Digitized by Google

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brändgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innspruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 121.** 1 Mai 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Nachrichten aus New-York bis 2 April. — Südamerika. — Spanien. Luzena zum zweitenmal durch Oraa entsetzt. — Großbritannien. Graf Esser und Miß Stephens. — Frankreich. Briefe aus Paris über Graf Molé's Stellung in Folge des Rentenbeschlusses. Die Angeklagten im Hubert'schen Processe. — Niederlande. Schreiben aus Amsterdam. — Italien. Briefe aus Neapel (Beweise für die Popularität des Königs gegen vorgebrachte Verdächtigungen), Rom (Prinz Franz de Paula von Neapel tritt in ein Jesuitencollegium) und Florenz (der Großherzog begleitet die Prinzen Johann nach Rom). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Baden, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Nachrichten aus Bonn, Münster, Berlin. — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Türkei. Der Sieg Soliman Pascha's (Seves') bedroht Bagdad. Vermehrte Verlegenheiten der Pforte. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausl. Beil. Die arktische Expedition der Hudsonsbaycompagnie. — Englische Berichte über Tscherkessien. II. — Beschluß der Rede Laffitte's über die Rentenconversion.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Wien 26 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Bal. Messenger.) Das in Havre eingelaufene Paketboot Baltimore überbrachte Zeitungen und Briefe aus New-York bis zum 2 April. Sie enthalten nichts über Canada, und da „keine Neuigkeit hier gute Neuigkeit" ist, so darf man annehmen, daß die zuletzt gemeldete Auflösung des Insurgentenhaufens von Pele-Island für jetzt wenigstens definitiv ist. Unser Correspondent aus Philadelphia widerspricht der ohnehin lächerlichen Behauptung einiger Pariser Blätter, daß die Insurrection von Rußland aus unterhalten worden sey. Der Toronto Patriot vom 23 März veröffentlicht ein Schreiben von Sir Francis Head, dem vormaligen Gouverneur von Ober-Canada, an den brittischen Gesandten in Washington, worin das Verfahren des Generalmajors Scott, der den nordamerikanischen Gränzcordon befehligte, scharf getadelt und seine Motive in Zweifel gezogen werden. Sir Fr. Head war nun ebenfalls in New-York angekommen. Hr. Buchanan, der dortige englische Consul, gab ihm, dem noch anwesenden Lord Gosford und einer Anzahl englischer und amerikanischer Officiere ein Diner, bei welchem das Mißbehagen, das Heads Rede bei Prorogirung des obercanadischen Parlaments in der Union veranlaßt, für diese Gesellschaft wenigstens ausgeglichen wurde. Sir Fr. Head und Lyon M'Kenzie, das vormalige Haupt der brittischen Insurgentenpartei in Ober-Canada, finden sich jetzt beide in New-York beisammen. „Im vorigen Jahre, sagt ein New-Yorker Blatt, setzte jeder von ihnen einen Preis von 1000 Pfund Sterling auf des Andern Kopf; jetzt können sie ohne Transportkosten ihre Köpfe mit einander austauschen." Dr. Rolph, für dessen Beisahung die canadische Regierung eine Prämie von 500 Pfund St. geboten, hat sich in New-York als praktischer Arzt aufgethan. Hrn. Papineau's Aufenthalt ist noch immer ungewiß, obgleich der Albany Argus zugesteht, daß er sich vor einiger Zeit in Albany herumgetrieben. Indeß liegt wenig daran, wo er sich aufhält, da ihm seine Feigheit die Achtung der Canadier und seinen Einfluß wohl für immer verloren hat. Im December v. J., behauptet der New-York Intelligencer, habe er einen Advocaten aus Montreal, Namens L. H. Lafontaine Esq., nach London geschickt, um mit dem brittischen Ministerium zu unterhandeln. (?) Es ist sehr zweifelhaft, ob Papineau irgend einen offenen Hochverrath verübt hat, da seine angeborne Hasenherzigkeit dafür zu bürgen scheint, daß er seinen Hals nie in Gefahr bringt." Die Erzählung von Beleidigungen, die der Lady Head auf ihrer Reise von Toronto nach New-York widerfahren seyn sollen, ist ein Mährchen. Die Dame, von der officialen Antipathie ihres Gemahls gegen die Demokratie durchdrungen, fühlte ein solches Grauen, mit Republicanern in Berührung zu kommen, daß sie in einem nordamerikanischen Orte, wo eben ein patriotisches Meeting stattfand, nicht aussteigen wollte, während die Pferde gewechselt wurden. Der sonderbare Umstand, daß drei Damen vor einem der ersten Hotels fast eine Stunde lang im Wagen sitzen blieben, erregte einige Neugierde, die noch vermehrt wurde durch das Gerücht, das irgend ein Schalk in Umlauf brachte, Sir Francis befinde sich selbst im Wagen unter dem Incognito eines Weiberrocks. Kein Wunder, daß die Lady hiernach etwas zudringlich angegafft wurde; aber da nach dem Sprüchwort „eine Katze einen König anschauen darf," warum nicht ein Yankee eine Lady Head? — Es scheint sich zu bestätigen, daß Hr. Woodbury als Gesandter nach England gehen wird; dagegen heißt es jetzt, nicht Hr. Stevenson, sondern Hr. Kendall werde seine Stelle im Ministerium erhalten. Zugleich spricht man davon, der Senator Grundy werde zum Generalpostmeister, und Hr. Gilpin, jetzt Solicitor der Schatzkammer und ein vertrauter Freund Van Burens, an Hrn. Butlers Stelle zum Attorney-General ernannt werden. — Die Annäherung des Zeitpunktes, wo die Banken wieder ihre Baarzahlungen vornehmen sollen, erregte auf dem Geldmarkt große Bewegung. — Das Paketboot Baltimore war dem Dampfboot Sirius am 14 April unterm 45° N. B. und 37° 22' W. L. (von Greenwich), d. h. auf weniger als halbem Wege zwischen Cork und New-York begegnet. Da der Sirius am 2 April von Cork abgesegelt, so ist demnach die sanguinische Hoffnung, daß derselbe die Ueberfahrt in zwölf Tagen machen werde, keineswegs in Erfüllung gegangen.

Digitized by Google

Südamerika.

(P. Ledger.) Blätter aus Buenos-ayres bis zum 31 Jan. enthalten aus Montevideo die Nachricht, daß Fructuoso Riveira mit einer Abtheilung seiner Truppen damals über zwei Leguas von dieser Stadt entfernt war, in welcher darum große Bestürzung herrschte. — General Gonsalves da Silva ward am 16 Jan. in der Präsidentschaft der Provinz Rio Grande wieder eingesetzt, und man erwartete eine Zusammenkunft dieses Chefs mit Bento Manuel, von der man sich günstige Resultate für das Land versprach.

Spanien.

†* **Pau**, 22 April. Oraa hat am 5 nach einem 13stündigen Marsch, von Villareal aus, Luzena zum zweitenmal befreit, Cabrera zog sich ohne Gefecht zurück. In Galizien ist eine Bande von 100 Insurgenten zu Pferd in der Stadt Luy am Minho an der Gränze von Portugal eingedrungen. Die Besatzung zog sich in das Fort zurück und ließ sie ruhig mit ihrer Beute abziehen.

(Gazette.) Man schreibt uns von der spanischen Gränze, aber nur als Gerücht, daß etwa 20 royalistische Soldaten und ein Officier, welche den Posten von Verastegui bei Andoain besetzt hielten, die Unabhängigkeit Guipuscoa's ausgerufen hätten. Man sprach von einer solchen Manifestation, wenn sie überhaupt, was man bezweifelte, wahr sey, als von einer unsinnigen Handlung. Ein anderes Schreiben von Bayonne sagt, diese lächerliche, durch die geheimen Fonds hervorgerufene Bewegung sey in ihrer Geburt durch den royalistischen General Iturre erstickt worden, dem sich diese Handvoll Meuterer sogleich auf Discretion ergeben habe.

Großbritannien.

London, 24 April.

(M. Post.) Graf und Gräfin Chorinsky sind, von dem Fürsten Nikolaus Esterhazy begleitet, auf einen Besuch bei dem k. k. österreichischen Gesandten, Fürsten Esterhazy, von Wien im Chandos-Haus angekommen. Die Gräfin verließ England mit ihrer Mutter, der Fürstin Esterhazy, im Winter 1830, seit welcher Zeit sie England nicht wieder besucht hat.

(M. Herald.) Der Fürst von Lieven wird bis Ende Mai's, im Gefolge des Großfürsten Alexander von Rußland, der sich jetzt in Berlin befindet, in England eintreffen.

Der Umstand, daß sich auf dem prachtvoll eingerichteten Hastings auch mehrere Fortepianos, Harfen u. s. w. befinden, hat ein Bonmot veranlaßt. Jemanden, der sich verwunderte, wozu wohl all dieser musikalische Apparat mitgenommen werde, bemerkte der Geistliche Sidney Smith: „Diese Instrumente sind durchaus nothwendig, da Lord Durham den Canadiern Ouvertüren machen soll.“

Eine Heirath gibt in der fashionablen Welt dermalen viel zu reden. Der Graf v. Esser (am 13 Nov. 1757 geboren) ließ sich am 19 April, vermöge besonderer Licenz, in seinem Hause in Belgrave-Square mit der berühmten Sängerin Miß Stephens trauen. In einem Artikel des Morgenblattes aus London heißt es darüber: „Die ganze Theaterwelt kennt Miß Stephens. Sie ist die Tochter eines Londoner Bildschnitzers und Vergolders, hat bei Signor Gesualdo Lanza die Lehrlingsjahre in der edeln Sangkunst erstanden, sich zu einer ausgezeichneten Sängerin gebildet, viele Jahre in Coventgarden gespielt, und seit mehreren Jahren sich vom Theater zurückgezogen. Miß Stephens hatte vor vierzig Jahren sechzehn Frühlinge gesehen, ist aber, glaubwürdiger Versicherung zufolge, nie eigentlich jung und nie auch nur passabel hübsch gewesen, ihre Arme und Ohren ausgenommen, letztere musterhaft niedlich und erstere voll und weiß. Miß Stephens hat den Ruf der Sittlichkeit fleckenrein bewahrt; die Welt weiß nur von Einem Attachement, das sie je gehabt, und dieses soll nie die Gränze der Freundschaft überschritten haben. Miß Stephens hat die Bühne im Besitz eines Vermögens verlassen, das sie ihrer Sparsamkeit dankt, und von welchem sie nicht allein selbst in gutem Style lebt, sondern auch einen Bruder und zwei Schwestern erhält, die ohne ihre Unterstützung den Weg ins Armenhaus nehmen müßten. Und diese Miß Stephens, die nie hübsch gewesen und jetzt sechsundfünfzig Jahre zählt, steht im Begriffe — etwa aufs Theater zurückzukehren? — Nein, sie steht im Begriffe, dem einzigen Attachement, das sie je gehabt, im eigentlichen Sinne des Wortes die Krone aufzusetzen, und zwar eine Grafenkrone. Es ist der edle Graf Esser, der Miß Stephens zum Traualtar führen will, kein ganz junger Mann, denn er hat einundachtzig Sommer erlebt, aber ein Mann von Wort, dem seit lange hat er Miß Stephens zu ehelichen versprochen, sobald sein eheliches Gemahl entschlafen seyn werde, und das ist vor acht Wochen geschehen. Wunderbar, in der That — nebenbei zu bemerken — wie häufig aus englischen Schauspielerinnen vornehme englische Damen werden. Vier oder fünf fahren gegenwärtig in London umher, an ihren Wagen die adeligsten Wappen und Kutscher und Bedienten in Flachsperrücken. Das würde vermuthlich weniger der Fall seyn, wenn eine solche Verbindung einen Flecken auf den Stammbaum brächte; aber in diesem Stück ist der englische Adel der liberalste und wohl der klügste von der Welt. Die bürgerlich geborne Gattin des Lords ist hoffähig, und die Erbfolge geht ihren Kindern nicht verloren.“ — Dieser Notiz fügen wir aus der M. Post noch Folgendes bei: „Der Graf v. Esser und seine neuangetraute Gräfin sind nach Cashiobury-Park, dem anmuthigen Landsitze des Grafen bei Watford, abgereist, um die Flitterwochen (den Honigmonat, sagen die Engländer) dort zuzubringen. Ihre Ladyschaft ist in ihrem 44sten Jahre. (Obige Altersangabe ist doch wohl die unwahrscheinlichere.) Sie trat zum erstenmal im Coventgarden-Theater im September 1813 als Mandane im Artaxerres mit ungemeinem Erfolg auf, und wandelte ihre glänzende Bahn bis zum Feste in der Westminsterabtei im J. 1834. Der Graf soll seiner Braut 5000 Pf. St. jährlich ausgeworfen haben.“

Frankreich.

Paris, 26 April.

Obrist v. Fleischmann, k. würtembergischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe der Tuilerien, ist in Paris angelangt.

(National.) Wir erhielten diesen Morgen (26) folgende Details aus vertrauungswürdiger Hand über das, was in den hohen Regionen der Regierung aus Anlaß der Erklärung des Hrn. v. Molé über die Conversion vorgegangen sey. Man sey überein gekommen gewesen, daß der Conseilpräsident in keinem Fall anders als unter den ihm angezeigten Bedingungen in diese Maaßregel willigen würde. Nach dem unbedingten Beitritt des Ministers zu dem Wunsche der Kammer hätte sich einer seiner

Digitized by Google

Collegen, ein Vertrauter des Schlosses, sogleich aus der Sitzung in die Tuilerien begeben. Später sey auch Hr. v. Molé gekommen, man habe ihn aber nicht vorgelassen, und diese Ausschließung hätte länger gedauert, als sich mit einer ersten Regung des Unwillens vertragen dürfte. Man sagt, es seyen dann lebhafte Recriminationen zwischen dem Conseilpräsidenten und einem Günstling gewechselt worden, und Hr. v. Molé hätte in diesem Streite nicht obgesiegt, da er einer gegen zwei gewesen sey. Darauf seyen dann die Unterhandlungen mit Marschall Soult zur Bildung eines neuen Ministeriums wieder aufgenommen worden. In jedem Fall müsse Hr. v. Molé, wenn er bleibe, seine Erklärung zurücknehmen. Die aufrichtige Mitwirkung dürfte wohl ein Gegenstück zu dem berühmten Niemals der Adresse bilden.

Die Deputirtenkammer nahm am 25 April nach dreitägiger Erörterung den Gesetzesentwurf über die Friedensgerichte mit 199 weißen gegen 35 schwarze Kugeln an. Ein Artikel desselben entzieht dieser Jurisdiction die Erkenntniß über Streitigkeiten, die sich auf Erfindungspatente beziehen, die bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge in erster Instanz vor die Friedensrichter und in letzter vor die Tribunale erster Instanz gebracht werden. In Zukunft soll die Klage gegen Nachmachen vor die Zuchtpolizeitribunale erster Instanz gebracht werden, die definitiv entscheiden; wenn der Beklagte die Nullität oder das Erlöschen des Erfindungspatents entgegenhält, so soll diese Einsprache vor ein Civiltribunal gebracht werden.

* Die Deputirtenkammer begann am 26 April die Verhandlung über den Entwurf der Rückkäufe nach dem Verkauf von Hausthieren, der bereits von der Pairskammer angenommen ist.

Am 25 Morgens schrieben sich auf dem Bureau der Deputirtenkammer die Redner ein, welche bei der Erörterung über die Eisenbahnen das Wort zu nehmen im Sinne haben. Zwölf haben sich gegen den Antrag des Berichts eingeschrieben: die HH. Jaubert, Muret de Bort, Fulchiron, Caumartin, Gasparin, Bouet, Montozon, Colomès, Liadières, Mermillod, Bérigny, Vitet. Eilf ließen sich für den Antrag einschreiben: die HH. Delaborde, Duvergier de Hauranne, v. Golbéry, v. Sade, Pairhans, Montépin, Lecouriault-Duquilhio, Carl, Houzeau-Muiron, Lacheze, Billault.

Das Journal Droit enthält den ersten Theil der von dem Generalprocurator in der Sache Huberts u. a. gestellten Anklageacte. Die Liste der vor die Assisen als Anstifter oder Mitschuldige eines Attentatprojects gegen das Leben des Königs gestellten Individuen enthält folgende Namen: 1) Laura Grouvelle, ohne Profession, 35 Jahre alt; 2) Ludwig Hubert, 23 Jahre alt, Lederarbeiter, von Wasserling (Niederrhein); 3) Jakob Steuble, 22 Jahre alt, von Grenchen, Kanton Aargau (Schweiz), Mechaniker; 4) Johann Giraud, 35 Jahre alt, Handelscommis, von Volner (Savoyen); 5) Anton Annat, 35 Jahre alt, Lederarbeiter, von Espalion (Aveyron); 6) Léon Vallantin, 24 Jahre alt, Rechtsschüler, von St. Loup (Deux-Sèvres); 7) Julius Lepraux, 29 Jahre alt, Suppleantrichter, von Vervins; 8) Amadäus Vauquelin, 46 Jahre alt, Gutsbesitzer, von Alby, Bezirk Laiſe. Die Anklage-Acte erläutert zuerst, durch welche Reihen von Anzeigen die Regierung zur Entdeckung des Complots gelangt sey, und gibt dann den Bericht der Kunstverständigen über den Plan der zur Ausführung des Verbrechens bestimmten Maschine. Sie besteht aus 16 orgelförmig in zwei Reihen, je zu 8 aufgestellten Flintenläufen, die übereinander gelegt sind. Die Flintenläufe sind an einer eisernen Achse befestigt, um die sie sich drehen können. Dieses System ist auf einer zweiräderigen Lafette angebracht. Als Kriegswaffe betrachtet ist diese Maschine andern bekannten Maschinen sehr ähnlich, die aber im Feld als undienlich verworfen sind. Sie kann inzwischen aufgestellt werden und functioniren: nur würde das einzige Hinderniß für diejenigen, die sie anwenden wollen, der Umstand seyn, daß man sie unmöglich öffentlich zeigen könnte, ohne sogleich die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dagegen glaubte nun Hubert, besondere Vorkehrungen getroffen zu haben. Die Zeichnung von dieser Maschine brachte Hubert in seinem Hutfutter nach Frankreich. Sie ist der des Fieschi ähnlich, aber besser eingerichtet und weniger gefährlich für diejenigen, die sie anwenden wollen, als die Fieschi'sche. Auch kann sie sicherer gerichtet werden, als diese. Die Anklage-Acte setzt hinzu, dieser Plan sey von Jakob Steuble ausgegangen, dessen Vater Erfinder einer Kriegsmaschine sey, die viele Aehnlichkeit mit jener habe, und wovon man ebenfalls eine Zeichnung in den Papieren Huberts gefunden habe. Der Apparat des Vaters Steuble bestehe aus einem mit 32 Löchern durchbohrten Stück Erz, die eben so viele Feuerschlünde bildeten. Steuble Vater habe diesen der französischen Regierung angetragen, die auf einen Bericht des Artilleriecomité's ihn aus dem doppelten Grunde verworfen habe, daß er keine neue Erfindung darstelle und bei den Armeen nicht mit Nutzen angewandt werden könne.

Während der Charwoche wurde im Justizpalaste das Kreuz, welches nach der Juliusrevolution durch ein allegorisches Bild der Gerechtigkeit ersetzt worden war, wieder an seinen alten Platz gestellt.

Das angekündigte Werk Chateaubriands über den Congreß von Verona ist erschienen. Die Auflage ist bereits fast erschöpft.

(Temps.) Man hat über Aegypten Nachrichten aus Lahore vom 15 Jan. Der alte Exilsgefährte des Generals Allard, General Ventura, der ebenfalls im Dienste Rundschit Singhs steht, hat von dem Radschah von Lahore einen Urlaub zu einer Reise nach Frankreich erhalten.

† **Paris**, 25 April. Alle Gemüther sind jetzt hauptsächlich mit der neuen Haltung beschäftigt, welche Hr. v. Molé in der Deputirtenkammer über die Rentenfrage eingenommen hat. Diese Sache hat, gleich allen Fragen, welche das Privatinteresse berühren, die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft in Anspruch genommen, so groß auch vorher die öffentliche Gleichgültigkeit war. Wie kam es, daß Hr. v. Molé, welcher der Rentenconversion so entgegen war, plötzlich zur entgegengesetzten Meinung überging? Seine Freunde wissen es nicht zu erklären. Es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sich Hr. v. Molé durch diesen Act der Schwäche einen großen Theil der Centren, und selbst die Meinung des Schlosses, die sich immer sehr bestimmt gegen die Conversion ausgesprochen, entfremdet hat. Daraus könnte leicht früher oder später die Entlassung des Hrn. v. Molé hervorgehen, weil die moralische Wirkung seiner Nachgiebigkeit nicht wieder gut zu machen ist. Er hat dadurch sehr nachtheilig auf die Centren der Deputirtenkammer gewirkt, die bisher blind mit den Ministern votirten. Aus dieser Lage könnte leicht ein Ministeri

Digitized by Google

Soult entstehen, und die Möglichkeit, ein neues Cabinet organisiren zu müssen, verzögert die definitive Ernennung des Marschalls Soult nach England. Man will sich für den Fall, daß in Folge des Rücktritts des Hrn. v. Molé ein Conseilpräsident nöthig wäre, der Anwesenheit des Marschalls nicht berauben. Auch glaube ich, wie auch immer der Wunsch der Kammer ausfallen mag, noch nicht an die Conversion. Der König ist fortwährend dagegen, und dürfte noch einmal zeigen wollen, daß seine Meinung selbst die der Deputirtenkammer zu beherrschen versteht. Er weiß, daß wenn er in diesem Punkte nachgäbe, er in allen andern nachgeben müßte, und daß es auf diese Art nicht mehr möglich wäre, der Bewegung der Meinungen und den Forderungen der Deputirtenkammer Einhalt zu thun. Man muß daher von Allem, was die Journale von der Conversion sagen, immer die Hälfte abziehen. Das Fallen auf der Börse ist nur ein Spiel, und geht nicht aus einer wirklichen Bewegung der Capitalien hervor. Wäre diese Bewegung auch wirklich vorhanden, so dürfte man sie nicht den Conversionsdrohungen, sondern dem gegenwärtigen Drange der Capitalien nach industriellen Operationen zuschreiben, die täglich in neuen Prospectusarten ausgeboten werden. Die Masse der Speculationen ist durch einen bloßen Charlatanismus begünstigt; es bedürfte nur einiger glücklich ausgefallenen Speculationen, um den Geist der Glücksjagd auch über alle andern zu verbreiten. Man hat die Spielhäuser in Paris geschlossen, man hat Gesetze gegen die Lotterien gemacht, aber man hat den zu Glückswagstücken so geneigten Geist der Nation nicht erlöschen können. Viele Speculanten und Capitalisten haben ihre Capitalien aus den Staatsfonds zurückgezogen, deren Bewegung minder beträchtlich ist, um sie in industriellen Unternehmungen anzulegen, die meistens fictiv sind, und völlig nach der Laune der Spieler wechseln. So sah man beim Asphalt von Seyssel auf Einer Börse Abwechslungen von mehr als 1000 Fr. Was wird wohl das politische Resultat dieser Bewegungen der Börse seyn, denn Sie wissen wohl, daß jede Geldrevolution fast immer eine politische herbeiführt. Ich halte es für ausgemacht, daß die Suprematie der industriellen Operationen selbst die Kraft der Regierung modificiren wird. Sie können kaum glauben, wie sehr die Anlegung kleiner Capitalien in den Staatsfonds die Ruhe des Landes sicherte; die ganze Bourgeoisie war durch dieses Mittel bei der Sicherheit der Regierung interessirt; es entsprang daraus eine Liebe zur Ordnung, ein Bedürfniß des öffentlichen Friedens, ein Drang zur Aufrechthaltung des Juste-Milieu-Systems, wie es der König im Sinne hatte. Wenn sich nun aber diese Capitalien declassiren, und sich dem Industrialismus zuwenden, wenn sie sich andern großen Unternehmungen anschließen, so werden dadurch diese Unternehmungen offenbar stärker, als die Staatsgewalt selbst. So verschafft das Discontirungscomptoir des Hrn. Laffitte, die von ihm errichtete Bank, ihm eine äußerst große Gewalt über die Classe der Krämer und der Arbeiter. Die Bank Laffitte gibt dem ganzen Kleinhandel von Paris sehr wohlfeile Capitalien, und erwirbt sich dadurch unendlichen Einfluß auf einen Theil der Bevölkerung, der bis jetzt hauptsächlich die Stütze des Juste-Milieu war. Die höhern Classen sind bekanntlich der gegenwärtigen Regierung nicht besonders geneigt; die niedere Volksclasse ist entweder gleichgültig, oder bonapartistisch, oder republicanisch gesinnt. Für das Juste-Milieu blieben also nur die Nationalgarde, die Mittelclasse und die Kaufleute; bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge gewinnt aber Hr. Laffitte ein bedeutendes Ascendant auf diese Classe; denn er discontirt ihr ihre Wechsel, leiht ihr Geld zu niedern Zinsen, und begünstigt sie auf alle Art. Andrerseits darf man die lebhafte Empfindlichkeit, welche Hrn. Laffitte von dem Schlosse trennt, nicht vergessen. Ich habe mich nur aus dem Grunde tiefer in das Detail der Industrieangelegenheiten eingelassen, weil sie in diesem Augenblick alle Gemüther von Paris vorzugsweise beschäftigen. Die Fragen der politischen Moral finden kein Gehör mehr; man will nur Interessen und Projecte. Dieß hat auch seine gute Seite; denn wenn man speculirt, so macht man keine Emeuten, und wenn man auf eine Börsenoperation rechnet, so schmiedet man keine Complotte.

= **Paris**, 21 April. Noch immer bemühen sich die Organe der Anti-Conversion die Frage zu verwirren. Es scheint fast, als wäre die Kammer nicht überreich an gewandten Staatsökonomen und Finanzleuten, und die Rentenfrage möchte mehr als irgend eine andere eine große Lücke der französischen Studien zu Tage bringen. Für Staatswirthschaft wird wenig oder gar nichts gethan, und die mit einigem Geist und einiger Sprachgewandtheit vorgebrachten Sophismen des Journal des Débats finden Eingang, weil an competenten Widerlegern Mangel ist. — Die von dem Berichte Arago's eine große Förderung der Eisenbahnen in Frankreich erwartet haben, werden nicht befriedigt seyn. Endresultat wird seyn: auch dieses Jahr wird Frankreich keine Eisenbahnen erhalten, und es könnte leicht geschehen, wie das Charivari behauptet, daß die Republik San Marino Frankreich beschämte und ihr Bergterritorium mit Eisenbahnen durchschnitte vor den Ebenen Frankreichs. — Im Gebiete der Erfindungen macht eine neuerlich belohnte Vervollkommnung französischer Steine zum Behuf der Lithographie Aufsehen. Bisher waren es ausschließlich bayerische Steine, die verwendet wurden; die neue inländische Industrie wird diesen Zuzug aus der Fremde fortan vermindern. — Endlich wird der Hubert'sche Proceß zur Verhandlung kommen. Man wirft der anklagenden Behörde und dem Ministerium vor, die Geschwornenliste gegen den gewöhnlichen Gebrauch geheim zu halten. Hr. Emil v. Girardin wird also wieder in der Kammer sitzen. Desto schlimmer für sie, desto schlimmer für die Wähler, die ihn schicken, desto schlimmer für Frankreich, aber darum gerade desto schlimmer für den übermüthigen Glücksritter. Uns dünkt, mit diesem letzten Siege hat er die Spitze seines Triumphs erreicht. — Hr. v. Girardin macht sich über seinen Gegner in der Wahlbewerbung lustig. Aber dieser Gegner, welcher Rath am obersten Gerichtshofe Frankreichs ist, hat öffentlich mit seiner Namensunterschrift in den Zeitungen erklärt, daß die aufmerksame Untersuchung der gegen Girardin wegen Prellerei von dem Zuchtpolizeigerichte erhobenen Anklage ihn bewogen habe, gegen ihn aufzutreten, und daß er als Wähler 200 Stunden gemacht habe, um Frankreich nicht durch Girardin vertreten zu lassen.

** **Paris**, 26 April. Man darf sich nicht zu sehr auf die heutigen Angaben mehrerer Journale verlassen, in Betreff der Ungnade, in welche Hr. v. Molé bei Hofe in Folge seiner Nachgiebigkeit in der Rentenfrage gefallen seyn soll. Es ist keine Frage, daß Hr. v. Molé, der mit dem König seit nunmehr anderthalb Jahren mit der gewünschten Gefälligkeit die auswärtigen Angelegenheiten leitet, für jede möglich neue Ministercom-

Digitized by Google

bination aufgespart ist, und man seit lange das System befolgte, ihn vor der öffentlichen Meinung als liberaler und unabhängiger als die übrigen Glieder der verschiedenen Ministerien, an denen er bis jetzt Theil nahm, erscheinen zu lassen, so daß er, ohne zu sehr anzustoßen, aus einer Combination in eine andere liberalere übergehen konnte. Daß man indeß der Ausführung der Conversion so viel Hemmschuhe als möglich noch anlegen werde, ist freilich vorauszusehen; die Schwächung des Einflusses der Börsenmänner, die erste Folge dieser Maaßregel, muß zu bedeutende Modificationen in den Mitteln, die öffentliche Meinung zu bearbeiten, herbeiführen. — Eine der ersten Wirkungen des deßfallsigen letzten Kammerbeschlusses, der die Reduction selbst außer Zweifel stellt, ist eine sehr günstige für die Journale. Die industriellen Unternehmungen, die immer mehr an die Stelle des frühern Börsenspiels treten, haben nöthig sich durch glänzende Annoncen dem Publicum bekannt zu machen, was bei den Fondsspeculationen gar nicht der Fall war. Seit dem Sinken des Buchhandels war den Journalen diese so ergiebige Einnahmequelle sehr geschmälert; sie strömt ihnen in diesem Augenblick um reichlicher als je zu. Der französische Erfindungssinn entdeckt unaufhörlich neue anmuthige Mittel, sich zu annonciren. So benutzt heute schon die Société œnophile, Weinverkaufsgesellschaft, die täglich vom Charivari publicirten Lithographien, um, statt einer Caricatur, das Innere ihres Magazins abbilden zu lassen, was ihr, dem Charivari und den Künstlern zugleich frommt.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 24 April. Gestern Abend gegen 6 Uhr ist Se. Maj. der König in unsrer Hauptstadt eingetroffen, und wurde von dem zahlreich versammelten Volke mit großem Enthusiasmus begrüßt. Heute Nachmittag sind auch JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien mit den Prinzen Wilhelm und Alexander und der Prinz Friedrich der Niederlande hier angekommen. Die Prinzessinnen blieben dießmal im Haag zurück. Wie man vernimmt, wird Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, morgen von hier nach Deutschland abreisen, die Höfe von Berlin und Wien besuchen, und überhaupt die Reise vollenden, in welcher er durch den Tod der Königin im vorigen Herbst unterbrochen worden. Heute gab der König im Palais dahier öffentliche Audienz, die sehr zahlreich besucht wurde.

Italien.

* **Neapel**, 19 April. Die Nachrichten aus Neapel, die Sie zuweilen aus der Leipziger Allg. Zeit. in die Ihrige aufnehmen, namentlich aber die Angaben eines Briefes vom 13 März (Allg. Zeitung vom 6 April), sind mit so vielen Unrichtigkeiten vermischt, daß ich nicht umhin kann, darauf aufmerksam zu machen. Zuerst muß ich dem darin erzählten Vorgang im Theater dei Fiorentini als ganz unwahr widersprechen. Das erwähnte, aus dem Französischen übersetzte Lustspiel „la belle Prussienne," worin der alte Fritz auf der Bühne erscheint, wurde im Laufe dieses Winters mehreremale aufgeführt, und sogar in Gegenwart des Königs, dem die Worte „di quel cattivo soggetto del rè" vielen Spaß machten. Weder ihm noch dem Bretterkönig, dem alten Fritz, in dessen Beisein jene Worte von dem naiven Bauernmädchen, das nicht weiß, vor wem es steht, gesagt werden, ist es eingefallen, der schönen Schauspielerin deßhalb ein Haar zu krümmen, während jener Brief behauptet, sie sey alsbald verhaftet worden. Ueberdieß sind jene Worte keineswegs improvisirt, wie der Brief angibt, sondern befinden sich im Original; und hätten sie irgend Anstoß gefunden, so hätte die Censur gewiß nicht gesäumt, sie zu streichen. Daß ferner der König keine geheimen Umtriebe in der Hauptstadt befürchtet, geht daraus hervor, daß vorgestern die ganze Garnison, mit Ausnahme weniger Regimenter — worunter das dritte Schweizerregiment — die für den Garnisonsdienst erforderlich sind, nach Capua abmarschirt ist, wo ein großes Lager gebildet wird. Hätte der König für seine eigene Person das Geringste zu fürchten, so würde er sich nicht kürzlich bei Nacht und Nebel in Mitte eines furchtbaren Gedränges von vielleicht fünfzigtausend Menschen aus allen Classen und Ständen in die Straße Toledo gewagt, und Stunden lang daselbst sich unter der Menge herumgetrieben haben. — Der Bruder Sr. Maj., Prinz Leopold von Syracus, soll eine Reise nach Wien beabsichtigen. Der zweitjüngste Bruder des Königs ist vor wenigen Tagen nach Rom abgegangen, um seine Laufbahn als Geistlicher in einem dortigen Kloster zu beginnen. Ein anderer Bruder des Königs hat sich zu seiner ferneren Ausbildung als Seemann zu einer längeren Seereise eingeschifft und ist bereits abgesegelt, ohne eigentliche Bestimmung. — Die schöne Witterung ist schon wieder vorbei, und der Vesuv ist abermals von oben bis unten mit Schnee bedeckt.

* **Rom**, 21 April. Man sagt, es werde noch ein weiterer Courier von Berlin erwartet, der die Endresolution des dortigen Hofs überbringen soll. Uebrigens zählt man hier fortwährend auf die sprüchwörtlich gewordene Loyalität des Königs von Preußen, und zweifelt nicht an einer friedlichen Lösung der bestehenden Differenzen. Schon glaubt man hier viel gewonnen zu haben, daß der preußische Gesandte Rom verläßt, und daß seine Abreise früher erfolgt, als noch vor kurzem allgemein angenommen wurde. — Vor einigen Tagen kam der zweitjüngste Bruder des Königs von Neapel, Prinz Franz de Paula, Graf v. Trapani, in Begleitung seines Kammerherrn hier an, um in dem Collegio dei Nobili unter der Aufsicht der Väter der Gesellschaft Jesu seine Studien zu machen. Man sagt, er habe den geistlichen Stand gewählt, und sey bestimmt, wenn er einst die höhern Weihen erhalten habe, mit dem Cardinalshut beehrt zu werden. Der andere Bruder, Prinz Ludwig, Graf v. Aquila, wird sich der Marine widmen, und der König soll bestimmt haben, daß er fünf volle Jahre mit Beschiffung der verschiedenen Meere zubringen soll. — Der heutige 2587ste Jahrestag der Erbauung Roms (wie es der hiesige Kalender angibt) wurde, wie alljährlich, durch mehrere gelehrte Gesellschaften festlich begangen.

* **Florenz**, 23 April. Se. k. k. Hoh. der Großherzog hat von Pisa aus seinen erlauchten Schwager, den Prinzen Johann von Sachsen, nach Rom begleitet. Die hiesige berühmte Accademia della Crusca hat den Prinzen zu ihrem Mitgliede ernannt. — Der Großherzog hat seine Einwilligung zu einer Eisenbahn von Florenz nach Pisa und Livorno gegeben, doch mit der Bedingung, daß erst nach 18 Monaten damit angefangen werden soll; während dieser Zeit wird Alles, was diese Unternehmung betrifft, genau untersucht werden. Wie viel man sich von dieser

Digitized by Google

Bahn verspricht, mag der Umstand beweisen, daß sich bereits fünf verschiedene Gesellschaften, als Unternehmer, dazu gemeldet haben. — Heute findet die Vermählung des Grafen von St. Leu statt; eine Verbindung, die in der höhern Gesellschaft wenig Anklang findet; die 17jährige Braut wird allgemein als die schönste Dame unserer Residenz anerkannt, während der bejahrte Bräutigam so vom Schlage gelähmt ist, daß er ohne Beihülfe eines zweiten nicht einmal den Löffel zum Munde führen kann.

Deutschland.

** **München**, 29 April. Heute Morgen 6 Uhr ist Se. Maj. der König abgereist. Se. Maj. wird in Nördlingen übernachten, und morgen in Würzburg mit J. Maj. der Königin zusammentreffen.

*** **Stuttgart**, 28 April. In den letzten Sitzungen ist der Entwurf eines Zollgesetzes und Zollstrafgesetzes berathen worden. Ersteres — Referent Dörtenbach — wurde ohne Abänderung einstimmig angenommen. Letzteres — Referent Camerer — wurde in einzelnen Beziehungen bestritten, indem die Commission zumal auf den Grund des badischen Gesetzes einige Abänderungen beantragte. Nur theilweise erhielten sie Annahme. Hauptsächlich bekämpft wurden die Bestimmungen über das Verfahren. In Würtemberg ist die Administrativjustiz herrschend, und werden von ihr auch Zollvergehen, die mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu 14 Tagen gerügt werden, erledigt. Die Commission beabsichtigte bei diesem Gesetze nun eine Abänderung in der Art, daß der Angeklagte auf gerichtliches Verfahren sich berufen könne, wie dieß in Preußen und Hessen der Fall ist. Unterstützend sprachen Pfizer, Römer, Wiest, Mosthaf zumal. Aber der Finanzdepartements-Chef v. Herdegen trat diesem Antrage auf das bestimmteste mit der Erklärung entgegen, daß die Regierung auf solchen nimmermehr eingehen werde, und daß ein zustimmender Beschluß der Kammer eine Lossagung vom deutschen Zollverein nach sich ziehen könnte. Obwohl Römer zeigte, daß ein solcher Schritt der Regierung nicht zu besorgen sey, und hiezu auch gar kein Grund vorliege, so verfehlte doch jenes Entgegentreten des Ministers die Wirkung nicht, indem die Kammer, nachdem noch Gmelin Ablehnung empfohlen, mit einer Mehrheit von 52 Stimmen gegen 34 den Antrag ablehnte, und hierauf dem Strafgesetz überhaupt zustimmte. Uebrigens konnte bei diesen Verhandlungen eine gewisse Gereiztheit nicht unbemerkt bleiben. Es wurden hiedurch auch einige stürmische Auftritte hervorgerufen.

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28 April hielt Geheimerrath v. Schwab einen längern Vortrag, welcher die vorläufigen Erklärungen der Staatsregierung auf die von beiden Kammern gefaßten Beschlüsse zu dem allgemeinen Theile des Strafgesetzesentwurfes enthält, und wodurch eine schleunigere Vereinigung über die bestehenden Differenzen bezweckt werden soll. Diese Erklärungen zerfallen in solche, welche als absolute anzusehen seyn werden, und in solche, welche mehr erläuternder Natur sind und Artikel betreffen, worüber die Staatsregierung eine Ausgleichung der zwischen beiden Kammern bestehenden Verschiedenheit der Ansichten vorerst noch abwarten will. In der nächsten auf den 2 Mai anberaumten Sitzung wird über die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer berathen werden.

Das badische Regierungsblatt vom 26 April enthält jetzt die amtliche Bekanntmachung der Ernennung des Staatsraths Nebenius zum Präsidenten des Ministeriums des Innern.

Baden-Baden, 26 April. Von einem Besuche hoher Gäste aus Norden, womit, nach Angabe öffentlicher Blätter, unser Curort diesen Sommer beehrt werden soll, ist hier nichts bekannt. Dagegen steht uns ein anderer, höchst erfreulicher bevor. Die verwittwete Königin von Bayern wird nämlich im Monat Junius hieher kommen und mehrere Wochen hier verweilen. Es ist bereits für diesen hohen Gast und Gefolge ein Absteigquartier gemiethet worden. Zur selben Zeit wird auch die verwittwete Großherzogin Stephanie hier eintreffen. Ueberhaupt scheint unser Curort dieses Jahr wieder sehr, vorzüglich von vornehmen Russen besucht zu werden. So sind bereits angekommen: Fürst N. Gagarin mit Familie, Gräfin Bobrinsky, Gräfin Plater nebst Familie. Für mehrere andere sind schon Wohnungen bestellt. Sowohl im Innern als außerhalb der Stadt, in den englischen Anlagen, wird schon Alles für die Badezeit hergerichtet. Vor einigen Tagen ist hier zum erstenmal ein Adreßbuch für die Stadt Baden erschienen, welches Alles enthält, was dem Fremden zu wissen nöthig ist, und zugleich eine Uebersicht der zu vermiethenden Wohnungen, nach den Straßen geordnet, liefert. Aus den angehängten statistischen Angaben ergibt sich, daß hier 1063 Familien leben, eine Bevölkerung von 5629 Seelen bildend, die sich seit 1833 um 809 vermehrt hat. Außerdem leben hier, mit Ausnahme der Badezeit, 551 Fremde, mit Einschluß der Dienstboten und Gesellen. 1828 belief sich die Zahl der Familien nur auf 795 und die Gesammtbevölkerung auf 4051 Seelen. Aus der Uebersicht der Badgäste von 1790 an bis 1837 ergibt sich, daß in jenem Jahre (1790) nur 554, im letzten dagegen 16,219 hieher kamen; 1800 belief sich die Zahl der Badgäste bloß auf 391, 1810 auf 2462, 1820 auf 5138 und 1830 schon auf 10,992. Noch scheint unser Curort seinen Höhepunkt nicht erreicht zu haben; mit der Ausführung der Eisenbahn dürfte erst eine neue Glanzperiode für Baden beginnen. (Schw. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 27 April. Die Bundesversammlung hielt gestern eine kurze Sitzung; man glaubt, daß der Hr. Graf von Münch-Bellinghausen der nächsten präsidiren werde. — Die von einem hiesigen Blatte gegebene Nachricht, daß die Erdarbeiten an der Taunus-Eisenbahn allgemein begonnen haben, dürfte immer noch zu voreilig seyn. Doch wendet Hr. Denis jetzt Alles auf, daß es bald dazu kommt.

In einem Schreiben aus **Frankfurt a. M.** vom 16 April (das die preußische Staatsztg. mittheilt) heißt es: „Der k. niederländische Geschäftsträger bei hiesiger freien Stadt, Legationsrath v. Scherff, ist bereits vor 8 Tagen von hier nach dem Haag abgereist. Man glaubt, daß seine Reise auch politischer Tendenz sey, und daß er demnächst mit Eröffnungen der k. niederländischen Regierung in Bezug auf die am Bunde wieder aufzunehmenden Unterhandlungen in der Luxemburg-Limburger Angelegenheit hieher zurückkehren werde. Es dürfte übrigens in der Natur dieser Unterhandlungen liegen, daß sie kein sehr schnelles Resultat erzielen werden."

Ueber die Sitzungen der hannover'schen Stände vom 20 Febr. bis 7 April gibt die Hannover'sche Zeitung vom 24 April jetzt einen Bericht von nicht ganz einer halben Spalte. Es ist (sagt ein Stuttgarter Blatt), nach Lichtenbergs Beschreibung, „ein Messer ohne Heft, an welchem die Klinge fehlt."

Digitized by Google

Preußen.

Bonn, 24 April. Die beiden Prinzen von Sachsen-Coburg, der Erbprinz und Prinz Albrecht, deren Aufenthalt in Bonn bis in die letzte Zeit nur auf ein Jahr bestimmt war, werden nun doch das Sommerhalbjahr noch hier verweilen. Auch wird dem Vernehmen nach der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der von Anfang an länger hier zu verweilen gerechnet hatte, noch den künftigen Winter hier zubringen. (Köln. Z.)

Münster, 19 April. Die Charwoche ist ruhig vorübergegangen und ohne Controverspredigten gefeiert worden; man bemerkte im Allgemeinen stärkern Kirchenbesuch, und die neuesten Ereignisse scheinen in religiöser Hinsicht nicht ohne einigen mitunter guten Eindruck geblieben zu seyn. Den sogenannten Kreuzweg gingen am Charfreitag ungewöhnlich viele Menschen, auch aus den höhern Ständen, vorzüglich dem Adel; so z. B. sah man einen noch vor kurzem in höhern Staatsdiensten angestellten, durch die Zeitungen sehr bekannt gewordenen Mann mit entblößtem Haupte neben Leuten aus der geringsten Classe betend durch die Straßen wandeln. — Das Befinden des Erzbischofs ist im Ganzen genommen sehr gut; auch bestätigt sich das Gerücht, er wolle mit Eintritt der guten Witterung endlich anfangen auszugehen. In seinem sonstigen Benehmen bleibt er unveränderlich. — In Folge der kürzlich vorgenommenen Militärbeförderungen sieht man der Ankunft des neuen commandirenden Generals v. Pfuel täglich entgegen. Das Gesuch des Generallieutenants v. Wrangel um Versetzung ist von dem Könige in einem sehr huldreichen Schreiben aus dem Grunde abgelehnt worden, daß eine Versetzung als eine Mißbilligung seiner letzten Amtsführung erscheinen könnte. (Leipz. A. Z.)

Berlin, 19 April. Eine bei der russischen Gesandtschaft angekommene Liste derjenigen Personen, die auf den 19 Mai mit der Kaiserin von Rußland hier eintreffen werden, enthält gegen 160 Namen, und beginnt mit der Oberhofmeisterin Ihrer Maj., Fürstin Wolkonski. Noch niemals wurde die Kaiserin auf ihren Reisen hieher von einem so zahlreichen Gefolge begleitet, ein Umstand, der auf einen längeren Aufenthalt der erlauchten Frau hindeutet. — Die hier zu einer Commission, wegen der Einführung leichterer Geschütze, versammelt gewesenen Generale und Obristen der königlichen Artillerie, haben ihre Geschäfte beendigt. Man erfährt, daß die in dieser Beziehung von Seite des Majors v. Radowitz, gegenwärtig Militärcommissarius am deutschen Bundestage, beantragten Gegenstände als am zweckmäßigsten befunden und angenommen worden sind. Die bereits sehr großartig eingerichtete hiesige Artilleriewerkstatt wird nun noch eine Dampfmaschine von bedeutender Kraft erhalten. (Hamb. C.)

Oesterreich.

* **Wien**, 26 April. Das Donau-Dampfschiff Maria Anna, welches vorläufig zur Unterhaltung der Dampfschifffahrtsverbindung zwischen hier und Linz bestimmt wurde, ist, nachdem im Laufe des letzten Winters seine Maschine verstärkt worden war, vorgestern in etwa 25 Stunden Fahrzeit von Pesth hier eingetroffen, hat gestern die Tabor-Brücke ohne Anstand passirt und sich bei Nußdorf vor Anker gelegt. Diesen Morgen hat dasselbe seine erste ordentliche Fahrt nach Linz angetreten, wo es übermorgen eintreffen soll. Am Sonntag langt das bayerisch-würtembergische Dampfboot „Ludwig" in Linz an, und am Montag geht die Maria Anna von nun an regelmäßig von Linz nach Wien ab. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann ist gestern wieder nach seinen Besitzungen in Steiermark von hier abgereist.

† **Wien**, 26 April. Heute empfängt der türkische Botschafter das diplomatische Corps. — Der nach Washington ernannte kaiserliche Gesandte, Frhr. v. Marschall, verläßt Wien in einigen Tagen, und wird sich nach England einschiffen. Hr. v. Hülsemann ist demselben als Gesandtschaftssecretär beigegeben. — Der Bundespräsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, trifft Anstalten zu seiner Abreise nach Frankfurt.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 11 April. Die in meinem letzten Schreiben mitgetheilten Gerüchte von theilweisen Successen der Aegyptier in Syrien haben sich vollkommen bestätigt, obwohl die Freunde der Regierung solche noch immer in Zweifel ziehen, während doch ihre trübe Miene nur zu deutlich verräth, daß die täglich einlaufenden Berichte aus Syrien keineswegs mehr nach Wunsch lauten. Ibrahim Pascha hat einige insurgirte Districte bereits wieder unterworfen, und es soll sich durch in denselben angestellte Untersuchungen ergeben haben, daß die Einwohner ihre Waffen von dem großherrlichen Obergeneral in Caramanien empfangen haben, wodurch die ohnedieß aufs höchste gereizte Empfindlichkeit des ägyptischen Vicekönigs neue Nahrung erhielt. Solche Erfahrungen sind nicht geeignet der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens im Orient ferner großen Raum zu lassen; es bedarf nur noch des kleinsten, vielleicht zufälligen Anlasses, und das Kriegsfeuer wird in jenen Gegenden von neuem hell emporlodern. Von beiden Seiten werden hiezu alle nur erdenklichen Vorbereitungen getroffen. Die Pforte schickt noch immer Verstärkungen aller Art an Hafiz Pascha, und an Ausrüstung der Flotte wird fortdauernd thätigst gearbeitet, während auch Ibrahim Pascha die größte Energie entwickelt, die Gränzen Syriens zu decken, bis er des Aufstandes vollends Meister. Vielleicht wird er dann als Rächer selbst die Offensive ergreifen, welche Annahme die Pforte vorzugsweise bestimmen dürfte, ohne Zeitverlust selbst die Initiative zu geben, so lange noch die empörten Syrier Ibrahims Armee im Schach halten. Es heißt, daß eine benachbarte Macht, dieselbe welche vor einigen Jahren Ibrahim Pascha plötzlich „Halt!" zurief, als er schon im raschen Anmarsch gegen die Hauptstadt begriffen war, in fast leidenschaftlichem Tone der Pforte jede kriegerische Demonstration abrathe — eine Politik, die mit der bis dahin beobachteten gewaltig contrastirt. Der abgesetzte Minister des Innern, Aakif Pascha, soll diesen Rathschlägen zu bereitwillig sein Ohr geliehen haben, und dieß die Ursache seines Sturzes geworden seyn; ein neues Zeichen des festen Willens des Sultans, von den Umständen, unter jeder Bedingung Nutzen zu ziehen.

△ **Konstantinopel**, 13 April. Die Nachricht von dem Siege Soliman Pascha's, des bekannten Renegaten Sèves, wird durch mehrere Briefe aus Haleb bestätigt. Man glaubt, daß Ibrahim Pascha jetzt den Plan, sich Bagdad tributär zu machen, durchführen wird. Er soll in der reichen und sehr bevölkerten Stadt viele Verbindungen haben, die ihn zu unterstützen bereit sind. Es ist unberechenbar, wohin die Besitznahme Bagdads den kühnen Eroberungsgeist des ägyptischen Feldherrn führen kann. Für die Pforte wäre es ein Todesstreich. Die Spannung ist hier groß, die Besorgnisse nehmen zu, eine Krisis scheint sich vorzubereiten. Unter diesen Umständen muß die neue Organisation der Staatsverwaltung um so mehr als ein Mißgriff angesehen wer-

Digitized

ben, als sie den Geschäftsgang erschwert, und die Regierungsmaschine fast ins Stocken gerathen läßt. Bei allen trefflichen Eigenschaften, die man dem Sultan zuerkennen muß, trägt er doch am meisten dazu bei, die Verlegenheiten zu vermehren, in denen sich die Pforte befindet. Er reißt gewaltsam nieder, baut aber schwach und langsam wieder auf, und hat durch die Ereirung des neuen Conseils nur zu sehr bewiesen, daß er der Maschine der neuern Staatskunst nicht Meister zu werden versteht.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 2 April. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 114½.

London, 24 April. Consol. 93⅛; spanische Fonds 20½; portugiesische 33.

*** **London**, 21 April. In unseren Manufacturdistricten zeigt sich seit einiger Zeit eine etwas beunruhigende Schlaffheit im Gewerbe, was hauptsächlich den Wirrungen der Geldverhältnisse in den Vereinigten Staaten zugeschrieben wird. Es ist aber dieß nicht die einzige Ursache; eine wesentlich wichtigere ist die zunehmende ausländische Concurrenz auf fremden Märkten. Selbst das amerikanische Fabrikwesen spielt keine so unbedeutende Rolle mehr, als daß es der Beachtung nicht werth seyn sollte. Nach einer authentischen Angabe des Secretärs des Staates von Massachussets, Hrn. J. P. Bigelow, zählte allein dieser Staat im Anfang Aprils des vorigen Jahres 282 Baumwollenfabriken mit 565,031 Spindeln, sie verarbeiteten in einem Jahre durchschnittlich 37,275,917 Pfund Baumwolle, aus welchen 126,319,221 Yards Zeuge zum Werthe von 13,056,459 Dollars bei einer dabei beschäftigten Anzahl von 4997 männlichen und 14,757 weiblichen Arbeitern erzeugt wurden. Das darin angelegte Capital betrug 14,369,117 Dollars. Fabriken für Schafwolle besitzt der Staat 192 mit 501 Maschinen, die aus 10,858,988 Pfund Gewicht 11,313,426 Yards Tuch zu einem Werthe von 10,399,807 Dollars verarbeiteten, wobei 3612 männliche und 3485 weibliche Arbeiter Beschäftigung erhielten; das darin angelegte Capital betrug 5,770,750 Dollars. Diese wenigen Angaben mögen als Beleg hinreichen, daß auch in den Vereinigten Staaten die Fabricationsconcurrenz ihre Bedeutung hat, und auf unser Productionssystem eine gewisse Einwirkung ausübt. Es darf nicht vergessen werden, daß dem englischen Producenten jetzt viele werthvolle Märkte durch zufällige Verhältnisse verkümmert sind. Der Bürgerkrieg in Spanien, der ungeordnete Zustand Portugals, die Störungen des Handels an der Westküste von Südamerika durch den Krieg zwischen Chili und Peru, und selbst der letzte strenge Winter sind insgesammt Störungen, welchen die gegenwärtige Stockung zuzuschreiben ist. Wahrscheinlich wird die von Hrn. Warburton und zwei andern Parlamentsmitgliedern eingebrachte Bill, nach welcher es fernerhin gestattet seyn solle, fremdes eingeführte Getreide hier zur Wiederausfuhr mahlen zu können, zum Gesetz erhoben werden. Dieß mag zwar dem Ackerbau auf dem Continente einigen Vortheil gewähren, ist aber entschieden für die Mahlanstalten daselbst nachtheilig, deren Mehl bis jetzt nach den brittischen und andern außereuropäischen Colonien und Staaten ausgeführt wird. Mögen diese nur keine Apathie zeigen, und durch Vereine u. s. w. mit dem englischen Capitalisten in ehrenvollen Wettstreit treten. So unbedeutend ist jetzt der englische Markt für den Getreidehandel des festen Landes, daß während des anderthalbjährigen Zeitraums vom 5 Januar 1836 bis zum 5 Julius 1837 nur 104,209 Quarter Weizen eingeführt, und davon nur 2814 verbraucht wurden. Das Uebrige liegt unter königlichem Schlosse, und mag noch jahrelang auf seine Befreiung warten, bis einst eine etwaige Mißernte dem Getreide die Riegel öffnet.

Paris, 26 April. Consol. 5proc. 107, 30; 3proc. 80, 30; Bankactien 2692½; neap. Fonds 100, 70; span. act. 21⅞; St. Germainer Eisenbahn 1022½; Versailler rechte 825; linke 700; Mühlhausen 65½; Asphalt von Seyssel 6800; Bit. dez Maurel 1900; Poloncean 910; Coupons Laffitte 1145 und 5730.

* **Lyon**, 26 April. Die ungewöhnlich rauhe Witterung, Schnee und Eis bis jetzt, lassen für die Seiden- und die Weinernte fürchten. Die Seidenpreise sind im Steigen begriffen, für den Wein ist dasselbe vorauszusehen. Obst- und Oelbäume haben stark durch die Kälte gelitten; die Saat steht gut. Die Dampfschifffahrt auf der Saone bis Chalons wird immer lebhafter; für zwei Franken kann man den Weg von 30 Stunden zurücklegen. Die Eisenbahn nach St. Etienne befördert eine große Menge Reisender. Große Stille in den Geschäften der Seidenfabriken, wie gewöhnlich um diese Zeit. Wichtige Entdeckung einer neuen Lade beim Weben, wodurch viel Zeit erspart wird. Wesentliche Verbesserung in den Maschinen zur Bereitung des Tricot, eben so für den Till. Der lange Stillstand der Geschäfte hat die Leute erfinderisch gemacht.

Augsburg, 30 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115½ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101½ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.

* **Hamburg**, 24 April. Schon seit mehrern Jahren haben wir hier geschickte Mechaniker, welche Dampfmaschinen, Druckpressen, nautische und optische Instrumente ꝛc. fabriciren; jetzt etablirt ein sehr bedeutendes Handlungshaus eine Maschinenbauanstalt auf einem großen Fuß, womit es auch Eisen- und Meissinggießereien verbinden, Walzen für Kattundrucker und Maschinen zur Weberei und andern Zweigen des Fabrikwesens liefern wird.

Köln, 25 April. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die in der Sitzung des Administrationsrathes der rheinischen Eisenbahngesellschaft vom 29 März d. J. beschlossene Emission neuer Actien zum Belaufe von anderthalb Millionen Thaler preußisch Courant in der Art effectuirt worden ist, daß die drei Bankierhäuser J. D. Herstatt, Sales Oppenheim jun. und Comp., und J. H. Stein hieselbst diese Actien gemeinschaftlich übernommen haben. (Köln. Z.)

Berlin, 26 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64¼.

Unterm 6 April ist in **Stockholm** eine Verordnung erschienen, zufolge welcher Gerste und Hafer bis zum 15 Jul. d. J. einschließlich nach den Häfen in den Lehnen von Nordbothnien, Westbothnien, West-Norrland und Gefleborg, gegen die Hälfte, sowohl des in der königl. Bekanntmachung vom 24 Januar 1835 bestimmten Einfuhrzolles, als der übrigen verordnungsmäßigen Abgaben, eingeführt werden können, insofern das Getreide beweislich von dem Ladungsorte vor dem 15 Jun. d. J. abgegangen seyn wird.

Wien, 26 April. Met. 107; 4proc. 100¼; 3proc. 83½; 1834er Loose 124⅛; Bankactien 1457; Nordbahn 111; Mail. E. B. 108⅞.

Augsburger Curs vom 30 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅛
— — à 3½ Pr.	101¼	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	528	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	123
– Metall. à 5 Proc.	107¼	—
– detto à 4 Proc.	101¼	—
– detto à 3 Proc.	—	82½
– B. Act. L. Sem. 1838	1459	1456
Poln. L. à 300 fl.	96⅜	—
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 Fr. M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	99⅛	—
London – –		10. 3.
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	60⅛
Genua – –	—	61¼
Livorno – –	—	62
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Näherer Bericht über die arktische Entdeckungs-Expedition der Hudsonsbay-Compagnie.

(Beschluß.)

Das Wetter war nebelig und entsetzlich kalt; das wilde Geflügel zog in langen Zügen westwärts, und es zeigte sich den Reisenden wenig Aussicht, Beechey's Point Barrow zu Wasser zu erreichen. Boat Extreme liegt 71° 5′ 24″ nördl. Br. und 151° 26′ 30″ westl. L.; östliche Abweichung des Compasses 42° 36′ 18″. Unter diesen Umständen unternahm es Hr. Thomas Simpson, die Reise zu Fuß zu vollenden; demgemäß brach er am 1 August mit fünf Mann auf, während Hr. Dease und die andern fünf Mann bei den Booten zurückblieben. Die Fußreisenden nahmen ihre Waffen, einigen Schießbedarf, Pemican, ein kleines geöltes Segeltuch-Canot zur Ueberfahrt über Flüsse, die nothwendigen astronomischen Instrumente und einigen Tand für die Eingebornen mit. Es war einer der schlimmsten Tage der ganzen Jahreszeit, und der Nebel so dicht, daß die Abtheilung sich genöthigt sah, streng der gekrümmten Küstenlinie zu folgen, die auf zwanzig Meilen hin eine Art unregelmäßiger Binnenbay (indem sie durch eine Reihe von Kiesriffen eingehegt ist) bildet, deren Gestade beinahe in gleicher Fläche mit dem Wasser stand, und von unzähligen Salz-Creeks, welche sie durchwateten, durchschnitten war, außer drei beträchtlichen Flüssen, über die sie in ihrem tragbaren Canot setzten. Am nächsten Tage war das Wetter besser, und um Mittag ergab die Beobachtung Hrn. Simpsons 71° 9′ 45″ nördl. Br. Das Land hatte nun eine südwestliche Neigung, und war fortwährend sehr niedrig und schlammig, und, wie am vorigen Tage, voll Salz-Creeks, deren Wasser auf dem Gefrierpunkt stand. Die Reisenden waren etwa zehn Meilen weiter gegangen, als zu ihrem Schrecken die Küste plötzlich nach Süden sich wandte, und, so weit ihr Auge reichen konnte, eine Einbucht (inlet) bildete. In demselben Augenblick entdeckten sie in einiger Entfernung ein kleines Lager Eskimos, auf das sie sofort zugingen. Die Männer befanden sich auf der Jagd, die Weiber und Kinder flüchteten sich in größter Bestürzung in ihr Boot und ließen nur einen kranken Mann zurück, der vor Furcht in Todesangst war. Einige freundliche Worte verscheuchten seine Angst und brachten die Flüchtlinge zurück, die sich eben so erstaunt als erfreut zeigten, weiße Männer zu sehen. Sie bewirtheten die Abtheilung mit frischem Rennthierfleisch und Robbenthran. Hr. Simpson entschloß sich nun zu einer zweckdienlicheren Reiseart: er entlehnte eines ihrer „Umiaks" oder Familien-Fellcanots, um die Abtheilung nach Point Barrow zu bringen, womit diese Leute, nach einer von einem der Weiber entworfenen Karte, wie es schien, genau bekannt waren. Vier Ruder wurden mit Riemen an diese sonderbare Barke befestigt. Vor ihrem Aufbruche noch kamen die Jäger an, und sämmtlichen Lagerangehörigen machte man Geschenke mit Tabak, Ahlen, Knöpfen ꝛc., worüber sie sich höchlich erfreut zeigten. Dease's Inlet ist an dieser Stelle fünf Meilen breit, doch ist das Land so niedrig, daß die eine Küste bei dem hellsten Wetter von der andern aus gerade nur sichtbar ist. Es wehte nun wieder ein starker Wind aus Nordost, der den kalten dichten Nebel zurückbrachte; die Ueberfahrt ward jedoch mit Hülfe des Compasses bewerkstelligt. Die Wellen gingen hoch, und das Fellboot schwamm rüstig über sie dahin: die Abtheilung lagerte sich auf der Westseite der Inlet. Die Ufer bildete hier gefrorner Schlamm, 10 oder 12 Fuß hoch; weiter hinein war das Land vollkommen flach, hatte eine Menge kleiner Seen und erzeugte ein sehr kurzes Gras; nirgends aber war das Thauen tiefer als zwei Zoll in die Oberfläche eingedrungen, während unter dem Wasser längs der Küste hin der Boden immer noch undurchdringlich gefroren war. Kein Holzblock war in diesem öden Lande zu finden; allein unsere Abtheilung folgte dem Beispiel der Eingebornen und machte ihr Feuer von den Wurzeln der Wasserweide in einem kleinen Rasenofen. Am nächsten Morgen (3 August) lichtete sich der Nebel eine Weile, es war jedoch empfindlich kalt, und die Brandung schlug heftig an die Außenseite einer schweren Eislinie, die an der Küste aufgehäuft lag. Diese zu umsegeln war eine gefährliche Aufgabe; doch die guten Eigenschaften des Boots brachten die Abtheilung, nach einem ernstlichen Versuch, sicher hindurch. Das Land zog fünf Meilen weit nordwärts, wandte sich dann nach Nordwest, wo die Beobachtung, zu Point Christie, 71° 12′ 36″ nördl. Br. ergab. Von hier an nahm die Küste zehn Meilen weit eine mehr westliche Richtung, und bildete zwei Landspitzen (Points) und eine Bay, denen Hr. Simpson die Namen Charles, Rowand und Roß beilegte. Hierauf kam die Abtheilung an eine Stelle, die eine große Bay zu seyn schien, wo sie zwei oder drei Stunden Halt machte, um das Schwinden des Nebels abzuwarten, da sie nicht wußte, nach welcher Richtung sie steuern sollte. Abends ward ihr Wunsch erfüllt, und von dieser Zeit an war das Wetter bedeutend besser. Man konnte nun die Gewißheit erlangen, daß die Bay nur vier Meilen breit war; die Tiefe in der Mitte derselben betrug bis auf einen festen Grund 1½ Faden; die von Dease's Inlet fand man später zwei Faden auf schlammigen Grund, was, ausgenommen zehn Meilen südöstlich von Cape Halkett, wo wir bei unserer Rückkehr drei Faden sondirten, die größte Tiefe war zwischen Rückkehr-Riff und Point Barrow. Nach der Ueberfahrt über Mackenzie's Bay strich die Küste abermals 8 oder 9 Meilen weit nach W. N. W. Eine dichte Eismasse breitete sich ihrer ganzen Länge nach und weit über den Gesichtskreis meereinwärts aus; allein die Abtheilung führte ihr leichtes Fahrzeug inmitten dieser furchtbaren Schranke, und bahnte sich Weg durch die engen Canäle an der Küste. Um Mitternacht passirten die Reisenden die Mündung eines tiefen, eine Viertelmeile breiten Flusses, dem Hr. Simpson den Namen Bellevue gab, und in weniger als einer Stunde später erfreute ihn die aufgehende Sonne mit dem Anblick von Point Barrow, nach N. N. W. streichend. Bald kreuzten sie die Elsonbay, die, bei der vollkommenen Ruhe, sich mit einer zähen Rinde frischen Eises überzogen hatte, fanden jedoch große Schwierigkeit, sich durch eine große Eismasse, die an der Küste lag, Bahn zu brechen. Als sie diese erreichten, und den Ocean sich weit nach Süden hin ausdehnen sahen, hißten sie ihre Flagge auf, und nahmen mit dreimaligem Freudengeschrei im Namen Sr. Majestät Besitz von ihren Entdeckungen. Point Barrow ist eine lange niedrige Landzunge (spit), aus Kies und grobem Sand bestehend, den der Druck des Eises in eine Menge Aufwürfe zwängte, die, wenn man sie von ferne sieht, wie ungeheure Kiesfelsen aussehen. An

Digitized by Google

der Stelle, wo die Abtheilung landete, beträgt die Breite nur eine Viertelmeile, nimmt jedoch gegen das Ende hin zu. Der erste Gegenstand, der auf dem Landungsplatze umher in das Auge fiel, war eine unermeßliche Grabesstätte. Die Leichen lagen auf die entsetzlichste und ekelhafteste Weise herum, und viele hatten noch ein so frisches Aussehen, daß die Leute in Bestürzung geriethen, die Cholera oder irgend eine andere fürchterliche Seuche möchte unter den Eingebornen wüthen. Zwei beträchtliche Lager der letztern befanden sich in einiger Entfernung; keiner der Inwohner aber wagte näher zu kommen, bis ihnen unsere Leute den ersten Besuch abgestattet, und mit den gewöhnlichen freundschaftlichen Aeußerungen ihre Befürchtungen verscheucht hatten. Ein lebhafter Handel entspann sich nun, worauf die Weiber einen Kreis bildeten und nach mancherlei Weisen, deren einige angenehm ins Ohr fielen, tanzten. Das ganze Benehmen dieser Leute war äußerst freundschaftlich; sie schienen mit dem Charakter, wo nicht mit den Personen der weißen Männer gut bekannt, und waren leidenschaftliche Freunde des Tabaks. Nach Norden zu bedeckten ungeheure Eisberge den Ocean; allein an der Westseite war ein schöner offener Canal, der sich, versicherten die Eskimos, weit hin südwärts erstrecke, und so einladend war die Aussicht in dieser Richtung, daß Hr. Simpson, wäre dieß sein Zweck gewesen, keinen Augenblick angestanden hätte, die Reise in seinem Fellcanot nach Cooks Inlet fortzusetzen. Die Eingebornen sagten ihm, daß es weiter nordwärts eine Menge Wallfische gebe, und überall unter dem Eise sich Robben belustigten. Es war Hochwasser zwischen 1 und 2 Uhr a. m. und p. m.; die Höhe der Fluth war 14 Zoll, und die Strömung kam von Westen. Die angestellten Beobachtungen ergaben die Lage des Landungsplatzes 71° 33′ 33″ nördl. Br., 156° 20′ westl. L., was genau mit den Beobachtungen Elsons übereinstimmt. Ihren muntern und bewundernden Wirthen, nun Lebewohl sagend, traten sie ihre Rückreise an. Sie erreichten die westliche Mündung des Mackenzie am 17 August und Fort Norman am 4 Sept., von wo ihr Bericht am folgenden Tage datirt ist. Von Fort Norman aus beabsichtigten sie, sich an das Ost-Ende des großen Bärensees zu begeben, und hier den Winter zuzubringen, von da ihre Boote nach dem Kupferminen-Fluß überzuholen und ihre Forschungen nach Osten zu bei Eröffnung der Schifffahrt im nächsten Julius wieder aufzunehmen, um die Entdeckungen Sir John Franklins und Cap. Backs von Point Turnagain bis zum großen Fischfluß zu verbinden, was ihnen, der Thätigkeit und Ausdauer der Führer wegen, zuverlässig gelingen wird.

Englische Berichte über Tscherkessien.

II.

Der zweite Brief der Times, von älterem Datum, aus Hubble Schapsuk vom 5 December datirt, spricht ebenfalls von Angriffsplanen der Tscherkessen, und gibt bei dieser Gelegenheit die Portraits einiger ihrer Anführer. „In unsern Besprechungen mit den Kriegern," schreibt der Correspondent, „fanden wir dieselben alle voll Kampflust. Kambur Dschefs, der berühmte Buckelichte, Kaplan der Tiger, und Hadschi Guz Bei, der alte Löwe (bekannte Namen in der Geschichte der Freibeuterzüge ihres Volks), waren zum Aufbruch bereit, und luden uns ein sie über den Kuban zu begleiten. Aber dieß war nicht ganz, was wir wünschten: ein theilweises Aufgebot war uns nicht genug, sondern wir glaubten, die Umstände erforderten eine allgemeine Erhebung der Nation, und für diesen Zweck ersahen wir in den Genannten nicht die rechten Männer. Der „Tiger," obwohl eine ächtritterliche Seele, war eigentlich doch selbst nur ein Deli-Can, d. h. ein junger Tollkühner, ohne Einfluß auf die graubärtigen Veteranen. Dieser Einwurf konnte allerdings nicht gegen den „Löwen" gelten, und er hatte oft den Männern von Schapsuk den Weg zum Siege gezeigt; aber in allen seinen letzten Kämpfen hatte er den Wunsch, als ein Märtyrer zu fallen, so deutlich an den Tag gelegt, und dabei, obwohl er selbst sich jederzeit durch die russischen Reihen glücklich durchhieb, doch so viele seiner Reiter hinter sich auf der Walstatt gelassen, daß er gegenwärtig in seinen Werbungen nicht sehr glücklich ist. Kurz, nach dem allgemeinen Urtheil, in das unser Freund Dschefs, der Buckelichte, selbst mit einstimmt, ist Haud Oglu Mansur Bey allein der Mann, welcher fähig ist, die ganze Nation um sich zu sammeln. Mansur Bey ist entschieden der ausgezeichnetste Mann: Scharfsinn in der Entwerfung eines Kriegsplans und Muth zur Ausführung, Weisheit, Tapferkeit und Patriotismus machen ihn des hohen Ansehens würdig, in welchem er bei seinen Landsleuten steht. Der alte Kriegsmann lag jedoch in Folge einer schweren Wunde am Fuß darnieder, den er bei einem Einfall in Rußland vor etwa zwanzig Jahren halb erfroren, und den kein tscherkessischer Arzt zu heilen vermocht hatte. Zum Glück hatte der Engländer, der unlängst zu uns gestoßen, eine kleine Hausapotheke mitgebracht, mit der wir uns in Mansurs Wohnung verfügten, um ihm für den folgenden Feldzug auf die Beine zu verhelfen. Gelbes Bastikum und corrosives Sublimat thaten wirklich die Wunder, die man von Versen des Korans, in allen Farben des Regenbogens blasonnirt, und mit großer Ausdauer verschluckt, seit zwanzig Jahren vergebens erwartet hatte. Auch die russischen Doctoren zu Anapa, in welcher Festung Mansur mehrere Monate in Hoffnung der Heilung zugebracht hatte, waren nicht glücklicher gewesen. Dieß geschah in der guten alten Zeit, wo Rußland Schläge und Geschenke mit einer und derselben Hand austheilte, und während es einen Vernichtungskrieg an der einen Gränze führte, auf der andern Seite die Thore von Anapa dem tscherkessischen Handel öffnete. Von der unheilvollen Tendenz dieses Handels und der Art, wie ihm endlich glücklicher Weise Einhalt gethan wurde, werde ich weiter unten sprechen. Wenn wir in unsrer Cur glücklicher waren, als die russischen Aerzte, so rührte es wohl daher, daß wir aufrichtiger als die Russen wünschten, den ersten Krieger Tscherkessiens bald wieder in den Schlachtreihen zu sehen." Der Correspondent erzählt hier, wie Daud Bey (Hr. Urquhart), der erste Engländer, welcher Tscherkessien besuchte, auf der Ebene von Anapa zur versammelten Menge redete, und die Tscherkessen, unter Hinweisung auf Englands Schutz, veranlaßte den mehrerwähnten Bundeseid zu schwören, und namentlich auch allen Handelsverkehr mit Rußland abzubrechen. „Der Handel mit Anapa, welcher bereits das Land mit Spionen und russischen Agenten überschwemmt hatte, hörte demgemäß alsbald auf; aller Verkehr mit den Russen ward unter Androhung der strengsten Strafen verboten. Es gelang den Volksältesten, die Schwörung jenes Eides bis nach Azips, dem fünften Bezirke von Schapsuk ostwärts durchzusetzen; von dort an aber streckte entweder der Widerstand der Einwohner, welche mit einem

Bürgerkrieg drohten, wenn man auf der Maaßregel beharren würde, oder der plötzliche Einfall der Russen, der weiteren Ausbreitung des Eides ein Ziel. Die Wirkung des Eides und der Contrast, welchen in den letzten drei Jahren die beeidigten und die nicht beeidigten Bezirke darboten, waren außerordentlich: die ersteren zeichneten sich eben so sehr durch die in ihnen herrschende Eintracht und gute Ordnung, wie die letzteren durch Mißregierung und ungescheuten Verkehr mit den Russen über die neutrale Provinz Zabug aus. Die russische Regierung, wohl einsehend, wie vortheilhaft es für sie sey, diese Stimmung zu cultiviren, und das Thor für ihren Handel auf der einen Seite geschlossen findend, hat hiernach versucht, ihm einen andern Weg zu öffnen, und weiter oben am Kuban, der Mündung des Flusses Aschtuk gegenüber, einen Markt eröffnet unter den Auspicien eines der Nationalsache abtrünnigen Tscherkessen, dem sie den Rang eines Obristen in russischem Dienst verliehen hat. Die Wirkungen dieses directen Verkehrs waren höchst traurig. In Schapsuk bildete sich insgeheim eine russische Partei, und ohne die energischen Maaßregeln, denen wir jetzt das ganze Gewicht unsrer Unterstützung leihen, würde sie sich wahrscheinlich schon lange erklärt haben. Vor einigen Tagen verfügten wir uns, in Gesellschaft des Oberrichters und einiger einflußreichen Volksältesten, in den ungehorsamen Bezirk Azips. Nach stürmischen Debatten, wobei nicht nur Worte, sondern auch Schläge (und zwar nicht wenige) gewechselt wurden, brachten wir die Mehrzahl der Bevölkerung dahin, den Eid zu schwören, und ohne Zweifel werden sich auch die Uebrigen nun dazu bequemen. Einmal während dieser Verhandlungen, als der Sieg für uns fast verloren schien, und einer der Widerspänstigen uns Engländer persönlich als die Beförderer dieser Maaßregel bedrohte, in morgenländischer Redeweise fluchend, er werde die Mütter derer entehren, die uns in ihr Haus aufnähmen, da konnte Mustapha, ein tapferer Tocau, der uns früher als hochgeachtete Gäste bewirthet, seinen Zorn nicht länger mäßigen, sondern, seinen Säbel ziehend, sprang er allein unter die Kaffrs, und würde, hätte ich nicht seine eigene Partei zurückgehalten, wohl mehr als Einen niedergehaut haben. Statt des Säbels griff er nun zu einem derben Prügel, mit dem er drei seiner Gegner zu Boden schlug. Endlich fügte sich das Volk von Azips, wozu ohne Zweifel auch die Nachricht mitgewirkt, daß die übrigen noch unbeeidigten Bezirke zu schwören bereit seyen, und man die Häuser derer niederbrennen würde, die sich des Eides weigerten. Wie wichtig und heilig den Moslems ein Eid ist, läßt sich aus dem Widerstreben erkennen, womit sie einen schwören; nach ihren Gesetzen wird der Meineidige mit dem Tode gestraft, und seine Güter eingezogen. Ist aber erst der Bundeseid sowohl von den Abassaken als den Tscherkessen geschworen, dann wird sich das Land gegen die Russen bis aufs Aeußerste vertheidigen. Derselbe ist ein Todesstreich für den Handel der Russen, durch den sie allmählich das ganze Land zu corrumpiren suchten, und zu diesem Ende keine Kosten sparten, indem sie darum die Blocade an der Küste zum Ausschluß der türkischen Kaufleute anordneten. Andrerseits ist es allerdings gewiß, daß die Tscherkessen durch den Verlust desselben große Nachtheile und Entbehrungen erleiden werden, namentlich durch den Mangel an Salz, und nur die Hoffnung, ihren Unterdrückern wirksamen Widerstand zu leisten und endlich den Beistand Englands zu erlangen, konnte sie vermögen, sich diesem Ungemach zu fügen. Die Freundschaft Englands ist seit dem Besuche Daud Bey's ihr leitender Gedanke. Ich bin innig überzeugt, einige tausend Pfund Sterling, richtig angewandt, würden dieses Land zu einem dauerhaften Damme gegen den russischen Ehrgeiz machen, und will dieß anders die brittische Regierung, so ist es Wahnsinn, wenn sie einem so großen Zwecke nicht ein so kleines Opfer bringt."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Rede Laffitte's über die Rentenconversion.

Wenn ich jetzt das, was in Frankreich vorgeht, genauer betrachte, so sehe ich ungefähr dieselbe Tendenz unter dem vereinigten Einfluß der Fortschritte des Credits und der Nothwendigkeit wieder erscheinen. Bei Errichtung der Tilgung im Jahr 1817 umgaben wir dieselbe mit einer Menge Formen und Garantien, und dieß war nothwendig, weil wir aus einer Reihe von Bankerotten hervortraten, und das Princip der Wortbrüchigkeit in den gegebenen Versprechungen selbst auf dieser Tribune ausgerufen war. Ihre Dotation wurde an die Spitze des Budgets eingeschrieben; man wies ihr den liquidesten Theil der Staatseinkünfte zu, den man in consolidirten Fonds forderte; man stipulirte, daß diese Einkünfte direct in die Tilgungscasse eingezahlt werden sollten, die unter der Regie einer von der Regierung unabhängigen unter der hohen Aufsicht der beiden Kammern stehenden Commission verwaltet würde. Man mußte aber bald zu der Erkenntniß kommen, daß hier nur Fiction und Unmöglichkeit stattfinde. Die Creirung eines consolidirten Fonds in der Art, wie man ihn ausgedacht hatte, war mit der Centralisirung und der guten Ordnung der Rechnungsführung unverträglich, und man fand, daß die Tilgung sehr gut, so wie alle andern Dienste durch die allgemeinen Einkünfte befriedigt werden könnte, ohne einer speciellen Hypotheke auf gewisse Zweige des Staatseinkommens zu bedürfen. Man wird vielleicht nächstens in Folge desselben Princips anerkennen, wie sehr die Organisation der Tilgungscasse allen Vorschriften der Repräsentativregierung entgegen ist; da sie gegenwärtig der einzige öffentliche Dienst ist, den man von jeder Controle der Regierung frei und außerhalb aller ministeriellen Verantwortlichkeit gestellt hat; der einzige endlich, mit der Depots- und Consignationscasse, dessen Ausgabe der Sanction der Kammern nicht unterworfen ist. Als die Fortschritte des Credits den größten Theil der Schuld über Pari versetzt hatten, faßte man endlich den Muth, jenes Grunddogma des Systems zu mißachten, dem zufolge jede neue Rentenemission die Creirung eines zu ihrem Rückkauf angewiesenen Fonds veranlassen müßte. Die 50 Millionen Entschädigungsrenten wurden ohne Tilgung emittirt, und man suspendirte bei diesem Anlaß selbst die Action des intérêt composé auf fünf Jahre. Von den heftigsten Stößen ward endlich die Tilgung seit der Revolution von 1830 betroffen. Trotz der spröden Formen, womit man ihre Beraubung zu maskiren suchte, trotz der Affectation ihr einen fast religiösen Cultus zu weihen, was ist denn die Annullirung der 33 Millionen Renten zur Herstellung des Gleichgewichts des Budgets? Was ist die unter dem Namen der Consolidirung gemachte Verwendung des größten Theils der Einkünfte der Tilgung zur De-

Digitized by Google

kung der jährlichen Deficits? Was ist endlich die im vorigen Jahre erfolgte Zuweisung derselben Einkünfte zu den Kosten der öffentlichen Arbeiten? Sind dieß nicht ebenso viele Huldigungen, jenem von den Engländern aufrichtiger ausgesprochenen Princip dargebracht, daß es keine Tilgung gebe, wenn kein wirklicher Ueberschuß der Einkünfte über die Ausgaben vorhanden sey?" Dieses Princip sollten Sie heute laut aussprechen und unverzüglich durch den neu zu creirenden Fonds in Ausführung bringen. Ich habe Ihnen aber gesagt, daß meine Ansicht noch über dieses Princip hinausgeht: in meinen Augen ist die wahre Tilgung der Fortschritt des Reichthums, die Vermehrung der Capitalien, der niedere Zinsfuß, der die Folge davon ist. Die beständig durch die Verminderung des Zinses, nicht durch den Rückkauf des Capitals reducirbare Schuld; die Schuld heimzahlbar und nicht rückkaufbar, dieß ist nach meiner innigsten Ueberzeugung der Normalstand des Credits, die Quelle der allgemeinen Wohlfahrt, das sicherste Mittel, die Steuerpflichtigen zu erleichtern. Ich weiß wohl, wie sehr ich mich hier von den angenommenen Ideen entferne. Die Tilgung unterdrücken! Sie werden kaum die Geduld haben, mich anzuhören; ich will aber diese nicht lang mißbrauchen. Es gibt bekanntlich nur zwei Mittel, eine Schuld zu contrahiren, so wie es nur zwei Mittel gibt, sich von ihr zu befreien: ein stärkeres Capital zu versprechen, um einen kleineren Zins zu bezahlen, oder keine Vermehrung des Capitals zu bewilligen und sich zu entschließen, einen größern Zins zu zahlen. Die Wahl zwischen diesen zwei Systemen, als Mittel des Credits und wahrer Sparsamkeit, scheint mir nicht zweifelhaft. Bietet man 4 Procent al pari, so wird sich Niemand einfinden; bietet man 5 Proc. zu 75 an, so wird man die Rentenbesitzer von 5 Proc., von 4½ Proc. und 4 Proc. herbeiströmen sehen. Warum möchte man, wenn man gescheidt wäre, keine 4 Proc. al pari und selbst keine 4½ Proc.? Weil der 4½proc. Fonds schnell auf 112 oder 120 steigend, mit der Heimzahlung im Stande von 100 bedroht wäre, wie es jetzt die 5proc. sind, und weil er auf der Springfeder des Credits auf eine ebenso schädliche Art lasten würde. Was die 4 Proc. betrifft, so ist vielleicht der Zins für den Staat noch nicht auf diesem Tarif, und ich möchte ihn nicht zwangsweise dahin treiben: es ist höchst nachtheilig, den Rentier dem Verlust auszusetzen, wenn der Curs unter 100 fällt, ohne Vortheil für ihn, wenn er darüber steigt, und dieß heißt dann wahrhaftig dupirt seyn. Aber, hat man gesagt, und dieß ist der erste der Commission gemachte Vorwurf, die 3½ Procent zu 83½ gewähren eine Ersparung von 80 C. auf die Rente, und man behauptet, die auf das Capital gewährte Vermehrung lasse diese Ersparung verschwinden. Wo liegt die Schuld? An der Tilgung. Was man auch thun mag, so wird man immer auf seinem Wege darauf stoßen, wie sie entweder die Steuerpflichtigen zu Grunde richten, oder außer Stand seyn wird die Schuld zu vermindern. Statt das Capital zurückzukaufen, reducire man allmählich den Zins von 5 auf 4, von 4 auf 3½, von 3½ auf 3, und endlich auf 1 Proc., wenn man will, mit immerwährender Vermehrung des Capitals, dem einzigen Mittel, den Credit in seinem Laufe nicht aufzuhalten. Die Schuld wird auf diese Art auf 24 Millionen, statt auf 120 Millionen reducirt, und das Capital wird, statt 2 Milliarden 400 Millionen zu betragen, ich will annehmen, bis auf 24 Milliarden steigen. Man erschrecke aber ja nicht über diesen Berg von Milliarden, ein Capital hat nur den Werth, den es repräsentirt: bei 1 Proc. statt 5 Proc. sind 24 Milliarden nicht mehr werth als 2 Milliarden 400 Millionen; es ist kein Heller Unterschied. Gleichwohl, meine Herren, und ich habe dieß bei einem andern Umstand, aus Gelegenheit derselben Frage verhandelt, erlaubt die Wissenschaft der Staatsmänner ihnen nicht immer, streng logisch zu seyn; da sie gegen die Vorurtheile, die Irrthümer ihrer Zeit zu kämpfen haben, so müssen sie sich oft mit diesen Irrthümern und diesen Vorurtheilen vertragen, und nicht etwas Gutes wollen, was man nicht begreiflich machen kann. Ich will daher nicht die Unterdrückung der Tilgung von Ihnen verlangen, die überdieß, wenn sie sich in den Sinn meines Vorschlags umbildet, ein sehr nützliches Räderwerk werden kann. Die neue Tilgung würde im Verhältniß von 1 Procent des Nominal-Capitals der Schuld, worauf sie operiren soll, eingeführt werden. Dieß ist das bis auf heute zugestandene Verhältniß, und bis dahin würde ich keine Neuerung vorschlagen. Gesetzt, es werde nach dieser Grundlage auf etwa 28 Millionen festgesetzt, so dürfte daraus für das Budget eine Erleichterung von 23 Millionen hervorgehen, die in Verbindung mit der durch die Conversion zu erhaltenden Ersparung eine Steuererleichterung von wenigstens 40 Millionen gewähren würde. Mein Entwurf unterdrückt für die zu constituirende Schuld die bisher aufrecht erhaltene Unterscheidung zwischen der Dotation und den gekauften Renten. Bekanntlich wird nach den bisherigen Ideen die Dotation bis zur Erlöschung der Schuld als unverletzlich gehalten, während die zurückgekauften Renten durch Specialgesetze annullirt werden können. Ich trage nun darauf an, daß wir uns in Zukunft nicht unbedingt verpflichten sollen, daß die Dotation verschwinde, und daß das ganze Einkommen der Tilgung in Renten constituirt werde. Die gegenwärtigen Gesetze fordern, daß diese Renten mit einem besondern Zeichen versehen werden, das sie unveräußerlich macht. Das Kindische dieser Verfügung mußte Jedermann einleuchten, als man durch das Gesetz, das 1835 einen Fonds von 93 Millionen zu öffentlichen Arbeiten anwies, entscheiden konnte, daß dieser Fonds durch eine Emission von Renten gebildet werden solle, und daß man dafür eine gleiche Summe zurückgekaufter annulliren würde. Hieß dieß nicht eben so viel, als daß man diese Renten wieder gebraucht, und daß man das, was man damals gethan, nicht nöthigenfalls wiederholen würde? Indem ich nun darauf antrage, daß die Tilgungsrenten verfügbar bleiben, ändere ich nichts an dem gegenwärtig Bestehenden; man würde bloß eine Fiction weniger haben. Aus dem Angeführten ist die Rolle, die ich der Tilgung zuweise, leicht ersichtlich. Diese Rolle wäre die einer Wage, welche die Hülfsquellen beständig mit den Staatsausgaben in Verhältniß setzen würde. Die Ausgaben und Einnahmen können nicht unwandelbar dieselben bleiben, noch sich immer genau abwägen. Andrerseits erfordern die Umlagen der Steuern und die Dotation der öffentlichen Dienste eine gewisse feste Stellung. Nun wäre es aber unsinnig, eine neue Steuer für jedes augenblickliche Deficit zu creiren, oder den für eine nützliche Bestimmung geforderten Fonds in der kindischen Absicht zu verweigern, ein genaues Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen jedes Jahres zu halten. Man lasse die Tilgung Renten kaufen, wenn man Ueberschüsse in den Einnahmen hat, und sie verkaufen, wenn diese unzureichend sind. Dadurch werden Sie Ihr Creditsystem von allen jenen groben Fictionen befreien, deren Zauber verbraucht ist, und wenn das

Digitized by Google

wahr ist, was einige ausgezeichnete Männer von verschiedenen Seiten dieser Kammer gesagt haben, daß wir noch nicht zu der Wahrheit der Repräsentativregierung gelangt sind, so wird es immer ein Gewinn für uns seyn, die Wahrheit in den Finanzen zu besitzen. Zu näherer Beleuchtung dieses Zweifels, den ich jetzt im achten Jahre nach der Julisrevolution nur mit großem Bedauern ausdrücke, dürfte das Resultat der gegenwärtigen Discussion viel beitragen. Das Princip der Repräsentativregierung setzt den souveränen Vorrang des regelmäßig ausgedrückten Nationalwillens fest; sie bezweckt die Befriedigung der Interessen der Mehrzahl. In dieser doppelten Hinsicht wird die uns beschäftigende Maaßregel, von so vielen Wünschen und Interessen gefordert von so hartnäckigem Widerstande bekämpft, ein trefflicher Probirstein zur Prüfung der Aufrichtigkeit unserer politischen Organisation seyn. Was den Widerstand betrifft, meine Herren, nach dem Votum, welches das Land von Ihnen erwartet, so gibt Ihnen die Constitution das Recht, ihn zu besiegen, und es ist Ihre Pflicht, ihn zu besiegen, um dem Nationalwunsch Achtung zu verschaffen und die immer zunehmenden Staatslasten zu erleichtern. Wer immerhin noch fortwährend darauf beharren sollte, dem Lande die Wohlthat dieser Erleichterung zu versagen, würde eine Verantwortlichkeit auf sich nehmen, die mir mein Gewissen und mein Mandat auf meinen Theil anzunehmen verbieten.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Bayern**: der wirkl. Geh. Rath und Prof. der Augenheilkunde an der medicinisch-chirurg. Josephs-Akademie in Wien, Dr. Friedrich Jäger, und Dr. Granville zu London, Mitglied der k. großbr. Akademie der Wissenschaften, das Ritter† des k. Verdienstordens vom heil. Michael; Dr. Friedrich Imm. v. Niethammer das Rit.† des k. Civ.-O. der bayer. Krone; der königl. Consistorialrath Karl Frhr. v. Dobeneck in Ansbach und der k. pr. Hauptmann a. D. v. Sohnfeld zu Trendel, die Erlaubniß d. k. preuß. St. Joh. Orden anzunehmen und tragen zu dürfen. — **Preußen**: Geh. Med. Rath und Leibarzt der Kronprinzessin k. Hoh., Dr. v. Stosch, die Schleife zum RAO. 1ter Cl.; Provst Augustin Morkowsky zu Brzozagrzstew. Reg.-Bez. Bromberg, den rothen Adlerorden 4ter Cl.; der Generallieutenant a. D. v. Hofmann den rothen Adlerorden 1 Cl.; der Geh. Justiz- und Tribunalrath Prof. Dr. Reidenitz zu Königsberg in Preußen, den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der kath. Pfarrer Kemper zu Niedermarsberg, Reg. Bez. Arnsberg, den RAO. 4ter Classe. — **Wien**: S. M. der König von Preußen hat dem berühmten Dr. J. B. Malfatti, Edlen von Montereggio, Leibarzt J. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, welcher diese erlauchte Fürstin bei ihrer letzten lebensgefährlichen Krankheit so glücklich beistand, den RAO. 3ter Cl. mit nachstehendem Handschreiben überschickt: „Die Genesung J. kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, ist ein Gegenstand allgemeiner Freude, und es steht damit Ihr Verdienst als Arzt in so engem Zusammenhange, daß ich es mir nicht habe versagen können mein Anerkenntniß desselben Ihnen zu bezeugen, und in Folge dessen Ihnen meinen rothen Adlerorden 3ter Classe zu verleihen, dessen Insignien Sie hierbei empfangen.“

Berlin, den 2 Januar 1838. Friedrich Wilhelm.

Civildienst-Beförderungen. In **Bayern**: Joh. Nep. Frhr. v. Riederer, zum Rath bei App.-Ger. von Niederbayern; Heinrich Moritz, zum Rath des App. Ger. von Schwaben und Neuburg; **Sachsen**: der Controlleur des Kriegs-ablamts, Heinr. Gottlieb Zacharias, zum Kriegszahlmeister; dagegen der Generalkriegszahlmeister Häniche in Ruhestand versetzt; in **Preußen**: der zeitherige Religionslehrer am Gymnasium zu Braunsberg, Eichhorn, zum Professor der Theologie am Lyceo Hosiano; **Oesterreich**: der k. ungarische Hofkammerrath und Temeser Cameral-administrator, Johann v. Deresenyi, zum Hofrath bei der k. k. allgemeinen Hofkammer.

Militärdienst-Nachrichten. **Bayern**: Nürnberg: Nachdem der nachgesuchte Dienstestausch zwischen dem zum Stadtcommandanten in Augsburg designirten Generallieut. Kirschbaum und dem bisherigen Stadtcommandanten von Nürnberg Generalmajor Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet, von allerhöchster Stelle genehmigt worden, sind die Functionen von letzterem bereits an ersterm übergegangen; **Sachsen**: der Commandant des 2ten Schützenbataillons, Major v. Goldacker erhielt das Commando der Infanterie-Garde-Division; der Major Graf v. Holzendorff vom 3ten Linieninfanterieregiment Prinz Georg das Commando des 2ten Schützenbataillons; der Major des 1sten Linien-Inf.-Reg., Prinz Albert, v. Raab, ward zum Oberstlieutenant und Hauptmann v. Koppenfels vom 3ten Linien-Inf.-Reg. zum aggr. dienstl. Major befördert.

Todesfälle. In Erlangen, am 18 April, Dr. Michael Alexander Lips, gewesener kurs. hessischer ordentlicher Prof. der Staatswissenschaften, 58 J. a.; in Stuttgart, am 24 April, der pens. Oberforstmeister Kammerherr v. Gaisberg, 61 J. a.; in Ulm, Oberamtmann Joh. Christoph Friedr. v. Seeger, am 20 April, 59 J. a.; in Borna, der k. sächsische Oberstlieutenant a. D., Ritter des St. Heinrichsordens und der Ehrenlegion, Karl Max Adolph v. Trotha, am 21 April, 68 J. a.; Burgstädt, der Past. emer. Joh. Gottfr. Frommhold, am 20 April, 78 J. a.; in Hildesheim, Gutsbesitzer Georg Längel, 74 J. a., am 17 April; in Berlin der erste dortige homöopathische Arzt, Medizinalrath Dr. Stüler; in Pesth am 10 April, der Bürgermeister Karl v. Seeber, 55 J. a.; in Bern, am 19 April, Franz Ludw. Haller, Alt-Hofschreiber zu Königsfelden, Verf. einer Geschichte Helvetiens unter den Römern, mehrerer andern Schriften, und gründlicher Numismatiker, 82 J. a.

[119]

Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisch-chronologisches
Namen- und Sachregister
nebst Titelblatt
für den Jahrgang 1837 der Allgemeinen Zeitung.

Stuttgart. Preis 45 kr.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[118] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an diejenigen Buchhandlungen, welche darauf subscribirten, versandt worden:

August Graf von Platen's
gesammelte Werke.

Prachtausgabe in Einem Band in zwei Lieferungen.
Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift.

Erste Lieferung,
oder Bogen 1 — 20 mit Platens Portrait.

Subscriptionspreis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Wir hoffen dem Wunsche vieler Freunde und Verehrer Platens durch diese würdige Ausgabe seiner Werke, welche in Format, Schrift und Papier der Ausgabe von Goethe's Werken in Zwei Bänden sich anreiht und mit gleicher Sorgfalt behandelt wird, entgegenzukommen. Diese erste Lieferung, zumeist das Poetische enthaltend, bringt auch die noch nie gedruckten letzten Poesien des Verfassers, deren Veröffentlichung man seit dem Tode des Dichters sehnlich entgegengesehen.

Der nur noch kurze Zeit offen bleibende Subscriptionspreis für das ganze Werk ist 6 fl. oder 3 Rthlr. 16 gr., und ist derselbe je bei Empfang jeder Lieferung mit 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. zu entrichten. Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, April 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1507] Bei uns ist so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen;

Puchta, Dr. W. H.,

Anleitung zur Civilpraxis
in Bayern,
nach dem Gesetz vom 17 November 1837.

Mit Formularen. gr. 8. geheftet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Martius, Dr. Th. W. Ch.,
Beleuchtung der neuesten
bayerischen Apotheker-Ordnung
und der
darauf bezüglichen Instruction zur Untersuchung der Apotheken
im Königreich Bayern,
so wie über einige Gebrechen des Apothekerwesens.

gr. 8. geh. 20 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Erlangen, im April 1838. Palm'sche Verlagsbuchhandlung.

[1521]
Mineralwasser-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre bekannt zu machen, daß nachstehende Mineralwasser auch in diesem Jahre ächt, frisch und zu den billigsten Preisen bei ihm zu finden sind:

Selzer, Saidschützer-Bitter, Pillnauer, Egers-Franzens- und Egers-Salzbrunnen, Mariens bader-Kreuzbrunnen, Geilnauer, Fachinger, Embser, Wiesauer- und Nagozy-Wasser, sowohl in ganzen, als auch mehrere der genannten Sorten in halben Krügen.

Ferner besitze ich die Niederlage der sich durch ihre Wirkung berühmt gemachten Heilbrunner-Adelheidsquelle.

Gießhübler-Säuerling, so wie alle hier nicht genannten Wasser können auf Verlangen billigst besorgt werden.

Von einigen Wassern existiren gedruckte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Die Preise der Wasser sind aufs billigste gestellt, und für die Aechtheit derselben kann ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnenscheine mit erhalte.

Friedrich Heinrich Theodor Fabricius
in Regensburg.

---

[127] Thiersch, über gelehrte Schulen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber
gelehrte Schulen,
mit besonderer Rücksicht auf Bayern
von
Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.
Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1551] In dem ½ Stunden von München entfernten, auf dem Wege nach Harlaching und der beliebten Menterschwaige gelegenen

Schlosse Siebenbrunn

sind an eine Herrschaft 1 Salon und 12 Zimmer, sämmtlich geschmackvoll meublirt und tapezirt, für die Sommerzeit zu vermiethen.

Außerdem befindet sich dabei ein schön eingerichtetes Badzimmer, eine große Küche mit laufendem Wasser, Speisekammer, Stallung auf 4 bis 6 Pferde, Remise, und alle übrigen Bequemlichkeiten.

Das Nähere im Schlosse Siebenbrunn selbst bei dem Hausmeister, oder beim Portier im goldenen Hirsch.

[1420.21] Offene Stellen
für Commis.

In mehreren der achtbarsten Handlungen verschiedener Branchen werden zur Besorgung der Reisen, so wie Comptoir- und Lagergeschäfte tüchtige Commis gesucht.

Näheres ertheilt auf frankirte Briefe
C. Werckmeister in Braunschweig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig. Von Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 122.** 2 Mai 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Kleine Majoritäten für die Sub-Treasurybill. Der Seminolenkrieg aufgegeben. Zerwürfnisse mit den Cherokees. — Spanien. Muñagorri flüchtet sich nach Frankreich. — Großbritannien. Lord Durhams Abfahrt nach Quebec. — Frankreich. Briefe aus Havre (die Vergrößerung der Stadt und des Hafens. Fräul. Mequilliet) und Lyon (Einweihung des Bischofs von Amiens). — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Dresden, Budissin, Hannover. — Preußen. Berichtigung aus Posen in Betreff der Stellung des polnischen Adels. Näheres über die Unterwerfung des Erzbischofs v. Dunin, die er aber bald darauf förmlich zurücknimmt. — Oesterreich. Berichtigung in Betreff des Marschalls Marmont. — Türkei. Artikel der Staatsztg. über die Herstellung des Sohns des Großherrn, die Abschaffung des Großwesseriats und die Einsetzung des Staatsraths. — Handels- und Börsennachrichten. — Anz. Beil. Reisen. (Die Expedition der Bomit. Die Theecultur in China.) — Colonie von Südaustralien. — Der Kriegsschauplatz in Spanien. — Englische Berichte aus Tscherkessien. III. — Die Elberfelder Ztg. über die belgischen Zustände. — Die neuen kirchlichen Zerwürfnisse in Glarus.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 27; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 28 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Cal. Messenger.) **Philadelphia**, 2 April. Nachdem Van Burens Sub-Treasury-Bill im Senat mit einem Mehr von 2 Stimmen angenommen worden, ging diese große Regierungsmaaßregel am 24 März an das Repräsentantenhaus. Am 27 März wurde der Antrag gestellt, sie auf den Tisch des Hauses niederzulegen, und nach einer höchst stürmischen Debatte ging derselbe mit 106 gegen 98 Stimmen durch. Der Washington Globe (das Regierungsorgan) behauptet, von 32 abwesenden Mitgliedern seyen 22 zu Gunsten der Bill, und daher sey jene Abstimmung nicht als die Probe der beiderseitigen Parteikräfte zu betrachten. Möglich; aber warum waren denn diese 22 abwesend, da doch die Regierung ihre ganze Streitmacht aufgerufen? Antwort: weil deren Constituenten der Maaßregel nicht günstig sind. Bekanntlich hat die Sub-Treasury-Bill den Zweck, allen Banken die Befugniß zu entziehen, Depositare der Staatseinkünfte zu werden; statt dessen will sie eine Staatscasse gründen mit Agenten und Einnehmern in den verschiedenen Theilen der Union — ein System, für das General Jackson aus seiner politischen Zurückgezogenheit hervor erst neuerlich mit Nachdruck in die Schranken getreten ist. *) Die Opposition gegen die Bill fußt auf die Gründe: daß Individuen keine solche Sicherheit gewährten wie Banken; daß die Annahme dieser Maaßregel die Föderativregierung in zu unbeschränkten Besitz der Börse und des Schwertes (purse and sword) versetzen und ihr zugleich ein Patronat übertragen würde, das in seiner Ausdehnung der öffentlichen Freiheit absolut gefährlich, wenn nicht verderblich seyn müßte. — In der Legislatur von Philadelphia soll in einigen Tagen eine Bill eingebracht werden, deren Zweck ist, das Capital der Vereinigten-Staaten-Bank um 10 bis 15 Millionen Dollars zu vermehren und den Termin ihres Freibriefs auszudehnen, wofür die Bank dem Staate Pennsylvanien anderthalb Millionen Dollars zahlen würde; doch zweifelt man unter den jetzigen Umständen an der Annahme dieses Vorschlags. Der Staat von New-York hat mit 64 gegen 34 Stimmen der Phönix-Bank aus den neulich angegebenen Gründen ihr Privilegium wirklich entzogen. — In dem Seminolenkrieg ist nichts mehr geschehen, seitdem General Jessup den Vorschlag gemacht, denselben aufzugeben, und die Indianer in ungestörtem Besitz eines Theils von Florida zu belassen. Dagegen drohen ernstliche Zerwürfnisse mit den Indianern auf einer andern Seite. Die Cherokees, ein sehr mächtiger Stamm, haben an den Congreß ein Memorial eingeschickt, worin sie erklären, den im J. 1835 geschlossenen Vertrag, kraft dessen sie westlich vom Mississippi auswandern sollten, nicht halten zu wollen, weil derselbe nur von wenigen unautorisirten Indianern eingegangen worden, und dann weil er auf Betrug und Ungerechtigkeit gegründet sey. Das Repräsentantenhaus hat diese Denkschrift mit 103 gegen 76 Stimmen verworfen. Durch diesen Entscheid sind 17,000 Indianer dem Exil oder allen Gräueln eines Kriegs preisgegeben. Erweisen sie sich so tapfer wie die Seminolen, so wird ihre Vertreibung oder Ausrot-

*) In einem Schreiben an Hrn. Dawson, das zwar noch vom December datirt ist, aber erst jetzt in den New-Yorker Blättern mitgetheilt wird. Jackson rechtfertigt darin seine jetzige Feindseligkeit gegen die vormals von ihm, im Gegensatze zur Bank der Vereinigten Staaten begünstigten Staaten-Banken (pet-banks), und sagt unter Anderm: „Nach dem Verrath dieser Banken an der Regierung kann unser Volk nicht dulden, daß sie je wieder als Depositarien der Staatsgelder benutzt werden. Wer verbürgt uns, daß sie nicht jederzeit ihre Zahlungen einstellen werden, wenn diejenigen, die sie controliren und Gewinn aus ihnen ziehen, es vortheilhaft finden? Man erinnere sich, daß die letzten Zahlungseinstellungen zu einer Zeit tiefen Friedens mit allen auswärtigen Nationen erfolgten, wo unsre unerschöpflichen Hülfsquellen alle in glücklicher Wirksamkeit waren, und dann bedenke man: was würde geschehen seyn, wenn ein solches Ereigniß mitten in einem kritischen Kriegszustand eingetreten wäre? Die Banken würden in diesem Falle den Nerv des Kriegs ohne Verantwortlichkeit gegen die Generalregierung in ihren Händen gehabt haben."

Digitized by Google

kung der Republik theuer zu stehen kommen. — Die mit Ende dieses Monats erwartete Ankunft eines Dampfschiffs aus England erregt hier große Sensation. Daß eine solche Fahrt nicht bloß ausführbar, sondern leicht ist, hat vor einigen Tagen die Ankunft eines brittischen Dampfboots, der City of Kingston, von Jamaica zu Norfolk in Virginien bewiesen. Es war einige Tage zuvor von England (?) in Jamaica angelangt, nachdem es auf der Höhe von Bermudas einen fürchterlichen Orkan unversehrt bestanden. — Sir Francis Head und Lord Gosford werden sich demnächst nach England einschiffen; letzterer hat nach einander die Städte Philadelphia, Baltimore und Washington besucht, und ward überall artig und zuvorkommend empfangen. „General" Sutherland suchte sich im Gefängnisse zu Toronto selbst zu entleiben, indem er sich in warmem Wasser die Adern öffnete. Man entdeckte es zur rechten Zeit, um noch seinen Tod zu verhindern; aber sein Proceß vor dem Kriegsgericht mußte wegen seines schwachen Zustandes ausgesetzt werden. Zu Kingston in Ober-Canada hat man nicht nur die englischen Parlamentsmitglieder Molesworth, Hume, Leader und Grote, nebst Mackenzie und Papineau, sondern auch „Uncle Sam" (d. h. die Personification der nordamerikanischen Regierung) in effigie verbrannt, was wohl eine eben so thörichte und unkluge Beleidigung der Vereinigten Staaten war, als der gereizte Ton thöricht und unklug ist, in welchem die brittisch-canadischen Journale fortwährend von der Union sprechen. Zu Montreal sitzen noch über 100 politische Angeschuldigte im Gefängniß. — Texas hat mit dem Staate Arkansas bereits eine Gränzstreitigkeit angefangen; der noch sehr junge Staat spricht zwei Grafschaften an, welche die Vereinigten Staaten bisher in gutem Glauben besaßen.

Spanien.

* **Bayonne**, 24 April. Der Aufstand des Muñagorri (im baskischen Rothkopf) war nicht von langer Dauer. Dieser industrielle Mann, Unternehmer von Straßen und Vorstand von Hüttenwerken in Guipuscoa, ließ Geld unter seine Arbeiter vertheilen, und auf einem Pachtgut in der Nähe des Dorfs Leiza plötzlich den Ruf ertönen: „Es lebe der Frieden, die Vereinigung der Parteien, die Privilegien der Provinz!" Die Arbeiter schlossen sich diesem Wahlspruch an, der später in ein Vivat für den Infanten Don Francisco de Paula übergehen sollte. Als der Carlistische Commandant Noboa diese Demonstration vernommen, rückte er eilig gegen die Insurgenten aus, denen er eilf Gefangene und Jagdflinten abnahm. Muñagorri gelang es, sich mit einigen seiner Leute nach Frankreich zu retten. Dieser Aufstand hatte übrigens fast keinen Anklang bei der Bevölkerung. Kein einziger Carlistischer Soldat hat daran Theil genommen. — Der Infant Don Francisco de Paula wird am 30 in unsrer Stadt mit seiner Familie erwartet, wenn ihm der Wind bei seiner Ueberfahrt zur See von Santander nach Socoa nicht entgegen ist. — Die neuen Correspondenzen aus Madrid melden, die Regierung treffe Anstalten, daß die öffentliche Ruhe bei der Abreise des Infanten nicht gestört werde. Der vormalige Gefe politico ward abgesetzt, weil er sich geweigert hatte, dem Prinzen den Befehl zur Vernagelung einzuhändigen. Man hat die Arbeiter an den Befestigungswerken der Hauptstadt wieder nach Hause geschickt, da es an Geld zu ihrer Bezahlung fehlte. — Der an der Hand verwundete General Latre ist trotz seines Fiebers von Valladolid nach der Hauptstadt abgereist. — Den letzten Berichten zufolge schlug Zurbano die Straße nach Leon, und Iriarte die nach Rioseco ein.

Großbritannien.

London, 25 April.

Gestern Nachmittag kam Ihre Maj., von Ihrer Mutter und der Lady Barham begleitet, in einem von Lanciers escortirten vierspännigen Wagen von Windsor nach London herein. Das Gefolge fuhr in zwei Wagen nach. Abends beehrte die Königin eine Vorstellung des Othello im königlichen Theater mit ihrer Gegenwart, wie sie denn überhaupt Schauspiel und Oper fleißig besucht. Heute verfügte sich Ihre Maj. in Gala vom Buckinghampalaste nach St. James, und hielt ein Lever, das zahlreich besucht war. Nachmittags präsidirte dieselbe einem geheimen Conseil im Buckinghampalaste, wo die Frage verhandelt ward, ob die Krönung von dem dazu schon anberaumten Tage nicht auf eine spätere Periode des Jahrs zu verlegen sey. „Wir können, schreibt der Globe, nicht bestimmt angeben, welcher, oder ob überhaupt ein Beschluß gefaßt worden ist; aber, wie wir vernommen haben, ist es wahrscheinlich, daß die Feier erst gegen die Mitte Augusts stattfinden wird." (Vermuthlich weil es herkömmlich ist, vor einer Krönung das Parlament zu schließen.)

Heute versammelte sich das Haus der Gemeinen zum erstenmale wieder nach den Osterferien. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete Hrn. Sergeant Talfourds mehrerwähnte Bill zur Verbesserung des Gesetzes über Verlagsrecht, deren zweite Lesung beantragt worden war. Die Debatten dauerten noch beim Abgang der Post.

Der Standard berichtet aus **Portsmouth** vom 24 April: „Gestern traf Lord Durham mit Familie und Gefolge hier ein, und heute Nachmittags 4 Uhr brachte das Dampfschiff Lightning Se. Lordschaft, die Gräfin und ihre drei Töchter nebst einer Anzahl Attachés und Lord Durhams Musikchor an Bord des Linienschiffes Hastings von 74 Kanonen, welches sogleich zur Ueberfahrt nach Quebec die Anker lichtete. Eine Anzahl Freunde und hohe Civil- und Militärbeamten geleiteten den edlen Grafen an Bord. Ihrer Maj. Dampffregatte Dee sollte mit dem Hastings zugleich abgehen, um diesen an einigen schwierigen Stellen des St. Lorenzstroms ins Schlepptau zu nehmen; sie fuhr aber bei der Ausfahrt aus dem Hafen nach Spithead hin auf den Grund, wo sie jetzt fest sitzt, und erst bis gegen Abend wieder flott gemacht werden kann; da das Wetter günstig ist, so wird sie wohl keinen Schaden leiden und in diesem Falle dem Hastings folgen. Der Dee hat 50 Sapeurs und 3 Genieofficiere für Quebec an Bord. Die Brigantine Charybdis segelte mit dem Hastings ab." — Zu Woolwich schifften sich am 24 April zwei Compagnien der königlichen Artillerie nach Halifax und Canada ein.

(M. Post.) Wie wir hören, steht Hr. Dedel, der Repräsentant des Königs der Niederlande, im Begriff, auf drei bis vier Wochen nach Holland zu reisen, wozu er so eben die nöthige Erlaubniß aus dem Haag erhalten hat. Vermuthlich wird Se. Exc. bei dem heutigen Lever sich von Ihrer Maj. beurlauben. Diese Abreise Hrn. Dedels von London deutet darauf hin, daß von der Conferenz der fünf Mächte keine alsbaldigen Fortschritte zur Beilegung der holländisch-belgischen Frage erwartet werden.

Frankreich.

Paris, 27 April.

Der Moniteur enthält nun folgende k. Ordonnanz: „Der König hat durch Ordonnanz vom 25 April den Marschall Soult,

Dalmatien, zu seinem außerordentlichen Botschafter ernannt, um ihn bei der Krönung Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien und Irland zu repräsentiren.

Von den beiden Bewerbern um die durch Silvestre de Sacy's Tod erledigte Professur der persischen Sprache und Litteratur hat nun doch nicht unser Landsmann Mohl, sondern der Franzose Hr. Jaubert den Sieg davon getragen.

Graf Hericort de Thury wurde auf der Straße von Paris nach Lyon bei Nemoy sur Loire aus seinem Wagen in einen 50 Fuß tiefen Abgrund hinabgestürzt, und starb an den Folgen der erhaltenen Verletzungen.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 April legte Hr. v. Lamartine auf dem Bureau den Commissionsbericht über das Budget des Departements der auswärtigen Angelegenheiten nieder. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Gesetzesentwurfes über die Rückkäufe nach dem Verkauf oder dem Austausch von Hausthieren fort und kam damit zu Ende. Der Entwurf ward mit einer Mehrheit von 158 gegen 58 Stimmen, jedoch mit einigen Modificationen, angenommen. Die Kammer ging hierauf zur Verhandlung von Petitionen über. Eine Petition klagt über den großen Schaden, welchen das Gesetz von 1837 dem einheimischen Zucker zufüge.

* Lyon, 16 April. Am verwichenen Sonntage haben wir der feierlichen Einweihung des Generalvicars Mioland zum Bischof von Amiens beigewohnt, einer Handlung, der man bei den Kölner Mißhelligkeiten eine doppelt große Bedeutung zu geben suchte. Der gewählte Bischof ist ein geborner Lyoner, seit langen Jahren einer der thätigsten Arbeiter für die Ausbreitung des Katholicismus. Seine Bemühungen um die Mission de la propagation de la foi und deren Annalen, sein Einfluß auf das hiesige geistliche Seminar und auf die Schulen und Erziehungsanstalten, die er mit scharfem Auge beaufsichtigte, sind stadtbekannt. Allgemein hält man ihn für ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, und will damit auch den Zusammenfluß von sechs Bischöfen und einer Menge fremder Cleriker und Laien, namentlich aus Freiburg, die seiner Einweihung beiwohnten, in Verbindung setzen. Einige wollen sogar wissen, daß die wichtige Lage von Amiens, zwischen Paris, Havre (als amerikanischer Port), London und Brüssel eine große Thätigkeit, wie sie von dem Monseigneur Jean Marie Mioland bekannt geworden, nothwendig erfordere. Man habe im nordwestlichen Frankreich eines starken Eckpfeilers bedurft. — Auch in dem Protestantismus zeigt sich eine neue, man meint von der Regierung unterstützte, Regung. Die Protestanten (wenigstens 10,000 an der Zahl) besitzen eine Kirche, nach einem Vertrage mit dem Cardinal Fesch, ohne Glocken. Von den drei Geistlichen mußte Hr. Monod wegen methodistischer Grundsätze vor sieben Jahren austreten. Mit englischer Unterstützung eröffnete er eine Capelle oder einen Betsaal, der, obgleich vergrößert, nicht mehr ausreicht. Der Pfarrer Cordes, geborner Hannoveraner, der bei Monods Abgang als Professor der Theologie zu Montauban, an dessen Stelle getreten, fordert jetzt zu Beiträgen für Erbauung einer neuen protestantischen oder der ersten „evangelischen" Kirche auf. Dem Anschlage gemäß braucht es dazu wenigstens 70,000 Fr. Wenn die eingehenden Beiträge der Aufforderung eben so entsprechen, wie es für den Bau einer neuen katholischen Kirche kürzlich geschehen ist, so sind dergleichen Ereignisse in Lyon, dem Sitze der alten Mutterkirche Galliens, nicht so isolirt als sie scheinen, und möchten selbst mehrseitige politische Beziehungen haben. Für die hiesigen Deutschen besitzen wir jetzt einen katholischen deutschen Pfarrer und zwei protestantische, die alle deutsch predigen.

* Havre, 23 April. Nach Jahre langem Petitioniren rückt endlich eine, Havre aufs höchste interessirende Frage, die der Vergrößerung der Stadt und des Hafens, allmählich ihrer Entscheidung entgegen. Eine Commission, in Paris gewählt und dort lebend, berathend und entscheidend, hat sich bis jetzt allein mit diesem Gegenstande befaßt, ohne hieher zu kommen, oder eines ihrer Mitglieder hieher zu schicken, um sich die Sache an Ort und Stelle umzusehen. Das sind eben die Folgen der Uebercentralisation. Diese Pariser Commission ist endlich nach jahrenlangen Wehen mit einem Vergrößerungsplane niedergekommen. Dieser wurde dann nach Rouen geschickt, und der Präfect von Rouen ernannte eine aus Havrer Kaufleuten, Rhedern und einem Seecapitän bestehende Commission zur Begutachtung des Planes. Im Allgemeinen ist man mit dieser Wahl zufrieden. Aus dem Gange dieser Angelegenheit sehen Sie übrigens, welche langen Umwege hier jede locale Verbesserung machen muß, um zum Ziele zu kommen, und selbst jetzt ist das Ziel noch weit genug hinausgesteckt, da Alles wieder durch die Hände des Präfecten von Rouen und die der Pariser Commission gehen, und dort gut oder schlecht, und stets mehr oder weniger im Interesse dieses oder jenes Speculanten entschieden werden wird. Vorerst aber ist man hier schon froh genug, einmal so weit zu seyn, daß Havre selbst ein Wort mitsprechen kann. — Wir hatten in der letzten Woche den seltenen Genuß, ein gutes Concert zu hören. Wir sind hier nur um kaum 17 Postwagenstunden von Paris entfernt, und doch ist es selten, daß sich ein Künstler von dort hieher verläuft. Die Baumwollenballen mögen sie im Respect halten. Fräulein Méquilliet de Viarowsky hat diesen Trotz geboten, und ein Concert gegeben, dem die ganze Elite unserer Kaufleute beiwohnte. Ich habe nie hier einen ähnlichen Enthusiasmus gesehen, und gestehe, daß ich auch nie eine gewaltigere, tiefergreifendere Altstimme, und einen so großartig leidenschaftlichen, hinreißenden Gesang gehört habe. Ich weiß, Ihr Blatt ist kein Kunstblatt, aber wo solche Sterne auftauchen, wie dieser, da ist es gerathen, darauf aufmerksam zu machen. Ein deutscher Clavierspieler, Hr. Schimon aus München, zeichnete sich in demselben Concerte aus.

Niederlande.

Brüssel, 24 April. Die Erdarbeiten für die Eisenbahn von Brüssel nach der französischen Gränze sind bereits an mehrern Punkten begonnen worden.

Zu St. Trond hatte der Kirchenvorstand angehalten, auf dem Marktplatze für das dort vor zwei Jahren aufgerichtete Missionskreuz eine Capelle bauen zu dürfen, aber der Stadtrath hat es ihm am 21 abgeschlagen.

Lüttich, 24 April. In der letzten Nacht ward das durch die Missionäre auf dem Friedhofe von Tilff aufgepflanzte Kreuz umgestürzt. Schon in der Nacht vom 21 — 22 d. hatte man zwei neben dem Kreuze aufgestellte Laternen zertrümmert und weggenommen.

* **Amsterdam**, 25 April. Heute ist bei dem Könige großes Diner. Gestern Abend besuchte Se. Maj. mit sämmtlichen Prinzen das holländische Theater. Die hohen Herrschaften wurden mit dem größten Jubel von dem äußerst zahlreich versammelten

Digitized by Google

Publicum, worunter die angesehensten Bewohner unserer Stadt sich befanden, empfangen, und mehrmals wurden die Nationallieder gesungen. Se. Maj. scheint sich einer guten Gesundheit zu erfreuen.

*† **Aus dem Haag,** 25 April. JJ. k. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande reisen in den nächsten vierzehn Tagen nach Berlin ab, und treffen etwas früher als die russischen Majestäten daselbst ein.

Deutschland.

München, 30 April. Se. Maj. der König haben den Dr. Friedrich Windischmann, Domvicar und Secretär des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von München-Freising, an Möhlers Stelle zum außerordentlichen Professor der Exegese an der hiesigen Universität, und den Dr. P. Schelling, Sohn des Geheimenraths und Vorstandes der Akademie der Wissenschaften, Ritters v. Schelling, zum außerordentlichen Professor an der juristischen Facultät der Universität Erlangen allergnädigst zu ernennen geruht. (Münchn. pol. Z.)

†* **Frankfurt a. M.,** 28 April. Se. Durchl. der Herzog und Ihre k. H. die Frau Herzogin von Nassau waren gestern hier anwesend. — Die Frau Gräfin Rossi hat für die Aufführung der Schöpfung morgen die Partie des Gabriel allein übernommen, was dem Unternehmen höchst förderlich seyn wird. Der Ertrag ist bekanntlich für die Abgebrannten von Weriö bestimmt, so daß Frankfurt, das für das katholische Ungarn so große Gaben gesammelt, nun auch gegen das Geburtsland Gustav Adolfs seine Wohlthätigkeit bewährt. — Hofrath Rousseau ist nach mehrjähriger Abwesenheit wieder hieher zurückgekehrt, und beabsichtigt sowohl hier als auch zu Mainz und Darmstadt Vorlesungen über die neuesten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Poesie zu halten. — Von unsrer Messe dürfte jetzt kaum noch zu reden seyn, denn die nächste letzte Meßwoche kann nur noch bei schönem Wetter dem Detailverkauf von einigem Belang seyn. Viele fremde Verkäufer sind bereits abgereist.

†* **Dresden,** 27 April. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König den 1 Mai d. J. wieder eine sechswöchentliche Reise über Prag nach Laibach ꝛc. antreten, um die im vorigen Jahre dort durch Krankheit unterbrochene Reise durch Dalmatien auszuführen. — Zu dem schon längst beabsichtigten Bau eines neuen Theatergebäudes dahier hat Se. Maj. der König gestern die Genehmigung ertheilt, und wird nun demnächst zur Ausführung geschritten werden. — Gestern Nachmittag trafen Ihre k. HH. der Prinz Albrecht von Preußen nebst Gemahlin, aus Schlesien kommend, hier ein, und setzten heute Abend die Reise von hier über Leipzig und Kassel fort. — Durch das vorgestern erschienene 7te Stück des Gesetz- und Verordnungblatts wird nun auch das neue Militärstrafgesetzbuch für das Königreich Sachsen publicirt, und tritt somit in Wirksamkeit.

Budissin, 23 April. In Betreff des, in den Budissiner Nachrichten aus der Leipziger Allg. Ztg. aufgenommenen Artikels, die angebliche Aufhebung des Klosters St. Marienstern betreffend, ist die Redaction des erstgedachten Blattes in Gemäßheit hoher Verordnung vom 20 d. M. angewiesen worden, im nächsten Stücke derselben bekannt zu machen: „daß irgend ein Grund, der zu dem, in jenem Artikel enthaltenen Gerüchte Anlaß gegeben haben könnte, nicht bekannt sey und dasselbe sich nicht bestätige."

Hannover, 25 April. Eine Anzahl Abgeordneter [illegible] ihre Rückkehr bis zu dem Zeitpuncte verschieben zu wollen, wo die Berathung über den neuen Verfassungsentwurf in den Plenarsitzungen eröffnet werden soll, nachdem die zur Begutachtung desselben niedergesetzte Commission ihre Arbeiten beendigt haben wird. Man zweifelt nicht, daß sich alsdann die gehörige Zahl von Mitgliedern der zweiten Kammer wieder einfinden wird. Mehr Zweifel walten ob, ob es gelingen dürfte, über den Verfassungsentwurf eine Einigung zwischen den Kammern und dem Cabinet zu Stande zu bringen. Wie man vernimmt, besteht eine Mehrheit in beiden Kammern, vorzüglich auf zwei Hauptpunkten, in welchen aber die Ansichten des Cabinets und der allgemeinen Ständeversammlung durchaus abweichen. Diese sind erstlich ein den Ständen zu gewährendes unbedingtes Steuerverwilligungsrecht, welches auch schon in früheren Zeiten den alten Ständen zustand, und zweitens stete Theilnahme beider Kammern an der Gesetzgebung. Die Mehrzahl der Mitglieder der zweiten Kammer will überdieß als dritten Hauptpunkt die Verantwortlichkeit der Minister, die nach dem vorgeschlagenen Entwurf allein dem König gegenüber stattfinden soll, auch den Ständen gegenüber festgesetzt wissen. Sollte in diesen Beziehungen keine Nachgiebigkeit von oben herab zu erzielen seyn, so zweifelt man, ob die Annahme des Entwurfs von der Mehrheit der beiden Kammern zu Stande kommen werde. Was aber in diesem Falle geschehen wird, ist in dem königlichen Begleitungsrescripte bei der Uebergabe des Verfassungsentwurfs im voraus angedeutet worden. Der König würde alsdann regieren und Gesetze geben ohne Stände und deren Mitwirkung und Beirath. (Schw. M.)

Preußen.

†* **Posen,** 20 April. Das aus der Leipziger Allg. Ztg. in Ihrem Blatte vom 21 April aufgenommene Schreiben aus Posen vom 24 März enthält Anführungen, welche — mit dem gelindesten Ausdruck bezeichnet — auffallend unrichtig sind. Es ist nicht wahr, daß der polnische Adel, dem der Erzbischof seiner Abstammung nach angehört, mächtig auf ihn einwirkte. Der Erzbischof bedurfte eines solchen Impulses nicht. Die ihm unlängst auf polizeilichem Wege abgenommenen Acten und Papiere werden das für jeden Unbefangenen, so wie auch die Wahrheit der Thatsache einleuchtend machen, daß derselbe schon über Jahr und Tag, also lange vor der Kölner Katastrophe, über den in Rede stehenden Gegenstand mit den Staatsbehörden correspondirte und ohne alle äußere Anregung sich zu denjenigen Schritten in Betreff der ihm untergeordneten Geistlichkeit veranlaßt fand, welche jetzt Gegenstand mannichfacher Ansichten und Erörterungen sind. — Der in jener Correspondenz der Leipziger A. Z. dem polnischen Adel angebürdete Widerwille gegen die Regulirungsgesetze der bäuerlichen Verhältnisse und die daraus gefolgerte Aufreizung der Bauern ist baare Erdichtung. Die sämmtlichen Regulirungsacten ergeben es zur Genüge, daß gerade der polnische Adel in dieser Provinz — vorzugsweise vor dem in allen andern — der Regulirung der Eigenthumsverleihung an die Bauern mit höchster Liberalität und selbst großen Opfern entgegengekommen ist, was zu Jedermanns Ueberzeugung dadurch am besten bewährt wird, daß bei weitem die meisten bäuerlichen Regulirungen durch Vergleich zu Stande gekommen sind. Es fehlt sonach durchaus an allem und jedem Substrat zu der behaupteten Aufreizung. — Wie wenig aber dergleichen Anführungen überhaupt Grund haben, wie wenig die

Digitized by Google

Polen aller Stände im Ganzen der Vorwurf der Intoleranz und feindseliger Gesinnung gegen anders Denkende und Sprechende treffe, möchte wohl unwiderleglich daraus folgen, daß schon im 17ten und 18ten Jahrhundert anders Denkende und Sprechende selbst in geistlichen und bischöflichen Gütern mit ausdrücklicher Verleihung der ihnen auch stets heilig gehaltenen Religions- und Sprachübung angesiedelt wurden, ferner, daß von jeher in allen Gymnasien der Provinz die Kinder aller Glaubensgenossen gleichzeitig Unterricht erhielten und friedlich mit einander lebten, und daß es weder im Sinne noch in den Wünschen des polnischen Adels oder der übrigen Stände lag, wenn unlängst in der Hauptstadt der Provinz ein besonderes katholisches und ein besonderes evangelisches Gymnasium angeordnet, und dadurch erst ein zum wenigsten faktischer Unterschied zwischen polnisch und deutsch hervorgerufen wurde. Dieß zur Steuer der Wahrheit von einem Manne, welcher dem polnischen Adel nicht angehört, aber, ansässig in der Provinz, deren Verhältnisse und was dort vorgeht, besser kennt, als der Allem was katholisch und polnisch ist, feindselig gesinnte Correspondent der Leipziger Allg. Z.

Das Frankfurter Journal schreibt in einem offenbar halbamtlichen größern Artikel: „Die Posen'schen Irrungen sind beendigt, Gesetzlichkeit und Gehorsam sind an ihre Stelle getreten. In einem frühern Artikel hatten wir den Stand der Dinge berichtet, bis dahin, wo dem Erzbischof v. Dunin die Ablehnung seiner, dem Herkommen und den Gesetzen widerstrebenden Anträge durch das königliche Cabinetschreiben vom 30 Dec. v. J. bekannt geworden war. Er schien sich dabei beruhigen zu wollen, wenigstens verlautete von einem Widerstande nichts. Sonderbarerweise indessen wurden in der Leipziger Allg. Ztg. diejenigen Documente veröffentlicht, deren Inhalt durch jenes königliche Schreiben werthlos geworden zu seyn schien, und welche gleichwohl Berichten über vermeintliche Aufregung unter dem Volke zur Grundlage dienten. Darunter war auch ein früherer Erlaß des Generalvicars Brodziszewski an die Geistlichen der Diöcese Gnesen, worin er sie in Betreff der gemischten Ehen zu einer ungesetzlichen Handlungsweise aufforderte. Neben dem, daß dieses ein strafbares Vergehen war, ging aus allen den Publicationen hervor, daß von irgend einer Seite das Amtsgeheimniß gebrochen, und die erzbischöflichen Acten geplündert worden, um in eine abgethane Sache vorsätzlich den Keim neuer Irrungen zu legen. Der Oberpräsident Flottwell erhielt demgemäß den Auftrag, mit dem Erzbischof über den Ursprung solcher verdächtigen Unternehmungen zu conferiren, und ihn zugleich zu der unverzüglichen Entsetzung des Brodziszewski zu veranlassen. Die Unterredung fand am 10 März statt, und der Erzbischof erklärte namentlich über den letztern Punkt, daß er zwar mit der Handlungsweise des Brodziszewski unzufrieden gewesen sey, und ihm dieß zu erkennen gegeben, auch die Geistlichkeit aufgefordert habe, dessen Erlaß bei Seite zu legen, daß er sich aber auf den alleinigen Auftrag des Ministers hin nicht entschließen könne, jenen Prälaten, der nur eine Gewissenspflicht zu erfüllen geglaubt habe, seines Amtes zu entsetzen, daß er sich vielmehr darüber an Se. Maj. den König selbst wenden werde. Der Erzbischof v. Dunin hatte aber selbst schon am 30 Jan. einen sehr ausführlichen Hirtenbrief an die Geistlichkeit seiner Erzdiöcese heimlich erlassen, und darin von der Befolgung der Landesgesetze abgemahnt. Er hatte jenes öffentlich bekannt gewordene Mandat vom 27 Febr. darauf folgen lassen, worin jeder Geistliche, der in Hinsicht der gemischten Ehen nach den Gesetzen verfahren würde, mit der Amtssuspension bedroht war. Das Beispiel des Hrn. v. Droste, der ein ganzes Jahr lang die Regierung in dem Glauben erhielt, als halte er treulich an dem gegebenen Worte, war also hier vollkommen nachgeahmt worden. Eine Fortdauer dieses Zustandes in Posen war aber jetzt, ohne große Gefahr für den Erzbischof, unmöglich, denn er sollte dem Könige über eine Sache berichten, wobei er seine eignen Meinungen und Handlungen nicht verschweigen konnte, ohne sich einer verbrecherischen und nicht lange zu verbergenden Täuschung gegen die allerhöchste Person Sr. Maj. selbst schuldig zu machen. Eingeständniß war unvermeidlich, und nur die Eine Wahl blieb, zwischen Widerruf und beharrlichem Festhalten. Zu jener Zeit mochte noch die Meinung Gewicht haben, als könne letzteres ersprießlich seyn. Bemühten sich doch fortwährend die ultramontanen Organe, Erfindungen zu machen, um es glaubhaft darzustellen, daß die Regierung sich in Besorgniß befinde, daß sie das am Rhein Geschehene gern zurücknehmen würde, daß nicht ruhige, besonnene, selbstvertrauende Festigkeit bei ihr obwalte, sondern nur verlegenes Zaudern. Vielleicht waren dergleichen täuschende Ansichten auch bei Hrn. v. Dunin vorhanden: genug, er entschloß sich zum Eingeständniß, aber auch zu der Behauptung, daß seine Handlungen gewissenhaft und richtig gewesen seyen. Der merkwürdige Brief, den er darüber unterm 10 März an den König schrieb, lautet wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Als ein treuer Staatsbürger, gehorsamer Unterthan, und ein, seiner heiligen Pflicht eingedenker Jünger Christi, habe ich gewagt, mich unterm 31 Oct. v. J. Ew. k. Maj. erhabenem Throne zu nahen, und in Ansehung der gemischten Ehen einen ganz unterthänigsten Vortrag in aller Ehrfurcht zu halten. Von der peinigendsten Gewissensangst gefoltert, die Grundsätze der katholischen Religion, deren Aufrechthaltung, gesetzlicher Schutz und Schirm uns feierlichst zugesichert worden sind, durch die neuesten Bestimmungen des weltlichen Gesetzgebers in dieser Beziehung bedroht zu wissen, flehte ich in aller Unterthänigkeit Ew. königl. Maj. Huld und Gnade an, die katholische Geistlichkeit zur unbedingten Segnung von gemischten Ehen nicht zwingen zu lassen, oder allergnädigst gestatten zu geruhen, daß ich mir von dem apostolischen Stuhle eine Belehrung hierüber einholen dürfte. „Ew. k. Maj. allerhöchster Bescheid vom 30 Dec. v. J. welcher weder das Eine, noch das Andere gestattet, vielmehr gebietet, nach der in hiesiger Provinz üblichen Praxis fernerhin zu verfahren, hat mich mit dem tiefsten Schmerz erfüllt, indem mir solcher nur zwischen zwei Extremen die Wahl übrig läßt, das heißt, entweder mit Verletzung der unerschütterlichen Grundsätze der katholischen Kirche, deren Wächter ich, Kraft meines Berufs und meiner Stellung in den mir anvertrauten Erzdiöcesen, bin, mich in die, von dieser Kirche nicht angenommenen Bestimmungen des weltlichen Gesetzgebers zu fügen, oder durch gewissenhafte Erfüllung der heiligsten, mir von Gott durch den Statthalter Christi auferlegten Pflichten, mich der Mißbilligung meines allergnädigsten Monarchen bloß zu stellen. Ew. k. Maj. will und darf ich, durch wiederholte Ausein-

Digitized by Google

andersetzung, auf welche Weise in hiesiger Provinz hin und wieder eine, den Satzungen der katholischen Kirche zuwiderlaufende Praxis, in Absicht der Segnung von gemischten Ehen sich eingefunden hat, nicht ermüden, wage aber ganz unterthänigst zu wiederholen, daß, da die Katholiken in Gewissenssachen keine Verjährung zulassen, den Irrthum vielmehr sogleich abzulegen verpflichtet sind, sobald er sich herausstellt, diese Praxis um so weniger fernerhin bestehen kann, als solche, durch den Statthalter Christi — jenes sichtbare Haupt der katholischen Kirche, öffentlich gemißbilligt und verworfen wird. Ein ferneres Fortsetzen derselben würde ein Schisma begründen, wozu ich meine Hand nie bieten kann. Aus Pflicht und inniger Ueberzeugung gehorche ich den Weisungen des Nachfolgers Petri, und nichts vermag mich von der Einheit der katholischen Kirche loszumachen, denn mein Glaube ist fest und unerschütterlich. Ew. k. Maj. geruhen im Grunde allerhöchst Ihres väterlichen Herzens selbst allergnädigst zu bemessen, ob mir, bei der so laut gewordenen Stimme des Oberhaupts der katholischen Kirche, und bei dem warnenden Impuls meines eigenen Gewissens, etwas Anderes übrig blieb, als die, meiner kirchlichen Leitung anvertraute Geistlichkeit auf die Grundsätze dieser heiligen Kirche zu verweisen, und deren treue und genaue Befolgung derselben auf das angelegentlichste ans Herz zu legen. Ja, ich that es: denn es ist eine Gewissenssache, so wie das Reich Christi nicht von dieser Welt ist. Zu den Füßen Ew. k. Maj. lege ich dieses Bekenntniß in aller Ehrfurcht nieder, und sehe mit der Resignation eines Priesters, der über die Erfüllung seiner heiligen Pflicht mit seinem eigenen Gewissen aufs Reine ist, meinem weiteren Schicksale entgegen. Verfügen Ew. k. Maj. über mein Greisenhaupt! meine Gewissensruhe und mein Seelenfriede sind gerettet. In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Ew. k. Maj. allerunterthänigst treu gehorsamster v. Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen. Posen, den 10 März 1838." — In welches Erstaunen man sich zu Berlin nach Empfang dieses Schreibens versetzt sehen mußte, ist begreiflich. Der Oberpräsident ward sogleich in die Residenz berufen, um mit ihm zu berathen, was dienlich sey. Die Entscheidung ward aus weisen Gründen nicht übereilt, und diese Zwischenzeit ward von der ultramontanen Partei benutzt, die albernsten Mährchen über das Großherzogthum Posen zu verbreiten. Brodziszewski sollte entsetzt, und ein königlicher Commissarius an die Spitze des Domcapitels zu Gnesen gestellt, Dunin gefangen genommen und nach Graudenz abgeführt seyn. Mit heuchlerischer Betrübniß befürchtete die Münchener politische Zeitung die Wahrheit dieser Angaben, damit ihre Trauer sich aller Gläubigen bemeistere, und eine ersprießliche Entrüstung in ihren Herzen wurzle. Zugleich wurde eine politische Aufregung fingirt; der Adel und der Bauernstand sollten wetteifern in Unzufriedenheit; auch der Beamtenstand sollte schon beginnen, abzufallen, denn ein Consistorialrath in Bromberg hatte entdeckt, daß der eine Paragraph des allgemeinen Landrechts ihm erlaube und geböte, dem andern Paragraphen desselben nicht zu gehorchen. Die Regierung sollte bereits ernstliche Besorgnisse hegen und den Truppen die Weisung ertheilt haben, sich schlagfertig zu halten. Alles das diente dazu, den Freunden am Rhein Muth zu machen, und geradezu ward behauptet, daß die Sachen in Posen weit schlechter für die Regierung ständen, als irgendwo sonst. Das Spinelli'sche Mandat schien trefflich zu Hülfe zu kommen, das Breve an den Erzbischof von Mecheln, die Auflösung des Kölner Domcapitels, der Rücktritt Hüsgens wurden dazu ersunden. In Berlin beschäftigte man sich unterdessen mit ruhiger Erwägung der Frage, ob Strenge nothwendig oder Vergebung nach erfolgtem Gehorsam noch zulässig sey. Man entschied sich für die letztere Ansicht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hrn. v. Dunin Zeit gelassen werden sollte, nicht allein durch reifliche eigene Prüfung das Rechte, sondern auch durch fremde Belehrung das Richtige nach der Lage der Dinge zu ermessen. Am 20 April kehrte Hr. Flottwell nach Posen zurück, und verkündigte dem Erzbischof, daß und warum der König in seinem Benehmen nicht eine, von Pflicht und Gewissen gebotene, sondern nur eine ungesetzliche und strafällige Handlungsweise erkenne, daß jedoch, im Falle Hr. v. Dunin dieß einsehe und demgemäß verfahre, Se. Maj. ihm, in Betracht seiner Jahre und seines frühern lobenswürdigen Verhaltens, Verzeihung angedeihen zu lassen geneigt wären. Mit dieser feierlichen Eröffnung verband Hr. Flottwell die Vorlegung des königlichen Aufrufes an die katholischen Bewohner des Großherzogthums Posen, der aus den Zeitungen bereits bekannt geworden ist. — Die klare Darlegung seines Unrechts, verbunden mit so vieler Gnade von Seite des Königs, machte einen tiefen Eindruck auf den Erzbischof, und nach erbetener kurzer Bedenkzeit erklärte er dem Oberpräsidenten: „Er habe sich nunmehr allerdings überzeugt, durch die von ihm erlassenen Verfügungen sehr gefehlt zu haben; er bitte Se. Maj. deßhalb um Verzeihung, und sey bereit die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen zu bethätigen. Er werde nämlich seine erwähnten Schreiben an die Geistlichkeit widerrufen, und letzteren ein ganz den Gesetzen gemäßes Verhalten bei Einsegnung der gemischten Ehen zur Pflicht machen. Er werde die Worte Sr. Maj. an Ihre katholischen Unterthanen von allen Kanzeln verkündigen, die Gemeinden zur dankbaren Anerkennung der königlichen Gnade, zum Gehorsam, zur Eintracht mit den Bekennern anderer Confessionen, und zu einem gemeinsamen Gebete für die Erhaltung des Königs und seines Hauses ermahnen. Er werde endlich sogleich den Official Brodiszewski abberufen, und sein Amt einem andern Domherrn übertragen."

* Nach einem uns so eben aus guter Quelle zugehenden Schreiben aus **Berlin** vom 27 April hat der Erzbischof v. Dunin die von ihm zur Versöhnung mit der Regierung gethanen Schritte und gemachten Erklärungen förmlich zurückgenommen. Er soll nun criminell verfolgt werden. (Näheres morgen.)

Oesterreich.

Die Redaction der Allgemeinen Ztg. erhält aus **Wien**, aus guter Quelle, folgende Erklärung: „Einen Beweis der Unverschämtheit mancher französischen Journale liefert die vor kurzem im Journal du Commerce enthaltene Angabe, daß der Herzog von Ragusa im Lager zu Woßnesensk in voller Marschallsuniform mit der weißen Cocarde erschienen sey. Der Marschall Herzog von Ragusa hat im Jahre 1857 die Gränzen der k. k. Staaten nicht überschritten, und seitdem er Frankreich verließ, nicht mehr die weiße Cocarde getragen. Wien, 23 April 1838.

Türkei.

Konstantinopel, 11 April. Die türkische Zeitung enthält folgende interessante Artikel, und zwar 1) über die Genesung des Prinzen Abdul Medschid: „Obwohl die geschicktesten Aerzte den kaiserlichen Prinzen Abdul Medschid behandelten und die nöthigen ärztlichen Maßregeln und Arzneien anwandten, um ihn von seiner Krankheit zu heilen, so hat es doch Gott dem Höchsten, der

Digitized by

jeder Arznei eine eigenthümliche Heilkraft zu ertheilen weiß, gefallen, die Krankheit des hohen Patienten durch seine Allmacht auf eine andere Art zu heben; eine katholische armenische Frau Namens Maria *), die sich mit der Behandlung dieser Krankheit beschäftiget, wußte nämlich durch die von ihr bereiteten Arzneien eine heilsame Wirkung hervorzubringen, und der hohe Kranke genas durch die Fügung und Gnade Gottes und erfreut sich nun der vollkommensten Gesundheit. Se. Hoh., durch diese glückliche Behandlung auf das höchste erfreut, geruhten genannter Frau außer mehrern Geschenken eine bedeutende Pension zu verleihen und, um ihren Ruf in ihrer Nation zu vermehren, ihre Angehörigen und Verwandten gnädigst von der Kopfsteuer zu befreien."

2) Ueber die Abschaffung der Großwessierstelle und die Ernennung Rauf Pascha's zum Pasch Wekil und Minister des Innern in Form eines an letzteren gerichteten kaiserl. Handschreibens: „Mein Wessier! da der Minister des Innern, Aakif Pascha, trotz seiner vorzüglichen moralischen Eigenschaften und Kenntnisse in Folge seiner schwächlichen Gesundheit nicht im Stande war die Staatsgeschäfte zu versehen, und bei seiner vor kurzem eingetretenen Unpäßlichkeit sein ganzer Körper leidend wurde, und er so die Angelegenheiten unserer hohen Regierung nicht gehörig leiten konnte, so war es im Interesse der hohen Pforte nöthig, ihn vom Ministerium des Innern abzusetzen, und ihm eine bedeutende Pension zu bestimmen, mit der er, für die Dauer unsers Lebens und unserer Regierung betend, in seinem Hause der Ruhe pflegen kann. Da nun in Folge des neuen wohlthätigen Systems und der neuen Ordnung die meisten Angelegenheiten den verschiedenen Ministern zugetheilt wurden, sonach für den Großwessier kein eigentlicher Wirkungskreis blieb, und da es andererseits doch nöthig ist, ein Oberhaupt der verschiedenen Ministerien zu ernennen, so haben wir es nach reiflicher Ueberlegung für ersprießlich gehalten, den Titel eines Großwessiers in den eines Premierministers in der Art zu ändern, daß dieses Amt nicht als ein für sich bestehendes betrachtet, sondern nach Zeit und Umständen diesem oder jenem für würdig befundenen Staatsminister als additionelles Amt verliehen werde, und daß unser kaiserliches Siegel, wie früher dem Großwessier, so künftig dem Premierminister anvertraut seyn soll. Und da nun Ihr seit so langer Zeit die Geschäfte der hohen Pforte führet, zweimal Großwessier geworden, und mit Treue und Sachkenntniß gedient habt, so ist es unser hoher Wille, Euch dießmal mit Vereinigung des hohen Amtes eines Premierministers, zum Minister des Innern zu ernennen, in Folge dessen Ihr Euch nun bemühen werdet, als Haupt aller Minister und Beamten die Angelegenheiten der hohen Pforte zu führen und zu fördern." 3) sagt die türkische Zeitung über den neu ernannten Staatsrath Folgendes: „Da es den wohlthätigen Maaßregeln der hohen Regierung zufolge Gebrauch war, zu Schlichtung der wichtigsten Angelegenheiten Versammlungen und Berathschlagungen der Minister zu halten, die Minister und hohen Beamten aber ihrer vielen Geschäfte wegen sich nicht immer bei diesen Versammlungen einfinden konnten, so haben Se. Hoh., damit von nun an ohne Zeitverlust die wichtigen Staatsangelegenheiten gerade und so wie es sich ziemt untersucht, und ohne Leidenschaft und Parteilichkeit geschlichtet, und so höchstdero edle auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Ordnung im Reiche hinzielende Absichten erreicht werden mögen, zu befehlen geruht: daß zwei Staatsräthe gebildet werden, und zwar der eine unter dem Namen Medschlissi Ahkiami ad lie (Rath der Gerechtigkeit) in dem großherrlichen Palaste und der zweite unter dem Namen Dari Schurai Babp Alo (Rath der hohen Pforte)." Dann zeigt gedachte Zeitung zum Schluß wieder als seltenes Naturspiel an, daß auf der Insel Cypern eine Frau drei Kinder geboren habe, und auf derselben Insel von einer Henne vier Küchlein zur Welt gebracht worden wären!

*) Seben meldet hierzu ein anderer unserer Konstantinopeler Correspondenten an, daß eine Nonne die Pflegerin des Sohnes des „Bedrückers der Gläubigen" war.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 April. Consol. 93⅝; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 33¾. — In voriger Woche wurden 12,712 Unzen Gold nach New-York verschifft.

Vor wenigen Jahren ist in **England** eine Erfindung gemacht worden, die in Privat- und nationalökonomischer Hinsicht von der größten Bedeutung erscheint. Schon lange nämlich hatte man sich bemüht, ein Schutzmittel gegen den trockenen Moder im Holze zu entdecken, indem die Erzeugung desselben große Verwüstungen bei allen Bauten, wozu Holz gebraucht wird, veranlaßt. Vorzüglich war es Englands Marine, der dadurch bedeutende Verluste zugefügt worden waren. Nachdem man gegen dieses Uebel eine Menge Mittel vorgeschlagen und angewendet hatte, die mehr oder weniger sich unzulänglich erwiesen, machte schon 1825 der berühmte Humphry Davy auf den ätzenden Quecksilber-Sublimat, eine Verbindung des Chlors mit dem Quecksilber, aufmerksam, und schlug vor, die äußern Flächen des zum Schiffbau zu verwendenden Holzes mit einer Sublimat-Auflösung zu überstreichen. Die Sache kam jedoch nicht in Aufnahme, und erst später begann ein gewisser Kyan zahlreiche Versuche, welche durch den vollkommensten Erfolg gekrönt wurden. Er legte verschiedene Stücke Holz in eine solche Auflösung, und nachdem sie gehörig durchzogen, nebst Stücken desselben Holzes, die nicht so vorgerichtet waren, an einen Ort, wo Moder und Fäulniß herrschte. Dort ließ er sie mehrere Jahre liegen, und fand beim Wegnehmen das zubereitete Holz so frisch und gesund, wie es hingelegt worden war, während die unzubereiteten Stücke in Staub zerfielen. Die Sache machte Aufsehen, und einer der bedeutendsten Chemiker Englands, der Professor Faraday, wählte sie zu dem Gegenstande eines in der letzten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft gehaltenen Vortrags, worin er bewies, daß dieß Verfahren auf den erwiesensten chemischen Grundsätzen beruhe, aber auch zugleich zeigte, daß durchaus keine Gefahr von dem dabei in Anwendung gebrachten starken Gifte zu besorgen sey, indem die chemische Verbindung, welche zwischen gewissen Bestandtheilen des Holzes und dem Sublimat eingegangen werde, einen völlig ungiftigen Stoff bilde. Seit dieser Zeit hat dieses Verfahren in England mächtig um sich gegriffen; alles Schiff- und andere Bauholz wird auf diese Art zubereitet, ja selbst Zeuge aus Pflanzenfaserstoffen, bei denen die gleiche Ursache der Fäulniß und des Moders statt findet, werden auf diese Weise vor dem frühen Verderben geschützt. Die Ersparniß, welche dadurch bewirkt wird, beläuft sich ins Ungeheure, und Dr. Birbeck, gleichfalls ein jetzt lebender berühmter Chemiker, hat berechnet, daß dieses Verfahren von den Hopfenbauern in England bei den Hopfenstangen angewandt, denselben allein eine jährliche Ausgabe von nahe an 100,000 Pf. St. erspare. Größer und wichtiger erscheint die Erfindung noch, wenn man bedenkt, daß frisch geschlagenes Holz binnen drei Wochen auf diese Weise völlig getrocknet wird, so daß keine Risse und kein Werfen desselben mehr möglich werden. So hat man auf der Birmingham-Londoner Eisenbahn zu den Längen- und Querschwellen des Schienenlagers frisch gefälltes Kiefern- und Lerchenholz, welches diese Vorrichtung erlitten hatte, angewendet. Die Vorrichtung, das Holz zu kyanisiren, wie die Methode nach ihrem Erfinder genannt wird, ist ein einfacher Trog, in welchem sich die Auflösung des Sublimats befindet, und worein das zum Vorrichten bestimmte Holz so gelegt wird, daß die Flüssigkeit es ganz bedeckt. Die Kosten werden für den Centner auf 8 Gr. geschätzt.

Paris, 27 April. Consol. 5proc. 107, 50; 3proc. 80, 50; Bankactien 2690; neap. Fonds 100, 15; span. act. 21⅞; St. Germainer Eisenbahn 1015; Havti 500; Versailler rechte 920; linke 700; Kölner 1030; Mülhhauser 655; Aiphalt von Seyssel 6200; Bkt. dez Maurel 1975; Poloncean 900; Coupons-Laffitte 1140 und 5725.

* **Amsterdam**, 25 April. In dem Aufschwunge der holländischen Fonds ist wieder Stillstand eingetreten, da die Verhandlungen der Londoner Conferenz noch nicht in Gang gekommen sind, und man überhaupt noch nicht die Gewißheit hat, ob sich

Digitized by Google

nicht neue Schwierigkeiten dem Abschlusse des Definitivtractats entgegenstellen werden. In Ardoins wurden heute einige nicht unansehnliche Einkäufe realisirt, russische und österreichische Effecten bleiben aber vorzugsweise zu Capitalanlagen gesucht. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101¾; Kansb. 25 1/16; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79 11/16; 5proc. ost. 99⅜; Ard. 18 11/16; 5proc. Metall. 103⅛; 2½proc. 58¾; russ. Inscr. 69⅝.

Amsterdam, 26 April. 2½proc. 54 5/16; 5proc. 101⅛; Kansb. 25 1/16; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79 1/16; 5proc. ost. 99⅜; Ard. 18⅛; Pass. 4 11/16; Ausg. fr. 5⅞; 5proc. Met. 103⅛; russ. Insc. 69¼.

† * **Frankfurt a. M.**, 27 April. Von unserer Messe läßt sich vorerst nur sagen: viele Menschen und wenige Käufer. Die Detailverkäufer hoffen aber, daß in der nächsten, letzten Messwoche noch viel gekauft werde. Im Sohlleder ist immer noch nicht ganz aufgeräumt. In Wolle ist bis jetzt noch wenig gemacht worden. Den Käufern sind die Preise zu hoch. Man ist hier gespannt darauf, welche Resultate der erste Coblenzer Wollmarkt liefern werde. Der Offenbacher Wollmarkt ist gewissermaßen in der Geburt erstickt; doch läßt sich Offenbach nicht mit dem so günstig liegenden Coblenz vergleichen.

Frankfurt a. M., 28 April. Metall. 106⅜; 4proc. 101⅛; 3proc. 82½; Partiale 151½; Bankactien 1747; Integr. 54⅝; Ard. 11⅝; Taunusbahn 185½; Disconto 5.

Augsburg, 1 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¾ P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101½ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

* **Leipzig**, 27 April. Gestern sind von Dresden aus 300,000 Thaler Preiscourant hier eingebracht und bei der Discontocasse abgeliefert worden, womit die Regierung theils dem fühlbaren Mangel an dieser gangbaren Münze abhelfen, theils die Einliesserung des Conventionsgeldes erleichtern will. Hierdurch wird eben so die Einführung des 21-Guldenfußes vorbereitet, wie die Abführung unseres nach dem 20-Guldenfuße geprägten Geldes verhindert. Die Anwendung der neuern Finanzgesetze wegen Ausgabe des Conventions- und preußischen Geldes nach dem festen Curse zu 2 Procent, die bereits mehrere erläuternde Verordnungen veranlaßt haben, hat im Handel und Verkehr manche Differenzen herbeigeführt. Soviel scheint gewiß, um als Norm angenommen werden zu müssen, daß der Schuldner, wenn nicht ausdrücklich auf eine jener beiden Geldmünzen gehandelt worden ist, nach seiner Wahl in der einen von beiden nach dem bestimmten Curse zu 2 Proc. Zahlung leisten kann, auch wenn z. B. bei Staatspapieren, Actien, Lotterieloosen die eigentliche Währung dafür in einer bestimmten Münzsorte, Conventionsgeld oder preußisch Courant festgesetzt ist. — Welche Benutzung wir von der Eisenbahn, so weit, oder richtiger, so wenig weit sie fertig ist, und den Dampfwagenfahrten auf derselben auch in diesem Jahre hoffen können, geht am besten daraus hervor, daß vom 1 Jan. bis heute an 30,000 Personen dadurch befördert worden, und dermalen zu Beförderung von doppelten Wagenzügen zwei Locomotive gebraucht sind. Mit Ende Mai wird die Bahn von hier bis an die Mulde, und von Dresden bis Oberau fahrbar seyn, wie wenigstens Sachkenner bestimmt versichern. — Während der neu beginnenden Ostermesse wird unser Theater, dessen Vorstellungen seit einiger Zeit nicht sehr besucht gewesen sind, durch die Gastspiele der gefeierten Schröder-Devrient, und später der Haizinger'schen Künstlerfamilie an Leben und Interesse gewinnen.

Leipzig, 27 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92¼ P.

Das Kölner Handels-Organ äußert aus Veranlassung der Gerüchte über zu erneuernde Handelsnegociationen mit Holland: „Die Holländer werden, wie gewöhnlich, ihren Vortheil selbst verstehen; deßhalb erlauben wir uns hier nur in Bezug auf belgische und preußische Interessen einige Bemerkungen zu machen. Der zwischen Preußen und Holland abgeschlossene Schifffahrtsvertrag vom 3 Jun. 1837 hat den Nachtheil, daß unsre Rheinseefahrt unbeschützt blieb; — vielleicht weil der Gegenstand damals als unerheblich betrachtet wurde. Seit jener Zeit ist die Ausführbarkeit eines diesseitigen directen überseeischen Verkehrs festgestellt, ein großer Verein, welcher sich sogar der Unterstützung Sr. Maj. des Königs von Bayern erfreut, wird diese deutsche Angelegenheit kräftig verfolgen, und es ist deßhalb wichtig, auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Preußische Rheinschiffe, welche auf Holland fahren, sind jener Convention gemäß (Art. 7 B) thalwärts vom droit fixe befreit, zu Berg zahlen sie nur die Hälfte, dagegen bleiben direct seewärts ein und aus die vollen Sätze, wodurch offenbar ein Monopol für den holländischen Stapel geschaffen wurde. Bei einem directen Verkehr mit Antwerpen und andern Häfen wird jeder Centner mit jener bedeutenden Abgabe einseitig belastet. Dieses Verhältniß darf nicht bestehen bleiben, wenn unsre Schifffahrt emancipirt werden soll. Sehr wohl wissen wir, daß Holland jene unverhältnißmäßige Abgabe (bei erbärmlichen Leinpfaden und schlechter Erhaltung des Fahrwassers) der Mainzer Convention gemäß fordern darf und wird; um Erlassung derselben predigte man tauben Ohren! Wir müssen also zur Selbsthülfe schreiten. Während der Spannung 1837 vergütete der König der Niederlande seinen Schiffern die preußischen Rheinzölle; ein Gleiches geschieht noch jetzt durch die süddeutschen Staaten in Betreff solcher Güter, welche auf unsrer Rheinstrecke transitiren. Demgemäß wäre unser Vorschlag: daß Preußen — aus dieser Einnahme — der directen überseeischen Einfuhr das holländische droit fixe zurückerstatte. Dann wäre unser auswärtiger Handel nicht bevorzugt, sondern nur mit dem holländischen gleichgestellt, und könnte sich frei entwickeln. Der preußische Beziehr wäre im Stande, mit dem holländischen unter gleichen Vortheilen zu concurriren. Nach Ablauf der stipulirten drei Jahre dürfte man preußischerseits auf Erlassung des droit fixe bestehen — oder die Güter aus holländischen Häfen in demselben Maaße wieder belasten, und so eine wahrhafte Reciprocität herbeiführen! So wunderlich stehen die Sachen jetzt, daß ein preußisches Schiff aus dem Hafen Köln nach dem preußischen Hafen Stettin volles Recht erlegen muß, während dieselben Güter, in Holland umgeladen, frei sind. Hamlet würde sagen: „wenn das Unsinn ist, so steckt wenigstens Methode darin!" Vielleicht dürften vorstehende flüchtige Andeutungen wichtig genug seyn, um die Aufmerksamkeit der rheinischen Handelskammern zu verdienen. An Bord des „Rheins." Fr. Harkort."

Köln, 25 April. (Rhein-Seeschifffahrt.) Gestern hatten wir das neue Schauspiel, zwei Seeschiffe in unserm Hafen sich begrüßen zu sehen. Der von London gekupfert heimgekehrte „Rhein" lag, reich mit Flaggen verziert, der Stadt gegenüber bei Deutz, und ließ seine Kanonen erschallen, während das zweite Rheinseeschiff, der „Verein" am diesseitigen Ufer langsam stromab gezogen ward; gleichfalls eine schöne Schoonerbrigg, die wohl darnach aussieht, es in See mit dem erprobten „Rhein" aufnehmen zu können. Hoffentlich werden wir sie beide bald mit passender Ladung von dannen segeln, und dann auch das dritte Schiff, den „Kronprinz von Preußen" hier ankommen sehen. — Von der Eisenbahn ist zu melden, daß bei dem schönen Wetter die Erdarbeiten verhältnißmäßig rasch gefördert werden; auch mit dem Zurichten der Eisenschwellen und dem Bau von Arbeitswägen ist man thätig beschäftigt. (Allg. Handels-O.)

Berlin, 27 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 64 11/16.

Wien, 27 April. Met. 107; 3proc. 83; 1834er Loose 134; Bankactien 1457½; Nordbahn 110¾; Mail. C. V. 108⅞.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 16 April berichtete Hr. Arago über die während der Reise der „Bonite" angestellten Beobachtungen, die sich auf die Meteorologie, den terrestrischen Magnetismus und einige Punkte der Physik der Erde beziehen. Während der ganzen Dauer der Reise wurde in jeder Stunde des Tages und der Nacht der Stand des Barometers und des Sympiesometers, der Stand des in freier Luft im Schatten hängenden Thermometers, die Temperatur des Meeres, die Richtung des Windes, überhaupt alle bemerkenswerthen atmosphärischen Erscheinungen aufgezeichnet. Auch wurde versucht, die Intensität der tropischen Regen auf offenem Meere und ihre Temperatur zu bestimmen. Mit dem Thermometrographen wurden 60 Beobachtungen in verschiedenen Tiefen gemacht. Im atlantischen Ocean ließ man diese thermometrischen Sonden bis in eine Tiefe von 1660 Brassen (zu etwa 6 Fuß), im großen Ocean bis zu 1300 und in dem chinesischen und indischen Meere bis zu 700 und 890 Brassen hinab. Die Bestimmungen der Temperatur einiger Brunnen und des Bodens in Rio-Janeiro, Valparaiso, zu Honolulu (Sandwich-Inseln) und zu Manilla sind höchst werthvoll für die Klimatologie. Ueber die Depression des Meereshorizonts wurden 126 Beobachtungen gemacht. Mit Hülfe des von Hrn. Biot erfundenen Apparats stellte man sieben Versuche über die Zusammensetzung des Meerwassers in verschiedenen Tiefen an, die zu unerwarteten Resultaten zu führen scheinen. Auf die magnetischen Beobachtungen ist während der ganzen Reise die größte Sorgfalt verwendet worden, und fast täglich beobachtete man die Declination, Inclination und Intensität. — Hr. v. Mirbel stattete einen Bericht ab über die botanischen Resultate dieser Reise. Der Botaniker der Expedition, Hr. Gaudichaud, hat etwa 3500 getrocknete Pflanzenspecies, so wie eine große Sammlung von Holzarten, Früchten und Samen mitgebracht. Werthvolle Beiträge hierzu erhielt er auf der Insel Bourbon von dem Director des dortigen botanischen Gartens, Hrn. Richard, in Lima von Hrn. Barrot, in Macao von den Missionären, und in Calcutta von dem Doctor Wallich. Da die Samen, wenn sie in Europa ankommen, gewöhnlich ihre Keimkraft verloren haben, so säete Hr. Gaudichaud mehrere Arten am Bord des Schiffes aus und erhielt dadurch Gelegenheit, während der Reise alle Phasen des Keimens bei einer Menge von Pflanzen zu beobachten. Die Zahl der in Alkohol aufbewahrten Blumen, Früchte und anderer Pflanzentheile ist bedeutend. Die trockenen Früchte und Samen wurden in Zinnfolie eingeschlossen und dann mit Wachs luftdicht überzogen. Unter diesen befinden sich 24 Varietäten von Berg-Reis aus Manilla, die man in Algier versuchsweise aussäen will. Ferner 24 verschiedene Thee-Arten, die Hr. Gaudichaud von Hrn. Layton in Canton erhielt. Außerdem mehrere Arzneimittel, Harz- und Gummi-Arten. Unter den letztern kann das von einer baumartigen, in Peru vorkommenden Capparidee gewonnene das arabische Gummi mit Vortheil ersetzen. Auch von dem Gambar oder Gambir, welches die Chinesen, Cochinchinesen und fast alle Bewohner der sundischen Inseln und der Molucken unter den Betel mischen, und das aus den großen Blättern einer Rubiacee bereitet wird, hat Hr. Gaudichaud Proben mitgebracht. — Hr. Stanislas Julien übersandte ein Schreiben des Abbé Voisin, der vor kurzem Missionär in China war, über das Klima der Provinzen, in denen der Thee angebaut wird. Man war bisher der Meinung, der Thee gedeihe nur in heißen Ländern, allein aus den Mittheilungen des Hrn. Voisin geht hervor, daß er in Ländern angebaut wird, die viel kälter sind, als das südliche Frankreich. Hr. Voision lebte zwölf Jahre lang in der Provinz Tse-Tschuen, die an Tibet gränzt. In dieser Provinz gedeiht der Thee nicht nur in der Ebene, sondern auch auf den Bergen, obgleich die Kälte daselbst weit intensiver ist, als in den strengsten Wintern in Frankreich, und der Schnee niemals vor dem Ende des Monats April schmilzt. Hr. Voisin machte im Jahr 1833 eine Reise nach Mu-Pin, einem kleinen Fürstenthum in Tibet, westlich von der Provinz Tse-Tschuen im Parallel der Hauptstadt Tsching-Tu-Fu (30° 40′ nördl. Br. und L. 12° 18′ westlich von Peking). Er fand zu seinem Erstaunen auf den Bergen schöne Sträucher von schwarzem Thee, obgleich es erst zu Anfang Mai war und man eben anfing, den Mais auszusäen. Bei seiner Abreise von Tsong-Chin-Tschen (einer Stadt, die unter derselben Breite in einer Ebene, neun Meilen von Tsching-Tu-Fu liegt), wurde daselbst die Gerste eingeerntet, und auf den mit Theesträuchern bedeckten Bergen war der Schnee noch nicht völlig geschmolzen; ja in der Nacht vom 4 zum 5 Mai fiel noch Schnee in Menge. Hr. Voisin versichert, daß auf diesen Bergen die Kälte weit intensiver ist, als in Paris, selbst in den strengsten Wintern. Der Winter von 1832 auf 1833 war so strenge, daß in der Ebene die Flüsse und Teiche mit vier Zoll dickem Eise belegt wurden. In dem District Khiong Tscheu, 15 bis 16 Lieues von der obengenannten Hauptstadt, wo Thee aller Art gewonnen wird, war die Kälte in dem erwähnten Winter noch strenger, ohne daß die Einwohner etwas für ihre Theesträucher gefürchtet hätten. Hr. Voisin durchreiste die Provinz Fo-Kien von Süden nach Nordwesten, von 25° bis 27° nordl. Br. Es wird daselbst eine ungeheure Menge Thee gebaut. Dabei sind die Winter so streng, daß man selbst in den südlichsten Theilen derselben Menschen auf der Straße erfroren gefunden hat.

Colonie von Südaustralien.

** **London,** 20 April. England stiftet gegenwärtig Colonien nach einem neuen Princip, welches so vernünftig scheint, daß es eine unberechenbare Beschleunigung der Auswanderung nach sich ziehen kann, denn der unbemittelte Arbeiter und der kleine Capitalist finden sich in dem übervölkerten Lande durch eine solche Concurrenz gedrängt, daß jeder irgend erträgliche Plan der ihnen in neuen Ländern Raum und Aussicht auf nützliche Thätigkeit verspricht, sogleich die Augen von Tausenden auf sich zieht. Die Organisation neuer Colonien ist daher ein Gegenstand von der größten nationalen Wichtigkeit, und wenn einmal eine den gegenwärtigen Umständen angemessene Methode gefunden und erprobt seyn wird, so wird England die Welt mit seinen Colonien bedecken, wie ehemals Rom gethan hat, und in ihnen alles finden, weßen es bedarf: Raum für seine Bevölkerung, Producte für seine Fa-

Digitized by Google

briken und Käufer für seine Fabricate. Die alte Methode der Gründung von Colonien war, daß man reichen Capitalisten große Länderstrecken in den Colonien anwies, in der Voraussetzung, daß sie für den Transport der Arbeiter und die Urbarmachung des wüsten Landes sorgen würden. Dieses System war früher den Umständen vollkommen angemessen, und die meisten nordamerikanischen Colonien sind auf diese Art gestiftet worden; aber der letzte Versuch dieser Art, der im Jahr 1829 bei der Gründung der westaustralischen Colonie am Swan River gemacht wurde, bewies, daß der veränderte Zeitgeist andere Mittel verlangt. Das Parlament hatte am Swan River Hrn. Peel 500,000 Morgen Landes angewiesen, dem Gouverneur der Colonie 100,000 Morgen u. s. w. Als aber diese großen Landbesitzer mit Schiffsladungen von Arbeitern und Maschinen ankamen, fanden die Arbeiter vortheilhafter, sich selbst in Besitz unangewiesener Ländereien zu setzen; die großen Besitzer wurden verlassen und ruinirt, die kleinen fanden sich isolirt, ohne Capital und der Hungersnoth ausgesetzt, und die Folge der ganzen Unternehmung war, daß die Colonie sich noch jetzt nicht von dem ursprünglichen Fehler ihrer Gründungsmethode erholt hat, nachdem sie ungeheure Capitalien verschlungen. Sobald die Folgen der unentgeltlichen Anweisung von Ländereien sich gezeigt hatten, bildete sich im Jahre 1831 eine Committee von Mitgliedern des Parlaments, das nach einem vom Obrist Torrens entworfenen Plan eine neue Colonie in Südaustralien gründen wollte. Es war jedoch genöthigt, sich wieder aufzulösen, und erst im Jahre 1834 erhielt eine neue, auf dieselbe Basis gegründete Committee Vollmacht vom Parlament, die „Südaustralische Colonie" zu gründen, wozu ein Territorium von 500,000 englischen Quadratmeilen oder 192,000,000 Morgen ausgesetzt wurde. Das Princip der Gründung war, daß unter keiner Bedingung unentgeltliche Länderanweisungen gemacht werden sollten, sondern alle Ländereien in öffentlichem Aufstreich zu einem Minimumpreis von 12 Schilling per Morgen verkauft werden sollen, und daß der gesammte Preis der verkauften Ländereien zum Transport von Arbeitern aus England verwendet werden müsse. Der Zweck dieser Maaßregeln ist, eine dem Bedürfniß immer gleiche Menge von Arbeitern zu erhalten, und zugleich die Bevölkerung zu condensiren. Da der Transport jedes Arbeiters 20 Pfd. St. kostet, so gibt der Verkauf von 33 Morgen die Mittel zur Einführung eines Arbeiters, was eine hinlängliche Concurrenz derselben für Arbeit zu sichern scheint, so daß der Käufer des Bodens durch die Mäßigkeit des Arbeitslohns für den Preis des Bodens entschädigt wird. Die Committee erhielt die Erlaubniß, ein Capital von 250,000 Pfd. St. zu entlehnen, um ihre Operationen beginnen zu können; man schickte von Neusüdwallis einige Truppen und Landmesser hin, um Kataster des zum Verkauf ausgesetzten Landes zu machen, und die Committee begann im Jahr 1835 in London Land in Südaustralien zu verkaufen. Es bildete sich eine südaustralische Landcompagnie, welche sogleich 50,000 Morgen kaufte, und den 1 März 1836 war die Sache schon so gut im Gange, daß der Preis des Landes auf 1 Pfd. St. per Morgen erhöht wurde, und bis zum 1 Januar 1838 wurden 64,538 Morgen verkauft, welche der Committee 43,151 Pfd. St. eintrugen. Das erste Schiff, welches die Committee aussandte, erreichte Südaustralien den 20 August 1836, und seitdem sind 27 andere Schiffe von London aus abgeschickt worden, welche 2660 Emigranten transportirt haben. Die Colonie hat eine regelmäßige Form angenommen, die Administration ist organisirt, die Ländereien werden vermessen, die Landcompagnie hat eine Bank eröffnet, die Hauptstadt Adelaide ist gegründet, es erscheinen zwei Journale, die Emigranten besitzen etwa 30,000 Stück Schafe, und man erwartet große Einwanderungen aus Neusüdwallis, wo die Heerdenbesitzer nicht mehr Land genug für ihre Heerden finden, als in solchen Entfernungen von der See, daß das Product wegen des weiten Transports fast werthlos wird. Schafzucht scheint auch hier das Hauptobject zu werden, und die Landcompagnie hat aus Deutschland drei Heerden von Merinos erster Classe eingeführt. Alle nicht verkauften Ländereien können als Schafweiden gemiethet werden, je zu 2 Pfd. St. die Quadratmeile. Das Gedeihen der Colonie wird großentheils von der Fixirung des Preises des Landes abhängen: ist er zu hoch, so hindert er den Ankauf, ist er zu niedrig, so vermindert er die Zahl der Arbeiter, die für den Erlös aus dem Lande von England ausgeschickt werden, und erhöht daher den Arbeitspreis in der Colonie, was in allen neuen Colonien die größte Schwierigkeit ihres Gedeihens bildet. Erfahrung wird aber diesen Punkt bald berichtigen, und dann wird die Auswanderung regelmäßig in derselben Proportion zunehmen, als das Capital der Colonie sich vermehrt.

Der Kriegsschauplatz in Spanien.

†* **Pau**, 22 April. So langweilig und ungereimt die sogenannten Kriegsoperationen der Carlisten und Christinos sind, so ist man doch gezwungen, sie mit einer gewissen Aufmerksamkeit zu verfolgen, da Don Carlos nun einmal wieder seine ganze Hoffnung auf dieselben setzt, und das ungewisse Glück der Waffen den Bedingungen, die ihm die Diplomatik vernünftigerweise anbieten kann, vorzieht. Aber man muß sich hüten, diese Kriegsgeschichte in den Pariser Blättern zu studiren. Militärische und geographische Absurditäten abgerechnet,*) ist noch der Hauptanstoß, daß diese Journale glauben, sie haben die Rolle nicht eines geschichtlichen Thatensammlers, sondern einer politischen Potenz zu erfüllen, besonders wenn financielle oder diplomatische Projecte auf dem Tapet sind. Uebrigens ist diese ewige Wiederholung der nämlichen Märsche und der nämlichen Resultate im Stande, die langmüthigste Geduld zu erschöpfen; man könnte die Ereignisse dieser Feldzüge im Traume hersagen, und diese absolute Unfähigkeit, etwas Neues hervorzubringen, ist für sich allein schon ein Beweis, daß diese über und über abgenützten Combinationen trotz aller Ungeschicklichkeit oder Willenlosigkeit der Gegner auf die Neige gehen müssen. Wie im vorigen Jahre, sind die Carlisten dießmal wieder nach Segovia gegangen, haben wieder nichts ausgerichtet, und die Christinos haben ihnen wieder das Geleite gegeben. Negri war am 3 bei Estevan de Gormaz über den Duero gegangen, und am 6 in Segovia eingerückt; Iriarte war auf seiner linken Flanke von Soria und Osma aus parallel mit ihm nach Madrid herabmarschirt; Negri hielt sich 4 oder 5 Tage in

*) Hierin ist besonders der Constitutionnel stark. Eine seiner geringsten Naivetäten ist z. B. die Carlisten von Navarra bei Tudela über den Ebro setzen zu lassen, um ihren bedrängten Waffenbrüdern in Ober-Aragonien zu Hülfe zu kommen, und dieß bloß, um den Christinos die Gelegenheit zu geben, sie zurückzutreiben. Was den Gehalt und die Wahrheit der Nachrichten betrifft, so ist er nur mit dem spanischen Postillon de Gerona vergleichbar.

Digitized by Google

Segovia auf; nichts wäre leichter gewesen, als ihm den Rückweg abzuschneiden, aber die Christinischen Generale, wenn sie in der Nähe der Hauptstadt sind, haben nichts Angelegentlicheres zu thun, als diese vielleicht einzige Gelegenheit zu erhaschen, um etwas Geld und Schuhe zu erbetteln und Visiten abzustatten. Wenn sie damit fertig sind, kommen sie gerade zu rechter Zeit, um den Feind defiliren zu sehen, ohne daß sie sich getrauen, ihm auf den Leib zu gehen. Dießmal, wie im vorigen Jahre, nahm der Christinische General in Guadarrama Stellung; dießmal, wie vorher, nahm der Carlistische General die Richtung nach Villacastin auf der Straße, die einerseits nach Valladolid, andrerseits nach Avila führt; dießmal, wie 1837, sah der erstere dem Marsche des letztern zu, obgleich seine Stellung in Otero (2 Meilen nordwärts von Guadarrama) gerade auf der Flanke der Straße von Segovia nach Villacastin ist; und während Negri am 11 früh gemächlich Segovia verließ, und seine Truppen von Villacastin auf der Straße von Valladolid fortrücken ließ, blieb Iriarte geduldig in Nava de Cocas parallel mit ihm auf der alten Straße von Valladolid. Die Folge war, daß ihm Negri den Wind abgewann, und sich unverwundet vor den Thoren von Valladolid zeigte, die man aber dießmal zuschloß, und da er nicht viel Zeit zu verlieren hatte, so marschirte er weiter nördlich in die Gegend von Palencia, und wie man sagt, nach Tabezon, wo eine Brücke über den Pisuerga ist. Ob er von da einen Einfall in Asturien machen wird, in welchem Fall er freilich besser über Leon hätte gehen können, oder ob er sich wieder in die Sierra von Burgos werfen, oder endlich über Reynosa in seine Schlupfwinkel in Biscaya zurückkehren will, das ist bei der planlosen Natur dieser Streifereien unmöglich zu errathen, wir werden es aber bald sehen. Fast sollte man das Letztere glauben, da die Carlisten mehrere Bataillons unter Guergue im Thale von Mena massirt, und sogar Villarueva am 11 angegriffen, aber sich mit einigem Verluste haben zurückziehen müssen. Espartero, der am 8 in Briviesca, und am 12 in Miranda war, und der jetzt durch einen glücklichen Zufall von seinem Uebel (er leidet am Steine) auf einige Zeit befreit worden ist, könnte den Grafen Negri bei seiner Rückkehr wohl zwischen zwei Feuer bringen, aber das ist von den Christinischen Generalen nicht zu erwarten. Espartero hat überdieß mehr mit der Madrider Regierung als mit dem Feinde zu thun. Seine Vorstellung an die Cortes, wovon ich früher gesprochen, ist vom Bureau zurückgehalten worden, während das Ministerium ihn durch eine Art von Deputation zu besänftigen suchte. Er droht jetzt mit einem Skandal, d. h. mit seiner Demission, wenn man seine Vorstellung nicht beachte; aber die Regierung kennt ihn, und wird ihn in der gewöhnlichen Münze bezahlen. Sie wird ihm, wie der Madrider Correspondent mit Grazie sagt, 1 Million Realen in Geld, 2 in unreinheblichen Wechseln, 4 in Versprechungen, 8 in Lobsprüchen über sein heroisches Betragen, und 16 in heißen Versicherungen von Freundschaft, Harmonie u. dgl. zusenden; und, setze ich hinzu, Espartero, der nur mit der jetzigen Partei leben kann, wird diese Remesse für 31 Millionen gelten lassen. Uebrigens habe ich nie begreifen können, warum der spanische Soldat, der mehr als irgend ein anderer nach Art der Wilden Wurzeln zu essen, und sich mit einem Feigenblatte zu bedecken gewohnt ist, jetzt auf Einmal so scrupulös wird, nicht auf den Feind losgehen zu wollen, wenn er ihm auch vor der Nase vorbeiläuft. Nach alle dem fragt man sich noch immer, was war denn der Zweck dieser Expedition? Allerdings thun diese Streifereien Schaden; aber die Taktik eines Guerilleros kann nicht die eines Thronprätendenten seyn. Hingen die Operationen Negri's mit denen Basilio's zusammen? In diesem Falle war der Zweck verfehlt, sobald Iriarte durch seinen Marsch von Ooma nach Alcovendas den Grafen Negri verhinderte über den Tajo östlich von Madrid die Verbindung mit Basilio zu suchen; denn westlich von Madrid ist der Fluß zu groß, und erfordert förmlichere Kriegsoperationen, als deren die Carlisten fähig sind, um eine Verbindung beider Ufer herzustellen. Schon Gomez hatte 1836 vergeblich versucht, auf das nördliche Ufer zu kommen, und Basilio ist es nicht besser gegangen. Seitdem dieser Chef Almaden verlassen, trieb er sich in der Provinz Toledo herum, und gab den Constitutionellen Zeit, ihre Kräfte zu versammeln; endlich am 8 oder 9 schickte er sich an von Navahermosa aus nach der 3 Meilen entfernten Brücke von Montalvan zu marschiren; da er aber erfuhr, daß sie von der Nationalgarde vertheidigt war, und daß ihn die Christinischen Truppen auf dem Fuße verfolgten, so nahm er den in der spanischen Kriegsgeschichte keineswegs neuen Entschluß sich in Guerillas zu zerstreuen, und nur seine Kerntruppen, die er aus Navarra mitgebracht, und die noch etwa 1300 oder 1500 Mann betragen, unter seiner unmittelbaren Leitung zu behalten. Dieses war um so nothwendiger, als er selbst das Land völlig verwüstet und den Unterhalt größerer Corps unmöglich gemacht hat. Auf diese Art beschäftigt er 8 bis 9000 Mann guter Truppen in den Provinzen Mancha und Toledo; denn das ist nach spanischer Art. Die Truppen kommen nie in dem entscheidenden Moment an, aber inmitten der widrigsten Umstände versammelt sich nach und nach doch eine große Zahl; die Franzosen erwarteten diese Epoche, um die mühsam zusammengebrachten Kräfte mit Einem Schlage zu vernichten; die Carlisten befolgen das damals von den Guerilleros gegebene Beispiel: wenn die Christinos endlich, trotz ihrer Unbehülflichkeit ein beträchtliches Corps gebildet, so entwischen sie ihnen unter den Händen und zwingen diese Divisionen, sich auch wieder in Pelotons aufzulösen, in welchen die Truppen alle Haltung verlieren und theilweise zu Grunde gehen. Pardiñas schreibt aus Urda, 10 April, daß er sich ebenfalls genöthigt gesehen habe, seine Truppen in zwei Colonnen abzutheilen. Flinter hat eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte Deputation nach Madrid gesendet, um seine Entblößung von allem Nöthigen sichtbar zu machen. Basilio hat bei dieser Dispersion seine Artillerie (einen Vierpfünder) und seinen Park (einige vierzig Munitionskarren) im Stiche lassen müssen. Von der andern Seite haben die Carlisten aus Nieder-Aragonien über Arcos und Molina eine Demonstration gegen die Provinz Guadalarara gemacht. Cabañero war am 8 in dem erstern Ort, und ein gewisser Lordan mit 1300 Mann und 200 Pferden marschirte an eben diesem Tag über Maranhon gegen Tierzo de Molina. Die Absicht dieser Bewegungen, wenn es nicht bloße Plünderung ist, mag seyn, Truppen nach Guadalarara zu locken, aber das kommt nun schon zu spät. Auch Ober-Aragonien ist wieder frei von den Carlisten; man weiß nicht, was der Zweck der Expedition Tarragonals war, Einige sagen, Munitionen und andere Vorräthe nach Catalonien zu führen; Andere, dem aufs neue zum Generalcapitän von Catalonien ernannten Urbistondo den Weg zu bereiten. Gewiß ist, daß die sogenannte Faccion de las Garrigas (d. h. der Insurgentenhaufe, der in den Bergen um den Ort Las Garrigas nicht weit von Lerida seinen Hauptsitz hat) zu gleicher Zeit als

Digitized by Google

Tarragual sich Barbastro näherte, über den Cinca ging und das Land verheerte, also wahrscheinlich mit der Expedition im Einvernehmen gewesen und am 7 mit einem beträchtlichen Transport von Beute und Vorräthen zurückgekehrt ist. Tarragual wurde bei dem Dorfe Angues unweit Barbastro von dem Brigadier Coba geschlagen und verwundet; Rivalda, der den Befehl übernahm, mußte bei der Brücke von Anzanigo (über dem Fluß Gallego) noch einen Angriff aushalten; es scheint aber, daß ihm ein oder zwei Bataillone aus Navarra zu Hülfe gekommen, oder vielleicht hatte er selbst sie dort zurückgelassen, denn in dem Gefecht von Angues scheinen nicht alle seine Truppen gegenwärtig gewesen zu seyn. Genug, er kam am 8 oder, wie Andere sagen, am 11 im Thal Roncal an, und diese Truppen sind seitdem in das Thal von Echauri verlegt, über hundert Blessirte aber in das Spital von Irache gesendet worden. Die Nachricht von dem Siege des Barons Meer über Tristany und Segarra bei Suria (zwischen Manresa und Cardona), welchen Ort die Carlisten belagerten, bestätigt sich, nur ist sie wie gewöhnlich sehr übertrieben; immer ist es ein Beweis, daß die Carlisten in dieser Provinz, welche sich selbst überlassen ist, doch keine Fortschritte machen können. Don Carlos war am 12 in Estella; er hat einen Aufruf ergehen lassen, in welchem die Völkerschaften, unter Strafe der Verbannung nach Frankreich, zu den Waffen gerufen werden; er setzt hinzu, dieß sey das letztemal — und darin sagt er wahr, denn wenn er dießmal nichts ausrichtet, so zweifle ich, daß er noch Jemand finden wird, der sich für ihn aufopfern wolle. Man verspricht sich viel von den Talenten des neuen Geniecommandanten, Don Pedro Echevarria, der in dem Collegium von Oleron erzogen worden, dort im Jahr 1833 Professor war, von der Christinischen Regierung die Direction der Normalschulen in Aragonien erhielt, und an der Redaction des Journals El Aragones Theil nahm, aber durch Polizeiverfolgungen und andere Unannehmlichkeiten in die carlistische Partei geworfen wurde. Alair scheint seinerseits den Sitz der Christinischen Administration in Navarra nach Puenta la Reyna verlegen zu wollen, welches eine Vorbereitung zu Unternehmungen gegen das westliche, von den Carlisten besetzte Navarra, gegen Estella u. s. w. anzuzeigen scheine, wenn es nicht vielmehr eine Wirkung persönlicher Laune wäre. Die Provinzen schmachten unter diesen oft halb verrückten Tyrannen, von denen der in Biscaya befehlende General Arechavala ein curioses Muster ist — doch es wäre zu weitläufig, hievon zu sprechen. Geht es etwa besser in Madrid? Kaum war dort ein Oppositionsblatt, El Guardador, erschienen, welches, wie man sagt, von dem Infanten Don Francisco patronisirt wurde, als man den Redacteur einsperrte, den Drucker aus Madrid verwies und das Blatt unterdrückte. Der Deputirte Isnardi hat sechs oder sieben Punkte in den Cortes angezeigt, welche ungefähr alle Garantien enthalten und alle von den Ministern verletzt werden; Mr. Castro hat darauf die in unsern sogenannten constitutionellen Systemen gewöhnliche Antwort gegeben: wenn man mit den Ministern nicht zufrieden sey, so solle man sie nur verklagen.

Englische Berichte aus Tscherkessien.

III.

Semez, 1 März. „Der Winter in Tscherkessien ist streng, aber von kurzer Dauer. Eine Luftveränderung bringt eine Veränderung des Klima's hervor, und die Tscherkessen sind dann allerwärts in ihren Feldern und Gärten geschäftig; leider aber ist die schöne Jahreszeit, durch welche die Erde erneuert wird, für sie der Vorbote des Todes, der Verheerung und der Gräuel eines russischen Krieges. Die Hirse, die der Hauptartikel ihrer Nahrung bildet, wird unter Aengsten in die Erde gestreut, und unter Furcht und Zittern beobachten sie das Aufgehen der Saat; glücklich fühlen sie sich, wenn sie die Ernte in ihre Vorrathskammern im Gebirge bringen können, ehe die Hand des Feindes den Acker verwüstet hat. Wachen sind allerwärts um ihre Triften ausgestellt, um Warnzeichen zu geben bei der Annäherung der Moskowiten. Ihre Wohnhäuser liegen meist sorgfältig versteckt, entweder in dichtem Gebüsch vergraben, oder in die Windungen einer Thalschlucht eingepferchi, oder verloren hingestreut über den Rand eines jähen Felsenabsturzes, so daß ein Fremder in der Sommerzeit diese romantische Wildniß weithin durchstreichen kann, ohne eine Spur von ihnen zu gewahren. Gleichwohl, wie mancher Aschenhaufe beweist, der jetzt die Stelle schwärzt, wo vormals lachende Dörfchen gestanden, können sie ihre Wohnplätze, wenn sie nur halb zugänglich sind, selten vor dem Zerstörer verbergen. Doch wenn der Feldbau der Tscherkessen durch die Einfälle der Russen gelitten hat, so hat die Unterdrückung ihres freien Handels noch weit verderblicher gewirkt. Der Strenge und Hartnäckigkeit, womit Rußland seine Blocade geltend machte, und dem türkischen Handel jeden Zugang schloß, kommt nur die Liberalität gleich, womit es diesen Handel durch seinen eigenen zu ersetzen suchte. Aber wiewohl das Salz und andere nicht minder unentbehrliche Lebensbedürfnisse den Tscherkessen um den zehnten Theil (at a tenth) dessen geboten werden, was sie ihnen, zur See bezogen, kosten würden, so verschmähen sie doch, überzeugt, daß dieser Handel nur auf ihre Corruption abzweckt, alle Vortheile desselben, und versagen sich lieber die Genüsse, ja selbst die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens, als daß sie solche um den Preis ihrer Unabhängigkeit erkaufen möchten. Zu diesen Leiden, deren lange Dauer auch das tapferste Volk entmuthigen kann, kommt dann der fürchterliche Verlust an Menschenleben, so daß es kein Wunder wäre, wenn diese zwei unglücklichen Provinzen sich endlich der Muthlosigkeit, ja der Verzweiflung hingäben. Doch ist es nicht sowohl der Nachlaß an Kraft zum fortgesetzten Kampfe, was die Tscherkessen zu entmannen droht, als vielmehr das Gefühl ihrer verlassenen und vereinzelten Lage. Die osmanische Pforte, auf deren Schutz sie vormals zu vertrauen gewohnt waren, ist in Rußlands Händen ein Werkzeug zu ihrer Unterdrückung geworden; die brittische Flagge, unter der sie zunächst Schutz gesucht, haben sie an ihrer eigenen Küste beleidigt und verhöhnt gesehen. Wie mögen sie da hoffen, noch fernerhin mit Erfolg einer Macht Widerstand zu leisten, die dergleichen ungestraft verüben kann?" — Der Correspondent geht hier in eine heftige Diatribe gegen Rußland über, und schließt damit, daß er die Ueberzeugung ausspricht, ohne das Einschreiten einer befreundeten Macht könnten sich die Tscherkessen nicht länger gegen die es überströmenden russischen Armeen halten. Zwar vermöchten die Stämme eine Streitmacht von 300,000 (?) Bewaffneten, und darunter eine Kerntruppe von 20,000 der besten Reiter aufzustellen, aber es mangle ihnen an Waffen und Munition, und daher könnten sie im Kampf auf der Ebene den Russen nicht Stand halten. Was aber das Schlimmste von Allem, russisches Gold

Digitized by Google

und russische Aussendlinge finden mehr und mehr Eingang im Lande, und schon mancher Patriot sey der Verführung unterliegen. Sey Rußland erst vom Kaukasus Meister, dann werden die Türkei und Persien seine Beute werden; gleichwohl legten England und Frankreich ihre Hände in den Schooß und schwatzten von Erhaltung des Weltfriedens. (Den vierten Brief, der von einem großen Siege der Tscherkessen bei Schuschen spricht, haben wir schon früher mitgetheilt.)

Niederlande.

Die Elberfelder Zeitung sagt: „Abgesehen von der Bedeutung, welche die belgischen Zustände für die jetzigen politisch-hierarchischen Umtriebe haben, ist es auch andererseits vielleicht nirgend so sehr von Interesse, nach jenem Lande hinzublicken, als für uns, weil es unser Nachbarland und ein theilweise noch kaum festbegründetes Königreich ist. Die holländische Politik war, so sehr auch Journal de la Haye und Avondbode dieß darthun wollen, nur dann für deutsche Interessen, wenn sie einen Nutzen darin erblickte, wie dieß jetzt wieder politisch und mercantilisch der Fall seyn mag. Sollte nun die belgische Politik ebenfalls nicht freundnachbarlich seyn, so müßten wir überall in deutscher Eintracht uns wachsam erhalten, und nicht mit kleinlichem Local- und Provincial-Egoismus Nord und Süd und dergleichen Scheidungen anwenden oder fördern. Läugnen läßt es sich nicht, daß ein Theil des belgischen Clerus, den Lütticher an der Spitze, auf feindseligste Weise gegen die nachbarliche Regierung auftritt: die Pressen von Paris und Sittard liefern Flugschriften, welche, zügellos und schmähsüchtig genug, gar leicht eingeschmuggelt werden; Caricaturen gehässigster Art werden geschmiedet: mehrere Zeitschriften verbreiten ähnliche Ansichten. Wenn die Münchener polit. Ztg. ein Circular Spinelli's für unächt erklären will, so ist doch einmal gewiß, daß es in unserer Provinz verbreitet worden, aber es hat auch in dem halbofficiellen Organe des belgischen Ministeriums, im Indépendant, gestanden, und Spinelli hat dasselbe nicht für unächt erklärt. Diese Umtriebe lasten aber noch weit mehr auf den Belgiern selbst. Aus der Gegend des Borinage hat man die Missionäre verjagt, in den **encaussines d'Enghien** herrscht Unwille, weil einem armen Steinmetz, Cambier, der plötzlich vom Lungenschlage gerührt, ohne kirchliche Heilsmittel verschied, das christliche Begräbniß vom Pfarrer versagt wurde. Der Stadtrath bat ihn nachzugeben, allein da er es abermals verweigerte, so wurde Cambier von Seite des Stadtraths beerdigt; Tausende von Steinmetzen und Arbeitern von Enghien zogen mit, zwei Stadträthe hielten Reden am Grabe, dann ging Alles ruhig auseinander. Der Courrier de la Meuse fordert die Censur, was ihm der Eclaireur von Namur auf sehr bittere Weise als höchst inconstitutionell vorwirft, und der Courrier belge tritt kaum schonender auf. Dieser Kampf wird bei den bevorstehenden Wahlen und den unvermeidlichen Modificationen des Wahlgesetzes lebhafter werden. Der Stadtrath von Antwerpen petitionirt bei der Repräsentantenkammer, denn diese Stadt mit 76,000 Einwohnern, welche 1,389,289 Fr. directer Steuer zahlt, hat nur 1117 Wähler, indeß die Landgemeinden mit 88,475 Seelen und 718,555 Fr. Steuern 1152 Wähler haben, was vom Clerus, der auf dem Lande mehr einwirken kann, 1831 durchgesetzt worden. In Lüttich ist ebenfalls rege Vorbereitung für die bevorstehenden Wahlen, denn Mitte Mai's geht die Kammer auseinander. Diese Thatsachen und Entwicklungen in Belgien dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, denn die Wand des Nachbarn berührt bekanntlich das eigene Haus.

Schweiz.

Bern, 26 April. Im Kanton Glarus ist die bereits in einem meiner frühern Schreiben als wahrscheinlich bezeichnete Lostrennung der katholischen Gemeinden dieses Kantons von der Diöcese Chur wirklich erfolgt. Es ist leichter niederzureißen, als aufzubauen, und schneller ist gelöst, als gebunden; dieß dürfte auch die Regierung von Glarus erfahren. Der Anschluß an das Bisthum Basel wird, da sowohl die Zustimmung der übrigen Diöcesan-Stände erforderlich ist, als diejenige des heiligen Stuhls, nicht so leicht zu effectuiren seyn; ganz abgesondert aber von der übrigen katholischen Christenheit können die katholischen Gemeinden in Glarus nicht leben; oder woher sollen die dortigen Geistlichen in Zukunft die **curam animarum** erhalten? Wir sind weit entfernt, den Uebergriffen der Kirche das Wort zu reden, aber eben so wenig soll die Staatsgewalt der Kirche rauben, was der Kirche gehört; und dahin zählen wir das Geheimniß der Beichte, das durch Glarnerische Gesetze, welche die katholischen Priester hätten beschwören sollen, in gewissen Fällen gefährdet erscheint. Der Ursprung des Zwistes zwischen der Regierung von Glarus und dem Bischof von Chur rührt nicht von einer Anmaßung der Kirche her, sondern derselbe hat in der Abforderung eines Eides seinen Grund, welchen kein katholischer Bischof der gesammten Christenheit der unter ihm stehenden Priesterschaft abzulegen erlauben dürfte.

[1515] **Die Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart** bringt nachstehenden Erlaß der Königl. würtemb. Regierung zur öffentlichen Kenntniß:

Copia.

(Minist. Nr. 2978. K. R. Nr. 3618.)

Das Ministerium des Innern

an die Regierung des Neckarkreises.

Das Ministerium hat die beiden Berichte derselben vom 16 und 27 v. M., betreffend einige von den Directoren und dem Curatorium der allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart beschlossene Zusatzbestimmungen zu den Statuten dieser Anstalt, eingesehen.

Diese Zusatzbestimmungen unterliegen nun zunächst noch dem §. 66 der Statuten dem Gutheißen der General-Versammlung, nach welchem sie erst zur Einholung der Staats-Genehmigung sich eignen. Indem übrigens das Ministerium der Regierung anheimstellt, die Bemerkungen, welche sie zu einzelnen dieser Bestimmungen zu machen findet, zuvor noch den Directoren und dem Curatorium zur Erwägung mitzutheilen, sieht es sich seinerseits veranlaßt, mit Rücksicht auf die in dem Berichte der Regierung vom 16 v. M. erwähnten Eingaben einzelner Actionnäre und die öffentlichen Erörterungen, deren Gegenstand in neuerer Zeit die Renten-Anstalt geworden ist, Folgendes beizufügen:

1) Die Stellung, welche die Statuten der Renten-Anstalt dem aus der Wahl der höher betheiligten Actionnäre hervorgehenden, in kurzen Perioden sich erneuernden Curatorium gegen-

über von den die Anstalt verwaltenden Directoren anweisen, entspricht ganz den Grundsätzen einer ächten wirksamen Controle.

Die controlirende Behörde steht durchaus in keiner Gemeinschaftlichkeit, vielmehr im Gegensatz der Interessen mit der verwaltenden Behörde; selbst auf die Bestellung der letztern übt sie keinen Einfluß aus, und aus dem organischen Verhältniß ist daher Alles entfernt, was die Besorgniß eines Parteinehmens des Controlirenden für den von ihm zu beaufsichtigenden Verwalter begründen könnte, während alle Mittel einer beständig gegenwärtigen Controle dem Curatorium in ausreichendem Maaße verliehen sind.

Wenn aber ungeachtet der — in dieser Stellung des Curatoriums liegenden — Garantie das Selbstergänzungsrecht des Directoriums noch Bedenken erregen konnte, so muß der neuerlich gefaßte Beschluß, wornach dieses Recht nur unter der Genehmigung der Staatsregierung geübt werden soll, auch in der bemerkten Beziehung vollständige Beruhigung geben, und es scheint nur, um jene in der Unabhängigkeit der Ernennung der Directions-Mitglieder von dem Curatorium liegende Bürgschaft für die Unparteilichkeit des Letzteren gegenüber von den Directoren ungeschmälert zu bewahren, angemessen, daß die Wahl der Directoren neben der Genehmigung der Regierung nicht auch zugleich der Zustimmung des Curatoriums unterworfen, vielmehr letzteres nur vor Ertheilung der Regierungsgenehmigung mit seinem Gutachten vernommen werde.

2) Daß bei der Bildung des ursprünglichen Dotations-Capitals eines Jahrs-Vereins in den vier ersten Classen desselben nach §. 10 der Statuten sich Ersparnisse an den Einlagen des Sammlungs-Jahrs für die Unternehmer der Anstalt ergeben, dieß kann nur bei einer ungenauen Auffassung der Statuten übersehen oder mißkannt werden.

Nur in Folge einer solchen Auffassung konnte man etwa voraussetzen, daß die ganze mühsame und kostspielige Verwaltung einer so zusammengesetzten Anstalt bis zu dem entfernten Eintritt von Classen-Erbschaften, daß selbst die den Betrag der Einlagen um ein Viertheil übersteigende Dotirung der ältesten Classen der Jahres-Vereine auf keine andere finanzielle Grundlage gebaut sey, als den ungewissen Ueberschuß der Zinse des Anstalt-Vermögens über das Maaß von vier Procent und den etwaigen Zinsen-Gewinn im Sammlungs-Jahr, nur in Folge einer solchen endlich konnte man annehmen, daß jene Ersparniß von der Regierung bei der Ertheilung der Staats-Genehmigung übersehen, und sonach ihr gegenüber von den Unternehmern gleichsam erschlichen worden sey. Wäre ein solches Uebersehen je möglich gewesen, so weisen die vorliegenden Acten nach, daß in den Erläuterungen, womit die Unternehmer den Statuten-Entwurf zur Staats-Genehmigung vorlegten, jene Ersparniß speciell zur Sprache gebracht ist.

So wie übrigens die Unternehmer der Anstalt zu der statutenmäßigen Verwaltung derselben sich verpflichtet haben, ohne wegen der Kosten derselben das Vermögen der Actionnäre und dessen Ertrag irgend in Anspruch nehmen zu können, so versteht es sich auch von selbst, daß der statutenmäßig für sie sich ergebende Unternehmungs-Gewinn, der vorerst, als mit den Kosten und dem Risico der Verwaltung und Unternehmung belastet, nur einen Brutto-Gewinn darstellt, ihrer Disposition anheimfällt, ohne daß nach den bestehenden Statuten die dem Curatorium bei der Verwaltung des **Dotations-Vermögens** der Anstalt eingeräumte Controle sich auch auf die Verwaltung und den Verwaltungs-Plan jenes Unternehmungs-Gewinns erstrecken könnte, daher das Ministerium über den Mangel einer rechtlichen Begründung der dießfalls von einzelnen Actionnären neuerlich erhobenen Ansprüche mit der jenseitigen, auch von dem Curatorium getheilten Ansicht einverstanden ist. Wenn aber bei diesem Sachverhalten der Umstand, daß der die Deckungsmittel der Verwaltungs-Kosten gewährende Unternehmungs-Gewinn nicht in gleichförmige Jahres Erträgnisse sich vertheilt, sondern ein überwiegend großer Theil desselben sogleich bei der ursprünglichen Dotirung der Jahres-Vereine anfällt, Bedenken über die Sicherstellung der Verwaltungs-Kosten in späterer Zeit erregen konnte; so wird diesem Bedenken durch die von den Directoren der Anstalt unter Zustimmung des Curatoriums beschlossene Bildung eines Reservefonds, der in seinem Grundstock nicht angegriffen werden und der in einem gewissen Verhältnisse zu den ursprünglichen Einlagen der Jahres-Vereine steigen soll, dessen Bestand aber wie der des Dotations-Vermögens der Anstalt der Controle des Curatoriums unterliegt, aufs angemessenste begegnet.

Die Modalitäten, unter denen nach dem vorliegenden Beschluß dieser Reservefonds gebildet werden soll, unterliegen zunächst noch der Erörterung der General-Versammlung.

Zu bemerken ist aber, daß das Bildungsjahr des Jahres-Vereins wie den größeren Gewinn-Anfall der Directoren, so auch die größeren Verwaltungskosten mit sich bringt und daß zu der Verstärkung, welche die durch den Reservefonds gewährte Sicherheit in den laufenden Hülfsquellen der Verwaltung an Zinsüberschüssen und Zinsen aus Einlagen im Zahlungsjahr erhält, noch das Cautions-Capital der Directoren hinzukommt, das nach §. 41 der Statuten ebenfalls mit dem Dotationsvermögen der Anstalt steigt und das, wenn die jeweiligen Directoren sich der Verwaltung der Anstalt entschlagen wollen, so lange verhaftet bleibt, bis durch neue Constituirung eines den Bestimmungen der Statuten entsprechenden, zu statutenmäßiger Führung und Bestreitung der Administration der Anstalt verpflichteten Directoriums den Verbindlichkeiten der abgehenden Directoren auch in diesem Punkte Genüge geleistet ist.

3) Die weiteren von der Direction und dem Curatorium vorläufig beschlossenen Statuten-Zusätze in Betreff der Entledigung eines abgehenden Directors, in Betreff der bei der Anleihung der Gelder der Anstalt zu beobachtenden Sicherheit und in Betreff der Wahlfähigkeit für das Curatorium können ebenfalls nur zu Erhöhung der Vertrauenswürdigkeit der Anstalt beitragen, deren Organisation nach ihrer ganzen ursprünglichen Anlage und der beabsichtigten weiteren Entwicklung derselben in Hinsicht auf die dadurch dem theilnehmenden Publicum gewährten Burgschaften für die statutenmäßige Verwaltung kein unbefangenes und sachverständiges Urtheil scheuen darf und deren bisherige Verwaltung von der zuständigen Behörde als musterhaft anerkannt ist.

Stuttgart, den 12 April 1838.

Pro Copia.

Secr. Veiel.

Vorstehenden Erlaß des königl. Ministeriums des Innern an die königl. Regierung des Neckarkreises theilt der Unterzeichnete zu Folge erhaltenen Auftrags, dem Curatorium und der Direction der allgemeinen Renten-Anstalt mit der Ermächtigung mit, denselben in der nächstbevorstehenden General-Versammlung und auf andere Weise zu veröffentlichen.

Stuttgart, den 20 April 1838.

Der Regierungs-Commissär bei der allgemeinen Renten-Anstalt:

Regierungsrath **Autenrieth.**

Durch Bekanntmachung des Obigen hält die Unterzeichnete jede Bemerkung oder Erwiederung auf die seit einiger Zeit gegen sie und die Renten-Anstalt versuchten Angriffe für überflüssig, und jeden Unbefangenen zufrieden gestellt.

Stuttgart, den 23 April 1838.

Direction
der allgemeinen Renten-Anstalt.

Digitized by Google

[1530]

Heidelberger Musikfest.

Das zur Feier des allerhöchsten Namensfestes J. k. H. der Frau Großherzogin **Sophie von Baden** gestiftete Musikfest wird in diesem Jahre

am 6 Junius, Mittwoch nach Pfingsten,

und zwar bei günstiger Witterung auf der Schloßruine, bei ungünstiger in einem andern geeigneten Locale stattfinden. Zur Aufführung ist bestimmt „**Paulus**“ Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy.

Der Vorstand des Heidelberger Musikvereins.

[1525-27]

Kundmachung.

Geometer, welche in gleicher Eigenschaft beim k. k. Kataster in den letzteren Jahren Dienste verrichteten; ein Oekonom, der die Erträgnisse der verschiedenen Culturen und deren Werth genau zu berechnen im Stand ist, ferner die nöthigen Kenntnisse der Verhandlungen mit den Grundherrschaften zur gerichtlichen Schätzung, gesetzlichen Trennung und grundbüchlichen Aufschreibung von Grundstücken und Gebäuden in Unterösterreich besitzt; ein Architekt, welcher in dem Entwurfe, der Kostenberechnung und Ausführung von Stadt- und Landgebäuden bereits Vorzügliches geleistet hat, und den Bau derselben zu leiten versteht; endlich Ingenieure, die sich über gründliche Wissenschaft im Nivelliren und Straßenbaufache durch Zeugnisse technischer Institute und mehrjähriger Praxis ausweisen können, — werden zur Ausführung der Wien-Raaber-Eisenbahn aufgenommen.

Hierauf Reflektirende belieben sich entweder persönlich oder mit frankirten und mit Zeugnissen belegten Gesuchen

bis längstens Ende Mai d. J.

an das Bau-Bureau der genannten Eisenbahn, Wien Vorstadt Matzleinsdorf, Haus Nr. 19 zu wenden, von wo aus sie die näheren Bescheide erhalten werden. — Wien, am 25 April 1838.

Das prov. Comité der Wien-Raaber-Eisenbahn.

[1491] Die bei **Hoffmann und Campe** in **Hamburg** erschienene Streitschrift:

Die rothe Mütze und die Kapuze. Zum Verständniß des Görres'schen Athanasius. Von Karl Gutzkow. Preis 12 gr. oder 54 kr.

ist in allen Buchhandlungen zu haben.

[1494] ☞ **Beachtenswerthe Schrift!!**

In der **Stahel'schen Buchhandlung** in **Würzburg** erschien so eben und ist in allen guten Buchhandlungen, in **Augsburg** in der Kollmann'schen, Matth. Rieger'schen; in **München** in der Hofbuchhandlung; in **Wien** bei Grund, Mösle u. Braumüller, Mörschner u. Jasper; in **Pesth** bei Hartleben, zu haben:

Beleuchtung der Broschüre: „Die römisch-hierarchische Propaganda: ihre Partei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland. Leipzig, Brockhaus. 1838.“ gr. 12. 47 Seiten. Preis, brosch. 18 kr. od. 4 gGr.

[1498] Jumpt's Schulausgabe von

CICERO DE OFFICIIS.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

M. Tullii Ciceronis de officiis libri tres. Cum selectis Io Mich. et Jac. Frid. Heusingerorum suisque notis scholarum in usum edidit Car. Tim. Zumptius. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Wir machen die HH. Directoren und Lehrer an den Gymnasien auf diese in jeder Weise ausgezeichnete Schulausgabe aufmerksam, und bemerken, daß die Noten mit besonderer Beziehung und Verweisung auf die Paragraphen von Zumpt's lateinischer Grammatik bearbeitet sind.

Braunschweig, im März 1838.

Friedr. Vieweg & Sohn.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg und die Hofbuchhandlung in München.

[1062-64] Bei **Gustav Heckenast**, Buchhändler in **Pesth**, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die

Wunder des kalten Wassers

in seiner

Heilkraft bei vielen Krankheiten.

Eine Schrift für Nichtärzte

von

Dr. Christ. Ritter.

3te umgearbeitete und vermehrte Auflage. 12. Pesth 1836. m. Umschl. geheftet. 12 gGr.

Rettung

für

Brustkranke u. Lungenschwindsüchtige!

Die Auszehrung heilbar!

oder

Entwickelung des Processes, den Natur und Kunst einzuleiten haben, um diese Krankheit zu heilen;

und Empfehlung einer ganz neuen und einfachen Heilmethode

nach dem Englischen des

Dr. F. H. Ramadge,

ersten Arztes des Hospitals für Lungenkranke in London,

von

Dr. F. Schmit.

Zweite berichtigte und verb. Aufl. Mit 4 illum. Kupfertafeln (8 Abbild.) gr. 8. Pesth 1836. In Umschlag geheftet. Preis 12 gGr.

Digitized by Google

[1438-39] **Vacante Stelle.**

Es ist die Stelle eines Magaziniers zu besetzen, und wird hiebei vorzüglich ein Individuum berücksichtigt, das bei gehöriger Kenntniß der Rechnungsführung, auch im technischen Fache, besonders in Bezug auf Eisenfabricate und dem dazu nöthigen Materiale, bewandert ist.

Solche, die auf diese Stelle reflectiren und sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, belieben sich in frankirten Briefen an die unterfertigte Direction zu wenden.

Regensburg, den 10 April 1838.

Die Direction
der bayerisch-würtembergischen priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[951-55] **Verkauf einer Papierfabrik.**

Hr. Geheime Hofrath Gmelin von hier ist gesonnen, seine bei Schriesheim an der Bergstraße 2 Stunden nördlich von Heidelberg gelegene Papiermühle

Donnerstags den 10 Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Localität selbst zu versteigern.

Sie besteht aus einem Hauptgebäude mit 2 Flügeln. — Außer hinreichendem Raum für sämmtliche Fabricationsgeschäfte, namentlich sehr geräumigen Trockenspeichern, enthält sie noch in zwei Stockwerken 2 Familienwohnungen.

Das Werk wird durch oberschlächtige Räder getrieben mit 26 Fuß Wasserfall, der noch um 3 — 4 Fuß vermehrt werden kann.

Es hat 2 Holländer, 8 Loch Stampfgeschirre und 3 Bütten. — Die Fabrik und die Wohngebäude sind neu und auf das solideste und zweckmäßigste eingerichtet und unterhalten. — Zu dem Ganzen gehören ferner 2½ Morgen Wiesen, Aecker und Gärten, die auch zum Theil gesondert versteigert werden können.

Die günstige Lage an der Hauptstraße von Frankfurt nach Basel und die Nähe der zwei Städte Mannheim und Heidelberg, so wie der vortheilhafte Wasserfall begünstigen den Betrieb der Papierfabrication eben so sehr, als die schöne Gegend des Ludwigsthales an der Bergstraße, in welchem die Fabrik liegt, und die freundlichen Wohnungen den Aufenthalt daselbst angenehm machen. — Das besonders reine Wasser eignet sich vorzüglich zur Darstellung feiner Papiersorten, und im Hofe liefert ein laufender Brunnen vortreffliches Trinkwasser.

Es ist dafür gesorgt, daß Besuchende die ganze Besitzung jederzeit einsehen können, und die sehr vortheilhaften Versteigerungsbedingnisse liegen bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht bereit. — Die Steigerer werden ersucht, sich bei der Versteigerung durch legale obrigkeitliche Certificate über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen, oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Heidelberg, am 8 März 1838.

Der bevollmächtigte Theilungskommissär: **Hecht.**

[1343—45] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Stranach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. s. Fore Cabin. Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 18 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON
every **WEDNESDAY** and **SUNDAY.**
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for LONDON
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[1357-58] **Gasthof-Versteigerung.**

Donnerstags den 10 Mai 1838,
Vormittags um 10 Uhr,

wird in dem Gerichtssaale des Civilgerichts Basel unter den vor der Gant zu eröffnenden Bedingnissen gerichtlich versteigert werden:

der in die Fallimentsmasse des verstorbenen Rudolph Carle sel. gehörige, in der Mitte der Stadt Basel wohlgelegene Gasthof zum Wildenmann.

Dieser Gasthof enthält:

26 Herrschaftszimmer, vollständig meublirt, sammt 56 aufgerüsteten Betten,
11 Bedienten-Zimmer und Kammern mit 16 Betten versehen,
2 Speisesäle und 1 Comptoir,
3 Keller mit circa 120 Saum gut unterhaltener Weinfässer,
1 Gaststube und eine große Stube ebener Erde, 2 Speisebehälter, eine geräumige Küche mit Ziehbrunnen versehen, einen laufenden Brunnen im Hofe; sodann 5 Stallungen für 40 bis 50 Pferde, Remisen, Heuböhnen und Estriche.

In dieser Versteigerung sind einbegriffen: sämmtliche zur Betreibung der Gastwirthschaft erforderliche Utensilien, an Silber-, Zinn-, Eisen-, Kupfer-, Messing-, Stein-, Holz- und Glasgeschirr, Fayence, Bestecke, Leinenzeug und was sonst das hierüber gezogene Inventar des Näheren ausweist.

Diejenigen Liebhaber, welche nicht Bürger des Kantons Basel-Stadttheil sind, müssen zum Ankauf dieses Gasthofs die Bewilligung der hiesigen hohen Regierung auswirken.

Gerichtsschreiberei Basel.

[1340] **Heinrichsbad**
bei Herisau.

Am 24 Mai wird dieses Bad wieder eröffnet. Außer den gewöhnlichen drtlichen Bädern kann ich auch mit Molkenbädern bedienen. Meine bequemen und wohleingerichteten Anstalten für Curen mit Ziegenmolken, Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch, mit Mineralwassern jeder Art, welche stets vorräthig gehalten werden, und meine Kuhstalleinrichtungen für Schwindsüchtige, so wie überhaupt meine aufmerksame und billige Bedienung darf ich als bekannt voraussetzen; es bleibt mir daher nichts übrig, als alte und neue Gäste freundschaftlich zu mir einzuladen und ihnen beste Aufnahme zuzusichern.

Heinrichsbad, den 1 Mai 1837.

Heinrich Steiger.

[1338] Um den vielen an mich ergehenden Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß meine

Wasser-Heilanstalt
zu Elgersburg

im Herzogthum Gotha am 1 Mai d. J. eröffnet werden soll. Die Anstalt steht unter Leitung eines in der Wasserheilkunde erfahrnen Mannes.

Jakob Gräser.

[1339] **Verkauf**

einer Apotheke.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist eine sehr frequente und sehr schön und zweckmäßig eingerichtete **Apotheke** unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Verehrliche Kaufslustige belieben sich in frankirten Briefen unter der Chiffer C. H. an die Expedition der Allg. Zeitung zu wenden.

[1377-79] Ein junger Mann aus der deutschen Schweiz, der mit guten Zeugnissen versehen und die deutsche und französische Sprache versteht, wünscht baldmöglichst in einem soliden Handelshause als Commis angestellt zu werden. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 36 Mk.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern pränumerando, halbjährig und bei Beginn der Ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 123.** 3 Mai 1838.

21 ZEITU W 182

Uebersicht.

Nordamerika. Nachrichten aus New-York vom 6 April. — Merico. — Spanien. Die Verleumdungen gegen die Königin Regentin und Muñoz. Briefe aus Madrid über die Vertheilung der Carlistischen Streitkräfte im Innern, und die entdeckten Verschwörungsentwürfe. Briefe aus Pau und Bayonne: Muñagorri's Versuch scheint noch nicht unterdrückt. — Großbritannien. Talfourds Nachdrucksgesetz zum zweitenmal verlesen. Blutige Raufereien zwischen irischen und englischen Arbeitern. — Frankreich. Hrn. v. Fezensac's Abreise nach Madrid. Die Deputirtencommission verweigert eine Erhöhung des Effectivstandes der Armee in Nordafrika. Briefe über Marschall Soult. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg, Heidelberg, Frankfurt (Preußens bevorstehende Anträge am Bundestag), Kassel, Göttingen, Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin: die Dinge in Posen; die abermalige Wendung des Erzbischofs Dunin; die belgischen Umtriebe im Luxemburgischen; Staatssecretär Düesberg. — Oesterreich. Das Unglück von Gran. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Litterarische Mittheilungen aus Rußland. — J. A. Möhler. — Zwist der Kantone Graubünden und St. Gallen über das Erbe von Pfäfers.

Datum der Börsen: New-York 6 April; London 26; Paris, Berlin, Wien 28; Amsterdam, Hamburg 27; Frankfurt a. M. 30 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 6 April. Die Nationalschuld der Union ist in raschem Steigen. Am 30 März stellte Hr. Cambreleng von Seite der Committee der Wege und Mittel im Congreß den Antrag auf eine weitere Emittirung von Schatzkammerscheinen im Betrage von zehn Millionen Dollars. Bis zum 1 April waren für 7,467,340 Dollars emittirt; die Einnahme an Zöllen, für verkaufte Staatsländereien u. s. w. betrug bis dahin 3,500,000 Dollars. — Die Journale beschäftigen sich zunächst mit einer äußerst langen Rede von Hrn. Webster über den Sub-Treasury-Plan, welche in Washington große Sensation erregt zu haben scheint. — Nichts Neues aus Canada.

Mexico.

(M. Herald.) Die mexicanische officiale Zeitung enthält einen Bericht des Ministers des Auswärtigen an den Congreß der Republik, worin derselbe mit Nachdruck empfiehlt, die von den mexicanischen Agenten in England getroffenen Anordnungen zur Heimzahlung der Schuld zu bestätigen, auf welcher Basis sich dann leicht ein neuer Vertrag mit Großbritannien abschließen lassen würde. In den auf Frankreich bezüglichen Stellen werden die Streitpunkte zwischen beiden Staaten der Reihe nach aufgeführt; der Hauptpunkt scheint das von den Franzosen angesprochene Recht des Detailhandels und der Befreiung von Zwangsanlehen zu seyn. Der Anwesenheit eines französischen Geschwaders in den mexicanischen Gewässern wird, jedoch ohne alle Spur von Besorgniß, gedacht und die Hoffnung einer schnellen gütlichen Ausgleichung geäußert. Die auf die andern europäischen Mächte bezüglichen Paragraphen sind alle in sehr freundlichem Tone gehalten, wogegen, wie leicht zu ermessen, gegen die Vereinigten Staaten viele Klagen erhoben werden.

Spanien.

* **Madrid**, 19 April. Die Minister erhalten dadurch eine gewisse Zuversicht, daß fast alle Generale der herrschenden Meinung zugethan sind. Sie verdoppeln ihre Thätigkeit. Man hatte gesagt, Basilio sey bis auf 20 Mann herabgekommen, jetzt weiß man aber, daß 500 Mann, die unsern Truppen zu Malagon, Valdepeñas und Almaden abgenommen wurden, gegen Carlistische Gefangene ausgewechselt werden sollen. Wir werden die durch die Trennung von Palillos geschwächte Bande dieses Anführers selbst wieder herstellen. Palillos durchzieht an der Spitze von 300 Reitern die Gränze von Cordova und Mancha. Die Hauptmasse der Faction ist in den Bergen von Toledo, die für solche Art von Feldzügen besonders günstig gelegen sind. Diese Guerillas gehören zu den rohsten. Die Bande des Negri scheint auf einen gewissen Ruf von Civilisation Anspruch zu machen. — Folgendes dürfte als kurze Uebersicht unserer militärischen Lage dienen. Negri wird ganz nahe von Iriarte bedrängt, und zieht nach Asturien oder Galicien mit einer Streitmacht, die der des Christinischen Generals fast gleich kommt. Guillade, der Mönch von Saturnino, Ramon und andere Guerilleros von Galicien haben neuerdings die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und überlassen sich der Plünderung. Sie haben die Stadt Tuy verheert. Merino, Blanco und el Pastego streifen in der Sierra von Burgos und den Wäldern von Soria umher, und heben unterwegs die waffenfähige junge Mannschaft aus. Sie sammeln Lebensmittel, die wahrscheinlich für eine vom Ebro erwartete Expedition bestimmt sind. Balmaseda und Castor bewachen die Thäler Mena, Losa und Foranzo. Sie belagern Castro, Urdiales und Lareda, und bedrohen die Berggegend von Santander. Der Brigadier Castañeda, der in diesem Bezirke das Commando führt, ist ein tapferer Officier, der ihnen schon mehrere Schlappen beigebracht hat. Cabañero und Lespinasse befehligen zwei Colonnen, die das ganze Gebiet von Molina bis nach Cartäena und die Sierra von Albarracin beherrschen. Diese Streitmacht communicirt mit Cabrera. Der Letztere ist der König von Nieder-Aragonien und dem nördlichen Valencia. Er hält die festen Plätze

Digitized by Google

Morella, Cantavieja, Benicarlo und San Mateo besetzt, aus denen man ihn nur durch regelmäßige Belagerungen vertreiben könnte. Er hat den Schlüssel zu verschiedenen Furten (Cherta und Flavares) am Ebro. Oraa und Borso di Carminati können ihm nur zehn Bataillone und 800 Reiter entgegen stellen; denn die vier Bataillone von Abecia werden von Cabañero im Schach gehalten, und die drei Bataillone des Fernandez zu Liria beobachten Chelva, wo Micano und Forcadell ihr Hauptquartier haben. Die 2 bis 3000 Partegänger dieser zwei Chefs durchstreifen unaufhörlich das Land, bald nach der Ribera von Valencia, bald nach Uriel. Sie beunruhigen zugleich die Mancha und Cuenca. Pardiñas und Aspiroz stehen ihnen entgegen, aber man kann sie wegen der beständigen Bewegung ihrer Colonnen nicht leicht bemeistern. Die Besatzung von Madrid besteht gegenwärtig aus acht Bataillonen Nationalgarde, einer zahlreichen Artillerie und aus mehr als 2000 Mann Infanterie und Reiterei. Nur Andalusien und Murcia sind von Carlistischen Guerillas frei.

** **Madrid**, 19 April. Im Handelsecho steht jetzt der Wind auf Verschwörungen, indem es dabei interessirt ist, seine Patrone mit Kraft gegen die Staatsstreiche und außerordentlichen Maaßregeln zu vertheidigen, die ihm zufolge nahe bevorstehen. Gewiß ist, daß die Regierung, die ein wachsames Auge auf die Umtriebe ihrer Feinde heftet, auf dem Wege wichtiger Entdeckungen ist. Man hat auf der Brücke von Estella einen von der Hauptstadt ausgegangenen Emissär verhaftet, und bei ihm eine Correspondenz an Don Carlos, so wie ein Empfehlungsschreiben an den Richter von Calahorra, den vertrauten Freund einiger angesehenen Deputirten der Opposition, gefunden. Die Unterzeichnung war in Chiffern, deßwegen ist der Name des Verfassers noch unbekannt. Diese Correspondenz forderte den Don Carlos dringend auf, seine ganze Macht zusammenzuziehen, nach Castilien und bis vor die Thore der Hauptstadt vorzurücken. Auf diese Demonstration würde dann unverzüglich eine Emeute folgen; man würde der Königin Mutter sogleich die Regentschaft entziehen, und sie dem Infanten Don Francisco de Paula übertragen. Don Carlos sollte mit Geschicklichkeit die Uneinigkeit benützen, welche durch diese Combination selbst unter den Liberalen entstehen würde, was ihm die Ergreifung der Krone erleichtern müßte. Das Ministerium hat nach erhaltenem Bericht über diese Entwürfe mehrere Verhaftungen befohlen. Der Infant Don Francisco reist morgen ab. Man läßt ihn nicht durch die Nationalgarde begleiten, um schlimme Demonstrationen zu verhüten.

Madrider Correspondenzen haben berichtet, daß ein neues Blatt, das unter des jetzt verbannten Francisco de Paula Schutz erschienen sey, el Guardador, plötzlich unterdrückt worden, wegen höchst beleidigender Bemerkungen gegen die Königin-Regentin. Pariser Blätter deuten nur an, daß jene Beleidigungen auch auf den Günstling der Königin, Muñoz, Bezug genommen hätten. Zugleich geben sie folgende Auszüge aus zwei andern Madrider Blättern: Der Castellano schreibt: „Man sagt, die Königin-„Regentin sey unwohl; sie soll Fieber haben. Da wir in die „Geheimnisse des Schlosses nicht eingeweiht sind, so können wir „nicht sagen, ob diese Nachricht wahr ist, und wenn sie wahr, „welches die Ursache der Krankheit ist." — Der Correo Nacional enthält folgende Notiz: „Am 1 April wurde in der Pfarr-„kirche zu St. Ginés getauft: Marie Christine, legitime Toch-„ter des Señor Don Jose Muñoz de Maldonado und der Dona „Josefa Gabina. Ihre Maj. die Königin-Regentin war Pathin „des Kindes, das in ihrem königlichen Namen durch den ersten „dienstthuenden Mayordomo, den Marquis de Iturbieta, über „der Taufe gehalten wurde."

†* **Pau**, 24 April. Don Carlos hat bereits 4 oder 5 neue Bataillons organisirt, und will besonders die Vertheidigung von Estella, wo er selbst ist, einem Corps von Soldaten aus Madrid und dem Innern von Spanien anvertrauen. Dieß zeigt ein Mißtrauen gegen die ursprünglichen Insurgenten an, und den Schlüssel dazu gibt die wichtige Nachricht, daß der Notar Muñagorri am 18 in Verastegui in Guipuscoa mit 300 Landeskindern die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt hat. Ein Bataillon und 40 Pferde aus Tolosa sind sogleich gegen ihn beordert worden; man sagt, diese Truppen seyen zu ihm übergegangen. Muñagorri ist einer derjenigen, welche zuerst und mit eigenem Gelde den Aufstand der Provinzen befördert haben, daher er großen Einfluß genießt; er hatte nachher einige Verhandlungen mit Quesada, späterhin Verbindungen mit Toreno, und noch jetzt soll er mit den Moderirten von Madrid in Verhältnissen stehen. — Die Reise des Infanten Don Francisco und seiner Gemahlin nach Bagneres de Bigorre in Begleitung des Grafen Parsent, Commandanten der Artillerie der Madrider Nationalgarde, und noch eines andern Chefs von dieser Miliz bestätigt sich. Einem Brief vom 17 zufolge ist er bereits nach Santander abgereist. Die Ursache mag die Erscheinung des Tagblattes el Guardador gewesen seyn, ein Pamphlet gegen die Königin und zu Gunsten des Infanten — dieß ist das alte Project der constitutionellen Regenz, obgleich der Infant dabei nicht sowohl Theilnehmer als Spielzeug seiner Partei ist oder zu seyn vorgibt. — Ober-Aragonien ist jetzt frei. Eine catalonische Bande am Cinca ist zerstreut worden. — Wäre die Brücke von Anzanigo von größeren Kräften als einige 100 Nationalgarden vertheidigt gewesen, so hätte Tarragual schwerlich den Rückweg gefunden.

* **Bayonne**, 25 April. Ueber die Unternehmung des Muñagorri laufen noch die widersprechendsten Gerüchte um. Die Carlistischen Agenten behaupten, vorgestern Abend ein Schreiben aus Vera erhalten zu haben, nach welchem Muñagorri sich nur mit 10 Mann in die Gebirge geflüchtet habe. Der einzige Mann aber, der seit zwei Tagen über die Gränze gekommen ist, sagt aus, er sey ihm auf der Straße von Tolosa mit seiner durch 150 Chapelgorris verstärkten Truppe begegnet. Auch will er noch gehört haben, daß ein anderer Aufstand in Biscaya ausgebrochen sey. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Empörung so schnell unterdrückt wurde; aber man muß auch zweifeln, ob dieser erste Versuch gelingen wird. Muñagorri wird wohl entfliehen müssen, aber der Keim der Empörung wird nicht untergehen, sondern bei der ersten Gelegenheit wieder ausschlagen. Um die täglich zunehmende Unzufriedenheit in den Provinzen im Zaume zu halten, müßte Don Carlos bei seinen Expeditionen große Erfolge erkämpfen. — Nachschrift: Man kündigt in diesem Augenblick an, daß Muñagorri sich Bergara's bemächtigt habe. Diese Angabe bedarf wohl noch sehr der Bestätigung. Das Wetter ist abscheulich, die Gebirge sind mit Schnee bedeckt und die Bergströme unüberschreitbar. Dieses stürmische Wetter dauert schon seit drei Tagen und unterbricht alle Communicationen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 26 April.

In der Unterhaussitzung am 25 April leisteten Obrist Seale und Sir T. Hepburn, die neuen Mitglieder für Kinsale und Ost-Lothian, den Eid und nahmen ihre Sitze ein; Obrist Rushbrook beantragte die Erlassung eines Writ zu einer neuen Wahl für Stamford, weil Obrist Chaplin die Rentmeisterstelle der Chiltern Hundreds angenommen (d. h. seinen Austritt angezeigt) habe. An der Tagesordnung sind die Verhandlungen über die zweite Lesung der Bill über Verlagsrecht (Law of copyright amendement bill) von Hrn. Sergeant Talfourd. Eine große Anzahl Petitionen wurde dagegen vorgelegt, darunter mehrere durch den Attorney-General, Sir John Campbell, von den Buchhändlern, Verlegern und Druckern Edinburgs. Diese bemerkten darin, sie sähen die Fortschritte dieser Bill mit großer Unruhe; das bestehende Gesetz habe seinen Zwecken bestens entsprochen, und unter demselben sey die Zahl der Buchdruckereien in Edinburg über 60 gestiegen, und mehr als 3000 Menschen finden dabei Beschäftigung. Die jetzige Bill sey aber weder im Interesse der Litteratur, noch in dem der Schriftsteller." Sir John fügte bei, er sey mit den Ansichten der Bittsteller vollkommen einverstanden. Hierauf erhob sich Sergeant Talfourd, um auf zweite Lesung seiner Bill den Antrag zu stellen, welchen er in einem langen, mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten Vortrag entwickelte. Hr. Hume widersetzte sich demselben, indem er seine Opposition darauf stützte, daß die Autoren im Allgemeinen für ihre Geisteswerke gehörig belohnt seyen; daß, wenn man das Eigenthumsrecht der Schriftsteller ausdehnte, man auch die Patente für Erfindungen erstrecken müßte; daß die Gesetzgebung bei dieser Frage nicht bloß das Interesse der Schriftsteller, sondern auch das des Publicums zu berücksichtigen habe; endlich daß nicht genug Petitionen eingegangen seyen, um eine so gänzliche Abänderung des gegenwärtigen Systems zu rechtfertigen. Hr. Hume schloß mit Beantragung des Amendements, daß diese Bill heute über sechs Monaten zum zweitenmale gelesen, d. h. verworfen werden möge. Für dieses Amendement sprachen sich aus die radicalen Mitglieder HH. Warburton, Pryme, Ward, Grote, auf der Ministerbank, außer Sir J. Campbell, der Solicitor-General Hr. Rolfe, und der Conservative Sir Ed. Sugden, während andrerseits die HH. D'Israeli, Milnes, der Schatzkanzler Spring-Rice, Wynn, J. Jervis und Sir R. Inglis die Bill unterstützten. Letzterem ging dieselbe sogar nicht weit genug, sondern Sir Robert hätte gewünscht, dem Schriftsteller sein „ursprüngliches Recht", das fortwährende Eigenthum an seinen Werken zurückgegeben zu sehen — eine Ansicht, für die sich neuerlich auch Hr. Wordsworth, der berühmte Dichter der See-Schule (poet of the lakes) in einem offenen Schreiben an Sergeant Talfourd ausgesprochen. Die interessanten Debatten, auf die wir ausführlicher zurückkommen werden, füllten den ganzen Abend aus; doch war das Haus zur Zeit nur schwach besetzt, da die Mehrzahl der Mitglieder noch nicht in London eingetroffen. Die Abstimmung ergab 54 Stimmen gegen, 39 für die zweite Lesung der Bill, welche sonach mit einer Mehrheit von 3 erfolgte. Ein Amendement von Hrn. P. Howard, daß die Bill, statt in einer Committee des ganzen Hauses, von einer besondern Committee berathen werden möge, wurde mit 58 gegen 34 Stimmen verworfen, wobei der Attorney-General nun in der Majorität stimmte.

(Globe.) Sir Francis Head, der vormalige Statthalter von Ober-Canada, traf am 25 April in London ein, und hatte bald darauf Geschäfte im Colonialministerium.

(M. Herald.) Baron de Bentinck, erster Secretär der holländischen Gesandtschaft, ist zum Geschäftsträger des Königs von Holland während der Abwesenheit des Hrn. Dedel ernannt. Der Baron gehört derselben Familie wie der Herzog von Portland an, ist also mit den hohen englischen Aristokraten verwandt.

Am 24 April starb in London, 78 Jahre alt, der Generallieutenant James Moore, der langjährige Stallmeister und vertraute Freund des Herzogs von Kent.

Unter den Arbeitern an der Great-Western-Eisenbahn kam es am 25 d. zu bedauerlichen Auftritten zwischen den englischen und irischen Arbeitern, weil letztere sich willig hatten finden lassen, dieselbe Arbeit, wofür die englischen Arbeiter 3 Sh. 6 Pence bis 3 Sh. 9 P. (2 fl. 15 kr.) forderten, für 2 Sh. 9 P. (1 fl. 39 kr.) des Tags zu verrichten. Nach mehreren vorausgegangenen Reibungen prügelten sieben Irländer einen englischen Arbeiter am Sonntag in einem Wirthshause zu Southall-Green; letzterem eilten mehrere seiner Landsleute zu Hülfe, und nach einem hitzigen Kampfe wurden die Irländer aus dem Felde geschlagen. Am folgenden Morgen erschienen 200 Engländer mit Prügeln und andern Waffen versehen, auf der Bahn, und es kam zu einer blutigen Rauferei, in deren Folge mehrere Arbeiter an schweren Wunden hoffnungslos darnieder liegen. Die Engländer, als die an Zahl Ueberlegenen, scheinen das Feld behauptet zu haben. Sie warfen mehrere Irländer in den Canal, der die Themse mit dem Uxbridge-Canal verbindet, und wenn die armen Bursche sich aus dem Wasser zu retten suchten, schleuderten sie Steine nach ihnen. Dagegen schlug ein Irländer einem Engländer fast das ganze Gesicht mit einem Spaten weg. Endlich erschien eine Escadron Lanciers, von einer Magistratsperson begleitet, auf dem Kampfplatz, und stiftete Ruhe. Ihrer zehn wurden verhaftet, und unter militärischer Bedeckung, welche jedoch das Gesindel mit Schimpfworten und Steinwürfen verfolgte, zuerst nach Brentford und am nächsten Tage mit Handschellen ins Gefängniß nach Clerkenwell gebracht, um demnächst vor Gericht gestellt zu werden. Acht weitere Verhaftungen erfolgten am nächsten Tage.

Frankreich.

Paris, 28 April.

(Moniteur.) Der Herzog von Fézensac, französischer Botschafter bei dem Madrider Hofe, der Marquis von Ferrière le Vayer und der Vicomte von Goyon, Capitän des 4ten Husarenregiments, beide Attachés der Botschaft, sind am 27 von Paris nach Madrid abgereist.

Die französische Regierung hat mit dem heil. Stuhl eine Uebereinkunft in Betreff Algiers abgeschlossen. Nach derselben werden die französischen Besitzungen in Afrika eine einzige große Diöcese bilden, mit einem von dem König ernannten und von dem Papst mit der Investitur versehenen Bischof, welcher zu Algier residirt.

Die Minister erklärten am 27 in der Kammer, sie hofften, der Finanzminister werde zu Anfang der nächsten Woche im Stande seyn, die Erörterung über die Rentenconversion wieder aufzunehmen. Da aber am 1 Mai wegen des Namensfestes des Königs

keine Sitzung gehalten wird, so dürfte diese Erörterung erst am Mittwoch, 2 Mai, wieder beginnen.

Für den Commissionsantrag bei Erörterung über die Eisenbahnen haben sich außer den kürzlich angeführten Deputirten noch die HH. Salverte, Havin, v. Rémusat und Larabit, und gegen denselben die HH. St. Marc Girardin, Defougeres, Franz Delessert, Dubois (von der niedern Charente), Barbet, Just de Chasseloup-Labat unterzeichnet.

Die afrikanische Commission hat, nach Vernehmung des Kriegsministers und des Conseilpräsidenten über die Forderung von 12,000 Mann zur Vervollständigung des Effectivstandes der Colonie gegen die Minister und deren Anhänger entschieden, daß die 12,000 Mann, wenn sie bewilligt würden, in dem Effectivstand der Armee zählen, und von dem Budget des Kriegsministeriums, wenn sie ausnahmsweise auf dem von Afrika vorkommen würden, abgezogen werden sollten. Dieß wollte das Cabinet nicht. „Man versichert, sagt ein Journal, es sey zur Abhülfe dieser Entscheidung beschlossen worden, daß der Seeminister seinen Entwurf zur Errichtung eines Regiments von 6000 Mann wieder aufnehmen sollte. Diesen hatte die Commission verworfen. Wird sie wohl diese Verwerfung zurücknehmen?"

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 April erstattete Hr. Perignon Bericht über eine Petition gegen das Duell. Die Unterzeichner trugen darauf an, ein Repressivgesetz zu erlassen und namentlich Deputirte, welche duellirt hätten, für unfähig in der Kammer zu sitzen, zu erklären. In Bezug auf den ersten Theil trug Hr. Perignon auf Verweisung an den Justizminister an. Er hatte in seinem Vortrag gesagt, daß es Fälle gebe, wo das Point d'Honneur das Duell rechtfertigen könne. Hr. Dupin rügte in einer sehr eifrigen Rede diese Ansicht. Auch erklärte er, es bedürfe keiner Zuweisung an den Justizminister, weil man daraus schließen könnte, daß die gegenwärtigen Gesetze unzureichend seyen, welche das Duell wie einen Mord bestraften. Die Kammer votirte, ohne noch weitere Redner zu hören, fast einstimmig die Tagesordnung.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 28 April einen Entwurf über die Brücke von Cubzac. Die Unterzeichnung des Einladungsschreibens der Deputation der Deputirtenkammer von Seite der Tuilerien durch einen Adjutanten des Königs, statt durch den Minister des Innern, hatte zu Anfang der Sitzung lebhafte Reclamationen und Discussionen veranlaßt.

(Messager.) Ein Schreiben aus Brest meldet die Ankunft der Fregatte Néréide im dortigen Hafen von Port au Prince nach einer Fahrt von 32 Tagen. Diese Fregatte hat die nöthigen Fonds zur Zahlung der ersten, durch den Tractat vom 12 Febr. stipulirten Annuität an Bord. Die französischen Commissarien sind von zwei haytischen Commissarien, den Senatoren Ardoin und Lavillevalcir, begleitet. Da die Néréide einige Leute auf ihrer Ueberfahrt verloren hat, so muß sie 22 Tage Quarantäne halten. Die haytischen Commissarien können sonach nicht wohl vor dem 20 Mai in Paris eintreffen. Nach Privatbriefen aus Port au Prince scheint die Mitwirkung des französischen Kaufmanns, Hrn. Vaus, welcher der Mission beigegeben war, wegen der Achtung, die er bei den haytischen Behörden genießt, sehr nützlich gewesen zu seyn.

♀ **Paris**, 27 April. Es scheint, als ob Graf Molé in Zwiespalt gerathen sey mit seinem Collegen, dem Grafen Montalivet, welcher der wahre Mann des Hofes ist, der zögernde Fabius; es heißt, daß Graf Molé, in seiner Ungeduld, entweder nicht recht verstanden hatte, oder es müde geworden war, in Betreff der Renten nicht seine eigene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen. Wenigstens scheint man, höchsten Orts, kalt und streng gegen ihn geworden zu seyn; sollte sich aber Graf Molé vom Ministerium ausscheiden, so läge, was die Camarilla genannt wird, am Tage, das ist, daß der König der wahrhafte Premierminister ist. Es heißt, er halte, trotz alten Bruches, den Marschall Soult in Reserve, um den Grafen Molé, im Falle der Noth, zu ersetzen. Soult ist längst bekannt; er dient einem einzigen Herrn: der Gewalt. 1814 ergab er sich, der einzige von allen Marschällen, ganz und durchaus den Bourbonen; er beförderte die Emigranten, gab ihnen die Stellen der Armee, decretirte das Monument von Quiberon zu Ehren der gefallenen Emigranten. Sein Adjutant Brun v. Villaret, seit der Julisrevolution Pair von Frankreich, und naher Verwandter des Grafen Bruges, stand durch letzteren im Zusammenhange mit Monsieur, später Karl X, in dessen Gesinnungen der die Zukunft witternde Marschall Soult ganz eingegangen war. Während der hundert Tage ging Soult als Kriegsminister zu Napoleon über, und Fouché, der ihn haßte und fürchtete, setzte ihn auf die Proscriptionsliste; aber Monsieur blieb ihm geneigt, obgleich Ludwig XVIII, eben deßwegen, ihm höchst abhold war. Während der Regierung Karls X sah man den greisen und gewaltigen Marschall Soult in den Kirchen und Processionen, den einzigen Fackelträger unter den Marschällen. Damals kam es zu einem lustigen Streit zwischen ihm und dem Marschall Macdonald, seinem Collegen, der den Processionen nicht gefolgt war. Als die Juliusordonnanzen erschienen, machte sich Marschall Soult auf den Weg nach Paris, bereit, auf das nachdrücklichste die königliche Autorität zu behaupten; aber zu seinem nicht geringen Erstaunen stürzte Alles wie ein Kartenhaus über den Haufen: der Kriegsminister war in Algier und Polignac provisorisch Kriegsminister, so daß alle Streitkräfte unter seinen Händen schwanden. Mit rascher Gefaßtheit bot sich Soult der neuen Herrschaft an; in der Sehnsucht eines allgemeinen europäischen Kampfes schloß er sich den Clubs an, in denen er das eroberungssüchtige Element herauswitterte; wie aber die Clubs vor dem Bürgerthum zerschellten, wurde Marschall Soult der Mann Ludwig Philipps und schuf ihm mit starker Kraft ein dem Monarchen ergebenes Heer. Da griff ihn Dupin in der Kammer im Bunde mit den Doctrinärs an, als auf Krieg bedacht und alle Credite seines Budgets gigantisch überschreitend. Die Advocaten und Doctrinärs, welche er zu Tode haßt, wurden ihm ganz und gar zuwider, und er verstand sich mit dem kleinen, Bonapartisch gesinnten Thiers — der in lauter kleinem administrativem und militärischem Despotismus lebt und webt — zum gemeinsamen Sturze der Oekonomisten des Tiers-Parti in der Kammer und der Doctrinärs im Ministerium. Aber Thiers hielt ihm nicht Stich; da wurde er von ihm mit dem energischen Namen des kleinen Foutriquets getauft, des kleinen, leichten, geistreichen Schelmleins, um mich nicht eines derbern Wortes zu bedienen. Aber Marschall Soult zerfiel mit dem König, ungeduldig über die Friedenssucht, mißmuthig auch über den nicht gelungenen Verlauf seiner Galerie. Da trat er in die Opposition gegen ein doctrinelles Ministerium und schloß sich dem Tiers-Parti an, so wie von neuem dem zuvor von ihm getauften Hrn. Thiers. Heute will es den

Anschein nehmen, als nahe sich der Marschall wieder der Sonne der Gewalt. In diesem Manne war der Stoff eines Wallenstein, er ist aber in der politischen Pfanne heutiger Tage mißrathen. Er ist ein greiser Löwe, und immer merkwürdig in seinem Spiel.

** **Paris**, 28 April. Die fortwährende Kränklichkeit des Finanzministers, wenn sie anders so bedeutend ist, als man sie darstellt, gibt den Beschützern der Fünfprocents Zeit, eine Menge Intriguen und Verhandlungen zu betreiben, um die Mehrheit der Kammer in ihrer Gesinnung zu erschüttern. Indeß habe ich nie die Zuversicht derer getheilt, die fortwährend behaupteten, der Hof werde stark genug seyn, die Reduction abzuwehren. Die dem Marschall Soult zugestandenen Bedingungen, unter denen er die Londoner Gesandtschaft angenommen, fangen an bekannt zu werden. Man streckt ihm 300,000 Fr. zur Deckung der Reisekosten vor, die man sich nachher von der Kammer wiedergeben läßt. Dieß gibt den Legitimisten einen gerechten Vorwand, höhnisch auf die freiwilligen Opfer hinzuweisen, mit denen die hohe Aristokratie anderer Länder bei solchen Gelegenheiten ihr Land glänzend zu vertreten sich zur Ehre rechnet, und die Beispiele anzuführen, wie sonst ein französischer Gesandter mit acht achtspännigen Kutschen, von denen jede ihm 80,000 Fr. kostete, auf seine Kosten zur Bearbeitung des Conclave in Rom einzog. Ferner soll der Sohn des Marschalls, der bei Gelegenheit des Gemäldehandels zwischen ihm und der Civilliste seine Dimission gab, nach der Rückkehr Soults einen glänzenden Gesandtschaftsposten erhalten; drittens der Marschall alle seine Begleiter nach London selbst ernennen; viertens endlich das Ministerium des Kriegs in einem neuen mit Molé zu bildenden Cabinet erhalten.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 26 April. Der König und die Prinzen werden wahrscheinlich ihren Aufenthalt in unserer Hauptstadt bis zum nächsten Sonntag oder Montag ausdehnen. Uebermorgen besuchen die hohen Personen wieder das holländische Theater. — Der Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, ist gestern Abend über Kassel, woselbst er seiner Großtante, der Frau Kurfürstin von Hessen, einen Besuch abstatten dürfte, und Weimar, wo der Prinz auch einen kleinen Aufenthalt nehmen wird, nach Berlin abgereist. General Bagelaar und ein Capitän vom Generalstab begleiten wieder den jungen Fürsten, dessen Abwesenheit sich bis in den August erstrecken wird.

Brüssel, 24 April. Dem holländischen Blatte Avondbode schreibt man aus Brüssel, vom 22 April: „Hr. Lebon hat seit seiner Rückkehr von Berlin täglich Konferenzen mit dem König Leopold und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am 21 ist ein Courier nach London abgereist, der Modificationen zu den 24 Artikeln überbringt. Der französische Gesandtschaftssecretär sollte seinen Hof davon in Kenntniß setzen. Dem Gesandten Preußens waren dieselben schon mitgetheilt worden."

Deutschland.

** **München**, 1 Mai. Leider sprechen neuere Briefe aus Triest (vom 22 und 25 April) wieder viel besorglicher von Hrn. v. Rudharts Krankheit. Er lag fortwährend im Lazareth, und sein Zustand wurde für sehr bedenklich gehalten. Groß ist die Theilnahme an dem Schicksale des geistvollen Mannes. — Mächtig lockt der Frühling ins Freie, in den Hofgarten, wo die lange Reihe von Freskobildern die promenirende Welt heiter umgibt, oder weiter hinaus zu der Isar schönen Thälern und Höhen, über denen der blauer gefärbte Himmel an die Nähe Italiens mahnt, während die im Sonnenglanz herüberblickende schneebedeckte Kette der bayerischen Alpen der Landschaft ihren schimmernden Rahmen leiht. Aber all dieser Frühlingslockungen ungeachtet, war gestern, als Miß Clara Novello zum zweitenmal sang, das Haus übervoll, und enthusiastisch der Beifall. Heute Mittag ist die Sängerin nach Ihrer Stadt abgereist, von wo sie zurückkehren und uns noch einmal in einem großen Concerte im Odeonsaale mit ihrem Gesang erfreuen wird. Zugleich erwarten wir Dronet und seine berühmte Flöte. (Er ist bereits in Augsburg angelangt.) — Als zur Tagsgeschichte gehörend muß ich der Eröffnung des Sommertheaters (in der Vorstadt Au) und — des Bockkellers erwähnen, zwei bedeutende Capitel im umfangreichen Vergnügungsbuche der Münchener.

Nürnberg, 30 April. Gestern Abend 7 Uhr traf Ihre Maj. die Königin Therese, von München über Donauwörth kommend, dahier ein, und nahm das Absteigquartier im Gasthause zum bayerischen Hof. Ihre Maj. wurde daselbst von ihren erlauchten Geschwistern, der Frau Herzogin Paul von Würtemberg k. Hoh. und dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Durchlaucht, begrüßt. Heute Vormittag wurde die Ludwigs-Eisenbahn zum Erstenmal seit ihrer Eröffnung von der allverehrten Landesmutter befahren, und Nachmittags die Reise nach Aschaffenburg über Würzburg fortgesetzt. (Nürnb. C.)

Heidelberg, 27 April. Dem Geheimenrath Mittermaier ward, für seine vielfachen Verdienste um die Stadt Heidelberg, das Diplom eines Ehrenbürgers von derselben überreicht, und mit innigem Danke von ihm angenommen. (Karlsr. Z.)

†† **Frankfurt a. M.**, 27 April. Es verlautet, daß bei dem Bundestage Schritte von Seite Preußens gemacht werden sollen, um zu bewirken, daß einer so aufreizenden Polemik, wie sie jetzt da und dort in Deutschland über die Kölner Frage stattfindet, Einhalt gethan werde. Auch wird die Unterdrückung einiger Blätter verlangt werden, weil sie die preußische Regierung fortwährend rücksichtslos zu verunglimpfen suchten. Zu bedauern ist gewiß, daß man eine Sache, die vor Allem mit Ruhe und Anstand behandelt werden sollte, leidenschaftlich ergriff, so daß die Parteien die gegenseitige Achtung, die sie sich schuldig sind, oft ganz aus den Augen verloren.

†* **Frankfurt a. M.**, 29 April. Hr. Wheaton, nordamerikanischer Gesandter zu Berlin, ist gestern auf der Reise nach Paris hier durchgekommen. — Die heute zum Besten der Abgebrannten in Meriß, der durch Wassersnoth Bedrängten am Rhein und an der Oder stattgehabte Ausführung des Oratoriums „die Schöpfung" war wieder äußerst gelungen. Dem. Sophie Löwe wirkte diesesmal nicht mit. Sie singt heute Abend zum letztenmal hier und tritt morgen die Rückreise nach Berlin an. Morgen beginnt Madame Schodel ihr Gastspiel als Julia in der Vestalin. Dem heute aufgeführten Oratorium wohnten bei weitem nicht so viele Zuhörer als das erstemal bei, doch war die Kirche immer noch ziemlich stark besetzt.

Digitized by Google

Kassel. Am 28 April, um 12 Uhr Mittags, wurde in höchstem Auftrag Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten die Ständeversammlung durch Hrn. Staatsminister v. Hanstein in Gegenwart sämmtlicher Minister und Ministerialvorstände mit folgender Anrede eröffnet: „Hochgeehrteste Herren! Auf gnädigsten Befehl Sr. H. des Kurprinzen und Mitregenten überreiche ich hiermit die landesherrliche Vollmacht, durch welche der höchste Auftrag mir geworden ist, Ihre Sitzungen gegenwärtig zu eröffnen. Se. H. haben die getreuen Stände des Landes ungesäumt einberufen lassen, um die verfassungsmäßige Mitwirkung zur Erledigung einiger wichtigern Angelegenheiten zu begehren, die mit der letzten Ständeversammlung nicht zu einem befriedigenden Ziele geführt werden konnten, und es ist der gnädigste Wille Sr. Hoh., daß Ihnen die Vorlagen, welche Ihrer Berathung unterworfen werden sollen, unverweilt übergeben werden, damit Sie alsbald zu einer gedeihlichen Erledigung derselben schreiten können. Namens Sr. H. erkläre ich Ihre Versammlung hiermit für eröffnet und lade Sie ein, den durch §. 74 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid in meine Hände abzulegen."

Die Elberfelder Zeitung bemerkt in einem größern Artikel: „Der englische Courier vom 21 d. und eben so das Morning-Chronicle von demselben Tage enthalten die unumwundene Erklärung, Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge habe sich über die hannover'schen Angelegenheiten niemals öffentlich ausgesprochen, und so sey die von der Hannover'schen Zeitung am 8 mitgetheilte Rede, von welcher die Redaction sagt, sie sey zu deren Veröffentlichung ermächtigt, nichts weiter als eine Erdichtung; auch sey an einen Agnatialconsens von Seite JJ. k. HH. der Herzoge von Sussex und Cambridge und des Prinzen Georg von Cambridge niemals zu denken. Bei der ersten Lesung jener Rede des ehemaligen Vicekönigs von Hannover (der im Auftrage seines seligen Bruders Wilhelm IV das Staatsgrundgesetz annahm und nach demselben verwaltete, der von Hofrath Dahlmann das braunschweig-lüneburgische Hausgesetz ausarbeiten ließ, der jetzt mit dem Herzoge von Sussex die Hauptstütze des Cabinets Melbourne bildet und von seiner königlichen Nichte täglich zu Rathe gezogen wird) konnten wir nicht umhin, darüber zu erstaunen, denn es ließ sich gar keine Gelegenheit denken, weßhalb derselbe solche Rede in London halte, wo man bei Gastmahlen die Gesundheit der Königin, dann die der übrigen königlichen Familie trinkt, ohne die einzelnen hohen Mitglieder derselben persönlich zu nennen. Daß der königliche Herzog den Fall des Absterbens der Königin Victoria, deren Krönung erst in einigen Monaten bevorsteht, so trocken erwähnen werde, war auch durchaus auffallend, und vollkommen unenglisch. Von den politischen Ansichten des ehemaligen Vicekönigs wollen wir hier gar nicht reden, denn hier übergehen wir alle dergleichen Verhältnisse, obschon es bedenklich war, die Patente für eine Handlung der Gerechtigkeit zu erklären, da dann Wilhelm IV und Cambridge selbst nur ungerecht gehandelt haben müssen. Doch, wie gesagt, diese Streitfragen kümmern uns nicht, wohl aber die Frage, ob nun fragliche Rede wirklich durchaus erdichtet ist? Die Redaction der Hannover'schen Zeitung muß sich darüber erklären. Denn es wäre kaum verzeihlich, wenn ein Zeitungsblatt nach Belieben hochgestellten und vielverehrten Fürsten Reden unterschöbe, die nie gehalten worden. Wir mögen es noch kaum glauben. Wäre die Rede erdichtet, so ließe sich keiner Nachricht jener Zeitung mehr Zutrauen schenken....."

Göttingen, 26 Sept. Gestern wurde von der Universitätscorporation der Professor der Theologie J. G. Reiche einstimmig, d. h. mit 21 Stimmen, zum Deputirten gewählt (er selbst, der zweiundzwanzigste von den Stimmenden, hatte seine Stimme dem Professor Berthold gegeben). Wiewohl derselbe sich schon früher zur Annahme der Deputirtenstelle bereit erklärt hatte, so bat er sich nochmals bis heute Bedenkzeit aus, wo er sich dann definitiv für die Annahme erklärt hat, obgleich vielfach abgemahnt. (Deutsch. C.)

Hannover, 28 April. Se. Maj. der König sind gestern um 2¾ Uhr Nachmittags von Braunschweig hier wieder eingetroffen.

Preußen.

Se. k. Maj. haben die Generallieutenants v. Thile I und v. Strülpnagel, so wie den geheimen Obertribunalsrath Eichhorn, zu Mitgliedern des Staatsraths, und den geheimen Oberjustiz- und Revisionsrath Düesberg zum Staatssecretär zu ernennen geruht.

Dem fränkischen Mercur wird gemeldet, daß eine deutsche Uebersetzung der französischen Schriften Friedrichs des Großen, von welcher bereits mehrere Bände mit Erlaubniß der Censur in Berlin gedruckt waren, kürzlich insgesammt durch die Polizei mit Beschlag belegt worden. (?) (Hamburger Bl.)

* **Berlin,** 26 April. Kaum war Hr. v. Flottwell nach dem Großherzogthum Posen zurückgekehrt, kaum die Proclamation des Königs an die Posener erschienen, als auch bereits die beruhigendsten Berichte aus dieser Provinz in Umlauf kamen, und alle Aufregung in derselben verschwunden schien. Ob die Freude nicht etwas voreilig sey, werden die nächsten Berichte aus dem Großherzogthum lehren, welche übrigens, nebenbei bemerkt, seit einiger Zeit auffallend spärlich eingehen und oft vermißt werden. Daß das Wiedererscheinen des Hrn. Oberpräsidenten in der Provinz Posen die plötzliche Umwandlung bewirkt habe, ist sehr unwahrscheinlich. Die Abneigung der Polen gegen das Verdeutschen ging, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, vom Princip auf die Personen über, und so ist auch Hr. v. Flottwell wenig beliebt. Die Posener können die Aeußerungen mancher Militärs zur Zeit des letzten polnischen Kriegs nicht vergessen: „Wir sind hier in Feindes Land!" Bekanntlich wurden die Güter der Posener, welche am polnischen Aufstande Theil nahmen, confiscirt, und den Heimkehrenden nur gegen Bezahlung großer, bei dem geringen Werthe des Grundbesitzes kaum erschwingbarer Summen zurückgegeben. Die meisten derselben kamen für sehr niedrige Preise in die Hände von Nichtpolen, was man, selbst zum Nachtheile des Schatzes, begünstigt haben soll. Manche Personen sind dadurch in kurzer Zeit begütert und reich geworden. Es fehlen dem Großherzogthum eben so die Organe für die Geltendmachung seiner Bedürfnisse, wie die Mittel und Wege, zum Bewußtseyn der staatlichen Einheit und zur richtigen Würdigung seiner Lage und Stellung zu gelangen. Dadurch sind alle Verhältnisse locker und unsicher gemacht, Mißtrauen und Haß an der Tagesordnung. Mit dem Wohlstande des eingebornen Adels sinken vollends die letzten Reste der eigenen Litteratur. Die ganze Provinz hat nur Eine polnische Zeitung und ein polnisches Wochenblatt, unter dem Namen Przyjaciel ludu, dessen Redacteur der Geistliche Ciechajewski in Lissa ist. Alle polnischen Bücher müssen vorher in Berlin die Censur passiren. In Folge davon wird nur sehr We-

Digitized by Google

nigen gedruckt; desto öfter lassen die jungen polnischen Schriftsteller und Dichter ihre Producte abschreiben; vertraute Freunde theilen die neuen Lieder einander mit, die in dieser Art langsam von Hand zu Hand sich verbreiten. Es ist kein nationales Leben mehr, auch kein bestimmtes Streben, kein festes Ziel, das die Posener noch vereinigte: es ist nur ein Gefühl, das Gefühl tiefer Wehmuth, unheilbaren Schmerzes über die hinscheidende Nationalität – ein Gefühl, für das es keinen Balsam, keine Linderung gibt, das aber in Momenten wie ein Blitz durch die Nacht in dieser Provinz aufzuckt. Je mehr die Aeußerung desselben nach außen hin verhindert wird, desto lebendiger, intensiver gestaltet es sich im Gemüthe. Polnische Nationallieder werden nur am stillen häuslichen Herde von Einzelnen und verstohlen gesungen; aber in den Posen'schen Conditoreien und Kaffeehäusern singen laut deutsche Harfenmädchen: „Zu den Sensen, zu den Waffen u. s. w." Die königliche Proclamation wird ohne Zweifel zur Beruhigung der Gemüther das Ihrige beitragen. Sie wendet sich an alle diejenigen Posener, welche befürchten könnten, die Regierung gehe mit dem Gedanken um, sie protestantisch zu machen, und sie verspricht ihnen, ihre Religion und Kirchen wie bisher zu beschützen. Ich weiß aber nicht, ob es überhaupt so kurzsichtige und verblendete Posener gebe, welche der Regierung zutrauen könnten, sie wollte sie protestantisiren. Jedenfalls sind deren nur Wenige, und diese Wenigen sind auch wahrscheinlich nur solche, welchen die Proclamation nie zu Gesichte kommen wird, obgleich man, albern genug, in den Zeitungen schon berichtet hat, daß viele Posen'sche Bauern sich gern zum Protestantismus zwingen ließen. Erscheint daher die Proclamation (in dieser Beziehung) ihrem Inhalte nach auch unnöthig, so wird doch der unverkennbar aus ihr hervorleuchtende Geist der Regierung sein Gutes haben und wirken.

△ **Berlin**, 27 April. *) Wie sich der Wind dreht, so ändern sich jetzt auch die Nachrichten aus Posen. Die letzten Berichte lauteten bekanntlich, daß der Erzbischof seinen Irrthum erkannt und die Hand zur Versöhnung geboten habe. Und so war es auch; aber kaum war der Entschluß ausgesprochen, als er bei dem allen Einflüssen so leicht zugänglichen Manne schon wieder wankend gemacht war; seitdem ist er förmlich zurückgenommen worden. Diesesmal soll es die Schwester des Erzbischofs gewesen seyn, die ihm das Rühmliche des Beharrens in der Opposition von neuem zum Bewußtseyn gebracht habe; doch ist man, wie aus Posen geschrieben wird, keineswegs schon sicher, daß nicht der nächste Tag wieder einen andern Entschluß bringe. Einstweilen wird nun aber die frühere Anordnung, daß der Erzbischof von seiner Gerichtsbehörde, den Landesgesetzen gemäß, in Criminaluntersuchung genommen werde, zur Ausführung gebracht und allem Anscheine nach ist man fest entschlossen, das Gesetz in seiner ganzen Strenge walten zu lassen. — Die Vorgänge im Luxemburgischen werden hier nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet. Der Versuch, der dort gemacht wird, denjenigen Theil desselben, der dem deutschen Bunde verbleiben soll, von neuem zu revolutioniren, und so die Auftritte des Jahres 1830 zu wiederholen, ist ganz geeignet, einerseits die fünf Mächte, welche den Tractat vom 15 Nov. 1831 unterzeichnet, auf die Nothwendigkeit seiner Aufrechterhaltung hinzuweisen, und andererseits die vo Wachsamkeit und Thätigkeit der in der Bundesfestung Luxemburg stehenden Besatzung in Anspruch zu nehmen. Soll es sich ei deutsche Bevölkerung — und eine solche ist es, die den dem Großherzog verbleibenden Theil des Luxemburgischen bewohnt — abermals ruhig gefallen lassen, daß ausländische Agenten ihr ei fremde Nationalität aufdringen und die Gränzen des deutsch Bundesgebiets, allen Verträgen zum Trotz, verletzen? Es m immerhin ein guter Tausch seyn, wenn Deutschland für eini wallonische Districte Luxemburgs die deutschen Maas-Gegend von Limburg als Entschädigung erhält; wenn hier jedoch die Hö länder dem deutschen Bunde sein Recht gewähren müssen, so wi dort gewiß auch von den Belgiern dasselbe gefordert werden dü fen. — Das seit dem Tode des Präsidenten Friese erledigt g wesene wichtige Amt eines Staatssecretärs (Secretärs im Staatrathe) ist dem geheimen Oberjustizrath Düesberg übertragen wo den. Hr. Düesberg ist katholischer Confession und hat, wie m vernimmt, auch an den letzten Berathungen über die Kölnis Posener Angelegenheiten vielfachen Antheil genommen. — D hier projectirt gewesenen Mäßigkeitsvereine scheinen nicht Stande zu kommen, wie man denn überhaupt hier seit einig Zeit eine Abnahme gewisser pietistisch-ascetischer Bestrebung bemerkt, was man vielleicht nicht mit Unrecht dem wieder re gewordenen Bewußtseyn beimißt, daß es sich jetzt um die Wah nehmung allgemeinerer und wahrhaft deutscher Nationalinteress handle.

*) Dieß ist das Schreiben, dessen wichtigsten Inhalt wir gestern nur mit wenigen Worten mittheilen konnten.

Oesterreich.

Nachrichten aus **Gran** (in der vereinigten Ofner und Pesth Zeitung) vom 22 April melden, daß diese königliche Freistadt dur die letzte Ueberschwemmung einen Schlag erlitten hat, von de sie sich lange nicht erholen wird. Von 853 Häusern, welche d Freistadt Gran zählt, stehen nur noch 150, aber auch diese sin mehr oder minder beschädigt und wegen der erhaltenen Risse me stens unbewohnbar; alle übrigen Häuser sind in Schutthaufe verwandelt, so zwar, daß mehrere ganze Gassen öde liegen un wie ausgestorben scheinen, da nur selten einzelne Menschen traur und verwirrt, gleich Schatten unter Ruinen umherwandeln, i Elend händeringend klagen, oder aus dem Schutte ihre zertrümmerten Handwerkszeuge und andere Geräthschaften hervorgrabe Hierzu kommt noch der für Gran sehr nachtheilige Umstand, da ein großer Theil der Verunglückten meistens vom Weinbau leb der überhaupt einen bedeutenden Erwerbszweig der dortigen Bevölkerung ausmacht. Der Weinbau ist aber in den letztverflosse nen drei Jahren ganz mißrathen, wodurch, besonders unter de arbeitenden Volksclasse, Noth und sehr fühlbarer Geldmangel ein trat. Nachdem aber jetzt das Wasser auch die Häuser weggespült und darunter die noch übrigen Habseligkeiten sammt Lebensmitte und Kleidern der Unglücklichen begraben hat, ist das Elend allgemein geworden, und würde sicher auf das Höchste gestiegen seyn wenn nicht gleich im Anfang der schrecklichen Katastrophe, al nämlich die Menschen aus allen Theilen der Stadt vom Wasse verdrängt, in dem mit Schnee bedeckten Weingebirge ohne Obdach, ohne Nahrung, ja Viele sogar ohne die nöthige Kleidung verzweifelnd herumirrten und durch Hunger, Kälte und Nässe fast aufgerieben wurden — der hier seit fünf Jahren als königlicher Commissär fungirende königliche Rath und erste Vicegespan, Hr. Emerich v. Hepa, mit weiser Umsicht und sehr zweckmäßigen, dem

Digitized by Google

Stadtmagistrat zur Ausführung übertragenen Anordnungen, sowohl für die Unterkunft der Obdachlosen, als auch für die Anschaffung und Vertheilung von Lebensmitteln unter die Dürftigen, wahrhaft väterlich gesorgt, und dadurch dem Einreißen einer Hungersnoth und allen daraus entstehenden Uebeln gesteuert hätte. Gleich nach dem hereingebrochenen Unglück erschien auch Hr. Johann v. Uzovics, königl. ungarischer Statthaltereirath und Administrator der Obergespanswürde des löblichen Graner Comitats, als zur Milderung der Noth allerhöchsten Orts eigens ernannter und hieher gesendeter königlicher Commissär, der mit rastlosem Eifer alles genau untersuchte, und im Einverständnisse mit dem obbenannten königlichen Rath und ersten Vicegespan sowohl hinsichtlich der augenblicklichen Unterstützung der im Elend schmachtenden Unglücklichen, als auch in Betreff der Wiederaufbauung der zerstörten öffentlichen und Privatgebäude die heilsamsten Verfügungen getroffen hat. Auch die Marktflecken Nagy-Maros und Szalko, dann die Dörfer Rebegény, Szobb, Helemba und Köves (sämmtlich im Honther Comitat) sind durch die Donau-Ueberschwemmung stark beschädigt worden, denn die wüthenden Fluthen haben 450 Häuser sammt den darin befindlich gewesenen Lebensmitteln weggeschwemmt. Daß kein Menschenleben umkam, ist vorzüglich der weisen Vorsicht und den trefflichen Anordnungen des ersten Vicegespans und königlichen Rathes, Hrn. Alexander Terszтyánszky von Nádas, zu verdanken. Hr. Joseph L. Boscowitz, k. k. priv. Großhändler in Pesth, hat, außer den in unsern Blättern bereits früher angezeigten Spenden an die durch die Ueberschwemmung Verunglückten, auch der Leopoldstädter Pfarre in Pesth 100 Laib Brod und 100 Pfund Fleisch, ferner der Grenadiercaserne 200 Laib Brod zugeschickt; auch hat derselbe fortwährend in seiner Wohnung und im Gewölbe an Hülfsbedürftige, ohne Unterschied der Religion, Geld vertheilt. (Oester. Beob.)

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 6 April. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 113½; der Curs auf London gefallen auf 104, überhaupt der Curs nach dem Ausland in beständigem Fallen begriffen. In Boston waren zwei Agenten der Vereinigten-Staaten-Bank angekommen, um die dortigen Banken gegen die Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu stimmen.

(Gal. Messenger.) **Philadelphia**, 2 April. Wiewohl Hunderte von Kaufleuten aus den weiten und fruchtbaren Gegenden des Westens jetzt in unsere atlantischen Seeplätze strömen, um ihre Frühlingseinkäufe zu machen, so sieht es doch auf dem Markte, an Geld und Waaren, sehr flau aus, und daran ist der Zustand unsers inländischen Wechselgeschäftes schuld, der mit jedem Tage schlimmer und schlimmer wird. Geld aus den südlichen und westlichen Staaten muß in Philadelphia und New-York mit 15 bis 30 Proc. discontirt werden! Gewiß ist das eine traurige Erscheinung zwischen Städten und Staaten derselben Nation und unter derselben Generalregierung. Ich sage voraus, daß früher oder später eine Nationalbank errichtet werden muß, als das einzige Heilmittel für dieses schreckliche Ungemach. Dabei sey erwähnt, daß die Actionnäre der Vereinigten-Staaten-Bank in Philadelphia ihrem Präsidenten, dem berühmten Finanzmann Nicholas Biddle Esq., so eben ein silbernes Tafelservice verehrt haben, das 20,000 Dollars (100,000 Fr.) kostet. — In welcher Fassung die New-Yorker Banken sich befinden, um wieder ihre Baarzahlungen vorzunehmen, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß am 1 März ihre Circulation 11,197,850 Dollars, ihre Depositen ꝛc. 17,912,060 D., ihre Anleihen und Discounti 52,288,288, und ihr Vorrath an Species nur 4,092,793 D. betrug! Von einer Wiederaufnahme der Baarzahlungen in einer der südlich vom Potomac gelegenen Städte ist keine Rede. — Furore in den Vereinigten Staaten macht dermalen eine neue Speculation, welche in einer nicht sehr fernen Zeit eine der großen Quellen des französischen Nationalreichthums, die Seidencultur, wesentlich zu berühren droht. Maulbeerpflanzen und Magnanerien werden in den mittleren und südlichen Staaten zu Hunderten angelegt, und in New-England sind bereits mehrere Seidenmanufacturen in Thätigkeit. Ich habe Proben gesehen, und kann sowohl die Vorzüglichkeit des Seidenfadens als die Güte des Gewebes verbürgen. Bei unserm dem Maulbeerbaum äußerst günstigen Klima und bei dem amerikanischen Unternehmungsgeiste läßt sich erwarten, daß binnen wenigen Jahren der Seidenbau zu der großen Zahl amerikanischer Nationalhülfsquellen hinzukommen wird. Man schätzt die jetzige Einfuhr von Seidenfabricaten in die Vereinigten Staaten, größtentheils aus Frankreich, auf 16,000,000 Dollars; aber diese wird sich von Jahr zu Jahr vermindern, und zuletzt wird Amerika selbst Seide ausführen. Auch stellt man neuerdings Versuche an, die Weinrebe und Theepflanze anzubauen; in ersterer Hinsicht in den südlichen und westlichen Staaten nicht ohne Erfolg. Es wächst bereits eine wilde Rebe im Land, so daß die europäischen Reben in einen nicht ganz fremdartigen Boden versetzt werden.

London, 26 April. Consol. 93⅛; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 33. — Der M. Herald bemerkt, daß binnen drei Jahren in England 1500 (engl.) Meilen Eisenbahn vollendet worden sind, welche mehr als 50 Millionen Pf. St. kosten.

Paris, 28 April. Consol. 5proc. 107, 65; 3proc. 80; Bankactien 2650; belgische Bank 1450; Hayti 480; neap. Fonds 100, 20; Versailler Eisenbahn 820; linke 700; Asphalt von Seyssel 6400; Bit. dez Maurel 3000; Poloncean 900; Coupons Lafitte 1155 und 5735.

Amsterdam, 27 April. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅝; Kanab. 25⅛; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79⅝; 5proc. ostind. 99 9/16; Ard. 18 7/16; Pass. 4 5/16; 5proc. österr. Metall. 103¼; russ. Inscr. 69¼.

Frankfurt a. M., 30 April. Metall. 106¾; 4proc. 101⅛; 3proc. 82½; Bankactien 1744; Integr. 54 5/16; Ard. 11⅞; Taunusbahn 143¼; Disconto 2¾.

Augsburg, 2 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¾ P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn —; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 23 bis 29 April: 11,235 Personen. Ertrag 1410 fl. 30 kr.

* **Hamburg**, 27 April. Fonds sind bei wenigen Geschäften preishaltend. In fremden Wechseln ist heute auch wenig gemacht worden. Disconto ohne Veränderung. — Oesterr. Met. 105⅜; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1441; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108½; Integr. 53½.

Berlin, 28 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

* **Wien**, 28 April. In Folge der Ausdehnung der Donau-Dampfschifffahrt bis Regensburg kann man nun, nachdem sich das bayerisch-würtembergische Dampfboot „Ludwig" mit den hiesigen Dampfschiffen in regelmäßige Verbindung gesetzt hat, auf die bequemste und angenehmste Weise von dieser Stadt Bayerns aus in 13 Tagen nach Constantinopel gelangen.

Wien, 28 April. Met. 107; 4proc. 100¾; 3proc. 83⅛; 1834er Loose 126⅛; Bankactien 1457½; Nordbahn 110 11/16; Mail. E. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Litterarische Mittheilungen aus Rußland. *)

I. Verluste und neue Erscheinungen.

* Das Jahr 1837 ist als ein unglückliches für die russische Litteratur und Kunst anzusehen. Der tragische Tod des im Duell gebliebenen Dichters Puschkin eröffnete das Jahr mit schlimmen Vorbedeutungen, und wirklich blieb es nicht bei dem beklagenswerthen Einen Falle, der zehn andere aufwiegen konnte. Zwei bedeutende Autoren folgten im Spätjahre nach. Bestuhew, der wegen seiner Theilnahme an der Empörung vom 14 December 1825 an die Ufer des Jenisey verbannt, und von da nach dem Kaukasus als Soldat versetzt, bereits wieder zum Officier aufgestiegen und unter seinem in der Verbannung angenommenen Namen Marlinsky als Novellist berühmt geworden war, wurde in einem Gefecht mit den Tschekessen von einer tödtlichen Kugel getroffen. Der Andere, den der Tod im September erreichte, war der älteste der lebenden russischen Litteraten, der letzte aus der Periode Derschawins und Karamsins, der 76 Jahr alte Dmitriew. Zwar hatte er schon früh zu schreiben aufgehört, und in den letzten Jahren gar nichts mehr herausgegeben; dennoch sah man den schönen, stattlichen Greis als ein ehrwürdiges Monument aus einer nun ganz entschwundenen litterarischen Epoche an, aus jener Zeit, da er und Karamsin, sein Landsmann aus Simbirsk, beide Weltleute, beide schöne Geister der Zeit, auf der Fährte der französischen Muster, das slavische Element der Sprache vollends auflösten und in Poesie und Prosa eine Sprache der eleganten Gesellschaft für die Lesewelt schufen. — Auch mehrere Künstler nahm dieß unglückliche Jahr hinweg: die Maler Kiprensky, Orlowsky und Lebedew, Ersterer besonders durch schöne Portraite und Köpfe, der Andere durch Genrebilder aus dem russischen Volksleben berühmt. Diesem russischen Karl Vernet hat der fürstliche Dichter Wäsemsky ein schönes, originelles Gedicht gewidmet. Jene Strophen „zur Erinnerung an Orlowsky" können für das schönste lyrische Product dieses schmerzlichen Jahres gelten. Ueber diese noch lange Zeit unersetzlichen Verluste einige Beruhigung zu finden, sehen wir uns nach neuen litterarischen Notabilitäten um. Unter den in den letzten zwei Jahren hervorgetretenen Dichtern zeichnet sich durch eigenthümliches, unabhängiges Talent ein junger Husarenofficier, Namens Lermantow, aus. Ein Anderer, ein gewisser Hubert, scheint deutscher Abkunft, und hat jedenfalls mit einem ächt deutschen Werke begonnen, mit Goethe's Faust nämlich, den er mit entschiedenem Talent ins Russische übertragen hat. Noch spricht man sehr günstig von einem Grebenka, einem Kleinrussen, der in seiner heimathlichen Mundart Verse und Erzählungen mit frischer, kräftiger Gabe schreiben soll. Blicken wir nach neuen Productionen schon bekannter jüngerer Schriftsteller, so fällt uns ein zweiter Band Gedichte von Benediktow in die Hände. Leider aber bleiben diese Gesänge mit wenig Ausnahmen weit hinter den Gedichten des ersten Bandes zurück, der, in zahlreichen Exemplaren gegen Ende 1835 erschienen, schon zu Anfang 1836 vergriffen war. Man hofft, die ungünstige Stimmung, in der diese neuern Gedichte entstanden sind, soll eine vorübergehende — und der junge Dichter weder durch die Wunden zweier mitgemachten Feldzüge erschöpft, noch durch die erhaltenen Ehrenzeichen erkaltet, sondern vielleicht nur von den vielen Acten im Finanzministerium, wo er arbeitet, etwas ermüdet seyn. Möchte die Natur, auf deren immer sich verjüngende Erscheinungen seine Begeisterung sonst so gern gerichtet war, ihn bald wieder erfrischen und neu befiedern! Von den ältern Dichtern haben wir nur einer Uebersetzung zu gedenken, nämlich Shukowsky's metrischer Bearbeitung der Undine von Fouqué. Diese zu Anfang vorigen Jahres herausgekommene Uebersetzung ist so schön und glatt, wie man es nur von dem so ausgezeichneten Verskünstler Shukowsky erwarten kann; doch bleibt freilich so viel Kunst immer nur an ein fremdes Werk untergeordneten Ranges gewendet. — An derselben glatten Uebersetzerhand treten wir die Erbschaft eines großen Dichters an. Shukowsky besorgt im Auftrag und auf Kosten des Kaisers eine Prachtausgabe der Werke Puschkins. Eben greift man mit Ungeduld nach den drei ersten, jüngst fertig gewordenen Bänden, und erwartet die übrigen im Laufe des Monats Mai. In der von dem unglücklichen Dichter selbst gestifteten und nun von Schukowsky, Fürst Wäsemsky und Fürst Odojewsky fortgesetzten Vierteljahrsschrift „der Zeitgenosse" sind Proben der bisher noch ungedruckten Sachen Puschkins mitgetheilt worden, die den Beweis liefern, daß des Dichters eminentes Talent noch keineswegs im Sinken war, vielmehr eine neue Richtung genommen hatte. Puschkin entäußerte sich in seinen Darstellungen mit jedem Tage mehr einer lyrisch-subjectiven Stimmung, und gewann immer mehr Objectivität, Kraft des Plastischen und Reichthum der Formen. Ohne Zweifel war in diesem Dichter ein Talent erster Größe in Entwicklung begriffen — ein Dichter, der sich vielleicht mehr, als einer der jetzt lebenden, dem Goethe'schen Höhepunkte genaht hätte, jener objectiven, bezeichnenden Darstellungsweise, in welcher die Theile sich harmonisch zu einem charakteristischen Ganzen abrunden. Puschkin hatte zum Erstaunen viel angelegt und angefangen, was nun unvollendet hinterblieben ist. Es finden sich erzählende, lyrische, satyrische Gedichte, Novellen und Romane. Nur wenig davon ist fertig, das Meiste bleibt Bruchstückwerk; denn wer möchte sich an die Vollendung dessen wagen, was von Puschkin entworfen ist? — Unter den fertig gewordenen und nach seinem Tode bereits erschienenen Sachen ist, neben manchen kleinen lyrischen Meisterstücken verschiedener Gattung, ein Gedicht zu rühmen, das unter der Ueberschrift: „der ehrne Reiter," eine dramatische Episode aus der Zeit der Ueberschwemmung Petersburgs im Jahr 1824 zum Gegenstande hat; ferner eine Novelle in Prosa — „die Hauptmannstochter" — aus der Zeitgeschichte Pugatschews. Das Gedicht zeichnet sich in seinem beschreibenden Theil aus. Die Novelle hat etwas eigen Objectives in der Behandlung, man möchte sagen etwas Walter Scott'sches, in Goethe'sche Formen veredelt. Auch von einem Bruchstück: „Aegyptische Nächte," macht man viel Aufhebens. Es ist der Anfang eines Gedichts von ächt poetischer Conception und mit Meisterhand entworfen. Nach solchen Proben weiß man erst den Verlust recht zu ermessen, den die russische Litteratur mit Puschkins Tod

*) Man beziehe sich wegen der hier genannten Schriftsteller auf „Litterarische Bilder aus Rußland" — herausgegeben von H. König. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1837.

Digitized by Google

tten hat, und sieht ein, wie mit Unrecht so Mancher fürchtete, Dichter habe sich überlebt, während er wahrscheinlich nur n Uebergang zu neuen Schöpfungen bestand.

(Beschluß folgt.)

Johann Adam Möhler.

us einem größern Nekrolog der Münchner politischen Zeitung.

Johann Adam Möhler ward am 6 Mai 1796 zu Igersheim Mergentheim in Würtemberg geboren. Er studirte zu Tn, wo er als Zögling dem dortigen katholischen Convict an- rte. Am 18 Sept. 1819 empfing er die Priesterweihe, und ete hierauf das erste Jahr seines Priesterlebens der Seelen- auf dem Land. Im folgenden Jahr 1820 kam er wieder Tübingen zurück und trat als Repetitor in den Convict, in em er seine erste Bildung erhalten hatte, und in dem er is 1823 blieb. In dieser Zeit warf er sich mit besonderem auf das Studium der alten Classiker und der übrigen, einem logen nöthigen Wissenschaften, ein Studium, welches ihm bei seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der theologischen Lit- r so ausgezeichnet zu statten kam. Er hatte auch bereits ntschluß gefaßt, sich diesem Zweige der Wissenschaft ausschließ- widmen, und ein Bittgesuch um eine Professur im philolo- Lehrfache lag bereits zur Absendung an die geeignete Be- fertig, als er an demselben Tag, an welchem das Gesuch n sollte, eine schriftliche Einladung von Seite der katholi- Facultät zu Tübingen erhielt, als Privatdocent an der dor- Hochschule aufzutreten. Ohne Zaudern folgte er diesem welcher sein Schicksal entschied und ihn für immer auf das elbarste an die Kirche knüpfte. Nicht lange darnach (1825) e er mit dem bekannten Buche seine litterarische Laufbahn: inheit in der Kirche oder das Princip des Katholicismus" Schrift, welche, wenn sie auch vielleicht in der einen oder Beziehung noch etwas zu wünschen übrig ließ, gleichwohl n künftigen großen Theologen zu erkennen gab. Dieß uch factisch anerkannt, indem Möhler schon im folgenden um außerordentlichen Professor an der genannten Hoch- fördert wurde, in welcher Eigenschaft er Vorlesungen über echt und Kirchengeschichte hielt. Zwei Jahre später (1827) größere Schrift von ihm ans Licht: „Athanasius der nd seine Zeit," ein Werk, welches eben so sehr seine e Gelehrsamkeit als seinen tiefen kirchlichen Sinn beur- Hatten seine Vorlesungen schon vorher die öffentliche amkeit auf sich gezogen, so geschah dieß seit dem Erschei- Athanasius in immer steigendem Maaße. — Um eben war es, daß er anfing, Vorträge über die Unterschei- en der Katholiken und Protestanten zu halten, welche nachdem sie von Seite der Studirenden mit einem un- Eifer und Beifall aufgenommen worden, endlich im unter dem Titel: „Symbolik oder Darstellung der n Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ih- chen Bekenntnißschriften," in den Druck gegeben wur- es Werk beschäftigt noch gegenwärtig die Aufmerksam- eologen um so mehr, als manche von ihnen, von ihrem punkt aus betrachtend, in Möhler den Gründer eines olicismus erblicken. Seit Bossuets Geschichte der Ver- er protestantischen Kirchen hat kein Buch das Princip und die Folgen des Protestantismus so scharf bekämpft, in langer Zeit keines so viel beigetragen, die moralische Kraft der deutschen Katholiken zu beleben und sie über den Zustand ihrer heiligsten Interessen aufs neue zu orientiren. Daß Möhler den Punkt getroffen, auf den es angekommen war, bewies einerseits, daß die Symbolik sich jedes Jahr einer neuen Auflage erfreute, von der andern Seite die Masse von Schriften, welche dagegen erschienen, von welchen wir die des Professors Baur in Tübingen deßhalb besonders erwähnen, weil sie Möhler zu einer neuen Schrift Veranlassung gab, welche 1834 und in einer zweiten Auflage 1835 erschien: „Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen Katholiken und Protestanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Hrn. Professors Dr. Baur in Tübingen." Da die Wirkung dieser Schrift noch zu frisch in dem Gedächtnisse der Gegenwart liegt, dürfte es unnöthig scheinen, noch Mehreres hievon zu erwähnen. Schon vor dem Erscheinen der Symbolik, um 1829, hatte die preußische Regierung gewünscht, Möhler, dessen Ruf und Ansehen die Gränzen Würtembergs schon damals überschritten hatte, für die Universität Bonn zu gewinnen. Da aber Hermes und seine Anhänger diesem Ruf entgegengearbeitet und Möhlers Orthodoxie zu verdächtigen gewußt hatten, wurde die wohlwollende Absicht der Regierung für dießmal vereitelt. Da sich das Ungegründete dieser Beschuldigungen unterdessen sattsam erwiesen hatte, und der Ruhm des Verfassers der Symbolik weithin durch Europa gedrungen war, erging von derselben Regierung durch den Referenten im Ministerium des Cultus, Geheimerath Schmedding, aufs neue ein Antrag an Möhler, eine Lehrstelle an einer der preußischen Hochschulen Bonn, Münster oder Breslau anzunehmen. Möhler war nicht abgeneigt. Allein die Schüler des Meisters, welcher sich schon zuerst gegen ihn erklärt, hintertrieben auch dießmal, und zwar durch den Grafen Spiegel, den wiederholten Ruf. Um eben diese Zeit (Anfangs 1835) ward ein Lehrstuhl der Theologie an der Universität München erledigt. Se. Majestät der König, welchem es nicht entgangen war, welche Ruhe und Würde Möhler mit der größten Entschiedenheit zu paaren verstand, und den Charakter wie die Gelehrsamkeit des trefflichen Mannes gleich hoch schätzend, suchte Möhler für München zu gewinnen. Dieser nahm den Ruf an, und begab sich im Frühling 1835 an die Universität München, wo er zuerst exegetische Vorträge hielt, in den folgenden Jahren (1835 bis 38) aber auch Kirchengeschichte und Patristik las. Nur anderthalb Jahre hatte sein segensreiches Wirken in München gedauert, als er, von einem Cholera-Anfalle betroffen, im Anfange des Wintersemesters 1837 seine Vorlesungen für einige Zeit auszusetzen gezwungen war. Kaum war er von diesem Unfalle genesen, so befiel ihn noch im Laufe desselben Semesters die Grippe, welche ihn erst nach zweimonatlichen Leiden verließ. Von dieser Zeit an war seine Gesundheit zerrüttet. Noch glaubten die Aerzte, eine Erholungsreise könnte dieselbe wieder herstellen, und auf ihren Rath begab sich Möhler im verflossenen Sommer nach Meran, dessen mildes Klima, der Gebrauch der Molken und der Umgang mit den dortigen frommen und liebenswürdigen Ordensgeistlichen ihm so wohlthaten, daß er neugestärkt zurückkehrte. Leider kehrte mit dem Anbruche der schlechten Jahreszeit, am 1 Nov. 1837, sein Uebelbefinden zurück, das immer mehr den Charakter eines Lungenleidens anzunehmen schien und ihn nöthigte, den Beginn seiner Vorträge bis in die Mitte des Semesters zu verschieben.

Er befand sich bereits wieder auf dem Wege der Reconvalescenz, als das ewig denkwürdige Ereigniß vom 20 Nov. v. J. eintrat, das bei dem innigen Antheile, welchen Möhler an dem Schicksale der Kirche am Rhein und des greisen Prälaten nahm, seinen Geist in eine Spannung versetzte, die auf seine Gesundheit um so ungünstiger einwirken mußte, je mehr er selbst sich bestrebte, auch hier das Maaß und die Ruhe zu behaupten, welche ihn unter den verwickelten Verhältnissen ausgezeichnet hatte. Um eben diese Zeit geschah es, daß die k. preußische Regierung Möhler zum drittenmal für sich zu gewinnen suchte. Hr. Brüggemann erhielt den Auftrag, Möhler ein Kanonikat in Köln, mit einer Professur in Bonn, wann und wie er diese antreten wolle, und einem Gehalt anzubieten, welcher das Doppelte seines gegenwärtigen weit überstieg. Möhler lehnte diesen ehrenvollen Antrag ab, dadurch factisch jene falschen Schlüsse zerstörend, welche man bereits aus seinem Stillschweigen über das Schicksal des Hermesianismus zu ziehen gewagt hatte. Bei der ihm eigenen Nichtachtung seiner Person machte er aber von dem ihm gewordenen schmeichelhaften Rufe so wenig Aufsehen, daß er hievon nur mit seinen vertrautesten Freunden, und zwar unter dem Siegel der Verschwiegenheit sprach, das sie auch unverbrüchlich bis an sein Ende bewahrten. Um so überraschender war es für Möhler, als Se. Maj. der König ihn plötzlich zu sich beriefen, und als Möhler wegen fortdauernder Kränklichkeit nicht zu erscheinen vermochte, ihm das Ritterkreuz des Ordens vom hl. Michael zustellen zu lassen geruhten. Es ist nicht zu läugnen, daß die Gnade des Königs, so wie der Anblick der hohen Gerechtigkeit des Monarchen, unter dessen weisem Scepter die Unterthanen verschiedener Confessionen die Ausübung ihrer Rechte in ungestörter Gewissensfreiheit genießen, auf Möhler höchst wohlthätig einwirkte. Kurze Zeit nachher, am 8 Januar d. J., vermochte er seine Vorlesungen für das Wintersemester unter dem lauten Jubel seiner ihn innig verehrenden Zuhörer wieder zu eröffnen. Aber nur 3 Wochen lang war es ihm gestattet, dieselben fortzusetzen. Bei der fortwährenden Bewegung der Gemüther, welche in Folge des Ereignisses vom 20 November in Deutschland stattfand, hielt es auch Möhler für seine Pflicht, wenigstens zu versuchen, ob die Stimme des Friedens unter dem Drange der untereinander stürmenden Elemente gehört werden würde. Ein Paar Aufsätze, erst in der Allgemeinen Zeitung, dann in der Münchener politischen Zeitung, enthielten nicht bloß seine Ansichten, die Meinung eines ruhigen, im vollsten Sinne des Wortes unparteiischen Mannes, sondern bezeichneten auch zugleich den Standpunkt, von welchem aus ein Katholik die obwaltenden Verhältnisse überblicken mußte. Er hatte den Gedanken in sich getragen, diese Fragmente zu einem größern Ganzen zu verbinden und eben deßhalb mit einem Eifer daran gearbeitet, welcher, bei der ihm eigenthümlichen Weltanschauung, die in ihm den steten Wunsch erzeugte, dem Ende alles irdischen Daseyns eher früher als später entgegenzugehen, seine Kräfte vollends brach. Unterdessen hatte sein fortwährender kränklicher Zustand die Aerzte zu dem Ausspruche vermocht, Möhler müsse wohl gänzlich auf seine Stelle als öffentlicher Lehrer verzichten. So groß für ihn und seine Freunde die Trauer über diese Wendung seines Gesundheitszustandes war, so überraschend war es, zu vernehmen, daß Se. Maj. der König, von diesem ärztlichen Gutachten in Kenntniß gesetzt, sogleich und aus eigenem Antriebe Möhler zu dem damals gerade erledigten Domdechanate in Würzburg zu befördern geruht hatten. Mit der größten Sorgfalt wurde dem Kranken diese Nachricht mitgetheilt; sichtbar erfreute ihn die so hohe Gnade. Aber schon am nächst folgenden Tage äußerte er in dankbarer Anerkennung des königlichen Geschenkes, das seine Unruhe über ein vielleicht durch Nahrungssorgen getrübtes Alter zerstreut hatte, er könne sich des Gedankens nicht erwehren, daß Gott, wie so Vielen, deren die Geschichte gedenke, auch ihm noch am Ende des Lebens eine besondere Gnade zur Trennung aus dieser Welt habe bescheren wollen. Vergeblich wurde eingewendet, viel eher sey zu denken, daß nachdem er die eine Hälfte des Lebens dem Dienste kirchlicher Wissenschaft gewidmet, die andere für das thätige Eingreifen in die Regierung der Kirche bestimmt seyn möchte. So ergeben Möhler in den Willen Gottes war, so schwer kam es doch dem Kranken an, sich an den Gedanken zu gewöhnen, einem Amte entsagen zu müssen, welchem er mit ungemeiner Liebe und dem glücklichsten Erfolge bereits 12 Jahre vorstand. Ein unglücklicher Zufall, ein plötzlicher Wechsel der Witterung verschlimmerte seinen Zustand; doch fühlte er sich am 7 April so wohl, daß er eine erheiternde Lectüre verlangte, und Jemanden bat, eine Reisebeschreibung, welche ihm besonders gerühmt worden war, zu verschaffen. Es geschah, doch nicht ohne geheimes Grauen, es möchte die Vordeutung einer viel größeren Reise diesem Wunsche zu Grunde liegen. Leider wurde diese Ahnung nur zu sehr gerechtfertigt. Mit dem Anbruche der Charwoche gesellte sich plötzlich ein Nervenfieber zu dem Lungenleiden; der Beichtvater löste die Aerzte ab und, was bis dahin noch nicht geschehen war, ein abwechselndes Delirium stellte sich ein und umhüllte nun den sonst so freien und kräftigen Geist. Am 11 April befand er sich wieder etwas besser; er empfing noch einmal die Tröstungen der Kirche. Er traf die letzten Willensverfügungen und ergab sich getrost in den Willen des Allbarmherzigen. Der 12 April begann mit heftigen Beklemmungen; Farbe und Gesichtszüge veränderten sich, der letzte entscheidende Kampf brach an. Aber je näher die Stunde der Auflösung heranrückte, desto mehr heiterte sich sein Antlitz wieder auf; der innere Friede und jener theilnahmsvolle Ernst, der diesen theuern Zügen hold und lieblich einzuwohnen pflegte, stellten sich wieder ein; seine Beklemmungen ließen nach. Da athmete er plötzlich dreimal heftig auf und seine Seele flog dem Throne Gottes zu, den 12 April Nachmittags 2½ Uhr. — Möhler war von großer Statur, doch zart gebaut, seine Haltung immer würdevoll. In seinen Gesichtszügen ruhte Milde und Ernst, in seinen großen dunkeln Augen ein sanftes Feuer; seine Persönlichkeit machte auch auf diejenigen, die ihn nicht näher kannten, einen harmonischen und edeln Eindruck. Sein ganzes Wesen, jedes Wort und jede Handlung trug das Gepräge der vollendetsten Gleichmäßigkeit im umfassendsten Sinne des Worts. Obwohl von der Natur mit einer Erregbarkeit begabt, welche die erfahrensten Aerzte staunen machte, hatte sein Geist eine solche Kraft über sich gewonnen, daß man hätte glauben können, es sey die Herrschaft über sich selbst ihm gleich anfangs von der Natur gegeben, würde nicht sein häufiges Unwohlseyn den Preis gezeigt haben, um welchen er dem niedern Theile seines Ichs den Sieg abgewonnen. Dieses Maaß, welches er gegen Freunde und Feinde behauptete und selbst dann nicht außer Acht ließ, wenn er, was ihm so oft begegnete, eine perverse Gesinnung zu bekämpfen hatte, war aber das reine Erzeugniß ungeheuchelter Demuth und einer gänzlichen Entfernung von Ueberschätzung seiner

Digitized by Google

selbst. Nichts war Möhler fremder, als jene Selbstgenügsamkeit, welche, eigentlich doch nur der Ausdruck geistigen Hochmuths, von der Welt gepriesen und bewundert wird. Obwohl fast in klösterlicher Zurückgezogenheit lebend — er selbst pflegte wohl manchmal seine Wohnung scherzend mit einer Celle, sich selbst mit jenen Benedictinern zu vergleichen, deren gelehrte und gemüthvolle Werke ihn so sehr anzogen — hatte er sich ebenso sorgfältig vor jenen Fehlern zu bewahren gewußt, welche sich dann einzustellen pflegen, wenn man nur sich hört und sieht, als sich auch an ihm jene merkwürdige Eigenschaft zeigte, welche bei ausgezeichneten Mönchen als ein Beweis ihres vollendeten Siegs über die Welt gerühmt wird, eine ungemeine, sichere und wahrhaftige Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens. Je gegründeter und einsichtsvoller diese war, desto mehr verband sich mit ihr die offenste Anerkennung fremder Verdienste und eine Behutsamkeit des Urtheils über Andere, die, wie oft bemerkt werden konnte, ihn nur im äußersten Nothfalle, und wenn die Pflicht es geradezu gebot, zur Kundgebung desselben veranlaßten. Diese Mäßigung war jedoch weit entfernt von jener Indifferenz, welche ein Zeitalter, das jede Erhebung scheut, als christliche Liebe betrachtet wissen will. Er hatte einen natürlichen Abscheu vor allem Falschen, Doppelzüngigen und Zweideutigen und trug, so sehr er andererseits bemüht war, gegen die Schwächen Anderer die größte Nachsicht zu üben und die Liebe stets von jener Klugheit leiten zu lassen, welche unverständigen Eifer in Schranken hält, kein Bedenken, sich, wo es nöthig war, offenem Unrecht mit aller Kraft entgegenzusetzen. In solchen Fällen pflegte sich die eigentliche Stärke seiner Seele zu zeigen, die, keine Rücksicht auf seine eigene Person kennend, eine unbesiegbare Bestimmtheit und Festigkeit entwickelte. Mit diesen Vorzügen des Charakters und der Seele, welche Möhler zu einem der liebenswürdigsten Menschen machten und ihm die ungetheilte Achtung selbst entschiedener Gegner seiner Confession erwarben, verband Möhler eine ausgesuchte Gelehrsamkeit, welche sich eben so sehr über die Schriftsteller seiner eigenen Kirche, wie über die der getrennten Confessionen, über Profanlitteratur wie über christliche Gegenstände erstreckte. Wir haben seiner Hauptschriften bereits Erwähnung gethan; außer ihnen enthalten die Tübinger katholische Quartalschrift und der Katholik einige vortreffliche Aufsätze Möhlers, denen nur der Name ihres gelehrten Verfassers beigefügt werden darf, um ihnen die verdiente Anerkennung zu verschaffen, welche man in Deutschland anonymen Werken selten zollt. Seine Vorträge über Kirchengeschichte waren so tief durchdacht, so ganz und gar aus den Quellen geschöpft, mit solcher Sorgsamkeit wußte er das Wesentliche vom Unwesentlichen auszuscheiden, das Eine jetzt nur anzudeuten und für passende Momente zu versparen, Anderes ausführlich zu entwickeln, wie es der Zweck und der beabsichtete Eindruck erforderten, daß die Kunst des Vortrags, wie die Beherrschung des Stoffs gleich sehr zu bewundern waren und selbst Männer vom Fach nicht nur vollkommen befriedigt seinen Hörsaal verließen, sondern auch gerne zugestanden, sie hätten neue Beziehungen wie viele neue Thatsachen von ihm gelernt. Ein Commentar über den Brief des heil. Paulus an die Römer sollte noch einmal der Feile öffentlichen Vortrages unterliegen und dann dem Drucke übergeben werden; leider gestattete dieß der frühe Tod des 42jährigen Mannes so wenig, als die Vollendung seiner Kirchengeschichte und eines umfassenden Werkes, zu welchem er die größten Vorstudien gemacht hatte, einer Geschichte des Mönchthums im Abendlande.*) Wie Möhler mit diesen historischen und theologischen Forschungen die Pflichten eines Priesters und Erziehers junger Theologen zu verbinden wußte und mit welcher Sorgsamkeit er für das Heil der ihm untergebenen Jünglinge wachte, mögen Andere rühmen und steht gewiß in den Herzen auch entfernterer Bekannten Möhlers eingegraben. So verschaffte er christlicher Pietät nicht minder durch seine Lehre, als durch sein eigenes Beispiel Eingang. Aber unter allen Vorzügen, die er hatte, unter allen Tugenden, die ihn zierten, kam keine seiner Demuth, seiner Milde und Bescheidenheit gleich. Sie machten ihn hienieden zum Lieblinge der Menschen, sie werden ihm, wie wir sicher hoffen, auch vor dem Throne dessen, der die Herzen und die Nieren der Menschen prüft, Verzeihung erwirkt haben, wenn menschliche Schwächen diese Tugenden momentan zu trüben vermocht hätten.

Schweiz.

4 **Bern**, 26 April. Die Säcularisation des Klosters Pfäffers obwohl mit der, der Kantonsregierung von St. Gallen eigenen Thatkraft und Energie durchgeführt, scheint dennoch alle diejenigen Einwendungen erfahren zu haben, welche in einem meiner frühern Schreiben angedeutet waren. — Der Einsprachen von Seite des heiligen Stuhls ist in diesen Blättern bereits früher Erwähnung geschehen; dieselben sind indessen für den Kanton St. Gallen darum ohne Erfolg, weil an eine Reintegration des Klosters Pfäffers wohl nicht mehr gedacht werden kann. Von mehreren Folgen dürften indessen die zwischen den Kantonen Graubünden und St. Gallen entstandenen Zwistigkeiten über das Erbe des aufgehobenen Klosters seyn. Von Seite der Regierung von Graubünden wurde nämlich das auf dem Gebiet dieses Kantons gelegene Eigenthum des ehemaligen Klosters Pfäffers sequestrirt. Gegen diese Sequestration wurde von der Regierung von St. Gallen vergeblich reclamirt, worauf sich dieselbe am 17 April zu der nachstehenden äußerst auffallenden Schlußnahme veranlaßt gefunden hat: Art. 1. „Die auf dem Gebiet des Kantons St. Gallen befindlichen Liegenschaften, so wie andrerseits die hypothekarisch versicherten Guthaben von Bürgern und Corporationen des Kantons Graubünden sind von heute an mit Sequester belegt. In diesen Sequester sind dem zufolge inbegriffen und bis auf Weiteres untersagt: a) alle und jede Verpfändung von Liegenschaften bündnerischer Angehöriger und Corporationen, so wie die Veräußerung solcher Liegenschaften; b) die Abbezahlung von Pfandcapitalschulden an bündnerische Gläubiger, so wie die Transfirirungen von Pfandtiteln, welche Privaten oder Corporationen des Kantons Graubünden angehören; c) die Entrichtung der Zinse von Pfandschuldcapitalien, so wie die Bezahlung von Pacht- und Lehenzinsen an bündnerische Gläubiger. Diese Zahlungsleistungen alle sollen, so lange gegenwärtige Verordnung in Kraft besteht, von den Debitoren bei den Gemeindammännern hinter Amt gelegt werden. Wer dieser Vorschrift zuwider den Schuldbetrag an den bündnerischen Gläubiger oder dessen Bevollmächtigten leistet, dessen Bezahlung wird für null und nichtig erklärt und der betroffene Debitor kann vom Staat für die geleistete Bezahlung noch einmal belangt werden. Art. 2. Der Kanton

*) Das eben erschienene dritte Heft der historisch politischen Blätter für das kath. Deutschland enthält den Anfang eines unvollendet gebliebenen Aufsatzes Möhlers über das Leben Jesu von Strauß.

Digitized by Google

[1317.18] In meinem Verlage erschien so eben:

Bunte Skizzen
aus
Ost und Süd.

Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei, Griechenland, auf den jonischen Inseln und in Italien, von

F. Tietz.

Zwei Theile. 8. Geheftet 3 Thlr.

Leipzig, im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[796–97] So eben ist gänzlich fertig geworden:

DIZIONARIO
italiano - tedesco e tedesco - italiano.
Oder:
italienisch-deutsches und deutsch-italienisches
Wörterbuch.

Nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **C. J. Jagemann.** Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Prof. Vegtberg und Kayßler vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtigt, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen neuen **Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde von Dr. J. B. Bolza.**

Vollständig in 4 starken Bänden (187 Druckbogen stark) auf durchaus gleich weißes Median-papier mit neuen Lettern in der berühmten Sollinger'schen Druckerei gedruckt. Jeder Band in elegantem Umschlag broschirt. Zusammen für 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten **Ein Freiexemplar.**

☞ Ohne mehr ein Wort über die besondere Vollständigkeit, Reichhaltigkeit, Correctheit, für jedermann allgemeine Brauchbarkeit und den wirklich mit dem Gelieferten in gar keinem Verhältniß stehenden niedrigen gestellten Preis dieses Wörterbuches zu erwähnen, worüber sich schon so viele der geachtetsten Zeitschriften und Journale günstigst ausgesprochen haben, mag nur noch als Beweis von deren Wahrheit dienen, daß bereits schon im frühern Pränumerationswege, bevor noch das Werk vollendet war, mehr als ein Drittel der nicht unbedeutenden ganzen Auflage abgesetzt wurde, daß aber noch der jetzige niedrige Ladenpreis nur bis zum Absatze des zweiten Drittels der ganzen Auflage sein Verbleiben hat, und das letzte Drittel der Auflage im Preise bedeutend erhöht wird, und sohin die frühzeitigen Abnehmer nicht zu gewärtigen haben (wie es meistens der Fall ist), daß das Werk bald nach seinem Erscheinen wieder im Preise herabgesetzt wird.

Wien, den 1 März 1838.

Verlegt und zu haben in der **Rud. Sammer'schen Verlagsbuchhandlung**, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslandes für denselben Preis zu beziehen.

[1396–98] Ende Junius 1838 erscheint:

Prager musikalisches Album
zum Vortheile der Hülfsbedürftigen in Ofen und Pesth.

Abwechselnde Sammlung von Pianoforte- und Gesangs-Compositionen

von

Joseph Dessauer, Alexander Dreyschock, Robert Führer, Karl Ludwig Hofmann, Johann Friedrich Kittl, Louis Kleinwächter, Leopold Miechura, Ludwig Ritter v. Rittersberg, Emil Titl, Wenzel Johann Tomaschek, Wenzel Veit, Friedrich Dionys Weber, Johann Witassek. Mit einer einleitenden Dichtung von **Karl Egon Ebert.**

Redigirt und herausgegeben von **Ludwig Ritter v. Rittersberg.**

Prachtauflage bei 18 Bogen stark.

Pränumerationspreis 5 fl. Conv.-M.

Da jeder eingehende Subscriptionsbetrag mit Zurücklassung der Druckkosten sogleich seiner obenerwähnten Bestimmung zugeführt wird, und da die auswärtigen Musikliebhaber hiermit Gelegenheit erhalten, in dieser höchst gewählten Sammlung werthvoller Compositionen nebst mehreren bereits rühmlichst anerkannten Tonsetzern manche bedeutende, bisher nur der wünschenswerthen Oeffentlichkeit ermangelnde Talente in ihren gediegensten Producten kennen zu lernen, so steht es wohl zu hoffen, daß auch **Menschen- und Kunstfreunde** des Auslandes an diesem Werke, welches in Böhmen selbst die erfreulichste Aufnahme fand, ein nicht geringes Interesse nehmen werden.

Die P. T. HH. Abnehmer können die Pränumerationsscheine, so wie später das Werk selbst durch jede beliebige Buchhandlung Prags beziehen.

[1505] **Litteratur.**

Freyer, E. F., Beiträge zur Geschichte europ. Schmetterlinge. 8. Heft 1 bis 24, mit 144 illum. Kupf. à 1 fl. 12 kr. rhn.

— neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde. 4. Heft 1 bis 42, mit 252 ill. Kupf. à 1 fl. 48 kr. rhn.

Augsburg, 1828—1838.

Beim Verfasser, H. 25.

In Commission bei d. K. Kollmann'schen Buchhandlung.

---

[151] In der **litterarisch-artistischen Anstalt in München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Kaisers Schatten
von
A. J. Büssel.

Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir entnehmen folgendes Urtheil über diese treffliche Dichtung den „Süddeutschen Blättern für Leben und Kunst." 1837. Nr. 66:

„Napoleon, dieser Atlas der Fabel, der die ganze moderne Welt auf seinen Schultern trug, ward zuerst und am lebendigsten von Beranger als poetischer Gegenstand ins französische Nationalgefühl eingeführt. Nach diesem versuchte sich Edgar Quinet's phantastische Romantik. Walter Scotts Intentionen aus dem Standpunkte nationaler Antipathie, so wie Hazlitts, seines Landsmanns, enthusiastische Liebe für den großen, auf Helena gestorbenen Helden, dessen Jugend er mit aller Fülle der Einbildungskraft schmückte, reihen sich an Manzoni's Ode. Die deutsche Poesie erwählte mehrmals Napoleon.

„Grabbe, Zedlitz und Gaudy feierten ihn. A. Büssels vorliegendes Gedicht (schon in einer im Jahre 1825 erschienenen Elegie von ihm in seiner Anlage angedeutet), das aus 189 dreizehnzeiligen Canzonen besteht, vertieft sich in den welthistorischen Gegenstand und breitet sich in ihm aus; es ist ein großes, deutsches Lied, den Manen Napoleons gesungen, bei dessen Betrachtung man um so lieber verweilt, als man findet, daß darin, vom Boden wahrhafter Poesie aus, Saiten erklingen, die auf das innere Leben und Weben der gewaltigen Zeit zurückdeuten. — Büssels Auffassung gehört ganz ihm eigen an! — Schon das Motto, dem Munde Napoleons selbst entnommen: Mon immortalité c'est la postérité — ist bedeutsam und klärt auf, wie der Dichter seinen Gegenstand gefaßt hat. Napoleon, dieser antik-moderne Geist, der das Ideal des alten Weltreichs in sich trug und es zu verwirklichen mit Riesenarmen in das Rad der Weltgeschichte griff: er hatte kein anderes Jenseits als die Nachwelt.

„Wir befinden uns mit dem Dichter auf einer Geisterfahrt, die der Held, dem Dichter zur Seite, auf dem Friedhofe seiner Thaten macht; ein Traumbild, aus dem Schattenreich beschworen,

nahet er ihm und entführt ihn nach Italien und nach Aegypten. Vorerst ist in der Dichtung das alte Wunderland Aegypten benützt, alle Erinnerungen von den Pyramiden und den königlichen Schläfern, die sie decken, an, bis zu den Zeiten des Pompejus und Cäsar herab, verschlingen sich innig mit dem Zuge Napoleons. Das Ferne wird nahe, das Geschehene erklingt aus Prophetenmund, über die Gegenwart fällt ein Schleier; sie ist ein Traum auf dem Grab einer großen Vergangenheit. Leicht schwebt und wallt der Gedanke des Dichters durch die Gestalten der Vor- und Mitwelt, bis er sich zum freudigen Klange des Liedes krystallisirt. In schwindelnder Höhe schreitet es über die blutigen Schlachtfelder Italiens, Aegyptens, Deutschlands, Spaniens, Rußlands ꝛc. Charakteristisch sind die Züge, mit welchen der Dichter den Helden zeichnet. Wo eine schroffe Härte hervortritt, wird sie bisweilen an anderen Stellen wieder versöhnend gemildert; wir machen z. B. auf die Macht des Glockentons aufmerksam, den letzterer auf Napoleons Gemüth übt, und die Benützung solcher Momente wird dem Verfasser mit Recht zum Verdienst angerechnet. Die Canzonen sind alle aus einem musikalischen Grundton gehalten, und bieten in dieser Unterordnung unter ein Gemeinsames wieder schöne Abwechslung dar."

[1541–42] **Bücher-Auction**
in Jena.

Den 25 Junius d. J.

soll die über 8000 Bände starke Bibliothek des verstorbenen Kammerpräsidenten Schwarz zu Rudolstadt öffentlich an den Meistbietenden verauctionirt werden. Verzeichnisse sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Antiquare von der Frommann'schen und Expedition'schen Buchhandlung, so wie von dem Auctionsproclamator Baum allhier, welche drei letztere auch, gegen die gewöhnliche Vergütung, Aufträge zu übernehmen sich erbieten.

Jena, den 25 April 1838.

[1546] Große
Oelgemälde-Versteigerung.

Stuttgart. Die auf den 1 Mai angekündigte Oelgemälde-Versteigerung von guten Meistern, worunter vorzügliche Jagdstücke, Heyden- und Parforcejagden von Brasch, ältere und neuere Landschaften, Holländer Genrebilder, worunter Dujart, Teniers, Bruwer, Horemanns, Rembrand u. s. w., wird eingetretener Umstände halber erst Dienstag den 8 Mai, Morgens 9 Uhr, ihren Anfang nehmen, und werden Kunstliebhaber höflichst eingeladen.

F. Maurer,
Hauptstädterstraße Nr. 28.

[1552] **In der Nähe von Augsburg** ist eine Mahlmühle mit drei Gängen, welche aber vermöge ihrer Wasserkraft auf noch mehrere Gänge eingerichtet werden könnte, aus freier Hand zu verkaufen. Es befinden sich 25 Tagwerk Grundstücke dabei. Frankirte Briefe sind an Hrn. J. B. Kinninger in Mühlfeld bei Inningen, Landgericht Starnberg, zu senden.

[1551–53] **Commis-Gesuch.**

In eine der bedeutendsten Colonialwaarenhandlung von hier wird zur Besorgung des Detailgeschäftes ein gewandter Commis von vorgerücktem Alter und Erfahrung, der mit allem Fleiß und Liebe demselben vorstehen kann — gesucht. — Wenn sich derselbe in jeder Beziehung zur Zufriedenheit benimmt, so kann er sich auf eine lange Reihe von Jahren einer festen und honneten Anstellung versichert halten. Frankirte Anträge mit Beschreibung der bisherigen Laufbahn wolle befördern

Tenfal Pleßing in Stuttgart.

[1498] **Subscriptions-Einladung**
auf den
zweiten Abdruck
von:

Napoleon,

dargestellt
nach den besten Quellen
von
*** r.**

Zweiter Abdruck,

25 Lieferungen mit 50 Stahlstichen
nach Originalgemälden
der berühmtesten Maler Frankreichs.

Jede Lieferung 3 Bogen Text und 2 Stahlstiche.

Subscrpt.-Preis: ⅓ Thlr. — 30 kr. CM. — 36 kr. rhn.

Auf 12 bezahlte Exemplare eins frei.

Mehr als **5000 Exemplare der ersten Auflage**, wovon so eben die 14te Lieferung versendet worden, **sind bereits verkauft.**

Zu Erleichterung der Anschaffung eröffne ich für die zweite Auflage wieder eine Subscription in Lieferungen, welche von 3 zu 3 Wochen einander folgen; jedoch ist von der ersten Auflage auch noch ein kleiner Vorrath 1 — 14te Lieferung vorhanden, wenn man vorzieht, diese sofort zu erlangen.

Subscription wird in jeder guten Buchhandlung angenommen, woselbst ausführliche Anzeigen, die eine Recension des Werks, vom Hofrath Pölitz, mit enthalten, so wie die erste Lieferung des zweiten Abdrucks zu haben sind. Leipzig, im Februar 1838.

Chr. E. Kollmann.

In Augsburg Karl Kollmann'sche Buchhandlung, in München die Hofbuchhandlung, in Wien Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle und Braumüller, in Pesth Hartleben.

[1502] Bei Ablauf des ersten Quartals erneuen wir die Anzeige von:

ROSEN.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt.
Herausgegeben von **A. Heller.**

gr. 4. (312 Nummern ½ Bogen). 10 Rthlr. oder 18 fl.

Um den Reichthum des Inhalts einigermaßen anzudeuten, wollen wir hier nur der Novellen: die **Herrenprobe** von **E. v. Wachsmann**, der **Pascha** von **K. Heller**, eine **Reisegeschichte** von **Manfred** u. s. w. erwähnen, die sich einer vorzüglichen Aufnahme im Publicum zu erfreuen hatten. Ferner der Gedichte von **Bube, Gentzel, Nicol, Hailbronner, Wellner, Thekla, Würkert** u. a. m., der Correspondenzen aus **Berlin, Dresden, Braunschweig, Breslau, Paris, Gotha** ꝛc. Unter der Rubrik „Flatterrose" haben wir eine Auswahl der verschiedenartigsten und interessantesten Neuigkeiten daraus gegeben, ebenso aber auch in ausführlichen Abhandlungen ältere und neuere litterarische Gegenstände gründlich besprochen.

In jeder Buchhandlung oder Idbl. Postamte kann man sich durch geneigte Selbstprüfung von der Wahrheit des hier Angeführten überzeugen.

Leipzig, im März 1838. **F. A. Leo.**

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich die Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, Hofbuchhandlung in München, Gerold, Mösle und Braumüller, Mörschner und Jasper in Wien und Hartleben in Pesth.

[1508–9] **Töchter-Erziehungs-Anstalt**
in Karlsruhe.

Die Unterzeichneten haben seit einem Jahre mit höchster Ministerial-Erlaubniß die Töchter-Erziehungsanstalt des Frl. Christine Lafontaine dahier übernommen, und erlauben sich nun durch den guten Erfolg dieses Unternehmens aufgemuntert, ihre Anstalt auch im Auslande mit der Versicherung zu empfehlen, daß es stets ihre heiligste Pflicht seyn wird, für die moralische und physische Entwicklung der ihnen anvertrauten Töchter gewissenhaft zu sorgen.

Nähere Auskunft gibt unser Prospectus, welchen auf portofreie Anfrage ertheilen Hr. Ministerialrath und Cabinetspredtaer J. M. der Königin Wittwe von Bayern Dr. v. Schmidt und Hr. Kaufmann Philipp Diß in München, H. Bankier G. Mittenberg in Augsburg und die Vorsteherinnen

Emilie & Adele Schmidt (Zähringerstraße Nr. 68).

Karlsruhe, im April 1838.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 25, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 124.** 4 Mai 1838.

Uebersicht.

Spanien. Der Infant verläßt bei Nacht Madrid, um nach Frankreich zu gehen. Basilio zum zweitenmal in Almaden. — Großbritannien. Lord Palmerston über Canada und die Vereinigten Staaten. Brief über den Stand der parlamentarischen Geschäfte: Zehnten und Corporationen in Irland; die Verlagsrechtbill; die Klagen der schottischen Kirche. — Frankreich. Freisprechung des National in seinen Anklagen gegen den Herzog von Orleans. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Heidelberg, Frankfurt, Braunschweig, Hannover. — Preußen. Schreiben vom Niederrhein (politische Verhöre). — Polen. Neue Güterschenkungen an russische Generale. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausß. Beil. Zur Charakteristik Mehemed Ali's. — Madeira und Abd-El-Kader. — Litterarische Mittheilungen aus Rußland. — Neuseeländische Association. — Schreiben aus Zürich.

Datum der Börsen: London 27 April.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 20 April. Der General Iriarte, der am 15 mit seinen Truppen in Valladolid ankam, erfuhr dort, daß es die Absicht des Feindes sey, sich nach Asturien und Galicien zu werfen. Wäre Negri in Valladolid eingedrungen, so hätte er sogleich vermittelst der bei dieser Stadt über den Pisuerga führenden Brücke diesen Fluß überschreiten, und dann über Rioseco den nächsten Weg nach Galicien einschlagen können. Da er sich aber nicht zum Angriff der Stadt entschloß, so mußte er die Brücke von Cabezon aufsuchen, und kam dadurch sehr weit rechts von der nach Galicien führenden Straße ab, und Iriarte gewann hinreichende Zeit, auf Rioseco zu marschiren, und dadurch den Grafen Negri zu überflügeln. Am 14 übernachtete Iriarte in Rioseco, und als er am 15 seinen Marsch nach Leon fortsetzte, entdeckte sein Vortrab in Mayorga den Feind, der von Sahagun kam, und sich schnell über die Brücke von Sanlices zurückzog. Ehe er jedoch sich in diesem Orte festsetzen konnte, nahm ihm Iriarte's Cavallerie 200 Gefangene ab. Man glaubt, daß Negri genöthigt seyn wird, am linken Ufer des Flusses Cea zu bleiben, und sich an der Quelle desselben in das Gebirge der Liebana zu werfen. Sollte es ihm aber gelingen, in Galicien einzudringen, so würde die Lage dieser von der Regierung gänzlich vernachlässigten Provinz sehr bedenklich werden. Bereits ist sie von kleinen Carlistischen Banden überschwemmt, welche die Ortschaften überfallen, sie ausplündern und die Verbindungen unterbrechen. Der Häuptling Guillade drang am 2 d. mit 200 Mann in Tuy ein, ohne den geringsten Widerstand zu finden; die Behörden retteten sich, und ließen Vorräthe und Cassen zu seiner Verfügung zurück. Von dort aus warf er sich in die Provinz Orense. Santiago de Compostela ist förmlich von den Carlisten eingeschlossen, und der Generalcapitän Manso ist zu schwach, um das Geringste zu unternehmen. — Gegen Don Basilio scheint ein Waffenstillstand eingetreten zu seyn; man hört weder von ihm, noch von Flinter etwas, und Pardiñas beschäftigt sich damit, Nebenes und andere Ortschaften im Gebirge von Toledo zu befestigen. — Der General Latre ist gestern hier eingetroffen, und hat sogleich das Kriegsministerium übernommen; er ist so ziemlich von seiner Wunde wieder hergestellt. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist noch immer auf die große Verschwörung gerichtet, deren Vorhandenseyn von dem Ministerium angekündigt wurde. Es wird behauptet, man habe auf der Brücke von Lodosa einen von Madrid kommenden Spion aufgefangen, der sich nach Estella hätte begeben wollen, um verschiedene Briefe an den Prätendenten zu bringen, in welchen seine hiesigen Anhänger ihm melden, die gegenseitige Feindschaft zwischen Exaltirten und Moderirten habe jetzt eine solche Höhe erreicht, daß der Augenblick eingetreten sey, wo Don Carlos einen Zug gegen Madrid unternehmen müsse. Ob dieß begründet ist, muß sich bald zeigen, da das Ministerium nicht zögern wird, die Schuldigen, wie es angekündigt hat, zur Strafe zu ziehn. Bis jetzt sind hier einige Personen verhaftet worden, ohne daß man wüßte, ob diese Verhaftungen mit jener angeblichen Verschwörung in Verbindung stehen. Auch hat die Regierung einen Artillerieobristen, Don Diego de Etrena, einen sehr energischen Mann, zum Gefe politico von Madrid ernannt. — Die Gaceta von gestern enthält endlich das mit der königlichen Sanction versehene Decret wegen der beabsichtigten Anleihe. Etwas Näheres über diese ist durchaus noch nicht bestimmt, da erst eine vom Finanzminister zu ernennende Commission alle vorliegenden Anträge prüfen soll, ehe sich die Regierung zur Annahme entschließt. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen, selbst zum Ueberfluß, noch bemerken, daß die meisten Pariser Blätter, namentlich aber der Constitutionnel und Bon Sens, so fabelhafte, ja widersinnige Nachrichten in Bezug auf Spanien mittheilen, daß man fast glauben sollte, man suche die Leser jener Blätter noch mehr zu verhöhnen, als zu hintergehen. — Der Marquis Miraflores wird sich nach London begeben, um als spanischer außerordentlicher Botschafter der Krönung der Königin von Großbritannien beizuwohnen. Da er reich, und der Staat arm ist, so wird er den erforderlichen Aufwand vermuthlich aus eigenen Mitteln bestreiten.

⊙ **Madrid**, 21 April. Diesen Morgen drei Uhr hat der Infant Don Francisco de Paula mit seiner ganzen Familie Madrid verlassen, um sich über Valladolid und Burgos nach San-

Digitized by Google

lander zu begeben, und sich von dort nach Frankreich einzuschiffen. Der sicherste und nächste Weg nach Frankreich wäre freilich der über Saragossa gewesen, allein die Regierung, welche befürchtete, daß in jener Stadt bei Gelegenheit der Durchreise des Infanten Unruhen hätten ausbrechen können, zog es vor, diesem den beschwerlichen, von Räubern und Carlistischen Streifcorps angefüllten Weg über Valladolid durch die mit Schnee bedeckten Gebirge anzuweisen. Eine Abtheilung der hiesigen Nationalmiliz, so wie einige Cavallerie der Garde wurde vorausgeschickt, um dem hohen Reisenden als Escorte zu dienen. Wahrscheinlich geschah die Abreise des Nachts, um einen Auflauf, den man befürchtete, zu vermeiden. So steht denn jetzt die Königin-Regentin mit ihren beiden Töchtern allein, nachdem alle übrigen Nachkommen Karls IV in die Verbannung geschickt sind. Die Gaceta von heute enthält folgenden amtlichen Artikel: „Da die erlauchten Infanten Don Francisco de Paula und Doña Luisa Carlota die Erlaubniß, welche sie von J. Maj. erbeten, nach Frankreich zu reisen, damit die Infantin Seebäder nehmen könne, erhalten haben, so sind sie, begleitet von ihren Kindern, diesen Morgen um 5 Uhr abgereist." — Aus Pancorvo meldet man vom 17, daß der Adjutant der Guias, Ujal, verhaftet, und in das Castell von Miranda abgeführt worden sey; das Gerücht fügt hinzu, dieser Officier habe einen strafbaren Briefwechsel mit den Herausgebern des „Patriota" und des „Eco del Comercio" geführt. Letzteres Blatt läugnet dieß. Auch die Verhaftung des Hrn. Canseco, Mitarbeiters am „Castellano," soll damit in Verbindung stehen. — Ramorino hat nun an seinen hiesigen Agenten geschrieben, er würde die ihm von der Regierung angebotenen 500 Piaster nicht annehmen, sondern sich mit Gewalt fortbringen lassen. Der französische Botschafter hat erklärt, in dieser Angelegenheit nichts weiter thun zu können. Als Negri vor Valladolid erschien, und man in der Stadt sich zur Vertheidigung vorbereitete, erschien auch Ramorino in polnischer Generalsuniform, begleitet von seinen „Adjutanten," um seine Dienste anzubieten. — Am 16 soll Negri in Cervera, und Iriarte in Saldaña gewesen seyn. — Aus Valencia meldet man, daß Cabrera und Forcadell sich nach dem Ebro hingezogen haben, vermuthlich um den beabsichtigten Uebergang einer Expedition zu decken. — Nachschrift. Diesen Abend erfahren wir, daß eine kleine Abtheilung von Don Basilio's Truppen am 10 abermals, ohne den geringsten Widerstand zu finden, Almaden überfiel, und den Bergwerken Schaden zufügte. Don Basilio selbst zieht seine versprengten Corps in der Gegend von Talavera zusammen; von dieser Stadt verlangte er am 17 200,000 Realen, 200 Uniformen, 4000 Paar Schuhe, alle Pferde und Waffen der Nationalmiliz, und am 18 versuchte er über den Tajo zu gehen, was aber nicht ausführbar war. Diejenigen seiner Leute, welche er der Plünderung überführt, läßt er sofort erschießen.

* Die neuesten Bayonner Briefe vom 26 lösen noch nicht den Widerspruch in den Angaben über Muñagorri. Die Carlistischen Correspondenzen versichern fortwährend, sein Unternehmen sey gescheitert.

Großbritannien.

London, 27 April.

In der Unterhaussitzung am 26 April zeigte Hr. Wakley an, er werde, wann der Antrag auf Berathung der Verlagsrechtbill in der Committee geschehe, wiederholt auf deren Verwerfung antragen. Lord J. Russell trug darauf an, daß vom 14 Mai an die auf der Tagesordnung stehenden Fragen an den Donnerstagen einen Monat lang vor allen übrigen parlamentarischen Geschäften den Vorgang haben sollten, nahm jedoch, nach einiger Discussion, unter dem Beifallsruf und Gelächter des Hauses seinen Vorschlag zurück. Lord John trug dann auf Ermächtigung an, seine Bill zur bessern Regulirung der Gefängnisse, die jedoch nur eine Ergänzung der bereits ins Oberhaus eingeführten sey, einbringen zu dürfen. Einer ihrer Hauptzwecke, bemerkte er, sey, den Richtern die Befugniß zu der nach ihrem Ermessen gerathensten Abtheilung der Gefangenen zu geben, denn manchmal sey die Gesellschaft von wirklichen Verbrechern (felons) für ihre Mitgefangenen minder verderblich, als das Zusammensitzen mit denen, die wegen geringerer Vergehen in Haft. Ferner soll die Bill dem Unfug steuern, einzelne Gefangene als Gefängnißdiener und Aufseher zu verwenden, wozu fortan nur Leute von gutem Leumund gebraucht werden sollten. Nach einigen Klagen von den HH. Hume und Capitän Boldero, daß in der Gefängnißdisciplin des Landes eine so große Ungleichheit herrsche, wurde dem Staatssecretär des Innern die Einbringung dieser, so wie einer zweiten Bill zur Errichtung eines Gefängnisses für jugendliche Verbrecher gestattet, deren Anzahl, besonders in London, auf beunruhigende Weise zugenommen hat. Auf Sir R. Peels Vorschlag ward eine Committee ernannt, um zu begutachten, wie sich die Kosten der Wahlpetitionen und Wahluntersuchungen vermindern ließen. Der Schatzkanzler, Hr. Spring-Rice, beantragte die Wiederernennung der Committee über die Actien- (Joint-Stock-) Banken. Hr. Hume hatte Tags zuvor angekündigt, er werde als Amendement zu diesem Antrag vorschlagen, die Untersuchung über den Zustand des Bankwesens in England überhaupt, über die Schwankungen im Geldwesen seit dem December 1833 und deren Ursachen auszudehnen. Hr. Spring-Rice rieth nun Hrn. Hume, dieses Amendement lieber als eine Instruction an die Committee vorzuschlagen. Hr. Hume ging darauf ein, und die Motion wurde bewilligt.

Am 25 April wurde Lord Palmerston von seinen Wählern zu Tiverton (in Devonshire) feierlich empfangen. In der Rede, welche er bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Diner hielt, verbreitete er sich vornehmlich über die von der Regierung hinsichtlich Canada's beobachtete Politik und die dießfallsige Stellung Englands zu den Vereinigten Staaten. Der Sun äußert darüber: „Mit Vergnügen ersehen wir aus Lord Palmerstons Rede, daß unsere Regierung mit dem Benehmen der Regierung der Vereinigten Staaten, was die letzte Empörung in den Canadas betrifft, vollkommen zufrieden ist. „Wir sind", äußerte der edle Viscount, nachdem er die große Mehrzahl der Canadier wegen ihrer Loyalität und Anhänglichkeit an das Mutterland belobt, „wir sind der Union die Anerkennung schuldig, daß ihr Betragen ein ehrenhaftes und von der Art war, wie man es bei dem zwischen beiden Staaten obwaltenden guten Einverständniß erwarten durfte, das zu erhalten und zu fördern Lord Melbourne's Cabinet immer mit Eifer bestrebt gewesen ist. Die amerikanische Regierung hat ihre Pflicht erfüllt, indem sie neue kräftige Maaßregeln gefaßt hat, um Verletzungen unseres Gebiets vorzubeugen, und alle achtbaren Bürger der Republik haben die von einer Handvoll Abenteurer an der Gränze verübten Excesse auf das entschiedenste mißbilligt." Dieses männliche und ehrenvolle Zeugniß un-

Digitized by Google

seres Staatssecretärs des Auswärtigen wird die Aufregung, welche Sir Fr. Heads bombastische Abschiedsrede an die Legislatur von Ober-Canada bei den Nordamerikanern hervorgerufen, mehr als beschwichtigen. Wir sagen Lord Palmerston unsern aufrichtigen Dank, daß er die öffentliche Meinung über eine Frage berichtigt hat, welche für die Wahrung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von so hoher Wichtigkeit ist. Wir wünschten nur, die Aufklärung wäre schon früher unter derselben amtlichen Sanction erfolgt."

Sir Francis Burdet gelangte am 24 April mit seinen Begleitern, Sir G. Sinclair und Lord Maidstone, auf seiner Rundreise auch nach Liverpool, wo ihm die Conservativen ein glänzendes Festmahl gaben, und zwar, wie der Standard bemerkt, in demselben Börsensaal, aus welchem vor einigen Jahren O'Connell auf seinem Zuge durch Nord-England bleich und zitternd vor dem Hohn und den Verwünschungen der Conservativen geflohen sey.

* **London**, 27 April. Das Parlament hat sich aufs neue versammelt, und das Unterhaus zwei Sitzungen gehabt, ohne daß jedoch dabei etwas Bedeutendes vorgefallen wäre. Eine der Hauptklagen der Tories gegen die Whigs während der Ferien war, daß in den sieben Monaten, worin das Parlament gesessen, von der Regierung nichts Erhebliches durchgesetzt worden sey. Lord J. Russell verlangte deßwegen die ausschließliche Widmung eines dritten Abends, worin die Regierungsmaaßregeln den Vorzug vor allen andern Vorschlägen haben sollten. Die Tories widersetzten sich, weil sie die Freiheit der einzelnen Mitglieder nicht weiter beschränkt sehen wollten, Vorschläge auf eigene Faust zu machen; und da auch Hume und andere Radicale Miene machten, sich zu widersetzen, so ließ Lord John seinen Vorschlag fallen, obgleich er voraussehen mußte, mehrere der wichtigsten Regierungsmaaßregeln müßten so sehr verspätet werden, daß das Oberhaus einen guten Vorwand finden würde, sie zu verwerfen. Es scheint demnach, daß es beiden Parteien nicht ernstlich darum zu thun ist, die großen Punkte, worüber sie sich so lange gestritten haben, zur Entscheidung zu bringen — den Whigs nicht, weil sie sich gerade durch diese Unentschiedenheit desto länger am Ruder zu erhalten hoffen; den Tories nicht, weil die Umstände noch nicht reif sind, entweder zum Nachgeben, oder zur Uebernahme der Regierung mit gegründeter Aussicht, sich bei der Behauptung ihrer eigenen Ansichten erhalten zu können. Gegen den neuesten ministeriellen Vorschlag in Bezug auf den Zehnten in Irland hat bereits ein Theil der dortigen Geistlichkeit protestirt, und er hat überhaupt, nach den Torydlättern zu urtheilen, bei der ganzen Partei eben so wenig Beifall gefunden, als alle früheren. Die Verweisung der Geistlichkeit für ihr Einkommen an den Staatsschatz scheint ihnen keine Sicherheit zu gewähren; und so schwierig auch jetzt Viele es finden mögen, das Ihrige von den Pächtern oder Gutsherren zu erpressen, werden sie sich doch noch lieber auf diesem streitigen Wege forthelfen, als daß sie sich gänzlich ihres Anrechtes an den Grundbesitz begeben. Da die Partei nun aber auch erklärt hat, daß sie die Corporationsreform nur dann zulassen wolle, wenn der Kirche zugleich ihr Einkommen gesichert würde, so steht zu erwarten, daß, trotz der Erklärung Wellingtons für die Nothwendigkeit einer baldigen Beilegung dieser irischen Zwistigkeiten, dieselben doch noch eine Zeit lang fortbestehen werden. — Das Unterhaus hat, obgleich durch eine kleine Mehrheit, sich für das zweite Verlesen von Talfourds Bill auf Ausdehnung der Privilegiumszeit der Druckschriften entschieden. Die Sache macht viel Aufsehn unter dem gebildeten Publicum, besonders aber bei den Verlegern, Druckern, Papiermüllern u. s. w., und da sie nicht ins Feld der Parteien hineingezogen werden kann, so steht zu hoffen, daß am Ende dem Rechten der Sieg verbleiben werde. Manche möchten dem Eigenthumsrechte des Verfassers an sein Werk dieselbe Ausdehnung geben, welche der Besitz eines Landguts gewährt; wogegen aber billig eingewendet wird, daß da jeder Schriftsteller mehr oder weniger der Bildung seines Zeitalters zu danken hat, so sey es billig, daß seine Zeitgenossen ebenfalls sobald wie möglich in den allgemeinsten Besitz seiner Geisteserzeugnisse gesetzt würden. In dieser Rücksicht scheint sehr Vielen der Zeitraum von 28 Jahren, worin nach den jetzigen Gesetzen Schriftsteller das ausschließliche Verlagsrecht besitzen, für die Belohnung derselben hinlänglich; diejenigen aber, welche meinen, daß, wo ein Autor erst nach mehreren Jahren seine Würdigung findet, jener Zeitraum nicht hinreiche, werden sich wahrscheinlich am Ende mit dem Ausweg zufrieden geben, den man vor vier Jahren in Bezug auf Erfindungspatente genommen, nämlich daß dem Geheimenrath das Recht ertheilt würde, in solchen besondern Fällen eine Verlängerung des Termins zu gestatten. — Die schottische Kirche hat eine Anzahl Abgeordnete hieher geschickt, um durch Einwirkung auf die religiösen Ueberzeugungen der Nation die Regierung zu zwingen, sie mehr als bisher zu unterstützen. Der berühmte Dr. Chalmers, welcher an der Spitze derselben steht, hat deßwegen einen Cursus zu Gunsten des Princips einer Staatskirche eröffnet. Der Mann ist bekanntlich sehr beredsam, aber wenn er auch nur ein sehr gewöhnlicher Redner wäre, so würde es ihm keine Mühe kosten, diejenigen zu überzeugen, welche längst derselben Meinung sind. Falls er aber auch die Gegner einer Staatskirche zu seiner Ansicht bringen will, scheint er mir nicht sehr klug zu Werke zu gehen, wenn er sie mit Schmähungen belegt, und die Reinheit ihrer Absichten zu verdächtigen sucht. Was indessen in dem ganzen Verfahren am sonderbarsten auffällt, ist, daß die republicanischen Presbyterianer sich unter die Flügel der königlichen Prälatur flüchten, und zwar zu einer Zeit, wo eine bedeutende Partei in der anglicanischen Kirche die schottische eine irrende Schwester, eine Samaritanerin nennt, ja ihr die Eigenschaften einer Kirche ganz abspricht. Es scheint, daß in Schottland die Nonconformisten so sehr überhand genommen haben, daß es den Kirchlichen an innerm Anhalt fehlt, besonders da auch die dortigen Gutsbesitzer meistentheils zur bischöflichen Kirche gehören.

Frankreich.

Paris, 29 April. (Sonntag.)

Die ministerielle Revue de Paris sagt in ihrem neuesten Bericht: „Die Ernennung des Marschalls Soult zum außerordentlichen Botschafter nach London war keinen Augenblick zweifelhaft. Der Marschall wird im Laufe des nächsten Monats mit dem ganzen Personal seiner Botschaft abreisen. Der außerordentliche Botschafter wird in London zwei Diners geben. Der Kaiser von Rußland hat jetzt den Grafen Stroganoff, statt des Grafen Michael Woronzow, den Bruder der Herzogin von Pembroke, der Rußland bei der Krönung repräsentiren sollte, nach London bestimmt. Hr. Anatole Demidoff, Attaché bei der außerordentlichen Botschaft, reist in dieser Woche von Paris nach London, um die Vorbereitung zur Aufnahme der russischen Botschaft, die

Digitized by Google

einen großen Luxus entwickeln soll, zu leiten. Der geistvollste unserer jungen Schriftsteller, Hr. Jules Janin, wird sich ebenfalls nach London begeben, wo er ohne Zweifel mit seinem bekannten Talente einen Bericht über die Krönung verfassen wird.

(Revue de Paris.) Man sagt, die Negociationen der von Hrn. Aguado der Regierung der Königin von Spanien vorgeschlagenen Anleihe seyen noch nicht ganz abgebrochen. Die Erklärung der Unabhängigkeit von Navarra würde, wenn sie einige Folgen hätte, die Angelegenheiten des Don Carlos schon bedeutend verwickeln. Der Abschluß der Anleihe würde die Pacification von Spanien sichern, und man versichert, daß das Ministerium der Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht fremd sey.

(Journal du Commerce.) Heute und gestern liefen verschiedene Gerüchte über die schwierige Lage des Cabinets um. Man sagt, es seyen ernste Mißhelligkeiten zwischen den beiden einflußreichsten Mitgliedern des Conseils eingetreten. Diese Zwiste dauerten zwar schon längere Zeit; wir glauben aber, daß sie gegenwärtig mit geringerer Zurückhaltung hervortreten. Man wiederholte auch, daß Hr. v. Molé seine Entlassung eingereicht habe, und daß er die unschickliche Rolle einer neuen Zurücknahme seiner Zugeständnisse nicht spielen wolle. In jedem Falle nähert sich der Tag der Erörterung über die Conversion, und wenn das Cabinet nicht vorher dislocirt wird, so werden wir dann erfahren, ob Hr. v. Molé oder Hr. v. Montalivet nachgegeben hat.

Das Journal des Débats zeigt an, daß die Wiederaufnahme der Erörterung über die Renteureduction am Mittwoch, den 2 Mai, stattfinden würde.

Der Assisenhof der Seine beschäftigte sich am 28 April mit dem Processe des National wegen Beleidigung eines Mitglieds der königlichen Familie (des Herzogs von Orleans) in einem Artikel über die Armee, der einen heftigen Tadel der Ordonnanz vom 16 April, eine Erläuterung über das Gesetz des Vorrückens in der Armee betreffend, enthält. Hr. Nougnier, Generaladvocat erkannte das Recht der Journale, die Handlungen der Minister zu tadeln, an, behauptete aber, daß der National diese Schranke um Vieles überschritten habe, indem er sich beleidigende Persönlichkeiten gegen den Kronprinzen, und einen Aufruf zu mißgünstigen Gesinnungen gegen die Regierung erlaubt habe. Hr. Michel (de Bourges), Advocat des National, behauptete, der in dem Artikel enthaltene strenge Tadel treffe nicht den Herzog von Orleans als Prinz, sondern als General. Die Constitution weise den Söhnen des Königs ihren Rang an; sie seyen geborne Pairs von Frankreich, sonst aber nichts; und es sey falsch, wenn man behaupte, daß sie durch ihre Geburt Obristen oder Marschälle seyen. Da sich die Prinzen als öffentliche Functionäre hingestellt hätten, so dürfe man sie auch in dieser Beziehung tadeln; denn nicht der präsumtive Thronerbe sey in dem Artikel angegriffen, sondern bloß der General von Orleans, so wie er im Staatskalender von 1838 eingetragen sey. Bei der Beleidigung eines Generals aber würde vor Gericht der Beweis der gegen ihn behaupteten Thatsachen erlaubt seyn, und dann hätte man vor Gericht 20 oder 30 Officiere erscheinen lassen können, die sich über die Camarilla beschwert hätten. Der Präsident (Hr. v. Bastard) erklärte, eine solche Distinction sey hier nicht zulässig, der Charakter der Prinzen des Geblüts sey untheilbar. Hr. Michel erwiederte, er plädire nicht dafür, daß der Gerichtshof, sondern daß die Jury diese Distinction zugebe; er behaupte, daß man den Herzog von Orleans als General habe tadeln können, so wie man ihn bereits als Mitglied der Pairskammer getadelt habe. Sey Beleidigung vorhanden, so treffe sie den Kronprinzen nicht. Hr. Nougnier erklärt eine solche Unterscheidung für absurd. Hr. Michel bezweifelt, daß dem Generaladvocaten eine solche Sprache zustehe. Es sey unwürdig, daß man den General unter dem Mantel eines Sohnes Frankreichs schützen wolle; dieß sey eine politische Ketzerei. Die Jury, welche um 6 Uhr sich in die Berathschlagungskammer begab, sprach ein Viertel nach 7 Uhr ihr Erkenntniß dahin aus, daß der Gérant des National in Betreff aller Fragen nicht schuldig sey. Der Präsident sprach alsdann den Befehl der Freisprechung aus.

Zum Verständniß obigen Processes heben wir folgende Stellen des angeklagten Artikels aus, den der k. Generaladvokat in öffentlicher Sitzung von Anfang bis zu Ende vorlas, und der daher auch von den Journalen aller Farben als amtliches Proceßdocument wiedergegeben wird. Der Artikel beginnt mit den Worten: „C'est une déplorable histoire que celle de l'enfantement long et pénible de l'ordonnance sur l'avancement. Préparée dans les bureaux du ministère de la guerre, d'après les avis des comités des diverses armes, approuvée par le ministre, elle était soumise à la signature royale; elle allait être publiée, lorsqu'une volonté princière intervint et exigea qu'elle fût déférée à son contrôle, qu'elle reçût à sanction suprême. Le ministre céda lâchement à ces prétentions inconstitutionnelles. Le maréchal d'Austerlitz, le vainqueur de Toulouse s'humilia jusqu'à permettre que son œuvre fût corrigée par une jeune homme sans expérience, sans connaissances militaires, et qui, aux termes de nos lois, n'est pas même caporal dans notre armée. Une fois au pavillon Marsan, cette ordonnance fût discutée, commentée, raturée, amplifiée, et, en dernière analyse, entièrement refondue par le conseil militaire qui y siége, sous la présidence du duc d'Orleans." Dann wird geschildert, wie sowohl Soult als Maison lieber das Kriegsministerium verlassen, als jenen Forderungen nachgegeben hätten; endlich habe, wiewohl ebenfalls nach langem Widerstande, General Bernard sich dazu verstanden. Von dem nun Folgenden heben wir nur noch wenige Stellen aus; „Ce travail dura long-temps, car la chose était importante: il s'agissait de dresser l'échelle qui devait servir à l'escalade et au pillage des emplois de l'armée par la cour et par l'aristocratie." „Ainsi, à l'âge où un citoyen français, *qui s'enrôle volontairement*, ne peut être que soldat, un prince du sang peut être colonel. Voilà donc où nous en sommes venus huit ans après une révolution faite contre les priviléges et les privilégiés." „Pendant long temps on a fermé les yeux sur la position illégale que les princes ont prise dans l'armée; on n'a pas compris tout d'abord ce qu'il y avait au fond de cette illégalité. Mais maintenant, qu'ils peuplent les Tuileries d'officiers de cour, que la direction des affaires militaires passe aux mains du duc d'Orleans; maintenant que, grâce à lui, les injustices les plus criantes, les passe-droits les plus scandaleux viennent chaque jour décourager les plus braves et les plus capables, au bénéfice de ses protégés, il n'y a plus à s'abuser, et les plus confians reconnaissent qu'il y a péril dans la continuation d'un pareil état de choses. Mais qui le fera cesser? Mal-

Digitized by Google

gré les protestations de la presse, le Parlement reste muet et semble approuver par son silence la plus flagrante des illégalités. C'est donc à l'armée que cette tâche revient. Il faut que, dans ses rangs, sous l'épaulette de laine ou sous l'épaulette d'or, il se trouve un homme de cœur qui refuse formellement obéissance à ces généraux de naissance. S'il plaisait au duc d'Orléans d'aller présider demain une audience de la cour royale, il ne se trouverait peut-être pas un seul conseiller qui voulût siéger à ses côtés: la magistrature en masse protesterait contre un pareil scandale, contre cette parodie de la justice, et le pays applaudirait à sa généreuse opposition. Eh bien! le duc d'Orléans n'est pas plus lieutenant-général qu'il n'est président de cour royale. Que l'armée ose donc, et bien-tôt elle sera débarrassée de l'humiliant patronage qui lui a été imposé. Et qu'on ne nous accuse pas de pousser ici à l'indiscipline; nous savons aussi bien que qui que ce soit qu'il n'y a pas d'armée sans discipline; mais la discipline est tout à fait hors de cause dans cette querelle. D'ailleurs si elle devait recevoir quelques atteintes, qui faudrait-il en accuser? Nous, ou bien ceux qui se mettent au-dessus des lois, au-dessus de la constitution? — Nous avons déjà cité le paragraphe qui établit un privilége en faveur des officiers d'ordonnance du château; nous ajouterons quelques mots pour compléter à cet égard les renseignemens que nous avons donnés. L'ordonnance réserve aux princes et au roi la faculté de prendre pour officiers d'ordonnance de lieutenans et de sous-lieutenans, et elle dit que ceux-ci ne seront pas remplacés à leurs régimens. (Ch. VII. art. 59.) Ainsi les officiers de troupe peuvent s'attendre à faire le service des officiers du château, et avant peu ils verront des militaires parcourir tous les grades de la hiérarchie sans sortir des Tuileries, sans paraître dans un régiment."

** **Paris**, 29 April. Ein schlimmer Schlag für den Pavillon Marsan, d. h. den Theil der Tuilerien, den der Herzog von Orleans bewohnt, und von wo aus er mittelst förmlich organisirter Bureaux in die Verwaltung der Armee sich mischen soll, ist die gestrige Freisprechung des National in Betreff eines heftigen, diese Einmischung des Herzogs, betreffenden Artikels. Diese Freisprechung erfolgte unter allerhand empfindlichen Umständen; so nach einer sehr kurzen Berathung der Jury, und nach einem Plaidoyer Michels von Bourges, das ziemlich sarkastisch nach den Motiven der Arancirung des Herzogs von Orleans zum Generallieutenant forschte. Man begreift nicht wohl, wie der Letztere sich hat zur Anstellung des Processes verleiten lassen können; man müßte doch nach gerade sich davon überzeugt haben, daß die Jury durchaus nichts in Schutz nimmt, was an das alte Regime und die Restauration erinnert, in solchen Dingen Ludwig Philipp selbst nicht Recht gibt, geschweige dem Thronerben. Der Zorn, der unter der Umgebung des Herzogs von Orleans gegen den National herrscht, ist freilich hinlänglich dadurch motivirt, daß von allen politischen größern Blättern dieß Journal seit Julius hauptsächlich Opposition in militärischen Dingen macht, und allerdings allen Unzufriedenen in der Armee zur Stütze und zum Organ dient. Man erinnere sich nur seiner Correspondenzen aus Algier zur Zeit des Marschalls Clauzel. Diese Militäropposition sucht brachte Carrel hauptsächlich in das Journal, da er, als ehemaliger Officier und mit seinen Napoleon'schen Tendenzen, vorzüglich auf die Armee zu wirken gedachte. Auch sind diese Bestreben keineswegs fruchtlos geblieben, und haben die Gründung mehrerer besondern Militärjournale zur Folge gehabt, in denen die jüngsten und im niedrigsten Rang stehenden Officiere die Militärverwaltung bis oben hinauf und ihre eigene Chefs kritisiren, und oft heftig angreifen. — In den heutigen politischen Bulletins läßt sich das Ministerium seinen Feldzugsplan für die am Mittwoch beginnende Fortsetzung der Reductionsdiscussion anrathen, und sich sagen, daß es gar nicht mit sich im Widerspruch stünde, und durchaus nicht abzutreten brauchte, wenn es die Reduction, gegen die es sich erklärt, eben so annähme und ausführe, als Casimir Perrier die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie, gegen die er angestritten, angenommen und ausgeführt. — Das Journal des Débats, heißt es, schickt Jules Janin nach London, damit er ihm von dort aus Berichte über die Krönung liefere.

Niederlande.

(Preuß. Staatsz.) **Lüttich**, 23 April. Die Blätter der ultramontanen Partei und deren Wortführer in auswärtigen Blättern möchten gern Alles, was der hiesige Gemeinderath und der von Tilff in der neuern Zeit zur Behauptung ihrer Würde den wandernden Missionspredigern gegenüber gethan, für Aufregungen erklären, die lediglich von den Freimaurerlogen ausgegangen seyen. Es wird ihnen jedoch von ihren Gegnern bemerklich gemacht, daß weder die Landleute in Tilff, noch die Köhler in dem sogenannten „Vorinage" Freimaurer seyen. Und gerade in diesen Gemeinden hat sich der lauteste Widerspruch gegen die fremden Eindringlinge erhoben. Namentlich wird uns in diesem Augenblick aus mehrern Ortschaften des „Vorinage," wo sich bekanntlich die großen Kohlenbergwerke befinden, gemeldet, daß die Redemptoristen dort nirgends geduldet wurden und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Der Courrier de la Meuse hört nicht auf, in diesem Verfahren einzelner Gemeinden nichts als Intoleranz zu erblicken. Er, der stets bereit ist, die intolerantesten Verfügungen, die seine Partei, angeblich im Interesse der Kirche, erläßt, in Schutz zu nehmen, will doch der weltlichen Behörde nicht einmal das Recht lassen, darauf zu sehen, daß die äußere Ruhe und Ordnung nicht gestört und daß nicht auf offenem Markte der Saamen der Zwietracht ausgestreut werde. Er denuncirt sogar nach einem auswärtigen Blatte (L'Eclaireur) das hiesige Schöffenamt wegen solcher Maaßregeln, die, wie das Journal de Liége versichert, gar nicht von demselben ausgegangen, was eine Lütticher Zeitung, wie der Courrier, allerdings auch wissen mußte. Doch sind alle Blätter dieser Art mit Denunciationen und Entstellungen sehr bald bei der Hand. So übersetzte kürzlich der Courrier einen Artikel aus der Allg. Zeitung, fügte aber in deren Namen auch noch einige Phrasen hinzu, die sich im Originale gar nicht befanden. Zwei Brüsseler Blätter, der Indépendant und die Emancipation, nahmen den Artikel mit den hinzugefügten Phrasen bona fide auf; ein drittes jedoch, der Courrier belge, ließ sich nicht täuschen, und wies auf die Fälschung hin. Was thut nun der Courrier de la Meuse? Er begnügt sich mit der Versicherung, daß er

Digitized by Google

seinem Uebersetzer aus dem Deutschen die größten Vorwürfe wegen dieses Versehens gemacht habe. Wer aber wird sich durch diese Versicherung täuschen lassen? „Der Zweck heiligt die Mittel," ruft das Journal de Liége.

*† **Aus dem Haag**, 27 April. Der neuernannte k. hannover'sche Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Graf v. Hardenberg, ist aus Wien hier angekommen. — Man erwartet den König und die Prinzen erst Anfangs der nächsten Woche aus Amsterdam zurück.

* **Amsterdam**, 27 April. Der König und die Prinzen besuchten gestern Abend die französische Oper und wurden vom sehr zahlreich anwesenden Publicum mit der lebhaftesten Freude empfangen. — Wie man vernimmt, so wird Se. Maj. u. a. auch die Arbeiten an der von hier nach Haarlem anzulegenden Eisenbahn in Augenschein nehmen. Man hofft immer noch, daß die Inauguration der Bahn auf des Königs Geburtstag, am 3 Aug., stattfinden könne.

Deutschland.

Ein Schreiben aus **München** in der Leipziger Allg. Ztg. sagt: „Die von der Allgemeinen Ztg. gegebene Nachricht, daß Hr. v. Rudhart zum Gesandten in Griechenland ernannt sey, ist ungegründet." — Die Allgemeine Ztg. hat obige Nachricht nie gegeben, ihr vielmehr in einer Münchener Correspondenz direct widersprochen. Dagegen haben wir mehr als Einmal in der Leipziger Allg. Ztg. gelesen, Hr. v. Rudhart werde auch in der Zukunft in Griechenland bleiben, **deßwegen** habe Hr. v. Abel das Ministerium erhalten ꝛc.

Augsburg, 5 Mai. Gestern hatten auch wir die Freude, Miß Clara Novello zu hören, ja wir vernehmen, die liebliche Sängerin habe sich durch den stürmischen Beifall zu dem Versprechen bestimmen lassen, noch ein Concert in größerem Raume, dem Theater, zu geben.*) Wir verschieben daher unser Urtheil über das gestrige brillante Schlußconcert des Musikvereins um so mehr, als uns übermorgen zugleich der Genuß bevorsteht, Drouets Zauberflöte zu hören, der neulich in Stuttgart einen Enthusiasmus hervorrief, wie man ihn seit Paganini nicht mehr erlebt hatte.

Heidelberg, 25 April. Vor einigen Tagen wurden in Neuenheim bei dem Ausgraben eines Kellers gut erhaltene Skulpturen aus den Zeiten der Römer gefunden. Außer zwei Votivsteinen mit Inschriften sind vorzüglich mehrere, mit Basreliefs im schönsten Style der Kunst verzierte Steine zu bemerken, die sich auf den Cultus des Mithras (des persischen Sonnengottes) beziehen. Man hofft, daß diese Alterthümer, welche manche andere, z. B. die in Wiesbaden befindlichen, gepriesenen Mithrassymbole, an Schönheit der Arbeit wie an guter Erhaltung übertreffen, zusammengehalten und etwa auf dem Schlosse aufgestellt werden können. (K. Z.)

*) Geht diese Hoffnung in Erfüllung, so möge der Ausdruck des Wunsches erlaubt seyn, daß uns die brittische Sängerin mehrere der schottischen oder englischen Nationalweisen gönnen möchte, die für den Deutschen, dem jene Poesien verwandt und vertraut, gewiß von unendlich höherem Werthe sind, als eine Arie aus neu italienischer Schule. Bekanntlich war die unerreichte Malibran nie lieblicher und seelenvoller, als im Vortrage eines spanischen, oder englischen, französischen oder italienischen Liedes — alle waren ihr national, die Spanien und Frankreich durch die Geburt angehörend, in Italien ihre schönsten, in England ihre ersten und letzten Triumphe feierte.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 April. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Nassau war gestern hier anwesend, so wie auch Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist, wie man vernimmt, zu einem Besuch bei seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich von Nassau, k. k. Generalmajor, vor einigen Tagen nach Böhmen abgereist und wird einige Wochen abwesend bleiben. — Der k. großbritannische Gesandte am k. preußischen Hofe, Lord William Russell, ist gleichfalls gestern hier eingetroffen. — Der heutige sogenannte Offenbacher Meßtag ist von der Witterung wenig begünstigt. Dennoch sind außerordentlich viele Bewohner der Umgegend unserer Stadt heute zugeströmt.

† **Braunschweig**, 27 April. Der König von Hannover ist heute wieder abgereist. Er war zum Geburtstage des Herzogs am 25 d. hier eingetroffen und sowohl bei allen Feierlichkeiten als auch im Schauspiele gegenwärtig. Er nahm auch die neuen Anlagen des Herzogs in Augenschein. In seinem Gefolge befanden sich der Minister v. Schulte und die ersten Hofbeamten mit ihren Frauen. Das so gestaltete Verhältniß zwischen den beiden Höfen bezeichnet zugleich, wie man überhaupt gegenseitig im gemeinschaftlichen Interesse verfährt, und einander in gewerblicher und wissenschaftlicher Hinsicht die Hand bietet. — Das mit dem Recht einer hannover'schen Lehranstalt begabte hiesige Collegium Carolinum ist durch die Berufung des Forstrathes Hartig zum Forstunterricht vervollständigt, und verdient als Verein vieler namhaften Lehrer den Namen Akademie; an einen örtlichen Verein aller Lehrvorträge, oder in dem Sinne des Mittelalters einer Universität ist gar nicht zu denken, ohne zuvor die Kunst zu erfinden, Forsten und Flotten, Bergwerke und Werfte u. dgl. m. örtlich zu vereinigen. Die Gartencultur in der hiesigen Umgebung gibt zwar den Feldern ungeachtet der noch kalten Witterung ein vollkräftiges grünes Ansehn, vom Lande wird aber geklagt, daß Alles zurückbleibe, das Winterkorn leide, und von den Oelgewächsen wenig zu erwarten sey.

Hannover, 23 April. In der zweiten Kammer der Ständeversammlung waren beim Wiederzusammentritt (wie schon erwähnt) nur 29 Mitglieder anwesend. Da nun 37 die geringste gesetzliche Zahl für die Fassung eines Beschlusses ist, so mußte man seine Thätigkeit darauf beschränken, ein Cabinetsschreiben vom 11 April über die Oeffentlichkeit zu verlesen, nach welchem man allerhöchsten Orts allergnädigst geruht hat zu gestatten: „Das einstweilen eine möglichst gedrängte Zusammenstellung des wesentlichen Inhalts der wichtigern Verhandlungen, ohne daß jemals einzelne Reden aufgenommen werden, in der hiesigen Zeitung erscheinen könne." Das Cabinet hat die zweite Wahl des Hrn. v. Honstedt wegen seiner Erklärung in der Ständeversammlung nicht anerkannt, sondern zur neuen Wahl aufgefordert und zwar mit dem Zusatz, daß die Wahl vorgenommen werden könne, wenn auch nur Ein Wahlmann erschiene. — Da keine Hoffnung zu einer vollständigen Versammlung vorhanden ist, so glaubt man, der König werde die jetzigen Stände auflösen, und vielleicht den Wahlcorporationen, die gar keine Abgeordneten, oder nur mit Vorbehalt der Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 sendeten, in der Folge das Wahlrecht nicht ferner zugestehen, vielmehr dasselbe als erloschen betrachten. (Hamb. Bl.)

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 29 April. Man kann sich hier noch immer nicht genug verwundern über die Sprache, welche der k.

Digitized by Google

bayerische Gesandte in Berlin geführt hat, wie über die Versöhnlichkeit, welche sich seit einiger Zeit in der Münchener Ztg. bemerkbar macht. Wie man der edlen Offenheit des Gesandten Gerechtigkeit widerfahren läßt, so freut man sich auch darüber, daß man überall anfängt einzusehen, um was es sich in diesem Streite handelt, in dem der Kölner Erzbischof nur die Rolle des Fahnenträgers, nicht die des Befehlshabers spielt. Die Desavouirung der Spinelli'schen oder Bommel'schen Umtriebe von Rom und München aus, wo man doch gut unterrichtet seyn muß, die Bekanntmachung des Schreibens des Domcapitels, das eben so fein gehalten, als entschieden abgefaßt ist, endlich das Treiben in Belgien klären denn doch Manchem die Augen auf. Von der Masse ist freilich nicht zu reden; die handelt, wie der Geistliche es ihr lehrt, aber auch dieser wird sich am Ende in das Unvermeidliche fügen müssen. Man hofft hier, daß der Papst auf die Schreiben des Capitels eine Antwort ertheilen werde, die zwar den Tadel nicht verhehlen, aber doch das Capitel in seinen Functionen bestätigen werde, da es nicht in dessen Macht steht, den Erzbischof zurückzuschaffen. Im Ganzen jedoch spricht sich die Meinung nicht laut aus, weder für noch gegen, da man den Sinn der letzten Cabinetsordre noch strenger zu deuten beliebt, als er ohnedieß ist. Es haben allerdings bereits mehrere Verhöre stattgefunden, man hat verschiedene Menschen von Polizeiwegen zur Rechenschaft über Gerüchte gezogen, die sie, vielleicht ohne böswillige Absichten, weiter erzählten; in Aachen soll auch der bekannte Pastor Nellessen wegen des Spinelli'schen Briefes verhört worden seyn, indessen ist es doch bei diesen Vernehmungen geblieben und etwas Ernsteres ist bisher noch nirgends erfolgt. Hoffen wir, daß es dabei bleibe und daß die Polizei nicht in den Fall komme, eine Gewalt ausüben zu müssen, die so sehr gegen des Rheinländers Begriffe von Gesetzlichkeit verstößt. Hoffen wir, daß die angedrohte Strafe dazu beitragen wird, jede staatswidrige Verbindung mit belgischen Intriganten abzubrechen, und daß der neue Legat in diesem Nachbarlande das Seinige thun werde, den dortigen Clerus in Schranken zu halten. Der Zustand, den Letzterer im eigenen Lande herbeiführt, ist zu beklagenswerth, als daß wir uns danach sehnen könnten. Seine Prätensionen werden nothgedrungen eine Reaction herbeiführen. Uebrigens haben die letzten Auftritte in Tüff und Lüttich doch veranlaßt, daß die Missionäre die Provinz verlassen haben, da der Gouverneur von Lüttich dem Bischof angezeigt hatte, daß er nicht mehr für die Sicherheit dieser Herren stehen könnte. Man beklagt sich zwar über diese Intoleranz; aber was sollen diese umherziehenden Geistlichen in einem Lande, wo der Cultus frei, der Clerus ohnehin mächtig genug ist und ihm Alles zu Gebote steht, die Gläubigen in ihrem Glauben zu befestigen. Nicht geringen Einfluß auf die Nachgiebigkeit des Bischofs, wie auf die Aufregung seiner Gegner, hat eine Broschüre, unter dem Titel: Lettre d'Eustache Lefranc (einem Pseudonymen) à Monseigneur Van Bommel gehabt, ein Büchlein, das mit ungemeinem Geist und noch größerer Schärfe das ganze Treiben der Bommel'schen Partei aufdeckt und eine ausführlichere Besprechung verdient, da es wahrhaft Epoche gemacht hat.

Polen.

Warschau, 24 April. Se. Maj. der Kaiser hat durch eine Verordnung vom 26 März dem Generallieutenant Schabelski die Güter Jasieniec und Bialobrzegi im Radomer Bezirk, welche jährlich 15,000 fl. eintragen, dem Generallieutenant Tschodajoff die Besitzungen Lontniszki im Bezirk von Kalwaria, von gleichem Ertrage, dem Generallieutenant Schulgin die Besitzung Turek im Kalischer Bezirk, ebenfalls 15,000 fl. eintragend, dem Generalmajor Obrutschew II die Besitzung Suska-Wola im Radomer Bezirk, die eine Revenue von 8000 fl. liefert, dem Generalmajor Niejeloff die Besitzung Wolbrom im Olkuser Bezirk, von gleicher Revenue, und dem Obrist Gorloff die Besitzung Jwowe im Stanislawower Bezirk, von 5000 fl. Revenuen, verliehen. — Gestern starb hier der ehemalige polnische General Franz Gorski, der zuletzt Friedensrichter des Kreises Rawa war.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 18 April. Wir begehen in gegenwärtiger Woche die Feier unserer Osterfesttage, während deren Dauer die Volkslustbarkeiten wieder wie sonst auf dem Admiralitätsplatze stattfinden. Ungeachtet die Straßen vor Koth kaum zu passiren sind, wimmelt der Platz dennoch jetzt von gedrängten Schaaren aus den untern Volksclassen, die hier ihren gewohnten Lieblingsvergnügungen auf den Schaukeln, den Rutschbergen und in den Vorstellungen der Gaucklerbuden nachziehen. Die Nächte hindurch friert es noch stark. Unser Newastrom und die drei Hauptcanäle der Stadt sind fortdauernd mit einer dicken Eisdecke belegt. — Nach den neuesten Nachrichten aus Moskau, hat der berühmte norwegische Virtuose, Ole-Bull, drei öffentliche Concerte gegeben, die einen stürmischen Andrang des Publicums herbeizogen und ungemeinen Beifall fanden. Die in Europa so bekannte Tourniaire'sche Kunstreitergesellschaft hat diesen ganzen Winter hindurch hier gespielt. — In der vergangenen Woche ging hier Dmitry-Slowowitsch Narüschkin, Oberjägermeister des kaiserlichen Hofes, in einem Alter von einigen achtzig Jahren, mit Tod ab. Gestern ward die Hülle des Verewigten mit allem seiner hohen Würde entsprechenden feierlichen Gepränge im Kloster des heil. Newskji bestattet. Narüschkin gehört einer der ältesten und berühmtesten Familien des russischen Adels an, die selbst in naher Verwandtschaft mit den ältern Herrschern Rußlands stand.

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Madrid**, 21 April. Die Börse war heute sehr thätig; neue 5proc. 18⅞ gegen Baar, 19⅛ auf Lieferung.

London, 27 April. Consol. 93½; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 32⅛.

* **Neapel**, 21 April. Ungeachtet das heute von Marseille hier angekommene Dampfschiff niedrigere Oelnotirungen von daher mitbrachte, haben sich unsere Preise hier dennoch an heutiger Börse fest behauptet, und es waren für das fertige Käufer zu D. 25, 10 à D. 25, 20, während sich für das künftige pro Januar 1839 selber à D. 24, 60 Liebhaber zeigten. Nach der Blüthe der Oelbäume zu urtheilen, läßt sich eine reiche Oelernte erwarten, aber diese Aussichten können noch durch so viele Umstände getrübt werden, daß man darauf nicht rechnen darf. Man spricht hier seit längerer Zeit von einer Herabsetzung des Eingangszolles auf die neapolitanischen Oele in England. Der hohe Eingangszoll hatte bisher die Concurrenz mit den spanischen Oelen, welche weniger besteuert sind, sehr erschwert. Eine Herabsetzung würde auf unser Land einen großen Einfluß haben, auch würde sich wohl unsere Regierung dadurch veranlaßt sehen, den Zoll auf Codfisch oder Baccalà herabzusetzen. Die neuerdings sehr kalte und überhaupt ganz winterliche Witterung erregt für die Campagne große Besorgnisse. Die Maulbeerbäume sollen auch theilweise gelitten haben. Uebrigens spricht man dermalen nicht von Seide; die Besitzer von alter Waare bestehen auf ihren früheren Forderungen. — Das prachtvolle Dampfschiff le Phénicien ist gestern von hier nach Malta und Konstantinopel abgegangen; wie es scheint, haben die Eigner, von denen sich einer an Bord befand, die Absicht, dieses Schiff an die Pforte zu verkaufen. Unsere Regierung

r directe Verbindung mit Malta und der Levante auf
gliche Weise zu erschweren oder zu verhindern. Ob die-
Chicanen von einigen Angestellten bei der Administra-
königlichen Dampfschiffe sind, oder ob es höheren Orts
ist noch zu ermitteln.

chein. Das Regierungsblatt vom 15 April enthält eine
Verordnung, die Einführung der breiten Radfelgen be-
Nach derselben ist auf allen Kunst- (Staats-, Kreis-
irks-) Straßen verboten, mit Radfelgen zu fahren, an
die Köpfe der Radnägel oder Schrauben nicht eingelassen
dern vorstehen, oder deren Radbeschlag so construirt ist,
eine gerade wagrechte Oberfläche bilden. Frachtfuhrwerk,
gewerbsmäßig betrieben wird, soll auf die oben erwähn-
aßen nur zugelassen werden, wenn dessen Radfelgen min-
nachfolgende Breite haben, als: 1) zweirädriges bei einer
ung von einem oder zwei Pferden vier Zoll rheinisch; bei
espannung von drei oder mehreren Pferden sechs Zoll rhei-
) vierrädriges bei einer Bespannung von drei oder vier
vier Zoll rheinisch; bei einer Bespannung von fünf oder
ferden sechs Zoll rheinisch. Die Breite der Radfelgen für
wagen (zum Personen- und Waarentransport) soll min-
zwei und einen halben Zoll rheinisch betragen.

sburg, 3 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien
Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115¼ G.;
g-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichs-
Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-
n 101⅞ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101½ P.; Straß-
aseier Eisenbahn 109 P., 107 G.; Ferdinand-Nordbahn
G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Ver-
P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

königliche Regierung von Mittelfranken hat bekannt ge-
daß zur Anzeige gekommen, wie mehrere Israeliten nach
bei einem königlichen Rentamte das Verlangen gestellt
ihnen neue k. bayerische Guldenstücke gegen conventions-
Scheidemünze umzuwechseln. Nicht minder sey angezeigt
daß die mit den verschiedenen Geldsorten wenig vertrau-
ergläubigen Landleute dadurch gegen diese neuen Gulden-
ßtrauisch gemacht werden, daß ihnen solche als zu gering-
rzeichnet werden, was offenbar nur durch wucherische Spe-
in der strafbaren Absicht geschieht, diese neuen Münzen
rtheil an sich zu bringen und zu verschleppen. Es werden
mmtliche Polizeibehörden aufgefordert, ein wachsames Au-
auf die Sache zu haben, und gegen etwanige Umtriebe
mit aller Strenge einzuschreiten.

nnheim, 26 April. Ein interessantes Bild geschäftigen
s bietet sich dem Auge in der nächsten Umgebung vor dem
ore dar, wo viele hundert Menschenhände an dem neuen
den Hafengebäuden und mehreren Privatbauten beschäftigt
Der Schleusenbau, welcher allein die Thätigkeit von 250
n in Anspruch nimmt, und woran nicht nur an Sonn-
rtagen, sondern oft bis Mitternacht gearbeitet wird, geht
dvollendung mit raschen Schritten entgegen und verräth
gt ein Werk, das sich durch Solidität und Schönheit aus-
wird. Die Arbeiter an den Hafengebäuden haben vor
Tagen einen zweiten Zuwachs aus Tyrol erhalten, und
erwarten, daß auch dieses Bauwesen einen raschen Fort-
mmt.

amburg, 27 April. Hr. Albrecht aus Havre ist nach
tersburg gereist, um die Erlaubniß nachzusuchen, eine di-
Dampfschifffahrt zwischen jenen beiden Städten einzurich-
rhält er solche, so würde dieses ein großer Verlust für
son, da fast alle französischen Reisende den directen Weg
n, und auch manche englische diese Gelegenheit benützen
Zwar wenn diese Concurrenz, wie es wahrscheinlich ist,
ise verringert, so dürften die Lübecker Dampfschiffe so viele
che Passagiere gewinnen, als sie ausländische verlieren;
r die Stadt selbst und auch für die unsrige wäre es ein
da diese Ausländer viel Geld mitbringen und Einkäufe
achen. — Die Eisenbahn von Paris nach Brüssel in Ver-
mit den Dampfschiffen von Antwerpen bieher, und dann
eine Eisenbahn zwischen den Schwesterstädten (wozu die dänische Regierung die Erlaubniß zwar bis jetzt noch nicht gegeben) dürfte doch endlich dieser Tour den Vorzug über die lange Seereise geben. — Der Handel will sich immer noch nicht beleben; wenn sich auch dann und wann ein einzelner Zweig rührt, so ist es im Ganzen doch sehr still; durchaus keine Bewegung, wie sie sonst im Frühjahre zu seyn pflegte. Von Kaffee werden fortwährend große Partien umgesetzt, jedoch lassen die Preise wenig Nutzen übrig.

§ **Triest.** Die Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd macht Folgendes bekannt: „Da die Maschinen, welche so lange durch das Eis in der Themse aufgehalten wurden, nun endlich aus London angelangt sind, so wird jetzt die Ausrüstung der beiden Dampfboote „Conte Mittrowsky" und „Baron Stürmer" vollendet, und diese Schiffe werden demnach bis Ende Mai's ihre Fahrten auf dem adriatischen Meere, für welches sie bestimmt sind, beginnen können. Durch diese Vermehrung ihrer Dampfboote wird nun die Gesellschaft in den Stand gesetzt, eines derselben regelmäßig zweimal des Monats von Triest nach Ancona abgehen zu lassen, um von da direct nach Triest zurückzukehren, und da auch die für die Levante bestimmten Dampfboote denselben Hafen zweimal des Monats berühren, so werden in der Folge die Fahrten dergestalt eingerichtet seyn, daß zwischen Triest und Ancona, hin und zurück, jährlich achtundvierzig Fahrten stattfinden. — Diese häufigen Gelegenheiten, die Schnelligkeit der Fahrt, von nur 15 bis 16 Stunden, dann die regelmäßigen Postwagenverbindungen zwischen Ancona und der prachtvollen Hauptstadt der katholischen Welt und die geringen Kosten dieser Reisen, sind ebenso viele Umstände, welche einerseits die Bewohner Deutschlands und insbesondere Oesterreichs einladen dürften, das schöne Italien zu bereisen und das classische Rom zu besuchen, während andrerseits die Bewohner des südlichen und mittlern Italiens sich veranlaßt fühlen werden, durch Carniens malerische Gegenden und Steiermarks fruchtbare und reizende Gefilde eine Reise nach der schönen Hauptstadt der österreichischen Monarchie zu unternehmen. — Ein anderes Dampfboot wird zur regelmäßigen und periodischen Fahrt zwischen Triest und Dalmatien, mit Berührung der Haupthäfen jener Provinz, nämlich Zara, Sebenico, Spalatro, Ragusa und Cattaro, bestimmt werden. Diese Fahrten werden bis Monat October zweimal, und vom 1 Nov. bis Ende Februars einmal des Monats stattfinden. — Auf diese Weise werden jene Häfen mit Triest, ihrem natürlichen Marktplatze, in einen leichten regelmäßigen Verkehr gesetzt, wodurch ihr Handel erleichtert und ausgedehnt, und ihre Verbindungen vervielfältigt werden."

Augsburger Curs vom 3 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅛
— — à 3½ Pr.	101¼	101
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	123
- Metall. à 5 Proc.	107	—
- detto à 4 Proc.	101	—
- detto à 3 Proc.	82⅛	—
- B. Act. 1. Sem. 1838	1457	1454
Poln. L. à 300 fl.	—	96⅛
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅝	—
Wien in 20 fl. 1 M.	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg - -	—	99⅛
Leipzig - -	99⅛	—
London - -		10. 3.
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	60
Genua - -	—	51¼
Livorno - -	—	62
Triest - -	99½	—
Venedig - -	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Zur Charakteristik Mehemed Ali's.

* Alexandrien, 26 Febr. Der Pascha, der sich in den Augen der Europäer immer einen Schein von Liberalität gibt, und der durch die Errichtung seiner Pressen in Bulak, und die Erscheinung einer gewissen Anzahl von Werken, die dort auf seine Kosten gedruckt wurden, sich das Ansehen gegeben hat, als ob er die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit in Aegypten zu einem Mittel zur Civilisation des Landes machen wolle, hat vor einiger Zeit das Maaß von dem gegeben, was von ihm in dieser Hinsicht zu erwarten ist. Ahmed Effendi, ein sehr intelligenter Algeriner, der sich eine Zeit lang in England aufgehalten und am Ende in Cairo niedergelassen hat, hatte eine lithographische Anstalt gegründet, in der er gelehrte arabische Werke zu drucken unternahm. Er hatte einige Werke über die alte Geschichte von Arabien und das berühmte Lexikon Kamas angefangen zu drucken, als der Pascha auf Einmal seine Werkstätte militärisch besetzen und die Pressen mit Beschlag belegen ließ. Da Ahmed als Algeriner unter französischem Schutz steht, so nahm sich der französische Consul seiner an und ließ das Haus räumen, aber die Pressen sind noch immer versiegelt, und es ist wenig Aussicht, daß die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Es ist nun einmal so in diesem Lande der Monopole, daß keine unabhängige Industrie und kein Fortschritt, der nicht direct von dem Willen des Meisters ausfließt, geduldet wird.

Mascara und Abd-El-Kader.

⊙ Mascara, 4 April. Der brittische Dichter Campbell besuchte Mascara während des ersten Friedens im Jahre 1834. Es war dieß ein kühner Entschluß des schon etwas bejahrten Schriftstellers. Er faßte denselben auch erst nach langem Zögern und würde ihn schwerlich je ausgeführt haben, hätte er nicht die projectirte Reise schon lange vorher seinen Freunden in England pomphaft angekündigt. Campbell verweilte indeß zu Mascara kaum lange genug, um sein ermüdetes Pferd zu füttern und trat, nach einem zweistündigen Aufenthalte, schon wieder den Rückweg nach Oran an, froh, daß er nun in seinem Reisewerke schreiben könne, er habe die Residenzstadt Abd-El-Kaders gesehen. Seit dem Friedensschlusse an der Tafna machten französische Officiere zuweilen in Staatsangelegenheiten die Reise hieher. Uebrigens haben die Bewohner Orans vor Abd-El-Kader und seinen Beduinen noch immer eine so barbarische Furcht, daß sie sich nur selten zu Ausflügen in das Innere entschließen. Selbst der General Rapatel war einige Zeit schwankend, ob er mir nicht von dieser Reise abrathen sollte, und ein französischer Officier sagte zu mir kurz vor meinem Aufbruche: „an Ihrer Stelle machte ich, ehe ich nach Mascara ginge, mein Testament.“ Jetzt, da ich im Innern des Landes den Zustand der Dinge beiweitem richtiger beurtheilen kann, habe ich die Ueberzeugung, daß jene ziemlich natürliche Furcht völlig ungegründet ist, und daß man, begleitet von einem einzigen Araber Abd-El-Kaders, mit möglichster Sicherheit einen großen Theil des Landes durchziehen kann. Ich kam hieher in Begleitung des Lieutenants Daumas, Bruders des hiesigen französischen Consuls, und des Hrn. Varlet, eines Arztes der Armee. Wir übernachteten in einem Duar des Stammes Garrabas, welcher seines kriegslustigen Geistes, seiner Grausamkeit und Mordthaten wegen in eben so fürchterlichem Rufe, wie die Hadschuten, steht. Diese nämlichen Garrabas, deren wilde Schlachtgesänge immer an der Spitze der Armee Abd-El-Kaders gehört wurden, die an der Malta die unglücklichen Verwundeten mit heulendem Jubel in Stücke zerrissen, die an den französischen Gefangenen alle scheußlichen Gräuel übten, welche Fanatismus und verworfene Wollust ersinnen konnte, diese nämlichen Araber wachten die ganze Nacht bei unserm Zelte, damit uns kein Leid widerfahre. In frühern Zeiten war man unter dem Schutze einer türkischen Spahishorde kaum so sicher, als heute in Begleitung eines einzelnen Reiters des Emirs, der keine Waffen mit sich führt. „Wehe dem Stamme, der einen Christen tödtet, so lange ich in Frieden mit ihnen bin!“ schrieb Abd-El-Kader an alle Häuptlinge, und diese wissen aus Erfahrung, daß ihr Sultan nicht vergeblich droht. — Mascara ist mit Inbegriff seiner Vorstädte eine ziemlich umfangreiche Stadt, aber Schmutz und Armuth sind seine Bewohner, die Häuser elende Steinhütten oder Ruinen. Es hält dieser Ort keinen Vergleich mit Constantine aus. Aber das Leben dieser Stadt hat für mich viel Neues und Anziehendes. In den Städten, welche die Franzosen occupiren, sieht man die Europäer und Afrikaner bunt durch einander gemischt; europäische Sitten herrschen dort vor. Mascara hingegen hat einen rein afrikanischen Charakter. Man sieht hier durchaus nur Eingeborne. An den Thoren stehen keine rothhosigen Soldaten Wache; dreißig bis vierzig Schiauhs mit langen Stöcken bilden die ganze Besatzung Mascara's; sie stehen unter dem Befehle des Kaid, der jeden Tag auf dem Marktplatze öffentlich Gericht hält und den Schuldigen die Bastonnade geben läßt. Sidi-Mustapha-ben-Thami, der Khalifa Abd-El-Kaders, ist am 29 März, dem Tage unserer Ankunft, mit fünfhundert Reitern nach der Ebene des Sig aufgebrochen, um von den dortigen Stämmen den Aschur zu erheben. Seitdem ist Mascara ganz ohne bewaffnete Macht, und wenn es den benachbarten Stämmen einfiele, die Stadt zu plündern, so fänden sie nicht den geringsten Widerstand. Aber diese Barbaren achten die Gesetze, und einige wenige Schiauhs reichen hin, unter drei- bis viertausend Beduinen, die hier jeden Markttag vor der Stadt erscheinen, die Ordnung zu erhalten. Der Markt dauert hier drei Tage jede Woche, von Freitag bis Sonntag. Die zahlreiche Versammlung von Arabern und Kabylen zeigt ein bewegtes und ungemein interessantes Schauspiel. Die Waaren bestehen hier größtentheils in Getreide und Heerden, den fast einzigen Handelsartikeln des Landes. Von Straußfedern, Indigo, Datteln und andern Waaren des Südens sieht man nur sehr wenig, und dieses Wenige kommt immer schnell in die Hände der Juden. Viele Araber kommen auch eher nur in der Absicht, sich zu belustigen, als Geschäfte zu treiben. Die Gaukler, die Mährchenerzähler, die blinden Sänger spielen auf diesem Markte eine Hauptrolle. — Eine schöne, blühende, gesegnete Landschaft, bedeckt mit Fruchtbäumen aller Art, umgibt Mascara. Im Süden dehnt sich die große, prachtvolle Ebene Eggbres aus, die völlig mit Getreide angebaut ist. Dort wohnen die Haschems, der mächtigste Stamm der Provinz, welchem

Digitized by Google

Abd-El-Kader seine Sultanwürde verdankt. Die Ghetna oder die Einsiedelei von Sidi-Mahiddin, wo jener merkwürdige Mann geboren wurde, und Kaschruh, der Kirchhof der altberühmten Marabutfamilie der Mahiddins, liegen in geringer Entfernung von Mascara, südwestlich, in einer Schlucht des Gebirges. Was den Reiz des Aufenthalts in dieser afrikanischen Stadt für mich mächtig erhöht, das ist die kostbare Gelegenheit, über die Geschichte und die Persönlichkeit eines Mannes, der heute das Tagesgespräch zweier Welttheile bildet, und dem die künftigen Ereignisse noch eine viel größere Rolle vorbehalten, eine Menge interessante Details zu erfahren. Der französische Consul, Hr. Capitän Daumas, in dessen Hause ich eine gastfreundliche Aufnahme gefunden, hat über die Schicksale Abd-El-Kaders, seine Kriege, seine politische und administrative Organisationsweise eine Menge höchst schätzbarer Bemerkungen gesammelt, die er mir mitzutheilen die Güte hatte. Er und der Arzt des Consulats, Hr. Warnier, waren mit dem Emir und seiner Familie fast in täglicher Berührung; sie hatten alle Gelegenheit, ihn zu beobachten und zu studiren, und ihr Urtheil hat um so größern Werth, als beide scharfsinnige und unparteiliche Männer sind. Sobald ich wieder nach einer Seestadt, zu einem ruhigern Leben — denn hier ist mein Aufenthalt täglichen Ausflügen gewidmet — zurückgekehrt seyn werde, theile ich Ihnen die interessantesten über den Emir gesammelten Notizen mit. Abd-El-Kader bewohnt in diesem Augenblick die Stadt Medeah, aber er hat dort keineswegs, wie man zu Algier glaubt, seine Residenz festgesetzt. Die Regierung dieses Mannes ist ein beständiges Wanderleben. Bald ist er zu Mascara, bald in Miliana, bald in Tekedemt, seinem Lieblingsaufenthalt. Ueberall verweilt er nur so lange, bis er alle Stämme unterworfen, das Land beruhigt, Alles organisirt hat. Sein gewöhnlicher Sultanpalast ist das Zelt von Kamelshaaren und seine Residenz jede Wildniß der Berberei. Abd-El-Kader wird im Monat Mai wieder in der hiesigen Umgegend erwartet. Ende Junius, wenn die Ernte vorbei ist, will er einen zweiten Feldzug nach dem Süden unternehmen, denn dort ist seine Herrschaft bei weitem nicht so allgemein anerkannt, wie hier. Die streitbaren Stämme der Steppen von Angad und der Wüste Sahara waren zu lange an Kämpfe, Anarchie und die trotzige Unabhängigkeit der Räuber gewöhnt, um sich so schnell unter das Joch des neuen Gesetzgebers zu schmiegen. Der letzte Feldzug des Emirs im vergangenen Jahr hatte die Unterwerfung vieler Stämme der Wüste zur Folge; sein nächster Feldzug in diesem Sommer soll seine Herrschaft in jenen sandigen Regionen feststellen. Ich schrieb Ihnen von Oran aus, daß ein mächtiger Fürst der Sahara, gegen welchen Abd-El-Kader zu Felde ziehen wollte, sich diesem unterworfen habe. Diese Nachricht, welche, auf die Aussagen der Araber hin, der hiesige Consul an den General Rapatel berichtete, hat sich seitdem als ungegründet erwiesen. Jener Fürst der Wüste heißt Tidschini, ist ein gefeierter Marabut und bewohnt die Stadt Ain-Maadi, welche fünfzehn arabische Tagmärsche (ungefähr 250 Stunden) von hier sehr tief in der Sahara liegt. Dieser Marabut, den der Moniteur Algérien schon vor sechs Monaten in Abd-El-Kaders Händen fallen ließ, übt einen mächtigen Einfluß auf seine Nomadenstämme und ist beinahe der einzige Häuptling von Bedeutung, der in jenen fernen Südsteppen sich noch der Herrschaft Abd-El-Kaders entgegensetzt. Letzterer hat seinen Arabern einen Feldzug wider Tidschini und die Plünderung von Ain-Maadi für diesen Sommer versprochen. — Der Capitän Daumas, der bei seiner Kenntniß der arabischen Sprache und seiner einnehmenden Persönlichkeit mit vielen Einwohnern Mascara's in freundlicher Berührung steht und sehr viel hört und sieht, meint, daß es einer sehr großen Anstrengung Frankreichs bedürfte, um heutiges Tages die Macht Abd-El-Kaders zu brechen. Daß der Friede nicht mehr lange dauern wird, davon ist man hier, wie zu Algier, überzeugt. Man kennt hier die neuen Rüstungen Frankreichs. Aber seyn Sie überzeugt, die erste Schlacht, welche Abd-El-Kader dießmal den Franzosen liefert, wird furchtbar und blutig seyn. Die Araber der Provinz Oran sind Krieger von ganz anderm Schlage, als die Ruhe liebenden Stämme der Provinz Constantine. Außer jenen werden dießmal die Stämme der Provinz Titteri, der Steppen von Angad und der Sahara dem Emir ihre streitlustigen Contingente liefern. Hr Daumas glaubt, daß es Abd-El-Kader in diesem Augenblicke nicht schwer fallen würde, ein Heer von 40 bis 50,000 Reitern auf Einem Punkte zu versammeln. Der General Bugeaud dürfte sich vielleicht gewaltig irren, wenn er versichert, die Araber würden noch lange Zeit einem Heere von 12,000 regulären Truppen nicht widerstehen können. Inzwischen ist die Stimmung der Eingebornen im Allgemeinen für den Frieden. Namentlich fürchten die unglücklichen Städtebewohner von Mascara, Tremcen, Medeah, die schon so schwer gelitten haben, einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Unsere Ankunft erregte daher eine freudige Sensation hier, denn die Einwohner glauben in dieser Erscheinung von Europäern in ihrer Mitte ein Pfand des Friedens zu erblicken. Wir waren kaum in dem bescheidenen Häuschen des französischen Consuls abgestiegen, als der Kaid der Stadt uns eine Schüssel voll Kuskusu und einen Hammel als Bewillkommnungsgeschenk schickte. Seitdem haben wir bei dem heitersten Wetter tägliche Ausflüge von drei bis vier Stunden in der Umgegend gemacht. Gestern bestiegen wir den Berg Schuarb-el-ràah, *) den höchsten Gipfel der dritten Atlaskette, von dessen Spitze der Blick eine Landschaft von mehr als vierzig Meilen im Umkreise beherrscht. Wir gewahrten von dort aus die weißen Lagerzelte der Truppen des Khalifa in der Ebene des Sig.

Litterarische Mittheilungen aus Rußland.

II. Jubelfeier. Krise. Erwartungen.

Wenden wir uns von verlornen Hoffnungen zu geborgnen Gewinnsten, von einem durch Hagel zerstörten Sommerfelde zu einem Erntefest. Die Zeitungen haben schon etwas davon gemeldet, wie die nun 50jährige schriftstellerische Wirksamkeit des unsterblichen Fabeldichters Krilow am 2 Febr. (n. St.) d. J. — dem Geburtstage desselben — gefeiert worden. Es war auf eine Ueberraschung des edeln Greises abgesehen. Einer seiner Freunde lud ihn ganz einfach ins Engelhard'sche Haus, wo die öffentlichen Bälle gegeben werden, zu Tische. Krilow kam ganz unbefangen zu einer Suppe, und denke man sich, mit welchem Staunen er, anstatt einige Freunde zu finden, sich von einer zahlreichen und glänzenden Gesellschaft empfangen und mit Glückwünschen um-

*) Schuarb-el-ràah heißt „die Lippen des Windes," ein Name, den die Araber dem Berge wegen der Lippenform seines Gipfels geben.

ringt sah! Es war der Kern der Petersburger Litteratur und Gesellschaft. Die Galerien des Saals sind von Frauen besetzt, und wohin nun der Greis tritt, fallen ihm Blumen und Kränze aus zarten Händen auf das Dichterhaupt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts überreicht ihm unter einer feierlichen Rede im Namen des Kaisers, der damit seinen Antheil an dem Nationalfest bethätigen will, die Insignien des Stanislausordens mit dem großen Stern. Zwei andere Reden von Shukowsky und dem Fürsten Odojewsky folgen. Fürst Wäsemsky stellt sich mit einem köstlichen Gedichte voll geistreicher Heiterkeit ein, in welchem er des Dichters erfahrenen Ruhm für Rußland als eine kostbare Wahrheit in Anspruch nimmt. — Unter den hier zusammengewundenen lebenden Sträußen der Nationallitteratur Rußlands fehlte nur das bekannte weiße Kleeblatt: Gretsch, Bulgarin und Senkowsky. Diese Herren hatten sich, wie es scheint, aus einem richtigen Instinct von dem Fest ausgeschlossen. Doch wir wollen sie darum nicht übergehen; sie machen vielmehr den schicklichsten Uebergang, um von einer litterarischen Krise zu reden, die, nah bevorstehend, vielleicht schon in diesem Jahre zum Ausbruche kömmt. — Die Apathie der meisten guten Litteraten hat auf der einen Seite den tiefsten, auf der andern Seite den höchsten Punkt erreicht. Die vier Journalisten, die jetzt das Wort führen, jene genannten drei nämlich und Polewoy, sind nun in Petersburg vereint. Die „Lesebibliothek" wird von Senkowsky, die „nordische Biene" und der „Sohn des Vaterlandes" von Gretsch und Bulgarin gemeinschaftlich mit Polewoy redigirt, welcher letztere der eigentliche Redacteur beider Journale ist, wenn sie auch seinen Namen nicht an der Stirne tragen. So hat nun der Buchhändler Smirdin die eben geltenden Journalisten in seinem Geldbeutel eingefangen. Es kann nicht fehlen, von diesem Gipfel buchhändlerischen Betriebs muß es nun desto reißender abwärts gehen. Mag Smirdin immerhin, wie man behauptet, 20 bis 25 Buchhandlungen in den Hauptstädten des Reichs gegründet haben: der erste Gährungsstoff zu einer Krise liegt in der feindseligen Spannung zwischen seinen zwei Hauptwerkmeistern Senkowsky und Polewoy. Man versichert, Smirdin sey der anmaßlichen Forderungen und der ungeschliffenen Behandlungsweise dieses Senkowsky müde, und habe Polewoy gewonnen, jenen in seinen Journalen zu stürzen. Senkowsky aber leistet den mit jedem Tag offneren und ungestümeren Angriffen Polewoy's nachdrücklichen Widerstand. Noch sieht das Publicum diesen Hahnenkämpfen mit Vergnügen zu; Einer der beiden rothkämmigen Streiter muß aber am Ende unterliegen. Dieß Moment der Spannung zwischen zwei der Journalisten trifft nun zur Beschleunigung eines litterarisch-chemischen Processes und unserer in Aussicht gestellten Krise mit einem Moment der Faulheit in den beiden andern Journalisten zusammen. Gretsch und Bulgarin sind nämlich reich und hiedurch lässig geworden. Sie treiben Litteratur nur noch aus Liebhaberei, und ihr Einfluß wird nach und nach, was er eigentlich stets hätte seyn sollen, zu nichts. Also muß in einem bis zwei Jahren Smirdins litterarisches Fabrikwesen zerfallen. Er bewaffnet ja in seiner eigenen Anstalt Einen gegen den Andern, und setzt sie dergestalt wechselseitig herab. So vermindert sich mit jedem Tage die Zahl der alten Mitarbeiter. Den Journalen droht ein naher Sturz. Was wird alsdann aus der russischen Litteratur werden? — Seit einiger Zeit bemerkt man eine doppelte Wendung in der russischen Litteratur. Einmal tritt die Prosa immer mehr an die Stelle der Poesie, und dann greifen historische Schriften, statistische Beschreibungen Rußlands, überhaupt ernste, positive Werke um sich, und verdrängen die Romanlitteratur und die frivolen Schreibereien. Manche wichtige Werke sind bereits in jüngster Zeit erschienen, und andere bereiten sich vor. So ist in diesem Augenblicke Pogodin mit einem großen, kritischen Werke über die älteste Periode der russischen Geschichte beschäftigt. — Die russischen Volkslieder werden gesammelt, und füllen gewiß wenigstens zehn Octavbände. — Die archäologische Commission gibt ihre Arbeiten heraus — eine Menge auf die russische Geschichte bezüglicher Acten von großer Wichtigkeit. Ein Gleiches geschieht von der historischen Gesellschaft zu Moskau. — Von Schewirews Vorlesungen über die russische Litteraturgeschichte, die mit großem Interesse gehört werden, ist eben die erste Vorlesung gedruckt worden. — Dabei geht aber die erzählende Poesie nicht ganz leer aus. Pawlow läßt drei Novellen drucken, in denen sein Talent einen mächtigeren Schwung nimmt, als in den früheren, die schon eine allgemeine Aufmerksamkeit erregten. — Fürst Odojewsky wird unter dem Titel: „das Narrenhaus," eine Reihe Novellen herausgeben. — Durch zwei auch ins Deutsche übersetzte Romane: „Jury Miloslawsky, oder die Russen im J. 1612," und „Roslawlew, oder die Russen im J. 1812," ist Sagoskin in Deutschland schon bekannt. Es interessirt uns also zu erfahren, daß nächstens ein neuer Roman von ihm erscheinen wird: „der Versucher," kein eigentlich historischer, sondern aus der laufenden Zeit entnommener Gegenstand. Zu diesen Werken, auf die wir aufmerksam machen, gehört noch eins, vor welchem wir warnen. Deutsche Zeitschriften haben schon früher ein litterarisches Unternehmen Bulgarins ausposaunt, „Rußland" betitelt. Wir begnügen uns zu sagen, daß dieses Werk von einigen jungen Leuten in Bulgarins Sold und unter dessen Etikette fabricirt worden ist. Wem es unter die Hände fällt, betrachte und verkoste es als ein Fabricat von Bulgarin und Compagnie. — Wir schließen diese Mittheilungen mit einigen Worten über Musik. Die deutsche Geselligkeit und die Liebe zur deutschen Kunst haben in Moskau einen Singverein gegründet, in welchem nächstens Mendelssohns Paulus aufgeführt werden soll. — Noch mehr! Zu Tobolsk ist den 2 Januar in einem Concert eine Ouverture von Reisinger, ferner die Ouverture aus den Hugenotten von Meierbeer und ein und das andere Stück aus Robert dem Teufel ausgeführt worden. Muß das nicht auf die russische Musik wirken? In der That ist eine reinrussische Production von Glinka: „das Leben für den Czar," als eine herrliche Composition auszuzeichnen, die in der dramatischen Musik Epoche machen wird. Die Zeitungen haben bereits gemeldet, mit welchem Effecte diese Oper in Petersburg aufgeführt worden ist.

Neuseeländische Association.

** London, 25 April. Sobald im Jahr 1837 die ersten günstigen Nachrichten von der südaustralischen Colonie einkamen, bildete sich sogleich ein neues Committee für die Colonisation von Neuseeland. Die Bill ist noch nicht durch die beiden Häuser des Parlaments gegangen, aber der Stand der Unterhandlung des Committee's mit den Ministern ist der Art, daß nicht daran zu zweifeln ist, daß es in kurzer Zeit die officielle Erlaubniß zur Gründung der Colonie erhalten wird. Die Basis soll dieselbe

Digitized by Google

seyn, wie die der südaustralischen Colonie, d. h. der Verkauf aller Ländereien, und die ausschließliche Verwendung des Ertrags zur Aussendung von Emigranten. Die Lage von Neuseeland ist jedoch von der von Australien sehr verschieden: die Neuseeländer sind eine energische Menschenrace, civilisirbar und schon jetzt weit civilisirter als die Neuholländer; die Bevölkerung ist größer, der Landbesitz ist überall anerkannt, und die Ansiedler können sich nur mit formeller Erlaubniß der Einwohner und nach vorhergehendem Kaufe von Ländereien niederlassen. In so weit bietet die Colonisation größere Schwierigkeiten dar, als in Neuholland, dagegen ist der Boden in Neuseeland weit besser, und die natürlichen Producte weit wichtiger für die Ausfuhr. Der neuseeländische Flachs (phormium tenax) wird täglich ein bedeutenderer Handelsartikel; er ist stärker als der russische Hanf, und widersteht der Feuchtigkeit so vollkommen, daß, wo Segeltuch aus russischem Hanf vermodert, das aus neuseeländischem Flachs nicht im mindesten leidet. Dabei kostet er etwa siebenmal weniger als jener, und in wenigen Jahren wird die ganze brittische Marine keine andern Taue, Stricke und Segeltücher mehr haben. Im Jahr 1835 legten 83 Schiffe in neuseeländischen Häfen an, um Ladungen von Flachs zu bekommen, konnten aber nicht alle befriedigt werden, da die Eingebornen sich nicht die Mühe geben, zum voraus hinlängliche Quantitäten zu bereiten, obgleich die Pflanze im Ueberfluß am Meeresufer, in Morästen und an allen Flüssen hin wächst. Man hat bis jetzt sieben verschiedene Arten derselben gefunden, und es wäre wohl der Mühe werth, daß sich deutsche Regierungen Samen derselben verschafften, und die Cultur einer so nützlichen Pflanze einführten. Die Versuche, die man damit in Frankreich gemacht hat, sind vollkommen gelungen, die Pflanze hat eine Höhe von sieben Fuß erreicht, geblüht und Samen getragen; man hat sie bei Inverneß in Schottland gepflanzt, und sie hat den kalten Winter der Hochlande ausgehalten. Versuche, die man damit in Irland und bei Birmingham gemacht hat, sind mißlungen; aber es ist wahrscheinlich, daß man zu trockene Localitäten gewählt hat. Die Pflanze kann jährlich dreimal abgeschnitten werden, und erfordert weder Dünger noch Culturkosten. Nach dem Flachs kommt das Schiffbauholz von Neuholland; es gehört zu dem besten in der Welt, und es bestehen gegenwärtig schon vier europäische Schiffswerften, welche Schiffe für Neuholland und für den Wallfischfang bauen. Aber die Hauptaussicht der Einwanderer beruht auf dem Getreidebau, dem das Klima weit angemessener ist, als Neuholland. Je mehr sich die australischen Colonien ausdehnen, um so größer wird ihr Bedürfniß von Korneinfuhr; denn der Gewinn von der Schafzucht ist so groß, daß auf lange Zeit hin nicht daran zu denken ist, daß Neuholland hinlänglich Getreide für sein Bedürfniß bauen werde. Neuseeland hat einen Flächenraum von etwa 60,000,000 englischen Morgen, welche nach der Durchschnittsbevölkerung von Europa 12 bis 15,000,000 Menschen ernähren könnten, während die gegenwärtige Bevölkerung sich nur auf etwa 200,000 Seelen beläuft. Es ist daher hinlänglicher Raum für die Ureinwohner und die neuen Ansiedler, nur ist zu fürchten, daß der weiße und civilisirte Mann auch hier den farbigen verdrängen und vertilgen werde, wie er überall gethan hat, wo er sich in Mehrzahl ansiedelt. Die Association hat dagegen Maaßregeln getroffen, aber die Folge wird zeigen, ob sie hinlänglich sind. Doch hat der Neuseeländer den schwersten Schritt, der von der Barbarei zur Civilisation führt, nicht zu thun; er ist kein Jäger oder Nomade, sondern Ackerbauer, und kann sich daher den neuen Umständen fügen. Hätte bis jetzt kein Europäer die beiden Inseln betreten, so wäre zu wünschen, daß es auch jetzt nicht geschehe; aber der Neuseeländer ist schon seit langer Zeit in Berührung mit dem Auswurf der Weißen, mit entflohenen Sträflingen aus Neuholland, mit entlaufenen Matrosen der Wallfischfänger und mit der rohesten Classe von Capitänen von Kauffahrteifahrern, und der Mißbrauch, den dieses Gesindel mit einem edlen, aber rohen Menschenschlage treibt, ist so schreiend, daß jede regelmäßige Colonie den Eingebornen eher eine Garantie gegen Unterdrückung als eine neue Gefahr darbietet.

Schweiz.

† **Zürich**, 29 April. Eine ganz ähnliche Streitfrage, wie die zwischen der Regierung von Baden und mehreren angränzenden Kantonen obschwebende, ist nun auch zwischen zwei eidgenössischen Kantonen zur Sprache gekommen. Als nämlich das St. Gallen'sche Kloster Pfäffers aufgehoben wurde, machte die Regierung von Graubünden Ansprüche auf diejenigen Klostergüter, welche auf bündnerischem Gebiete liegen, und legte auf dieselben Sequester. Diese Maaßregel — welche dem bei verschiedenen Gelegenheiten anerkannten Grundsatze, daß die Hinterlassenschaft eines Klosters keineswegs als herrenloses Gut zu behandeln sey, sondern der Kirche oder respective dem Fiscus des Staates zugehöre, welchem auch das Kloster, so lange es bestand, einverleibt war, widerspricht einem Grundsatze, der praktisch von vielen neuern Staaten bei mehreren Gelegenheiten, und auch von mächtigen Staaten gegen schwächere, wie von dem Kaiser von Oesterreich gegen die Schweiz, beachtet wurde — hat denn bei der St. Gallen'schen Regierung großen Unwillen und Gegenmaaßregeln hervorgerufen, welche ihrerseits hinwieder das bestehende Recht verletzen. Der Regierungsrath von St. Gallen hat nämlich am 17 April d. J. auf die im Gebiete des Kantons St. Gallen befindlichen Liegenschaften, so wie auf die hypothekarisch versicherten Guthaben von Bürgern und Corporationen des Kantons Graubünden Sequester gelegt, und so an Privaten und Privateigenthum die Schuld zu rächen gesucht, welche seiner Ansicht nach die Regierung von Graubünden auf sich geladen hat. Ein solches Verfahren würde schon zwischen zwei ganz fremden, feindselig gestimmten Staaten unerhört erscheinen, wie viel mehr unter verschiedenen Ständen Eines Staates, unter Bundes- und Eidgenossen. Der Kanton Thurgau, welcher durch den Sequester, den Baden auf die thurgau'schen Klostergüter im Gebiete des Großherzogthums gelegt hat, sich nicht minder empfindlich verletzt fühlen mußte, ging doch in seiner Gegenmaaßregel, und mit Recht, nicht weiter, als daß er die badenschen Staatsgüter in Thurgau ebenfalls unter Sequester stellte. Das Beste an der Sache ist übrigens, daß der Streit zwischen St. Gallen und Graubünden wohl durch das eidgenössische Recht bald entschieden seyn wird, während die Verhandlungen zwischen Baden und den Schweizer Kantonen sich noch mehr in die Länge ziehen können.

Digitized by Google

MANIFESTO.

S. A. I. e R. il GRANDUCA, nostro Signore, si è degnato colla di Lui benigna Risoluzione Sovrana del 14 corrente, di concedere ai sottoscritti Cav. Priore Emanuelle Fenzi di Firenze, e Pietro Senn e C. di Livorno quanto essi uniti in Società a quest' effetto implorarono colla loro supplica del 12 dello stesso mese, cioè: il Permesso di raccogliere per mezzo di Azioni il capitale bisognevole ad intraprendere, compire ed attivare una Strada di ferro da Firenze a Livorno, per interesse d'una Società Anonima da formarsi a suo tempo all' indicato oggetto; come pure di fare intanto per loro conto, rischio, pericolo e spese gli studi occorrenti, valendosi di abili ed esperimentati Ingegneri: ed ultimati questi studi, di presentare al Real Governo il relativo progetto di esecuzione, implorando in vista di ciò la preferenza, se l' I. e R. A. S. si determinerà ad autorizzarne la Costruzione, e ne troverà ammissibili le condizioni.

I sottoscritti perciò offrono a tutti quelli che vorranno partecipare alla sopraddetta Sovrana graziosa Concessione, i seguenti patti e condizioni, cioè:

I. Il Capitale occorrente a detta Intrapresa venendo approssimativamente calcolato ammontare a Trenta Milioni di Lire Toscane, verranno per questa somma emesse Trentamila Promesse di Azioni di Lire Mille per ciascheduna, e tali Promesse verranno staccate da una matrice, e firmate da ambedue i sottoscritti Soci; e siccome questa operazione richiederà un certo lasso di tempo, così verranno rilasciate per ora delle ricevute provvisorie alla ripresentazione delle quali nel termine di trenta giorni verranno consegnate le suddette Promesse di Azioni, quali saranno in arbitrio dei Concorrenti, o al Portatore, o nominative, ed in quest' ultimo caso senza responsabilità della verificazione della gira stessa, qualora non esista preventiva opposizione.

II. Nell' atto della domanda i Concorrenti pagheranno il dieci per cento della somma nominale, per la quale vorranno interessarsi, nelle mani dei due sottoscritti Soci, i quali erogheranno questi versamenti in un deposito da farsi in una pubblica Cassa, e negli studi occorrenti per l'esecuzione della detta strada. I detti versamenti saranno fruttiferi al quattro per cento l'anno a carico della Società, a incominciare dal primo Maggio prossimo venturo.

III. Tutte le spese necessarie per i detti studi, e tutte le altre relative alla sopraddetta operazione saranno a carico, prorata, delle Azioni respettive.

IV. I sottoscritti Soci si sono obbligati, nel più breve spazio possibile, ed al più lungo nel termine di diciotto mesi, decorrenti dal primo Maggio prossimo, di rendere ultimati i sopraddetti studi, e di presentare all' I. e R. Governo il progetto di esecuzione, e gli statuti della Società Anonima da costituirsi; quali dovranno esser redatti sulle basi stesse che hanno servito di norma ad altre intraprese consimili.

V. L' emissione delle Promesse di Azioni, rappresentate provvisoriamente dalle sopraindicate ricevute, si farà al pari, ed avrà principio il 27 corrente in una stanza, destinata a quest'effetto nel Banco della Ragione Emanuelle Fenzi e C., posto in questa città, sulla Piazza del Granduca, dalle ore nove della mattina alle ore tre pomeridiane, e così proseguirà in tutti i giorni non festivi.

VI. A forma delle Sovrane benigne disposizioni, dovendo una sesta parte, ossia un capitale di cinque milioni di Lire rappresentato da cinque mila promesse di Azioni di Lire mille ciascheduna, essere riservato per i sudditi Toscani e per gli Esteri domiciliati in Toscana, che volessero prender parte all' Impresa, resta perciò stabilito, che la prima emissione si farà a loro vantaggio; ma attese le moltiplici domande che sono già state avanzate, non si accorderanno al medesimo nominativo più di cinquanta azioni, ossia un capitale nominale di Lire cinquantamila. Ciascuno dei Concorrenti firmerà il registro di domande che a tale effetto sarà preparato, pagherà il dieci per cento di anticipazione prescritto all' Art. II, e ritirerà la ricevuta mediante la quale nel termine di trenta giorni gli verranno consegnate le Promesse d'Azione.

VII. I sottoscritti Soci si riservano trecento Azioni industriali gratuite di Lire mille l' una a loro disposizione per ricompensare servigi che saranno stati resi nel compimento di questa Intrapresa.

VIII. Se il Capitale raccolto fosse esuberante per questa Intrapresa, non si potrà percepire dai Concorrenti che quella porzione di sborso che occorrerà per il compimento della medesima.

IX. Se all' opposto, dopo che il progetto di esecuzione sarà approvato, e posta in vigore la Società Anonima, fosse riconosciuto che il capitale raccolto non è sufficiente, o per cagione della doppia via che fosse creduta opportuna, o di un maggior numero di ramificazioni che fossero stimate utili, potrà la Società Anonima autorizzare i sottoscritti Soci ad emettere quel maggior numero di Azioni che Essa crederà opportuno.

X. Non potrà essere domandato veruno nuovo sborso finchè S. A. I. e R. non avrà dichiarata la sua volontà, sulla costruzione della strada, e non ne abbia approvato il progetto, e non sia costituita la società anonima che dovrà incaricarsene.

XI. Se non piacesse a S. A. I. e R. di autorizzare la costruzione della strada, o che per altro qualunque imprevisto evento il progetto d' esecuzione non potesse avere il suo effetto, verrà rimborsato ai Portatori delle Promesse di Azioni i dieci per cento anticipato, meno le spese occorse per li studi ed altre spese amministrative, da giustificarsi in forma legale ad ogni richiesta delle parti interessate.

XII. La Società Anonima, allorchè sarà costituita, avrà diritto di decretare che quelli Azionisti che non sodisfacessero alle respettive rate due mesi dopo che venissero richieste con quella solennità e pubblicità che stabilirà, s' intendino decaduti da ogni diritto; e perdino l'anticipazione sborsata, quale dovrà andare a benefizio della Società in generale. Lo statuto che verrà approvato dal Real Governo farà legge, ed obbligherà tutti li Azionisti.

Questa Intrapresa presenta i più grandi vantaggi, e secondo tutti i calcoli che sono stati fatti, poche linee in Europa possono presentar maggior convenienza di questa. La nuova strada che la Sovrana Munificenza ha già portato al suo termine e che da Firenze, in breve tempo conduce all' Adriatico, venendo connessa con un servizio di battelli a vapore da Trieste al porto più vicino al suo sbocco, potranno passeggeri o merci in quarant' ore circa andare da Livorno a Trieste e viceversa, e la sua central posizione in Italia ne assicura anche per molti altri lati la prosperità.

Firenze, 24 Aprile 1838.

I due Socj del Progetto da farsi per la costruzione d' una strada di ferro da Firenze a Livorno

E. Fenzi — Pietro Senn & Comp.

Digitized by Google

[1441]

NEUE MUSIKALIEN

im Verlage von N. Simrock in Bonn a. R. Jubilate 1838.

Banck, C., Op. 19. Lieben-Glück und Schmerz, für Gesang und Piano. Nr. 1. Zwischen Blumen schlaf' ich. 2. Komm' zum Garten. 3. Ist mir so still und bang. 4. Das Posthorn schmettert. 1 fl. 36 kr.

Czerny, Ch., Op. 454. 18 Rondeaux et Variat. sur des thèmes fav. composés à l'usage des élèves avancés, Nr. 1. Walse de Preziosa de Weber. 42 kr.

— Nr. 2. Zigeuner-Tanz de Preziosa de Weber. 42 kr.

— Nr. 3. Thème de l'Op.: Anna Bolena de Donizetti. 42 kr.

— Nr. 4. 2 thèmes de Zauberflöte de Mozart. 42 kr.

— Nr. 5. Menuet de Don Juan. 42 kr.

— Nr. 6. Will einst das Gräflein, de Figaro. 42 kr.

— Nr. 7. Zauberflöte: Das klinget so herrlich. 42 kr.

— Nr. 8. Don Juan: La ci darem la mano. 42 kr.

— Nr. 9. Tancredi: Di tanti palpiti. 42 kr.

— Nr. 10. Thème de Zampa de Herold. 42 kr.

— Nr. 11. La Muette di Portici. 42 kr.

— Nr. 12. O seht, schon strahlt der Morgen. 42 kr.

— Nr. 13. Le bal masqué de Auber. 42 kr.

— Nr. 14. Le bal masqué de Auber. 42 kr.

— Nr. 15. Soave immagine d'amor, de Mercadante. 42 kr.

— Nr. 16. Cavatina: Se m' abbandoni. 42 kr.

— Nr. 17. Stanco di più combattere de Martini. 42 kr.

— Nr. 18. Voi mirate la si bel giorno de Ricci. 42 kr.

— Op. 458. 3 Rondeaux à 4 mains Nr. 1. Der Wachtelschlag. 56 kr.

— Nr. 2. Das Glück der Freundschaft. 56 kr.

— Nr. 3. Was zieht mir das Herz so? 56 kr.

— Op. 460. Rondeau: Des Adlers Horst. 56 kr.

— Op. 470. Souvenir du Rhin, Fantaisie brillante sur plusieurs motifs nationaux du Rhin p. Piano. 1 fl. 24 kr.

— Op. 475. Rondeau élégant sur une Romance franç. 1 fl. 10 kr.

— Op. 482. Invitation à la Danse, Divertissement élégant. 56 kr.

— Op. 485. 2 Esquisses caractéristiques: Nr. 1. Allegretto Sentimental. 42 kr.

— Nr. 2. Allegro passionato. 56 kr.

— Op. 487. Rondeau brillant sur la Marche du mariage du Duc d'Orléans de Rossini p. Po. 1 fl. 10 kr.

— Marche du Couronnement de S. M. Victoria, reine de Brétagne p. Po. à 4 mains. 56 kr.

— — p. Piano seul. 35 kr.

— Op. 489. Pas redoublé de S. M. Victoria p. Po. 35 kr.

— Op. 490. Intr. et Variat. brill. s. le Galop. fav. di Lucia de Lammermoor de Donizetti p. Po. 1 fl. 24 kr.

— Op. 491. Rondeau brill. sur des Walses fav. de Lanner. 1 fl. 10 kr.

— Op. 492. La Rose. Variat. brill. sur des motifs de Rosa-Walzer de J. Strauss. 1 fl. 10 kr.

Bériot, C. de, 12 Mélodies italiennes p. Violon et Piano Nr. 1 — 6 à 42 kr.

Bellini, V., Vaga luna che inargenti, Silbermond mit bleichen Strahlen, Romanzetta. 18 kr.

Caraffa, M., Duetto f. 2 Sopran: Sempre più t'amo — Dir allein m. Po. 28 kr.

Damcke, 6 Gesänge mit P.-Forte Op. 9 und Op. 11 à 1 fl. 10 kr.

Fesca, C. A., Op. 1. Rondeau brill. p. Po. av. Orch. 3 fl. 44 kr.

— — Dasselbe für Piano solo 1 fl. 24 kr.

Händel, 6 Chöre f. P.-Forte à 4 mains par Czerny 1 — 6 à 35 kr.

Herz, Hy., Op. 13. Variat. sur un air Tyrolien fav. à 4 mains. 2 fl. 6 kr.

— Op. 38. Sul margine d'un rio, Variat. à 4 mains. 1 fl. 24 kr.

— Op. 39. 3 airs variés, Nr. 1. Air français, Nr. 2. La Suissesse au bord du lac. Nr. 3. Air Ecossais à 4 ms. à 1 fl. 10 kr.

— Op. 48. Variat. brill. av. Intr. et Finale alla militare de la Violletto de Caraffa à 4 ms. 2 fl. 6 kr.

Hunten, Fr., Op. 30. 4 Rondeaux à 4 mains Liv. 1 et 2. 1 fl. 10 kr.

Hunten, P. E., Op. 56. Variat. s. u. Walse fav. de Strauss: Souvenir de Berlin. 56 kr.

— Op. 57. Rondo s. u. Walse: Das Leben ein Tanz 42 kr.

— Op. 58. Variat. s. u. Walse: Mein schönster Tag in Baden. 56 kr.

Felix Mendelssohn Bartholdy, Op. 38. 6 Lieder ohne Worte, 3s Heft à 4 mains. 2 fl. 6 kr.

— Op. 39. 3 Motetten für weibliche Stimmen m. Orgel- oder P.-Forte-Begl. 1s Heft 56 kr., 2s Heft 1 fl. 38 kr., 3s Heft 1 fl. 52 kr.

— — Die Singstimmen dazu. Nr. 1. 28 kr., Nr. 2. 56 kr., Nr. 3. 1 fl. 38 kr.

— Ouverture p. Orchestre z. Orat. Paulus. 3 fl. 30 kr.

Mozart, Händel & Bach, 6 Fugen für Pianoforte. 1 fl. 24 kr.

Osborne, Op. 16. Air fav. varié de Anna Bolena p. Po. 1 fl. 24 kr.

Rietz, Jul., Op. 8. 12 Gesänge mit P.-Forte-Begl. 1s u. 2s Heft à 1 fl. 24 kr.

Spohr, L., Op. 98. Hymne f. 4 Chor u. 4 Solostimmen m. Orch. Partitur. 5 fl. 36 kr.

— Op. 98. Hymne, Clavierauszug 2 fl. 20 kr.

— Op. 98. Hymne. Die vier Singstimmen dazu. 1 fl. 24 kr.

[1433] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim. von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1459] **Wohlfeile**

medicinische Zeitschrift.

Fr. Nasse, Zeitschrift für psychische Aerzte, in Verbindung mit Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke, Hoffbauer, Hohnbaum, Horn, Maaß, Pienitz, Ruer, Weiß u. A. gr. 8. 1r u. 2r Jahrg. à 4 Stücke für das Jahr 1818 und 1819.

Dessen Zeitschrift mit besonderer Rücksicht auf den thierischen Magnetismus, in Verbindung mit v. Eschenmayer, Grohmann, Haindorf, Hayner, Heinroth u. A. gr. 8. 3r bis 5r Jahrg. à 4 Stücke, für das Jahr 1820 bis 1822.

Ladenpreis: 12 Thlr. — herabgesetzter Preis: 4 Thlr.

Dessen Zeitschrift für Anthropologie. Als Fortsetzung der Zeitschrift für psychische Aerzte. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. gr. 8. 6r bis 9r Jahrg. à 4 Stücke für das Jahr 1823 bis 1826.

Ladenpreis: 20 Thlr. — herabgesetzter Preis: 6 Thlr. 16 Gr.

Herabgesetzter Preis für alle 9 Jahrgänge: 9 Thlr.

Für diesen Preis sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes vollständige Exemplare zu erhalten.

☞ Ueber eine Sammlung von 508 naturhistor. und medicinischen Schriften zu bedeutend wohlfeilen Preisen, ist durch alle Buchhandlungen ein besonderes Verzeichniß gratis zu erhalten.

Leipzig, im März 1838.

Karl Cnobloch.

[1307–12]

Zur Neu-Subscription

auf das

UNIVERSUM.

Viele Prachtwerke, eins prächtiger als das andere, hat die Zeit kommen, glänzen und verschwinden sehen. Ein *einziges* gibt es, welches Bestand hat. Es heißt die *Welt*, das **Universum**, und sein Verfasser und Herausgeber ist — **Gott.**

Zu sehen Alles, was dieses Universum enthält, ist keines Sterblichen Loos. Nicht einmal der Gedanke kann es erfassen, und es im *Bilde* als ein *Ganzes* darzustellen ist unmöglich. Trotzend den kühnen Anmaßungen des menschlichen Geistes steht Gottes Prachtwerk da — unnachahmlich, unerreichbar, unergründlich.

Nur *Theile* desselben durch Kunst und Wort in einzelnen Gemälden darzustellen, will *mein* Werk versuchen, und wenn ich es vermocht habe und ferner vermag, durch solche einzelne Darstellungen bei dem Beschauer und Leser eine Ahnung vom großen *Ganzen* zu erwecken und ihn mit dem *größern* Herausgeber zu befreunden – so betrachte ich meinen Versuch als gelungen. In dieser Beziehung verstehe man den für dieses vergängliche Werk gebrauchten Namen **Universum,** welches sich zu jenem bleibenden verhält wie der Schatten des Sonnenstäubchens zu den ewigen Sternen.

Meyer.

Der eben beginnende **fünfte** Jahrgang dieses von der gebildeten Welt*) mit immerfort *steigendem* Beifall aufgenommenen Werkes macht, wie alle frühern, *ein selbstständiges Ganze* aus, wodurch Jedem, der am UNIVERSUM *Theil zu nehmen wünscht, Gelegenheit* gegeben ist, dieß durch

Subscription auf den fünften Jahrgang

zu thun, **ohne** daß ihm eine Verpflichtung oder Nothwendigkeit obläge, auch die frühern Jahrgänge zu kaufen.

Zur *Bequemlichkeit* aber für *diejenigen*, welche sich die frühern Bände *ebenfalls* anschaffen wollen, um das schöne Werk *ganz complet* zu besitzen, haben wir kürzlich, vom ersten Heft an, eine **neue Auflage** mit zum Theil neuen Stahlstichen veranstaltet, und solche kann, nach Belieben entweder auf Einmal oder

in monatlichen Lieferungen von vier Heften

bestellt und durch jede Buchhandlung bezogen werden. — Der **Preis** bleibt unverändert 5⅓ Groschen sächs. od. 7 Silbergr. preuß. Cour. od. 24 Kreuzer rhein. oder 22 Kreuzer Conv. Mze. für jedes mit 4 *Stahlstichen* der *besten* Künstler geschmückte *Monatsheft*.

Subscribenten-Sammler haben auf 10 Exemplare überall ein Freiexemplar zu fordern.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, April 1838.

*) Meyers Universum erscheint gegenwärtig in 11 Sprachen.

Bibliographisches Institut.

[1492]

Transport! — Eisenbahnen!

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Frage über Eisenbahnen in der ganzen Welt, namentlich aber jetzt in Deutschland gefunden hat, ist es gewiß von der größten Wichtigkeit, daß ein Mann, dem die vielfachsten Erfahrungen und die gründlichsten Kenntnisse über diesen Gegenstand nicht abgesprochen werden können, seine Resultate mittheilt. Dieß ist in der eben bei Hammerich in Altona erschienenen Schrift des Hrn. **Fr. List** (nordamerikanischen Consuls zu Leipzig) geschehen, welche

Das

Deutsche National-Transport-System

in volks- und staatswirthschaftlicher Beziehung

von **Fr. List,**

Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Leipzig.

betitelt, und in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz rc., in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung, in Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben für 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. zu haben ist.

gr. 8. Altona, Hammerich. geh.

[1500] Im Verlage von **Ch. Th. Groos** in **Karlsruhe** ist so eben erschienen und beim Unterzeichneten, so wie in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Contorwissenschaft

von **L. C. Bleibtreu,**

Professor und Director der Handelsabtheilung der großherz. bad. polytechn. Schule in Karlsruhe.

Zweiter Abdruck in 8 Lieferungen. **Preis jeder Lieferung 54 kr. oder 12 gGr.**

Von je 4 Wochen zu 4 Wochen erscheint regelmäßig eine Lieferung, und dürfte demnach das Ganze bis zum Monat October d. J. den resp. Abnehmern mit Bestimmtheit zugesichert werden. Ausführliche Anzeigen, den Inhalt des Werks betreffend, werden mit Vergnügen gratis verabreicht.

Augsburg, im April 1838.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

In München in der Hofbuchhandlung, in Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben.

[1543] So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen zur Fortsetzung versendet:

Bley, Dr. L. F., Fortschritte und neue Entdeckungen im Gebiete der Chemie, Pharmacie und den damit verbundenen Hülfswissenschaften. Für Chemiker, Apotheker, Techniker und Alle, welche sich für diese Wissenschaft interessiren und aus ihren Fortschritten Nutzen ziehen wollen etc. gr. 8. geh. des IIten Bandes 3s Heft. 18 gr. (22½ Sgr.)

Das vierte Heft wird zu Johannis dieses Jahres fertig.

Halle, 20 April 1838.

C. A. Kümmel.

[1561] Wir machen das Publicum, welches sich für Eisenbahnen interessirt, aufmerksam, daß so eben in Leipzig ein

Memoire

des

Hrn. Ritter v. Gerstner

erschienen sey, worin nebst einem umständlichen Bericht über den Stand der Zarskoje-Selo-Bahn auch noch sehr lehrreiche, auf der Erfahrung der bisher ausgeführten Bahnen beruhende Thatsachen angeführt sind, aus welchen Jedermann die Bilance einer Eisenbahnunternehmung verlässiger zu ziehen im Stande ist, als dieß nach den bisher über diesen Gegenstand erschienenen Schriften möglich war. Das Memoire enthält nebst dem Texte noch eine Karte und 19 Beilagen, und ist durch alle Buchhandlungen zu dem Preise von 12 Groschen zu beziehen.

[1554] So eben ist im Verlage des Unterzeichneten erschienen:

Erste Eindrücke eines Laien auf der Leipziger Kunstausstellung im Herbst 1837. Von *Heinrich Paris.* gr. 8. elegant br. 12 gr.

Da das kunstliebende Publicum dem Erscheinen dieses gehaltvollen Schriftchens mit Verlangen entgegen sah, so fühle ich mich zu einer nochmaligen Empfehlung desselben veranlaßt, um so mehr, da der geistreichen Behandlung des Stoffes die gefällige äußere Form vollkommen entspricht.

Leipzig, im April 1838.

B. G. Teubner.

[1528–29] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein gebildeter, in den besten Jahren stehender Mann, im mercantilischen und Rechnungsfache sehr gewandt und erfahren, welcher geläufig italienisch und französisch spricht, ganz Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien mehrmals bereiste, wünscht als Geschäftsführer bei einer Fabrik, bei einer Herrschaft als Majordomo oder eine dergleichen Anstellung zu erhalten.

Derselbe wäre auch geneigt, mit hohen Herrschaften auf Reisen zu gehen, wo er wesentliche Dienste leisten könnte; über seine Solidität kann er sich durch die besten Empfehlungen von hohen Personen genügend ausweisen.

Man melde sich gefälligst in frankirten Briefen unter der Chiffer A. B. an die Expedition dieses Blattes.

[1520] **Es werden einige schöne Ritter- und Oekonomiegüter in Bayern zu kaufen gesucht, und Verkaufsliebhaber eingeladen, die Anschläge und Beschreibung nebst Preisen einzusenden an das Commissions-Bureau von**

J. P. Fr. Hoffmann

in Erlangen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der drei Hefte jedes Semesters auch vierteljährig für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 125.** 5 Mai 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. — Spanien. Neue Beleidigungen der Königin. — Großbritannien. Das Budget des Feldzeugmeisteramts. Lord J. Russel über die an Spanien abgegebenen Gewehre. — Frankreich. — Niederlande. Spinelli geht nach Rom ab. Eine preußische Truppenabtheilung zieht gegen einen in Straßen (Luxemburg) errichteten Freiheitsbaum aus. — Italien. Briefe aus Neapel (der König im Lager) und Rom (Ankunft des Großherzogs von Toscana und des Prinzen Johann von Sachsen). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Marheineke gegen Görres. Näheres über den abermaligen Widerruf des Hrn. v. Dumin, so wie über die bei Pfarrer Binterim gefundenen Briefe des Caplans Michelis. — Rußland. Festsetzung der Abreise des Kaisers und der Kaiserin. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Aegypten. Auch das Journal de Smyrne bestätigt jetzt die Niederlage der Drusen. — Persien. Herat gefallen. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausw. Beil. Die Zeitgleichung und die Uhren. — Canada und die Vereinigten Staaten. — Brief aus London über die Stellung der Tories. — Ueber die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina.

Datum der Börsen: London 18; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 30; Amsterdam 28 u. 29 April; Frankfurt a. M. 1 u. 2 Mai.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Blättern von Halifax bis zum 2 April zufolge hat die einschlägige Committee der Legislatur des Staates Maine in einem Bericht über die streitige nordöstliche Gränze begutachtet: „Da nicht zu hoffen ist, daß Großbritannien den gerechten Ansprüchen Maine's nachgeben werde, so lange dieß durch Hinausschiebung und diplomatische Künste vermieden werden kann, so erachten wir es für die gebieterische Pflicht der Generalregierung, die Gränzlinie nach dem Vertrag von 1783 ziehen zu lassen, und unser Staat verlangt die baldige Bewerkstelligung dieser Maaßnahme."

Spanien.

** Madrid, 23 April. Der Infant Don Francisco ist ohne Unfall in Villacastin angekommen, und wird heute in Alcazastillen übernachten. Die exaltirte Partei ist über diese Abreise erbittert. Heute früh fand man auf dem Constitutionsplatze schändliche Plakate gegen die Königin-Regentin. Einer der Agenten der Partei soll sich in den Händen der Justiz befinden. Der Gerant des Guardador wurde wegen seines gegen die Königin gerichteten verläumderischen Artikels zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt.

Großbritannien.

London, 28 April.

Unterhaussitzung vom 27 April. Sir Hussey Vivian, der Generalfeldzeugmeister, legt das Artilleriebudget vor. Daßselbe zeigt eine Erhöhung des Voranschlags von 9171 Pf. Sterl. wegen der nach Canada abgegebenen Artillerieverstärkung. Der ministerielle Redner bemerkt, wie die Verwendung von Artilleristen im auswärtigen Dienst den Effectivstand dieser Waffe im Inland sehr vermindert habe; so seyen in dem Artilleriedepot zu Woolwich nur 521 Mann, obgleich dort der tägliche Dienst 226 Mann in Anspruch nehme. 5 Compagnien sind neuerlich nach Canada, 1 nach St. Kits und 1 nach Bermuda abgegangen. Ein Credit von 28,388 Pf. St. über den vorjährigen Betrag wird ferner für die Unterhaltung der Festungen und Casernen im Inland wie in den Colonien verlangt. Dabei wird bemerkt, der Staat habe für 605 größere und kleinere Festungswerke mit 7247 Kanonen zu sorgen, und es sey zu verwundern, daß ihre Unterhaltung nicht mehr koste. Der Mehrvoranschlag für Irland ist 5000 Pf.; im vorigen Jahre betrugen die einschlägigen Ausgaben für dieses Land 45,008 Pf.; für das laufende Jahr werden sie auf 50,000 steigen. Für die Waffenvorrathshäuser wird ein Zuschuß von 15,000 Pf. verlangt. Dieser sey nöthig, bemerkte Sir H. Vivian, einmal weil sehr viele Flinten des Militärs unbrauchbar geworden, und dann weil in den Waffen der Armee, nach dem Beispiel anderer Staaten, mancherlei Verbesserungen einzuführen seyen, zu welchem Ende eine eigene Committee niedergesetzt sey. Er wisse wohl, daß das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny (Hume) gegen jede Vermehrung der Waffenvorräthe sey; auch stimme er darin mit ihm überein, und seit dem Jahre 1815 seyen die während des großen Kriegs aufgehäuften Magazine um einen Betrag von 2 Millionen Pf. St. an Werth reducirt worden. Ein Zuschuß von weitern 15,000 Pf. St. wird gefordert für anzufertigende 68pfünder, die auf Weisung der Admiralität bestellt worden seyen. Der reine Mehrbetrag der Ausgaben für das laufende Jahr ist 50,205 Pf., obwohl das diesjährige Budget das vorjährige um 118,708 Pf. überschreitet; von letzterer Summe kommen aber beträchtliche Reductionen in andern Posten, namentlich im Commissariatswesen, in Abzug. Als Beweis, wie das Feldzeugmeisteramt bemüht sey, in seinem Departement Ersparungen einzuführen, erwähnt Sir Hussey, daß bloß an den beiden Arsenalen im Tower und zu Woolwich seit 1830 52,000 Pf. St. erspart worden seyen. Uebrigens seyen die Geschäfte dieses Departements so weitläuftig, daß ihm persönlich in Einem Jahre 1500 Documente vorgelegt und 7000 Briefe zugesandt worden seyen; das Manual des Bureau's aber sey für Ein Jahr 13,767 Seiten stark. Bei einem solchen Geschäftsumfang lasse sich das Personal dieses Amtes nicht weiter vermindern.

Digitized by Google

Schließlich beantragte der Redner das erste Votum, nämlich 6,408 Pf. für den Feldzeugmeister und das übrige Hauptpersonal des Departements. Hr. Hume erhebt sich mit Nachdruck gegen das, wie er es nannte, eben so kostspielige als mangelhafte System, das die Regierung in der Leitung des Feldzeugmeisteramts unabänderlich aufrecht erhalten wolle, und bei welchem Ersparungen unmöglich seyen. Es ließe sich, meint er, um ein Bedeutendes vereinfachen. Uebrigens lobt er das brittische Geniecorps, welches er als das beste in der Welt bezeichnet; dagegen habe das französische, das belgische und das preußische Heer bessere Flinten, als der englische Soldat. Hier sey es allerdings eine falsche Oekonomie, lieber 19 Sh. für eine schlechte, als 35 Sh. für eine gute Muskete auszugeben; wohl aber seyen die verlangten 5 neuen Artilleriecompagnien unnöthig, und thöricht sey es, Soldatenmäntel in den Magazinen aufzuspeichern, um sie von den Motten fressen zu lassen. Nach einiger weitern abspringenden Discussion wurde dieser, so wie die übrigen Posten des Budgets votirt. Auf eine Frage von Sir R. Peel erörterte Lord J. Russell, die spanische Regierung habe kraft des Quadrupelvertrags 100,000 Flinten von England verlangt, und diese seyen nach Spanien geschickt worden; nun läugne die Madrider Regierung diese ganze Zahl empfangen zu haben, und habe neulich die Nachsendung der Differenz verlangt, was die englische Regierung jedoch abgeschlagen. Ohne Zweifel sey die spanische Regierung von einigen ihrer untergeordneten Agenten betrogen worden, deren unzuverlässiger Charakter nur allzuwohl bekannt sey. Sir R. Peel meinte, ein Theil dieser Flinten sey wohl irre gegangen, und habe seinen Weg zu Don Carlos gefunden. (Gelächter.)

Am 25 April fand in Birmingham eine sehr zahlreiche und ansehnliche Versammlung von Kaufleuten und Fabrikanten statt, um zu berathen, wie die von Th. Hawkes Esq. neulich ins Unterhaus eingeführte Bill am besten unterstützt werden könne, welche brittische Fabricate gegen den immer mehr überhand nehmenden Betrug ausländischer Fabricanten, die ihre eigene Waare mit dem Namen englischer Meister bezeichnen, und dadurch die englischen Fabricate in Mißcredit bringen, zu schützen bezweckt. Th. Hawkes Esq. wohnte der Versammlung bei. Es ward eine dießfallsige Petition an das Parlament beschlossen.

Am 27 gab Fürst Esterhazy im österreichischen Gesandtschaftshotel ein großes Diner, zu welchem der Herzog von Wellington und sein Sohn, der Marquis v. Douro, der italienische Fürst Odescalchi, die Herzogin v. Canizzaro, Graf und Gräfin Bathyany, Graf und Gräfin Charinski, Baron Lebzeltern u. s. w. eingeladen waren.

(M. Chronicle.) Senhor Carvalho ist mit seiner Familie nach Lissabon abgereist; man glaubt in der City sehr allgemein, er werde seinen früheren Posten als Finanzminister wieder übernehmen.

Frankreich.

Paris, 30 April.

(Moniteur.) Der Obrist v. Fleischmann hat dem König in einer Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen überreicht. Nach der Audienz bei dem Könige wurde der Gesandte zu der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie geführt.

Der König hat aus Anlaß seines Namensfestes den Schiffscapitän Hrn. v. Bougainville zum ersten Gegenadmiral, den Schiffscapitän Hrn. Baudin zum zweiten Gegenadmiral ernannt. Auch wurden mehrere Schiffscapitäne, Corvettencapitäne und Schiffslieutenants ernannt.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 30 April den Entwurf der Anwendung des Pensionsgesetzes für die Officiere der Land- und der Seearmee auf die Verwaltungsbeamten, und kam damit bis zum fünften Artikel.

(Bon Sens.) Die mit Prüfung des Vorschlags wegen einer Pension von 100,000 Fr. für die vormalige Königin von Neapel beauftragte Commission hatte sich am 28 April versammelt. Der Conseilpräsident, Hr. Barthe, und Hr. v. Montalivet fanden sich ebenfalls ein, und suchten bei den verschiedenen Mitgliedern der Commission die gegenwärtig die Sache beherrschende Rechtsfrage auszuscheiden, und sie auf einen bloßen Act der Nationalfreigebigkeit für die Familie Napoleons zurückzuführen. Unter den Gründen, welche Hr. v. Montalivet anführte, war die Errichtung der Statue Napoleons u. s. w. Alles dieß schien aber der Commission nicht hinreichend überzeugend, um die Familie Orleans von den der Familie Murat schuldigen Entschädigungen frei zu sprechen. Wahrscheinlich wird sie bei Anerkennung der persönlichen Schuld, trotz der Einwendungen der Krone, auf die Verweisung der Frage an die Tribunale antragen. Dieß ist wenigstens die Ansicht der Rechtsgelehrten der Kammer.

Das von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz über die Friedensgerichte besteht aus 22 Artikeln, welchen folgende zwei Hauptverfügungen zu Grunde liegen: „Es bestimmt den Werth der Streitfragen, worüber die Friedensrichter in letzter Instanz zu sprechen haben, bis auf 100 Fr.; es stellt ferner unter ihre Gerichtsbarkeit, mit Vorbehalt der Appellation, alle Processe, worüber die Tribunale erster Instanz ein letztes und absolutes Urtheil sprechen. Der Friedensrichter, der sich an der Quelle der Streitfragen als Billigkeitsrichter befindet und als Vermittler auftritt, spielt eine höchst wohlthätige Rolle: er richtet erst, wenn es ihm nicht gelingt, zu versöhnen. Von 510,000 Processen, die im Jahr 1835 vor die Friedensgerichte kamen, sind 82,000 durch freiwilliges Erscheinen und ohne Processform und 250,000 ohne Appellation abgemacht worden. Nur 394 Processe sind zu Procedur den Tribunalen erster Instanz vorgelegt worden, und diese haben nur 1206 Urtheile abgeändert.

Die meisten Journale enthalten bittern Tadel über die Ordonnanz, welche Ursache des Processes und der Freisprechung des National gewesen ist.

(Temps.) Der gegen den National geführte Proceß ist ein Fehler. Die Opposition wird sagen, das Ministerium habe deßwegen diesen Proceß eingeleitet. Dieß ist für uns noch kein Grund, denn das Ministerium weiß manche Fehler zu vermeiden. Wir glauben, daß der Conseilpräsident, der recht gut weiß, was sich in der politischen Lage eines Kronprinzen bei unsrer Regierung nicht definiren läßt, klar genug das Nachtheilige einer solchen Debatte eingesehen hat. Wie kann man die Prinzen dem Könige gleichstellen? Man durfte sich nur an die Aeußerung Bossuets gegen den Dauphin erinnern: „Sire, zwischen dem König und Ihnen liegt ein ganzes Königreich.“ Die Freisprechung des National ist eine traurige Bußung für diejenigen, welche zu dieser Maaßregel gerathen haben.

Digitized by Google

(Temps.) Die Rolle der Adjutanten des Königs muß, wenn man ihre Titel erwägt, hauptsächlich darin bestehen, dem König in den Lagern zur Hand zu seyn. Wir können aber nicht wohl einsehen, wie die Communicationen des Königs mit den Kammern zu den Befugnissen ihres Militärdienstes gehören können. Das Königthum und die Kammern befinden sich nicht im Kriege. Zwischen dem Königthum und der Kammer müssen alle Communicationen durch Vermittelung der Minister geschehen. Warum geschieht dieß nicht auf diesem gesetzlichen und natürlichen Wege? Ein Adjutant, welcher einer Kammer die Stunde ihres Empfangs anzeigt, hat das Ansehn, wie wenn er ihr eine Ordre überbrächte.

Das legitimistische Journal l'Europe ward von einer aus den HH. Berryer, Fitzjames, Dreux-Brézé, Pastoret u. s. w. bestehenden Gesellschaft gekauft. Der Gesellschaftsfonds besteht aus 1,200,000 Fr. Hr. Berryer soll für dieses legitimistische Journal den Beistand seiner Feder versprochen haben. Er will seine Artikel mit seinem Namen unterzeichnen.

** **Paris**, 30 April. Noch immer sind die beiden Vorfälle des letzten Sonnabend an der Tagesordnung, denn die Freisprechung des National und die Rede Michels, die dem Publicum fortwährend noch in den Ohren klingen, hatten von einem in demselben Augenblick in der Kammer vorgehenden Ereigniß noch größere Bedeutung erhalten. Ich meine die heftigen Erklärungen von Deputirten aus der Opposition, dem Tiers-Parti und den Doctrinärs zugleich gegen den Versuch des Hofs, mit der Kammer, statt durch die Minister, durch Adjutanten des Königs zu verkehren. Es ist hier derselbe Streit, der sich jetzt bei jeder Gelegenheit wiederholt, des Hofes gegen das Ansehen und die Gewalt der Wahlkammer. Gerade in unwesentlich scheinenden Dingen ist das Selbstgefühl ganzer Corporationen am verletzbarsten, und die größten Ereignisse erfolgen oft aus den unscheinbarsten Dingen, weil ihnen bedeutsame sociale Fragen zum Grunde liegen, ohne daß man sich davon Rechenschaft gibt. Doch Ludwig Philipp hatte stets ein scharfes Auge, und ließ es nie bis zum Aeußersten kommen. — Man erwartet an der hiesigen Bibliothek von Tag zu Tag die Ankunft des Hrn. Bunsen von Rom. Es heißt, derselbe werde sich hier mit Haase und Alexander v. Humboldt zur Bearbeitung und Herausgabe einer Reihe von antiquarischen und ethnographischen Publicationen über Rom, Griechenland (wohin Hr. Haase vor kurzem reiste) u. s. w. verbinden, namentlich da die in der Beschreibung der Stadt Rom, die Hr. Bunsen deutsch mit herauszugeben, enthaltenen schätzbaren Notizen von den französischen Gelehrten eifrig in ihrer Sprache gewünscht werden, während sie vor einer vollständigen Uebertragung des ganzen für ein französisches Publicum zu umfangreichen Werkes zurückschrecken.

Niederlande.

(Journal des Débats.) Ein Ereigniß, das gewissermaßen an die Sache des Grünenwalder Forsts erinnert, und eine neue Verwicklung in der holländisch-belgischen Frage aufregen dürfte, ist in dem Großherzogthum Luxemburg vorgefallen. Man schreibt aus darüber aus Brüssel vom 28 April: „In den letzten Tagen begab sich eine starke preußische Abtheilung (1000 bis 1200 Mann) mit großem Militärpomp nach Straßen, einem im strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg gelegenen Dorfe, und warf den kürzlich daselbst errichteten Freiheitsbaum um. Sie nahm die auf diesem Baum aufgesteckte belgische Fahne hinweg, und brachte sie in die Festung zurück. Dieser Vorfall, der heute von einem Deputirten von Luxemburg in der Repräsentantenkammer erzählt wurde, veranlaßte sehr lebhafte Debatten, die sich mit Ernennung einer Commission zur Berathschlagung über einen Adreßentwurf endigten."

Brüssel, 26 April. Der Abbé Spinelli, der während der Abwesenheit des Nuncius die Geschäfte versah, ist von hier nach Rom abgereist.

Lüttich, 27 April. Man versichert, daß König Leopold den Bischof von Lüttich, Hrn. van Bommel, nach Brüssel beschieden habe, um sich auf die Vorwürfe einer fremden Macht, daß der Prälat mit einem fremden Clerus ungesetzliche Verbindungen unterhalten habe, zu verantworten. Gewiß ist es, daß der Minister v. Theux vor einigen Tagen in Lüttich war, und man versichert, es habe eine lebhafte Unterhandlung zwischen ihm und dem Bischof stattgehabt. (B. Bl.)

*† **Aus dem Haag**, 28 April. Graf v. Westphal, welcher neulich zum Secretär der hiesigen k. preußischen Gesandtschaft ernannt worden, ist hier eingetroffen. — Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, wird in Kassel mit der Prinzessin Albrecht von Preußen, welche auf der Herreise begriffen ist, zusammentreffen.

Italien.

* **Neapel**, 24 April. In der letzten Zeit haben wieder heftige Stürme in unsern Gewässern gewüthet, und das Meer wurde bis in seine Tiefen aufgeregt. Das französische Kriegsdampfschiff Licurque, das vorigen Sonnabend unsere Rhede verließ, um seine Reise nach der Levante fortzusetzen, sah sich genöthigt, am folgenden Morgen in unsern Hafen zurückzukehren, da es der Gewalt des Wetters keinen Widerstand leisten konnte. Ueber das Schicksal der beiden Dampfschiffe, Marie Christine und Sutty, die zusammen in voriger Woche unsern Hafen verließen, um nach Marseille zu gehen, war man ebenfalls mehrere Tage lang sehr bekümmert, da man sie weder in Civita Vecchia noch Livorno ankommen sah, und es gingen viele Gerüchte von ihrem Verluste, als zuletzt die Nachricht kam, daß sie sich beide nach der Insel Ponza geflüchtet hätten; sie hatten mehrere Hundert Passagiere an Bord. — Die Witterung zeigt fortwährend die größten Abweichungen, und man sieht sich von einem Tage zum andern vom Winter in Sommer und dann wieder in Winter versetzt. Dieser Wechsel gibt Stoff zu vielen Krankheiten und eine Art Nervenfieber (Febre petocchiale) rafft gegenwärtig viele Menschen weg. — JJ. MM. der König und die Königin befinden sich dermalen in Capua im Lager. Die Soldaten daselbst werden sich im Naßwerden üben müssen.

* **Rom**, 26 April. Wie man vernimmt, ist das Antwortschreiben des Kölner Domcapitels auf das bekannte Breve des Papstes endlich, mit einigen andern Documenten, in den Besitz des heiligen Stuhls gelangt; dagegen wird die Endresolution des preußischen Hofs in den Angelegenheiten des Bischofs noch erwartet. Man glaubt allgemein, der preußische Minister, Geh. Legationsrath Bunsen, werde noch vor seiner Abreise — welche bereits auf gestern festgesetzt war, aber aus Familienursachen um einige Tage verschoben wurde — den Beschluß seines Hofes dem Cardinal-Staatssecretär überschicken. Davon hängt es natürlich ab, wie man in nächster Zukunft Preußen gegenüber verfahren wird. — Gestern Nachmittag ist der Großherzog von Toscana in

Digitized by Google

Begleitung des Prinzen Johann von Sachsen hier eingetroffen, und in dem Palazzo Firenze (Eigenthum des Großherzogs) abgestiegen. Er hat den Weg hieher über Cività vecchia durch die Maremmen gewählt. Dort sind durch seine wahrhaft väterliche Vorsorge nicht allein gute Wege und Brücken entstanden, sondern es ist auch durch Anlegung von Abzugscanälen diese fruchtbare Landschaft fast trocken gelegt, und die Bewohner derselben, welche von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmen, genießen nunmehr eine gesunde Luft, statt der früher so berüchtigten aria cativa. Der Großherzog wird heute noch mit dem Prinzen von Sachsen, zu Ehren dessen der Fürst Massimo mehrere Fêten veranstalten wird, Sr. Heiligkeit seine Aufwartung machen, und sich nach einiger Zeit nach Neapel begeben, wenn, wie man erwartet, der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, nicht herkommen sollte. — Die Herzogin von Leuchtenberg, die, wie Sie wissen, sich gegenwärtig auf ihren Besitzungen in der Nähe von Ancona aufhält, soll von dem Papst eine Einladung erhalten haben, Rom mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Deutschland.

** **München**, 4 Mai. Seit der Abreise des Hofs ist hier eine merkbare Stille eingetreten. Es geschieht durchaus nichts, was der Erwähnung werth wäre. Das Staatsschiff geht mit gleichförmigem Ruderschlag seine geregelte Bahn, die Politik verstummt, und unsre Neuigkeitskrämer sind in Verzweiflung. Dagegen offenbart sich in den Werkstätten unsrer Künstler fortwährend große Thätigkeit, und manche herrliche Schöpfung ist theils vollendet, theils der Vollendung nahe. Ich will heute der neuesten, wirklich merkwürdigen, Erzeugnisse unsrer Glasmalerei erwähnen. Es sind zwei Gemälde in einem kleinern Maaßstabe. Das eine, eine Copie nach van Eick's herrlichem Bilde in der Pinakothek (Lukas die Marie malend) ist mit unendlicher Pracht der Farbe und mit der größten Vollendung wieder gegeben. Das andere, eine Copie nach einem Frescogemälde von Heinrich Heß in der Allerheiligen-Capelle (Maria auf goldenem Throne sitzend), ist ein gleichgelungenes Werk, und liefert den Beweis, daß in dieser Malerei der größte Schmelz der Tinten, so wie eine vollkommen naturgemäße Farbengebung in allen Theilen möglich ist. Beide Bilder haben die Bestimmung, nach Paris gesendet zu werden. — Morgen beginnt der bekannte Dresdener Schauspieler Pauli einen Gastrollencyclus. Andere Koryphäen für Oper und Schauspiel werden erwartet. — Sonnabend gibt der berühmte Kalkbrenner aus Paris im Odeon ein Concert. — Die Proben zur Oper „die Hugenotten" (hier die Anglicaner und die Puritaner) haben bereits begonnen.

Stuttgart, 1 Mai. Wir entnehmen dem Begleitungsvortrage des geheimen Raths v. Schlayer zu dem Gesetzesentwurfe gegen den Nachdruck in Nachstehendem die Darlegung der Motive, welche dem Entwurfe zu Grunde liegen: „Die Gründe, aus welchen die in Betreff dieses Gegenstandes auf dem Landtag von 1836 getroffene Verabschiedung auf eine provisorische Verkehr, wie das Gesetz vom 22 Jul. 1836 sie ausspricht, sich beschränkte, sind beseitigt, nachdem durch einen am 9 Nov. 1837 abgefaßten Bundesbeschluß die deutschen Regierungen über gleichförmige Grundsätze, nach welchen die im Umfang des Bundesgebiets erscheinenden litterarischen und artistischen Erzeugnisse gegen Nachdruck und Nachbildung geschützt werden sollen, sich vereinigt haben. Der Bundesbeschluß enthält kein ausführliches Gesetz über den Büchernachdruck, sondern stellt Grundbestimmungen auf, deren Entwicklung und Ausführung den Bundesstaaten vorbehalten bleibt, und die der vorliegende Entwurf aufgenommen hat. Es wäre, zumal nach den Verhandlungen, welche über den in Frage begriffenen Gegenstand auf dem Landtag von 1836 stattgehabt haben, überflüssig, die Gründe für Aufstellung eines zeitigen Verbots des Büchernachdrucks umständlich zu entwickeln. Die Fragen: ob der Nachdruck eine rechtlich erlaubte oder unerlaubte Handlung sey? ob es sich daher bei dem Verbot des Nachdrucks von dem Schutze des Eigenthums eines Schriftstellers, oder nicht vielmehr von einem dem Schriftsteller aus dringenden Gründen der Billigkeit und zu Förderung litterarischer Unternehmungen eingeräumten Monopol handle? — sind längst und viel auf dem Gebiete der Wissenschaft erörtert, und es ist, um ein ausschließliches Recht des Schriftstellers auf die Vervielfältigung und den Verkauf seines Werkes zu beweisen, von den größten Denkern aller Scharfsinn aufgeboten worden. Es ist aber, auf so verschiedenen Wegen es auch versucht wurde, bis jetzt keinem gelungen, und wird wohl auch nimmermehr gelingen, die Theorie eines Eigenthums auf — einmal zu Markt gebrachte Gedanken zu begründen, sondern es wird im Gegentheil diese Theorie mehr und mehr als eine unerweisliche anerkannt; wie denn auch alle bestehenden Gesetzgebungen über den Büchernachdruck dem Rechte des Schriftstellers nicht den Begriff des Eigenthums zu Grund legen, nach welchem dasselbe in seiner vererblichen Dauer nicht begränzt seyn könnte, sondern insgesammt eine gewisse Zeit bestimmen, nach welcher das von dem Staat zu Gunsten des Verfassers gehandhabte Verbot des Nachdrucks zu wirken aufhört. Es kann daher von einem natürlichen Rechte des Schriftstellers auf den immerwährenden Alleinverkauf seiner Werke wohl nicht die Frage werden. Für die Aufstellung eines zeitigen Verbots des Büchernachdrucks, oder für die Einräumung eines ausschließlichen Rechts des Schriftstellers zur Vervielfältigung und zum Verkauf seiner Werke während eines Zeitraums dagegen sprechen nicht bloß die Rücksichten, die auf den Schriftsteller zu nehmen sind, und vermöge deren ihm neben seiner Entschädigung für Zeit- und Geldaufwand ein Ehrensold für seine Anstrengung und Leistung gebührt, sondern auch in gleicher Weise die Rücksichten auf das Publicum, das wegen der Interessen der Volksbildung bei einer durch ein zeitiges Nachdrucksverbot guten Schriftstellern zu gewährenden Aufmunterung betheiligt ist; es sprechen überhaupt dafür alle diejenigen Gründe, aus welchen nach dem §. 31 unserer Verfassungsurkunde nützliche Erfindungen durch Verleihung eines ausschließlichen Benützungsrechts belohnt werden können. Doch es ist di dießfällige Vorfrage auf positivem Gebiet bereits durch das provisorische Gesetz vom 22 Jul. 1836, durch den von Ihnen angenommenen Art. 372 des Entwurfs eines Strafgesetzbuchs und durch die Bundesbeschlüsse vom 2 April 1835 und 9 Nov. 1837 entschieden, und ich gehe, ohne mich länger bei denselben aufzuhalten, zu dem näheren Inhalte des Gesetzesentwurfs selbst über." (Folgt sodann die Erläuterung der wesentlichern Bestimmungen des Gesetzesentwurfes im Einzelnen, und daran reihen sich die Schlußworte:) „Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß, wenn die Erstreckung der Bestimmungen des gegenwärtigen Entwurfs auf die im Umfang des Bundesgebiets erscheinenden litterarischen und künstlerischen Erzeugnisse bei den vorhandenen Bundesgenossen

Digitized by Google

und der zwischen den Bundesstaaten festgesetzten Gegenseitigkeit von selbst sich motivirt, eine Erweiterung dieser Gegenseitigkeit um so mehr unter die bei der vorliegenden gesetzgeberischen Aufgabe ins Auge zu fassenden möglichen Fälle zu rechnen seyn dürfte, als das Gebiet der deutschen Litteratur nicht ganz in dem Bundesgebiet abgeschlossen ist. In dem Schlußartikel des Entwurfs ist daher eine Ausdehnung der Bestimmungen desselben auf nicht zum deutschen Bunde gehörige Staaten im Wege besonderer deßhalb abzuschließender Verträge vorgesehen. Uebrigens kann es bei der Berathung des vorliegenden Entwurfs Ihrer Einsicht nicht entgehen, daß durch den neuerlichen Aufschwung der buchhändlerischen Verlagsgeschäfte des Auslandes und die gleichzeitig von der Industrie mancher Buchdruckereien angenommene veränderte Richtung dem System dieses Entwurfs in einer Weise vorgearbeitet ist, welche die Besorgniß entfernt, als ob dasselbe nur mit einer bedeutenden Erschütterung bestehender gewerblicher Existenzen durchgeführt werden könnte." (Deutsch. C.)

†* Frankfurt a. M., 4 Mai. Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der Eidgenossenschaft, Obristlieutenant v. Rochow, ist gestern hier angekommen. — Zweitausend Billets sollen bei der zweiten Aufführung der Schöpfung verkauft worden seyn, so daß nach Abzug der Kosten circa 3000 fl. zum Besten der Abgebrannten in Werlo und der von Wassersnoth heimgesuchten am Rhein und an der Oder verwendet werden können. — Der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen wird auch in dieser Woche noch nicht aus Wien zurückerwartet. — In Wiesbaden sollen von einer hohen Person in dem Gasthause zu den vier Jahreszeiten dreißig Zimmer für die Saison bestellt worden seyn. Zwischen hier und Höchst sind vorerst über 200 Arbeiter an der Taunus-Eisenbahn beschäftigt.

Kassel, 29 April. Bei der gestern stattgehabten ersten Sitzung der Stände hatte sich das Publicum äußerst zahlreich eingefunden. Im Saale waren die Tische weggeräumt. Am Schlusse der Sitzung ging man zu einer vertraulichen über, in welcher dem Vernehmen nach die HH. Schomburg, Wippermann, Obervorsteher v. Trott, Nebelthau, Hartert, Stephan und der Vicepräsident zu Mitgliedern des Rechtspflege-Ausschusses gewählt wurden.

Hannover, 24 April. Die Zahl der anwesenden Mitglieder zweiter Kammer belief sich heute auf 31, wovon 25 auswärtige. Man zweifelt, daß die Kammer vollzählig wird. Man wird jedoch, wie es heißt, noch einige Tage abwarten, ob die fehlenden Mitglieder etwa noch eintreffen werden. Von einigen sagt man sogar, daß sie gewiß nicht ausbleiben werden. An eine vollzählige Repräsentation aller Stände ꝛc., zu deren Erlangung die Regierung, außer ihrer öffentlich ausgesprochenen Aufforderung, noch andere Schritte gethan haben soll, ist indessen nicht mehr zu denken. Das Antwortschreiben des Hrn. v. Honstedt an seine Wahlcorporation hat hier einiges Befremden erregt. (Hamb. C.)

Der Hannover'sche Ztg. erklärt unterm 29 April: In verschiedenen Zeitungen haben wir Aufsätze gelesen, welche sich Anspielungen auf die Aechtheit der vor einiger Zeit in unserer Zeitung mitgetheilten Rede erlaubt haben, die Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge bei Gelegenheit eines Gastmahls gehalten hat, welches er dem Officierscorps des zweiten Gardebataillons vor dessen Abmarsche von London gab. Eine solche Handlungsweise können wir nur als einen abermaligen Beweis von den bösartigen Absichten der Correspondenten jener Zeitungen betrachten. In Folge der uns ertheilten höheren Ermächtigung erklären wir nicht nur gedachte Zeitungsartikel für völlig unwahr, sondern geben zugleich unsern Lesern die bestimmteste Versicherung, daß Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge der Veröffentlichung der bei dem erwähnten Gastmahle gehaltenen Rede Ihren vollkommensten Beifall gegeben haben, und daß des Herzogs Wunsch von Anfang an dahin gegangen sey, daß seine Ansichten über die öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Hannover zur allgemeinen Kenntniß gebracht würden.

Preußen.

Berlin, 27 April. Seit einigen Tagen circulirt hier eine kleine Schrift des Professors Philipp Marheinecke, welche den Görres'schen Athanasius kritisirt und mit Gründlichkeit, aber in der trockensten Weise, die feurigen Tiraden des katholischen Luthers, wie ihn Hr. Marheinecke unter Anderm nennt, zu bekämpfen sucht. Von einem so berühmten Theologen und versuchten Kritiker hatte man eine schärfere Widerlegung erwartet, und Hr. Görres kann sich bei seinem Freunde, wie Marheinecke sich offen darin nennt, bedanken, so viele Anerkennung und Entschuldigung gefunden zu haben. Es stellt sich immer mehr heraus, daß unsre besten Gelehrten noch nicht verstehen, für die Nation zu schreiben, und ihre trockene Pedanterie, bei aller gründlichen Gelehrsamkeit, einer Sache von allgemeinem Interesse mehr schadet als nützt. Görres, man muß es bekennen, hat noch keinen ebenbürtigen Gegner in der protestantischen Welt gefunden, der mit der schlagenden Gewalt des Wortes, mit Witz, feuriger Phantasie und begeistertem Eifer so viel Gelehrsamkeit und Menschenkenntniß verbände. (Fränk. M.)

Berlin, 27 April. Vor einigen Tagen wurde der lange zurückgehaltene kritische Artikel der Berliner Jahrbücher über Görres' Athanasius vom Professor Marheinecke ausgegeben, und zugleich ein besonderer Abdruck davon verkauft. Man hatte sich, auch der Censurverweigerung nach, viel davon versprochen, und sieht sich durch den dürren, trockenen Ton und die matte Widerlegung getäuscht. Hegel selbst besaß bekanntlich eine schlagende und vernichtende Polemik; diese Eigenschaft ist aber keineswegs auf seine Schüler übergegangen, wovon Hr. Marheinecke den besten Beweis liefert. (Deutsch. C.)

(Frankf. Journal.) **Vom Rhein**, 29 April. Die neuerlich berichteten erfreulichen Ereignisse in Posen haben schon wieder unerfreulichen Platz gemacht. Als der Oberpräsident Flottwell dem Erzbischofe den königlichen Willen eröffnete, geschah es in Gegenwart des Domcapitels. Die bedeutendsten Mitglieder desselben drangen mit Gründen in ihn, zu gehorchen, und die Gesammtheit des Capitels sprach sich dahin aus, daß er von letzterem, im Falle des fernern Widerstandes, keinen Beistand zu erwarten habe. Darauf ward Bedenkzeit erbeten, und es erfolgte die gemeldete Erklärung; auch verfügte der Erzbischof ohne Verzug die Absetzung des Brodzicziewski. Letzterer indessen eilte, sobald er die Sinnesänderung desselben erfuhr, von Gnesen herbei, und conferirte anhaltend mit ihm. Die schriftliche Finalerklärung verzögerte sich, und der Oberpräsident sah sich genöthigt, einen

Digitized by Google

Termin dafür zu stellen. Demzufolge sollten die erwähnten Domcapitularen an einem bestimmten Tage Mittags sich bei Hrn. v. Dunin einfinden, und die Erklärung von ihm erhalten. Sie erschienen, er aber ließ sie nicht vor sich, sondern sandte einem von ihnen einen Zettel, worauf er geschrieben hatte, daß er bei seinen früheren (bereits widerrufenen) Ansichten und Entschlüssen beharren wolle. Es muß nunmehr der zweite Theil des königlichen Willens in Erfüllung gehen: daß der Hr. v. Dunin vor Gericht gestellt werde. Uebrigens können die Angelegenheiten der Posener und Kölnischen Erzbischöfe jetzt nicht mehr den alleinigen Gegenstand unserer Berichte und Betrachtungen bilden. Neue Entdeckungen verbinden sich damit. Am 21 März fand eine Haussuchung bei dem Hrn. Pfarrer Binterim zu Bilk statt. Laut einer in mehreren deutschen Blättern enthaltenen Nachricht ergingen sofort gleichlautende Berichte davon an verschiedene Zeitungen, damit das öffentliche Urtheil von vorn herein bestochen werde. Diese Berichte suchten zunächst die Persönlichkeit des Mannes in das vortheilhafteste Licht zu stellen. Sie erwähnten z. B., daß er von seiner Gemeinde wie ein Vater geliebt werde, und in Bezug auf einen Theil der Gemeinde müssen wir stets bekräftigen, daß zu solcher Liebe ein gerechter und sehr natürlicher Anlaß vorhanden ist. Die Ungerechtigkeit der Haussuchung ward durch ihre Erfolglosigkeit zu beweisen gesucht, und nicht ohne Geschicklichkeit bestrebte man sich, das stattgehabte Verfahren lächerlich zu machen. Wir schreiten nun dazu, diesen Berichten ihre Vollständigkeit zu geben. Unter anderen Gegenständen wurden nämlich bei dem Hrn. Binterim drei an ihn gerichtete Briefe seltsamen Inhalts, und ohne Unterschrift des Namens gefunden. Er selbst erklärte, daß sie von dem erzbischöflichen Caplan Michelis herrührten, und dem Vernehmen nach hat letzterer auf der Citadelle von Magdeburg sie für die seinigen ebenfalls anerkannt. Der Inhalt der Briefe ist wörtlich folgender: I. „Hochwürdiger, hochzuverehrender Herr! Die Angelegenheit v. H. Pater Schulten habe ich besorgt. Die Antwort auf Ihren so angenehmen Brief nächstens. Jetzt zwei Bitten. 1) Wüßten Sie mir eine kurze Charakteristik der Dekane unserer Diöcese zu geben. α) Wie gesinnt gegen Rom; β) gegen Cölibat und omnem habitum clericalem; γ) in Wissensch. und Fähigk. — 2) Es kommt fürs erste Alles darauf an, nach Köln einige tüchtige Männer zu ziehen. Hr. Laurent wird hoffentlich kommen, nur schade, daß in Köln für ihn noch keine Pfarrei vacant ist. Wüßten Sie einige junge in den drei Beziehungen gute Leute zu nennen, namentlich aus Belgien. Es wäre (sed tantum inter nos) uns eine große Freude, einige Jesuiten hereinzuschmuggeln. Wüßten Sie einige, die deutsch geläufig sprechen? Aus der Schweiz oder aus Rom würde zu auffallend seyn. Sprechen Sie doch darüber insgeheim mit P. Schulten. Sind einige ausfindig gemacht, so muß man überlegen, wie das Weitere anzufangen ist. Wenn Sie Hrn. Laurent in der Diöcese Lüttich kennen, so bitte ich, schreiben Sie ein Wort an ihn, er möge das gemachte kleine Anerbieten — es ist gegenwärtig nur eine Caplanei (in St. Columba) offen — annehmen. Die weitere Beförderung wird schon kommen. Doch halten Sie diesen obscuren Brief doch ja geheim. Mich Ihrem Gebete empfehlend verbleibe ich Ihr ergebenster Freund Eduard M." Köln den 7 April 1837. In Eile O. a. m. D. g. — II. „Hochwürdiger Herr! hochzuverehrender Freund! Ihr geehrtestes Schreiben vom 25 v. M. hat mir große Freude gemacht. Die Zeit ist reif, u.a.l. muß mit Gewalt Alles erzwungen. Hören Sie, wie weit die Sache gediehen ist. Der Hr. C. gibt zu Allem seinen Segen, thut aber einstweilen bei Allem noch die Augen zu, so daß die Unternehmung nur eine Privatunternehmung ist. Ich will kurz nach einander 4 J. in Köln, und dann einen bei Bonn unterbringen. Sie werden hier schon einen Wirkungskreis erhalten. Ich ziehe einige talentvolle Knaben ganz zu diesem Zwecke heran, und zu Bonn sind mehrere der talentvollsten Theologen, die in den Orden treten wollen: mit diesen errichte ich einen Glaubensbund, und bringe sie dann mit d. hiesigen J. in Verbindung. Von Rom werden zwei J. erwartet. Die beiden Preußen zu Nivelle sind mir wohl bekannt; sie wohnten zu Münster in unserm Hause. Ich wünsche, daß fürs erste der Jüngere, Joseph van Hamm, so schnell als möglich hierhin befördert wird. Man mag ihn nur an mich adressiren: ich will das Weitere besorgen. Er kann zur Sicherheit ein ärztliches Attest mitbringen, welches ihm vorschreibt, am Rhein zu wohnen. Zu Burtscheidt und Aachen tritt die Missionsgesellschaft schon ins Leben: hier hält es schwerer, doch es kommt schon. Nun noch Eins: der Hr. Erzb. wünscht sehr, daß alle Wallfahrten wieder ins Leben treten: auf eine Anfrage wegen einer feierlichen Wallfahrt, welche mehrere Tage dauern sollte, erwiederte der Hr. Erzb., er gebe dazu die kirchliche Erlaubniß, nur müsse man sehen, daß die weltliche Behörde nichts dagegen habe. Ich bitte, arbeiten Sie und regen an, damit alles Abgeschaffte wieder ins Leben tritt. Den Herren zu Bonn ist vom Ministerium verboten, 1) den Namen des Hermes zu nennen; 2) irgend eine seiner Schriften, namentlich die philos. und posit. Einl. zu gebrauchen; 3) eine seiner Doctrinen vorzutragen; 4) dem Hilgers ist das Colleg. über Dogm. verboten. Wer nicht unterschrieb, war suspendirt. Alle haben unterschrieben! Dem Reber und Lenzen hat der Hr. Erzbischof alle Collegien untersagt. Was den einliegenden Brief betrifft, so hätte ich gern eine vollständige Angabe der ganzen Sachenlage in Bonn beigefügt, wenn die Zeit es nur irgend erlaubt hätte, und wenn nicht v. Benkert denselben Auftrag hätte. Auf das in dieser Zeitschrift zu Erscheinende bitte ich den Herrn hinzuweisen. Mit aller Verehrung Ihr ergebenster M." K. den 2 Mai 1837. O. a. m. D. g. Der Sicherheit wegen nicht frei. Thun Sie es eben so. — III. Hochwürdiger! Hochzuverehrender Herr! „Die gute Wendung der Wallfahrtsangelegenheit macht mir erstaunliche Freude: wie gern ging' ich selbst einmal mit nach Kevlar, wenn nur meine Geschäfte es erlaubten! Zu Bonn und Köln will ich schon dasselbe zu Stande bringen. Sorgen Sie wo möglich für Aachen: man geht schon damit um, aber ich fürchte, daß man die Sache mit der Regierung unrecht angreift, und dann ist Alles verloren. In all der Drangsal, die wir leiden, habe ich doch auch manche Freude. Es gibt doch noch viele Priester, die ihrer bedrängten Mutter nicht vergessen, und die lieber Schmach und Drangsal mit ihr theilen, als daß sie von ihren Bedrängern Ehren annähmen. Der Hr. Peters wird einer Inquisition unterworfen: auch der brave Oberpfarrer v. Bonn ist verklagt. Je mehr, desto besser. — Die Theses sind auch zu München sehr gut aufgenommen, der Bischof von Eichstedt, Graf Reisach, hat sie sehr gelobt. — Die Landtagsgeschichte ist vortrefflich, und kommt gerade zu rechter Zeit. — Ich bitte Sie, den Hrn. v. Gudenau zu ersuchen, den Artikel aus Köln, in der Allgemeinen Ztg., Beilage Nr. 164 — womit Sie sicher auch zufrieden seyn werden, sogleich unverändert in der Hildes-

Digitized by Google

heimer und Hannover'schen Ztg. einrücken zu lassen, indem derselbe, als aus ganz sicherer Quelle kommend, zuverlässig ist. Sie glauben gar nicht, ein wie großes Gewicht zu Berlin Zeitungsartikel haben. Es wäre sehr gut, wenn Sie es übernehmen, dem „Katholik" etwas mehr Nahrung zu geben. Es knüpft sich nämlich an die hermesische Frage unmittelbar eine zweite ebenso wichtige Frage unmittelbar an: über das Verhältniß von Kirche und Staat, und da müßte dann besonders hervorgehoben werden, wie jede Beschränkung und Hemmung der Kirchenautorität, die Auflösung des Bandes des Gehorsams gegen Bischöfe und den Papst, die Grundfesten des Staats untergraben muß: das ist ein argumentum ad hominem. Daß der F.....g in Berlin von jeher unter dem Schein eines guten Katholiken die Pest für unsere Kirchenfreiheit gewesen ist, ist hier wohl bekannt. Aber er getraut sich hier auch nicht. — Was Ihren Hrn. Caplan, den ich freundlich zu grüßen bitte, betrifft, so will der Hr. Erzbischof ihm gern eine Pfarre geben, obschon es ihm höchst unangenehm ist, einen guten Priester von der rechten Rheinseite wegzunehmen. — Der gute Fortgang der Missionssachen freut mich; gewiß es wird glücken, durch ganz Rheinland und Westphalen die Gesellschaft auszubreiten. In Siegen ist sie auch bereits im Gange. Ich erwarte mit jedem Tage 2000 Missionszettelchen: es wird hier in Köln gut gehen. Doch darüber mündlich. Oremus pro matre nostra dilectissima prussa. Köln, 15 Jun. 1837. Ihr getreuer C. M." O. a. m. D. g. — Die Adressen lauten: Seiner Hochwürden dem Hrn. Pfarrer Binterim, Dr. Theologiae, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, Wohlgeboren zu Bilk bei Düsseldorf."

Rußland.

St. Petersburg, 21 April. Wie man jetzt mit Bestimmtheit vernimmt, werden Ihre kaiserl. Majestäten die beabsichtigte Reise nach Deutschland schon in den ersten Tagen des nächsten Monats, und zwar zugleich mit dem Großfürsten-Thronfolger antreten; die Kaiserin dürfte jedoch einige Tage früher als der Kaiser in Deutschland eintreffen. Die übrigen Glieder der erlauchten Herrscherfamilie werden, wie man glaubt, den Sommer hier zubringen. — Der Präsident des Reichsraths, Graf Novosilzoff, ist gefährlich krank. — Nach den neuesten aus dem Kaukasus hier eingehenden Nachrichten, ist der Chef des dortigen Armeecorps, Generallieutenant Weljaminow II, gleichfalls von einer schweren Krankheit befallen worden, jedoch schon in der Wiedergenesung begriffen. Die Bergvölker verhielten sich während der letzten Monate ruhig, und man vernahm nichts von weiteren Einfällen derselben in unsere Gränzgebiete. Generallieutenant Golowin, der neuernannte Militär- und Civil-Oberbefehlshaber des kaukasischen Landstrichs, war bereits vor einigen Wochen in Tiflis eingetroffen und hatte gleich seine Charge angetreten. Baron Rosen, sein Vorgänger, in Moskau angekommen, befand sich fortdauernd unwohl. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30 April. Unser Gesandter bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Freiherr v. Marschal, hat vorgestern Wien verlassen und die Reise auf seinen Posten angetreten. — Zu eben aus Linz hier eingegangener Anzeige zufolge ist das am 6 von hier abgegangene Dampfboot Maria Anna am 28 d. M. früh nach 37 Stunden 31 Minuten Fahrzeit glücklich daselbst angelangt. Das Schiff hat dießmal die Fahrt aufwärts über den Strudel gemacht, den es bei der Probefahrt im vorigen Spätjahr durch den sogenannten Heßgang umging. Dießmal hat es 16 Stunden weniger Zeit gebraucht, als damals, welches vortheilhafte Ergebniß der verstärkten Maschine des Schiffes zuzuschreiben ist. Heute Nachmittag erwarten wir die Maria Anna, welche heute früh um 7 Uhr von Linz abgehen sollte, hier zurück.

Aegypten.

Smyrna, 7 April. Das Journal de Smyrne bringt jetzt ebenfalls Mittheilungen aus Alexandrien, welche die Nachrichten von der Niederlage der Drusen bestätigen. Nach den in Alexandrien umlaufenden Gerüchten wäre der Aufstand dieser Völkerschaft gänzlich unterdrückt, und Ibrahim hielte die Insurgenten so fest eingeschlossen, daß sie sich bald auf jede Bedingung ergeben müßten. Dieses glückliche Resultat wird besonders einem geschickten Manöuvre Soliman Pascha's zugeschrieben. „Wenn alle diese Nachrichten begründet sind," bemerkt das genannte Journal, „so kann sich Mehemed Ali Glück wünschen, denn einen Augenblick war seine Herrschaft in Syrien sehr bedroht." Der Gesundheitszustand Ibrahim Pascha's soll sich fortwährend verschlimmern, und seinem Vater die größte Besorgniß verursachen. Der Doctor Clot hat den Befehl erhalten, sich nach Syrien zu begeben; Mehemed Ali hat demselben sehr ansehnliche Geschenke gemacht; unter Anderm eine Besitzung bei Alt-Kahira, welche einen Werth von 250,000 Piastern hat.

Persien.

(M. Herald.) Bei dem ostindischen Controlamt und im India-House soll die Bestätigung der Nachricht eingegangen seyn, daß Herat in die Hände der Perser gefallen. Es ist nicht wenig auffallend, daß, wenn dieß wirklich der Fall, die Regierung ein so wichtiges Ereigniß nicht hat bekannt machen lassen. 200 Stücke Belagerungsgeschütz — eine freilich unglaubliche Zahl — sollen von russischen Officieren und Kanonieren bedient gewesen seyn. Was aber das Wichtigste an der Nachricht wäre, ist der Zusatz, daß gleich nach der Einnahme von Herat die persische Armee gegen Lahore vorgerückt sey, welches, was wir nicht erst zu erwähnen brauchen, an der Gränze unserer ostindischen Besitzungen liegt und mit dem Königreich Oude zusammengränzt. (Der abgesetzte König von Oude wird binnen kurzem in England erwartet. In den Kreisen, die mit dem ostindischen Handel in Verbindung stehen, ist man auf seine Ankunft sehr gespannt. Der Schleier des Geheimnisses, warum die von ihm an Wilhelm IV übersandten Geschenke nicht angenommen wurden, dürfte nun gelüftet werden.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 April. Consol. 93½; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 32¾.

Paris, 30 April. Consol. 5proc. 107, 85; 3proc. 80, 60; Bankactien 2685; belgische Fonds 103½; belgische Bank 1445; röm. 103¼; neap. 100, 50; piemont. 1082½; Hayti 485; span. 21⅜; portugies. 3proc. 24¼; St. Germainer Eisenb. 1038½; Versailler rechte 840; linke 705; Kölner Eisenbahn 1030; Asphalt Seyssel 6500; Bit. dez Maurel 2000; Poloneau 900; galvanisirtes Eisen 800; Coupons Lafitte 1145 und 5735.

(Temps.) Man versichert, der vormalige Minister Hr. Passy wolle der Kammer einen Commissionsvorschlag vorlegen, welcher 4½ al pari, die fünf Jahre hindurch nicht heimzahlbar wären, und 3½ al pari zu 4 Procent, d. h. 87 Fr. 50 C., was dann 12½ Fr. Vermehrung des Nominalcapitals für die Wirkung der Tilgung ließe, creiren würde. Der Commissionsentwurf ist den Rentiers weit günstiger; auch glaubt man, daß sich das Ministerium dem letztern vorzugsweise anschließen werde.

Digitized by Google

* **Amsterdam**, 28 April. Die Börse war heute unbedeutender als seit geraumer Zeit. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅝; Kansb. 25⅛; Synd. 4½proc. 95 11/16; 3½proc. 79⅝; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 18 7/16; 2½proc. Metall. 58 5/16; russ. Inscr. 69 11/16.

* **Amsterdam**, 29 April. Heut wurden einige kleine Posten in Integrl. zu 54 13/32 und in Kansb. zu 25 1/16 umgesetzt. Ard. 18¼.

* **Neapel**, 24 April. Laut königlichem Decret vom 16 d. M. hat Se. Maj. die Sanitätsbehörde in Messina, die bisher von der in Palermo abhängig war, als unabhängig und für sich selbst bestehend erklärt, so daß sie nicht mehr nöthig hat, sich Vorschriften von jener geben zu lassen, was für den Handel Messina's von großer Wichtigkeit ist, und ihm eine wesentliche Erleichterung gewährt. — Ferner hat Se. Maj. allen denjenigen Schiffen, welche vor Ende des nächsten Mai-Monats mit Landesproducten von unserem Königreiche nach der Ostsee spedirt werden, eine Zollverminderung von 20 Procent auf die von daher einzuführenden Waaren zugestanden, um dadurch das durch die Cholera und deren Folgen über unsere Stadt verhängte Unglück in etwas zu lindern. — Das Schmuggeln wird seit einiger Zeit nicht nur hier, sondern in allen Theilen des Reichs, ganz im Großen betrieben, und schadet dem Handel ungemein.

Frankfurt a. M., 1 Mai. Metall. 106⅜; 4proc. 101¼; 3proc. 82⅜; Partiale 151½; Rothsch. 100Gulden-Loose 263; Bankactien 1745; Integr. 54¼; Ard. 11⅞; Taunusbahn 143½; Disconto 2¾.

Frankfurt a. M., 2 Mai. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 82⅜; Bankactien 1742; Integr. 54⅛; Ard. 11⅞; Taunusbahn 143¼; Disconto 2¾.

Augsburg, 4 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101⅛ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Basler Eisenbahn 109 P., 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109⅛ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Verbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Würtemberg wird sich bald mit einem größeren gewerblichen Unternehmen bereichert sehen, das um so mehr Beachtung verdient, als es auf den ältesten und vormals bedeutendsten Industriezweig des Landes sich bezieht. Die HH. Escher, Wyß u. Comp. von Zürich haben durch eine Uebereinkunft, welche königliche Regierung mit ihnen schloß, die Verbindlichkeit übernommen, eine mechanische Linnenspinnerei mit einer bestimmten Zahl von Feinspinnmaschinen, sowohl in Flachs als in Werg, nach dem neuesten englischen System in Würtemberg zu errichten und zu betreiben. Für dieses Unternehmen haben sie die Stadt Urach gewählt, und zu den baulichen Einrichtungen sind von ihnen bereits solche Anstalten getroffen, daß wahrscheinlich schon im Laufe des künftigen Jahres das Werk wird in Gang gesetzt werden können. Näheres über diesen Gegenstand wird der in wenigen Monaten erscheinende Jahresbericht des Ausschusses der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe enthalten; vorläufig glauben wir jedoch Folgendes darüber hier mittheilen zu müssen. Die Linnenspinnerei soll nur als Musteranstalt die Bahn brechen. Hiefür ist in der Uebereinkunft durch die geeigneten Bestimmungen gesorgt, und sicherem Vernehmen nach ist es die bestimmte Absicht der Herren Unternehmer, an dem Werke, sobald es in den Gang gesetzt ist, Andere Theil nehmen zu lassen. Ein besonderes Gewicht ist, und gewiß mit Recht, darauf gelegt worden, daß die Maschinen nach dem neuesten englischen System errichtet werden, denn der Zweck würde gar nicht oder nur unvollständig erreicht werden, wenn die neue Linnenspinnerei nicht Garne von Flachs und Werg lieferte, welche den englischen an die Seite gestellt werden können. Die Schwierigkeit aber, Assortiments von Maschinen vollständig aus England zu beziehen, wird von den HH. Escher, Wyß u. Comp. theils vermittelst ihrer engern Verbindungen mit englischen Maschinenfabricanten, theils vermittelst ihrer großen ausgezeichneten Maschinenfabrik in Zürich eher beseitigt werden können, als dieß Andern möglich gewesen wäre, und die Solidität jenes Hauses, so wie das besondere Interesse, welches dasselbe nicht nur als Inhaber der neuen Spinnfabrik, sondern auch wegen seiner Maschinenfabrik in Zürich dabei hat, in den Besitz von ganz guten Maschinen nach neuestem englischem Systeme zu kommen, bürgen dafür, daß der Zweck, vollkommen befriedigende, den neuesten englischen Erfindungen entsprechende Linnenspinnmaschinen für Würtemberg zu erhalten, werde erreicht werden. (Wochenbl. f. Land- u. Hauswirthschaft.)

* **Aus Rheinhessen**, 30 April. Obgleich unsre Mainz-Frankfurter Eisenbahnactien immer noch auf einem Curse von 42 — 44 Proc. Agio bleiben, wie seit mehrern Monaten, so können wir doch versichern, daß es mit diesem Unternehmen nie so gut stand als jetzt, und daß der Bau der Bahn bereits rüstig und ungehindert vor sich geht. Bei Höchst namentlich haben sich sehr viele Arbeiter versammelt, und erst diese Woche gingen durch die Bereitwilligkeit des Mainzer Militärgouvernements viele Geräthschaften zu den Wasserbauten nach Höchst, was wohl am besten beweist, daß von Seite der Bundesfestung das Unternehmen eher gefördert als beeinträchtigt wird. Uebrigens bleibt es für uns Rheinhessen allerdings sehr auffallend, daß sich vorerst die Energie bei diesem Bau weit mehr auf die Strecke zwischen Frankfurt und Höchst, als zwischen Mainz und Wiesbaden beschränkt, da doch die letztere Route in jeder Beziehung die bedeutsamste bei der ganzen Bahnlänge ist, ja da doch diese Strecke gleichsam als eine Bahn für sich, deren baldige Vollendung so wünschenswerth ist, betrachtet werden kann.

Leipzig, 30 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92¾ P.

Berlin, 30 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

Wien, 30 April. Met. 106⅝; 4proc. 101; 3proc. 83; 1834er Loose 124¼; Bankactien 1456; Nordbahn 110¾; Mail. C. P. 1 9.

* **Aus Nieder-Ungarn**, 18 April. Das seit mehreren Tagen anhaltende schlechte Wetter hat hier die Wege in einen Zustand versetzt, welcher dem beim Frühjahrs-Thauwetter ganz gleich ist. Insbesondere sind sie an der Theiß kaum zu passiren, und man trifft auf eine Menge steckengebliebener Fuhrwerke, oder gefallener Pferde. Dieser Umstand ist besonders nachtheilig für den eben stattfindenden Markt zu Debreczin, welcher bekanntlich nach dem Pesther der größte in Ungarn ist. Nebst diesen schlechten Wegen hindern auch die vielen und großen Ueberschwemmungen der Theiß und ihrer Nebenflüsse die Communication, und machen häufige weite Umwege nöthig. Dergleichen Ueberschwemmungen sind zwar im Frühjahr etwas Gewöhnliches, aber von dieser Höhe und auf so langen Dauer kommen sie doch nur selten vor. Gestern wehte durch ganz Nieder-Ungarn ein überaus heftiger Sturm, welcher heute zwar etwas gemäßigter ist, aber Regen und Schneeschauer vor sich hertreibt, und das Reisen erschwert. Mehrere Menschen wollen gestern wieder Erdstöße verspürt haben, die jetzt in diesen Gegenden überhaupt sehr oft vorkommen: denn auch am 15 und 17 März fanden deren statt, besonders war die Erschütterung an letzterem Tage so heftig, daß sie im Banat Häuser zerrüttete. Auch in Siebenbürgen und der Wallachei wurden sie wahrgenommen. Die Saaten stehen gut, nur leiden sie in den Landvertiefungen, die voll Wasser stehen. Mit der Frühlings-Einsaat ist man bei der verhindernden Witterung noch nicht überall zu Ende. Trotz alle dem aber ist man so wenig besorgt, daß die Getreidepreise nicht steigen, vielmehr äußerst wenig von Früchten umgesetzen ist. Einzig die Ausfuhr nach Siebenbürgen veranlaßt einiges Leben im Getreidehandel, beschränkt sich aber nur auf die Granzcomitate. In den Schafereien klagt man über Verluste, besonders unter den Lämmern. Dasselbe vernimmt man aus Siebenbürgen, wo es noch schlimmer sein soll. Die Rinderpest, welche seit mehreren Jahren in Nieder Ungarn stabil geworden ist, fordert noch an vielen Orten ihre Opfer, wenn sie auch nicht so stark wüthet, wie vor einem und zwei Jahren.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altmüller.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Zeitgleichung und die Uhren.

* Der Unterschied der Zeit, welche eine mechanisch verfertigte, einen gleichmäßigen Gang haltende Uhr zeigt, und derjenigen Zeit, welche die Sonne am Himmel, oder eine Sonnenuhr anzeigt, ist die Gleichung der Zeit. — Weil die Erde in einer elliptischen Bahn um die Sonne läuft und diesem zufolge in der Sonnennähe (jetzt am 1 Januar) am geschwindesten, und in der Sonnenferne (jetzt am 1 Julius) am langsamsten sich bewegt, so ist wohl klar, daß die Sonne nicht jeden Tag des Jahres genau um 12 Uhr Mittags durch den Meridian gehen kann. Man lege nur eine Ellipse und einen Kreis, beide von gleichem Umfange, mit ihren Mittelpunkten auf einander, so wird man sehen, daß die Peripherien beider sich in vier Punkten schneiden. Wenn nun der gleichmäßige Gang der Uhren durch den Kreis, und der ungleichmäßige der Erde durch die Ellipse vorgestellt wird, so folgt nothwendig, daß die mechanischen Uhren und die Sonnenuhren in jedem Jahre ebenfalls nur in vier Zeitpunkten zusammentreffen können, d. h. daß die Sonne nur in diesen durch den Meridian geht, wenn die mechanischen Uhren Mittag zeigen. Dieses geschieht (wenn auch nicht immer ganz vollkommen genau) am 15 April, 15 Junius, 1 September und 25 December. Mitten im ersten Zeitraume dieser Zeitpunkte gehen im Maximum, gegen die Sonnenuhren, heuer 1838 (und mit höchst geringer Abweichung in andern Jahren) die mechanischen Uhren am 15 Mai um 3′ 57″ zu spät; im zweiten am 26 Julius um 6′ 19″ zu früh; im dritten am 3 Nov. um 16′ 16″ zu spät; im vierten (nämlich zwischen dem 25 December und 15 April) am 11 Februar um 14′ 33″ zu früh, und in den Zwischenzeiten verhältlich ab- und zunehmend. — Man kann sich wohl denken, daß sich hiernach die Auf- und Untergänge der Sonne und die Dämmerungen *) werden richten müssen. Trotz des ungleichen scheinbaren Ganges der Sonne, heißt in der Astronomie dennoch die Sonnenzeit die wahre Zeit, dagegen die Zeit der mechanischen Uhren die mittlere oder bürgerliche Zeit. — Es gibt noch eine andere Art der Uhren, die in der Astronomie sehr beliebt sind, aber im Bürgerlichen keine Anwendung finden. Diese gehen nur am 22 März, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders kommt, mit den bürgerlichen Uhren. Sonst gehen sie das ganze Jahr nicht mit ihnen, weil sie während eines Jahres im Vergleich mit den letztern einen ganzen Tag vorlaufen. Aber sie haben das Gute, daß sie im Allgemeinen keiner Zeitgleichung bedürfen, und daß ihre Zeit auf mittlere Zeit leicht reducirbar ist, wenn man astronomische Ephemeriden besitzt.

G — th — n.

*) Die Dämmerungen, und auf ebenem Lande die Auf- und Untergänge der Sonne sind es, welche im Februar und November jedem Aufmerksamen den falschen Verdacht einflößen, als ob die Thurmuhren einen fehlerhaften Gang haben müßten, wenn sie nicht nach Sonnenzeit, sondern nach mittlerer Zeit richtig gehen. Andere wollen eine gute Uhr durch die Correction bändigen, daß sie Sonnenzeit einhalte, wenn ihnen ebenfalls die Zeitgleichung unbekannt ist. Da ich diese vermeintlichen Collisionen in allen Ländern, die ich bereiste, anrief, so hielt ich den gegenwärtigen Aufsatz für allgemein nützlich; und ich hoffe, daß bald jeder, welcher eine Thurmuhr zu besorgen hat, im Besitz einer, in allen astronomischen Ephemeriden anzutreffenden Zeitgleichungstafel und einer guten Sonnenuhr, oder einer andern Vorrichtung ist, die ihm den wahren Mittag anzeigt, um auf Minuten genau für die Uhr die mittlere Zeit zu finden. Uebrigens wäre es, der Schaltjahre wegen, gut, wenn in jedem Kalender alle 2 oder 3 Tage die Zeitgleichung angegeben würde. Um die für Ununterrichtete höchst schwer ausführbare genaue Ziehung einer Mittagslinie und dergl. umgehen zu können, möchte ich die, nichts als eine Sonne und ein Gewicht kostende, auch sonst noch verbesserbare Polaruhr Bode's vorschlagen, die er in seinem astronomischen Jahrbuche für 1821 beschreibt (S. 227). Ich bemerke, daß in Encke's Jahrbuche der dort von Bode verlangte östliche Abstand durch die Subtraction der geo. Aufst. der Sonne von 24 Stunden erhalten wird.

Ueber die Vorfälle in Canada und ihre Beziehungen zur Politik der Vereinigten Staaten.

*** **Washington**, 30 März. Es wird in den englischen Journalen so viel von den Rodomontaden der canadischen Insurgenten gesprochen, und die Angelegenheiten an unserer Gränze scheinen die Aufmerksamkeit Europa's so sehr in Anspruch zu nehmen, daß ich wohl nicht länger säumen darf, Ihnen über diesen Gegenstand das Nöthigste zu berichten. Wenn Ihre Leser glauben, das amerikanische Volk stehe in Feuer und Flammen, und mache mit den canadischen Insurgenten gemeinschaftliche Sache, so sind dieselben von dem Zustande der öffentlichen Meinung hier übel berichtet. Es liegen der populären Vereinigung der amerikanischen und canadischen Sache unübersteigliche Hindernisse im Wege, wovon der Unterschied in Sitten, Gebräuchen und Religion vielleicht das Geringste ist. Der Ausbruch der canadischen Revolution wurde von allen unterrichteten Amerikanern lange vorausgesehen und bereits im verflossenen Julius als unvermeidlich betrachtet, aber es erregte derselbe keine andere Theilnahme und kein weiteres Interesse, als sich durch den Einfluß erklären ließ, den ein solches Ereigniß auf den Handel und die Fabriken der Vereinigten Staaten nothwendig äußern mußte. Die Canadier stehen bei der Masse der amerikanischen Bevölkerung in geringem Ansehen, und es gilt von den Einwohnern beider Länder wirklich der von dem alten John Adams (dem Nachfolger Washingtons) ausgesprochene Satz, „daß Nachbarvölker selten aufrichtige Freunde sind. „It is not much to the honour of human nature," schrieb John Adams am 28 Julius 1778 von Passy an seinen Freund Samuel Adams in Amerika, „but the fact is certain, that neighbouring nations are never friends in reality. In the times of the most perfect peace between them, their hearts and their passions are hostile, and this will certainly be the case forever between the thirteen United States and the English Colonies;" *) es hatte derselbe wirklich in sofern

*) Es gereicht der menschlichen Natur nicht zur Ehre; aber das Factum ist ausgemacht, daß Nachbarvölker selten wirkliche Freunde sind. Zur Zeit des vollkommensten Friedens unter ihnen stehen ihre Gefühle und Leidenschaften einander feindlich entgegen, und dieß wird gewiß zwischen den dreizehn Provinzen der Vereinigten Staaten und den englischen Colonien (in Amerika) beständig der Fall seyn.

Digitized by Google

Recht, als das rein demokratische Princip der amerikanischen Verwaltung und das monarchisch-aristokratische der englischen erst seit der Unabhängigkeitserklärung der ersteren an der Gränze von Canada sich recht herausstellte. Die canadischen Hochtories übertrafen die englischen in demselben Verhältniß, als das nachbarliche republicanische Princip zu ihrer Anhänglichkeit an König und Kirche einen stärkern Gegensatz bildete, als die Whig- oder radikalen Grundsätze der englischen Opposition. Dagegen wurde der republicanische Eifer der Amerikaner an der canadischen Gränze durch die beständigen Anmaßungen der canadischen Regierungsbeamten, durch die Officiere des auf Kosten der Bürger unterhaltenen Heeres und durch die Gränzstreitigkeiten im Staate Maine beständig unterhalten und bis zur Leidenschaftlichkeit angefacht. Die Gränze war der elektrische Condensator, welcher die positive und negative — die monarchische und republicanische — Thätigkeit wechselseitig herausforderte und verstärkte, so daß man annehmen darf, daß die brittischen Provinzen Amerika's den Vereinigten Staaten grasser gegenüberstanden, als das alte England selbst. Die auf diese Weise genährten Vorurtheile beider Länder konnten nicht durch wechselseitigen Verkehr nach und nach gemildert werden; denn von canadischer Seite her ward mit brittischen Manufacturen und Pelzen nur Schleichhandel getrieben, indem die Gesetze der Vereinigten Staaten alle nicht in Schiffen eingeführten Waaren als Contrebande erklären. Hiezu kam nun noch die große Verschiedenheit der Charaktere. Die Amerikaner sind unternehmend, kühn, beständig nach Neuerungen dürstend; die Canadier hingegen — besonders die aus französischer Abkunft — träg, unwissend und streng am alten Hergebrachten haltend. Sie können sich keinen Begriff machen von der Verschiedenheit dieser canadischen Franzosen von ihrem Stammvolke. Sie sind die alten bigotten Franzosen des mittäglichen Frankreichs, wie zur Zeit Ludwigs XIV, nur ohne Anhänglichkeit an den König, ohne Patriotismus, ohne Chevalerie; ein von seinem ehemaligen Körper losgerissenes Glied ohne geistiges Leben, ohne individuelle Thätigkeit. — Dieses Volk sah die Heere der Republik zur Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges vor den Mauern seiner Städte, es hörte den an ihn ergangenen Aufruf des Congresses, an der Unabhängigkeitserklärung Theil zu nehmen, und blieb unbewegt, selbst als ein französisches Heer in Amerika landete, und die Flotten Frankreichs unter den Befehlen der Grafen d'Estaing und de Grasse das englische Geschwader unter den Befehlen des Lord Howe auf seine Wirksamkeit im Hafen von New-York und im Sund von Long-Island beschränkte. Damals galt es für die Sache der Freiheit etwas zu thun; jetzt ist die ganze canadische Revolution weiter nichts, als ein verspäteter Act eines längst aufgeführten Stückes. Es ist überhaupt merkwürdig, wie die Franzosen zur Colonisation durchaus nicht taugen, wie sie keiner selbstständigen Ausbildung nach Art der Deutschen oder Engländer fähig sind — wie sie, abgeschnitten von der Pariser Nabelschnur, ich möchte sagen gänzlich moralisch umkommen. — Schreiber dieses ist vor zwei Jahren in Canada gewesen, und war erstaunt über den ungeheuern Unterschied zwischen Unter- und Ober-Canada. Beide Länder stehen zwar in Bezug auf Cultur, Erziehung, Politik u. s. w. weit hinter den Vereinigten Staaten; es sind aber die Volksbildung, der Unternehmungsgeist und die ganze geistige Thätigkeit von Ober-Canada so entschieden höher gestellt, als dieß bei der französischen Bevölkerung von Nieder-Canada der Fall ist, daß die Abhängigkeit der letzteren von dem moralischen Einflusse der ersteren als eine nothwendige Folge der natürlichen Lage der Dinge von selbst sich ergeben mußte. Gegen dieses Uebergewicht, gegen diese englische Gestaltung von Canada waren die Franzosen in Unter-Canada hauptsächlich erbittert, nicht aber gegen das monarchische durch die Gouverneure dieser Provinzen aufrecht erhaltene Princip. Die von der canadischen Regierung vorgeschlagenen Neuerungen und die Vertheilung von Staatsländereien waren sogar im Sinne der amerikanischen Verfassung — ja man kann annehmen, daß die von den Engländern den Franzosen aufgedrungenen politischen Einrichtungen letztere erst auf eine vernünftige Freiheit vorbereiten konnten. Unter ihren hergebrachten Institutionen war eine politische Entwicklung als Nation ganz und gar unmöglich; denn sie hatten nicht einmal Gemeindeverfassungen nach Art der deutschen in Würtemberg ꝛc. Wie gefährlich es aber ist, den Franzosen dergleichen mitzutheilen, das beweist die Revolution von Canada. Die Franzosen in Canada genossen unter der englischen Regierung Vortheile und Freiheiten, die sie unter der französischen nicht nur anzusprechen nicht gewagt hätten, sondern die sie nicht einmal dem Namen nach kannten, und wenn sie dennoch jetzt die Waffen gegen England ergriffen, so war dieß nicht um erlittene Ungerechtigkeiten zu rächen, oder das unerträgliche Joch einer Tyrannenherrschaft abzuschütteln, sondern man wollte, da man nun einmal auf dem Wege der politischen Entwicklung so weit fortgeschritten war, von den Vereinigten Staaten nicht länger übertroffen bleiben. So weit die Franzosen in Canada. Was die Stellung der Engländer in jenen Provinzen betrifft, so ist diese, wo das torystische Princip vorherrscht, stets feindselig gegen die Vereinigten Staaten gewesen, während die liberale Partei zwar eine Verfassung, wie die amerikanische, wünschte, aber keineswegs Lust zu haben schien, sich mit den Vereinigten Staaten zu einem politischen kolossalen Ganzen zu vereinigen. Ich glaube, daß es für die Politik der Vereinigten Staaten besser ist, daß die zwei Canadas noch lange als englische Colonien fortbestehen, und daß für die Ausbreitung der amerikanischen Macht nichts gefährlicher wäre, als eine aus gleichem Stamm entsprossene, durch dieselben Gesetze regierte Nachbarrepublik. In der That wäre es ein Meisterstück englischer Politik, wenn das Parlament und der König die Unabhängigkeit von Canada anerkennten, und mit der so gebildeten neuen Republik einen zweckmäßigen Handels- und Allianzvertrag schlössen. Dieß fürchten die denkenden Amerikaner mehr als einen Krieg mit England, und darum erregten die Vorfälle in Canada solchen allgemeinen Antheil — an eine eigentliche Theilnahme im Sinne der aufrührerischen Canadier aber war nie zu denken. — Wären daher die Engländer so klug gewesen, die von der Regierung der Vereinigten Staaten und vom Volke selbst streng beobachtete Neutralität, selbst nach vorgefallenen Aergernissen — wie z. B. dem Schleichhandel mit Waffen, den das Dampfschiff Caroline trieb — nicht zu verletzen, so wäre es nie zu blutigen Auftritten zwischen unseren Gränzjägern und den englischen Garnisonen gekommen; denn in diesen suchten die Amerikaner nichts als Rache für die ihnen angethane Beleidigung. Daß die Amerikaner den Rebellen Waffen verkauften, ist eben so natürlich, als daß die Engländer zur Zeit eines Kriegs jeder Macht für Geld Kriegs- und andere Vorräthe zuführen, sogar wenn dieser Krieg gegen sie selbst geführt wird. Daß die Canadier in der öffentlichen Mei-

Digitized by Google

rung der Amerikaner nicht hoch stehen, daß sie durchaus nicht im Stande waren, irgend eine der jetzigen politischen Parteien für sich zu gewinnen; daß die Amerikaner mit ihrer angeblichen Invasion durchaus nichts weiter wollten, als auf ihre eigene Faust, oder wie sich die Yankees charakteristisch ausdrücken: „on their own hook" diesen übermüthigen Engländern Mores lehren, und sich dabei wohl auch gelegentlich im Scharfschießen üben, das beweisen die amerikanischen Blätter, die sonst für jede Sache leicht zu gewinnen sind, das beweist das Verfahren der radicalen Van Burens-Partei im Congreß, die gleich beim ersten Ausbruch der Revolution auf eine Neutrality Bill antrug, das beweist der Madisonian (das die Conservativen vertretende Blatt), das beweist endlich die öffentliche Meinung, wie sie sich in allen großen Städten ausgesprochen hat, die sich sämmtlich zur Opposition bekennen. Daß es an Lobhudeleien der englischen Regierung hier nicht fehlt, daß man überhaupt in Bezug auf England eine honigsüße Sprache führt, die in demselben Maaße von den englischen Journalen zurückgegeben wird, ist allerdings wahr, aber man braucht nur auf die Farbe dieser Blätter Rücksicht zu nehmen, um zu merken, von welcher Seite beide Theile den Wind gern in ihre Segel blasen ließen, und in welchen Hafen er sie führen sollte. Es sind jetzt hauptsächlich die höheren Classen Englands und der ihre Interessen vertretende „Morning Herald," welche die Amerikaner mit Lobsprüchen überhäufen, so wie hier nur die im Sinne der englischen Hochtories geschriebenen Zeitungen sich der Engländer lebhaft annehmen — damit doch ja der Grundsatz irgendwo am Leben bleibe, auf den sie gerne hier ein politisches System erbauten. — Zwischen England und Amerika besteht vernünftigerweise kein anderes Band als das der gegenseitigen Interessen. Die Amerikaner sind die besten Kunden der Engländer, denn sie beziehen jährlich zwischen 40 und 50 Millionen Pf. Sterl. britische Manufacturen, dagegen sind die Amerikaner die größten Schuldenmacher der Welt, und die Engländer, in Europa wenigstens, die bereitwilligsten Geldjuden. Man kann annehmen, daß die Hälfte unserer Bankactien, Railroad shares und Canal Stocks, reichen Engländern, und wie dem Schreiber dieses bekannt ist, aus den höchsten Familien angehören, daß daher diese Familien in den guten Geschäften der Amerikaner ihre eigene Rechnung finden, und nichts sehnlicher wünschen als das Fortbestehen des guten Einverständnisses zwischen den Regierungen beider Länder. Gegen diesen Einfluß aber, den die Engländer durch ihr Geld in Amerika zu gewinnen suchen, und zum Theil errungen haben, kämpft schon seit einem halben Jahrhundert die große Masse des amerikanischen Volks, hauptsächlich aber der Westen und Süden, wovon der erstere durch seine Stellung an und für sich von Europa unabhängiger ist als der Norden, während der letztere seit der Sklavenemancipation von Westindien, ich möchte sagen der natürliche Feind Englands geworden ist. In letzterer Zeit endlich — wo die Fabriken Neu-Englands so gewaltig empor gekommen sind, wo die Kaufleute von Boston und New-York einen so großen Theil des Chinahandels in ihre Hände bekommen, hat sich auch die Vorliebe für England in den „alten Colonien" (old colonies) *) etwas gelegt, und es hat die Errichtung einer Commandite der Vereinigten-Staatenbank in London auch den Engländern über die freundschaftlichen Gesinnungen unserer Geld-Aristokratie einigermaßen die Augen geöffnet.

*) Damit bezeichnet man die 13 Staaten, welche sich zuerst von England unabhängig machten.

Großbritannien.

* **London**, 20 April. Schon oft habe ich die Bemerkung gemacht, daß wenn die Whigs noch lange am Ruder blieben, der Vorschlag zur Trennung der Kirche vom Staate von der Geistlichkeit selbst ausgehen würde. Die meisten Geistlichen sind nothwendig Tories, theils schon aus ihrer Stellung, so wie durch den Einfluß der Universitäten, vielleicht aber noch mehr, weil die meisten Pfründen von Tories abhängen, oder doch seit vielen Jahren abgehangen haben. Leuten von diesem politischen Temperament muß es natürlich sehr bitter seyn, daß ihnen keine Wahl bleiben soll, als entweder ihrer Partei oder für immer allen Aussichten auf ein Bisthum zu entsagen. Ernstlicher aber noch wird die Betrachtung, wenn es einem Geistlichen aufrichtig um das Heil seiner Kirche zu thun ist. Die Veränderung in der Verfassung, welche es Nonconformisten und Papisten, heimlichen und selbst erklärten Widersachern der Kirche möglich macht im Cabinet zu sitzen, muß selbst einem Whig Bedenklichkeiten darüber erregen, daß die unbedingte Ernennung der Prälaten immer noch von der Regierung abhängen soll. Da das Streben der Tories indessen dahin geht, alles Bestehende zu erhalten, so steht nicht leicht zu erwarten, daß Leute, welche der Kirche entgegen sind, sich an sie anschließen und mit ihnen im Cabinet sitzen würden. Die Whigs aber können sich nur dadurch erhalten, daß sie die durch die bevorrechtete Kirche beeinträchtigten Nonconformisten und Katholiken mit sich verbinden, und denselben einen Einfluß erlauben, der sie — wenigstens ist es natürlich es zu befürchten — nicht immer den besten Mann zum Bischofe wählen ließe. Es steht also zu erwarten, daß die ersten Vorschläge darauf hinauslaufen würden, die Wahl derselben der Regierung zu entziehen. Bekanntlich faßte eine Anzahl Geistlicher schon vor einigen Monaten zu Northallerton einige allgemeine Beschlüsse über diesen Gegenstand. Ein gewisser Dr. Martin in Irland, der sich schon früher als einen Eiferer für die Kirche gezeigt, hat so eben Dr. Lefroy, als Vertreter der Dubliner Universität im Unterhause in einem öffentlichen Brief aufgefordert, die Sache förmlich zum Vorschlag zu bringen. Hiernach soll die ganze Geistlichkeit eines Sprengels zur Wahl berufen werden, und von den Bischöfen einer Provinz drei Candidaten, welche die meisten Stimmen für sich haben, entweder mit besonderer Empfehlung eines einzigen, oder auch nur bloß nach der Ordnung ihrer gegenseitigen Mehrheit, der Krone zur endlichen Auswahl zugeschickt werden. Da selbst die Tories, so lange ihnen noch die entfernteste Hoffnung bliebe, wieder an die Regierung zu kommen, eine solche Veränderung nicht zugeben würden, welche der Kirche ein demokratisches Gepräge geben, und sie allem Einflusse der Aristokratie entziehen müßte, so muß es wohl endlich zu Vorschlägen kommen, die Kirche gänzlich vom Staat abzulösen. Indessen strengen die Tories sich aus Leibeskräften an, solchen Begebenheiten vorzubeugen, und bearbeitet die Nation auf alle Weise, damit dieselbe sie ans Ruder zurückbringe. Während wir noch von keiner einzigen Whigversammlung gehört haben, liefern

uns die Toryjournale Berichte von nicht weniger als vier großen Festmahlen, welche ihre Partei im Laufe dieser Woche gehalten; nämlich zu Leeds, Manchester, Salford und Hereford. Bei den drei ersten befanden sich als Hauptredner Burdett und Sinclair; und wie sehr auch die Regierungsblätter dieser Männer spotten, und sie mit Vagabunden und herumziehenden Schauspielern vergleichen mögen, so ist doch nicht zu läugnen, daß gerade der Umstand, daß dieselben von dem Liberalismus abgefallen sind, den größten Eindruck auf ihre Zuhörer macht, und dieselben ohne weiteres überzeugt, daß die Whigs es wohl gar schlecht mit Kirche und Staat meinen, wenn solche Männer sich ihnen mit solcher Anstrengung entgegenstellen. Auch haben die Tories den Vortheil einer weit zahlreicheren, kräftigeren und begabteren Journalistik, so wie einer endlosen Reihe von Gegenständen zur Declamation und Aufregung; während den Whigs, nachdem sie einmal die Radicalen von sich gestoßen haben, nichts übrig bleibt, als die Schilderung der Gefahr für den Gang der Reformen, wenn die Tories wieder ans Ruder kämen. Letzteres hat in England offenbar seine Wirkung verloren, besonders da die Nonconformisten nun erkannt haben, daß die Whigs nicht einmal die Gewalt haben, sie von der Kirchensteuer zu befreien; so wie es sie bei den schottischen Nonconformisten verlieren wird, da solche sehen, daß trotz all ihrem Lärm die Whigs sich dennoch haben entschließen müssen, die dortige Staatskirche einigermaßen zu unterstützen. Ihre Hoffnung gründet sich demnach jetzt ausschließlich auf Irland; und hier arbeitet O'Connell während der gegenwärtigen Ferienzeit den Tories so viel Widerstand zu bereiten, daß sie sich die Lust vergehen lassen müssen, das Staatsruder zu ergreifen. In Dublin selbst hält er Versammlung auf Versammlung, und wo er im Lande nicht selbst zugegen seyn kann, hat er seine Trabanten in Bewegung gesetzt, ähnliche Versammlungen zu berufen. An Beschwerden fehlt es ihm natürlich nicht; ja er zählt deren eine solche Menge auf, daß er es all seinen Zuhörern und Lesern sonnenklar macht, Irland habe von einem brittischen Parlamente keine Billigkeit zu erwarten, daher früher oder später seine Pflicht werden würde, die Auflösung der Union mit Donnerstimme zu verlangen. So lange aber Graf Mulgrave Vicekönig bleibt, und das Land mit gleicher Milde und Unparteilichkeit regiert, wie bisher, sollen diese Donner schlafen. Dabei sucht er auf jede mögliche Weise der Königin zu schmeicheln, und ihr zu beweisen, wie theuer sie ihm und der ganzen irischen Nation ist, sie, ihre Mutter und alle ihre Angehörigen. Ob dieses auf die junge Monarchin irgend eine Wirkung hat, weiß Niemand zu sagen. Indessen müßte sie mit ganz ungemeiner Kraft begabt seyn, wenn ihr dergleichen nicht wohl thun sollte, wenn auch nur als Gegensatz zu den rohen Ausfällen, die sie in den gefreiertsten Toryorganen (man sehe z. B. Blackwoods Magazine von diesem Monat) gegen ihre erlauchte Mutter, ihren Oheim, den König Leopold und ihre ganze mütterliche Verwandtschaft lesen muß. Ja sie selbst findet sich von ihnen nicht verschont, wenn auch die Angriffe auf ihre Person etwas bemäntelt sind. Besonders muß ihr der hofmeisternde und vorschreibende Ton jener Blätter mißfallen, wenn sie auf der andern Seite nur unterwürfiger Huldigung begegnet.

Türkei.

* **Von der bosnischen Gränze,** 18 April. In ganz Bosnien, wie in der Herzegowina, herrscht jetzt vollkommene Ruhe, und Wedschihi Pascha schreitet in Organisation des Landes ohne Schwierigkeit vor. Obwohl die Türken, welche die Aristokratie dieser Provinz bilden, bis jetzt durchaus steuerfrei waren, so ist es dem Statthalter doch allmählich gelungen, sie durch indirecte Steuern, eine Art Verzehrungssteuer, ins Mitleid zu ziehen, und schon fängt er an, die türkischen Herren auf dem Lande eben so wie die Christen auch mit directen Abgaben zu belegen. Nur an die Türken in den Städten hat sich Wedschihi Pascha noch nicht gewagt; sie allein zahlen noch keine directen Abgaben, wofür indessen die indirecten um so bedeutender sind. Dadurch wird aber die christliche Bevölkerung in den Städten empfindlich getroffen, da sie neben den directen Lasten mit den Türken die indirecten ganz gleich tragen muß. Indessen hört man doch weit weniger Klagen der Christen als früher, da sie sich nunmehr wenigstens vor sonstigen Bedrückungen der Türken geschützt und in den von Wedschihi Pascha bisher energisch verfolgten Planen ein baldiges Ende ihrer ungleich bedrückteren Lage erblicken. Auch das neue Militärsystem macht in Bosnien schöne Fortschritte, und scheint nunmehr auch in Herzegowina, dessen Statthalter Ali Pascha als das Haupt der gegen die Reformplane des Sultans von jeher geifernden bosnischen Aristokratie betrachtet wird, feste Wurzel gefaßt zu haben. Man erzählt, daß Ali Pascha, dessen Stellung der Pforte gegenüber immer zweideutig schien, im letzten Spätjahre durch türkische Schiffe, welche an der dalmatinischen Küste angelegt hatten, eine ziemliche Quantität Munition aus Konstantinopel erhalten habe, als Ersatz jenes Kriegsmaterials, das er in dem kurzen Feldzuge gegen die Bewohner des Bezirks von Grahowo an der montenegrinischen Gränze im Monat December 1836 und später verbraucht hatte. Es scheint also, daß Ali Pascha das Zutrauen der Pforte von neuem zu gewinnen wußte. — Aus Macedonien vernimmt man vielfache Klagen gegen den Rumely Waleffy über Bedrückung des Handelsstandes, zwar nur in kurzen Andeutungen, da aus Furcht vor dem Jähzorn des genannten Statthalters Niemand wagt, seine Gedanken dem Papier anzuvertrauen. Der Rumely Waleffy ist uns schon früher als ein eben so energischer als redlicher Mann geschildert worden; nur seine Hitze und seine unselige Leidenschaft zu trinken wurde getadelt, und diese scheint auch neuerdings den Klagen zu Grunde zu liegen. Es ist dieß unter den Türken, obwohl der Koran dagegen eifert, eine nicht seltene Erscheinung. Nicht Wein und Branntwein, was der Koran ausdrücklich verbietet, trinkt der Türke, sondern Liqueur, mit welch' fremder Bezeichnung er etwaige Gewissensscrupel beschwichtigt. Dieses Getränk muß so viel möglich die Farbe des klaren Wassers haben, damit daran weder eigenes noch fremdes Auge ein Aergerniß nimmt. Man hat von jeher die bemerkenswerthe Erfahrung gemacht, daß der Türke, wenn er einmal im Genusse geistiger Getränke begonnen hat, schneller in diesem Laster versinkt als der Christ. In Serbien ist es sprüchwörtlich, einem Türken, dem man flucht, zu wünschen, daß er anfange zu trinken, während man einem Christen, gegen den man feindselige Gesinnungen hegt, als Schlimmstes wünscht, daß er ein Räuber werde.

Digitized by Google

[1525–27]

Kundmachung.

Geometer, welche in gleicher Eigenschaft beim k. k. Kataster in den letzteren Jahren Dienste verrichteten; ein Oekonom, der die Erträgnisse der verschiedenen Culturen und deren Werth genau zu berechnen im Stand ist, ferner die nöthigen Kenntnisse der Verhandlungen mit den Grundherrschaften zur gerichtlichen Schätzung, gesetzlichen Trennung und grundbüchlichen Anschreibung von Grundstücken und Gebäuden in Unteroesterreich besitzt; ein Architekt, welcher in dem Entwurfe, der Kostenberechnung und Ausführung von Stadt- und Landgebäuden bereits Vorzügliches geleistet hat, und den Bau derselben zu leiten versteht; endlich Ingenieure, die sich über gründliche Wissenschaft in Nivellirung und Straßenbausache durch Zeugnisse technischer Institute und mehrjähriger Praxis ausweisen können, — werden zur Ausführung der Wien-Raaber-Eisenbahn aufgenommen.

Hierauf Reflektirende belieben sich entweder persönlich oder mit frankirten und mit Zeugnissen belegten Gesuchen

bis längstens Ende Mai d. J.

an das Bau-Bureau der genannten Eisenbahn, Wien Vorstadt Matzleinsdorf, Haus Nr. 29 zu wenden, von wo aus sie die näheren Bescheide erhalten werden. — Wien, am 23 April 1838.

Das prov. Comité der Wien-Raaber-Eisenbahn.

[1575–77] **Bekanntmachung.**

Versteigerung eines ganzen Schnittwaarenlagers.

Das zur Concursmasse des Kaufmanns Emanuel Meißner zu Augsburg gehörige Schnittwaarenlager wird nach dem Antrage der Creditoren gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigert, und damit am

Montag den 21 Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

begonnen, und die folgenden Tage fortgesetzt werden.

Die Waaren bestehen theils in ganzen Stücken, theils in größeren und kleineren Resten, und werden auch in diesen Partien versteigert.

Augsburg, den 27 April 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[1578–80] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kaufmanns Emanuel Meißner zu Augsburg durch Entschließung vom 6 März 1838 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher bei eingetretener Rechtskraft die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den

30 Mai d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

30 Junius d. J.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den

30 Julius d. J.,

und für die Duplik auf den

15 August d. J.

bis inclusive 27 desselben Monats, jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 27 April 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

77–79] Ein junger Mann aus der deutschen Schweiz, der mit guten Zeugnissen versehen und der deutsche und französische Sprache versteht, sucht baldmöglichst in einem soliden Handelshause als Commis angestellt zu werden. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Redaction der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[1559] In der Unterzeichneten erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Verwandlungen

des Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri.

In freier Nachbildung von Friedrich Rückert.

2 Theile gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

Dieses Werk, des als Orientalist nicht minder denn als Dichter sich auszeichnenden Verfassers, das bei seiner ersten Erscheinung vor zehn Jahren von den Sprachkennern des In- und Auslandes als ein in seiner Art einziges Meisterwerk von selbstschöpferischer Nachbildung mit dem entschiedensten Beifall begrüßt wurde, erscheint hier in erneuter, vervollständigter, und von allem gelehrten Beiwerk befreiter Gestalt, in welcher es nun auch bei der größeren Lesewelt als ein angenehmes Unterhaltungsbuch den verdienten allgemeineren Eingang finden möge.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1556] Der Unterzeichnete kauft Bibliotheken und Kunstsammlungen im Ganzen oder Einzelnen, und ersucht Besitzer sich deßhalb an ihn zu wenden. Doubletten von Büchern in öffentlichen Bibliotheken werden gegen Baar oder gegen den Bibliotheken fehlende Werke zu hohen Preisen angenommen. Folgende Bücher werden in mehreren Exemplaren zu kaufen gesucht:

Biblia polygl. ed. Walton. 6 Voll. mit oder ohne Castelli's Lexikon.
Ugolini thesaurus. 34 Voll. Venet. 744.
Concilliorum nov. collectio a Mansi. 31 Voll. Flor. 759.
Mansi Supplem. ad collectionem Concil. 6 Voll. Lucc. 748.
Sulceri thesaurus. 2 Voll. Amstel. 728.
Origenis Opera. 4 Voll. Paris, 733.
Basilii Opera. 5 Voll. Paris, 721.
Joannis Chrysostomi Opera. 13 Voll. Paris, 718.
Theodoreti Opera. 5 Voll. Paris, 642.
Baronii Annales. 38 Voll. Lucc. 738 etc. etc.

Ein längeres Verzeichniß dergleichen Bücher ist von mir zu beziehen.

J. A. H. Weigel, Buchhändler zu Leipzig.

[1499] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Erkenntniss und Heilung

der Ohrenkrankheiten.

Von

Dr. Wilhelm Kramer.

Zweite, sehr verbesserte und vermehrte Auflage seiner „langwierigen Schwerhörigkeit.“ Mit Abbildungen in Kupferstich. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat in diesem Werke (welches bereits von Dr. J. R. Bennett in London ins Englische übersetzt worden ist, während Dr. Wharton Jones in London eine zweite Uebersetzung drucken zu lassen beabsichtigt und in Brüssel eine französische Uebertragung bereits unternommen worden ist) die praktischen Resultate seiner vieljährigen und ausgebreiteten Praxis mit großer Klarheit und Bestimmtheit niedergelegt, alles Hypothetische aus der Erkenntniß und Behandlung der Ohrenkrankheiten verbannt und durch die glückliche Heilung sehr vieler Fälle von Taubheit die Zuverlässigkeit seiner Heilmethoden bewährt, welche deßhalb den HH. Aerzten nicht dringend genug zur sorgfältigsten Beachtung empfohlen werden können.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

Zu gefälligen Bestellungen hierauf empfiehlt sich die Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, Hofbuchhandlung in München, so wie alle Buchhandlungen der Schweiz und der österr. Monarchie.

[1321] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Bäder und Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz.

Für Brunnen- und Badereisende
bearbeitet von **Dr. Karl Christian Hille.**

Mit zwei Kärtchen. 8. Geh. 16 Gr.

Diese Monographie reiht sich an die im vorigen Jahr erschienenen Schriften des Verfassers an:
Die Heilquellen in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung. 8. Geh. 12 Gr.
Die Heilquellen des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren. Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad. 8. Geh. 20 Gr.

Demnächst werden die Beschreibungen der Ost- und Nordseebäder, der Bäder am Nieder- und Oberrhein und der Taunusbäder folgen, und sich daran die Bearbeitungen der übrigen Bäder und Heilquellen Deutschlands und der Schweiz reihen in der Weise, daß das Ganze ein seinen Gegenstand in topographischer und diätetischer Hinsicht erschöpfendes Werk bilden wird.

Leipzig, im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[1552]

REGESTA
chronologico-diplomatica Friderici IV.,
Romanorum Regis.
(Imperatoris III.)
Auszug

aus den im k. k. geheim. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien sich befindenden Reichs-Registraturbüchern vom Jahre 1440 — 1493. Nebst Auszügen aus Original-Urkunden, Manuscripten und Büchern

von

Joseph Chmel,

regulirtem Chorherrn des Stiftes St. Florian und Archivar im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.

Erste Abtheilung vom J. 1440 bis März 1453. 284 Seiten Urkunden in vollständigem Abdruck CXX Seiten gr. 4. auf Schreib-Velinpapier geh. 4 Rthlr.

Ferner:

Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken. Gesammelt und herausgegeben von *Jos. Chmel.* Ir Bd. gr. 4. 380 Seiten. geh. 4 Rthlr.

Der Schluß beider Werke erscheint im Laufe dieses Sommers, und wird durch alle Buchhandlungen, wo die ersten Theile bereits zu haben sind, dann bezogen werden können.

Wien, im Februar 1838.

Mohrmann & Schweigert,
k. k. Hofbuchhändler.

In demselben Verlage sind früher erschienen:

Bartsch, Fr. v., Chronologie der griechischen und römischen Künstler bis zu Ablauf des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt. Nebst vorangehender Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst. Fol. 1835. 1 Rthlr. 8 gr.

Raimund, Frd., sämmtliche Werke in 4 Theilen. Velinpap. 4 Rthlr. 16 gr.
— — Druckpapier 4 Rthlr.

Unger, Dr., Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tyrols. Mit 2 Karten und 6 Tabellen (eine von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg gekrönte Preisschrift). gr. 8. 1836. 24½ Bogen. Velinpap. 3 Rthlr. 12 gr.

Versuch, die Staatswissenschaft auf eine unwandelbare Grundlage festzustellen. Von einem Staatsmanne. gr. 8. 1835. 38 Bogen. 3 Rthlr.

Wolf, F., Floresta de Rimas modernas Castellanas. 2 Vol. gr. 8. 60 Bogen (bildet die Fortsetzung der Floresta von *Böhl de Faber.*

[1505] So eben ist erschienen und vorräthig in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in Augsburg, Hofbuchhandlung in München, Gerold, Mösle und Braumüller, Mörschner und Jasper in Wien, Harleben in Pesth:

Cooper, E. F., Wanderungen in Italien, 2 Bde., nach d. Englischen von Dr. F. Steger. geh. 5 fl. 24 kr.

Den Freunden von Coopers geistvollen Schilderungen wird dieses Werk, das keinem seiner früheren an Vortrefflichkeit und reichem Interesse nachsteht, eine willkommene Erscheinung, und eine wünschenswerthe Bereicherung ihrer Sammlungen seyn. Für Eleganz der äußeren Ausstattung ist das Beste gethan.

Braunschweig, den 11 April 1838.

Friedr. Vieweg & Sohn.

[1551] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder
von
Niclas Müller.
Eingeleitet von
Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem einsamen Gemüthe, spärsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen,

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1497] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben vorräthig, und durch alle Postämter zu beziehen:

Gewerbe-Blatt für Sachsen,

herausgegeben von Binder und Rabenstein.

Jahrgang III. Inhalt von Nr. 1—9.

Nr. 1. Ueber die Gegner des Actienwesens. — Preisaufgabe von Fünfzig Thalern, von der Redaction gestellt: Welche Gestaltung unsere Zunft-Verfassung anzunehmen habe, um den Anforderungen zu genügen, welche unsere Zeit an sie stellt? — Ueber Kreiselräder (Turbines). — Das Brenziren des Kupfers. — Wollkämmmaschine. — Holzsparende Ziegelöfen für Töpfer. — Neue Regenschirme.

Nr. 2. Ueber den Umfang und die Geld-Vergebung bei Gelegenheit des Meisterwerdens. — Ueber das Messen der Kräfte an Bewegungsmaschinen (mit Zeichn.). — Verdrängung des Flachses. — Mainzer Dampfwalzmühle. — Neue Eisenbahnkraft. — Artes. Brunnen in Paris. — Preuß. Patente. — Ungeh. Dampfkessel. — Empfehlungswerthe Reißfedern. — Knochenmehlfabr. in Sachsen.

Nr. 3. Blicke auf die industriellen Wirren des Jahres 1857. — Ueber Kreiselräder. (Schluß aus Nr. 2) (mit Zeichn.). — Zinn, Unterf. auf dessen Aechtheit. — Waarenlager der vereinigten Weber in Chemnitz. — Künstliches Straßenpflaster.

Nr. 4. Blicke ꝛc. (Schluß aus Nr. 3). — Lindergers Runkelzuckerfabrik. — Ueber Zinn ꝛc. (Schluß aus Nr. 3). — Perpetuum mobile. — Baumwollen-Presse in Liverpool im J. 1857. — Leipz. Dresd. Eisenbahn. — Wollkämmmaschine.

Nr. 5. Die trügliche Stimme unserer Zeit. — Teppichmuster. (Mit Abbild.) — Kochs Entwaarung der Felle. — Getreidthärme. — Fütterung der Seidenraupen. — Trommsdorffs Weberschlichte. — Eingefrorene Pumpen aufzuthauen. — Luftschifffahrt. — Ungeh. Tonnen. — Grünspanfabrik. — Weyers Wage. — Kalkbrennerei. — Alaun und schwefelsaure Thonerde. — Zuckerfabr.

Nr. 6. Zustände des Jahres 1857. — Schlumbergers Bericht über England, allgemeine Betrachtung. — Ueber Papierfabrication. (Bleiche.) — Aus Annaberg. — Englands Postwesen.
Als Beilage: Technisches Litteraturblatt, Nr. 1.

Nr. 7. Ueber Baupolizei. — Verdess. mul-jenny. (Mit Zeichn.) — Schlumbergers Bericht. (Schluß.) Streicher beim Handdruck. (Mit Zeichn.) — Sieb zu mehrfarb. Druck. — Firnißpap. für Drucker. — Ueber das Bleichen. — Waschräder. — Mangeln. — Farbekessel. — Trockenstuben. — Selbstauschöpfer bei Feuerungen. — Papierfabr. (Färbung, Leimung.)

Nr. 8. Ueber Baupolizei. (Schluß.) — Feuersichere Dachböden und Treppenhäuser. (Mit Zeichn.) — Arsenikhaltige Talglichter. — Gewerbsverein in Zittau und Waldheim. — Handelsbericht aus Mexico. — Actienverein für Seidenbau. — Steinheils Telegraph. — Eisenbahn auf Cuba. — Gutachten über die süddeutsche Centraleisenbahn.

Nr. 9. Ueber die neuprojectirte Werkzeugfabrik. — Musterzeichnung zu Seidenzeug. (Mit Abbildung.) — Ueber gebrannten, neutralen, unlöslichen Alaun und Alaunbeize. — Hanf. südd. Eisenbahn. (Schluß.) — Industrie in Berlin. — Reinigung des Honigs. — Grüner Indig.

In den nächsten Nummern finden Aufnahme:

Die verbesserte Jaquardmaschine, mit Zeichn. — Esches lithographische Presse, mit Zeichn. — Borcherts Dampfmaschine, mit Zeichn. — Englische Metallhobelmaschine, mit Zeichn. — Schraubenschneidemaschine, mit Zeichn. — Zuckerpressen, mit Zeichn. u. s. w.

Der Preis des Blattes 52 Nummern zu 1 Bogen, mit 12 Nummern des technischen Litteraturblattes zu ½ Bogen und circa 30 bis 40 Zeichnungen, die den Bedürfnissen des Praktikers entsprechen, beträgt jährlich nur 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. Pränumeration, der verhältnißmäßig mindestens um das Dreifache billiger ist, als alle ähnlichen Blätter Deutschlands.

Wir werden fortfahren, Inhalts-Verzeichnisse darüber zu veröffentlichen, um dem Publicum einen Maaßstab für des Blattes Beurtheilung zu geben.

Ferner erscheint binnen 14 Tagen:

Anweisung zum Bau der **Dorn'schen Dächer**, nach gemachten Erfahrungen faßlich beschrieben. (Mit Zeichnungen.) Geh. Preis 4 Gr.

Chemnitz, den 1 März 1858.

Expedition des Gewerbeblattes für Sachsen.
(Pabst & Sohn.)

---

[136] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra

oder

Tagebuch eines Papagai's.

Von

Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Zauberhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse des weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem solchen Phantasiespiele entwickelt sich das schönste realistische Bild der socialen und litterarischen Zustände der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[137]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die Nr. 13 mit Beilage Nr. 4 enthält Folgendes:
Die Kunst, Glas durch Sprengen in beliebige Stücke zu trennen. — Das Blauen der gebleichten Garne. — Ueber das neue Patentschulpapier. — Pferdefleisch. — Zusammenstellung des Futterwerths der bei der landwirthschaftlichen Viehhaltung allgemeineren Futterstoffe, von Oekonomierath Pabst in Darmstadt. — Eisenkitt.

Preis des Jahrgangs 1 fl. 30 kr.

Stuttgart, den 1 April 1858. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1555] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist erschienen:

DAMEN-

Conversations-Lexikon

in 10 Bänden, mit 10 Stahlstichen.

Elegant broschirt 10 Thaler, prachtvoll cartonnirt 11⅔ Thlr.

Dies so eben beendete Werk ist für Frauen, die nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen, um so unentbehrlicher, als es das einzig erklärende Buch ist, welches das gesammte nothwendige Wissen der Frauen in Beziehung zur Welt in seinen Bereich

…en hat. Zu Geschenken für das weibliche Geschlecht dürfte Männern wohl nichts willkom…r seyn, indem sich hier das Schöne mit dem Nützlichen verbindet. Jede Buchhandlung …Exemplare zur Ansicht liefern, und so die Wahrheit des Gesagten ins hellste Licht setzen. …Denen entgegen zu kommen, welche die Ausgabe auf Einmal scheuten, wurde vom 1 März 1858 …en à 1 Thlr. und wöchentlich in Heften à 5 gr. Auch hiervon sind in allen Buchhand…n Exemplare einzusehen.

…]

E. L. Bulwers

…ter Roman:

Alix

oder:

Die Geheimnisse.

Fortsetzung von „Ernst Maltravers."

Aus dem Englischen von **Dr. G. N. Bärmann.**

4 Theile. geh. 1 Thlr.

…rt sich unter der Presse und erscheint gegen Ende des nächsten Monats als Fortsetzung …i uns herauskommenden Ausgabe von „**Bulwers sämmtlichen Werken.**" …le Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie nehmen Bestellungen …an. Zwickau, 20 April 1858.

Gebrüder Schumann.

So eben ist bei uns erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in …burg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, Mdle u. Braus…, in Pesth bei Hartleben vorräthig. Der erste Band der neuen Ausgabe von

Gotthold Ephraim Lessings

sämmtlichen Schriften.

Herausgegeben von **Karl Lachmann.**

…Bände in Grofioctav, auf Velinpapier mit Lessings Portrait in Stahlstich.

Subscriptionspreis 21 fl. 36 kr. oder 12 Rthlr.

…übergeben hiermit dem deutschen Publicum diese neue, sehr vermehrte, correcte Ausgabe …ing'schen Werke, als erste dieses großen Mannes würdige; für die äußere Ausstattung …ir alle Sorgfalt verwendet, und wird dieselbe gewiß allen Anforderungen entsprechen; die …n Bände sind unter der Presse und werden möglichst schnell erscheinen. Prospecte sind in …achhandlungen zu haben.

…rlin, im März 1858.

Voß'sche Buchhandlung.

---

[7] # Bad Ueberlingen am Bodensee.

…e außerordentliche Wirkung der hiesigen Mineralquelle hat bei dem seit der Er…ng der Badelocalitäten zahlreich stattgehabten Besuch allgemeine Anerkennung …gäste gefunden. So weit nicht dieselbe als bekannt angenommen werden kann, …d auf die Beschreibung des Bades Ueberlingen von Hrn. Medicinalrath **Dr.** …in Constanz berufen, welcher zugleich ein Verzeichniß sämmtlicher billig ge…fixten Preise angehängt ist.

…en den Mineralbädern besteht die Einrichtung in geschlossenen Logen zu dem …thätigen Gebrauch der Seebäder.

…h für Gäste, welche bloße Erholung suchen, bietet Ueberlingen bei seiner über…en Lage, seiner milden, zugleich stärkenden Seeluft und seiner Gelegenheit zu …n Excursionen zu See und zu Land, einen höchst angenehmen Aufenthalt dar. …n der Natur, welche das Bad Ueberlingen so sehr begünstigt, wird die Direction …n, durch reelle Bedienung und bereitwilligste Erfüllung jeden Wunsches die …heit der verehrlichen Gäste, wie bisher, zu erwerben.

Das Bad wird

Sonntag den 27 Mai

…dball eröffnet.

…zahlreichen Besuch bittet die

Bade-Direction.

Gasthof

…u den Vier Jahreszeiten in Aachen.

…richteter beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß er sein neues Hotel unter obigem Na… Februar d. J. eröffnet hat.

Gasthof ersten Ranges, gelegen in dem schönsten Theil der Stadt Aachen, gegenüber …r und dem Paradeplatz, nächst dem Elisenbrunnen und der Promenade, nach dem neue… …nach, elegant und bequem eingerichtet, bietet dem durchreisenden Fremden wie dem …eichte Annehmlichkeit des Aufenthalts dar. Diese Vorzüge, verbunden mit dem einer …d prompten Bedienung, werden dem neuen Etablissement genügendste Empfehlung …die Bitte um zahlreichen Zuspruch unterstützen. — Aachen, 24 März 1858.

Julius Kostrzewsky, Gastgeber zu den Vier Jahreszeiten.

---

[138] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. **Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.**

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1562–65] **Violin-Verkauf.**

Friard Larpin, Musikverleger ꝛc. zu Genf, hat die Ehre, eine wahre, ganz gut erhaltene

Violine

von Jakob Steiner

an Liebhaber anzubieten. Dieses Instrument ist schon von großen Kennern gesehen worden, unter andern auch von Hrn. Karl Mayer, Violonist aus München, welcher dasselbe für ganz ächt und gut befunden hat, und seine Aussage durch eigene Handunterschrift bekräftigte.

Karl Mayer,

königl. bayer. Hof- und Kammermusiker.

[1519] **Eine vorzüglich gute Apotheke in einer der größten Städte in der Rheinpfalz ist um einen sehr billigen Preis zu verkaufen, da der Besitzer stets unwohl ist.**

Es werden 10 bis 12.000 fl. Anzahlung verlangt, das Andere kann auf erste Hypothek stehen bleiben. Auskunft gibt auf freie Briefe das Commissions-Bureau von

J. P. Fr. Hoffmann

in Erlangen.

Allgemeine

Mit allerhöchs…

…g **Nr.**

…Ansicht.

…n-Information. Sir Fr. Head; Adresse …ion vor u. in Versammlung in Betreff …-Vorlage und der Auflagesteuer gegen …ausschuß. — Interlande. Details …ordnung u. Ernennung, Entfernung der belgi…-ministerium. Nachrichten aus München, …ungsblatt kommen. — Preußen. Pfarrer …ermann. Adresse an Bodelschwingh entlassen. Schrei…ung Hinkeldey's an den Handelstag. — Dänemark. …Handels- und Börsenverkehr. — Hessen-Kassel. …ung. Ist. Kante über das gleich…ung. — Italien. Brief über die Eisenbahnen. — …Verhaftungen. — Schreiben aus Brüssel …ungen. — Zur Abendröthe über Hollands …ng. — Die Kaiserwahl zwischen Hol…ung. — Schreiben aus Berlin. (Der Landtag …ung. — Aus der Schweiz. Allgemeines.

…ung: Wien, Berlin 1; …ung: Wien, Berlin 1; …ung: Wien, Berlin 1; …

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, ferner für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und dreißigstel der Preis fällt jedes Semesters nach vorheriger Aufkündigung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 126.

6 Mai 1838.

2 K. BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Uebersicht.

Spanien. — Großbritannien. Sir Fr. Head; Adresse der Chippewa-Indianer an ihn. Berichtigung in Betreff Herats. — Frankreich. Auszüge aus der Anklageacte gegen Hubert und seine Mitschuldigen. — Niederlande. Details über die neuesten Vorgänge in Luxemburg. Erklärung der belgischen Minister. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg, Stuttgart, Kassel, Hannover. — Preußen. Pfarrer Binterim nicht verhaftet. Dechant van Wahnen entsetzt. Schreiben aus Berlin: die Thätigkeit in den Ministerien. — Dänemark. Die Bauernhöfe. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. A. v. Katte über das glückliche Arabien. — Arago's Bericht über die Eisenbahnen. — Die jetzige portugiesische Constitution. — Schreiben aus Brüssel über den belgischen Clerus. — Der Avondbode über Hollands Anschluß an Deutschland. — Der Reiseverkehr zwischen Holland und Belgien. — Schreiben aus Berlin. (Der Landtag in Preußen.) — Ueber den Zustand Albaniens.

Datum der Börsen: Amsterdam 30 April; Wien, Berlin 1; Frankfurt a. M. 5 Mai.

Spanien.

Ein Schreiben aus **Madrid** vom 21 April im National meldet: „Hr. Mendizabal ist von einem Processe bedroht, wozu die Bekanntmachung gewisser amtlicher Urkunden im Eco del Comercio, die nur in Folge eines Mißbrauchs des Vertrauens zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, Anlaß gibt. Der vormalige Minister weigerte sich in dem Verhöre, das er bereits darüber bestanden hat, den Beamten, der ihm diese Urkunden mitgetheilt, zu nennen; die Sache kann aber nicht dabei stehen bleiben. Der Instructionsrichter hat an den Präsidenten der Kammer geschrieben, um sich mit ihm über den bei der gerichtlichen Einschreitung wegen eines so schweren Vergehens gegen den angeschuldigten Deputirten einzuschlagenden Gang zu verabreden. Man hat allen Grund zu glauben, daß, wenn der Präsident die gerichtliche Einschreitung ratificirt, ein Tribunal der Cortes errichtet werden muß. In jedem Fall, sagt man, sey Hr. Mendizabal bereits unter der Aufsicht der hohen Polizei, und man habe ihm verboten, sich von Madrid und dessen Vorstädten zu entfernen."

Vor uns liegende Briefe aus **Madrid** vom 24 April melden, daß Cabrera sich des befestigten Punktes Santa Barbara de Balande bemächtigt habe. Briefe aus Navarra wiederholen, daß Munagorri's Partei sich zerstreut habe; er selbst habe sich entweder nach Frankreich geflüchtet, oder im Lande verborgen; seine Frau und seine Tochter seyen verhaftet, und zuerst nach Andoain, dann nach Tolosa gebracht worden; auf sein Eigenthum, namentlich seine Eisenhämmer, habe man Beschlag gelegt.

Großbritannien.

London, 29 April.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 27 April.

Der Antrag, 80,282 Pf. St. für die Unterhaltung des unter dem Namen Yeomanry bekannten Freiwilligencorps, so weit dasselbe in Folge seiner letzten Reduction noch besteht, zu bewilligen, veranlaßte hierauf eine lebhafte Debatte, indem nämlich Hr. Hume auf Verweigerung des Votums antrug, da das ganze Corps unnöthig sey, und nur (torystischen) Parteizwecken diene, zu welchem Ende er einen Brief von Lord Sondes, vormaligem Major in der Yeomanry, las, der gehässige Gesinnungen gegen das jetzige Ministerium ausspricht. Eine Reihe torystischer Mitglieder, die HH. C. W. Wynn und Sir E. Knatchbull voran, erhoben sich mit Eifer, um ihrem Verdruß über die theilweise Auflösung dieses Corps, nämlich der berittenen Yeomanry, Luft zu machen. Die Yeomanry, bemerkte der letztgenannte hochtorystische Baronet, sey die geeignetste bewaffnete Macht zur Aufrechthaltung der Ruhe im Lande. Lord J. Russell vertheidigte das Benehmen der Regierung, indem er besonders heraushob, es sey im Falle öffentlicher Ruhestörungen, wo die Polizei nicht mehr ausreiche, weit geeigneter, regelmäßiges Linienmilitär zu verwenden, als Bürger gegen Bürger, und Nachbarn gegen Nachbarn. Uebrigens habe die Yeomanry früher unter dem Herzog v. Wellington nur 8000 Mann betragen, und die Herren gegenüber könnten sich um so weniger beklagen, daß dieselbe, nachdem sie im Jahre 1831 unter damaligen besondern Umständen sehr vermehrt worden, jetzt auf 14,000 Mann reducirt worden sey. Er hoffe, die Zeit werde nicht ferne seyn, wo sich für das Land eine wirksamere und nützlichere und dabei verfassungsmäßigere Streitmacht organisiren lasse, nämlich eine gute Miliz. (Hört!) Was den Brief von Lord Sondes und eine frühere Adresse von Lord Winchelsea an die Yeomen betreffe, so seyen diese Schreiben auf keine Weise zu rechtfertigen; denn was würde man z. B. von einem Dragonerobristen zu halten haben, der, wenn sein Regiment durch einen königlichen Beschluß reducirt würde, in einer Adresse an seine Soldaten darüber als über eine verfassungswidrige Acte sich beklagen wollte? Schließlich wurde Hrn. Hume's Amendement mit 205 gegen 57 Stimmen verworfen, und die verlangte Subsidie votirt. — Das Oberhaus hielt an diesem Tage seine erste Sitzung nach den Ferien; doch war sie nur sehr kurz und unerheblich. Lord Winchelsea richtete an Lord Melbourne die Frage, ob es wahr sey, daß Lord Durham ein rechtskundiger Rath beigegeben, und daß dazu ein Mann ernannt worden sey (Hr. Turton), der vor einigen Jahren in einem der schlimmsten Ehebruchsprocesse an den Schranken dieses Hauses gestanden. Lord Melbourne erwiederte, diese Ernennung habe

Digitized by Google

ht stattgefunden, und überhaupt habe die Regierung die An-
lung eines besondern Rechtsraths für Lord Durham, nach wei-
er Erwägung, als unnöthig aufgegeben. Beide Häuser vertag-
sich bis zum 30.

Der Standard hält Sir Fr. Head, dem nun zurückgekehr-
vormaligen Gouverneur von Ober-Canada — im Gegensatze
den ministeriellen Journalen, welche seine letzte Rede an die
islatur jener Provinz wiederholt als unklug bezeichnen — eine
me Lobrede und bemerkt dabei: „Wenn dieser wackere Mann
der in unserer Mitte ist, so haben er und wir es einer be-
dern Gunst der Vorsehung zu danken. Sir Francis hat nicht
die Erwartungen der Constitutionalisten von Montreal ge-
cht, die ihn zu einem großen Festmahl eingeladen hatten, son-
auch jene der „freien Bürger" der benachbarten americani-
Staaten, die mit ihm gern ein außerordentliches „Lynching"
enommen hätten. Weislich hatte Sir Francis beschlossen auf
kürzesten Wege heimzukehren, und mit dem ihm eigenthüm-
n ritterlichen Sinne trat er aus der obern Provinz seine
e nach New-York an. In einer Jahrszeit, wo sonst die
ffahrt gewöhnlich durch das Eis gesperrt ist, unternahm er
nem Dampfboot die Fahrt nach Kingston; sie gelang ihm,
dieß zu einer Zeit, wo der Milizcordon zu Kingston Befehl
, alle Reisenden aus Canada nach den Vereinigten Staaten
halten. Mit Obrist Jones, seinem Adjutanten, miethete er
Boot, und gelangte über den sieben englische Meilen brei-
See, wo das Eis an manchen Stellen zu dünn war, um
Mann zu tragen, und anderwärts zu dick, um mit dem
e durchzubrechen. In Watertown miethete sie einen
n; doch vor ihrer Abfahrt wurden sie erkannt, und es
elte sich ein „anständiger Pöbel" um sie. Sie fuhren in
m Trabe fort, aber der schlechte Weg zwang sie, den
n mit Pferden zu vertauschen. Sie ritten, so schnell die
e sie nur tragen konnten, wurden aber dennoch von zwei
klemen" eingeholt, welche einen Verhaftsbefehl vorzeigten.
Glück waren die beiden Reisenden schon über die Jurisdic-
inaus, die den Warrant erlassen, und sie gelangten glück-
ach Utica, wo sie sich auf die Eisenbahn begaben. Ihr
Glück wollte es, daß sie in Albany gerade ein Dampfboot
den, das im Begriffe war, nach New-York abzufahren; so
sie aus dem Bereiche der „Gentlemen" von der Gränze,
rzugsweise „freien Bürger," des „Mustervolks" der Miß
neau. Jener Verhaftsbefehl war, in Ermanglung eines
Grundes, auf den Eid eines Schmugglers ausgestellt worden,
eine Quantität Käse in Ober-Canada hatte einschwärzen
, die ihm confiscirt wurde; wegen dieses „Raubs" ward
Sir Fr. Head der Verhaftsbefehl bewilligt!" — Der
rd führt weiter an, wie sehr die Entfernung dieses Gou-
rs, welcher Großbritannien seine nordameri-
chen Besitzungen gerettet, in Ober-Canada allent-
Schmerz und Entrüstung gegen das brittische Ministerium
erufen habe, und wie viele Dankadressen der Canadier. —
r eine mit 14,000 Unterschriften — ihm vor seiner Ab-
erreicht worden seyen. Charakteristisch ist folgende eines
rstamms: „Coldwater, 8 Febr. Adresse an Se. Exc.
ancis Bond Head von den Choppawa-Häuptlingen am
und Simcoe-See. Vater! Wir sprechen zu Dir im
unserer Krieger, unserer Weiber und Kinder. Vater!
Wir fühlen uns verlassen, da wir hören, daß Du dich auf einem
der großen hölzernen Canoes einschiffen willst, um über den Salz-
see in Deine Heimath zu schiffen. Vater! als Du in dieses Land
kamst, einst das Land unserer Väter, freuten wir uns Dich an
der Hand zu fassen, und Du erheitertest unsere Herzen, indem
Du sagtest, Du wolltest gleiche Sorge für uns tragen, wie unser
weggegangener Vater gethan hatte. Vater! wir wissen, daß Du
sehr beschäftigt warst, und daß Du viele Mühe hattest mit Dei-
nen weißen Kindern, und darum glauben wir, daß es nicht in
Deinem Vermögen stand, das gute Werk, das Du für uns be-
absichtigtest, fortzuführen. Vater! wir wünschen, Du wollest un-
serm neuen Vater von den Verträgen sagen, die wir machten,
als wir unsere Ländereien am Coldwater und in den Engen
(Narrows) aufgaben, damit er unsere weißen Brüder hindere,
unsere Wohnungen zu nehmen. Vater! wir haben gehört, daß
die Dickmesser (Big-knives) durch ihr neuliches schlechtes Betra-
gen unserer großen Mutter, der Königin, wohl mißfallen haben;
wenn dieß der Fall ist, und die Rothröcke den Kriegsruf erhe-
ben, so sollen unsere Kriegskeulen ausgegraben, unsere Gesichter
gemalt werden, und die Dickmesser mit den bleichen Gesichtern
sollen noch einmal fühlen, daß die Herzen der rothen Männer
des Waldes englisch sind. Vater! vergiß nicht unserer weißen
Mutter zu sagen, daß auch der wenige Unterricht, den wir aus
des großen Geistes gutem Buche (der Bibel) erhalten, uns ge-
lehrt hat, nicht das Haar abzuschneiden von den Köpfen unserer
Feinde, wie unsere heidnischen Vorfahren thaten, und daß, wenn
wir fechten, wir fechten werden wie die Civilisirten. Vater! wir
grüßen Dich jetzt, und wir beten, daß der große Herr des Lebens
Dir freundlich seyn möge, daß er Dich segnen wolle mit einer
langen und guten Wanderung unter dem blauen Himmel und
endloser Glückseligkeit über demselben."

Am 1 Mai, schreibt der Courier, wird Hr. Hume eine Bill
in Anregung bringen, die den Zweck haben soll, die Zahlung der
dem Herzog von Cumberland, nunmehrigem König von Hannover,
vom Parlament zuerkannten Apanage von 21,000 Pf. St. zu
suspendiren. Die Motion wird auf keiner Seite erhebliche Un-
terstützung finden, da jene Suspension eine offenbare Verletzung
des von der Nation gegebenen Wortes seyn würde. Die britti-
sche Nation, wiewohl damals allerdings nur unvollkommen ver-
treten, votirte die Summe unbedingt, und jetzt dieses Votum auf-
heben, hieße den Staatscredit eben so sehr erschüttern, als wenn
ein Antrag gemacht würde, die Zahlung der Dividenden an die
Staatsgläubiger einzustellen. Dennoch, obschon keine Partei die
Motion unterstützen kann, thut es uns keineswegs leid, daß sich
dabei eine Gelegenheit darbietet, darüber zu sprechen, daß jener
Prinz Englands Pensionär bleibt, nachdem er einen fremden
Thron bestiegen. Ganz anders handelte unter ähnlichen Umstän-
den der König der Belgier. Damals that der Herzog von
Wellington über Leopolds großmüthiges Benehmen einige treff-
liche Aeußerungen der Anerkennung; wie schade, daß der edle
Herzog nicht im Hause der Gemeinen ist, um sich nun auch
über den gegenwärtigen Fall auszusprechen! . . .

Das M. Chronicle sagt: „Großmama (d. h. der M.
Herald) gab uns gestern einen beunruhigenden Bericht über die
Einnahme Herats durch den Schah von Persien und das Vor-
rücken der Perser gegen Lahore, welches, bemerkte dazu das weise
Journal, mit Oude zusammengränze. Wunderbar! So wir nichts

die nichts 500 Meilen dazwischen liegendes englisches Gebiet zu verschlucken! Doch Großmama, das muß wahr seyn, hat einen guten Magen."

Frankreich.

Paris, 1 Mai. (Namensfest des Königs.)

(Moniteur.) **Paris**, 30 April. JJ. MM. der König und die Königin, von der k. Familie umgeben, empfingen um 8 Uhr Abends im Thronsaale die Damen des diplomatischen Corps und den Staatsrath, der von dem Siegelbewahrer vorgestellt wurde. Später brachten der Generalintendant der Civilliste, die Verwaltung der Privatdomänen, und im Marschallssaale Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen vom Dienste in den Tuilerien ihre Glückwünsche zum Namensfeste des Königs dar.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 30 April wurde der Gesetzesentwurf, nach welchem die zum Dienste der Spitäler, des Militärproviants, der Kleidung und des Lagergeräths angestellten Verwaltungsbeamten den Officieren der Armee in den Pensionen u. s. w. gleichgestellt werden sollten, und auf dessen Verwerfung schon die Commission angetragen hatte, mit einer Majorität von 187 gegen 45 Stimmen verworfen.

Der am Sonnabend auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegte Commissionsbericht über den Entwurf zur Vollendung der öffentlichen Denkmäler war den Forderungen der Regierung nicht günstig. Der erste Artikel des ministeriellen Entwurfs, der auf verschiedene Zuweisungen, die im Ganzen 12,136,000 Fr. betrugen, abzweckte, ward von der Commission auf die Summe von 4,992,800 Fr. herabgesetzt.

Das Journal des Débats bemerkt über Arago's Eisenbahnbericht: „In der Frage der Eisenbahnen war nicht der Hauptpunkt, über die Fortschritte zu sprechen, welche dieser bewundernswürdigen Communicationsweise für die Zukunft noch vorbehalten seyn mögen: die menschliche Vervollkommnungsfähigkeit wird sich an den Eisenbahnen so gut, wie an allen Erfindungen in den Künsten und Wissenschaften beurkunden. Die Kammer und das Land hatten nicht nöthig, daß man sich die Mühe gab, ihnen dieß zu sagen. Dem Lande liegt hauptsächlich daran, daß man endlich mit Ausführung des Netzes anfange, weil alle Völker um uns her das ihrige beginnen. Die Commission hätte hauptsächlich bedenken sollen, daß endlich in diesem Jahre der Wunsch des Landes erfüllt werden müsse. Zu dem Ende wollte die Regierung allein die Verantwortlichkeit der Hauptlinie des Netzes auf sich nehmen. Dieses System regte Einwürfe auf, aber es hatte wenigstens den Vortheil, daß es die Debatte endigte, daß es an die Ausführung kam. Das Cabinet hatte mit Einem Worte die Haltung eines Menschen, der handeln will. Die Commission aber hat ihren Antrag so gestellt, wie wenn sie an der Ausführung hindern wollte. Auf den ursprünglichen Entwurf der Regierung, der sagte: wir wollen bauen; auf die Eröffnungen des Conseilpräsidenten, daß auf gütlichem Wege eine Theilung zwischen dem Staate und den Privatgesellschaften eintreten solle, antwortet nun die Commission, daß nur die Gesellschaften mit diesem großen Werke beauftragt werden sollen. — Gibt es denn aber Gesellschaften; seyd ihr dessen gewiß? — „Allerdings, antwortet die Commission; es gibt mächtige Gesellschaften, die, wie es scheint, alle nur immer zu wünschenden Garantien der Moralität und des Wissens darbieten; diese Gesellschaften, die aufgetreten sind, scheinen, wenn man dem öffentlichen Gerücht trauen darf, die Sache ernstlich zu nehmen, (wir citiren hier wörtlich) ihre Vorschläge sind günstig." Um uns nun den Maaßstab von dem zu geben, was sie unter den ernstlich gemeinten, mächtigen, alle Garantien und günstigen Bedingungen darbietenden Compagnien, an deren Existenz nicht zu zweifeln sey, verstehe, meldet sie uns, daß die belgische Linie diejenige sey, wo für die Compagnien die meisten Chancen des Gelingens vorhanden seyen. Nun zeigt sich aber, daß die Compagnien, welche vor einigen Wochen die Ausführung dieser Bahn nach Belgien zu erhalten suchten, vergeblich, wir sagen nicht Capitalien, sondern auch nur Subscriptionen in zureichender Menge zu bekommen versucht haben.

(Temps.) Die politische Spannung mischt sich in alle großen Fragen des materiellen Interesses. Man wirft Hrn. Arago vor, er habe in seinem Bericht über die Eisenbahnen den Parteigeist zu sehr durchblicken lassen; und diejenigen, welche ihm diesen Vorwurf machen, tragen noch mehr Parteigeist in ihre Urtheile über diesen Bericht über. „Was denken Sie, sagte man zu einem ministeriellen Deputirten, über die Arbeit des Hrn. Arago?" — „Sprechen Sie mir nicht davon," war die Antwort. „Glauben Sie, die Längentabelle sey noch nicht für dieses Jahr gemacht?"

Der Moniteur enthält einen Bericht, worin der Gegenadmiral Lalande dem Seeminister die Details über die Haverei des Linienschiffs Suffren mittheilte, das gegenwärtig zu la Carraque (Rhede von Cadix) vor Anker liegt. „Ich hatte, sagt er darin, bereits die Ehre, Ew. Exc. zu berichten, daß das Einlaufen des Suffren im Bassin durch den schlechten Zustand der Ausräumungsmaschinen und der Pumpen verzögert werden könnte; der Hafendirector und der Schiffsbaumeister haben mir aber versprochen, Alles bis zur Fluth vom 26 bereit zu halten, und ich hoffe, daß ihnen dieß gelingen wird. Diese Herren, so wie der Viceadmiral Arias zeigen den besten Willen. Drei Linienschiffe, die in verschiedenen Zeitpunkten auf den Grund von St. Maria gestoßen sind, konnten nicht wieder flott gemacht werden. In Cadiz zweifelte Niemand an dem völligen Untergang des Suffren, und ich glaube, daß dieß der Fall gewesen wäre, wenn man dem gewöhnlichen Verfahren im Lande gefolgt wäre. Diese Rettung gereicht uns demnach zur Ehre."

Briefe aus **Algier** vom 21 April melden, daß Blida von den französischen Truppen in Besitz genommen ist. Es sollen zwei Lager in der Nähe der Stadt errichtet werden, während andere Truppen nachrücken, um die durch diese Operation entstandenen Lücken wieder auszufüllen. — Abd-El-Kader läßt Truppen gegen Achmed ausrücken, welche nach einigen Gefechten bereits die Gränzen der Provinz Algier überschritten haben sollen.

Auszüge aus dem Anklageact gegen Hubert und seine Genossen.

Am Abend des 6 Dec. 1837 war Hubert mit einem Paketboot aus London zu Boulogne angekommen. Er erhielt hier, wie auch in dem Wirthshaus, in dem er zu London vor seiner Abreise logirt hatte, keine Besuche; auch machte er keine. Gleich am Tage nach seiner Ankunft gestand er seiner Wirthin, daß er von Geld entblößt sey, und nach Paris geschrieben habe, um sich Geld schicken zu lassen. Sein Brief war an Demoiselle Grouvelle adressirt. Am 9 erhielt er auch eine Anweisung von 40 Fr., die mit dem Namen Grouvelle unterzeichnet war, auf das Bureau

Digitized by Google

der Messagerien von Laffitte und Gaillard. Er händigte alsbald diese Anweisung und einen auf den Namen Stiegler ausgestellten Paß, auf den er gereist war, seiner Wirthin als Pfand ein; denn er war ohne Gepäck gekommen. Sein (durch den bekannten Zufall von einem Douanier aufgefundenes) Portefeuille enthielt 15 Papiere, darunter: eine Abschrift des von dem Assisenhof gegen ihn erlassenen Urtheils, das ihn als schuldig des Complottes gegen das Leben des Königs verurtheilt hatte; den Paß, der ihm bei seiner Entlassung aus dem Centralhause von Clairvaux ausgestellt worden; zwei Certificate von öffentlichen Beamten über seine Ankunft zu London am 6 Aug. 1837 aus Belgien und am 30 Nov. 1837 aus Frankreich; ein unversiegeltes, mit dem Namen Stiegler unterzeichnetes, an Leprour, Suppleantrichter zu Vervins, adressirtes Schreiben; ein Blatt Papier, auf der einen Seite mit deutschen Schriftzügen, auf der andern mit Linien und Zahlen. — Das wichtigste der in Hubert's Portefeuille gefundenen Papiere ist das mit dem Namen Stiegler unterzeichnete Schreiben an den Suppleantrichter Leprour. Es lautet: „Braver Freund! Sie sind ohne Zweifel schon von meiner Ankunft unterrichtet. Da Sie aber den Zeitpunkt nicht wissen, so bitte ich Sie, sich auf der Stelle nach dem verabredeten Zusammenkunftsorte zu begeben. Ich werde mich dort befinden und Sie erwarten. Treffen Sie aber wohl Ihre Maaßregeln; denn bei meiner letzten Durchreise durch Calais bemerkte ich eine große Thätigkeit der Polizei. Die Männer, wie Sie, sind zu nützlich durch ihr Vermögen, ihre Fähigkeiten und besonders durch den Einfluß, den sie ausüben; während ich, ein armer Proletarier, dem Vaterlande nur mein Blut und die Reinheit meiner Gesinnungen darbringen kann. — Da ich nicht das nöthige Geld gehabt habe, um durch Belgien zu gehen, war ich genöthigt, über Boulogne zu reisen; glücklicher Weise ist der stärkste Theil schon geschehen. Alles Material findet sich zu Paris vor; den Plan, den man verlangt, überbringe ich; denken wir nun an die Ausführungsmittel. Wir können, wenn die Umstände es verlangen, den großen Schlag führen. Aber überlegen wir wohl! Setzen wir die Sicherheit des Volks nicht durch einen leichtsinnigen Streich aufs Spiel! Prüfen wir den Gang der neuen Kammer, und wenn das Volk auf moralischem Wege zu seinem Glück gelangen könnte, vermeiden wir dann das Blutvergießen! Jedoch ich halte es für unmöglich. Die Aristokratie ist allzu verderbt; ich sag' es mit Bedauern, es bedarf einer materiellen Revolution, um die moralische Revolution zu vervollkommnen. Das Volk ist genöthigt, sich alle jene Geier mit Menschengesichtern vom Halse zu schaffen, die Alles, was ihnen nicht gleicht, verschlingen möchten. Wenn unglücklicher Weise wir im Kampfe unterliegen, so wollen wir das Märtyrer-Loos erdulden, den Trank bis zur Hefe trinken, und sterben, ruhig in unserem Gewissen, welche Meinung auch man von uns haben werde. Was die angeht, die sich zu gleichen Gesinnungen bekennen, wie wir (quant à nos co-religionnaires), so sind gar wenig reine Männer darunter. Sie predigen Tugend und sind zum meisten Theile nur Egoisten, Ehrgeizige, Intriganten und politische Possenreißer. Wie war nicht jene achtungswerthe Jungfrau ihren verleumderischen Schmähungen ausgesetzt, und doch ist sie von Hingebung erfüllt! Ich bete die Republik an, und verabscheue die falschen Republicaner. Ich habe nur Hoffnung auf das Volk, das allein rein ist, und ich hoffe, daß es aus dem traurigen Beispiele, welches es im Julius erhalten hat, Nutzen ziehen wird." Als Hubert am 13 Dec., bei seiner Wegführung aus Boulogne von den Gendarmen durchsucht wurde, fand man in seiner Tasche zwei Briefe, von denen der eine aus Paris an Hrn. Stiegler zu Boulogne adressirt, und der andere aus Boulogne vom 9 Dec. 1837 datirt und ohne Adresse war, und unter seinem Hutfutter den colorirten Plan zu der Maschine, die, wie sich herausgestellt, zur Ausführung des Attentates dienen sollte (16 Flintenläufe, in zwei Lagen von acht Läufen übereinander). Im Augenblick, wo die Gendarmen diesen Plan auseinanderfalteten, stürzte sich Hubert auf sie, um ihnen denselben zu entreißen; es konnte ihm aber nur gelingen, ein Stück abzureißen, das er ins Feuer warf. Das Schreiben aus Paris enthielt, daß man ihn direct dort erwarte, und spielte auch auf seine Geldverlegenheit an. In dem zweiten Brief, der, wie Alles zeigt, von Hubert selbst herrührt, heißt es: „Freundin, wahrlich das Schicksal treibt seinen Scherz mit uns. Gestern, als ich nach Haus kam, hatte ich mein Portefeuille nicht mehr. Ich kam vom Hafen her, wohin ich gegangen war, um zu sehen, ob A... nicht angekommen." Der Briefsteller drückt darauf die Besorgnisse aus, die ihm dieser Verlust machte; denn das Portefeuille enthielt, so fügt er hinzu, „mein Urtheil vom Assisenhof, die Details über meinen Evasionsversuch, und dann auch ein Schreiben an unsern Freund, worin ich ihm ganz offen von unserm Unternehmen sprach." Er schloß mit der Erklärung, seine persönlichen Gefahren würden ihn nicht abhalten fortzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

♀ **Paris**, 28 April. Die alten Bande, welche den Marschall Soult an die höchste Person im Staate gefesselt, und welche auf der einen Seite Privatinteressen aufgelockert hatten, so wie sie auf der andern Seite loser geworden waren durch die Furcht vor der unbändigen Kriegssucht des alten Marschalls, die ihn so weit gebracht hatte, daß er sein Ohr der clubistischen Propaganda hinneigte — diese Bande erneuern sich und schlingen sich fester. Der Marschall hat ein Zeitungsorgan, ein auf den Zeitgeist hinhorchendes Ohr in dem Hrn. Lingay, welcher seit Abdankung des Hrn. Emile Girardin an der Spitze der Presse steht, und nacheinander in Diensten der Hrn. Decazes, Villèle, Casimir Perier so wie zuletzt des Marschalls Soult gestanden ist, für welche Minister er seit Jahren die Feder gespitzt hat. Einen Augenblick ertönte ein kleiner Freudenschrei von Seite des Tiers-Parti beim Wiederauftreten des alten Marschalls; hatte er doch sich diesem Tiers-Parti in der Pairskammer hingegeben! Aber jetzt schon kommt diese Partei zur Besinnung. Die Besorgnisse des Constitutionnel, das heißt die Besorgnisse des Hrn. Thiers im Zeitungsblatte unseres Erdirectors der Opera, des Hrn. Veron, erwachen. Lingay und Veron, das sind jetzt zwei Hauptorgane der öffentlichen Meinung, wie sie beide es schon gewesen waren zur Zeit der Restauration, als Hr. Lingay das Decazes-Villelistischen Journal de Paris, Hr. Véron das Journal Monsieurs, nachher Karls X, die Quotidienne regierte, wie sie heute der Eine in Expectation des Marschalls Soult, der Andere in Expectation des Hrn. Thiers noch schreiben oder schreiben lassen. Diese Schreiberrollen laufen hin und her wie die Spulen am Weberschiffchen. Seitdem übrigens Graf Molé so ziemlich zerfallen ist mit der obersten Staatsgewalt wegen seiner Concession in Betreff der Rentenfrage, ist stark die Rede nicht nur von Erhebung des Mar-

schulds Sould an seiner Stelle, sondern auch von andern Nominationen, an denen aber kein wahres Wort ist, wie man schon daraus ersieht, daß man dem Marschall den Hrn. v. Lamartine an der Stelle des Hrn. Salvandy zuschanzt, und den Hrn. Passy an der Stelle des Hrn. Lacave Laplagne — baare Ungereimtheiten! Auch wird allem Anscheine nach, das Ministerium zusammenstehen oder zusammen fallen, trotz der schwachen Anhänglichkeit der Mitglieder des Ministeriums untereinander.

Niederlande.

Brüssel, 28 April. Gestern hatte eine Versammlung aller hier anwesenden Deputirten aus dem Limburgischen und Luxemburgischen statt, um die diplomatische Frage zu prüfen. Alles, was wir von dem Resultate dieser Versammlung erfahren haben, ist, daß eine aus den Herren Metz, Pollenus, Simon und de Puydt bestehende Commission beauftragt ist, einen Bericht über das zu befolgende System zu entwerfen. (Indép.)

Das Echo du Luxembourg berichtet, daß die belgische Fahne zu la Rochette und Mersch aufgepflanzt worden sey, und daß der Gemeinderath von Etelbrück in seinem Budget eine ziemlich starke Summe für die Ausbesserung der Waffen der Bürgergarde votirt habe. Dieses Blatt erinnert daran, daß die Einwohner dieser letztern Gemeinde im Jahre 1831 eine Schaar, welche die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen wollte, zerstreute und gefangen nahm. Die deutsche Zeitung von Diekirch erhebt sich fortwährend gegen die Zerstückelung der Provinz.

(Frankf. O. P. A. Z.) In der Repräsentantenkammer zu Brüssel kam es am 28 April zu einer bedeutenden Debatte (die wir gestern schon kurz erwähnten). Der Deputirte Metz machte folgende Anzeige: „Das Dorf Straßen, eine Lieue von Luxemburg, ist zum Unglück in dem sogenannten abgetretenen Gebiete (strategischen Rayon) begriffen. Letzten Sonntag (am 22 April) wurde daselbst, bei Gelegenheit der Einsetzung des neugewählten Bürgermeisters ein sogenannter Freiheitsbaum aufgerichtet. Der Wipfel dieses Baumes war mit der belgischen Fahne gekrönt. Ich will nicht verschweigen, daß die Bevölkerung sich beeifert hat, den Anlaß zu ergreifen, um gegen die uns drohende Zerstückelung zu protestiren. Was ist nun geschehen mit der Fahne?“ — Diese Frage beantwortet Hr. Metz durch Ablesung eines an ihn gerichteten Schreibens, worin es heißt: „Sie haben den Freiheitsbaum gesehen vor dem Haus des Bürgermeisters und die belgischen Farben, aufs neue entfaltet, als Zeichen der Verwahrung gegen die uns drohende Zerstückelung. In dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, sind Baum und Fahne verschwunden. Söldner der absoluten Gewalt haben mit ihren freiheitödtenden Händen die edlen Farben unserer Hoffnung beschmutzt. Ein Bataillon preußischer Infanterie, begleitet von Husaren, Lanciers und einigen Pontoniers mit Beilen sind hier (im Dorf Straßen) angekommen und haben in Abwesenheit des Bürgermeisters den Secretär aufgefordert, die Fahne vom Baum wegnehmen zu lassen. Da sich der Secretär weigerte, dieser Weisung Folge zu leisten, gab der Major den Pontoniers Befehl, Hand ans Werk zu legen; nach fünf Minuten lag der Baum sammt der Fahne am Boden; die letztere wurde mitgenommen und in die Festung gebracht.“ Nach einigen Betrachtungen über das Entmuthigende, die belgische Nationalität so verächtlich behandelt zu sehen, und das Aufrichtende des Gedankens, daß doch der Commandant von Luxemburg für nöthig erachtet, 1100 Mann abzuschicken, um einen Baum umhauen zu lassen, heißt es am Schlusse des Schreibens: „Bei unserer geringen Zahl konnten wir nur gegen den ganzen Act protestiren. Inzwischen bereitet man sich, die dreifarbige Fahne morgen auf dem Kirchthurm wiedererscheinen zu lassen.“ Der Deputirte Metz lieferte sodann einen heftigen Commentar zu diesem Bulletin und erörterte auch die Gefahr der durch die 24 Artikel stipulirten Trennung der limburg- und luxemburg'schen Gebietstheile von Belgien. Um das Unglück abzuwenden, schlug er vor, eine Adresse an den König zu richten. Sie soll ganz lakonisch abgefaßt werden. „Sire! Im Jahr 1831 bedrohten mißliche Umstände Belgien mit der schmerzhaften Hinopferung unserer Brüder in Luxemburg und Limburg. Kann dieses Opfer heute noch vollbracht werden, nachdem sieben Jahre gemeinsamen Daseyns jene mit Belgien verknüpft haben? Die Kammer hofft, bei den Unterhandlungen über einen Vertrag mit Holland werde die Integrität des belgischen Territoriums erhalten werden.“ Ueber diesen Antrag discutirte die Kammer ziemlich lange; zuletzt wurde eine Commission ernannt, die von dem Deputirten Metz und mehreren seiner Luxemburg-Limburger Collegen in Antrag gestellte Adresse zu prüfen. Die Commission sollte am Montag, 30 April, berichten. Im Lauf der Discussion erklärte der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, er habe wirklich von dem General v. Tabor die Meldung erhalten, daß 1100 Mann von der Luxemburger Garnison nach Straßen gekommen seyen, die Fahne von dem Baum vor dem Hause des Bürgermeisters wegzunehmen.

*** **Brüssel**, 29 April. Ich glaube, daß bei den in unserer Kammer vorherrschenden Gesinnungen die über den Vorfall von Straßen vorgeschlagene Adresse angenommen werden wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat im Laufe der Erörterung erklärt, daß keine Unterhandlungen in Betreff des Antrags Hollands angeknüpft seyen. Bis jetzt beschränke sich Alles auf den Beitritt des holländischen Cabinets zu den 24 Artikeln, der von Lord Palmerston notificirt worden sey. Was den Vorfall zu Straßen betrifft, so erklärte der Minister, daß er bloß von Seite des Generals Thabor, der zu Arlon commandirt, Kenntniß von der Thatsache ohne nähere Angabe der vorausgegangenen Umstände erhalten habe; er werde Reclamationen an den Commandanten der Bundesfestung ergehen lassen, der wahrscheinlich behaupten dürfte, daß, da Straßen im strategischen Rayon liege, er keine solche Manifestation dort dulden könne. Die Einsetzung eines Bürgermeisters ist inzwischen nur eine Ortsfeierlichkeit, und wenn man bei einem solchen Anlaß die Farben der Nation, zu der er factisch und durch die vorgesetzte Verwaltung gehört, aufpflanzt, so ist darin nichts Herausforderndes. Was den wesentlichern Punkt der Wiederaufnahme der Unterhandlungen betrifft, so glaube ich fortwährend, daß Holland nur deßwegen die 24 Artikel angenommen hat, weil es eingesehen, daß seine Hartnäckigkeit seit sieben Jahren den Zustand der Dinge so sehr änderte, daß diese Annahme von seiner Seite kein Resultat geben würde. Sie dürfen, so wie ich Ihnen schon seit drei Jahren gesagt habe, überzeugt seyn, daß Belgien über die Frage der Schuld-

Digitized by Google

rückstände seit 1830 nicht nachgeben wird. In Bezug auf die Territorialfrage kann es mit Recht jetzt in einer ganz andern Haltung als 1831 auftreten. Man mußte seit 7 Jahren 135 Millionen mehr aufwenden, als nöthig gewesen wären, wenn der Tractat vom 15 Nov. unverzüglich vollzogen worden wäre. Uebrigens dürfen Sie nicht glauben, daß Belgien ein Interesse dabei habe, nicht aufrichtig in die Unterhandlungen einzugehen, wenn sie wieder aufgenommen werden sollten. Der Augenblick war ihm noch zu keiner Zeit günstiger. Der Fürst, der an der Spitze der belgischen Nation steht, ist jetzt durch Bande des Bluts an die Souveräne von Frankreich und England geknüpft, was früher nicht der Fall war. Auf der andern Seite hat Belgien durch die Stellung, die es sich in der Industrie und dem Handel versichert, die Sympathie der Völker für sich.

* **Brüssel**, 30 April. In der heutigen Sitzung hat die Deputirtenkammer die vorgeschlagene Adresse in Betreff Luxemburgs (s. oben) unverändert und einstimmig angenommen. Die fünf anwesenden Minister stimmten dafür.

„Der Moniteur Belge meldet im amtlichen Theile, daß der Abbé Spinelli, welcher provisorischer Geschäftsführer der Nunciatur gewesen, Brüssel am 28 April verlassen, woraus erhellt, daß die Nachrichten der Münchener polit. Zeitung und der Allg. Zeitung durchaus unwahr sind, indem sie den Hrn. Abbé für weder angestellt, noch des bekannten Rundschreibens schuldig erklärt haben." So sagt die Elberfelder Zeitung. Abgesehen davon, daß jene einfache Anzeige des Moniteur Belge für oder gegen die früher von vielen Blättern bezweifelte Aechtheit der Spinelli'schen Note gar nichts beweist, hat die Allg. Zeitung nie gesagt, daß Hr. Spinelli nicht provisorisch die laufenden Geschäfte der Nunciatur in Brüssel besorgt habe, sondern einer ihrer Brüsseler Briefe machte nur aufmerksam, daß ihm der Titel Nuncius und Monsignore nicht zukomme. Die Note selbst hat die Allg. Zeitung zuerst vollständig geliefert.

Deutschland.

München, 4 Mai. Se. Maj. der König läßt gegenwärtig seiner verstorbenen Erzieherin, der Hofräthin Louise Weyland in Mannheim, ein Denkmal in Granit errichten. Auf dem Denkmal selbst stehen folgende Worte: „Hier ruhen die irdischen Reste der Hofräthin Louise Weyland, geborne Aulder, geb. den 23 Jul. 1758, gest. den 14 April 1837. Mit mütterlicher Liebe pflegte sie in seiner Kindheit Beginn König Ludwig I, der ihren Tod beweinte und dieses Grabmal setzte.

Weyland, wirst mir nie weiland; Gegenwart bleibst Du mir immer.
So die Liebe zu Dir, so auch die Trauer um Dich." (Münch. Bl.)

** **München**, 4 Mai. Briefe aus Triest vom neuesten Datum lauten fortwährend sehr unerfreulich über den Gesundheitszustand des Hrn. v. Rudhart. Die Aerzte sollen nur sehr wenig Hoffnung haben, ihn retten zu können. Hier sagt man ihn bereits todt. — Maler Bendemann ist vorgestern hier angekommen. (Nürnb. Corresp.) **Triest**, 26 April. Hr. v. Rudhart ist am 22 April aus dem Lazareth nach seiner neuen Wohnung in der Stadt transportirt worden, und befindet sich fortwährend äußerst geschwächt und angegriffen. Das Schlimmste jedoch ist, daß eine Anschwellung des Unterleibs eingetreten ist, die allen dagegen angewandten Mitteln nicht weichen will, und die den Aerzten große Besorgniß einflößt, weil sie eine Verhärtung der Unterleibsgefäße befürchten läßt.

Nürnberg, 5 Mai. Wir bringen nachstehend den höchst niederschlagenden Inhalt eines aus Triest vom 27 April heute eingegangenen Schreibens zur Kenntniß unserer Leser: Mit Gegenwärtigem muß ich Ihnen die betrübende Mittheilung machen, daß, nach der gestern stattgehabten Krisis, die Aerzte keine Hoffnung mehr zur Rettung unsers verehrten Freundes, Hrn. v. Rudhart, haben, und zu meinem größten Leidwesen sehe ich voraus, daß ich Ihnen mit meinem Nächsten die traurige Nachricht seines Todes zu geben habe. Es wurde Alles aufgeboten, um die Krankheit zu heben, aber leider ohne Erfolg. — Abends 6 Uhr, wenige Minuten vor Postabgang. Ich komme so eben vom Krankenbette des Hrn. v. Rudhart. Viele Schröpfköpfe und Blutegel, die seit zwei Stunden angewendet werden, lassen eine kleine Hoffnung; ich habe ihn heute Morgen vorbereitet, zu beichten und das Abendmahl zu nehmen, es geschieht heute Abends. Den Jammer dieser Familie zu beschreiben vermag ich nicht! (Nürnb. C.)

Stuttgart, 2 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über die abweichenden Beschlüsse der Standesherrn, so wie über die vorläufige Aeußerung der Regierung über die Beschlüsse der zweiten Kammer zum Strafgesetzbuch begonnen. Wir heben heute nur Folgendes aus: Bei Art. 4 wurde der von der Abgeordnetenkammer beliebte Zusatz, nach welchem eine von unserm Gesetzbuch für strafbar erklärte Handlung, an einem ausländischen befreundeten Staate oder seinen Behörden verübt, alsdann unbestraft bleiben oder milder bestraft werden soll, wenn solche Handlungen nach den Gesetzen jenes Staats gar nicht oder milder bestraft werden, von der Kammer — ungeachtet des Widerspruchs der ersten Kammer und der bestimmten Erklärung des Hrn. Departementschefs: die Regierung werde nie zugeben, daß würtembergische Richter nach ausländischen Gesetzen erkennen — mit 54 gegen 26 Stimmen im Wesentlichen und nach einer beantragten Fassung des Hrn. Kanzlers v. Wächter, welcher sich besonders eifrig für den gefaßten Beschluß aussprach, beschlossen. Mit dem Zusatzartikel, daß kein Inländer wegen einer strafbaren Handlung vom In- oder Ausländer begangen, einem auswärtigen Staate zur gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung ausgeliefert werden dürfe, erklärte sich sowohl die erste Kammer als die Staatsregierung einverstanden. Bei Art. 7 wurde ungeachtet des Widerspruchs der ersten Kammer und der Regierung darauf beharrt (mit 51 gegen 24 Stimmen), daß die Todesstrafe mittelst des Fallbeils vollzogen werden solle. Im Art. 15, wo von der Umwandlung der Arbeitshausstrafe in Festungsstrafe die Rede ist, wobei der Regierungsentwurf die bürgerlichen Verhältnisse des Betreffenden, der Beschluß der Abgeordnetenkammer die persönlichen Verhältnisse derselben berücksichtigt haben wollte, die Standesherrnkammer aber dem Regierungsentwurf den Vorzug gab, weil sie das Hauptmoment in dem Stande des Verbrechers fand, wurde nach längerer Debatte, in welcher Hr. Römer und die Opposition überhaupt den frühern Beschluß vertheidigte, Hr. Kanzler v. Wächter und andere Mitglieder aber zu vermitteln suchten, zuletzt gestellt: „nach sorgfältiger Erwägung der Bildungsstufe und der bürgerlichen Verhältnisse." (Deutsch. C.)

* **Kassel**, 30 April. Die Gegenstände, auf deren Vornahme sich wohl die Thätigkeit der jetzigen Ständeversammlung beschränken wird, wurden vom Landtagscommissär mitgetheilt. Erstlich das Finanzgesetz für die laufende Finanzperiode, völlig unverän-

der, wie dasselbe der aufgelösten Ständeversammlung vorgelegt worden war; zweitens eine Proposition zur Verlängerung der provisorischen Steuererhebung auf sieben Monate (vom 1 Mai d. J. bis zum letzten November); endlich ein Gesetzesentwurf, wodurch die Staatsregierung ermächtigt wird, bei der eventuellen Anschließung der Grafschaft Schaumburg an den deutschen Zollverein, nach dem Austritt des Fürstenthums Lippe-Detmold, die in allen übrigen Theilen Kurhessens bereits bestehenden Zollgesetze auch in jener Provinz in Kraft zu setzen. Neue Eröffnungen in Betreff der Rotenburger Domainen sind nicht gemacht worden, und werden, wie man hört, auch nicht gemacht werden. Die gegenwärtigen Stände werden sich demnach bei der Discussion über das Finanzgesetz in derselben Lage befinden, wie ihre Vorgänger. Sollte die Ständeversammlung sich nicht geneigt finden lassen, es anzunehmen, und sich zu einem so langen Steuerprovisorium zu verstehen, so fragt sich, welche Maaßregel von Seite der Staatsregierung den Landständen gegenüber ergriffen werden dürfte. Man will wissen, daß alle möglichen Wechselfälle im Gesammtstaatsministerium unter dem Vorsitz des Regenten in Erwägung gezogen, und die in demselben zu ergreifenden Schritte im voraus beschlossen worden seyen. Wofür die kurhessischen Landstände unter solchen Umständen vor Allem Fürsorge zu nehmen haben werden, ist die angesammte Wahl eines permanenten Ausschusses und die Ertheilung von Instructionen an denselben. Dazu wird, wie man vernimmt, denn auch schon in der heutigen Sitzung geschritten werden. — Der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern in Begleitung seiner Gemahlin von Dresden hier eingetroffen. — In diesen Tagen ist hier der vormalige kurfürstliche Oberkammerherr v. Bardeleben, einer der ältesten Hofdiener des hiesigen Fürstenhauses, im 70sten Jahre mit Tode abgegangen. Derselbe war zur Zeit der westphälischen Herrschaft der kurfürstlichen Familie ins Exil gefolgt, und vom verstorbenen Kurfürsten Wilhelm I in dessen Testamente mit einer lebenslänglichen Pension bedacht worden.

Hannover, 27 April. Die zweite Kammer zählt noch immer nur 53 Mitglieder, und ist so die ganze Woche umsonst hier gewesen, da sie erst mit 57 Mitgliedern vollzählig ist. Regierungsmittheilungen liegen übrigens nicht vor. Die Versprechungen der Hannover'schen Zeitung bleiben vielmehr noch unerfüllt. Zwischen dem Cabinetsminister und dem Kanzleidirector Leist soll es zu den ernstlichsten Meinungsverschiedenheiten gekommen seyn. (Hamb. Corr.)

Die Hannover'sche Zeitung gibt aus den Actenstücken der allgemeinen Ständeversammlung nun auch die Uebersicht der Ausgabe und Einnahme für das laufende Rechnungsjahr 1837 — 38. Nach dem für dieses Jahr aufgestellten Budget waren die Einnahmen zu 6,095,979 Thlrn. angeschlagen, die Ausgaben zu 6,049,566 Thlrn. bewilligt, so daß sich ein Ueberschuß von 53,411 Thlrn. ergeben haben würde. Die diesem Budget zu Grunde liegende Berechnung sey, fügt die Hannover'sche Zeitung hinzu, auf den damaligen Zustand gebaut gewesen, da aber die Thronbesteigung des Königs und die Trennung der Krone von England einen Zustand wesentlich verändert habe, so seyen große Veränderungen in den Einnahmen und Ausgaben der Generalcasse die Folge davon gewesen. Der Zuschuß, welchen der verstorbene König für das Rechnungsjahr 1837 — 38 an die Generalcasse zu leisten sich erboten hatte, so wie die Zusage, die Kosten der deutschen Kanzlei in London mit Ausnahme der Besoldungen tragen zu wollen, seyen bei dem Regierungswechsel weggefallen. Die deutsche Kanzlei ist zwar aufgelöst, aber die damit verbundenen Kosten haben noch nicht ganz aufgehört; es ist dagegen das Cabinet des Königs errichtet, dessen Kosten noch nicht feststehen, und in London ist eine neue Gesandtschaft nothwendig geworden. Noch andere Abweichungen vom Voranschlage werden angegeben. Es war auf die Aufhebung des Häuslings- und Judenschutzzolles vom 1 Jul. 1837 an gerechnet, und dieser bei den Domainen nicht mit angeschlagen worden; da aber beide Abgaben beibehalten sind, so wachsen sie den Domanialeinnahmen mit 21,500 Thlrn. Reinertrag wieder zu. Die in Anschlag gebrachte Einnahme von der Berghandlung fällt weg, da der Bleihandel seit dem Anfange des laufenden Rechnungsjahres ganz in Verfall gerathen ist. Bei den directen Steuern belaufen sich die nothwendig gewordenen Erlasse und Rückzahlungen höher, als im Budget angenommen war. Die Ausgaben für Pensionen ehemaliger Staatsdiener sind gewachsen. Nach dem Budget sollten an die Tilgungscasse nur überhaupt 270,000 Thlr. gezahlt werden; da aber auf den Wunsch der Stände der Zuschuß zu dieser Casse in dem Betrage des Rechnungsjahrs 1835 — 36 geblieben ist, so wurde auch dadurch die Ausgabe gegen das Budget erhöht. In Folge dieser Veränderungen wird der nach dem Voranschlag zu erwartende Ueberschuß nicht stattfinden, doch ist zu hoffen, daß der Ertrag der Posten den Anschlag übersteigen und auch aus den indirecten Abgaben und Zöllen so viel als im Rechnungsjahr 1836 — 37 eingehen werde. Es wird noch erwähnt, daß der zunehmende Besuch der Seebadanstalt zu Norderney neue Anlagen nothwendig mache, welche aus der Badecasse nicht bestritten werden können, aber statt eine dazu nöthige Anleihe von 18,000 Thlrn. zu machen, soll diese Summe aus dem bedeutenden Cassenvorrathe der Generalcasse als Darlehn gegeben werden, und dessen Verzinsung und allmähliche Tilgung aus den Ueberschüssen der Badecasse erfolgen.

Die Bremer Zeitung will aus guter Quelle wissen, daß die aus dem Fränkischen Mercur in mehrere deutsche Blätter übergegangene Erzählung von einem Auftritt in der zweiten Kammer der hannover'schen Stände, wobei Dr. Christiani dem Kanzleidirector Leist eine die Verdienste des Hauses der Guelfen um die Universität Göttingen herabwürdigende Stelle aus dem Westphälischen Moniteur vorgelesen habe, durchaus ohne Grund sey. Man habe für wirklich vorgefallen ausgegeben, was möglicherweise hätte vorfallen können.

Preußen.

Düsseldorf, 29 April. Nach der Münchener polit. Zeitung ist der allgemein (?) beliebte 76jährige Pfarrer Binterim verhaftet worden. Ein Glück für Hrn. Binterim, daß die Münchener Zeitung in Einem Athem zwei Unwahrheiten berichtet. Hr. Binterim ist kaum 54 Jahre alt, also ungefähr zwanzig Jahr jünger, und zur Zeit noch nicht verhaftet. Ob dieß noch geschehen werde, steht dahin, besonders seit sein Colporteur, ein Gerichtsvollzieher in Erkelenz, während die Rathskammer in A. über das gegen ihn zu ergreifende Verfahren berathschlagte, den klugen Einfall gehabt hat, zu entwischen. (Frankf. J.)

Bonn, 25 April. Der Capitularverweser Hr. Hüsgen hatte den Dechanten van Wahnen wegen seines insolenten Circulars zur Verantwortung gezogen. Dem zufolge ist Hr. van Wahnen durch einmüthigen Beschluß des Vicarialrathes seines Amtes als Dechant entsetzt worden. (Frankf. J.)

Digitized by Google

△ **Berlin**, 30 April. In unseren Ministerien herrscht fortwährend außerordentliche Thätigkeit. Der ganze Verwaltungsorganismus wird durch die Ereignisse in Posen und am Rhein in Anspruch genommen, und wiewohl man über den Ausgang derselben hier noch eben so ungewiß als irgendwo ist, steht doch so viel fest, daß wir nicht mehr zurück können. Denn so oft auch die Freunde des Stillstands und der Passivität ihre Ansichten zu behaupten versuchten, kam doch immer wieder ein neuer Zwischenfall, der jedes Retardiren unmöglich machte. Und so ist denn gerade durch diejenigen, die der Regierung am empfindlichsten zu schaden meinten, die Stellung ihr zur Nothwendigkeit gemacht, die dem intelligenten Preußen wohl am meisten geziemt: die des Beharrens nämlich im Vorwärtsschreiten. Der „conservative Fortschritt," so widersprechend diese Bezeichnung auch scheint, ist doch das Zeichen unserer Zeit, in der die Umwälzungs- wie die Stillstands-Theorien auf gleiche Weise unpopulär geworden sind. Der Geist unserer Gesetzgebung ist jenem Charakter immer treu geblieben; nur manche äußere Formen und Maaßnahmen schienen damit in Widerspruch zu stehen, und diese sind es namentlich, auf die jetzt eine Opposition hinweist, die im Grunde ganz andere Dinge will, als sie in einigen Zeitungen verficht. Wer es mit seinem Lande gut meint, wird nicht gerade den jetzigen Augenblick wählen, um Gegenstände zur Sprache zu bringen, die nur nach allen Seiten Erbitterung verbreiten, der obschwebenden Differenz aber ganz fern liegen. — Es ist nun definitiv, daß der Minister v. Ladenberg, welchem die Domänen und die öffentlichen Bauten überwiesen waren, auf sein Ansuchen verabschiedet wird. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, 20 April. Im Dorfe Thöstrup, Nörre-Harde, bei Grenaae, wurde neulich in öffentlicher Versteigerung ein Bauernhof für 5, schreibe fünf Rbthlr. verkauft. Dergleichen Fälle kamen in der letzten Ständeversammlung in Viborg zur Sprache; und da wollte der k. Commissär meinen, daß der so geringe Werth eines Gehöftes von restirenden Steuern, verfallenen Gebäuden, herrühre. Hier war dieses nicht der Fall: der Hof ist wohlgebaut, die Steuern waren für 1837 bezahlt, auf das Feld waren 10 Tonnen eingesäet, und 10 Tonnen Kartoffeln lagen in der Grube und gingen mit in den Kauf. Der letzte Eigenthümer hatte die Besitzung für 900 Rbthlr. gekauft und davon 600 ausbezahlt. Der Gläubiger, der ein Pfandrecht von 300 Rbthlrn. darauf erhalten, brachte den Hof zur Versteigerung, und da er nur 5 Rbthlr. brachte, wurde von dem Inventar so viel verkauft, daß er zu seinem Capital kam. Der Käufer soll, wie verlautet, gesonnen seyn, das Feld zuzusäen, die Ernte zu verkaufen, dann den Hof zu verlassen und das Feld zur Haide werden zu lassen, wie es auch im Dorfe Ramten einige Bewohner vor mehreren Jahren machten. Was ist schuld an solchem Unglück? Nichts Anderes als die hohe Verschuldung. Wenn die Steuern eingetrieben werden sollen, so müssen mehrere hundert Gehöfte zur Versteigerung kommen. Die königlichen Bauern haben in mehreren Jahren keine Steuern bezahlt; daher sind die Höfe in dieser Gegend für Spottpreise zu erkaufen.

Handels- und Börsennachrichten.

*** **Brüssel**, 29 April. Man wird bald den Rechenschaftsbericht über die Eisenbahnen während des letzten Jahrs bekannt machen. Nach dem, was ich darüber vernommen, haben die der Circulation eröffneten Bahnen 7 Proc. eingetragen. Von diesen 7 Proc. muß man 4 auf den Zins der Anleihen und 1 Proc. auf deren Tilgung voraus abrechnen. Dieses Resultat ist befriedigend, vorzüglich wenn man erwägt, daß bis jetzt nur Eine Hauptlinie, die nach Antwerpen, eröffnet, und daß Gent nur für einen Theil des Jahrs eröffnet war. Man kann noch bessere Erträgnisse erwarten, wenn der Waarentransport definitiv organisirt, wenn die zweite Bahn nach Antwerpen eröffnet seyn wird, was nicht mehr lange anstehen, und wenn man endlich bis Ostende fahren kann. Auch muß man rechnen, daß Lüttich zu den Erträgnissen des laufenden Jahrs beitragen wird. Die Kunstarbeiten, welche von dieser Stadt nach Verviers zu machen sind, brauchen noch zwei Jahre. Bis jetzt sind 40 Weglieues (von 5000 Metres die Lieue) fertig. Man hat, Alles gerechnet, etwa 24 Millionen Fr. für Ankauf des Bodens, Schienen, Locomotiven und Bau aufgewendet. Zieht man von dieser Summe die Ausgaben für Stationsplätze ꝛc. ab, so ergibt sich, daß die Lieue von 5000 Metres nur 500,000 Fr., das Material mit inbegriffen, kostet, während sie in Frankreich, wo doch der Boden wohlfeiler ist, eine Million kostet.

Amsterdam, 30 April. Integr. 54⁵/₁₆; Kansb. 25¹/₁₆; ruff. Inscr. 69³/₁₆; Ard. 18⁵/₁₆.

Frankfurt a. M., 3 Mai. Metall. 106³/₈; 3proc. 82¹/₄; Bankactien 1740; Integr. 54³/₄; Ard. 11⁵/₈; Taunusbahn 143; Disconto 2³/₄.

Augsburg, 5 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 P., 116 ½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 107½ G.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108½ G.; Rheinschanze Verbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Koblenz, 30 April. Die Dampfschifffahrt auf dem Rheine wird binnen kurzem eine Ausdehnung erhalten, zu der sich das Publicum nur Glück wünschen kann. Außer der täglichen gewöhnlichen Fahrt zwischen Köln, Koblenz und Mainz tritt Seitens der Kölner Gesellschaft mit dem 4 Mai noch eine Schnellfahrt ins Leben, der Art, daß an allen geraden Tagen ein Schiff in Einem Tage von Köln bis Mainz fährt, mit Anschluß an die Mainz-Mannheimer Fahrt. Von Koblenz ist die Abfahrt Nachmittags 2 Uhr. An den ungeraden Tagen fahren die Schnellschiffe in Einem Tage von Köln nur bis St. Goar, und von da des folgenden Tages nach Mannheim. (Rh. u. Mos. Z.)

Berlin, 1 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 64¹¹/₁₂.

Wien, 1 Mai. Met. 106⅛; 4proc. 100⅞; 3proc. 83¾; 1834er Loose 124⅛; Bankactien 1455½.

Augsburger Curs vom 5 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅞	102½
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	550	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	123
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
– detto à 4 Proc.	101⅛	100⅞
– detto à 3 Proc.	82¾	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1456	1453
Pole. L. à 300 fl.	—	96⅛
Pole. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	99⅛	—
London – –		10. 4.
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	60
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	62
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

A. v. Katte über das glückliche Arabien. *)

Der Imam von Sana ist der mächtigste Fürst des Yemen. Sein Land ist das eigentliche glückliche Arabien; es bringt Alles im größten Ueberfluß hervor, die Früchte gedeihen hier auf das herrlichste und beinahe ohne alle Cultur. Hier ist das Vaterland der arabischen Specereien und des duftenden Mokka-Kaffee's. Die wohlriechende Aloë steht neben der köstlichen Ananas, und der Weinstock umrankt die Palme sowohl als den Orangen- und den Birnbaum. Große Schätze hat der Handel in dieses Land geführt, das vielleicht das glücklichste der Welt ist. Der Mensch selbst trägt das Gepräge der wundervollen Natur; es scheint, als ob sie sich hier erschöpft hätte in Erschaffung ausgezeichnet schöner Formen. Vielleicht nirgends als hier würde ein Bildhauer oder ein Maler so viele Modelle wirklich vollkommener Schönheiten finden, und hier erst begreift man, daß die Meisterwerke eines Praxiteles oder eines Phidias nicht aus der Phantasie entnommen, sondern Copien nach der Natur waren. Auch in geistiger Hinsicht stehen die Bewohner des Yemen über den andern Arabern. Religiösen Fanatismus und speculirende Habsucht, durch die sich die Araber des Hedschas auszeichnen, kennt man durchaus nicht in Yemen. Wohl in keinem Lande der Welt drängen sich so viele Religionen auf Einem Punkt zusammen als hier; Christen, obwohl in geringer Anzahl, Juden, Mohammedaner, Parsen oder Sonnenanbeter, Banianen oder Kuh-Anbeter, Hindus der verschiedenartigsten Secten, Kiselbaschi, die einer Art St. Simonianismus fröhnen, die Gemeinschaft der Weiber prakticiren und von einer alten chaldäischen Secte abstammen, deren Weiber, wie es namentlich in Babylon der Fall war, sich in den Tempeln prostituirten, was heutzutage noch unter den Kiselbaschi geschieht — alle diese Religionen leben auf die friedlichste Weise neben einander, ohne sich in ihren Andachtsübungen zu stören. Namentlich ist diese Toleranz in Mokka, einem kleinen Ort von ungefähr 4000 Einwohnern, auffallend, wo die Moslems zuweilen sogar ihre Moscheen den Banianen bei Gelegenheit ihrer großen Feste borgen, wo alsdann Kühe mit reich verzierten Hörnern darin umher processirt und die innern Räume des Tempels sogar mit dem geheiligten Urin dieser Thiere besprengt werden. Leidenschaftlicher als die Religion, lieben die Bewohner des glücklichen Arabiens die Poesie. Nicht nur versammelt man sich in großen Haufen sogleich nach Untergang der Sonne um einzelne Poeten oder Erzähler, um ihnen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuzuhören, sondern man sieht auch häufig sich bei solchen Gelegenheiten aus dem dichtesten Gedränge Improvisatoren erheben, die dann mit Begeisterung die Heldenthaten eines kühnen Scheich oder die schwarzen Augen ihrer Geliebten, schön wie die der Gazelle, besingen. Ist die Improvisation zur Zufriedenheit der Zuhörer ausgefallen, so erhält er ein Stück Kat — Zweige einer besondern Weidenart, deren Blätter mit großer Begierde gekaut werden — oder er setzt sich im entgegengesetzten Fall ruhig nieder, und der Erzähler verfolgt den Faden seiner Erzählung. Zuweilen stehen plötzlich zwei Improvisatoren auf, und suchen sich im Wechselgesang an Scharfsinn und Witz oder in treffender Wahl der Bilder zu überbieten. Der Sieger wird mit einer schönen, wohlriechenden, weißen Blume geschmückt, die er so lange am Turban trägt, bis er einem andern in diesem interessanten Kampfe unterliegt. Dieses schöne Land wird in das Tehama oder die Ebene und in den Dschebbel oder die Berge eingetheilt. Das Tehama erstreckt sich längs der Küste, hat eine sehr geringe Breite und ist im Ganzen sehr schwach bevölkert. . . . Sana, die Hauptstadt des Yemen, Sitz des Imam, steht als eine bedeutende, volkreiche, ungefähr 40,000 Einwohner zählende Stadt, in ganz Arabien in dem höchsten Ansehen. Nur allein Mekka räumt man, wegen der Kaaba, den Vorzug ein; sonst aber gesteht man, daß die Verwirklichung des Paradieses Mohammeds auf dieser Erde nur allein Sana seyn kann. In einer herrlichen Gebirgsgegend, an einem fließenden Wasser, eine kostbare Seltenheit in Arabien, gelegen und mit zahlreichen Gärten umgeben, hat sie das angenehmste, mildeste Klima, das sich vielleicht nur mit dem von Quito vergleichen ließe. Hier befindet sich das Entrepot des Binnenhandels Arabiens, und dieser sowohl als die außerordentliche Toleranz, so wie die milden Sitten der Einwohner, haben eine Menge reiche Leute der verschiedenartigsten Nationen und Religionen des Orients hieher gezogen, um hier ihr Leben in Ruhe und Jeder auf seine eigenthümliche Weise zu vollbringen. Es scheint, als schwebe ein freundlicher Genius über der Stadt und verscheuche die Schwärmerei und den wilden blutigen Fanatismus, der nichts erstrebt, als die Welt zu entvölkern und den Rest von Dummköpfen unter die Herrschaft von finstern, blinden Glaubensdogmen zu bringen. Auch in politischer Hinsicht findet kein Druck statt. Einige angesehene Scheichs stehen dem Imam zur Seite, der nichts thut, seine Unterthanen gegen sich aufzubringen. Seine bedeutenden Revenuen bestehen in dem Ertrag seiner großen Besitzungen und in dem sehr mäßigen Zoll, der auf die Einfuhrartikel gelegt ist. Er hält einige Tausend Mann Soldaten, meistens Jam-Araber oder aus dem Haschid-u-Bekil, einer Provinz des Yemen, nordöstlich vom Gebiet des Imams von Sana, deren Einwohner in großem Ruf der Tapferkeit und Treue stehen.

*) Aus einem größern Aufsatze, den kürzlich das Ausland (Nro. 102 bis 108) über den Aufstand des Türkisch-Bilmeß gegen Mehemed Ali (im Sommer 1833) mittheilte.

Arago's Bericht über Eisenbahnen.

Allgemein ist in Frankreich die Besorgniß, es werde die Verwerfung der von den Ministern vorgeschlagenen Uebernahme der Eisenbahnanlagen auf Staatsrechnung eine neue Verzögerung in der Sache selbst herbeiführen und das Jahr 1838 vorübergehen, ohne daß nur eine der großen Bahnlinien, die in Aussicht gestellt waren, auch nur angefangen werden könne. Um so zeitgemäßer scheint es, dem Commissionsbericht, der zur Abhandlung über Eisenbahnen angewachsen ist, die leitenden Ideen zu entnehmen. Arago beginnt mit Bemerkungen über die unendliche Schwierigkeit, in dem Labyrinth von Fragen und Zweifeln, wozu der Gegenstand führe, sich nicht zu verlieren, und unter vielen möglichen Lösungen der Aufgabe die rechte herauszufinden. Die Kammer hat auch einge-

Digitized by Google

sehen, daß die ungewöhnliche Arbeit außerordentliche Hülfeleistung forderte; sie hat der Commission achtzehn Glieder gegeben, um dem Resultat der erörternden Berathung den Stempel der Reife möglichst zu sichern. Sechzehn Sitzungen hat die Commission der ernstesten Prüfung des Gesetzesvorschlags gewidmet. Arago verwahrt sich und seine Collegen gegen den Verdacht, als habe man bei Gelegenheit der Eisenbahnen systematische Opposition machen wollen. „Die einzige Coalition, wovon unter uns die Rede war, ist die Coalition des gesunden Verstandes, der logischen Gedankenfolge, der Staatshaushaltungsgrundsätze, mit dem Geist der Voraussicht.“ Am 15 Febr. gab die Regierung der Kammer zu erkennen, in welchem Umfang sie das neue Verbindungsmittel für Frankreich nöthig erachte. Neun Hauptlinien sollen das Land mit einem Bahnnetz bedecken; sieben darunter würden direct von Paris ausgehen: nach der belgischen Gränze, Havre, Nantes, Bayonne, Toulouse, Marseille über Lyon, Straßburg über Nancy; die zwei andern Linien gingen von Marseille nach Bordeaux, und abermals von Marseille über Lyon nach Basel. Rechnet man von diesem Bahnnetz die Zweigbahnen ab, womit, vorerst auf der Karte wenigstens, Dünkirchen, Calais, Boulogne, Amiens, Metz, Besançon, Perpignan beschenkt werden, so bleiben etwa 1100 Lieues für die Gesammtbahnstrecke, deren Kosten auf tausend Millionen Franken anzuschlagen sind. Man hat eingesehen, daß es unklug seyn würde, den Bahnbau in so enormem Verhältniß vorzunehmen; die Regierung schlägt darum vor, aus den 1100 Lieues des Gesammtnetzes 375 zu scheiden, und zwar sollen damit die Bahnzüge von Paris an die belgische Gränze, nach Rouen, nach Bordeaux über Orleans und Tours, und von Marseille nach Avignon zur Anlage kommen. Die Regierung verlangt Ermächtigung, diese vier Eisenbahnlinien sofort in Arbeit zu geben; der Bau soll auf den vier Linien zugleich beginnen; die Kosten sind nach sehr unsichern Voranschlägen auf 350 Millionen berechnet. Die Leser wissen, daß die Commission der Kammer abräth, auf die Vorschläge der Regierung einzugehen. Arago's Bericht gibt die Gründe an, warum die Kammer in diesem Sinn zu entscheiden habe. Vorausgeschickt werden allgemeine Ansichten vom Eisenbahnwesen. Dann kommt Arago zu Beurtheilung des gegenwärtigen Standpunktes der Eisenbahnen. Hier sagt er: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein Pferd von mittlerer Kraft, das in 24 Stunden 9 oder 10 im Schritt geht, so daß es sich täglich wieder unter denselben Bedingungen der Kraft befindet, auf seinem Rücken nicht über 100 Kilogramme tragen kann. Dasselbe Pferd wird, ohne dabei müder zu werden, wenn man es an einen Wagen spannt, in eine gleiche Entfernung

auf einer guten ordentlichen Pflasterstraße ziehen	1,000 K.
Auf einer Eisenbahn	10,000 —
Auf einem Canal	60,000 —

Der unbekannte Urheber des Gebrauchs des Fuhrwesens statt des Transports auf dem Rücken der Pferde war sonach ein Wohlthäter der Menschheit; er verminderte durch seine Erfindung den Preis der Transporte auf den zehnten Theil ihres ursprünglichen Werths. Eine ebenso wichtige Verbesserung entsprang in Bezug auf die Wagentransporte aus dem Ersatz der Pflasterung der gewöhnlichen Straßen durch eiserne Längeplatten, worauf die Räder laufen. Diese Platten verzehnfachten durch Verminderung des Widerstandes gewissermaßen die Pferdskraft, wenigstens die, welche ein nützliches Resultat an die Hand gibt. Längs einer solchen mit Metallplatten belegten Straße wird das Gewicht, womit man einen Wagen belastet in Vergleichung mit dem, welches das ihm ziehende Pferd auf seinem Rücken tragen könnte, verhundertfacht. Dieß sind allerdings bewundernswürdige Resultate; vergessen wir aber nicht, daß die Canäle deren noch bewundernswürdigere darbieten; erinnern wir uns, daß ein Zugpferd auf einem Spiegel stehenden Wassers ein zehnmal größeres Gewicht als auf einer Eisenbahn zieht. Dabei dürfen wir übrigens nicht vergessen, daß wenn auch der Transport auf dem Rücken des Pferds nicht sehr ökonomisch ist, er dafür fast überall auf schmalen Fußpfaden, und an sehr gähen Steigen geschehen kann; während eine gewöhnliche Straße gewisse Bedingungen in ihrer Anlegung erfordert; während sie selbst bei ganz einfacher Bepflasterung für die erste Anlegung einer Lieue 70,000 Fr. und mehr als 2000 Fr. jährlicher Unterhaltung repräsentirt; während sich dieselben Ausgaben für einen Canal auf 500,000 Fr. und 5000 Fr. belaufen; während endlich auf gewissen Linien die Anlegung einer Eisenbahn von einer Lieue bis drei Millionen gekostet hat. Die Eisenbahnen, als Mittel betrachtet, die Widerstände jeder Art, welche das Fuhrwesen auf gewöhnlichen Straßen zu überwinden hat, zu vermindern, würden jetzt im Verhältniß zu den Canälen in einem offenbar untergeordneten Zustand seyn, wenn man das Ziehen darauf immer durch Pferde hätte bewerkstelligen müssen. Die Anwendung der ersten Dampf-Locomotivmaschinen hatte die Sachen in demselben Zustande gelassen; auf Einmal aber im J. 1829 tauchten auf der Bahn von Liverpool nach Manchester ganz neue Locomotive auf. Bisher hatte man durch gezähnte oder gekerbte Räder, oder aber mit Hülfe gegliederter Systeme vorwärts zu kommen gehofft. Die vervollkommneten Locomotiven waren von dieser unbequemen, zerbrechlichen, kostspieligen Geräthschaft befreit. Der Ingenieur Stephenson hatte sich nicht mehr der künstlichen Einkerbungen seiner Vorgänger bedient. Die natürliche, aus dem zufälligen und unaufhörlich erneuerten Eindringen der unmerklichen Rauhheiten der Radfelgen in den Höhlungen des Metalls der Schienen und gegenseitig von dieser hervorgehende Einkerbung half Allem ab. Diese große Vereinfachung gewährte nun unverhoffte Schnelligkeiten, und zwar solche, welche zwei-, drei-, viermal größer als die des schnellsten Pferdes sind. Von dieser Epoche datirt sich eine neue Aera für die Eisenbahnen. Sie waren anfangs nur zum Transport von Waaren bestimmt; jeder Tag, jeder neue Versuch nähert uns dem vielleicht nicht sehr entfernten Augenblick, wo sie im Gegentheil nur noch von Reisenden durcheilt werden dürften. Früher waren die Schienen Alles. Jetzt nehmen sie im System nur eine untergeordnete Stelle ein. Von jetzt an sollte man die Eisenbahnen nur noch Locomotiv-, oder Dampfbahnen nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die jetzige portugiesische Constitution.

In einem Schreiben des Morning-Chronicle aus Lissabon vom 9 April liest man: „Was die neue Constitution betrifft, so erhält die Königin durch dieselbe zwar das Veto in Bezug auf die Beschlüsse der beiden Kammern, so wie das Recht, die Kammern zu prorogiren und aufzulösen. Die Frage aber, ob die Königin an der Wahl der Senatoren Theil nehmen soll, wird erst durch die nächsten Cortes entschieden werden. Der Staatsrath, welcher zur Zeit der Charte bestand, ist nicht wieder hergestellt worden. Die Königin kann in den Adelstand erheben, doch ist mit einer solchen Erhebung kein legislatives Privilegium verbunden. Die erste Kammer bestand unter der Charte aus erblichen Pairs, jetzt sind die Mitglieder derselben, mit Ausnahme des Kronprinzen, wählbare Senatoren. Der Thronfolger nimmt mit dem 18ten Jahre seinen Sitz im Senat ein, hat aber erst vom 25sten Jahr an das Recht, mitzustimmen. Die übrigen Senatoren werden von denselben Wählerschaften gewählt, wie die Mitglieder der zweiten Kammer. Jeder Bezirk, der vier Deputirte wählt, hat zwei Senatoren zu wählen. Die Se-

Google

natoren müssen 45 Jahre alt seyn, eine jährliche Grundrente von ungefähr 500 Pf. Sterl. oder, wenn sie ein Geschäft betreiben, 1000 Pf. Sterl. jährlicher Einkünfte haben. Ein gewisser Rang im Militär- oder Civildienst befähigt ebenfalls zum Senator. Die Senatoren werden auf sechs Jahre erwählt, und findet eine Auflösung der Kammern statt, so scheidet die Hälfte der Senatoren aus, kann aber wieder gewählt werden. Der Senat hat ebenfalls, wie die Pairskammer unter der Charte, über Verbrechen des Hochverraths zu entscheiden. Die Senatoren werden als solche nicht besoldet. Die Mitglieder der zweiten Kammer werden auf drei Jahre erwählt. Die Wahlen sind direct; jede Grafschaft wird in Bezirke getheilt, von denen jeder, nach Verhältniß der Bevölkerung, 5 bis 6 Mitglieder wählt. Ein jährliches Einkommen von 200 Pf. Sterl. befähigt zum Deputirten. Jeder Deputirte erhält während der Dauer der Session ungefähr 15 Schillinge täglicher Diäten. Die Befähigung zum Wähler erfordert ein jährliches Einkommen von 20 Pf. Sterl., die Quelle desselben mag seyn, welche sie will, doch sind Dienstboten hiervon ausgeschlossen. Unter der Charte waren 100 Pf. Sterl. erforderlich. Vergleicht man die gegenwärtige Constitution mit der von 1838, so wird man finden, daß die Unterschiede zwischen beiden eben so groß sind, als zwischen der erstern und der Charte. Nach der Constitution von 1820 hatte der Souverän nur das Recht, eine legislative Maaßregel durch sein Veto auf einen Monat zu suspendiren. Erhielt eine von den Cortes angenommene Maaßregel nicht die königliche Genehmigung, und wurde sie zum zweitenmal von einer Majorität der Versammlung angenommen, so war der Souverän gezwungen, ihr die Sanction zu ertheilen. Die Cortes versammelten sich zu einer bestimmten Zeit und vertagten oder trennten sich ohne Einmischung der Krone, die bloß an der Spitze der executiven Gewalt stand. Die Verleihung des Veto's und des Rechts der Auflösung der Cortes an die Krone, so wie die Wiederherstellung zweier Kammern, sind die Hauptunterschiede zwischen der Constitution von 1838 und der von 1820. Die Constitution von 1838 und die Charte von 1826 unterscheiden sich dagegen hauptsächlich dadurch, daß jetzt an die Stelle der indirecten die directe Wahl, und an die Stelle einer erblichen Pairskammer eine wählbare erste Kammer getreten ist. Welche Mängel die gegenwärtige Constitution auch haben mag, so ist doch nicht zu läugnen, daß sie das ist, was sie seyn soll, nämlich ein Vergleich zwischen den Anhängern der Charte und der Constitution von 1820. Es fragt sich nur, ob sie die Probe aushalten wird. Man darf nicht vergessen, daß die früheren Constitutionen nicht wegen ihrer Mängel, sondern wegen der Gleichgültigkeit der Parteien, zu deren Besten sie entworfen wurden, so wie wegen des unconstitutionellen Benehmens derer, die sie in Ausführung bringen sollten, ihren Zweck verfehlt haben. Es haben sich überhaupt bis jetzt sehr wenig Spuren eines constitutionellen Geistes in Portugal kund gegeben. Minister sind durch Deputationen von Officieren und durch Petitionen der Nationalgarde abgesetzt worden. Die Constitution von 1820 wurde im Jahr 1823, allem Anschein nach zur großen Zufriedenheit der Masse des Volks, durch eine militärische Demonstration gestürzt; im Jahr 1836 wurde die im Jahr 1833 wiederhergestellte Charte am Tage vor der Zusammenkunft der Cortes durch eine Faction aufgehoben, die sich wieder derselben Gewaltmittel bediente, weil sie daran zweifelte, daß sie die Majorität in den Cortes haben würde. Die große Masse des Volks, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten, wünscht um jeden Preis Ruhe und Frieden. Unter den eingefleischten Politikern ist jedoch der Parteigeist so rege wie jemals. Es steht nun zu erwarten, ob diese letzte und sehr verbesserte Ausgabe einer Constitution wirklich zur Ausführung kommen und sich auf die Dauer bewähren wird oder nicht. Ist das Erstere der Fall, so ist sie gewiß besser als alle vorhergehenden."

Niederlande.

† **Brüssel**, 28 April. Die Vermuthung, die man hier früher ziemlich allgemein äußerte, daß Monsignore Fornari für gewisse Eventualitäten in der kölnischen Angelegenheit mit speciellen Vollmachten des römischen Stuhls versehen sey, ist ungegründet. Seine ganze Theilnahme an dieser Sache dürfte sich darauf beschränken, den belgischen Clerus, falls dieses nöthig seyn sollte, dahin zu vermögen, sich jeder Einmischung zu enthalten, welche den Verdacht, als wolle er Unruhen jenseits der Gränze erregen, auf ihn fallen zu lassen geeignet wäre. In der letzten Zeit hat die Art, wie das bekannte und vielbesprochene Schreiben des Abbé Spinelli in gedruckten Exemplaren verbreitet worden, zu erneuerten Beschuldigungen gegen den belgischen Clerus Anlaß gegeben. Es ist begreiflich, daß, je mehr von dem diesseitigen Gesichtspunkte aus die rheinischen Katholiken in einer gedrückten Lage erscheinen, die Theilnahme an ihrem Loose hier um so lebendiger wird, namentlich in der Lütticher Diöcese, die auf meilenweite Strecken hin an die Erzdiöcese Köln gränzt. So erklärt sich denn auch, bei der Unfreiheit der jenseitigen Presse, die bereitwillige Thätigkeit der belgischen, Nachrichten oder Actenstücke zu verbreiten, die für die rheinischen Katholiken von einiger Bedeutung seyn können. Geschähe dieses auch nicht in Belgien, so würde es in Holland, Frankreich, Bayern, Sachsen geschehen, ohne daß man daraus auf eine Absicht, Aufruhr erregen zu wollen, schließen dürfte. Mit demselben, ja mit noch mehr Recht dürfte man die vielen deutschen unter Censur stehenden Pressen, die so häufig über Belgien, seine Regierung, Kammer, Minister und Bischöfe das Unwahrste, was sich nur ersinnen läßt, in Druck geben, der Absicht beschuldigen, hier Aufruhr erregen zu wollen. Bei dem heutigen Stande der Civilisation und raschen Mittheilung der Gedanken ist es unmöglich, die Theilnahme an irgend einer Angelegenheit von hohem, allgemeinem Interesse an der Gränze des Landes, von dem sie ihren Ausgang genommen, stille stehen zu machen; wäre dieses möglich, so würde Europa in Barbarei zurück verfallen. Hiemit wollen wir indessen nichts weniger als sträflichen Umtrieben zur Erregung von Unruhen in einem Nachbarlande das Wort geredet haben. Wo auch dergleichen stattfinden mögen, da ist zu wünschen, daß sie schnell nach Gebühr bestraft werden. Dem Vernehmen nach ist es den preußischen Behörden gelungen, einen Buchdruckergesellen zu gewinnen, der ihnen Papiere und Correspondenzen der bekannten Sittarder Druckerei in die Hände geliefert. Es wird sich nun hieraus ergeben müssen, in wiefern revolutionäre Verbindungen stattgefunden, und in wiefern der belgische Clerus hieran Theil genommen. Bis jetzt wissen wir über diesen Clerus nichts, als eine Theilnahme am Loose seiner rheinischen Glaubensgenossen, die ihm eben so wenig zum Verbrechen angerechnet werden kann, als es den jenseitigen Protestanten zum

Digitized by Google

Verbrechen angerechnet werden könnte, wenn sie, im Fall einer gedrückten Lage ihrer Glaubensgenossen in Belgien, diesen auf jede Weise ihre Theilnahme zu beweisen, und durch Schrift und Druck zu Hülfe zu kommen bemüht wären. Abbé Spinelli, der durch die Veröffentlichung seines Schreibens, das nur eine Antwort auf eine specielle Anfrage seyn sollte, selbst auf eine für ihn sehr unangenehme Weise ins Gerede gekommen, kehrt nach Italien zurück. Derselbe Anlaß hat auch gegen den Bischof von Lüttich einen Sturm von Angriffen erregt, in denen ihm alles Erdenkliche aufgebürdet wird. Und doch soll gerade er den Druck des Spinelli'schen Schreibens mißbilligt haben. Hierauf kommt es indessen gar nicht an, denn Hr. van Bommel ist nun einmal die Zielscheibe einer Partei, die sich vorgesetzt, ihn in der öffentlichen Meinung zu stürzen. An der Spitze steht ein Lütticher Journal, das unter ausländischem Einflusse schreibt, und sich dadurch, daß es hundertmal Lügen gestraft worden ist, nicht aus der Fassung bringen läßt. Es arbeitet besonders darauf hin, den Bischof mit seinem Clerus zu verfeinden, wobei es, wegen der Schroffheit und Strenge, die jener zuweilen gegen seine Untergeordneten bewiesen, auf Erfolg gerechnet hatte. Wäre hier der Ort, länger bei diesem Prälaten zu verweilen, so ließe sich nachweisen, wie sein ganzes Wirken, von dem Augenblick an, wo er dem König Wilhelm die Aussicht eröffnete, die belgischen Katholiken durch einige von der Gerechtigkeit gebotene Maaßregeln für sich zu gewinnen, von seinen Gegnern aufs Leidenschaftlichste entstellt worden, und wie gerade er der entschiedenste Feind alles revolutionären Wesens ist. Man will ihm aber nicht verzeihen, daß er sich einmal berufen geglaubt, in das Gebiet der Politik hinüberzugreifen, obgleich die Motive, die ihn dabei geleitet, bei näherer Kenntniß nur zu seiner Ehre gereichen. Ich sprach von ausländischem Einfluß auf ein Lütticher Blatt. Die Redaction desselben ist nicht die einzige, deren Fäden bis über die deutsche und holländische Gränze hinüberreichen. In Belgien ist es gar leicht, Journale einer gewissen Farbe durch klingende Beweggründe für sich zu gewinnen; es gehört dieses mit zu dem herrschenden Spekulationsgeiste. Daneben durchziehen fremde Ausspäher unsere größern Städte. Lüttich aber ist besonders ein Sammelplatz für Anzettelungen jeder Art. Bei der Freiheit, die Allen gewährt ist, läßt sich hiegegen nichts thun; doch sollten diejenigen, die so eifrig gegen Einwirkungen zu Felde ziehen, die man Belgien in Beziehung auf Nachbarländer zur Last legen will, aufrichtig genug seyn, auch der ihnen gewiß nicht unbekannten Einwirkungen zu gedenken, die vom Auslande her auf Belgien seit Jahren, besonders aber in der letzten Zeit, in möglichster Thätigkeit sind, und nichts Geringeres als den Umsturz der bestehenden politischen Ordnung bezwecken. Selbst in der, dem Anscheine nach, rein belgischen Angelegenheit der Tumulte gegen die Missionäre in Lüttich waren sie thätig, daher es sich erklärt, daß der Moliere'sche Vers „Nous vivons sous un Roi ennemi de la fraude" im Theater von einigen Seiten her bezischt wurde.

Der Avondbode zählt (wie wir letzthin schon erwähnten) in einem Artikel die Vortheile auf, welche einerseits für Holland durch seinen Anschluß an den deutschen Bund, andrerseits für diesen selbst erwachsen würden. „Die Vortheile, heißt es darin, die für unser Land aus dem Anschlusse an den deutschen Bund erwüchsen, würden sich nicht bloß auf die Sicherstellung unsrer politischen Existenz beschränken, sondern unsre Interessen würden auch auf noch andern Wegen mächtig begünstigt werden und zwar: 1) die absolute Gewißheit der Hülfe der Bundesarmee würde eine beträchtliche Reduction unsrer Armee möglich machen, und folglich auf eine fühlbare Weise die Lasten und Ausgaben des Staatsschatzes für das Departement des Kriegs vermindert werden; 2) unsre Ausgaben für unsre an der belgischen Gränze gelegenen Festungen würden sich ebenfalls vermindern, da dieselben in Bundesfestungen umgewandelt würden, und die Erhaltung derselben dem ganzen Bunde zur Last fiele; 3) die Subsidien oder Contingente für unsre Marine würden die Ausdehnung derselben erlauben, ohne den Staatsschatz zu belästigen. — Ein solcher Anschluß würde aber auch dem deutschen Bunde vielfache Vortheile bringen, und seine Interessen wesentlich befördern, denn 1) würde er dadurch in den Besitz der ganzen Meeresküste von der Schelde bis an die russische Gränze gesetzt; 2) zum Range der Seestaaten erhoben, wodurch zugleich neue Wege, die großer Ausdehnung fähig wären, für seinen Handel in alle Theile der Welt und in Folge dessen für die Consumtion seiner Producte eröffnet würden — Wohlstandsquellen, die bisher wegen Mangels einer Marine nicht realisirt werden konnten; 3) würden dadurch seine Macht und sein Ansehn bedeutend vermehrt werden, indem er in Besitz einer respectabeln Linie von Festungen gegen Belgien hin käme."

Aachen, 27 April. Hier ist folgendes Publicandum erschienen: „Die unterzeichnete Stelle ist veranlaßt, zur Kenntniß des betheiligten Publicums zu bringen, daß für den Reiseverkehr fremdherrlicher Unterthanen, welche von Belgien oder von Holland aus die niederländisch-belgische Gränze zu überschreiten wünschen, die Vermittlung der in Haag residirenden betreffenden Gesandtschaft vorschriftlich noch fortbesteht. Diese Gesandtschaft setzt das königl. niederländische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von dem Wunsche des Reisenden in Kenntniß, und letzteres erwirkt die deßfallsige Erlaubniß im Hauptquartier zu Tilburg, welche durch die Gesandtschaft dem Antragsteller zugeht. Es bedarf hierzu eines Zeitraumes von 3 bis 4 Tagen. Von Seite des Hauptquartiers zu Tilburg wird zwar in einzelnen Fällen diese Erlaubniß auch auf direct an dasselbe gerichtete Gesuche ertheilt; jedoch ist hierauf mit Sicherheit nicht zu rechnen, während die gesandtschaftliche Vermittlung, wenigstens die der königl. preußischen Mission, niemals unberücksichtigt bleibt. Diese Einrichtung, welcher sich sämmtliche in Haag residirende Gesandtschaften unterzogen haben, wird hiermit dem reisenden Publicum, um sich danach zu achten, in Erinnerung gebracht. Aachen, 20 April 1838. Königl. Polizeidirection, v. Lüdemann."

Preußen.

* **Berlin**, 28 April. Man hat jetzt wieder etwas mehr Hoffnung, in Rheinland-Westphalen den Frieden wieder hergestellt zu sehen. Diese Hoffnung stützt sich auf das versöhnende Benehmen des neuen päpstlichen Abgesandten zu Brüssel, auf seine Nichtgutheißung der von Hrn. Spinelli geschehenen Schritte, auf die Vermittelung einer großen Macht, welche mit dem päpstlichen Stuhl im freundlichsten Vernehmen steht; endlich sollen sehr gewichtige Stimmen im Ministerium und im Staatsrathe, so wie eine dem Throne nahe stehende hohe Person, ohne deren Vorwissen das Verfahren gegen den Erzbischof stattgehabt, sich entschieden für eine baldige und friedfertige Beilegung des Kölner Zwistes ausgesprochen haben. Eine solche Lösung ist aber nicht

Digitized by Google

so unwahrscheinlich, als es Manchem dünken möchte. Wie ziemlich allgemein verlautet, soll Hr. v. Altenstein vom Anfang an dem gegen den Hrn. Erzbischof beobachteten Verfahren abgeneigt gewesen seyn; dagegen besonders Hr. v. R. ein solches für die Ruhe und Sicherheit des Staats für nothwendig erachtet haben. Doch kann ich letztere Nachricht nicht verbürgen. — Mit der größten Spannung sieht man dem Provincial-Landtagsabschied in Preußen entgegen. Mehrere Propositionen der Regierung sollen bei den Ständen wenig Anklang, und zumal die zu Gunsten des hohen reichen Adels der Provinz bei diesem selbst, keine Zustimmung gefunden haben. Nach diesem Vorschlage sollte nämlich für die Familien der reichen adeligen Grundbesitzer eine besondere Erbfolgeordnung eingeführt werden. Darnach erbte der älteste Sohn vorab die Hälfte des ganzen Vermögens und theilte dann noch die andere Hälfte zu gleichen Theilen mit seinen übrigen Geschwistern, doch stets so, daß der ganze Grundbesitz der Familie in seiner Hand vereinigt bliebe; die nachgebornen Söhne sollten für die Beeinträchtigung ihres Erbtheils anderweitig vom Staate durch Aemter und Stellen entschädigt werden, und gleichsam geborne Landräthe ꝛc. seyn. Daß dieser Vorschlag vom Adel selbst bekämpft wurde, der darin nur die Einführung von Sinecuren und von Institutionen sah, welche dem Geiste der Zeit, so wie der Stellung des intelligenten Preußens durchaus unangemessen wären, und wovon andere Länder, welche damit versehen seyen, sich zu befreien suchten, beweist zum wenigsten seine Uneigennützigkeit. Der Adel in Preußen gehört überhaupt zu dem ausgezeichnetsten deutschen Adel; er unterscheidet das Wesentliche vom Unwesentlichen, und tröstet sich nicht über die unglücklichen Handels- und Sperrverhältnisse, die ihn und die ganze Provinz herunterbringen wegen einzelner neuen Privilegien. Und doch ist das Herzogthum Preußen die einzige Provinz des Staates, worin eine eigentliche herrschende Adelscorporation bestand, und der Adel noch Jahrhunderte später allein die Stände bildete, die alten preußischen Provincialstände. Ueberall bestätigt es sich, wie hier so im Großen in England, daß eine bevorrechtigte Corporation immer einen höhern und würdigern Standpunkt in Bezug auf das gemeine Beste behauptet, als wo die Vorrechte bloße Familienrechte sind, welche oft den Egoismus derselben erzeugen und stärken. Der Geist des Familienadels in Curland und Esthland ist ein ganz anderer, als der des preußischen; dieser behandelte den Bauern immer mild und angemessen, jener tyrannisirte, peinigte, verdarb ihn, weil kein höheres Corporationsinteresse ihn davon abhielt. Curland und Esthland sind auch der Wahrheit nach nicht eigentlich germanisirt, der Bauer spricht durchweg curisch oder esthisch, nur die Edelleute und die Bürger der alten hanseatischen Städte (die Verordnungen des Magistrats von Riga werden noch immer im alten deutschen Kammerstyle geschrieben) sprechen deutsch. — Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit fast des ganzen Adels des Herzogthums Preußen ist seine entschiedene Abneigung gegen Alles, was russisch heißt, eine Abneigung, welche nicht allein aus der russischen Absperrung, worunter r leidet, zu erklären ist. Als beim Beginn des Jahres 1813, s er sich aus freien Stücken auf dem Provincial-Landtage versammelte, und unaufgefordert die Landwehr, deren Namen von m ausging, herbeirief und bewaffnete, sich russischer Einfluß bei r Leitung der Geschäfte geltend machen wollte, erklärte er, wie früher schon der Präsident der Provinz, einmüthig, so dieß nicht ganz aufhöre, würden sich die preußischen Bataillone gegen die Russen und nicht gegen die Franzosen wenden. Aus diesen Angaben läßt sich der Geist des Adels dieser Provinz einigermaßen erkennen.

Türkei.

* **Von der serbischen Gränze**, 22 April. Der Zustand Albaniens ist, obwohl diese Provinz äußerlich den Schein der Ruhe bewahrt, innerlich doch sehr bedenklich. Die Gemüther wurden durch ägyptische Umtriebe, durch Versprechungen und Geld neuerdings in größte Gährung versetzt. Die Wahrheit meiner frühern Behauptung, daß Emissäre Mehemed Ali's durch ganz Albanien thätig seyen, Unruhen zu erregen, hat sich durch neuere Berichte unwiderlegbar herausgestellt. Die Albanesen scheinen übrigens, durch die Erfahrungen, welche sie in den letzten Jahren gemacht, gewitzigt, nicht wieder leichtsinnig die Fahne des Aufruhrs erheben zu wollen, welche Einsicht die Agenten Mehemed Ali's auch bereits bestimmt zu haben scheint, ihre Tactik zu ändern. Statt nämlich ferner sich mit dem gefährlichen und dennoch wenig Erfolg versprechenden Bestreben zu befassen, die Bevölkerung Albaniens zu insurgiren, sind dieselben nunmehr vorzugsweise bemüht, wenigstens Recruten in Albanien zu sammeln, um dieselben auf andern Punkten gegen die Pforte zu gebrauchen. Man versichert, daß bereits über tausend Mann der krieggewohnten Albanesen auf solche Weise für Mehemed Ali geworben worden seyen, die heimlich eingeschifft und auf einer der jonischen Inseln gesammelt werden, um in größern Abtheilungen vorläufig nach Candien geführt zu werden. Auf Corfu soll sich ein förmliches ägyptisches Comité befinden, das all' diese Vorkehrungen und Umtriebe in Albanien leitet. — Aus Bitoglia berichtet man, daß der Rumely Walessy nach rein türkischen Rechtsgrundsätzen seinem sehr geachteten und einflußreichen Secretär, einem Griechen Namens Kosta, auf eine einfache Anzeige des Pascha's von Janina, „daß er Briefe desselben aufgefangen habe, worinn die albanesische Bevölkerung zum Aufruhr ermuntert werde," den Kopf habe abschlagen lassen, und solchen dem Pascha von Janina, in Gemäßheit dessen Forderung, ihm den Secretär zur Untersuchung auszuliefern, überschickt habe. Dieser Vorfall hat großes Aufsehen erregt und allerlei Vermuthungen und Combinationen über seine Veranlassung erzeugt. Während nämlich Einige der Ansicht sind, daß Kosta durch den ihm vorgespiegelten Plan einer Allianz zwischen Aegypten, Griechenland und Serbien zum Umsturz des türkischen Reichs von Mehemed Ali's Agenten gewonnen worden seyn könnte, treten die zahlreichen Gegner des Rumely Walessy mit der Behauptung auf, daß Kosta nur auf Befehl seines Herrn, des Rumely Walessy selbst, jene zu Unruhen gegen den Pascha von Janina auffordernden Briefe geschrieben habe, wodurch jener die Einverleibung des Paschaliks von Janina mit seiner Statthalterschaft zu erzwecken gedacht habe; darum, sagen sie, wurde Kosta nicht lebend ausgeliefert, wie es verlangt wurde, sondern bloß sein Kopf übersandt, der nicht mehr reden kann. Am meisten Glauben findet letztere Annahme.

MANIFESTO.

S. A. I. e R. il GRANDUCA, nostro Signore, si è degnato colla di Lui benigna Risoluzione Sovrana del 14 corrente, di concedere ai sottoscritti Cav. Priore Emanuelle Fenzi di Firenze, e Pietro Senn e C. di Livorno quanto essi uniti in Società a quest' effetto implorarono colla loro supplica del 12 dello stesso mese, cioè: il Permesso di raccogliere per mezzo di Azioni il capitale bisognevole ad intraprendere, compire ed attivare una Strada di ferro da Firenze a Livorno, per interesse d'una Società Anonima da formarsi a suo tempo all' indicato oggetto; come pure di fare intanto per loro conto, rischio, pericolo e spese gli studi occorrenti, valendosi di abili ed esperimentati Ingegneri: ed ultimati questi studi, di presentare al Real Governo il relativo progetto di esecuzione, implorando in vista di ciò la preferenza, se l' I. e R. A. S. si determinerà ad autorizzarne la Costruzione, e ne troverà ammissibili le condizioni.

I sottoscritti perciò offrono a tutti quelli che vorranno partecipare alla sopraddetta Sovrana graziosa Concessione, i seguenti patti e condizioni, cioè:

I. Il Capitale occorrente a detta Intrapresa venendo approssimativamente calcolato ammontare a Trenta Milioni di Lire Toscane, verranno per questa somma emesse Trentamila Promesse di Azioni di Lire Mille per ciascheduna, e tali Promesse verranno staccate da una matrice, e firmate da ambedue i sottoscritti Soci; e siccome questa operazione richiederà un certo lasso di tempo, così verranno rilasciate per ora delle ricevute provvisorie alla ripresentazione delle quali nel termine di trenta giorni verranno consegnate le suddette Promesse di Azioni, quali saranno in arbitrio dei Concorrenti, o al Portatore, o nominative, ed in quest' ultimo caso senza responsabilità della verificazione della firma stessa, qualora non esista preventiva opposizione.

II. Nell' atto della domanda i Concorrenti pagheranno il dieci per cento della somma nominale, per la quale vorranno interessarsi, nelle mani dei due sottoscritti Soci, i quali erogheranno questi versamenti in un deposito da farsi in una pubblica Cassa, e negli studi occorrenti per l'esecuzione della detta strada. I detti versamenti saranno fruttiferi al quattro per cento l'anno a carico della Società, a incominciare dal primo Maggio prossimo venturo.

III. Tutte le spese necessarie per i detti studi, e tutte le altre relative alla sopraddetta operazione saranno a carico, prorata, delle Azioni respettive.

IV. I sottoscritti Soci si sono obbligati, nel più breve spazio possibile, ed al più lungo nel termine di diciotto mesi, decorrenti dal primo Maggio prossimo, di rendere ultimati i sopraddetti studi, e di presentare all' I. e R. Governo il progetto di esecuzione, e gli statuti della Società Anonima da costituirsi; quali dovranno esser redatti sulle basi stesse che hanno servito di norma ad altre intraprese consimili.

V. L'emissione delle Promesse di Azioni, rappresentate provvisoriamente dalle sopraindicate ricevute, si farà al pari, ed avrà principio il 27 corrente in una stanza, destinata a quest'effetto nel Banco della Ragione Emanuelle Fenzi e C., posto in questa città, sulla Piazza del Granduca, dalle ore nove della mattina alle ore tre pomeridiane, e così proseguirà in tutti i giorni non festivi.

VI. A forma delle Sovrane benigne disposizioni, dovendo una sesta parte, ossia un capitale di cinque milioni di Lire rappresentato da cinque mila promesse di Azioni di Lire mille ciascheduna, essere riservato per i sudditi Toscani e per gli Esteri domiciliati in Toscana, che volessero prender parte all' Impresa, resta perciò stabilito, che la prima emissione si farà a loro vantaggio; ma attese le multiplici domande che sono già state avanzate, non si accorderanno al medesimo nominativo più di cinquanta azioni, ossia un capitale nominale di Lire cinquantamila. Ciascuno dei Concorrenti firmerà il registro di domande che a tale effetto sarà preparato, pagherà il dieci per cento di anticipazione prescritto all' Art. II, e ritirerà la ricevuta mediante la quale nel termine di trenta giorni gli verranno consegnate le Promesse d'Azione.

VII. I sottoscritti Soci si riservano trecento Azioni industriali gratuite di Lire mille l' una a loro disposizione per ricompensare servigi che saranno stati resi nel compimento di questa Intrapresa.

VIII. Se il Capitale raccolto fosse esuberante per questa Intrapresa, non si potrà percepire dai Concorrenti che quella porzione di sborso che occorrerà per il compimento della medesima.

IX. Se all' opposto, dopo che il progetto di esecuzione sarà approvato, e posta in vigore la Società Anonima, fosse riconosciuto che il capitale raccolto non è sufficiente, o per cagione della doppia via che fosse creduta opportuna, o di un maggior numero di ramificazioni che fossero stimate utili, potrà la Società Anonima autorizzare i sottoscritti Soci ad emettere quel maggior numero di Azioni che Essa crederà opportuno.

X. Non potrà essere domandato veruno nuovo sborso finchè S. A. I. e R. non avrà dichiarata la sua volontà, sulla costruzione della strada, e non ne abbia approvato il progetto, e non sia costituita la società anonima che dovrà incaricarsene.

XI. Se non piacesse a S. A. I. e R. di autorizzare la costruzione della strada, o che per altro qualunque imprevisto evento il progetto d'esecuzione non potesse avere il suo effetto, verrà rimborsato ai Portatori delle Promesse di Azioni il dieci per cento anticipato, meno le spese occorse per li studi ed altre spese amministrative, da giustificarsi in forma legale ad ogni richiesta delle parti interessate.

XII. La Società Anonima, allorchè sarà costituita, avrà diritto di decretare che quelli Azionisti che non sodisfacessero alle respettive rate due mesi dopo che venissero richieste con quella solennità e pubblicità che stabilirà, s' intendino decaduti da ogni diritto; e perdino l'anticipazione sborsata, quale dovrà andare a beneficio della Società in generale. Lo statuto che verrà approvato dal Real Governo farà legge, ed obbligherà tutti li Azionisti.

Questa Intrapresa presenta i più grandi vantaggi, e secondo tutti i calcoli che sono stati fatti, poche linee in Europa possono presentar maggior convenienza di questa. La nuova strada che la Sovrana Munificenza ha già portato al suo termine e che da Firenze, in breve tempo conduce all' Adriatico, venendo connessa con un servizio di battelli a vapore da Trieste al porto più vicino al suo sbocco, potranno passeggeri e merci in quarant' ore circa andare da Livorno a Trieste e viceversa, e la sua central posizione in Italia ne assicura anche per molti altri lati la prosperità.

Firenze, 24 Aprile 1838.

I due Socj del Progetto da farsi per la costruzione d'una strada di ferro da Firenze a Livorno

E. Fenzi — Pietro Senn & Comp.

[1425–27] **Bekanntmachung.**

In der Verlassache der Kaufmanns-Wittwe Regina Rhondorf dahier wird die zur Masse gehörige Gemäldesammlung in deren Behausung Dstr. III. Nr. 1212 am

Montag den 18 Junius 1838

und an den folgenden Tagen von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen baare Bezahlung in cassamäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Anzahl dieser Gemälde aus beiläufig 350 Stücken von verschiedener Größe besteht, theils auf Leinwand und Holz, theils auf Kupfer- und Eisenplatten, worein einige auch auf Goldgrund gemalt, von den vorzüglichsten italienischen, niederländischen, deutschen und insbesondere altdeutschen Meistern verfertigt, viele mit dem Monogramm und Namen derselben bezeichnet, und größtentheils mit vergoldeten Rahmen versehen sind, dann daß diese Gemälde 14 Tage vor Anfang des Streiches in genannter Behausung täglich eingesehen werden können.

Bamberg, den 30 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Daxl.

Ziegler.

[1573–74] **Edictal-Citation.**

Verschollenheits-Erklärung des Lorenz Kaiser, Rameltamer-Bauernsohnes von Gindlkofen betreffend.

Lorenz Kaiser, ledige Rameltamerbauernsohn von Gindlkofen d. G. und Gemeiner des k. 5ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem 1 April 1810 (Tyroler-Feldzug) vermißt. Auf Anrufen eines Erbtheiligten wird nun dieser Lorenz Kaiser oder dessen rechtmäßige Descendenz, oder wer immer an ihn Forderungen zu haben glaubt, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute

um so sicherer dahier sich zu melden, als außerdem Lorenz Kaiser für verschollen erklärt, und sein in 240 fl. bestehendes Elternantheil und sein Erbschaftsantheil aus der Verlassenschaft seines Bruders Andreas Kaiser per 80 fl. 24 kr. den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Am 25 April 1838.

Königliches Landgericht Landshut.

Bar. v. Schatte, Landrichter.

[1582] **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des dahier am 5 Februar d. J. verstorbenen Hrn. Staatsraths, Generalcommissärs und Regierungspräsidenten ꝛc., Karl Grafen von Drechsel irgend eine bisher noch nicht angezeigte Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, dieselbe

binnen 30 Tagen

bei der unterzeichneten Testaments-Execution anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Berücksichtigung der sich später Meldenden mit der Vertheilung dieses Nachlasses an die Betheiligten unverzüglich vorgeschritten werden wird.

München, den 29 April 1838.

Die Graf Drechsel'sche Testaments-Execution.

Freiherr von Fraunhofer,
k. bayer. Kämmerer und Georgi-Ordensritter.
Advocat Meinel.

[1514–15] **Commis-Gesuch.**

In eine der bedeutendsten Colonialwaaren-Handlung von hier wird zur Besorgung des Detailgeschäfts ein gewandter Commis von vorgerücktem Alter und Erfahrung, der mit allem Eifer und Liebe demselben vorstehen kann – gesucht. – Wenn sich derselbe in jeder Beziehung zur Zufriedenheit benimmt, so kann er sich auf eine lange Reihe von Jahren einer festen und honneten Anstellung versichert halten. Frankirte Anträge mit Beschreibung der bisherigen Laufbahn wird befördern

Senfal Pleßing in Stuttgart.

[798–99] **Anzeige für Fremde und Einheimische!**

So eben ist erschienen, und in der **A. Sammer'schen Buchhandlung** in Wien für Conv. M. zu haben, wie auch durch alle übrigen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes für dieselben Preise zu beziehen:

Neuestes Panorama von Wien,

oder malerische Ansichten der vornehmsten und merkwürdigsten Plätze, Straßen, Paläste, Kirchen, Klöster, Gärten und anderer vorzüglicheren Gebäuden der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, ihrer Vorstädte und Umgebungen, **mit Beschreibung** ihrer Merkwürdigkeiten **und einem Ueberblick ihrer Geschichte von F. C. Weidmann.** Auch als Kupferswerk zu jeder Beschreibung und Geschichte Wiens anwendbar. Im Grossmedian-Octavformat auf Velinpap. im Congreve-Umschlag elegant cartonirt **mit 52** sauber von vorzüglichen Künstlern in Kupfer gestochenen **Ansichten** und einer großen Hauptansicht der Stadt **Wien von Belvedere** aus aufgenommen. **Zweite durchaus vermehrte und umgearbeitete Ausgabe. 1838. 1 fl. 20 kr.**

Allerneueste Anekdoten-Essenz,

oder neueste Sammlung würzhafter Antworten, origineller Züge, scherzhafter Geschichtchen, komischer Auftritte, genialer Repliken, geistreicher Impromptus, beißender Witze und Einfälle von Hilarius Jocosus. 8. Wien. 1838. Mit 1 illum. Kupf. im Umschlag brosch. 50 kr.

Leop. Chimani's historischer Bildersaal,

oder Darstellung denkwürdiger Männer und merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten, zur Belehrung und zum Vergnügen der Jugend bearbeitet. gr. 8. Wien 1837. Auf feinem Papier mit 17 schön illum. Kupferstichen von Stöber, im Congreve Umschlag elegant cartonirt 2 fl. 20 kr. Dasselbe mit schwarzem Kupfer ebenso 1 fl. 50 kr.

Ferner ist zu haben:

William Shakspeare's sämmtliche Werke,

übersetzt im Metrum des Originals, nebst Supplement, enthaltend dessen Gedichte, Leben, Anmerkungen und kritische Erläuterungen zu seinen Werken, in **Einem Bande**, im größten Lexikonformat. Neue vollständige Ausgabe auf Velinpapier, im Congreve-Umschlag brosch. statt 12 fl. für 4 fl. 48 kr. **Taschen-Ausgabe in 43 Bändchen**, eben so vollständig wie vorige, auf Velinpap. in farbigem Papier brosch. 5 fl. 36 kr.

[746–748] **A. Asher in Berlin** empfiehlt:

NEW PUBLICATION
OF THE
ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,
In Monthly Half Volumes.

A REPUBLICATION of this great NATIONAL WORK, in Monthly Half Volumes, price 18s. each, was commenced on the 1st of January last.

The high reputation which it has maintained throughout the Six Extentive Editions which have already been disposed of, and more especially the peculiar favour with which the present Edition, re-modelled in all its departments, has been received, render alike unnecessary any detailed explanation of its plan, or commendation of the manner in which it has been executed.

To foreign purchasers it may be proper to state, that the first sixteen volumes of text are already stereotyped and 400 of the plates engraved on steel, so that there is no ground for apprehension of delay or interruption in the publication; and the publishers confidentially expect that the work will be completed in 20 volumes, but they guarantee that it shall not exceed twenty-one.

In Paper, Typography, as well as in the Literary value of its contents, the present Edition will be found very far superior to all which have preceded it. The style of Binding will combine elegance with durability; and the convenient intervals, at which the Parts will appear, recommends the Work in an especial manner to those who wish to combine the advantage of a periodical supply of instructive and interesting reading with the permanent possession of a great authoritative Repertory of all the Departments of Human Knowledge. A Prospectus of the Work may be had of Mr. A. Asher Bookseller, Berlin.

Adam & Charles Black, Edinburgh.

Neue Ausgabe
der
ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,
in monatlichen Halb-Bänden
zu 6 Thlr. 20 gr. sächs.

Der erste Halb-Band dieser neuen Ausgabe ist am 1 Januar 1838 erschienen, und wird einer regelmäßig am 1 jedes Monats nachfolgen.

Der ungetheilte Beifall, dessen sich die ersten sechs bedeutenden Auflagen dieses großen Werks erfreuten, und die Gunst, welche namentlich die gegenwärtige, ganz umgearbeitete sich bereits erworben, machen eine detaillirte Darlegung des Plans oder besondere Empfehlung desselben überflüssig.

Keiner bedeutenden Bibliothek darf dieses Werk fehlen.

Die ersten 16 Bde. Text, so wie 400 Stahlplatten sind fertig, so daß kein Grund vorhanden ist, an der regelmäßigen Erscheinung der Fortsetzung zu zweifeln. Das Werk wird wahrscheinlich in 20, bestimmt aber in 21 Bänden complet seyn – was diese Bändezahl übertrifft, wird gratis geliefert.

Hinsichts des innern Gehalts sowohl als der äußeren Ausstattung übertrifft die gegenwärtige Ausgabe alle früheren. Der Einband ist eben so elegant als praktisch, und die Art des Erscheinens in monatlichen Halb-Bänden empfiehlt dieß Werk allen denen, welche nach und nach das größte Repertorium aller Zweige des menschlichen Wissens anschaffen wollen.

Ausführliche Prospecte sind von Herrn A. Asher in Berlin zu haben.

Adam & Charles Black, Edinburgh.

Digitized by Google

Der Consulsmann und Kaufmann Herrmann

ist in St. Petersburg mit dem Tode abgegangen.

Dessen Verlassenschaft wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht.

Von dem Magistrate der Stadt Riga, am 15. Februar 1800.

Bekanntmachung

wegen Verpachtung der Einnahme in Kleinhof.

Von dem Magistrate der Stadt Riga wird hiermit bekannt gemacht, daß die Einnahme in Kleinhof, welche bisher der Wittwe Schmidt gehabt hat, nunmehro auf 3 Jahre, nämlich von Johannis 1800 bis dahin 1803, an den Meistbietenden verpachtet werden soll.

Diejenigen, welche diese Einnahme zu pachten gesonnen sind, werden hiermit vorgeladen, sich in Termino den 15. März dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr, auf dem Rathhause einzufinden, ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden, wenn er sich als tüchtig und sicher legitimiret, die Einnahme gegen Erlegung der Caution, Beobachtung der Contractsbedingungen und Bezahlung des Pachtschillings, in Termino Johannis, zugesichert werden soll.

Von dem Magistrate der Stadt Riga, am 15. Februar 1800.

Wein-Verkauf in Jacobstadt.

Von dem Kaiserlichen Jacobstadtschen Kreis-Gerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß der Wein, welcher in dem Hause des Kaufmanns Wilhelm Schmidt in Jacobstadt, in Quantitäten von 10 Eimern und darüber, verkauft werden soll, in Termino den 15. März dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr, in dem Hause des Kaufmanns Wilhelm Schmidt in Jacobstadt, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden soll.

Von dem Kaiserlichen Jacobstadtschen Kreis-Gerichte

Allgemeine Zeitung.
Mit höchster Freiheit.
Montag.
No. 127
1 Mai 1820.

Deutschland.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1 Mai beginnt ein neues Quartal der Allgemeinen Zeitung, und wir ersuchen unsere Leser, welche sie bisher durch die Post bezogen haben, um gefällige Erneuerung ihrer Bestellungen, damit in der Versendung keine Unterbrechung eintrete. Der Preis ist für das Quartal 3 fl. 45 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 8 gr. Sächs. Wir bitten, die Bestellungen recht bald zu machen, damit wir die Auflage darnach einrichten können. Wer sie durch die Buchhandlungen bezieht, hat sich an diese zu wenden.

Die Redaktion.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 22 April. Der Moniteur enthält folgende Ordonnanz des Königs, vom 20 April, welche die Ernennung des Herzogs von Richelieu zum Präsidenten des Conseil-Ministeriums bestätigt:

"Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra, an alle gegenwärtige und zukünftige, Unser Heil! Da Wir es für nöthig erachten, die Ernennung eines Präsidenten des Conseil-Ministeriums zu bestätigen, so haben Wir, auf den Bericht Unsers Staatsministers, Grafen Corbière, verordnet und verordnen, was folgt: Art. 1. Unser Vetter, der Herzog von Richelieu, ist zum Präsidenten Unsers Conseil-Ministeriums ernannt. Art. 2. Unser Staatsminister, Graf Corbière, ist mit der Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. Gegeben zu Paris, im Schlosse der Tuillerien, den 20 April, im Jahre des Heils 1820, und Unserer Regierung im 25sten. Unterzeichnet: Ludwig. Und weiter unten: Der Staatsminister, Graf Corbière."

Der Herzog von Richelieu hat sich gestern Abend zu Sr. Majestät dem Könige begeben, um Ihm seinen Dank für die Ernennung zu bezeugen, welche Er Ihm zum Präsidenten des Conseil-Ministeriums ertheilt hat. Der Herzog hat Sr. Majestät zugleich seine Ansichten über die Lage der Dinge vorgelegt, und Sie haben sich über die Mittel, welche Sie für die geeignetsten halten, um die Ruhe zu befestigen, und die Gemüther zu beruhigen, mit einander besprochen. Der Herzog von Richelieu hat heute Morgen mit den Ministern der Finanzen, des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine, und mit dem Staatsminister, Grafen Corbière, Conferenzen gehabt. Es ist noch nicht bestimmt, ob der Herzog von Richelieu das Portefeuille eines dieser Departements übernehmen wird. Man glaubt, daß Er es vorziehen werde, ohne Portefeuille zu bleiben, um sich ganz den Geschäften des Conseil-Ministeriums widmen zu können. Der Herzog von Richelieu hat heute Morgen Sr. Majestät dem Könige seine Dankbarkeit für die Ernennung bezeugt, welche Er Ihm zum Präsidenten des Conseil-Ministeriums ertheilt hat. Der Herzog hat Sr. Majestät zugleich seine Ansichten über die Lage der Dinge vorgelegt, und Sie haben sich über die Mittel, welche Sie für die geeignetsten halten, um die Ruhe zu befestigen, und die Gemüther zu beruhigen, mit einander besprochen. Der Herzog von Richelieu hat heute Morgen mit den Ministern der Finanzen, des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine, und mit dem Staatsminister, Grafen Corbière, Conferenzen gehabt. Es ist noch nicht bestimmt, ob der Herzog von Richelieu das Portefeuille eines dieser Departements übernehmen wird. Man glaubt, daß Er es vorziehen werde, ohne Portefeuille zu bleiben, um sich ganz den Geschäften des Conseil-Ministeriums widmen zu können.

Der Herzog von Richelieu hat sich gestern Abend zu Sr. Majestät dem Könige begeben, um Ihm seinen Dank für die Ernennung zu bezeugen, welche Er Ihm zum Präsidenten des Conseil-Ministeriums ertheilt hat. Der Herzog hat Sr. Majestät zugleich seine Ansichten über die Lage der Dinge vorgelegt, und Sie haben sich über die Mittel, welche Sie für die geeignetsten halten, um die Ruhe zu befestigen, und die Gemüther zu beruhigen, mit einander besprochen. Der Herzog von Richelieu hat heute Morgen mit den Ministern der Finanzen, des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine, und mit dem Staatsminister, Grafen Corbière, Conferenzen gehabt. Es ist noch nicht bestimmt, ob der Herzog von Richelieu das Portefeuille eines dieser Departements übernehmen wird. Man glaubt, daß Er es vorziehen werde, ohne Portefeuille zu bleiben, um sich ganz den Geschäften des Conseil-Ministeriums widmen zu können.

nanzminister auf bedeutende Schwierigkeiten bei der Unterhandlung des Anlehens stößt, und deßhalb läßt er seinen Zorn gegen die ausländischen Inhaber spanischer Staatspapiere aus, welche so unverschämt sind, die Auszahlung der ihnen schuldigen Zinsen zu verlangen, ehe sie die Zulassung der neu zu emittirenden Papiere an den Börsen gestatten. Das Organ des Ministeriums, die España, hatte in dieser Beziehung gestern einen höchst albernen Artikel. Die Bemühungen jener Gläubiger, ihr Geld zu erhalten, werden darin Erzeugnisse des Privatinteresses und des Parteigeistes genannt. „Die Carlisten und die Revolutionäre von hier und dort, heißt es, arbeiten in Gemeinschaft, um durch Declamationen und Verleumdungen die Capitalisten einzuschüchtern, welche am geneigtesten scheinen, sich für die bezweckte Unterhandlung zu interessiren. Aber die französische Regierung und die Kammern werden, weit entfernt, sich der Cotisation der neuen Renten zu widersetzen, vielmehr bemüht seyn, ihren Umlauf zu befördern." Mendizabal dagegen, der vermuthlich auf Laffitte's Anträge Speculationen baut, behauptet in seinem Blatt, „el Patriota," es sey Hrn. Aguado durchaus nicht Ernst mit seinen Vorschlägen, und er mache dieselben nur, um die spanischen Minister zurückzuhalten, in die von Laffitte aufgestellten, welche ernstlich gemeint seyen, einzugehen. „Der Name des Hrn. Laffitte, heißt es im Patriota von gestern Abend, ist in Frankreich und England populärer als der des Chefs des Hauses Orleans, und wird noch hinreichen, um Intriguen hoher Classe zu hintertreiben, die vielleicht mit den nordischen Absolutisten verknüpft sind, und denen Hr. Aguado, selbst ohne es zu wissen, als Werkzeug dienen soll." — Vorgestern fand man auf der Plaza Mayor (jetzt Plaza de la Constitucion genannt) Proclamationen aufrührerischen Inhalts angeheftet. Die Oppositionsblätter behaupten, die Minister selbst hätten diese Zettel ankleben lassen, um ihren Versicherungen von bevorstehenden Unruhen Glauben zu verschaffen. — Der Marquis Mirafores und Hr. Marliani sind gestern Nachmittag über Saragossa nach Paris, und der k. griechische Gesandte und dessen Sohn diesen Morgen nach Lissabon abgereist.

* **Bayonne**, 23 April. Die Carlisten haben, auf den letzten Ruf zu den Waffen, bereits 16 neue Bataillons organisirt. Briefe aus Saragossa vom 25 melden, daß Calanda wirklich in die Hände Cabrera's gefallen. Die 390 Mann starke Besatzung wurde nach Cantavieja geschickt. Die Garnison von Alcañiz hat das Fort geräumt. — Nach sicheren Nachrichten aus St. Jean de Luz ist Mukagorri daselbst angekommen. — Hr. Thierry, Ordonnanzofficier des Königs der Franzosen, ist gestern hier eingetroffen, um den Infanten Don Francisco zu empfangen.

Großbritannien.

London, 30 April.

* Oberhaussitzung vom 30 April. Lord Lyndhurst: Ist die Regierung gesonnen, den Geheimenrathsbefehl hinsichtlich der Anwerbung brittischer Unterthanen für den Dienst der Königin von Spanien zu erneuern?" Lord Melbourne: „Der edle und gelehrte Lord erinnere sich, daß bereits im andern Hause angekündigt worden, eine Erneuerung jener Ordre werde nicht stattfinden." Lord Lyndhurst: „Ich mache bemerklich, daß nach dem gegen Anwerbung für fremden Kriegsdienst bestehenden Verbot, welches jene Ordre suspendirte, strenge Strafe denjenigen trifft, der in fremde Dienste tritt oder ohne Erlaubniß der Krone darin bleibt. Wie ich höre, wollen viele Engländer, die jetzt in Spanien dienen, noch nach dem 9 Jun. in spanischen Diensten bleiben." Lord Melbourne: „Obgleich Ihrer Maj. Regierung nicht gesonnen ist jene Ordre zu erneuern, so könnte es doch ein Gegenstand der Erörterung für die Räthe der Krone werden, ob den englischen Unterthanen, die in spanischen Diensten zu bleiben wünschen, nicht eine Specialermächtigung ertheilt werden dürfte." Lord Lyndhurst (mit Nachdruck): „Hört, hört!" Der Marquis von Londonderry: „Was der edle Viscount so eben gesagt hat, kommt einem Geständniß gleich, wie auffallend unglücklich die Politik der Regierung hinsichtlich Spaniens war." Lord Melbourne: „Der edle Marquis mag aus meinen Worten beliebige Inductionen ziehen; aber ich protestire gegen die ihnen so eben gegebene Auslegung." Lord Londonderry: „Hat die Regierung die Absicht, den für die Krönung gewählten Tag abzuändern, und will sie dem Volk eine Krönungsfeier geben, die dem alten Herkommen gemäß ist?" Lord Melbourne: „Die Krönung wird wahrscheinlich um einen oder zwei Tage weiter hinausgerückt werden, aber jedenfalls in der nämlichen Woche, nämlich am 28, stattfinden. Man hat das Zusammenfallen mit dem Todestage des Königs Georg IV vermeiden wollen; ich für meine Person indessen hätte gegen die Feier am 26 nichts gehabt, denn es gibt kaum Einen Tag im Jahr, der nicht der Jahrestag irgend eines traurigen Ereignisses wäre. Hat man doch auch immer den Regierungsantritt eines neuen Souverains gefeiert, wiewohl derselbe nothwendig mit dem Todestage des vorausgehenden Souveräns zusammentrifft. Was die weitere Frage anlangt, so ist die Regierung gesonnen, den in der Proclamation bezeichneten Gang zu befolgen; wenn jedoch der edle Lord in dieser Beziehung eine besondere Motion zu stellen hat, so sind wir bereit sie zu discutiren. Ich glaube nicht den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen alte durch das Beispiel unserer Vorfahren geheiligte Gebräuche darum zu verdienen, weil einige Cerimonien wegbleiben sollen. Eine solche Vereinfachung ist nicht nur durch Präcedentien gerechtfertigt, sondern bietet zudem den Vortheil dar, daß sie die Kosten vermindert und Ihrer Maj. eine große Anstrengung erspart. Das Volk selbst hat bei der letzten Krönung einer ähnlichen Anordnung seinen Beifall gezollt. In London, ich weiß es, zeigt sich eine kleine Unzufriedenheit über die Abkürzung der Feier, aber diese Rücksicht durfte das Ministerium nicht hindern. Die Würde der Krone wird durch die Weglassung einiger Krönungscerimonien keinen Schaden leiden." Lord Shrewsbury: „Ich werde am 8 Mai die Aufmerksamkeit Ew. Lordschaften auf eine Correspondenz richten, die zwischen dem römischen Hof und dem katholischen Bischof von Malta stattgefunden. (Eine Kölner Affaire im Kleinen.) Auf eine Interpellation von Lord Winchelsea, der sich in sehr bitterem Tone über den mit dem Grafen Durham nach Canada abgereisten Hrn. Turton äußert, antwortet Lord Melbourne (dem die Torypblätter Hrn. Turtons muthmaßliche Anstellung mehrfach mit gewissen Nebenbeziehungen vorgerückt), die Ausdrücke des edlen Lords seyen wenig parlamentarisch; übrigens habe die Regierung Hrn. Turton keine amtliche Stellung angetragen, sondern dieser sey mit Lord Durham ohne Amt und ohne Hoffnung, eines zu erhalten, abgereist. Das Haus vertagte sich hierauf. — Im Hause der Gemeinen zeigte Hr. Spring-Rice an, daß er am 11 Mai das Finanzbudget vorlegen werde.

Digitized by Google

Das Chronicle berichtigt die Angabe des Herald über die erwartete Ankunft des „abgesetzten Königs von Oude in England.“ Die Personage, sagt es, für die sich Großmama so sehr interessirt, wurde niemals von dem Throne von Oude abgesetzt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie nie darauf saß. Der verstorbene König von Oude hinterließ keine Kinder. Diejenigen, die er einmal als solche anerkannt hatte, wurden in Folge gerichtlicher Untersuchung für unächt erklärt, und er selbst desavouirte sie später. Doch einer dieser jungen Menschen erhob Ansprüche auf die Krone, denen sich das brittische Gouvernement mit Recht widersetzte. Dieser Prätendent ist nicht, wie Großmama behauptet, auf dem Wege nach England, sondern sitzt unglücklicherweise in einer indischen Festung; das in England erwartete Individuum aber ist ein Vetter des verstorbenen Königs von Oude und Neffe des jetzigen. Der Vater des Erwarteten, der ältere Bruder des letztgenannten Fürsten, starb vor mehrern Jahren in Calcutta, und nach seinem Tode ging, nach mahomedanischem Gesetz, das Erbfolgerecht nicht auf seine Söhne, sondern auf seinen jüngern Bruder, Nuffir Ud Dowlah, über, der sofort auf den Thron berufen wurde. Unsere ehrwürdige Collegin, die eine eifrige Verfechterin der Legitimität ist, wird sich hiernach mit der Ueberzeugung beruhigen, daß die Whigregierung in diesem Falle keinen rechtmäßigen Erben ausgeschlossen hat.“

Frankreich.

Paris, 2 Mai.

Der König empfing am 1 Mai, seinem Namensfeste, Mittags die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, die Deputationen des Cassationshofes und des Rechnungshofes u. s. w. Um 4 Uhr empfing er das diplomatische Corps. Der österreichische Botschafter, Graf Appony, hielt in dessen Namen folgende Anrede: „Das diplomatische Corps hat die Ehre Ew. Majestät aus Anlaß Ihres Namensfestes seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche und die Huldigung seiner Wünsche für Ihr Glück, Sire, und das Ihrer erlauchten Familie darzubringen. Es freut sich, ein Unterpfand der Erfüllung dieser Wünsche zu finden in der beschützenden Fürsorge, womit die Vorsehung bisher die kostbaren Tage Ew. Maj. und die Gegenstände Ihrer theuersten Gefühle umgeben hat, so wie in dem Ruhm und der Wohlfahrt Frankreichs und in der nahen Zukunft eines Ereignisses, das geeignet ist, alle Hoffnungen des Landes und des Thrones zu verwirklichen. Erfreuen Sie sich, Sire, dieses glücklichen Zustandes der Dinge, und mögen Sie noch lange Jahre berufen seyn, denselben durch Ihre Erfahrung und Ihre hohe Weisheit zu befestigen!“ Der König antwortete: „Sie wissen, mit welchem Vergnügen ich immer durch Ihr Organ die Glückwünsche des diplomatischen Corps zu meinem Feste empfange. Ich bin besonders von denen bewegt, welche Sie in diesem Jahre über die Hoffnung eines meinem Herzen sehr theuren Ereignisses beifügen. Dieß ist eine neue Wohlthat der Vorsehung, die mich und die Meinigen schon so oft vor den Gefahren, denen wir ausgesetzt waren, beschützt hat. Gern gebe ich mich mit Ihnen dem Gedanken hin, daß die Fortsetzung meiner Nachkommenschaft, indem sie der Thronfolge und der Stätigkeit unserer Institution neue Garantien gibt, zugleich zur Erhaltung jenes Zustandes der Ruhe, der Wohlfahrt und des allgemeinen Friedens beitragen werde, der seit beinahe acht Jahren der einzige Gegenstand meines Ehrgeizes, das beständige Ziel meiner Bestrebungen und meiner Arbeiten ist. Ich hoffe, daß es uns gelingen werde, ihn täglich mehr zu befestigen mit Hülfe Gottes und der Mitwirkung der Souveräne, deren hohe Weisheit so kräftig dazu beigetragen hat, der Welt dieses glückliche Resultat zu gewinnen. Ich danke Ihnen für Ihre meiner Familie und mir dargebrachten Wünsche, und bezeuge von Herzen dem diplomatischen Corps, wie sehr ich davon gerührt bin.“

Der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, hielt folgende Rede an den König: „Sire, das Königsfest versammelt uns um den Thron Ew. Maj., um Ihnen einstimmig die Empfindungen der Ehrfurcht und der loyalen Hingebung, die uns an Ihre Person und Ihre erlauchte Familie knüpfen, auszudrücken. Ein anderer Tag des Glücks für das k. Haus und der Freude für die Nation wird derjenige seyn, welcher dem Erben dieser Krone, deren beständige Fortdauer der Gegenstand unserer Wünsche ist, einen Sohn schenken wird. Durch Ihr Beispiel, Sire, und durch das des Prinzen, seines Vaters belehrt, wird dieser dritte König unserer neuen Dynastie das leicht finden, was bei der festen und aufrichtigen Errichtung des constitutionellen Systems für uns ein Gegenstand von Kämpfen und peinlichen Schwierigkeiten gewesen seyn wird. In dieser Beziehung, Sire, haben Sie den wenigst guten Theil empfangen: wegen Ihrer nationalen Gesinnung zum Throne durch den Nationalwunsch berufen, wurden Ihre persönlichen Eigenschaften, so ausgezeichnet sie auch sind, schweren Prüfungen ausgesetzt; Sie hatten den ganzen Andrang der Factionen auszuhalten, deren Attentate zu unterdrücken, deren Complotte zu vereiteln, und die beständige Sorge Ihrer Regierung, inmitten so vieler heißen Rivalitäten und ehrgeizigen Bestrebungen, die bald siegten, bald vereitelt wurden, ist, alle Elemente der öffentlichen Ordnung, welche die Feinde unserer glorreichen Revolution so eifrig zu trennen und zu verwirren suchen, im Einklang zu bringen und fest zusammen zu halten. Aber, noch einige Jahre, und die alten Parteien werden verschwunden, der Haß erloschen oder erlahmt, viele Anforderungen befriedigt seyn, und die schmutzigen Leidenschaften, die in Folge politischer Erschütterungen so lebhaft aufgeregt wurden, werden großherzigen Gefühlen Platz gemacht haben. Diese Gefühle, Sire, leben im Schooße unseres schönen Landes, sie gehören zu seinem Wesen! Ehre und Vaterland! wird immer der Wahlspruch des französischen Volks seyn! Es liebt Großherzigkeit, Selbstverläugnung, Hingebung für die öffentliche Sache: alle unsere Bestrebungen, alle Bestrebungen der guten Bürger müssen sonach dahin gerichtet seyn, die Ausübung dieser edlen Tugenden zu erwecken, und ihnen den Vorrang vor dem zuweilen gehässigen Egoismus jener rein materiellen Interessen zu sichern, deren Entwicklung man allerdings begünstigen muß, da sie einen großen Theil der öffentlichen Wohlfahrt ausmachen, durch welche sich aber doch eine große Nation nicht überwältigen und beherrschen lassen darf, wenn sie den Ruhm und die Freiheit liebt.“ Der König antwortete: „Ich nehme mit großem Vergnügen die Wünsche auf, welche mir die Deputirtenkammer aus Anlaß meines Namensfestes darbringt. Ich bin eben so dankbar für deren Glückwünsche in Betreff eines andern meinem Herzen sehr theuren Gegenstandes, und gebe ihr gern die Versicherung, daß mein Stamm meinem Beispiele folgen wird. Meine Nachkommen werden immer den Nationalgesinnungen getreu seyn, die mein ganzes Leben hindurch die Vorschrift meines Betragens gewesen sind; sie werden sich des

Digitized by Google

Nationalwunsches, der mich auf den Thron berufen hat, würdig machen; wie ich, werden auch sie sich bestreben, den Haß, die Zwietracht zu ersticken, und alle Meinungen um das große Interesse, das Alles beherrschen soll, das des Vaterlandes und des öffentlichen Wohls zu versammeln; sie werden so wie ich einsehen, daß Eintracht Kraft macht, nicht jene vorgebliche Eintracht, welche uns der trügerische Wahlspruch der Republik darbot, trügerisch, weil damals nur Eine Staatsgewalt vorhanden war, sondern im Gegentheil jene beständige und aufrichtige Eintracht der drei, gegenwärtig bestehenden Staatsgewalten. Wir wollen sonach nicht, wie einer unsrer Dichter, sagen:

„Trois pouvoirs étonnés de nœud qui les rassemble,"

sondern, wie die alte Gleichnißrede, anerkennen, daß die Pfeile, wenn sie getrennt sind, leicht zerbrochen werden können, während sie in Einem Bündel vereinigt, sich gegenseitig unterstützen, und durch ihren Verein die nöthige Kraft darbieten, den Bemühungen derer, die sie zerbrechen möchten, zu widerstehen. Wir werden sonach, wenn wir niemals vergessen, daß unser Interesse ein gemeinschaftliches ist, wenn wir die Rechte Aller und die Prärogative eines Jeden achten, die uns anvertraute hohe Mission erfüllen, die ich unter Ihrer loyalen Mithülfe beständig verfolgen werde. (Se. Maj. ward hier durch den Ausruf: „Es lebe der König!" unterbrochen.) Ich danke Ihnen für diese Zeugnisse; meine Aeußerungen sind der Ausdruck des ernsten Wunsches meines Herzens; die Art, wie Sie dieselben begrüßen, ist für mich eine Belohnung für das, was ich zu tragen hatte. Doch will ich Sie nicht davon unterhalten; ich will Ihnen bloß wiederholen, wie sehr ich von Ihren Gesinnungen und von dem Vertrauen, das Sie mir bezeugen, gerührt bin." (Auf diese Worte, mit Gefühl gesprochen, folgte neuer Zuruf, von den zahlreich anwesenden Deputirten, welche sich der großen Deputation angeschlossen hatten.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Mai war die Erörterung über die Rentenconversion an der Tagesordnung. Der Berichterstatter, Hr. Passy, entwickelte die verschiedenen Combinationen, die zur Ausführung der Conversion vorgeschlagen wurden, und die sich auf zwei zurückführen lassen, nämlich eine Emission von Effecten über Pari, und eine Emission unter Pari. Er entwickelt die Folgen dieser beiden Systeme. Die Commission trägt auf Aufrechthaltung ihres Entwurfes und auf Verwerfung der Amendements an. Der Finanzminister geht in die Prüfung des Commissionsvorschlags ein, und sucht zu zeigen, daß man die durch die Maaßregel zu erhaltende Ersparung übertrieben angegeben habe. Er vertheidigt die Beibehaltung der Tilgung gegen Hrn. Laffitte, der ihm hierauf antwortet. Wir werden darauf zurückkommen, und bemerken nur, daß nach lebhaften Erörterungen der 1. Art., lautend: „Der Finanzminister ist ermächtigt, den 5proc. in das große Buch der Staatsschuld eingeschriebenen Renten Renten zu substituiren, die geringern Zins geben, mag er nun die 5proc. mittelst Negocirung neuer Renten heimzahlen, oder durch Austausch der Titel operiren;" angenommen wurde.

Fortsetzung der Auszüge aus dem Anklageact gegen Hubert und seine Genossen.

Am 10 wurde Hubert verhaftet. Bis zum 13 Dec. waren schon die meisten der Personen in Haft, die bei der Sache compromittirt waren. Der Anklageact geht nun aufs genaueste in die Umstände ein, durch welche die einzelnen Angeschuldigten grevirt erscheinen. Es würde zu weit führen, wollten wir sie im Ganzen wenig interessanten Details wiederholen. Die meisten der Angeschuldigten, vor allen Hubert und Laura Grouvelle, bleiben dabei, nichts eingestehen zu wollen. Die wichtigsten Geständnisse aber machte Steuble, und am meisten enthüllen und zeugen die aufgefundenen Correspondenzen selbst. Das Project, dem Könige Ludwig Philipp nach dem Leben zu trachten, scheint zuerst zwischen Hubert und Steuble und der Laura Grouvelle entworfen und beschlossen worden zu seyn. Steuble ist der Sohn des Mechanicus, der jene Maschine erfunden; er hatte sich mit seinem Vater überworfen und von ihm getrennt. Hubert war nach London gegangen, sich in den Besitz des Planes zu setzen. Die Art und Weise, wie es ihm gelang, war nicht sehr ehrenvoll. In einem Schreiben Huberts an die Laura Grouvelle heißt es: „er bringe, was sie von ihm verlangt habe; sie habe aber Recht gehabt, er habe es nicht ohne Mühe erhalten; er habe zur List seine Zuflucht nehmen müssen; er habe sich der Plane während der Abwesenheit derer, die sie im Besitze hatten, bemächtigen müssen." — Leprour, Vincent, Girard de Vauquelin und Annat spielen bis jetzt nur Nebenrollen in diesem Drama. Leprour und Vauquelin scheinen besonders mit ihren Börsen hergehalten zu haben; aber nicht reichlich genug, denn Hubert hat immer mit Geldmangel zu kämpfen, besonders zu London, wohin er sich zu wiederholtenmalen mit Steuble begeben, um die Ausführung des Projectes vorzubereiten. Auf der oben erwähnten Schreibtafel in seinem Portefeuille, die in einer Zahlensprache beschrieben war, fand sich der Entwurf zu einem Briefe, der, so weit er dechiffrirt werden konnte, lautet: „Ich bedaure sehr die Opfer, die gemacht worden sind; ich nehme übrigens alle Verantwortlichkeit auf mich; mein Gewissen ist rein. Wir haben Alles aufgeboten, ihn zu beruhigen. Ich habe ihn gebeten, zu Ihnen zu gehen; er will nicht mehr sich . . . Ich erfahre in diesem Augenblick, daß er bei einem seiner Freunde gewesen ist, um seine Denunciation übersetzen zu lassen. Der aber hat es nicht gethan. (Andere Umstände zeigen offenbar, daß Hubert unter diesem Denuncianten Steuble meint.) Er meint, wir hätten ihn täuschen und ausbeuten wollen. Da er sieht, daß er uns nicht ausbeuten kann, so will er sich durch die Denunciation bereichern. Glücklicherweise hat er Ihren Namen nicht genannt. Ich aber habe Alles zu besorgen, wenn der Botschafter mich entdeckt . . . Ich suche die Gelegenheit, ihm das nämliche Schicksal zu bereiten, wie dem andern. Freunde, ich stehe euch dafür, er wird nicht in andere Hände fallen." (Hubert lud wirklich Steuble in London zu einem einsamen Rendezvous ein. Steuble, der Schlimmes ahnet, verfügte sich aber in Begleitung zweier Freunde an den bestimmten Ort; da zeigte sich Hubert nicht.) Der Briefsteller spricht dann von einem Plane, eine große Quantität Schlagpulver von einem republicanisch gesinnten Chemisten fabriciren zu lassen, der so viel davon verschaffen könne, um die halbe Hauptstadt in die Luft zu sprengen. Er fährt dann fort: „Wenn das Ihnen nicht anstehe, so schickt gleich Geld, um mich zu retten, sobald Christoph (so ist in diesem Schreiben Steuble bezeichnet) umgebracht ist. Meine Lage ist gräulich. Kein . . . um zurückzukehren, den Tyrannen, den abscheulichen Capudan Pascha zu morden. Und doch muß er vor mir umkommen, trotz Allem . . ." Der Brief schließt mit den Worten: „Lebe wohl, theure Mitgerin; antworte gleich; ich kann nicht so leben." —

Ueber die als Hauptmitschuldige angeklagte 35jährige Laura Grouvelle sagt die Anklageacte: „Zu Ende Mai's und Anfang Junius 1837 war Hubert in Verbindungen mit Laura Grouvelle getreten. Schon die von ihm erfahrne Verurtheilung hatte hingereicht, ihn der Grouvelle zu empfehlen, die schon lange durch die Ueberspannung und Heftigkeit ihrer republicanischen Gesinnungen bekannt war. Als leidenschaftliche Bewunderin Morey's und Alibauds setzte sie sich über die natürliche Scheu, ihre Begräbnisse zu feiern, hinaus; sie bezahlte die Verzierung ihrer Gräber, bewahrt ihre Reliquien auf, und spricht nur mit tiefer Trauer und Thränen von ihnen. Hubert erscheint ihr als der Erbe ihrer Gedanken und dessen, was sie deren Energie nennt. Unter den Papieren, die sie einer Demoiselle Hergaland anvertraut, und welche diese sorgfältig verbergen hatte, fand man ein Schreiben, welches die einstimmige Meinung der Schriftverständigen ihr zuschreibt, und worin sie das Bild des Patrioten, der ihr als der merkwürdigste erschien, entwirft. Man muß durchaus Hubert darin erkennen, weil sie den Mann, von dem sie spricht, als den einzigen bezeichnet, der dem Alibaud in seinem Gefängniß zugesprochen habe, und Hubert allein dieses traurige Zeugniß einer königsmörderischen Sympathie abgelegt hat. Auch die nähern Angaben seines Aeußern rechtfertigen diesen Schluß. In diesem Schreiben faßt Laura Grouvelle ihre eigenen Gesinnungen und die des Mannes, den sie in ihrem Enthusiasmus lobpreist, folgendermaßen zusammen: „Sein Betragen gegen Alibaud trägt einen besondern Stempel der Gemüthserhebung: des Seelenaufschwungs; gewisse Handlungen seines Lebens tragen das Gepräge einer seltenen und ruhigen Unerschrockenheit; der Mann offenbart sich hier in seinem ganzen Wesen. Welche Zukunft ihm auch die Umstände vorbehalten, so findet man in diesem Manne Aehnlichkeit mit Morey und Alibaud."

(Beschluß folgt.)

** **Paris**, 2 Mai. Die plötzlich von Brüssel eingegangenen Nachrichten über den seltsamen Angriff der Garnison von Luxemburg auf die belgische Fahne im Dorfe Straßen hat allerdings viel Aufmerksamkeit erregt, ohne jedoch Besorgnisse irgend einer Art hervorzurufen. Man ist nur der Meinung, daß diejenigen Diplomaten, welche die Durchsetzung der Annahme der 24 Artikel getroffen haben, nach diesem Ereigniß eine weit schwierigere Aufgabe zu lösen haben werden; denn der neue Anfall auf das Luxemburgische hat zu so energischen Demonstrationen von Seite der, nach dem Tractat vom 15 Nov., zum Zurückfall an Holland bestimmten belgischen Landestheile gegen eben diese Rückkehr Anlaß gegeben, daß man sich vielleicht etwas bedenken wird, Gewalt gegen die sich sträubenden Luxemburger und Limburger anzuwenden. Daß indeß der Vorfall in Luxemburg im hiesigen diplomatischen Corps die bisherige Stellung in nichts verändert, bewies das zahlreich und freundschaftlichst besuchte Diner, das Graf Molé gestern am Namenstage Ludwig Philipps den Diplomaten im Hotel des Auswärtigen gab. Heiterkeit und Vertraulichkeit sollen dabei vorgeherrscht haben. Man kann das nur natürlich finden; gab es jemals einen von den Diplomaten zu verehrenden Patron, so ist es gewiß Ludwig Philipp, der Napoléon de la paix, der Feind alles Waffeneinschreitens, durch welches letztere die Diplomatie eben alle Geltung und Bedeutung verliert. Ja, wer hätte noch in den ersten Monaten nach Julius hoffen können, daß derselbe Molé, der damals bei der Nachricht von der Brüsseler Insurrection dem diplomatischen Corps wissen ließ, man werde 50,000 Mann in Belgien einmarschiren lassen, sobald nur ein Corporal der Alliirten die Gränze überschritte, acht Jahre später ruhig und heiter mit denselben Diplomaten in einem Augenblick, wo 1200 Preußen vom belgischen Gebiet eine dreifarbige Fahne holen, speisen würde! — Uebrigens ist die Authenticität der eben erwähnten Note Molé's nach den Juliustagen jetzt außer Zweifel gestellt. Wir sehen nämlich einer sehr ausführlichen Geschichte der Juliusrevolution von Eauchois Lemaire entgegen. Dieser bekannte Publicist hat dazu bei allen Theilnehmern dieser Ereignisse mündliche Aufklärungen gesammelt, Molé namentlich über diese Note befragt, und von ihm die positive Versicherung von deren Authenticität erhalten. So hat ihm auch Guizot eingestanden, daß er wirklich im ersten Ministerium den Vorschlag zu einer förmlichen Organisirung der später so gewaltsam von ihm unterdrückten politischen Associationen gemacht, den entschiedensten Gegner dieser Maaßregel aber in dem ältern Dupin gefunden habe. Das neue Werk wird sehr reich an derartigen Aufklärungen seyn, und mehr als alles bisher Bekannte den großen Abstand zwischen den damaligen und jetzigen Verhältnissen ermessen lassen.

Niederlande.

Brüssel, 26 April. Gestern hat der Director der Bank, Hr. de Brouckere, als Zeuge vor Gericht geladen, sich geweigert, den Eid nach der Formel zu leisten: „Ich schwöre bei Gott und seinen Heiligen." Das Gericht hat ihn ohne Eid vernommen.

Brüssel, 29 April. Man hat einigen Grund, das durch mehrere Zeitungen verbreitete Gerücht, daß der König und die Königin der Belgier der Krönung der Königin von England beiwohnen würden, für grundlos zu halten.

Im Echo du Luxembourg liest man: „Am 26 April ist der Freiheitsbaum mit einer Fahne, die doppelt so groß ist als die vorige, zu Straßen wieder aufgepflanzt worden, und in diesem Augenblicke werden belgische Fahnen auf den Kirchthürmen von Eich, Hollerich, Hesperange, Gemeinden, die sehr nahe bei der Festung liegen, aufgepflanzt. Dem Vernehmen nach haben verschiedene Gemeinden Bittschriften gegen die Annahme des Vertrags der 24 Artikel an die Kammer gerichtet." (Köln. Z.)

† **Brüssel**, 30 April. Die in der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer von einem Luxemburger Deputirten vorgeschlagene Adresse an den König, worin die Kammer ihren Wunsch dahin ausspricht, daß Belgien auf die durch den Tractat vom 15 Nov. 1831 ihm abgesprochenen Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg in den gegenwärtigen Unterhandlungen über den Friedensschluß mit Holland nicht verzichten möge, wurde heute, ohne alle Discussion, einstimmig angenommen. Alle Minister stimmten dafür. Die Kammer ging hierauf zu einer geheimen Berathung über das Nähere, das sich auf diese Angelegenheit bezieht, über. Die Regierung kann über diese Wendung nur zufrieden seyn, an die General Dumoulin wohl nicht gedacht hat, als er mit mehr als tausend Mann gegen ein wehrloses Dörfchen auszog, um ein Fähnchen wegzunehmen, das man zur Feier der Einsetzung eines neuen Bürgermeisters aufgepflanzt

Digitized by Google

hatte. Nach den neuesten Berichten aus jenem Theile des Luxemburgischen hat man am nächsten Tage in demselben Dörfchen Straßen eine neue, viel größere belgische Fahne aufgepflanzt; auch wehen nun auf allen Kirchthürmen um die Festung herum die belgischen Nationalfarben. Auf diese populäre Demonstration und die heute votirte Adresse gestützt, darf die Regierung fester auftreten, als sie es sonst vielleicht gethan hätte; es ist auch nicht zu zweifeln, daß Frankreich und England, die sich schon in der Grünewalder Angelegenheit so entschieden für Belgien ausgesprochen hatten, auch diesesmal auf seiner Seite stehen werden.

* Brüssel, 1 Mai. Die Kammer blieb gestern von 2 Uhr bis 5 Uhr in geheimer Sitzung beisammen. Alle Mitglieder verpflichteten sich unter einander, unbedingtes Stillschweigen über die in dieser langen Berathung stattgefundene Erörterung zu beobachten. Wir glauben inzwischen zu wissen, daß das Ministerium die ihm zugekommenen Documente über die Vorfälle in Luxemburg mittheilte. General Tabor hat eine lebhafte Reclamation an General Dumoulin gerichtet. Seinerseits hat General Dumoulin ein Circulär an alle Gemeinden im Rayon gerichtet, worin er gegen jeden ähnlichen Schritt, wie der in Straßen vorgefallene, mit militärischer Execution droht. Der Minister des Auswärtigen rieth von jeder feindlichen Demonstration ab.

Haag, 29 April. Se. Maj. der König und die übrigen Glieder der königlichen Familie sind heute von Amsterdam hier wieder eingetroffen. Prinz Friedrich wird sich am 2 Mai von hier nach Berlin begeben. Auch der Prinz von Oranien wird etwas später eine Reise dorthin machen.

Aus dem Haag, 26 April. Die Arnheim'sche Courant enthält einen Artikel, der es sich zur Aufgabe macht, diejenigen zu beruhigen, die besorgen, daß die fünf Mächte von den 24 Artikeln abgehen könnten. Nachdem das genannte Blatt bemerkt hat, wie schon das eigene Interesse den fünf Mächten nicht gestatte, ohne weiteres einen Vertrag zu zerreißen, den sie sieben Jahre lang für unwiderruflich erklärt haben, äußert sich dasselbe auf folgende Weise: „Die einzige Frage, die in Betreff der 24 Artikel noch zu beantworten bleibt, ist die, ob Belgien die Interessen auf die 8,400,000 Gulden, die Holland ihm jährlich vorgeschossen hat, abtragen muß? Wir antworten ohne Bedenken nein, denn es ist unsere Schuld und nicht die der Belgier, daß wir nicht schon längst im Besitze dieser Summe sind. Wenn aber Belgien sich weigert, die 8,400,000 Gulden jährlicher Zinsen selbst auszuzahlen, wenn es eine Theilung der Schulden oder eine Gebietsabtretung vorschlägt, weil ein unabhängiger Staat nicht gleich die ihm gemachten Vorschläge annehmen wollte, so ist dieß etwas ganz Anderes. Uebrigens würde man so zwei Fragen verwechseln, die einander ganz fremd sind, denn es handelt sich nur darum, das Königreich der Niederlande von Belgien unter billigen Bedingungen zu trennen. Eine andere Frage ist es, ob ein Staat, der sich gerüstet hat, weil die Rüstungen eines andern Staates ihm Besorgnisse einflößten, Ansprüche auf Entschädigung hat. Nimmt man einen solchen Grundsatz ins Völkerrecht auf, so entstehen dadurch endlose Liquidationen, selbst unter den nordischen Mächten. Will man einen Congreß zur Entscheidung dieser Frage zusammenberufen, so läßt sich nichts dagegen sagen, aber vorläufig führe man die 24 Artikel aus. Es macht Belgien keine Ehre, daß es die Bezahlung der Kriegskosten verlangt, denn als es zum Schlagen kam, trafen wir nur Franzosen, und eine französische Armee erzwang die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen."

Diesen Artikel, welchen das Journal de la Haye mittheilt, begleitet es mit folgenden Bemerkungen: „Wir haben einige Stellen dieses Artikels der Arnheim'schen Courant fortgelassen, weil dieselben Drohungen enthalten, die wir nicht billigen können, und die auch völlig überflüssig sind. Wir wiederholen lieber die Hoffnungen als die Befürchtungen dieses Blattes. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Bevollmächtigten der fünf Mächte in London um Instructionen bei ihren Höfen nachgesucht haben; weder die Erörterungen in Frankreich, noch die Redensarten der belgischen Journale dürfen uns zu dem Zweifel verleiten, als ob nicht sämmtliche betheiligte Höfe fest gesonnen seyen, die eingegangenen Verpflichtungen auf das gewissenhafteste zu vollführen. Sie werden nicht die Lage eines Bundesgenossen verschlimmern wollen, der ihnen eine um so größere Theilnahme einflößen muß, als er in den schwierigsten Augenblicken, wo die Hülfe der Throne ihm fehlte, nicht in den Reihen derer, denen man ihn opfern zu wollen schien, Beistand gesucht hat. Holland hat sich die unzweideutigsten Ansprüche auf die Dankbarkeit der Zeitgenossen und der Nachwelt erworben. Unter Umständen, die dasselbe zu einem Wege hinzuführen schienen, den in unsern Tagen mehr als Ein Volk betreten hat, hat es sich besonnener gezeigt, als der Staatsmann, auf den England stolz ist, weil es einsah, daß die Waffe, mit der Canning Europa bedrohte, unmoralisch und einer gebildeten Nation unwürdig ist, und sie eben so gut den verwundet, der sie führt, als denjenigen, gegen den sie gerichtet ist. Das hat mehr als Ein europäischer Staat erprobt. Komme nun, was da wolle, Holland wird nie dem Benehmen, welches ihm die Bewunderung selbst derer, denen seine conservative Politik am meisten mißfiel, erworben hat, ungetreu werden, damit man auch ferner von ihm sagen könne, wie einst das halbofficielle Organ des französischen Cabinets (Journal des Débats vom 15 April 1833) sich auf eine so bemerkenswerthe Weise äußerte: „Das Verdienst Hollands besteht darin, und dieß macht seinen Widerstand so achtungswerth für ganz Europa, daß es dem ultra-revolutionären Geiste so kühn entgegen getreten ist."

Deutschland.

Aschaffenburg, 2 Mai. Gestern Abends um 6 Uhr erfolgte die Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin in unserer Stadt. Gestern Nachmittags hatte sich der Stadtmagistrat mit den Gemeindebevollmächtigten und Districtsvorstehern nach Hessenthal, 3 Stunden von hier, begeben, um hier, an dem Eingangspunkte in des Spessarts Hochgebirge, die Heißersehnten zu erwarten. Von dem Bürgermeister v. Herrlein ehrfurchtsvollst begrüßt, geruhten Se. Maj. der König die Versicherung auszusprechen, wie gerne Allerhöchstdieselben stets in Aschaffenburgs schöner Gegend und gesundem Klima und in der Mitte seiner treuen Einwohner verweilen, und die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen, daß sich die sämmtlichen Anwesenden dem königlichen Wagen anschlössen. Ueberall erschallte der herzliche Willkomm- und Lebehochruf der allenthalben an den Wegen aufgestellten Einwohner, insbesondere der Geistlichkeit und der Schuljugend der umliegenden Orte des Waldgebirges, auf dessen hervorragenden Punkten überall Fahnen mit den Nationalfarben hoch in den Luf-

Digitized by Google

ten weheten. So gelangten die allerhöchsten Herrschaften in unser herrliches Mainthal, wo an der städtischen Markungsgränze eine Anzahl von Bürgern und Bürgersöhnen mit blau und weißen Schärpen harrete, und nach erhaltener Erlaubniß als Ehrengeleite dem königlichen Wagen voran ritt. Inzwischen verkündigte der Donner der am Godelsberg aufgestellten städtischen Kanonen die nahe Ankunft Ihrer Majestäten. Vor dem Sandthore waren an der Würzburgerstraße zwei hohe, mit Festons, Guirlanden und Blumen verzierte Pavillons aufgebaut, in deren einem der Flor unserer weiblichen Jugend in Festkleidern und in dem andern die Schüler der hiesigen königlichen Studienanstalten, zu einem Sängerchor vereinigt, unter dem begleitenden Spiele der Landwehrmusik versammelt waren, und mit der Triumphhymne: „Heil dir im Siegerkranz" das königliche Paar begrüßten, während die Grenadiercompagnie des Landwehrbataillons Spalier bildete. In den Gesang fiel der tausendfältig wiederholte Lebehochruf der unzähligen Volksmenge ein. Hierauf trat der Stadtpfarrer Anderlohr zu dem k. Wagen heran, und hielt an Se. k. Maj. eine ehrfurchtsvolle Rede. Fräulein Francisca Marx sprach nun ein an Se. Maj. den König gerichtetes Festgedicht. Fräulein Sophia Frisch begrüßte sodann Ihre Maj. die Königin mit einigen Festesstrophen. Beide Majestäten nahmen die Allerhöchstihnen überreichten Gedichte und Blumensträuße gnädigst an, und bezeichneten wiederholt die längst in Ihnen begründete Ueberzeugung von der unverbrüchlichsten Treue der Aschaffenburger. Unter dem enthaltenden Lebehochrufen des Volks, dem Geläute aller Glocken und dem Donner des Geschützes führen jetzt Ihre kk. MM., von dem Reiter- und Wagenzuge geleitet, in das Innere der Stadt ein, in deren Straßen sämmtliche Gewerbvereine in festlicher Tracht mit ihren Fahnen und die Geistlichkeit und das Lehrerpersonal mit der Schuljugend aufgestellt waren. Am Residenzschlosse eilten die bereits vorgestern hier angekommenen jüngern Prinzen und Prinzessinnen in die Arme ihrer königlichen Eltern. Von den Thürmen der Stadt herab weheten Fahnen, und auf den Masten der Schiffe auf dem Mainstrome flatterte die Nationalflagge. (Aschaffenb. Z.)

(Nürnberger Correſp.) **Triest**, 18 April. Da die Aerzte der Familie des Hrn. v. Rudhart die augenscheinliche Gefahr, in welcher der Kranke schwebt, nicht mehr verschweigen konnten, so hat derselbe gestern gebeichtet und heute Morgens mit seiner Einwilligung die Tröstungen der Religion empfangen. Gestern Abends hat sich eine leichte Besserung eingestellt, die aber leider nicht von Dauer war, denn die Aerzte erklären, daß sich eine neue Entzündung der Lunge gezeigt habe, gegen die man bei der äußersten Schwäche des Kranken wenig mehr thun könne, und geben daher fast jede Hoffnung auf, das Leben des theuern Kranken zu erhalten. Leider liegen auch zwei Kinder an den Masern krank, und eine Schwester der Frau v. Rudhart leidet an demselben Uebel, so daß die Familie nicht vor sechs bis sieben Wochen von hier abreisen könnte, wenn selbe den Vater und Erhalter, wie es leider nur zu wahrscheinlich ist, verlieren sollte.

Stuttgart, 28 April. Der Hofmaler, Hr. Gegenbauer, hat nunmehr seine großen Cartons vollendet, die er in zwei Sälen des königlichen Residenzschlosses al fresco ausführen wird. Sie handeln Gegenstände aus der würtembergischen Geschichte. Da der Künstler Alles selbst malen wird, so werden wohl fünf bis sechs Jahre dazu erfordert werden, das Ganze zu vollenden. — Mit dem Eintritte der schönen Jahreszeit haben unsre Neubauten auf verschiedenen Punkten wieder begonnen. In der verlängerten Eßlinger Straße ist bereits mit der Grundlegung zu dem neuen Kunstgebäude begonnen worden. Hier sollen jene Werke der Sculptur und Malerei vereinigt werden, welche jetzt in den königlichen Schlössern zerstreut sind, und die Modellsammlung Thorwaldsens noch hinzukommen. — Die vorläufigen Arbeiten an dem Schiller-Monument nehmen auch ihren Anfang. — Ueber die Kölner Frage sind zwei neue Broschüren erschienen, die eine, von Ernst Münch, unter dem Namen des Verfassers, die andere: „Tiara und Krone" betitelt, ohne Namen, welche indeß Hrn. Professor Gfrörer zugeschrieben wird. (Mürnb. C.)

Kassel, 1 Mai. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 30 April machte der Landtagscommissär für das Ministerium des Innern die Mittheilung, daß in Folge einer Entscheidung des Gesammtstaatsministeriums der Anspruch der Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren auf Diäten als begründet erkannt sey, und daher die zu den Kosten der Ständeversammlung im Voranschlag aufgenommene Summe von 26,000 Rthlrn. auf 33,000 Rthlr. zu erhöhen seyn würde. Auf den Bericht des Hrn. Wippermann wurde der Gesetzesentwurf wegen Forterhebung der Steuern bis zum Schlusse des Monats November mit 33 gegen 5 Stimmen angenommen. (Kass. Allg. Z.)

Hamburg, 30 April. Professor Ewald ist vorgestern mit dem Dampfschiffe von London hier eingetroffen und sogleich über Göttingen nach Tübingen weiter gereist.

Preußen.

● **Berlin**, 1 Mai. Die Vermuthung, welche ich in einem frühern Briefe ausdrückte, daß der Freudenrausch über den Widerruf des Erzbischofs Dunin vorellig seyn möchte, hat sich bestätigt. Wenn nun aber die Behörden selbst mitunter in dieser Angelegenheit getäuscht werden, mit wie viel größerer Vorsicht müssen dann die Privaten Nachrichten darüber aufnehmen! Der Oberpräsident v. Flottwell hatte die vom Erzbischof Dunin in der von ihm veranlaßten Versammlung mündlich gegebene Erklärung befriedigend gefunden und sofort in diesem Sinne nach Berlin berichtet; als er aber andern Tags des Erzbischofs Unterschrift zu einer ähnlichen Erklärung, wie er sie mündlich abgegeben habe, verlangte, weigerte sich dieser und behauptete, der Oberpräsident müsse ihn Tags zuvor gänzlich mißverstanden haben. So traf denn hier alsbald die Nachricht eines Widerrufs vom Widerrufe ein, und nunmehr hieß es, der Erzbischof Dunin sey sehr schwach, und habe sich von seinen Geschwistern, von einigen Domherren, vom Adel und besonders von dem Generalvicar von Gnesen neuerdings bethören lassen. Aber alles dieß lautet sehr unwahrscheinlich; es scheint vielmehr, daß der Erzbischof keinen Augenblick seine Schritte und Briefe weder zurückgenommen, noch an einen Widerruf nur gedacht hat. Ob nun wirklich eine Criminaluntersuchung gegen den Erzbischof Dunin wird eingeleitet werden, bleibt dahingestellt. Hier bespricht man bereits die Festungen, welche sich allenfalls am besten für seine Aufnahme eignen möchten: Spandau würde dafür gelten, wenn nicht Hr. Michelis dort bereits sich aufhielte; so findet man denn eine pommersche Festung für die passendste. Die königliche Proclamation an die Katholiken des Großherzogthums sollte diese, auch im Fall man sich gezwungen sehen würde, die härtesten Maaßregeln gegen den

Digitized by Google

Erzbischof zu nehmen, über die reinen Intentionen der Regierung beruhigen. Der Erzbischof so wie das ganze Domcapitel sollen keinen Gehalt vom Staate mehr beziehen, dagegen der Adel es sofort aus freien Stücken übernommen haben, denselben ganz herzugeben. Als bei der Verhaftnahme des Erzbischofs von Köln sich mehrere mit größern Summen zur Sicherstellung seines Gehaltes unterzeichneten, erklärte Hr. v. Fürstenberg, er werde für seine Person den ganzen Betrag desselben übernehmen. — Berlin füllt sich bereits mit Fremden, in Erwartung der Dinge, welche schon in diesem Monate kommen sollen. Glänzende Quartiere für hohe Personen werden eingerichtet. Das Frühjahrmanöuvre soll sehr glänzend werden; nebst dem Gardecorps wird namentlich noch eine zahlreiche Cavallerie von mehreren andern Armeecorps Theil daran nehmen, darunter auch das Regiment des Königs von Hannover. Der Kaiser von Rußland und drei deutsche Könige werden demselben beiwohnen. Einige wollen wissen, die hohe Zusammenkunft habe einen politischen Zweck, und es würden dabei Fragen von allgemeiner Wichtigkeit in Anregung kommen. Bei dem Zustande des nördlichen Deutschland ist sie jedenfalls wichtig.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 25 April. Der Tod hat uns im Verlaufe weniger Tage mehrere unserer distinguirtesten Staatsmänner geraubt. In meinem Schreiben vom 18 d. meldete ich Ihnen das Hinscheiden des Oberjägermeisters Dmitry-Clavowitsch Narüschkin. Zwei Tage später starb in Folge heftiger Erkältung am Nervenfieber, nach einem nur neuntägigen Krankenlager, im Alter von 79 Jahren, der Präsident des Reichsraths, wirklicher Geheimerath Graf Nowosilzow, der bis an sein Ende mit unermüdetem Eifer seine Staatsdienste fortgesetzt hatte. Die Bestattung seiner Hülle erfolgte gestern im Alexander-Newsky Kloster, unter einem zahlreichen Gefolge der ersten Staatsbeamten und des höchsten Adels. Als Kaiser Alexander das vormalige Herzogthum Warschau zum Königreich erhob, und es dem russischen Kaiserstaat incorporirte, trug der Verewigte, als vieljähriges Mitglied im obersten Administrationsconseil des Königreichs, viel zur Ausführung der wichtigsten dahin abzielenden Entwürfe bei. — Auch der Minister des kaiserl. Hauses, Fürst Wolchonsky, ist seit einigen Wochen gefährlich krank. — Aus dem Kaukasus geht die trauervolle Nachricht ein, daß der brave Commandeur unsers dortigen Armeecorps, Generallieutenant Weljaminow II, in Folge einer langwierigen Krankheit, gleichfalls dem Tode hat unterliegen müssen. Sein Verlust ist fühlbar für den Staat und den Monarchen. Dieser heldenmüthige Krieger war seiner dortigen Stellung, der er gegen fünfzehn Jahre mit dem ausgezeichnetsten Eifer vorgestanden hatte, fast unentbehrlich geworden. Der General der Cavallerie, Graf Wassiltschikow, früherer Oberbefehlshaber des Gardecorps, ist zum Präsidenten des Reichsraths ernannt. Als Nachfolger des Generallieutenants Weljaminow im Oberbefehl des kaukasischen Armeecorps designirt man den Generallieutenant Grabbe, bisherigen Commandeur der zweiten Husarendivision in dem vom General Potapow befehligten Cavalleriecorps. Man darf dem Monarchen und dem kaukasischen Armeecorps Glück zu dieser Wahl wünschen, denn sie fällt auf einen sehr ausgezeichneten General, der sich schon durch frühere Thaten im Kaukasus bekannt gemacht hat, bei den Bergvölkern in hoher Achtung steht und eben so von ihnen gefürchtet wird. — Der Obermundschenk des kaiserlichen Hofes, Graf Strogonoff, ist zum außerordentlichen Botschafter in London ernannt, um den Kaiser Nikolaus daselbst bei der im Junius stattzuhabenden Krönung der Königin Victoria zu vertreten.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 18 April. In den letzten acht Tagen sind wieder mehrere nicht unwichtige Veränderungen in den Staatsämtern vorgefallen. Der Zarbchane Muschiri Hassil Effendi ist zum Rang eines Pascha's von drei Roßschweifen erhoben, und es ist ihm zugleich die Stelle eines Ewkaf Naziri (Aufsehers der frommen Stiftungen) zugetheilt worden. Zum Musteschar des Zarbchane wurde Schewki Effendi, vormaliger Dschebbi Humajun Kiatibi, ernannt. Der bisherige Zabite Naziri, Hadschi Weli Aga, ist dieses Amtes enthoben und durch den ehemaligen Weznedar Baschi und Anführer der Karawane von Mekka, Hadschi Ahmed Effendi, ersetzt worden. Am 16 d. M. ist Marquis Pakeo, königl. sardinischer Geschäftsträger bei der hohen Pforte, auf einer Corvette in dieser Hauptstadt angelangt. — Den letzten Berichten aus Smyrna zufolge war der k. k. Internuncius, Freiherr v. Stürmer, am 7 um 11 Uhr Nachts in Smyrna angekommen, und wurde Tags darauf von der dort befindlichen Fregatte begrüßt, und überhaupt von den ottomanischen Behörden mit der größten Auszeichnung aufgenommen. Besagter Minister verließ Smyrna am 8 wieder, und kam am 10 in Syra an, wo er nur die Ankunft des französischen Dampfbootes „Dante" von Alexandrien erwartete, um die Weiterfahrt nach Malta anzutreten.

Aegypten.

* **Wien**, 2 Mai. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel bringen die bestimmte Anzeige, daß Ibrahim Pascha in Syrien die Offensive gegen die Insurgenten mit Vortheil ergriffen hat. — Briefe aus Alexandrien vom 7 d. melden, daß am 29 März die Pest daselbst ausgebrochen sey, und daß seitdem täglich einige Fälle stattfanden. In Konstantinopel ist der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 9 April. Actien der Vereinigten Staaten-Bank 115½ (in Philadelphia, wohin man von New-York in sechs Stunden gelangt, 117½; so verschieden steht der inländische Cure!) Die Journale enthalten einen sehr langen Brief von Hrn. Biddle, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten-Bank, an Hrn. Adams, worin er die Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Monat Mai als zu früh darzustellen sucht. Auch dürfte dieselbe in New-York schwerlich schon im Mai erfolgen.

London, 30 April. Consol. 93¾; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 53½.

Paris, 2 Mai. Consol. 5proc. 107, 95; 3proc. 80, 80; Bankactien 2695; neap. Fonds 100, 70; span. 21; St. Germainer Eisenb. 1057½; Versailler rechte 847½; linke 715; C. V. der Sambre an die Maas 525; Asphalt von Seyssel 6500; Vit. Polonceau 907½; Coupons Laffitte 1150 und 5760.

* **Amsterdam**, 1 Mai. Die gestern eröffnete Subscription für das Anleben von 8,500,000 fl. zu Lasten der ostindischen Besitzungen soll sehr ansehnlich ausgefallen seyn. — 2½proc. 54; 5proc. 101 15/16; Kansb. 24 15/16; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79 9/16; 5proc. ostind. 99 7/16; Ard. 20 9/16 ex div.; Pass. 4 13/16; Ard.-Coup. Mai 1838 13; 5proc. Metall. 102¾.

Frankfurt a. M., 4 Mai. Metall. 106½; 3proc. 82¾; Bankactien 1740; Integr. 54 1/16; Ard. 11⅝; Taunusbahn 142½; Disconto 2¼.

* **Hamburg**, 1 Mai. Fonds sind ohne Leben. Von auswärtigen Valuten waren heute die auf London und Paris sehr, auf holländische und deutschen Plätze weniger gesucht; es ist indeß viel gemacht worden. Disconto 3 und 3¼ Proc. Geld. — Oesterr. Met. 105⅜; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1440; dän. 3proc. 72⅞; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. Obl. 108½; Integr. 53½.

Wien, 2 Mai. Met. 106⅜; 3proc. 82¾; 1834er Loose 124½; Bankactien 1451; Nordbahn 110⅞; Mail. C. V. 108⅝; Raaber 107¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kriegsoperationen in Spanien.

† Salzburg, 2 Mai*). Wir erfahren täglich, daß schlecht unterrichtete oder ängstlich besorgte Freunde und Anhänger der legitimen Sache in Spanien derselben Mangel an Consequenz und Einheit in ihren Operationen vorwerfen. Dieser Tadel beruht hauptsächlich auf der gänzlichen Unkenntniß, in der nach einem beinahe fünfjährigen Kampfe das ganze übrige Europa noch immer über den Grundtypus desselben schwebt; zunächst aber in der Tendenz eines Jeden den Charakter seiner eigenen Nation als Basis seines Urtheils über Spanien anzunehmen. Diese ziemlich allgemeine Maxime hat bisher viel zu dem ungünstigen Urtheile beigetragen, das über die Anstrengungen und Opfer einer heroischen Nation gefällt wurde, die so ganz exceptionell dasteht, und mit keiner andern weder in Lob noch Tadel verwechselt werden darf. Wer aber Spanien genau kennt, besonders wer in Mitte der Basken gelebt hat, wird sich überzeugt halten, daß seit Ferdinands VII Tode ein und derselbe Plan in steigender Entwicklung von Don Carlos und seinen Anhängern ununterbrochen mit seltener Beharrlichkeit verfolgt wurde. Die ersten Guerilleros, die das Banner Karls V aufpflanzten, haben mit ihrem Blute ihre politische Confession besiegelt; im Munde der Basken, in ihren Nationalliedern werden die Namen Santos-Ladron, Zumalacarregui, Segastibelza, Eraso, Ituralde ewig fortleben; es wurden ihnen Nachfolger gesetzt, von den Gebirgsvölkern weder gekannt noch geliebt: Moreno, Eguia, Maroto, alte spanische Officiere, deren Ansichten denen der jungen Häuptlinge diametral entgegengesetzt waren, und doch blieben sie dem vom ersten Beginn an entworfenen Operationsplan getreu. So wenig deutlich diese Harmonie auch im übrigen Europa erscheinen mag, so innig fühlen sie doch alle Vertheidiger Karls V, so klar wird sie von Tag zu Tag mehr den Christinischen Generalen, deren sogenannte Unthätigkeit, in der letzten Zeit ihnen so häufig vorgeworfen, eine nothwendige Folge dieser Erkenntniß ist. Rodil, Valdes, Cordova drangen mit so mächtigen Heeren, wie sie der constitutionellen Regierung jetzt nicht mehr zu Gebote stehen, in die Engpässe und Schluchten Navarra's, und ihre Massen wurden aufgerieben; die zahlreichen englischen, französischen und portugiesischen Hülfstruppen, für diesen Theil des Krieges hauptsächlich bestimmt, sind spurlos verschwunden, und so haben denn die Christinischen Generale theuer die Erfahrung erkauft, daß ein Eindringen in das Innere der baskischen Provinzen durchaus unmöglich ist; sie sehen sich darauf beschränkt, die Ausgänge und besonders die Ebrolinie zu bewachen. Einen treffenden Beweis hiervon haben wir Ende Octobers v. J. gesehen: Espartero verfolgte mit vierfach überlegener Macht die königliche Colonne von den alt-castilischen Pinaren an; doch sobald dieselbe am 24 Oct. bei Arenas den Ebro passirt hatte, wagte er es nicht mehr, ihr nachzusetzen. Dieses factische Aufgeben der Provinzen von Seite der Christinischen Generale war der erste und wichtigste Schritt; nur von einem gleichsam ruhigen Besitz derselben konnte eine Generalisirung des Kriegs durch ganz Spanien ausgehen; diesen zweiten Punkt in Einklang mit dem ersten zu bringen, war die Aufgabe des letzten Jahres gewesen. So glänzend alle militärischen Operationen im alten Kriegsschauplatze waren, so hatten sich diese glücklichen Fortschritte doch nie auf die expeditionären Corps, und noch weniger auf die royalistischen Banden im übrigen Spanien ausgedehnt. Es klingt unglaublich — ein Hauptgrund bestand in dem nicht auszurottenden Zweifel an Karls V Gegenwart in Spanien. Der König mußte sich zeigen, das Volk ihn sehen, um zu glauben. Die vorjährige Expedition mißglückte, da ihre mit Cabrera combinirte Hauptoperation vor Madrid an der nicht erfolgten Mitwirkung des Zariategui'schen Corps scheiterte. Doch ein Hauptzweck ist erreicht: das Volk hat den König gesehen, seine Gegenwart wirkte elektrisch in allen Reichen Spaniens auf die noch schüchternen Anhänger der legitimen Sache; täglich nehmen seitdem die catalonischen Banden zu; Cabrera's Anhang vermehrt sich mächtig in Aragon, Valencia und Murcia, und weder Oraa noch Meer haben die Kraft und den Muth, diesem unaufhörlichen Umsichgreifen Einhalt zu thun; — die vereinzelten Parteigänger der Mancha, noch vor einem Jahr uns selbst kaum dem Namen nach bekannt, flößen nun ernstliche Besorgnisse der Christinischen Regierung ein; aus den vier Reichen Andalusiens, aus Estremadura, ja selbst aus dem entfernten, gebirgigen Galicien kommen täglich Boten, vom Landvolk abgesandt, Zeugschaft ihrer Treue und Ergebenheit an ihren rechtmäßigen Herrn abzulegen. Sie begehren nur Waffen, um es den Provinzen gleichzuthun. Diesen Leuten Schutz zu gewähren, war Pflicht und Nothwendigkeit. Kleine separirte Expeditionen, bei ihrem Ausgange vom Feinde kaum beachtet, waren hierzu genügend, und daß dieß System mit Glück und Consequenz befolgt wurde, zeigen die Ereignisse der letzten Wochen. Graf Negri zieht frei in Spanien herum, besetzt abwechselnd selbst bedeutende Städte und hält sich an jedem Orte gerade so lange auf, als es noth thut die Recrutirung der Feinde zu verhindern, und durch Zulauf Tausender von Freiwilligen seine Schaaren zu verzehnfachen. Mag doch Don Basilio's Faction momentan zerstreut seyn und die Minenarbeit in Almaden wieder beginnen; auf den ersten Wink des kühnen Guerillero's werden sich seine Getreuen in den Sierren um ihn von neuem versammeln, und war er zweimal in Almaden, so wird er wohl noch jedesmal dort ein- und ausgehen können, so oft es sich davon handelt, irgend eine verzweifelte Christinische Finanzspeculation zu vereiteln. So wird denn allmählich die Epoche herbeigeführt, in der das feindliche Gouvernement seine letzten Heere in hundert Parcellen wird zersplittern müssen, um allen den stets neu auftauchenden Banden über Berge und Schluchten nachzusetzen; — doch über die Zukunft zu schreiben, war dieses Briefes Zweck nicht; er sollte nur die Consequenz der spanischen Operationen darthun. Wir haben uns erst den Besitz der Provinzen versichert und dann den Krieg durch ganz Spanien generalisirt; der dritte Theil liegt in Gottes Hand und König Karls gutem Recht.

*) Von einem für den Augenblick in Deutschland befindlichen höhern Carlistischen Officier.

Das Verlagsrecht in England.

Sergeant Talfourds Rede, womit er in der Unterhaussitzung am 25 April auf zweite Lesung seiner Copyrightbill antrug (über das Gesetz selbst vergleiche man Nr. 89 der Allg. Zeitung), lautete im Wesentlichen wie folgt: „Als ich im vorigen

Jahre die Ehre hatte, eine der gegenwärtigen ähnliche Bill zur zweiten Lesung vorzuschlagen, konnte ich mich sehr kurz fassen, denn damals zeigte sich kaum eine Spur von der Opposition, die sich jetzt um sie her gesammelt hat. Ich bedaure indeß keineswegs, daß die Maaßregel damals nicht in der ersten Aufregung, die zu ihren Gunsten herrschte, durch das Parlament ging, sondern freue mich vielmehr, daß durch den Aufschub die Gelegenheit geboten worden ist, die Frage gründlich und allseitig zu erwägen. Allerdings verhehle ich nicht, daß die Bill den Hauptzweck hat, Schriftstellern von dem höchsten und bleibendsten Verdienst einen größern Antheil an den Früchten ihres Geistes und ihres Fleißes zuzusichern, als unsere Gesetze ihnen bisher gewährt; und was auch das Ergebniß dieses Strebens seyn mag, so war es jedenfalls der erste wesentliche Versuch zur Verbesserung des Schicksals der Autoren, durch kein anderes Interesse als die Dankbarkeit derjenigen veranlaßt, deren Geist sie bereichert, deren Leben sie erfreut haben. Die Bill beruht, kurz gesagt, auf dem Princip, daß der gegenwärtige Termin des Verlagsrechts für die Schriftsteller, besonders solche (so wenige ihrer auch seyn mögen), deren Ruf langsam wächst, dann aber desto dauernder währt, viel zu kurz ist. Ob dieser von seiner jetzigen Dauer auf sechzig Jahre oder auf eine zwischen jenen 28 und diesen 60 Jahren in der Mitte liegende Zeit erstreckt werden; ob derselbe vom Tode des Autors oder vom Tage der Herausgabe eines Werks datiren; in welcher Weise dann gerechnet werden soll, wenn Werke in einzelnen Theilen oder Heften ausgegeben werden, dieß sind Detailfragen, über die das Haus heute noch nicht entscheiden soll. Dabei will ich auch keine Discussion über die juridische Frage herbeiführen, ob nach unserm gemeinen Recht ein beständiges litterarisches Eigenthumsrecht (copyright) bestand, noch auch über die philosophische Frage, ob der Anspruch bis zu dieser Ausdehnung im Naturrechte begründet ist. In ersterer Beziehung genügt es mir zu wiederholen, daß bis auf das abändernde Statut der Königin Anna jenes beständige Eigenthumsrecht in England gesetzlich anerkannt war; und was den zweiten Punkt betrifft, so begreife ich nicht, wie dasjenige, was ganz im Innern des Menschen entspringt und in keine fremde Rechtssphäre störend eingreift, der rechtlichen Basis ermangeln soll darum, weil es nicht nur Genuß und Bildung in weiten Kreisen verbreitet, sondern auch das Mittel mechanischer Beschäftigung für Drucker und Setzer, und der Speculation für Herausgeber wird. Ich beschränke mich auf einen Mittelweg, und will nur die Frage erörtern: ist zwischen den zwei Extremen, dem ursprünglichen beständigen Eigenthumsrecht und der allzu großen Einschränkung desselben durch das Statut der Königin Anna, durch die Verordnung Georgs III, welche die Dauer der Verlags- und Eigenthumsrechte eines Schriftstellers auf einen Zeitraum von 28 Jahren festsetzt, ein billiges Medium getroffen? Ich behaupte nein. Liegt denn irgend eine magische Kraft in diesem Termin von 28 Jahren? Gibt es irgend ein vernünftiges Princip, welches das Eigenthumsrecht an einem Werke, wenn dessen Autor diesen Termin von 28 Jahren überlebt, dann nur noch bis an die Gränze seines Lebens auszudehnen erlaubt? *) Soll die Wohlfahrt derer, für die der sterbende Schriftsteller zu sorgen gehalten ist und wünschen muß, bei dem Parlament einige Berücksichtigung finden, so ist gerade der Zeitpunkt seines Todes die Periode, wo sie der weltlichen Vortheile, die das Eigenthum seiner hinterlassenen Werke verleihen kann, am meisten bedürfen. Und so weit hier diese Analogie gelten kann, so betrachten wir die Werke des Geistes gerade darum mit Stolz, weil sie die sterbliche Laufbahn ihrer Urheber überdauern, weil sie mit dem verwandt sind, was der Tod nicht anzurühren vermag. Allerdings ist der Einwurf gegründet, den man neuerlich gegen meine Maaßregel hat geltend machen wollen: die Erstreckung der Zeit des Eigenthumsrechts auf 60 Jahre nach dem Tode des Autors wird nur bei Einem unter fünfhundert Werken, wie sie jetzt unter der Presse hervorgehen, wirklich eine Wohlthat für dessen Hinterbliebene seyn, so daß ein solches Gesetz in der That nur für den 500sten Fall gelten würde. Aber warum nicht? Es ist die große Prämie, welche unter Fünfhundert, die darum spielen, Genie und Tüchtigkeit gewinnen. Zugegeben, daß nur Ein Schriftsteller unter 500 dieses Ziel erreicht, wird es nicht viele einladen, darnach zu ringen, und wird das Streben nach ihm nicht der Litteratur selbst ein Merkzeichen der Dauer und der Würde aufprägen? Die Autoren, die dasselbe erreichen, werden nothwendig zwei Classen angehören: die eine umfaßt diejenigen, die ihr Leben lang sich bemüht haben, den Geschmack zu schaffen, der sie würdigen und belohnen soll, welche aber den Ruf, der eine Geldentschädigung mit sich bringt, eben erst dann erlangen, wo der jetzt gesetzliche Termin des litterarischen Eigenthumsrechts für sie abläuft. In diesem Falle befindet sich z. B. unser Dichter Wordsworth, *) jetzt im Abend seines Lebens und in

*) Siehe Talfourds vorjährige Rede. (Allg. Zeitung 1837 Seite 1196 f.)

*) Wordsworths Dichtungen sind zum Theil schon vor 30 Jahren erschienen, werden aber, so wie die „Seeschule (Lake school of poetry)" überhaupt, gegen die das Edinburgh Review so oft seine geistvollen Kritiken richtete, erst jetzt mehr und mehr anerkannt, so daß sie also, wenn Talfourds Bill nicht durchgeht, nach Wordsworths Tod des gesetzlichen Schutzes vor Nachdruck entbehren werden. Er war, als einer der ältesten und angesehensten Autoren Englands, aufgefordert worden, zu Gunsten der Talfourd'schen Bill eine Petition an das Parlament zu richten; hierauf schrieb er in der M. Post vom 25 April an Talfourd, er denke nicht so nachtheilig von dem Parlament, um zu glauben, daß es den Verlegern zu Gefallen gegen die Schriftsteller ungerecht verfahren werde; übrigens scheine ihm der Termin von 60 Jahren nach eines Schriftstellers Tod keineswegs hinreichend, sondern das litterarische Eigenthum müsse den Nachkommen der Autoren für immer gesichert werden. — Unter den an das Parlament eingereichten Petitionen gegen die Bill ist die von einer der ersten Verlagshandlungen in Edinburg (W. und R. Chambers) eine der erheblichsten. Unter den vierzehn Einwendungen, die sie geltend zu machen sucht, sind folgende einige der stärksten: „Man sieht der Bill an, daß sie ohne Kenntniß der zwischen Autoren und Verlegern bestehenden Verhältnisse entworfen ist. Es gibt zwei Classen von Autoren: die Einen schreiben, weil der Genius sie anregt, die Andern in Auftrag der Verleger, — to order of a publisher; die Einen schreiben oft um des Ruhms willen und dem menschlichen Geschlecht nützlich zu werden; die Andern sehen in der Litteratur ein ehrenhaftes Gewerbe. Die letztere Classe begreift (in England) neun Zehntheile aller Schriftsteller; ihr verdanken wir unsere Reviews, Magazine, Journale, Encyklopädien und Schulbücher. Fast alle Werke dieser Art werden bestellt, d. h. sie erscheinen unter den Auspicien eines Verlegers, der Capital, Unternehmungsgeist und Tact hat, den Geschmack des Publicums kennt und ihn zu befriedigen sucht. Hunderttausende von Pfunden werden jährlich von Verlegern an diese weitverzweigte Classe von Autoren ausbezahlt. (Die Publishers schließen so: Wir bestellen ein Buch; wir werden mit dem Autor einig über den Preis; das Manuscript wird unser Eigenthum; ins

der Morgenröthe seines Ruhms. Wäre es ungerecht, diesen Autor die Belohnung genießen zu lassen, die das Publicum ihm erst spät zu Theil werden läßt? Die andere Classe Schriftsteller sind diejenigen, welche, wie Sir Walter Scott, die Kunst, dem unmittelbaren Vergnügen zu dienen, mit der verbinden, auf einander folgende Geschlechter von Nachahmern und Nebenbuhlern zu überdauern; solche Schriftsteller ernten allerdings große pecuniäre Belohnung, aber gerade dann, wo der litterarische Sold ihnen oder ihren Familien am reichsten zufließen würde, schneidet das jetzige Gesetz denselben ab. Kommt es dem Parlament zu, den Lohn zu berechnen, der einem solchen Autor für seine die Mit- und Nachwelt anziehenden Werke gebühre? Mißgönnen wir doch auch dem Soldaten weder seine Pension und Gratification, noch seine Preisgelder, die den Glanz seiner Siege und in der Größe seines Gewinns unsern eigenen bezeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Arago's Bericht über Eisenbahnen.

(Beschluß.)

„Wenn man in den Zeitungen, vorzüglich in den englischen und amerikanischen, die Schilderung der erstaunenswürdigen Schnelligkeit gelesen hat, welche die Dampflocomotiven bereits realisirt haben, so ist man wirklich zu entschuldigen, wenn man glaubt, man dürfe auf keine weitern wichtigen Verbesserungen zählen und die Kunst sey beinahe auf dem Punkt ihrer Vollkommenheit angekommen. So natürlich diese Meinung auch erscheinen mag, so ist sie doch ein Irrthum. Die Kunst der Eisenbahnen ist noch in der Kindheit. Die ersten Locomotiven für Reisende hatten nur ein Gewicht von fünf Tonnen. Bald stieg ihr Gewicht auf 7, 8, 10 und 12 Tonnen. In diesem Augenblick verfertigt man Locomotiven von 18 Tonnen, die auf 6 Rädern ruhen sollen. Anfangs trugen die Paare anhängender Räder nur 5 Tonnen. Bei den neuen Maschinen werden sie mit 8 Tonnen belastet seyn. Die Schienen müssen stärker gemacht werden, obgleich sie nach einander bereits folgende Reihe von Gewichten durchlaufen haben: 28, 35, 40, 50 und 75 englische Pfunde auf den laufenden Meter. Man täusche sich ja nicht, ein solcher Ersatz von Schienen führt fast immer das Opfer von Steinblöcken, Stühlen und Querschwellen herbei, die zu ihrer Befestigung dienen. Die Breite der Bahn war ursprünglich von einer Achse zur andern 4 Fuß 10 Zoll englisch. Diese Breite erschien als zu beschränkt. Auf der großen Eisenbahn von London nach Bristol hat der Ingenieur, Hr. Brunel, Sohn, eine sieben Fuß breite Bahn angenommen. Der Zweck, den man sich bei einer so beträchtlichen Breitermachung der Bahn vorgesetzt, ist, die Anwendung von Maschinen von stärkern Dimensionen zu erleichtern. Bei einer Bahn von sieben Fuß englisch wird zwischen den Rädern Raum für größere Kessel vorhanden seyn; man wird mehr Dampf in einer gegebenen Zeit erzeugen; man wird mehr Kraft und so auch mehr Schnelligkeit gewinnen, wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten sollten. Das Breitermachen der Bahn wird eine Vergrößerung des Durchmessers der den Locomotiven adhärirenden Räder gestatten. Diese Räder sind bei unsern Nachbarn nach und nach von 4 Fuß 6 Zoll englisch, von 5 Fuß 6 Zoll und von 6 Fuß gewesen. Der letztere Durchmesser ward nie überschritten. Man wird auf der Bahn von London nach Bristol Räder von acht Fuß functioniren sehen. Mit den letztern Rädern wird man, wenn keine Täuschung vorfällt, zu den größten Schnelligkeiten gelangen, ohne noch die ohnehin schon übermäßige Schnelligkeit der Oscillationen des Kolbens und das vermehren zu müssen, was in financieller Hinsicht nicht zu verachten ist, nachdem man die Hauptursache der Abnützung der Locomotive vermieden hat. Dürfte man sich hier eine etwas gemeine Vergleichung erlauben, so möchten wir sagen, daß jetzt die Schnelligkeit der Ortsbewegung aus der äußerst raschen Aufeinanderfolge kleiner Schritte hervorgeht, und daß man am Ende mit Rädern von acht Fuß bei großen Schritten zu demselben Resultate gelangen wird. Die Aenderungen in den Rädern der Locomotive werden Aenderungen in den Rädern der Waggons herbeiführen. Es läßt sich sonach eine vollständige Erneuerung des Materials auf den Eisenbahnen voraussehen, und was noch ernster ist, Erweiterungen in den Viaducten, gänzlicher Umbau der unterirdischen Gänge oder Tunnels u. s. w. Der Gebrauch stärkerer Maschinen wird gewiß gestatten, die Gränzen der Neigung zu überschreiten, innerhalb welcher noch die Anlegung von Eisenbahnen eingeschlossen ist, selbst dann, wenn die Anwendung einer der Hakenvorrichtungen, welche die Ingenieure vorgeschlagen haben, es nicht dahin bringen sollte, sich die Kunst so zu unterwerfen, daß Berge und selbst nur Hügel kein Hinderniß mehr für dieses neue Communicationsmittel bilden würden. Eine geradlinige Straße mit den gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Wagen hat unbestreitbare Vortheile vor etwas gekrümmter Bahn; man erkauft aber diese Vortheile zuweilen um einen ungeheuren Preis. Ein bescheidener französischer Ingenieur hat eine treffliche Lösung dieser Schwierigkeit gegeben. Nach Lösungen anderer Art wird gegen-

dem wir die stipulirte Summe dafür erlegen; also muß das Gesetz uns, nicht den Autor, vor Nachdruck schützen; das Copyright ist unsere Sache, und wir sind mit den 28 Jahren, die es jetzt dauert, zufrieden, wozu also die neue Bill? Wird die Talfourd'sche Bill Gesetz, so wird nur noch ein Weg offen bleiben für das litterarische Produciren auf Bestellung (writing to order); wie sehr aber würden die Litteraten dabei gedemüthigt erscheinen! Der Weg wäre folgender: kein Verleger würde künftig einem Schriftsteller beschäftigen, außer auf die Bedingung, daß er, der Verleger, als Autor einregistrirt würde. (Das Copyright wird nämlich nur erlangt und gesichert durch eine specielle Erklärung und Eintragung at Stationers' Hall, d. h. bei der Bücherschau.) Wir sehen nicht ein, wie auf irgend andere Art der Besteller und Käufer eines Manuscripts sich sichern könnte." Hiernach wäre es nicht thunlich, daß ein Autor sein Eigenthumsrecht vertragsweise auch auf die 60 Jahre nach seinem Tode einem Verleger cedirte. Doch die folgende Einwendung scheint den Zweifel zu heben. „Angenommen, daß vom Autor dem Publisher übertragene Copyright solle 60 Jahre nach des Autors Tod in Kraft bleiben, so ist es die zuverlässig ermittelte Ansicht der großen Mehrzahl der Publishers, daß sie darum einem Autor nicht einen Penny mehr geben würden für irgend ein Manuscript; also würde die offenbare Folge der Bill seyn, das ausschließende Recht ohne Werth für den Autor, auf längere Zeit in die Hände des Publishers zu geben, während es jetzt nach 28 Jahren zum Besten des Gemeinwesens anfährt. Die Verleger (in England) begehren aber die Ausdehnung ihres ausschließenden Rechts gar nicht. Die Ausbräter der Bill sind jedoch so eifrig in ihrem Treiben, sie durchzusetzen, daß sie bereit sind, auch den Verlegern die ausgedehnte Dauer des Copyrights (bei Werken, deren Verlagsrecht bald ablaufen würde) zu gut kommen zu lassen. Damit wäre einer der stärksten Vorgänge begründet, den man sich für Aufopferung der Interessen der Vielen zu Gunsten der Wenigen nur denken kann."

Digitized by Google

wärtig geforscht. Sollten sie gelingen, so werden die Eisenbahnen in ihrer Anlegung die wichtigsten Verbesserungen erfahren. Sie dürften dann in das Herz der Städte eindringen, ohne Alles vor sich niederzuwerfen. Die Auflegung der Schienen selbst hat eben so viele verschiedene Systeme, als es Bauten gibt, veranlaßt. Hier wendet man schwache steinerne Würfel an, die in keiner Verbindung mit einander stehen; dort bedient man sich einfacher Bindebalken und rühmt ihre Elasticität als einen besonders schätzbaren Vorzug. Geht man weiter, so stößt man auf einen Ingenieur von gleicher Geschicklichkeit, der, immer aus trefflichen Gründen, das Holz durch Granit ersetzt. Wird sich wohl die mathematische Analyse, wenigstens nächstens, dieser interessanten Probleme bemächtigen? Es fehlen ihr die ersten numerischen Elemente. Vor kurzem schätzte man die zum Ziehen eines Wagens auf Schienen nöthige Kraft auf acht englische Pfunde für die Tonne, und jetzt scheint man sie auf 5½ Pfund reduciren zu wollen. Was soll man von der Dampfmaschine, dem Haupttheil der Locomotive, sagen? Die von ihr herausgearbeitete unwiderstehliche Luftkraft verbreitet sich und circulirt in den Theilen des Systems, bald in kleinen Portionen und bald in gedrängten Wogen, nach dem Belieben des Ingenieurs. Daher jene so langsamen oder so raschen Bewegungen; daher jene Abwechslungen von entweder allmählicher oder fast augenblicklicher Schnelligkeit, die in der That glauben lassen möchten, als wohne man den launigen Bewegungen eines mit Leben und Willen begabten Wesens bei. Alles dieß ist bewundernswürdig, meine Herren, durchbrechen wir aber die Hülle, so stoßen wir auf einen Apparat, der unaufhörlich in Unordnung geräth, der in beständiger Reparatur, und für die Compagnien ein Gegenstand der Zerrüttung ist. Betrachten wir einmal, welche bewegende Kraft das consumirte Brennmaterial enthielt; messen wir andererseits die Kraft, die das Locomotiv in Action gesetzt hat, dann werden uns neue Unvollkommenheiten auffallen, wie sie bereits allen Ingenieuren aufgefallen sind. Ist diesem Uebelstand nicht abzuhelfen? Hüten wir uns, dieß zu glauben. Wenn man sich an die Hauptrevolution erinnert, welche unser Landsmann, Hr. Séguin der Aeltere, in der Kunst der Ortsbewegung von dem Tag an hervorbrachte, wo er, indem er sich der röhrenförmigen Kessel seiner Vorgänger bemächtigte, den Gedanken faßte, das Wasser in den Raum zu stellen, wo die Flamme spielte, und diese Flamme im Gegentheil in die zuerst zur Aufnahme des Wassers bestimmten Röhren trieb, wenn man alles das bedenkt, was man in Beziehung auf das Ziehen dadurch gewonnen hat, daß man den Dampf, der, nachdem er im Pumpenkörper gewirkt, keine neuen Dienste leisten zu können schien, und sich vormals frei in der Luft verbreitete, durch das Kamin der Locomotive ausströmen ließ, so hat man allen Grund neue Entdeckungen zu hoffen und auf ihre Einfachheit zu rechnen."

Großbritannien.

‡ **London**, 21 April. Strauß gab gestern sein zweites Concert. Er ist auch hier mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden. Der Eintrittspreis, 10 Schillinge, wird allgemein übertrieben gefunden, zumal da der Zutritt zu den Concerten, welche derselbe in Paris gab, nur 1 Frank betrug. — Ausgezeichneten Erfolgs erfreute sich eine neue von Julius Benedict aus Stuttgart componirte romantische Oper in zwei Acten: „der Zigeunerin Warnung," die gestern zum zweitenmal in dem königlichen Theater Drurylane gegeben worden ist, und demselben eine reiche Ernte für die nächsten Monate verspricht. Die Ausstattung hat beträchtliche Summen gekostet, und um sich davon einen Begriff zu machen, muß man die Pracht, an welche man in den hiesigen Theatern gewöhnt ist, mit eigenen Augen gesehen haben. Der englische Text soll unverzüglich von Castelli in Wien ins Deutsche übertragen werden. Viele Musikstücke mußten wiederholt, einer der Chöre ohne Orchesterbegleitung sogar dreimal gesungen werden. Der Verfasser, welcher das Orchester selbst leitete, wurde am Ende stürmisch gerufen.

Schweiz.

† **Vom Genfersee**, 29 April. Um die steigende Wohlhabenheit des Waadtlandes zu bemerken, genügt es, einen Blick auf den Finanzzustand der sämmtlichen Landgemeinden, nach einem fünfjährigen Durchschnitt von 1831 bis 1836, zu werfen. Nach den genauen und sehr sorgfältigen Berechnungen, die darüber zusammengestellt worden sind, ergibt sich eine klare Ansicht der Einnahme und Ausgabe jeder Gemeinde, der sehr bedeutenden Gemeindevortheile an baarem Geld, Wein, Holz, Getreide, Ackerland u. s. w., der Beiträge der Gemeindecassen zur Armencasse und des Ueberschusses der Communaleinnahme über die Ausgabe. Die jährliche Einnahme sämmtlicher Gemeinden betrug: 1,546,542 Schw. Fr., die Ausgabe 1,438,605 Fr. Unter die Gemeindeglieder wurden vertheilt 187,723 Fr. In die Armencasse flossen 89,002 Fr. Hiernach ergibt sich ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe von 107,907 Fr. Die Einnahme und Ausgabe der Gemeinden belaufen sich ungefähr auf dieselbe Summe, wie die des Staats, nämlich auf anderthalb Millionen. Rechnet man daher beide zusammen, so kömmt für den Kanton Waadt ein Gesammtbudget von drei Millionen heraus, worin jedoch mehrere besondere Unternehmungen, Gesellschaften und Associationen noch nicht begriffen sind. Nach jenen Gemeindeeinnahmen läßt sich das Landescapital auf vierzig bis fünfzig Millionen anschlagen, größtentheils in liegenden Gründen bestehend.

Rußland.

St. Petersburg, 14 April. Unsere Ostseeprovinzen, als sie vor mehr denn hundert Jahren dem russischen Reich einverleibt wurden, hatten bekanntlich Gesetze und Rechte, welche von den russischen verschieden waren und jenen Provinzen durch die geschichtlich bekannte Capitulation vom 4 Julius 1710 verblieben. Neuerlichst bei Gelegenheit der Abfassung des Reichsgesetzbuchs, als der kaiserliche Wille sich dafür entschied, daß die mit besondern Rechten an Rußland übergegangenen Provinzen Particulargesetzbücher erhalten sollen, wurde auch für die Ostseeprovinzen eine Darstellung des bürgerlichen Rechts in einer besondern Section der kaiserlichen Kanzlei entworfen. Dieser Entwurf wurde später der Prüfung der in jenen Provinzen ernannten Commissionen übertragen und hierauf hier einer besondern, unter die specielle Leitung des wirklichen Geheimenraths Speranskij gestellten Commission, mit Zuziehung von Delegirten aus allen drei Ostseeprovinzen, zur Redaction eines Gesetzbuchs übergeben. Somit haben vielleicht schon in wenigen Monaten die Bewohner der Ostseeprovinzen ihr eigenes Gesetzbuch und mit ihm die Entscheidung und Bestimmung aller bisher noch daselbst

Digitized by Google

streitig gewesenen Rechtsfragen zu erwarten, zu welchen unter andern auch die Lösung der nachstehenden, die gerade neuerlich in jenen Provinzen, vornehmlich in Ehst- und Livland, manche Conflicte veranlaßt hat, gehört. Kann nämlich Personen bürgerlichen Standes das Recht erbeigenthümlichen Besitzes von Landgütern in dieser Provinz zustehen, oder gebührt solches nur — wie es während der letzten Decennien dort gebräuchlich war — dem Adel? Ein geschichtlich begründetes Recht dazu hat auch die Bürgerschaft. Schon während der Ordens- und erzbischöflichen Herrschaft besaßen Riga'sche Bürger Landgüter in Livland. Dieses Recht wurde ihnen von den folgenden Herrschern, den Königen von Polen und Schweden, durch mehrere Acte wiederholt bestätigt und während der russischen Herrschaft durch kein Gesetz genommen; vielmehr war dem immatriculirten Adel nur das Vorkaufs- und Wiedereinlösungsrecht gegen die Bürger gesetzlich gestattet. Ungehindert haben Bürger in Livland auch während der russischen Herrschaft Landgüter eigenthümlich besessen; sie wurden nie in früheren Epochen, auch in dieser, als ein besonderer, mit eigenen Rechten versehener Stand anerkannt wurden durch ein Manifest vom Jahr 1766 zur Wahl eines Hauptes, das sie bei gewissen solennen Acten zu vertreten hätte, angewiesen, und durch spätere Verordnungen berechtigt, sich durch ein aus ihrer Mitte erwähltes Haupt, gleich der Ritterschaft, auf den Landtagen repräsentiren zu lassen. In diesem Rechtszustande verblieben sie bis zum Jahre 1789, wo ein individueller Rechtsstreit vom Senat zu Gunsten des Adels entschieden und den Bürgern damit jene Berechtigung genommen wurde. Seitdem acquirirt die Bürgerschaft in Livland Landgüter nur vermittelst einer vieljährigen Pfändung vom Adel. Es läßt sich aber jetzt mit Gewißheit erwarten, daß ihr dieses von Alters her zustehende Recht durch das neue Gesetzbuch wieder zugesprochen werden dürfte, um so mehr, da ihr dasselbe nie durch einen kaiserlichen Ukas genommen wurde, und der ihr bis jetzt gegenübergestellte einzige Vorwand: Individuen des Bürgerstandes dürfen in Rußland keine Leibeigenen besitzen, durch Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen völlig beseitigt ist. (Preuß. Staatsz.)

[1410.42]

Die sechste Actien-Einzahlung zur bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 10 laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionnäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die sechste Actien-Einzahlung mit 10 Procent

den 15 Junius l. J.

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionnäre übrigens vor dem Nachtheil einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend noch einmal in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution „statt findet. Auswärtige Actionnäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von „diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

Regensburg, den 15 April 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

E. Rudhart. Reichlin.

1516.17]

Bekanntmachung.

Ihre Majestät die Königin von Sachsen, so wie Allerhöchstderen durchlauchtigste Schwestern, Ihre kaiserl. königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, und Ihre königl. Hoheiten die Frau Kronprinzessin von Preußen, Frau Herzogin Amalie Auguste zu Sachsen und Frau Herzogin Max in Bayern, werden häufig mit durch die Post eingehenden Zusendungen von Kunstgegenständen, Büchern, Musikalien, Handarbeiten u. dgl. aus verschiedenen Gegenden Bayerns und des Auslandes belästigt. Um diesem für die Zukunft zu steuern, wird hiemit bekannt gemacht, daß derlei Pakete nur dann, wenn vorher die höchste Genehmigung zur Uebersendung der darin enthaltenen Gegenstände eingeholt worden ist, angenommen, im gegentheiligen Falle aber ohne Ausnahme uneröffnet zurückgesendet werden.

München, den 26 April 1838.

Aus allerhöchstem und höchstem Auftrage:

Baer, königl. sächs. Commissionsrath und Geschäftsführer J. M. und JJ. KK. HH.

1364-56] **Edictal-Ladung.**

Da in dem zu dem überschuldeten Vermögen des hiesigen Bürgers und Bandfabricanten, Anton Sarzer, eröffneten Concurse über die von mehreren Gläubigern beantragte gleichmäßige Eröffnung des Concursprocesses zu dem Vermögen seines Compagnons, Hrn. Franz Ritters, ein Rechtsstreit entstanden ist, dessen Ausgang sich noch zur Zeit nicht voraussehen läßt, so ist vor der Hand die Erlassung Edictalien wegen Parzers Insolvenz, mit rücksichtlichem Vorbehalte des etwa später weiteren, beschlossen worden.

Stadtgerichtswegen werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des genannten Bandfabricanten Anton Parzers nach Vorschrift des Mandats vom 30 December 1766 und des Gesetzes vom 27 October 1834 hierdurch öffentlich vorgeladen, kommenden

11 September 1838,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, in gehöriger Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle allhier, bei Strafe der Präclusion und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, in Person, und so weit nöthig, bevormundet oder durch hinlänglich legitimirte, auch, so viel die Ausländer betrifft, mit gerichtlichen Vollmachten versehene Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und zu bescheinigen, darüber

binnen 6 Wochen

mit dem Concursvertreter und unter sich selbst zu verfahren und den

9 October 1838

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welcher rücksichtlich der außengebliebenen für publicirt erachtet wird, sich zu gewärtigen; nächstdem aber den

16 October 1838,

welcher zur Güterpflegung bestimmt worden, anderweit an Stadtgerichtsstelle in Person oder sonst auf legale Weise zu erscheinen, mit dem curator litis, so wie untereinander selbst gütlich

Digitized by Google

[illegible] 1870. [illegible] [illegible] [illegible]

[1876–78]

Conversations - Lexikon

der

Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement

zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern und zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Gr. 8. In Heften von zehn Bogen.

Preis eines Heftes:

Auf weißem Druckpapier	8 Groschen.
Auf gutem Schreibpapier	12 Groschen.
Auf extrafeinem Velinpapier	18 Groschen.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die allgemeine Theilnahme, welche das **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur** von 1832 gefunden, gab der Verlagshandlung Veranlassung, schon im Nachworte am Schlusse dieses Werkes zu bemerken, daß der hier abgerissene Faden künftig wieder aufgenommen, und in einer dazu geeigneten Form ein neuer Spiegel der Zeit aufgestellt werden solle.

Jahre sind seitdem verflossen; eine neue Auflage (die achte) des **Conversations-Lexikons**, das trotz aller Concurrenz in immer weitern Kreisen Verbreitung gefunden hat, ist beendet worden und in diese das **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur** seinem wesentlichen Inhalte nach übergegangen. Es hat demnach dieses Werk aufgehört, ein nothwendiges Supplement des **Conversations-Lexikons** zu seyn, obschon es als ein treues Abbild jener aufgeregten Zeit von 1830 nicht bloß in Hinsicht der geschilderten Begebenheiten, Zustände und Personen, sondern auch durch die Art und Weise der Darstellung selbst, in welcher sich nicht minder deutlich die Zeit seines Erscheinens ausprägt, einen bleibenden Werth behalten wird.

Dringend stellt sich bei den immer raschern Fortschritten in der Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes und bei der immer lebendigern Theilnahme, welche die Zeitgenossen dieser Entwicklung widmen, das Bedürfniß wieder heraus, die Masse der Begebenheiten, welche die jüngste Vergangenheit bewegt, und die Resultate, die während dieser Zeit in Wissenschaft, Kunst und praktischem Leben erstrebt wurden, in einem lebendigen Bilde vorgeführt zu sehen. Diesem Bedürfnisse soll das

Conversations-Lexikon der Gegenwart

dienen, das in Anlage und Form mit der achten Auflage des Conversations-Lexikons übereinstimmend,

ein für sich bestehendes Ganzes

bildet, insofern alle darin enthaltenen Artikel in sich abgeschlossene Darstellungen sind, das aber zugleich die achte Auflage des Conversations-Lexikons, namentlich was die neueste Zeit betrifft, ergänzt und somit den Besitzern dieser, so wie aller frühern Auflagen, aller Nachdrucke und Nachbildungen desselben, als ein

unentbehrliches Supplement

sich darbietet.

In dem **Conversations-Lexikon** kann die Geschichte, selbst der neuesten Zeit, nur in allgemeinen Umrissen gezeichnet, die staatswissenschaftlichen Entwicklungen und andere Erörterungen interessanter Fragen können nur in ihren Resultaten gegeben, eine Menge Gegenstände nur im Allgemeinen berührt und nur die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten biographisch geschildert und charakterisirt werden. Das neue Werk wird als Supplement in allen den berührten und vielen andern Beziehungen das Hauptwerk ergänzen und **bis zur Gegenwart fortführen**; es wird aber als ein selbstständiges Werk nicht immer da beginnen, wo das Hauptwerk aufhört; es wird die historischen Darstellungen nicht gerade von dem Punkt aus fortsetzen, der ihnen in dem Hauptwerk als Gränze gesetzt ist; es wird im Gegentheil immer bis zu dem Punkte zurückgehen, ohne dessen Berührung die Gegenwart nicht vollkommen verstanden werden kann.

Das **Conversations-Lexikon der Gegenwart** wird Alles umfassen, was in der neuesten Zeit in irgend einer Richtung bedeutend hervorgetreten ist. Es wird in Beziehung auf das **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur** von 1832 gleichsam ein zweites Zeitbild seyn; wie jenes die Zeit von 1829 an schilderte, so ist dieses bestimmt, die Gegenwart zu schildern, und ein frisches aus dem Leben gegriffenes Bild derselben zu geben. Es wird mit einem Worte Alles enthalten, was dem Gebildeten zum Verständniß der Gegenwart dient, und auf diese Weise als treuer und besonnener Führer und Berather im Gedränge der Ereignisse sich zu bewähren suchen. Der Standpunkt aber, von welchem dasselbe ausgeht, kann kein anderer seyn, als der liberale — im edeln Sinne des Wortes — denn anständige Freimüthigkeit ist die allgemeine Forderung und das Losungswort der Gegenwart.

Der Verlagshandlung ist es gelungen, in den meisten europäischen Staaten für die betreffenden geschichtlichen Artikel Männer zu gewinnen, welche die Verhältnisse genau kennen und mit unbefangenem Auge beurtheilen. Ebenso hat sie hinsichtlich der Artikel aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und des praktischen Lebens, so wie der Biographien der thätigsten Mitwirkung der tüchtigsten sich versichert. Was endlich die zur Bearbeitung der Biographien nöthigen Materialien betrifft, so haben sich fast durchgehend mit großer, dankbar zu erwähnender Bereitwilligkeit die zuverlässigsten Quellen eröffnet. Die Verlagshandlung darf demnach hoffen, ihren Plan auf das vollständigste ausführen und nicht nur ein nützliches und tüchtiges Werk zum Nachschlagen, sondern auch zugleich ein namentlich durch gewandte Darstellung anziehendes Lesebuch liefern zu können.

Die Reichhaltigkeit des neuen Werkes einigermaßen zu bezeichnen, lassen wir das Verzeichniß einiger der bedeutendsten interessantesten Artikel aus dem Buchstaben A folgen:

Abarca (Bischof von Leon, Minister des Don Carlos). — **Abbas Mirza** (der früh verstorbene Thronfolger in Persien). —

Abdel-Kader (das Haupt der Beduinenstämme in Algier). — **Abel** (bayerischer Staatsrath). — **Abolition** (rechtliche Entwickelung und die Bestimmungen darüber in den neuern Constitutionen). — **Abrantes** (die fruchtbarste Schriftstellerin der Gegenwart). — **Absolutismus** (zur Beurtheilung der verschiedenen Ansichten.) — **Actenversendung** (historische Darlegung; Untersagung derselben). — **Actienwesen** (allseitige Betrachtung der Vortheile und Nachtheile). — **Adel und Bürger** (Gestaltung der Verhältnisse in neuerer Zeit). — **Afrika** (ein Zeitbild des Landes und seiner Bewohner). — **Aguado** (der Pariser Bankier). — **Aegypten** (Schilderung des Landes unter Mohammed Ali und Aussichten). — **Ahumada** (Mitglied des Regentschaftsrathes in Spanien). — **Alava** (spanischer General). — **Albrecht** (einer der sieben Göttinger Professoren). — **Algier** (Verhältnisse, neueste Geschichte, Aussichten). — **Allard** (Feldherr des Rundschit Singh). — **Almodovar** (spanischer Staatsmann). — **Alten** (hannover'scher Kriegsminister, ehemaliger Chef der deutschen Legion). — **Alterthumsvereine.** — **Alvensleben** (preußischer Finanzminister). — **Amerika** (topographisches Bild des gegenwärtigen Zustandes). — **Amsberg** (Finanzdirector in Braunschweig). — **Andersen** (der originelle dänische Dichter). — **Andorra** (Verhältnisse dieser alten Republik in den Pyrenäen). — **Anhalt** (Geschichte der drei Fürstenthümer in neuester Zeit). — **Appropriationsclausel** (Bedeutung, Geschichte). — **Aprilunruhen und Aprilproceß.** — **Archäologie** (gegenwärtiger Stand der Wissenschaft). — **Archivwesen** (geschichtlich und anregend). — **Argelander** (Astronom). — **Argentanfabricate** (im Allgemeinen, Schädlichkeit derselben). — **Aristokratie und Liberalismus** (im Lichte der Gegenwart aufgefaßt). — **Armansperg** (Mitglied der Regentschaft in Griechenland). — **Arnoldi** (Begründer der Lebensversicherungsbank für Deutschland). — **Arriaza** (spanischer Dichter). — **Aschbach** (Geschichtsforscher). — **Asiatische Gesellschaft.** — **Asien** (gegenwärtiger Zustand). — **Assecuranzen** (Idee und Charakter in neuester Zeit). — **Associationen** (die Arbeiter- und Handwerkervereine in England, Frankreich und in der Schweiz). — **Aesthetik** (Fortbildung derselben in neuester Zeit). — **Athen** (Bild der Residenz). — **Attentate** (auf Ludwig Philipp). — **Auslieferung** (in Berücksichtigung der neuesten Gesetze). — **Australien** (neuestes geographisches Bild). — **Auswanderung** (allgemeine Betrachtungen).

Das **Conversations-Lexikon der Gegenwart** wird, um die Artikel, da sie sich auf die Gegenwart beziehen, bald nach ihrer Abfassung in das Publicum zu bringen und die Anschaffung zu erleichtern, in

Heften von 10 Bogen

zu dem Preise:

auf weißem Druckpapier 8 gr.,
auf gutem Schreibpapier 12 gr.,
auf extrafeinem Velinpapier 18 gr.,

ausgegeben werden. Der Umfang läßt sich, da die Zeit stets Neues bringt, nicht genau bestimmen; indeß werden wohl 20 — 24 Hefte zu einer genügenden Ausführung des Plans hinreichen. Die Hefte sollen sich so rasch folgen, als die auf die Bearbeitung und Redaction zu wendende Sorgfalt es irgend gestatten.

Das erste Heft ist bereits erschienen, und in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im März 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1590] So eben ist in meinem Verlag erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Skizzen aus dem

Alltagsleben.

Aus dem Schwedischen.

Erstes Bändchen:

Die Töchter des Präsidenten.

Erzählung einer Gouvernante.

8. geh. 1 Thlr. 16 gr.

Die Verfasserin der „Teckningar utur Hwardagslifwet" hat sich in Schweden einen ausgezeichneten Namen erworben, und ihre Erzählungen verdienen der deutschen Lesewelt bekannt zu werden.

Leipzig, im April 1838. F. A. Brockhaus.

[54–65]

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[1606] **Verlorene Obligation.**

Gestern Abend ist die hochfürstlich hohenzollern-hechingische Obligation Lit. B. Nr. 77 à 500 fl. verloren gegangen. Da zu ihrer Amortisirung das Geeignete bereits eingeleitet ist, so wird Jedermann vor dem Ankaufe derselben gewarnt, und der redliche Finder ersucht, sie in Lit. D. Nr. 145 im ersten Stock abzugeben.

Augsburg, den 6 Mai 1838.

[1598] **Offene Försterstelle.**

Der Besitzer bedeutender Waldungen wünscht einen im Forstfache genügende Kenntnisse besitzenden Förster zu engagiren. Dießfallsige Anfragen erbittet sich franco

C. Werckmeister in Braunschweig.

[1588–99] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein gebildeter, in den besten Jahren stehender Mann, im mercantilischen und Rechnungsfache sehr gewandt und erfahren, welcher geläufig italienisch und französisch spricht, ganz Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien mehrmals bereiste, wünscht als Geschäftsführer bei einer Fabrik, bei einer Herrschaft als Verwalter oder eine derartige Anstellung zu erhalten.

Derselbe wäre auch geneigt, mit hohen Herrschaften auf Reisen zu gehen, wo er besonders wesentliche Dienste leisten könnte; über seine Solidität kann er sich durch die besten Empfehlungen von hohen Personen genügend ausweisen.

Man melde sich gefälligst in frankirten Briefen unter der Chiffer A. B. an die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3fl. 36kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 128.** 8 Mai 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Der Indianerkrieg erneuert. Schlechte Aussichten für die Sub-Treasury-Bill. — Großbritannien. Die irische Armenbill im Unterhaus angenommen. Hume's Antrag wegen der Pensien des Königs von Hannover verworfen. — Frankreich. Näherungen der Parteien in der Rentenconversionsfrage. Lord Stirling Prätendent von Canada. — Niederlande. Das belgische Ministerium räth von feindlichen Demonstrationen in Luxemburg ab. Pöbelscenen in Brüssel. — Italien. Schreiben aus Rom (Bunsens Abreise. Gebietsaustausch zwischen Neapel und dem Kirchenstaat) und Florenz. — Deutschland. Nachrichten aus München (günstige Krise in der Krankheit des Hrn. v. Rudhart), Augsburg, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Schreiben aus Berlin über die niederländischen Differenzen. Erzbischof v. Dunin geht nun doch auf die Vorschläge der Regierung ein. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausw. Beil. Reform der Briefpost in England. — Talfourds Rede über das Verlagsrecht in England. — Die Lage der Banken in den Vereinigten Staaten. — Schreiben aus Athen.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 1; Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 5 Mai.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Gal. Messenger.) **Philadelphia**, 9 April. Auf General Jesups Vorschlag, einen Theil von Florida den Seminolen zu überlassen, und so dem Krieg ein Ende zu machen, wird nunmehr nicht eingegangen werden, seitdem ein Haufen dieser Indianer neuerdings die Pflanzungen überfallen und mehrere Familien aufs grausamste gemordet hat, darunter die Familie eines Hrn. Gillet, aus seinem Weibe, vier Kindern und mehreren Negern bestehend. Dieser Vorfall wird die Regierung veranlassen, den Kampf fortzusetzen, bis die Indianer, die nicht ausgerottet werden, auf die Westseite des Mississippi auswandern. Van Buren soll bereits den gemessenen Befehl zur Fortsetzung des Kriegs erlassen haben. Auch will eine Zeitung wissen, General Jesup habe den Indianern 400 Gefangene abgenommen; doch bedarf diese Angabe der Bestätigung. Mittlerweile dauert unter den Tscherokesen in Süd-Carolina und Georgien die Unzufriedenheit fort. Nach Verwerfung ihres neulich erwähnten Memorials von Seite des Congresses haben zwei Regimenter Artillerie Befehl erhalten, den Sommer über in ihrem Lande zu lagern. Auch die Osagen, ein mächtiger und kriegerischer Stamm, der 2000 englische Meilen in anderer Richtung (an den Gränzen von Missouri) wohnt, ist mit den benachbarten Ansiedlern in Händel gerathen, und in einem Scharmützel sind beiderseits mehrere Menschen gefallen. Aus Fort Leavenworth sind Truppen zur Herstellung der Ruhe abgegangen. — Die so eben beendigten Wahlen im Staate Connecticut sind alle auf Whigcandidaten, d. h. gegen die Regierung, ausgefallen: dieselbe Veränderung der öffentlichen Meinung zeigt sich im Staate Maine. Der Sub-Treasury-Plan wird auf diese Weise immer unpopulärer. — Bei dem Festmahl, das man dem Prinzen von Joinville in New-York vorbereitet, wird das Couvert 20 Dollars kosten; es verspricht „one of the most stylish banquets" zu werden, die man je in Amerika erlebt hat.

Großbritannien.

London, 1 Mai.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 30 April.

Sir R. Inglis: „Da die Gazette nicht angezeigt hat, daß bei der bevorstehenden Krönungsfeier ein Bankett stattfinden werde, so frage ich, ob nicht irgend ein Aufzug dabei vorkommen soll, damit das Publicum mindestens einen Theil dieser interessanten Feierlichkeit sehen könne." Lord J. Russell antwortet, das königliche Cortege werde sich aus dem Schlosse über die Straßen nach der Westminsterabtei bewegen, und fügt bei, Ihre Maj. habe die Verlegung der Krönung auf den 28 Jun. gebilligt, und der dießfallsige förmliche Beschluß werde demnächst im Conseil gefaßt werden. Sir F. Trench: „Will die Regierung, wie dieß früher zweimal geschehen ist, die Damen veranlassen, dabei in einer Toilette aus englischen Fabricaten zu erscheinen? Fünfzigtausend Arbeiter sind in diesem Augenblicke vom Hungertode bedroht." Lord J. Russell: „Ich enthalte mich einer Antwort auf diese Frage." Hr. Goulburn wünscht zu wissen, welche Kosten die Zusammenziehung der Milizen und Linientruppen zur Dämpfung der Empörung in den Canadas veranlaßt habe. Hr. Spring-Rice: „Ein Finanzdocument, das diese Kosten nicht umfaßte, würde allerdings unvollständig seyn. Leider ist mir die genaue Ziffer derselben noch nicht zugekommen; doch werde ich dem Hause darüber alle Nachweise geben, die mir zur Zeit zu Gebote stehen." Lord J. Russell verlangte hierauf die dritte Lesung der irischen Armengesetzbill. Hr. O'Connell (der am 23 April von seiner neuen Association in Dublin mit der Ankündigung Abschied genommen, so lange Graf Mulgrave Lordstatthalter von Irland bleibe, wolle er zusehen; sobald derselbe aber einen Nachfolger von entgegengesetzten Principien erhalten sollte, würde er augenblicklich die Fahne der „Repeal" wieder aufpflanzen) überreichte eine Petition gegen diese Maaßregel von dem Adel, dem Handelsstande und der Bank von Dublin, und stellt das Amendement, diese Bill sey heute über sechs Monate zum drittenmale zu lesen, d. h. zu verwerfen. Nach einigen Bemerkungen von Lord Cast-

Digitized by Google

reagh gegen die Bill nimmt Hr. O'Connell nochmals das ort, und beschwört die Minister, doch zu beachten, wie Männ- r von allen Meinungen, wie die Geistlichkeit aller Confessionen, e Parteien in Irland diesem Gesetzesentwurf entgegen seyen. ach lebhaften Debatten wurde die Bill mit 234 gegen 59 Stim- n zum drittenmale gelesen. (S. den unten folgenden Brief.)

* In der Oberhaussitzung am 1 Mai wurde die vom use der Gemeinen heraufgesandte irische Armengesetzbill ohne merkung zum erstenmale gelesen; es ist indeß vorauszusehen, sie am 14 Mai, auf welchen der Antrag auf zweite Lesung eht, auf lebhafte Opposition stoßen wird. Lord Wynford hte eine Bill ein zur Verbesserung des bestehenden englischen Ar- gesetzes, die zum erstenmale gelesen wurde. Lord Melbourne ärte hierauf, die Krönung werde am 28 Jun. und zwar auf lbe Weise, wie jene Wilhelms IV, vor sich gehen. Der Zug de sich vom Buckingham-Palaste nach der Westminster-Abtei gen, was den Anblick der Feierlichkeit einer größeren Men- zahl möglich machen werde, als wenn die Procession sich bloß der Westminsterhalle nach der gegenüberliegenden Abtei ver- . Lord Londonderry: „Und es wird kein Bankett statt- n?" Lord Melbourne: „Es wird kein Bankett stattfin- " (Gelächter.) Das Haus vertagt sich. — Im Hause der meinen erhob sich Hr. Hume: „Ich bitte, sprach er, um rmächtigung, eine Bill einzubringen, kraft deren die Zah- der 6000 Pf. St., die Sr. k. Hoh. dem Herzog von Cum- nd, nunmehrigen König von Hannover, durch Acte 46 gs III, ferner dee Rente von 15,000 Pf. St., die demselben Acte 1 Georgs IV bewilligt worden, eingestellt werde, ge er die Regierung in Hannover fortführen wird. Ich wohl, daß eine solche Maaßregel von der Regierung aus- sollte; aber diese scheint hinsichtlich der Nationalausgaben fticht leider zu mißkennen, so daß ich es für die meinige , die Initiative zu ergreifen. Schon früher bekämpfte ich Herzogen von York und Clarence bewilligten Apanagen, enn auch das Parlament meiner Opposition nicht bei- e, das Land war auf meiner Seite." Der Schatzkanz- „Ich mache dem ehrenwerthen Mitglied für Kilkenny be- , daß, da das Parlament selbst jene Renten, und zwar gt votirt hat, die Zurücknahme derselben eine Ungerechtig- n würde. Wir sind nicht befugt, dem erlauchten Herzog ension darum zu entziehen, weil er König von Hannover n ist. In der Bill, die jenes Geldvotum enthielt, steht ort davon, daß in dem Falle, wo Se. k. Hoh. den Thron nnover besteigen oder seinen Aufenthalt im Ausland neh- irde, seine Apanage aufzuhören habe. Wenn man so ei- rtrag bräche, wo würde man hin gerathen? Es verhält sich er Pension, wie mit jener des Königs Leopold: das Par- würde nicht die Initiative ergriffen haben, sie diesem zu , wenn Se. Maj. nicht selbst Edelmuth genug gehabt hätte, u verzichten? Es ist von höchster Wichtigkeit, daß in ei- de wie England ein Vertrag, wie onerös er auch unter oder eingetretenen Umständen erscheinen mag, nicht eine Verpflichtung mißkannt werde. Ich für meine Per- e mich weit lieber den leidigsten Finanzverlegenheiten aus- eine Ungerechtigkeit begehen. Darum widersetze ich mich der Ich füge bei, daß die Regierung so zu handeln sich ent- ar, ohne mit dem König von Hannover irgend eine Mittheilung gepflogen zu haben. Welche persönliche Verbindlichkeiten der Herzog von Cumberland auch in England zurückgelassen haben mag, so kommt es uns doch auch in dieser Hinsicht nicht zu, die ihm ohne Bedingung votirte Pension zu sistiren." Hr. Warburton unterstützt die Motion. Er stützt sich darauf, daß die Rücksichten, welche, mindestens stillschweigend, bei jener Geldbewilligung leitend eingegriffen, durch die Thatsache der Entfernung des Königs von Hannover aus den brittischen Staaten weggefallen seyen. König Ernst habe in England keine Pflicht mehr zu erfüllen weder als Reichspair noch als Prinz von Geblüt, und da er in seiner Eigenschaft als Pair nicht einmal durch Stimmenübertragung (proxy) votiren könne, so dürfe er auch kein Pensionär des Staats mehr seyn. (Gelächter der Tories.) Hätte der Hr. Kanzler des Schatzes angezeigt, der König von Hannover sey gesonnen, nach Befriedigung seiner Gläubiger im Lande auf seinen Gehalt zu verzichten, dann möchte eine Parallele zwischen diesem Fürsten und dem König Leopold gelten; so aber finde er zwischen den beiden Fällen keine Analogie. Nach einigen Bemerkungen von Hrn. Goulburn, der die Motion aus demselben Gesichtspunkt wie Hr. Spring-Rice bekämpft, vertheidigt sich Hume gegen den Vorwurf, als wolle er die Regierung zu einer mit der Ehre und Loyalität im Widerspruche stehenden Handlung verleiten; seine Motion, versichert er, habe gerade keinen andern Zweck, als dem Volke die geschworene Treue zu wahren. Jeder solchen Prinzenapanage in England klebe die stillschweigende Bedingung des Aufenthalts im Lande an; sonst könnte ja ein solcher Prinz seine Pension auch dann noch ansprechen, wenn er Rebell würde, und sich z. B. zum König von Frankreich aufwürfe (Gelächter); die Bedingung der Anwesenheit im Lande bestehe also, wenn auch nicht ausdrücklich gefordert, doch zu Recht. Zudem müsse eine apanagirte k. Hoh. noch am Leben seyn; der vormalige Herzog von Cumberland aber sey in England bürgerlich todt (Gelächter) und darum protestire er im Namen des englischen Volkes, das besonders bei dem jetzigen Zustande der Finanzen kein Geld wegzuwerfen habe, feierlich gegen die weitere Auszahlung jener Pension. Man schritt zur Abstimmung, und Hrn. Hume's Antrag wurde mit 97 gegen zweiundsechzig Stimmen verworfen.

Am 28 April gab die alte und reiche Innung der Goldschmiede der City von London in ihrer prachtvollen Halle (der Guildhall) 120 ausgezeichneten Conservativen von der „Nobility and Gentry" ein glänzendes Diner, bei welchem Alderman Copeland als „Prime Warden" der Corporation den Vorsitz führte. Sir R. Peel bezeichnete, als seine Gesundheit getrunken wurde, die Gesellschaft wie folgt: „Ich sehe hier die Kirche von England vertreten durch den Erzbischof von Canterbury; die Armee durch den Herzog von Wellington; die Richterbank durch Lord Lyndhurst, Lord Abinger und Sir Nicholas Tindal; die edle Heilkunst durch Sir Henry Halford und Sir Astley Cooper; den Advocatenstand durch Sir Ed. Sugden; die Flotte durch Sir G. Cockburn; den Handelsstand durch Hrn. Harman, den ältesten Kaufmann der City." In politischer Beziehung äußerte Sir Robert: „Wenn wir, (die Conservativen) nicht stark genug sind, die Regierung des Landes zu übernehmen — worüber ich hier keine Meinung abgeben will — so sind wir, die conservativen Mitglieder des Unterhauses, in Verbindung mit der Majorität des Oberhauses, doch stark genug, jeder böswilligen Faction erfolgreichen Widerstand zu leisten, welche die Grundlagen unserer Verfassung untergra-

den möchte. Lord Lyndhurst bemerkte unter Anderm, man höre jetzt manchmal sagen, das Haus der Lords sollte thätiger in die Leitung der Staatsangelegenheiten eingreifen, aber den Principien der englischen Verfassung gemäß sey dasselbe eine wesentlich defensive Körperschaft (a defensive body), berufen, die bestehenden wohlthätigen Institutionen des Landes gegen rohe und rücksichtslose Neuerungssucht zu schützen, und diesen wichtigen Beruf habe dasselbe bis jetzt wohl erfüllt." Das Mahl begann damit, daß man nach alter Bürgersitte die „Liebesbecher (loving cups)" herumgehen ließ, worauf eine lange Reihe von Toasten folgte. Der Saal war auf das prachtvollste ausgeschmückt, und auf dem Schenktische stand Gold- und Silbergeschirr von ungeheurem Werth in Pyramidenform aufgeschichtet. Die Journale beschreiben die einzelnen Schaustücke; darunter befand sich ein kolossaler goldener Becher, wahrscheinlich ein Werk Benvenuto Cellini's, den die Königin Elisabeth dem Sir Martin Bowne verehrt, als sie das erstemal die Londoner City besuchte.

Am 25 April feierte die alte Freimaurer-Brüderschaft das 25jährige Jubiläum des Präsidiums des Herzogs von Sussex. Dem Herzog, dessen Gesundheitszustand ihm erlaubte, persönlich den Vorsitz zu führen, wurden dabei ein Tempel und ein Candelaber aus Silber übergeben, „als Zeugniß der dankbaren und ehrfurchtsvollen Anerkennung, welche die Mitglieder der Maurerbrüderschaft ihrem Großmeister widmen, und zur Feier der Wohlthaten, welche der Maurerei durch Sr. k. Hoh. persönliche Aufsicht, unermüdliche Aufmerksamkeit und einsichtsvolle Leitung während eines Vierteljahrhunderts zu Theil geworden seyen." — Dubliner Blätter melden — seit anderthalb Jahren wohl zum drittenmal — O'Connell sey von der großen Maurerloge in Dublin ausgeschlossen worden. Der Agitator hat sich über dieß bei alten Herren in England noch sehr beliebte geheime Bündnerweisen in und außer dem Parlament einigemal zu scherzen erlaubt.

(Times.) In Folge von Nachrichten aus Neu-Schottland vom 26 März geht das Gerücht, daß im Staate Vermont (Vereinigte Staaten) sich Erscheinungen zeigen, welche Sir John Colborne nicht wenig beunruhigen und ihn veranlaßt haben, eine Truppenverstärkung zu verlangen; in der That hat er gebeten, ihm alle Truppen zuzusenden, die in den südöstlich vom St. Lorenzstrom gelegenen Provinzen entbehrt werden könnten. Das ihm angelangte 93ste Regiment sollte in der Fregatte Pique so weit gehen, als das Eis es erlauben würde, und dann in Dampfbooten bis Quebec weiter gebracht werden. Eine beträchtliche Zusammenrottung von Republicanern an der Gränze von Vermont zu dem erklärten Zweck, einen Einfall in Nieder-Canada zu versuchen, soll zunächst die Aufmerksamkeit des brittischen Generals erregt haben. Zugleich verlauten Dinge, die den Ministern der Königin Victoria die Pflicht auflegen, von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vollständigere und befriedigendere Erklärungen zu verlangen, als sie bis jetzt verlangt und gegeben worden sind.

Der geheime Rath hat der großen und wichtigen Stadt Birmingham auf ihr Gesuch eine Corporation verliehen.

Der Globe fordert wieder zur Unterstützung der armen polnischen Flüchtlinge auf, deren mehrere in London buchstäblich dem Hungertode nahe seyen.

In einer Kattunfabrik zu Stockport zersprang am 28 April ein Dampfkessel, wodurch mehrere Menschen getödtet oder schwer verwundet wurden.

* **London,** 1 Mai. Nun ist es den Ministern doch endlich gelungen, die irische Armenbill durch eine große Mehrheit, gegen die Opposition von 57 O'Connelliten und Tories, im Unterhause zur Annahme zu bringen, und allem Anscheine nach wird solche das Oberhaus mit unwesentlichen Veränderungen annehmen. Geschieht dieses, so darf man behaupten, daß, wenn auch nichts weiter durchgesetzt wird, diese Session eine höchst wichtige war. Lord J. Russell hat so gänzlich die Ansicht der Tories angenommen, daß die Reform der irischen Corporationen mit der Besoldung der protestantischen Clerisei zusammenhänge, daß er gestern ohne weiteres erklärt hat, er werde die ferneren Verhandlungen über jene so lange verschieben, bis das Haus über die Vorschläge der Regierung hinsichtlich des Zehntenwesens entschieden habe. Da die Tories indessen ohne allen Zweifel sich gegen dieselben aussprechen werden, so ist wohl wenig Hoffnung vorhanden, daß es mit jenen Reformen noch zur Entscheidung kommen werde. — Die Untersuchungen über die Wahlen der Stadt Hull dauern noch immer fort; dagegen kommen zwei andere Ausschüsse nach ein paar Tagen zu einer Entscheidung, welche den Ministern zwei Mitglieder sichert und ein neues für einen Tory gibt. — In Bezug auf die Krönung hat die Regierung so weit nachgegeben, daß solche vom 26, als dem Todestage Georgs IV, auf den 28 Jun. verlegt ist, und um die Schaulustigen zu befriedigen, ein Zug vom Buckingham-Palast in St. James Park zur Westminster-Abtei, eine Strecke von beinahe einer Viertelstunde, stattfinden soll — was um Vieles weiter ist, als von der gerade der Abtei gegenüberliegenden Halle, von wo aus, wenn man bei der Krönung speiste, der Zug zu gehen pflegte. Die diesige Krämerwelt ist unzufrieden darüber, daß man nicht bis zum August damit wartet, weil dieses die vornehmen Classen um so viel länger an die Stadt fesseln würde. Von einer Reise der Königin nach Irland weiß man inzwischen immer noch nichts Gewisses.

Frankreich.

Paris, 5 Mai.

Fürst Talleyrand hat seinen Bruder, den Herzog Archambault von Talleyrand, Vater des Herzogs von Dino, verloren. Er starb am 28 April zu St. Germain im 76sten Jahre.

Ein Correspondent der Times schreibt aus **Paris** unterm 26 April: „Die Kaiser Napoleon und Alexander und viele hohe Personen nach ihnen, so wie Tausende von geringeren Leuten, haben von Zeit zu Zeit die berühmte Pariser Wahrsagerin, Mlle. Lenormand, um Rath gefragt. Wissen Sie, daß die weisen Gentlemen von gesetzten Jahren, welche jetzt das großbritannische Cabinet bilden, sich durch den Grafen Granville unlängst mit jener famosen tireuse de cartes in Rapport setzten? Ernstlich gesprochen, Folgendes kommt aus guter Quelle. Die brittische Regierung hat die französische aufgefordert, Nachforschungen über gewisse Papiere eines sich so nennenden oder wirklichen Lord (Alexander) Stirling anstellen zu lassen, auf die derselbe Erbschaftsansprüche auf ganz Canada gründen will. Se. Lordschaft hat überdieß gegen die Mission Lord Durhams protestirt. Dieser Lord Stirling nun erhielt, scheint es, jene Documente eben von dieser Mlle. Lenormand, und legte Abschriften davon der brittischen Regierung vor. In Folge davon wurde die Kartenschlägerin gestern

die Polizeipräfektur beschieden, um anzugeben, wie die Pa-
e in ihren Besitz gekommen. Sie antwortete, es habe sie Je-
nd bei ihr hinterlegt; wer? wollte oder konnte sie nicht ange-
. Sie gestand nur noch, daß sie für die Ablieferung derselben
d empfangen."

Zu Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Mai
e Hr. v. Molé einen Gesetzesentwurf eingereicht, der einen
ußerdit von 800,000 Fr. für den Minister der auswärtigen
elegenheiten für das Etatsjahr von 1838 zur Bestreitung des
wands für die zwei Botschafter, welche Frankreich bei den
nungen der Königin von England und des Kaisers von Oester-
repräsentiren sollen, verlangt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Mai
te, wie wir bereits gestern kurz angegeben, der Finanz-
ister alle bisher auf der Tribune vorgelegten Entwürfe zur
tenconversion und berührte dann nur oberflächlich einige der
nde, die er für die Nichtopportunität der Maaßregel geltend
cht. In einer kurzen Zusammenfassung verwarf er endlich
auf eine Vermehrung des Capitals gegründete System und
rfte die Einwürfe, die man der Creirung eines neuen Fonds
ari, d. h. des 4 oder 4½ proc. entgegenhält. Der Minister
erte bei diesem Anlaß an 16 Conversionsoperationen, die
830 in verschiedenen Staaten von Europa stattgefunden,
wo nur eine einzige mit einem Fonds unter Pari versucht
n sey. In seinem Schlußantrag erklärte er sich endlich da-
daß er den 3½proc. den Vorzug gebe, daß es aber zur Aus-
ung aller Interessen, zur Befriedigung aller Forderungen,
en würde, zugleich 3½proc. zu creiren. Auf diesem Punkte
angt, war die Meinung des Hrn. Laplagne nicht mehr so
von der des Hrn. Garnier Pagès und der des Hrn. Ducha-
ternt, daß nicht eine Ausgleichung derselben möglich gewe-
äre, und es blieb nur noch Hr. Laffitte übrig, welchen der
zminister besonders angegriffen hatte, indem er ihn mit sei-
830 in Bezug auf die Tilgung ausgesprochenen Sätzen in
spruch zu setzen suchte. Hr. Laffitte erklärte hierauf
ffen, dieser Widerspruch rühre davon her, daß er später
Einsichten gewonnen habe, die ihm damals gefehlt hätten;
rtschritt sey nicht ein Widerspruch, sondern eine Verbesse-
Uebrigens, fügte er bei, sey er bereit, die Regierung zu
ützen, wenn sie sich aufrichtig und loyal der Meinung an-
, welche die 5proc. in 4½ und 5½proc. convertiren wolle.
r. Passy trat der von dem Finanzminister ausgesproche-
auptidee bei, daß nämlich mehrere Fonds creirt werden
welche den verschiedenen Bedürfnissen der zur Conversion
en Rentiers entsprechen. Hr. Gouin suchte, ohne sich
diesem System zu widersetzen, die Commission in Bezug
schiedene ihr gemachte Vorwürfe zu vertheidigen. Nur
rnier Pagès beharrte auf unbedingter Bekämpfung der
ion mit vermehrtem Capital. Hierauf ging dann die Er-
g zum Votiren des 1sten Artikels über. Dieser Artikel,
inhalt wir gestern angegeben, stellt das Princip fest, daß
centigen Renten entweder in neue Renten von geringerm
nvertirt oder al pari mittelst Negociirung eines neuen
beimgezahlt werden sollen. Die Kammer nahm dieses
fast einstimmig an. Kaum 12 oder 15 Mitglieder stan-
der Gegenprobe auf. Nur die Minister blieben bei der
Operation des Votirens unbeweglich. Der 2te Artikel lautet: „Die Operation soll nur dann vorgenommen werden können, wenn sie 1) den Besitzern der 5proc. die Befugniß zugesteht, zwischen der Heimzahlung des Nominalcapitals, zu 100 Fr. für 5 Fr. Rente und der Conversion in neue Renten zu wählen, und wenn sie 2) als definitives Resultat in Betreff des Zinses der ausgetauschten Renten eine effective Verminderung bei 5 Fr. Renten von wenigstens 70 Cent. gewähren, und wenn das Nominalcapital der substituirten oder negocirten Renten in keinem Falle eine Vermehrung von mehr als 25 Proc. auf die heimgezahlte Summe darbieten wird." Der §. 1 des 2ten Art. ward mit derselben Mehrheit angenommen; über den 2ten §. entspann sich aber eine neue Erörterung, da er in der That die wichtigste Verfügung, nach der des Princips des Gesetzes selbst, nämlich über die Vollziehungsart enthält. Hr. Garnier-Pagès vertheidigte neuerdings sein System. Es bleibt sonach, wie der Präsident mit Klarheit erläuterte, die Debatte übrig: 1) über das ausschließliche System des Hrn. Garnier-Pagès, der keine Capitalsvermehrung will, und eine Verminderung des Fünftels des Zinses wünscht; 2) über die gemischte Combination des 4½ al pari und des 3½ mit Zunahme des Capitals, von Hrn. Laffitte vorgeschlagen und der Ansicht der Regierung gemäß; 3) über den 3½procentigen Fonds allein, mit Vermehrung des Capitals, dem Commissionsentwurfe gemäß; 4) über die noch vorbehaltene Frage der Tilgung.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 5 Mai in Erörterung des 2ten §. des 2ten Art. fort, war aber bei Abgang der Post noch zu keinem Resultate gekommen.

Der Temps glaubt, die Kammer werde sich am Ende für das gemischte System aussprechen und die Tilgung beibehalten.

Ein Journal sagt: „Hr. Thiers wollte heute, trotz eines ernstlichen Uebelbefindens, der Sitzung der Commission von Algier, woran die Minister Theil genommen haben, beiwohnen, die Anstrengung dieser langen Sitzung verdoppelte aber seine Unpäßlichkeit. Er mußte die Kammer verlassen, ohne heute der Debatte über die Conversion beiwohnen zu können. Man hofft inzwischen, daß er noch vor Beendigung der Erörterung dort wieder erscheinen wird."

** **Paris**, 5 Mai. Die Gratulationsreden, die man an den König an seinem Namensfeste richtet, und seine Antworten werden erst nach der, vom Moniteur ihr gegebenen officiellen Redaction commentirt, und das aus gutem Grunde: eine hohe Hand corrigirt selbst die Druckproben. So hat dießmal der Name Voltaire bei der citirten poetischen Stelle dem Ausdruck „einer unsrer Dichter" weichen müssen, da gewissen Leuten dieser Name im Munde eines Königs so anstößig ist, als sein Bild auf dem Pantheon, und die Republik hat sich gefallen lassen müssen, im officiellen Blatte das Beiwort „fallacieuse" anzunehmen, während in den Tuilerien sie ganz einfach auftrat. Das Schlußwort des Königs in seiner Antwort an Dupin, wo er von den kürzlich erlittenen Unannehmlichkeiten spricht, von denen er die Deputirten jedoch nicht unterhalten wolle, wird verschiedentlich ausgelegt, die Einen beziehen es auf die neuliche Lossprechung des National, die andern auf die Rentenconversion. Gewiß ist, daß Ludwig Philipp die Annahme eines völlig von der Kammer ausgearbeiteten Gesetzes über diesen Gegenstand für das erste wahrhaft bedeutliche Ereigniß seiner Regierung halten würde; einmal, weil es gerade unter den reichen Geldleuten, die ihm bisher allein blind-

lings aus Interesse zugethan gewesen, viele Unzufriedene machen würde, und diesen weniger als früher an der Erstarkung einer Staatsgewalt, die sie vor dieser Maaßregel zu schützen sich nicht im Stande gefühlt, liegen würde; zweitens, weil die Kammer ein „Antecedent" für ihre bisher nur dem Namen nach vorhanden gewesene Initiative aufstellte, das eine Menge anderer Erscheinungen der Art nach sich ziehen müßte. So hat denn die um das Journal des Débats sich schaarende Partei der Antireductionisten noch nicht alle Hoffnung, den Plan der Kammer in der Ausführungsdiscussion noch zu vereiteln, aufgegeben, und dieß im Einverständniß mit dem Ministerium und dem Hofe, der äußerst betroffen auch davon wurde, daß gleich am andern Tage, nachdem unter dem scheinbaren Jubel der Gratulationsdeputation Ludwig Philipp derselben ans Herz gelegt, daß die drei Gewalten sich gegenseitig ihre Prärogative respectiren müßten, doch die Kammer den ersten Paragraph ihres Initiativgesetzes votirte, und dadurch in den Augen des Hofs einen Eingriff in die königliche Prärogative sanctionirte. Die antireductionistischen Deputirten halten daher Conventikel, um sich darüber zu verständigen, wie sie durch allerhand Amendements zu den einzelnen Artikeln die mannichfaltigen über die Ausführungsweise bestehenden Meinungsverschiedenheiten der Kammer, von Pagès, Gouin, Passy, Laffitte und Duchatel repräsentirt, so zu einer babylonischen Verwirrung benutzen könnten, daß immer die eine Nuance der Reductionspartei gegen die andere votirte, und so das ganze Gesetz in den einzelnen Artikeln verworfen würde. Der Plan, so geschickt er angelegt ist, könnte indeß doch scheitern, da Laffitte gestern erklärte, er werde sich jedem, auch dem mindest passenden, Reductionsentwurfe anschließen, damit nur etwas geschähe; wahrscheinlich werden auch die andern Dissidenten dieselbe Verläugnung ihrer Eigenliebe beweisen.

Niederlande.

Am 26 April versammelten sich die Einwohner von Straßen, um eine Bittschrift an die Repräsentantenkammer zu unterzeichnen, worin sie ihre Anhänglichkeit an Belgien betheuern, und gegen jede Trennung protestiren. Mittlerweile brach eine Feuersbrunst in einem Theile der Gemeinde aus, wodurch 17 Wohnungen, Scheunen und Ställe eingeäschert wurden. Auf diese Nachricht haben die Deputirten Luxemburgs gleich eine Subscription eröffnet, die bald mit den Namen aller Mitglieder der Kammer bedeckt war.

(Belge vom 1 Mai.) Gestern Abend (30 April) zogen Volkshaufen vor das preußische Gesandtschaftshotel und drückten in den lebhaftesten Ausdrücken ihren Entschluß aus, ihre Brüder im Luxemburgischen zu unterstützen. Die Gendarmerie war diesen Morgen im Casernenhofe zu Pferd; sie erhielt aber Gegenbefehl und rückte nicht aus. Einige Individuen, Orangisten oder von den Orangisten bezahlt, riefen hierauf à bas la calotte! vor dem Hotel des Ministers des Innern. Mehr als 400 Personen haben sich unter den Fenstern des Hotels des Hrn. Gendebien versammelt, um ihm eine Serenade zu bringen. Man sang die Brabançonne mit wiederholtem Ruf: „Es lebe Gendebien! Es leben die Luxemburger! Es leben die Limburger! Keine Zerstückelung!" Der Haufen durchzog dann mehrere Straßen und begab sich auf das Champ des Martyrs, wo die Septembercantate mit Andacht angestimmt wurde. In der Nacht waren alle Truppen consignirt und unter dem Gewehr.

In einem Schreiben aus **Brüssel** vom 30 April, das die in Koblenz erscheinende Rhein- und Mosel-Zeitung mittheilt, heißt es: „Die vorgestrigen Kammerdebatten führten den pathetischen Ton der Vaterlandspoesie. Die Limburger und Luxemburger Deputirten protestirten gegen die Territorialverletzung im Dorfe Straßen, und benutzten diese Gelegenheit, die Annahme der 24 Artikel von Seite Hollands zu gleicher Zeit zur Sprache zu bringen, um gegen eine Ausgleichung sich aufzulehnen, die ihre Gültigkeit verloren, besonders wenn sie heute noch, wie 1831, auf eine falsche Basis zugestanden werden sollte. Die an Holland zuerkannten Theile Limburgs und Luxemburgs hätten zu jener Zeit, als noch die Zukunft so drohend aufzusteigen schien, unter Hollands Herrschaft gebracht werden können, obgleich schon damals sich manche Stimme in der Kammer u. s. w. laut dagegen erhob, und Adressen mit zahlreichen Unterschriften eingelaufen sind; doch heute, nachdem der Haß gegen Holland tiefere Wurzel geschlagen, und man sich unter der Regierung Leopolds glücklich und zufrieden fühlt, heute ist eine solche Trennung nur durch die Macht der Waffen zu erringen, und unter solchen Umständen äußerte Hr. v. Hoffschmidt: „Schon sind Emissäre nach Frankreich geschickt worden; schon sagt man, daß die französische Bevölkerung uns unterstützen will; und bei dem ersten Gewehrschusse werden wir in unsern Dörfern vertheidigt werden. Kein Kind, kein Weib, das nicht zu den Waffen eilen würde; die Brunnen selbst würde man vergiften, um den Feind zu tödten." (!)

(Observateur Belge.) Ueber die geheime Sitzung der Repräsentantenkammer am 30 April konnten wir Folgendes in Erfahrung bringen. Es scheint, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Räumung der Tribunen, Erläuterungen über den Vorfall von Straßen gab. Er las, sagt man, einen Bericht des Generals v. Tabor, der die bereits bekannten näheren Umstände bestätigte; hierauf theilte er der Kammer folgende Actenstücke mit: 1) ein Schreiben des Generals v. Tabor an den General Dumoulin, Commandanten der Bundesfestung, durch welches er protestirt gegen einen Act der Feindseligkeit, zu dem man auf keine Weise Anlaß gab, weil das Fest der Einsetzung des Bürgermeisters von Straßen nach den gewöhnlichen Formen und Gebräuchen stattfand, und es in solchem Falle Sitte ist, Bäume aufzupflanzen und sie mit dreifarbigen Fahnen zu zieren; 2) ein Rundschreiben des Generals Dumoulin, Untercommandanten der Bundesfestung, an die Bürgermeister der Gemeinden des strategischen Rayons, um ihnen jede Demonstration wie die, welche zur Expedition vom 25 April Anlaß gab, zu verbieten — eine Manifestation, die er für eine Verletzung des Status quo erklärt, wobei er die Gemeinden mit militärischer Execution bedroht. Nachdem der Minister lange Ruhe und Klugheit gepredigt, soll er erklärt haben, man müsse sich, um die Mächte bei den Unterhandlungen günstig für sich zu stimmen, aller Demonstrationen enthalten; er drückte sogar das Bedauern aus, daß man es bis zu einer Adresse an den König getrieben. Er schloß mit einer Aufforderung an die Abgeordneten von Luxemburg, allen ihren Einfluß anzuwenden, um der Aufregung, welche in dieser

Digitized by Google

Provinz herrscht, ein Ende zu machen. Diese Abgeordneten antworteten, es sey unmöglich, ohne kräftige Maaßregeln Vertrauen in jene Gegenden zurückzuführen; unbestimmte Erklärungen würden nutzlos seyn und sie nur selbst compromittiren. Wenn die Regierung, sagten sie, sie ermächtigen könne, auf bestimmte Weise bekannt zu machen, sie sey entschlossen, in keinem Falle bei der Gebietsfrage nachzugeben, keinen Unterschied zu machen zwischen den bedrohten Provinzen und den andern, dann werde es ihnen möglich seyn, sich Gehör bei den Bevölkerungen zu verschaffen, und die Ruhe in Luxemburg wieder herzustellen, indem man das Volk über seine Zukunft beruhige. Dieß ist, fügten sie bei, das einzige Mittel den Aufregungen ein Ende zu machen, über die sich die Regierung beklagt. Auf diese Interpellationen antworteten die Minister, sagt man, auf eine ausweichende Weise, und das geheime Comité seinerseits suchte ebenfalls eine bestimmte Erklärung, die allein dem Uebel abhelfen könnte, zu vermeiden.

† **Brüssel**, 30 April. Ich schrieb Ihnen bereits, daß Abbé Spinelli nach Italien zurückgekehrt sey. Man streut von einer gewissen Seite her aus, seine Entfernung sey eine Condescendenz gegen die preußische Regierung, die darauf bestanden habe. Diesem ist indessen nicht so; Abbé Spinelli kehrt zu seinem ehemaligen Chef, dem Monsignore Gizzi, nach Ancona zurück, und sollte nach der Abreise dieses Letzteren nur hier bleiben, bis er dem neuen Geschäftsträger bei seiner Ankunft die Papiere der Nunciatur übergeben habe. In der Sache des vielbesprochenen Schreibens hatte er sich übrigens auch nichts vorzuwerfen, denn es war ohne sein Wissen und Zustimmen gedruckt worden. — Es ist ebenso wenig wahr, was Lütticher und hiesige Blätter sagen, daß der Bischof von Lüttich vom Könige hieher berufen worden sey, um sich über seine Einmischung in die Angelegenheiten der Kölnischen Diöcese auszusprechen. Eine solche Aufforderung ist im Grunde nicht denkbar; auch war der Bischof gar nicht hier, ungeachtet hiesige Blätter es eines dem andern nachschreiben. — Endlich muß ich noch, da gerade jetzt die abzutretenden Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg die Aufmerksamkeit erregen, auf eine absurde Nachricht zurückkommen, die vor kurzem das Frankfurter Journal gegeben. Die Jesuiten, hieß es dort nämlich, verbreiteten in jenen Provinzen aufrührerische Proclamationen, weil sie die fetten Pfründen, die sie dort besäßen, zu verlieren fürchteten. Dieses und so vieles Andere gehört zu den tausend und einem Mährchen die eine gewisse Partei über Belgien und besonders über den belgischen Clerus in die Welt schickt.

*† **Aus dem Haag**, 1 Mai. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat bekanntlich vor dem Schlusse der Session der Generalstaaten den von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf, bezüglich der Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim, mit einer Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam, verworfen. Es geschah dieses namentlich wegen der financiellen Maaßregel, welche die Regierung zur Ausführung der Unternehmung beantragte. Die Verwerfung des Gesetzesentwurfs erregte aber fast allgemein, und namentlich in Amsterdam, einen unangenehmen Eindruck. Es war deßhalb zu erwarten, daß man bei der Anwesenheit des Königs in Amsterdam Veranlassung nehmen werde, Sr. Maj. sein Leidwesen darüber auszudrücken. Und so geschah es auch. Unmittelbar nach der Rückkunft des Königs im Haag, gab Se. Maj. Befehl zur Ausfertigung eines Beschlusses bezüglich der Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim. Der königliche Beschluß ist gestern, am 30 April, in zehn Artikeln abgefaßt, erschienen. Er befiehlt die Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam über Utrecht nach Arnheim, womit eine Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam, und eine Verlängerung der Bahn von Arnheim nach der preußischen Gränze (welche letztere in der zweiten Kammer der Generalstaaten besonders gewünscht worden) später in Verbindung gesetzt werden könne. Dieser königliche Beschluß wird unzweifelhaft im ganzen Lande große Freude erzeugen, und wo möglich die Liebe des Volkes zu dem König, welcher seine eigenen Mittel einem Unternehmen, das unsere allgemeine Wohlfahrt befördert, als Garantie darbietet, noch erhöhen. — Bei unserm Ministerium des Auswärtigen sind Depeschen aus London eingetroffen; sie sollen sich auf die Hindernisse beziehen, welche Belgien der Ausführung des Tractats vom 15 Nov. 1831 entgegenzustellen gesonnen ist. Die von belgischen Blättern verbreitete Nachricht, unser König wolle die ihm zufallenden Theile von Luxemburg und Limburg gegen Geldentschädigung Belgien überlassen, ist offenbar ungegründet.

Italien.

* **Rom**, 28 April. Vorgestern Abend wurde Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toscana durch den k. k. österreichischen Botschafter, Grafen Lützow, bei Sr. Heiligkeit dem Papst zur Audienz eingeführt, welcher sich mit dem hohen Reisenden mehrere Stunden lang unterhielt. Gleiche Ehre hatte gestern Abend der Prinz Johann von Sachsen, welcher vom Papst mit großer Freundlichkeit empfangen wurde. — Nach mehr als zwanzigjährigem Aufenthalt verließ heute früh der Geh. Legationsrath Bunsen die Hauptstadt der katholischen Christenheit, um seine Reise über Berlin nach England anzutreten. Mit welchen Gefühlen muß er Abschied genommen haben von dieser Stadt, in welcher er einst als Privatgelehrter angekommen war, bis er nach und nach zu der glänzenden Stellung, die er hier einnahm, emporstieg! Er genoß früher das vollste Vertrauen der hiesigen Regierung, und trat als Beschützer und Rathgeber aller fremden Gelehrten auf, bis die Differenzen mit den Bischöfen in Preußen eintraten, von welchem Augenblick an die Verhältnisse sich so gestalteten, daß er um seine Entfernung nachsuchen mußte. Seine Regierung hat ihm diese in Form einer Urlaubsreise bewilligt; doch da man sagt, er werde in Preußen selbst einen andern Wirkungskreis erhalten, und da ihn seine ganze zahlreiche Familie dahin begleitet, so ist schwer anzunehmen, daß er je wieder hierher zurückkehre. Bei seinen zahlreichen Freunden, welchen er sich alle durch Güte und Wohlwollen verbindlich gemacht, lebt er auch in der Ferne in gutem Andenken, und nur der Undankbare kann für Wohlthaten, die er empfangen, den redlichen Staatsmann verleumden. Der Legationsrath Hr. v. Buch wird, wie bereits im vorigen Jahr der Fall war, interimistisch die vorkommenden Geschäfte mit dem hiesigen Hof besorgen. — Ueber den Austausch der päpstlichen Besitzungen Benevent und Ponte Corvo an Neapel gegen eine Gebiets-Entschädigung bei Rieti hört man, daß die Unterhandlungen von neuem eingeleitet sind, und man diesmal erwartet, sie zu einem endlichen Abschlusse zu bringen, welcher gleich vortheilhaft für beide Regierungen ausfallen muß, da man hier durch den Besitz der beiden im Königreich Neapel belegenen Herzogthümer so hän-

Digitized by Google

sig in unangenehme Berührung kommt, während für den Bischof von Rieti dieser Austausch von noch größerer Wichtigkeit ist, da ein Theil seiner Diöcesanen auf neapolitanischem Gebiet wohnt, und die Verbindung über die jenseitige Gränze oftmals sehr erschwert wird, worüber vielfache Beschwerden vergeblich geführt wurden. — Eine Reduction der päpstlichen Armee soll als nahe bevorstehend zu Anfang des nächsten Monats bekannt gemacht werden, wodurch man, da sie hauptsächlich das zahlreiche Corps der Officiere treffen soll, eine bedeutende Ersparniß im Staatshaushalt zu erreichen gedenkt.

* **Florenz**, 30 April. Briefe aus Rom berichten, daß Hr. gch. Legationsrath Bunsen am 27 d. von dort direct nach Berlin abreisen wird. — Ihre Maj. die Königin Wittwe von Savoyen wird in Rom aus Neapel erwartet, und später nach Turin zurückkehren. Se. k. H. der Graf von Syracus wird nicht, wie man behauptet hatte, nach London reisen. Se. k. Hoh. und dessen erlauchte Gemahlin werden eine Erholungsreise nach der Schweiz und dem Rheine machen.

Deutschland.

** **München**, 6 Mai. In dem Gesundheitszustand des Hrn. v. Rudhart scheint eine günstige Krisis eingetreten zu seyn. Ein Schreiben aus Triest vom 1 Mai, das ein hiesiges Bankierhaus diesen Morgen erhielt, meldet, daß ein Geschwür an der Leber, dem Hauptsitz des Uebels, geborsten, und dadurch dem Leidenden große Erleichterung, den Aerzten aber die Hoffnung geworden sey, den würdigen Mann seiner Familie und dem Vaterlande erhalten zu können. Doch war bei Abgang der Post der Kranke noch nicht außer Gefahr erklärt. — Gestern hatte Kalkbrenners Concert im Odeon statt. Es war sehr zahlreich besucht, und durch die Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin Mutter und des Kronprinzen k. Hoh. verherrlicht. Der längstberühmte, gediegene Künstler mag an technischer Fertigkeit von einigen jüngern Meistern übertroffen werden, an Seele und Empfindung, den eigentlichen Elementen wahrer Kunst, weicht er keinem. Er ward von mehreren unserer heimischen Künstler, unter andern dem trefflichen Bärmann, würdig unterstützt.

Augsburg, 7 Mai. Miß Clara Novello (Newle) hat uns wieder verlassen, nachdem sie uns an zwei Abenden den Genuß gewährt, eine Stimme zu hören, die, gleichsam noch von keinem Hauch von außen berührt, mit dem ganzen Zauber jugendlichster Reinheit wirkt, während das Aeußere der Künstlerin, das brittisch Jungfräuliche ihres Benehmens wie ihrer Züge, ihre fast schüchterne, und doch so freundliche Bescheidenheit in Einklang steht mit jener Unschuld der Stimme, wie sie neulich ein Münchner Berichterstatter bezeichnet hat. Bei einer schon weit gediehenen Beherrschung ihrer Mittel ist ihre Intonation glockenrein, ihr Vortrag mehr anmuthig als ausdrucksvoll, nicht so tief und innig als ihre Stimme an sich. Dieses Organ aber ist so reizend, daß es verbunden mit einem sehr bedeutenden, wenn auch noch nicht ganz ausgebildeten Talent, auch hier wie überall große Wirkung auf das Publikum und stürmischen Beifall hervorbrachte. Wie wir hören, wird Miß Clara Italien besuchen, und sicher wird das Land der Sänger und des Gesanges die liebliche, naturbegabteste Sängerin zur kunstbegabtesten bilden, um so gewisser, als sie außer ihren angebornen Fähigkeiten schon eine bedeutende Stufe als Künstlerin erreicht hat. — Das Concert, in welchem sie zum erstenmal hier auftrat, war für diesen Winter das letzte unseres Musikliebhaber-Vereins, dessen von Eberard, dem Tonschöpfer Macbeths und der Hermannsschlacht, geleitete Leistungen diesen Winter fast unsere einzige Ressource für höhere musikalische Genüsse bildeten. Wir hörten an jenem Abend den schon seit Jahren unter uns weilenden Stephan Heller, einen ebenso kunstgewandten Pianisten als geistvollen Compositeur, welchem der im Concert anwesende Drouet laut das Zeugniß eines ausgezeichneten Künstlers gab. Möchte er bald in Paris sich die öffentliche Sanction dieses ehrenvollen Urtheils holen können, dort, wo Deutsche, mit Choppins Ausnahme, ein Monopol der Meisterschaft auf dem Fortepiano besitzen, während Meyerbeer unter den Componisten der Löwe des Tags ist. Selbst die ersten musikalischen Feuilletons von Paris werden von Deutschen geschrieben, von Mainzer (im National), Panofka (Temps) und Kastner, dessen Instrumentirungslehre am Conservatoire angenommen wurde. Rechnet man dazu die mächtige Einwirkung der deutschen bildenden Kunst auf die französische, um den Theatercharakter der alten und den Genregeschmack der neuen Schule durch höhere Conceptionen zu verdrängen, rechnet man endlich den steigenden Einfluß deutscher Litteratur in England und Frankreich, so eröffnet sich für die Zukunft eine erfreuliche Wechselwirkung für die Länder, die sich geistig näher rücken werden, wie die Eisenbahnen die Entfernungen zwischen ihnen aufheben.

*** **Frankfurt a. M.**, 4 Mai. Mit der Ankunft des Bundespräsidialgesandten, die man für die künftige Woche ankündigt, wird ein regeres Leben am Bundestage sich bemerkbar machen. — Der englische Gesandte, Hr. v. Cartwright, wird am 10 von hier nach Stockholm abreisen. Seine Gemahlin wird sich in München einige Zeit bei ihren Verwandten aufhalten. — Hr. v. Pechlin, der dänische Gesandte, hat unsere Stadt auf einige Zeit, Familiengeschäften halber, verlassen, wird jedoch mit nächstem sammt seiner Gemahlin wieder hier eintreffen. — Graf Rossi ist bereits von hier abgereist. Seine Gemahlin erfreut uns noch mit ihrer Gegenwart. — Heute wird es entschieden werden, ob unser Theater ferner unter derselben Verwaltung fortbestehen wird oder nicht. — Dr. Gutzkow ist bereits nach Hamburg zurückgereist.

Hannover, 28 April. Se. Maj. der König wird sich Mitte Mai's nach Berlin begeben. Zu dieser Reise sollen große Zubereitungen getroffen werden. Daß Se. Maj. mit königlichem Glanze in der preußischen Hauptstadt aufzutreten gedenkt, scheint schon daraus hervorzugehen, daß er sich von dem ganzen Generalstabe begleiten lassen wird. Ein bedeutender Theil der reichen Vorräthe der Silberkammer soll nach Berlin geschafft werden; auch sagt man, daß mehrere Gespanne der schönsten Pferde vorausgeschickt werden sollen. Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß der König beabsichtige, der Krönung seiner erlauchten Nichte, der Königin Victoria von England, beizuwohnen. Ob bei dem dann wahrscheinlich stattfindenden Familienrathe außer der hannoverschen Verfassungsfrage auch noch eine andere, sich beziehend auf eine Vermählung unseres Kronprinzen mit einer nahen Verwandten, zur Sprache kommen werde, steht dahin. Mit größerer Gewißheit, als von dieser Reise des Königs überhaupt, können wir berichten, daß J. M. die Königin zur Stärkung ihrer Gesundheit nicht, wie Anfangs die Absicht war, einen auswärtigen, sondern den hannoverschen Bade-Ort Nehburg während der Sommersaison besuchen wird. (Hamb. C.)

Digitized by Google

Preußen.

△ **Berlin**, 3 Mai. Die Erwartung, daß auch der letzte Widerruf des Erzbischofs von Posen nicht der allerletzte seyn werde, hat sich vollkommen bestätigt, indem Hr. v. Dunin sich in der That veranlaßt gesehen hat, auf die neueren Vorschläge des Oberpräsidenten Flottwell einzugehen und seine neugewonnene bessere Ansicht von den Kanzeln herab verkünden zu lassen.

†† **Berlin**, 1 Mai. Es wird viel wegen Belgien und Holland unterhandelt. Die drei großen Continentalhöfe sind darin einig, daß Belgien keine Concessionen weiter anzusprechen, daß es rein und ohne Vorbehalt die 24 Artikel anzunehmen habe; falls es sich dazu nicht verstehe, müsse es auch der Vortheile verlustig erklärt werden, die früher den Belgiern zugesichert worden. Man will diese Ansicht peremtorisch geltend machen, und man kann es wohl, ohne zu besorgen, auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, da man in London einzusehen anfängt, daß man sich seither zu feindlich gegen die niederländische Regierung betragen hat. Die Rede des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welcher die Lage Hollands und das Betragen der Londoner Conferenz mit vieler Würde darlegt, muß, so empfindlich sie auch für Manchen seyn mag, dazu beitragen, Theilnahme für eine Nation zu erwecken, die mit so viel Ausdauer und Muth alle Widerwärtigkeiten ertragen hat, welche ihr auferlegt werden. Es läßt sich auch im Norden die öffentliche Meinung jetzt vollkommen zu Gunsten Hollands vernehmen, und der König Wilhelm darf nicht mehr befürchten, mißkannt zu werden, wenn er versichert, sein letztes Wort gesprochen zu haben, und kein Haar breit Belgien mehr nachgeben zu wollen. Er kann es aufs Aeußerste ankommen lassen, und er wird es, denn er hat den mächtigsten Alliirten unserer Zeit, die öffentliche Meinung, zur Seite. Zu bedauern ist es für die biedere holländische Nation, daß man sich nicht schon früher auf ein so günstiges Terrain gestellt hat; dann würde es längst klar geworden seyn, daß nicht das Haager Cabinet, sondern das Brüsseler es ist, das einen Zustand von Ungewißheit zu erhalten sich angelegen seyn ließ, um seine Interessen besser zu wahren. Es ist dieß ein altes Manövre, das improvisirte Regierungen zu befolgen pflegen, sobald sie sich im Innern bedroht sehen, und sich nicht von selbst ein Ableiter nach außen vorfindet. Wohin wäre es mit der Königin Christine schon gekommen, wenn nicht Don Carlos die Elemente von ihr abzöge, die sie am meisten bedrohen? Ist es nicht der Gedanke an eine miguelistische Restauration, der dem schwachen portugiesischen Thron in den kritischen Augenblicken hauptsächlich als Stütze dient? Würde Ludwig Philipp sich haben befestigen können, wie er es gethan, wenn die Besorgniß, daß mit seinem Sturze es um den Frieden Europa's geschehen wäre, im Hintergrund stünde, was er auch meisterhaft zu benutzen wußte?

Oesterreich.

* **Wien**, 1 Mai. Von jeher ist es in Wien Sitte, den 1 Mai als Frühlingsfest zu begehen. Die Wettläufe der herrschaftlichen Läufer, die geputzten Promenaden in dem herrlichen Augarten, die große Fahrt in den Prater u. s. w. sind stets Lieblingsschauspiele der Wiener. Dieses Jahr, wo fast noch kein Baum grünt, schien uns den Genuß dieses freundlichen Festes vorenthalten zu wollen, als sich gestern Abend unerwartet das Wetter änderte, und die Sonne heute den ersten freundlichen Frühlingstag begrüßte. Um so größer war darum auch die Theilnahme des Publicums bei allen Anlässen des heutigen Tages, und mit Freuden bemerkte man, wie auch mehrere Glieder der Kaiserfamilie, sich der allgemeinen Fröhlichkeit anschließend, unter die Promenirenden zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde gemischt waren. Die große Praterfahrt diesen Nachmittag zeigte einen Reichthum und eine Eleganz in Equipagen und Livreen, daß wohl kaum London oder Paris in dieser Beziehung mit der Kaiserstadt rivalisiren können. — Das Donau-Dampfboot Maria Anna ist gestern von seiner ersten ordentlichen Fahrt in der erstaunlich kurzen Zeit von neun Stunden sechs Minuten von Linz zurück hier angelangt, und hat diesen Morgen bereits seine zweite Fahrt nach Linz angetreten. — Die für den Fürsten Milosch von Serbien hier gegossenen zwölf Stück Kanonen sind in den letzten Tagen nach Serbien abgeschickt worden. Sie dürfen als Meisterstücke der Kunst betrachtet werden. — Der seit einigen Monaten hier verweilende Adjutant des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, Fürst Baradinsky, ist letzten Sonnabend Abends zufällig durch einen Wagen überfahren, und dadurch so bedeutend verletzt worden, daß man nur einer sehr schwachen Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens Raum geben darf. Fürst Baradinsky, hatte sich die besondere Liebe in den Cirkeln Wiens zu erwerben gewußt, wie sich dieß jetzt durch das Zuströmen der höchsten Herrschaften nach seinem Hotel, um theilnehmende Erkundigung über sein Befinden einzuziehen, am deutlichsten ausspricht. Er war eben im Begriffe Wien zu verlassen, und seinem in Deutschland erwarteten Herrn entgegen zu reisen. — Der neuerwählte Metropolit der orientalisch-griechischen nichtunirten Kirche im Kaiserstaat, Erzbischof Stephan Szankowits, ist dieser Tage hier eingetroffen.

† **Wien**, 3 Mai. Bei der kaiserlichen Armee haben sich wieder einige Veränderungen ergeben, und zwar ward der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Welden von Frankfurt nach Grätz versetzt; Generalmajor Frhr. v. Rodizky von Wien nach Frankfurt; Generalmajor Graf Bellegarde von Güns nach Wien; G. M. Graf Spannocchi von Grätz nach Güns. Der bereits in Pension befindliche Generalmajor v. Rasquin ist zu Prag gestorben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 1 Mai. (Feiertag an der Bank und Börse.)

Paris, 3 Mai. Consol. 5proc. 107, 60; 3proc. 80, 70; Bankactien 2695; neap. Fonds 100, 70; span. 21 1/4; St. Germainer Eisenb. 1045; Versailler rechte 845; linke 720; C. B. der Sambre an die Maas 527 1/2; Asphalt von Seyssel 6800; Bit. des Maurel 1900; Poloncean 895; Coupons Laffitte 1150 und 5780.

Amsterdam, 3 Mai. Integr. 54 1/8; Kanob. 24 11/16; ruff. Inscr. 69 9/16; Ard. 18 7/16.

Frankfurt a. M, 5 Mai. Metall. 106 1/8; 3proc. 82 1/8; Bankactien 1740; Integr. 53 3/8; Ard. 11 1/2; Taunusbahn 142; Disconto 2 1/2.

Augsburg, 7 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 P., 116 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 5/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Berlin, 3 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/8; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

Wien, 3 Mai. Met. 107; 4proc. 101 1/4; 3proc. 82 3/4; 1834er Loose 124 1/2; Bankactien 1453 1/2; Nordbahn 110 1/16; Mail. C. B. 108 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reform der Briefpost in England.

** **London**, 27 April. Man erwartet mit großer Ungeduld das Resultat der parlamentarischen Commission über die Reform der Posten. Die Commission wurde ernannt, um den Plan von H. Hill zu untersuchen, der (wie wir schon früher angeführt) darin besteht, das gegenwärtige System des Taxirens der Briefe nach der Entfernung, die sie durchlaufen, durch eine gleichförmige Taxe von 1 Penny per Brief zu ersetzen. Die Postämter und die Stempelverkäufer würden nach dem neuen Plane von der Administration mit gestempelten Converten versehen, welche an das Publicum je zu Einem Penny verkauft würden, und in welchen man bis zum Gewicht einer Unze franco durch ganz England verschicken könnte. Die Post versendet gegenwärtig 50 Millionen Briefe jährlich, und die Zweipence-Post von London noch außerdem 12 Millionen. Jeder Brief bezahlt im Durchschnitt 9 Pence, so daß nach der neuen Methode, damit der Staat dieselbe Einnahme beziehe, die Landbriefe sich ums Neunfache, die Stadtbriefe ums Doppelte vermehren müßten. Die Resultate der Enquête der Commission sind überaus interessant; sie hat Kaufleute, Buchhändler, Briefträger u. s. w. gehört, welche ihr das System der gegenwärtigen Contrebande in Briefen in großem Detail und zu großem Erstaunen der Postdirection auseinandergesetzt haben. Es hat sich nach und nach in Folge des hohen Preises der Brieftaxe durch ganz England und Schottland ein System organisiert, nach dem sich Boten, öffentliche Wagen und Dampfboote fast des ganzen Transports von Briefen bemächtigt haben, und die Briefe gehen für 1 Penny regelmäßig und so schnell als durch die Post durch das ganze Land; die Post transportirt nur ausnahmsweise. Dieß erklärt die geringe Masse von Briefen, die durch die Post gehen, denn nach ihrer Berechnung transportirt sie in einem so civilisirten und so industriellen Lande nur 2 Briefe per Kopf jährlich, während in dem verhältnißmäßig armen und ungebildeten Frankreich die Post 3 Briefe per Kopf transportirt. Die Details, welche Kaufleute und Buchhändler gegeben haben, sind der Art, daß man glauben muß, daß der Ertrag der Steuer bei dem neuen System eher größer als kleiner seyn würde, während es für den Handel und die Industrie ganz unberechenbaren Vortheil gewährte. Die theuern Anzeigen in den Journalen würden großentheils durch gedruckte Circulare ersetzt werden, und alle gegenwärtig gebräuchlichen heimlichen Mittel von Correspondenz würden sogleich aufhören. Niemand würde es mehr der Mühe werth finden, durch Parlamentsmitglieder frankiren zu lassen, seine Briefe an Kaufleute und Buchhändler zu schicken, damit sie in Pakete durch die Diligencen geschickt werden, sie zu Boten zu schicken, oder Reisende damit zu plagen. Die Post hätte eher weniger als mehr Mühe bei dem neuen System trotz der größeren Masse von Briefen, weil sie alle frankirt wären, und das Einziehen des Porto's weit zeitraubender ist als das Abliefern selbst; dazu käme, daß der sehr bedeutende Verlust, den alle Posten gegenwärtig von falschadressirten oder nicht angenommenen Briefen erleiden, wegfiele. Um einen Begriff zu geben, auf welchen unglaublichen Grad das Verschicken von Briefen durch indirecte Mittel gestiegen ist, mag Ein Beispiel hinreichen. Ein Fabricant aus der kleinen Stadt Walsall, Namens Francis Orton, erklärte vor der Committee, daß sein Haus nie Briefe durch die Post schicke, sondern nur durch Boten, deren 12 in dem Städtchen seyen; sein Haus schicke täglich wenigstens 50 Briefe, und es seyen 20 bis 30 Häuser in der Stadt, die täglich wenigstens 9 Briefe jedes verschicken, d. h. etwa 100,000 jährlich; seitdem er in London sey, habe er 117 Briefe erhalten, davon nur 7 durch die Post; seine plötzliche Abreise nach London und eine so große Aenderung seines Wohnsitzes habe nicht die geringste Unterbrechung in die regelmäßige Ankunft der Briefe gebracht, und sie würden in alle Theile von England ohne Schwierigkeit und regelmäßig geschickt, da sie die Boten von Stadt zu Stadt an einander abliefern. — Die Direction des Stempels hat für die Couverte ein besonders zu fabricirendes Papier vorgeschlagen, das von seidenen Fäden durchzogen ist, so daß die officiellen Converte im ersten Anblick erkannt werden könnten, und da jede Papierfabrik in England unter specieller Aufsicht der Accisebehörden steht, so ist nicht zu fürchten, daß das Papier nachgemacht werden würde. Die ganze Untersuchung erregt einen Grad von Interesse, der ganz ungewöhnlich ist; denn die Uebertreibung der Brieftaxe hat einen Haß gegen die Idee von Briefporto hervorgebracht, der einem Fremden anfangs sehr auffällt, den er aber nach einiger Erfahrung bald zu theilen anfängt. Es ist sehr zu wünschen, daß der financielle Erfolg des neuen Plans günstig seyn möchte, da er zur nothwendigen Folge hätte, die Postaxe in allen Ländern herabsetzen zu machen, was eine der größten Wohlthaten für die civilisirte Welt wäre.

Das Verlagsrecht in England.

(Fortsetzung.)

Hr. Talfourd fuhr fort: „Ein Mann, der in der Opposition gegen diese Bill in den vordersten Reihen steht, der Schanzgräber des edeln Heerhaufens von Verlegern, Buchhändlern, Druckern und Buchbindern, der gegen sie kampffertig steht — hat bemerkt, indem ich Walter Scott als ein Beispiel ausgewählt, wo die Erstreckung des litterarischen Eigenthums gerecht seyn würde, sey ich in meiner Wahl gar unglücklich gewesen, da ja dieser große Schriftsteller unter dem jetzigen Gesetze durch den unmittelbaren Verkauf seiner Werke ein beispielloses Einkommen gewonnen habe. Aber, Sir, es handelt sich hier nicht um das Mehr oder Minder der Remuneration, sondern um das, was recht ist. Was würde eben dieser Gentleman dazu sagen, wenn man eine ähnliche Regel auf seinen eigenen redlichen Erwerb anwendete? Als kleiner Anfänger beginnend, hat eben dieser Verleger, ohne Zweifel auf dem Wege redlicher und ehrenhafter Betriebsamkeit, sich ein glänzendes Vermögen erworben, und zwar durch den Verkauf von Werken, die das Eigenthum des Publicums geworden — von Werken, deren Verfasser zur ewigen Ruhe gegangen, vielleicht durch die fieberhaften Aufregungen, all den Verdruß und Schmerz, die ein litterarischen Arbeiten gewidmetes Leben begleiten. Wer mißgönnt ihm seinen Gewinn? Wer bezweifelt seinen Rechtstitel dazu? Und doch dieses Verlegers ganzes Vermögen, jeder Heller davon, ist in dem Sinne des in seiner Petition gebrauchten Arguments eben so gut dem Publicum

Digitized by Google

abgenommen; es ist alles Profit von Büchern, die dieses Publicum gekauft hat, die Anhäufung von Schillingen und Pence, welche, wenn er seine Bücher ohne Profit verkauft hätte, in den Taschen der Käufer geblieben wären. Nach welchem Grundsatz soll Hr. Tegg das behalten dürfen, was einem Scott versagt wird? Hat er den Anspruch eines größeren Verdienstes? War seine Mühe die größere? Hat er dem Publicum in einem weiteren Umfang genützt? Betrachtet doch jenes Leben voll heldenmüthiger Kämpfe, wovon die ergreifende Erzählung *) so eben vollendet worden ist; seht, wie ein Dichter, aus dessen Gehirn einst in freudigem Schaffen tausend Gestalten, mit dem scharfen Gepräge der Individualität und unverwüstlichem Leben begabt, warm und fertig hervorsprangen — wie er nun die Nerven seines Geistes anstrengt, bis was einst seine Lust war, seine Qual wird — seht, wie er sich anschickt zu der gewaltigen Aufgabe, sich von der ihn drückenden Last zu befreien, wie er mit muthigem Entschluß, aber schwindender Kraft wieder und wieder an die Arbeit zurückkehrt, bis endlich sein schöpferisches Vermögen nachläßt, und ihm die Feder aus der Hand auf das leere Blatt fällt, und dazu eine stille Thräne über des Geistes halbbewußtes Zurücksinken zur Kindheit; — sehet dieses traurige Schauspiel, und dann betrachtet irgend einen wohlhäblichen Buchhändler in seinem Landhause, wie er die Annäherung des (nur allzu sehr beschleunigten) Zeitpunkts berechnet, wo er im Stande seyn wird, zu seinem alleinzigen Gewinne jene dem Verfasser tödtlichen Werke herauszugeben, und dann sagt mir, wenn wir den Lohn gegen das Verdienst abmessen wollen, was wird aus den Rechtsansprüchen der Buchhändler? Hätte Sir Walter Scott eine Erstreckung seines litterarischen Eigenthumsrechts voraussehen können, so wären sein Gut Abbotsfort und sein Herz zu gleicher Zeit frei geworden, und die Verleger und Drucker, die jetzt unsere Gegner sind, würden ihm dankbar gewesen seyn für die Fortsetzung von Arbeiten, die ihre eigenen angespornt, für den Fortbezug von Remunerationen, die ihre eigenen vermehrt haben würden. Diese beiden Classen von Schriftstellern umfassen nothwendig alle die Fälle, in denen die vorgeschlagene Veränderung überhaupt ihre Wirksamkeit äußern würde. Der Nachtheil, den man für das Publicum fürchtet, ist, die Bücher möchten sehr vertheuert werden, und auf diese Annahme hin haben die Drucker und Buchbinder sich bewegen lassen, die Verleger in ihrer Opposition gegen eine Veränderung zu unterstützen, welche angeblich die Speculation lähmt, macht, daß weniger Bücher geschrieben, gedruckt, gebunden und gekauft werden, die redlichen Gewerbsleute ihrer Subsistenz und das Volk der Gelegenheit beraubt, sich an den Schöpfungen des Genie's zu erfreuen. Wären selbst solche Folgen zu fürchten — wenn die Gerechtigkeit das Opfer verlangte, müßte es gebracht werden. Könnte ich indeß denken, daß meine Maaßregel für diese ehrenhaften Pittstellen so viel Unheilvolles enthielte, so würde ich sie allerdings mit Mistrauen und Besorgniß ansehen. Aber gewiß, niemals waren Befürchtungen verständiger Menschen so grundlos. Erstens glaube ich, daß selbst in dem oben gesetzten 500sten Falle der Preis des glücklichen Buches sich nicht vertheuern würde; denn der Autor oder sein Verleger, der das Monopol besitzt, wie man es nennen will, kann ja, wenn eine einzige Presse alle Exemplare druckt, den Artikel viel wohlfeiler liefern, als wenn mehrere Druckereien und Verlagshandlungen bei Einem Werke concurriren. Daß man als ein Beispiel des Gegentheils Clarendons History of the Rebellion *) angeführt hat, beweist eben die Unhaltbarkeit jenes Einwurfs; denn welche Analogie besteht wohl zwischen den Motiven und Handlungen einer großen Corporation, die kein persönliches Interesse antreibt, als etwa das, zu behalten, was bisher als eine ihrer Zierden galt, und jenen einer Anzahl von individuellen Eigenthümern? Doch am Ende ist eine solche Vertheuerung, wenn überhaupt, nur in dem 500sten oder 5000sten Falle möglich, und diese seltene Möglichkeit gilt den Bittstellern als ein „schwerer Schlag und große Entmuthigung für die Litteratur," hinreichend, das ganze Verlagsgeschäft zu lähmen und Paternoster-Row (wo in London die meisten Buchhändler wohnen) zu einer Wüste zu machen! Dieselben Befürchtungen hegte man 1813, wo die Buchhändler, zu ihrem eigenen Vortheil, die Ausdehnung des Verlagsrechts auf 28 Jahre nachsuchten. Die Drucker fürchteten damals die Verlängerung des gefürchteten „Monopols," petitionirten gegen die Bill, und es gelang ihnen, deren Annahme um eine Session zu verzögern. Die Acte von 1814 war von umfassenderer Wirksamkeit, als die jetzige Bill möglicherweise erlangen kann — denn natürlich werden weniger Bücher eine Zeit von 28, als von 14 Jahren überleben, — und hat sie jene Besorgnisse gerechtfertigt? hat die Zahl der Bücher seitdem abgenommen? haben sich die Bücher vertheuert? Ist die Nachfrage nach der Arbeit der Drucker und Buchbinder geringer geworden? Ist den Buchhändlern ihr Gewinn entgangen? Es braucht keiner Untersuchungscommittee, um diese Fragen zu beantworten; sie beantworten sich von selbst, und zwar entscheiden sie den gegenwärtigen Fall. Das gewichtigste Argument, Sir, für die Ausdehnung des litterarischen Eigenthumsrechtes ist gerade die Opposition der Verleger. Wenn sie Grund haben, dabei über Verlust zu klagen, so kann das Publicum keinen haben. Jener Einwand besagt, die Bücher würden, wenn man das Copyright dem Autor verlängerte, dann theurer kommen, als ihr Preis jetzt nach Berechnung des Materials, der Arbeit und eines darauf geschlagenen billigen Gewinns betrage; dabei wird also angenommen, daß Werke, bei denen das Copyright des Autors erloschen ist, jetzt ohne weiteren Profit über jene Ansätze hinaus verkauft werden — mit andern Worten, daß das Publicum dann so gerade so viel verlieren würde, als der Gewinn des Autors betrüge. Aber so ist es nicht; der Verleger schlägt herkömmlich seine 25 Proc. auf jedes bei ihm erscheinende Buch, mag das Copyright für den Verfasser erloschen seyn oder nicht; was verliert da das Publicum dabei, wenn es seine Sixpence extra dem Verfasser des Werkes bezahlt, anstatt dem Herrn, der seinen Namen an das untere Ende des Titelblattes druckt?" Nachdem der Redner einige Einzelbestimmungen seiner Bill vertheidigt, bemerkt er ferner; „Eines der Argumente gegen die

*) Nämlich Lockharts „Leben W. Scotts" — das interessanteste Buch, das seit längerer Zeit in England erschienen ist. Der Charakter des berühmten Novellisten, dessen dichterischer Werth wohl alle die blendenden Tagesmeteore der englischen Romanlitteratur überdauern wird, erscheint namentlich im letzten Bande, welcher Sir Walters trüben Lebensabend schildert, eben so ehrenhaft als liebenswürdig.

*) Clarendons berühmte Geschichte der Zeiten Karls I und der Restauration ist durch Vermächtniß Eigenthum der Universität Oxford geworden, von der es allein neu aufgelegt werden darf.

Erstreckung des Termins für das Copyright ist eine angenommene Analogie zwischen den Werken eines Schriftstellers und den Entdeckungen eines Erfinders, woraus man folgern will, die Zeitdauer, die für den Schutz des letztern hinreiche, genüge auch für den andern. Noch bliebe indeß zu beweisen, daß der einem patentirten Erfinder gewährte Schutz wirklich immer genügend sey; doch angenommen, dieß wäre der Fall, so liegen hier wesentliche und in die Augen springende Unterscheidungspunkte vor. Bei der Bewilligung eines Patents sind die Verdienste einer mechanischen oder dergleichen Erfindung handgreiflich; die Nachfrage erfolgt gewöhnlich unmittelbar, und die Belohnung des Erfinders ist, im Verhältniß zu der Nützlichkeit seines Werks, schnell und gewiß. Der Gegenstand der Erfindung ist im Allgemeinen ein solcher, auf den sich mehrere Köpfe zu gleicher Zeit geworfen haben; die Erfindung ist oft nichts weiter, als ein Schritt vorwärts in einer Reihe von Processen, bei denen, wenn erst einmal der erste gegeben ist, der Folgesatz sich früher oder später einem der Forscher mit Gewißheit darbietet, und wenn er in diesem Jahre nicht von dem Einen entdeckt wird, so wird er es im nächsten Jahre vermuthlich von einem Andern. Aber wer möchte behaupten, daß, wenn Shakspeare nicht den König Lear, Richardson nicht die Clarissa geschrieben, andere Dichter oder Novellisten diese Werke ausgedacht haben würden? In den praktischen Wissenschaften ist jede Entdeckung ein Schritt zu etwas Vollkommnerem, und jedem Entdecker ein langes Monopol geben, hieße alle Verbesserungen durch Andere ausschließen. Aber wer vermag die Meisterwerke des Genie's zu verbessern? Sie stehen vollendet da, getrennt von allen andern Dingen, auf sich selbst ruhend, die Muster zur Nachahmung, die Quellen, aus denen die Kunstlehre ihre Regeln schöpft. Und wenn wir die Analogie mechanischer Erfindung auf die Litteratur anwenden, so werden wir finden, daß in letzterer eigentlich kein Monopol möglich ist. Ist hier erst einmal eine Wahrheit entdeckt, so wird sie alsbald das Eigenthum der ganzen Menschheit, die sie in sich aufnimmt, sie constatirt, darüber argusie ausgesprochen. Auf diesem Felde ließ es sich noch Niemand einmentirt, und Alles, was dem Autor bleibt, ist der Styl, in dem er fallen, zu behaupten, daß eine Stellung einzunehmen, die ein anderer aufgefunden, zu verwerfen, was ein Anderer als falsch erwiesen, sich auf das Hochland einer anerkannten Wahrheit zu stellen, und von da aus auf neue Forschungen auszugehen, ein Eingriff in die Rechte eines Schriftstellers sey. Wie ernst war das Werk des Denkens, wie schwer die geistige Arbeit, wodurch die edelsten Speculationen über Menschenseele und Menschenbestimmung gefördert wurden! Es sind die Schläge der Seele gegen die Schranken ihrer irdischen Behausung, bezeugend, daß sie bestimmt ist, dereinst in weiterer Sphäre ihre Schwingen zu regen. Und dennoch verschmelzen die Ergebnisse göttlicher Philosophie in die allgemeine geistige Atmosphäre, die sie befruchten, und werden die Träume oder die Ueberzeugungen und Axiome Anderer. So bequemt sich demnach das Gesetz über litterarisches Eigenthum nothwendig nach der Natur seines Gegenstandes: ist das Werk eine wirkliche Schöpfung, so bewahrt es sie in ihrer Ganzheit; ist es aber eine bloße Entdeckung, so theilen sich die wesentlichen Resultate der Forschung der ganzen Menschheit mit, und dem Autor bleibt nur die Form, in der er sie niedergelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage der Banken in den Vereinigten Staaten.

* Die Bankangelegenheit scheint nun allmählich sich einer Krise zu nähern, und Jacksons System zu triumphiren. Der Ausgang rechtfertigt die Ansichten und Maaßregeln des grauen Staatsmanns, und kann ihn für die unverdienten Lästerungen die man auf sein Haupt häufte, trösten. Es ist unnöthig hier die einzelnen Symptome herzuzählen, wie in mehreren Staaten die Legislatur allmählich sich genöthigt sieht, das zügellose Unwesen der Banken einer Controlle zu unterwerfen. Jacksons Schreiben an Hrn. Dawson zeigt die ganze Wichtigkeit der endlich durchgegangenen Sub-Treasury-Bill, durch welche die Regierung ermächtigt wird, Steuereinnehmer anzustellen, und die durch dieselben erhobenen Summen unmittelbar zur Verfügung der Staatsgewalt zu stellen, statt daß sie früher an die Banken gegeben, und von diesen benutzt wurden, bis die Regierung darüber verfügte, was vor einigen Jahren noch, wo der Staat jährlich mehrere Millionen Ueberschuß hatte, oft sehr lange nicht geschah. Der von Hrn. Camberleng am 6 März im Namen der Finanzcommittee (committee of ways and means) vorgelegte Bericht spricht sich aufs entschiedenste gegen alle künftige Verbindung des Staats mit den Banken aus. Es wird darin bemerkt, daß der starke Wechsel der Preise, der eine Folge des Papiersystems sey, nothwendig fortdauern müsse mit der Erweiterung desselben in England und in den Vereinigten Staaten. Die Macht wie das Unheil des Banksystems seyen im Fortschreiten begriffen, und die meisten Staaten eher geneigt, dasselbe zu erweitern als ihm Einhalt zu thun, so daß nur allzuviel Grund vorhanden sey, „in wenigen Jahren einen für alle Classen der Industrie noch viel furchtbarern Ausbruch zu fürchten, als man bis jetzt ersehen habe.“ Bei diesem Stande der Dinge sey es für die Regierung mehr als je dringende Pflicht, aller Verbindung mit den Banken und aller Abhängigkeit von denselben ein Ende zu machen. Zu einer Zeit, wo die Ausgaben, namentlich für das Kriegswesen, größer als je geworden, sey es unerläßlich, die Wirksamkeit der Regierung nicht durch die Unsicherheit ihrer eigenen Fonds zu gefährden. Die Steuern seyen in baarem Gelde zu bezahlen, und es sey durchaus nicht rathsam, von dieser Regel abzugehen, und eine andere Zahlung anzunehmen, zum mindesten so lange nicht die Banken ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen hätten; wenn aber die „allgemeine Wiederaufnahme der Baarzahlungen“ stattfinden würde, sey durchaus nicht vorauszusehen. Diese in der Kammer der Repräsentanten abgestattete Bericht wiederholt fast mit denselben Worten, die in dem eben erwähnten Briefe des Generals Jackson ausgesprochenen Ansichten. Mit Schärfe ist in demselben darauf hingewiesen, wie gefährlich es sey, im Falle eines Kriegs die Gelder des Staats in die Hände unverantwortlicher Banken zu liefern, und daneben wird darauf aufmerksam gemacht, „daß, sobald die Regierung ihre Steuern nur in klingender Münze erhebe, so müßten auch die Banken ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen, von nun an nach richtigern Bankgrundsätzen verfahren, und dadurch den unsinnigen Speculationen, die so lang als ein wahrer Fluch auf Amerika gelastet, ein Ende machen.“ Wohin dieß zielt, werden wir bald sehen. — Während so die gesetzgebende und executive Gewalt des Staats immer einstimmiger und entschiedener gegen die Banken verfährt, ersteht ihnen in der Feindschaft der Kaufleute ein neuer und nicht minder furchtbarer Feind, ein Feind, der den Sturz dieses Systems in kurzem herbeiführen muß.

Digitized by Google

Während der letzten financiellen Krise, welche die Vereinigten Staaten heimsuchte, waren nämlich die Kaufleute von den Banken auf die entsetzlichste Weise mißhandelt worden, und die Banken hatten sich Dinge erlaubt, die man ohne Scheu mit dem Namen Wucher und Betrug belegen kann. Alle Kaufleute, welche die Noth zwang, sich an die Banken zu wenden, wurden auf die unverschämteste Weise ausgezogen: man discontirte ihre besten Wechsel nur mit einem Discento von 20, 40 ja 50 Procent des Jahrs. Die Handelsleute fallirten, während die Banken, gleichfalls insolvent geworden, ihre Promessen nicht zahlen konnten, und ihren Gläubigern nur dadurch entgingen, daß sie durch eine gemeinsame Uebereinkunft die baare Einlösung ihrer Noten suspendirten, ein Verfahren, das nachher höchst ungerechter Weise durch ein Gesetz gutgeheißen wurde; der ungeheure Verlust, welcher aus der Entwerthung ihrer Noten entsprang, fiel dadurch auf die Handelsleute und das Publicum. Einige Banken haben übrigens noch auf die skandalöseste Weise aus diesem betrügerischen Spiel Vortheil gezogen, indem sie ihr baares Geld gegen unmäßige Prämien verkauften, und ihr eigens in Umwerth gefallenes Papier mit einem schimpflichen Discento aufkauften, und sich so zu einer angeblichen Wiederaufnahme der Baarzahlungen vorbereiteten. Man darf sich nach solchen Vorgängen nicht wundern, wenn die Kaufleute Maaßregeln ergreifen, das Wiedervergeltungsrecht zu üben. Schon ist in New-York die Phönixbank, welcher man schreiende Räubereien nachweisen konnte, angeklagt, und steht auf dem Punkte, ihren Freibrief zu verlieren; einigen andern, der Manhattanbank, der Commercialbank u. dgl. droht dasselbe Schicksal, und ein den Banken ergebenes Blatt bemerkt mit sichtlicher Unruhe, daß wenn man auf eine solche Weise die Bankgeschäfte untersuchen wolle, so „könne man Gründe genug finden, jeder Bank ihren Freibrief zu entziehen.“ Die ganze von den Banken furchtbar mißhandelte Classe der Kaufleute ist somit gewiß geneigt, mit der Regierung gemeine Sache zu machen. Was die Lage der Banken vollends erschwert, ist der Umstand, daß sie sich, und vor allem die Vereinigte-Staaten-Bank in äußerst gewagte Baumwollen-Speculationen eingelassen haben, die ihnen mit bedeutendem Verlust drohen. Bei diesem Baumwollenhandel scheint ein politischer Grund mit untergelaufen zu seyn, nämlich der, die Pflanzer im Süden dadurch an ihr Interesse zu fesseln, indem man ihnen ihre Baumwolle abnahm und dagegen vollen Credit gab, das heißt sie ihnen ohne weiteres abkaufte. Setzt man noch hinzu, daß der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank in London, Hr. Jaudon, ein naher Verwandter Biddle's, in London eine ungeheure Masse von Wechseln der Vereinigten-Staaten-Bank, nicht als Remittirungen gegen Waaren, sondern nur um Geld zu machen in Circulation setzt, und zwar zu 5 Proc. Interessen, während auf dem Londoner Geld gegen gute Sicherheit zu 2½ Proc. in Menge zu haben ist, so kann man wohl sagen, daß eine Besorgniß hinsichtlich derselben gerechtfertigt ist, weßhalb der Börsencorrespondent der Times, der diese Angabe näher auseinander setzt, entschieden sagt: „Wenn man erwägt, welche ungeheure Verpflichtungen die Vereinigte-Staaten-Bank eingegangen hat und fortwährend eingeht, welche ungeheure Masse schlechter und zweifelhafter Schulden sie bei andern Banken ausstehen hat, die alle ihre Baarzahlungen suspendirt haben, und, wenn zu deren Wiederaufnahme genöthigt, alle Zahlung einstellen werden; wenn man die noch nicht geschlossene Rechnung mit der Regierung zu Washington in Betracht zieht, die Masse von alten Noten, die sie einzulösen hat, den Verkauf von Wechseln in London und die neuen Ausgaben von Papier, während alle andern Banken zu New-York ihre Circulation einschränken, und endlich noch den verdächtigen Umstand dazu nimmt, daß Hr. Biddle nicht nur der Wiederaufnahme der Baarzahlungen bei der Vereinigten-Staaten-Bank sich widersetzt, sondern auch alle Auskunftsmittel aufsucht, um die Wiederaufnahme der Baarzahlungen bei andern Banken zu hintertreiben, und man wird zu dem Verdacht genöthigt, daß es nicht ganz richtig ist, und daß die Bank der Vereinigten Staaten sich in einer Lage befindet, daß jeder vorsichtige Mann sich wohl bedenken, und es nicht ohne weiteres als ausgemacht ansehen soll, daß Biddle's Bank einen unbeschränkten Credit verdient, weil sie ein Capital von 35 Millionen Dollars hat oder zu haben vorgibt.“ So die Times vom 27 April. Der Artikel wurde abgefaßt auf die Nachricht, daß Hr. Biddle neuerdings für 15 Millionen Papiergeld ausgab. Nun erschien zwar gleich den folgenden Tag im Morning Chronicle ein geharnischter Artikel dagegen, welcher nachweist, daß die abermalige Verausgabung von Papier nicht ganz neu sey, daß man für Wechsel, welche 12 und 15 Monate laufen, auch in London 4 bis 5 Proc. zahle, und daß der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank seit langer Zeit durchaus keine Wechsel empfangen habe als solche, die bona fide als Zahlungsmittel für abgesandte Producte dienen sollen, auf der andern Seite aber gesteht er selbst, daß in England sich für nicht weniger als 12 bis 13 Millionen Dollars Papiere der Vereinigten-Staaten-Bank befinden, andererseits gibt er indirect zu, daß viele Wechsel herüber kamen, die nicht Remittirungen für abgeschickte Producte waren. Die andern Punkte, namentlich daß Hr. Biddle die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf alle Weise zu hintertreiben sucht, sind nicht widerlegt, sondern mit Lobsprüchen auf Hrn. Biddle's Finanzgeschicklichkeit beantwortet. So viel scheint aus dem Ganzen immer hervorzugehen, daß riesenhafte Anstrengungen gemacht werden, um den Credit und den Einfluß der Bank zu stützen, und daß diese Anstrengungen zum Theil durch den schlechten Stand des Baumwollenhandels nöthig geworden sind.

Griechenland.

*† **Athen**, 2 April. Unser König ist, wie Sie wissen, seit kurzem von seiner Reise zurück. — Obgleich das Wetter sehr schlecht und die Wege, vorzüglich in der Maina, beinahe unpracticabel waren, blieben der junge Monarch und seine Gemahlin immer sehr heiter, überall bereit das sich zudrängende Volk zu sehen, die Audienz Verlangenden zu empfangen. Vorzüglich in der Maina war der Enthusiasmus überaus groß. Man erzählt, in Lemeni (Maina) habe sich der König die Speisen der neuen Spartaner vorsetzen lassen, und sich so überzeugt von der kärglichen Lebensweise dieses armen Volkes. Auf dieser Reise entgingen der Beobachtung des Königs nicht die weiten Strecken brachliegender Staatsländereien, die unbevölkerten Gegenden, die Sorglosigkeit der Beamten, die Bedrückungen des Volks durch Zehntpächter und mobile Colonnen, die vernachlässigte Haltung jener Truppen, die außerhalb Athen und Nauplia garnisoniren, kurz nichts entging dem Scharfblicke des Monarchen, und schonend zwar, aber treffend machte er seine rügenden Bemerkungen. Doch mit dem günstigen Eindrucke, mit der freudigen Ueberzeugung kehrte König Otto in die Hauptstadt zurück, daß die Bewohner der Provinzen, durch kein Parteigezänk irre geleitet, mit treuer Liebe an ihrem Herrscher hängen, daß sie schon längst keinen Fremden mehr in ihm sehen und daß sie nichts sehnlicher wünschen, als seine Dynastie durch eine baldige Nachkommenschaft für immer an dieses Land gekettet zu wissen. Die Reise hat den allerhöchsten Herrschaften sehr wohl bekommen; die Königin schien bei ihrer Rückkehr zwar etwas angegriffen, war aber sehr heiter; unser König sah blühender, gesunder aus, als je, und zeigte sich so aufgeräumt und munter, wie man ihn lange nicht gesehen hatte. Sowohl die mitgenommenen als die unterwegs vorgekommenen Arbeiten wurden alle erledigt. Wenn Hrn. v. Rudhart's Abtreten diesem Staatsmann als großes Verdienst angerechnet werden muß, weil er den richtigen Zeitpunkt hiefür gewählt, so darf man sich andrerseits nicht verhehlen, daß die Entfernung des Grafen Saporta für die Interessen des Königs und das Innere seines Hofs oftmals empfunden wird, und nicht selten erinnert sich der edle Monarch an den Begleiter seiner Jugend, an den

Digitized by Google

aufrichtig treuen Freund und unerschrockenen Rathgeber, an den theilnehmenden Vertrauten des schönen Verhältnisses zwischen der bayerischen Königsfamilie und ihrem erlauchten Sohne. Uebrigens ist unser Monarch noch immer von trefflichen Männern umgeben; Namen wie Heß, Theocharis, Solomé, Brandis, auch Spieß, Baron Ow, Stengel, Graf, Lehmeir u. a. m. flößen alles Vertrauen ein, und unter den griechischen Adjutanten, wie Tzavellas, Kolokotroni, Sachini, Grivas herrscht ein allem Parteiwesen fremder, tüchtiger Geist; selbst der durch frühere Verhältnisse in einer schwierigen Lage befindliche Major Souzos wußte als Oberhofmeister und Hofmarschall sich vor jedem Partei-Einfluß, vor jeder fremden Intrigue bis jetzt frei zu halten, obgleich einige Diplomaten förmlich sein Haus belagern. General Schmaltz, dessen richtiger Lebenstact schon in frühern Nachrichten erwähnt wurde, bewährt diesen fortwährend; so sieht man ihn jetzt täglich in seinem Tilbury den General Church freundschaftlich vom Staatsrath nach Hause fahren, denselben General, der bei dem Staatsrathsbeschlusse wegen Beibehaltung der Bayern beinahe allein für ihre Entfernung gestimmt hatte. Man behauptet hier, der noch immer in Triest befindliche k. griechische Gesandte am bayerischen Hofe, Hr. Maurokordato, wolle aus Gesundheitsrücksichten für seine Familie sich von den Geschäften zurückziehen, und nach Griechenland in das Privatleben zurückkehren, wie auch der für den Posten in Konstantinopel bestimmte Staatsrath, Hr. Trikupis. — Da ungeachtet der rückgängig gewordenen Verheirathung der Fräulein v. Wiesenthau mit Hrn. Doctor Maurokordato dennoch eine dritte Hofdame, und zwar in der Person der ausgezeichnet schönen jüngern Tochter des berühmten Helden Marko Bozzaris, angestellt wurde, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß Fräulein v. Nordenflicht für die Dauer ihres Aufenthalts in Griechenland die Dienste der Oberhofmeisterin versehen wird. — Die Königin widmet fortwährend besondern Fleiß dem Studium der griechischen Sprache, und auf der Reise bediente sie sich derselben bei vielen Gelegenheiten und mit großer Präcision zur allgemeinen Freude der Griechen. — Die vom König nun selbst geleiteten Minister-rathssitzungen beschäftigen noch immer alle Gemüther. — Schon früher in die Armee als freiwillig eingetretene junge Leute von angesehenen Familien, wie Petimeza, Delyanni, Tsamados, Tzavellas u. s. w. hat unser König als Fähnriche befördert, zum Lohn ihrer Bereitwilligkeit und zur Aneiferung Anderer. Dieses Beispiel hat gewirkt, und bereits haben viele junge Leute, mehr als 150, darunter einige von guten Familien, ohne die gesetzliche Aufforderung zu erwarten, sich als Volontairs unter Otto's Fahnen gestellt. Andrerseits hat die Recrutirung auch sehr viele Verheirathungen veranlaßt, was in dem unbevölkerten Lande gewiß keinen Nachtheil bringt. Die vorzüglichste Absicht seiner Reise, nämlich die schnelle und ruhige Einführung der Conscription, hat der König vollkommen erreicht, denn während der Abwesenheit und bald nach der Rückkehr des Landesherrn eilten die Recruten, willig und friedlich nicht nur wie die gemüthlichen Deutschen, sondern freudetrunken oft mit einem Wanderstab und einem kleinen Bündel in der Hand, zu ihren Abtheilungsstämmen; festlichen Zügen glichen oft diese Wanderungen. Nicht geringer werden die Erfolge seyn für Beitreibung der lange schon rückständigen Steuern, auf welche der Monarch während seiner Rundreise ebenfalls günstig zu wirken bestrebt war. — Deputirte aller Theile er Mains haben bereits dem Könige die Bereitwilligkeit der ganzen Provinz angekündigt, eine ihren Mitteln angemessene Abgabe zu zahlen. — Das gute Einverständniß der königlichen Regierung mit der hohen Pforte zeigt sich am nützlichsten durch das dermalen bestehende kräftige Zusammenwirken der türkischen und griechischen Militär- und Gränzbehörden bei Bekämpfung der auf der Nordgränze auf beiden Gebieten sich herumtreibenden Räuberhorden. — Obgleich die letzt bekannt gewordenen Beschlüsse der Londner Conferenz, in Betreff der dritten Serie des Anleihens kein erfreuliches Ereigniß sind, und obgleich die jüngst von Frankreich gekommene russische Million die Verlegenheiten der Regierung nur auf kurze Zeit fristen kann, — so scheint doch das Gesammtministerium in seinen Maaßregeln mit ruhigem sicherm Gange vorzuschreiten. Statt auf fortwährend neue Gesetze wendet das Ministerium seine Aufmerksamkeit auf den Vollzug der bereits gegebenen. — Den Vorbereitungen zur Ausführung des Dotationsgesetzes, der Gründung einer Bank, dem Abschluß von Handelsverträgen, der Prüfung eines vom Staatsrath vorgelegten Domänengesetzes, der Beförderung der Ansässigmachungen, und überhaupt des Ackerbaues; so auch der Verbreitung der Blatternimpfung im Lande, der Gewerbsindustrie und endlich der immerwährenden Vervollkommnung der Marine und ihrer Anstalten ist die volle Thätigkeit der Ministerien, die streng beaufsichtigende Wachsamkeit des Monarchen zugekehrt. So hat erst vor kurzem Se. Maj. für die Herstellung eines neuen Quarantänegebäudes in Syra vor der Hand die Summe von 120,000 Drachmen bestimmt, wodurch einem bisher bestandenen großen Uebelstande für diesen wichtigen Handelsplatz in Bälde abgeholfen und eine bedeutend größere Concurrenz von fremden Schiffen und Reisenden sicher gewonnen wird, so daß dieser Hafen die ihm zukommende Stelle einnehmen wird als Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien, Malta, Marseille und Triest. — Neben dem seit längerer Zeit begonnenen Bau eines großen Kriegsdampfschiffes von 120 Pferdekraft wird in Poros auch die Construction kleinerer Fahrzeuge betrieben. Vor kurzem wurden auch mit einer aus England gekommenen großen Taucherglocke mehrere gelungene Versuche gemacht; diese Maschine wird dazu dienen, in Poros und Navarin vorzüglich die Geschütze und Theile von versenkten Schiffen aus des Meeres Tiefe hervorzuholen. Während Hauptmann Kirchmayer in Poros — als der Gründer der dortigen Marine-Ateliers — sich in neuerer Zeit das Verdienst erworben hat, auch eine Tandreherei eingerichtet zu haben, wetteifern die Artillerie-Officiere in Nauplia und andern Orten — wie Hüh, Neumeyer, Fortenbach, Schmölzel, Auerweck u. s. w. — bei Ausbildung der von den Obersten Luder und Brand gegründeten Artillerie-Etablissements, sich bleibende Verdienste zu erwerben. Für die Einrichtung der Münzstätte in Athen hat der Artillerie-Oberlieutenant Reichenbach, und für die hier eröffnete Gewerbsschule der Pionierhauptmann Zentner sich um Griechenland sehr verdient gemacht. Bald werden wir sehen, wie durch die deutschen und griechischen Officiere mit menschenfreundlicher angemessener Behandlung, mit vernünftigstrengen Vorschriften die Recruten zu brauchbaren Soldaten gebildet werden und sich zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe im Lande würdig anreihen an die tapfere Gendarmerie, die seit der im Februar 1837 erfolgten Wiederkehr des Königs, von neuem Eifer belebt, unter dem Oberstlieutenant Rosner, unzählige Beweise von Pflichttreue, Ausdauer, Hingebung und Dienstgewandtheit an den Tag gelegt hat, wie

Digitized

die vielen amtlichen Nachrichten von getödteten und gefangenen Räuberchefs, von vertriebenen oder aufgeriebenen Banden, wie auch die in allen Theilen des Königreichs herrschende innere Ruhe und Ordnung sattsam beweisen. In Folge der dermalen obschwebenden Berathungen der Minister, auf welche Weise die Auslagen mit der Einnahme in das Gleichgewicht zu bringen — wie ein Deficit von mehreren Millionen durch Ersparnisse zu decken sey — ist zu erwarten, daß vor Allem in der Armee wesentliche Reductionen vorgenommen werden und daß so die allmähliche Entwicklung eines geregelten Zustandes derselben abermalige Störungen erleide. Wenn auch die Ausdienung der Deutschen den successiven Abgang ihrer Officiere zur Folge hat, und hiedurch einige Ersparungrn eintreten, so steht dafür ein durch die Phalanx bis auf mehr als 5500 Officiere gesteigerter Ausgabsposten in den Columnen des Budgets, und soll die griechische Truppe nicht wieder in unzusammenhängende, einzelne kleine Abtheilungen sich auflösen, so bedarf sie noch immer auf mehrere Jahre einer Anzahl dienstgewandter Officiere, erfahrner Taktiker, wie Heß, Gößmann, Hütz, Stockum, Auer, Feder. Uebrigens wird es auch hier unserm Monarchen leicht gelingen, in drangvollen Augenblicken das Fehlende durch sein persönliches Erscheinen zu ersetzen. König Otto, so fortfahrend, wie er begonnen, ist und bleibt Herr aller Verhältnisse, auch nur von einer kleiner Armee unterstützt; denn wo er erscheint, gibt es nur Eine, nämlich seine Partei; — ohne unsern König würde vielleicht das zahlreichste Heer nicht genügen, weil es immer am Kampf der Parteien Theil nehmen würde, wi nach Kapodistrias' Tod.

[3831–35] **Edictal-Citation.**

Die unbekannten Erben des am 13 März 1802 verstorbenen Kreis-Ausreiters Schrimmer Kreises, v. Starzenski, werden hiemit aufgefordert, sich spätestens in dem behufs Führung ihrer Legitimation auf

den 11 August 1838, Vormittags 9 Uhr

vor dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kuhne an gewöhnlicher Gerichtsstelle hieselbst anberaumten Termine persönlich oder auch früher schriftlich zu melden, und die weitere Anweisung, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf des obigen Termines der Nachlaß des v. Starzenski als ein herrenloses Gut dem königlichen Fiscus zugesprochen wird, und sie sich später nur noch an dasjenige werden halten können, was dann noch im Besitze des Fiscus seyn wird, sie sich auch alle Verfügungen, welche bis dahin über den Nachlaß werden getroffen worden seyn, gefallen lassen müssen.

Schroda, den 3 Oct. 1837.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Zaporew edyktalny.

Niewiadomi hustorowie zmarłego na dniu 13go Marca 1802 Starzenskiego Kreis-Ausreitera Powiatu Szremskiego wzywają się niniejszem, aby się koncem wylegitymowania swego w terminie

dnia 11go Sierpnia r. b.,

zrana u godzinie 9tej przed IM. Kuhne assessorem Glownego Sądu Ziemianskiego w zwykłem posiedzeniu tuteyszym sądowym osobiście stawili, albo tez prędzej jeszcze na pismie zgłosili, wrazie bowiem niestawienia się spodziewać się moga, iz po upłynieniu tegoz termina pozostałość Starzenskiego jako bonum vacans Krolewskiemu Fiskusowi przyznaną zastanie, i ze oni poznici tylko tego trzymać się będą mogli, co jeszcze w posiadaniu Fiscusa znaydować się będzie, ze zaś na wszelkich rozporządzeniach pozostałością tymczasem przedsięwziętych zaprzestać będą musieli.

Szroda, dnia 3go Padz. 1837.

Krol. Sąd Ziemsko-Mieyski.

---

[141] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's
Flucht von Stuttgart
und
Aufenthalt in Mannheim.
von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1585-87] Bei Kronbergers Wittwe & Weber, Buchhändler in Prag, ist neu erschienen:

Marienbad,
seine Heilquellen und Umgebungen,
von
J. Ad. Frankl,

Doctor der Medicin, Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzte zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag, und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

Gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Dieses Seiner Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aerzten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes.

Ferner ist in oben angezeigter Buchhandlung von demselben Verfasser erschienen:

Aerztliche Winke
für
Brunnen- und Badegäste.

8. in schönem Umschlag brosch. 45 kr. C. M.

UNIVERSUM.

Illustrirte Zeitschrift für Belehrung und Unterhaltung.

Das Universum bringt in jedem Heft 3 Bogen Text und 2 Kunstbeilagen, wovon eine in Farbendruck, und ist dadurch die billigste illustrirte Zeitschrift. Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Jährlich 6 Mk.

Probehefte gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart.

Soeben erschien und wird versandt:

Illustrirter Katalog

über

Kupferne Schreibtafeln.

Verlangt von Jedermann!

A. Stein, Nürnberg.

Kupferne Schreibtafeln

empfiehlt als Neuheit

A. Stein, Nürnberg.

Kupferne Schreibtafeln

empfiehlt

Ed. Hallberger in Stuttgart.

Kupferne Schreibtafeln

empfiehlt

Ed. Hallberger in Stuttgart.

Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart.

Deutsches Conversations-Lexikon

für das

katholische Deutschland.

Mit 30 Beilagen in Farbendruck, Stahlstich, Holzschnitt und Tondruck, sowie vielen Illustrationen im Text.

Vollständig in 30 Lieferungen à 50 Pf.

Probehefte gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Tiere und die Kranke.
Kampf gegen Lin und Basilla
Der Kampf gegen Lin und Basilla
Tier- und Pflanzenschutz
Tier- und Pflanzenschutz
Tier- und Pflanzenschutz

Allgemeine Zeitung.
Für politische Wahrheit.
Abonnement.
Preis 4 Thlr. 12 Ngr.
Nr. 126.
4 Mai 1864.

Deutschland.

Berlin, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

Hannover, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

Kassel, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

Dresden, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

Stuttgart, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

München, 2 Mai. Die Nachrichten über die Vorgänge in Dänemark lauten fortwährend günstig. Die Dänen haben sich in ihrer Stellung bei Sundewitt nicht behaupten können und sind in ihre Hauptstellung bei Alsen zurückgegangen. Die Verbündeten haben Sundewitt besetzt und sind bis an die Brücken von Alsen vorgerückt. Die Dänen haben sich auf Alsen selbst zurückgezogen und die Brücken abgebrochen.

verkingten Corps von Iriarte und Espartero vollständig geschlagen worden. Seine Expedition soll auf 1000 Mann reducirt seyn. Die in der Gewalt der Christinos gebliebenen Gefangenen wurden nach Santander gebracht. — Muñagorri soll noch nicht alle Hoffnung aufgeben. Er befindet sich in diesem Augenblick in Sare, einem französischen Dorfe an der äußersten Gränze, wo er Recruten zu werben sucht. Jedem Freiwilligen bietet er drei harte Piaster Handgeld und vier Realen Sold per Tag. Die Quelle, aus der er seine Gelder zieht, ist unbekannt. Statt der Provincialdeputation die geforderten 50 Proc. von der Production der Eisenhämmer, die er in Abwesenheit der Ausgewanderten verwaltete, abzuliefern, behielt er die Summen wohl für eigene Rechnung.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 3 Mai. Zu Hernani und San Sebastian wurden zur Feier eines großen Siegs, welchen Espartero gegen Negri am 26 April bei Piedrahita erfochten, die Kanonen gelöst. — Man weiß zu Bayonne noch nicht, wo Don Francisco ist. — **Bayonne**, 3 Mai. Man schreibt diese Nacht von San Sebastian, daß die Factionisten in Folge eines von Espartero gegen Negri in der Gegend von Burgos erfochtenen vollständigen Sieges ihre ganze Artillerie und 200 Officiere verloren hätten. Negri selbst sey nur mit knapper Noth entkommen.

Großbritannien.

London, 2 Mai.

Ihre Maj. die Königin hielt heute im St. Jamespalast ein zahlreiches Lever.

(M. Herald.) Die verwittwete Königin ist im Marlborough-house an einem heftigen Katarrhleiden erkrankt. Die Aerzte Sir C. Clarke und Dr. Davies behandeln Ihre Maj., welche gestern von den Mitgliedern der königlichen Familie besucht wurde.

Am 2 Mai empfing Lord Holland, der Kanzler für das Herzogthum Lancaster, in einer Audienz bei Ihrer Maj. ein neues Staatssiegel für das genannte Herzogthum.

Der Standard bemerkt, wiewohl die Minister sich den Schein gegeben, als bekämpften sie Hrn. Hume's Vorschlag zur „Beraubung" des Königs von Hannover, so sey dieß eben doch nur Schein gewesen, denn alle ihre gewöhnlichen Anhänger hätten in der Minorität gestimmt. Der Courier, welcher sich von vornherein gegen Hume's Motion erklärt hatte, erlaubt sich, so wie andere liberale Blätter, über einige Nebenbeziehungen der Frage gleichwohl eine Reihe von Aeußerungen, die nicht mittheilbar sind.

Gegen den Bruder der Herzogin v. Leinster, Sir Francis Stanhope, der angeklagt ist, bei der Entwendung des der Herzogin gehörigen Etui's mit Diamanten (die sie seitdem zurückerhalten hat) betheiligt zu seyn, ist ein Verhaftsbefehl ergangen. Einige Blätter stellen die Sache so dar, als habe der Baronet nur einen Scherz beabsichtigt.

* **London**, 1 Mai. Graf Durham ist, trotz aller Gegenbemühungen der Tories und ihrer Journale, abgereist. Seine Gegner würden, selbst wenn sie ans Ruder kämen, es nicht wagen, denselben mitten in seinem Versöhnungs- und Umbildungsgeschäft von Canada abzurufen, und sich somit alle üblen Folgen, welche die Zeit dort hervorrufen könnte, aufzubürden. Indessen ist ihnen noch zu guter Letzt ein Godsend zugefallen, indem nämlich Lord Durham sich in einer üblen Stunde bereden ließ, einen eben aus Indien zurückgekehrten Rechtsgelehrten, Namens Turton, mitzunehmen, gegen welchen eines blutschänderischen Ehebruches wegen (d. h. wegen Concubinats mit seiner Schwägerin) das Parlament vor zwei Jahren die Scheidung von seiner Gattin ausgesprochen. Anfangs wurde behauptet, der Graf habe ihn zu seinem geheimen Rechtsrath gewählt; Graf Melbourne aber versicherte auf die vom Grafen Winchelsea zweimal an ihn gerichtete Frage, Turton sey nicht angestellt und habe keine Anstellung zu erwarten. Dennoch kennt der tugendhafte Unwille der Times und Consorten keine Gränzen. Schon daß ein solcher lasterhafter Mensch an Bord eines Kriegsschiffes aufgenommen worden, und folglich die Reise nach Canada auf öffentliche Kosten mache, sey ein unerhörter Schimpf gegen die Nation und eine Verletzung der jungfräulichen Ehre der Königin! Sie erkennen darin einen neuen Beweis der Verworfenheit der Whigs und ihres ganzen Anhangs. Für einen solchen Elenden habe Lord Durham unter seiner Familie Platz gemacht; aber die Begleitung des Schiffscaplans habe er sich verbeten, obgleich das Seelenheil von mehr als 600 Personen, während einer Reise von sechs Wochen ohne geistlichen Zuspruch auf dem Spiele stehe. Auch zweifeln sie gar nicht daran, daß Turton im Geheimen das ihm zugeschriebene Amt führe, und aus dem Säckel der Nation besoldet werde. Ich bin in unserer skandalösen Chronik nicht bewandert genug, um genau sagen zu können, wie weit der heilige Unwille gegen jenen Unglücklichen gegründet sey; doch weiß ich genug von dem öffentlichen Ruf unserer Staatsmänner, um versichern zu können, daß wenn ein göttlicher Lehrer, wie einst der Erlöser zu dem frommwüthenden Judenpöbel zu Jerusalem, zu den 310 conservativen Mitgliedern des Unterhauses, welche Sir Robert Peel zu einem großen Essen eingeladen haben, spräche: wer von euch rein von Sünden ist, der werfe den ersten Stein auf ihn, der Unglückliche mit ziemlich heiler Haut davon kommen würde. Aber die Tories haben sich nun einmal das Recht angemaßt, sich nicht nur für die einzigen Freunde und Beschützer der Verfassung wie der Kirche, sondern auch für die einzig Frommen und Tugendhaften auszugeben. Sie nur sind ächte protestantische Christen, alles Andere ist ein teuflisches Gemisch von Papismus, Socinianismus, Unglauben und Laster. In diesem Sinne klingen alle ihre Reden und Schriften; selbst der fromme Dr. Chalmers in seinem heiligen Kreuzzuge zum Besten des Christenthums mittelst einer Staatskirche, fußte auf dieser Ansicht und stellte sich so dar. In der That konnten sie nichts Klügeres thun, als sich mit diesem heiligen Mantel bedecken; er müßte ihnen zu allen Zeiten zu statten kommen; aber in unserer Zeit der wieder auflebenden Frömmigkeit und Frömmelei kommen sie damit ganz sicher, wenn auch nur allmählich, ans Ziel. Inzwischen fühlen sie sich, wie unter Andern Lord Stanley letzten Sonnabend beim großen Diner der Goldschmiede bemerkte, durch ihre Anzahl im Unterhause und ihr Uebergewicht im oberen, kräftig genug, um jede verderbliche Maaßregel zu verhindern. Verderbliche Maaßregeln nennen sie Alles, was die Minister zur Befriedigung der Katholiken und Nonconformisten vorschlagen könnten. Da aber die Whigs nur deßwegen ans Ministerium zurückgebracht wurden, um dergleichen Maaßregeln durchzusetzen, und ihnen Gefahr drohet, wenn ihnen dieses erst gelungen, von Katholiken und Radicalen verlassen zu werden, so geschieht ihnen durch diesen Wider-

Digitized by Google

stand eher ein Gefallen, und die Tories haben den Verdruß eben durch diese Lähmung ihrer Gegner, sich selbst um so länger vom Ruder entfernt zu halten. Diese Gedanken verrücken oft ihren Journalisten den Kopf, und sie möchten gar zu gern Katholiken und Radicale bereden, doch ihre Feindseligkeit gegen die Kirche sammt den Whigs fahren zu lassen, und versprechen ihnen dafür von Seite Peels goldene Berge von administrativen Reformen, welche alle politischen wie alle gesellschaftlichen Uebel heilen sollen.

Frankreich.

Paris, 4 Mai.

Aus der Antwort, welche der König auf die Glückwünschungsrede des Ministers v. Salvandy, als Vorstand des königlichen Studienraths, ertheilte, heben wir folgende Stelle hervor: „Die Ereignisse unserer Zeit haben uns nur zu klar gezeigt, wie gefährlich es ist, sich zu sehr eiteln Theorien hinzugeben, welche oft gerade zu dem Gegentheil von dem Ziele führen, das man zu erreichen sich schmeichelte. Es ist von hoher Wichtigkeit für den Staat und von großem Vortheile für die Jugend selbst, daß sie durch die Richtung ihrer Studien von thörichten Illusionen, welche die Gemüther verwirren, abgelenkt wird. Prägen Sie Ihren Zöglingen den Grundsatz ein, daß man in Allem sich an das Praktische halten muß, und daß, wenn man der Freiheit oder der Regierungsgewalt die ganze Ausdehnung geben will, welche die Theorien angeben, beide geschwächt, nicht befestigt werden, und ihr Sturz unvermeidlich wird. Frühe schon muß man die Jugend lehren, sich auf die Gränzen des Möglichen, des Ausführbaren zu beschränken. Das absolute Königthum ist so unmöglich, wie die absolute Republik."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Mai verlas zuerst der Berichterstatter, Hr. Passy, die neue Abfassung, welche die den Rentiers aufzulegende effective Verminderung von 70 auf 50 Cent. beim Zins der ausgewechselten Renten, und das Maximum der Vermehrung des Capitals von 23 auf 20 reducirt. Der Finanzminister sollte sich nun über diese Abfassung erklären, und sprach zuerst wieder umständlich über die verschiedenen Systeme, tadelte die meisten Amendements, und trat keinem einzigen derselben förmlich bei. Hr. Duchatel, dessen Entwurf besonders der Gegenstand der Einwendungen gewesen war, antwortete ihm durch die Bemerkung, daß es nicht genug sey, die Ideen Anderer zu bekämpfen, man müsse auch wissen, ihnen etwas zu substituiren. Hr. Duchatel bewies übrigens, daß er für seinen Theil sehr geneigt sey, sich mit der Commission zu verständigen; der Finanzminister scheine von den Ideen, die er am meisten bekämpft, nicht sehr entfernt. Er schloß sich, um keine neuen Schwierigkeiten zu erheben, dem Vorschlag der Commission an, mit welchem sich auch Hr. Lafitte vereinigte. Hr. Garnier-Pagès beharrte allein nachdrücklich auf seinem Amendement. Er geht in seinem Systeme von dem allgemeinem Interesse aus, das weit umfassender von dem Interesse der Steuerpflichtigen, als von dem der Rentiers repräsentirt werde. Nachdem einmal das Recht der Reduction oder der Heimzahlung zugelassen sey, so solle man auch zu der größtmöglichen Reduction, die sich unter den gegenwärtigen Umständen erhalten lasse, schreiten, um den vom Staate gereichten Zinstarif mit dem bei Privattransactionen üblichen Geldzins, der an der Börse unter 4 stehe, ins Gleichgewicht zu stellen. Er fragt, wie man bei Festsetzung des neuen Fonds zu 4½ mit der Reduction bei 50 Cent. still stehen, und sich so mit einem Resultate begnügen könne, das Hr. v. Villele unter weit günstigern Umständen nicht zureichend gefunden habe. Der neue Vorschlag der Commission ward inzwischen nach einigen gegenseitigen Erläuterungen mit großer Mehrheit votirt. Hierauf entspann sich eine unklare und verworrene Debatte über die Garantien, welche den neuen al pari creirten Renten zu geben seyen. Nach langem Hin- und Herreden kam man endlich dadurch zu einer Lösung, daß man verlangte, die al pari emittirten Renten sollten eine gewisse Zeit lang gegen die Heimzahlung garantirt werden. Diese Garantie ward am Ende durch Beschluß der Kammer auf zwölf Jahre ausgedehnt. Dadurch ward dann der 2te Artikel ganz erledigt, und die weitere Erörterung auf Verlangen des Finanzministers auf den folgenden Tag verschoben.

Der National sagt über das Ergebniß dieser Sitzung: „Erwägt man die Ziffer von 190 Millionen Renten, die heimzuzahlen sind, so kann wohl der Fall eintreten, daß wir eine jährliche Ersparung von 10 Millionen machen, die durch eine Capitalerhöhung von 480 Millionen erkauft wird, und wie auch der Zustand unsers Credits seyn, um wie viel der Geldzins fallen mag, so wird doch der Staat seinen Zustand vor 12 Jahren nicht ändern können. Dieß ist also das Ende der langen Discussion, die wir seit drei Wochen gehört. Wir haben zwar die Anerkennung eines Princips erobert, aber es ist zu fürchten, daß wir es theuer bezahlen müssen. . . . Kurz, die Operation der Conversion, wie sie durch die Sitzung am 3 Mai bestimmt wurde, scheint uns gefährlich für den Staat, lästig für den wahren Rentier, und nur für die Speculanten und für das Börsenspiel günstig."

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 Mai kam, nachdem der dritte Artikel des Entwurfs zur Rentenconversion überflüssig geworden, die Erörterung an den vierten Artikel: „Die Heimzahlung der 5 Proc., für welche die Conversion nicht angenommen wäre, soll durch Serien zu Stande gebracht werden. Sie soll für den Staat nur bis zum Betrage des Capitals der betreffenden Serie verpflichtend seyn. Königliche Ordonnanzen, welche auf das Ansuchen des Finanzministers erlassen und ins Gesetzbulletin eingerückt werden, sollen in den durch gegenwärtiges Gesetz vorgeschriebenen Gränzen die Art, die Form und die Fristen bestimmen, innerhalb welcher die Heimzahlung und die Conversion realisirt werden müssen. Jeder Besitzer 5proc. Renten, der seine Erklärung über seine Wahl nicht vor Abfluß der festgesetzten Frist gegeben hat, wird der Heimzahlung unterworfen bleiben." Auf den Antrag des Hrn. Fould, dem auch die Commission beitritt, wird der §. 1 so amendirt, daß es statt: „soll zu Stande gebracht werden," heißen soll: „soll zu Stande gebracht werden können." Der §. 1 und 2 werden angenommen. Der §. 3 wird nach einer Erörterung, worin der Finanzminister, der Siegelbewahrer und Hr. Berryer gesprochen, auf den Antrag des Hrn. Barillon auf folgende Art amendirt angenommen: „Jeder Besitzer 5proc. Renten, der die Erklärung seiner Wahl nicht vor Abfluß der festgesetzten Frist eingereicht hat, soll so angesehen werden, als habe er die Conversion in einem der al pari neu creirten Effecten angenommen." Ueber den Punkt der Opportunität, der neuerdings zur Discussion gekommen, war bei Abgang der Post noch nichts entschieden. Der Conseilspräsident hatte

erklärt, daß er in dieser Hinsicht auf seiner Meinung beharre; dann wäre dieß nicht der Fall gewesen, so würde er der Krone die Maaßregel vorgeschlagen haben.

Beschluß der Auszüge aus dem Anklageact gegen Hubert und seine Genossen.

Außer den Geständnissen, welche Steuble dem Instructionsrichter machte, vertraute er einem fremden Flüchtling Namens Darwaris zu London das Complot an. Sie fanden sich im October in einer Straße Londons zusammen, wo ihnen zwei Franzosen, die HH. Souillard und Lornin, begegneten. Dieser Umstand schien dem Steuble widerlich. Darwaris fragte ihn über den Grund des peinlichen Gefühls, das er zu empfinden schien. Steuble antwortete ihm, man habe ihm verboten, mit Fremden zu sprechen, und da ein Verbot dieser Art das Erstaunen des Darwaris vermehrte, so vertraute ihm Steuble an, daß er mit Hubert nach England gekommen sey, um daselbst eine Maschine, wodurch der König der Franzosen getödtet werden sollte, zu verfertigen. Er sey über Belgien gereist, habe unterwegs Geld von einem Staatsbeamten empfangen, sie erwarteten zur Verfertigung der Maschine täglich die nöthigen Summen, die durch einen Franzosen nach London gebracht werden sollten. Ein anderer Zeuge — Schiller — hörte Aeußerungen von Steuble, welche das Daseyn dieses Complots verkündigten. „Gelingt die Sache, sagte er, so ist mein Glück gemacht; gelingt sie nicht, so ist mein Leben gefährdet." Bei einem andern Anlaß sagte er fast öffentlich, er sey von Hubert mit Verfertigung einer Maschine beauftragt, die zu einem Attentat gegen die Person des Königs bestimmt sey, und er würde ihn angeben, wenn er ihm kein weiteres Geld gebe. Schiller versicherte überdieß, er wisse von Hubert selbst, daß er bereits sieben- oder sechzehnhundert Franken für die Verfertigung einer Maschine abgeliefert habe. In einer bei Annat gefundenen, wie es scheint von Hubert geschriebenen Note heißt es: „Das Mittel, uns der Maschine zu bedienen, ist folgendes: Man wird in den Umgebungen der Deputirtenkammer eine Wohnung mit einem Stall oder einem Holzraume zu ebener Erde miethen. Hier wird man das Material der beiden Maschinen unterbringen, die dann am Abend vor Eröffnung der Kammern zusammen gesetzt werden sollen. Wenn nun der König bis in eine gewisse Entfernung gekommen seyn wird, so fährt man schnell mit der Maschine aus dem Thorwege hervor, um auf den Generalstab und Alles, was ihn umgibt, zu feuern. Ich stehe für den Erfolg in drei Minuten. Während dieser Operation sollen zwei auf ein Dach, in gewisser Entfernung von der Kammer gestellte Leute Congreve'sche Raketen, von demselben Erfinder verfertigt, auf das Dach der Deputirtenkammer werfen, das in fünf Minuten in Flammen stehen wird. Zwingen Sie mich nicht, Ihnen mehr darüber zu schreiben; Sie wissen, wie bedenklich dieß ist. Andere Erläuterungen kann ich Ihnen darüber nicht, oder nur mündlich geben, und wenn Sie zu einer solchen Unternehmung mitwirken wollen, so wollen Sie uns nur eine definitive Antwort geben, denn die Lage, in der ich mich befinde, erlaubt mir kein längeres Zuwarten. Obgleich Sie mir zu mißtrauisch scheinen, so rechne ich doch auf Ihre Klugheit und Ihre Discretion. Verbrennen Sie den Brief sogleich." Wenn man (bemerkt hiezu die Anklageacte) noch hätte daran zweifeln können, daß die Verschwornen kühn und entschlossen genug gewesen wären, um eine mit 16 Flintenläufen versehene, und auf einer zweirädrigen Lafette aufgestellte Maschine zur Vollziehung eines Verbrechens zu gebrauchen, so würde der Verfasser dieser Note diese Schwierigkeiten lösen können, denn die von ihm angezeigte Art der Vollziehung kann nur mit Hülfe einer Maschine geschehen, die schnell den Platz verändern kann, und plötzlich ein mörderisches Feuer verbreitet. Die Ausdrücke, deren er sich zur Schilderung ihrer Wirkung bedient, so wie diejenigen, wodurch er ihre Bewegung anzeigt, beziehen sich nothwendig auf einen Apparat, wie derjenige ist, den man auf dem mit Beschlag belegten Plane abgebildet findet. Man wird vielleicht bemerken, daß in dieser Note von zwei Maschinen die Rede ist, und daß bis jetzt, sowohl den Briefen Huberts, als den Erklärungen Steuble's zufolge, die Verschwornen sich nur auf Verfertigung einer einzigen zu beschränken schien. Diese Art von Widerspruch ließe sich nach dem Datum, wo die betreffende Note geschrieben ward, auf mehrfache Art erklären; da aber das Datum nicht bekannt ist, so möchte es unpassend seyn, etwas darüber errathen zu wollen. Inzwischen darf nicht übersehen werden, daß nun darin den Erfinder der Maschine zugleich als denjenigen bezeichnet, welcher die Congreve'schen Raketen, die auf den Palast der Deputirtenkammer geworfen werden sollten, verfertigen würde. Auch muß man sich erinnern, daß in den Papieren Steuble's mehrere Recepte in Bezug auf diese Art von Zerstörungswerkzeugen gefunden wurden. Dazu kommt, daß Steuble, als man ihn, noch vor seinen Geständnissen, über die Beschaffenheit der Unternehmung gefragt hatte, zu der er sich verpflichtet habe, und die ihm sein Glück sichern würde, antwortete, er würde nach Amerika gehen, und dort bei der Fabrication von Congreve'schen Raketen angestellt werden."

** **Paris**, 4 Mai. Die verschiedenen Nuancen der Reductionisten hatten wirklich gut Stand gehalten, und wie ich Ihnen gestern meldete, ohne vorherige Berathung, sich in der Sitzung gegenseitig so viel Concessionen gemacht, daß die Manöuvres der Gegenpartei und der Widerstand der Minister ohne allen Erfolg geblieben ist. Trotz dem schmeichelt sich immer noch das Journal des Débats, daß irgend ein Votum über die noch nicht votirten Artikel das Gesetz illusorisch machen werde, darum hat auch der Finanzminister einen abermaligen Aufschub erbeten und erwirkt; man klammert sich an jede Frist, um Zeit zu gewinnen. Sehr bemerkenswerth ist das verschiedene Benehmen von Garnier-Pages und Laffitte; beide haben mit, bei dem ersten besonders höchst überraschenden Kenntnissen die äußerste Linke als eine ganz praktisch gewordene Partei in die politische Arena einzuführen gesucht; indeß Pages die Aufgabe übernommen, die rigoristische und puritanische Stellung derselben aufrecht zu erhalten, sucht Laffitte dagegen durch Concessionen die Ausführung der Maaßregel selbst möglich zu machen. Eine Zeit lang schien es sogar zweifelhaft, ob nicht gar Pagès' Vorschlag von der Kammer angenommen zu werden die meisten Chancen habe; indeß hat die Majorität der Opposition doch beschlossen, denselben lieber nicht zu stützen, um nicht möglicher Weise den Erfolg des ganzen Unternehmens auf das Spiel zu setzen.

Niederlande.

Brüssel, 1 Mai. Gestern Abend wurde hier eine außerordentliche Volksversammlung in einem Local nahe am Fruchtmarkt gehalten, in Betreff der Ausführung der 24 Artikel und der Scheidung des luxemburgischen Grundgebiets. Fünf- bis sechstausend

Digitized by Google

Menschen waren dabei anwesend, und nachdem einige Reden in französischer und flamändischer Sprache gehalten waren, wurde mit Einstimmigkeit eine von den Patrioten Brabants an ihre Freunde und Landesgenossen von Luxemburg und Limburg gerichtete Adresse angenommen. In dieser Adresse werden, nachdem die Ereignisse von 1830 überblickt sind, die Bewohner von Limburg und Luxemburg von den Brüsseler und brabantischen Patrioten aufgefordert, mit Kraft sich der Zerstückelung ihrer Provinz zu widersetzen, und sie zugleich in Kenntniß gesetzt, daß sie (die Patrioten) eine Bewaffnungs- und Vertheidigungscommission organisirt haben, welche mit den durch ihre Provinzen zu ernennenden Commissionen sich in Verbindung zu setzen wünsche. Um 9 Uhr theilten sich die zahlreichen Zuhörer, welche diesem Meeting beigewohnt hatten, in drei Abtheilungen und durchzogen mit Fackeln und der Nationalflagge an der Spitze und unter dem Absingen der Nationalgesänge die hauptsächlichsten Theile der Stadt, sich nach dem Märtyrerplatz begebend, wo die Brabançonne, wie in den Septembertagen, angestimmt wurde. Gegen 11 Uhr wurden die Volksgruppen zahlreicher und durch die Magdalenenstraße gehend konnten wir die auf dem Königsplatz versammelte Menschenmasse auf 12 bis 15,000 Personen schätzen, die Brabançonne wurde abermals um den Freiheitsbaum gesungen. Gegen Mitternacht kam der Obrist Rademacher aus dem königlichen Palais und visitirte zu Pferd die verdoppelt gewesenen Wachtposten. Man versichert auch, daß des Abends ein Theil der Garnison in die Caserne consignirt war. Heute Morgen gegen 11 Uhr versammelten sich einige Personen aus dem Volk in einem öffentlichen Etablissement am Kornmarkt, mochten aber von den drei Trommeln, die sie bei sich hatten, keinen Gebrauch. (Brüss. Bl.)

* **Brüssel**, 5 Mai. Der König hat auf die ihm wegen der Angelegenheit von Straßen übergebene Adresse der Repräsentantenkammer folgende Antwort gegeben: „Meine Herren, es ist mir immer angenehm, den Ausdruck der Wünsche der Repräsentantenkammer zu erhalten. Alle Einwohner von Belgien haben durch ihren Patriotismus, durch die Anhänglichkeit, die sie mir bezeugt, Ansprüche auf meine lebhafte Sorgfalt erworben. Möge die Kammer fortfahren, in ihren Berathschlagungen Ruhe, Würde und Vertrauen zu zeigen; dadurch wird sie am kräftigsten in den wahren Interessen des Landes handeln." — Die Deputirten von Limburg und Luxemburg, in eine permanente Commission vereinigt, seit dem der König von Holland sich geneigt gezeigt hat, die 24 Artikel zu unterzeichnen, haben folgende öffentliche Erklärung an die Einwohner dieser beiden Provinzen gerichtet: „Einwohner von Limburg und Luxemburg. Wir kennen die gerechte Besorgniß, die euch in diesem Augenblick durchdringt, und wir müssen euch unsere ganze Sympathie bezeugen. Von euch in die Repräsentantenkammer zur Wahrung der Interessen des Vaterlandes abgeschickt, werden wir keine einzige der Pflichten hintansetzen, welche uns der Ernst der Umstände auflegt, wodurch eure politische Existenz bedroht werden kann. Im J. 1831 wäre Belgien beinahe dem Gesetze des Stärkern unterlegen. Unglücksfälle, die durch Ueberraschung herbeigeführt wurden, dienten als Vorwand, ihm Bedingungen aufzudringen, zu deren Unterschreibung es nur durch Gewalt vermocht werden konnte. — Im Jahr 1838 hat Belgien, stark und glücklich, in der öffentlichen Meinung von Europa die Stelle wieder eingenommen, welche ihm die hohe Moralität seiner Völkerschaften, seine intellectuelle Kraft und seine materiellen Fortschritte anweisen. Man könnte jetzt jene Bedingungen nicht wieder vorlegen, ohne uns im Range der Nationen herabzusetzen; Belgien würde, wenn es sie nicht mit Energie zurückwiese, seiner Stellung unwerth seyn. — Diese Ueberzeugung wird die Vorschrift unsers Betragens seyn. Als Wächter und Vertheidiger der Nationalehre werden wir niemals dulden, daß das Land, mit dem wir vereinigt sind, dessen Bemühungen wir in den glorreichen Tagen der Revolution unterstützt, zur Sicherung von dessen Zukunft wir beigetragen haben, so tief fallen könne, um seine Anerkennung von Seite des Königs Wilhelm für den Preis der Preisgebung eines Theils seiner Bevölkerung zu erkaufen. — Rechnet daher auf unsere Mitwirkung, richtet eure Wünsche und eure Forderungen an uns. Wir werden bei der Legislatur und bei der Regierung eure treuen Dolmetscher seyn. Bereits haben sich die ganze Kammer und die Minister den von uns für Aufrechthaltung der Integrität des Gebiets geäußerten Wünschen beigesellt. Der König hat sie vernommen. Die Sympathie Belgiens ist für uns. Hoffen wir Alles von der Gerechtigkeit unserer Sache, und bewahren wir bis dahin eine würdige und feste Haltung. — So geschehen zu Brüssel im Palaste der Nation, den 2 Mai 1838." (Folgen die Unterzeichnungen.)

*† **Aus dem Haag**, 3 Mai. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind heute nach Berlin abgereist. — Der neue königl. hannover'sche Ministerresident dahier, Graf v. Hardenberg, überreichte gestern in feierlicher Audienz Sr. Maj. dem Könige sein Creditiv. — Erst nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August ernannten die Höfe von Hannover und dem Haag gegenseitig diplomatische Agenten in ihren Residenzen. — Die in Belgien, namentlich in Brüssel, wegen der Ausführung der 24 Artikel und vorzüglich wegen der Theilung der Provinzen Luxemburg und Limburg stattfindenden Volksbewegungen sollen, nach glaubwürdigen Privatnachrichten aus Brüssel, der dortigen Regierung nichts weniger als angenehm seyn. Man besorgt in Brüssel, daß dadurch eine neue Spannung mit den östlichen Mächten eintreten und dieselben um so mehr auf die strikte Ausführung des Tractats vom 15 Nov. 1831 dringen werden. Das belgische Cabinet hat einer benachbarten großen Macht noch vor kurzem die feste Versicherung zu Theil werden lassen, daß es nicht dulden werde, daß von seinem Gebiet aus die Ruhe des benachbarten Gebiets gefährdet werde, und sehr leicht ist es möglich, daß von einer bekannten Partei die augenblickliche Aufregung der Gemüther in Belgien zum Nachtheil dieses Nachbarstaates mißbraucht werden dürfte. Im Uebrigen hat man auch hier die officielle Nachricht erhalten, daß die Besatzung der Bundesfestung Luxemburg in dem strategischen Rayon der Festung jede von Seite der Belgier beabsichtigte Bewegung mit Waffengewalt augenblicklich unterdrücken werde. Ferner zweifelt man hier nicht daran, daß die Luxemburger Ereignisse, die Gemüthsaufregung in Belgien, den Wiederanfang der Verhandlungen der Londoner Conferenz beschleunigen werden.

Der Arnheim'sche Courant tadelt ein unter dem Titel „Oproer en Priesterdwang" (Aufruhr und Priesterzwang) erschienenes Gedicht — als dessen Verfasser eine Magistratsperson genannt wird — wegen der darin geführten heftigen und beleidigenden Sprache gegen die römische Kirche und ihr Oberhaupt. Nachdem es einige Stellen aus jenem Gedichte mitgetheilt, sagt das Blatt: „Auf diese Weise drückt man sich über das Oberhaupt der katholischen Religion in einem Lande aus, wo diese Religion gesetzlich anerkannt ist, und ein Drittel der Bevölkerung sich zu den Bekennern derselben zählt, welche sich in jeder Hinsicht als gute Bürger betragen und folglich das Recht besitzen, zu verlangen, daß man ihre religiöse Ueberzeugung ehre. Was würden die Protestanten sagen, wenn man hinsichtlich der reformirten Religion eine solche Sprache führte? Glaubt man, daß, wenn die verschiedenen Glaubensparteien Schmähungen dieser Art gegen einander erscheinen ließen, das Glück und die Ruhe der Niederlande nicht darunter leiden würden? Aber wir hoffen, daß die Katholiken vernünftig genug seyn werden, diesem Beispiele nicht zu folgen, und daß die protestantische Regierung, so weit sie kann, ihre Mißbilligung in dieser Hinsicht aussprechen wird, damit es nicht in den Augen der Katholiken scheine, als sehe sie mit Wohlgefallen dieselben verunglimpfen."

Italien.

* **Rom**, 1 Mai. Der Baron v. Buch, preußischer Geschäftsführer beim heil. Stuhl, hatte vor einigen Tagen die Ehre, dem Cardinal-Staatssecretär seine Aufwartung zu machen. Er ist, wie man vernimmt, von diesem geachteten Staatsmann mit der größten Auszeichnung, wie es nur immer der Repräsentant einer großen Macht wünschen kann, empfangen worden. Von dem geheimen Legationsrath Bunsen wurden kurz vor seiner Abreise von hier zwei Noten seiner Regierung und ein Schreiben des Domcapitels von Köln von neuen Datum dem hiesigen Hof übersandt. Man sagt, die eine Note sey eine Erwiederung auf die Allocution vom 10 Dec. v. J. und die andere eine Antwort auf die Note des Cardinal-Staatssecretärs vom 2 Jan. d. J. Es wäre voreilig irgend etwas über den Inhalt dieser Mittheilungen zu äußern, und noch voreiliger über die in diesem Augenblick schwebende Verhandlung des Domcapitels bei der Congregazione dei affari ecclesiastici straordinari abzuurtheilen, da beides für das Publicum noch ein Geheimniß bleiben muß. — Das Diario di Roma meldet den am 29 April Morgens erfolgten Tod des Monsignor Girolamo Galanti, Hausprälaten (Prelato domestico) Sr. Heiligkeit, Referendars der einen und der andern Signatur und Besitzers des Tesorierato. Der verewigte Cardinal hatte an einem gastro-rheumatischen Fieber gelitten, und befand sich in der Wiedergenesung, als er in der Nacht vom 28 April von einem Schlagfluß getroffen wurde, der alle ärztlichen Bemühungen vereitelte. Das Diario hält den Kenntnissen und Tugenden des Verstorbenen eine warme Lobrede.

† **Von der italienischen Gränze**, 30 April. Man beklagt sich in Neapel sehr über die Regierung zu Malta, welche ruhig zusieht, wie unter ihren Augen fortwährend die Presse benützt wird, um die italienischen Fürsten, vorzüglich aber den König von Neapel, bei den Unterthanen verhaßt zu machen. Schon mehrmals hat man deßhalb Vorstellungen in London gemacht, auch immer die Versicherung erhalten, daß diesem Unfug gesteuert werden soll; allein bis jetzt ist nichts geschehen, was im mindesten zur Beruhigung der italienischen Regierungen beitragen könnte, und man fängt an zu glauben, daß eine rückhaltige Absicht die englischen Minister leite, die Aufmerksamkeit von Spanien abzulenken. Es wird indeß dadurch gerade das Gegentheil bewirkt, so daß wenn bisher der Kampf in Spanien als dieses Land allein betreffend angesehen ward, man nun anfängt, die Folgen genauer zu berechnen, die dessen Ausgang auf Italien üben könnte, daher man sich gezwungen glaubt darnach seine Maaßregeln zu nehmen. Man sagt sich: ist man einigen politischen Flüchtlingen gegenüber allerlei Unbilden ausgesetzt, ohne sie verhindern oder bestrafen zu können, was wird erst geschehen, sobald sie, ihrem Zwecke näher gerückt, ein weiteres Feld errungen haben, und aus Flüchtlingen Theilnehmer an einem Regierungssystem geworden? Man glaubt daher es der Selbsterhaltung schuldig zu seyn, Alles aufzubieten, um Don Carlos siegend aus dem Kampfe treten zu sehen, und jetzt noch durch kleinere Opfer größere Gefahren zu verhüten. Mittlerweile wird die Wachsamkeit verdoppelt, um das Einschmuggeln von Brandschriften, die von Malta nach Italien gebracht werden, zu verhindern. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß selbst das geringe Vertrauen, welches noch in die englische Regierung gesetzt worden, immer mehr bei den italienischen Fürsten schwindet, je mehr sie sich überzeugen, daß man ihren Vorstellungen kein Gehör schenkt, so daß sich jenes Cabinet fast zum Mitschuldigen einer Partei macht, welche in ihren Versuchen, die Ruhe Europa's zu stören, nicht müde wird.

Deutschland.

Aschaffenburg, 4 Mai. Gestern Abend 8 Uhr sind Se. H. der Herr Erbgroßherzog von Hessen mit ihrer durchl. Gemahlin, der Prinzessin Mathilde k. Hoh., zum Besuche am königl. Hofe dahier eingetroffen.

Würzburg, 5 Mai. Das heutige Intelligenzblatt enthält nachstehende allerhöchste, wahrhaft landesväterliche Entschließung, den von Sr. königl. Maj. errichteten Stiftungsbrief einer Hülfscasse für jeden der acht Kreise betreffend: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Gerührt von der Noth, in welche Wir nicht selten einzelne Unserer Unterthanen gerathen sehen, weil sie außer Stande sind, die zu ihrer Erhaltung nöthige Capitalsumme aus Mangel einer hinreichenden Hypothek aufzubringen, haben Wir Uns allergnädigst bewogen gefunden, zu beschließen, wie folgt: „1) Wir errichten in jedem der acht Kreise Unseres Reiches eine eigene Hülfscasse und dotiren jede derselben aus Unserer Cabinetscasse mit 10,000 fl. in der Art, daß vom Monat August angefangen, jeder Kreis monatlich 1000 fl. in so lange empfange, bis jeder die ihm bestimmte Summe von 10,000 fl. erhalten haben, also die Gesammtsumme von 80,000 fl. nach Verlauf von 10 Monaten bezahlt seyn wird. 2) Die Bestimmung dieser Hülfscassen ist, Landeigenthümer und Gewerbsbesitzer in unverschuldeten Nothfällen mit den zur Erhaltung ihres Anwesens nöthigen Darlehen gegen geringe Verzinsung und leidliche Rückzahlungsfristen allenfalls auch ohne die oft schwierige Bestellung einer Hypothek zu unterstützen. Diese Cassen werden alle Rechte und Vorzüge allgemeiner Landesstiftungen genießen. 3) Welche Fälle dazu geeignet seyen, Unterstützungen aus den Hülfscassen zu erhalten, kann zwar im Allgemeinen nicht be-

Digitized by Google

stimmt und muß dem Ermessen der leitenden Behörden anheim gestellt werden; beispielsweise werden jedoch angeführt: Viehfall, Mangel an Samen oder Brodfrüchten, Verlust des Handwerksgeräths durch Brand u. dgl., nöthige Hauptreparaturen von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden u. dgl. 4) Die Anleihen aus den Hülfscassen geschehen gegen Tilgung durch Annuitäten nach einem der in der beigefügten Tabelle bestimmten Maaße; dieselben sollen nicht unter 100 fl., nicht über 500 fl. betragen. In welchem Zeitraume und nach welchem Zinsfuße die Tilgung zu geschehen habe, wird die leitende Behörde nach der Natur des Falles jedesmal bestimmen." (Folgt noch eine Reihe weiterer Detailbestimmungen.)

Weimar, 2 Mai. Das großherzoglich sächsische Staatsministerium macht unterm Heutigen Folgendes bekannt: „Ein boshaft verbreitetes Gerücht hatte die Verwaltung der unter der Oberaufsicht des großherzoglichen Hofmarschallamtes stehenden Cassen zu verdächtigen gesucht. Auf Antrag des Chefs jener Behörde geruhten deßhalb Se. k. Hoh., der Großherzog, eine Untersuchung anzuordnen und dazu eine eigene Immediatcommission niederzusetzen. Es hat nunmehr diese Untersuchung, wie sich voraussehen ließ, das böslich verbreitete Gerücht, als seyen bei den erwähnten Cassen herrschaftliche Gelder zu anderen als herrschaftlichen Zwecken bestimmungswidrig verwendet worden, gründlich widerlegt und hierüber nach den vorliegenden Acten und Berichten ein vollkommen befriedigendes, ehrenhaftes Resultat gehabt. Ebenfalls nach Antrag des Chefs des großherzoglichen Hofmarschallamtes wird dieß andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht."

* **Hannover**, 4 Mai. Nachdem die hier anwesenden Mitglieder zweiter Kammer seit dem 23 v. M. sich neunmal vergeblich versammelt hatten, und, da die zu Berathungen nöthige Anzahl von 37 Mitgliedern sich immer noch nicht eingefunden, immer wieder, ohne berathen zu können, aus einander gegangen waren, nachdem man mehrere Versuche gemacht hatte, um Mitglieder zweiter Kammer, die in hiesiger Residenzstadt anwesend waren, aber nicht zu den Sitzungen kamen, zu denselben herbeizuziehen, um wenigstens die neugewählten, noch nicht beeidigten Deputirten beeidigen zu können, gelang es endlich gestern am 3 d. M. die nöthige Zahl von 37 zu versammeln. Man nahm daher sofort die Beeidigung zweier neuen Mitglieder vor, und hat nunmehr die Hoffnung, die nöthige Anzahl zusammen zu behalten, da durch die Beeidigung jener beiden neuen Mitglieder die Zahl der Anwesenden bereits auf 39 gestiegen ist.

Kiel, 19 April. In Schleswig tritt immer mehr das Bestreben hervor, der dänischen Sprache eine größere Verbreitung zu verschaffen, und damit ist zugleich eine Reaction gegen die deutsche Sprache verbunden, welche bisher in dieser Provinz einen überwiegenden Einfluß hatte. In Nord-Schleswig besteht zwar der größere Theil der Bevölkerung aus Dänen, aber nichtsdestoweniger hat sich hier die deutsche Sprache als Sprache der Gebildeten und als Schriftsprache festgesetzt. In Süd-Schleswig ist ihr Uebergewicht noch entschiedener. An der Spitze derjenigen, welche dem Einflusse der deutschen Sprache dort entgegen zu wirken suchen, steht der Professor Paulsen von der Kieler Universität. Durch seine Bemühungen ist das Erscheinen eines dänischen Wochenblatts neben dem deutschen zu Stande gekommen. Dabei ist er indeß nicht stehen geblieben. Schon vor Eröffnung der Ständeversammlung im Jahr 1836 versuchte er, Petitionen für Einführung der dänischen Sprache als Kirchen- und Schulsprache zu sammeln. Beim Herannahen der zweiten Ständeversammlung entfaltet derselbe eine noch größere Thätigkeit, und bietet Alles auf, um einen Sieg in dieser Versammlung zu erringen. (Hamb. Neue Ztg.)

Preußen.

△ **Berlin**, 4 Mai. Ich habe Ihnen gestern angezeigt, der Erzbischof v. Dunin habe seine Versöhnung mit den Ansichten der Regierung von der Kanzel verkünden lassen. Damit zugleich ist die bekannte königliche Proclamation, die hier auch bereits ins Polnische übersetzt worden war, verlesen worden, und von allen Gegenden wird berichtet, daß der Eindruck, den sie gemacht, sich lebhaft ausgesprochen und namentlich die Aeußerung im Volke veranlaßt habe, daß man sich doch wohl auf die Versicherungen des Königs mehr als auf die der Geistlichen und Gutsbesitzer verlassen könne. Ueberall im Großherzogthume haben auch die gewöhnlich im Frühjahr stattfindenden Kantonalversammlungen der Landwehr ihren ungestörten Fortgang gehabt, und auch von den Wehrmannschaften ist die königliche Kundmachung, die ihnen von ihren Officieren mitgetheilt wurde, mit einem Jubel, der nicht erst befohlen zu werden brauchte, begrüßt worden. Die von einem Berliner Correspondenten mehrerer deutschen Blätter mitgetheilte Nachricht, daß bereits ein Truppencorps in Pommern nach dem angränzenden Posen aufgebrochen sey, war durchaus unbegründet und beruhte auf weiter nichts, als daß sich die dritte Division des pommer'schen Armeecorps unter dem General v. Weyhrach marschfertig machte, um — nach Berlin zu dem Frühjahrsmanöuvre aufzubrechen. Die Dauer des letztern ist auf die Zeit vom 14 bis zum 26 d. M. festgesetzt; schon jetzt sind unsere Landwehren und Garnisonstruppen in täglicher Uebung, bei welcher größtentheils auch die Söhne des Königs zugegen sind. — In der Kölnischen Angelegenheit sind bis jetzt schon nicht weniger als fünf und sechzig Bücher und Flugschriften erschienen, die von einigen Liebhabern als Curiositäten des neunzehnten Jahrhunderts gesammelt werden. Als eine der ausgezeichnetsten Schriften dieser Kategorie betrachtet man hier die des katholischen Pfarrers Pfanz in Würtemberg (frühern Professors in Rottweil). Sie führt den Titel: „Der römische Stuhl und die Kölner Angelegenheit," und verdient um so allgemeiner gekannt zu werden, als sie die Ansichten eines deutschen Katholiken enthält, der, was wissenschaftliche Gründlichkeit und wahrhaft deutsches Nationalgefühl betrifft, von vielen seiner Confessionsverwandten immer als ein vorleuchtendes Muster angesehen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

In Folge Decrets vom 23 März 1834 ist Lissabon für die Schiffe und Waaren aller Nationen zum Freihafen erklärt, wobei zugleich in dem Mauthhause Güter ein Jahr lang unentgeltlich aufbewahrt werden dürfen. Auswärtige Waaren für den inländischen Verbrauch werden, ohne Unterschied der Flagge, nach dem Tarif verzollt.

London, 3 Mai. Consol. 88½; spanische Fonds 20⅛; portuiesische 32½.

Paris, 4 Mai. Consol. 5proc. 107, 80; 3proc. 80, 75; Bankactien 2700; neap. Fonds 100, 80; span. 21¼; St. Germainer Eisenb. 1047½; Versailler rechte 847½; linke 715; Asphalt von Seyssel 6700; Bit. Poloncean 900; galvanisirtes Eisen 840; Coupons Lassitte 1180 und 5785.

Digitized by Google

Aus dem Haag, 1 Mai. Ein königlicher Beschluß von gestern befiehlt die Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam über Utrecht nach Arnheim, welche Bahn später in eine Seitenbahn von Rotterdam nach Utrecht ausgebreitet, und auch von Arnheim nach der preußischen Gränze verlängert werden könne. Der königliche Beschluß stützt sich auf die Nützlichkeit dieser Eisenbahn für das allgemeine Wohl, namentlich für die Handelsinteressen, und auf den Willen des Königs, den Sr. Maj. während ihres Aufenthalts zu Amsterdam vorgetragenen desfallsigen Wünschen zu willfahren. Zur Aufbringung der Kosten für die Eisenbahn soll ein Anlehen von neun Millionen Gulden, in 4½procentigen Obligationen ausgegeben, eröffnet und später mit einer zweiten Serie von sechs und drei Millionen Gulden zu der eben bemerkten Ausbreitung und Verlängerung der Bahn vergrößert werden. Der König wird aus seinen besondern Fonds die Interessen der Anleben ergänzen, wenn sie durch die Einnahme der Eisenbahn nicht gedeckt werden können, so wie überhaupt der König diese Interessenzahlung garantirt. Wenn die Anleben durch Einlösung der Obligationen getilgt sind, werden die Bahnen Eigenthum des Landes. Der Minister des Innern ist mit der Ausführung des königlichen Beschlusses beauftragt.

* **Amsterdam**, 2 Mai. Nach einer gestern von Seite des Finanzministers gemachten Bekanntmachung hat die vorgestern stattgehabte Unterzeichnung für das ostindische 5procentige Anlehn von 8½ Millionen Gulden diese Summe überschritten. Das Vertrauen unserer Capitalisten auf die ostindischen Hülfsmittel gibt sich dadurch zu erkennen; freilich ist dieses Anlehen auch durch das Mutterland garantirt.

Amsterdam, 3 Mai. 2½proc. 54¼; 5proc. 101¼; Kansb. 24 11/16; Synd. 4½proc. 95; 5½proc. 79½; 5proc. ost. 99 7/16; Ard. 20 1/2; 5proc. Met. 102 3/4.

Basel-Züricher-Eisenbahn. Wir vernehmen so eben aus guter Quelle, daß die Ausmessungen und Aufnahme von Planen für die Basel-Züricher-Eisenbahn durch einen vorzüglichen englischen Ingenieur mit Beihülfe von acht Schweizer-Ingenieuren in vollem Gange und aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Ende dieses Monats beendigt sind. Der Ausschuß wird sich, wie man sagt, im Verein mit der Direction nächstens in Baden versammeln. Alle Behörden in den Bahnkantonen unterstützen dieses schöne Unternehmen auf die zuvorkommendste Weise. — Der Regierungsrath hat einem Gesuch der HH. Negrelli und Sulzberger um obrigkeitliche Bewilligung zur Aufnahme und Studien von Eisenbahnlinien nach Baden und im Glatt-Thale aus dem Grunde seine Zustimmung versagt, weil eine bereits statutengemäß anerkannte Gesellschaft, von der keine Beweise vorliegen, daß sie ihre Aufgabe weder lösen könne, noch wolle, bereits mit Ausmessung der einen Bahnlinie beschäftigt und für anderweitige einfache Studien im Kanton keine besondere Concession zu ertheilen sey. (Zür. Z.)

) **Basel**, 4 Mai. Die Promessen der Straßburg-Baseler Bahn sind noch nicht angekommen, sind aber wieder etwas beliebter. Dagegen vernimmt man eben, daß die von den HH. Em. Fenzi und P. Senn und Comp. nachgesuchte Concession zur Erbauung einer Eisenbahn von Florenz nach Livorno denselben ertheilt wurde. Die Kosten dieser Unternehmung sind beiläufig zu 30 Mill. toscc. Lire (etwa 25 Mill. Fr.) angenommen, zu deren Deckung 30,000 Actien creirt werden. Jeder Zeichnende hat sogleich 1/10 baar zu entrichten. Diese Zahlung soll aber vom 1 Mai an zu 4 vom Hundert verzinst, und, falls die Bahn nicht zu Stande käme, nach Abzug der Auslagen für die Voruntersuchungen, wieder zurückerstattet werden. In Florenz waren in den ersten Stunden schon über 3000, und am zweiten Tage an 4000 Actien, von den 5000, die für Toscana reservirt sind, in Beschlag genommen. Nicht leicht dürfte auch in Italien irgend eine Linie günstigern Erfolg versprechen.

Augsburg, 3 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-München Eisenbahn 116 3/4 P., 116 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Berbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Leipzig, 4 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94½ G.

* **Hamburg**, 1 Mai. In einigen kleinen Städten Norwegens sind Fallimente ausgebrochen, bei denen die hiesige Börse interessirt ist, Altonaer Häuser vermuthlich am stärksten. Mit Colonialwaaren geht es lebhafter. Von Baumwolle sind, zwar zu niedrigen Preisen, doch ansehnliche Partien verkauft worden; mit rohem Zucker hingegen ist es flau, für raffinirten ziemlicher Begehr; Kaffee bleibt gesucht und wird etwas besser bezahlt. Getreide noch immer sehr still; Rapssaat hingegen für Frankreich und Belgien sehr gesucht, und würde, wenn Schiffsfracht nicht durch Mangel an Fahrzeugen so hoch wäre, noch mehr darin umgehen.

Aachen, 2 Mai. Wir haben in diesen Tagen Hrn. Simons, den ausgezeichneten Oberingenieur der belgischen Eisenbahnen, bei uns gehabt, der in Gemeinschaft mit der Direction der rheinischen Bahn den Punkt festgesetzt hat, wo die letztere sich mit der Bahn von Lüttich nach der Gränze verbinden soll. Er hat zugleich die Versicherung gegeben, daß die Arbeiten nächst unserer Gränze unverzüglich beginnen sollen. (Aach. Ztg.)

Berlin, 4 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

* **St. Petersburg**, 25 April. Durch einen höchsten Ukas vom 28 März hat unser Zolltarif nach dem ihm beigefügten Verzeichnisse, eine Erweiterung von mehrern ausländischen Fabricaten und Erzeugnissen erhalten, die unter verringertem Zoll künftig ins Reich dürfen geführt werden. Bekanntlich erhielt unser Tarif schon eine solche Vergünstigung durch das ihm beigegebene Supplement vom 18 Dec. 1837.

Wien, 4 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101¼; 3proc. 82½; 1834er Loose 124½; Bankactien 1454; Nordbahn 110 15/16.

Belgrad, 16 April. So eben aus Bitoglia eingegangenen Berichten zufolge hat der Rumelv Walessy eine Verordnung erlassen, wodurch allen in dem seiner Verwaltung anvertrauten Gebiete ansässigen Kaufleuten bei Strafe der Confiscation untersagt wird, nach Verlauf von zwei Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, zum Bezug ihrer Waaren einen andern Weg als den über Durazzo zu wählen. Diese Verordnung ist von nicht geringer Wichtigkeit, indem sie vielseitige Interessen berührt. Insbesondere ist dabei die serbische Regierung insofern sehr betheiligt, als ihr auf diese Weise eine bedeutende Zolleinnahme entzogen wird, da bisher die meisten Waaren aus Deutschland nach jenen Gegenden über Belgrad gingen, und Fürst Milosch vorzugsweise wegen Ueberlassung der Belgrader Mauth an Serbien den sehr ansehnlichen Tribut von 52,000 Stück Ducaten jährlich tractatsmäßig an die Pforte bezahlt; dann aber sind besonders auch betheiligt die in Oesterreich ansässigen türkischen Kaufleute, in deren Händen hauptsächlich der Verkehr mit jenen Gegenden sich befindet, da sie durch die fragliche Verordnung gezwungen werden, den bisherigen Weg der Versendung aufzugeben, und dafür den mit größeren Spesen verknüpften über Triest einzuschlagen, wodurch sie in ihren Geschäften genirt werden, und durch die so veranlaßte Steigerung der Waare länger bestehende Geschäftsverbindlichkeiten zu erfüllen sich gehindert sehen. Es existirt deßwegen auch kaum ein Zweifel, daß gedachte Verordnung nicht lange in Kraft bleiben kann, da eben so die österreichische als die serbische Regierung dagegen protestiren werden; allein auch die augenblickliche Störung ist beklagenswerth, um so mehr, als sich eben mehrere macedonische Kaufleute auf der Leipziger Messe befinden, um Waaren zu kaufen, und die Handelswelt überhaupt im Begriff ist, zu der bevorstehenden Messe von Perlipe in Macedonien eine große Quantität Waaren nach jenen Gegenden zu versenden. Man erstaunt daher billig über eine solche den Verkehr hemmende Verordnung eines türkischen Statthalters, dessen Regierung gerade jetzt nichts Angelegentlicheres zu thun weiß, als jeden den Handelsverkehr hemmenden oder erschwerenden Umstand zu beseitigen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Rundschit Singh.

In dem Prachtwerke: „Views in India, chiefly in the Himalaya Mountains," vom Lieutenant White und Emma Roberts (London und Paris 1837), lesen wir folgenden Beitrag zur Charakteristik des mächtigen Fürsten der Seiths. „Rundschit Singh verdankt allerdings den größten Theil seiner Macht und seiner Besitzungen Schlichen und Ränken der niedrigsten und gemeinsten Art; man muß aber zugleich eingestehen, daß er ausgezeichnete Talente besitzt, die ihm, wenn er eine andere und bessere Bildung erhalten hätte, gleichfalls einen gewaltigen, auf einer ehrenwerthern Grundlage beruhenden Einfluß gesichert haben würden. Aber er hat zu viel asiatische Laster an sich und eine Menge lächerlicher Begriffe, Ansichten und Vorurtheile, über die man in gebildetern Ländern nur spottet. Der Beherrscher der Seiths hält große Stücke auf Vorbedeutungen und befragt, ehe er irgend etwas Wichtiges unternimmt, nicht nur die Sterne, sondern auch das Gezwitscher der Vögel. Neulich war er krank, wies aber den Beistand europäischer Aerzte zurück und wandte sich an seine Wahrsager, die es auch über sich nahmen, den Sitz des Uebels ausfindig zu machen. Sie befragten die Sterne und fanden, daß Saturn im Aufsteigen begriffen war. Dieser Planet übt, wie überall, so auch in Indien, einen unheilvollen Einfluß. Nun wußte man auf einmal, woher die Leberkrankheit und der Durchfall des „Löwen vom Pendschab" rührte; aber was war zu thun? Der Maha-Radschah ist freilich groß und mächtig, aber einen Planeten von einer Stelle am Himmel zur andern zu versetzen, das geht denn doch über seine Kräfte. Indessen, man mußte den Einfluß, welchen der böse Stern ausübte, auf jeden Fall aus dem Wege schaffen, und so ward endlich der Beschluß gefaßt, es sey am zweckmäßigsten den Saturn in Effigie über die Gränze des Landes zu schaffen und ins britische Gebiet hinüber zu transportiren. Dort würde, so hofften die klugen Männer, der Generalgouverneur schon für das Uebrige sorgen und ihn weiter über den Kalapance oder das große Salzwasser schaffen lassen, weit weg. Die Ehre, ein so sinnreiches Mittel zur Ausführung jenes Zweckes erdacht zu haben, gebühre dem Panditen Mudsoodhun und andern Gelehrten. Einer Angabe in dem „Lahore Akbar" zufolge gaben sie nämlich Sr. Hoheit den Rath, ein goldenes, mit Sapphiren bedecktes Bild des Saturn verfertigen zu lassen und dasselbe nebst einem schwarzen Shawl einem Braminen aus dem Nachbarlande zu übergeben. Dieser sollte sich auf einen Karren setzen, der von dunkler Farbe seyn, nicht von Stieren, sondern Büffeln gezogen und sodann über den Fluß geschafft werden müßte. Wäre das erst geschehen, alsdann müsse mit des Himmels Hülfe der Maha-Radscha bald wieder kerngesund werden. Der Vorschlag ward angenommen, und bald war das goldene Bild des Saturns fertig; es fand sich auch ein Bramine aus der Choballaste, aus Mutah gebürtig, der bereit war, dasselbe wegzuschaffen. Dieser muthige Mann wurde nun in Oel gebadet, vom Kopfe bis zu den Füßen schwarz bemalt und darauf ebenfalls schwarz gekleidet. Sodann ward ihm das Bild nebst einem paar goldenen Armbändern, 500 Rupien baar und einem schwarzen Pferde mit schwarzem Sattel übergeben, gemäß dem Brauche, der da heißt Sungkluß. Als das geschehen war, setzte man ihn in den von zwei Büffeln gezogenen verdeckten Karren, und so wurde er von zwei Compagnien Soldaten bis ans Ufer begleitet und über den Fluß geschafft. Wir brauchen hier wohl nicht erst zu bemerken, daß der Radscha sich etwas erholte, als der Saturn Lahore verlassen hatte. Was aber weiter aus dem Planeten geworden ist, wissen wir nicht; man war allgemein der Meinung, Se. Hoheit würde wieder ganz gesund seyn, noch ehe der Unheilstifter Ludianah erreicht habe." — „Rundschit Singh unterhält eine Menge Tänzerinnen an seinem Hof und hat dadurch, daß er in seinen alten Tagen eine derselben zum Weibe nahm und auf den Thron erhob, den bedächtigen Leuten großes Aergerniß gegeben. Die berühmte Gulbahar hatte ihn durch ihre Grazie so bezaubert, daß sie großen Einfluß gewann und er sich endlich entschloß, sie zu heirathen. Die Hochzeit wurde mit all dem Pomp gefeiert, der eines so erlauchten Bräutigams würdig war. Die Gulbahar soll über alle Beschreibung reizend und Niemand im Stande seyn, sich einen Begriff von ihrer Schönheit zu machen. Abgesehen von seiner übrigen weiblichen Dienerschaft, unterhält Rundschit Singh auch eine Schaar von Amazonen, die vollständig bewaffnet sind und das Zenana (Harem) bewachen. Sie sollen zum Theil sehr hübsch seyn und hoch in Gnaden und Gunsten stehen bei ihrem Gebieter."

Syrien und Aegypten.

C Cairo, 2 April. Die Insurrection in Syrien hatte Allen die Köpfe verdreht. Man wußte sie nicht arg genug zu schildern, und die Politiker Cairo's sagten schon den Untergang Mehemed Ali's auf Tag und Stunde voraus. Ich will Ihnen erzählen, was man sich sagte: Ibrahim Pascha, hieß es, habe einen Kriegsrath gehalten und darin die Meinung geäußert, den Aufstand sogleich mit Kraft zu unterdrücken. Dieser Meinung habe sich Soliman-Pascha opponirt und den Rath gegeben, die Gebirge einzuschließen, den Aufrührern die Zufuhren abzuschneiden, langsam, aber sicher vorzurücken und den Aufstand auf diese Weise nach und nach zu ersticken, ehe er sich weiter verbreiten könne. Ein Jeder sey auf seiner Meinung bestanden, so daß endlich dem Mehemed-Ali die Entscheidung übertragen worden sey. Dieser habe sich für die letztere Meinung bestimmt, worauf Ibrahim, um nicht einen von ihm nicht entworfenen Plan auszuführen, krank geworden und einen Stellvertreter verlangt habe. Dieser ward ihm sogleich in der Person des Achmed-Pascha Menikli, Kriegsministers, zugeschickt. Achmed-Pascha Menikli ist einer der tapfersten Officiere der Armee, von der Schule Ibrahims, keine Gefahr scheuend und sich unbedenklich in sie hineinwerfend. Kaum war er daher auch in Syrien angelangt, als er sogleich in die Gebirge des Libanon einrückte. Im ersten Gefecht ward er verwundet und mußte zurückgehen. Dieser Vorfall habe die Meinung Soliman-Pascha's bestätigt, worauf ihm das Obercommando übergeben sey. Kaum aber habe er sich an die Spitze der Truppen gestellt, so seyen die Gebirgsbewohner von ihren Bergen hinabgestiegen, hätten ihn angegriffen und gänzlich vernichtet. Dieß ist das, was man genau wissen wollte. Die letzten Nachrichten haben jedoch nichts von alle dem bestätigt, und der Berg hat, wie ich Ihnen schon früher

Digitized by Google

schrieb, eine Maus geboren. Der Aufstand ist keineswegs bedeutend. Nur die Gebirge nordwestlich von Damaskus sind im Insurrectionszustand; die Revolte beschränkte sich nur auf einen kleinen Distrikt und hat sich durchaus nicht weiter verbreitet. Die Hauptstädte Syriens, Damaskus und Haleb, sind ruhig, eben so die sonst unruhigen Bewohner von Naplus. Soliman-Pascha steht zwischen Damaskus und dem südöstlichen Abhang des Antilibanon, während Ibrahim-Pascha sich mit 28,000 Mann auf der Gränze von Anatolien concentrirt hält, um der Armee des Sultans zu begegnen, die Bewegungen gegen Syrien macht. Die Insurrection verliert täglich an Intensität, und die Bewohner der Gebirge scheinen sich der über sie verhängten Conscription fügen zu wollen. An die Stelle des wirklich verwundeten Achmed-Pascha ist Mustapha-Pascha, der Gouverneur von Candien, getreten. Die Nachricht von diesen Begebenheiten war auch unter die Fellahs, namentlich unter die Bewohner Cairo's, gekommen, und zwar mit solchen Zusätzen, daß sich in den Kaffeehäusern allerhand bedenkliche Gespräche erhoben. Der Sultan, schon längst von den Fellahs zur Abstellung ihrer Leiden herbei gewünscht, marschire in Eilmärschen heran, ganz Syrien sey in seine Hände gefallen, und in Aegypten würde ihm Niemand mehr widerstehen können. Um diesem Geschwätz ein Ende zu machen, ist jetzt an allen Straßenecken angeschlagen, bei Verlust des Kopfes nicht mehr von Syrien zu sprechen. Einigen wurden in der That die Köpfe abgeschnitten, und seitdem ist es ruhig. In und um Cairo sieht es sehr kriegerisch aus. Eine Truppenaushebung, wie noch niemals, hat seit zwei Monaten in ganz Aegypten stattgefunden. Der letzte Rest der oft decimirten Bevölkerung ist als Recruten nach Cairo geschleppt worden. Dort hat man, in der Wüste N. W. von der Stadt, ein großes Lager aufgeschlagen, in dem sich gegen 25,000 Mann dieser in Fesseln herbei geschleppten Recruten befinden. Welche Absichten Mehemed-Ali mit dieser so plötzlich vermehrten Armee hat, ist schwer zu errathen. Zwar hat sein Heer bedeutende Verluste in Arabien erlitten; es marschiren auch einige Regimenter dorthin ab, allein diese Verluste waren nicht von der Art, daß sie solche außerordentliche Truppenaushebung und hierdurch Entziehung eben so vieler Bauern veranlassen konnten. Es scheint, als handle es sich um den letzten Wurf, wo man alle seine Kräfte zusammennimmt. Uebrigens sind diese Recruten in der traurigsten Verfassung. Alle Spitäler sind von ihnen angefüllt, so daß sich kein Raum mehr für die Hinzukommenden findet. Ob es wirklich wahr ist, daß die türkische Armee eine Bewegung gegen die syrische Gränze mache, mag dahin gestellt seyn. Es ist dieß eine Nachricht, die sich seit vier Jahren alle Jahr regelmäßig viermal wiederholt und mit den verschiedenen Jahreszeiten im Zusammenhang zu stehen scheint. Es scheint, als ob die Fabeln vom Typhon und Osiris durchaus endemisch in Aegypten wären und sich bei jeder Sonnenwende wiederholten. In der That, kaum tritt die Sonne in die Frühlingsnachtgleiche, so läßt man den Sultan oder einen andern Befreier herbei marschiren; ist er aber nicht gekommen bis der Kuckuck zu schreien aufhört, so ajournirt man seine Hoffnungen bis auf die nächste Tag- und Nachtgleiche. Dann ist man wieder enttäuscht und klagt um den getödteten Osiris, jetzt die getäuschte Hoffnung, bis die Sonne an dem Wendekreis des Steinbocks angekommen, sich wieder zu uns wendet, die Hoffnung erweckt und mit ihr allerhand Fabeln erfindet. Dagegen zahlt man alle Jahr mehr, das Land wird alle Jahr entvölkerter, die unbebauten Ländereien vermehren sich jährlich auf eine erstaunliche Weise, und das wird so lange gehen, bis der eigentliche Typhon Aegyptens, die Wüste, das ganze Land verschlungen haben wird. Was jedoch bei allem diesem das Auffallendste, ist, daß der Pascha trotz seiner ungeheuern Ausgaben immer noch bei Casse sich befindet. Im Frühjahr vorigen Jahres sagte man seinen Bankerott voraus, als die Baumwollenpreise fielen und er seine Baumwolle nicht los werden konnte. Da gab er zum Erstaunen Aller den Befehl, seine Armee, der man zwanzig und mehr Monate schuldete, zu zahlen. Es geschah zum Aerger seiner Feinde und der weisen Politiker. Jetzt behauptet man wieder, er müsse kein Geld haben, und zum zweitenmal läßt er seine Armee zahlen, der man seitdem schuldet, und zum zweitenmal ist man mit allen Calculs dupirt. Wo er das Geld hernimmt, weiß kein Mensch; gewiß ist es aber, daß er noch keine von den in Europa längst abgenutzten, hier noch ganz unbekannten Finanzkunststücken in Anwendung gebracht hat. Erst die Zeit muß hierüber Aufklärung geben. — Der General Halberg ist von seiner Reise nach Ober-Aegypten zurück. Er war bis Philä und scheint das Project der Schiffbarmachung der dortigen Stromschnelle, die man uneigentlich Katarakt nennt, aufgegeben zu haben. Dagegen möchte er gern einen Canal nach Suez anlegen, der am allerwenigsten ausführbar ist. Uebrigens gewährt es ein wahrhaftes Vergnügen, einen Mann in seinem Alter, dessen Verhältnisse ihm in Europa alle Bequemlichkeiten erlauben, mit solcher rüstigen Lebendigkeit zu sehen, der keine Fatiguen und kein Klima scheut, und dessen Kopf noch thätig genug ist, um nützliche Unternehmungen in Anregung zu bringen.

Das Verlagsrecht in England.

(Fortsetzung.)

„Man hat," schloß Sergeant Talfourd seine Rede, „man hat behauptet, die Autoren selbst fühlten sich bei dieser Frage wenig interessirt, und seyen in der That gegen die Bill, wo nicht feindselig, doch gleichgültig. Es ist wahr, die größten lebenden Schriftsteller Englands fanden es nicht ziemend für die Würde ihrer Sache, hier als Supplicanten aufzutreten; aber wohl die große Mehrzahl fühlt, daß es sich hier um die Ehre der Litteratur handelt, und wünscht der Maaßregel Glück. Hr. Wordsworth, für einen Augenblick aus seiner geliebten Abgeschiedenheit hervortretend, hat öffentlich seine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit derselben ausgesprochen; Hr. Lockhart hat erklärt, daß die völlige Freimachung des von Sir Walter Scott hinterlassenen Gutes von dem Schicksal dieser Bill abhänge; und wiewohl ich einräume, daß wir nicht für diese Einzelfälle Gesetze zu geben haben, so dürfen wir uns doch wohl von dem Lichte dieser Beispiele bei unserer legislativen Aufgabe leiten lassen. Die Einzelfälle gehen vorüber; auf einander folgende Geschlechter verüben auf einander folgende Ungerechtigkeiten; aber das Princip besteht ewig. Zwar in vielen Fällen mögen, wenn der Litteratur diese Wohlthat gewährt wird, die Fehler und Schwächen, welche oft dem Genie ankleben, dieselbe vereiteln; sehr häufig wird sie ganz wirkungslos bleiben; aber wir werden den Schriftstellern und den Lesern eine große Lehre der Gerechtigkeit geben; wir werden zeigen, daß wo Charaktertüchtigkeit und Genie sich verbinden, wir bereit sind, ihre edlen Erzeugnisse zu schützen, und daß wir keinen armseligen Vortheil wünschen auf Kosten der Zierden und Wohlthäter der Welt. Ich

rufe jede Partei in diesem Hause auf, gemeinsam diesen Tribut jenen Geistern zu zollen, durch die selbst Parteiverbindungen geadelt werden. Mögen diejenigen, die da eine Reihe folgenreicher Veränderungen in unsern socialen Zuständen ahnend vorausschauen, eine Schuld der Dankbarkeit denen abtragen, welche die Fernsicht der Zukunft erweitern, und sie mit guten und schönen Visionen bevölkern; mögen diejenigen, die mit Liebe bei der Vergangenheit weilen, und gern auf durch Jahrhunderte geheiligten Einrichtungen ruhen, bedenken, wie viel von dem, was ihr Glaubensbekenntniß Edles und Erhebendes hat, ein Ausfluß jener Geister ist, welche die alten Sitten und Formen, die sie hochehren, mit den Symbolen der Ehrwürdigkeit und Schönheit bekleidet haben. Mögen Sie alle, wenn Sie irgend ein gemeinsames Feld finden können, auf dem sich die Zuversicht auf Fortschritte des Guten in der Zukunft aus den glorreichen Erinnerungen der Vergangenheit ableiten läßt, sich vereinen zur Anerkennung Ihrer Verpflichtung gegen jene Genien, deren geistige Schöpfungen die Kämpfe des Tags sänftigen, verschönen, veredeln. In diesem Gefühle schlage ich nun vor, daß diese Bill zum zweitenmal gelesen werde." Hr. Hume:*) „Meines Erachtens hat das Haus die einfache Frage zu erwägen: Ist ein Copyright von 28jähriger Dauer ein hinreichendes Privilegium oder nicht, um einen Autor zu vermögen, seine Talente der Belehrung oder Unterhaltung des Publicums zu widmen? Niemand wünscht aufrichtiger als ich, daß ein Autor von Geschicklichkeit (of ability) alle die Vortheile ernte, die er aus der Ausübung dieser Geschicklichkeit ziehen kann. Jeder Mann von Talent sollte seine Vortheile haben, der Erfinder einer Maschine so gut wie der Verfasser eines Gedichts oder einer Geschichte. Alle verdienen gleichen Schutz. Wenn daher der gegenwärtige Vorschlag angenommen würde, so hätte das Haus zu erwägen, welche weitere Vorrechte denen einzuräumen wären, die ihre Geistesträfte auf die Mechanik und andere der Industrie dienende Wissenschaften wenden. Der Erfinder einer Dampfmaschine müßte mit den Litteratoren, deren Interessen diese Bill schützen will, auf gleichen Fuß gestellt werden. Geschähe das aber, so würde es dem Publicum offenbar großen Schaden bringen. Die Frage drängt sich also mit doppeltem Gewicht auf, ob das Privilegium, das Autoren jetzt genießen, nicht hinreichend ist, sie zur Anwendung ihrer Talente zu spornen. Diese Unzureichenheit nun scheint mir das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied nicht erwiesen zu haben, und darum hauptsächlich bin ich seiner Bill entgegen. Soll das Copyright künftighin, statt 28, 60 Jahre nach des Schriftstellers Tod fortbestehen, so müssen Patente für Erfindungen, die man jetzt auf sechs bis zehn Jahre bewilligt, auch um fünfzig Jahre erstreckt werden. Viele Leute, unter diesen ich, sind der Meinung, daß Erfindungen der einen Art eben so viel zum Comfort und zur Glückseligkeit der Welt beitragen, wie Ergießungen des litterarischen Genie's, denen das ehrenwerthe Mitglied ausschließlich seinen Schutz zuwenden will. Und das ist noch nicht Alles. Ich bin gegen die Beschränkung des intellectuellen Genusses (enjoyment) des großen Publicums, wozu die Ausdehnung der jetzigen Dauer des Copyright nothwendig führen würde. In dem letzten Jahre, wo das Copyright von W. Scotts „Lied des letzten Minstrel" bestand, wurde dieses Gedicht um zwei Guineen verkauft; im ersten Jahre nach Erlöschung desselben für 5 Shillinge, und im nächsten Jahre für 18 Pence. Ebenso kostete „Marmion" anfangs anderthalb Guineen, und jetzt, wo das Werk Gemeingut der Nation geworden, 10 Pence. Ist eine solche Verminderung des Preises für das Publicum nicht ein großer Vortheil — ein Vortheil, den man nur aus sehr triftigen Gründen aufgeben darf? Zudem muß man fragen, wer und wo sind sie denn, die sich über das jetzt geltende Gesetz beklagen und eine Aenderung verlangen? Ich habe mich genau erkundigt, und ich weiß von keiner einzigen Petition, die zu Gunsten dieser Bill dem Hause übergeben worden wäre. Wozu also eine Maaßregel, die von den Nächstbetheiligten nicht verlangt wird, während sie jedenfalls ein großes Uebel nach sich ziehen muß, nämlich Vertheuerung der Bücher? Ich stelle das Amendement, daß die zweite Lesung dieser Bill heute über sechs Monate zu geschehen habe." Hr. Warburton unterstützt das Amendement. Hr. Rolfe, der Solicitor-General, bedauert, daß er, wenn auch mit großem Widerstreben, mit dem ehrenwerthen Mitglied für Kilkenny gegen die Bill seines ehrenwerthen und gelehrten Freundes stimmen müsse. Er warne das Haus, sich bei der Gesetzgebung nicht durch sentimentale Anwandlungen hinreißen zu lassen (not to fall into the error of legislating on a sort of sentimental feeling). Man jammere immer über schwere Besteuerung des Volks; aber er frage, welche Steuer wohl nachtheiliger wäre, als diejenige, die auf Unterricht und Aufklärung, die mächtigsten Hebel der Civilisation, gelegt würde. Es handle sich hier nicht bloß um Autoren und Verleger, die Frage dürfe nicht als ein Argumentum ad bibliopolas behandelt werden, sondern das Wohl des ganzen Publicums sey zu berücksichtigen. Sir R. Inglis, conservatives Mitglied für die Universität Oxford, ersucht Hrn. Rolfe, nachzuweisen, wenn er könne, daß litterarisches Eigenthum im gemeinen Rechte nicht eben so gut geschützt sey, wie jedes andere Eigenthum. Er seinerseits sey überzeugt, daß man das Copyright nicht bloß auf die in der Bill verlangte Frist erstrecken, sondern den Schriftstellern ihr ursprüngliches beständiges Eigenthumsrecht an den Erzeugnissen ihres Geistes zurückgeben sollte, wie es jedes andere Besitzthum genieße. Kein Autor werde einen höheren Preis auf seine Bücher schlagen, als den er das Publicum dafür zu zahlen geneigt fände, und keiner werde seine Bücher lieber zurückhalten, als billig verkaufen wollen. Er unterstütze die Bill als eine große Verbesserung des bestehenden Gesetzes, aber nicht, weil sie all das Gute verspreche, was in dieser Sache wün-

*) Unter den Tories finden sich vornehmlich viele Freunde der Bildungsrichtung, die man bei uns die humanistische nennt, während die liberale Partei, wie anderwärts, viele Realisten aus Benthams Schule zählt, und darunter, wie nicht zu verkennen, manche recht flache; freilich ist andererseits auch die gerühmte classische Bildung der Erstern gar oft nichts weiter, als ein Schalack griechischer und lateinischer Floskeln, den sie, meist der dogmatischen Orthodoxie, von Oxford und Cambridge zurückbringen. Hr. Joseph Hume, diese derb realistische und prosaische Natur, wird daher wegen der hausbackenen Ansichten über Litteratur und Gelehrsamkeit, die er in seiner Opposition gegen Talfourds Bill zu Tage legte, von den Toryblättern mit argen Schmähungen angefallen. „Immer dumm, immer unverschämt, immer quer (sagt die M. Post) so war Joseph, der schweinsköpfige (the swine-headed), freilich der rechte Mann, sich zum Leiter der Opposition aufzuwerfen." Die Times aber erinnern an Canning's Wort: „Hume's büffelhäutige (buffalo-hided) Fühllosigkeit sey so dick, daß weder die schärfste Persiflage noch die beredteste Invective durchzudringen vermöge."

Digitized by Google

schenswerth sey. Warum sollten große Schriftsteller in der mehr als ägyptischen Knechtschaft gehalten werden, für ihre Anstrengungen gerade nur so viel zu erhalten, als hinlänglich sey, sie zur Fortsetzung ihrer Arbeiten zu vermögen? Warum sollten nicht auch sie ihr Eigenthum ihren Kindern hinterlassen dürfen, so gut wie irgend ein Tabaks- oder Kattunfabricant? Ein ehrenw. Mitglied habe von den Urhebern mechanischer Erfindungen gesprochen. Er (Inglis) möchte auch diesen ihre jetzigen Privilegien lieber verlängern, als verkürzen. Das sey aber hier nicht die Frage; hier handle es sich von der Litteratur, und er wolle bei der Gelegenheit bemerken, daß es wohl einmal gerathen sey, die in dieser materiellen, auf Erwerb und Schacher erpichten Zeit sich doch allzu anmaßlich vordrängende Industrie und die Herren von der Industrie, Polytechniker und wie sie sonst heißen mögen, in die gebührenden Schranken der Bescheidenheit zurückzuweisen; litterarische Meisterwerke mit Dampfmaschinen und Raffinirkolben in gleiche Rangordnung zu stellen, sey doch eben so banausisch als ungerecht. Ueberhaupt seyen über die in Frage stehende Sache viele falsche Vorstellungen in Umlauf. So habe man behauptet, durch ihr Monopol habe die Universität Orford einige Werke auf enorme Preise hinaufgetrieben, und z. B. Clarendons Geschichte der Rebellion koste 18 Guineen in einer größeren, und 7 Guineen in einer kleineren Ausgabe; nun sey aber im Jahr 1807 in der Universitätsdruckerei eine Ausgabe erschienen, welche 3 Guineen koste. Nach mehreren ähnlichen Details schließt Sir Robert: ‚Auf Alles, was der Hr. Solicitor-General vorgebracht hat, frage ich nur wiederholt, ist es recht, daß die Familien eines Scott, Southey, Wordsworth und anderer litterarischen Zierden des Landes ihres Erbes beraubt werden, während John Murray oder Thomas Longman sich mit den Werken ihrer Väter bereichern? Das ist die Frage, und ich hoffe, das Haus wird die Litteratur nicht als eine Handels- oder Oekonomie-Angelegenheit behandeln, sondern, trotz des höhnischen Lächelns des Hrn. Solicitor-Generals, annehmen.“ Hr. Pryme (radikales Mitglied für Cambridge und Professor der Staatswirthschaft an der dasigen Universität) erklärt sich gegen die Bill; sie würde die Herausgabe guter Bücher mit schätzbaren Noten von andern Gelehrten verhindern, wie dergleichen von den Werken Adam Smiths und Gibbons innerhalb 60 Jahren nach ihrem Tod erschienen seyen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

† **Paris**, 2 Mai. Man hat nun zum siebentenmal das Namensfest des Königs gefeiert. Die Bevölkerung von Paris hat sich dabei kalt gezeigt. Die Zeiten der Popularität der Regierung sind vorüber. Zur Beurtheilung der öffentlichen Meinung darf man sich nicht an die amtlichen Reden halten, die an gewisse Formeln gebannt sind. Nur in der eigentlichen Bourgeoisie und der Nationalgarde lebt noch einige Popularität für die Regierung; sonst ist sie, wie man bei den Reunionen und Banketten sehen kann, verschwunden. Uebrigens herrscht ein so tiefes Bedürfniß der Ordnung und der Ruhe, daß selbst Personen, die am geneigtesten sind die Regierung zu tadeln, sich schon vor dem bloßen Gedanken eines Umsturzes, einer Umwälzung fürchten. Darin liegt die gegenwärtige Stärke der Dinge. Man hat keinen Geschmack an dem, was da ist, aber man behält es als eine Kraft, um die man sich schaaren, die man als das einzige Mögliche unterstützen muß. In der allgemeinen Abspannung liegt die Sicherheit der Regierung; man ist den sogenannten liberalen und tumultuarischen Formen abhold; die Gemüther sind mercantilischen Speculationen zugekehrt; man zeigt weit mehr Wärme für das Spiel an der Börse als für politische Kämpfe, und diese Stimmung ist jeder Staatsgewalt günstig, welche die öffentliche Sicherheit nicht stört. Denjenigen aber, die glauben möchten, daß die republicanischen Grundsätze ganz erstickt seyen, daß die revolutionären Maximen abgenommen haben, darf man nur auf die Freisprechung des National deuten, die zeigt, wie viele Anhänger noch die desorganisirende Schule von 1789 zählt. Der Geist der Jury ist ungefähr auch der der Pariser Bourgeoisie. Wenn Sie die Rede des Hrn. Michel (de Bourges) gelesen, so müssen Sie gesehen haben, mit welcher Kühnheit der Advocat die umwälzendsten Lehren über die Gleichheit — eine Redensart, die der kleinen Pariser Bourgeoisie so theuer ist — ausgesprochen hat. Sie fürchtet sich allerdings zu sehr vor einer Störung der Interessen, als daß sie sich je den Republicanern beigesellen und ihre Ansichten in die Regierung einführen möchte; im Grunde des Herzens ist sie aber für die meisten Doctrinen der Schule von 1789; sie haßt jede Aristokratie, jede Superiorität. Was läßt sich daraus schließen? Daß wir gegenwärtig unter einer einzigen Garantie, der der materiellen Interessen, stehen. Sollten diese je erschüttert, oder bloßgestellt werden, so könnte selbst die Regierung einer solchen Krise nicht widerstehen. Daraus erklärt sich, warum der König, mit dem ihn charakterisirenden Regierungstact, sich gegen jede Handlung wehrt, welche die Interessen unzufrieden machen, oder den Staatscredit stören könnte. Daher seine Abneigung gegen die Rentenconversion, gegen die Zinsverminderung. Er besorgt, es möchte dadurch irgend eine Erschütterung in den Fonds, ein Mißtrauen bei den Rentiers entstehen. Diese Frage der Staatsschuld ist jetzt das Schlachtfeld des Ministeriums und der Opposition geworden. Der König sucht Meister darauf zu bleiben, um eine solche Ausführungsart durchzuführen, die ihn in eine günstige Stellung zu den Staatsgläubigern versetze. Dieß geht so weit, daß wenn die Deputirtenkammer eine zu gewagte Ausführungsweise annehmen sollte, die Pairskammer insgeheim aufgefordert werden würde, die Maaßregel zu verwerfen, und da der König der Franzosen der Majorität in dieser Kammer fast gewiß ist, so würde er über das Resultat nicht besorgt seyn. Uebrigens liegt unter dieser Erörterung in der Deputirtenkammer ein ernsterer Kampf verborgen, den ich Ihnen schon öfter angedeutet habe, nämlich der einer Fraction der Deputirtenkammer, die ans Ruder gelangen möchte, gegen die persönliche Einwirkung des Königs. Deßwegen legt der König so hohen Werth auf die Vertheidigung seiner Prärogative. Er will sich sein Wirken im Innern nicht schmälern lassen, weil er, duldete er hier einen Eingriff, bald nicht mehr Herr der auswärtigen Angelegenheiten seyn würde. Dieser Kampf, den die Opposition tödtlich für das Ministerium machen will, wird vielleicht keine so ernsten Resultate haben, und die Gewandtheit des Königs zeichnet sich vorzüglich darin aus, den Schwierigkeiten durch zum voraus angelegte Auskunftsmittel zu begegnen. Wahrscheinlich wird bei einer Modification des Ministeriums nach der Session Marschall Soult eine Hauptstelle erhalten. Er ist der Mann, der sich in der Ansicht des Königs noch nicht compromittirt hat, während die HH. Thiers und Guizot nicht mehr bei ihm in Betracht kommen. Sie haben sich durch

Digitized by Google

ihre Coalition die Meinung Ludwig Philipps entfremdet, während Soult immer eine achtungsvolle Haltung gegen den König bewahrt, sich in keine Frage compromittirt, und die vertrauten Geheimnisse nie preisgegeben hat. Odilon Barrot und Thiers haben also nur noch die Hoffnung auf den Herzog von Orleans. Dieser befolgt wirklich eine Art von Oppositionssystem gegen seinen Vater. Es fragt sich nun, ob dieß nicht ein bloßes Spiel, wie meist bei den präsumtiven Thronfolgern von England, oder ob es die Folge noch nicht gehöriger Charakterreife bei ihm ist? Gewiß scheint, daß jene Partei große Hoffnungen auf die Thronbesteigung des Prinzen setzt.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 25 April. In wenigen Wochen verlassen uns JJ. kk. MM. und der Großfürst Thronfolger. Während alle Vorbereitungen zu ihrer baldigen Abreise getroffen werden, ist der Tag derselben bis jetzt noch nicht fest bestimmt. Die Kaiserin Alexandra dürfte die ihrige nach Deutschland um einige Tage früher denn der Kaiser antreten. In diesen Tagen begeben sich die höchsten Herrschaften nach Zarskoje-Selo, wo sie bis zum Moment der Abreise zu verweilen gedenken. Wie man vorläufig mit einiger Bestimmtheit vernimmt, werden Höchstdieselben mehrere Wochen in Berlin und an andern verwandtschaftlichen Höfen Norddeutschlands verweilen, der Kaiser sich sodann nach Töplitz, die Kaiserin aber nach dem Bade Kreuth bei Tegernsee begeben. Später beabsichtigt das erlauchte Herrscherpaar in Franzensbrunn in Böhmen wieder zusammenzutreffen. — So viel man über die bereits vor einigen Tagen erschienene und vom Kaiser approbirte Reiseroute des Großfürsten Alexander erfährt, wird er, begleitet von seinem bisherigen Erzieher, dem wirklichen Staatsrath Schukowskij, nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Berlin und andern Gegenden Norddeutschlands, Schweden, Dänemark, Holland, West- und Süddeutschland, Oesterreich, einen Theil von Italien und England besuchen; im letztern Lande dürfte er einen mehrmonatlichen Aufenthalt machen, um seine merkwürdigen Institute in genauen Augenschein zu nehmen. In Deutschland möchte der Großfürst an mehrern Punkten mit seinen erlauchten Eltern zusammentreffen, noch ehe sie ihre Rückreise hieher antreten. Die übrigen Glieder unsers hohen Kaiserhauses — glaubt man — werden den Sommer hier verbringen. — Der Statthalter des Czarthums Polen, Feldmarschall Fürst Paskewitsch-Eriwanski, weilt fortdauernd in unserer Residenz. Der Fürst hat kürzlich die ansehnliche Herrschaft Homeln im Gouvernement Mohilew käuflich an sich gebracht, welche bekanntlich dem verstorbenen Kanzler Grafen Nikolaus Rumjänzow gehörte und durch ihre großen Merinos-Heerden und reichen Fabrikanlagen berühmt ist. — Ehegestern ereignete sich auf unsrer Zarskoje-Seloschen Eisenbahn ein widerwärtiges Ereigniß. Ein von hier dahin abgehender Wagen-Train hatte nächst Passagieren auch einige Effecten des höchsten Hofes, darunter auch Silbergeräthe, das einige Hofbediente begleiteten, aufgenommen. Unterwegs gerieth der Wagen, auf dem sich das Silber befand, in Brand, und ward vom Feuer fast ganz verzehrt, wobei einige Hofbediente Verletzungen erhielten. Das Silber und die übrigen Effecten des Hofes wurden unversehrt erhalten.*) Se. Maj. der Kaiser haben gestern selbst die Bahn hin und zurück befahren, was die etwanigen Eindrücke der Furcht bei dem Publicum vertilgen möchte, die dieser Vorfall sonst wohl erweckt hätte. — Seit einigen Tagen ist eine überaus milde Temperatur bei uns eingetreten, für unsern Norden gewiß ungewöhnlich früh. Sie befreit uns schnell von dem ungeheuern Schnee, der selbst unsre Hauptstraßen seit Wochen fast unzugänglich machte. Zur Mittagszeit steigt der Réaumür'sche Thermometer auf 18 bis 20 Grad Wärme, welche am Spätabend nicht unter 10 Grade sinkt.

*) Die preußische Staatszeitung theilt ein Schreiben aus St. Petersburg mit, wonach der ganze Inhalt des Wagens — sehr vieles kostbares Silberzeug, im Ganzen ein Werth von mehr als 50,000 Rubeln — mit verbrannt wäre. Fünfzehn Menschen seyen verletzt worden. Der heftige Wind habe die Funken aus der mit Holz statt mit Steinkohlen geheizten Locomotive über die Eisenbahn hingeweht, und so sey der Brand entstanden.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Bayern**: der Hofrath Dr. Marcus den Civil-Verdienst-Orden; in **Baden**: der Hofrath Schindler zu Wien das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens; in **Preußen**: der Geh. Reg. Prof. Dr. Bessel die Erlaubniß den k. poln. St. Stanislausorden 3ter Classe zu tragen; der k. österr. Oberst und bevollmächtigte Minister in Athen, v. Prokesch-Osten, den rothen Adlerorden 3ter Cl.; der Predikant Georgi zu Kollin bei Stargard in Pommern und der Bürgermeister Augustini zu Oppeln den rothen Adlerorden 4ter Cl. mit der Schleife; Major Buy, Corv. Cap. der k. österr. Marine den rothen Adlerorden 3ter Cl.; der kath. Pfarrer Thilen zu Züsch bei Trier den rothen Adlerorden 4ter Cl.; in **Oesterreich**: Graf Franz Wratislaw v. Mitrowitz die Erlaubniß zur Annahme des Ehrenkreuzes des Johanniterordens; desgleichen der staatsräthliche Referent, Hofrath Johann Weiß, Edler v. Starkenfels zur Annahme des Comm. Kreuzes des päpstlichen Ordens des heil. Gregors; Joh. Peteani, Ritter v. Steinberg, Domprobst in Olmütz, die Erlaubniß den päpstlichen Orden des heil. Gregor annehmen zu dürfen.

Am 30 April feierte der Hofrath und Prof. Dr. Späth in München sein 50jähriges Dienstjubiläum. Se. Maj. der König hatte ihm schon mehrere Tage vorher das Ehrenkreuz des Ludwigsordens verliehen. Eine Deputation der Universität brachte dem Jubilar die Glückwünsche derselben dar.

Civildienstbeförderungen. **Oesterreich**: Prof. Joseph Salomon zum Prof. der höheren Mathematik am polytechnischen Institut; Prof. Leopold Schulz v. Strasnitzki von der Universität Lemberg zum Prof. der Elementar-Mathematik am polytechnischen Institut.

Die ordentlichen Professoren in der medicinischen Facultät der Berliner Universität, Dr. Osann und Medicinalrath Dr. Busch erhielten den Charakter Geheime Medicinalräthe.

Todesfälle. In Würzburg der bekannte Kissinger Badepächter Ferdinand Polzano; in Weisdorf in Oberfranken, der k. bayer. Major Frhr. Heinr. v. Podewils am 25 April; in Dresden, am 21 April die verwittwete Frau Generalmajorin v. Hartitzsch, geb. v. Briesen, 77 J. a.; am 21 April Friedr. Ferd. Heinze, k. sächs. Major, Ritter des k. s. Heinrichs- und des k. franz. Ehrenlegionsordens; in Liegnitz, am 29 April, der Studiendirector und erste Prof. der k. Ritteracademie, Dr. Christian Fürchtegott Becher, 74 J. a.; in Conitz, am 18. April, der emeritirte Conrector Wenzel, Ritter des rothen Adlerordens 4ter Cl., 85 Jahr alt; in Magdorf, am 24. der Rittergutsbesitzer und Amtsrath Schlitzigk; auf Jarnstädt, am 27 April, der k. pr. Major und Ritter, Erblehnherr und Gerichtsherr v. Heusau auf Jarnstädt; in Wien, am 30 April, der Domherr und Consistorialrath des dortigen Metropolitancapitels, Karl Graf v. Condenhove, inful. Propst zu Altpunzlau, 65 J. a.

Digitized by Google

Todes - Anzeige.

Heute Morgens um 8½ Uhr entschlief dahier, versehen mit allen Tröstungen der Religion, an einer Entzündungs-Krankheit für ein besseres Leben der Kaufmann und Mitbadepächter von Kissingen und Bocklet,

Hr. Ferdinand Bolzano,

in noch nicht vollendetem Alter von 38 Jahren. Allen verehrten Verwandten und Freunden widmen wir diese höchst traurige Anzeige mit der Bitte, den Verblichenen im frommen Andenken, uns aber ihre gütige Wohlgewogenheit zu erhalten.

Wurzburg, den 1 Mai 1838.

Die Hinterbliebenen.

[1525-27]

Kundmachung.

G meter, welche in gleicher Eigenschaft beim k. k. Kataster in den letzteren Jahren Dienste verrichteten; ein Oekonom, der die Erträgnisse der verschiedenen Culturen und deren Werth genau zu berechnen im Stand ist, ferner die nöthigen Kenntnisse der Verhandlungen mit den Grundherrschaften zur gerichtlichen Schätzung, gesetzlichen Trennung und grundbücherlichen Anschreibung von Grundstücken und Gebäuden in Unteröesterreich besitzt; ein Architekt, welcher in dem Entwurfe, der Kostenberechnung und Ausführung von Stadt- und Landgebäuden bereits Vorzügliches geleistet hat, und den Bau derselben zu leiten versteht; endlich Ingenieure, die sich über gründliche Wissenschaft im Nivelliren und Straßenbaufache durch Zeugnisse technischer Institute und mehrjähriger Praxis ausweisen können, — werden zur Ausführung der Wien-Raaber-Eisenbahn aufgenommen.

Hierauf Reflectirende belieben sich entweder persönlich oder mit frankirten und mit Zeugnissen belegten Gesuchen

bis längstens Ende Mai d. J.

an das Bau-Bureau der genannten Eisenbahn, Wien Vorstadt Matzleinsdorf, Haus Nr. 29 zu wenden, von wo aus sie die näheren Bescheide erhalten werden. — Wien, am 25 April 1838.

Das prov. Comité der Wien-Raaber-Eisenbahn.

[1559-61]

MANIFESTO.

S. A. I. e R. il GRANDUCA, nostro Signore, si è degnato colla di Lui benigna Risoluzione Sovrana del 14 corrente, di concedere ai sottoscritti Cav. Priora Emanuelle Fenzi di Firenze, e Pietro Senn e C. di Livorno quanto essi uniti in Società a quest' effetto implorarono colla loro supplica del 12 dello stesso mese, cioè: il Permesso di raccogliere per mezzo di Azioni il capitale bisognevole ad intraprendere, compire ed attivare una Strada di ferro da Firenze a Livorno, per interesse d'una Società Anonima da formarsi a suo tempo all' indicato oggetto; come pure di fare intanto per loro conto, rischio, pericolo e spese gli studi occorrenti, valendosi di abili ed esperimentati Ingegneri: ed ultimati questi studi, di presentare al Real Governo il relativo progetto di esecuzione, implorando in vista di ciò la preferenza, se l' I. e R. A. S. si determinerà ad autorizzarne la Costruzione, e ne troverà ammissibili le condizioni.

I sottoscritti perciò offrono a tutti quelli che vorranno partecipare alla sopraddetta Sovrana graziosa Concessione, i seguenti patti e condizioni, cioè:

I. Il Capitale occorrente a detta Intrapresa venendo approssimativamente calcolato ammontare a Trenta Milioni di Lire Toscane, verranno per questa somma emesse Trentamila Promesse di Azioni di Lire Mille per ciascheduna, e tali Promesse verranno staccate da una matrice, e firmate da ambedue i sottoscritti Soci; e siccome questa operazione richiederà un certo lasso di tempo, così verranno rilasciate per ora delle ricevute provvisorie alla ripresentazione delle quali nel termine di trenta giorni verranno consegnate le suddette Promesse di Azioni, quali saranno in arbitrio dei Concorrenti, o al Portatore, o nominative, ed in quest' ultimo caso senza responsabilità della verificazione della gira stessa, qualora non esista preventiva opposizione.

II. Nell' atto della domanda i Concorrenti pagheranno il dieci per cento della somma nominale, per la quale vorranno interessarsi, nelle mani dei due sottoscritti Soci, i quali erogheranno questi versamenti in un deposito da farsi in una pubblica Cassa, e negli studi occorrenti per l' esecuzione della detta strada. I detti versamenti saranno fruttiferi al quattro per cento l' anno a carico della Società, a incominciare dal primo Maggio prossimo venturo.

III. Tutte le spese necessarie per i detti studi, e tutte le altre relative alla sopraddetta operazione saranno a carico, prorata, delle Azioni respettive.

IV. I sottoscritti Soci si sono obbligati, nel più breve spazio possibile, ed al più lungo nel termine di diciotto mesi, decorrenti dal primo Maggio prossimo, di rendere ultimati i sopraddetti studi, e di presentare all' I. e R. Governo il progetto di esecuzione, e gli statuti della Società Anonima da costituirsi; quali dovranno esser redatti sulle basi stesse che hanno servito di norma ad altre intraprese consimili.

V. L' emissione delle Promesse di Azioni, rappresentate provvisoriamente dalle sopraindicate ricevute, si farà al pari, ed avrà principio il 27 corrente in una stanza, destinata a quest'effetto nel Banco della Ragione Emanuelle Fenzi e C., posto in questa città, sulla Piazza del Granduca, dalle ore nove della mattina alle ore tre pomeridiane, e così proseguirà in tutti i giorni non festivi.

VI. A forma delle Sovrane benigne disposizioni, dovendo una sesta parte, ossia un capitale di cinque milioni di Lire rappresentato da cinque mila promesse di Azioni di Lire mille ciascheduna, essere riservato per i sudditi Toscani e per gli Esteri domiciliati in Toscana, che volessero prender parte all' Impresa, resta perciò stabilito, che la prima emissione si farà a loro vantaggio; ma attese le moltiplici domande che sono già state avanzate, non si accorderanno al medesimo nominativo più di cinquanta azioni, ossia un capitale nominale di Lire cinquantamila. Ciascuno dei Concorrenti firmerà il registro di domande che a tale effetto sarà preparato, pagherà il dieci per cento di anticipazione prescritto all' Art. II, e ritirerà la ricevuta mediante la quale nel termine di trenta giorni gli verranno consegnate le Promesse d'Azione.

VII. I sottoscritti Soci si riservano trecento Azioni in lustriali gratuite di Lire mille l' una a loro disposizione per ricompensare servigi che saranno stati resi nel compimento di questa Intrapresa.

VIII. Se il Capitale raccolto fosse esuberante per questa Intrapresa, non si potrà percepire dai Concorrenti che quella porzione di sborso che occorrerà per il compimento della medesima.

IX. Se all' opposto, dopo che il progetto di esecuzione sarà approvato, e posta in vigore la Società Anonima, fosse riconosciuto che il capitale raccolto non è sufficiente, o per cagione della doppia via che fosse creduta opportuna, o di un maggior numero di ramificazioni che fossero stimate utili, potrà la Società Anonima autorizzare i sottoscritti Soci ad emettere quel maggior numero di Azioni che Essa crederà opportuno.

X. Non potrà essere domandato veruno nuovo sborso finchè S. A. I. e R. non avrà dichiarata la sua volontà, sulla costruzione della strada, e non ne abbia approvato il progetto, e non sia costituita la società anonima che dovrà incaricarsene.

XI. Se non piacesse a S. A. I. e R. di autorizzare la costruzione della strada, o che per altro qualunque imprevisto evento il progetto d'esecuzione non potesse avere il suo effetto, verrà rimborsato ai Portatori delle Promesse di Azioni il dieci per cento anticipato, meno le spese occorse per li studi ed altre spese amministrative, da giustificarsi in formale legale ad ogni richiesta delle parti interessate.

XII. La Società Anonima, allorchè sarà costituita, avrà diritto di decretare che quelli Azionisti che non sodisfacessero alle respettive rate due mesi dopo che venissero richieste con quella solennità e pubblicità che stabilirà, s' intendino decaduti da ogni diritto; e perdino l'anticipazione sborsata, quale dovrà andare a benefizio della Società in generale. Lo statuto che verrà approvato dal Real Governo farà legge, ed obbligherà tutti li Azionisti.

Questa Intrapresa presenta i più grandi vantaggi, e secondo tutti i calcoli che sono stati fatti, poche linee in Europa possono presentar maggior convenienza di questa. La nuova strada che la Sovrana Munificenza ha già portato al suo termine e che da Firenze, in breve tempo conduce all' Adriatico, venendo connessa con un servizio di battelli a vapore da Trieste al porto più vicino al suo sbocco, potranno passeggeri e merci in quarant' ore circa andare da Livorno a Trieste e viceversa, e la sua central posizione in Italia ne assicura anche per molti altri lati la prosperità.

Firenze, 24 Aprile 1838.

I due Socj del Progetto da farsi per la costruzione d' una strada di ferro da Firenze a Livorno

E. Fenzi — Pietro Senn & Comp.

[1575–77] **Bekanntmachung.**

Versteigerung eines ganzen Schnittwaarenlagers.

Das zur Concursmasse des Kaufmanns Emanuel Meißner zu Augsburg gehörige Schnittwaarenlager wird nach dem Antrage der Creditoren gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigert, und damit am

Montag den 21 Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

begonnen, und die folgenden Tage fortgesetzt werden.

Die Waaren bestehen theils in ganzen Stücken, theils in größeren und kleineren Resten, und werden auch in diesen Partien versteigert.

Augsburg, den 27 April 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[1643] **Präclusiv-Bescheid.**

Nachdem durch die in diesen Blättern Angezeigt. Beilage Nr. 39 und 40, Nr. 98 und 99, Nr. 154 und 155 publicirten Edictalien, an alle Diejenigen, welche an folgende Deposita des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar, nämlich:

300 fl. 50 kr. zur Verlassenschaft des Gottlieb Hermann; 29 fl. zu S. v. Kahn g. Hessen-Homburg; 61 fl. 35 kr. zur S. v. Schmid g. v. Nordorf; 455 fl. 16 kr. zur Nachrich. fürstl. Regierung zu Ostfriesland

Ansprüche zu haben vermeinen möchten, das öffentliche Aufgebot ergangen war; in dem zur Anmeldung solcher Ansprüche auf den 30 April c. angeordneten Termin sich aber Niemand gemeldet hat; so wird nunmehr, nach richtig beschehener Publicandi, das angedrohte Präjudiz realisirt. Es werden demnach Alle, die sich nicht gemeldet haben, als verzichtend, mit jedem Anspruche hierdurch für immer präcludirt und abgewiesen, und sollen die genannten Depositen nunmehr zu andern Zwecken, wie solches der deutsche Bundes-Versammlung für gut erachten wird, verwendet und ausgeliefert werden.

Gegeben Wetzlar, den 2 Mai 1838.

Königliches preuß. Stadtgericht.

Dr. P. Wigand.

vdt. J. Würfing.

[1508–9] **Töchter-Erziehungs-Anstalt in Karlsruhe.**

Die Unterzeichneten haben seit einem Jahre mit höchster Ministerial-Erlaubniß die Töchter-Erziehungsanstalt des Frl. Christine Lafontaine dahier übernommen, und erlauben sich nun durch den guten Erfolg dieses Unternehmens aufgemuntert, ihre Anstalt auch im Auslande mit der Versicherung zu empfehlen, daß es stets ihre heiligste Pflicht seyn wird, für die moralische und physische Entwicklung der ihnen anvertrauten Töchter gewissenhaft zu sorgen.

Nähere Auskunft gibt unser Prospectus, welchen auf portofreie Anfrage erhalten Hr. Ministerialrath und Cabinetsprediger J. M. der Königin Wittwe von Bayern Dr. v. Schmidt und Hr. Kaufmann Philipp Dik in München, H. Bankier C. Mittenberg in Augsburg und die Vorsteherinnen

Emilie & Adele Schmidt (Zähringerstraße Nr. 68).

Karlsruhe, im April 1838.

---

[142] *ΘΟΥΚΥΔΙΔΟΥ ΤΟΥ ΟΛΟΡΟΥ*
ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΙΑΚΟΥ ΠΟΛΕΜΟΥ ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ.

Thucydidis, Olori Filii

de Bello Peloponnesiaco

libri VIII.

Ad editionem

CAR. ANDR. DUCKERI,

cum omnibus auctariis recusi.

Accesserunt variae lectiones duorum codicum animadversiones

JOANNIS CHRISTOPHORI GOTTLEBERI A. M.,

Rectoris quondam Scholae provinc. Misnicae,

Coeptum opus perfecit

suis notis adjecit

indicem Duckeri et Glossarium Gottleberi

auxit

CAROLUS LUDOVICUS BAUERUS A. M.,

Scholae ad Hirschbergam Rector,

et

CHRIST. DAN. BECKIUS,

Prof. Lips.

II. Vol. 4 maj.

Früherer Ladenpreis 10 Rthlr. 12 gr. Herabgesetzter 5 Rthlr. od. 8 fl. 30 kr.

Wir empfehlen dem philologischen Publicum diese Ausgabe, von der wir eine nicht unbeträchtliche Anzahl Exemplare übernommen haben, mit um so größerer Zuversicht, da sie neben allen Leistungen der neuesten Zeit immer einen ganz eigenthümlichen Werth dadurch hat, daß sie die einzig vollendete Ausgabe ist, die den gelehrten Apparat von H. Stephanus, Hudson, Wasse, Ducker u. A. vollständig mit allen Nachträgen und den trefflichen Zugaben von Gottleber, Bauer und C. D. Beck enthält, und mit sehr brauchbaren Indices Rerum et Verborum versehen ist.

Stuttgart und Tübingen, März 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Verbindlichen machen Sie
Congres de Verone.
Congrès d'Vérone. Congresso di Verona.
Congresso di Verona.
Congreso de Verona.
Congress of Verona.
Kongressen i Verona.
Kongressen i Verona.
Kongressen i

Allgemeine Zeitung.
Mit Beilagen.
Donnerstag.
Nr. 136.
12 Mai 1836

Deutschland.

Augsburg, 11 Mai.

Bayern.

Der Landtag hat sich nun auch mit der Frage über die Errichtung einer Universität in Speyer beschäftigt. Der Antrag ging dahin, die Regierung zu ersuchen, daß sie die Errichtung einer Universität in Speyer in Erwägung ziehen möge. Der Antrag wurde mit 89 gegen 39 Stimmen verworfen.

Preußen.

Berlin, 6 Mai. Die Gesetzsammlung enthält folgende Verordnungen: 1) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 2) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 3) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 4) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 5) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 6) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 7) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 8) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 9) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 10) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 11) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 12) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 13) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 14) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 15) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 16) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 17) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 18) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 19) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 20) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 21) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 22) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 23) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 24) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 25) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 26) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 27) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 28) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 29) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 30) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 31) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 32) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 33) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 34) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 35) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 36) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 37) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 38) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 39) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 40) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 41) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 42) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 43) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 44) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 45) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 46) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 47) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 48) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 49) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 50) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 51) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 52) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 53) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 54) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 55) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 56) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 57) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 58) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 59) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 60) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 61) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 62) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 63) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 64) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 65) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 66) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 67) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 68) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 69) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 70) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 71) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 72) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 73) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 74) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 75) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 76) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 77) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 78) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 79) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 80) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 81) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 82) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 83) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 84) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 85) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 86) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 87) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 88) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 89) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 90) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 91) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 92) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 93) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 94) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Posen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 95) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Pommern eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 96) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Preußen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 97) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Schlesien eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 98) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Brandenburg eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 99) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835. 100) Verordnung, wodurch die Verfassung der Provinzialstände in der Provinz Westphalen eingeführt wird, vom 5 Juni 1835.

die baskischen Provinzen zurückzugehen. — Der General Oraa rückte am 21 von Valencia aus, und ging am 22 über Liria nach Villar; am 23 besetzte er Chelva, ohne Widerstand zu finden, indem sich Forcadell mit sieben Bataillonen nach Titaguas zurückgezogen hatte. Oraa ließ Chiva befestigen. 2500 Carlisten, unter Anführung Arnau's, standen am 24 in Cañete, und bedrohten Cuenca, wo jedoch seitdem die Division Alpiroz eingetroffen ist. — Doppelt erwünscht kommt unter diesen schwierigen Umständen dem Ministerium die aus mehreren Punkten des Nordens eingehende Nachricht, daß in Guipuscoa ein gewisser Muñagorri sich mit einigen hundert Mann gegen Don Carlos erklärt, und die Unabhängigkeit der baskischen Provinzen ausgerufen habe. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, und jener Aufstand von Erfolg seyn, so würden endlich die Bemühungen der seit längerer Zeit in Bayonne befindlichen Agenten der Madrider Regierung ihren Zweck erreichen, und die Sache der Provinzen von der des Don Carlos trennen. Frohlockend ruft der „Correo Nacional" von heute aus: „Möchten die wahren Liberalen eine Verwicklung benutzen, die ihrem Patriotismus Ehre machen würde! Völker können sich die Hand reichen, ohne Schmach zu leiden; Krieg bis zur Ausrottung und ohne Waffenstillstand muß man nur den Tyrannen machen!" Es heißt, jener Muñagorri hätte sich 1834 in Madrid befunden, und der Regierung einen Plan zur schnellen Unterdrückung des Aufstandes der Nordprovinzen vorgelegt, der jedoch verworfen worden sey.

†* **Pau**, 1 Mai. Die baskischen Independenten haben sich zerstreut; Muñagorri ist am 26 April sehr niedergeschlagen in Bayonne angekommen. Don Carlos hat seine Frau und Familie nach Estella bringen lassen; das Vermögen dieses Mannes, der mehrere Eisenschmieden besaß, ist ruinirt. Uebrigens haben die Truppen des Prätendenten bloß einige Zerstreute dieser Partei eingefangen, aber die Carlistische Polizei ist mißtrauischer geworden. Die Organisirung des allgemeinen Aufstandes wird eifrig betrieben, und soll bis auf 50 Bataillone gebracht werden; es fehlt aber zum Theil an Waffen. Von dem Erfolge dieser Maaßregel hängt wahrscheinlich der Ausmarsch der Expedition ab. Man ist unzufrieden mit Guergue, weil bisher so wenig gethan worden; man sagt, Villareal werde ihn ersetzen. Die Besatzung von Bilbao hat einen Ausfall gegen die Stellung der Carlisten im Thal Azua gemacht, aber statt das befestigte Schloß der Marquisin Villadias hat man bloß alles Vieh der dortigen Gegend weggenommen. — Das Dampfschiff Meteor ist nach Santander gegangen, um den Infanten Don Francisco zu erwarten; er wird aber erst am 8 oder 10 ankommen. Er hat bereits in Pau ein Haus oder vielmehr ein Stockwerk auf dem Platze Grammont gemiethet; man sagt, er werde den Sommer hier und in den Bädern zubringen, und im Winter nach Paris gehen. Man sagt auch, Espartero sey beauftragt, ihn bei dem Durchzuge durch Burgos zu beobachten, weil man fürchtet, es existire in der Armee eine Partei, die ihn zum Regenten ausrufen wolle. — Man sagt, eine Division aus Navarra soll bei Mora sich mit Cabrera vereinigen, um einen ernsthaften Angriff gegen Tortosa zu unternehmen.

Großbritannien.

London, 3 Mai.

Von fremden Herren, die bei dem gestrigen Lever im St. James-Palaste vorgestellt wurden, machen die Blätter namhaft: Fürst Odescalchi, Graf Chorinski (Schwiegersohn des Fürsten Esterhazy), Graf Emanuel Zicki, Major Graf Sommery und Hrn. C. L. Massingberd (?), Officier in österreichischen Diensten; Graf Maltzahn, Kämmerer des Königs von Preußen; Graf Montgelas, k. bayerischen Kämmerer; Don Rafael Alvarez y Mendizabal, Attaché der spanischen Gesandtschaft; Chevalier Heath, k. sardinischen Generalconsul; Hr. Möller, k. hannover'schen geheimen Gesandtschaftsrath, und Baron Bentinck, Geschäftsträger vom König der Niederlande. Die fremden Gesandten waren fast vollzählig anwesend. Die Vorstellung einheimischer Herren vom Civil und Militär war äußerst zahlreich und glänzend. Sir Fr. Head auf seine Rückkehr von Canada, der ehrenwerthe J. D. Bligh wegen seiner Ernennung zum Gesandten in Hannover, Hr. Fox vor seiner Abreise nach Frankfurt, Obristlieutenant Gawler, als neuernannter Gouverneur von Süd-Australien, Hr. G. Maclean, als Gouverneur von Cap Coast-Castle, küßten Ihrer Maj. die Hand. Nach dem Lever nahm die Königin eine Investitur des Ordens vom heil. Michael und heil. Georg vor. General Sir J. Oswald, der die brittische Land- und Seemacht bei der Wegnahme der jonischen Inseln befehligte, ward, in Gegenwart der Cabinetsminister und der übrigen höchsten Staatsbeamten, mit den Insignien eines Ritter-Großkreuzes dieses Ordens decorirt.

Der Kanzleigerichtshof von Dublin hat gegen Hrn. O'Connell einen Zahlungsbefehl wegen 125 Pf. St. Zehntenrückstandes an den protestantischen Pfarrer Denny erlassen. Der Agitator bekennt die Schuld, weigert sich aber der Zahlung. Früher behaupteten conservative Blätter, O'Connell habe, so sehr er gegen die Zehnten eifere, doch seine eigenen Zehntengefälle immer pünktlich entrichtet.

Durch die von der afrikanischen Station abgegangene Brigantine Buzzard, Lieutenant B. Fox, hat man Nachrichten aus Sierra Leone bis zum 4 März. Sie geben eine furchtbare Beschreibung von den Verheerungen, die das gelbe Fieber unter den Schiffen in jenen Gewässern angerichtet hat. Die Harpy z. B. verlor alle ihre Officiere. Der Buzzard, welcher 3 Jahre und 10 Monate auf dieser Station lag, immer im Kreuzen gegen die Sklavenhändler, zum Theil in den Küstenflüssen, der Heimath des gelben Fiebers, begriffen, verlor in dieser Zeit acht Commandanten. Der Buzzard (d. h. der Aasgeier) hat während der Dauer seiner Kreuzfahrten 15 meist spanische, zum Theil auch portugiesische Sklavenschiffe mit 4483 Sklaven genommen.

Frankreich.

Paris, 5 Mai.

Dem Phare von Bayonne zufolge wird der König in Bayonne auf einer Reise erwartet, die er wenige Tage nach dem Schlusse der Kammern antreten würde.

* In der Sitzung der Pairskammer gab die Erörterung über die dem General Baron Voirol und den HH. Blondeau und Rossi von dem Könige bewilligten großen Naturalisationsschreiben Anlaß zu großen Debatten. Die Kammer stimmte zuerst der Naturalisation des Generals Baron Voirol mit 89 weißen gegen 40 schwarze Kugeln bei. Die Post ging ab, ehe über die beiden andern entschieden war.

Von der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 Mai haben wir gestern die Annahme des vierten Art. mit dem Amen-

Digitized by Google

dement des Hrn. Barillen gemeldet. Der 5te Art., lautend: „Außer der im 1sten Art. zugestandenen Befugniß ist der Finanzminister ermächtigt, zur Bewerkstelligung der Heimzahlung der 5proc. Renten die Schatzkammerscheine zu negociiren und über die in der Tilgungscasse befindliche Reserve zu verfügen," ward nach einer kurzen Erörterung, woran die HH. Gouin, Lacave-Laplagne und Duchatel Theil genommen, zur Abstimmung gebracht und angenommen. Der 6te Art. lautet: „Der den heimgezahlten oder convertirten 5proc. Renten zugewiesene Theil der Tilgung soll auf die Renten, die ihnen substituirt werden, übergetragen werden, und zwar von dem Tage der Einschreibung dieser neuen Renten auf das große Buch der Staatsschuld an. Diese, dem Art. 1 des Gesetzes vom 10 Jun. 1833 gemäße Uebertragung wird noch besonders den Betrag der Dotationen und den der zurückgekauften Renten anzeigen." Mehrere Redner und darunter die ausgezeichnetsten der Kammer waren eingeschrieben, um an diesem Theil der Erörterung Theil zu nehmen; die HH. Duchatel, Berryer und Passy, die allein über diesen hochwichtigen Gegenstand sprachen, thaten dieß nur oberflächlich, ohne irgend einen Antrag zu stellen, und der Artikel ward hierauf fast einstimmig votirt. Der 7te Art. lautet: „Der Finanzminister wird in den zwei Monaten, welche der Eröffnung der nächsten Session der Kammer folgen werden, eine umständliche Rechenschaft von der Vollziehung gegenwärtigen Gesetzes geben." Dieser Artikel belebte, wie vorauszusehen war, auf Einmal wieder die Debatte und ertheilte ihr eine hohe politische Bedeutung. Hr. Mathieu de la Redorte knüpfte zuerst den Kampf an, und fragte, ob das Ministerium endlich entschlossen sey, genau in dem von der Kammer angezeigten Sinne zu handeln, und auf seine Ideen der Nichtopportunität verzichtet habe. Der Finanzminister erklärte, daß er noch die gleichen Ansichten hege. Hr. v. Molé bestritt nicht nur den Artikel der Commission, sondern auch jede Verfügung, wodurch die Minister gezwungen werden sollten, über ihre Operationen in Betreff der Renten Rechenschaft abzulegen. Er verlangt, daß der ganze Artikel als unnütz gestrichen werden solle. Hr. Barthe behauptete, dadurch, daß man dem Ministerium eine Bedingung aufdringen wolle, gehe man darauf aus, die k. Prärogative und jede monarchische Idee umzustürzen, und die Regierung in die Kammer zu versetzen. Die Gegner der HH. Barthe und Molé, die sehr zahlreich auftraten, die HH. Duchatel, Berryer, Odilon-Barrot, Piscatory, Dufaure, Schauenbourg, Gouin u. s. w. suchten zu zeigen, daß die Abneigung der Minister gegen die Annahme des 7ten Art. ein Zeichen ihres schlimmen Willens für die Conversion und der Beweis sey, daß sie von ihrer ewigen Idee der Nichtopportunität nicht abgehen wollten. Man vernahm von allen Seiten der Kammer Stimmen, welche den Ministern erklärten, daß, da sie nicht gewußt hätten, sich mit Bestimmtheit für oder gegen die Frage zu entscheiden, sich an die Spitze der öffentlichen Meinung zu stellen, oder ihr das königliche Veto entgegen zu halten, ihnen nichts Anderes mehr übrig bleibe, als der von der Kammer angezeigten Richtung zu folgen, außer sie wollten von ihren Stellen abtreten. Hr. v. Molé hielt fast allein, so viel er es vermochte, den Andrang der ihm von allen Seiten widersprechenden Gegner aus. So sehr er aber auch die Redlichkeit seiner Absichten versicherte, so war ihm doch unmöglich, die Gründe seiner Gegner zu besiegen. Der 7te Art. ward endlich, trotz der Bemühungen des Hrn. Eusin Gridaine, den ursprünglichen Artikel der Commission unter der Form eines Unteramendements wieder zu erwecken, votirt. Die Minister müssen sonach in den zwei ersten Monaten der nächsten Session der Kammer Rechenschaft ablegen, wenn sie nicht, wie Hr. Odilon-Barrot sich ausdrückte, sich in „Insurrection gegen die Kammer erklären wollen."

Der National sagt über den Ausgang dieser Sitzung: „So endigte sich diese Erörterung, die wegen der sich daran knüpfenden Frage der Initiative die ernsteste von allen denen war, die seit dem Julius verhandelt wurden. Abgesehen von diesem Resultate, das von unermeßlicher Bedeutung ist, gibt es noch ein anderes, das wir hier berühren wollen, wiewohl es nur ein untergeordnetes ist: nämlich die Wichtigkeit, welche sich die Nationalopposition bei dieser Debatte durch das Organ des Hrn. Garnier-Pages erworben hat. Ihm verdankt man die zwei Fundamentalmaaßregeln des Gesetzesentwurfs: die Conversion in 4½ und die Verfügung, die für den Fall, daß der Rentier Stillschweigen behauptete, festsetzt, daß er dann angesehen werden solle, als habe er für die Conversion und nicht für die Heimzahlung sich entschieden."

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Mai ward Hr. E. Girardin beeidigt. Hr. Martin (von Straßburg) erhob mehrere Einwendungen gegen dessen Zulassung als Deputirter, die große Gährung in der Kammer hervorbrachten. Der Minister des Innern sprach gegen diese Einwendungen. Die Kammer fuhr dann in Erörterung mehrerer Zusatzartikel zu dem Conversionsentwurfe fort, worauf wir zurückkommen werden. Wir bemerken nur noch, daß die Kammer noch in dieser Sitzung an das geheime Scrutin über den ganzen Renteneutwurf kam und denselben mit 251 weißen gegen 145 schwarze Kugeln annahm.

(National.) Es hieß in der Kammer, man werde den Gesetzesentwurf über die Eisenbahnen zurücknehmen, und die Regierung würde sich damit begnügen, die Ermächtigung zur Errichtung der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze auf Staatskosten zu verlangen.

Hr. Garnier Pagès ist zum Berichterstatter des eine Auflage auf die Eisenbahnen betreffenden Entwurfs ernannt.

(Von Sens.) Man versichert, daß sich die Meinung der Armee immer stärker gegen die Ordonnanz vom 16 April ausspreche. Man spricht von Capitänen und Bataillonschefs, die wegen zu freier Aeußerungen gegen das ministerielle Werk in Arrest gesetzt worden seyen. Die Generale der Militärdivision haben so beunruhigende Berichte eingeschickt, daß der Minister eine Commission mit Prüfung der Beschwerden der Armee gegen die Ordonnanz beauftragt hat.

Niederlande.

Das Journal de Flandres gibt folgenden Bericht von der geheimen Sitzung der Repräsentantenkammer: Die HH. Dumortier und Gendebien riefen dem Minister zu: „Sollten Sie 12 bis 15,000 Mann brauchen, so würden Sie sie sogleich haben: Sie müssen aber den Muth haben, zu handeln. Säßen Sie auf unserer Bank, so würden Sie, wie wir, sprechen, erwiederte Hr. Rothomb; Sie kennen unsere Lage nicht." Vergeblich ward das Ministerium angespornt; es ist unempfindlich geblieben. Es hat die Deputirten von Luxemburg beschworen, sich

alle Mühe zu geben, die Aufregung der Gemüther zu beschwichtigen. Diese haben erklärt, daß nur Eines ihre Landsleute beruhigen könne, nämlich eine amtliche und förmliche Erklärung, daß die Luxemburger nie von Belgien getrennt werden würden. Sie ermahnten das Ministerium, sie zu ermächtigen, diese gute Nachricht den Luxemburgern zu überbringen. Das Ministerium wollte sich aber zu nichts verpflichten. Hr. Heinrich v. Brouckere kam ihm zu Hülfe. Dieser Deputirte behauptete ebenfalls, es habe keine Insulte von Seite der Preußen stattgefunden, und man habe sonach um Nichts viel Lärmen gemacht. Er ging noch weiter und sagte, die Fahne von Straßen sey nur ein Fetzen gewesen, dessen Schicksal nicht verdiene, daß man dadurch das Loos von Belgien bloßstelle. Im Ganzen hat die Kammer nichts entschieden."

† **Brüssel**, 2 Mai. In unseren Blättern werden Sie Nachrichten über unruhige Auftritte finden, die man hier seit einigen Tagen, namentlich vor dem Hause der preußischen Gesandtschaft, versucht. Sie sind an sich so unbedeutend, daß die meisten Bürger erst am nächsten Tage durch die öffentlichen Blätter davon Kenntniß erhielten; indessen bewegen sie die Gemüther und nöthigen die Regierung zur größten Wachsamkeit. Auch ist sie gerüstet, jedem ernstlichen Wagniß dieser Art kräftig entgegen zu treten. Man fragt sich, welche Partei Unruhen anzuzetteln sucht, und hört fast allgemein die Antwort, daß die Orangisten hinter den Coulissen arbeiten, um Europa noch einmal das Schauspiel der Aufregung in Belgien zu bereiten. Ihnen gesellen sich, eben diesen Versicherungen zufolge, nach andere fremde Einflüsse zu, denen es erwünscht wäre, in diesem Augenblick, wo es gilt, in der Stellung zur europäischen Diplomatie eine sichere Haltung zu haben, Belgien von neuem in sich selbst zerfallen zu machen. Soviel ist gewiß, daß alle Patrioten, alle Anhänger der neuen Ordnung, diese Scenen aufs entschiedenste mißbilligen. Selbst solche Blätter, die in Geist und Sprache noch die Ueberlieferungen von 1830 festgehalten, wie z. B. der hiesige „Belge," warnen die Freunde des Vaterlandes, mit diesen orangistischen Umtrieben etwas gemein zu haben. Höher hinauf geben die Kammern das würdigste Beispiel ruhiger Haltung und gemessener Vorsicht, damit jedem Anlasse zu Ruhestörungen, aus vorgeblichem Interesse an der Nationalsache, vorgebeugt werde. In den Annalen unserer Volksvertreter war in dieser Hinsicht die jüngste Abstimmung über die Adresse an den König ein einziges Schauspiel. So lebhaft die meisten Gemüther bewegt waren, so enthielt man sich doch jeder Debatte. Auch glauben wir nicht, daß es den Rädelsführern gelingen werde, ihren Zweck zu erreichen. Sie stehen bei der Nation in zu schlechtem Credit, als daß sie sich einen großen Anhang zu verschaffen vermöchten. — Die Antwort des Königs auf die Adresse der Kammer ist Ihnen bekannt. Sie ist unbedeutend und ausweichend, und durfte auch wohl nicht anders ausfallen; denn den Schleier zu lüften, der die diplomatischen Verhandlungen bedeckt, stand dem König eben so wenig zu, als sich in Beziehung auf den Tractat der 24 Artikel durch voreilige Zusage oder angedeutete Aussichten zu binden. Manches deutet übrigens darauf hin, daß man so bald nicht zu einer Ausgleichung mit Holland kommen werde. Unterdessen haben sich zwischen diesseitigen und holländischen Blättern Discussionen entsponnen, in denen von Seite dieser letztern jetzt eben so entschieden Partei für jenen Tractat genommen wird, als die belgischen sich darzuthun bemühen, er sey für Belgien nicht mehr in allen Theilen verbindlich. Wenn von dem deutschen Theile der Provinz Luxemburg die Rede ist, vergessen die belgischen Journalisten durchgehends, daß hier Deutschland mehr als Holland in Betracht kommen müsse. — Wir sind auf die nächsten Nachrichten aus dem Luxemburgischen gespannt. General Dumoulin hat es sich nicht gefallen lassen wollen, daß man nach dem Verfall in Straßen überall, Angesichts der Festung, die belgische Fahne aufpflanze. Beharren indessen die belgischen Gemeinden hierbei, wie dieses wohl nicht zu bezweifeln ist, so kann die Sache weiter führen, als man von beiden Seiten wünschen dürfte. Es kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß der General das Recht hatte, innerhalb des strategischen Rayons, in welchem das Dörfchen Straßen liegt, das Aufpflanzen der belgischen Farben nicht leiden zu wollen. War es aber darum nöthig, sich auf eine Weise zu benehmen, die darauf berechnet zu seyn schien, Belgien empfindlich zu kränken? Die Regierung hat sich, wie man vernimmt, an Frankreich und England gewendet.

*† **Aus dem Haag**, 3 Mai. Der diesseitige Gesandte am königl. großbritannischen Hofe, Hr. S. Dedel, befindet sich in unserer Residenz und hatte vorgestern eine Audienz bei dem Könige. Hr. Dedel ist sehr beschäftigt auf dem Ministerium des Auswärtigen und begibt sich in Kürze nach London zurück. Seine Hieherkunft in diesem Augenblick bezieht sich natürlich auf unsere Angelegenheit mit Belgien. — Nach Privatmittheilungen aus Brüssel besorgt man daselbst, daß die Bewegungen unter dem Volke anhalten und namentlich am nächsten Sonntag wieder nächtliche Zusammenrottungen stattfinden würden.

* **Amsterdam**, 3 Mai. Gestern wurde von der hiesigen Abtheilung der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy in einer Kirche aufgeführt. Das Orchester bestand aus ungefähr 60, das Sängerpersonal aus 100 Personen. Die Aufführung war im Allgemeinen gelungen. — Die deutsche Operngesellschaft setzt ihre Vorstellungen hier noch fort. Da sich aber vielfach das Gerücht verbreitete, daß sie unbilligerweise Hrn. Ehlers von dem Directorium verdrängt habe, sah sich die Gesellschaft genöthigt eine weitere Erklärung zu erlassen, woraus hervorgeht, daß Hr. Ehlers schon im Februar nicht mehr die Gage zahlen konnte.

Italien.

* **Neapel**, 28 April. Ihre Maj. die Königin Mutter, welcher die Entfernung des Barons Schmucher doch sehr nahe gegangen seyn soll, hegt die Absicht, wie man sich in den unterrichteten Cirkeln erzählt, ein Ehebündniß mit einem jungen, aber vermögenslosen Nobile aus einer der ältesten Familien einzugehen. Die dabei festgesetzten Bedingungen sollen für den hohen Sposo sehr vortheilhaft seyn, indem derselbe außer einer Aussteuer von 100,000 Piastern, einen monatlichen Gehalt von 500 Piastern, nebst dem schönen Landsitz auf Capo di Monte „Villa Gallo," und einen Palazzo in der Stadt völlig ausgerüstet erhalten werde. Noch ist nichts officiell bekannt gemacht, aber nach der Aussage höherer Personen unterliegt die Heirath wohl keinem Zweifel mehr, so daß ich glaube sie berühren zu müssen, um entstellenden Berichten, die darüber wohl zu erwarten sind, zu begegnen. — Die königl. Majestäten befinden sich noch immer in Capua im Mitten ihrer Truppen. Es scheint, daß die Witterung nicht

by Google

schön werden soll, bis die Manöuvres zu Ende sind. Die armen Soldaten sind zu bedauern. — Der Zufluß von Fremden ist anhaltend sehr groß in unserer Stadt, was einen sehr heilsamen Einfluß ausübt. — Die jüngsterwähnten beiden Dampfschiffe, Marie Christine und Sullo, waren von hier bis Livorno sieben Tage unterwegs. — Die Fregatte, welche einen Bruder Sr. Maj. des Königs an Bord hat, der sich zum Seemann bilden soll, war genöthigt, im Hafen von Baia einzulaufen.

* **Rom**, 1 Mai. Der Großherzog von Toscana hat uns vorgestern verlassen und sich in Fiumicino, am Ausfluß der Tiber, auf einem für ihn in Bereitschaft gehaltenen Fahrzeug nach seinen Staaten eingeschifft. Er will der Einweihung einer von ihm erbauten Kirche in den Maremmen in nächster Woche beiwohnen, zu welcher Feier auch die Großherzogin dort eintreffen wird. Ueber seine hiesige Erscheinung wird Vieles erzählt; wie ungegründet aber alle Gerüchte über entstandene Mißhelligkeiten mit dem heiligen Stuhl sind, geht am besten daraus hervor, daß er vom Papst die Ermächtniß erbeten und erhalten, ein neues Bisthum in Toscana zu errichten, was gewiß von beiden Seiten nicht geschehen wäre, wenn Mißhelligkeiten obwalteten. Der Prinz Johann von Sachsen wird einige Wochen hier verweilen, um die Merkwürdigkeiten des alten und neuen Roms mit Muße zu besehen. Nach Nachrichten aus Neapel wird der Prinz Leopold, Graf v. Syrakus, sich auf einem Dampfboot in Neapel einschiffen und in Livorno mit dem Großherzog von Toscana zusammentreffen. — Heute am St. Philippstag, dem Namensfest des Königs der Franzosen, wird in der französischen Nationalkirche, St. Luigi dei Francesi, wie gewöhnlich an diesem Tag, ein feierlicher Gottesdienst gehalten, dem außer mehrern Cardinälen alle hier anwesenden Franzosen, außer den Anhängern der frühern Regierung, beiwohnen. Das Gesandtschaftsgebäude und die so schön gelegene französische Akademie auf Monte Pincio werden heute Abend erleuchtet. Die üblichen Gratulationen der hohen Geistlichkeit erfolgten ohne allen Anstand, während die Unterlassung derselben vor sechs Jahren einen unangenehmen Notenwechsel mit dem damaligen Botschafter Grafen v. Sainte-Aulaire veranlaßte. Die Zeiten haben sich verändert und mit ihnen Ansichten.

Deutschland.

(Nürnb. Corresp.) **Triest**, 1 Mai. Zu meinem größten Bedauern kann ich Ihnen heute keine Besserung der Krankheit des Hrn. v. Rudhart anzeigen. Gestern befand sich der Patient in einem Zustande, welchen die Aerzte sehr befriedigend erachteten (so befriedigend nämlich, als es die Umstände erlauben). Doch leider hatte derselbe in dieser Nacht einen sehr schweren Anfall, welcher die gefaßte Hoffnung neuerdings zerstörte, und wodurch die Krankheit wieder auf jenen Punkt zurückgeführt wurde, von welchem die Aerzte wenig Rettung zu verheißen wagen. Der Kranke fühlte sich selbst sehr schwach, und äußerte, daß er an seiner Heilung zweifle, was er bisher noch nie gethan hatte. Derselbe sprach darüber mit seiner Gemahlin und traf seine Dispositionen. Mit nächster Post werde ich Ihnen weitere Mittheilungen über den Gang der Krankheit machen, und wünsche von Herzen, daß dieselben erfreulicher lauten möchten.

* **München**, 8 Mai. Ein Schreiben aus Triest vom 2 d. bringt wenig Tröstliches über Hrn. v. Rudhart. Einer der geschicktesten Aerzte glaubt kaum, daß sein Leben zu retten sey. — Morgen werden wir Miß Clara Novello noch einmal hören, ehe sie nach Italien abgeht, um dort in der großen Pasta Schule wohl die erste Sängerin zu werden, die England bis jetzt hervorbrachte. — Dieser Tage hören wir auch Dronet, während Sie in Augsburg Gelegenheit haben werden, Kalkbrenner zu bewundern. *) Sie sehen, Musik und bildende Kunst lassen uns hier nicht in dem Gewirr religiös-politischer Polemik untergehen, von welcher sich nur der München befangen denken kann, der es nicht anders als durch die Berichte auswärtiger Zeitungen kennt.

* **München**, 6 Mai. In dem Lokal des hiesigen Kunstvereins ist heute ein Bild zur Ausstellung gekommen, welches in mehr als einer Hinsicht die ihm allgemein zu Theil werdende Aufmerksamkeit verdient, die Zerstörung Sodoms von Benvenuto Genelli. Es ist nicht nur von bedeutendem Kunstwerth, sondern rührt auch von einem stets ehrenvoll, aber nur selten genannten Künstler her, welcher seine von Vielen als vortrefflich gerühmten Compositionen bis jetzt mit fast eigenwilliger Laune dem Licht der Oeffentlichkeit entzogen hat. Der Kunstfreund muß es daher dem gegenwärtigen Besitzer des Bildes, Dr. Heinrich Stieglitz, Dank wissen, daß er ihm, wie man vernimmt, selbst gegen den Wunsch des Künstlers Gelegenheit gibt, sich durch den Augenschein von dem ausgezeichneten Kunsttalent des Letztern zu überzeugen. Genelli beurkundet ein so kräftiges, charakteristisches Schönheitsgefühl, daß man nicht fürchten darf, er werde die historische Strenge, welche die Grundlage für die gesammte Kunstentwickelung bildet, jemals verlassen. — Sie wissen, daß wir diese Woche hier im Odeon Kalkbrenner hörten. Einer meiner Freunde, selbst ein ausgezeichneter Pianist, äußerte mir darüber: „Mir war es der größte Genuß, der mir je zu Theil geworden. Die herrlichste Scala, die wunderbarste Fertigkeit, der nach allen Seiten ausgebildetste Mechanismus, verbunden mit eben so gefühlvollem als elegantem Vortrag, und dieß Alles doch nicht über die leider so enggezogene Gränze des gewöhnlichen Clavier-effects, der von jedem Blas- und Streichinstrumente überboten wird. Da wird man erst recht überzeugt, daß das Clavier bei seinen Vorzügen den Nachtheil einer geringen, größere Räume nicht durchdringenden Kraft und unbequemen Hörbarkeit hat, wenn selbst ein Kalkbrenner mit seiner unvergleichlichen Technik diesen Mangel nicht vergessen macht. Nur ein geübtes Ohr ist im Stande, diesen Vollkommenheiten zu folgen, und diese außerordentliche Präcision und Reinheit der Passagen in sich aufzunehmen, zumal bei gleichzeitigem Ertönen einer Violine oder eines Blasinstruments. Das Vollendetste in seinem Spiel schien mir das herrliche Anschlagen wiederholter Noten, einfach in Sexten oder Terzen oder Octaven, Alles aufs rapideste und schnellkräftigste. Die Finger springen von der Taste, wie eine elastische Kugel schnell von einem festen Körper abspringt. Sage nur Niemand, Kalkbrenner spiele kalt! Er spielt mit Feuer, Enthusiasmus, mit tiefem seelenvollen Ausdruck, und entlockt den spröden harten Tasten

*) Kalkbrenner wird in Augsburg lauter eigene Compositionen und unter andern ein Duo für 2 Pianos mit Hrn. Stephan Heller spielen.

Digitized by Google

Töne, reich und fließend wie Gesang. Und wie liebenswürdig sizt er am Clavier! Weder zerfließt sein Gesicht und seine Haltung in Wehmuth, noch hat er jenes sieghaft trunkene Uebermuth sprühende Wesen mancher berühmten Virtuosen, die zwar auch siegen, aber so polterartig, als wollten sie die erstaunte Menge schandern machen! Alles ist mit der höchsten Ordnung und Natürlichkeit ausgeführt; überall wacht eine kluge künstlerische Mäßigung; allen, auch den brillantesten, an Sturm mahnenden Bravourpassagen ist der Stempel der wahren Meisterschaft — Ruhe und Selbstbewußtseyn — aufgedrückt. Der Beifall, obgleich laut und ehrend, war nicht so stürmisch als ihn Kalkbrenner verdient hätte. Der Grund davon ist, daß, was ich schon oben ausgesprochen, nicht Jeder dieß vollendet feine und ganz fertige (Soie) Spiel in einem größern Raume in sich aufnehmen und verstehen kann."

*** **Stuttgart**, 6 Mai. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuch.) Die Kammer der Standesherren hat ihre Beschlüsse über den Entwurf und die Aenderungen der zweiten Kammer mitgetheilt, und auch die Staatsregierung hat über die Aenderungsanträge ihre Entschließungen ausgesprochen, worauf die Kammer nun zur wiederholten Berathung geschritten ist. Die erste erhebliche Verschiedenheit betraf die Frage, ob dem Richter zustehe, zu erkennen, daß die verwirkte Zuchthausstrafe (über fünf Jahre) auf der Festung zu vollziehen sey, was die Kammer beschlossen, die Kammer der Standesherren aber beanstandet hat. Der Beschluß wurde in Beziehung auf die zeitliche Zuchthausstrafe aufrecht erhalten. Die Todesstrafe soll durch Enthauptung vollzogen werden, bestimmt der Entwurf; hierzu hat die Kammer beschlossen, es solle das Instrument bezeichnet werden, und zwar das Fallbeil. Die andere Kammer und die Regierung haben hiegegen sich erklärt, diese Kammer beharrte jedoch mit großer Mehrheit. Der Adel solle durch Verurtheilung zur Zuchthausstrafe verloren gehen, jedoch unbeschadet der Rechte der Ehegattinnen und der *vor* dem Strafurtheile erzeugten Kinder, hat die Regierung beantragt. Diese Kammer hat zur Aenderung sich vereinigt, daß nur die mit dem Adel verbundenen Körperschafts-, so wie die politischen Rechte, namentlich die Wahl- und Wählbarkeitsrechte verloren gehen, nicht aber der Adel überhaupt, so wie nicht die Rechte der vor oder nach dem Urtheile gebornen Kinder. Die Kammer der Standesherren ging weiter, indem sie beschloß, es solle bei jeder Verurtheilung zu einer Strafe, mit der Zwang zur Arbeit verbunden sey, also auch Arbeitshaus und Festungsstrafe, der Adel, ja selbst der Namen verloren gehen, ohne daß jedoch die Rechte der Frauen und der Kinder, auch der nachgebornen gekränkt werden. Wächter, der schon früher den Gesetzesentwurf vertheidigt hatte, sprach sich wieder entschieden gegen diese Beschlüsse aus. In entgegengesetzter Richtung sprachen Frhr. v. Hornstein, Römer, Schott. Ihnen war entscheidend Fortdauer des adeligen Bluts und Rücksicht auf die unschuldigen nachgebornen Kinder. Ob bei letztern dieß leitendes Motiv sey; ob sie nicht davon auch ausgegangen, der Adelsstand möge schlechte Subjecte immerhin behalten, und dürfe sie nicht dem Bürgerstande überschieben, damit so unwürdige Adelige dem Stande Herabwürdigung bereiten, deutete Wächter an, indem er des Frhrn. v. Hornstein und Römers Uebereinstimmung flüsternd eine verdächtige Allianz nannte. Ausführlich sprach sich Pfizer aus; auch er trat Römer bei. Alle Redner waren darin einverstanden, daß der Vorschlag der andern Kammer, dem Verurtheilten Adelsrecht und Namen zu nehmen, seinen später gezeugten Kindern indessen Adelsrechte einzuräumen, eine logische Unmöglichkeit enthalte. Der Justizminister vertheidigte den Gesetzesentwurf, und eröffnete, daß, um die Folgen der Strafe von den spätern Nachkommen abzuwenden, Se. Maj. geneigt seyen, den nachgebornen Kindern Adelsrechte zu verleihen. Der gesammte Adel jedoch und mit ihm die bürgerlichen Abgeordneten, ausgenommen eine kleine Zahl von Anhängern des bestehenden Rechts —11— beharrten bei dem frühern Beschluß. (Beschluß folgt.)

*** **Frankfurt a. M.**, 6 Mai. In nächster Woche wird Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen hier eintreffen. — Gestern Abend brachte das ganze hiesige Orchester der Frau Gräfin Diosi, die dieser Tage ihrem Gatten folgen wird, eine glänzende Serenade. Die liebenswürdige Gräfin wird hier schmerzlich vermißt werden.

* **Hannover**, 5 Mai. Ich habe Ihnen gestern gemeldet, daß die zweite Kammer nun wieder die zu ihren Berathungen nöthige Zahl beisammen hat. In welchem Maaße in dieser Kammer das *Land* vertreten ist, das ist in früheren Berichten hinlänglich hervorgehoben worden. Die Lage der Dinge wird sich nun jedoch umgestalten. Gut Unterrichtete behaupten nämlich, viele Corporationen hätten die Osterferien benutzt, um eine Verabredung über die gemeinschaftlich zu ergreifenden und durchzuführenden Maaßregeln zu treffen. Man nennt den Ort, wo diese Verabredung getroffen; man nennt die Männer, die zu jener Zusammenkunft sich eingefunden — es sind zum Theil die besten Namen, die das Land kennt. Dort soll nun ausgemacht worden seyn; daß wenn die zu Berathungen nöthige Anzahl von Deputirten zusammen käme, so sollten auch jene Corporationen, die bisher noch gar nicht oder nur mit Vorbehalt Deputirte gewählt hatten, wählen und zwar ohne Vorbehalt. Die von mehreren Corporationen vorbereiteten Beschwerden an den Bundestag sollten daneben ihren Fortgang haben. Die Kammer ist nunmehr, wie gesagt, seit vorgestern in hinreichender Anzahl versammelt, um ihre Berathungen beginnen zu können: es wird sich nun zeigen, inwiefern die Nachricht von jener Vereinbarung gegründet. Ist dasselbe der Fall und kommen auch die Deputirten der bisher noch nicht vertretenen Corporationen, dann wird die Lage des Cabinets, die ohnedieß schon keine leichte ist, doppelt verwickelt und schwierig. Die erste Kammer (die zwar vollzählig war, aber wegen der Unvollzähligkeit der zweiten Kammer bisher auch ihre Berathungen noch nicht angefangen hatte) stellt dem Cabinet auffallenden Widerstand entgegen, und ist in fast allen Punkten — bis auf die Ansicht über die Unverbindlichkeit des Grundgesetzes von 1833 — anderer Meinung. Dazu die tausend Verwicklungen in der Administration. — Am 10 d. M. wird der König nach Berlin abreisen, es soll dort ein großer, wahrhaft königlicher Pomp entwickelt werden; eine Menge brillanter Wagen sind schon fort, desgleichen ein großer Theil des Marstalles. Den König werden dreißig Cavaliere begleiten. Die ganze überaus reiche und kostbare Vaisselle ist schon eingepackt und voraus. Vom Finanzministerium ist, wie man vernimmt, die Summe von 250,000 Rthlrn. behufs dieser Reise angewiesen worden. Im Publicum bringt man mit dieser Reise Absichten Sr. Maj. in Betreff einer Vermählung des Kronprinzen in Verbindung.

Digitized by Google

Oesterreich.

* **Wien**, 4 Mai. In der kaiserlichen Hofburg dahier werden bereits Anstalten zum Ueberzuge nach dem Lustschlosse von Schönbrunn getroffen, woselbst der allerhöchste Hof bis zur Zeit des Antritts seiner Reise nach Mailand verweilen wird. Morgen findet hier die alljährliche Viehausstellung im Augarten statt, wobei, wie es heißt, Se. Maj. der Kaiser die Preise eigenhändig austheilen wird. — Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich wird in nächster Woche seine herrliche, von einem wunderhübschen Garten umgebene Villa in der Vorstadt Landstraße dahier beziehen und von da aus im Monat Junius die schon besprochene Reise nach Böhmen u. s. w. antreten. Im Laufe desselben Monats erwartet man hier auf Besuch den Prinzen Wilhelm von Oranien, ältesten Sohn des Prinzen von Oranien. — Der russische Fürst Baradinsky, welcher kürzlich das Unglück hatte, überfahren zu werden, befindet sich nun wieder außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung.

* **Wien**, 5 Mai. Heute hat Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl die Preisvertheilung für die edelsten Viehgattungen bei der Ausstellung im Augarten vorgenommen, da Se. Maj. der Kaiser sich durch eine leichte Unpäßlichkeit an allerhöchst eigenhändiger Vollziehung dieser Feierlichkeit verhindert sahen. Vermuthlich wird aus diesem Grunde auch die Uebersiedlung des Hofes von hier nach Schönbrunn kaum vor dem 16 d. stattfinden. Das hiesige diplomatische Corps ist bereits eingeladen, der lombardischen Königskrönung beizuwohnen.

† **Wien**, 5 Mai. Der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, wird nun am 7 d. auf seinen Posten zurückkehren. — Der Reiseplan des russischen Thronfolgers soll neuerdings eine Veränderung erhalten haben; der Prinz soll im Monat Junius nach Wien kommen, also sich nicht von Berlin gleich nach England begeben. — Baron Rothschild ist heute nach Frankfurt abgereist, wo er sich kurze Zeit aufhalten und dann nach Paris gehen wird. — Die Direction der Ferdinands-Nordbahn beabsichtigt einen Seitenflügel längs des linken Donau-Ufers nach Krems anzulegen, um später eine Verbindung mit der Linzer Bahn zu bewirken. Wenn dieses Project zur Ausführung kommt, woran nicht zu zweifeln ist, so wird das projectirte Eisenbahnnetz in Oesterreich immer mehr erweitert werden, und die Nordbahn durch eine der wichtigsten und vortheilhaftesten Verbindungen bedeutend gewinnen.

Türkei.

△ **Konstantinopel**, 18 April. Die Pforte befindet sich gegenüber von England in einer sehr schwierigen Lage. Sie will die Ausübung der Jurisdiction über englische Unterthanen, welche seither den Agenten Englands zustand, selbst handhaben, und hat zu diesem Ende schon Verfügungen getroffen. Lord Ponsonby will dieß nicht zugeben; er beruft sich auf die eingegangenen Conventionen, die, wie es scheint, abgelaufen sind, oder doch bald erlöschen. Die Pforte versichert überdieß, die Lage der Dinge habe sich verändert, sie könne nicht mehr zugeben, daß Fremde der Landesjustiz entzogen werden, weil die Gerechtigkeit, die sie gegen ihre eigenen Unterthanen üben müsse, dadurch nur zu häufig gefährdet würde. Diese Sache hat ihre sehr ernste Seite, und wird noch zu vielen Reibungen führen, denn die Pforte scheint ihre Partie ergriffen zu haben, und entschlossen zu seyn, bei einer für sie so wichtigen Frage sich nicht in die Anforderungen Englands zu fügen. Auch über die Dampfschiffahrt, welche die Engländer und Franzosen in den hiesigen Gewässern frei und fast ausschließlich betreiben wollen, ist die Pforte gezwungen, in weitläufige Erörterungen zu treten. — Die Nachrichten aus Asien lauten fortwährend günstig für Ibrahim Pascha, mithin ungünstig für die Pforte. Die Armee des Serakliers concentrirt sich, und unter dem Vorwande, sie zu besichtigen, scheint der Sultan sich in Person in ihre Mitte begeben zu wollen. Was er damit bezweckt, ist unbekannt; doch kann seine Gegenwart in der Nähe des Kriegsschauplatzes leicht zu ernstlichen Verwicklungen mit Ibrahim Pascha Anlaß geben.

China.

(Times.) Der John o' Gaunt überbringt Nachrichten aus **Canton** bis zum 7 Januar. Man erinnert sich, daß die chinesische Regierung einige Monate zuvor Maaßregeln ergriffen hatte, um die Opiumeinfuhr zu verhindern. Einige Kaufleute sollten wegen des Antheils, den sie daran genommen, aus Canton ausgewiesen werden. So lauteten die Befehle aus Peking; aber trotzdem scheint der Handel zu Linting und andern weiter nordwärts gelegenen Ankerplätzen, so wie zu Macao fortzudauern, während zugleich Tausend von Kisten in die Bocca Tigris eingebracht worden sind, und ihren Weg in fremden Schiffen nach Whampoa, und in fremden Booten nach Canton gefunden haben. Man hat daher Schmuggelfahrzeuge in großer Anzahl weggenommen und viele Schmuggler verhaftet, und die Ortsbehörden von Canton verfügten sich in feierlichem Aufzug auf den Paradeplatz, um die verbotene Waare zu verbrennen; indeß glaubt man, daß Alles nur eine Spiegelfechterei war und der Regierungsbefehl in keinem Falle treulich erfüllt wurde. „Wer die Chinesen kennt," sagt das in Canton erscheinende englische Blatt, „der glaubt nicht, daß ein einziges Pfund Opium verbrannt worden ist, während andrerseits Jedermann weiß, daß die Regierungsboote, die dem Schmuggelhandel aufpassen sollen, selbst am meisten einschmuggeln." Die Opiumeinfuhr aus Calcutta während des vorigen Jahrs bis zum 15 Nov. wird wie folgt angegeben: von Patna 8968, von Benares 4953, im Ganzen 13,921 Kisten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Mai. Consol. 95⅛; spanische Fonds 20⅝; portuiesische 33.

Zu Bristol sind, außer andern bekannten Theearten, auch folgende bisher unbekannte auf den Markt gebracht: Powchong, Ankoi, Ning, Yong und Hung-Muey.

Paris, 5 Mai. Consol. 5proc. 107, 75; 3proc. 80, 70; Bankactien 2705; neap. Fonds 100, 80; span. 21⅛; St. Germainer Eisenb. 1065; Versailler rechte 850; linke 715; Sambre zur Maas 535; Coupons Laffitte 1185 und 5760.

* **Amsterdam**, 4 Mai. 2½proc. 51⅛; 5proc. 101 7/16; Kansb. 24 1/16; Synd. 4½proc. 95; 3½proc. 79½; 5proc. ost. 99⅛; Ard. 20 7/16; Diff. 8⅛; Ausg. fr. 5⅛; russ. Inscr. 69½.

* **Neapel**, 28 April. 5proc. Rente 106¼.

* **Mühlhausen**, 4 Mai. Die Fabrication ist noch immer leidend. Die Callicos sind wieder auf 12 Sous, die Louisianabaumwolle auf 100 Fr. die 50 Kil. zurückgesunken. — Die so gepriesene Beleuchtungsmethode durch nichtcomprimirtes portati-

v. Gas ist kürzlich, da einige Unfälle sich ereigneten, in Ungunst gekommen, und die patentirte Compagnie im Begriff zum alten Verfahren zurückzukehren, d. h. den Consumenten das Gas durch Röhrenleitungen zuzuführen. Das neue bestand darin, daß das aus gemeinem Harz bereitete, an Leuchtkraft reiche Gas in großen luftdichten Wagen zu den Abnehmern transportirt, und da in kleine Gasometer eingefüllt wurde. Unstreitig hat es den großen Vortheil, daß jeder, wie isolirt er wohnt, seinen Gasbedarf beziehen und nach Belieben verbrauchen kann. Auch ist das Licht ungemein schön. Unverkennbar muß aber die Vertheilung eines Brennstoffs, der, mit gewöhnlicher Luft vermengt, die fürchterlichsten Explosionen veranlassen kann, in unzähligen Locales in hohem Grade gefährlich heißen, und die Polizei scheint dieß eben so wenig als Pulvervorräthe in jedem Hause gestatten zu dürfen. — Ein kürzlich hier verbreitetes, von dem edlen Fabrikbesitzer im Steinthal ausgegangenes Mémoire, worin die Kammern dringend aufgefordert werden, endlich einmal die Abfassung eines Fabrikgesetzes vorzunehmen, verdient allgemeine Beherzigung. Denn der physisch und moralisch elende Zustand der Fabrikarbeiter schreibt sich hauptsächlich von der gräßlichen Verwahrlosung der Jugend und dem schändlichen Mißbrauch ihrer Kräfte her, und diesem Uebel ist sicher ohne kräftiges Einschreiten der Gesetzgebung nicht abzuhelfen.

Frankfurt a. M., 7 Mai. Metall. 106 7/16; 4proc. 100 5/8; 3proc. 82; Partiale 151 1/8; Bankactien 1735; Integr. 53 15/16; Ard. 11 1/4; Taunusbahn 141; Disconto 2 3/4.

Augsburg, 9 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/4 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn —; Wener. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Rheinschanze Verbach 102 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 1/2 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30 April bis 6 Mai: 11,321 Personen. Ertrag 1412 fl. 42 kr.

Speyer, 5 Mai. Der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Verbacher Eisenbahngesellschaft hat gestern Abend seine Sitzungen beendigt. Außer der Wahl seines engern Ausschusses hat derselbe auch die Wahl des Directors, Subdirectors, Cassiers und der obern Ingenieure vorgenommen; sodann ein eigenes Comité erwählt, welches den Anschluß mit der preußischen Bahngesellschaft von Saarbrücken, und einen Vertrag wegen der Steinkohlenlieferung vorbereiten wird; endlich überhaupt alle geeigneten Anordnungen getroffen, damit die definitive Terrainaufnahme und sämmtliche sonst nöthige erste Arbeiten möglichst schnell ausgeführt werden. In einem Monate soll wieder eine Versammlung des Verwaltungsraths gehalten werden. (Speyr. Z.)

* **Hamburg**, 4 Mai. Der Colonialwaaren- sowohl als Productenhandel belebt sich, nur mit der Ausfuhr von deutschen Manufacturartikeln übers atlantische Meer geht es noch schwach, die Schiffe dorthin müssen ohne volle Ladung absegeln. — In Fonds und auswärtigen Valuten war heute sehr geringer Umsatz. Disconto war gestern auf 2 1/2 gesunken, heute ist zu 2 3/4 Proc. begeben worden. — Oesterr. Met. 105 5/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 81 1/2; Bankactien 1440; dän. 3proc. 72 7/8; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. 101 1/4; russ. engl. Obl. 108 3/8; Integr. 53 1/2.

Berlin, 5 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/8; Prämiensch. der Seeh. 64 5/8.

Wien, 5 Mai. Met. 107 1/2; 4proc. 101 1/4; 3proc. 82 3/4; 1834er Loose 125 1/2; Bankactien 1454; Nordbahn 110 1/2; Mail. E. B. 108 7/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[1522-24]

Nordseebad der Insel Helgoland.

Die Eröffnung des hiesigen Seebades **am 15 Junius** d. J. wird hiermit einem hochgeehrten Publicum zur Anzeige gebracht.

Die großen und eigenthümlichen Vorzüge, welche die freie Lage der Insel **Helgoland** im offenen Meere als Seebad-Ort bietet, wurden in demselben Grad anerkannt, als die Erfahrung die so heilkräftigen Wirkungen der Nordseebäder und des Aufenthaltes in der Seeluft bei den mannichfaltigsten Krankheiten allgemein bestätigte.

Helgoland, mit seiner erst vor wenigen Jahren errichteten Bade-Anstalt, erfreute sich **daher** einer so glücklichen, stets wachsenden Frequenz, daß der Besuch von mehr als tausend Badegästen im letzten Jahre es in die Reihe der Bäder ersten Ranges stellte.

Mit Fleiß und großem Kostenaufwand wurde von Seite der Baudirection und der Landschaft Alles aufgeboten, um durch Vervollkommnung und Verschönerung der Anstalten den Anforderungen zu entsprechen, welche mit Recht an einem stark besuchten Badeort gemacht werden können, und hoffen diese durch ihre unermüdeten Bestrebungen sich der günstigen Aufnahme des Bades mit jedem Jahre mehr zu versichern.

An bequemen, **selbst eleganten Wohnungen** findet sich eine große Auswahl, durch Neubauten jährlich vermehrt, und Küche wie Keller sind so vorzüglich bestellt, als es bei der Nähe von **Hamburg** und **Bremen** und der steten Communication mit diesen Städten nur erwartet werden kann.

Große, schön und bequem eingerichtete Dampfschiffe und sichere Paketboote unterhalten während der Saison eine **regelmäßige** Verbindung mit dem Festlande und andern Bädern, so daß die resp. Reisenden von **Hamburg** in **neun**, von **Cuxhaven** in **vier** Stunden nach Helgoland befördert werden können, worüber in öffentlichen Blättern noch das Nähere hinsichtlich der Tage und Stunden der Abfahrt bekannt gemacht werden wird.

Die Besorgung von Logis u. s. w. übernehmen mit Vergnügen der dortige Badearzt **Hr. Dr. v. Aschen** und

die Direction des Seebades.

Helgoland, im April 1838.

[1638]

Garten-Cultur.

Der neue Rosen-Katalog, **Azaleas indicas** und **Camellias**, von **J. Sisley Vandael** und **Comp.**, Rue de Vaugirard Nr. 125 zu Paris, ist so eben erschienen. Auf portofreie eingehende Begehren wird er franco übersendet werden.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Am 1 Mai geht eine französische Corvette von Brest nach Christiania, um die wissenschaftliche Expedition nach dem Nordcap und Spitzbergen vorzunehmen. Der König Ludwig Philipp hat, wie es heißt, die Instruction für diese Expedition selbst ausgefertigt. Mehrere französische Gelehrte, worunter der Geologe Dr. Eugène Robert, gehen an Bord der Corvette, und in Christiania wird unter Andern ein französischer Gelehrter, Hr. X. Marmier, welcher, durch sein Werk über Goethe bekannt, sich längere Zeit mit Dr. Robert in Island im Auftrage der französischen Regierung aufgehalten und allgemeine Achtung erworben hat, abgeholt. Unter den Schweden werden der Obristlieutenant Meyer vom Geniecorps, der General-Stabsofficier Graf U. Goldenstolpe und der Prediger Laestadius, bekannt durch seine Schriften über Lappland, die Expedition mitmachen.

* * *

Ein Opfer des unglücklichen, eben so schlecht geführten als begonnenen Krieges der Vereinigten Staaten gegen die Seminolen war ein wackerer junger deutscher Naturforscher, Dr. Leitner, aus dem Würtembergischen. Er lebte, nachdem er früher schon zweimal Florida als Naturforscher bereist hatte, in Charleston, wo er als Wundarzt unter den Seetruppen Dienste nahm. In der Mitte Januars ist er, als die Seeleute und Truppen bei Jupiter Creek von den Indianern geschlagen wurden, in treuer Ausübung seiner Pflicht, beim Verbinden der amerikanischen Verwundeten erschossen worden.

Mascara und Abd-El-Kader.

(Zweiter Artikel.)

⊙ **Mascara**, 10 April. Man kennt hier seit einigen Tagen die Besetzung der Städte Coleah und Belida durch die Franzosen. Ein Araber der Armee des Emir brachte diese Nachricht aus Medeah. Er versichert, dort sey Alles darüber in Allarm, und man spreche nur von Krieg, obwohl die Occupation jener Städte in dem Tractate an der Tasna ausbedungen wurde. Indessen fürchten wir hier durchaus keinen Ausbruch der Feindseligkeiten, so lange Milud-ben-Arasch in Frankreich verweilt. Dieser Araber ist Abd-El-Kaders Vertrauter, seiner Würde nach aber keineswegs einer der ersten des Landes. Er steht als einer der vier Agas von Tremcen unter dem Befehle des dortigen Khalifa. Da Milud-ben-Arasch bloß ein gewandter, schlauer Geschäftsmann, aber durchaus kein General ist und von den Arabern seiner Feigheit wegen beinahe verachtet wird, so wagte sein Gebieter nicht, ihn zur Würde eines Khalifa zu erheben. Hadschi-Bukhrá, der Kaid der Stadt Mascara, versicherte dem Consul, daß die Mission jenes Aga hauptsächlich die Abtretung der Provinz Constantine an den Emir bezwecken solle. Ueberdieß stelle der Emir an die französische Regierung die Frage, ob sie ihm nicht Oran, Mostaganem und später vielleicht auch Algier und Bona gegen eine Geldentschädigung abtreten wollte. Der Kaid machte diese Bemerkung mit der gelassensten Ruhe, und war ganz verwundert, als er den Consul über diese naive Forderung in ein Gelächter ausbrechen sah. Hr. Daumas ist übrigens bei den Einwohnern sehr beliebt, sowohl seiner Freundlichkeit, als seiner Freigebigkeit wegen. Dieser Officier versteht seine Rolle, die eigentlich keine andere, als die eines Kundschafters ist, wirklich meisterhaft. Sein Haus wird bald von den Officieren des Khalifa, bald von Mauren der Stadt, bald von Stammhäuptlingen heimgesucht, die eigentlich nur kommen, um sich bei ihm zu Tische zu laden oder eine Tasse Kaffee unentgeltlich zu trinken, oder sich sonst irgend ein kleines Geschenk zu holen. Die Anwesenheit dieser Gäste benützt der Capitän Daumas, um ihnen mit anscheinender Gleichgültigkeit allerlei Fragen vorzulegen, und auf diese Art ihnen Neuigkeiten aus dem Innern, so wie mancherlei Geständnisse über den Zustand und die Stimmung des Landes abzulocken. Hr. Daumas spricht ziemlich gut arabisch und wird überdieß bei seinem Spionirgeschäfte von den beiden Dolmetschern des Consulats vortrefflich unterstützt. Wir erfahren daher nicht nur Alles, was im Lande vorgeht, sondern auch eine Menge kostbare Details über die vergangenen Ereignisse im Innern, besonders seit der französischen Invasion 1830, und über die Geographie derjenigen Theile des Landes, welche noch nie von Europäern bereist oder beschrieben wurden. Der Consul wendet die sehr kargen Mittel, welche die Sparsamkeit des französischen Gouvernement ihm bewilligt, auf die klügste Weise an, bald um einen einflußreichen Mann des Emir durch ein kleines Geschenk zu gewinnen, bald um Spione zu erkaufen. Der Araber ist für Geld zu Allem zu bringen. Hätte die französische Verwaltung in Afrika immer so uneigennützige, gewandte und schlaue Agenten, wie Hrn. Daumas gehabt, so würde man längst ganz andere Resultate erreicht haben. Hr. Varnier, der Arzt des Consulats, ist seinerseits eine merkwürdige Erscheinung. Seine höchst originelle, langbärtige Figur scheint den Arabern Vertrauen einzuflößen. Täglich belagern kranke Araber in ziemlicher Zahl unser Haus, die oft zehn Stunden Wegs machen, um den Hrn. „Dubib" um Rath zu fragen und sich bei ihm Arzneimittel zu holen. — Ich besuchte hier gleich nach meiner Ankunft den ehemaligen Palast des Emir, welchen der Marschall Clauzel bei der Einnahme von Mascara im Jahr 1835 dem Erdboden gleich machen wollte. Doch dieser Racheversuch an den unglücklichen Steinen hatte eben so wenig, als die übrigen Kriegsoperationen gegen Abd-El-Kaders Armee, ein vollständiges Resultat, denn der Palast steht eigentlich noch, nur hat er nicht mehr sein früheres Ansehen. Die Marmorsäulen sind umgestürzt, die schimmernde Fayenza ist von den Wänden gerissen und das ganze, einst schöne Gebäude durch die vandalischen Civilisirer Nordafrika's zur Ruine umgewandelt. Keine Seele bewohnt diesen Palast mehr. Der Thurmfalke ist dort als Pascha eingezogen, und Schaaren von verzauberten Marabuts — so nennt der Araber die Störche — haben auf den baufälligen Mauern ihre Nestthrone errichtet. Abd-El-Kader aber hat geschworen, nie mehr den Boden jener Hallen zu berühren, welchen die Gegenwart der Ungläubigen beschmutzte. Seitdem wohnt er immer unter einem Zelte in der Umgegend von Mascara. Nur dreimal kam er seit dem December 1835 in die Stadt selbst, um in der Moschee zu beten. — Unsere Ausflüge haben, wie es scheint, die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen der Araber erweckt. Diese argwöhnen in jedem Ankömmling einen Genieofficier, der gekommen sey, Plane und Zeichnungen der Gegend

Digitized by Google

aufzunehmen. Wir besuchten gestern mit dem Consul die heißen Quellen von Hammam-Sidi-ben-Hanneſiah, ſechs Stunden ſüdweſtlich von Mascara, im Atlasgebirge gelegen. Aber nur mit großer Mühe und nur durch ein anſehnliches Geſchenk konnten wir unſern arabiſchen Führer bewegen, uns bis an jenen Ort zu geleiten. Der Kaid hatte ihm mit der Baſtonnade gedroht, wenn er uns weiter, als bis zur Hälfte Weges führen würde. Dieſe Thermalquellen haben eine Wärme von 65 Grad Réaumur. Sie ſind bei weitem nicht ſo reichhaltig und der Ort in geologiſcher Hinſicht nicht ſo merkwürdig, als Hammam-Meskhutin. Weder von dem dortigen ungeheuern Kalkfelſenbau, noch von der Kegelformation, noch von den dampfenden Waſſerſtürzen zeigt ſich hier eine Spur. Dagegen iſt die Lage von Hammam-Sidi-ben-Hanneſiah faſt noch maleriſcher als die verfluchten Quellen in der Provinz Conſtantine. Letztere ſieht der Araber als einen verherten Ort, während die hieſigen Quellen ſowohl von Badgäſten, als von Wallfahrern zuweilen beſucht werden. Hammam-ben-Hanneſiah iſt zugleich der Beerdigungsplatz der meiſten Araberſtämme der Gegend. Der Grabtempel eines in der Erinnerung des Volkes hochgefeierten Marabuts liegt, von Cactusbäumen dicht umwachſen, bei der Hauptquelle. Das ganze wunderſchöne Gebirgsthal iſt überſäet mit arabiſchen Todtenhügeln, deren jeden vier kleine Steine, die einfachſten Todtenmonumente, zieren. Als Leichenwächter ſteht in der Mitte dieſer Hügel eine koloſſale Dattelpalme, der einzige Baum dieſer Art in der Gegend. Welch' lockendes Plätzchen iſt dieſe Einſamkeit für einen Eremiten, für einen Trauernden, für jede ſchwermüthige Seele! Dort ladet Alles zum Nachdenken, zur Befreundung mit dem Tode ein, und die Thränen, die den Hingeſchiedenen gelten, haben ſelten andere Zeugen, als die ſtummen Häupter des Atlas. Es ſtört dort die Stille der Gräber nur zur Abendzeit das monotone Kirchhofslied der afrikaniſchen Singcicade, zur Tagesſtunde zuweilen das leiſe Gebetmurmeln eines Pilgers.

Das Verlagsrecht in England.

(Beſchluß.)

Hr. Benjamin d'Iſraeli (conſervatives Mitglied für Maidſtone, Verfaſſer von „Vivian Grey" und andern Werken) behauptet, den Schriftſtellern komme allerdings Eigenthumsrecht, und zwar urſprünglich ein bleibendes, an ihren Werken zu — ein Eigenthumsrecht, das um ſo augenfälliger ſey, als es ein ſelbſterworbenes, ſelbſtgeſchaffenes. Zudem ſey es ein handgreifliches Eigenthum, da man Waarenſpeicher damit anfüllen und Schiffe damit befrachten könne. „Man ſagt, fuhr er fort, die Bill werde nothwendig den Preis der Bücher vertheuern; das iſt ein Einwurf, der ſich durch eine Berufung auf Thatſachen entſcheiden läßt. Nehmen wir ein halbes Dutzend Bücher von bewährtem Rufe, Werke der gegenwärtigen Generation, deren Copyright entweder den Verfaſſern ſelbſt oder ihren Repräſentanten zuſtand, und nehmen wir andererſeits ſechs Bücher der letzten Generation, deren Copyright erloſchen iſt. Wenn ich zeigen kann — und das kann ich — daß die erſtgenannten Bücher dem Publicum um 100 Proc. wohlfeiler zu ſtehen kommen, als die Werke früherer Generationen, ſo iſt dann offenbar kein Grund vorhanden, den Schriftſtellern die Ausdehnung ihrer Rechte vorzuenthalten, welche die gegenwärtige Bill beabſichtigt. Nehmen wir die Schriften Scotts, Byrons, Southey's, Wordsworths und eines meiner Verwandten (Iſraeli des Aeltern), und vergleichen wir ihre Ladenpreiſe mit denen der Werke Hume's, Johnſons, Burke's und anderer Autoren des vorigen Jahrhunderts, ſo werden wir finden, daß jene Werke noch lebender oder erſt kurzverſtorbener Schriftſteller viel wohlfeiler ſind, als die dieſer längſt verſtorbenen. Dieſer Einwurf fällt ſonach zu Boden. Nicht die Autoren ſelbſt genießen ein Monopol, wohl aber beſteht ein ſolches zu Gunſten der Buchhändler, und zwar ein ſo gehäſſiges Monopol, als nur irgend ein anderes. Das alte Syſtem hat es ins Leben gerufen, und der jetzige Antrag, dem ich mich von ganzem Herzen anſchließe, fordert das Haus auf, nun jenes Monopol in ein Eigenthum für den Schriftſteller zu verwandeln. Man ſagt uns, dieß ſey keine Frage zwiſchen dem Autor und dem Buchhändler, ſondern zwiſchen dem Autor und dem Publicum; aber von wem rühren denn die Petitionen her, welche gegen die Bill auf dem Tiſche des Hauſes liegen? (Hört!) Sie ſind alle von Buchhändlern oder Druckern, die an dem Monopole jener Theil nehmen. Nach ähnlichem Princip dürften wir wohl, wenn die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängniſſes zur Discuſſion kommt, auch eine Petition gegen dieſe Maaßregel von den Gerichtsdienern der Sheriffs zu erwägen haben. Der größte Theil der Petitionen gegen die Copyright-Bill ſind die Zuckungen und Windungen eines von Schmerz befallenen Monopols. Das ehrenwerthe Mitglied gegenüber (Pryme), welches das Beiſpiel Gibbons gegen die Bill anführte, hat damit wohl das unglücklichſte Beiſpiel gewählt, auf das er nur verfallen konnte. Gibbon widmete ſein Leben der Abfaſſung eines Werks, deſſen Werth Jedermann willig anerkennt, und das in der That als das größte aller neueren Geſchichtswerke betrachtet werden kann. Die beſten zwanzig Jahre ſeines Lebens opferte er dieſer Arbeit, und er war, was man einen glücklichen Autor nennen kann. In einem Briefe ſpricht Gibbon mit Freuden von der Vollendung ſeines Buchs, und fügt zufrieden bei, er habe von den Buchhändlern 6000 Pf. St. für ſein Manuſcript empfangen, wobei er jedoch bemerkt, gerade dieſe Summe habe er auf den Ankauf von Büchern verwendet, die er als Quellen bei Abfaſſung ſeines Werkes benützt. Und nun bedenken Sie überdieß, daß dieſes Honorar von 6000 Pf., auf 20 Jahre vertheilt, für das Jahr 300 Pf. St. ausgibt, und entſcheiden Sie, ob das eine übermäßige oder auch nur angemeſſene Belohnung war für ſein großes Werk. Gibbon ſtarb, ſein Verlagsrecht erloſch; aber hat das Publicum einen Vortheil davon gehabt? Im Gegentheil, der Preis des Buches ward auf ſeiner Höhe erhalten, Gibbons Erben haben keinen Gewinn davon, aber den Buchhändlern hat es einen Profit von mindeſtens 150,000 Pf. St. gebracht. Und dabei erſchien 50 Jahre lang keine Ausgabe mit Noten. Wäre Gibbon nicht ein Mann von eigenem Vermögen geweſen, ſo hätte er ſein Werk gar nicht ausführen können. Hr. Southey hatte ſich den Plan zu einem Werk entworfen, das von hohem Intereſſe geworden wäre, und zu welchem er ausgezeichnet geeigenſchaftet war, nämlich zu einer Geſchichte der Mönchsorden; aber er mußte den Gedanken aufgeben, weil er mit dem Unterhalt für ſeine Familie zu kämpfen hatte. Das Werk würde ihn vielleicht ein Vierteljahrhundert lang beſchäftigt haben, aber der jetzige Zuſtand des Geſetzes über Verlagsrecht verbot ihm die Ausführung." Hr. Ward (radicales Mitglied für St. Alban's, Verfaſſer von „Tremaine") betrachtet das litterariſche Eigenthumsrecht geradezu

als ein stehendes. Das Publicum dürfe nicht zum Besten der Autoren besteuert werden, und die Bill enthalte Bestimmungen, welche die Herausgabe nützlicher Werke für die Mittelclassen, namentlich die der so nützlichen Auszüge aus größeren Schriften ungebührlich beschränken würde. Der Kanzler des Schatzes, Hr. Spring-Rice, erklärt sich für die Bill, und fügt bei, er wolle um so weniger ein stilles Votum abgeben, als er hier mit manchen ehrenwerthen Herren verschiedener Meinung sey, mit denen er sonst gewöhnlich übereinstimme, namentlich mit seinen rechtsgelehrten Freunden, dem Solicitor-General und dem Attorney-General. Das litterarische Eigenthumsrecht sey durchaus nicht fictiv, wohl aber, wie jedes andere, ein Geschöpf des Gesetzes. Andere möchten es Sentimentalität nennen, wenn man von den Wohlthaten, welche Schriftsteller und gelehrte Männer ihrer Nation, ja der Menschheit erzeigt, mit überströmender Wärme spreche, aber er (Sp. Rice) erblicke darin nur einen wohlbegründeten Enthusiasmus. (Beifall.) Zwischen Erfindungspatenten und dem vorliegenden Falle bestehe keine Analogie. Eine Erfindung, die im Jahr 1830 wichtig und nützlich gewesen, könne im Jahr 1837 durch eine andere noch wichtigere und nützlichere verdrängt werden; aber ächten litterarischen Meisterwerken bleibe ihr nie veraltender Werth. Zudem sey ein patentirter Erfinder ermächtigt, in besonderen Fällen von der Judicialcommittee des geheimen Raths eine Verlängerung seines Patents zu erholen, was zur Zeit mit dem Copyright nicht der Fall sey. Auch ließe sich fragen, wie es wohl mit den mechanischen Erfindungen stehen würde, wenn die Bemühungen derer, die sich der Litteratur gewidmet, der menschlichen Intelligenz nicht ihren mächtigen Impuls gegeben. (Hört!) Er hoffe, das Haus werde nicht zögern, dem Princip der Bill beizustimmen, deren Details dann allerdings in der Committee näher zu erörtern seyen. Er könne nicht niedersitzen, ohne seinem ehrenw. und gelehrten Freunde, dem Mitglied für Reading, der selbst zu Englands litterarischen Zierden gehöre, *) auszudrücken, mit welchem Vergnügen er seine Rede gehört habe. Hr. Grote (der sehr liberale Bankier aus der City, welcher, wie die M. Post bemerkt, „alles Heil der Welt von der Ballotage-Urne erwartet") widersetzt sich der Bill: nicht etwa aus Sympathie für Verleger, Buchhändler und Buchdrucker, sondern weil sie der Verbreitung der Litteratur hinderlich seyn würde. Ueberdieß würde weder diese noch sonst eine Maaßregel hinreichend seyn, die Söhne oder Enkel von Litteratoren, die nach einer alten Erfahrung nicht selten aus der Art schlügen, von den Folgen ihrer Unklugheit oder schlechten Oekonomie zu retten. Nun folgte der Generalfiscal Sir J. Campbell, der die wichtige Gegenpetition aus Edinburg überreicht, mit seinem schon erwähnten Bedenken gegen die Bill. Er meint, man möge die Sache dem geheimen Rath überlassen, der dann in Einzelfällen das Copyright auf ähnliche Weise erstrecken könne, wie jetzt Patente. Hr. Ch. W. Wynn (conserv. Mitglied für Montgomeryshire, 1830 Kriegsminister, eine der bedeutendsten Rechtsautoritäten im Hause) ist für die Bill. Der jetzigen kurzen Dauer des Copyright gibt er es großentheils Schuld, daß der litterarische Markt mit so vielen ephemeren Erzeugnissen, welche pecuniär gewinnbringender seyen, überschwemmt werde, und daß wenig bemittelte Litteraten sich selten eingeladen fühlten, größere Werke von bleibendem Werth anzulegen, deren Abfassung einen bedeutenden Aufwand von Zeit und wohl auch von Capital erheische. So habe auch sein Freund Southey seine Flugschriften besser bezahlt erhalten, als seine Hauptwerke. Einige Schwierigkeit biete sich hinsichtlich der vorliegenden Bill freilich bei solchen Werken dar, welche der Verbesserungen auf einander folgender Schriftsteller bedürften. Johnsons Wörterbuch der englischen Sprache z. B. sey eine Compilation aus früheren Werken, und im Verlaufe der Zeit erfordere es neue Verbesserungen und Zusätze; wenn nun die Besitzer des Copyright von diesem Buche sprächen: „Ihr mögt eure Zusätze herausgeben, wenn ihr wollt; aber wir halten an unserm Copyright fest, und eure Noten kommen nicht in unsere Ausgabe," so würde das Publicum freilich darunter leiden. Dieser Umstand müsse demnach noch wohl erwogen werden, ehe man zu einem Entscheid komme; indeß stimme er für die Bill ihres guten Princips wegen. Hr. J. Jervis (whiggischer Advocat) erklärt, wenn er bedenke, wie wenig Milton und Defoe für ihre Schriften erhalten, und wenn er des ehrenw. Mitglieds für Lincoln (Edw. Bulwers) neuliche Aeußerung dagegen halte, „sein litterarisches Einkommen überhebe ihn des Verdachts, daß er sich die Emolumente eines Staatsamtes wünsche" (Gelächter), so betrachte er das bestehende Gesetz als hinlänglich günstig für die Autoren, und stimme daher Nein. Sir Ed. Sugden war der einzige Tory, und zwar ebenfalls ein sehr angesehener Rechtsgelehrter, der sich gegen die Bill aussprach. Er gründete seine Opposition auf den Satz, daß das Copyright von der Natur eines öffentlichen Rechts (public right) participire, nur durch Vermittelung des Publicums seinen Werth erhalte, und daher früher oder später das Publicum auch seinen Theil von den Wohlthaten desselben ernten müsse. (Hört!) Eine 28jährige Dauer sey genügend; setze man einen Termin, der eine oder mehrere Uebertragungen des Interesse's gestatte, so werde eine Rechtsconfundirung die Folge seyn. Er habe nichts dagegen, daß ein Schriftsteller das litterarische Eigenthum seiner Schriften während seiner Lebzeiten besitze, und es ihm noch auf fünf oder sieben Jahre nach seinem Tode gesichert werde, um noch für seine Familie damit etwas thun zu können; auf eine längere Erstreckung aber möchte er sich nicht einlassen. Noch führte Lord Mahon (Sohn des Grafen Stanhope, Verfasser der „Geschichte Englands vom Utrechter bis zum Aachener Frieden") das Beispiel Drydens an, den — ein ewig beklagenswerther Verlust für die englische Litteratur — das bestehende Gesetz verhindert habe, sein projectirtes großes Epos zu vollenden, weil er genöthigt gewesen, Schauspiele um das liebe Brod zu schreiben. Das jetzige Gesetz schaffe mehr und mehr eine Eintagslitteratur. — Das Resultat der Abstimmung ist bekannt.

*) Talfourd ist nicht allein einer der ausgezeichnetsten Advocaten, sondern auch ein sehr talentvoller dramatischer Dichter, der mit Edw. Bulwer die Nationalbühne wieder zu heben sucht. Außer seinem fünfactigen Trauerspiele „Jon," das in diesen Tagen die vierte Auflage erlebte (s. „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslands," 1837. Nr. 22 ff.) ist eine zweite Tragödie von ihm: „Der Gefangene von Athen (The Athenian captive)" angekündigt. Auch ist Talfourd, in Gemeinschaft mit Bulwer, Herausgeber von W. Hazlitts litterarischem Nachlaß.

Clara Wieck.

△ **Wien.** Die Anforderungen, welche in neuester Zeit an Virtuosen auf dem Claviere gemacht werden, sind außerordentlich und in dem Verhältniß gestiegen, in welchem dieses Instrument mehr vervollkommnet und erweitert, die Kunstfertigkeit in seiner Behandlung ausgebildet wurden. Ganz besonders muß dieß für Wien gelten, wo nicht nur wahrer Kunstsinn und strenge Kritik sich finden, sondern wo auch die berühmtesten Pianisten heimisch waren und noch sind. Wenn unter diesen Liszt, der seine erste Bildung hier empfing, Adolph Henselt, der hier mehrere Jahre

seine Kunst übte, und Thalberg vor Andern genannt werden müssen, so wird hiemit zugleich auch die neueste und große Epoche des Clavierspiels, das sogenannte Orchesterspiel, auf dem Clavier bezeichnet, dessen eigenthümliche Richtung sich erst seit kurzem entwickelt hat und Aufgaben löst, an deren Ausführbarkeit früher kaum gedacht ward. — Mehrere Hauptstädte des nördlichen Deutschlands, namentlich Berlin während des vorletzten Winters, sahen mit Bewunderung, wie ein siebenzehnjähriges Mädchen — Clara Wieck — allen den heutigen großen Anforderungen an Pianisten Genüge zu leisten verstand, und zählten sie zu den Sommitäten in dieser Kunst. Im Laufe dieses Winters bewährte diese Künstlerin in sechs öffentlichen, meist überfüllten Concerten ihren Ruf auf glänzende Art auch in Wien. Ihre ächt deutsche Künstlerseele, die den Charakter eines jeden Tonstücks richtig auffaßt und ihn dem Zuhörer verständlich zu machen weiß, ihre erstaunliche Kunstfertigkeit, ihre merkwürdige Geläufigkeit, auch das Schwierigste vom Blatte zu spielen, ihr seltenes Gedächtniß, ihre tiefe Kenntniß der Musik, ihr gefühlvoller Vortrag bewährten sich in ihren Vorträgen der mannichfaltigen Compositionen Anderer sowohl, als ihrer eigenen, welche letztere den Stempel der Originalität und schöner Abrundung an sich tragen. Es würde überflüssig seyn, in die Zergliederung und Kritik aller Einzelheiten dieser Vorträge einzugehen, da eine Reihe von Recensionen der hiesigen Journale dieß bereits zur Genüge gethan, welche die herrlichen Gaben der gefeierten Künstlerin zu würdigen wußten, oder mit dem enthusiastischsten Lobe erhoben. Die Gegner — und solche muß es geben, wo ein Sieg errungen werden soll — erkannten wenigstens an, daß Clara Wieck die erste jetzt lebende Pianistin sey. Hiernach gehörte ihre Erscheinung in Wien zu den bedeutendsten und lieblichsten seit lange in der musikalischen Welt. Die anziehende Persönlichkeit des bescheidenen Mädchens, ihr anspruchloses Wesen, ihre jugendlichen Gesichtszüge, die sich, während sie spielt, auf seltsame Art veredeln und beleben, erhöhten die Wirkung und den begeisterten Ausdruck ihres genialen und gefühlvollen Vortrags. In den glänzenden Salons der ersten Gesellschaft, wie in den engern Kreisen geistreicher Kunstfreunde fand Clara's herrliches Talent Anklang, zum Theil enthusiastischen Beifall. Es wurde ihr die seltene Ehre zu Theil, vor JJ. k. MM. zu spielen, und sie war schon der entschiedene Liebling des Publicums, als sie die auszeichnende Ernennung zur kaiserlichen Kammervirtuosin erhielt. Wie sehr diese Auszeichnung allseitig Billigung gefunden, bewies sich auf eine für die jugendliche Künstlerin wahrhaft schmeichelhafte Art, als sie zum erstenmale mit diesem Titel geziert, vor einem sehr gewählten und zahlreichen Publicum im großen Universitätssaale zu einem milden Zweck, wie sie dieß bei vielen andern Gelegenheiten auf edelmüthige Art gethan, mitwirkend auftrat. Der ehrwürdige Dekan der Universität, Kenner und Beförderer der Kunst, hob den Lorbeerkranz auf, der aus der begeisterten Menge der gefeierten Künstlerin entgegenflog, um damit ihre jugendliche Stirn zu schmücken. — Der Ruf der Meisterschaft, der Clara Wieck vorausging, hat in Wien die letzte Weihe erhalten. — Diese Notizen können nicht besser geschlossen werden, als mit Erwähnung ihres Vortrags der bekannten F-moll-Sonate von Beethoven, wo das zarte Mädchen vor der Elite der musikalischen Welt von Wien diese großartige Tondichtung und ihre wundervolle Bedeutung auf so geniale Weise aufzufassen schien, daß der gefeierte Dichter Grillparzer, hiervon ergriffen, der Künstlerin ein Gedicht widmete, das unter den Auszeichnungen jeder Art, die ihr hier wurden, eine der schmeichelhaftesten für sie ward.

Ein Wundermann, der Welt, des Lebens satt,
Schloß seine Zauber grollend ein
In festverwahrten, demantharten Schrein,
Und warf den Schlüssel in das Meer und starb.
Die Menschlein müh'n sich geschäftig ab,
Umsonst! kein Sperrzeug löst das harte Schloß,
Und seine Zauber schlafen wie ihr Meister.
Ein Schäferkind, am Strand des Meeres spielend,
Sieht zu der dastig unberufnen Jagd.
Sinnvoll gedankenlos, wie Mädchen sind,
Senkt sie die weißen Finger in die Fluth,
Und faßt, und hebt, und hat's. — Es ist der Schlüssel!
Auf springt sie, auf, mit höhern Herzensschlägen,
Der Schrein blinkt wie aus Augen ihr entgegen.
Der Schlüssel paßt, der Deckel fliegt. Die Geister,
Sie steigen auf und senken dienend sich
Der anmuthsreichen, unschuldsvollen Herrin,
Die sie mit weißen Fingern, spielend, lenkt.

Portugal.

① **Lissabon**, 21 April. Die Nachrichten aus Algarbien, die man in unsern Oppositionsblättern findet, lauten immer beunruhigender, und stellen nicht nur Remechido's Bande, die fortwährend hier und dort Einfälle in große und kleine Ortschaften macht, raubt und plündert, als äußerst gefahrvoll für das ganze Reich dar, sondern behaupten auch, daß die Gefahr in dem Maaße wachse, als die Carlistischen Guerrilhas in Spanien immer mehr überhand nehmen und sich den portugiesischen Gränzen nähern, besonders die des Häuptlings Basilio, die gegen 2000 Mann in der Mancha stark seyn soll. Die Oppositionsblätter geben auch die Nachricht, daß bei dem Einrücken von Remechido's Guerrilha in dem Orte Paderne, mehrere Nationalgardisten, die sich ihr widersetzten, gefangen, und nachher von diesen Räubern, in der Nähe von Faro, fusilirt wurden. An den Küsten von Algarbien (fügen sie bei) kreuzten sardinische Fahrzeuge, um Waffen für Remechido und seine Anhänger zu landen. Ersteres ist nicht unwahrscheinlich, denn solche Fälle sind schon öfter vorgekommen, die Wahrheit des letztern ist jedoch noch in großen Zweifel zu ziehen, ungeachtet nicht geläugnet werden kann, daß Remechido nicht allein von Raub leben kann, und daß er von irgend einer Miguelistischen Verbrüderung Unterstützung bekommen muß, die aber wahrscheinlicher Weise eher ihre Quelle in Portugal selbst und in dem benachbarten Spanien hat, durch die Carlistischen Parteien herbeigeführt, durch die man auf sichern Wegen in die Gebirge gelangt, während eine solche Hülfe zur See großen Gefahren bei der Landung ausgesetzt wäre. Die Oppositionsblätter suchen alle diese Nachrichten zu übertreiben, nicht nur um die Gelegenheit zu ergreifen, gegen das Gouvernement loszuziehen, sondern auch um durch ihr Schreien zu bewirken, daß das Linienmilitär, kaum ein paar tausend Mann, welches jetzt in Lissabon den Dienst thut, und dem Gouvernement zur Stütze geworden, indem es die rebellischen Nationalgarden zur Raison gebracht, wieder Ordre bekäme, die Stadt zu verlassen, und jene Räuberhorden zu bekriegen. Besonders heftig spricht sich deßhalb der Procurador dos Povos aus, daß man die Minister dafür verantwortlich machen müsse, die Truppen hier in Lissabon zu behalten, wo sie nicht nothwendig wären, während sie in Algarbien ihren Muth erproben

konnten, gegen Räuber, die das Land verheerten, und die Einwohner abschlachteten; das Gouvernement thue auch gar nichts in dieser Hinsicht, es sende nicht einmal das benöthigte Geld zur Bezahlung der Truppen dahin, was so oft schon von dem Commandirenden erbeten worden, und da das Gouvernement so offenbar diese Räuberschaar protegire, und die Unterthanen nicht beschütze, so begreife man nicht, wie dasselbe von jenen Schutzlosen, denen man das Ihrige raube, noch obendrein Steuern und Abgaben fordern könne. So lange die geliebtesten Kinder der Septemberrevolution am Ruder standen, während welcher Zeit Remechido es eben so arg trieb, wie jetzt, die Truppen eben so wenig bezahlt wurden, wie gegenwärtig, schwieg zu all diesem Unwesen die Opposition; jetzt aber, wo das Gouvernement eine andere Farbe trägt, raisonnirt man, um das Volk gegen dasselbe aufzuwiegeln, und der Anarchie immer von neuem einen Spielraum anzuweisen, was bei der großen Neigung der Nation zu Ungebundenheit nur zu sehr glückt. Ihr ganzes Treiben und Thun ist jetzt darauf gerichtet, die Linientruppen aus Lissabon zu entfernen, damit die Nationalgarden wieder die Oberhand gewinne, und der Königin Gesetze vorschreiben können, allein das Gouvernement ist wahrscheinlich jetzt klüger geworden, und wird seine Hauptstütze nicht wieder wie früher fahren lassen, wenn auch ganz Algarbien darüber zu Grunde gehen sollte; denn eben dadurch, daß ihm durch die Janitscharen die Hände gebunden waren, war es kraftlos, und konnte keine energische Maaßregeln gegen die Unordnungen im Lande zu treffen, die meistens nur durch die schlechten Verwaltungs- und Justizbehörden, welche von der Dictatur der Septemberrevolution angestellt worden waren, herbeigeführt und genährt wurden. Es besaß nicht so viel Gewalt, daß es diese Leute hätte von ihren Stellen entsetzen können, unwissendes Volk, welches stets gegen den Despotismus des Gouvernements predigte, und daß man diesem widerstreben müsse, während sie selbst die größten Despoten waren, und Vielen von ihnen, die von Unterdrückten an das Gesetz erinnert wurden, nachgewiesen werden kann, daß sie das Gesetz verachteten und zurückwiesen, und öffentlich erklärten, daß sie jetzt das Gesetz wären, ihnen müsse man gehorchen. Auf diese Art stand es also bisher um die constitutionelle Freiheit im Lande, und es nimmt darum gar nicht Wunder, wenn das Landvolk alle Constitutionen verachtet. Nur Ein Beispiel von den vielen, was für Leute die Septemberdictatur auf die ersten Staatsstellen in den Provinzen erhob, wohin besonders die Generaladministratoren gehören, welche den französischen Präfecten entsprechen. Da war ein Bruder des berüchtigten Cortesdeputirten Leonel Tavares, ein unwissender Landbesitzer, ohne alle Kenntnisse, dabei, was so selten und um so verachtungswürdiger in Portugal ist, ein Trunkenbold, der selten Nachmittags nüchtern, und was noch abscheulicher ist, ein ungerathener Sohn, der seinen Vater ermordet haben soll. Diesen Mann, dem es übrigens nicht an Schlauheit, die allen Portugiesen eigen ist, mangeln soll, stellte man als Generaladministrator in Leiria an, wo er nun die größten Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten beging, und die ärgste Despotie ausübte, so daß er sogar verlangte, wenn er im Theater erscheine, solle das Publicum die Hüte abnehmen, und ihm die schuldige Ehrfurcht bezeigen, was ihm zu guter letzt noch Faustschläge von einem betrunkenen Bürger zuzog, den er thätlich im Theater mißhandeln wollte, weil derselbe seinen Hut nicht abnehmen wollte, und ihn überdem einen Esel schimpfte. Jetzt nun, wo das Gouvernement Kraft hat und Energie zeigen kann, wird diesem Unwesen abgeholfen; das Diario do Governo ist voll von Entlassungen solcher unwürdigen Beamten in den Provinzen, und von Anstellungen neuer, in welche man mehr Vertrauen setzt, was allgemeine Zufriedenheit unter den Gutgesinnten erweckt, so daß man jetzt gegründete Hoffnung zur Rückkehr der Ordnung hat. Auch hofft man bei den Mitteln, die dem Gouvernement zu Gebote stehen, eine bessere Finanzverwaltung und regelmäßigere Bezahlung der Angestellten, welcher bisher der schlechte Finanzminister Joao de Oliveira, der nun wirklich hat austreten müssen, aus bloßem Interesse hinderlich war. — Die letzten Cortes, die so viele Beweise ihrer Unfähigkeit abgelegt, erhalten jetzt, nachdem sie aufgelöst, vielfältige Beweise von der Geringschätzung des Volks, indem die in ihre Heimath zurückkehrenden Deputirten sich eines schlechten Empfangs erfreuen. Die z. B. der nördlichen Provinzen, die mit dem letzten Dampfschiffe nach Porto abgingen, wurden bei der Ausschiffung vom Pöbel empfangen, und unter einer Höllenmusik von Trommeln, Kesseln, Pfeifen, Triangeln und dergleichen Instrumenten durch die Straßen begleitet.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Die Gazette enthält jetzt den Geheimenrathsbefehl, der die Krönungsfeier vom 26 auf den 28 Jun. verlegt. Das Gericht zur Entscheidung der dießfallsigen Ansprüche (Court of claims) hat sich auf den 26 Mai vertagt. Diese Ansprüche sind mitunter von sonderbarer Art. So überreichte eine Deputation von dem Dechant und Capitel der Kirche von Westminster, den Bischof von Gloucester mit eingeschlossen, vor einigen Tagen dieser „Court of Claims" (einer Committee des geheimen Raths) eine ganz in alterthümlichem Style gehaltene Petition, worin sie bitten, daß, so wie dieses Recht in vorigen Zeiten den Aebten des Klosters von St. Peter in Westminster zugestanden, so ihnen gestattet werden möge, die bei der Krönung gebrauchten Roben und Schmucksachen in der Sacristei besagter Kirche aufzuheben u. s. w. Ferner werden darin als die den Geistlichen des genannten Capitels zustehenden Gebühren angesprochen: 10 Yards Scharlachtuch, 6 Ellen dunkelfarbiges Tuch, 6 Yards Sarcenet, 2 Stücke Double-Worsted zu den Roben des Dechanten. Dann 4 Ellen schwarzes Tuch für jeden der drei Capläne des Dechanten. Nebst mehreren andern Artikeln, namentlich auch die vier Stangen des Baldachins, unter dem die Königin bei der Krönung geht, und die vier Glöcklein, die an jeder Ecke des Baldachins hängen, und das blaue Tuch, auf dem die Königin von der westlichen Thüre der Kirche bis zum Schaugerüste geht. Deßgleichen eine Unze Gold aus der Hand des Schatzmeisters der Königin — alles nach wohlhergebrachten Rechten, wie sie die alten Aebte zur Zeit des alten Papstthums genossen. In derselben Sitzung der Geheimenraths-Committee ward eine Bittschrift von Bernard Edward Herzog von Norfolk, Grafmarschall von England, welcher den Handschuh, den Ihre Maj. bei der Krönung an der rechten Hand trägt, und die ihm als Grundeigenthümer von Worksop (in Nottinghamshire) zustehenden Gebühren, so wie auch das Recht anspricht, Ihrer Maj. rechten Arm zu unterstützen, während sie das Scepter hält, genehmigt. Um die richterlichen und amtlichen Personen zu trösten, welche von dem vereinfachten Krönungszuge ausgeschlossen sind, hat der genannte Herzog von Norfolk, als Hofmarschall, eine

Ordre ergeben lassen, wodurch denselben (dem Vicekanzler, den Beisitzern des Schatzkammergerichts, den Großkreuzen des Bathordens u. s. w.) Eintrittskarten, jedoch nur für ihre Person, in die Abtei zugesichert werden. Dagegen wollen die Gewerke (trades) der City sich nicht darüber zufrieden geben, daß sie an der Krönungsfeier nicht auch ihren altherkömmlichen Antheil sollen nehmen dürfen, und die Tories thun das Ihrige, um das Feuer der Unzufriedenheit zu schüren. So hat der Marquis v. Londonderry an den „Lordmayor, die Aldermen und Tradesmen von London" eine fulminante Adresse gerichtet, worin er, die jetzige Regierung als die „schäbigste aller schäbigen (the shabbiest of all shabby governments)" bezeichnend, sie auffordert, gegen die Abkürzung der Krönungsfeier zu protestiren. „Meine Herren! sagt er darin unter Anderm, ich habe kein persönliches Interesse bei der Sache; aber durch frühere Verbindungen mit fremden Ländern stehen meine Ansichten darüber fest. Ich weiß, mit welcher Verachtung diese übel angebrachten, einer großen Nation unwürdigen Knausereien von denen werden betrachtet werden, welche kurz darauf eine Feierlichkeit ähnlicher Art mit ansehen werden, die aber (dafür stehe ich gut) nach ganz andern Gefühlen und Principien angeordnet seyn wird." Wirklich hat bereits im London Coffee-House eine Versammlung angesehener Fabricanten und Kaufleute zu diesem Zwecke stattgefunden.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 April. Wie man so eben erfährt, ist der Redacteur der Kjobenhavnspost von drei Anklagen wegen „des 1 Octobers," wegen „eines Volksgesanges" und eines Aufsatzes über „Johannes Hage" heute freigesprochen worden. Man war allgemein sehr gespannt auf den Ausfall dieser Klagen-Cumulation, indem man wissen wollte, daß nach Beschaffenheit der Umstände nicht auf Geldstrafen oder Censur erkannt werden könne, sondern das Urtheil entweder völlig absolvirend oder zur Festung condemnirend seyn müsse. — Das Strafurtheil wegen der gegen denselben Redacteur erhobenen Anklage in Betreff der „unbekannten königl. Resolution" soll dagegen auf eine Mulct lauten können, und da man den Redacteur für den Fall als Märtyrer der gesetzlich bestehenden Preßfreiheit in Dänemark betrachtet, wird, wie es heißt, von den Freunden der Preßfreiheit eine Collecte für die im schlimmsten Fall zu zahlende Geldstrafe eröffnet werden. Schließlich verlautet noch, daß gegen den gedachten Redacteur auch wegen seiner „Notiz über die westindische Ritter-Election" eine Anklage erhoben werden soll. Er selbst zeigt dieß in seinem Blatt an, erinnert aber an die Worte der Preßfreiheits-Verordnung von 1799: „der König liebt ganz besonders die Preßfreiheit," und meint, zur Ausbreitung und Befestigung dieses Glaubens an des Königs Liebe zur Preßfreiheit sey es für die größere Menge, die nicht immer des Königs subjective Ansicht von einzelnen Regierungs-Acten zu unterscheiden wisse, gewiß höchst wünschenswerth, daß wegen jenes Artikels keine Anklage erhoben werde. — Bisher haben sich hier mit der ausländischen Politik nur zwei Tagsblätter, Dagen und die Berling'sche Zeitung, beschäftigt, weil hiezu ein besonderes königliches Privilegium gehört und dieß in neuerer Zeit stets verweigert ist. Jetzt verlautet es, daß noch aus älterer Zeit der Oberkriegscommissär Ost ein solches besitzt, und wenn er auch in den letzten 30 Jahren davon keinen Gebrauch gemacht, die Ausübung desselben gegenwärtig dem Candidaten Larsen übertragen hat. (K. C.)

[1652–54]

Eisenhütten-Beamten werden gesucht.

Durch die Pensionirung des Schichtamts-Directors werden auf den fürstlich Dietrichstein'schen im Czaslauer Kreise in Böhmen gelegenen Eisenhüttenwerken Ransko und Pelles mehrere Hüttenamtsvorstehers-, Schichtmeisters- und Hüttenschreibers-Stellen erledigt, bei deren Besetzung besonders auf jene Individuen Rücksicht genommen werden soll, welche sich über ihre Kenntnisse des Betriebes der Hohöfen mit erhitzter Luft, des Walzens und Puddelns ausweisen können.

Diejenigen, welche sich um eine oder die andere dieser Stellen zu bewerben gesonnen sind, haben ihre mit den gehörigen Zeugnissen, dann Angabe des Alters und dermaligen Dienst- oder Aufenthaltsortes versehenen Gesuche an die fürstlich Dietrichstein'sche Directionskanzlei in Wien, Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 270,

längstens bis zum 1 Julius d. J.

einzuschicken, und in ihren Gesuchen den Zeitpunkt anzugeben, an welchem sie ihren neuen Dienst antreten können.

Wien, den 26 April 1838.

Joh. Karl Roreitner, Kanzleidirector.

[1636] **Edictal-Citation.**

Die zur Zeit einzige bekannte Intestaterbin der am 22 Januar 1838 in einem Alter von 70 Jahren verstorbenen geheimen Rathswittwe Maria Rosalia Antonia Crescentia v. Chlingensberg, eine geborne v. Hangewitz aus Neidorf, hat die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten. Demnach werden Alle, welche als Erben oder Gläubiger Ansprüche an deren Verlassenschaft machen wollen, hiedurch aufgefordert, solche binnen

3 Monaten a dato

dahier anzumelden und zu bescheinigen, außerdem hierauf keine weitere Rücksicht genommen, sondern der Nachlaß an die legitimirte Erbin hinausgegeben werden soll.

Am 1 Mai 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Leimbach.

[1612] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem weder der seit 1806 vermißte Ignaz Gottner, Kornmesserssohn von hier, noch ein allenfallsiger rechtmäßiger Leibeserbe desselben auf die gerichtliche Edictal-Ladung vom 7 October 1836 des hiezu vorgesetzten und längst verstrichenen sechsmonatlichen Termines ungeachtet sich gemeldet hat, so wird hiemit derselbe als verschollen erklärt mit dem Anhange, daß nunmehr dessen Vermögen an die sich legitimirten nächsten Verwandten desselben gegen hinreichende Caution verabfolgt werden wird.

Den 20 April 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bezold.

[1614–16] **Todeserklärung.**

Nachdem auf die erlassene Edictal-Citation vom 15 October 1837, Intelligenzblatt des ehemaligen Rezatkreises Nr. 88 Seite 2565, Nr. 3, Seite 59 und Nr. 9 Seite 277, dann allgemeiner Anzeiger Nr. 87, 95 und 99 Seite 780, 841 und 875, Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 89 und 90, 90 und 91 und 120 und 121 Seite 258, 365 und Rürnb. Correspondent von und für Deutschland vom 30 October 1837, Seite 1859, 31 Dec. 1837, Seite 2250, und 1 März 1838, Seite 560 weder der landesabwesende Heinrich Friedrich Klein von Allerheim, noch dessen allenfallsige Descendenz dahier zur Empfangnahme des bisher unter Verwaltung gestellten Vermögens sich gemeldet, so wird Heinrich Friedrich Klein hiemit für todt erklärt, und sein gesammtes Vermögen seinen nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben.

Harburg, den 22 April 1838.

Fürstlich Oettingen-Wallersteinisches Herrschafts-Gericht.

Kummer.

[1607–9] **Bekanntmachung.**

Das Kirschner Anwesen im Markte Tüßling, k. Landgerichts Altötting, bestehend in einem ludeigenen Wohnhaus, in Stallungen mit Heuboden, einer hölzernen Hütte, einem ludeigenen — und einem erbrechtbaren Garten, dann der realen Kürschnersgerechtigkeit — unterm 20 Febr. l. J. auf 1040 fl. gerichtlich geschätzt — ist nebst dem vorhandenen Werkzeug und einiger Hauseinrichtung zu verkaufen.

Die näheren Aufschlüsse und Kaufsbedingungen kann man auf portofreie Briefe erfahren durch den freiherrlich v. Mandl'schen Secretär

W. Fichtl in Tüßling.

[1046]

Prospectus.

Neue Maler-Werke aus München,

Auswahl von achtundvierzig neuen Gemälden vorzüglicher Künstler in München, in lithographirten Nachbildungen,

von **Friedrich Hohe** und Andern,

mit einer Einleitung über Entwicklung und Gang der neuen Malerei in München und biographischen Skizzen einzelner Künstler.

Dieß Werk wird in seinen 48 Bildern alle Fächer der Malerei umfassen und, gleich den in München und Dresden herausgegebenen neuen Galeriewerken, in Lieferungen erscheinen. Jede Lieferung wird drei Blätter von 24" zu 30" Größe enthalten und das Ganze bis zum Jahre 1842 vollendet seyn.

Das erste Heft, welches bereits vollendet ist, wird folgende Gemälde liefern:

1) Barbarossa's Fest zu Mainz, Wandgemälde in der neuen Residenz zu München (Carton von Julius v. Schnorr).
2) Rückkehr einer athenienſischen Familie nach beendigtem Freiheitskampfe in ihre Heimath, Genregemälde von P. Heß.
3) Silvan, mit der Aussicht nach Korinth und dem Isthmus, Landschaft von Karl Rottmann.

Die Einleitung wird später, aber auf jeden Fall vor Vollendung des Ganzen, geliefert werden. Für die zweite Lieferung sind bestimmt:

1) das Credo, Deckengemälde in der Ludwigskirche zu München (Carton von Peter v. Cornelius),
2) ein Architektur-Gemälde von K. v. Bayer,
3) die Via mala, Landschaft von Heinrich Heinlein.

Diesen Lieferungen folgen die übrigen in je drei- bis viermonatlichen Zwischenräumen. Zum Behuf des leichtern Ankaufs wird hiermit der Weg der Subscription eröffnet, und diese für jede Lieferung auf chinesisch Papier zu 6 Thlrn. pr. C. festgestellt.

Die Zahlung für die einzelnen Hefte geschieht bei Ablieferung derselben.

Die Subscribenten erhalten die vorzüglichern Abdrücke. Einzelne Blätter werden erst nach dem Schluß der Subscription und zwar zu erhöhten Preisen verkauft. Man unterzeichnet bei dem Unternehmer selbst, welcher sich die schriftlichen Anmeldungen portofrei erbittet, und bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen.

Der Unternehmer hofft mit Vertrauen auf eine verbreitete Theilnahme, da sämmtliche Künstler, von welchen Werke geliefert werden, ihm ihre Mitwirkung, treffliche Zeichner und Lithographen ihren Beistand zugesichert haben. Auch darf er, um seine Hoffnung zu rechtfertigen, an seine eignen Leistungen in den Galeriewerken von München und Dresden und an viele andere Nachbildungen, welche das Publicum von seiner Hand mit vorzüglichem Wohlwollen aufgenommen, nicht weniger an das besondere Interesse erinnern, welches das Werk durch seine Beziehung auf unsere Zeit und auf München gewinnt. Denn jene beträchtliche Reihe bedeutsamer Gemälde, die es umfassen wird, ist so gewählt, daß in ihnen die Art und die verschiedenen Richtungen der neuen Malerkunst in München in möglichster Bestimmtheit sich darstellen. Die Unternehmung wird demnach den ältern Werken ähnlicher Art über frühere Kunstepochen sich anreihen, ihren Cyklus bis auf unsere Zeit erweitern und als ein natürlicher Schluß derselben zu betrachten seyn.

Von Seite des Unternehmers und seiner Freunde wird nichts versäumt werden, was dazu beitragen kann, das angekündigte Werk seinen Vorgängern und dieser Bestimmung vollkommen würdig zu machen.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke beigedruckt.

München, den 2 April 1838.

Friedrich Hohe, Lithograph,
Ellen-Straße Nro. 7 zu München.

[1335]

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

Hiervon erschien so eben der 27ste Band:

Der verliebte Teufel

und

Der Lord aus dem Stegreife.

Zwei Novellen von Jacques Cazotte.

Aus dem Französischen übersetzt von

Eduard von Bülow.

Mit einer Einleitung. Gr. 12. Geh. 16 Gr.

I–IV. Don Quixote, von **Cervantes**, übersetzt von **Soltau**. Zweite Auflage. 2 Thlr. 12 Gr. — V. Landprediger von Taefield, von **Goldsmith**, übersetzt von **Oelsnitz**. Zweite Auflage. 15 Gr. — VI–IX. Gil Blas, von **Le Sage**. 2 Thlr. — . Leben des Erzschelms, von **Quevedo**, übersetzt von **Keil**. 12 Gr. — XI–XIV. Tom Jones, von **Fielding**, übersetzt von **Lüdemann**. 2 Thlr. 12 Gr. — XV. Niels Klim, von **Holberg**, übersetzt von **Wolf**. 15 Gr. — XVI. Jacopo Ortis, von **Foscolo**, ersetzt von **Lautsch**. 15 Gr. — XVII–XIX. Delphine, von **Staël**, übersetzt von **Gleich**. 1 Thlr. 20 Gr. — XX–XXII. Decameron, von **Boccaccio**. 2 Thlr. — XXIII. XXIV. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda, von **Cervantes**, mit einer Einleitung von **L. Tieck**. 1 Thlr. 8 Gr. — XXV. XXVI. Die Verlobten, von **Manzoni**, übersetzt von **Bülow**. Zweite, umgearbeitete Auflage. 2 Thlr.

Jeder Roman, mit einer litterarisch-historischen Einleitung, ist für den beigesetzten Preis einzeln zu erhalten, die ersten 4 Bände aber kosten zusammen anstatt 13 Thlr. 8 Gr. nur **acht Thaler**.

Leipzig im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[1460] **Empfehlungswerthe höchst billige juristische Werke.**

Nachstehende größere Werke aus dem juristischen Verlage des Unterzeichneten sind, so lang es der Vorrath erlaubt, für die beigesetzten sehr ermäßigten Preise durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Commentar, praktischer, über die Pandekten nach Hellfelds Lehrbuch. 15 Bde. gr. 8. 796—804.

Ladenpreis: 28 Thlr. 16 gr., herabgef. Preis: 15 Thlr.

Biener, Dr. C. G., Opuscula academica, edidit et praefatus est Dr. F. A. Biener. II. Vol. 4 maj. 830.

Ladenpreis: 8 Thlr. 12 gr., herabges. Preis: 4 Thlr.; jeder Band einzeln: **2 Thlr. 12 gr.**

Wenck, C. F. C., Opuscula academica, adjectis orationibus et appendicibus ed. F. C. G. Stieber. Accedit auctoris effigies. 8 maj. 834.

Ladenpreis: 3 Thlr., herabges. Preis: 1 Thlr. —

Einzige vollständige Ausgaben *des Corpus juris civilis.*

Corpus juris civilis, recognovit et brevi annotatione instructum edidit Dr. J. L. G. Beck. Tom. I. II. pars 1, 2. 8 maj. 825—836.

Subscript. Preis: 10 Thlr.

Corpus juris civilis, editio stereotypa cura Dr. J. L. G. Beck. Tom. I. II. kl. Folio, 829—836.

Subscript. Preis: 4 Thlr.

☞ *Von dem Verleger obiger Werke ist ein besonderes Verzeichniß von 143 jurist Schriften zu herabgesetzten Preisen ausgegeben worden, welches fortwährend in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten ist.*

Leipzig, im März 1838. **Karl Cnobloch.**

[1566.67] **Bad Ueberlingen am Bodensee.**

Die außerordentliche Wirkung der hiesigen Mineralquelle hat bei dem seit der Erweiterung der Badelocalitäten zahlreich stattgehabten Besuch allgemeine Anerkennung der Curgäste gefunden. So weit nicht dieselbe als bekannt angenommen werden kann, wird sich auf die Beschreibung des Bades Ueberlingen von Hrn. Medicinalrath **Dr. Sauter** in Constanz berufen, welcher zugleich ein Verzeichniß sämmtlicher billig gestellten fixen Preise angehängt ist.

Neben den Mineralbädern besteht die Einrichtung in geschlossenen Logen zu dem so wohlthätigen Gebrauch der Seebäder.

Auch für Gäste, welche bloße Erholung suchen, bietet Ueberlingen bei seiner überaus schönen Lage, seiner milden, zugleich stärkenden Seeluft und seiner Gelegenheit zu zahlreichen Excursionen zu See und zu Land, einen höchst angenehmen Aufenthalt dar.

Mit der Natur, welche das Bad Ueberlingen so sehr begünstigt, wird die Direction wetteifern, durch reelle Bedienung und bereitwilligste Erfüllung jeden Wunsches die Zufriedenheit der verehrlichen Gäste, wie bisher, zu erwerben.

Das Bad wird

Sonntag den 27 Mai

mit Abendball eröffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet die

Bade-Direction.

[1220–25] **Blasenziehende Aetzmittel**

von **Albespeyres**, Apotheker, Faubourg St. Denis Nr. 84 zu Paris.

Diese Mittel wurden seit 25 Jahren von den Professoren der medicinischen Facultät, den Oberärzten der Spitäler und allen anderen berühmten Heilkundigen angewendet. Das in einigen Stunden heraezstellte Vesicatorpflaster wird geruch- und schmerzlos mit dem Albespeyres'schen Papier unterhalten. Der erfrischende Taffet dient zum Verbinden der Fontanelle, und die Compressen aus schwammigem Papier sind besser und wohlfeiler als die leinenen. Da diese Mittel sich eines großen Absatzes in mehreren Ländern und in einigen Gegenden Preußens erfreuen, so errichtete der Erfinder eine Hauptniederlage in Berlin bei Hrn. Braumüller, Droguisten, an den sich Jedermann, der Nebendepots und Muster nebst dem Prospectus gratis zu erhalten wünscht, zu wenden beliebe.

[1515] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon metier et mon art c'est vivre.
Montaigne.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezähmungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Conaregfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate. Septemvirate, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Fürstenbünde, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta. Carthago. Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reife. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1610] **Versteigerung**

einer

Cactus-Sammlung.

Die von dem allhier verstorbenen Fabrikenunternehmer Hrn. Ludwig Mewes hinterlassene, mit großem Kostenaufwand in einer Reihe von Jahren zusammengebrachte, aus circa 1500 Exemplaren der auserlesensten und seltensten Pflanzen bestehende Cactus-Sammlung, welche die allgemeine Bewunderung der Kenner erregt, enthaltend:

62	Sorten	Mammillarien,
57	„	Echinocactus,
27	„	Melocactus,
64	„	Cereus und
41	„	Opuntia

soll am

28 Mai d. J.

und an denselgenden Tagen Vormittags 9 Uhr in der Ziegelstraße Nr. 15 öffentlich versteigert werden.

Ein Verzeichniß dieser Sammlung, so wie jede nähere Auskunft wird der mit der Regulirung dieser Nachlaß-Angelegenheit beauftragte Hr. Justiz-Commissarius Goldbeck hierselbst, Breite Straße Nr. 30. kostenfrei ertheilen. Auswärtige werden ersucht, sich dieserhalb an denselben in portofreien Briefen zu wenden.

Berlin, am 28 April 1838.

Herrmann,
k. Auctions-Commissarius.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gleichfalls vierteljährig, bei Belgien der 2te Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 29, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 131.** 11 Mai 1838

Uebersicht.

Spanien. Die Besorgnisse in Saragossa. Don Basilio. Bestätigung der Niederlage Negri's durch Espartero. Im Schloß Orista capituliren zwei Compagnien Carlisten. — **Großbritannien.** Wellington und Melbourne über die Preßfreiheit in Malta. Im Unterhaus die Bill über die Verwaltung der Kirchengüter und die Verwendung des Ueberschusses angenommen. — **Frankreich.** Zusätze zum Conversionsgesetz. — **Niederlande.** Belgische Zeitungs-Bravaden in Betreff Luxemburgs; vorsichtiger Gang des Ministeriums; friedliche Stimmung im Allgemeinen. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Kassel. — **Preußen.** — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Beil.** Die irische Armengesetzbill. — **Schweiz.** (J. Grimms und Dahlmanns Rechtfertigungsschriften; die Kantonslandgemeinde von Schwyz.) — Die Katholiken in Belgien. — Briefe vom Niederrhein und Berlin über die religiösen Kämpfe.

Datum der Börsen: London 4; Amsterdam 5; Frankfurt 8 Mai.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 28 April. Die Nachricht von dem Falle Calonda's verursachte in Saragossa eine große Aufregung; am 25 traten die dortigen Behörden zusammen, und man kam überein, eine aus einem Provincial-Deputirten, einem Mitgliede des Ayuntamiento's, und einem Officier der Nationalmiliz bestehende Commission nach Madrid zu schicken, um der Regierung die bedrängte Lage Aragoniens vorzustellen, und Hülfe an Geld und Truppen von ihr zu verlangen. Diese Deputirten trafen gestern Nachmittags 5 Uhr hier ein. Allein, wie soll die Regierung die verlangten Hülfsmittel auftreiben? Allem Anschein zufolge sind die Aussichten auf das Aguado'sche Anlehn verschwunden; man kann dieß selbst nur aus der gesteigerten Bitterkeit schließen, mit welcher heute abermals das Organ des Ministeriums, die España, über die Personen herfällt, welche an dem Gelingen jenes Anlehens zweifeln; sie werden dort geheime Agenten des Don Carlos genannt, die schändlicherweise an ihn verkauft wären; eine Bitterkeit, die offenbar nur in der beleidigten Eitelkeit der Minister, welche sich für unfehlbar halten, ihren Grund hat. Am schlimmsten ist es für diese, daß während ihre ganze Aufmerksamkeit durch die großen Schätze, welche aus dem Ausland anlangen sollen, beschäftigt wurde, sie verabsäumten die Eintreibung der decretirten inländischen Zwangssteuer zu besorgen, und demnach an entscheidende Bewegungen der Armee nicht zu denken ist. Die Rettung des legitimen Throns hängt aber, wie dieselbe España (vom 23.) etwas unvorsichtig sagt, von den militärischen Operationen ab, „welche ohne Verwirklichung des Anlehens erfolglos oder vielleicht ganz und gar nichtig seyn würden." In der That befindet sich der Graf Luchana fortwährend in Burgos, ohne etwas Anderes zu thun, als zu beobachten, während der alte Merino sich zum Herrn der ganzen Sierra von Burgos macht, die von ihm ausgehobene Mannschaft organisirt, das Kloster Santo Domingo de Silos befestigt, und an mehreren Punkten große Vorräthe aufhäuft. Am auffallendsten ist, was sich mit Don Basilio begibt. Dieser so oft von dem unüberwindlichen Flinter vernichtete Chef organisirte, zufolge der Gaceta, in Sevilleja 1200 Mann, um sie aufs rechte Tajo-Ufer hinüberzuschicken. Der „Castellano" vom 26 sagt: „Die an den Bergen von Toledo belegenen Ortschaften kennen keine andere Regierung mehr, als die Carls V. Die Carlisten finden dort die nöthigen Hülfsmittel, und eine so vollkommene Sicherheit, daß jeder ohne die geringste Gefahr umhergeht. Don Carlos herrscht dort so, wie nur im Innern von Navarra. Möge die Regierung dieß nicht verkennen." Don Basilio erließ einen Befehl an alle Ortschaften des linken Tajo-Ufer, sich zu bewaffnen, und die versprengten, sich der Plünderung ergebenden Factiosen einzufangen und zu erschießen. Er selbst läßt seine Leute dazu mitwirken, und erreicht auf diese Weise, was die Madrider Regierung seit Jahren nicht auszurichten vermochte, die Provinz von den Räuberhorden zu säubern.

(**Moniteur.**) Aus Bayonne und Narbonne sind folgende telegraphische Nachrichten eingegangen, von denen, wie man sieht, die erstere nur eine Wiederholung der schon vorgestern mitgetheilten ist: „**Bayonne**, 4 Mai. Am 27 stieß Espartero zwischen Burgos und Briviesca auf die Expedition Negri's und vernichtete dieselbe vollständig; 2000 Gefangene, worunter mehr als 200 Officiere, das Gepäck und die gesammte Artillerie der Carlisten sind in die Hände des Generalissimus gefallen." — „**Narbonne**, 4 Mai. Zwei Compagnien Carlistischer Infanterie, welche in dem Schlosse Orista bei Vich durch die Truppen des Barons v. Meer eingeschlossen waren, haben am 30 April capitulirt."

Großbritannien.

London, 4 Mai.

In der Oberhaussitzung am 3 Mai übergab der Marquis v. Sligo eine Petition von dem Ober-Sheriff und den Grand-Juries der Grafschaft Mayo gegen die irische Armengesetzbill, mit welcher Petition, fügte er bei, er vollkommen übereinstimme. Er sey bereit, von seinem Ueberflusse den Armen mitzutheilen, nicht aber den arbeitsfähigen. Deßgleichen überreichte der Herzog v. Richmond eine Petition von dem katholischen Bischof und andern Einwohnern von Waterford, welche bitten, in jener Bill statt der Worte „hülfsentblößter (destitute) Armen" — „arbeitsunfähige (impotent)" einzurücken. Um Abkürzung der Negerlehrlingschaft ward eine Reihe von Petitionen übergeben, aus Shepton, Whitehaven, Belfast und andern Orten; viele der Unterschriften rühr-

Digitized by Google

ten von Frauen her. Ueberhaupt wird dieser Gegenstand fortwährend mächtig im Lande angeregt, und besonders die Stadt Glasgow zeichnet sich durch ihren Eifer für die alsbaldige völlige Emancipation der Schwarzen aus. So fand auch am 2 Mai eine äußerst zahlreiche und angesehene Versammlung zu diesem Zweck im Stadthause zu Devonport statt, welcher sehr viele Geistliche des Bezirks beiwohnten. Ein Hr. Towson, der das Verfahren der Regierung in dieser Frage zu rechtfertigen suchte, wurde durch Geschrei und Zischen zum Schweigen gebracht. Der Geistliche, Hr. Luney erklärte, er sey zwar Tory und verwahre sich hiernach feierlich gegen alle Theilnahme an der Politik Lord Broughams und Hrn. O'Connells; aber gewiß sey, daß wenn Alle, die sich im Parlament Abolitionisten nennten, ihre Pflicht mit dem Eifer dieser beiden Herren erfüllt hätten, es keiner Anti-Slavery-Association mehr bedürfen würde. Dieß sey keine Parteifrage, sondern eine der Religion und Gerechtigkeit. Ein ähnliches Meeting fand in Exeter statt. Uebrigens wird, wie der Sun erwähnt, im Publicum versichert, die Minister hätten ihren Widerstand in dieser Sache schon bereut, so daß wohl noch, von der Regierung ausgehend, eine Modification der Glenelg'schen Bill zu erwarten seyn dürfte.) Hierauf erhob sich Lord Ripon um die Vorlegung einer Rechnung über die Ausgaben der Malta-Commission (deren Berichte wir früher im Auszug mittheilten) zu beantragen. Der edle Graf bezeichnet die Absendung dieser Commission als unnöthig und nutzlos, indem die Regierung leicht alle erforderlichen Nachweise über den Zustand jener Insel durch deren Gouverneur hätte erlangen können. Der Redner spottet, daß der erste, fünfzehn Seiten füllende Bericht der Commission ganz dem neuen, überaus wichtigen Gegenstand — der maltesischen Preßfreiheit gewidmet sey. Darin werde die Aufhebung der Censur verlangt, zugleich aber bemerkt, der Zustand von Malta sey von der Art, daß eine gute Zeitung daselbst nicht begründet werden, noch sich halten könne ohne Unterstützung der Regierung. Ein unabhängiges Blatt und Unterstützung von Seite der Regierung — wie lasse sich das mit einander vereinbaren? Verwendungen der Staatsgelder für solche überflüssige Commissionen seyen besonders tadelnswerth in einer Zeit, wo das letzte Finanzquartal einen Ausfall zwischen 7 und 800,000 Pf. St. zeige, und es im nächsten Quartal noch schlimmer zu werden drohe, und wo die Truppensendungen nach Canada große Kosten veranlaßten. Nach einem Seitenblick auf Spanien räth der Redner dem Colonialminister, wenn doch ja eine Commission in Malta nöthig sey, und diese keine genügenden Aufschlüsse einsende, so möge sein edler Freund selbst einen (unentgeltlichen) Ausflug nach dieser Insel machen, deren Klima, wie er aus Erfahrung versichern könne, sehr anmuthig und gesund sey. Lord Glenelg dankt für seines edlen Freundes zärtliche Besorgniß um seine Gesundheit, und sucht dann nachzuweisen, einmal daß die Absendung zweier Untersuchungscommissarien nach Malta nöthig gewesen, dann daß die Kosten für dieselben, in Anbetracht ihrer wichtigen Aufgabe, nur gering seyen. Namentlich hätten sie den Finanzstand der Insel untersucht, und den Uebelstand genau erhoben, daß die höchsten und bestbesoldeten Aemter, darunter manche Sinecure, in den Händen von Engländern seyen, während Malteser nur in schlechtbesoldeten kleinen Posten angestellt würden, was mit Recht die Unzufriedenheit der Eingebornen erregt habe. Wann erst die Berichte der Commission dem Hause vollständig vorlägen, werde man sich von dem großen Nutzen derselben überzeugen. Durch eine Beziehung Lord Glenelgs auf eine frühere unter dem Ministerium Wellington für Malta ernannte Commission veranlaßt, bemerkt der Herzog v. Wellington, seine Commission habe dem Lande keinen Heller gekostet, und fügt bei: „Die jetzige Commission ward im September v. J. ernannt, zu dem ostensibeln Zweck, verschiedene Malta betreffende Angelegenheiten zu untersuchen; aber fast in Jahresfrist that sie nichts weiter, als daß sie an die Regierung einen Vorschlag zur Einführung einer freien Presse auf dieser Insel einsandte. Nun, was die Frage der Preßfreiheit für Malta betrifft, so frage ich Sie, Mylords, was ist Malta? Eine Festung und ein Seehafen, ein großes Arsenal für unsre Streitmacht im Mittelmeer. Wir besitzen es durch Eroberung und durch Vertrag nach der Eroberung. Es ist uns ein militärisch wichtiger Posten, und weiter nichts. Unter diesen Umständen könnten wir eben so gut daran denken, eine freie Presse auf dem Vorderdeck des Admiralschiffes im Mittelmeer, oder in den Casernen oder Batterien von Gibraltar, oder im Lager Sir John Colborne's in Canada zu errichten, als auf Malta. (Hört! hört!) Censurfreie Journale auf Malta in italienischer Sprache sind eine Absurdität. (A free press in Malta in the italian language is an absurdity.) Von den 100,000 Einwohnern der Insel sprechen wenigstens drei Viertheile nur die maltesische Mundart, und verstehen nicht Italienisch. (Hört!) Und von diesen 100,000 können wenigstens drei Viertheile weder lesen noch schreiben. Was hilft da den Maltesern eine freie Presse? (Hört!) Unsere englischen Matrosen und Soldaten brauchen wahrhaftig nicht Italienisch zu lernen. Doch, wie es scheint, soll diese freie Journalistik von gebornen Maltesen, und nicht von italienischen Fremdlingen betrieben werden. Wäre Letzteres der Fall, so könnte das Gouvernement unmittelbare Controle üben, und die fremden Italiener, wenn sie durch ihre Blätter in einem der italienischen Staaten Unzufriedenheit oder Aufruhr zu erregen suchten, von der Insel ausweisen; aber über geborne Maltesen, Unterthanen Ihrer Majestät wie wir, hat der Statthalter nicht diese Gewalt. Wozu also in Malta eine freie Presse? Ich meine doch, die Regierung sollte nachgerade ihre Lust gebüßt haben, in anderen Ländern, namentlich in denen von Alliirten, Empörung zu erregen. Ich meine, wir hätten des Dings genug gehabt, in Italien, Spanien, Portugal und selbst in Canada. (Hört, hört!) Wirklich will es mir scheinen, die Regierung habe mit dieser abgeschmackten maltesischen Preßfreiheit geradezu den Zweck, in Staaten, mit denen wir in Frieden und Bündniß sind, die Saat der Unzufriedenheit zu säen. In der That, ich schäme mich dieser Regierungsmaaßregel, und die Regierung sollte vielmehr Alles gethan haben, um eine solche freie Presse zu verhindern. Noch einmal, Malta ist eine brittische Dependenz, die zum Besten und zur Sicherung unserer Macht verwaltet werden muß, und zu keinen andern Zwecken; sonst dürften wir früher oder später unsere dortige Garnison und den Hafen verlieren." (Vergl. den Brief „von der italienischen Gränze" in Nr. 129 der Allg. Zeit.) Lord Melbourne antwortete: „Der edle Herzog hat behauptet, die Einführung der Preßfreiheit in Malta habe den Zweck, in mit England verbündeten Staaten Unruhen und Empörung zu erregen. Im Namen der Regierung widerspreche ich dieser Behauptung. Die Regierung wünscht in keinem Staate Ruhestörungen zu erregen, und am wenigsten in Staaten von Verbündeten.

Der angezogene Commissionsbericht beweist auch klar und schlagend, daß von der Errichtung einer freien Presse in Malta solche Gefahr nicht zu fürchten ist. Die Meinungen der Presse haben keinen Einfluß, als wenn sie auf die Umstände des Landes anwendbar sind (unless they be applicable to the circumstances of the country). Der Vergleich des edlen Herzogs zwischen einer freien Presse auf Malta und einer auf dem Deck eines Kriegsschiffs hinkt. Ich sehe keine Analogie zwischen den beiden Fällen. Ueberhaupt aber mögen des edlen Herzogs Ansichten über Preßfreiheit und deren Nutzen von den meinigen einigermaßen divergiren." Lord Ripons Motion wurde bewilligt. — Im Hause der Gemeinen erklärte Lord J. Russell die mehrfach geäußerte Vermuthung, als sey die Regierung gesonnen, etwa in Jahresfrist die gänzliche Auflösung der englischen Yeomanry vorzuschlagen, für grundlos. Allerdings, setzte er hinzu, wäre es seines Erachtens besser, eine Miliz auf einer ausgedehnteren Grundlage, als die gegenwärtige, zu errichten. Wäre diese errichtet, so würde die Frage sich ergeben, ob alsdann die Yeomanry daneben bestehen solle. Im Allgemeinen glaubt er, daß es im Falle einer Ruhestörung gerathener wäre, reguläre Truppen, als die Yeomanry, anzuwenden. (Wegen der hierauf sich entspinnenden Verhandlungen über das Kircheneigenthum s. den unten folgenden Brief.)

Bei dem letzten Lever im St. James-Palast überreichte der Archidiakon von Canterbury eine Adresse der Geistlichen seines Sprengels, worin Ihre Maj. gebeten ward, ihre Rechte und Eigenthum zu schützen, und falls Ihre Maj. geruhen sollte, die Kirchencommission zu erneuern, alle Bischöfe in dieselbe zu beordern.

Zu dem Festmahle, das am 12 Mai die conservativen Mitglieder des Unterhauses ihrem Führer, Sir R. Peel, in der Merchant Tailor's Hall geben werden, macht man große Anstalten. 311 Mitglieder haben sich unterzeichnet. Der Marquis v. Chandos wird den Vorsitz führen. Einige Mitglieder des Oberhauses, darunter der Herzog v. Wellington, wünschten an dem Feste Theil zu nehmen, doch wurde dieß abgelehnt, da rein nur Mitglieder des andern Hauses zugelassen werden sollen.

Mit der schönen Jahreszeit lebt in England auch wieder die Liebhaberei an Luftfahrten auf. Eine Gesellschaft hat nach Montgolfiers Princip einen Ballon von ungeheuern Dimensionen bauen lassen, genannt „The Queen's royal aërostat." Er hat mehr als 200 Fuß im Umfang und 130 Fuß Höhe. Gegen Mitte Mai's wird er in den Surrey Zoological Gardens „vom Stapel gelassen werden (it will be launched)." Am 1 Mai stellte man einen Versuch mit seiner Füllung nach einem verbesserten Plane mit einem neuerfundenen Ofen an, welcher jede Möglichkeit der Entzündung während der Füllung ausschließen soll. Der Versuch gelang vollkommen. In acht Minuten war die ungeheure Maschine gefüllt, und hatte dann eine Steigkraft von 1200 Pfund, den Ofen und die Gondel ungerechnet, welche letztere allein 300 Pfund wiegt, 15 Fuß lang und 8 Fuß weit ist.

Vor einigen Tagen machte Hr. Hancock, der ausgezeichnete Fabricant von Dampfwagen, einen Versuch mit einem Dampf-Cabriolet. Er fuhr darin mit zwei Freunden von Stratford ab, durchfuhr mehrere Straßen der City, und führte vor der Guildhall mit dem Cabriolet die leichtesten Wendungen aus.

* **London**, 4 Mai. Gestern haben die Minister endlich ihr Vorschlag zur Erneuerung des Ausschusses über die Verpachtu der Stiftsgüter vors Unterhaus gebracht, und denselben du eine Mehrheit von 56 durchgesetzt. Wenn diese Majorität auch einer zweiten Abstimmung — wo die Tories festsetzen wollt daß, wenn durch eine zweckmäßigere Verpachtung jener Güt ein Ueberschuß zu gewinnen wäre, dieser nur zur Vermehru von Kirchen und Geistlichen verwendet werden solle, bis auf herabsank, so konnten die Minister doch nicht anders als zufr den seyn. Denn wenn sie in einem so conservativen Hause n das jetzige, und bei einer Frage, wo so manche ihrer eigenen A hänger durch ihr persönliches Interesse zu Gegnern umgewand werden, überhaupt nur eine Mehrheit behalten, so dürfen sie g wiß darauf rechnen, daß sie bei den bevorstehenden irischen Fr gen nicht werden im Stiche gelassen werden. Auch dürfen sich freuen, so wohlfeilen Kaufes für wenigstens wieder ein Ja des Drängens der Nonconformisten wegen der Abschaffung d Kirchensteuer los zu seyn. Sie erklärten freilich, sie überließ es dem Hause zuletzt zu entscheiden, was mit dem erwartet Ueberschuß geschehen solle; da sie aber zugleich bei der Meinu stehen blieben, daß es am billigsten seyn würde, der Nation d Kirchensteuer zu erlassen, und damit die Kirchengebäude in ba lichem Stande zu erhalten, und da sie es zur Abstimmu kommen ließen, so dürfen die Dissenter wohl immer noch ih Sache als unverloren betrachten. Auf jeden Fall haben sie d Freude, die bischöfliche Geistlichkeit durch die bevorstehende Unte suchung in eine unangenehme Spannung gesetzt zu sehen, un dürfen manche Entdeckungen erwarten, welche ein ungünstige Licht auf die Prälatur werfen müssen. Dieses ist nicht ohne Bedeutung bei einem Streite, mit welchem Neid und Parteihaß, ungeachtet aller frommen Grimassen, weit mehr zu thun hat, al die Religion. Die Debatten boten wenig Neues oder Interessan tes dar, außer etwa der Rede des Hrn. Liddle in Bezug auf di Pachtungen der Bergwerke in Northumberland und Durham, wo von ein so großer Theil Stiftern gehört. Was die Vorwürfe be trifft, welche man einander machte, so scheint mir eine Partei nicht viel vor der andern voraus zu haben. Wenn die Tories den Whigs sagen durften, daß sie sich in Bezug auf die Abschaffung der Kirchensteuer von einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Nonconformisten gängeln ließen, daß sie dennoch keinen bestimmten Plan deßwegen vorzuschlagen wagten, und selbst den jetzigen Vorschlag mit Vorsatz bis zum 3 Mai verschoben hätten, um die Sache, die nun schon seit 1834 in Anregung ist, wieder in die nächste Session hineinzutreiben, so hielt man den Tories noch ein ernsthafteres Sündenregister vor. Der Mangel an geistlichem Unterricht unter dem Volke war ihnen seit Jahren bekannt, dennoch gaben sie es während der langen Zeit, wo sie alle Gewalt in Händen hatten, zu, daß Bischöfe fürstliche Einkünfte bezogen, Domherren in reichem Müßiggang schwelgten, die Stiftsgüter mit großem Nachtheil verpachtet, und kein kleiner Theil derselben, selbst mit Einwilligung des Parlaments zum Vortheile einzelner Prälaten der Kirche entfremdet wurde. Ja selbst jetzt wollen sie, um denjenigen Laien nicht zu schaden, welche von jenem selbstsüchtigen Pachtsystem Vortheil gezogen, jene geistlichen Mängel ungeheilt lassen und alle Untersuchung und Verbesserung der Kircheneinkünfte verhindern; und nur wenn sie dieß nicht vermögen, wird ihr Mitleid für die verlassene

by Google

Menge so stark, daß sie lieber die Kirche den unseligen jährlich erneuerten Kampf um Geld mit den Nonconformisten fortsetzen lassen wollen. Wie sie in Irland die nöthigen Summen für die Volkserziehung doppelt aus dem Staatsschatze geben wollen, so soll auch hier der Staatsschatz aushelfen, wenn die Kirchensteuer erlassen werden soll. Nach meiner Ansicht haben sie in beiden letztern Fällen recht; nur können sie es den Whigs, welche sie als Feinde der Kirche brandmarken, nicht übel nehmen, wenn diese ihren so neuen Eifer nicht für ganz lauter halten. Auch ist es zu bedauern, daß ihre bessern Ideen über alle diese Punkte sich nicht früher geäußert haben, wo alles dieses von Katholiken wie von Nonconformisten mit Dank aufgenommen worden wäre, und nicht erst, nachdem diese gewöhnt worden, jede Nachgiebigkeit ertrotzen zu müssen. — Im Oberhause fand eine ernsthafte Debatte über die Sendung einer Untersuchungscommission nach Malta statt, wobei der Herzog von Wellington eine Rede gegen die vorgeschlagene Einführung der Preßfreiheit auf jener Insel hielt. Lord Melbourne's Antwort schien anzudeuten, daß die Regierung darüber noch nicht im Reinen ist. — Das Athenäum von dieser Woche ist auf dem neuerfundenen Seidenfadenpapier gedruckt, das der Regierung als schwer nachzuahmen für Briefcouverte empfohlen worden, welche mittelst einer Stempeltaxe das Briefporto decken sollen. Auch finden sich in diesem und dem vorhergehenden Stück interessante Auszüge aus den Parlamentsuntersuchungen über das Postwesen.

Frankreich.

Paris, 6 Mai. (Sonntag.)

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 5 Mai nach der Naturalisation des Generals Voirol die des Hrn. Blondeau mit 78 weißen gegen 49 schwarze Kugeln und die des Hrn. v. Rosst mit 76 weißen gegen 54 schwarze Kugeln an. Hierauf ward der Entwurf zu einer Verlängerung der Gültigkeit der Gesetze vom 21 April 1832 und 1 Mai 1834, die nach Frankreich geflüchteten Fremden betreffend, bis zu Ende des Jahrs 1839 verhandelt. Hr. v. Montalembert klagt besonders über Ungerechtigkeit der Regierung gegen die Polen, welche in Algier und in Spanien auf Rechnung Frankreichs gedient haben, und die man jetzt von dem französischen Gebiet ausschließen wolle. Er vergleicht diese Behandlung mit der so milden und zarten, welche England gegen die französischen Emigranten beobachte. Der Minister des Innern gibt an, daß den Flüchtlingen, welche nach England wollen, immer eine zweimonatliche Unterstützung gereicht werde, um die Kosten der Ueberfahrt zu bestreiten. Man lege ihnen nicht die Bedingung auf, nicht wieder zurückzukommen, nur könnten sie, wenn sie zurückkommen, auf keine weitere Unterstützung Anspruch machen. Es seyen jetzt in Frankreich 12,000 fremde Flüchtlinge mit und ohne Unterstützung, und es würde gewiß unklug seyn, sie auf dem französischen Gebiet unbeaufsichtigt zu lassen. Hr. v. Tascher wünscht, daß man die Polen, die für Frankreich gekämpft, immer mit besonderer Aufmerksamkeit behandle und mit jenem Wohlwollen, das man einem unglücklichen Freunde schuldig sey. Auch der Fürst von Wagram schließt sich diesen Gesinnungen an. Die weitere Erörterung wird auf Montag (7) vertagt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Mai wurden noch folgende Zusatzartikel zu dem Conversionsentwurf verhandelt. Die Commission schlug zuerst vor, folgende Bestimmung dem 3ten Art. beizufügen: „Die Verfügungen des letzten §. des vorigen Art. sind nicht auf öffentliche Anstalten anwendbar. Ein specielles Gesetz soll in Betreff derselben statuiren." Hr. Passy verliest die einzelnen öffentlichen Anstalten, worunter er weder die Gemeinden, noch die Ehrenlegion begreift. Nach mehreren Einwendungen gegen diese Abfassung schlägt Hr. Teste folgende vor: „Von den Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes sind provisorisch, und bis ein specielles Gesetz darüber bestimmt haben wird, die Gemeinden und die gesetzlich autorisirten öffentlichen und Wohlthätigkeitsanstalten ausgenommen." Diese ward von der Kammer angenommen, so wie auch folgende von Hrn. Chasseloup-Laubat: „Alle vorzulegenden Titel und Ausfertigungen für die Conversion oder Heimzahlung der Rente, so weit sie bloß die Operationen gegenwärtigen Gesetzes betreffen, sollen unentgeltlich gestempelt und einregistrirt werden, insofern diese Bestimmung förmlich ausgedrückt ist." Hr. Marchal schlug vor, die Salzauflage um den Betrag der durch die Conversion und die Heimzahlung der 5proc. Rente verminderten Staatsausgaben zu reduciren. Die Verminderung der Salzauflage sey eine der dringendsten, da sie den Pächtern, den Bauern und den armen Volksclassen am meisten zu gut kommen müsse. Dieser Antrag ward durch die vorläufige Frage beseitigt. Hr. Delessert wollte noch, daß Renteninscriptionen, die nicht über 500 Fr. gehen, und vor dem 1 Mai eingetragen worden seyen, bis zum Tode des Besitzers mit 5 Proc. verzinst bleiben sollen; die Kammer verwarf aber diesen Antrag. Hierauf folgte das geheime Scrutin, dessen Ergebniß wir schon gestern mitgetheilt haben.

(National.) Man wird sich über die Minorität von 145 Stimmen, welche gegen die Annahme des Conversionsentwurfs protestirt hat, wundern, wenn man sich erinnert, daß da, wo von Statuirung des Princips der Maaßregeln selbst die Rede war, kaum 15 Deputirte den Muth hatten aufzustehen. Die starke Minorität am letzten Tage wird dem Erfolge zugeschrieben, welchen die Opposition bei Durchsetzung des siebenten Artikels des Commissionsentwurfs erhalten hat. Man versichert übrigens, daß alle Minister-Deputirten gegen das Gesetz votirt haben.

Der Moniteur algérien meldet aus **Constantine** vom 13 April, daß am 7 die 1800 Mann Infanterie, 135 Mann Geniewesen und Artillerie und 250 Reiter starke bewegliche Colonne von da nach Stora aufgebrochen, und am 10 bei Stora angekommen sey. Sie haben einige Gefechte mit den Kabailen bestanden und dabei 3 Todte und 18 meistens leicht Verwundete gehabt. Am 12 Abends sey sie schon wieder in Constantine zurück eingetroffen. Die Scheiks hätten sich meistens zu einer Unterwerfung sehr geneigt gezeigt. Auch von Medschez Hammar aus sey eine Recognoscirung in das Land Guerfa am 21 April vorgenommen worden. Die Araber des Stammes Arachta Chania hätten sich feindselig gezeigt, und bei dem Gefechte mit ihnen hätten die Franzosen 1 Mann, worunter ein Capitän des 12ten Linienregiments, verloren. 3 Officiere und mehrere Soldaten seyen, jedoch leicht, verwundet.

Madame Poutret de Manchamps, bekannt als Herausgeberin einer Gazette des Femmes und durch unermüdliche Petitionen an die Kammer der Abgeordneten um Emancipation der Weiber, ist nebst dem Hrn. v. Manchamps, dessen Namen sie sich beilegt, ohne mit ihm verheirathet zu seyn, auf Befehl des Untersuchungs-

Digitized by Google

richters Dieudonné verhaftet worden. Hr. v. Manchamps ist „öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit und habitueller Aufreizung zur Ausschweifung" angeschuldigt, Madame Poutret als derselben Vergehen „mitschuldig" bezeichnet. Sie war dieselbe, die stets forderte, der König solle sich König der Franzosen und der Franzosinnen schreiben.

Niederlande.

Brüssel, 3 Mai. Der König führte gestern den Vorsitz im Ministerrathe. Um Mittag reiste Se. Maj. nach dem Landgute zu Ardenne ab. Am 1 Mai, dem Namenstage des Königs der Franzosen, gab der französische Gesandte ein großes Diner, dem die die fremden Mächte repräsentirenden Gesandten und die vorzüglichsten Autoritäten des Landes beiwohnten. Abends war das Hotel glänzend beleuchtet. — Gestern Abends hatten keine Zusammenrottungen mehr statt. Das schöne Wetter lockte zahlreiche Spaziergänger in die Straßen und auf die Boulevards.

Das Journal von Flandern theilt einige weitere Details über des geheime Comité der Repräsentantenkammer vom 30 April mit, die im Ganzen mit den Berichten des Observateur übereinstimmen. Dann heißt es ferner darin: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten behauptete, daß die Expedition der Preußen keine Beschimpfung für die belgische Regierung sey; daß kraft einer Uebereinkunft keine Militärfahne in dem vorbehaltenen Rayon dürfe aufgepflanzt werden, und daß es folglich schwierig seyn würde, von der Bundesautorität Genugthuung zu verlangen. Der Minister stellte die Nachtheile dar, welche, seiner Meinung nach, aus Militärdemonstrationen entstehen würden; er sagte, man würde außerordentliche Credite für 3000 Mann bedürfen, Credite, die bald, wenn sich das Mißverständniß verwickelte, vermehrt werden müßten. Kurz, das Ministerium hat sich in nichts einlassen wollen. Metz war pathetisch; er hat die Versammlung gerührt. Das Ministerium allein ist fest wie ein Felsen geblieben. Brouckere ist ihm zu Hülfe gekommen. Dieser Deputirte hat ebenfalls behauptet, daß von Seite der Preußen keine Beschimpfung statt gehabt habe. Er hat mehr gewagt, er hat gesagt, die Fahne von Straßen sey nur ein Lumpen gewesen, dessen Schicksal nicht verdiene, die Zukunft Belgiens zu gefährden! Es ist klar, daß die Regierung das patriotische Aufbrausen einiger Deputirten nicht theilt, die keine politischen Ideen haben und einen directen Einfluß auf die europäischen Cabinette, die dieses Geschrei gar nicht beachten werden, ausüben wollen. Es handelt sich davon, eine dauerhafte Ordnung zu begründen, und wenn bei dieser friedlichen Ausgleichung einige Interessen verletzt werden, so ist dieß fast unvermeidlich; die Cabinette werden ihren Weg verfolgen, um den großen Zweck des allgemeinen Interesses, die Pacification Europa's, zu erreichen. Die patriotischen Blätter beklagen sich über die Minister, die hiedurch allein die Lobsprüche des Landes verdienen. Man begreift nicht genug den Unterschied der Lage zwischen einem Deputirten, der, ohne sich um die fremden Cabinette und Länder zu kümmern, seine Meinung und seine Wünsche frei ausdrückt, und einem dirigirenden Minister, der die Nationalangelegenheiten allen Erwägungen der Nothwendigkeit und des Aeußern unterwerfen muß. Ein Staatsmann kann nicht den Großsprecher machen, wie einige unserer Deputirten; er muß weiter sehen als sein Land und nur Forderungen stellen, die zu machen schicklich ist. Unsere Patrioten, denen die Revolution gelang, weil sie in die Interessen Frankreichs einging, glauben, daß man ihnen das Luxemburgische und Limburgische nicht verweigern könne. So sagt in dieser Hinsicht der Catholique: „Man verlangt nicht, die Stadt Luxemburg zu belagern. Alles was man von der Regierung verlangt, ist das Versprechen, die Integrität des Gebiets aufrecht zu halten, das heißt: weder einen Theil des Luxemburgischen noch des Limburgischen abzutreten. Würde diese Erklärung den Krieg herbeiführen? Niemand glaubt dieß. Die Mächte, die zugaben, daß wir dem König Wilhelm Belgien wegnahmen, werden sich nicht rühren, um ihn in den Besitz einiger armen Dörfer zu setzen, die ihn hassen und entschlossen sind, sich gegen die Holländer zu bewaffnen. Uebrigens wollen die Holländer den Krieg nicht. Mit ein wenig Festigkeit werden wir, wie im Jahr 1830, über alle Hindernisse siegen. Durch die Schwäche unserer damaligen Regierenden haben wir die Gelegenheit verfehlt, uns des linken Scheldeufers und Nordbrabants, unserer natürlichen Gränzen, zu bemächtigen." Man sieht es, diese Leute wähnen, sie seyen noch im Jahr 1830, und sie bilden sich ein, daß Europa ihnen gehorchen müsse. Aber das Vorgefallene müßte sie aufklären, wenn sie nicht unheilbare Verblendete wären. Nach so viel Lärm hat die Repräsentantenkammer beim Könige einen falschen und unnützen Schritt gethan, der ihre Würde compromittirt hat, wenn, wie hundert gegen eins zu wetten ist, derselbe kein Resultat zur Folge hat. Wohlan! was hat der König gesagt? er hat die Kammer mit der unbedeutendsten Antwort, die je aus einem königlichen Munde gekommen, zurückgesandt."

Folgendes ist der Text des Rundschreibens des Militärgouvernements von Luxemburg an alle Bürgermeister des Festungsrayons: „**Luxemburg**, 26 April 1838. An den Bürgermeister von . . . . . Da die dreifarbige belgische Fahne in einem im Festungsrayon gelegenen Dorfe aufgepflanzt worden ist und der status quo unveränderlich gehandhabt werden muß, so sieht das Militärgouvernement sich genöthigt, Sie, Hr. Bürgermeister, zu warnen, in keiner Weise Demonstrationen, die dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zuwider wären, zu dulden. Sie werden Ihr Benehmen hiernach zu richten haben, und nicht allein bleiben Sie persönlich dem Militärgouvernement verantwortlich, sondern auch die Gemeinde wird sich alle Militärexecutionen, die daraus hervorgehen dürften, zuzuschreiben haben. In Abwesenheit des Gouverneurs der Festung. (Unterz.) Dumoulin, Generalmajor und Commandant."

Brüssel, 3 Mai. Dem Eclaireur wird Folgendes aus Arlon in dem lächerlichen Fanfaronnaden-Tone, der einem Theile der belgischen Blätter eigen ist, geschrieben: „Die Patrioten berathen sich unter einander. Werden sie von dem Ministerium und der Kammer feigerweise verlassen, dann haben sie ihren Entschluß gefaßt. Luxemburg ist untheilbar. Luxemburg will ganz und gar ein belgischer Gebietstheil bleiben. Wenn die übrigen Provinzen der Aufforderung zur allgemeinen Sache nicht entsprechen, oder diese Provinz sich selbst überlassen bleibt, dann wird sie sich unter dem Schutze Frankreichs zu einem besondern Staat erklären, auf die Gefahr hin, ganz von Holland wieder erobert zu werden. Von

Zerstückelung kann keine Rede seyn; wenn Dietrich durch den Feind besetzt wird, wird Arlon seine Thore öffnen. Sollte dieß König Leopold behagen, der, nach Hrn. Lebeau, Belgien, ohne Luxemburg, kein halbes Jahr würde behalten können? Behagt dieses Hrn. v. Merode, Ex-Mitglied der provisorischen Regierung? Behagt dieß Hrn. Rothomb, Repräsentant von Arlon, Hrn. d'Huart, Repräsentanten von Virton, Hrn. de Theux, Repräsentanten von Limburg, das sicher unserm Beispiel folgen wird? Schmeicheln sich alle diese Herren 24 Stunden lang Minister, Gouverneure, zu bleiben oder nur sicher innerhalb der Mauern von Brüssel zu leben, wenn ganz Luxemburg unter die Herrschaft Hollands geräth? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wehe dem, der mich verräth!"

Der Courrier de la Meuse will wissen, daß in Straßen der Freiheitsbaum mit der dreifarbigen Fahne wieder aufgepflanzt worden sey; doch ist dieß wahrscheinlich eben so ungegründet, wie die gleichfalls vom „Courrier" mitgetheilte abgeschmackte Nachricht, daß die am 25 d. von den Bundestruppen weggenommene Fahne als Trophäe nach Berlin gesandt worden sey. (Preuß. Staatsz.)

Brüssel, 4 Mai. Das Echo von Luxemburg berichtet, zu Bettendorf, Medernach, Grevenmacher, Bissen und Keblen sey die belgische Fahne aufgepflanzt worden; ja selbst auf dem Glacis der Festung Luxemburg seyen zwei solche Fahnen an Bäumen zu sehn gewesen. Dagegen meldet das in der Festung erscheinende Journal de Luxemburg, nicht 1200, sondern nur 300 Mann Truppen seyen am 25 April nach Straßen gezogen, um die Fahne wegzunehmen; zwar sey die belgische Fahne am folgenden Morgen neuerdings ausgesteckt worden zu Straßen, allein man habe sich später eines Bessern besonnen und sie wieder eingezogen; weder zu Eich, noch zu Hollerich, noch zu Hesperange, noch in irgend einer Gemeinde innerhalb des strategischen Rayons, wehe jetzt mehr die belgische Fahne.

Ein Schreiben aus **Brüssel** vom 4 Mai sagt: „Der Belgier hat seit 1830, wie bekannt, die alten Farben der Herzoge von Brabant wieder angenommen, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß diese Farben zugleich die des deutschen Reichs waren. Dieses Banner sieht nun der deutsche Soldat in der Festung Luxemburg, welcher, von den Leuten, unter denen er lebt, feindselig behandelt, auch feindselige Gesinnungen gegen sie hegt, mit höchstem Widerwillen in den Händen derjenigen, die er in seiner körnigen Militärsprache die „Bastard-Welschen" nennt. Wenn der Belgier in Luxemburg vor Besatzungssoldaten von seinen Farben spricht, so gibt es unvermeidlich Händel, da die Preußen sich nicht nehmen lassen, daß die Belgier den Deutschen diese Farben „gestohlen" und kein Recht haben, dieselben zu tragen. Das Officiercorps, zumal das höhere, sieht in denselben revolutionäre Farben, und ist ihnen aus diesem Grunde abhold. Nun denke man sich das Aufsehen, unter der Soldaten-Bevölkerung Luxemburgs (die Besatzung ist zahlreicher als die Einwohnerschaft), als sie plötzlich mit manchen spöttischen Anmerkungen von Seite der Gegner vernehmen mußte, daß im Dorfe Straßen ein Freiheitsbaum mit drei Farben aufgepflanzt worden sey, und dieß zwar als ein Zeichen directer Opposition gegen Deutschland, als eine Protestation wider die Vollziehung des Vertrags der 24 Artikel. Nieder mit Baum und Fahne! war der einstimmige Ruf, und da der Interimscommandant der Festung wahrscheinlich Verhaltungsbefehle hatte, ward die Expedition unternommen, der Baum umgehauen und die Fahne nach Luxemburg gebracht. Die Zeitungen haben den Preußen vorgeworfen, die Fahne im Koth herumgezogen zu haben. Augenzeugen widersprechen es jedoch auf das bestimmteste. . . Die belgische Regierung benahm sich mit großer Klugheit, und hat sich selbst viele Mühe gegeben, die Adresse der Kammer an den König zu verhindern, obgleich diese im Grunde nur einen Wunsch ausspricht, und bekanntlich auf Erden die meisten Wünsche des Menschen unerfüllt zu bleiben pflegen. Kats und seine Freunde suchen den Augenblick zu benutzen, um Unordnungen zu stiften oder — wie Einige versichern — um Plünderungen zu veranlassen. Diesen Bestrebungen treten aber die Besserdenkenden aller Parteien im Lande scharf entgegen. Im Publicum wird im Allgemeinen über die Lage der Dinge in diesem Augenblick viel richtiger geurtheilt, als in den Zeitungen. Der Bürger denkt nicht daran, die Deutschen bekriegen zu wollen; sein gesunder Menschenverstand sieht in denen, die solches Zeug reden, Tollhäusler, und bedauert offen, daß sie nicht dort seyen, wohin sie gehören. Er will Frieden, gutes Einvernehmen mit den Nachbarstaaten. Gern hätte er Gebietsabtretungen vermieden gesehen, doch hält er es nicht für eine Schande, Opfer zu bringen, während Holland weit größere bringt, und selbst Deutschland Nachgiebigkeit zeigt. (Deutsch. C.)

Deutschland.

** **München**, 9 Mai. Die neuesten Briefe aus Triest (vom 4 Mai) lauten befriedigender über Hrn. v. Rudharts Befinden. Der Postofficial Binder, der als Courier nach Griechenland gesandt ward, und gestern aus Triest hier ankam, bestätigt dasselbe.

*** **Stuttgart**, 6 Mai. (Strafgesetzbuchberathung. Beschluß.) Die Stellung unter polizeiliche Aufsicht durch gerichtliches Erkenntniß, womit Sistirung der Wahlrechte und die Verpflichtung ohne Erlaubniß den Wohnort nicht zu verlassen und Haussuchungen sich zu unterwerfen, verbunden ist, sollte nach einem Beschlusse der zweiten Kammer durch Cautionsstellung abgewendet werden können; die Regierung und erste Kammer hatten hiegegen sich erklärt. Wächter sprach für Verlassen des Beschlusses, weil die andern Factoren nicht nachgeben werden; theilweise stimmte die Kammer zu, indem sie auf v. Hufnagels Vorschlag hin die Modification annahm, daß der Cautionsleistung ungeachtet die Wahlrechte ruhen sollen. Uhland, Schott, Römer hatten für gänzliches Beharren vergeblich gekämpft. — Nach Art. 71 des Entwurfs bleibt der Anstifter eines Verbrechens mit Strafe verschont, wenn er die Ausführung verhindert oder wenigstens der Obrigkeit noch zeitig genug Anzeige gemacht hat. Die Kammer hatte, an agents provocateurs denkend, den Zusatz beschlossen, daß der Anstifter zuvor alles ihm Mögliche anwenden müsse, um den von ihm Verleiteten von dem Entschlusse der Ausführung abzuhalten. Regierung und erste Kammer erklärten sich hiegegen, weil dadurch der Zweck des Gesetzes in den meisten Fällen vereitelt würde, indem der Anstifter entweder Bedenken tragen würde, den Verhinderungsversuch zu machen, oder damit zu spät kommen, oder die Ausführung beschleunigen würde, während die Zusicherung der Straflosigkeit zur zeitigen Anzeige kräftig bestimme. Die Kammer hatte ihren frühern Beschluß fast einstimmig gefaßt — Minderheit von 2 Stimmen — nun aber, nachdem

Digitized by Google

Bächter, Gmelin für Nachgeben gesprochen hatten, wurde, der Opposition von Hufnagel, Römer, Schott ungeachtet, mit einer Mehrheit von 45 gegen 30 Stimmen Aufgeben des Zusatzes beschlossen. Nach dem Resultate dieser Abstimmung dürfte an einer Vereinigung über die abweichenden Beschlüsse überhaupt nimmermehr zu zweifeln seyn.

† **Frankfurt a. M.**, 7 Mai. Der k. preußische General der Cavallerie und Commandirende des achten Armeecorps, Hr. v. Borstell ist gestern hier angekommen. — Meine anfangs gemachte Mittheilung über die bei der neulich hier wiederholten Aufführung der „Schöpfung" gemachten Einnahme bedarf eine Berichtigung. Es wurden in Allem nur 1888 fl. eingenommen, welche nach Abzug der über vierhundert Gulden betragenden Kosten zu zwei Drittheilen dem k. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Schöler, zur Verwendung der von Wassersnoth Heimgesuchten an dem Rhein und der Oder und zu einem Drittheil dem k. schwed. und norweg. Generalconsul, Hrn. Freinsheim, zur Verwendung für die Abgebrannten in Werid eingehändigt wurden. — Es ist von neuem die Rede davon, daß unsere Stadt durch Gas beleuchtet werden soll. Die Gesellschaft, welche dieses Unternehmen ausführen will, soll sich anheischig gemacht haben, die Gasbeleuchtung zu keinem höhern Preise als des der jetzigen Oelbeleuchtung zu liefern, insofern der Staat die Kosten der Einrichtung zur Gasbeleuchtung über der Erde übernehmen wolle.

Vom Main, 5 Mai. Der Commandant der Bundesfestung Luxemburg, unzweifelhaft mit klar sich aussprechenden Instructionen des Bundestags versehen, hat unter Absendung einer hinreichenden Waffenmacht, um einem möglichen Zwischenfall nachdrücklich begegnen zu können, einen mit der belgischen Fahne „geschmückten" Freiheitsbaum in dem, im Rayon der Bundesfestung Luxemburg liegenden Orte Straßen umhauen, und die belgische Fahne in die Bundesfestung einbringen lassen. Ueber diese rechtlich begründete Handlung haben die belgischen Blätter nicht allein großen Lärm erhoben, sondern sie hat auch eine Demonstration der belgischen Repräsentantenkammer und Bewegungen unter dem belgischen Volke zur Folge gehabt. Wenn aber belgischerseits behauptet wird, Deutschland habe durch seine Besatzung in Luxemburg belgisches Gebiet geschändet, den belgischen Nationalfarben und der belgischen Revolution Hohn gesprochen, so weiß man wahrlich nicht, was man mit deutschem Sinne zu solcher Arroganz und Aufgeblasenheit sagen soll. Im strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg kann nur die Autorität des deutschen Bundes herrschen, und ihr müssen sich alle Ortschaften darin unbedingt unterwerfen, denn sie befinden sich auf einem deutschen Gebietstheil. Die belgische Revolution hatte es auch noch nicht gewagt, in den Rayon der Bundesfestung Luxemburg einzudringen, und wie könnte es nun geduldet werden, daß sie ihr Panier darin entfalte? — Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Brüssel, die auf diplomatischem Wege hier eingetroffen, ist das Brüsseler Cabinet auch weit entfernt, die Bewegungen im Luxemburgischen und Limburgischen billigen zu wollen. Die belgische Regierung hat sich beeilt, dieses zu erkennen zu geben. Sie wird deßhalb es auch nicht versuchen, die Bewohner des strategischen Rayons zu unterstützen, oder sie nur in Schutz zu nehmen. Die Angabe belgischer Blätter, unter welchen auch der ministerielle „Indépendant," der Commandant der Bundesfestung Luxemburg habe alle Bürgermeister der Ortschaft im Rayon für die Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich gemacht, bezweifeln wir keineswegs. Wohl aber möchten wir in Zweifel ziehen, daß sich General Trezmoulin des Ausdruckes bedient habe, „eine Manifestation, wie sie sich zu Straßen kund gegeben, werde als eine Verletzung des Status quo betrachtet." Der Status quo, welcher in Folge der Mai-Convention zwischen Holland und Belgien eingetreten, und wodurch eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen beiden Theilen untersagt ist, ist nicht auf den strategischen Rayon der Bundesfestung anzuwenden. Der deutsche Bund ist bei dem Status quo in den Niederlanden nicht betheiligt und hat ihn mithin auch nicht zu respectiren. Allerdings behauptete das Londoner Cabinet in dem neulich wegen der Grünenwalder Angelegenheit mit dem Haager Cabinet geführten Notenwechsel, der Status quo müsse auch auf den Grünenwald, mithin auch auf den strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg angewendet werden; allein dieses wurde nicht von dem Haager Cabinet zugegeben, und wird noch viel weniger vom deutschen Bund zugestanden werden. Der deutsche Bund hat das Recht, innerhalb des strategischen Rayons Luxemburgs jede Maaßregel zu ergreifen, die er in irgend einem Interesse Deutschlands für nöthig findet, und sich dabei nicht um den Status quo zu bekümmern. Aber nicht sowohl Deutschland, als vielmehr der Londoner Conferenz, mithin den Großmächten Europa's, spricht die belgische Revolution nun Hohn. Denn ist es nicht eine Fortsetzung der belgischen Revolution, wenn sich in Brüssel eine Bewaffnungs- und Vertheidigungscommission bildet, wie es geschehen, welche den Bewohnern Luxemburgs und Limburgs zu Hülfe eilen will in der ihnen von den belgischen Patrioten anempfohlenen thätlichen Widerstand, gegen die Ausführung einer zwischen den europäischen Großmächten und Belgien abgeschlossenen Uebereinkunft, gegen die Ausführung des Tractats vom 15 Nov. 1831? (Nürnb. C.)

Kassel, 5 Mai. Heute Mittag hatte eine Deputation der Ständeversammlung, bestehend aus dem Präsidenten, den HH. v. Ochs, Schomburg, Eberhard und Heymel, die Ehre, bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten zur Uebergabe der Adresse eingeführt zu werden, welche der Präsident, Hr. Schwarzenberg, verlas, folgenden Inhalts: „Durchlauchtigster Kurprinz, gnädigster Kurprinz und Mitregent! Euere Hoheit haben durch das Organ Höchstihres Staatsministers des Innern uns eröffnen lassen, daß zur Berathung einiger wichtigeren Angelegenheiten, welche zur Verabschiedung mit der letzten Ständeversammlung nicht gelangt sind, uns unverweilt Vorlagen übergeben werden sollen, damit alsbald zu einer gedeihlichen Erledigung derselben geschritten werden könne. Geruhen Ew. Hoheit, sich versichert zu halten, daß wir in ehrfurchtsvoller und treuer Gesinnung für unsern durchlauchtigsten Landesherrn diejenige gewissenhafte Sorgfalt, welche der Berathung wichtiger Landesinteressen gebührt, zu bethätigen suchen werden. Wir erkennen die in unserem Berufe liegende Pflicht, in unverwandtem Hinblick auf Ew. Hoheit und des Landes eng verbundenes Wohl, wahr und offen zu erwägen, was dasselbe fördern und befestigen, was gerechte Erwartung befriedigen kann, und erblicken eben hierin die einfache Richtschnur, welche, wie wir hoffen, zu einem gedeihlichen Ergebnisse und Schlusse des Landtags uns hinleiten wird. In tiefster Ehrfurcht beharrt Ew. Hoh. treu gehorsame Ständeversammlung. Kassel, am 1 Mai 1838." Se. Hoheit geruhten sich mit den Mitgliedern der Deputation huldreich zu unterhalten.

Preußen.

Berlin, 1 Mai. Die von der Königin der Niederlande hinterlassenen Güter sind hier an die Prinzessin Albrecht und zur Hälfte an ihren Bruder, den Prinzen von Oranien, gefallen. Die Prinzessin Albrecht erhielt die Cistercienser-Abtei Kamenz mit dreißig dazu gehörigen, zum Theil ansehnlichen Gütern und Dörfern, sämmtlich zum Kreise Frankenstein, im Regierungsbezirke Breslau, gehörig. Der Prinz von Oranien hat die Güter des ehemaligen Klosters Henrichau, gestiftet 1220, säculariſirt 1810, mit 34 sehr einträglichen Gütern und Dörfern erhalten; die Herrschaft Schön-Johnsdorf, die das Kloster schon lange vor der Aufhebung erwarb, ist ein integrirender Theil dieser Güter. — Die Prinzessin Albrecht wird zum 2 Mai hier zurück erwartet, um wenige Tage später ihre Reise nach dem Haag anzutreten. (Hamb. C.)

Das Berliner politische Wochenblatt bemerkt: „Endlich ist auch den würtembergischen Ständen der Entwurf eines Gesetzes gegen den Nachdruck vorgelegt worden, was wohl an das alte Wort erinnern kann; vaut mieux tard que jamais. Doch wird der Schutz, dessen sich die Litteratur zu erfreuen hat, ein gemäßigter seyn, denn ganz abweichend von dem, was in andern deutschen Ländern neuerlich geschehen, soll er nur zwanzig Jahre, vom ersten Erscheinen eines Buchs an gerechnet, währen. Einigermaßen erklärt wird dieß durch die Worte des Staatsmannes, welcher den Entwurf vorlegte: „daß er ein litterarisches Eigenthum nicht anerkenne, daß er für die, welche Gedanken zu Markt brächten, kein Monopol gründen wolle, und daß ein zeitlicher Schutz gegen den Nachdruck nur unter dem Titel einer Aufmunterung der Schriftsteller, gleich andern zur Aufmunterung der Gewerbe und Erfindungen ertheilten Patenten gewährt werden könne." Wir müssen unsre Ueberraschung gestehen, in dem Vaterlande Schillers eine Ansicht aussprechen zu hören, wodurch z. B. er selbst und Goethe hinsichtlich ihrer Werke genau auf dieselbe Linie mit einem Manne gestellt werden, der etwa eine neue Art von Stiefelwichse erfunden hat."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Mai. Consol. 93⅜; spanische Fonds 20½; portugiesische 33½.

Amsterdam, 5 Mai. Integr. 54¹⁵/₁₆; Kansb. 24⅜; russ. Inscr. 69¼; Ard. 18⁹/₁₆.

Basel, 5 Mai. Bereits vor sechs Jahren ließ die niederländische Dampfschifffahrtsgesellschaft auf dem Rhein eine Probefahrt bis Basel ausführen; die Schwierigkeiten jedoch, die sich hie und da aus der raschen Strömung, und aus der Seichtigkeit und Veränderlichkeit des Fahrweges ergaben, ließen wenig Hoffnung, daß ein regelmäßiger Dampfschiffcurs zu Stande kommen würde, und sie schwand noch mehr, seitdem nun zu beiden Seiten des Rheins Eisenbahnen hergestellt werden wollten. Zwei Handelshäuser, die HH. Renouard de Bussierec in Straßburg und Gebrüder Oswald in St. Louis haben inzwischen sich unlängst zu dieser Unternehmung verbunden, und alle Anstalten sind getroffen, um vom 1 Jul. an täglich ein Dampfschiff von Basel nach Straßburg abgehen zu lassen. Die Aufgabe scheint auf eine sehr wohl ausgedachte Weise von den Unternehmern gelöst zu seyn; die Dampfschiffe sollen nämlich abwärts nur den Fluß befahren, und auf dem Canal Monsieur von Straßburg bis Hüningen zurückgehen. Auf dem Canal soll das Schiff, wie sich von selbst versteht, durch Pferde, und zwar als Eilschiff, gezogen werden; und bekanntlich lehren neuere Erfahrungen, daß Canalbooten, ohne allzu großen Aufwand, beinahe die Schnelligkeit eines Eilwagens gegeben werden kann. Auf dem Pailey und Lancaster Canale legen die line-boats 9 bis 10 engl. Meilen per Stunde zurück, und der Reisende zahlt um ein Drittel weniger per Meile als auf der Manchester Eisenbahn. Auch auf einigen amerikanischen Canälen machen die Eilschiffe zwei und drei Lieues per Stunde; und eben so schnell fahren jetzt die Postschiffe auf dem französischen Südcanale, und der Reisende zahlt nur 4 und 6 S. per Lieue. Wahr ist freilich, daß ein Dampfschiff nicht die zweckmäßigste Bauart haben mag, um als Eilboot zu dienen, und überdieß die Ruderräder zu beseitigen seyn werden; daß ferner die vielen Schleußen, wenn wir für jede auch nur fünf Minuten Aufenthalt rechnen, die Fahrt bedeutend verzögern müssen; daß endlich das Schiff noch von Hüningen bis Basel geschafft werden muß. Gesetzt indessen die Rückfahrt ergebe kaum die Selbstkosten, so ist unzweifelhaft desto vortheilhafter die Thalfahrt. Mit einer mäßig starken Maschine wird man eine Geschwindigkeit von sechs Stunden, oder die der meisten Dampfwagen erreichen, mit diesen also concurriren, zugleich aber eine weit größere Last transportiren. Dazu kommt, daß das Dampfschiff ins Centrum der Stadt Basel gelangen wird, so wie denn das Bureau im bekannten Gasthofe der drei König eingerichtet ist. Winterszeit wird die Schifffahrt allerdings unmöglich, aber wie gering ist dann in unsrer Gegend die Zahl der Reisenden. Die Unternehmung verspricht daher einen günstigen Erfolg, und mag sie auch einst neben zwei wetteifernden Locomotivstraßen ins Gedränge kommen, denn mit einer Staatsbahn läßt sich ohnehin nicht gut Concurrenz halten, so dürften, bis diese eintritt, die Dampfschiffe sich längst bezahlt gemacht haben.

Frankfurt a. M, 8 Mai. Metall. 106⁷/₁₆; 4proc. 100⅝; 3proc. 82; Bankactien 1735; Integr. 53⅞; Ard. 11⅛; Taunusbahn 142; Disconto 3.

Augsburg, 10 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P., 101⅝ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 P., 100½ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn 109⅛ G.; Venet. Mail. Eisenb. 103¾ P.; Rheinschanze Verbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 109 P.

Wien, 1 Mai. Bei der heutigen Nummerziehung der herausgekommenen Serien der österreichischen 500Guldenloose fielen nachstehende Hauptpreise auf folgende Nummern: 36,967, 300,000 Gulden; 33,723, 75,000 fl.; 31,748, 40,000 fl.; 43,260, 20,000fl.; 34,105, 15,000 fl.; 4,583, 10,000 fl.; 14,929, 7500 fl.; 508, 5,405, 1411, 21,489, 5000 fl.; 2512, 5402, 38,948, 43,245, 4269, 3000 fl.; 36,973, 14,931, 15,260, 30,003, 30,270, 2500 fl.; 1113, 1120, 14,079, 15,212, 15,247, 23,481, 2000 fl.

Augsburger Curs vom 10 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅛
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	124½
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
– detto à 4 Proc.	101¼	100⅞
– detto à 3 Proc.	83	82⅝
– B. Act. I. Sem. 1838	1455	1452
Poln. L. à 300 fl.	—	96⅛
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20cm 1 M.	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99	99⅓
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	60
Genua – –	—	51¼
Livorno – –	—	62
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¾

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Krieg. Weltkrieg 1914/15.

Die Kämpfe in Polen. Die Kämpfe in Polen haben in der letzten Woche eine Ausdehnung angenommen, die sie zu einer Schlacht von gewaltigen Ausmaßen gestalten. Die Russen haben ihre Angriffe auf die ganze Linie von Mlawa bis Sandomir ausgedehnt und versuchen mit allen Mitteln, die deutschen Armeen zurückzudrängen. Sie haben dabei ihre Hauptkraft gegen die Linie Mlawa—Lowicz—Skierniewice—Rawa—Inowlodz—Petrikau—Tomaschow—Opatow—Ostrowiec—Sandomir gerichtet. Ihre Angriffe sind aber überall gescheitert. Nur bei Mlawa und Lowicz haben sie einige Erfolge errungen, die aber nicht von Bedeutung sind. Bei Mlawa sind sie in die Stadt eingedrungen, mußten sie aber wieder räumen. Bei Lowicz haben sie die Stadt besetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden.

Die Kämpfe in Polen. Die Kämpfe in Polen haben in der letzten Woche eine Ausdehnung angenommen, die sie zu einer Schlacht von gewaltigen Ausmaßen gestalten. Die Russen haben ihre Angriffe auf die ganze Linie von Mlawa bis Sandomir ausgedehnt und versuchen mit allen Mitteln, die deutschen Armeen zurückzudrängen. Sie haben dabei ihre Hauptkraft gegen die Linie Mlawa—Lowicz—Skierniewice—Rawa—Inowlodz—Petrikau—Tomaschow—Opatow—Ostrowiec—Sandomir gerichtet. Ihre Angriffe sind aber überall gescheitert. Nur bei Mlawa und Lowicz haben sie einige Erfolge errungen, die aber nicht von Bedeutung sind. Bei Mlawa sind sie in die Stadt eingedrungen, mußten sie aber wieder räumen. Bei Lowicz haben sie die Stadt besetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden. Ihre Hauptangriffe richteten sich gegen die Linie Rawa—Inowlodz—Petrikau. Hier haben sie mit ungeheuren Massen angegriffen, sind aber überall zurückgeschlagen worden. Bei Rawa haben sie sich in der Nähe der Stadt festgesetzt, sind aber dann wieder zurückgeworfen worden.

durch sie gewonnenen Capitals außer Landes verzehrt. Doch es ist zu hoffen, daß diese Bill an einem andern Orte verworfen werden wird. Hätte ich einen Zündstoff für das irische Volk gewünscht, diese Bill hätte ich nicht dazu benutzen mögen. Viele Gutsherren in Irland verdanken ihre Besitzthümer der Confiscation, und hätte ich einen verschiedenen Weg eingeschlagen, so hätte ich mir leicht die Mitwirkung des katholischen Klerus versichern können, um die Ernährung der Armen den Reichen aufzubürden; aber mein Gewissen gebot mir, ein anderes Verfahren einzuhalten. Meine Meinung in dieser Sache sollte wohl einiges Gewicht haben, da ich Irland genau kenne und alle Details der Bill ruhig und unparteiisch erwogen habe. Ruhig und unparteiisch, sage ich; denn andererseits wäre es einem Manne, zu welchem das irische Volk Vertrauen hegt, ein Leichtes gewesen, gegen die Bill einen Sturm zu erregen, den keine physische Gewalt mehr gedämpft hätte. Aber ich sage Ihnen wiederholt: Irland ist dagegen, die ungeheure Mehrzahl der Gentry und der Farmers ist dagegen, und im Namen aller Parteien meines Geburtslandes bitte ich das Haus, sich wohl zu bedenken, ehe es diese Bill annimmt, und den Vorschlag einer bessern abzuwarten." Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, erhebt sich, um seinem edlen und geehrten „Freund" (O'Connell) zu antworten. In eine Controvers über das Princip, nämlich daß ein Armengesetz für Irland nothwendig, brauche er nicht mehr einzugehen, da dieser Punkt bereits durch den Umstand entschieden sey, daß die Bill bis zu ihrem jetzigen Stadium gelangt. Opposition gegen eine große Maaßregel, wie die gegenwärtige, sey von verschiedenen Seiten zu erwarten gewesen, wie dieß auch bei dem englischen Armengesetz der Fall; aber trotz der zwiefachen Gegner, nämlich solcher, die gar kein Armengesetz wollten — und zu dieser Classe sey auch das gelehrte Mitglied für Dublin zu rechnen — und solcher, die ihre eigenen Plane hätten, wolle und müsse die Regierung an ihrem Plane festhalten, und weder Vorurtheilen, noch Parteistimmen nachgeben. Man behaupte, die Bill sey vielmehr den Ansichten der englischen, als der irischen Mitglieder angemessen; aber er habe die Liste der 25 Abstimmungen darüber (die über einzelne Clauseln in der Committee eingerechnet) durchgangen, und nur bei acht eine Majorität irischer Mitglieder gegen die Regierung gefunden. (Hört!) Ein Theil der Grundherren und Pächter möge der Maaßregel zur Zeit feindselig seyn, aber der Jammerruf der Tausende, denen der Hungertod drohe, dürfe nicht länger unbeachtet verhallen, und für diesen Nothstand, gegen welchen keine freiwillige Privatwohlthätigkeit, so groß sie auch seyn möge, ausreiche, gebe es kein anderes Abhülfsmittel als ein Armengesetz. Wie herzzerreißend die Noth der gemeinen Volksclasse in Irland, und in Dublin selbst sey, das wisse Hr. O'Connell am besten. Habe doch selbst ein achtbarer katholischer Geistlicher, Hr. Toole, bezeugt, daß an manchen Orten Hunderte buchstäblich Hungers sterben, und beigefügt: „Gebt unsern Armen Gefängnisse oder Bastillen, oder wie ihr es sonst nennen mögt; aber rettet sie nur aus ihrem jetzigen bodenlosen Elend!" (Hört!) Das System der Auswanderung werde hoffentlich unter dieser Bill gefördert werden, da es, vernünftig und mit Umsicht angewandt, wohlthätig wirke für jedes starkbevölkerte Land; doch alle die Werke unternehmen, welche die Untersuchungscommissäre und Andere angerathen, um den Unbeschäftigten in Irland Arbeit zu verschaffen, hieße dem Lande eine zu schwere Last aufladen. Doch geschähe auch dieß, so würden Arbeitshäuser immerhin nöthig werden, wenn man sich nicht auf das unabsehbare Meer der Unterstützungen außer dem Haus (outdoor relief) einschiffen wolle. Er sey zwar nicht sanguinisch genug, um zu erwarten oder zu versprechen, daß die Maaßregel in Irland gleich von vornherein alle die Vortheile gewähren werde, welche England unter einem wohlgeregelten und alten Armengesetz genieße, doch sey er überzeugt, daß dieselbe dem Uebel, das es auszurotten beabsichtige, die Art an die Wurzel legen werde. Sir Ed. Sugden erklärt sich für die Bill: wenn sie fürs erste auch nur für 80,000 Arme sorge, so sey dieß schon eine große Wohlthat; der Sinn der Irländer für Privatwohlthätigkeit aber werde gewiß durch dieselbe keine Verminderung erleiden. Hr. L. Shiel ist auf O'Connells Seite: Nicht mit einer Municipalreform für die irischen Städte, wie der Herzog von Wellington gemeint, hänge eine Armensteuer zusammen, wohl aber mit den Zehnten: wie könne man daran denken, die Pächter mit dieser neuen Taxe zu belasten, so lange ihnen der Alpdruck des Zehntenunwesens noch nicht abgenommen sey? Er wolle nicht gegen die Bill stimmen, aber er rathe dieselbe wenigstens bis nach Beilegung der Zehntenfrage auszusetzen. Lord Clements (whiggisches Mitglied für Leitrim) läugnet, daß Armengesetz und Zehnten etwas mit einander zu thun haben, und sieht in der Bill das einzige Heilmittel für ein allgemein anerkanntes Uebel. Ebenso spricht sich Lord Stanley aus, hofft jedoch vom Hause der Lords Abänderung mehrerer Clauseln der Bill. Nachdem hierauf die dritte Lesung mit der früher angegebenen großen Stimmenmehrheit (234 gegen 59) erfolgt war, äußerte Hr. O'Connell, er wolle auf sein Vorhaben, das Haus nun noch zu einer Abstimmung über einen förmlichen Antrag auf Verwerfung der Bill zu treiben, zwar verzichten, da das Nutzlose eines solchen Schrittes zu Tage liege; aber er sey überzeugt, daß dieselbe, wenn nicht im andern Hause, so doch an der Ausführung scheitern werde. Nur das Eine Gute werde sie stiften: den großen Zweck seines politischen Lebens fördern, Irland ein nationales Parlament zu verschaffen. Agitation, das sey gewiß, werde die Maaßregel, auch ohne sein Zuthun, genug hervorrufen, da sie katholischen und protestantischen Pächtern gleich anstößig sey. Lord Castlereagh faßte diesen Wink seines seltenen Bundesgenossen auf, um nochmals wider eine Bill zu eifern, welche „übelgesinnten Personen" reichliche Mittel darbieten werde, auf die leichterregbaren Gemüther der Irländer einzuwirken und die Macht der Agitatoren zu vergrößern. Schließlich sagte Lord J. Russell, der an den Debatten selbst keinen Theil genommen, weil er den Gegenstand für erschöpft hielt, noch einige Worte, um auch seinerseits Castlereaghs Behauptung zurückzuweisen, als sey die Bill nur durch eine Mehrheit englischer Mitglieder durch das Haus gebracht worden. — Am Ende dieser Sitzung wurde Lord Palmerston noch ermächtigt, Bills einzubringen, betreffend die Ausführung einiger Zusatzartikel zu den Verträgen mit Schweden, Niederland und den Hansestädten zur Verhinderung des Sklavenhandels. Diese Bills, sowie eine zur Einführung von Gerichtshöfen für die in China lebenden Engländer, wurden zum erstenmale gelesen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 26 April. Zu Basel sind zwei Rechtfertigungsschriften im Druck erschienen. Die Titel heißen: „Jakob Grimm über seine Entlassung" — und „Zur Verständigung,

Digitized by Google

von Dahlmann." Schweizer Blätter geben Auszüge. Von den Universitäten überhaupt sagt Grimm folgende eindringliche Worte: „Die deutschen hohen Schulen, so lange ihre bewährte und treffliche Einrichtung stehen bleiben wird, sind nicht bloß der zu- und abströmenden Menge der Jünglinge, sondern auch der genau darauf berechneten Eigenheiten der Lehrer wegen, höchst reizbar und empfindlich für Alles, was im Lande Gutes oder Böses geschieht. Wäre dem anders, sie würden aufhören, ihren Zweck, so wie bisher, zu erfüllen. Der offene, unverdorbene Sinn der Jugend fordert, daß auch die Lehrenden bei aller Gelegenheit jede Frage über wichtige Lebens- und Staatsverhältnisse auf ihren reinsten und sittlichsten Gehalt zurückführen und mit redlicher Wahrheit beantworten. Da gilt kein Heucheln, und so stark ist die Gewalt des Rechts und der Tugend auf das noch uneingenommene Gemüth der Zuhörer, daß sie sich ihm von selbst zuwenden und über jede Entstellung Widerwillen empfinden. Da kann auch nicht hinterm Berge gehalten werden mit freier, nur durch die innere Ueberzeugung gefesselter Lehre über das Wesen, die Bedingungen und die Folgen einer beglückenden Regierung. Lehrer des öffentlichen Rechts und der Politik sind, kraft ihres Amtes, angewiesen, die Grundsätze des öffentlichen Lebens aus dem lautersten Quell ihrer Einsichten und Forschungen zu schöpfen; Lehrer der Geschichte können keinen Augenblick verschweigen, welchen Einfluß Verfassung und Regierung auf das Wohl oder Wehe der Völker übten; Lehrer der Philologie stoßen allerwärts auf ergreifende Stellen der Classiker über die Regierungen des Alterthums, oder sie haben den lebendigen Einfluß freier oder gestörter Volksentwicklung auf den Gang der Poesie und sogar den innersten Haushalt der Sprachen unmittelbar darzulegen. Alle diese Ergebnisse rühren einander und tragen sich wechselseitig. Es bedarf kaum gesagt zu werden, daß auch das ganze Gebiet der Theologie und selbst der Medicin, indem sie die Geheimnisse der Religion und Natur zu enthüllen streben, dazu beitragen müssen, den Sinn und das Bedürfniß der Jugend für das Heilige, Einfache und Wahre zu stimmen und zu stärken." — Die Schlußstelle von Grimms Rechtfertigung lautet so: „Nun liegen meine Gedanken, Entschlüsse, Handlungen offen und ohne Rückhalt vor der Welt. Ob es mir fruchte oder schade, daß ich sie aufgedeckt habe, berechne ich nicht; gelangen diese Blätter auf ein kommendes Geschlecht, so lese es in meinem schon längst still gestandenen Herzen. So lange ich aber den Athem ziehe, will ich froh seyn, gethan zu haben, was ich that, und das fühle ich getrost, was von meinen Arbeiten mich selbst überdauern kann, daß es dadurch nicht verlieren, sondern gewinnen werde." (Frankf. O. P. A. Z.)

† Zürich, 5 Mai. Morgen versammelt sich im Kanton Schwyz die Kantonslandsgemeinde, welche dießmal nicht ohne Bedeutung ist, da seit einiger Zeit unter dem Volke große und heftige Gährung und Erregtheit der Gemüther sich immer mehr verbreitete, welche in der Versammlung desselben leicht thätig ausbrechen könnte. Wie sich im Volksleben die Gesinnungen der Parteien gewöhnlich in einzelnen Personen concentriren, so werden auch hier vorzüglich die HH. Abyberg und Nazar Reding als die Häupter der beiden Parteien betrachtet, und sie sind genöthigt, ihre Kräfte und die Kräfte ihrer Partei bei dieser Gelegenheit zu messen. Abyberg ist der Repräsentant der altschwyzerischen Partei; auf dieser Seite sind vorzüglich die Geistlichen thätig, und sie tragen jedenfalls mit die Schuld, wenn zu dem politischen Fanatismus, in den man die Bauern hinein zu reden suchte, sich ein religiöser gesellt, ungeachtet die Gegenpartei nicht weniger katholisch ist, als die altschwyzerische. Insbesondere haben die Geistlichen einen ihnen anstößigen Zeitungsartikel benutzt, um feierlich in allen Kanzeln am Sonntage vor der Landgemeinde ihr Anathema dagegen auszusprechen. Reding gehört zu den gemäßigt freisinnigen Männern, und hat seit Jahren darnach gestrebt, die Rechtspflege im Kanton Schwyz über den ganz rohen Zustand zu erheben, auf welchem er sie vorfand. Er findet auch in einzelnen Theilen des alten Landes namentlich in Art, dann aber mehr in den äußern Bezirken Anhang. Doch ist zu vermuthen, daß er dießmal noch in der Minderheit bleibe. Auf beiden Seiten weiß die Masse nicht deutlich, was sie will und was ihr fehlt. Der Zustand der Finanzen besonders erzeugt ein unbehagliches Gefühl bei dem Volke, das nicht gewöhnt ist Steuern zu zahlen, und doch nicht recht begreift, wie es jetzt ohne solche loskomme. Der alte Schaden der Occupation des Kantons durch die Bundestruppen ist noch nicht geheilt und bricht von Zeit zu Zeit wieder aus. Dazu kommt eine Menge von betheiligten Privatinteressen der regierenden Personen; die Verwicklung eines für die Genossenschaften höchst wichtigen Processes, die Besorgnisse der Klöster für ihre Gerechtsamen und ähnliche; das Alles und noch viel Anderes sammelte sich und wirkte aufregend unter den Parteien.

Niederlande.

† Brüssel, 3 Mai. In meinem vorletzten Briefe sprach ich schon von den Fäden, die allenthalben angelegt worden, um unter ausländischem Einflusse die öffentliche Stimmung in einem der bestehenden Ordnung feindseligen Geiste zu bearbeiten, und machte bemerkbar, wie bei Gelegenheit des Tumults gegen die Missionäre dieser Einfluß im Theater zu Lüttich unklug laut geworden. Hätten in Lüttich und in Tilff die Katholiken nicht allen ihren Einfluß aufgeboten, die Gemüther der durch die Angriffe auf den Gottesdienst gereizten Menge zu beschwichtigen, hätten die Missionäre nicht aus allen Kräften zur Ruhe, zur Friedfertigkeit ermahnt, und zuletzt lieber ihre Kirche geschlossen, als ferner den Ruhestörern einen Vorwand darzubieten, so würde derselbe unbelgische Geist, der ein auf König Leopold anwendbares Lob im Theater bezischte, auf dem offenen Markte lauter und kühner ausgebrochen seyn, und versucht haben, die Menge, des geheimen Zweckes unbewußt, mit sich fortzureißen. Mit solchen Versuchen hängt das beispiellose Lügen- und Verleumdungssystem zusammen, das gegen die belgischen Katholiken allenthalben organisirt ist, und mit einer Stirne betrieben wird, die selbst den im Lande Wohnenden irre machen könnte, ob er auch mit eigenen Augen recht sehe, mit eigenen Ohren recht höre; denn die Feinde der belgischen Nationalität wissen gar wohl, daß der Katholicismus ihre breiteste, sicherste Grundlage ist. So dienen denn auch die inländischen Liberalen in dem Befehdungssystem, das sie in der letzten Zeit gegen den Clerus und die Kirche zu entwickeln begannen, zum Theil mit, zum Theil ohne Willen, antinationalen Zwecken.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 5 Mai. Ihr Correspondent aus Brüssel zieht die Angaben über die Vollmachten, welche der Erz-

Digitized by Google

bischof von Mecheln aus Rom erhalten haben soll, in Zweifel. Daß der letztere damit noch nicht ans Licht getreten ist, beweist aber nichts, denn veränderte Umstände bedingen ein verändertes Verfahren, und ich kann versichern, daß meine Nachricht aus sehr zuverlässiger Quelle kam. Derselbe Correspondent benützt diese Gelegenheit zu einer Lobeserhebung der Missionen, und gibt denen, die ihnen Böses nachsagen, ein schlimmes Zeugniß. Ich will den Scenen durchaus das Wort nicht reden, welche in Folge dieser Missionen in Lüttich vorgefallen sind, obgleich Ausschweifungen auf der einen Seite immer auch deren auf der anderen zur Folge zu haben pflegen. Aber darum Allen böse Absichten zuzuschreiben, welche sich gegen diese Missionen aussprechen, heißt doch etwas weit gehen. Bei uns wenigstens hat sich nicht bloß der verewigte Graf Spiegel, sondern auch der jetzige Erzbischof von Köln stets gegen dieselben erklärt, und sie mindestens für unnütz gehalten. Warum sie aber in Belgien nöthiger seyn sollen, als in Deutschland, wo sie nirgends geduldet werden, ist nicht abzusehen. Ist die Religion etwa in Belgien in Gefahr, daß es solcher außerordentlicher Mittel zu ihrer Befestigung bedarf? Hat der Clerus nicht den Unterricht in Händen? „Der befangendste Missionär steht auf einer höhern Stufe der Aufklärung, als die sogenannten Liberalen.“ Möglich; aber sichtbar wenigstens wird es nicht, und aus den Predigten dieser Herren geht es nicht hervor, so wenig als ihre Liberalität, denn liberal ist es wahrlich nicht, wenn sie sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen, wenn sie in die Angelegenheiten fremder Länder sich eindrängen, wozu ihnen freilich Hr. v. Bommel das Beispiel und den Anstoß gegeben haben mag. Der Correspondent läugnet zwar, daß jene Missionäre je, wie ich früher bemerkt, das Volk aufregten, und meint, er habe sie nur Moral predigen hören. Es sey ferne von mir, ihm nicht darin Glauben schenken zu wollen, aber er kann versichert seyn, daß sie an unserer Gränze, in Vaels z. B., nichts weniger als Moral gelehrt haben, er müßte es denn zur Moral rechnen, wenn man alles Böse auf die Protestanten herabbeschwört, wenn man Katholiken zum Ungehorsam gegen ihre protestantische Regierung ermahnt. Dieß aber haben die Missionäre gethan, und darum nennen wir sie Ruhestörer und darum soll ihnen auch bereits, was wir jedoch nicht verbürgen können, das Predigen in der Diöcese Lüttich, auf anderweitige Veranlassung, vom Bischof selbst endlich untersagt worden seyn. — Das Schreiben des Kölner Domcapitels hat bei uns nicht weniges Aufsehen erregt. Man will darin die Feder eines der geistreichsten Mitglieder dieses Capitels erkennen, und erstaunt über die Gewandtheit, mit welcher darin Festigkeit der Gesinnung und Feinheit des Ausdrucks verbunden sind. Man hofft noch immer allgemein, daß die Antwort des Papstes, wenn auch einigen Tadel, doch im Ganzen eine einstweilige Bestätigung des Capitels enthalten werde. Von einer factischen Opposition einzelner Geistlichen hört man nichts. Zwar kommen hier und da noch Predigten gegen die Regierung vor, indessen scheint die Polizei ihre Gewalt doch nur sehr schonend gebrauchen zu wollen. Wie wenig die Regierung eht noch irgend eine Ruhestörung besorgt, beweist am besten, daß sie in nächster Woche die gewöhnlichen großen Landwehrübungen vornehmen läßt.

✪ **Berlin**, 29 April. Das Gewitter, welches das Großherzogthum Posen bedrohte, zieht ruhig vorüber; man hört nichts mehr von den frühern Auftritten, nicht einmal von Aufregung, sey's in Folge einer bessern Ueberzeugung der Katholiken im Großherzogthum, sey's in Folge des Gefühls oder der Erkenntniß ihrer augenblicklichen Ohnmacht. Die katholische Geistlichkeit benimmt sich durchweg ruhig, und die meisten Gerüchte von allerlei Umtrieben und Aufreizungen derselben, welche nach Berlin drangen, sind ungegründet; nur ein einziger Dorfpropst soll von der Kanzel herunter gegen Einschränkungen der Religion gepredigt und geeifert haben. In Bezug auf die Einsegnung der gemischten Ehen scheinen die Geistlichen nicht übereinstimmend zu handeln; Einzelne wenigstens verweigern fortwährend Allen die Trauung, welche das von ihnen verlangte Gelübde der ausschließlich katholischen Kindererziehung nicht ablegen wollen. Der Adel und die sogenannten Patrioten sehen dieß gern und unterstützen es, weil der Katholik gewöhnlich fester an der polnischen Sprache und Sitte hält als der Protestant, welch' letzterer mehr dem deutschen Wesen und der Neuerung zugethan ist. — Die Posen'sche Sache, sollte sie auch bereits beendet seyn, ist jedenfalls beachtenswerth. Ein solches plötzliches Aufflammen und Verlöschen deutet auf Unbehaglichkeit der innern Zustände; das Deutschthum, das man dort anzupflanzen sucht, steht auf vulkanischem Grunde, worin das Feuer der polnischen Nationalität fortwährend glüht und noch oftmals Ausbrüche verursachen wird. Nur eine plötzliche, patriotisch kirchliche Aufwallung macht das gänzliche Untersagen der gemischten Ehen erklärlich, das allerdings einem Auflehnen gegen die Gesetze des Staats gleich kommt, und auch vom kanonischen Rechte nicht gebilligt wird. Die Publication des Hirtenbriefes wurde vom Erzbischof der Geistlichkeit auf das dringendste eingeschärft. Sie ist auch überall, obgleich nicht immer ganz, sondern in Auszügen, je nachdem die Oertlichkeit es gestattete, geschehen. Auf dem Lande, wo den meisten Geistlichen der Fall noch nicht vorgekommen ist, einen Akatholiken mit einem Rechtgläubigen zu trauen, stimmte man den bischöflichen Anordnungen mit Freuden bei; in Städten hingegen, die schon zum Theil verdeutscht sind, wo viele Protestanten wohnen, bereits viele gemischte Ehen, Verlobungen und Liebesverhältnisse bestehen, fanden sie weniger Beifall. Man hat kürzlich Manches von dem Zustande der katholischen Geistlichkeit im Großherzogthum Posen gesprochen, Wahres und Falsches. Da dieser Gegenstand das Interesse vieler Leser der Allg. Zeitung in Anspruch nehmen möchte, so gebe ich ein Bild davon. Die katholische Geistlichkeit des Großherzogthums kann man füglich in drei Kathegorien bringen: die alte, die neuere und die schlesischen Ursprungs. Die ältere hängt unbedingt an Rom. Sie ist meist nur in den geistlichen Seminarien, und daher etwas einseitig gebildet, sie ist patriotisch, sey es aus Grundsätzen, sey es aus Gewohnheit, und klebt an all den Vorurtheilen, welche der Grund des Untergangs von Polen gewesen sind. Intoleranz, blinde Anhänglichkeit an den Adel und die Allodialvorrechte, strenge Wahrnehmung der kirchlichen Administration bezeichnen sie am deutlichsten. Die jüngere ist auf Universitäten gebildet und hat dort zum größern Theil eine natürlichere Anschauung des Lebens und aller bürgerlichen Verhältnisse gewonnen. Die meisten dieser Geistlichen sind entschiedene polnische „Patrioten,“ und Viele von ihnen wohnten dem Kampfe von 1830 und 1831 bei. Letztere sind für jetzt und immer von Ausübung des geistlichen Amtes ausgeschlossen, beziehen jedoch meist eine monatliche Unterstützung von 10 Thalern zu ihrem Unterhalte. Sie wie die meisten andern Leute ohne Vermögen, die in Aemtern vor 1830 ihr Fortkommen gesucht, oder, wie z. B. Gymna-

klassen und Studenten, auf eine Anstellung gerechnet hatten, haben sie bei etwaigen Unruhen nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen; sie bilden gleichsam einen bleibenden Stamm für alle möglichen zukünftigen Aufstände, welche die Regierung in der That gegen sich selbst lebendig erhält. — In dieser jüngern Geistlichkeit gibt es auch Einzelne, welche gegen den Cölibat eifern und die Briefe Pauli an Timotheus dafür im Munde führen. Sie treten durch das Berufen auf die Bibel in manchen Gegensatz zur römischen Kirche; doch geschieht alles dieß mehr im Stillen und sie enthalten sich lauter Aeußerungen, besonders bei den neuesten Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat. Ihre Predigten bezwecken vorzüglich die Verbreitung und Befestigung der Moralität. Zur Seite dieser rationalistischen Geistlichen stehen aber auch andere junge, für die orthodoxe Kirche und Lehre glühende Männer, selbst mystische Schwärmer, welche gleichwohl mit jenen vereint dahin arbeiten, manches Aeußerliche wegzuräumen und den Cultus möglichst rein und einfach zu erhalten. Der Schöpfer dieser Kategorie der Geistlichkeit ist der vorletzte sehr eifrige, hochverehrte, und von Andern gehaßte Erzbischof von Posen und Gnesen, Wolicki, welcher Niemanden mehr die priesterliche Weihe ertheilen wollte, der nicht eine Universität besucht hatte. Er beabsichtigte, seiner Diöcese die gebildetste Geistlichkeit zu erziehen, die auch in jeder Beziehung der protestantischen das Gleichgewicht halten könne. Er war ein eifriger Pole, überzeugt von dem großen Einflusse der Geistlichkeit nicht bloß auf die Moralität und Religion, sondern auch auf das ganze Volksthum und dessen Erhaltung, und bezweckte beides. Mit der Regierung lebte er oft in Hader. Dabei war er sehr streng bei Handhabung der Kirchendisciplin und stellte die Zucht und Ordnung wieder her, was ihm viele Feinde zuzog. *) Wenn er nicht so früh gestorben wäre, würde er noch vieles Gute für die Provinz gestiftet haben. Er war von den Meisten hochgeachtet, besaß das allgemeine Vertrauen, und war gewandt und geschickt genug, um überall die Umstände zu Gunsten des Volkes und der Kirche zu benutzen. Einige Stimmen nannten ihn ultramontanistisch, papistisch; auch sagt man ihm nach, er habe oftmals zu seiner Dienerschaft geäußert, daß man, wenn er lange am Leben bleibe, wie ehemals auf der Straße vor den Bischöfen das Knie beugen solle. Allein gewiß ist nur, daß er den Polen im Großherzogthum tüchtige, einsichtsvolle, weitschauend Seelenhirten gegeben hat, mag es nun im Interesse des Papstes oder des Volkes oder beider geschehen seyn. Diese Kategorie hat Takt, verhält sich ruhig, zeigt große Ueberlegenheit in ihrem Benehmen, vermeidet fast jede Unterhaltung über die gegenwärtige Streitfrage, nur durch Allgemeines auf den Ernst und die Wichtigkeit des Gegenstandes, selbst für die Nationalität hindeutend; sie allein würde bei einem ernsten Zwiespalt zwischen Kirche und Staat der Regierung gefährlich werden können. Die dritte Kategorie hat wenig Interesse für die Polen; ihr Amt ist ihr Erwerb, und nur dieser ist der Grund, warum sie Schlesien mit dem Großherzogthum vertauschte. Eine höhere väterliche Fürsorge verpflanzte sie dahin; ihr Herkommen bürgt für ihre Gesinnungen. Sie thun das ihnen vom Bischof Anbefohlene mit aufrichtigem Schmerz, und namentlich soll der Propst von Mrozek oder Wirsitz der Proclamation des Hirtenbriefes eine lange patriotische Betheurung seiner Treue für den König vorangeschickt haben. Solcher Geistlichen gibt es bis jetzt zwar nur wenige; bei der großen Sorgfalt der Regierung dürfte sich indeß ihre Zahl in kurzer Zeit sehr vergrößern, um so mehr, als die Lebhaftigkeit der polnischen Jugend öfters auf Universitäten und selbst noch von der Kanzel herunter Unheil herbeigeführt hat, und dadurch, sowie durch den Cölibat Viele auf der Universität abgeschreckt werden. Diese schlesischen und auch ostpreußischen Geistlichen sind natürlich der deutschen Sprache mächtiger als der polnischen, und bereiten schon deßhalb der Regierung nicht die Unannehmlichkeit, Freunde und Beförderer der polnischen Poesie und Litteratur, des polnischen Geistes zu seyn. — Noch ein Wort von der evangelischen Geistlichkeit im Großherzogthum Posen. Die Regierung hat viele kleine protestantische Gemeinden in dieser Provinz gebildet, deren Pfarrstellen wenig einbringen; sie selbst sendet die Pfarrer dahin und bestellt sie. Dessen ungeachtet sind die protestantischen Pfarrer zum größten Theil Freunde der Bewahrung der polnischen Sprache, Sitte, Natur. Keine Beschwerde habe ich gegen das Betragen der evangelischen Geistlichkeit in Posen vernommen, auch nicht erfahren, daß sie gegen die Katholiken irgendwie eifere. Die katholische Geistlichkeit sowohl als die protestantische haben sich beide in der gegenwärtigen Angelegenheit ruhig nebeneinander, angemessen und würdig benommen, und diese Thatsache spricht lauter als das Geschrei mancher Eiferer, welche ohne die stete Einmischung des Staates den Fanatismus allherrschend und den Zwiespalt ewig glauben.

*) Er soll — so geht die Sage — vergiftet worden seyn; der Leiche sollen schon am dritten Tage viele Haare und einige Nägel an Händen und Füßen ausgegangen seyn. Mit Zuverlässigkeit ist übrigens der Verdacht seiner Vergiftung auf Niemanden geworfen.

[1561] Nous recevons d'une source sûre les 3 certificats ci-dessous concernant M. le Dr. *Tavernier*, dont le nom a été cité dans ces derniers tems par plusieurs journaux à l'occasion de certaines difficultés, dans lesquelles le Consulat de France à Bucharest s'est vû obligé d'intervenir. Ces trois pièces nous paraissent si honorables pour M. le Dr. Tavernier que nous nous rendons avec plaisir à la demande qu'on nous a faite de les publier.

Nr. 1.

Je soussigné certifie que M. le Dr. *Tavernier*, en qualité de premier médecin attaché à l'Inspection générale sanitaire de la Grande-Valachie, durant qu'elle me fut confiée jusqu'à l'entière extirpation de la peste, s'est comporté avec honneur; qu'il a rempli son emploi avec zèle et qu'il a mérité ma parfaite satisfaction. — En foi de quoi je lui ai délivré le présent certificat revêtu de ma propre signature et du sceau de mes armes.

Fait à *Bucharest*, ce 30 Mai 1830.

signé: **Swetchin,**
général major, Inspecteur général sanitaire de la Grande-Valachie, au service de S. M. Impériale de toutes les Russies, Chevalier de plusieurs ordres etc.

Nr. 2.

Nous soussignés, citoyens de Bucharest, certifions par le présent, au nom de la pure vérité, que M. le Dr. *Tavernier* (Alcibiade) de Paris, nous a préservés et nos familles du Choléra, qu'il a, par son bienfaisant système, sauvé la vie à plus de mille personnes jusqu'à ce jour, tant par lui même que par nous, qu'il a guéris et à qui il a communiqué l'art de nous préserver comme celui de guérir nos infortunés compatriotes attaqués de cette funeste contagion, qui nous avait consterné tous. Nous avons vu, opérées par lui et ensuite par nous-mêmes, des guérisons miraculeuses, et jamais aucune

by Google

n'a été vu propre à si fructueusement lorsque les secours ont été appelés à temps. — En foi de la reconnaissance sacrée que nous lui devons, nous avons cru la lui témoigner publiquement par cet acte.

(*Suivent les signatures de citoyens, leurs sceaux et la légalisation du Ministre de la Justice* **Alecco-Philipesco**.)

Nr. 3.

Nous soussignés, Evêque par la volonté de Dieu, des Colonies arméniennes dans le Nord de l'Empire ottoman en Europe, et les principaux citoyens, certifions que Mons. le Dr. *Tamarier* (Alcibiade) de Lyon en Gaule, nous a sauvé la vie pendant la durée du Choléra meurtrier qui ravage encore la société dans plusieurs parties du monde. Qu'il a, par son système et ses soins zélés sauvé la vie à plus de trois cents êtres humains de nos frères coréligionnaires arméniens sans qu'aucun ait succombé!..... Il nous a tous remplis de joie et d'admiration!!! — En foi de quoi nous avons religieusement donné à M. le Dr. *Alcibiade* ce témoignage de notre reconnaissance nationale comme un titre sacré, afin qu'il serve aussi de consolation etc.

(*Suivent les signatures et celle du Ministre de la Justice* **Alexandre Philipesco.**)

[1545]

Letztes Wort über das Luftaussaugen.

Ein Aufsatz in der Allgem. Zeitung vom 19 März über das Aussaugen der Luft bei Abdampfungsapparaten im luftverdünnten Raum hat eine ziemlich leidenschaftlich abgefaßte Antwort des Hrn. D. im Namen des Hrn. Anton Schmid hervorgerufen, auf welche Schreiber obigen Aufsatzes nur wenige Worte zu erwiedern hat.

Das Sprichwort „wer sich getroffen fühlt, schreit", ist durchaus nur auf Hr. A. S. anzuwenden, indem der Aufsatz vom 19 März, obwohl bei Gelegenheit der Anzeige des Schmid'schen Luftsaugers geschrieben weder dessen Construction angriff, noch dessen Nützlichkeit bei dem Schmid'schen Apparat in Zweifel zog; im Gegentheil steht ausdrücklich: „bei dem Apparat des Hrn. Schmid mag der Luftsauger ganz an seinem Platz sein, wenn er sonst seinen Zweck ohne Kraft- oder Dampfaufwand erfüllt" — jene Zeilen sollten bloß die ziemlich verbreitete irrige Meinung zerstören, als wäre eine besondere Vorrichtung zum Luftaussaugen bei jedem Abdampfungsapparate im luftverdünnten Raum unumgänglich nothwendig, und beweisen, daß es Apparate gibt, welche durch das System, auf dem sie beruhen, eine Vorrichtung der Art ganz unnütz machen. Dieser Gesichtspunkt ist deutlich in jenem Aufsatz hervorgehoben, der auch, bloß allgemeine Grundsätze entwickelnd, Hrn. Schmid keineswegs in seinem Geschäft beeinträchtigen sollte. Die Wahrheit aber jener Grundsätze steht fest und unwiderruflich da, und wenn Hr. D. in seiner Antwort behauptet, daß man eine stets gleiche Temperatur beim Kochen und beim Probenehmen „nur durch eine Luftpumpe mit Dampfmaschine oder durch die ungleich billigere Luftsaugmaschine des Hrn. Anton Schmid bewerkstelligen kann", so verweisen wir ihn und Alle, die es interessiren mag, auf den von Hrn. Ferdinand Mathias aufgestellten Apparat, z. B. bei Hrn. T. G. Oetler in Wien, Hrn. Krug und Bernreither in Prag ꝛc., welche nicht allein keine Luftpumpe, keinen Luftsauger haben, und mit der größten Regelmäßigkeit kochen, sondern ohne dieselben eine Schnelligkeit erzielen, mit der sich kein anderer Apparat messen kann.

Diese einfache Thatsache möge als Antwort auf alle Fragen und Erörterungen des Hrn. D. dienen, der doch nur immer darauf zurückkommt, daß ohne Luftsauger keine zweckmäßige Abdampfung zu erzielen sey.

Wir wünschen übrigens Hrn. Schmid Glück zu der, wohl noch nicht sehr alten Ueberzeugung, daß die Condensation zu den ältesten Grundlagen der Physik gehört, und glauben genug gesagt zu haben, um den Sinn des industriellen Publicums auf das Wahre und Gute hinzulenken, ohne je versuchen zu wollen, dem Fabrikbesitzer eine andre als eine durch Augenschein erlangte Ueberzeugung aufzudringen. Daher auch diese Zeilen, wie die Aufschrift sagt, das letzte Wort des Schreibers des angegriffenen Artikels sind.

[1012–44]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in

Laab, zwei Stunden von Wien, nächst Kalchsburg und Rothenstadt

errichtete und bedeutend vergrößerte

Wasser-Heilanstalt

in diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats Mai zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mündlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 748 zu wenden.

Wien, im Monat April 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

[1578–80] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kaufmanns Emanuel Meißner zu Augsburg durch Entschließung vom 5 März 1838 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher bei eingetretener Rechtskraft die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den

30 Mai d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

30 Junius d. J.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den

30 Julius d. J.,

und für die Duplik auf den

13 August d. J.

bis inclusive 27 desselben Monats, jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 27 April 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[1215–15] **Vorladung.**

Ignaz Most, gewesener Sonnenwirth dahier, soll im Jahre 1829 eine Reise nach Nordamerika unternommen, darüber aber von seinem Aufenthalt keine Nachricht gegeben haben.

Derselbe ist zu einem Theile der Verlassenschaft seines unterm 17 September 1836 in Nordamerika in ledigem Stande verstorbenen Sohnes Ignaz Most als gesetzlicher Erbe berufen, und wird daher zur Erhebung anmit öffentlich vorgeladen,

innerhalb 6 Monaten

um so gewisser dahier zu erscheinen, als im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich demjenigen werde zugetheilt werden, dem sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Oberkirch, den 15 März 1838.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Schuster.

Ueber Mundverbandmittel
für Zahnleidende.
Von der Gesellschaft der Aerzte in Wien
mit dem Preise gekrönt.
Mit Abbildungen. Preis 1 fl. ö. W.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien, I. Graben 21.

Jahrbuch
für
Kinderheilkunde
und
physische Erziehung.
Redigirt von
Dr. Carl Gerhardt
und
Dr. Adolf Baginsky.
Neue Folge.
Band XXIII. Heft 1.
Mit 1 Tafel und 1 Holzschnitt.
Preis 3 Mark.
Leipzig.
Verlag von Veit & Comp.
1885.

Marienbad,
die Heilquellen und Umgebungen.
Von
Dr. Carl Franz Schmidt.
Mit einer Karte und einem Plan.
Preis 1 fl. ö. W.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien, I. Graben 21.

Aerztliche Winke
über
Genuss und Badequelle
zu
Franzensbad in Böhmen.
Von
Dr. Carl Franz Schmidt.
Mit einer Karte und einem Plan.
Preis 1 fl. ö. W.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien, I. Graben 21.

Soeben erschien:
Die Lehre
von den
Geschwülsten
in
Vorlesungen
für
Aerzte und Studirende
von
Dr. Julius Cohnheim,
o. ö. Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Leipzig.
Zweiter Band.
Mit 4 Tafeln und 2 Holzschnitten.
Preis 12 Mark.
Berlin.
Verlag von August Hirschwald.
1885.

[1307–12]

Zur Neu-Subscription

auf das

UNIVERSUM.

Viele Prachtwerke, eins prächtiger als das andere, hat die Zeit kommen, glänzen und verschwinden sehen. Ein *einziges* gibt es, welches Bestand hat. Es heißt die *Welt*, das **Universum**, und sein Verfasser und Herausgeber ist — **Gott.**

Zu sehen Alles, was dieses Universum enthält, ist keines Sterblichen Loos. Nicht einmal der Gedanke kann es erfassen, und es im *Bilde* als ein *Ganzes* darzustellen ist unmöglich. Trotzend den kühnen Anmaßungen des menschlichen Geistes steht Gottes Prachtwerk da — unnachahmlich, unerreichbar, unergründlich.

Nur *Theile* desselben durch Kunst und Wort in einzelnen Gemälden darzustellen, will *mein* Werk versuchen, und wenn ich es vermocht habe und ferner vermag, durch solche einzelne Darstellungen bei dem Beschauer und Leser eine Ahnung vom großen *Ganzen* zu erwecken und ihn mit dem *größern* Herausgeber zu befreunden – so betrachte ich meinen Versuch als gelungen. In dieser Beziehung verstehe man den für dieses vergängliche Werk gebrauchten Namen **Universum**, welches sich zu jenem bleibenden verhält wie der Schatten des Sonnenstäubchens zu den ewigen Sternen.

Meyer.

Der eben beginnende **fünfte** Jahrgang dieses von der gebildeten Welt *) mit immerfort *steigendem* Beifall aufgenommenen Werkes macht, wie alle frühern, *ein selbstständiges Ganze* aus, wodurch Jedem, der am UNIVERSUM *Theil zu nehmen wünscht, Gelegenheit* gegeben ist, dieß durch

Subscription auf den fünften Jahrgang

zu thun, **ohne** daß ihm eine Verpflichtung oder Nothwendigkeit obläge, auch die frühern Jahrgänge zu kaufen.

Zur *Bequemlichkeit* aber für *diejenigen*, welche sich die frühern Bände *ebenfalls* anschaffen wollen, um das schöne Werk *ganz complet* zu besitzen, haben wir kürzlich, vom ersten Heft an, eine **neue Auflage** mit zum Theil *neuen* Stahlstichen veranstaltet, und solche kann, nach Belieben entweder auf Einmal oder

in monatlichen Lieferungen von vier Heften

bestellt und durch jede Buchhandlung bezogen werden. — Der **Preis** bleibt unverändert 5½ Groschen sächs. od. 7 Silbergr. preuß. Cour. od. 25 Kreuzer rhein. oder 22 Kreuzer Conv. Mze. für jedes mit 4 *Stahlstichen* der *besten* Künstler geschmückte *Monatsheft*.

Subscribenten-Sammler haben auf 10 Exemplare überall ein Freiexemplar zu fordern.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, April 1838.

*) Meyers Universum erscheint gegenwärtig in 11 Sprachen.

Bibliographisches Institut.

[1570.71] Il vient de paraître chez **Mœrschner & Jasper**, libraires à **Vienne**:

GUIDE DES ÉTRANGERS

à VIENNE.

Description de cette Capitale de l'Empire d'Autriche et de ses Environs.

1838.

Un Volume in 8. de 315 pages, relié Prix: 1 fl. 40 kr.

Nous offrons au public une nouvelle description de Vienne, qui lui donne un aperçu exact de tout ce qu'il y a de remarquable, de bon et d'utile dans cette résidence impériale et ses environs, enfin nous n'avons rien négligé pour donner à cette ouvrage toute la perfection dont il était susceptible. On y a ajouté de renseignements nécessaires aux voyageurs, et nous nous flattons que ce GUIDE satisfera l'attente de tous ceux qui s'en serviront.

[1590.91]

Ankündigung.

Die im verflossenen Jahre zahlreich und mit Erfolg besuchte, bereits in der Allgem. Zeitung 1837, 21 August, außerordentliche Beilage, günstig besprochene

Kaltbad-Anstalt zu Kaltenleutgeben

in Wiens Nähe, bei Rodaun und Kalchsburg, ist von dem dortigen Wundarzte Johann Emmel, nach einer bedeutenden Verarößerung der Wohnungen und Douchen, wieder eröffnet worden. Die Freunde des Kaltwassers, so wie besonders diejenigen Patienten, für welche die Kaltwassercur sich eignet, finden daselbst anständige Unterkunft und billige Verpflegung.

Kaltenleutgeben, im April 1838.

[1635] **Klee, Dr. H.**, die Ehe. Eine dogmatisch-archäologische Abhandlung. 2te Ausgabe. gr. 8. geh. 1 fl.

Bei dem großen Kampfe, der eben alle Gemüther bewegt, machte ich das Publicum auf diese in meinem Verlag erschienene Schrift aufmerksam. Der Leser wird nach der scharfsinnigen und unparteiischen Darstellung des Verfassers vollkommen im Stande seyn, die erste Veranlassung der entstandenen Differenzen zwischen Kirche und Staat zu beurtheilen.

Mainz, im April 1838.

Florian Kupferberg.

[1051]

Reisebücher ꝛc.

von

Dr. A. Schreiber u. A.,

im Verlage von **J. Engelmann**, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland. 4te Aufl. mit 3 Karten. br. 5 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr. — **2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf** ꝛc., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Aschaffenburg ꝛc. 2te Aufl. br. 3 fl. od. 2 Rthlr. — **3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz: Süddeutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg** ꝛc. Mit 2 Karten. geh. 4 fl. od. 2 Rthlr. 16 gr. — **4) Auszug vom vorigen, die Schweiz** ꝛc., mit 1 Karte br. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr. Sämmtliche in französischer und englischer Sprache zu denselben Preisen. — **5) Schreiber, Sagen** aus den Gegenden des Rheins etc. 2te Aufl. br. 3 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. Französisch, m. 32 Kupf. geb. 5 fl. 36 kr. Englisch m. 33 Kupf. 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr. 4 gr. — **6) Streit, Dr. F. W., Neues Handbuch** für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten etc, geb. mit 1 Karte. 6 fl. od. 4 Thlr. — **7) Taschenbuch** der Conversation in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Reisende etc. 2te Aufl. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Zur L. D. M. verläßt die Presse:

Handbuch für Reisende an der Donau. Vom Donau-Maincanal bis Konstantinopel, mit der Reise nach Griechenland ꝛc. mit 3 Karten und 2 Stahlstichen, gebunden.

[1656–57] **Gebäude-Verkauf.**

Ganz in der Nähe der hiesigen Stadt, und zwar in einer der vorzüglichsten Lagen, ist ein bedeutender, zur Errichtung einer Fabrik vollkommen geeigneter Gebäude-Complex mit oder ohne Garten zu verkaufen, und können auch erforderlichen Falls 20 Morgen Feld- und Wiesengründe dazu gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete auf mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen.

Nürnberg, den 7 Mai 1838.

Dr. Hessel, k. Advocat.

[1599. 1600] **Offene Secretärstelle.**

Der Besitzer bedeutender Güter sucht bei Verwaltung derselben einen in schriftlichen Arbeiten und dem Rechnungswesen wohlgeübten Mann als Secretär. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

C. Werckmeister in Braunschweig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr., für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gleichfalls vierteljährig, halbjährig und bei Bezug der zwei Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre Straßburg, Brandgasse Nr. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den K. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Insserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend

Nr. 132.

12 Mai 183

Uebersicht.

Spanien. Schreiben aus Pau: die Vorbereitungen zu der größern Carlistischen Expedition. — Großbritannien. — Frankreich. Wird die Pairskammer das Conversionsgesetz verwerfen, oder das Ministerium über dem Versuche stürzen? Die Deputirtenkammer beginnt die Discussion des Eisenbahngesetzes, und der Assisenhof den Proceß Huberts. — Niederlande. Luxemburg und was König Wilhelm dafür gethan. Die belgische Repräsentantenkammer und ihre Adresse. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Brief aus Berlin. — Aegypten. Brief aus Alexandrien vom 17 April. Unterdrückung des Aufstandes in Syrien; Näherrücken eines Bruches mit der Pforte. — Persien. Herat noch nicht genommen. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausw. Beil. Erwerb Adens durch England. — Brief aus Arzew über die neu sich bereitenden Verwicklungen mit Abd-El-Kader. — Schreiben aus Paris über das Duell. — Das eidgenössische Freischießen in St. Gallen. — Holländische Urtheile über die Forderungen Belgiens. — Die Würzburger Ztg. über Dr. Binterim. — Die Verhältnisse in Montenegro.

Datum der Börsen: London 5; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 7; Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 9 Mai.

Spanien.

†* Pau, 3 Mai. Es ist für Don Carlos hohe Zeit den widerstreitenden Elementen, welche in einem so engen Raume gähren, endlich durch die lang ausposaunte Unternehmung im Innern von Spanien Luft zu machen. Bei dem Wasserstande des Ebro in dieser Jahreszeit und der Wachsamkeit der Christinischen Truppen an der südlichen Gränze von Navarra ist der Ausmarsch eines größeren Corps nur entweder über den oberen Ebro oder über das obere Aragonien zu erwarten. Die Expedition unter Tarragual in diesem letzteren Lande und die heftigen Gefechte in Catalonien bei Suria und am Ter scheinen mir eine Vorbereitung zu der Hauptexpedition zu seyn; diese letztere wird sich wahrscheinlich bei Mora de Ebro mit Cabrera, der bereits eine große Ueberlegenheit erworben hat, vereinigen, während die Züge Negri's in Castilien, Basilio's in der Mancha und Lordans in Cuenca die von der Hauptarmee detaschirten Divisionen Iriarte und Pardiñas und andere zu den Reserven von Guadalarara und Andalusien bestimmte Truppen beschäftigen, und ohne die Katastrophe von Castril (in der Provinz Granada) noch weit mehr zu thun gegeben haben würden. Die Hauptabsicht scheint mir also dießmal, wenigstens zu Anfang, nicht gegen Madrid, sondern vielmehr gegen Tortosa oder Valencia gerichtet zu seyn. Dieß schiene auch am vernünftigsten, weil es mehr Wahrscheinlichkeit eines Erfolges verspricht; auch stimmt damit die Nachricht überein, daß man in Mora de Ebro an der Ausrüstung mehrerer Ponto arbeitet. Cabrera hat unterdessen Luzena, welches er schon ei oder zwölfmal angegriffen, aufs neue mit 13 Bataillons belage Die Carlisten von Aragonien müssen wieder auf der Heerstra seyn, denn seit dem 23 bis 27 hat man weder in Pau noch Bayonne die Correspondenz weiter einwärts als von Saragos erhalten. Basilio soll am 10 einen zweiten Besuch in Almad gemacht, und am 21 seine zerstreuten Detaschements wieder Nava de Necamalillo zusammengezogen und in Talavera 40,0 Rationen, 4000 Schuhe u. s. w. verlangt haben — aber um abzuholen, müßte er über den Tajo setzen, und das geht nicht leicht. In Bayonne hat man Ordre erhalten, Alles zum Empfang des Infanten Don Francisco vorzubereiten, man hat ih in Hotel de la Marine ein Appartement mit 20 Betten eing richtet und wird einen Theil seines Gefolges in die übrigen H tels verlegen. Der Artilleriecapitän Thierry erwartet ihr, u ihm ein Handschreiben Ludwig Philipps zu übergeben — vie leicht eine höfliche Einladung weiter einwärts zu gehen. Hie in Pau hat man bereits angefangen, einen Theil des Schlosse abzubrechen, der neue Plan kostet über 2 Millionen Franken, und oder 5 Jahre Zeit. Man will hier wissen, daß der König Ludwig Phi lipp ganz gewiß nach Beendigung der Kammersitzung Bayonne un Pau besuchen wird. — Die letzten (Christinischen) Nachrichten stel len die Division Negri als ganz zu Grunde gerichtet, und en 1500 Mann herabgebracht dar, welche über Reinosa und die Brück von Nansa den Rückweg in die Provinzen suchen; Iriarte war am 18 in Baeniego und am 20 in Potes; es hatten sich ihm 160 Deserteure vorgestellt, über 100 Gefangene waren in Santander angekommen. Das ungeheure Schneewetter hatte den Carlisten alle Ausgänge versperrt und sie zu den mühsamsten Märschen gezwungen. — In Estella sind mehr als 60 Verhaftete — Militärpersonen, Beamte, Eigenthümer u. s. w. — angekommen, welche in den Proceß über den Aufstand von Verastegui verwickelt sind. Die Sentinelle des Pyrénées von heute hat den naiven Einfall, daß eine solche Unternehmung keine Chimäre ist, daß sie noch wiederholt werden und Frankreich endlich die Gränze verschaffen könne, die es zu seiner Sicherheit auf dieser Seite bedarf. Die neue Expedition nach Ober-Aragonien — 8 Bat. unter Carmona — hat ihr Hauptquartier in Aoiz, kann aber wegen des Schneewetters nicht vorrücken. Cabrera scheint sich am 26 mit 12 Bat., 4 Esc. und 8 Kanonen Saragossa genähert zu haben. Der Schrecken war allgemein; Cariñena, worauf es abgesehen zu seyn scheint, ist in Belagerungsstand erklärt, die zweite Brigade der Nationalgarde von Saragossa vollständig mobilisirt worden.

Digitized by Google

Die Nachrichten sind indessen verworren; andere sagen, es sey nur die Division Caballero, von dem französischen Obrist Lespinasse geleitet, welche die Gegend von Azuara und Herrera überschwemmt; was aus Cabrera geworden, wisse man nicht — wir werden aber bald etwas Bestimmteres erfahren. In Estella soll ein großer Kriegsrath über die bevorstehende Haupterpedition gehalten worden seyn. In Madrid ist man wegen Geldmangels verlegen, man sucht neue Unterhandlungen in Paris einzuleiten, aber die Zusätze und Verbesserungen der beiden Kammern und die Erklärungen, zu welchen sich die Minister in den Debatten gezwungen sahen, machen ein wahres Chaos aus dem Decrete, welches diese Unterhandlung autorisirt. — Latre leidet noch an seiner Wunde, hat aber doch bereits das Kriegsdepartement übernommen.

Großbritannien.

London, 5 Mai.

In der Oberhaussitzung am 4 Mai fragte der Marquis v. Londonderry nochmals, was die Regierung für die von Spanien zurückgekehrten unglücklichen Legionäre zu thun gesonnen sey. Ihre Forderungen an Spanien beliefen sich, wie er höre, nahebei an 300,000 Pf., und der spanische Gesandte gebe auf die an ihn gerichteten Gesuche keine Antwort. Lord Melbourne erwiederte, die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, Alles zu thun, was nur in ihren Kräften stehe, um die spanische Regierung zur schleunigen Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu vermögen. Lord Londonderry äußerte hierauf sein Erstaunen, daß die Regierung bei der irischen Armengesetzbill gegen O'Connell gehen wolle, während sie doch in allen andern Angelegenheiten seines unglücklichen Landes seinen Rath befolge. Das Princip dieser Bill sey ein durchaus trügerisches, und drohe der Fluch des Landes zu werden. Lord Lorton klagte, daß der bekannte Dr. M'Hale sich neuerlich in mehreren öffentlichen Briefen (an Lord J. Russell gegen das irische Erziehungssystem) John, Erzbischof von Tuam, unterzeichnet habe, während doch die Katholiken-Emancipationsacte ausdrücklich Jeden, der sich den Titel eines Bischofs oder Erzbischofs der Staatskirche anmaße, mit einer Mulct von 100 Pf. St. bedrohe. Lord Melbourne antwortete, die Regierung sey nicht gesonnen, den genannten katholischen Prälaten wegen dieser Ueberschreitung der Emancipationsacte gerichtlich verfolgen zu lassen — eine Ansicht, welcher der Herzog von Wellington seine Zustimmung gab, weil eine gerichtliche Verfolgung wegen dergleichen schicklicher Weise nicht von der Regierung, sondern von den Gesetzesbeamten der Krone auszugehen habe. Mehrere torystische Lords beruhigten sich dabei nur sehr ungern; „denn, meinte Lord Lorton, da könnte es sich im Verlaufe der Zeit ja ereignen, daß zwei „Johns von Tuam" einen Sitz auf der Bischofsbank im Hause der Lords ansprächen." (Hört!) — Den Hauptgegenstand der Unterhausverhandlungen bildete die Bill zur Verminderung der Pfründenanhäufung in Einer Hand (Benefices pluralities bill), deren Berathung in der Committee auf der Tagesordnung stand. (Wir werden morgen darauf zurückkommen.) Das Haus verwandelte sich dann in eine Subsidiencommittee. Der Schatzmeister beantragte, daß Ihrer Maj. die Summe von 20,014,550 Pf. St. votirt werde zur Einlösung der Schatzkammerscheine. Hr. W. Williams klagte über den hohen Zins, welchen die Regierung auf diese Papiere zahle, während leicht eine Ersparung von 600,000 Pf. zu erzielen gewesen wäre. Hr. Spring-Rice vertheidigt die Regierung, und nach kurzer Discussion wurde die Summe bewilligt. — Beide Häuser vertagten sich auf den 7 Mai.

(Sun.) Wie wir hören, hat die Regierung zum Wiederaufbau der königlichen Börse eine Summe von 150,000 Pf., und zur Abtragung der Bankgebäude, die Reihe von Häusern von Sweeting's-Rents bis Freeman's-Court mit eingeschlossen, weitere 200,000 Pf. St. bewilligt.

Frankreich.

Paris, 7 Mai.

(Temps.) Einige Journale melden ministerielle Entlassungen; die Freunde der Regierung nennen diese Angabe voreilig. — Es soll also eine unverzügliche Aenderung im Cabinet eintreten! Ah! mein Gott! warum soll man es verschweigen? Der Ernst der gegenwärtigen Lage springt in die Augen. Die conservatorische Partei ist mehr als alle andern darüber beunruhigt und erklärt dieß laut. Ihre Meinung darüber theilt selbst die Uebertreibung dieser Besorgnisse. — Man fragt sich jetzt, ob jener unerbittliche 7te Artikel den Beitritt der Pairskammer erhalten wird. Die Pairskammer ist die gedoppelte ministerielle Staatsgewalt; man cultivirt dort die gouvernementalen Doctrinen, man hat dort die Religion der Prärogative. Der 7te Art. wird als eine gefährliche Usurpation der Legislatur gegen die vollziehende Gewalt angesehen werden. Man scheint einen lebhaften Widerstand gegen die Maaßregel zu erwarten. Es sind erstens die rentenbesitzenden Pairs, die keinen Geschmack an der Reduction finden, unter welcher Form man sie auch darreichen mag, unter der Form von 5½, von 4 oder 4½. Es gibt dort conservatorische Pairs, die das, was sie die heiligen Rechte der Prärogative nennen, aufrecht erhalten wollen. Es gibt dort Pairs, die Anhänger des experimentalen Princips sind, die sehr erfreut seyn werden, die Kraft der patricischen Kammer gegen die demokratische zu erproben. Es gibt dort Pairs, deren Namen auf der Liste aller ministeriellen Candidaturen vorkommen, die, indem sie für die Rechte der Staatsgewalt kämpfen, für die sie erwartende Erbschaft zu plaidiren glauben. Alle diese Interessen, alle diese Meinungen können wohl eine ziemlich mächtige Linie gegen die Maaßregel bilden. Man versichert, der Herzog von Broglie werde sie sehr lebhaft angreifen. — Was wird übrigens das Loos des Gesetzes seyn, wenn es im Luxembourg nur mit Abschneidung des 7ten Art. angenommen würde? Dann bestände ein Conflict zwischen den Kammern, und zwar aus Anlaß einer Finanzfrage, eine Materie, über welche die Deputirtenkammer eine specielle Präponderanz hat. Wird das Ministerium diese gefährliche Verwicklung zu vermeiden suchen? Wie soll es aber den 7ten Art. aufrecht erhalten? würde es dadurch nicht selbst die Ruthe binden, um sich damit schlagen zu lassen? Andrerseits, wenn es den Artikel bekämpft, und dessen Verwerfung betreibt, wird man ihm Schuld geben, es treibe eine Kammer in den Kampf gegen die andere, und rege zu seinem Vortheil einen Krieg der Staatsgewalten auf. — Uebrigens heißt es, die Deputirtenkammer werde das Einnahmsbudget erst nach der definitiven Einrückung des Conversionsgesetzes in den amtlichen Moniteur votiren, und für den Fall, daß die Sanction allzu lang auf sich warten ließe, ist die Rede davon an dem Capitel

der Staatsschuld eine Summe abzuziehen, welche der durch die Conversion zu erhaltenden Ersparung gleich käme. Unter allen Hypothesen gehört die Frage zu den ernstesten, und Jedermann begreift, daß sie wenigstens eine Modification des Cabinets in sich faßt. Warum schreitet man aber nicht unverzüglich dazu? Aus vielen Gründen: aus sehr wichtigen und aus scheinbar sehr frivolen. Es ist nicht von heute her, daß das Cabinet die Nothwendigkeit fühlt, sich zu modificiren. Bis jetzt ist es, sehr gegen seine Neigung, vor der Schwierigkeit, Wahlen zu treffen und Ausgleichungen anzubieten, zurückgetreten. Es sind Weigerungen zum Eintritt und Weigerungen zum Austritt zu fürchten. Auch ist zu bedenken, daß die Kammer eine unverzügliche Auflösung des Ministeriums nicht besonders wünscht. Einige Deputirte sagen: die ministerielle Krise wird ohne Zweifel lange dauern. Sagen wir drei Wochen, dieß ist das Wenigste. Soll man die Session um einen Monat verlängern, bloß um das Vergnügen zu haben, etwas früher ein neues Cabinet zu bekommen, das man gewiß etwas später bekommen wird? — In jedem Fall wird aber eine Ministerialveränderung stattfinden. Das Ministerium wird mit der Session aufhören. Dieß ist die allgemeine Ansicht. Der 7te Art. hat nicht minder gebieterische Folgen, als diejenigen waren, welche die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes enthielt. Man mußte damals von dem Cabinet vom 6 Sept. zu dem vom 15 April übergehen. Jetzt muß sich der 15 April in irgend etwas umändern.

* Am 7 Mai begann vor dem Assisenhofe der Seine der Proceß Huberts. Die Angeklagten wurden um 10 Uhr, acht an der Zahl, eingeführt. Die Audienz begann um 10¼ Uhr. Nach Anordnung der gehörigen Zahl der Geschwornen und den übrigen gebräuchlichen Förmlichkeiten schritt der Präsident zum Verhör der Angeklagten in Betreff ihrer Namen, Alters u. s. w. (Wir haben diese schon früher mitgetheilt.) Nach Erledigung dieses Verhörs verlas der Greffier des Gerichtshofs die Anklageacte. Einer der Dolmetscher des Angeklagten Steuble verlas dann diese Anklageacte deutsch.

* Die Deputirtenkammer kam am 7 März an den Gesetzesentwurf über die Eisenbahnen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten behauptet, die Regierung habe immer die Absicht gehabt, daß der Staat die Hauptbahnen übernehmen, und die Seitenbahnen Compagnien überlassen solle. Schon die letzte Kammer habe diesen Wunsch gehegt, und diesem habe sie sich gefügt. Er bekämpft dann die Anträge des Commissionsberichts und findet, daß die Art von Mißachtung, womit dieser Bericht die Wichtigkeit der Eisenbahnen behandle, nicht begründet sey. Diese Wichtigkeit sey vielmehr unermeßlich groß, und die Entwicklung der Nationalindustrie beruhe darauf. Eben so wenig habe der Bericht die unermeßlichen Vortheile, welche aus dem Transit entspringen, gebührend gewürdigt. Die Nachbarstaaten legen überall Eisenbahnen an, in Frankreich sey aber noch nichts geschehen. Schon diese Rücksicht mache eine schnelle Vollziehung nothwendig, um der Industrie und dem Handel zu Hülfe zu kommen. Die Commission trage auf Verwerfung der vier großen Linien an, welche der Regierungsentwurf vorgeschlagen habe. Man begreife wohl, wie bei den großen Staatsopfern räthlich seyn könne, auch die Privatindustrie an der Vollziehung dieser großen Linien Theil nehmen zu lassen, aber man begreife nicht, wie man der Regierung das Re verweigern wolle, auch nur eine dieser Linien anlegen zu las Es würde unklug seyn, Compagnien so große Eisenbahnstrec anzuvertrauen. Für Linien, wie die von Lyon nach Marsei oder von Paris nach Belgien sey ein solches System durchaus u zulässig. Diese beiden Bahnen könne die Regierung nicht aus i Hand lassen, die Bahn von Orleans sey sie aber geneigt, der P vatindustrie zu überlassen. Hr. v. Jaubert sprach sodann sehr u ständlich für den Antrag der Regierung mit einzelnen Modifi tionen. Ihm folgte Hr. Duvergier de Hauranne, d gleich anfangs erklärt, er wisse nicht, ob er sich als Verbündet oder als Gegner der Regierungsanträge betrachten solle. Er w noch bei Abgang der Post auf der Tribune.

** **Paris**, 6 Mai. Trotz aller Intriguen und Ausflüch der Minister, trotz aller Conventikel und Artikel der Débats, tr der Zuflucht zu dem gewöhnlichen Mittel, der Kammer gewisse maßen den Kauf aufzusagen, wenn sie nicht nach Wunsch votire wolle, hat das Ministerium zwei so entscheidende Niederlagen vo gestern und gestern erlitten, daß das ganze aus den siebenjäh rigen Erfolgen erwachsene Vertrauen der Staatsgewalt dazu g hört, um wirklich daran zu denken, den Rentenproceß vor die Pairs kammer zu bringen, das Ministerium immer noch zu behalten und vielleicht einen Conflict zwischen beiden Kammern herbeizu führen. Daß dieß der Plan des Hofes sey, besagt durchaus de heutige Artikel des Journal des Débats. — Garnier-Pagès, beden tend geworden durch seine trefflichen Reden über die Rentenfrage tritt nun schon als Berichterstatter in einer Finanzangelegenheit vor der Kammer auf. Vor drei Monaten noch jagte sein bloßes Erscheinen der Kammer Schrecken und Abscheu ein.

♀ **Paris**, 7 Mai. Wird die Regierung den Kammern übertragen werden? Werden die HH. Guizot und Thiers in erster Linie, Odilon-Barrot und Passy in der zweiten, Garnier Pagès und Berryer in der dritten, dem Ministerium und dem, was hinter ihm steht, die Daumschrauben ansetzen? Oder wird der unveränderliche Gedanke durch den Hrn. v. Montalivet seinen eigenen Willen durchsetzen? Das ist die Frage. Heute ist ganz Paris eingepfercht in der Reduction der Renten; die Deputirten haben die hohe Stimme; man hört nichts Anderes; aber wie ganz anders doch als zur Zeit des Hrn. v. Villèle! Damals handelte es sich um eine Parteisache vor allen Dingen; für oder gegen Hrn. v. Villèle zu seyn, das war die Frage. Heute widerhallt zwar die Frage der prérogative royale und der Souveränetät der Kammer in der Kammer selbst oder vielmehr in den Bureaux; aber das Publicum läßt sich nicht irre machen, und sieht hinter derselben immer den einen Mann hindurch, bei dem doch zuletzt das Veto verbleibt, weil dieses eines Mannes (mit Ausnahme der Legitimisten und Republicaner) die Koryphäen aller Nuancen des Philippismus bedürfen. Also sieht man sogar den Hrn. Laffitte in gewaltigem Andrange; man sollte wähnen, er würde Alles über den Haufen rennen. Keineswegs! Bis zu einer gewissen Gränze der äußersten Opposition gelangt, macht Hr. Laffitte volte face, tritt zurück, und offenbart sich alsbald als vom eigentlichsten Interesse der Dynastie umgeben. Die Pairskammer, das kann keine Frage seyn, wird es nicht wagen einen Vorschlag zu verwerfen, der in so imposanter Majorität, wie der Vorschlag des Hrn.

Digitized by Google

Gouin, durch die Deputirtenkammer adoptirt worden; aber die Ausführung dieses Vorschlags bleibt in dem Willen der Regierung; ohne dieselbe ist das ganze, schlecht zusammengeflickte Gerüst baufällig. Wenn sie nicht will, und keinen geregelten Eifer dazu thut, bleibt Alles unausführbar. Zu wetten steht aber, daß Einer nicht will, und daß an diesem Einen noch manche Ministerien und Kammern scheitern werden, denn er ist in eigener Person sein ganzes Conseil in den entscheidenden Momenten.

Niederlande.

Brüssel, 30 April. Seit einiger Zeit fängt die zu Dietkirch im Luxemburgischen erscheinende deutsche Zeitung wiederum an, in dem Tone zu dociren, mit welchem man vor mehr als sieben Jahren die deutschen Theile des Großherzogthums zu bearbeiten und aufzuregen gesucht hat. Das Journal de Luxembourg bringt nun in dieser Beziehung ein Schreiben aus Dietkirch, in welchem es heißt: „Auch unsre Zeitung hat, allem Anschein nach, die Losung von der neuen Propaganda erhalten. Erlauben Sie mir, den hohlen Declamationen derselben einige positive Thatsachen entgegenzuhalten. Nach fünfzehn Jahren des Elends und der Unterdrückung, heißt es dort, haben wir im Jahre 1830 das Nothsignal gegen den König Wilhelm aufgepflanzt. Der Redacteur unsers Journals vergißt wohl ganz, daß der Communalrath unsrer Stadt wenige Jahre vor der belgischen Revolution dem König Wilhelm ein Denkmal zu errichten beschloß? Dieser Fürst, dem unvergängliche Denkmale nicht fehlen, dankte den treuen Einwohnern seiner guten Stadt Dietkirch für die Gesinnungen, die der Rath aussprach; zugleich deutete er an, daß er es gern sehen würde, wenn man die für das Denkmal bestimmte Summe dem öffentlichen Unterricht zuwenden wollte. Die Stadtarchive müssen die auf diesen Gegenstand bezügliche Correspondenz enthalten. Das ist aber noch nicht Alles; etwas später kam durch die Vermittelung und Unterstützung des Königs Wilhelm der Bau des Maas- und Moselcanals zu Stande, der besonders für uns und unsre Umgebung höchst segensreich wurde. Wir wußten kaum Ausdrücke für unsre Dankbarkeit zu finden; wir wollten einer Straße und später einem Hafen oder einem Stadtviertel den Namen Wilhelms geben. Beim Ausbruche der Revolution in Brüssel am 24 Aug. 1830 feierten wir den Geburtstag unsers Königs mit dem gewöhnlichen Enthusiasmus. Man kann also gerade nicht behaupten, daß fünfzehn Jahre lang Unzufriedenheit bei uns geherrscht habe, bis dieselbe im Jahre 1830 zum Ausbruch gekommen sey. — Das, was man jetzt das Nothsignal zu nennen beliebt, ist durch drei unsrer Stadt fremde Individuen aufgepflanzt worden. Die schlechten Leidenschaften sind in aufgeregten Zeiten ansteckend, das leidet keinen Zweifel, und König Wilhelm wird in Dietkirch Manches zu verzeihen haben. Uebrigens weiß man, wie oft die eigentliche Bevölkerung, trotz aller Bemühungen der Freiheitsapostel, ein stiller Zuschauer bleibt. Wenn also der Redacteur unsers Journals den König Wilhelm im Namen der Bewohner des Dietkirchener Districts beleidigt, so ist dieß eine nicht mindere Anmaßung, als die von Anacharsis Cloots, der im Namen des Menschengeschlechts mit dem Convent unterhandelte. Oder ist es wahrscheinlich, daß diejenigen, welche bei der Fortsetzung der Arbeiten am Canale betheiligt sind, sich der Begebenheit widersetzen werden, welche allein die Beendigung des Canals herbeiführen kann? Ist es wahrscheinlich, daß die Tuchfabricanten von Esch, von Vianden und von Wilz, denen die niederländische Regierung die Lieferung der für die Colonialtruppen bestimmten Tuche zugesagt hatte, ihre Existenz zum Vortheil derer, die sie so grob getäuscht haben, opfern werden? Ist es wahrscheinlich, daß wohlgesinnte Personen den Elementarunterricht in die Hände der retrograden Partei legen werden, welche jetzt überall in Belgien auf eine Weise, die dem Geiste der Religion, der gesellschaftlichen Ordnung und der Bedürfnisse zuwiderläuft, zu wirken sucht?" (Preuß. Staatsz.)

Brüssel, 4 Mai. Der „Courrier belge" besorgt, in Belgien möchte wieder die Plünderungsperiode auftauchen, und gibt einen Plan an, zur Errichtung einer noch fehlenden Versicherungsanstalt gegen Plünderung.

Der ministerielle Independant erklärt die Nachricht, daß am 30 April Abends eine Rotte sich vor das Hotel des preußischen Gesandten begeben habe, für grundlos.

In der Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer am 4 Mai verlangten die HH. de Brouckère und Gendebien das Wort, um gegen den durch eine Zeitung über das geheime Comité vom 30 April mitgetheilten Bericht zu protestiren. Sie beklagten sich, daß man ihnen eine Sprache geliehen habe, die zu führen sie weit entfernt gewesen seyen, und namentlich, daß sie gesagt hätten, die Fahne von Straßen sey nur ein Lumpen gewesen. Hierauf beschäftigte sich die Kammer mit Bittschriften, worunter man folgende des Gemeinderaths der Stadt Arlon an die Repräsentantenkammer bemerkte: „Meine Herren, das Luxemburgische hat sich in seinem Ganzen, in seiner Integralität der belgischen Revolution angeschlossen. Wir kommen, die Aufrechthaltung dieser Integralität von Ihnen zu fordern. Seit 1830 macht das durch die 24 Artikel abgetretene Gebiet des Luxemburgischen einen Theil Belgiens aus; vom Anfange der Revolution an haben seine Bewohner Theil an den nämlichen Kämpfen genommen, sind sie die nämlichen Gefahren gelaufen; sie haben stets bewiesen, daß sie mit Belgien vereinigt bleiben wollten. Sie haben weder den Drohungen, noch den Versprechungen der abgesetzten Gewalt nachgegeben, und als Belgien in ihrer Heimath angegriffen ward, haben sie den Angriff zurückgeworfen, der es bedrohte. Es würde daher jetzt nicht bloße Ungerechtigkeit, sondern auch Undankbarkeit von Seite Belgiens seyn, wenn es seine Unabhängigkeit dadurch sicherte, daß es seine Mitbürger verkaufte. Wenn es sie aufgäbe, dann würden ihre Brüder im Luxemburgischen sie nicht aufgeben. Mit ihnen vereinigt, würden sie uns gegen die fremde Herrschaft vertheidigen; ohne Furcht vor den Resultaten, wie sie auch seyn möchten, würden wir unsern gemeinschaftlichen Feind bekämpfen, ihn zurückwerfen, oder Alle mit einander untergehen. Unser aufrichtigster Wunsch, unser sehnlichstes Verlangen ist, unsere Brüder Belgier, wie wir, bleiben zu sehen. Dieser Wunsch, dieses Verlangen müssen jene des ganzen Belgiens seyn. Das Opfer, das man von ihm fordert, ist zu schmählich, als daß es nicht der ganzen Nation zuwider wäre. Und Sie, ihre Repräsentanten, Sie werden sich mit den Rechten bewaffnen, die Sie vom Volke und von der Constitution haben, um den unedlen Vertrag, den man uns wieder aufdringen möchte, zu verwerfen. Arlon, 1 Mai 1838. (Folgen die Unterschriften.)

by Goog

Amsterdam, 6 Mai. Ihre k. H. die Prinzessin Albrecht von Preußen ist im Haag angekommen. — Man glaubt, daß Hr. van Maanen sein Ministerportefeuille abgeben wolle, und Präsident des hohen Raths werde. Als seinen Nachfolger im Justizministerium nennt man den jetzigen Finanzminister, Hrn. Beelaerts van Blokland.

Deutschland.

Nürnberg, 9 Mai. Heute eingehende Briefe aus Triest vom 3 d. M. bringen tröstlichere Nachrichten über das Befinden des Hrn. Ministers v. Rudhart. „Es freut mich, heißt es darin, Ihnen mittheilen zu können, daß der vorgestrige Anfall noch glücklich beseitigt wurde, und daß seit gestern sich eine merkliche Besserung der Krankheit zeigt. Jedoch fürchten die Aerzte immer noch einen neuen Rückfall, welcher, wir wollen zu Gott hoffen, nicht erfolgen wird. Hält dieser Zustand der Besserung an, so dürfte bald die Furcht um dessen Rettung verschwinden."

** **München**, 10 Mai. J. M. die Königin Karoline wird übermorgen ihr Sommerpalais in Biederstein beziehen, wo sie in den ersten Tagen der nächsten Woche ihre erlauchte Tochter, die Königin von Sachsen, zum Besuch erwartet. — Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Dönhoff, hat gestern eine Urlaubsreise angetreten; er besucht seinen Vater in Königsberg und wird in zwei Monaten wieder in München seyn. — Der Oberappellationsrath Bauer ist zum Director des Appellationsgerichts von Mittelfranken ernannt. — Die neuesten Briefe aus Triest (vom 6 Mai) lauten in Bezug auf Hrn. v. Rudhart wieder sehr traurig, und bereiten auf das Schlimmste vor. — Gestern war Miß Clara Novello's Abschiedsconcert. Trotz der herrlichen Witterung (20 Grade Réaum. Wärme, während wir heute einen Grad über 0 und — Schnee haben) war der große Odeonssaal gefüllt, und man traf Personen, die man seit Jahren nicht bei öffentlichen Productionen gesehen hat. Miß Clara ist ein Ereigniß. Daß die Sängerin wieder Enthusiasmus erregte, brauche ich nicht zu erwähnen, doch darf ich nicht verschweigen, daß die eigentlichen Kunstfreunde mit der Wahl ihrer Musikstücke nicht durchaus zufrieden waren. Miß Clara, wenn sie ihren Vortheil versteht, sollte nur ältere, classische Musik singen, in deren Vortrag sie groß ist, Variationen aber und modernen Bravourgesang denen überlassen, die sie an Kehlenfertigkeit übertreffen. Darum möge sie in Italien, unbekümmert um jeden Maestro der neuen Schule, vor Allem sich mit Giudita Pasta befreunden. — Das überschwängliche Lob, das ein Schreiben aus München Genelli's Zeichnung spendete, hat hier einige Verwunderung erregt.

Nürnberg, 9 Mai. Ein höchst erschütterndes Ereigniß nimmt heute die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die beiden Wohnhäuser des Bäckermeisters Dietrich und Drechslermeisters Link, S. Nr. 416 und 417 am Albrecht-Dürers-Platz (ehemaligen Milchmarkt) stürzten mit furchtbarem Krachen heute früh, kurz nach 4 Uhr zusammen, und begruben leider einen Theil ihrer Bewohner unter dem Schutte. Schon seit einiger Zeit hatte man Risse in den Mauern und andere Zeichen naher Gefahr wahrgenommen, und es war deßhalb auf heute Morgens 7 Uhr baupolizeiliche Untersuchung angeordnet worden. Die Familie des auf einer Geschäftsreise abwesenden Drechslermeisters Link ließ sich warnen, zog noch gestern Abend in das Hinterhaus und ist glücklich gerettet; der Bäckermeister Dietrich dagegen beachtete die bedenklichen Vorzeichen nicht, obgleich noch gestern die deßhalb gerufenen Arbeitsleute ihm erklärten, daß er keinen Augenblick vor dem Einsturz sicher sey. Leider büßte er seine Zuversicht mit dem Leben. Der Bäckerjunge war der erste, der diesen Morgen ein starkes Krachen vernahm; er eilte hinaus, nachdem er den Meister benachrichtigt hatte; dieser wollte ihm auf dem Fuß nachfolgen, wurde aber an der Schwelle von dem einstürzenden Hause erschlagen und unter den Trümmern verschüttet, aus welchen man den gräßlich verstümmelten Leichnam hervorzog. Seine Gattin wurde am Leben erhalten und in Sicherheit gebracht; man denke sich aber die jammervolle Lage der trostlosen Frau, die ihren Gatten todt und ihre drei Kinder (einen Sohn von 16, und zwei Töchter von 17 und 20 Jahren) unter dem Schutte begraben weiß! So viel man durch die Aussage des Lehrjungen erfuhr, hatten sie ihre Schlafstätte in einer Kammer des ersten Stockes, und waren, als er das Haus verließ, bereits aufgestanden. Heute früh wollte man leisen Klageruf vernommen haben; allein, trotz der angestrengtesten Arbeiten ist es bis jetzt (Nachmittags 3 Uhr) noch nicht gelungen, zu den Unglücklichen zu dringen, die, wenn sie auch durch ein Wunder am Leben geblieben seyn sollten, sich jedenfalls in einer Lage befinden, die alle Qualen des Todes tausendfach überwiegt. Rührend war es, beim Aufräumen des Schuttes mehrere Tauben wohlbehalten hervorfliegen zu sehen, die noch mehrere Stunden später die gewohnte, jetzt zum Schutthaufen verwandelte Stätte umkreisten. Andere weniger glücklich, wurden zerschmettert unter dem Schutte gefunden; auch den treuen Hund zog man todt hervor. Ueber den weitern Hergang des traurigen Ereignisses werden wir morgen berichten. (Nürnb. C.)

Nachträglich zu unserer Mittheilung aus **Würzburg** vom 5 Mai in der Beilage Nr. 129, den von Sr. königl. Majestät errichteten Stiftungsbrief einer Kreishülfscasse für jeden der acht Kreise betreffend, erklären wir zur Verhütung etwaiger Mißdeutungen: daß diese Allerhöchste Urkunde vom 6 Jul. 1828 datirt, und deren wiederholte Kundgabe nur den Zweck gehabt habe, dem Publicum die einzelnen Bestimmungen dieser allerhöchst landesväterlichen Stiftung ins Gedächtniß zurück zu rufen.

†* **Frankfurt a. M.**, 8 Mai. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern, Major Graf v. Saporta, besuchte gestern unsere Stadt. — Gestern ist auch der großh. badische Bundestagsgesandte, Hr. v. Dusch, hier eingetroffen; sein Vorgänger, Hr. v. Friedrich, verläßt unsere Stadt in der Mitte dieses Monats. — Mit Hrn. Graf v. Münch-Bellinghausen, der dieser Tage aus Wien zurück erwartet wird, kommt auch der Attaché bei der Bundespräsidialgesandtschaft, Graf v. Zichy-Ferrari, Schwager Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, aus Wien zurück. — In der Mitte des nächsten Monats wird zur Gedächtnißfeier für den heimgegangenen Meister Fried. Ries ein Oratorium desselben, „die Könige in Israel" hier aufgeführt.

Aus dem Hannover'schen, 4 Mai. Unsere Adelspartei soll sich in vielen ihrer Erwartungen getäuscht sehen, da der König nichts weniger als Adelsprätentionen geneigt ist. So ist ein in der Gunst des Königs sehr hochstehender Mann, der Feldzeugmeister

Digitized by Google

General von der Decken, schon verschiedenemale dem Hrn. v. Schele, der auch in manchen seiner Ansichten von dem Kanzleidirector v. Leist abweicht, entgegentreten. Sollte auch die gesetzlich erforderliche Zahl von 37 Mitgliedern der zweiten Kammer zu Stande kommen (wie schon erwähnt, ist dieses jetzt der Fall), so sind, wie man versichert, die Städte und Corporationen, die noch nicht vertreten werden, im voraus darüber einig geworden sofort ihre Wahlen vorzunehmen und ihre Repräsentanten ohne Zeitverlust nach Hannover zu senden, um die Oppositionspartei zu verstärken und alsdann eine Majorität zu erreichen. — Der König ist fortdauernd gegen das Wahlcollegium der Stadt Hannover sehr entrüstet, weil dieses, der dringendsten Aufforderungen ungeachtet, nicht zu bewegen war, zu einer Wahl zu schreiten. Den Wählern soll jetzt, unter Androhung einer Disciplinarstrafe von 1 Thlr. für Jeden, befohlen worden seyn, den Wahlact vorzunehmen; aber statt dem Befehle Folge zu leisten, sollen sie ihre Geldstrafen eingesendet haben. — Außer Stadt und Provinz Osnabrück hat sich jetzt, wie man hört, auch die Stadt Hannover, das Amt Calenberg, das größte im Lande, und das Fürstenthum Bremen an den Bundestag gewendet. In der Stadt Münden soll ein gleicher Schritt vorbereitet werden. Unsere Regierung soll jedoch überzeugt seyn, daß die Bundesversammlung es ablehnen werde, sich in die hannover'schen Angelegenheiten zu mischen. (Schw. M.)

* **Hannover**, 7 Mai. Die Folgen jener unter den Corporationen stattgehabten Verabredung über die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maaßregeln fangen bereits an sichtbar zu werden. Die Residenzstadt ist hier mit ihrem Beispiel vorangegangen. Gestern, am 6 d. M., trat das Wahlcollegium von neuem zusammen, und wählte ohne Vorbehalt, fast mit Stimmeneinheit, den bereits früher gewählten, damals aber des Vorbehalts wegen vom Cabinet zurückgewiesenen Deputirten, Stadtrichter Dr. Meyer. Zwei Wähler (beide Mitglieder des Stadtgerichts) dissentirten und beantragten eine Beschwerde an den Bundestag. Es ist vorauszusehen, daß die meisten jetzt noch vorzunehmenden Wahlen die grundgesetzliche Meinung vermehren werden. Es geht hier auch bereits das Gerücht, daß das Cabinet sich rücksichtlich des neuen Verfassungsentwurfs zu bedeutenden Concessionen verstehen werde. Die Vertreter des Cabinets werden in beiden Kammern einen harten Stand haben, vorzüglich nach der bevorstehenden Abreise Sr. Majestät. Namentlich wird diese Vertretung des Cabinets auch in der ersten Kammer immer schwieriger werden, da theils die Opposition in derselben täglich stärker wird, theils der königliche Commissarius, der Hr. v. Lütcken, ein äußerst fähiger Mann, dem Vernehmen nach den König nach Berlin begleiten wird. Ob aber nicht durch eine grundgesetzliche Majorität in der zweiten Kammer das Cabinet in der ersten Kammer günstigere Chancen erhalten würde, steht dahin. Bei Hof ist man über jene zwischen den Corporationen stattgehabte Verabredung, den Ort, wo sie stattgefunden (Bremen), die Männer, die daran Theil genommen, die Beschlüsse, die dort gefaßt worden u. s. w., ziemlich genau unterrichtet. Man weiß, daß bei Hofe namentlich höchst aufgefallen, daß der erst mit dem Commandeurkreuz des Guelphenordens gezierte Magistratschef der Residenzstadt an jener Zusammenkunft Theil genommen, und es wird erzählt, daß in höchstem Auftrag der Landdrost Dachenhausen zu dem Stadtdirector Rumann geschickt wurde, um ihn zu fragen, ob es wirklich wahr sey, daß auch er jener Zusammenkunft in Bremen beigewohnt habe, was der Befragte denn natürlich nur bejahend beantworten konnte. — Die Geschichte von dem Toaste des Herzogs von Cambridge wird, wie die Geschichte der Retentkirchener Adresse, durch alle Aufklärungen nur immer dunkler. Gewiß ist, daß der Herzog von Cambridge, der mit mehrern Personen hier noch in Correspondenz steht, keinem derselben etwas von jenem Toast geschrieben hat. Da die englischen Zeitungen ein so markantes Factum unerwähnt gelassen haben, und jetzt die Erzählung desselben geradezu in Abrede stellen, so ist man auf das, was an der Sache wirklich wahr ist, hier sehr gespannt.

Hannover, 1 Mai. Die abermalige Schilderhebung der hiesigen Zeitung, betreffend den vom Herzog von Cambridge ausgebrachten Toast, hat zu einigen Mittheilungen der hiesigen Freunde des Hrn. v. K. Veranlassung gegeben. Dieser, ein hier allgemein verehrter Mann, war von den Freunden der Redaction der Hannov. Zeitung als derjenige bezeichnet worden, welcher die erste Nachricht von diesem Toaste nach hier gesandt habe. Es soll sich nun gefunden haben, daß Hr. v. K. freilich von diesem Vorfalle, der sich in seiner Gegenwart ereignet, einem seiner hiesigen Bekannten die erste Nachricht gab, aber die Hannov. Zeitung, so wird behauptet, habe die wahre Veranlassung zu einer Gesundheit des Königs, durch den Herzog von Cambridge ausgebracht, gar nicht angeführt, und den Toast selbst, welcher ohne jede eigentliche Bedeutung gewesen sey, förmlich entstellt. (Hamb. C.)

Preußen.

* **Berlin**, 1 Mai. Es gehen wieder allerlei Gerüchte aus den östlichen Provinzen um, woraus wenigstens hervorgeht, daß die Gemüther dort keineswegs beruhigt sind, wird auch die öffentliche Ruhe nicht gestört. Die größte Aufregung soll in Gnesen herrschen, auch in Culm Beunruhigendes vorgefallen, in West- und Ostpreußen mancher Gährungsstoff vorhanden seyn und dieser allmählich sich auch über Schlesien ausdehnen. Der Erzbischof von Breslau steht übrigens bei der Regierung in hohem Ansehen, und er wird oftmals mit Anspielung auf gewisse Vorschläge der Fürstprimas der preußischen katholischen Kirche genannt. Die Nachricht, daß eine pommer'sche Brigade nach dem Posen'schen beordert sey, ist noch ungewiß; dagegen bestätigt sich die Zusammenziehung von russischen Truppen an der Gränze. Es heißt, man befürchte ein Einverständniß zwischen dem Großherzogthum Posen und dem Königreiche Polen und ihre Zusammenwirkung. Allerdings gibt es Personen, welche solches und selbst den Aufstand dieser Länder mit Freuden sähen, weil der Krieg das Kriegsrecht rechtfertigte, und dadurch die gute Gelegenheit käme, es mit der polnischen Nationalität vollends zu Ende zu bringen; aber die Polen scheinen dieß sehr wohl zu begreifen, und ihr etwaiger Widerstand bloß passiver Natur zu bleiben. Ihr Einverständniß besteht eben nur in ihrem gemeinsamen polnischen Sinne. Die polnischen Edelleute schließen sich ab von der deutschen Beamtenwelt. Ist die Berührung unvermeidlich, bekommt z. B. ein Gut Einquartirung, so empfängt der Edelmann die Officiere höflichst, weist ihnen Alles in seinem Hause reichlich und im Ueberfluß an, und zieht sich dann mit seiner Familie zurück; selbst die polnisch sprechenden Officiere betrachtet er mit Mißtrauen, bloß weil sie preußische Uniform tragen. Die Abneigung, die auch von den Frauen mit ganzer Kraft getheilt wird, ist da, aber nicht die Macht zum

Digitized by Google

Aufstande. Ein solcher Zustand bleibt immer bedenklich. Daraus sind zum Theil die großen Befestigungswerke zu erklären, welche man zu Warschau und zu Posen errichtet hat. Die Posener Festung ist gut angelegt *); sie hat ein Fortsystem, das feste Kernwerk liegt auf einem etwa 150 Fuß hohen Sandberge und bildet eine Citadelle; von hier aus könnte die Stadt in kurzer Zeit niedergeschossen und in Trümmer gelegt werden, so daß von ihr kein Aufstand zu befürchten steht. Eben so hält ein großes Werk die Stadt Warschau in der Gewalt. So lange den Polen das Leben nicht ganz unerträglich wird, werden sie unter solchen Umständen jeden Aufstand vermeiden. — In der Stadt Posen wird sehr viel gebaut, und, was noth thut, die schlechten Vorstädte allmählich verbessert. Sie ist übrigens elegant und schön, und hat besonders prächtige Kirchen. In einer Capelle der Domkirche sind die Wände mit Gold überdeckt, und polnische Heilige und Gebenedeite auf der Decke gut gemalt; darunter sieht man die Wappen des dasigen Adels wie in einer Guirlande gesetzt. Hier werden nun die Statuen von Miecyslaw I, der die christliche Religion annahm, und von Boleslaw I stehen, der sie befestigte und die lechitischen Stämme vereinigte, sein Reich vom Dnieper und Desna bis an die Saale und von Bele ozero bis ans schwarze Meer ausdehnend. Diese Statuen sollten vor der Domkirche auf einem freien Platze aufgestellt werden, was jedoch die Regierung nicht zuließ. So stehen sie denn wie wahre Heiligthümer in der Capelle vor dem Sanctissimum!

Syrien und Aegypten.

C Alexandrien, 17 April. Die Insurrection in Syrien ist als beendet anzusehen. Soliman Pascha (der französische Renegat Sève) rückte von Süden, und Mustapha Pascha, der Gouverneur von Candien, von Westen gegen die östlichen Theile des Libanon, den Sitz des Aufstandes, vor. Auf diese Weise nach und nach in die Enge getrieben, ergaben sich die Insurgenten und die Recrutenaushebung ging alsdann ruhig von statten. Es scheint, als wolle Ibrahim Pascha, der sich noch immer in Haleb aufhält, energische Maaßregeln ergreifen, um diesen partiellen Aufständen ein für allemal ein Ende zu machen. Es wird dabei wohl schwerlich ohne Gräuel abgehen, um so mehr, als der englische Einfluß, der im Jahr 1834 wohlthätig für die empörten Nazarener wirkte, bei dem jetzigen Stand der politischen Verhältnisse unberücksichtigt bleiben möchte, da Mehemed Ali die stärksten Gründe hat, der englischen Politik zu mißtrauen. Englisches Geld und englische Gewehre hat man in Syrien gefunden, und es soll sich dort Manches entdeckt haben, was mit ihren Fortschritten im rothen Meer und an der arabischen Küste in genauem Zusammenhang steht. Aus diesen verwickelten Verhältnissen, die täglich drohender zu werden scheinen, und einen baldigen Bruch mit der Pforte, die man voraus schiebt, um den ersten Schlag zu thun, voraussehen lassen, ist die große Vermehrung des Heeres zu erklären. Das Lager von Kairo, aus neuen Recruten bestehend, ist bis auf acht Regimenter angewachsen, also 12,000 Mann. Ein ähnliches Lager wird jetzt in Syrien, entweder bei Damaskus oder Haleb errichtet, um dort die syrischen Recruten aufzunehmen, die man alsdann nach Aegypten expediren wird, während die ägyptischen Regimenter für Syrien bestimmt sind. In kurzer Zeit sind drei der letztern durch Alexandrien nach Syrien eingeschifft worden, während sich zwei andere von Kairo aus durch die Wüste dorthin begaben. Alle diese Truppen sind für die anatolische Gränze bestimmt, wo sich, wie versichert wird, eine Armee des Sultans ebenfalls concentriren soll. Man spricht hier von einer Expedition nach Bagdad, die Ibrahim Pascha unternehmen wolle; allein unscheint dieß ein so ausschweifender Plan, daß wir nimmermehr daran glauben können, denn würde eine solche Unternehmung wirklich glücklich ablaufen, so würde aus der Besitznahme Bagdads nothwendig die Basra's folgen, um sich des Ausflusses des Euphrats und Tigris zu bemächtigen, und dieß gäbe zu zahllosen Verwickelungen mit allen umherwohnenden freien Beduinenstämmen des Landes Lachsa, mit dem mächtigen Imam von Maskat, mit Persien, dem Sultan, und endlich mit England selbst Anlaß, das alsdann unmöglich müßiger Zuschauer bleiben könnte. Wir glauben daher, daß, so lange Mehemed Ali seinen Verstand behält, er sich nicht in eine solche weitläuftige Unternehmung einlassen wird, die ihn unfehlbar zu Grunde richten müßte; dagegen haben wir die Ueberzeugung, daß, wenn man viel von dergleichen Expeditionen fabelt, es nur geschieht, um die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Punkt abzuleiten. — Seit einigen Tagen haben sich wieder einige Pestfälle in Alexandrien gezeigt. Sie kamen im Arsenal, dem ewigen Herd dieses Typhus, vor. Glücklicherweise ist die Jahreszeit zu weit vorgerückt, als daß für diesen Augenblick etwas zu fürchten wäre; dagegen auguriren diese Fälle nichts Gutes für die Monate October und November, wo die Pest wahrscheinlich in althergebrachter Weise wieder auftreten wird. Denn wenn sich die Pest im Monat April zeigt, ohne um sich zu greifen, so schleicht sie gewöhnlich den Sommer hindurch durch die schmutzigen Höhlen der Armen, rafft hie und da einen halbverhungerten fort, oder verkriecht sich in die Lumpen und den Auskehricht der Vorstädte, saugt sich hier Gift und Nahrung ein und kommt nicht eher wieder zum Vorschein, als bis die Sonne über den Aequator zurück gewichen ist. Aber alsdann „geht sie auch bei Tage bloß, und ist doch nicht schöner geworden.“ Es sind daher schlechte Aspecten für die Reisenden, die Aegypten den nächsten Winter besuchen wollen.

*) Die Mauern haben hier und da bereits Risse bekommen, was jedoch ohne großen Nachtheil ist.

Persien.

Die neuesten Nachrichten aus Persien bis zum 17 März, in Correspondenzen englischer Journale aus Konstantinopel vom 11 April, bestätigen das Gerücht von der Einnahme Herats durch die Truppen des Schah keineswegs, schildern vielmehr dessen Unternehmen hoffnungsloser als je, da die Perser nun mit einem neuen Feinde zu kämpfen hatten, den wandernden Afghanen- und Tartaren-Horden, die den Einwohnern von Herat in Masse zu Hülfe kamen. Der brittische Gesandte, Hr. M'Neill, war von Tauris ins Lager des Schah abgereist, wahrscheinlich um ihm von der Fortsetzung seiner Expedition ernstlich abzurathen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Mai. Consol. 91⅝; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 33½.

Paris, 7 Mai. Consol. 5proc. 108, 20; 3proc. 80, 95; Bankactien 3700; neap. Fonds 100, 80; röm. 101¼; piemont. 1070; belgische 103¼; span. act. 21¼; belgische Bank 1445; portug. 5proc. 23¼; Hayti 485; St. Germainer Eisenb. 1065; Versailler rechte 865; linke 725; Sambre-Maas 517½; Kölner 570; Asphalt Seyssel 6800; Bir. Poloncean 875; dej Maurel 1825; galvanisirtes Eisen 820; Coupons Lafitte 1155 u. 5775.

Mr. Bryce, Mr. Dodds, Mr. Gladstone, Mr. Hamilton, Mr. Hanbury, Mr. Hibbert, Mr. Hicks, Mr. Hodgson, Mr. Hogg, Mr. Holland, Mr. Hopwood, Mr. Howard, Mr. Hughes, Mr. Jackson, Mr. Jacob, Mr. Jenkins, Mr. Jones, Mr. Kay, Mr. Kennaway, Mr. Kenyon, Mr. Kinnaird, Mr. Lambert, Mr. Lawrence, Mr. Lefevre, Mr. Leigh, Mr. Lewis, Mr. Lloyd, Mr. Lowe, Mr. Lyttelton, Mr. Macfie, Mr. Mackintosh, Mr. Maclean, Mr. Mahon, Mr. Marten, Mr. Mellor, Mr. Monk, Mr. Morley, Mr. Mundella, Mr. Muntz, Mr. Norwood, Mr. Pease, Mr. Pell, Mr. Pemberton, Mr. Pennington, Mr. Peter Rylands, Mr. Pim, Mr. Potter, Mr. Powell, Mr. Rathbone, Mr. Richard, Mr. Roberts, Mr. Robertson, Mr. Rodwell, Mr. Rogers, Mr. Rowlands, Mr. Russell, Mr. Samuelson, Mr. Sclater-Booth, Mr. Shaw, Mr. Shaw Lefevre, Mr. Sherlock, Mr. Simon, Mr. Stanley, Mr. Stevenson, Mr. Stuart, Mr. Sullivan, Mr. Tennant, Mr. Thomasson, Mr. Thompson, Mr. Tomlinson, Mr. Trevelyan, Mr. Vivian, Mr. Walter, Mr. Watkin, Mr. Whitbread, Mr. Whitwell, Mr. Wilkinson, Mr. Winterbotham, Mr. Woodall, Mr. Yeaman, Mr. Yorke, and Mr. Young.

Question put, and agreed to.

Bill read a second time, and committed for To-morrow.

ARMY DISCIPLINE AND REGULATION BILL.

Mr. Secretary CARDWELL, in moving the second reading of this Bill, said, that the Bill was a consolidation of the Mutiny Act and the Army Discipline Act, and that it was necessary to introduce it in consequence of the Army Regulation Act, which had been passed last Session, and which had altered the whole system of the Army. The Bill was a very long one, but it contained no new principle, and he would not, therefore, trouble the House with any explanation of its provisions.

Bill read a second time, and committed for To-morrow.

ARMY ANNUAL BILL.

Mr. Secretary CARDWELL, in moving the second reading of this Bill, said, that it was necessary to introduce it in consequence of the Army Regulation Act, which had been passed last Session, and which had altered the whole system of the Army. The Bill was a very long one, but it contained no new principle, and he would not, therefore, trouble the House with any explanation of its provisions.

Bill read a second time, and committed for To-morrow.

ARMY (ANNUAL)

Armee von 80,000 Mann, zur Occupation aller bedeutenden Punkte des Innern, nach Afrika zu senden, so wäre es eine Thorheit, durch die endlose Verlängerung eines feindseligen Zustandes auch die Fortschritte der Colonisation auf dem beschränkten Territorium der Küstenstädte zu lähmen.

Frankreich.

= **Paris**, 2 Mai. Ein Bericht über Petitionen, die das Duell zum Gegenstand haben, hat der Kammer kürzlich den stets neuen Genuß verschafft, ihren redseligen Präsidenten einmal wieder reden zu hören. Hr. Dupin hat eine perpetuirliche Einschreibung auf das Duell genommen, es gehört ihm, er will nicht, daß irgend Jemand anders sich damit befasse, er will besonders nicht, daß Jemand anderer Meinung sey, als er, und nicht dieselbe Furcht vor dem Duell habe, wie er. Das ist denn zu viel verlangt. Möge Hr. Dupin immerhin in diesem Punkte den Vorsitz haben; ich zweifle, daß Gesetzlichkeit, Logik und Gerichtsgebrauch ihm denselben in der Frage selbst zuerkennen. Wenn man den berühmtesten Advocaten von Frankreich, den Generalprocurator am Cassationshofe und Präsidenten der Deputirtenkammer in öffentlicher Versammlung sagen hört: „Es ist besser, das alte Gesetz bestehen zu lassen (das vom Duell nicht spricht, und darum seit 30 Jahren nicht darauf angewendet ward, weil kein Vernünftiger das Duell mit einem gewöhnlichen Angriff auf die Sicherheit der Person, den Duellanten mit einem gemeinen Mörder vergleichen kann, wo nicht der ausdrückliche Buchstabe das Gegentheil vorschreibt), es ist besser, dieses alte unmächtige Gesetz bestehen zu lassen, und mittelst *meiner* Deutung die Strafverfügung hineinzulegen, als ein neues, unumwundenes, klares Gesetz zu erlassen, was mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre" was muß man hiezu denken? Mit welchem Mitleide müßten die großen Vorbilder der französischen Gerichtsberedsamkeit und Rechtswissenschaft auf ihren gepriesenen Nachfolger im rothen Gewande blicken, könnten sie vernehmen, was jener in unverwüstlicher Zuversicht vor einer Versammlung vorträgt, die man die Nationalvertretung nennt!

= **Paris**, 4 Mai. Was ich Ihnen vor wenigen Tagen nur ahnungsweise schrieb, ist jetzt thatsächlich eingetreten. Der Appellationshof in Orleans hat Dupins lahme Rechtsauslegung in der Duellfrage pulverisirt, und mit allen Gründen der Rechtsgeschichte, des ausdrücklichen Buchstabens des Gesetzes und einer logischen Deutung desselben dargethan, daß keine Macht der Welt befugt sey, nach 40 Jahren in das Gesetzbuch einzuschwärzen, was nicht von Anfang an darin gestanden. Es bedurfte für das Urtheil der Vernünftigen und logisch Denkenden dieser neuen Autorität nicht, um Dupins Unrecht zu erhärten; aber es wird dieses neue Urtheil mit erneuter Kraft die Nothwendigkeit eines besondern, ausdrücklichen Gesetzes fühlbar machen. — Von Michel Chevalier ist ein neues Werk erschienen, das allgemeinen Antheil erregt. Sein Titel ist: Des intérêts matériels en France. — Travaux publics — canaux et chemins de fer. Diese Ueberschrift reicht hin, um seine Zeitgemäßheit darzuthun.

Schweiz.

* **St. Gallen**, 8 Mai. In hiesiger Stadt bereitet sich das große schweizerische Volksfest, das sogenannte *eidgenössische Freischießen*, der Localität wegen dießmal besonders auch für die deutschen Nachbarn zugänglich, denen zu Lieb' und Ehren ich Ihnen diese Zeilen schreibe. Das Fest ist im Grunde nichts Anderes, als die periodische Generalzusammenkunft der zahlreichen Mitglieder des schweizerischen Schützenvereins, dient nun aber einmal, in Ermangelung wirklicher Nationalfeste, die der Föderalismus ungemein erschwert, als Rendezvous aller frohen Leute der frohen Schweiz, und als gute Gelegenheit für Viele, eine Reise in und durch andere Kantone zu machen, Bekannte wieder zu sehen und neue Verbindungen anzuknüpfen. Man rechnet daher mit Grund auf einen ganz ungewöhnlichen Zusammenfluß von Menschen, und trifft die Vorbereitungen im Verhältniß. Ich will von diesen vorerst nichts berühren, da ein später erscheinendes Programm das Wissenswerthe über den Gang des Festes ohnehin bekannt machen wird. Es beginnt Sonntags den 1 Jul. und dauert eine volle Woche. An jenem Tage bringt und übergibt das frühere Comité von Lausanne die Vereinsfahne dem St. Gallischen Comité, das von dann an bis zu einer spätern Wiederversammlung der Schützen die nicht unschwierige Leitung der Gesellschaft übernimmt. Die vom Verein selbst gelieferten Schießgaben betragen den Werth von 20,000 Schweizer Franken (16 Fr. = 11 fl.), einen Betrag von ungefähr 16,000 Fr. ungerechnet, die an Ehrengaben aller Art von verschiedenen Gesellschaften und Privaten als Preise den geschicktesten oder glücklichsten Schützen anheimfallen; die hiesige Staatscasse spendete dem Verein 3300 fl., wovon die Hälfte zu Ehrengaben bestimmt ist, die andere Hälfte aber der Gesellschaft zur Bestreitung von Administrativkosten überlassen wurde. Der Schützenplatz ist zunächst der Stadt St. Gallen, in gefälliger Umgebung. Ein Theil der heranziehenden Schützen wird in Zelten lagern; auswärtige Schützen werden, unter Beschränkung, ebenfalls zugelassen. — Es gab eine Zeit, da man mit dieser Volksfeier, ich weiß nicht welche, weltumwälzende Projecte verbunden wähnte. Was man auch von früheren Vorgängen denken mag, so ist wenigstens so viel gewiß, daß wir dahier vom 1 bis 7 Julius hübsch Alles in statu quo zu lassen gedenken, hingegen für künftige Jahrhunderte nicht gutstehen. Das Fest eignet sich übrigens, ernstlich besehen, so schlecht für politische Zwecke, daß es selbst in Zeiten vom ungewöhnlichen Parteikämpfen höchstens zu einigen possirlichen Auftritten Veranlassung gab. Die Schweiz blieb bei allen diesen Gelegenheiten ganz Schweiz, und einigen ausländischen Thoren, die sie mißbrauchen zu können glaubten, würde man allzu viel historische Ehre erweisen, wollte man erst weitläuftig darthun, daß ihr Treiben ganz bedeutungslos gewesen. In St. Gallen wäre zudem das Terrain mehr als ungünstig, denn wenn irgendwo, so haben sich hier im Verlaufe der letzten acht Jahre Volks- und Regierungsansichten im Verein dem fremden Unwesen jeder Art beharrlich ungünstig gezeigt. — Das schweizerische Schützenfest ist bis dahin der Reihe nach in den Städten Aarau, Basel, Genf, Freiburg, Bern, Luzern, Zürich und Lausanne gehalten worden. Wohin es von St. Gallen aus wandern wird, bestimmen spätere Schlußnahmen des Comité's.

Niederlande.

Der *Arnhemsche Courant* untersucht wiederholt in einem langen Artikel die Frage, ob Belgien heute günstigere Bedingungen als die in den 24 Artikeln enthaltenen verlangen könne? „Der Beweis — äußert derselbe unter Anderm — welchen einige belgische Journale anführten, daß sich Belgien gegenwärtig in einer vortheilhaftern Lage befinde als zur Zeit der Unterzeich-

Digitized by Google

rung des Vertrags, dieser Beweis scheint uns, weit entfernt zu seinen Gunsten zu sprechen, ganz das Gegentheil zu thun. Was hat Belgien diese Stellung verschafft? Die von den Mächten demselben gewährten Artikel, welche, so weit sie für die Belgier günstige Bestimmungen enthalten, in Vollzug gesetzt worden sind; dadurch wurde es diesem Lande möglich, zu werden, was es heute ist. Die Gunst der Mächte war die Sonne, welche Belgien ausbrütete. Wie könnte dieses nun heute, weil es einer so großen Gunst genossen, weil diese Gunst es so blühend gemacht, mehr verlangen, und wie könnte es, nachdem es sich verbindlich gemacht, als die Früchte dieser Gunst nur erst in Aussicht standen, jetzt, wo es dieselben geerntet, vorwenden, daß es sich durch die eingegangenen Verträge nicht für verpflichtet halte, die es damals als seinen Rettungsanker betrachtete? Es wäre etwas Anderes, wenn die lange Weigerung unserer Regierung Belgien Schaden zugefügt, wenn es durch den Nichtbeitritt des Königs der Niederlande gelitten; in diesem Falle könnte es mit einigem Grund eine Entschädigung oder günstigere Bedingungen ansprechen. Während der ganzen Zeit haben wir die Vorschüsse, die zur vollen Zinszahlung der niederländischen Schuld nöthig waren, in einer Art geleistet, daß Belgien zu andern Gegenständen beträchtliche Summen verwenden konnte, welche es zur Bezahlung jener Zinsen hätte benutzen müssen. Während dieser ganzen Zeit ist Belgien im Besitz einer viel größern Ausdehnung des Gebietes geblieben, als welche ihm nach den 24 Artikeln zustand, so wie es gleichfalls während dieser Zeit nicht in der Scheldeschifffahrt gehindert worden ist. Wenn Belgien es für zweckdienlich gehalten, seine Armee auf einem außerordentlichen Fuße zu erhalten, so hat es dieß selbst so gewollt; es war nicht dazu gezwungen, denn die Mächte hatten ihm garantirt, was ihm durch die 24 Artikel zugestanden worden war; es hatte einwilligt, neutral zu bleiben. Belgien muß sich vertheidigen lassen, darf sich nicht selbst vertheidigen; seine Rüstungen bringen nur die Wirkung des Mangels an Vertrauen in die Versprechungen der Mächte hervor. Das Einzige, was Belgien zu seinen Gunsten anführen könnte, ist, daß es in Folge der Weigerung unserer Regierung durch einige Jahre der Dividende beraubt wurde, welche es vielleicht bei Liquidation des Tilgungsfondsfondsfond

kirchlichem Geiste heranzubilden und zur Belebung religiöser Gesinnung die Wallfahrten nach dem rheinischen Orte Kevelar u. s. w. zu begünstigen. Daß alles dieß nicht nach dem Sinne der antikatholischen Partei seyn mag, begreift sich, aber dessen ungeachtet können wir darin weder Gründe für den Festungsarrest des Hrn. Michelis, noch für einen Criminalproceß gegen Hrn. Binterim finden.... (N. Würzb. Ztg.)

Vom Rhein, 1 Mai. Hr. Binterim befand sich wenigstens bis vor einigen Tagen ganz wohl und munter in seiner Pfarrwohnung zu Bilk, und ist seit der bei ihm vorgenommenen Haussuchung nicht weiter beunruhigt worden. Im Uebrigen hat er mit andern Pfarrern das Circular, worin Hr. Hüsgen sich auf eine Subdelegation berufen will, förmlich recusirt, und haben zuserdem mehrere mit ihm ihr Bedenken erklärt, daß die abgelaufene Cura von einer unbefugten und mit keiner rechtlichen Jurisdiction bekleideten Person nicht ausgedehnt werden könne. Unterdessen sind neue Umtriebe gegen die katholische Kirche auf die Beine gebracht worden, und die antikatholische Partei zieht nun aufs Heftigste mit ihren Federkielen gegen den Papst und die Rechte des heil. Stuhls zu Felde. Fahnenträger ist der bekannte Dr. Augusti, Consistorialrath und Professor der Theologie zu Bonn, welcher so eben eine Broschüre über die Bedeutung des Erzbisthums Utrecht vom Stapel gelassen hat, und von uns verlangt, daß wir dem Beispiel der holländischen Jansenisten folgen sollen! Zugleich hat ein Hr. Bergman eine Schrift unter dem saubern Titel: „das Papstthum vom Teufel gestiftet" angekündigt, worin er sich unter anderen auch als Prophet gerirt und versichert, die Katholiken würden mit der Zeit froh seyn, wenn sie sich von Rom losgesagt hätten. Auf solche Weise sucht man das Volk zu einem Schisma zu bearbeiten, so daß es nur dem gesunden Urtheil des Volks beizumessen ist, wenn solche Manövres fehlschlagen. Am aufgebrachtesten ist die Gegenpartei über die am Niederrhein vielverbreitete Schrift: der katholische Bruder- und Schwesterbund (gegen Eingehung von gemischten Ehen). Sie will nun entdeckt haben, daß dieselbe auch zu Sittard gedruckt sey, und will auch der Person auf der Spur seyn, durch welche sie am Rhein verbreitet worden. Ein Pfarrer, der sich vermuthlich auch einen Stein ins Brett setzen wollte, hat für gut befunden, das ihm anonym zugesendete Exemplar dieser kleinen Broschüre sammt der Adresse an die königliche Regierung einzuspediren, welche den Colporteur anhalten und gerichtlich vernehmen ließ. (Würzb. Ztg.)

Türkei.

* **Von der bosnischen Gränze,** 24 April. An der montenegrinischen Gränze wäre es neulich wieder beinahe zu blutigen Auftritten gekommen, und zwar dießmal nicht zwischen Türken und Montenegrinern, wie bisher gewöhnlich, sondern zwischen letztern und den Oesterreichern. Die Bevölkerung der montenegrinischen Nahia cermnicska war nämlich mit den Bewohnern des Gebiets von Cattaro wegen Gränzdifferenzen in Streit gerathen, der in den letzten Wochen einen solch' ernsten Charakter annahm, daß die österreichische Regierung für rathsam hielt, zwei Bataillone Infanterie mit gehöriger Artillerie nach dem bedrohten Gränzpunkte zu beordern und diesseitige Rechte auf solche Weise zu schützen. Die benachbarten Türken jubelten über diese Demonstration Oesterreichs in der Zuversicht, daß sie zu einem förmlichen Bruch und ernsten Feindseligkeiten mit den Montenegrinern führen müsse: allein wenn sie reiflich darüber gedacht hätten, so hätten sie im voraus erkennen müssen, daß Oesterreich damit das fast einzige Mittel ergriff, blutige Scenen zu verhüten. Die Truppen haben sich auf der Gränze aufgestellt und durch ihre Haltung bei den Montenegrinern jede feindselige Absicht erstickt. Zwar sind bereits von dem Wladika dringende Vorstellungen ergangen, daß die Truppen von der Gränze zurückgezogen werden möchten; allein bis jetzt haben diese ihre Stellung nicht verändert, und werden dieß vermuthlich erst dann thun, wenn der Wladika persönlich wegen Respectirung des österreichischen Gebiets und ruhigen Verhaltens der Bewohner der angränzenden Nahien für die Zukunft genügend verläßliche Zusicherungen ertheilt haben wird. Man zweifelt nicht, daß dieß geschehen, und somit der gegenwärtige bedrohliche Zustand an der Gränze wieder sein Ende erreichen werde. — Der königl. großbritannische Generalconsul, Fürst v. Vasoevich, hat Cetinje wieder verlassen und eine Reise durch Herzegowina und Bosnien angetreten, wo er mit den türkischen Statthaltern lebhaft verkehrt, und dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit in fortwährender Spannung erhält. Der Zweck seines Besuchs in Cetinje soll, wie schon erwähnt, vorzugsweise auf die von ihm angenommene Fürstenwürde Bezug gehabt haben. Man behauptet übrigens, daß Fürst v. Vasoevich nicht ganz zufrieden mit dem Wladika von Cetinje abgereist sey. — Der ausgezeichnet thätige und um seine Regierung hoch verdiente königliche französische Generalconsul in Triest, Hr. Levasseur, hat sicherem Vernehmen nach aus Paris die Anzeige von seiner in gleicher Eigenschaft nach Bahia in Brasilien beschlossenen Versetzung erhalten, und ist nun eben im Begriff, sich persönlich nach Paris zu begeben, um gegen diese Versetzung Vorstellung zu machen. — Aus Corfu berichtet man, daß sich dort einige ägyptische Commissäre befinden, die äußerst lebhaft mit Albanien communiciren. Man versichert, daß sie vorzugsweise bemüht seyen, für Mehemed Ali's Armee unter den Albanesen zu recrutiren, was ihnen so ziemlich gelinge.

[1651] **Bei der Menge der Schriften, welche das Verfahren der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln hervorgerufen hat, ist für das lesende Publicum die Frage von Wichtigkeit: welche Schriften legen dieses Verfahren am klarsten und gerechtesten dar? Am gelesensten scheint Görres' Athanasius zu seyn, und wohl mit Recht; denn was sich auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens und der katholischen Betrachtung der Dinge über das Verfahren gegen den Erzbischof sagen läßt, enthält diese Schrift in einer Fülle von Geist und Beredsamkeit, daß sie nothwendig als eine Streitschrift ersten Ranges begrüßt und aufgenommen werden mußte. Gibt es noch eine andere, welche neben dem Athanasius vorzugsweise genannt zu werden verdient? Allerdings; es ist die im Verlage von M. S. Kreuzer in Augsburg erschienene Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln, beleuchtet aus dem Standpunkte der Geschichte, des Rechts und der Politik. Der Verfasser derselben hatte nicht bloß als gläubiger Katholik, sondern hauptsächlich als Kenner des Kirchenrechts und als öffentlicher Lehrer der Staatswissenschaften Beruf, seine Stimme zu erheben in einem Handel, der nichts Geringeres betrifft, als die Frage: ob einer der ersten Prälaten des katholischen Deutschlands einen „hartnäckigen grundsätzlichen Ungehorsam gegen die Gesetze des Landes, und ein entschieden feindliches Auftreten gegen die Regierung" sich habe zu Schulden kommen lassen. Dieser Anklage stellt der Verfasser entgegen, „was durch das Zeugniß der Geschichte oder der öffentlichen Notorietät unumstößlich begründet ist." Dabei verfährt er wie ein verständiger Bebauer eines zum Theil verwüsteten, zum Theil nach einer falschen Theorie angebauten Landes: er bestimmt die Gränzen des gegebenen Terrains, theilt**

Digitized by Google

Mr. Wm. Hall, Jun.
Mr. Wm. Hall, Jun.

Mr. Wm. Hall, Jun.

Mr. Wm. Hall, Jun.

Mr. Wm. Hall, Jun.

Overland and Sea

Via Marseilles and Calais.

Via Brindisi and Ostend.

Via Brindisi and Calais.

Via Brindisi and Dover.

Via Marseilles and Dover.

PARIS

Via Marseilles and Calais.

Via Brindisi and Ostend.

Via Brindisi and Calais.

Via Brindisi and Dover.

Via Marseilles and Dover.

The Riviera in Winter.

Via Marseilles and Calais.

Via Brindisi and Ostend.

Via Brindisi and Calais.

Via Brindisi and Dover.

Via Marseilles and Dover.

Nr. 1 Jahrgang 1 Erscheinungsort Berlin Erscheinungsweise täglich

Tägliche Tier-Zeitschrift

Preis 1 Mark pro Monat

Inhaltsverzeichnis

Seite 1 Vorwort
Seite 2 Die Katze
Seite 3 Der Hund
Seite 4 Das Pferd
Seite 5 Der Vogel
Seite 6 Der Fisch
Seite 7 Der Hase
Seite 8 Der Igel
Seite 9 Der Frosch
Seite 10 Der Schmetterling
Seite 11 Der Käfer
Seite 12 Der Wurm
Seite 13 Der Elefant
Seite 14 Der Löwe
Seite 15 Der Tiger
Seite 16 Der Bär
Seite 17 Der Affe
Seite 18 Der Papagei
Seite 19 Der Adler
Seite 20 Der Storch
Seite 21 Der Schwan
Seite 22 Der Hahn
Seite 23 Die Henne
Seite 24 Der Ochse
Seite 25 Die Kuh
Seite 26 Der Esel
Seite 27 Das Schaf
Seite 28 Die Ziege
Seite 29 Das Schwein
Seite 30 Der Hirsch
Seite 31 Das Reh
Seite 32 Der Fuchs
Seite 33 Der Wolf
Seite 34 Der Dachs
Seite 35 Das Eichhörnchen
Seite 36 Die Maus
Seite 37 Die Ratte
Seite 38 Der Maulwurf
Seite 39 Die Fledermaus
Seite 40 Der Regenwurm
Seite 41 Die Schnecke
Seite 42 Die Biene
Seite 43 Die Wespe
Seite 44 Die Hummel
Seite 45 Die Ameise
Seite 46 Die Spinne
Seite 47 Die Fliege
Seite 48 Die Mücke
Seite 49 Der Floh
Seite 50 Die Laus
Seite 51 Die Wanze
Seite 52 Die Motte
Seite 53 Die Raupe
Seite 54 Die Puppe
Seite 55 Die Made
Seite 56 Die Kröte
Seite 57 Die Eidechse
Seite 58 Die Schlange
Seite 59 Die Blindschleiche
Seite 60 Die Ringelnatter
Seite 61 Die Kreuzotter
Seite 62 Die Aspisviper
Seite 63 Die Hornviper
Seite 64 Die Sandviper
Seite 65 Die Wasserschlange
Seite 66 Die Anakonda
Seite 67 Die Boa constrictor
Seite 68 Die Python
Seite 69 Die Kobra
Seite 70 Die Klapperschlange
Seite 71 Die Korallenschlange
Seite 72 Die Seeschlange
Seite 73 Die Meerschlange
Seite 74 Die Landschildkröte
Seite 75 Die Wasserschildkröte
Seite 76 Die Meeresschildkröte
Seite 77 Die Suppenschildkröte
Seite 78 Die Karettschildkröte
Seite 79 Die Lederschildkröte
Seite 80 Die Unkenntlichkeit

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß, besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. L. H. Bösenberg daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beschluß unserer litterarisch-artistischen Anstalt zu München, unserer Verlags-Expedition zu Augsburg, des Hrn. Aug. Recknagel zu Nürnberg, der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, April 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[151] In der litterar.-artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des weiblichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. P. Trach.
Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des männlichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. P. Trach.
Dritte Auflage. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzen Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

[1649] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gnomonik,

oder

Anleitung zur Verfertigung aller Arten von Sonnenuhren.

Von

J. J. von Littrow,

Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien, Ritter des k. russ. St. Anna-Ordens zweiter Classe, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit zwei Kupfertafeln.

Wien, 1838.

gr. 8. In Umschl. br. Preis: 12 Gr. sächs.

Diese zweite Auflage unterscheidet sich wesentlich von der ersten in Beziehung auf Inhalt und Vortrag. Die eine Abtheilung der gegenwärtigen Schrift ist für Leser aller Stände bestimmt, und zeigt, wie man auch ohne mathematische Vorkenntnisse und ohne alle Rechnung eine Sonnenuhr auf jeder gegebenen Fläche vorzeichnen kann, während die andere Abtheilung, für mit der Analysis mehr bekannte Leser, die Theorie dieses interessanten Gegenstandes enthält.

[1594–96]

Herzoglich nassauische Domanial-Wein-Versteigerung.

Von den in den herzoglich nassauischen Domanialkellern gelagerten Weinen sollen öffentlich versteigert werden:

I. zu Hochheim:

Montag den 28 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr:

11 Stück Hochheimer 1837er eigenes Wachsthum.

II. zu Rüdesheim:

Dienstag den 29 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr:

1 Stück Aßmannshäuser-Traminer,
2 „ Rüdesheimer-Berg Orleans,
5 „ Rüdesheimer-Berg Riesling und
30 Ohm rother Aßmannshäuser,

sämmtlich eigenes Wachsthum aus der Ernte von 1837.

III. zu Eberbach:

Donnerstag den 31 Mai l. J., Vormittags 9 Uhr:

A. aus der Ernte von 1837:

8 Stück Hattenheimer,
2 „ Markobrunner,
30 „ Steinberger;

B. aus der Ernte von 1835:

9 Stück Hattenheimer,
8 „ Hochheimer,
2 „ Markobrunner,
18 „ Steinberger;

C. ferner Ausstichweine aus demselben Jahrgang:

1 Stück Aßmannshäuser-Traminer,
1 „ Markobrunner,
5 „ Hochheimer,
1 „ Rüdesheimer Kiesel,
1 „ Rüdesheimer-Berg Orleans,
1 „ Rüdesheimer-Berg Riesling,
4 „ Steinberger;

D. an älteren Weinen aus dem Cabinets-Keller:

5 Stück 1833er Hochheimer,
1 „ 1833er Steinberger,
1 „ 1834er Aßmannshäuser-Traminer,
4 „ 1834er Steinberger.

Zu Hochheim und Rüdesheim können die Proben unmittelbar vor der Versteigerung an den Fässern genommen werden.

Von den in Eberbach zur Versteigerung kommenden Weinen werden die Proben Dienstag den 29 Mai, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr und Mittwoch den 30 Mai, von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags an den Fässern gereicht.

Am Versteigerungstage selbst werden die Proben nur im Versteigerungssaale gegeben.

Wiesbaden, den 30 April 1838.

Herzoglich nassauische General-Domänen-Direction.

Freiherr v. Bock.

[1602–4]

Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre

am 1 Julius eröffnet und am 15 September geschlossen

werden.

Die Anstalt wird, neben ihren eigenthümlichen Vorzügen, welche längst schon bekannt seyn dürften, fortwährend mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, zu verbessern gesucht.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren; zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet, und es wird über die Tage und Stunden der Abfahrt, so wie über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab, das Nöthige zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn.

Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenriedersyhl ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Bade-Verwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher deßfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1838.

Der königl. Bade-Commissär.

Graf Wedel.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der Jan Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 133.** 13 Mai 1838.

Uebersicht.

Spanien. Siegesberichte von Espartero und Aspiroz. — Großbritannien. Die Bill gegen Pfründencumulation. Das Schiff, das Lord Durham nach Canada bringt. — Frankreich. Die Eisenbahndiscussion und der Hubert'sche Proceß. Das Rentengesetz vor die Pairskammer gebracht. — Niederlande. — Italien. Antwort des römischen Staatssecretärs in Betreff des Spinelli'schen Schreibens. — Schweiz. Blutiger Ausgang der Landsgemeinde von Schwyz. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg, Höchst, Frankfurt, Darmstadt, Hannover. — Preußen. Nachrichten aus Minden (der Erzbischof), Magdeburg (Caplan Michelis). — Oesterreich. Fahrt des kaiserlichen Hofs auf der Nordbahn. Abreise des Grafen von Münch-Bellinghausen. Aenderung des Reiseplans des Kaisers Nikolaus. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel vom 25 April. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Semilasso's erste Woche in Nubien. (Die Granitbrüche und die Katarakten. Philä.) — Das Edinburgh-Review über die Angelegenheiten der Türkei und Aegyptens. — Muñagorri. — Die belgische Repräsentantenkammer und ihre Adresse. — Streitschriften in der Kölnischen Angelegenheit. — Schreiben aus Triest über die Verhältnisse in Griechenland.

Datum der Börsen: London 6; Paris, Berlin, Wien 8; Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Mai.

Spanien.

* Ein am 2 Mai Mitternachts abgegangener Courier von Madrid bringt eine außerordentliche Beilage zu der Madrider Zeitung vom 3 Mai mit einem Auszug der amtlichen Depesche des Brigadiers Aspiroz aus Carbonero vom 30 April: „Die feindliche Brigade, welche in diese Provinz eingefallen, ward heute von meinen Truppen unter den Mauern von Canete völlig geschlagen. Ihr Anführer, der Cavallerieobrist Don Pedro Mare, einige andere Obristen, 23 Officiere, 160 Soldaten, 4 Waffenkisten, 50 Pferde und mehrere andere Gegenstände blieben in den Händen unserer Tapfern. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war ziemlich beträchtlich, der unsrige, wiewohl sehr gering, war uns doch sehr empfindlich. Drei Stabsofficiere wurden schwer verwundet." Diese Nachricht hat einen günstigen Eindruck in Madrid gemacht.

Der Bayonner Phare theilt, nach einer von San Sebastian gekommenen Abschrift, den amtlichen Bericht des Grafen Luchana über die Niederlage Negri's mit. Der Bericht ist vom 27 April, aus Villafranca de Montes de Oca, datirt, und in spanischer Weise mit vieler Ruhmredigkeit abgefaßt. Espartero marschirte am 26 von Burgos ab, um bei Aguilar de Campo dem Feinde den Weg abzuschneiden. Negri hatte diesen Ort kurz zuvor, ehe der Generalissimus in dessen Nähe anlangte, verlassen, und marschirte, da er von Espartero's Anmarsch Kunde hatte, die ganze Nacht hindurch. Am 27 vor Tagesanbruch rückte Espartero in Robledo ein, wo die Carlisten eben durchgezogen waren; er hatte nur ein Bataillon Guiden, das die Vorhut bildete, seine Escorte und die „polnische Schwadron" bei sich. Mit dieser handvoll Reiter stürzte er sich mit „bewundernswürdiger Schnelligkeit" auf den Feind, schnitt einige Abtheilungen links der Straße von dem Hauptcorps ab, und nahm bei Monasterio die feindliche Artillerie weg, welche aus zwei Zwölfpfündern bestand. Die Kanoniere wurden gefangen genommen. Inzwischen hatte das feindliche Hauptcorps sich bei dem Dorfe Piedrahita in Schlachtordnung gestellt; der Generalissimus recognoscirte die Stellung und beschloß unverweilt anzugreifen, ohne erst die Ankunft seiner Infanterie abzuwarten. Dieses „obwohl kühne" Unternehmen glückte vollständig. Die feindlichen Reihen wurden durchbrochen und die Mehrzahl der Carlistischen Infanterie streckte die Waffen. Der Rest fiel bei der bis Villafranca fortgesetzten Verfolgung vollends in seine Hände. Sämmtliches Gepäck, Munition, Waffen, Material ꝛc. wurde eine Beute des Siegers; unter den Gefangenen befinden sich 224 Officiere. „Kurz, das Corps Negri's hat aufgehört zu existiren."

Cabañero hat, wie das Journal des Débats meldet, bei Calatayud einen Transport Pariser Modewaaren aufgefangen, der an die Königin Christine versendet und zu 60,000 Fr. berechnet war. Man hat von Madrid aus einen Parlamentär an Cabrera geschickt, um, da er diese Modeartikel doch nicht gebrauchen könne, über Rückkauf des Geraubten zu unterhandeln.

Großbritannien.

London, 6 Mai.

Am 3 Mai hielt die Königin im St. James-Palaste ein äußerst glänzendes und zahlreiches Drawing-Room. In den Journalen sind mehrere der langen Spalten mit den Namen der Ladies, Mistreßes und Misses angefüllt, die bei dieser Gelegenheit von ihren Müttern, Tanten oder sonstigen Verwandten ihrer jungen Landesmutter vorgestellt wurden. Ein Gerücht sagt, die eigentliche Ursache der Abstellung des Krönungszuges sey in dem ersten Drawing-Room dieser Saison zu suchen. — Des Marquis v. Hertford schöne Villa im Regent's Park soll den vornehmen Fremden, welche zur Krönungsfeier nach London kommen werden, zum Gebrauch angeboten worden seyn. — Am 3 überreichte Hr. Hawes, P. M. für Lambeth, Ihrer Maj. eine Petition von den Einwohnern dieses Londoner Kirchspiels mit der Bitte, daß am Tage der Krönung, wie bei jener Georgs IV, in Hyde-Park ein Jahrmarkt gehalten werden dürfe.

Digitized by Google

Ehe das Unterhaus am 4 Mai die Bill zur Verminderung der Pfründencumulation in der Committee berieth, motivirte Hr. Hume den Antrag, daß dergleichen Pluralitäten ganz aufhören sollten, wobei er behauptete, die Kirchencommission habe bis jetzt überhaupt noch keine ächt wirksame Kirchenreform angeregt. „Pfründenanhäufung, sagte er, und die Nichtanwesenheit der Geistlichen auf ihren Stellen (non-residence) müssen ganz und für immer aufhören. Bestehende Interessen will ich nicht stören, aber etwas muß für die Zukunft geschehen. In England gibt es 10,971 Pfarreien, und auf 5425 von dieser Zahl sind die Geistlichen nicht resident. (Hört!) Nach einer andern parlamentarischen Urkunde sind von der Anwesenheit exempt, d. h. befugt Geld einzunehmen, und nichts dafür zu thun: 2255 Pfarrer, 1704 sind mit besonderer Licenz abwesend; ohne Licenz oder Entschuldigung 1016. Freilich von diesen Abwesenden thut ein Theil mittlerweile Dienste auf andern Pfarreien; aber die eine oder andere leidet unter diesem System jedenfalls." Hr. Hume bemerkt, auch der bibelfesteste Hochkirchenmann werde schwerlich eine Stelle der Schrift anzuführen wissen, welche Pluralitäten rechtfertige, und meint, die kleinen Pfründen, welche jetzt zu gering seyen, um ihren eigenen Pfarrer zu nähren, und daher zu andern geschlagen würden, sollten so verbessert werden, daß sie als eigene Pfarreien bestehen könnten. Durchschnittlich sollte jede Pfarrei 300 Pf. St. jährlich ertragen. Dazu würde eine Summe von 407,000 Pf. St. erforderlich seyn. Frage man, wie diese herbeizuschaffen, so antworte er: durch Abzug von den jetzt übermäßig dotirten bischöflichen Stellen, Capiteln, Dekanaten und Rectoreien. Schließlich klagt Hr. Hume, daß ein so unmäßig großer Theil des Kirchenpatronats im Besitz von Privatpersonen, der Bischöfe, Capitel und Universitäten liege, nämlich das von nicht weniger als 10,500 Pfründen; nur über den kleinen Rest von 471 Pfründen besitze die Regierung das Patronat, aber gleichwohl habe diese im vorigen Jahre zu 28 Pluralitäten präsentirt, und damit ein schlimmes Beispiel gegeben. Lord J. Russell findet es nicht nöthig, auf eine lange Widerlegung des ehrenwerthen Mitglieds für Kilkenny einzugehen, der, wie es scheine, einen großen Theil seiner Rede gegen Dr. Chalmers Vorlesungen gerichtet habe. (Gelächter.) Der Minister beruft sich auf den Bericht der Kirchencommission, dem zufolge 1922 Pfarreien unter 100 Pf. und 3528 unter 150 Pf. St. Einkünfte haben. Zudem haben viele dieser geringen Pfründen keine Pfarrhäuser. Der Vorschlag des ehrenwerthen Mitglieds, den großen Pfarreien zu nehmen, um den kleinen zu geben, überschreite die Gränzen dieser Bill. Eine solche Maaßregel würde unter dem Clerus große Unzufriedenheit erregen. Sir R. Inglis: „Ich war zwar nicht so glücklich, die ganze Rede des ehrenwerthen Mitglieds für Kilkenny zu hören, aber mein sehr ehrenwerther Freund neben mir versichert mir, daß es eine sehr gute war. (Gelächter.) Was die Pluralitäten anlangt, so erinnere ich mich eines Falls, wo ein Pfarrer sechs Pfründen hatte, aber sie ertrugen zusammen nur 300 Pf. jährlich. Patronatsrechte sind so gut das Eigenthum des Patrons wie seine übrigen Besitzthümer, sind gesetzlich verkaufbar, und können also nicht ohne weiteres vertheilt werden, um kleinere Pfründen damit zu verbessern. Ich billige die gegenwärtige Bill nicht, doch ist sie mir lieber, als die Motion des ehrenwerthen Mitglieds für Kilkenny." Hrn. Hume's Antrag wurde mit 107 gegen 38 Stimmen verworfen. Dasselbe Schicksal hatten bei der hierauf folgenden Berathung in der Committee mehrere Amendements zu einzelnen Clauseln. Eine Hauptbestimmung der Bill, von welcher Lord J. Russell Verminderung der Pluralitäten hofft, ist, daß fortan Pfründen, die ein und derselbe Geistliche versieht, nicht weiter als 10 englische Meilen auseinander liegen dürfen, während sie bisher 56 Meilen von einander entfernt seyn durften.

Von der glänzenden Einrichtung des Linienschiffs Hastings, der jetzt auf dem Ocean, „Lord Durham tragend und sein Glück," der canadischen Küste entgegen schwimmt, gibt die M. Post folgende Beschreibung: „Die Cajüten sind mit den schönsten und seltensten fremden Holzarten neu ausgelegt, die Draperien von reichem genuesischem rothem Sammet, mit Schnüren, Quasten und Verbrämung von massivem Gold; die Ruhebetten, Ottomanen und das übrige Mobiliar harmonirt mit der Pracht der Gemächer, indem es, im Geschmacke der Zeit Ludwigs XIV, aus kunstreichem Schnitzwerk mit reicher Vergoldung besteht, die weichen wollüstigen Pfühle überzogen mit Gold- und Silberbrocat. Die Teppiche sind von den Webstühlen Persiens und der Türkei hervorgegangen, warm und dicht, so daß darauf der schwerste Fußtritt leicht auffällt wie Schnee. Das Außerordentlichste aber, was Comfort und Eleganz betrifft, ist unter allen Cajüten das Schlafgemach; es ist ganz mit rosafarbigem Sammet ausgeschlagen, welchen reiche Goldstickereien in zierlich-phantastische Felder vertheilen. Die Decke ist zwischen dem Gebälke mit Baumwolle ausgepolstert, damit kein gemeiner Laut hereindringen kann, und darunter wölbt sich ein Baldachin von blaßblauem Satin mit goldenen Sternen bestittert. Wir können uns nicht aufhalten, die Schaukelbetten von purpurrothem Tabinet, mit weißem Atlaß besetzt, und mit goldenen Knäueln verschlungen, die silberausgelegten Badewannen und die tausend andern Gegenstände zu beschreiben, durch die man dem edlen Grafen eine Meerfahrt so leidlich zu machen gesucht hat, als nur möglich. Damit sein „Schlaf ja nicht gemordet werde," haben die Officiere der Wache Befehl, Nachts Filzschuhe zu tragen, die kein Geräusch machen; jedes Segel am Besanmast muß mit Sonnenuntergang eingezogen werden; lauter Zuruf vom oder nach dem Mastkorb darf nicht stattfinden, sondern jeder Mast ist mit einem Sprachrohr, gleich denen in Clubs und Kaffeehäusern, versehen, durch welche der Officier den Leuten oben seine Befehle zuflüstert. Kein Matrose darf der Cajüte, dem Aufenthalte des hohen Grafen, den Rücken zuwenden; die „Jacks" gewöhnen sich daran, rückwärts zu gehen, und jetzt nach einiger Uebung machen sie es schon ganz passabel. Unter andern sinnreichen Einrichtungen für die Comforts des edlen Passagiers ist man darauf verfallen, das vordere Magazin in ein Bassin zur Erhaltung lebendiger Fische zu verwandeln, so daß nun die Tafel immer damit versorgt werden kann. Eine werthvolle Sammlung der seltensten Pflanzen, in jeder Entwicklungsstufe von der Knospe bis zur vollen Blume, macht die Galerie auf dem Hintertheile des Schiffes zu einem der schönsten Herbarien der Welt. Dieß ist ein glücklicher Gedanke, um die edle Wildheit seiner Natur zu sänftigen, denn man sagt, wie bei Byrons Lambro (im Don Juan)

„Bethane Freud' an Blumen
In ruhigeren Stunden seinen Geist."

Die Lückenklappen sind so gemacht, daß sie wie die Mündungen von Kohlengruben aussehen, so daß der Graf der süßen Illusion

Digitized by Google

nachhängen kann, er befinde sich noch auf seinem eigenen Besitzthum in der Grafschaft Durham. Kurz, John George Graf v. Durham fährt über die Salzfluth mit einem Glanze, der bisher ohne Beispiel war. Die Amerikaner werden sich wohl hüten, mit einem Volke in Zusammenstoß zu gerathen, das solche Mittel aufzubieten hat, wenn es sich darum handelt, einen „ächten unbezahlten Reformer" als Dictator nach Canada's Eiswüsten zu senden." — Die Times berichten, am Vorabend seiner Abfahrt von Portsmouth habe Lord Durham mit Familie an einem, und sein Stab an einem andern Tische in demselben Zimmer gespeist, und nächstens werde Se. hochfahrende liberale Lordschaft wohl die alte Sitte wieder einführen, seine Gäste ober und unter dem Salzfaß zu rangiren.

Das am 3 Mai in Liverpool eingelaufene Schiff Henry Brougham begegnete dem Dampfschiff Great Western am 15 April unterm 45° 40′ der Breite, 37° 50′ der Länge. Der nächste Einlauf aus New-York wird wahrscheinlich die glückliche Ankunft desselben in der neuen Welt melden. Vom Sirius sah und hörte der Henry Brougham nichts.

Ein junger Capitän vom 17ten Lanciersregiment wurde vor ein paar Tagen unter der Anklage der Bigamie verhaftet. Er ist einer der elegantesten Fashionables der drei Königreiche. Als er auf das Polizeibureau gebracht wurde, würdigte er die anwesende Magistratsperson kaum einer Antwort und spielte beim Verhöre fortwährend in den Locken seines langen Haares, welches sehr sorgfältig frisirt und pommadisirt war, während er in der linken Hand ein mit aromatischen Salzen angefülltes Riechfläschchen hielt. Drei seiner Opfer, drei junge Mädchen Namens Sarah Short, Anna Knight und Rachel Lamb, waren anwesend; allein sie weigerten sich hartnäckig, zu antworten. Nach Aussagen anderer Zeugen und nach zuverlässigen, bei dem Verhöre vorgebrachten Actenstücken hätte der Capitän John Wilmot im Laufe des verflossenen Jahres noch zwei Weiber, die eine in Rochester und die andere in London geheirathet. Seine Sache wird bei den nächsten Assisen vorkommen.

Frankreich.

Paris, 8 Mai.

Die Pairskammer fuhr am 7 Mai in Erörterung des Gesetzesentwurfs, die Flüchtlinge betreffend, fort. Nachdem sie noch die HH. Villemain, Montlosier und Pelet (de la Lozère) gehört, schloß sie die allgemeine Erörterung. Ein Amendement des Grafen Harcourt trug darauf an, daß die Flüchtlinge die Autorisirung der Regierung zur Wahl ihres Wohnsitzes entbehren könnten. Es wurde von den HH. Villemain und Pelet unterstützt, von dem Minister des Innern aber bekämpft und dann verworfen. Der ganze Entwurf ward sodann mit 129 weißen gegen 15 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer begann hierauf die Erörterung des Entwurfs zu einem Zuschußcredit für die speciellen Waffenarten, die sie am 8 Mai fortsetzte.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Mai trug nach der Rede des Finanzministers Hr. v. Jaubert in der Frage der Eisenbahn hauptsächlich darauf an, daß der Staat alle großen Linien vollziehen, besitzen und verwalten solle. Hr. Duvergier de Hauranne trug darauf an, daß man die vom Staate gewählten Bahnen der Privatindustrie in so weit überlassen solle, als sie sich damit befassen wolle, und die gehörigen Garantien zur Vollziehung und gerechte Bedingungen für den Rückkauf stipulire. Die Regierung sollte alsdann bloß die von den verschiedenen Compagnien gelassenen Lücken übernehmen. Der Finanzminister wandte dagegen ein, daß der Staat, das heißt die Steuerpflichtigen, dadurch in zu großen Nachtheil versetzt werden würden, indem man ihm nur diejenigen Theile überlassen möchte, wobei Geld zu verlieren sey. Ein anderer Einwurf bestand darin, daß es in Frankreich nur eine gewisse Summe von Capitalien, die für die Privatindustrie verfügbar wären, und nur eine gewisse Zahl möglicher Compagnien für die großen Unternehmungen gebe. Es sey leicht Subscriptionslisten zu bilden und diese Subscriptionen selbst bis auf einen gewissen Punkt ernstlich zu machen; um aber diese Capitalien zu beleben, die übermäßige Agiotage zu verhindern, bedürfe man einer gewissen Zahl von Männern, die durch ihre Stellung, Intelligenz und Reichthum hervorragen, alle diese Actien unter ihrer Aufsicht und Leitung behalten und die Kraft centralisiren. Schon Compagnien von 10 bis 15 Millionen haben sich sehr schwer gebildet, und jetzt wolle man mit Einem Schlage mehrere für Summen bilden, die drei, vier oder fünfmal beträchtlicher seyen. Darin, sagt der Minister, liege etwas Unbekanntes, und man dürfe hier nur mit großer Mäßigung und großer Klugheit experimentiren. Der Minister nahm hierauf, wie wir schon gestern erwähnt, zunächst die Bahn an die belgische Gränze, deren Kosten auf etwa 80 Millionen geschätzt sind, für die Regierung in Anspruch. Der Einwurf dagegen ist hauptsächlich, daß die Compagnien vorzugsweise diese Bahn zu unternehmen wünschen, weil das Erträgniß daraus sicher sey, und weil sie die reichsten und kunstfleißigsten Gegenden Frankreichs durchziehe.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Mai ward diese Erörterung fortgesetzt, wobei zuerst der Conseilspräsident, dann die HH. Golbery, Muret de Bord und Fulchiron auftraten. Der Finanzminister ging in nähere Entwicklung der Finanzfrage ein. Uebrigens war bei Abgang der Post über die Hauptfrage noch nichts entschieden.

Bei der gestern kurz erwähnten ersten Sitzung des Assisenhofs im Hubert'schen Processe richteten sich bei Einführung der Angeklagten die Blicke mit besonderer Neugier nach der Demoiselle Grouvelle, deren Blässe und Magerkeit die Leiden des Gefängnisses bezeugen. Sie war elegant gekleidet, trug einen weißen Hut mit einem Rosenbouquet, eine mit Blonden besetzte schwarze Mantille, und hielt einen Veilchenstrauß in der Hand. Ihre Haltung verkündete eine gute Erziehung. Ihre blauen und ausdrucksvollen Augen schienen Jemand unter den Zuhörern zu suchen, und es ergab sich bald eine Art von Einverständniß zwischen ihr und einer Person, die man als ihren Bruder ausgibt, der ein sehr ausgezeichneter Mechaniker seyn soll. Hr. Billard, vormaliger Präfect von Finistère, ihr Anwalt, saß auf der Advocatenbank. Er ist ein Mann von 50 bis 60 Jahren, von ehrwürdigem Ansehen mit einem Ehrenlegionsband im Knopfloch. Die Angeklagten waren alle elegant schwarz gekleidet. Hr. Leon Valentin trug eine seidene Kappe und über dem rechten Auge ein schwarzes Band. Hubert, der schon in einem andern Processe vorgekommen war, hat lange blonde Haare, die bis auf die Achseln herabreichen. Auf dem Bureau lag als einziges Beweisstück eine abgenützte Brieftasche. Hinter dem Gerichtshofe saßen mehrere Deputirte, und bei ihnen auch der Gesandte der Vereinigten Staaten. Wie bereits aus der Anklageacte bekannt ist, sind Mlle. Grouvelle, Hubert und Steuble angeschuldigt, unter einander ein Project

Digitized by Google

verabredet zu haben 1) zu einem Attentat gegen das Leben des Königs; 2) zu einem Complot gegen die Sicherheit des Staats, ein Project, das sich durch Handlungen geoffenbart habe, welche die Vollziehung desselben vorbereiten sollten. Die fünf andern Angeklagten sind nur der Theilnahme an diesem Projecte beschuldigt. Die Zahl der anwesenden Zeugen betrug 91.

* In der Assisensitzung am 8 Mai benachrichtigt der Präsident das Barreau, daß er zur Abkürzung Hubert, Mlle. Grouvelle und Steuble einer gemeinschaftlichen Debatte unterwerfen würde. Hr. Emanuel Arago, der Rechtsbeistand Huberts bemerkt, daß einer seiner Collegen abwesend sey; man habe ihn nicht hereingelassen, weil der Befehl laute, daß jeder Advocat Stiefel anhaben müßte. Der Präsident erklärt, dieß sey ein Mißverstand. Der Präsident: „Hubert, wo haben Sie studirt?" Antwort: zu Weißenburg. P.: „Sie haben in dem Collegium, wo Sie gewesen, ein Zeugniß bekommen, daß Sie sich immer vorwurfsfrei betragen haben?" A. Ja. P.: „Sie haben einen gewissen Moulin zu Paris, und wahrscheinlich zu Ihrem Unglück, kennen gelernt. Er war in das Complot von Neuilly verflochten, bei dem Sie ebenfalls compromittirt waren?" A. Ich läugne es nicht. P.: „Bei diesem Anlaß hat man die Ueberspannung Ihrer Meinungen bemerkt. Sie haben sich mit der Lesung von Büchern unterhalten, welche wohl die Ursache dieser Ueberspannung gewesen sind." Der Präsident erinnert an die Umstände seiner Versetzung in Anklage wegen des Complotts von Neuilly und seiner Vertraulichkeiten mit Alibaud, und fragt: „Sie wurden 1837 amnestirt?" A. „Ja, leider, denn der Amnestiirte ist zum Elend verurtheilt." Der Angeklagte erzählt Details über die Vorfälle, die auf seine Versetzung in Freiheit gefolgt seyen, und sucht zu beweisen, daß er gezwungen worden sey, sich allen möglichen Plackereien der Polizei zu unterwerfen. P.: „Nach Ihrem Austritt aus Clairvaux hat man Ihnen bei Ihrer Ankunft in Paris gesagt, daß wenn Sie versprechen, sich nicht mit Politik zu beschäftigen, man Sie in Paris lassen wolle. Sie haben sich nicht dazu verpflichten wollen, und man hat Ihnen einen Paß nach Orleans gegeben. Was also geschehen, ist Ihre Schuld. Sie gingen in Paris mit Moulin und Mlle. Grouvelle um." Der Präsident geht dann auf die verschiedenen Schritte Huberts während seines Aufenthalts in Paris über und schritt hierauf zum Verhör der Mlle. Grouvelle. P.: „Die Anklageacte stellt Sie als eine mitleidige Person dar, welche den Armen Gaben reicht, die Spitäler besucht, sich aber hauptsächlich großmüthig für Personen von republicanischen Meinungen zeige?" A. Ich gab gern Jedermann, aber allerdings vorzüglich gern denen, die von meiner Meinung waren. Der Präsident erinnert nach der Anklageacte an die Umstände, welche auf den Tod Pepins und Morey's folgten, und wie sie deren Gräber besucht haben. A. „Ich bedauerte sie, und interessirte mich für sie, weil ich sie für unschuldig hielt." Der Präsident verliest ein Schreiben der Angeklagten, worin sie ihre ganze Sympathie für diese zwei Verurtheilten ausdrückt. Mlle. Grouvelle antwortet auf die verschiedenen Fragen des Präsidenten so leise, daß man sie kaum versteht. Der Präsident erinnert dann an das Attentat Alibauds; spricht von Verbindungen der Mlle. Grouvelle mit Mlle. Hergeland; von Schriften, die man bei letzterer gefunden, und welche die Angeklagte nicht als von ihrer Hand geschrieben anerkenne. Jetzt erklärt Mlle. Grouvelle sie geschrieben zu haben. Der Präsident ermahnt bei diesem Anlaß die Geschwornen zu großer Aufmerksamkeit. (Die Schrift der Mlle. Grouvelle spricht von Hubert als einem ausgezeichneten Patrioten, lobt seine Person in physischer und moralischer Beziehung; sie sagt, er habe den Charakter Pepins, Morey's und Alibauds, kurz er sey ein Mann von hoher politischer Mission.) Der Präsident zu Hubert: „Wie haben Sie Mlle. Grouvelle kennen gelernt?" A. Zu Clairvaux. Sie besuchte die Gefangnen, interessirte sich für mich und unterstützte mich. Bei meiner Rückkehr nach Paris besuchte ich sie, um ihr zu danken. P.: „Sahen Sie sie oft in Paris?" A. Zwei- oder dreimal in der Woche. (Forts. folgt.)

(Temps.) Hr. Guizot hat kürzlich einen großen Artikel über die gegenwärtige Lage geschrieben, der unserer Ansicht nach die Schwierigkeiten bei Errichtung eines neuen Ministeriums etwas zu leicht nimmt. Seiner Ansicht nach ist ein Cabinet linkes Centrum, ein Cabinet rechtes Centrum, und ein Cabinet der beiden Centren möglich. Ihm zufolge wäre Alles möglich, nur das, was jetzt ist, nicht. Das gegenwärtige Ministerium könnte antworten: „Ich bin, darum bin ich auch möglich." Wahr ist, daß wenn das Ministerium in seiner Demonstration weiter gehen und die Bewegung beweisen will, es im Fortschreiten bei jedem Schritte fallen wird. Was liegt daran? Das Fallen ist eine Bewegung, so gut wie eine andere, und man muß, um zu fallen, existiren. Die Folgerungen des Hrn. Guizot aber über die Möglichkeit irgend eines Ministeriums sind nicht von der Art, daß sie der Kammer große Ehre machten. Wie! die Kammer will sich jedem beliebigen Cabinet fügen! Dieß ist eine erstaunenswürdige Charakterbiegsamkeit. Sie hat aber doch, wie uns scheint, bewiesen, daß sie nicht so ganz fügsam ist, wie man sie ausgibt. Hr. Guizot begeht noch einen andern Irrthum in seinem Artikel: seiner Ansicht nach würden jetzt keine kitzlichen Fragen mehr vorkommen, die Finanzfragen seyen keine politischen Fragen. Hr. Guizot hatte die Frage des siebenten Artikels nicht vorausgesehen.

Die Pariser Journale enthalten folgendes Schreiben aus **Constantine** vom 13 April: „Wir sind heute von unserer Expedition nach Stora zurückgekommen, und haben nur sieben Tage zu dieser Operation gebraucht. Stora existirt nicht mehr, wir haben selbst seine Ruinen nicht gefunden. Dagegen hat man die Ruinen einer Stadt, Namens Bussiada, entdeckt, die, nach ihrer Lage und Ausdehnung zu urtheilen, sehr schön gewesen seyn muß. Die Araber dieses Landes haben durch Tradition die Treue ihrer Väter, die man die punische nannte, bewahrt. Ihre Häuptlinge, die von dem General Négrier gut aufgenommen und beschenkt worden waren, haben uns auf unserem Rückweg angefallen. Dieß ist ihnen aber schlecht bekommen, denn wir haben ihnen viele Leute getödtet, während wir Niemand dabei verloren. Die zu Constantine aus den Einwohnern der Stadt, die sich unserer Sache angeschlossen hatten, gebildeten Spahis haben sich muthig geschlagen. Als einer derselben an der Spitze derer, die uns angriffen, einen der Kabylenhäuptlinge erkannte, die noch den Tag zuvor so freundlich gegen uns gewesen waren, verfolgte er ihn bis in die Mitte der Seinigen, faßte ihn an dem Ehrenburnus, den ihm General Négrier geschenkt hatte und schleppte ihn bis zu den Füßen des Generals, der ihn sogleich köpfen ließ. In der Stadt und der Umgegend herrscht die größte Ruhe. Man will eine Recognoscirung gegen die Wüste hin abschicken. Die Umgebungen von Medsches el Hammar sind nicht so sicher, wie die von Constantine."

Digitized by Google

** **Paris**, 8 Mai. Das Rentengesetz ist nun von der Deputirtenkammer in die der Pairs übergetragen worden. Es scheint gewiß, daß die Regierung bei ihrem Systeme des Widerstandes beharrt. — Das von Hrn. Savoye längst angekündigte Panorama de l'Allemagne, zu dem er so viele deutsche und mehrere französische Schriftsteller aufgeboten hat, ist in seinem ersten Hefte heute erschienen. Heine, Depping, Spazier, Savoye finden sich zum erstenmal auf Einem Prospectus zusammen, so wie von Schriftstellern jenseits des Rheins Gutzkow friedlich mit Menzel und Pfizer sich paart.

Niederlande.

Brüssel, 5 Mai. Dem Vernehmen nach werden die Grafen A. de Beaufort und L. de Robiano den Grafen H. de Merode bei seiner außerordentlichen Mission nach Mailand, wo er Belgien bei der Krönung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich repräsentiren wird, begleiten. — Der Graf Lehon, belgischer Gesandter beim französischen Hofe, ist gestern Abends nach Paris zurückgekehrt. — Der Baron v. Brints, Generalpostdirector von Frankfurt, ist nach Paris abgereist. — Heute hatte keine Sitzung der Repräsentantenkammer statt, weil nur 44 Mitglieder anwesend waren.

Luxemburg, 5 Mai. In diesem Augenblick herrscht in der Besatzung ein sehr gefährlicher Typhus, der den Unterleib angreift und, wie die Grippe, sich durch Heiserkeit und Kopfweh ankündigt; zwei bis drei Tage hernach stellen sich lebhafte Schmerzen im Unterleibe ein, die bis zum Tode, der selten auf sich warten läßt, fortdauern. Bei der Leichenbesichtigung findet man die Eingeweide mit kleinen Geschwüren bedeckt. Diese Krankheit, die nur die Besatzung befällt, rafft täglich bis an sieben Mann auf jede Compagnie weg. Vor einigen Tagen zählte man nur noch 90 Kranke auf das Regiment. Man weiß nicht, welcher Ursache man das Entstehen dieses Typhus zuschreiben soll; er scheint nicht ansteckend zu seyn. (Echo du Luxemb.)

Italien.

Rom, 20 April. Die Nachrichten über das „Scriptum des Abbate Spinelli" (so bezeichnen es die Diplomaten, und es soll, wie man am Quirinal erzählt, vom Oberpfarrer Nellessen in Aachen provocirt, an denselben gerichtet und von demselben verbreitet worden seyn) erregten bei allen Diplomaten hier großes Aufsehen. Besonders lebhaft war die Discussion bei dem Grafen —.—, wo aber Monsignore P—c—, wie es scheint semiofficiell, die Erklärung hinwarf: die Nachricht sey unglaublich (incredibile —) und jedenfalls die Curie nicht betheiligend, weil ihr ganz ungewöhnlich oder ungeeignet; — er gebrauchte den Ausdruck: incongruo —, was einem Anwesenden die Bemerkung „scripto" entschlüpfen ließ. — Am 6 d. sah sich der Ritter Bunsen (durch dessen Abgang, beiläufig gesagt, die Fremden ein sehr angenehmes, hülfreiches Haus, den interessantesten Kreis und eine ausgezeichnete Hauswirthin verlieren, was selbst die Römer sehr bedauern) zu einer Note veranlaßt, welche die Wahrheit jener Nachrichten diplomatisirte, d. h. als bezweifelt die Thatsache entschieden angriff. Schon am 8 erfolgte die Antwort des Staatssecretärs Lambruschini, die ich bei —.— einsah und deren wesentlicher, zum Theil wörtlicher Inhalt folgender ist: „Der Staatssecretär habe nur aus öffentlichen Blättern Kenntniß von dem, dem Abbate Spinelli zugeschriebenen Acte erhalten, aber schon dessen Rechenschaft gefordert (am 5 d. M. ist, wie ich aus derselben Quelle weiß, ein scharfer Verweis an den Abbate abgegangen), wolle aber mittheilen, was von Seite des heil. Stuhles geschehen, woraus man entnehmen möge, was demselben nicht zuzurechnen sey. Spinelli habe angezeigt, nach einem Brief aus der Diöcese Köln seyen die Katholiken in Gewissensnoth wegen der Fasten, indem sie zweifelten, ob der Genuß anderer als Fastenspeise erlaubt oder verboten sey. In der traurigen Lage, in welcher der heilige Vater über die Verhältnisse in Köln ganz ununterrichtet geblieben, da seit dem vom 22 Nov. v. J. kein weiterer Bericht vom Capitel noch eingegangen, habe der heilige Vater dem Spinelli antworten lassen: daß er der Diöcese die, vom Erzbischof im vorigen Jahre ertheilten Dispense bewillige; dieß solle er mit Klugheit und Vorsicht der vom Gewissenszweifel bedrängten Person, auch andern in gleicher Beunruhigung, mittheilen. Der Act des päpstlichen Stuhles beziehe sich also nur auf einen Gewissensscrupel; was außerdem aber geschehen sey, dürfe in keinem Falle als Handlung des heil. Stuhles betrachtet werden, und der Cardinal Staatssecretär erkläre ausdrücklich, was von einem Breve erzählt worden sey, welches den Abbate Spinelli zum apostolischen Vicar der Diöcese Köln bestelle, für eine gänzliche Erdichtung." Sie können sich darauf verlassen, daß dieß der getreue, zum Theil wörtliche Inhalt dieser vom Quirinal am 8 April datirten Note ist, über welche mir der Curie Vertraute mir noch äußerten: sie sey der Beweis, daß man versucht habe, was möglich sey! (Frankf. Journ.)

Schweiz.

† **Zürich**, 9 Mai. Die am letzten Sonntage am Rothenthurm abgehaltene Landsgemeinde des Kantons Schwyz gab, wie ich schon zum voraus als wahrscheinlich berichtet hatte, zu den heftigsten und zum Theil blutigen Händeln Anlaß. Die Gemeinde war äußerst zahlreich besucht. Beide Parteien, die Hornpartei und die Klauenpartei hatten ihre Leute aufgeboten, und erschienen mit Partei-Insignien — die Anhänger der Hornpartei aus dem Muottathale ein großes Horn vor sich hertragend — massenhaft auf dem Versammlungsplatze. Man schätzte die stimmberechtigten Bürger etwa auf 8000 oder 9000. Die Hornpartei war entschlossen, Abyberg, die Klauenpartei Reding zum Landammann zu wählen. Auf jener Seite waren vorzüglich die Alt-Schwyzer, auf dieser die Neu-Schwyzer thätig, doch nicht ohne bedeutende Ausnahmen auf beiden Seiten. Zu jenen hielt vorzüglich Holdener und Schmid, zu diesen Benziger und Diethelm. Die bestehende Regierung, auf Seite der Hornpartei, hatte zum voraus die Stimmenzähler ernannt. Die Klauenmänner wollten das nicht gelten lassen, sondern sprachen das Recht an, in der Landgemeinde selbst die Stimmenzähler zu bezeichnen. Ueber diese Vorfrage wurde zuerst lebhaft discutirt, dann sollte durch das Handmehr entschieden werden. Aber die Vorsteher der Versammlung wagten es nicht, sich auf den Eid auszusprechen, auf welcher Seite das Mehr sey. In dieser Verwirrung nun fingen die Muottathaler Hornmänner Streit an, und schlugen mit den mitgebrachten Knütteln tüchtig drein. Die Klauenmänner, weniger gut bewaffnet, leisteten Anfangs einigen Widerstand, zogen

Digitized by Google

sich dann aber zurück. Die Bühne wurde erstürmt, gegen die liberaleren Rathsherren gewüthet, und der Rath aus einander gejagt. Ohne ein weiteres Resultat löste sich die Landsgemeinde im Tumult auf. Nach der Rückkehr wollten nun die Klauenmänner ihre Rache an dem Kloster Einsiedeln auslassen, warfen die Scheiben ein, und drohten das Kloster zu stürmen, wurden dann aber von einigen Magistraten ihrer eigenen Partei von weiterem Unfuge abgemahnt. Ein Stück Demokratie von roher Gattung, wie sie die antike, namentlich die römische Welt häufig, die neuere dagegen sehr selten zeigt. Es ist schwer zu sagen, welche Partei die zahlreichere war; daß aber die Hornpartei die leckere und entschlossenere war, ergibt sich aus diesen Vorfällen zur Genüge.

Die N. Züricher Ztg. vom 9 Mai bringt bereits auch eine ausführliche Erzählung obiger tumultuarischen Vorfälle. Wir heben daraus nur Folgendes aus: „Man sollte noch einmal mehren, und sich etwas weiter auseinander stellen. Während man hiezu sich anschickte, schwingt einer der Hornmänner seine Herculeskeule einem Klauenmann auf den Kopf, es beginnt ein fürchterlicher Kampf; blitzschnell dringen die durchgängig mit beinahe armdicken Knebeln und andern Mordinstrumenten bewaffneten Hornmänner auf die höchstens mit leichten Stöcken versehene Gegenpartei ein, Widerstand ist unmöglich, es fallen mehrere, ob bloß betäubt oder todt, ist mir noch unbekannt; allgemeine Flucht, Pistolenschüsse, Zertrümmerung der Bühne, Ausreißen der gnädigen Herren unter Bedeckung der blutgefärbten Knebel der Hornmänner, ein zürnendes Donnerwetter am Himmel als Ende des großen Drama's, das sich im Kleinen vielfach wiederholt haben mag. Das ist wahre Religion, wahre Vaterlandsliebe! Viel Stoff zum Nachdenken! . . . Wir sammeln noch Einzelnes aus den Berichten verschiedener Augenzeugen. Am Sonnabend vor der Gemeinde hielt Schmid in Lachen offene Tafel. Die Gelder von Einsiedeln wurden vor aller Augen im Kanton vertheilt, einzelne Hornmänner sollen mehrere Thaler bekommen haben. Weit herum in der Gegend war manchen Tag zuvor von nichts die Rede, als von der Gemeinde am Rothenthurm. Weil viele dorthin wanderten, waren zum Theil die Gemeinden in Zug und Altorf so spärlich besucht. Auch von Zürich und Luzern benutzten viele den herrlichen Frühlingssonntag, um das Schauspiel zu genießen, auf welches Alles gespannt war. In Schwyz erinnert man sich keiner so zahlreichen Gemeinde; unter 7000 Männern wird sie von Niemanden geschätzt, von Vielen auf 10,000. Zur Rechten der Rednerbühne standen die Hornmänner, im Vordergrunde einige hundert bäumige Muotathaler mit schweren Knotenstöcken; zur Linken standen die Klauenmänner, unbewaffnet oder mit leichten Gerten. Unparteiische Zuschauer schätzen das Mehr der Klauenmänner auf nahe an 1000 Hände. Ab der Bühne rief ihnen Kantonsrath Eberle triumphirend zu! Ihr seyd die Sieger! Jubelnd wiederholte die Menge den Ruf: Wir sind die Sieger! Jetzt stürzten die Muotathaler los. Das Zeichen, sagt man, war von der Bühne gegeben worden. Den Wehrlosen blieb nun die Flucht den Berg hinan. Die Hornmänner setzten mit geschwungenen Keulen nach: indessen die flinken Jungen ihnen entrannen, erreichten sie zunächst die Greise, warfen sie nieder, mißhandelten sie. In der Ferne vom Gemeindeplatz fielen auch Schüsse. Und das war das Werk der gnädigen Herren von Schwyz, die von der Bühne aus nachsahen, vergnügt, der Ungnade des Volkes wieder einmal entgangen zu seyn. — Als die fliehende Menge in einiger Entfernung war, erging der Ruth, der Tag solle nicht verloren seyn, jetzt sey die Stunde des Klosters gekommen. Man strömte nach Einsiedeln, aber man saß in die Wirthshäuser. Als aber die Klosterknechte auf den Straßen zu necken und zu höhnen anfingen, und mit einzelnen ins Handgemenge geriethen, stürzten die Klauenmänner wieder aus den Wirthshäusern, ließen den Klosterknechten ihren Hohn schwer entgelten, und begannen nun das Kloster zu stürmen. Umsonst hielt ein Prälat den Rosenkranz aus dem Fenster, die Steine flogen in immer größerer Menge. Die Thüre wäre eingesprengt worden, wenn nicht hier der Landammann Gyr mit einigen Liberalen sich aufgestellt hätte. Auf ihre Vorstellungen zog man wieder ab. Die Klauenmänner und Liberalen sollen an jenem Abend untereinander erklärt haben, keine Kantonsgemeinde mehr besuchen zu wollen. Darauf war es aber wohl von den Hornmännern abgesehen, daß die Gemeinde in ein paar Wochen ohne Beisein der Gegner gehalten werden könnte.

Deutschland.

** **München**, 11 Mai. Der k. preußische geh. Legationsrath Ritter Bunsen ist gestern aus Rom hier angekommen, und wird, wie ich höre, ein paar Tage in München verweilen. — Dem Vernehmen nach hat der k. Staatsrath und Gesandte am Bundestag, Hr. v. Mieg, schon längere Zeit körperlich leidend, Sr. Maj. den König um Enthebung von seinem Posten gebeten. — Der Präsident v. Schenk aus Regensburg wird morgen hier erwartet.

Nürnberg, 10 Mai. Der unglückliche Häusereinsturz setzte gestern die halbe Stadt in Bewegung; eine ängstliche Spannung fesselte die Blicke an die Unglücksstätte; man gab die Hoffnung noch immer nicht auf, wenigstens noch Ein Menschenleben gerettet zu sehen. Nach 15stündigem beharrlichen und mühevollen Durchgraben des Schuttes, wobei die von der Militärbehörde zur Verfügung gestellten Abtheilungen der Garnison sehr verdienstlich mitwirkten, stieß man endlich Abends 7 Uhr auf die Stelle, an welcher die beiden Mädchen verschüttet worden waren; man fand aber nur Leichen! Wie es scheint, waren die Unglücklichen in dem Augenblick, wo sie ihren Haarputz ordnen wollten, von dem Einsturz überrascht und auf der Stelle erschlagen worden; bei Einer von Beiden fand man die Hand an das Hinterhaupt gelehnt, während die andere Schwester eine Thürklinge krampfhaft umfaßt hielt. Ungefähr eine Stunde später wurde der Leichnam des Bruders mühsam hervorgezogen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch dieses unglückliche Opfer auf der Stelle todt blieb. Der Schmerz der unglücklichen Frau, die in Einer Minute Gatten, Kinder und Habe verlor, soll an Verzweiflung gränzen, und selbst für die Erhaltung ihres Lebens fürchten lassen. (Nürnb. C.)

Höchst a. M., 7 Mai. Vor einigen Tagen las man in Ihrem Blatte, daß die Erdarbeiten zur Taunuseisenbahn bei Nied begonnen hätten, und das war wahr; aber daß dieselben vorgestern aufgehört haben, ist auch wahr. Denn heute Morgen um 5 Uhr, als die Arbeiter zum Aufrufen angetreten waren, wurde von denselben ein höherer Lohn verlangt, und da man auf ihre sehr billigen Forderungen nicht eingehen wollte, so haben sie sämmtlich aufgekündigt. Es sind dieses jedoch nur Erdarbeiter, und nicht die an dem Brückenbau beschäftigten Maurer. — Es war ein sonderbarer Anblick, jene 150 Mann, an ihrer Spitze ei-

nen in Griechenland ausgedienten Bayer in vollständiger Uniform, alle mit Pickeln, Schaufeln, Karsten ꝛc. versehen, unter Singen, Pfeifen, Fluchen und Verwünschungen von deren Sammelplatz zurückkehren zu sehen. Freilich kann darüber sich Niemand wundern; denn, wenn man den Taglohn zu 24 bis 28 kr. höchstens und den dermaligen Brodpreis zu 20 kr. per Laib zusammenstellt, so wird es wohl dem geschicktesten Rechenmeister nicht gelingen, einen zureichenden Saldo für diese armen Leute herauszubringen. Trotz ihrer schlechten Nahrung haben diese fleißigen und tüchtig zur Arbeit angehaltenen Männer während 14 Tagen nicht nur nichts erübrigt, sondern sie haben noch die wenigen mitgebrachten Kreuzer zugesetzt, so daß die meisten ihre Papiere nicht einmal einlösen und in ihre Heimath zurückkehren können. Schon in der vorigen Woche wurden mehrere Benachrichtigungen nach der Heimath expedirt, um den Fuldaer Landsleuten den wohlgemeinten Rath: „zu Hause zu bleiben" mitzutheilen. Das sämmtliche Eisenbahncorps sitzt nun in Nied bei dem Branntwein. Das Losungswort ist: „Die Isebohn is fertag." Alle haben sich verabredet, nicht unter 36 bis 40 kr. zu arbeiten. — Wie ich vernehme, sitzen schon mehrere der Hauptleiter im Gefängnisse. In diesem Augenblick rückt die Reserve und Polizei aus; wie es endet, soll Ihnen mein nächster Bericht sagen. (Frankf. J.)

** **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Auf die von dem Vorgange an der Eisenbahn bei der herzoglich Nassauischen Behörde in Höchst gemachte Anzeige sollen die störrigen Arbeiter, sofern sie Ausländer waren, sofort über die Gränze geschafft worden seyn. Deren Stelle ist jedoch bald wieder durch andere, wahrscheinlich gegen Bewilligung besserer Bedingungen, ersetzt worden, worauf denn die Actiencurse, die bereits auf 41 Proc. Agio herabgegangen waren, wieder um 1 Proc. gestiegen sind.

Darmstadt, 6 Mai. Die Summe der Unterzeichnungen für das Monument Sr. königl. Hoh. des hochseligen Großherzogs Ludwig I beträgt bis jetzt 42,000 fl., deren Einziehung von den Subscribenten bereits begonnen hat.

Hannover, 3 Mai. Die Hannover'sche Zeitung theilt in ihrem heutigen Berichte über die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung seit dem 20 Febr. bis zum 7 April 1838 das königliche Schreiben vom 28 Febr. mit, welches sich auf die Errichtung von Privat-Credit-Anstalten zur Beförderung der Ablösung von Grundlasten bezieht. Dasselbe lautet so: „Zur Abwendung der Gefahren, womit Privat-Credit-Anstalten zur Beförderung der Ablösung von Grundlasten bedrohen, wenn sie lediglich der Willkür der Unternehmer überlassen bleiben, halten Wir gesetzliche Vorschriften für nothwendig. Wir lassen daher den Entwurf zu solchen, nebst den zu dessen Begründung dienenden Bemerkungen, hierneben Unsrer getreuen allgemeinen Ständeversammlung zur reglementsmäßigen Berathung und Abgabe ihres rathsamen Gutachtens darüber zugehen. In dem diesem Schreiben beigegebenen Entwurfe wird darauf angetragen, keine derartige Anstalt ohne Genehmigung des Ministeriums errichten zu lassen. In der ersten Kammer wurde der Gesetzesentwurf mit einigen Modificationen angenommen. Die zweite Kammer beschloß, die Berathung über diesen Gegenstand auszusetzen, bis die Regierung über die mit der vorigen ständischen Versammlung eingeleiteten Unterhandlungen wegen der Errichtung einer allgemeinen Creditanstalt Auskunft ertheilt habe. Es sind daher zunächst weitere Mittheilungen der Regierung zu erwarten.

Preußen.

Von der Weser, 6 Mai. Seit kurzem ist es dem Erzbischof von Köln, nachdem er das Versprechen geleistet hat, sich nicht zu entfernen, gestattet, ganz frei, ohne alle polizeiliche oder militärische Begleitung, in den Umgebungen von Minden spazieren zu gehen. Man ist überzeugt, daß er dieses Versprechen unverbrüchlich halten werde, und wir sehen nicht ein, was es schaden könnte, wenn er es bräche. Man kann es daher nur loben, daß die Regierung dem hochbetagten Prälaten den Anblick des Frühlings gewährt; denn auch bei uns hat sich der alte Winter endlich in rauhe Berge zurückgezogen. (Frankf. J.)

Von der Elbe, 1 Mai. Wie man vernimmt, befindet sich der Caplan Michelis noch fortwährend auf der Citadelle von Magdeburg. Er wohnt noch immer in einem Privathause, wo er gut beköstigt wird. Man läßt ihn auch in Begleitung eines Polizeicommissärs in Civilkleidung spazieren und in die Kirche gehen, aber seit kurzem soll ihm untersagt worden seyn, Messe zu lesen. Er ist sehr beschäftigt mit litterarischen Arbeiten, besonders mit dem Leben des heiligen Paulus, und scheint übrigens wegen seines Schicksals vollkommen ruhig zu seyn. (N. Würzb. Zeit.)

Oesterreich.

* **Wien**, 7 Mai. Gestern ließ der allerhöchste Hof der Direction der Kaiser Ferdinands-Nordeisenbahn eröffnen, daß er sich heute mit einer Dampfwagenfahrt auf jener Bahn zu vergnügen gedenke, und sämmtliche Directoren einlade derselben beizuwohnen. Demgemäß versammelten sich diesen Morgen J. M. die Kaiserin Mutter, so wie JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl mit Gemahlin und Sohn, der Erzherzog Ludwig ꝛc., begleitet von den beiden Ministern Fürsten von Metternich und Grafen v. Colowrat auf den bestimmten Abfahrtsort am Anfange des Praters, und traten um 10 Uhr die Fahrt nach dem etwa zwei deutsche Meilen entfernten Orte Wagram an, wo sie nach ungefähr einer halben Stunde anlangten. Nach kurzem Aufenthalt, während dessen sich die HH. Erzherzoge freundlichst mit den Directoren unterhielten, und die schmeichelhafteste Anerkennung bezeigten, wurde in gleicher Zeit die Rückfahrt gemacht. — Se. Maj. der Kaiser hütet noch immer die Zimmer, obgleich die Unpäßlichkeit bereits wieder gehoben ist.

* **Wien**, 8 Mai. Die neuesten Berichte aus St. Petersburg bringen abermals widersprechende Nachrichten über den dießjährigen Reiseplan der russischen Herrscherfamilie. Diesem gemäß würde Kaiser Nikolaus zu Ende dieses Monats in Berlin eintreffen, sich im darauf folgenden Monat nach Warschau und von da nach Podolien wenden, um das dort stehende Infanteriecorps zu mustern. Erst von da aus soll sich der Kaiser nach Töplitz begeben wollen, und zwar, wie hinzugefügt wird, wenn es die Zeit gestatte, erst nach einem vorausgegangenen kurzen Besuche in St. Petersburg. Der Großfürst Thronfolger soll diesen Berichten zufolge seinen Reiseplan ebenfalls wieder geändert haben, und nun doch im Monat Junius d. J. hier zu erwarten seyn. Fürst Metternich soll deßhalb den auf den Anfang des Monats Junius bestimmt gewesenen Antritt seiner Reise nach Böhmen bereits verschoben haben. — Zur lombardischen Königskrönung werden die Vorbereitungen thätigst betrieben. Da Se. Maj. den Wunsch

aussprachen, daß das hier beglaubigte diplomatische Corps dieser Feierlichkeit anwohnen möchte, so sind bereits alle Gesandten und Ministerresidenten von ihren Höfen angewiesen, dem hiesigen Hofe nach Mailand zu folgen. Nur von Brüssel wird in der Person des Staatsministers Grafen v. Merode ein außerordentlicher Repräsentant zu dieser Feierlichkeit erwartet, dieß aber nur aus dem Grunde, weil sich gegenwärtig kein ordentlicher Gesandter Belgiens hier befindet, nachdem Hr. O'Sullivan de Graß im Auftrage seiner Regierung sich nach Konstantinopel begeben hat, um mit der Pforte einen Handelsvertrag zu unterhandeln. — Der k. k. Präsidial-Bundestagsgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen tritt morgen die Rückreise nach Frankfurt an, um seinen Posten wieder einzunehmen. — Nachdem gestern der Wagenzug des allerhöchsten Hofs die Hinfahrt auf der Eisenbahn zurückgelegt hatte, kam auf der Bahn eine Ladung Holz zu Unterlagen an, und die Arbeiter, welche annahmen, daß die Rückfahrt, wie bei den gewöhnlichen Lustfahrten, erst nach etwa zwei Stunden stattfinden werde, luden die Hölzer auf der Bahn ab, um sie dann auf der Seite aufzuschichten, wozu ihnen nach ihrer Annahme überflüssig Zeit blieb; allein kaum waren sie mit Abladen fertig, als auch schon der Dampfwagen mit seinem Gefolge wieder daher flog, vor dem unvorhergesehenen Hinderniß aber plötzlich stille hielt, und erst nach Abräumung der Bahn seinen Weg verfolgte. Die Direction des Unternehmens wollte die Sache mittlerweile bei den allerhöchsten Herrschaften entschuldigen, bekam jedoch die huldreiche Entgegnung, daß man, weit entfernt, dieß als einen Unfall zu betrachten, sich über die dabei gemachte Erfahrung aufrichtig freue, indem damit der Beweis geliefert worden, daß möglichen Unglücksfällen durch plötzliches gefahrloses Stillhalten vorgebeugt werden könne.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 25 April. Am 23 ist Namik Pascha, Stellvertreter des Muschirs Ahmed Fethi Pascha in der Statthalterschaft Aidin, auf dem österreichischen Dampfboote Stambol in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Der k. sardinische Geschäftsträger, Marquis Pareto, hat gestern seine Antrittsbesuche bei der Pforte abgestattet. — Nachrichten aus Smyrna vom 21 d. zufolge war das französische Linienschiff Jupiter, an dessen Bord sich der Contreadmiral Gallois befindet, abgesegelt, um sich nach Athen und Toulon zu begeben. Dasselbe soll durch das Linienschiff Trident ersetzt werden. Der dortige apostolische Vicar Msgr. Mussabini ist zum Erzbischof von Smyrna ernannt worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 8 Mai. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80, 90; Bankactien 2690; neap. Fonds 100, 90; span. act. 21¹⁄₁₆; St. Germainer Eisenb. 1070; Versailler rechte 872¹⁄₂; linke 725; Sambre-Maas 517¹⁄₂; Asphalt Seyssel 6700; Bit. Polonceau 875; Coupons Laffitte 1160 u. 5775.

Amsterdam, 7 Mai. In holl. Fonds ist der Umsatz fortdauernd sehr unbedeutend; Ard. blieben heute preishaltend. 2¹⁄₂proc. 54⁵⁄₁₆; 5proc. 101¹⁄₄; Kansb. 24¹¹⁄₁₆; Synd. 4¹⁄₂proc. 94⁷⁄₁₆; 5¹⁄₂proc. 79⁷⁄₁₆; 5proc. öst. 99⁷⁄₁₆; Ard. 20⁹⁄₁₆; Pass. 4⁷⁄₁₆; Diff. 8¹⁄₈; 5proc. Metall. 102⁷⁄₈.

Frankfurt a. M., 10 Mai. Metall. 106³⁄₁₆; 4proc. 100¹⁄₄; 3proc. 82; Bankactien 1755; Integr. 53⁵⁄₁₆; Ard. 11⁵⁄₈; Taunusbahn 142; Disconto 2¹⁄₄.

Augsburg, 12 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¹⁄₄ P., 115¹⁄₄ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 190¹⁄₄ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101¹⁄₂ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¹⁄₂ P., 100 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¹⁄₄ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¹⁄₄ P.; Rheinschanze Verbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

* **München,** 9 Mai. In die Reihe jener verdienten Männer, welche der vaterländischen Industrie ihre Kräfte mit rastloser Thätigkeit widmen, tritt nun auch der k. erste Landgerichts-Assessor, Clemens Ort, von Burgau, mit Errichtung einer Flachs- und Hanfspinnerei in der Gegend von Kempten, wozu die von den ausgezeichneten Mechanikern Mannhard und Droßbach neuerfundenen, mit allerhöchstem Privilegium versehenen und bereits glänzend erprobten Maschinen verwendet werden. — Derselbe hat zu diesem Behufe seine Entlassung aus dem k. Dienste nachgesucht und sie mit dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen bisherigen treuen Diensten erhalten, mit dem Versprechen, daß, so wie die beabsichtigte großartige Anstalt für Leinwandspinnerei verwirklicht seyn wird, Se. M. ihm den Titel eines königlichen Rathes zu verleihen geruhen werde.

Berlin, 8 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102¹⁄₃; 4proc. pr. engl. Obl. 102⁵⁄₈; Prämiensch. der Seeh. 64¹⁄₂.

Wien, 8 Mai. Met. 107¹⁄₄; 4proc. 101¹⁄₂; 3proc. 82⁷⁄₈; 1834er Loose 126; Bankactien 1448¹⁄₂; Nordbahn 110¹⁄₄; Mail. E. B. 108⁵⁄₈.

** **Pesth,** 1 Mai. Die Ordnung kehrt zurück, unser Handel gewinnt die frühere Thätigkeit wieder, die vielen Magazine, die bei der anfänglichen Furcht, die Häuser könnten einstürzen, geleert wurden, füllen sich mit Producten aller Art, und wir sehen einem recht lebhaften Medardi-Markt, welcher am 28 Mai beginnt, entgegen. Das Wettrennen wird, wie alljährlich, so auch jetzt während des Markts abgehalten werden; und früher als wir zu hoffen wagen durften, werden durch die weise Fürsorge unsers hochgefeierten Palatins und die außerordentlichen Unterstützungen, welche uns in jeder Art und von jeder Seite zufließen, die Wunden, die uns die letzte Ueberschwemmung schlug, heilen. — Mit Verachtung nennt man die Namen jener Hauseigenthümerinnen und Hauseigenthümer, welche in diesem Augenblick der Noth ihre Einwohner rücksichtslos mit den Quartieren steigern; dagegen nennt man mit Vergnügen vorzüglich den Namen des wackern Bürgers Klopfinger, Bindermeisters, der in seinem großen Hause in der neuen Stadt alle seine Magazine, bis zum Markt, den armen Obdachlosen unentgeltlich zur Bewohnung einräumte.

Augsburger Curs vom 12 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	—
— — à 5½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	135
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅜
– detto à 4 Proc.	101⅜	101⅛
– detto à 3 Proc.	85	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1450	1448
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅜	—
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – –	—	99⅛
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	59⅝
Genua – –	—	51¼
Livorno – –	—	62
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Semilasso's erste Woche in Nubien.

Die Granitbrüche und die Katarakten. Philä.

April 1837. Wir mußten, sobald unsere Abreise von Assuan beschlossen war, um unsere Barken durch die Katarakten zu dugsiren, alle Effecten ausladen lassen, und dessen ungeachtet behauptete man allgemein, daß nur die kleine, unter keiner Bedingung aber die größere bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande werde passiren können. Dieß würde uns im Verfolg der Reise großer Unequemlichkeit ausgesetzt haben, ich bestand also darauf, daß der Versuch jedenfalls auch mit der großen Tahabia gemacht werden solle, worin mich glücklicherweise der gefällige Kascheff unterstützte, dem ich Mehemed Ali's Wahlspruch: daß nichts unmöglich sey, ins Gedächtniß rief, und der selbst begierig schien sich zu überzeugen, ob ein Fahrzeug von dieser Dimension trotz des einstimmigen Widerstrebens aller Rais der Katarakten, die versicherten, daß nie Aehnliches unternommen worden sey, nicht dennoch mit einem ungewöhnlichen Aufwande von Menschenkräften durch alle ihm den Untergang drohenden Klippen zu forciren sey. Die fragliche Tahabia gehörte indeß dem Gouverneur von Khéné, und ihr Rais verweigerte aus diesem Grunde hartnäckig seine Einwilligung. „Wenn sie untergeht," rief der Kascheff heroisch, „so bezahle ich sie, und mein bleibt die Verantwortung." Hiermit war die Sache entschieden (denn nur für die Fahrzeuge, aber keineswegs für die Mannschaft war Gefahr dabei vorhanden), und die von aller Last nun gänzlich entleerten Barken fuhren alsbald, zwar unter einem lugubren Trauergesang der Neger, aber mit einem sehr günstigen Winde ab. — Wir selbst nahmen, mit der Karawane, die unser Gepäck trug, den Weg zu Lande durch die berühmten Granitbrüche, welche das Material zu allen jenen Wundern Thebens, wie anderer ägyptischen Hauptstädte lieferten. Man mag hier an verschiedenen Orten noch jetzt die eigenthümliche Behandlung des Steins von Seite der ägyptischen Arbeiter studiren, und sieht unter mehreren Merkwürdigkeiten dieser Art, einen fast ganz vollendeten und zum Ablösen fertigen Obelisk an einer Wand des Steinbruches hängen. Es wird wohl immer ein Räthsel bleiben, wie die Alten diese ungeheuern Massen so leicht zu bewegen vermochten, und welcher Mittel sie sich, unbekannt mit dem Pulver, zu einer weit accuratern Sprengung der Felsen bedienten. Unfern der Brüche erhebt sich auf der höchsten Spitze der Gegend eine verfallene saracenische Warte, die von ihren Zinnen den Blick über die seltsamste Gegend gewährt. Denn wahrlich wunderbar sieht es hier aus, als hätten Riesenvölker einer unbekannten Vorwelt sich belustigt auf der unabsehbaren Sandfläche der glühenden Wüste tausend und aber tausend Haufen schwarzer und rother Granitblöcke in wilder Unregelmäßigkeit einzeln aufeinander zu laden, um Felsengebilde einer ganz neuen Art zu schaffen. Alles erscheint dazu wie von vulcanischem Feuer geröstet und geschmelzen, und dann durch die Fluthen wieder erkaltet, höchst abwechselnd und phantastisch in seinen Formen, aber ohne eine Spur von Vegetation noch Leben. Noch imposanter wird das Schauspiel, wenn man sich dem Nil wieder nähert, und hier die schwarzen Massen, in den barockesten Gestalten prismatisch zusammengesetzter Pyramiden bis zur Berghöhe ansteigen, und zwischen ihnen sich unzählige Wassercanäle in weitester Verbreitung drängen sieht, von denen einige wie Pfeile schnell dahinschießen, andere, durch Klippen aufgehalten, wie Milch schäumen, keiner jedoch irgendwo einen eigentlichen perpendiculären Wassersturz bildet, sondern die sogenannten Katarakten überall nur allmählich abschüssige, natürliche Steinwehre von wenigen Fuß Fall darbieten. Wie ein silberglänzendes Netz durchzogen des Nils Gewässer vor uns dieß schauerliche Labyrinth, und als wir auf der Höhe des dem Flusse nächsten Felsenkammes anlangten, gewahrten wir schon die größte der vorausgeschickten Barken, welche eben in gefahrvollem Kampfe mit dem reißendsten und ansehnlichsten der Strudel begriffen war. Wir kletterten sogleich auf der andern Seite hinab, den interessanten Vorgang in möglichster Nähe zu betrachten. — Mehr als 300 nackte Schwarze vom Volke der Barabra, größtentheils junge Leute von 12 bis 20 Jahren, alles kräftige, oft bildschöne Gestalten, tummelten sich theils im Wasser selbst, theils auf den hervorstehenden Felsblöcken, theils am gezackten Ufer in verschiedener Beschäftigung umher, von einem alten Mann mit weißem Haupt- und Barthaar, dem obersten Rais der Katarakten, angeführt, dessen athletische Figur, seine gebietenden, fast Furcht erregenden Züge, und die unermeßliche Kraft seiner Lunge dennoch kaum hinreichten, diese wilde Jugend in der gehörigen Disciplin zu erhalten. Noch mehr als die Fellahs zu Amphibien geworden, ist für die Barabra, oder Berberiner, das Wasser ein Element, in und unter dem sie sich ebenso ungenirt als auf der Erde bewegen. Viele unterstützten und leiteten schwimmend die schwere Kangsche, die sie gleich Flußgöttern auf ihren Schultern zu tragen schienen; Andere zogen sie zu gleicher Zeit, von Felsen zu Felsen wie die Eichhörnchen springend, an dicken Tauen hin und her, schnell nach dem Bedarf die Richtung verändernd; wieder Andere arbeiteten hülfreich, mit langen Stangen die Barken schneller fortstoßend, oder sorgsam anhaltend; viele aber halfen auch gar nichts, sondern ergötzten sich statt dessen, in den tiefsten Kessel der Fluth sich von oben Kopf über hinabzustürzen, und sich dann von den brausenden Wellen den Fall unaufhaltsam hinabwirbeln zu lassen, während nur ihr schwarzer Kopf, oder ein Fuß, oder Arm, gleich einem fortgeschleuderten Steine im Schaum der Katarakten von Zeit zu Zeit sichtbar ward; die Uebrigen umringten uns selbst, trugen uns auf ihren Schultern durch unbequeme oder nasse Stellen am Ufer, holten uns Wasser zum Trinken aus der kleinen Charpde vor uns, den gefüllten Becher im Schwimmen hoch über sich haltend, und vertheilten sich dann wieder mit Lachen und Scherzen unter der Menge, wenn sie das, zwar zudringlich, aber immer mit gutmüthiger Freundlichkeit geforderte Backschis glücklich von uns erobert hatten. Nur sehr wenige dieser Naturkinder, denen man wahrlich keine Noth ansah, hatten sich mit einem schmalen Gürtel beschwert, aber mehrere trugen den berberinischen Dolch, mit einem Lederriemen am linken Oberarme befestigt, ohne daß er sie im geringsten im Schimmen gehindert hätte. Alle setzten dabei unbekümmert ihren bloßen Kopf den stechenden Sonnenstrahlen aus, und mit Verwunderung bemerkte ich, daß den meisten derselben, trotz ihrer herrlichen gesunden Zähne, drei bis vier derselben an der rechten Seite des Mundes fehlten. Auf Befragen erfuhr ich, daß sie sich

Digitized by Goog

selbst so verstümmelt, in der Hoffnung, dadurch dem Soldatendienst sicherer zu entgehen, obgleich der Vicekönig, der die Berberiner zu nöthig bei den Katarakten gebraucht, sie bisher noch nie zum Militärdienst angezogen hat. — Nach einer agitirten halben Stunde und einigen kritischen Momenten für das zwischen den Klippen treibende Fahrzeug, das auch nicht ganz ohne leichte Beschädigungen blieb, verkündigte endlich ein ohrbetäubendes Jubelgeschrei, daß nun die Hauptschwierigkeit überwunden, und der Rest der Arbeit verhältnißmäßig unbedeutend sey. Wir benutzten diesen Moment, um nach abermaliger genügender Backschisaustheilung von neuem unsere Pferde zu besteigen, und die Landreise nach Philä fortzusetzen. Die Mittagshitze, vom weißen Sande und den glatten Steinblöcken zurückgestrahlt, war peinigend, aber der anmuthige Gedanke, in Aethiopien zu seyn, *) versüßte jede Beschwerde, und ich dachte mir dabei, wie mancher Gleichgesinnte in der Heimath wohl das zehnfache Ungemach gern erdulden würde, wenn er sich augenblicklich an unsere Stelle versetzen könnte. Aber die lange Weltstrecke, welche vom 54sten bis zum 24sten Grade dazwischen liegt, so mancherlei Beschwerden, die unbestimmte Zeit mit Allem, was sich daran hängen kann, die halten ihn zurück, und er bleibt definitiv lieber zu Hause. Vielleicht sagt er sich auch, nicht mit Unrecht: habe ich nicht meine Reisenden, die für mich schwitzen und hungern, leiden und entbehren müssen, und dann dennoch verpflichtet sind, mir das Erwähnungswertheste, was sie sahen, das Unterhaltendste, was ihnen begegnete, das Nützlichste, was sie lernten, im erneuten Schweiße ihres Angesichts mitzutheilen, und den genauesten Bericht, ohne daß ich ein anderes Opfer dafür zu bringen brauche, als 10 Kreuzer nach der ersten besten Leihbibliothek zu senden. Welcher Sultan aber könnte mehr fordern! — So ist es in der That, und auch dieß einer der unschätzbaren Vortheile unserer Civilisation, die uns wohl noch viel größere solcher Art vorbereitet — denn an die Stelle des Vaterlandes, für das man sich selbst opferte, ist jetzt das Publicum getreten, welches aber eine ganz andere Idee repräsentirt als die alte respublica. — Nach einer Stunde raschen Reitens durch die ziemlich denselben Charakter beibehaltende Wüste wurden wir endlich wieder einiger Palmen und Mimosen mit einzelnen Sykomors ansichtig, unter deren Zweigen nette Häuser von ungebrannten Erdziegeln vertheilt waren, welche ihre Bewohner nicht ohne Geschmack weiß und braunroth bemalt hatten. Der Deckstein der Thüre aus Granit trug dagegen eine hochrothe Farbe, mit einem darauf geschriebenen Spruch aus dem Koran. Gruppen hübscher Mädchen und Kinder mit großen Ringen in der Nase, Glasperlen um den Hals und eleganten Gürteln um den Leib, von denen ein aus schmalen Riemen geflochtener und mit bunten Muscheln verzierter Schurz herabhängt, saßen schwatzend im Schatten der Bäume, um dort ihre noch bei den Katarakten beschäftigte männliche Bevölkerung zu erwarten. Daneben bewässerten zwei große Sali, von mehreren Ochsen rastlos gedreht, eine blendend grüne Durrasaat, und längs derselben bildete der Nil einen weiten See, auf drei Seiten von dunkeln Felsen, die das Dorf und seine schmalen Felder mit umschlossen, gegenüber von den endlosen Sandwogen der Wüste begränzt. Als wir diese nubische Idylle durchzogen hatten, die nur sanften Empfindungen Raum gab, welchen der viele Sand im Gesichtskreis aber immer etwas Melancholisches beimischt — fanden wir uns bald darauf im Angesicht einer Wand aufgethürmter Granitmassen, längs deren zerrissenen Außenlinien aller Weg aufzuhören schien. Wir glaubten schon vor einem unzugänglichen mystischen Reiche geheimnißvollerer Natur zu stehen, das nur der Schlag einer Zauberruthe uns öffnen könne, als sich unerwartet ein schmaler Steinpfad zeigte, der in jählinger Wendung nach der Höhe führte. Der ermattete Esel unsers Führers, l'Inglese genannt (der Führer nämlich, ein Original, auf das ich später zurückkommen werde), glitschte von den glatten Steinblöcken ab, und begrub einen Augenblick seinen Reiter unter der Last seines Leibes. Kaum aber hatten wir dem glücklicherweise ganz Unbeschädigten wieder auf die Beine geholfen und einige Schritte weiter avancirt, als ein freudiger Ausruf des Doctors mich aufblicken machte, und ich, erstaunt über die unerwartete Erscheinung, nur ein neckendes Spiegelbild der Wüste vor mir zu sehen vermeinte. Zwischen den abenteuerlichen Felsenmassen schwarzen Basalts *) ward plötzlich eine grüne, von Palmen überdeckte, fast regelmäßig geformte, ovale Insel sichtbar, von hohen Manerquais aus großen Quadern gestützt, und von einem Ende bis zum andern mit einer ununterbrochenen Reihe der prachtvollsten Bauten bedeckt, die mitten in dieser unwirthbaren Wildniß mehr der ätherischen Wohnung irgend einer Fee, als Menschenwerken glichen. Auch war es Philä — eines der lieblichsten Wunder im fabelhaften Reiche der Pharaonen — und wenn gleich nur mit dem Wenigsten noch aus ihrer Zeit, doch einer der Glanzpunkte Aegyptens, und das schönste Denkmal der kunstliebenden Ptolemäer. Seine glückliche Erhaltung trägt dazu das Ihrige bei, und die stolzen Reihen von mehr als hundert noch aufrecht stehenden Säulen, der äußerlich fast unversehrt gebliebene große Tempel des Osiris, die zwei paar ganz vollständig conservirten Pylonen, endlich der eigenthümliche, aus dem Styl alles bisher Angetroffenen so ganz heraustretende, transparente römische Tempel im Hintergrunde, dem außer dem Dache nichts fehlt — bieten schon aus der Entfernung ein Prachtgemälde ohne Gleichen dar. Wie viel mehr noch überrascht die nähere Besichtigung — wie seltsam erscheinen diese Massen verschiedenartiger und doch alle mit einander in Verbindung stehender Bauten, wobei auf Symmetrie so wenig Rücksicht genommen ist, daß kaum ein Hauptthor in gerader Richtung auf das andere stößt, ohne daß irgendwo das Auge dadurch beleidigt würde; diese unerschöpfliche Menge jede Wand und jede Säule bedeckender Sculpturen des mannichfaltigsten und reichhaltigsten Inhalts; dieser unbeschreibliche Glanz und Reiz der Farben in einigen Sälen, namentlich im Pronaos des großen Tempels, wo, ohne die hier theilweis ausgeübte gewaltsame Zerstörung der Christen, zwanzig Jahrhunderte kaum eine Spur ihres Daseyns zurückgelassen haben würden! wie, sage ich, überrascht und entzückt dieß alles einen empfänglichen Sinn, selbst wenn man, wie wir, das Höchste ägyptischer Kunst schon früher gesehen. Ja, eben dieser bereits sichtliche Abfall von der göttlichen Erhabenheit des alten Ernstes, die dagegen erhöhte Zierlichkeit und Varietät in den vorliegenden Räumen, die erste Spur des beginnenden Uebergangs zum Modernen,

*) Das alte Aethiopien erstreckte sich bis unter Dongola, und dort begann erst Nubien. Jetzt wird der Anfang Nubiens von Assuan an gerechnet, und das Land dieses Namens sehr willkürlich von den Geographen den Nil aufwärts ausgedehnt.

*) Es ist kein wirklicher Basalt, sondern nur schwarz gebrannter Granit, man pflegt ihn aber allgemein hier so zu nennen.

Digitized by Goog

Alles dieß scheint hier, ich weiß selbst nicht wie, ganz an seinem Platze, vielleicht als ein desto freundlicherer Contrast mit der furchtbaren Naturumgebung, vielleicht auch als ein wohlthätiger Ruhepunkt, welcher der Schwäche unserer eigenen modernen Gefühle schmeichelt, die sich kaum mehr dauernd zu der kolossalen Größe des ägyptischen Alterthums, ohne eine Anwandlung von Schwindel, zu erheben vermögen. Wenn ich in Theben geistig anbetete, so genoß ich hier in irdischer Behaglichkeit; Theben ist ein Aufenthalt für Götter, Philä erscheint wie der Palast eines epikureischen Einsiedlers. Gewiß war auch der hiesige Cultus, zuletzt wenigstens, als er diese Gebäude schuf, ein schon erheiterter, obgleich, der Mythe nach, Osiris auf dieser Insel begraben lag, und in älterer Zeit nur ein finsterer Glaube in dieser schauerlichen Werkstatt verheerender Naturelemente den Platz für seine Tempel wählen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Edinburgh Review über die Angelegenheit der Türkei.

* Die schon so oft und vielfach besprochene Angelegenheit der Türkei und Rußlands wird von dem Edinburgh Review (Aprilheft 1838) neuerdings aufgenommen, und die Stimme verdient Beachtung, eben weil es die des Edinburgh Review ist. Die Werke, die als Folie dienen, sind: die Reise des bekannten Slade über Malta nach Griechenland und der Türkei, die Reise Edmund Spencers in Tscherkessien, so wie die bekannten Bemerkungen Cramfurds über die englische Flotte. Der Recensent sucht zu zeigen, daß die Türkei allerdings tief gesunken, aber doch ihr Zustand noch nicht ganz hoffnungslos sey, wie Slade behauptet, dem er übrigens ziemlich Recht gibt in seiner Ansicht, daß die Vernichtung der Janitscharen dem Reiche wesentlich nachtheilig und die angeblichen Reformen des Sultans eitel Dunst seyen, die zu nichts gedient hätten, als den Glauben des Volks an die Dauer des Reichs und seiner Einrichtungen zu erschüttern, und die Gemüther auf den kommenden Sturz vorzubereiten. Wenn indeß der Recensent mit Slade's Ansichten über den innern Zustand der Türkei im Allgemeinen übereinstimmt, so ist er doch weit entfernt, daraus denselben Schluß zu ziehen, wie dieser. Slade nämlich räth, wie Waghorn (s. Allg. Ztg. außerord. Beil. vom 16 April d. J.), die Türkei aufzugeben, den Handel statt im schwarzen Meer an der Küste von Caramanien und Syrien, so wie dem Euphrat entlang zu treiben und ein Bündniß mit Mehemed Ali gegen Rußland einzugehen. Wir führen diese Stelle des Artikels an, weil sich die ganze Argumentation darum dreht. „In der Entwickelung seines Plans zur Beilegung der östlichen Frage schlägt Capitän Slade vor, Konstantinopel, den Bosporus, die Dardanellen u. s. w. als bereits verloren aufzugeben. Rußland, sagt er, hat sie der Sache nach schon im Besitz, und wird bald sein Anrecht durch wirkliche Besitzung vervollständigen. Zu gleicher Zeit werden wir unsern Handel im schwarzen Meer mit Einschluß dessen nach Trapezunt, der bereits jährlich über eine Million Pfd. St. beträgt, verlieren, und derselbe wird an Oesterreich und Rußland übergehen, während England sich und seine Waaren von den verschlossenen Ufern nach der Südseite des Taurus versehen muß, nach den Provinzen, die vom Mittelmeer, dem persischen Golf und dem rothen Meer bespült sind, lauter Meere, die uns offen stehen und eine bessere Operationslinie bilden, kurz, wir sollen die Pforte aufgeben, uns mit Mehemed Ali verbinden, und dem starrsinnigen, bornirten Sultan zum Trotz aus Aegypten, Syrien und dem Paschalik Bagdad einen besondern Staat gründen." Dagegen bemerkt das Edinburgh Review, die Bildung eines solchen Reichs ließe sich nicht ohne einen Krieg gegen die Pforte und Rußland bewerkstelligen, zweitens würde dadurch Rußland mit einem Male in den Besitz nicht nur des ganzen Bassins des schwarzen Meeres, sondern auch aller Küsten von der Bay von Scanderun bis nach Montenegro hin kommen, die kaukasischen Stämme, von aller offenen oder geheimen Hülfe abgeschnitten, würden fallen, die transkaukasischen Länder ständen offen, und Persien müßte zugleich mit der Türkei der Macht Rußlands unterliegen. „Wer könnte, fragt das Edinburgh Review, wenn Anatolien und Armenien in russischen Händen sind, Rußland abhalten, ein großes Depot und einen Waffenplatz zu Erzerum, und wenn es ihm gefiele, einen zweiten zu Tocat oder Siwas zu bilden, und bei erster Gelegenheit eine Armee nach dem Thale des Euphrat und über Malatea und Samosat nach Obermesopotamien zu senden?" Doch dieß ist noch nicht Alles: Rußland würde seine Flotte mittelst der türkischen Wälder und Arbeitsleute vermehren und mit griechischen Matrosen bemannen, könnte sie im schwarzen und Marmorameer ungefährdet üben, und wie lange blieben dann die syrischen und ägyptischen Ufer sicher vor den Operationen einer solchen Flotte und den Schwärmen griechischer Piraten? Slade behauptet die Nothwendigkeit, Persien vor Rußland zu schützen, um Indien zu retten; um aber Persien schützen zu können, müsse man Konstantinopel und die Türkei aufgeben. Aber, bemerkt das Edinburgh Review, wie ist dieß möglich, wenn jede Schranke zwischen Persien und der russischen Linie des Kuban gefallen ist? Bis jetzt noch hält die Russen auf, daß der Kaukasus nicht bezwungen, und wegen des verarmten Zustandes der transkaukasischen Provinzen dort keine zahlreiche Armee unterhalten werden kann. „Soll, ruft das Edinburgh Review aus, auch das tapfere Volk der Tscherkessen dem russischen Ehrgeiz zum Opfer fallen? Soll, ehe der Todesschrei Polens in den Ohren Europa's verklungen ist, eine zweite Nation verschlungen werden? Die Unabhängigkeit Tscherkessiens läßt sich beweisen, beweisen aus den Archiven Rußlands selbst. Rußland hat kein Recht über Tscherkessien, als das des Starken über den Schwachen. Ist das zu dulden?" Man kennt Englands Menschlichkeit und Beachtung des Völkerrechts; die Menschheit ist geschändet, das Völkerrecht gebrochen, wenn — Englands Handel und Interessen gefährdet sind. Der Aufwand an hochtrabenden Phrasen wäre zu sparen, denn das Ed. R. erklärt sogleich selbst, worauf Alles abzielt. „Sind die Tscherkessen bezwungen, der Kaukasus offen, so ist Persien verloren. Ist die Ruhe der transkaukasischen Provinzen gesichert, was jetzt noch nicht der Fall ist, so kann leicht auf der einen Seite die Türkei, auf der andern Persien angegriffen werden. Schon jetzt will der Schah, aufgemuntert durch den russischen Versucher, Herat seinem bereits zerrütteten Gebiete hinzufügen; mit einer desorganisirten und mißvergnügten Armee und mit einem leeren Schatze kann er weder die neue Eroberung behaupten, noch seine durch Aufstände zerrissenen ältern Besitzungen im Zaume halten. Was ist die Folge? Eine russische Hülfsmacht muß Herat besetzen, eine zweite wird wahrscheinlich südwärts vordringen und Fars nebst Kerman bezwingen, und so sehen wir die Gränze Rußlands plötzlich der Gränze Indiens um 1200 (engl.)

Digitized by Google

Meilen näher gerückt. Man muß Vorsichtsmaaßregeln ergreifen, um die Russen in ihren jetzigen Gränzen zurückzuhalten, und sie wo möglich auf die Linie des Kuban und den Norden des Kaukasus beschränken." Diese Sprache ist deutlich: man will die Kaukasus-Völker in allgemeinen Aufstand bringen, um die russischen Truppen südlich von dem Gebirge zu vernichten und Rußland seine asiatischen Provinzen, die es seit 120 Jahren mit zahllosen Aufopferungen erworben hat, entreißen; dazu aber wäre Eins nöthig, was allein zum Ziele führen könnte: es müßte eine englische Flotte durch die Dardanellen dringen, und sich dieser und der Bosporus Schlösser mit oder gegen den Willen des Sultans bemächtigen.

Muñagorri.

†* **Pau**, 5 Mai. Die letzte Schilderhebung einer Independenten-Partei in Guipuscoa ist einer jener Vorfälle, die der gesunden Vernunft geradezu widersprechen, worüber man sich aber in Spanien, dem Vaterlande des No importa, nicht verwundern darf. Leon Iriarte (dessen Wittwe, beiläufig gesagt, eine Pension von dem jetzigen Ministerium erhalten hat) suchte ebenfalls in Navarra die Unabhängigkeit zu erklären, aber nur zeitweise und in Bezug auf die Verwaltung des damaligen Ministeriums, wie es schon in andern Provinzen öfters und im Jahr 1836 fast allgemein geschehen war. Aber was wollte Muñagorri? Zuerst muß ich bemerken, daß die Proclamation und das Schreiben an Don Carlos, wie es der Constitutionnel u. a. mitgetheilt haben, eine französische Erfindung sind. Nach dem Begriffe, den ich mir von den vascongadischen Ländern zu machen im Stande gewesen bin, ist eine solche Sprache dort gar nicht geläufig, und die Vorstellung, die man von dem Freiheitsgeiste derselben hat, bedarf einer starken Berichtigung. Unter Freiheit versteht man dort nichts als die Fueros, deren veraltete Formen bei einem großen Anschein von Popularität den Einfluß der Aristokratie vielmehr versichern, als verhindern. Wenn man dort überhaupt von dem modernen Repräsentativsystem etwas wissen wollte, so würde man sich daher noch eher zu dem Moderantismus, wie er jetzt in Madrid herrscht, als zu einer Demokratie, welche alle Privilegien ausschließt, hinneigen. Indessen ist es doch schwer zu begreifen, wie Muñagorri, und überhaupt diese Partei, sich so sehr täuschen kann, zu glauben, daß die Madrider Regierung, und sey es auch unter dem Einflusse des Moderantismus, eine solche Anomalie zugeben werde. Es ist möglich, und sogar wahrscheinlich, daß Espartero, an dessen frühere Proclamationen man sich noch erinnert, ihnen solche Hoffnungen vorgespiegelt, und daß die Präfectur von Bayonne, wie man behauptet, diese Täuschung beträchtlich und um so mehr gesteigert habe, da das mercantilische Interesse Frankreichs bei dieser Art von Unabhängigkeit gewinnen würde. Ich habe Ihnen schon früher Nachricht von den Schritten gegeben, welche ein Agent der Municipalität von Bilbao im Jahr 1835 in Paris gethan hat, um den Plan, aus den vascongadischen Provinzen eine spanische Schweiz zu machen, zu begünstigen. Dieß allein wäre hinreichend, damit die Centralgewalt in Madrid, sey sie von was immer für einer Natur, sich einem solchen Bruch der politischen Einheit widersetze. Aber abgesehen von den äußeren Verhältnissen*), wie wäre es möglich, eine gute Regierung in Spanien zu organisiren, wenn man in jeder Provinz die alten, so ungleichen und in mancher Rücksicht für unsere Zeiten absurden Formen herstellen wollte? Eine solche Vorstellungsart ist die nämliche, wie diejenige, welche die spanische Nationalvertretung immer und immer nur unter der Form der alten Cortes, oder vielmehr der alten Nationalconcilien begreift. Daß die Gazette de France, die Quotidienne u. s. w. dieses predigen, das geht noch an; sie haben ihre Mental-Reserven, mittelst deren es immer möglich seyn würde, die Sachen etwa so zu lassen, wie sie unter Ferdinand VII gewesen; aber Chateaubriand, der in seinem neuesten Werke (über den Congreß von Verona), auch nichts Besseres zu erdenken gewußt hat! Die Haupturſache, warum die Föderalistenpartei in Spanien so wenig Fortschritte macht, ist eben die Furcht vor der Desorganisation, welche nothwendig die Folge seyn müßte, wenn man unter dem Föderativsystem die Wiederherstellung der Provincialsouveränetät und der alten Fueros verstünde. Ein Föderativsostem ist wirklich das Vortheilhafteste für Spanien, davon haben sehr viele Spanier eine Ahnung, eine instinctive Ueberzeugung; aber in einem Lande, wo man so wenig in den socialen Theorien vorgerückt ist, und wo die Presse mit solchen Hindernissen zu kämpfen hat, war es nicht nur bisher unmöglich, dieses System auf eine befriedigende Art zu formuliren, sondern der Successionskrieg wird schon lange geendigt seyn, ehe man im Stande seyn wird, eine Organisation auszuarbeiten, welche den Provinzen einen Theil ihrer Eigenthümlichkeit und ihrer Localthätigkeit beizubehalten erlaubte. Für jetzt ist man in Madrid vielmehr mit einer übertriebenen, eifersüchtigen, argwöhnischen Centralisation beschäftigt, und den Versprechungen, welche Espartero im vorigen Jahre den insurgirten Provinzen gemacht hat, haben die Cortes beinahe unmittelbar mit dem Gesetze zur Herstellung der Intendanzen und der Zolladministrationen in jenen Gegenden geantwortet. Einen directen Einfluß Frankreichs abgerechnet — und daran ist wohl nicht zu denken — können die Vascongaden ihre Fueros nur von Don Carlos erwarten, und sie sollten bedenken, daß sie nur darum noch nicht unterjocht sind, weil die Carlistischen Aufstände in den übrigen Provinzen einen sehr großen Theil der Christinischen Truppen beschäftigen. Das Interesse der Christinos wäre übrigens gewesen, die Bewegung von Verastegui wenigstens indirect durch irgend eine militärische Unternehmung zu begünstigen; allein es scheint, daß man nicht einmal so viel thun wollte, denn O'Donnell, der am nächsten bei der Hand war, schlief ruhig auf seinen Lorbeern von Vera. Die Christinische Correspondenz der Bordeleser Blätter, welche als ein halboffizielles Organ der Moderantistenpartei angesehen werden kann, fängt bereits an, das Nichtgelingen der Unternehmung durch das unvorgesehene schlechte Wetter, welches die Communicationen verhinderte, zu entschuldigen. Dieß beweist, was wirklich der Fall ist, daß diese Partei sich selbst vor dem Publicum, das ihr die Unternehmung und den Ruin der darin verwickelten Personen vorwirft, zu entschuldigen hat; sie wird schwerlich mehr Jemand finden, der sich ohne größere Sicherheiten zu einem ähnlichen Experimente hergeben möchte. — Ich lasse ein Carlistisches Bulletin über den Aufstand von Verastegui folgen, als Muster des Styls und der Darstellung der Thatsachen: Boletin de Navarra vom 27 April: „Unser Krieg, so fruchtbar an wichtigen Ereignissen,

*) Diese Betrachtung ist dennoch wichtig. Auch in Catalonien existiren einige Köpfe, welche von den alten Grafen in Barcelona träumen, und wer weiß, ob man nicht gar wieder die alte Krone von Aragonien herstellen wollte?

Digitized by Google

unterläßt nicht, von Zeit zu Zeit einige spaßige Auftritte von Seite der Revolutionsmänner an den Tag zu fördern. Die lächerlichste Begebenheit dieser Art ist die sonderbare Echauffourrée des Notars Muñagorri. Am 17 d. hat sich dieses Individuum von einer furchtbaren, aus 5 Schmieden und 5 Kohlbrennern (lauter Handwerksleute von seinen Schmiedereien) zusammengesetzten Armee begleitet, in Verastegui, in Leiza und Santisteban, lauter fast unbevölkerten Gegenden, gezeigt, und sich daran gemacht, die ungereimteste Proclamation von der Welt abzufassen, in einem wahrhaften Juste-Milieu-Style. Der Ruf dieser Truppe war: Es lebe Don Carlos, aber nur mit den Gesetzen Karls III! und der Zweck war, den Frieden im Lande herzustellen, das Mittel aber Krieg gegen die Liberalen und gegen die Royalisten. Hernach wurden mehrere vom Auslande gekommene Geldsummen ausgetheilt. Man sprengte aus, daß eine bewaffnete Intervention zu Gunsten dieser neuen Sache stattfinden würde, und dazu wurden noch tausend andere Lügen gefügt. Die Auflösung dieser Komödie war, so wie es der Anfang vermuthen ließ: zwei Compagnien von Guipuscoa haben der grotesken Unternehmung dieses elenden Abenteurers ein Ziel gesteckt, und diesen Feldzug eines Tages beendigt. Die Bande wurde zerstreut; Einige suchten Zuflucht in den Felsenhöhlen, Andere fielen unsern Soldaten in die Hände, während der Häuptling sich aufs französische Gebiet rettete. Einige Tage vorher hatte Muñagorri mehrere Royalisten-Volontärs zu bestechen gesucht, aber diese, so treulosen Umtrieben unzugänglich, haben Alles ihren Vorgesetzten angezeigt. Die revolutionären Truppen von San Sebastian, welche bei dieser lächerlichen Demonstration Muñagorri's sogleich unsere Linien angreifen zu können glaubten, haben sich davon zurückgetrieben gesehen."

Niederlande.

Brüssel, 4 Mai. Weit entfernt, die Antwort des Königs auf die Adresse der Repräsentantenkammer in Betreff Luxemburgs und Limburgs unbedeutend zu finden, wie es in einem belgischen Blatte heißt, sehen viele Personen darin eine directe Zurechtweisung für die Kammer, der man gewiß nicht Ruhe und Würde empfehlen würde, um wirksam in den Interessen des Landes zu handeln, wenn ihr parlamentarisches Benehmen nicht zu dieser Lehre Anlaß gegeben hätte. Das Votum und die Adresse in Betreff dieser beiden Provinzen werden, wenn, wie dieß zu wetten ist, die 24 Artikel uns bleiben werden, unnützer Weise die Würde der Kammer und der Nation compromittirt haben, die gewiß zu weise ist, um nicht einen solchen Schritt zu mißbilligen, weil er kein anderes Resultat haben kann, als daß er die Regierung zwingt das Ministerium abzuändern und die Kammer aufzulösen. Wirklich können die 68 Mitglieder, welche die Adresse votirten, nicht schicklich mehr in die 24 Artikel einwilligen. Wenn die Zustimmung des gesetzgebenden Körpers nöthig ist, so wird die Nation wohl Deputirte suchen müssen, die begreifen, daß es für Nationen, wie für Individuen Nothwendigkeiten gibt, denen sie sich durch alles Geschrei und alle Thränen nicht entziehen können, und daß, um Europa und Belgien nicht einem allgemeinen Brande auszusetzen, die 24 Artikel mit Vorbehalt einiger pecuniären Modificationen, in Zukunft das öffentliche Recht der Belgier werden bilden müssen. Dieß ist ein fast unvermeidliches Resultat, das Luxemburg und Limburg seit sieben Jahren erwarten mußten, obgleich ganz Belgien bedauern mag, sich von Provinzen getrennt zu sehen, die uns so viele Sympathie bezeigen. Wir fügen hier hinzu, daß die von uns über die Unschicklichkeit der letzten Schritte unsers gesetzgebenden Körpers ausgesprochene Meinung jene der französischen Journalisten ist, die Belgien höchst ergeben sind. So liest man im „Siecle": „Die Wegnahme der belgischen Fahne und das Umhauen des Freiheitsbaumes im Flecken Straßen haben die Annahme einer Adresse an den König in der Repräsentantenkammer veranlaßt. Diese Debatte kann keine politische Wichtigkeit haben. Die Zeit ist vorüber, wo ein Beschluß der belgischen Kammern eine europäische Collision veranlassen könnte."

Deutschland.

Vom Neckar, 1 Mai. Von einem Schriftsteller, der sich „Antiromanus" nennt, ist in Stuttgart ein Werk in drei Bänden erschienen unter dem Titel: „Das Papstthum im Widerspruch mit Vernunft, Moral und Christenthum ꝛc.," welches jedoch schwerlich der guten Sache besonders nützen wird, da der Ton darin gar zu leidenschaftlich gehalten ist. Als Verfasser bezeichnet man einen Rechtsgelehrten von reichen und ausgezeichneten Kenntnissen, aber ungewöhnlich heftigem Charakter, welchem ein Alter von 80 Jahren nichts von dem Feuer und der Schärfe der Jugend geraubt hat, kurz, den Verfasser von „Deutschland und Rom." Zwar hat das Werk auch seine schätzbaren Seiten, und verräth eine ausgebreitete Belesenheit; die heftigen Ausfälle auf den Katholicismus selbst, wiewohl hauptsächlich das Papstthum gemeint ist, werden nur den Feinden des Lichts und der Kirchenfreiheit Waffen in die Hände geben, und sind in dem Munde eines Protestanten immerhin unpolitisch. Ueberhaupt kann nicht genug ein früher in diesen Blättern geäußerter Wunsch wiederholt werden, daß man in Angelegenheiten, welche ihre Kirche betreffen, so viel möglich die Katholiken selbst in dem Vordergrunde, und sie den Streit ausfechten lassen möge, um jeden Schein confessioneller Einmischung zu vermeiden. — Hr. v. Hornstein hat neulich, als der Abgeordnete v. Saulgau, im Politischen ein Mitglied der stabilen Opposition, im Kirchlichen aber ihm enge verbrüdert, die Administrativjustiz für einen Mißbrauch erklärt hatte, die von dem Regierungscommissär ausgegangene Rüge und die Substituirung des Wortes „Uebelstand" von Seite eines andern Mitgliedes benutzt, um den Streit mit dem Erzbischof von Köln und das Verfahren der preußischen Regierung ebenfalls als einen „Uebelstand" zu bezeichnen. (Leipz. A. Z.)

Griechenland.

† **Triest**, 2 Mai. Briefe aus Griechenland sagen, daß der König Otto immer mehr die Liebe seines Volkes gewinne. Sein leutseliger Charakter und der Wille Gutes zu stiften, werden nicht verkannt; man setzt vollkommenes Vertrauen in ihn, weiß, daß er fähig ist, die größten Opfer für Griechenland zu bringen, und wünscht nichts mehr, als daß seine Rathgeber stets von gleichen Gefühlen beseelt wären. Ob diese Wünsche sich realisiren lassen in einem Lande, das eben der Anarchie entrissen ward, muß die Erfahrung lehren. Der König verabsäumt nichts, um eine gute Wahl zu treffen, und Männer in die Verwaltung zu rufen, die mit den Bedürfnissen des Landes und der Volksstimmung bekannt sind. Daß er nicht immer allen Erwartungen dabei entsprechen kann, ist nicht zu verwundern. Manche Ernennungen in der neuern Zeit sind auch von einer oder der andern Seite

Verlag von Ernst Keil in Leipzig.

Der Roland.

Erscheint jeden Sonnabend.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Bundesgesetzblatt

Teil I

1955 Ausgegeben zu Bonn am 3. Januar 1955 Nr. 1

Tag Inhalt Seite

3. 1. 55 Gesetz über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein 1

Gesetz über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein 1

Gesetz über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein 1

Gesetz über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein 1

Gesetz über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein 1

Herausgeber: Bundesministerium der Justiz

Verlag: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft m. b. H., Köln, Am Hof 132 – Fernruf 21 91 – Postscheckkonto 26 000 Köln

Bestellungen sind an den Verlag zu richten. Bezugspreis vierteljährlich 3,60 DM. Einzelstücke bis zu 16 Seiten 0,30 DM, darüber hinaus je weitere 8 Seiten 0,15 DM, Postversandgebühr 0,30 DM.

[1646]

Bekanntmachung.

Da der Betrag der ersten Auflage von Eintausend Exemplaren des von dem Unterzeichneten herauszugebenden „Albums“ zum Besten der Verunglückten in Pesth und Ofen, durch die bisherige Pränumeration bereits beisammen ist, so sind vorläufig eingegangene

zweitausend Gulden C. M.

unter gestrigem Datum an die königl. ungarische Hofkanzlei abgeliefert worden. Um den anderweitigen Bestellungen und Vormerkungen auf das Werk, so bald als möglich genügen zu können, wird der bereits vergriffenen ersten sogleich eine zweite Auflage folgen, deren Ertrag zu seiner Zeit verrechnet und gleichfalls der obigen Bestimmung zugeführt werden soll. Das Buch wird unfehlbar im Laufe dieses Monats, wie versprochen wurde, erscheinen, das vielleicht nothwendige Ueberschreiten des angekündigten Erscheinungs-Termines um einige Tage wird der, die ursprüngliche Schätzung übersteigende Umfang des Buches, so wie die Beifügung eines Titelkupfers, nach einer Zeichnung des Hrn. Moriz v. Schwind, gestochen von Hrn. Karl Mahlknecht, und einer Musikbeilage von Hrn. Professor Fischhof hinlänglich entschuldigen. — Der Tag der Ausgabe wird zur gehörigen Zeit angezeigt werden.

Wien, den 1 Mai 1838.

Friedrich Witthauer.

Die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien nimmt fortwährend Bestellung auf oben bezeichnetes Werk an.

[1617-18]

Verkauf
einer Mineralien-Sammlung.

Es wird zum Verkauf angetragen die Mineralien-Sammlung des rühmlich bekannten, unlängst verstorbenen Hrn. Helfer Wanger in Aarau. Dieselbe enthält über 1700 Stücke, die im Durchschnitt 2 Zoll in die Länge und 2 Zoll in die Breite halten. Die Sammlung ist bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt, und enthält von neueren Mineralspecien unter andern auch meist in mehreren Exemplaren: Cyprin, Trüffonit, Peganit, Radolith, Ozokerit, Scherrerit, Polymignit, Pyrochlor, Gmelinit, Comptonit, Brondrodit, Pyroxyphalith. — Im Ganzen verdient die Sammlung das Prädicat einer durch vorzügliche Auswahl von charakteristischen, mitunter sehr seltenen Stücken durchaus ausgezeichneten, welches Zeugniß ihr die vielen Mineralogen, welche sie auf ihrer Durchreise durch Aarau näher kennen gelernt, nicht vorenthalten werden. — Vorzüglich zeichnet sie sich aus durch die vollständige und herrliche Auswahl der Gotthards-Fossilien, namentlich der Suiten von Stanerolith, Granat, Korund, Turmalin, Bergkrystall (darunter ein Zepter-Krystall von besonderer Größe und Schönheit), Flußspath, Apatit, Epidot, Feldspath, Schwefelkies (auch von Potschappel), Eisenglanz, Rutil, Ephen, Laumontit, Byssolith, der Suiten der Waldshuter Kalkspathe, der Strontiane von der Staffelegg, der Silber- und Blei-Erze (vorzüglich der des kohlensauren Bleies, namentlich des schwarzangelaufenen), der Suite der Analcime, Borazite u. a. Neben den genannten dürfen besonders noch zum Theil wegen ihrer Seltenheit, zum Theil wegen ihrer Schönheit als ganz ausgezeichnet erwähnt werden: Grossular, Gieselit, Zeilanit, Spinel, Topas (3 Schneckensteiner), Siderit, eine Doppelpyramide von Quarz aus Spanien, Diamant von Minas Geraes, Chrysolithe, mehrere Diopside von Mussa, Zeolithe von den Ferröern und Island, Schüzzit, Borarsäure vom Krater des Vesuvs, Tinkal aus Tibet, Schwefelkrost. von Conil und Bredapio, Bernsteinring mit Einschluß, gediegen Silber aus Peru, Königsberg, Freyberg, Wolfach, Rothgültigerz von Freiberg, haarförmiges Kupfer aus Sibirien, Kupferties aus dem Breisgau, Schwarzgalanzerz, Kupferlasurkrost. von Chessy, Diopsid, faseriger Olivin, Würfelerz aus Cornwallis, Pallasseisen aus Sibirien, Lievritkrost. von Elba, Göthit von Siegen (2 Ctr.), grün Bleierz von Hofsgrund, Schelbleierz von Zinnwald, Chromblei von Beresowsk, dasselbe mit Vanquelinit, natürlicher Mennig von Badenweiler, Zinnerz von Zinnwald, Antimonglanzkrost. von Wolfsberg, gediegen Tellur von Fatobay, Kobaltblüthe von Schemnitz, 2 Glanzkobaltkrost. von Tännberg, Wolframkrost. von Zinnwald, Pargasit, Mesenit vom Vesuv, lichter vielblauer Kalkspath von Andreasberg, Doppelspath von Island, Chabasit von Waldshut, Kreuzstein von Oberstein, Ichthyophthalm von Hesdde, Stealvid aus Norwegen, Anhydritkrost. von Ischel, kohlensaurer Strontian von Braunsdorf, stängeliger Schwerspath von Freiberg, edler Opal von Kaschau.

Die Sammlung befindet sich in dem Hause der Frau Helfer Wanger in Aarau, wo sie in Augenschein genommen werden kann. Für Unterhandlungen über den Verkauf beliebe man sich in frankirten Briefen zu wenden an

F. Kienast, Pfarrer in Deutschbören bei Aarau (Schweiz).

[1665]

Anzeige für Musiker.

Die allgemeine Musikgesellschaft in Zürich ist im Falle, folgende Orchesterstellen neu zu besetzen:

Oboe I.	mit 500	Gulden	Reichsw.	Jahresgehalt.
Oboe II.	„ 220	„	„	„
Fagot I.	„ 500	„	„	„
Fagot II.	„ 220	„	„	„
Clarinette II.	„ 220	„	„	„
Corno I.	„ 500	„	„	„
Tromba I.	„ 220	„	„	„
Tromba II.	„ 220	„	„	„

In Rücksicht der beiden Trombisten ist zu bemerken, daß dieselben im Stande seyn müssen, nöthigenfalls auch das 3te und 4te Horn zu übernehmen. Allfällige Aspiranten belieben ihre Anmeldungen, so wie die erforderlichen Ausweise über Fähigkeit und Verhalten beförderlich einzusenden an

Zürich, den 3 Mai 1838.

Das Capellmeisteramt der allgemeinen Musikgesellschaft.

[1670-72]

Schwefelbad Weilbach.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß diejenigen, welche das seiner wohlthätigen Wirkungen wegen geschätzte Schwefelbad Weilbach für diese Saison zu besuchen Willens sind, in den von mir an der Quelle neu erbauten Curgebäuden eine bequeme Unterkunft und eine den Wünschen der verehrten Curgäste entsprechende table d'hôte finden.

Weilbacher Schwefelbrunnen, im Mai 1838.

Ph. Seebold.

[1647] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Hermes u. Sophrosyne.

Von

M. Enk.

Aut imperat, aut servit — — pecunia.
Hor.

12. Wien, 1838. In Umschlag broschirt. Preis: 16 Gr. sächs.

Dieses Werk des bereits durch mehrere Schriften rühmlichst bekannten Verfassers verdient um so mehr die Aufmerksamkeit des Publicums, als es die industriell-commercielle Richtung der Zeit aus dem Standpunkte sittlicher Lebensanschauung betrachtet.

[1680] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Gedanken und Urtheile Clemens XIV. über die wichtigsten Gegenstände des Lebens. Ein Weihgeschenk zum Geburtstage dieses und jedes neuen Papstes von W. Schröter. Wohlfeile Ausgabe. 8. Leipzig, Wienbrack. Preis geh. 1 fl. 12 kr. od. 16 gGr.

[1639-41] **Hr. Fried. Emmermann in Wiesbaden** hat sich nicht entblödet, meine gesetzlich deponirten Etiquetten auf Flaschen seines eigenen Fabricats Punschsyrop so täuschend nachzumachen, daß nur diejenigen, welche meine Firma genau kennen, den Unterschied darin entdecken können.

Die Etiquetten des Emmermann führen meinen Namen Joseph Selner (mit zwei l statt einem) in Düsseldorf (wo aber kein ähnlicher Name existirt) und Distillation von Karl Ander. Schiesser statt Franz Andr. Schiesser. Ebenso ist meine auf denselben befindliche Handzeichnung so gelungen nachgemacht, daß ich selbst bei der ersten Anschauung diese für die meinige hielt.

Ich habe daher das gerichtliche Verfahren gegen Emmermann eingeleitet, und werde seiner Zeit das Resultat in diesen Blättern bekannt machen.

Indem ich dieses hiemit vorläufig anzeige, um das Publicum vor Täuschung zu warnen (obschon die Qualität die Unächtheit hinreichend bekundet) bemerke ich, daß ich vor kurzem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preussen zu Höchstdessen Hoflieferanten ernannt, meine Etiquetten mit dem königlichen Wappen versehen, übrigens keine Veränderung getroffen habe.

Meine Flaschen sind mit meinem Siegel Joseph Selner in Düsseldorf versiegelt, und die Stopfen auf der innern Fläche mit meinem eingebrannten Namen versehen. — Alle anders beschlossenen Flaschen sind nicht als aus meiner Fabrik hervorgegangen zu betrachten.

Düsseldorf, den 28 April 1838.

Joseph Selner.

[1664-66] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann, der in der mechanischen Spinnerei und Weberei theoretisch und praktisch erfahren ist, und mehrere Etablissements im Elsaß leitete, wünscht eine derartige Stelle zu finden. Er ist im Stand, Empfehlungsschreiben der ersten Elsaßer Häuser vorzulegen.

Das Nähere auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gleichfalls halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 8, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 134. 14 Mai 1838.

2 K ZEITUNG

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid, Pau und Bayonne: Espartero belohnt; große Zahl der Carlistischen Gefangenen. Cabrera belagert Alcañiz aufs neue. — Großbritannien. Lord Melbourne über Marschall Soults Mission. Nachrichten aus Canada. — Frankreich. Fortsetzung der Eisenbahndiscussion: Graf Molé besteht darauf, daß die Linien nach Brüssel und Marseille der Regierung vorbehalten bleiben. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Bamberg, Stuttgart, Frankfurt, Göttingen, Kassel, Hannover. — Preußen. Bevorstehende Aenderungen im Ministerium. Fortwährende Unterhandlungen mit Erzbischof v. Dunin. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 25 April. Emir Beschir soll sich dem Aufstande nicht angeschlossen haben. — Griechenland. Hydra erhebt sich gegen das Conscriptionsgesetz. — Aegypten. Brief aus Alexandrien vom 19 April: Rußegger und Herzog Max. Bestätigung des Sieges Achmet Bey's. — Handels- und Börsennachrichten. Zustand und Fortschritte der Arbeiten am Ludwigscanal. — Aus. Beil. Semilasso's erste Woche in Nubien. (Die Ruinen von Philä und weiterhin am Nil.) — Mainzers Handwerkerchöre in Paris.

Datum der Börsen: London 7; Paris, Wien 9; Hamburg, Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 11 Mai.

Spanien.

** **Madrid**, 2 Mai. Wir sind wieder mitten in Festen; die Börse ist geschlossen, die Kirchen sind geöffnet, und die Gläubigen wie die Patrioten feiern die große Erhebung der Bevölkerung gegen Murat und die Franzosen. — Der neulichen Verschwörungsgerüchte sind wir wieder los: die Conspirationen scheinen nur in dem Gehirne einiger Intriganten gespukt zu haben, welche sich bei der Regierung wohl daran zu machen suchten. Eben so ungegründet sind die Gerüchte über ein angebliches Mißverständniß zwischen Espartero und den Ministern: beide stehen aufs beste zusammen. — Um die Deputirten von Saragossa zufrieden zu stellen, ward beschlossen, Aspiroz und Iriarte nach Aragonien zu schicken, während Narvaez sich Almaden nähern soll. Auf diese Weise werden San Miguel und Abecia durch 10 oder 12 Bataillone Verstärkung in Stand gesetzt werden, Cabrera und seinen Adjutanten die Stirne zu bieten. — Eine so eben erschienene königliche Ordonnanz ernennt den Grafen v. Luchana wegen seines letzten Sieges über Negri zum Generalcapitän der spanischen Armeen. Zugleich publicirt die Hofzeitung einen dem Ministerium aus Burgos vom 29 April zugekommenen Bericht, wonach in dieser Stadt 235 Officiere und 1300 Soldaten, Gefangene von Negri's Corps, angekommen waren, escortirt von einer Escadron Polen und zwei Bataillonen der k. Garde; 700 andere Gefangene wurden nach Bribiesca gebracht; endlich rückte General Iriarte mit seiner Division in der Stadt ein, und führte ebenfalls 300 Gefangene mit sich.

†* **Pau**, 3 Mai. Von der Gränze hört man, daß unter den Carlisten, besonders in Navarra, das größte Mißvergnügen herrscht; der elende Zustand der Truppen, welche von der Expedition nach Ober-Aragonien zurückgekommen sind, flößt keine Lust zu neuen Zügen ein; man sagt sogar, Tarragual und vier Officiere seyen ermordet worden; dennoch spricht man fortwährend von einer neuen Expedition nach Ober-Aragonien. Andere Nachrichten bestätigen, daß Espartero nach einem fast ununterbrochenen Marsch von 31 Stunden den Feind erreicht, geschlagen, 2000 Gefangene gemacht, die Artilleriebagage u. s. w. weggenommen habe. Lespinasse oder Caballero ist am 28 nach einem sechzehnstündigen Marsche von Paniza nach Calatayud gekommen. Die Christinos erwarteten ihn bei der Rückkehr in Fuentes de Giloca, und nahmen ihm alles erbeutete Vieh, 4000 Stücke, ab.

** **Bayonne**, 5 Mai. Graf Negri, nachdem er sein Corps in zwei Abtheilungen getheilt, und die eine Zavala anvertraut hatte, ist in die Sierra de Burgos eingerückt. Die 800 Mann, die er in dem Treffen gegen Espartero verloren, waren Recruten. Während Lespinasse Cariñena bedroht, belagert Cabrera Alcañiz aufs neue; er steht davor mit 12 Bataillonen und 7 Geschützen.

Großbritannien.

London, 7 Mai.

* Oberhaussitzung vom 7 Mai. Lord Londonderry: „In den Journalen finde ich den Namen der Königin in Verbindung gebracht mit dem Namen eines berühmten Mannes, welcher, heißt es, beauftragt werden sollte, Frankreich als außerordentlicher Gesandter bei einer bevorstehenden wichtigen Feier zu vertreten. Man behauptet, J. Maj. habe die Ernennung eines andern Gesandten gewünscht, und diesem Wunsche gemäß sey von Seite des französischen Hofs eine neue Wahl getroffen worden. Der edle Viscount, der erste Lord der Schatzkammer, wird diese Angabe ohne Zweifel widerlegen und uns nachweisen können, daß die brittische Regierung sich nicht in diese Angelegenheit eingemischt hat." Lord Melbourne: „Die Regierung kann die gewünschte Antwort geben. (Hört!) Die Regierung ist sowohl der Ernennung, als dem Widerruf einer ersten Ernennung auf Seite des französischen Hofs völlig fremd geblieben." (Mehrere Blätter versichern, Marschall Soult werde in London mit ungewöhnlicher Pracht auftreten, was den M. Herald veranlaßt zu bemerken: „Es wird eine traurige Demüthigung für das vormals stolze Alt-England seyn, wenn der Repräsentant des französischen Monarchen das bißchen Glanz über-

Digitized by Google

strahlt, das der brittischen Königin von der armseligen Knauserei ihrer Minister erlaubt werden wird." — Der Anfang der Unterhaussitzung war unerheblich. Die lange und hartnäckig bestrittene Parlamentswahl für Hull ist endlich mit der Bestätigung der conservativen Mitglieder Sir W. James und Hrn. Hutts entschieden worden.

Sir G. Arthur, der neue Gouverneur von Ober-Canada, scheint mit Strenge auftreten zu wollen. Am 24 März wartete eine zahlreiche Deputation der „constitutionellen Reformer" von Toronto ihm mit einer Adresse auf, worin sie ihre Freude darüber aussprachen, daß alle Parteien in England den Wunsch an den Tag gelegt, die Theilnehmer an der letzten beklagenswerthen Empörung nicht hart gestraft zu sehen, und daß hierauf Ihre Maj., den Eingebungen ihres eigenen milden Herzens folgend, die Verkündigung einer allgemeinen Amnestie befohlen habe. Die Adresse schließt mit den Worten: „Indem Ew. Excellenz die huldvollen Absichten Ihrer Maj. in dieser Provinz ausführen, werden Sie das edelste Vergnügen einer erhabenen Seele genießen: Ankündigung von Verzeihung für Unglückliche und Schuldige. Wir wagen die Versicherung zu geben, daß eine also begonnene Administration begrüßt werden wird als der Anfang einer langen Periode von allgemeinem Vertrauen, Frieden und Wohlfahrt." Sir G. Arthurs Antwort (schreibt der Sun) war indeß nicht geeignet, den Reformern von Toronto große Hoffnungen auf die Milde seiner Verwaltung einzuflößen. Nachdem er ihr Erscheinen vor ihm in dem verdächtigen Charakter von Reformern hart getadelt, sagte er ihnen: „So lange die executive Regierung von vorgebachen Reformern eine Erneuerung der Ruhestörungen zu befürchten habe, müsse sie nicht bloß Milde, sondern auch Gerechtigkeit üben." Doch Lord Durham wird bald in Canada ankommen, und dann werden wir sehen, wie weit Sir G. Arthur, dieser vormalige Gouverneur einer Strafcolonie, sich herausgenommen, von dem Geiste der Instructionen abzuweichen, die er von der Regierung des Mutterlandes erhalten." Einem Schreiben aus New-York vom 9 April zufolge waren zwei Genossen Mackenzie's, die mit ihm den tollen Handstreich auf Toronto versucht, Lount und Matthews, zum Tode verurtheilt worden. Der Proceß gegen Sutherland war noch nicht beendigt. W. Lyon M'Kenzie selbst saß zu New-York im Schuldgefängniß auf den Betrieb eines schottischen Landsmannes, des Schriftgießers Bruce, dem er für gelieferte Lettern Geld schuldig ist. — Die United Service Gazette enthält die unwahrscheinliche Angabe, in Lissabon sey für die canadischen Rebellen eine Streitmacht angeworben worden.

Auf das Gesuch der Officiere von der vormaligen brittischen Hülfslegion, daß die brittische Regierung die Zahlung ihrer Forderungen an die spanische Regierung übernehmen möge, hat Lord Palmerston dem Obristen Shaw, als dem Vorsitzer jener Officiers-Committee, schreiben lassen, daß er ihre Vorstellung den Lordscommissären des Schatzes Ihrer Maj. vorgelegt habe.

Frankreich.

Paris, 9 Mai.

Der Herzog von Montebello, Botschafter bei der Eidgenossenschaft, ist in Paris eingetroffen.

Aus Veranlassung des königlichen Namensfestes sind der Graf Flahault und der Generallieutenant Corbineau zu Großkreuzen der Ehrenlegion befördert worden.

Am 6 Mai starb zu Paris Graf Joseph Straszewicz, Mitglied der provisorischen Regierung zur Zeit des Aufstandes in Lithauen im Jahr 1831.

Tages zuvor feierte die litterarische polnische Gesellschaft den Jahrestag der Verkündung der polnischen Constitution vom 3 Mai 1791. Fürst Czartoryski, Präsident der Gesellschaft, hielt dabei eine Rede, in welcher er unter Anderm äußerte: „Als wir mit den Waffen kämpften, um das Vaterland zu retten, mußten wir auf den Schlachtfeldern Wunder thun; jetzt verlangt das Vaterland Wunder anderer Art; es verlangt von uns unermüdliche Beharrlichkeit, es begehrt von Allen wunderbare Entfaltung von Tugend und Einsicht; es will die Vereinigung des Aufschwungs mit Umsicht und Geist."

In der Sitzung der Pairskammer am 8 Mai tadelte aus Anlaß der Erörterung des Gesetzesentwurfs, den Credit für specielle Waffenarten betreffend, Hr. Dubouchage die von der Regierung angenommene unselige Gewohnheit, unaufhörlich Zuschußcredite zu verlangen, und erklärte sich gegen die Anträge. General Ambrugeac bezeichnete die Vermehrung der Artilleriecadres als übertrieben, und verlangte Verminderung derselben. Marschall Soult widerlegte in umständlicher Rede die Gründe des Hrn. Ambrugeac, und bewies, daß das gegenwärtig in Europa angenommene Kriegssystem diese Vermehrung unerläßlich mache. Die Kammer hörte noch den Berichterstatter, Hrn. v. Laplace und Hrn. v. Lariboissière, der ein Amendement vorschlug, das aber keine Unterstützung fand. Der Entwurf ward mit 99 gegen 7 Stimmen angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Mai nahm der Conseilspräsident das Wort, um die Eisenbahnfrage im Namen der Regierung festzustellen. Er erklärte, daß er gerade aus gerechter Sorge für den Associationsgeist und für die Fortschritte der Privatindustrie es nicht für klug halte, alle Arbeiten den Compagnien zu überlassen, und daß er für die Regierung die beiden Linien von Belgien und von Marseille in Anspruch nehme: die erstere, weil die Ausgabe sich vielleicht auf 100 Millionen belaufe; die zweite, weil die Kunstarbeiten dabei so kostspielig und der Ertrag so unsicher seyen, daß keine Compagnie wagen würde, sie zu unternehmen. Die Argumentation der andern Redner, nämlich der HH. v. Golbery, Muret de Bort und Delaborde, war fast ganz gegen den ursprünglichen Entwurf gerichtet. Diese Redner suchten nämlich Hrn. v. Jaubert zu widerlegen, und zugleich der von dem Conseilspräsidenten vorgelegten Ausgleichung zu widersprechen. Der Finanzminister suchte als Antwort auf die Rede des Hrn. Muret de Bort zu zeigen, durch welche Hülfsquellen die Regierung die Ausgaben für die zwei von ihr in Anspruch genommenen Eisenbahnen bestreiten würde. Hr. Berryer schloß die Erörterung in dieser Sitzung durch eine sehr scharfsinnige Rede. Er erklärte sich zu Gunsten der Commissionsansicht und brachte durch sein gewandtes Plaidiren zu Gunsten der Compagnien tiefen Eindruck hervor. Die belgische Bahn, sagte der Redner, werde von dem Staate aus drei Gründen in Anspruch genommen: 1) weil sie von hoher politischer Bedeutung sey. Dabei suchte er nun zu zeigen, daß der Nutzen in Bezug auf Civilisation, Politik und Strategie, der sich aus dieser Bahn hoffen lasse, der Regierung eben so wenig fehlen würde, wenn sie von einer Compagnie, als wenn sie vom Staate ausgeführt werde; 2) wegen des ungeheuren Aufwands, den sie erfordern

Digitized by Google

werde. Hier suchte der Redner die Regierung mit sich selbst in Widerspruch zu stellen: „Ihr wollt, sagte er, die Linie nach Havre, die 75 Millionen kosten soll, den Compagnien zugestehen, diesen aber die Linie nach Belgien verweigern, weil sie 80 Millionen kosten soll! Fünf Millionen machen sonach den einzigen Unterschied.“ Der dritte von Hrn. Berryer bekämpfte Grund ist der, welcher die Entmuthigung betrifft, die in Belgien eintreten könnte, wenn man eine Eisenbahn dahin noch länger verzögere. Sein Handel, habe man gesagt, würde dann vorzugsweise seine Richtung nach Deutschland nehmen, und Belgien könnte sich dann wohl dem preußischen Zollverein anschließen. Hr. Berryer ist in diesem Punkt der Ansicht, daß Belgien früher oder später doch die Handelsallianz mit Frankreich aufgeben werde, und daß man sonach dem mit Frankreich rivalisirenden belgischen Handel erst so spät wie möglich durch Anlegung einer Eisenbahn Vorschub leisten solle. Die belgische Eisenbahn sey die wenigst dringende, die wenigst nützliche unter allen, und es würde am besten seyn, die Häfen des Canals im Auge zu behalten und so viel wie möglich von der belgischen Gränze entfernt zu bleiben. Hr. Berryer erwähnte noch im Laufe seiner Rede, daß in diesem Augenblick ein französischer Ingenieur, Hr. Brunel, in England auf der Bahn von Bristol, mit Locomotiven Versuche mache, die durch Vermehrung des Durchmessers der Räder und durch verminderte Kolbenbewegung eine Schnelligkeit von 24 Lieues in der Theorie und von 20 Lieues in der Praxis in der Stunde gewährten. Zum Schlusse sagte Hr. Berryer: „Möge sich das Ministerium beeilen, uns einen neuen Entwurf vorzulegen, und den vorgelegten aufgeben, der viel zu kühn, zu unklug und zu trügerisch ist!“

Der Temps bemerkt in Bezug auf den zweiten von Hrn. Berryer kritisirten Punkt: „Die Regierung nimmt die belgische Linie nicht deßwegen in Anspruch, weil sie 80 Millionen kosten soll, sondern deßwegen, weil ihrer Ansicht nach die Compagnien die vier Linien nicht auf einmal ausführen können. Der Regierung zufolge ließen sich, wenn man eine solche Concession machte, mehrere Gefahren fürchten: die einer Nichtvollendung der Arbeiten, die einer zügellosen Agiotage, die einer industriellen Krise, und sonach, außer dem öffentlichen Ruin, eine große Entmuthigung auf viele Jahre hinaus. Deßwegen will die Regierung eine Theilung vornehmen. Sie geht bis zur äußersten Gränze der Concessionen; sie spricht aber die kostspieligste, die dringendste und die in politischer Hinsicht wichtigste für sich an; sie spricht sie an, nicht weil 80 mehr ist als 75, sondern weil 75 und 80 zusammen 165 ausmachen. Man kann vielleicht auch auf dieses System antworten, und die Compagnien können vielleicht in folgenden Sitzungen andere Gründe für sich anführen; aber es ist von Wichtigkeit für sie und für die Kammer zu wissen, daß der von Hrn. Berryer angeführte Grund durchaus nicht stichhaltig ist.“

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Mai sprach zuerst Hr. Caumartin gegen den Commissionsantrag; er will die belgische Linie so schnell wie möglich errichtet. Hr. v. Lamartine vertheidigt die von der Regierung vorgeschlagene Ausgleichung, und bedauert, daß diese in ihrem Princip sich allzu nachgiebig gezeigt habe. Hr. Villau spricht nach ihm für die Compagnien. Der belgischen Bahn will er weder ein politisches, noch ein commercielles, noch ein strategisches Interesse zugestehen. Schließlich erklärt er sich für den Commissionsantrag. Hr. Legrand, Director der Brücken und Heerstraßen, macht auf die schlechte Ausführung mehrerer von Compagnien unternommenen Arbeiten, z. B. des Canals von Languedoc, aufmerksam, weßwegen die Ingenieure vorziehen, im Dienste der Regierung zu bleiben. (Abgang der Post.)

Der Assisenhof der Seine setzte am 8 und 9 Mai die Verhöre in dem Hubert'schen Processe fort. Steuble, der bekanntlich vor dem Instructionsrichter allerlei Geständnisse gemacht hatte, während Hubert und die Grouvelle ein vollständiges Läugnungssystem bewahrten, nimmt jetzt seine frühern Zugeständnisse zurück, indem er behauptete, man habe sie ihm, während er krank gewesen, durch schlechte Behandlung ꝛc. abgezwungen. Wir werden morgen näher auf diese beiden Sitzungen zurückkommen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Toulon**, 8 Mai, 5½ Uhr Morgens. **Algier**, 4 Mai. Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Armee hat Besitz von Belida genommen. Ich habe ein Lager auf einer Stellung errichtet, welche westlich den Theil der Ebene zwischen der Stadt und der Chiffa beherrscht. Ein zweites Lager gegen Osten deckt die Communication zwischen Mered und dem westlichen Lager. Diese Lager beherrschen die nach Belida führenden Straßen. Die Einwohner und die benachbarten Stämme haben keinen Widerstand geleistet. Der Hakchem von Belida, der Kaid der Beni-Salahs und der der Hadschuten kamen in mein Hauptquartier, und begleiteten mich auf meinem Zuge zur Untersuchung der Stadtmauer und zur Recognoscirung der Schlucht, woraus der Ued-el-Kebir hervorströmt. Eine große Zahl von Beni-Salahs, welche ihrem Kaid gefolgt, waren vor dem Thore von Medeah versammelt, und hatten ihre Gewehre bei Fuß zum Zeichen der Unterwerfung. In der Provinz Algier befindet sich Alles in der größten Ruhe.

Zu Libourne war ein neuer Ludwig XVII, ein gewisser Victor Persac, der sich für den Sohn Ludwigs XVI hält, verhaftet, ist jedoch, als verrückt, von dem Gerichte wieder freigelassen worden.

** **Paris**, 9 Mai. Die Minister stecken wirklich in einer kläglichen Haut: fast jeden Tag müssen sie in der Kammer unter den Caudinischen Gabeln durchgehen, im Schweiß ihres Angesichts sich hin und her krümmend und windend, und deßhalb doch keinem der, von allen Seiten auf sie regnenden Schläge ausweichend. Nachdem sie in der Reductionsfrage die Demüthigung ertragen, den, von allen ihren Vorgängern und von ihnen selbst so oft mit Sarkasmus und vornehmem Stolz zurückgewiesenen Garnier-Pagès als ein Finanztalent von der Kammer begrüßen und mit gespannter Aufmerksamkeit anhören zu sehen, tritt ihnen in der Eisenbahnfrage ein ebenso außer allen möglichen Combinationen stehender Redner, der Legitimist Berryer, drohend entgegen, und dabei sehen die sonstigen intelligentesten und verwegensten Stützen der Regierung, Guizot, Thiers und Andere, schadenfroh zu, reiben sich die Hände, votiren nach dem Sinne der Radicalen und Legitimisten, und da sie kein Wort reden, compromittiren sie sich dennoch so wenig offen, daß sie jeden Augenblick den von den Ministern so sauer vertheidigten Platz einnehmen können. Der einigermaßen intelligente Theil des Ministeriums hat nun noch einen ergrimmten Feind am Journal des Débats gegen sich erhalten, den es obendrein monatlich mit Subsidien versieht. Hr. v. Molé wird jetzt offen von diesem perfiden Verbündeten angefeindet. Dieß Blatt vertritt wirklich in der Rentenfrage den ehemaligen Drapeau blanc und jene Restaurationsjournale, die offen zur Reaction aufriefen.

Digitized by Google

Das Journal des Débats ist aber dabei gegen den Hof eben so perfid als gegen das Ministerium; und man muß sich daher damit beruhigen, daß es in keiner Weise die eigentliche Meinung des Hofes ausspricht, und insofern immer noch auf eine mögliche Nachgiebigkeit desselben zu hoffen ist. Das Journal des Débats verfährt hier nur im Interesse der Majorität seiner Abonnenten, die, außer den Cafés und den Cabinets de lecture, alle unter den Rentiers sich finden.

Niederlande.

Amsterdam, 6 Mai. Dem Handelsblad wird Folgendes aus Brüssel geschrieben: „Ich kann Ihnen bestimmt versichern, daß unserer Regierung der von dem Londoner Cabinet gefaßte unveränderliche Beschluß zur Kenntniß gekommen, nach welchem dieses Cabinet nicht dulden werde, daß Belgien, unter welchem Vorwand es auch sey, sich jetzt der Erfüllung von Verpflichtungen entziehe, wozu sich dieses Land durch Unterzeichnung des Tractats vom 15 Nov. 1831 anheischig gemacht, welcher Tractat die Hauptbedingungen Belgiens und Anerkennung als unabhängiger Staat enthält. Keines unserer Tagsblätter, aber einige Mitglieder der Kammer, hatten davon Kenntniß, und alsbald wurde der Beschluß gefaßt, die Gemüther in Luxemburg und Limburg in Aufregung zu bringen, in der Hoffnung, daß dadurch die Mächte in Besorgniß gerathen und man, durch Frankreich unterstützt, das erlangen könne, worauf man rechtlicherweise keinen Anspruch machen kann. Indessen darf Holland sich wegen dieses großen Lärms nicht irre machen lassen. Man weiß hier im Allgemeinen nur zu gut, daß an keine Veränderung der 24 Artikel zu denken ist, namentlich in Bezug auf die Territorialbestimmungen; aber man stellt diesen Punkt in den Vordergrund, um später, wenn man darin nachgegeben, dieses als ein großes Opfer und Zugeständniß zu bezeichnen, und zwar zur bessern Geltendmachung der noch in petto haltenden Anforderung, namentlich in Bezug auf die rückständige Schuld. Ob diese verbrauchte Taktik einer schnellen Schlichtung unserer Angelegenheit förderlich seyn werde, kann ich nicht beurtheilen; allein so viel ist sicher, daß König Leopold persönlich ihr abgeneigt ist, wie denn auch seine kühle und ausweichende Antwort auf die Adresse zur Genüge beweist, wie sehr er mit dem unüberlegten Schritt unserer Abgeordneten unzufrieden ist."

Deutschland.

** **München**, 12 Mai. Hr. Geh. Legationsrath v. Bunsen erwartet hier seine Familie, die er in Florenz verließ, und welche nächste Woche hier ankommen wird. Er ist ihr vorausgeeilt, theils in der Hoffnung, den Grafen Dönhoff noch hier zu treffen (der aber schon abgereist war), theils um einige Tage der Beschauung der hiesigen Kunstschätze widmen zu können. — Briefe vom 7 Mai aus Triest, die heute Morgen ankamen, melden, daß Hrn. v. Rudhards Zustand sich glücklicher Weise nicht verschlimmert hat.

* **München**, 12 Mai. Hr. geheime Legationsrath Bunsen wird, wie wir hören, hier seine Gattin erwarten, die mit ihrer zahlreichen Familie kleinere Tagreisen macht, um dann mit ihnen nach dem Rheine und nach England zu gehen, von wo er im October zu Berlin in seine neue Dienstverhältnisse eintreten wird. Hr. Dr. Franz ist in seiner Gesellschaft. Diesen Mittag ward er von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen empfangen. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche sich jetzt hier aufhalten, befindet sich auch der berühmte Maler Director Bendemann mit seinem Freund Hübner aus Düsseldorf. Beide Männer, Zierden der Düsseldorfer Schule, wurden von ihren Kunstgenossen in München mit aller ihrem Talent und Namen gebührenden Zuvorkommenheit aufgenommen, und scheinen sehr befriedigt über das, was sie auf dem Gebiet unserer Kunstleistungen gesehen und erfahren haben. Dagegen ist unser Schwanthaler leider fortdauernd an gichtischen Beschwerden erkrankt, und seiner rühmlichen Thätigkeit schon seit Monaten entzogen. Von Cornelius ist so eben ein neuer Carton für die Ludwigskirche, Gottvater als Schöpfer des Himmels und der Erde, über der Erdkugel, zwischen Sonne und Mond, in Chören von Cherubim und Seraphim schwebend, vollendet worden, der zu dem Besten gehört, was wir der Hand dieses gefeierten Meisters verdanken. — Ich bitte zu bemerken, daß Ihr Correspondent mit Einem * aus München, der nach längerer Zeit Ihnen wieder schreibt, nicht die letzten Artikel mit diesem Zeichen (in der Allg. Zeitung vom 10 Mai) geschrieben hat.

Bamberg, 11 Mai. Hr. Oberbaurath v. Gärtner hat, von München kommend, vorgestern die Arbeiten an unserm Dome, dann mit Hrn. Oberbaurath v. Pechmann die am Ludwigs-Canale besichtigt, und ist von hier nach Kissingen gereist, um die Bauten an diesem Curorte einzusehen, von welchen noch vor Beginn der diesjährigen Saison das großartige prachtvolle Curhaus vollendet werden soll. — Sicheren Nachrichten aus München zufolge ist dem Ingenieur Hrn. Panzer dahier die allerhöchste Erlaubniß zur Uebernahme der Direction en Chef des Baues der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgränze-Eisenbahn nunmehr ertheilt worden. (Fränk. M.)

* **Stuttgart**, 6 Mai. Kammer der Abgeordneten. Bei der Frage über den Verlust des Adels in Folge der Verurtheilung zum Verlust der Ehrenrechte oder einer entehrenden Freiheitsstrafe sprach sich Pfizer also aus: „Ich würde dem Hrn. Kanzler v. Wächter (dieser sprach für den gänzlichen Verlust) beistimmen, wenn der Adel bloß als politisches Institut in Betracht käme. Von diesem Standpunkt angesehen, liegt viel Richtiges in den Einwürfen des Hrn. Kanzlers (ob man noch Fürst, Graf, Freiherr bleiben könne nach der Verurtheilung zu einer Strafe, welche den Verlust jeder andern Würde und Auszeichnung nach sich ziehe), und ich läugne nicht, daß ich den Beschluß dieser Kammer von Anfang an für keinen dem Adelsstande besonders günstigen gehalten. Wenn ich indessen für denselben stimmte, so geschah es nicht in der Absicht, dem Adelsstand dadurch Abbruch zu thun, sondern es geschah, weil er aus dem Begriff des Adels folgt, der jetzt in Deutschland wieder mehr und mehr vorherrschend wird. Man kann den Adel betrachten als ein politisches Institut, als eine im öffentlichen Interesse denjenigen Familien verliehene Auszeichnung, deren Stifter sich Verdienste irgend einer Art um die Gesammtheit erworben haben, und diese Bedeutung hat der Adel namentlich in England, wo er durch die Ernennungen der Krone beständig aus dem Volke hervor und durch die nachgebornen Söhne, welche weder Adelsrechte noch Adelstitel haben, auch beständig wieder in das Volk zurückgeht, wo man selbst bei dem höchsten Adel keine Mißheirathen und also auch keine kastenartige Absonderung kennt, und wo die Adelsrechte eigentlich nur politischer Natur sind. In England ist deßwegen auch der mit dem Volke vergliederte Adel wirklich populär, und

Digitized by Goog

wie es eine Volkspartei im Adel gibt, so gibt es dort auch eine Adelspartei im Volk. Ein solcher Erbadel ruht mit der Erbmonarchie auf gleichem Fundament, und wird sich als politisches Institut wahrscheinlich auch so lange behaupten, als es den Menschen natürlich bleibt, den Ruhm und das Verdienst der Väter noch in deren Nachkommen zu ehren, und als Napoleons Ausspruch, daß die reine Demokratie ein Sandmeer sey, in dem nichts haste, durch eine vorgeschrittene Cultur der Massen nicht widerlegt seyn wird. Mit dieser Idee seines Standes schien auch der deutsche Adel seit den Unabhängigkeitskriegen sich mehr befreunden zu wollen, und wie sehr zum Theil noch jetzt das Bedürfniß, sich volksthümlicher zu gestalten und dem Bürgerstand näher zu treten, selbst von Angehörigen des Adels gefühlt wird, beweist unter Anderm auch das, was noch vor wenigen Jahren der geistreiche Fürst Pückler über eine wünschenswerthe Umgestaltung seines Standes geschrieben hat. Aus Gründen, die ich nicht erörtern will, die aber wohl nicht ausschließlich im Adelsstande selbst zu suchen sind, hat jedoch in neuerer Zeit wieder eine andere Ansicht Oberhand gewonnen, die mir weniger zeitgemäß zu seyn scheint, nämlich diejenige Ansicht, welche den Adel mehr als privatrechtliches, zunächst auf seine Angehörigen berechnetes Institut auffaßt, und die Rechte des Adels von einem Unterschiede des Blutes, von einer andern Abstammung herleitet. Diese Ansicht wird historisch zwar die richtigere seyn, denn es läßt sich fast bis zur Evidenz nachweisen, daß in den meisten Ländern, wo eine mächtige Geburtsaristokratie besteht, der Adel ursprünglich einem andern, einem herrschenden Volk oder Volksstamm angehört; allein diese Ansicht trennt und sondert auch den Adelsstand so scharf vom Bürgerstand, daß aller organische Zusammenhang zwischen beiden aufgehoben ist, und als bürgerlicher Abgeordneter möchte ich nicht dafür stimmen, daß hier das Zuchthaus der gesetzliche Weg seyn soll, aus dem man aus dem Adelsstande in den Bürgerstand zurückkehrt. Ist der Adel wirklich etwas im Blute Liegendes, so kann die Thatsache der Abstammung aus diesem Blute durch keine nachfolgende Thatsache, mithin auch durch kein gerichtliches Erkenntniß aufgehoben werden. Für den Bürgerstand aber wäre es offenbar nicht ehrenvoll, wenn Individuen, welche der Adel als unwürdig ausgestoßen hat, in bürgerliche Gemeinden aufgenommen werden müßten, und ich sehe in der That nicht ein, wie dieser Consequenz ausgewichen werden soll, wenn Zuchthaus oder eine andere Strafe den Verlust des adeligen Standes zur Folge hat. Ich stimme deßwegen dafür, daß der Adel an sich nicht verloren gehen soll."

*** **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Vorgestern ist ein außerordentlicher Courier nach Luxemburg von hier abgegangen. Wie verlautet, ist er der Ueberbringer besonderer Instructionen des deutschen Bundes für eintretende Fälle. — Der neuernannte englische Gesandte, Hr. Fox, wird schon gegen Ende dieses Monats hier eintreffen. Lady Cartwright vertauscht ungern Deutschland mit Schweden, da sie sich sehr mit der Litteratur und überhaupt den Interessen Deutschlands beschäftigte.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Mai. Der größte Theil der bei Höchst an der Taunuseisenbahn beschäftigten Arbeiter hat vorgestern die Arbeiten wieder fortgesetzt, nachdem diejenigen Arbeiter, welche die andern aufgewiegelt, ausgewiesen worden. Die Aufregung unter den Arbeitern wurde dadurch erzeugt, daß Hr. Denis, um eine größere Anzahl Aufseher zu ersparen, den Arbeitern die Erdarbeiten in Accord geben wollte, wodurch sie einen guten Taglohn machen konnten. Da eine Anzahl Arbeiter dieses nicht wollte, so wurde der Taglohn herabgesetzt, um sie zu zwingen in Accord zu arbeiten. Darauf wiegelten sie die andern Arbeiter auf, und es folgten die Auftritte, welche ein Einschreiten der Behörde zur Folge hatten. — Unser Liederkranz hat die Statuten bezüglich der Mozartstiftung vollendet, und sie werden wohl in Kürze zur Veröffentlichung gelangen können. Die Stiftung tritt ins Leben, sobald die Zinsen des Stiftungscapitals 400 fl. betragen. Das Maximum eines Stipendiums für angehende Componisten, welche schon Beweise eines ausgezeichneten Talents geliefert, ist je 400 fl. auf vier Jahre; zur Prüfung der Bewerber sind genaue Bestimmungen festgesetzt. Wenn die Stiftung bis zu 2000 fl. Interessen angewachsen ist, so soll ein musikalisches Conservatorium gegründet werden.

Kassel, 7 Mai. Heute findet die durch die Tagesordnung angekündigte Sitzung der Ständeversammlung nicht statt, da sämmtliche Stände auf heute Mittag zur Präsentation bei Sr. Hoheit dem Kurprinzen-Mitregenten nach Wilhelmshöhe beschieden wurden. Die Tagesordnung wird nun in der auf morgen Vormittag 10 Uhr bestimmten öffentlichen Sitzung erledigt werden.

Göttingen, 8 Mai. Ewald weilt seit beinahe 8 Tagen wieder unter uns, wird aber in den nächsten Tagen nach Tübingen abreisen. Die Reise nach England scheint Ewald körperlich wie geistig gestärkt und gekräftigt zu haben; jede seiner Bewegungen zeugt davon. Er ist in London und Oxford auf das ehrenvollste aufgenommen, auch vom Herzog von Sussex, und in Hamburg wahrhaft gefeiert worden. Auch er hat eine Schrift über seine Entlassung geschrieben, welche mit Leipziger Censur gedruckt, jedoch nicht in den Buchhandel gekommen ist, da die ganze Auflage vorher aufgekauft wurde. Dahlmanns und Grimms Schriften, die wirklich verboten oder vielmehr nur nicht erlaubt sind, da jede in der Schweiz gedruckte Schrift ja erst der Erlaubniß bedarf, werden fortwährend mit gesteigertem Interesse gelesen, und auch das Interesse der Verfassungsfrage steigert sich wieder an ihnen. — Gestern waren hundert und einige Studenten immatriculirt, so daß die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, es werde sich eine Anzahl von gegen 700 einfinden, Göttingen also mit dem Verluste von 200 Studenten davon kommen. (Deutsch. C.)

Hannover, 6 Mai. Wenn unsere Zeitung Ihnen berichtet, daß die hinreichende Anzahl von Mitgliedern der zweiten Kammer beisammen sey, so ist dieses theils wahr, theils unwahr. Es sind nämlich in der That jetzt mehr als 37, nämlich 41 Personen, in der vorletzten Sitzung der Deputirtenversammlung zusammengekommen, allein die Deputirtenversammlung ist dadurch noch immer nicht beschlußfähig geworden. Denn von den zusammengekommenen 41 sind 5 neue, deren Vollmachten erst geprüft werden müssen, und bis jetzt sind noch nicht so viele beschlußfähige Mitglieder beisammen gewesen, daß ein Ausschuß oder eine Commission zur Prüfung jener Vollmachten ernannt werden konnte. Seit 14 Tagen sind nun etwa 30 Deputirte in Hannover, von denen jeder täglich 3 Rthlr. Diäten erhält, ohne daß es zu irgend

Digitized by Google

einem Beschlusse hätte kommen können... Und nun bedenke man, wie die zweite Kammer nach der Verfassung von 1819 zusammengesetzt ist. Die Regierung hat allein zu verfügen über die Deputirten des Collegiatstifts SS. Cosmae et Damiani zu Wunstorf, über die Deputirten der Stifte St. Bonifacii zu Hameln, St. Alexandri zu Einbeck, Beatae Mariae Virginis zu Einbeck, des Stifts zu Bardewick und zu Remelsloh, ferner über zwei Deputirte der evangelisch-lutherischen Consistorien... (Deutsch. C.)

† **Hannover**, 1 Mai. Die Aufregung über kirchliche Dinge in dem Nachbarlande ist hier ohne Einwirkung geblieben, und es läßt sich von der langen Erfahrung und Geschäftsführung des hiesigen Gesandten in Rom erwarten, daß er nach wie vor seine auch den englischen dort willkommenen Gästen nützlichen Verhältnisse vor Störungsversuchen bewahren werde; auch wird bei der hier am Hofe herrschenden Frömmigkeit die katholische Geistlichkeit gleich würdevoll wie die protestantische behandelt, und ihre Zufriedenheit aufmerksam berücksichtigt. Die Sorgfalt, womit gleichmäßig für die beiden kirchlichen Verfassungen verfahren wird, läßt indeß nunmehr kleine Umstände beachten, die früher übersehen worden seyn würden. So widerspricht allerdings die Verfassung des protestantischen Gymnasiums in Hildesheim der Anstellung eines katholischen Lehrers bei demselben, und sie entzieht ihm eben dadurch den Nutzen, den ein ausgezeichneter Philolog, wenn auch Katholik, leisten könnte. Ein solcher hat das Prüfungsjahr dort wirklich mit vollkommenem Beifall bestanden, darf aber doch verfassungsmäßig nicht angestellt werden, und da er bei den katholischen Lehranstalten im Lande ein zusagendes Ankommen nicht findet, so sucht er es auswärts. So geht es, wenn man sich an die Verfassungsworte scharf halten muß, wozu die Protestanten doch den Anlaß nicht gegeben haben; wer hätte aber glauben sollen, daß es dahin wieder kommen sollte, nachdem der Kurfürst von Mainz einen Protestanten, Johannes Müller, an den römischen Stuhl geschickt hatte! Unsere beiden Kammern haben sich wieder in dem Sinne ausgesprochen, worin die früheren Ständeversammlungen handelten, und worin die eigentliche Volksmeinung getroffen seyn möchte, die Gemeinschaft an den eigentlichen Sachen den kirchlich getrennten Staatsgenossen zu erleichtern; so ist denn auch der Antrag des Bischofs von Hildesheim auf Zulassung eines Stellvertreters von beiden Kammern zur Genehmigung empfohlen. Der Beruf der Ständeversammlungen scheint überhaupt Vermittelung zu seyn, und da aus der Unmöglichkeit, eine ganze Verfassung in Gesetze zu bringen, sich die Nothwendigkeit ergibt, die zeitige Gesetzgebung auf die Punkte zu beschränken, worauf ohne Wegräumung des Veralteten und ohne Ordnung des Neuen kein Fortkommen seyn würde; so dürfte der Wunsch von W. M. in den Göttinger Anzeigen vom 5 April angebracht seyn: „Möge die allgemeine Constitution nirgends wieder ein Nationalunglück werden. Welch andere Wahrheit aber lehrt die Geschichte, indem sie zeigt, daß einem Volke keine größere Wohlthat für jetzt und immer erzeigt werden könne, als durch die Erhaltung der Gemeinen, ihrer Einzeln-Verfassungen, ihrer individuellen Kraft und Thätigkeit, durch den Schutz der Gerechtigkeit für ihr ungestörtes Wirken und Blühen, und ihre sich alsdann von selbst findende zeitgemäße Entwicklung aus dem Bestehenden, die nur eine allmähliche und heilsame seyn kann; also eben durch das Hegen und Pflegen der natürlich entstandenen und mit dem Leben verwachsenen Mannichfaltigkeit im Volke, sofern es das geistige Band der Liebe für Fürsten und Vaterland und der sittlich intellectuellen Veredelung zum Merkmale und Mittel der Nationaleinheit bildet. Alsdann wird das Bedürfniß einer allgemeinen in den meisten Fällen bedenklichen Constitution im modernen Sinne des Wortes gar nicht entstehen." Wir werden uns jedenfalls die Verlegenheit und das Ungemach ersparen, immerfort noch mehrere Jahre hindurch in ruhigem oder streitigem Wechsel an neuen Constitutionen zu schreiben. Die Volksstimme verlangt, daß ein Ende daran werde, und dem entspricht auch das Benehmen der Ständeversammlung.

Preußen.

Berlin, 6 Mai. Die Vorfälle im Luxemburgischen nehmen augenscheinlich die Aufmerksamkeit unserer Politiker mehr in Anspruch, als es selbst im Jahr 1830 geschehen ist. Man hat seitdem einsehen gelernt, wie unverzeihlich es sey, die ausländische Usurpation auch nur einen Fuß breit Terrain auf deutschem Boden gewinnen zu lassen, und man scheint eben so in Frankfurt a. M. wie hier fest entschlossen, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen, wo sich diese von neuem in das unzweifelhafte Bundesgebiet eindrängen will. Die Rodomontaden der belgischen Kammer werden wahrscheinlich auch in französischen Blättern und auf der Tribune der Deputirtenkammer ein Echo finden; aber sowohl in Belgien als in Frankreich werden die ruhigeren und vernünftigeren Politiker dem deutschen Bunde dasselbe Recht, das Frankreich vor fünf Jahren bei der Wegnahme der Citadelle von Antwerpen geltend machte, nicht absprechen können. Wie damals Frankreich für Belgien einen wichtigen Punkt vindicirte, der dem letztern durch den Tractat vom 15 Nov. zuerkannt war, so — und mit viel größerm Rechte — darf wohl jetzt, nachdem der König der Niederlande dem Tractate die noch fehlende Sanction ertheilt, auch Deutschland ein Gebiet vertheidigen, das ihm nicht bloß ursprünglich gehört hat, sondern ihm auch durch jenen von fünf Großmächten verbürgten Vertrag von neuem zuerkannt worden ist. (Hannov. Z.)

Berlin, 4 Mai. Mit großer Spannung sieht man der Ankunft der Professoren Braun und Elvenich hier entgegen. Nach brieflichen Mittheilungen derselben soll sich auch in Rom unter den Cardinälen eine Partei gebildet haben, welche die Handlungsweise der HH. Droste v. Vischering und v. Dunin sehr tadelt, und unserer weisen und milden Regierung alle Gerechtigkeit in dieser Angelegenheit widerfahren läßt. — Man will hier wissen, daß die verwickelten Verhältnisse zwischen Holland und Belgien ihrer Lösung sehr nahe sind, da Preußen und Frankreich die Vermittlung übernommen haben. — Der türkische Gesandte Kiamil Pascha ist heute hier eingetroffen. Derselbe wird in einem Hotel garni wohnen, wo die Zimmer für denselben auf türkische Art eingerichtet sind. Unsere Damenwelt zeigt besonders große Neugierde, den Kiamil Pascha mit seinem Harem in unsern Mauern zu sehen. — In unsern Ministerien sollen große Veränderungen vorgehen. Die noch nicht beendigten Streitigkeiten mit dem Papste werden dazu als Veranlassung angegeben. (Hamb. C.)

⊙ **Berlin**, 9 Mai. In einem gewöhnlich wohlunterrichteten Kreise ist schon seit einigen Tagen die Nachricht verbreitet, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen allerdings seine von der Regierung mißbilligten Schreiben zurückgenommen habe, und das Gerücht von seinem Widerrufe dieses Widerrufes auf einem Mis-

Digitized by Google

unbedeutend beruht. Veranlassung zu letzterm Gerüchte soll nämlich der Umstand gegeben haben, daß der Erzbischof v. Dunin und der Oberpräsident v. Flottwell sich über die bei dem Widerruf zu beobachtende Form nicht vereinigen konnten, und ersterer das ihm von letzterm vorgelegte Widerrufsprotokoll nicht unterzeichnen wollte, indem er beabsichtigte, sich mit seiner Erklärung unmittelbar an den König zu wenden, und die ganze Angelegenheit ohne eine sie nur verwirrende Mittelsperson zu einem versöhnenden Ende zu führen. Es soll denn nun wirklich eine Widerrufserklärung von Seite des Erzbischofs bei dem Könige eingegangen, und mit allerhöchstem Wohlwollen aufgenommen worden seyn. — Diese Nachricht, so wie alle über das beständige Schwanken des Erzbischofs Dunin verbreiteten Gerüchte, erscheinen jedoch einem Jeden unwahrscheinlich, der genauer mit dem würdigen und festen Charakter dieses Kirchenfürsten bekannt ist. Weder augenblickliche Launen, noch Aufreizungen des Adels oder Einflüsterungen Anderer, noch die Kölner Angelegenheit haben die Streitfrage in Posen hervorgerufen, die sich schon aus einer frühern Periode herschreibt. In allen den Schreiben, welche vom Erzbischof officiell bekannt geworden sind, herrscht von vornherein die tiefste Ueberzeugung, und seit die Allocution des Papstes einige frühere Zweifel über den von ihm einzuschlagenden Weg zerstreute, auch die entschiedenste Sprache, wie überhaupt der feste Willen, allein Pflicht und Gewissen zu folgen, selbst mit Aufopferung alles Zeitlichen.

△ **Berlin**, 9 Mai. Definitiv ist, wie man jetzt vernimmt, die erzbischöfliche Angelegenheit in Posen noch immer nicht geschlichtet, obwohl man, nachdem der Chef-Präsident des dortigen Oberappellationsgerichts, Hr. v. Frankenberg-Ludwigsdorf, den Conferenzen beigetreten, eine um so raschere Ausgleichung der Sache erwartet; der genannte hohe Beamte soll nämlich das persönliche Vertrauen des Hrn. v. Dunin in sehr ausgedehntem Maaße besitzen.

Oesterreich.

* **Wien**, 9 Mai. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich gedenkt schon übermorgen seinen Sommersitz in seiner herrlichen Villa am Rennwege dahier zu beziehen. — Der königl. großbritannische Botschafter am kaiserl. königl. Hofe, Sir Fr. Lamb, gibt heute dem türkischen Botschafter Risat Bey zu Ehren ein großes Diner. — Aus St. Petersburg ist heute ein Courier bei der hiesigen russischen Botschaft eingetroffen; diesen Abend soll ein anderer von hier nach Petersburg abgehen. — Die Frequenz auf dem zwischen hier und Linz gehenden Dampfboote beginnt nunmehr auch sich zu beleben. Die Maria Anna kam vorgestern mit mehr als 100 Passagieren von Linz hier an, und ist heute früh mit etlich und sechzig Reisenden nach Linz abgegangen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 April. Die Insurrection in Syrien liegt bereits in den letzten Zügen; trotz dem fallen noch lebhafte und blutige Kämpfe vor, die jedoch nur mit den letzten Anstrengungen eines mit dem Tode Ringenden zu vergleichen sind. Emir Beschir, der Drusenfürst, hat keinen Antheil am Aufstande genommen.*) Mehemed Ali schickt unterdessen immer neue Truppen nach Syrien, um, falls es der Pforte noch gelüsten sollte, einen ernsten Versuch zur Wiedereroberung Syriens zu machen, kräftigen Widerstand zu leisten. Es heißt neuerdings, Mehemed Ali selbst wolle sich nach dieser Provinz begeben. Hier werden die Rüstungen mit größtem Eifer fortgesetzt, und unaufhörlich gehen Verstärkungen zur großherrlichen Armee in Klein-Asien ab.

*) Dieß steht im Widerspruch mit einem, neulich aus Cairo mitgetheilten Gerüchte.

Griechenland.

* **Athen**, 19 April. Die fast vollendete Aushebung der diesjährigen Conscribirten erfuhr von einer Seite, von welcher man es am wenigsten vermuthet hatte, hartnäckigen Widerstand. Hydra empörte sich förmlich gegen dieses neue Gesetz. Die Einwohner begannen ihre Widerspänstigkeit damit, daß sie den Gouverneur der Insel, welcher seine Pflicht getreu versehen wollte, in einer öffentlichen Versammlung überfielen und ihn mit Schlägen und Stößen barbarisch mißhandelten. Die Weiber nahmen großen Antheil daran und verkrallten mit Wuth das Gesicht des Gouverneurs. Nachdem nun die Frage, ob man den Unglücklichen gänzlich todtschlagen solle, mit großer Stimmenmehrheit vom Volke bejaht worden, machten zwei rüstige Männer den Vorschlag, ihn lieber gleich einem Hunde zu ersäufen; da diese Proposition gefiel, so schleppte man den blutenden Gouverneur nach dem Ufer, warf ihn in eine Barke, die zwei Männer setzten sich ebenfalls in dieselbe und stießen vom Lande. Die ganze Bevölkerung eilte ans Ufer, um die Execution mit anzusehen. „Nun," riefen mehrere den in der Barke befindlichen Männern zu, „werft den Hund einmal hinaus!" — „Noch nicht," antworteten diese, „wir sind noch zu nahe am Land, er könnte sich durch Schwimmen retten." Als sie endlich mehrere Schußweiten vom Ufer entfernt waren, packten sie mit übermäßiger Kraft — die Ruder und flohen mit dem Unglücklichen, der überrascht in seinen vermeintlichen Mördern seine Retter erblickte, nach Poros. Die am Ufer stehende getäuschte Bevölkerung schäumte Wuth und brach in Schmähungen aus. Kaum gelangte die Nachricht nach Athen, als der Marine-Minister sich augenblicklich nach Hydra begab, aber auf Anrathen einiger von den Felsen herunter rufenden Stimmen die Insel nicht betrat, sondern von seinem Fahrzeuge aus im Namen des Königs den Hydrioten vier Tage Bedenkzeit bestimmte, nach deren Verlauf, wenn nicht Alles zur Ordnung zurückgekehrt sey, die strengsten Maaßregeln ohne alle Rücksicht angewendet würden. Zu gleicher Zeit wurde ein großer Theil unserer Garnisonstruppen eingeschifft, um Hydra gegenüber das Resultat zu erwarten. Mittlerweile langte eine Deputation der empörten Insulaner im Piräus an, um im Namen sämmtlicher Hydrioten ihre Beschwerden dem Könige vorzutragen; da es jedoch natürlich ist, daß kein Monarch eine Deputation annimmt, deren Absender die Antwort mit gewaffneter Hand erwarten, so erhielt der Hafencapitän von Piräus die Ordre, die Verblendeten nicht ans Land zu lassen, und sie mußten noch in der Nacht um 2 Uhr den Hafen wieder verlassen. Mit großer Spannung sah man nun dem Ablauf des nachsichtsvollen Termins entgegen, um so mehr, als die meisten Capitäne und Officiere der griechischen Marine Hydrioten sind, und in Folge dessen nöthigen Falls Söhne gegen Väter, Brüder gegen Brüder hätten feindlich agiren müssen. Die letzten Nachrichten jedoch lauten sehr beruhigend. Noch vor Ablauf der vier Tage verschwanden die eigentlichen Aufwiegler, ihre Auslieferung fürchtend, heimlich von der Insel, und man betrachtet schon jetzt die ganze Sache als beigelegt.

Digitized by Google

Aegypten.

* **Alexandrien**, 19 April. Es sind Briefe von Hrn. Ruppegger aus Sennaar vom 6 März angelangt, mit welchen er seine glückliche Ankunft daselbst anzeigt. — Ueber die Reise Sr. Hoh. des Herzogs Max habe ich nichts Näheres gehört; er soll die Absicht haben, selbige bis zur zweiten Katarakte auszudehnen. — Die Regierung empfing gestern die Nachricht, daß der General Achmet Bey die Insurgenten in der Provinz Bellan gänzlich geschlagen hat; man kann daher den Aufstand in Syrien als unterdrückt betrachten. — Der Vicekönig hat alle bisher auf dem Getreide lastenden Abgaben abgeschafft; diese Verfügung hat den günstigsten Eindruck beim Volke gemacht, die Preise aller Getreidesorten werden bedeutend niedriger gehen. Se. H. der Vicekönig bereist gegenwärtig Unter-Aegypten, um sich mit eigenen Augen von der Lage des Landes zu unterrichten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Mai. Consol. 93⅞; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 33½.

Paris, 9 Mai. Consol. 5proc. 108, 15; 3proc. 80, 90; Bankactien 2690; neap. Fonds 100, 80; span. act. 21; St. Germainer Eisenb. 1065; Versailler rechte 872½; linke 737½; Montpellier 710; Mühlhausen 645; Coupons Laffitte 1155 und 5755.

* **Amsterdam**, 8 Mai. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101¼; Kansb. 21¾; Spnd. 4½proc. 94¾; 3½proc. 79½; 5proc. öst. 99⅞; Ard. 20¹¹⁄₁₆; 5proc. Metall. 102⅝; 2½proc. 59.

Frankfurt a. M., 11 Mai. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 82¼; Bankactien 1737; Integr. 53 ⅝; Ard. 11⅝; Taunusbahn 141½; Disconto 2¼.

* **Zustand und Fortschritte der Arbeiten am Ludwigs-Canale.** In dem verflossenen Winter mußten die Ausgrabungsarbeiten des Canales, die während des gelindern Winters von 1836 auf 1837 nie unterbrochen wurden, der strengen Kälte wegen ganz eingestellt werden. In den Monaten November und December waren noch 3400 und 2700 Menschen damit beschäftigt; aber in den Monaten Januar und Februar war man genöthigt, sie alle zu entlassen. Doch konnten diese Arbeiten hie und da schon am Ende des Februars wieder angefangen werden, und im Monat März waren wieder über dritthalbtausend Menschen damit beschäftigt. Die Zahl derselben wird im Monat April sich wahrscheinlich verdoppeln. Um so thätiger wurde während des letzten Winters in mehr als fünfzig größtentheils neu eröffneten Steinbrüchen gearbeitet, und Steine auf die Baustellen geführt. Nahe an 700 Steinbrecher und Steinhauer brachen mehr als zwölfmal hunderttausend Kubikfuß Steine, und bearbeiteten 30,000 Kubikfuß Quader, und ungefähr 1,100,000 Kubikfuß wurden auf die Bauplätze geführt. Die bis jetzt an dem Canal ausgeführten Arbeiten sind folgende: bei Kelheim sind die Baugrube der Einmündungsschleuße in die Donau, der Canalhafen und die Canalstücke, welche von diesem in die Altmühl, und von der Schleuße in die Donau führen, bis zum niedrigsten Wasserstande ausgegraben. Für die Fundamente der Ufermauern des letztern sind die Pfähle geschlagen und die Roste vollendet. Mehr als 100,000 Kubikfuß Steine liegen auf dem Bauplatze, wovon mehr als ein Drittheil bereits behauen ist. Es würden deren noch bedeutend mehr beigeführt worden seyn, wenn es nicht am Platze sie zu legen gefehlt hätte. An der Altmühl sind 14 Krümmungen durchstochen, und die abgeschnittenen Flußbetten zugebaut. Diese Durchstiche haben sich alle sehr regelmäßig erweitert, und in dem größten Theile ihrer Länge bereits die nöthige Tiefe, einer derselben in seiner ganzen Ausdehnung erhalten. Für die Beschränkung der zu breiten Stellen des Flusses auf die Normalbreite, um die erforderliche Tiefe hervorzubringen, liegen ungefähr 200,000 Kubikfuß Steine an den Ufern, und es wird nun unverzüglich mit der Erbauung der dafür erforderlichen Buhnen angefangen werden. Das Holz, das für die Gründung der hier zu erbauenden vier Schleußen erfordert wird, ist größtentheils beigeführt, und alle dafür nöthigen Spundpfähle geschnitten. Auch sind in den Steinbrüchen einige tausend Kubikfuß behauene Steine für diese Schleußen vorräthig. Bei Dietfurt — bis dahin wird die Altmühl schiffbar gemacht — beginnt der eigentliche Canal. Er wird von da durch ein Nebenthal, das Ottmaringerthal, nach Beilngries geführt, und ist bereits in einer Länge von 18,000′, bis auf jene Stellen, an welchen die in diesem Thale nöthigen zehn Schleußen erbaut werden, ausgegraben, und seine Ziehwege sind mit ungefähr 1000 Obstbäumen bepflanzt. Die Ausgrabung einer bis Berching reichenden 35,000′ langen Strecke des Canales war schon im vorigen Sommer an zwei Unternehmer vergeben, und sie würde weit fortgeschritten seyn, wenn nicht der Anfang dieser Arbeit durch unerwartete Anstände in Erwerbung der Grundstücke bis zu diesem Frühling wäre verzögert worden. Doch ist gegenwärtig eine große Anzahl von Arbeitern damit beschäftiget. Die oberste Canalhaltung bei Neumark, d. i. der von den zwei am höchsten liegenden Schleußen begränzte Theil des Canals, wird durch eine durchaus unebene Gegend gegraben, und besteht, da sie in derselben vollkommen wagrecht geführt werden muß, beinahe in ihrer ganzen Ausdehnung aus Einschnitten und Dämmen. Daher enthält sie in einer Länge von 52,000′ mehr als zwei Fünftheile der Erdarbeiten des ganzen Canals. In einer Ausdehnung von ungefähr drei Stunden sind die Arbeiten bereits weit fortgeschritten. In dieser ist ein 17,500′ langer und in seiner größten Tiefe 35′ tiefer Einschnitt enthalten, aus welchem allein mehr als 40 Millionen Kubikfuß Erde gegraben werden müssen, und über dieß noch außer mehreren kleinern Einschnitten und Dämmen zwei Dämme von 64 und 76′ Höhe, einigen Tausend Fuß Länge und 14 Millionen Kubikfuß Raumesinhalt. Eine Länge von ungefähr 10,000′ ist hier vollendet, und eine halbe Stunde derselben mit ungefähr 400 Obstbäumen bepflanzt. Mehrere gemauerte ansehnliche Durchlässe sind erbaut; ein Bach wurde unter dem Canale durchgeleitet, und in der Länge von beinahe einer halben Stunde sein ihm neu angewiesenes Bett mit regelmäßigen, mit Steinen belegten Ufern versehen. Von der obersten Canalhaltung abwärts ist eine 43,000′ lange Strecke des Canals, in welcher nicht weniger als 30 Schleußen zu erbauen sind, beinahe ganz ausgegraben. Gegenwärtig wird an einem 56′ hohen Damme, über welchen der Canal geführt werden muß, gearbeitet, und der aus gehauenen Steinen zu erbauende Durchlaß, welcher einen Mühlbach unter diesem Damme durchleiten soll, ist zur Hälfte vollendet. Drei Schleußen sind bereits angefangen, und bald werden deren mehrere in Arbeit genommen werden. In dieser Linie wird der Canal mittelst einer 51′ hohen Brücke mit einer 50′ weiten Oeffnung über die Schwarzach geführt. Sie wird noch in diesem Monat angefangen werden, und eine ansehnliche Menge behauener Steine sowohl für diese Brücke als für die Schleußen liegen auf den Bauplätzen. Eine steinerne Brücke über den Canal wurde schon im vorigen Jahr erbaut.

(Beschluß folgt.)

* **Hamburg**, 8 Mai. Das Waarengeschäft ist etwas lebhaft. In Fonds ging heute auch Einiges um, besonders wurden russische Certificate (von Hope) gekauft, und über den notirten Curs bezahlt, desgleichen schwedische. — Von auswärtigen Valuten waren London und Paris sehr begehrt, auch Amsterdam, Augsburg, Frankfurt und Wien gesucht. Disconto 2½, und 2¾ Proc. — Oesterr. Met. 105⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99¾; norweg. 4proc. 101¼; russ. 5proc. 108⅝; Integr. 53½.

Wien, 9 Mai. Met. 107⅛; 4proc. 102¼; 3proc. 83; Bankactien 1449; Nordbahn 110¼; Mail. C. B. 108; Raaber 107; 1834er Loose 126.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Semilasso's erste Woche in Nubien.

II.

Die Ruinen von Philä und weiterhin am Nil.

Sobald wir unsere Zelte besichtigt hatten, welche dicht am hier sehr steilen Ufer des Flusses, Philä gegenüber, aufgeschlagen, und unsere Effecten in großen Haufen daneben aufgeschichtet worden waren, ließen wir uns sogleich nach der Insel übersetzen, auf der wir im günstigsten Augenblick, nämlich eine Stunde vor Sonnenuntergang, landeten. Nur ein Maler, und ein genialer Maler, könnte von diesem, die kühnsten Flüge der Phantasie fast verwirklichenden Ort eine, gleiche Empfindungen hervorrufende, Anschauung geben. Nachdem wir Gemach auf Gemach durchirrt, den doppelten und dreifachen Porticus durchwandert, wo mehr als zwanzig verschiedene Säulenordnungen mit einander abwechseln, fesselte uns am längsten der schon erwähnte bunte Saal, das Peristyl des Haupttempels, welcher, wie schon andere Reisende richtig bemerken, vielleicht eine deutlichere Vorstellung als irgendwo von der ehemaligen Pracht ägyptischer Tempel, durch die in einem so offenen Raume fast unbegreifliche Erhaltung der lebendigsten Colorirung, gibt. Keine der herrlichen Säulen dieser Halle ist der andern gleich, jede schimmert in verschiedenem Farbenglanze, jede entfaltet andere überraschende Zierden der Form, alle aber vereinigen sich dennoch als ein Ganzes in der wohlthuendsten und reichsten Harmonie. Die riesenmäßigen Figuren auf den Wänden der Pylonen sind zwar größtentheils durch den Fanatismus vandalischer Religionsnarren mühsam mit dem Eisen ausgemeißelt worden, doch leidet der Totaleffect nur wenig dadurch, und einige der Götter und Helden prangen noch in aller ihrer alten Schönheit. So leicht das Zerstören im Vergleich mit dem Schaffen ist, so scheiterte doch in Aegypten an den Riesenwerken jener Giganten bis jetzt der persische wie der christliche Wahnsinn, und der Raub des Eigennutzes wie der Zahn der Zeit haben Jahrtausende lang gleich fruchtlos daran genagt. In der Pforte, welche durch diese Pylonen führt, ließen die Chefs der französischen Expedition, so wie die Gelehrten, welche sie begleiteten, eine lange Inschrift auf die linke, von Hieroglyphen freie Wand eingraben, und ein späterer Reisender dieser Nation hat alle andern neueren Inschriften daneben vertilgen, die Wand glätten, und mit schwarzer Farbe darüber schreiben lassen: „une page de l'histoire ne doit pas rester barbouillée par des noms insignifiants.“ Wie viel englische Touristen mögen bei dieser dictatorischen Handlung zu Grunde gegangen seyn! Man hat indeß bis jetzt die Anordnung respectirt; zu wünschen bliebe aber übrig, daß die Charaktere der eingehauenen Namen der französischen Generale und Gelehrten, eben jene page de l'histoire, von einer geschickteren Hand ausgeführt worden wären, da die, Krähenfüßen ähnlichen, Buchstaben, den kunstreichen Hieroglyphen und Bildern der Alten gerade gegenüberstehend, einen Begriff von Barbarei hervorrufen, der mit dem hochtrabenden Inhalt der Inschrift zu sehr contrastirt, um nicht ein unwillkürliches Lächeln zu erregen — um so mehr vielleicht, da jene ephemere Expedition so gar keine Folgen zurückließ. — Wir erstiegen die wohlerhaltene und bequeme Treppe der Pylonen, welche von trichterartigen Fenstern erhellt wird, und mit mehreren Priestergemächern communicirt, um beim Untergang der Sonne der Aussicht von der obersten Platform zu genießen, die gewiß zu den originellsten in der Welt gehört. Unter uns breiteten sich, von den Fächern der Palmen umragt, der Säulenwald und alle die Pforten, Pylonen, Höfe und Mauern Philä's aus, bedeckt mit tausend Götter- und Heroenbildern, von welchen einige, den Fuß fast auf der Erde ruhend, doch mit dem Haupte bis zu uns hinaufreichten. Genau ersichtlich war der Plan des ganzen Baues wie auf der Karte, umzogen vom Nil, der nach Aegypten zu einen todten See voll schwarzer Granitfelsen bildet, unter denen einer, auf welchen in den Stein gehauene Stufen hinaufführen, einem kolossalen Königsthrone gleicht; eine mit Hieroglyphen und Bildern geschmückte Tafel dient ihm zur Lehne, und ein ungeheurer, wie in der Luft schwebender Block bildet seinen Baldachin. Von Nubien aus strömt dagegen der mächtige Fluß mit eiligem Laufe im eng zusammen gedrängten Bette heran, von wenigen Palmengruppen eingefaßt, zwischen welchen sich links einige verlassene weiße Moscheen, rechts auf der grotesk gezackten Felsinsel Bithie die Ruinen eines andern antiken Tempels zeigen. Dicht hinter den schmalen Uferstreifen erheben sich dunkle Felsenmauern in fast gleicher Höhe auf beiden Seiten des Stroms, in deren Spalten oft weiße Sandstürze gleich Wasserfällen niederrieseln. Auf der nordöstlichen Seite endlich erblickt man im Vordergrunde, als einzige ländliche Scene in diesem gesteigerten Salvator Rosa, ein Stationsgebäude des Gouvernements, von einigen Feldern und den Hütten eines Dorfes umgeben; unmittelbar hinter diesen aber schließt sich schon wieder die kahle, unermeßliche Wüste an, in schwankenden Wellenlinien immer weiter und weiter zurückweichend, bis wo sie sich zuletzt in ihrer geheimnißvollen Unendlichkeit der Sehkraft des Auges, nur noch wie Nebel gestaltet, gänzlich entzieht. In tiefer Stille betrachteten wir das traumartige Bild, bis die einbrechende Nacht einen Zug desselben nach dem andern verwischte, und das eintönige Rauschen der Kararakten über den Königsthron herüberziehend, mit dem immer stärker werdenden Brausen eines sich erhebenden Sturmes an unsere Ohren schlug. Dieser mahnte bald ernstlich an die Rückkehr, und wir eilten daher zur Barke hinabzukommen, ehe der Khamim, den man befürchtete, völlig ausbräche. Doch schon hatten wir zu lange geweilt. Kaum vom Ufer abgestoßen, ergriff uns einer jener jählingen, hier so häufigen Wirbelwinde, die, wegen des ungeheuren Staubes mit dem sie im Augenblick die ganze Atmosphäre erfüllen, auf dem Lande so lästig, und auf dem Wasser nicht ohne Gefahr sind. Wir erfuhren es auf der Stelle, da unsere Barke, deren Segel man nicht schnell genug reffen konnte, bei einem Haare umgeschlagen wäre, und dann so gewaltsam mit uns den Strom hinabtrieb, daß wir erst weit unten ein abgerissenes Ufer erreichen konnten, das uns kaum zu ersteigen gelang. Es war schon Nacht, als wir, das Gesicht sorgfältig mit den Händen schützend, um einer Augenentzündung zu entgehen, die bei solchen Gelegenheiten leicht entsteht, in Staubwolken eingehüllt, bei unsern Zelten ankamen. Wir fanden sie sämmtlich vom Sturme umgerissen, und Alles darin und daneben in der gräßlichsten Unordnung. Der herbeieilende Koch erklärte, er könne kein Feuer brennend erhalten, und werde

Digitized by Google

uns mehr Sand als Speisen vorsetzen müssen, da trotz der Bedeckung alle Schüsseln damit angefüllt wären. Es war ein unangenehmer Zufall, doch mit Geduld und Arbeit überwindet sich Alles, und da später der Wind eine halbe Stunde lang etwas nachließ, benutzen wir diese Zeit so gut, daß vermöge vieler additionellen Stricke die wieder aufgerichteten Zelte den übrigen Theil der Nacht allen Bemühungen des mit erneuerter Wuth rückgekehrten Sturmes glücklich widerstanden. Freilich mußten wir uns in Betten zur Ruhe legen, die fingerdick mit Staub angefüllt waren, und selbst den größten Theil des folgenden Tages in erstickender Hitze so verweilen, da das Wetter fortwährend dasselbe blieb; eine kleine Geduldprobe, die uns einen Vorschmack von dem gab, was uns ohne Zweifel später noch öfter und peinlicher erwartete. — Erst am Abend des dritten Tages konnten wir abreisen, nachdem wir vorher die Barken hatten reinigen und ins Wasser versenken lassen, um dadurch alles Ungeziefer und namentlich die Ratzen zu tödten, die so groß wie junge Katzen waren, und deren einige dreißig bei dieser Gelegenheit gefangen oder erstickt wurden. Während man dieses Experiment vornahm, machte ich Philä noch einen zweiten Besuch, und ließ mich von da auf die gegenüberliegende, etwas größere Insel Bithie übersetzen, wo sich ebenfalls die Reste eines antiken Tempels nebst dem Torso einer kolossalen Granitstatue befinden. Ich werde bei meiner Rückkehr, wo ich mich länger und bei günstigerer Witterung in Philä aufhielt, dieser Gegenstände weiter gedenken. — Der Nil nimmt nun immer mehr einen von dem bisherigen sehr verschiedenen Charakter an, der jedoch bald ebenso einförmig wird als der frühere. Während er in Unter-Aegypten durch ewig flache grüne Ufer, fruchtbare Ebenen und weithin gedehnte Palmenhaine fließt, in Ober-Aegypten meistens in einem zwar gleichfruchtbaren, aber schon weit engeren Thale strömt, das rechts und links die niedrigen Ketten des libyschen und arabischen Gebirges begränzen, ist er jetzt, im schmalsten Bette, andauernd von schwarzen, wild über einander geworfenen Felsen eingeschlossen, die aus lauter einzelnen, von den Fluthen aufgethürmten Blöcken zu bestehen scheinen, und an deren Saum nur selten hinlänglicher Raum für einige Cultur und Palmengruppen übrig bleibt. Gewöhnlich erblickt man dann zwischen diesen ärmliche Dörfer mit schwarzen nackten Gestalten, die wenig Theilnahme an dem zeigen, was um sie vorgeht, oder man wird in der Oede durch die kolossalen Trümmer antiker Tempel überrascht, die in ungestörter Einsamkeit ihre dunkeln Säulen gegen den blauen Himmel abzeichnen, und durch ihre Menge verkünden, welch' reges Treiben einst diese jetzt so verlassenen Ufer belebt haben muß. Da wir einen ziemlich günstigen Wind hatten, fuhr ich dießmal bei den meisten dieser Monumente ohne Aufenthalt vorüber, ihre nähere Besichtigung mir bei einer andern Gelegenheit vorbehaltend, wo mich die Zeit weniger drängen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Mainzers Handwerkerchöre in Paris.

= **Paris.** Als Mainzer vor etwa anderthalb Jahren unternahm, die französische Handwerkerjugend unentgeltlich im Gesang zu unterrichten, erregte er in dem Publicum und selbst bei seinen Freunden Verwunderung, Erstaunen, und, man darf es heute laut bekennen, einigen mißtrauischen Zweifel. Wessen Ohren waren nicht in Paris durch das mißtönende Geschrei der Handwerker, die von der Barriere nach Hause kehren, beleidigt worden? Wer kannte nicht das alte Urtheil, ich möchte beinahe sagen das Sprüchwort, daß die Franzosen vom Gotte der Harmonie und der Melodie mit Fluch belegt seyen? Nichts glaubt sich leichter, als solche Redensarten über Bausch und Bogen; die träge Urtheilskraft stößt sich wenig an deren beinahe stets handgreiflicher Unrichtigkeit, und folgt gern einer gebrochenen bequemen Bahn. So geschah es mit Mainzern, selbst bei denen, die ihm wohl wollten. Wie ganz anders hat sich dieß Urtheil seither gestaltet! Gewiß hat seit langer Zeit keine Neuerung, kein Versuch im Gebiete der intellectuellen Bildung und Erziehung der Volksclassen, so durchgreifenden und allgemein anerkannten Eindruck hervorgebracht, als dieses mit poetischem Sinne begonnene und mit unglaublicher Beharrlichkeit und Liebe vollbrachte Werk. „An der Frucht sollt ihr den Baum erkennen." Die Wirkung, das Ergebniß, von welchen es mir vergönnt seyn möge, hier zuerst zu sprechen, weil sie einen moralischen Maaßstab der Würdigung abgeben und zugleich den schönsten Lohn für Mainzers Bemühung bilden, sind die Anerkennung, die rührende, treuherzige Liebe und die tiefe Dankbarkeit, die ihm seine zahlreichen Schüler gewidmet haben. Wie manches Mal hatte ich Gelegenheit, diese Gesinnungen in den wöchentlichen Uebungen, place de l'estrapade, zu beobachten, wo die Masse der Lernenden oft auf fünf- bis sechshundert Personen — junge Burschen, Knaben, reife Männer und selbst Greise mit weißen Haaren — sich belief, und das Erscheinen des geliebten Meisters stets hinreichte, um die noch Augenblicks zuvor wie ein stürmendes Meer bewegte Versammlung zum Schweigen, zur Aufmerksamkeit und unbedingten anständigen Ordnung zu bringen. Vor einigen Wochen that sich ein Theil dieser jungen Handwerker zusammen, um ihrem Lehrer ein Fest nach ihrer Weise zu veranstalten. Sie luden ihn also ein, und mit ihm diejenigen seiner Freunde, die fern oder nah auf irgend eine Weise sein Werk unterstützt, oder auch nur für sein Beginnen um die Sache der Volkserziehung irgend ein lebhaftes Interesse geäußert hatten. Letzteres geschah mit einer Zartheit, die den Einladenden zur größten Ehre gereicht. Die Dankbarkeit des Volks ist weit und mäkelt nicht. Die Versammlung war zahlreich. Mainzer hatte an seiner Seite Neukomm und einen jungen Franzosen, Hrn. Démoliere, der zu mehreren seiner Compositionen den Text componirte. Die Musik durfte bei einem solchen Feste natürlich nicht fehlen. Gesang eröffnete, Gesang schloß das Mahl, und inmitten wechselten Anreden, Danksagungen, Toaste und Lieder mit einander ab. Es würde mir schwer werden, von diesem Festmahl eine genaue, treue Beschreibung zu geben, ohne sehr weitläufig zu werden. Mir, einem Deutschen, der ich lange genug unter Franzosen und in Frankreich lebe, um ihre Weise und ihre Sitten zu kennen, mir kam es so sonderbar, so neu vor, Hunderte von jungen, lebensfrohen und ausgelassenen Leuten zu sehen, die heiter waren und tranken, und keiner zu viel, die jubelten und sangen, und nicht schrien und nicht tobten, die mitten unter der unausbleiblichen Erhitzung einer sehr zahlreichen Gesellschaft, bei Gesang und Wein, nur von einem Gedanken erfüllt waren: der Dankbarkeit und Verehrung für den, welchen sie durch ihre Gegenwart feiern wollten. Ich habe oft in Deutschland den an öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeitern, oft den heimziehenden Regimentern, ja ich habe oft den Sträflingen eines großen Gefängnisses gelauscht, die keine

Digitized by Google

andere Annäherung unter sich, keinen andern Austausch ihrer Gefühle und Gedanken hatten, als den durch die Luft schwebenden Ton, und bei den einen wie bei den andern eine Harmonie, ein Zusammengehen bewundert, die, so schien mir damals, nur dem deutschen Musikinstinct möglich seyen. Das Festmahl zu Ehren Mainzers war auf der Place du Châtelet in einem weiten, schönen Saal eines sehr bekannten Gasthauses. Ein Blick durch das Fenster auf den mit Zuhörern angefüllten Platz überzeugte mich, daß der Gesang der französischen Arbeiter jenem meiner Deutschen gleichen müsse, denn er brachte gleiche Wirkung hervor. — Vor zwei Tagen feierte Mainzer mit seinen aus den verschiedenen Stadttheilen versammelten Schülern ein großes Fest, das lange in dem Andenken aller derer leben wird, die ihm beigewohnt haben. Wir nennen es Fest, wiewohl der Meister in bescheidener Sprache, und alles Gepränge vermeidend, es nur eine öffentliche Uebung genannt hat. Diese Uebung hatte im Saale der Rue St. Honoré statt, da, wo gewöhnlich die Concerte Valentino sind, und war in vergrößertem Maaßstabe, was Mainzer vor 15 Monaten zum erstenmal in dem Saale St. Jean des Hotel de Ville ausgeführt. Ungefähr zwölfhundert Sänger sangen unter seiner Leitung, und von dem Valentino'schen Orchester begleitet, mehrere Cantaten, Chöre und Hymnen von Mainzer, die „Pilger am heiligen Grabe" von Naumann, einige Gesänge von Mangold und Fragmente aus einer großen heroischen Oper von Mainzer. Der Saal war zum Ersticken angefüllt. Er hält in der Regel dreitausend Personen, für diese Feier waren an fünfhundert Billets mehr ausgeliefert worden. Nachdem der würdige Präsident der polytechnischen Gesellschaft, Herzog von Choiseul-Praslin, in Gegenwart aller Lehrer, der Gesellschaft eine Eröffnungsrede gehalten, begann die Musik mit einer Cantate: „O du, der Armen Gott," deren tiefe, religiöse Wirkung ich nicht besser schildern kann, als indem ich sage: ich möchte sie in einem Tempel, von aller Feier des kirchlichen Dienstes begleitet, hören. All' die Poesie, die schon in Mainzers schriftstellerischen Arbeiten, in der Wendung seiner Gefühle und der Sinnigkeit seiner Auffassung erkennbar ist, lebt in dieser Erschließung, in dieser innigen, dankbaren Erhebung des Herzens zu Gott. Mir fiel dabei unwillkürlich ein, daß Mainzer viel gereist hat, und alle Anklänge der geistlichen Compositionen des Nordens wie des Südens, von St. Stephan zu Wien, wie von St. Paul zu London, wie von der St. Peterskirche zu Rom in seinem musikalischen Gemüthe verbirgt, und durch sie zu neuen und originellen Dichtungen fortschreitet. Ich bewunderte nur die Haltung des Pariser Publicums, das in diesem Saale ganz andere, weltliche und profane Erinnerungen haben mußte; ich bewunderte seine salbungsvolle Aufmerksamkeit und die Wahrheit seiner Beifallsbezeugung. Ein Volk, das für das Schöne der Musik so empfänglich ist, sich ihm so leicht und gern hingibt, wie sollte das unberufen seyn, sie selbst zu pflegen! Mainzer hatte Recht, dem Schlendrian nicht zu huldigen! Ich nenne ferner von den ausgeführten Gesängen: mehrere Psalmen von J. B. Rousseau; der Matrose; Harolds Schlachtgesang; die Pilger; Körners Gebet vor der Schlacht, wie die vorhergenannten, außer den „Pilgern," von Mainzer in Musik gesetzt; eine Hymne von Victor Hugo, Musik von Mangold; „Künstler und Handwerker" von Démoliere, Musik von Mainzer, und zuletzt die heroische Cantate und die Hymne an Frankreich von Mainzer. In dieser Reihe von Compositionen waren beiläufig alle Stufen der leichteren und schwierigeren Gesangsweise durchlaufen. Das Publicum erkannte an und bewunderte durchweg die Sicherheit, den festen, entschiedenen Ausdruck, der in dem Gesange der Chöre herrschte. Die Feierlichkeit des Augenblicks, die große Menschenmenge, weit entfernt die Handwerker zu schrecken, schien vielmehr ihren Muth und ihren Enthusiasmus zu erhöhen. Dem Meister selbst gebührt doppeltes Lob, einmal für die Kühnheit seines Unternehmens und die treue Erfüllung seines Versprechens, die in ihm einen Mann von klarem, hellem Blicke, gründlicher Beurtheilung und Behandlung seiner Aufgabe und von seltener Willensstärke zeigen, sodann für das hohe Talent als Componist, das er vor einem, aus allen Classen der Gesellschaft zusammengesetzten Publicum an den Tag gelegt hat. Wir setzen unbedingt die heroische Cantate, aus einer seiner fertig daliegenden Opern entnommen, an die Seite des Besten und Ausgezeichnetsten, besonders des Großartigsten, was deutsche und italienische Musikdichtung geleistet haben. Gerade diese glückliche Verschmelzung der beiden Schulen, dieses gefügige Ineinanderfließen der deutschen, ernsten und sinnigen Musik mit der kecken, gesangreichen und glänzenden italienischen Composition — gerade diese Mischung des heroischen und religiösen Elementes, die unverkennbar der Stempel der Mainzer'schen Eigenthümlichkeit sind, geben seinen Compositionen einen gleich hohen Werth für die Wissenschaft wie für den Genuß, und gefallen dem Ohr des Kundigen wie dem des Laien, der übrigens für die Richtigkeit seines Urtheils vielleicht den besten aller Maaßstäbe hat, sein unbestochenes Ohr und die Rührung seines Herzens. Wie es unter solchen Umständen geschehen könne, daß Mainzer nicht längst schon auf dem Repertorium der großen und der komischen Oper stehe, während andere untergeordnete und mittelmäßige Talente dort ihr ephemeres Licht glänzen lassen, das zu erzählen wäre eine ganze Geschichte, und würde unsern freudigen Bericht zur Jeremiade umstimmen. „Ein andermal von diesem Schaden." Was noch nicht erreicht ist, wird sicherlich erreicht werden. Einst wird Mainzer neben Meyerbeer seinen Platz einnehmen, und ihn würdig, zur Ehre der Kunst, des gemeinsamen deutschen Vaterlandes und der gemeinsamen Darmstädter Schule ausfüllen; dessen zur Gewähr haben wir die Gerechtigkeit, die von der Masse eines aufgeklärten Publicums früh oder spät erlangt werden muß, und die Beharrlichkeit Mainzers, der vor keinem Hindernisse zurückweicht, der, vor 5 Jahren, allein, fremd, krank, ein Flüchtling, ohne Empfehlung, ohne Mittel in Paris angelangt ist, und heute auf sicherm und rühmlich erbautem Grunde steht, die französische Regierung so zu sagen zwingend, seinem schönen Werk eine öffentliche Anerkennung zu gönnen. Wir würden gegen Wahrheit und Recht, deren wir uns auch im Lobe befleißigen wollen, anstoßen, erwähnten wir nicht einiger deutschen Landsleute, die Mainzer mit warmem Eifer und ächt künstlerischer Begeisterung unterstützt haben. Dahin gehört im ersten Range Mangold, der sich durch seine zierlichen und melodiereichen Compositionen auszeichnete, und während der ganzen Uebung die Gesangpartien durch das Pianoforte begleitete. Sodann Müller, der Contrebassist aus Darmstadt. Wahrlich eine kolossale Erscheinung, wie sein Instrument! nicht bloß in körperlicher Gestalt, sondern in bisher unbekannter Leistung auf diesem Riesenwerkzeuge. In einem Concerte neulich hatte ich und mit mir eine sehr zahlreiche Versammlung Gelegenheit, die so sehr contrastirende Zartheit der Töne, den Gesang zu bewundern, den Müller seinem Contrebaß entlockte. Vor-

Digitized by Google

gestern war es die Stärke, das Bewältigende des Instrumentes, das meine Aufmerksamkeit und mein Erstaunen fesselte. In manchen Augenblicken, wo dieser junge Mann, über alle andern Künstler einen Kopf hervorragend, seine Baßgeige meisterte, für sich allein die Wirkung eines kleinen Orchesters hervorbrachte, so daß er die Augen aller seiner Nachbarn auf sich lenkte, kam er mir vor wie ein Titan, der ein Stück Berg auf seinem Arme trägt, und nach Wohlgefallen darüber verfügt. Ich möchte Müllers Lob aus dem Munde seiner französischen Nachbarn im Orchester hören. Ich bin überzeugt, sie werden ihn nie vergessen!

Personal-Nachrichten.

Civildienstnachrichten. Bayern: Augsburg, 8 Mai. Se. Maj. der König haben den Director der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, Dr. J. N. v. Raiser, Ritter des Civilverdienstordens der k. bayerischen und k. würtembergischen Kronen, unter dem Ausdrucke Allerhöchstihrer besondern Zufriedenheit mit seinen langjährigen, treu und ersprießlich geleisteten Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen und demselben zugleich das Commandeurkreuz des königl. Verdienstordens des heil. Michaels zu verleihen geruht. Gestern war der Tag, an welchem der würdige, auch um die Geschichte und die Alterthümer Bayerns sehr verdiente Greis die Decoration dieses Ordens aus der Hand des königl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Stengel empfing. Die Collegialmitglieder beider Kammern und sämmtliche Bedienstete der k. Regierung, in der Amtskleidung versammelt, waren Zeuge dieser Handlung. — Preußen: Der hochbetagte G. Reg Rath und Director des statistischen Bureau's in Berlin, Dr. Hoffmann, dessen meisterhafte statistische Uebersichten seit einer Reihe von Jahren die Preußische Staatszeitung zieren, ist auf sein Gesuch wegen Kränklichkeit von dem Amt eines Curators der Seehandlung, wie früher schon von der Stelle eines vorsitzenden Mitglieds der Abtheilung für Finanzangelegenheiten im Staatsrathe, entbunden worden; Kurhessen: der Obergerichtsrath Fr. H. E. L. Scheffer zu Kassel, wurde zum Reg.-Rath bei der Reg. der Prov. Rheinhessen ernannt.

Die Universität Erlangen ertheilte dem Privatgelehrten G. B. Emil Rautenbach, „ob insignia quae sibi de linguarum orientalium studio comparavit merita quaeque scriptis comprobavit omni cum laude editis," die philosophische Doctorwürde.

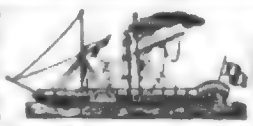
Militärdienstnachrichten. Frankfurt: der hohe Senat ernannte den Major und Bataillonsbefehlshaber Karl Phil. Decken zum Oberstlieutenant und Platzcommandanten, und den Hauptmann Georg Wilh. Hoffmann zum Major und Bataillonsbefehlshaber; desgleichen erhielt Justus Schuler, in Ansehung seiner langjährig in mehreren Feldzügen und stridem geleisteten Dienste, den Charakter eines Majors.

Todesfälle. In Nürnberg, am 10 Mai, der k. bayer. Legationsrath und Oberpostmeister v. Arthelm, Ritter der k. franz. Ehrenlegion, im 68 Jahre. Seit b inahe 50 Jahren war Nürnberg der Schauplatz seines amtlichen Wirkens; in Friedrichshafen, der gew. Hafendirector und Oberamtmann v. Steffelin, am 29 April, 84 J. alt; in Berlin, am 27 April, Hofrath Jacobi, 59 J. a.; in Xanten, 5 Mai, Med. Dr. Gobfried Wilhelm Fabricius, Ritter des rothen Adlerordens 4ter Cl., 75 J. a.

Am 22 April ist in Berlin ein merkwürdiger Greis gestorben: der 85jährige Director der Stückgießerei, Georg Reisinger, ein Mann, der seit 54 Jahren eine für das Hauptmaterial des Krieges, der Armee, sehr wichtige Stelle bekleidete. So still und geräuschlos, selbst in den sturmerfüllten Jahren 1806 bis 1807 und 1813 und 1814 sein Wirken war, so laut und geräuschvoll verkündeten es in jener Zeit einige Tausend von ihm gegossene Geschütze, die zum ewigen Andenken mit dem Buchstaben R bezeichnet sind. Doch lag es auf dem Wege seines Berufes, Hauptwerkzeuge der Zerstörung zu schaffen, so rufen auf der andern Seite auch zahlreiche Denkmäler der liebevollen Anerkennung und der dankbaren Erinnerung das Andenken des ehrenwerthen Greises zurück. Wir nennen von ihnen nur das Standbild König Friedrich Wilhelms II, aufgestellt in Gumbinnen, die Bildsäulen des Fürsten Blücher in Berlin, Breslau und Rostock, das Denkmal Dr. Martin Luthers auf dem Marktplatz zu Wittenberg, die sämmtlich unter der Leitung des Verewigten gegossen worden, und auch in dieser Beziehung von allen Kennern als gelungen erklärt werden.

Die österreichische Armee betrauert den Tod des allgemein geachteten Majors Altersheim. Er widmete in seinen spätern Jahren sich dem Lehrfache und war 30 Jahre lang Prof. der Geographie, Geschichte und Statistik in der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt.

[1347—52]



Wir haben die Ehre einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß wir mit kunftigem Monat Julius einen täglichen Dampfschiffahrts-Dienst auf dem Rheine zwischen Basel und Straßburg errichten werden, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit den Dampfschiffen der preußisch-rheinischen und niederländischen Gesellschaften.

Die Einschreibungen nach allen Städten des Rheins können gleich in Basel und zwar mit allen denjenigen Erleichterungen, welche obige Gesellschaften gewähren, gemacht werden. Reisende, welche sich directe nach London Plätze bestellen, genießen einer Preis Erniedrigung von 25 Proc. auf der ganzen Strecke.

Renouard de Bussierre Oswald Gebrüder & Comp.

[1698] **Edictal-Ladung.**

Am 31 Jänner d. J. ist zu Augsburg der königl. geheime Rath Karl Maria Clemens Frhr. v. Moll mit Hinterlassung eines äußerlich rechtsförmlichen, gerichtlich hinterlegten Testamentes verstorben.

Gerichtsunbekannte Intestaterben des Defuncten werden aufgefordert, ihre allenfallsigen Erbansprüche bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde

binnen 6 Wochen

um so gewisser anzumelden, als außerdem das Testament für von ihnen anerkannt erachtet, und in der Verlassenschaftsverhandlung hienach auf gesetzliche Weise weiter fortgefahren werden würde.

Den 21 April 1858.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[1705—7] **Bekanntmachung.**

Die Amtmanns-Tochter Francisca Obermayer von Täufenbach bei Schärding, im kaiserlich königl. österreichischen Innkreise, welche später an einen Hofschlosser in Augsburg verheirathet gewesen seyn soll, jedoch nicht ausfindig gemacht werden kann, oder deren allenfallsige Leibeserben werden nach dem Antrage der übrigen Erben der dahier am 6 Junius 1850 vormaligen Köchin Katharina Obermayer hiemit gerichtlich aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

um so gewisser hierorts zu melden, und das ihr von ihrer Schwester Katharina zugedachte Legat von 1000 fl. in Empfang zu nehmen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins Francisca Obermayer als verschollen erklärt, und das erwähnte Legat auf Anmelden ihren nächsten Verwandten gegen Caution verabfolgt werden würde.

Straubing, den 1 Mai 1858.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Müller, Dir. Herold.

[1685—84] Bei **Imle & Liesching** in **Stuttgart** ist erschienen, und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Possart, Spanische Grammatik zum Schul- und Privatgebrauch. brosch. 48 kr. od. 12 gr.

Possart, der kleine Spanier, oder Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten, spanisch und deutsch. brosch. 36 kr. od. 9 gr.

Possart, Grammatik der italienischen Sprache zum Schul- und Privatgebrauch. br. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Digitized by Goog

[155] **Schwabs Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich, den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlag erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten der Dampfschiffe. — Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1462] **Für Freunde classischer Litteratur.**

Unterzeichnete Verlagshandlung besitzt von nachstehend genannter Zeitschrift noch einige ganz vollständige Exemplare, welche hiermit Freunden classischer Litteratur zu höchst billigen Preisen empfohlen werden, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten sind:

Repertorium, allgemeines, der in- und ausländischen Litteratur. Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter, und besorgt von *Chr. Dan. Beck.* 1—13. Jahrg. 1819—1831 à Jahrgang 4 Bde. od. 24 Stücke.

Dasselbe für 1832 od. 14. Jahrg. 2 Bde. in 12 Stücken.

Dasselbe, neues, des allgem. Repertorium 15 Jahrg. unter Redaction von *K. H. Pölitz.* 1833. 4 Bde in 24 Stücken.

Ladenpreis für alle 15 Jahrgänge 96 Thlr. 16 gr., herabgesetzter Preis: 30 Thlr.

(Für einzelne Jahrgänge gilt der Preis von 3 Thlrn.

☞ *Ueber eine Sammlung von 241 philologischer Werke zu höchst wohlfeilen Preisen ist von der Verlagshandlung ein besonderes Verzeichniss ausgegeben, und in allen Buchhandlungen gratis zu haben.*

Leipzig, im März 1838. **Karl Cnobloch.**

[1675] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

Wichtigste Schrift über die Kölner Streitfrage.

Römische Zustände

und

katholische Kirchenfragen

der neuesten Zeit.

Beleuchtet

von

Dr. Ernst Münch.

Muß gar oder brechen.
Ulr. v. Hutten.

21 Bogen in 8. Eleg. brosch. 1 fl. 30 kr. — 21 gr.

Wir empfehlen dieses interessante Werk, welches, fern von leerem Wortgepränge, durch einfache Erzählung reiner Thatsachen die kritische Gegenwart beleuchtet und eben so scharfsinnig als kräftig das, was noth thut, also geschehen wird und muß, anzudeuten versucht, allen Gebildeten beider Confessionen zur Prüfung und Würdigung! Es ist aus der Feder eines aufgeklärten Katholiken geflossen, dessen Befähigung für ein Urtheil gerade in dieser Angelegenheit wohl von allen Parteien genügend anerkannt ist.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[1584] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Wien bei C. Gerold, Fr. Tendler und J. B. Wallishausser ꝛc. ꝛc.) zu haben:

Handbuch für Reisende

durch die

österreichische Monarchie,

mit besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer, nämlich Oesterreich, Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venezianische Königreich und Dalmatien.

Nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister,

von

J. A. Gross.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einer Ansicht von Wien.

gr. 8. cart. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Alpenröslein,

oder

vierundzwanzig malerische Ansichten verschiedener Burgen, Gegenden, Seen ꝛc. im Salzkammergute, dann in den Salzburger, Berchtesgadener und Tyroler Gebirgen ꝛc. Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte. gr. quer 4. in allegorischem Umschlag cart. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Taschenbuch für Reisende

durch

Bayerns und Tyrols

Hochlande,

dann durch

Berchtesgadens und Salzburgs Gefilde,

nebst Beschreibungen

Hohenschwangaus, Gasteins, des Salzkammergutes und Bodensees.

Herausgegeben durch

Adolph v. Schaden.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Mit 2 Karten, 2 neuen Stahlstichen und 27 malerischen Ansichten.

gr. 8. in Etui geb. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Neuestes

Post- und Reisebuch,

oder

zuverlässiger Geleitsmann

auf der großen Tour durch sämmtliche deutsche Länder, nach Mailand, Venedig, Amsterdam, Paris, London, Warschau, St. Petersburg ꝛc. Nebst Aufführung der vorzüglichsten Badeörter, auch Notizen über Schweizer- und Harzreisen und Beschreibungen der Donau- und Rheinfahrt. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen zusammengestellt

durch

Ad. v. Schaden.

Mit 4 Post- und Reisekarte. gr. 8. cart. in Schuber 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Vollständiges

Handbuch für Reisende

durch die

gesammte Schweiz.

Nach den neuesten Ansichten und besten Quellen historisch, statistisch, topo- und ethnographisch bearbeitet durch

Ad. v. Schaden.

Mit 14 Kupferstichen und einer schönen Karte. gr. 8. elegant cart. in Futteral 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Reise-Karte

durch die 22 Kantone der Schweiz.

In Etui 1 fl. 48 kr.
Dieselbe auf Leinwand 2 fl. 24 kr.

Post- und Reisekarte

von Deutschland

und

dessen Nachbarstaaten.

Auf Leinwand 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Alpenblumen

als

Erinnerungen an die südbayerische Gebirgswelt,

oder

fünf und zwanzig malerische Ansichten interessanter Berge, Seen, Städte, Burgen, Thäler ꝛc. im bayerischen Hochlande. Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte. Quer 4. elegant cartonnirt 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Münchner Vergißmeinnicht,

oder

zwanzig neu aufgenommene in Stahl gestochene bildliche Darstellungen der vorzüglichsten Gebäude, Straßen und öffentlichen Plätze der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte, 3te, verbesserte Auflage. 4. elegant cartonnirt 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Beschreibung

des

Schlosses Hohenschwangau

und dessen Umgebungen

von

K. W. Vogt.

Mit 4 Ansichten und 1 Stahlstiche. gr. 12. cartonnirt 54 kr.

[1682] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen zu haben:

G. C. Claudius'

allgemeiner Briefsteller

für das bürgerliche Geschäftsleben

enthaltend:

Vorübungen zum Briefschreiben, Anweisung zum Briefschreiben und die dabei zu beobachtenden Wohlstands- und Klugheitsregeln; ein Verzeichniß der üblichen Titulaturen und Aufschriften der Briefe, eine Anleitung zu Bekanntmachungen in öffentliche Blätter, Wechselbriefen, Assignationen, Quittungen u. dgl.; ferner eine Anweisung zur geordneten Buchführung und eine Erklärung mehrerer ausländischer Wörter, Ausdrücke, Redensarten ꝛc., welche im Geschäftsleben vorkommen.

Ein Handbuch zum Selbstunterricht.

Sechszehnte Auflage, gänzlich umgearbeitet und verbessert vom

Dr. A. A. R. Gutbier.

8. Leipzig, 1838 bei Adolph Wienbrack. Preis geh. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Der Verleger übergibt hiermit dem Publicum diesen durch 15 frühere Auflagen genugsam empfohlenen und weitverbreiteten Briefsteller in einer neuen verbesserten und zwar stereotypirten, schönern Gestalt, als Briefsteller wohl die erste Ausgabe dieser Art. Es sind weder Kosten noch Mühe gespart, um das Buch, wovon bis jetzt 60.000 Exemplare verkauft, den Anforderungen der Zeit möglichst entsprechen zu lassen. Namentlich zeichnet sich diese Ausgabe durch eine methodische Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern aus, so daß sie, obgleich vorzugsweise zum Selbstunterricht bestimmt, auch in Schulen zweckdienlich ist. Der Inhalt bietet eine so reiche Auswahl von Briefen und schriftlichen Aufsätzen jeder Art dar, daß man für diesen oder jenen Fall des gewöhnlichen Lebens kaum ein Muster oder Schema vermissen wird. Die beigefügten Erklärungen der Fremdwörter und Anweisung zur Buchhaltung bilden einen sehr nützlichen Anhang. Der Preis ist deßhalb so äußerst billig gestellt, um auch den Unbemittelten die Anschaffung dieses allgemein nützlichen Buches zu erleichtern.

[1685] **Neue wichtige Schrift über Eisenbahnen.**

Im Verlag von **Georg Friedrich Heyer**, Vater, in **Giessen** ist eben erschienen, und in soliden Buchhandlungen für ⅓ Rthlr. od. 56 kr. zu haben:

Die

Main-Weser-Eisenbahn.

Staatswirthschaftliches Gutachten über die Frage: ob dieselbe am zweckmäßigsten über **Marburg** oder über **Fulda** zu führen sey? Im Namen und Auftrag der Eisenbahn-Comités in **Marburg** und **Giessen**

von

Dr. L. Schmitthenner,

großherzogl. hess. Geheimem Regierungsrath und Professor der Staatswissenschaften in Giessen.

Elegant brosch. in Großoctav 5½ Bogen.

[1688] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Gedanken und Urtheile Clemens XIV.

über die wichtigsten Gegenstände des Lebens.

Ein Weihgeschenk zum Geburtstage dieses und jedes neuen Papstes, von W. Schröter. Wohlfeile Ausgabe. 8. Leipzig. Wienbrack. Preis geh. 16 gr.

[1686.87]

Bulwers neuester Roman.

So eben ist bei uns erschienen:

Alice

oder die Geheimnisse. Fortsetzung von „Ernst Maltravers." Aus dem Englischen von Gustav Pfizer. 16 Bändchen. 16. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Alice wird in unserer Taschen-Ausgabe 6 Bdchn. umfassen, die sich rasch folgen sollen, und wird also nur 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. kosten. Derselbe schließt sich unserer beliebten, in mehr als 6000 Exemplaren verbreiteten Taschen-Ausgabe von „Bulwers Werken" an, welche in 67 Bändchen sämmtliche Romane und Novellen Bulwers enthält und vollständig 11 fl. 54 kr. oder 7 Thlr. 5 gr. kostet. Auch ist jeder Roman einzeln zu erhalten zum Preise von 8 gr. oder 12 kr. fürs Bändchen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen. und jun.

[156] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Eisenbahnen

im Vergleiche mit

den Wasserstraßen

von

Michael Chevalier.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt von

Friedr. Ludw. Lindner.

8. In Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Zu einer Zeit, wo der Wunsch, überall Eisenbahnen anzulegen, fast zur Leidenschaft geworden, verdient eine Schrift, in welcher diese Angelegenheit unparteiisch, mit ruhiger Berechnung, untersucht wird, die Aufmerksamkeit des Publicums. In der Abhandlung des Hrn. M. Chevalier, die hier in deutscher Uebersetzung erscheint, werden die verschiedenen Interessen erwogen, deren Förderung die neue Erfindung beabsichtet, in Bezug auf andere Transportmittel werden die Resultate einander gegenübergestellt, wodurch die Beurtheilung eine sichere Basis erhält. — Daß diese lehrreiche Schrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs übersetzt und gedruckt wurde, ist ein abermaliger, in unsern Tagen zweifach erfreulicher Beweis von der Aufmerksamkeit des erhabenen Beschützers der Industrie auf Alles, was die Zeitbedürfnisse zu regeln und so mit Sicherheit zu befriedigen gemeint ist. Die Rücksicht auf diesen Umstand wird die öffentliche Theilnahme an der Schrift unstreitig erhöhen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1681] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

J. F. Grulich, über die Ironien in den Reden Jesu; noch ein Beitrag zu seiner Charakteristik. gr. 8. Leipzig bei A. Wienbrack. Preis geh. 18 gGr.

Der allen Theologen gewiß höchst interessante Gegenstand selbst, so wie die klare und umsichtige Darstellung und die von tiefer Reflexion durchdrungene Sprache des bekannten und geachteten Verfassers lassen sicher erwarten, daß diese Schrift recht viele Leser finden werde.

[1818] Die Resultate

der Wassercur

zu Gräfenberg.

Mit einer Abbildung.

8. Geh. 1 Thlr.

In Briefen, welche theils an Laien und theils an einen Arzt gerichtet sind, gibt der Verfasser dieser neuerlich erschienenen und in allen Buchhandlungen vorräthigen Schrift Mittheilungen über die von ihm selbst bestandene eigenthümliche Curmethode Priesnitz's, welche durch eine geistreiche Auffassungsweise an und für sich eine interessante Lectüre, demjenigen aber, der sich der Wassercur unterwirft, einen sichern Rathgeber, und selbst für Aerzte manches Beachtenswerthe bieten.

Leipzig, im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[1657] In der litter. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Reise-Karte

von

Tyrol und Vorarlberg

mit den angränzenden Ländertheilen.

Nach den Special-Karten des k. k. österr. Generalstabes und andern authentischen Materialien bearbeitet von

Gg. Mayr.

Illuminirt. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 3 gr., auf Leinen gezogen und in Futteral 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Außer einem geschmackvollen und übersichtlichen Aeußern zeichnen diese Karte noch folgende Zusätze aus: 1) ein kleines Kärtchen der Verbindungsrouten mit den benachbarten Ländern nebst den Postentfernungen zwischen den Hauptorten; 2) Höhenprofil der Tyroler Hauptalpenkette nebst einem Theil der Salzburger Alpen; 3) Profil der Straße über das Wormser oder Stilfser Joch (Giogo di Stelvio).

Karte

von Oberbayern.

nach den Vermessungen der k. b. Steuerkataster-Commission mit den neuesten Ergänzungen bearbeitet.

Preis illuminirt 1 fl. 30 kr., auf Leinen gezogen und in Futteral 2 fl. 12 kr.

Zugleich vollständige Karte

des bayerischen Hochgebirges,

mit einer genauen Angabe der Chausseen, Vicinalstraßen, Feldwege und Gebirgssteige, bilde dieses Blatt einen sichern Führer für diese beliebte Gegend. Für den Geschäftsmann aber ist die Karte besonders wichtig durch gewissenhafte Angabe aller Notizen, welche in statistischer, administrativer und landwirthschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind. Es versteht sich von selbst, daß hierin eine genaue Bezeichnung der Landgerichts-Bezirke mit eingeschlossen ist.

[1662]

Gasthof-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher durch vieljährige Dienste in größeren Gasthöfen sich die nöthigen Eigenschaften und Erfahrungen erworben, die man bei einem Gastwirth heutzutage voraussetzt, ist in seine Heimath zurückgekehrt, und hat kürzlich den rühmlich bekannten

Gasthof zum weißen Kreuz in Chur

übernommen. In allen Beziehungen den Wünschen der verehrlichen Reisenden nachzukommen sich bestrebend, empfiehlt er sich zu geneigtem Zuspruch.

Chur, 5 Mai 1838. **Georg Färber.**

[1689—91]

Gasthof-Empfehlung.

Unterzeichnete beehren sich allen hohen Herrschaften und respectiven Reisenden ihren neu errichteten Gasthof

zur Fortuna,

welcher nächst der Stadt, in der Mitte des schönsten, mit englischen Promenaden angelegten, dazu gehörenden Landgutes liegt, einen genußreichen Aufenthalt darbietend, und gleichfalls für Familien, die einige Zeit zu verweilen gedenken, sich eignet, bestens zu empfehlen; und schmeicheln sich durch eine aufs bequemste getroffene Einrichtung, so wie durch aufmerksame und prompte Bedienung den Wünschen, der sie mit Ihrem Besuche Beehrenden vollkommen entsprechen zu können.

Winterthur in der Schweiz, den 1 Mai 1838.

Buob & Maier.

Digitized by Google

[1377.78]

ZEUGNISS.

Der Unterzeichnete, welchem die Seitenhaare bereits gänzlich ausfielen, beschickte sich eine Flasche des Willer'schen Kräuteröls aus der Niederlage des Hrn. B. Roder in Rheinheim, und bezeugt anmit pflichtmäßig, daß von der ersten Stunde des Gebrauchs dieses herrlichen Mittels sich die Haare wieder festwurzelten, und die ausgefallenen in weniger als zwei Monaten so dicht nachwuchsen, daß ihm der Gebrauch einer zweiten Flasche bereits schon entbehrlich geworden wäre.

Er bemerkte hiebei, daß seine Familien-Vorfahren bereits ihre Haupthaare schon in ihren besten Jahren verloren haben, und er selbst, ohne den Gebrauch des Willer'schen Oels sicher eine starke Glatze haben würde, weßhalb er dasselbe an Jeden empfiehlt, der dem Verlust seiner Haare abhelfen will.

Fahrhaus, bei Waldshut, den 8 Februar 1838.

Unterschr. **M. Schreck**, Postenführer.

Daß Postenführer Schreck dieses Zeugniß als von ihm eigenhändig ausgestellt wiederholt bestätigt habe, wird hiemit auf Verlangen von der unterzeichneten Stelle beurkundet.

Waldshut, den 12 Februar 1838. Großherzogl. badisches Amtsrevisorat. J. A. d. R.
(L. S.) Unterschr. **Schupp, Th.**, Commissär.

Dem Original gleichlautend:
Zurzach, den 20 Februar 1838. Amtl. Der Bezirksamtmann.
(L. S.) Unterschr. **Frey.**

Nr. 527. Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. Bezirksamtmanns Frey und des amtlichen Stempels beurkundet in
Aarau, den 22 Hornung 1838. pr. Kanzlei Aargau.
(L. S.) Der Rathsschreiber, Unterschr. **Suter.**

Die k. k. österr. Gesandtschaft in der Schweiz bezeugt hiemit die Aechtheit der obenstehenden Unterschrift.

Bern, den 23 Februar 1838.
(L. S.) Unterschr. Frhr. v. **Erkerg.**

Vu à l'Ambassade de France en Suisse, pour légalisation du sceau et de la signature ci-dessus de M. Suter.
... Berne, le 25 Février 1838.
(L. S.) Le Secrétaire d'Ambassade, Signé **A. DE MONTIGNY.**

Nro. 8. (Gratis.) Gesehen bei der königl. preußischen Gesandtschaft in der Schweiz, zur Beglaubigung der vorstehenden Unterschrift der Staatskanzlei des Kantons Aargau und des beigedruckten Amtssiegels.

Bern, den 26 Februar 1838. In Abwesenheit des Hrn. Gesandten,
(L. S.) Unterschr. **Weitlich.**

Nro. 109. Die königl. bayerische Gesandtschaft in der Schweiz bezeugt hiemit die Aechtheit nebenstehender Unterschrift der Staatskanzlei des Kantons Aargau und des beigedruckten Amtssiegels.

Winterthur, den 28 Februar 1838. Für die Gesandtschaft,
(L. S.) Unterschr. Frhr. v. **Sulzer-Wart**, Sohn.

Nachtrag: Von diesem ganz vorzüglich stärkenden Kräuter-Oel befinden sich für das Königreich Bayern folgende Niederlagen, bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 3 fl. ächt zu haben ist:

Augsburg, in der Hauptniederlage
bei
Hrn. J. C. Redlinger u. Comp.;

Nürnberg, bei Hrn. **Georg Lederer**; **Aschaffenburg**, bei Hrn. **J. Ernst**;
Kempten, bei Hrn. **Georg Dürr**; **Schweinfurt**, bei Hrn. **Christoph Breger**;
Straubing, bei Hrn. **J. B. Windorfer**; **Ansbach**, bei Hrn. **Gebr. Simonis**;
Eichstädt, bei Hrn. **J. B. Laun**; **Landau**, bei Hrn. **Haas & Comp.**
Erlangen, bei Hrn. **August Bencker**; **Bamberg**, bei Hrn. **J. H. Weber Sohn**;
Speyer, bei Hrn. **J. C. Eberhardt.**

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei Hrn. **Christoph v. Christoph Burckhardt in Basel**, woselbst dieses Kräuteröl (wie auch in nachbemerkten Filial-Depots) die die Schweiz bereisenden resp. Personen jederzeit in ächter und ganz frischer Qualität erhalten können, in

Zürich, bei **Mesdames A. v. Ruß & J. Pfenninger**;
Aarau, bei Hrn. **J. Bär**, coiffeur; **Bern**, bei Hrn. **E. A. Jenni**, Antiquar;
Solothurn, bei **Mesdames N. u. E. Peter**; **Luzern**, bei Hrn. **Jos. Guggenbühler**;
St Gallen, bei Hrn. **J. P. Appenzeller**; **Schaffhausen**, bei Hrn. **B. F. Fehr**;
Neuenburg, bei Hrn. **C. Wolfrath**; **Lausanne**, im **Bazar Vaudois**;
Genf, bei Hrn. **Louis Suez.**

Zur Anerkennung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuter-Oeles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französischen Brevet-Petschaft und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dem königl. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Um sich von der Vortrefflichkeit und Aechtheit dieses Productes vollkommen zu überzeugen, sind gerichtlich beglaubigte Urkunden und Documente von kaiserlichen und königlichen hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise, bei den Niederlagen in den vorzüglichsten Städten Europa's zu Jedermanns Einsicht deponirt.

Zurzach in der Schweiz, 24 März 1838.

K. Willer, Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuter-Oeles, brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

---

[151] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Reden und Vorträge
über
Gegenstände aus dem Gebiete
der
Naturforschung
von
Karl Fr. Ph. v. Martius.

8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: Reden zu Linné's Gedächtniß. — Ueber den philosophischen Gedanken in Linné's Werken. — Aus Linné's Rede vor dem Könige von Schweden. — Die Stufenalter des Menschenlebens. — Vom magischen Einflusse der Natur auf den Menschen. — Die Leyden und Freuden des Naturforschers. — Linné'sche Lieder und Litanei. — Vier Vorträge über die Metamorphose der Pflanzen. — Die Seele der Pflanzen. — Die Unsterblichkeit der Pflanze. — Die Aufforderung der Zeit an den Naturforscher.

Der Hr. Verfasser behandelt hier mehrere Gegenstände von hohem allgemeinem Interesse. Seiner Darstellung liegt überall eine begeistigende Ansicht von der Natur zum Grunde, und er sucht die Beziehungen zwischen der physischen und moralischen Welt hervorzuheben.

Der Erlös des Werkchens ist für die Unterstützung von Waisen an der Cholera Verstorbener bestimmt.

Stuttgart u. Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1619—50] **Jetzt complet**

in 15 Heften elegant brochirt 12 Thlr. 12 gGr. in Leinen eleg. cartonnirt 15 Thlr. 12 gGr. od. prachtvoll in Maroquin, Goldschnitt 15 Thlr. Mit colorirten Kupfern das Doppelte dieser Preise.

Die Blätter einzeln à 8 gGr. schwarz, oder 16 gGr. colorirt.

Shakespear's Frauenbilder, eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit den erläuternden Stellen in deutscher Sprache nach Schlegels Uebersetzung. Imperial Octavo.

An Zartheit, Geschmack und Pracht der Ausführung gewiß unübertrefflich!

Berlin und London, Mai 1838.
A. Asher.

[1702—4] **Anzeige.**

Eine der ältesten Tabaksfabriken Sachsens, die sich einer soliden und festen Kundschaft zu erfreuen hat, soll unter sehr annehmlichen Bedingungen Familienverhältnisse halber ehemöglichst verkauft werden. Darauf Reflectirende erhalten auf portofreie Anfragen nähere Auskunft vom

Rathsaccessisten **O. Bretschneider**
in **Gotha.**

[1693—95] **Associé-Gesuch.**

In ein seit vielen Jahren in vortheilhaftestem Betriebe bestehendes, in der Umgegend von München etablirtes, gleich solid wie lucratives Fabrikgeschäft, dessen Producte, ein dieß bender Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses, seit Bestand der Fabrik des besten Rufs sich zu erfreuen haben, wird, um den Betrieb den Anforderungen der Zeit entsprechend zu erweitern, und um in der Geschäftsführung die geeignete Unterstützung zu finden, ein Associé gesucht, welcher neben thätiger Mitwirkung in der Administration im Stand ist, 15.000 fl. einzuschießen. — Portofreie Briefe mit Nr. 1695—95 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der Ziehung jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 135.** 15 Mai 1838

Uebersicht.

Spanien. Die Folgen von Negri's Niederlage. Man will den Basken ihre Fueros verbürgen. Pardiñas schlägt den Basilio. — **Großbritannien.** Erklärung Lord Palmerstons über die Collisionen zwischen englischen und französischen Schiffen an der westafrikanischen Küste. — **Frankreich.** Fortsetzung der Eisenbahndebatten; die Commission beharrt bei ihren Anträgen, die Regierung bei den ihrigen. Gerüchte über ein Observationscorps an der belgischen Gränze. Steuble bleibt bei seinem Widerruf. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Jena, Hannover. — **Preußen.** Der Münster'sche Adel. Der türkische Gesandte in Berlin. Die Werke Friedrichs des Großen. — **Rußland und Polen.** Der Bischof von Wilna verhaftet. — **Oesterreich.** Veränderungen in der Armee. Abreise des Grafen v. Münch-Bellinghausen. — **Handels- und Börsennachrichten.** — Aus. Beil. Chateaubriand. — Semilasso's erste Woche in Nubien. (Die Bildwerke und Hieroglyphen auf den Tempeltrümmern.) — Preußen. (Cirkulare des Hrn. v. Kamp über die Abfassung von Criminalurtheilen.)

Datum der Börsen: London 8; Paris, Berlin, Wien 10; Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 12 Mai.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 1 Mai. Wenn ich in meinem Schreiben vom 28 den Grafen Luchana der Unthätigkeit beschuldigte, so that ich ihm, wie sich gleich darauf erwies, das höchste Unrecht. Am 29 Abends nämlich erfuhren wir, daß jener General die ganze Infanterie Negri's zu Gefangenen gemacht hatte. Die Soldaten Negri's waren so ermüdet, und hatten einen so blinden Schrecken vor den 200 Reitern Luchana's, daß sie sich fast alle, ohne einen Schuß zu thun, ergaben. Die Folgen dieser Niederlage sind in vielfachen Beziehungen von der höchsten Wichtigkeit. Luchana selbst sagt in seinem Berichte: „Diese merkwürdige Waffenthat verbürgt die Befestigung des Throns unserer unschuldigen Königin, und muß der Vorläufer des Friedens seyn, nach welchem die guten Spanier sich sehnen." Der Rückzug Tarragualo's aus Aragonien hat bereits die Gemüther der Navarresen sehr verstimmt; welche Aufregung muß nun nicht die Nachricht von dem vollständigsten Mißlingen der Negri'schen Expedition in den baskischen Provinzen hervorbringen! Luchana wird dadurch in den Stand gesetzt, sich mit den seinem unmittelbaren Befehl untergebenen Truppen wieder am Ebro aufzustellen, oder in die Provinzen einzudringen; Iriarte's Division, der längeren Verfolgung Negri's überhoben, kann Merino aus der Sierra von Burgos vertreiben, und jedenfalls wird es der Regierung möglich, den Vorstellungen der von Saragossa hierher geschickten Deputirten nachzugeben und durch einen Theil der Nordarmee die des Centrums zu verstärken. Es sollen bereits Befehle dazu gegeben worden seyn. Endlich sieht sich das Ministerium aus der Verlegenheit gezogen, welche die Schwierigkeiten, auf die es bei dem Abschluß des Anlehens stößt, und die Erfolge Cabrera's in Aragonien ihm bereiteten; denn bei dem allgemeinen Jubel über die Waffenthat Luchana's muß selbst die immer lauter werdende Stimme der Opposition verstummen. Auch haben sogleich die Anhänger des Ministeriums diese Gelegenheit benutzt, um dem Grafen Luchana einen glänzenden Beweis ihrer Anerkennung abzulegen, indem sie gestern im Congreß den Antrag machten, dem Grafen Luchana und seinen Truppen wegen der vollständigen Vernichtung des Corps Negri's eine feierliche Danksagung zu votiren. Die Opposition, welche dem Grafen Luchana den Vorfall von Pozuelo de Aravaca und die Hinrichtungen von Miranda und Pamplona nie vergeben wird, sah sich dießmal gezwungen, dem ihr verhaßten Sieger Lob zu zollen, und so wurde jener Antrag von allen Anwesenden einstimmig angenommen. Der Justizminister erklärte zugleich, daß die Regierung ihre Verpflichtung der Dankbarkeit gegen den Grafen Luchana bereits erfüllt, und denselben zum Generalcapitän der Armee ernannt habe. Diese Würde entspricht der eines Feldmarschalls, und ist die höchste in der spanischen Armee; nur der Infant Don Francisco de Paula, Castaños, Palafox, der Herzog von Wellington, Beresford, der Herzog von Infantado und der Herzog von Alagon sind damit bekleidet. Indem der Graf Luchana auf diese Weise an die Spitze der ganzen spanischen Armee gestellt wird, wächst mit der Zunahme seiner Machtbefugnisse auch das Maaß der Verantwortlichkeit nicht nur für sein künftiges Benehmen auf dem Schlachtfelde, sondern auch für jeden Schritt, den er zur Befestigung oder zur Herabsetzung irgend eines Ministeriums thun dürfte. Aller Augen werden auf die hohe Stellung gerichtet seyn, welche er jetzt einnimmt. Und wenn der Aufstand Muñagorri's Anhang finden sollte, so darf man nicht vergessen, daß der Graf Luchana bereits vor einem Jahre den Einwohnern der baskischen Provinzen auf das feierlichste die Aufrechthaltung ihrer Fueros zusagte, und die Regierung wiederholt von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel zu überzeugen suchte. Nur die Verblendung der Männer von 1812 konnte die constituirenden Cortes zu dem Beschluß vom 2 September verleiten, kraft dessen die Foral-Deputationen der baskischen Provinzen und Navarra's aufgehoben, constitutionelle Provincialdeputationen dagegen eingeführt, Zollhäuser an den Küsten und Gränzen der drei Provinzen und Navarra's errichtet, und Richter erster Instanz ernannt werden sollten. Nun behaupten alle ministeriellen Blätter, wenn die Basken nur für ihre Fueros föchten, so kämpften sie für Freiheit und Recht, und der

Digitized by Google

„Correo Nacional" (der im Ministerium Verbindungen hat) sagt heute: „Unsere Regierung hat die Verpflichtung, die Willenserklärung der Provinz freimüthig und ehrlich zu unterstützen, indem sie den Einwohnern zu verstehen gibt, daß wir bereit sind, mit ihnen zu unterhandeln, und sie über die Aufrechthaltung ihrer Municipalfreiheiten zu beruhigen." Er schlägt dann vor, den Basken einen Waffenstillstand anzubieten unter der Bedingung, daß sie den Prätendenten und seine Anhänger vertreiben. Die „Espaňa" (Blatt des Hrn. Martinez de la Rosa) von heute sagt: „Die baskischen Provinzen verlangen nur die Aufrechthaltung ihrer Institutionen — Institutionen, die man keinem Volk entreißen kann, wenn es sie zu vertheidigen versteht. Man verspreche sie ihnen also, und halte gewissenhaft, was man ihnen verspricht." Mich auf diese Sätze stützend, frage ich: auf wen fällt alles seit fünf Jahren in Spanien vergossene Blut? Offenbar auf diejenigen, welche die baskischen Provinzen ihrer Institutionen berauben wollten! Der Verfasser des Estatuto Real selbst mußte doch wohl davon überzeugt seyn, daß die Basken nur für ihre Localprivilegien fochten, wenn er bei der Ankunft des Prätendenten in jenen Provinzen ausrief, er erblicke darin nichts Anderes, „als einen Rebellen mehr!" — Seit vier Tagen waren wir ohne alle Posten von Saragossa und also auch von Frankreich; heute endlich sind sie eingetroffen, die Briefe aber noch nicht ausgegeben. Eine Abtheilung Carlisten war von Calanda aus gegen Calatayud vorgedrungen, und besetzte am 27 diese Stadt mit 3000 Mann Infanterie und 500 Reitern, wodurch uns die Verbindung mit Saragossa abgeschnitten wurde. Auf die Annäherung des Generals S. Miguel verließen sie jene Gegend. — Don Basilio griff am 27 Puente del Arzobispo auf beiden Ufern des Tajo an, wiewohl vergeblich, weil Pardiñas zur rechten Zeit dort eintraf.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 9 Mai. Die Madrider Zeitung meldet, daß der Brigadier Afpiroz am 30 April die Faction Viecarre zu Canete aufgerieben habe. General Pardiñas schlug am 5 Mai Don Basilio bei Bejar, und nahm ihm 130 Officiere und 500 Mann gefangen. Bis zum 5 war nichts von Bedeutung in diesen Provinzen vorgefallen.

Großbritannien.

London, 8 Mai.

* Im weitern Verlaufe seiner Sitzung am 7 Mai berieth das Haus der Gemeinen die Pfründenpluralitäten-Bill in der Committee zu Ende. Eine freilich etwas fremdartige Clausel der Bill, welche Geistlichen allen auf Gewinn absehenden Handel und Wandel, ausgenommen zum Zwecke der von ihnen etwa gehaltenen Kostschulen (boarding schools), untersagt, wurde zur späteren Berathung ausgesetzt. Hr. Hume meinte, auch die Erlaubniß, solche Schulen zu halten, sollte den Geistlichen genommen werden, da dieses Geschäft sie vielfach ihren geistlichen Pflichten entziehe. — In der Sitzung am 8 Mai erhob sich Dr. Lushington: „Da, sprach er, der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen eben an seinem Platze ist, so will ich ihn um einige Aufschlüsse über folgendes Vorkommniß ersuchen. Im Julius 1834 betrieben zwei brittische Fahrzeuge den Gummihandel an der westafrikanischen Küste; zwei französische Kriegsschiffe zeigten sich, und wollten jene Fahrzeuge zwingen, die Küste zu verlassen. Sie nahmen zuerst die Kanonen weg, die man an Bord derselben schaffen wollte, und bemächtigten sich hierauf der beiden Fahrzeuge selbst. Im Februar 1835 erklärte die französische Regierung dieselbe Küste in Blocadestand. Das Schiff Eliza und andere brittische Handelsschiffe wurden bei dieser Gelegenheit weggenommen. Ich frage, hat Ihrer Maj. Regierung vom französischen Cabinet Genugthuung verlangt oder nicht, und ist eine baldige Beilegung dieser Sache zu hoffen? Von der Antwort des edlen Viscounts wird es abhängen, ob ich eine besondere Motion darüber machen werde oder nicht." (Vergl. den neulichen Artikel aus dem Courier.) Lord Palmerston: „Es ist allerdings wahr, daß gewisse brittischen Unterthanen gehörige Schiffe in dem Handel, den sie mit jenen westafrikanischen Häfen trieben, behindert wurden. Diese Störungen ihres Handels fanden vor und nach der französischen Blocade statt. Das ehrenwerthe Mitglied erwartet ohne Zweifel nicht von mir, daß ich hier in ein Detail des Vorgefallenen eingehe; aber ich kann erklären, daß die brittische Regierung auf die ihr zugegangenen Beschwerden sich an das französische Cabinet gewandt hat, um Schadloshaltung zu begehren. (Hört!) Die französische Regierung untersuchte die Frage, ertheilte hierauf eine Antwort, die ich den Reclamanten vorlegte, und neuerdings ist unserm Gesandten zu Paris darüber eine Mittheilung gemacht worden. Auf diese habe ich die Antwort mit der definitiven Entscheidung der französischen Regierung noch nicht erhalten, aber ich kann mir nicht denken, daß die französische Regierung dieser Reclamation, die mir vollkommen gegründet scheint, die verdiente Berücksichtigung versagen sollte." Dr. Lushington: „Ich werde das Resultat dieser Unterhandlungen abwarten, und, wenn es nicht günstig ausfällt, die Aufmerksamkeit des Hauses wiederholt auf diese Sache lenken." Sir Ed. Wilmot vertagt seine Motion auf gänzliche Abschaffung der Negersklaverei bis zum 22 Mai. Auf Hrn. Baines' Antrag ward eine Untersuchungscommittee über die Frage wegen Abschaffung der unter dem Namen der „ersten Früchte (first fruits)" bekannten Kirchenabgabe mit 48 gegen 27 Stimmen bewilligt. Auf Hrn. Hume's Antrag beschließt das Haus, daß ein Verzeichniß der deutschen Zollvereinsstaaten und ihrer resp. Bevölkerungen vorgelegt werde. — Im Hause der Lords entspann sich wieder einmal eine Discussion über den Eid der katholischen Parlamentsmitglieder. Der Graf v. Shrewsbury vertheidigte die Katholiken, als den Eid redlich leistend und haltend. Der Bischof von Exeter erkennt an, daß die katholischen Pairs kein Verdacht des Meineids treffen könne, da ihre Loyalität bekannt sey. Aber die Häupter der katholischen Kirche, fügt er bei, betrachteten den Eid der Katholiken, Häretikern gegenüber, nicht als bindend. Der Prälat ging in historische Details ein, um zu beweisen, daß Katholiken dem von protestantischen Regierungen ihnen abgeforderten Eidschwur nie bindende Kraft beigelegt. Lord Stourton: „Die Katholiken achten so sehr, als der hochwürdige Bischof gegenüber, die Heiligkeit eines Eides, und stehen in ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung hinter den Protestanten nicht zurück." Die Lords Winchelsea und Lorton behaupten, die irischen Katholiken benützten, unter Verletzung ihres Eides, die Emancipationsacte, um die protestantische Kirche in Irland zu Grunde zu richten. Lord Melbourne widersetzt sich der Vorlegung der von Lord Shrewsbury gewünschten Documente, worauf dieser seine dießfallsige Motion zurücknimmt. Beide Häuser vertagten sich.

(M. Herald.) Der Königin Cortege, wenn sie ausreitet, besteht gewöhnlich aus siebenzehn Personen. Wenn das Wetter

es erlaubt, reitet Ihre Maj. nie weniger als drei Stunden. Einmal soll sie ihre Umgebung volle 25 engl. Meilen weit (?) im Trab erhalten haben.

Der Courier schreibt: „Die Auspfändungen und gerichtlichen Verkäufe der gepfändeten Effecten wegen rückständiger Kirchensteuern (church rates) nehmen in den verschiedenen Landestheilen überhand. Die Weigerung, diese Abgaben zu entrichten, wird unter den Dissentern allgemein.“ Eine Versammlung in dieser Angelegenheit fand am 8 Mai in der City of London-Taverne statt, bei welcher Lord Brougham, der von Calais her erwartet wurde, den Vorsitz führen sollte; da er jedoch nicht erschien, so nahm Sir C. E. Smith den Stuhl ein. Die Parlamentsmitglieder O'Connell, Baines, Wh. Harvey und Hindley nahmen an den Verhandlungen Theil; der Hauptredner war O'Connell, dessen charakteristische, zunächst gegen Dr. Chalmers Vorlesungen zu Gunsten der Staatskirche gerichtete Rede wir nachtragen werden. Die Toryblätter wüthen darüber, daß O'Connell, der Katholik, sich in diese hochkirchliche Angelegenheit einmische, worauf die liberalen Blätter entgegnen, er führe damit allerdings auch seine und der Katholiken Sache.

Frankreich.

Paris, 10 Mai.

Der Marquis v. Beaumont, vormaliger Kammerherr der Kaiserin Josephine, ist auf seinem Landgute Beaumont gestorben.

Zwischen der Sanitätsintendanz zu Brest und dem Ministerium ist neuerdings ein Streit ausgebrochen. Die Fregatte Néréide, welche aus Hayti mit der ersten Rate der hayti'schen Schuld und den dahin abgeschickten Commissären, Las Cases und Baudin, angelangt ist, wurde unter Quarantäne gestellt, weil sie unterwegs einige Todte gehabt hatte. Das Ministerium, das sobald als möglich mit den Commissären sich besprechen wollte, gab den Befehl, in vorliegendem dringenden Fall eine Ausnahme von den Sanitätsgesetzen zu machen. Die Sanitätsintendanz beharrte jedoch auf ihrer Verfügung, da Gesetz und Recht nicht erlauben eine Ausnahme zu machen.

In der Sitzung des Assisenhofs am 8 Mai erklärte sich Mlle. Grouvelle über die Hinrichtung Pepins und Morey's folgendermaßen: „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in dieser unglücklichen Sache der Unschuldige für den Schuldigen gebüßt hat.“ Der Präsident verliest bei diesem Anlaß ein langes an einen Hrn. Godard nach Rouen gerichtetes Schreiben, worin die Angeklagte sich mit Entrüstung gegen einen Abenteurer ausspricht, der sich in London rühmte, Pepin und Morey begraben zu haben, und der den Flüchtlingen ein Stückchen von dem Stricke gegeben hatte, womit die Verurtheilten bei ihrem Gange zur Hinrichtung gebunden gewesen seyen. Mlle. Grouvelle versichert, dieser Mensch sey ein Lügner. Niemand anders als sie habe mit dem Beistande der HH. Bietre und Feugner der Beerdigung der Reste des Pepin und Morey beigewohnt. Sie betrachtet diese Männer als Märtyrer und bewahrt ihre Kleidungen, und die Stricke, die sie von dem Scharfrichter gekauft, mit Sorgfalt auf. Sie habe den ihrem Geschlecht eigenen Ekel überwunden, um im Sarge die vom Rumpfe getrennten Köpfe, welche der Todtengräber nachlässig hingeworfen hatte, anzufügen. Der Mensch, welcher sich gerühmt, an dieser frommen Pflicht Theil genommen zu haben, könne nur ein Industrieritter seyn. Dasselbe Schreiben enthält eine Würdigung des Charakters Allibands, auf Manuscripte gegründet, die man nach seinem Tode gefunden habe, und worin die Angeklagte eine schöne Seele entdeckte u. s. w. Der Präsident ging hierauf zum Verhör Steuble's über. Steuble ward in der Normalschule von Wien unterrichtet, wo er sich durch gutes Betragen auszeichnete. Er reiste 1836 von Wien nach London zu seinem Vater, mit welchem er dann nach Paris kam. Steuble wurde mit Hubert als Deutscher bekannt. (Hubert, nemlich, ein Elsasser, spricht auch deutsch.) Der Präsident fragte ihn, ob er ihn nie gebeten habe, ihm die Zeichnung von der Kriegsmaschine zu zeigen, die sein Vater der französischen Regierung vorgelegt habe. Steuble läugnet durch seinen Dolmetscher diesen Umstand. Der Präsident macht bemerklich, daß der Angeklagte bei der Instruction das Gegentheil angegeben habe. Steuble antwortet darauf, daß er krank gewesen sey, als man ihm diese vorgeblichen Geständnisse entrissen hätte, und daß ihm der Aufenthalt im Gefängnisse den Verstand verwirrt habe. Er beschwert sich sehr über die schlechte Behandlung und die Zudringlichkeiten, womit man ihn so vielfach bedrückt habe. Man habe ihn verfolgt, damit er Lügen aussage. Der Präsident fragt, ob nicht von einer Maschine gegen das Leben des Königs die Rede gewesen sey. Steuble antwortete mit Ruhe und gekreuzten Armen: „Nein.“ Hubert erklärt: „Steuble, als Mechaniker, sprach mir natürlich von seiner Kunst. Eines Tags kam er verzweiflungsvoll zu mir und erzählte mir, daß ihn sein Meister entlassen habe. Ich gab ihm einige Unterstützung; da aber meine Hülfsquellen erschöpft waren, wies ich ihn wieder an Mlle. Grouvelle, deren Mildthätigkeit ich kannte. Ein andermal kam er ganz erbittert mit einem Journal in der Hand zu mir. Er hatte erfahren, daß sein Vater die Verfertigung einer äußerst mörderischen Maschine für die französische Regierung übernommen hätte, womit vier Leute in der Minute 500 Schüsse abfeuern, und 10,000 Mann widerstehen könnten. Ich dachte, die Staatsgewalt wolle das Regime der Ordonnanzen erneuern, und sich dieser Maschine gegen das Volk bedienen; da nun Steuble, Vater, die Maschine nicht ohne Hülfe seines Sohnes verfertigen konnte, so sprach ich ihm zu, Paris zu verlassen, um der Staatsgewalt neue Verbrechen zu ersparen.“ Steuble bestätigte durch seinen Dolmetscher diese Erklärung Huberts. Hubert: „Steuble, Vater, hatte eine solche Maschine schon der Regierung von St. Petersburg, dem Nikolaus, vorgelegt.“ Der Pr.: „Drücken Sie sich wie Jedermann aus: sagen Sie dem Kaiser Nikolaus.“ Hubert: „Man hatte Hrn. Steuble, Vater, im Schlosse des Nikolaus eingeschlossen.“ Der Pr.: „In Zukunft sagen Sie der Kaiser von Rußland.“ Hubert: „Ich sagte also, daß man ihn in dem Schlosse des Nikolaus eingeschlossen hatte...“ Der Pr.: „Genug, hören Sie auf.“ Mlle. Grouvelle erzählte hierauf, daß sie Hubert, so wie alle Andern nach der Amnestie unterstützt habe, die unter der polizeilichen Aufsicht viel gelitten hätten. Hubert habe davon gesprochen, sich ins Wasser zu stürzen. Sie habe ihm gerathen, mit Steuble nach London zu gehen. Der Präsident bemerkt, daß aus dem schriftlichen Geständnisse Steuble's hervorgehe, daß vier Conferenzen bei Mll. Grouvelle stattgefunden hätten, um den Preis der Maschine zu debattiren, und die Stelle zu verabreden, wo sie beim Vorbeiziehen des Königs hingestellt werden solle. Mlle. Grouvelle antwortet, ihr Bruder sey Civilingenieur, und es sey unter ihnen sehr viel von Maschinen die Rede gewesen. Da sich Steuble als Mechaniker im Hause vorgestellt habe, so sey natürlich

man keiner solchen Besorgniß Raum geben dürfe. Ueberdieß lege das Interesse Belgien das Gesetz auf, sich an Frankreich zu halten. Schließlich erklärt der Redner, daß die Commission bei ihren Anträgen beharre. Der Minister der öffentlichen Arbeiten folgte dem Hrn. Arago auf der Tribune. Er sagte unter Anderm, die Regierung habe mit Recht zur Vollziehung dieser Arbeiten auf den Tilgungsfonds gerechnet. Die Mittel zur Deckung der Ausgaben seyen auf mehr als ein Jahr gesichert, und doch habe man der Regierung vorgeworfen, kein Anleihen eröffnet zu haben, bevor noch der Entwurf vorgelegt worden sey. Die Reserve der Tilgung, die in Folge der Conversion, zu welcher Zeit diese auch geschehen möge, verfügbar werde . . ." (Ausrufungen auf der äußersten Linken.) „Meine Herren" — fährt der Redner fort — „ziehen Sie aus meinen Worten keine Folgerungen, die nicht in meiner Absicht lägen. Ja, in welcher Zeit auch die Conversion geschehen mag, sey es in diesem oder im nächsten Jahre, so wird die Tilgung Hülfsquellen darbieten. Ich begreife diese Herabsetzungen der Regierung nicht. (Lärmende Unterbrechung.) Die Compagnien würden immer die Auswahl in den Arbeiten haben, wenn man die Anträge der Commission annähme, und die Regierung wäre genöthigt, sich in ihre Bedingungen zu fügen. Zu einer so erbärmlichen Rolle könne sich die Regierung nicht hergeben. Er (der Minister) setzt kein Vertrauen in die Subscriptionen der Compagnie. Man benütze sie bloß zur Agiotage. Er läugnet, daß für die belgische Bahn die gehörigen Fonds unterschrieben seyen, und glaubt, daß man nicht berechtigt sey, den Versicherungen Cockerils darüber zu trauen. Der Minister entwickelt dann noch die große politische und militärische Wichtigkeit der Bahn nach Belgien. Wenn besonders der Norden von Frankreich daraus Vortheile ziehe, so werde dann der Süden durch die Marseiller Bahn befriedigt. Schlüßlich erklärt der Minister: „Wenn Sie den vorgelegten Entwurf verwerfen, so wird die Verantwortlichkeit dafür nicht auf die Regierung fallen, sondern die Regierung wird die Verantwortlichkeit ganz der Kammer überlassen." Hr. Berryer macht Einwendungen gegen die politische Bedeutung der belgischen Bahn, und wundert sich darüber, daß man nicht an die Bahn von Straßburg nach Paris denke. Wenn man noch länger darüber so gleichgültig bleibe, so werde bald Straßburg näher bei Berlin, als bei Paris seyn. Hr. Lepelletier d'Aulnay findet die von der Regierung zur Vollziehung der Eisenbahnen angegebenen Finanzmittel nicht als zureichend. (Abgang der Post. Man glaubt, daß die allgemeine Discussion noch in dieser Sitzung zu Ende kommen werde.)

(Journal des Débats.) In diesem Augenblick schwankt Belgien, das so sehr durch politische und commercielle Bande mit einer großen Macht verbunden zu seyn wünscht, zwischen Preußen, das ihm zuspricht, sich seiner Zolllinie anzuschließen, und Frankreich, an das es sich durch alle seine Sympathien gezogen fühlt. Es handelt sich also davon, ob Belgien in der Sphäre des französischen Einflusses, oder in der des preußischen befangen seyn soll; es handelt sich davon, ob die in Folge des Unglücks von 1815 mit unserm Gelde gebauten Festungen für oder gegen uns seyn sollen. Zwischen dem Frankreich des Julius und seinen Gegnern ist ein Kampf entsponnen, und die halbe Einverleibung Belgiens soll der Preis des Kampfes seyn. Man verdankt es den Fortschritten der Zeit, daß die Eisenbahnen die Werkzeuge dieser furchtbaren Rivalität zwischen uns und den überrheinischen Mächten bilden. Unser Einsatz bei dieser Debatte soll eine Summe von 90 bis 100 Millionen seyn. Diese Summe würde uns überdieß den unberechenbaren Vortheil gewähren, jene erbitterten Kriege, die sich von der Schlacht von Hastings her datiren, unwiderruflich zu endigen, und ihnen die gewinnreichste Allianz zu substituiren. Wenn wir etwa morgen durch den Telegraphen die Meldung erhalten sollten, daß in Folge der im Luxemburgischen eingetretenen Differenzen eine preußische Armee, mit Verletzung des Nichtinterventions-Princips, das Hr. v. Molé das Verdienst hatte, zuerst nach 1830 zu proclamiren, von Aachen ausgezogen sey, um nach Lüttich und Brüssel zu rücken, und wenn alsdann der Prinz, die Fahne von Jemappes und Fleurus schwingend, uns aufriefe, ihm auf jene Schlachtfelder zu folgen, wo sich die Tapferkeit unserer Väter so oft erprobt hat, und wo unsere Brüder bei Waterloo mit Heldenmuth unterlegen sind, welche französische Stimme, in und außerhalb der Kammern, möchte da wohl die 3 oder 400 Millionen, welche das Ausrücken ins Feld unverzüglich erfordern würde, ablehnen? Diese Frage nun, welche dann mit Kanonenschüssen erledigt werden würde, will jetzt die Juliusregierung ohne Blutvergießen und mit viel geringern Kosten durch die Nordeisenbahn erledigen; dabei zählt sie zugleich darauf, die Allianz Frankreichs und Englands auf immer fest zu knüpfen. Werden wohl diejenigen, welche einstimmig die Fonds votiren würden, wenn es sich von einer Lösung der Debatte in offener Schlacht handelte, sie jetzt verweigern, wo man von ihnen zu deren friedlicher Beendigung drei- oder viermal weniger verlangt, als die kriegerische Lösung erfordern würde, und unter einer Form, die in vollkommenem Einklang mit dem gegenwärtigen Genius der Civilisation steht? Aber, sagt Hr. Berryer, die Nordeisenbahn opfert die französischen Häfen den belgischen auf; man will Havre, Boulogne und Calais Antwerpen opfern. Hr. Berryer irrt sich. Havre wird nicht geopfert werden; denn die Regierung gibt die Eisenbahn von Paris nach der See nicht auf. Boulogne, Calais und selbst Dünkirchen sollen befriedigt werden; denn die Eisenbahn von London ist, wie Hr. v. Molé gesagt hat, von der von Brüssel unzertrennbar.

Der Constitutionnel vom 9 Mai schreibt: „Einige Freunde des Ministeriums verbreiten unter größtem Geheimnisse die Nachricht, das Kriegsdepartement habe den Befehl ergehen lassen, daß ein Armeecorps von 30,000 Mann mit 45 Kanonen unter dem Herzog von Orleans an der belgischen Gränze zusammengezogen werden solle (vergl. unten die Nachricht aus Straßburg). Es findet ein zu gelegenes Zusammentreffen zwischen dieser Nachricht und der bevorstehenden Berathung des Gesetzes über die Rentenumwandlung in der Pairskammer statt, als daß wir über diese strategische Bewegung und diese ziemlich unerwartete militärische Demonstration große Unruhe hegen sollten."

Straßburg, 9 Mai. Zwei Bataillone eines jeden in Straßburg liegenden Infanterieregiments haben Befehl erhalten, im Verlauf von 48 Stunden marschfertig zu seyn, um sich nach den Nordgränzen zu begeben. Da diese Bataillone neu organisirt seyn müssen, so werden dieselben erst am 15 Mai aufbrechen. (B. h. O. u. N. Rh.)

Digitized by Google

** **Paris**, 10 Mai. Das schon vor einigen Tagen in den Salons laut werdende Gerücht, die Regierung wolle 30,000 Mann, wie bei der Grünewalder Angelegenheit, an der belgischen Gränze zusammenziehen, und den Oberbefehl über diese Truppen dem Herzog von Orleans anvertrauen, wird heute lauter. Natürlich sieht es Jedermann für eine neue verzweifelte Demonstration an, auf die in der Pairskammer bevorstehenden Discussionen über das Rentengesetz einzuwirken, und zugleich dem Herzog von Orleans dadurch eine Art von Genugthuung für die gegen ihn neulich vor der Jury laut gewordenen Angriffe des National zu geben. Im Publicum findet diese Demonstration um so weniger Interesse, als man sich hier den belgischen Zuständen je länger je mehr entfremdet; zumal seit der letzten merkwürdigen Rede Berryers über die Eisenbahnfrage. Dieser Deputirte sprach zum erstenmal öffentlich aus, was Viele seit lange denken, daß nämlich Belgien über kurz oder lang sich förmlich von Frankreich abwenden und dem deutschen Systeme zuneigen werde, in politischer sowohl wie besonders in commercieller Beziehung. Der Natur der Sache nach müssen die flamändischen, d. h. germanischen Elemente, in diesem Staat, mehr und mehr die Oberhand erhalten.

Deutschland.

** **München**, 13 Mai. Lord Erskine, k. großbritannischer Gesandter am hiesigen Hofe, der in seiner Eigenschaft als Pair die letzten Monate in London zubrachte, ist gestern von da wieder hier eingetroffen. — Gestern gab der berühmte Flötenspieler Drouet mit seiner Gattin ein Concert im großen Odeonsaale, das J. M. die Königin Karoline und Se. k. H. der Kronprinz mit ihrer Gegenwart beehrten. Das Spiel dieses Künstlers ist der Ausdruck höchster technischer Vollendung, und in dieser Hinsicht tadellos, vielleicht unübertreffbar. Es erregte Staunen, Ueberraschung und Bewunderung. Wir haben Hrn. Drouet vor 16 Jahren in München gehört und müssen gestehen, daß er ganz derselbe ist, der er war, aber auch wieder beinahe dasselbe spielte. Madame Drouet ist eine recht wackere Sängerin, die eine schöne Stimme und guten Vortrag besitzt. Der Saal war voll, ein neuer Beweis, daß unser Publicum, wie sich auch die Productionen häufen, doch keiner merkwürdigen Erscheinung fremd bleibt.

Jena, 4 Mai. Der Hamburgische unparteiische Correspondent will wissen, „daß Dahlmann in Jena lesen werde." Hier und in Weimar weiß man noch nichts davon. (Weim. Z.)

* **Hannover**, 10 Mai. Am gestrigen Tage wurde der Deputirte der Residenzstadt, Stadtrichter Meyer, in zweiter Kammer beeidigt. Nach Beendigung dieses Actes übergab derselbe eine Protestation und Reservation des Magistrates und der Bürgerschaft der Residenzstadt gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, worin Magistrat und Bürgerschaft erklärten, daß sie, bis auf gesetzmäßigem Wege eine neue Verfassung entstehen werde, das Grundgesetz von 1833 als noch bestehend anerkennten, daß sie alle die aus diesem Grundgesetz den Corporationen und insbesondere der Residenzstadt erworbenen Rechte und Zuständigkeiten ausdrücklich reclamirten, und daß sie sich vorbehielten, allein oder in Verein mit andern Corporationen alle diejenigen Schritte zu thun, die vielleicht eine Wiederanerkennung des Grundgesetzes von Seite Sr. Maj. des Königs herbeiführen könnten. — Uebrigens werden bis Ende dieser Woche die sämmtlichen Corporationen gewählt haben, und die zweite Kammer in der nächsten Woche vollzähliger werden, als sie jemals war. Die mit der vorläufigen Berathung des Verfassungsentwurfs beauftragte ständische Commission nimmt, wie man hört, bedeutende Veränderungen darin vor, so sehr auch namentlich der Kammerconsulent Klenze (der zwar nicht zu der Commission gewählt worden ist, dem es aber gelang, an den Arbeiten derselben als Protokollführer Theil nehmen zu können) den vom Cabinet vorgelegten Text zu erhalten sucht. — Von der Stadt Göttingen ist, wie es heißt, der Justizrath Conradi gewählt worden, der gleichfalls zu den Mitgliedern der grundgesetzlichen Opposition gehören wird; die Wahl ist von ihm angenommen worden. — Se. Maj. der König werden morgen nach Berlin abreisen. Ihre Maj. die Königin ist heute dahin vorangegangen.

Preußen.

Münster, 29 April. Seit einigen Tagen ist hier eine neue Flugschrift über die erzbischöfliche Angelegenheit in Umlauf, betitelt: „Anti-Athanasius oder Görres und Gosler ꝛc." Man forscht hier neugierig nach dem Verfasser; daß er hier lebt, ist offenbar. Diese Schrift erregt Aufsehen, weil Münster darin tüchtig mitgenommen wird. Alle Schriften gegen den Erzbischof werden hier übrigens a priori nur mit der Ueberzeugung in die Hand genommen, daß sie Unrecht enthalten, und auch nur so beurtheilt, und berühren deßwegen unser Publicum gar nicht. Wer es zum Zorne bringen will, muß ganz andere Interessen anregen. — Die Verbreiter der Sittard'schen Pamphlets sind bereits bis Soest vorgedrungen, wo man kürzlich einige verhaftet hat; wie in Düsseldorf als Federmesserhändler, so erscheinen sie auch hier als reisende Kaufleute und Hausirer verschiedener Art, welche ihre kleinen Büchelchen auf die versteckteste Art unter das Volk bringen. Sie predigen alle Aufruhr gegen die Höhe der Abgaben und die Unterdrückung der Religion; die belgische Geistlichkeit steht überall im Hintergrunde und bestreitet auch die Kosten. — Der Adel hat uns in diesen Tagen fast sämmtlich verlassen und seine Güter bezogen; seine eigenthümliche Rolle in Beziehung auf die erzbischöfliche Angelegenheit hat er bis zum letzten Tage fortgespielt; eine solche Spannung gegen die Behörden dürfte indessen das Ausbleiben der Genehmigung seiner sehnlichst erwarteten Statuten noch befördern, ein Umstand, der bei unserm Bürgerstande nicht geringe Freude erregt. Viele geben sich sogar der Hoffnung hin, daß unsere Staatsregierung auf jene Vollziehung gänzlich verzichten möchte. (Leipz. A. Z.)

Die Preußische Staatsz. schreibt aus **Graudenz** vom 1 Mai: „In Nr. 111 der Leipziger Allg. Ztg. vom 21 April d. J. findet sich unter der Rubrik „Preußen" ein Schreiben aus Danzig, vom 15 desselben Monats, worin es unter Anderm heißt: „In Graudenz haben sich viele Erbitterungen gegen die Juden geäußert, so daß diese sich genöthigt sahen, den General v. Natzmer in Königsberg um Cavallerie zu ihrer Beschützung anzugehen, weil sie Plünderung fürchten." — Wir fühlen uns hierdurch zu der amtlichen Erklärung veranlaßt, daß in dieser Mittheilung auch keine Sylbe wahr ist, im Gegentheil leben wir mit allen unsern Mitbürgern, ohne Unterschied der Religion, so sehr einträchtig, daß uns jene Nachricht um so überraschender war, als auch nicht der geringste Vorfall am hiesigen Ort zu einer Mittheilung dieser Art Veranlassung geben kann. Ebenso ist uns auch von ähnlichen Aufregungen, die in andern Weichsel-

Digitized by Google

stätten herrschen sollten, hier durchaus nichts bekannt worden, und die in dieser Beziehung durch einige deutsche Blätter verbreiteten Nachrichten sind ebenfalls wohl als Erdichtungen anzusehen.

△ **Berlin**, 9 Mai. Der seit einigen Tagen hier anwesende türkische Gesandte, Kiamil-Pascha, der nächstens seine Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem Könige haben wird, hat sich in denjenigen Kreisen, in denen er bisher erschienen ist, schon viele Achtung erworben. Obwohl mit keiner occidentalischen Sprache vertraut, weiß er sich doch in der elegantesten Form zu bewegen, und durch sein bescheidenes Auftreten einen viel bessern Eindruck zu machen, als manche mit der Kenntniß von drei oder vier europäischen Idiomen hieherkommende wohlpolirte Fremde, die einer uns viel näher liegenden Nation angehören. Gewöhnlich erscheint der Gesandte in Begleitung seines ersten Legationssecretärs, Rami-Effendi, und seines Dolmetschers Dawud, eines katholischen Armeniers, der das Türkische und das Französische mit gleicher Geläufigkeit spricht. — Die von dem Fränkischen Mercur mitgetheilte Nachricht, daß eine kürzlich hier erschienene Uebersetzung der Werke Friedrichs des Großen von unsrer Polizei confiscirt worden sey, beruht auf einem Mißverständnisse. Die jetzigen Eigenthümer der alten Voß'schen Buchhandlung sind nämlich im Besitz eines dieser Handlung vor fünfzig Jahren ertheilten ausschließlichen Privilegiums auf die Herausgabe der Schriften des großen Königs, gleichviel ob in französischer oder in deutscher Sprache. Davon hat die Lewent'sche Verlagshandlung, die seit kurzem eine neue Uebersetzung jener Werke veranstalten und in wohlfeilen Lieferungen verkaufen ließ, wahrscheinlich nichts gewußt, da sie sich wohl sonst der Gefahr einer gerichtlichen Beschlagnahme, wie sie jetzt auf den Antrag der Voß'schen Buchhandlung eingetreten ist, nicht ausgesetzt haben würde. Inzwischen schwebt die Sache noch vor dem Richter, und es wird daher auch erst dessen Entscheidung abgewartet werden müssen, bevor von einer wirklichen Confiscation die Rede seyn kann.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 28 April. Der Bischof Krenglewicz zu Wilna, welcher bereits während der polnischen Revolution die dortige Diöcese verwaltete, und nachher den bischöflichen Stuhl bestieg — ein Zeichen, daß er der russischen Regierung keine Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben — ist plötzlich verhaftet worden. Man weiß noch nicht warum, glaubt aber, daß damit der Courierwechsel zwischen Rom und St. Petersburg zusammenhängt. Die Polen waren übrigens mit diesem Bischofe deßhalb unzufrieden, weil er einigen Geistlichen, welche an der Revolution Theil genommen hatten, und die nach ihrer Verurtheilung in die kaukasischen Regimenter gesteckt wurden, vor deren Abführung die geistlichen Weihen genommen hatte. Die katholische Stadt hält den Charakter eines Geistlichen für unverletzlich, bis er ihm von einem Bischofe nach bestimmten Vorschriften wieder genommen wird. Uebrigens nehmen die strengen Katholiken daran großes Aergerniß, daß der Geistlichkeit die Sorge für die Erziehung abgenommen worden ist; obwohl es für einen großen Gewinn gehalten werden muß, daß dadurch der aufgeklärte Minister Graf Uwaroff in den Stand gesetzt worden ist, in Lithauen überall kaiserliche Schulen anzuordnen, die sich des besten Fortgangs erfreuen. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

† **Wien**, 9 Mai. Folgende Veränderungen haben bei der kaiserlichen Armee statt gehabt. Der Generalmajor Georg Freiherr v. Waldstätten wurde zum Feldmarschallieutenant ernannt, und erhielt eine Division in Agram. Generalmajor Graf Procop v. Hartmann, zugetheilt beim Hofkriegsrathe, wurde ebenfalls zum Feldmarschallieutenant befördert, und verbleibt in seiner gegenwärtigen Anstellung. Folgende Generalmajore avancirten zu Feldmarschallieutenants: Vincenz Freiherr v. Augustin, Commandant des Feuerwerkscorps, mit Beibehaltung dieses Commando's; der Artilleriebrigadier Natalis Berwaldo-Bianchini; endlich der Graf Felix v. Woyna, der die Division in Oedenburg erhielt. — Zu Generalen wurden folgende Obristen ernannt, und erhielten das Commando der unten beigefügten Brigaden: Johann Frhr. v. Danckelmann, von Coburg-Husaren — Brigade in Theresienstadt; Joh. Wania, bei Paumgartten Inf. — Brigade zu Podgorcze; Heinrich Ritter v. Lebzeltern, im Ingenieurcorps — bleibt in seiner Anstellung; Franz edler v. Weigelsperg, Commandant des dritten Jägerbataillons — Brigade in Mailand; Karl v. Schönhals, Generaladjutant bei dem F. M. Gr. Radetzky — bleibt in seiner Anstellung; Leopold Edler v. Rajakovich, bei Deutschbanater Inf. — Brigade in Mitrovitz; Wenzel Edler v. Eliatschek-Siebenburg, bei Richter Inf. — Brigade Innsbruck; Bernhard Graf v. Caboga, vom Ingenieurcorps, Ajo bei den Söhnen des Herzogs von Modena — bleibt in Modena; Anton Graf v. Meraviglia, bei Kaiser Cheveauxlegers, Obersthofmeister bei Sr. kais. Hoh. dem Vicekönig von Lombardei-Venedig — bleibt ebenfalls in seiner gegenwärtigen Anstellung; Jos. Edler v. Gläser, bei Kaiser Cheveauxlegers — erhält eine Brigade bei dem mobilen Corps; Lukas v. Medin, bei St. Georger G. Inf. — Brigade in Pancsowa; Karl Ritter v. Hartlieb, beim General-Quartiermeisterstabe — Brigade zu Karlstadt. Ferner kommt Feldmarschallieutenant Villata v. Vilatburg als Divisionär nach Kaschau, Feldmarschallieutenant Piccard v. Grünthal wird Festungscommandant in Peterwardein, Generalmajor Baron Pirquet v. Cesenatico Festungscommandant in Legnago, der Generalmajor Graf Thurn kommt als Brigadier nach Grätz, der Generalmajor Frhr. v. Mylius als solcher nach Prag und der Generalmajor Joh. v. Maina nach Verona. Pensionirt wurden Feldmarschallieutenant v. Milanes, der Generalmajor Freiherr v. Corbey mit Feldmarschallieutenants-Charakter, und die Obristen Freiherr v. Olauhowesky, v. Jordis und Brehm, alle drei mit Generalmajors-Charakter.

† **Wien**, 10 Mai. Wie bereits voraus verkündigt, ist der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen am 8 d. nach Frankfurt abgereist.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Mai. Consol. 93¾; spanische Fonds 20¼; portugiesische 35½.

(M. Ledger.) Ueber Antwerpen erhalten wir Nachrichten aus New-York bis zum 12 April. Tags zuvor hatte die angekündigte Versammlung der Bankenabgeordneten in New-York stattgefunden, und die Wiederaufnahme der Baarzahlungen war beschlossen worden, worauf der Gouverneur des Staats New-York an die Legislatur desselben eine Botschaft erließ, in welcher er empfahl, die Banken mit Darleihen von Staatsstocks bis auf einen Betrag von 8,000,000 Dollars zu unterstützen. Privatbriefe aus New-Orleans melden unumwunden, daß Hr. Haggerty, der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank, so wie auch Agenten anderer Banken alle auf den Markt gebrachte Baumwolle aufkaufen.

Paris, 10 Mai. Consol. 5proc. 108, 25; 3proc. 81, 5; Bankactien 2700; belgische Bank 1442½; neap. Fonds 101, 10; span. act. 21¼; Hayti 485; St. Germainer Eisenb. 1050; Versailler rechte 870; linke 737½; Coupons Laffitte 1155 und 5725.

* **Amsterdam**, 9 Mai. 2½proc. 51¹⁄₁₆; 5proc. 101⅞; Kansb. 24¹⁵⁄₁₆; Spnd. 4½proc. 98⅞; 3½proc. 79½; 5proc. ost. 99¼; Ard. 20¹¹⁄₁₂; Pass. 4¹⁵⁄₁₆; 5proc. Metall. 102½; russ. Inscr. 69⅛.

Digitized by Google

Frankfurt a. M., 12 Mai. Metall. 106⅛; 4proc. 101 3proc. 82 5/16; Bankactien 1739; Integr. 54; Ard. 11½; Taunusbahn 141; Disconto 2¾.

Augsburg, 14 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 30 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 ⅛ P., 100 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102⅛ P., 101⅛ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P., 100 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 103½ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

*Zustand und Fortschritte der Arbeiten am Ludwigs-Canale. (Beschluß.) Bei Nürnberg wird ein 1000′ langer und 150′ breiter Canalhafen gegraben, und wurde schon im vorigen Sommer angefangen. Der Canal ist von dort aufwärts durch den Reichswald hindurch gegen die Schwarzach nach Wendelstein und Röthenbach hin in einer Länge von 34,000′, und vom Canalhafen abwärts bis dahin, wo er die Fürther Straße und die Eisenbahn durchschneidet, mit Ausnahme einer kurzen Strecke in der Nähe des Canalhafens in einer Länge von 13,000′, und von der Pegnitz bei Doos, wo er über diesen Fluß geführt wird, in einer Länge von ungefähr 12,000′ ausgegraben. Oberhalb Nürnberg wurden im vorigen Jahre die Fundamente zu drei Schleußen gelegt, eine steinerne Brücke über den Canal erbaut, unterhalb dieser Stadt die Fundamente und die Sohlen von drei andern vollendet, und ein Theil der Schleußenmauern aufgeführt. Der 60′ weite Bogen des Brückencanals über die Pegnitz wurde im Monat November geschlossen. Gegenwärtig wird mit diesem Bau fortgefahren, und er kann im Monat Junius vollendet werden. Ungefähr drei Stunden-Länge dieses Canals wurden im verflossenen Herbste und in diesem Frühling mit 3000 Obstbäumen bepflanzt. Bei Erlangen muß der Canal über ein Wiesenthal auf einem ungefähr 15′ hohen Damme, und dann zwischen den an der Regnitz liegenden Mühlen und dem ganz nahe daran liegenden Berge geführt werden. Um dort dem Canal den nöthigen Raum zu gewinnen, muß die Straße nahe an den Berg gerückt, und zugleich um ungefähr 20′ tiefer gelegt werden. Die dadurch gewonnene Erde wird zur Aufführung jenes Dammes verwendet. Auf der Seite des Berges sind lange und hohe Stützmauern nothwendig, die von gehauenen Steinen bereits vollendet sind. Auch der Damm ist weit fortgeschritten. Von hier bis zur nächsten Schleuße ist eine Entfernung von 28,000′. Bis dahin ist der Canal bis auf eine Länge von ungefähr 4000′, wo er noch nicht ganz vollendet ist, ausgegraben. Doch kann er bereits in seiner ganzen Länge mit Schiffen befahren werden, da er bei Erlangen in gleicher Höhe mit der Regnitz liegt, und aus dieser mit Wasser gefüllt werden kann. Der Unternehmer hat auf demselben alle Erde, die in größere Entfernung gebracht werden mußte, auf Schiffen verführt, und die Erlanger haben auf demselben am Namenstage des Königs eine feierliche Spazierfahrt nach Baiersdorf veranstaltet. Dieser Canal ist von den Mühlen bei Erlangen an auf der Flußseite durch einen 15′ hohen mehr als eine Stunde langen Damm gegen die Hochwasser der Regnitz geschützt, auch auf der entgegengesetzten Seite ist er mit einem langen Damme begränzt. Ziehwege und Dämme wurden im verflossenen Herbste und in diesem Frühling ebenfalls mit ungefähr 3000 Obstbäumen bepflanzt. Von der Flurmarkung von Neusees, dem ersten Dorfe außerhalb Forchheim, ist der Canal in einer Länge von 54,000′, mit Ausnahme zweier sehr unbedeutender Lücken bis in die Regnitz oberhalb Bamberg vollständig ausgegraben, und mit etwa 3500 Obstbäumen bepflanzt. Der untere Theil der Schleuße, welcher die Schiffe aus dem Canale bis in die Regnitz führt, ist bis zur Höhe von 5′ über den Schleußenboden gebracht, und der Grund für die nächst oberhalb liegende Schleuße vollendet. Für beide Schleußen liegt eine ansehnliche Menge schon vollkommen und reinbehauener Steine auf dem Bauplatze. Die Baugrube für die letzte Schleuße, welche die Schiffe aus der Regnitz in den Seitenarm dieses Flusses, der Nonnengraben genannt, hinabsenden wird, ist in einer Wassertiefe von beinahe 12′ ausgehoben, und es wird nunmehr der Anfang zur Legung der Fundamente gemacht werden. Dem Nonnengraben wurde an seiner Einmündung in die Regnitz oberhalb des Krahnen die ihm bestimmte gleichförmige Breite zwischen regelmäßigen mit Steinen belegten Uferböschungen gegeben, und dadurch auf beiden Seiten schöne, und vielleicht in Zukunft für den Canal nützlich anzuwendende Räume gewonnen. Zu allen diesen Arbeiten wurde den 1 Jul. 1836 der Anfang gemacht. Aber es konnte damals nur erst an wenigen Stellen, und nur mit einer mäßigen Zahl von Menschen gearbeitet werden. Erst im Monat September erhielten sie einige Ausdehnung, und man kann nach Abrechnung der Wintermonate nicht viel mehr als ein Jahr für diese Arbeiten verwendet rechnen. Dennoch wurde eine Länge von 16 Stunden des Canals während dieser Zeit ausgegraben, und die vielen andern oben bemerkten Arbeiten theils ausgeführt, theils angefangen, und dieses, ungeachtet sie sich selbst am Ende des vorigen Jahrs noch kaum über die Hälfte der ganzen Canallinie, und auch dieses nur allmählich ausgedehnt hatten, weil es nur langsam fortschreitend geschehen konnte, indem alle Nivellements wiederholt, für die Unternehmer alle Kostenberechnungen neu und genauer bearbeitet, und die nöthigen Grundstücke erworben werden mußten. Diese Vorarbeiten werden erst in diesem Frühling vollendet werden, und dann erst werden sich die Arbeiten über die ganze Canallinie verbreiten können. Man kann mit ziemlicher Gewißheit erwarten, daß noch in diesem Jahre der ganze Canal, mit Ausnahme der besonders schwierigen, größtentheils nur in der obersten Canalhaltung vorkommenden Stellen, an welchen theils tiefe Einschnitte gemacht, theils mehr oder weniger hohe Dämme aufgeführt werden müssen, und deren Ausführung zwar in diesem Jahre noch bedeutend fortschreiten, aber noch unvollendet bleiben muß, ausgegraben werden wird. Aehnliche Fortschritte werden die übrigen Arbeiten machen. Noch in diesem Frühling wird der ansehnliche schon oben angeführte Brückcanal über die Schwarzach, und außer den bereits angefangenen Schleußen noch wenigstens zwanzig andere angefangen werden. Die Beschränkungen der Altmühl auf die Normalbreite mittelst einiger hundert Buhnen aus eingeworfenen Steinen wird ebenfalls noch in diesem Jahre, wenn nicht ganz, doch größtentheils vollendet werden.

Berlin, 10 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 103⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 10 Mai. Met. 107 5/16; 3proc. 82 15/16; Bankactien 1444½; 1834er Loose 126; Nordbahn 110⅛; Mail. Eisenb. B. 108½.

Augsburger Curs vom 14 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅛
— — à 3½ Pr.	101⅛	101
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	125
– Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅝
– detto à 4 Proc.	—	101⅛
– detto à 3 Proc.	83	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	99	—
London – –		10. 4.
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	59 15/16
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Chateaubriand.

♀ Paris, 7 Mai. Das Buch des Hrn. v. Chateaubriand über den Congreß von Verona macht großes Aufsehen und afficirt auf das verschiedenartigste die Gemüther, besonders in der legitimistischen Partei. Im Grund spricht aus diesem Buche der alte Ultra von 1823; hinzugekommen ist ein starker Mißmuth über die Personen der Fürsten. Ludwig der Achtzehnte war immer kalt gegen den Verfasser, welcher diese Kälte dem Umstand zuschreibt, daß der König in den Grundsätzen älterer französischer Classiker auferzogen, Hr. v. Chateaubriand aber ein romantischer Neuerer in seinen Augen war. Zugegeben, daß diese litterarische Kleinigkeitskrämerei auch einigen Einfluß auf das Gemüth des Königs ausgeübt haben könne, was wir nicht läugnen wollen, war die ganze Persönlichkeit des Hrn. v. Chateaubriand nicht dazu geeignet, Ludwig dem Achtzehnten zu imponiren. Diesem Fürsten waren nur zwei Arten von Charaktere genehm: entweder Günstlinge oder Politiker; zu einem Günstling hatte Hr. v. Chateaubriand nicht die ausdauernde Geschmeidigkeit, zu einem Politiker schien er dem Könige nicht gerieben und praktisch genug. Drei anerkannte Günstlinge spielten eine große Rolle bei der Person des Königs: Hr. v. Avaray, während der Emigration, Hr. v. Blacas, zur Zeit der ersten Restauration, Hr. Decazes während der zweiten. Im Grunde genommen war Ludwig der Achtzehnte kalt, apathisch und streng; seine körperlichen Leiden hatten seinem ganzen Wesen eine etwas jähzornige Heftigkeit beigemischt, aber kein fürstliches Gesicht konnte sich durch ein reizenderes Lächeln aufhellen; er war der letzte Herr, in dessen Augen sich die ganze Majestät der Bourbonen verklärte. Die Zeit erkannte er gar wohl an, aber er wollte sie unter das Joch der Gerechtsame seines alten Hauses zurückbeugen. Persönliche Lust, sich in die Angelegenheiten der Regierung zu mischen, hatte er wenig; seinen Ministern überließ er ein weitläuftiges Feld, und reservirte sich nur einige Hauptpunkte in petto. Daß er sich, als Haupt der Bourbonen, für den größten und ersten der Monarchen Europa's hielt, ist keine Frage; darüber gibt Hr. v. Chateaubriand bemerkenswerthe Zeugnisse. Im Conflict mit Hrn. v. Villèle, dem praktischen Geschäftsmann, war es natürlich, daß der König Hrn. v. Chateaubriand aufgeben mußte, in welchem er nur einen idealisirenden Phantasten erkennen konnte, ohne daß wir deßhalb geneigt wären, Ludwig dem Achtzehnten in dieser Hinsicht unbedingt das Wort zu reden. Nicht die Tauglichkeit ging vielleicht Hrn. v. Chateaubriand ab, sondern die Beharrlichkeit und der Charakter; er ist aus zu mancherlei Ingredienzien des Genie's, der Phantasie und krankhafter Launen zusammengemischt, zu sehr durch Anbeter aller Art verwöhnt, nicht massenhaft, nicht ganz und durchgängig ernst genug, um auf die Länge behaupten und fruchtreich durchsetzen zu können, was sein scharfer Geist, durch eine rege und bildsame Phantasie gespornt, wohl einzusehen im Stande ist. Hr. v. Chateaubriand hätte sich natürlich besser mit der eigenen Natur Karls des Zehnten, als mit der kälteren Natur Ludwigs des Achtzehnten vertragen. In Karl dem Zehnten waren die Gefühle leicht entzündet; aber er war empfindlich getroffen worden durch die ganze Art der Polemik des Hrn. v. Chateaubriand und seiner Freunde beim Auszug des erstern aus dem Ministerium. Er sah darin eine zornige Persönlichkeit, wie die des Herzogs von Bourbon zur Zeit Franz des Ersten; sie erschien ihm wie eine Art Hochverrath an dem Hause der Bourbonen; denn diese Polemik griff tiefer um sich, als der bloße Antagonismus gegen die Minister; nicht allein mit den Doctrinärs verband sich Hr. v. Chateaubriand, sondern ganz besonders auch mit der Opposition der Linken zum Sturze des Hrn. v. Villele, und er nahm thätigen Antheil an der Société „Aide toi, le ciel t'aidera," in welcher die Cavaignac, Carrel, Marchais u. a. m. damals hervorkeimten, und die sich in Preß- und Wahl- und andern Comités organisirten. Trotz dieser Gebrechen einer krankhaften Persönlichkeit ist Hr. v. Chateaubriand ein großer Geist, voll Kühnheit der Seele, mit einem hohen Schwunge der Phantasie ausgerüstet, und eine der Hauptzierden der Monarchie der Bourbonen, an deren Sinken und Fall sein Name angeheftet bleiben wird in der Geschichte.

Semilasso's erste Woche in Nubien.

III.

Die Bildwerke und Hieroglyphen auf den Tempeltrümmern.

♑ Am zweiten Abend unserer Fahrt stieg ich zum erstenmal aus der Barke, um auf den nahen Felsen eine Fernsicht der Umgegend zu gewinnen. Sie war nicht sehr belohnend, nichts als ein wogendes, einförmiges Steinmeer, Hügel an Hügel endlos gereiht, die der Fluß in weiten Bögen durchströmt. Als wir den höchsten Punkt erreicht hatten, jagten wir dort eine junge Hyäne aus ihrem Lager auf, die mit solcher Bestürzung entfloh, daß sie dadurch Susannis *) zu ihrer Verfolgung verleitete. Sie mochte sich aber bald umgedreht und ihm die Zähne gewiesen haben, denn wir sahen ihn nach kurzer Zeit mit eingezogenem Schweife noch schneller zurückkehren, als er ausgelaufen war. Sehr verdrießlich kein Gewehr bei uns gehabt zu haben, nahmen wir uns vor, uns dieser Nachlässigkeit künftig nicht wieder schuldig zu machen, haben aber leider keiner Hyäne mehr schußgerecht begegnet. Am dritten Tage fiel der Wind, und ich ließ mich daher beim Dorfe Kalabsche ans Land setzen, um die dort befindlichen Tempel zu besehen. Der erste liegt dicht am Nil, und ist von bedeutender Größe, doch zeigt der erste Blick, daß man kein Werk der Pharaonen vor sich habe. Er ist aus römischer Zeit. Dennoch sind für diese Epoche des Verfalls ägyptischer Kunst die Hieroglyphen — von denen ein Theil, der nicht fertig geworden, nur mit Röthel oder schwarz auf der Mauer vorgezeichnet ist — und noch mehr die Anaglyphen mit vieler Sorgfalt auf vertieftem Raume erhoben ausgeführt, auch ihre Farben meistens gut erhalten. Die opfernden Könige sind durchgängig rothbraun, die Götter blau, grün oder lila gefärbt. Ich bemerkte einen Priester im langen, violet und weiß gesprenkelten Gewande, mit einer Art Insul in der Hand und der spitzen Priestermütze auf dem Haupte, der einem katholischen Bischof unserer Zeit vollkommen glich. Der Tempel, dessen sämmtliche Maaße Hr. v. Prokesch auf das genaueste angibt, weßhalb ich sie hier nicht abschreiben will, hat eine grandiose Auffahrt

*) Ein spartanischer Hund des Autors.

Digitized by Google

vom Fluß aus, die durch halbeingestürzte Pylonen, deren noch erhaltener Theil so schief wie der Thurm von Pisa steht, in einen Vorhof voller Trümmer führt. Von den Säulen die ihn umgeben, ist nur noch eine einzige aufrecht; die Façade des Tempels, von vier Säulen und zwei Eckpfeilern getragen, welche durch Halbmauern verbunden sind, hat sich aber besser erhalten, und die Capitäle, mit Lotus, Palmzweigen, Rebenlaub und Trauben geziert, machen einen reichen Effect. Durch ein Thor, über dem die geflügelte Kugel, von einer gekrönten Schlange umwunden, noch unversehrt prangt, tritt man in den ersten Saal, dem noch drei andere folgen, alle mit unzähligen bunten Bildern angefüllt; kleinere Zimmer für Priester oder heilige Thiere sind daneben angebracht, so wie schmale Treppen, auf denen man die Plattform des Tempels erreicht, welche wie gewöhnlich aus langen horizontal liegenden Blöcken besteht. Einige Palmen, welche den Tempel und das daneben liegende Dorf umgeben, erheitern nebst den daran gränzenden Durrafeldern ein wenig den Anblick der öden Felsgegend, die sich in trauriger Monotonie rundumher ausbreitet. Man sieht von hier, daß den Haupttempel noch mehrere Höfe, Mauern und Gebäude umgaben, deren Ausdehnung nach allen Seiten einen großen Raum einnimmt, obgleich die Dimensionen des Tempels selbst keineswegs so kolossal sind, noch sein Anblick so imposant, als einige neuere Reisende angeben. Das ganze ist überdieß nie fertig geworden, und nur auf der Hinterwand befinden sich von außen Skulpturen, acht hohe Götter- und Königsgestalten, von denen Hr. v. Prokesch anführt, daß einige der Götter lange Schwerter trügen. Dieß ist aber ein Irrthum, und ich habe mich sehr genau überzeugt, daß das, was er allein dafür angesehen haben kann, nur ein von ihren Gürtein herabhängendes breites Band, von allerdings sonderbar steifer Zeichnung ist. Ich glaube nicht, daß je irgendwo eine ägyptische Gottheit mit einem Schwert angethan nachzuweisen seyn möchte. — Weit anziehender als diese Massen ohne Kunstwerth ist ein Speos (kleiner in den Felsen eingehauener Tempel), der sich eine Viertelstunde nördlich von hier tiefer im Lande befindet, und die Ringe des Sesostris trägt. Der einzige Saal wird nur von zwei aus dem Felsen selbst herausgearbeiteten, kurzen, flach canelirten Säulen getragen, deren Gleichen man allein in den ältesten Bauten Aegyptens und Nubiens findet, und die vielleicht das erste Vorbild des späteren dorischen Styles gewesen sind. Die Hieroglyphen auf den Säulen wie an der Decke sind nur gemalt, und die sitzenden Figuren in den Nischen gänzlich verstümmelt. Die wundervollsten Sculpturarbeiten aber schmücken die Felswände des sonst ganz einfachen Vorhofes. Sie stellen auf der einen Seite Kämpfe und Siege des ägyptischen Königs dar, auf der andern lange Züge ihm Opfer und Geschenke darbringender unterjochter Nationen. Auch hier ersparen uns und dem Leser die höchst umständlichen Berichte neuerer Reisenden eine ausführlichere Beschreibung, die, wenn das sie enthaltende Buch als Wegweiser dienen soll, gewiß an Ort und Stelle höchst willkommen ist, bei einer bloß für Unterhaltung bestimmten Relation aber, durch ewig rückkehrende, und dann doch nicht zu vermeidende, Wiederholungen unfehlbar langweilen muß. Das Interesse wird schon beim Sehen so vieler gleichartigen Gegenstände abgestumpft, aber zwanzig dergleichen Tempelbeschreibungen, im genauesten Detail, ohne Erlassung eines einzigen Maaßes, nach einander lesen zu müssen, schien mir so assommant, daß ich meinerseits die Dosis ungleich gelinder einzurichten mich verpflichtet fühle. Ich begnüge mich dießmal, nur auf zwei seltsame Irrthümer aufmerksam zu machen, in die der gehaltreichste jener angezogenen Reisebeschreiber verfallen ist. Er behauptet nämlich, daß auf einem der Skulpturbilder Sesostris auf einem Streitwagen stehe, der in auffallender Weise nur mit einem Pferde bespannt sey, welches sich an der linken Seite der Deichsel befinde. Der sonst so sorgfältige Beobachter bemerkte aber nicht, daß das angeblich eine Pferd acht Füße zeigt, eine silhouettenartige Weise, mit der das Roßgespann an den Streitwagen sehr häufig von den Aegyptiern dargestellt wird, und wobei ohne Zweifel supponirt wurde, daß das eine Pferd das andere dem Beschauer gänzlich decke, und man es daher nur durch seine vorgreifenden Beine andeutete. Die zweite unrichtige Beobachtung betrifft das Einhorn, welches in einer Reihe vieler Thiere, die dem auf seinem Throne sitzenden Rhamses zugeführt werden, sich befinden soll, woraus der Autor sogar den Schluß zieht, daß das Einhorn kein fabelhaftes Thier sey. Ich bin nun zwar, was dieß Letztere betrifft, ganz seiner Meinung; wenn wir aber keinen bessern Beweis dafür aufzufinden vermögen, als die hiesige Abbildung darbietet, so werden wir nicht viel Proselyten damit machen. Der Irrthum ist wieder der nämliche wie bei dem Pferde: das eine Horn der Antilope deckt das andere, welches daraus unwidersprechlich hervorgeht, daß besagtes Horn nicht auf der Mitte der Stirn, sondern dicht am rechten Ohr sitzt. Alle diese Thiere sind übrigens vortrefflich vom Künstler charakterisirt, und man kann z. B. keine treuere Darstellung einer Giraffe sehen, als sich hier vorfindet. Die Christen haben auch auf dieses Monument ihre Heiligen gepinselt, und wie an anderen Orten sind auch hier die alten Götter des Bodens wieder unversehrt durchgedrungen, wo man sie nicht gewaltsam ausgemeißelt hat. — Mehrere Spuren im nahen Thal verrathen, daß einst hier eine ansehnliche Stadt gestanden haben müsse, man glaubt das alte Talmis. Wir stiegen hinab und durchschritten das nahe Dörfchen, dessen Einwohner meistens ganz nackt gingen, und auch ohne alle Bedeckung des Kopfes waren, den jedoch bei ihnen lange, wild umher flatternde schwarze Haare besser als bei den geschornen Barabras schützten. Im Uebrigen schienen diese Leute bequemer zu wohnen und wohlhabender zu seyn, als die ägyptischen Fellahs, waren auch weit weniger zudringlich, uns ein Bakschis abzufordern. Vor ihren Häusern standen mannshohe irdene Krüge, die wir meistens mit Durra oder auch getrockneten Datteln angefüllt fanden, und dem Anschein nach war es jedem Vorübergehenden vergönnt, sich durch ihren Inhalt zu erfrischen, so oft er Lust dazu hatte. Wenigstens bedienten sich unsere Matrosen dieser Freiheit auf ziemlich indiscrete Weise. — Als wir abfuhren, bot sich uns noch ein originelles Genrebild dieser Bevölkerung dar. In einem Saki am Ufer hatten sich sechs solcher paradiesischen Gestalten, alle in den ihnen so natürlichen malerischen Stellungen, an die Pfosten des Saki angelehnt, von wo sie unser Vorbeifahren betrachteten, und so symmetrisch waren sie im Kreis übereinander, en medaillon um das sich drehende Rad gruppirt, daß man kein graciöseres und localeres Negercabinetstück hätte ersinnen können. Es fehlte uns nur der Maler, um es auf der Leinwand zu verewigen. — Anhaltend conträrer Wind machte unsere Fahrt sehr langwierig. Manches Unangenehme gesellte sich dazu: Wanzen, Spinnen, Kackerlacks, Flöhe und Kleiderläuse wird

Digitized by Google

nun hier zuletzt gewohnt als unvermeidliche Hausthiere, aber die Qual der Myriaden von Fliegen, die den ganzen Tag über keinen Augenblick Ruhe geben, wird fast unerträglich. Die Hitze macht mich wenig leiden, obgleich wir uns nun bereits in der Zona torrida befinden; denn am 4 Nachmittags passirten wir, von romantisch geformten Felsen eingeschlossen, den Wendecirkel des Krebses. Die Idee der Rückgängigkeit dieses Schalthieres erregte mir Heimweh, denn ich gedachte dabei in jeder Hinsicht meines geliebten Vaterlandes. Leider behält auch der Wind stets die analoge Richtung und bläst fortwährend rückwärts, wonach wir, wie billig, den Mantel hängen, aber mit den Segeln läßt sich nicht dasselbe thun, und wir avanciren daher kaum einige Stunden täglich. Der Fluß ist so einsam, wie der größte Theil der Umgegend. Die erste Barke, der wir seit mehreren Tagen begegneten, war die dreier Franzosen, welche kurz vor uns Kairo verlassen hatten, und bei Ysambul umgekehrt waren, weil sie das Ungemach und die Beschwerlichkeiten der Reise nicht länger ertragen konnten. Einer von ihnen war sogar verrückt davon geworden, und hatte schon früher unter der Obhut eines treuen Dieners unterwegs zurückgelassen werden müssen. Die Freunde erkundigten sich angelegentlich nach seinem Befinden, doch konnten wir ihnen keine Auskunft darüber geben.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Vom Rhein, 4 Mai. Mehrere Blätter, namentlich die Leipziger Allgemeine und die Hannoversche Zeitung haben kürzlich berichtet, daß man sich in Berlin damit beschäftige, unsere Gesetzgebung in Bezug auf die Verbrechen der Geistlichen gegen den Staat zu ergänzen. Außerdem wird wiederholt davon gesprochen, daß gegen den Hrn. Erzbischof von Posen und Gnesen und mehrere Geistliche jener Diöcese — denn über den Gefangenen in Minden verlautet in dieser Beziehung noch immer keine Sylbe — gerichtlich verfahren werden solle. Es dürfte daher nicht uninteressant seyn, das hieher einschlägige preußische Gerichtsverfahren etwas genauer kennen zu lernen. Den besten Aufschluß darüber wird nachstehendes in der Sammlung von Lottner Bd. III, S. 700 sub No. 1141 abgedruckte Circulare geben, das an die Oberlandesgerichtspräsidenten u. s. w. gerichtet ist. „Abfassung der Urteln in den nach preußischen Criminalgesetzen verhandelten Criminalsachen und die Ministerial-Bestätigung derselben. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß in denjenigen Criminalsachen, in welchen nach den preußischen Criminalgesetzen verfahren und daher in einigen wenigen Fällen die vorgängige ministerielle Bestätigung des Urtheils erforderlich ist, aus Unbekanntschaft mit der preußischen Criminalverfassung hin und wieder eine schwankende Praxis stattfindet, und dieß Verfahren wohl gar aus Unkunde der preußischen Gesetze als Schärfung eines gerichtlichen Erkenntnisses angesehen wird. *) Das Justizministerium findet sich hiedurch zur Vorbeugung jener Inconvenienzen und zur Berichtigung dieser Irrthümer zu nachstehenden Erläuterungen bewogen. — Nach der preußischen Criminalverfassung bedürfen bekanntlich in den gesetzlich bestimmten Fällen die Erkenntnisse der Untergerichte die vorgängige Bestätigung des ihnen vorgesetzten Oberlandesgerichts und die der letztern die des Justizministeriums und sind bis zu dieser Bestätigung nicht richterliche Urtheile, sondern dergestalt nur Entwürfe und Gutachten zu denselben, daß, wie Ew. Hochwohlgeboren aus dem in den Jahrbüchern der preußischen Gesetzgebung Bd. 36 S. 339 abgedruckten Ministerial-Circularrescript vom 13 December 1830 mit Mehreren ersehen werden, das aus Versehen ohne diese Bestätigung publicirte Urtheil kraftlos und als nicht vorhanden angesehen werden muß. Diese zur Bestätigung eingesandten Gutachten werden sowohl in den Provincialgerichtshöfen, als im Justizministerium nach den Acten und Gesetzen genau geprüft, und falls sie mit den erstern oder letztern nicht übereinstimmen sollen, mit denselben in Einklang gesetzt. — Von den Oberlandesgerichten geschieht dieß von denselben in Reskriptsform; im Justizministerium hingegen werden nach fast allgemeiner neuern Praxis die Acten an ein anderes Obergericht versandt und von demselben ein in Urtelsform abgefaßtes Gutachten erfordert. — Nachdem über dasselbe im Justizministerium Vortrag geschehen, Beschluß gefaßt und es vom Justizminister bestätigt ist und dadurch Urtel geworden ist, wird dasselbe mit den Acten an das Gericht, welches letztere eingesandt hat, zurückgesandt, um das mit der ministeriellen Bestätigung versehene Urtheil in der durch die allerhöchste Cabinetsordre vom 18 März 1831 bestimmten Form dem Angeschuldigten zu publiciren, welchem, wie sich von selbst versteht, dagegen alle in der Sache zulässigen Rechtsmittel in eben dem Maaße zustehen, als gegen ein, weder der obergerichtlichen noch der ministeriellen Bestätigung bedürfendes Urtheil. *) — Dieses ist der einfache Gang dieses nach der preußischen Criminal-Justizverfassung, seit deren Begründung (?) bestehenden, sowohl durch die Criminalordnung §. 536, als durch die obgedachte allerhöchste Cabinetsordre noch ganz neuerlich bestätigten und den Mangel eines in Criminalsachen der Regierung nicht zustehenden Rechtsmittel einigermaßen ergänzenden **) Verfahrens, in welches schon deßhalb nur Unkunde und Irrthum, wenn das bestätigte zweite Gutachten gelinder als das erste ausfallen sollte, eine ministerielle Milderung, und sollte es härter ausgefallen seyn als das erste, eine ministerielle Schärfung eines gerichtlichen Urtheils und einer zuerkannten Strafe finden kann, weil nach jenem verfassungsmäßigen Verfahren noch gar kein gerichtliches Urtheil, sondern nur ein gerichtliches Gutachten vorliegt, und durch letzteres weder überhaupt, noch weit weniger aber eine Strafe erkannt werden kann (siehe unten die Anmerkung **). — Hieraus ergeben sich daher folgende Resultate: 1) Dieß Verfahren findet nach der die allgemeine Criminalordnung §. 503 S. 99 modificirenden allerhöchsten Cabinetsordre vom 4 December 1824 Nr. 3 nur dann statt, wenn die Untersuchung wegen Hochverrath, Landesverrätherei oder beleidigter Majestät eröffnet, und jederzeit, wenn auf Todesstrafe oder lebenswierige Freiheitsent-

*) Es verlautete, daß die rheinischen Provincialstände Beschwerde darüber geführt hätten, daß der Hr. Justizminister die Strafurtheile verschärfe; hierauf obige Belehrung.

*) Siehe unten Nr. 8.

**) In der 1824 theilweise abgeschafften früheren Gesetzgebung (der Code d'I. crim.) hatte der Minister in einfachen und Zuchtpolizei-Sachen das Rechtsmittel der Berufung an ein höheres Gericht durch das Organ des öffentlichen Ministeriums; um dieses Rechtsmittel einigermaßen zu ersetzen, wird obiger Weg eingeschlagen.

Digitized by Google

ziehung erkannt worden. 2) Es muß von dem erkennenden (d. h. begutachtenden) Gerichte, nach geschlossener Untersuchung und berichtigtem Defensionspunkte, ebenso förmlich und vollständig re- und coreferirt und überhaupt verfahren werden, als in allen Criminalfällen schwerer Art. 3) Da das Urtheil aber der höhern Bestätigung bedarf und vor derselben kein gerichtliches Urtheil, sondern nur ein Gutachten des Collegiums ist, so wird es zwar in Form eines gerichtlichen Erkenntnisses, und zwar in der, nach der preußischen Verfassung so hergebrachten Art abgefaßt, allein es wird dem Angeschuldigten nicht publicirt, sondern 4) es mag lossprechend, oder verurtheilend ausgefallen seyn, mit den Acten und der Relation und Corelation, falls das entworfene Urtheil in der einen oder der andern nicht angehängt ist, an das Justizministerium zur Bestätigung eingesandt, und 5) nachdem es von demselben an das Gericht mit Bestätigung zurückgesandt worden, früher mit dem Bestätigungsrescript, nach der allerh. Cabinetsordre vom 18 März 1831 und frühern und spätern Bestimmungen aber mit der Bemerkung im Eingange des Urtels, „daß von dem Gerichte auf den Grund des von dem Justizministerium bestätigten Gutachtens des königl. ꝛc. Gerichts," oder „daß in Gemäßheit des Bestätigungsrescripts des Justizministeriums" dem Angeschuldigten publicirt. — 6) Wenn dem Bestätigungsrescripte, das von einem andern Obergericht abgefaßte und durch die Bestätigung als Urtheil bekräftigte Gutachten beigefügt, und letzteres schlechthin bestätigt worden, so ist dasselbe genau nach dessen und eventualiter nach dem im Bestätigungsrescript enthaltenen tenor abzufassen und zu publiciren; ist ein solches Gutachten nicht beigefügt, so normirt die im Bestätigungsrescripte stets ausdrücklich und bezeichnend vorgeschriebene Urtheilsform. 7) In jeder Urtheilsform ist der erfolgten Bestätigung des Justizministeriums ausdrücklich zu erwähnen. 8) Dem Angeklagten stehen gegen diese bestätigten Urtheile (soll wohl heißen „Gutachten"?) alle ihre nach den preußischen Gesetzen gegen jede Criminalurtheile bewilligten Rechtsmittel, mithin sowohl die weitere Vertheidigung, als in den dazu geeigneten Fällen, die Restitution in gleichem Maaße zu. 9) In den fernern Instanzen findet eben das Verfahren, wie in der ersten, statt. Durch diese Grundsätze der preußischen Gesetzgebung werden die bisherigen Abweichungen im Verfahren beseitigt werden, und veranlasse ich daher Ew. Hochwohlgeboren dieß auch zur Kenntniß des Collegiums zu bringen. Berlin, den 22 April 1833. Der Justizminister, (gez.) v. Kamptz. (N. Würzb. Z.)

[1713-21]

Die Administration

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle 14 Tage von Wien ein Dampfboot abgeht, welches mit den untern Schiffen die Semlin, Orsova, Gallacz berühren, und demnach mit den Linien von Konstantinopel, Smyrna, Salonich und Trapezunt in Verbindung steht.

die Abfahrt dieses Schiffes von Wien ist

auf den 17, 31 Mai,
„ „ 13, 28 Junius,
„ „ 12, 25 Julius

festgesetzt, und es kostet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach	Konstantinopel	20rfl.		155 fl.
„ „ „	Smyrna	„		165 fl.
„ „ „	Salonich	„		175 fl.
„ „ „	Trapezunt	„		195 fl.

Zugleich wird noch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Linz
2 „ „ „ „ Pesth
1 „ „ Pesth „ Semlin und Drenkova
alle 14 Tage 1 „ „ Ekela Elodova nach Gallacz auf der wallachischen Seite
„ „ „ 1 „ „ „ „ „ auf der serbischen u. türkischen Seite
„ „ „ 1 „ „ Gallacz nach Konstantinopel
wöchentlich 1 „ „ Konstantinopel nach Smyrna
„ 1 „ „ den Dardanellen nach Salonich
alle 14 Tage 1 „ „ Konstantinopel über Sinope, Samsum nach Trapezunt abgeht.

[1612-44]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in

Laab, zwei Stunden von Wien, nächst Kalchsburg und Rothenstadl

errichtete und bedeutend vergrößerte

Wasser-Heilanstalt

in diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats Mai zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mundlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 782 zu wenden.

Wien, im Monat April 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

[1545-47] **Rittergut-Verkauf.**

Das in Mitte des schwäbischen Bodensee-Ufers an der Poststraße zwischen Friedrichshafen und Meersburg vorzüglichst schön gelegene freieigene ritterschaftliche Schloß und Gut Hersberg mit allen seinen Rechten und Vorzügen, wird am 18 Junius d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem genannten Schlosse selbst, aus freier Hand einem öffentlichen Verkauf im Steigerungswege im Ganzen, und nach Verhältniß der Anbote auch in angemessenen Abtheilungen, ausgesetzt.

Das Gut umfaßt 1) das in seinem ersten Bezirk von 12½ Morgen würtemb. Maaß an Gärten und Weinbergen gelegene, geräumige und schöne Schloß nebst Oekonomiegebäuden; 2) weitere circa 51 Jauchert Feld, Rebberge, Wiesen und Waldungen, die Jauchert zu 50,000 Q. Nürnberger Schuh.

Die Lage des Schlosses ist unbestreitbar eine der schönsten Deutschlands, und die Weinerzeugnisse die besten der Gegend.

Steigerer werden ersucht, legale Vermögensausweise beizubringen oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Vorläufige Auskunft über die von Kaufsliebhabern zu wünschende Ertrags- und sonstigen Verhältnisse des Gutes, so wie über die am Steigerungstage bekannt zu machenden Kaufsbedingungen, ertheilt gegen frankirte Briefe der daselbst wohnende Besitzer C. Frhr. Gremp v. Freudenstein, kgl. würtemb. Kammerherr und Legationsrath; adressirt zu Schloß Hersberg am Bodensee, den 15 April 1838.

Allgemeine Zeitung
Nr. 1 Jahrgang 1946

Ein Wort zum Anfang

Mit dieser Ausgabe beginnt die Allgemeine Zeitung ihr Erscheinen. Sie will ein Forum sein für alle Menschen, die den Wiederaufbau unserer zerstörten Stadt und unseres Landes mit Ernst und Verantwortung betreiben wollen.

Wir werden über die Ereignisse des Tages berichten, über Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport. Unsere Leser sollen wissen, was in der Welt geschieht, damit sie sich ihr eigenes Urteil bilden können.

Die Redaktion ist unabhängig und keiner Partei verpflichtet. Wir werden jedem Meinungsträger Raum geben, der sachlich und anständig schreibt.

Neue Straßenbahnlinie eröffnet

Am Montag wurde die neue Straßenbahnlinie 7 vom Hauptbahnhof zum Stadtpark eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Hellmann durchschnitt das Band vor dem ersten Wagen.

Die Fahrt dauert 18 Minuten. Der Fahrpreis beträgt 20 Pfennig.

Kohlenzuteilung für Januar

Die Kohlenzuteilung für Januar beträgt 50 Zentner für Haushalte mit Zentralheizung und 25 Zentner für Haushalte mit Einzelöfen.

Anträge sind bis zum 15. Januar beim Wirtschaftsamt, Zimmer 12, einzureichen.

Theater eröffnet

Das Stadttheater hat seine Pforten wieder geöffnet. Gespielt wird zunächst im Saal des Gasthofs „Zum Goldenen Hirsch".

Heute Abend: „Minna von Barnhelm" von Lessing.

Suchanzeige

Wer weiß etwas über den Verbleib von Familie Schmidt, Gartenstraße 14, die am 3. Januar ausgebombt wurde? Nachricht erbeten an Frau Schmidt, Hauptstraße 22.

Vermißt

Seit dem 2. Januar wird der braune Dackel „Waldi" vermißt. Hinweise bitte an Familie Müller, Bahnhofstraße 5.

Fundsachen

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad. Abzuholen im Fundbüro, Rathaus, Zimmer 3.

Kinoprogramm

Ab heute im Kino „Lichtspiele": „Der Weg nach oben". Beginn 14, 16, 18 und 20 Uhr.

Wetter

Heute: Bedeckt, Temperatur um 0 Grad. Nachts Frost bis minus 5 Grad.

Morgen: Wechselhaft, zeitweise Schneeschauer.

Der Courier schreibt: „Wir haben bereits gesagt, daß wir der Angabe der Hannover'schen Zeitung über eine Rede, welche der Herzog von Cambridge gehalten haben soll, nicht den geringsten Glauben beimessen, und trotz ihrer Versicherungen beharren wir auf unsrer Ungläubigkeit. In der That ist es abgeschmackt, zu glauben, der Herzog von Cambridge könne die Aufhebung von Staatseinrichtungen, welche dem Königreich Hannover unter seiner eigenen Verwaltung ertheilt worden waren, billigen."

(P. Ledger.) Die Wettfahrt der Dampfschiffe Great Western und Sirius über das atlantische Meer erregt große Sensation, besonders zu Bristol, wo auf den Ausgang derselben bedeutende Wetten angestellt sind. Der Sirius hatte 700 (engl.) Meilen Vorsprung; gleichwohl setzen die Bristoler in die Maschinenkraft des Great Western ein unbegränztes Vertrauen. Sie berechnen die Chancen zu ihren Gunsten wie folgt: der Sirius ward am 17 April unterm 45° N. B. und 37° W. L., der Great Western am 15 April unter 46° 26′ N. B. und 37° W. L. angesprochen. An diesen respectiven Daten hatte der Great Western 1305 Meilen in sieben Tagen von Kings Road zurückgelegt, der Sirius 1305 Meilen in zehn Tagen von Cork. Der Great Western machte im Durchschnitt 186 $_2$ Meilen des Tages, der Sirius 130½ Meilen, so daß ersterer diesem 56 Meilen täglich abgewann. Der Great Western hatte noch 1800 Seemeilen vor sich, die er, nach jener Durchschnittsrechnung, in 9½ Tagen zu machen versprach; der Sirius hatte noch 1600 Meilen zu fahren, und brauchte dazu, nach Obigem, 12¼ Tage. Man glaubt zu Bristol allgemein, daß, wenn das Wetter nach dem 15 ungünstig blieb, der Great Western zuerst in New-York angelangt seyn wird; trat aber nach dem 15 schönes Wetter ein, so können beide Schiffe an einem und demselben Tage angekommen seyn. Die Heimfahrt wird von hohem Interesse seyn.

Sir Wilmot Horton, der vormalige Gouverneur von Ceylon, ist über Land (d. h. über Aegypten) in England angekommen.

Die Gräfin v. Esser (vormals Miß Stephens) soll ihren beiden Nichten großmüthige Jahrgehalte ausgesetzt haben, jedoch unter der Bedingung, daß sie die Bühne verlassen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai.

Graf v. Saccia, Bankier in Paris, einer der Bankregenten von Frankreich, ist am 10 Mai gestorben.

Steuble ward neuerdings in sehr strenge geheime Haft versetzt. Seine Mitangeklagten können nicht mehr mit ihm communiciren; wenn sie sich in die Assisen begeben, so werden alle Vorkehrungen so getroffen, daß sie nicht mit ihm sprechen können. Vor den Incidencien seines Verhörs begegneten sie ihm im Hofe; jetzt aber ist er außer aller Communication mit den andern, wie im Augenblick seiner Verhaftung, versetzt. — In der Sitzung des Assisenhofs am 11 Mai berichtete der Arzt Valerio, daß Vincenz Girand sich bedeutend gebessert habe, und am folgenden Tage wieder in der Sitzung werde erscheinen können. Die Güte des Präsidenten, zu erlauben, daß ihn seine Freunde und Bekannten während seiner Krankheit besuchen dürften, habe bedeutend zu seiner Besserung beigetragen.

In der Pairskammer wurden am 10 Mai über eine Reihe von Gesetzesentwürfen Commissionsberichte erstattet. Die Kammer begab sich hierauf in ihre Bureaux zur vorläufigen Prüfung des Entwurfs über die Rentenconversion, so wie des Entwurfs über den Generalstab der Armee. Die Discussion über die Conversion soll sehr lebhaft gewesen seyn, und der Entwurf nur sehr wenige Vertheidiger gefunden haben. Die wärmsten Gegner der Conversion wurden vorzugsweise in die Commission gewählt. Es sind die HH. Molien, Roy, Dupin, Mosbourg, Tripier, Villiers-Duterrago und Merilhou.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 Mai ward die allgemeine Erörterung nach der Rede des Hrn. Lepelletier d'Aulnay geschlossen. Die specielle Debatte, die alsdann über den ersten Artikel, die Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze, beginnen mußte, ward durch eine Rede des Hrn. Odilon Barrot eröffnet, der sehr umständliche Betrachtungen zu Gunsten der großen Dienste, welche die Eisenbahnen Frankreich, dessen Ideen, dessen Grundsätzen, und eben so dessen materiellen Interessen leisten müßten, anstellte. In Bezug auf die den Vorschlag des Ministeriums betreffende Frage wies Hr. O. Barrot die Erklärung des Ministeriums, sich seiner Verantwortlichkeit über die Folgen des Vorschlags völlig zu entledigen, zurück. Wenn ein von dem Ministerium vorgelegter Entwurf verworfen werde, so sey nicht die Kammer dafür verantwortlich, sondern der Entwurf, weil er schlecht gewesen, und das Ministerium, weil es ihn nicht besser vorzubereiten gewußt habe. Hierauf wurden alle Artikel des von der Regierung vorgelegten Entwurfs, trotz der fortwährenden Bemühungen der Minister, mit großer Mehrheit verworfen. Nur etwa hundert Mitglieder mit Inbegriff der vier Minister-Deputirten erhoben sich für den ersten Art., die Zuweisung eines Credits von 80 Millionen für die Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze. Die andere Eisenbahnen betreffenden Artikel wurden durch das Votum des Aufstehens und Sitzenbleibens nur durch 10 bis 15 Deputirte unterstützt. Im geheimen Scrutin über den ganzen Entwurf ergab sich eine Verwerfung durch 196 schwarze gegen 69 weiße Kugeln.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 Mai wurden zuerst Petitionen verhandelt. Die Kammer erörterte dann den Gesetzesentwurf, die definitive Regulirung des Budgets vom Rechnungsjahre 1835 betreffend, und nahm ihn mit 237 weißen gegen 23 schwarze Kugeln an. Hr. Lacrosse verliest den Commissionsbericht über den Entwurf zu einem Credit für die außerordentlichen Botschaften nach London und Mailand, und trägt auf Annahme desselben an.

Das Collegium des zweiten Wahlbezirks von Corsica ist in Folge der Annullirung seiner frühern Wahloperation durch die Deputirtenkammer auf den 13 Jun. nach Bastia zur Wahl eines Deputirten zusammen berufen.

Die Fregatte Nereide, welche die haytischen und französischen Commissarien nach Frankreich gebracht hat, wird am 11 oder 12 Mai aus der Quarantäne entlassen werden

† **Paris**, 10 Mai. Die schon öfters von mir hervorgehobene Lage zwischen dem König und der Deputirtenkammer entwickelt sich fortwährend in starken Zügen. Sie konnten dieß bei der Rentenconversion sehen, und jetzt liegt die Frage der Eisenbahnen vor, wo sich die Feindseligkeit der verschiedenen Fractionen der Kammer gegen das Ministerium aufs neue an den Tag legt. Es ist klar, daß ein eingewurzelter Kampf zwischen dem Könige, der seinen vollen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten behalten will, und der Deputirtenkammer besteht, die ihm diesen entreißen

Digitized by Google

möchte. Ich glaube fortwährend, daß der König der Franzosen nicht sehr fest an seinem Ministerium hängt, ja es nöthigenfalls gern opfern würde; bei dem ihm eigenen scharfsinnigen und feinen Geist mußte er aber wohl einsehen, daß es sich bei dem angesponnenen Streite weniger um die Person der Minister, als um seine eigene Gewalt handle. Deßwegen legt er so großen Werth darauf, sein Ministerium während der Session nicht zu ändern, und selbst, wenn er es ändert, würde er es immer so zu modificiren suchen, daß er noch vollständig Herr seines Cabinets bliebe. Dieß führt uns zur Untersuchung zweier Fragen, die man genau kennen muß, wenn man sich einen gehörigen Begriff von den französischen Angelegenheiten machen will. Die erste ist: ob das Ministerium wohl im Stande seyn wird, bis zum Ende der Session zu widerstehen; die zweite ist: wird der König so sehr Herr der Lage bleiben, daß er das Ministerium ganz in seinem Sinne zu ändern vermag, ohne den parlamentarischen Einflüssen, die sich während der Session der Deputirtenkammer hervorgestellt haben, nachzugeben? Ich halte das Ministerium für sehr geschwächt, und glaube, daß es noch mehr als Eine Schlappe erfahren wird. Inzwischen bin ich noch immer tief überzeugt, daß die Kammer selbst noch nicht hinreichende Macht besitzt, ein Ministerium zu stürzen. Sie kann es im Einzelnen hemmen und necken, ihm theilweise die Leitung der Landesangelegenheiten entreißen, aber ich halte es nicht für möglich, daß sie es durch einen feierlichen Act stürzen könne. Gesetzt auch, die Kammer verwerfe den Entwurf über die Eisenbahnen, so hindert dieß die Minister noch nicht an Beibehaltung ihrer Portefeuilles, wenn sie sie behalten wollen. Es bliebe also nichts als die Budgetverweigerung, und so weit zu gehen ist die Kammer nicht entschlossen. Die Session wird sonach mit dem gegenwärtigen Ministerium vorüber gehen, und erst nach votirtem Budget wird man daran denken, das Ministerium in einem Sinne zu modificiren, wodurch die gegenwärtige Macht des Königs nicht erschüttert wird. Alsdann wird er durch nichts gehindert seyn, ganz frei zu handeln, weil es immer Leute gibt, die geneigt sind, die Portefeuilles anzunehmen. Allem Anschein nach wird Marschall Soult die erste für das Kriegsministerium bezeichnete Person seyn. Man wird ihm Hrn. v. Lamartine beigesellen, um das rechte Centrum zu repräsentiren, vielleicht auch Hrn. Duchatel, als Ausdruck der Doctrinäre. Hr. v. Barante würde das Innere, Hr. Baude die öffentlichen Arbeiten, als Ausdruck des linken Centrums bekommen. Bei dieser Aenderung würde der König völlig Meister der Stellung bleiben, und er wünscht dieß um so mehr, als er die ungestörte Leitung der auswärtigen Angelegenheiten behalten will. Seit Casimir Perier ist er fortwährend Herr derselben geblieben; man hat immer direct mit ihm unterhandelt, und er hat nie gestattet, daß ein Minister einen festen Willen darin haben dürfe. So wie Hr. Thiers etwas Anderes, als den Willen des Königs vollziehen wollte, zerbrach dieser das lästige Werkzeug. Die auswärtigen Angelegenheiten sind des Königs Hauptgeschäft, und jetzt ernstlicher als jemals. Wenn er auch am Ende Alles, was ihm beliebt, thun kann, so ist er doch nicht immer Meister bei auswärtigen Demonstrationen. So muß er öfters zur Befriedigung der Nationalruhmsucht einige Rüstungen machen, und sich einer Art Demonstrationen überlassen, die nicht seine Sache sind. Man spricht seit einigen Tagen von gewissen Rüstungen, die an der belgischen Gränze vorgenommen werden. Diese Beobachtungsarmee soll sich auf 30,000 Mann belaufen. Der Grund dazu liegt nicht in wirklichen Beschwerden gegen den deutschen Bund, noch in der Nothwendigkeit dem Könige der Belgier beizustehen, sondern die Rüstung soll einem parlamentarischen Bedürfniß entsprechen. Man möchte gern das Conversionsgesetz durch die Pairie verwerfen lassen; dazu muß man die Gemüther ein wenig erschrecken, die Möglichkeit eines europäischen Kriegs gewissermaßen constatiren, und dazu kommen die belgischen Wirren ganz erwünscht. Im Grunde hat das Cabinet der Tuilerien keine feindselige Absicht, und Sie werden sehen, daß wenn die Beobachtungsarmee zu Stande kommt, sie gleich nach der Session aufgelöst werden wird. Kurz, die Politik wird friedlich bleiben.

** **Paris**, 11 Mai. So viel Wahrscheinlichkeit die Verwerfung der von der Regierung vorgeschlagenen Eisenbahnlinien und die Annahme der Commissionsansichten für sich hatten, so hatte man von der jetzigen Kammer doch keine so demüthigende Niederlage für das Ministerium erwartet. Die standhafte Entschlossenheit, mit der die Majorität, trotz aller Bemühungen der Minister, trotz aller Versuche Dupin's, so spät am Ende der Sitzung noch votirte, zeigt mehr als jede Auseinandersetzung, wie hoch die empfindliche Gereiztheit derselben schon gestiegen ist. Sie kommt von der jetzt entschiedenen Gewißheit, daß die Regierung wirklich die Pairskammer zur Verwerfung des Rentenreductionsgesetzes aufgefordert, und vier dieser Meinung zugethane Mitglieder in die deßfallsige Commission gebracht hat. Man hofft nun aber noch immer, daß man höchsten Orts endlich zu einem nachgebenden Ausweg sich bequemen werde. Man sieht das Benehmen Soults bei Berathung des Gesetzes über die speciellen Waffengattungen, wo er zu Gunsten der Regierung seine frühere Meinung über diesen Gegenstand opferte, so wie das Benehmen Barrots, der gestern einen vermittelnden Ausweg versuchte, um die Niederlage der Minister weniger grell zu machen — man sieht dieß für Zeichen an, daß eine früher angedeutete Combination zu Stande kommen könnte. Sie unterstützt der Umstand, daß der in diesem Punkte so empfindliche Molé immer noch nicht ernstlich abdankt, wiewohl das Siècle ihn z. B. erinnert, wie er in dieser Beziehung seiner so erlauchten Vorfahren ganz unwürdig verfahre, und nicht, wie diese, seine so sehr compromittirte Ehre wahre; der Haß der Kammer richtet sich auch hauptsächlich gegen Montalivet, und der Umstand, daß das Journal des Débats nur Molé anzugreifen fortfährt, ist bei der jetzigen Stellung dieses Blattes nichts weniger als ein Beweis davon, daß der Hof Molé dem Günstling zu opfern geneigt wäre. Man glaubt so, daß der Hof, um das Decorum zu retten, die Reduction nur pro forma von den Pairs verwerfen lassen, alsdann ein neues Ministerium bilden, von diesem selbst ein Reductionsgesetz vorschlagen, und auch Bewilligungsgesetze für Erbauung von Eisenbahnen durch Compagnien in die Kammer einbringen lassen werde, um sich so der Initiative wieder zu bemächtigen, und den Feldzug gegen die Kammer mit so enig Verlust als möglich zu beschließen.

* **Paris**, 11 Mai. Die diesen Abend von der belgischen Gränze angekommenen Nachrichten melden eine große Entwickelung von französischen Streitkräften an dieser Gränze. Ein Befehl des Kriegsministers hat eine Truppenconcentrirung bewirkt. Die Regimenter, welche zu Valenciennes, Douai, Cambrai, le Quesnoy, Maubeuge, Avesnes als Besatzung liegen, sind seit

Digitized by Google

drei Tagen aufgebrochen. Man sprach sogar in einigen dieser Städte, wiewohl voreilig, von einem unverzüglich bevorstehenden Einmarsch in Belgien. Obgleich sich die Verwicklungen wegen des Vorfalls im Dorfe Straßen zu vermehren scheinen, so ist doch in diesem Augenblick an keinen so ernsten Schritt zu denken. Die französische Regierung ergreift bloß Maaßregeln der Vorsicht und hält sich für die Zukunft bereit.

Niederlande.

Brüssel, 8 Mai. Die Angelegenheit von Straßen hat sich in Worte aufgelöst. Die Regierung hat erkannt, daß der Gouverneur von Luxemburg, im Namen des deutschen Bundes handelnd, in seinem Rechte war. Die Minister, welche die Dinge unter dem positiven Gesichtspunkte sehen, wissen zu gut, daß die deutschen Mächte weder Revolutionen noch Propaganda wollen: sie begreifen, daß Belgien, um seine politische und unabhängige Existenz zu bewahren, sich in den ihm bezeichneten Gränzen halten muß. — Der päpstliche Nuncius macht jetzt eine Rundreise durch Belgien und empfängt überall die Geistlichkeit, die sämmtlich Hrn. Fornari ihrer Anhänglichkeit und Treue gegen den päpstlichen Stuhl versichert. — Die Stadt Sittard will, durch das Organ eines Correspondenten von dort, sich gegen die traurige Berühmtheit verwahrt wissen, die der Buchdrucker Alberts mit seinen in Sittard und in ganz Belgien überhaupt ganz unbekannten, wider Preußen gerichteten Libellen im Auslande über die Stadt gebracht hat; Niemand zu Sittard beneide den Buchdrucker Alberts um das Geld, das er mit seinen Schmähschriften jenseits der Gränze erwerbe; Sittard stehe durch seine geographische Lage, durch seinen Handel in zu vieler Beziehung zu Preußen, als daß sie dieser Regierung irgend Anstoß zu geben geneigt seyn sollte; auch ganz Belgien pflichte in keiner Weise jenen giftigen Ausfällen und Anklagen gegen Preußen bei; in gutem Einverständniß wolle man leben mit den ehemaligen Brüdern am Rhein und denke nicht daran, die Rheinprovinzen aufzuregen oder eine Revolution zu bereiten.

Luxemburg, 5 Mai. Im „Echo von Arlon" liest man, daß eine Krankheit täglich 7 Mann von jeder Compagnie im Militärspitale zu Luxemburg wegraffe." Die Krankheit, die im Militärspital geherrscht hat, raffte im Ganzen nur 12 Mann weg, und ihr schädlicher Einfluß hat ganz aufgehört. (Journ. de Luxemb.)

*† **Aus dem Haag**, 9 Mai. Der Geburtstag der seit kurzem hier anwesenden Prinzessin Albrecht von Preußen k. H. wurde gestern in hiesiger Residenz auf gebräuchliche Weise gefeiert. Wir genießen jetzt des schönsten Frühlingswetters, und die gestrige große Parade unsrer Garnison lockte eine große Zuschauermenge herbei. — Se. Maj. der König hat dem Bürgermeister der Stadt Luxemburg, Hrn. F. Schesser, erlaubt, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen ertheilten rothen Adlerorden dritter Classe tragen zu dürfen.

Italien.

* **Rom**, 5 Mai. Man versichert, daß der Papst zu dem Fest von St. Peter und Paul die Ernennung mehrerer Prälaten zu Cardinälen bekannt machen werde, um die Zahl der Eminenzen nach den Todesfällen in dem vorigen Jahre wieder zu vervollständigen. Man bestimmt schon einige Monsignoren, welchen diese hohe Würde zu Theil werden soll. Der heilige Vater soll gesonnen seyn, im Laufe dieses Monats eine Reise nach Civitavecchia vorzunehmen, um, wie man sagt, die Anlage der Straße von jener Stadt bis zur Gränze von Toscana, welche durch die Anwesenheit des Großherzogs wieder angeregt wurde, selbst in Augenschein zu nehmen. Wenn sie wirklich zu Stande kommen sollte, wird sie für den römischen Staat von großer Wichtigkeit werden. Zu Ehren des Prinzen Johann von Sachsen wurden gestern Abend in der Villa des Fürsten Massimo die vier Jahrszeiten von Haydn aufgeführt, wozu die hohe Geistlichkeit, die fremden Diplomaten und die ersten Familien der Stadt geladen waren. — Die Königin-Wittwe von Sardinien wird aus Neapel hier erwartet und einige Zeit in der ihr gehörigen Villa Tusculana bei Frascati zubringen. — Der k. k. österreichische Internuncius in Konstantinopel, Frhr. v. Stürmer, wird hier aus Malta, wo er seine Quarantäne macht, erwartet. Er hat zur Herstellung seiner Gesundheit von seinem Hof einen Urlaub von mehrern Monaten erhalten.

Die Münchener pol. Ztg. theilt Folgendes aus einem Briefe aus **Rom** vom 5 Mai mit: „Wie man nun erfährt, hat der römische Hof noch keine officielle Anzeige von der Abberufung des geh. Raths Bunsen erhalten; auch war derselbe, ohne von dem heil. Vater in einer Abschiedsaudienz empfangen worden zu seyn, abgereist, indem seiner Entfernung bis jetzt nur der Charakter einer gewöhnlichen Urlaubsreise gegeben wird."

† **Turin**, 3 Mai. Die Mißverständnisse, welche mit Hrn. v. Rumigny eingetreten waren, sind bekannter Weise beigelegt; aber zwischen dem russischen Gesandten, Hrn. v. Obreskoff, der eigentlich Anlaß zu dem Etiquettestreit gegeben, und dem Hofe herrscht noch eine große Spannung. Man glaubt, daß Hr. v. Obreskoff eine andere Bestimmung erhalten werde, weil es ihm schwer werden dürfte, sich wieder auf den alten freundschaftlichen Fuß zu stellen, auf dem er anfangs hier stand. Hr. v. Rumigny, welcher sich allerdings übereilt hatte, wußte bei Zeiten einzulenken und zur Versöhnung die Hand zu bieten. — Im Allgemeinen herrscht hier große Ruhe, sowohl in politischer als mercantilischer Hinsicht. Die Handelswelt folgt auch hier dem allgemeinen Impuls; man wirft sich überhaupt auf Industrie. Die Eisenbahnen spielen dabei eine große Rolle, und die Eisenbahnlust ist in Italien so lebhaft erwacht als anderwärts. Ueberall will man Eisenbahnen anlegen, und das Project zu einer solchen Straße reicht schon hin, um die versteckteften Capitalien ans Licht zu ziehen. Es wird viel in Eisenbahnactien gemacht, die natürlich, wie alle dem Spiel unterworfenen Papiere, Gunst und Ungunst nach Umständen genießen. Die Actien für die Mailänder Bahn sind in den letzten Tagen bedeutend gefallen. Der Grund davon ist, daß das nachgesuchte Privilegium noch nicht ertheilt worden ist.

Deutschland.

** **München**, 14 Mai. Diesen Mittag nach 2 Uhr ist Ihre k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer Familie aus Italien in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Herzogin von Braganza wird gegen Ende dieses Monats hier erwartet.

Augsburg. Kalkbrenner, der eine Reise nach Wien beabsichtigte, ist von hier direct nach Paris zurückgekehrt, wohin ihn die Sorge um einen kranken Sohn ruft. Wir hörten ihn in zwei Concerten, und fanden alle die außerordentlichen Eigenschaf-

Digitized by Google

ten, die längst an dem Spiele dieses großen Künstlers gerühmt werden: die untadelhafteste Feinheit der Passagen, auch im schnellsten Zeitmaaße, die Ruhe bei den schwierigsten Stellen, den tiefen freienvollen Ausdruck, kurz jene Vollendung, die den Meister bezeichnet. Er spielte lauter eigene Compositionen, unter andern ein Duo für zwei Claviere mit Stephan Heller, welches sowohl wegen seiner Composition als der Ausführung beider Theile rauschenden Beifall erhielt. Wie wir vernehmen, wird Stephan Heller dem Meister bald nach Paris folgen, um auf dieser Hochschule der musikalischen Welt einen längern Aufenthalt zu machen.

*** **Stuttgart**, 11 Mai. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. Zum allgemeinen Theil sind die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer nun berathen, und hat diese Kammer in wesentlichen Beziehungen sich vereinigt. Beim Rückfall geschah dieß namentlich. Nach dem Entwurf und Beschluß der andern Kammer soll derselbe nämlich bloß rechtskräftige Verurtheilung voraussetzen, nach früherm Beschlusse der Abgeordneten-Kammer in Gemäßheit eines Antrags vom Kanzler v. Wächter soll aber vollständige Erstehung der Vorstrafe erforderlich seyn. Die Kammer ging nun auf den vermittelnden Antrag v. Wächters ein, dem Entwurfe beizutreten, mit der Bestimmung jedoch, daß, sofern die Vorstrafe nicht erstanden sey, der Richter $^1/_8$ bis $^1/_4$ derselben der Strafe der neuen Verschuldung zulegen könne, während sonst $^1/_2$ bis $^3/_4$ zugelegt wird. — In Beziehung auf Verjährung der Untersuchung und erkannten Strafe enthält der Entwurf die Bestimmung, daß die Verjährung unterbrochen werde, sobald der Angeschuldigte irgend ein neues Verbrechen oder Vergehen verübe. Die Kammer hat die Aenderung beschlossen, daß Unterbrechung nur dann eintrete, wenn ein gleiches oder gleichartiges Verbrechen begangen werde. Die erste Kammer hat für den Entwurf gestimmt, und forderte der Justizminister Herstellung des Entwurfs mit Bestimmtheit, geradezu erklärend, daß auf andere Weise eine Vereinigung nicht zu Stande kommen könne. Die Kammer folgte bei Verjährung erkannter Strafen, aber bei Verjährung der Untersuchung beharrte sie mit ziemlicher Mehrheit, nachdem zuvor v. Wächter ausgeführt hatte, wie der frühere Beschluß dem bestehenden Recht und andern deutschen Gesetzgebungen ganz gemäß sey, und es auffallende Härte wäre, wenn jedes neue Vergehen, z. B. eine unbedeutende Injurie, die Verjährung unterbrechen würde. — Die Berathung über die den besondern Theil betreffenden Abweichungen wird demnächst eröffnet werden, und hat der Justizminister die Ansichten der Regierung über die Aenderungsanträge beiden Kammern eröffnet. — Einstweilen hat die Kammer die zwischen den süddeutschen Regierungen im September 1837 zu München verabredeten Münzverträge berathen. Die Commission — Berichterstatter Deffner — führte aus, daß diese Verträge an sich nichts enthalten, was Gegenstand der Gesetzgebung sey und ständische Mitwirkung erfordere. In Würtemberg habe sich nämlich neben dem gesetzlichen Conventionsfuß — 20 und 24 fl. Fuß — der Kronenthalerfuß durch Gewohnheitsrecht ausgebildet, so daß er längst der herrschende sey. Eben deßwegen habe die Regierung in Folge dieses gewohnheitsrechtlichen Zustandes der Münchner Convention, die den $24^1/_2$ fl. Fuß aufstelle, sich anschließen können. Sodann führt aber die Commission weiter aus, daß, um Verwirrungen zu vermeiden, der alte Conventionsfuß gänzlich zu beseitigen sey, die aber, weil derselbe gesetzlich bestehe, nur durch Gesetz geschehen könne, wozu die Kammer ihre Zustimmung ertheilen möge. In der Berathung erkannte der Finanzminister an, daß die Beseitigung des alten Conventionsfußes auf gesetzlichem Wege zu geschehen habe, wornach sich die Kammer mit diesem Grundsatze gleichbald vereinigte. Die Commission berührte noch einen andern Gegenstand, die Herabsetzung von Münzen durch die Coburger Regierung, in welcher Hinsicht das Finanzministerium den Kammern früher schon mitgetheilt hat, daß die Regierung mit andern Regierungen sich in Benehmen gesetzt habe, um gemeinschaftliche Schritte zum Zwecke der Erreichung einer Entschädigung zu nehmen. Die Commission stellte den Antrag, die Regierung zu bitten, ihre Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen. Die Kammer trat dem Antrage bei, nachdem verschiedene Redner das Benehmen der Coburger Regierung mit Schärfe und Bitterkeit gerügt hatten. Der Finanzminister schien nicht geneigt, die Vertheidigung der Coburger Regierung zu übernehmen, indem er, nachdem er in vertraulicher Sitzung eine Mittheilung gemacht hatte, beim Beginn der öffentlichen Berathung des Gegenstands sich zurückzog.

* **Kassel**, 9 Mai. Die Reise des Prinzen Albrecht von Preußen hatte keinen andern Zweck, als den, seine Gemahlin, die Prinzessin Marianne von den Niederlanden, welche sich nach dem Haag begab, bis Kassel zu begleiten. Derselbe kehrte daher auch von hier wieder nach Berlin zurück. Eben dahin reiste auch der gleichzeitig aus Holland in Kassel eingetroffene Prinz Wilhelm von Oranien, ältester Sohn des niederländischen Kronprinzen. Der Prinz Albrecht stattete nach seiner Ankunft dem Kurprinzen Regenten in dessen Palais einen Besuch ab, der vom letztern eine Stunde nachher erwiedert wurde. Alle diese hohen Fremden waren in einem Gasthofe abgestiegen, brachten aber den größten Theil der Zeit bei J. k. Hoh. der Kurfürstin zu. Der Kurprinz machte in Begleitung seiner Gemahlin der Prinzessin Marianne einen Besuch, und stellte erstere derselben vor. Da auf den 1 Mai gerade der 58ste Geburtstag der Kurfürstin fiel, so war vom Kurprinzen ein Gastmahl auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe veranstaltet worden, zu welchem, außer der Kurfürstin und deren Prinzessin Tochter Karoline, auch die Prinzessin Marianne und der Prinz Wilhelm von Oranien die Einladung annahmen. Man bemerkte, daß zum erstenmal auch die Frau Gräfin von Schaumburg der Tafel beiwohnte. Gewisse Fragen der Etikette und des Ranges, die nunmehr beseitigt zu seyn scheinen, hatten diesem früher entgegengestanden.

†* **Dresden**, 11 Mai. Se. Maj. der König haben am 7 d. M. die Reise nach Triest und Dalmatien unter dem Namen eines Grafen v. Hohenstein angetreten, Ihre Maj. die Königin nebst den übrigen hier anwesenden höchsten Herrschaften begleiten selbigen Tag das Sommerhoflager in Pillnitz. Am 13 d. M. werden aber Ihre Maj. die Königin, unter dem Namen einer Gräfin v. Hohenstein, sich nach München begeben. — Der Prinz Wilhelm von Oranien ist unter dem Namen eines Grafen v. Buren, in Begleitung des Generals v. Bagelaar hier angekommen und wird sich von hier nach Berlin wenden. — Das erschienene 9te Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes publicirt das neue Zollgesetz und die Zollordnung.

Digitized by Google

Preußen.

Koblenz, 11 Mai. Die Rhein- und Moselzeitung enthält Folgendes: „In einem Thale in der Gegend von Chiavari (während des französischen Kaiserreichs Sitz eines Präfecten) nahe bei Genua, befinden sich 6 bis 7 Dörfer, bewohnt von Leuten, die meist als Abenteurer in der Welt umherziehen. Sie sprechen Latein, auch andere Sprachen, wissen Pässe und Documente täuschend nachzumachen, geben sich meistentheils für Geistliche aus, lesen Messen, predigen auch in kleinen Ortschaften, und verstehen es meisterhaft, leichtgläubigen Personen, zu irgend einem scheinbar guten Zwecke, Geld abzulocken. Die südlichen Länder sind für diese Betrüger am ergiebigsten; sie geben sich dort nach Umständen für höhere geistliche Personen aus, haben oft sogar päpstliche Bullen nachgemacht, kommen dann wegen Ausbleibens sicher erwarteter Wechsel in Verlegenheit, und finden immer Leute, die ihnen Geld leihen. Ein solcher Furbo, den man in Italien Un Cadenone nennt, ist die Person gewesen, die bereits wegen Anklage verschiedener Betrügereien processirt, von der Rathskammer des königl. Landgerichts zu Köln, wegen Mangels hinlänglicher Beweise, entlassen, von der dortigen Polizei indessen zur Gränze über Koblenz instradirt wurde, 14 Tage nach ihrer Entlassung am 7 v. M. Abends, im Gasthofe zum Riesen hier ankam, sich nicht Ornano oder Ornani, wie irrthümlich berichtet, sondern „Antonio Sacerdote aus Sassari" in das Fremdenbuch eintrug, am folgenden Tage von der Polizei verhaftet, ins Arresthaus gebracht, später zur Gränze nach Bingen geschoben, und kurz darauf wieder in Wiesbaden als Vagabund verhaftet wurde. Derselbe Ornano war zufolge der Münchener pol. Ztg. im November v. J. in Bayern als Landstreicher erkannt und auf dem Schub nach Lindau und über die Gränze geführt worden.

* **Vom Niederrhein**, 10 Mai. Das Lütticher „Journal historique" von diesem Monat ist fast nur mit Berichten über die letzten Missionsvorfälle in Tilff und die darauf erfolgten Scenen in Lüttich angefüllt. Aus welchem Gesichtspunkte dieselben betrachtet, wie die Liberalen überhaupt dabei beurtheilt werden, läßt sich denken. Etwas auffallend klingt aber hinterdrein der Jammer über den traurigen Zustand, in dem sich der Katholicismus in Belgien befinde, über die Unterdrückung desselben durch die irreligiöse Partei, über den Mangel an Thätigkeit und Energie, den die Katholiken entwickelten. Der Clerus herrscht in der Kammer, er herrscht im Ministerium, er beherrscht den Unterricht, das ganze platte Land folgt seinen Fahnen und stimmt, wie es der Geistliche vorschreibt; gegen Alles, was sich widersetzt, oder nur die Möglichkeit des Widerstandes verräth, wird gepredigt, wird der Bann ausgesprochen — und man ist noch nicht zufrieden? „Aber, ruft das „Journal Historique" aus, die liberale Presse hat das Uebergewicht, sie ist der Krebs, der die christliche Gesellschaft zerfrißt, während in Brüssel sich nicht einmal ein einziges katholisches Blatt halten konnte." Vor der Revolution wurde anders von der Presse gesprochen. Allerdings bleibt noch ein Mittel übrig, die liberale Presse zu verdächtigen, ein Mittel, das man heute oft genug anwendet: man sprengt aus, sie sey durchweg von fremden Mächten besoldet, von Holland, wie von Deutschland, um die Aufregung in Belgien zu erhalten. Das erinnert an die alte Zeit, wo auch Niemand ein Wort der Besonnenheit und der Vernunft durfte laut werden lassen, ohne daß er als Söldner Pitts und Coburgs verdammt wurde. Mag seyn, daß einzelne entschieden orangistische Blätter früher Unterstützung in Holland gefunden haben, aber deren sind nur wenige, und eine deutsche Macht hat sich sicher nie mit der belgischen Presse eingelassen. Es ist ein schlechter Kunstgriff, wenn man damit die Demonstrationen und Interventionen in deutschen Angelegenheiten rechtfertigen will. Die Verbindungen Belgiens mit unsern einheimischen Unruhstiftern datiren von länger her, wie die bald zu erwartenden vollständigen Aufklärungen nachweisen werden. Es war keine bloße Sympathie des belgischen Katholicismus mit dem rheinischen, sondern das Streben, die Herrschaft der Partei auszudehnen, sich am Rheine einen Rückhalt für Belgien zu verschaffen. Die Entdeckung dieser Umtriebe war der erste Schlag, der diese Partei in Belgien traf, ein größerer noch die Aussicht, sich Limburg entrückt zu sehen. Daher die Gährung, die in den abzutretenden Provinzen angeregt wird, die bis zum Lächerlichen überspannten Redensarten in der Repräsentantenkammer, die Zusammenrottirungen gemeinen Volks in Brüssel, die Schüchternheit der Minister, die Protestationen, mit denen der Courrier de la Meuse seine Colonnen anfüllt. Wir haben Muster von diesen Subscriptionen vor Augen gehabt. Wir haben gesehen, wie Leute, denen die Provinz, das Land, die ganze Sache durchaus fremd war, damit beauftragt worden, die Unterschriften zu solchen Protestationen in den Gränzdistricten zu sammeln, wie sie voraus waren, die Fahnen aufzupflanzen, und die preußischen Behörden höhnisch herauszufordern. Eine Folge der allgemeinen Freiheit. Mag seyn, aber man verlange dann nur nicht, daß sich die Stimmung in Deutschland günstiger für Belgien gestalte, daß die Mächte ein Uebriges für das junge Königreich thun, und dasselbe zum Schaden der anerkannten Rechte Hollands bevorzugen.

‡ **Aachen**, 6 Mai. Seit einiger Zeit erschienen in der Allg. Zeitung Correspondenzartikel „Vom Niederrhein," aus welchen die unverkennbare Tendenz hervorleuchtet, die Bewohner Aachens als eine von belgischen Einflüssen geleitete Bevölkerung darzustellen. Einer Widerlegung bedurften diese Beschuldigungen nicht, weil sie durch nichts erwiesen wurden, die Aachener auch unter allen Zeitverhältnissen durch die That bewiesen haben, daß sie Umtrieben und Einflüsterungen kein Gehör geben, Ruhestörern und Aufrührern dagegen, wenn es noth thut, kräftig zu begegnen wissen. Es erscheint aber nunmehr doch nöthig, ein Gewebe von Irrthümern aufzudecken, womit der Verfasser des Artikels „Vom Niederrhein" in Nr. 116 der Allg. Zeitung, die am 17 April d. J. stattgefundene Jubelfeier des Hrn. Pfarrers zu St. Paul umgeben hat. Wenn der Correspondent von Scenen spricht, welche in letzterer Zeit in Aachen vorgefallen, und, wie er sagt, nur aus belgischen Einflüssen zu erklären seyen, und wenn er mit diesen jene Jubelfeier selbst in Verbindung zu bringen scheint, durch die Behauptung, daß dieselbe „benutzt" worden, um feindselige Absichten gegen Protestanten auszuführen: so muß ihm bemerklich gemacht werden, daß die Vorbereitungen zu diesem Feste vor beinahe einem Jahre, also lange vor den Ereignissen der jüngsten Zeit, begonnen worden, und namentlich die Damen der Pfarre an dem für den Jubilar bestimmten Teppich gearbeitet haben. Auch bedurften die Pfarrgenossen keiner Anregung vom Auslande her, um ihrem theuren Pfarrer, dem der Verfasser jenes Artikels selbst Gerechtigkeit widerfahren läßt, ihre Liebe und Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Und welches sind denn die Scenen, die bei dem Feste sich zugetragen, und als Beweise für die

Digitized by Google

vorgebrachten Beschuldigungen angeführt werden? Einem angesehenen Protestanten sollen, weil er nicht wie die übrigen Handbewohner der Pfarre seine Fenster erleuchtet hatte, letztere eingeworfen, und er selbst, ungeachtet er als Mitglied der Bezirkscommission dem Geistlichen seine Glückwünsche dargebracht, von dem hyperorthodoxen Comité zu dem veranstalteten Festdiner als Akatholik nicht zugelassen worden seyn. Letztere Behauptung ist eine grobe Unwahrheit, indem dieser allerdings sehr angesehene und geachtete Mann um Theilnahme an dem Festmahle ausdrücklich angegangen worden ist, jedoch, durch ein Familienereigniß verhindert, demselben nicht beiwohnen zu können erklärt hat. Zur Steuer der Wahrheit muß noch hinzugefügt werden, daß dieß auch nicht der einzige Protestant war, welcher zur Theilnahme veranlaßt wurde. Richtig ist es, daß an dessen Hause beim Herannahen des Fackelzuges nicht „die Fenster," sondern zwei Scheiben zerbrochen wurden, indessen bedarf es, um die hieraus gezogenen gehässigen Folgerungen zu beseitigen, nur der Erwähnung, daß bei solchen Gelegenheiten, beim Andrange einer großen Menschenmenge, ein derartiger Unfall oder auch Unfug nichts Ungewöhnliches ist, daß keinem andern Protestanten, deren doch mehrere in dem Pfarrbezirke wohnen, das Geringste zu nahe geschehen, wogegen an mehreren von Katholiken bewohnten Häusern ähnliche Beschädigungen vorgefallen sind. Wenn demnach der Correspondent einen an sich unbedeutenden, von einem Einzelnen ausgegangenen Vorfall benutzt, um auf die katholischen Bewohner Aachens den Vorwurf der Anfeindung einer andern christlichen Confession zu wälzen, so wird sich Jedem unwillkürlich die Frage aufdringen, ob nicht gerade der Verfasser jenes Artikels — unverkennbar ein Protestant — von solchen Gesinnungen geleitet, einen Makel auf ein würdig begangenes Fest und dessen Anordner habe werfen wollen. „Das sind allerdings traurige Geschichten," welche Liebe und Eintracht nicht zu befördern vermögen, und so „muß man dem Krater nachgraben!"

Ostindien.

** **London**, 9 Mai. Nach Briefen aus Bombay scheint die Ankunft des englischen Gesandten, Capitän Burnes, dem Hofe von Kabul neues Vertrauen eingeflößt zu haben, und Dost Mohammed Khan ist beschäftigt, seine Armee für den bevorstehenden Feldzug gegen die Sikhs zu organisiren. Er hat mehrere Engländer zu Regimentscommandeuren ernannt, und mit dem König von Bokhara einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sie sich gegenseitig unterstützen sollen. Der König von Bokhara will den obern Theil des Oxusthals, der gegenwärtig in Händen des turkomanischen Freibeuters Morad Bey ist, wieder erobern, und Dost Mahommed Khan mit Subsidien gegen Runschid Singh beistehen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Mai. Consol. 94¼; spanische Fonds 20⅞; portugiesische 33½.

(Globe.) Ein Reisender in Lincolnshire und Yorkshire schreibt uns, die Ausfuhr von Maschinen aus dem Hafen von Hull nach dem Continent sey enorm. Ein einziges Haus in Hull hat in Einer Woche Maschinen im Werthe von 10,000 Pf. St. verschifft.

** **London**, 28 April. Die ostindische Compagnie hat kürzlich einige Documente erhalten, welche beweisen, daß die Sorge, welche sie seit einigen Jahren auf die Vermehrung der Ausfuhrartikel und die Erleichterung des Handels von Indien verwendet hat, anfange Resultate zu geben: z. B. der Handel der Präsidentschaft von Madras erhob sich im letzten Jahre auf 7,210,000 Pf. St., was 1,060,000 Pf. mehr ist als im vorhergehenden Jahre. Die Douane von Calcutta hat im Jahre 1837 den Durchschnittsertrag der letzten fünf Jahre um 86,000 Pf. St. übersties gen, was eine Zunahme der Einfuhr von etwa 2 Mill. Pf. St. beweist. Die größte Zunahme hat aber in Bombai stattgefunden, wo die Einfuhr, die im Jahre 1827 sich auf 4,576,000 Pf. St. belief, im letzten Jahre auf 8,798,000 Pf. gestiegen war. Die Zunahme erklärt sich durch die große Zunahme der Ausfuhr von Baumwolle und Opium, und durch die Wichtigkeit, welche einige vorher nie gehörte Artikel von indischer Ausfuhr gewonnen haben, namentlich Wolle. Man hätte nicht glauben sollen, daß ein so warmes Land wie Indien, je eine Rolle im Wollhandel spielen könnte; aber die Compagnie hatte nicht daran verzweifelt, und seit dem Jahr 1830 eine Anzahl feinwolliger Widder aus Deutschland und Neuholland in die Präsidentschaft Bombay eingeführt, wo sie die früher grobe und haarige Wolle so verbessert haben, daß die Ausfuhr sich seit dieser Zeit jährlich mehr als verdoppelt hat: im Jahr 1833 betrug sie 69,944, und stieg im Jahr 1837 auf 2,444,010 Pf. Der Handel auf dem Indus eröffnet Bombay eine Aussicht von einer nicht leicht zu hoch zu berechnenden Wichtigkeit. Rundschit Singh hat glücklicherweise eingesehen, von welchem Interesse dieser neueröffnete Handelsweg für ihn seyn kann, und hat eine beträchtliche Anzahl von Booten, mit Shawls und andern Producten seines Landes beladen, auf dem Indus eingeschifft. Die Flotte sollte den 5 Jan. abgehen, und den 25 an der Mündung des Indus ankommen, wo die Waaren umgeschifft und nach Bombay geschickt werden. Das Beispiel von Rundschit Singh hat den Kaufleuten am ganzen Indus-Ufer hin Muth gegeben, da sie wohl wissen, daß wenn er und die Engländer einstimmig sind, all übrigen Uferstaaten nicht wagen können, den Vertrag über die freie Schifffahrt auf dem Indus zu brechen, und Bombay wird in kurzer Zeit das Emporium für das ganze Bassin des Indus und für Afghanistan werden. Wie wenig übrigens die Compagnie noch im Ganzen für Indien gethan hat, und wie leicht es wäre, die Kräfte des Landes durch einige öffentliche Werke zu verdoppeln, läßt sich aus folgendem Beispiele schließen. Die Ausfuhr von Baumwolle aus Bombay hat in den letzten Jahren so zugenommen, daß sie gegenwärtig 300,000 Ballen beträgt, während sie im Jahr 1830 nur 157,000 Ballen betrug. Ein großer Theil dieser Zunahme kommt von folgender Ursache her. Fast ganz Central-Indien wird von Bombay aus mit Salz versehen das auf dem Rücken von Ochsen nach Umrawatty in Berar gebracht wird, und sich von da über die umliegenden Provinzen verbreitet. Die Distanz von Bombay ist 600 englische Meilen. Auf diese Art gingen etwa 200,000 Ochsen jährlich leer aus Berar nach Bombay, bis es im Jahr 1830 einem unternehmenden Kaufmann in Umrawatty einfiel, einen Theil derselben mit Baumwolle zu laden, und diese in Bombay zu verkaufen. Er schickte das erste Jahr 10,000 Ochsenladungen zu 240 Pfund; die Speculation gelang, und die Quantität vermehrte sich jährlich, bis sie im Jahr 1836 auf 90,000 Ladungen, d. h. 230,000 Centner Baumwolle stieg. Dieser Handel hat sich unter großen Schwierigkeiten gebildet und ausgedehnt; 240 Pf. Baumwolle kosten in Berar 10 Rupien, und der Transport nach Bombay 8 Rupien; die Länge der Zeit, welche der Transport erfordert, ist 70 Tage, und wenn in dieser Zeit schwere Regen die Karawanen überfallen, so wird die Baumwolle genetzt, ihr Gewicht erdrückt die Lastthiere, und Hunderte derselben gehen mit ihrer Ladung zu Grunde. Hätte die Compagnie, wie es die Pflicht einer Regierung ist, einen Fahrweg gebaut, so könnte die Baumwolle und das Salz auf den gewöhnlichen Karren des Landes verführt werden, welche den Weg in 51 Tagen zurücklegen, und die Fracht von 8 Rupien auf 1½, oder höchstens 2 reducirt würden. Die Ersparniß von 200,000 Laster Salz und 90,000 Lasten Baumwolle würde sich jährlich auf 170 — 200,000 Pf. St. belaufen, und der unausbleibliche Erfolg wäre, daß der Preis des Salzes in Central-Indien fallen, und der der Baumwolle eben daselbst steigen würde, was den Verbrauch des erstern und die Production der letztern verdoppeln und vielleicht verzehnfachen würde. Uebrigens sind die Augen der Compagnie über ihre Pflichten gegen Indien und ihre eigenen Interessen so weit geöffnet, daß man mit Vertrauen großen Verbesserungen entgegen sehen kann, wozu es aber auch hohe Zeit ist.

Paris, 11 Mai. Consol. 5proc. 108, 30; 4proc. 80, 90; Bankactien 2705; neap. Fonds 101; span. act. 21⅛; portugies. 3proc. 22½; St. Germainer Eisenb. 1060; Versailler rechte 870; linke 725; Sambre und Maas 515; Coupons Laffitte 1130 und 5630.

Digitized by Google

(Temps.) Am letzten Sonntag haben 78 Convois auf der Eisenbahn die Fahrt von Paris nach St. Germain gemacht. Da die Länge des Wegs 18,400 Metres beträgt, so macht dieß ein Durchlaufen von 1,435,200 Metres (360 Lieues) aus. Jede Maschine zog 10 Wagen; woraus hervorgeht, daß 780 Wagen die Reise gemacht haben. Diese Wagen enthalten im Durchschnitt 58 Reisende. Für solche Wagen auf einer gewöhnlichen Straße würde man 6 Pferde für den Wagen gebrauchen. Gesetzt nun, die Pferde machten den Weg zweimal, das heißt etwa 10 Lieues täglich, so wären 2340 Pferde zur Bewerkstelligung des Dienstes nöthig gewesen, wozu acht Maschinen auf der Eisenbahn hinreichten.

Amsterdam, 9 Mai. Für das neulich eröffnete ostindische Anlehen von 8,500,000 fl. wurden nicht weniger als 37,121,000 fl. unterzeichnet. Ein alter Holländer äußerte neulich: „Holland hat noch mehr Geld als die ganze Christenheit, wenn uns gleich die Engländer für Lumpen halten."

Amsterdam, 10 Mai. 2½proc. 51⅝; 5proc. 101⅜; Kansb. 24¹⁵/₁₆; Spnd. 4½proc. 95; 3½proc. 79½; 5proc. öst. 99⅞; Ard. 20¹³/₁₆; 5proc. Metall. 102⅞; russ. Inscr. 69.

* **Augsburg**, 14 Mai. Briefen aus Zürich zufolge befindet sich die dortige Bank in gedeihlichster Thätigkeit, seit 14 Tagen besonders waren die Begehren für Discontirungen und Darlehen äußerst lebhaft. Die Circulation der Cassenscheine nimmt mehr und mehr zu; der Betrag derselben beläuft sich im gegenwärtigen Augenblick bereits auf 310,000 fl., und der ohne Zins hinterlegten Gelder auf ungefähr 150 — 160,000 fl. Bei dem Bankierhause Paul v. Stetten dahier können die Cassenscheine jederzeit umgewechselt werden.

Augsburg, 15 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P., 100 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102⅛ P., 101¾ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P., 100 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

** **Leipzig**, 5 Mai. Der vorliegende Bericht über den Stand der Arbeiten bis 30 April d. J. in Betreff unserer Eisenbahn nach Dresden berechtigt zu bessern Erwartungen der Actionärs. Bis zum Schlusse des April sind nunmehr 10⁹/₁₆ Meilen Planie, die Meile zu 32,000 Fuß berechnet, fertig; 772b Arbeiter sind dabei beschäftigt gewesen, und die Personenfrequenz auf der kurzen von hier aus fahrbaren Strecke gibt im verflossenen Jahre vom 24 April 1837 bis dahin 1838 an 196 Fahrtagen ein Resultat von 172,782 Personen, wogegen in den 10 Tagen vom 4 April bis 13 April 15,555 Personen an 92 Fahrten Theil genommen haben. Gewährt dieß nach einem Durchschnittspreise von nur 4 Groschen à Person im ersten Jahre auf jeden Fahrtag im Durchschnitt eine Einnahme von ungefähr 146 Rthlrn., so bringt jeder der 10 Tage im zweiten Jahre durchschnittlich 256 Rthlr. ein, wodurch sich die Rentabilität der Bahn am besten zu Tage legt. In wenigen Tagen soll die Bahn bis zum Rittergute Machern, 4½ Stunden von hier, wo ein bedeutender und kostspieliger Einschnitt gemacht worden ist, eröffnet, und später nach Inhalt des allerhöchsten Decrets vom 6 Mai 1835 §. 9 die Creirung und Ausgabe von 500,000 Rthlrn. Eisenbahn-Cassenscheinen in den niedrigsten Appoints zu 1 Rthlr. vorgenommen werden.

Leipzig, 11 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94 G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 94½ P.

* **Hamburg**, 4 Mai. Das Morning Chronicle in London hat sich hier einen sonderbaren Correspondenten angeschafft. Vor einiger Zeit erhob er die Scene zwischen einem betrunkenen Engländer, der von der Bürgerwache arretirt worden war, weil er sich ungebührlich aufgeführt hatte, zu einer Staatsaffaire, und behauptete, daß weder das Leben, noch das Eigenthum seiner Landsleute hier sicher sey. In demselben Journal steht unterm 27 vorigen Monats wieder ein Bericht, von dem man glauben könnte, daß der Erstatter die Redaction habe in den April schicken wollen, wenn der Inhalt nicht zu ernst für solchen Scherz wäre. Aus Mangel an politischen Neuigkeiten, meint er, wolle er ein mercantilisch-juristisches Thema abhandeln, wozu jener Artikel als Einleitung dienen soll. Er stellt sich nämlich die Aufgabe, die hiesige Kaufmannschaft gegen die Vorwürfe des Auslandes, die sie sich, wie er sagt, durch Verschiffung schlechter, unreeller Waaren, so wie durch unrichtiges Gewicht und Maaß zugezogen habe, zu vertheidigen. Die Schuld dieser Uebelstände, wodurch seiner Behauptung nach der sonst so blühende Handel dieser Stadt im Sinken sey, ist nach ihm einzig und allein in der schlechten Verfassung des Handelsgerichts zu suchen. Die Richter, sowohl Kaufleute als Juristen, die Advocaten und vermuthlich auch die Gerichtsboten sind sammt und sonders, wie die Bewohnerinnen des Klosters St. Clara in Robert der Teufel, der Hölle ergeben. Es ist, wie er sich ausdrückt, „der schlechteste Gerichtshof in der Welt." Diese Behauptung will er in einer Reihefolge von Briefen, die er demselben Blatte verspricht, beweisen. — Wer den hiesigen Platz kennt, wird sogleich den Ungrund der Beschuldigungen einsehen, da es bestimmt keinen in der Welt gibt, der den hiesigen an Realität übertrüfe. Eben so steht der Charakter des angeklagten Gerichtshofs viel zu hoch, als daß er nöthig hätte, sich gegen solche Angriffe zu vertheidigen. Wenn indeß die versprochenen speciellen Fälle erscheinen, so wird das Unzulängliche der Klage leicht zu erweisen seyn. Für diejenigen, die mit der Verfassung des hiesigen Handelsgerichts nicht bekannt sind, bemerke ich nur noch, daß es ein öffentlicher Gerichtshof ist. Die Mehrzahl der Richter besteht aus Kaufleuten, welche von der Kaufmannschaft gewählt werden. Den Präses, vier Beisitzer und zwei Actuarien, sämmtlich Juristen, wählt der Senat. Es kann jeder dort seine Sache selbst plaidiren, und sich nach seinem Belieben durch Juristen oder Nichtjuristen vertreten lassen. Vor der französischen Occupation hatten wir keinen solchen Gerichtshof. Damals mußten Handelsprocesse sowohl als andere Rechtssachen in erster Instanz vor das Niedergericht, konnten daher weder so schnell, noch mit so geringen Kosten entschieden werden, als dieses jetzt von einer eigens dazu bestimmten Behörde geschieht.

Düsseldorf, 8 Mai. Allen denen, die der Ueberzeugung leben, daß in der Verbesserung der Verkehrsmittel der sicherste Weg zur Förderung des allgemeinen Wohls liege, glauben wir eine große Freude zu machen, wenn wir ihnen von einer Verabredung Kenntniß geben, welche am 5 zu Erkelenz, Regierungsbezirk Aachen, von einer ansehnlichen Versammlung wohlhabender und patriotischer Männer getroffen worden ist, die ohne Anmaßung als die Vertreter der landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen sogar der weitern Umgegend angesehen werden können. Insbesondere ist der Gegenstand ihres Besprechens von großer Wichtigkeit für unsere Rheinstadt. Man hat sich nämlich allseitig dahin geeinigt, daß es an der Zeit sey, eine Schienenverbindung zwischen der fast vollendeten großen belgischen Eisenbahn von Antwerpen bis zur preußischen Gränze und nach Köln, durch die von Tirlemont über Hasselt vom Gouvernement Belgiens genehmigte Zweigbahn, welche eine weitere Fortsetzung bis zur Maas erhalten wird — und der bereits begonnenen Düsseldorf-Elberfelder Bahn auf dem kürzesten Weg durch die ganze ebene, äußerst fruchtbare und gewerbreiche Gegend der Kreise Neuß, Gladbach und Erkelenz über den Kanton Sittard, auf Actien anzulegen. Nach genauer Erörterung überzeugt man sich, daß in den bestehenden Staatsverträgen, und namentlich nach den von unserer väterlichen Regierung auch im Londoner Protokoll vom 15 Nov. 1831 ausgesprochenen Grundsätzen, kein Hinderniß gegen die Ausführung dieses Planes gefunden werden könne. (Düsseld. Z.)

Berlin, 11 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 11 Mai. Met. 107⅛; 4proc. 101¾; 5proc. 83; Bankactien 1446; 1834er Loose 125⅝; Nordbahn 110⅝; Mail. Eisenb. V. 108½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

führt ein etwas breiterer Gang längs den Wänden des Saals ringsumher. In diesen Wänden befinden sich, immer den Zwischenräumen der Pfeiler gegenüber, tiefe Nischen, deren jede grob gearbeitete, aber höchst ausdrucksvolle Figuren, etwas über Lebensgröße, enthält, gewöhnlich zwei Männer und an ihrer linken Seite eine Frau. Sie sind nicht wie die Figuren der übrigen Wandskulpturen im Profil dargestellt, sondern schauen mit vollem Antlitz den Wanderer an, oft mit gräßlichen, zornerfüllten Zügen, denen das von Rauchwolken umgebene Licht, wenn es zuweilen einen Augenblick aufflackerte, ein wirkliches Leben zu verleihen schien. Eines meiner Reisebücher gibt an, daß ihre Farbe rothbraun, nicht schwarz sey, wie einige Besucher irrthümlich geglaubt hätten. Ich habe nach sorgfältiger Untersuchung dieß nicht bestätigt finden können; bei den meisten schien mir die ursprüngliche Farbe grün, nur die wenigsten zeigten Spuren der ägyptischen rothbraunen Hautfarbe; einige waren aber bestimmt schwarz, und auch durch ihre Züge als Neger erkenntlich, eine Mischung der Nationen, wie wir sie später immer häufiger antrafen, und welche hinlänglich den in ältester Zeit bestehenden engen Verkehr und die häufige Vereinigung zwischen den äthiopischen und ägyptischen Völkern darthut. Mit Ruß dick überzogen sind indeß fast alle Figuren dieses Tempels, nur an den Gürteln der Priesterkolosse hat sich noch einiges Blau und Roth in seiner alten Frische erhalten. Der Styl der Skulpturen an Wänden und Pfeilern, so viel man davon noch deutlich unterscheiden kann, scheint sehr verschieden, und mehrere derselben, die von weit besserer Ausführung sind, halte ich deßhalb für neuer, d. h. nur über 3000 Jahre alt, und von Rhamses den andern hinzugefügt. Der zweite, weniger geschmückte Saal ohne Statuen, communicirt mit fünf andern Gemächern, wovon das mittelste und größte, dem Eingang gegenüberstehende, das Allerheiligste enthielt. Hier sitzen in einer Nische, welche fast die ganze Höhe der Wand einnimmt, vier kolossalere Figuren als die der Seitennischen, wovon die letzte zur linken Hand eine junge Frau von schlankem Wuchse darstellt, deren Arm zärtlich um ihren Nachbar geschlungen ist. Wahrscheinlich ist dieß das hier begrabene Königspaar oder das der Erbauer; die andern obenan sitzenden Figuren sind Götter, und zeigen die Attribute des Ammon-Ra und des Osiris. Auch diese Figuren sind nur plump und furchtbar, wiewohl immer voll Charakter und dabei auch ziemlich gut erhalten. Eine sonderbare Eigenthümlichkeit derselben ist es, daß alle vier das widerliche Ansehen geschwollener Beine und Füße darbieten. Sie hatten für uns, selbst in der Farbe, etwas Moloch- und Krötenartiges, und man konnte nicht lange vor ihnen stehen, ohne an irgend einen Gott Moloch und ihm einst hier geschlachtete Menschenopfer zu denken, wozu man gewiß kein passenderes Schreckenslocal irgendwo auffinden könnte. Die übrigen vier Gemächer sind so von der Feuersbrunst zerstört, daß ganze Stücke des Felsens dadurch von der Decke abgelöst worden und auf den Boden gestürzt sind; von den Sculpturen der Wände konnte man hier durchaus nichts mehr erkennen, und Hunderte von Fledermäusen, die in den grausigen Räumen umherschwirrten, verlöschten überdieß mehr als Einmal unsere Taufackeln. Vier Piaster (ein Frank) waren hinlänglich, das Dutzend unserer Führer zu ihrer größten Zufriedenheit zu bezahlen; aber ehe sie sich über die Vertheilung dieses Schatzes unter sich verständigen konnten, dauerte es länger, als wir Lust hatten, abzuwarten. Noch fünf Minuten nach unserer Entfernung hörten wir ihr Zankgeschrei, und sahen sie mit unsern Perspectiven vor des Tempels schwarzer Pforte, wie Affen gesticulirend, umherspringen. — Das wenige fruchtbare Land, welches die Steine an den Ufern des Flusses übrig lassen, fanden wir auf das beste cultivirt und durch ungemein hohe Saki's von zwei Etagen bewässert, deren Instandsetzung sehr kostspielig gewesen seyn muß. Auch erhielten wir hier vortreffliche Kuhmilch und saftige frische Bohnen — eine schätzbare Zugabe für unsere Tafel, die jetzt sehr dürftig beschaffen ist, und meistens auf magere Hühner, Schöpsenfleisch und Linsen allein beschränkt bleibt, zu denen wir in Wasser aufgeweichten Zwieback genießen müssen, weil das Brod von Assuan schon längst vertrocknet und verschimmelt ist. In den hiesigen Gegenden aber kennt man kein Brod, und die nur von einem Straußenmagen zu verdauenden Durra-Galletten der Einwohner können uns seinen Mangel nicht ersetzen. Keiner unserer 24 Matrosen ist zum Fischen zu bringen, noch sehen wir irgendwo eine Vorrichtung dazu, noch werden irgendwo Fische zum Verkauf gebracht, obgleich der Nil die vortrefflichsten in größter Menge liefert. Sie scheinen aber hier eben so wenig für eßbar zu gelten, als bei uns Wasserratzen und Schlangen. Nicht ohne einige Besorgniß berühre ich übrigens dieses Capitel. Es ist bekannt, wie oft schon die vaterländischen Kritiker mir meine Tafelreminiscenzen vorgeworfen haben; nun aber kam in Cairo ein Blatt des Courrier français in meine Hände, worin auch ein französischer Recensent, der vielleicht irgendwo in Paris im fünften Stocke Hunger leidet, seine Galle wegen desselben Gegenstandes über den deutschen Touristen ausgießt, der zu seinem Verdruß immer möglichst gut und reichlich zu essen scheint, ja sogar dessen ungescheut Erwähnung zu thun so frei ist. Ich gestehe, daß ich von den ehkünstlerischen Franzosen, die den Almanac des Gourmands erfanden, in deren Litteratur (wo nicht in der von ganz Europa) die Kochbücher ohne Zweifel jetzt der classischeste Theil sind, und deren Köche selbst man mit ihrem Ruhm über alle fünf Welttheile der Erde verbreitet sieht — einen solchen Angriff am wenigsten erwartet hätte! Wie aber diese liebenswürdige Nation Alles mit Grazie zu thun weiß, so hat auch das erwähnte, ihr angehörige Individuum seine Plaisanterien so drollig zu tourniren gewußt, daß man ihm unmöglich gram deßhalb werden mag, und mancher ehrliche Deutsche kann sich sogar ein sehr profitables Beispiel an dessen Gewandtheit nehmen. So vereinigte dieser bei aller Bitterkeit doch den Scherz liebende Kritiker z. B. aus einem Buche von fünf Theilen, das einen Zeitraum von zwei Jahren umfaßt, alle Stellen, wo der Autor vom Essen spricht, zu einer fortlaufenden Serie gastronomischer Notizen, wodurch es allerdings für Jeden, der das recensirte Buch nicht kennt, den Anschein gewinnen muß, als sey der Reisende nur der commis voyageur irgend eines der industriellsten europäischen Restaurateurs, der, seinem Berufe getreu, nichts als Eßbares in den Kreis seiner Beobachtungen aufnehmen darf — und in der That, der Verfasser selbst konnte sich bei der burlesken Zusammenstellung dieser langen Liste des Lachens nicht enthalten. Da der Berichterstatter indeß doch auch nothgedrungen von einigen andern Gegenständen sprechen muß, so bedient er sich hiezu noch eines erfolgreicheren Kunstgriffes. Er erfindet nämlich Dinge, die gar nicht im Buche stehen, oder entstellt sie wenigstens im Auszuge so, daß sie nur ihm und nicht mehr dem Autor angehören, wobei es ihm denn natürlich leicht wird, sie so einzurichten, daß sie selbst einem

Digitized by Google

magerm Witze doch noch den erfreulichsten Spielraum gewähren müssen. Das Recept ist probat in seiner Wirkung auf Alle, die das Werk, welches man lächerlich zu machen sucht, nicht gelesen haben, und von denen, die es gelesen, erinnern sich Wenige so genau des Inhalts, um nicht auf Treu und Glauben anzunehmen, daß die gerügten Absurditäten wirklich vorkommen, und sie wundern sich vielleicht nur, dieselben früher so gänzlich übersehen zu haben. Dieser junge französische Recensent (denn daß er noch jung ist, verräth seine ganze Production zur Genüge) befindet sich also auf einem sehr guten Wege, und, dem mir durch ihn ertheilten Charakter willig entsprechend, wünsche ich seiner Feder von ganzem Herzen hinlänglichen Erfolg, um ihn in Zukunft in den Stand zu setzen, täglich im Café de Paris oder im Rocher de Cancal ein weit besseres Diner einzunehmen, als ihm vielleicht bisher in Paris und mir im fernen Afrika zu Theil ward. Doch will ich deßhalb eine Gewohnheit nicht verlassen, in der ich große Vorgänger habe. Es erfrischt die Einbildungskraft des Lesers, wenn man mit ihm, auch außer den Stunden seiner regelmäßigen Mahlzeit, zuweilen vom Essen spricht. Ich erhielt sogar einmal einen anonymen Brief, worin mir eine pommersche Hausfrau (der Poststempel verrieth mir ihr Vaterland) den innigsten Dank für eine neue Anweisung Kartoffeln zuzubereiten sagte, und mir als Gegengeschenk zwei andere vortreffliche culinarische Vorschriften, nebst einer selbst geräucherten Gans, zusandte, während derselbe Posttag mir den Brief einer jüngern Berliner Dame brachte, die mich zu einem bessern Christenthum bekehren wollte, als ihr das meinige vorkam. Solche Trophäen sind des Autors Stolz, und ich darf ihre Quelle nicht ganz versiegen lassen.

Eine Osterfeier im Conservatorium von Paris.

Es war am ersten Osterfeiertag. Das Programm des Concertes verkündete: die Symphonie in G mol von Mozart; „Benedictus" von Schenk; ein Violoncell-Solo von Franchomme; ein Duett aus der Iphigenie von Gluck und die Pastoral-Symphonie von Beethoven. Das Haus war während der ganzen Woche belagert, aber keine Hoffnung auf einige etwa leer gebliebene Plätze. Wo Mozart den Eingang, Beethoven den Schluß bildet und zwischen beiden Gluck eintritt, hat das Conservatorium in Paris keinen Raum für die Spätlinge. Selbst im regelmäßigen Gange werden die meisten Plätze ein Jahr lang voraus gemiethet. — Ich wünschte in den Augenblicken der Ausführung der Mozart'schen und Beethoven'schen Musik einen Blick in jene überirdischen Räume thun zu können, in denen gerechterweise ein Reich von Harmonie und alle das hienieden so grausam versagte Glück diese Geister umfassen muß, ich möchte den Ausdruck ihres Antlitzes sehen, wenn aus dem Saale des Conservatoriums die Töne ihrer unsterblichen Schöpfungen zu ihnen hinaufsteigen. Welche Weihe! welche fromme, tiefe Andacht für die Dichtung unserer großen Meister. In der Loge, in welcher ich mich befand, theilte ich den Raum von etwa drei Schuhen im Gevierte mit acht andern Personen, lauter Schriftstellern, Künstlern und Journalisten. So wie wir, war der Rest des Saales gepfercht, aber Niemand dachte an sich, und der Körper war nur in sofern etwas, als er dem Geiste das Werkzeug, das Ohr verlieh, um zu genießen. Mir gegenüber in einer der vordersten Logen saß ein blasses Weib, das schon durch ihre ungewöhnliche Gesichtsfarbe und den Ausdruck ihrer Züge meine Aufmerksamkeit erregte. Sie schien der übrigen Gesellschaft nicht anzugehören, und weit von ihr weg in einer andern Region zu leben. Als das dicht besetzte Orchester anfing, die Mozart'sche Symphonie, dieses Muster von gefühlvoller und reiner Tondichtung, mit aller Vollkommenheit der innigsten Erfassung zu spielen, als die Violinpartie und die Bässe, dieser Triumph des Pariser Conservatoriums, in Virtuosität miteiferten, erhob sich von Zeit zu Zeit in dem Saal ein mühsam verhaltenes schnell vorübergehendes Geräusch, wie wenn ein Windstoß die stille Fluth bewegte. Kein Athemzug war außerdem vernehmbar. Die blasse Gestalt schien einer krampfhaften, stets bekämpften innern Bewegung preisgegeben, bis sie endlich durch einen Thränenstrom sich Luft machte. Bei dem Spiele der Beethoven'schen Symphonien geschah es mehrmals schon, daß das Parterre, nachdem es lange Zeit mit verhaltenem Athem gelauscht, plötzlich wie in einstimmiger Beifallswuth sich erhob und die Mauern des Gebäudes durch sein lautes Jauchzen erschütterte. Was ist Sterben, wenn der menschliche Geist also in seinen Werken auf Erden fortlebt! Denen, die niemals im Conservatorium zu Paris gewesen, mögen solche Auftritte außerordentlich scheinen, sie sind in der That durch dessen Leistungen in der Instrumentalmusik erklärbar. Selbst in der großen Oper, wo die meisten der nämlichen Künstler im Orchester beschäftigt sind, herrscht nicht die nämliche Vollendung, es fehlt die Andacht, die religiöse Weihe, es fehlt die reine Begeisterung für die Kunst, um ihrer selbst und allein willen. In der großen Oper ist es ein Tagewerk, eine Aufgabe des Lebenserwerbes, welche die Künstler erfüllen, im Conservatorium ist es der heilige Dienst der Kunst selbst, ohne materiellen Gewinn, denn die Künstler werden nicht anders, als durch Eintrittskarten bezahlt, der höchste Preis für sie ist die Auszeichnung, in dieser Schaar der Auserwählten einen Platz einnehmen zu können. Ich enthalte mich jeder einzelnen Beschreibung; was kann die Schilderung eines Profanen bei solcher Vollkommenheit! Der Menuet in der Mozart'schen Symphonie, in welchem die verschiedenen Saiten- und Blasinstrumente in den launenhaftesten und zierlichsten Tonbildungen sich durchkreuzen und verschlingen, wie das feinste, geschmackvollste Stickwerk auf seidenem Grunde, wurde stürmisch wieder verlangt. Alsbald gehorchte das Orchester mit größter Bereitwilligkeit dieser Anforderung, und schien in der Wiederbelebung sich selbst zu übertreffen, stolz, den Beifall dieses Publicums in vollem Maaße zu verdienen. — Wer einigermaßen in der Personalstatistik von Paris bewandert ist, kann in dem Saale des Conservatoriums eine Bildergalerie finden, wie sie wohl kein anderer Ort der Welt mehr aufzuweisen vermag. Nichts wäre interessanter, als die Mannichfaltigkeit des Eindrucks zu beobachten, wie sie sich auf den Gesichtszügen all dieser berühmten Persönlichkeiten, Dichter, Componisten, Staatsmänner, Schriftsteller u. s. w. äußert. Aber dazu gehörte die Möglichkeit, seine Aufmerksamkeit zu theilen, und das Orchester bemächtigt sich unser mit so ausschließlicher Tyrannei, daß für das Schauspiel nichts übrig bleibt. Warum ward es Beethoven nie vergönnt, seine Pastoral-Symphonie, jene in C mol, seine heroische Symphonie im Conservatorium zu Paris zu hören! Ich möchte dem Schicksal diese Ungerechtigkeit vorwerfen, denn nur dieser Triumph hätte den großen Dichter für die harten Launen seines Lebensglücks entschädigen können. — Ihr Feinde von Paris, die Ihr so viel von den Nachtheilen der Centralisation

Digitized by Google

der Hauptstadt, von ihrer selbstsüchtigen Aneignung alles Großen und Schönen in Frankreich zum Nachtheil der Departemente sprecht; kommt doch in das Conservatorium und hört statt zu reden. Wollt ihr etwa sechs und achtzigmal für Frankreich haben, was die ganze Welt für alle Länder nur Einmal besitzt? (Ausland.)

Schweden.

* **Stockholm**, 1 Mai. Die ältesten Leute dieser Hauptstadt können sich keines so rauhen und anhaltenden Winters erinnern, wie der, der nach viermonatlicher Dauer uns endlich verließ. Von Mitte December bis Mitte April hatten wir nur an einem einzigen Tag im Monat März Thauwetter. Seit vierzehn Tagen hörte endlich der Winter auf, dennoch haben wir nicht Frühling; das Thermometer zeigte dieser Tage höchstens 5 oder 6° über Null. Mehrere der Binnengewässer sind noch mit Eis bedeckt, und das baltische Meer ist mit Eisschollen angefüllt. Noch heute ist das Wetter kalt und nebelig. Auch der Thiergarten, der Lieblingsspaziergang der Stockholmer, war diesen Nachmittag nicht sehr besucht. Die glänzenden Equipagen, die man am 1 Mai gewöhnlich hier sah, fehlten heute größtentheils. Die Königin machte eine Tour im Thiergarten, kehrte aber bald wieder zurück. — Der Baron Stjerneld, der nach seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheit sofort auf sein Landgut in Ostgothland abgereis't war, ist vorgestern wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt, um seine Amtsverrichtungen anzutreten. — Der König gestattete den norwegischen Handelsschiffen mittelst Decrets vom 11 April fürderhin im mittelländischen Meer und andern fernen Gewässern die norwegische Flagge zu führen, jedoch auf ihr Risico und Gefahr, weil diese Flagge von den Barbaresken nicht anerkannt wird. Dieses Decret verursachte die größte und allgemeine Freude in Christiania, wo die Nachricht davon am 24 April eintraf. Die ganze Stadt war illuminirt; öffentliche und Privatfeste wurden zur Feier dieses Ereignisses arrangirt und Freudengeschrei erschallte im Schauspielhause und in den Straßen. Bekanntlich hatte der Storthing diesen Nationalwunsch lange schon vergeblich betrieben.

* **Stockholm**, 4 Mai. Der König befahl den Bau dreier neuen Telegraphen, um die auf der Küste südlich von Stockholm errichtete Telegraphenlinie bis zum Leuchtthurm von Landsort auszudehnen. — Seit Anfang des Jahres erhielten wir zweimal Nachrichten aus Gothland, keine der nach dieser Insel bestimmten Briefposten konnte aber dahin gelangen, so daß man daselbst bis auf diese Stunde nicht weiß, was seit Ende 1837 in der übrigen Welt vorging. Zu Böda auf der Insel Oeland befinden sich jetzt 32 nach Gothland bestimmte Briefsäcke, allein noch ist es keine Möglichkeit sie zu versenden. In diesem Theile des baltischen Meeres wird die Ueberfahrt nicht bloß durch Eisschollen gehindert, sondern das Eis hängt dort, so weit das Auge reichen kann, zusammen. Bei uns ist seit gestern Frühling eingetreten.

Griechenland.

* **Triest**, 10 Mai. Wir haben Nachrichten aus Griechenland bis gegen Ende April von ziemlicher Bedeutung. Die Liebe und das Zutrauen, dessen Se. Maj. der König persönlich genießt, dauern fort: er wohnt ganz eigentlich im Herzen des Volkes; aber die Geschäfte kommen leider nicht in Ordnung. Die Finanzen, vorzüglich die Reductionen, zu welchen man sich endlich genöthigt sieht, veranlassen große Schwierigkeiten, und das Mißvergnügen steigt durch die Art, wie Beamtete, des königlichen Vertrauens weniger würdig, mit den spärlichen Erträgnissen des Landes verfahren. Dabei sind die Besoldungen auf mehrere Monate, selbst die Zahlungen für das Heer im Rückstand und die Hoffnungen auf die dritte Serie fast verschwunden. Die Bedrückungen uncontrolirter Beamten in den Provinzen sind groß. Unser trefflicher König hat sich selbst von den nur zu wohl begründeten Beschwerden des Volks auf seinen Reisen überzeugt; aber es fehlt der Regierung überwiegendes Ansehen und moralische Kraft; keiner der Männer, die in den höheren Geschäften sind, ist ein Mann von entschiedenem und nationalem Einfluß auf die intelligenteren Massen, von denen Heil und Unheil ausgeht, und jeder verwaltet und ordnet ungefähr wie er es will und versteht. Dazu kommen die Unruhen von Seite der Räuber; nicht nur die Gränzen sind geplagt von ihnen, und wir hören von förmlichen Gefechten, in denen Hunderte von Bewaffneten engagirt waren; die Regierung hat darum in den Gränzländern zwei Kriegsgerichte mit summarischem Verfahren eingesetzt; auch im Innern zeigen sich Symptome ihrer anarchischen Thätigkeit, die nur dann sich vervielfältigen, wenn die Gründe zum Mißvergnügen überwiegen und die moralische Spannung der Gemeinden und Behörden erschlafft. Bedeutender noch als diese Dinge sind die Meldungen aus Hydra, der kühnen Insel, die, versäumt, geschwächt, fast vergessen, noch den alten Geist athmet, wie zu den Zeiten Kapodistrias'. Ich erwähne nicht, was wir in Privatbriefen über die traurigen Vorgänge dort lesen. Vielleicht ist es übertrieben; aber schlimm genug ist schon die Meldung, zu der die officielle Zeitung sich veranlaßt sieht. Der Courier vom 26 April sagt darüber: „Ereignisse von der ernstesten Art (συμβάντα σπουδαιότερα) haben eben jetzt in Hydra statt gefunden. Der Gouverneur wurde in der Ausübung seiner Amtspflichten gröblich beleidigt (ἐξυβρίσθη) von Unsinnigen, welche nicht vor dem Gedanken zurückschrecken, durch gewaltthätige und verwegene Handlungen die ganze Insel in ihr Verbrechen zu verwickeln. Die Regierung nahm die erforderlichen Maaßregeln, um diese Unruhstifter in den Weg der Pflicht zurückzuführen.

* **Athen**, 19 April. Von der Gränze haben wir keine neueren Nachrichten; indessen sind in Lamia und Missolunghi Kriegsgerichte eingesetzt worden, denen die Energie der türkischen Justiz zu wünschen ist, welche schon viele Klephten, die sie mit gewaffneter Hand ertappte, enthauptete. — Die englische Fregatte Barham brachte Hrn. Trikupis von London hierher. Eine österreichische Corvette hatte Hrn. Forestier an Bord, um denselben als Consul nach Syra zu bringen, indem der dortige Consul, Hr. v. Wallenburg, von seiner Regierung nach Palermo bestimmt wurde. — Die Veränderungen im Forstwesen, auf welche ich Sie schon in einem meiner früheren Berichte aufmerksam machte, sind nun wirklich erfolgt. Einer dieser Tage erschienenen allerhöchsten Verordnung zufolge ist die Forstverwaltung Griechenlands in eine Oberinspection und vier Unterinspectionen, und zwar in die des

Digitized by Google

südöstlichen und nordwestlichen Peloponneses und die von Ost- und Westgriechenland eingetheilt, welche wieder in 21 Verwaltungsbezirke, 15 Oberwächterstationen und 116 Wachtposten zerfallen. Dem Vernehmen nach sollen auch die auf die Forstverwaltung Bezug habenden Verordnungen und Gesetze mehrere Modificationen erleiden, und namentlich das Holzreglement dahin abgeändert werden, daß die Preisbestimmung der Hölzer und Kohlen nicht mehr vom Verkaufsorte durch Cassendelegirte, sondern vom Fällungsorte durch die treffenden Forstbediensteten regulirt werden sollen. Ebenso soll demnächst eine Verordnung über die Beschränkung der Jagdfreiheit, welche bisher auf eine zügellose Weise stattfand, erscheinen. Die Jagd würde eine nicht unbedeutende Rente für die Staatscasse gewähren, wenn derselben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und sie, wie alle übrigen Ressourcen, woraus die Staatscassen ein Einkommen beziehen, als ein Finanzgegenstand behandelt werden würde. In Folge obiger Reorganisation haben Se. Maj. den dermaligen Ministerialreferenten und Forstinspector Hrn. Frimmer zum Ministerialrath und Forst-Oberinspector ernannt. — In unserm Hafen liegen gegenwärtig, außer mehreren englischen und österreichischen Kriegsschiffen, drei französische Linienschiffe, der Jupiter, der Trident und der Santi Petri, befehligt vom Admiral Gallois. Se. Maj. der König ertheilten den österreichischen Corvetten-Capitäns Buradovich und Maddalena den goldenen, und den österreichischen Linienschiffs-Lieutenants Lombardo und Mizzard den silbernen Erlöserorden. — Mit dem heutigen Dampfschiffe gehen wieder einige deutsche Officiere von hier nach ihrem Vaterlande ab. Der Courier führt im Budget 50,000 Drachmen als Ersparung an, welche durch den Austritt überzähliger Officiere aus der griechischen Armee gewonnen wurden.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 April. Aus Thessalien hat die Pforte sehr günstige Nachrichten erhalten: mehrere Banden der dortigen Raubgesellen sind aufgerieben oder eingefangen und standrechtlich gerichtet worden. — Reschid Pascha, die Seele der neuesten Reformen, setzt sich in der Gunst des Sultans immer fester. Man will nun wissen, daß der Sultan im Sinn habe, um Reschid nicht von seiner Seite lassen zu müssen, den ihm zugedachten Botschafterposten am Pariser Hofe anderweitig zu besetzen. — Auf mehreren Küstenpunkten, nämlich in Alexandrien, Smyrna und hier hat sich mit Eintritt des Frühlings wieder die Pest gezeigt; da indessen die Sanitätscommission bereits in Thätigkeit ist, so hofft man, daß durch entsprechende Vorkehrungen derselben die beiden letztgenannten Städte wenigstens vor einer größeren Verbreitung dieser schrecklichen Geißel werden geschützt werden.

† **Konstantinopel**, 25 April. Die Quarantäne-Frage ist entschieden. Der Sultan hat befohlen, daß Quarantänen zur Sicherheit der Hauptstadt angelegt werden sollen. Admiral Roussin hat sich bei dieser Gelegenheit Verdienste um die Menschheit erworben. Ihm dankt man es hauptsächlich, daß Sanitätsmaaßregeln gegen die Pest ergriffen worden sind, denn es hat viele Mühe gekostet, um die hier herrschenden Vorurtheile zu überwinden. Sie sind nun überwunden, und bald wird vielleicht die ganze europäische Türkei nicht mehr von dem übrigen Europa abgesperrt seyn, vielmehr einen Damm gegen das Eindringen der schrecklichen Krankheit nach Asien hin bilden. Wenn der Sultan sonst nichts für sein Land gethan hätte, so würde er sich durch die einzuführenden Quarantäneanstalten allein einen unsterblichen Namen machen. — Der Sultan ist wirklich Willens, zur Armee des Serasskiers in Karaman zu gehen. Bereits trifft man Anstalten zur Reise. Es heißt, Redschid Pascha werde ihn begleiten; doch ist dieß unwahrscheinlich, weil nach der neuesten Organisation der höhern Staatsbehörden seine Gegenwart in der Hauptstadt nothwendig ist. Er allein findet noch einigermaßen Mittel, das Chaos zu entwirren, in das man sich etwas leichtfertig gesetzt hat. Es ist unglaublich, wie jetzt die Geschäfte geführt oder eigentlich nicht geführt werden. Niemand weiß, wozu er berufen worden, Jeder handelt nach Gutdünken, und bei den besten Absichten ist es doch nur zu sehr erwiesen, daß Alles durch Zufälligkeiten sich gestaltet. — Ibrahim Pascha hat nach den neuesten Nachrichten die früher angenommene Position nicht verlassen. Er geht mit vieler Umsicht zu Werke, scheint sich der Mäßigung zu befleißen, und den Besiegten Verzeihung angedeihen lassen zu wollen. Früher war er grausam, wollte allein durch Furcht sich Achtung verschaffen; jetzt will er Vertrauen einflößen: gewiß das beste und sicherste Mittel gemachte Eroberungen zu bewahren. Sein Vater, der alte Mehemed, muß dieß verlangt und aufs strengste anempfohlen haben, denn dem Ibrahim ist Grausamkeit, nicht Milde eigen.

Berichtigung.

In dem Aufsatz zum Andenken des Grafen Reinhard, außerordentliche Beilage vom 29 April abhin, ist Folgendes zu berichtigen:

Seite	902	Zeile	17	von	unten	statt	côté lies cote.
—	—	—	5	—	—	—	Griechen l. Graechen.
—	903	—	10	—	oben	—	pares l. paris.
—	—	—	18	—	—	—	sont l. sent.
—	—	—	21	—	—	—	actions l. atroces.

(584-91)

Dampfschifffahrt auf der obern Donau.

Die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrt wird ihre regelmäßigen Fahrten von Regensburg nach Linz und zurück mit dem 4 März d. J. beginnen, und während der Monate März, April, Mai an den folgenden Tagen fahren:

	Mai
von Regensburg nach Linz.	20, 27.
von Linz nach Regensburg.	22, 29.

Regensburg, den 14 Februar 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

1652-54]

Eisenhütten-Beamten werden gesucht.

Durch die Pensionirung des Schichtamts-Directors werden auf den fürstlich Dietrichstein'schen im Czaslauer Kreise in Böhmen gelegenen Eisenhüttenwerken Ransko und Pelles mehrere Hüttenamtsvorstehers-, Schichtmeisters- und Hüttenschreibers-

Digitized by Google

Stellen erledigt, bei deren Besetzung besonders auf jene Individuen Rücksicht genommen werden soll, welche sich über ihre Kenntnisse des Betriebes der Hohöfen mit erhitzter Luft, des Walzens und Puddelns ausweisen können.

Diejenigen, welche sich um eine oder die andere dieser Stellen zu bewerben gesonnen sind, haben ihre mit den gehörigen Zeugnissen, dann Angabe des Alters und dermaligen Dienst- oder Aufenthaltsortes versehenen Gesuche an die fürstlich Dietrichstein'sche Directionskanzlei in Wien, Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 370,

längstens bis zum 1 Julius d. J.

einzuschicken, und in ihren Gesuchen den Zeitpunkt anzugeben, an welchem sie ihren neuen Dienst antreten können.

Wien, den 26 April 1838. **Joh. Karl Moreitner**, Kanzleidirector.

[1667–69]

Rhein-Weser-Eisenbahn.

Dem §. 29 des allerhöchst genehmigten Statuts unserer Gesellschaft entsprechend, berufen wir die HH. Actionäre zur dießjährigen General-Versammlung in Minden

auf Montag den 18 Junius, Vormittags 9 Uhr.

Nach den Beschlüssen des Verwaltungsraths werden Vorschläge zu etwaigen Modificationen der Artikel 6, 9, 11 und 30 des Statuts, außer mehreren speciellen Gegenständen zur Berathung kommen, worüber die HH. Actienbesitzer vor dem Zusammentritt noch durch besondere Rundschreiben nähere Mittheilung erhalten werden.

Nicht persönlich erscheinende, übrigens nach §. 9 des Statuts zur Theilnahme berechtigte Interessenten werden für den Fall beabsichtigter Vertretung auf die Bestimmungen der §§. 21 und 23 aufmerksam gemacht.

Minden, den 25 April 1838.

Die Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

Frhr. v. Hauer, Director. **W. Wortmann** in Elberfeld, Directorialrath. **H. F. v. Spreckelsen** in Minden, Directorialrath.

[1699–1701] **Publicandum.**

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Gastwirths Schaller dahier soll, behufs der Grundtheilung unter den Erbs-Interessenten, der zur Nachlaßmasse gehörige, am Maximiliansplatze dahier gelegene Gasthof I. Classe,

zum Goldenen Anker,

mit Wirthschafts-Gerechtigkeit, vollständigem Wirthschafts-Inventar und Weinlager, dann 78 QR. Gemüse- und Blumengarten und einem Stadel im neuen Wege dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden.

Zu diesem Zwecke wird Termin

auf den 15 Junius curr.,

Vormittags 9 Uhr,

in dem Geschäftszimmer Nr. 3 des unterfertigten k. Kreis- und Stadtgerichts angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß

1) der Gasthof selbst in einem Hauptgebäude, welches im Erdgeschoß ein großes und ein kleineres Gastzimmer, Kutscherstube, geräumige Küche, 1 Wohnzimmer, 1 Cabinet und 2 Kammern, im ersten Stock 6 Zimmer, im zweiten 6 Zimmer und 2 Kammern und im Dachraume 2 Zimmerchen und mehrere Kammern enthält, dann in einem durch einen verdeckten Gang mit dem Hauptgebäude in Verbindung stehenden Hintergebäude, welches im Erdgeschoß Stallung auf 50 Pferde und eine große Wagenremise, die zugleich die Durchfahrt auf den hiesigen neuen Schloßplatz bildet, ferner im ersten Stock einen circa 250 Q. Fuß großen Saal mit 2 anstoßenden geräumigen Nebenzimmern, im zweiten Stock 5 Zimmer und im Dachraume zwei große Wasch- und Getreidsböden enthält, besteht;

2) daß diese Gebäude einen geräumigen Hof, in welchem sich zwei laufende Wasser, eine kleine versperrte Wagenremise, eine Waschstache, Holzlage, ein Hühnerstall und Heusböden befinden, umschließen;

3) daß der Gemüse- und Blumengarten an das Hintergebäude anstößt;

4) daß die Taxe

a) des Gasthauses	20,000 fl.	— kr.
b) der Gärten	488 fl.	20 kr.
c) des Stadels	800 fl.	— kr.
d) der Gastwirthschafts-gerechtigkeit	4000 fl.	— kr.
e) des Wirthschaftsinventariums incl. Weinlagers	9570 fl.	25½ kr.
Summe:	34,858 fl.	45½ kr.

beträgt;

5) daß auf dem Gasthause sammt Zugehör außer der gewöhnlichen Steuer lediglich

a) 2 fl. 15 kr. Erbzins für das Recht der Einfahrt in den Hof,

b) 12½ kr. für 2 Rauchhühne zum k. Rentamte dahier,

c) 30 kr. Stadtkammergeld für den Genuß eines Wasserabflusses

jährlich haften;

6) daß die Wirthschaft in der Zwischenzeit bis zum öffentlichen Verkauf wie bisher und in gutem Zustande fortgeführt wird.

Sollten sich wider Vermuthen in der angesetzten Tagfahrt annehmliche Käufer nicht finden, so wird subsidiär die öffentliche Verpachtung der vorbeschriebenen Realitäten sammt Zugehör beabsichtigt, weßhalb für diesen Fall zum präfixirten Termin auch Pachtlustige anburch mit eingeladen sind.

Bayreuth, am 3 Mai 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director.

v. Harsdorf.

[1724] **Amortisations-Erkenntniß.**

Die in der Edictal-Citation vom 5 October v. J. aufgeführten zu Verlust gegangenen Urkunden der dießgerichtlichen Stiftungen werden hiemit als kraftlos erklärt, da sie innerhalb des festgesetzten sechsmonatlichen Termines nicht dahier producirt worden sind.

Den 5 Mai 1838.

Königliches bayer. Landgericht Starnberg.

Leiendecker.

[1303–5] **Bekanntmachung.**

Da der auf der Wanderschaft befindliche Bäckergeselle Georg Andreas Habel von Frankenheim bis jetzt seinen Aufenthalt noch nicht angezeigt hat, so wird derselbe anmit aufgefordert, sich

innerhalb sechs Monaten

dahier zu stellen, und den Nachlaß seines am 6 Februar l. J. verstorbenen Vaters von beiläufig 5000 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die bereits hierüber angeordnete Absentes-Curatel fortgesetzt wird.

Schillingsfürst, am 6 April 1838.

Fürstlich Hohenlohe'sches Herrschaftsgericht in Mittelfranken.

(L.S.) Hedrich, Herrschaftsrichter.

---

[158] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
Montaigne.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezichtigungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irrlichere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate. Septemvirate. Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Filiskerkönige, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta. Carthago. Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reife. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4591-96] **Herzoglich nassauische Domanial-Wein-Versteigerung.**

Von den in den herzoglich nassauischen Domanialkellern gelagerten Weinen sollen öffentlich versteigert werden:

I. zu Hochheim:

Montag den 28 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr:
11 Stück Hochheimer 1857er eigenes Wachsthum.

II. zu Rüdesheim:

Dienstag den 29 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr:
4 Stück Aßmannshäuser-Traminer,
3 „ Rüdesheimer-Berg Orleans,
3 „ Rüdesheimer-Berg Riesling und
10 Ohm rother Aßmannshäuser,
sämmtlich eigenes Wachsthum aus der Ernte von 1857,

III. zu Eberbach:

Donnerstag den 31 Mai l. J., Vormittags 9 Uhr:

A. aus der Ernte von 1857:
9 Stück Hattenheimer,
3 „ Markobrunner,
10 „ Steinberger;

B. aus der Ernte von 1856:
9 Stück Hattenheimer,
3 „ Hochheimer,
3 „ Markobrunner,
18 „ Steinberger;

C. ferner Ausstichweine aus demselben Jahrgang:
1 Stück Aßmannshäuser-Traminer,
1 „ Markobrunner,
1 „ Hochheimer,
1 „ Rüdesheimer Kieſel,
1 „ Rüdesheimer-Berg Orleans,
1 „ Rüdesheimer-Berg Riesling,
1 „ Steinberger;

D. an älteren Weinen aus dem Cabinets-Keller:
2 Stück 1855er Hochheimer,
1 „ 1857er Steinberger,
1 „ 1858er Aßmannshäuser-Traminer,
1 „ 1854er Steinberger.

In Hochheim und Rüdesheim können die Proben unmittelbar vor der Versteigerung an den Fässern genommen werden.

Von den in Eberbach zur Versteigerung kommenden Weinen werden die Proben Dienstag den 29 Mai, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr und Mittwoch den 30 Mai, von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags an den Fässern gereicht.

Am Versteigerungstage selbst werden die Proben nur im Versteigerungssaale gegeben.

Wiesbaden, den 10 April 1858.

Herzoglich nassauische General Domänen-Direction.

Freiherr v. Bock.

[1076] Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und sofort an alle Buchhandlungen versandt worden, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Die

Medicinal-Verfassung Preussens,

wie sie war und wie sie ist.

Actenmäßig dargestellt und kritisch beleuchtet von

Dr. Joh. Nep. Rust,

wirklichem Geh. Ober-Med. Rathe und Präsidenten.

gr. 8. sauber broschirt. Preis 1 Rthlr. 10 Silbergr.

Berlin, den 18 April 1858. **Th. Chr. Fr. Enslin.**

[1072-73] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gruß an Berlin.

Ein Zukunftstraum.

von

Heinrich Stieglitz.

gr. 8. geh. 20 gr.

An der Hand der Poesie durch die Straßen der großen Hauptstadt wandernd, schildert der Dichter das Leben und Treiben in seinen verschiedenartigen Gestaltungen, vornehmlich aber den höchsten Interessen sich zuwendend, führt er wie in einem geistigen Panorama alle Namen, welche die Vergangenheit und Gegenwart Berlins in irgend eine Beziehung zu Kunst und Wissenschaft stellte, an seiner Phantasie vorüber, und schöpft aus der Erinnerung an eigene Erlebnisse das Orakel der Zukunft.

Ein Blick auf das Verzeichniß der vorgeführten Persönlichkeiten zeigt, daß das Gedicht nicht allein Berlin, sondern die Interessen des gesammten Deutschlands berührt.

Leipzig, im Mai 1858.

F. A. Brockhaus.

[1060] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreuzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarmingstein. — Freistein. — Bösenbeug. — Yps. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Luberegg. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Hollenburg. Trasenmauer. — Tuln. — Neueigen. — Triesdensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Kornenburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1632-34] Stuttgart. Da die Zeit des Reisens wieder da ist, so bringen wir den bei uns erschienenen und durch vielfache öffentliche Stimmen als durchaus zweckmäßig anerkannten:

Wegweiser
für Deutsche in Paris,
mit besonderer Berücksichtigung des für Deutsche Wissenswerthen,
nebst
einem Plane von Paris und der Umgegend
und mehreren artistischen Beilagen. Preis: schön geb. 3 fl. 12 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 21 gr. pr. Cour.

in Erinnerung. Ferner ist bei uns erschienen:

Neuer Plan von Paris;
nach
Arrondissements aufs schönste colorirt, nebst einer Nomenklatur der Straßen.

In Etui. Preis: 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Beide sind in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen und preußischen Staaten vorrätig.

Verlagshandlung Imle & Liesching.

[1602—4]
Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre
am 1 Julius eröffnet und am 15 September geschlossen
werden.

Die Anstalt wird, neben ihren eigenthümlichen Vorzügen, welche längst schon bekannt seyn dürften, fortwährend mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, zu verbessern gesucht.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren; zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet, und es wird über die Tage und Stunden der Abfahrt, so wie über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab, das Nöthige zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn.

Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenriedersyhl ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Bade-Verwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher deßfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1838.

Der königl. Bade-Commissär.
Graf Wedel.

[1708—10]
Nordseebad Wangerooge.

Das Nordseebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft wird auch in diesem Sommer mit
dem 1 Julius
eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logis-Bestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern oder in den zu diesem Zweck bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die seit der letzten Bade-Saison mit bedeutenden Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den Geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Bade-Arzt Dr. Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers in Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel geschieht täglich in den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von der, der Insel gegenüber liegenden Schleuse des Karolinen-Siels, und wöchentlich in bequem eingerichteten Paketbooten von Hamburg und Bremen aus. Außerdem liefert auch das täglich vom letztern Orte nach Bremerhafen fahrende Dampfschiff eine bequeme Gelegenheit zu dieser Ueberfahrt, indem zu Bremerhafen jederzeit Segelschiffe zur Aufnahme der Wangerooger Badegäste bereit liegen.

Um mit dem Seebade zu Wangerooge ein zweites gleich wichtiges Heilmittel, ein Soolbad, zu vereinigen, ist auch von dem Besitzer der dortigen Saline, dem Kaufmann Renken in Oldenburg, die höchst nützliche und bequeme Einrichtung getroffen, die daselbst ausgeschiedene und an Jod und Brom, so wie andern kräftigen Heilstoffen, sehr reiche Mutterlauge in Bädern anzuwenden.

Den 4 Mai 1838.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

---

[159] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen
zoologisch-anatomisch dargestellt
von
Wilhelm Rapp,
Professor der Anatomie in Tübingen
Mit Abbildungen.
gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Duyong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz. Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge. Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1728] In der C. Klöber'schen Buchhandlung in Amberg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

Churfilchen, M., Sergeant im königl. Infanterie-Regiment Albert Pappenheim, **militärdienstliche Briefsteller.** 36 kr.

Enthaltend: Meldungen von untergeordneten Wachen, an Haupt- und Oberwachen, so wie an die casernirenden Adjutanten, Species facti, Unterstützungs-, Civil-, Anstellungs-, Heirathe-, Urlaubs-, Verehrungsgesuche, endlich Schreiben an Civil- und Militärstellen vielfach verschiedenen Inhalts, genau nach dem Sinne der allerhöchsten Dienstesvorschriften verfaßt und mit Erklärung der Anwendbarkeit derselben erläuternd versehen.

Dieses nützliche, beispielreiche Werkchen, welches selbst als Lehrthema ein verzweigtes Bild der dienstlichen Militär-Correspondenz darbietet, ist für den wißbegierigen jungen Unterofficier und Soldaten zugleich ein nützliches Unterhaltungsmittel, durch das er auch außer den Schulstunden sich selbst zu üben im Stande ist, und somit dem Compagnie- oder Escadrons-Commando ein brauchbares geachtetes Subject werden kann.

[1656—57] **Gebäude-Verkauf.**

Ganz in der Nähe der hiesigen Stadt, und zwar in einer der vorzüglichsten Lagen, ist ein bedeutender, zur Errichtung einer Fabrik vollkommen geeigneter Gebäude-Complex mit oder ohne Garten zu verkaufen, und können auch erforderlichen Falls 20 Morgen Feld- und Wiesengründe dazu gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete auf mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen.

Nürnberg, den 7 Mai 1838.

Dr. Hessel, k. Advocat.

[1713—14] **Dienst-Offert.**

Eine Eisenschmelz in den Ardennen wünscht verschiedene gute Arbeiter als Modelfirer und Schleifer.

Sich an HH. Besson & Cahn, Eisenhändler in Straßburg, zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für d. Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 30 bis 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 137.** 17 Mai 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid über die letzten Kriegsereignisse. Befehl zur Verhaftung Flinters. Die baskischen Douanenlinien sollen aufgehoben seyn. — Großbritannien. Brief aus London über die Pluralitätsbill und die schottische Kirche. Der Prinz von Oranien in London erwartet. — Frankreich. Das Ministerium wird bleiben. Fortsetzung der Verhöre im Hubert'schen Processe. — Niederlande. Die Repräsentantenkammer über die bisherigen Resultate der belgischen Eisenbahnen. Berichtigungen aus Luxemburg. — Italien. Schreiben aus Neapel. — Schweiz. Beschlüsse des Vororts wegen Schwyz. — Deutschland. Nachrichten aus München (Bestätigung der Ankunft der Kaiserin von Rußland. Hoffnungslosigkeit des Hrn. v. Rudhart), Frankfurt, Leipzig (Eröffnung der Eisenbahn bis Machern), Hannover. — Preußen. Näheres über die letzten Erklärungen des Erzbischofs v. Dunin. — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Rußeggers Entdeckung von Goldminen in Abyssinien. — Aegypten und Arabien. — Briefe aus Mostaganem. — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage. (Dritter Artikel.)

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Wien 12; Amsterdam, Hamburg 11; Frankfurt a. M. 14 Mai.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 5 Mai. Die Nachricht von dem Fehlschlagen des Unternehmens Muñagorri's hat die Regierung unangenehm berührt, während ich bemerkte, daß die Exaltirten kaum ihre Freude darüber verhehlen können; sie halten nämlich den Aufstand Muñagorri's für nichts Anderes als eine französische Intrigue, in deren Folge sich Frankreich eine Art von Vormundschaft über die baskischen Provinzen gesichert haben würde. Auffallend ist es freilich, daß, wie die Berichte sagen, Muñagorri französische Soldaten angeworben hatte, um die Fueros der Provinzen zu vertheidigen. — Fast alle Gefangene von Negri's Corps sind in die Armee der Königin eingetreten; 1000 Mann sind in die Division Iriarte's eingereiht worden, und mit ihm am 1 von Burgos nach Briviesca marschirt, nachdem sie vorher die übrigen Soldaten, ihre bisherigen Feinde, umarmt, und der Königin und Constitution ein Lebehoch gebracht hatten; man hat sie auf das beste ausgerüstet. Luchana, der am 2 sein Hauptquartier in Miranda nahm, hat 370 andere Gefangene ausgesucht, um ein zweites Bataillon Guias zu bilden. Der Brigadier Ezpeleta ist mit dem ersten Garderegiment und der polnischen Cavallerie in die Sierra marschirt, um Merino aufzusuchen. Negri soll mit etwa 50 Reitern durch das Gebirge nach Aragonien entkommen seyn. Dort hat sich Espinasse von Calatayud wieder zurückgezogen, obgleich beständig Carlistische Streifcorps unsere Verbindung mit Saragossa erschweren. Cabrera soll mit seiner Artillerie gegen Alcañiz vorgerückt seyn. Dagegen überfiel der Brigadier Aspiroz auf seinem Marsche nach Nieder-Aragonien am 30 v. M. in Cañete ein Carlistisches Corps, und nahm den Chef desselben, 28 Officiere und 160 Soldaten gefangen, ohne selbst bedeutenden Verlust zu erleiden. Don Basilio und Palillos sind über den Tajo gegangen, und sollen vorgestern nur fünf Leguas von Avila entfernt gewesen seyn; man vermuthet, daß sie suchen werden, sich in das Gebirge von Burgos zu werfen. Pardiñas wird sie verfolgen, aber dadurch wird die Provinz Toledo, die von Carlisten wimmelt, ganz von Truppen entblößt. Orejita erschien am 28 vor S. Cruz de Mudela mit 500 Mann Infanterie und 100 Reitern; Nachmittags zog er sich jedoch nach la Calzada zurück. Flinter hat sich mittlerweile so benommen, daß man nicht weiß, ob er zum Verräther oder zum Narren geworden ist. Am 18 v. M. verließ er mit seinen Truppen plötzlich Almaden, das er befestigen sollte, und zog sich bis Villanueva de Cordova zurück, indem er den Behörden meldete, Negri habe im Verein mit Basilio Almaden besetzt, und dringe mit 8000 Mann in Andalusien ein. Hierdurch wurde der Schrecken bis Cadiz verbreitet, und in Sevilla fanden Volksbewegungen statt. Diese zu erregen, und den Ausbruch der von der Regierung bezeichneten Verschwörung durch seine Truppen zu unterstützen, scheint Flinter bezweckt zu haben. Denn trotz seiner erhaltenen Entlassung wollte er den Befehl über seine Truppen nicht abgeben, und, wie ich höre, hat die Regierung nunmehr befohlen, ihn zu verhaften und zur Verantwortung zu ziehen. — Der Infant Don Francisco kam am 29 in Burgos an, und setzte am 30 seine Reise nach Santander fort; seine sämmtlichen Pferde werden dieser Tage hier verkauft. — Die gestrige Sitzung der Deputirten war in Folge einiger Anspielungen, die der ehemalige Justizminister Landero in Bezug auf die Insurrection von la Granja machte, sehr stürmisch. Hr. Arguelles fühlte sich durch einige Worte des Hrn. Arteta so beleidigt, daß es im Vorsaal der Deputirten zu einer Herausforderung kam. Vermuthlich wird jedoch der göttliche Redner die Pistole eben so wenig zur Hand nehmen, als er im vorigen September die Flinte ergriff, welche er verlangte, um sich gegen die Angriffe der Statutisten zu schützen. — Es heißt diesen Abend, Pardiñas sey von Basilio geschlagen worden. Der englische Gesandte trifft Anstalten zu seiner Abreise.

(Sentinelle des Pyrénées.) Eine sonst wohl unterrichtete Person theilt uns eine sehr wichtige Neuigkeit mit, die aber, selbst wegen des Einflusses, den sie auf den Bürgerkrieg haben muß, nur mit Zweifel aufgenommen werden kann. Es würde sich nämlich von nichts Geringerem als von Aufhebung der Zoll-

Digitized by Google

linie auf den Pyrenäen und inmitten der baskischen Provinzen handeln. Die Zollcarabiniers hätten den Befehl erhalten, sich über den Ebro nach Miranda zurückzuziehen, wo, wie vor der Insurrection, eine Zollstation ist. Diese Maaßregel soll bereits zu San Sebastian und Fuentarabia vollzogen worden seyn. Wir sind sehr neugierig, zu erfahren, ob wirklich das Madrider Cabinet mit seiner eigenen Autorität einen förmlichen Artikel der Constitution annulliren konnte, welcher die insurgirten Provinzen dem übrigen Spanien gleichstellt.

Großbritannien.

London, 10 Mai.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaussitzung am 9 Mai kam die Berathung von Sergeant Talfourds Copyrightbill in der Committee an die Tagesordnung; da erhob sich Hr. Wakley (liberales Mitglied für Finsbury, Herausgeber der chirurgischen Zeitschrift „The lancet"), und beantragte, daß die Bill heute über sechs Monaten committirt, d. h. verworfen werde. Er faßte die früher vorgebrachten Argumente gegen die Maaßregel zusammen, und behauptete, Schriftsteller seyen noch niemals in England so gut bezahlt worden, wie gerade jetzt unter dem bestehenden Gesetze. „Wollen, sagte er, die Autoren sich nur entschließen, für die Bedürfnisse des Tages zu schreiben, so werden sie nach wie vor so gut belohnt werden; ziehen sie es aber vor, für die Nachwelt zu schreiben, nun, so mag die Nachwelt sie belohnen. Wir sind nicht da, um für die Nachwelt Gesetze zu geben." (Gelächter.) Daß auch die litterarische Production bei dem jetzigen beschränkten Verlagsrecht keinen Schaden leide, dieß beweise — das sey Gott geklagt! — die jährlich in furchtbaren Verhältnissen anwachsende Zahl der Bücher. Die HH. Warburton und Strutt schlossen sich der Opposition gegen die Bill an, für welche andrerseits die HH. Milnes, W. Attwood, Praed, Sir R. Inglis und zuletzt Sergeant Talfourd selbst sich kurz, aber mit Nachdruck vernehmen ließen. Die Abstimmung entschied mit 116 gegen 61 Stimmen, daß die Bill in die Committee zu bringen sey, was dann pro forma geschah; die Detailberathung selbst ward auf den 16 Mai ausgesetzt.

Der Prinz von Oranien, sagt die M. Post, wird binnen wenigen Wochen in London eintreffen, wo in einem der ersten Hotels Zimmer für ihn bestellt sind. Se. k. Hoh. wird seinen königlichen Vater bei Ihrer Majestät Krönung vertreten, und erst bis Ende Julius nach dem Haag zurückreisen. — Graf Strogonoff wird, als Repräsentant des Kaisers Nikolaus, bis Ende Mai's von St. Petersburg erwartet. Für den Großfürsten Alexander, der von dem Fürsten Lieven und einem zahlreichen Gefolge begleitet seyn wird, wird eine geräumige Wohnung gesucht. Der Großfürst wird sich zwei Monate in England aufhalten. Graf Strogonoff wird einen wahrhaft asiatischen Glanz entfalten, auch die Ammöblirung seines Hotel wird im orientalischen Style seyn. Sein Gefolge wird aus georgischen, cabardischen und tartarischen Fürsten bestehen, darunter Prinz Fezmaulaz, ein Abkömmling des Königs von Georgien, Heraclius, und Devleb Ghirai, ein Abkömmling von den Khans der Krim." — London füllt sich schon jetzt mit Fremden, und wird, sagt der Globe, „bald bis zum Ueberfließen voll seyn."

„Der Krieg gegen die Zehnten," schreibt die torystische Dublin Mail, „den man jetzt den „passiven Widerstand" nennt, hat seit 5 bis 6 Jahren verschiedene Gestalten angenommen; aber die jetzige Bewegung in Werford ist gewiß der sonderbarste Zug, der diesen Kampf gegen die Bezahlung der protestantischen Geistlichkeit noch bezeichnet hat. In einer Versammlung zu Bolly-Hill hat man den Beschluß gefaßt: „wenn der Zehnten nicht gänzlich abgeschafft werde, so sehe sich das irische Volk zu dem extremen Mittel getrieben, sich den Verbrauch aller besteuerten Artikel zu versagen." Wie eine allgemeine Abstinenz von Whiskey, Tabak und dergleichen accisbaren Gegenständen erzwungen werden soll, ist freilich mehr, als wir begreifen."

Am 5 Mai hielt der Verein zur Abschaffung der Todesstrafe in der Rotunda zu Dublin eine Versammlung, in welcher der Lordmayor den Vorsitz führte. Die Hinrichtung eines Menschen, namentlich wo das Gesetz mangelhaft sey oder der Verbrecher eine mangelhafte Erziehung genossen, wurde von den Rednern als ein Justizmord bezeichnet. Angesehene Juristen, wie der Richter Johnson, nahmen an dem Meeting Theil, und es wurden Petitionen an das Parlament beschlossen.

Das M. Chronicle sagt über den Krieg in Spanien: „Wir haben schon mehr als Einmal bemerkt, daß der Sieg in dem in Spanien vor sich gehenden Kampfe gewöhnlich auf der Seite der Defensive ist. Von dem Tage an, wo der Krieg begann, bis dahin, wo Don Carlos an der Spitze einer Art von Armee und einer unabhängigen Regierung in den Provinzen stand, war er immer glücklich gegen die Generale der Königin, welche nach einander in die Provinzen einzufallen und ihre Festungen zu bezwingen suchten; dagegen von dem Tage an, wo der Prätendent zuerst die Offensive ergriff, und zur Eroberung des übrigen Spaniens hervorrückte, ist er auf nichts als Unfälle gestoßen. Er konnte freilich nicht anders, als endlich angriffsweise zu Werk gehen. Diese Rebellion kann nicht im Status quo erhalten werden. Die baskischen Provinzen können eine Armee, die so groß ist wie ihre Bevölkerung, nicht eine Reihe von Jahren hindurch ernähren, und eben so wenig werden des Don Carlos nordische Freunde fortfahren, ihn mit Geld zu unterstützen, wenn sie nicht hoffen dürfen, ihn bald in Madrid einziehen zu sehen. Darum muß er hervor und vorwärts rücken, wiewohl jeder Schritt, den er wagt, seine Kräfte erschöpft und ihn der Vernichtung näher bringt. Der Streifzug des Gomez war in der That ein glänzendes Abenteuer; es war der erste, und der Anführer ein talentvoller Schnellgänger; aber seine Nachahmer sind an Thaten und Ruf alle weit hinter ihm zurückgeblieben. Don Carlos eigener Versuch war ein sehr ungeschicktes Unternehmen, und Negri's und Basilio's kläglich mißlungene Versuche dürften wohl die vorletzten gewesen seyn. Don Carlos muß wieder über den Ebro ziehen, muß mit allen Navarresen, die er ihm zu folgen überreden kann, noch einen Feldzug wagen; aber er marschirt nicht mehr mit dem Muthe und der Hoffnung, die seine früheren Expeditionen beseelten. Die baskischen und navarresischen Bauern sind allerdings tapfere und entschlossene Leute; aber die ächten Soldaten, die militärischen Abenteurer, die sie anführten, müssen einsehen, daß sein Stern im Erlöschen und kein Ruhm wie keine Beute mehr bei seiner Sache zu gewinnen ist. In früheren Jahren rühmten Lager und Hof des Don Carlos sich der Anwesenheit englischer Kriegsdilettanten, tapferer und hoffnungsreicher Männer, wie wir wohl sagen können. Wo sind sie jetzt? Wir erinnern uns auch, daß Don Carlos damals an den Börsen von

Digitized by Google

London und Paris seine eifrigen Anhänger zählte. Wer sprach lauter, kühner, zuversichtlicher als sie? Jetzt sind sie so niedergeschlagen (chap-fallen) und kleinlaut geworden, als man nur irgend seyn kann. Und doch, Gott weiß es, ist das Ministerium der Königin so imbecill, sind die Generale der Königin so talentlos, ist der Staatsschatz der Königin so leer als je zuvor; gleichwohl triumphirt die Sache, trotz der armseligen Werkzeuge, die sie anwendet. Die Carlisten werden geschlagen, zerstreut, gehetzt, und ohne einen Staatsmann oder General, der des Namens werth ist, ohne einen Maravedi in der Staatscasse, geht die liberale Sache in Spanien rasch und augenfällig ihrem endlichen Sieg entgegen."

* **London**, 8 Mai. Lord John Russell hat, wie Sie wissen, im Unterhause die von der geistlichen Commission vorgeschlagene Bill durchgesetzt, wodurch die Anhäufung von Pfründen in einer Hand, so wie die allzu lange Abwesenheit der Pfründeninhaber aus ihren Pfarreien, wo nicht verhindert, doch beschränkt werden soll. Da mit manchen Pfründen ein so geringes Einkommen verbunden ist, daß sie ihren Mann nicht zu ernähren vermögen, so ist es allerdings nothwendig, daß man dem Inhaber derselben noch ein zweites Benefiz zuweise; deßwegen läßt sich jene Anhäufung, trotz aller Klagen in und außerhalb der Kirche, nicht ganz vermeiden, besonders wenn der Staat sich nicht geneigt zeigt, da, wo ein Einkommen zu gering ist, Zulagen zu machen. Der Hauptgrund aber, weßwegen noch in langer Zeit kein Ministerium eine durchgreifendere Maaßregel wird vorschlagen können oder — wollen, liegt darin, daß so viele Pfründen Eigenthum vornehmer Familien sind, deren Interesse es ist, diejenigen ihrer Glieder, welche sich dem geistlichen Stande widmen, so reich zu machen, als sie nur immer können. Dieser Umstand wäre Hinderniß genug, wenn es auch den Bischöfen dabei um eine umfassende Reform zu thun wäre. Unglücklicher Weise aber haben diese ein ähnliches Interesse. Diese, plötzlich von dem niedrigen Range und oft geringen Einkommen eines Pfarrers erhoben, und zwar größtentheils erst, wenn sie schon weit das vierzigste Lebensjahr überschritten, kommen sammt ihren Familien mit dem höchsten Adel in Verbindung, und sind dabei genöthigt einen fürstlichen Aufwand zu machen. Alle ihre Sorge muß nun dahin gehen, daß sie ihre Töchter standesmäßig verheirathen und ihren Söhnen eine anständige Versorgung hinterlassen, wozu dann natürlich zuvörderst die jedem Bischof zur Verfügung überlassenen Pfründen dienen. Da aber nur sehr wenige davon mit einem sehr reichlichen Einkommen versehen sind, so läßt es sich denken, daß Bischöfe eben so sehr als andere Benefizeigenthümer geneigt seyn mußten, mehrere in Eine Hand zu geben. Auch heißt es dem Geiste der Zeit kein kleines Opfer bringen, daß man in Zukunft keinem mehr als zwei Pfründen zugleich gestatten will, die noch dazu nicht weiter als zehn engl. Meilen von einander entfernt liegen dürfen. Zwar haben Hume und andere Radicale viele Versuche gemacht, noch größere Beschränkungen zu erzielen, aber von den Ministern sind sie mit Hülfe der Tories immer überstimmt worden. Zur Ehre der letzteren sey es gesagt, daß die Masse derselben die Minister ebenfalls unterstützte, wenn einige aus ihrer Mitte, besonders Sir R. Inglis, Amendements im entgegengesetzten Sinne vorschlugen. Die Bill wird demnach ziemlich so, wie sie aus den Händen des Erzbischofs von Canterbury gekommen, ans Oberhaus gelangen, und in dieser Session noch zum Gesetze werden — was gewiß als keine Kleinigkeit zu betrachten ist. — Dr. Chalmers gibt heute seine fünfte Vorlesung. Diese Vorlesungen haben doch wenigstens so viel bewirkt, daß die Versammlung, welche gestern zum Besten der schottischen Kirche statt fand, weit mehr Aufmerksamkeit erregte, und viel zahlreicher besucht wurde, als sonst wohl geschehen seyn würde. Die von jener Kirche gesandten Abgeordneten entwarfen dabei ein bewegliches Bild von dem Mangel an geistlichem Unterricht in Schottland, und indem sie bekannt machten, daß man bereits 200,000 Pf. St. unterschrieben habe, um diesem Uebel zu begegnen, forderten sie ihre englischen Mitprotestanten auf, ihnen bei dem frommen Werk behülflich zu seyn. Gegen freiwillige Beiträge dieser Art hat Niemand etwas einzuwenden; und ich zweifle nicht, daß gar manche Whigs, welche einen Zuschuß vom Staate verweigert haben, weil solches die so zahlreichen Nonconformisten beleidigt haben würde, mit ihren persönlichen Beiträgen nicht zurückbleiben werden; wenn auch — bei allen Betheuerungen, daß sie sich nicht von politischen Rücksichten leiten lasse — die schottische Geistlichkeit sich höchst feindlich gegen ihre Partei erweist. — Nächsten Montag soll unter dem Vorsitze Wackley's wieder eine Versammlung zum Vortheile der Dorchesterer Taglöhner hier gehalten werden. Ein gutes Zeichen dabei ist, daß das hiesige Handwerkerinstitut seinen Hörsaal dazu herzugeben verweigert hat, obgleich früher mehrere Versammlungen wegen eben dieser Sache darin gehalten worden sind. Wahrscheinlich haben die neulichen Entdeckungen in Glasgow über die furchtbare Gestalt, welche Handwerkervereine annehmen können, den besseren hiesigen Handwerkern, welche die Leitung jenes Instituts haben, die Augen geöffnet.

Frankreich.

Paris, 12 Mai.

Die Gerüchte von Bildung eines Truppencorps auf dem Kriegsfuß gewinnen einige Festigkeit. Ein Morgenjournal sagt, das in Vincennes als Besatzung befindliche Artillerieregiment habe vor zwei Tagen den Befehl erhalten, eine Batterie zum Ausrücken ins Feld bereit zu halten. Man glaubt, daß die andern Artillerieregimenter denselben Befehl erhalten haben.

(Temps.) Die Truppenbewegungen, die seit einigen Tagen in den Nord-Departements stattfinden, sollen sich folgendermaßen erklären. Der König von Holland habe vorläufig gedroht, den Tractat der 21 Artikel an Venloo so zu vollziehen, wie wir ihn an Antwerpen vollzogen haben. Die preußische Regierung hätte ihre Neutralität in dieser Sache erklärt; die französische Regierung hätte hingegen angezeigt, daß dem Eintritt des ersten holländischen oder preußischen Soldaten in das bestrittene Gebiet unverzüglich der Eintritt einer französischen Armee in Belgien folgen würde. Zu dem Ende sollen seit zehn Tagen 30,000 Mann staffelförmig an der Gränze aufgestellt seyn.

* In der Assisensitzung vom 12 Mai erschien Girard wieder, und legte Zeugniß für die Sorgfalt ab, die man für Herstellung seiner Gesundheit angewendet. Dann erklärte sich der Präsident über Simonin, den die liberalen Journale wegen der Rolle, die er gegen Steuble gespielt, arg mitgenommen haben. Der Präsident versicherte, daß Simonin, der seine Decoration auf dem Feld der Ehre davongetragen, eben so viel Verstand als Charakter besitze, und das Vertrauen aller seiner Vorgesetzten habe. Dann ward das Verhör mit Steuble fortgesetzt, nachdem Hubert und

Digitized by Google

die Grouvelle entfernt werden. Steuble blieb dabei, daß er die Maschine nicht gegen des Königs Leben, nicht einmal für Frankreich überhaupt, sondern für Rußland oder die Türkei bestimmt habe. Nach England sey er gegangen, um dort die Forderungen zu betreiben, die sein Vater noch wegen jener Maschine zu machen habe. Er erkennt den bei Hubert gefundenen Plan der Maschine als von ihm (Steuble) gezeichnet an, und fügt bei, Hubert habe sich dieses Planes in seiner Abwesenheit bemächtigt, indem er seine Commode geöffnet habe. So weit war die Verhandlung, als die Post abging.

(Messager.) Es ist kein Zweifel mehr über das Schicksal, welches das Rentengesetz in der Pairskammer erwartet. Ein Morgenjournal zählte auf die günstige Ansicht von drei Mitgliedern der Commission, nämlich der HH. Moosbourg, Merilhou und Mollien. Die Wahrheit ist, daß die sieben Mitglieder der Commission sich einstimmig gegen das Princip des Gesetzes und seine Opportunität ausgesprochen haben. Hr. Villiers de Terrage hat erklärt, daß er in seinem ganzen Leben gegen die Conversion gewesen sey, und diese Erklärung bewirkte seine Ernennung zum Commissär. Bei weitem die größte Mehrheit der Kammer ist geneigt, im Sinne dieser Folgerungen zu votiren. Eine solche Entschließung ist schon dazu geeignet, Störung im Lande und in den Berührungen der constitutionellen Staatsgewalten hervorzubringen. Wie wird es erst seyn, wenn, wie es heißt, die Pairskammer Anstalten macht, das Gesetz über den Generalstab mit Wiederherstellung der von der Deputirtenkammer amendirten Artikel der Regierung an die Deputirtenkammer zurückzusenden?

(Journal du Commerce.) Gestern ward nach dem Votum der Kammer ein Cabinetsconseil gehalten, das bis zum späten Abend dauerte; die Minister haben, wie es scheint, ihre Entlassung angeboten, wurden aber gebeten, auf ihrem Posten zu bleiben, und entschlossen sich dann zur Beibehaltung ihrer Portefeuilles; man sagt sogar, sie haben sich entschlossen, dem Wunsche der Kammer nachzugeben, und würden nächstens mehrere Entwürfe zu Concessionen für öffentliche Arbeiten an Compagnien vorlegen. Wenn dem so ist, so wollen wir ihnen aufrichtig zu ihrem Entschlusse Glück wünschen und glauben sogar, daß sie dabei nur in der Kammer gewinnen könnten. Der Entschluß, den sie gefaßt haben sollen, scheint uns so geschickt, daß wir, um daran zu glauben, die Vorlegung der Entwürfe sehen müßten.

(National.) Man versichert, der Handelsminister werde nächsten Montag einen Gesetzesentwurf mit verschiedenen Concessionen von Eisenbahnen an Compagnien vorlegen.

(Constitutionnel.) Man sprach in der Kammer viel von dem Rücktritt des Cabinets als einem unvermeidlichen und nahe bevorstehenden Ereigniß. Es war von einer Suspension der Sitzungen bis zu dem Augenblick die Rede, wo wieder eine neue Einrichtung getroffen wäre. Wir haben allerdings noch Minister, aber wir haben keine Regierung mehr.

(Temps.) Man versicherte heute im Conferenzsaale, daß der Gesetzesentwurf über Algier von dem Ministerium als Cabinetsfrage vorgelegt, und die Verweigerung der Aufrechthaltung des Effectivstandes der Armee durch die Kammer, wenn sie eintreten sollte, bestimmt als eine Verweigerung der Mitwirkung angesehn werden würde. Das Ministerium tritt, so sagt man, wegen der Eisenbahnfrage nicht ab, weil dieß eine dem Wesen nach administrative Frage ist, und man ihm vielleicht den Vorwurf machen könnte, am Ende einer Session die Verlegenheit einer ministeriellen Krise herbeigeführt zu haben, zu einer Zeit, wo doch die Kammer sich nicht förmlich und direct von dem Ministerium in einer politischen Debatte getrennt hätte. Man kann noch beifügen, daß es sich eigentlich gebühre, die Kammer in die Lage zu setzen, das, was sie will, mit Klarheit zu sagen, und sie zu zwingen, sich muthig zu zeigen.

(Journal des Débats.) Der jetzt bestehende Uebelstand ist nicht das Werk des Ministeriums. Es wäre die offenbarste und gröbste Ungerechtigkeit, wenn man ihm von dem Guten, das jetzt vorhanden ist, nicht einen sehr großen Antheil zuschreiben würde. Noch nie ist eine Regierung milder verfahren; noch nie war das Land ruhiger und glücklicher. Woher kommt es wohl, daß die Majorität auf Einmal mit dem Cabinette gebrochen hat? Es können sich wohl einige Männer durch ehrgeizige Berechnungen verleiten lassen; es gibt Stimmen, die mit erstaunlicher Eile von einer Seite zur andern übergehen; es gibt Leute, die bei allen Fragen nur den Sturz des bestehenden Ministeriums und die Einsetzung eines neuen im Auge haben, und die sich wenig darum kümmern, heute für das zu stimmen, was sie gestern verworfen; dieß ist aber immer nur die kleinere Zahl. Wir für unsern Theil sind überzeugt, daß bei den letzten Voten der Majorität nichts Politisches im Spiele war; wir sind überzeugt, daß in politischen Fragen das Ministerium noch heute dieselbe Majorität haben würde, die es seit dem Anfang der Session hatte, und die Gelegenheit, dieß zu erproben, dürfte sich vielleicht bald darbieten; wir sind mit Einem Wort überzeugt, daß, so traurig auch jene zwei letzten Voten seyn mögen, sie doch das Cabinet nicht, und am wenigsten so weit entmuthigen dürfen, die Leitung der Staatsangelegenheiten in einem Augenblick aufzugeben, wo eine ministerielle Krise vielleicht eine der größten Calamitäten seyn würde.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 13 Mai einige Petitionen, und nahm dann einige Entwürfe, Localinteressen betreffend, an. Hierauf begann die Erörterung des Entwurfs über neuen Aufbau, Vollendung oder Reparatur von öffentlichen Denkmälern und Gebäuden. Hr. Thiers war in der Sitzung anwesend. Zuerst ward der das Hotel am Quai d'Orsay betreffende Punkt discutirt. Hr. Delaborde spricht zu Gunsten desselben, und gegen den Commissionsantrag unter großem Geräusch von Privatgesprächen. Graf Jaubert behauptet, daß eine Abtheilung des Ministeriums des Innern sich ohne Weiteres darin festgesetzt und unnöthigen Aufwand dabei gemacht habe, daß die 1836 angewiesene Summe von 600,000 Fr. zu Tapeten ꝛc. verwendet worden sey. Er erklärt sich gegen den Vorschlag der Regierung, den Staatsrath und den Rechnungshof in dieses Hotel zu verlegen. Man sollte vielmehr einen Sitzungssaal in den Garten des Hotels bauen, wo der Staatsrath gegenwärtig seine Sitzungen halte. Der Rechnungshof solle in seinem gegenwärtigen Hotel bleiben, und man solle das Handelsministerium in das Hotel des Quai d'Orsay versetzen. (Abgang der Post.)

Der Herzog von Bedfort ist mit seiner Familie und einem zahlreichen Gefolge am 8 Mai in Bordeaux angekommen. Er kommt aus Italien und reist nach England, um der Krönung beizuwohnen.

Digitized by Go

** Paris, 11 Mai. Die Truppensendungen an die belgische Gränze dauern fort; doch fängt man an uneinig darüber zu seyn, in welchem Sinne: manche sind wirklich der Meinung, die den in Ihrem Blatt gegebenen Erklärungen aus Berlin entspricht, daß nämlich alle ehemaligen Theilnehmer der Londoner Conferenz Belgien zur Annahme der 24 Artikel zwingen wollen, selbst Frankreich nicht ausgenommen, so daß die französischen Truppen vielmehr eine drohende Stellung gegen etwanige revolutionäre Auftritte in Belgien einnähmen, und gewissermaßen so der belgischen Diplomatie gegen die Bestrebungen der Luxemburger Deputirten zu Hülfe kämen. Diese Annahme ist zu abenteuerlich, als daß ich sie weiter zu berühren brauchte. So viel aber ist gewiß, daß für den Moment an eine Entlassung des Ministeriums, namentlich Molé's, nicht zu denken ist; das Benehmen des Ministeriums in der gestern zur Sprache gekommenen Quitus-Sache spricht dafür; es vermied einen neuen Schlag durch Zurückziehung des Gesetzes, und es heißt jetzt bestimmt, man wolle Eisenbahngesetze für einzelne Compagnien vorschlagen, um sich die Kammer dadurch etwas zu befreunden, und dann aus der Algier'schen Frage eine Cabinetsfrage machen, um, da man im voraus von der Bewilligung der geforderten 18,000 Mann überzeugt sey, so ein neues vote de confiance in einer politischen Angelegenheit zu escamotiren. Die Verwerfung des Rentengesetzes in der Pairskammer scheint gewiß, und selbst nach der Meinung des Temps, des Organs des Grafen Molé, würde der Kampf dann eigentlich erst angehen. Denn man sagt, die Kammer sey alsdann entschlossen, vom Budget so viel abzuziehen, als die vollzogene Rentenreduction zu 4½ Proc. dem Schatze erspart haben würde.

Niederlande.

Brüssel, 9 Mai. Das „Echo de Luxembourg" sagt: „Mehrere Gemeinden des Kantons Bettemburg haben wieder die Fahne aufgepflanzt. (Bettemburg, der Hauptort dieses Kantons, liegt 2½ Meilen von Luxemburg.)

Gegenwärtig gibt es in Belgien 335 Klöster, und zwar 42 Manns- und 291 Frauenklöster. Darunter sind 131 Spitalklöster, 138 für den Unterricht, 70, die dem beschaulichen Leben gewidmet sind, 1 für Missionen und 3 von Predigerorden.

In der Repräsentantenkammer ist gegenwärtig die Discussion des Gesetzesvorschlags in Betreff des Anlehens von 37 Millionen für die Arbeiten an der Eisenbahn an der Tagesordnung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ertheilte die befriedigendsten Nachweisungen. Unter Anderm sagt er: „Alle Vorhersehungen sind übertroffen worden. Man rechnete auf 100,000 Reisende von Brüssel nach Mecheln, und auf 198,000 von Mecheln nach Antwerpen. Im ersten Jahre betrug die Zahl der Reisenden auf dieser Section 563,210; die Zahl der Reisenden von Brüssel nach Antwerpen war während der acht ersten Monate von 1836 739,330. 1837 stieg die Zahl der Reisenden über 1,300,000."

Die Frankfurter O. P. A. Z. gibt von diesen Unterhandlungen folgende Uebersicht: „Zu welcher Wichtigkeit die Gesetzgebung über das neue Verbindungsmittel, wornach jetzt alle Völker streben, gekommen ist, erkennt man deutlich aus dem Umstand, daß in diesem Augenblick die Abgeordneten in zwei Nachbarstaaten eine Reihe von Sitzungen der Prüfung der mit den Eisenbahnanlagen zusammenhängenden Verhältnisse widmen. Das Problem, worüber man sich in Frankreich nicht einigen zu können scheint — die Räthlichkeit des Bahnbaus auf Staatskosten — ist in Belgien gelöst. Wir dürften sagen glücklich gelöst, wenn nicht auch in der Kammer zu Brüssel ein Antagonist der Eisenbahnen aufgetreten wäre, der wenigstens gehört werden muß, auch wenn man im voraus entschlossen ist, ihm nicht zu glauben. Die belgische Regierung hat bisher Eisenbahnen aus Staatsfonds anlegen und für Staatsrechnung ausbeuten lassen. Sie gedenkt auf diesem Wege zu beharren und verlangt die zu den weitern Operationen nöthigen Gelder. Das Ministerium brachte deßhalb einen Gesetzesvorschlag in die Kammer, der zwei große Fragen auf einmal entscheiden sollte: ein Anlehn von 180 Millionen ward in Aussicht gestellt; damit bezweckte man nicht nur die Einziehung der noch umlaufenden fünfprocentigen Schuldbriefe, also eine partielle Conversion, sondern auch die Sicherung des ungestörten Fortbaus der Schienenbahnen. Den einen Theil des Plans haben die Minister fallen lassen. In der Sitzung des Repräsentantenhauses am 7 Mai erklärte Hr. Nothomb, er trete der Ansicht der Centralcommision (die am 4 Mai ihren Bericht eingegeben hatte) bei und sey es zufrieden, daß die Berathung sich auf den Fortbau der Eisenbahnen und die Aufbringung der dazu erforderlichen Capitalien beschränke. Die Regierung stellt in Antrag, ihr ein Anlehn von 37 Millionen zu bewilligen; davon sind 16 Mill. bestimmt, Schatzscheine und andere Passiva zu beseitigen, die bewirkt wurden, um den Bahnbau nicht stocken zu lassen, und 21 Millionen, um die Strecke von hundert Lieues, worauf die Anlage berechnet ist, fertig zu bringen. Ueber dieses neue Anlehn von 37 Millionen, oder vielmehr über den Zweck, dem es zugedacht ist, wurde vom 7 bis 10 Mai in der Kammer zu Brüssel discutirt. Zwei Vorträge geben eine genügende Idee von den Gründen, welche für und wider das System des Eisenbahnenbaus und der Eisenbahnenverwaltung durch den Staat geltend gemacht wurden. Verhaegen, Abgeordneter der Stadt Brüssel, machte den Angriff, Nothomb, Minister der öffentlichen Bauten, leitete die Vertheidigung. Wir analysiren beide Reden. Verhaegen meint, da nun wieder Geld gefordert werde, dürfe man zusehen, ob es auch nützlich scheine, mit dem Eisenbahnenbau auf Staatskosten fortzufahren; ihm will der Nutzen nicht einleuchten, er hält das ganze System für verderblich. „Der Enthusiasmus ist zu manchen Dingen gut; sorgen wir nur, daß er uns nicht in die Irre verlocke; die Eisenbahnenfrage ist nichts Anderes, als eine Geldfrage; könnt ihr billig bauen und sparsam verwalten, so mögen euch die Anlagen Vortheil bringen; im umgekehrten Fall wird euch die Reue zu spät kommen. Es sind ja Actienvereine da, die bauen wollen; gebt doch dem Privatinteresse freien Spielraum; dann wird das kostspielige Grandiose vermieden, dem wir nur schöne Gebäude, aber keine ergiebige Verzinsung des angelegten Capitals verdanken; die belgische Eisenbahn kostet schon 3 Millionen; jetzt sollen abermals 21 Millionen darauf verwendet werden; liefern die geöffneten Bahnstrecken einen Ertrag, der die Zinsen der dafür aufgewendeten Summen deckt? Der Staat muß ein enormes Material besitzen; ist es gehörig inventarisirt? Man hatte angefangen, die Maschinen und Locomotive im Land machen zu lassen; dieß scheint nicht mehr zu geschehen; die Administration

kommt mir chaotisch vor; man hört nur von Klagen über den mangelhaften Dienst auf der Bahn; die Regierung sollte einmal einsehen, daß es ihr rein unmöglich ist, die Aufsicht über so kolossale, täglich befahrene, Bahnanlagen zu führen." In dieser Weise fährt Verhaegen noch lange fort, den Staatseisenbahnen den Proceß zu machen; die Minister sind schuld, wenn ein Wagenzug eine Stunde zu spät irgendwo ankommt, wenn unterwegs etwas bricht oder stockt, wenn ein Kessel springt, wenn ein Unvorsichtiger Schaden leidet; an all den Mißständen ist die Centralisation der Verwaltung schuld. „Die Regierung soll nicht speculiren; sie soll nur die Speculationen überwachen und an Bedingungen knüpfen; sie kann dann auch auf Einhaltung dieser Bedingungen bestehen; verwaltet sie aber selbst, so wird sie Partei und Richter zugleich. Soll ich einen Rath geben? Nun denn, ich rathe euch, verkauft eure Bahnen jetzt noch, während das Unternehmungsfieber grassirt; heute könnt ihr vielleicht euer Capital noch herausziehen; später wird es euch nicht so gut werden. So ist meine Ueberzeugung und darum stelle ich nun acht Fragen: 1) Wie viel Capital ist aufgewendet worden für die der Befahrung eröffneten Bahnsectionen? 2) Wie stark war die Einnahme? 3) Wie viel Angestellte sind bei jeder Section? 4) Wie berechnen sich die Verwaltungskosten? 5) Wird eine Erhöhung des Tarifs nöthig seyn, um Zinsen und Amortissement zu decken? 6) Ist ein Inventar des Materials vorhanden? 7) Wird ein Bahndienst für die Nacht beabsichtigt? 8) Ist es wahr, daß die Regierung vor hat, große Werkstätten zum Maschinenbau und Hochöfen anzulegen, auch die Kohlengruben zum Eisenbahnendienst auszubeuten?" — Der Minister Nothomb hat auf die Philippica Verhaegen's und die ihr angehängten Fragen befriedigend geantwortet. Zuerst beruft er sich auf die nach Vorschrift des Gesetzes vom 1 Mai 1834 schon zweimal eingereichten Rechenschaftsablagen; dann kündigt er eine neue an, die in wenigen Tagen an die Kammer kommen soll; sie erledigt alle Fragen des Gegners der Bahnen; Nothomb berührt jedoch gleich aus dem Gedächtniß, was in wesentlichen Beziehungen daraus resultirt. „Ich hielt die aufgeworfenen Bedenken für längst gelöst und entfernt; ich glaubte, alle Zweifel seyen am schlagendsten durch die thatsächlichen Ergebnisse widerlegt. Erwägt man die Umstände und urtheilt man unbefangen, so wird man zugestehen müssen, daß die Ereignisse unser Erwarten gerechtfertigt haben. Wir hatten Glück in dem Bau, Glück in der Benutzung der Eisenbahn. Glück im Bau! Ja, unsere Bahn kostet im Verhältniß am wenigsten von allen, die noch angelegt wurden. Die belgische Eisenbahn mit doppeltem Fahrweg wird per Kilometer 160,000 Fr. kosten; ich habe zuverlässige Notizen unter Augen, woraus sich ergibt, daß die Bahn von Liverpool nach Manchester per Kilometer 700,000 Fr. gekostet hat; die von London nach Birmingham 300,000 Fr.; die von London nach Bristol 600,000 Fr.; ich will nicht reden von der London-Greenwich-Bahn, dieser Monumentalstraße mit Galerien und Arkaden, denn sie wird 2 Mill. Fr. per Kilometer zu stehen kommen; in Frankreich rechnet man die St. Etienne-Bahn zu 300,000 Fr., die St. Germainer auf 600,000 Fr., die Versailler (am linken Seine-Ufer) auf 400,000 Fr. per Kilometer. Kurz, die belgische Bahn ist die billigste im Bau. Aber auch in der Ausbeutung und dem Ertrag hatten wir Glück. Zuerst dürfen wir uns freuen, daß auf der belgischen Bahn keine jener furchtbaren Katastrophen vorgekommen ist, wie sie nicht selten aus andern Ländern berichtet werden; einzelne Unglücksfälle werden immer zu beklagen seyn; das gilt aber auch für die Minenarbeiten, und doch fällt Niemanden ein, die Regierung deßhalb verantwortlich machen zu wollen. Es sind allerdings Klagen über verspätete Ankunft der Dampfwagen laut geworden; wenn am Eilwagen ein Rad bricht und die Reisenden ein paar Stunden aufgehalten werden, so sind es höchstens 18 Personen, die darunter leiden; ihre Beschwerden verlieren sich fast ungehört; ganz anders ist es mit der Eisenbahn, worauf 3000 Menschen fortgeschafft werden; passirt das Geringste, so erheben gleich die 3000 ein lautes Geschrei; da heißt es denn: Wo steckt der Minister? Sollte er nicht bei jeder Abfahrt zugegen seyn und auch auf jeder Station! Ich aber sage der Kammer, auf unserer Bahn geht Alles so gut, wie in England und in Amerika, und ich glaube, wir dürfen es als ein Wunder ansehen, daß es so ist. Unser Tarif ist nicht aristokratisch; gebt mir den englischen Tarif und ich stehe für Wegräumung aller Verlegenheiten; es ist leichter, 100 Reisende fortzuschaffen, die 20 Fr. für den Kopf zahlen, als 1000 Reisende für 2 Fr. die Person; der Ertrag ist derselbe, aber der Kostenaufwand weit größer, denn man bedarf mehr Material, mehr Angestellte, mehr Aufsicht. Wir in Belgien transportiren die Menge (la foule), in England und Amerika fahren nur die Wohlhabenden auf der Eisenbahn. Es ist nun vier Jahre, daß wir das Gesetz haben zur Anlegung von Bahnen; in den vier Jahren sind vierzig Lieues fertig geworden — ein Resultat, wozu sich das Land Glück wünschen darf. Die Einnahme und die Ausgabe unserer Bahn stehen im Budget; die Einnahme war (im letzten Jahr) 1,416,982 Fr., die Ausgabe für Unterhaltung und Verwaltung belief sich auf 1,051,107 Fr., so daß zur Deckung der Zinsen vom Capital 365,875 Fr. übrig blieben. (Nimmt man an, daß, wie oben vorkam, die Bahn bereits 34 Millionen kostet, so wäre freilich der Nettoertrag nicht einladend zur Speculation.) Hätten wir die Bahnanlage Privaten überlassen, sie würden einen ganz anderen Tarif verlangt und nicht die große Zahl des Volks transportirt haben; die Bahn wäre dann nicht ein allgemeines Verbindungsmittel, eine Nationalwohlthat gewesen. (Dieser Grund scheint überall für Anlegung und Verwaltung auf Staatskosten zu sprechen; werden keine Actien in Umlauf gesetzt, so bedarf es auch nicht, zur Nährung der Agiotage, starker Dividenden; der Staat begnügt sich mit den geringsten Zinsen und die Eisenbahn wird durch niedrigen Tarif zu einem Beförderungsmittel des allgemeinen Gedeihens.) Ueber das Material der Bahn bestehen geordnete Verzeichnisse; ich erfahre jedesmal am 25 des Monats, was verfügbar, in Reparatur, in Reserve ist; an einem Alles umfassenden Inventarium wird eben jetzt gearbeitet. Die Regierung hat auf verschiedenen Punkten Werkstätten für Unterhaltung und Herstellung der Maschinen errichten lassen; sobald sie einmal die Ausbeutung der Bahn in ihren Wirkungskreis zog, konnte sie sich von der Sorge für prompte Reparatur nicht entbinden. Man wird zusehen, ob es in der Folge möglich ist, Contracte darüber mit Privaten abzuschließen. Was die Lieferung der Locomotive angeht, so hat die Regierung Verträge mit Hrn. John Cockerill in Seraing und mit Hrn. Robert Stephenson in Newcastle. Der letztere hat seine Verpflichtungen vollkommen gelöst; er sollte vierzehn Locomotive liefern und hat sie geliefert; ich habe acht weitere bei ihm bestellt, was ich thun mußte, weil der belgische Maschinenbauer seine Verbindlichkei-

nicht ganz eingehalten hat. Hr. Cockerill sollte siebenundzwanzig Locomotive liefern; er ist noch zum Theil damit zurück. Um jedem Vorwurf zu begegnen, consultirte ich Hrn. Cockerill, ehe ich die neue Bestellung nach Newcastle gelangen ließ; er hat zugegeben, es sey ganz angemessen, daß die Regierung einen frischen Contract mit Stephenson mache. Die Schienen sind meist in Belgien angekauft worden, und zwar zu einem hohen Preis, weil die Regierung bedachte, wie es ihr zukomme, die inländische Production und Bearbeitung aufzumuntern. In Jahresfrist hoffen wir die Zahl der Locomotive auf 80 bis 100 zu bringen und die der Wagons auf 500." Der Verfolg der Analyse der Nothomb'schen Rede soll nachgetragen werden.

Luxemburg, 2 Mai. Das hiesige Journal enthält folgenden Artikel: „Unverschämter zu lügen und seinen Lesern größere Unwahrheiten aufzubürden, als das „Journal d'Arlon," ist nicht gut möglich. Dasselbe ist ein wahrhaftes Echo aller jetzt umherlaufenden Abgeschmacktheiten und Lügen. Zwölfhundert Mann Linientruppen, sagt dasselbe, sind mit vier Kanonen und zwei Cavallerieabtheilungen am 25 April aus der Festung gezogen, um in Straßen die dreifarbige Fahne zu erobern; das Dorf wurde umringt, der Bürgermeister aufgefordert, das Palladium seiner Gemeinde wegzuschaffen; von Luxemburg bis Straßen waren Truppen aufgestellt, um nöthigenfalls die Expeditionstruppen zu unterstützen. Welches Gewebe von Abgeschmacktheiten und Lügen! Die mit der Expedition beauftragte Truppenabtheilung war 2 bis 300 Mann stark, und nur von einigen als Ordonnanz beorderten Cavalleristen begleitet. Von Kanonen, von Sappeuren, von aufgestellten Truppen war keine Rede; an den Bürgermeister erging keine Aufforderung, denn derselbe war nicht anwesend; seine Gattin nahm in Ermanglung seiner das Wort, um dem Befehlshaber der Abtheilung zu sagen, daß diejenigen, welche die Fahne aufgepflanzt hätten, sie auch wegnehmen würden. Für den bestimmten Zweck waren offenbar mehr Truppen als nöthig ausgezogen, aber der Commandant hielt dieß für angemessen, um die Idee jedes Widerstandes zu ersticken. Am andern Morgen wurde die weggenommene Fahne freilich durch eine andere ersetzt, aber auch diese mußte bald wieder eingezogen werden. Jetzt erblickt man weder in Eich, noch in Hollerich oder in Hesperange, oder in irgend einer andern Gemeinde des strategischen Rayons eine Fahne, weil jede Aeußerung dieser Art durch den status quo untersagt ist. Uebrigens wissen auch die Bürgermeister im Rayon der Festung sehr gut, woran sie sind, und sie bleiben persönlich für jede Neuerung verantwortlich. Wenn die HH. Metz und Hoffschmidt etwas von der Politik verständen, so würden sie ihre Reden sich erspart haben, und Belgien in keine Verlegenheit stürzen, die demselben bei den fünf Mächten nothwendig schaden muß."

Italien.

* **Neapel**, 5 Mai. Die Vermählung Ihrer Maj. der Königin-Mutter scheint nicht zu Stande zu kommen. Der junge Noble soll sich eine zu lange Bedenkzeit ausgebeten haben, wodurch sich Ihre Maj. sehr beleidigt fühlte. — Das Campo bei Capua ist aufgehoben, was ein großes Glück ist, denn schon wußte man nicht mehr, wo man die Kranken unterbringen sollte, die täglich dieher gebracht wurden. — Hr. Friedrich Klentz, Consul von Mecklenburg-Schwerin und der freien Stadt Hamburg, wurde von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg zu seinem Agenten für das Königreich beider Sicilien ernannt.

Schweiz.

* **Von der Reuß**, 11 Mai. Heute, den 11 Mai, hat der eidgenössische Vorort in Betreff des Kantons Schwyz beschlossen: a) zwei eidgenössische Commissarien in den Personen des Hrn. Landammann Rüf von St. Gallen und Criminalgerichtspräsident Adolph v. Hertenstein von Luzern nach Schwyz abzuordnen, mit dem Auftrage, den gegenwärtigen Zustand des Kantons Schwyz und die Ursachen desselben zu untersuchen, und einen verfassungsmäßigen Zustand wieder einzuführen; b) eine Proclamation ans Volk vom Kanton Schwyz allen Bezirksräthen (nicht der Regierung) zuzustellen, welche von öffentlichen Kanzeln abgelesen werden soll; c) die Kantone Glarus, St. Gallen, Zürich, Zug, Luzern, Uri und Unterwald sind zum eidgenössischen Aufsehn ermahnt.

Deutschland.

** **München**, 15 Mai. Nach den neuesten hier eingelaufenen sichern Nachrichten treffen J. M. die Kaiserin von Rußland Mitte August hier ein, und werden das Bad Kreuth besuchen. Se. M. der Kaiser Nikolaus wird Ende August in München ankommen. — Ein Brief aus Triest vom 10 Mai, den ein hiesiges Bankierhaus diesen Morgen erhielt, meldet: „Hr. v. Rudhart ist von den Aerzten aufgegeben. Selbst die Nächstbetheiligten wünschen nunmehr seine Auflösung. Wohl schon unser nächster Brief dürfte Ihnen seinen Tod melden." — Gestern Abend vereinigte sich eine Anzahl hiesiger Künstler, worunter Cornelius, Heinr. Heß, Schnorr ꝛc. zu einem fröhlichen Mahle, um die hiesige Anwesenheit ihres berühmten Kunstgenossen Bendemann und seines Schwagers Hübner freundlich zu begehen. Es herrschte bei diesem kleinen Feste die ungetrübteste Heiterkeit, und erst lange nach Mitternacht trennte sich der frohe Kreis. — In den letzten Tagen verweilte hier Legationsrath v. Kölle, ehemaliger würtembergischer Geschäftsträger in Rom, der Verfasser der jüngst erschienenen „Betrachtungen über Diplomatie," die einen solchen Schatz von tiefer Geistesbildung und breiter Welterfahrung, von natürlichem Scharfsinn und glücklichem praktischem Blick enthalten, daß man nur wünschen kann, dieses Werk möchte nur den Anfang dieser Einblicke in die neuere Diplomatie bilden, die, wenn auch still und geräuschlos, dem Gesetze des Umschwungs der Zeit folgt, welche die mächtigsten materiellen Hebel zur Förderung ihrer geistigen Strebungen in Bewegung setzt.

*** **Frankfurt a. M.**, 13 Mai. Das Journal de la Haye enthält in seiner neuesten Nummer einen interessanten Artikel über die Frage, ob Holland sich dem deutschen Bund anschließen solle oder könne. Es gibt deutlich zu verstehen, daß Holland jedes Mittel anwenden werde, um sich dem deutschen Handelssystem so viel als möglich anzuschließen, ohne deßwegen ein Mitglied des deutschen Bundes zu werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die HH. v. Scherff und Rochussen deßwegen zu dieser Unterhandlung mit Preußen gewählt wurden, weil sie beide so zu sagen das commercielle, nicht das politische Holland repräsentiren. Hr. v. Scherff war hier nur als holländischer Repräsentant bei der Stadt, nicht aber beim deutschen Bunde. — Hr. v. Friederich hat bereits seine Abschiedskarten in dem diplomatischen Corps circuliren lassen, wird also dieser Tage unsere Stadt verlassen. — Graf Münch-Bellinghausen ist heute Abend hier eingetroffen.

Digitized by Google

* **Leipzig**, 12 Mai. Die Dampfwagenfahrten von hier bis Machern, vier starke Stunden von Leipzig entfernt, wurden gestern eröffnet. Es ist dadurch dem ganzen Unternehmen ein neuer Reiz gegeben worden, besonders da Machern ein Punkt ist, der eine angenehme Lage und freundliche Umgebungen bietet. Die erste Fahrt war von dem Directorium, dem Ausschusse, den Behörden und sonst Eingeladenen, welche an diesem großartigen Unternehmen Antheil haben, unternommen worden; man bemerkte mit großem Vergnügen den Geheimenrath v. Wietersheim aus Dresden unter letzteren.

Hannover, 12 Mai. Se. Maj. der König haben die Reise nach Berlin gestern Nachmittags gegen halb vier Uhr angetreten. (Hannov. Z.)

Preußen.

Posen, 6 Mai. Seitdem der Oberpräsident der Provinz Posen von Berlin mit den die erzbischöfliche Angelegenheit betreffenden Instructionen zurückgekehrt ist, wird durch öffentliche Nachrichten die Meinung verbreitet, daß der Erzbischof, wie unüberlegt er gehandelt, eingesehen, und den an ihn ergangenen Anforderungen nachgegeben habe. Diejenigen, welche darüber genauer unterrichtet sind, würden sich über dergleichen Mittheilungen wundern, wenn nicht sogar in Posen selbst fast allgemein die Ansicht herrschte, der Erzbischof habe sich bei dem administrativen Einschreiten unentschieden und wankelmüthig gezeigt, sey aber, fremden Antrieben folgend, später zu den frühern Ansichten und Intentionen zurückgekehrt. Das Wahre an der Sache ist Folgendes. Durch den Oberpräsidenten ließ der König dem Prälaten eröffnen, daß die bestehenden Landesgesetze keineswegs dahin gedeutet werden dürften, als solle ein katholischer Geistlicher jemals zur unbedingten Einsegnung gemischter Ehen, auch wo es seinem Gewissen widerstrebe, gezwungen werden. Nachdem die ihm verstattete Bedenkzeit abgelaufen war, hat Hr. v. Dunin sich dahin erklärt: er habe allerdings bisher die bezeichnete irrthümliche Ansicht gehegt; sofern durch seinen Erlaß die Geistlichen der beiden Erzdiöcesen in demselben Irrthume bestärkt worden seyen, werde er sich angelegentlich beeilen, die erfreuliche Eröffnung ihnen mitzutheilen, damit sie nicht ferner die Huld edler Gesinnung des Königs mißkennen; jedoch finde er sich keineswegs veranlaßt, den Erlaß überhaupt und insbesondere die Bedingungen zurückzunehmen, unter welchen die Einsegnung gemischter Ehen stattfinden dürfe. Auf diesem Punkte steht bis jetzt noch die Angelegenheit; alle Versuche, ihn nachgiebig zu stimmen, hat der Prälat mit der Erklärung zurückgewiesen, daß er nicht gesonnen sey, mit einer andern Autorität als mit dem König unmittelbar hierüber zu verhandeln. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

† **Wien**, 12 Mai. Die bevorstehende Ankunft des Kaisers Nikolaus in Deutschland gibt zu einem lebhaften Courierwechsel Anlaß. Ein russischer Courier traf vorgestern hier aus Petersburg ein, worauf ein anderer gleich dahin expedirt ward. Es heißt, daß der Kaiser bis zum 19 d. in Berlin eintreffen werde. Der Reiseplan des russischen Thronfolgers soll neuerdings abgeändert worden seyn. Berlin und Töplitz werden durch die Anwesenheit der russischen Herrschaften sehr belebt werden, und es dürften daselbst wohl manche wichtige politische Fragen zur Sprache kommen, die insonderheit auch Deutschland betreffen werden. — Der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek, wird hier erwartet. Er wird sich nur kurze Zeit in Wien aufhalten, und dann nach Prag zurückkehren.

* **Wien**, 12 Mai. Der vorgestern aus St. Petersburg hier eingetroffene Courier hat nur auf die Reise der russischen Kaiserfamilie bezügliche Nachrichten gebracht. Fürst Metternich wird nun vor Ende des Monats Junius nicht von hier abgehen. Der beabsichtigte Besuch des Fürsten auf seinem Johannisberg ist jetzt zweifelhaft. Se. Maj. der Kaiser ist neuerdings von einem Unwohlseyn befallen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Mai. Consol. 94¼; spanische Fonds 21; portugiesische 34¼.

Paris, 12 Mai. Consol. 5proc. 108, 95; 3proc. 81, 5; Bankactien 3710; neap. Fonds 100, 95; span. act. 21 7/16; portugies. 3proc. 22¾; St. Germainer Eisenb. 1000; Versailler rechte 872½; linke 732½; Coupons Laffitte 1135 und 5650.

* **Amsterdam**, 11 Mai. Seit wenigen Tagen fängt der Handel in den holländischen Fonds wieder an belebter zu werden. 2½proc. 51 7/16; 5proc. 101 15/16; Kansb. 25 5/16; Synd. 4½proc. 95 15/16; 3½proc. 79 9/16; 5proc. ostind. 99 9/16; Ard. 20 11/16; Pass. 5; 5proc. Metall. 102⅝; russ. Inscr. 69⅛.

* **Neapel**, 5 Mai. Seit mehrern Tagen ist die Hitze sehr stark, und die Besorgnisse, welche man für die Seidenzucht, Saatfelder ꝛc. hegte, schwinden mehr und mehr, doch sollen die Maulbeerbäume nicht ganz heil davon gekommen seyn. — 5procentige Rente 106 7/8 bis ¾. Paris 23, 45. London 6m2. Amsterdam 49, 60. Wien, Triest, Augsburg 59, 50. Gallipoli-Oel D. 21.

Frankfurt a. M., 14 Mai. Metall. 106⅜; 4proc. 101½; 3proc. 82 5/16; Partiale 151½; Bankactien 1738; Integr. 54 7/16; Ard. 11⅝; Taunusbahn 141; Disconto 2¾.

Augsburg, 16 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100¼ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 7 bis 13 Mai: 9848 Personen. Ertrag 1224 fl. 15 kr.

* **Hamburg**, 11 Mai. In den Colonialwaaren-Märkten ist es stiller geworden. Mit nordischen Producten geht es sehr flau. Für Wolle sind viele Käufer da, aber sie bieten so geringe Preise, daß die Käufer nicht dazu loschlagen wollen. Getreide ist sehr lebhaft; es zeigt sich jetzt, daß die vorjährige Ernte nicht so gut war, als man damals glaubte; von England und Schweden sollen große Aufträge nach den Ostseehäfen gegangen seyn. Die Vorräthe von Rappssaat sind gänzlich geräumt. Die Speculanten auf diesen Artikel haben bedeutende Summen gewonnen. Fonds sehr still; auswärtige Valuten wenig Umsatz, Disconto 2½. — Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1433; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98⅛; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108½; Integr. 53½; Ard. 18.

Berlin, 12 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 12 Mai. Met. 107; 4proc. 101¼; 3proc. 82⅛; 1834er Loose 125½; Bankactien 1440; Nordbahn 110¼; Mail. Eisenb. B. 108⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Rußeggers Entdeckung von Goldminen in Abyssinien.

* **Fasoglo am blauen Fluß**, 8 Februar 1838. (Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Rußegger, das in Alexandrien am 19 April eintraf.) Mit wahrer Freude ergreife ich heute die Feder, um Sie vorläufig und in Eile von dem Resultat unserer letzten Reise in Kenntniß zu setzen; dasselbe ist von höchstem Interesse für Se. Hoh. den Vicekönig, so wie ehrenvoll für uns. — Von Sennaar aus setzten wir unsere Reise nach Roseres fort, vereinten uns daselbst mit den Truppen Mustapha Bey's und zogen nun weiter im Süden durch die Negerländer Fasoglo, Akaro, Kassan, Kamamil, bis in das Land der Schongolle (Schangolla), im Süden Abyssiniens, an der Gränze der Länder der Gallas. Auf der Rückreise untersuchten wir nun genauer das erwähnte Terrain. Wir fanden viele Flüsse, deren Schuttland (Alluvionen) so reich an Gold ist, daß dessen Bearbeitung sehr großen Gewinn gibt; doch den reichsten Punkt sollten wir erst ganz am Ende unserer Reise, in dem Lande Fasoglo selbst, kennen lernen. Zwischen dem Gebirge Fallowu und dem Gebirge Fasangoru nämlich liegt das Thal des Flusses Adi; dieses ganze Thal ist in einer Area von 2 bis 3 geographischen Quadratmeilen mit Quarzbergen bedeckt, welche Quarzeisenerze mit gediegenem Golde führten. Wir fanden dieses Metall in festem, anstehendem Gestein und im Gerölle des Flusses in bedeutender Menge verbreitet. Ich bringe unter Anderm ein Quarzstück mit gediegenem Golde, worin sich ein Goldkorn von 2 Karat befindet. Das Alluvium zwischen diesen Quarzbergen, in der ganzen Ausdehnung des Thals, ist in der That ungeheuer reich an Gold, und es bestehen am Adi viele Goldwäschen der Neger, von denen früher kein Mensch etwas wußte, so geheim verstand man die Sache zu halten. Ohne weitern Anstand kann man hier mit 1000 Mann sogleich zu arbeiten beginnen, und mit einer äußerst geringen und keine Kosten machenden Abänderung der Manipulation, wie sie von den Negern selbst ausgeführt wird, kann ein Mann des Tags für 3 bis 4 Thaler (à 2 fl. C. M.) Gold darstellen. Die Localität ist äußerst günstig; denn das Etablissement ist nur 3 Stunden vom blauen Fluß entfernt, den man in der Regenzeit mit bedeutenden Barken befahren kann, und der sich bei Karthum mit dem weißen Flusse vereint und den Nil bildet. An Holz ist Ueberfluß. Ich bin mit Handstücken und Proben schwer beladen, die ich alle Sr. Hoh. dem Vicekönig vorlegen werde. Uebermorgen reise ich nach Roseres ab und werde daselbst in Ruhe meinen ausführlichen Bericht ausarbeiten. Von da trete ich meine Rückreise nach Cairo an, um ich bis zu Ende Junius einzutreffen hoffe. Ich werde auf meinem Wege vielleicht die Alaunwerke in der Oase bei Theben besuchen.

Aegypten und Arabien.

* **Cairo**, 26 März. (Verspätet.) Das System, die Armee in Arabien mit Negerregimentern zu verstärken, scheint aufgegeben worden zu seyn; die Neger können das Klima nicht ertragen, was wahrscheinlicher ist, wurden vernachlässigt und schlecht behandelt, kurz, der Erfolg war eine solche Sterblichkeit, daß der Pascha wieder auf syrische Truppen zurückgekommen ist, und fast alle Negerregimenter sind nach und nach in den Süden auf die Gränzen von Abyssinien geschickt worden, wo sie die abyssinische Provinz Fasoglo besetzt haben. Da er einige europäische Mineralogen ihnen beigegeben hat, so glaubt man, daß er dort Goldminen vermuthe; Andere glauben, daß er seine Herrschaft im Süden ausdehne, um sich mit größerer Leichtigkeit Neger theils für die Armee, theils für den Ackerbau zu verschaffen, da die Bevölkerung von Aegypten täglich abnimmt. Die Nachrichten aus Arabien lauten für den Augenblick friedlich, denn die Aegyptier sind nicht im Stande, etwas zu unternehmen, und die Wahabis scheinen ihrerseits sich ruhig zu verhalten, ohne daß man hier wüßte, was in Dereyah vorgeht, und ohne daß man ihre Plane, Vorbereitungen oder Hülfsmittel irgend berechnen könnte. Die Engländer sind völlig Herren des rothen Meeres, seitdem Billmes Turki vor fünf Jahren die Flottille des Pascha's nach Mokka führte und verbrannte. Die Schwierigkeit, Schiffbauholz an das rothe Meer zu bringen, ist zu groß, als daß der Pascha daran denken könnte, eine neue Flotte dort zu bauen. Die Engländer haben sich, nach den neuesten Nachrichten, von dem Scheich der Provinz Aden den Hafen von Aden abtreten lassen, und werden ihr Hauptdepot für Steinkohlen und ihre Hauptstation für ihre Marine dort errichten. Sie hatten bisher auf der Rhede von Mokka ein altes Kriegsschiff vor Anker, das als Depot diente; aber sie fanden es zu unbequem und wurden von den Beamten des Pascha's vielfach gestört und geplagt. Aden liegt halbwegs zwischen Suez und Bombai, so daß die Dampfschiffe künftig nur Einmal unterwegs anlegen werden, anstatt, wie bisher, in Socotra, Mokka und bisweilen in Dschidda Kohlen einzunehmen. Die neuen Dampfboote der indischen Linie sind größer als die ersten, so daß sie mit Leichtigkeit Kohlen genug zur Hälfte der Linie einnehmen. Aden wird in den Händen der Engländer ein bedeutendes Emporium werden, und wahrscheinlich einen großen Theil des Kaffeehandels von Mokka an sich ziehen. Der Kaffee wächst zehn Tagreisen von Mokka in den Gebirgen, und der Pascha hat bis jetzt umsonst versucht, sich der Kaffeedistricte zu bemächtigen. Er hatte sich eine Zeit lang das Monopol des Kaffeehandels in Mokka angemaßt, konnte es aber nicht durchsetzen, und mußte sich mit Zöllen begnügen. Da aber Aden in gleicher Entfernung von den Kaffeedistricten ist, wie Mokka, so ist vorauszusehen, daß die Engländer einen großen Theil des Products dorthin ziehen werden, so wie ohne Zweifel einen Theil des äthiopischen Handels von Massowa. Es ist ein wenig bekanntes, aber sicheres Factum, daß ein bedeutender Theil des Kaffee's, der von Mokka ausgeführt wird, nicht aus Arabien, sondern aus Aethiopien kommt, von wo er in Karawanen nach Massowa und von da in offenen Booten nach Mokka gebracht wird. Der Handel von Mokka ist gegenwärtig fast gänzlich in den Händen der Amerikaner, obgleich die regelmäßige Ankunft der englischen Dampfboote ihnen einigen Eintrag gethan hat.

Algier.

⊙ **Mostaganem**, 28 April. Die Stadt Arzew, zwischen Oran und Mostaganem gelegen, hat unter allen Küstenpunkten

Digitized by Google

der Berberei, die sicherste Rhede. Jede Kriegsflotte, wäre sie auch noch so zahlreich, fände in der von Felsen umschlossenen Bucht einen vollkommen sichern Ankerplatz. Es scheint, daß die französische Regierung, von der Wichtigkeit und den Vortheilen der Lage Arzews überzeugt, sich in neuester Zeit entschlossen hat, dort eine große Niederlassung zu gründen. Seit 1833 ist Alt-Arzew völlig in Ruinen und von keinem Menschen mehr bewohnt. Seine ehemalige muhammedanische Bevölkerung, welche gegen Abd-El-Kader sich tapfer vertheidigt hatte, wurde von diesem Fürsten zur Auswanderung gezwungen, und ist jetzt unter die Araberstämme der Ebene Ceirat gemischt. Das seitdem gegründete französische Etablissement Neu-Arzew liegt zwei Stunden von der ehemaligen arabischen Stadt entfernt, und zählt bis jetzt nur einige Forts, Blockhäuser und Cantinen. Aber viele neue Gebäude sind im Plan oder größtentheils schon begonnen. Die Garnison wird verdoppelt, und das Geniecorps ist beschäftigt, eine Ringmauer abzustecken. Arzew hat gewiß viele Zukunft und dürfte durch seine treffliche Rhede einer der wichtigsten militärischen Punkte des mittelländischen Meeres werden. Nach Arzew bietet nur Mers-el-Kebir bei Oran den Kriegsschiffen einen sichern Zufluchtsort. Alle übrigen Küstenstädte der Regentschaft Algier haben völlig offene Buchten, und es bedürfte ungeheurer Summen, durch künstliche Dämme, die Schiffe gegen die gefährlichen Nord-Westwinde zu schützen. — Mostaganem liegt am entgegengesetzten Ende des Golfes, 14 Lieues von Arzew entfernt. Die Stadt ist auf einem Felsen, in geringer Entfernung vom Meer erbaut. Ihre Bevölkerung besteht fast ganz aus Eingebornen. Die ausgewanderten Juden von Mascara und einige Hundert Kuruglis von Tremcen haben sich unter die maurische Bevölkerung gemischt und bewohnen mit deren Familien dieselben Häuser. Ehemals waren die Umgebungen von Mostaganem wunderschön, mit Orangen und Granatbäumen reichlich bepflanzt. Aber es ging hier, wie in allen von den Franzosen occupirten Städten: bei dem Mangel an Brennholz hieben die Soldaten, welche um die Colonisation und die Zukunft des Landes sich nicht im mindesten kümmern, die schönen Fruchtbäume um, und heutiges Tages ist die Umgegend Mostaganems eine ziemlich kahle Wildniß. Hier rechtfertigt sich völlig die Aeußerung Pellissiers in seinen **Annales Algériennes**: „Ueberall, wo wir uns in Afrika zeigen, gehen die Bevölkerungen fort, und die Bäume verschwinden.“ Mostaganem war früher eine der blühendsten Städte der Regentschaft Algier und von zahlreichen Araberstämmen umgeben. Jetzt wohnen nur noch etwa 2000 Eingeborne hier, alle in ziemlichem Elend. Die Araber der Umgegend zogen sich in das Innere zurück; ebenso die meisten maurischen Pflanzer. Alle Weinberge, Gärten und Baumpflanzungen, welche die Hügel der Westseite Mostaganems bedecken, sind völlig verwildert. Wann werden die Auswanderer von Europa kommen, um dieses verödete Land nur wieder in jenen Zustand zu bringen, wie er zu den Zeiten der Türkenherrschaft gewesen!

⊙ **Mostaganem**, 30 April. Seit einigen Tagen ist ein junger Sachse hier, welcher drei Monate lang in der Armee des Khalifa Hadschi-Mustapha gewesen und sich dort zum Mahomedaner machen ließ. Ein abenteuerlicher Schwindel hatte diesen jungen Mann von vornehmer Familie zu den Arabern geführt, wo er hoffte, ein recht romantisches Leben, wie im Orient, jenen Wechsel der Genüsse von kriegerischen Zügen und weichlicher Wollust zu finden. Wie wenig kannte dieser junge Thor die Beduinen der Berberei! Während des letzten Zuges der Truppen des Khalifa verließ er das arabische Lager und rettete sich mit Lebensgefahr zur Nachtzeit nach Mostaganem, von wo aus er auf Befehl des Generals Rapatel sich nach Algier einschiffen soll. Bei dem Heere des Emirs zu Medeah befindet sich ein anderer Abenteurer, den die Araber Omar nennen und dessen französischer Name dem Gouvernement kein Geheimniß seyn soll. Man behauptet, er sey ein Spion der Franzosen, der mit dem Auftrage, die Ereignisse des Innern zu beobachten, in Abd-El-Kaders Dienste übergetreten sey und sogar die mahomedanische Religion angenommen habe, um den Arabern zutrauen einzuflößen. — Abd-El-Kader ist noch in Medeah, wohin er die Khalifas seiner Provinzen berufen hat, um den Tribut aller Stämme zu erhalten. Der Zulauf der streitlustigen Araber zu dem Heere des Emirs soll immer bedeutender werden. Namentlich verlangen die Garrabas die Expedition des Emirs nach dem Süden zu begleiten. Die Angads sind der einzige Stamm der Provinz Oran, den der Emir noch zu fürchten hat.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

(Dritter Artikel.)

* Der gelehrte Gegner des ersten Artikels über den in der Aufschrift bezeichneten Gegenstand, welchem ich im zweiten geantwortet habe, tritt in Nr. 97 ff. Ihrer Zeitung auch gegen diesen auf, und veranlaßt mich dadurch, auf den Streit noch einmal einzugehen. Man wundere sich nicht, daß die Untersuchung sich so weit ausbreitet: thut doch eben das die Sache selbst, deren europäischer, die ganze abendländische Christenheit umfassender Charakter mehr und mehr hervortritt. Zwar wird die Fortsetzung der Untersuchungen in einigen Hauptpunkten dieses dritten Artikels einen mehr dogmatischen und kanonistischen Charakter annehmen, der den gewöhnlichen Mittheilungen der Allg. Zeitung ferner liegt; indeß werden durch die großen, so viele Interessen und Wünsche bewegenden Verhandlungen und durch die Oeffentlichkeit, der sie einmal verfallen sind, Streitfragen jener Art und Beschaffenheit, welche man als entschlafen oder für immer in die Lehrbücher der Dogmatik und des Kirchenrechts eingeschlossen ansah, geweckt und an das Licht der allgemeinen Aufmerksamkeit und Theilnahme hervorgestellt. Das Bedürfniß, in ihnen klar, und der wichtigen Sache, die sie betreffen, auf den Grund zu sehen, wird immer fühlbarer und allgemeiner, und so mag es Entschuldigung finden, wenn die Allg. Zeitung auch diese Form der Behandlung gegenwärtig nicht zurückweist, zumal sie den aus ihr herzuleitenden politisch-publicistischen Folgen und Forderungen als Ursache zu Grunde liegt. Vor Allem erinnern wir an den Standpunkt, auf welchen die Untersuchung durch den zweiten Artikel war geführt worden; dieser hatte den Inhalt des ersten auf Hauptpunkte gebracht: 1) daß durch die Forderung reinkatholischer Kindererziehung bei gemischten Ehen die protestantische Kirche gefährdet und der Absorbirung in die katholische ausgesetzt werde; 2) daß die katholische Kirche die Kindererziehung in gemischten Ehen nach dem Grundsatze gleicher Berechtigung um so mehr gestatten könne, als sie die Hauptsache, nämlich die Zulassung ge-

Digitized by Google

mischter Ehen im Allgemeinen und ihre Einsegnung in besondern Fällen, schon zugegeben habe; 3) daß es sich dabei nicht um eine Sache des Glaubens, sondern der Kirchenzucht handle; 4) daß demnach der Gegenstand durch die Gesetzgebung der einzelnen Staaten jenem Grundsatze gemäß konnte geordnet werden, und auch entweder zum Theil oder ganz sey geordnet und zur Ausführung gebracht worden. — Um in dem Gewebe der Reden und Gegenreden den Faden nicht zu verlieren und die Uebersicht zu erleichtern, scheint nöthig, die einzelnen Punkte nach derselben Ordnung wieder durchzugehen, und, was der Gegner Neues gegen sie verbringt oder aus dem Frühern von neuem aufnimmt, mit den Gründen für sie zu vergleichen. I. Dem ersten Satz lag die Behauptung zu Grunde, daß durch die Verweigerung der katholischen Einsegnung der Sieg des der andern Confession Gefahr drohenden Grundsatzes reinkatholischer Kindererziehung bei gemischten Ehen durchgesetzt werde; denn die Verweigerung des priesterlichen Segens raubt dem katholischen Theil die Beruhigung, daß seine Ehe im Sinn und Geist seiner Kirche geschlossen, d. i. mit einem sacramentalen Charakter bekleidet sey; er sey darum genöthigt, dieselbe um jeden Preis zu erlangen. Der Gegner aber lehrt, die Einsegnung sey nicht nöthig, um der Ehe, wie bürgerliche so kirchliche Gültigkeit zu geben, nicht der einsegnende Priester, sondern die Verlobten selbst seyen die Vermittler und Spender des Sacraments der Ehe, und auch das Tridentinum habe zur Abschließung der Ehe nicht die Einsegnung, sondern nur die Gegenwart des Priesters gefordert, der nach päpstlicher Zulassung ermächtigt ist, bei ihrer Schließung auch dann gegenwärtig zu seyn, wenn die reinkatholische Kindererziehung nicht angelobt worden ist. Ich war in dem zweiten Artikel auf diese Behauptung nicht weiter eingegangen, weil ich das dogmatisch-kanonistische Gebiet möglichst meiden wollte, und der Meinung war, auch ohne tiefer in dasselbe zu dringen, den Beweis der vier Sätze führen zu können. Nach dem zweiten Artikel des Gegners aber ist mir nicht mehr möglich, jenes Gebiet zu umgehen, und ich muß also die Frage erörtern, ob und in wiefern nach katholischen Grundsätzen die Einsegnung nöthig sey, um der Ehe den kirchlichen, d. h. sacramentalen Charakter zu verleihen, der ihr nach katholischer Lehre zu ihrer Gültigkeit nothwendig ist. Ich werde mich dabei alles eignen Urtheils über die Lehre enthalten und diese selbst nur aus ächten Quellen zu ermitteln bemüht seyn. Daß diese Quellen dem Gegner bekannt sind, daran zweifle ich keinen Augenblick, und er wird mir von neuem nachsagen, ich habe mir die wohlgemeinte Mühe gegeben, eine offene Thüre zu sprengen; doch gibt es auch Leute, denen die Thüre geschlossen ist, und zwar viele derjenigen, welche diese Sache betrifft, und so mag er gestatten, daß ich mit diesen verkehre, und nur Acht habe, daß in dem Verkehr nichts Falsches unterläuft. Der Gegner selbst erkennt an, daß neben der von ihm vertheidigten Ansicht die andere besteht, und diese gilt es in ihren Gründen zu ermitteln. In den ersten Zeiten des Christenthums, als sich die Gemeinden aus heidnischer und jüdischer Bevölkerung herausbildeten, aber durch Heirathen mit derselben in Verkehr blieben, konnte zwar die priesterliche Einsegnung nicht durchgeführt werden, und die matrimonia christiana folgten im Ganzen den gesetzlichen Bestimmungen der früheren Völker, vorzüglich der Römer; die Ueberzeugung aber von der Nothwendigkeit des priesterlichen Segens beim Schlusse der Ehen und der darauf gegründete Gebrauch hatten sich sehr früh ausgebildet, und Tertullian bereits findet der Einsegnung der Ehe ihre Besieglung, ad uxorem I II c. 9: Non possumus satis enarrare felicitatem ejus mat monii, quod ecclesia conciliat et confirmat oblatio et *ob nat benedictio*; angeli renuntiat, Pater cœlestis ratum hab Er schließt sein Buch mit den Worten: *non licet* aliter fidelib nubere, et si liceret, non expediret. Und Ambrosius (ep. ad Vigil.) erklärt, daß die Ehe durch die priesterliche Verhüllu und Segnung geheiligt werde, ipsum conjugium velamine benedictione sanctificatum. Wird in diesen Stellen nur v Besiegelung und Heiligung der Ehe durch den priesterlichen S gen, nicht von dem Sacrament derselben gesprochen, so geschi es, weil damals die Ehe noch nicht unter die Sacramente rechnet wurde. Durch Aufnahme unter die Zahl der Sacramen im 12 und 13 Jahrhunderte ward sie größerer Heiligkeit th haft, und es undenkbar, daß, als die kirchliche Bedeutung d Ehe stieg, der Ausspruch des Ambrosius, nach welchem sie du den Segen des Priesters geweiht werde, an Gültigkeit sollte v loren haben. Das Tridentium fand den Mißbrauch und d Aergerniß der geheimen Ehen zu bekämpfen, und stellte für d Zukunft (in posterum) die Feier der Ehe durch den Priester u neuem fest. Decret. de reformat. matrimonii cap. I: Sac Lateranensis Concilii sub Innocentio II celebrati vestig inhaerentes praecipiunt, ut *in posterum* ..... ter a .... p rocho... publice denuncietur ..... quibus denunciationib factis ... ad celebrationem matrimonii *in facie eccles* procedatur u. s. w. Hat der Priester die Zusage der Brau leute vernommen, so soll er sprechen: Ego vos in matrimoniu conjungo in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, od andere Worte brauchen, die in den Provinzen gewöhnlich sin Unterliegen die drei Verkündigungen Schwierigkeiten, dann so entweder eine Verkündigung hinreichen, oder es solle wenigste in Gegenwart des Pfarrers und zweier oder dreier Zeugen d Ehe gefeiert werden: Quodsi aliquando probabilis fuer suspicio, matrimonium malitiose impediri posse, si t praecesserint denunciationes; *tunc vel una* tantum denun atio fiat, *vel saltem* parocho et duobus vel tribus testib praesentibus matrimonium *celebretur*. Die Stelle des T creets hat, wie man sieht, eine eigene Gliederung, welche dur die verschiedenen Vorschriften über die Verkündigungen entste Im ersten Glied ist als Regel die dreimalige Verkündigung se gestellt, im zweiten die Ausnahme in doppelter Gestalt; es wi für besondere Fälle gestattet, daß die Sache mit einer Verkü digung abgethan werde, oder daß die Feier wenigstens v dem Priester geschehe, demnach die Verkündigung ganz wegfall könne. Also Ehen nach dreimaliger Verkündigung werden an ordnet, nach einmaliger oder gar keiner gestattet, und die beid letzten Fälle sind in Einer Formel durch den Gegensatz: entw der-oder begriffen. Zu Grunde liegt der Gedanke, daß, welch auch die Bestimmung über die Verkündigung sey, die Ehe v dem Angesicht der Kirche solle gefeiert werden: in fac ecclesiae celebretur; die Phrasis ist aus dem Griechischen, κα πρόσωπον z. B. κυρίου in der Vulgata bald ante faciem, ba in facie übersetzt und in den kirchlichen Gebrauch übergegange Sie heißt also: unter den Augen der Kirche, oder so, daß d Kirche dabei durch ihren Diener, den Priester, vertreten u gleichsam gegenwärtig ist. Diese Gegenwart aber soll nicht n

Digitized by Google

eine leidende, passive, sondern eine thätige seyn. Diese Thätigkeit, und selbst die Art derselben, mit der Formel, deren er sich dabei bedienen soll, wird angegeben. Offenbar aber ist damit sein Benehmen nicht nur für diesen Fall mit drei Verkündigungen, sondern auch für die zwei andern, die durch den Gegensatz in Eine Formel begriffen und dem ersten Fall innerlich verbunden werden, gemeint, denn nicht nur kehrt am Schlusse der Stelle der Begriff der celebratio matrimonii, der im Anfang näher bestimmt wurde, wieder: matrimonium celebretur, sondern es wäre auch ganz undenkbar, weßhalb der Priester, wenn dreimalige Verkündigung der Ehe vorhergegangen, dem Brautpaar das Jawort abnehmen und ihren Bund im Namen der heiligen Dreieinigkeit schließen, dieses aber unterlassen sollte, wenn nur Eine Verkündigung oder gar keine vorhergegangen ist. Man mag also auf den grammatisch-logischen Zusammenhang der Stelle, oder auf den Grund des Gesetzes (ratio legis) sehen, so ist in allen drei Fällen die active Gegenwart des Priesters bei der Feier der Ehe durch das Tridentinum begehrt, und die Meinung, welcher der Gegner beipflichtet, daß nach dem Beschluß des Concils im dritten Falle die passive Gegenwart des Priesters hinreiche, so weit sie auch verbreitet seyn mag, scheint mir wenigstens unhaltbar. Ist in Auffassung dieser Stelle von meiner Seite ein Irrthum, so wird ihn vielleicht der Gegner berichtigen, doch wünschte ich, daß er es in etwas friedsamer Weise thue, damit ich ihm nicht aus der Schule laufe, im Fall er nicht gerade dieß etwa am meisten wünscht. Im Verlaufe des Decrets kömmt die priesterliche Einsegnung, benedictio sacerdotalis, noch als eine Sache hinzu, über deren Nothwendigkeit kein Zweifel kann gewesen seyn. Sie soll in der Kirche geschehen, und die Eheleute werden sogar ermahnt, vor ihr nicht in demselben Hause zu wohnen, und die Einsegnung solle von dem eignen Pfarrer oder dem legalen Stellvertreter desselben verrichtet werden. Praeterea eadem sancta synodus hortatur, ut conjuges ante benedictionem sacerdotalem in templo succipiendam in eadem domo non cohabitent, statuitque benedictionem a proprio parocho fieri etc. Wäre die Meinung des Concils gewesen, daß die Einsegnung in irgend einem Falle wegbleiben könne, so müßte dieser Fall als die Ausnahme von der Regel eben so wie vorher die Unterlassung der Verkündigung, zumal die Einsegnung weit wichtiger ist, als die Verkündigung, bezeichnet werden, ja die Ermahnung, welche beigefügt wird, zeigt, daß ein solcher Fall gar nicht gedacht wurde, weil, wenn er einträte, die Ehe von denjenigen, welche der Ermahnung der Väter von Trient folgen wollten, gar nicht vollzogen werden könnte, denn die Enthaltung von diesem Vollzug ist es doch wohl, an welche sie in den Worten erinnern: ut in eadem domo ne cohabitent, weil, im Fall sie den Vollzug der Ehe vor der Einsegnung zugelassen, es dann doch einerlei gewesen, ob sie um diese Zeit in Einem Hause wohnten oder nicht. Ist nun jenes die alte und allgemeine Kirchenlehre von der Wichtigkeit der priesterlichen Einsegnung der Ehe, als welche derselben Besiegelung und Heiligung gewähre, und wird, nachdem sie zum Sacrament erhoben und als solches gegen die Reformatoren behauptet war, von dem Tridentinum beim Abschluß derselben die thätige Gegenwart des Priesters gefordert und die priesterliche Einsegnung in der angegebenen Unbedingtheit und Allgemeinheit verordnet, so ist wohl der kirchliche Charakter derselben, mit ihm aber das Sacrament der Ehe als von jener thätigen Theilnahme und Segnung des Priesters bedingt gedacht worden, und so lag in dem Tridentinum selbst der Grund, weßhalb in der priesterlichen Thätigkeit die Vermittlung und Spendung des Sacraments derselben zu suchen sey. Welches also auch die gewichtigen Stimmen der katholischen Kirche seyn mögen, die in der Erklärung und Gelöbniß (votum) der Brautleute selbst jene Vermittlung suchen, und die passive Gegenwart des Priesters dabei genug seyn lassen, so sind doch offenbar die Stimmen derselben Kirche, als die auf alten Gebrauch und auf das Tridentinum gestützten, mehr zu hören, welche die Spendung des Sacraments in den priesterlichen Segen der Ehe setzen, wie um der frühern nicht zu gedenken, und um die neueste Autorität anzuführen, deren Belang auch der Gegner nicht in Abrede stellen wird, noch vor kurzem der Erzbischof von Posen in seinem Schreiben an Se. Maj. den König von Preußen vom 26 Oct. 1837 gethan hat, um sich darüber zu rechtfertigen, daß er die Einsegnung verweigert, im Fall die reinkatholische Kindererziehung nicht sicher gestellt ist. „Ich bemerke, schreibt er, ausdrücklich allerunterthänigst, daß es hier nicht um die bürgerlichen Gesetze, welche die Ehe als Civilvertrag behandeln, und deren rechtliche Folgen regeln, sondern um die priesterliche Einsegnung, mithin um die Administration eines Sacraments gehe." Besteht nun ein Sacrament für Niemanden, außer wenn es ihm administrirt wird, und ist diese Administration in die Einsegnung zu setzen, so folgt, daß ohne dieselbe die Ehe nach katholischer Lehre den Charakter des Sacraments entbehrt, bei gemischten Ehen also der katholische Theil zu einer kirchlichen und sacramentalen Ehe ohne priesterliche Einsegnung nicht gelangen kann. Es ändert in der Sache nichts, daß der Punkt selbst, ungeachtet seiner Wesentlichkeit und Wichtigkeit, wie man sieht, nach dem Tridentinum unter die Controversen der Theorie gerathen ist; für die Praxis wird die Lehre der Kirchenväter, die Anordnung des Tridentiner Concils und die in dem Briefe des polnischen Prälaten vertretene Ansicht sich immer geltend machen, wird die Gemüther beherrschen, über die Ruhe der Gewissen entscheiden und jene Folgen haben, die wir gleich zu Anfang gegen die „Stimme zum Frieden über die gemischten Ehen" geltend machten. Was aber die Angaben betrifft, welche der zweite Artikel über die Gefahr enthielt, der durch den Sieg des in Frage gestellten Princips die protestantische Kirche ausgesetzt ist, legt der Gegner die Berufung von unserm Artikel auf eine durch die Allgem. Zeitung bekannt gemachte statistische Berechnung ein, aus welcher hervorgeht, daß die protestantische Bevölkerung in deutschen Staaten rascher steigt, als die katholische. Mein Satz war aber nicht ein allgemeiner, sondern ein besonderer, aus sich selbst klarer, daß in jeder gemischten Ehe mit reinkatholischer Kindererziehung eine protestantische Familie erlischt, und statt ihrer eine oder so viele katholische entstehen, als Kinder derselben ihr Geschlecht fortpflanzen; daß dieses Erlöschen protestantischer Familien in dem Maaße steigt, als die gemischten Ehen mit reinkatholischer Kindererziehung zunehmen; endlich, daß dieß Zunehmen erst sich voll entwickeln wird, im Fall das von dem Gegner vertretene Princip zugestanden, anerkannt und durchgesetzt wird — ein Ereigniß, welches durch die Versagung katholischer Einsegnung gemischter Ehen, ohne die begehrte Zusage, gleichviel ob absichtlich und mit Bewußtseyn, angestrebt wird. Es widerlegt also jener Artikel, im Fall man ihn als Widerlegung irgend einer Behauptung betrachten will, etwas ganz Anderes,

Digitized by Google

Subject to the provisions of the Act and Rules, the Company shall not be liable to pay interest on any dividend. The dividend, if declared, will be paid within 30 days from the date of declaration to those members whose names appear on the Register of Members of the Company after giving effect to all valid transfers in physical form lodged with the Company on or before the close of business hours on Friday, 29th September, 2023. In respect of shares held in dematerialised form, the dividend will be paid to members whose names are furnished by the Depositories as beneficial owners as at the close of business hours on Friday, 29th September, 2023.

Members are requested to intimate immediately any change in their address to the Company's Registrar and Share Transfer Agent, Link Intime India Private Limited, C-101, 247 Park, L.B.S. Marg, Vikhroli (West), Mumbai 400 083, Tel. No. 022-49186270, Fax No. 022-49186060, E-mail id: rnt.helpdesk@linkintime.co.in, Website: www.linkintime.co.in in respect of their physical shares and to their Depository Participant in respect of their dematerialised shares.

Members are requested to bring their copies of the Annual Report to the Meeting.

Members are requested to send their queries, if any, to the Company Secretary at least 10 days before the date of the Meeting.

By Order of the Board of Directors

Mumbai, 10th August, 2023

Registered Office:
Ramkrishna Forgings Limited
Ramkrishna Nagar
Kalyani 713 305
West Bengal

Corporate Office:
Ramkrishna Forgings Limited
Ramkrishna Nagar
Kalyani 713 305
West Bengal

Sd/-
Vinod Kumar Agarwal
Chairman
DIN 00270175

tauscht worden, welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 12ten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 41 Stück der 13ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweitig verkauft. — Leipzig, den 10 Mai 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
F Busse, Bevollmächtigter.

[1578–80] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Concurswesen des Kaufmanns Emanuel Meißner zu Augsburg durch Entschließung vom 6 März 1838 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher bei eingetretener Rechtskraft die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den

30 Mai d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

30 Junius d. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den

30 Julius d. J.,

und für die Duplik auf den

13 August d. J.

bis inclusive 27 desselben Monats, jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 27 April 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[1741–43] **Bekanntmachung.**

Adam Stuky, Candidat der Philosophie an hiesiger Hochschule, dessen Signalement unten folgt, ist des Verbrechens der Tödtung an dem Studenten Wilhelm Feise aus Braunschweig dringend verdächtig und flüchtig gegangen.

Sämmtliche Polizei- und Gerichtsbehörden werden requirirt, den Adam Stuky, welcher aus Zweibrücken im bayerischen Rheinkreise gebürtig ist, auf Betreten zu verhaften, und in unsere Frohnfeste einzuliefern.

Würzburg, am 12 Mai 1838.

Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Signalement.

Adam Stuky ist 20½ Jahre alt, von Statur schlank, hat vollkommenes Gesicht, proportionirte Nase, hellbraune Haare, proportionirten Mund und graue Augen.

Derselbe ist mit keinem auf seinen Namen lautenden Passe versehen.

[1535–37] **Bekanntmachung.**

In der Regierungsrath Christian Dietrich freiherrlich v. Egloffstein'schen Concursache zu Egloffstein wurde unter dem Heutigen der Distributionsbescheid zur gemeinen Masse in vim publicati an die Amtstafel affigirt, welches man hiermit zur Kenntniß der Interessenten bringt.

Nach rechtskräftigem Distributionsbescheid wird man alsdann Termin zur Ausschüttung der Masse selbst anberaumen, und werden hiebei sämmtliche Gläubiger aufgefordert, sich bis dahin, inforerne dieß in dem am 16 August vorigen Jahres abgehaltenen Termin, noch nicht geschehen ist, gehörig zu legitimiren und mit den treffenden Schuldurkunden zu versehen, widrigenfalls die sie treffenden Raten ad depositum genommen, und die weiters erforderlichen Verhandlungen auf ihre Kosten gepflogen werden müßten.

Gräfenberg, den 27 April 1838.

Königliches Landgericht.

Loewel.

Basel, Funct.

[1761] **Ankündigung,**

die dießjährige Aufnahme in das k. Cadetten-Corps betreffend.

Die Gesuche um Aufnahme in das k. Cadetten-Corps müssen bis

zum 30 Junius d. J.

bei dem k. Kriegsministerium vorgelegt seyn.

Gesuche, welche in diesem festgesetzten Termin nicht einlaufen, oder aber in ihren Belegen unvollständig sind, finden in diesem Jahre keine Berücksichtigung.

Der Aufzunehmende muß mit dem 8 October d. J. das zehnte Lebensjahr zurückgelegt und das dreizehnte noch nicht angetreten haben.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf deßfallsige Anfragen

München, 15 Mai 1838.

das Königliche Cadeten-Corps-Commando.

Frhr. v. Grießenbeck, Oberst.

---

[163] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Actenstücke,

die landständischen Anklagen
wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister

Hans Dan. Ludw. Friedr. Hassenpflug

betreffend.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neuern deutschen Staatsrecht.

Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst
und von
Prof. Dr. R. Mohl in Tübingen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die kurhessische Ständeversammlung hat bis jetzt allein in Deutschland von der verfassungsmäßigen Befugniß einer Minister-Anklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministerialvorstand. Die klagende Versammlung ist allerdings vor Gericht nicht weniger als glücklich gewesen; allein dieser Ausgang schwächt natürlich das Interesse nicht welches der Staatsmann, der Rechtsgelehrte und der sorgfältige Beobachter der Zeitereignisse an der Thatsache und an den beiderseitigen Gründen nehmen müssen. Wenn nun aber das größere Publicum bis jetzt über die ganze Sache nur nach den sehr unvollständigen und einseitigen Berichten der einen Partei zu urtheilen genöthigt, und somit vielfach schwerem Irrthum ausgesetzt war, so kann es eine vollständige Sammlung der Actenstücke, welche auf die beiden ersten gegen den Staatsminister Hassenpflug angebrachten Staatsanklagen Bezug haben, nur mit Beifall aufnehmen. Eine kurze Einleitung stellt Jeden auf einen Standpunkt, welcher ihm ein Urtheil erlaubt. Da es, wo nicht zur juristischen, doch zur moralischen Beurtheilung von Personen und Verhältnissen beiträgt, so sey es erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Bekanntmachung dieser Sammlung liegende Berufung auf das gesammte Vaterland nicht von den besiegten Klägern, sondern vom siegenden Beklagten ausgeht.

Stuttgart, im Februar 1838.

J. G Cotta'sche Buchhandlung.

[1586–89] **bei Kronbergers Wittwe und Weber, Buchhändler in Prag,** so wie in den übrigen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist neu zu haben:

GUIDE

pour les

Etrangers de Marienbad,

par

M. Schmidinger.

In schönem Umschlag brosch. 1 fl. 20 kr. C. M.

Dasselbe in deutscher Sprache ebenfalls 1 fl. 20 kr. C. M.

Nr. 1 Jahrgang 1 Erscheinungsweise: Freitag

Intelligenz-Blatt

Preis: 1 Kreuzer

Ankündigung

Mit dem heutigen Tage beginnt das Intelligenz-Blatt seine Laufbahn. Es wird jeden Freitag erscheinen und enthält Anzeigen, Bekanntmachungen und Nachrichten aus der Umgebung.

Anzeigen werden zu 1 Kreuzer die Zeile berechnet.

Die Redaktion

Ausführliche Prospecte gratis und franco.
Probenummern gratis und franco.
Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen.
Administration des Neuen Wiener Journal
Wien, IX., Berggasse 31.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 138.** 18 Mai 1838.

Uebersicht.

Spanien. Mendizabal zu gerichtlicher Rechenschaft gezogen. Proceß gegen einen englischen Bibelverbreiter. Alcañiz von Oraa entsetzt. Der Infant Don Francisco in Bayonne. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Erklärung Lord Palmerstons, daß Portugal gezwungen werden solle, seinen Verbindlichkeiten in Betreff der Abschaffung des Negerhandels nachzukommen. — Frankreich. Michel Chevalier zum Staatsrath ernannt. — Niederlande. — Italien. Schreiben aus Rom: die Maremmenstraße. — Deutschland. Briefe aus München (v. Rudharts Tod), Aschaffenburg, Frankfurt, Hannover. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Schreiben aus Cairo. (Der öffentliche Unterricht. Französische Reisende. Mekka.) — Näheres über den letzten Aufstand von Hydra. — O'Connell über die Kirchensteuern. Die englischen Finanzen. Englische Gerichtshöfe für China. — Brief aus Havre. (Dampfschifffahrt und Eisenbahn.) — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

Datum der Börsen: London 11; Amsterdam 12; Frankfurt a. M. 15 Mai.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 5 Mai. Die Regierung hat erkannt, was sie ihrer Würde schuldig ist, und beschlossen, Mendizabal wegen der von ihm in einer Beilage des Eco del Comercio veranstalteten Bekanntmachung geheimer, dem Staat angehörender Documente, die auf die vorjährigen Unterhandlungen mit Aguado Bezug haben, vor Gericht zu stellen. Zu diesem Behufe wurde der verantwortliche Redacteur des Eco befragt, wer ihm das Manuscript jener Documente mitgetheilt habe, und als er Mendizabal als solchen bezeichnete, gestand dieser zwar die Richtigkeit der Angabe zu, behauptete aber, er sey während seines Ministeriums von den übrigen Ministern ermächtigt worden, eine Abschrift jener Documente für sich zu nehmen, nachdem sie den Charakter geheimer Actenstücke bereits verloren hätten. Der mit der Einleitung des Processes beauftragte Richter hat nun in Folge eines königlichen Befehls, und dem Art. 43 der Constitution gemäß, vom Congresse der Deputirten die Erlaubniß verlangt, gegen Mendizabal gerichtlich einzuschreiten, und der Congreß hat eine Commission ernannt, um ein Gutachten rücksichtlich dieser Angelegenheit vorzulegen. Ein anderer Rechtsfall, der jedoch mehr völkerrechtlicher Natur ist, beschäftigt jetzt die Aufmerksamkeit der Hauptstadt. Ein englischer Geistlicher, Agent der Londoner Bibelgesellschaft, Hr. George Borrow, hatte einen Abdruck der spanischen Uebersetzung des neuen Testaments vom P. Scio veranstaltet, und vertheilte dieselbe auf seinen Reisen durch die Provinzen. Da aber in seinem Abdruck die Noten weggelassen waren, in denen der Pater Scio den Text erläuterte, so führten die geistlichen Behörden Beschwerde gegen Hrn. Borrow, und untersagten den ferneren Vertrieb seines neuen Testaments. Nun veranstaltete Letzterer vor kurzem eine Uebersetzung des Evangeliums des heil. Lukas in die Sprache der spanischen Zigeuner, und ließ dieselbe hier im Druck erscheinen. Dabei umging er jedoch das Gesetz, welches vorschreibt, daß jedes Buch religiösen Inhalts vor seinem Abdruck der geistlichen Behörde zur Prüfung vorgelegt werden muß; auch hatte er, ebenfalls gegen das Gesetz, die Angabe des Druckorts und des Druckers unterlassen. Die geistliche Behörde klagte demnach bei dem Gefe político, und dieser schickte einen Beamten in die Wohnung des Hrn. Borrow mit dem Befehl, alle vorräthigen Exemplare der Uebersetzung des Evangeliums wegzunehmen, und die Papiere des Hrn. Borrow auf das strengste zu untersuchen. Dieser empfing den Beamten nicht auf das freundlichste, und begab sich sogleich zu dem englischen Gesandten, um dessen Schutz in Anspruch zu nehmen. Als er aber in seine Wohnung zurückkehren wollte, wurde er auf öffentlicher Straße von mehreren Sbirren überfallen, und mit Gewalt in das öffentliche Gefängniß (carcel de corte), wo die gemeinsten Verbrecher verweilen, geschleppt. Da der englische Gesandte nicht zauderte, mit dem größten Nachdruck gegen die spanische Regierung, welche die den englischen Unterthanen tractatenmäßig zustehenden Rechte in der Person des Hrn. Borrow verletzt hatte, aufzutreten, so wurde diesem sogleich seine Freilassung angekündigt. Allein er weigert sich, das Gefängniß zu verlassen, bis ihm der Grund seiner Verhaftung angegeben, und die vollständigste Genugthuung zu Theil geworden seyn wird. Dieser Vorfall scheint den Grafen Ofalia in nicht geringe Verlegenheit zu setzen, und die bereits zwischen der spanischen Regierung und der englischen Gesandtschaft bestehende Spannung noch bedeutend zu vermehren.

Madrid, 5 Mai. Bei dem Kriegsministerium ist folgender Bericht eingelaufen: „Nordarmee, zweite Division. Ich hatte die Ehre, Ew. Exc. von der Bewegung Basilio's auf Plasencia (im nördlichen Estremadura) zu unterrichten. Ich wäre schon gestern auf diesen Punkt gerückt, wenn ich die erwarteten Verstärkungen erhalten hätte. Ich setzte mich um 11 Uhr Morgens in Marsch, und nach einstündiger Rast legte meine Division zehn Leguas auf ungangbaren Wegen zurück. Bei Tagesanbruch überfiel ich die Faction, als eben Tagmarsch geschlagen wurde. Der Kampf war blutig, aber von kurzer Dauer. Mein Bataillon wurde alsbald Herr des Platzes. Der Feind hatte 55 Todte. Wir haben 125 Chefs und Officiere und 495 Mann von der Linie den Facciosos abgenommen. Der Ausgang dieses Treffens benimmt Basilio alle Hoffnung. Jara und sein Sohn, Ovejero, Tercero, Cuesta, Carrasco und andere Chefs sind in meiner Gewalt. Unser Verlust in diesem Gefecht bestand an Todten aus einem Capitän und

einer kleinen Anzahl Soldaten, und aus zwei verwundeten Officieren. Ich kann dem Muthe meiner tapfern Division, welche in 5 Tagen, fast ohne Schuhe und durch das Gebirge der Mancha, Toledo's und Estremadura's einen Weg von 56 Leguas zurücklegte, nicht genug Lobsprüche ertheilen. Bejar, den 3 Mai. Ramon Pardiñas."

** **Madrid**, 6 Mai. Man könnte sich die plötzliche Zerstreuung der Faction Negri's nicht wohl erklären, wenn man nicht wüßte, daß diese Bande, wie die des Basilio, großentheils aus Officieren und Unterofficieren bestand, welche Lehrer von Recruten und Gefangenen waren, deren Geschicklichkeit und Ergebenheit sehr zweifelhaft blieben. Deßwegen hat Negri, der noch gestern an der Spitze von 6000 Mann stand, jetzt nur noch einige Flüchtlinge und Ausreißer unter seinem Befehle. Seit einiger Zeit haben sich gegen 2000 Carlisten den Christinos angeschlossen. Die Hoffnung, von der Christinischen Regierung besser bezahlt zu werden, hat nicht wenig zu diesem Entschlusse der Freiwilligen beigetragen; 1000 Mann von der Bande Negri's haben sich dem Merino angeschlossen, um in den Pinares von Burgos und Soria zu plündern; 500 sind nach Aragonien gezogen, und 2500 sind in ihre Provinzen zurückgekehrt. Kürzlich führte eine Christinische Colonne 200 Carlistische Gefangene nach Palencia. Sie stieß unterwegs auf 30 bewaffnete Carlisten. Schon hielten sich die Soldaten der Königin bereit, diese Abtheilung mit Flintenschüssen zu empfangen. Die Carlisten riefen ihnen zu, daß sie Freunde seyen, und in die Brigade, zu der sie gehört hatten, wieder einzutreten wünschten. Die Christinos vertrauten ihnen dann die Gefangenen an, die sie nach Palencia brachten. Der Zustand von Aragonien ist der Gegenstand besonderer Fürsorge von Seite Latre's, der aus dieser Provinz gebürtig ist. Er will 12 Bataillone dort versammeln, um Cabrera von weitern Eroberungen in dieser Provinz abzuhalten. Oraa, dadurch ermuthigt, verspricht dann im Junius mit Cabrera fertig zu werden, und Morella und Cantavieja wieder zu nehmen. — Ein officielles Bulletin aus Aragonien erzählt, am 4 Mai hätten Cabrera und Lespinasse, nach einer heftigen Beschießung des Platzes, den Gouverneur von Alcañiz zur Uebergabe aufgefordert, unter der Drohung, im Weigerungsfall Alles niederzumetzeln. Auf eine abschlägige Antwort hätten sie gestürmt, seyen aber zurückgeschlagen worden, und hätten sich dann am 5 auf die Gränzgebirge zwischen Catalonien, Aragon und Valencia zurückgezogen, weil General Oraa aus Teruel zum Entsatz heranrückte. — Am 7 sey darauf Oraa an der Spitze von neun Bataillonen und sieben Escadronen in Alcañiz eingerückt, wo zugleich eine Anzahl Geschütze von Caspe eingetroffen sey.

Bayonner Blätter schreiben: „Der Christinische General Leon el Conde hat am 3 Mai Los Arcos in Süd-Navarra eingenommen, und die von den Carlisten daselbst errichteten Befestigungswerke zerstört. Fünf Carlistische Bataillone kamen dem Platze zu Hülfe, wurden aber nach einem kurzen Gefechte zurückgetrieben."

* **Bayonne**, 9 Mai. Der Aufenthalt des vor einigen Tagen hier angekommenen Infanten Don Francisco de Paula und seiner Familie wird nur kurz dauern; inzwischen ist der Tag seiner Abreise nach Toulouse noch nicht festgesetzt. Die Reise dieser erlauchten Familie von Madrid nach Santander ward durch die Carlistischen Truppen nicht beunruhigt, obgleich sie nur kleine Tagreisen machte. Don Carlos hatte allen seinen in den Umgebungen des Landes, durch welche die Reise ging, stationirten Truppen den förmlichen Befehl gegeben, dem Zuge kein Hinderniß entgegen zu stellen. Die Generale hatten vielmehr die Weisung, nöthigenfalls den Reisenden beizustehen.

Großbritannien.

London, 11 Mai.

Als in der Unterhaussitzung vom 9 Mai der Committeebericht über die Bill, die Obhut der Kinder betreffend (Custody of infants bill) eingebracht ward, erneuerte der Rechtsgelehrte Sir Ed. Sugden seinen Widerspruch gegen diese Maaßregel. Er könne nicht beistimmen, daß ein von ihrem Gatten geschiedenes Weib jederzeit das Recht haben solle, ihre Kinder bei sich zu haben, oder sie beliebig zu besuchen, wie auch das Betragen der Gattin gewesen seyn möge, das die Ehescheidung herbeigeführt. Zudem würde der Ehemann Sorge tragen, die Kinder aus dem Bereiche des Weibes zu bringen, so daß das Gesetz nur schwer durchzuführen seyn würde. In solchen Fällen würde das Weib dann gegen den getrennten Gatten klagbar werden müssen, was wohl schwerlich zur Versöhnung der Geschiedenen beitragen dürfte. Zudem würde das Gesetz die Ehescheidungen erleichtern, während jetzt manche Frau darum bei ihrem Gatten bleibe, um die Gesellschaft ihrer Kinder nicht zu verlieren. In einzelnen Fällen möge das jetzige Gesetz allerdings hart seyn; im Allgemeinen aber finde er es heilsam. Sergeant Talfourd, der Urheber der Bill, entgegnete, dem Vater solle sein Recht an seine Kinder nicht geschmälert, sondern nur der Mutter ihr Recht gesichert werden. Er fordere Gerechtigkeit für ein Geschlecht, dem sie allzu lange verweigert worden. Hr. Goulburn: „Ich meine, keine Frau, die von ihrem Gatten geschieden ist, sollte fortan Zutritt zu den Kindern haben dürfen." Hr. Freshfield: „Wenn Ehescheidungen stattfinden, so hat in der Regel der eine Theil so viel Schuld daran, als der andere (Hört!); darum sehe ich nicht ein, warum eine Mutter nicht ihre Kinder, unter gewissen Beschränkungen, soll sehen dürfen." Lord Mahon meint, jeder Frau, die wegen unsittlicher Aufführung geschieden worden, sey dieses Recht zu entziehen. Die Bill wurde mit 91 gegen 18 Stimmen zum drittenmal gelesen.

In der Sitzung des Unterhauses am 10 Mai zeigte Hr. Labouchere (Vicepräsident des Handelsbureau's und Münzmeister) an, daß im Verlaufe gegenwärtiger Session die Regierung eine Maaßregel einbringen werde, um einen regelmäßigen Briefpostdienst in den Provinzen mittelst der Eisenbahnen herzustellen; doch könne er, fügte er bei, noch nicht sagen, ob diese Maaßregel mit den Ansichten der Committee, deren Vorsitzer er sey, ganz übereinstimmen werde. Hierauf bat Sir R. Peel um Ermächtigung, die von ihm neulich angekündigte Bill zur Verbesserung der Jurisdiction bei streitigen Parlamentswahlen einzubringen. Diesem Vorschlag zufolge soll der Sprecher des Hauses eine Art Wählercommittee (electoral committee) von vier bis sechs Mitgliedern ernennen, die dann ihrerseits eine Anzahl anderer Committees, jede aus sieben Mitgliedern bestehend, zur Entscheidung der respectiven Wahlstreitigkeiten zu ernennen haben. Dabei soll dann das jetzige System des Streichens von Namen von der Committeeliste nur in wenigen Ausnahmsfällen stattfinden dürfen. Von dem Gedanken, den Ausschüssen noch besondere rechtskundige Assessoren beizugeben, ist Sir Robert abgekommen. Hr. O'Con-

nell wünscht, wie er dieß bei früheren Gelegenheiten wiederholt ausgesprochen, dem Hause der Gemeinen die Judicatur in seinen Wahlstreitigkeiten ganz entzogen zu sehen. Er setze, führte er aus, kein Vertrauen weder in die Unparteilichkeit der Sprecher, noch in die der Committees, und ziehe die Procedur vor einem Richter und einer Jury vor. Der Attorney-General machte geradezu den kühnen Vorschlag, der aber keinen Anklang fand, die Grenville-Acte aufzuheben und dem Hause seine früheren freien Befugnisse zurückzugeben, wo es dann durch eine Reihe von Versuchen wohl die rechte Verfahrungsweise in dieser Sache werde auffinden können. Die HH. Bernal, Davies und Andere versprechen sich wenig von dem Peel'schen Plan; derselbe sey das alte Wesen in neuer Form, und unparteiische Entscheidungen seyen davon nicht zu erwarten. Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schatzes, erklärte sich für die Bill, indem er unter Anderm bemerkte, daß dieselben Mitglieder, welche, nach dem jetzigen System durch Kugelung in eine Committee gewählt, häufig ihren Charakter als Parteimänner in der Committee behaupteten, dann, wenn sie mit ihrer Function unter höheren Sanctionen betraut seyen, ihre Pflicht gewissenhafter wahrnehmen würden. (Hört!) Jedenfalls sey diese Bill ein großer Fortschritt zum Bessern, obgleich er die Zugabe von Assessoren ungern vermisse. Gleich günstig für den Vorschlag äußerten sich die whiggischen Mitglieder HH. Lefevre, Kelly, Lord Howick (Kriegsminister) und Dr. Lushington. Sir R. Peel entgegnete, was den Punkt der rechtskundigen Beistände betreffe, so sey die Ernennung derselben mit Schwierigkeiten umgeben, und seines Erachtens würden dieselben wohl bei dem gegenwärtigen System, nicht aber bei dem von ihm empfohlenen neuen nöthig seyn. (Dennoch bemerken die Times: „Wir sind überzeugt, daß, wenn der Entscheid über alle die verwickelten gesetzlichen und factischen Fragen, die sich aus einem Wahlstreit ergeben, nach wie vor einer Committee des Hauses zustehen soll, dann ein Assessor, mag die Ernennung der Committee geschehen wie immer, unerläßlich seyn wird. Eine solche Wildniß ist nicht ohne Führer zu betreten.") Die Ermächtigung zur Einbringung der Bill ward ertheilt. — Sir R. Inglis brachte hierauf den Sklavenhandel auswärtiger Staaten, zunächst Spaniens, Portugals und Brasiliens, in Anregung, und stellte die Motion, das Haus wolle die Krone in einer ehrfurchtsvollen Adresse bitten, Maaßregeln zu ergreifen, um von allen großen Mächten der Christenheit die Erklärung zu erwirken, daß der Sklavenhandel Seeraub (piracy) sey, wornach ein gegenseitiges Durchsuchungsrecht verdächtiger Schiffe zu gestatten. (Hört!) Sir Robert wies nach, daß das englische Gesetz gegen den Sklavenhandel, wiewohl es in bester Absicht erlassen, und dadurch die schwere Sünde des Menschenschachers von England hinweggenommen worden, dennoch die Summe allgemeinen Elends in dieser Hinsicht sehr vergrößert habe; denn die Zahl der jetzt alljährlich von Afrika exportirten Neger übertreffe bei weitem die Sklavenausfuhr am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, und die einzige Wirkung des brittischen Gesetzes sey gewesen, den vormals gesetzlichen Handel für Schleichhandel zu erklären. Ferner: im Jahre 1791 betrug die Sterblichkeit bei einer Ueberfahrt von mittlerer Dauer ungefähr 22 auf je 100 Sklaven — ein Verhältniß, das in kurzer Zeit den ganzen Erdkreis entvölkern müßte; gleichwohl habe dieses Verhältniß sich seitdem noch vergrößert, und der Sklavenhändler rechne jetzt immer auf den halben Verlust seiner Menschenladung. (Hört!) Zudem seyen diese Todesfälle nur das Procent des Verlustes während der Seereise, ungerechnet, was noch vor der Einschiffung sterbe, wo Krieg geführt und Dörfer niedergebrannt würden, um sich der Gefangenen und Flüchtlinge zu bemächtigen. Ein Sklave werde in seinem Vaterlande für ungefähr 25 Shillinge (15 fl.) gekauft, und in Brasilien für 400 bis 500 Dollars wieder verkauft; bei diesem lockenden enormen Gewinn werde keine geringere Strafe, als Hinrichtung wegen Seeraubs und Mordes, schlechte Menschen von der Fortsetzung dieses scheußlichen Handels abschrecken können. Das Verbrechen werde jetzt unter den Farben aller Nationen verübt, namentlich aber unter denen Portugals, dessen Flagge auf den Inseln des grünen Vorgebirgs, auf St. Thomas und der Prinzen-Insel um wenige Dollars zu kaufen sey. „Gott hat uns," so schloß Sir Robert seine Rede, die, trotz des vielfach erörterten Gegenstandes, eines tiefen Eindrucks nicht verfehlte, „Gott hat uns unsern Einfluß in Portugal nicht darum gegeben, um ihn an nichtige politische Zänkereien in diesem unglücklichen Lande zu vergeuden, sondern um damit diese große Sache der Christenheit zu fördern. Wir dürfen nicht länger in Straflosigkeit ein Verbrechen wuchern lassen, weil es verübt wird gegen Tausende, welches, wenn gegen ein einzelnes Individuum begangen, mit dem Tode bestraft wird." (Hört!) Mehrere Redner folgten in ähnlichem Sinne, und Dr. Lushington schlug unter Anderm vor, leichte bewaffnete Dampfboote mit freien Schwarzen zu bemannen, wo dann eine solche an das Klima gewöhnte Mannschaft die Sklavenhändler bis in die Untiefen und in die Flüsse hinauf verfolgen könne. Deßgleichen meinte er, ein Hafen, an einer der Nigermündungen angelegt, würde trefflich dem doppelten Zwecke dienen, einmal eine Station zur Bewachung der Sklavenschiffe zu unterhalten, und dann einen Punkt zur Anknüpfung erlaubter Handelsverbindungen mit den Eingebornen zu gewinnen. Die Ermunterung eines gesetzmäßigen Handels, der an die Stelle der Menschenwaare andere Artikel substituire, sey das sicherste Mittel dem Sklavenhandel ein Ende zu machen. Lord Palmerston gab, im Namen der Regierung, der Motion des sehr ehrenwerthen Mitglieds für die Universität Oxford seine herzliche Zustimmung. Er freue sich, sagte er, des allgemeinen Beifalls, welcher der trefflichen Rede des von allen Parteien hochgeachteten Baronets zu Theil geworden sey. (Einhelliger Zuruf.) Auch er glaube, daß die Gräuel des Sklavenhandels durch das Abolitionsgesetz erschwert worden seyen, doch vermehrt habe die Zahl der Schlachtopfer sich seitdem wohl nicht. Die Regierung habe die Angelegenheit niemals aus den Augen verloren. Frankreich, Dänemark, Sardinien und die Hansestädte seyen in Verträge über eine Modification des Durchsuchungsrechtes eingegangen, zu denen jedoch die Vereinigten Staaten ihren Beitritt verweigert. Wirksame Uebereinkünfte, wiewohl verschiedener Art, seyen mit Schweden und Niederland getroffen worden; andere mit Oesterreich, Rußland und Preußen seyen im Gange. Spanien habe durch Vertrag die umfassendste Gewährschaft geleistet, doch leider hätten die spanischen Behörden in Südamerika das Princip dieses Vertrags nicht redlich in Vollzug gesetzt. „Der Hauptwiderspänstige in dieser Angelegenheit der Religion und Menschlichkeit, fügte der Minister bei, ist Portugal, dessen Benehmen zur Schmach gereicht einer Nation, welche längst vertragsmäßig zur nachdrücklichen Abschaffung des Sklavenhandels verpflichtet ist. (Hört, hört!) Nach neuerlichen Mittheilungen ist zu hoffen, daß die dortige Regie-

Digitized by Google

rung in kurzem ihrer Pflicht im Geiste jener Verträge nachkommen werde; sollte dieß jedoch nicht geschehen, so wird Ihrer Maj. Regierung ohne Säumen das Parlament um die geeigneten Mittel angehen, Portugal zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu zwingen (Government will not be backward in applying to Parliament for the means of compelling her to fulfill those obligations.)" Lauter Beifallsruf folgte dieser Erklärung, worauf die Adresse an die Krone einstimmig votirt wurde. Selbst die Times freuen sich, daß in diesen Debatten keine einzige Anspielung auf eine Parteifrage vorgekommen sey. — Hr. Spring-Rice zeigte an, daß er die Vorlegung des Budgets auf Freitag den 18 Mai vertage, um dem Hause Zeit zu lassen, vorerst die Pfründenpluralitäten-Bill zu Ende zu bringen. — Im Oberhaus überbrachte eine Botschaft vom Hause der Gemeinen die hier erwähnten Verträge mit Schweden, Frankreich und den Niederlanden. Die übrige Sitzung beschränkte sich auf einige Ankündigungen und Entgegennahme von Petitionen.

Für die Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Königs von Hannover auf die fernere Erhebung seiner brittischen Apanage äußert der Standard: „Georg III war gesetzlicher Erbe bedeutender erblicher Revenüen. Diese Einkünfte kaufte ihm der Staat vermittelst eines für das Publicum höchst vortheilhaften Handels unter der Bedingung ab, daß für den König und seine Familie durch eine Civilliste in angemessener Weise gesorgt werden solle. Ein Theil des solchergestalt dem Könige von England gegebenen Aequivalents ist das Jahrgeld für den König von Hannover. Diese Annuität hätte der letztere Monarch an dem Tage, wo sie ihm durch das Gesetz gesichert wurde, verkaufen, er hätte den Werth derselben in Landbesitz daheim oder im Auslande oder auch in brittische oder fremde Fonds umtauschen können. Wie kann man daher behaupten wollen, daß diese Annuität wie ein gewöhnlicher Gehalt zu betrachten sey — der einzige Grund, worauf Hrn. Hume's abgeschmackter Vorschlag sich stützte? Man weiß übrigens recht gut, wovon die Feindseligkeit des Hrn. Hume gegen den Herzog von Cumberland herrührt. Er wollte gern die Johnstone'sche Familie, deren jüngerer Erbe unter der Vormundschaft Sr. k. Hoheit stand, und die nach dem damaligen Wahlsysteme über den Parlamentssitz für Weymouth zu verfügen hatte, für immer dieses Sitzes berauben, und bedurfte dazu nur der Willfährigkeit des Herzogs von Cumberland. Er war dreist genug, Se. k. Hoheit dadurch bestechen zu wollen, daß er sich erbot, künftig bei allen Angelegenheiten im Parlamente ganz nach dem Willen des Herzogs zu stimmen. Der rechtliche hochherzige Prinz begegnete diesem gehässigen Vorschlage, wie es sich gebührte, er warf den Proponenten zur Thür hinaus. Von dem Tage an war der Herzog von Cumberland und König von Hannover das beständige Ziel von Hrn. Hume's Angriffen und Verleumdungen."

Frankreich.

Paris, 13 Mai. (Sonntag.)

Eine k. Ordonnanz vom 9 Mai ernennt Hrn. Michel Chevalier zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste mit der Ermächtigung, an den Arbeiten der Comités und den Conseilsberathschlagungen Theil zu nehmen.

In der Sitzung des Assisenhofs über den Hubert'schen Proceß am 12 Mai kam nichts mehr von Bedeutung vor. Hubert hatte sich mehrmals beschwert, daß er Anfangs die Bedeutung der in seinem ersten Verhör an ihn gerichteten Fragen nicht verstanden habe, und die Widersprüche zwischen seinen heutigen Antworten und denen vor dem Instructionsrichter auf seine Unkenntniß der französischen Sprache geschoben. Giraud, der sehr leidend scheint, bat, die Sitzung bald aufzuheben, was der Präsident bewilligte.

Bei Erörterung der Regulirung des Budgets von 1835 in der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 Mai hatte die Commission die Verwerfung des 10ten Art. dieses Budgets vorgeschlagen. Dieser Artikel lautet: „Alle gegenseitigen Forderungen, welche der Staatsschatz und der Kronschatz, in Gemäßheit der Verfügungen des Gesetzes über die Civilliste vom 2 März 1832 für die Operationen der Einnahme oder der Ausgabe, die unter dem transitorischen Regime vom 9 August 1830 bis zum 1 Jan. 1832 stattgefunden, an einander zu machen haben, sind und bleiben definitiv erloschen. Es ist sonach die Summe von 3,498,847 Fr. 52 Cent., die in den Rechnungen der Finanzverwaltung als Vorschuß des Staatsschatzes, der sich mit dem Kronschatze darüber zu benehmen hat, aufgeführt ist, mit den Gegenforderungen der Civilliste ausgeglichen, und soll unter die unzureichenden Hülfsquellen der frühern Budgets, die der schwebenden Schuld zur Last geblieben sind, gestellt werden." Der Finanzminister: „Der Staatsschatz reclamirte seit mehreren Jahren eine über drei Millionen ausmachende Summe für Ausgaben, die er für die Dotation der Krone seit dem 9 Aug. 1830 bis zum 1 Jan. 1832 gemacht habe. Die Civilliste behauptete ihrerseits, daß sie Gegenforderungen zu machen und Schulden bezahlt habe, die nicht ihr zur Last gelegen seyen. Sie gab die Ziffer ihrer Schuldforderungen, die, falls sie anerkannt würden, sie zur Gläubigerin des Schatzes für eine Summe von 384,813 Fr. 80 C. machen würde. Zur Ausgleichung dieser Schwierigkeit ward eine Commission von ehrenwerthen Personen gebildet; mehrere derselben waren der Ansicht, daß das die Civilliste constituirende Gesetz vom 22 März 1832 den Kronschatz factisch von der Zahlung dieser Ausgabe dadurch befreit habe, daß es diese ihm nicht ausdrücklich zur Last gestellt hätte. Die Majorität der Commission war hingegen der Ansicht, man solle die Kammer zu Rath ziehen. Bekanntlich war mein Vorgänger der Ansicht gewesen, daß dem Gesetze von 1832 zufolge die Forderungen des Schatzes und die Gegenforderungen der Civilliste in einander aufgehend betrachtet werden sollen; da aber die Commission dieß nicht wollte, und der Ansicht war, daß die Frage der Kammer vorgelegt werden solle, so hat man sich ihrer Ansicht gefügt. Die gegenwärtige Verwaltung dachte sonach, daß die Kammer zur Entscheidung dieser Frage befugt sey. Ihre Commission theilte aber diese Ansicht nicht, und schlug, ohne sich über die Gegenforderungen auszusprechen, welche die Parteien gegenseitig an einander machen könnten, Verwerfung des Artikels vor. Die Regierung beharrt daher nicht auf dessen Annahme." Hr. L'Herbette: „Dann möchte ich aber den Minister fragen, ob der Schatz gesonnen ist, gerichtlich gegen die Civilliste einzuschreiten, um zur Wiederbezahlung der 3,133,490 Fr. zu gelangen." Hr. Petot: „Darüber kann kein Zweifel stattfinden." Der Artikel ward hierauf verworfen.

Bei dem Gesetzesentwurfe über öffentliche Denkmäler und Gebäude, welche zu erbauen, zu vollenden oder zu repariren sind, dessen Erörterung in der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Mai begonnen hatte, schlug die Commission vor, die Credite, die sich den ministeriellen Forderungen gemäß auf 12,136,000 Fr.

Digitized by Google

beliefen, auf 4,092,000 Fr. zu reduciren. Die Commission trug ferner darauf an, daß die für die Ausgaben dieses Gesetzesentwurfs eröffneten Credite in die gewöhnlichen Budgets der Rechnungsjahre 1838 und 1839 eingetragen werden sollen; der Regierungsentwurf hatte sie dem außerordentlichen Fonds der öffentlichen Ausgaben zugewiesen. Nach einer sehr verworrenen Erörterung ging die Kammer endlich zur Erörterung der Zuweisung von 1,570,000 Fr. für das Hotel am Quai d'Orsay über, deren gänzliche Verwerfung die Commission vorgeschlagen hatte. Die HH. Delaborde und Jaubert, welche hauptsächlich dem ministeriellen Entwurfe opponirten, hatten sich vergeblich bemüht. Die Kammer votirte mit beträchtlicher Mehrheit den von dem Ministerium verlangten Credit für das Hotel am Quai d'Orsay.

Der Regierungsentwurf über die innere Schifffahrt verlangte die Concession von vier Canälen, deren Arbeiten direct vom Staate vollzogen werden sollten. Die Commission verwarf einen Theil der ministeriellen Vorschläge, und bewilligte bloß Fonds für den Canal von der Marne zum Rhein, und für den Seitencanal der Garonne, verweigerte aber jede Creditszuweisung für die Canäle von der Aisne an die Marne und von dem Becken des Adour an das Becken der Garonne. Der Marquis v. Dalmatien wird nächstens der Kammer den Bericht vorlegen.

Eine zahlreiche Deputation von den Hanf- und Flachsbauern, Spinnern und Webern aus verschiedenen Theilen Frankreichs wartete am 11 Mai dem König auf, und überreichte ihm eine Bittschrift um Schutz gegen die Einfuhr der englischen Linnenfabricate. Se. Maj. empfing sie äußerst gnädig und ertheilte ihr die Zusicherung, daß die Bittschrift von der Regierung der sorgfältigsten Erwägung werde unterstellt werden.

(*Temps.*) **Algier**, 5 Mai. Wir sind endlich im Besitz von Blida, der Stadt mit den lachenden Gärten. Marschall Valée hat selbst die Expedition geleitet und das Commando der Truppen übernommen. Die von Buffarick ausgerückte Colonne ist zu Blida ohne einen Schuß, nach Durchziehung eines großen Theils von Metidscha, angekommen. Die Einwohner sind entflohen; diejenigen, welche bei der Ankunft unserer Truppen zurückblieben, kamen uns entgegen und bezeugten ihre Unterwerfung. Auch die Häuptlinge des mächtigen Stamms Beni Sala trafen mit einer starken Reiterbegleitung ein, und stellten sich dem Marschall vor. Die französischen Truppen stellten sich auf den, Blida beherrschenden Höhen auf, und man gab die strengsten Befehle, die Gärten und das Innere der Stadt zu schonen. Der Marschall will jeden Streit zwischen unsern Soldaten und den Eingebornen vermeiden. Man hofft, daß die Geflüchteten in die Stadt zurückkehren werden. Der Blick dehnt sich von Blida auf eine große und prachtvolle, von mehrern Flüssen bewässerte Ebene aus. Es ist die Ebene von Metidscha. Man sieht das sehr entfernte Koleah. Am 4 kam hier das Dampfboot Crocodile, Lieutenant Lavary, von Toulon mit Depeschen an den Generalgouverneur an. Sie enthalten Instructionen über den zu beobachtenden Gang in den zwischen der französischen Behörde und dem Ex-Bey von Constantine angeknüpften Unterhandlungen.

♀ **Paris**, 12 Mai. Die Bewegungen der Deputirtenkammer drehen sich eigentlich um den einen Punkt: „Die hiesige Form der Regierung, ist es mit ihr ein Ernst, wie es ein Ernst ist mit der Kammer der Gemeinden in England, mit dem nordamerikanischen Congreß, wie es ein Ernst war mit dem römischen oder carthaginensischen Senat, mit den März- und Maifeldern der Merowinger und der Carolinger, mit den Generalstaaten der Valois, mit dem hohen Rathe zu Venedig oder Genua? Oder ist es mit ihr ein Spaß, so wie es ein Spaß war unter Napoleon, ein Spaß seyn *sollte* zur Zeit der Restauration, und als Spaß sich zu werden *anschickt* unter Ludwig Philipp?" — Solche Fragen wie die heute aufgeworfene über die Prärogative sind eigentliche Lächerlichkeiten; es handelt sich um keine scholastische Definition, sondern um Realitäten. Soll einmal das Land ernsthaft befragt werden in seinen Repräsentanten, so bringt es die Natur der Dinge mit sich, daß diese als active Kräfte in der Regierung mit auftreten. Ist der Fürst großartig, und sind seine Minister gescheidt genug, sind sie sattsam geistesüberlegen, um die Dinge zu lenken, so werden sie unfehlbar diese lenken, denn sie nehmen die höchsten Avantagen der Stellung, der Einflüsse, der Interessen ein; — befolgen sie aber particuläre Gesinnungen, bezwecken sie Nebeninteressen, sehen sie die Dinge auf kleinliche Weise an, nun dann werden die politischen Körperschaften factios, wenn sie Selbstständigkeit besitzen, oder sie ducken unter, verflachen sich und fallen in die öffentliche Verachtung, wenn sie des Selbstgefühls und der Talente baar gehen. Das Lächerliche bei diesem Allem ist die Verwunderung der Alltagsmenschen, welche seit dem Sturze Napoleons so oft sich des Ruders der Verwaltung bemächtigt haben, und ganz erstaunt sind, daß sie Schwierigkeiten vorfinden; daß sie es mit Menschen zu thun haben und nicht mit Ziffern; daß sie zu kämpfen haben und nicht zu schlafen, zu arbeiten und nicht zu verdauen. Alle diese Menschen klagen einen jeden ihrer Widersacher an, welcher er auch sey, und vergessen auf sich selbst zu blicken. Wenn sie sich nur einen Augenblick in dem Spiegel ihres Geistes beschauen könnten — wahrlich, sie würden sich nicht mehr über die Stacheln wundern, die sie an den Rosenbüschen finden. Verzagtere zugleich und verwegenere Gesellen gibt es keine; sie wittern wohl irgend einen Duft, aber das Auge sieht quer, die Finger tappen ungeschickt umher, und statt die Rose dem Stängel zu entwinden, fährt ihnen der wilde Dorn in das Fleisch. — Hr. v. Molé, scheint es, hat schon zu verschiedenenmalen seine Dimission angeboten, ganz besonders, weil er sich für die Conversion der Renten ausgesprochen. Da die Pairskammer durch ihre Commission in entschiedenem Gegensatze gegen diese Conversion aufzutreten scheint, so hatte schon deßhalb allein Graf Molé sich zum Austritt entschieden; seit der Verwerfung des Gesetzes über die Eisenbahnen aber hat er sich auf das bestimmteste ausgesprochen. Indessen zögert der König sie anzunehmen; er will den Doctrinärs nicht in die Hände fallen, deren Antagonismus er die Unfälle seiner Minister in der Kammer zuschreibt. In dieser Lage könnte es vielleicht zu einem *mezzo termine* kommen, und man redet von einer Modification in dem Conseil durch den Zutritt des Hrn. v. Barante. Alles das ist noch im Wagen, und wir werden noch manche Scene der Art erleben wie vor zwei Jahren, wo die beschlossenen Ministerien wie lauter Kartenhäuser zusammen fielen.

** **Paris**, 13 Mai. Das Ministerium wird nicht abtreten, und der Coalition, wie es sagt, nicht weichen. Als Grund füh-

Digitized by Google

ren die heutigen ministeriellen Revue-Bulletins das an, was der Finanzminister schon Hrn. Berryer entgegen hielt. Die Rivalität des Südens von Frankreich, sagt man, hat in der Eisenbahnfrage den Norden besiegt; der Süden will Canäle, und will dem Norden seine Eisenbahnen nicht gönnen. Dieß wird auch der Fall seyn, wenn die Canäle zur Sprache kommen; dort wird der Norden den Süden überstimmen. So hinkend dieß Argument ist, weil man annehmen müßte, daß 196 Deputirte aus dem Süden, und nur 59 aus dem Norden wären — denn dieß war das Majoritätsverhältniß — so klammert man sich doch an dasselbe, um durchaus die Minister zu behalten. Indeß gibt man doch zu verstehen, daß man wirklich so verfahren werde, wie ich Ihnen schon andeutete: d. h. Compagniegesetze und ein Renteureductionsgesetz selbst vorschlagen; die Revue de Paris meint nämlich, die Minister hätten die Reduction ja nicht absolut zurückgewiesen, sondern nur für in diesem Augenblick nicht thunlich erklärt. Da sie an der Spitze der Angelegenheiten ständen, so müßten sie ja am besten erkennen, ob nicht der thunliche Augenblick heute oder morgen gekommen sey.

Niederlande.

Lüttich, 5 Mai. Der „Courrier de la Meuse" enthält eine aus St. Trond eingesandte Protestation dortiger Einwohner, an deren Spitze sich die Herzogin von Looz-Corswaremme, geborne Gräfin v. Bylandt, befindet, die, im Widerspruche mit einer Behauptung des Journal de Liège, vor aller Welt betheuern, daß sie eben so wenig gegen die Missionsprediger als gegen den Gönner derselben, den Bischof van Bommel, eine unfreundliche Gesinnung hegten; die einen wie der Andere seyen vielmehr immer ein Gegenstand ihrer Verehrung gewesen. Damit übereinstimmend lautet auch eine andere Erklärung in demselben Blatte, welche mehrere Pfarrer, Küster und Schullehrer der Diöcese Lüttich gegen das Journal de Liège abgeben, das jetzt vom Bischofe, wie es scheint, völlig in den Bann gethan worden; wie aus dem im Politique abgedruckten Schreiben einer Dame hervorgeht, haben die Redemptoristen bereits mehrere ihrer Beichtkinder gefragt, ob auch bei ihren Angehörigen die genannte Zeitung nicht gehalten werde? Die letztere scheint indessen um ihren Absatz noch nicht besorgt, da sie den Kampf gegen die ultramontane Partei unermüdlich fortsetzt. Seit einigen Tagen wird von dieser Partei eine kleine Flugschrift unter dem Titel: „Der Liberalismus" gratis vertheilt. Als Verfasser derselben nennt sich ein Hr. Grandfils, von dem das Journal de Liège sagt, daß er im Jahr 1833 von dem Zuchtpolizeigericht in Lüttich wegen Gaunerei zu dreimonatlicher Einsperrung, 25 Fr. Geldstrafe und zur Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt worden sey. (Preuß. Staatsz.)

In Bezug auf die bekannten Demonstrationen der luxemburgischen und limburgischen Deputirten äußert sich die Industrie: „Weiß man wohl, um was es sich eigentlich bei allem diesem Spektakel handelt? Um nichts weiter, als um die einträglichen Stellen, die einige Beamte in den Gebietstheilen bekleiden, die in Gemäßheit der 24 Artikel abgetreten werden sollen. Sie sind es auch, welche die Bevölkerung aufzuregen suchen. Was die Einwohner betrifft, so sind sie ganz indifferent, und man kann versichern, daß sie die öffentliche Ruhe nicht stören werden, um sich den sehr negativen Vortheil zu schaffen, belgische Bürger zu bleiben. So wenigstens sprechen diejenigen, mit denen wir uns darüber unterhalten haben. Das Petitionenwesen, zu dem man jetzt seine Zuflucht nimmt, ist einzig und allein das Werk jener um ihre Stellen besorgten Beamten. Im Lande macht man sich über diese Nachäfferei des Jahrs 1830 allgemein lustig."

Italien.

*** **Rom**, Anfangs Mai. Der neuliche kurze Aufenthalt des Großherzogs von Toscana hat, wie es heißt, einen Plan zur Reise gebracht, dessen Ausführung für Rom und die Leichtigkeit und Schnelligkeit der Verbindung mit Ober-Italien von der entscheidendsten Wichtigkeit ist. Es galt nämlich die Zustimmung und Theilnahme der päpstlichen Regierung zur Fortsetzung der Maremmenstraße bis Cività-vecchia zu erlangen, und auf solche Weise die directe Landcommunication mit Livorno und Genua zu eröffnen. Kaum braucht es mit einem Worte gesagt zu werden, welch unberechenbarer Vortheil dem Handel daraus erwächst, welche Annehmlichkeit den Reisenden dadurch entsteht. Die beiden Hauptstraßen, die aus Toscana nach Rom führen, haben manches gegen sich. Beide haben sehr gebirgige Stellen: die eine derselben, die Sieneser, führt geradezu immer durch das Gebirge, ist im Ganzen höchst ungeschickt angelegt, und übersteigt bei Radicofani einen der steilsten und wildesten Rücken des Apennin, so daß die Passage in der schlimmen Jahreszeit nichts weniger als erfreulich ist. Der Weg durch Umbrien ist bei weitem anmuthiger und bietet diese Schwierigkeiten in einem viel geringeren Grade dar; aber er ist bedeutend länger, ohne in Hinsicht der Schnelligkeit des Fahrens große Vortheile darzubieten, wenn man die Strecke von Arezzo nach Florenz ausnimmt. Die neue Maremmenstraße, eine der rühmenswerthesten Unternehmungen, welche Toscana der vorsorglichen Regierung Leopolds II verdankt, ist, als Straße betrachtet, eine der schönsten, die man sehen kann. Der vortrefflichen Chaussée vergleichbar, die von Cisterna durch die pontinischen Sümpfe nach Terracina führt, bleibt sie völlig in der Ebene, und ist auf einer großen Strecke, von der Gränze der alten Grafschaft Sherardesca bis da, wo sie mit der Livorneser Hauptstraße zusammentrifft, beinahe schnurgerade. Vor nunmehr sechs Jahren bin ich diesen schönen Weg gefahren, und konnte nicht anders als in die Bewunderung einstimmen, welche alle Reisenden einem so großartigen Werke zollen. Die aus dem Elend und dem Ruin mehrere Jahrhunderte wiedererstehende Maremma verdankte ihr bis jetzt, daß sie wieder zugänglich ward, daß man nicht zu Pferd und auf bodenlosen Pfaden mühsam sich fortzuschleppen brauchte von einem halbverlassenen Oertchen zum andern, oder auf unwegsamer Haide zwischen Seen und grünen, trügerischen, von Büffeln bewohnten Morästen umherirrte; daß wiederum Leben einzog in diese abgestorbenen Striche und eine thätige Bevölkerung sich zu sammeln begann. Aber diese Vortheile werden unendlich gesteigert werden, wenn nun, was dem Geiste des Begründers von Anfang an vorschwebte, die Verbindung mit Rom bewerkstelligt und auf solche Weise die alte Via Aurelia wieder ins Leben gerufen wird. Ich weiß nicht genau, ob seit der Zeit, wo ich die toscanischen Maremmen besuchte, die Wegesstrecke bis Orbetello vollendet worden ist, und ob man überhaupt diese Richtung, oder aber die nähere über Marsiliana einzuschlagen denkt. Das, was man sodann bis zur Gränze und ferner über Corneto bis Cività-vecchia zu bearbeiten haben wird, ist Kinderspiel im Vergleich mit dem schon Geschehenen. Man könnte einige Bedenken hegen, ob es rathsam seyn dürfte, diese Reise im

Sommer zu machen. Wahr ist's, die großen Arbeiten in der Maremma, wo man zwanzig Miglien lange Sümpfe auszutrocknen, Flüsse einzudämmen, Seewasser abzuhalten hat, sind noch nicht zum Punkte gediehen, daß man den leidigen Erbfeind eines großen Theiles der italischen Mittelmeerküste, die Aria cattiva, aus ihr zu vertreiben hoffen dürfte, und die böseste Strecke, die von Orbetello bis Torre San Vincenzo, erfordert immer einige Zeit, um sie zurückzulegen. Aber die Wiedergenesung — wenn ich mich so ausdrücken darf — dieses Küstenstrichs schreitet rasch vorwärts, mit ihr die Urbarmachung der wüsten Striche; die Bevölkerung kann nicht ausbleiben, und Eines hilft dem Andern. Es sind keine Träume, wenn man der Maremma eine trostreiche Zukunft prophezeyt. Aber auch jetzt schon, sobald die Verbindung nur wieder hergestellt seyn wird, kann die Sache kaum schlimmer seyn, als der Zustand der pontinischen Sümpfe seit Pius VI. Es kommt ein neuer Umstand hinzu, die Ausführung des Planes zu unterstützen und ihm glänzenden Erfolg zu sichern. Die großherzogliche Regierung hat die Concession zur Anlegung einer Eisenbahn von Florenz nach Livorno zwei Bankierhäusern ertheilt. Das Capital ist auf 20 Mill. toscan. Lire (à 8⅓ Silbergroschen) festgesetzt. Wie begreiflich, reißt man sich um die Actien, und es läßt sich nicht läugnen, schon aus dem Gesichtspunkt einer bloßen Speculation betrachtet, verheißt die Unternehmung alles Mögliche. Die Frequenz zwischen beiden Städten ist immens: sie wird noch zunehmen, je mehr Livorno sich von der jetzt schon gehobenen und wahrscheinlich bald ganz vergessenen Abnahme seiner Geschäfte erholt und die Stelle unter den italienischen Hafenstädten behauptet, worauf glückliche Lage und vortheilhafte Verhältnisse ihm ein volles Recht geben. Kann man erst in ein Paar Stunden von Florenz nach Livorno fahren, so wird man oft den Maremmenweg nach Rom einschlagen, der zwar auf manchen Strecken einförmig ist, aber im größten Theile der Grafschaft Gherardesca und im Piombini'schen an grünen Hügeln vorüber und durch ein, oft wildes und vielleicht nicht schönes, aber in seiner eigenthümlichen Erscheinung immer interessantes Land führt. Als Handelsstraße wird dieser Weg bald seine Vortheile zeigen, die gleich groß sind für den Kirchenstaat wie für Toscana.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Aschaffenburg, 11 Mai. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, welcher seine durchlauchtigste Frau Gemahlin am 3 d. hieher zum Besuche bei JJ. MM. begleitete, ist am 7 nach Darmstadt zurückgekehrt. Ihre k. Hoh. aber, die Frau Erbgroßherzogin verweilen noch an der Seite ihrer königlichen Eltern. Ihre Maj. die Königin Caroline wird bestimmt zum Besuch am k. Hoflager dahier erwartet. JJ. DD. der Fürst und die Fürstin von Leiningen waren dieser Tage von Amorbach hier eingetroffen, um JJ. MM. aufzuwarten.

** **München**, 16 Mai. Die Nachricht über die im Laufe des Monats August zu erwartende Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in München, habe ich Ihnen gestern so mitgetheilt, wie sie vorgestern hier angelangt ist. Es wäre jedoch leicht möglich, daß in Berlin der Reiseplan geändert, und J. M. die Kaiserin vielleicht früher in Kreuth eintreffen würde. — J. M. die Herzogin von Braganza wollte am 5 Mai Lissabon verlassen, und bis zum 14 in Rotterdam ankommen, wo sie dann über Mainz in einem eigens für sie gemietheten Dampfschiff die Reise fortsetzten, und längstens gegen Ende Mai hier eintreffen wird. — Am 11 Mai, Morgens 6 Uhr starb in Triest Ignaz v. Rudhart, geboren 1790 zu Weißmain in Oberfranken. Freundlich und bieder im Privatleben, war er ein weiser, einsichtsvoller Staatsmann. Man mußte den gewandten, geist- und kenntnißvollen Mann gehört haben auf der Tribüne der Stände, deren erster Redner er war, um ganz zu fühlen, was das öffentliche Leben von Bayern, von Deutschland in ihm verlor. Jetzt, rückgekehrt von Griechenland, das sein letztes, schwerstes Tagewerk bildete, erliegt er einem Geschick, das zu ernst ist, als daß nicht jeder Tadel, der dieses oder jenes Einzelne vorübergehend traf, davor verstummen sollte. So wird sein Biograph eine dankbare Aufgabe zu lösen haben, denn

sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück.

*** **München**, 14 Mai. Cornelius hat seinen neuen Carton, der bestimmt ist, auf dem Bogen oberhalb des jüngsten Gerichtes in der Ludwigskirche al Fresco ausgeführt zu werden, vollendet, und die Freunde der Kunst erfreuen sich daran, als an einem der gediegensten Werke dieses Meisters. Cornelius hat, durchdrungen von dem Wesen unserer Religion, in seine Darstellungen nichts aufgenommen, was nicht allen christlichen Confessionen das gleiche und gleichheilige Eigenthum wäre, und damit ein Bekenntniß abgelegt, dem die Besten der Zeitgenossen die Zustimmung nicht versagen werden. Gedachtes Bild ist das Mittelglied zwischen den auf Christus und den auf die Segnungen des heil. Geistes bezüglichen Gegenständen, und stellt Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt vor. Nach den auf die Andeutungen der Offenbarung gegründeten Lehren der Kirchenväter umgeben ihn die welterschaffenden und erhaltenden Potenzen, die Engelgestalten der Virtutes und Sapientiae, Principatus und Potestates und die Thronen, auszusprechen, daß durch Wissen und Können, Gesetz und Vollzug, und die Andacht zu Gott das Leben in seinen ewigen Bahnen gehalten werde. Die Ausführung des Werkes bleibt inzwischen noch bis zur Vollendung des jüngsten Gerichtes aufgeschoben, an welchem bei der nun eingetretenen warmen Witterung weiter gemalt werden wird. — Im Herbst werden wir große Kunstausstellung haben. Wenn diese, im Gegensatz gegen norddeutsche Städte, in denen ein solches Ereigniß lange vorher und lange nachher mit Feuer besprochen wird, hier gewissermaßen lautlos eintritt, so liegt der Grund davon in der größern Kunstausstellung, die Jahr aus Jahr ein dauert und deren Salon die ganze Stadt ist; aber auch der Kunstverein schmälert mit seinen ununterbrochenen Ausstellungen für die Einheimischen das Interesse, das mit stärkerer Gewalt sich immer dem ganz Neuen zukehrt. Der Kunstverein bietet in diesem Jahre den Kunstfreunden besonders reichen Genuß. Es folgen sich rasch aufeinander ausgezeichnete Gemälde, vornehmlich aus dem Gebiet der Landschaft, und die Ankäufe betreffend, rechtfertigt das Schiedsgericht vollkommen die neulich in diesen Blättern ausgesprochenen Erwartungen. Obschon erst seit ungefähr zwei Monaten in Wirksamkeit, hat es doch bereits wenigstens acht Bilder ersten Werthes angekauft, und kein einziges, dessen Besitz den Gewinner in Verlegenheit setzen wird. Zu den neuen Ankäufen von vorzüglicher Bedeutung gehören drei Landschaften, eine Isargegend zwi-

Digitized by Google

schen Mittenwald und Lengries, von Chr. Morgenstern; eine Waldpartie von Mohr, und die Via mala in Graubündten, letztere von so ausgezeichneter Schönheit und Wahrheit, daß man sich im glücklichsten Moment an Ort und Stelle versetzt sieht. — Weniger auf diese allgemein ansprechende Weise, aber offenbar nachdrücklicher als irgend eine Zeichnung seit langer Zeit, hat ein Werk auf die Kunstfreunde gewirkt, das, in einem der Säle des Kunstvereins ausgestellt, bereits zweimal und zwar von zwei entgegengesetzten Seiten her in Ihren Blättern Erwähnung gefunden, ich meine die Zeichnung Genelli's: Lots Errettung in der kleinen Stadt Zoar bei Sodoma's und Gomorha's Untergang. Entzücken und Erbitterung konnte man zu gleicher Zeit vor dem Bilde wahrnehmen. Wie verschieden aber auch die Empfindungen seyn mögen, darin werden Alle sich einigen: hier sind keine gemeinen Kräfte thätig, und nur ein höchst bedeutendes Talent ist solcher Anschauungen fähig, für deren Darstellung und Verständlichmachung es sich nur mehr um die nothwendigen Mittel, um naturgemäße und schöne Formen und Bewegungen hätte bemühen sollen. Ohne diese wirklichen Mängel würde diese Zeichnung entschieden an die besten Arbeiten von Carstens, Schick und Koch erinnern.

† * **Frankfurt a. M.**, 14 Mai. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist, wie schon erwähnt, in der verflossenen Nacht hier eingetroffen. Se. Excell. machte auf der Herreise Sr. Maj. dem König von Bayern zu Aschaffenburg seine Aufwartung. — Sicherm Vernehmen nach begibt sich der kais. österr. Generalfeldmarschall Frhr. v. Welden Ende d. Mts. zuerst nach London, um sich wahrscheinlich der zur Krönung der Königin Victoria abgeordneten außerordentl. kais. österreichischen Ambassade anzuschließen. — Auf die seitherige warme Witterung wurde gestern die Cur in Wiesbaden eröffnet; der Curgäste zählt man noch wenige daselbst, und die großartigen Anlageveränderungen hinter dem Cursaal sehen noch ihrer Vollendung entgegen. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird in Kürze von ihrer nach Böhmen unternommenen Reise in Bieberich zurück erwartet, und es dürfte also in diesem Falle die Angabe öffentlicher Blätter, Se. Durchl. werde den Frühjahrsmanöuvres in Berlin mit beiwohnen, nicht gegründet seyn. — Der k. preuß. Kammergerichtsrath Hr. v. Strumpf, welcher den abgehenden k. preußischen geh. Regierungsrath Hrn. Mathis bei der Bundescentralcommission ersetzt, wird noch im Laufe d. M. aus Berlin hier erwartet. Es dürfte sich aber nun bald zeigen, was an dem so vielfach verbreiteten Gerüchte von der baldigen Auflösung der Centralbehörde ist.

Ein Schreiben aus **Hannover** vom 9 Mai (in der Kasseler Ztg.) meldet, man erwarte mit ziemlicher Gewißheit den Eintritt des Schatzraths und Bürgermeisters von Osnabrück, Dr. Stüve, als Deputirten für die Stadt Fürstenau. Münden hat den Advocaten Detmold von Hannover, ebenfalls einen Anhänger des Staatsgrundgesetzes, gewählt.

Türkei.

Englische Blätter schreiben aus **Konstantinopel** vom 18 April, in Sebastopol seyen vier russische Linienschiffe und eine Fregatte angekommen, um Truppen nach Tscherkessien überzusetzen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Mai. Consol. 94¼; spanische Fonds 21; portugiesische 35.

Amsterdam, 13 Mai. 2½proc. 54½; 5proc. 101⅝; Kansb. 25⅛; Synd. 4½proc. 95; 5proc. öst. 99¹¹/₁₆; Ard. 20¹⁵/₁₆; 5proc. Metall. 102⅞; russ. Inscr. 69⅝.

Frankfurt a. M., 15 Mai. Metall. 106¹¹/₁₆; 4proc. 101½; 3proc. 82⅝; Bankactien 1736; Integr. 54⅝; Ard. 11¼; Taunusbahn 140¾; Disconto 2¾.

Augsburg, 17 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100¼ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., 101¼ G.; Hanseatische südeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinands-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

** **Pesth**, 1 Mai. Die Töne des Jammers und der Klage verstummen immer mehr, oder werden übertäubt von dem Geräusch und Treiben, welches die Menge von Wagen und Arbeitern, die mit Aufräumen des Schuttes und Vorbereitung zum Wiederaufbau beschäftigt sind, veranlaßt. Immer gegründeter und allgemeiner wird die Hoffnung, daß Pesth in viel kürzerer Zeit, als ängstliche Gemüther es anfangs erwarteten, wie ein Phönix aus der Asche hervorgehen werde. Bereits haben die städtischen Grundstücke und Baustellen ihren frühern Werth wieder. Die stehen gebliebenen unbeschädigten Häuser haben an Werth noch zugenommen. Die ungeheuern Summen, welche jetzt nach Pesth stromen, kommen mit wenig Verkürzung am Orte selbst in Circulation; die vielen Bauleute, welche einwandern, geben das, was sie erwerben werden, meistentheils wieder aus, und Viele werden sich ansiedeln, und die Bevölkerung vermehren helfen. Daß im gegenwärtigen Augenblick aber der Handel flau geht, ja fast gänzlich stockt, ist leicht begreiflich, indem einestheils um diese Zeit gewöhnlich die wenigsten Geschäfte gemacht werden, anderntheils der Schrecken auf die Fremde noch seine Wirkung zeigt, und manche Handelsleute abhält, hieher zu kommen und Geschäfte zu machen. — In Wolle ging es vor der Katastrophe gut. Daß jetzt nichts darin gemacht wird, davon liegt die Ursache in dem eben Angeführten, aber auch hauptsächlich mit darin, daß wenig Waare mehr hier lagert. Sollte auch der bevorstehende Markt, Anfangs Junius, in diesem Artikel keine besondere Kauflust bringen, so werden ohne Zweifel die ungarischen Producenten dieß ziemlich ruhig ansehen, und die Zeit abwarten, da ihnen die Erfahrung des vorigen Jahrs tröstend zur Seite steht. Potasche ist bei der Ueberschwemmung viel verdorben, was aber auf keine Erhöhung des Preises gewirkt hat. Dasselbe gilt von Alaun, hauptsächlich aber von Tabak, von welchem man rechnet, daß mindestens 50,000 Centner völlig verdorben sind. Welch einen Ueberfluß von Rohproducten aller Art Ungarn besitzt, beweist die gegenwärtige Zeit recht schlagend, indem von allen ein Uebermaaß zugeführt wird in Hoffnung guter Preise, die man als sichere Folge der vielen verdorbenen erwarten zu können glaubte.

Augsburger Curs vom 17 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅛
— — à 5 Pr.	101⅛	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	125
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
– detto à 4 Proc.	101½	—
– detto à 3 Proc.	83	—
– B. Act. L. Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	—	59¹⁵/₁₆
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅞
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aegypten.

* **Cairo**, 2 April. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Mochtar Bey, ist in Ungnade gefallen, weil er einen Wasserträger zu Tode prügeln ließ; er ist in Paris erzogen, was einigen Zweifel über die Resultate der europäischen Erziehung, die der Pascha einer gewissen Anzahl von Aegyptiern geben ließ, einflößen könnte. Uebrigens ist es ein wahrer Fortschritt, daß ein Minister wegen einer solchen Kleinigkeit (Kleinigkeit, sage ich, nach hiesigem Maaßstab) in Ungnade fallen kann. Es ist nicht zu wundern, daß unter einer solchen Direction der öffentliche Unterricht täglich sinkt. Der Pascha hat die Reichthümer der Moscheen confiscirt und thut nichts für die Anstalten. Die große Moschee der Blumen, welche ehemals und noch im letzten Jahrhundert die berühmteste gelehrte Anstalt des Orients war, ist in gänzlichem Zerfall; man studirt nichts mehr, als das kanonische Recht, die Commentare zum Koran und die Grammatik. Die Lobsprüche, die man dem Pascha in bezahlten europäischen Journalen über seine Anstalten macht, sind das Spottgelächter der Cairaner. — Zwei HH. v. Abbadis, französische Reisende, sind vor einigen Wochen von hier nach Abyssinien abgereist; sie gehen über Suez, Dschidda, Mokka nach Massowa und werden von dort in Tigre eindringen. — Es sind Nachrichten aus Mekka angekommen, nach denen die Bevölkerung dort sehr unzufrieden ist; die Ursache liegt in dem Verfall der Pilgerfahrten, auf deren Verbrauch der Reichthum der Stadt beruht. Mekka ist eine für seine Lage und Umgegend viel zu beträchtliche Stadt, die nur durch den Handel, den sie mit den Pilgerkarawanen treibt, leben kann, aber von Jahr zu Jahr bestehen die Karawanen aus ärmeren Pilgern, welche keinen Aufwand machen können, und die Bevölkerung leidet; sie schreibt es dem Eindringen der europäischen Sitten und Gebräuche in Aegypten zu, und der Pascha fängt an den bigotten Mekkanern sehr verhaßt zu werden. Sie sind zu unwissend, um zu sehen, daß der Verfall des Muhammedanismus überall derselbe ist, vielleicht mit Ausnahme von Marokko und Bokhara; sie halten sich an das Nächstliegende und ihnen Bekannte; aber sie haben nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, dem Pascha und den Wahabis, und von diesen ist der Erstere das kleinste.

Griechenland.

** **Triest**, 10 Mai. Briefe aus Athen vom 29 April bringen folgendes Nähere über die bedauerlichen Unruhen, deren Schauplatz die Insel Hydra gewesen. Anlaß dazu gab das neue Recrutirungsgesetz, nach welchem gedachte Insel die verhältnißmäßige Zahl Recruten durch Bestimmung des Looses stellen sollte. Da die Insel Hydra durch den Freiheitskampf ganz besonders gelitten, so zwar, daß kaum eine Familie existirt, die nicht einen oder mehrere ihrer Angehörigen dabei verloren hat; überdieß eine große Zahl Hydrioten bei der griechischen Flotte und in dem Arsenale Dienst thut, so ließ sich wohl voraussehen, daß die Einführung des neuen Recrutirungsgesetzes auf der Insel einen unangenehmen Eindruck machen werde; allein auf eine förmliche Auflehnung war man nicht gefaßt. Kaum aber hatten die Behörden zur Zeit der Ostern, welche die jungen Männer im Kreise ihrer Familien zuzubringen pflegen, zu Ausführung des Gesetzes einige Vorkehrungen getroffen, als sich auch schon das Volk in Massen versammelte und mit Widerstand drohte. Der Gouverneur wurde insultirt und sogar thätlich mißhandelt; sämmtliche Behörden wurden vom Volk abgesetzt und andere Individuen mit den erledigten Aemtern bekleidet; an einigen Orten wurden sämmtliche Acten den Flammen preisgegeben u. s. w. Nachdem sich die Gemüther etwas abgekühlt hatten, wurde eine Bittschrift an den König votirt, worin um Aufhebung der Patent- und Stempelsteuer, dann um Recrutirungsfreiheit für die Insel gebeten wird. Man ernannte eine Commission, welche unverzüglich mit dem Auftrage abgehen mußte, dieselbe in die Hände König Otto's zu legen. Diese Commission war, im Piräus angekommen, vom Könige nicht angenommen, sondern an den Marineminister Anton Kriesi gewiesen worden, der sich eben auf Poros befand und zugleich den Auftrag erhielt, sich persönlich nach Hydra zu begeben. Kriesi ist von Hydra gebürtig und genießt auf dieser Insel ungemeines Ansehen. Der Erfolg rechtfertigte diese Anordnung. Zwar wurde Kriesi im Anfang ebenfalls mit Hohn empfangen, allein bald gewann die Vernunft wieder die Oberhand in den durch übertriebene Gerüchte und falsche Ansichten über das Recrutirungsgesetz entflammten Köpfen, und nachdem die drei Hauptanstifter der Unruhen (bei welchen übrigens glücklicherweise kein Leben verloren gegangen und an keinerlei Privateigenthum Hand gelegt worden ist) es räthlich gefunden hatten, die Flucht zu ergreifen, stellte sich die Ruhe und Ordnung wieder von selbst her. Es ist merkwürdig, daß besonders die Weiber, durch ihre Leichtgläubigkeit verführt, bei diesen Scenen eine Hauptrolle spielten. Ein Weib war es, die den Gouverneur thätlich mißhandelte, weil sie, die ihren Mann im Freiheitskrieg verloren, meinte, man wolle ihr nun durch die Recrutirungsvornahme auch ihren einzigen Sohn entreißen. Die Ansicht Einzelner, daß englische Intriguen dabei im Spiele gewesen, halte ich für absurd.

Großbritannien.

In der schon erwähnten Versammlung gegen die Kirchensteuern, die am 8 Mai in der City of London-Taberne stattfand, hielt O'Connell folgende Rede: „Ich rufe: „Gerechtigkeit für England!" (Gelächter.) Wundert ihr euch, daß ich mit meinem irischen Accent und irischen Herzen diesen Ruf ergehen lasse? Nicht „Gerechtigkeit für Irland" ruf' ich in dieser Sache, denn für Irland haben wir sie schon erlangt. Die Kirchensteuern sind in Irland abgeschafft, und hier bin ich, um auch euch zu helfen, daß ihr ihrer los werdet, und gewiß, was Irländer gethan, das können auch Engländer leisten, oder desto schmachvoller für sie, wenn sie es nicht können. (Hört!) Ihr habt von einer Versammlung von 30 Parlamentsmitgliedern vernommen, welche die Agitation über diese Frage einzustellen riethen; aber ich war keiner von diesen Dreißig; vielmehr wäre ich der 31ste gewesen, so würde ich gegen den Beschluß protestirt haben; denn so lange ihr euch von der Kirche plündern laßt, so lange wird sie euch plündern, und der einzige Weg, dem Unwesen ein Ende zu machen, ist Agitation. Ja, agitirt, und ihr werdet zum Ziele gelangen. Man sagt mir, ein großer Magus sey aus Norden herab gekommen, um die Welt zu überreden,

Digitized by Google

daß Religion und Geld synonymisch, ja identisch seyen. (Gelächter.) Nun, ist das nicht ein großer Magier? ich aber fordere diesen Zaubermann zu Gericht vor Gott und vor dem christlichen England. Was ist es, dessen ich den Dr. Chalmers anklage? Blasphemie. (Hört!) Dr. Chalmers hat allerdings jeden Vortheil für sich, welchen Verstand, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit einer schlechten Sache geben können; aber offenbare Lästerung wider die Gottheit ist es, den Mammon dieser Welt mit dem ewigen Gott zu identificiren. (Hört!) Im Beginn des Christenthums hatte sein göttlicher Gründer nicht, wohin er sein Haupt legen mochte. Die Apostel hatten kein Geld; — doch ja, einer von ihnen hatte Geld, und er liebte es zärtlich, und das war Judas. (Hört!) Wer also hatte Geld im Beginne des Christenthums? Der Lästerer und der Verräther! Die drei ersten Jahrhunderte hindurch war das Christenthum ohne Geld und ohne Staatsunterstützung, und damals war das größte Reich, das je bestanden, vergebens bemüht, den neuen Glauben im Blute seiner Märtyrer zu ersticken. (Hört!) Ich klage Dr. Chalmers ferner an, daß er zur Ungerechtigkeit auffordert. Ist es nicht eine offenbare und handgreifliche Ungerechtigkeit, daß ich für Dr. Chalmers' Religion bezahlen soll? Dr. Chalmers betrachtet meine Religionsmeinungen als irrthümlich, und behandelt sie mit Verachtung. Ich verzeih' es ihm. Aber wäre ich im Besitze der Macht und hieße den Dr. Chalmers für die Aufrechthaltung meines Glaubens bezahlen; spräche ich: „Dr. Chalmers, greift in Eure Tasche, und bezahlt zwei papistische Priester für mich" — würde da nicht Dr. Chalmers laut brüllen: „Verfolgung, Martyrthum, Ungerechtigkeit und Blasphemie!" Das würde er thun, und er hätte ganz recht; ich aber würde zu Dr. Chalmers sagen: „Was Brühe für die Gans, ist Brühe für den Gänserich." (Beifall und Lachen.) Die Hochkirche hat ein Einkommen von vier Millionen Pf. Sterl.; nun tritt aber Dr. Chalmers, der Presbyterianer, auf, und sagt, das Volk solle zu diesen vier Millionen noch einen Zuschuß machen. Die Minister, die nicht so fest sind, als ich sie wünschte (Beifall) treten mit diesem Plan auf: sie sagen, es sey wahr, Kirchensteuern müßten entrichtet werden, und ungerecht sey es, die Dissenter mit zur Zahlung herbeizuziehen; wenn aber das Kirchenvermögen erst gute Verwalter bekomme, so könne man der Zubuße der Dissenter füglich entrathen. Dr. Chalmers ist nun den weiten Weg von Edinburg hergekommen, um die Leute in London zu überreden, dieser Plan laufe auf ein grasse Plünderung der Kirche hinaus. Doch wir geben den Vorwurf zurück. Ihr wißt Alle: wer ein Lamm aus seines Nachbars Hürde nimmt . . (hört!), wer da stiehlt oder den Diebeshehler macht, er mag vom Süden oder vom Norden kommen (Gelächter) . . . ja, ehe es noch in die steinerne Tafel gegraben ward, stand in die Herzen der Menschen eingeschrieben das göttliche Gebot, fremdes Eigenthum zu achten. Gleichviel, ob gestohlen wird unter der Gestalt eines gerichtlichen Zahlungsbefehls oder unter Strafe der Deportation; ob von einem gewaltigen Doctor und großen Gottesgelahrten oder von irgend einem fingerfertigen Einwohner von St. Giles: gestohlen ist gestohlen, und Gottes Gesetz hat es verboten. Dr. Chalmers lehrt, der Staat müsse die Staatskirche mit Geld unterhalten. Aber welche Kirche sollte die Staatskirche seyn? Das sagt Dr. Chalmers nicht. Hält er ja doch die bischöfliche Kirche nicht für die rechte, betrachtet sie gar nicht als ein göttliches Institut; denn er stammt von denen ab, die ihre breiten Schwerter zogen, als die Engländer kamen, um ihnen Bischöfe aufzunöthigen; die wirklich Bischöfen den Hals abschnitten. Dennoch, mit dem Blute der Cameronischen Märtyrer in seinen Adern, kommt nun Dr. Chalmers und redet den englischen Tories nach dem Munde, die ohnehin einen angebornen Hang haben, ihre Hände in anderer Leute Taschen zu stecken. Soll eine Staatskirche bestehen, so wird doch wohl Jeder der nach seiner Ansicht wahren Kirche diese Bevorzugung wünschen; aber Dr. Chalmers docirt, die bischöfliche Kirche sey nicht die wahre, und dennoch müsse der Staat für sie bezahlen. Es ist, als ob er sagte: „Pflanzt den Irrthum fort; es handelt sich ja nur um eine Kleinigkeit, die Religion; sey es die rechte oder die unrechte, so zahlt euer Geld!" Und nachdem er dieß für England gefordert, wendet er sich zu Schottland, und rühmt die Unabhängigkeit der schottischen Kirche (hört!), und dann wirft er einen Seitenblick auf Irland, und versichert, die Staatskirche sey die der Mehrzahl der Nation. Meiner Ansicht nach könnte meiner, der katholischen Religion, kein tödtlicherer Schlag versetzt werden, als wenn man sie mit dem Staate vermählte, und für sie zum Patronat der Regierung aufschaute. (Hört!) Beruft sich der Doctor auf die engliche Geschichte, so will ich ihm auf diesem Felde begegnen, und ihm nachweisen, daß die erste Kirchensteuer unter der Regierung Heinrichs VI ausgeschrieben ward, um das Schiff der Kirche von Norwich auszubessern. War das englische Volk bis dahin ohne Kirche? Keineswegs. Jetzt gibt es im Lande nicht ganz 11,000 Kirchengebäude der Staatsreligion, und eben so viele, weniger 35, Versammlungshäuser von Dissentern, katholische Capellen mit eingeschlossen; so wird demnach die Hälfte der Tempel im Lande nach dem freiwilligen Princip unterhalten, und es ist, wie man in Irland sagt, die dickere Hälfte, denn es ist die bessere. Ich möchte bei Niemand anstoßen; aber ich muß gestehen, daß ich bei den Dissentern mehr Religiosität gefunden habe, als bei den Gliedern der Staatskirche. Doch in den letzten zehn Tagen, seitdem Dr. Chalmers seine Trompete bläst, hat die Geistlichkeit wunderbar Courage gefaßt. „Oh, sagen die Herren, da ist ein Mann, der wird sie alle zusammenwettern (bother); wir haben den mächtigen Hexenmeister des Nordens unter uns; seht da die weiße Hexe der Hebriden; — und während er den Leuten die Augen gen Himmel verdreht, kommen unsere Hände desto leichter in ihre Taschen." (Gelächter.) Ist es Gottes Wort, an was diese Leute appelliren? Ach nein! der Pfarrei-Büttel ist es, der Constabler, oder noch ein größeres Kirchenlicht, der benachbarte Magistrat; der setzt das königliche Wappen an die Spitze eines ihrer Plünderungs-Warrants im Namen der Königin, welche — die liebe kleine Dame! (lauter Beifall und Lachen) gar nichts damit zu schaffen hat; mit diesem fürchterlichen Löwen und Einhorn (im englischen Wappen) gehen sie dann in die Runde, und in Stoke-Newington allein haben seit zehn Tagen nicht weniger als 33 Executionen stattgefunden. (Hört!) Da, mein Dr. Chalmers, habt Ihr den Erfolg Eurer Predigten! Jeder Ausgepfändete sollte Dr. Chalmers' gelehrten Namen über seine Thüre schreiben, denn ohne den Besuch der Constabler gäbe es keine Religion in euren Häusern. Da sind diese neuen Missionarien, die Apostel der Hochkirche, Gebrüder Löwe und Einhorn. (O'Connell zeigt seinen Zuhörern, unter schallendem Gelächter, einen of-

Digitized by Google

fenen Zahlbefehl vor.) Doch das irische Volk hat sich der Last der Kirchensteuer entledigt, und das englische Volk soll und wird das Gleiche thun. Engländer, ihr habt euch nie dadurch herabgewürdigt, daß ihr lange geduldig das Joch der Ungerechtigkeit trugt! Die aufgeklärten Glieder der Staatskirche sind mit euch, die Dissenter sind mit euch, die Katholiken sind mit euch; so seyd euch selbst nur getreu! Ich schließe mit meinem Wahlspruch:

— Wisset ihr es nicht,
Wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag."

*** **London**, 9 Mai. Trotz unsers diesjährigen Deficits stehen unsere öffentlichen Fonds auf einer Höhe, wie man sie selten kannte. Die 3% Consols haben den Werth von 94 erreicht. Unabhängig von dem Zutrauen, welches die Nation in ihre eigene Energie und Festigkeit setzt, ist jene Höhe auch das Ergebniß eines eingeschränkteren Handelsverkehrs, der viel Capital unbenutzt läßt, dessen Besitzer sich dann an die Staatsfonds wenden, um wenigstens einigen, wenn auch nur geringen Zins zu gewinnen. Wahrscheinlich wird die Regierung die Deckung des Deficits von circa 600,000 Pf. St. durch Ausstellung von Schatzwechseln decken, die gern zu 2 Procent vom Publicum angenommen werden, und ihm, d. h. dem Staate, demnach wenig Opfer kosten. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in diesem Jahr ein Deficit von zehn bis fünfzehn Millionen Dollars zu decken, ungeachtet sie keine Nationalschuld mehr haben, und nachdem kaum zwei Jahre verflossen sind, daß man in Verlegenheit war, wie ein bedeutender Staatsschatz — der ersparte Ueberschuß vieler fetten Jahre — unter die verschiedenen Bundesstaaten zu vertheilen sey. Diese merkwürdige Erscheinung belegt auf das deutlichste die innige Verbindung und Wechselwirkung der Staatsfinanzen mit dem Zustande des Privatcredits in handelnden Staaten, da in den sonst so gesegnen Vereinigten Staaten nur die Zerrüttung des Zutrauens im Geschäftsverkehre der Handelswelt jenes finanzielle Phänomen herbeiführen konnte, wiewohl auch nicht vergessen werden darf, daß die Vereinigten Staaten gerade zur gegenwärtigen Zeit wegen eines nicht glücklich geführten Krieges mit dem Seminolenstamme und schwieriger Gränzverhältnisse gegen Canada und Texas ihr reguläres Heer vermehren, und eine entsprechende Ausrüstung ihrer Kriegsflotte vornehmen müssen. — Eine wahre Seltenheit in den Annalen der Legislation ist der in diesen Tagen von Lord Palmerston und dem Generalanwalt eingebrachte Gesetzesentwurf zur Errichtung eines brittischen Civil- und Criminalgerichtshofes oder mehrerer auf einem fremden Gebiete, nämlich in China. Die Einleitung sagt, daß es nützlich sey, einen oder mehrere solcher Gerichtshöfe mit peinlicher, See- und Civil-Jurisdiction zur Erhaltung guter Ordnung unter brittischen Unterthanen in China, zur Beförderung eines gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisses und zu Vorbeugung von Streitigkeiten zwischen den Unterthanen Ihrer Majestät und denen des Kaisers von China, dort zu errichten. Nach dem Entwurfe soll das Parlament der Krone gestatten, solche Gerichtshöfe in allen Gebietstheilen des Kaisers von China, in allen chinesischen Häfen und drei Seemeilen abwärts einzusetzen, um dort brittische Unterthanen zu richten. Die Competenz der Gerichte erstreckt sich auf einhundert englische Meilen seewärts von der Küste. Der bürgerliche Proceß dehnt sich auf alle aus Handel und Gewerbe entstehenden Verhältnisse aus; eine Appellation geht entweder an die brittischen hohen Gerichte in Indien (Calcutta, Madras und Bombay), oder auch an die Gerichtssection des geheimen Raths hier in London, je nachdem die Krone hierüber durch einen Geheimenrathsbefehl Bestimmungen erlassen wird. Den Gerichten soll Macht gegeben werden, alle brittischen Unterthanen, die sich deren Anordnungen, Befehlen, Restrictionen u. s. w. nicht unterwerfen, aus dem unter ihrer Jurisdiction befindlichen chinesischen Gebiete zu verweisen; ferner Gefängniß-, Geldstrafen und Confiscationen auszusprechen. Auch andern nach China handelnden oder dort ansässigen fremden Personen, die keine brittischen Unterthanen sind, oder auch Unterthanen des Kaisers von China, die etwaige Differenzen mit dortigen brittischen Unterthanen haben, sollen jene Gerichtshöfe offen stehen. Bei der bekannten Eifersucht der chinesischen Regierung auf ihre Hoheitsrechte, bei der Abwesenheit von Verträgen zwischen derselben und dem hiesigen Staate, ist nicht vorauszusehen, wozu die Ausführung dieses Plans führen mag. Wahrscheinlich werden wir uns dereinst auch dort festsetzen müssen; ob mit Recht oder Unrecht, ist eine Frage worüber der Staatsmann und der Moralist sich mit einander zu verständigen haben.

Frankreich.

* **Havre**, 11 Mai. Unsere Dampfschifffahrt vermehrt ihre Verbindungen beinahe von Woche zu Woche. Vor ein paar Jahren waren in Havre nur etliche Dampfschiffe zur Ueberfahrt von Havre nach Harfleur und zur Remorkirung der Segel- und Plattschiffe auf der Seine vorhanden. Heute gehen die Havrer Dampfschiffe nach allen Weltgegenden. Die letzten beiden Jahre waren besonders reich an neuen Dampfschiff-Communicationen. Es wurden deren nach Hamburg, nach Rotterdam, nach Dünkirchen, nach Caen und nach London eingerichtet, und in diesen Tagen wird eine neue Verbindung nach Cherbourg, so wie in kurzer Zeit eine weitere nach Lissabon hergestellt werden. Für die Verbindung zwischen Paris und London ist das neue Dampfschiff, le Phénix, von unberechenbarer Bedeutung, da es sicher das schönste, bequemste und schnellste Dampfschiff ist, das bis jetzt in Frankreich gebaut wurde, und man gegenwärtig, ohne einen Postwagen zu besteigen, die Reise von Paris bis London in zwei, drei Tagen auf die angenehmste Art machen kann. — Auch für die Eisenbahn von Paris nach Havre beginnt man endlich sich hier mehr zu regen. Ein von der Redaction der Archives du Havre vorgelegter Subscriptionsplan scheint zwar keinen Beifall gefunden zu haben, dagegen haben sich die Handelskammer und der Stadtrath der Sache angenommen, deren einflußreichste Mitglieder mit den großen Bankiershäusern in Paris in Unterhandlung über die Basis zu einer Subscription für eine Eisenbahn von Paris bis Havre über die Plateaux getreten sind. Es ist für Havre vielleicht ein Glück, daß das Project der Regierung nicht angenommen werden wird, denn so sind die Kaufleute gezwungen, sich selbst zu helfen, und man kann bei ihrem praktischen Blicke ziemlich sicher seyn, daß sie, sobald sie einmal diese Sache ernstlich angreifen, sie auch so rasch als möglich, und sicher rascher als die Regierung und die Beamten der Ponts et Chaussées zu einem Ziele kommen werden; man braucht nur eine Zeitlang in Havre gelebt zu haben, um sich zu überzeugen, daß die hier von der Regierung unternommenen Bauten einen wahren Schneckengang gehen. Es ist hier zum Sprüchworte geworden: „ça va vite, comme les travaux du port."

Digitized by Google

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung.)

II. Wird der zweite Satz mit Andeutung seiner Motive ausgedrückt, so wird er so lauten: „Die katholische Kirche hat bei der streitigen Sache in den Hauptpunkten schon nachgegeben: sie gestattet gemischte Ehen mit Akatholiken, und segnet sie in bestimmten Fällen sogar ein. Um so eher kann sie auf einem Punkte, der gegen jenen als ein untergeordneter erscheint, auf dem vor der Einsegnung von dem katholischen Theile zu leistenden Angelöbniß reinkatholischer Kindererziehung so weit nachgeben, als es durch die neue Staatsordnung gegenseitiger Rechtsgleichheit der Confessionen gefordert und zur Erzielung des Friedens unter ihnen unumgänglich ist." Den ersten Punkt umgeht der Gegner, er sagt weder, noch sagt er nicht, daß im obern Satze der Hauptpunkt der streitigen Sache bezeichnet sey, und kann es wohl auch kaum in Abrede stellen; denn noch jetzt fährt die katholische Kirche fort, die Protestanten als Ketzer zu bezeichnen, welche sie mit ihrem Anathema belegt, und für welche sie keinen Segen hat. So ist auch keine Bestimmung über den nähern Umgang mit ihnen, wie ihn die Ehe bedingt, und über ihre Behandlung zurückgenommen: jener bringt in sie Gefahr der Verderbniß (periculom perversionis), auch nach den neuesten päpstlichen Bullen, und ein eheliches Bündniß mit ihnen ist dem natürlichen und göttlichen Gesetze zuwider. Es ist nicht nöthig, darüber hinaus und in die weitere kirchliche Schilderung der Ketzer und der Ketzerei, des Fluches, unter dem sie liegen, der Strafen, die ihrer einst warten, einzugehen, um den Umfang, die Größe, die Wichtigkeit der Zulassung einer Ehe mit ihnen anzudeuten, die als eine bürgerlich und kirchlich gültige mit Ermächtigung des Oberhaupts der katholischen Kirche, in bestimmtem Falle sogar durch den kirchlichen Segen geheiligt, in jedem Falle durch die, wenn gleich nur passive Gegenwart des Priesters mit Gültigkeit bekleidet werden kann. Als Grund aber, weßhalb ohne jenes Angelöbniß Einsegnung der gemischten Ehen von katholischer Seite nicht möglich sey, hat der Gegner die Bestimmung der Ehe nach katholischen Principien bezeichnet. Die katholische Kirche kennt nach ihm keine vorzüglichere Ursache der Erhebung der Ehe zum Sacrament und ihrer Weihung als diese: daß die aus ihr erzeugten Kinder im wahren Glauben und zum Dienste Christi erzogen werden. Quemadmodum enim matrimonium ut naturalis conjunctio ad propagandum humanum genus ab initio institutum est: ita deinde, ut populus ad veri Dei et salvatoris nostri cultum et religionem procrearetur, sacramenti dignitas illi tributa est. Catechism. ex decr. conc. Trident. de matrim. sect. I. cap. 15. Ein Katholik also, der schon im voraus entschlossen sey, seine Kinder seiner Kirche zu entziehen, vereitle den Zweck des Sacraments, und folglich könne die Kirche seinen Bund nicht segnen, ohne sich selbst aufzuheben. Wir bemerken erstlich, daß diese Schlußfolge nur einen der in Frage gestellten Fälle begreift, wo die akatholische Kindererziehung der gemischen Ehe schon *vorher bedungen* ist, während die ganze streitige Sache sich zuletzt dahin stellt, daß allein das Angelöbniß und der Vertrag über reinkatholische Kindererziehung *vor der Trauung* entfernt gehalten, dagegen aber der Einfluß des Geistlichen, seine Bemühungen, eine ihren Wünschen entsprechende Entscheidung darüber herbeizuführen, nicht ausgeschlossen werde. Es ist also nicht die Gewißheit akatholischer Kindererziehung, sondern die Ungewißheit reinkatholischer, die hier zu Grunde liegt. Indeß kehrt die Frage, wenn auch in veränderter Gestalt, wieder, ob, im Fall jenes der Zweck der Ehe als eines Sacraments ist, dem Priester die Aussicht auf katholische Kindererziehung genügen könne, um sie zu segnen, und dieser wesentliche Punkt nicht vielmehr vor Allem sicher gestellt seyn müsse. Dieß ist es, was der Verfasser behauptet, diese Ansicht und Lehre geht als das bestimmende, ordnende und leitende Princip durch seine Erörterungen hin und tritt überall auf den Hauptpunkten entscheidend hervor. Wir sind dadurch genöthigt, ihm auch hier auf das Gebiet der Dogmatik seiner eigenen Kirche zu folgen, und etwas genauer nachzusehen, was denn eigentlich nach ihr den sacramentalen Charakter der Ehe bestimmt. Die größten Lehrer der katholischen Kirche setzen diesen ihren sacramentalen Charakter darein, daß sie ein Ebenbild der Vereinigung Christi und der Kirche sey. Der Lehre von den Sacramenten liegt schon bei Petrus Lombardus, der sie zuerst ausführlich behandelte, die Erklärung des heil. Augustinus zu Grunde: sacramentum est signum in sacrae seu invisibilis gratiae visibili forma. Die Gnade selbst aber, welche durch das Sacrament sichtbar dargestellt wird, ist durch Christus erworben, und steht auf ihn und sein Verdienst in Beziehung. Mit Rücksicht auf diese erklärt Petrus Lombardus (Sententt. IV. Dist. 1 §. 2) das Sacrament als: invisibilis gratiae visibile signum, und genauer: quod ita signum est gratiae Dei et invisibilis gratiae forma, ut ipsius imaginem gerat et causa existat. Hierauf unterscheidet er Dist. XXVI. §. 2 de Sacramento conjugii, eine doppelte Anordnung der Ehe, die eine vor dem Fall mit dem Gebote *ut natura multiplicaretur*, die andere nach dem Fall mit der Nachsicht (indulgentia) ut natura *exciperetur*, nach Paulus I Cor. 7, 2, humano generi propter vitandam fornicationem indulum esse conjugium. Jene ist ad officium, diese ad remedium. Beide haben *nichts Sacramentales*. Erst nach ihnen und in dritter Linie kommt die Ehe als Sacrament §. 6. Lit. I. Cum conjugium sacramentum sit, et sacrum signum est et sacrae rei, scilicet *conjunctionis Christi et Ecclesiae sicuti ait Apostolus* Eph. 5, 32. Diese Lehre, nach welcher die Ehe ante peccatum ad officium und post peccatum ad remedium von der sacramentalen oder dem irdischen Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche geschieden wird, ist dem Wesen nach den Beschlüssen des Conc. Trid. sess. LXIII de sacram. matrim. zu Grunde gelegt. Der ersten Ehe wird gedacht, um zu beweisen, daß die Ehe überhaupt nur unter zweien stattfinden könne, im Verlaufe des Kanon werden dann die vetera connubia erwähnt und den christlichen entgegengestellt, und diesen die *Gnade*, gratia quae naturalem illum amorem perficeret et indissolubilem unitatem confirmaret, mit Bezug auf jene Paulinischen Stellen beigelegt, aus welchen Petrus Lombardus die Bezeichnung der Ehe als eines Ebenbildes der Gemeinschaft Christi und der Kirche geschlossen hatte: „Viri diligite uxores vestras sicut Christus dilexit Ecclesiam et se ipsum tradidit pro ea." Mox subjungens: „Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico et in Christo et in Ecclesia." Cum igitur matrimonium in lege evangelica *veteribus* connubiis per Christum gratia praestet, merito inter novae legis sacramenta numerandum. Der Kindererziehung geschieht in Bezug

Digitized by Google

auf die sacramentale Natur der Ehe weder bei Petrus Lombardus, noch im Tridentinum überhaupt irgend eine Meldung, und auch Bellarmin de matrim. c. 2 beschränkt sich darauf, die Verheißung der Gnade für sie an jene ihre symbolische Bedeutung zu knüpfen: matrimonio annexa est gratiae promissio, cum *sit signum conjunctionis Christi et Ecclesiae.* Ja, der römische Katechismus selbst, den der Gegner für seine Meinung anführt, zeigt in der Fassung des auf jene Stelle folgenden Paragraphs, daß er diese Lehre des Tridentinums, wie sich erwarten ließ, auch seinerseits genau aufgefaßt hat. Er gibt sie in folgenden Worten wieder: Nam quod inquit (der Apostel Paulus): „Sacramentum hoc magnum est," nemini dubium esse debet, ad matrimonium referendum esse, quod scilicet viri et mulieris conjunctio, cujus Deus auctor est, ipsi documentum est *sanctissimi illius vinculi*, quo Christus Dominus cum Ecclesia conjungitur, sacramentum, id est sacrum signum sit. Von dem Allen haben wir nur in sofern Kenntniß zu nehmen, als der Gegner die Waffen gegen uns aus der katholischen Dogmatik zu gewinnen sucht. Ist nun in den Worten des Petrus Lombardus, im Tridentiner Decret, im Bellarmin und in der zuletzt angeführten Stelle des Katechismus der Grund, weßhalb die Ehe von der römisch-katholischen Kirche zum Sacrament erhoben ist, richtig angegeben, so geht der Gegner in seiner Bekämpfung unserer Ansicht von einem falschen Vordersatz aus, indem er die Ursache dieses Sacraments in etwas Anderes setzt, als worin sie zu suchen ist. Ist aber der Grund, weßhalb die Ehe zum Sacrament erhoben worden, wie wohl anzunehmen seyn wird, in Beidem, daß sie ein Ebenbild der Gemeinschaft Christi mit der Kirche sey, und daß sie der Kirche Kinder gebären solle, so folgt aus dieser in ihrer Ganzheit aufgefaßten Bestimmung mehr noch, als der Gegner daraus abgeleitet hat. Nicht nur die gemischte Ehe mit akatholischer Kindererziehung, welcher der Gegner die Einsegnung verweigert, vereitelt dann den Zweck der Ehe, sondern auch die gemischte Ehe mit katholischer Kindererziehung, deren Einsegnung er zuläßt. Denn ist gleich in dieser bestimmt, daß ihre Kinder der katholischen Kirche gehören, so ist doch auch offenbar, daß sie nicht ein sichtbares Ebenbild der Vereinigung Christi mit der Kirche seyn kann. Weder könnte die akatholische Braut die katholische Kirche, noch der für die Angehörigen jener Kirche ketzerische Bräutigam Christum sinnbildlich oder vorbildlich bedeuten, und es können beide in den Confessionen getrennte Theile überhaupt nicht in jene innere Gemeinschaft eintreten, die zu einem solchen Abbild nöthig ist. Es wären also, wenn jene Bestimmungen über die sacramentale Natur der Ehe gelten, gemischte Ehen in kirchlichem Sinn und mit kirchlicher Geltung, die ihnen der Gegner beilegt, überhaupt nicht denkbar; und gelten die Gesetze der alten Logik, auf welche der Gegner mit Recht ein so großes Gewicht legt, auch hier, so hat er nichts bewiesen, weil er zu viel beweist. Zugleich aber bleibt der Widerspruch an sich zu erwägen, in welchen man nothwendig verfällt, sobald die sacramentale Ehe als ein Analogon oder Ebenbild des Verhältnisses Christi zur Kirche betrachtet und zugegeben wird, daß sie mit einem akatholischen Theil auf eine wo nicht nur bürgerlich, sondern auch kirchlich gültige Weise geschlossen werden kann. Eine Lösung derselben scheint kaum auf einem andern Wege möglich, als auf demjenigen, den der Gegner selbst, obwohl nur für einen besondern Fall, angedeutet hat, wo er sagt, daß der gläubige Protestant als innerlich zur Kirche gehörig betrachtet werde, wenn er auch äußerlich zu ihr nicht übergetreten ist. So lange das Gegentheil nicht erwiesen ist, steht dem katholischen Priester nichts im Wege, den Protestanten, welcher die Einsegnung seiner Ehe mit einem katholischen Theil sucht, als gläubig und darum von der Kirche nicht ausgeschlossen zu betrachten. Um zu dieser vermittelten Auslegung des Begriffs eines Gläubigen zu gelangen, brauchen wir nicht in die Zeiten des Urchristenthums zurückzugehen und könnten schon im sechsten Jahrhundert den festen Haltpunkt finden zu einer Zeit, wo die christliche Welt sich von der Lehre des Arius mehr und mehr abwendete, und derjenige für einen katholischen Christen gehalten, ja dieser Namen zu tragen gesetzlich aufgefordert wurde, der sich zu der vom nicäischen Concil festgestellten Lehre von der Dreieinigkeit bekannte, welche seitdem die Grundlehre aller auf das positive Christenthum gegründeten Kirchen geblieben ist. In diesem Sinn fordert der Kaiser Justinian zu Anfang seines Coder, alle Unterthanen des römischen Reichs sollen in der Religion leben, welche der heilige Apostel Petrus zu Rom gelehrt hat, und setzt diese Religion darein: ut secundum disciplinam Apostolicam Evangelicamque doctrinam Patris et Filii et Spiritus Sancti unam Deitatem sub parili majestate et sub pia Trinitate credamus. Hierauf aber gebietet er, daß diejenigen, welche nach diesem Gesetze leben, das heißt die Lehre der Dreieinigkeit bekennen, den Namen katholischer Christen tragen sollen. Hanc legem sequentes *Christianorum Catholicorum nomen jubemus amplecti*, reliquos vero dementes vesanosque judicantes haeretici dogmatis infamiam sustinere. — Ich weiß zwar im voraus, daß dieser Vorschlag nicht nach den Gedanken des Gegners seyn wird, auch warum; doch war es nöthig das Gebiet zu berühren, auf welchem jetzt gläubige Protestanten in Bezug auf die katholischen Lehre, und nicht wenige milder gesinnte Katholiken in Bezug auf die evangelische vorzüglich in Deutschland stehen, weil dieses gerade das Gebiet der gemischten Ehen ist, in dessen Gränzen der Gegner nur Lauheit, Indifferentismus, Ungehorsam gegen die Gebote der Kirche, den Anfang des Abfalls von ihr und Leichtsinn erblickt, und von seinem Standpunkt aus auch nichts Anderes erblicken kann. Doch liegt ihm dann auch ob, jenen Widerspruch zu lösen, den wir bezeichnet haben, und nach dessen Lösung er sich vergeblich auf jenem Standpunkt umsehen wird, so weit auch sein scharfes Auge dringen mag.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Bayern: Oberbergwigsordens; Baden: der Geh.-Rath Friedrich, bisheriger Bundestagsgesandter in Frankfurt, das Großkreuz des Zähringer Löwenordens; Hannover: der k. dänische Kammerherr und Oberstlieut. Graf v. Blome, der Geh. Rath Graf v. Stolberg-Stödern, Baron d'Yvoy, Hofmarschall des Prinzen Friedrich der Niederlande, sämmtlich das Commandeurkreuz, und Oberstlieut. de Ceva, Adjutant des Prinzen Friedrich der Niederlande, das Ritterkreuz des k. Guelph. Ordens; der herzogl. braunschweigische Oberstlieutenant v. Erichsen dasselbe in Brillanten; Preußen: der katholische Pfarrer Rieger zu Kapsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den RAO. 4ter Cl.; Forstmeister Meißner zu Torgelow, Reg. Bez. Stettin, den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: der Kr.- und Stadt-Ger.-Rath J. Hofmann in Nürnberg ward auf seine Bitte der

Digitized by Google

Directorstelle des Kr.= und Stadt=Ger. Fürth enthoben, dagegen der Kr.= und Stadt=Ger.=Rath H. Ch. F. Fent, zum Director des Kr.= und Stadt=Ger. Fürth; App.=Ger.=Rath W. K. L. Greiner, zum Oberappellat.=Ger.=Rath; Dr. Friedr. Windischmann, Domvicar am erzbischöfl. Capitel München=Freising, zum außerord. Prof. der Theologie an der Ludwig=Max.=Universität in München; der Priester Dr. F. C. Benkert, zur Dignität eines Dechants in bischöfl. Capitel Würzburg; Priester C. Schmitt, zum 8ten Kanonikat desf. Cap.; Ober=App.=Ger. Bauer, zum 2ten Director des App.=Ger. von Mittelfranken; Kurhessen: Wilhelm Justi, zum Archidiakon an der luth. Pfarrkirche zu Marburg; Oesterreich: Michael Fogarassy, Hofcaplan und Ehrendomherr, zum Kanonikus von Großwardein; Joh. Nep. v. Saghi, Rauber Domherr und Kathedral=Archidiaconus, zum Titularabt der Abtei SS. Apostolorum Petri et Pauli de Tata ernannt.

Militärdienst=Nachrichten. Hannover: der Generalmajor und Brigadier der 5ten Inf.=Brig., v. Bothmer, unter Beilegung einer Pension, und der Capitän und Compagniechef Brenning vom 1sten Leib=Reg. erhielten die nachgesuchte Dienstentlassung; Oberstlieut. Holzermann wurde zum Platzcommandanten zu Hameln; Oesterreich: Wenzel Frhr. v. Wallet, Feldmarschall=Lieutenant und Festungscommandant zu Josephstadt, zum Unterlieutenant der Arcieren=Leibgarde; Karl Frhr. v. Scheibler, F. M. L. und Festungscommandant zu Legnago zum Festungscommandanten zu Josephstadt; Joseph v. Gedeon, Oberst von Baron Mariassy Inf.=Reg. Nr. 37, zum Commandanten des 1sten Szekler Gränz=Inf.=Reg. Nr. 14; Joh. v. Foscolo, Fregatten=Cap. (Oberstlieutenant) zum Marine=Divisions=Commandanten ernannt. Befördert wurden, zu Oberstlieutenants die Majore: August Frhr. v. Eynatten, von König v. Sachsen Kürassier=Reg. Nr. 5; Jos. Frhr. Balthasar v. Löwenfeld, von K. v. Sachs. Kürassier=Reg. Nr. 5; Franz Wirsigmann, von Erzh. Franz Kürass.=Reg. Nr. 2; Franz Hofmann v. Mondsfeld von Prinz Leopold beider Sicilien Inf.=Reg. Nr. 32, bei Baron Probaska Inf.=Reg. Nr. 7; zu Majoren die Hauptleute und Rittmeister: Andreas Melczer v. Kelemes, von Prinz Wasa Inf.=Reg. Nr. 60, bei Erzh. Franz Karl Inf.=Reg. Nr. 52; Aloys Ritter v. Rosenbaum, von Graf Baillet de Latour Inf.=Reg. 18, bei Erzh. Ludwig Inf.=Reg. 8; Karl Graf Einsiedl, von Hrz. v. Wellington Inf.=Reg. 42, bei Graf Baillet de Latour; Franz Sandetsky, von Prinz Leopold b. Sic. Inf.=Reg. 22; Franz v. Wyß, von Hrz. v. Sachs. Coburg=Gotha Ul.=Reg. Nr. 1, bei Erzh. Karl Ul.=Reg. 5; Jos. v. Ruß, von Erzh. Franz Kür. Reg. 2, und Martin Herrmann, Commandant des Militär=Gestüts, in seiner Anstellung. (Die übrigen Veränderungen in der österreichischen Armee s. m. in Nr. 155 d. Allg. Ztg.)

Todesfälle. In Nürnberg, am 11 Mai, Joh. Sigm. Christoph Joach. Frhr. Haller v. Hallerstein, Ritter, Senator der vorm. Reichsstadt Nürnberg und Geschlechtsältester, 85 J. a.; in Dinkelsbühl, der kathol. Defan, Stadtpfarrer und Districtsschulinspector Michael Frix, am 7 Mai, 78 J. a.; in Stuttgart, am 15 Mai, Frhr. Karl Alexander Sigmund v. Seckendorff, Oberstlhofmeister Sr. Maj. des Königs; in Bobenwerder, die verwittwete Majorin Charlotte v. Münchhausen, geb. Batiste, am 1 Mai, 85 J. a.; in Berlin, am 10 Mai, der Kammergerichtspräsident v. Braunschweig, 80 J. a.; in Köln, Joseph Montpoint, Capitular beim dortigen Metropolitan=Domcapitel, am 10 Mai, 74 J. a.; in Bellovar, am 16 April, der k. k. österreich. pensionirte Major Johann Terbuhovich; zu Kruman bei Budweis in Böhmen, Aug. v. Bourk, k. k. Hauptmann, am 19 April.

[1769]

Die St. Germain=Bahn betreffend.

Fürth, 1 Mai. Die Agiotage mit ihren Folgen wurde schon häufig in öffentlichen Blättern und Schriften als eine besonders auffallende Erscheinung unserer Zeit hervorgehoben, und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Eine der auffallendsten dieser Seiten ist die Täuschung, die sie sogar in der Art herbeiführt, daß die Besitzer gewisser Papiere, selbst den reellen Werth dieser Papiere, also ihres Eigenthums, nicht mehr kennen, und sie zu ihrem größten Nachtheil und zur Bereicherung hinterlistiger Speculanten weit unter dem wahren Werthe verkaufen. Es ist hier von soliden Papieren die Rede, nicht von spanischen oder portugiesischen, oder columbischen Staatspapieren, oder von Actien auf problematische, schwindlerische Unternehmungen. Daß Papiere solcher Art großen Curs=Schwankungen unterliegen und ein glückliches Feld für die Agioteurs bilden, ist ganz natürlich; aber nicht so leicht möchte es zu erklären und noch weniger zu rechtfertigen seyn, daß diese letztern es in ihrer Gewalt haben sollen, den Theilnehmer an einem Unternehmen, das schon gelungen, dessen Erfolg schon durch eine gute und mit jedem Tage steigende Rente bewiesen ist, zu hintergehen, und zum Verkaufe seines Anspruchs um geringen Preis zu verleiten, damit sie selbst später das Doppelte oder Dreifache, oder wenigstens einige Börsentage später eine bedeutende Cursdifferenz dafür erhalten. Ein auffallendes Beispiel hiefür bilden die Actien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain.

Nach dem officiellen Berichte des Präsidenten des Administrations=Conseils und des Directoriums in der Generalversammlung vom 1 März 1838 hat die Berechnung der Erträgnisse der Eisenbahn folgende Resultate gewährt. In den Monaten September, October, November und December 1837 sind 493,492 Personen gefahren, und die Einnahme betrug 595,135 Francs 70 Centimes. Hievon wurden die Kosten mit 285,400 Fr. 20 Cent. bestritten, 51,600 Fr. für die Entrepreneurs statutenmäßig abgezogen, 51,735 Fr. 50 C. als Reservefonds zurückbehalten und 207,000 Fr. an die Actionnäre vertheilt, was für die Actie 17½ Fr., also mehr als 10 Procent betrug, da die Actie zu 500 Fr. besteht und obige 4 Monate den dritten Theil des Jahres bilden. Wäre daher auch nur die eben erwähnte Rente für die Zukunft mit Zuversicht zu erwarten, so würde die Actie schon einen reellen Werth von mehr als 1000 Francs haben, da alle soliden 5procentigen Papiere weit über pari stehen. Dessen ungeachtet gelang es den Agioteurs, auch nach dem officiellen Berichte vom 1 März, den Curs zwischen 930 und 1060 bald steigen, bald fallen zu machen, so daß die Schwankung in der kurzen Zeit, seit dem 1 März d. J., 130 Fr. per Actie, also bei sämmtlichen Actien per 6,000,000 Fr. die Summe von 1,560,000 Fr. betrug. Welche verhältnißmäßig enorme Gewinnste und Verluste diese Schwankung zur Folge haben mußte, leuchtet von selbst ein, und gewiß fällt es schon beim ersten Anblick auf, wie die Agiotage, trotz dem vorliegenden officiellen Berichte vom 1 März, in so kurzer Zeit eine so bedeutende Gewalt üben und manchen unerfahrenen oder eingeschüchterten Actionnär zum Verkaufe seiner Actie um 930 oder 940 Fr. bewegen konnte. Aber das ist noch nichts im Vergleich zu den weiteren, viel auffallenderen Resultaten, die sich aus einer genauern Betrachtung des mit aller Zuversicht zu erwartenden künftigen, ja des jetzt schon gegebenen Erträgnisses der in Frage stehenden Eisenbahn ergibt. — Alle jetzt folgenden Bemerkungen sind aus dem erwähnten officiellen Berichte gezogen.

1) Die Bahn hat 10 Procent für die Actionnäre getragen für die Monate September bis December 1837, also zum Theil im Winter, und noch überdieß in einem so früh beginnenden und so ungewöhnlich kalten Winter, wie er kaum alle 10 Jahre vorkommt. Wenn man für die Monate März bis October eine noch einmal so große Zahl von Reisenden annimmt, als für die Monate November bis Februar, so hat man gewiß nicht übertrieben;

2) die Bahn trug 10 Procent in einer Zeit, in der sie noch nicht, wie es bald der Fall seyn wird, bis zum Boulevard St. Madelaine in die Stadt hereingeführt war, also jeder Reisende, um an die Bahn zu kommen, erst weit gehen oder mit Kosten fahren mußte. Wer die Lebendigkeit der Pariser Boulevards kennt, wird die Wichtigkeit dieser Rücksicht erfassen;

3) sie trug 10 Procent, obwohl nur auf einer Bahn, und auf 13 Wagen und nur alle 2 Stunden gefahren wurde, so daß die Direction sich äußert, die Anstalt sey durchaus ungenügend für die Masse der sich zum Fahren Andrängenden gewesen, wogegen jetzt auf zwei Bahnen auf 102 Wagen und alle halbe Stunden gefahren wird;

4) es war damals an den Ankunftsplätzen noch gar nicht ge=

nügend gesorgt für die Aufnahme und Bewirthung der Reisenden, für Gasthöfe, Kaffeehäuser und Restaurationen, welchem Bedürfnisse jetzt abgeholfen wird, und zum Theil schon abgeholfen ist;

5) die Bahn trug 10 Procent, ungeachtet nur zwei Zwischenstationen, Nanterre und Chaton, bestanden, während in Zukunft eine viel größere Anzahl derselben bestehen wird und zum Theil jetzt schon besteht. Wie äußerst wichtig dieser Umstand ist, beweist der Bericht des Directoriums, nach dem, ungeachtet des ungewöhnlich kalten Winters, jene zwei Stationen allein eine bedeutende, und zwar immer steigende Anzahl von Reisenden, nämlich 7013 im November, 8227 im December und 8529 im Januar, herbeigeführt haben. Das Directorium macht hiebei darauf aufmerksam, wie sehr dieses alle Erwartungen übertroffen habe, und wie viel man daher für die bessere Jahreszeit von den sämmtlichen Zwischenstationen zu erwarten habe;

6) die Actionnäre erhielten 10 Procent, obwohl 51,725 Fr. 50 C. für den Reservefonds zurückbehalten wurden. Es ist einleuchtend, daß dieser Reservefonds für sie nicht ganz verloren ist, und daß jedenfalls nicht für alle Zukunft alle 4 Monate 51,725 Fr., also jährlich 155,175 Fr. für die Reserve zurückbehalten werden. Die Statuten bestimmen dießfalls die Gränze;

7) die Bahn trug 10 Procent, obwohl die Auslagen in jener Zeit, nämlich in den ersten 4 Monaten, größer waren, als sie jetzt sind, und in Zukunft seyn werden. Das Directorium gibt hierüber die angenehmsten Zusicherungen; schon jetzt wird verhältnißmäßig weniger Material verbrannt und weniger Personal verwendet, mehrere Ingenieurs, die bedeutende Besoldungen bezogen, sind bereits entlassen, das Aufsichtspersonal ist bedeutend vermindert, da wegen der anfänglichen Unerfahrenheit des Publicums sowohl als der Arbeiter und auch wegen der 11 bis 1200 an Vollendung der zweiten Bahn arbeitenden Personen begreiflicher Weise größere Vorsichtsmaaßregeln und hiezu mehr Menschen nöthig waren. Jeder Anfang hat seine Schwierigkeiten, und macht verschiedene Versuche und Proben nöthig, die später, bei zunehmender Gewandtheit und Erfahrung, sich stets vermindern, nichts zu erwähnen von den neuen Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen, die in der Natur der Sache und in dem immerwährenden Fortschreiten liegen, und wofür die öffentlichen Blätter fast täglich wenigstens einige Hoffnungen begründen;

8) die Preise der Plätze wurden sehr zweckmäßig etwas vermindert, und die allgemeine Erfahrung zeigt, und es hat sich auch bei der Germainbahn schon wirklich bewährt, daß hierin immer ein bedeutender Nutzen für derlei Unternehmungen liegt, ja daß gerade die wohlfeilsten Plätze wegen der großen durch sie veranlaßten Frequenz das höchste Einkommen liefern;

9) von den vielen in Aussicht gestellten und zum Theil gewissen künftigen Einmündungen neuer Eisenbahnen in die von St. Germain (deren das Directorium erwähnt, z. B. Poissy, Neuilly, Clichy, Batignolles, Rouen, Belgien ꝛc., und worüber zum Theil schon Verträge abgeschlossen sind) soll hier nur eine einzige ins Auge gefaßt werden, nämlich die Versailler Bahn, die noch im heurigen Sommer (das Directorium versichert, im April bis Courbevoie, und bis zum August ganz) befahren werden wird, und die für jede sie befahrende Person der Germainbahn 15 Centimes zu bezahlen hat. Schon die bisherige Personenfrequenz auf dieser Linie, welche die Ortschaften Courbevoie, Puteaux, Suresne, St. Cloud, Ville d'Avray, Sevres, Chaville, Viroflay und Versailles mit Paris verbindet, beträgt 2½ bis 3 Millionen, und die Direction, die dieses erhoben hat, berechnet daher das Erträgniß aus jenen 15 Centimes auf mindestens 450 bis 500,000 Francs, eine gewiß viel zu mäßige Annahme, da die Eisenbahn von Paris nach Versailles sicher keine Ausnahme von der allgemeinen Erscheinung der durch Eisenbahnen immer bedeutend gesteigerten Frequenz bilden, im Gegentheil höchst wahrscheinlich diese Erfahrung mehr als bisher noch irgend eine andere Bahn bestätigen wird.

Wollte man aber auch wirklich nur 500,000 Fr. annehmen, so würden schon diese allein die anfängliche, zu 10 Procent berechnete reine Rente der St. Germain-Bahn fast verdoppeln. Dieses ergibt sich aus dem Eingange, wornach eine zur Vertheilung kommende Summe von 207,000 Fr. für 4 Monate, also von 621,000 Fr. für ein volles Jahr, einer Rente von 10 Procent entspricht. Das Directorium macht auch darauf aufmerksam, daß diese 500,000 Fr. durch verhältnißmäßig sehr geringe Kosten werden gemindert werden. Wollte man dagegen die Personenfrequenz durch die Errichtung der Versailler Bahn auf dieser Linie nur auf das Doppelte vermehrt sich denken, welch ein bedeutender Zuwachs zu den Renten der Germainbahn stünde nicht schon dann in Aussicht? und wie gemäßigt erscheint selbst noch die Annahme des Doppelten nach allen bisherigen Erfahrungen und bei Berücksichtigung der Beschaffenheit von Paris und von Ortschaften, wie Sevres, St. Cloud, Versailles u. dergl.? — Selbst zwischen dem viel entfernteren St. Germain und Paris fuhren am jüngsten Ostertage 10,000 und am 24 September 11,358 Personen.

Wenn man nun gegen die bisher angeführten Rücksichten, denen noch viele andere beigefügt werden könnten, die nur aus Mangel an Raum umgangen werden, nichts einzuwenden weiß, als den Reiz der Neuheit in den ersten 4 Monaten, die Gefahr einer Revolution in Frankreich, unvorhergesehene Zufälle u. dgl., so sind das nur längst abgenützte Gemeinplätze, auf die Niemand mehr einen Werth legt. Die letztern zwei Einwendungen insbesondere würden, abgesehen von ihrer Unwahrscheinlichkeit und Unerheblichkeit überhaupt, eben so gut als die Eisenbahnen auf hundert andere der solidesten Unternehmungen und Papiere, ja würden auch die besten Staatsobligationen, Fabriken, Manufacturen u. dergl. treffen. Und der Reiz der Neuheit bei einer Stadt wie Paris!! bei ihrer Million Einwohner, bei der von Jahr zu Jahr steigenden Bevölkerung, bei den unzähligen Volksfesten in der Stadt und in ihrer Nähe, besonders im Sommer, bei der ungeheuern Masse der Fremden, die sich immer dort aufhalten, bei der ganz sicher zu erwartenden Fortsetzung der Germainbahn nach Rouen und Havre, bei der Absicht der Regierung und der Nation, ganz Frankreich mit Eisenbahnen zu durchschneiden!

Doch genug, selbst bei den gegen Paris nur unbedeutende Städten Nürnberg und Fürth ist die ehemals beliebte Einwendung vom Reiz der Neuheit längst verstummt; die immer gleiche, ja steigende Frequenz und die Solidität der Actien sind lange außer Zweifel. Auch für die Germainbahn herrscht, und begreiflicher Weise in einem noch viel höheren Grade, dieselbe Zuversicht und dasselbe Vertrauen bereits allgemein vor, die Administratoren selbst haben es sehr klar an den Tag gelegt, indem sie, sogar ohne vorgängige Autorisation der Generalversammlung, die ihre Genehmigung mit Dank erst nachträglich ertheilte, Millionen aus eignem Vermögen vorschossen, und gleiches Vertrauen hat der Director Emil Pereire auf die uneigennützigste Art bewährt.

Nur Sache der Agiotage und ausschließend diese allein ist es daher, wenn die Actien, ungeachtet solcher Aussichten, wie sie hier ohne alle Schwindelei begründet sind, im Cur bald hinauf und bald wieder herabgedrückt werden, und das ist die im Eingang erwähnte Täuschung, durch die sich Viele einschüchtern und bewegen lassen, ihr gutes Vermögen habgierige Speculanten in die Hände zu liefern. Vor dieser handgreiflichen Täuschung und Einschüchterung zu warnen, ist der Zweck dieses Aufsatzes, und wenn man dagegen ausruft: „das hat ein Actionär geschrieben, dem am hohen Curse seiner Actien gelegen ist, so wird ganz einfach und unbefangen mit „ja" darauf geantwortet. Allerdings ist der Einsender ein Actionnär der Germainbahn, und es ist ihm allerdings nicht gleichgültig, den Preis seines Eigenthums durch bloße, einem Hazardspiele gleichkommende Agiotage, statt durch den wahren innern Werth der Sache bestimmt zu sehen. Er würde sich, wenn Hazardspieler sich erlaubten, den Werth seines Hauses, seiner Fabrik oder seine Capitalien auf Grund und Boden, woran sie allenfalls mitberechtigt wären, durch ihr Spiel normiren zu wollen, auch in dieser Falle die Freiheit nehmen, auf den wahren Werth des Seinigen und auf die Rente, als die Basis dieses Werths, die Aufmerksamkeit des Publicums hinzulenken, auch allenfalls seine nicht spielenden Compagnons vor den Folgen jenes Spiels zu warnen. Mögen sich daher diese letztern nicht durch den Curs, sondern durch das Erträgniß, d. h. durch den wahren Werth leiten lassen, und ruhig die weitere Abrechnung erwarten, die ihnen eine dauernde, sehr bedeutende Rente unfehlbar ausweisen wird, und möchte es auch der Direction gefallen, die Erträgnisse, so wie es bei der hiesigen Bahn geschieht, von Woche zu Woche, oder wenigstens von Monat zu Monat öffentlich bekannt zu machen, wodurch die Normirung des Curses nach dem wahren Werthe am sichersten herbeigeführt würde!

Digitized by Google

[1768]

Bekanntmachung.

Die Tuchmesse in Augsburg betreffend.

Vermöge allerhöchster Bewilligung vom 7 Junius vorigen Jahrs wird jährlich eine Tuchmesse in der Stadt Augsburg abgehalten. Dieselbe beginnt am 10 August jeden Jahres oder, wenn dieser auf einen Sonntag fällt, am nächstfolgenden Tage, und dauert 3 Tage mit Ausschluß des etwa dazwischen fallenden Sonntags, von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. **Die Messe ist allen Tuchfabricanten und Tuchmachern des In- und Auslandes, welche sich über ihre Berechtigung genügend auszuweisen vermögen, für jede Gattung aus Schafwolle verfertigter Tücher, Flanelle und Biber geöffnet.** Nur in ganzen Stücken darf verkauft werden, und der Kleinhandel, so wie jeder Verkauf außer der festgesetzten Zeit ist verboten. Ebenso ist der Verkauf außer dem Meßgebäude allen auswärtigen Verkäufern untersagt. Die Einlagerung kann 3 Tage vor dem Anfange der Messe beginnen, und das Ausräumen muß in 3 Tagen nach dem Schlusse derselben beendigt seyn. Für jedes verkaufte Stück haben als einzige Marktgebühren sowohl der Käufer, als Verkäufer 3 kr. zur Stadtkämmerei zu bezahlen. Zum Waaren-Transporte ist das nöthige Personal aufgestellt, welchem, wenn nichts Anderes bedungen wird, für die Ueberbringung je eines Stückes vom Thore des Meßgebäudes bis zum Lagerplatze, oder von da zurück, ein halber Kreuzer zu bezahlen ist. Die Belohnung für den Transport der Waaren außerhalb des Meßgebäudes bleibt dem Uebereinkommen der Betheiligten überlassen. Indem der unterzeichnete Stadtmagistrat Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß bringt, bezieht sich derselbe auf die Meßordnung selbst, welche im Meßlocale angeschlagen und zur Zeit der Messe jedem Käufer und Verkäufer auf Verlangen übergeben wird, und bemerkt,

daß in diesem Jahre die Tuchmesse am 10, 11 und 13 August in der ehemaligen Jesuiten-Kirche in der Jesuiten-Straße abgehalten werde,

und ein eigener Commissär bestellt sey, an welchen sich die Meßbeziehenden zu wenden haben. Der Stadt-Magistrat wird für gute Aufbewahrung und Sicherheit der Waaren und für jede Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer möglichst Sorge tragen und ladet zu zahlreichem Besuche der Messe ein. — Augsburg, den 11 Mai 1838.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der I. Bürgermeister: **Dr. Carron du Val.**

Geh.

[1715-21]

Die Administration

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle 14 Tage von Wien ein Dampfboot abgeht, welches mit den untern Schiffen die **Semlin, Orsova, Gallacz** berühren, und demnach mit den Linien von Konstantinopel, Smyrna, Salonich und Trapezunt in Verbindung steht.

Die Abfahrt dieses Schiffes von Wien ist

auf den 31 Mai,
„ „ 13, 28 Junius,
„ „ 12, 25 Julius

festgesetzt, und es kostet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach	**Konstantinopel**	20 fl.	. . . . .		135 fl.
„ „ „	**Smyrna**	„	. . . . .		165 fl.
„ „ „	**Salonich**	„	. . . . .		175 fl.
„ „ „	**Trapezunt**	„	. . . . .		195 fl.

Zugleich wird noch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Linz
2 „ „ „ „ „ Pesth
1 „ „ Pesth „ Semlin und Drenkova
alle 14 Tage 1 „ „ Skela Clodova nach Gallacz auf der wallachischen Seite
„ „ „ 1 „ „ „ „ „ auf der serbischen u. türkischen Seite
„ „ „ 1 „ „ Gallacz nach Konstantinopel
wöchentlich 1 „ „ Konstantinopel nach Smyrna
„ 1 „ „ den Dardanellen nach Salonich
alle 14 Tage 1 „ „ Konstantinopel über Sinope, Samsum nach Trapezunt abgeht.

[1711.12] Ein

Ritter-Gut in Ost-Preußen

wenige Meilen von der Hauptstadt, unmittelbar am schiffbaren Strom und an einer Chaussee gelegen, beabsichtigt der Besitzer aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus mehrern Vorwerkern, enthält 4000 Morg. preuß. Maaß, hat einen fruchtbaren Mittelboden, bedeutende Flußwiesen, einigen Wald, Inventarium, darunter Schäferei und Kuhpachten, Brau- und Brennerei, Torf-Stich und Kalkgräberei. Die Wirthschafts-Gebäude sind in gutem Stande und größtentheils massiv. Das herrschaftliche Wohnhaus, zweistöckig mit 27 Piecen und außer dem Souterrain, ist massiv in neuerm Styl gebaut. Dabei bedeutender Obst- und Nutzgarten nebst Park. Die vortheilhafte Lage gewährt Nutzen und Annehmlichkeit.

Gegen frankirte Anfrage das Nähere bei dem Justizrath **Stellter** in **Königsberg** in Preußen.

[1689—91]

Gasthof-Empfehlung.

Unterzeichnete beehren sich allen hohen Herrschaften und respectiven Reisenden ihren neu errichteten Gasthof

zur Fortuna,

welcher nächst der Stadt, in der Mitte des schönsten, mit englischen Promenaden angelegten, dazu gehörenden Landgutes liegt, einen genußreichen Aufenthalt darbietend, und gleichfalls für Familien, die einige Zeit zu verweilen gedenken, sich eignet, bestens zu empfehlen; und schmeicheln sich durch eine aufs bequemste getroffene Einrichtung, so wie durch aufmerksame und reelle Bedienung den Wünschen, der sie mit Ihrem Besuche Beehrenden vollkommen entsprechen zu können.

Winterthur in der Schweiz, den 1 Mai 1838.

Buob & Maier.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Post-Ämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 139.** 19 Mai 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Berichte bis zum 5 Febr., bis wohin sich Bahia noch immer hielt. — **Portugal.** Abreise der Herzogin von Braganza. Remechido droht Meister von ganz Algarbien zu werden. Meuterei auf Terceira. — **Spanien.** Brief aus Pau. — **Großbritannien.** Erster Ball der Königin. — **Frankreich.** — **Italien.** Brief aus Rom: Differenz der Curie mit Lucca. Der Herzog von Caffarelli als mundtodt erklärt. Rückblick auf Bunsens Wirksamkeit. — **Schweiz.** Die Nachdrucker. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Kissingen, Stuttgart, Köthen, Jena. — **Preußen.** Der türkische Gesandte in Berlin. Die russische Zollverschärfung. Der Streit in Posen. — **Krakau.** — **Rußland.** Verschärfung der westlichen Douanenlinie. Tod Uschakoffs. — **Oesterreich.** Brief aus Triest über Rudharts Tod und die Unruhen auf Hydra. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Beil.** Die Sprache der spanischen Zigeuner. — Die Expedition gegen Straßen. — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage. — Die Ostseeprovinzen. — Ostindien. (Der Mangel an Straßen; rasche Zunahme der Bodencultur.)

Datum der Börsen: London 12; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 14; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 16 Mai.

Brasilien.

① **Lissabon**, 30 April. Die neuesten Nachrichten, die aus Brasilien über den Zustand von Bahia hier angekommen, reichen bis Ende Februar. Hiernach war der Zustand daselbst höchst traurig und zweifelhaft der Ausgang. Die Rebellen waren noch immer im Besitze der Stadt; gegen 5000 Mann zählen ihre Vertheidiger. Außerhalb der Stadt findet die Rebellion noch immer keinen Anklang, so daß die Stadt gänzlich von der Gemeinschaft des innern Landes ausgeschlossen ist; namentlich sind ihr alle Lebensmittel abgeschnitten, die sonst gewöhnlich aus dem Innern des Landes zufließen, allein es mangelt an der nöthigen Einigung der Landbewohner und von Seite der Belagerer überhaupt an der Energie, welche angewendet werden müßte, wenn man mit Gewalt den Rebellen die Stadt entreißen wollte. Kaum 2000 Mann bilden die Belagerung, ihre Zahl ist zu gering, um einen Angriff zu wagen, sie sind aber hinreichend, um alle Zufuhr abzuschneiden; und würde die Blocade zu Wasser streng ausgeführt, so daß auch von da aus die Lebensmittel abgeschnitten würden, so müßten sich die Rebellen sehr bald ergeben, allein leider geschieht dieß nicht. Der ungeheure Gewinn (da man ein kleines Fäßchen Mehl zu hundert und mehreren Thalern verkaufen kann) spornt viele zur Speculation, und auf diese Art erhält die Stadt fortwährend einige Zufuhr. Nun sollte man glauben, daß die Belagerten Ausfälle machen und die Belagerer vertreiben könnten; dieses geht aber in den unwirthbaren Gegenden so leicht nicht an, sie würden auch wenig dabei gewinnen, denn die Lebensmittel kommen nur aus großer Ferne, bis wohin die Belagerten vorrücken müßten; indessen sie aber auszögen, würde die Stadt gefahrlaufen, sowohl zu Wasser als zu Land mit Hülfe der Unzufriedenen in der Stadt genommen zu werden. Dieses befürchtend, halten sich die Rebellen ebenfalls in halber Unthätigkeit.

Portugal.

① **Lissabon**, 29 April. Die Abreise der Herzogin von Braganza ist auf den 5 Mai bestimmt. Man erwartet in einigen Tagen im hiesigen Hafen das englische Dampfschiff Braganza, welches eigens für sie gemiethet ist, um dieselbe nach Rotterdam zu führen. Ihre Begleitung wird, wie man sagt, aus 18 Personen bestehen, unter welchen ihre Kammerherren, der Marquis de Rezende und der Commendador Almeida, beides Brasilianer, sich befinden. Ersterer wird sie während ihrer ganzen Abwesenheit begleiten, letzterer aber, der an einem Augenübel leidet, nach Paris sich begeben, um dortige Aerzte zu consultiren und dann nach Lissabon zurückkehren, da er am Hof die Stelle des königlichen Schmuckbewahres (Guarda-joyas) versieht. — Die Nachrichten aus Algarbien über Remechido und seine Bande lauten nicht sehr tröstlich; die spanischen Carlistischen Guerrillas nähern sich dieser Provinz immer mehr, und in Gibraltar und seiner Nachbarschaft soll man sogar Ausrüstungen machen, welche dem Remechido Unterstützungen bringen. Man befürchtet, da nicht energischer gegen Remechido verfahren wird, daß endlich alle Einwohner Algarbiens seine Anhänger werden, wie es ohnehin schon ein großer Theil derselben ist, und daß sich auf diese Art die Provinz von Portugal losreißen, und eine Regenz im Namen Don Miguels ernennen werde. Sollte man es bis dahin kommen lassen, dann würde man noch einen schwierigeren Stand haben die Ruhe im Lande zu befestigen. — Die Nachrichten der Insel Terceira verkünden, daß eine Emeute unter den Truppen stattgefunden, die entweder verabschiedet oder bezahlt seyn wollen. Die Behörden haben sich daher genöthigt gefunden, theils aus eignen Mitteln, theils vom Volke einen Beitrag zusammenzuschießen, um durch Bezahlung einer kleinen Summe die Unruhigen zu beschwichtigen. Eine Deputation jener Insel soll unterwegs seyn, um Vorstellungen wegen der Bedürfnisse der Insel einzureichen. — Der Procurador dos Povos erzählt, daß in Maffra eine miguelistische Guerrilha existire, die vor kurzem beinahe einen Constitutionellgesinnten umgebracht habe. Da er schwer verwundet darniederliegt, so belagerte sie sein Haus und verwehrte den Aerzten den Eingang. Dabei wird die Bemerkung hinzugefügt, daß dieses Alles geschehe, während sich das Gouvernement zum eignen Schutze, auf 5 Meilen um die Stadt, mit Truppen umgebe.

Spanien.

†* **Pau**, 10 Mai. San Miguel schreibt aus Calamocha vom 5 Mai, daß man dem flüchtigen Negri noch einige 20 Mann, worunter 2 Obristlieutenants und 6 Officiere, abgenommen. — Espartero hat eine Proclamation an seine Soldaten erlassen, worin er sich rechtfertigt, daß er sie nicht durch unnütze Märsche habe ermüden wollen. Dießmal hat er Recht, denn während Iriarte den Carlisten folgte, mußte wohl eine Division am Ebro bleiben, um sie bei ihrer nothwendigen Rückkehr dahin aufzufangen. Hätten sich aber Negri, Basilio und Tallada vereinigt, und ein stehendes Corps gebildet, so lag es der Regierung ob, den Feldzug zu leiten. -- In Navarra fängt die Anarchie stark an unter den Carlisten einzureißen. Von der Division Garcia in Estella haben sich zwei Bataillone wegen Soldrückstand aufgelehnt. Von dem Hauptquartier Aoiz der aragonesischen Expedition sind mehrere hundert Mann desertirt; in Burgueta und Espinal hat man Stimmen zu Gunsten Muñagorri's gehört; ein gewisser Ochotorena soll sogar diese Fahne von neuem aufgepflanzt haben — doch sind dieß christinische, also wohl übertriebene Nachrichten. — Der Infant wird Sonnabend 12 d. hier erwartet, der Präfect ist bereits nach Bayonne abgereist. Der Infant ist seit dem 8 in Bayonne, wo er nach einer 11stündigen Ueberfahrt von Santander angekommen; er reist unter dem Namen eines Grafen von Lora, und trägt bloß den Legionsorden. — In Madrid wundert man sich über das sonderbare Betragen Flinters, welcher närrisch geworden seyn soll. Um seine Truppen nicht an Pardiñas abzugeben, vermeidet er Freund und Feind, und hat sich bis an die Gränze von Andalusien entfernt. Die Ordre, ihn abzusetzen, ist gegeben.

Großbritannien.

London, 12 Mai.

Am 10 Mai gab die Königin ihren ersten Ball seit ihrer Thronbesteigung, welcher zugleich die erste große Gesellschaft war, die in dem neu und prächtig eingerichteten Buckinghampalaste veranstaltet ward. (Die Journale geben bei der Gelegenheit eine Beschreibung der einzelnen Hauptgemächer: des Vestibuls und der Statuenzalerie, des grünen Drawing-Room, des Thronsaals — natürlich der prächtigste unter allen; der besonders an Bildern der niederländischen Schule reichen Gemäldegalerie, deren Eingang zwei Meisterwerke Canova's, eine Venus und eine Hebe, beide in ruhender Stellung, schmücken; des gelben oder südlichen Drawing-Room u. s. w.) Der Einladungen waren über 600 ergangen. Zwei im Hofe und in der Eingangshalle aufgestellte Militärbanden empfingen die Mitglieder der königlichen Familie, wie sie nach einander vorfuhren, mit dem „God save the Queen," in den beiden Sälen aber, wo getanzt wurde, spielten das Strauß'sche Musikchor und jenes des Hrn. Weippert (ebenfalls ein Deutscher, ohne dessen Mitwirkung seit Jahren in London kein wahrhaft fashionabler Ball gegeben werden kann), und zwar beide „in the most admirable style." Kurz nach 10 Uhr erschien die Königin im ersten Ballsaal, wurde vom Herzog von Sussex und der Herzogin von Glocester empfangen, und schritt hierauf, von dem Lord Kämmerer und den Mitgliedern der königlichen Hofhaltung geleitet, durch die Reihen der glänzenden Gesellschaft, deren Huldigungen Ihre Maj. mit gewohnter Huld und Grazie entgegennahm. Die Königin eröffnete den Ball, indem Allerhöchstsie für die erste Quadrille — die Musik dazu war aus Le Domino noir — den Prinzen Georg von Cambridge mit ihrer Hand beehrte. Ihre Maj. tanzten unendlich anmuthig und seelenvoll (with infinite grace and animation). Victoria verfügte sich dann nach dem nördlichen Drawing-Room, wo die Hof-Quadrille-Bande (the Queen's own quadrille band) unter Weippert's Leitung die „königlichen Serenade-Quadrillen" ausführte. Ihre Maj. tanzten mit Viscount Jocelyn, dem ältesten Sohne des (hochtorystischen) Grafen Roden, der da trug die Uniform der Schützenbrigade. Ihrer Maj. Anzug wird wie folgt beschrieben: ein prächtiges Unterkleid von weißem Atlaß, darüber eine Tunica von Silber-Lamas, mit reichen Blonden besetzt; an beiden Seiten eine Agraffe von Jungfernrosen (maiden-blush-roses), in der Mitte mit Brillanten besetzt. Am linken Arme trug Ihre Maj. Stern und Band des Hosenbandordens, ersteren auch in Brillanten. Der Kopfputz bestand aus Rosen (ebenfalls maiden-blush) mit Brillanten, zusammengehalten von einer Bandelette; Ohrringe: Diamanten in Tropfenform. Die Herzogin von Kent trug ein weißes Atlaßkleid mit Chenille und Silberblumen, Blondenspitzen mit weißen und silbernen Bändern; die Herzogin von Glocester ein weiß- und himmelblaues Kleid, Diamanten-Tiara und Straußenfeder; die Prinzessin Augusta von Cambridge — doch der Beschreibung der weiteren Toiletten können wir leider nicht folgen. Unter den männlichen Anzügen herrschten die Uniformen der Armee und Flotte vor; Fürst Esterhazy erschien in prächtiger österreichischer Husarenuniform mit vielen Orden. — An diesen dürftigen Auszug eines reichhaltigen Berichts knüpfen wir folgenden Artikel eines kleinen Blattes an: „Das Gerücht geht, die Vermählung Ihrer Maj. werde nicht viele Monate nach ihrer Krönung stattfinden, bei welcher, wie Jedermann weiß, eine Unzahl fremder Emissäre erscheinen wird, die es alle auf die Hand Victoriens abgesehen haben. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß der Prinz von Oranien erwartet wird; man vermuthet, daß König Leopold dessen Bemühungen für einen seiner Söhne unterstützen werde. Diese Verbindung, wenn sie sich bewerkstelligen läßt, würde die Anerkennung Belgiens von Seite Hollands sichern, und die Interessen Englands, Frankreichs und beider Niederlande durch Familienbande einander näher bringen. Da Leopold dem Prinzen von Oranien zuerst bei einer englischen Braut und dann bei einem Königreich den Rang abgewann, so wäre es allerdings eine Handlung der Schadloshaltung, wenn er demselben nun die Hand seiner Nichte für einen seiner Prinzen verschaffte. Nie war die Intrigue am brittischen Hofe geschäftiger, als in diesem Augenblicke; aber am Ende lacht vielleicht Victoria über alle diese Speculationen." (Auf den Grad der Glaubwürdigkeit dieses Gerüchts brauchen wir wohl nicht erst aufmerksam zu machen.)

Unter den Conservativen herrscht große Bewegung wegen des auf heute anstehenden Festmahls der conservativen Unterhausmitglieder zu Ehren Sir R. Peels. Da eine Unzahl von Damen Zutritt wünschte, die Galerien der Merchant-Tailor's Hall aber nicht mehr als 80 fassen kann, so ergriff die Festcommittee das Auskunftsmittel, vorweg der Lady Peel zehn Karten zur Verfügung zu stellen, die übrigen 70 aber unter den 510 Conservativen verloosen zu lassen. Diese Lotterie ward am 10 Mai gezogen.

(M. Post.) Der Duke of Bedford, welcher, von Calcutta kommend, auf der Höhe von Penzance angelangt ist, hat den ab-

Digitized by Google

gesetzten König von Oude an Bord, der nach England kommt, um seine Ansprüche auf jenes Königreich vor dem geheimen Conseil zu betreiben. (Eine berichtigende Darstellung dieses Verhältnisses gaben wir neulich aus dem M. Chronicle.)

Zwischen dem 5 Mai Nachts und dem 7 Morgens wurden aus der Bank von Aberdeen Banknoten im Betrag von 20,000 Pf. St. geraubt; wahrscheinlich, während der Verwalter des Hauses in der Kirche, die daheim gebliebene Magd aber eingeschlafen war, durch einen Dieb, der sich eingeschlichen und versteckt gehalten hatte. Man hat alle Maaßregeln ergriffen, die zur Entdeckung des Thäters führen und die Circulation der gestohlenen Scheine verhindern können. Der Globe bemerkt dabei, schon einige Tage zuvor sey in der Hauptstadt das Gerücht gegangen, daß eine Abtheilung der gewandtesten Londoner Diebe (crack robbers) den Provincialbanken einen Besuch zudenke.

Frankreich.

Paris, 14 Mai.

Lord Brougham wird am 18 Mai von Paris nach Brüssel abreisen, um dem Könige Leopold einen Besuch zu machen, hofft aber zu Ende der nächsten Woche in London einzutreffen. Er hat oft bei dem König und dem Kronprinzen gespeist. Der Herzog von Orleans hatte ihm zu Ehren eine zahlreiche und ausgesuchte Gesellschaft bei sich versammelt. Darunter waren auch der Fürst Talleyrand, Hr. Dupin und Hr. Odilon Barrot.

Hr. Jules Janin wird nach Mailand reisen, um dort den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen.

(National.) Wir haben vor einigen Tagen gemeldet, daß in Folge des Processes und der Freisprechung des National eine Ordonnanz zurückgenommen worden sey, welche die Zahl der Ordonnanzofficiere des Schlosses vermehrte. Wir können jetzt versichern, daß es sich davon handelte, die Zahl auf 12 und für den Augenblick auf 13 zu erhöhen. Die Ordonnanz war vom 19 April und übertrug die Anstellung als Ordonnanzofficier an drei Infanteriecapitäne und einen Capitän der Spahis von Oran.

(Revue de Paris.) Frankreich hat keine Eisenbahnen, aber es kann die Artikel des Hrn. Guizot lesen, sich an dem Geist ergötzen, der seit einiger Zeit und so plötzlich im Constitutionnel auftaucht; es wird keine Canäle haben, es kann sich aber bei Anhörung der schönen Reden des Hrn. Berryer und der beißenden Witze des Hrn. Jaubert darüber trösten. In der That, man verkennt uns, wenn man sagt, daß wir positiv werden. Wir sind und bleiben bloß das geistvollste Volk der Welt!

(Censeur de Lyon.) Was resultirt aus dem, was gegenwärtig in der Kammer vorgeht? Die Opposition wird ihren Triumph laut ausrufen; sie wird in die Hände klatschen; das Volk wird aber still bleiben; denn das Volk wird einsehen, daß man zur Beschleunigung des Sturzes eines Ministeriums die Unternehmung von Arbeiten gehemmt haben wird, welche sein Loos verbessert hätten. Und doch wird das Ministerium nichts desto weniger bleiben.

(Journal du Havre.) Wir müssen wiederholen, daß es immer traurig ist, daß das Land, welches Alles von dem völligen Einklang der Staatsgewalten erwartete, dahin gebracht wurde, in Vertagungs- und Unthätigkeitskosten den Preis des Kriegs zu bezahlen.

Hr. Cormenin hat über das Gesetz des Quitus (S. die Verhandlungen über den 10ten Art. des Budgets von 1835 in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11 Mai) eine neue Schrift unter dem Titel: „Unterthänigste Vorstellungen Timons in Betreff einer Ausgleichung neuer Art, welche die Civilliste zwischen vier Millionen, welche sie dem Schatze schuldig ist, und vier Millionen, welche ihr der Schatz nicht schuldig ist, aufstellen will," herausgegeben. Der Verfasser sucht darin zu beweisen, daß die Kammer bei ihrem Votum am 11 Mai das Opfer einer List in so fern geworden sey, daß sie, statt die Forderungen der Civilliste zu verwerfen und zu vernichten, durch Unterdrückung des Artikels die Parteien ganz einfach vor ihre Richter verwiesen habe. Diese Richter seyen nun aber, 1) der Finanzminister, der schon einmal die gegenseitige Ausgleichung zugelassen und vorgeschlagen habe; 2) der Staatsrath, vor welchem der besagte Minister allein zur Appellation competent seyn würde. Timon folgert daraus, daß die Steuerpflichtigen, trotz der scheinbaren Genugthuung, die man ihnen gegeben, doch in dieser Sache weder Geld noch Richter bekommen würden.

* Die Pairskammer nahm am 14 Mai den Entwurf über die Friedensgerichte mit 100 weißen gegen 3 schwarze Kugeln an. Sodann erörterte sie den Entwurf über Bankerotte, dessen Artikel sie fast ohne alle Erörterung annahm.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 14 Mai in Erörterung des Entwurfs über öffentliche Denkmäler und Gebäude fort. Hr. Vatout, königlicher Commissär und Director der Civilgebäude, unterstützt die Nothwendigkeit der von der Regierung vorgeschlagenen Anweisung von einer Million für die Archive des Königreichs. Der Berichterstatter, Hr. Guizard, spricht für das Amendement der Commission, das nur 500,000 Fr. dafür zu bewilligen anträgt. Der Minister des Innern zeigt die Vortheile der Centralisirung der Archive in Einer Anstalt, so wie die Ersparung, die dadurch erzielt werde. Dieser Plan sey dem von der Finanzcommission in der vorigen Session ausgedrückten Wunsche gemäß. Würde das Amendement der Commission angenommen, so müßte man später die Archive deplaciren, was eine gefährliche Operation sey. Das Amendement wird hierauf verworfen und der Regierungsentwurf angenommen. In Bezug auf die von der Commission angetragene Anweisung von 656,000 Fr. für die Thierarzneischule von Alfort tritt die Regierung bei. Der Artikel ward angenommen. Bureaux der Ministerien des Handels, des Ackerbaus und der öffentlichen Arbeiten 1,320,000 Franken, Bureaux des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts 1,000,000. Angenommen. Die Regierung schlug eine Zuweisung von 3,320,000 Fr. für das Spital von Charenton vor. Die Commission hatte diesen Artikel gestrichen, weil es zweifelhaft sey, ob bei dem Zustande der Gesetzgebung die Anstalt von Charenton beibehalten werden könne. Der Minister des Innern sucht die Nothwendigkeit der Erbauung neuer Häuser für die Wahnsinnigen zu zeigen. Hr. Debellepme hält den Ort, wo die Gebäude stehen, für ungesund. Hr. Duprat bezweifelt, ob diese Anstalt Staatseigenthum sey. Der Minister des Innern sieht in dem Spital von Charenton eine Musteranstalt für die übrigen Departemente, eine Anstalt, die für mehrere Departemente zugleich diene. Er willigt übrigens in eine Herabsetzung der Ziffer auf 2,700,000 Fr. Hr. Dubois glaubt, die Anstalt von Charenton sey nicht im Geiste des neuesten Gesetzes in Betreff der Wahn-

Digitized by Google

sinnigen. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt als Amendement 720,000 Fr. vor, das sich auch der Minister des Innern endlich gefallen läßt, und die Kammer annimmt. Es entstand Streit nach dem Votiren, indem mehrere Mitglieder behaupteten, den Gegenstand des Votums nicht verstanden zu haben. Die Kammer entscheidet endlich für die Tagesordnung. Die Regierung hatte für die Anstalt für junge Blinde 600,000 Fr. vorgeschlagen, die Commission aber diese Ausgabe verworfen. Hr. Meilheurat spricht zu Gunsten des Regierungsantrags. (Abgang der Post.)

* Die Debatten des Assisenhofs wurden am 14 Mai mit den Verhören Hubert's und Steuble's fortgesetzt.

Italien.

*** **Rom**, Anfangs Mai. (Beschluß.) Aus Rom kann ich dießmal nur wenig berichten. Die stillere Zeit ist den Festlichkeiten der heiligen Woche gefolgt, wo die Gasthöfe so mit Fremden überfüllt waren, daß Bodenkammern theuer bezahlt wurden, und wo man nicht vor Porta del Popolo oder Porta San Giovanni gehen konnte, ohne einem Zuge von Reisewagen zu begegnen. Die Segenertheilung und die Beleuchtung der Peterskuppel am Ostertage — eine Handlung und ein Schauspiel, die nicht ihres Gleichen auf der Welt haben mögen — fanden in all ihrer Glorie statt. Auch die Girandola erfreute wieder das Auge durch ihre so großartige als malerische Wirkung. Kaum war Ostern mit seinen schönen sonnenhellen Tagen vorüber, so bedeckten sich die Sabinerberge mit neuem Schnee, selbst der Monte Cavo war weißgefleckt, und ein Nachwinter trat ein, den erst die Mainacht verscheuchte. Nun zieht Alles von dannen, nach Süden und nach Norden. Die italienischen Städte gleichen Brunnenorten: man gewöhnt sich allmählich so sehr an den Wechsel der Zugvögel, daß man wenig mehr darauf achtet. Unter denen, welche in diesen Tagen über die Milvische Brücke zogen, war auch Einer, dessen Abgang einen nachhaltigen Einfluß auf mancherlei Verhältnisse haben wird. Es war der preußische Gesandte, der vor kurzem Rom verließ. Es fällt mir nicht ein, hier von den politischen Verwickelungen reden zu wollen, über welche in letzterer Zeit von allen Seiten schon viel zu viel, und vielleicht mehr Grundloses als Wahres, geschrieben worden ist. Aber ich kann es nicht unterlassen, auf die Stellung, die der Geheimerath Bunsen in wissenschaftlicher Beziehung eingenommen hatte, und deren Rückwirkung auf Vaterland und Landsleute, mit einigen Worten hinzudeuten, obgleich denen gegenüber, die unsere Verbindungen mit Italien und deren Resultate irgendwie im Auge behalten haben, auch dieß vielleicht überflüssig ist. Wenig brauche ich von Hrn. Bunsens eigenen gelehrten Arbeiten zu sagen — seinen vielen und wichtigen Aufsätzen in der von ihm und seinen Freunden herausgegebenen Beschreibung Roms, die jetzt der Vollendung naht, seiner interessanten Wiederherstellung der Fora, seinen Studien zur alten Geographie Mittel-Italiens und zur ägyptischen Geschichte, deren Ergebnisse großentheils erst später werden bekannt werden, Arbeiten, die an sich schon hinreichen würden, seinen Ruf als Gelehrter zu sichern. Aber weit höher anzuschlagen ist die Anregung, die von ihm auf seine Umgebung ausging und so Unendliches förderte. Wo für gelehrte oder künstlerische Zwecke zu wirken war, hat Hr. B. nie Anstrengung oder Zeitaufopferung gescheut. Das Institut für die archäologische Correspondenz hat größtentheils ihm seine Entstehung und seine Wirksamkeit zu danken. Hunderte von Landsleuten, die sich in Rom zusammenfanden, haben bei ihm die lebendigste Theilnahme für ihre Forschungen und Arbeiten, die förderndste Anleitung, die liebreichste Aufnahme gefunden. Wenige haben gleich ihm es verstanden, unter immerwährendem Wechsel einen Kreis um sich zu versammeln, wo jeder selbstständig war, und doch Einer den Andern, und er Alle förderte. Durch seine öffentliche Stellung begünstigt und durch seine gründlichen Kenntnisse dazu befähigt, war er gleichsam der Mittelpunkt der Bestrebungen, die Italien in Bezug auf classische Litteratur, Alterthumskunde, politische und Kunstgeschichte zum Ziele hatten, und er hat auf Lebensschicksal und Richtung Vieler einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt. Vieles Schöne und Nützliche wäre ohne seine Aufmunterung und Unterstützung nie entstanden. Neben seiner ernsten Liebe für die Wissenschaft kamen ihm sein vieljähriger Aufenthalt in dem Lande (er war 22 Jahre in Rom) und seine ausgedehnten Verbindungen zu statten, und er benutzte sie unermüdlich zum Besten Aller. Daß er diesen vielseitigen Bestrebungen neben einer Menge wichtiger Berufsgeschäfte zu genügen vermochte, zeugt hinlänglich für die Elasticität seines Geistes. Indem, was er auf diese Weise in Rom gewirkt, wird er nicht zu ersetzen seyn.

* **Rom**, 10 Mai. Von den Berathungen, welche über das Domcapitel von Köln gehalten werden, hört man noch immer nichts Zuverlässiges, obgleich häufige Congregationen in dieser wichtigen Beziehung stattfinden. Außer dieser betrübenden Angelegenheit ereigneten sich in der letzten Zeit noch manche Unannehmlichkeiten, welche die ganze Aufmerksamkeit der Curie in Anspruch zu nehmen scheinen. Darunter gehört auch eine Verordnung des Herzogs von Lucca, wodurch dem heiligen Vater das Recht entzogen werden soll, künftighin Pensionen auf das Bisthum Lucca zu verleihen. Dieses Vorrecht schreibt sich von Alters her, und die Päpste disponirten frei über einen Theil der überaus reichen Einnahmen jener Erzdiöcese zum Vortheil armer oder bejahrter Geistlicher. Schwerlich wird man hier zu jenem Schritt des Herzogs die Einwilligung geben; in einer darüber gehaltenen Congregation soll beschlossen worden seyn, sich mit allen zu Gebot stehenden Mitteln dagegen zu setzen. — Ueber die hier erfolgte Ankunft des neapolitanischen Maréchal de Camp, Marchese del Caretto, Staatssecretärs der allgemeinen Polizei, erfährt man, er sey von seiner Regierung beauftragt einige Mißhelligkeiten wegen wiederholter Verletzung des römischen Gebiets durch jenseitige Beamte, auszugleichen. Die Verhandlungen wegen Austausch der Fürstenthümer Benevent und Ponte Corvo sollen noch in weiter Ferne liegen. Dagegen sollen gemeinschaftliche Maaßregeln gegen die Straßenräuber vorgenommen werden, indem bei den letzten Vorfällen dieser Art, in der Nähe von Terracina, neapolitanische Bauern die Räubereien ausführten, welche nach vollbrachter That sich eiligst über die Gränze flüchteten, ohne daß die diesseitige bewaffnete Macht sie erreichen konnte. Einige ganz in unserer Nähe vorgefallene Anfälle von Wegelagerern beunruhigen wieder alle Reisenden; man hofft, daß dadurch die Regierung werde veranlaßt werden, ernste Schritte zu thun, um diesem Unwesen endlich ein Ende zu machen. — Durch ein unterm 5 d. bekannt gewordenes Edict wird der Herzog Caffarelli als unfähig erklärt, ferner sein Vermögen selbst zu verwalten; ein Prälat ist beauftragt seine Besitzthümer zu administriren. Die Schritte des Herzogs, gegen den Willen der hiesigen Regierung einen Censo auf

Digitized by Google

seinen Palast von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen zu nehmen, sollen diese Maaßregel veranlaßt haben. — Die Königin-Wittwe von Sardinien wird heute Abend hier von Neapel erwartet; es sind zu ihrem Empfang alle Vorkehrungen getroffen. — Die fürstliche Familie Borghese hat Rom verlassen; ein Theil derselben wird den Sommer in Pisa und der andere in Paris zubringen. Mehrere der großen Familien sollen denselben Plan gefaßt haben, die heißen Monate dieses Jahr hier nicht anwesend zu seyn.

Schweiz.

Zürich. Es verlautet, die Unterhandlungen mit dem englischen Gesandten über die von der Regierung von Zürich beabsichtigte Beschneidung der van Matter'schen Erbschaft seyen gänzlich zu Gunsten der englischen Erben ausgefallen. (A. Schw. Z.)

Luzern. Eine Beschwerde des Kantons Aargau gegen die Nachdruckerei in Allschwyl wird Berathungsgegenstand der nächsten ordentlichen Tagsatzung werden, da der Vorort, welcher im Interesse der Volksbildung der Nachdruckerei sehr zugethan seyn soll, von sich aus nicht Abhülfe schaffen wollte. Die Tagsatzung kann dabei den Ruhm einernten, weiser und klüger als der Vorort zu seyn, wenn sie der öffentlichen Meinung sich anschließt, die sich in den benachbarten großen Staaten, Frankreich und Deutschland, längst entschieden zu Ungunsten der Nachdruckerei ausgesprochen und endlich auch die dortige Gesetzgebung vollkommen für sich gewonnen hat. Und was gebietet die Klugheit? Der solide Buchhandel der deutschen Schweiz hat seinen Hauptabsatz nach Deutschland und könnte ohne dasselbe gar nicht bestehen. Wollte man aber in der Schweiz den Nachdruck in Schutz nehmen, so würde die Folge seyn — Sperre gegen den schweizerischen Buchhandel an Deutschlands Gränzen und Freigebung des Nachdrucks der in der Schweiz erschienenen Schriften. Darum sey man wenigstens klug, wenn man nicht gerecht seyn will. Die Schaar der soliden schweizerischen Buchhändler ist wohl immer noch ein paar lumpige Nachdrucker werth. (Basellandschaftl. Ztg.)

Deutschland.

** **München**, 17 Mai. Ihre Maj. die Königin von Sachsen ist gestern Abend zum Besuch bei ihrer erlauchten Mutter in Biederstein angelangt. Der k. sächsische Gesandte, Hr. v. Könneritz, hat die Monarchin auf der letzten Station empfangen.

Sicherm Vernehmen nach ist in Bad Kissingen die für den dortigen Curplatz höchst erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen auch in diesem Jahre dieses Bad mit Ihrem Besuche beehren werden. Auch die Zahl der Bestellungen für Curgäste aus dem Norden überhaupt ist fortwährend im Zunehmen. (Fränk. Merc.)

Stuttgart, 16 Mai. Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer war eine der interessantesten und lebhaftesten des ganzen Landtags. Es handelte sich von dem Associationsrechte. Der Regierungsentwurf hatte geradezu alle politischen Vereine, welche nicht speciell die Regierungserlaubniß erhalten, für verboten und strafbar erklärt. Die Volkskammer veränderte in ihrer ersten Berathung den Artikel dahin, daß nur solche Vereine verboten, und an den Theilnehmern mit peinlichen Strafen belegt werden sollen, welche die Regierung in ihren Verwaltungsbefugnissen zu lähmen, zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu verleiten beabsichtigen, oder sonst ungesetzliche Zwecke verfolgen. Aus dem Verbot wurde somit eigentlich eine Erlaubniß. Die Kammer der Standesherren verwarf aber die Fassung der Abgeordneten, und stellte im Wesentlichen den Regierungsartikel wieder her. Hierüber entspann sich nun gestern eine lebhafte, vierstündige Debatte. Man muß gestehen, daß die Opposition diesesmal mit mächtigen geistigen Waffen kämpfte. Nie sprach Hr. Römer logischer, gerundeter, nie Hr. Pfizer lichtvoller, gemäßigter, nie Hr. Schott mit tieferem Ausdruck der Ueberzeugung. Es handelte sich nicht um O'Connell'sche Verbrüderungen, nicht um Vereine gleich den französischen vor den Septembergesetzen. Was Allen vorschwebte, das waren die Wahlvereine, die Vereinigung der Bürger zur Herstellung einer freien Wahl, zur Besprechung und Würdigung der verschiedenen Candidaten. Wenn nun der Hr. Kanzler, seiner bisherigen Richtung getreu, auch hierbei zu vermitteln suchte und beantragte, die bisherige Fassung zwar beizubehalten, aber in einem Nachsatze noch außerdem der Regierung das Recht einzuräumen, Vereine, welche nicht durch das Gesetz als verboten zu betrachten sind, durch besondere Verfügung zu untersagen, und gegen die spätern Theilnehmer an solchen auf dem Administrativwege untersagten Gesellschaften durch den Richter die Strafen des peinlichen Gesetzbuchs erkennen zu lassen, so traten doch selbst solche Abgeordnete, welche sonst zu den Führern der constitutionell-ministeriellen Partei in der Versammlung gehören, diesesmal gegen ihn auf. Wir zählen vor Allen dahin den geistvollen Abgeordneten des Oberamts Tübingen, Hrn. v. Widenmann. Er bedauerte, in dieser Sache seinem gelehrten Freunde nicht beistimmen zu können, weil dessen Zusatz zu dem von der Kammer beschlossenen Artikel mit der einen Hand nehme, was mit der andern geboten worden. Es genüge, wie die Kammer gethan, die Verbindungen zu bezeichnen, welche strafbar seyn sollen, aber es gehe zu weit, wenn jede Verbindung, unter dem Vorgeben, sie sey gefährlich für die öffentliche Ordnung, verboten werden könne. Bei den Bestimmungen über anerkannt strafbare Handlungen könne Niemand mit Zuverlässigkeit behaupten, dieses oder jenes Strafmaaß sey genau das richtige, und bei solchen Artikeln sey gegenseitige Nachgiebigkeit in die Ansichten der andern Factoren der Gesetzgebung am Platze. Allein hier handle es sich von einem Rechte, welches eine der Grundlagen der bürgerlichen Freiheit sey, und ehe er, der Redner, eine solche aufgebe, würde er lieber das Gesetz fallen lassen, so sehr ihm auch darum zu thun sey, daß es zu Stande komme. Als hierauf der Hr. Kanzler der ministeriellen Verantwortlichkeit erwähnte, welche sein Amendement vorbehalte, äußerte Hr. Römer, die Last der ministeriellen Verantwortlichkeit sey nicht eben so groß, daß die Minister darunter erliegen müßten, und auf eine Entgegnung des Hrn. Präsidenten sprach Hr. Römer gerade zu aus, wie er allerdings diese Verantwortlichkeit nur für ein Schattenbild halte. — Die HH. Regierungscommissäre kämpften mit Talent für die Ansicht des Entwurfs, und, was das Wichtigste ist, ihre Anstrengungen wurden mit Erfolg gekrönt. Die Kammer nahm, obwohl mit schwacher Mehrheit, den Antrag des Hrn. Kanzlers an. (Deutsch. C.)

Köthen, 9 Mai. Unserer heutigen Zeitung ist ein herzogl. Expropriationsgesetz vom 5 d. zu Gunsten der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahn beigegeben.

Digitized by

Jena, 6 Mai. Hofrath Dahlmann ist dieser Tage von hier, wo er sich einige Wochen aufhielt, nach Kissingen zum Gebrauch des Brunnens abgereist, nachdem seine Familie aus Göttingen eingetroffen war. Der Nachricht, als werde er bei seiner Rückkehr hier und nicht in Leipzig lesen, können wir mit voller Bestimmtheit widersprechen. Allerdings ist es möglich, daß er von der Erlaubniß, an der letztern Universität Vorlesungen zu halten, zunächst keinen Gebrauch macht. Dieß wird jedoch aus keinem andern Grunde geschehen, als weil zu Vorlesungen für das Sommerhalbjahr leicht gar zu wenig Zeit übrig bleiben dürfte. Auch scheint er den Wunsch zu hegen, einige Zeit seine Muße ungetheilt einer litterarischen Arbeit widmen zu können, für welche er schon früher gesammelt hatte, und die nur durch die unglückliche Katastrophe unterbrochen ward. In diesem Falle dürfte er aber wohl zum einstweiligen Aufenthaltsorte unsere Stadt wählen, die mit regem wissenschaftlichem Verkehr wohlthätige Ruhe und die freundlichsten Umgebungen verbindet, und wo er diejenige Aufmerksamkeit und Theilnahme fand, welche er als Mensch wie als Gelehrter gewiß überall ansprechen darf. — Professor Weber war gleichfalls einige Tage hier. Er kam von Berlin, wo er seine Beobachtungen über den Erd-Magnetismus fortgesetzt hatte, und kehrte zu demselben Zwecke nach Göttingen zurück, von wo er in einigen Wochen eine wissenschaftliche Reise nach England anzutreten gedenkt. (Hamb. C.)

Preußen.

Berlin, 13 Mai. Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr trafen die ersten der hier erwarteten hohen Gäste, JJ. MM. der König und die Königin von Hannover nebst Gefolge in hiesiger Residenz ein, und traten in dem von ihnen früher bewohnten Palais in der Wilhelmsstraße ab. Eine Compagnie vom 2ten Garderegiment mit Fahne und Musik war als Ehrenwache vor dem Palais aufgestellt, bei welchem sich zahlreiche Zuschauer versammelt hatten. Nachdem die Ehrenwache dem hohen Herrscherpaare die Honneurs gemacht, zog sie mit Zurücklassung des üblichen Doppelpostens ab, da Se. Maj. der König von Hannover alle weitern Ehrenbezeugungen abzulehnen geruhten. — Am 16 d. sieht man der Ankunft JJ. k. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, am 17 der JJ. k. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, so wie des Herzogs und der Herzogin von Anhalt-Dessau, am 19 Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr der Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, des Großfürsten Thronfolgers, der Großfürstin Alexandra und der Großfürsten Nikolaus und Michael k. HH. entgegen. Se. Maj. der König von Würtemberg werden am 23 d. hier erwartet. Der Tag der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist noch nicht bestimmt, doch dürften Allerhöchstdieselben wohl ebenfalls im Laufe dieser Woche hier eintreffen. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 14 Mai. Gestern Vormittag um 11 Uhr geruhten Se. Maj. der König von Hannover sämmtliche Officierscorps der hiesigen Garnison zu empfangen; Allerhöchstdieselben waren hierauf bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) zur Tafel, und wohnten Abends im Opernhause der Vorstellung von Bellini's „Norma" bei. Unsere Residenz bietet jetzt einen sehr lebhaften Anblick dar. Allmählich kommen die von Potsdam und andern Garnisonen zu dem bevorstehenden Manöuvre erwarteten fremden Truppen an, und heute wird auch bereits das Cavallerielager bei Charlottenburg bezogen. (Preuß. Staatsz.)

△ **Berlin**, 12 Mai. Der türkische Gesandte, der sich im Thiergarten ein unserm Hakim-Paschi (so heißt in Konstantinopel bekanntlich der Chef des Medicinalwesens), dem Präsidenten Rust, gehörendes sehr elegantes Landhaus gemiethet hat, begibt sich heute mit seinem zahlreichen Gefolge nach Potsdam, wo er wahrscheinlich morgen die Ehre haben wird, dem Könige seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Hier ist dem Gesandten der Legationsrath Küpfer, der sich durch einen mehrjährigen Aufenthalt im Orient die Kenntniß der türkischen Sprache und Sitten erworben hat, als Begleiter beigeordnet, der dem mit europäischen Einrichtungen noch wenig vertrauten Muselmann mit großer Gefälligkeit entgegenkommt. Ganz besonders scheint sich Kiamil-Pascha für unser Militärwesen zu interessiren; er wird daher auch an den bevorstehenden Manöuvres persönlichen Antheil nehmen, und schon jetzt wird er täglich in türkischer Generalsuniform gesehen. — Der kürzlich in Petersburg erschienene Ukas (s. Rußland) hinsichtlich einer Erweiterung der Zoll-Linie gegen Preußen und der noch strengern Einrichtung der Douane macht sowohl in unseren östlichen Provinzen, als selbst hier in der Hauptstadt, einen sehr herben Eindruck, und scheint besonders jetzt, wo man den russischen Gästen in Deutschland täglich entgegensieht, in einem unpassenden Moment zur Veröffentlichung zu kommen. Indessen weiß man hier die persönlich allgemein geliebte Kaiserfamilie von den Maaßregeln der russischen Verwaltung zu unterscheiden, und so verstimmt man auch in ganz Preußen, Posen, Schlesien und mehr oder weniger auch in der Mark gegen jede aus Rußland kommende politische oder commercielle Bewegung ist, so sehr ehrt man doch in dem ritterlichen Kaiser und seiner edeln Gemahlin die theuern Kinder des auch von ihnen in hohen Ehren gehaltenen väterlichen Monarchen. — Der Prinz Wilhelm von Oranien und der Herzog von Braunschweig sind bereits in Potsdam eingetroffen, wo jetzt die königliche Familie verweilt, um ihre Gäste aus dem westlichen Deutschland zu erwarten. — Was ich Ihnen in meinen letzten Briefen über die Posener Angelegenheit berichtet, wird Ihren Lesern wohl, ohne daß ich es ausdrücklich bemerkte, eine genügende Andeutung gewesen seyn, daß keineswegs schon Alles ausgeglichen sey, obwohl die Hand zur Versöhnung allerdings geboten und von den Geistlichen der Erzdiöcese eine directe Verletzung der Landesgesetze wohl kaum wieder zu erwarten ist. Hier hat sich allgemein die Ansicht festgestellt, daß die Regierung viel zu nachsichtig gegen den Erzbischof v. Dunin sey; denn wenn dieser auch, den äußern Formen nach, der geschmeidigste, loyalste Unterthan und also das vollkommene Widerspiel des Hrn. v. Droste ist, so ist doch in dem vorliegenden Falle sein Verfahren noch viel feindseliger gewesen, als das des Letztern, da der Erzbischof von Köln den Conflict über die gemischten Ehen schon historisch vorgefunden hat, während der von Posen ganz ex abrupto den Fehdehandschuh der Regierung ins Gesicht warf.

Magdeburg, 3 Mai. Die typographische Anstalt des Hrn. Hänel, welche vorgestern ein Raub der Flammen geworden, war eine der ausgedehntesten in ihrer Art, und die Frucht zwölfjähriger Anstrengung. Die sämmtlichen Fabrikgebäude, die schönen Stanhope-, Columbia- und Imperialpressen, die Congreve'sche Druckmaschine, die mechanische Werkstätte, die Schriftgießerei sammt den in Guß befindlichen größtentheils vollendeten Schriften von etwa 30,000 Pfund, die Tischlerei, das Polytypenmagazin,

zwei vollständige Guillochirmaschinen, die Papierlager, der größte Theil der gedruckten Werke, ja selbst die im Druck befindlichen Manuscripte, so rasch griff das Feuer um sich, wurden von demselben zerstört, ohne daß eine Rettung möglich gewesen wäre. Der Besitzer, dessen in allen Zweigen blühendes Geschäft dadurch für den Augenblick aufgelöst ist, hat indessen nicht den Muth verloren, und denkt binnen kurzem wenigstens zum Theil seine Thätigkeit wieder zu beginnen.

Krakau.

Krakau, 29 April. In der letzten Sitzung des Landtags wurde eine Adresse an die drei Schutzmächte votirt. Der Kern dieser Acte ist die Bitte: „Es möchten sich die hohen Schutzmächte durch geeignete Mittel vom ruhigen Zustande des Landes und der friedlichen Gesinnung der Einwohner überzeugen, damit die gegen sie peremtorisch eingeschlagenen Maaßregeln nicht länger fortgesetzt werden dürften, auch die den Handel unterdrückende Gränz- und Communicationssperre, und der für Krakau von Seite Rußlands gesteigerte Zolltarif der ungarischen Weine aufgehoben werden; nicht weniger der studirenden Jugend der benachbarten Länder, laut wiederholter Versicherungen, gestattet werden, die ganz unter Obhut und Leitung der Schutzmächte genommene, sogar in Bezug auf Berufung der Professoren davon abhängig gemachte Jagellon'sche Universität und die Schulen in Krakau zu besuchen." (Schles. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5 Mai. Die Generalmajore Fürsten Tschewtschewadse und Betutoff I, der Staatsrath Dolgopoloff und der Collegienrath Shuravlew sind zu Mitgliedern des Conseils der Oberverwaltung von Transkaukasien ernannt worden. — Die Nordische Biene erwähnt eines neuen Verlustes, den unsere Nationallitteratur erlitten hat; Ischakoff, der Verfasser mehrerer Romane und Novellen, ist zu Moskau in Folge einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit gestorben.

* **St. Petersburg**, 2 Mai. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, strengere Maaßregeln gegen den Schleichhandel anzuordnen, der seit einiger Zeit an den westlichen Gränzen des Reichs zuzunehmen beginnt. Ein in dieser Beziehung am 6 April erlassener höchster Ukas enthält nachstehende Bestimmungen: „Aus den uns zukommenden Nachrichten geht hervor, daß sich an einigen Theilen der westlichen Gränze und an der Seeküste Kurlands die Unternehmungen der Schleichhändler verstärken, daß sie gewaltsame Handlungen, mit Mord begleitet, auszuüben wagen, wobei die Anführer dieser verbrecherischen Rotten Kron- und herrschaftliche Bauern, wie Leute andern Standes zum Schleichhandel mit bewaffneter Hand zu werben suchen. Von der Nothwendigkeit überzeugt, solchen Unordnungen ein Ziel zu setzen, damit sie sich nicht weiter an diesen Gränzorten zum Nachtheil der gesetzlichen Ordnung ausdehnen, erachten Wir für nothwendig, die gegen den Schleichhandel auf einige Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu verschärfen. In Folge dessen befehlen Wir: 1) die Vorschriften, welche bisher an der ganzen westlichen Landgränze von sieben Werften galten, sollen jetzt auf der neuen Gränzlinie, die im Westen der Gouvernements Wilna und Kurland, gleichergestalt an der Seeküste des letztern, von der preußischen Gränze bis zum Vorgebirge Domsnes auf dreißig Werste auszudehnen ist, bestehen. Es haben daher die Chefs der Ortsbehörden unverzüglich ein Verzeichniß von denjenigen Städten, Flecken und andern bewohnbaren Ortschaften anzufertigen, die innerhalb der neuen Gränzlinie kommen, dasselbe haben sie durch den Finanzminister dem dirigirenden Senat zur allgemeinen Veröffentlichung zuzustellen; 2) alle Sachen ohne Unterschied über Schleichhandel auf dieser neuen Gränzlinie sind nach Grundlage derselben Gesetze zu entscheiden, die auf der bisherigen galten; 3) alle Krons- und herrschaftlichen Bauern, Juden, Freisassen und Leute andern Standes, welche überwiesen werden, in der neuen Gränzlinie den gewaltsamen Handlungen der Schleichhändler beigestanden, bei dem Transport oder der Bergung der Waaren hülfreiche Hand geleistet zu haben, wenn sie auch an den verübten Gewaltthaten keinen unmittelbaren Antheil hatten, sind nach dem Erachten der Behörden temporär in die Strafcompagnien zu versenden; 4) alle Verwalter von Kron- und Privatgütern sind verpflichtet, wenn ihre Verwaltungen in der bezeichneten neuen Gränzlinie liegen, ein strenges Augenmerk auf alle der Contrebande verdächtigen Personen zu haben, und sie nach Möglichkeit von der Gränze zu entfernen. Sie haben bei gewaltsamen Angriffen der Contrebandiers den Gerichten und Gränzwachen jede ihnen mögliche Hülfe zu leisten, haben die Verdächtigen, wie die während der Untersuchung über die Gränze flüchtig gewordenen Contrebandiers bei der Rückkehr in ihre Hütten, damit sie nicht wieder zu ihrem widergesetzlichen Gewerbe greifen, den Landpolizeien anzuzeigen. Werden sie eines offenbaren den Schleichhändlern gewährten Schutzes überführt, sind sie der gesetzlichen Ahndung zu übergeben. Zu diesem Verhalten sind sie durch ihre Unterschriften zu verbürgen. 5) Die Landpolizei hat die Untersuchungen über den Schleichhandel ohne alle Zögerung mit aller Strenge zu betreiben. Für die Entwischung eines Arrestanten während des Laufes der Untersuchung sind die Straffälligen der gesetzlichen Verantwortung zu übergeben; Bauern und andere Bewohner untern Standes, die den Arrestanten innerhalb der 50 Werste umfassenden neuen Gränzlinie zur gewaltsamen Befreiung ihre Beihülfe leisteten, sind gemäß dem §. 3 auf die Strafcompagnien zu verschicken. 6) Bei den Kreisgerichten sind in Sachen über gewaltsame Contrebande Militärinstanzen zu begründen, welche die Angelegenheiten über Zügellosigkeiten der Schleichhändler ohne Verzug entscheiden, und sie durch die Zollbezirksbefehlshaber den Obercriminalbehörden der Provinzen zur Revision zuzustellen haben. Die Zollbezirksbefehlshaber begleiten diese Sentenzen mit ihren Gutachten. 7) Um den Kreisgerichten des Wilna'schen Gouvernements die Hülfsmittel zur schnellen Entscheidung der Contrebandesachen zu erleichtern, sollen bei denjenigen von ihnen, wo dieß als nothwendig erkannt wird, auf Kosten der Zollämter besondere Sectionen formirt werden, in welchen bei Fällen gewaltsamer Contrebande Kriegsgerichte bestehen, worüber die örtliche Oberdirection dem Finanzminister ihre Entwürfe zu unterlegen hat, welcher sie Uns, nachdem er darüber mit dem Justizminister communicirt, zur Durchsicht zu unterlegen hat. 8) Die Obercriminalbehörden besagter beiden Gouvernements haben gewaltsame Contrebandeprocesse, die zur Revision an sie gelangen, ohne Aufschub durchzusehen und zu entscheiden; die gefällten Urtheile sind unverzüglich in der Stadt oder dem Dorfe, in oder unfern dem das Verbrechen begangen ward, zu vollziehen. 9) Wird bezeichneten Obercriminalbehörden wegen dieser vermehrten Thätigkeit eine Verstärkung ihrer Etats nothwendig, so soll darüber Uns nach

Digitized by Google

Grundlage des §. 7 unterlegt werden. 10) In Betreff der Juden ist die im Jahr 1825 ergangene Verordnung streng aufrecht zu erhalten, nach welcher sie außerhalb der Städte und Dörfer in abgelegenen Häusern, Schenken, Mühlen und andern isolirten Anstalten, 50 Werste von der Landgränze entfernt, sich niederzulassen haben, diejenigen Fälle ausgenommen, welche das Gesetz ausnimmt. Dieses Gesetz ist jetzt auch auf das kurländische Seeufer auszudehnen, vom äußersten Punkte der preußischen Gränze an bis zum Vorgebirge Domesnes. 11) Um die Gränzwache und die zu ihrer Hülfe beorderten regulären Truppen zu größerer Wachsamkeit und Thätigkeit aufzumuntern, sind ihnen für jeden eingefangenen Schleichhändler, oder andere bewaffnete, an gewaltsamen Handlungen der Contrebandiers betheiligte Personen 150 Rubel aus den Cassen der Zollämter auszuzahlen, was ihnen anzuzeigen ist. 12) Dieser Ukas soll, was die Erweiterung der gegenwärtigen Gränzlinie auf 50 Werste und die daraus hervorgehenden in den drei ersten Paragraphen bezeichneten Folgen betrifft, während sechs Jahren, vom 1 Junius des gegenwärtigen an gerechnet, in Kraft bleiben. Die übrigen in ihm enthaltenen Anordnungen unterliegen keiner Frist. — Der dirigirende Senat hat die von ihm hierüber abhängigen Verfügungen zu treffen.

Oesterreich.

† **Triest**, 12 Mai. Gestern früh ist (wie bereits gemeldet), Hr. v. Rudhart den schweren Leiden unterlegen, von denen er hier überfallen worden. Er starb mit vollem Bewußtseyn, und bedauerte besonders sein Vaterland nicht mehr gesehen zu haben. Alle Wohldenkenden werden mit Schmerz den Verlust des trefflichen Mannes vernehmen, den wir heute Abend der Erde übergeben, an diesem Gestade, welches das Verbindungsglied bildet zwischen seinem Vaterland und dem wiedererstandenen Griechenland, das ihm in seinen Annalen eine schöne Seite bewahren wird. — In Athen hat man für nöthig erachtet, für den Fall einer Ausbreitung der Unruhen auf Hydra den Beistand der im Archipel stationirenden englischen und französischen Kriegsschiffe anzusprechen, der auch gleich gewährt ward. Man war daher über die Folgen jener Bewegungen unbesorgt. — Aus Alexandrien lauten die Nachrichten für Mehemed Ali günstig. Er scheint seine Herrschaft immer mehr zu befestigen. Man glaubt auch, daß er mit dem Plan umgehe, das von ihm so hartnäckig befolgte Monopolsystem endlich zu modificiren.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Mai. Consol. 94; spanische Fonds 21⅛; portugiesische 35¼.

Paris, 11 Mai. Consol. 5proc. 109, 15; 3proc. 81, 15; Bankactien 2710; belg. Bank 1440; belg. Fonds 103¼; röm. 101⅛; neap. 100, 80; piemont. 1075; Haiti 480; span. act. 22; pass. 4⅛; portugies. 3proc. 24⅞; St. Germainer Eisenb. 1060; Versailler rechte 870; linke 730; Montpellier 710; Mühlhausen 630; Bordeaux 595; Sambre und Maas 515; Asphalt von Seyssel 6000; Bit. dez Maurel 1450; Poloncceau 825; Coupons Lafitte 1150 und 5650.

* **Amsterdam**, 13 Mai. In der heutigen Effectensocietät wurde nur wenig in Integr. zu 54½ und Ard. zu 21 gethan.

Frankfurt a. M., 16 Mai. Metall. 106$^{15}/_{16}$; 4proc. 101⅛; 3proc. 82⅛; Bankactien 1733; Integr. 54$^{7}/_{16}$; Ard. 12; Taunusbahn 141; Disconto 2½.

Augsburg, 18 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115⅛ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100⅛ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108⅞ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Leipzig, 14 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94 P.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 94 P.

Bacharach, 11 Mai. Der 1 und 2 d. war eine Fortsetzung des herben Winters. Schnee bedeckte Weinberge und Fluren. Die darauf folgenden Tage waren aber so warm und fruchtbar wirkend, daß die Weinstöcke sich vielversprechend entwickelten, mitunter schon Sprößlinge von beinahe einem Fuß üppig hervortrieben wurden, und so den allgemeinen Glauben siegend widerlegten, daß des verflossenen Winters ungewöhnlich starke Kälte den Weinstock gänzlich vernichtet habe. Mancher jetzt brodlose Winzer wurde dieserhalb mit froher Hoffnung auf einen guten Herbst belebt, und manche Sorge schon im voraus gelindert. Die heutige Nacht hat aber, leider! jede Aussicht auf einen Herbst gänzlich vernichtet. Der Frost war so stark, daß auf den Gebirgen Eis fror, und die Weinstocksprößlinge sowohl in der hiesigen Gemarkung, als der von Oberdiebach, Mannbach und Stang mehr oder minder so schadhaft geworden, daß dieselben schwarz erfroren herabgefallen sind. Wie sich nun hier die ökonomischen Verhältnisse, bei dem an sich schon undenklich starken Geldmangel für die Zukunft gestalten werden, ist nicht abzusehen. (In einer von der preußischen Staatszeitung gegebenen Uebersicht findet sich über den Weinhandel in der Rheinprovinz Folgendes: „Der Absatz stockt, die Lager sind überhäuft, die Preise des Moselweins unglaublich gesunken. Die Armuth an baarem Gelde bei den Weinbergsbesitzern an der Mosel ist fast nie so groß gewesen. Am 25 Oct. wurde das beste Gewächs 1837er Weine in Cüs und Lieser, wie folgt, freiwillig versteigert: 15 bis 20 Fuder für die Totalsumme von 15 Thlrn., 8 bis 10 Fuder bester Lieser für 2 Thlr., 15 Fuder deßgleichen für 6 Thlr., was einer Fabel gleicht, allein der Notar hat ein Protokoll gratis darüber aufgenommen, weil seine Diäten beinahe so viel betragen haben würden, als der Erlös der ganzen versteigerten Post. — Der Werth der Weinberge ist auf die Hälfte und darunter gesunken, oder sie sind vielmehr ganz unverkäuflich, weil kein Zahlungsmittel vorhanden.")

Berlin, 14 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Warschau, 7 Mai. Heute wurde von Seite der polnischen Bank in öffentlicher Sitzung über ihre vorjährigen Geschäfte Rechnung abgelegt. Sie hatte im Jahr 1837 von der alten Landesschuld 261,114½ fl. und von der neuen 12,402,621¼ fl. abgezahlt. Das Dotationscapital der Bank war unverändert auf 42 Millionen Gulden verblieben, und für eine gleiche Summe hatte sie Papiergeld im Umlauf. An versiegelten Depositen besaß sie im Jahr 1837 für 197,134,155 fl., wovon sie im Laufe des Jahres 114,139,359¼ fl. ausgab; die ihr anvertrauten Summen beliefen sich auf 221,873,258$^{2}/_{3}$ fl., wovon 109,901,911$^{11}/_{15}$ fl. von ihr ausgegeben wurden. Ihre Umsätze in Wechseln, Staatspapieren, Anleihen, Verrechnungen, Handels- und Industrie-Unternehmungen betrugen 615,094,249$^{2}/_{3}$ fl. und in Münzen 184,296,545¼ fl. Nach Abzug aller Kosten hat die Bank dem Fiscus im vorigen Jahr 4,106,499½ fl. Revenüen eingebracht. Dieser Bericht wurde von dem Präsidenten der Bank, Staatsrath Lubowidzki, abgestattet. Der Vicepräsident, Graf Heinrich Lubienoki, liegt an einer schweren Krankheit danieder.

Wien, 14 Mai. Met. 107; 4proc. 101½; 3proc. 82½; 1834er Loose 125⅛; Bankactien 1451; Nordbahn 110¼; Mail. Eisenb. 107⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Sprache der spanischen Zigeuner.

⊙ **Madrid**, 4 Mai. Hr. George Borrow, Agent der englischen Bibelgesellschaft, welcher bereits früher in St. Petersburg eine Uebersetzung des neuen Testaments in die Mandschu-Sprache veranstaltete, bereist seit zwei Jahren Spanien, vorzüglich in der Absicht, die Sprache und Sitten der hiesigen Zigeuner zu studiren. Zu diesem Ende zog er in der Mitte einer zahlreichen Zigeunerbande mehrere Monate lang in Estremadura umher, und wußte sich so vertraut mit ihnen zu machen, daß sie ihn endlich für einen der Ihrigen hielten, ihn in ihre geheimsten Gebräuche einweihten und ihm ihre Lieder und Sagen mittheilten. Als die erste Frucht der so mühsam erkauften Kenntnisse hat nun Hr. Borrow das Evangelium des heil. Lukas in das Romani, d. h. in den Dialekt der spanischen Zigeuner übersetzt, und unter folgendem Titel, der als Sprachprobe dienen mag, hier drucken lassen: Embéo e Majaro Lucas, brotoboro randado andré la chipe griega, acána chibado andré o Romanó, ó chipe es Rincales de Sesé. El Evangelio segun S. Lucas, traducido al Romani, ó dialecto de los Gitanos de España. 1837. 177 Seiten kl. 8. Wenn man einen Blick auf diese Uebersetzung wirft, so überzeugt man sich sogleich, daß die wahre Sprache der spanischen Zigeuner nicht das Allergeringste mit der sogenannten jermania gemein hat, welche man bisher für die spanische Zigeunersprache ausgab, und in welcher die von Juan Hidalgo herausgegebenen Romances de jermania abgefaßt sind. Diese jermania ist das gewöhnliche Kauderwälsch, worin sich auch in Spanien Diebe und Landstreicher unter einander verständigen, während die eigentliche Zigeunersprache, wie Hr. Borrow behauptet, und vor ihm schon D. Lorenzo Hervás in seinem Catálogo de las lenguas trat. 5. cap. 6. vermuthete, ein bisher unerforscht gebliebener Zweig des Sanskrit ist. Hr. Borrow hat also das große Verdienst, den Sprachforschern zuerst eine Probe des Romani zur wissenschaftlichen Prüfung vorgelegt zu haben; er ist nunmehr mit der Ausarbeitung eines Wörterbuchs und von Aufsätzen über die Zigeuner, ihre Sprache, Gebräuche und Poesie beschäftigt; in ihnen weist er den Ursprung der Gemeinschaft nach, welche alle Zigeuner der Erde, und die Dialekte, welche sie reden, mit einander verbindet. Zu bedauern ist, daß Hr. Borrow nur eine geringe Anzahl von Exemplaren seiner Uebersetzung drucken ließ, und eingetretene Umstände befürchten lassen, daß auch von diesen nur sehr wenige in die Hände des Publicums kommen werden. Und doch ist es so sehr zu wünschen, daß ein mit dem Sanskrit und hinterasiatischen Sprachen vertrauter Gelehrter die Arbeit des Hrn. Borrow einer wissenschaftlichen Prüfung unterziehen möchte! (Wir verweisen auf die gestern mitgetheilte Erzählung des Processes, in welchen Hr. Borrow verwickelt wurde.)

Niederlande.

† **Brüssel**, 10 Mai. Zur Beurtheilung der Expedition des Generals Dumoulin gegen das Dörfchen Straßen, die eine so lebhafte Aufregung verursacht, ist es nöthig auf die Correspondenz zurückzugehen, die im Jahr 1831 zwischen dem belgischen General Goethals, damaligem Militärgouverneur der Provinz Luxemburg, und dem Landgrafen von Hessen-Homburg, als Militärgouverneur der Festung, gepflogen worden. Oefters Streifzüge der Bundestruppen auf Meilenweite um die Festung herum hielten damals die Gemüther in steter Aufregung, und drohten den Frieden ernstlich zu stören. Der belgische General schlug daher dem Landgrafen in einem Schreiben vom 20 Mai 1831 vor, er möge selbst die Gränzen des Rayons bestimmen, innerhalb dessen diese Züge künftig stattfinden würden, da man belgischerseits das Recht, solche zu halten, nicht streitig machen wolle; nachdem die Gränzen festgesetzt, werde dann auch die belgische Regierung alle nöthigen Maaßregeln treffen, damit die Bundestruppen innerhalb jenes Rayons gegen jeden Angriff geschützt seyen. Der Landgraf ging in diesen Vorschlag ein, und erwiederte an demselben Tage, tractatmäßig sey der Festung ein strategischer Rayon von vier Stunden (Lieues) zu ihrer Vertheidigung zugesichert; er halte indessen zur Sicherheit des Platzes nicht für nöthig, daß dieser ganze Rayon der unmittelbaren Aufsicht der Festungsbehörde unterworfen sey; daher habe er auch seine Patrouillen nur auf eine Entfernung von zwei Lieues ausgeschickt, und gegenwärtig einen Kreis von zwei Lieues Durchmesser gezogen, über den hinaus fortan keine Patrouillen geschickt werden sollten, innerhalb dessen er dagegen auch „weder Organisation, noch Bewegungen oder Aufenthalt fremder Truppen, einzeln oder in Abtheilungen, dulden dürfe." Die Dörfer, durch welche der Durchmesser des Rayons gezogen worden, wurden alle namentlich angeführt, es war aber überall nur davon die Rede, daß Belgien sich innerhalb desselben jeder militärischen Demonstration enthalten müsse, und überhaupt keine Truppen darin halten dürfe. Von dieser Seite aufgefaßt, erscheint also das Betragen des Generals Dumoulin unstatthaft, denn die Fahne im Dörfchen Straßen sollte keine militärische, sondern nur das Symbol einer bürgerlichen Festlichkeit in einer Gemeinde seyn, die doch vertragsmäßig einstweilen unter belgischer Regierung steht. Wir glauben auch, daß von diesem Standpunkt aus die Regierung über das Benehmen des Generals Beschwerde geführt. Dieser dagegen hat die Sache unter einem politischen Gesichtspunkt aufgefaßt, wozu ihn allerdings die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Vertrag der 24 Artikel veranlassen durfte. Gegen das spätere Aufpflanzen noch anderer Fahnen im Festungsrayon hat er bloße Mahnbriefe an die betreffenden Ortsvorstände erlassen. Ein ähnliches Verfahren gegen das Dörfchen Straßen würde wahrscheinlich dem ganzen Lärmen vorgebeugt haben; denn insofern dieses Aufpflanzen als politische Demonstration gegen die Bundesbehörde gelten soll, mißbilligt auch die diesseitige Regierung es durchaus. In diesem Sinne sprachen sich schon die Minister im geheimen Comité am 30 April aus, und haben auch seitdem den Behörden der innerhalb des Rayons liegenden Gemeinden die Weisung zugehen lassen, sich jeder Provocation dieser Art zu enthalten. Ein Anderes ist es aber mit solchen Gemeinden des abzutretenden Theils der Provinz Luxemburg, die nicht innerhalb des Rayons liegen. Diesen zu verbieten, ihre Wünsche um dauernde Vereinigung mit Belgien laut werden zu lassen, und durch Fahnen und andere Symbole auszusprechen, kann man der Regierung wohl nicht zumuthen. Auch hier indessen geht sie mit äußerster Behutsamkeit zu Werke. Des Königs Antwort auf die Adresse der Repräsentanten hat so wenig zu Hoffnungen berechtigt, als zu Demonstra-

Digitized by Google

tionen aufgemuntert. In der Kammer hatten die Minister es nicht verhehlt, es wäre vielleicht zu wünschen gewesen, man hätte die Adresse nicht in Vorschlag gebracht; nun dieses aber geschehen, sey eben so sehr ihre einstimmige Annahme zu wünschen. Indem die Minister selbst dafür gestimmt, haben sie eben auch nur einen patriotischen Wunsch ausgesprochen. Tägliche Nachrichten in unsern Blättern liefern indessen den Beweis, wie vielfach sich in den in Rede stehenden Theilen der Provinzen Luxemburg und Limburg die öffentliche Stimme gegen eine Trennung von Belgien ausspricht. Um sich dieses zu erklären, braucht man seine Zuflucht nicht zur Voraussetzung revolutionärer Umtriebe und Aufregungen zu nehmen. Es gibt allerdings eine Partei, der es erwünscht wäre, wenn dort Zunder zu einer neuen Feuersbrunst gesammelt würde. Die Gemeinderäthe und Urheber der Eingabe an die Kammern gehören ihr aber eben so wenig an, als sonst ein Freund Belgiens. Eben so wenig darf man hier einen officiellen Enthusiasmus annehmen, wie ihn sonst wohl Regierungen commandiren. Was ist die belgische Regierung jenen Leuten? Droht ihnen nicht die Trennung von derselben, und die Unterwerfung unter eine andere, unter welcher jeder Beweis von Anhänglichkeit an Belgien als Verbrechen angerechnet werden wird? — Und dennoch scheut man sich nicht, sich laut auszusprechen! — Wie könnte es aber auch anders seyn? Jene Provinzen theilten vor der Revolution das allgemeine Mißvergnügen mit dem damaligen Zustande. An dem Kampf gegen Holland nahmen sie dann begeisterten Antheil und sandten ihre Abgeordneten zum Nationalcongreß. Eben so haben sie seitdem mit Belgien an den Segnungen des wiedergekehrten Friedens, an dem Aufschwunge von Handel und Gewerben, an der Begründung und Entwicklung der bürgerlichen und religiösen Freiheit Antheil genommen, und sich ganz als Belgier gefühlt. Welche Sympathie sollte sie nun an Holland knüpfen, das sie nie geliebt, das sie später gehaßt und bekämpft haben, und dem sie, als erste Folge ihrer Vereinigung, ihre bürgerliche und religiöse Freiheit zum Opfer bringen müßten, um sich wieder unter einen Druck zu beugen, den sie mit ihrem Blut losgekauft, den sie für immer abgeschüttelt glaubten? — Oder würde ihnen diese Vereinigung etwa eine Verminderung der Abgaben oder sonst eine Verbesserung ihres bürgerlichen und politischen Zustandes bringen? — Wir sehen überall nur Nachtheile, die aus dem Tausche unvermeidlich hervorgehen müßten. Die Versuche zur Erregung von Unordnungen in hiesiger Stadt sind an den Vorsichtsmaaßregeln der Regierung gescheitert. Die Polizei hat übrigens die Ueberzeugung erlangt, daß Männer, die an frühern Umtrieben zu Gunsten der Orangisten, wie z. B. an der Verschwörung des Ernst Gregoire im Jahr 1831, und den Subscriptionslisten für die Pferde des Prinzen von Oranien im Jahr 1834, Theil genommen, auch hier mit im Spiele waren.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung.)

Anlangend die Einsegnung der gemischten Ehen in den Fällen, wo auch der Gegner sie zuläßt, so behauptet er von neuem, daß sie sich rein auf den katholischen Theil beziehe. Ich hatte gefragt, wie das möglich sey, da die Einsegnung ein Bündniß treffe, in welchem beide Theile nach dem Ausspruche Christi seyn sollen Ein Fleisch? Darüber erzürnt er sich und sagt, ich fühle mich berufen, die katholischen Theologen und Geistlichen bald über das, was sie wirklich glauben, bald über das, was sie glauben und thun sollten, zu belehren, während ich allein zu erfahren suche, was sie nach den Grundsätzen ihrer Kirche lehren und lehren können, um aus diesen ihren Lehrsätzen in einer geweihten beide Confessionen gleich berührenden Sache zur Vermittlung eines unheilvollen Zwiespalts zu gelangen. Indeß geht er am Ende doch daran, den Beweis seiner Behauptung zu versuchen. Der Segen des Priesters, sagt er, beziehe sich allein auf kirchliche Dinge, weihe den religiösen Charakter der Ehe, kräftige den Vorsatz zur Erfüllung ihres religiösen Zweckes, an welchem Allem der Protestant seiner Gesinnung nach keinen Theil haben könne. Mit diesen Aeußerungen führt uns der Verfasser auf die Lehre von den Gütern der Ehe (de bonis matrimonii), nachdem er uns vorher zu ihrem sacramentalen Charakter geleitet hatte. Der kirchliche Segen, indem er das Sacrament vermittelt und spendet, ist zugleich bestimmt, den in der Ehe begriffenen Gütern Gedeihen zu verschaffen, und wir werden sehen, daß auch hier der Gegner nur einen Theil der Lehre geltend macht, wie er ihn gerade zur Behauptung seines Satzes brauchen kann. Jener Güter nämlich werden drei aufgeführt von Petrus Lombardus, Dist. 31 de tribus bonis matrimonii: tria sunt principaliter bona conjugii, unde Augustinus: Nuptiale bonum tripartitum est, scilicet *fides*, *proles*, *sacramentum*; desgleichen von Thomas Aquinus 49 de bonis conjugii, und durch Eugenius IV wurde diese Bestimmung der drei Güter der Ehe in das Concil. Florent. Col. 1058 aufgenommen: Primum est prolis educatio ad cultum Dei, secundum est *fides quam unus conjugi alteri servare debet*, tertium indivisibilitas matrimonii. Hier erscheint neben der Erziehung der Kinder zum Dienste Gottes noch ein doppeltes durch die Ehe vermitteltes Gut, die eheliche Treue und ihre Unauflöslichkeit, welche der Gnade, die durch die Einsegnung vermittelt wird, damit aber des Segens nicht weniger bedürfen, als das erste. Eben so stellt auch der römische Katechismus neben das Gut der Kindererziehung noch andere Güter der Ehe, die ihren kirchlich christlichen Charakter begründen, und die als Ursachen ihrer Einsegnung aufgeführt werden. De matrimonio in communi §. 11: et prolis educandae studio et *aliis matrimonii bonis* repugnat, ut ejus vinculum dissolubile sit. Als solche Güter werden im Verlauf aufgeführt: §. 13 ut alter alterius ope adjutus vitae incommoda facilius ferre et senectutis imbecillitatem sustinere queat, und §. 17: Quare docendum est, hujus sacramenti gratia effici, ut vir et uxor mutuae charitatis vinculo conjuncti, alter in alterius benevolentia conquiescat, alienosque et illicitos amores et concubitus non quaerat, sed in omnibus sit honorabile conjugium et thorus immaculatus. Diesen Gütern gegenüber darf man wohl fragen, erstlich, ob, im Fall sie durch die Einsegnung, wie die Kirche lehrt, sollen vermittelt und gekräftigt werden, dieser Segen nicht ein gemeinsamer, seiner Natur und Bestimmung nach beide Theile treffender seyn muß, wie er in der Wirklichkeit einem Bündnisse gegeben wird, in welchem beide seyn sollen ein Fleisch? Zweitens, ob, im Fall der Katholik der Empfänglichkeit für den Segen der ihm fremden Confession ermangelt, die Nothwendigkeit desselben für den katholischen Theil

Digitized by Google

der gemischten Ehe zur Vermittlung und Stärkung dieser Güter weniger besteht? Drittens, ob die katholische Braut, auch wenn sie den Wunsch hat, ihre Kinder ihrer Kirche zu erziehen, aber durch das Gesetz gehindert wird, darüber eine der Trauung vorausgehende Zusage zu leisten, darum ebenfalls die Empfänglichkeit für den kirchlichen Segen verliert? Viertens, ob eine solche nicht vielmehr zu beklagen und zu trösten, als anzuklagen und zurückzustoßen ist? Fünftens, ob der Priester, welcher zufolge jenes Gesetzes über die kirchliche Kindererziehung zwar der Gewißheit entbehrt, der aber doch auf den Wunsch und die Gesinnungen der Braut seine Hoffnungen baut, nicht eben darin den Segen zu ertheilen Veranlassung finden kann, damit das Bemühen der Braut durch ihn gestärkt und seinen Ermahnungen größerer Eingang gesichert werde? Sechstens, ob es gering zu achten, daß die Ehe, auch aus verschiedenen Confessionen gebildet, jeder, auch politischer und kirchlicher Hülfe bedürfe, damit, ganz abgesehen von äußern Gütern, als da sind Reichthum und Gesundheit, in ihr die Erfüllung schwerer Pflichten, die Wahrung der Eintracht, die Stärkung der Liebe gesichert, christlicher Wandel gefördert und eheliche Treue in That und Gesinnung unverbrüchlich gewahrt werde? Endlich, ob es nicht diese Ansichten und Gesinnungen sind, welche so viele würdige Pfarrer und Prälaten seiner Kirche seit mehr als fünfzig Jahren bestimmt haben, die Einsegnung gemischter Ehen nicht zu verweigern, auch wenn die reinkatholische Kindererziehung nicht im voraus bedungen war? Der Gegner kann nicht sagen, daß es sich hier von Ansichten moderner Aufklärung, oder von Lauheit der Gesinnung, von Gedankenlosigkeit und Pflichtvergessenheit eines Theiles des katholisches Clerus und der katholischen Bevölkerung in ähnlichen Dingen handle; denn was wir über die Güter der Ehe, deren Vermittelung und Kräftigung von dem kirchlichen Segen gehofft wird, vorgetragen haben, ist aus den alten und ächten Lehren seiner eigenen Kirche hergeleitet, und eröffnet die Aussicht auf den Umfang ihrer vollen kirchlichen Bedeutung, die er auf die Kindererzeugung und Kindererziehung beschränkt hatte, weil er nur durch diese ganz willkürliche Beschränkung zu dem Schlusse kommen konnte, daß ihre Einsegnung unmöglich sey, im Falle die Erziehung der Kinder nicht in der von ihm begehrten Weise zum voraus gesichert werde. Es war ferner im zweiten Aufsatze bemerkt worden, daß, nachdem man in der Hauptsache nachgegeben habe, man dem Protestanten für seine Kinder nicht unbedingt verweigern könne, was man ihm selbst gestattet habe. Dagegen streitet der Gegner mit Ausrufungen und Fragen: „Was in aller Welt soll denn die Kirche den Kindern verweigern oder gewähren? daß sie protestantisch bleiben dürfen? Aber sie sind ja noch nicht geboren?“ Nicht den ungebornen Kindern, sondern dem Vater für die Kinder, die er aus der gemischten Ehe hofft, soll man gestatten, was man ihm für seine Person nicht verweigert, daß sie Protestanten werden dürfen, wie er es geblieben ist, ohne daß darum der Ehe der kirchliche Segen verweigert werde, den er, oder vielmehr der katholische Theil, zu suchen genöthigt ist. Der Protestant hat an sich von der katholischen Kirche nichts zu begehren, und weiß, daß er als ein außer ihrer Gemeinschaft stehender, an sie keine Forderung hat; indeß bringt ihn die gemischte Ehe durch die Braut mit ihren Forderungen in einen unwillkommnen Conflict, den beide Kirchen dadurch, daß sie gemischte Ehen zulassen, herbeiführen oder möglich machen, den sie aber auch eben darum auszugleichen verpflichtet sind. Wie nun aber eine Ausgleichung anders als durch gleiche Berechtigung sich widerstrebender Ansprüche möglich ist, möchte schwer zu bestimmen seyn. Der Gegner setzt dieser Pflicht der Ausgleichung die Freiheit der katholischen Kirche, ihren Segen zu geben oder zu verweigern, entgegen, die hier ganz außer der Frage liegt, da auf dem Gebiete der Ansichten, die wir vertheidigen, Niemand daran denkt, ihr irgend etwas abzunöthigen oder etwas in sich Widersinniges, einen gezwungenen Segen zu begehren. Nicht davon, sondern von einer ganz andern Sache handelt es sich, daß man, nachdem das Eine, das Hauptsächliche, zugegeben war, das Andere, um den Streit und die alle Verhältnisse durchkreuzende Zwietracht, Spannung und Befehdung zu schlichten, nicht füglich verweigern kann. Bleibt man dennoch auf seinem Satze, so ist darüber weiter nichts zu sagen; statt des Grundes gilt dann der Wille, und die Ereignisse bleiben ihrem Lauf überlassen. Uebrigens tritt auch auf diesem Punkt die Unmöglichkeit hervor, mit dem Gegner zu einem Verständnisse zu kommen. Daß der protestantische Vater bei gemischten Ehen irgend ein Recht, oder auch nur einen Schatten von Recht, auf die religiöse Erziehung seiner Kinder habe, ist nach ihm rein unmöglich. In das Verhältniß einer solchen Ehe eintretend, verliert er, was alle Gesetzgebungen, was vorzüglich die römische, auf der die unsrige ruht, ihm, als sein eigenstes und ausschließendstes Recht zuerkennen und ungeschmälert erhalten haben, die väterliche Gewalt über die Kinder, mit denen seine Ehe gesegnet seyn könnte, ganz und gar gerade auf dem wichtigsten Punkt ihrer mit seinem Glauben übereinstimmenden Erziehung. Er hat nur zu der Fortpflanzung für eine ihm fremde Kirche, und zwar nur durch den physischen Act, mitgewirkt. Gut aber ist, daß hiemit der letzte Gedanke der von dem Gegner vertretenen Meinung klar wird. Es wird damit auch die Alternative klar, entweder zur Lösung des in den gemischten Ehen gegebenen Conflicts das Princip der Rechtsgleichheit durchzusetzen, oder im Fall dieses Bestreben an dem Willen oder den Grundsätzen der Einen Confession scheitern sollte, die gemischten Ehen für die Zukunft ganz aufzuheben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ostseeprovinzen.

* **Von der russischen Gränze.** Die deutschen Ostseeprovinzen sind neuerdings durch eine allerhöchste Aeußerung des Kaisers, welche derselbe vor angesehenen Staatsbeamten, einem Gliede der Ritterschaft und verdienstvollen Militär ausgesprochen, bis zum Enthusiasmus entzückt. Man sagt, der Monarch habe seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß er fest gesonnen sey, den Ostseeprovinzen alle ihre hergebrachten und durch seinen Ahnherrn, Peter den Großen, vermittelst der Capitulationen und Gnadenconfirmationen zugesicherten Rechte und Privilegien aufrecht zu erhalten, ohne irgend Jemanden den geringsten Eingriff dagegen zu gestatten. Letzteres war seit einiger Zeit das consequente Bestreben einer thätigen Partei gewesen, die sich nun in ihren Absichten und Zwecken allerdings gestört, vielleicht gar decouvrirt sieht. Ueberhaupt scheinen die modern-absolutistischen Reformatoren zur Zeit etwas zur Besinnung zu kommen, und zu begreifen, daß vor allen Dingen das erste und höchste Bedürfniß ist, den Credit des Rechts aufrecht zu erhalten. Solches erhellt auch aus einer in

Digitized by Google

diesem Jahr erschienenen Instruction für die Gouverneure, welche mehr als sonst der Willkür steuert. Das allgemeine Mitgefühl aller Stände an dem erfreulichen Ereigniß in den Ostseeprovinzen ist sehr erklärbar, denn die Capitulationen und Gnadenbriefe Peters I kommen nicht nur der Ritterschaft, sondern sämmtlichen Landesbewohnern, der Kirche, Universität ꝛc. zu Gute, und die Städte haben eben dergleichen Capitulationen geschlossen. Ueberhaupt hat sich in den Ostseeprovinzen noch nicht jene Mißgunst der übrigen Stände gegen den sogenannten Feudal-Adel ausgebildet, weil von jeher diese Ritterschaften, als Corporationen in allem Guten vorangehend, die Bestrebungen der Bildung und vernünftiger, allgemeiner Freiheit innerhalb der Gränzen der Unterthanenpflicht geschützt und vertreten, also ihre wahre Stellung im Staate begriffen haben und immer Beförderer des Gesammtwohls gewesen sind. Es wird dieses Ereigniß von den wichtigsten Folgen für die beabsichtigte Redaction des Provincialgesetzbuchs werden, welches, alle Theile des Landrechts und der Verfassung umfassend, die bisherigen einzelnen Rechtsquellen, Freiheitsbriefe, Capitulationen, Gnadenconfirmationen und Resolutionen der Landesherren auf ständische Desideria in ein einziges Corpus verschmelzen soll. — Die Redaction dieses Werkes war bisher wenig befriedigend gewesen, weil die absichtliche Verschmelzung der Provincialrechte mit unanwendbaren, den Landesrechten und Freiheiten geradezu widersprechenden Reichsgesetzen und Ukasen der dabei durchlaufende rothe Faden blieb, und die bestimmte Erklärung des an der Spitze der Commission stehenden Geheimenraths S..... „daß das Provincialgesetzbuch nach vollendeter Redaction nicht den Ständen der Provinz zur Annahme vorgelegt, sondern nach Discussion im Reichsrathe Ihnen per Ordonnanz introducirt werden solle," hatte bei den Ritterschaften der drei Provinzen den Entschluß hervorgerufen, sich deßhalb mit Beschwerde direct an kaiserliche Majestät zu wenden, damit diese Hauptverletzung ihrer Verfassung abgewendet werde. In dem durch die Capitulation vom 4 Jun. 1710 und die Gnadenconfirmation vom 30 Sept. 1710 der livländischen Ritterschaft in specie confirmirten Privilegio Sigismundi Augusti V. 1561 heißt es nämlich: Art. IV. Ut autem certum atque commune aliquod provinciale jus, quo omnes provinciales teneantur ex consuetudinibus, privilegiis latisque sententiis auctoritate Vestrae Sacr. Reg. Majestatis constituatur, etiam atque etiam rogamus ut ad eam rem certi homines in jurisprudentia versati, ex auctoritate Vestrae Majestatis designentur, qui talem formulam juris provincialis concipiant, componant et *Communibus Reipublicae Livoniae Ordinibus consentientibus* ad recognoscendam, confirmandam et promulgandam Vestrae Sacr. Reg. Majestati offerant. — Hieraus und aus der später niemals angestrittenen Berechtigung des Landtags an der Theilnahme bei der Landesgesetzgebung war dieses altdeutsche Recht der Stände ohne Zweifel fest genug begründet. Selbst die im Jahr 1818 auf dem Landtag angenommene Bauerverordnung (das Grundgesetz des Bauerstandes) kam nur auf diese Weise zu Stande; folglich hatte die Ritterschaft nicht nur das beste Recht zu diesem Schritte, sondern konnte auch die gewisse, auf den Charakter des Monarchen gebaute Ueberzeugung von dem günstigen Erfolge desselben hegen, denn der Monarch hatte schon in seiner Generalconfirmation vom 9 Febr. 1827 die wohlhergebrachten Rechte des Landes bestätigt und mit seinem Kaiserworte zu garantiren versprochen. Um wie viel freudiger mußte mithin jene Aeußerung aufgenommen werden!

Ostindien.

** **London**, 11 Mai. Nachrichten, welche aus dem Innern von Indien über die Hungersnoth einlaufen, sind furchtbar, und werden dem Gouvernement die Nothwendigkeit beweisen, die Erbauung großer Landstraßen zu beschleunigen, da alle Hülfe gegenwärtig unmöglich ist; so lange das Getreide auf Ochsen transportirt werden muß, ist an keine hinlängliche Einfuhr von einer Provinz in die andere zu denken. Es ist ein Schimpf für die Compagnie, daß Indien nicht in den Hauptrichtungen von fahrbaren Straßen durchschnitten ist; sie sollte eher ihre Staatsschuld verdoppeln, und sie würde durch die Zunahme der Einkünfte reichlich dafür entschädigt werden, als daß sie das Land in seinem gegenwärtigen Zustande ließe. Die Zunahme des Handels in den Seestädten und auf dem Ganges zeigt, daß Indien nichts verlangt, als die Mittel von Communication, um sich zu heben, und es ist ganz unbegreiflich, daß man in einem Land, dessen Finanzen auf der Landsteuer beruhen, nicht Alles thut, um den Producten des Ackerbaues ihren möglichsten Werth zu geben. Die Compagnie gibt sich seit einiger Zeit viele und sehr löbliche Mühe bessere Culturen einzuführen, und die Schnelligkeit, mit der sich eine bessere Baumwollen- und Zuckercultur verbreitet, zeigt, daß die Hindus sehr empfänglich für Verbesserungen sind, aber das erste und größte Bedürfniß sind Straßen, damit die Producte ihren Markt finden können. Die unbegreiflich schnelle Ausbreitung der Cultur des otaheitischen Zuckerrohrs liefert einen sprechenden Beweis von der Leichtigkeit, mit welcher die Hindus trotz Allem, was man darüber zu sagen pflegt, einer Routine entsagen können. In den Districten von Poona und Ahmednagger in der Provinz von Surat, in der ganzen Provinz des Concan, ist das Verlangen nach Setzrohren dieser Species so allgemein geworden, daß die gegenwärtigen sehr ausgedehnten Pflanzungen fast ihr ganzes Product in Schnitten verkaufen. Die Regierung hat eine ihrer besten Maaßregeln, das Colonisiren des Thals des Doon im Himalaya durch Europäer, auf zwei neue Thäler, das des Patli und des Kotri, ebenfalls in der Provinz Kamaon, ausgedehnt; sie sucht dadurch einen Theil ihrer Civil- und Militärdiener in Indien zu fixiren, und so eine europäische Classe von Landbesitzern zu nationalisiren, deren Kenntnisse, Einfluß und Capitalien den umliegenden Provinzen ein Beispiel in Allem geben können, was zur Hebung von Indien dienen kann. Die Compagnie hatte früher vollkommen Recht, europäische Colonisten von Indien auszuschließen, so lange der populäre Glauben an gränzenlose Reichthümer in Indien eine Masse gesetzloser Abenteurer dahin gezogen hätte. Das größte Hinderniß, das sich in der letzten Zeit der Zulassung von Europäern entgegensetzte, war der Umstand, daß englische Unterthanen, die nicht im Dienste der Compagnie standen, ihrer Gerichtsbarkeit entzogen waren; und da nur in den drei Hauptstädten königliche Gerichtshöfe bestehen, so konnten sie im Innern die größten Ungerechtigkeiten gegen die Hindus begehen, ehe diese zu dem verzweifelten Mittel griffen, sie in einer entlegenen Stadt vor einen englischen Gerichtshof zu ziehen, der nach einem dem Kläger unbekannten Gesetz, in englischer Sprache, unter ihnen unbegreif-

Digitized by Google

lichen Formalitäten richtete, und dessen Procedur Opfer von Zeit und Geld erforderte, welche nur Wenige zu bringen im Stande waren. Das Resultat war, daß Europäer im Innern aller Gerichtsbarkeit frei waren, und die Compagnie kein Mittel hatte ihre Unterthanen gegen sie zu beschützen. Aber der neue indische Criminalcoder, dem Europäer und Hindus unterworfen sind, hat dafür gesorgt, und die Compagnie kann die Colonisation befördern, und auf diese Art Indien die Mittel geben, seine alten Producte für den europäischen Markt zu vervollkommnen und neue einzuführen.

[1773-74]

Für Stammelnde.

Ich war von meiner Jugend an dem Uebel des Stammelns in einem hohen Grade unterworfen, dieses Uebel nahm trotz mannichfach angewandter Mittel noch immer zu, ich trat deßwegen im vergangenen Monat Januar in das durch Hrn. Hellermann dahier errichtete Institut und habe nun nach dem Verlauf von 3 Monaten, durch pünktliche Befolgung der Methode dieses Herrn nicht nur das Stammeln verloren, sondern erfreue mich einer ungehinderten wohlklingenden Sprache; ich glaube daher dem Hrn. Hellermann meinen Dank nicht besser als durch diese öffentliche Erklärung zu erkennen zu geben, und zugleich allen jenen, welche an demselben Uebel leiden, es schuldig zu seyn, sie auf dieses Institut aufmerksam zu machen, zumal da die Methode eine von ihm selbst erfundene und durch viele glückliche Erfolge erprobte ist, außerdem bezeigt sich die Handlungsweise des Hrn. Hellermann eine mehr auf Menschenliebe, als auf pecuniäre Vortheile gegründete. Ich lade daher alle die an diesem Uebel leiden, ein, sich vertrauensvoll an Hrn. Hellermann zu wenden, sie dürfen dann bei festem Willen die Vorschrift desselben genau zu befolgen, gleich mir der vollkommensten Heilung versichert seyn.

Mainz, 9 Mai 1838. **J. T. Memminger.**

Ich bestätige Alles, was mein Sohn in Betreff des Instituts des Hrn. Hellermann vorstehend gesagt hat; derselbe ist durch seine Erfindung ein Wohlthäter der Menschheit, indem das Stammeln leider ein außerordentlich häufiges Uebel ist. Die Heilung desselben ist mehr als nur die Wegräumung des Hindernisses sich gehörig ausdrücken zu können; sie hat auf den Charakter des Geheilten den erfreulichsten Einfluß, indem sie aus finstern menschenscheuen Gemüthern heitere, zufriedene Menschen schafft. Möge daher diese offene wahrhafte Bekanntmachung viele Leidende dazu bewegen, ihre Zuflucht zu Hrn. Hellermann zu nehmen, was für sie von den besten Folgen seyn würde; ich halte mich für die Heilung meines Sohnes demselben zu dem innigsten Dank verpflichtet. Mainz, 9 Mai 1838.

Friedr. Memminger.

Die Wohnung des Hrn. Hellermann ist nächst der Stephanskirche Lit. F. Nr. 57½.

[1522-24]

Nordseebad der Insel Helgoland.

Die Eröffnung des hiesigen Seebades **am 15 Junius** d. J. wird hiermit einem hochgeehrten Publicum zur Anzeige gebracht.

Die großen und eigenthümlichen Vorzüge, welche die freie Lage der Insel **Helgoland** im offenen Meere als Seebad-Ort bietet, wurden in demselben Grad anerkannt, als die Erfahrung die so heilkräftigen Wirkungen der Nordseebäder und des Aufenthaltes in der Seeluft bei den mannichfaltigsten Krankheiten allgemein bestätigte.

Helgoland, mit seiner erst vor wenigen Jahren errichteten Bade-Anstalt, erfreute sich **daher** einer so glücklichen, stets wachsenden Frequenz, daß der Besuch von mehr als tausend Badegästen im letzten Jahre es in die Reihe der Bäder ersten Ranges stellte.

Mit Fleiß und großem Kostenaufwand wurde von Seite der Baudirection und der Landschaft Alles aufgeboten, um durch Vervollkommnung und Verschönerung der Anstalten den Anforderungen zu entsprechen, welche mit Recht an einem stark besuchten Badeort gemacht werden können, und hoffen diese durch ihre unermüdeten Bestrebungen sich der günstigen Aufnahme des Bades mit jedem Jahre mehr zu versichern.

An bequemen, **selbst eleganten Wohnungen** findet sich eine große Auswahl, durch Neubauten jährlich vermehrt, und Küche wie Keller sind so vorzüglich bestellt, als es bei der Nähe von **Hamburg** und **Bremen** und der steten Communication mit diesen Städten nur erwartet werden kann.

Große, schön und bequem eingerichtete Dampfschiffe und sichere Paketboote unterhalten während der Saison eine **regelmäßige** Verbindung mit dem Festlande und andern Bädern, so daß die resp. Reisenden von **Hamburg** in **neun**, von **Cuxhaven** in **vier** Stunden nach Helgoland befördert werden können, worüber in öffentlichen Blättern noch das Nähere hinsichtlich der Tage und Stunden der Abfahrt bekannt gemacht werden wird.

Die Besorgung von Logis u. s. w. übernehmen mit Vergnügen der dortige Badearzt Hr. **Dr. v. Aschen** und

die Direction des Seebades.

Helgoland, im April 1838.

[1642-44]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in

Laab, zwei Stunden von Wien, nächst Kalchsburg und Rothenstadl

errichtete und bedeutend vergrößerte

Wasser-Heilanstalt

diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats Mai zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mündlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 782 zu wenden.

Wien, im Monat April 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

Digitized by Google

[1614–16] **Todeserklärung.**

Nachdem auf die erlassene Edictal-Citation vom 13 October 1857, Intelligenzblatt des ehemaligen Regatkreises Nr. 88 Seite 2555, Nr. 3, Seite 59 und Nr. 9 Seite 227, dann allgemeiner Anzeiger Nr. 87, 95 und 99 Seite 780, 841 und 875, Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 59 und 60, 90 und 91 und 120 und 121 Seite 858, 865 und Nürnb. Correspondent von und für Deutschland vom 30 October 1857, Seite 1858, 31 Dec. 1857, Seite 2250, und 1 März 1858, Seite 580 weder der landesabwesende Heinrich Friedrich Klein von Allerheim noch dessen allenfallsige Descendenz dahier zur Empfangnahme des bisher unter Verwaltung gestellten Vermögens sich gemeldet, so wird Heinrich Friedrich Klein hiemit für todt erklärt, und sein gesammtes Vermögen seinen nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben.

Harburg, den 22 April 1858.

Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Herrschafts-Gericht.

Kummer.

[1770.72] **Verschollenheits-Erklärung.**

Die Verschollenheit des Jakob Kosmeier von Menchen hat bereits dreißig Jahre gedauert, und es wird daher auf den Antrag der Betheiligten die für sein Vermögen bestellte Sicherheit aufgehoben, und die fürsorgliche Einweisung in den Besitz für endgültig erklärt.

Oberkirch, den 3 Mai 1858.

Großherzogl. bad. Bezirks-Amt.

Jüngling.

[165] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über Diplomatie
von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1755] Bei **Th. Bade** in **Berlin** ist erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

3te Auflage
in einem Zeitraume von 3 Wochen.

Nante Strumpfs
hinterlassene Papiere,
herausgegeben
von und zum Besten seiner strumpflosen Familie.

1r Bd. **Nante Strumpfs Weltgang.**

Preis geh. 4 gr. oder 27 kr.

[1744–46] **Amortisations-Edict.**

Die in nachstehendem Verzeichniß aufgeführten, der Stadt Moosburg gehörigen Urkunden von Staats-Capitalien sind zu Verlust gegangen. Auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung Moosburg wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, solche

innerhalb 6 Monaten vom Heutigen an

bei unterfertigtem Landgericht um so gewisser vorzuweisen und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, als selbe außerdem für kraft- und wirkungslos erklärt werden würden.

Verzeichniß der zu Verlust gegangenen Urkunden:

Laufende Nr.	Benennung der Capitals-Gattung	Kataster Nr.	Capitals Größe fl.	kr.	Zinsfuß	Datum der Urkunden Tag	Monat	Jahr	Bemerkung.
1	Altes Landanlehen beim Schuldenwerk	710	2000	—	2½ Proc.	17	October	1721	Auf die Stadt Moosburg lautend.
2	Ein gleiches	2095	500	—	do.	30	Novemb.	1723	
3	Bundes-Capital beim Schuldenwerk	577	500	—	do.	5	Junius	1686	
4	Hofzahlamts-Capital beim Schuldenwerk	561	1000	—	do.	27	Junius	1699	

Moosburg, am 5 Mai 1858.

Königliches Landgericht Moosburg.
Wiedenmann, Landrichter.

[1756]

Henrich Steffens Novellen,
in einer neuen Gesammt-Ausgabe.
13tes bis 16tes Bändchen.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Malkolm.
Eine Norwegische Novelle
von
Henrich Steffens.
Zweite verbesserte Auflage.

4 Bändchen. 8. 1838. 64¼ Bogen. geh. 2 Rthlr. 20 gr.

Bei so vielen anerkennenden Beurtheilungen, welche die kritischen Zeitschriften über obiges Werk gebracht haben, theilen wir einige Stellen aus einer in der Evangelischen Kirchenzeitung erschienenen Recension hier mit, in welcher die Bedeutsamkeit und Vortrefflichkeit dieser tiefen und großartigen Dichtung besonders scharf herausgehoben worden ist.

„Innig und gewaltig bewegt hat uns Malkolm, diese mächtige, schöne Dichtung. Seine „beiden Grundideen sind die Grundsätze des Christenthums: Fluch und Versöhnung. „— Die Schilderungen gehören zu dem Erhabensten und Ergreifendsten, was man im „Gebiete der Novellendichtung finden kann, und beurkunden einen großen Dichter. — Die „Darstellung der Umkehr eines Verlornen, seine Erschütterung, seine Buße, seine „himmlische Klarheit in seiner Hingebung an die Gnade Gottes und in das Gericht der „Menschen, seines feierlichen Sterbens, ist die Blüthe einer priesterlich und dichterisch hoch „erhobenen Stimmung, und tief aus dem Geist und Wesen des Evangeliums ist der höchst „tragreifende Schluß der Dichtung geschöpft. — So wie diese Dichtung den Ref. innigst „bewegt, und ihm selige Einblicke bereitet hat, in das tiefe, herrliche Geheimniß der Ver„söhnung, so wird sie ohne Zweifel vielen Seelen einen Segen gebracht haben, und noch „vielen andern ihn bringen — Genuß und Gewinn für die Ewigkeit, der zu Liebe, Dank „und Ehrfurcht für den christlichen Dichter verpflichtet."

Die früheren Bändchen dieser eleganten und wohlfeilen Gesammt-Ausgabe der Steffens'schen Novellen enthalten:

Das 1ste Bändchen: **Gebirgssagen.** Als Anhang: **Die Trauung, eine Sage des Nordens.** 8. 1837. 19 Bog. 1 Rthlr.

Das 2te — 6te Bändchen: **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyklus von Novellen. 3te verb. Aufl. 5 Bdchn. 8. 1837. 71½ Bogen. 3 Rthlr.

Das 7te — 12te Bändchen: **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. 2te verb. Auflage. 6 Bändchen 8. 1837. 87¾ Bogen. 3 Rthlr. 25 Sgr.

Und nun:

Das 13te — 16te Bändchen: **Malkolm.** Eine Norwegische Novelle. 2te verb. Aufl. 4 Bändchen. 8. 1838. 64¼ Bogen. 2 Rthlr. 25 Sgr.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß diesem Unternehmen die lebhafteste Theilnahme des Publicums entgegen kommen wird, zumal, da einzelne unter diesen Werken schon lang im Buchhandel gar nicht mehr zu haben waren, und auch Neues, bisher Ungedrucktes, hinzugegeben wird.

Buchhandlung **Joseph Max und Comp.** in **Breslau.**

[1755] **Medicinisches Volksbuch**

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52 ist erschienen:

Die

neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete

der Wasserheilkunde,

gesammelt und geordnet von J. J. Weiß, Director der neuen kalten Bade-Anstalt in Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien. Nebst einem Vorwort von Starke, k. preuß. Stabs-Arzt.

Preis 15 Sgr.

Der kenntnißreiche Hr. Verfasser, dessen Heilanstalt durch zahlreiche, äußerst glückliche Curen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenket, und dem in der Nähe von Freiwaldau belegenen, vielbesprochenen Gräfenberg den Rang streitig macht, übergibt in dieser Schrift den Freunden des kalten Wassers die beste und deutlichste Anweisung zu einer richtigen Anwendung desselben, gestützt auf die vielseitigen Erfahrungen, zu welchen ihm seine Stellung Gelegenheit darbietet.

[1754] Bei **Florian Kupferberg** in **Mainz** haben so eben die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Ahn, Dr. F., französische Grammatik für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 4te verb. Aufl. gr. 8. 12 gGr. od. 54 kr.

— — neues Handbuch der französischen Sprache und Litteratur, oder Sammlung auserlesener Stücke aus den classischen französischen Schriftstellern, in chronologischer Folge bis auf die neueste Zeit, nebst biographischen Skizzen, Charakteristiken und bibliographischen Nachweisungen. Zum Gebrauche für höhere Bildungs-Anstalten. Prosaischer Theil. 2te revidirte Aufl. gr. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hoffmann, Dr. J. J. J., Abhandlungen aus der Mathematik und Physik nebst mathematischen und physischen Belustigungen, zur Belehrung und Unterhaltung. Mit 15 Steindrucktafeln. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 30 kr.

Jacobi, G. A., Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Feld-Artillerien. 5tes Heft: Beschreibung des Materials und der Ausrüstung der großherzoglich hessischen Feld-Artillerie. Mit 4 Steintafeln. gr. 8. geh. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Müller, Dr. L. Ph., Abhandlungen und Kritiken aus dem Gebiete der Anthropologie und psychischen Medicin insbesondere. 2tes Heft: Ueber den empirischen, theoretischen und praktischen Zweck der psychischen Medicin, mit besonderer Rücksicht auf die Leistungen von Heinroth, Groos, Blumröder, Jessen und Leupoldt. gr. 8. geh. 1 Thlr. 2 gGr. od. 1 fl. 54 kr.

Walloth, A., erstes Gedächtnißbuch für die Jugend. Zugleich Führer zur Religion und Tugend. Herausgegeben für Schule und Haus ohne Unterschied der Confession. 8. 14 gGr. od. 1 fl.

[1753] In meinem Verlage sind so eben erschienen:

RETZSCH'S
Umrisse zu Shakspeare's
König Lear.

Imp. 4. Cartonnirt. Subscriptionspreis *5 Thlr.

Alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an.

Leipzig, 2 Mai 1838. **Ernst Fleischer.**

[1757] # Astronomische Beobachtungen

auf der

k. Universitäts-Sternwarte in Königsberg.

XVII. Abtheilung vom J. 1831. III und 31 Bogen;

XVIII. Abtheilung vom J. 1832. I und 37 Bogen.

Preis 2 Rthlr. für jede Abtheilung.

In Commission der **Reim**'schen Buchhandlung in **Leipzig.**

Beide Abtheilungen enthalten die fortlaufenden Beobachtungen im Meridien. Außer diesen enthält XVII die *Beendigung* der allgemeinen Beobachtung des Himmels von 15° südlicher bis 15° nördlicher Abweichung. Diese Arbeit schließt mit der 53sten Zone und die Anzahl der durch sie erlangten Sternbeobachtungen ist 75011. Ein vollständiges Verzeichniß über alle, von der 7ten bis zur 17ten Abtheilung incl. mitgetheilten, beobachteten Zonen erleichtert die Auffindung derselben und ihrer Reductionstafeln.

In beiden Abtheilungen findet man Beobachtungsreihen, welche mit dem Heliometer gemacht worden sind. Sie betreffen die Stellungen der III, IV, V Saturns-Satelliten, den Saturn und seinen Ring, den letzten Durchgang des Mercurs durch die Sonnenscheibe, den Biela'schen Kometen und die Entfernungen und Positionswinkel von Doppelsternen.

[1759] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg vorräthig zu haben:

Der Einfluß des factischen Irrthums

auf die

Strafbarkeit versuchter Verbrechen

nach allgemeinen Principien, nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechtes und mit Berücksichtigung der neueren Gesetzgebungen und Gesetz-Entwürfe

dargestellt von

Dr. C. E. Pfotenhauer,

Docenten der Rechte an der Universität Halle-Wittenberg.

VIII. u. 224 S. gr. 8. — In Umschlag. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

[1751] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

BEAUTÉS
de la
Littérature Française
ancienne et moderne,

ou recueil des plus beaux morceaux qui se trouvent dans les ouvrages des poëtes et des prosateurs français les plus distingués, depuis Guillaume IX., comte de Poitu et duc d'Aquitaine, jusqu'à nos jours;

avec

des notes biographiques.

Publié par **J. Hutier,**

maître de langue française et directeur d'une maison d'éducation à Berlin.

(Berlin 1838. Verlag der Buchhandlung von **C. F. Amelang**).

Das Werk, welches die Verlagshandlung unter obigem Titel dem deutschen Publicum hier darbietet, wird sich hoffentlich bei allen Freunden der französischen Sprache der günstigsten Aufnahme zu erfreuen haben, indem es sich eben sowohl für die Jugend als für Erwachsene jedes Geschlechts und Standes, so wie zum Gebrauch in Schulen und Erziehungsanstalten ganz vorzüglich eignet. — Der Hr. Herausgeber hat das Werk in 4 Bände getheilt, von denen der erste und zweite den *poetischen*, der dritte und vierte den *prosaischen* Theil bilden, und eine eben so reiche als mannichfaltige Auswahl des Schönsten und Genießendsten der französischen Litteratur enthalten werden. Einen besondern Werth dürfte dieses Werk auch noch durch die beigefügten biographischen Notizen von mehr als 400 Dichtern und

Digitized by Google

Schriftstellern Frankreichs älterer und neuerer Zeit erhalten, indem so der Leser in den Stand gesetzt wird, sich auf eine leichte Art mit dem Geiste der französischen Litteratur bekannt zu machen.

Dieses zur Unterhaltung wie zur Belehrung gleich zu empfehlende und gleichsam eine kleine Bibliothek bildende Werk erscheint in monatlichen Lieferungen, jede von wenigstens 6 Bogen, auf schönes Velinpapier gedruckt, und werden 6 Lieferungen einen Band bilden. — Der Preis jeder Lieferung ist, verhältnißmäßig gewiß höchst billig, 7½ Sgr. oder 6 gr. C. M.

[1733-34] Das

Naturalien-Cabinet

vom verstorbenen Artisten **Johann Rudolph Steinmüller** wird zum Kauf angeboten. — Diese Sammlung hat der genannte Naturforscher während 40 Jahren aus verschiedenen Weltgegenden, besonders aber aus dem Naturreichthum der Schweiz, mit Kennerblick und einem Feuereifer, wie ihn nur die mit Vorliebe gepflegte Wissenschaft erzeugen kann — unter nicht geringen Opfern — vereinigt.

Der ornithologische Theil (worüber ein Katalog vorhanden) enthält unter andern die seltensten Exemplare der Alpenvögel, Eier und Nester.

Die Konchylien- und Mineraliensammlungen, so wie andere Naturseltenheiten (Steinbocksköpfe, deren Hörner u. s. w.), sind von vorzüglichem Werthe.

Zur Gründung oder Bereicherung öffentlicher Institute oder für einen Liebhaber ist durch diese Feilbietung eine günstige Gelegenheit zu billiger Erwerbung dargeboten. Die Sammlung wird ungetrennt verkauft und einzelne Naturseltenheiten daraus, um die man sich schon bewarb, nicht abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittwe **Steinmüller** in Rheineck, Kanton St. Gallen, wo auch die Einsicht des Cabinets stattfinden kann.

Diejenigen, die darauf reflectiren, sind eingeladen, ihr Angebot

bis zum 15 Julius d. J.

eben dahin — unter Siegel — zu adressiren, an welchem Tage die Eröffnung geschieht und dem Meistbietenden das ganze bezeichnete Cabinet zugeschlagen wird.

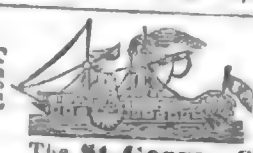
[1766-67]

Bekanntmachung.

In einem der angenehmsten, in der reizendsten Gegend, eine halbe Stunde von Frankfurt a. M. an der Landstraße gelegenen großen Orte ist ein großes Gasthaus mit Hofraithe und einem daran stoßenden Garten, 5 Morgen haltend, aus freier Hand zu verkaufen. Gedachte Immobilien eignen sich auch zu einem Privat-Besitz, so wie ihrer bedeutenden Räumlichkeit wegen zum Betrieb eines Fabrikgeschäftes.

Nähere Auskunft ertheilt **Köcher** *L. E.* Nr. 69 in Frankfurt a. M. gegen portofreie Anfragen.

[1763]



Steam-Boat-Trade between

HULL and ROTTERDAM.

The **St. George Steam-Packet Company's** splendid, rapid and entirely new Steam-Packet

SEA-HORSE, Capt. J. W. Bouch

leaves **Hull** for **Rotterdam** every Wednesday afternoon, and **Rotterdam** for **Hull** every Saturday morning.

This Packet, the newest and one of the largest Steam-Vessels, which sail between **Holland** and **England**, will be found a very superior conveyance. The Saloon, Ladies- and Sleeping-Cabins are fitted up with the most carefull attention to elegance and comfort. Families and Travellers going to the North or West of England will find the route over **Hull** economical, expeditious and agreeable.

Coaches leave Hull every day for all the parts of the united Kingdom — and Steam-Packets are sailing once or twice every week to all the principal ports of England and Scotland.

Fares 1st. Cabin Lst. 2,, 2,, —
2d. ,, ,, 1,, 1,, —

Further informations may be had
in **Hull** at Mrs. **J. & J. Sanderson,**
in **Rotterdam** at Mrs. **G. Sanderson &** Cie.,
in **Cologne** at Mr. **J. Simonis** 36 great Witsch-street.

[1761] **Im Verlags-Bureau zu Adorf** ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber eine zweckmäßigere Gestaltung des sächsischen Gerichtswesens ohne Aufhebung der Patrimonialgerichte. Ein Versuch vom Steuerprocurator A. Jani. gr. 8. b. 6 gr.

[1778] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1838. IVtes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Forts.) — 32. Der 20 März; Schlacht von Arcis. Erster Tag. Mit einer Karte zur Uebersicht der Operationen bei Arcis; Fyr. Champenoise und Saint-Dizier, — und dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis am 20 und 21 März 1814. II. Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837. III. Litteratur. IV. Neueste Militärveränderungen. V. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeden 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 10 Mai 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1747—49] **Verkaufs-Anzeige**
einer

großen Besitzung,

gelegen in der königl. preuß. Rheinprovinz, bestehend aus einem Hauptgute mit herrschaftlichem Schlosse und den dazu gehörigen Verwaltungs- und Oekonomie-Gebäuden, Garten und Weihern; sodann aus mehreren Rittersitzen, Maierhöfen, Mühlen, Eisenhämmern, Wohnhäuser, ausgedehnten Hoch- und Niederjagden, worunter eine sich über einen District von mehr als fünf Quadrat-Meilen erstreckt, Fluß-Fischereien, Gefällen ꝛc. mit einigen tausend Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und Forsten.

Diese Besitzung, früher eine unmittelbare freie Reichsherrschaft, genießt noch jetzt mehrere Ehrenrechte und liegt zwischen zwei Landstraßen, in der Nähe von mehreren großen und kleinern Städten.

Das Ganze bietet dem Erwerber eine seltene Gelegenheit dar, mit Sicherheit und Vortheil seine Gelder anzulegen, da die Güter, Forsten, Ackerländereien und Wiesen ꝛc. in sehr gutem Zustande sind, und im Verhältnisse zum Kaufpreise seit langen Jahren einen reinen Ertrag von 4½ a 5 Proc gewähren, auch unter den verschiedenen Bestandtheilen dieser Besitzung kein prekärer Einnahmezweig sich befindet.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf persönliche Anfrage oder frankirte Briefe

Hr. Advocat-Anwalt Flamm
in Köln a. R.

[1702—4] **Anzeige.**

Eine der ältesten Tabaksfabriken Sachsens, die sich einer soliden und festen Kundschaft zu erfreuen hat, soll unter sehr annehmlichen Bedingungen Familienverhältnisse halber ehemöglichst verkauft werden. Darauf Reflectirende erhalten auf portofreie Anfragen nähere Auskunft vom

Rathsaccessisten O. Bretschneider
in Gotha.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 140. — 20 Mai 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon vom 1 Mai: die 300 gefangenen Carlisten; Ausrottungsplan gegen Remechido. — Spanien. Brief aus Pau über die Aussichten der kriegführenden Parteien. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über die Reclamationen der spanischen Legion. Lord Londonderry und die Radicalen über die Krönung. — Frankreich. Fortsetzung des Hubert'schen Processes. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München. — Preußen. Beginn der Heerschau. — Oesterreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die englischen Schriftsteller und die Copyrightbill. — Die politische Stellung von Afghanistan. — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage. — Ueber die vom deutschen Bunde und von Preußen gegen den Nachdruck erlassenen Gesetze.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 15; Frankfurt a. M. 17 Mai.

Portugal.

① **Lissabon**, 1 Mai. Der Ministerpräsident, Visconde Sa da Bandeira, gibt heute ein diplomatisches Diner, was so etwas Seltenes hier ist, daß die ganze Stadt davon spricht; denn seit Jahr und Tag bestanden die meisten Minister nur aus Männern, die kein Haus machten, und denen es an Mitteln fehlte ein Diner zu geben, bei dem der sechste Theil ihrer Besoldung aufgezehrt worden wäre. Sa da Bandeira hat ebenfalls kein Vermögen und soll dabei voll Schulden stecken; wo er jetzt die Mittel zu solchen Festen hernehmen wird, kann uns gleichgültig seyn. Der Bruder des Ministers, heißt es, sey in einer diplomatischen Mission mit dem letzten Paketboot nach England gesandt worden. — Die 300 armen seit vier Jahren hier in alten Kriegsschiffen eingesperrten Carlistischen Spanier, die man nun endlich freigegeben, hatten mit dem Gouvernement die Uebereinkunft getroffen, mit dem jetzt abgehenden Dampfschiffe nach England zu gehen. Da erzählt nun das miguelistische Echo, daß Municipalgardisten an Bord des Dampfschiffes dieselben an der Einschiffung gehindert, weil ihre Päße nicht von dem spanischen Gesandten visirt gewesen, den diese Carlisten hier gar nicht anerkennen. So mit sind diese Leute in neuer Noth. Das Echo bemerkt dabei, daß ein solches Verfahren des Gouvernements heutzutage nicht einmal mehr in der Türkei zu erwarten. — Der neue Finanzminister soll die Absicht haben, unter den Angestellten in seinem Departement eine gewaltige Aufräumung vorzunehmen, und alle Ungeschickten und Nichtsthuer daraus zu entfernen, um geschickteren und fleißigeren Platz zu machen. Die Dictatur unter Passos hatte eine Aufräumung vorgenommen, nur um Platz für die Begünstigten zu machen; man verabschiedete auf Gerathewohl, und nie wurden wohl so viele Ignoranten angestellt als nach der Septembrischen Revolution, was gegenwärtig bei Gelegenheit der neuen Organisation Stoff zu einem langen Artikel in dem chamorristischen Correio abgibt. Im Grunde hat aber jedes System und jede Partei bisher solche Reinigungen in den Departements vorgenommen, nur um Verwandte und Freunde zu placiren und gegenwärtig wird der Hauptgrund des Ministers ebenfalls kein anderer seyn. — Der Monat April hatte nur neun Tage aufzuweisen, an denen Regen fiel, so daß der ganze gefallene Regen noch nicht 3 Zoll betrug. Die mittlere Temperatur des Monats betrug 15°, 8 Cent. °. Mit dem 1 Mai aber, wo dieses Schreiben schließt, regnets und stürmts ungemein aus Südwest. — Der Exminister Passos ist in Begleitung des berüchtigten Mantas mit dem Dampfschiff nach Porto abgegangen, um dort die künftigen Wahlen zu leiten. — Aus Algarbien schreibt man, daß das Gouvernement den Befehl gegeben, das ganze Gebirge, worin Remechido haust, in Brand zu stecken; gestern sollte der Tag der Ausführung seyn. Ich möchte wohl daran zweifeln, daß diese barbarische Unternehmung gegenwärtig gelingen wird, denn noch hat der Boden alle Feuchtigkeit, die Gräser grünen noch, die Gebüsche und Sträucher, womit die Gebirge überdeckt, sind jetzt in vollem Safte, mithin wird das Feuer bald wieder erlöschen und nicht um sich greifen. Bevor die Sonne ihre volle versengende Kraft auf die niedere Vegetation ausgeübt und diese vernichtet hat, welches erst im Monat Julius und August der Fall ist, kann ein solches Unternehmen nicht ausgeführt werden, was übrigens dem Remechido dennoch wenig schaden wird, da er sich mehr in den Wohnungen der Dörfer und in Felsenschluchten aufzuhalten pflegt, als in dem kurzen Gesträuch, das ihm wenigen Schutz gewährt.

Spanien.

†* **Pau**, 10 Mai. Der Sieg über die Expedition Negri hat der in Madrid herrschenden Partei ein solches Zutrauen eingeflößt, daß sie schon sagt, es bleibe ihr nun nichts mehr übrig, als die Verwaltung in Ordnung zu bringen, und die Anarchisten völlig vom Kampfplatz zu vertreiben, worunter man, wie es in Spanien gewöhnlich ist, eine vollständige Proscription Aller, die nicht zu der herrschenden Partei gehören, verstehen muß. Der Gedanke Ofalia's ist, der monarchischen Repräsentation so viel möglich ihren Glanz wiederzugeben, und zugleich die äußeren Verhältnisse herzustellen. Die bisherige Lebensweise der Regentin (worüber in dem mit vieler Wahrheit geschriebenen Buche Didiers: „Ein Jahr in Spanien" Nachrichten zu finden sind), war dieser Idee nicht günstig, und die Revolution von der Granja vermehrte noch die Abneigung derselben gegen Alles, was mit dem öffentlichen Leben und der Geschäftsführung zusammenhängt. Es scheint indessen, wenn man gewissen Nachrichten trauen darf, daß das reifere Alter der Regentin und die Art von Contrerevolution,

welche schon unter Mendizabal begonnen, und am 19 Aug. v. J. ihre Frucht getragen hat, vereinigt mit den Rathschlägen des gegenwärtigen Ministeriums, eine ausgedehntere Ausübung der königlichen Prärogative, das Wiederaufleben eines Hofes, und sogar den Einfluß des Favoritismus, der bisher auf das Innerste des Palastes beschränkt war, voraussehen lassen. Der erste Versuch, worauf sich die Moderirten nicht wenig zu Gute thun, war der Galatag oder Handkuß, wie man in Spanien sagt (besamanos), vom 27 April, Jahrestag der Regentin, an welchem „die glänzende Beiwohnung von mehr als 1500 Personen, die Menge der prächtigen Equipagen u. s. w. bewiesen, daß der Thron noch alle seine Prärogativen erhalten hat" — Worte der halboffiziellen Correspondenz der Bordelaiser Blätter. Die Rückkehr der Koryphäen des Moderantismus in Portugal erfüllt ihre Brüder in Spanien ebenfalls mit Freude; der Plan ist, ein neues Anleihen zu machen, um (in einer Epoche, in welcher Portugal nicht die currenten Ausgaben versichern kann) das alte Anleihen Don Miguels aufzukaufen, und auf diese Art, ohne eine förmliche Anerkennung dieses letzteren Anleihens, die auswärtigen Mächte zufrieden zu stellen, denn davon, sagt man, hängt die Wiederkehr der diplomatischen Agenten ab. Dieses wäre dann ein Antecedent, um in Spanien ein ähnliches gâchis in Hinsicht der Anleihen des Don Carlos vorzubereiten, wenn die Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse dieses nöthig machen sollte. Von der andern Seite scheint man bereit, über alle Anomalien, welche die Anerkennung der baskischen Privilegien mit sich führt, hinauszugehen; das ministerielle Blatt España sagt ganz frei heraus, man könne diese Privilegien einem Lande, welches sie vertheidigen will und kann, nicht nehmen; man hat sogar aus Bayonne die zwar noch nicht ganz gewisse Nachricht erhalten, daß die Zollinie bereits wieder von der Bidassoa an den Ebro zurück verlegt worden ist. Also in dem Augenblicke, wo sich die Moderantisten für Sieger erklären, und gegen die Anarchie declamiren, wollen sie mit Verletzung der Constitution eine bleibende Anarchie in das politische System Spaniens einführen, bloß weil sie kein anderes Mittel wissen, die „besiegte" Insurrection zu beschwichtigen. Es fehlte nur noch, daß selbst dieses Mittel nichts helfe, und ich wollte darauf wetten, daß dieß wirklich der Fall seyn wird. Inmitten dieser neuen Politik will sich das Ministerium, welches doch alle Tage gewaltsame Willkürlichkeiten ausübt, das Ansehen einer ungewöhnlichen Sanftmuth geben. Die ministeriellen Correspondenten behaupten z. B., daß man den Infanten Don Francisco nicht verwiesen, sondern ihm nur die von ihm selbst angesuchte Erlaubniß gegeben habe, das Seebad im Auslande zu nehmen, wie die Madrider Zeitung sagt. Aber wie kommt es denn, daß der Infant nicht einmal den famosen Galatag vom 27 April erwartet, und die Reise mitten in Schnee und unter den Carlistischen Streifereien unternommen hat, um zu einer Jahreszeit in Frankreich anzulangen, wo noch vor zwei Monaten die Seebäder nicht brauchbar sind? Der lange Brief im Constitutionnel gesteht selbst, daß Ofalia sich nicht getraut hat, der Prinzessin Charlotte die Bewilligung ihres Ansuchens in Person bekannt zu machen, und daß diese Prinzessin, als sie von dem französischen Gesandten hievon benachrichtigt wurde, ihm ins Gesicht sagte, sie hätte keine dergleichen Erlaubniß nachgesucht. Dieser Brief ist übrigens ein in Paris zusammen gestoppeltes Geschmiere, in welchem sogar alte Geschichten, wie z. B. der Besuch der Subscriptionsbälle von Santa Catalina im Jahr 1834 als neuerliche Vorfälle angegeben, und dem Grafen Parsent ganz christlicherweise die Verbreitung scandalöser Anekdoten über das Leben Christinens zugeschrieben wird, weil es ihm nicht geglückt war, selbst die persönliche Gunst der Regentin zu erwerben. Ein sonderbares Beispiel der politischen Abwechselungen ist der Umstand, daß der Graf Parsent, welcher im Jahr 1832 (wenn ich nicht irre) als eine der Stützen der Partei Christinens verwiesen wurde, nun von dieser selbst und zwar unter demselben Vorwande, daß er mit den Anarchisten im Spiele stehe, vertrieben wird. Daß ich übrigens die Vertheidigung dieser Partei auf mich nehmen wolle, wird man wohl nicht glauben, wenn man sich erinnert, was ich im Jahr 1836 von Madrid aus über die Intriguen zur Aufstellung einer vielköpfigen Regentschaft u. dgl. schrieb. In der That, diese Partei kann Niemand Vertrauen einflößen, denn man weiß nicht, was sie ist, und ich glaube, man thut ihr viel zu viel Ehre an, wenn man sie für eine Nuance der liberalen oder auch nur der sogenannten exaltirten Partei hält. Sie war vielmehr mit dieser letzteren, d. h. mit Mendizabal und Comp. im gespannten Verhältnisse, sie suchte Intriganten von allen Farben zu recrutiren, aber ihre Mittel und ihr Verfahren waren stets so kleinlich, so beschränkt, so ungewiß, daß sie nie zu irgend einer Wichtigkeit gelangen konnte; mit Einem Worte, die Umtriebe dieser Clique, welche mit oder ohne Grund den Grafen v. Parsent als ihren Chef ansieht, sind nichts als eine politische Tracasserie, welche man wohl gethan hat aus Madrid zu entfernen. Ich wollte indessen nicht das Nämliche von der Prinzessin Charlotte sagen, welche in entscheidenden Augenblicken Beweise von Energie gegeben hat, und deren Unzufriedenheit mit der Verlängerung des Krieges etwas Besseres verdient hätte, als die hinterlistige Anspinnung des osterwähnten Briefes, daß man am Hofe Christinens von dem Infanten Don Francisco und seiner Gemahlin eine ähnliche Felonie wie die des Infanten Don Sebastian gefürchtet habe. Aber in der Verleumdung sind die Moderantisten Meister, und es ist kein Opponent, von welcher Classe er sey, den man nicht als einen Begünstiger des Carlismus verschreie und allenfalls auch erschieße.... Die vereinzelten und ungeschickt geleiteten Expeditionen unter Basilio, Tallada und Negri haben Don Carlos einige tausend Soldaten gekostet, die ihm späterhin abgehen werden. Ich sagte voraus, daß er sich im Detail ruiniren wird, und diese Prophezeyung hat kein großes Verdienst, da die Kenntniß von dem Charakter und den Talenten dieses Prinzen nichts Großes und Entscheidendes erwarten läßt. Man sagt, daß in diesem Augenblicke gewisse Personen, welche das Hauptquartier des Prätendenten verlassen haben, neue Hülfe und besonders Geldunterstützung für ihn auswärts anzusuchen beauftragt sind. Wenn aber diese Personen die Wahrheit, die sie zum Theil mit eigenen Augen gesehen, gestehen wollen, so müssen sie bekennen, daß alle hierauf verwendbaren Summen rein aus dem Fenster geworfen und für die Fürsten oder Völker, welche diese Summen bezahlen, ein unnützes und schädliches Opfer sind. Die Vertreibung des Don Carlos, wenn man ihm nicht mit einer förmlichen Armee zu Hülfe kommt, was heutzutage unmöglich ist, bleibt nur noch eine Frage der Zeit; ihre endliche Beantwortung ist aber schon entschieden, und weder die Unfähigkeit der Madrider Regierung noch die Hartköpfigkeit der baskischen Insurgenten können hieran etwas ändern. Die nordischen Höfe können durch ihre Vermittelung die persönliche Lage des Prinzen verbessern, wenn

Digitized by Google

die beschränkte Einseitigkeit seiner Rathgeber nicht auch dieses vereitelt; aber was sie sonst in Bezug auf die Succession selbst thun könnten, nämlich eine indirecte Unterstützung, würde bloß dazu dienen, das Elend von Spanien zu verlängern, die Verwilderung dieses Landes stets unheilbarer zu machen, und so dem allgemeinen und nützlichen Streben unserer Zeit nach industrieller und wo möglich moralischer Verbesserung gerade entgegenzuarbeiten, indem sie der gemeinschaftlichen Thätigkeit der europäischen Familie eine ihrer interessantesten Werkstätten vorenthalten. Erlauben Sie mir auf diese Bemerkung ein gewisses Gewicht zu legen, denn wenn meine durch mehrere Jahre fortgesetzte Correspondenz über die Angelegenheiten dieses Landes einige Aufmerksamkeit verdient hat, so dürfte sie vielleicht auch, wenn es sich darum handelt einen Beschluß zu fassen, unter die Materialien, die man zu Rath ziehen kann, gerechnet werden.

Großbritannien.

In der Oberhaussitzung am 11 Mai erklärte Lord Lyndhurst, sein dermals von England abwesender edler und gelehrter Freund, Lord Brougham, habe ihm geschrieben, daß es ihm wegen Unwohlseyns eines Familienglieds unmöglich sey, vor dem 17 Mai auf seinem Platz im Hause zu erscheinen, daß er aber gleichwohl sehnlich wünsche, der Discussion der irischen Armengesetzbill anzuwohnen. Er (Lyndhurst) frage daher den edlen Viscount, ob sich die zweite Lesung dieser Bill nicht bis dahin verschieben lasse, zumal da Lord Brougham an der Berathung der englischen Armengesetzbill einen so ausgezeichneten Antheil genommen. Lord Melbourne erwiederte, wie sehr ihm auch der Rath und Beistand des edlen und gelehrten Lords in dieser Sache willkommen wäre, so sey doch diese Bill schon so lange verzögert worden, daß es sich nun kaum passen würde, wegen der Abwesenheit eines einzelnen Pairs sie noch weiter zu vertagen. Indeß wolle er die zweite Lesung derselben am 14 beantragen, wo dann deren Erörterung in der Committee bis zum 18 ausgesetzt werden könne. Lord Londonderry: „Da dem edlen und gelehrten Lord (Lyndhurst) sein Versuch mißlungen ist, so schmeichle ich mir um so weniger mit der Hoffnung, eine Vertagung der Maaßregel zu bewirken; aber gewiß, man hat diese Bill mit vieler unnöthiger Eile vorwärts gedrängt." Lord Aberdeen: „Ich habe nicht ohne großes Erstaunen den Brief gelesen, den Hr. Backhouse, der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, an Obrist Shaw Kennedy von der vormaligen spanischen Legion gerichtet hat. (Wir theilten ihn neulich mit.) Der Unterzeichnete erklärt darin, er sey von Lord Palmerston beauftragt, dem Obrist zu eröffnen, daß er (Palmerston) die Regierung veranlassen wolle, die Zahlung der Soldrückstände der spanische Legion auf sich zu nehmen. Freilich mag ich die Mittheilung nicht ganz richtig aufgefaßt haben. Während ich im Amte war, habe ich vielleicht der Schatzkammer einen oder den andern Vorschlag gemacht, den mein edler Freund, der Herzog v. Wellington, in seinem Eifer für den Dienst des Landes und die Schonung der Staatsfonds ablehnen zu müssen glaubte; aber Hoffnungen, wie sie dieser Brief erregt, gab ich nie, ohne versichert zu seyn, daß mein edler Freund mit meiner Empfehlung einverstanden. Hätten der edle Viscount und die Regierung die Zahlung dieser Ansprüche, die nicht weniger als 26 bis 27,000 Pf. St. betragen, wirklich über sich genommen, so wäre dieß eine sehr ernste Sache." Lord Melbourne: „Die Regierung denkt nicht daran." Lord Aberdeen: „In diesem Fall muß ich gestehen, daß ich nie etwas Aehnliches sah. Es ist eine auffallende Täuschung! Man mißbrauchte die Leichtgläubigkeit dieser tapfern Leute, die auf Treu' und Glauben dieses Schreibens eine beabsichtigte Versammlung vertagten. Offenbar hätte der Staatssecretär des Auswärtigen die Aufmerksamkeit des edlen Viscount auf diese Reclamation lenken sollen. Da sich diese Reclamation an eine andere Reihe von Ansprüchen knüpft, so will ich mir die Freiheit nehmen, einige Erläuterungen hierüber zu geben. Ich war sehr erfreut, als ich von dem edlen Viscount die Erklärung vernahm, die Regierung habe nicht die Absicht zu bezahlen, wiewohl er anerkannte, es sey ihre Pflicht, Allem aufzubieten, um im Interesse dieser Unglücklichen Gerechtigkeit zu erlangen. (Hört!) Die Reclamationen, wovon ich sprechen will, sind verschiedenen Charakters; sie sind höchst wichtig, und der Art, daß sie sogar die Intervention der Regierung verdienen. Sie rühren von einem Vertrage her, den ich selbst vor 10 Jahren die Ehre hatte, mit dem Grafen Ofalia, jetzigen Premierminister von Spanien, zu unterhandeln, indem damals englische Unterthanen Rechte gegen die spanische Regierung geltend zu machen hatten. Von der festgesetzten Summe sollten zwei Drittheile baar, und ein Drittheil in Bons bezahlt werden. In Baarem sollte man 6 Millionen, in Bons 3 Millionen Pf. St. bezahlen. Dieser Vertrag ward durch Parlamentsacte garantirt, und ohne Zweifel durften die interessirten Parteien bei der Ausführung desselben auf die Regierung zählen." Lord Melbourne: „Der edle Lord täuscht sich, wenn er ein Schreiben als eine Emanation des Ministeriums betrachtet, das nur eine Empfehlung an den Staatsschatz war. Es ward übrigens keine Meinung aufgestellt. Mein edler Freund (Lord Palmerston) dachte, die Frage, als reine Finanzfrage, sollte der Begutachtung des Finanzdepartements der Regierung unterstellt werden; dem gemäß übergab er sie der Prüfung der Lords des Schatzes. Die Betheiligten haben keine Ansprüche auf die Gerechtigkeit der englischen Regierung; sie können nur an ihre Großmuth appelliren. Die Uebereinkünfte wurden mit der spanischen Regierung getroffen, von dieser Regierung muß man also die Vollziehung verlangen. Als englische Unterthanen haben die Betheiligten zwar das Recht, bis auf einen gewissen Punkt die Intervention und die guten Dienste der englischen Regierung zu verlangen, allein sie ist nicht verantwortlich für die von diesen Betheiligten eingegangenen Verpflichtungen. Ohne Zweifel haben die Reclamanten das Recht, darauf zu achten, daß die Uebereinkunft vollzogen werde; der englischen Regierung aber kommt es zu, über den mehr oder minder geeigneten Zeitpunkt, über gewisse Gränzen hinaus zu ihren Gunsten zu interveniren, zu entscheiden. Man nahm schon zu allen Mitteln Zuflucht, um die spanische Regierung zur Vollziehung der Uebereinkunft zu vermögen. Der edle Lord sprach nur Wahrheit, als er die Interessenten in das gräßlichste Elend und Leiden versunken schilderte; dennoch muß ich beifügen, daß sich der größte Theil der Vertreter derselben mit dem begnügte, was geschah, und weitere Schritte mit der Klugheit für unvereinbar hielt." Herzog v. Wellington: „Es ist unmöglich die Frage unter einem andern als dem öffentlichen Gesichtspunkt zu betrachten; eine Erörterung wie die, welche jetzt vor dem Hause in Anregung gebracht ist, könnte den ernsten Nachtheil haben, ganz unerwartete Forderungen hervorzurufen.

Digitized by Google

Dennoch scheint es mir etwas sehr Außerordentliches, daß sich zwischen dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten und dem Schatz eine so auffallende Meinungsverschiedenheit erhob." Nach einigen weitern Bemerkungen von Lord Melbourne und dem Marquis v. Londonderry erhob sich Graf Ripon. „Es scheint, sagte er, erwiesen, daß die Hoffnungen der Interessenten nicht gegründet sind, und ich finde es auffallend, daß man es nicht für angemessener hielt, ihnen gar keine zu machen." Diese „Conversation" hatte keine weitern Folgen. Eine Bill zur Aufhebung des Gesetzes, welches vorsorgen sollte, wenn die Krone an die Prinzessin Alexandrina Victoria (die jetzige Königin) noch während ihrer Minderjährigkeit gefallen wäre, wurde vom Lordkanzler eingebracht, und zum erstenmal gelesen. — Im Hause der Gemeinen übergab Lord F. Egerton (der bekannte Uebersetzer Goethe'scher Schriften) eine Petition zu Gunsten des völkerrechtlichen Schutzes des Eigenthumsrechts, welche unter andern von den Schriftstellerinnen Mary Somerville, Joanna Baillie, Harriet Martineau, Miß Landon, Miß Lucy Aikin, Miß Porter und Mrs. Jameson unterzeichnet war; deßgleichen von den HH. Southey, Samuel Rogers und Leigh Hunt. Die betreffende (früher erörterte) Bill — the international copyright bill — ward ohne Discussion zum zweitenmal gelesen. Die übrige Sitzung war der weitern Berathung der Pfründenpluralitäten-Bill in der Committee gewidmet. Unter andern Bestimmungen wurden folgende angenommen: wenn ein Pfarrer in Wales die wälsche Sprache nicht versteht, so soll der Bischof befugt seyn, ihm einen Unterpfarrer beizugeben, der ihrer mächtig ist; in Pfarreien von 3000 Seelen und 500 Pf. St. Einkommen hat der Pfarrer ein Viertheil seiner Einkünfte für den Curatus oder Vicar zu verwenden (eine heilsame Bestimmung, da das Loos der Vicare bis jetzt großentheils ein sehr klägliches war); der Pfarrer muß diesem Gehülfen künftig ein halbes Jahr zuvor aufkündigen; jeder Pfarrer hat an Sonntagen in der Regel zwei Predigten zu halten — eine Clausel, die von conservativen Mitgliedern sehr hart gefunden wurde.

Am 12 wurde die lange und kostspielige Untersuchung der Parlamentswahl für Norwich — ein in der Geschichte der Wahlbestechungen berüchtigter Name — von der Committee dahin entschieden, daß der Conservative Hr. Scarlett seines Sitzes für verlustig, und der Whig Hr. Smith neben dem torystischen Marquis v. Douro (ältestem Sohne des Herzogs von Wellington) für gültig gewählt erklärt wurde.

Außer den gestern Genannten führen die Journale noch folgende Herren an, mit denen die Königin auf dem großen Ball im Buckingham-Palaste Quadrillen tanzte: Fürst Nikolaus Esterhazy, Marquis v. Douro, Graf v. Urbridge, Lord Morpeth (der Generalsecretär für Irland), Lord Fitzallan (des Herzogs v. Norfolk Enkel, dessen Heirath mit Burdetts reicher Tochter an der Kölner Frage scheiterte), Lord Suffield und Lord Folkestone. — Die Blätter bemerken, daß die Prinzessin von Capua noch immer nicht bei Hofe vorgestellt worden ist; der Herzog von Sussex steht mit dem Prinzen, ihrem Gemahl, in sehr freundschaftlichem Verkehr.

Am 11 Mai fand in der Freemasons'-Tavern, unter dem Vorsitze des Marquis v. Londonderry, die angekündigte Generalversammlung statt, um Petitionen an beide Parlamentshäuser und eine Adresse an die Königin zu beschließen, des Inhaltes, die Krönung Ihrer Maj. möge bis zum August vertagt werden, einmal um mittlerweile die nöthigen Anstalten zur würdigen Begehung einer so erhabenen Feier in großem Maaßstabe zu treffen, und dann, um den Gewerben von London dadurch einen wohlthätigen Impuls zu geben. Der Antrag des edlen Marquis stieß auf stürmische Opposition der radicalen — oder, wie der M. Herald sagt, republicanischen — Partei unter Anführung eines Hrn. Vincent von St. Pancras und des Kohlenhändlers Hrn. Murphy. Lord Londonderry entwickelte, sich vor aller Parteiabsicht in dieser Sache verwahrend, seine bekannten Meinungen über die Frage, und wurde dabei von Sir Walter James unterstützt, welcher unter Anderm bemerkte, daß die ärmlichen Krönungsanstalten bereits zu Caricaturen Anlaß gegeben. Auf einer derselben fahre Ihre Maj. zur Krönung in einer Miethkutsche, gefolgt von den Ministern in einem Omnibus; Unterschrift: „Half-Crownation" (d. h. Krönung zu einer halben Krone. Die Radicalen rufen: „So ist es recht; das ist theuer genug!") Was, fragte Hr. James, werde der große Marschall Soult davon denken und sagen, wenn ihm, kaum auf Englands Küste gelandet, diese Caricatur ins Auge falle? (Die Radicalen rufen: „Was er mag!") Vor einigen Tagen, fügte Sir James bei, sey einer seiner Freunde vom Continent zurückgekehrt, der habe ihm erzählt, wie zu Frankfurt vor einem Bilderladen ein großer Haufe Deutscher gestanden, und das Bildniß der jungen und schönen Königin Victoria mit Hochachtung und Bewunderung betrachtet habe. (Beifall; die Radicalen rufen: „Oh, oh!" — „alter Kindskopf!" u. dgl.) Das Benehmen der jetzigen Minister sey so schäbig.... Sir James konnte vor Pfeifen und „Groans" nicht fortfahren. Hr. Vincent, ein Wortführer des „radicalen Gewerbevereins," kletterte nun auf die Platform, und verkündigte, unter dem Beifallsbrüllen seiner politischen Freunde, er habe ein Amendement vorzuschlagen. „Ich gehe, rief er, von der Ansicht aus, daß sehr wenig daran liegt, was die Souveräne Europa's von der Krönung unserer Königin denken." (Beifall der Radicalen, mißbilligende Rufe von den Uebrigen.) Der Marquis v. Londonderry fragt die Versammlung, ob der Herr in seiner Rede fortfahren, oder auf den Vortrag seines Amendements beschränkt werden solle. Ein Radicaler: „Ist das ehrlich Spiel? Geh' heim, geh' heim, geh' in das Haus der Lords, wo alle Torypräuber sitzen." Unendliche Verwirrung. Endlich gelangt Vincent wieder zum Wort, und stellt folgendes Amendement: „Daß die Regierung vollkommen recht habe, wenn sie die Krönung so wohlfeil als möglich einrichte, und wenn sie dieselbe an dem festgesetzten Tage vornehme, und zwar 1) wegen der traurigen Lage des größeren Theils der arbeitenden Classen; 2) wegen des gedrückten Standes der Staatseinkünfte; 3) weil Krönungen unnütz und kostspielig seyen." Von neuem große Verwirrung. Man schreitet zur Abstimmung. Der Vorsitzer erklärt, daß der ursprüngliche Antrag angenommen sey; die Radicalen behaupten dagegen, ihr Amendement habe gesiegt. Auch bei einer zweiten Resolution ergab sich ungefähr Stimmengleichheit zwischen dieser und dem Amendement. Liberale Blätter sagen, Lord Londonderry habe sich durch diese Versammlung lächerlich gemacht, und seine Freunde hätten dieß so klar vorausgesehen, daß sie sämmtlich — selbst der übereifrige Obrist Sibthorpe und der Alderman Copeland, einer der Hauptverfechter einer ungeschmälerten Krönungsfeier — sich der Theilnahme an derselben enthalten.

Digitized by Google

Hr. Sharman Crawford, O'Connells ultraliberaler Gegner, hat neuerdings ein Sendschreiben an diesen veröffentlicht, worin er ihm vorwirft, daß er den Ministern zu Gefallen die Sache der gänzlichen Zehntenabschaffung in Irland aufgegeben habe, und nun nächstens wohl auch auf die Appropriationsclausel verzichten werde. — Der Globe versichert, die Dubliner Liberalen seyen bei der neuesten Wählerregistrirung in der Mehrheit, was zunächst dem letzten Besuch O'Connells in Dublin und dem von ihm organisirten Registrirungsvereine zu verdanken sey.

Zwei Vorfälle im Privatleben beschäftigen dermals das scandalliebende Publicum. Vor einigen Wochen erschien in dem Blatte Satirist folgende Notiz: „Die Frau zweier Männer. Eine merkwürdige Frage des Eherechts wird demnächst vor die Tribunale kommen. Eine Dame verheirathete sich vor ungefähr 20 Jahren mit einem Schiffscapitän in Diensten der ostindischen Compagnie; einige Zeit darauf entlief sie mit einem Freunde Lord Byrons nach Italien, und lebte mit ihm bis zu seinem Tode. Später reiste sie nach Indien, und vermählte sich dort zum zweitenmal, ohne gesetzliche Scheidung von ihrem noch lebenden ersten Mann. Ihr zweiter Gatte bekleidete einen einträglichen Posten beim obersten Gerichtshof in Calcutta, sammelte ein großes Vermögen, und ist jetzt Parlamentsmitglied für einen Borough in Yorkshire. Die Identität der Dame war einige Zeit zweifelhaft, ist aber jetzt erwiesen, und der erste Ehegatte steht im Begriffe, die geeigneten Schritte zu thun. Die Frau hat mehrere Kinder aus zweiter Ehe." — Dieser angebliche frühere Gemahl ist ein Capitän J. E. Johnson, der zweite Mann aber Hr. Hogg, conservatives Mitglied für Beverley. (Der Artikel des Satirist war kaum erschienen, als die liberalen Wähler von Beverley Abdrücke davon in den Clubzimmern der Stadt anschlagen ließen). Mrs. Hogg versichert nun, einen Capitän Johnson gar nie gekannt zu haben, und nach der Geschichte ihres Lebens, wie sie die Times geben, kann sie allerdings nicht die oben bezeichnete Dame seyn. Nach der Darstellung dieses Journals scheint die Sache eine freche Speculation auf Gelderpressung zu seyn. Zunächst hat die Dame bei dem Gerichtshofe der Queensbench eine Libellklage gegen den Satirist anhängig gemacht, da der eigentliche Robert Macaire zur Zeit sich noch unsichtbar hält. — Der zweite Fall, dessen sich ebenfalls die politische Parteigehässigkeit bemächtigt hat, ist folgender: Sir Andrew Leith Hay, der neuernannte Gouverneur von Bermuda (vordem whiggisches Parlamentsmitglied für Elgin) reiste vor einiger Zeit nach seiner Statthalterschaft ab, und überließ es seiner Frau, seine Schulden und darunter namentlich den 14monatlichen Dienstlohn von sieben Bedienten zu bezahlen. Bald darauf folgte die Dame ihrem Gatten, und die privilegirten Gläubiger, den Hauseigenthümer an der Spitze, bemächtigten sich nun aller fahrenden Habe, die sich in Sir Andrew's vormaliger Wohnung vorfand. Die Effecten, selbst die Kleider der armen Domestiken wurde die Beute des Miethherrn! Am 11 Mai erschienen die Sieben in dem Marlboroughstreet-Office, um Beschwerde zu führen. Der Magistrat, Hr. Chalmers, beklagte ihr Loos, mit dem Bemerken, eine Zurückgabe ihrer gepfändeten Habe könne nicht stattfinden, aber sie möchten sich an das Kanzleigericht wenden.

Man schreibt dem Courier aus der Montego-Bay auf Jamaica vom 12 März: „Der Sklavenhandel ist lebhafter als je. Eine Goelette hat neuerlich eine im Verhältniß zu dem Raume, den diese Unglücklichen an Bord des kleinen Fahrzeugs einnahmen, ungeheure Menge von Schwarzen ausgeschifft, und es wurde uns — schauderhaft zu hören! — versichert, daß dieselben während des letzten Theils ihrer Reise genöthigt waren, sich von dem verwesenden Fleische ihrer gestorbenen Unglücksgenossen zu nähren; wenn keine Todten mehr vorhanden waren, wurde ein Gesunder geschlachtet, um den Andern als Nahrung zu dienen. Da diese Angaben durch mehrere dieser Kinder Afrika's bestätigt wurden, so halte ich sie für nur zu wahr. Die Einfuhr dieser Schwarzen wurde durch Hrn. Evelyn, Zollbeamten zu St. Lucia, entdeckt und zur Anzeige gebracht."

Frankreich.

Paris, 15 Mai.

In der Sitzung des Assisenhofs am 14 Mai bildeten den Hauptgegenstand der Verhöre die verschiedenen Brief- und Notenfragmente, die man meist in Huberts Brieftasche gefunden. Aus dem Auszuge, den wir aus der Anklageacte gegeben, erinnert man sich, daß ein Theil dieser Fragmente in Chiffern geschrieben war. Hubert erkennt die durch Experten gemachte, auch von ihnen als unvollständig bezeichnete Dechiffrirung nicht an, versichert, er habe sich damals nur in Geheimschriften üben wollen, könne jetzt, nach so langer Zeit, die Schlüssel zu diesen Versuchen nicht mehr finden, und fünfzig Experten, die man beriefe, würden fünfzigerlei Entzifferungen geben. Einen der in gewöhnlicher Schrift geschriebenen Briefe über seine nahe Rückkehr nach Paris erkennt er an, beruft sich aber auf die Zweifelhaftigkeit der Ausdrücke desselben, der überhaupt, statt bestimmter politischer Plane, bloß politische Betrachtungen enthalte im Sinne der leidenden arbeitenden Classen, welche sich häufig verrathen sähen durch politische Jongleurs, welche die Maske des Patriotismus vornähmen, während sie oft nur Söldlinge der Polizei seyen. Der Präsident bemerkt: „Die Jongleurs sind solche, die Leute wie ihr vorschieben, und sie als Werkzeuge gebrauchen. Ihr werdet uns nie glauben machen, daß ihr, im 25sten Jahre, ohne Vorstudien, geeignet seyd, Frankreich zu lehren, wie es sich zu regieren habe." Hubert: „Wir sind nur Arbeiter. Wir fühlen das Uebel. Wir sehen uns der Gefräßigkeit derer, die uns ausbeuten, preisgegeben, und bitten die Unterrichteten, die Theilnahme für uns haben, uns das Heilmittel anzugeben." — In Betreff der Note, worin davon die Rede ist, man wolle zwei Maschinen aufstellen, in der Nähe der Deputirtenkammer, dort den König vernichten, zugleich das Gebäude der Deputirtenkammer anzünden u. s. w., versichert Hubert, dieß sey eine Stelle aus einem französisch geschriebenen Briefe, den ihm Steuble mit nach Paris gegeben; da Steuble nicht französisch verstehe, sey ihm dieß verdächtig vorgekommen, er habe Verrath für möglich gehalten, den Brief zerrissen, und nur jene Stelle abgeschrieben. Steuble erklärt, ein Fremder habe ihm diesen Brief gegeben, um ihn nach Frankreich zu schicken. Dann wandte sich das Verhör zu der Grouvelle. Wir kommen darauf zurück.

Digitized by Google

* In der Sitzung des Assisenhofs am 15 Mai kamen die Verhöre der Angeklagten Leprour und Vincent Giraud vor.

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 14 Mai noch zwei Entwürfe für Zuschußcredite zu dem Budget der Justiz von 1838 im Gesammtbetrage von 153,960 Fr., sodann den von der Deputirtenkammer zurückgenommenen Entwurf über Fehler beim Verkaufe von Hausthieren, welche den Kauf aufheben, an.

Die Commission der Pairskammer für die Conversion hat sich am 14 Mai versammelt; sie konnte noch nicht zur Ernennung eines Berichterstatters kommen. Die Discussion knüpfte sich hauptsächlich über die Frage des Rechts der Heimzahlung an, und ist noch nicht zu Ende. Die zur Prüfung des Entwurfs über die Generalstäbe ernannte Commission hat den Baron Monnier zu ihrem Berichterstatter ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14 Mai betrug das für die Anstalt von Charenton angenommene Amendement des Hrn. Duvergier de Hauranne 2,700,000 Fr. Für die Anstalt der jungen Blinden ward die von der Regierung vorgeschlagene Ziffer von 1,600,000 Fr. angenommen. Für die Kirche von St. Denis hatte die Regierung 1,170,000 Fr., die Commission aber eine Reduction auf 400,000 Fr. vorgeschlagen. Die Kammer nahm die Reduction auf 400,000 Fr. an. Für die dem Kaiser Napoleon zu Boulogne errichtete Säule hatte die Regierung 156,000 Fr. zur Aufstellung der Statue des Kaisers vorgeschlagen, die Kammer bewilligte aber zu diesem Zwecke fast einstimmig noch weitere 60,000 Fr. Der Kriegsminister legte noch in dieser Sitzung einen Entwurf zu einem Zuschußcredit von 2,238,465 Fr. für die 1700 Mann und 3118 Pferde für das Budget von 1839 vor, deren besonderer Effectivstand der Artillerie, des Genieweſens und der Militärequipagen vermehrt werden müssen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Mai wurden die übrigen Artikel des Entwurfs zur Vollendung und Reparatur öffentlicher Gebäude, und sodann der ganze Entwurf mit 182 weißen gegen 89 schwarze Kugeln angenommen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Vorschlags des Obristen Lespinasse über die Ehrenlegion. Hr. Larabit hatte an die Deputirten ein Amendement vertheilen lassen, das statt einer von der Commission vorgeschlagenen Unterstützung von 500,000 Fr. darauf anträgt, daß der Finanzminister ermächtigt werden solle, der Ehrenlegion die nöthigen Vorschüsse zu machen, um den vor dem 6 April 1814 ernannten Legionären und Officieren der Ehrenlegion den Betrag der an ihrem Gehalt gemachten Abzüge zu bezahlen. Hr. Gaugier findet den Vorschlag des Obristen Lespinasse edel und großmüthig und tadelt die von der Commission angebrachten Modificationen. Hr. Liadières erklärt, er sey weder für die Ansicht des Obristen, noch für die der Commission. Der Staat schulde den Legionären noch eine Summe von 11,750,000 Fr. Die Ordonnanz vom 19 Jul. 1814 sey ungesetzlich, und die Restauration habe so angefangen, wie sie auch geendigt habe, nämlich durch eine Verletzung des Gesetzes. Der Kammer von 1838 gebühre es, die Schuld Frankreichs an diejenigen, welche ihr Blut für das Vaterland vergossen, zu bezahlen. Er schlägt als Amendement vor: „Es soll eine Commission von 18 Mitgliedern ernannt werden, um eine Untersuchung über die Forderungen der Mitglieder der Ehrenlegion anzustellen, und das Resultat dieser Untersuchung solle in der nächsten Session vorgelegt werden.“ Hr. v. Lespinasse bestreitet das Amendement der Commission, und wird dabei mehrmals durch Reclamationen unterbrochen. Hr. Dozon, der Berichterstatter, beharrt auf dem Commissionsantrag. Hr. Larabit will in den Ansichten der Commission eine Art von Parteilichkeit erblicken, der Präsident gibt ihm aber hierüber einen Verweis, und sagt, bei Vollziehung einer Pflicht würde Parteilichkeit nur eine Ungerechtigkeit seyn. Hr. Larabit sucht sich zu entschuldigen. (Abgang der Post.)

(Gazette.) Frankreich will die Conversion: die von der Wahlkammer decretirte Conversion stirbt, zwischen den Staatsgewalten hin- und hergeworfen. Frankreich wünscht sehnlich Eisenbahnen. Die Eisenbahnen werden vertagt, weil die Regierung nicht will, daß sie durch Compagnien ausgeführt werden sollen, und die Kammer deren Ausführung durch die Regierung nicht will. Es stehen sonach zwei Hauptfragen, zwei Fragen, welche den Tarif des Geldzinses, den Aufschwung der Capitalien, den Credit, die öffentliche Wohlfahrt und die Entwickelung der Civilisation betreffen, zwischen den Staatsgewalten still. Warum? Weil es eine andere Frage gibt, die in der Regierung schwebend ist und in der That alle andern in sich faßt. Unter welches Regime sind wir gestellt? Stehen wir unter der Herrschaft der Principien und der Thatsachen von 1830? Haben wir eine parlamentarische Regierung, wie sie die 221 von 1829, die 219 vom 9 Aug. 1830 gewollt, wie sie die Opposition von 15 Jahren und die Revolution vom Julius verstanden haben? Oder haben wir eine auf eine Blutsverwandtschaft mit dem älteren Stamme gegründete Monarchie, eine auf die Verdammung der Lehren und der Männer, die sie geschaffen, auf die Neutralisirung des Princips, aus dem sie entsprungen, festgestellte Monarchie? Hat die königliche Gewalt, obgleich aus einer gewählten Kammer hervorgegangen, die Suprematie in Bezug auf das Parlament? Ist sie es, welche die Conflicte löst und das letzte Wort bei den Streitigkeiten des Ministeriums und der Versammlungen hat? Ward endlich das monarchische Princip, das gewöhnlich Könige macht, dießmal durch ein Königthum von revolutionärem Ursprung geschaffen? Dieß liegt noch in Frage, und dieß muß durchaus erst gelöst werden, bevor Frankreich Befriedigung seiner materiellen Interessen hoffen kann. So lange diese Frage nicht gelöst seyn wird, dürfte Alles suspendirt bleiben. Der Impuls muß von Einem Princip kommen, er kann nicht von zwei zugleich ausgehen. Wenn zwei Winde auf der See mit gleicher Heftigkeit wehen, so wird das Schiff hin- und hergeworfen, aber es rückt nicht vor; nur dann, wenn einer der Winde den andern besiegt hat, manövrirt das Schiff und rückt in der fortlaufenden Richtung vor. Es darf sich glücklich preisen, wenn es durch den zwischen dem West- und Ostwind entsponnenen Conflict der Prärogative nicht entmastet, zertrümmert oder versenkt wird; glücklich, wenn die beiden ihm seine Richtung streitig machenden Winde es nicht der eine nach der Charybdis, der andere nach der Scylla treiben!

Der Moniteur vom 15 Mai enthält bereits die von Hrn. Bignon in der Sitzung der Pairskammer am 14 Mai auf das Hinscheiden des Grafen Reinhard gehaltene Trauerrede.

** **Paris**, 15 Mai. Das Bulletin der alle 14 Tage erscheinenden Revue des deux Mondes, die man so eben ausgegeben, ein Bulletin, das Löwe-Weimars unter unmittelbarer Aufsicht Hrn. v. Molé's, dessen Secretär er ist, redigirt, enthält

Digitized by Google

zwei bemerkenswerthe Stellen, welche die jetzige und nächstkünftige Situation bezeichnen. Der König wird das Ministerium modificiren im Sinne des linken Centrums, mit Beibehaltung Molé's, doch erst nach der Session „dans sa pleine liberté, consultant les faits, les opinions et les influences parlementaires.“ Mit den „faits“ ist ohne Zweifel die Beendigung der belgischen Frage gemeint, welche einer, von der Regierung ausgehenden, Art von Rentenreduction einen Vorwand leiht, und Molé wie den Hof vor dem Vorwurf gezwungener Nachgiebigkeit schützt. Auffallend dabei sind die an Thiers und Barrot verschwendeten schmeichelhaften Versicherungen einer alsdann für sie sicher eintretenden ministeriellen Zukunft, so wie die heftigen Angriffe auf Guizot. — Sehr richtig ist ferner die Bemerkung, daß für den Augenblick der König noch hinlänglich Zeit hat, diese Modification mit aller Gemächlichkeit eintreten zu lassen, weil die Kammer noch immer mit ziemlicher Indifferenz von dem Lande beobachtet wird; sie ist zu lange und aus zu viel Gründen unpopulär gewesen, als daß sie außer sich Leidenschaften zu ihren Gunsten erregen könnte. Auch möchte die Verwerfung des Eisenbahngesetzes nicht beitragen, ihre Popularität zu erhöhen. Indeß fährt die Kammer fort, jeden Tag deutlicher zu machen, daß sie eben den Hof und nicht das Ministerium und die eigentliche Regierung bekämpft. Nachdem sie eben den ersten empfindlich verwundet in der, die Civilliste betreffenden Frage des berüchtigten Quitus, bewilligte sie kurz darauf alle Geldforderungen der Minister für die öffentlichen Gebäude, die bekanntlich früher zu so heftigen Angriffen auf Thiers Anlaß gaben, und eigentlich zu den unpopulärsten Gegenständen gehören. Und doch kam eben Cormenin herbeigeeilt, um mit einem neuen Pamphlet „an die Dame Civilliste“ gerichtet, den Stachel zu schärfen und zu vergiften.

Niederlande.

Luxemburg, 12 Mai. Das Luxemburger Journal schreibt aus Remich vom 6 Mai: „Diese Nacht hat man auf die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude unserer Stadt vier belgische Fahnen aufgepflanzt. Diese Expedition wurde von einigen erkauften Trunkenbolden unter Leitung eines gewissen Trevisany, eines eifrigen belgischen Patrioten, der aus Preußen hieher geflüchtet, ausgeführt. Bemerken muß man, daß dieser Streich unter Begünstigung der Nacht vollführt worden; denn wäre es am Tage geschehen, so würden die Einwohner von Remich und die Einwohner der Mosel-Ufer, deren Anhänglichkeit an den König Wilhelm bekannt genug ist, dieser Kundgebung, welche ihrer politischen Meinung ganz entgegen ist, sich mit Gewalt widersetzt haben.“

In dem nämlichen Journal schreibt ein Anonymus unterm 7 Mai: „Das Aufpflanzen der belgischen Fahne in Straßen und die Adresse, welche im Namen der Gemeinde an die Repräsentantenkammer gerichtet worden, seyen einzig und allein das Werk eines gewissen M....., Secretär von Straßen, Mamer und Kehlen. Die Bevölkerung sey diesen Acten fremd. Beweis sey, daß die Einwohner von Straßen selbst die Fahne abgenommen hätten, welche am folgenden Tag der Expedition von dem nämlichen M..... sey aufgepflanzt worden. Alle unsere Dörfer der Umgegend (heißt es in diesem Schreiben weiter), ziehen ihre hauptsächlichsten Erfrischungsmittel von der Stadt Luxemburg. Die Befestigungsarbeiten besonders bieten uns große Hülfsquellen. Wir wünschen nichts mehr, als mit den Behörden und den Einwohnern von Luxemburg in gutem Vernehmen zu stehen, und wir erkennen nicht für gute Bürger die belgischen Beamten und die unruhigen Köpfe an, welche unbesonnenerweise jene Behörden in unserm Namen herausfordern.“

Deutschland.

** **München**, 18 Mai. Ein Zeuge der letzten Stunden des Hrn. v. Rudhart meldet in einem Briefe, der vor mir liegt: „So schmerzlich die Krankheit in den Intervallen war, so ruhig war das Ende, und was auch die Aerzte sagen mögen, der Kranke starb an Entkräftung. Mittwoch trat abwechselnd Delirium ein, was eine baldige Auflösung voraussehen ließ, da der Leidende bis jetzt auch in den gefährlichsten Krisen nie die Besinnung verloren hatte. So ging es bis gestern Morgens gegen 6 Uhr, wo er ruhig verschied. Ich schweige von der Trauer der Familie (einer Gattin und eilf Kinder), die nur die Ueberzeugung tröstet, daß Rettung unmöglich war. Ganz Trieft nimmt den innigsten Antheil an dem Schicksale des Mannes, dessen Name in letzter Zeit europäisch geworden, und dieser Antheil wird sich heute bei seinem Leichenbegängniß glänzend bethätigen.“

Preußen.

Trier, 10 Mai. Am 6 d. M. wurde zum erstenmal für die katholischen Soldaten der hiesigen Garnison in der von dem Bisthumsverweser einstweilen bestimmten Pfarrkirche zu St. Paulin Gottesdienst gehalten. Demselben wohnte der katholische Theil der Garnison mit sämmtlichen katholischen Officieren bei, und es hielt der Militärpfarrer Kremer zum erstenmal an seine Gemeinde eine Rede.

Berlin, 15 Mai. Gestern bezogen das 6te und 7te Cuirassier-, das 3te Husaren- und das 3te Uhlanenregiment, so wie vier reitende Geschütze, das Lager bei Charlottenburg. Nachdem Se. Maj. der König die Front heruntergeritten waren, ließen Allerhöchstdieselben die genannten Truppen defiliren, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät der König von Hannover das dritte Husarenregiment als dessen Chef vorüberführte. Um dieselbe Zeit rückten die Potsdamer und Spandauer Garnison und die dritte Infanteriebrigade, bestehend aus dem zweiten und neunten Infanterieregiment, so wie acht Fußgeschütze der zweiten Artilleriebrigade hier ein. Die 3te Infanteriebrigade hatte die Ehre, von Sr. k. H. dem Kronprinzen eingeholt zu werden, und empfing Höchstdieselben mit einem freudigen Hurrah. Nachdem die Brigade in der Stadt vor Sr. k. H. vorbeimarschirt war, begaben sich Höchstdieselben nach dem Lager von Charlottenburg. — Die Truppen haben heute Ruhetag. JJ. MM. der König und die Königin von Hannover fuhren gegen 2 Uhr nach Charlottenburg zu Sr. Maj. zur Tafel. (Preuß. Staatsz.)

Oesterreich.

* **Wien**, 14 Mai. Der Frost in den letzten drei Nächten hat beträchtlichen Schaden in Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten angerichtet. — Bei der Krönung der Königin von England werden sich dem Gefolge des außerordentlichen österreichischen Botschafters, Fürsten von Schwarzenberg, mehrere österreichische Edelleute aus freien Stücken anschließen. Man bezeichnet unter diesen den Landgrafen v. Fürstenberg und den General v. Spulai, der heute schon die Reise angetreten hat.

Digitized by Google

(Oester. Beob.) Das gewöhnlich sehr ernste Journal des Débats enthält in seiner Nummer vom 5 d. M. einen langen Artikel, dessen Inhalt wir unsern Lesern im Auszug zum Besten geben. Man berichtet dem Journal des Débats aus Steinschönau in Böhmen, daß der Directeur des dortigen kais. kön. Nationaltheaters eine italienische Operngesellschaft engagirt habe. Nach glücklichen Repräsentationen des Barbiere di Siviglia, der Sonnambula, Norma u. s. w. (die Liste der Aufführungen ist lang) habe das Publicum die Primadonna Signora Blasina di Santangelo ausgepfiffen, weil sie in Mozarts Nozze di Figaro falsch gesungen, worüber diese Nervenzufälle bekommen und sich geweigert habe, ferner aufzutreten. Nun folgen umständliche Details über die von dem Baron v. Strajecz (so soll der Directeur heißen) bei dem competenten Gerichtshofe, dem Pfarrgerichte (tribunal paroissial, einer Art von Friedensgericht, von welchem in Böhmen Processe solcher Art allein geschlicht werden, gegen Mlle. Blasina de Santangelo eingebrachte Klage, das von dem gedachten „Pfarrgerichte" zu Gunsten des „adeligen" Directeurs wider die „bürgerliche" Sängerin gefällte Urtheil, und sonstiges mehr als die Hälfte der großen Foliospalten füllendes Gewäsche. Wenn man die ganz natürliche Frage stellen wollte, wie eine so abgeschmackte Fabel Eingang in ein Blatt, das sich sonst mit ernstern Gegenständen beschäftigt, finden konnte, so dürfte deren Lösung allein in dem Ausspruche am Schlusse des Artikels zu suchen seyn, der die Absicht des Verfassers nicht undeutlich verräth; in der Hindeutung nämlich, daß jener Urtheilsspruch beweise: „wie weit im Kaiserstaate die Aufklärung noch zurück sey" (jusqu'à quel point les mœurs sont encore arriérés dans notre pays!)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 15 Mai. Consol. 5proc. 109; 3proc. 81, 5; Bankactien 2710; neap. Fonds 100, 50; span. act. 22 ⅛; portugies. 3proc. 24¼; St. Germainer Eisenb. 1052½; Versailler rechte 870; linke 725; Mühlhausen 630; Sambre und Maas 512½; Asphalt von Seyssel 5000; Bit. des Maurel 1500; Polonceau 800; Lodsann 2150; galvanisirtes Eisen 775; Coupons Laffitte 1145 und 5640.

Frankfurt a. M., 17 Mai. Metall. 106¹¹/₁₆; 4proc. 101⅛; 3proc. 82⅜; Bankactien 1732; Integr. 54⁵/₁₆; Ard. 12½; Taunusbahn 141½; Disconto 2¼.

Augsburg, 19 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115⅝ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100¼ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅛ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Hamburg, 10 Mai. Die Nachricht von dem Beschlusse der dänischen Regierung, einen neuen Transitzoll zwischen hier und Lübeck einzuführen, hat hier, noch mehr aber in Lübeck, große Entrüstung hervorgerufen. Selbst unsere sonst nicht sehr beweglichen hanseatischen Regierungen scheinen dießmal thätig werden zu wollen. Der Lübecker Senat hat zwei Deputirte an den unsrigen geschickt, und beide Regierungen sind, wie man behauptet, einig geworden, sich zur Aufrechthaltung der bisherigen vollkommen freien Verbindung auf jede Weise beizustehen. So wird Hamburg auch schwerlich in Hinsicht seiner von Holstein eingeschlossenen Gebietstheile sich gutwillig in die dänischen Zollgränzen einschließen lassen. (Leipz. A. Z.)

* **Aus Schlesien,** 8 Mai. So eben von einer Reise nach Ungarn zurückgekehrt, berichte ich in Hinsicht des Standes der Feldfrüchte und einiger andern Landesverhältnisse Folgendes. In den großen Ebenen Niederungarns hat zwar das hie und da auf den Aeckern stehengebliebene Wasser Schaden an den Saaten gethan, dieser ist jedoch keineswegs so bedeutend, daß er auf die Ernte dieses Jahrs einen merklichen nachtheiligen Einfluß haben sollte. Der Frühjahrs-Anbau ward freilich durch die Nässe verzögert, und es wird darauf ankommen, wie die Witterung sich ferner zeigen wird. Bleibt sie gemischt, so gibt es wieder eine gesegnete Ernte, und die Preise gehen dann noch tiefer, weil aus der vorjährigen noch ungeheure Vorräthe vorhanden sind. Mit den Viehheerden stand es nicht überall zum Besten. In den Schäfereien klagte man an vielen Orten über große Verluste unter den Lämmern, und bei den Rinderheerden schwebte man wegen der Löserdürre, die in vielen Gegenden noch immer ihre Opfer fordert, in steter Besorgniß. — In den Gebirgsdistricten hat mitunter der Winter sehr nachtheilig auf die Saaten eingewirkt, so zwar, daß es zu einer wirklichen Mißernte nicht weit seyn wird. Bis zum Anfange des Mai's waltete dort die Nässe vor, und man war mit der Frühjahrs-Einsaat noch sehr zurück. Gewitter waren erst wenige, aber sehr heftige, meistentheils von Hagel begleitet, niedergegangen. Auf den Karpathen schmolz der Schnee bei der jetzt eingetretenen Hitze stark, was die Ströme reichlich mit Wasser versorgte. Fast sichtbar rückte seine Linie von Tag zu Tage höher hinauf. In den Bergstädten Schemnitz und Kremnitz fand sich viel Leben, und man hörte mehrfach die Aeußerung, daß die dasigen Bergwerke mit Einschluß derer in Neusohl und überhaupt im ganzen dasigen Reviere sich fortwährend als sehr ausgiebig zeigen, und immer wieder zu neuen Entdeckungen ihres fast unerschöpflichen Reichthums führen. — Vom 2 Mai an war das Land mehrere Tage hindurch mit Höhenrauch dermaßen bedeckt, daß die Berge wie in Nebel gehüllt erschienen. — Dasselbe fand auch hier in Schlesien statt, und ist bis jetzt noch immer der Fall. Hier stehen die Saaten durchgehends gut und versprechen eine reiche Ernte, weßhalb denn auch die Getreidepreise schon wieder weichen. Man geht bei dem schönen warmen Wetter mit Ernst an die Schafschur, zumal man sich allemal beeifert so früh als möglich auf dem Breslauer Wollmarkte mit seinem Producte zu erscheinen. Die früher gehegten Hoffnungen sind zum Theil verschwunden, und haben Besorgnissen Platz gemacht. Im Allgemeinen aber verspricht man sich doch bessere Wollpreise, als im vorigen Jahre.

Berlin, 15 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 15 Mai. Met. 107⅛; 4proc. 101½; 3proc. 82⅝; 1834er Loose 126½; Bankactien 1455½; Nordbahn 110⁵/₁₆; Mail. Eisenb. 107⅝.

Augsburger Curs vom 19 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅛
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	527
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	125
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101½	101⅛
– detto à 3 Proc.	82⅛	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1452	1448
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62⅛	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅜
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	—	118
Lyon – –	—	117⅞
Mailand – –	—	59¹⁵/₁₆
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	60⅛
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die englischen Schriftsteller und die Copyrightbill.

Diese Maaßregel, schreibt der Examiner, durch welche den besten und reinsten Wohlthätern des Menschengeschlechts Gerechtigkeit erzeigt werden soll, ist fortwährend den bittersten Angriffen von Seite des „Gewerbs," d. h. der Buchhändler und aller derer ausgesetzt, die sich in der Sphäre ihres Einflusses bewegen. Von dem leichten und luftigen Flugblatt des Hrn. Tegg (einer der bedeutendsten Londoner Buchhändler, bei dem das conservative Blatt John Bull, auch das „Monthly Magazine" erscheint) bis zu den gewichtigen Spalten der Times wird jede Art litterarischen Wurfgeschosses angewandt, um die Bill zu vernichten. Man hat sogar den Versuch gemacht, das Publicum zu überreden, die Autoren selbst seyen gegen diesen Gesetzesvorschlag, und ein Hr. Mudie, dessen Namen wir früher nie vernommen, wirft sich in dieser Beziehung in den Times zum Stimmführer der Schriftstellerwelt auf. Es soll für nichts gelten, daß Wordsworth, Southey, Miß Landor, Thomas Moore, die Familien Lord Byrons, Coleridge's und Sir W. Scotts, Edw. L. Bulwer, Dickens, Knowles, Miß Martineau und fast jeder Autor, der sich einen dauernden Ruf versprechen darf, der Bill guten Erfolg wünschen. Folgende „Doggrel-rhymes" theilt das M. Chronicle mit — zwar anonym; aber wer die „Judges" gelesen, weiß, daß sie von Th. Moore sind:

Großes Festmahl von Type und Comp.

Eines armen Dichters Traum.

Saß in meinem Studierzimmer, einsam und still,
Dachte an Sergeant Talfourds Bill,
Und die Rede, die Sugden, der Advocat,
Im Sinne des „Gewerbs" gehalten hat,
Da fiel ich plötzlich in Schlaf, und sieh!
Auf der Phantasie Nachtroß, in wildem Ritte,
Fand ich mich im Nu, ich weiß nicht wie?
An den Tisch der Herr'n Type und Compagnie
Versetzt in fröhlicher Gäste Mitte.
Waren all' vom Buchhändler- und Drucker-Verein,
Gekleidet in Tüchlein ertrafein,
Und schlürften, gleich Lords, ihren rosigen Wein;
Während ich, eingeschwunden von Hunger und Plage,
In fadenscheinigem altem Talar,
Der so eben erlebt die zweite Auflage,
Hier der einzige Lump von Autor war.
Doch welch' Erstaunen thät mich ergreifen,
Als ich nun ließ den Blick umschweifen!
Die Speisen von Type's Kochin, o Graus!
Sahn alle leibhaftig wie Bücher aus:
Folianten — Gott weiß, wo die sich gefunden
In der Duodez-Zeit — stehn oben und unten,
Und mancher Quartant (den man druckt, nicht liest)
Sich ihnen rechts und links anschließt.
Da stellt sich ein Schreckensgedanke mir dar,
Und ich spreche zu mir: 's ist offenbar,
Nach Art jener alten Schulbekannten,
Die da fraßen ihre eignen Verwandten, *)
Seh' ich dampfend in den Schüsseln hier
Fleisch und Bein meiner theuren Collegen vor mir; —
Die Meister der Ode, der Epopöe
Verhackt zu Cotletten, zu Fricassée;
Ihre Werke — ein Licht, das erlöschet nie,
Doch sie selbst speist Type und Compagnie!
Dieweil ich so dachte, aßen sie frisch,
Belobten den excellenten Tisch,
Und halfen, treubrüderlich beflissen,
Einander zu den besten Bissen:
„Ein Schnittchen von Southey — darf ich Sie bedienen?" —
„Dieß Stückchen Campbell empfehl' ich Ihnen" —
„Und hier, meine Freunde, da langen Sie zu,
„Der unsterbliche Wordsworth als Ragout!"
Also die Schlemmer sich gütlich thaten
Mit den allerfeinsten Poetenbraten —
„Kalte Prosa (raunt' ihnen Type ins Ohr)
Stehe seitwärts für den, der sie ziehe vor" —
Drauf ruhten sie aus, und wie Geyer zum Fang
Stürzten sie dann auf den zweiten Gang.
Kleine Singvögel waren das, Moore und so fort,
Doch sie gehn mit den großen an gleichen Ort;
Und schwärmt es auch jetzt von solchen Sängern,
So war doch verschluckt von diesen Drängern
Eine Schüssel voll Thomse: Dibdin, Bayley und Moore,
Ein Anblick wider die Natur!
Doch ein kalter Todesschauer umfing
Mich, als es nun erst ans Trinken ging.
Die Krieger Odins, wie jeder weiß,
Zechten aus Feindesschädeln im Kreis,
Und Type's alter Portwein von Mund zu Mund
Ging lustig in Bardenschädeln rund,
Und wer so ein schäumendes Cranium hob,
Sprach toastend des Eigenthümers Lob;
Type sagte den Lachern mit schlauen Mienen:
„Erst speisen wir sie, dann zutrinken wir ihnen."
Da ward mir der Heidengräuel zu toll,
Und ich fuhr aus dem Schlaf auf unmuthsvoll,
Und rief: „O ihr Geister, deren Gesang
Noch tönt durch die Zeit wie Glockenklang,
Sagt, konntet ihr jemals ahnen den Tag,
Da ein Träumer so närrisch schauen mag
Ein Schock von John Bulls, sonst so sanften und edeln,
Sich bezechend in Poetenschädeln?"

*) — Qui scribit prandia nervi
Thyestæ, aut coenam, crude Thyeste, tuam. Martial.

Die politische Stellung von Afghanistan.

* Seit 40 Jahren ist dieß Land, obwohl im Innern zerrissen, durch seine Lage von immer größerer Bedeutung geworden, namentlich für England, welches allenthalben Anhaltspunkte gegen das Umsichgreifen der Russen in Asien sucht. Burnes sagt in seiner Reise: „Es würde keine großen Ausgaben erfordern den Fürsten von Kabul zu gewinnen, und dabei ist zu bedenken, daß er im Besitze einer für den Schutz von Brittisch-Indien höchst wichtigen Position ist. Hätten die Umstände uns in Verbindung mit Kabul, statt mit Persien gebracht, so könnten wir jetzt in größerer Nähe treuere und nützliche Alliirte haben, als wir in diesem Lande besitzen. Auch hätten wir niemals auch nur den zehnten Theil Geldes ausgegeben, das in Persien so vielfach verschwendet wurde." Diese Worte von Burnes in Verbindung mit seiner jetzigen Sendung — denn bekanntlich befindet er sich gegenwärtig wieder in Kabul — erklärten hinreichend die Stellung Afghanistans, obgleich Burnes in seiner Reise sich nicht näher hierüber ausläßt, oder vielmehr, obgleich die Censur der ostindischen Compagnie die wichtigsten politischen Details seines Werkes strich. Seit Rußland unter dem Deckmantel Persiens den Grän-

Digitized by Google

zen Indiens immer näher rückt, und Herat bedroht, trifft England wirksame Gegenanstalten, hat, wie es scheint ein Bündniß zwischen Bukhara und dem Beherrscher von Kabul, Dost-Mohammed-Khan zu Stande gebracht, und unterstützt den letztern mit Geld, denn bereits ist das Heer desselben auf einen bessern Fuß geordnet wie früher, und englische Officiere haben bei ihm Dienste genommen. Zwar sind diese Rüstungen angeblich gegen Rundschit-Sing gerichtet (siehe Allgem. Zeitung vom 16 Mai) da sie aber sichtlich von England angeregt sind, und dieses durchaus keinen Grund hat, den Fall Rundschit-Sings zu wünschen, noch viel weniger ihn herbeizuführen, so ist anzunehmen, daß diese Rüstung, welche um so auffallender ist, als es seit Jahren dem Beherrscher von Kabul notorisch an Geld zum Unterhalt seiner Armee fehlt, höchst wahrscheinlich gegen Persien und dessen Verbündeten, nämlich Rußland, gerichtet. Um einige Einsicht in die verwickelten Verhältnisse zu gewinnen, wollen wir in wenigen Worten eine Uebersicht der neuern Geschichte des Landes geben. Ein angesehener Afghane, Namens Achmed Durani, hatte Nadir Schah auf seinem Zuge nach Indien begleitet, erwarb sich bei dieser Gelegenheit Macht und Ansehen, und gründete im Jahr 1747, dem Todesjahre Nadirs, das neue west-persische Reich, welches bei seinem Tode Khorasan, ganz Afghanistan, Belutschistan, Bukhara, den Pentschab und Sind umfaßte. Sein schwacher Sohn Timur-Schah ließ die Zügel erschlaffen und sein Enkel Zeman-Schah, welcher im Jahr 1793 den Thron bestieg, war nichts weniger als ein Staatsmann, obwohl ein tapferer Krieger, welcher mit seinen afghanischen Reiterschaaren mehr als einmal bis nach Delhi hin streifte, und in ganz Nordindien Schrecken verbreitete; *) aber er beleidigte die mächtige Familie der Barekzi, welche ihm einen Kronprätendenten in der Person seines Bruders Mahmud entgegenstellte, der ihn gefangen nahm und blendete. Auf die verwickelten Einzelheiten des Streits der Barekzi mit der königlichen Familie, welche Elphinstone (in dem Berichte von seiner Gesandtschaftsreise nach Kabul) und Burnes mittheilen, können wir hier nicht eingehen, und bemerken nur, daß derselbe nach mehr als 20jährigen Wechseln mit der Vertreibung der königlichen Familie endigte, daß der obenerwähnte Mahmud sich in Herat behauptete, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie aber theils das Leben verloren, theils das Land verlassen mußten. Afghanistan zerfiel in drei Fürstenthümer, das von Peschawer, Kabul und Kandahar: Kabul, wo Dost-Mohammed regiert, war bei weitem das bedeutendste, der Fürst aber blieb wegen der Feindseligkeit seiner beiden andern Brüder immer machtlos. Während der langen Verwirrung sank natürlich die Macht des westpersischen Reiches völlig; Bukhara ist unabhängig geworden, Belutschistan, und die Emirs von Sind haben sich losgesagt und im Pentschab erhob sich die Macht der Sikhs, welche seit der Schlacht auf den Ebenen von Tschotsch (Chuch), in der Nähe von Attok im Jahr 1811, auf der Ostseite des Indus, und seit der Schlacht von Noschera, in der Nähe des Kabulflusses im Jahr 1823, auch auf der Westseite desselben Meister wurden, und Peschawer tributbar machten. Die letztere Schlacht ist darum besonders merkwürdig, weil Rundschit-Sing hier den Kampf mit der fanatischen moslemischen Bevölkerung bestand, die durch ihren feindseligen Geist alle weitere Fortschritte hindert, denn seit jener Zeit hat Rundschit-Sing sich bloß in Peschawer etwas fester gesetzt, aber er konnte nicht in die Gebirge nach Kabul hin vordringen, und selbst seine Stellung in Peschawer ist precär, indem erst noch im vorigen Jahr einer seiner Unterfeldherrn von der fanatisch aufgeregten Bevölkerung der Umgegend geschlagen wurde. Indeß konnte auch Dost-Mohammed mit seinen, wenn auch tapfern doch ungeordneten afghanischen Reiterschaaren ihn nicht vom Westufer des Indus verdrängen, und ein ordentliches Heer zu organisiren und zu erhalten fehlte es ihm an Geld. Diesen für Beide nachtheiligen Stand der Dinge mögen die Engländer benützt haben, um zwischen den streitenden Theilen zum Frieden zu reden. Rundschit-Sing, bereits bejahrt, kann ihnen keine Gefahr bringen, und überhaupt kann eine consolidirte einheimische Macht, an der Nordwestgränze Indiens, ihnen nur von Vortheil seyn. Diese Lage der Dinge hat seit einer Reihe von Jahren ein gutes Einverständniß zwischen Rundschit-Sing und den Engländern erhalten, und diese sind weit entfernt auf den Sturz des erstern hinzuarbeiten. Mit Dost-Mohammed in Kabul bestehen seit geraumer Zeit freundschaftliche Verbindungen, und die Sendung des mit allen Verhältnissen innig vertrauten Burnes konnte vernünftigerweise keinen andern Zweck haben, als zwischen den Sikhs und Afghanen, wenn nicht Frieden, doch einen dauernden Waffenstillstand zu bewirken, und die Augen Dost-Muhammeds auf Persien zu richten. Dieser haßt die Perser, welche stets die Unabhängigkeit Afghanistans bedrohten, und hat manche Beweise dieses Hasses gegeben. Wenn er Herat nicht unterstützt, so liegt der Grund darin, daß dort ein Fürst aus der ihm feindlich gesinnten vertriebenen Königsfamilie herrscht, nicht mehr Mahmud, welcher im Jahr 1829 starb, sondern sein Sohn Kamran. Dieser steht völlig vereinzelt da, und konnte sich den Forderungen Persiens nie entziehen: schon vor dem Jahr 1830 rückten mehreremal persische Truppen in die Stadt, und diese dankte ihre Rettung nur den bereitwilligen Geldanerbietungen ihres Beherrschers. Im September 1832 bedrohte sie Abbas-Mirza, forderte wieder Geld, und verlangte, daß die Münze im Namen des Königs von Persien geschlagen werde. Wenn schon damals Kamran den Forderungen der Perser nicht widerstehen konnte, so ist es um so auffallender, daß er jetzt schon seit geraumer Zeit einer augenscheinlich von europäischen Officieren geleiteten Armee Widerstand leistet. Sollte Herat fallen, so stehen Dost-Mohammed, der Beherrscher von Kabul und mit ihm der König von Bukhara, welcher gleiche Ursache hat, Persien zu fürchten, in zweiter Linie da, um die Perser und ihre allenfallsige Verbündeten auf ihrem Marsche aufzuhalten.

*) Zeman-Schah lebt noch, aber geblendet, in Ludiana, von der Pension der englischen Regierung.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung)

III. Daß die hier schwebende Frage, d. i. daß die Einsegnung der Ehe in dem Falle der nicht gewährleisteten katholischen Kindererziehung nicht Sache des Glaubens, sondern der Kirchendisciplin sey, gibt der Gegner zu, nicht aber, daß sie in Folge dieses ihres disciplinaren Charakters veränderlich oder nach Zeit und

Digitized by Google

Ort wechselnden Bestimmungen unterworfen sey. Denn sey auch die Ertheilung oder Verweigerung der Einsegnung ein Act der Kirchendisciplin, so sey doch in diesem Falle der Grund der Verweigerung eine Sache des Glaubens und des Gewissens: des Glaubens, weil der Katholik seinen Glauben an eine einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche nicht durch Ueberlassung seiner Kinder an eine „fremde Religionsgesellschaft" verläugnen dürfe; Sache der göttlich gebotenen Pflicht und des Gewissens, für das geistige Wohl ihrer Kinder zu sorgen und ihnen in der katholischen Kirche die ganze und unverkümmerte göttliche Lehre zugänglich zu machen, nicht aber in der „fremden Religionsgesellschaft" bloß einen Bruchtheil derselben. Man sieht, der Beweis wendet sich in denselben Kreis von Vorstellungen zurück, den wir eben verlassen, und diese treten nur in einer andern Form auf. Oben war es der in die katholische Kindererziehung gesetzte Zweck der Ehe, welcher die Einsegnung in dem angegebenen Fall unmöglich machte, jetzt ist der katholische Theil der gemischten Ehe durch Glauben und Gewissen verbunden, seine Kinder seiner Kirche zu bewahren, und es leidet darum auch die Ausführung an denselben Gebrechen, wie die frühere. Wird der Glaube an die alleinige Kirche und die göttliche Anordnung als Grund des Beweises vorangestellt, so ist durch denselben der katholische Theil nicht nur außer Stand gesetzt, eine gemischte Ehe mit akatholischer oder nicht gewährleisteter katholischer Erziehung, sondern überhaupt irgend eine gemischte Ehe einzugehen; denn nicht nur jene Gattung, sondern jede Gattung solcher Ehen ist nach strengkanonistischen Bestimmungen dem göttlichen Gesetze zuwider, wie noch im Breve des Papstes Pius VIII vom Jahr 1830 verkündigt wird: Quandoquidem exploratum est, catholicas personas, seu viros seu mulieres, quae nuptias cum acatholicis ita contrahunt, ut *se aut* futuram sobolem periculo perversionis temere committant, non modo *convincas* violare sanctiones sed *directe etiam gravissimeque in naturalem et divinam legem peccare*, und die Berufung auf die Kanones schließt jede Beschränkung aus, die in dem Anfang der Stelle liegen könnte. Wer also sich auf diesen Standpunkt stellt, der muß, so scheint es wenigstens, die Disciplin, nach welcher gemischte Ehen, in welchem Fall es sey, eingesegnet werden, unbedingt verwerfen, nicht durch Zulassung der gemischten Ehen die Gläubigen oder einen Theil der Gläubigen, den das unbedingte Verbot abgehalten hätte, der Gefahr aussetzen, oder durch Dispens und Suspension der Kanones am Ende gar in die Gefahr bringen, gegen göttliche Gesetze zu handeln. Wer aber die gemischte Ehe, und mit ihr in Einem Falle die Einsegnung zuläßt, hat sich des Rechts begeben, nach dem er sie auch im andern verweigern konnte; und war es möglich, die Gründe zu beseitigen, welche der Schließung und Einsegnung gemischter Ehen überhaupt in den Kanones entgegenstanden, so ist es nicht unmöglich, sie auch in dem besondern Fall zu beseitigen. Ja, der päpstliche Stuhl selbst hat es in gegebenen Fällen gethan, wo die Ehen fürstlicher Personen unter dem Vertrage geschlossen wurden, daß sämmtliche Kinder in der protestantischen Kirche sollten erzogen werden. Noch unsere Zeit hat in dem königlichen bayerischen Hause, außer der Vermählung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, noch zwei andere schlagende Beispiele gesehen. . . . Wir verdenken es eben so wenig dem Gegner, als irgend einem Andern, der sich auf das streng abgeschlossene Gebiet der kanonistischen Anordnungen stellt, und ihm gemäß mit sich übereinstimmend u folgerecht die unbedingte Unzulässigkeit gemischter Ehen behaupt und vertheidigt. Ich wiederhole, daß ich jenen Standpunkt, ab auch ihn allein, für unangreifbar halte. Hat man jedoch ihn ei mal in der obschwebenden Sache verlassen und ist sofort auf d gemischte Gebiet mit gegenseitigen Rücksichten eingetreten, so ve fällt man auch den dadurch bedingten Forderungen der Gegense tigkeit. Wem gehören die Kinder irgend einer, auch der gemise ten Ehe? dem Vater allein? der Mutter allein? Hat, um hink die Personen auf ihre Kirchen zu blicken, hat allein die katholisd Kirche Pflichten gegen die Kinder eines ihr Angehörigen zu e füllen, und nicht auch die protestantische? Und da man nicht d Schwert Salomonis ergreifen kann, um das zwischen beiden Mü tern streitige Kind zu zerhauen und seine Hälften an sie beide z vertheilen, was bleibt übrig, als das Gesetz der Gerechtigkeit a zurufen, das in gemischtem Falle nicht Einem Alles und de Andern nichts ertheilt, und die Entscheidung der Macht zu u terwerfen, welche die Gerechtigkeit unter den Völkern vertritt u Gottes Ordnung ist? Bleibt sie auf dem streitigen Gebiete, steht auf ihm fortdauernd die Forderung der Forderung, de Rechte das Recht, der Pflicht die Pflicht, dem Gewissen das G wissen entgegen. Den Eltern beider Confessionen liegt ob, f das geistige Wohl ihrer Kinder zu sorgen, und ist es dem k tholischen Theile Sache des Gewissens, nicht nur „ein Bruchthe der göttlichen Lehre, sondern die ganze und unverkümmerte" z gänglich zu machen, so ist es Pflicht des Protestanten, ihnen de Zugang zu der reinen Lehre des Evangeliums zu öffnen, da nach seiner Ueberzeugung allein in seiner Kirche bewahrt wird und will man die Scala der Recriminationen weiter besteige und erklären, es sey für den einen Theil gegen Pflicht und G wissen, seine Kinder der Ketzerei preiszugeben, so ist es für de andern Theil gegen Pflicht und Gewissen, sie in dem Dogma u terrichten zu lassen, welches noch in dem Breve Pius' VIII al das festeste der andern Confession bezeichnet wird: extra vera catholicam fidem nemo salvus esse potest, nach welchem, i Fall seine Furchtbarkeit nicht durch die mildere Ansicht und d siegreich durchbrechende Ermäßigung alles kirchlichen Rigorisme gehoben wird, sie glauben müssen, daß ihr Vater ewig verdamm ist. Noch einmal: wird das Gebiet beider Kirchen streng geschi den, so steht in ihnen Ueberzeugung gegen Ueberzeugung, Gewisse gegen Gewissen, Recht gegen Recht, und jedes Mittelgebiet zw schen ihnen erscheint als ein irrationales Element, als ein Knote unlösbarer Widersprüche. Es gibt nur Ein Mittel, sich nicht i ihnen zu verwickeln, es ist: die gemischten Ehen ganz zu verbi ten. Beide Kirchen haben dieß für unmöglich gehalten, und si darum in jene Widersprüche verfallen: die protestantische, als s nach den von dem Gegner selbst erwähnten Lehren die Ehe m Katholiken gestattete, und doch nöthig hielt, sie an die Bedingu des zu erwirkenden Uebertritts des katholischen Theils und d rein protestantischen Kindererziehung zu knüpfen, wie die kath lische noch jetzt. Wie? oder wäre es nicht ein Widerspruch, de sie die Ehe für ein Ebenbild der Vereinigung Christi mit der k tholischen Kirche bezeichnet und sie doch mit Akatholiken gestatte daß sie die gemischte Ehe durch den Mund ihres Oberhaupts al den natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwiderlaufend erklär und sie nicht nur gestattet, sondern in Einem Falle sogar segne in dem andern ihr durch die, wenn auch passive, Gegenwart de

Digitized by Google

katholischen Pfarrers kirchliche Gültigkeit ertheilen läßt? Wir sind keineswegs gemeint, darauf irgend einen Vorwurf gegen die katholische Kirche oder den päpstlichen Stuhl zu gründen, wünschen aber doch, daß man auf der andern Seite nicht komme, um sich gerade auf diesem Punkt eines Uebergewichts über den Protestantismus zu rühmen, und ihn des Bewußtseyns der eignen Schwäche „in Vergleich mit der moralischen Kraft und Autorität der eignen Kirche" anzuklagen, wie der Gegner thut. Zweierlei ist es demnächst, was er zur Rechtfertigung der Stellung, die er hier gegenüber der andern Confession einnimmt, geltend zu machen bemüht ist. Erstlich sucht er die protestantische Kirche als ihrer anerkannten Pflicht zuwider handelnd darzustellen, wenn auf der einen Seite gegenüber der katholischen auch als ihre Pflicht geltend gemacht wird, daß sie für die Bewahrung der Kinder ihrer Angehörigen in ihren Dogmen zu sorgen habe, und auf der andern bemerkt wird, daß sie gemischte Ehen ohne Bedenken auch dann einsegne, wenn die katholische Kindererziehung in ihnen bedungen ist. „Wenn es wirklich, sagt er, wie mein Opponent behauptet, für jeden Protestanten Gewissenspflicht ist, seine Kinder nur in der protestantischen Religion erziehen zu lassen, so würde es ein dankenswerther Dienst von ihm gewesen seyn, falls er uns das System entwickelt hätte, nach welchem die protestantischen Geistlichen die Pflichtverletzung eines Mitglieds ihrer Confession durch die bereitwillige Ertheilung dessen, was bei ihnen der Benediction der katholischen Kirche entspricht, sanctioniren." Hier wäre nach dem oben behandelten Thema nichts leichter, als den Vorwurf zurückzugeben und Gleiches mit Gleichem zu vergelten, doch besser ist, ihn durch Berichtigung zu lösen. Allerdings besteht auch für den Protestanten die Pflicht, seine Kinder in seiner Kirche zu erziehen, so gut, wie bei dem Katholiken; aber daneben verwehrt auch das Gebot der Gerechtigkeit, in einem Verhältniß, in welchem zwei berechtigt sind, Alles, was in ihm enthalten ist, für sich in Anspruch zu nehmen und die Pflichten des andern nicht anzuerkennen. Jene Pflicht der Gerechtigkeit übt er aus, indem er sich dem Gesetze fügt, welches auf dem Gebiete des Staats die Ausgleichung in dieser gemischten Sache verordnet und jeder Kirche den ihr gebührenden Theil in Bezug auf die Kinder gegeben hat. Daß dieser Sinn, welcher die Gerechtigkeit in der gleichmäßigen Vertheilung des einem Jeden Gebührenden sucht und findet, auch bei unsern Mitbürgern in der katholischen Kirche sehr verbreitet ist, hat von ihrer Seite jene Bereitwilligkeit gezeigt, sich auf demselben Gebiete den gleich vertheilenden Gesetzen des Staats zu unterwerfen, sobald es von ihrem Clerus nur gestattet und nicht durch Verweigerung des Segens, nach Umständen auch der Absolution und der andern geistlichen Censuren, erschwert oder unmöglich gemacht wird; eine Bereitwilligkeit, über welche der Gegner mit so entschiedenem Tadel und so eifriger Abwehr bei der Hand ist. Nicht viel glücklicher, als bei seinen Angriffen auf die vermeinte Inconsequenz der andern Confession, ist er in dem Bestreben, die eigne zu rechtfertigen, indem er hiezu die Coexistenz der Begriffe des Unerlaubten und Gültigen hervorhebt, und sich hinter dem Satze, daß das Unerlaubte, wenn es geschehen, doch in vielen Fällen als gültig anerkannt werde und werden müsse, zu schützen sucht. Er nöthigt mich auch hier, auf ein Gebiet zu folgen, das ich lieber vermieden hätte. Lieber hätte ich den Casuisten und Canonisten die Bestimmung überlassen, ob und in wie weit etwas unerlaubt zu thun, und gültig, wenn es gethan ist, seyn könne. Die Coexistenz beider Begriffe besteht nicht vor dem Sittengesetz, das so wenig die Gültigkeit des Unerlaubten, als die Zulässigkeit der Nothlüge zugeben kann; doch meldet sie sich schon auf dem Gebiete des gemeinen Rechts an, noch mehr tritt sie auf dem des kanonischen hervor, und ihre Anerkennung beweiset nur, daß die Thatsachen stärker sind, als die menschlichen Anordnungen, wenn sie auch für göttlich gehalten und als solche, als „göttliche Ordnung," verkündigt werden. Aber dann handelt es sich um Thatsachen, die außer dem Bereich des Gesetzes und ohne Zuthun derer, die es geben oder schirmen, geschehen sind, und die ihr Daseyn geltend machen, weil es nicht aufgehoben, die Thatsache nicht umgestoßen gemacht werden kann. In diesem Falle befand sich das Tridentinum gegenüber den geheimen Ehen; sie lagen als eine weitverbreitete Thatsache vor: sie wurden darum für *rata et vera matrimonia* erkannt. Warum? factum infectum fieri non poterit. Zugleich wurde verkündigt, daß die Kirche sie immer verabscheut und verboten: Ecclesia justissimis de causis illa (matrimonia) semper detestata est atque prohibuit, und für die Zukunft die Schließung der Ehe unbedingt an die Gegenwart und Dazwischenkunft der Kirche geknüpft. Aber auf diesem Standpunkte steht gegenüber von gemischten Ehen die katholische Kirche nicht mehr, nach der neuesten Concession und Dispensation. Nach diesen sind sie nicht mehr nur Thatsachen, die sich außer dem Kreise der kirchlichen Thätigkeit geltend gemacht haben, und darum mit Geltung bekleidet werden, sondern die Kirche selbst hat zu ihrer Vollziehung mitgewirkt, indem sie in dem einen Fall ihnen durch Einsegnung Feierlichkeit und sacramentale Weihe verliehen, in dem andern Falle sie durch die gestattete Gegenwart des katholischen Pfarrers, als eines qualificirten Zeugen, überhaupt möglich machte. Hier ist ein ganz anderes Gebiet, verschieden von demjenigen, in welchem das Unerlaubte als eine nicht nur gegen unsern Willen, sondern auch ohne unsere Mitwirkung und Mitschuld vollendete Thatsache für gültig anerkannt wird, weil man weder die That ungeschehen machen, noch ihre Folgen abweisen kann. Aus diesem Kreise, der gegenüber der Seelengefahr für uns Zurechnung ausschließt, ist man jedoch durch die Theilnahme an der Handlung, bestehe sie in Einsegnung oder Stellung des Zeugen, aus Gründen, welche zu beurtheilen oder zu tadeln wir weit entfernt sind, herausgetreten, damit aber in die Widersprüche gerathen, von welchen dieses traurige Gebiet überall überwachsen ist. Noch einmal: um diesen Widersprüchen, welche sich von strengkanonistischer Ansicht aus auf dem Gebiete der gemischten Ehen zeigen, zu entgehen, gibt es nur Ein Mittel: sie ganz und unbedingt zu verbieten. Erkennt man aber in ihnen eine aus den welthistorischen Ereignissen der neueren Zeit und der durch diese hervorgerufenen Lage beider Confessionen entsprungene Nothwendigkeit, stärker als päpstliche und kirchliche Macht, so weiche man auch der Nothwendigkeit des mit ihr in dem neuen Verhältnisse herbeigeführten Gesetzes gleichvertheilender Gerechtigkeit; man erhebe sich über den streng abgeschlossenen confessionellen Gesichtspunkt, um die gemischten Ehen als das, was sie sind, zu erkennen, und darnach mit ihnen zu verfahren. Der Gegner mag die in ihnen Lebenden noch so sehr der Lauigkeit, des Ungehorsams, des innern Abfalls von der Kirche zeihen, unter den vielen tausend Familien dieser Ehen sind nicht wenige ihren Kirchen aufrichtig zugethan; ihre Anhänglichkeit an sie hat

Digitized by Google

nicht gelitten, indem sie sich der Ansicht zuneigten, daß auch auf der andern Seite Beruhigung und Heil könne gefunden werden. Dahin hat unaufhaltsam der Gang der europäischen Entwicklung geführt, und es ist unmöglich, ihn auf hundert Jahre und darüber rückgängig zu machen. Das Bestreben darnach kann Unruhe, Verwirrung, selbst Gefahr und Ungemach bringen; aber kein Individuum, kein Geschlecht, kein Menschenalter kann in seiner Mutter Leib zurückgehen, um sich darin anders zu gestalten, als es geworden ist. Man hat unter vielen Controversen auch die gleich den übrigen veraltete über das Verhältniß geistlicher und weltlicher Macht hervorgerufen. Wie man auch die Sache wendet, so bleibt dieses klar, daß die geistliche Macht, eben weil sie nur Ein Interesse im Auge hat, in welcher Kirche es auch sey, beschränkteren Blickes und Bestrebens ist, als die weltliche, die außer den kirchlichen Interessen und Bedürfnissen die große Zahl der außerkirchlichen zugleich mit ihrer Sorgfalt umspannen und das öffentliche Wohl nur durch Vermittlung aller fördern und schirmen kann. Darum lag ihr ob, einzugreifen, wo die einzelnen ihrer Pflege Befohlenen in unlösbaren Conflict sich verwickelt haben, und sie that es vor Jahrhunderten schon in dem Zwist auf diesem gemischten Gebiete, das sich von beiden Kirchen ausgeschieden, und weder katholisch noch protestantisch, obwohl von beiden angesprochen ist. Was auf ihm nach kirchlichen Grundsätzen unlösbar erschien und doch der Lösung unumgänglich bedurfte, zog eben darum die weltliche Macht in ihren Bereich, erkannte die gemischten Ehen an, ordnete die kirchliche Erziehung ihrer Kinder mehr oder weniger nach dem Princip gleicher Berechtigung, und überließ den beiden Kirchen die diesem Gesetz entsprechende Stellung einzunehmen und die Strenge der ausschließlichen Disciplin dem neuen Verhältnisse gemäß zu mildern. Die protestantische Kirche hat in Deutschland wenigstens die hiezu nöthigen Schritte alle gethan, und hat sie auch kein Mittel, durch ein Oberhaupt oder ein allgemeines Concil zu verkünden, daß sie bei Schließung von gemischten Ehen von den in ihren ältesten Kirchenordnungen enthaltenen Bedingungen abgegangen ist, so zeigt sie doch (wenigstens in allen deutschen Staaten) durch die That, daß sie es gethan und sich dem Gesetze gleicher Berechtigung beider Kirchen unterworfen hat. Auch die katholische Kirche hat die zu demselben Ziele führenden Schritte alle gethan, bis auf einen, und um diesen zu erleichtern, hat die preußische Gesetzgebung vorgekehrt, daß ihre Bestimmung, nach welcher die Kinder der Confession des Vaters folgen, sey er Katholik oder Protestant, durch Vergleich der Eheleute könne aufgehoben werden, nur den Brautleuten hat sie es versagt. Sie hat die Einwirkung des katholischen Geistlichen für den Zweck der reinkatholischen Kindererziehung vor und nach der Trauung offen gelassen, und nur gewollt, daß er darüber dem katholischen Theil vor der Trauung kein Angelöbniß abfordern sollte. Dem Gegner ist auch dieses nicht genug. Er bezeichnet das Unbequeme, Störende der erst nach der Trauung eingeleiteten Verhandlungen über die Kindererziehung, das Zweifelhafte des Erfolgs, was Alles Niemanden verborgen seyn kann, aber er verkennt auch hier die Natur des Gebietes und die Bedingungen, unter denen er, in seinen Widersprüchen verwickelt, aus ihnen sich retten und zur Uebereinstimmung mit sich selbst gelangen kann.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

†† **Vom Main**, Mitte Mai. Der Beschluß, welchen der hohe deutsche Bundestag den 9 Nov. v. J. in Beziehung auf den Schutz des litterarischen Eigenthums gefaßt hat, mußte durch ganz Deutschland von der erfreulichsten Wirkung seyn. So steht es denn von diesem Tag an fest, daß in Deutschland, so weit die Gränzen des deutschen Bundesgebietes gehen, das edelste Eigenthum, das es geben kann, wie geschützt es auch in einzelnen Bundesstaaten schon seyn mochte, nunmehr als solches gesetzlich anerkannt ist. Was konnte in der That der Schutz, den es in einzelnen Staaten längst genossen, worunter Preußen obenan steht, was konnte er helfen, wenn neben diesen Staaten der Nachdruck in anderen Bundesstaaten geduldet ward? So gewiß in letzteren auf Kosten der Staatsangehörigen der ersteren das litterarische Eigenthum nur widerrechtlich ausgebeutet werden konnte, so gewiß lag es in dem Föderativzweck des Bundes, diese Rechtsungleichheit zu heben. Der Bundestag hat diese Aufgabe gelöst durch seinen Beschluß vom 9 Nov. Nicht allein in Beziehung auf die Rechtsgleichheit der einzelnen Bundesstaaten und ihrer Angehörigen unter einander, sondern auch in gewerblicher und national-ökonomischer Hinsicht (man denke an den Aufschwung des Buchhandels in der letzten Zeit), vor Allem aber in Beziehung auf die Sicherheit und Erhaltung unserer Nationallitteratur, auf welche Deutschland so stolz ist, beginnt von diesem Beschluß an eine neue Aera. Nicht, daß wir sagen wollten, derselbe erfülle schon an und für sich alle die Erwartungen, welche in Betreff des litterarischen Eigenthums an die Gesetzgebung des Jahrhunderts zu machen sind. Hätte er aber bei der großen Verschiedenheit von Schutz und gänzlichem Nichtschutz, welcher für das litterarische Eigenthum in dem bisherigen Stand der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten gelegen, dieß wirklich thun können? Nimmermehr. Diese Aufgabe zu lösen bleibt den einzelnen Landesgesetzgebungen vorbehalten. Was dagegen Aufgabe des Bundes war und was er gethan hat, ergibt sich, wenn wir nach hermeneutischen Grundsätzen der Interpretation eines Gesetzes nach der Ursache, warum es erlassen worden, und nach der wahrscheinlichen Absicht des Gesetzgebers forschen. Da aber die Ursache des Beschlusses offenbar in dem theils verschieden, theils gar nicht geregelten Zustande der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten über das litterarische Eigenthum gelegen, und in dem in Folge dieses Uebelstandes und aus der Geldgier der Winkelpresse entstandenen, weit um sich greifenden, die Litteratur gefährdenden Nachdruck, dem man mit Privilegien allein nicht mehr hinlänglich begegnen konnte: so mußte die Absicht ganz unbezweifelt die seyn, die Litteratur deutscher Nation in ihren Schriftstellern zu beschützen und zu heben, dem Nachdruck, welcher die Thätigkeit des Schriftstellers und seines Verlegers ihrer Früchte beraubt, somit die Möglichkeit und den Aufschwung einer classischen Nationallitteratur hemmt, auch die staatspolizeiliche Gewalt in Betreff der Presse eludirt, ein Ende zu machen, und zugleich den Zeitpunkt festzusetzen, von dem ab diese staatspolizeiliche Gewalt die litterarischen Erzeugnisse der allgemeinen Verfügung überlassen sehen will, ohne deßhalb in die civilrechtlichen Folgen contractlicher Verhältnisse, oder schon ertheilter landesherrlicher Privilegien einzugreifen. Nach dieser allgemeinen Voraussetzung ist ebenso unzweifelhaft anzunehmen, daß der fragliche Bundesbeschluß die

Digitized by Google

deutsche Litteratur in ihrer Gesammtheit aufgefaßt hat, daß er seine schützende Absicht eben sowohl auf alle litterarischen Werke, die binnen der letzten zwanzig Jahre erschienen sind, oder die erst erscheinen werden, erstreckt, als er nicht allein den Urheber, sondern auch deren Erben und Rechtsnachfolger als wirkliche Eigenthümer anerkannt wissen will. Da die in Art. I gesetzte Gleichstellung schon veröffentlichter oder noch nicht veröffentlichter Werke später bei der Fristenbestimmung nicht wieder aufgehoben wird, so ist ferner anzunehmen, daß unter den, in den letzten zwanzig Jahren erschienenen Werken alle diejenigen verstanden sind, welche während dieses Zeitraumes noch als litterarisches Eigenthum anerkannt, von einzelnen Bundesstaaten entweder mit Privilegien versehen, oder während desselben gegen contractliche Honorirung des Autors oder seiner Rechtsnachfolger von einem Verleger gedruckt und auf die Buchhändlermesse nach Leipzig in den allgemeinen Buchhandel gebracht worden sind. Und zwar möchte dieß um so mehr angenommen werden müssen, als dieser Beschluß, die Gegenwart und die Zukunft der deutschen Litteratur gleich sicher stellend, auch für eine längere Zukunft solcher bedeutenderer Werke, welche den Urhebern, Herausgebern oder Verlegern größere Kosten verursachten, vorsorgliche Bestimmung trifft, und diesen einen zwanzigjährigen Schutz verheißt. So wenig zweifelhaft nach dem eben Gesagten Ursache und Absicht des fraglichen Bundesbeschlusses seyn kann, so ist seine Deutung doch schon in Zweifel zu ziehen versucht worden. Zumeist doch nur von Seiten her, wo es wegen der bisherigen Sachlage nicht eben befremdlich erscheint. Sogar Günstiges für den bisherigen oder künftigen Nachdruck aus dem Bundesbeschluß ableiten zu wollen, dazu gehört entweder übler Wille, oder Vorliebe für den Nachdruck; und doch soll auch dieses geschehen seyn. Es enthält derselbe im Gegentheil gewiß alle Momente, deren es bedurfte, um die speciellen Landesgesetzgebungen zu entsprechender Thätigkeit zu veranlassen. Da nun einer der mächtigsten Staaten auf eine die deutsche Litteratur vortrefflich schutzende Weise schon vorgeschritten ist, und seine Staatsangehörigen nur leiden müßten, wenn in wenigen anderen Bundesstaaten kürzere Fristen für das litterarische Eigenthum beliebt würden, so ist zur Ehre Deutschlands und seiner Nationallitteratur und zu möglichster Verwirklichung der Rechtsidee im Bunde zu erwarten, daß im Jahr 1812 alle Bundesstaaten sich im Hinblick auf die Bundesacte selbst zu einem gemeinsamen, dem preußischen gleichen Gesetze vereinigen werden. Kein Staat des vaterländischen Bundes kann aus gewerblichen Rücksichten jetzt mehr hinter dem zurückbleiben, was die königl. preußische Regierung dem litterarischen Eigenthum schon gewährt hat. Ueberdieß sind ja alle Bundesstaaten solidarisch verbunden, für den Glanz und das Fortbestehen der Nationallitteratur mitzuwirken, die unser Stolz ist. Daß endlich die Bestimmungen des Bundesbeschlusses, wie sich übrigens von selbst versteht, in jeder Beziehung nur ein Minimum aufstellen konnten und wollten, beweist wohl am deutlichsten das königl. preußische Publicationspatent, wenn es sagt; „daß 1) auch nach Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses ein über diesen Inhalt hinausgehender Schutz gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung, wo derselbe durch die Landesgesetze schon früher gewährt worden ist, und in Folge des Bundesbeschlusses vom 6 Sept. 1832 allen Unterthanen deutscher Bundesstaaten zu Gute kommt, nicht beschränkt werden soll, und daß 2) denjenigen deutschen Staaten, welche künftig noch günstigere Bestimmungen zum Schutze des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums, als ihre bisherige Gesetzgebung und der gegenwärtige Bundesbeschluß dieselben aufstellen, für ihre Unterthanen, und für die Unterthanen der sich mit ihnen über gleiche Grundsätze vereinigenden Regierungen treffen wollen, hierin durchaus freie Hand bleibt.“ Nachdem von Preußen die schon allgemein bekannt gewordenen, so viel günstigeren Bestimmungen gegeben worden sind, darf von seiner erleuchteten Regierung mit Recht erwartet werden, sie werde ihr für die deutsche Litteratur so höchst wohlthätiges Schutzsystem zu vervollständigen, im Verein mit den andern Staaten Maaßnahmen von Seite des Zollvereins ins Leben zu rufen wissen, welche dem Eindringen der schweizerischen, französischen und belgischen Nachdruckswerke über die Westgränze Deutschlands vollkommen vorzubeugen im Stande sind.

[166]

Bekanntmachung.

Dotternhausen, Oberamts Spaichingen. Aus der hiesigen ganz rein gehaltenen sächsischen Stammschäferei werden ungefähr 30 Zucht-Böcke verkauft. Sie können vor der Schur beaugenscheinigt und ausgewählt, nach derselben aber sogleich in Empfang genommen werden. Den 14 Mai 1838.

Freiherrl. v. Cotta'sches Rentamt der Herrschaft **Plettenberg.**

Storch.

[1729—31]

Die fünfzehnte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 1 Junius an, in Leipzig bis

zum 21 Julius d. J., Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 14 Julius d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 75 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 21 Julius d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 14ten Einzahlung, auf 70 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen zemäß, wiederholen wir, daß

die 14te Einzahlung **am 31 Mai** in **Leipzig,** am **25 Mai außer Leipzig,**

Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Digitized by Google

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 5 Mai geschlossenen 13ten Einzahlung sind 41 Stück Interimsscheine der 12ten Einzahlung nicht umgetauscht worden, welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 12ten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 41 Stück der 13ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweitig verkauft. — Leipzig, den 10 Mai 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

[1731–43] **Bekanntmachung.**

Adam Stuky, Candidat der Philosophie an hiesiger Hochschule, dessen Signalement unten folgt, ist des Verbrechens der Tödtung an dem Studenten Wilhelm Feise aus Braunschweig dringend verdächtig und flüchtig gegangen.

Sämmtliche Polizei- und Gerichtsbehörden werden requirirt, den Adam Stuky, welcher aus Zweibrücken im bayerischen Rheinkreise gebürtig ist, auf Betreten zu verhaften, und in unsere Frohnfeste einzuliefern.

Würzburg, am 12 Mai 1838.

Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Signalement.

Adam Stuky ist 20½ Jahre alt, von Statur schlank, hat vollkommenes Gesicht, proportionirte Nase, hellbraune Haare, proportionirten Mund und graue Augen.

Derselbe ist mit keinem auf seinen Namen lautenden Passe versehen.

[1939–41] **Bekanntmachung.**

Nachbezeichnete Staats-Obligationen, über Anlehen von Hofmark Hohenburaischen Unterthanen von der ehemaligen Landschaft in Bayern ausgestellt, sind zu Verlust gegangen, nämlich

1) Katast. Nr. 1469 über 600 fl. d. d. München, 23 Februar 1729 und

2) Katast. Nr. 5017 über 600 fl. d. d. München, 1 März 1731.

ursprünglich zu 5 Proc. verzinslich.

Auf Ansuchen des fürstlich Leiningen'schen Patrimonialgerichts Hohenburg werden die Inhaber dieser Staatsschuld-Urkunden aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte zu produciren und sich über deren rechtlichen Besitz auszuweisen, als außerdem diese Obligationen für kraftlos erklärt werden.

Tölz, den 10 März 1838.

Königliches Landgericht Tölz.

Schwaiger.

Bürger.

[1573–76] **Edictal-Citation.**

Verschollenheits-Erklärung des Lorenz Kaiser, Ramelkamer-Bauernsohnes von Gindlkofen betreffend.

Lorenz Kaiser, lediger Ramelkamerbauernsohn von Gindlkofen d. G. und Gemeiner des k. 8ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem 1 April 1810 (Tyroler-Feldzug) vermißt. Auf Anrufen eines Erbestheilhaben wird nun dieser Lorenz Kaiser oder dessen rechtmäßige Descendenz, oder wer immer an ihn Forderungen zu haben glaubt, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute

um so sicherer hieher sich zu melden, als außerdem Lorenz Kaiser für verschollen erklärt, und sein in 240 fl. bestehendes Elterngut sammt seinem Erbschaftsantheil aus der Verlassenschaft seines Bruders Andreas Kaiser per 50 fl. 24 kr. den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Am 25 April 1838.

Königliches Landgericht Landshut.

Bar. v. Schatte, Landrichter.

[1602–4] **Seebad auf Norderney.**

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre

am 1 Julius eröffnet und am 15 September geschlossen

werden.

Die Anstalt wird, neben ihren eigenthümlichen Vorzügen, welche längst schon bekannt seyn dürften, fortwährend mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, zu verbessern gesucht.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren; zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet, und es wird über die Tage und Stunden der Abfahrt, so wie über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab, das Nöthige zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn.

Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenriedersyhl ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Bade-Verwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher deßfallsige Aufträge punktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1838.

Der königl. Bade-Commissär.

Graf Wedel.

[1670–73] **Schwefelbad Weilbach.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß diejenigen, welche das seiner wohlthätigen Wirkungen wegen geschätzte Schwefelbad Weilbach für diese Saison zu besuchen Willens sind, in den von mir an der Quelle neu erbauten Curgebäuden eine bequeme Unterkunft und eine den Wünschen der verehrten Curgäste entsprechende table d'hôte finden.

Weilbacher Schwefelbrunnen, im Mai 1838.

Ph. Seebold.

[1617–18] **Verkauf**

einer Mineralien-Sammlung.

Es wird zum Verkauf angetragen die Mineralien-Sammlung des rühmlich bekannten, unlängst verstorbenen Hrn. Heifer Wanger in Aarau. Dieselbe enthält über 1700 Stücke, die im Durchschnitt 2 Zoll in die Länge und 2 Zoll in die Breite halten. Die Sammlung ist bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt, und enthält von neueren Mineralspecien unter andern auch meist in mehreren Exemplaren: Cyprin, Trüffonit, Peganit, Nadotith, Dyoterit, Scheererit, Polymignit, Pyrochor, Gmelinit, Comptonit, Cyondrodit, Pyropyrsalith. — Im Ganzen verdient die Sammlung das Prädicat einer durch vorzügliche Auswahl von charakteristischen, mitunter sehr seltenen Stücken durchaus ausgezeichneten, welches Zeugniß ihr die vielen Mineralogen, welche sie auf ihrer Durchreise durch Aarau näher kennen gelernt, nicht vorenthalten werden. — Vorzüglich zeichnet sie sich aus durch die vollständige und herrliche Auswahl der Gotthards-Fossilien, namentlich der Suiten von Staurolith, Granat, Korund, Turmalin, Bergkrystall (darunter ein Zyperer Krystall von besonderer Größe und Schönheit), Flußspath, Apatit, Epidot, Feldspath, Schwefelkies (auch von Potschapfel), Eisenglanz, Rutil, Sphen, Laumontit, Byssolith, der Suiten der Waldsheimer Kalkspathe, der Strontiane von der Straffelegg, der Silber- und Blei-Erze (vorzüglich der des kohlensauren Bleies, namentlich des schwarzangelaufenen), der Suite der Analcime, Boracite u. a. Neben den genannten dürfen besonders noch zum Theil wegen ihrer Seltenheit, zum Theil wegen ihrer Schönheit als ganz ausgezeichnet erwähnt werden: Grossular, Kieselit, Zeolanit, Spinel, Topas (3 Schneckensteiner), Siderit, eine Doppelpyramide von Quarz aus Spanien, Diamant von Minas Geraes, Chrysolithe, mehrere Diopside von Mussa, Zeolithe von den Feröern und Island, Schüppit, Boraxsäure vom Krater des Vesuvs, Tinkal aus Tibet, Schwefelkrystall von Conil und Bredapio, Bernsteinring mit Einschluß, gediegen Silber aus Peru, Königsberg, Freyberg, Wolfach, Rothgültigerz von Freiberg, haardrahtförmiges Kupfer aus Sibirien, Kupferkies aus dem Breisgau, Schwarzgyanerz, Kupferlasurkrystl. von Chessy, Dioptas, fasriger Olivin, Würfelerz aus Cornwallis, Pallasseisen aus Sibirien, Libavitkrystl. von Elba, Göthit von Siegen (2 Ctr.), grün Bleierz von Hofsgrund, Scheelblei von Zinnwald, Chromblei von Beresowsk, dasselbe mit Vanquelinit, natürlicher Mennig von Badenweyler, Zinnerz von Zinnwald, Antimonglanzkrystl. von Wolfsberg, gediegen Tellur von Fatoday, Kobaltoxidhe von Schemnitz, 2 Glanzcobaltkrystl. von Tännberg, Wolframkryst. von Zinnwald, Pargasit, Mejonit vom Vesuv, lichter vielblauer Kalkspath von Andreasberg, Doppelspath von Island, Cyanasit von Waldaut, Kreuzstein von Oberstein, Ichthyophthalm von Hesdde, Steatoid aus Norwegen, Autunitkrystl. von Zschel, kohlensaurer Strontian von Braunsdorf, stängeliger Schwerspath von Freiberg, edler Opal von Kaschau.

Die Sammlung befindet sich in dem Hause der Frau Heifer Wanger in Aarau, wo sie

Digitized by Google

in Augenschein genommen werden kann. Für Unterhandlungen über den Verkauf beliebe man sich in frankirten Briefen zu wenden an

F. Kienast, Pfarrer in Deutschbören bei Aarau (Schweiz).

[1779]

Große

Kupferstich- und Münz-Auction

zu Dresden.

A. Montag den 1 October d. J. beginnt zu Dresden durch Unterzeichneten die Versteigerung der II. Abtheilung der gräflich Sternberg-Manderscheid'schen Kupferstich-Sammlung, enthaltend:

die deutsche Malerschule und Drücke der Holzschneidekunst in 3478 Nummern;

so wie:

B. Montag den 12 November d. J. die ausgezeichnet reichhaltige

Münzsammlung

des verstorbenen Hrn. Domherrn M. A. W. v. Behmen auf Schmölln,

enthaltend eine reiche Auswahl seltener Münzen des Mittelalters, der neuern und neuesten Zeit, vorzüglich in Soliden und Brakteaten, seltene Goldmünzen, Medaillen, und Thaler, eine große Auswahl groschenförmige und kleinere Silbermünzen, auch viele und gut erhaltene numismatische Werke ꝛc. in 6593 Nummern.

Beide Kataloge — A von Hrn. Inspector J. G. A. Frenzel (Preis 12 gr.) — B von Hrn. Geheim- und Hauptstaatsarchive-Registrator Atv. J. Theod. Erbstein (Preis 8 gr.) gefertigt — sind sofort auf portofreie Verlangzettel von allen Buch- und Kunsthandlungen durch die Walther'sche Hofbuchhandlung zu Dresden zu beziehen.

Dresden, am 10 Mai 1838.

Karl Ernst Heinrich, Auctionator.

[1776–77] Zur Erweiterung des Betriebes

einer Papierfabrik bei Prag

wird ein Interessent mit einer Einlage von 10,000 fl. C. M. gesucht.

Demselben würde eine Verzinsung von fünf Procent p. a. verbürgt, und überdieß ein Antheil an dem Erträgnisse des Geschäftes zugesichert, mit der Wahl: Mitarbeiter bei letzterem zu seyn oder nicht. In beiden Fällen würde die Sicherstellung der Einlage in Händen des Interessenten sich befinden, und sollte derselbe bedeutendere Fonds disponibel haben, so ließe sich damit das Geschäft auf vortheilhafte Weise noch weiter ausdehnen.

Das Nähere hierüber ist mündlich oder in portofreien Briefen zu erfahren bei dem Hrn. J. U. Dr. Andreas Neureitter zu Prag, Jesuitengasse Nr. 183.

[1736.37] **Philipp Schweizer Sohn, Mechaniker**

in Mannheim,

hat 4 Jahre seit seiner Rückkehr aus England, Schottland, Niederlanden und Frankreich, einem Maschinenbau-Geschäfte unter der Firma seines Vaters Joh. Schweizer sen. vorgestanden; diese Verbindung hat aber aufgehört, und Obiger empfiehlt sich daher unter seiner Adresse. Derselbe ist durch seine neu angelegte Fabrik und die bestehende Eisen- und Messinggießerei im Stande, jedwede zu seinem Ressort gehörige Mechanik rasch und gut auszuführen. — Hiezu gehören vorzugsweise Dampfmaschinen-Pressen nach den bekannten Principien, ganz oder zum Theil eiserne Wasserräder, so wie überhaupt Alles, was zum Artikel Getriebe gehört, Walzen zu den verschiedenen Walzwerken und in den Papierfabriken, die nöthigen Mechaniken in den Zuckerraffinerien, Mühleneinrichtungen für Getreide, zu Oel, zum Holz-, Farbholz- und Fournirschneiden, Krahnen, Bauermaschinen, Brückenwagen von allen Sorten ꝛc.

[1689–91]

Gasthof-Empfehlung.

Unterzeichnete beehren sich allen hohen Herrschaften und respectiven Reisenden ihren neu errichteten Gasthof

zur Fortuna,

welcher nächst der Stadt, in der Mitte des schönsten, mit englischen Promenaden angelegten, dazu gehörenden Landgutes liegt, einen genußreichen Aufenthalt darbietend, und gleichfalls für Familien, die einige Zeit zu verweilen gedenken, sich eignet, bestens zu empfehlen; und schmeicheln sich durch eine aufs bequemste getroffene Einrichtung, so wie durch aufmerksame und reelle Bedienung den Wünschen, der sie mit Ihrem Besuche Beehrenden vollkommen entsprechen zu können.

Winterthur in der Schweiz, den 1 Mai 1838.

Buob & Maier.

[1639–41] **Hr. Fried. Emmermann** in Wiesbaden hat sich nicht entblödet, meine gesetzlich deponirten Etiquetten auf Flaschen seines eigenen Fabricats Punschsyrup so täuschend nachzumachen, daß nur diejenigen, welche meine Firma genau kennen, den Unterschied darin entdecken können.

Die Etiquetten des Emmermann führen meinen Namen Joseph Selner (mit zwei l statt einem) in Düsseldorf (wo aber kein ähnlicher Name existirt) und Distillation von Karl Andr. Schieffer statt Franz Andr. Schieffer. Ebenso ist meine auf denselben befindliche Handzeichnung so gelungen nachgemacht, daß ich selbst bei der ersten Anschauung diese für die meinige hielt.

Ich habe daher das gerichtliche Verfahren gegen Emmermann eingeleitet, und werde seiner Zeit das Resultat in diesen Blättern bekannt machen.

Indem ich dieses hiemit vorläufig anzeige, um das Publicum vor Täuschung zu warnen (obschon die Qualität die Unächtheit hinreichend bekundet) bemerke ich, daß ich vor kurzem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen zu Höchstdessen Hoflieferanten ernannt, meine Etiquetten mit dem königlichen Wappen versehen, übrigens keine Veränderung getroffen habe.

Meine Flaschen sind mit meinem Siegel Joseph Selner in Düsseldorf versiegelt, und die Stopfen auf der innern Fläche mit meinem eingebrannten Namen versehen. — Alle anders beschlossenen Flaschen sind nicht als aus meiner Fabrik hervorgegangen zu betrachten.

Düsseldorf, den 28 April 1838.

Joseph Selner.

[1758] So eben erschien die wohlfeilste Ausgabe von

Bellini's Opern,

im vollst. Clavierauszug mit deutsch. und ital. Text.

Der Pirat. Il Pirata. Lieferung I. Subscrptpr. 20 gr. od. 1 fl. 27 kr. Die 2e u. 3e Liefer. erscheinen in 4 Wochen.

Die Unbekannte. La Straniera. Complet. 2½ Rthlr. oder 4½ fl.

Früher erschien:

Die Nachtwandlerin. La Sonnambula. Clav.-Auszug ohne Finale 2⅙ Rthlr. od. 3 fl. 45 kr.

Alle Gesangs-Nr. Ouverture einzeln à 18 — 36 kr. durch alle soliden Musikhandlungen zu haben.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[1685–84] Bei **Imle & Liesching** in Stuttgart ist erschienen, und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Possart, Spanische Grammatik zum Schul- und Privatgebrauch. brosch. 48 kr. od. 12 gr.

Possart, der kleine Spanier, oder Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten, spanisch und deutsch. brosch. 36 kr. od. 9 gr.

Possart, Grammatik der italienischen Sprache zum Schul- und Privatgebrauch. br. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 36. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 141.** 21 Mai 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid (Abreise des französischen Botschafters; Menge der gefangenen Carlistischen Officiere), Bayonne und Pau (der meuterische Geist eines Theils der Carlistischen Truppen bestätigt sich. Negri in Haft; Villareal verdächtig). — Großbritannien. Gastmahl zu Ehren Sir R. Peels. Zacharias Macauley, der Negerfreund, stirbt. — Frankreich. Stärke der an der belgischen Gränze sich concentrirenden Truppen. Erklärungen der Grouvelle in dem Hubert'schen Proceß. Die Deputirtenkammer beginnt das Budget. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Mainz, Celle. — Preußen. — Rußland. Brief aus St. Petersburg: Reise der kaiserl. Familie; Parade von 60,000 Mann Garden; Erweiterung der Handelsverbindungen mit Persien; das Gesetzbuch für die Ostseeprovinzen. — Oesterreich. In Töplitz Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaisers Nikolaus. Fürst Metternichs 65ste Geburtstagsfeier. Ankunft des Herzogs von Nassau in Wien. — Montenegro. Gebietsstreitigkeiten. Türkischer Einfall. — Türkei. Nachrichten aus Serbien. Briefe aus Konstantinopel vom 2 Mai: der Staatsrath und die Quarantänen. — Aegypten. Brief aus Alexandrien vom 27 April: Mehemed Ali will selbst nach Syrien; Hoffnungslosigkeit aller dortigen Aufstände. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Die arktischen Entdeckungen.) — Das Anlehen Aguado's und der Handelsvertrag Englands mit Spanien. — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage. — Versammlung deutscher Landwirthe für das Jahr 1838.

Datum der Börsen: New-York 17 April; London 14; Paris, Leipzig, Wien 16; Amsterdam, Hamburg 15; Frankfurt a. M. 18 Mai.

Spanien.

* **Madrid**, 8 Mai. Es heißt in einigen Salons, daß die Königin nichts thue, ohne den Grafen Luchana zu Rath zu ziehen, mit dem sie in beständigem Briefwechsel stehe. Auch Hr. Pizarro genieße das besondere Vertrauen der Königin. — Der französische Botschafter, Hr. v. Latour-Maubourg, hat Madrid verlassen, ohne bei einem andern Minister, als bei Hrn. v. Ofalia einen Abschiedsbesuch zu machen. Er hat das Großkreuz des Ordens Karls III und seine Gemahlin den Marie-Louisenorden erhalten. Die Nachrichten von der Armee lauten fortwährend günstig. Unsere Gefängnisse sind voll Carlistischer Officiere. Man zählt deren mehr als 700, die man den Corps von Negri und Basilio abgenommen hat, und die meistens beauftragt waren, die mit Gewalt unterwegs ausgehobenen Leute einzuüben. — Ueber die Verschwörung von Malaga weiß man nichts Neueres. Man hört bloß, daß der Bischof Ortigosa unter den zahlreichen Verhafteten ist. — Der Commandant des zweiten Districts der Rioja meldet an den Generalcapitän von Alteastilien: „Das Mißvergnügen hat in den baskischen Provinzen und unter den feindlichen Truppen den höchsten Grad erreicht. Glaubwürdige Personen versichern mich, daß zu Salvatierra eine Revolution ausgebrochen sey, an deren Spitze Villareal und der Pfarrer von St. Vicente von Arana stehe. Der Wahlspruch der Empörer sey: „Nieder mit der Junta! Es lebe Don Sebastian! Es lebe die Religion!" Man hat zu Estella das außerordentliche Bulletin vom 23 April von einem großen den Tag zuvor durch den Grafen Luchana erfochtenen Siege bekannt gemacht. Don Carlos rüstete sich gestern zur Flucht von Estella, ohne zu wissen, wohin er sich richten soll. Er hat einige Streitmacht nach Salvatierra abgeschickt, um die Rebellion im Zaume zu halten. Alle diese Angaben kommen von sehr glaubwürdigen Personen."

†* **Pau**, 2 Mai. Die Nachricht von der Insubordination der Carlistischen Truppen in Aoiz und, was noch mehr ist, in Estella bestätigt sich. Am 6 d. lehnten sich 4 Compagnien vom 5ten navarresischen Bataillon in Estella auf, und verlangten nicht nur den rückständigen Sold, sondern auch die Rehabilitation ihrer inländischen Chefs und die Entfernung der Ojalateros (von dem Ausrufe Ojalá, „wollte Gott" daß wir in Madrid einrückten, so genannt) oder der castilianischen Partei. Man mußte ihnen Geld und Versprechungen geben, und vor der Hand stellten sie sich zufrieden. Die Verhaftungen wegen des Complots Muñagorri dauern fort; unter diesen hat die eines gewissen Sagastibelza, wahrscheinlich Verwandten des bei St. Sebastian getödteten Generals, Aufsehen und Mißvergnügen erregt. Man sagt sogar, Villareal sey compromittirt und Befehl zu seiner Verhaftung gegeben. Don Carlos hat dem Grafen Negri befohlen, sich in dem Schlosse San Gregorio von Sorlada in Arrest zu begeben. Die Flüchtlinge dieses Corps bedecken den ganzen Weg zwischen Guadalarara und Saragossa. Die große Expedition ist unter diesen Umständen auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Muñagorri unterhält von der Gränze aus Correspondenz mit seiner Provinz. In Navarra hat Leon Getreide und andere Vorräthe aus Arcos weggeführt. Espartero, jetzt Capitan-general del Exercito (Feldmarschall) ist in Vitoria angekommen; man hofft einen Angriff auf Estella, während eine Colonne gegen Merino operirt, der die Flüchtlinge Negri's sammelt, aber schon das Fort Carazo, aus dem er ein zweites Cantavieja zu machen versprach, verloren hat. Die Colonne Aspiroz, 2500 Mann stark, ist über Cuenca vorgerückt, um sich mit der Armee vom Centrum zu vereinigen, die nun gegen Cabrera operiren wird. Oraa befindet sich mit 4000 Mann und 6 Kanonen in Teruel. San Miguel mit der Colonne

Digitized by Google

Abecia, 2500 Mann stark, in Calamocha, Borso mit 1500 Mann in Camarillas. Forcadell, der mit 2000 Mann Chelva befestigen wollte, hat sich vor Oraa zurückgezogen; von Cabrera weiß man nichts. — Der Infant Don Francisco wird erst am 15 Mai hier erwartet. In Bayonne fand er Instructionen von Madrid, denen zufolge er nach einem dreitägigen Aufenthalte in Bayonne nach Toulouse abgehen sollte; man gab ihm zu verstehen, daß Bayonne zu feucht und Bordeaux von einer zu ungleichen Temperatur für die Gesundheit seiner Gemahlin sey; aber diese soll mit der ihr eigenen Heftigkeit ausgerufen haben, sie sey nicht in Spanien, sondern in Frankreich, sie werde gehen, wenn sie wolle. Man glaubt, es sey demnach möglich, daß sie sich hier fixiren oder die pyrenäischen Bäder besuchen; doch ist nicht zu vergessen, daß ein Theil ihrer Ressourcen, besonders die 3 Millionen Jahresgelder, welche die Cortes bewilligt haben, von dem guten Willen der in Madrid herrschenden Partei abhängt.

** **Bayonne**, 12 Mai. Der Infant und seine Familie sind noch immer hier, und besuchen die Umgebungen. Sie sollen übermorgen nach Toulouse abreisen, und werden in Pau einigen Aufenthalt machen. Briefe aus Estella vom 9 melden, Don Carlos werde auf die Bitte der Behörden der baskischen Provinzen Estella verlassen, da Estella keine Centralmilitärstellung bilde.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 15 Mai. Heute von verschiedenen Punkten der Gränze eingetroffenen Berichten zufolge hat ein großes Ausreißen unter den Carlistischen Banden stattgefunden. Don Carlos habe in Folge ernster Unordnungen Estella verlassen, und die Richtung nach Oñate eingeschlagen.

Großbritannien.

London, 14 Mai.

Die Journale vom heutigen sind mit den Berichten über das große „Peel-Banket" angefüllt, das am 19 in der Merchant Tailor's Hall stattfand. 313 Mitglieder des Unterhauses, d. h. die ganze conservative Seite desselben, waren dabei anwesend; die Galerien des Saals waren mit Damen in glänzenden Toiletten besetzt. Die drei Hauptredner waren Sir R. Peel, Lord Stanley und Sir J. Graham, die drei Führer der Partei im Hause der Gemeinen, welche, wenn das jetzige Cabinet fallen sollte, um nochmals einem torystischen Platz zu machen — wie denn der Marquis v. Chandos, der Vorsitzer des Festes, den Eintritt dieses Wechsels als nahebevorstehend weissagte — nothwendig ausgezeichnete Stellen in der neuen Verwaltung einnehmen würden. Ihre Reden enthalten eine umfassende Darstellung der Principien und Zwecke dieser Partei oder vielmehr der in ihr, mehr durch Nothwendigkeit als Wahl, überwiegenden Fraction; namentlich wird Sir R. Peels Rede als eine Art politisches Manifest, ähnlich jenem berühmten aus Tamworth, betrachtet, dessen Wahlspruch: „Conservative Reform." (Wir werden sie in gedrängter Vollständigkeit nachtragen.) — Am 14 hatte in der Wohnung des Herzogs v. Wellington eine zahlreiche Versammlung conservativer Pairs statt. — Mit diesen Parteidemonstrationen scheint in Verbindung zu stehen, daß Sir Thomas Dyke Acland (conservatives Mitglied für Nord-Devonshire) vor einigen Tagen im Unterhaus anzeigte, er werde am 14 bei der Discussion über das irische Zehntensystem dem Plane der Regierung das Amendement entgegensetzen, daß das Votum vom April 1835, welches den Grundsatz der Appropriation eines Ueberschusses von den irischen Kircheneinkünften zu Zwecken allgemeiner Volkserziehung anerkannte, aufzuheben sey. Eben dieses Votum war es bekanntlich, an welchem damals das Ministerium Peel scheiterte. Die Neugierde, die Parteien jetzt unter mancherlei neuen Combinationen wieder auf dem alten Entscheidungsfeld sich messen zu sehen, verursachte am 14 Abends einen ungewöhnlichen Zudrang nach den Galerien des Hauses. Lord J. Russell hatte, als die Post abging, seine Darlegung des modificirten ministeriellen Plans noch nicht beendigt.

Am 9 Mai fand in der City of London-Taverne eine zahlreiche Versammlung statt, worin eine Petition an das Parlament um Aufhebung der Negerlehrlingschaft beschlossen wurde. Die Quäker zeigten sich dabei, wie anderwärts, besonders eifrig für die Sache.

Am 13 Mai starb in London Hr. Zachery Macaulay, der mit Hrn. Wilberforce einen ausgezeichneten Antheil an der Abschaffung des Sklavenhandels genommen, und es noch erlebte, sein menschenfreundliches Werk von fast vollständigem Erfolge gekrönt zu sehen.

Der von Hrn. Hogg vor der Queensbench belangte Satirist erklärt jetzt, die in seinem Artikel (s. die gestrige Nummer der Allg. Ztg.) bezeichnete Dame sey nicht die Gattin jenes Parlamentsmitglieds, sondern eines andern Gentleman von gleichem Stand und Namen. — Durch den eben in Schottland erfolgten Tod des Generals Hay erbt der gestern genannte Sir A. L. Hay, Gouverneur von Bermuda, ein Vermögen von 6000 Pf. St. jährlichen Einkommens.

Am 10 ward in dem Hafen von London, in Beiseyn des russischen Gesandten und einer glänzenden Gesellschaft, ein prachtvoll eingerichtetes eisernes Dampfboot von Stapel gelassen, das zum Privatgebrauch des Kaisers von Rußland bestimmt ist, und in der „Taufe" von der Miß Fairbairne den Namen Newka erhielt; es ist nämlich aus der berühmten Manufactur der HH. Fairbairne und Comp. 148 Fuß lang und 18 Fuß breit, geht das Boot, mit dem ganzen Material an Bord, nur drei Fuß in Wasser.

Frankreich.

Paris, 16 Mai.

An der Börse vom 16 Mai war das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß Fürst Talleyrand gestorben sey.

Folgende Regimenter sind für das Beobachtungscorps an der belgischen Gränze auf dem Marsch: Infanterie: das 14te, 16te und 19te leichte Regiment; das 3te, 6te, 8te, 14te, 15te, 16te, 30ste, 33ste, 46ste, 50ste und 51ste Linienregiment. Im Ganzen 42 Bataillone. Cavallerie: 2tes, 3tes, 6tes und 8tes Jägerregiment; 1stes, 2tes, 5tes und 12tes Dragonerregiment, und zwei Husarenregimenter. Im Ganzen 50 Schwadronen. Artillerie und Geniewesen: 6 Batterien des 4ten, 8ten und 10ten Regiments, und ein Bataillon Sappeurs-Mineurs. Der größte Theil dieser Truppen ist bereits zu Givet, Thionville, Maubeuge, Bouillon, Sedan, Avesnes, Quesnoy, Valenciennes, Lille und Metz angekommen.

Eine k. Ordonnanz vom 14 Mai ermächtigt nun in Gemäßheit des Gesetzes vom 6 März 1838 die Bildung und die Statuten der zu Paris für Errichtung und Ausbeutung der Eisenbahn von Straßburg nach Basel creirten anonymen Gesellschaft.

Digitized by Google

In der Sitzung des Assisenhofs am 14 Mai kam, wie wir schon gestern bemerkt, der Präsident an das Verhör der Mlle. Grouvelle. Er fragte sie, ob der in Chiffren in der Schreibtafel Huberts gefundene Entwurf nicht für sie bestimmt gewesen sey? Mlle. Grouvelle: Ich kenne keine Chiffrenschrift; ich habe nichts der Art empfangen, noch gelesen; meine Berührungen mit dem Patrioten waren nie ein Geheimniß, weil niemals von etwas Anderm als von Unterstützung der Nothdürftigen die Rede war. Präsident: „In dem System der Anklage würden Sie jedoch etwas geheim gehalten haben, da man Ihnen vorwirft, an dem Complot Theil genommen zu haben?" A. Ich bin nicht hier, um die Anklage zu rechtfertigen, sondern um mich vor den HH. Geschwornen zu vertheidigen. Der Präsident fragt hierauf die Angeklagte über ihre Berührungen mit Vincenz Giraud. Sie gesteht, den jungen Steuble zu ihm gebracht zu haben, um ihn bei diesem unterzubringen, da sie Hrn. Giraud als einen mitleidigen Mann gegen Unglückliche gekannt habe. P.: „Haben Sie Steuble besucht?" A. Er war gegen 14 Tage krank; ich brachte ihm Arznei; und er wurde, weil ich für ihn gesorgt, verhaftet. P.: „Wie hat er sich an Sie gewandt, um wieder in Besitz seiner Plane zu kommen?" A. Weil mein Bruder zahlreiche Bekannte unter den englischen Mechanikern hat, und nach London zu reisen im Begriff war. Hübert kam vor der Abreise meines Bruders zurück; darauf forderte ich ihm die Plane ab, die er von ihm übernommen hatte. Hubert wollte nicht nach London zurück, weil er fürchtete, aufgefangen zu werden. Ich überredete ihn, trotz seines Widerstrebens, zur Abreise. Dieß ist mir jetzt leid, weil ich die Ursache wurde, daß er verhaftet und in Anklage versetzt wurde. P.: „Warum haben Sie nach der Abreise Huberts Ihre Papiere sogleich bei Mlle. Hergaland niedergelegt?" A. Darüber wissen Sie mehr als ich. Ueberhaupt bin ich gewohnt, Papiere, welche sich auf Patrioten beziehen, nicht in meinem Hause zu behalten. Unsere Wohnung ward so oft von der Polizei durchsucht, daß ich diese Maaßregel ergreifen mußte. P.: „In diesem Fall hätten Sie diese Papiere früher deponiren müssen?" A. Ich hatte sie erst seit 24 Stunden. Ein Freund, bei dem ich sie versteckt hatte, und der aufs Land reiste, hatte sie mir gerade erst zurückgegeben. P.: „Warum hat man bei einem Hrn. Journaux, unter der Aufschrift „das Testament der Madame Grouvelle Mutter," ein Paket gefunden, das den Tractat Steuble's mit der französischen Republik und mehrere andere Papiere enthielt?" A. Meine Mutter hatte es für zweckmäßig gehalten, diese Vorsicht, den Tag nachdem ich verhaftet war, zu beobachten. P.: „Wie besprachen Sie sich mit Steuble? Verstehen Sie deutsch?" A. Nein, wir sprachen englisch. Steuble versteht etwas englisch, so wie ich. Ich verstehe auch etwas russisch, und dieß half uns bei unsern Unterredungen. P.: „Hat er Ihnen jemals die Bestimmung der Maschine, wovon er den Plan von Ihnen forderte, angegeben?" A. Er hat mir in unbestimmten Ausdrücken gesagt, es sey eine Maschine, die ein Geheimniß enthalte, auf welchem seine Existenzmittel beruhten. P.: „Die Erläuterungen, welche Sie jetzt geben, sind, wenn sie wahr sind, sehr einfach und natürlich. Warum haben Sie diese nicht bei der Instruction gegeben?" A. Ich bin den HH. Geschwornen darüber eine Erklärung schuldig. Der Haß, welchen die Regierung seit sieben Jahren gegen die Republicaner hegt, ist bekannt, und wenn ich Antworten verweigerte, so geschah es, um unsern Feinden keinen Stoff an die Hand zu geben. Man sagte mir bloß, ich sey in einem Complotte gegen das Leben des Königs bloßgestellt, zeigte mir aber keine Urkunde, keinen Plan. Ich antwortete, daß alles dieß lächerlich sey, und daß ich nicht antworten würde; man habe ein Complot wegen des neuen Zusammentretens der Kammern nöthig gehabt, und leider habe uns das Loos getroffen. P.: „Vielleicht würden Sie, wenn Sie hätten antworten wollen, freigelassen worden seyn?" A. Ich glaube das Gegentheil, Hr. Präsident. Sie sehen, daß alle diejenigen Angeklagten, die auf alle Fragen des Instructionsrichters geantwortet haben, so wenig wie ich von der Anklage befreit wurden. P.: „Wir müssen Sie noch fragen, was Sie unter der Unternehmung Huberts verstanden?" A. Es konnte nur davon die Rede seyn, Flüchtlingen durchzuhelfen; wir haben oft verfolgte Patrioten verborgen, und sie ohne Wissen der Polizei reisen lassen. P.: „Bevor wir noch Ihr Verhör endigen, sollten Sie den HH. Geschwornen einige Auskunft über Ihre Stellung bei diesen Debatten geben. Wie kommt es, daß Sie sich auf diesen Bänken in eine Attentatsanklage verwickelt finden; wie wurden Sie den friedlichen Gewohnheiten Ihres Geschlechts entrissen?" A. Hr. Präsident, ich habe mein ganzes Leben Handlungen der Hingebung geweiht, und ich mußte mich auf Alles gefaßt machen. Wenn ich mich auf der Bank der Angeklagten befinde, so ist dieß nicht meine Schuld, es gereicht mir aber auch nicht zur Schande. (Bewegung.) P.: „Sie werden aber doch zugestehen, daß Ihre Lage wenigstens sehr außerordentlich ist?" A. Sie mag außerordentlich für Sie seyn, für mich ist sie es nicht. — Die Bestimmtheit und Festigkeit dieser Antworten schien große Sensation hervorzubringen. Die Angeklagte setzte sich dann wieder nieder, und der Präsident ging zum Verhöre des Hrn. Annat über. Er erinnerte diesen zuerst, daß er einer der Junius-Verurtheilten gewesen sey, und welche Handlungen ihm zur Last gelegt worden seyen. Hr. Annat behauptet, nie etwas von dem Grunde der Reisen Huberts gewußt zu haben. In der Instruction hätte er geläugnet, ihm eine Zufluchtsstätte gegeben zu haben; dieß sey geschehen, um Unannehmlichkeiten von Seite der Polizei zu vermeiden, die ihn so oft, namentlich in der Sache Meunier, beunruhigt habe. Die Sitzung ward hierauf geschlossen.

* Am 16 Mai begann vor dem Assisenhofe das Zeugenverhör in dem Hubert'schen Processe. Die Aussagen boten nichts Bedeutendes dar.

Die Deputirtenkammer kam in der Sitzung am 15 Mai mit Erörterung des Vorschlags des Obristen Lespinasse, die Ehrenlegionäre betreffend, zu Ende. Ueber die Frage, zur Erörterung der Artikel überzugehen, blieb eine doppelte Probe durch Sitzenbleiben und Aufstehen zweifelhaft. Die ganze Linke votirte für den Vorschlag, mit Ausnahme der HH. Taillandier, Colomes, Garnier-Pages und Teulon. Die HH. Taillandier und Colomès votirten gegen den Vorschlag. Die HH. Garnier-Pages und Teulon nahmen keinen Theil an dem Votum. Da die Probe zweifelhaft blieb, so schritt man zum geheimen Scrutin, wo dann die Kammer mit 149 schwarzen gegen 119 weiße Kugeln entschied, daß sie nicht zur Erörterung der Artikel des Vorschlags des Hrn. Lespinasse übergehen wolle. Die Tagesordnung kam dann an die allgemeine Erörterung des Budgets von 1839. Hr. Chapuis v. Montlaville verlas noch eine lange Rede über das Budget überhaupt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Digitized by Google

* Die Deputirtenkammer fuhr am 16 Mai in allgemeiner Erörterung des Budgets von 1839 fort. Hr. Anisson Duperron erhebt sich gegen das Prohibitivsystem in Zollsachen, und fordert das Ministerium auf, die hierin von seinen Vorgängern angewiesene Bahn zu verlassen. Hr. Salverte hebt die Nachtheile eines schlechten Finanzsystems hervor. Das Deficit habe die Versammlung der Notablen herbeigeführt, und dann die Revolution erzeugt. Zum Glück fordere der gute Zustand Frankreichs keine solche Katastrophe. Er wünscht, daß man endlich einige Steuern aufhebe, und beschwert sich besonders über die immer zunehmende Forderung zu außerordentlichen und Zuschußcrediten von Seite des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Hr. Augnis sucht zu zeigen, daß seit 1830 die Ziffer der Ausgabe in einem weit beträchtlichern Verhältniß, als die Ziffer der Einnahme zugenommen habe. Die allgemeine Erörterung ward hierauf geschlossen. Der Finanzminister antwortet auf eine an ihn gestellte Frage, daß in wenigen Tagen ein Gesetzesentwurf über die Zuckerfrage vorgelegt werden würde. Die Tagsordnung kam dann an Erörterung des Entwurfs zur Verbesserung der Seehäfen. Hr. Augnis trägt Bemerkungen über die Häfen von Toulon, Bayonne und Cherbourg vor. Die Kammer nimmt den ersten Artikel des Entwurfs an, lautend: „Eine Summe von 600,000 Fr. ist zur Vollendung der Arbeiten des Handelshafens von Cherbourg angewiesen." Der zweite Artikel, welcher 760,000 Fr. für verschiedene Häfen der niedern Charente anweist, so wie der dritte Artikel mit einer Anweisung von 1,200,000 Fr. für den Hafen von Bayonne werden angenommen. (Abgang der Post.)

(National.) Wir haben, so wie mehrere Journale gemeldet, daß das Ministerium, bei seinem Entschlusse nicht abzutreten, im Sinne habe, mehrere Entwürfe zu Eisenbahnconcessionen für Rouen und Orleans vorzulegen. Diese Angabe bestätigt sich, wenigstens in Betreff der Eisenbahn von Rouen. Doch hat das Ministerium noch keinen definitiven Entschluß gefaßt, und soll sich heute (16) zur Berathschlagung über diese Frage versammeln. Man versichert, der Handelsminister habe anerkannt, daß mehrere „ernstliche Compagnien" sich zur Vollziehung anbieten, während man noch vor wenigen Tagen die Existenz auch nur einer einzigen geläugnet hatte; er werde, heißt es, nun die Adjudication mit Oeffentlichkeit und Concurrenz vorschlagen, statt der directen Concession, wozu man bisher seine Zuflucht genommen hatte.

In Toulon brach am 11 Mai auf dem Dreidecker Héros, welcher für die Truppen der Linienequipagen als Caserne dient, um 9 Uhr Morgens Feuer aus, es wurde aber bis gegen eilf Uhr wieder völlig gelöscht, so daß das Schiff gerettet ist.

** **Paris**, 16 Mai. Die Deputirten beeilen sich das Budget zu votiren um, die Session so möglichst abkürzend, nach Hause eilen zu können; so war bei der gestern erfolgten neuen Besetzung der Commissionen der größte Theil der Oppositionsdeputirten abwesend; Niemand bekümmert sich darum, daß die Minister einmal die Majorität in den neuen Bureaux haben. — Die Legitimisten sind unermüdlich in Auftreibung von Fonds, um immer neue Journale ihrer Partei zu gründen, in einem Augenblick, wo die Noth der ältern Journale immer größer wird, und sogar den so solid begründeten Constitutionnel ereilt, so daß er an die Börsen seiner fünf Actionnäre neulich hat appelliren müssen; in einem Augenblick, wo alle Capitalisten ihr Geld in industrielle Sachen stecken. Seit gestern erscheint eine neue Carlistische Revue unter dem Titel: Revue de la France et de l'Europe, politisch ernst von dem thätigen Nettement redigirt und von Berryer unterstützt. Dabei fährt die Mode fort, die elegante Welt gegen die Dynastie aufzureizen, l'Europe, sie vor der Diplomatie lächerlich zu machen, la France, die Geistlichkeit gegen sie aufzuregen. Von allen diesen Blättern deckt keines seine Kosten, von allen legitimistischen überhaupt nur die Gazette und die Quotidienne. — Wiewohl die Journale gezwungen sind, die Assisenverhandlungen im Hubert'schen Proceß zu geben, so nimmt man doch wenig Antheil daran, und imponirte nicht die eigenthümliche Erscheinung der Grouvelle, so würde man gar nicht davon sprechen. Die Freisprechung ist sehr wahrscheinlich.

Niederlande.

Brüssel, 12 Mai. Zu Anfang der Sitzung der Repräsentantenkammer am 12 Mai wurde auf den Vorschlag des Hrn. de Brouckere beschlossen, daß nur Ein Bericht über alle Bittschriften der abgetretenen Theile des Limburgischen und des Luxemburgischen abgestattet werden soll, und daß zur Erörterung dieses Berichts alle Mitglieder der Kammer 24 Stunden voraus benachrichtigt werden sollen.

(Courrier de la Meuse.) Denjenigen, die uns fragen, was denn die Jesuiten eigentlich gethan, daß sie so große Vorurtheile, einen so allgemeinen Widerwillen von Seite irreligiöser Leute und besonders der Voltairianer gegen sich haben, antworten wir: sie haben es verdient, daß das tridentinische Concilium ihren Orden für heilig und fromm erklärte, daß zwanzig Päpste hintereinander sie belobten, daß in dem Augenblick, wo die französischen Parlamente, Werkzeuge des Jansenismus und der Voltaire'schen Philosophie, sie nach Möglichkeit verfolgten, der französische Clerus, den der König um seine Meinung über die Jesuiten gefragt hatte, in einer Versammlung von 51 Prälaten, ohne die deputirten Geistlichen mitzuzählen, nachdem er zwei Monate mit der Prüfung der dem Orden gemachten Vorwürfe zugebracht, erklärte, daß er die Lehren der Jesuiten heilsam, ihre Moral lauter befunden, daß sie treu dem Könige seyen, und daß ihre Erhaltung der Kirche wie dem Staate nützlich wäre, weßhalb denn auch der Clerus auf die Beschützung der Jesuiten antrug. Sie haben es ferner verdient, daß Clemens XIII ihr Institut im Jahr 1765 bestätigte, indem er erklärte, daß er damit nur die gerechten Wünsche der Bischöfe erfülle, welche in allen katholischen Ländern den Orden seiner Sorgfalt empfohlen hätten; daß man auch heutzutage noch, ungeachtet des Geschreis irreligiöser Schriftsteller, das höchste Vertrauen in sie setzt, indem man ihnen die Erziehung der Jugend überläßt, der sie eine lebendige Anhänglichkeit an die katholische Religion einflößen. Und wenn man uns dann endlich fragt, warum die irreligiösen Leute, die kleinen Voltairianer, Alles gegen die Patres Redemptoristen gesagt und sie mit Einem Worte verurtheilt zu haben glauben, indem sie sagen: das sind Jesuiten, so antworten wir ihnen: darum, weil die Redemptoristen würdige Nacheiferer der Jesuiten und weil ihre Anstrengungen eben so fruchtbar an glücklichen Resultaten sind.

Der Gerichtshof zu Tournay hat am 9 August 1836, in Sachen einer gewissen Frau Severyns, die eine Belgierin von Geburt und deren Gatte in Maestricht geboren war, ein Urtheil erlassen, worin der Gatte als Holländer angesehen wurde, und wonach folglich die Gattin der Eigenschaft des Mannes folgen müßte. Diese Sache ist jetzt vor den Appellhof in Brüssel gekommen. Das Ministerium hat auf Verwerfung jenes Urtheils angetragen, weil die Maestrichter nie aufgehört hätten, Belgier zu seyn.

*† **Aus dem Haag**, 13 Mai. Hr. v. Hochschild, k. schwedischer Gesandter dahier, begibt sich in den ersten Tagen auf einige Zeit in Urlaub nach Schweden. -- Englische Blätter berichten, der Prinz von Oranien werde der Krönung der Königin Victoria beiwohnen; hier weiß man noch nichts davon, und scheint ganz daran zu zweifeln, daß Se. k. Hoh. nach England gehen werde.

Deutschland.

** **München**, 19 Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine königliche Verordnung über Universitätsstudien. Die gesammte Universitätsstudienzeit wird darin, ohne Unterschied der Facultäten, auf fünf Jahre bestimmt. — Gestern war große Aufwartung des Adels und des diplomatischen Corps bei J. M. der Königin von Sachsen in Biederstein. Abends erschien J. M. an der Seite ihrer königlichen Mutter im Hoftheater. — Der Rath des Appellationsgerichts für Oberfranken, Merk, ist zum Oberappellationsrath ernannt.

* **Stuttgart**, 18 Mai. Der Freiherr v. Seckendorff, Obersthofmeister des Königs, welcher, den 13 d. unerwartet schnell vom Schlage getroffen, gestorben, ist gestern beerdigt worden. Beehrt mit dem höchsten Vertrauen während einer langjährigen Dienstzeit, hochgeachtet vom Hofe, wie von Allen, welche ihn näher kannten, war die Leichenbegleitung der Stellung entsprechend, welche der Verstorbene im Leben eingenommen und in welcher er Treue und Hingebung mit Würde, Anstand und Leutseligkeit auf eine seltene Weise zu vereinigen verstanden hatte. Unabhängig und hoch gestellt durch Charakter, Vermögen und Geburt, schien er für sein Amt so geeignet, als dieses ihm zur Zierde gereichte. Geschätzt von seinem König, war er über dem Neid und der Mißgunst, die sonst jede glanzvolle Lage befeinden.

*** **Frankfurt a. M.**, 16 Mai. So wenig Eindruck die Bewegungen in Belgien hier hervorbrachten, eben so wenig, wenn nicht noch weniger verursachen die französischen Truppenbewegungen gegen die belgische Gränze, und man wünscht herzlich, sie mögen in Paris selbst mehr hervorbringen. — Von unserm diplomatischen Corps waren einige Mitglieder in Aschaffenburg. — Heute findet wieder die erste Bundessitzung unter dem Vorsitze des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen statt.

Mainz, 14 Mai. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Concessionsurkunde der großherzoglich hessischen Regierung für die Eisenbahn zwischen Frankfurt, Mainz und Wiesbaden heute dem hiesigen Comité zugekommen. Unverzüglich wird nun, neben dem Baue zwischen Frankfurt und Höchst, der großherzoglichen Verfügung gemäß, auch die Anlage zwischen Mainz (Castell) und Wiesbaden ins Werk gesetzt werden. (Mainz. Ztg.)

* **Celle**, 14 Mai. Die politischen Verhältnisse unsers Landes haben eine so ungewöhnliche Gestalt angenommen, daß dem schon erkaltenden Interesse des größeren Publicums von neuem eine frische Anregung zu Theil werden möchte. Während die nur mittelbar Betheiligten im Lande sich mit der Erzählung hundertfach mitgetheilter und angehörter Geschichtchen beschäftigen, über die Dahlmann'sche Broschüre und über die von J. Grimm in Hin- und Wiederreden nicht müde werden und die kleinen längst gesichteten Fragen von neuem schürzen, um sie von neuem lösen zu können, sind die direct und zunächst Betheiligten einen Schritt weiter gegangen, sey es nun vor- oder rückwärts, und haben die resignirte Opposition theilweise aufgegeben, vielleicht um eine wirksamere zu beginnen. So viel wir erfahren haben, beharrt allein das Wahlcollegium von Hildesheim in der angenommenen Position; die übrigen Corporationen haben die Hindernisse weggeräumt, die dem Eintritt ihrer Vertreter in die zweite Kammer bisher im Wege standen. Auf diese Weise kann ohne Zweifel eine Majorität erwachsen, die den Wünschen und Ansichten der Opposition Gewicht und Nachdruck verleiht. Der unbefangene Zuschauer indeß wird mit dem künftigen Historiker gemeinsam die Frage stellen, wie die Stände von 1819, die eo ipso durch ihr Zusammentreten einen Theil der großen Frage im Sinne des Cabinets gelöst haben, einen Kampf gegen die Verfassung von 1833 und zugleich für dieselbe haben eingehen können. Der Vorbehalt auf das Staatsgrundgesetz ist in Hannover zurückgenommen, das überreichte promemoria indessen beseitigt jeden Zweifel, in welchem Sinne der hannover'sche Deputirte handeln werde, und die Intentionen, die in Hannover die leitenden waren, sind wohl überall dieselben. Die Stellung des Cabinets wird dadurch eine vielfältig anders bedingte, der so oft als nahe bevorstehend angekündigte Sturz desselben hat keine Wahrscheinlichkeit mehr, die hie und da curstrenden Anspielungen auf eine angedeutete Veränderung des Wirkungskreises unsers Oberappellationsgerichtspräsidenten v. Beulwitz, dessen Vater als hannoverscher Minister die Acte des Fürstenbundes unterzeichnete, verlieren die Beziehungen. Sollen wir es kurz sagen, wie die hannoverschen Angelegenheiten stehen? Die Stände suchen, wie die Minister seit dem 31 October v. J., sich in die Umstände fügend, zum Besten des Landes zu wirken.

Preußen.

Aachen, 15 Mai. Die belgischen nicht bloß, sondern auch die französischen Journale sprechen sämmtlich von großen Truppenmassen, die Preußen in Folge der französischen Bewegungen und der belgischen Demonstration gegen die Erfüllung der 24 Artikel in den Rheinprovinzen zusammenziehe. Bei uns weiß man von keiner Truppen-Dislocation, und nur die zu den gewöhnlichen Frühlingsübungen einberufene Landwehr kann zu jenen Gerüchten Anlaß gegeben haben. (Aach. Ztg.)

Berlin, 16 Mai. Ihre Maj. der König und die Königin von Hannover speisten gestern bei Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen en famille; Abends wohnten sämmtliche hier anwesende allerhöchste und höchste Herrschaften im Opernhause der ersten Aufführung des Goethe'schen Faust bei. — Die hier und in der Umgegend concentrirten Truppen begannen heute ihre Vorübungen zu dem bevorstehenden Manöuvre. (Preuß. St. Z.)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 9 Mai. Morgen tritt die Kaiserin Alexandra die Reise nach Berlin an, auf der die drei jüngsten Kinder, die Großfürsten Nikolaus und Michael und die Großfürstin Alexandra sie begleiten. Erstere beide gingen schon gestern von hier mit ihrer Suite ab. In der nächsten Woche — der Tag ist noch nicht genau bestimmt — verlassen uns Se. Maj. der Kaiser und der Großfürst Thronfolger, welche die Reise ge-

Digitized by Google

meinschaftlich bis Berlin machen werden, wobei dieselben einen Theil Polens — vielleicht auch Warschau — besuchen dürften, welches Glücks sich auch die Ostseeprovinzen zu gewärtigen haben. Man gibt die Dauer der Abwesenheit der höchsten Herrschaften auf fünf bis sechs Monate an. — Am 5 d. fand auf dem Marsfelde, begünstigt von einem mild-schönen Tage, die in jedem Frühjahr gewöhnliche große Militärparade statt, an der alle Waffengattungen des Gardecorps, über sechzigtausend Mann, Theil nahmen. Ihre kaiserlichen Majestäten, die Großfürsten und Großfürstinnen wohnten derselben bei. — Mit höchster Genehmigung begründet sich in Tiflis eine besondere Actiengesellschaft zur Beförderung unsers Handels mit Persien, deren specielle Tendenz dahin geht, die an Rußland gränzenden persischen Provinzen mit unsern Manufactur-Erzeugnissen zu versehen, aus Persien die für uns nöthigen Rohstoffe einzuführen und zu deren Bearbeitung, so wie der transkaukasischen Producte, nach Möglichkeit Fabriken an unsern Küsten des kaspischen Meers anzulegen. Die Gesellschaft begründet sich vorläufig auf 15 Jahre und deponirt für ihre Zwecke ein Capital von 2 Millionen Rubel. — Die hier bestehende Commission zur Abfassung eines Particular-Gesetzbuchs für die Ostseeprovinzen hat während der letzten Monate die Revision des Concurs- wie des Criminalprocesses beendet. In diesem Moment liegt ihr die Durchsicht der Obligations- und contractlichen Rechtsverhältnisse vor. Die völlige Lösung ihrer Aufgabe dürfte unterdessen nicht vor dem Schluß des gegenwärtigen Jahrs erfolgen. Die von ihr unentschieden bleibenden Rechtsgegenstände werden zur Entscheidung an den Reichsrath übergehen.

Oesterreich.

* **Wien**, 16 Mai. Vorgestern ist Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, von Gräfenberg, woselbst der erlauchte Reisende seinen kranken Bruder besucht hatte, hier angekommen, um seine hier den Studien obliegenden Prinzen Söhne auf einige Tage mit seiner Gegenwart zu erfreuen. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, feierte gestern seinen 65sten Geburtstag.

Töplitz, 12 Mai. Hier ist für Se. Maj. den Kaiser von Rußland das dem Grafen v. Ledebour gehörige „deutsche Haus" gemiethet worden, und werden daher die Zimmer in demselben tapezirt und mit neuen Möbeln versehen. (Preuß. St. Z.)

Montenegro.

* **Von der serbischen Gränze**, 4 Mai. Seit einiger Zeit ist eine österreichische Commission damit beschäftigt, neben Katastrirung der bisher von directen Abgaben und der Recrutirungspflicht gänzlich befreiten Kreise von Ragusa und Cattaro, die dalmatinisch-montenegrinische Gränze, welche an mehreren Punkten ungenau war, bestimmt auszustecken und aufzunehmen. Bei Grahowo, nordwestlich von Montenegro, wurde damit der Anfang gemacht, und die Commission vollführte ihren Auftrag, indem sie die ganze Strecke bis zur Südwestgränze Montenegro's, wo das Gebiet von Cattaro anstößt, zu beiderseitiger Zufriedenheit regulirte. Hier aber zeigten sich Schwierigkeiten, welche die wichtigsten Folgen haben können. Es ist nämlich hier eine seit langer Zeit streitige Gebietsstrecke, die sowohl die Montenegriner als die Bewohner von Cattara als ihr Eigenthum zuerkannt haben wollen. Von beiden Seiten scheint man, in Anbetracht des hohen Werthes jeder Handbreite Landes in diesen Gegenden, mit größter Beharrlichkeit seine Ansprüche verfolgen zu wollen. Schon blitzten hin und wieder die Waffen, die dem Streite den Ausschlag geben sollten, als die österreichische Regierung durch Aufstellung eines Militärcorps auf der Gränze zu rechter Zeit noch blutigen Reibungen zuvorkam. Möchte der Eindruck dieser Demonstration bei den tollkühnen Montenegrinern nicht bloß vorübergehend seyn, wie fast zu fürchten! Während unterdessen auf dieser Seite durch die Weisheit des österreichischen Gouvernements Blutvergießen verhütet wurde, ist auf der nordöstlichen Gränze Montenegro's, vermuthlich aus Anlaß der Vorgänge im Süden, bereits wieder Blut geflossen. Die angränzenden Türken hatten nämlich kaum von Aufstellung des österreichischen Observationscorps Kunde erhalten, als sie auch schon von einem förmlichen Kriege gegen Montenegro und sogar von gänzlicher Ausrottung der Bewohner dieses Gebirgsländchens träumten und unverhohlen frohlockten. Die Türken von Podgoritza, seit Jahren die gefährlichsten und treulosesten Nachbarn der Montenegriner glaubten nicht müßige Zuschauer bei diesem erwünschten Anlasse bleiben zu sollen. Zweitausend wohlbewaffnete Männer setzten sich in Bereitschaft, brachen unversehens in das Gebiet des Stammes Kucsi ein, wo sie zuerst auf etwa 50 Hirten stießen, die dort sorglos ihre Heerden hüteten. Trotz der Ueberraschung und der vielfach überlegenen Zahl der Feinde griffen die Montenegriner zu den Waffen und setzten sich mit kluger Benützung des Terrains lebhaft zur Wehre, während ihr Hülferuf von Spitze zu Spitze durch das Land ertönte. Nachdem das Gefecht volle vier Stunden gedauert hatte, und bereits 7 Türken und 4 Montenegriner gefallen, und etliche und dreißig von beiden Seiten verwundet waren, zogen die Türken, die unterdessen den größten Theil der montenegrinischen Heerden geraubt hatten, und nun wahrnahmen, daß ihre Gegner allmählich Succurs erhielten, sich wieder zurück. — Es ist nun die Frage: wie werden die Montenegriner Rache nehmen? — Den Podgoritzanern selbst ist hinter ihren starken, zahlreich vertheidigten und wohlbewachten Wällen nicht wohl beizukommen, und des Montenegriners racheblitzendes Auge wird sich darum wohl wieder zu seiner unumgänglich nöthigen Befriedigung einen andern Punkt aussuchen, wie es vor drei Jahren geschah, wo dieselben Montenegriner des Stammes Kucsi wegen eines ähnlichen Raubanfalles der Podgoritzaner später die türkische Festung Schabljak erstürmten und darin mit Feuer und Schwert furchtbar hausten. Es ist bei den Montenegrinern allgemeiner Grundsatz für türkischen Frevel an Türken Rache zu nehmen, gleichviel, wen diese trifft; alle Moslems sind ihnen in solchem Falle gleich verantwortlich.

Türkei.

Belgrad, 26 April. Bei der auch in Serbien stattgehabten großen Ueberschwemmung hat der Fürst Milosch bedeutenden Schaden erlitten. Seine Salzmagazine sind zum Theil überschwemmt, zum Theil eingestürzt. — Diesen Sommer kommen 2000 Sachsen nach Serbien; der größte Theil sind Ackersleute, viele Handwerker und Bergleute. Ein Pastor mit noch zwei Abgesandten war beim Fürsten Milosch, der ihnen die Aufnahme und freie Ausübung ihrer evangelischen Religion versprach. Der Fürst unterhandelte darüber mit dem verewigten Freiherrn v. Herder. — Jefrem Obrenovich ist am 24 d. vom Fürsten Milosch nach Kragujewaz berufen, und mit dem fürstl. Secretär Zivanovich abgereist; man vermuthet, um den Sachsen eine vortheilhafte Nie-

Digitized by Google

derlassung auszuersehen. — Der für Serbien und um den Fürsten sehr verdiente Dawidowits ist seit 20 Tagen todt. Er hat für den Fürsten und seine Dynastie Alles gethan; er ist sehr arm gestorben.

* **Konstantinopel**, 2 Mai. Der anfänglich nach London bestimmte ottomanische Botschafter, Ahmed Fethi Pascha, welcher seither vom Sultan beauftragt wurde, in gleicher Eigenschaft am Pariser Hofe zu residiren, hat am 26 April diese Hauptstadt verlassen, um sich nach Malta und von da über Neapel und Italien nach Wien, Berlin und London, wo der Pascha Ihre Maj. die Königin Victoria aus Anlaß ihrer Krönung becomplimentiren soll, und sodann auf seinen oberwähnten Posten zu begeben. Reschid Pascha, welcher zum Botschafter am Pariser Hofe bestimmt war, wird hier fortfahren das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu leiten, und Sarim Efendi ist als Botschafter in London bestätigt. — Die Sitzungen haben bereits in beiden Conseils begonnen. An den Berathungen bei der hohen Pforte nehmen die Minister, welche Wessiers-Rang haben, Theil, und die Versammlungen finden daselbst zweimal in der Woche, in dem von Chosrew Pascha präsidirten Staatsrathe hingegen beinahe täglich statt. — In Bezug auf die bevorstehende Errichtung von Quarantänen hat die Pforte an die hier residirenden Gesandtschaften eine Circularnote gerichtet. — Der nordamerikanische Geschäftsträger, Commodore Porter, hat vor kurzem eine Urlaubsreise angetreten, und wird während seiner Abwesenheit durch den Gesandtschaftsdolmetsch, Hrn. Brown, ersetzt.

† **Konstantinopel**, 2 Mai. Der neue Staatsrath hält täglich Sitzungen, ohne daß er sich sehr wirksam zeigt. Das erste Zeichen von Leben hat er vor einigen Tagen durch ein Circular gegeben, welches an alle Paschas, hohe, niedere, Militär- und Civilbeamte gerichtet ist, und worin denselben eingeschärft wird, ihre Dienstpflichten pünktlich zu erfüllen, besonders sich des Vergehens der Bestechlichkeit nicht mehr schuldig zu machen. Das Bestechungssystem ist hier bekanntlich an der Tagesordnung; es geschieht öffentlich, und Niemand findet etwas Arges daran. Der Sultan will aber dieß Uebel ausrotten, und sein Staatsrath beschäftigt sich ernstlich damit. Man droht mit den härtesten Strafen sowohl dem, der zu bestechen sucht, als dem, der sich bestechen läßt. — Die Quarantäneanstalten nehmen die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Man beschäftigt sich bereits damit, die bestgelegenen Plätze zu ermitteln, wo die Quarantäne- und Sanitätsgebäude angebracht werden können. Es soll Alles auf europäischem Fuß eingerichtet werden; man geht dabei so weit, daß jetzt schon französische Restaurateurs verschrieben sind. Admiral Reussin leitet das Ganze, und ist der Pforte in ihrem Vorhaben sehr behülflich. — Der belgische Commissär, der hier einen Handelstractat abschließen soll, wird in einigen Tagen erwartet. — Aus Syrien nichts Neues.

Aegypten und Syrien.

) **Alexandrien**, 27 April. Mehemed Ali hat so eben eine Reise im Delta gemacht, und wird morgen hier erwartet, um, wie es heißt, alsbald nach Syrien abzugehen. Er scheint sich im Delta von dem Elend des Volks und dem großen dort herrschenden Mangel überzeugt zu haben, und hat daher die Einführung des fremden Korns völlig frei gegeben — eine Maaßregel, die, wie der Anschlag in Alexandrien besagt, aus seinem guten Herzen und aus der Liebe zu seinem Volke komme. Aehnliche Rücksichten haben vielleicht auch die große Truppenaushebung dictirt, denn als Soldat, heißt es, verhungert doch Niemand, und Jeder erhält bei seinem Eintritt sogar ein neues Kleid. Der Stock ist im ägyptischen Heere abgeschafft, dafür aber die Karbatsche eingeführt. Der Soldat ist aus dem Fellah-Stand herausgetreten, und statt daß er bis dahin dem Gouvernement zahlen mußte, hat er jetzt von ihm zu verlangen. Dieß sind hier die Vortheile des Soldatenstandes, aber leider sehen das die dummen Bauern nicht ein, und ziehen vor, sich lieber in der Wüste zu verstecken beim Anblick eines Truppendetaschements, als sich in Arabien von den Beduinen todtschlagen zu lassen. — Hier erfährt man erst durch die europäischen Zeitungen, wie es in Konstantinopel aussieht. Es ist wahrhaft komisch, wenn man liest, wie man sich in Konstantinopel vor einem Einfall Ibrahim Pascha's in Anatolien fürchtet, während sich in Aegypten alle Augenblicke Nachrichten über die Annäherung eines zahllosen türkischen Heers verbreiten, und Alles in Schrecken setzen, die Kaufleute sowohl als die angestellten Europäer, denn Alle glauben bei dem großen Débacle mit zu Grunde gehen zu müssen. Die Sachen in Syrien scheinen übrigens völlig beigelegt zu seyn. Alle ägyptischen Regimenter sind dorthin gezogen und in die Gegenden vertheilt worden, wo man einen neuen Aufstand befürchtete. Es ist wohl möglich, daß es da und dort noch auflodert, aber immer werden diese Aufstände partiell seyn, nie einen Zusammenhang haben. In viele Stämme zertheilt und durch verschiedene Religionen geschieden, hassen sich die Völker Syriens auf das heftigste. Dieser alte, ewig gährende Haß wird ihnen niemals erlauben gemeinschaftliche Sache zu machen; erhebt sich ein Volk, so sehen die andern zu und freuen sich, wenn es tüchtig abgeklopft wird. Daher war es seit allen Zeiten immer so leicht Syrien zu unterwerfen; es hat niemals einen Eroberer aufgehalten, und fiel immer den Völkern in die Hände, die Lust hatten sich seiner zu bemächtigen. Juden, Aegyptier, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Araber, christliche Kreuzfahrer und Türken setzten sich dort nach einander fest, und wurden nur von Fremden, niemals von den Eingebornen wieder hinaus gejagt. So war es, so ist es noch, und so wird es auch wohl bleiben. Jedenfalls hat der fremde Eroberer, der Syrien angreift, den Vortheil, daß das Volk sich immer lieber für ihn als für den erklärt, der es gerade im Besitz hat. Diese Bemerkung könnte vielleicht von Wichtigkeit für die Zukunft werden, da es wohl möglich seyn könnte, daß nach dem Tode Mehemed Ali's sich irgend eine europäische Macht in Besitz dieses Landes setzen möchte. Frankreich, England, Rußland — jedem wässert der Mund nach dem herrlichen Bissen, den Mehemed Ali dereinst hinterlassen wird. England kann die Zeit kaum erwarten, und fängt schon mit Arabien an. Es hat sich fest an den Küsten des rothen Meeres angesogen und alle Anstalten getroffen, mit Erfolg von dort aus nach Aegypten hinab zu steigen. Es ist nöthig diese Bewegungen näher zu beleuchten, um so mehr, als diese in neuester Zeit das auffallendste Beispiel der Consequenz der englischen Politik bieten.

Handels- und Börsennachrichten.

(Engl. Courier.) Das Paketboot Orford hat Briefe und Zeitungen aus **New-York** bis zum 17 April mitgebracht. Die Bank-Convention, die am 11 April zusammentrat, scheint ihren ostensiblen Zweck nur wenig gefördert zu haben. Der 1 October

Digitized by Google

ward als der geeignete Tag zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen von allen Banken der Union empfohlen, aber der Beschluß der Bankabgeordneten war bis zum 16 April noch nicht bekannt gemacht worden, und an diesem Tage sollte die Convention wieder aus einander gehen. Ein Journal von diesem Tage sagt: „Es ist ungewiß, ob man über einen, wenn auch fernen Termin wird übereinkommen können. Die Bostoner Banken sind geneigt, ihre Baarzahlungen in kurzer Frist wieder aufzunehmen, aber die Repräsentanten der übrigen Staaten haben sehr verschiedene Ansichten zu Tage gelegt. New-York wird allein vorschreiten. Die Circulation unserer Stadtbanken beträgt nur 2,332,000 Dollars, und sie haben 3,329,000 D. Species in Händen, so daß ihnen, nach Zahlung ihrer Noten, über eine Million in Baarem bleibt; dagegen schulden sie 11,458,000 D. an Privatdepositen. Unsere Banken können also wohl ihre Wechsel mit Leichtigkeit zahlen, aber, wenn ihre Depositoren andrängen, müßten sie ihre Zahlungen einstellen." Die Executivgewalt und Legislatur des Staates New-York, entschlossen die Banken dieses Staates zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen noch vor dem 16 Mai zu vermögen, waren geneigt, sie auf das kräftigste zu unterstützen; zu diesem Ende hatte Gouverneur Marcy der Legislatur in einer besondern Botschaft — einem sehr langen Actenstück — empfohlen, den Banken einen Staatscredit von 6 bis 8 Millionen D. zu eröffnen; auch hatte das Parlament ein Gesetz angenommen, wornach es den Banken gestattet ist, zwei Jahre lang Noten zu emittiren, die nicht auf Sicht, sondern erst binnen Jahresfrist zahlbar seyn sollen. Hrn. Biddle's früher erwähntes Schreiben hatte große Aufregung hervorgebracht, besonders in New-York, wo gewisse Parteien, um die englischen Inhaber von Actien der Vereinigten-Staaten-Bank zu schrecken, den Preis derselben auf 108½ bis 109 herunterdrückten, der sich aber seitdem wieder auf 110 gehoben hat. In Philadelphia standen sie 116.

London, 11 Mai. Consol. 94; spanische Fonds 21½; portugiesische 36½.

Der Atlas schreibt: „Die außerordentliche Begierde, womit die Asphalt-Actien von den Parisern aufgekauft wurden, hat die Beförderer dieser Speculationen bewogen, das nämliche Spiel in London zu versuchen. Wir haben bereits zehn bis zwölf Asphalt-Compagnien, und neue werden als Embryonen angekündigt, aber das Project zeigt sich bei uns nicht so gewinnbringend wie in Paris; das Publicum verkauft seine Actien sehr gern wieder, sobald es ein paar Pf. St. dabei profitiren kann, und ist offenbar nicht geneigt, die versprochenen Vortheile des Unternehmens und die Dividenden abzuwarten. Trotz aller Anstrengungen der Speculanten, die Räder in Bewegung zu erhalten und der Sache einen Anschein von Gedeihlichkeit zu geben, fallen die Actien mehr und mehr." — Dem London Dispatch vom 13 Mai zufolge hat das Zollamt bekannt machen lassen, daß der Asphalt, als die Bedingungen des Kalksteins in sich vereinigend, zollfrei in England eingeführt werden dürfe.

Paris, 16 Mai. Consol. 5proc. 109, 5; 3proc. 81, 10; Bankactien 2710; belgische Bank 1440; neap. Fonds 100, 80; span. act. 22⅞; portugies. 3proc. 25⅛; St. Germainer Eisenb. 1060; Versailler rechte 867½; linke 730; Montpellier 700; Sambre und Maas 510; Asphalt von Seyssel 5500; Vit. dez Maurel 1475; Polonceau 720; Coupons Laffitte 1145 und 5675.

Brüssel, 12 Mai. Die Repräsentantenkammer hat gestern mit 75 Stimmen gegen eine die Regierung ermächtigt, eine Anleihe von dem Belaufe eines Nominalcapitals von 57 Millionen Franken zu 4½ Procent Zinsen, oder zu einem geringern Zinsfuß mit verhältnißmäßiger Vermehrung des Capitals, zu contrahiren. Der Amortisation dieses Capitals soll eine Dotation von wenigstens 1 Procent jährlich, unabhängig von dem Betrage der Zinsen der amortisirten Obligationen, gewidmet seyn. Die zu creirenden Obligationen sollen vor ihrer Ausgabe dem Visa des Rechnungshofes unterworfen seyn. Die aus besagter Anleihe herrührenden Fonds sollen zur Tilgung der 10 Millionen Schatzbons, die kraft des Gesetzes vom 12 Nov. 1837 creirt wurden, und zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten bestimmt seyn.

*† **Aus dem Haag**, 14 Mai. Se. Maj. der König erließ vorgestern einen Beschluß, welcher die Ausführung eines Anlehens von neun Millionen zur Aufbringung der Kosten für die vorerst von Amsterdam nach Arnheim anzulegende Eisenbahn befiehlt. Der Minister des Innern macht darauf die nähere Bedingungen des bereits am 5 Jun. zu Amsterdam zu unterzeichnenden Anlehens bekannt. Das Anlehen wird in Obligationen von 1000 fl. zu 4½proc. ausgegeben; die einzelnen Unterzeichnungen dürfen nicht über neun Millionen und nicht unter 500,000 fl. betragen.

Amsterdam, 15 Mai. 2½proc. 54⅝; 5proc. 101½; Kansb. 25⅛; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79⅜; 5proc. ost. 99⅝; Ard. 21¼; Pass. 5; 5proc. Metall. 102⅝; russ. Inscr. 69¼.

Frankfurt a. M., 18 Mai. Metall. 106¹¹⁄₁₆; 4proc. 101⅛; 3proc. 82⅛; Bankactien 1734; Integr. 54⅛; Ard. 12½; Taunusbahn 141; Disconto 2¾.

Leipzig, 16 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 93½ P.

* **Hamburg**, 14 Mai. Daß die Bonded Corn bill vom Unterhause verworfen wurde, ist uns sehr lieb, da nicht nur die hiesigen Kaufleute, sondern auch Müller, Bäcker u. s. w. bei diesem Geschäfte concurriren. Der Handel mit Mehl und Zwieback, so wie mit Fleisch und andern Fettwaaren nach Neu-Fundland ist, wie ich schon im vorigen Jahre bemerkte, äußerst bedeutend. — Von Colonialwaaren ist es nur in Kaffee lebhaft. Von Ausfuhrartikeln ist Zucker besonders gestiegen. In Getreide fortwährend viel Leben. Es kommen täglich Käufer für Wolle an; sie behaupten freilich, auf die Märkte warten zu wollen, da diese aber noch nicht sobald anfangen, werden sie doch auch hier Einkäufe machen, wenn sie zu ihren Preisen ankommen können. Fonds sind bei wenigem Umsatze fest. Auswärtige Valuten außer London nicht sehr begehrt. Disconto 2⅛ Geld. Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99⅛; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108½; Integr. 53½; Ard. 17¾.

Köln, 14 Mai. Am 11 d. M. war hier die erste regelmäßige Generalversammlung der rheinischen Eisenbahngesellschaft. Im Vortrag des Präsidenten v. Oppen heißt es: „Nach den Kostenanschlägen stellen sich die Kosten der Bahn und der Stationsplätze von Köln bis zur belgischen Gränze zu 4½ Millionen Thlrn. heraus. Die Arbeiten haben seit zwei Monaten begonnen, und werden nach Maaßgabe des Fortschritts der Terrainserwerbungen erweitert. Insbesondere wird gearbeitet: an den Tunneln bei Königsdorf und Nirm, an den Einschnitten bei Königsdorf und Müngersdorf, sodann in den Landkreisen Düren und Aachen an Erdarbeiten, und endlich an Aufführung mehrerer Brücken und Brückenthore. Ein Tunnel von 600 Ruthen — nicht unausführbar, aber wegen des Aufwandes an Kosten und an Bauzeit für manchen Actionnär bedenklich — fällt weg, und wird durch einen Tunnel ersetzt, der kaum halb so lang ist, und dessen Ausführung heutigen Tags schon nicht mehr zu den außergewöhnlichen Arbeiten gezählt wird. Die Staatsbehörden haben im Laufe unserer Wirksamkeit auf mehrfache Weise das große Interesse bekundet, welches sie an dem Fortgange und Gedeihen dieses Instituts nehmen. Insbesondere führen wir an, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Bodelschwingh, zum königlichen Commissarius bei unserer Gesellschaft ernannt ist, und daß dieser verehrte hohe Staatsbeamte in dieser Eigenschaft keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, den Schutz und das Wohlwollen des Gouvernements thätig zu beweisen."

Wien, 16 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101¾; 3proc. 82½; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1456; Nordbahn 110¼; Mail. Eisenb. 108⅜; Raaber 107½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Die Versammlung der k. geographischen Gesellschaft zu London am 23 April war ungewöhnlich zahlreich besucht, wegen des Interesse, welches der vorzutragende Gegenstand — die Vervollständigung der arktischen Entdeckungen — allgemein einflößt. Der Secretär, Capitän Washington, verlas den officiellen Bericht der HH. Dease und Simpson, welche bekanntlich an der Spitze der Expedition gestanden, so wie die denselben von der Hudsons-Bay-Compagnie ertheilten Instructionen. Der Präsident, Hr. W. K. Hamilton, bemerkte, die Ausführung dieses Unternehmens werde sicherlich Epoche in der geographischen Wissenschaft machen. Sir John Barrow sagte, es seyen 20 Jahre her, seit er sich zuerst an das Problem der Nordwestpassage gewagt, nachdem seine Lecture ihn zu dem Schluß gebracht, daß in jenen Gegenden viel offenes Wasser vorhanden seyn müsse, indem die anerkannt vorhandene Strömung nothwendig auf die Annahme eines Ausflusses hinführe. Diese Theorie wurde damals für visionär gehalten von einem sonst gebildeten Officier, dem verstorbenen Admiral Burney, welcher eine Schrift herausgab, um zu beweisen, daß die Behringsstraße ein Einschnitt des Oceans, das Hochland aber eine Art Brücke sey, welche die beiden Continente mit einander verbinde. Er möchte jene Gewässer das Polarbassin nennen. Der Baronet schloß mit dem Antrag auf eine Danknote an die Hudsons-Bay-Compagnie und deren Gouverneur, Hrn. Pelly. Der Letztere dankte in seinem und der Compagnie Namen, erklärte deren Bereitwilligkeit, Alles in ihrer Macht Stehende zur Förderung geographischer Entdeckungen zu thun, und gab an, daß der Entwurf der Instructionen von dem residirenden Director, Hrn. Simpson (der ebenfalls dieser Sitzung beiwohnte), herrührte. Sodann theilte der Secretär ein Schreiben des Dr. Richardson über die Expedition mit. Der Doctor hatte schon vor langer Zeit die von der Expedition befolgte Methode zur Ausführung der Unternehmung vorgeschlagen; sie wurde aber wegen der gemuthmaßten Feindseligkeit der Eskimos verworfen; der Erfolg hat nun bewiesen, daß die Eskimos im Gegentheil freundlich gestimmt sind. Der einzige noch aufzunehmende Theil sey nunmehr der von Point Turnagain, bis zu dem äußersten vom Capitän Roß erreichten Punkte. Vorzügliches Lob ertheilte der Doctor dem Hrn. Dease, den er mit dem berühmten Entdecker Sir A. Mackenzie verglich. Auch Capitän Back, wegen Unpäßlichkeit verhindert gegenwärtig zu seyn, bezeugte seine hohe Theilnahme durch ein Schreiben, worin er unter Anderm bemerkt, daß der Bau der bei dieser Expedition benutzten Schiffe mit flachen Böden für das seichte Wasser längs der Küste höchst zweckmäßig gewesen sey; die spitzigen und tiefgehenden Boote, deren sich Capitän Franklin bediente, waren völlig ungeeignet. Schließlich zeigte der Präsident noch an, daß am 14 Mai in einer besondern Sitzung die königliche Medaille für Förderung der geographischen Wissenschaften und Entdeckungen im Jahr 1837 vertheilt werden würde. (Wahrscheinlich wird sie dießmal den HH. Dease und Simpson zu Theil werden.)

Das Anlehen Aguado's und der Handelsvertrag Englands mit Spanien.

* So wenig diese beiden Dinge mit einander in Verbindung zu stehen scheinen, so sehr ist es doch der Fall, und ein Artikel im British and Foreign Review gibt hierüber ziemlich gründlichen Aufschluß. Der Verfasser desselben sucht mit Hinsicht auf das bekannte Werk des Don Pablo Pebrer über das spanische Zollsystem zu beweisen, daß Spanien ausnehmend Unrecht habe, hohe Zölle aufzulegen und die englischen Fabrikate auszuschließen. Die Zollverfassung sey selbst den Vortheilen Cataloniens und seiner Fabriken zuwider, es sey eine Thorheit sich mit den englischen Fabriken messen zu wollen und dergleichen. Wir fühlen uns nicht berufen, hier die Vertheidigung des spanischen Zollsystems zu übernehmen, welches sichtlich an großen Gebrechen leidet, müssen aber doch bemerken, daß alle Schutzzollsysteme an gewissen Gebrechen leiden, und daß in dieser Beziehung nichts schwerer ist als der Anfang. Es klingt in der That höchst naiv, wenn der Verfasser den Nachtheil des russischen, österreichischen und deutschen Tarifs, für Rußland, Deutschland und Oesterreich bewiesen haben will, und dann bemerkt: da nun die englischen Kattun- und Wollenwaaren von Deutschland, Rußland und den österreichischen Kaiserstaaten, so wie von Frankreich, ja selbst von Portugal ausgeschlossen seyen, so müsse England um so mehr bedacht seyn, sich Spanien zum Absatze seiner Fabrikerzeugnisse offen zu erhalten. Die Engländer verlangen deßhalb einen Handelsvertrag mit Spanien, welcher auf die Zulassung englischer Fabrikwaaren zu einem mäßigen Zolle gegründet sey; dagegen würde England ein bedeutendes Anlehen garantiren, dessen Dividenden aus den Zöllen auf englische Waaren bezahlt werden könnten. Diese Zölle sollten aber in England bei der Absendung der Waaren erhoben und dort zur pünktlichen Rückzahlung der Interessen des garantirten Anlehens zurückbehalten werden. Man ersieht hieraus, daß die Engländer sich selbst nicht vergessen, und daß es ganz überflüssig ist, wenn der Verfasser hinzusetzt: England wage durchaus nichts bei einer solchen Garantie. Indeß sollen aus dem Vertrag dem armen Spanien gleichfalls unendliche Vortheile erwachsen: „Dieser Vertrag würde Spanien in den Stand setzen, seine gehörige Stellung in Europa wieder einzunehmen und dem Bürgerkriege schnell ein Ende machen, da die Regierung dadurch die Mittel, wovon seine Beendigung oder Verlängerung abhängt, in reichlichem Maaße in die Hände bekäme. Die Zinsen, die man jetzt den Gläubigern schuldig ist würden bezahlt, sein Credit wieder hergestellt, seine unerschöpflichen Hülfsquellen hundertfach vermehrt und der Schatz würde überströmen. Die Quellen des spanischen Reichthums würden jetzt ungehemmt fließen, und die unermeßliche Masse von Nationaleigenthum, die neuerlich in andere Hände überging, würde seinen Ertrag verdoppeln und vervierfachen. Die nicht minder ungeheure Masse der noch nicht verkauften, aber zur Bezahlung der fremden und einheimischen Nationalschuld bestimmten Nationalgüter würde dann den großen Zweck erfüllen, schnell und vollständig beiderlei Schulden zu tilgen und zugleich in thätigere Hände übergeben. Der Ackerbau würde dann 300,000 Hände gewinnen, die jetzt im Bürgerkrieg einander gegenüber stehen, und der Handel würde eine nicht minder große Anzahl

Digitized by Google

von Feinden verschwinden sehen, die jetzt nur mit Schmuggel und Verletzung der Gesetze und Demoralisirung der Nation beschäftigt sind." Ob diese Vortheile sich aus dem bezeichneten Anlehen ergeben würden, mag jeder aus den Erfahrungen, welche seit so vielen Jahren über Spanien gemacht wurden, selbst abnehmen, und wir wollen nur den einzigen Umstand anführen, daß es doch wie ein bitterer Spott über Spanien klingt, wenn ein Engländer sagt, das Korn des fruchtbaren Spaniens könne als Zahlungsmittel für die Manufacturwaaren Englands dienen, da es doch erwiesen ist, daß in England seit sechs Jahren so gut wie gar keine Korneinfuhr aus fremden Ländern stattfand, und auch voraussichtlich nicht so leicht eine stattfinden wird, da Irland seit geraumer Zeit das etwa fehlende zuschießt. Wenn es deßhalb mehr als bloß wahrscheinlich ist, daß der angebliche Vortheil, welcher dem spanischen Ackerbau auf Kosten seiner Fabrikindustrie durch den Handelsvertrag erwachsen soll, in Praxi wie Rauch verschwinden werde, so ist es um so härter, wenn man von Seite Englands das Anlehen zum Köder machen will, um die Einwilligung in den Vertrag der spanischen Regierung abzupressen. Das Aguado'sche Anlehen hat bis jetzt fehlgeschlagen, vielleicht wird es also in anderer Form und unter der Garantie Englands wieder erstehen, wenigstens scheint dieß der Plan Mendizabals gewesen zu seyn. Vielleicht wird man den spanischen Gesandten in London zur Unterzeichnung eines solchen Vertrags vermögen, und ein von dem spanischen Gesandten einmal zugeständener Vertrag muß, wie das British and Foreign Review sich ausdrückt, in Vollzug gesetzt werden, mögen auch die wichtigsten Provinzen noch so sehr darunter leiden. Indeß genießen diese bereits eine factische Unabhängigkeit von der kraftlosen Madrider Regierung, so daß diese wohl keinem solchen Vertrag mehr Achtung verschaffen kann, auch wenn er abgeschlossen würde.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage.

(Beschluß.)

IV. Noch haben wir über das Historische der behandelten Frage einiges vorzutragen, und sind dabei genöthigt, zur weiteren Begründung der früheren Erläuterungen, und um den publicistischen und kanonistischen Standpunkt schärfer zu bezeichnen, weiter in der Geschichte zurückzugehen. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums, als die christlichen Gemeinden aus Juden und Heiden sich bildeten, die zum Glauben übergingen, waren die gemischten Ehen häufig und durch Ursprung oder Lage der Gemeinden und die Verhältnisse der Einzelnen geboten. Nach dem Ursprung der Secten kamen die Ehen mit den Ketzern dazu. Gemischte Ehen zu dulden, bewog auch der Ausspruch des Apostels (I Kor. VII, 12 ff.), der nicht begehrt, daß die Frau eines ungläubigen Mannes ihn, oder der Mann einer ungläubigen Frau sie verlasse, und beifügt: „denn der ungläubige Mann wird in der Frau geheiligt und die ungläubige Frau in dem Manne, da ja sonst die Kinder unrein würden; nun aber sind sie rein." Die Stelle geht zwar nur auf Ehen zwischen Christen und Heiden, auch nur auf solche, welche damals in der korinthischen Gemeinde schon bestanden; doch enthält sie den Grundsatz, daß der ungläubige Theil der Ehe durch den gläubigen geheiligt werde, und hätte vor der Ansicht bewahren sollen, daß eine Ehe mit Akatholiken den natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwider sey. Auch wurde die Sache von den Concilien sehr mild behandelt. Das von Laodicea im Jahr 372 gebietet can. 10 den zur Kirche Gehörigen (τοῖς ἐν ἐκκλησίᾳ) nicht ohne Unterschied (μὴ ἀδιαφόρως) ihre Kinder mit Ketzern ehelich zu verbinden, und can. 30 diejenigen vorzuziehen (μᾶλλον λαμβάνειν), welche versprechen würden, Christen zu werden, d. i. zur orthodoxen Kirche überzugehen. Ob unter den zur Kirche Gehörigen überhaupt Christen, oder Diener der Kirche (οἱ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ὑπηρέται) gemeint seyen, schien den Neuern zweifelhaft, doch wiederholt sich das Gebot auf der Chalcedonischen Synode vom Jahr 451, wo can. 14 den Anagnosten und Psalten, Vorlesern und Sängern, also Dienern der Kirche, die Ehe mit Ketzern, und zwar unbedingt untersagt wird. In ähnlicher Art entscheiden die afrikanischen Kanones nur über die Cleriker, aber gleichfalls unbedingt, daß ihre Söhne mit Heiden und Ketzern sich nicht vermählen sollten, z. B. Can. African. XXI bei Van Espen. Desto eifriger waren die Kirchenlehrer. Augustin, obwohl Sohn eines Heiden und einer Christin, und erst in seinem dreißigsten Jahre getauft, verwarf doch dieselben (de adult. conj. I, 25 und ad Rufum epp. 254: Certissime novveris tradi a nobis Christianam nisi Christiano non posse), wie schon Tertullian (ad uxorem II, c. 2), dessen Ansicht über christliche Ehen wir oben berührt haben, mehr als hundert Jahre vor ihm gethan hatte. Auch drang die Strenge derselben in dem Maaße durch, als die Kirche aus einer Verfolgten zu einer Verfolgerin wurde, und das erste Trullanische Concil vom Jahre 680 verbot nicht nur die Ehe mit Ketzern unbedingt, sondern löste auch die schon geschlossenen als ungültig auf. Diese Synodus quini sexta sive in Trullo hat ihren Namen davon, daß sie zu Constantinopel im Trullus, einem halbrunden Saal des kaiserlichen Palasts, gehalten ward. Die Formel gehört zu den strengsten, welche in dieser Sache vorkommen. „Nicht ist erlaubt, daß ein orthodoxer Mann sich mit einem ketzerischen Weibe verbinde, noch eine orthodoxe Frau mit einem ketzerischen Manne verknüpft werde. Wenn gleichwohl es zum Vorschein kommt, daß etwas der Art von irgend Einem geschehen sey, sollen diese Ehen für ungültig erklärt und das schuldvolle Bündniß aufgelöst werden. Denn nicht gebührt, daß gemischt werde, was unvermischbar ist, und daß das Lamm mit dem Wolfe wohne, und daß das Loos der Sünde mit dem Theile Christi verbunden werde." Die griechische Kirche hat dieses Verbot im Orient selbst nie aufgehoben, oder auch nur suspendirt. Obwohl von Arabern und Türken unterjocht und fast vernichtet, blieb sie doch in ihrem Innern unerschüttert. So begehrt die heilige Synode von Athen noch jetzt nicht nur, daß die Kinder gemischter Ehen in der griechischen Kirche erzogen werden, sondern daß der nicht orthodoxe, in ihrem Sinn akatholische Theil, gleichviel ob Protestant oder römischer Katholik, zu der griechischen Kirche übergehen müsse, um ihres Segens theilhaft zu werden. Der Trullanische Kanon wird also dort noch fortwährend in Anwendung gebracht; nur in der russischen Kirche trat die Beschränkung ein, daß, im Fall ein Theil des die Trauung suchenden Paars nicht zur orthodoxen Kirche gehört, dieser Umstand von dem einsegnenden Priester ignorirt wird, doch muß Trauung und Kindererziehung nach ihren Dogmen geschehen. — Die abendländische Kirche verfuhr zwar auch ihrerseits mit Strenge gegen solche Verbindungen, und unter den ältesten Concilien verbot schon das von Elvira in Spanien 305

Digitized by Google

im Can. 15, mitten unter der blutigsten Christenverfolgung des Kaisers Diocletian, die Ehen mit Juden, Heiden und Häretikern unter schweren Kirchenstrafen, und im 14ten Jahrhundert untersagte das Concil von Preßburg (1309) die Ehe mit Häretikern und Schismatikern, d. h. Russen, Bulgaren u. a. bei Strafe der Excommunication, welche durch die Schließung einer solchen Ehe sofort verwirkt werde; doch wurde der Trullanische Ausspruch über ihre unbedingte Ungültigkeit nicht durchgeführt. Zwar blieb der Grundsatz: illicita matrimonia irrita esse, der dem Trullanischen Decret zur Basis dient; aber man behielt sich vor, nach Zeit und Umständen das Gebrechen derselben zu heilen, und die illicita matrimonia als *valida* zu erklären. Als hierauf das Concil von Trient die Schließung der Ehe unbedingt an die Gegenwart der Kirche und die Mitwirkung des katholischen Pfarrers knüpfte, schien dadurch die Ehe mit Akatholiken aufgehoben, ja die Ehe unter Akatholiken ganz ignorirt zu seyn; doch blieb auch hier in der Macht der Curie ein Weg der Vermittlung offen, welcher der griechischen Kirche durch das Rigorose ihrer Satzungen geschlossen war. Diesen Weg zu betreten und auf ihm zu größern Zugeständnissen sich zu entschließen, wurde sie durch zwei welthistorische Ereignisse bestimmt: durch die Reformation, von welcher sie im Innern erschüttert und in zwei feindselige Hälften gespalten ward, und ein Jahrhundert darauf durch den dreißigjährigen Krieg, dessen Ausgang jene Spaltung zu publicistischer Geltung erhob, und die neue Kirche zufolge des westphälischen Friedens unter die Gewähr der europäischen Politik stellte. Der Grundsatz, nach welchem der Streit beider Parteien geschlichtet wurde, war der der vollen Rechtsgleichheit: In reliquis omnibus autem inter utriusque religionis electores, principes, *status omnes et singulos* sit aequalitas exacta mutuaque . . . . ita ut quod uni parti justum est, alteri quoque sit justum. (Instr. Pac. Westphal. §. 5, 1). Allerdings waren gemischte Ehen unzulässig, wo in einem deutschen Staate nur Eine Kirche politisch berechtigt war; aber wo die gleiche Berechtigung, die libertas publici exercitii beiden Confessionen zustand, und mit der Mischung derselben die gemischte Ehe gegeben war, wurde sie durch die Reichsgesetze nach jenem Princip, daß dem Einen Recht seyn solle, was dem Andern Recht war, auch in Rücksicht auf die Confession der Kinder behandelt, und der allgemeine Grundsatz, daß der Vater als Familienhaupt über Erziehung und Bestimmung der Kinder zu verfügen habe, auch in Bezug auf die Entscheidung über ihre Confession anerkannt, d. i. es galt als die von Kaiser und Reich vertretene Regel, daß in Landestheilen mit freier Religionsübung beider Confessionen die Kinder gemischter Ehen der Kirche des Vaters folgten, und dem Geistlichen keiner Confession die Befugniß zukomme, durch Weigerung der Einsegnung das Gesetz zu vereiteln. Dieses zu erläutern und die publicistische Geltung in dieser Sache bis auf die erste Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege zu zeigen, dient vorzüglich die im zweiten Aufsatz mitgetheilte pfalz-neuburgische Verordnung, und wenn der Gegner in ihr nichts als das Schwanken der Gesetzgebung erkennt, so zeigt sich daraus nur, daß er den Belang dieses wichtigen Decrets gar nicht begriffen hat. Ward in andern Staaten, welche die Freiheit der Religionsübung nicht hatten, die gemischte Ehe zugelassen, so geschah es unter Beschränkungen, welche die herrschende oder dominirende Kirche der geduldeten stellte, hier die protestantische der katholischen, dort umgekehrt. Beiden erschienen die gemischten Ehen als matrimonia illicita, und wurden an die Bedingungen geknüpft, daß der abweichende Theil zu ihnen übergehen und alle Kinder ihrem Cultus folgen sollten. Dieses Uebergewicht der katholischen Kirche beschränkte, wie wir sahen, für die katholischen Staaten vor 56 Jahren der Kaiser Joseph in der Art, daß in gemischten Ehen die Söhne der Confession des Vaters folgen sollten, im Fall er Protestant wäre. Die reinkatholische Kindererziehung gemischter Ehen mit katholischem Vater und die Nothwendigkeit katholischer Trauung mit Ausschluß der protestantischen ward als ein großer Vorzug der dominanten Kirche beibehalten, dazu aber die Weigerung der katholischen Trauung für den Fall, daß der Protestant auf seinem Recht wegen der Kindererziehung beharrte, durch die Nothwendigkeit der katholischen Trauung abgeschnitten. Nachdem ich dieses im zweiten Artikel wider den Gegner von neuem nachgewiesen, und er es nicht in Abrede stellen kann, kommt er nun, mir nachzusagen, ich rede dem Zwange das Wort — während mir doch in der Josephinischen Gesetzgebung die Unvollständigkeit des Zugeständnisses für die Protestanten nicht genügen kann — und um hierauf sich in die Vorwürfe zu ergießen, die ihm der Unmuth darüber eingibt. Nun kömmt mir am wenigsten zu, jenes Zugeständniß für jene Zeit, in welcher die Confessionen im Oesterreichischen nicht gleich berechtigt, sondern in dem Verhältniß der dominirenden und tolerirten waren, ungenügend zu finden; es war eine große der protestantischen Kirche erwiesene Wohlthat, mit welcher ein der andern Confession gehöriger erleuchteter Monarch für seine akatholischen Unterthanen seinem Zeitalter vorauseilte. Auch habe ich hierin keiner Partei und keiner Sache das Wort zu reden, sondern nur den Sinn und Belang des Josephinischen Gesetzes gegen seine Mißdeutung zu schützen gehabt. Dagegen habe ich allerdings geglaubt und glaube es auch jetzt, daß ein jeder Bürger und Unterthan eines Staates, der in einen Stand mit besondern Privilegien und Obligationen, wie der geistliche ist, oder in irgend ein Amt treten will, sich selbst zu prüfen hat, ob er den Gesetzen, die er in demselben zu vollziehen hat, ohne Beeinträchtigung seines Gewissens glaubt folgen zu können, und daß, wo er das Gegentheil findet, ihm obliegt, sich von einem solchen Stand oder Amt entfernt zu halten, nicht aber nachher zu kommen, um durch Weigerung die Gültigkeit des Gesetzes und das Ansehen der Regierung bloßzustellen. Der Gegner läßt gleichwohl nicht ab, sich gegen die Deutlichkeit der Josephinischen Gesetzgebung abzumühen, und statt, wie ihm oblag, nachzuweisen, daß sie in Bezug auf die gemischten Ehen aufgehoben sey, haftet er an dem Lehrbuch des kanonischen Rechts von Rechberger, das ich ihm preisgegeben, als ob mit ihm auch die Gesetzgebung, auf die es gegründet war, und das ganze der deutsch-katholischen Kirche zugeständige, von allen berühmten deutschen Kanonisten vor Walter anerkannte und gelehrte Episkopalsystem von dem Curialsystem wäre über Bord geworfen und abgethan worden. Er bezieht sich ferner auf die Erklärungen einzelner Bischöfe, die gemischte Ehen nur im Fall reinkatholischer Kindererziehung einsegnen wollen, und zeigt damit nichts, als das Bestreben einzelner Prälaten, sich den Bestimmungen des ihnen widerstrebenden Gesetzes zu entziehen. Dieß wird, wie man weiß, auch in andern Ländern mehr und mehr epidemisch, und ich wenigstens beneide den Gegner nach dem, was ich eben bemerkt habe, keineswegs um die Obliegenheit, ein solches Anstoßen gegen altbegründete, ihnen

Digitized by Goog

vor ihrer Weihe aus ihren kanonistischen Studien bekannte, von ihnen selbst lange vollzogene Ordnung zu rechtfertigen. *) Endlich bringt er einen kaiserlichen Erlaß in einem bestimmten Falle bei, nach welchem nichts einer gemischten Ehen im Wege stehe, da die katholische Kindererziehung vorausgesetzt sey, und worin also nur ausgesprochen wird, was keinem Zweifel unterliegt; aber ein neues Gesetz, wodurch das alte Gesetz allein abgeschafft werden konnte, hat er nicht anzuführen gehabt, das alte wird darum wohl noch in Kraft seyn, trotz den Bemühungen einzelner Prälaten, sich ihm zu entziehen. Den publicistischen Bestimmungen gegenüber standen nach dem Tridentinum die kanonistischen anfangs in jenem vollen, die Anerkennung nicht nur der gemischten, sondern auch aller akatholischen Ehen ausschließenden Gegensatze, den wir im zweiten Artikel nachgewiesen haben, und die Curie befestigte sich in ihm durch die Verwahrung gegen den westphälischen Frieden. Indeß hatten sich außer der katholischen Kirche jene Thatsachen gestaltet und gekräftiget, die ihr aufzuhalten oder aufzuheben unmöglich gewesen war; es blieb nur übrig, sich ihnen zu fügen. Die Ehen der Akatholiken wurden unbedingt als gültige anerkannt, ihre Erneuerung beim Uebertritt der Ehegatten in die katholische Kirche nicht begehrt, obgleich nicht deutlich war, wie sie den sacramentalen Charakter bekommen, den ihnen die katholische Kirche beilegt, die protestantische nicht. In Bezug auf die gemischten Ehen wurde der Grundsatz zwar festgehalten: illicita ergo et vetita; sogar die consequente Strenge, daß wenn unerlaubt (illicita), sie auch ungültig (irrita) seyen, kommt noch im achtzehnten Jahrhundert durch Benedict XV im Bullarium T. III. Qua quidem in re omnes sentiunt, ob cultus disparitatem irrita matrimonia esse; indeß besaß man auf Seite der römisch-katholischen Kirche das Mittel, sich mit den Bedürfnissen der Zeit in Uebereinstimmung zu setzen, welches der griechisch-katholischen abging. Nach morgenländisch-kanonischem Recht ist keinem Patriarchen, auch dem von Konstantinopel und seiner Synode nicht, gestattet, einen in Wirksamkeit stehenden Kanon der Kirchendisciplin für einzelne Zeiten und Fälle aufzuheben, und nur eine ökumenische Synode kann einen solchen wieder außer Wirksamkeit setzen. Die römisch-katholische hat jene Befugniß ihrem Oberhaupt zuerkannt. Man weiß, wie es von ihm in einzelnen Fällen oder für ganze Länder und Zeiten durch Dispension und durch Suspension der dem Fall widerstrebenden Kanones ausgeübt wird, und welche Zugeständnisse sie namentlich auf diesem verwickelten Gebiete zu machen sich bestimmt gefunden hat. Auf die weitere, wiewohl friedliche Entwickelung und Ausgleichung der noch unentschiedenen Punkte hinzuwirken, war allerdings mein Wunsch; darum war ich bemüht, den wahren Stand der Dinge und den Belang der hier in Frage kommenden Grundsätze und Ansprüche mit möglichster Genauigkeit zu entwickeln, die höchst eigenthümliche Natur dieses Gebiets und seine tiefern Widersprüche, zugleich aber auch den einzigen Weg ihrer Vermittelung zu zeigen. Uebrigens sind, ich wiederhole es, meine Artikel allein gegen eine der protestantischen Kirche gefahrdrohende Forderung in einer gemischten Sache, nicht gegen die römische Kirche selbst geschrieben. Ich hätte auch über jene Forderung geschwiegen, wenn ich für möglich gehalten, den Frieden auf dem vom Gegner gezeigten Wege zu finden. Ein Jeder, welches Glaubens er seyn mag, der die gegenwärtige Lage des Christenthums und die Gefahr des Kampfes, den es in beiden Kirchen mit den mächtigen Feinden zu bestehen hat, in das Auge faßt, wird in der Festigkeit des Katholicismus ein starkes Bollwerk gegen den allen Confessionen gemeinsamen Feind antichristischer Gesinnung und Bestrebung erblicken, und ihm darum seine Achtung nicht versagen, dagegen ist es auch gut, nicht zu vergessen, was man dem Protestantismus schuldet. Man mag in anderer Hinsicht die Kirchentrennung der deutschen Völker beklagen, aber doch ist nicht zu verkennen, von welcher Wichtigkeit die Gegenwart und Wirkung der einen Confession für die andere ist. Die deutsch-katholische Theologie, bis auf die Unterscheidungslehren mit der protestantischen übereinstimmend, ruht zum Theil auf protestantischen Forschungen und Werken, und Jeder, der ihren Reichthum mit der Sterilität der römischen Kirche anderer Länder auf diesem Gebiete vergleicht, ihre wissenschaftliche und selbst moralische Stärke gegen die Schwäche und Verkommniß der meisten übrigen stellt, wird wahrnehmen, zu welcher Ueberlegenheit über dieselben sie sich an der Seite der protestantischen und zum Theil durch ihren Einfluß emporgearbeitet hat, indem sie das Princip der historischen und philosophischen Forschung, der Wissen-

*) Prof. Pflanz, einer der trefflichsten katholischen Geistlichen und Pädagogen Würtembergs, sagt in seiner Schrift: „Der römische Stuhl und die Kölner Angelegenheit" S. 64 u. ff.: „Die preußische Gesetzgebung über die gemischten Ehen ist wohl mit den Anordnungen der römischen Curie und den Behauptungen der Ultramontanisten, keineswegs aber mit der Gesetzgebung der katholischen Kirche im Widerspruch, und es können die Kirchenvorsteher wohl von solchen Ehen abrathen, indem, wie wir bereits gesagt haben, allerdings keine Kirche dieselben gerne sehen oder billigen kann. Wenn aber Belehrungen und Ermahnungen fruchtlos sind, so sind sie keineswegs befugt, dieselben zu hindern oder durch directen oder indirecten Gewissenszwang zu hintertreiben. Nach diesen Grundsätzen wird in einem großen Theile des katholischen Deutschlands, namentlich in der oberrheinischen Kirchenprovinz und in Schlesien, das doch auch zur preußischen Monarchie gehört, gehandelt. In der oberrheinischen Kirchenprovinz bleibt es zwar den Pfarrern unbenommen, ihre Pfarrkinder von solchen Verbindungen abzumahnen, sie auf die Inconvenienzen, welche dieselben herbeiführen können, die Gefahr, in religiösen Indifferentismus zu verfallen, den Rechtsnachtheil, in welchem sie sich bei einer etwa eintretenden Scheidung dem protestantischen Theile gegenüber befinden, aufmerksam zu machen; auch einer gütlichen Ermahnung, die Kinder in der eigenen Confession zu erziehen, steht kein Gesetz im Wege. Aber ihnen deßhalb ein Versprechen abzufordern, oder gar im Falle der Weigerung, dieses zu geben, die Trauung zu verweigern, wäre gesetzlich durchaus unstatthaft. Auch ist weder je der Fall vorgekommen, daß ein Pfarrer sich etwas der Art herausgenommen hätte, noch von Seite der bischöflichen Behörde ein solches Verfahren vorgeschrieben oder auch nur angerathen worden wäre. Und doch ist man bei uns katholisch, und lebt im Kirchenverbande mit Rom, und man weiß daselbst recht gut, was bei uns vorgeht. Man sieht also schon hieraus, was an jener Behauptung von einem allgemeinen Gesetz ist, welches das Versprechen, alle Kinder in katholischer Confession erziehen zu lassen, fordere. Was allgemeines Kirchengesetz ist, muß in der ganzen Kirche gelten, und wenn man in einzelnen Diöcesen es nicht befolgen will, so muß es geltend gemacht werden. Und umgekehrt: wenn man in einem Lande katholisch seyn kann, ohne sich an eine solche Vorschrift zu binden, so muß man es auch in dem andern können. Warum ist aber bei uns noch kein päpstliches Breve erschienen, das uns ein Verfahren vorschreibt, durch welches wir mit der Staatsgesetzgebung in Widerspruch kämen? Aus dem einfachen Grunde, weil man noch keines provocirt hat. Wenn nun aber eines erscheinen sollte? So würde es das Placet nicht erhalten und somit auch nicht publicirt werden . . ."

schaftlichkeit und des Fortschreitens, das Neue, oder, wenn man will, das Bewegliche des Protestantismus, in stärkerer Ausbildung als es außer Deutschland geschah, in sich aufnahm, und auch für sich fruchtbringend gestaltete. Ebenso verdankt die protestantische Kirche der Gegenwart und der Einwirkung der katholischen nicht nur die bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen katholischer Theologen als einen Theil des großen Gemeinguts beider, sondern es steht ihr auch die Festigkeit der Gegnerin und ihre Beharrlichkeit im Bewahren des Ueberlieferten als ein lehrreiches Beispiel zur Seite, durch welches sie in ihrem Bestreben bestärkt wird, aus dem Uebergreifen wissenschaftlicher Forschung auf den Grund des positiven Christenthums umzukehren oder auf ihm zu beharren. Das Schauspiel, welches Deutschland mit seinen gemischten Confessionen, ihrer gegenseitigen Wirkung und den Resultaten derselben gegenüber den Kirchen anderer Länder, katholischer wie protestantischer, bietet, sollte, mein' ich, manche Klage über kirchliche Zerrissenheit mildern, aber auch zu gegenseitiger Billigkeit und Gerechtigkeit stimmen. Mit Recht erhebt der Gegner Klage und Vorwurf, daß der Heidelberger Katechismus noch im Jahr 1827 mit einer argen Schmähung des heiligsten Mysteriums der katholischen Kirche wieder abgedruckt wurde. Erklären läßt sich der Ursprung derselben in einer Zeit, wo die Gegner sich als Götzendiener und Ketzer verfolgten und zu vernichten strebten, und wo andrerseits der Katechismus des Pater Canisius den Katholischen zur Pflicht machte, die mit dem Namen Ketzer beladenen Gegner, „wie die leidige Pest zu fliehen und zu verabscheuen," eine Lehre, die noch in der Augsburger Ausgabe von 1776 treulich wiederholt wird; aber weder damit, noch mit irgend einer Rücksicht läßt sich der angeführte Wiederdruck auch nur im Geringsten entschuldigen, jedoch zur Beruhigung des Gegners anführen, daß er ohne Antheil der protestantischen Kirche geschah, und allein als eine Buchhändlerspeculation zu betrachten ist. Nur in zwei oder drei reformirten Gemeinden des ganzen Königreichs wird der Heidelberger Katechismus noch gebraucht, diese aber sind von dem protestantischen Oberconsistorium angewiesen, sich der Ausgaben, Memmingen vom Jahr 1775 und 1805, zu bedienen, in welchen die anstößige Frage ganz weggelassen ist. Eben so bereit bin ich, Alles anzuerkennen und zu unterschreiben, was er gegen den in dem frühern Rheinkreis eingeführten Katechismus der vereinigten protestantischen Kirche sagt, und ich weiß es ihm sogar Dank, daß er in dieser Sache seine Stimme mit denjenigen vereinigt hat, welche sich seit Jahren gegen das mit jenem Lehrbuch gegebene Aergerniß erhoben und seine Hebung vorbereitet haben, welche nach den in jener Provinz geltenden Gesetzen herbeizuführen, die kirchlichen Behörden mit der königlichen Regierung vereinigt sind. Wie es möglich war, ein Lehrbuch jener von ihm mit Recht gerügten Beschaffenheit zu einer, wenn auch nur provisorischen Einführung gelangen zu lassen, ohne daß seine gleich damals von dem Oberconsistorium anerkannten Hauptgebrechen seitdem gehoben wurden, überlassen wir denjenigen zu zeigen, die bei der Sache näher betheiligt sind. Auch sind jene Schwierigkeiten nicht die einzigen, die einer Vermittlung der streitigen Ansichten über gemischte Ehen entgegenstehen. So lange besonders der in ihnen geschlossene Bund für den protestantischen Theil auflöslich ist, während er für den katholischen Theil unauflöslich bleibt, wird der wahren und vollen Gleichheit auf dem christlich-kirchlichen Gebiete dieser Sache fortdauernd etwas Wesentliches gebrechen. Jedoch das Alles sind Schwierigkeiten des Einzelnen und Verletzungen, die heilbar sind, und es gilt in dieser großen Sache, sich kirchlich auf dem Grunde zu halten, den das Augsburgische Bekenntniß der protestantisch-evangelischen Kirche und das Tridentinische Concil der römisch-katholischen gelegt hat, nicht um zu vereinigen oder zu lösen, was hier wie in allen großen nach einander hervortretenden und welthistorischen Religionsproblemen zu lösen menschlicher Macht nicht gegeben und göttlicher Weisheit vorbehalten ist, sondern sich auf dem festen Grunde des positiven Christenthums zu wahren, sich so weit es möglich ist anzuerkennen, zu fördern und auf dem streitigen Gebiete zu vergleichen, dadurch aber jeder Partei ihr Recht, den Gemüthern den Frieden und deutscher Nation die Stärke zu sichern, die zur Wahrung und Mehrung aller großen, öffentlichen und besondern Güter ihr und uns Allen vonnöthen ist.

[1693] # Ankündigung der Versammlung der deutschen Landwirthe

für das Jahr 1838.

Die Unterzeichneten, von der ersten Versammlung der Landwirthe Deutschlands in Dresden im October 1837 zu Vorständen für die zweite Versammlung erwählt, fordern hiermit, dem zu Dresden angenommenen Grundgesetz gemäß, die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft zur Theilnahme an der zweiten allgemeinen Versammlung auf, welche dieses Jahr zu Karlsruhe stattfinden, den 10 September ihren Anfang nehmen und bis zum 16 desselben Monats dauern wird.

Nach einem in der sechsten Hauptsitzung den 7 October v. J. zu Dresden gefaßten Beschlusse soll der Aufruf an die Bebauer des Bodens im weitesten Sinn des Wortes, insbesondere auch an die Forstmänner und Weinbergbesitzer gerichtet werden.

Die Unterzeichneten verbinden mit dieser Einladung zugleich die Bitte, daß alle diejenigen, welche an der Versammlung Theil zu nehmen gesonnen sind, sich so zeitig als möglich bei einem derselben anzuzeigen belieben, damit sie im Stande sind, die erforderlichen Vorkehrungen treffen zu können.

Da allem Anscheine nach die Versammlung zahlreich zu werden verspricht, und wegen der zu gleicher Zeit stattfindenden landwirthschaftlichen Feste der Zusammenfluß von Fremden in Karlsruhe bedeutend seyn wird, so liegt es um so mehr im Interesse der Theilnehmer, sich zeitig zu melden, da es alsdann möglich seyn dürfte, ihnen Wohnungen in Privathäusern zu verschaffen, wofür nach der Reihe der Anmeldungen möglichst gesorgt werden wird.

Weiter bringen die Unterfertigten zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den Bestimmungen des Grundgesetzes während der Versammlung, Geräthe, Maschinen ꝛc. in natürlicher Größe oder in Modellen, ferner Abbildungen, Erzeugnisse ꝛc. aufgestellt und vorgelegt werden können. Die Einsendung, so wie Zurücksendung solcher Gegenstände, geschieht in dem Falle auf Kosten der Versammlung, wenn eine vorherige Anzeige an den Vorstand stattgefunden hat, und die Einwilligung desselben erfolgt ist. Indem die Unterzeichneten zur Einsendung solcher Gegenstände, welche für die Versammlung interessant oder belehrend seyn können, auffordern, bitten sie insbesondere um deßfallsige baldige Anzeige.

Sodann verbinden dieselben, mit Beziehung auf die bereits erlassenen Bekanntmachungen und Bestimmungen der vorjährigen Versammlung, das weitere Ersuchen, alle größeren Abhandlungen, welche zum Vortrag in der Versammlung oder zur Kenntnißnahme derselben bestimmt sind, insbesondere die Beantwortungen der ausgesetzten Preisfragen, so wie die Mittheilungen in Betreff

Digitized by Google

153) der Einnehmer August Gottlob Müller zu Weißleben;
154) die Inspector Johanne Dorothee Wernicke, geb. Göschel zu Kelbra;
155) die Inspectore Christiane Auguste Rosine Lehe, geb. Göschel;
156) die Superintendent Charlotte Auguste Juliane Stab. geb. Göhre zu Waltershausen;
157) der Dr. Gottfried Christlieb Baldamus zu Roßla;
158) der Advocat Christlieb Aemilius Baldamus;
159) Juliane Friederike Dorothee Hachenberger, geb. Baldamus;
160) Henriette Johanne Christiane Baldamus;
161) der Steuer-Einnehmer Christian Wilhelm Göschel;
162) der Dr. Christoph Friedrich Müller zu Burgbessler;
163) Christian Müller;
164) die Bürgermeister Juliane Sophie Kobewisch, geb. Müller;
165) Elisabeth Eleonore Johanne von Weiße, geb. v. König zu Alleba;
166) der Advocat August Heinrich Göschel zu Kelbra;
167) Friederike Johanne Christiane Kirchner zu Kelbra;
168) die Amtsadjunctus Sophie Bernhardine Christiane Lindner, geb. Kirchner zu Kelbra;
169) Johann Christian Bonaventura Kirchner zu Kelbra;
170) Henriette Christiane Juliane Kingling, geb. Wagener zu Weißensee;
171) Johann Wilhelm Friedrich,
172) Georg Philipp Karl,
173) August Bero,
174) Wilhelmine Friederike,
175) Johanne Henriette,
176) Franz Georg;
} Kinder des Oberförsters Göschel;
177) der Advocat Christian Friedrich Bürger zu Eisleben;
Bemerk. Die von Nr. 102 bis mit 157 bezeichneten Liquidanten sind als Erben und Nachfolger des gräff. Mansfeld'schen Kanzlers und Rathes Georg Zwergnbern aufgetreten;
178) Adam Ebenfried v. Wolfersdorf;
179) die Oberhofmeisterin Charlotte Auguste v. Berlepsch, geb. v. Helmolt;
180) die geh. Räthin Christiane Friederike v. Porzig, geb. von Helmolt;
181) der Oberst Christian Georg v. Helmolt;
182) Charlotte Christiane v. Helmolt;
183) der Kammerherr Karl Friedrich v. Helmolt;
184) Magdalene Elisabeth, verehl. Rittmeister v. Haak, geb. v. Helmolt;
185) der Lieutenant Hans Karl Aug. v. Helmolt;
186) der Lieutenant Christian August Gotthold v. Helmolt;
187) die Majorin Johanne Karoline v. Meusebach, geb. v. Helmolt;
188) die Majorin Friederike Louise v. Winter, geb. v. Helmolt;
189) die nicht namentlich angegebenen Kinder der verstorbenen Lucie Wilhelmine v. Schön, geb. v. Helmolt;
190) Wilhelm Karl Heinrich v. Posern;
191) der Oberst Günther Heinrich Anton v. Wiedebe;
192) der Oberstlieutenant Wolf Heinrich v. Wiedebe;
193) der Ober-Wachtmeister Joachim Heinrich v. Wiedebe;
194) der Hauptmann Friedrich August Gottlob v. Wiedebe;
195) der Oberstlieutenant Karl Friedrich v. Eberstein auf Gehofen;
196) Friedrich Wilhelm v. Eberstein;
197) Ernst Ludwig v. Eberstein;
198) Ernst Albrecht v. Eberstein;
199) Franz Heinrich v. Eberstein;
200) der Hauptmann Otto Christoph v. Eberstein;
201) der Lieutenant Christian Wilhelm Karl Maximilian v. Eberstein;
202) Ottilie Juliane v. Eberstein;
203) Magdalene Margarethe Sophie v. Meyern;
204) Magdalene Charlotte v. Schlebrandt, geb. v. Eberstein;
205) der Dombere Christian Franz Anton Karl v. Eberstein auf Gehofen;
206) der Hofrath Wilhelm, Frhr. v. Eberstein auf Gehofen;
207) Karl Friedrich Anaust Frhr. v. Eberstein;
208) Charlotte Sophie Christiane v. Eberstein;
209) der Hauptmann Albrecht Rudolph v. Eberstein;
210) der Kammerherr Karl Christian v. Eberstein auf Gehofen;
211) der Major Christian Ludwig v. Eberstein;
212) der Hauptmann Leopold Wilh. v. Eberstein;
213) Heinrich Wolf v. Eberstein;
214) Wilhelm Ludwig Gottlob v. Eberstein;
215) der Hauptmann Karl Heinrich Wilhelm v. Eberstein;
216) der Hauptmann Friedrich Ludwig Wilhelm v. Eberstein;
217) Karl Gustav v. Werthern;
218) Gottlob Justus v. Werthern;
219) Karoline Elisabeth v. Werthern;
220) Friederike Ernestine Henriette v. Werthern;
221) Maximilian Ferdinand v. Werthern;
222) die Hauptmannin Charlotte Sophie, verwittwete v. Königseck, geb. v. Weidenbach;
223) die Obristin Friederike Elisabeth v. Herstall, geb. v. Weidenbach;
224) der Lieutenant August Wilhelm v. Weidenbach;
225) der Lieutenant Alexander Maximilian v. Weidenbach;
226) Karoline Friederike Elisabeth v. Odring;
227) der Major Johann Georg v. Meusebach;
228) der Major Heinrich Anaust v. Meusebach;
229) Christiane Henriette Wilhelmine v. Meusebach;
230) Johanne Christiane v. Meusebach;
231) Ottilie Karoline v. Meusebach;
232) der Hof- und Justizrath Wilhelm Frhr. v. Eberstein, genannt v. Bäring;
233) der Accis-Einnehmer Rudolph Leberecht Mittelmann;
234) der Hauptmann Karl Friedr. v. Eberstein.
235) Christiane Amalie v. Preuß, geborne v. Eberstein;
236) der Lieutenant Johann August Friedrich v. Bose in Nordhausen;
237) Gottlob
238) Ernst
239) Henriette
240) Karoline
} Geschwister v. Ludewiger;
Bem. Die von Nro. 159 bis mit 220 aufgeführten Liquidanten haben sich als Erben und Nachfolger des ursprünglichen Gläubigers Hans v. Eberstein gemeldet.
241) Der geh. Rath Ernst Wilhelm v. Wangenheim;
242) Wilhelm Ludwig
243) Karl
244) Friedrich Karl
245) Ludwig
} Gebrüder v. Barmbach;
246) Philipp Adam v. Harbenberg;
247) der Landcommandeur Gottlob Friedr. Wilhelm von Harbenberg;
248) der Oberstallmeister Georg Gottlieb Leberecht v. Harbenberg;
249) der Oberamtshauptmann Heinrich Ulrich Erasmus v. Harbenberg;
250) der Hofjägermeister Karl v. Geusau, als Senior der v. Geusau'schen Familie Farnstedter Linie für sich und seine nicht namentlich angegebenen Geschwister;
251) Eleonore v. Baumbach, geb. v. Boineburg;
252) Karl v. Eschwege;
253) der Major Johann Friedrich Ludwig v. Eschwege;
254) der Capitän Wilhelm Ernst August v. Eschwege;
255) der Lieutenant Ludwig Karl Christian v. Eschwege;
256) der Lieutenant Christian Karl Leberecht v. Eschwege;
257) Dietrich Ludwig v. Bodenhausen;
258) Karl v. Boineburg, genannt von Hönstein;
259) die Hofrätbin Auguste Karoline von Sommer, geb. v. Rürleben;
260) die Stallmeisterin Louise Henriette v. Rürleben, geb. v. Heringen;
261) der Droft Johann Wilhelm Christoph v. Mienigerode;
262) der Oberstlieutenant Dietrich Albrecht v. Mienigerode;
263) die Hauptmännin Sophie Charlotte v. Hopfgarten, geb. v. Mienigerode;
264) der Hauptmann Hans Friedrich Ernst v. Hopfgarten;
265) der Hauptmann Christian Wilhelm Ernst v. Hopfgarten;
266) der Hauptmann Anton Karl Ernst v. Hopfgarten;
267) der Lieutenant Otto Gideon Ernst v. Hopfgarten;
268) Philippine v. Bülzingsleben;
269) Johanne Elisabeth v. Bülzingsleben;
270) der Lieutenant Philipp Rudolph v. Bülzingsleben;
271) der Oberforstmeister Adam Christoph v. Trebra;
272) Wolf Christoph v. Trebra;
273) der Vicebergbauptmann v. Trebra;
274) Karoline Amalie v. Trebra und die übrigen nicht namentlich angegebenen Miterben der vorgenannten 4 Liquidanten v. Trebra;
275) der kaiserl. russische Major Curt Adolph Graf v. Tottleben;
276) Oswald Friedrich v. Tottleben;
277) Reinhard August v. Tottleben;
278) Dorothee Marie Hickert und
279) Wilhelmine Herbgerte Adler
} als angebliche Erben eines Hans Reinhard v. Tottleben;
280) Gottlob Christian Wilhelm v. Schierbrandt;
281) Johann Gottfried Schmidt;
282) Friedrich Wilhelm v. Wurmb;
283) Ludwig Johann Adolph v. Wurmb;
284) der Förster Johann Christoph Huth zu Stangerode;
285) der Förster Johann Adam Fischer zu Bornstedt.
286) Johanne Wilhelmine, verw. Fischer;
287) Johann Gottlob
288) Johann Adam
289) Christian Daniel
} Geschwister Fischer;
290) Marie Friederike
291) der Schloßgärtner Johann Heinrich August Rabe;
292) der Kaufmann Johann Christian Bernhard Nauwerk;
293) der Zimmermeister Johann Adam Suder in Holdenstedt;
294) Johann Christoph Ottilie in Rothenschirmbach;
295) der Schieferdecker Johann Georg Jenzsch, in Eisleben;
296) der Drechslermeister Christian Gottfried Rachel zu Eisleben;
297) Johann Christoph Zipprich;
298) der Schmiedemeister Gottlob Fannenschmidt in Bornstedt;
299) der Seilermeister Christian Tänzer in Eisleben.
300) der Advocat Johann Christian Friedrich Hertling;
301) der Oberförster Johann Jacob Meißner in Siebigerode;
302) der Förster Curt Friedrich Oemler in Wimmelrode;
303) Jacob Friedrich Gablonsky;
304) der Hausbofmeister Johann Adam Müllner in Prag;
305) der Erbpachtmühlenbesitzer August Ebler in Bornstedt;
306) der Hofrath Johann Georg Klinger in Eisleben;
307) der Hof- und Justizrath Heinrich August v. Hünerbein in Dresden;
308) der Lieutenant Joh. Ludwig v. Hünerbein;
309) der Stallmeister und Kammerherr Karl Friedrich v. Hünerbein;
310) der Pachter des Schloßgartens zu Artern, Johann Ludwig Kersten;
311) Charlotte Henriette Adolphine v. Münchhausen;
312) Louise Georgine Auguste von Münchhausen aus Hedwigsburg;
313) der Lieutenant Karl Ludwig v. Ingersleben;
314) der Amtmann Christian Gottlob Otto aus Zöberitz als Cessionar seiner Ehefrau Johanne Amalie Christiane, geb. v. Kötteritz;
315) der Hauptmann Liebmann v. Kötteritz;
316) der Appellationsgerichts-Präsident August Friedrich Frhr. v. Ende;
317) der Cabinetsminister Leopold Nicol. Frhr. v. Ende;
318) die nicht namentlich angegebenen frhrl. v. Dankelmann'schen Geschwister als Erben des

stera und Espinasse waren zu seiner Unterstützung in der Nähe. Die Besatzung von Samper de Calanda capitulirte am 1, ohne einen Schuß zu thun. Indessen kam der General Oraa am 3 mit neun Bataillonen und 600 Mann Cavallerie in Teruel an, in der Absicht, sich mit dem General Don Santos S. Miguel, der am 1 in Daroca war, zu vereinigen, und dann Alcañiz zu entsetzen. Die größte Hoffnung setzt man hier jedoch nicht sowohl auf das Glück der Waffen, als auf die sich jeden Tag erneuernden Gerüchte von Aufständen, die in den baskischen Provinzen gegen den Prätendenten ausgebrochen wären. Die Liberalen fühlen zu sehr, wie schädlich ihnen ihre eigene Uneinigkeit geworden ist, als daß sie nicht aus allen Kräften den unter den Carlisten ausbrechenden Zwiespalt gefördert zu sehen wünschte. Divide et impera! das ist der jetzige Wahlspruch der herrschenden Partei. Man sucht die Basken durch die Vorspiegelung, man wolle ihre Fueros aufrecht erhalten, zur Niederlegung der Waffen zu verführen, um ihnen dann das Gesetz vorschreiben zu können. Denn selbst wenn die Regierung wirklich die Absicht hätte, die Provinzen in ihre alten Rechte wieder einzusetzen, wovon ich mich nicht überzeugen kann, so würden doch die Cortes nimmermehr ihre Einwilligung dazu geben, und die Lage der Provinzen würde demnach höchst schwankend bleiben. — Der Graf Latour-Maubourg ist gestern Nachmittag mit seiner Gemahlin und Dienerschaft über Saragossa nach Frankreich abgereist; er hatte zu diesem Behufe die ganze Diligence gemiethet. Seine Abwesenheit wird hier kaum bemerkt werden. — Nachschrift. Don Basilio kam mit 1500 Mann am 7 in Orcajo am Fuß der Somosierra an, und ging nach Siguenza zu weiter. Merino ist mit 2000 Mann bei Calatayud vorbei nach Nieder-Aragonien gegangen. Negri war am 3 mit 200 Reitern in Campillo de Aragon.

** **Bayonne**, 14 Mai. Die acht Carlistischen Bataillone, welche am 6 einige Stellungen bei Bilbao, die von den Christinos geräumt waren, eingenommen haben, sind nicht in diesen Stellungen geblieben. Sie zogen am folgenden Tage plötzlich wieder ab und nahmen einen Dreipfünder mit. Sie marschirten in aller Eile nach Estella, um dort den fortwährenden Aufstand einiger navarresischen Bataillone zu unterdrücken. Man erwartete sie sehnlich in dieser Stadt, wo sie am 11 ankommen sollten. In der That hatte am Vorabend der Tumult wieder begonnen und wurde bedenklich. Baron los Valles, der kürzlich wieder in Estella angekommen ist, war bei seinem Versuche, die Empörung zu stillen, verwundet. Aehnliche Symptome haben sich auch auf andern Punkten gezeigt, und man versichert, Don Carlos, der sich nach Guipuscoa habe zurückziehen wollen, habe den Bitten der Junta von Navarra nachgegeben, welche hoffte, die Anwesenheit des Prinzen werde den Aufstand der navarresischen Bataillone beschwichtigen. Man versichert, Villareal, den man für den Anstifter dieser Bewegung hält, habe dem Befehl, sich nach Biscaya zu begeben, nicht gehorcht, und den Minister des Don Carlos aufgefordert, ihn zu verhaften. Mañagorri ist noch an der französischen Gränze, wo er einen neuen Versuch vorbereitet. Es sind mehrere Deserteurs zu ihm gestoßen. Er gibt ihnen Geld und sorgt für ihren Unterhalt. — Diego Leon steht mit seiner Division zwei Stunden von Estella und beobachtet die Vorgänge im Carlistischen Hauptquartier, um die etwaigen günstigen Umstände zu benutzen.

Großbritannien.

London, 15 Mai.

Die Unterhaussitzung vom 14 Mai war ganz der Discussion über Sir Th. Aclands gestern erwähnten Antrag auf Streichung der Appropriationsclausel in der irischen Zehntenfrage gewidmet, welche Lord J. Russell mit einer zweistündigen Rede eröffnete. Die Verhandlungen über diesen in den frühern Sessionen so oft und so allseitig durchgesprochenen Gegenstand — denn der ministerielle Plan ist im Wesentlichen der alte, die Zehnten mit einem Abzug von 30 Proc. in eine Grundsteuer zu verwandeln, welche nicht der Landbesitzer (Pächter), sondern der Landeigenthümer an die Staatscasse zu entrichten habe, aus welcher dann die Geistlichkeit ihre 70 Proc. ohne weitere Mühe und Kosten erhöbe — zogen sich im Ganzen schwerfällig hin, bis mit den Reden Lord Stanley's, welcher die Opposition namentlich gegen den Vorwurf zu vertheidigen suchte, als sey sie ein „Pflock, um ein Partei-Votum daran zu hängen," und Lord Morpeths lichtvolle Erwiederung darauf etwas mehr Leben in die Debatten kam. (S. den unten folgenden Brief.) Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurde die Discussion vertagt, und am 15 Abends wieder aufgenommen, wo, nachdem Ward gegen, Lord Teignmouth für das Amendement gesprochen, Hr. O'Connell das Appropriationsprincip mit großer Wärme vertheidigte. Sir R. Peel redete für das Amendement, als die Post abging. Man sah einer nochmaligen Vertagung entgegen. Das Haus und die Galerien waren gedrängt besetzt. In den Clubs sagte man, die Minister rechneten auf eine Majorität von 17 bis 20 Stimmen. — Die kurzen Sitzungen des Oberhauses an diesen beiden Tagen waren unerheblich.

Die vor einigen Tagen stattgefundene Parlamentswahl für den erledigten Sitz des Borough Woodstock bot die eigenthümliche Erscheinung dar, daß zwei Brüder, Söhne des Herzogs von Marlborough, der torystische Marquis v. Blandford und der whiggische Lord John Churchill, gegen einander in den Schranken standen. Sie behandelten einander in ihren Reden von den Hustings keineswegs sehr brüderlich. Der Marquis, der von sich aussagte, er sey „jeden Zoll ein Conservativer," behauptete, mit Bezug auf eine schon früher einmal erwähnte ärgerliche Correspondenz, die Whigregierung habe ihn durch das Anerbieten einer Pairie zu ködern gesucht, das er aber entrüstet zurückgewiesen; jetzt schiebe dieselbe seinen Bruder als eine Puppe vor. Andrerseits bemerkte Lord J. Churchill, sein Hr. Bruder, der edle Marquis besitze leider eine erkleckliche Anmaßlichkeit (sufficient arrogance), beifügend, er habe einen verd — häßlichen Katarrh (a d — d bad cold), der ihn nöthige sich kurz zu fassen, doch könne er den Wählern versichern, er sey ein fleißiger Geschäftsmann und mäßig in seiner Lebensweise (Eine Stimme: „Seyd Ihr etwa ein Tea-Totaller?); beides sey sein Hr. Bruder, der edle Marquis, nicht; übrigens sey er (Churchill), wie sie alle wüßten, ein Whig, ein Ultra-Whig, und eher Alles als ein Tory. Lord Blandford wurde, jedoch nur mit 160 gegen 155 Stimmen, gewählt.

Die Gesellschaft zur Verhütung jugendlicher Verführungen hielt vor einigen Tagen eine Versammlung in Exeter-Hall unter dem Vorsitze des Seecapitäns Brenton. Der Bericht des Ausschusses sagte, daß der Verein, trotz der Spöttereien der Weltsinnigen und derjeni-

gen, welche Ausschweifungen entschuldigten, nicht ohne Unterstützung geblieben sey und seine Thätigkeit mit Erfolg fortgesetzt habe. Die Einnahme des letzten Jahres betrug über 500 Pf. St., und es gelang dem Vereine, 18 Bordelle in London zu unterdrücken. Der Verein hat im verflossenen Jahre 67 Opfer der Verführung gerettet. Er hat sich an das Parlament gewendet, und um kräftigere Maaßregeln zur Unterdrückung der Bordelle gebeten.

* **London**, 15 Mai. Letzten Sonnabend fand das große Fest statt, welches die Opposition, 313 Mitglieder stark, ihrem Haupte, Sir Robert Peel, zu Ehren veranstaltete, und wobei 288 der Unterzeichner sich mit ihm zu Tische setzten. Die Versammlung fand in dem prächtigen Saale der reichen Schnittwaarenhändler-Gilde statt, deren Vorsteher, sämmtlich Hochtories, dieselbe mit größter Zuvorkommenheit für einen Anlaß herliehen, welcher dem Lande die Stärke der Partei anschaulich machen sollte. In dieser Beziehung war es auch ohne Zweifel eine bedeutende Erscheinung. Alle, die sich bereits der Partei angeschlossen, müssen sich daran kräftigen und auferbauen; die, welche gern dem wachsenden Glücke folgen, müssen sich dadurch ermuntert fühlen, sich ihr anzuschließen; und selbst dem unbiegsamen Whig oder Radicalen muß das Auftreten einer solchen Opposition imponiren. Auch durften die Redner mit Recht auf ihre Einigkeit pochen, während — wie Lord Stanley richtig bemerkte — die Ministeriellen sich nicht so versammeln könnten, ohne vorher eine Uebereinkunft getroffen zu haben, über was man sprechen solle oder nicht, und dann immer noch mit der Gefahr, daß, wenn der Wein einem oder dem andern die Zunge löste, die innere Zwietracht zum Ausbruch käme. Nur muß man dabei nicht vergessen, daß eine Opposition immer diesen Vortheil zu haben pflegt, indem, da fürs erste Jeder nur daran denkt, wie die Gegenpartei vom Amte zu treiben sey, der Einzelne sowohl als jede Unterabtheilung alle besondern Ansprüche und Einwendungen zurückhält, während alle die, welche ein Ministerium unterstützen, gewöhnlich auch die Gelegenheit zu benützen streben, um für sich und ihre eigenthümlichen Ansichten, so viel sie nur immer können, davon zu tragen. Man erinnere sich nur, beispielsweise, wie einig die Liberalen zur Zeit waren, wo sie Peels Verwaltung gegenüber standen, während unter den Tories, wenn auch nicht im Drang des Unterhauses selbst, doch in manchen ihrer Organe sich manche murrende Stimme über die allzu große Liberalität des Ministeriums vernehmen ließ. Ja Peel hatte sogar den Angriff des Lords Chandos für die Abschaffung der Malzsteuer zu befahren, und freute sich des Beistandes der Whigs, die ihm dabei aus der Klemme halfen. Das, worüber die Versammlung sich am meisten zu freuen schien, war der Umstand, daß Lord Stanley und dessen Freunde sich nun ohne allen Rückhalt an die Conservativen angeschlossen haben; so wie auf der anderen Seite es ihre Wärme am meisten herunterzustimmen schien, daß Peel, weit entfernt, auf den baldigen Besitz des Ministeriums Hoffnung zu geben, ihr mit glühenden Farben die Schönheit ihrer Stellung in der Opposition vorschilderte, und ihr sonnenklar bewies, daß sie sich dabei mit Schonung und Mäßigung zu benehmen hätte! Indessen schien man bereits beschlossen zu haben, auf dem alten Felde der irischen Zehntenfrage dem Feind eine neue Schlacht zu liefern, und zwar nicht in einem unmittelbaren Widerstande gegen den neuen ministeriellen Vorschlag zur Schlichtung dieses alten Streites, sondern durch den Vorschlag des Sir T. Acland, daß die berühmte Appropriationserklärung, durch deren Durchsetzung die Whigs ihre Gegner vom Amt vertrieben, aus den Protokollen des Hauses gestrichen werden sollte. Hierzu ist es nun auch gekommen. Als gestern Lord John Russell das Haus zur Berathung des ministeriellen Vorschlags aufforderte, schlug jener vor, daß zuvörderst dasselbe jene Erklärung zurücknehmen sollte. Die Gründe, welche er und andere Tories dafür angaben, sind diese: da die Minister für gut gefunden, den Grundsatz fahren zu lassen, daß keine Uebereinkunft über den Zehnten getroffen werden könnte, wobei nicht angenommen wäre, daß irgend ein Theil des bisherigen Einkommens der Geistlichkeit auf die allgemeine Volkserziehung ohne Rücksicht auf Kirchenglauben verwendet werden dürfe, so sey es billig, auch die Erklärung dieses Grundsatzes zurückzunehmen. So lange dieses nicht geschehen, bliebe das Eigenthum der Kirche immer in Gefahr einer neuen Verletzung; und die Tories könnten, ohne Verletzung ihres Gewissens in keine Uebereinkunft willigen, so lange noch eine solche Gefahr aus dem Hintergrund hervordrohe. Die Minister dagegen sagen: freilich haben wir diesen Grundsatz fahren lassen, weil es uns ernstlich darum zu thun ist, diesem langen unseligen Streit ein Ende zu machen, und weil die am Schlusse der vorigen Session vom Herzog von Wellington gegebene Erklärung in demselben Sinn uns glauben ließ, es sey euch Tories ebenfalls ernstlich damit gemeint, und deßwegen haben wir uns auch sonst so gefällig gegen euch benommen, und die Corporationsbill im Hintergrunde gehalten, bis wir euch die über den Zehnten vorgelegt hätten. Wie die Lage Irlands nun einmal ist, läßt sich unmöglich erwarten, daß die Masse des Volkes die Kirche ohne Widerwillen erhalten helfe. Dadurch, daß wir einen kleinen Theil des Einkommens derselben zum Besten des Volkes zu verwenden gedachten, hatten wir gehofft, dessen Feindseligkeit zu entwaffnen und dasselbe zu vermögen, sich den übrigen Theil unseres Planes in Bezug auf den Zehnten gefallen zu lassen. Jetzt schlagen wir euch vor, den Werth des Zehnten als Steuer von den Gutsherren zu erheben, die Geistlichkeit aber aus der Staatscasse zu bezahlen, bis allmählich mittelst Vorschüsse aus dieser Casse dieselbe in den Stand gesetzt werde, sich durch den Ankauf von Gütern oder Renten ein unabhängiges Einkommen zu sichern, und zwar von der Größe, die ihr Tories selbst ehemals für hinlänglich hieltet. Aber jene Erklärung zurücknehmen können wir nicht, weil wir uns dadurch einer Inconsequenz schuldig erklären und zugleich die irischen Katholiken tief beleidigen würden, welche in eben jener Erklärung eine Anerkennung ihrer billigen Ansprüche sehen, und in der Zurücknahme derselben eine Rückkehr zum alten Regierungssystem erblicken würden, welches sie neben den Protestanten für gar nichts achtete. Hiermit verknüpfen sich natürlich gegenseitig die Vorwürfe, daß es den Tories gar nicht Ernst damit sey, Irland Ruhe zu schenken, und ihr Streben dahin gehe, wenn sie ans Amt kämen, die Katholiken so zu behandeln, als wenn die Emancipation ein todter Buchstabe wäre; andererseits, daß die Whigs bei all ihrer erklärten Freundschaft für die Kirche keine andere Absicht hätten, als dieselbe bei der ersten günstigen Gelegenheit zu berauben. Die Debatte wurde inzwischen auf heute Abend vertagt, und dürfte wahrscheinlich noch einen dritten Abend hinnehmen; und wenn, wie zu erwarten steht, der Vorschlag der Tories am Ende verworfen wird, so

Digitized by Google

wäre für die eigentliche Berathung über den Vorschlag der Regierung selbst wenig oder nichts geschehen. Indessen scheint es doch nicht ganz unmöglich, daß diese vexata quaestio noch in dieser Session geschlichtet würde, da die Tories selbst offenbar das größte Interesse daran haben, indem es ihnen unmöglich seyn würde, Irland ohne diese vorhergegangene Schlichtung zu regieren. — Dr. Chalmers hat seinen Cursus vollendet, aber nicht so ganz zur Zufriedenheit der anglicanischen Klerisei, wie er angefangen hatte, indem er deren Ansprüche auf apostolische Succession als eine lächerliche Grille behandelte.

Frankreich.

Paris, 17 Mai.

In der Sitzung des Assisenhofs am 15 Mai kam das Verhör an Hrn. Leprour. Dieser erklärte auf die verschiedenen an ihn gerichteten Fragen des Präsidenten, er habe die Bekanntschaft der Familie Grouvelle durch Hrn. Guinard, einen der Flüchtlinge von St. Pélagie, der sich gegenwärtig in London befinde, und der mit ihm lange an derselben table d'hôte in der Straße Richelieu gespeist habe, gemacht. Er habe einen Ingenieur für eine einheimische Zuckerfabrik gebraucht, und sey von Hrn. Guinard zu Hrn. Grouvelle geführt worden. Die Bekanntschaft habe dann fortgedauert. Was seine republicanischen Gesinnungen betreffe, so seyen sie unverändert, nur vielleicht weniger überspannt. Sein Vater habe ihn bei der Magistratur gewünscht, obgleich er keine Neigung dafür gefühlt, er habe sich aber immer vorzugsweise mit der Zuckerfabrik seines Oheims beschäftigt. Nur in den letzten Zeiten habe ihn sein Amt als Suppleantrichter mehr als sonst an diesen Arbeiten gehindert. Von der Familie Grouvelle habe er hauptsächlich den Bruder, weniger die Schwester gekannt. Doch habe ihm die letztere mehrmals Unglückliche zur Unterstützung adressirt und empfohlen. Dieß sey auch mit Hubert der Fall gewesen, dem er 20 Fr. gegeben, und ihn in eine benachbarte Fabrik empfohlen habe. Von einer Absicht zu einer Reise nach England habe ihm Hubert nichts gesagt. Man habe am Tage seiner Verhaftung eine Factur auf seinem Bureau gefunden, worauf der Name Morey gestanden. Dieser Morey sey aber nicht der Mitschuldige Fieschi's, sondern nur ein Tuchhändler gewesen. (Man lacht.) Daß man keine Briefe von Hrn. Grouvelle unter seinen Papieren gefunden, rühre davon her, daß er selten seine Briefe aufbewahre. Von den zu London befindlichen Flüchtlingen kenne er Guinard, Beaumont, Vignerte. Den Souillard kenne er nicht. Der Präsident kommt auf das Wort entreprise zurück, wovon in den frühern Debatten die Rede gewesen, und frägt Mlle. Grouvelle, was sie darunter, so wie unter den Ausdrücken: „Wir wollen das Loos der Märtyrer erleiden . . . wir wollen den Schierlingbecher bis zur Hefe austrinken u. s. w.." verstanden habe. Mlle. Grouvelle: „Wenn man sich mit Politik beschäftigt, so kommen dieselben Ideen in den Briefen unaufhörlich wieder vor. Alles, was ich spreche, hat nur einen allgemeinen Sinn; man wollte sagen, daß, wenn das Volk aufstehe, wir mit ihm seyen, wenn wir aber scheitern, den Schierling trinken wollten. Sie wissen, daß wir jetzt seit acht Jahren unglücklich sind." Hr. Franç Carré bemerkt, sie habe auch von dem Gang der Kammer gesprochen. Was denn die Deputirtenkammer für sie zu bedeuten gehabt? Mlle. Grouvelle: „Dieß beweist gerade, daß wir nicht conspirirten. Es wäre absurd gewesen, zu sagen, wir wollten den Gang der Kammer beobachten, wenn unsere Absicht gewesen wäre, sie mit Brandraketen zu verbrennen." Hierauf wurden die Angeklagten Vincenz Giraud und v. Vauquelin verhört. Präs.: „Man hat unter Ihren Papieren ein Einladungsbillet, der Beerdigung der Schwester Robespierre's beizuwohnen, gefunden?" Giraud: Ja, was ist Schlimmes daran? Der Angeklagte Vauquelin sagt, daß er in der Armee gedient, und in seinen Briefen allerdings die Ausdrücke: Bürger, Bürgerin und das Datum Floréal oder Fructidor Jahr 45 gebraucht. Er sehe nichts, was ihn daran verhindern könne, da es sich von keinen öffentlichen Acten handle. Mlle. Grouvelle sey ihm zu Verneuse durch den Fabricanten Piquenot vorgestellt worden. Diese habe ihm später Valentin empfohlen. Hr. Lisfranc hätte kurz vorher eine gefährliche Operation an diesem gemacht; er sey zu seiner völligen Herstellung zu ihm gekommen, sey einen Monat geblieben, und er habe ihm 38 Fr. gegeben. P.: „Sie haben in einem Ihrer Briefe gesagt: „Unser Bruder Valentin." Was verstehen Sie darunter?" A. Ich nenne jeden rechtschaffenen und freien Mann so. Wir kannten damals diesen Valentin noch nicht von der Seite, wie wir ihn jetzt kennen. Uebrigens theilen meine Mitangeklagten gleiche politische Ansicht mit mir. — Der Präsident wandte sich hierauf an Valentin, dessen bleiches Aussehen, das Pflaster auf seinem rechten Auge, seine schwarze Kappe, und seine langen Haare ihm ein düsteres Ansehen geben. Uebrigens drückte er sich mit ruhigem Ton und Eleganz aus. Seine Haltung verrieth Erziehung. Valentin war im vorigen September von dem Assisenhofe von Poitiers wegen Fälschung zu fünfjähriger Haft verurtheilt. Der Präsident fordert ihn auf, zu erzählen, wie er dahin gebracht worden sey, Enthüllungen zu geben. Valentin sagt: Ich war im Gefängnisse zu Poitiers, als am 16 Febr. der Generalprocurator Legentil zu mir kam und mich erinnerte, daß ich mit Vincenz Giraud, Laura Grouvelle und Vauquelin bekannt gewesen sey, und mich fragte, ob ich nichts über sie zu enthüllen hätte. Er gab mir zu verstehen, daß ich, wenn ich mich der Justiz nützlich machte, mein Schicksal verbessern könnte. Personen, die mir theuer sind, drängten mich, zu sagen, was ich wüßte; ich schrieb dann meine Enthüllungen an den Generalprocurator nieder. Der P.: „Wie haben Sie die Bekanntschaft der Mlle. Grouvelle gemacht?" A. Ich war im Spital de la Pitié in Folge einer Wunde, die ich in den Apriltagen bekommen hatte. Ich hatte aber an der Sache keinen Theil genommen, und blieb frei. Hr. Lisfranc machte eine schmerzhafte Operation an mir, wo mich dann Mlle. Grouvelle mehrmals besuchte und mir theilnehmende Pflege erwies, die meine Heilung beschleunigte. Durch Empfehlung der Mlle. Grouvelle konnte ich den Rath des Hrn. Lisfranc, aufs Land zu gehen, befolgen, und Hr. Vauquelin nahm mich in der Normandie in seinem Hause auf. Dort blieb ich vom 8 April bis 14 Mai. Ich habe in dieser Zeit an Mlle. Grouvelle geschrieben, aber ihre Antworten verbrannt. In einem ihrer Briefe sprach sie mir von Hubert, als einem muthigen Manne, der Alibaud in seinem Gefängniß besucht und ihm Trost gebracht habe. Hubert sey ein Mann nach Art Morey's und Alibauds. — Mlle. Grouvelle macht auf eine Menge Widersprüche in der mündlichen Aussage des Angeklagten und seiner schriftlichen Erklärungen aufmerksam. So habe er mündlich gesagt, Hr. v. Lamartine habe ihn im Spital besucht, was falsch sey. Sie wolle dadurch nur zeigen, daß Valentin gewohnt

sey zu lügen. Valentin behauptet, Vauquelin habe die Stelle in dem Briefe der Mlle. Grouvelle, wo von Hubert die Rede gewesen sey, gesehen. Vauquelin erklärt dieß für falsch. Mlle. Grouvelle erzählt, wie Valentin einem seiner Freunde 10 Fr. aus der Tasche gestohlen. Auch bemerkt sie, daß seit den Septembergesetzen die Fonds zur Unterstützung von Patrioten von vertrauten Personen eingesammelt würden, und Departementalcassen dafür bestehen. Die Commission der Unterstützung existire noch, und die HH. Garnier-Pagès und Cormenin gehörten dazu. Valentin erzählt, Hr. Giraud sey von Paris zu Hrn. Vauquelin gekommen, und habe 1000 Fr. bei ihm zum Behufe des Plans holen wollen, den König und dessen Familie durch eine Maschine zu vernichten. Hr. Vauquelin habe nur 400 Fr. dazu gegeben. Vauquelin erklärt, er habe diese 400 Fr. zu Unterstützungen gegeben. Außerdem habe es sich von Errichtung einer Centralcasse in den Departements für die Patrioten gehandelt, die durch ihre Befreiung vermöge der Amnestie dieser Unterstützungen sehr bedürftig gewesen seyen. Die Angaben Valentins erklärt er als baare Lügen. Leprour versichert nachdrücklich, Valentin habe alle seine Aussagen zurücknehmen wollen, wenn man sich mit ihm hätte verständigen und aufhören wollen, ihn zu verachten. Der Präsident bemerkt, dieß beweise noch nicht, daß die Aussagen Valentins Lügen gewesen seyen. Valentin sagt, die Maschine habe in London verfertigt werden sollen, und Jedermann habe in Paris gewußt, daß Hubert nur deßwegen nach London gereist sey. Er, Valentin, hätte Pulver dazu in Belgien kaufen und ein Boot miethen sollen, um die Maschine über den Canal zu bringen; ein gewisser Milot hätte sie dann nach Paris einführen sollen. Mlle. Grouvelle erklärt mit bebender Stimme in höchster Aufregung: „Dieß ist eine schlechte Parodie Fieschi's, welche dieser erbärmliche Mensch hier aufführen will. Es wird ihm aber nicht gelingen, uns aufs Schaffott zu bringen.“ Valentin versichert, in den Händen der Mlle. Grouvelle ein Schreiben in geheimnißvollen Zeichen, das von London gekommen sey, gesehen zu haben. Giraud und Vauquelin nennen Valentin einen schlechten Menschen und Mlle. Grouvelle sagt, die ganze Fabel sey seit ihrer Verhaftung aus Journalartikeln zusammengesetzt worden. Valentin spricht dann noch von Mordplanen gegen den Herzog von Nemours, in welche neben Rohaus und Larochefoucaulds, der bekannte Redacteur der Tribune, Sarrut, verwickelt seyn sollen, von einer geheimen Gesellschaft zu Rochefort, welche, von einem ehemaligen Galeerensträfling präsidirt, mit Garnier-Pagès in Verbindung stehe, 800 Mitglieder zähle, welche sich durch Eid auf einen Dolch verbunden hätten. Auch bestehe seit 1819 unter Leitung des dirigirenden Comité's eine Fabrik für falsche Pässe in Paris. Dann erzählte er noch eine Geschichte, die ihm in einem Hause der Chaussée d'Antin zugestoßen, wo er mit verbundenen Augen eingeführt und mit einem falschen Paß beauftragt worden sey, dem General Ramorino 40,000 Fr. in Gold zu bringen. Eine Menge Personen in Paris seyen in diese Sache verwickelt. Auf die Frage, was aus dem Geld geworden, antwortete er, er habe es in Genf bei Jemand niedergelegt, den er nicht nennen könne. Die Sitzung ward dann aufgehoben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Mai ward der Entwurf zur Ausbesserung mehrerer Häfen mit 188 weißen gegen 17 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf ward der Entwurf zur Bewilligung eines Credits von 600,000 Fr. für die zur Krönung der Königin von England und des Kaisers von Oesterreich abzuschickenden Botschaften erörtert. Die Erörterung ward durch Hrn. Martin (von Straßburg) eröffnet, welcher daran erinnerte, daß die constitutionellen Vorschriften verlangten, den Credit vorher von den Kammern zu fordern und zu erhalten, ehe man noch zu der Verwendung ernannt habe. Der Präsident des Conseils behauptete, dieß liege in der königl. Prärogative. Eine Reduction von 200,000 Fr., die Hr. Havin vorgeschlagen, wird verworfen. Das Scrutin über den ganzen Entwurf mußte annullirt werden, weil die gehörige Zahl von Deputirten fehlte.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai wurde dieses Scrutin neuerdings vorgenommen, und der Entwurf mit 174 weißen gegen 67 schwarze Kugeln angenommen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Anisson Duperron legt Betrachtungen über das Zollsystem vor, das Frankreich mitten in Europa in eine Art von Isolirung versetze. Man solle den Tarif modificiren und sich zu Reciprocitäten verstehen, bei welchen Frankreich nur gewinnen könne. Der Conseilspräsident erwiedert, man könne nicht einen Punkt des Zollsystems berühren, ohne daß alle übrigen dieß empfinden. Er habe sich mit dieser Frage besonders in Bezug auf die östliche Gränze schon beschäftigt, um dort zu einer befriedigenden Combination zu gelangen. Dieses Anerbieten habe noch kein Resultat herbeigeführt, er werde aber die Sache fortwährend im Auge behalten. Hr. Auguis wünscht zu erfahren, wie es mit den angeknüpften Unterhandlungen zwischen Frankreich und Rußland in Bezug auf die gegenseitigen Forderungen der beiden Nationen stehe, und welcher von diesen beiden Staaten ein Schuldner des andern sey. Auch beschäftigte er sich mit den angeknüpften Unterhandlungen mit Sachsen, Belgien und dem russischen Hofe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortet, daß man sich mit Rußland noch nicht habe verständigen können. Was die andern Unterhandlungen betreffe, so müsse man bedenken, daß die streitigen Sachen nicht bei Tribunalen vorliegen, und also auch nicht so rasch entschieden werden können. Hr. Laffitte beschäftigt sich mit der Anleihe Sachsens. Es seyen Reclamationen von Seite dieses Staats erfolgt. Andrerseits habe Frankreich gegen Rußland Reclamationen erhoben. Rußland sey der Schuldner der Anleihe Sachsens, die nicht von der französischen Regierung garantirt sey, es habe nur Mauern als Unterpfand, die in die Gewalt Rußlands gefallen seyen. Der französischen Regierung gebühre es, von letzterer Macht zu fordern, diese Interessen zu befriedigen. Der Conseilpräsident: „Die mit Rußland angeknüpfte Unterhandlung betraf nicht bloß diesen Punkt, sondern auch die Interessen der Nationalen. Die Bemerkung des Hrn. Laffitte finde also hier keine Anwendung.“ Auf eine Bemerkung des Hrn. Auguis in Bezug auf Plackereien, welche französische Kaufleute von Tunis erfahren, antwortet Hr. v. Molé, daß er dieß nicht zugestehen könne, und daß die französischen Kaufleute von der Regentschaft von Tunis immer den ihnen gebührenden Schutz erhalten. Das 1ste, 2te und 3te Cap. werden hierauf angenommen. Hr. Mermillod schlägt die Ernennung eines Consularagenten zu Boston vor. Hr. v. Molé erklärt sich

Digitized by Google

nicht dagegen, wünscht aber, daß man die Sache genau überlege und der Regierung die Initiative überlasse. Hr. Fould wünscht, daß man doch darauf Rücksicht nehme, daß die Consularagenten auch gehörige Handelskenntnisse besitzen. Hr. Mermillod besteht auf seinem Amendement zur Ernennung eines Consuls in Boston, das aber nicht angenommen wird. Das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ward dann in allen Artikeln angenommen, und die Kammer ging zur Erörterung des Budgets des Justizministeriums über. (Abgang der Post.)

Hr. v. Tracy ward an die Stelle des Generals Valazé durch das Wahlcollegium von Laigle (Orne) zum Deputirten ernannt. Hr. v. Rancé, der im ersten Scrutin die Stimmen der constitutionellen Opposition getheilt hatte, stand zu Gunsten seines Mitbewerbers ab. Hr. v. Tracy erhielt dann im zweiten Scrutin 87, der ministerielle Candidat, Hr. Poriquet, nur 65 Stimmen.

(Courrier.) Die Minister sollten heute (16) ein Conseil halten, um zu entscheiden, ob sie der Kammer Entwürfe zu Concessionen von Eisenbahnen an Privatcompagnien, die sich zeigen, vorlegen sollten. Es scheint sehr schwer, daß sich das Ministerium für die Negative entscheide. Seine Mißstimmung gegen die Kammer kann nicht wohl mit den Bedürfnissen des Landes und dem Einflusse der Gesellschaften der Capitalisten und der Gutsbesitzer, die sich seit der Verwerfung der Regierungsentwürfe gebildet haben, in die Wage gestellt werden. — Man behauptet, die Discussionen würden in der Kammer einen ruhigern Charakter annehmen. Mehrere der Redner, welche gewöhnlich das Ministerium neckten, haben sich entfernt. Hr. Jaubert ist seit zwei Tagen abgereist; Hr. Piscatory soll morgen abreisen. Hr. Guizot hat sich beinahe Stillschweigen auferlegt, und Hr. Thiers will noch vor Ende Mai's nach Italien gehen.

* **Paris**, 17 Mai, 5 Uhr Abends. Bei dem Fürsten Talleyrand sind diesen Morgen die beunruhigendsten Symptome eingetreten. Um 4 Uhr war sein Zustand sehr schlimm. Man hatte wenige Hoffnung, ihn zu retten, ungeachtet die ausgezeichnetsten Aerzte ihn umgaben. Die zahlreichen Besuche in seinem Hotel bezeugen die lebhafte Theilnahme, welche sein Zustand in den höhern Cirkeln und bei dem Publicum erweckt. In jeder Stunde erkundigt sich ein Adjutant des Königs nach seinem Befinden. In dem Hotel der Straße St. Florentin herrscht seit gestern große Bestürzung.

** **Paris**, 17 Mai. Die Aufmerksamkeit auf die belgische Angelegenheit wird, trotz der seltsamen Artikel, die der Temps darüber enthält, und die eine deßhalb zwischen Ludwig Philipp und Leopold statt findende Differenz zu constatiren scheinen, durchaus von der Spannung verdrängt, mit welcher man dem bevorstehenden Conflict zwischen den beiden Kammern entgegen sieht. Die Pairskammer, deren eigene Interessen bei der Rentenfrage interessirt sind, scheint sich zu einem Kampfe verjüngen und bei der Gelegenheit eine Art von politischer Thätigkeit zeigen zu wollen. Hof und Ministerium, wie deren verschiedene Anhänger, sind in Differenz über die Stellung, wie sie diesem kriegerischen Eifer gegenüber sich benehmen sollen. Im buchstäblich constitutionellen Sinne des Worts hätte man freilich Recht, ein Gesetz, das von einem Zweige der legislativen Gewalt angenommen, von dem andern verworfen würde, fallen zu lassen. Indeß nie hat man noch in England ein Ministerium, gestützt von den Lords, und verworfen von den Communen gesehen. Der Hauptgrund ist, daß die Repräsentantenkammer die zur Administration nöthigen Subsidien bewilligen muß, und daher jeden Augenblick Mittel in Händen hat, den Gang derselben zu hemmen. Was sollen aber die Pairs in Frankreich, wo sie nur Geschöpfe der Regierung sind, wenig Grundbesitz haben, und theils als Rentenbesitzer, theils als Beamte entweder nicht besteuert sind, oder, was noch mehr der Fall, vom Budget selbst leben? Daß dieser letzte Unterschied noch von der französischen Presse selbst nicht hervorgehoben worden, ist auffallend genug. Indeß fühlt ein großer Theil der Anhänger Hrn. v. Molé's ganz die Gefahr, beide Kammern im Conflict zu sehen, und räth daher zu einer Creirung neuer liberaler Pairs: die Favoritenpartei dagegen spricht von einer Auflösung der Deputirtenkammer!

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 15 Mai. Bekanntlich hat die zweite Kammer der Generalstaaten den Gesetzesentwurf, bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres verworfen. Gleichwohl hat des Königs Maj. den Minister des Innern beauftragt, einige Versuche mit der Austrocknung dieses Meeres vornehmen zu lassen, und wenn diese ein günstiges Resultat versprechen, so wird unzweifelhaft diese großartige Unternehmung, die unserer Regierung sehr am Herzen liegt, ausgeführt, und der König wegen der pecuniären Mittel dazu durch seine eignen vorläufige Fürsorge treffen. — Von allen unsern inländischen Blättern liefert das Journal de la Haye die ausführlichsten Berichte über die jetzt in Belgien gegen die Ausführung der 24 Art. stattfindende Aufregung; es gibt alle deßfallsigen Adressen, Proclamationen u. s. w. in extenso. Man betrachtet übrigens hier höhern Orts die Bewegungen in Belgien mit der größten Ruhe und scheint die feste Ueberzeugung zu hegen, daß die Mächte der Londoner Conferenz nicht allein darauf dringen, daß Belgien die 24 Art. annimmt, sondern daß sie auch dieselben zu vollziehen wissen werden. Unser Cabinet ist auf alle Fälle gefaßt, nur wird es einer zweiten belgischen Revolution, so wie sie sich jetzt vorbereitet, auch nicht das geringste Opfer bringen.

Italien.

* **Rom**, 12 Mai. Vorgestern traf die verwittwete Königin von Sardinien, von Neapel kommend, hier ein, und stieg in dem Palast Albani ab. Sie hat als eine besondere Auszeichnung eine Ehrenwache der römischen Nationalgarde vor ihrer Wohnung, und fuhr heute in größter Gala von ihrem ganzen zahlreichen Gefolge begleitet nach dem Vatican, um Sr. Heil. ihre Aufwartung zu machen. — Die Ankunft des neapolitanischen Ministers, Marchese Delcaretto, wurde von dem hiesigen Diario gemeldet, und allgemein geglaubt, bis dieses Blatt seinen Irrthum anzeigte. Wie wir hören, ist eine Namensverwechslung die Ursache; da besagter Minister schon seit mehrern Tagen erwartet wird, konnte die Irrung leicht entstehen. Der Cardinal Bernetti ist bereits vom Papst dazu bestimmt, mit dem neapolitanischen Staatsmann die obwaltenden Gränzstreitigkeiten zu schlichten, und es sind ihm zu Gehülfen bei diesem Geschäft der Monsignore Boatti, durch seine Reise mit Cardinal Consalvi nach Wien der diplomatischen Welt bekannt, und der Abate Armellini beigegeben. — Cardinal Ugolini, als Monsignor Kriegsminister, ist zum Legaten von Ferrara ernannt, wohin er demnächst abgeht.

Digitized by Google

Deutschland.

† **München**, 20 Mai. In der Allgem. Zeitung Nro. 133 vom 13 d. wird von München aus berichtet, der k. Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, habe wegen körperlicher Leiden bei Sr. k. Maj. um Enthebung von seinem Posten gebeten. Diese Nachricht kann als völlig ungegründet bezeichnet werden.

* **Stuttgart**, 19 Mai. Diese ganze Woche über beschäftigte sich die Kammer mit Berathung der, von der Kammer der Standesherren zum Titel I. des besonderen Theiles des Criminalgesetzes gefaßten Beschlüsse. In diesem Geschäft gelangte sie heute bis zum Schlusse dieses Titels, bis zum §. 222. Das Resultat ihrer Verhandlungen hat nirgends zu einem Beschlusse geführt, welcher ein endliches Uebereinstimmen der drei Factoren der Gesetzgebung für unmöglich oder unwahrscheinlich halten lassen könnte. Im Gegentheil hofft man, daß die wichtigste Aufgabe des Schlußlandtages dieser Legislation, die Verabschiedung des vorliegenden Criminalgesetzes, werde gelöst werden. Ob außer dieser legislatorischen, so weit umfassenden Arbeit, auch noch der „Entwurf eines Polizeistrafgesetzes" und der eines „Gesetzes über die privatrechtlichen Folgen der Verbrechen und Strafen" werde in Berathung kommen können, steht dahin; mit dem Gesetzesentwurf gegen den Nachdruck aber ist die Commission eben beschäftigt.

* **Baden-Baden**, 18 Mai. Am vergangenen Dienstag hat durch die Eröffnung des Spiels die Badesaison ihren Anfang genommen; gewöhnlich gleicht dieser Anfang dem eines Balles, wo die Musikanten den ersten Tanz umsonst aufspielen, doch sind für diesmal verhältnißmäßig schon sehr viele Fremde anwesend, und harren auf die Rückkehr der Frühlingswärme, die sich durch starke Gewitter bedeutend abgekühlt hat. In kurzem sieht man dem Eintreffen Ihrer Majestät der Königin-Wittwe von Bayern und Ihrer k. Hoh. der Großherzogin Stephanie entgegen; auch vernimmt man, daß Se. k. Hoh. der Großherzog mit der höchsten Familie, deren Ankunft Ihnen bereits gemeldet worden, den größten Theil des Sommers hier zubringen werden. — Eine eben so merkwürdige als erfreuliche Erscheinung ist das Museum des Hrn. v. Mehler, das in wenigen Tagen dem Publicum eröffnet werden soll. Die ausgezeichneten Kunstschätze, welche dieser kenntnißreiche und fleißige Sammler seit länger denn dreißig Jahren zusammenbrachte, bilden eine Galerie, welche an künstlerischem und geschichtlichem Werth manche fürstliche Sammlung übertrifft. Der Besitzer wird für dieses Jahr nicht seinen ganzen Reichthum entfalten, da er vor der Hand nur drei Salons zur Verfügung hat; und ich behalte mir vor, über die Ausstellung Ihnen seiner Zeit noch ausführlicher zu berichten. Was mir bei flüchtiger Ansicht der noch nicht aufgestellten und mangelhaft beleuchteten Bilder besonders in die Augen fiel, waren einige Hauptwerke, wie das Bildniß Ferdinands I von Paul Veronese, an dessen Entstehen sich eine bekannte Anekdote knüpft; eine heilige Familie von Guercino, Johannes der Täufer von Hannibal Carracci, in wunderschöner Claude Lorrain und ein Guido Reni on sehr großen Verhältnissen, die Entführung der Europa darellend. Unter den Werken lebender Künstler bemerkte ich eine ndschaft von Morgenstern. — Zu den Curiositäten gehört, ß der erste Jahrgang eines sonst verdienstlichen Unternehmens, mlich eines Adreßbuchs, unter andern wissenswürdigen Gegenden auch die hier lebenden Schriftsteller aufführt, und wirklich Duzend zusammenbringt; man ersieht aus dem Verzeichniß, daß Baden Repräsentanten aller Classen der Schriftstellerwelt besitzt, vom Dichter des Königs von Zion eine lange Stufenleiter tief hinab, bis zum Verfasser einer obscuren Nachahmung der Stunden der Andacht.

†* **Frankfurt a. M.**, 18 Mai. Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird morgen von seiner nach Schlesien unternommenen Reise in Biebrich zurückerwartet. — In Wiesbaden ist von dem Leibarzt der Kaiserin von Rußland Maj. in einem dasigen großen Gast- und Badehaus Quartier für den Monat August bestellt worden. Die bereits in Wiesbaden eingetroffenen fremden Gäste sind meistens Engländer. — Mit dem in dem nahen Nassauischen begonnenen Arbeiten an der Taunuseisenbahn ist jetzt eine große Menge Arbeiter auf eine weite Strecke hin beschäftigt.

Göttingen, 13 Mai. Albrecht, Ewald und Grimm sind jetzt von hier abgereist. Man erfährt zuverlässig, daß das hier verbreitete Gerücht, als habe Ewald bei dem Herzog von Cambridge keine Audienz erlangen können, unbegründet ist, und daß dieser Herzog sowohl wie Suffer ihm eine vertrauungsvolle Aufnahme zukommen ließen. — Die Anzahl der hiesigen Studirenden läßt sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen, da täglich neue und alte ankommen. Inscribirt sind bis jetzt 150, und von den zurückgekommenen haben sich gegen 500 angemeldet, so daß man noch immer auf 700 hofft. (Deutsch. C.)

Preußen.

Berlin, 18 Mai. Ihre kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchstihre Kinder, Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog und JJ. HH. die Herzogin Louise und der Herzog Wilhelm, sind von Ludwigslust — JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und Höchstihre Kinder, JJ. HH. die Herzoginnen Karoline und Louise, von Neu-Strelitz, und Se. Durchl. der Herzog und Ihre k. Hoh. die Herzogin von Anhalt-Dessau und Höchstihre Kinder, JJ. DD. der Erbprinz Friedrich und die Prinzessin Agnes, von Dessau hier eingetroffen. Sämmtliche Herrschaften sind in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmer im königlichen Schloß abgestiegen. (Preuß. St. Z.)

△ **Berlin**, 17 Mai. Der Kaiser von Rußland wird, wie man glaubt, noch vor seiner übermorgen erwarteten Gemahlin hier seyn. Alles wird schon seit mehreren Tagen zu seinem Empfange bereit gehalten, doch herrscht sowohl über den Weg, den er nimmt, als über die Zeit seiner Ankunft immer noch das alte Geheimniß. Zwei Flügeladjutanten des Kaisers sind bereits seit vorgestern aus Petersburg hier eingetroffen, und so dürfte wohl auch die Kaiserin bei ihrer Ankunft in Berlin durch den ihr zuvorgekommenen Gemahl überrascht werden.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 2 Mai. Die schon in meinem letzten Schreiben ausgesprochene Ansicht, daß Reschid Pascha an der Seite des Sultans bleiben werde, ist seitdem zur Gewißheit geworden, und man darf also annehmen, daß das Reformwerk für einige Zeit rastlos fortgesetzt werden wird, bis wieder eine Reaction eintritt und den neuen Günstling zu Fall bringt. Unter andern Neuerungen ist davon die Rede, die im übrigen Europa gebräuchliche Paßordnung auch in der Türkei einzuführen, wodurch die öffentliche Sicherheit allerdings eine neue Stütze erhielte. Die Pässe sollen in französischer Sprache verfaßt seyn. — Aus Kurdis-

Digitized by Google

stan so wie aus Thessalien hat die Pforte günstige Nachrichten erhalten, die Raubhorden in letztgenannter Provinz sollen gänzlich zu Paaren getrieben seyn, und der von Mahmud Khan befehligte rebellische Kurden-Stamm durch Hafiz Pascha eine totale Niederlage erlitten haben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Mai. Consol. 94¼; spanische Fonds 22; portugiesische 38.

Paris, 17 Mai. Consol. 5proc. 109, 5; 5proc. 81, 10; Bankactien 2710; neap. Fonds 100, 80; span. act. 23; pass. 5¼; Hayti 480; St. Germainer Eisenb. 1055; Versailler rechte 862½; linke 720; Straßburg nach Basel 550; Sambre und Maas 505; Asphalt von Seyssel 5200; Bit. dez Maurel 1410; Coupons Laffitte 1125 und 5550.

* **Amsterdam**, 15 Mai. Die heute stattgehabte halbmonatliche Abrechnung brachte wenig Bewegung in die holl. Fonds; nur in Integr. wurde Einiges gethan. Unsere Speculanten warten immer noch auf Nachrichten aus London über den Fortgang der Verhandlungen der Conferenz, und sind auch durch die Bewegungen in Belgien und die Aufstellung einer französischen Nordarmee etwas mißtrauisch geworden. Ard. gehen zwar auf die höheren Notirungen aus Paris und Antwerpen fortdauernd in die Höhe, allein der Umsatz darin ist unbedeutend. Russische Effecten waren heute mehr angeboten, österr. preishaltend.

* **Amsterdam**, 16 Mai. 2½proc. 54¼; 5proc. 101⅛; Kansb. 21⅝; Spnd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79½; 5proc. fest. 99⅞; Ard. 21⅞; Pass. 5⅞; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. 102⅜; 2½proc. 58⅝; russ. Inscr. 69.

Frankfurt a. M., 19 Mai. Metall. 106¹¹⁄₁₆; 4proc. 101¼; 5proc. 82½; Bankactien 1739; Integr. 51¼; Ard. 13¼; Taunusbahn 141; Disconto 2½.

Augsburg, 21 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116¾ P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¾ P., 100¼ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Vener. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Die gegenwärtige Leipziger Ostermesse hat den eigenthümlichen Charakter, daß der Hauptverkehr sich nicht in der Vorwoche, sondern in den ersten Tagen der eigentlichen Messe entschied. Man glaubt, sie den besseren beizählen zu können. Später, wie gewöhnlich, kamen viele Einkäufer, und unter diesen vier Konstantinopolitaner, 17 Tiflizer und mehrere Nordamerikaner, besonders aus St. Louis am Mississippi, die größtentheils dort zum erstenmal auftreten und bedeutende Einkäufe machen. Die Orientalen haben ihren Gebrauch, durch verschiedene Sensale ihr Geschäft mit einer Art Heimlichkeit zu betreiben und auf den verschiedensten Wegen die Waaren abzuschicken, noch nicht aufgegeben. Man weiß daher nicht, wo die Massen der gekauften Waaren ihre endlichen Abnehmer finden. Die Seidenwaarenhändler sollen eine gute Messe machen, und besonders die Elberfelder. Bis zum Abend des 3 Mai belief sich die Zahl der angekommenen Fremden auf 23,000. Noch immer geht der Tuchhandel stark, aber nie war die Masse des gelieferten Tuchs größer; dieß drückt den Preis, besonders wo an der Appretur das Mindeste fehlt. Die preußischen Fabriken haben hierin sich häufig alle Vortheile der niederländischen Fabricanten angeeignet. In großen Massen sind Tuche auf dem Platze — man soll bis auf 200,000 Stück und noch darüber gezählt haben — von deren Verkaufe man sich günstige Resultate zu versprechen anfing, da es hieß, daß von den Orientalen bedeutende Einkäufe bei einigen preußischen Fabricanten gemacht worden seyen. Doch brachte es etwas Mißstimmung hervor, daß mehrere Tage die Anwesenheit der so sehr ersehnten bayerischen Einkäufer nicht in dem gewohnten Maaße stattfand, wovon Einige den Grund in dem so nahen Zusammentreffen der Münchener Dult mit der diesjährigen Ostermesse finden wollten. Die jetzt so häufig besprochene Anwendung des Asphalts zur Legung von Trottoirs, zu Dachdeckungen, Pflasterung von Straßen ꝛc., hat Hrn. A. H. Heymann veranlaßt, auch in Berlin einen Versuch zur Einführung des Gebrauchs dieser Masse zu machen. Um sicherer diese Versuche unternehmen zu können, gesellte er sich den Architekten J. Bevssier aus Paris zu, der daselbst bereits seine Kenntnisse des Technischen in dieser Beziehung bei dem Legen der Trottoirs auf dem Pont neuf kundgegeben hatte. Gegenwärtig befinden sich die HH. Heymann und Comp. in Leipzig, und haben eine Probe ihrer Arbeiten durch das Legen eines Trottoirs nach dieser Methode in Auerbachs Hofe dem Publicum geboten.

Die Actien der Neuenburgischen Gesellschaft zur Anwendung des im Val de Travers auszubeutenden Asphalts haben schnelle Abnahme gefunden. Ueber 1600 Personen haben sich für Actien gemeldet. Da das Comité deren nur 800 zu vergeben hatte, so mußten die Eingaben im Verhältniß von 20 zu 8 reducirt werden.

Berlin, 17 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 103⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

* **Pesth**, 14 Mai. Der erste diesjährige Wollmarkt in Ungarn fand am 7 und 8 d. M. zu Losoncz in Ober-Ungarn statt. Es waren beiläufig 1800 Centner Wolle auf dem Platze, die sich durchaus nicht durch schöne Wäsche auszeichnete, woran die heuer stattgefundenen Hochwässer Schuld seyn mögen. Der Absatz war zu guten Preisen rasch, und es wurden für ein ausländisches Haus allein 500 Centner gekauft. Die Preise waren für ordinare Gattungen 56 bis 62 fl., für feine Einschur 68 bis 70 fl. C. M. der Centner. — Die Kundmachung wegen Repartition der für Pesth bestimmten 1500 Stück Wien-Raaber-Eisenbahnactien ist gestern erschienen; demnach erhält jeder Subscribent, ohne Rücksicht auf die Zahl der verlangten Actien, bloß eine Actie. (Im Ganzen wurden hier über 16,000 verlangt.) In den Comitaten Preßburg, Oedenburg, Wieselburg und Raab, durch welche die Bahn läuft, und für die 1000 Actien bestimmt waren, sind nicht mehr als etwas über 500 Unterschriften eingegangen, die über 4000 Actien verlangten. Die Repartition geschieht daher dort nach Verhältniß. Die erste Einzahlung mit 50 fl. per Actie erfolgt zwischen dem 15 und 31 Jul. d. J.

Wien, 17 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101⅝; 3proc. 82½; 1834er Loose 126⅞; Bankactien 1460½; Nordbahn 110⅝; Mail. Eisenb. 108½.

Augsburger Cure vom 21 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅜
— — à 5½ Pr.	—	101¼
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. Bankactien	530	527
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	125
- Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
- detto à 4 Proc.	101½	101⅛
- detto à 3 Proc.	82⅛	82
- B. Act. I. Sem. 1838	1458	1455
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20ern 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	99⅝	—
Leipzig — —	99½	—
London — —		10. 4.
Paris — —	—	118⅛
Lyon — —	—	118
Mailand — —	—	59¹⁵⁄₁₆
Genua — —	—	51⅛
Livorno — —	—	61⅞
Triest — —	99½	—
Venedig — —	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Arent Höfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

J. v. Rudhart.

, **Triest**, 14 Mai. Ignaz v. Rudhart, königl. bayerischer Staatsrath, vormaliger Ministerpräsident in Griechenland, Großkreuz des königl. griechischen Erlöserordens, Commandeur des k. k. österreichischen St. Stephansordens, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften u. s. w., starb an den Folgen einer Leberkrankheit, nach zurückgelegtem 48stem Lebensjahre. Hr. v. Rudhart hat als Gelehrter einen in Deutschland rühmlich bekannten Namen, als parlamentarischer Redner einen europäischen Ruf — ein bedeutender Mann nannte ihn den Apostel der Klarheit — als höherer Beamter, als Staatsmann war er bekannt durch Geschäftsgewandtheit, als Bürger durch ächten Patriotismus und durch philanthropische Gesinnung, als Unterthan erprobt durch Freimuth, welcher Hand in Hand ging mit wahrer Anhänglichkeit an den Thron seines Vaterlandes. Diese Anhänglichkeit führte ihn nach Griechenland, ließ ihn das schwere Amt der höheren Leitung der dortigen Staatsgeschäfte übernehmen. Mit kräftiger Hand ergriff er das Staatsruder, vom Vertrauen des Königs, wie aller Gutgesinnten im Volk unterstützt, und so gelang ihm, viel Nützliches zur Begründung, viel Begonnenes zur besseren Entwicklung zu bringen; es gelang ihm besonders durch Uneigennützigkeit und Parteilosigkeit, der Strenge Achtung, der Milde Dank zu gewinnen; vorzüglich endlich gelang ihm auch bei Freund und Feind durch moralischen Werth, durch ein allgemeine Achtung gebietendes Familienleben „den deutschen Namen hochzustellen im fremden Lande, wo patriarchalische Sitte noch vorherrscht." Der schwere, sorgenvolle Beruf, die Anstrengungen einer ungewöhnlichen Geschäftsthätigkeit in südlicher Sonnenhitze hatten seine Kräfte angegriffen, seine Gesundheit untergraben. Doch erholte er sich bald wieder, und er schien von der nach dem Orient unternommenen Erholungsreise scheinbar ganz hergestellt zurückgekehrt zu seyn. Da zogen ihm wiederholte Erkältungen eine Entzündungskrankheit zu, die auf der Seereise nach Triest sich nur erst als Unpäßlichkeit zeigte, bei der Ankunft in der Quarantäne aber bald einen gefährlichen Charakter annahm und alle Stadien eines bösartigen Zehrfiebers durchlief, erzeugt durch die Verhärtung und allmähliche Zerstörung der edelsten Lebensorgane. Nur durch die milde Pflege seiner sich selbst aufopfernden zärtlichen Gattin und Familie, durch wachsame Hülfe treuer Diener und große Sorgfalt der Aerzte konnte der Sterbende so lange — vom 5 April, dem Tage der Ankunft in Triest, bis zum 11 Mai — erhalten werden. Am letztgenannten Tage Morgens zwischen 6 und 7 Uhr entschlief er — nachdem er schon früher die Tröstungen der Kirche empfangen hatte — sanft in den Armen seiner trostlosen Gemahlin, umgeben von seinen trauernden Kindern und Verwandten, und von vielen Freunden. — In ruhig geduldiger Ergebung sah der edle Mann seinem nahen Ende entgegen, und hörte man von ihm lebhafte Aeußerungen, so waren es Segenswünsche für die Regierung König Otto's, für das Glück des griechischen Volks, besonders aber Betheuerungen der innigsten Anhänglichkeit an sein Vaterland und seinen König. — Am 12 Mai Nachmittags 5 Uhr ward die Leichenfeier vom Sterbehause bis nach der Kathedrale St. Just statt. Der Sarg war getragen von zwölf jungen Griechen; zwölf junge Bayern begleiteten ihn als Fackelträger. Der Bahre folgte der königlich griechische Gesandte Maurokordato, ihm zur Seite der bayerische und griechische Consul, dann die übrigen Consuln mit den in Triest anwesenden Bayern und Griechen. Die nicht functionirende Geistlichkeit, die Beamten des Guberniums und das Officierscorps der Garnison schlossen den Zug. Sichtbar war an diesem Tage das allgemeine Interesse, das man an dem Schicksale des zu früh Dahingegangenen, an der Trauer der zurückgelassenen hochachtbaren Familie nimmt.

Cochinchina.

** Aus einem Briefe von **Singapur**, 3 November 1837. Cochinchina bietet gegenwärtig ein eigenes Schauspiel in dem Kampfe der christlichen und chinesischen Lehren, der dort herrscht. Der gegenwärtige König Min Mang ist ein großer Bewunderer der Chinesen, und ahmt sie in allen Dingen nach, besonders ist Kiaking, der letzte chinesische Kaiser, sein großes Vorbild, nach dessen Beispiel er eine Christenverfolgung angefangen hat, die an Dauer und Strenge die meisten übertrifft. Die christliche Partei in Südcochinchina ist sehr bedeutend, und Min Mang wagte mehrere Jahre nach seiner Thronbesteigung nicht, sie anzugreifen. Aber nach dem Tode des Generalgouverneurs von Südcochinchina, der den Christen günstig war, brach die Verfolgung um so wüthender aus. Der König will jedoch die fremde Lehre nicht nur mit dem Schwert, sondern mit andern Lehren bekämpfen, und hat daher im Jahr 1836 einen Religionscodex verfaßt, dessen Elemente aus der politischen Moral der Chinesen gezogen sind, und der nach chinesischer Art alle 14 Tage von den Beamten dem Volke vorgelesen und erläutert werden soll. Dieses geschah eine Zeit lang, aber der Eifer hat schon sehr nachgelassen: die Christen versammeln sich in abgelegenen Orten, und die neue Lehre macht keine Proselyten. Es ist gegenwärtig unmöglich, europäische Priester nach Cochinchina zu schicken, da sie unfehlbar hingerichtet oder mindestens in die Gebirge von Laos ins Exil geschickt würden. Der Bischof von Bamopolis, Generalvicar von Cochinchina, hat sich nach Calcutta geflüchtet, wo er ein lateinisch-cochinchinesisches Lexikon in zwei Quartbänden drucken läßt, das längst in den Missionen im Gebrauch war, und zum Unterricht der einheimischen Katechumenen dient. Der Bischof wünscht es in größerer Menge zu verbreiten, damit die einheimischen christlichen Priester größere Leichtigkeit hätten, neue Schüler zu bilden. — Der König ist seit zwei Jahren eifrigst mit der Erbauung einer neuen Hauptstadt für Südcochinchina beschäftigt, im Jahr 1833 hatte sich ein Rebelle der Stadt bemächtigt, und sie zwei Jahre gegen die Generale des Königs gehalten; sobald dieser wieder in den Besitz kam, ließ er die Stadt von Grund aus zerstören, durch einen Astrologen eine neue Stelle höher am Flusse hinauf festsetzen unter dem Vorwand, daß der glückbringende Drache Kilie dort unter der Erde wohne, und zwingt seitdem die ganze Bevölkerung an der neuen Stadt zu bauen. Sie wird nach dem Muster der alten, von französischen Ingenieuren zur Zeit von Louis' XIV gebauten Festungen angelegt und mit ausgedehnten Werken versehen. Der König hofft dadurch den unabhängigen Geist der Provinz zu brechen und ihre Hülfsmittel zu erschöpfen. Denn er

Digitized by Google

fürchtet immer, daß sie sich an die Siamesen anschließen werde. Welche Fortschritte bei einem solchen System der Nationalwohlstand machen könne, kann man sich leicht denken; der ganze Zweck des Staates in halb barbarischen Ländern, wie Siam und Cochinchina, scheint darin zu bestehen, alle Arbeit, welche die Sorge für die Subsistenz des Volks übrig läßt, zwecklos zu vergeuden, um das Anhäufen von Reichthümern zu hindern. Die letzten Journale, die wir aus Calcutta erhalten haben, sprechen von einem ganz ähnlichen Falle, der gegenwärtig in Birma vorfällt. Der neue König hat seine Hauptstadt Amerapura verlassen, die sein Vorfahr, Alompra, gebaut hatte, nachdem er selbst die Stadt Ava aus einem bizarren Aberglauben zerstört hatte. Der neue König glaubt, daß der Bau von Amerapura dem Reich Unglück gebracht habe, und zwingt die Einwohner, nach Ava zurückzukehren, und dieses wieder aufzubauen. Auf diese Art wird begreiflich, wie Völker, denen es weder an Thätigkeit noch Geist fehlt, die reichsten Länder der Welt bewohnen und in der tiefsten Armuth bleiben können.

Deutsche überseeische Dampfschifffahrt.

*** **Vom Niederrhein,** 15 Mai. „O England, mother England, proud nurse of thriving men!“ müssen wir abermals beschämt ausrufen, indem wir sehen, wie kolossal dieses Volk auch in Betreff seiner überseeischen Dampfschifffahrt in seinen Leistungen und Fortschritten dasteht! Man vergleiche Mr. Waghorn, welcher als Privatmann die riesenhafte Idee verwirklicht, England mit Ostindien durch Dampfboote zu verbinden, mit unsern deutschen Actien-Juden, deren größtes Talent darin besteht, den Beutel der Abnehmer um einige Procente auszubeuten; — oder den Muth unserer Kölner Rheinseefahrt-Compagnie mit jener englischen Gesellschaft, welche 700,000 Thlr. aufwendet, um das Dampfschiff Victoria versuchsweise über den atlantischen Ocean zu senden. — „Aber — hören wir sagen — die Mittel sind ungleich.“ Zugegeben; indessen in pecuniärer Hinsicht weniger als in geistiger. Wie selten ist daheim der praktische Verstand, welcher auffaßt was noth thut, rastlos, ohne Mühen zu scheuen, sein Ziel Jahre lang verfolgt, und die Opfer nur nach dem Zwecke wägt! In England betheiligten sich die Mittelclassen am stärksten, gleichsam wie in eine Sparcasse legen sie ihre Mittel in öffentliche Unternehmungen nieder, die eben dadurch Kraft und Dauer gewinnen. Bei uns regiert noch der grüne Tisch, wo die, welche oben sitzen, allein reden und zum Schluß die ganze Bescheerung einstecken, während die Leichtgläubigen sich vergeblich auf Weihnachten gefreut haben. — Das kostet freilich Lehrgeld, aber die Zuschauer werden doch endlich begreifen, wie man die Volte schlägt, Papier in Gold verwandelt — man wird sich nach Leuten umsehen, die, ohne Posaunenengel zu seyn, es redlich und uneigennützig mit der Sache meinen. — Wenn wir es dennoch wagen, auf die Gefahr hin, als Projectenmacher verschrien zu werden, den Versuch einer überseeischen Dampfschifffahrt vorzuschlagen, so gestehen wir offen, auf die Unterstützung jener Koryphäen nicht gerechnet zu haben. Wir begnügen uns damit, auf das Bedürfniß und die Möglichkeit der Ausführung aufmerksam zu machen, und hoffen, daß anstatt der Agiotage die öffentliche Meinung sich an die Wiege stellen, und die Betheiligung meist von solchen ausgehen werde, welche direktes Interesse bei der neuen Communication haben. *) Die Küstenfahrt wird augenfällig jedes Jahr mehr in den Bereich der Dampfschifffahrt gezogen; die sich stets vervollkommnende Erfindung trägt den Stempel der Zeit, in welcher sie geboren; — in Tagen wird geleistet, wozu auf dem alten Wege oft eben so viele Monate erforderlich waren. Vom Fuße der Alpen bis zur See rauschen bereits die rheinischen Dampfkoote; das Ziel ist erreicht; jetzt muß der Unternehmungsgeist sich meerwärts wenden, da kein Stillstand denkbar ist. — Preußen ist groß geworden, nicht allein durch sein gutes Schwert, sondern auch durch die Intelligenz und wachsende Bildung seiner Völker. Aber die Erstreckung des Reiches von den Gränzen der Winterregionen zu den Rebengeländen der Mosel entfremdet durch Entfernung die Volksstämme. Frankreich und England kennt man am Rhein besser, als den Norden des ruhmreichen Vaterlandes. Materielle Vortheile verschmelzen am sichersten die Völker; deßhalb sorge man für billige und rasche Communication, um Geist und Gut auszutauschen. Dazu genügt die monopolisirende Post nicht; unsern Eisenbahnen leuchtet Israels papierene Sonne, während Wilhelm von Oranien deren Stern in den Niederlanden ist! Dem Staube und Kothe der Landstraßen durch 6 Breitengrade folgen zu müssen, ist eine Lähmung für den allgemeinen Verkehr, die Transportkosten verschlingen den Werth mancher Waare. Welche Mittel nachbleiben? Hat nicht die gütige Mutter Natur vom Rhein bis zum Niemen einen Wassergürtel gezogen, und so das, seit grauen Jahrtausenden benutzte Mittel geboten, das Getrennte zu verbinden? Dem Gott der Winde wird kein Opfer mehr gebracht, denn Neptuns eisernes Roß gehorcht jetzt dem Sterblichen. — Binnen neun Tagen könnte ein Dampfboot von Köln aus die äußerste Gränze des Reichs erreichen und die Weintraube gegen den Bernstein tauschen. Ja, hier wäre Raum für eine ächte Nationalunternehmung. Der Rheinländer würde sich mit erheben gegen die alte Flibustier-Herrschaft des Sundzolls; Sachsen und die Marken fänden die Elbe, Pommern und Schlesien die Oder mit dem Rhein verbunden. Der ganze Küstenstrich der Ostsee, von der alten mit Ketten an den Himmel geschlossenen Stadt, bis zur Wiege des Copernicus und dem Grabe des großen nordischen Philosophen, sähe in der ersten Furche des rheinischen Feuerschiffes ein Zeichen, daß Zeit und Raum die alte Geltung verloren. Selbst die Hauptstadt des Czaren würde uns näher gerückt. — Glaube Niemand, daß wir schwärmen; wir sind nur ergriffen von den großartigen Folgen einer eigentlich rein technischen Unternehmung. Auch den besonnenen, kühl rechnenden Gemüthern wollen wir Rede stehen in Zahlen. Zunächst die Frage: ob Dampfschiffe mit dem für den Rhein erforderlichen Flortgang auch gleichzeitig seegerecht zu erbauen sind? Unsere eigene Ueberzeugung spricht dafür; mehr Gewicht wird es indeß in die Wagschale legen, daß ein berühmter englischer Schiffsbaumeister jene doppelte Eigenschaft garantiren will. Diesen Beweis haben wir in der Tasche. Demnächst folge die Beseitigung des Zweifels: ob das

*) Das Kölner Organ für H. und G. hat bereits erwähnt, daß ein solches Project in unserer Gegend wirklich berathen wird, und sich entschieden für dessen Ausführung erklärt. Wir fügen hinzu, daß sich seitdem zur Verfolgung des Zweckes ein in jeder Hinsicht ehrenwerthes Comité gebildet hat.

Anm. des Eins.

Digitized by Google

Unternehmen die Kosten decke. Betrachten wir zuvörderst in dieser Beziehung die Elemente einer Fahrt nach London. Dorthin findet ein bedeutender Personal- und Güter-Verkehr statt; Rheindampfschiffe laden in Rotterdam aus, und beide gehen in holländische oder englische Dampfschiffe über. Die directe Fahrt würde die Waaren schonen, Zeit und Umschlagsspesen sparen, und muß deßhalb sehr wohl bestehen können, wie auch die einem Comité übergebene detaillirte Rechnung in Zahlen nachweiset. Schiffe von 150 Pferdekraft würden mit 150 Tonnen Ladung, 20 Passagieren in der ersten und 10 in der zweiten Cajüte, gute Rechnung machen. Nur durch directe Dampfschifffahrt kann deutschen Lebensmitteln der Markt von London eröffnet werden; der Ueberfluß würde sich an das Bedürfniß knüpfen. — Eine rasche und billige Verbindung mit Hamburg gehört zu den wesentlichsten Hülfsmitteln für unsere Waarenausfuhr. Die Landfracht von Düsseldorf dorthin beträgt 8 Thlr. per Schiffspfund, während die Lieferung in ⅓ der Zeit à $1\frac{1}{2}$ Thlr. durch Dampfschiffe erfolgen könnte. Da bereits eine directe Verbindung zwischen Hamburg und Berlin eingeleitet ist, so würden uns die Thore der Hauptstadt offen stehen, indem Güter vom Rhein binnen 8 Tagen dort um die Hälfte billiger als auf dem Landwege einträfen. — Nach Verhältniß dieser Erleichterung läßt sich die Ausdehnung des Verkehrs ermessen. Fassen wir Königsberg, unsern letzten und wichtigen Punkt an der Gränze des Moskowiten-Reiches ins Auge. 9 Tage laufen die Briefe zum Rhein; binnen derselben Zeit würde ein Dampfschiff den Weg zurücklegen und Danzig, Swinemünde und Kopenhagen berühren. Auf einer Postreise von 160 Meilen bis zum Rhein wird die Personenfracht, einschließlich der Ueberfracht des zur weiten Entfernung nöthigen Gepäcks und der Trinkgelder, 70 Thlr. erreichen. Von Paketen mit der Fahrpost beträgt die Fracht per Pfund 6¾ Sgr., oder 23 Thlr. per Centner!! Familien, die mit Extrapost reisen, zahlen einschließlich Zehrung leicht 170 Thlr. per Kopf. Dagegen sey das Personengeld der Dampfschiffe von Königsberg bis Köln 50 Thlr. und die tägliche Ausgabe für Beköstigung 2 Thlr. Dann kann der gebildete Anwohner der Ostsee für 70 bis 80 Thlr. in 10 Tagen die Taunusbäder erreichen. Solche Resultate müßten aus Rußland, Preußen, Schweden und Dänemark neue Schaaren von Reisenden dem Rhein, diesem Tummelplatze Europa's, zuführen. Unsere Manufacturen, Weine und Mineralwasser träfen rasch in der gesündern Jahreszeit ein. Vor und nach der Frankfurter Messe würden nordische Käufer, Verkäufer und Waaren mit einer Geschwindigkeit von 10 Seemeilen in einer Stunde reisen, das Capital um 3 bis 6 Monat rascher umgeschlagen. Wolle, Leinsamen, Oel, Rübsamen, Spiritus, Häute, Kupfer, Hanf, Talg, Pottasche blieben für die Rückfracht unerschöpfliche Stapelartikel. Rübsamen wird in Menge bezogen, ist indessen bei langer Fahrt sehr leicht dem Verderben ausgesetzt, und würde allein ein paar Dampfschiffe beschäftigen können. Der Norden ist nur dann arm, wenn Gelegenheit zum Austausch fehlt. Süddeutschland und die Schweiz haben bedeutendes Interesse bei der Unternehmung, indem alle Eilgüter von und nach England und dem Norden diesen Weg einschlagen würden. — Abermals erschiene das Meer kleiner und der Mensch größer — wenn nur Geist und Muth schaffend in die Schranken treten.

Preußen.

Das Frankfurter Journal enthält folgenden eingesandten Artikel: „**Vom Rhein,** 9 Mai. Die Allgem. Zeitung bringt einen Artikel aus Berlin, der von Hoffnungen zur „Wiederherstellung des Friedens in Rheinland-Westphalen" spricht. Gewichtige Stimmen im Ministerium, im Staatsrathe, ja einer dem Throne nahe stehenden Person, ohne deren Vorwissen das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln stattgefunden, und der Umstand, daß der Minister v. Altenstein anderer Meinung gewesen und noch sey, als Hr. v. R —, sollen diese Hoffnung begründen. Auch wir wollen an der Ausgleichung des Streites zwischen Sr. Maj. und Sr. Heiligkeit, oder, wenn man will, des preußischen Staates und der Hierarchie, mittelst Niederhaltung des Jesuitismus durchaus nicht zweifeln; daß sie folgen werde, dafür bürgt des Königs Festigkeit und Geradheit; die Weisheit der päpstlichen Curie nicht minder, als diejenigen Grundsätze, welche für die Behandlung der an sich einfachen, aber durch böse Umtriebe und ungeschickte Vertretung verwickelten Streitsache, ohne alle Spaltung von dem vom Könige beauftragten Ministerconseil (Baron v. Werther, Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Rochow, Minister des Innern, Frhr. v. Altenstein, Minister der geistlichen Angelegenheiten) festgesetzt und festgehalten worden sind. Auch können wir die Frage: wo denn in Rheinland-Westphalen ein Frieden wieder herzustellen sey, da die von einer beschränkten Partei in einigen Gegenden, und auch da nur in beschränkten Kreisen, leider sehr frevelhaft genährte Unruhe doch nicht ein Krieg in zwei Provinzen genannt werden darf, die durch einen Frieden wieder beruhigt werden müßten — und da die Ruhe der Provinzen, aller Anstrengungen ungeachtet, noch nicht gestört worden ist und nicht gestört werden wird, als eine müßige bei Seite liegen lassen. Solche insinuante Redensarten gehören zur Taktik der Partei und widerlegen sich in ihrer eigenen Nichtigkeit. Der ganze Artikel gehört aber überhaupt zu derselben Taktik, und wir erlauben uns folgende Gegenbemerkungen. Weß Sinnes und Geistes Kind der neue päpstliche Abgesandte in Brüssel sey, kann für die hier in Rede stehende Angelegenheit, so lange Rheinland-Westphalen noch nicht zu Belgien gehört, oder der Macht, welche Belgien und seine Revolution organisirt hat, anheimgefallen ist, ganz gleichgültig seyn. Nicht in Brüssel oder von dort aus verhandelt das preußische Gouvernement. Wie es etwaigen Einwirkungen über die Gränze zu begegnen weiß, jede das internationale Staatsrecht verkennende Gestattung zu betrachten und zu behandeln gesonnen ist, hat sich aus des Abbate Spinelli Umtrieben entwickelt, und ist, wenn es noth that, bekannt gemacht worden. Wenn erforderlich, werden wir darauf besonders zurückkommen. Die Angabe von der Vermittelung einer großen Macht lassen wir in ihrem Werthe dahin gestellt seyn. Was der Verfasser jenes Aufsatzes davon wissen kann, ist von gar geringer Bedeutung, da jene große Macht ihn nicht, und eben so wenig etwaige Affilirte, zum Vertrauten gemacht haben möchte. Uebrigens ist die eigentliche Sache, der Kern des Streites, die Sache aller Mächte, die irgend zu Rom in einer Beziehung stehen, und darin liegt es, daß, was allerdings einer Partei unbequem ist, man Preußen nicht isoliren kann. Wir können ferner dem Verfasser ganz Recht geben, daß nicht nur einzelne (und alle sind gleich gewichtig), sondern alle Stimmen im Staatsministerium und im Staatsrathe

Digitized by Google

für eine baldige und allerdings friedfertige Beilegung sind. Den ersteren Wunsch bezeugen die ergriffenen Maaßregeln zur Genüge; der andere wurzelt in der Würde des preußischen Staats und in dessen Bewußtseyn bei den Behörden. Preußens König und Regierung waren, die Beweise liegen vor, immer friedfertig, nie aber, im Sinne der Partei, auf Kosten des Rechts und der Ehre. Nirgends mehr als in dieser Sache ist dieses hervorgetreten, wenn auch noch vor kurzem man sich erlaubte, höhnend (??) vonder „sprüchwörtlich gewordenen, bekannten" Loyalität zu sprechen. Will aber der Verfasser andeuten, und das will er unverkennbar, daß gewichtige einzelne Stimmen in jenen Staatsinstituten (Staatskörper, Staatsgewalten u. dgl. kennen wir, Gott sey Dank, nicht, der Staat ist Ein Körper und diese Einheit, deren Seele und Kraft die Majestät ist, kann sich nirgends bei uns verläugnen); will also der Verfasser andeuten, daß einzelne Stimmen von Gewicht in jenen Staatsinstituten mit dem bisherigen Verfahren nicht einverstanden seyen, daß sie auf ein anderes, entgegengesetztes, der Partei, die mit Schmerzenslauten bekennen muß, zu früh deployirt zu haben, genehmeres gerichtet seyen, so müssen wir ihm — (abgesehen davon, daß das Staatsministerium und der Staatsrath mit dieser Sache, die unmittelbar vor dem Könige in der festen Hand der von ihm Beauftragten ruht, gar nicht behelligt ist) — geradezu widersprechen. Seine Angabe scheint zu den arglistigen Ausstreuungen, den armseligen Hülfsmitteln einer verlornen Sache zu gehören. Zu dieser Arglist gehört aber vor Allem die Hindeutung auf eine hohe Person, die dem Throne nahe stehn und ohne deren Vorwissen gehandelt worden seyn soll. Von Anfang an, und wir wissen es sehr wohl, seit Jahren haben Gewissenlose, vielleicht selbst solche, denen das Glück und ein hohes Vertrauen eine besondere Stellung gewähren, diese Stellung mißbrauchend, jener Arglist gefröhnt und zu Ausstreuungen über besondere Einwirkungen, Meinungs- und Ansichtsverschiedenheiten in einem Kreise, der aller Beurtheilung entrückt ist, als dem verwerflichsten aller Mittel gegriffen. Nur ein höchst verwerflicher Frevel konnte so etwas in Curs zu bringen suchen, um sich mit einer Tutel zu brüsten und an etwas glauben zu machen, das, wie jene, ganz unmöglich ist. Wenn man aber, gegen besseres Wissen und den Allen zugänglichen veröffentlichten Acten entgegen, den Minister v. Altenstein mit dem Minister v. Rochow, in der Wahrheit aber mit dem königlichen Willen in Widerspruch zu stellen sucht, während das, was die Minister gerathen, nöthig erachtet, der König befohlen, und wie die Minister des Königs Befehl, der allein ihre endliche Richtschnur seyn kann, ausgeführt haben, gedruckt vorliegt; — wenn man das Daseyn einer Dissensio hierin jetzt zu „gutem" Zwecke zu verstehen gibt, so ist das doch etwas stark, nachdem man früher nicht Schmachrede genug erfinden konnte, um dem Grolle gegen den Einen und den Andern Luft zu machen. Jedenfalls wollen wir denjenigen, die aus gänzlicher Unkunde der Verhandlungen sich so etwas aufbinden lassen könnten, auf das entschiedenste erklären, daß diese Angabe im Ganzen und Einzelnen unwahr ist. Da übrigens die Allg. Zeitung Mittel und Wege hat, sich besser zu unterrichten, und der Tact des Mannes, der sie früher in viel schwierigern Verhältnissen so ausgezeichnet redigirt hat, nicht ganz abhanden gekommen seyn kann, so müssen neuerlich ganz eigenthümliche Verhältnisse die Verbreitung derartiger Artikel aufgenöthigt haben. Sonst wissen wir uns eine seit einiger Zeit unverkennbare Tendenz nicht wohl zu erklären.*)

⊙ **Berlin**, 12 Mai. Intaminatis fulget honoribus. Im Frankfurter Journal vom 4 und 5 Mai befindet sich ein Artikel vom Rhein, „preußisch-polnische Zustände" überschrieben, worin ein Aufsatz über den nämlichen Gegenstand, der ursprünglich in der Leipziger Allg. Zeitung erschien, „beleuchtet" wird, und an dessen Schlusse alle über denselben ausgegossenen Schmähungen auch auf meinen Artikel vom 4 April in Nr. 102 der Allg. Zeitung übertragen werden. Da ich das Frankfurter Journal gewöhnlich nicht lese, so kam mir diese „Beleuchtung" erst heute zufällig zu Gesicht, und sofort beeile ich mich zu erklären, daß das von mir Mitgetheilte nach meinem besten Wissen durchaus der Wahrheit gemäß ist. Von den Rheinländern, an die der Artikel appellirt, werden diejenigen, welche sich um das für einige Jahre von Posen nach dem Rhein verpflanzte 19te Infanterieregiment bekümmert haben, es wissen, daß man die deutsche Sprache in demselben in jeder Weise zu verbreiten suchte, und selbst Prämien dazu an die Soldaten austheilte. Ferner sind es Thatsachen, die nicht vernichtet werden, wenn man sie kurzweg verneint, daß alle polnischen Soldaten an dem Unterricht in der deutschen Sprache Theil nehmen müssen, und gleichmäßig unter die Deutschen in den Regimentern, Compagnien, Corporalschaften und Quartieren vertheilt werden. Begreiflicher würde ich es finden, daß man dieses Verfahren zu rechtfertigen suchte; denn es gibt allerdings nicht unwichtige Gründe für die Germanisirung der preußischen Polen. Auch in dem angezogenen Artikel des Frankfurter Journals heißt es, es möchte den Interessen der Provinz Posen angemessen, und es als ein Glück für sie zu betrachten seyn, wenn der Gährungsproceß überstanden, und die Provinz germanisirt wäre. Dagegen wird gleich darauf gesagt, die deutsche Sprache aber in einer Provinz zu unterdrücken, in der ⅓ der Bevölkerung der deutschen Zunge angehöre, würde „Unsinn" und „sprödes, gewaltthätiges Unrecht" seyn! Uebrigens sprach ich kein Wort über die Behand-

*) Die Redaction der Allgem. Zeitung glaubte obigen Artikel ganz mittheilen zu müssen. Die Vorwürfe, die darin einem unserer Berliner Correspondenten gemacht werden, beantwortet derselbe im unmittelbar folgenden Briefe, der zwar durch einen andern Artikel hervorgerufen wurde, in welchem jedoch dieselben Anschuldigungen gegen seine Gesinnung und angebliche Parteistellung erhoben werden. Was dagegen die Redaction der Allgem. Ztg. betrifft, so ist sie es gewohnt, daß ihr heute ein Artikel den Vorwurf der Einseitigkeit von der einen Partei, morgen ein anderer Artikel von der entgegengesetzten Partei denselben Vorwurf im entgegengesetzten Sinne zuzieht. Sind diese Differenzen einmal beigelegt, die Ansichten darüber ruhiger geworden, so wird man der Allgem. Ztg. vielleicht das Zeugniß nicht versagen, daß kein Blatt sich so sehr wie sie bestrebt habe, nach beiden Seiten gleiche Vollständigkeit der Mittheilungen, mit gleicher Beobachtung des Gesetzes der Mäßigung und Parteilosigkeit zu verbinden. Wenn nach ihrer äußern Stellung oder innern Ueberzeugung andere Redactionen anders gehandelt, und für oder wider Partei genommen haben, so wollen wir sie deßhalb nicht tadeln; nur werden sie uns dann nicht zumuthen, von ihnen unser Urtheil zu empfangen. Natürlich soll dieß nicht zunächst dem Frankfurter Journal gesagt seyn, das wohl bloß einigen Localverhältnissen es zu verdanken hat, daß es im vorliegenden Falle zum Vehikel von Mittheilungen gewählt wurde, die man sonst in einem so redigirten Blatte nicht suchen würde.

Digitized by Google

lung der Soldaten und über die Militärverfassung, die mit administrativen Anordnungen scheint verwechselt worden zu seyn. Ich halte die Landwehrverfassung in ihrem Grundgedanken, wie der General Scharnhorst sie auffaßte, überaus hoch, für die freisinnigste aller bestehenden und bei einer freien Entwicklung für überaus segensreich. Nur mit Unwillen kann ich die Wendung zurückweisen, welche der „in seiner Stellung ganz Unbetheiligte" auch meiner Mittheilung zu geben beabsichtigte, indem er darin antinationale, ultramontane Tendenzen wittern will. Die alte Gespenstergeschichte wird noch immer fortgeführt, nur wechseln die Gespenster ihren Namen. Nachdem der demagogische Spuk ausgespielt hat, kommt der ultramontanistische an die Reihe, und wird citirt, so oft man dessen bedarf — ein leeres, nichtiges Wesen! Ich kenne keine „wohlorganisirte" ultramontane Partei im Großherzogthum Posen; wer kennt sie? Ganz abgesehen von der Rechtsfrage, die dort zwischen Kirche und Staat obwaltet, spricht sich in Allem, was vom hochwürdigen Erzbischof von Posen und Gnesen officiell bekannt geworden ist, Offenheit, Redlichkeit, die tiefste religiöse Ueberzeugung aus, der er jedes Opfer zu bringen bereit ist. Besteht darin etwa die ultramontane Thätigkeit? Wenn seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung treu zu bleiben, sich weder auf dem flachliberalen Standpunkt eines belgischen Industriellen zu gefallen, noch dem abstracten Protestantismus und seiner geistigen Herrschsucht zu huldigen, wenn das Ultramontanismus genannt wird, so darf man es sich zur Ehre anrechnen, einer ultramontanen Partei zugezählt zu werden. Hatte der Staat, wie nicht zu zweifeln ist, seine guten Gründe zu dem gegen die Erzbischöfe von Köln und Posen beobachteten Verfahren, so können sie doch wahrlich nicht darin bestehen, den Leidenschaften einiger kurzsichtigen Protestanten zu schmeicheln, die nicht begreifen, daß je mehr sie darüber frohlocken, sie den Katholiken nur einen desto triftigern Grund zum Argwohne geben. Sollte der sich der Geistesfreiheit rühmende Protestantismus in rein polizeilichen Maaßregeln Triumphe seiner Lehre feiern? Wahrlich, darum hätte die katholische Kirche ihn wenig zu beneiden! — Hofft der „Unbetheiligte" die richtige Fährte für die Tendenz meiner Mittheilungen zu finden, so möge er auch mir vollkommene Unabhängigkeit und Parteilosigkeit zugestehen; ich gehöre nur zu der großen Zahl derer, die in unsrer Zeit jeden Absolutismus beklagen, dessen Wesen eben darin besteht, daß er, sey es alten, sey es neuen Verhältnissen, Bedürfnissen und Gesinnungen Gewalt anthun will.

[1808]

Todes - Anzeige.

Freitag den 11 d. M. früh 7 Uhr verschied, durch die Tröstungen der heiligen Religion gestärkt, mit ruhiger Hingebung in den Willen des Allmächtigen, unser Gatte, Vater und Schwiegervater,
der k. bayer. Staatsrath, Ritter des Civilverdienstordens der k. bayer. Krone und Großkreuz des k. griech. Erlöserordens,

Ignaz v. Rudhart,

im 48sten Jahre seines thatkräftigen Lebens.

Wer des selig Entschlafenen Vorzüge an Geist und Herz, wer sein Wirken als Staatsmann, wer sein tiefes Gemüth im Familienleben kannte, der vermag die Größe unsers gränzenlosen Schmerzes zu ahnen.

Indem wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten dieses traurige Ereigniß anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme.

Triest und Passau, am 16 Mai 1838.

Jeny v. Rudhart, geborne **v. Camuzi.**
Florentine Rudhart.
Sina Hohe, geborne **Rudhart.**
Gideon Rudhart.
Louise Rudhart.
Wilhelmine Rudhart.
Nanny Rudhart.
Henriette Rudhart.
Ernestine Rudhart.
Georg Rudhart.
August Rudhart.
Gustav Hohe, k. bayer. Regierungsrath.

[1440.(2)]

Die sechste Actien-Einzahlung
zur bayerisch-würtembergischen privilegirten
Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 10 laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionnäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die sechste Actien-Einzahlung mit 10 Procent

den 15 Junius l. J.

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionnäre übrigens vor dem Nachtheil einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend noch einmal in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution „statt findet. Auswärtige Actionnäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von „diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

Regensburg, den 15 April 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

C. Rudhart. **Reichlin.**

Digitized by Google

öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung erheben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benützung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsetzungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojecte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 3 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1797] **Duit-Anzeige.**

Die heurige Altöttinger-Duit beginnt

am 9 Junius,

und endet am 25 desselben Monats.

Der Kleoviehmarkt findet am 18. — der Flachs- und Garnmarkt am 19. — der Pferdmarkt am 20 und das Pferderennen am 21 Junius statt.

Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Am 9 Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Altötting.

Dr. Schilcher, Landrichter.

coll. v. Wirben.

[1693–95] **Associé-Gesuch.**

In ein seit vielen Jahren in vortheilhaftestem Betriebe bestehendes, in der Umgegend von München etablirtes, gleich solid wie lucratives Fabrikgeschäft, dessen Producte, ein vielseitender Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses, seit Bestand der Fabrik des besten Rufs sich zu erfreuen haben, wird, um den Betrieb den Anforderungen der Zeit entsprechend zu erweitern, und um in der Geschäftsführung die geeignete Unterstützung zu finden, ein Associé gesucht, welcher neben thätiger Mitwirkung in der Administration im Stand ist, 15.000 fl. einzuschießen. — Portofreie Briefe mit Nr. 1693–95 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[1805–7] **Gasthof-Verkauf.**

Am 26 Junius d. J.

wird der günstigst und schönst gelegene große Gasthof

„zum schwarzen Ochsen"

in Ulm aus freier Hand im Aufstrich verkauft werden.

[1715–14] **Dienst-Offert.**

Eine Eisenschmelz in den Ardennen wünscht verschiedene gute Arbeiter als Modelltirer und Schleifer.

Sich an HH. **Besson & Cahn**, Eisenhändler in Straßburg, zu wenden.

[1788] **Anzeige.**

Die in diesem Blatte kürzlich angetragene Commissstelle in einem hiesigen Colonial-Waarengeschäfte zur Besorgung des Details ist nunmehr besetzt.

Stuttgart, den 15 Mai 1838.

Senfal Pleßing.

[1588–89] Bei **Kronbergers Wittwe und Weber**, Buchhändler in **Prag**, so wie in den übrigen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist neu zu haben:

GUIDE

pour les

Etrangers de Marienbad,

par

M. Schmidinger.

In schönem Umschlag brosch. 1 fl. 20 kr. C. M.

Dasselbe in deutscher Sprache ebenfalls 1 fl. 20 kr. C. M.

---

[171] **Deutsches Nationalwerk für alle Stände.**

In der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

Einem Bande in zwei Abtheilungen,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger und muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblick über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unsrerseits zur möglichsten Verbreitung dieses Werkes beizutragen, und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir ungeachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines feinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Portraits des Verfassers dennoch nur den frühern Preis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlrn. auch für diese Ausgabe festgestellt.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[54–65]

Dampfschifffahrt

des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats

von Alexandrien nach Syra.

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 25, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 143.** 23 Mai 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Bahia capitulirt am 16 März. — Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 8 Mai: die neuen Wahlen versprechen dem Ministerium eine Majorität. — Spanien. Don Carlos bei einer Truppenschau mit Enthusiasmus empfangen. — Großbritannien. Unwohlseyn des Herzogs von Wellington. Das Ministerium siegt mit 19 Stimmen über die Anfechtung der Appropiationsclausel. Zwei Hinrichtungen in Canada. — Frankreich. Talleyrands Bekehrung und Tod. Fortsetzung der Verhöre im Hubert'schen Proceß. — Niederlande. Friedenathmende Erklärung des belgischen Gouverneurs von Luxemburg. — Italien. Die letzten Noten des Geheimenraths Bunsen. Friedliche Aussichten. — Deutschland. Nachrichten aus München, Germersheim, Stuttgart, Leipzig, Hannover. — Preußen. Die bevorstehenden Feste in Berlin. Die niederländische Ausgleichung. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. Laffitte's Anträge an Spanien. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Dr. Koch in Aegypten.) — Chateaubriand. — Administration und Association in Frankreich. — Die Wirren in Schwyz. — Canada. — Mexico. (Die Differenzen mit Frankreich.) — Portugal. (Remechido.) — Preußen. (Excesse an der Gränze bei Aachen; die Katholiken und Protestanten in letzterer Stadt. Schreiben aus Posen über die Vorgänge mit dem Erzbischof.)

Datum der Börsen: New-York 22 April; London 16; Paris, Berlin, Wien 18; Amsterdam 17 Mai.

Brasilien.

(Globe.) Das Schiff Dublin, das Bahia am 25 März verließ, überbringt die Nachricht, daß diese Stadt sich am 16 März an die kaiserlichen Truppen ergab, wornach die Blocade sogleich aufgehoben wurde.

Portugal.

(M. Chronicle.) Briefen aus **Paris** zufolge hat der gegenwärtig sich dort aufhaltende Herzog von Palmella die Ernennung zum außerordentlichen Gesandten nach England zur Krönung der Königin Victoria angenommen; die Anordnungen zur Vervollständigung der Gesandtschaft sind ihm ganz selbst überlassen. Baron de Lagos, Marquis v. Fayal (des Herzogs Sohn), Hr. Sampayo und andere Mitglieder der herzoglichen Familie werden einen Theil des Gefolges bilden.

(Engl. Courier.) Durch das Dampfboot Liverpool haben wir Nachrichten aus **Lissabon** bis zum 8 Mai. Am Sonntag zuvor hatten alle öffentlichen Beamten, die Nationalgarde und das Linienmilitär den Eid auf die Verfassung geleistet. Die neuen Corteswahlen, erwartete man, würden heftige Kämpfe veranlassen, doch haben die Minister alle Aussicht auf eine Majorität. Lord Howard de Walden war noch in Lissabon, da die Uebereinkunft gegen den Sklavenhandel noch nicht abgeschlossen war. Die englische Regierung dringt auf unbeschränktes Durchsuchungsrecht, und man glaubt, daß die portugiesische Regierung endlich dazu ihre Einwilligung gegeben habe. Se. Lordschaft wird vermuthlich mit dem nächsten Dampfboot nach England zurückkehren, und von Sir A. Woodford, dem Gouverneur von Gibraltar, begleitet seyn. Man sagte in Lissabon, die Frau Herzogin von Braganza habe ihre Abreise beschleunigt, um die Beschwörung der neuen Constitution zu vermeiden. (!)

Spanien.

* **Bayonne**, 15 Mai. Die übertriebensten Gerüchte über den Aufstand in Estella laufen hier um; man sagt sogar, der Wagen des Don Carlos sey auf öffentlichem Platze verbrannt worden; dieß wäre schwer. Der Prinz und der Infant Don Sebastian besitzen keinen Wagen. Laut Briefen aus Estella vom 11, aus Carlistischer Quelle, soll Don Carlos bei einer auf der Ebene von Dicastillo abgehaltenen Revue von den Truppen Beweise des Enthusiasmus und der Ergebenheit erhalten haben. Es bestätigt sich übrigens, daß Baron los Valles bei der letzten Meuterei verwundet wurde. Seine Rückkehr, ohne Geld, ohne Hülfe, mit bloßen schönen Worten, erbitterte die Soldaten und die Einwohner. Guergue kehrte wieder nach Estella zurück, nachdem er in dem, den Christinos abgenommenen Fort Nanclarez 32,000 Patronen und 52 Zwiebackkisten erbeutet hatte. Die Christinische Garnison von Lumbier versuchte einen Ausfall, der keinen Erfolg hatte. — Der Infant Don Francisco de Paula und seine Familie sollen morgen nach Toulouse abreisen.

Großbritannien.

London, 16 Mai.

Die Entscheidung im Hause der Gemeinen über Lord John Russells Resolutionen hinsichtlich der irischen Zehntenfrage und über Sir Th. D. Aclands Amendement auf Streichung der Appropriationsclausel erfolgte nach zweinächtigen Debatten, wider Erwarten, noch in der Nacht vom 15 auf den 16 Mai früh halb 2 Uhr. Auf der Oppositionsseite sprachen die HH. Litton, Lascelles, J. Young, Lord Sandon, Lord Teignmouth, Hr. Shaw und Sir R. Peel, der in einem lichtvollen Vortrage bemerkte, er sey erbötig, für Zwecke der Volkserziehung in Irland in einer eigenen Bill jede Summe zu votiren, dieses Princip der Appropriation aber, von dem die Minister, wie es scheine, keinen praktischen Gebrauch zu machen gedächten, es aber doch im Protokollbuch des Hauses mit fortführen wollten, dürfe nicht in Gel-

Digitized by Google

tung bleiben, um die künftige Wirksamkeit des Parlaments zu binden. Ministeriellerseits sprachen die HH. Redington, Townley, Bennett, Ward (der indeß beklagte, daß die Regierung sich in dieser Frage zu einem Compromiß herbeilasse, das auf eine Täuschung des irischen Volks hinauszulaufen drohe), Bellew, D. O'Connell und schlüßlich der Kanzler des Schatzes, Hr. Spring-Rice. Hr. O'Connell sprach in höchst gereiztem Tone, Sarkasmen sprudelnd vom Anfang bis zum Ende seiner Rede. Er erhob sich nämlich gleich nach seinem alten Widersacher, dem hochkirchlichen Mitglied für die Universität Dublin, Hrn. Frederick Shaw, bemerkend, er nehme das Wort post hunc, sed non propter eum. Dann hielt er den Tories ein langes Sündenregister vor, in welchem die 700jährige Unterdrückung Irlands und die 7 Millionen katholischer Irländer vielfach erwähnt wurden. „Die wahre Frage ist — und schale Gleißnerei sucht es umsonst zu läugnen — die wahre Frage ist: wie soll Irland verwaltet werden?" (Hört! und Oh, oh!) Ja, verhehlt es euch nur, hängt das alte abgenutzte Mäntelchen eurer Liebe zum Protestantismus und eures Abscheus vor dem Papstthum darüber; aber das ist doch die Frage, um die es sich handelt, um die es sich seit sieben Jahrhunderten gehandelt hat. (Gelächter.) Hohnlacht nur; ich habe keinen Bock geschossen. Ich weiß so gut wie ihr, daß der Protestantismus vor 700 Jahren nicht der Kriegsruf war; aber seit 700 Jahren war es die Frage, wie unter dieser oder jener Losung das herrschende England das unterdrückte Irland mißhandeln solle. Es fragt sich, soll Irland noch einmal mißregiert werden von einer Faction? (Aufruhr auf den Bänken der Opposition und lauter Zuruf.) O, ich danke euch für euren Beifallsruf. (Stärkerer Zuruf des Mißfallens.) Schreit, wie ihr wollt, ich kümmere mich nicht um das Geschrei einer insolenten und verächtlichen Tyrannei." Hier wird der Lärm auf den Oppositionsbänken so arg, daß man mehrere Minuten lang den Redner nicht mehr hört, und man ihn nur heftig mit geballten Fäusten gesticuliren sieht, bis endlich der Sprecher wieder Ruhe herstellt. Diese Scene wiederholte sich noch einigemal. „Ihr sagt, rief O'Connell, den Feinden der Kirche wolltet ihr nicht geben das Eigenthum der Kirche. Wessen Eigenthum ist es denn eigentlich? Und noch eine Frage: Wessen Eigenthum war es denn? (Hört!) War es nicht das Eigenthum der Katholiken, und ging es nicht hervor aus Stiftungen für Seelenmessen, für Anrufung der Heiligen und für die Aufrechthaltung anderer solcher „abergläubischen und verdammungswürdigen Doctrinen?" Ja, die Doctrin, meint ihr, sey schlecht; aber das Geld, sagt ihr, ist gut. (Gelächter.) Ihr versagt Gerechtigkeit unter dem armseligen Deckmantel religiöser Heuchelei. Es geht eben jetzt eine Art krankhafter Humanitätssucht im Schwange; auch die Herren Tories sind auf einmal von einem philanthropischen Herzklopfen befallen; ihr fließt über, zärtlich und gerührt, von der Milch der Menschenliebe für schwarze Männer und Weiber in fernen Regionen; aber mit Geduld, ja selbst mit Beifall blickt ihr auf alle die Leiden, die ihr Irland und den Irländern zugefügt. Ich wollte, die Irländer wären Neger, dann würden sie der Schutzredner unter euch nicht ermangeln." Man schritt zur Abstimmung, und Aclands Amendement wurde mit 317 gegen 298 Stimmen verworfen; ministerielle Majorität: 19. Die Ankündigung dieses Resultats wurde von den Ministeriellen mit stürmischem Jubel aufgenommen; die M. Post aber äußert darüber: „Ihrer Majestät Minister strafen sich gestern mit einer Majorität von 19 der Ihrigen Lügen; mit andern Worten, sie erklärten damit, daß, was im April 1835 eine sine qua non-Bedingung für die Beilegung der irischen Zehntenfrage war, jetzt im Mai 1838 füglich im Zustande der Anwartschaft gelassen werden dürfe."

Der Herzog v. Wellington fühlt sich unwohl, doch versichert die M. Post, es sey nur eine Erkältung, die für den Augenblick seinen Gehörsinn angegriffen habe. Das Journal fügt bei, die „große politische Versammlung conservativer Lords" am 14 in Apsley-House, auf welche die meisten Blätter Gewicht gelegt, sey eben nichts weiter gewesen, als der Zusammenfluß von Personen verschiedenen Rangs — und verschiedener Parteien — die sich ängstlich nach dem Befinden des edlen Herzogs erkundigt.

Die Prinzessin von Capua ist am 15 Morgens in Mivarts-Hotel glücklich einer Tochter genesen, welche, wie der Morning-Herald wissen will, in der Taufe den Namen Penelope Bourbon di Capua erhalten wird.

Die Gazette verkündigt die Ernennung des Majors J. Longley zum Gouverneur von Dominica.

Seit der Reduction der Abgabe für den Zeitungsstempel ist der Verbrauch des Stempelpapiers für Journale in London von 19,000,000 auf 29,000,000, in den englischen Provincialstädten von 8,000,000 auf 14,000,000, in Schottland von 2,500,000 auf 4,000,000, in Irland von 5,100,000 auf 5,200,000 Bogen gestiegen.

Am 14 fand in der Kron- und Anker-Taverne wieder eine Versammlung von Officieren und Soldaten der vormaligen britischen Hülfslegion, unter dem Vorsitz des Obristen Churchill, statt, in welcher eine Petition an das Parlament um Unterstützung ihrer Ansprüche an die spanische und englische Regierung beschlossen wurde.

Mit den neuesten New-Yorker Blättern, bis zum 22 April, sind Nachrichten aus Canada angekommen, die um einige Tage neuer sind als die letzten. (S. die Außerord. Beilage.) Die Cleaveland Gazette enthält folgende Angaben über das Schicksal einiger gefangenen Insurgenten: „Sutherland ist zum Galgen verurtheilt, doch wird seine Strafe wahrscheinlich in Deportation (man sagt nach Van-Diemens-Land) verwandelt werden. Dr. Theller, von Detroit, und Walter Chase, von Port Stanley, die man an Bord des Schooners Anne gefangen genommen, sind zum Tode verurtheilt." Der New-York Herald vom 18 April schreibt: „Leider hat der neue Gouverneur von Ober-Canada, Sir G. Arthur, es für nöthig erachtet, an Lount und Mathews, den Ersten, die zu Toronto wegen Hochverrath processirt wurden, die Capitalstrafe vollziehen zu lassen. Sie wurden am 12 April hingerichtet. Eine zahllose Menschenmenge, welche jedoch die beste Ordnung beobachtete, sah die Hinrichtung mit an. Eine Petition von 3000 Bürgern aus Toronto und der Umgegend um Begnadigung oder auch nur Aufschub blieb unberücksichtigt; der Gouverneur berief zwar den executiven Rath, aber es blieb bei der Sentenz. Die Leichen der Hingerichteten wurden, trotz der Bitten ihrer Wittwen und Freunde, an die Anatomie abgeliefert. Es herrscht in Folge dieser Urtheilsvollstreckung von neuem große Aufregung. Theller, Montgomery, Anderson und noch ein Vierter sollen am 30, und sieben Andere am 21 April zu Hamilton hingerichtet werden." — Dazu bemerkt der englische

Digitized by Google

Courier: „Man darf diesen Nachrichten, die wahrscheinlich auf Correspondenzen aus Buffalo beruhen, namentlich was die beabsichtigten Hinrichtungen betrifft, nicht trauen. Die Todesstrafe sollte Niemand treffen als solche, die sich des Blutvergießens schuldig gemacht."

Die Blätter vom Cap der guten Hoffnung, bis zum 24 Febr. reichend, enthalten eine Proclamation des neuen Gouverneurs, wodurch das legislative Conseil in der Art umgestaltet wird, daß es künftig aus zehn Mitgliedern, von denen fünf Regierungsbeamte, zu bestehen hat. Die Localblätter enthalten eine ungewöhnlich lange Liste von Viehdiebstählen an der Gränze, und Gerüchte sprechen von einem Krieg im Kafferland.

Frankreich.

Paris, 18 Mai.

(Gazette.) Hr. v. Talleyrand ist heute (17) um 4 Uhr Nachmittags gestorben.*) Man versichert, er habe einen öffentlichen Widerruf seiner Irrthümer in Gegenwart von zwölf Zeugen, worunter sich Hr. v. Molé befand, erlassen. Er hat die Sacramente der Kirche empfangen. Der Widerruf des Hrn. v. Talleyrand ward diesen Morgen (17) in Gegenwart des Hrn. Erzbischofs, der HH. v. Molé, v. Barante, v. St. Aulaire, Royer Collard, Herzog von Valençay u. s. w. unterzeichnet. Hr. v. Talleyrand verlangte, daß man dem Datum des Widerrufs von diesem Tage beisetzen solle, daß er seit dem Tage seiner Rede in der Akademie in seiner Absicht gelegen sey.

(Courrier.) Fürst Talleyrand war noch am letzten Sonntag ausgegangen. Die Krankheit, an der er starb, war ein Anthrax (ein in Brand übergegangenes Furunkel.) Er hatte eine schmerzhafte Operation bestanden. Hr. v. Talleyrand fühlte gleich von Anfang die ganze Bedeutung seines Zustandes, und ward nicht davon beunruhigt. Heute (17), um 6 Uhr Morgens, unterzeichnete Hr. v. Talleyrand ein Schreiben an den Papst, das seit drei Monaten geschrieben war, und das einen Widerruf in Betreff der von ihm am Tage der Föderation auf dem Marsfelde gehaltenen constitutionellen Messe enthält. Vier Zeugen wohnten diesem Acte bei; man nennt darunter zwei Pairs von Frankreich, die Botschafter im Auslande sind. Hr. v. Talleyrand hat auch ein Sendschreiben an den Erzbischof von Paris in Betreff seines an den Papst gerichteten Widerrufs erlassen. Der König kam in Begleitung der Madame Adelaide um 10 Uhr zu dem Fürsten, der bei seinem Anblick sagte: „Dieß ist die größte Ehre, die mein Haus empfangen hat." Sodann blickte er umher und setzte hinzu: „Ich habe eine Pflicht zu erfüllen, nämlich Ew. Maj. die hier anwesenden Personen vorzustellen, die noch nicht diese Ehre gehabt," und er nannte dann seinen Arzt, seinen Wundarzt und seinen Kammerdiener. Hr. v. Talleyrand ließ alle Personen, die in sein Zimmer traten, darin bleiben. Um 5 Uhr reichte ihm der Abbé Dupanloup, Generalvicar, der ihn seit drei Tagen nicht verlassen hatte, die letzte Oelung. Der Erzbischof von Paris begab sich nicht zu Hrn. v. Talleyrand. Unter den Personen, mit welchen Hr. v. Talleyrand heute mit besonderer Theilnahme gesprochen hat, bemerkte man eine junge Person von seiner Familie, die gerade ihre erste Communion gefeiert hatte. Er sagte auf sie deutend: „Sehen Sie, was die Welt ist, dort der Anfang, hier das Ende." Am Mittag hörte Hr. v. Talleyrand auf zu sprechen. Man bemerkte als außerordentliche Ehre den Besuch des Königs bei ihm, und erinnerte sich bei diesem Anlaß, daß der König bei Casimir Perier nur habe fragen lassen, bei ihm, der bekanntlich einst Chef der Opposition, der man einen großen Antheil an der Juliusrevolution zuschreibt, im Augenblick seines Todes Conseilpräsident war. Frankreich ist in diesem Augenblick mit einem weit schmerzhaftern Verluste, der viel schwerer als der des Hrn. v. Talleyrand zu ersetzen wäre, bedroht. Es fürchtet für das Leben des Generals Haro, den man für den ersten Genieofficier von Europa hält, und der der Sache seines Landes, welcher er glorreich gedient hat, beständig treu geblieben ist. General Haro befehligte das Genieweſen bei der Eroberung der Citadelle von Antwerpen. Sein Verlust wäre unersetzlich und könnte als eine öffentliche Calamität angesehen werden.

(Temps.) Nachdem sich der König entfernt hatte, blieb Madame Adelaide noch bei dem Patienten. Man versichert, er habe noch so viel Kraft gehabt, den zwei erlauchten Besuchenden einige Rathschläge zu wiederholen. Letzten Freitag hatte der Fürst den ersten Anfall des Uebels, das ihn hinraffte, empfunden. Ein Frost, auf welchen heftiges Erbrechen folgte, hatte ihn sehr geschwächt; er hatte mit seltener Kaltblütigkeit eine Operation in der Lendengegend ausgehalten, und bloß gesagt: „Sie thun mir sehr weh." Er hatte das Bedenkliche seines Zustandes wohl eingesehen und gefragt: „Kann ich davon kommen?" Die Aerzte hatten seine Seelenstärke hinreichend gewürdigt, um ihm zu sagen, er möchte eilen, seine Angelegenheiten zu ordnen, um sich dann bloß mit seiner Gesundheit zu beschäftigen. Seit einiger Zeit sollen sehr thätige Unterhandlungen mit dem Erzbischof von Paris in Bezug auf die letzten ihm zu erweisenden Dienste — eine Sache, die den Fürsten immer in Gedanken sehr beschäftigt hatte — gepflogen worden seyn. Er hatte selbst, wie man sagt, versprechen lassen, daß wenn er sich seinen letzten Augenblicken nähern würde, man ihn mit der Post nach Valençay bringen sollte; diese Empfehlung war aber unnütz geworden, weil er vollkommen den Vorschriften gemäß gestorben ist. Er empfing in Anwesenheit seines ganzen Hauses und zahlreicher Umstehenden die letzten Sacramente. Zwei Briefe wurden von ihm geschrieben, der eine an den heiligen Vater, der andere an den Erzbischof von Paris; man versichert, daß diese beiden Briefe denselben Stempel der Würde an sich tragen, den er allen Handlungen seines Lebens zu geben wußte. Als man ihn zur Unterzeichnung dieser wichtigen Erklärung antrieb, die von Seite eines Andern und mit andern Ausdrücken ein Widerruf genannt würde, weigerte sich der Fürst hartnäckig, etwas zu unterzeichnen. „Morgen früh, sagte er, ich habe mich nie beeilt, und bin doch zu gehöriger Zeit ans Ziel gekommen." In der That unterzeichnete er erst diesen Morgen um halb 6 Uhr diese beiden Briefe, die er durch eine merkwürdige Willensberechnung an dem Tage hatte unterzeichnen wollen, wo er seine letzte Rede in der Akademie gehalten hatte. Hr. Royer-Collard hat ihn bis zu seinem letzten Augenblick nicht verlassen. — Dieser Tod ist ein Ereigniß. Für die Geschichte wird dieß ein moralischer Ausgangspunkt zwischen zwei denkwürdigen Epochen seyn; Hr. v. Talleyrand ist, wie man wohl sagen kann, der letzte grand Seigneur der alten französischen Monarchie. Als Staatsmann, mit außerordentlichen Talenten begabt, hatte er den Revolutionskrieg, wel-

*) Hr. v. Talleyrand war am 2 Febr. 1754 geboren.

Digitized by Google

cher 1830 wieder auszubrechen drohte, beschworen. Er hatte Alles, was Geist und Genie vermögen konnten, entgegengesetzt, den Kampf der einander gegenüberstehenden Principien zu neutralisiren, er hatte aber den Traum gehegt, der Restaurator des alten Europa's zu werden, und die dem Anschein nach unbedeutendsten Umstände hatten diesem so lange mächtigen Einfluß ein Ende gemacht. Man hörte noch seine Rathschläge an, aber man befolgte sie nicht mehr. Wollte man sie nach seinem Tode befolgen, so würde man doch nicht im Stande seyn, eine Ordnung der Dinge aufleben zu lassen, die unmöglich wieder aufkommen kann, und man wird im Museum der Geschichte unter seine Statue schreiben können: „Erlöschender Genius der Aristokratie."

(Bon Sens.) Man versichert, Fürst Talleyrand habe verlangt, seine sterblichen Reste zu Valençay in der Schloßcapelle beizusetzen. Die unklugen Freunde des alten Patienten haben sich aber diesem Willen widersetzt und fordern die Ehre des Pantheons. Die Monarchisten hatten einen Augenblick den Gedanken gehegt, ihm einen Platz in den Gewölben von St. Denis zu sichern; man fürchtet aber, im Publicum das Andenken der Injurie wieder zu erwecken, welche sich Hr. Maubreuil gegen den Obristkammerherrn Ludwigs XVIII erlaubte, der bei diesem Anlaß keine andern Rodriques hatte, als die Richter der Zuchtpolizei. Hr. v. Talleyrand war sein ganzes Leben hindurch von großer Langmuth gewesen; er hat sich mehr über seine Feinde lustig gemacht, als sich an ihnen gerächt. Sollte Frankreich bei seinem Begräbniß mitsprechen, so kann man versichern, daß weder von den Gewölben von St. Denis, noch von der Gruft im Pantheon, noch von der Capelle von Valençay die Rede seyn würde; es wird ihm nur das Andenken an das unersetzliche Unheil bewahren, das seine Theilnahme an den Staatsangelegenheiten seit 1788 hervorgebracht hat.

(La France.) Nach dem Tode des Hrn. v. Talleyrand begab sich Hr. v. Molé in dessen Hotel. Im Leichenzimmer neigte er sich ehrfurchtsvoll vor dem Leichnam, ergriff dessen Hand und küßte sie.

In der Sitzung des Assisenhofs am 16 Mai wurde in dem Hubert'schen Proceß das Zeugenverhör begonnen. Im ersten Theile der Sitzung wurden zwanzig Zeugen verhört. Die meisten waren berufen, Zeugnisse über Thatsachen abzulegen, die jetzt von den Angeklagten anerkannt sind, nachdem sie sich anfangs geweigert hatten, Erklärungen darüber abzugeben. Bei diesen Zeugnissen handelte es sich in der That einzig von den gegenseitigen Berührungen, welche zwischen den Angeklagten sowohl in Paris als in London stattgefunden hatten, von der Reise Huberts und Steuble's, von dem von Stiegler verlornen Passe, dessen der erstere sich bedient hatte, ohne daß die Zeugen in diesen Umständen etwas Außerordentliches gefunden hätten, was man auf ein Complot hätte beziehen können. Erst zwei Stunden nach der Suspension der Audienz ging man in die durch die Vertheidigung bekämpften Thatsachen der Anklage ein. Der Gerichtshof hörte die Zeugen von Boulogne. Der erste ist der Douanier Pauchet, der am 8 Dec. auf seinem Posten am Quai das Portefeuille Huberts aufhob, das diesem aus der Tasche gefallen war. Es war 8 Uhr Abends und regnete; Hubert war nur zwanzig Schritte entfernt. Der Douanier sah etwas zu Füßen eines laufenden Individuums fallen, das aussah, wie Koth, der sich von den Schuhen ablöste, und dieses war eine Brieftasche, die er die ganze Nacht hindurch bis Morgens 7 Uhr in seiner Tasche behielt. Dann untersuchte er sie. Mehrere andere Douaniers und ihre Brigadiers thaten dasselbe; der an Hrn. Leprour, Richter von Vervins, geschriebene Brief schien ihnen ein Complot zu enthüllen, und Alles ward am Tage darauf dem Polizeicommissär von Boulogne übergeben. Alle bezeugen, die Adresse gesehen zu haben, wovon Hubert behauptet, sie sey von einem andern als ihm seit dem Verluste seiner Brieftasche geschrieben worden. Hr. Bergeret, Polizeicommissär, erklärt, daß Hubert sich geweigert habe, den Brief anzuerkennen, über die Existenz der Adresse aber keine Aeußerung gemacht hätte. Der Präsident läßt das erste Verhör Huberts bei dem Polizeicommissär verlesen. Als dieser zu Hubert kam, um ihn zu verhaften, sagte dieser sogleich: „Sie haben ohne Zweifel meine Brieftasche gefunden; ich wartete darauf und bin bereit, Ihnen zu folgen." Nachdem Hr. Bergeret ihm sein Erstaunen darüber bezeugt hatte, daß er in Boulogne geblieben, wo seine Existenz durch den Verlust der Brieftasche compromittirt sey, setzte Hubert hinzu, er hoffe in die Hände eines redlichen Mannes gefallen zu seyn, der sie ihm zurückbringen würde, und da er seine Zehrung im Hotel schuldig sey, so habe er es nicht verlassen wollen, und hätte vorgezogen, alle Folgen dieses Vorfalls auf sich zu nehmen. Hr. Bergeret erklärt, Hubert sey auf den Signalementschein eingetragen worden. Hierauf wurden die Zeugen des Hotel de France, wo Hubert zu Boulogne bei Hrn. Levasseur abgestiegen war, vernommen. Dieser behielt dessen Paß zurück, um sich die Zahlung der Zeche zu sichern. Hubert habe während seines Aufenthalts Besorgniß über den Verlust seiner Brieftasche bezeugt, und zu einem der Zeugen gesagt: „Man wird meine Brieftasche gefunden haben, und die Lunte ist verkauft." Hubert antwortet, daß er sich dieser Aeußerung nicht erinnere, und daß er in jedem Fall von dem Bruche seines Banns hätte sprechen wollen. Die Zusammenkünfte von Boulogne erklären auch die von Mlle. Grouvelle, auf die Bitte Huberts, erfolgte Zusendung von 40 Fr. Dieser Umstand ist als gewiß anerkannt. Hr. Ringot, wegen Schulden verhaftet, der mit der Aufsicht des Gefangenen beauftragt war, sagt Aeußerungen aus, die dieser gemacht hätte, und die darauf hindeuten würden, daß ihm eine große politische Conception im Kopfe umhergegangen sey, wobei er sich zugleich Ausbrüchen von Zorn überlassen habe, die ihm (Ringot) Furcht eingeflößt hätten. (Man lacht.) Er habe von dem Verlust einer Brieftasche gesprochen, worin ein Schreiben sey, das 300 Personen zur Haft bringen könnte, und das von einem Complot zur Tödtung des Königs und der Königin handle, die er anspielungsweise seinen Vater und seine Mutter genannt habe. Hubert behandelt Alles dieß als Lügen und sagt, daß er die Gefängnisse kenne, und nicht so unklug gewesen sey, sein Geheimniß einem Aufpasser anzuvertrauen. Auf die Frage des Hrn. Arago erklärt Ringot, daß er jetzt in Freiheit sey. Er sey wegen einer Schuld von 221 Fr. verhaftet gewesen, und sein Gläubiger habe in seine Freilassung gewilligt. Endlich ward noch der Gendarmerieofficier und der Gendarme verhört, die Hubert von Boulogne nach Paris gebracht, und den colorirten Plan der Maschine in seinem Hutfutter gefunden hatten, den er ihnen zu entreißen gesucht hätte, so wie zwei Briefe von Mlle. Grouvelle, deren Inhalt bekannt ist. Die Sitzung ward dann aufgehoben.

Digitized by Google

* Die Sitzung des Assisenhofs am 18 Mai war sehr wichtig. Hr. v. Lally-Tollendal erklärte, daß er die Mlle. Grouvelle kenne, daß aber, so oft er sie auch gesprochen, nie von etwas Anderm die Rede gewesen sey, als von Subscription für Gefangene wegen politischer Vergehen. Die wichtigste Zeugenaussage war die des Deutschen Schiller, der, über seine Berührungen mit Hubert und Steuble in London befragt, erklärte: „Steuble hat mir und mehreren Personen gesagt, daß er eine Maschine verfertigen müßte, und daß ihm Hubert Geld dazu gegeben habe. Er hat mir überdieß erklärt, daß diese Maschine dazu dienen sollte, den König zu tödten. (Große Sensation.) Ich denuncirte dieses Project dem französischen Botschafter in London, nachdem ich zuvor den Rath meines Beichtvaters eingeholt hatte."

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai wurde außer dem Budget der auswärtigen Angelegenheiten auch noch das der Justiz votirt. Einige Mitglieder suchten vergeblich die Aufmerksamkeit der Kammer auf die constitutionswidrige Lage des Staatsraths zu lenken, dessen Organisation noch nicht durch ein, doch schon seit zehn Jahren und schon unter der Restauration als unerläßlich erachtetes Gesetz festgesetzt ist. Die Kammer nahm ein von der Commission vorgeschlagenes Amendement an, nach welchem bei dem Cap. des Staatsraths 80,000 Fr. abgezogen wurden. Die Kammer zeigte nur geringe Aufmerksamkeit, und die Mitglieder sprachen unter sich von Hrn. v. Talleyrand. Der National sagt, in der Kammer habe man den Besuch des Königs bei Hrn. v. Talleyrand so erklärt, daß er gewünscht habe, noch in den Besitz von einigen sich auf die Geschichte der Revolution beziehenden Papieren zu kommen. Hr. v. las Cases wohnte dieser Sitzung seit seiner Rückkehr von Hayti zum erstenmal wieder bei.

* Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 18 Mai mit Petitionen und ging dann zur Erörterung des Budgets des Finanzministeriums über.

(National.) Die Commission der außerordentlichen Credite von Afrika hat am 16 Mai über zwei von zweien ihrer Mitglieder eingereichte Amendements berathschlagt; das erste von General Bugeaud, der vier Millionen zur Bildung einer Legion von Militärcolonisten verlangte; das zweite von Hrn. Bresson, Civilintendanten der Colonie, der eine Summe von 200,000 Fr. zur Erwerbung des Raums einiger Dörfer für eine Mauer um diese Dörfer und die Abtheilung des unter die von Europa ankommenden Colonisten zu vertheilenden Landbesitzes verlangt. Das Amendement des Generals Bugeaud ward beseitigt. Bei dem des Hrn. Bresson waren fünf Stimmen für und fünf gegen. Wahrscheinlich werden diese Amendemens wieder in der Kammer vorkommen.

* Die Pairskammer hörte am 18 Mai Berichte über Gesetzesentwürfe und verhandelte Petitionen.

(Courrier.) Die Commission der Pairskammer zur Prüfung des Gesetzesentwurfs über die Conversion konnte sich gestern nicht über die Wahl eines Berichterstatters verständigen; sie soll sich am 18 Mai neuerdings versammeln. Die Commission scheint in der Ansicht einer vollständigen Verwerfung des Entwurfs der Deputirtenkammer zu beharren. Sie verkündete, daß sie zahlreiche Petitionen gegen den Entwurf, und sehr wichtige Vorstellungen von Seite der Sparcassen erhalten habe. Nur wenige Redner schienen in den Reihen der Pairskammer geneigt, die künftigen Anträge der Commission zu bekämpfen. Man zählt kaum 20 Mitglieder, welche der Conversion günstig sind; darunter befinden sich aber drei vormalige Finanzminister, die HH. Gauthier, d'Argout und Humann. Die Erfahrung und die Einsichten des letztern dürften selbst im Luxembourg nicht verkannt werden.

Der Eclaireur de la Mediterranée schreibt aus Bona vom 3 Mai, der Obristlieutenant Dorliac, Commandant von Medschez-Hammar, habe sich unklugerweise von dem Lager entfernt, um einen Theil des Landes, wo man das Vorhandenseyn von Bleigruben vermuthe, zu untersuchen. Seine kleine Truppenbegleitung sey von den Arabern angegriffen worden und er habe dabei einen Infanteriecapitän verloren; 17 bis 18 Mann seyen mehr oder minder schwer verwundet. Man glaube, daß er schwer für diese Unvorsichtigkeit und Verletzung der Subordination bestraft werden würde. — Es heiße, ein Erdbeben habe in Constantine gegen 40 Häuser und einige öffentliche Gebäude zerstört. Doch verdiene dieses, von den Arabern verbreitete Gerücht noch Bestätigung.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Toulon,** 16 Mai, 1½ Uhr. **Algier,** 12 Mai. Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Provinz Algier ist fortwährend ruhig. Unsere Niederlassung von Blida befestigt sich, die Araber beunruhigen sie durchaus nicht und verproviantiren die in der Nähe unserer Lager errichteten Märkte regelmäßig. Die Befestigungswerke sind so weit vorgerückt, daß die Truppen gedeckt sind; sie werden in wenigen Tagen geendigt seyn. Die Unterwerfung der Beni-Salahs scheint vollständig. Die Hadschuten kommen auf unsere Märkte, und viele Araber, die schon lange die Ebene verlassen hatten, kehren in ihre Duars unter dem Schutze unserer Lager zurück. Die starke und feste Art, womit wir uns überall niedergelassen haben, scheint jeder Ungewißheit von ihrer Seite ein Ende zu machen.

Wie man aus Algier meldet, will man in Tunis eine italienische Zeitung gründen, unter dem Titel „Giornale di Tunis e Cartagine." Zunächst der Beförderung des Ackerbaues und Handels gewidmet, wird sie zugleich fortlaufend über die interessanten Entdeckungen berichten, welche der classische Boden Nordafrika's den Forschungen der Archäologen verspricht.

= **Paris,** 18 Mai. Er ist wirklich todt. Auch Talleyrand ist gestorben, und mit ihm der letzte, der berühmteste Vertreter des Verstandes des 18ten Jahrhunderts, der seinen Aristokratie und der alten Diplomatie. Graf v. Röderer, sein College in der Akademie, pflegte in seinen letzten Jahren zu sagen: „Man sagt zwar, daß wir sterben müssen, allein dieser Satz scheint mir nicht unumstößlich erwiesen." Er hatte ein tüchtiges Argument für seinen Zweifel an sich selbst und an Talleyrand. Heute ist für beide der Zweifel gelöst, und es entsteht die Frage: da Röderer todt ist, da Graf Reinhardt todt ist, wer wird Talleyrands akademische Lobrede halten? und welche Arbeit wird das werden! Dieses merkwürdige Leben gleicht dem glücklichen Fahrzeuge eines geschickten Piloten, das zwischen Klippen und Felsenriffen ruhig hindurch schifft, und von dem klaren Blicke, von der festen Hand seines Führers zum sichern Port geleitet wird. Am 14 Jul. 1791 feierte Talleyrand beim Bundesfeste auf dem Marsfelde die Ein-

Digitized by Google

weihung der Revolution; am 18 Brumaire half er Napoleon die Republik stürzen, deren eifriger Anhänger er zu seyn schien und zu seyn behauptete; von Napoleon zum Gipfel politischer Macht und Größe erhoben, arbeitete er gleichwohl an dessen Sturze im Jahr 1814; diente jetzt den Bourbonen der ältern Linie, und ward auch von deren Nachfolger, Ludwig Philipp, als ein unentbehrliches Orakel in den Rath der neuen Dynastie gezogen. Börne nannte Talleyrand den Glückszeiger der französischen Herrscher; je nach seiner Gegenwart oder Abwesenheit konnte man den Stand, die Dauer ihres Glückssternes berechnen. Nichts hat dem Fürsten Talleyrand von jeher mehr mißfallen als Unglück und politisches Mißgeschick. Nun er todt ist, wer wird der Dynastie Ludwig Philipps rathen? In den letzten Stunden seines Lebens erhielt Talleyrand den Besuch des Königs; welches mag der Inhalt ihrer Verhandlung gewesen seyn? Wird nach seinem Tode ein Theil des Schleiers gelüftet werden, der über manchen Theilen seiner politischen Laufbahn bisher geschwebt? Wird aus dem Grabe mehr Wahrheit hervorleuchten, als auf seiner unerschütterlichen Stirn bisher zu lesen war? „Il faut accepter," antwortete Talleyrand im J. 1830 dem königlichen Statthalter Ludwig Philipp, der ihn um Rath fragte, ob er die Krone annehmen sollte. Wenn Ludwig Philipp dem Orakel in extremis die Frage gestellt, wie derselbe mit seiner bisherigen Politik zufrieden sey, wird Talleyrand wohl geantwortet haben: Il faut continuer? Ein großer Punkt beschäftigt die Presse: Talleyrand hat die Sacramente empfangen, Talleyrand hat sich bekehrt und eine förmliche Widerrufung seiner Irrthümer unterzeichnet. Welcher Irrthümer? Bei der Nachricht dieser seltsamen Bekehrung, die im Charakter Talleyrands einen neuen Contrast zwischen ihm und dem Bischof Grégoire darlegt, sagte einer unsrer deutschen Freunde, den ich zum Mitglied des weisen Staatsmänner-Collegiums im Charivari vorschlagen möchte: Mr. Talleyrand, après avoir si long temps joué le bon Dieu, a voulu, finalement, duper le diable lui-même!

Niederlande.

Der belgische Gouverneur der Provinz Luxemburg hat ein Schreiben an das „Echo du Luxembourg" erlassen, worin man folgende bezeichnende Stellen bemerkt: „Ihr Blatt vom 9 d. M. enthält einen Artikel, woraus man schließen könnte, daß man den guten Glauben der Einwohner des Festungsrayons von Luxemburg dadurch getäuscht habe, daß man ihnen im Namen der Regierung die Versicherung gab, daß sie Belgier bleiben würden. Ich habe keine Kenntniß davon, mein Herr, daß Jemand beauftragt worden sey, eine solche Versicherung zu geben, und ich kann auf die zuverlässigste Weise versichern, daß Niemand durch mich ermächtigt worden ist; ich wünsche lebhaft, daß alle Luxemburger Belgier bleiben; wenn ich eines Tags ihnen dieß ankündigen kann, so wird dieß eines der glücklichsten Augenblicke meines Lebens seyn; aber ich konnte unter den Umständen, worin wir uns befinden, nichts in dieser Hinsicht versichern."

Aus dem Haag, 17 Mai. Im Sommerpalais im Bosch brach in der verflossenen Nacht, nahe beim Schlafzimmer des Königs, Feuer aus, das indeß nach einigen Stunden gelöscht wurde.

Italien.

Rom, 12 Mai. Glaubwürdigen Berichten zufolge war die von dem k. preußischen Gesandten erlassene Note in Bezug auf den Abbé Spinelli nicht die einzige, die derselbe kurz vor seiner Abreise erließ. Sie war vielmehr die dritte, und ich erfahre nun Folgendes als den Inhalt der beiden früheren. Die erste war eine Replik auf die Allocution Papst Gregor's XVI und hob unter Anderm besonders hervor, daß es nicht die Schuld des heil. Vaters sey, wenn in Folge seiner Allocution die katholische Bevölkerung Preußens ruhig geblieben sey (bekanntlich hatte der Cardinal Staatssecretär in seiner Note vom 25 Dec. 1837 auf die Fortdauer der Ruhe in den Rheinprovinzen zur Widerlegung der Note von Ancona hingewiesen), sondern es sey dieß nur dem Gehorsam derselben gegen die gesetzliche Ordnung zuzuschreiben. Da aber der katholischen Bevölkerung Preußens ebensowenig die ruhige Haltung als eine ächtkirchliche Gesinnung abgesprochen werden kann, so dürfte also wohl in dem Ausspruche des Oberhauptes der Kirche, den zu befolgen jeder Katholik verpflichtet ist, etwas Anderes enthalten seyn, als der Verfasser dieser Note darin zu sehen glaubte. 2) Wahrscheinlich in Erwiederung auf die in der Allocution enthaltene Appellation gab der Ritter Bunsen in der zweiten Note die Anzeige ab, „daß unter den gegenwärtigen Umständen Se. Maj. der König von Preußen die Rückkehr des Erzbischofs nach Köln nicht gestatten könne." (München. pol. Z.)

* **Rom**, 15 Mai. Wie man aus guter Quelle hört, so ist zu hoffen, daß die Kölner Angelegenheit nunmehr eine Wendung nehmen dürfte, die keinen förmlichen Bruch mit Preußen herbeiführen, sondern auf dem Wege der Unterhandlungen allen Zwist schlichten wird. Einen Beweis seines versöhnlichen Sinnes und guten Willens hat der heilige Stuhl durch die Art gegeben, wie er das bekannte Schreiben des Domcapitels von Köln beantwortet. Diese Antwort wurde schon vor einigen Tagen der hiesigen preußischen Gesandtschaft zur Weiterbeförderung übergeben. Einige Bedingungen, die mit dieser Art von Anerkennung der Diöcesan-Verwaltung verknüpft sind, sollen als absolut bezeichnet worden seyn. Ohne uns über dieses noch nicht veröffentlichte Document irgend ein voreiliges Urtheil zu erlauben, glauben wir doch so viel sagen zu können, daß es mit der größten Ruhe und Mäßigung abgefaßt ist, und daß dessen ganzer Charakter geeignet ist den Frieden und die Eintracht in Rheinland und Westphalen zurückzuführen. Die bisherige Verzögerung der Antwort ist lediglich der verspäteten Ablieferung des Schreibens an den heil. Vater zuzuschreiben, und dann den vielen Berathungen, die nöthig waren in einer so wichtigen Sache, welche viele Congregationen, unter jedesmaligem Vorsitz Sr. Heiligkeit des Papstes, beschäftigte.

Deutschland.

** **München**, 21 Mai. Ihre Maj. die Königin Wittwe wird in den ersten Tagen des Junius Biederstein verlassen, und sich auf kurze Zeit nach Würzburg und Aschaffenburg, hierauf über Darmstadt nach Baden-Baden begeben. Bei Abreise ihrer königlichen Mutter wird sodann Ihre Maj. die Königin von Sachsen, wie verlautet, ihre erlauchte Schwester, die Herzogin Louise von Bayern in Possenhofen am Würmsee besuchen, und dort bis zur Rückkehr ihres königlichen Gemahls nach Dresden verweilen. — Gestern wurde bei gedrängt vollem Hause Moliere's Tartufe aufgeführt. Die Ankündigung dieses berühmten, seit 1787 in München nicht mehr gegebenen Stückes scheint nicht auf alle Classen der Gesellschaft gleich angenehm gewirkt zu haben, ja es sollen Wetten stattgefunden haben, daß die Darstellung unterbleibe,

Digitized by Google

welche, veranlaßt durch die Anwesenheit des Dresdener Hofschauspielers Pauli, der hier mit großer Anerkennung Gastrollen spielt, so gelungen sie war, doch nur stellenweise großen Beifall erhielt. Freilich waren diese Stellen einigemal sehr bezeichnend. — Sie sehen aus unsern Blättern, daß beim Bau unsrer Eisenbahn, die einen Theil der alten Römerstraße berührt, einige römische Gräber aufgefunden wurden mit Münzen und einem Aschenkrug. Der Dampfwagen über Römerstraßen — ist es nicht, als ob die beiden Ende zweier Jahrtausende sich die Hand reichten!

Germersheim, 16 Mai. Die Arbeiten an dem hiesigen Festungsbau haben bereits im vorigen Monat mit großer Thätigkeit begonnen. Wenn der Bau in diesem Jahre wieder in gleichem Maaße voranschreitet, wie in den vorigen und namentlich in dem letztverflossenen, so dürfte der Ort den ihm zugetheilten Rang in Bälde einnehmen. — Se. Maj. der König werden in kurzem dahier erwartet, um die bis jetzt ausgeführten Arbeiten in Augenschein zu nehmen. (Germersh. Wochenbl.)

* **Stuttgart**, 20 Mai. Diesen Morgen um 4 Uhr haben Se. Maj. der König die länger beabsichtigte Reise nach Berlin angetreten, um 6 Uhr sind Allerhöchstdenselben die Prinzessinnen Marie und Sophie kk. HH. auf der gleichen Route gefolgt. Das erste Nachtquartier wird Nürnberg seyn. Im Gefolge der hohen Herrschaften befinden sich der Generaladjutant Obristkammerherr v. Spitzenberg und dessen Gemahlin, die Fräulein Laharpe, die Flügeladjutanten Obrist v. Maucler, Rittmeister v. Ellrichshausen, der Stallmeister v. Taubenheim und der geheime Legationsrath v. Goes. Wenige Stunden später hat Ihre Maj. die Königin die Residenz verlassen, um Höchstderen Frau Mutter, der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, zu Kirchheim einen Besuch abzustatten.

Leipzig, 13 Mai. Der neueste Bücher-Meßkatalog enthält an Büchern und Broschüren, wissenschaftlichen und vermischten Inhalts 3923, in ausländischen Sprachen 419, an Romanen 166, an dramatischen Schriften 41, an Land- und Himmelskarten 102 Nummern, zusammen 3951 Schriften, wovon 505 im Auslande und die übrigen in Deutschland (die Schweiz, Ungarn und die nicht zum deutschen Bund gehörenden Staaten Preußens dazu gerechnet) erschienen sind. Zur ganzen Anzahl haben 519 Verleger beigetragen. Von sämmtlichen Schriften hat Preußen 1052 (Berlin 452), Königreich Sachsen 789 (Leipzig 703), Bayern 439, Würtemberg 252 (Stuttgart 203) und Oesterreich 225 (Wien 136) geliefert. (Preuß. St. Z.)

* **Hannover**, 17 Mai. Die mit der vorläufigen Prüfung des neuen Verfassungsentwurfes beauftragte ständische Commission wird ihre Arbeiten in wenigen Tagen vollenden: der Bericht derselben über die ersten vier Capitel ist den Kammern bereits mitgetheilt worden. Es werden jedoch noch 8 bis 10 Tage vergehen, ehe jener Entwurf den Kammern zur Berathung vorgelegt werden wird. Ob dann nicht derselbe in zweiter Kammer, wenn die grundgesetzliche Opposition bis dahin stark genug geworden, gänzlich zurückgewiesen, der Competenzstreit wieder aufgenommen, gegen die Competenz entschieden und somit eine Auflösung der Ständeversammlung werde herbeigeführt werden, wird wohl allein davon abhängen, in welcher Maße den in Bremen getroffenen Vereinbarungen von den Corporationen durch Absendung von Deputirten nachgekommen wird. Von den früher nicht vertretenen Städten hat die Residenzstadt, wie berichtet worden, gewählt, und dann durch ihren Deputirten eine Protestation übergeben lassen, durch die sie den grundgesetzlichen Vorbehalt festhielt, der bei der früheren Wahl einen Grund zur Zurückweisung für das Cabinet abgab. Die zweite Kammer ging zwar hinsichtlich dieser Protestation (nach vorheriger Kenntnißnahme davon nicht bloß aus der Relation des Generalsyndikus, sondern in extenso) zur Tagesordnung über, verwarf aber den vom Kammer-Consulenten Klenze gestellten Antrag: „jene Protestation von den ständischen Acten zu removiren." Osnabrück wird nicht wählen; daß Stüve an den ständischen Verhandlungen dennoch thätigen Theil nehmen werde, steht jedoch zu hoffen. Stüve ist am 11 d. M. zum Deputirten für Fürstenau gewählt worden, und hat die Wahl angenommen. Die erste Kammer hat den Recurs des Wahlcollegiums zu Lüneburg wegen der vom Cabinet zurückgewiesenen Wahl verworfen, und man wird nun dort zur neuen Wahl ohne Vorbehalt schreiten. In Hildesheim und Göttingen scheint man noch unentschlossen, was zu thun sey; Göttingen will wählen, ist nur um einen passenden Mann verlegen, da die bisher Berufenen die Wahl stets abgelehnt. Lüneburg hat hinsichtlich seiner vom Cabinet verworfenen Wahl den Weg der Berufung an die Stände selbst eingeschlagen, wodurch freilich der Eintritt des Deputirten in die Kammer länger verzögert werden wird, als es unter den gegenwärtigen Umständen wünschenswerth ist. Münden hat gewählt (den Dr. Detmold dahier), ebenso sind aus dem Osnabrück'schen und Ostfriesischen mehrere Deputirte eingetroffen, so daß die Kammer gegenwärtig etwa 50 Mitglieder zählen wird. Das Polizeigesetz ist berathen, das Expropriationsgesetz angekündigt worden.

Preußen.

Köln, 18 Mai. Heute kam Ihre Maj. die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, hier an. Ihre Maj. wird morgen ihre Reise von Koblenz nach Bayern fortsetzen.

Berlin, 14 Mai. Es sollen hier auch aus Elbing Nachrichten eingegangen seyn, daß der Fürst-Bischof von Ermeland, welcher jetzt ein Greis von 80 Jahren ist, und mit unserer Regierung stets in gutem Einverständniß gelebt hat, die Einsegnung der gemischten Ehen verweigert habe. (Frankf. Journ.)

Berlin, 14 Mai. Se. Maj. der König von Hannover haben gestern mit der k. Familie in Potsdam gespeist. Gleich nach seiner Ankunft hieselbst wurden die Minister und der größte Theil des hier anwesenden diplomatischen Corps von dem König empfangen. Seit einigen Tagen sind schon zahlreiche Officiere aus fremden Armeen eingetroffen, namentlich wurden bei Hofe introducirt: der k. hannover'sche Generallieutenant, Graf v. Kielmansegge, die russischen Obristen Graf Nierod, Commandeur des Garde-Cuirassierregiments, v. Duhamel, Commandeur der seminowschen Leibgarde, v. Voelkner, Commandeur der Sappeurs der Leibgarde, v. Lutkowski, von der Garde-Artillerie. Von preußischen Generalen sind bereits 15 eingetroffen, und sämmtliche Commandirende in den Provinzen werden dieser Tage erwartet. Uebermorgen beziehen die vier fremden Cavallerieregimenter das Lager bei Charlottenburg. — Briefe aus Posen melden, daß, nachdem der Erzbischof v. Dunin die von der Regierung verlangte Zurücknahme des in Beziehung auf die gemischten Ehen erlassenen, durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen Hirtenbriefes nicht vollzogen hat, der Chef-Präsident v. Franckenberg-Ludwigsdorf damit

Digitized by Google

beauftragt worden ist, über die Weigerung ein Protokoll aufzunehmen und zur gerichtlichen Untersuchung zu schreiten. Der Erzbischof hat vorher aber noch eine Immediateingabe an Se. Maj. den König übergeben. — Am 10 d. ist hier der seit einiger Zeit emeritirte Präsident des Kammergerichts, v. Braunschweig, in einem hohen Alter mit Tode abgegangen. (Hamb. C.)

Berlin, 15 Mai. Den 20 gibt Se. Maj. ein großes Diner im Rittersaale des königlichen Schlosses. Abends findet große Gala-Oper statt, wo Robert der Teufel unter der Leitung des gerade hier anwesenden Componisten Meyerbeer gegeben werden soll. Spontini bemüht sich, seine neue Oper Agnes von Hohenstaufen den allerhöchsten Herrschaften zuerst vorzuführen, was ihm aber vermuthlich nicht glücken wird. Unter den vielen Diners und Soupers, welche den allerhöchsten Gästen gegeben werden, wird sich besonders das Souper der Kaiserin, welches auf den 23 bestimmt ist, durch Glanz auszeichnen. Nach vorangegangener großer Parade, Brigadeaufstellung und Corpsmanöuvres beginnt am 25 das Feldmanöuvre, welches den 26 mit der Belagerung und Eroberung der Festung Spandau ein Ende hat. Den 27 marschiren die versammelten Truppen in ihre Cantonnirungen. Der Hof begibt sich dann mit den allerhöchsten Herrschaften nach Potsdam, wo wieder andere Feste gefeiert werden sollen. Bei dem gestrigen Einrücken der Cavallerie ins Lager bei Charlottenburg waren Se. Maj. mit allen hier schon anwesenden hohen Herrschaften zugegen. Als der König von Hannover das brandenburgische Husarenregiment, dessen Chef er ist, erblickte, eilte er rasch an die Spitze desselben und führte es im Parademarsch vor unserm Könige vorbei. Alle Anwesenden drückten darüber ihre Freude aus. (Frankf. J.)

△ **Berlin**, 17 Mai. Unsere Zeitungen liefern jetzt täglich eine Art von Hofcircular (Court-Circular), wie man es sonst nur immer in englischen Blättern zu finden pflegt. Es ist aber auch ein ungemein reges Leben hier, und seit den Tagen der großen Monarchen-Congresse sind wohl nicht wieder so viele gekrönte und fürstliche Häupter beisammen gewesen, als sich binnen einigen Tagen in den Mauern von Berlin befinden werden. Man hat berechnet, daß sich die Zahl der hier anwesenden Majestäten, kais. und königl. HH., so wie der Prinzen und Prinzessinnen aus regierenden fürstlichen Häusern, auf 54 belaufen wird, wozu noch elf Fürsten aus nicht regierenden Häusern kommen. Im Ganzen wird sich die Zahl der hohen Personen mit allen ihren Hofstaaten, so wie mit den dazu gehörigen Gesandtschaften, so weit man sie bis jetzt kennt, auf 264 belaufen. Da dieß jedoch nur die Betitelten und Hochgestellten sind, so gibt es noch keine vollständige Uebersicht von dem Drängen und Treiben bei Hofe und in den Fremdenhotels, wo jedes Zimmerchen jetzt mit Gold aufgewogen werden muß. — Von österreichischer Seite ist der Fürst Karl von Schwarzenberg, Commandeur des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister, aus Linz hier angekommen, um den Manöuvres beizuwohnen. Das Cavallerielager bei Charlottenburg wird von unserm Publicum stark besucht und zeichnet sich durch seine Nettigkeit aus.

†† **Berlin**, 17 Mai. Was ich vor mehrern Monaten über die Ansichten des englischen Cabinets in Betreff der belgisch-holländischen Streitsache und insonderheit über die Annahme der 24 Artikel schrieb, wird jetzt von Brüssel aus, wie das Amsterdamer Handelsblad beweist, bestätigt. Es ist wahr, daß das Londoner Cabinet Belgien keine weitern Concessionen mehr machen will, daß es sich vielmehr für die niederländische Regierung ausspricht, und die Stipulation der 24 Artikel aufrecht erhalten wissen will. Der französische Hof hat minder entschieden sich vernehmen lassen; allein er kennt die delicate Seite dieser Frage zu genau, um, sobald die Vollziehung des eingegangenen Vertrags ernstlich verlangt wird, sich irgend aventuriren zu wollen. Deßhalb kann man mit Recht annehmen, daß die belgisch-holländische Differenz nicht lange mehr den Gegenstand von Unterhandlungen bilden wird, und daß sich die Meistbetheiligten beeilen werden, sie bald zu gutem Ende zu führen. Uebrigens kann man, wenn ein Zwischenfall einiges Zögern dabei noch obwalten läßt, gefaßt darauf seyn, daß die hier stattfindende Zusammenkunft hoher Personen auf die belgisch-holländische wie auch wohl auf die hannover'sche Frage einen bedeutenden Einfluß ausüben wird.

Oesterreich.

† **Wien**, 17 Mai. Es heißt, daß mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie die Anwesenheit der russischen und preußischen Herrschaften zu Töplitz benützen werden, um dieselben zu sehen. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand gedenkt nächstens nach Lemberg, wo er gewöhnlich als Gouverneur residirt, zurückzukehren.

Handels- und Börsennachrichten.

(Engl. Courier vom 16 Mai.) Das Londoner Paketboot Westminster, mit welchem Lord Gosford angekommen seyn soll, bringt Nachrichten aus New-York bis zum 22 April. Die Bank-Convention zu New-York, die sich am 16 April auf unbestimmte Zeit vertagte, hat beschlossen: „es sey allen Banken der verschiedenen Staaten die Wiederaufnahme der Baarzahlungen bis zum ersten Montag im Januar 1839 zu empfehlen, was jedoch nicht ausschließe, daß eine oder die andere Bank diese Maaßregel schon früher ergreife.“ Die Delegaten der New-Yorker Banken beschlossen später, die Baarzahlungen mit dem 10 Mai zu beginnen. — Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 115½.

London, 16 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 37.

Paris, 18 Mai. Consol. 5proc. 108, 95; 3proc. 81, 5; Bankactien 2715; neap. Fonds 100, 80; span. act. 22⅛; pass. 5; St. Germainer Eisenb. 1040; Versailler rechte 840; linke 712½; Straßburg-Basel 547½; Sambre und Maas 502½; Asphalt von Seyssel 4900; Coupons Lassitte 1120 und 5530.

Amsterdam, 17 Mai. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅜; Kansb. 24¼; Synd. 4½-proc. 95⅛; 3½proc. 79⅞; 5proc. öst. 99⅜; Ard. 21⅝; Pass. 5/16; 5proc. Metall. 102½; russ. Inscr. 68¼.

Augsburg, 22 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅞ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103⅛ P., 103¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅛ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¾ P., 100¼ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Berlin, 18 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 18 Mai. Met. 107 9/10; 4proc. 101⅝; 3proc. 82½; 1834er Loose 126¾; Bankactien 1469; Nordbahn 110⅛; Mail. Eisenb. 108½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

in dem Erstarken der Völker, da sehen die Bureaukraten die Beeinträchtigung ihrer Herrschaft. Ist es nicht traurig, einen edeln Genius, wie den des Hrn. v. Lamartine, eine solche Organisation hypostasiren zu sehen, und ohne sein Wollen der allerschlechtesten Art von Despotismus das Wort reden zu hören?

Die Wirren in Schwyz.

Bern, 18 Mai. Die Verhältnisse im Kanton Schwyz gewinnen eine so ernste Gestalt, und dürften für die gesammte Eidgenossenschaft von so weitaussehenden Folgen werden, daß es sich wohl der Mühe lohnt, dieselben hier etwas näher zu beleuchten und dadurch allgemein verständlich zu machen. Im Jahr 1831 waren im Kanton Schwyz ernste Unruhen ausgebrochen; die äußern Bezirke verlangten, gestützt auf den Bundesvertrag, gleiche politische Rechte, wie das innere Land. An der Spitze derselben stand der Bezirkslandammann Joachim Schmid von Lachen — damals hochgefeiert von der gesammten Radicalität der Schweiz. — Den rastlosen Bestrebungen dieses Mannes gelang es, von Seite der eidgenössischen Tagsatzung endlich die Anerkennung einer Gesandtschaft des äußern Landes Schwyz auszuwirken. Es zogen sich hierauf die Gesandtschaften mehrerer Kantone von den eidgenössischen Berathungen zurück und bildeten die sogenannte Sarner Conferenz, welche in den Ereignissen vom 4 August 1833 in Küßnacht, und vom 3 August bei Basel ihr Grab gefunden hat. Die eidgenössische Tagsatzung, einen großen Reactionsplan vermuthend, besetzte, nach dem Ueberfall von Küßnacht durch Truppen der innern Bezirke von Schwyz, diesen ganzen Kanton mit einem Heer von 10,000 Mann, was beiläufig einen Mann Occupationstruppen auf 3 Seelen der Bevölkerung beträgt. Der Kanton Schwyz wurde aufgefordert, sich unter der Leitung eidgenössischer Commissarien und unter dem Schutz eidgenössischer Bataillone eine neue Verfassung zu geben. Während der Verfassungsarbeiten fing der Landammann Schmid an, seine politische Rolle zu wechseln, und hielt nunmehr wieder zu der Partei der innern Bezirke. Seinen Bemühungen und Intriguen ist es zuzuschreiben, daß der erste Verfassungsentwurf von der Mehrheit der Bürger im Kanton Schwyz verworfen worden ist. Als die Tagsatzung Kunde von diesem Ereigniß erhalten hatte, faßte dieselbe am 3 October 1833 folgenden Beschluß: „Die eidgenössische Tagsatzung, nachdem sie von den neuesten Berichten der eidgenössischen Commissarien im Kanton Schwyz Kenntniß genommen hat, beschließt: Art. 1. Die militärische Occupation des Kantons Schwyz soll fortdauern, bis sich dieser Kanton in einem verfassungsmäßigen Zustande befindet, und die Kantonsbehörden sich wirklich constituirt haben. Art. 3. Die eidgenössischen Commissarien werden eingeladen, dafür zu sorgen, daß der Verfassungsrath des Kantons Schwyz, nachdem nun die von demselben bearbeitete Verfassung nicht als angenommen betrachtet werden kann, neuerdings über die Verfassung in Berathung eintrete. Art. 4. Die auf solche Weise neu berathene Kantonsverfassung soll hierauf nochmals den Bezirkslandsgemeinden vorgelegt werden, welche sich einfach für Annahme oder Verwerfung derselben auszusprechen haben." Diesem Beschlusse gemäß wurde durch den Verfassungsrath die Verfassung neu berathen und den Bezirksgemeinden neuerdings zur Annahme vorgelegt; am 12 Oct. wurde sodann der eidgenössischen Tagsatzung durch ihren Präsidenten angezeigt: „er sey auf amtlichem Weg in Kenntniß gesetzt worden, daß die neue Verfassung des Kantons Schwyz am 11 Oct. durch die Bürger des Kantons Schwyz an den Bezirksgemeinden zu Schwyz, Wollerau und Pfeffikon angenommen worden; eben so wisse er durch zuverlässige Privatmittheilungen, daß die nämliche Annahme durch die Bezirksgemeinden zu Einsiedeln und Küßnacht ausgesprochen worden sey." Am 14 Oct. berichtete sodann der eidgenössische Commissär im Kanton Schwyz, Hr. Schultheiß Schaller: „Es hätte sich seit dem 3 Oct. die Stimmung im Kanton Schwyz wesentlich verbessert, die am 11 d. M. abgehaltenen Bezirksgemeinden, so wie die auf den 13 angesetzte Kantonslandsgemeinde seyen gut abgelaufen, die neue Kantonsverfassung sey wirklich beschworen und die drei ersten Landesbeamten erwählt worden, und zwar Hr. Nazar Reding zum Kantonslandammann, Hr. Dr. Diethelm zum Landesstatthalter und Hr. Fischlin zum Kantonssäckelmeister." Auf diesen Bericht hin beschloß die Tagsatzung am nämlichen Tage: „Art. 1. Die Occupation des Kantons Schwyz durch eidgenössische Truppen ist aufgehoben, die hiefür verwendeten Truppen sollen daher sofort in ihre Heimath entlassen werden." — Durch ein Circularschreiben vom 20 Febr. 1834 hat der eidgenössische Vorort hierauf sämmtliche Kantone davon unterrichtet, daß die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf die neue Verfassung des Kantons Schwyz unter eidgenössische Gewährleistung genommen haben. Bei Eröffnung der Tagsatzung von 1835 konnte derselben angezeigt werden, daß die neue Verfassung des Kantons Schwyz von sämmtlichen eidgenössischen Ständen garantirt worden sey. — Wir haben diese verschiedenen Beschlüsse hier um deßwillen wörtlich angeführt, um es jedem Unbefangenen einleuchtend zu machen, daß die gegenwärtig bestehende Kantonsverfassung des Kantons Schwyz unter eidgenössischer Mitwirkung entstanden, und von der gesammten Eidgenossenschaft garantirt worden ist. Bis zum Frühjahr 1834 hörte man keinerlei Klagen aus dem Kanton Schwyz; die liberale Partei in der Schweiz betrachtete die politische Umgestaltung dieses Kantons als ihr Werk und daher als segensreich. Im Mai des Jahres 1834 wurde aber durch die Kantonslandsgemeinde der ehemalige eidgenössische Obrist Ab-Iberg zum Kantonslandammann, und der nunmehr bei beiden Parteien übel angeschriebene Joachim Schmid von Lachen zum Kantonsstatthalter erwählt. Die sogenannte liberale Presse bezeichnete diese Wahlen als einen Hohn gegen die Tagsatzung, und es war leicht vorauszusehen, daß diese neuen Regierungsbeamten inner und außer dem Kanton viele Antipathien antreffen würden. Diejenige Partei, welche in den Wahlen unterlegen war, wurde unzufrieden, und diese Unzufriedenheit wurde durch denjenigen Theil der schweizerischen Presse, welcher nur von Unruhen lebt, nach Kräften unterhalten, und wirklich wurden der Tagsatzung des Jahres 1836 bereits Beschwerdeschriften der Bezirke Gersau, Einsiedeln und Küßnacht über angebliche Verfassungsverletzungen eingereicht. Bevor aber noch der Grund oder Ungrund dieser Klagen untersucht worden war, gelang es, einen neuen Gährungsstoff im Kanton Schwyz zu sammeln, was um so leichter war, als auch bei den im Jahr 1836 stattgehabten Wahlen die sogenannte stabile Partei die Oberhand behalten hatte, wodurch die Minderheit begreiflich indisponirt worden war. Es entstand nämlich ein Streit zwischen den sogenannten Oberallmends-Berechtigten; die Einen verlangten eine zweckmäßigere Benutzung der Allmenden und wünschten namentlich, daß die Allmenden vermessen würden, worauf hin ausgemittelt werden solle, wie viele Stücke größeres oder kleineres Vieh auf denselben gesömmert werden könne; sodann solle eine Repartition auf alle Berechtigten gemacht

und festgestellt werden, wie viele „Klauen" jeder Berechtigte aufzutreiben berechtigt sey; für alle Klauen aber, welche mehr als die ausgemittelte Anzahl aufgetrieben würden, sollte ein Gewisses bezahlt und der Ertrag auf alle Berechtigten vertheilt werden. Die Anhänger dieser Ansicht nannten sich die „Klauenpartei" oder die „Klauenmänner." Ihnen entgegen standen die sogenannten Hornmänner, welche die Sache beim Alten belassen wollten, so daß jeder Allmendsberechtigte so viel Vieh gegen Entrichtung der gesetzlichen Taxe auftreiben dürfe, als er eben besitze. Der Streit wurde durch die oberste richterliche Behörde dahin entschieden, daß es unmöglich dem Gericht zustehen könne, zu bestimmen, wie eine Allmend benutzt werden solle, sondern daß hierüber die Mehrheit der Berechtigten zu entscheiden habe, und gegen diesen Entscheid läßt sich vom juridischen Standpunkt aus sicherlich nichts einwenden; es wird dieser Grundsatz in allen civilisirten Staaten angewendet. Nichtsdestoweniger waren die Gemüther sehr aufgeregt, und es verbanden sich demnach die Unzufriedenen der äußern Bezirke mit den unzufriedenen Allmendegenossen des innern Landes, obschon sie keinen Antheil an diesem speciellen Streite hatten, und nun wurde die Bezeichnung Klauenmänner auf alle diejenigen ausgedehnt, welche sogenannte liberale Kantonsbeamte erwählen wollten, während alle andern Hornmänner genannt wurden. Die erstere Partei wünschte den Grafen Nazar Reding zum Landammann, die letztere den Obristen Alt-Iberg. — Die Ereignisse, welche am 6 d. M. an der Landesgemeinde am Rothenthurm stattgefunden haben, sind in einem Correspondenzartikel aus Zürich am 13 in diesen Blättern bereits dargestellt worden, und es ist daher nicht nöthig, dieselben hier zu wiederholen, zumal die Folgen, welche für die Eidgenossenschaft aus diesen Angelegenheiten entstehen könnten, eher in der Art und Weise des Einschreitens des eidgenössischen Vororts, als in der Schlägerei am Rothenthurm selbst ihren Grund haben dürften. Angenommen nämlich, die Klauenmänner haben an der Landsgemeinde am Rothenthurm wirklich, wie behauptet wird, die Mehrheit der Stimmen für sich gehabt, so ist dadurch noch nicht ausgemittelt, daß ihnen Unrecht geschehen wäre, denn das „Mehr" war noch nicht als für die Hornmänner günstig erklärt worden; vielmehr hatten die obern Beamten nur erklärt: „sie wagen es noch nicht zu entscheiden, auf welcher Seite die Mehrheit sey." Es ist aber bei allen Landsgemeinden üblich, daß ein „Mehr" nur erklärt wird, wenn dasselbe ganz unzweideutig ist, und so geschieht es namentlich in Appenzell außer Rhoden häufig, daß der Landammann noch Scrupel hat, seinen Entscheid auszusprechen, wenn jeder Andere keinen Zweifel mehr hegt. Auch der Umstand ist höchst gleichgültig, welche Partei zuerst zu Thätlichkeiten geschritten sey; wir wollen die von einigen sogenannten liberalen Blättern aufgestellte Version sogar als wahr annehmen, daß ein Klauenmann einem Hornmann seinen Stock habe entreißen wollen, worauf dieser drein geschlagen, und hierdurch den Anfang der ganzen Schlägerei gemacht habe. Lächerlich aber ist die Behauptung, als hätten die Klauenmänner gar keine Stöcke oder Pariser-Badinchen, die Hornmänner aber armsdicke Knüttel bei sich geführt. Man war berechtigt, zu erwarten, die Regierung von Schwyz werde, nachdem die Landsgemeinde am 6 d. M. gewaltsam gestört worden war, die Ruhestörer auszumitteln trachten und den Gerichten überweisen, alsdann aber bemüht seyn, eine neue Landsgemeinde auszuschreiben und für Handhabung von Ruhe und Ordnung Alles aufbieten. Der Parteigeist in der Schweiz benützte das Ereigniß am Rothenthurm aber, bevor die Regierung von Schwyz gehandelt hatte. Am 8 d. M. erschien bereits eine in Luzern in derselben Offizin, in welcher die vom Hrn. Staatsschreiber Sigwart redigirte Bundeszeitung erscheint, gedruckte Proclamation eines „Klauenmannes," in welcher zum Ungehorsam gegen die Regierung von Schwyz aufgefordert wird; die Bundeszeitung selbst nannte die Regierung eine „Mörder- und Mordbrenner-Regierung," und forderte zum Umsturz der bestehenden Verfassung auf. — Am 10 wurde von Vorstehern der Bezirke Einsiedeln, Gersau, Wollerau und Küßnacht der Beschluß gefaßt, die Kantonalbehörden von den aus diesen Bezirken gewählten Mitgliedern nicht mehr besuchen zu lassen. Eine offenbare Verfassungsverletzung! — Beim Vorort war noch keine Klage eingelangt, und der umsichtige Schultheiß Kopp hatte erklärt, er werde nicht eher einschreiten, bis von dem einen oder andern Theil eine Beschwerde eingelangt sey. Dieß ging dem Schutzverein von Luzern zu langsam, und derselbe reichte nun am 11 d. M. eine, wie behauptet wird, von Hrn. Sigwart verfaßte Adresse ein, in welcher sofortiges Einschreiten verlangt wird. Und jetzt handelte der Vorort wirklich; er ernannte eidgenössische Commissarien und mahnte die Gränzkantone zum Aufsehen auf. Zu Commissarien wurden ernannt: die HH. Landammann Dr. Näff von St. Gallen und Dr. v. Herrenstein von Luzern. Als Secretär wurde denselben beigegeben der Luzernische Staatsschreiber Sigwart, vielleicht als Belohnung für die unbefangene Darstellung der Verhältnisse des Kantons Schwyz und die weisen Räthe an die Klauenmänner, wie dieselben in der Bundeszeitung enthalten sind. Der eidgenössische Vorort glaubte annehmen zu sollen, die Kantonsbehörden im Kanton Schwyz hätten um deßwillen keinen legalen Bestand mehr, weil die verfassungsmäßigen Wahlen an der Kantonslandsgemeinde nicht stattgefunden und weil die äußern Bezirke erklärt hatten, die Kantonsbehörden nicht mehr besuchen zu wollen — eine gewagte Fiction, welche es in die Gewalt einiger Lärmer stellt, bei jeder Landsgemeinde den verfassungsgemäßen Bestand durch Hinderung der Wahlen umzustürzen. Gegen die Verfassungsverletzung, welche die Vorsteher der äußern Bezirke dadurch begangen haben, daß sie vom Besuch der Kantonsbehörden abmahnten, hätte unseres Erachtens nach Maaßgabe des vorörtlichen Berichts vom 3 Mai d. J. eingeschritten werden sollen; und anstatt im Artikel 2 der den Commissarien mitgegebenen Instruction dieselben anzuweisen, „sich direct an das Volk zu wenden," wäre es vielleicht eben so regelmäßig gewesen, als einzigen Instructionsartikel den HH. Commissarien aufzugeben, im Einverständniß mit den Behörden von Schwyz die durch die Eidgenossenschaft gewährleistete Kantonsverfassung aufrecht zu erhalten. Wozu nützen Garantien!

Canada.

Die Nachrichten aus Canada, die mit der letzten New-Yorker Post vom 17 April eingegangen, sind von geringem Belang. Nach Briefen aus Montreal bis zum 12 April hatte der Gouverneur von Nieder-Canada, Sir John Colborne, bereits die ihm nach den neuesten Beschlüssen des Reichsparlaments zustehende Ernennung eines Specialrathes vorgenommen. Derselbe besteht aus 23 Personen von allen politischen Meinungen, mit alleiniger Ausschließung der wirklichen Theilnehmer an der

Digitized by Google

Empörung. Auch Einwohner französischen Ursprungs finden sich darunter. — Die Nachrichten aus **Toronto** gehn nur bis zum 5 April. Einer Deputation der Bürgerschaft von Toronto, an deren Spitze der Mayor stand, hatte der neue Gouverneur, Sir G. Arthur, in einem Tone geantwortet, welcher, sagt der Sun, zu dem drakonischen Bescheide, den er kurz zuvor der Deputation der „Reformer" ertheilt, einen erfreulichen Gegensatz bildete. Sir George erklärte, Härte und übergroße Strenge bei politischen Vergehungen seyen Zeichen der Schwäche und Furcht; Großbritannien und Canada selbst seyen aber stark genug, um großmüthig zu seyn.

Mexico.

(M. Herald.) Das Paketboot Lord Melville, das in Falmouth eingelaufen, hat Nachrichten aus Veracruz bis zum 9, aus Tampico bis zum 20 März überbracht. Auf der Höhe von Veracruz lag ein französisches Geschwader, bestehend aus einem Schiff von 60 Kanonen und fünf Kriegsbriggs, zu dem Zweck, für französische Unterthanen, die in der Republik wohnen und pecuniäre Beschwerden gegen die mericanische Regierung haben, Schadloshaltung zu fordern. Hr. Deffodes, der französische Gesandte, hat demgemäß seine Function eingestellt, und sich auf eines der Schiffe des Geschwaders verfügt, von wo aus er mit der mericanischen Regierung negocürte. Seine Forderung soll auf 800,000 Dollars lauten, wovon 100,000 sogleich erlegt, und die Zahlung des Restes verbürgt werden soll. Im Lande herrscht die Meinung vor, daß die Forderung ungerecht sey, und die Hälfte derselben genügen würde; indeß wird, im Weigerungsfall, mit einer Blocade sämmtlicher mericanischer Häfen gedroht. (Den nordamerikanischen Journalen zufolge war das Geschwader wieder abgesegelt, und hiernach die Anstände höchst wahrscheinlich zur Zufriedenheit beigelegt.) Die Republik Mexico selbst war ziemlich ruhig, doch beabsichtigte man noch immer einen zweiten Feldzug gegen Texas. Zu diesem Ende war bei Matamoras eine Streitmacht von 4000 Mann zusammengezogen worden, welche General Moran, der jetzige Kriegsminister, befehligen sollte. Don M. E. Gorostiza ist zum Finanzminister ernannt.

Portugal.

⊕ **Lissabon**, 5 Mai. Der Krieg mit dem Guerrilhaschef Remechido will noch immer kein Ende nehmen; fort und fort werden die benachbarten Gegenden der Gebirge Algarbiens, wo dieser Räuber haust, durch Einfälle, Mord und Plünderungen beunruhigt, ja diese Beunruhigungen erstrecken sich sogar bis auf die volkreichsten Städte in entfernteren Gegenden der Provinz Alemtejo. Die Natur eines fast unzugänglichen Terrains in wilden Gebirgen, mit barbarischen Bewohnern, die Remechido's Stützen und getreue Anhänger sind, so wie die bisherige Nachlässigkeit des Gouvernements, zur Ergreifung energischerer Maaßregeln, verbunden mit dem Mangel an Geldmitteln zur Bezahlung der Truppen, endlich die Ignoranz der dortigen Behörden, welche oft ihr Augenmerk auf unbedeutende Gegenstände richten, das Wichtigere aber darüber vergessen, sind die Hauptursachen, daß Remechido nun seit vier Jahren in jener Provinz den Herrn spielt, und noch nicht hat überwunden werden können. Das Diario do Governo liefert in seiner letzten Nummer einen langen officiellen Bericht über die neueste blutige Affaire, wo man eine Abtheilung der Räuber, die selbst von Remechido befehligt wurde, und die über 100 Mann stark war, viermal in den vortheilhaftesten Positionen angriff, aus denen sie ein mörderisches Feuer auf die Angreifenden unterhielt, die sie aber stets aus ihren Stellungen vertrieben, bis sie endlich die Flucht ergriffen. Die Angreifenden hatten bei dieser Affaire nur einen Mann verloren, von Seite des Feindes fand man 15 Todte, und erbeutete ein Pferd, einige Kühe und ein Gewehr und dergleichen Kleinigkeiten. Von Elvas schreibt man nach einem Berichte des Miguelistischen Echo, daß daselbst ein Courier angekommen, welcher die Nachricht verbreitet, daß man in der Levante eine Miguelistische Expedition ausrüste (!), was Alles in Allarm gebracht habe; schon in einigen Tagen werde die Hälfte der Besatzung mit zwei Kanonen und einer Haubitze nach Algarbien marschiren, um dem Remechido ein Ende zu machen, bevor jene Expedition eintreffe! Aus Tavira dagegen schreibt man unterm 26 April, daß daselbst die größte Angst herrsche, denn Remechido stehe vor den Thoren, die Truppen wären ausgezogen, ihn zu schlagen, und in diesem Augenblick höre man starkes Gewehrfeuer. Wahrscheinlich ist dieses das Treffen, dessen schon oben erwähnt wurde.

Preußen.

Köln, 15 Mai. Man schreibt uns aus Aachen, wie folgt: „Auch wir haben unser Straßen in der Nähe. Die belgischen Zollbeamten zu Vaels (1/2 Stunde von hier), deren Vorgesetzter zu den tollen Demagogen gehört, wünschten die dreifarbige Fahne aufzupflanzen, wozu sie wahrscheinlich Befehle von ihrem Hauptclub in Brüssel erhalten. Obgleich die Redemptoristen diese Aufregung überall befördern, so schien der katholische Pfarrer in Vaels (es ist auch eine protestantische Gemeinde dort) doch seine Einwilligung pro forma zu verweigern, daß die Fahne in der Kirche eingesegnet, oder auf dem Kirchthurme aufgepflanzt würde. Der Maire, Hr. Clermont, ein sehr rechtschaffener Mann und Protestant, widersetzte sich förmlich. Doch es siegten die Fanatiker der kirchlich-jesuitischen und politisch-demagogischen Partei; sie bestellten sich von Aachen einen Haufen aus dem Pöbel, und zahlten einem entschlossenen Taugenichts 40 Fr., damit er die Fahne in der Procession trüge. Gestern hatte diese Feierlichkeit in Begleitung des Pöbels aus Aachen und Vaels und der belgischen Zollsoldaten statt. Der Aachner Fahnenträger wollte seine 40 Fr. verdienen und seinen Muth zeigen, und trug die Fahne über die Gränze auf das preußische Gebiet. Die Zollsoldaten fürchteten das Begegnen preußischer Gendarmen; der Zug kehrte um, öffnete mit Gewalt die Kirchenthüre und ließ die Fahne vom Kirchthurme wehen. Die Aachner Theilnehmer sind heute insgesammt verhaftet, und es wird ihr Proceß eingeleitet. Solche Patrioten und solchen Patriotismus zu unterstützen, soll sich eine französische Armee an Belgiens Gränze zusammenziehen? Das ist wohl nicht leicht glaublich! Wahrscheinlich werden in den meisten Ortschaften die Fahnenträger und Lärmer aus derselben Volksclasse gewesen seyn, wie zu Vaels. — Sie werden den Artikel in der Aachner Zeitung gelesen haben, der den Unfug bei der Jubelfeier des Pfarrers Wisman gegen die Artikel in der Allgem. Zeitung entschuldigen soll. Ich kenne diese Artikel nicht, weiß auch recht gut, daß es eine Menge vernünftiger, rechtlicher Männer in Aachen gibt, ja, daß die Mehrzahl zu dieser Classe gehört, aber dennoch ist der Unfug wahr; es ist wahr, daß man den Erzbischof hat leben lassen, wahr, daß man dem Kaufmann Schwendler (einem Evangelischen) die Fenster, und zwar im obern Stock (wo also kein Unglück aus Versehen möglich war) eingeworfen hat, und daß Hr.

Digitized by

Schwendler zwei Steine in seinem Zimmer gefunden. Und so wie ich, wird es jeder wahrhafte Aachner betheuern können, daß wir viele Fanatiker haben, und daß viele unserer Pfarrer und Prediger (dem Athanasius nachfolgend) sich alle Mühe geben, die Dunkelheit elektrisch zu machen, damit es blitze." (Frankf. J.)

* **Vom Niederrhein**, 16 Mai. Die Aachener Zeitung (in diesen Tagen auch die Allg. Zeitung) enthält einen Artikel, worin Ihrem Correspondenten Gehässigkeit in Erwähnung einiger jüngst in Aachen vorgefallenen Ereignisse, ohne daß sie irgend widerlegt würden, so wie überhaupt vorgeworfen wird, daß er mit Unrecht von jener Stadt behaupte, als mache sich dort der belgische Einfluß mehr als irgend sonst geltend. Der Aufsatz ist auf eine Art abgefaßt, daß er kaum einer Entgegnung bedarf, denn es sind Facta durch einander geworfen, die gar nicht zu einander gehören, allgemeine Behauptungen zerstücket, und auf besondere Fälle irrig angewendet, und daraus Schlüsse auf die Gesinnungen des Correspondenten gezogen, denen er so fremd ist, wie irgend einer. Der Correspondent ist nichts weniger als feindlich gegen Aachen gesinnt, er hat nur behauptet, daß dort der belgische Einfluß sich lauter mache, als in Köln, was durch die größere Nähe dieses Landes erklärlich, durch die Briefe des Pastors Binterim, durch die Spinelli'sche Geschichte und Anderes genügend bewiesen wird. Der Correspondent ist ferner allerdings Protestant, aber nur intolerant gegen den Fanatismus, gegen den Obscurantismus, gegen ungebührliche Anmaßung des Clerus, dem er übrigens überall Gerechtigkeit widerfahren läßt, da er recht gut weiß, wie der größere Theil desselben in Preußen Gottlob mit der Richtung des belgischen nichts gemein haben will. Daß es keiner belgischen Anregungen bedurfte, um eine Pfarrei zu bewegen, das Jubiläum ihres mit Recht geliebten Hirten zu feiern, ist klar; aber doch wohl auch, daß die von Belgien angeregte Verschwisterung gegen Eben mit Protestanten, die Schreiben gegen das Kölner Capitel zuerst in Aachen an den Tag gekommen sind, so wie daß dort es nicht an Controversreden gefehlt hat, anderer Vorfälle nicht zu gedenken, die sich vom Anfang jener traurigen religiösen Wirren an gezeigt haben. Daß dieses nicht der ganzen Bevölkerung zur Last fallen kann, ist eben so gewiß, es war aber auch immer nur von dem Theile derselben die Rede, der hoffentlich die große Minorität ausmacht, dem es an politischer Erkenntniß gebricht, und der statt dessen nur Zelotismus und Unkenntniß deutscher Gesittung besitzt. Auf diesen mußte Belgien einwirken. Die anfänglichen Vorsichtsmaaßregeln der Regierung beweisen, daß man dieß einsah, die ungestörte öffentliche Ruhe beweist aber auch, daß die Einsicht und das Vertrauen in die Rechtlichkeit und Fürsorge des Gouvernements das Uebergewicht hat. Es dürfte keine lange Zeit vergehen, bis die Bekanntmachung noch ganz anderer Documente, als bereits veröffentlicht worden, noch schlagendere Beweise für das hier Gesagte liefern wird. Sie kommen allerdings Manchem ungelegen, aber für das allgemeine Wohl kann nur gewünscht werden, daß sie recht vollständig ins Publicum gelangen, und dasselbe von allen diesen im Dunkel angezettelten Umtrieben in Kenntniß gesetzt werde. Wenn auch Mancher die Augen absichtlich gegen das Licht verschließen wird, es dringt am Ende doch durch. — An unsrer Gränze dauern übrigens ebenfalls die lärmenden und doch friedfertigen Demonstrationen der belgischen Patrioten gegen die Betretung an Holland fort. Wie in Kirchrath, so hat man auch Baels unter Schießen und Jubeln die dreifarbige Fahne aufgesteckt, und sich dabei etwas zu Gute gethan. Einzelne untergeordnete Beamtete, die allerdings am meisten dabei betheiligt, und für ihre Stellen besorgt sind, stehen dabei an der Spitze. Etwas verpufftes Feuer und viel Rauch!

Münster, 16 Mai. Der Westphälische Mercur sagt in Bezug auf die Nachricht aus Wien, daß der Obrist Frhr. Droste von Vischering, Bruder des Erzbischofs von Köln, vom Schlage gerührt worden: „Diese Angabe beruht auf einem groben Irrthume: der Erzieher Sr. königl. Hoh. des Erzherzogs ist nicht ein Bruder des Erzbischofs von Köln, sondern gehört einer andern westphälischen Adelsfamilie, den Frhrn. von Droste-Senden, an. Ein Bruder des Erzbischofs, ein Freiherr v. Droste zu Vischering, ist General in österreichischen Diensten."

‡ **Posen**, 10 Mai. Die täglich sich erneuernden Angriffe auf den Erzbischof von Gnesen und Posen, die steigende Heftigkeit derselben, die rücksichtslosen Verunglimpfungen, wodurch seine Gesinnung und sein Charakter vor dem Publicum herabgewürdigt werden, müssen Befremden und Betrübniß in gleichem Maaße erregen. Unterdeß wird die Angelegenheit vor den höchsten und allerhöchsten Instanzen verhandelt, vielleicht werden zu seiner Zeit nähere Aufschlüsse zur öffentlichen Kenntniß gelangen, die grundlosen Behauptungen werden dann ihre Widerlegung finden; um so mehr muß es befremden, daß sie so rücksichtslos hingeworfen werden. Wir dürfen behaupten, bis jetzt kaum einen Artikel gelesen zu haben, welcher durchweg die Probe zu bestehen vermöchte, und wir üben eine Pflicht der Gerechtigkeit, indem wir folgende Bemerkungen, deren Zuverlässigkeit wir betheuern, einem der neuesten Artikel entgegenstellen. Derselbe ist dem Frankfurter Journal entlehnt, und in Nr. 104 des Hamb. unpart. Corresp. vom 5 Mai, unter der Ueberschrift vom Rhein, 25 April, mitgetheilt. Der Verfasser desselben läßt sich darüber vernehmen, wie der Erzbischof v. Dunin unterm 30 Jan. einen ausführlichen Hirtenbrief an die Geistlichkeit seiner Erzdiöcese heimlich erlassen, das öffentlich bekannt gewordene Mandat vom 27 Febr. ihm nachgesendet und, da ihm zuletzt nichts Anderes übrig geblieben, sich im Gedränge entschlossen habe, vor Sr. Maj. seinen Schritt selbst einzugestehen. Das betreffende Schreiben wird dann sofort mitgetheilt. Darauf ist Nachstehendes zu erwiedern: „„Das Rundschreiben vom 30 Januar, zunächst an die Dekane der beiden Erzdiöcesen gerichtet, ist zwar vom 30 Januar datirt, aber, da es mehrere Bogen stark ist, mußten Wochen vergehen, ehe die hinreichende Anzahl der Ausfertigungen zu Stande gebracht wurde, denn daß nur wenige Hände dabei beschäftigt werden konnten, war bedingt durch die Natur des Geheimnisses, unter welchem die Sache noch gehalten wurde. Dem ursprünglichen Plane nach hatte es an alle Geistlichen der beiden Erzdiöcesen erlassen werden sollen: da aber dieses Vorhaben als unausführbar aufgegeben werden mußte, wurde ein kürzeres Circular, das Mandat vom 27 Febr. an den gesammten Clerus substituirt, welches sogar in Hunderten von Exemplaren ausgefertigt werden mußte. Genug, wie hier bekannt genug ist, beide Erlasse sind zu gleicher Zeit, nämlich in den ersten Tagen des Monats März, versendet worden, und um dieselbe Zeit erging die Anzeige davon an Se. Maj.; als der Hr. Oberpräsident am 12 oder 13 März die erste Kunde erhielt, war sie schon befördert. Damals hatten aber beide Erlasse noch nicht einmal vollständig ihre Bestimmung erreicht; sie wurden zum Theil von den Behörden noch vorher aufgegriffen.

Digitized by Google

Hätte unser Berichterstatter die Sache vorurtheilsfrei betrachtet, er hätte leicht die Bedenklichkeiten entdecken können, welche sich gegen seine Angaben erheben; hätte er, was so nahe lag, beachtet, wie er sollte, so würde er seinen Lesern nicht insinuirt haben, daß das Geständniß vom 10 März ein unglücklicher letzter Nothbehelf und das traurige Resultat einer harten Wahl zwischen Widerruf und beharrlichem Festhalten gewesen sey. Der Erzbischof that, was er in seinem Gewissen thun zu sollen glaubte. Von seinem Unternehmen selbst Sr. Maj. Anzeige zu machen, war von Anfang an seine Absicht, und nicht später erst hat sie ihm die Herzensangst abgedrungen. Man kann nur tadeln, daß er nicht, ehe er den Schritt that, Anzeige davon machte. Wir unternehmen es nicht, dem Urtheil unserer Leser über die Maaßregel vorzugreifen; sie zu vertheidigen, kann hier unsere Absicht nicht seyn. Indeß dürfte doch bemerklich gemacht und billiger Erwägung anheim gegeben werden, daß der Prälat seit einem Jahre (Januar 1837) mit dem hohen Ministerium in dieser Angelegenheit verhandelt, an Se. Maj. eine unterthänigste Vorstellung eingereicht und die Ermächtigung nachgesucht hatte, sich vom Oberhaupte der Kirche nähere Anweisung einzuholen. Seit Jahren war ihm die Sache als Gewissenssache erschienen, die gesetzlichen Wege waren alle eingeschlagen, das Ziel noch nicht erreicht; unterdeß hatte die Allocution vom 10 Dec. die in Betreff der gemischten Ehen bestehende Praxis verworfen: — er that den Schritt. In solcher Gemüthsverfassung ist das am Throne niedergelegte Bekenntniß geschrieben. — Seine Beweggründe zu erwägen und zu prüfen, wird allem Anscheine nach bald die ernste Angelegenheit der höchsten Gerichtsbehörden werden. Die gewohnte Gerechtigkeit wird das Verfahren leiten, und die Entscheidung bestimmen. Mag dann Jeder, dem die Verhandlungen zugänglich werden, sich ein Urtheil feststellen. Wer aber voreilig über das im Innern des Menschen Verborgene aburtheilt, thut es auf die Gefahr hin, Verleumdungen auszustreuen. Es wird uns ferner berichtet, die vielerlei Gerüchte über des Hrn. v. Dunin Amtsentsetzung, Verhaftung ꝛc. seyen lediglich von der „ultramontanen Partei" arglistig ersunden, und zu revolutionären Aufreizungen benützt worden. „Genug, wird hinzugesetzt, „es war eine Zeit der kostbarsten Windbeutelei und Nichtswürdigkeit." Also auf vage Gerüchte baut man verwerfende Urtheile! Parteiansicht ist's, die der Correspondent in die Zeitungen hinein und aus ihnen herausgelesen hat. Weiß der Correspondent nicht, wie aus dunkeln Zuflüsterungen, Vermuthungen, Voraussetzungen, und wer weiß, aus was für unhaltbaren Materialien, manche Zeitungsberichte zusammengesetzt werden? Hat er nicht selbst so ungegründete als verletzende Nachrichten verbreitet? Welche geringfügige Kleinigkeit muß oft zu den seltsamsten Stadtgesprächen den Stoff hergeben! Wer in der letzten Zeit in Posen war, konnte selbst in Posen über die erzbischöfliche Angelegenheit mancherlei Fabeln hören, welche aus Mißverständniß oder wer weiß wie entstanden waren.*) Was weiter angeführt wird, ist uns nicht nach allen Details bekannt; dennoch können wir versichern, daß auch da Unrichtigkeiten eingeschlichen sind. Einmal hat der Erzbischof nicht einige Bedenkzeit erbeten — das könnte wieder auf Rathlosigkeit oder fremde Einflüsterungen bezogen werden — sie ist ihm aus allerhöchster Entschließung angeboten worden. Er hat ferner nicht erklärt — wir sagen es einmal für hundertmal, er hat nicht erklärt, daß er sich überzeugt habe, sehr gefehlt zu haben ꝛc.**) Es ist da Wahres und Falsches zusammen gemischt. Der Prälat hatte nämlich bis dahin die Ansicht gehegt, als dürften katholische Geistliche nach den Landesgesetzen die Einsegnung gemischter Ehen nie verweigern: darüber ist er näher unterrichtet worden, und hat sich bereit finden lassen, der Geistlichkeit die nöthige Aufklärung dieserhalb zugehen zu lassen, was die Stadt Gnesen verlangt, ist das auch am Feste des heiligen Adalbert (den 23 April) geschehen; aber das Anerbieten wurde als unzureichend nicht genehmigt, sondern verlangt, daß das Mandat vom 27 Febr und resp. 30 Jan. zurückgenommen werde: dazu hat er jedoch nicht veranlaßt werden können. Daß er, wie ebenfalls berichtet wird, dem Official Brodziegowski das Amt abzunehmen sich bestimmt anheischig gemacht habe, unterliegt sehr gegründeten Zweifeln.

*) Von der Absetzung, Verhaftung des Erzbischofs und von noch faktummern Dingen ist auch hier Viele geredet worden, und gewisse Leute wundern sich noch heute, warum nicht Hr. v. Dunin ebenso, wie Droste-Vischering, ohne weiteres in Gewahrsam gebracht werde; es sind aber wahrlich meist Ultramontane, welche davon am letzten sprechen. A. d. Eins.

**) Es ist darum so wichtig, diese Behauptung entschieden zurückzuweisen, weil unbegreiflicher Weise täglich bestritten wird, der Erzbischof habe die vorgedachte Erklärung später zurückgenommen. Dieses ist unwahr, weil jenes unwahr ist. Und doch weiß man sogar jetzt diese, dann jene Beweggründe des Widerrufs anzugeben. (Vergl. z. B. Hamb. unpart. Correspond. Nr. 105 vom 4 Mai. Art. Berlin. — Nr. 108 vom 8 Mai Art. Berlin den 27 April.) Es wird uns gar nicht unerwartet kommen, wenn nächstens noch gemeldet wird, sein Kammerdiener oder Koch habe den Prälaten zum Widerruf beredet! Wenn dergleichen pikante Artikel nicht auf seltsamen Mißverständnissen und merkwürdigen Zufälligkeiten beruhen, so begegnet den Urhebern derselben „etwas Menschliches," das wir nicht näher bezeichnen wollen. A. d. E.

[1652–54]

Eisenhütten-Beamten werden gesucht.

Durch die Pensionirung des Schichtamts-Directors werden auf den fürstlich Dietrichstein'schen im Czaslauer Kreise in Böhmen gelegenen Eisenhüttenwerken Ransko und Pelles mehrere Hüttenamtsvorsteher-, Schichtmeisters- und Hüttenschreibers-Stellen erledigt, bei deren Besetzung besonders auf jene Individuen Rücksicht genommen werden soll, welche sich über ihre Kenntnisse des Betriebes der Hohöfen mit erhitzter Luft, des Walzens und Puddelns ausweisen können.

Diejenigen, welche sich um eine oder die andere dieser Stellen zu bewerben gesonnen sind, haben ihre mit den gehörigen Zeugnissen, dann Angabe des Alters und dermaligen Dienst- oder Aufenthaltsortes versehenen Gesuche an die fürstlich Dietrichstein'sche Directionskanzlei in Wien, Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 210,

längstens bis zum 1 Julius d. J.

einzuschicken, und in ihren Gesuchen den Zeitpunkt anzugeben, an welchem sie ihren neuen Dienst antreten können.

Wien, den 26 April 1838. **Joh. Karl Roreitner**, Kanzleidirector.

Digitized by Google

Die fünfzehnte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst ertheilten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 1 Julius an, in Leipzig bis

zum 21 Julius d. J., Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 14 Julius d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 6 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 75 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 21 Julius d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 14ten Einzahlung, auf 70 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen zemäß, wiederholen wir, daß

die 14te Einzahlung am 31 Mai in Leipzig, am 25 Mai außer Leipzig,

Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 5 Mai geschlossenen 13ten Einzahlung sind 44 Stück Interimsscheine der 12ten Einzahlung nicht umgetauscht worden, welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 12ten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnäre, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 41 Stück der 13ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweitig verkauft. — Leipzig, den 10 Mai 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsteher.

F. Busse, Bevollmächtigter.

[857–59] **Edictalladung.**

Im Jahre 1781 hat sich Albert Reinhard, Glasermeisterssohn aus Hohenstadt, bei dem kaiserl. österreichischen Baron Gemmingschen Infanterie-Regiment engagiren lassen, und ließ während der inzwischen verflossenen langen Zeit gar nichts von sich hören, obwohl bereits unterm 31 März 1795 an denselben und dessen allenfallsige Leibeserben die erste Edictalladung erlassen worden ist. Die Verwandten desselben haben daher neuerdings auf Aushändigung dessen nunmehr in 1256 fl. 51 kr. 2 pf. bestehenden Vermögens an sie den Antrag gestellt.

Albert Reinhard oder dessen allenfallsige Leibeserben werden demnach aufgefordert, längstens

binnen 6 Monaten

von heute an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichte sich um so gewisser zu stellen und ihre Ansprüche geltend zu machen, als außerdem das besagte Vermögen seinen, resp. ihren nächsten Verwandten zur freien Disposition ausgefolgt werden würde.

Hohenstadt an der Aisch, in Oberfranken, den 1 März 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch.

Fischer.

[858–60] **Edictal-Ladung.**

Ulm. Das Landcapitel Ulm besitzt laut Urkunde der k. würtemb. Staats-Schuldentilgungscasse vom 14 v. M. das Staatscapital A. Nr. 1261 termino 2 Nov. vom 450 fl., welches nach der Angabe des Kammerers ursprünglich eine Schuld der Reichsstadt Ulm war, dieser an die Krone Bayern und sofort 1810 an die Krone Würtemberg übergegangen ist.

Eine Schuldverschreibung über dieses Capital findet sich jedoch nicht vor, weßhalb der Capitelskammerer um Amortisation derselben gebeten hat.

Es wird daher der etwaige Inhaber dieser Urkunde andurch aufgefordert, solche ins

90 Tagen von heute an

in Original anher vorzulegen, und seine Ansprüche daran anzuzeigen, indem nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die Kraftloserklärung dieser Urkunde erfolgen würde.

So beschlossen im Civil-Senate des k. würtemb. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 5 Mai 1838.

Reinhardt.

Kern.

[1810] **Bekanntmachung.**

Die fürstlich Trierische Testaments-Executorschaft bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß von sämmtlichen diesseitigen Testaments-Erben, daß vermöge einer Entschließung des k. bayer. Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg vom 14/27 v. M. zu Ergänzung zweier durch den Tod in Erledigung gekommener Testaments-Mitexecutoren die Wahl von zweien Mitgliedern aus den Erben unverzüglich nun vollzogen werden solle.

In Folge dessen ergeht hiemit an alle diesseitigen Testamentserben der Auftrag:

1) von heute an binnen einem präclusiven Termin von

zwei Monaten

die eigenhändig angefertigten Wahlstimmenzettel mit der namentlichen Bezeichnung von zwei Individuen aus der Zahl der diesseitigen Erben, deren Passiv-Wahlfähigkeitszeugnisse beim unterzeichnenden Secretär W. J. Kircher dahier zur Einsichtsnahme offen liegen, und welche zum Ersatze als Testaments-Mitexecutoren bestimmt werden, bei der unterfertigten Behörde um so gewisser einzureichen, als die entweder gar nicht oder nicht förmlich sich Meldenden, der sich ergebenden Stimmens-Majorität beitretend werden angesehen werden;

2) diejenigen Activ-Wahlfähigen, welche sich als Erbesnachfolger von verstorbenen diesseitigen Erben mit gerichtlichen Zeugnissen noch nicht ausgewiesen haben, müssen diese ihre Legitimation binnen derselben Frist anher nachtragen, indem widrigenfalls ihre Wahlstimme als ungültig ausgesprochen und verworfen werden müßte.

Augsburg, am 18 Mai 1838.

Der kurfürstlich Trier'sche Rath und Testaments-Executor.

Max v. Wallmenich.

---

[172] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra

oder

Tagebuch eines Papagai's.

Von

Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und lieben gewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiel entwickelt sich das feinste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[175] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das

Gebet des Herrn.

8. brosch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 144. 24 Mai 1838

ZEITUNG 1838

Uebersicht.

Brasilien. Näheres über den Fall von Bahia. — Portugal. Abschied von der Kaiserin. Die Beschwörung der Constitution und die neue officiell-constitutionelle Hymne. — Spanien. Brief aus Madrid vom 12 Mai. — Großbritannien. 19tes Geburtsfest der Königin. — Frankreich. Talleyrands Testament. Fortsetzung der Assisenhofverhandlungen. Brief aus Paris über Guizots und Thiers zurückgedrängte Stellung. — Niederlande. Die beiden belgischen Kammern votiren eine neue Adresse in Betreff der Beibehaltung Limburgs und Luxemburgs. Näheres über den Brand des Sommerpalastes im Haag. Der Prinz von Oranien wird nicht nach London gehen. — Deutschland. Nachrichten aus Franken (Näheres über den Verlauf der Krankheit des Hrn. v. Rudhart), Kassel, Göttingen, Hamburg. — Preußen. Nachrichten aus Kulm und Berlin. — Oesterreich. Brief aus Wien. (Das Rosenfest, bei welchem der Kaiser, völlig hergestellt, wieder erscheint.) — Handels- und Börsennachrichten. Laffitte's Anträge an Spanien. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Guthnick und Hochstetter. Karsten Niebuhr. Wiebeking.) — Talleyrand. — Peels Rede beim letzten Toryfest. — Spanien. (Cabrera's gräuelvolle Behandlung der Gefangenen. Das Morning-Chronicle über die Stimmung in den baskischen Provinzen.) — Frankreich. (Die Stellung des Ministeriums zu den Kammern.) — Schreiben aus Pesth.

Datum der Börsen: London 17; Paris, Berlin, Wien 19; Amsterdam, Hamburg 18; Frankfurt a. M. 21 Mai.

Brasilien.

Ueber den gestern gemeldeten Fall von Bahia enthält der Standard folgendes Nähere: „Vom 13 bis zum 18 März fanden zwischen der Streitmacht der Regierung und den Insurgenten Gefechte statt, die das Schicksal der letztern und die Einnahme der Stadt entschieden, welche großentheils in Trümmern liegt. Die Hauptanstifter der Empörung sitzen im Gefängniß. Die Ordnung ist wieder hergestellt, und die Geschäfte gehen ruhig ihren alten Gang. Am Ende dürften, wie man allgemein hofft, diese beklagenswerthen Ruhestörungen doch die heilsame Folge gehabt haben, daß sie alle gefährlichen und verdächtigen Personen aus der Stadt schaffen, durch welche Säuberung nun die Regierungsgewalt stärker und geachteter werden wird, als sie in dieser Gegend je zuvor gewesen, und zugleich das Eigenthum in demselben Grade sicherer. Auf beiden Seiten zählt man viele Todte und Verwundete."

Portugal.

(Times.) Die Königin und ihr königlicher Gemahl verfügten sich am 5 Mai an Bord des Transit, um von der Herzogin von Braganza Abschied zu nehmen, welche während ihres Aufenthalts in Lissabon sich die allgemeine Achtung aller Parteien gewonnen hat. Die Königin war beim Scheiden augenscheinlich sehr ergriffen. Die Infantas Dona Isabel Maria und Dona Ana (Marquisin v. Loulé) waren ebenfalls anwesend. Als der Transit die Anker lichtete und den Tajo hinabfuhr, ward er von allen im Strome liegenden Kriegsschiffen mit Kanonendonner begrüßt; die Raaen waren bemannt, und die königliche Flagge von Portugal wehte über allen übrigen.

◐ **Lissabon**, 8 Mai. Vorgestern war der zum Schwur der Constitution anberaumte Tag; die Minister so wie die höchsten Staatsbeamten versammelten sich des Morgens um 11 Uhr, um in Gegenwart der Königin ihren Eid abzulegen, und nachdem dieses geschehen, nahmen alle oberen Behörden den Schwur ihren Untergebenen ab, so wie die Generale ihren Officieren und so weiter herab. Die Schwörenden legten die rechte Hand auf das Buch der Evangelien und lasen den vorgeschriebenen Eid ab, den sie auch mit ihrer Unterschrift besiegeln mußten. Bereits zum fünftenmale hat man nun in Portugal seit 1820 Constitutionen beschworen. Wird diese wohl die letzte seyn? Der Tag ging ziemlich kaltsinnig vorüber, und außer den Artilleriesalven um Mittag und des Abends Illumination weniger Häuser der Stadt (denn $^9/_{10}$ derselben blieben dunkel) gewahrte man nichts Außerordentliches. Der Tag ging dahin wie ein ganz gewöhnlicher Sonntag, nur daß man viele Uniformen in den Straßen erblickte von Staatsdienern und Militären, die zum Schwören beordert waren; allein so wie dieses vorüber war, sah man sie wieder in ihrer gewöhnlichen Civilkleidung. Abends war große Oper und ein neues Ballet, welchem die Königin und der König beiwohnten. — Am 5 d. Morgens 9 Uhr wurde die Herzogin von Braganza von JJ. MM. der Königin und dem Könige, so wie der Infantin Dona Ana, Marquisin de Loulé an Bord begleitet, wo sie sich unter gegenseitiger tiefer Rührung Lebewohl sagten. Daß die Herzogin ihre Abreise gerade vor dem Tage des Schwurs der neuen Constitution festgesetzt hatte, ist dem Publicum und besonders den Parteien etwas auffallend gewesen, allein wer kann es wohl der hohen Frau verdenken, wenn sie dem Tage ausweicht, der das Werk ihres seligen Gemahls gesetzlich vernichtet? — Ungeachtet der vielen sogenannten National-Hymnen, die schon existiren und die mit jeder Veränderung der Verfassung sich ebenfalls veränderten, ist abermals eine neue aufgetaucht. Die älteren führte der Sinn und der Geschmack des Publicums ein, es empfing dieselben aus der Hand des Dichters und Componisten, der letzte Hymnus

aber, der am Tage des Schwurs der Constitution zuerst gehört wurde, trägt einen officiellen Charakter; das Gouvernement hat ihn zum privilegirten National-Hymnus durch eine besondere Portaria gestempelt und verordnet, daß derselbe an alle Regimenter vertheilt werde. Dieß will nun ungefähr so viel sagen, daß in Zukunft die frühern Hymnen nicht mehr gespielt werden sollen, es ist ein indirectes Verbot, und in der That, das fortwährende Ableyern dieser Volksgesänge bei jeder Gelegenheit, auf Theatern, bei Processionen, bei Soldaten-Revuen und Paraden, bei Seiltänzern und englischen Reitern, wurde zum Ekel und Ueberdruß; da nun der neue Hymnus auf höhern Befehl hervorgegangen, und höhere Befehle ungern vollzogen werden, so ist wohl zu erwarten, daß man mit diesem Hymnus nicht so oft regalirt werden wird, wie mit den früheren. — In Algarbien sind wieder einige Gefechte gegen Remechido vorgefallen, die etwas bedeutender gewesen, denn bei dem einen fand man 15 Todte, bei dem andern 19 Todte auf dem Schlachtfelde. Man eroberte auch einige Ochsen, Kälber und ein kleines Pferdchen, und die Truppen zeigten die größte Tapferkeit!

Spanien.

⊙ **Madrid**, 12 Mai. In Saragossa erwartete man am 10 drei Bataillone, welche Luchana zur Verstärkung der Armee des Centrums nach Nieder-Aragonien schickte. — Basilio war am 7 mit 1500 Mann bei Buitrago, und zieht sich durch die Provinz Guadalajara nach Aragonien. Merino zeigte sich am 7 bei Peñalen an der Gränze von Guadalajara und Cuenca. Der Brigadier Aspiroz stand ebenfalls in jener Gegend. — Der General Narvaez traf vorgestern hier ein, um sich mit den Ministern rücksichtlich der Reservearmee zu besprechen. Diese zählt bereits 6 Bataillone zu 1200 Mann und 8 Schwadronen. Eine Brigade derselben ist in Manzanares aufgestellt, um die Landstraße nach Andalusien zu decken. — Der General Palarea hat mehrere Personen aus den höhern Ständen in Malaga verhaften lassen; vor kurzem empfing er einen Brief, bei dessen Eröffnung eine Explosion erfolgte, die ihn in Lebensgefahr versetzte. — Wir haben aus der Havannah Nachrichten bis zum 17 März. Wegen der Abberufung des Generalcapitains Tacon herrschte dort einige Aufregung. — General Flinter ist gestern hier angekommen.

Großbritannien.

London, 17 Mai.

Heute wurde der neunzehnte Geburtstag der Königin Victoria (geb. 24 Mai 1819) voraus gefeiert; das Drawing-Room, das aus Anlaß desselben stattfand, war das zahlreichste und glänzendste der ganzen Saison. Die Feier wird zugleich eine Reihe officialer Diners veranlassen. Der Graf v. Minto, erster Lord der Admiralität, gibt ein solches im Admiralitätsgebäude einer großen Gesellschaft von Beamten seines Departements und Marineofficieren; der Marquis v. Conyngham, als Lordkämmerer, veranstaltet ein Bankett in Dudley-House; der Hofstallmeister Graf Albemarle desgleichen, und Lord J. Russell hat die leitenden Mitglieder des Hauses der Gemeinen und die Beamten vom Ministerium des Innern zu einem Festmahl in Clarendon-Hotel geladen. Sir John Campbell wird die Gesetzesbeamten der Krone und mehrere ausgezeichnete Mitglieder des Advocatenstandes im Thatched-House bewirthen, und die Marquisin v. Lansdowne, als Gemahlin des Lord Präsidenten des Conseils, bereitet eine glänzende „full dress assembly" in Lansdowne-House, bei welcher alle Damen in der reichen Hofkleidung erscheinen werden, die sie bei dem Drawing-Room trugen; nicht weniger als 1500 Einladungen sind dazu ergangen. Die Handels- und Gewerbsleute der Königin erhalten, wie gewöhnlich, ihre Mahlzeit im Kensington-Palaste. Zu einer Beleuchtung auf den heutigen Abend sind im Westende der Stadt große Anstalten getroffen. Abends zuvor beehrte Ihre Maj. das Concert alter Musik (concert of ancient music) in den Hannover-Square Rooms mit ihrem Besuch; ob Ihre Maj. davon so erbaut war, wie von Rossini's und Bellini's modernen Tondichtungen, sagt das Journal nicht. — Das Parlament hält wegen dieser königlichen Geburtstagsfeier heute keine Sitzung; das Haus der Lords saß auch gestern nicht, und das Haus der Gemeinen, in welchem nur sehr wenige Mitglieder erschienen, ging nach wenigen unerheblichen Geschäften wieder auseinander.

Die liberalen Blätter sind voll Jubel über den Sieg des Ministeriums in der Appropriationsfrage. So sehen — meint der Courier mit Bezug auf die in den Reden der Merchant-Tailor's-Hall gerühmte Stärke der Torypartei — die „eilf Burschen in Steifleinwand, die aus den zwei geworden," wieder in ihre ursprüngliche Zahl zusammengeschrumpft. Das M. Chronicle glaubt, Sir R. Peel werde diese Niederlage seiner Partei im Herzen kaum bedauert haben, weil diese künftighin sich nun um so williger zeigen werde, aus der von Sir Robert anempfohlenen „defensiven Haltung" nicht herauszugehen. Der Standard benutzt den alten Kunstgriff, die ministerielle Majorität als eine rein irische darzustellen.

(M. Herald.) Se. Hoh. der Prinz von Oude ist gestern in London angelangt und in dem Caledonian Hotel abgestiegen, wo ihm die schöne Aussicht auf die Themse sehr zu gefallen schien. Er ist nur von zwei Eingebornen begleitet, da sein übriges Gefolg im Schiffe nach Blackwall herumfuhr. Der Prinz ist ungefähr 30 Jahr alt, von sehr hoher rüstiger Statur und von äußerst geschliffenen und angenehmen Manieren.

(Courier.) Wie wir hören, hatte der Besuch des Generals Henderson, des diplomatischen Agenten der Republik Texas, in Paris den Zweck, zwischen diesem jungen Staat und Frankreich einen Handelsvertrag abzuschließen. Auch haben wir Grund zu glauben, daß General Henderson vor seiner Abreise von London mit der brittischen Regierung eine wichtige Uebereinkunft getroffen hat, wornach der texanischen Flagge das Einlaufen in die englischen Häfen gestattet und so eine directe Handelsverbindung zwischen beiden Ländern eröffnet werden wird.

Frankreich.

Paris, 19 Mai.

Ein Journal sagt: „Hr. Thiers und Hr. v. Molé begegneten sich bei ihrem letzten Besuche bei Hrn. v. Talleyrand. Der Fürst war kurz zuvor verschieden. Es ist nicht wahr, daß Hr. v. Molé, wie ein Journal angegeben, ihm die Hand geküßt hat. Der Minister und Hr. Thiers drückten bloß die Hand, die noch etwas warm war. Wir glauben versichern zu können, daß Ludwig Philipp dem Hrn. v. Talleyrand den Gehalt von 100,000 Fr., den der Fürst unter der Restauration als Obristkammerherr genoß, gelassen hatte."

Digitized by Google

(Von Sens.) Der Wunsch, welchen Hr. v. Talleyrand einige Tage vor seinem Tode geäußert hat, auf einem Paradebett mit seinem bischöflichen Gewande bekleidet ausgestellt zu werden, macht große Verlegenheit. Dieß ist eine Apostasie seines politischen Lebens zum Vortheil der religiösen Ideen, worin er sein Leben geendigt hat. Es hat eine Berathung der Minister und der Freunde des Hrn v. Talleyrand darüber stattgefunden. Diese Forderung ward von Hrn. v. Quelen trotz erlauchter Verwendungen dafür verworfen, und dieß erklärt die Abwesenheit dieses Prälaten am Sterbebette. Wir wissen nicht, was darüber befohlen werden wird. Man glaubt, seine Bestattungsceremonien werden in St. Germain l'Auxerrois stattfinden.

Es heißt, Hr. v. Talleyrand habe Memoiren hinterlassen, die aber erst nach dem Tode von drei Personen, deren Namen man nicht angibt, erscheinen dürfen.

(Journ. des Débats.) Das Testament des Fürsten Talleyrand ward heute (19 Mai) von dem Notar, Hrn. Chatelain, dem Präsidenten des Tribunals erster Instanz vorgelegt. Hr. v. Talleyrand setzt die Frau Herzogin von Dino, seine Nichte, zur Universalerbin ein, und vermacht mehrere besondere Legate an seinen Großneffen, den Herzog von Valençay. Am Schlusse dieses Testaments, das eigenhändig von ihm geschrieben ist, befindet sich eine ebenfalls eigenhändig von Hrn. v. Talleyrand geschriebene Erklärung, worin er die politischen Grundsätze darstellt, welche sein Betragen unter den verschiedenen Regierungen, die seit 1789 auf einander gefolgt sind, geleitet haben. Man sagt, daß diese Erklärung, wovon Hr. v. Talleyrand die Verlesung an seine Familie zugleich mit seinem Testamente befohlen hat, die merkwürdigsten Ansichten über die Beschaffenheit der politischen Krisen, in deren Mitte er eine Rolle zu spielen berufen war, enthalte. Diese Erklärung ist, so wie das Testament, von 1836 datirt. Man liest darin auch das von Hrn. v. Talleyrand seinen Erben ausdrücklich gestellte Verbot, seine Memoiren, die in England deponirt seyn sollen, vor dem Verfluß von 30 Jahren, von seinem Todestage an, herauszugeben. Er befiehlt ihnen Alles zu desavouiren, was vor dieser Zeit etwa unter seinem Namen erscheinen sollte. Hr. v. Talleyrand hat den Wunsch bezeugt, in Valençay begraben zu werden, und sein Testament mit der Versicherung geendigt, daß er in der katholischen, apostolischen, römischen Religion sterbe.

(Siecle.) Hr. Mignet soll in seiner Eigenschaft als beständiger Secretär der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften beauftragt werden, die Trauerrede auf Hrn. v. Talleyrand zu halten. Diese Aufgabe ist für Hrn. Mignet zarter, als für irgend Jemand, denn das amtliche Lob wird hier einer sehr scharfen und wahren Schilderung gegenüberstehen, welche das Publicum sich erinnern wird, in der „Geschichte der französischen Revolution" gelesen zu haben.

In der Sitzung des Assisenhofs am 17 Mai ward das Zeugenverhör in dem Hubert'schen Processe fortgesetzt. Mlle. Hegarelle, für die sie gearbeitet, gehört, mit Beschlag belegt habe. Sie erinnert sich der Zeit nicht, wo sie bei ihr niedergelegt worden seyen, auch weiß sie nichts von deren Inhalt. Sie hat Hubert und Steuble zuweilen bei Mlle. Grouvelle gesehen, und gewußt, daß Hubert mit Steuble nach London abgereist sey, um sich der Polizeiaufsicht zu entziehen. Lebel, Director der Conciergerie, auf die Bitte eines Geschwornen berufen, sagt aus, daß Steuble keinen seiner Mitangeklagten bis zu dem Tage gesehen habe, wo sie in ein Zimmer mit der Aussicht auf den Hof gebracht worden seyen. Er habe Auber nur einmal in einer Zeit, die er nicht mehr genau bestimmen könne, gesehen. Auch den Angeklagten Annat habe Hubert gesehen. Der Advocat Favre: „Man möchte den Umstand constatiren, daß das Widerrufsschreiben Steuble's auf die Bitte seiner Mitangeklagten erfolgt sey; es ist aber zu bemerken, daß das Schreiben von einem frühern Datum ist, als die Angeklagten über den Hof sehen konnten." Mlle. Grouvelle: „Hr. Lebel kann bezeugen, daß wir vor dem 10 Febr. weder mit einander communicirt, noch uns auch nur gesehen haben." Hr. Lebel bestätigt dieß. Mlle. Grouvelle: „Die Vorsicht, die man mit uns anwandte, war größer, als mit Räubern." Der Präsident: „Das Verbrechen, dessen Sie angeklagt sind, ist auch so groß, wie das der Räuber." Hr. Arago: „Nicht in moralischer Hinsicht." Präsident: „In gesellschaftlicher." Der Generalprocurator: „In jeder Hinsicht." Hr. Favre: „Das öffentliche Urtheil wird darüber entscheiden." Steuble sagt, es sey ihm durchaus unmöglich gewesen, mit den Mitangeklagten zu correspondiren, weil ihn immer ein Wächter begleitet habe. Hr. Gourneuf antwortet auf die Frage wegen seiner Verbindung mit Mlle. Grouvelle, daß sie sich nur auf zu vertheilende Unterstützungen an Gefangene, Arme und Cholerakranke bezogen habe. Präsident: „Wählten Sie nicht unter den Kranken?" A. Warum? die Cholera wählte nicht unter ihren Opfern. Aus den Aussagen des Maire's und mehrerer Einwohner von Vervins geht hervor, daß Hr. Leprour sich thätig mit der Fabrik seines Vaters beschäftigt, und daß man nie in Vervins gehört, daß er sich in Politik gemischt habe. Man vernahm noch die Schrifterperten, die aber nichts, was man nicht bereits von ihnen gewußt, aussagten.

In der Sitzung am 18 Mai kam, wie gestern schon erwähnt, das Zeugniß Schillers, eines Hannoveraners, vor, welcher behauptete, Steuble habe sich vor mehr als hundert Personen gerühmt, er mache eine Maschine, um den König Ludwig Philipp zu tödten. Ein anderer fremder Flüchtling, Dawaris, macht ähnliche Angaben. Indessen wurden eine Menge Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche in diesen Angaben nachgewiesen, und gezeigt, daß beide Zeugen den schlechtesten Leumund besitzen. Gleiche Gründe des Mißtrauens häuften sich gegen den früher gehörten Anklagezeugen Valentin, welchem eine Anzahl Betrügereien und Diebstähle nachgewiesen wurden. Endlich verlangten die Vertheidiger auch die Moralität des Polizeiagenten Simonin ins Licht stellen zu dürfen, um einen Fall zu enthüllen, wo er geschworen, die Wahrheit zu sagen, und dann doch die Unwahrheit gesagt. Der Assisenhof verbot den Vertheidigern hierauf einzugehen. Für Laura Grouvelle spricht sich ein Arzt aufs vortheilhafteste aus, mit welcher Aufopferung sie zur Zeit der Cholera für die Kranken gesorgt habe.

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 18 Mai den bereits von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf, die Taration des Porto's für Briefe, Journale und Drucksachen aller Art auf den französischen Paketbooten nach der Levante betreffend, unter 100 Stimmenden mit 100 weißen Kugeln an.

Die Deputirtenkammer nahm am 18 Mai die meisten Capitel des Budgets des Finanzministeriums so schnell an, daß sie kaum die Zeit ließ, die Ueberschriften der Capitel mit der betref-

Digitized by Google

fenden Summe abzulesen. Hr. Dugabé tadelte die Verschwendung, womit die Regierung die Decorationen der Ehrenlegion verbreite; dessen ungeachtet ward die von diesem Deputirten und dem General Subervic beantragte Reduction des Fonds von 48,000, der zum Ankauf der Kreuze bestimmt ist, verworfen.

* Die Deputirtenkammer kam in Erörterung des Budgets des Finanzministeriums am 19 Mai bis zum 45sten Capitel. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten legte Gesetzesentwürfe zu Concessionen für Eisenbahnen vor: 1) Von Montpellier nach Nismes, 2) von Bordeaux nach Langon, 3) von Lille nach Dünkirchen, 4) von den Gruben von Montet an den Allier, 5) von Mezieres nach Sedan. Der Minister setzt hinzu: „Wir beschäftigen uns thätig mit andern Entwürfen zu Eisenbahnen, die noch vor nächsten Dienstag vorgelegt werden sollen." Die Kammer beschließt gegen den Antrag des Ministers, diese Entwürfe einer einzigen Commission zuzuweisen.

♀ **Paris**, 18 Mai. Es scheint, daß die HH. Guizot und Thiers, welche den ganzen Bureaukampf gegen die Prérogative royale eingefädelt hatten, um den König zu zwingen, mit einem von ihnen beiden zu capituliren, von ihrem Triumphe persönlich sehr entfernt sind. Dupin und Royer-Collard, aus Haß gegen Guizot und geringer Schätzung des Hrn. Thiers, haben sich als Schuldhalter des Ministeriums Molé aufgeworfen. Man fühlt, daß, um der Kammer eine souveräne Autorität zu vindiciren, oder um ein vom Könige persönlich unabhängiges Ministerium, als Schooßkind der Kammer, zu constituiren, es ganz anderer Männer bedürfte als der HH. Thiers und Guizot, die, unter sich uneins, zuvörderst Einer den Andern aufzureiben, Einer gegen den Andern zu intriguiren bemüht seyn würden, gegen die sich überdieß, sowohl im Volksgeiste als unter den alten Parteien, eine große Masse persönlichen Hasses entwickelt hat, und deren moralischer und politischer Credit nicht groß genug ist, um ein Werk durchzuführen, zu welchem es der ganzen Kraft und Standhaftigkeit eines Perrier bedurft hätte. Also behauptet sich das Ministerium, eben weil man ihm persönlich von Seite der Kammer keine andern Prätendenten entgegenstellt als die beiden ewigen Nebenbuhler Thiers und Guizot. Um diese gruppiren sich zwar viele Getreue: ein tapferes Häuflein Doctrinärs unter Anführung des Herzogs v. Broglie in der Pairskammer, ein belebtes und talentvolles Häuflein anderer Doctrinärs unter Leitung des Hauptes selbst in der Deputirtenkammer; dann wiederum die drei großen Verbündeten, Villemain, Cousin und der Herzog von Bassano, zu Gunsten des Hrn. Thiers und des Tiers-Parti in der Pairskammer, die Brüder Passy als Lenker des Tiers-Parti und Assistenten des mit ihnen verbündeten Thiers in der Deputirtenkammer. Aber die eigentliche Opposition in der letztern Kammer, so wie die Legitimisten und die äußerste Linke schauen doch dem Kampfe mehr zu, als daß sie an demselben einen entschiedenen Theil nähmen; sie wollen die Reibungen noch unendlich ausdehnen, und keineswegs irgend eine Entscheidung herbeiführen, durch Unterstützungen, welche sie den HH. Thiers oder Guizot angedeihen lassen würden. Kömmt Zeit, kömmt Rath, das ist ihre Maxime, Schwächung der Regierungskräfte ihr Ziel; ja, könnten sie glauben, daß durch ein Ministerium Guizot irgend eine heftige Krise befördert werden könnte, sie würden Alles aufbieten, um Hrn. Guizot zur Macht zu verhelfen, unter Vorbehalt natürlich, ihm den Strick hinzuhalten. Aber Hr. Guizot ist seinem Charakter nach eine bei weitem mehr zögernde und erspectirende Natur, als man es vermuthen sollte, wenn man bloß auf seine stramme Sprache Achtung gibt, und auch hinter dieser steckt viel Eklekticismus, ein Hin- und Herwägen verschiedenartiger Gründe; also würde sich die Situation nur auf ziemlich unbedeutende Weise modificiren, und einem so bedeutenden Kopfe, wie Hrn. Guizot, irgend einen längeren Contract mit dem Ministerium auszumitteln, ihn auf mehrere Jahre in demselben zu befestigen, das kann die Absicht der Opposition nicht seyn. Freilich denkt Hr. Thiers den Hrn. Guizot an die Spitze des Cabinets empor zu treiben, in der Aussicht, so lange am Baume zu schütteln, bis Guizot, als überreife Frucht, vom Baume stürzt, und nun der kleine Thiers an demselben hinauf klettert, um in dessen Wipfel zu schalten; aber seine Leidenschaft ist gewohnt, über alle Schwierigkeiten hinwegzuschlüpfen, als hätten sie keine Realität, worüber er zu kurz gekommen ist. Indessen wetzte Gevatter Hein die Sense an dem Krankenlager des Fürsten Talleyrand, um den in den letzten Tagen alle guten Seelen bemüht waren zu beten, seitdem der Cardinal von Perigord, sein Großoheim, Messen gestiftet hat zum Heil der Seele seines etwas zu tief in die Welthändel verwickelten Neffen. Mit Fürst Talleyrand sinkt eine Hauptstütze des politischen Credits des Hrn. Thiers.

Niederlande.

Brüssel, 17 Mai. Die beiden Kammern haben sich gestern mit den Petitionen aus Limburg und Luxemburg beschäftigt. Im Senat stellte Graf Ansemburg den Antrag zu einer Adresse an den König, Sr. Maj. die Wünsche und Hoffnungen der Nation, so wie die festen Entschlüsse der Einwohner Limburgs und Luxemburgs, darzulegen. Die Berathung über diese Adresse wurde in geheimem Comité vorgenommen. Der Repräsentantenkammer erstattete Hr. Doignon Bericht über 65 Petitionen, die alle gegen die Losreißung von Belgien protestiren. Die Commission schlägt vor, keine neuen Erklärungen von der Regierung zu fordern, weil auf Energie und Patriotismus bei ihr gerechnet werden könne, dagegen nochmals und zwar durch eine Adresse, das Verlangen auszusprechen, es möge auf jede mögliche Weise der Zerstückelung Belgiens sich widersetzt werden. „Da die Kammer nächstens auseinander geht und wohl während ihrer Abwesenheit diplomatische Unterhandlungen in Gang kommen werden, so glaubt die Commission der Kammer vorschlagen zu müssen, daß sie noch einmal gegen die Ausführung der 24 Artikel protestire, und ihre Ueberzeugung zu erkennen gebe, der unter Umständen, die nicht mehr existiren, Belgien aufgenöthigte Vertrag vermöge nicht, uns zu binden, und sey, da ihn Holland nicht zur rechten Zeit angenommen habe, als nicht vorhanden zu betrachten. Die Commission schlägt weiter vor, nochmals zu erklären, daß die Regierung keine Befugniß habe und keine Ermächtigung abseiten der Kammer, in irgend eine Zerstückelung oder Verstümmelung des Gebiets zu willigen, um so weniger, als dieß nicht geschehen könnte, ohne dem Vertrauen zu schaden, das die Bevölkerung in die Regierung setzt, und ohne die Interessen unseres jungen Königthums bei andern Nationen in Nachtheil zu bringen. Nur durch Gewalt könnte man die Limburger und Luxemburger von Belgien losreißen. Die europäischen Mächte mögen zusehen, ob es ihnen angemessen scheint, sich neuen politischen Erschütterungen auszusetzen, um eine Bevölkerung von 360,000 Seelen unter ein verhaßtes Joch zu zwängen." — Die nach diesem Antrag entworfene Adresse wurde einstimmig angenommen.

Digitized by Google

*† **Aus dem Haag,** 17 Mai. In der verflossenen Nacht wurden die Bewohner unserer Residenz durch die Sturmglocke aus dem Schlafe geweckt. In dem „Haus im Bosch," das der König und die Prinzessin Albrecht von Preußen erst gestern bezogen, war Feuer ausgebrochen. In der größten Besorgniß eilte eine Masse Bewohner unsrer Residenz aller Stände, den Prinzen von Oranien an der Spitze, nach dem Palais im Bosch, und mehrere Spritzen waren auch alsogleich auf der Brandstätte eingetroffen. Die erste beruhigende Nachricht war, daß sowohl der König, die Prinzessin Albrecht mit ihren Kindern, so wie alle Personen im Palais auch nicht den geringsten Schaden genommen; das Unglück hätte von betrübendsten Folgen für Holland werden können. Das Feuer brach nämlich, wie es heißt, gegen 3 Uhr Nachts in dem Zimmer der Kammerfrau der Prinzessin Albrecht aus, und unweit davon ist das Schlafzimmer des Königs. Die im Palais aufgestellt gewesene Grenadierwache that bei dem Brande die ersten und besten Dienste. Der König selbst war bei den Anordnungen zum Löschen des Brandes äußerst thätig. Um 7 Uhr Morgens war das Feuer gelöscht. Der berühmte Oraniensaal ist unversehrt geblieben, und das Palais überhaupt nicht in dem Grade beschädigt, daß man nicht hoffen könnte, der König und die Prinzessin Albrecht werde darin verbleiben können. Man glaubt übrigens, der Brand in dem Palais sey durch das gestrige Einheizen mancher Zimmer — das Wetter ist unfreundlich kalt — entstanden, namentlich da das Holz des Palais sehr ausgetrocknet ist. So groß der allgemeine Schreck war bei der Kunde, es brenne im Palais, so groß war die dankbare Freude, als man sich überzeugte, daß uns die Vorsehung vor großem Unglück bewahrte. — Wegen dieses Unglücksfalls hat übrigens der Prinz von Oranien seine Abreise nach Schlesien verschoben, denn er wollte schon in der verflossenen Nacht abreisen. Der Prinz besucht vorerst Kassel, und wird auch seine hohen Verwandten in Berlin sehen, aber sicher nicht nach London gehen.

*† **Rotterdam,** 15 Mai. Gestern gegen Mittag traf hier auf dem englischen Dampfpaketboot Transit J. Maj. die Frau Herzogin von Braganza unter dem Namen einer Gräfin von Mindello, ein, und nahm Ihr Absteigquartier im „Hotel du Pays bas." Im Namen unsers Königs wurde J. Maj. durch den Gouverneur von Südholland bewillkommnet, und ertheilte darauf den Autoritäten der Stadt, den hier und in Amsterdam residirenden Generalconsuln und Consuln von England, Schweden, Brasilien und Portugal und auch den HH. Baron v. Hochschild und Graf Wrangel, Gesandten Sr. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen im Haag und Hamburg (Graf Wrangel befindet sich in Holland in Urlaub), Audienz. Heute Morgen sind J. Maj. auf dem Dampfboot nach Nymwegen und Köln weiter gereist.

Italien.

* **Rom,** 15 Mai. Von der Anwesenheit des päpstlichen Nuncius in Brüssel, Monsignore Fornari, verspricht man sich hier nur Gutes, da er bei ausgezeichneter Gelehrsamkeit Weltkenntnisse genug besitzt, um die dortigen hitzigen Gemüther zum ruhigen Bewußtseyn zurückführen zu können. — Der Prinz Johann von Sachsen hat uns heute, nachdem er alle Merkwürdigkeiten des alten und neuen Roms besucht, verlassen und seinen Weg nach Neapel genommen, wo leider das anhaltende schlechte Wetter noch schlimmer und für die Gesundheit nachtheiliger seyn soll als hier.

Deutschland.

(Fränk. Mercur.) Folgendes Schreiben aus **Triest** berichtet über die nähern Umstände, welche den beklagenswerthen Tod des Hrn. v. Rudhart herbeiführten. **Triest,** 12 Mai. Bei der großen Theilnahme, welche das Hinscheiden des trefflichen Mannes bei Ihnen allwärts erregen muß, wird dieser mein nachträglicher Bericht gewiß noch von Interesse für Ihre Leser seyn, da er aus eigener Anschauung geschöpft ist. Der ganze Charakter der schmerzlichen Krankheit hat gezeigt, daß das Uebel längst schon in ihm lag, aber, darniedergehalten, erst jetzt zum Ausbruche kam. Seine Reise nach Aegypten war ihm Erholung nach den heißen Tagen des griechischen Sommers und den noch heißern der Umstände; heiterer und wohler aussehend, als er es im ganzen Laufe dieses schweren Jahres gewesen, kam er zurück in die Quarantaine vom Piräus, wo er sich leider durch die vielleicht übertrieben strengen Maaßregeln gleich den ersten Tag beim Spogliomachen eine starke Erkältung zuzog, indem er sogleich nach dem Bade, noch im höchsten Grade der Transpiration begriffen, an das Sprachgitter kam, wo heftiger Luftzug herrschte. Furchtbare Kolikanfälle waren die fast unmittelbare Folge davon. Ohne die so höchst nöthige ärztliche Hülfe erhalten zu können, war er so mehrere Tage lang unwohl, bis seine kräftige Natur sich selbst half und er nach acht Tagen gesund nach Athen zurückkehrte; ja es waren kaum sechs Tage verflossen, als er sich entschloß, mit seiner Familie eine Reise ins Innere des Landes zu machen. Die mannichfachen, mit einer Reise im Innern von Griechenland verbundenen Unannehmlichkeiten und oft unvermeidlichen Beschwerden — einmal mußte die ganze Reisegesellschaft, vom Wege abgekommen und verirrt, eine ganze Nacht unter freiem Himmel auf einem Berge hinter Marathon zubringen — ertrug er ohne den geringsten Nachtheil für seine Gesundheit, bis er unglücklicherweise am letzten Tage in der Nähe von Platäa, bei drückender Hitze, einmal sich verleiten ließ, seine Halsbinde abzunehmen. In demselben Augenblick befiel ihn Heiserkeit und Katarrh, der ihm auch bei seiner Rückkunft nach Athen, wo er noch viele Geschäfte ins Reine zu bringen hatte, nicht mehr verließ und noch anhielt, als er mit den Seinigen drei Tage nachher das Schiff bestieg, das ihn dem heiß geliebten und ersehnten Vaterlande zuführen sollte. Schon bei jeder Gelegenheit hatte sich die Fahrt zur See seiner Gesundheit nicht zuträglich gezeigt, um so mehr dießmal, wo er an sich schon unwohl war, und alle Umstände sich vereinigt hatten, die Fahrt schlecht zu machen. Gewitter und gefährliche Stürme traten ein, während Hr. v. Rudhart, von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt, ohne alle Hülfe außer derjenigen, die ihm die besorgte Gattin und Familie bringen konnten, in der Cajüte lag. Ein Arzt befand sich nicht auf dem Schiffe. Zwei Tage verspätete sich die Fahrt, und der Kranke selbst glaubte kaum, deren Ziel zu erreichen; die Sehnsucht nach dem Lande aber ließ ihn noch mit Aufbietung der letzten Kraft das Verdeck besteigen, bis er endlich mit den Seinigen vor Triest die Quarantaine zu beziehen im Stande war. Dort angekommen, nahm sein Leiden einen so heftigen Charakter an, daß er von diesem

Digitized by Google

Augenblick an sein Schmerzenslager nicht mehr verlassen konnte. Von einer Krankheit in die andere fallend, wurde sein Zustand so gefahrdrohend, daß selbst die geschicktesten Aerzte an der Möglichkeit seiner Rettung verzweifelten, und aussprachen, daß ihre Kunst hier zu Ende sey, wenn nicht seine ungeschwächte Naturkraft oder vielmehr der Himmel selbst ins Mittel trete. Man kann sich den Schrecken und die Angst der Seinigen vorstellen, welchen die Furcht, den geliebten Gatten und Vater zu verlieren, keinen Augenblick Ruhe ließ. Schien eine Stunde zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen, so brachte schon die nächste wieder ein Meer von Sorge und Bekümmerniß. Der durch ausgezeichnete Kenntnisse und ruhigen Tact gleich treffliche Arzt Pedrowitsch, der ihn nun behandelte, erklärte die Krankheit für eine sehr heftige Entzündung in Lunge und Leber, die sich bis ins Bauchfell und die Gedärme herab erstrecke, und stündlich als Brand auszubrechen drohe. Bis zum 1 Mai waren bereits sieben Aderlässe gemacht, 100 Blutegel angewendet und das anfängliche Uebel wirklich dadurch beseitigt worden. Allein nun bildete sich ein hier herrschendes verderbliches Wechselfieber aus, das den höchsten Grad der Gefahr für sein Leben herbeiführte. Die Anwendung von Chinin in starken Dosen hob zwar diese Krankheit, das Fieber blieb aus, ohne daß jedoch eigentliche Besserung in seinem Zustand eintrat. Die Verdauung war gänzlich gehemmt, es zeigten sich Spuren von Leberverhärtung, und auf sein Gemüth hatte sich unendliche Traurigkeit gelagert. Er sehnte sich aus dem Lazarethe in die schöne Wohnung in der Stadt an der Promenade, die er hatte miethen lassen, und diese Sehnsucht wurde endlich so stark, daß man ihr nachgeben zu müssen glaubte; er wurde auf einer Sänfte dahin gebracht, ohne daß gerade nachtheilige Folgen daraus entstanden. Im Gegentheil, er befand sich anfangs um Vieles besser, bis zwei Tage darauf eine solche Verschlimmerung eintrat, daß jede Stunde das Ende seiner Tage bringen zu müssen schien. Die Leber war ungeheuer angeschwollen, hartnäckiger Husten, verbunden mit starkem Auswurf, trat ein; es entstand neuerdings ein heftiges Entzündungsfieber, das wohl durch Blutegel und angesetzte Schrepsköpfe, Vesicatore u. dgl. ermäßigt wurde, aber die quälende Besorgniß für ihn durchaus nicht minderte, da die Aerzte fürchteten, die Lunge sey angegriffen. Später aber, als die Geschwulst in der Lebergegend einsank, und starke Eiterausleerungen erfolgten, erklärten sich die Aerzte einstimmig dahin, daß sich an der Leber eine Geschwulst gebildet habe, die nun aufgegangen sey und sich entleeren müsse, am besten auf diesem von der Natur selbst vorgezeichneten Wege. Sorgsam überwacht von der treuen Pflege der Seinigen, fügte er sich mit bewundernswerther Hingebung in das, was die Vorsehung über ihn verhängt hatte, und empfing mit einer Würde die heiligen Sterbsacramente, die alle dabei Anwesenden zugleich erhob und niederbeugte. Er fühlte wohl selbst am besten, daß hier keines Menschen Kunst mehr etwas ausrichten könne, und nach zehn, für ihn und die Seinigen gleich qualvollen Tagen der Angst und der Hoffnung, je nachdem sein schnell wechselnder Zustand zu Einem oder dem Anderen Raum gab, schlug endlich am 11 Morgens 6½ Uhr die Stunde, die ihm Erlösung von seinen schmerzlichen Leiden, seiner Familie aber unaussprechlichen Jammer bringen sollte. Was sein von ihm so innig geliebtes und heiß ersehntes Vaterland, welches wiederzusehen ihm nicht beschieden war, an ihm verloren, darüber ist wohl nur Eine Stimme.

Kassel, 17 Mai. In der vertraulichen Sitzung der Stände am 15 wurde der vorgelegte Gesetzesentwurf über den Anschluß der Grafschaft Schaumburg und des Fürstenthums Schaumburg-Lippe an den großen Zollverein angenommen. Zu Mitgliedern des bleibenden ständischen Ausschusses wurden gewählt: die HH. Nebelthau, Schomburg, Wippermann, Eberhardt, Schwarzenberg. (Kass. A. Z.)

Göttingen, 17 Mai. Gestern Nachmittag wurde von dem Wahlcollegium unserer Stadt der Justizrath Conradi zum zweitenmale zum Deputirten erwählt. Es ist dieß ein Factum von doppelt wichtiger Bedeutung. Vor einem Monate nahm derselbe Mann die auf ihn gefallene Wahl nicht an, „weil er nicht anders handeln könne, als sein College Hugo, und deßhalb eine Reise nach Hannover für überflüssig erachten müsse.“ Heute nimmt derselbe die Wahl an, und zwar nicht aus Inconsequenz, sondern aus Consequenz, denn dieselben Angelegenheiten, welche vor zwei Monaten zur Sprache kamen, und welche damals aus Schwäche umgangen wurden, sollen jetzt von neuem angeregt werden, und da wird und kann der Justizrath Conradi im Sinne des früheren Deputirten unserer Stadt wirken und handeln. — In voriger Woche war das Doctorjubiläum Hugo's, des geheimen Justizraths. Vielfache Glückwünsche und Ehrenbezeugungen, unter Anderem ein würtembergischer Orden, überraschten ihn; von Savigny ein auf Pergament mit Goldlettern gedrucktes Manuscript: „Hugo's Thätigkeit und Wirksamkeit;“ eine herrliche Gratulation von dem Exul Jakob Grimm; Glückwünsche von seinen Collegen, in welche häufig Jeremiaden über das Unglück der Universität eingeflochten waren, selbst von solchen, welche während jener Zeit der Noth nur gebetet oder geseufzt hatten. Und wo feierte er sein Jubiläum? Es hielt ihn nicht in Göttingens Mauern: er eilte nach Kassel und feierte es dort mit Jakob Grimm. Wenn irgend etwas, so ist dieß bezeichnend für die Göttinger Zustände. — Die Zahl der Studirenden beläuft sich bereits auf 700, wird aber auch nicht mehr steigen. (Deutsch. C.)

* **Hamburg**, 18 Mai. Der innere Ausbau der englischen Kirche auf dem Zeughaus-Markte wird, seitdem die Regierung die Erlaubniß ertheilt hat, ein Capital darauf zu hypothekiren, fortgesetzt; von außen ist sie ganz fertig, und man darf erwarten, daß sie es auch bald von innen seyn werde, so daß der Bischof von London sie noch im Laufe dieses Sommers einweihen kann.

Preußen.

(Elberfelder Ztg. vom 19 Mai.) Eine Brüsseler Zeitung meldet in einem Briefe aus **Köln** vom 13, der Baron v. Borstel, Hauptcommandant der Rheinprovinz und General en Chef des 8ten preußischen Armeecorps, sey am 13 plötzlich nach Elberfeld abgereist, wo das General-Hauptquartier des 8ten Armeecorps aufgeschlagen werden solle. Es wird dabei bemerkt, daß jedes Armeecorps aus zehn Infanterieregimentern, 40,000 Mann, besteht. So etwas muß doch mitgetheilt werden, um zu zeigen, wie man in Brüssel über Elberfeld unterrichtet ist!

Kulm, 7 Mai. In einem aus Danzig vom 15 April datirten Artikel der Allg. Ztg. von Augsburg Nr. 116 *) lesen wir, unter ähnlichen Nachrichten aus Preußen, zu unserer Verwunde-

*) Wer sich bemühen will, diese Nummer nachzuschlagen, wird finden, daß der Artikel bloß ein entlehnter, und die Quelle — die Leipziger Allgem. Ztg. — citirt war.

rung auch die, daß sich hier in Kulm kürzlich 15 (katholische) Geistliche das Wort gegeben haben sollen, jeden Verkehr mit Protestanten und Juden abzuschneiden, und als Märtyrer die Rechte der katholischen Kirche zu behaupten. Daß daran nichts Wahres ist, fällt in die Augen, denn wer wird so thöricht anfangen und sich zum Märtyrer machen wollen, wo es weder Gefahren noch Verfolger gibt? Die Verbreitung solcher Nachrichten kann also nur dazu dienen, die Saat des Hasses und der Zwietracht auch da auszustreuen, wohin sie noch nicht gedrungen ist. Aber selbst das wird hier nicht gelingen, denn Geistliche und Laien aller Confessionen leben bei uns in friedlicher Eintracht und freundlichem Verkehr, loben Gott, lieben ihren König, und lassen sich darin durch fremdes Treiben nicht irre machen. (Preuß. St. Z.)

Berlin, 19 Mai. Dem heutigen großen Militärdiner bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen wohnte außer Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin keine der erlauchten hier anwesenden Damen bei. Ihre kais. Hoh. die Großherzogin von Sachsen-Weimar speiste mit Höchstihren Prinzessinnen Töchtern k. HH. und waren mehrere der hiesigen Gelehrten zur Tafel gezogen. Ihre kais. HH. die Großfürsten Nikolaus und Michael Nikolajewitsch sind bereits vorgestern in Müncheberg angelangt, und warten die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin ab, um mit Allerhöchstderselben in den heutigen Nachmittagsstunden zugleich in Berlin einzutreffen. (Preuß. St. Z.)

†† **Berlin**, 18 Mai. Es ist nun gewiß, daß J. Maj. die Kaiserin von Rußland nach einem kurzen Aufenthalt in Schlesien sich doch nach Kreuth in Bayern begeben werde, um daselbst die Molkencur zu gebrauchen. Dieser Plan war eine Zeit lang aufgegeben; es scheint aber, daß er auf Anrathen der Aerzte wieder aufgenommen worden ist. Kreuth wird sehr belebt werden, denn mehrere Damen höchsten Ranges werden den Aufenthalt der Kaiserin daselbst benützen, um ihr die Aufwartung zu machen. Ueberhaupt wird die Anwesenheit der russischen Herrschaften in Deutschland Gelegenheit zu vielen wichtigen Zusammenkünften geben, wobei nicht nur Familienverhältnisse besprochen, sondern auch politische Fragen ersten Ranges abgehandelt werden dürften. Das enge Verhältniß, welches zwischen unserm und dem russischen Hofe besteht, kann nur dazu dienen, manche Verwicklungen zu lösen, die in der letzten Zeit eingetreten sind, und die unsern König besonders afficirten. Der versöhnende Charakter dieses Monarchen, mit dem starken Willen des Kaisers Nikolaus gepaart, kann nur Gutes stiften. Man hofft auch mit Zuversicht, daß nach der Zusammenkunft in Töplitz gar viele Mißklänge verhallen werden, die in den letzten Monaten auf eine so bedauernswerthe Weise sich vernehmen ließen.

Oesterreich.

* **Wien**, 19 Mai. Heute wurde das alljährliche Rosenfest bei Hof im Kaisergarten nächst der Burg gefeiert. Se. Maj. der Kaiser, welcher wieder vollkommen genesen, so wie Ihre Maj. die Kaiserin, die Kaiserin Mutter, sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen des Kaiserhauses wohnten demselben bei. Das diplomatische Corps, die ersten Hof- und Staatsbeamten und die Elite des hohen Adels waren dazu eingeladen. — Mit dem Ueberzuge des Hofs nach dem Lustschlosse von Schönbrunn ist bereits der Anfang gemacht; vermuthlich werden JJ. MM. schon in den nächsten Tagen dort ihre Residenz nehmen. Se. D. der Fürst von Metternich hat seinen Sommeraufenthalt in seiner herrlichen Villa in der Vorstadt Landstraße bereits heute bezogen. — Ueber die Reise der russischen Kaiserfamilie sind abermals den bisherigen widersprechende Berichte hier eingegangen. Es ist bemerkenswerth, wie fast jede Gelegenheit aus St. Petersburg hierüber andere Versionen bringt, wodurch auch die Bestunterrichteten schon einigemal irre geführt wurden. Nach den neuesten Berichten wird der Großfürst Thronfolger nunmehr doch erst im Monat October oder November d. J. hier eintreffen. Der Adjutant desselben, Fürst Paradinski, welcher kürzlich das Unglück hatte, durch einen Zufall bedeutend verletzt zu werden, aber jetzt schon wieder beinahe genesen ist, hat seine Abreise von hier auf den 15 k. M. festgesetzt. — Die milden Gaben für die durch Ueberschwemmung verunglückten Ungarn übersteigen bereits die Summe von 600,000 fl. Conv. M. Man versichert mich, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland den sehr ansehnlichen Betrag von 5000 Stück Ducaten in Gold zu gedachtem edlem Zwecke hieher übermacht habe. In dem diese kaiserliche Gabe begleitenden Schreiben soll sich Se. Maj. als Obrist des seinen Namen führenden ungarischen Husarenregiments Nr. 9 unterzeichnet haben. — In einigen auswärtigen Blättern wird von ernsten Streitigkeiten gesprochen, welche zwischen den Bewohnern der Gegend von Lambach und Wels und den dort stationirten Palatiner-Husaren bestehen. Ich kann versichern, daß gewöhnliche Raufhändel, wovon schon die nächsten Tage keine Spur mehr zeigten, den einzigen Anlaß zu jenen Zeitungsartikeln gegeben haben. — Der Erzbischof der griechisch nicht unirten Kirche im Kaiserstaate, Hr. v. Sztankowics, hat Wien wieder verlassen und sich nach Carlowitz zurückbegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 22 April. Die einschlägige Committee der Assembly des Staates New-York hatte über den Vorschlag des Gouverneurs, die Banken mit Staatsanleihen zu unterstützen, welchen der Senat angenommen, ungünstig begutachtet, und wahrscheinlich wird dieß Gutachten durchgehen. Die Legislatur des Staats schloß am 21 April ihre Sitzungen, nachdem sie in 107 Tagen die Kleinigkeit von 533 Gesetzen angenommen. — In New-Orleans, das in der letztern Zeit so häufig von Feuersbrünsten heimgesucht wurde, brannte am 8 April eine große Kattunfabrik (die lower steam cotton press) mit einem Vorrath von 7000 Ballen Baumwolle ab. Der Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt, doch war das Eigenthum großentheils assecurirt. Das Feuer war ohne Zweifel gelegt.

⊙ **Madrid**, 9 Mai. Der Entwurf des Anlehens, welchen das Haus J. Safont und Comp. in Madrid, in eigenem Namen und in dem der HH. J. Laffitte und Comp. in Paris und anderer Häuser, der hiesigen Regierung unter dem 30 v. M. vorgelegt hat, ist nunmehr im Druck erschienen, und ich suche Ihnen aus den 55 Artikeln desselben das Wesentlichste mitzutheilen. Das Geschäft wird in Commission übernommen, jedoch darf der Preis nicht unter 50 Proc. seyn. Die Renten sollen 5procentig seyn, und in Scheinen von 500, 250 und 125 Piastern emittirt werden; die Zinsen sollen halbjährig in Paris, Madrid und andern zu nähmenden Punkten bezahlt werden. Die Emission der Renten geschieht in 4 Serien, von denen jede 125 Millionen effectiv beträgt. Die erste dieser Serien gilt für 500 Millionen Realen Nominalwerth und soll sogleich negociirt werden; die 2te den 15 Julius, die 3te den 1 Oct. und die 4te den 15 Jan. 1839. Die Inhaber von frühern spanischen Staatspapieren, welche auf das jetzige Anlehen unterzeichnen, können die Hälfte der 50 Proc., welche als Minimum des Preises der Anleihe festgesetzt sind, baar, und die andere Hälfte unter bestimmt angegebenen Bedingungen in frühern spanischen Staatspapieren bezahlen; letztere sollen mortificirt und in der französischen Bank deponirt werden. Von den in baarem Gelde gelieferten Summen werden 2 Proc. zur Tilgung des Anlehens hinterlegt. Als Garantien des Capitals und der Zinsen des Anlehens dienen alle Einkünfte des Königreichs, und als specielle folgende:

Digitized by Google

1. Eine jährliche Anweisung auf die reinen Einkünfte der Zollhäuser der Halbinsel von . . . . . R. V. 40,000,000
2. Der reine Ertrag der Bergwerke von Almaden 20,000,000
3. Ueberschuß der Einkünfte der Insel Cuba, Puerto Rico und der Philippinen 60,000,000

120,000,000

Den Unternehmern soll das Quecksilber von Almaden, das Quintal (Centner) zu 60 Piaster gerechnet, übergeben werden, unter der Bedingung, den vierten Theil der jährlichen Ausbeute zu demselben Preise in Spanien selbst zu verkaufen. Als specielle Hypothek für die Tilgung des Anlehns dient auch ein 800 Millionen Realen an Werth betragender Theil der dem weltlichen Clerus gehörenden und durch das Gesetz vom 29 Jul. 1837 für Nationaleigenthum erklärten Güter, und bei ihrer Versteigerung werden die Scheine des gegenwärtigen Anlehens zu ihrem vollen Werthe an Zahlung angenommen. Um die Erfüllung dieser Garantien zu sichern, ernennt die Regierung „eine Junta zur Zurückzahlung des zur Beendigung des Bürgerkriegs bestimmten Anlehens." Die Regierung zahlt den HH. Laffitte und Safont eine Commission von 3Proc. vom Nominalwerth des Anlehens, und falls der Preis desselben über 50 Proc. steigt, für jede 10 Procent 1 Proc. mehr. Die Contrahenten verpflichten sich, der Regierung im Laufe von zwölf Monaten die Summe von 200 Millionen zur Deckung der Kriegskosten vorzuschießen, wofür sie sich durch den Ertrag der ersten Emissionen wieder bezahlt machen. Einen Monat nach Unterzeichnung dieses Contracts übergibt die Regierung den HH. Laffitte und Safont 200 Millionen Realen in Schuldscheinen des neuen Anlehens. Die Darleiher überlassen ein Drittel der zu emittirenden Schuldscheine an spanische Häuser, die Theil nehmen wollen, indem sie ihnen die Hälfte der von der Regierung zu vergütenden Commission überlassen. Der Art. 47 lautet: „Die Regierung verpflichtet sich, durch alle ihr möglichen Mittel die Zahlung der Zinsen der innern und äußern alten spanischen Schuld sicher zu stellen, sobald der Zustand der Nation es erlaubt. Unterdessen bietet sie den Gläubigern als Zahlung der bis Ende 1838 verfallenen Zinsen, Schatzkammerscheine (bonos del tesoro) mit 6 Proc. jährlicher Zinsen an, welche gewissenhaft, und eher als jede andere Verpflichtung des Staats zu entrichten sind." Das Capital, welches diese Bons darstellen, soll nach Beendigung des Kriegs, im Belauf von 24 Millionen jährlich, getilgt werden. — Die Verpflichtung der Unternehmer, 200 Millionen baar vorzuschießen, spanische Häuser Theil nehmen zu lassen und einen Theil des Quecksilbers für den spanischen Handel zurückzuhalten, findet hier vielen Beifall. Die Unternehmer verlangen die Entscheidung der Regierung über Annahme oder Nichtannahme ihrer Vorschläge bis zum 15 d. Wahrscheinlich wird die Regierung auf diese Unterhandlung eingehen müssen, da Aguado seine Anerbietungen zurückgenommen haben soll.

London, 17 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 37¼.

Die Birminghamer Eisenbahn soll, wie man sagt, eine Reparatur von 40,000 (?) Pf. St. erfordern — warum? Weil der Frost die Unterlagen der Schienen gehoben hat. Eine neue Erfahrung, die man dem strengen Winter dankt. Es folgt daraus was man freilich a priori hätte wissen können, daß alle Unterlagen, besonders in den Tunnels und Durchschnitten, wo sich Feuchtigkeit sammeln kann, völlig trocken gelegt werden müssen, denn die Ausdehnung der zu Eis gefrierenden Wassertheile ist bekanntlich eine unwiderstehliche Kraft. (Nürnb. C.)

Paris, 19 Mai. Consol. 5proc. 109; 3proc. 81, 15; Bankactien 2720; neap. Fonds 100, 90; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenb. 1030; Versailler rechte 840; linke 710; Straßburg-Basel 530; Sambre und Maas 502½; Asphalt Seyssel 4800; Pit. bez Maurel 1350; Poloncau 700; Lobsann 2150; Coupons Laffitte 1140 und 5540.

Amsterdam, 18 Mai. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⁹/₁₆; Kansb. 25¹/₁₆; Synd. 4½proc. 95¹⅝; 5½proc. 79⁹/₁₆; 5proc. ost. 99⁵/₁₆; Ard. 21¹⁵/₁₆; Pass. 5¼; Ausg. fr. 6⅛; 5proc. Metall. 102⅛; russ. Inscr. 68¹⁵/₁₆.

* **Messina**, 7 Mai. Mit der Seidenzucht geht es hier und in Calabrien sehr gut; man hört nur wenige Klagen, und diese beziehen sich hauptsächlich auf die Nahrung der Würmer, welche theilweise durch Hagelschlag gelitten haben soll. Im Ganzen stehn die Felder sehr befriedigend, und ein Gleiches verlautet von Palermo. Die Wechselcurse behaupten sich hoch. London 61½ à ⅝; Hamburg 4. 9⅓; Amsterdam 5. 1½; Paris 48; Augsburg und Triest 6. 1. Mit Schwefel ist es neuerdings flau, da man wegen des projectirten Monopols ohne nähere Nachrichten aus Neapel ist. Man sieht allgemein sowohl hier als in Palermo einen baldigen Abschlag voraus.

Frankfurt a. M., 21 Mai. Metall. 106¹¹/₁₆; 4proc. 101⅛; 3proc. 82⁷/₁₆; Bankactien 1741; Integr. 54⅛; Ard. 12⅛; Taunusbahn 140¼; Disconto 2¾.

Augsburg, 23 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115⅛ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100⅛ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103⅜ P., 103⅛ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅞ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100⅝ P., 100⅛ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 14 bis 20 Mai: 7569 Personen. Ertrag 925 fl. 27 kr.

* **Mainz**, 20 Mai. Sonderbarerweise sind die Curse unsrer Taunus-Actien diese Woche stark zurückgegangen, während die Aussichten niemals günstiger waren, als jetzt. Man kann sich diese Sache nicht anders erklären, als daß sehr viele Besitzer von Eisenbahn-Actien die Einzahlungen scheuen, die so eben beginnen. Wirklich sahen wir diese Woche manchen Posten zu 56½ Proc. Agio abgeben, der den Besitzern wenigstens 42 bis 41 Proc. kostete, wodurch momentan ansehnliche Summen eingebüßt werden. Indessen wird jetzt fleißig und an mehreren Orten zugleich an der Bahn gebaut. Von den betheiligten Staaten ist die definitive Concession unter äußerst günstigen Bedingungen den Comités gegeben worden, und die Zwangsabtretung der Grundstücke, welche für die Bahn verwendet werden, geht ungehindert von statten. Daß der Bau unsrer Taunus-Eisenbahn den Kosten-Voranschlag übersteigen wird, scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn; nichtsdestoweniger dürfen die Actionnäre einer guten Rente für ihre Capitalanlagen entgegensehen, denn die Strecke, welche die Bahn durchläuft, ist reich und gesegnet, und für eine Eisenbahn geschaffen, wie keine andere. Nur keine Verzögerung im Bau, und vor allen Dingen Anlage der Bahnstrecken von Mainz nach Wiesbaden und von Frankfurt nach Höchst!

* **Hamburg**, 18 Mai. Oesterreichische Fonds ausgeboten, russische begehrt, spanische, ungeachtet der höhern Curse von London, nicht besser. — Von auswärtigen Valuten war heute London wieder sehr begehrt, obschon viele Rimessen auf diesen Platz von Südamerika kamen; auch Paris, das anfangs der Börse flau war, ging zu Ende gut ab; in andern Devisen wenig gemacht. Disconto 2⅝. — In Colonialwaaren und Producten nicht viel Leben; mit Wolle geht es etwas besser. — Von Rio-Janeiro geht die Nachricht ein, daß das dortige Haus Möller und Coëlho fallirt hat; die hiesige Börse ist mit circa 120,000 M. B. dabei interessirt; der Verlust wird indeß von vielen Häusern getheilt. — Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1430; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98⅜; norweg. 4proc. 97⅜; Integr. 55½; Ard. 18½.

Berlin, 19 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 19 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101⅞; 3proc. 82½; 1834er Loose 127¼; Bankactien 1468; Nordbahn 110⅛; Mail. Eisenb. 108⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by

Reisen und Reiselitteratur.

Guthnick und Hochstetter.

① **Lissabon**, 28 April. Kürzlich ist hier Hr. Guthnick aus Bern nebst den HH. Gigas und Hochstetter, seinen Begleitern, angekommen, um von hier aus mit dem ersten Schiffe nach den azorischen Inseln abzureisen und sich mit botanischen und mineralogischen Forschungen zu beschäftigen, besonders aber die europäische Flora mit der der azorischen zu vervollständigen. Da sich ihre Abreise von hier einige Wochen verzögerte, so bot ihnen die jetzige Jahreszeit auch hier eine große Ausbeute, wobei sie durch die Anweisungen des Obristen v. Eschwege sehr unterstützt wurden.

Karsten Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Der dritte Theil, herausgegeben von Gloyer und Olshausen. Hamburg, 1837. 4.

Wenn irgend Jemand Ursache hatte, sich über die Mißgunst des äußern Geschicks zu beklagen, so war es gewiß unser berühmter deutscher Landsmann Karsten Niebuhr, den man den eigentlichen Entdecker Arabiens nennen muß, und der für alle seine Aufopferungen um die Wissenschaft nicht einmal die Genugthuung hatte, sein classisches Reisewerk über Arabien, die Grundlage aller unserer Kenntniß von diesem Lande, vollständig veröffentlicht zu sehen. Nach der Rückkehr von seiner Reise nach dem Morgenlande, die von dem Jahr 1761 bis 1767 dauerte, fand er so wenig die gebührende Anerkennung, daß er seine Forschungen nicht nur auf eigene Kosten herauszugeben genöthigt war, sondern daß der Schluß seines Reiseberichts fast erst ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode und an sechzig Jahre nach der Herausgabe der beiden ersten Theile desselben erscheinen konnte. Auf jeden Fall können die Herausgeber dieses letzten Theiles den Dank der gelehrten Welt und auch des größern Publicums in Anspruch nehmen, dem verewigten Manne diese Huldigung dargebracht zu haben, die der ganzen deutschen Nation nur zum Ruhme gereichen kann. Denn wenn im Allgemeinen auch nicht zu verkennen ist, daß dieser Schlußtheil wegen seines Inhalts jetzt nicht mehr die hohe Bedeutung wie zu seiner Zeit haben kann, nachdem über die hier berührten Gebiete in der neuern Zeit so vielfache andere ausgezeichnete Forschungen von Deutschen und Engländern die Wissenschaft bereichert haben, so enthält derselbe, abgesehen davon, daß er ein Denkmal Niebuhrs ist, doch noch immer eine Menge schätzbarer Bemerkungen, welche ihm, gleich den ersten Theilen, stets seine Bedeutung sichern werden. Indem dieser Theil die Rückkehr des Reisenden aus dem Orient enthält, lernen wir noch Syrien und Kleinasien kennen, von welchen das erstere in neuern Zeiten zwar schon mehr erforscht ist, das letztere aber bis auf diese Stunde eines der unbekanntesten Länder des Orients genannt werden muß. In den sechs ersten Capiteln werden wir durch diese Gebiete hindurchgeführt, während wir in dem siebenten den Verfasser durch Ost-Europa in sein Vaterland geleiten. (Preuß. St. Z.)

v. Wiebeking.

Hr. Geheimerath v. Wiebeking hat abermals eine wissenschaftliche Reise nach Italien angetreten, um noch einige Localuntersuchungen über die dortigen Canäle und Gebäude anzustellen, insbesondere die Gegend nochmals zu untersuchen, woselbst, nach dessen, im zweiten Band seines neuesten Werkes: „Architektonische geschichtliche Analyse über alle Baudenkmale, Canäle, Häfen, Austrocknungen und Bewässerungen dieses Landes," — gemachtem Vorschlage, ein Canal zwischen der Tiber und dem Arno ausgeführt werden soll. (Nürnb. C.)

Talleyrand.

* **Paris**, 18 Mai. Der Tod Talleyrands hat die gute Stadt Paris überrascht; sie ist sehr mit der Geschichte seiner letzten Tage beschäftigt, und trägt sich mit einer Menge von Anekdoten, die wahrscheinlich alle apokryph sind. Es ist kein politisches Ereigniß, denn seine Zeit war vorbei; er hatte nie die nothwendigen Bedingungen der Existenz einer constitutionellen Regierung begriffen. Er war bei dem Fall des Kaiserthums 60 Jahre alt, und an die despotische und im Innern des Landes absolute Macht der Regierung jener Zeit gewöhnt, konnte er sich nie einen Begriff von den Schwierigkeiten und der Schwäche eines constitutionellen Gouvernements machen. Er verlangte von Zeit zu Zeit bei Deputirtenwahlen, daß das Ministerium den oder jenen Deputirten in einem bestimmten Arrondissement wählen lassen solle, und zuckte die Achseln, wenn er hörte, daß man es versuchen werde, aber des Erfolgs nicht gewiß sey. Die Politik lag für ihn immer noch in der Diplomatie, daher war auch der Moment, welcher der Revolution von 1830 unmittelbar folgte, der einzige Augenblick, in dem er einen wirklichen Einfluß ausübte. Hier war er in seinem Element, die Interessen und Kräfte der Cabinette zu berechnen, zu gruppiren und gegen einander aufzuwiegen. Die Zeiten haben sich seitdem geändert; die Schwierigkeit liegt nicht mehr nach außen, sondern im Innern, und hier war er gänzlich außer seinem Fache. Die neue Generation fragte ihn um Rath, wie man im Alterthum die Sphinx oder das Orakel befragte; denn man hatte eine Art von abergläubischer Meinung von seiner Unfehlbarkeit; aber sein Rath wurde dennoch selten befolgt, denn er setzte andere Zeiten voraus. Für die Masse war er eine fast mythologische Person geworden, und als er vor einigen Wochen ankündigte, daß er im Institut die Lobrede Graf Reinhards lesen wolle, erweckte es eine unbeschreibliche Neugierde, die sprechende Mumie zu sehen. Der Haß, den er sich früher durch sein Verlassen jeder fallenden Dynastie zugezogen hatte, ist durch die Länge der Zeit und durch die Abnahme politischer Leidenschaften gemäßigt worden, und da die Schule, welche den Erfolg über Alles setzt, und Alles nach dem materiellen Resultat beurtheilt, große Fortschritte hier gemacht hat, so stirbt Talleyrand, umgeben von mehr Bewundern und weniger Feinden und Verächtern, als man bei einem Manne, dem man so Vieles vorzuwerfen hat, erwarten konnte, und die Art, wie man von seinem glücklichen Egoismus spricht, macht der Moralität unserer Zeit wenig Ehre.

Sir R. Peel in der Merchant Tailor's Hall.

Nach Beendigung des mehrerwähnten conservativen Festmahls eröffnete der Vorsitzer, Marquis v. Chandos, die Reihe der Toaste mit folgenden: „Die Gesundheit unserer souveränen Her-

Digitized by Google

rin, der Königin, und möge sie lange leben und herrschen über ein glückliches, wohlhabendes und zufriedenes Volk!" — „Die verwittwete Königin und die übrige königliche Familie!" und endlich: „die Gesundheit des sehr ehrenwerthen Sir R. Peel, und möge er lange Gesundheit und Glück genießen und dieses Land als Minister regieren!" Nachdem dieser Trinkspruch unter neunmaligem Jubelruf, zu welchem die Damen auf den Galerien ihre Tücher wehen ließen, getrunken war, erhob sich Sir R. Peel und hielt eine Rede folgenden wesentlichen Inhalts: „Sie gewähren mir, meine Herren, die höchste Belohnung, die einem Staatsmanne zu Theil werden kann, welcher nach Auszeichnung strebt, aber nach der Auszeichnung allein, die auf die Achtung und das Vertrauen intelligenter und aufgeklärter Männer gegründet ist; welcher ehrgeizig ist nach dem Besitze der Macht, aber nur einer solchen Macht, die, in jener Achtung und jenem Vertrauen wurzelnd, dem Ansehen des Amtes Leben und Kraft einflößt, und die nicht schwindet und zusammenfällt mit dem Erlöschen des amtlichen Ansehens. (Beifall.) Auch haben Sie mir und andern Männern bewiesen, daß unter uns noch andere Bande und Sympathien bestehen, als die kalter Uebereinstimmung in politischen Meinungen; Sie haben mir bewiesen, daß denjenigen, welche den rauhen und mühsamen Pfad zu politischer Auszeichnung wandeln, es gelingen mag, in ihrem Streben ermuntert und erfreut zu werden durch die herzliche Stimme der Freundschaft, durch den Beifall persönlicher Zuneigung und Ergebenheit. Durch die heutige Versammlung geben Sie mir ein öffentliches Zeichen, daß der große Zweck, welchem seit einigen Jahren meine Bestrebungen hauptsächlich gewidmet waren, erreicht worden ist. Mein Zweck seit einigen Jahren war, den Grund zu einer großen Partei zu legen, welche, im Hause der Gemeinen bestehend und ihre Stärke aus dem Volkswillen schöpfend, die Gefahr und die Heftigkeit eines Zusammenstoßes der zwei berathenden Zweige der Gesetzgebung zu schwächen, den zu ungeduldigen Eifer der Gutgesinnten für übereilte Aenderungen in der Verfassung und den Gesetzen des Landes zu hemmen, und mit Geltung besitzender Stimme dem rastlosen Geiste revolutionären Eingriffs zu sagen im Stande wäre: „Hier sind die Gränzen, an denen deine Wellen sich brechen sollen!" Tief durchdrungen von der Wichtigkeit, „diese Partei" zu bilden, fühlte ich mich von der Zeit an, wo die große Aenderung in dem Repräsentativsystem dieses Landes vor sich ging; und gewiß, diejenigen, die von den abstracten Verdiensten dieser Aenderung am innigsten überzeugt waren, welche die absolute Nothwendigkeit derselben im Gange der Ereignisse und im Zustande der öffentlichen Meinung zu erblicken glaubten, zugleich aber einräumten, daß es, wenn auch ein unerläßliches, doch ein furchtbares Experiment sey — diese werden nun auch zugeben, daß Gefahr droht, die Fortpflanzung der durch jenen gewaltigen Stoß erzeugten Bewegung möchte uns in irrationelle Bahnen werfen. Diese Ueberzeugung ließ mich erkennen, wie nothwendig es sey, durch Mäßigung, Geduld, Annahme einer defensiven Haltung, Abgehen von der alten, für die gegenwärtigen Umstände nicht mehr passenden Parteitaktik eine Partei zu bilden, deren verknüpfendes Band zwar die Aufrechthaltung jener Reformmaaßregel, zugleich aber der Entschluß seyn sollte, weiteren constitutionellen Aenderungen, die das Gleichgewicht einer gemischten Regierungsform stören könnten, kräftigen Widerstand zu leisten. Damals kamen noch andere Ursachen mit in Wirksamkeit, welche wohl mächtigen Einfluß mit auf jenen raschen Umschwung der öffentlichen Meinung übten, der zu Gunsten der Reformnothwendigkeit eintrat. Zum Erstaunen Europa's waren eben erst jene Ereignisse in Frankreich vorgefallen, die in drei kurzen Tagen eine alte Dynastie in den Staub traten, den Triumph physischer Stärke über verfassungsmäßige Autorität feierten, wobei, was das Allerwichtigste, die Sympathien der Völker sich nicht auf Seite der Autorität, sondern auf Seite derer reihten, welche, so schien es, sich nur gegen Verletzung des Gesetzes und der Constitution aufgelehnt. (Hört!) Ich verhehlte mir die Schwierigkeiten nicht, von denen die Bildung einer solchen Partei umgeben war. Unsere Partei war durch die Reformbill auf wenig mehr als 100 Mitglieder vermindert worden; wenigstens glaube ich, daß in der Session, welche auf die Annahme der Reformbill folgte, in der Regel nicht mehr als 100 Mitglieder mit mir stimmten. Aber ich verzweifelte nicht. (Beifall.) Wie hätte ich verzweifeln können? Handelte ich doch in inniger Eintracht und Uebereinstimmung mit jenem erlauchten Manne, dem Herzog von Wellington (großer Beifall), dessen Name Glanz wirft nicht bloß auf eine Partei, nicht bloß auf das Land, für das er gefochten hat, sondern auch auf das Jahrhundert, in dem er lebt. Ich handelte in inniger Eintracht mit jenem Manne, welcher, wie man richtig gesagt hat, „Eigenschaften besitzt, die in ihrer vereinzelten Trefflichkeit selten, in ihrer Verbindung aber wunderbar sind;" — mit jenem Manne, der zwar Ehrgeiz besitzt, aber Ehrgeiz ohne seine schlechteren Zusätze; der in verschiedenen Perioden seines Lebens, sowohl im Krieg als in Geschäften des Friedens, die ruhmvollste Tapferkeit bewiesen hat im Bunde mit höchster Umsicht und Klugheit; der einmal auf seine eigene ungetheilte Verantwortlichkeit die ganze Last der Regierung übernahm, um eine Probe von Selbstverläugnung ohne Beispiel abzulegen, und der dann zu andern Zeiten, wo das Gefühl der öffentlichen Pflicht ihn dazu antrieb, den ächten Muth besaß, eine defensive Stellung einzunehmen und zu behaupten, und, wenn ich so sagen darf, sich zurückzuziehen innerhalb der moralischen Linien, die befestigt sind durch Umsicht, Klugheit und Entschlossenheit. Von seinem Ansehen unterstützt und unter seiner Mitwirkung sah ich mit Vertrauen der Bildung einer solchen Partei entgegen, wie ich sie vorhin bezeichnet. Mit Zuversicht erwartete ich den auch wirklich erfolgten Anschluß von Manchen, die früher unsere Gegner waren. Wir waren, als unter meinem Ministerium der Sprecher gewählt ward, unserer 303. Jetzt sehe ich hier 313 *) Mitglieder eines Hauses der Gemeinen, das unter einem entgegengesetzten Ministerium gewählt wurde; so daß also, ungeachtet das Gegentheil vorausgesagt worden, das öffentliche Vertrauen die Verminderung unserer Anzahl nicht gestattet hat. Von einigen Seiten zeigt sich Ungeduld, weil wir die Stärke, die wir besitzen, nicht häufiger anwenden. Aber unsere ungeduldigen Freunde müssen sich erinnern, daß schon unser Name einen Widerspruch in sich schließt; wir sind eine conservative Opposition; unsere Grundsätze sind die, welche gewöhnlich von der Regierung festgehalten werden; und nicht nur haben wir die Grundsätze einer Regierung, sondern verrichten auch manche ihrer Functionen. (Lauter Beifall.) Deßwegen können wir auch, unsern Ansichten gemäß, unserer Handlungsweise nicht die Ausdehnung geben, wie sie für eine nach entgegengesetzten Grund-

*) Dem M. Chronicle zufolge waren nur 288 anwesend.

Digitized by Google

sätzen handelnde Opposition sich geziemt. (Beifall.) Eine Opposition, welche die alten Einrichtungen dieses Landes als etwas Vertragswidriges darstellt, welche die englische Gesellschaft als eine Masse von Mißbräuchen betrachtet, hat einen doppelten Grund gegen eine Regierung zu opponiren: sie hat erstens den Grund persönlicher Unzufriedenheit mit dem Verfahren der Regierung, und ist sodann nicht abgeneigt, die Unzufriedenheit des Volks gegen die Staatseinrichtungen anzufachen. (Lauter Beifall.) Uns aber befiehlt unsere Pflicht, die alten Einrichtungen dieses Landes aufrecht zu halten. Uns geziemt es nicht, die Unzufriedenheit des Volks durch Uebertreibung öffentlicher Mißbräuche anzufachen (Beifall), noch können wir der Krone unsern Arm leihen, um die Freiheiten des Volks zu verkürzen. (Beifall.) Unsere Grundsätze sind die, welche gewöhnlich von den Regierungen gehegt werden, und wir bekämpfen jene, welche sonst mächtige Waffen in den Händen von Oppositionen sind. Vor einigen Monaten erklärte Lord J. Russell mit Fox, es müsse der Grundsatz der Regierung seyn, den Forderungen des Volks beständig nachzugeben, das heißt, das Volk seinen eigenen Weg gehen zu lassen. Nichts kann der Zufriedenheit, welche die Volkspartei über diese Erklärung äußerte, und den Complimenten gleichkommen, welche hierüber dem weisen und liberalen Minister gezollt wurden. (Lauter Beifall.) Einige Monate verflossen, da beschloß das Volk von Nieder-Canada, diesen Lieblingsgrundsatz auf die Probe zu stellen. (Beifall.) Das geschah, und nun machte man die Entdeckung, daß es andere Arten, das Volk zu regieren, gebe, als wenn man es seinen eigenen Weg gehen lasse. So viel über den Grundsatz der Regierung; dafür aber, daß wir auch die praktischen Verrichtungen der Regierung, so weit es die Gesetzgebung betrifft, ausgeübt haben, führe ich die Abstimmungen über die Anträge auf Ausschließung der Bischöfe aus dem Hause der Lords, auf Abschaffung der Korngesetze und auf Einführung der geheimen Stimmgebung an; lauter Fragen, bei welchen die Minister gegen ihre radicalen Verbündeten in der Minderheit gewesen wären, wenn wir nicht unser Gewicht für sie in die Wagschale gelegt hätten. Was unseren ferneren Plan betrifft, so sey unser Wahlspruch derselbe, wie derjenige der alten Innung, unter deren Dach wir versammelt sind: Concordia res parvae crescunt. Nur durch Einheit sind wir im Stande, die conservativen Grundsätze zu fördern. (Lauter Beifall.) Unter conservativen Grundsätzen verstehe ich, und werden wohl auch ihr verstehen: Aufrechthaltung der Vorrechte des Monarchen, Aufrechthaltung der rechtmäßigen Befugnisse der Königin, der Lords und der Gemeinen des Landes und Widerstand gegen jeden Eingriff, welcher die gesetzmäßigen Rechte und bestehenden Privilegien eines oder des andern von diesen Zweigen des Staatskörpers verkürzen würde. Unter conservativen Grundsätzen verstehen wir ferner, daß, neben der ungeschmälerten Geltung der bürgerlichen Rechte und Privilegien, eine Staatskirche existiren soll, bezahlt und ermuntert durch den Staat, und daß diese Staatskirche die Lehren des protestantisch-reformirten Glaubens aufrecht erhalten soll. (Lauter Beifall.) Unter conservativen Grundsätzen verstehen wir standhaften Widerstand gegen jeden Plan, Kircheneigenthum rein geistlichen Zwecken zu entfremden. Wir wollen kein unnöthiges, politischen Zwecken dienendes Geschrei erheben, daß die Kirche in Gefahr sey; wir stellen es aber jedem Vernünftigen anheim, zu sagen, ob jene Plane nicht die Kirche gefährden, welche, wenn ausgeführt, in Irland der Staatskirche, bindenden Verträgen und feierlichen Zusicherungen zuwider, einen Theil ihres Eigenthums entfremden und der Erziehung, mit ausdrücklicher Ausschließung der Grundsätze und Vorschriften des protestantischen Glaubens, widmen würden; wir stellen es jedem Vernünftigen anheim, zu sagen, ob, wenn die englischen Bischöfe, würde auch zugleich ihr Besitzthum verbessert, zu Soldträgern des Staates würden, die Kirche, deren eigenthümliche Einkünfte zur Befreiung des Eigenthums von einer Last, der es immer unterworfen war, angewendet würden, außer Gefahr wäre. Unter conservativen Grundsätzen verstehen wir die Befreiung unserer protestantischen Einrichtungen von der ihnen drohenden Gefahr und, noch mehr, wenn es möglich ist, die Führung eines großen, möglichst entmuthigenden Streichs gegen die Grundsätze, welche der protestantischen Staatskirche in diesen Königreichen entgegen sind. (Lauter Beifall.) Unter conservativen Grundsätzen verstehen wir die Aufrechterhaltung unserer bestehenden Einrichtungen in Kirche und Staat und die Bewahrung und Vertheidigung des Inbegriffs von Gesetzen, Gebräuchen, Gewohnheiten, Sitten, der den englischen Charakter geformt und gebildet und unser Land in den Stand gesetzt hat, in den Kämpfen und dem furchtbaren Wettstreit des Kriegs seinen Feinden Bewunderung abzunöthigen, und welcher, in der eben so glorreichen Laufbahn friedlichen Gewerbfleißes, commercieller Unternehmung, mechanischer Gewandtheit, socialer Verbesserung, Englands und der Engländer Namen in allen Ländern der Welt Allen theuer gemacht hat, die nach Befestigung der Freiheit ohne Zügellosigkeit streben und die Aufrechterhaltung der reinen Glaubensform wollen, welche zugleich der Trost des Tugendhaften ist, und die beste, menschlichen Einrichtungen mögliche Bürgschaft für bürgerliche und religiöse Freiheit." Der sehr ehrenwerthe Baronet schloß seine Rede unter lautem, anhaltendem Beifall. Von geringerem Umfang und Interesse, als die Rede Sir R. Peels, waren die von Lord Stanley und Sir J. Graham. Aus Lord Stanley's Rede ging der Hauptzweck der Versammlung: die conservativen Schaaren für die aus Anlaß der Zehntenbill zu liefernde Hauptschlacht, bei welcher es sich um Seyn oder Nichtseyn handelt, zusammenzuhalten, deutlich hervor; dahin zielte auch der Schlußtoast, den Marquis Chandos gegen Mitternacht ausbrachte: „Sieg am nächsten Montag!"

Spanien.

Die Officiere, welche nach dem unglücklichen Treffen von Herrera (24 August 1837) bis zum 26 März als Cabrera's Gefangene in Beceite schmachten mußten, haben ein Tagebuch ihrer Leiden geführt, es gemeinschaftlich unterzeichnet und nun, der Königin zugeeignet, herausgegeben. Wer es bezweifelt, daß in der Mehrzahl der Spanier jedes menschliche Gefühl erstorben ist, der lese dieses Tagebuch. Gleich anfangs starben viele der gefangenen Officiere am Typhus, und alle Soldaten, welche, durch Krankheit gehindert, nicht marschiren konnten, wurden erschossen. Seit dem 14 Nov. starben täglich acht bis zehn Soldaten vor Hunger und Kälte; man gab ihnen nicht einmal Brod, sondern täglich einige Kartoffeln, bisweilen jedem nur eine, und diese mußten sie roh verzehren. Am 28 Dec. starben 22 Soldaten vor Hunger. Den Officieren gab man täglich eine halbe Ration Brod. Die Soldaten holten mit Lebensgefahr Knochen von den Straßen,

Digitized by Google

um sie zermalmt zu essen. „Die Noth stieg so hoch — sagt das Tagebuch — daß sie die Leichen ihrer Cameraden verbargen und das Fleisch, an einer Lampe geröstet, verzehrten.“ Bis zum 31 Dec. waren von 1100 Gefangenen 600 gestorben. Am 1 Jan. heißt es: „Heute gab man uns eine halbe Ration Brod; es starben 25 Soldaten, und die noch lebenden sind keine Menschen mehr, sondern Leichname. Keiner kennt den Andern; sie haben den Verstand verloren und bewegen sich nur maschinenmäßig.“ Am 4 Jan.: „Man gab uns gar keine Nahrung, und der Anblick der Sterbenden war grausenhaft. Der Hunger zwang sie, sich in wilde Thiere zu verwandeln, über die Leichen ihrer Cameraden herzufallen, das Fleisch abzunagen und roh zu verzehren; die Köpfe wurden zermalmt, das Gehirn herausgerissen und verschlungen. So wurden die Vertheidiger des Vaterlandes in fleischfressende Wölfe verwandelt! Seit 14 Tagen hatte man ihnen nicht die geringste Nahrung gegeben!“ Am 6 Jan.: „Es starben 30 Soldaten, die man in der Nacht vorher auf den Tod prügelte, weil sie um Nahrung gebeten hatten. Die Carlistischen Wachen fanden die abgenagten Leichname und erschossen neun Unglückliche, welche laut um den Tod flehten.“ Seit dem 25 Jan. erhielt jeder Officier täglich nur zwei Unzen Reis oder Kartoffeln, so daß Viele vor Schwäche umfielen. Doch genug aus jenem Tagebuche der Hölle! Wenn es je bewundernswürdige Helden gab, so sind es jene unglücklichen Krieger, welche die unerhörtesten Leiden und den Hungertod erduldeten, um nicht ihren Eid zu brechen und in die Reihen der Carlisten überzugehen.

Das Morning Chronicle enthält unter der Ueberschrift: „Eine Stimme vom spanischen Kriegsschauplatze,“ Folgendes: „Es ist ein arger Irrthum, wenn man glaubt, daß für Don Carlos oder seine Sache in Spanien wirkliche Begeisterung herrsche. Der Krieg, der, was die Beweggründe betrifft, seinen Charakter durchaus geändert hat, ist jetzt aus einem Meinungs- oder Principienkrieg ein Krieg der durch ihn selbst erzeugten Interessen geworden. In den baskischen Provinzen z. B. haben die meisten kleinen Pächter seit vier oder fünf Jahren keinen Zins gezahlt. Die Mehrzahl der größern Grundeigenthümer sind Liberale, welche beim Ausbruche des Aufstandes auswanderten. Jene wissen nun, daß diese nach ihrer Rückkehr ihre Rückstände eintreiben werden, und da außerdem viele Güter Christinischer Auswanderer von dem Prätendenten eingezogen und Stücke davon den Pächtern als Freigüter verliehen sind, die sie ihren Angehörigen vermachen, die sie vererben und vertheilen dürfen, so ist es das reine Interesse des Besitzes, was eine ziemliche Anzahl kleiner Grundeigenthümer an Don Carlos bindet. Mit Ausnahme dieser Leute sehnen sich die Bewohner der nördlichen Provinzen nach Frieden; das Einzige, was sie verlangen, ist Schutz gegen die Rache der Ojalateros und Castellanos, wie sie diejenigen nennen, von denen sie im Zustande der Unterdrückung gehalten werden. Diese Ojalateros sind jene Schaaren von Aspiranten, die nach Ferdinands VII Tode durch die unklugen Verfolgungen, denen sich der größte Theil derselben von Seite der Regierung ausgesetzt sah, in das Lager der Empörung getrieben wurden; Ojalateros nannten sie die Basken von dem Ausruf: Ojalá! (Gott gebe! nämlich: daß der König siege!) Die aus ihren Klöstern vertriebenen Priester sind die Hauptojalateros. Ebenso eifrige Ojalateros sind die fremden Militärs, die Lieferanten, die Miguelisten und Henriquinquisten; die Tyrannei, welche alle diese Leute über die armen Basken ausüben, ist so groß, daß Schaaren von diesen in Bilbao, Bayonne und andern Orten Zuflucht suchen, und daß Tausende ihrem Beispiele folgen würden, wenn sie nicht wüßten, daß ihre Familien sich alsdann den grausamsten Verfolgungen ausgesetzt sehen würden. Was die Fueros der baskischen Provinzen betrifft, so sind dieselben von Don Carlos längst vernichtet worden. Man braucht in dieser Hinsicht nur zwei zu nennen: Befreiung von Kriegssteuern und von Conscription, da es ja allgemein bekannt ist, daß die baskischen Bauern durch Abgabenlasten fast erdrückt und alle Schlachtfelder Spaniens mit ihren Leichen bedeckt sind. Die Fueros sind überhaupt ein bloßer Vorwand von Seite des Prätendenten. Die Basken würden gern die Waffen niederlegen mit und ohne Fueros, wenn sie sich nur gegen die Rache der Carlisten geschützt wüßten; aber schwerlich würden sie dieselben einem Christinischen Heer übergeben, weil sie in einem solchen keine hinlängliche Bürgschaft für ihre künftige Sicherheit erblicken. Ihre Augen sind auf England und Frankreich gerichtet. Furcht vor Vernichtung der Fueros ist es auch gar nicht, was 1833 den Aufstand in Navarra hervorgerufen hat. Gerade die einflußreichsten Personen, diejenigen, welche am lebhaftesten bei deren Erhaltung betheiligt waren, erklärten sich sogleich für die Königin und haben die Sache der Constitution seitdem treu verfochten. In der That waren beim Ausbruche des Aufstandes in Navarra, dem eigentlichen Herde desselben, die Fueros zu einem Schatten von dem, was sie früher gewesen, herabgesunken, und die einsichtsvollsten Leute sind der Meinung, daß Navarra als eine constitutionelle Provinz Spaniens mehr blühen werde, denn als Königreich mit besondern Fueros....

Frankreich.

(Charivari.) Die Pairs, wovon drei Viertheile Rentiers sind, zeigen sich energisch gegen die Conversion. Diese Maaßregel würde den Massen eine jährliche Ersparung von 20 Millionen verschaffen, gewisse Pairs aber würden dabei einige tausend Franken verlieren. Man sieht wohl ein, daß hier nicht zu schwanken ist.

(Temps.) Die Pairskammer soll geneigt seyn, die Maaßregel der Conversion nicht nur als unzeitgemäß, sondern auch als ungerecht zu verwerfen. Dieß wäre ein großes Unglück. Würde die Inopportunität proclamirt, so wäre dieß eine Vertagung bis auf weitere Belehrung, und würde die beiden Kammern noch nicht in eine radicale und gegenseitige Opposition versetzen. Die Conversion aber als ungerecht verwerfen, heißt sie für immer verurtheilen, und den bedauernswerthesten und gefährlichsten Conflict anknüpfen. Die Klugheit und hohe Besonnenheit, welche die hervorragendsten Männer der Pairie leiten, werden ihnen ohne Zweifel rathen, dieses Appelliren an die äußersten Hülfsmittel der Constitution zu vermeiden. Ein solcher Kampf könnte nur durch eine Auflösung der Deputirtenkammer, die unmöglich ist, oder durch eine Pairslieferung endigen, welche der Institution selbst zum Schaden gereichen würde; oder durch eine Palinodie, welche das, was die Pairskammer noch von Ansehen bewahrt, compromittiren würde. Die Mäßigung und die Weisheit gebühren der geprüften Versammlung, die im Luxembourg berathschlagt. In solchem Fall wird die Klugheit ebenfalls Patriotismus seyn.

† **Paris**, 16 Mai. Das Ministerium Molé bleibt am Ruder; dieß ist jetzt entschieden. Der König will der Kammer nicht

Digitized by Google

nachgeben, und die Majorität ist nicht compact und bestimmt genug, um das Budget zu verweigern. Sonach wird die Session mit dem gegenwärtigen Ministerium ohne alle Schwierigkeit zu Ende gehen. Man wird Protestationen erheben, Verlegenheiten bereiten; wenn aber nicht unvorhergesehene Incidenzien eintreten, so werden die Portefeuilles in den Händen derer bleiben, die sie gegenwärtig inne haben. Sie sehen auch, daß sich der König in der Pairskammer eine Stellung zu machen sucht, um sich den Tendenzen der Deputirtenkammer zu widersetzen; diese Pairskammer bedeutet aber so wenig in der öffentlichen Meinung, sie ist aus zu wenig aristokratischen Elementen zusammengesetzt, als daß man sie zu einer eigentlichen Rolle des Widerstandes berufen halten könnte. Wie sollen Männer, die nie die Wahl eines Deputirten in Frankreich zu Stande bringen können, sich je mit der englischen Pairie, mit deren ungeheurem Besitz und politischer Kraft vergleichen können? Die Pairskammer ist in der That nur ein Filial der Deputirtenkammer, sie könnte einer demokratischen Bewegung nicht lange widerstehen. Inzwischen könnte die Pairskammer in gewissen rein materiellen Fragen den Beistand eines negativen Votums leisten; so wird z. B. vielleicht in der Rentenfrage die Pairskammer die Verwerfung oder Suspension der Maaßregel beschließen. Die Commission ist über diesen Punkt entschlossen, und die Kammer wird wahrscheinlich die Ansicht ihrer Commissarien theilen. Es wird von zwei Dingen eines geschehen: entweder absolute Verwerfung, oder Amendements, die, da sie in dem Augenblick kommen, wo die Deputirtenkammer ermüdet, oder selbst nicht mehr in gehöriger Zahl beisammen ist, das Gesetz bis zur nächsten Session aufschieben dürfte, und bis dahin wird man dann schon weiter sorgen. Darunter verstehe ich, daß man unmöglich bis zur nächsten Session zuwarten kann, ohne einen Entschluß zu fassen. Dieser Entschluß würde nun entweder in einer Auflösung der Kammer, oder in einer Modification des Ministeriums bestehen, und diese beiden Meinungen haben ihre Anhänger im Conseil. Die Uebespannten, die kühnen Dynastiker möchten geradezu eine Auflösung der Kammer. Sie sagen, die Kammer habe sich dadurch in Nachtheil versetzt, daß sie sich den Eisenbahnen und den Interessen der Rentiers widersetzt habe, und wenn man die Frage so stellt, so könnte man eine große Zahl von Wählern gewinnen und vielleicht eine der gegenwärtig bestehenden entgegengesetzte Majorität bekommen. Die klügere Partei wünscht nicht, daß man so rasch verfahre, daß man eine so delicate Frage so geradezu brusquire; sie wäre eher für eine kleine Aenderung im Ministerium, z. B. daß man den Marschall Soult dem Hrn. v. Molé anschlösse. Die Auflösung wäre der gemäßigten Ansicht zufolge nur ein Verzweiflungsstreich, oder für den Fall geeignet, wo man kein anderes Mittel mehr fände. Wie dem auch sey, so wird doch nichts vor dem Ende der Session geschehen, wozu die Minister, so viel in ihren Kräften steht, die Debatten betreiben. Diese Session wird in den ersten Tagen des Julius zu Ende gehen. Glauben Sie an das, was ich Ihnen schon öfter gesagt, daß die Frage ein höheres Gebiet, als das des Ministeriums angeht. Es handelt sich davon, ob die Kammer dem Könige die Staatsgewalt entreißen, oder ob er seinen vorigen Einfluß auf die Kammer behalten wird. Diese Sache ist von hoher Wichtigkeit, und sie befaßt unsere ganze Lage in Frankreich. Daraus können Sie sich erklären, warum alle Minister, welche die veränderten Organe des Königs sind, von der Kammer seit einiger Zeit so unfreundlich empfangen worden, z. B. Hr. v. Montalivet, dem man sonst so große Aufmerksamkeit schenkte, und der jetzt bei voller Versammlung verhöhnt wird. Man betrachtet ihn als die rechte Hand des Königs, als dessen Ausdruck und als Tischgenossen seines Hauses. — Das Werk des Hrn. v. Chateaubriand über den Congreß von Verona hat nicht den Erfolg, den man davon erwartete. Man findet glänzenden Styl, ich möchte sagen beredte Persönlichkeit darin; im Grunde ist es aber mehr eine Sammlung von Urkunden und Fragmenten, als ein vollständiges in sich gerundetes Werk. — Ludwig XIV des Hrn. v. Capefigue ist jetzt vollendet. Dieß ist eine große und glänzende Arbeit, nur mit etwas zu viel systematischem Geiste, was ein Fehler an dem Verfasser ist. Hr. Capefigue bereitet noch ein anderes historisches Werk vor, unter dem Titel: Philipp von Orleans, Regent von Frankreich. Soll ich diesen ernsten Schriften noch „La chûte d'un ange" von Hrn. v. Lamartine beifügen? Man sagt in Paris, wo man so gern über Alles Witz macht, dieß sey der Sturz des Hrn. v. Lamartine selbst. Die „Herzoge von Burgund" von Hrn. v. Barante wurden neu und verbessert aufgelegt. Hr. v. Barante ist durch seine guten Uebersetzungen Schillers gewissermaßen eines unserer Vermittlungsglieder mit Deutschland. Schiller ist der Modedichter bei dem neuen Hofe geworden, seitdem die Herzogin von Würtemberg hauptsächlich den Geschmack für ihn nach Frankreich mitgebracht hat. Da ich hier von Hrn. v. Barante gesprochen, so kann ich Ihnen sagen, daß er mir selbst erklärt hat, er werde am 10 Junius wieder nach St. Petersburg abreisen.

Schweiz.

** **Von der Limmat.** Die Wirren in unserm Nachbarkantone, der Kampf zwischen der Horn- und Klauen-, der altinnern und neuäußern, der Abyberg'schen und Reding'schen Partei, datirt sich nicht von neulich, sondern von vielen Jahren her. Es ist ein Reactionsversuch der vordem dominirenden Altschwyzer gegen die im Laufe der Zeit in die Herrschaft sich mit theilenden zugewandten Bezirke. Das Jahr 1830, welches alle Welt, je nach der Juliussonne oder dem Gestirn der Bourbonen färbte, gab auch diesem Kampf einen europäisch-politischen Anstrich. Der Stanzer Bund und dessen Unterdrückung durch die eidgenössischen Waffen ist bekannt. Seitdem schwiegen Basel, Neufchatel, Uri und Unterwalden; in Schwyz aber brannte das Feuer, freilich sich immer mehr localisirend, fort. Die jüngste Landsgemeinde am rothen Thurm, wo die Minorität die Majorität, die Qualität der Fäuste deren Quantität aus dem Felde schlug, veröffentlichte nur den Ausbruch. Untern diesen Umständen ergriff der Vorort Luzern Maaßregeln, wie sie sich von einer erleuchteten patriotischen Regierung erwarten ließen. Allgemeinen Beifall findet die Wahl der beiden Commissäre, des tüchtigen Gallener Landammanns Näff und des Luzerner Präsidenten Adolf v. Hertenstein, eines Mannes, der über der Geistesbildung des neunzehnten Jahrhunderts eine Charakterfarbe aus dem vierzehnten trägt. *) Bei

*) Er studirte in den zwanziger Jahren zu Heidelberg und Göttingen, betrat nach der Heimkehr die Laufbahn eines Fürsprechs oder Advocaten, und erwarb sich hier bald als Vertheidiger einer Kindsmörderin besserer Art, als Staatsanwalt in der famosen Clara Wendel'schen Gaunergeschichte u. s. w. einen ausgezeichneten juridischen Ruf. Ihm hat der deutsche Schriftsteller Lommel im Jahr 1829 seine Abhandlung über die Menschen-

Digitized by Google

einer solchen Commission dürfte sich der brutale Trotz gar bald in versöhnliche Demuth wandeln, zumal da hinter der bereits an alle Nachbarkantone ergangenen Mahnung des eidgenössischen Aufsehens das eidgenössische Waffenlüpfen steht, an dessen pecuniären Nachwehen das alte Land noch heutigen Tags zu tragen hat. Man glaubt daher mit Recht erwarten zu dürfen, daß die Stimme der Vernunft dieses Mal mehr Gehör finden werde, als die des regierenden Klosters.

Ungarn.

* **Pesth**, 14 Mai. Die Neubauten, die bisher wegen der neuen Regulirung vieler Straßen unterbleiben mußten, können nun beginnen. Eine gestern erschienene öffentliche Bekanntmachung gibt die Ermächtigung hierzu. Es hat nun jeder Bauherr den Plan seines vorhabenden Baues der Verschönerungscommission zu unterbreiten, die dann nach vorläufiger Prüfung unverzüglich den Consens ertheilt. Es wird sich eine ungemeine Bauthätigkeit entwickeln, da für heuer wenigstens 500 Häuser neu begonnen und noch mehrere einstweilen in wohnlichen Stand gesetzt werden sollen. Der Arbeitslohn für Maurer, Zimmerleute, Taglöhner und Handlanger hat sich übrigens schon sehr ermäßigt. Der Plan zur neuen Regulirung oder gänzlichen Umgestaltung mehrerer Theile der Stadt soll auch bereits vollendet seyn, und diesem nach 31 neue Gassen, Plätze geschaffen und überhaupt bedeutende Veränderungen vorgenommen werden. — In unsere Stadt kehrt allmählich das gewohnte regsame Leben zurück. Die Balkenstützen an den Häusern werden weggeräumt, die Straßen werden belebt, die eleganten Kaufläden öffnen sich und kramen wie zuvor Luxus und Mode aus, Handel und Gewerbe kommen wieder in Aufnahme, und würde nur der große Theil des höhern Adels, der uns verlassen, zurückkehren, so dürfte bald Alles ins alte Geleise kommen. Es ist außer allem Zweifel, daß die Regeneration Pesths mit raschen Schritten vor sich gehen werde, denn außer den milden, großmüthigen Spenden und Anlehen, die ihr so wohl zu statten kommen, besitzt diese Stadt in sich selbst ihre natürlichen Hülfsmittel, die, durch unsere väterlich gesinnte Regierung gefördert, ihr einen baldigen Wiederaufschwung sichern. Aber selbst in der spätesten Zeit wird Pesth nicht vergessen, was es dem Erzherzog Palatin verdankt!

---

seele bedeutet. Hertenstein gilt seit Neurem als eines der edelsten Häupter der helvetischen Patrioten. Derselbe ist nicht der Sprosse eines städtischen Patriciergeschlechts, sondern der leyte Sohn eines uralten Ritterhauses Hertenstein, dessen Ahnen Elsner, der greise Kriegshauptmann Caspar v. Hertenstein, im Burgunderkriege die Luzerner führte, und am großen Tage bei Murten den Sieg der Eidgenossen über Karl den Kühnen entschied.

[1857–59]

Bekanntmachung.

Bei der am 16 Mai a. c. geschlossenen 7ten Einzahlung für die mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg sind auf sämmtliche Interimsscheine die Einzahlungen geleistet worden, mit Ausnahme der zwei Interimsscheine Nr. 148 und 149, welche hiermit in Gemäßheit des §. 6 der Statuten für null und nichtig erklärt werden.

Die Inhaber dieser zwei Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionärs, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig. — Augsburg, den 22 Mai 1838.

Die Direction der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Frölich, Vorstand.

[1741–43] **Bekanntmachung.**

Adam Stuky, Candidat der Philosophie an hiesiger Hochschule, dessen Signalement unten folgt, ist des Verbrechens der Tödtung an dem Studenten Wilhelm Feese aus Braunschweig dringend verdächtig und flüchtig gegangen.

Sämmtliche Polizei- und Gerichtsbehörden werden requirirt, den Adam Stuky, welcher aus Zweibrücken im bayerischen Rheinkreise gebürtig ist, auf Betreten zu verhaften, und in unsere Frohnfeste einzuliefern.

Würzburg, am 12 Mai 1838.

Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Signalement.

Adam Stuky ist 20½ Jahre alt, von Statur schlank, hat vollkommenes Gesicht, proportionirte Nase, hellbraune Haare, proportionirten Mund und graue Augen.

Derselbe ist mit keinem auf seinen Namen lautenden Passe versehen.

[1699–1701] **Publicandum.**

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Gastwirths Schaller dahier soll, behufs der Grundtheilung unter den Erbs-Interessenten, der zur Nachlaßmasse gehörige, am Maximiliansplatze dahier gelegene Gasthof I. Classe,

zum Goldenen Anker,

mit Wirthschafts-Gerechtigkeit, vollständigem Wirthschafts-Inventar und Weinlager, dann 28 QR. Gemüse- und Blumengarten und einem Stadel im neuen Wege dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden.

Zu diesem Zwecke wird Termin

auf den 15 Junius curr.,

Vormittags 9 Uhr,

in dem Geschäftszimmer Nr. 3 des unterfertigten k. Kreis- und Stadtgerichts angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß

1) der Gasthof selbst in einem Hauptgebäude, welches im Erdgeschoß ein großes und ein kleineres Gastzimmer, Kutscherstube, geräumige Küche, 1 Wohnzimmer, 1 Cabinet und 2 Kammern, im ersten Stock 6 Zimmer, im zweiten 6 Zimmer und 2 Kammern und im Dachraume 2 Zimmerchen und mehrere Kammern enthält, dann in einem durch einen verdeckten Gang mit dem Hauptgebäude in Verbindung stehenden Hintergebäude, welches im Erdgeschoß Stallung auf 50 Pferde und eine große Wagenremise, die zugleich die Durchfahrt auf den hiesigen neuen Schloßplatz bildet, ferner im ersten Stock einen circa 250 Q. Fuß großen Saal mit 2 anstoßenden geräumigen Nebenzimmern, im zweiten Stock 5 Zimmer und im Dachraume zwei große Wasch- und Getreidböden enthält, besteht;

2) daß diese Gebäude einen geräumigen Hof, in welchem sich zwei laufende Wasser, eine kleine versperrte Wagenremise, eine Waschküche, Holzlage, ein Hühnerstall und Heuböden befinden, umschließen;

3) daß der Gemüse- und Blumengarten an das Hintergebäude anstößt;

4) daß die Taxe

a) des Gasthauses	20,000 fl.	— kr.
b) der Garten	488 fl.	20 kr.
c) des Stadels	800 fl.	— kr.
d) der Gastwirthschafts-gerechtigkeit	4000 fl.	— kr.
e) des Wirthschaftsinventariums incl. Weinlagers	9570 fl.	25½ kr.
Summe:	54,858 fl.	45½ kr.

beträgt;

5) daß auf dem Gasthause sammt Zubehör außer der gewöhnlichen Steuer ledialich

a) 2 fl. 15 kr. Erbzins für das Recht der Einfahrt in den Hof,

b) 12½ kr. für 2 Rauchfahne zum k. Rentamte dahier,

c) 50 kr. Stadtkammergeld für den Genuß eines Wasserabstichs

jährlich haften;

6) daß die Wirthschaft in der Zwischenzeit bis zum öffentlichen Verkauf wie bisher und im guten Zustande fortgeführt wird.

Sollten sich wider Vermuthen in der angesetzten Tagfahrt annehmliche Käufer nicht finden, so wird subsidiär die öffentliche Verpachtung der vorbeschriebenen Realitäten sammt Zubehör beabsichtigt, weßhalb für diesen Fall zum präfigirten Termin auch Pachtlustige andurch mit eingeladen sind.

Bayreuth, am 5 Mai 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director

v. Harsdorf.

[1770.72] **Verschollenheits-Erklärung.**

Die Verschollenheit des Jakob Koßmeier von Reuchen hat bereits dreißig Jahre gedauert, und es wird daher auf den Antrag der Betheiligten die für sein Vermögen bestellte Sicherheit aufgehoben, und die fürsorgliche Einweisung in den Besitz für endgültig erklärt.

Oberkirch, den 4 Mai 1838.

Großherzogl. bad. Bezirks-Amt.

Jun. ling.

[176] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Maiheft.

Inhalt. Ueber Samuel Halls Dampfmaschine. Mit Abbild. — Burchs Verbesserungen an den für Eisenbahnen und Landstraßen bestimmten Locomotiv- Dampfmaschinen, welche auch auf die Maschinen der Dampfboote und auf stationäre Dampfmaschinen anwendbar sind. Mit Abbild. — Gilman, über die Barker'sche Mühle und rotirende Maschine. Mit Abbild. — Herberts Verbesserungen an den Apparaten und Maschinen zur Brodfabrication und zu anderen darauf bezüglichen Zwecken. Mit Abbild. — Berrys verbesserter Apparat zum Reinigen und Trocknen von Weizen und anderen Getreidearten oder Samen. Mit Abbild. — Verbesserungen von Danforth und Montgomery an den Spindeln der Drosselstühle. Mit Abbild. — Ingrams Verbesserungen in der Fabrication gewisser Arten von Knöpfen und an den hiebei gebräuchlichen Werkzeugen. — Burchs Verbesserungen im Drucken von Seiden- und Baumwollzeug. — Parker, über die Stärke verschiedener gußeiserner Tragbalken. — Ueber Hrn. Sellis gue's Leuchtgasfabrication. Bericht von Hrn. Payen. — Untersuchungen über die mineralischen Brennmaterialien; von V. Regnault. — Versuche über Holzverkohlung in verschlossenen Räumen, von Hrn. Sauvages. — Bericht über die von Hrn. Dr. Peyron in Marseille erfundenen Filter zum Entfärben der Syrupe, worin die Kohle auch wiederbelebt wird, so daß sie niemals herauskommt. Mit Abbild. — Miscellen. Englische Patente. — Die englischen Riesendampfschiffe zur Fahrt nach Nordamerika. — Hays' Maschine zur Reinigung des Bettes kleiner Flüsse. — Orgesson's Torfpresse. — Ueber Hrn. Joyce's neue Heizmethode. — Sicherheitsdochte für Kohlengruben ꝛc. — Ferrand's Fabricationsmethode des künstlichen Ultramarins. — Anwendung der Dextrine als Firniß für Gemälde und zum Aufspannen. — Auffindung lithographischer Steine in Frankreich. — Ueber Hrn. Engelmanns Chromolithographie. — Baldwin's Erntemaschine. — Ueber die Zusammensetzung der gefrornen Kartoffeln. — Callias' Verfahren gefrorne Kartoffeln zu benutzen. — Papierfabrication aus der Rinde des Maulbeerbaumes. — Englischer Bericht über die Asphaltpflasterung in Paris. — Statistik der Actiengesellschaften in Paris. — Französische Litteratur.

Zweites Maiheft.

Thomas' Verbesserungen an den Dampfmaschinen und Dampferzeugungs-Apparaten. Mit Abbild. — Chanters Verbesserungen an den Oefen für Locomotiven und andere Maschinen. Mit Abbild. — Pearse, Verbesserungen an den Wagenrädern. Mit Abbild. — Spurgins verbesserte Methode Fahrzeuge im Wasser fortzubewegen, welche zum Theil zu andern Zwecken benutzt werden kann. Mit Abbild. — de Bode, Verbesserungen an den Apparaten zum Retardiren und Anhalten von Ketten- und andern Tauen. Mit Abbild. — Roe's Verbesserungen an den Watercloſets. Mit Abbild. — Gerish Verbesserungen an den Vorrichtungen zum Schließen von Thüren, Thoren und Gattern. Mit Abbild. — Groß, Beschreibung einer Methode hohle, mit Sand angefüllte Amboßstöcke zu verfertigen, welche die aus massivem Eichenholz bestehenden vollkommen ersetzen. Mit Abbild. — Bulls Verbesserungen an den Schornsteinkappen, welche das Entweichen des Rauches erleichtern und dessen Zurücktreten verhindern. Mit Abbild. — Berichte des Hrn. F. M. Malepeyre über die lithographische Presse des Hrn. Villeroi. — Ueber die durch Einführung der erhitzten Gebläseluft bei den verschiedenen Eisenfabricationsprocessen hervorgebrachten Veränderungen, von Wachler. — Ueber die Mängel der gegenwärtig bei der Rübenzuckerfabrication gebräuchlichen Verfahrungsarten und Apparate. — Ueber ein neues Verfahren zur Runkelrübenzuckerbereitung. Von Dr. Reichenbach zu Blansko in Mähren. Mit Abbild. — Sarrenau, über Erzeugung von Ammoniak während der Oxydation des schwefelsauren Eisenoxduls bei der Berührung mit der Luft. — Derselbe über den Zinngehalt des schwefelsauren Eisenoxduls und den nachtheiligen Einfluß desselben bei der Aufsuchung des Arseniks in gerichtlichen Fällen. — Ueber die Prüfung des Chlorkalks; von Hrn. Balland. Ueber die Anfertigung von Trottoirplatten aus bituminösem Mastic; von Hrn. Brix. — Miscellen. Neue Patente, welche in Frankreich im 2ten und 3ten Trimester 1837 im Betreff der Zuckerfabrication genommen wurden. — Preisaufgaben des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. — Preisaufgabe für einen Dampfpflug. — Hrn. Faivre's neue Dampfmaschine. — Proben mit Samuel Hall's Patentverdichter für Dampfboote. — Ausrüstungs- und Betriebskosten eines Dampfbootes in England. — Amerikanisches Gesetz zur Verhütung der Dampfboot-Explosionen. — Ueber die Entfernung, auf welche die durch Locomotive veranlaßten Bodenerschütterungen bemerkbar sind. — Davis' Wagen für den Personen-Transport auf Eisenbahnen. — Verkehr auf der Grand-Junction-Eisenbahn. — Zunahme des Ertrages der Eisenbahn von Baltimore an den Ohio. — Milch als Härtungsmittel für Stahl. — Ueber den Hüttenwerksbetrieb mit heißer Luft und braun gebrannter Holzkohle. — Ueber das Gebläse des Hrn. Paillette. — Stärke eines mit römischem Cement gemauerten Balkens. — Ueber die Dauerhaftigkeit der Röhren der artesischen Brunnen. — Gewerbe-Ausstellung in Aachen.

* * *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 50 bis 56 großen Tafeln Abbildungen bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ **Die Verlagshandlung kann vom**

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar vom 1sten bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zu den Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

[1810] Neues

Special-Wörterbuch

zum Julius Cäsar.

Hannover. Im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Vollständiges Wörterbuch zu den Werken des Julius Cäsar. Von G. Ch. Crusius, Subrector am Lyceum in Hannover. 15¼ Bogen in gr. 8. compressen Drucks. Preis nur ½ Rthlr. (Die Text-Ausgabe des J. Cäsar von Lünemann, 22½ Bogen, kostet ebenfalls ½ Rthlr.)

[1818] Bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Versuch
über die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit
der Wiederherstellung
der
Volks-Gerichte
in der Schweiz,
von
H. Escher.

gr. 8. brosch. 10 gr. od. 40 kr.

[1845—15] Im Verlage der **H. P. Sollinger'schen** Buchdruckerei in **Wien** ist erschienen, und durch alle größern Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung):

Schimmer, K. A., die französische Revolution und ihre Folgen. Geschichte des dreiundzwanzigjährigen Kampfes gegen Frankreichs Gewaltherrschaft, verbunden mit einer **Lebensbeschreibung Napoleons,** einer biographischen Skizze über den **Herzog von Reichstadt,** und mit erläuternden Anmerkungen über merkwürdige Personen u. geschichtliche Denkwürdigkeiten. gr. 8. Wien 1838. Auf schönem weißem Druckpapier in Umschlag brosch. 18 gr. od. 1 fl. 24 kr. R. M.

[1828] In der **v. Rohden'schen** Buchhandlung in **Lübeck** ist erschienen:

Scherling, Chr., Leitfaden bei dem Unterricht in der Physik, für Real- und höhere Bürgerschulen. 1r Cursus. 8. 6 Bogen. 6 gGr.

[1787] In dem Verlage von Karl Heymann in Berlin erscheint in einigen Wochen:

Die Curörter

Karlsbad, Kissingen und Marienbad,

in ihren Wirkungen

bei

Unterleibskrankheiten.

Zur Belehrung und Beherzigung für Diejenigen, welche die genannten Bäder besuchen wollen,

von

Dr. Moriz Strahl,

practischem Arzt und Accoucheur in Berlin.

Nachdem der Hr. Verfasser allein in den letzten fünf Jahren nahe an 2000 Kranke, welche diese Bäder besuchten, behandelt hat, steht ihm wohl eine entscheidende Stimme zu, die jeder Badereisende mit Vergnügen und Dank vernehmen wird. Bestellungen auf diese wichtige Schrift, deren Preis nicht über einen Thaler zu stehen kommen wird, nimmt jede gute Buchhandlung an, in Augsburg die Matth. Rieger'sche.

[1708–10]

Nordseebad Wangerooge.

Das Nordseebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft wird auch in diesem Sommer mit

dem 1 Julius

eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logis-Bestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern oder in den zu diesem Zweck bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die seit der letzten Bade-Saison mit bedeutenden Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den Geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Bade-Arzt Dr. Ehemnitz in Jever, oder an den Vogt Allers in Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel geschieht täglich in den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von der, der Insel gegenüber liegenden Schleuße des Karolinen-Siels, und wöchentlich in bequem eingerichteten Paketbooten von Hamburg und Bremen aus. Außerdem liefert auch das täglich von letztern Orte nach Bremerhafen fahrende Dampfschiff eine bequeme Gelegenheit zu dieser Ueberfahrt, indem zu Bremerhafen jederzeit Segelschiffe zur Aufnahme der Wangerooger Badegäste bereit liegen.

Um mit dem Seebade zu Wangerooge ein zweites gleich wichtiges Heilmittel, ein Soolbad, zu vereinigen, ist auch von dem Besitzer der dortigen Saline, dem Kaufmann Reuken in Oldenburg, die höchst nützliche und bequeme Einrichtung getroffen, die daselbst ausgeschiedene und an Jod und Brom, so wie andern kräftigen Heilstoffen, sehr reiche Mutterlauge in Bädern anzuwenden.

Den 4 Mai 1838.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

[1726.27]

Philipp Schweizer Sohn, Mechaniker

in **Mannheim,**

hat 4 Jahre seit seiner Rückkehr aus England, Schottland, Niederlanden und Frankreich, einem Maschinenbau-Geschäfte unter der Firma seines Vaters Joh. Schweizer sen. vorgestanden; diese Verbindung hat aber aufgelöhrt, und Obiger empfiehlt sich daher unter seiner Adresse. Derselbe ist durch seine neu angelegte Fabrik und die bestehende Eisen- und Messinggießerei im Stande, jedwede zu seinem Ressort gehörige Mechanik rasch und gut auszuführen. — Hiezu gehören vorzugsweise Dampfmaschinen-Pressen nach den bekannten Principien, ganz oder zum Theil eiserne Wasserräder, so wie überhaupt Alles, was zum Artikel Getriebe gehört, Walzen zu den verschiedenen Walzwerken und in den Papierfabriken, die nöthigen Mechaniken in den Zuckerraffinerien, Mühleneinrichtungen für Getreide, zu Oel, zum Holz-, Farbholz- und Fournirschneiden, Krahnen, Baggermaschinen, Brückenwagen von allen Sorten ꝛc.

[1817]

Für Buchdruckereibesitzer.

Die Unterzeichnete liefert den allgemein beliebten neuesten Pariser

Kaleidoskop-Einfassungen,

durch deren Zusammensetzungen eine unendliche Mannichfaltigkeit der reichsten und elegantesten Einfassungen, Umschläge, Verzierungen ꝛc. gebildet werden kann, in einem Sortimente von 94 durch die vorzüglichsten Graveurs von Paris geschnittenen Ornamententheilen. Da keine der von andern deutschen Gießereien bis jetzt angekündigte Sammlung ähnlicher Einfassungen über 50 verschiedene Ornamententheile zählt, so ergibt sich von selbst, daß durch unsere 94 Sorten umfassende Collection eine höchst bedeutend größere Mannichfaltigkeit von Einfassungen ꝛc. zu combiniren ist, als durch die übrigen Sammlungen. Ueberdieß empfiehlt sie sich dadurch, daß die sämmtlichen Theile systematisch, auf 1, 2 und 4 Nonpareille Kegel, aufgearbeitet und gegossen sind. Es werden sowohl vollständige, sämmtliche 94 Sorten umfassende Sortimente, als Sortimente von 60, ferner von 50 Sorten (welch' letztere sich besonders für kleinere Officinen eignen möchten) abgegeben; auch werden auf Verlangen einzelne Sorten geliefert, und die ausdrückliche Ausschließung wird jeder Bestellung beigefügt. Da stets Güsse vorräthig gehalten werden, so kann jede Bestellung in beliebiger Schriftgröße sehr rasch ausgeführt werden. Auch liefern wir angefangene Platten von Einfassungen, aus diesen Ornamenten gebildet, für jedes Format. — Probe-Abdrücke, mit den Preisen, stehen auf frankirte Briefe zu Diensten.

Stuttgart, Mai 1838.

J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

[1833]

Schul-Ausgabe

von Campe's Robinson.

Vielfach ist von Schulmännern der Verlagshandlung der Wunsch ausgesprochen, die Einführung des

Campe'schen Robinson

als Lesebuch auf Schulen durch eine recht wohlfeile Ausgabe zu erleichtern. Diesem Wunsche genügen wir, indem wir die Erscheinung einer überaus billigen und hübschen Schulausgabe dieses classischen unübertroffenen Kinderbuches zum Preise von 12 gGr. ankündigen. Doch wird das Buch zu diesem Preise nur bei Partien von 25 Exemplaren abgegeben; es ist aber jede Buchhandlung, bei der die Bestellung einer solchen Anzahl von Exemplaren gemacht wird, in den Stand gesetzt, einzelne Exemplare für den Preis von 12 gGr. zu liefern.

Braunschweig, März 1838.

Schulbuchhandlung.

Friedr. Vieweg & Sohn.

[1827] In der v. Rohden'schen Buchhandlung in **Lübeck** ist erschienen:

Die Heilkräfte

des

Meerwassers.

Zur Belehrung für Gebildete.

Mit besonderer Berücksichtigung der Seebad-Anstalt bei Travemünde

dargestellt von

F. Lieboldt, Dr. med.

Badearzte zu Travemünde.

9 Bogen 8. Preis geh. 12 gGr.

Bei der Bearbeitung der vorliegenden Schrift hatte der Verfasser die Absicht, Gebildeten aller Stände, zunächst den Curgästen von Travemünde, eine kurze, aber doch genügende Belehrung über die Eigenschaften, Wirkungen und Heilkräfte des Meerwassers zu geben, die neuesten Forschungen und Erfahrungen darüber mitzutheilen, die Entfernung einzelner irriger Ansichten und Vorurtheile zu befördern und deren Stelle durch möglichst richtigere Kenntnisse auszufüllen.

[1809]

Bekanntmachung.

Durch eine bis jetzt noch unermittelte Veranlassung sind am 1 d. M. sämmtliche Fortiges hiesige meines Geschäftes mit allen Maschinen, Einrichtungen und Vorräthen sowohl der Schriftgießerei und Nebenvorrichtungen, als auch der Druckerei ꝛc. ein Raub der Flammen geworden. Die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher das Feuer sich verbreitete, machte es selbst der zahlreichen, thätigsten Hülfe unmöglich, das Gebäude zu retten. Das vier Stock hohe Fabrikgebäude von 100 Fuß Fronte ist jetzt ein ärmer Schutthaufen, und ich bin durch dieses unglückliche Ereigniß für jetzt gänzlich außer Stand, meine Geschäfte fortzusetzen, habe jedoch bereits solche Maaßregeln getroffen, die mich hoffen lassen, schon im Laufe der nächsten drei Monate theilweise wieder in Thätigkeit zu seyn.

Magdeburg, den 5 Mai 1838.

Eduard Hänel.

[1607–9]

Bekanntmachung.

Das Kirschner Anwesen im Markte Tüßling, k. Landgerichts Altötting, bestehend in einem ludelarnen Wohnhaus, in Stallungen mit Heuboden, einer hölzernen Hütte, einem ludelarnen — und einem erbrechtbaren Garten, dann der realen Kürschnerbefugniß — unterm 10 Febr. v. J. auf 1010 fl. gerichtlich geschätzt — ist nebst dem vorhandenen Werkzeug und einiger Hauseinrichtung zu verkaufen.

Die näheren Aufschlüsse und Kaufsbedingungen kann man auf portofreie Briefe erfahren durch den treiberlich v. Mandl'schen Secretär

W. Fi'tl in Tüßling.

stellte (nach Hrn. Misley's Ansicht) Frankreich 60 Millionen garantiren, und dagegen den Hafen Rosas in Catalonien besetzen. Dieser so fein ausgesonnene Plan scheiterte aber an dem Ministerium Calatrava. Darauf beabsichtigte Misley, in Verbindung mit seinen Freunden, eine Legion von 25,000 Mann auszurüsten, unter der Bedingung, daß der Marschall Clauzel den Oberbefehl erhielte. Dieser zeigte sich bereit, allein der König Ludwig Philipp und der Graf Molé hintertrieben diesen Plan, den selbst das spanische Ministerium verwarf. Misley gab darauf die Hülfslegion auf, und war nur auf den Entwurf des Anlehens bedacht, welcher, von Hrn. Laffitte gebilligt, ihn jetzt nach Madrid geführt hat. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, hat Hr. Misley öfters die Ehre, von Ihrer Maj. der Königin-Regentin insgeheim empfangen zu werden, und da diese Ehre auch bisweilen dem Hrn. Safont widerfährt, so will man daraus, vielleicht mit Unrecht, auf eine Vorneigung Ihrer Maj. für diesen Anleihe-Entwurf schließen. Allein es läßt sich wohl nicht annehmen, daß der Finanzminister, ein Mann von Einsichten, Patriotismus und unbescholtener Rechtlichkeit, die Bedingungen, so wie sie vorliegen, unterschreiben sollte. Er scheint vielmehr abzuwarten, ob es nicht Hrn. Martiani in Paris gelingen dürfte, die abgebrochenen Unterhandlungen mit Aguado wieder anzuknüpfen. Mittlerweile discutiren die Deputirten das Decret wegen der außerordentlichen Kriegssteuer von 600 Millionen Realen, damit die Regierung, auswärtiger Hülfe beraubt, bei Erhebung dieser Steuer eine desto größere Thätigkeit entwickeln möge. Gewiß wäre ihr Glück zu wünschen, wenn sie hinreichende Kraft entwickelt, um die Projecte ausländischer Intriganten und Glücksritter, durch welche sie sich dem Gelächter Europa's preisgegeben sieht, mit Würde zurückweisen zu können.

* **Bayonne,** 16 Mai. Aus Estella vernimmt man vom 13 Mai, daß die Ruhe nicht von neuem gestört worden sey. Don Carlos und die Junta hielten sich fortwährend dort auf. Einige Carlistische Truppenbewegungen fanden, in Folge von Bewegungen der Christinos auf der andern Seite des Ebro, statt. Wir haben folgendes nähere Detail über einen gegen den Brigadier Tarragual zu Aoiz gerichtet gewesenen Anschlag: Gegen 20 Peceteros, die bei der Ermordung Saarsfields mitgewirkt hatten, und zu den Carlisten übergegangen waren, wurden einem navarresischen Bataillon unter dem Befehle Tarraguals einverleibt; sie, und nicht das Bataillon, hatten die Absicht, ihren Chef zu ermorden, in der Hoffnung dann von den Christinos amnestirt zu werden. Die 20 Peceteros desertirten und nicht das ganze Bataillon.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Marbonne,** 19 Mai. Die Faction Zorilla, 1650 Mann stark, ward am 17 bei Figueiras von 600 Mann unter dem Befehle des Gouverneurs von Girona geschlagen. 180 Carlisten wurden getödtet, und 100, worunter 8 Officiere, gefangen.

Großbritannien.

London, 18 Mai.

* In der Oberhaussitzung am 18 Mai erschien Lord Brougham zum erstenmal wieder nach seiner Rückkehr von Frankreich; mehrere Pairs der Opposition drängten sich um ihn, und drückten ihm freundlich die Hand. Lord Londonderry zeigt an, er werde am nächsten Donnerstag die Vorlegung von Documenten und Correspondenzen in Bezug auf die Politik der Regierung gegenüber von Spanien beantragen. Lord Brougham: „Aber am Donnerstag wird keine Sitzung seyn." Lord Londonderry: „Dann gilt meine Ankündigung für den nachfolgenden Donnerstag." Das Haus vertagt sich. — Im Hause der Gemeinen erhob sich Hr. Hume: „Ich wünschte, spricht er, der edle Lord (Russell) sagte uns einige Worte über den dermaligen Zustand von Ober-Canada. Gilt in dieser Provinz das Militär- oder das Civilgesetz? In den Journalen lese ich, daß die Civilgerichtshöfe sitzen, und das Martialgesetz gleichwohl in voller Wirksamkeit ist. Die Civilgerichte sind thätig damit beschäftigt, des Hochverraths angeklagte Individuen zu processiren. Bei dieser Sachlage sehe ich mich mit Bedauern vermüssigt, Vorlegung einer Abschrift der dem Sir George Arthur ertheilten Instructionen zu beantragen. Seit der Ankunft dieses Beamten in der Colonie haben, am 12 März, zwei Hinrichtungen stattgefunden, und zehn weitere sollten nachfolgen. Die Einwohner sahen mit Grausen einem solchen Schauspiel zu. Das executive Conseil hat sich umsonst bemüht, den Arm des Henkers aufzuhalten. Mein Zweck ist, wo möglich in Erfahrung zu bringen, in welcher Art die Justiz in jener unglücklichen Provinz ausgeübt wird, und was für eine Verwaltungsart man für sie angenommen hat." Lord J. Russell: „Alles, was ich über die gegenwärtige Lage von Ober- und Nieder-Canada sagen kann, ist, daß die Legislatur in der oberen Colonie mehrere Gesetze angenommen hat, welche hinsichtlich der wegen Hochverraths vor Gericht Gestellten eine besondere Procedur vorschreiben. Der Regierung sind Abschriften von diesen Acten noch nicht zugekommen. Ich habe vernommen, daß zwei Individuen an die ordentlichen Tribunale überwiesen worden sind, aber von ihrer erfolgten Hinrichtung habe ich keine Nachricht. Was die dem Statthalter von Ober-Canada zugefertigten Verhaltungsbefehle betrifft, so sehe ich kein Hinderniß, das ihrer Mittheilung an das Haus im Wege stände." Hr. Hume: „Ich wünschte die Mittheilung jener Gesetze, weil man mir gesagt hat, jene Individuen seyen nach ex-post-facto-Gesetzen gerichtet worden." Sir G. Grey (Unterstaatssecretär der Colonien): „Das Colonialamt hat die fraglichen Gesetze noch nicht erhalten." Hr. Hume: „Der edle Lord hat uns noch nicht erklärt, unter welches Regime sich Nieder-Canada gestellt findet." Lord John Russell: „Lord Gosford hat einen Theil der untern Provinz unter das Martialgesetz gestellt. Dieser Befehl ist durch Sir John Colborne erneuert, ohne Zweifel aber seitdem zurückgenommen worden." — Auf eine Frage von Sir Fr. Burdett erklärt Lord J. Russell, daß er nicht die Absicht habe, am nächsten Montag die Bildung des Hauses in Committee über die irische Zehntenbill zu verlangen (ironischer Beifallsruf der Tories), daß er aber die Aufmerksamkeit des Hauses auf die irische Municipalreformbill lenken werde; indeß bitte er ja nicht zu glauben, daß er daran denke, auf die Committeeberathung der irischen Zehntenbill zu verzichten. (Beifall der liberalen Seite.) Sir R. Peel: „Die Erklärung, die wir so eben vernommen, ist von hoher Wichtigkeit. Der edle Lord kündigt zum erstenmal die Absicht an, sich mit der Corporationsbill vor der Zehntenbill zu beschäftigen. (Hört!) Dem edlen Lord steht es frei, sein Programm nach Gefallen zu modificiren; doch wird er hoffentlich seinen politischen Freunden Zeit lassen, sich ihr künftiges Verhalten in dieser Sache reiflich zu überle-

Digitized by Go

gen." Lord J. Russell: „Ich meine mich deutlich genug ausgedrückt zu haben. Wenn erst das Haus sich in Committee gebildet hat über die irische Corporationsbill, die es, hoffe ich, annehmen wird, dann werde ich vorschlagen, ungesäumt an die Prüfung der Zehntenfrage zu gehen, hinsichtlich derer mein Vorschlag, wie ich hier kurz wiederholen will, dahin gehen wird, die jetzt bestehende Zehntenabgabe in eine Grundsteuer umzuwandeln." Sir R. Peel: „Ich behalte mir vor, hinsichtlich dieser Maaßregel den Gang zu befolgen, der mir der richtige scheinen wird; wenn ich es indeß für nöthig erachte, die Corporationsbill anzugreifen, so werde ich meine Absicht im voraus anzeigen." (Hört!) Hr. O'Connell, nochmals auf Canada zurückkommend, fragt, ob in Betreff jener beiden Hinrichtungen auf ordentlichem Wege Mittheilungen von Sir George Arthur eingelaufen seyen. Lord J. Russell: „Wie schon gesagt, nein. Wir haben Nachricht erhalten von der Verurtheilung mehrerer Individuen zum Tode, seitdem ist uns aber kein Bericht zugekommen." — Der Schatzkanzler, Hr. Spring-Rice, legt hierauf das Budget vor. (Da der uns zugekommene französische Auszug seiner Rede zu unvollständig und unzuverlässig ist, so versparen wir die Mittheilung desselben bis zur Ankunft der Londoner Journale. Hr. Spring-Rice schloß seine Darstellung der Finanzlage des Landes mit der Versicherung, daß dieselbe sich auf natürlichem Wege wieder verbessern, und eine Vermehrung der Steuern jedenfalls nicht nöthig seyn werde. Hr. Hume eröffnete den Angriff auf Hrn. Spring-Rice's Finanzverwaltung.)

Am 16 wartete eine Deputation von den Gewerben der Hauptstadt Lord Melbourne auf, um Sr. Lordschaft vorzustellen, wie geeignet es seyn würde, die Krönungsfeier zu vertagen, und sie dann mit dem gebührenden Glanze zu begehen. Auf Befragen erklärte der Wortführer, sie hätten drei dießfallsige Petitionen in Bereitschaft, eine an die Königin, und zwei an die beiden Parlamentshäuser. Dabei bemerkte er unter Anderm, die Fahnen und die neue Montirung für drei Regimenter Haustruppen könnten bis zum 28 Jun. nicht fertig werden, und der Unternehmer der Bestellung sehe sich genöthigt, einen Theil der Uniformen in Frankreich machen zu lassen; auch habe ein edler Herzog erklärt, wenn die Krönung nach dem jetzigen Plane stattfinde, so werde er (der Herzog) einige Tage zuvor das Land verlassen; dasselbe beabsichtigten viele andere Herren vom hohen Adel, von denen der Gewerbsmann doch großentheils leben müsse. Lord Melbourne blieb indeß auf seinem Sinne. „Er erhob sich, berichtet der M. Herald, aus seinem Lehnsessel, und sagte gutmüthig: Ei, ah, ha! — Sie wissen, — ah, ah! — wir sind — ah, ah! — in dieser Sache fest entschlossen — ah, ah! — Wenn Sie können — ah, ah! — so bewegen Sie — ah, ah! — das Haus der Lords oder das der Gemeinen — ah, ah! — sich ins Mittel zu schlagen — ah, ha!" — Auf des Ministers weitere Erklärung, daß die Krönung der Königin nach dem jetzigen Plane 80,000 bis 100,000 Pf. St. kosten werde, entgegnete die Deputation, sie sey erbötig, 100,000 Pf. bloß in der Pfarrei St. George, Hanover-Square, zusammenzubringen. Eine zweite Deputation, den Alderman Copeland an der Spitze, erhielt keinen günstigeren Bescheid. Zum Troste meldet das M. Chronicle, der Krönungszug vom Buckinghem-Palast nach der Westminster-Abtei werde beispiellos glänzend werden; auch solle, zum Besten der guten Stadt London, in Hyde-Park ein zweitägiger Jahrmarkt, unter Zugabe von Feuerwerken und sonstiger Kurzweil, gehalten werden.

Die Kaufleute, Bankiers und Schiffsrheder von London, die nach den brittisch-amerikanischen Colonien Geschäfte machen, haben Sir Francis Head auf den 6 Jun. zu einem Festmahl eingeladen. Dagegen hat Hr. Joseph Hume die Absicht, eine parlamentarische Untersuchung seiner Führung der Statthalterschaft von Ober-Canada zu veranlassen.

An die Stelle des auf der Rückkehr nach England begriffenen Hrn. Babington Macaulay, des vormaligen berühmten Parlamentsmitglieds (Sohn des jüngst verstorbenen Negerfreundes Zachary M'Aulay) ist Hr. Hay Cameron zum vierten ordentlichen Mitgliede des Conseils von Ostindien ernannt worden.

Aus Neu-Süd-Australien vernimmt man, daß Sir John Jeffcott, der Richter dieser fernen Colonie, auf einer wissenschaftlichen Expedition, die er zur Erforschung dieses noch so wenig bekannten Landes unternommen, durch das Umschlagen seines Bootes ertrunken ist.

Frankreich.

Paris, 20 Mai. (Sonntag.)

(Gazette des Tribunaux.) Es scheint, daß seit einigen Tagen viele Papiere im Hotel St. Florentin verbrannt wurden. Hr. v. Talleyrand hinterläßt Memoiren, wovon er gern in kleiner Gesellschaft einzelne Bruchstücke vorlas. Man sagt, daß alle Thatsachen und alle Personen, mit Ausnahme einer einzigen, mit vollkommener Wahrheit geschildert sind. Der Cardinal v. Retz war aufrichtiger gewesen. Man glaubt, daß ein Manuscript der Memoiren in den Händen eines Abschreibers sich befinde. Diese Treulosigkeit soll dem Hrn. v. Talleyrand in seinen letzten Jahren wahre Qual verursacht haben.

(Bon Sens.) Hr. v. Talleyrand hinterläßt viele Dinge in dieser Welt, welche habsüchtigen Ehrgeiz aufregen. Er hinterläßt 1) ein großes Band der Ehrenlegion mit einem Gehalt von 30,000 Fr.; 2) 100,000 Fr. auf die Civilliste, unter dem Titel als Obristkammerherr (ein Titel, der ohne daß man es wußte, beibehalten war). Marschall Gérard verlangt nun, daß die 30,000 Fr. für Unterstützungen in der Casse der Ehrenlegion bleiben. Hr. v. Montalivet will die 100,000 Fr. nicht mehr aus der Casse der Civilliste ausgeben. Die HH. Decazes und Sebastiani denken anders: Hr. Decazes fordert den Gehalt der Ehrenlegion und Hr. v. Sebastiani den Obristkammerherrngehalt als Entschädigung für seine beinahe verlorne Botschaft, bei der er jährlich zum mindesten 400,000 Fr. ausgibt. Die Sache ist in Berathschlagung.

(l'Ami de la Religion.) Vor etwa 14 Tagen setzte Fürst Talleyrand einen Entwurf zu zwei Acten auf, die er an den Papst schicken wollte, nämlich ein Schreiben an den heiligen Vater und eine Erklärung seiner Gesinnungen. Dieser Entwurf war ganz von seiner Hand geschrieben, und wurde, wie es scheint, dem Erzbischof zugeschickt. Dieser Entwurf diente den beiden Acten als Grundlage, welche der Patient am Morgen seines Todestags unterzeichnete. Man las sie ihm laut und in Gegenwart von acht Zeugen vor, und er setzte beiden seine Unterschrift: Karl Moriz, Fürst v. Talleyrand, bei. Hierauf beichtete er, und erhielt die letzte Oelung. Er schloß sich den Gebeten der Kirche an. Der Erzbischof wohnte der Cerimonie nicht bei, kam aber zweimal am Tage, um sich nach Hrn. v. Talleyrand zu erkundigen. Der Prälat nahm großen Antheil an dem Befinden des Fürsten und sagte noch am Morgen, er sey ihm ergeben und „würde sein Leben für

Digitized by Google

ohrfeigt habe. Bei dem Consul von Hannover könne man über sein sittliches Leben Erkundigung einziehen. Hr. Favre: „Dieß ist bereits geschehen; der Consul hat aber geantwortet, daß er Hrn. Schiller nicht kenne. Wir schlossen daraus, daß Schiller in Frankreich einen geheimen Zweck besorge, den man nicht enthüllen wolle.“ Schiller erklärt, er habe zu London die vertrauten Aeußerungen Huberts und Steuble's, wie er glaube, ungefähr am 14 Nov. 1837 vernommen. Vielleicht wisse sein Beichtvater sich des Datums noch besser zu erinnern. Hr. Favre hält für wichtig, das Datum genau zu wissen, denn die Erklärung Schillers an den Botschafter sey erst vom 30 Nov. Der Zeuge hätte sonach das Geheimniß zwei Wochen bei sich behalten. Schiller sagt, man habe keinen deutschen Dolmetscher finden können. Hr. Favre: „Der Zeuge versteht aber englisch, und nichts hinderte ihn, seine Denunciationen in dieser Sprache zu machen.“ Schiller: „Ich habe mich an den Thürhüter der Botschaft gewandt.“ Hr. Hermedinger: „Man mußte dieß dem Botschafter erklären; den Thürhüter ging es nichts an.“ Schiller: „Ich hielt den Thürhüter für einen treuen Diener, deßwegen vertraute ich ihm dieses so wichtige Geheimniß an.“ P.: „Hubert, hatten Sie jemals einen Streit mit Schiller gehabt? .. Welchen Beweggrund konnte er haben, Sie zu verleumden?“ Hubert: „Er ist ein Spion, ein Mann von unbekannten Existenzmitteln.“ P.: „Glauben Sie denn, die französische Botschaft hätte diesem Zeugen eine Delation abkaufen können? .. Wer sind Sie? Welche Wichtigkeit haben Sie? Welches Interesse hätte die Regierung, Sie zu Grunde zu richten?“ Hubert: „Sie sehen ja, daß ich wegen eines Complots angeschuldigt bin.“ Schiller, über seine Existenzmittel in Paris befragt, antwortet, er lebe von seinem Handel. Ueber seine Behauptung, daß Steuble in Gegenwart von fünfzig Personen seine Geständnisse gemacht habe, befragt, sagt er, daß er keine derselben, sondern nur sich dem französischen Botschafter angegeben habe. Der Präsident verliest die Aussagen eines gewissen Davaris, der sich einen griechischen Capitän nennt. Er hatte seine Angabe vor dem französischen Consul in London gemacht. Er bezeichnet mehrere Personen, namentlich 1 oder 2 Deputirte als Begünstiger des Hubert'schen Complots. Davaris nennt auch Hrn. Cavaignac, den bekannten politischen Flüchtling in London. Gleichwohl, setzt er hinzu, habe Hr. Cavaignac, nachdem er erfahren, daß man seinen Namen mißbrauchte, geantwortet, daß alle Complotte alte Polizeimittel seyen, und er von einem solchen Gedanken weit entfernt sey. Hr. v. Lally-Tollendal erklärt noch, daß das Haus, in welchem der französische Botschafter in London wohne, gar keinen Thürhüter habe. Steuble, über die Erklärung des Davaris befragt, erklärt, mit diesem Flüchtling nie von irgend einer Maschine gesprochen zu haben. Es sey nie mit irgend Jemand von einer zu verkaufenden Maschine die Rede gewesen; nur in dem Fall, wenn er keinen Käufer hätte finden können, habe Steuble sie der französischen Republik abtreten wollen. P.: „Sie wollen sagen, der republicanischen Partei?“ A. „Ja, mein Herr, wäre eine Revolution ausgebrochen, so würde ich meine Maschine zur Begünstigung derselben hergegeben haben. Bis dahin sollte sie in London bleiben.“ Der Präsident bemerkt noch, Hr. Cavaignac habe aus London geschrieben, daß Davaris nie ein Wort mit ihm gesprochen habe. Ein weiterer Zeuge, Hr. Forcenet kennt Mlle. Grouvelle; er kennt auch Valentin. Dieser Angeklagte sey wegen seiner Unmoralität aus dem Hause Grouvelle gejagt worden. Valentin habe nicht gearbeitet, sondern immer nur die Patrioten auszubeuten gesucht. Eines Tags habe ihm, um seiner los zu werden, Mlle. Grouvelle ein 30 Sousstück gegeben. Valentin habe aus der Geringfügigkeit der Summe gesehen, daß dieß einer Abschiedsertheilung gleich komme. Hierauf sey er zu Hrn. Pandelet gegangen, habe sich ihm im Namen der Mlle. Grouvelle empfohlen, und diesem ein Beinkleid und eine Weste aus seiner Commode gestohlen. Mlle. Grouvelle habe, nachdem sie diese Niederträchtigkeit erfahren, dem Valentin den Zutritt in ihrem Hause verboten. Darin liege der Ursprung des Hasses, den Valentin gegen die Angeklagte hege. Der Zeuge sey mit Hrn. Gervais (von Caen) zu Hrn. Pandelet gegangen, um ihm dieß zu sagen. Valentin habe sich ganz ruhig als Dieb behandeln lassen. Hr. Pandelet habe ihm noch einen Franken gegeben, und ihn dann fortgejagt. Valentin: „Nicht ich habe die Weste des Hrn. Pandelet genommen, sondern wahrscheinlich seine Frau und seine Kinder.“ (Murren.) Hr. Pandelet, Drucker, bestätigt die Aussage des Zeugen. P.: „Waren Ihre Frau oder Ihre Kinder in Ihrem Zimmer?“ Hr. Pandelet: Ich habe keine Frau und keine Kinder. (Bewegung.) Valentin: „Sie haben eine Maitresse?“ Hr. Pandelet: Ich kann beweisen, daß nie eine Frau in mein Zimmer gekommen ist. Hr. Ebra erzählt andere Lügen Valentins, z. B. daß ihn die Königin der Belgier eingeladen, und er mit ihr getanzt habe, und mehrere schlechte Streiche. Hr. Emile Pean, Anwalt bei dem königlichen Gerichtshof von Paris, erzählt, Valentin habe sich in Orleans bei einem Hrn. Danicourt für einen Entflohenen aus St. Pélagie ausgegeben. Er sey in Lumpen und brodlos gewesen. Man habe ihm Gastfreundschaft erwiesen, und er habe sich gerühmt, alle höhern Politiker von Paris zu kennen und im Junius verwundet worden zu seyn. So habe er die heiligste aller Gastfreundschaften, die politische, mißbraucht. — Der Director des Spitals in der Vorstadt St. Denis Nr. 112 ertheilt dem Eifer der Mlle. Grouvelle während der Cholerazeit die größten Lobsprüche. Ihre Hingebung sey wirklich gränzenlos gewesen. Man habe sie zwingen müssen, sich zu schonen. Mlle. Grouvelle habe auch in der Klinik einen gewissen Canlay gepflegt, dessen Leichenbegängniß den Proceß der Straße St. Sebastien veranlaßt habe. Hr. Rochrin erklärt die Angabe Valentins von den 40,000 Fr. als falsch. Nie habe man in Genf eine solche Summe für die Partei Ramorino empfangen. Den Insurgenten sey überhaupt nie ein Sou aus Frankreich zugekommen. Valentin sagt auf die Aufforderung des Präsidenten, sich darüber zu erklären, er habe schon gesagt, daß er nichts erklären wolle, und er werde nichts mehr sagen. (Lachen und Murren.) Hr. Favre: „Nicht nur die Erklärung Valentins, 40,000 Fr. nach Genf gebracht zu haben, ist falsch, sondern auch seine Angabe, daß Hr. Mathé eine ähnliche Summe dahin gebracht habe. Es ist gewiß, daß die Insurgenten nie mehr als 3 oder 4000 Fr. zu ihrer Verfügung hatten.“ Hr. Seigneur-Jean erklärt, Valentin habe oft zu ihm von der Nothwendigkeit, Ludwig Philipp zu tödten, gesprochen, und daß er leider nie einen Republicaner hätte finden können, der Muth genug dazu gehabt hätte. Valentin habe dann gesagt, jetzt wolle er es selbst thun.

In der Sitzung des Assisenhofs am 19 Mai beschwerte sich der Präsident zuerst über einen Artikel im National, der gesagt hatte, daß man es als ein günstiges Zeichen für die Angeklagten halte, daß die Belastungszeugen entweder lauter zu infamirenden Strafen verurtheilte oder wenigstens Personen von zweideutigem Rufe seyen. Hr. Arago protestirt in seinem und aller Advocaten Namen gegen den Gedanken, daß dieser Artikel das Werk von einem von ihnen seyn könne; wäre er aber an der Stelle des Präsidenten gewesen, so hätte er diesen Artikel nicht vorgelesen. Man ging hierauf zu der in der Schreibtafel Huberts gefundenen Chiffrenote über. Hr. St. Omer, ein Entzifferer, gibt an, er habe gefunden, daß jedes Wort durch zwei miteinander durch einen Strich verbundene Chiffren angezeigt sey, welche sich auf die Seite und die Zeile im Dictionnaire de poche von Gibbens beziehen. Hubert beharrt bei seiner Aussage, daß es nur ein Studium und nicht ein Briefentwurf von ihm gewesen, und die Entzifferung des Dechiffreurs ganz falsch sey. Mlle. Grouvelle beharrt ebenfalls auf ihrer frühern Aussage, nie einen Chiffresbrief empfangen zu haben; der Beweis liege schon darin, daß man bei ihr mehrere Briefe Huberts mit gewöhnlicher Schrift gefunden habe. Hr. Lepage, Büchsenmacher, berichtet über die Maschine in der schon früher bekannten Art, und setzt hinzu, man sehe auf dem Plan nicht, wie die Läufe angezündet werden können. Der Präsident verliest ein Schreiben Steuble's, worin dieser behauptet, daß die Maschine zu keinem Attentat hätte dienen können, da sie auf einer Artillerielaffette stehe, und der Behörde leicht hätte auffallen müssen; daß sie nur auf 200 Schritte hin wirken und nur Massen, nicht ein Centrum erreichen könne. Auch könne man sie nicht laden und abfeuern, ohne sie ganz offen hinzustellen. Lepage stimmt mit dieser Ansicht überein, und erklärt die Maschine für eine Kriegs- und nicht für eine Attentatsmaschine, die etwa 1000 Thaler kosten würde. Hr. Gazan, Artillerie-Escadronschef, erklärt fast dasselbe, und sagt, die Maschine habe einige Aehnlichkeit mit der von Steuble Vater der französischen Regierung angebotenen. Der Präsident ersucht Hrn. Gazan in die nächste Sitzung ein kleines Modell solcher Maschinen, wie sie auf dem Musée d'artillerie sich vorfinden, zur Verständigung der HH. Geschwornen mitzubringen.

** **Paris**, 20 Mai. Der Inhalt der heutigen officiellen Bulletins ist in kurzem: Frankreich wird von Belgien die 24 Artikel respectiren lassen; das Ministerium wird in der Pairskammer das Princip der Rentenconversion vertheidigen und demselben dort die Sanction verschaffen, dagegen den 7ten Artikel, der ihm den Zeitpunkt der Reduction vorschreibt, verwerfen lassen, und hofft daß die Kammern durch diese gegenseitigen Concessionen sich verständigen werden. Ermuthigt ist es allerdings zu dieser Hoffnung dadurch worden, daß, in Folge des gestern erwähnten stillschweigenden Compromisses, die Kammer das Budget des Finanzministeriums votirt hat, ohne die Drohung, an demselben so viel als die durch die Conversion zu erzielende Oekonomie betrüge, abzuziehen. In der Eisenbahnfrage hat man schon begonnen, der Kammer durchaus nachzugeben, vorläufig Concessionsgesetze von Nebenbahnen an Compagnien vorgelegt, und auf Dienstag solche für die großen Linien versprochen. Aus der Algier'schen Sache will nun aber das Ministerium wirklich eine Cabinetsfrage machen, nämlich abtreten, wenn die Kammer die Vermehrung der dortigen Truppen nicht billigte. Dieß wird mit großer Ostentation verkündet, und die Coalition gewissermaßen auf diesem Terrain herausgefordert. Dieß ist aber reine Spiegelfechterei. Die energische Behauptung von Algier ist eine so nationale Frage, gerade die Mitglieder der Opposition haben so ausdrückliche Mandate von den Wählern dafür erhalten, daß eine Verwerfung einer von den Ministern gestellten Initiativforderung in dieser Beziehung eine Unmöglichkeit wäre. — Man nimmt allgemein an, daß am 10 Jun. die Session geschlossen sey, während sie sonst bis in den Julius dauerte; Kammer und Ministerium aber haben sich beide herzlich satt.

Niederlande.

Brüssel, 18 Mai. Der Senat versammelte sich gestern um 1 Uhr im geheimen Comité; die öffentliche Sitzung wurde erst um halb 3 Uhr eröffnet. Hr. Thorn verlas folgenden Adresse-Entwurf: „Sire! Die bevorstehende Wiedereröffnung der Unterhandlungen bei der Conferenz zu London gibt uns die begründete Hoffnung, endlich diesen für das Allgemeininteresse Europa's so nöthigen Frieden schließen zu sehen. Der Senat würde eine seiner ersten Pflichten zu verletzen glauben, wenn er unter diesen wichtigen Umständen sich nicht Ew. Maj. als Dolmetsch des allgemeinen Wunsches dieses Landes nahte; dieser Wunsch besteht darin: der Gang der Unterhandlungen möge gestatten, die Provinzen Luxemburg und Limburg, deren Interesse alle seit Jahrhunderten mit den unsrigen verknüpft sind, und ohne eine ernstliche Reibung davon nicht getrennt werden können, uns zu erhalten. Die Weisheit der hohen Mächte, die seit den Ereignissen von 1830 so viele edle Anstrengungen für Europa's Frieden gemacht, wird sie keineswegs verkennen lassen, daß es sogar im Interesse dieses Friedens wünschenswerth ist, daß diese Bevölkerungen fortfahren können, unter Institutionen zu leben, die sie freiwillig mit uns gewählt haben und unter denen sie seit sieben Jahren ruhig und glücklich sind. Der Senat schmeichelt sich, daß Ew. Maj. als Preis der ausdauernden Sorgfalt und der Dienste, die Sie für die Erhaltung des europäischen Friedens geleistet, die Handhabung der Integrität des belgischen Gebietes erlangen werden." Diese Adresse wurde einstimmig votirt; ein Mitglied stimmte nicht. Graf d'Aerschot: „Ich habe nicht zu Gunsten der Adresse votirt, weil ich überzeugt bin, daß wir, indem wir uns ganz und gar auf die durch die Constitution mit der Leitung der Unterhandlungen beauftragte Regierung verlassen, und indem wir in der Kundgebung unserer Gesinnungen große Klugheit und Schicklichkeit an Tag legen, am wirksamsten zum Erfolge einer Sache beitragen, für die wir alle das gleiche Interesse hegen. Ich habe nicht dagegen gestimmt, damit man sich nicht in den Gründen täusche, die mich entschieden, mich zurückzuhalten." Hierauf wurde durchs Loos die Deputation zur Ueberreichung der Adresse an den König bestimmt.

Deutschland.

** **München**, 23 Mai. Briefen zufolge, die heute aus Köln hier ankamen, gedenkt Ihre Maj. die Herzogin von Braganza nächsten Freitag Abends hier einzutreffen. — Gestern erschienen Meyerbeers Hugenotten, hier die Anglicaner und Puritaner, zum Erstenmal auf unserer Hofbühne. Die Oper war von Seite der Intendanz reich und glänzend ausgestattet, und von der Regie mit aller Sorgfalt in die Scene gesetzt, die Hauptpartien durch die Damen Mink und van Hasselt, dann die HH.

Pellegrini und Diez, würdig besetzt; dazu die Präcision unsres Hoforchesters unter Lachners trefflicher Leitung — so konnte das grandiose Tonwerk auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Doch möchte ich zweifeln, daß diese Oper in München so viele Vorstellungen erleben wird, wie Robert der Teufel, der bis jetzt 48mal bei gedrängt vollem Hause gegeben wurde. Ein nicht zu verkennender Mißstand liegt in der Umbildung des Textes. Der Streit der Episkopalen mit den Puritanern liegt unserm Publicum zu fern, und doch ist eine lebendige Veranschaulichung des religiösen Conflicts nothwendig, um die Musik in ihrem wahren Charakter erscheinen zu lassen. — Wie Sie sehen, widerspricht die Münchener politische Zeitung dem von dem Fränkischen Mercur aufgenommenen Gerücht, daß ihrer Redaction eine Aenderung bevorstehe. Indessen ist eine andere und bedeutendere Aenderung in den letzten Monaten in ihr immer mehr hervorgetreten: sie hat fast alle Polemik in der erzbischöflichen Angelegenheit aufgegeben. Auch die Würzburger Zeitung verstummt mehr und mehr, während die Gegner im Frankfurter Journal Tag für Tag noch die Glocke ziehen, und zur Wachsamkeit mahnen, als ob es hier noch in hellen Flammen brennte.

Augsburg, 24 Mai. Heute Abend wird Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe von Brasilien hier eintreffen, und im Gasthof zu den drei Mohren ihr Nachtquartier halten.

*** **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Der Hr. Graf Münch-Bellinghausen hat, wie ich höre, Aschaffenburg auf der Herreise gar nicht berührt. Heute erst reist er dahin, und soll diesen Abend schon wieder hier eintreffen. — Baron Karl v. Rothschild wird der Krönung der Königin von England beiwohnen, und nächstens von hier abgehen.

Preußen.

Berlin, 20 Mai. Die Nachricht, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland am 19 d. in der Vaterstadt eintreffen würde, hatte gestern, trotz des anhaltenden schlechten Wetters, sehr viele Bewohner unsrer Stadt versammelt. J. Maj. waren vorgestern Abend mit der Großfürstin Alexandra, kais. Hoh., in Müncheberg eingetroffen, wo Tags vorher schon die beiden jüngeren Großfürsten Nikolaus und Michael, kais. Hoh., angekommen waren, und J. kais. Mutter erwarteten. Gestern früh hatten Sich J. k. H. der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht zum Empfange Ihrer erl. Schwester nach Müncheberg begeben. Se. Maj. der König fuhr der geliebten Tochter bis nach Friedrichsfelde entgegen, wo J. Maj. die Kaiserin auch Ihre erlauchten Schwestern, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, fanden. Se. Maj. der Kaiser, obwohl mehrere Tage später als J. Maj. die Kaiserin aus St. Petersburg abgereist, waren doch, und zwar auf einem andern Wege, schon gestern früh in Vogelsdorf, von wo Sie Ihrer erl. Gemahlin zu ihrer großen und freudigen Ueberraschung entgegenkamen, und nun mit ihr, so wie mit J. kais. HH. dem Großfürsten Thronfolger und der jüngeren kaiserlichen Familie, zugleich bei dem königlichen Vater in Friedrichsfelde eintrafen. Die Familienfeste des Königs sind auch für die Bewohner seiner Hauptstadt und für alle seine treuen Unterthanen jedesmal Tage der Freude und des Jubels. Darum war auch, als gestern Nachmittag der königliche Vater im Kreise der Seinen nach der Hauptstadt zurückkam, das freudigste Mitgefühl auf allen Gesichtern zu lesen, und die wogenden Massen, welche den Ankommenden entgegen eilten, gewährten das treueste und lebendigste Bild der allgemeinen Theilnahme. In der großen Frankfurter-Straße war das Grundstück, welches für das Nikolaus-Bürger-Hospital bestimmt ist, mit Blumengewinden festlich geschmückt. Um 8½ Uhr fuhr der erste Wagen, in welchem sich Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, so wie Ihre k. Hoheiten die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande befanden, in das Schloßportal ein. Bald darauf kamen Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen, wonächst dann auch die anderen Wagen der kaiserlichen und der königlichen Familie folgten. Im Schlosse wurden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Ihren k. Hoheiten der Kronprinzessin und den übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie von den hier anwesenden Allerhöchsten und Höchsten fremden Herrschaften empfangen. Um 8 Uhr Abends ward von sämmtlichen Musikcorps der Garde und der jetzt hier zum Manöuvre anwesenden Truppentheile unter den Fenstern Ihrer Majestäten, vor dem königlichen Schlosse, eine glänzende Militärmusik aufgeführt, wozu sich eine unermeßliche Menschenmenge versammelt hatte. Nachdem einige Musikstücke gespielt waren, erschienen Ihre Maj. die Kaiserin, nebst mehreren anderen Mitgliedern der beiden erlauchten Herrscherfamilien, auf dem der breiten Straße gegenüberliegenden Balcon, und wurden mit einem enthusiastischen Vivat- und Hurrahruf empfangen, der die schmetternden Trompeten und wirbelnden Trommeln übertönte. — Später war Souper bei Ihren kaiserlichen Majestäten, welchem Se. Maj. der König und sämmtliche fremde Allerhöchste und Höchste Herrschaften beiwohnten. Heute Vormittag um 10 Uhr zog im Schloßhofe bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine Ehrenwache vom 6ten Cuirassier-Regiment, dessen Chef Allerhöchstdieselben sind, auf, und das Officierscorps des genannten Regiments war dabei zugegen. Se. Maj. der Kaiser geruhten die Ehrenwache Allerhöchstselbst zu mustern und dann zu entlassen. — Um 2 Uhr war großes Diner im Rittersaal. Die Herren erschienen in Gala, die Damen in Roben, und sowohl die fremden, als die einheimischen hohen Officiere waren dazu geladen. — Morgen ist große Parade der hier versammelten Truppentheile. (Pr. St. Z.)

Türkei.

Den **Times** wird aus **Konstantinopel** unterm 17 April geschrieben: „Ich freue mich außerordentlich, Ihnen ein Ereigniß melden zu können, welches für das türkische Reich ohne Zweifel das wichtigste seit der Eroberung von Konstantinopel ist — ein Ereigniß, welches für Volk und Regierung eine neue Aera der Wohlfahrt und Größe eröffnet und dem Souverain, der diese Lebensreform zu Stande gebracht, die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit seiner Unterthanen und auf die Bewunderung der Welt verleiht. Sultan Mahmud hat nämlich die Abschaffung des bisherigen verderblichen Systems der Revenüen-Erhebung beschlossen, welches seit den Tagen Mahomeds II von dessen Nachfolgern blindlings beibehalten wurde. An die Stelle desselben soll das Finanzsystem arabischer Gesetzgeber treten, welches die Vorgänger des jetzigen Sultans thörichterweise mit dem vertauscht hatten, das an dem Verfall des griechischen Kaiserreichs Schuld war, indem sie das mächtige Werkzeug, dem der Islamismus seine Siege über den halben Erdball verdankte, muthwillig beiseite warfen. Nach Ablauf dieses Jahres wird nun der Gebrauch aufhören, nach welchem die Einkünfte der Provinzen an den Meistbietenden

Digitized by Google

verpachtet wurden, und die Erhebung dieser Einkünfte wird inskünftige ganz allein den Municipalbeamten, den von den Einwohnern jedes Districts gewählten Ajans und Kodschabaschis, anvertraut werden. Die administrative Gewalt wird nicht länger mit der financiellen verbunden seyn, und der Gouverneur jeder Provinz wird seine Aufmerksamkeit allein auf die Erhaltung der Ordnung und Ruhe zu richten haben, ohne die Befugniß, sich irgendwie in die Erhebung der Revenüen zu mischen. Die Repartirung der directen Steuer, welche von jedem Districte jährlich zu entrichten ist, soll der Entscheidung des Municipalraths überlassen werden, dessen Mitgliedern das Einkommen der einzelnen Bewohner der Gemeinde am besten bekannt ist, und der daher am richtigsten zu beurtheilen wissen wird, wie viel ein jeder beizutragen hat, um die Forderungen der Regierung zu befriedigen. Diese Erhebungsart wird dem Schatz nicht die mindesten Kosten verursachen, da ihm die Municipalbeamten den von den Einwohnern in ihre Hände entrichteten Betrag direct zusenden werden. Bisher empfing der Fiscus, da er das Recht der Steuererhebung an die Gouverneure der Provinzen verkaufte, nur die Kaufssumme, während der Gouverneur von der Bevölkerung vier bis fünfmal so viel erpreßte; denn wer eine Speculation übernimmt, sucht natürlich den möglichsten Gewinn davon zu ziehen, und die Pforte konnte, wenn sie einen solchen Handel einmal abgeschlossen hatte, sich nicht darüber beschweren, daß die Gouverneure, statt ihre Provinzen auf eine ehrenwerthe Weise zu verwalten, zu Raub und Plünderung ihre Zuflucht nahmen, um ihr Geschäft so gewinnreich als möglich zu machen. So ist denn die wichtigste Verbesserung erreicht, die im ottomanischen Reiche möglich war, und die Bevölkerung wird sich nun unter einer trefflichen Verwaltung sehr glücklich fühlen. Auf der Insel Cypern ist das neue System auf den Wunsch der Einwohner, der dem Sultan durch eine Deputation der dortigen Municipalbeamten kundgegeben wurde, bereits eingeführt worden."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 22⅝; portugiesische 37½.

* **Neapel**, 10 Mai. Seit Anfang dieses Jahres wurden bis Ende April in Gallipoli 14 englische und 11 neapolitanische Schiffe mit Oel geladen; davon gingen 15 Schiffe nach englischen Häfen, theils um daselbst zu bleiben, theils um von da anders wohin dirigirt zu werden; im Ganzen circa 12,000 Salmen Oel; zwei Schiffe nach Stettin mit 2150 Salmen; eines nach Petersburg mit 1100 Salmen; eines nach Antwerpen mit 800 Salmen; drei nach dem adriatischen Meere mit 1700 Salmen und zwei nach inländischen Häfen mit 700 Salmen; zusammen 18,450 Salmen. Außerdem sind in Gallipoli theils schon unter Ladung, theils noch erwartet 8 bis 10 andere Schiffe mit verschiedenen Bestimmungen nach dem Norden, die noch circa 9000 Salmen einnehmen werden. In Gallipoli und Lecce sind dermalen etwa 40 bis 45,000 Salmen Oel vorräthig. Der Baum ist gegenwärtig in der Blüthe, und so schön sich diese auch am Anfang zeigte, so sind die guten Aussichten zur Ernte doch schon mehr oder weniger getrübt worden, und ist überhaupt diese Frucht bis zu ihrer Reife noch so vielen Wechselfällen ausgesetzt, daß sich durchaus nichts Positives darüber sagen läßt. Die Preise sind hier wieder im Steigen, und man bezahlt für das baar zu bezahlende Oel D. 24, 10 und für das im März 1839 zu liefernde, Januar zu bezahlende D. 21, 20. — Ueber die Seiden-Ernte hört man von vielen Seiten Klagen; hauptsächlich sollen die Maulbeerbäume Schaden gelitten haben; es scheint indessen, daß es nicht so gefährlich ist, und man am Ende doch noch eine leidliche Ernte machen wird; die Preise der neuen Seide erwartet man ungefähr im gleichen Verhältniß wie die des vorigen Jahres.

* **Amsterdam**, 19 Mai. 2½proc. 53⅜; 5proc. 101⅝; Kanob. 25; Spnd. 4½proc. 95½; 3½proc. 79⅝; 5proc. ost. 99⁹⁄₁₆; Ard. 21¹³⁄₁₆; Pass. 5⅛; Ausg. fr. 6 ⅞; russ. Inscr. 68⅞.

Frankfurt a. M., 22 Mai. Metall. 106¹¹⁄₁₆; 4proc. 101⅝; 3proc. 82¼; Bankactien 1743; Integr. 54¹⁄₁₆; Ard. 12¼; Taunusbahn 139¼; Disconto 2½.

☽ **Von der Aar**, 10 Mai. Aus den bisherigen Voruntersuchungen soll hervorgehen, daß die projectirte Eisenbahn von Basel bis Zürich wenigstens 26 metrische Stunden lang, oder um sechs Stunden länger als die Landstraße über den Bözberg werden muß, indem man genöthigt seyn wird, allen Krümmungen des Rheins zu folgen; daß die Gesammtkosten der Ausführung, und zwar für eine einfache Bahn, sich mindestens auf 20 Mill. franz. Fr. belaufen mögen, da das Gefälle im Allgemeinen zwar günstig ist, dennoch aber sich sehr bedeutende Terrainschwierigkeiten darbieten, und überdieß drei Flüsse durch lange Viaducte zu übersetzen sind; daß endlich der dermalige Verkehr an Gütern etwa 400,000 Cent., und an Reisenden etwa 28,000 in einem Jahre betrage. Unter dieser Summe sind jedoch auch die Fußreisenden begriffen; die Eilwagen transportirten bis jetzt nie über 4000 Personen. Diese Entdeckungen dürften entmuthigen, denn es ist kaum einzusehen, wie die Bahn 1 Mill. franz. oder 700,000 schw. Fr. abwerfen könne, oder die mäßigste Rente, die man bei solchen Unternehmungen verlangen darf. Gesetzt nämlich, die ganze Gütermasse komme auf die neue Bahn, der Centner zahle 1 Fr., d. h. so viel als durch gewöhnliche Fuhr, und der Reinertrag sey, trotz des Umwegs, 25 Procent, und gesetzt die Personenfrequenz verzehnfache sich, oder steige auf 40,000, wenn der durchschnittliche Fahrpreis auf 4 Fr., also auf die Hälfte der Eilwagentaxe gesetzt wird, und der Personentransport werfe 50 Procent ab — so finden wir immer nur einen Reinertrag von 180,000 schweiz. Fr. Und doch wird man zugeben, daß wir keine ungünstigen Verhältnisse angenommen. Es ist z. B. die Frage, ob die gewöhnliche Fracht, wenn gewisse Nebenkosten wegfielen, nicht auf 8 Batzen (⅘ Fr.) erniedrigt, oder nicht Omnibus eingerichtet werden könnten, die für drei Fr. führen? Die Brüsseler Bahn transportirt zehnmal mehr Personen, als früher zu Wagen reisten, allein man zahlt für 12 Lieues nur 1¾ Fr., und trotz dieser ungeheuern Frequenz würde die Bahn keine 4 Proc. rendiren, kostete sie 800,000 Fr. pr. Lieue. So auffallend groß ferner die der Nürnberger Bahn ist, und auch dieß in Folge der äußerst niedrigen Taxen, so soll sie doch wenig die Zahl derer übersteigen, die früher schon diesen Weg zu Wagen und zu Fuß machten. Je nützlicher das Unternehmen erscheint, desto eher sollte man reiflich prüfen, ob nicht die Herstellung einer Pferde-Eisenbahn zweckmäßiger wäre? Zürich weist diese Idee freilich von vorn herein zurück, und jeder mag zugeben, daß eine solche nur ein Surrogat der Locomotivbahn sey. Sollte man aber Alles oder Nichts wollen? Die Pferdekraft, heißt es, ist immer theurer als die des Dampfes. Vielleicht auf einer für Dampfwagen construirten Bahn. Kann aber eine Bahn, wenn sie für Pferdebetrieb angelegt wird, oft mit 2 oder 3mal geringern Kosten ausgeführt werden, so ist sicher unter gewissen Umständen der Pferdetransport ökonomisch viel vortheilhafter. Nur hinsichtlich der Geschwindigkeit steht diese Bahn der Locomotivbahn nach; die Ersparniß von ein paar Stunden kommt aber beim Gütertransport gar nicht in Betracht, und wenig bei einer Bahn, wo die Zahl der Reisenden nicht sehr groß ist. Besonders in der Schweiz, in einem Lande, das keine dichte Bevölkerung verträgt, politisch wie keines zerstückelt ist, das keine Hauptstadt hat noch will, und so viele Gebirge, Flüsse und Seen zählt, sollte man sorgfältig erwägen, was mit Pferdebahnen zu erreichen ist. Bei den Vorarbeiten, die eben im Waadtlande stattfinden, um den Genfer- und Neuenburger-See mit einer Eisenbahn zu verbinden, soll man nun eine Pferdebahn im Auge haben, und ohne Zweifel mit Recht. Warum sollten aber nicht eben so gut durch Gebirge unterbrochene Bahnlinien vortheilhaft seyn? Warum z. B. nicht Eisenbahnen von Basel nach Zürich, Luzern und Bern, in directer Linie aber bloß bis an den Fuß des Jura? Wir läugnen nicht, daß Zürich eine großartige Dampfwagenbahn vorziehen mag, besonders wenn sie auf Kosten Anderer zu Stande kommt, glauben aber, daß das obige System ungleich mehr den allgemeinen Interessen zusagen würde.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Staatsrechtliche Erörterungen über Gesetzesinitiative in Sachen Abänderung der bestehenden Wahlgesetze.

Karlsruhe, 25. Mai. (Schluß.)

In Verfolgung der Bestimmung, daß Gesetzesvorschläge, die von der Volksvertretung abgelehnt werden, nicht vor Ablauf von zwei Jahren wieder eingebracht werden dürfen, hat die Regierung in ihrem Gesetzentwurf vorgesehen, daß, wenn es sich um Gesetzesvorschläge gleichen Inhalts handelt, die Frist nur ein Jahr betragen soll. Diese Bestimmung ist in der Kommission des Hauses gestrichen worden, weil man der Ansicht war, daß es sich um eine wesentliche Aenderung handeln müsse, wenn eine Vorlage nach einem Jahre wieder eingebracht werden solle. Es ist nun aber nicht einzusehen, weshalb eine Vorlage, die nach einem Jahre wieder eingebracht wird, nicht dieselbe sein soll, wie eine solche, die nach zwei Jahren wieder eingebracht wird. Es ist ja möglich, daß eine Vorlage, die nach einem Jahre wieder eingebracht wird, eine Abänderung erfahren hat, aber es ist auch möglich, daß eine Vorlage, die nach zwei Jahren wieder eingebracht wird, eine Abänderung erfahren hat. Es ist nicht einzusehen, weshalb man in dieser Beziehung einen Unterschied machen soll. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb man in dieser Beziehung einen Unterschied machen soll, wenn es sich um Gesetzesvorschläge handelt, die von der Volksvertretung abgelehnt worden sind, und solchen, die von der Regierung abgelehnt worden sind. Es ist ja möglich, daß eine Vorlage, die von der Regierung abgelehnt worden ist, nach einem Jahre wieder eingebracht wird

niß der beiden Geschlechter gar nicht mehr beseitigt werden könnte, wenigstens nicht unter allen Umständen richtig ist. Allein wenn wir dieses System eines bloß mechanischen und numerischen Gleichgewichts verwerfen müssen, so geben dagegen übereinstimmende Thatsachen manchen Grund an die Hand, um ein in jeder Hinsicht weit befriedigenderes System des organischen Gleichgewichts an die Stelle zu setzen. Im preußischen Staat hatte die weibliche Bevölkerung im Jahr 1830 nur eine sehr unbedeutende Ueberzahl von etwa 70,000 Köpfen. Auf je 100,000 Seelen hatte sich die männliche Population von 1785 bis 96 um 102, von 1817 bis 30 aber nur um 27 Köpfe stärker vermehrt, als die weibliche, und in den letzten Jahren ist nach Hoffmanns Mittheilungen überhaupt keine stärkere Vermehrung der männlichen Bevölkerung zu bemerken. Die Zunahme der letzteren scheint sich also vermindert zu haben, je mehr sich beide Geschlechter wieder der Gleichheit näherten. Böhmen hatte noch zu Ende 1835 einen starken Ueberschuß der weiblichen Population von etwas über 200,000 Seelen, und während der zwei vorhergehenden Jahrzehnte einen starken Ueberschuß in der Vermehrung der männlichen Bevölkerung von jährlich 5382 Köpfen. In Rußland war die Ueberzahl der weiblichen Bewohner im Jahr 1834 etwa 905,000, und in Frankreich, das die stärksten Verluste an Männern gehabt hatte, verhältnißmäßig noch beträchtlicher, nämlich etwa 788,000. Bei einer jährlichen Gesammtvermehrung der Population während des vorhergehenden Jahrzehnts von mehr als 534,000 Seelen in Rußland und von nur 172,000 in Frankreich, hat sich jährlich die männliche Bevölkerung dort um etwas über 46,000 und hier um etwa 22,000 Köpfe mehr vergrößert als die weibliche. Im Verhältniß zur durchschnittlichen Gesammtvermehrung, ist also in Frankreich der Zuwachs an männlicher Population selbst noch etwas größer, als im russischen Reiche gewesen; denn obgleich hier das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten, 109: 100, etwas stärker als in Frankreich, 17: 16, ist, so ist dagegen in Frankreich dasjenige der männlichen Todesfälle zu den weiblichen, 55: 54, geringer als in Rußland, wo es sich auf 105: 100 stellt. Es läßt sich also behaupten, daß in Frankreich, bei einer im Ganzen viel langsameren Bewegung der Bevölkerung als in Rußland, und bei einem noch stärkeren Verlust an männlichen Bewohnern, auch die Tendenz zum Ersatz dieses Verlustes größer ist. So ergibt denn die wunderbare Analogie der bisher betrachteten, aus officiellen Quellen geschöpften Thatsachen, daß in dem Maaße, als das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche größer war, auch die Zunahme der letzteren vor der ersteren beträchtlicher gewesen ist. In einem anderen und höheren Sinn, als in dem der älteren Statistiker, läßt sich also allerdings eine stete Neigung der Naturkräfte zur Herbeiführung eines bestimmten numerischen Verhältnisses der beiden Geschlechter annehmen. Es läßt sich nämlich annehmen, daß gerade darum, weil das eine Geschlecht vorübergehend eine besondere Verminderung erlitten hat, nun zeitweise eine desto stärkere Vermehrung eintreten müsse. Wie also am Körper des Einzelnen eine Wunde, die er empfangen, mit frischem Fleische sich ausheilt, so herrscht im großen Körper der Menschheit das einfach erhabene Naturgesetz, daß die organisch schaffenden Kräfte nach einer beständigen Herstellung des zeitweise gestörten Gleichgewichts streben, daß sie jeden besonderen Verlust besonders zu ersetzen suchen. Damit ist keineswegs behauptet, daß dieses Gleichgewicht in einer absolut gleichen Anzahl von Individuen jedes Geschlechts bestehe. Man nimmt an, daß in gemäßigten Klimaten die volle männliche Pubertät vom 22 bis 60 und die weibliche vom 17 bis 48 Jahre dauert, daß also jene während 38 und diese nur während 31 Jahren besteht. Sollte mithin im Ganzen die Dauer der männlichen Zeugungskraft der weiblichen Empfänglichkeit entsprechen, so müßte die weibliche Bevölkerung im Verhältniß von 38: 31 stärker als die männliche seyn, und ein solches Verhältniß würde dann eher, als das der numerischen Gleichheit, für ein Gleichgewicht der Geschlechter gelten müssen. Gleichwenig mag man behaupten, daß die Naturkräfte bei allen Nationen auf Herstellung ganz desselben Verhältnisses hinwirken. Wie wir in den einzelnen Familien bald ein Uebergewicht der männlichen und bald der weiblichen Familienglieder gewahren, so dürften wohl auch unter den Nationen Unterschiede stattfinden. Solche Verschiedenheiten würden namentlich die Folge haben, zwischen den mehreren Nationen zahlreichere geschlechtliche Verbindungen nothwendig zu machen, und so auch von dieser Seite her eine innigere Durchdringung und Vermischung alles Völkerlebens herbeizuführen. Die Unterschiede der Bevölkerung nach Altersclassen und Geschlecht in den beiden präponderirenden Großstaaten des westlichen und östlichen Europa's lassen die gedrungene Manneskraft Frankreichs, im Gegensatz mit der auf eine weite Masse vertheilten Stärke des russischen Reichs, noch deutlicher hervortreten. Zwar wird im natürlichen Verlaufe der Entwickelung auch die intensive Kraft der Bevölkerung Rußlands sich steigern; allein immer wird Frankreich durch die Dichtigkeit seiner Volksmenge, durch die Tendenz zum schnellen Ersatz seines früheren Verlusts an männlicher Population und durch die günstige Vertheilung derselben nach Altersclassen eben so sehr, als durch seine nationale und politische Einheit und Centralisation, noch lange Zeit eine besonders compacte und bewegliche Kraft in sich vereinigen, und hiernach zur Ergreifung der Initiative für große politische Bewegungen hauptsächlich bestimmt und berufen erscheinen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 15 Mai. Während in Holland die Generalstaaten den Gesetzesentwurf über eine Eisenbahn nach dem Rheine hin nicht angenommen, und der König, zur Realisation seiner Absichten, mit seinem gewohnten energischen Willen durchgreift, und die Bahn aus eigener Machtvollkommenheit decretirt; während in Frankreich Eigennutz und kleinlicher politischer Ehrgeiz der Parteihäupter nichts Großes aufkommen lassen, und man sich mit allen Projecten über Eisenbahnen durch die jüngste Abstimmung der Deputirtenkammer wieder ins Ungewisse zurückgeworfen sieht, haben unsere Repräsentanten der Regierung ein neues Anlehen von 37 Millionen Franken zu 4½ Procent Zinsen bewilligt, aus dessen Ertrag die durch das Gesetz vom 12 Nov. 1837 behufs der Ausführung der Eisenbahn creirten 10 Millionen Trésorscheine getilgt, und hiernächst die ferneren Kosten des riesenhaften Unternehmens bestritten werden sollen. Ursprünglich war bekanntlich der Vorschlag zu diesem Anlehen mit dem eines viel bedeutenderen Anlehens zur Einlösung der 5procentigen Schuld und ihre Ersetzung durch eine neue zu einem geringeren Zinsfuß in Verbindung gebracht. Da indessen seitdem die politischen Verhältnisse des Landes wieder ernstlicher zur Sprache gekom-

Digitized by Google

men und der Ausgang der deßfallsigen Verhandlungen noch ungewiß ist, so hat man es für rathsam gefunden, die Conversion der Schuld bis auf die künftige Session zu verschieben, und die Frage der neuen Fonds für die Eisenbahn ganz davon zu trennen. Einen eigentlichen Widerspruch hat dieses Verfahren in der Kammer nicht angetroffen, denn das Gesetz wurde durch 75 Stimmen gegen 1 angenommen; es ist aber dieser Anlaß von einigen wenigen Gliedern benutzt worden, um Manches, was sich auf die belgischen Eisenbahnen bezieht, ihrer Kritik zu unterwerfen. Auch hier blickte mitunter der Geist des Eigennutzes hervor, denn bei den vielen Speculationen industrieller Gesellschaften, will es manchem Capitalisten gar nicht gefallen, daß die Eisenbahnen ausschließlich vom Staate ausgeführt werden. Da ist ihnen nun nichts recht: der Bau ist zu theuer, die Administration zu kostspielig und zu wenig geregelt, der Gang des Unternehmens zu schleppend u. s. w. Ein Brüsseler Advocat, Hr. Verhaegen, der sich als Venerabler der hiesigen Hauptloge und als entschiedener Feind der Katholiken einen Namen zu machen suchte, sprach in diesem Sinn am längsten, und schien damit einen Angriff aufs Ministerium im Allgemeinen in Verbindung bringen zu wollen. Er verrieth aber solche Unkenntniß dessen, was bisher geleistet, und von dem Minister der öffentlichen Bauten, Hrn. Nothomb, in seinen Berichten an die Kammern umständlich auseinandergesetzt worden, daß diese Discussion ganz zu seinem Nachtheil ausfiel, und an der Kammer wirkungslos vorüber ging. Die Mehrzahl bleibt hier der Ueberzeugung zugethan, daß große Eisenbahnen am zweckmäßigsten vom Staate selbst gebaut werden. Da ihn keine Gewinnsucht leitet, so kann er die Plätze auf den wohlfeilsten Satz herabstellen, ohne darum im Ganzen einen Verlust zu erleiden, weil der vergrößerte Verkehr immer wieder zu seinem Vortheil gereicht. Er hat auch die sichersten Mittel in Händen, eine durchgreifende Ordnung in die gesammte Exploitation zu bringen. Endlich gibt es der Regierung einen Zuwachs an Einfluß und Ansehen, den die Nation im Allgemeinen ungern in die Hände einiger Capitalisten übergehen sähe. Die wenigen Unglücksfälle, die sich seit dem Bestehen der Eisenbahn auf derselben ereignet haben, waren durchgehends die Folgen der Unvorsichtigkeit derjenigen, die sie betrafen. Was die Stockungen und Verzögerungen betrifft, die besonders in der letztern Zeit hin und wieder eingetreten, so mögen sie allerdings zum Theil aus dem Umstande herrühren, daß die Administration besser geregelt seyn könnte; sie rühren aber auch großentheils daher, daß das Material zur Benützung der Bahn überall noch nicht vollzählig ist, und noch nicht vollzählig seyn kann. So fehlt es z. B. noch an vielen Locomotiven, weil weder Cockerill in Seraing, noch Stephenson in New-Castle den Bestellungen schnell genug entsprechen können. Innerhalb 6 bis 8 Monaten soll die Zahl der Locomotiven bis auf 100 steigen. Uebelstände dieser Art würden bei einer Privatunternehmung wohl noch häufiger eintreten. — In der Mitte des Winters schrieb ich Ihnen, daß die Bahn ihre Kosten nicht mehr aufbringe; seit der Rückkehr milderen Wetters ist die Personenfrequenz wieder unglaublich vermehrt. Im Ganzen belief sich im Jahr 1837 die Zahl der Reisenden auf mehr als 1,300,000. — Mit Verwunderung lese ich in einer der zuletzt hier angekommenen Nummern der Allgemeinen Zeitung, es seyen am Abende des 30 Aprils, als einige Rädelsführer Miene machten, Unruhen erregen zu wollen, 10 bis 15,000 Menschen auf dem Königsplatze versammelt gewesen. Da ich mich selbst dort befand, so kann ich Ihnen die bestimmteste Versicherung geben, daß keine 500 Menschen dort waren; man versammelte sich, wie gewöhnlich, um die Musik der Hauptwache zu hören; von Störungen der öffentlichen Ordnung war keine Spur, und überhaupt blieb es damals nur beim Projecte, mit Ausnahme einiger wenigen Schreier, die sich Nachts unter die Serenaden der Mainacht mischten. Auch seitdem hat hier die vollkommenste Ruhe geherrscht.

Polen.

Warschau, 15 Mai. Die beunruhigenden Gerüchte über die Unsicherheit durch Räuberbanden in den Departements Augustowo und Warschau möchten nun ihre Endschaft erreicht haben. Ein Gutsbesitzer ward auf seiner Reise nach Warschau in einem Walde vor Praga von einem ehemaligen Kosakenofficier mit zwanzig Kerlen angefallen und völlig ausgeplündert. Doch gelang es ihm, seine Person zu retten, und er machte sofort bei seiner Ankunft zu Warschau von dem Vorfall Anzeige bei dem Fürsten-Statthalter, welcher darauf in aller Stille mehrere Frachtwagen mit darin verstecktem Militär und bewaffneten Polizeibeamten ausrüstete und durch den bezeichneten Wald führen ließ. In der That ließen die Räuber sich anlocken, wurden aber nicht wenig überrascht, sich beim Beginn der Plünderung der Wagen von allen Seiten mit Flinten- und Pistolenschüssen begrüßt und von Bewaffneten umringt zu sehen. Die Bande ist nach Warschau abgeführt und erwartet ihren Richterspruch. (Pr. St. Z.)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 9 Mai. Nach den neuesten hier eingehenden Nachrichten aus Kjächta fiel im ganzen nördlichen China zu Ausgang des letzten September eine so ungewöhnliche Menge Schnee, daß er den Boden auf mehrere Fuß bedeckte, wodurch die meisten Fruchtbäume, unter ihnen auch der Pfefferbaum abstarben, was hier, wo der chinesische Pfeffer, zumal als probates Mittel gegen das Zahnweh, in sehr starkem Begehr ist, den Preis desselben um das Zehnfache erhöht hat. — Auf das Zeugniß des Generalgouverneurs von Westsibirien: daß der vor mehreren Jahren dahin wegen Spielsucht verwiesene Major Sawarükin während der ganzen Zeit seines dortigen Aufenthalts sich untadelhaft aufgeführt, haben Se. kaiserl. Majestät ihn dieser Strafe allergnädigst zu entheben geruht, und ihm dabei freigestellt, vorläufig in Westsibirien nach dem Gutbefinden des Generalgouverneurs in Dienste treten zu können. — Die früher bei den am Bug angesiedelten Cavallerie-Regimentern attaschirten Generalmajore Grews, Lasitsch, Schwarz und der Obristlieutenant Serakowski forderten eigenmächtig während der Jahre 1820 bis 1827 von dem in Baltha (Kantonsstädtchen im Gouvernement Podolien) befindlichen Commissariat ansehnliche Kronsummen (300,000 Rubel), vorgebend, sie bedürften ihrer für die in den temporären Hospitälern befindlichen kranken Soldaten. Diese Lazarethe bestanden aber gar nicht, einige Monate der Jahre 1824 und 1825 ausgenommen. Nächst diesen unerlaubten Handlungen ließ sich der Generalmajor Lasitsch, wie der Obristlieutenant Serakowski noch andere Ungesetzlichkeiten zu Schulden kommen. Der Chef der am Bug colonisirten Cavalleriedivision, Ge-

Digitized by Google

neralliеutenant Mesenzow, der den Oberbefehl über sie im December 1823 übernahm, rechtfertigte ihr Benehmen als gesetzlich, statt dasselbe zu ahnden. Er befahl, die genommenen Summen zu andern Bedürfnissen der Regimenter zu verwenden, als die ursprüngliche Angabe lautete. Die Sache kam zur Untersuchung des Generalauditoriats, welches das Strafurtheil über sie fällte, und die von ihnen zur Wiedererstattung der depensirten Kronssummen zu erlegende Geldstrafe bestimmte. Bei Unterlegung des Urtheils an Se. Majestät den Kaiser unterließ es jedoch nicht, die betheiligten Individuen der höchsten Gnade zu empfehlen, für welche es nachstehende Milderungsgründe angab: 1) Beregte Beamte hatten die 300,000 Rubel Krongelder nicht zu ihren persönlichen Vortheilen, vielmehr zu verschiedenen in den von ihnen befehligten Regimentern nöthig befundenen Bedürfnissen verwandt, hatten aus ihnen Unterstützungen den Soldaten gewährt, bessere Nahrungsmittel für sie angekauft, um sie während der siebenjährigen Dauer verschiedener Landescalamitäten in den Coloniebezirken: wie Mißwachs, Dürre, Heuschreckenplage, epidemische Krankheiten, besser zu verpflegen, hatten davon den Aufbau nöthig gewordener Häuser und Casernen zur Locirung der Soldaten bestritten, für welchen Gegenstand die Regierung keine Summen bestimmt hatte, während er allein an 170,000 Rubel gekostet; 2) stellte es den bisherigen langen und untadelhaften Dienst dieser Krieger der höchsten Erwägung vor, ihre mehreren Feldzüge und Schlachten gegen den Feind, in welchen, wie überhaupt im Dienste, sie sich sehr ausgezeichnet hatten, wofür sie freilich mit Rang und Ordensdecorationen belohnt worden waren; 3) stellte es die dürftige Lage derselben vor, Wenige von ihnen besitzen unbedeutendes eigenes Vermögen, fast alle haben zahlreiche Familien. Dieser Gründe wegen bat das Generalauditoriat, die ihnen gesetzlich zuerkannte Geldstrafe zu erlassen, sie aber ihrer bisher bekleideten Chargen zu entlassen und nirgends wieder anzustellen. Schließlich verwandte es sich noch für den Generalmajor Schwarz dahin, ihm die für mehrere schwere Bleßuren ertheilte Leibrente zu lassen. Der Kaiser geruhte diesem Antrag des Generalauditoriats am 8 März in allen Theilen die höchste Sanction zu ertheilen. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Civilgouverneure am 24 März dieses Jahrs, bestimmt für die Dauer gegenwärtigen Jahres die täglichen Subsistenzgelder, welche in Uebereinstimmung mit den derzeitigen Preisen der Lebensmittel in den verschiedenen Gouvernements zum Unterhalt der Arrestanten an den Orten ihrer Einkerkerung zu verwenden sind. Aus demselben ersieht man, daß die theuersten Preise der Lebensmittel in den nördlichen und westlichen, die mäßigsten in den südlichen und östlichen Gouvernements bestehen. — Nach einer mehrwöchentlichen ungewöhnlich milden und warmen Temperatur, die fast der unserer Junius-Witterung gleichkam, ist seit ein paar Tagen empfindlich kalte Witterung, mit Regen und Schnee begleitet, als gewöhnlicher Vorläufer des Eisgangs auf unserer Newa, die auch seit gestern mit den aus dem Ladoga-See kommenden Eismassen ganz bedeckt ist, eingetreten.

[1803–4]

Niederrheinisches Musikfest in Köln.

An den bevorstehenden beiden Pfingsttagen, den 3 und 4 Junius d. J., wird auf dem Saale Gürzenich zu Köln das große Niederrheinische Musikfest, unter Leitung des bewährten Meisters Hrn. Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy stattfinden, und folgende Meisterstücke zur Aufführung kommen:

Erster Tag (Sonntag den 3 Junius):

Sinfonie von Ferd. Ries (Nr. 2 C-moll) Op. 86.
„Josua," Oratorium in 3 Abtheilungen nach G. F. Händels Original-Partitur mit Orchester und verstärkender Orgel-Begleitung.

Zweiter Tag (Montag den 4 Junius):

Erste Abtheilung:
Sinfonie von W. A. Mozart (Nr. 1 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig, D dur).
Cantate „zum Himmelfahrtstage" von J. S. Bach.

Zweite Abtheilung:
Ouverture zur Oper: „Die Abenceragen" von L. Cherubini.
Cantate „Preis der Tonkunst" von L. van Beethoven.

Köln, den 10 Mai 1838.

Das Comité.

[1747–49] **Verkaufs-Anzeige**
einer
großen Besitzung,

gelegen in der königl. preuß. Rheinprovinz, bestehend aus einem Hauptgute mit herrschaftlichem Schlosse und den dazu gehörigen Verwaltungs- und Oekonomie-Gebäuden, Garten und Weihern; sodann aus mehreren Rittersitzen, Mauerhöfen, Mühlen, Eisenhämmern, Wohnhäuser, ausgedehnten Hoch- und Niederjagden, worunter eine sich über einen District von mehr als fünf Quadrat-Meilen erstreckt, Fluß-Fischereien, Geldgefällen ꝛc. mit einigen tausend Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und Forsten.

Diese Besitzung, früher eine unmittelbare freie Reichsherrschaft, genießt noch jetzt mehrere Ehrenrechte und liegt zwischen zwei Landstraßen, in der Nähe von mehreren großen und kleinern Städten.

Das Ganze bietet dem Erwerber eine seltene Gelegenheit dar, mit Sicherheit und Vortheil seine Gelder anzulegen, da die Güter, Forsten, Ackerländereien und Wiesen ꝛc. in sehr gutem Zustande sind, und im Verhältnisse zum Kaufpreise seit langen Jahren einen reinen Ertrag von 4½ à 5 Proc. gewähren, auch unter den verschiedenen Bestandtheilen dieser Besitzung kein prekärer Einnahmezweig sich befindet.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf persönliche Anfrage oder frankirte Briefe

Hr. Advocat-Anwalt Flamm
in Köln a. R.

[1885] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die **Landwehr-Infanterie** des Königreichs Bayern. Mit 8 Planen. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die **Landwehr-Cavallerie** des Königr. Bayern. 8. geh. 1 fl. 9 kr.

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die **Landwehr-Artillerie** des Königr. Bayern. 8. geh. 45 kr.

[1836] Durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden:

Auszug aus dem Lehrplan des k. bayer. Cadeten-Corps. Nebst einem Anhang über die Abänderungen, welche sich in der im Jahre 1825 erschienenen Nachricht über einige Einrichtungen des Cadeten-Corps etc. etc. ergeben haben. 8. geh. 30 kr.

Nachricht über einige Einrichtungen des k. bayer. Cadeten-Corps für die Eltern und Vormünder der Zöglinge dieses Instituts. 8. 30 kr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 36. 34 kr.; für auswärts bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gleichfalls vierteljährig, halbjährig und heilsame der Ton Hälfte jedes Semestervorauszahlt vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre Straßburg, Brandgasse Nr. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 146.** 26 Mai 183

Uebersicht.

Spanien. Enthüllungen über Muñagorri. Brief aus Pau über den Stand der Kriegsoperationen: Espartero, welcher Estella bedroht hatte, kehrt unverrichteter Dinge nach Miranda zurück. Don Francisco nach Toulouse abgereist. — Großbritannien. Rückkehr Herschels vom Cap. Der Schatzkammerkanzler über den Finanzstand. — Frankreich. Polier's Tod. Die Gazette über Talleyrand. Briefe aus Paris über den eigentlichen Charakter des Conversionsgesetzes, und über die neuen Eisenbahncompagnien. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Messina und Neapel (Menge der Reisenden). — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg (die Kaiserin von Brasilien), Stuttgart, Frankfurt, Dresden. — Preußen. Hofberichte. — Aegypten. Brief aus Alexandrien vom 7 Mai. Die syrischen Insurgenten ergeben sich auf Gnade und Ungnade. Die Aushebungen in Aegypten eingestellt. Fünfzigtausend Arbeiter am Canal. — Ostindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Tegernsee und Kreuth. — Friedr. Kölle über Diplomatie. — Das Morning-Chronicle über die Christinische Armee.

Datum der Börsen: London 19; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 21; Amsterdam 20; Frankfurt a. M. 25 Mai.

Spanien.

Die Breslauer Ztg. gibt in einer Privatmittheilung von der spanischen Gränze folgende Nachweisung der geheimen Fäden von Muñagorri's Aufstand: „Muñagorri, früher des Liberalismus verdächtig, ergriff auf den ersten Ruf Zumalacarregui's die Waffen für Don Carlos und leistete der Sache desselben wesentliche Dienste. Aber nach dem Tode des großen Heerführers verließ er den Dienst des Prätendenten, weil er sich zurückgesetzt sah, und begab sich über Frankreich nach Madrid. Nachdem er dort mit Toreno in genaue Beziehungen getreten war, kehrte er auch über Frankreich wieder nach Navarra zurück. In Leyta, wo er als Administrator mehrerer Eisenhämmer und Theilnehmer an sonstigen industriellen Unternehmungen wohnte, verhielt er sich ruhig, stand aber mit einem Agenten Toreno's, dem Advocaten Arnau, den man ihm von Madrid aus zugesandt hatte, in geheimer Verbindung. Arnau, der sich gewöhnlich an der französischen Gränze aufhielt, stand seinerseits wieder mit einem Agenten des Hrn. Thiers in Bayonne in Verbindung, und beide, die übrigens mit Hrn. Thiers in Paris den gewandtesten Verkehr unterhielten, füllten unablässig den „Phare de Bayonne" mit Artikeln, welche darauf berechnet waren, die Basken gegen Don Carlos aufzuwiegeln und sie für eine Uebereinkunft mit Christinen zu gewinnen, welche der General Cordova unter Toreno's Ministeri schon 1836 versucht hatte. Etwa 14 Tage vor dem Ausbru des Aufstandes reiste Arnau in Person zu Muñagorri, und n dem man Alles vorbereitet hatte, wurden Muñagorri von Bayo aus 55,000 Fr. gesandt, und für den Fall des Gelingens n größere Summen versprochen, die auch wirklich von Paris unt wegs waren. Espeja, der spanische Gesandte in Paris, war Allem auf das genaueste unterrichtet, weil er von Toreno Einverständniß gezogen war, nicht so der spanische Consul Bayonne, dem man als Mendizabalisten nicht traute. Mui gorri fing damit an, daß er unter seinen Landsleuten, auf die allerdings großen Einfluß besitzt, gegen Zariategui's Verhaftu gegen Villareals und Eguia's Ungnade und gegen alle Maaß geln des Arias-Tenreiro'schen Ministeriums declamirte. Stets digte er jedoch seine Anrede mit einem Viva el Rey; er v suchte fürs erste nichts, als die Gemüther zu verwirren. Proclamation und der Brief an Don Carlos wurden von de erwähnten Agenten des Hrn. Thiers verfertigt und dem „Jou nal du Commerce" zugesandt, aus welchem sie in die übrig Blätter übergegangen sind. Der Aufstand ist demnach unterdrück ehe es dazu kam; von den Carlistischen Soldaten hat sich nic einer verführen lassen. Espartero stand übrigens auf der Laue um die Umstände zu benutzen."

†* **Pau, 17 Mai.** So wenig Gewicht Ofalia auf die Krieg operationen legen mag, so müßte er mit Blindheit geschlage seyn, wenn er nicht erkennen wollte, wie viel daran liegt, die g genwärtigen Umstände zu einer Unternehmung gegen Estella benützen. Die Wegnahme dieses nur von 6 oder 8 Kanonen ve theidigten und hart an der christinischen Basis (3 Meil. s. vo Puente la Reyna, und 7 Meil. n. von Logroño) liegende Städtchens würde die Carlisten in das Innere der Gebirge zu rückwerfen, sie vom Ebro und vom Arga abschneiden, und al allen Expeditionsentwürfen nach Soria oder Aragonien ein End machen. Espartero ist mit 5000 Mann in Vitoria angekommen und man spricht von einem Angriffe gegen Peñacerrada — eine Unternehmung, die in einem ordentlichen Kriege kaum eine Erwähnung verdiente. Aber für diese Leute ist Alles schwierig. De Chef des Generalstabs, Antonio Van Halen, ist zwar brav un einsichtsvoll, aber sein General ist unschlüssig und fällt nach jede Anstrengung in eine lange Ermattung zurück. Es wäre nicht zu verwundern, wenn Espartero, ohne etwas zu unternehmen, nac Miranda zurückkehrte. Die Carlisten haben unterdessen das For auf dem Fahnenberge (las banderas) bei Bilbao weggenommen Die 100 Mann starke Besatzung hatte kaum Zeit ihre Kanonen zu vernageln und sich über die Felsen herabgleiten zu lassen; di Carlisten haben auf diese Art ihre Stellung bei Asua begagnet und wer weiß, ob sie, da sie nichts Anderes zu thun wissen, au

eine Belagerung von Bilbao denken. Die Meutereien in Estella u. s. w. dauern noch immer fort. Don Carlos hat am 11 bei Dicastillo eine Generalrevue passirt, wo er durch eine Anrede den Geist der Soldaten zu verbessern suchte, aber solche Mittel helfen nicht lange; die Junta von Navarra, welche von den Soldaten des Unterschleifes oder der Geldversplitterung angeklagt wurde, hat sich geflüchtet; man sagt, einige Mitglieder seyen verhaftet. — Die christinische Division Iriarte ruht in Burgos aus; nur 2 Bat. und 1 Esc. sind gegen Merino marschirt, welcher am 3 mit 1500 oder 2000 Mann bei San Estevan de Gormaz über den Duero gesetzt, und sich in die Gebirge von Medina Celi geworfen hat, wo sich wahrscheinlich Basilio, der mit 1000 oder 1500 Kernsoldaten sich über Segovia und Somosierra gerettet hat, mit ihm vereinigen wird. Cabrera scheint nach Morella zurückgekehrt zu seyn; Oraa mit 7 Bat. und der Brigade Abezia ist am 7 in Alcañiz angekommen. Am 9 haben die Carlisten das Fort von Nanclares bei Vitoria mit einer Besatzung von 150 Mann weggenommen; dieß beweist wenig für die Thätigkeit Espartero's. — Der Infant Don Francisco ist gestern um 8 Uhr Abends unter Donner und Regen hier angekommen, und nachdem er die Nacht in dem Gasthofe de l'Europe gegenüber von der Präfectur zugebracht, heute Morgens um 10 Uhr nach Toulouse abgereist. — Nachschrift. Espartero ist nach Miranda, und Leon, nachdem er das Schloß von Arcos gesprengt, nach Caparroso zurückgekehrt. Mir mit ungefähr 4000 Mann, die er in Tudela vereinigt, wird die Armee von Aragonien verstärken. Balmaseda, Unterbefehlshaber Merino's, haust noch immer in den Gebirgen von Burgos, und Palillos in der Provinz Toledo, wo er noch neuerlich ein Detaschement von 40 Mann überfallen, und, wie man sagt, füsilirt hat. Narvaez ist am 10 in Madrid angekommen, und wird am 13 abgereist seyn; eine seiner Divisionen ist bereits in Manzanares. Muñagorri sendet Proclamationen nach Guipuscoa und Navarra, in denen er sagt, die Prätendenten möchten ihre Sache auf einem andern Terrain ausmachen.

* **Bayonne**, 18 Mai. Der Carlistische General Guergue ist am 12 mit 5 Bataillonen von Biscaya zu Dicastillo bei Estella angekommen. Don Carlos hat sich dahin begeben. Die Bataillone, welche sich gegen die Subordination verfehlt hatten, wurden dahin berufen. Don Carlos hat eine Anrede an sie gehalten, die häufig mit Ausrufungen gegen die Ojalateros und die Junten unterbrochen wurde. Uebrigens ging Alles ruhig vorüber, aber es war keine Rede von Bestrafung der Schuldigen. Es erfolgte eine erste Geldaustheilung an die Soldaten. Don Carlos kehrte nach Estella zurück, ließ aber sein Gepäck, das nach Villafranca geschickt wurde, nicht zurückkommen. Man ernannte eine neue Junta, an deren Spitze der Pfarrer Echeverria steht. Man hat auf die Personen, die man für die reichsten hält, eine Contribution in Form einer Anleihe umgelegt. Die Stadt Estella mußte allein 27,000 Piaster bezahlen, die mit der größten Strenge eingefordert wurden; die Widerspänstigen oder Zögernden wurden verhaftet. Dasselbe geschah in den 3 Provinzen. Bisaya allein mußte 500,000 Fr. liefern. Diese Anleihe soll im September durch die Zollerträgnisse heimbezahlt werden. Alle Carlistischen Truppen sind nach der Ribera gezogen, um die dort versammelte starke Christinische Macht zu beobachten.

Großbritannien.

London, 19 Mai.

In der Unterhaussitzung am 18 Mai beantragte Hr. Spring-Rice, das Haus möge sich in eine Committee der Wege und Mittel verwandeln, und legte dann, wie erwähnt, das Budget vor: „Jeder hier Anwesende, sprach er, weiß bereits aus den in seiner Hand befindlichen Papieren, was die Aussichten des gegenwärtigen Jahres sind, und welches der Zustand der Staatseinnahmen und Ausgaben gewesen ist. Wenn man, nach den veröffentlichten Finanzetats, gewiß keine Befürchtungen auf die Dauer hegen konnte, so lag andrerseits viel darin, was Bedauern erregen mochte. Während des abgelaufenen Jahres hatte eine Verminderung der Einnahmen und eine Zunahme der Ausgaben statt, so daß ein sehr beträchtliches Deficit eingetreten ist. Die Hauptursache dieser Erscheinung war, wie Sie alle wissen, der letzte Handelsdruck; gleichwohl hat derselbe zu keinen solchen Calamitäten geführt, wie im Jahr 1825; mit der damaligen Krisis ließe sich die letzte keineswegs vergleichen. Die Kraft und die Hülfsquellen des Landes, erstarkt und vermehrt durch einen mehrjährigen gedeihlichen Flor unserer Manufactur- und Handelsinteressen, gestatten uns jetzt, momentan auftauchende Schwierigkeiten und Verlegenheiten bei weitem besser zu bekämpfen, als England es im Jahr 1825 vermochte. Obgleich, als diese unsere letzte schwierige Periode eintrat, im Lande ungeheure Speculationen im Schwange waren, bei denen große Capitalien angelegt wurden — Speculationen in Eisenbahnen und fremden Stocks — so konnten wir dennoch, als nun der Sturm hereinbrach, ihm weit kräftiger die Stirne bieten, als 1825. Es fanden keine Zahlungseinstellungen, keine großen Bankerotte statt. Es sey ferne von mir, die Unglücke der letzten zwei Jahre allzu gering anzuschlagen, oder die Wirkungen, die sie annoch auf die Fabriken und den Handel des Landes ausüben, in Abrede zu stellen. Aber im Ganzen hat die schwere Prüfung doch erwiesen, daß das Capital und die Hülfsquellen des Landes sich vermehrt haben. Ich gebe zu, daß der Druck ein großer war, und in den Staatseinkünften sich sehr fühlbar gemacht hat; so wie auch, daß er von Umständen begleitet war, welche außergewöhnliche Besorgnisse hervorrufen mochten. Die Anforderungen baaren Geldes an die Bank zum Zwecke der Ausfuhr vergrößerten die Beunruhigung, zugleich zeigte sich ein vermehrter Andrang zu den Sparcassen, und die aus ihnen gezogenen Gelder überstiegen weit den Betrag der Depositen. Gleichwohl, Sir, glaube ich, daß unsere Aussichten sich jetzt günstiger gestaltet haben. (Hört!) Ich habe diese Betrachtungen vorausgeschickt, weil es wichtig ist, daß das Haus meinem Vortrag Schritt vor Schritt folge, um darüber Gewißheit zu erlangen, ob der dermalige Stand unserer Staatseinkünfte mit Ursachen zusammenhängt, deren Wirkung aufgehört hat oder noch fortdauert. Gleicherweise, wenn wir an den Punkt der vermehrten Ausgaben kommen, wird die Committee zu erwägen haben, ob sie vorübergehender oder bleibender Natur sind. Die Wirkungen der commerciellen Krisis, deren ich gedacht habe: die Verminderung der Nachfrage in unseren Manufacturen und des Ausfuhrhandels, und die verringerte Beschäftigung von Fabrikarbeitern, haben sich natürlich in der verminderten Einnahme des Jahrs so gut, wie in den Bankbilancen gezeigt. Im Jahr 1836/37 betrug unser Einkommen 48,340,000, im Jahr 1837/38 nur 45,808,000 Pf. St.

Digitized by Google

so daß sich zwischen diesen beiden Finanzjahren eine Differenz von nicht weniger als 2,532,000 Pf. St. ergibt. Auf den ersten Anblick scheint dieß allerdings ein höchst beunruhigender Ausfall, und hätten wir diese Abnahme unserer Einkünfte als eine dauernde zu betrachten, dann müßten wir allerdings an die Alternative denken, entweder unsern Ausgaben-Etat zu beschränken, oder die Steuern zu vermehren. Ich hoffe indeß dem Hause deutlich darzuthun, daß diese Abnahme der Staatsrevenuen nicht bleibender Art ist. Ehe ich jedoch in eine Analyse dieses Punktes eingehe, erlauben Sie mir einige Bemerkungen über unser Ausgabenwesen. Wir müssen uns erinnern, daß wir in dem abgelaufenen Jahre für den ganzen Zinsenbetrag der westindischen Anleihe — eine Summe von nicht weniger als 750,000 Pf. St. — Vorsorge zu treffen hatten, und dieß geschah ohne irgend eine Steuervermehrung. (Hört!) Ferner veranlaßten die Ereignisse in Canada nothwendig neue Ausgaben. Noch kann ich die Ziffer derselben nicht genau angeben, aber ich will darüber alle Aufschlüsse geben, die mir zur Zeit möglich sind. Die Wechsel, die vom Heerpflegamt für den Dienst jener Colonien gezogen wurden, und in den Monaten Januar bis Junius d. J. verfallen sind oder verfallen werden, belaufen sich auf 473,552 Pf. St. Dazu kommt dann noch eine Summe von 100,000 Pf. St., die aus der canadischen Staatscasse an das Heerpflegamt gezahlt werden wird, und 180,000 Pfund St., die von Jamaica in Dollars remittirt worden sind. Im Ganzen 681,000 Pfund Sterling. Ich kann nicht sagen, daß diese Summe verausgabt worden ist; aber sie ist verlangt worden. »Man hat nach dem Durchschnittsbetrage der Staatsausgaben für Canada gefragt. Im vorigen Jahre betrugen sie 205,000 Pf., so daß es scheinen möchte, durch Abzug derselben von jenen 681,000 Pf. ließe sich die Differenz auffinden. Aber das ist nicht so bestimmt; denn das Commissariat kann, nach der Verstärkung der Truppenzahl in jenen Provinzen, vielleicht noch größerer Subsidien benöthigt seyn. Doch seit dem Amtsantritte Sir John Colborne's ist eine Commission niedergesetzt worden, um alle Ausgabenposten streng zu prüfen, und so darf ich hoffen, daß ich noch vor dem Ende der Session im Stande seyn werde, dem Haus eine genaue Berechnung derselben vorzulegen.“ (Der ministerielle Redner geht hier in einige Erörterungen ein über zwei Posten, die in dem Ausgabenetat des laufenden Jahrs figuriren: von 200,000 Pf. St. für die Kosten der vorgenommenen Aenderung in der Zahlung der Schatzkammerscheine, und von 369,000 Pf. Zinsen auf diese Scheine.)

(Fortsetzung folgt.)

(M. Chronicle.) Gestern traf im Hotel des nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Stevenson, auf dem Portland-Place, ein Courier ein mit der Ratification des Handels- und Schifffahrtsvertrags, welchen derselbe unlängst mit dem König von Griechenland negeliirt.

(Globe.) Sir T. Herschel ist mit seiner Gattin am 17 Mai vom Cap der guten Hoffnung zurückgekehrt, wohin er bekanntlich vor vier Jahren zum Zweck astronomischer Beobachtungen gereist, die für die Wissenschaft von hohem Interesse waren. Ein Verein von Gelehrten beabsichtigt ihm zur Feier seiner glücklichen Ankunft im Vaterland ein glänzendes Diner zu geben.

* **London**, 18 Mai. Nun, nachdem der neulichste Kampf zwischen den Parteien geendigt ist, frägt man sich natürlich, was die Tories eigentlich haben darthun wollen? Dieß ist aber offenbar der Entschluß, den privilegirten Ständen, wie im Staat so in der Kirche, nichts mehr zu vergeben. Was ihnen Muth gibt, ist die offenbare Bewegung zu Gunsten der Staatskirche unter den Mittelclassen und, auf dem Lande wenigstens, unter dem gemeinen Volke, welcher sie unter andern Ursachen auch ihre Zunahme im Unterhause zu verdanken haben. Ferner die Nachrichten aus Irland, daß die Geistlichkeit die widerstrebenden Zehntenpflichtigen durch streng gerichtliches Verfahren allmählich mürbe macht, so daß selbst O'Connell vor kurzem alle seine Rückstände bezahlt hat; ein Umstand, welcher sie zur Hoffnung zu berechtigen scheint, daß, wenn sie nur ausharren wollen, die Katholiken endlich froh seyn müssen, wenn man ihnen einen Umtausch des Zehnten gestattete, ohne daß die Kirche dabei etwas an sie verlieren dürfte — wenn auch O'Connell behauptet, jene Nachgiebigkeit sey nur deßwegen gezeigt worden, weil man versöhnlich die Hand zur Ausgleichung bieten wollte. Was sie aber wohl vor allem zu diesem System vermocht hat, ist die conservative Wendung der Minister selbst und deren nachgiebige Geschmeidigkeit gegen sie, welches sich besonders in der Zurücksetzung der Corporationsreformbill zeigte, bis die Tories sich mit ihrem neuen Zehntenplan befriedigt finden sollten. Die Tories haben den Vortheil erkannt, welchen ihre Gegner als angreifender Theil besessen, und sind selbst angreifend geworden; und obgleich fürs erste sieglos, sollen sie doch so sehr entschlossen seyn, bei dieser Verfahrungsart zu verharren, daß Peel, wie man versichert, Sinclairn erlaubt habe, seine zu Stockton ausgestoßene Drohung auszuführen und das Haus zu der Erklärung aufzufordern, daß es kein Zutrauen in die gegenwärtige Verwaltung habe. Zwar dürfen die Minister hiebei auf eine größere Mehrheit rechnen, als bei Aclands Vorschlag; der Schritt aber muß doch immer den Conservativen Muth machen, sich weiter anzustrengen. Die Frage bleibt nun, was die Whigs thun werden? Fürs erste ohne Zweifel nichts, was ihnen die Krönung aus den Händen nehmen könnte, da es ihnen vor Allem obliegt, ihre Partei durch neue Ernennungen im Oberhause zu verstärken. Dann aber bleibt ihnen die Wahl, ob sie ihre Partei im Unterhause wollen allmählich zerfallen und sich ohne Geräusch vom Amte drängen lassen; oder ob sie sich durch ein kühnes Auftreten eine Krise herbeiführen wollen, die ihnen entweder als Ministerium neue Kraft gäbe, oder ihren Sturz so auffallend machte, daß sie eine furchtbare Opposition bilden könnten, welche die Tories, wo nicht bald wieder zu vertreiben, doch zu beherrschen vermöchte. Die Reden Russells und Morpeths schienen auf einen kühnen Entschluß hinzuweisen; Vieles aber hängt von den Berathschlagungen ab, welche diese Woche im Cabinet stattfinden, ehe Lord J. Russell am Montag das weitere Verfahren der Regierung kund macht. — Die Berathung über das zweite Verlesen der irischen Armenbill ist, dem Herzog von Wellington zu Liebe, welcher durch eine Erkältung etwas an Taubheit leidet, auf nächsten Montag verschoben worden. Man ist begierig, ob er irgend eine frühzeitige Gelegenheit ergreifen wird, um sich gegen die Minister, die sich durch ihn getäuscht erklärten, zu rechtfertigen. Möglich, daß er, da er solches kaum thun kann, ohne im voraus den Entschluß seiner Partei in Bezug auf den Zehntenplan der Minister auszusprechen, fürs erste noch schweigt. — Nachschrift vom 19 Mai. Lord J. Russell hat gestern Abend angekündigt, daß er zwar die Corporationsreform früher vorschlagen werde, als die Zehntenbill, dagegen aber diese ganz einfach darauf beschränken wolle, daß der Zehn t

Digitized by Google

in einen Grundzins umgewandelt werde. Auch hat er Peel zu Gefallen den Vorschlag wegen der Corporationsreform bis nächsten Freitag verschoben. Es kommt also offenbar zwischen den Parteien zum Vergleich, und wenn auch die Katholiken der Geistlichkeit nichts von ihrem Einkommen abbrechen können, so erhalten sie dafür eine Umgestaltung der Corporationen, welche auch ihnen den Zutritt zu den städtischen Aemtern sichern wird. Die Minister aber haben wahrscheinlich erkannt, daß, wenn sie am Ruder bleiben wollen, sie es nur durch ein conservatives Verfahren vermögen. Vielleicht auch sind sie ungeneigt, sich der Gnade der Radicalen anzuvertrauen. — Hr. Rice hat dem Hause sein Budget vorgelegt und gezeigt, daß im vorigen Jahre die Einkünfte um beinahe anderthalb Millionen zu kurz kommen. Dieser Mangel ist zwar durch früheren Ueberschuß gedeckt, doch erwartet er im laufenden Jahr an 300,000 Pfund borgen zu müssen, und zwar von der Bank gegen Tresorscheine.

Frankreich.

Paris, 21 Mai.

Der bleierne Sarg, worein der Leichnam des Hrn. v. Talleyrand gebracht wird, soll provisorisch in einem Gewölbe der Himmelfahrtskirche aufbewahrt werden. Die Nichte des Hrn. v. Talleyrand, die Herzogin von Dino, ist sehr leidend.

Der Zustand des Generallieutenants Haro war am 20 Mai sehr besorglich. Man hatte eine schmerzhafte Operation an ihm vorgenommen. Marschall Gérard ist fast immer bei ihm.

Generallieutenant Baron Bigarré, Commandant der 13ten Militärdivision, ist zu Rennes am 14 Mai in einem Alter von 64 Jahren, und Hr. v. Thorigny, Obristlieutenant beim 3ten Lanciersregiment, der seit sechs Jahren an allen Expeditionen in Afrika Theil genommen hatte, zu Paris gestorben.

Der berühmte Schauspieler Potier ist am 19 Mai in seinem Landhause zu Fontenay-sous-Bois gestorben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Mai wurden zuerst einige, Localinteressen betreffende Entwürfe erörtert und votirt. Nachdem die Kammer in der vorigen Sitzung das Budget des Finanzministeriums votirt hatte, ging sie in dieser Sitzung zur Erörterung des Entwurfs über das Salz über.

(Gazette.) Die größte Existenz der französischen Revolution hat geendet. Hr. v. Talleyrand nahm im Gebiete der Thatsachen dieselbe Stelle, wie Voltaire in dem der Ideen ein. Er starb in demselben Alter und gleich ihm nach einem akademischen Triumphe. Wir wollen keine Biographie dieser erlauchten Person liefern, sondern nur den Eindruck darstellen, den sein Tod in jener Gesellschaft hervorgebracht hat, wo man mit raschem Scharfsinn die wichtige Seite der Ereignisse durchblickt. Von allen Todesfällen, denen wir seit acht Jahren beigewohnt, B. Constants, Casimir Periers, Lamarque's, Lafayette's, Carrels, Cuviers — wird keiner größere Folgen haben; denn Hr. v. Talleyrand war die Personification des englischen Systems, und er allein konnte es in Frankreich aufrecht erhalten. Die englische Allianz war seine herrschende Idee in der Diplomatie, weil in der innern Politik die Constitution nach englischem Zuschnitt sein Lieblingssystem war. Hr. v. Talleyrand hat diesem Gedanken Alles geopfert, und ihn erst unter dem Kaiserreich aufgegeben, wo ihn die Gefahren der materiellen Ordnung im Gefolge Napoleons fortrissen, der weder Constitution, noch englische Allianz wollte. Hr. v. Talleyrand hat den Traum seines Lebens unter der Restauration wieder aufgenommen, und ihn seit 1830 realisirt. Hierin entwickelte er alle die unermeßlichen Talente, mit denen er begabt war. Ungeachtet er gegen die Natur der Dinge und gegen die Unfähigkeit der Menschen zu kämpfen hatte, war er der Mann, der es bewirkte, daß Europa die Regierung von 1830, trotz ihres revolutionären Ursprungs, annahm. Der Frieden — jenes Zauberwort, das auf die, materiellen Genüssen hingegebenen, Gesellschaften so großen Einfluß übt — diesen Talisman gebrauchte er zur Beschwörung der Unzufriedenheiten der Könige von Europa. Die ganze Diplomatie, die er zum Dienste der gegenwärtigen Einrichtung schuf, bestand in dem Dilemma: wenn ihr uns stört, so müssen wir in Frankreich die revolutionären Leidenschaften loslassen; laßt ihr uns aber ruhig, so werden wir sie im Zaume halten und sie neutralisiren. Man kann sagen, daß es dieser Gedanke ist, welcher das ganze äußere Leben der gegenwärtigen Regierung ausmachte. Man nahm in der innern Politik, so wie eine Krise eintrat, zu ihm seine Zuflucht, und alle Auskunftsmittel, welche den Verlegenheiten des Tags die Stirne bieten konnten, entsprangen aus seiner Erfahrung und seiner Gewandtheit. Man kann sagen, daß Hr. v. Talleyrand die Seele der gegenwärtigen Regierung gewesen sey. Man wird es bald anerkennen und bemerken, daß der Mechaniker, der das System zurecht machte und die Räder am Zerbrechen hinderte, nicht mehr da ist. Es gibt Männer, die nicht ohne Gefahr für ihr Werk verschwinden können, besonders wenn es so verwickelt und so schwierig war. Bei dieser Lage erklären sich die Besuche, welche der erlauchte Patient in seinen letzten Augenblicken erhalten hat, sehr gut. Die höchste Lehre, die er denjenigen hinterlassen hat, die so viel von ihm empfangen haben, war jener große vor Zeugen vollzogene Act, die Wiedererstattung der der Kirche genommenen Rechte, ohne päpstliche Institution Bischöfe zu machen. Dadurch machte er, so viel in seinen Kräften stand, das größte Scandal seines politischen Lebens wieder gut.

Das Journal des Débats vom 21 Mai enthält nun ebenfalls einen Artikel zur Würdigung des Hrn. v. Talleyrand. (Wir werden darauf, wie auf die Artikel des National und Constitutionnel, zurückkommen.)

(Temps.) Während die ministeriellen Unverträglichkeiten der Scheidung zusteuern, geschehen andererseits wichtige Wiederaussöhnungen. Alte Zwistigkeiten hatten bis jetzt Hrn. Humann und Hrn. Thiers von einander entfernt gehalten: die Ursachen des Haders existiren nicht mehr. Die beiden vormaligen Minister kamen zusammen, und wurden mit einander einig. Darauf folgte eine der herzlichsten Wiederaussöhnungen. — Wir empfinden ein wahres Vergnügen, einen so hoch gestellten Mann, wie Hrn. Humann, eine edle und große Initiative in Fragen und Thatsachen nehmen zu sehen, die für das Land von dem höchsten Interesse sind. Hr. Humann sieht jetzt seine Lieblingsfrage, die Rentenconversion, wo nicht zu völliger Lösung gelangt, so doch in die öffentlichen Ueberzeugungen und in ein Votum der Wahlkammer übergegangen. Jetzt, wo die Frage der Eisenbahnen an der Tagesordnung ist, intervenirt Hr. Humann in erster Linie bei Vollziehung jener herrlichen industriellen Unternehmungen. Man muß gestehen, daß die Kammer dem Lande durch Verwerfung des Eisenbahngesetzes einen wahren Dienst geleistet haben wird, wenn Männer, die durch Vermögen, Credit oder gesellschaftliche Stellung so mächtig sind, wie die HH. Humann, Roy, d'Allgnt,

Digitized by Google

Regierung und andere für sie so wichtige neue Einrichtungen fördern, und Agenten dieser Gesellschaft in verschiedenen Theilen des Landes ernennen, welche die Interessen derselben wahrnehmen und Beiträge für sie einsammeln. Die Gesellschaft hat bereits 1000 Mitglieder, und ihre Zahl vermehrt sich täglich. Sie hat ihre Sitzungen in dem Gebäude der Royal Society, und ihr Präsident ist der Herzog von Sussex, der auch Präsident der Royal Society ist.

Die Gesellschaft für Verbreitung nützlicher Kenntnisse hat sich in diesem Jahre, wie es scheint, sehr thätig bewiesen. Sie hat bereits 20 Bände ihrer Schriften herausgegeben, und ihre Einnahme hat sich in diesem Jahre auf 4000 Pfd. St. belaufen. Ihr Präsident ist Lord Brougham. Sie hat ihre eigenen Sitzungssäle eingerichtet, und ihre Sitzungen werden sehr zahlreich besucht. Ihre Einnahme besteht in den Beiträgen ihrer Mitglieder, und in dem Ertrage ihrer Schriften, welche sie selbst verkauft. Ihre Hauptschrift, die sie fortsetzt, ist ihr Penny Magazine, das jede Woche in einer Auflage von 200,000 Exemplaren erscheint, und wovon jedes Exemplar einen Penny kostet. Ihre Einnahme von diesem Blatte allein soll sich in diesem Jahre auf 2000 Pfd. St. belaufen haben. Sie hat ferner eine Reihe von kleinen Schriften herausgegeben, welche sich mit Gegenständen der Naturgeschichte, der Geographie, der Geschichte, der Künste und Gewerbe beschäftigen. Diese sind sehr wohlfeil, und werden in großer Anzahl verkauft. Sie hat ferner eine Reihe von Karten herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden. Sie hat auch eine Reihe von Gemälden herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden. Sie hat auch eine Reihe von Gemälden herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden. Sie hat auch eine Reihe von Gemälden herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden.

Die Gesellschaft für Verbreitung nützlicher Kenntnisse hat sich in diesem Jahre, wie es scheint, sehr thätig bewiesen. Sie hat bereits 20 Bände ihrer Schriften herausgegeben, und ihre Einnahme hat sich in diesem Jahre auf 4000 Pfd. St. belaufen. Ihr Präsident ist Lord Brougham. Sie hat ihre eigenen Sitzungssäle eingerichtet, und ihre Sitzungen werden sehr zahlreich besucht. Ihre Einnahme besteht in den Beiträgen ihrer Mitglieder, und in dem Ertrage ihrer Schriften, welche sie selbst verkauft. Ihre Hauptschrift, die sie fortsetzt, ist ihr Penny Magazine, das jede Woche in einer Auflage von 200,000 Exemplaren erscheint, und wovon jedes Exemplar einen Penny kostet. Ihre Einnahme von diesem Blatte allein soll sich in diesem Jahre auf 2000 Pfd. St. belaufen haben. Sie hat ferner eine Reihe von kleinen Schriften herausgegeben, welche sich mit Gegenständen der Naturgeschichte, der Geographie, der Geschichte, der Künste und Gewerbe beschäftigen. Diese sind sehr wohlfeil, und werden in großer Anzahl verkauft. Sie hat ferner eine Reihe von Karten herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden. Sie hat auch eine Reihe von Gemälden herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden. Sie hat auch eine Reihe von Gemälden herausgegeben, welche sehr gut gestochen sind, und sehr wohlfeil verkauft werden.

Mittwoch.

"Kurz vor Ostern." (Aus Nr. 104 der Allg. Ztg.) Ich bin Ihnen noch eine Antwort auf Ihre Frage schuldig, wie es mit der Sache stehe, die Sie in Ihrem Briefe vom 15. April vorigen Jahres unter dem Titel: kurz vor Ostern, Ihrem Lesekreise berührt haben, und wo Sie mich dort bitten, Ihnen über den Gegenstand, der mich damals so lebhaft beschäftigte, Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Mittwoch.

"Kurz vor Ostern." (Aus Nr. 104 der Allg. Ztg.) Ich bin Ihnen noch eine Antwort auf Ihre Frage schuldig, wie es mit der Sache stehe, die Sie in Ihrem Briefe vom 15. April vorigen Jahres unter dem Titel: kurz vor Ostern, Ihrem Lesekreise berührt haben, und wo Sie mich dort bitten, Ihnen über den Gegenstand, der mich damals so lebhaft beschäftigte, Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben. Ich will Ihnen diese Auskunft gerne ertheilen, und Ihnen zugleich einige Worte über die Ursachen sagen, welche mich bisher abgehalten haben, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Schulwesen geprüft und darüber ein sehr günstiges Urtheil gefällt. — Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien hat heute Morgen unsere Residenz verlassen, und die Reise nach Deutschland angetreten. Der Prinz wird in kurzer Zeit zurückerwartet, übrigens jedenfalls Berlin besuchen.

Italien.

* **Messina**, 14 Mai. Die Frequenz von Reisenden aller Nationen zwischen Neapel, hier und Palermo ist seit einiger Zeit ungewöhnlich lebhaft. Beinahe jede Woche kommt und geht ein Dampfschiff mit jedesmal 150 bis 200 Passagieren an Bord. Hoffentlich wird sich die Regierung dadurch veranlaßt sehen, den Dienst zwischen unserer Insel und dem Festland etwas mehr zu cultiviren.

* **Neapel**, 15 Mai. Hr. Barbaja, der gegenwärtige Entrepreneur des Theaters San Carlo macht für das neue Theaterjahr, welches mit dem 30 Mai beginnt, seinen Prospectus bekannt. Es werden zwei neue große Opern von Maestro Donizetti und eine von Maestro Mercadanti einstudirt, ebenso vier große Ballete, wovon das erste Faust betitelt ist, und womit San Carlo am 30 geöffnet werden wird. — Die Fremden-Frequenz ist noch immer sehr bedeutend, und alle Dampfschiffe, die kommen und gehen, sey es nach Süden oder Norden, sind angefüllt mit Reisenden. Die zwei neuen toscanischen Dampfschiffe, Maria Antoinette und Leopold II, die früher einer Gesellschaft in Livorno angehörten, welche aber fallirte, und sie um nicht ganz die Hälfte des kostenden Preises an ein Haus in Marseille verkaufte, haben nun auch wieder ihre Fahrten begonnen. Das schönste und auch das größte und sicherste von allen, welche zwischen Marseille und hier fahren, bleibt immerhin die Marie Christine, welche der neapolitanischen Gesellschaft unter der Leitung des Hrn. Siccard zugehört. Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich auch der Fürst Schwarzenberg. — Man beschäftigt sich hier nun ernstlich mit der Gasbeleuchtung, und wird am 30 d. M. als am Namenstag Sr. Maj. des Königs mit der Colonade der dem k. Palaste gegenüber gelegenen Kirche San Francesco di Paolo der Anfang gemacht werden. Fällt dieser Versuch gut aus, und sind die Kosten nicht zu groß, so wird man diese Beleuchtungsmethode für die ganze Stadt in Anwendung bringen. Hr. Bodin aus Paris leitet dieses Unternehmen; das Gas wird aus den ausgepreßten Oliven verfertigt, die nachher noch als Brennmaterial zu gebrauchen sind. Die Witterung ist seit Anfang dieser Woche sehr unfreundlich, und ganz im Widerspruch mit der gegenwärtigen Jahreszeit.

Deutschland.

** **München**, 24 Mai. Heute fand als Schluß der dießjährigen Waffenübungen das gewöhnliche Manöuvre der gesammten hiesigen Landwehr statt. Tausende von Zuschauern bedeckten das Marsfeld, und die Fertigkeit und Präcision in Ausführung des Commando's, so wie die militärische Haltung und Schönheit der Mannschaft, fand alle Anerkennung. Wer, wenn auch nur durch Tradition, die Bürgermiliz früherer Decennien kennt, und sich der Figuren erinnert, die jene Wiener Posse in dem bekannten stehenden Charakter so ergötzlich parodirt, muß auch hier die Fortschritte der Zeit erkennen.

†† **München**. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird hier auf eine amusante Weise durch den zuversichtlichen Ton beschäftigt, womit die Leipziger Allg. Zeitung fort und fort die albernsten Mährchen über hiesige Verhältnisse mittheilt. Zu den neuesten Erfindungen dieser Art gehört die Nachricht, in Rom sey der Athanasius in den Index gekommen, oder zum wenigsten sey die beste Aussicht vorhanden, daß es nächstens geschehen werde. Doch auch hiermit nicht zufrieden, erwähnt sie eines päpstlichen Schreibens, worin nicht nur der Athanasius, sondern überhaupt die Haltung der bayerischen Presse mißbilligt werde. Und dabei geht sie so weit, eine Stelle mit Anführungszeichen versehen mitzutheilen! Es wird kaum nothwendig seyn, hier zu bemerken, daß die betreffenden Personen von allem diesem nicht das Geringste wissen. Die vierte Ausgabe des Athanasius, mit einem Epilog versehen, hätte den Correspondenten schon eines Bessern belehren können, wenn es ihm darum zu thun wäre. Was soll man vollends denken, wenn ein anderer Münchener Correspondent in demselben Blatte sagt: Schubert und Schelling würden nächstens ihren Uebertritt zur katholischen Kirche öffentlich erklären? Soll dieß vielleicht nur so viel heißen, weil die genannten Männer sich über die neuesten religiösen Differenzen nicht auf eine Weise ausgesprochen zu haben scheinen, wie es der blinde Parteihaß wünscht, darum seyen sie Kryptokatholiken? Eine andere Erklärung wissen wir wenigstens dieser Insinuation nicht unterzulegen. Was aber den Unfug der bayerischen Presse betrifft, über den sich sogar der heilige Vater beschwert haben soll, so wäre es ein Leichtes eine Sünde bayerischer Blätter mit zehn ihrer Ankläger aufzuwägen. Wenn man die Artikel, die täglich über Bayern oder die katholische Kirche in der Leipziger Allgemeinen, in der Hannover'schen Zeitung, dem Frankfurter Journal, im Telegraphen, dem Altenburger Eremiten, der Elberfelder Zeitung, dem Hamburger Correspondenten und so vielen andern erscheinen, zusammenstellen würde, so könnte man daraus eine Anthologie bilden, die in gehässiger Leidenschaftlichkeit ihres Gleichen suchen dürfte.

Augsburg, 25 Mai. Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, sind gestern Nachmittag um 4 Uhr (unter dem Namen einer Gräfin von Mindello reisend) mit ihrer erlauchten Tochter, der Infantin Dona Maria Amalia, kais. Hoh., und begleitet von den Hofdamen Marquisin v. Macepo und Frau v. Maucomble, so wie den Kammerherren Marquis v. Rezende und Commandeur v. Almeida dahier eingetroffen, und haben ihr Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren genommen.*) Heute nach halb 10 Uhr haben Ihre kais. Majestät (nachdem Höchstdieselbe gestern Abends geruht hatten die Aufwartung der höhern Behörden der Stadt, des Hrn. Bischofs und des Officierscorps anzunehmen) die Reise nach München fortgesetzt, das die erlauchte Fürstin nun nach einer Abwesenheit von neun ereignißschweren Jahren wiedersieht, und wo sie mit derselben Liebe empfangen werden wird, die sie einst begleitete, als sie (am 3 August 1829) München und Augsburg Lebewohl sagte.

Die Neue Würzburger Zeitung schreibt: „Das Frankfurter Journal verkündigte vor einigen Tagen, ein Brief des Professor Elvenich melde aus Salzburg, daß „die römische Curie

*) Ihre Maj. waren am 22 Mai in Heilbronn angekommen, hatten im Gasthof zur Sonne übernachtet, und nahmen dann am 25 den Weg über Nördlingen hieher.

Digitized by Google

endlich die Hermes'sche Lehre geprüft, und in derselben nichts Anstößiges gegen den katholischen Glauben gefunden habe." Wer diese Nachricht prüfen will, wird darin nur eine Lüge sehen können, deren Zweck deutlich genug vorliegt."

Stuttgart, 22 Mai. Wie man hört, wird die Ständeversammlung auf dem gegenwärtigen außerordentlichen Landtage nur die Berathung über das Strafgesetzbuch beendigen, und sich darüber zu vereinbaren suchen, und das von der Regierung eingebrachte Gesetz gegen den Nachdruck zur Verabschiedung bringen. Das Polizeistrafgesetzbuch wird nicht zur Discussion gelangen. Man glaubt, der außerordentliche Landtag werde gegen die Mitte kommenden Monats geschlossen werden. — Im Herbst dieses Jahrs sind neue allgemeine Wahlen zur Ständeversammlung vorzunehmen, und der ordentliche Landtag, welcher das Budget von 1839/42 zu verabschieden hat, wird voraussichtlich in den ersten Monaten des Jahrs 1839 einberufen werden. (Deutsch. C.)

†* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. In dem nahen Nassauischen ist immer noch keine allgemeine Verständigung mit den betreffenden Grundbesitzern wegen Abtretung ihres Eigenthums für die Taunus-Eisenbahn erzielt worden. Den Eigenthümern ist es zugestanden, ihr Eigenthum anderweitig abschätzen zu lassen, aber auf ihre Kosten. Die Erdarbeiten der Taunus-Eisenbahn sind aber dennoch auf einer großen Strecke im ruschen Gange begriffen, und ihre Beförderung wird stets von vielen Neugierigen der Umgegend mit Vergnügen in Augenschein genommen. — Durch unsere Stadt kommen schon viele Fremde, welche den Bädern zueilen. Manche unserer reichen Familien rüsten sich dagegen zur Abreise nach London, um der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen.

† **Dresden**, 19 Mai. Ein russischer Courier, von Wien kommend, ist hier durch nach Berlin gegangen; er soll Depeschen für den Kaiser von Rußland überbringen. Die hiesige russische Gesandtschaft ist jetzt durch die bevorstehende Ankunft des Kaisers von Rußland in Deutschland sehr in Anspruch genommen. Sie scheint beauftragt, Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaisers und des Thronfolgers in Töplitz zu treffen. Letzterer soll nur kurze Zeit sich in jenem Badeorte aufhalten wollen. Von hier gehen viele Stabsofficiere nach Berlin, um den dortigen Manövres beizuwohnen. Die Zahl der zusammengezogenen preußischen Truppen läßt auf eines der schönsten militärischen Schauspiele schließen. — Man glaubt, daß der König von Hannover nur kurze Zeit aus seinem Lande entfernt bleiben, und sobald als möglich nach Hannover zurückkehren werde. Er scheint über die, von einigen hannover'schen Gemeinden bei dem Bundestage gemachten Schritte sich in Berlin verständigen, und darnach sein Verfahren einrichten zu wollen. Es war Anfangs die Rede davon, daß der König auch unsern Hof besuchen werde; indessen ist unser Monarch bekanntlich nach Dalmatien, und die Königin nach München abgereist, so daß wir wohl Ernst August nicht zu sehen bekommen werden.

Preußen.

Berlin, 21 Mai. Gestern Vormittags um 10½ Uhr wohnten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in der für Ihre Anwesenheit für den griechischen Ritus eingerichteten Capelle des königlichen Schlosses dem Gottesdienste bei. Bald darauf stattete J. M. die Kaiserin ihrem königlichen Vater, J. M. der Königin von Hannover und J. kaiserl. Hoh. der Großherzogin von Sachsen-Weimar einen Besuch ab. Mittags war bei Sr. Maj. dem Könige große Tafel im Rittersaal und den angränzenden Zimmern von 400 Couverts, welcher sämmtliche allerhöchste und höchste Herrschaften beiwohnten. — Abends erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Opernhause, wo das Feenballet „Undine" gegeben wurde. J. M. die Kaiserin traten an der Hand Sr. M. des Königs, begleitet von Ihren erl. Kindern, den beiden Großfürsten Nikolaus und Michael, in die königliche Loge und wurden von dem übervollen Hause mit lautem, anhaltendem Jubelruf empfangen. Se. M. der Kaiser und Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger trugen die preußische, Se. M. und die Prinzen des königlichen Hauses die russische Uniform. Die königliche Loge hatte nicht Raum genug, die große Zahl der erlauchten Gäste aufzunehmen; es waren daher mit derselben die Nebenlogen rechts und links noch verbunden worden. JJ. MM. der König und die Königin von Hannover befanden sich in der Fremdenloge, und statteten in den Zwischenacten den allerhöchsten Herrschaften in der königlichen Loge einen Besuch ab. Die Doppelreihen geschmückter Damen und vieler Herren in ihren glänzenden Uniformen in den Logen des ersten und zweiten Ranges, so wie in den Parquetlogen, gaben dem Ganzen ein überaus festliches Ansehen. Nach Beendigung des Schauspiels begleitete abermals der Jubelruf der Versammelten die allerhöchsten Herrschaften, als dieselben das Haus verließen. (Pr. St. Z.)

△ **Berlin**, 22 Mai. Die Anwesenheit der kaiserl. russischen Herrschaften gibt unserm Hof- und Residenzleben auch dießmal wieder einen neuen Schwung. Die Drawing-Rooms, die Militärschauspiele und die Theaterfestlichkeiten erhalten dadurch einen vermehrten Glanz, und wie einerseits die höheren Classen der Bevölkerung alle mehr oder weniger bei den großen Hof- und Staatsactionen eine Rolle spielen, so finden andererseits auch die gewerbtreibenden Classen Beschäftigung und realen Gewinn dadurch. Kein Wunder also, daß man jetzt nur glänzende und zufriedene Gesichter sieht. Der Kaiser und die Kaiserin haben hier überdieß sehr viele persönliche Verehrer. Der Kaiser, der seiner Gewohnheit nach schon des Morgens früh seine Promenaden durch die Straßen von Berlin macht, ist hier eine ungemein populäre Erscheinung, was zum Theil in dem vom Volke geehrten Verwandtschafts-Verhältniß mit dem eigenen väterlichen Monarchen und zum Theil in der freundlichen Weise seinen Grund hat, mit der diese hohe gebietende Gestalt der ehrlichen deutschen Gesinnung entgegentritt. Des Kaisers Gestalt ist wo möglich noch kräftiger, noch imponirender geworden, als sie schon früher war. Die Kaiserin dagegen sieht etwas gebeugt und leidend aus; sie bedarf augenscheinlich einer stärkenden Cur, und man wünscht darum auch, daß ihr der dießmalige Sommeraufenthalt in Deutschland recht heilsam seyn möge. — Als Vorbote des Königs von Würtemberg, der hier, wie man vernimmt, das strenge Incognito eines Grafen v. Teck beobachten will, ist hier bereits der würtembergische Gesandte, Graf v. Bismark, eingetroffen, der sich beim hiesigen Hofe meistentheils durch den Geschäftsträger, Frhrn. v. Linden, vertreten läßt. Der König selbst wird morgen erwartet; eben so der Großherzog von Oldenburg.

Aegypten.

*** **Alexandrien**, 7 Mai. Gestern trafen Briefe aus Beyrout vom 27 April ein, welche uns die gänzliche Unterdrückung

der im Hausan ausgebrochenen Insurrection melden. Die Rebellen hatten zu vier verschiedenenmalen die ägyptischen Truppen angegriffen, wurden jedoch jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Nach diesen unnützen größtmöglichen Anstrengungen sandten die Rebellen vier ihrer Chefs an Ibrahim Pascha, um zu capituliren, aber Se. Hoh. weigerte sich dessen, ihnen sagend, daß die Reihe zur Offensive nun an ihm sey, und er bereit wäre, wenn es ihnen an Munition fehle, sie noch damit zu versehen. Eingeschüchtert von dieser Antwort, begaben sich zwei der Parlamentärs wieder zu den Insurgenten zurück, welche, alsdann die Waffen streckend, sich auf Discretion dem ägyptischen Generalissimus ergaben. So weit reichen die Nachrichten. Die nächsten, ohne Zweifel binnen kurzem eintreffenden Briefe werden uns über das weitere Verfahren Ibrahim Pascha's in Betreff der Rebellen das Nähere bringen. — In Aegypten sind nun die Aushebungen eingestellt. Man erwartet aus dem Sennaar die vier Regimenter zurück, welche gegen Abyssinien hätten agiren sollen; es heißt, sie werden nun bei Anlegung einer Straße von Rossette durch das Delta nach Damiette verwendet werden. Jetzt arbeiten nahe an fünfzigtausend Menschen am Canalbau, der später, wenn die Ländereien bewässert werden können, den Ackerbau ungemein befördern wird. — Der Vicekönig ist seit dem 28 April hier und erfreut sich des besten Wohlseyns. — Seit einiger Zeit kommen hier wieder einige Pestfälle vor, welche sich bis jetzt wenig in der Stadt verbreiteten, sondern sich größtentheils auf der Flotte und unter den Arbeitern des Arsenals zeigten. Nach den letzten Nachrichten hat sich diese Seuche auch in Jaffa entwickelt. Die hiesige Sanitätscommission sendet einen ihrer Aerzte dahin ab, um an Ort und Stelle die geeigneten Maaßregeln gegen das schreckliche Uebel zu ergreifen.

Ostindien.

(P. Ledger.) Ueber Aegypten haben wir Nachrichten aus **Ostindien**, und zwar aus Calcutta bis zum 18, aus Madras bis zum 25, aus Bombay bis zum 31 März. Diese Post gelangte von Bombay nach Suez in 17 Tagen, und wurde durch Hrn. Waghorn von da über Marseille befördert. Die Berichte von den Verheerungen der Hungersnoth in den westlichen Provinzen lauten schrecklich; die Einwohner von Agra mußten ihre abendlichen Spazierfahrten unterlassen, um die unerträglichen Ausdünstungen der in der Umgegend unbegraben liegenden Leichen zu vermeiden. Ein kleiner Fluß bei Cawnpore soll durch die Leichname der dem Hungertod Unterlegenen buchstäblich verstopft seyn. In Calcutta hatte man einen Unterstützungsfonds eröffnet, und bis zum 15 März betrugen die Subscriptionen 40,000 Rupien. Zu Delhi war das Geld so selten, daß der Gehalt des Kaisers drei Monate im Rückstand war. Der junge Erbe des Throns von Gwalior war nach einem dreimonatlichen siechen Daseyn gestorben. — Hr. Shakspeare hatte seine Stelle beim obersten Gerichtshof in Calcutta niedergelegt, und Hrn. Wilberforce Bird zum Nachfolger erhalten. — Capitän Campbell rettete am 25 Februar nicht weniger als 103 Kinder, welche die Barbaren des Landes Goomsur (in der Provinz der nördlichen Circars) zum Opfertode bestimmt hatten. — Das 63ste brittische Regiment sollte nach Mulmein eingeschifft werden, und vier Regimenter Eingeborne hatten Befehl, sich augenblicklich zur Einschiffung von Madras nach Rangoon bereit zu halten. Hiernach scheint dennoch ein Krieg mit Birmah bevorzustehen. — Am 12 März gab Lord Elphinstone zu Madras dem jungen Prinzen von Oranien ein großes Fest. Se. Hoh. schiffte sich am 13 an Bord der Bellona nach Europa ein.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Mai. Consol. 94⅜; spanische Fonds 22½; portugiesische 37¼.

Nach den neuesten Berichten aus Ostindien hatten sich die dortigen Handelsverhältnisse etwas gebessert; die Indigo-Ernte wurde zu 97,000 Maunds geschätzt. Zu Colombo auf Ceylon hatte eine öffentliche Versammlung stattgefunden, um die Dampfschifffahrt zu heben. Nach Berichten aus Canton bis zum 27 Jan. waren die Opium-Preise im Sinken, und die der Baumwolle aus Bengal und Bombay sehr gedrückt.

Paris, 21 Mai. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 81, 20; Bankactien 2720; belg. Bank 1430; belg. Fonds 103; neap. 101; röm. 101½; piemont. 1070; span. act. 23; pass. 5; portugies. 3proc. 25½; Hayti 480; St. Germainer Eisenb. 1010; Versailler rechte 835; linke 705; Mühlhausen 610; Straßburg-Basel 547½; Sambre und Maas 500; Mine von Grande Combe 2020; Asphalt Seyssel 4800; Bit. bez Maurel 1300; Poloncau 665; Coupons Laffitte 1140 und 5545.

* **Amsterdam**, 20 Mai. In den holländischen Fonds war der Umsatz heute unbedeutend. 2½proc. 54⅝; Kansb. 34 5/16; Ard. 21⅞.

* **Messina**, 14 Mai. Die Seidenernte ist hier und im südlichen Calabrien schon sehr weit vorgerückt, und es kommen schon hie und da Cocons oder Follari zum Vorschein. Obgleich bis jetzt noch kein Preis bekannt ist, so ist doch wenig Aussicht da, die neuen Seiden viel oder auch nur etwas billiger zu sehen, als man sie beim Schluß des vorigen Jahrs bezahlen mußte. In Oel ist wenig Umsatz, auch neigen die Getreide zum Abschlag. Paris 47⅝; London 60¼ bis 61; Marseille 47½ bis ⅝.

Frankfurt a. M., 23 Mai. Metall. 106⅛; 4proc. 101¼; 3proc. 82¼; Rothschild. 100 fl. Loose 263; Bankactien 1746; Integr. 54 1/16; Taunusbahn 137; Ard. 13 ⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 25 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¼ P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 103¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P., 99½ G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¾ P., 100¼ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P.; Rheinschanze Verbach 101½ P.; Rheinschanze Lauterburg 101½ P.

Leipzig, 21 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94¼ P.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 95¼ P.

Nach einer Bekanntmachung des preußischen Generalpostamts wird vom 1 Junius an die Correspondenz aus Berlin und dem östlichen Preußen nach Tyrol, Vorarlberg und Italien, und vice versa, nicht mehr durch Böhmen, sondern auf dem geraden Wege über Nürnberg und Augsburg geleitet. Briefe aus Berlin gelangen nach Mailand in 8 Tagen, nach Turin und Florenz in 10, nach Rom in 12, nach Neapel in 14 Tagen u. s. w.

Berlin, 21 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 103⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 21 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101¼; 3proc. 82¼; 1834er Loose 127¼; Bankactien 1464; Nordbahn 110⅛; Mail. Eisenb. 108⅜.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Talleyrand.

♀ **Paris**, 20 Mai. Welch ein Zeitalter! Alle Gewalten des Staats, alle Männer, die sich etwas darauf wissen, die oberste Rolle in den Geschäften zu spielen, sehen wir eine Leiche officiell umstehen, in deren Bezirk vor kurzem ein Geist hauste, in welchem alle die überfeinerten Corruptionen des achtzehnten Jahrhunderts sich gewissermaßen ein letztes Rendezvous gegeben hatten! Und das Alles wird bewundert, als hohe Weisheit angepriesen, als ächte Aristokratie bezeichnet, und erhält Ehrfurchtsbezeugungen von dem Hrn. Thiers, als Repräsentanten der Demokratie, welche sich in diesem Allraunchen gerne talleyrandisiren möchte! Um das öffentliche Leben, so wie die innere Geschichte des Hrn. v. Talleyrand zu beschreiben, bedürfte es einer tiefen Anschauung dieses Geistes, in welchem die Corruption wenigstens niemals eines höheren Anstandes vergaß, sich niemals, wie heutzutage, in Plattheit und Gemeinheit herabziehen ließ, denn er war Alles, was man will, nur nie platt und gemein. Auch war er in seinem häuslichen Kreise höchst liebenswürdig; ein väterlicher großer Herr für seine Dienerschaft, über deren Wohl er sorgsam wachte. In den Staatsgeschäften ohne Eifersucht auf andere Talente und ohne kleinliche Nebenbuhlerei, wodurch er sich durchaus auszeichnet vor allen andern hiesigen Staatsmännern sammt und sonders. Er hatte Sinn für Größe und Talent, Freude und Wohlgefallen an Größe und Talent; leider aber ging ihm alle Zartheit ab in dem Bereich einer höheren Moralität. Die Moral war bei ihm nichts Anderes als ein äußerer Firniß des Anstandes und der Convenienz. Seit Jahren war er darauf bedacht, auf anständige Weise zu sterben; seit Jahren war seine Retractation der Mandate, welche er als Bischof in seiner Amtsführung gegeben, beschlossen; nichts in dieser Hinsicht war übereilt, und die ganze Zeit der Restauration hindurch sprach er sich immer auf die gemessenste Weise mit großem Respect vor der Kirche aus. Im Grunde des Geistes war er ein Voltairianer, aber gemäßigt, ohne Groll und Ingrimm. Das ist eben das Furchtbare, den vollkommenen Geist des Unchristenthums, ja, man kann sagen wirklicher Irreligiosität in demselben Manne gepaart zu sehen mit so vieler äußerer Anerkennung des Christenthums, nicht in dem gewöhnlichen Sinne der Mittelmäßigkeit, als einer bloßen Polizeisache, aus dem Gesichtspunkte der modernen Regierungen, sondern als einer größeren Staatsangelegenheit und als waltenden Princips im Staate. Talleyrand hatte den größten Respect vor allen Minister-Cardinälen, Ximenes und Richelieu, d'Ossat und Polignac, Granvella u. s. w.; darin steckte wohl etwas von dem großen Herrn der vergangenen Zeit und von dem gewesenen Bischof. In politischer Hinsicht war Talleyrand der gerade Gegensatz aller Ansichten seines gewesenen Herrn, des Kaisers Napoleon, dem er nur bis zum spanischen Kriege dienen wollte. Er war ein Mann des Friedens, den er besonders durch eine Allianz mit England und Annäherung an Oesterreich zu bezwecken hoffte. In diesem Sinne stand er den nationalen Tendenzen scharf entgegen, die eher sich eine Annäherung an Rußland gefallen lassen, im Sinne der Erdehnung der französischen Gränzen bis an den Rhein. Aber da er auf höchst geschickte Weise die Sache des bürgerlichen Thrones und der bürgerlichen Demokratie an das aristokratische England, wegen seiner freien Constitution, zu knüpfen verstand, so riß er, seit der Julius-Revolution, die dominirende Demokratie in den Strudel der englischen Allianz hinein. Das verziehen ihm nimmer die Republicaner, noch die schärferen Demokraten, welche den Krieg wünschten, wie die Rheingränze, und der russischen Allianz eher zugestimmt hätten; das verziehen ihm nicht die Legitimisten, weil sie in England eine Stütze der neuen Dynastie sahen, eine Hemmung der Kampflust des continentalen nördlichen Europa's zur Wiedereinsetzung der Bourbone *). Nach Napoleon, Karl dem Zehnten, Ludwig Philipp und dem Fürsten von Polignac ist Talleyrand gewiß der besprochenste Mann im ganzen französischen Volk, den der Taglöhner so gut im Munde führt, als der Gewürzkrämer, das Weib auf dem Fischmarkt wie die Putzhändlerin — eine Ehre, welche allen unseren andern Koryphäen nicht angedeihen ist; denn außerhalb der gebildeten Kreise sind Männer wie Guizot oder Thiers der Masse durchaus nichts; sie könnten Jahrzehnte Minister bleiben, ohne daß sich das Volk um sie bekümmerte. Talleyrand wird aber gewiß noch einst als ein bekehrter Ketzer oder als ein vom Satanas geholter Bischof und Verräther nach Jahrhunderten im Volksmährchen erscheinen.

Kölle über Diplomatie.

(Fortsetzung.)

Das Werk ist in Aphorismen geschrieben — seit dreißig Jahren gesammelte Bausteine. Die abgerissene Form soll vielleicht (wie W. Menzel bemerkt) die Consequenzenmacher fern halten. Der Verständige wird die lebendige Mitte auch aus den Bruchstücken herausfühlen, und in dem Einzelnen oft nur um so höhern Werth finden, weil es weniger die platte Folge eines systematisch abgewickelten Gedankens, als jedes für sich der gedrängte Ausdruck einer ganzen Anschauung ist, das kurze Resultat langer Erfahrung. Hören wir eine Reihe seiner Sprüche:

Es ist Vieles über Wesen und Form des völkerrechtlichen Verkehrs geschrieben worden seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften unter den abendländischen Völkern. Dieses, ja selbst manche Bemerkung über persönliches Benehmen bei denselben, findet nun entweder keine Anwendung mehr, oder bleibt nur brauchbar, wenn die Unterlage gänzlich erneuert wird. Die Oeffentlichkeit drängt sich sogar unbeschränkten Regierungen auf, und wie sie sich seit Aretino, dem Ersten, welcher sie zu benützen versuchte, bis zu uns herab entwickelte, so mußte auch die diplomatische Kunst sich innerlich umändern. Ueber diese findet man weniger Taugliches und Zusammenhängendes in alten Büchern, als man glauben sollte. Denn lange wurde sie als Zunftgeheimniß behandelt; der Wissende schrieb nicht, der Schriftsteller hatte sie nicht durchdrungen. Nun, da die englische, ja die nordamerikanische Weise alle Aeußerungen des Lebens der verschiedenen Staaten verändert, möchte es an der Zeit seyn, auch die so sehr verkannte Diplomatie zu beachten, gerade herauszusagen, was sie ist, was sie seyn könnte und seyn sollte, und wie die alten Asklepiaden wenigstens Werkstücke zu einem künftigen Bau zu liefern.

*) Wie die Legitimisten und Republicaner Talleyrand beurtheilen, sahen wir gestern aus einem Artikel der Gazette, heute aus einem Artikel des National.

Digitized by Google

Bekannt ist der alte Grundsatz des venetianischen Senats: Gut mit dem Nachbar, noch besser mit dem Nachbar des Nachbars zu stehen. Er ist auch auf die Gesandtschaften anderer Staaten und Zeiten und in deren Instructionen vielfach übergegangen. Die neuere Zeit hat aber ein solches Vorherrschen der großen und allgemeinen Interessen, eine so schroffe Gegenüberstellung der Fragen gebracht, daß Aehnlichkeit der Grundsätze mehr als alles Uebrige zum wahren und festen Einverständnisse zwischen Regierungen beitragen wird. Nachbarn müssen zusammenhalten wider einen übermächtigen Entfernten, und zuweilen alle Regierungen gegen Eine Richtung der Zeit, welche alle gleichmäßig bedroht.

* *

Wie lange währt es, ehe man lernt, Menschen und Begebenheiten richtig, das heißt, aus dem klar erkannten Standpunkt ihrer Zeit zu beurtheilen! Sogar Friedrich der Große wurde lange wegen Undeutschheit, Unglaubens und Bevorzugung des Adels getadelt, während er offenbar in seiner Lage den einzig richtigen Weg erkannt und beharrlich verfolgt hatte. Er sah die Revolution kommen, aber nach seinem Tode. Wäre sie in die Zeit seiner Mannskraft gefallen, so wäre er gewiß vor Allen Deutscher, Protestant, wahrhaft liberal gewesen. Er zeigte Letzteres bei Veranlassung der Neuenburger Unruhen. Man kann also sein: „il me recommencera" in mehr als Einem Sinne auslegen.

*

Dupins Berechnungen waren der erste Versuch, eine Metapolitik zu begründen. Er führte deutsche Forschungen mit französischer Gefügigkeit ins Leben ein und wirkte besonders dadurch, daß er die Form gewählt hatte, durch welche allein man die Franzosen überzeugt, die mathematische. Man sollte auf ähnliche Weise die Vorschritte der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit seit der Entdeckung Amerika's, der Erfindung der Buchdruckerkunst und der Reformation in allen Ländern europäischer Gesittung darstellen, den Schwachen zu liebe, welche noch jetzt Rückschritte und Verdummung voraussehen, wenn sie da oder dort zeitwidrige Strebungen bei Regierungen, Gesellschaften oder Ständen bemerken.

*

Will man ermessen, wie weit die Massen in Erkenntniß ihrer wahren Interessen vorgeschritten seyen, so versuche man es nur einmal, etwas recht Zweckmäßiges zu thun, sey es auch mit einiger Wagniß. Die Reformen in Preußen zwischen 1807 und 1813, der deutsche Zollverein, das Betragen des englischen Ministeriums gegen die Tories mögen hievon Zeugniß ablegen. Es ist sehr erwünscht, daß die einzelnen Menschen nicht wissen, wie viel Kraft, Böses zu thun, sie haben, aber sehr unerwünscht, daß die Regierungen nicht ahnen, wie viel Kraft, Gutes zu thun, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, ihnen gegeben sey. Habe den Muth, weise zu seyn, sollte man den Herrschern täglich zurufen.

*

Besonders in einigen Protokollen der letztverflossenen Jahre ist die Bemühung zu Tage ausgegangen, einen Thatbestand weder anzuerkennen, noch zu bekämpfen. Was hiedurch an Zeit mag gewonnen worden seyn, ging gewiß am wichtigsten Grundstocke der Regierungen, an der Achtung ihrer Völker für sie verloren. Diese haben eine so richtige Ahnung der Stärke der Staatsgewalt, als Frauen, wenn sie bei Männern gewissen Talenten nachspüren. Gar nichts bekannt machen, oder offen den wahren Stand der Dinge und die Beweggründe, warum man so und nicht anders handelte, darstellen, wäre bestimmt minder schädlich gewesen, als halbe Wahrheit, halbe Kraft, halbes Unrecht!

*

Da man sich beinahe überall in der Lage befindet, eher das Aeußerste dulden zu müssen, ehe man zu einem offenen Bruche kömmt, so dürfen wir sonderbaren Wendungen und Erscheinungen in der Diplomatie entgegensehen. Wer hätte vor 25 Jahren es für möglich gehalten, Condottieri (freilich für und wider Parteifragen) wieder auftreten zu sehen? Wahrscheinlich werden diese die Mühe übernehmen, die Wiedergeburt gar zu versunkener Völker und Regierungen zu leiten und zu überwachen, gegen Ablöhnung, welche durch Actien auf den Stockbörsen aufgebracht wird. *)

*

Eine Regierung genießt die Achtung des Auslandes in genauem Verhältniß der Weise, in welcher sie die natürlichen Hülfsmittel ihrer Provinzen benützt, und hat das Ausland, wie auch das eigene Volk in demselben Maaße zu fürchten, als sie diese Hülfsmittel nicht benützt.

(Fortsezung folgt.)

Tegernsee und Kreuth.

(Fortsetzung.)

Nachdem König Max Joseph eine entschiedene Vorliebe für den Aufenthalt in Tegernsee im Jahre 1817 gefaßt und beschlossen hatte, hier vorzugsweise die Sommermonate zuzubringen, hörte er nicht auf, mit der ihm eigenen Regsamkeit die Verschönerung des Ortes und der Umgebungen in ächt fürstlicher Weise zu betreiben. Zu allen näheren und entfernteren, durch schöne Fernsichten ausgezeichneten Plätzen in der Ebene, so wie auf den Bergen wurden bequeme Spazierwege gebahnt, und dem müden Wanderer an den schönsten Punkten Ruhestätten bereitet, die Anlagen um das Schloß auf das vortheilhafteste mit Baumgruppen verschönert und Gärten angelegt; um den ganzen See eine Fahrstraße von drei Stunden Länge gebaut; das Schloß und die in dessen Mitte befindliche Pfarrkirche architektonisch verschönert und im Innern fürstlich eingerichtet; die ökonomischen Gutsbesitzungen in Kaltenbrunn und der Au arrondirt und deren Betrieb mit königlichem Luxus geordnet. Dieselbe Fürsorge erstreckte sich später auf das Bad Kreuth und die dortigen schönen Punkte; auf die zur königlichen Schweizerei in Kaltenbrunn gehörige Königsalpe wurde sogar ein für herrschaftliche Equipagen fahrbarer Weg gebahnt; jede Schwierigkeit der Ausführung verschwand vor dem königlichen Willen und den königlichen Mitteln des Vollzugs zum Erstaunen des Alpenbauers und zum Ergötzen der städtischen Gäste, welche den Genuß der Sommerfrische in dem schönen Thale sich so erleichtert und annehmlich gemacht sahen. — Eine Reihe milder Stiftungen bezweckte: 1) die Verbesserung der Kirchenmusik, des Sing- und

*) Einen Deutsch-Amerikaner hörten wir einmal prophezeyen, die Amerikaner würden einst China auf Subscription erobern.

Digitized by Google

Musikunterrichts in Tegernsee; 2) ein Schulbenefizium für das Bad Kreuth und den drei Stunden tiefer einsam im Gebirge liegenden und bisher alles Schulunterrichts ermangelnden Gebirgsgränzort Glashütte, welches dem hiezu aufgestellten Geistlichen die Pflicht auferlegt, in den Sommermonaten im Bade Kreuth den Gottesdienst zu halten und während des Winters in dem Orte Glashütte den Schulunterricht zu besorgen; 3) eine Feiertagszeichnungsschule in Tegernsee, zu welchem Behuf ein eigenes Local erbaut wurde; 4) eine Strick- und Nähschule in Tegernsee für Mädchen, welche daselbst in beiden Fächern unentgeltlich Unterricht finden; 5) eine jährliche Unterstützung für Hausarme des Landgerichtsbezirks Tegernsee; 6) das sogenannte Maximilian-Armenbad in Kreuth, welches ein Fundationscapital von 50,000 Gulden unter der Verwaltung der königlichen Güteradministration in Tegernsee, zur unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung mittelloser Kranken im Bade Kreuth, unter den humansten und zweckmäßigsten Bestimmungen widmet. Tausende Hülfsbedürftiger verdanken bereits dieser wohlthätigen Stiftung die Herstellung ihrer Gesundheit und die Erhaltung ihres Lebens. Dem aufmerksameren Beobachter kann es nicht entgehen, mit welcher Zartheit diese Stiftungen die Wunden heilend berühren, welche im Anfange unseres Jahrhunderts bei der Klösteraufhebung in Bayern, durch das Erlöschen der so bedeutenden und altberühmten Prälatur Tegernsee, dieser Gegend geschlagen wurden. So wurde das Schloß Tegernsee zu einem schönen Denkmale Maximilian Josephs umgeschaffen. Unberührt wurde die innere Einrichtung der Zimmer belassen, welche der Verewigte bewohnte, und vereinigt die theuersten Erinnerungen an dahingeschiedene Familienglieder des Königshauses. So eignet es sich vorzugsweise zu ungestörten fürstlichen Familienzusammenkünften, deren so viele schon hier, im Sommer und Winter, stattfanden. Die jüngste Zusammenkunft der Königsfamilie im Januar 1837 bei Gelegenheit der Rückreise des Königs Otto von Griechenland in seine Staaten, gab hievon neuerdings den schönsten Beweis; die Gegend war bei fester Winterbahn und heiterem Wetter mit mäßiger Kälte in ihrer Art so reizend, wie die Sommerlandschaft, und im Schlosse, welches bis auf die Corridors heizbar ist, die größte Bequemlichkeit für die hohen Gäste, welche zehn Tage daselbst zubrachten. — Erfreulich ist es, den Aufschwung zu betrachten, welchen die Gegend von Tegernsee, seit das Schloß vom höchstseligen König angekauft wurde (nunmehr 20 Jahre) durch den Anbau neuer Landhäuser, Vermehrung der Gewerbe, erhöhten Wohlstand der Bewohner ꝛc. genommen hat. Schließlich sey es dem hier berichtenden Freunde Tegernsee's vergönnt, noch auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, wodurch der Wohlstand dieses Ortes noch besonders befördert werden könnte; nämlich: 1) die Erhebung der Straße durch das Achenthal zu einer wirklichen Post- und Commercialstraße nach Innsbruck, wozu sie sich als der kürzere, schönere und bequemere Weg von München nach der Hauptstadt Tyrols eignet, und auch deßhalb jetzt schon häufig während der guten Jahreszeit von vornehmen Reisenden, ungeachtet des Mißstandes einer 14stündigen Poststation von Tegernsee nach Schwatz, benützt wird. Die kurze Strecke schwieriger Passage am Achensee für große und schwere Wagen zu diesem Behufe ganz gut herzustellen, wäre eine unbedeutende Aufgabe für die k. k. österreichische Regierung, der Vortheil für Tegernsee und Kreuth von großer Bedeutung. 2) Die Begünstigung der Ansässigmachung holzverbrauchender Gewerbe und Manufacturen, wodurch allein die Bevölkerung auf eine solide und nachhaltige Weise gehoben und die Entwickelung des Dorfes Tegernsee zur Gewerbsamkeit und Geselligkeit eines bedeutenden Marktes, wozu es sich vermöge der Localverhältnisse vollkommen eignet, herbeigeführt werden kann.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

† **Brüssel**, 19 Mai. Der Repräsentantenkammer hat sich nun, wie Sie wissen, auch der Senat mit einer Adresse an den König angeschlossen. Auch er äußert den Wunsch, daß in den bevorstehenden Verhandlungen dahin gestrebt werde, daß die abzutretenden Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg bei Belgien verbleiben. So anständig die Form ist, in die man diesen bloßen Wunsch eingekleidet, so ist es doch ein bezeichnender Umstand, daß der Hofmarschall, Graf v. Arschot, demselben seine Zustimmung verweigert hat, als das einzige dissentirende Mitglied im Senat. Er erklärte; er enthalte sich jeder Abstimmung, weil er überzeugt sey, nur indem man sich ganz auf die Regierung verlasse, und viele Weisheit und Vorsicht in den Ausdruck seiner Gesinnungen lege, könne man am wirksamsten zum Erfolg dieser Sache beitragen. Hierin will man nicht des Grafen persönliche Ansicht, sondern die Gesinnung einer höheren Person erkennen. Der Regierung muß es vor Allem darum zu thun seyn, jeden Verdacht von sich abzuwenden, als gebe sie den Impuls zu den Petitionen, die von allen Seiten aus jenen Gebietstheilen eingehen, und als billige sie überhaupt die Art, wie die öffentliche Meinung dort zu immer lauterer Manifestation angeregt wird. Wir sind überzeugt, daß sie sich hierin nicht bloß durchaus neutral hält, sondern sogar ungern die Leidenschaft siebt, womit Einige sich dieser Sache annehmen. Abgesehen davon, daß sie den Charakter einer friedliebenden Macht nicht verläugnen will, bereiten sich auch auf diese Weise für sie selbst große innere Schwierigkeiten vor, wenn dereinst das Resultat der Unterhandlungen nicht den Erwartungen, mit denen man sich herumträgt, entsprechen sollte. Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß der Moment, wo es sich davon handeln würde, jene Gebietstheile aufzugeben, für die jetzige belgische Ordnung ein äußerst kritischer Zeitpunkt seyn, und ihre Popularität auf eine sehr gefährliche Probe stellen wird. Im Vorgefühle hievon gibt es eine Partei, die sich in diesem Sinne die öffentliche Meinung zu bearbeiten bemüht und den Wahlspruch: „Alles oder Nichts," anzunehmen scheint. Sie ist indessen nicht sehr zahlreich, und man muß wünschen, daß sie nicht wachse. Die bei weitem größere Mehrzahl theilt den Wunsch der Kammer, jedoch ohne Alles auf die Spitze setzen zu wollen, um zu seiner Erfüllung zu gelangen, da dieses ohnehin nicht zum Ziele führen könnte. Die Orangisten sehen zu und freuen sich des Gedränges, in dem sie nun Belgien bald zu sehen hoffen, helfen auch wohl selbst das Feuer anfachen, an dessen Flammen sie sich zu wärmen gedenken. Verwundern aber muß man sich bei diesem Allem über den Muth, mit welchem sich die Bewohner der abzutretenden Theile mehr und mehr für Belgien aussprechen. Es sind nun schon über sechzig Petitionen bei der Kammer der Repräsentanten eingegangen, und auf allen stehen Namen der besten Familien jener Gegenden. Oft beläuft sich die Zahl der Unterschriften auf einige Hunderte. Graf v. Ansemburg, ein Limburger, der im

Digitized by Google

Senate die Motion zur Adresse gemacht, bemerkte, wie es besonders seit dem neuem Communalgesetze vom 30 März 1836 für Belgien eine heilige Pflicht geworden sey, diese Gebietstheile nicht fahren zu lassen. Der 61 Artikel dieses Gesetzes fordert nämlich von jedem Mitgliede des Gemeinderaths den Eid der Treue auf die Verfassung, wobei noch besonders in Erinnerung gebracht wird, daß das Exclusionsdecret gegen das Haus Oranien ein integrirender Theil dieser Verfassung ist. Dieser Eid nun ist von allen Behörden der abzutretenden Gemeinden ohne Anstand geleistet worden, und hiedurch eine Stellung gegen die holländische Regierung entstanden, welche, im Fall einer Abtretung, die unangenehmsten Folgen haben müßte. Man nehme hiezu die unverkennbare Anhänglichkeit jener Gegenden an die belgische politische Ordnung, an die bürgerliche und religiöse Freiheit, die diese ihnen in höherem Grade als die holländische gewährt; man erwäge eine Menge von Verbindungen, die sich seit dem Jahr 1815 angeknüpft, und so viele industrielle und mercantilische Interessen, die nur in einem permanenten Verbande mit Belgien ihre Befriedigung finden können, und man wird die öffentlichen Demonstrationen in jenen Provinzen eben so leicht begreifen, als gestehen müssen, daß eine Vereinigung mit Holland nicht dazu geeignet seyn wird, dort einen Zustand von Glück und Zufriedenheit zu begründen. — Seit einigen Tagen befindet sich die Stadt Brüssel ohne Bürgermeister, Schöffen und Gemeinderath; dieser seltsame Zustand erklärt sich auf folgende Weise. Die städtischen Einkünfte reichten schon lange nicht zu den Ausgaben hin. Nun sollte endlich, in Folge richterlichen Erkenntnisses, die Stadt auch noch die Entschädigungen zahlen, worauf diejenigen, die im Laufe der letzten sieben Jahre durch Volksaufstände u. dergl. an ihrem Eigenthume Schaden gelitten, einen gesetzmäßigen Anspruch haben. Die Summe derselben würde einige Millionen betragen. Die Stadt sprach den Staat um Hülfe an, da jene Aufstände politischer Natur gewesen, und das ganze Land gewissermaßen Antheil daran genommen. Die Kammern haben dieses Gesuch nicht gelten lassen. In der financiellen Verlegenheit, die hieraus für die städtische Verwaltung hervorgeht, spielt diese nun eine Art von Coup de tête, indem sie in Masse ihre Dimission einreicht. Der König hat diese angenommen; die Wähler sind auf den 31 d. M. zusammenberufen; bis eine neue Verwaltung zu Stande gekommen, besorgt unterdessen die alte die laufenden Geschäfte. Je nachdem die Wahlen ausfallen, kann dieses noch unangenehme Reibungen herbeiführen. Viele Wähler wollen alle Ausgetretenen wieder erwählen, so daß man sich in einem falschen Cirkel herumdrehen würde.

Preußen.

Oppeln, 12 Mai. Die perfiden Versuche mehrerer, namentlich süddeutscher Blätter, die öffentliche Meinung dadurch irre zu leiten, daß sie die angebliche Verfolgung des Katholicismus in Preußen mit der nicht minder unbegründeten der hier sogenannten Separatisten in Verbindung bringen, bestimmen mich, Ihnen die wahre Sachlage mitzutheilen. Mit großer Gewandtheit sucht man den Glauben zu verbreiten, daß Preußen darauf ausgehe, eine preußisch-evangelische Kirche zu begründen, und zu dem Ende jede kirchliche Entfaltung zu unterdrücken strebe, welche dieser Richtung widerspreche. Die Thatsache, daß in diesem Jahre mehrere Hundert unbescholtene lutherische Familien aus Schlesien und Polen nach Australien auswandern, und daß mehrfache hierauf bezügliche Untersuchungen noch immer statt haben, dient zur scheinbaren Bestätigung dieser harten Anklage. Gern würden die Römlinge dem lutherischen Separatismus die Hand reichen, wie sie schon in Belgien dem Jakobinismus es gethan; denn, wie Junius sagt, every thing is good, if a thorn in the King's side. Doch diese Allianz wird nicht angenommen werden, sie scheitert am patriotischen, am christlichen Sinne dieser ehrenhaften Männer und an der unbegränzten Verehrung jedes Preußen für seinen gerechten König, der mit dem tiefsten Schmerze die Verkennung dessen gewahrt, was er durch die Agende, durch die Union bezweckt. Nachstehende Cabinetsordre, deren Inhalt und Form zeigt, daß sie unmittelbar aus der allerhöchsten Quelle geflossen, beweist das Gesagte. „Es hat Mich tief geschmerzt, die Erfahrung machen zu müssen, daß einzelne Meiner Unterthanen, sonst gut und religiös gesinnte Menschen, durch Fanatismus und Irrlehrer verblendet und verleitet, nicht vertrauend Meinen väterlichen Erklärungen und Ermahnungen, sich hartnäckig dem Wahne hingeben, als solle die alte wahre lutherische Lehre verdrängt werden, woran doch nie gedacht wurde; und nicht achtend auf alles das, was dazu hätte dienen müssen, sie vom Gegentheil auf das vollständigste zu überzeugen, sich jetzt sogar anschicken, ihre heimathlichen Wohnplätze zu verlassen, um, wie sie meinen, das alte Lutherthum in Südaustralien, Tausende von Meilen von ihrer Heimath entfernt, aufzusuchen, um dort ihren religiös-fanatischen Planen chimärischer Unabhängigkeit, wie sie sich in ihrer Phantasie ausgebildet, um so freiern Lauf lassen zu können, während sie, die Getäuschten, wenn sie die Kraft besäßen, sich von diesen Scheinfrommen (welchen es gelungen ist, sie zu umstricken und durch Gewissensscrupel zu ängstigen) loszureißen, nach wie vor der alten, wahren, unverfälschten lutherischen Lehre, wie sie in der Augsburger Confession enthalten ist, treu und ergeben bleiben könnten. Auf keine Weise konnte die Furcht: im Glauben beeinträchtigt zu werden, entstehen, da ihnen bereits oftmals die Versicherung gegeben worden ist, daß, wenn sie es wünschen sollten, ihre Geistlichen sich förmlich gegen sie verpflichtet haben würden, keine andere als die oben genannte lutherische Lehre zu lehren und zu predigen. Kehrt also zurück, ihr Irregeleiteten! noch ist es Zeit, einen Schritt zu unterlassen, den ihr künftig sicherlich zu bereuen haben werdet, und der weder euer ewiges noch euer zeitliches Heil fördern kann. Sollte ihr aber dennoch in euerm Starrsinne bei dem, was ihr beschlossen habt, beharren, so habt ihr euch den über die Auswanderungen bestehenden Vorschriften genau zu unterwerfen, da ich euch alsdann wohl bedauern und bemitleiden kann, euch aber euerm Schicksal überlassen muß. Berlin, 10 März 1838. An den August Fiedler und Consorten zu Klemzig bei Züllichau." (Leipz. A. Z.)

Die Aussichten der deutschen Rübenzuckerfabrication.

† **Vom Rhein**, 9 Mai. Bei den Erörterungen über die Chancen, welche die deutsche Zuckerfabrication aus Runkelrüben vor sich hat, ist eines der wesentlichsten Momente, und dessen Folgen von wahrhaft kolossaler Bedeutung seyn müssen, bisher außer Acht gelassen worden: ich meine die immer deutlicher hervortretende Thatsache, daß die außereuropäische Zucker-

Digitized by Google

production für den zum Bedürfniß gewordenen Verbrauch nicht mehr zureicht. Diese Thatsache aber liegt unbestreitbar vor, sie hat sich schon seit einigen Jahren vorbereitet, und wenn sie nicht früher die Aufmerksamkeit des europäischen Großhandels auf sich zog, so war dieß lediglich der durch vorübergehende Umstände veranlaßten Anhäufung der Vorräthe und den in Folge der bekannten Handelskrisis bis in die Mitte des Jahrs 1837 bestandenen financiellen Störungen zuzuschreiben. Daß jetzt die Thatsache anerkannt ist, und die einer so wichtigen Frage zukommende Beachtung und Würdigung gefunden hat, mag man aus folgenden statistischen Daten entnehmen, welche die Autorität eines der ersten Londoner Häuser für sich haben, und zu deren Zusammenstellung eben jenes bemerklich gewordene Mißverhältniß zwischen Production und Verbrauch des Zuckers die Veranlassung gegeben hat.

	Tonnen Zucker.
Im Jahr 1812 producirten die Colonien, welche die brittischen Besitzungen in Westindien und Südamerika bilden	200,000
Martinique, Guadelupe, San Domingo, St. Croix, St. Thomas und Surinam	85,000
Cuba und Brasilien	30,000
Ostindien, mit Inbegriff von Manilla	25,000
Zusammen	340,000.

Was für den Bedarf Europa's hinreichte, wenn man den damaligen Ertrag der Runkelrüben in Frankreich (zu etwa 10,000 Tonnen) mit hinzurechnet. Das heutige Verhältniß dagegen ist Folgendes:

Gesammtproduction.	Tonnen.
Brittisch Westindien	160,000
Mauritius und brittische Besitzungen in Ostindien	40,000
Java	26,000
Niederländische Besitzungen in Amerika	25,000
Manilla, Siam, China	30,000
St Thomas, St. Croix ꝛc.	7,000
Cuba	100,000
Brasilien	95,000
Martinique, Guadelupe	80,000
Bourbon	20,000
Vereinigte Staaten von Nordamerika	65,000
Runkelrübenzucker in Frankreich und Belgien	45,000
	693,000.

Gesammtverbrauch.	Tonnen.
Großbritannien	200,000
Frankreich	70,000
id. von Rübenzucker	40,000
Holland, Belgien, die Rheingegend (mit Inbegriff des Ertrags der Runkelrüben)	75,000
Hamburg, Bremen und Norddeutschland	50,000
Rußland	25,000
Schweden und Dänemark	5,000
Spanien	25,000
Portugal	15,000
Das mittelländische Meer, für Italien, die Levante und Süddeutschland	60,000
Vereinigte Staaten von Nordamerika	100,000
Südamerika und die Productionsorte in Ostindien	30,000
	695,000.

Man nehme aus dieser mit Sorgfalt und Umsicht aus den zuverlässigsten Quellen erhobenen Statistik über Zuckerproduction und Zuckerverbrauch den Rübenzucker hinweg, und es liegt zu Tage, daß die übrige Production dem gesteigerten und sich noch fortwährend steigernden Bedarf nicht mehr die Wage hält. Der Rübenzucker ist bereits eine Nothwendigkeit für Europa geworden. Man wird sich auf das anschaulichste davon überzeugen, wenn man mit den Ergebnissen der obigen Statistik eine die letztvergangenen Jahre umfassende Uebersicht der Einfuhr an Zucker in Großbritannien, so wie der zu bestimmten Zeitpunkten vorhanden gewesenen Vorräthe von diesem Artikel, sowohl in Großbritannien als in Europa überhaupt, zusammenhält. Die Einfuhr aus dem brittischen Westindien ist seit 1834 in fortwährender Abnahme begriffen, während der Verbrauch in Großbritannien, mit einziger Ausnahme des Jahrs 1836, sich in derselben Zeit so ziemlich gleich geblieben ist.

Einfuhr.

In den Jahren . .	1834.	1835.	1836.	1837.
	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Von brittisch Westindien .	184000	169000	165000	156000
Von Mauritius . . .	27000	26000	25000	26000
Von Bengalen . . .	4000	5000	8000	16000
Zusammen . .	215000	200000	198000	198000

Verbrauch.

In den Jahren . .	1834.	1835.	1836.	1837.
	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Von brittisch Westindien .	182000	180000	159000	174000
Von Mauritius . . .	26000	28000	27000	26000
Von Bengalen . . .	7000	6000	6000	14000
Zusammen . .	215000	214000	192000	214000

Was die Vorräthe betrifft, so betrug der Vorrath brittisch-westindischer Muscovaden am Schlusse des Jahres 1836 in Großbritannien nahe an 60,000 Tonnen, der Gesammtvorrath von Rohzucker in Europa aber ungefähr 150,000 Tonnen. Gegen Ende 1837 sah man jenen in Großbritannien auf 40,000 Tonnen, den Gesammt-Zuckervorrath in Europa auf 85,000 Tonnen zusammengeschmolzen. Gegenwärtig (1 März) beträgt der Gesammt-Zuckervorrath:

in Großbritannien nicht über	30,000 Tonnen.
im übrigen Europa ungefähr	50,000 —
in den Productionsländern mögen von den Ernten 1836 1837 übrig geblieben seyn ungefähr	20,000 —
Zusammen	100,000 Tonnen.

Also nicht über ⅐ des jährlichen Gesammtverbrauchs. Nach den bis vor zwei Monaten vorgelegenen überseeischen Berichten übersteigt das muthmaßliche Quantum der 1837/38r Ernten nicht den Ertrag der vorhergehenden; die Preise des Artikels dürften demnach vorläufig eher einer Erhöhung als eines Rückfalls fähig seyn. Unter solchen Verhältnissen liegt die Frage nahe, wie und wo die Zuckercultur hinreichend ausgedehnt werden könne, um, da eine fernere Zunahme des Verbrauches, so lange die Preise auf einem mäßigen Standpunkte bleiben, nach allen Voraussetzungen in Aussicht steht, dieses wünschenswerthe Resultat mäßiger Preise zu erzielen. In Großbritannien warf man in dieser Beziehung seine Augen zuvörderst auf Ostindien: die obige Statistik zeigt aber, daß die Vermehrung der Zuckerproduction in Bengalen, obwohl ansehnlich hinaufgetrieben, mit der Verminderung derselben in den westindischen Colonien weitaus in keinem Verhältniß steht. Die letztere Thatsache selbst liegt so klar vor, daß man in Großbritannien bereits mit dem Plan umgeht, den Rückzoll auf raffinirte Zucker zu vermindern, weil die Nothwendigkeit einer Begünstigung des Consums's brittisch-westindischer Muscovaden, durch die Abnahme in deren Production und Einfuhr, von selbst wegfällt. Dieß sind die Zustände der überseeischen Zuckerproduction. Die Preise dieser Zucker sind im Steigen begriffen, ihre Production im Abnehmen, und der europäische Verbrauch bedarf, sobald die überschüssigen Vorräthe vollends zugesetzt seyn werden, einer Aushülfe zur Deckung jenes Ausfalls. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Verhältnisse eben so viele Anweisungen auf eine blühende und reiche Zukunft für die deutsche Zuckerfabrication sind. Und diese Verhältnisse sind nicht etwa bloß vorübergehende; im Gegentheil, sie sind nur der beginnende Anfang von Zuständen, welche sich in gleicher Weise fortwährend

Digitized by Google

weiter entwickeln und ausbreiten müssen. Die Ursache der Abnahme in der Zuckerproduction der britisch-westindischen Besitzungen ist eine bekannte und ständige; die Abnahme selbst wurde vorhergesehen und vorausgesagt: sie rührt von der Emancipation der Neger her. Der Bau des Zuckerrohrs ist, wie man weiß, eine so mühselige, ungesunde, den Negern insbesondere tödtlich verhaßte Arbeit, daß man allgemein darauf gefaßt war, die Zuckerpflanzungen in gleichem Maaße mit den Fortschritten der Negeremancipation zurückgehen zu sehen. Was aber für diese Emancipation bis jetzt geschehen ist, das ist verhältnißmäßig erst ein geringer Anfang, der sich mit jedem Jahre weiter entwickelt, und dessen Folgen demnach noch auf lange hinaus immer stärker hervortreten werden. Frankreich schickt sich an, in dieser Beziehung die gleiche Richtung zu verfolgen, wozu England das Muster gegeben; in den übrigen europäischen Colonien wird man im weitern Verlauf, wohl oder übel, sich genöthigt sehen, dem Anstoß zu folgen; die Maaßregeln wider den Sklavenhandel schneiden bis dahin wenigstens die erneuerte Zufuhr zur Ergänzung einer durch Strapazen und Elend decimirten Negerbevölkerung ab. So lange diese Verhältnisse fortwirken, so lange werden auch die Chancen für unsere deutsche Zuckerfabrication sich in steter Progression noch immer reicher und großartiger stellen, als sie es bereits jetzt sind. Es ist sogar denkbar, daß am Ende dieser Progression die Ausfuhr von Zucker aus Westindien gänzlich aufhört. In Hayti, wo der Neger unabhängig ist — und in früheren Zeiten war diese Insel einer der Hauptplätze der Zuckerproduction — ist es, wie erst neuerlich Chevalier wieder hervorgehoben hat, bereits dahin gekommen, daß man sogar für den eigenen Bedarf Zucker von außen einführen muß. So liegt die Zukunft der europäischen Zuckerfabrication, und der deutschen insonderheit. Und im Angesicht dieser auf kolossale Erfolge hinweisenden Verhältnisse hat man noch in neuester Zeit den Einwurf geltend machen wollen, die Zuckerfabrication aus Runkelrüben sey eben eine „künstliche" Production. Ein Pedant weiß aus dem richtigsten Grundsatz eine abgeschmackte Folgerung abzuleiten. Die Gewinnung von Zucker aus der Runkelrübe ist eine eben so „natürliche" Production, als die aus den Säften des Zuckerrohrs, vorausgesetzt, daß jener Zucker an Ort und Stelle, wo er seinen Markt sucht, in Güte und Wohlfeilheit mit dem letztern concurriren, nach gehöriger Erstarkung der jugendlichen Industrie sich etwa auch eines schützenden Zolles ungelahrdet entschlagen kann. Man weiß, daß die Schutzenbach'sche Methode diesem Ideal entspricht, so weit man es irgend von einem erst aufblühenden Industriezweige verlangen kann; und wenn die Zuckerfabrication aus Runkelrüben nicht gleich in ihren Anfängen auf dieser Stufe stand, so erklärt sich das aus dem einfachen Umstande, daß sie eben, wie alle und jede Industrie seit Erschaffung der Welt, nicht mit dem Ende anfing, welches sich bei dem Punkte der möglichsten Vervollkommnung abschließt, sondern mit dem Anfang. Seit einer Reihe von Jahren hat man der Rübenzucker-Fabrication entgegengerufen, sie sey keine „natürliche Production." Zugegeben, daß sie es damals noch nicht war: sie war aber auf dem Wege, es zu werden. Jetzt aber ist es lächerlich, sich noch über Natürlichkeit und Nicht-Natürlichkeit derselben zu streiten: sie ist eine erwiesene Nothwendigkeit, und wenn sie nicht bestände, ja, wenn sie nicht mit beflügelten Schritten dem vermehrten Bedürfnisse zu Hülfe eilt und sich weiter ausdehnt, so wird schon in den nächsten Jahren ein Theil der europäischen Consumenten, für welche die Gesammtproduction nicht mehr zureicht, sich den Verbrauch des Zuckers abzugewöhnen haben.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in Würtemberg: Geh. Hofrath Dr. Münch die Erlaubniß, das großherzogl. sächs. weimarsche Ritterkreuz des großh. sächs. Hausordens vom weißen Falken anzunehmen; desgleichen Major v. Rüpplin, Adjutant des Königs, zur Annahme des Ritterkreuzes des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen; Hannover: geh. Justizrath Hugo die Erlaubniß, das bad. Commandeurkreuz des Zähringer Löwenordens annehmen zu dürfen; Sachsen: Hofrath Ludwig Kindermann das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens; Preußen: Legationsrath v. Sydow den rothen Adlerorden 4ter Classe; Regierungspräsident Richter zu Minden den rothen Adlerorden 2ter Classe mit Eichenlaub; Pfarrer Ziegler zu Deutsch-Krettingen bei Memel den rothen Adlerorden 3ter Classe mit der Schleife; der Regierungspräsident v. Bismark zu Magdeburg den rothen Adlerorden 2ter Classe mit Eichenlaub; der Geh. Hofrath Cottel den rothen Adlerorden 4ter Classe; Graf Eduard Bergh v. Trips zu Düsseldorf den rothen Adlerorden 2ter Classe; Forstmeister v. Bülow auf Rieth in Pommern den St. Johanniterorden;

Civildienst-Nachrichten. Bayern: der 2te Director des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Karl v. Korb, ward in Ruhestand versetzt; Appellationsgerichtsrath Franz Joseph Bauer zum 2ten Director desselben; Hohenzollern-Hechingen: der k. k. österr. Regiments-Feldarzt Dr. Noé zum fürstlichen Leibarzt und Medicinalrath; Kurhessen: Friedr. Wilhelm Junghanns in Gredenstein zum Obergerichtsrath im Civilsenat des Obergerichts in Hanau; Oesterreich: der Superior des Instituts der barmherzigen Schwestern in Wien, Ernst Hurez, zum Kanonikus beim Metropolitancapitel zu Wien ernannt.

Preußen. Der bisherige Kammergerichtsassessor Graf v. Schlieffen und Legationssecretär v. Usedom erhielten den Legationsraths-Titel. Hannover: Med. Dr. Karl Mühry, den Titel Hofmedicus.

Todesfälle. In Augsburg, Platzadjutant Hauptmann Franz Adigola, am 17 Mai, 59 J. a.; in Berlin, am 16 Mai, Geh. Hofrath M. D. Poll, 86 J. a.; auf Schloß Liebesrose, am 15 Mai, Aug. Sophie Rosamunde Gräfin von der Schulenburg, verwittwet gewesene v. Lattorf, geb. aus dem Winkel, 67 J. a.; in Wittenberg, am 5 Mai, Stadtphysikus Dr. Denicke, 55 J. a.; auf Friedrichstein, Provinz Preußen, der Landhofmeister, Graf v. Dönhoff, sechsmaliger Landtags-Marschall, am 7 Mai; in Zwesten, am 7 Mai, Major v. Löwenstein; in Neutra in Ungarn, der Bischof Jos. v. Wurum, Commandeur des königl. ungar. St. Stephansordens, k. k. wirkl. Geh. Rath, 70 J. a.

[1803-4]

Niederrheinisches Musikfest in Köln.

An den bevorstehenden beiden Pfingsttagen, den 3 und 4 Junius d. J., wird auf dem Saale Gürzenich zu Köln das große Niederrheinische Musikfest, unter Leitung des bewährten Meisters Hrn. Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy stattfinden, und folgende Meisterstücke zur Aufführung kommen:

Erster Tag (Sonntag den 3 Junius):

Sinfonie von Ferd. Ries (Nr. 2 C-moll) Op. 80.
„Josua," Oratorium in 3 Abtheilungen nach G. F. Händels Original-Partitur mit Orchester und verstärkender Orgel-Begleitung.

Zweiter Tag (Montag den 4 Junius):

Erste Abtheilung:

Sinfonie von W. A. Mozart (Nr. 4 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig, D dur).
Cantate „zum Himmelfahrtstage" von J. S. Bach.

Zweite Abtheilung:

Ouverture zur Oper: „Die Abencerragen" von L. Cherubini.
Cantate „Preis der Tonkunst" von L. van Beethoven.

Köln, den 10 Mai 1838.

Das Comité.

[1864–67 Bekanntmachungen.]

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das Jahr 1867 erforderlichen Bedürfnisse an Brennholz, Kohlen, Petroleum, Talglichten, Stearinkerzen, Wachskerzen, Schwefelhölzchen, Schreibmaterialien, Papier, Kanzleibedürfnissen, Buchbinderarbeiten, Druckarbeiten, Lithographien, Kupferstichen, Zeichnungen, Photographien, Photographie-Apparaten, Chemikalien, Glas- und Porzellanwaaren, Gartenbedürfnissen, Pflanzen, Bäumen, Sträuchern, Blumen, Blumenzwiebeln, Sämereien, Bürstenwaaren, Besen, Strohmatten, Strohsäcken, Strohdecken, Strohsesseln, Strohstühlen, Rohrstühlen, Rohrsesseln, Rohrmöbeln, Korbwaaren, Spielwaaren, Lederwaaren, Reisekoffern, Reisesäcken, Reisetaschen, Reisesäcken, Reisetaschen, Reisesäcken, Reisetaschen

[1809] In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in **München** bei Joh. Palm, k. Hofbuchhandlung ꝛc. zu haben:

Handbuch
der
Landgüter-Verwaltung
oder der
Einrichtungs- und Betriebs-Kunde
des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Von
Raimund Veit,
k. bayer. Professor der Landwirthschaft an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Augsburg, und Pächter der Landwirthschaft des freiherrlich v. Loxbeck'schen Rittergutes Hard in Bayern.

gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 1838. 6 fl.

In diesem Handbuch machte sich der Verfasser zur Aufgabe, die aus der Erfahrung abgeleitete zweckmäßigste Verfahrungsweise darzustellen, wie eine Wirthschaft eingerichtet und geführt werden soll, um unter allen Wirthschaftsverhältnissen den höchsten Reinertrag erwerben zu können. Dieses Werk zeichnet sich nach dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen durch seine vorzügliche Brauchbarkeit für den wirklichen Wirthschaftsbetrieb aus. Die darin gegebenen Anleitungen sind durchaus der Praxis entnommen, und können deßwegen als der sicherste Wegweiser für jeden Oekonomen, der eine Landwirthschaft zu leiten oder einzurichten hat, gelten. Der Preis ist in Berücksichtigung eines großen Absatzes so billig gestellt, daß sich jeder Oekonom und Verwalter dasselbe leicht anschaffen kann.

Augsburg, 20 Februar 1838. **Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

[1766–67]

Bekanntmachung.

In einem der angenehmsten, in der reizendsten Gegend, eine halbe Stunde von Frankfurt a. M. an der Landstraße gelegenen großen Orte ist ein großes Gasthaus mit Hofraithe und einem daran stoßenden Garten, 5 Morgen haltend, aus freier Hand zu verkaufen. Gedachte Immobilien eignen sich auch zu einem Privat-Besitz, so wie ihrer bedeutenden Räumlichkeit wegen zum Betrieb eines Fabrikgeschäftes.

Nähere Auskunft ertheilt **Köcher** *L. E.* Nr. 69 in Frankfurt a. M. gegen portofreie Anfragen.

[1842]

Unterzeichnete Nachfolger
von **Friedrich Reichmann,**
Besitzer des deutschen Gasthofes Reichmann
in Mailand,

haben hiemit die Ehre, allen HH. Reisenden, die Italien besuchen, anzuzeigen, daß dieser Gasthof unter der Leitung der Wittwe und Söhne des Verstorbenen auf dem frühern Fuße fortgesetzt wird. Sie schmeicheln sich ferner, daß vermöge neuer Einrichtungen und Verbesserungen der gute Ruf, den dieser Gasthof bis jetzt in Deutschland sowohl, wie allerwärts genoß, sich erhalten werde, indem nichts versäumt werden wird, um allen Reisenden, welche denselben mit ihrem Besuche beehren wollen, den Aufenthalt angenehm zu machen, und sie rücksichtlich einer schnellen, billigen und guten Bedienung vollkommen zu befriedigen.

Mailand, im Mai 1838.

Wittwe Reichmann und Söhne.

[1220–25]

Blasenziehende Aetzmittel

von **Albespeyres**, Apotheker, Faubourg St. Denis Nr. 84 zu Paris.

Diese Mittel wurden seit 25 Jahren von den Professoren der medicinischen Facultät, den Oberärzten der Spitäler und allen anderen berühmten Heilkundigen angewendet. Das in einigen Stunden hergestellte Blasenpflaster wird geruchs- und schmerzlos mit dem **Albespeyres**'schen Papier unterhalten. Der erfrischende Taffet dient zum Verbinden der Fontanelle, und die Compressen aus schwammigem Papier sind besser und wohlfeiler als die leinenen. Da diese Mittel sich eines großen Absatzes in mehreren Ländern und in einigen Gegenden Preußens erfreuen, so errichtete der Erfinder eine Hauptniederlage in Berlin bei Hrn. **Braumüller**, Droguisten, an den sich Jedermann, der Nebendepots und Muster nebst dem Prospectus gratis zu erhalten wünscht, zu wenden beliebe.

[1851–53]

Kundmachung
der Erledigung der Unternehmung des steyermärkisch-ständischen Theaters zu Grätz.

Die Unternehmung des ständischen Theaters und der maskirten Bälle in der Hauptstadt Grätz des Herzogthums Steyermark kommt mit Ostern des Jahres 1839 in Erledigung, und wird von diesem Zeitpunkt an auf fünf Jahre vertragsweise weiter verliehen.

Die wesentlichsten mit dieser Unternehmung verbundenen Vortheile sind folgende:

1) der Unternehmer hat keinerlei Pachtzins zu entrichten;
2) ihm wird eine bedeutende Anzahl von Decorationen, Versetzstücken, Maschinen und sonstigen Erfordernissen für die theatralischen Vorstellungen, so wie die gesammte Einrichtung des Redoutensaales und der dazu gehörigen Zimmer für die dort abzuhaltenden Bälle unentgeltlich zum Gebrauch überlassen, wogegen er während der Vertragszeit lediglich zur Bestreitung der mitunterweilen nöthigen Ausbesserungen, und nach Ablauf derselben zur inventarialmäßigen Zurückstellung dieser Gegenstände verpflichtet ist;
3) ihm wird ferner die auf dem ständischen Theatergebäude haftende Kaffesiedersgerechtsame und die Traiterie zum Behufe der Bälle im ständischen Redoutensaal auf die ganze Dauerzeit des Vertrages unentgeltlich zum Betrieb, und die dazu gehörigen Localitäten zur Benützung überlassen, und endlich
4) die Zinsungen für die im ständischen Theater befindlichen 58 Logen, aus welchen 14 der Unternehmer, die übrigen aber die Herren Stände zu vergeben haben, gewähren demselben eine sichere jährliche Einnahme von beiläufig 9000 fl. Conv. Münze, unter welcher jedoch das Eintrittsgeld, welches von den diese Logen benützenden Personen insbesondere bezahlt wird, nicht begriffen ist.

Das Nähere über die Bedingungen, gegen welche diese Unternehmung von den HH. Ständen des Herzogthums Steyermark verliehen wird, kann in Grätz bei dem steyerm. ständischen Expedite, in Wien bei dem k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten Hrn. Richard Adolph Ritter v. Gretzmüller, wohnhaft am Bauernmarkte Nr. 577; in Prag bei dem Expedite der HH. Stände des Königreichs Böhmen, und in Linz bei jenem der HH. Stände des Erzherzogthums Oesterreich o. d. Enns von Jedermann eingesehen werden.

Jene, welche diese Unternehmung zu erhalten wünschen, und sich nicht nur mit den zu diesem Geschäfte erforderlichen Kenntnissen, sondern auch mit einem zum Antritte desselben hinreichenden Vermögensstande legal ausweisen können, werden nun hiermit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche längstens

bis letzten Julius d. J.

an den steyermärkisch-ständischen Ausschuß zu Grätz zu überreichen.

Grätz, vom steyermärkisch-ständischen Ausschusse, am 8 Mai 1838.

[1854]

Anzeige.

Aus **M.** ein Schreiben vom 7 Februar 1838 gezeichnet v. D. richtig erhalten. **G.**

[1867]

Anzeige.

Zu Michaeli l. J. ist ein großes Haus mit Garten ꝛc. in München zu vermiethen, welches im großartigsten Style gebaut ist, Salons und große Empfangszimmer enthält, mit Hofraum, Stallungen, Remisen, großen Kellern und Localitäten für die Dienerschaft ꝛc. versehen ist, und sich insbesondere für einen Hrn. Gesandten oder sonstige Herrschaft eignen würde.

Weitere Aufschlüsse können bei dem Unterzeichneten erholt werden.

v. Seybold, k. Advocat.
Salvatorstraße, Nr. 7/2 St.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchstem Privilegium.

Sonntag Nr. 147. 27 Mai 1838.

Uebersicht.

Oesterreich. Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich in Mailand. Ankunft des Königs von Sachsen in Prag. Handelsverkehr über den Simplon. Ankunft des Königs von Preußen in Berlin. Ankunft des Königs von Hannover in Hannover. Die Kaiserin Mutter von Rußland, so wie die Großherzogin von Baden in Petersburg. Ankunft des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz in Berlin. Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen in Frankfurt. Ankunft des Prinzen Friedrich der Niederlande in Berlin. Ankunft des Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg

kammerscheine betragen 24 Millionen Pf. St.) Hr. Hume tadelt mit Nachdruck das von dem Kanzler der Schatzkammer und von der Regierung befolgte System. „Hätte man, sagte er, Canada gegenüber andere Maaßregeln ergriffen, man wäre zu keinen alles Maaß überschreitenden Ausgaben gezwungen worden. Die Staatsausgaben überschreiten weit die Einnahmen; die Besoldungen der Staatsbeamten sind zu hoch, und die Seemacht ist zu groß. Statt dem Kanzler der Schatzkammer den Credit zu bewilligen, den er verlangt, bin ich vielmehr der Ansicht, wir sollten in mehreren Zweigen der Staatsausgaben Reductionen von ihm fordern. Die Regierung machte sich verbindlich, Ersparungen eintretn zu lassen; sie hat ihre Versprechungen nicht gehalten. Wissen Sie, wo man die Mittel zur Deckung des Deficits suchen muß? In der Armee, in der Marine, in der Artillerie. Ich kann die Zufriedenheit nicht theilen, welche der ministerielle Redner in seiner Rede über die gegenwärtige Lage ausdrückte; ich glaube im Gegentheil, unsre erste Sorge sollte auf die Annahme einiger Maaßregeln gerichtet seyn, um Ersparnisse zu erzielen. Im Jahr 1835 betrug unsre Ausfuhr 97,000,000 Pf. St.; sie ist auf 85,000,000 Pf. geschwunden: ist das eine Zeit, um so übermäßige Etats beizubehalten? Unsre Hülfsquellen sind geschwächt, man denke also auf Verminderung der Ausgaben. Vergleicht man den Zustand unsrer Baumwollenmanufacturen von diesem Jahre mit dem von 1836, so findet man eine Abnahme von 8,700,000 Pf. St.; doch hiebei bleibt die Verminderung nicht stehen, sie erstreckt sich auf den Handel mit Messerschmied-, mit Wollen- und Seidenwaaren. Die Verfertigung der Leinwand erlitt gleichfalls starke Reductionen. Der Stoß, den unser Handel mit Amerika erlitten, und worüber der Hr. Kanzler des Schatzes uns keine Details gegeben hat, war die Quelle großer Calamitäten, und eine Wiederholung desselben muß und kann auch vermieden werden. Ist es nicht eine Schmach, daß ein Land wie England nicht im Stande seyn soll, seine Dividenden zu zahlen, ohne sie von der Bank zu borgen? Ein englischer Finanzminister sollte nicht von der Bank abhängen, und nicht genöthigt seyn, wie ein Verschwender alle Vierteljahre Geld aufzunehmen, um Schulden zu bezahlen. Die Zeit kann kommen, wo die Bank keinen Shilling mehr darzuleihen hat. Wenn der Hr. Minister bedenken will, daß die Bank im Jahre 1836 nur 4 Millionen Pf. St. in Barren besaß, und 31 Millionen in Papier ausstehen hatte, so wird er fühlen, daß er mit seiner Abhängigkeit von der Bank sich nicht auf Rosen gebettet hat. Dazu liegen dann 19 Millionen in den Sparcassen, und wenn all dieses Geld eingefordert würde, so befänden sich die Bank und die Regierung in einer Lage, die keineswegs beneidenswerth wäre. Wenn der Hr. Minister sagt, es gebe nur zwei Wege, den Finanzausfall zu decken, so bin ich mit ihm ganz verschiedener Meinung. Mag derselbe bleibend oder temporär seyn, so ziemt es dem Hause, die Ausgaben zu vermindern, nicht aber die Landesschuld, sey es die fundirte oder unfundirte, zu vermehren. Jeder Versuch dieser Art sollte abseiten des Parlaments zurückgewiesen werden, damit die Regierung sich einzuschränken gezwungen werde, wozu sie jetzt so wenig geneigt scheint." Hr. Williams: „Man könnte leicht Geld zu 2 oder 2½ Proc. finden, während die Prämie auf die Schatzkammerscheine 3½ Proc. beträgt. Das Haus, dem dieser Mißbrauch, die öffentlichen Fonds ohne Nutzen zu verausgaben, nicht entgehen kann, wird einer solchen Verschleuderung seine Sanction nicht geben wollen. Wenn man Geld unter besseren Bedingungen finden kann, warum dann auf lästigen Combinationen bestehen? Meiner Ansicht nach könnte die verlangte Summe mittelst der Reduction des Interesses der Schatzkammerscheine erzielt werden. Sonach hoffe ich, das Haus werde den Vorschlag des Kanzlers verwerfen." Hr. Goulburn: „Wenn je der Vorschlag, wovon man so eben sprach, gemacht wird, so werde ich ihn aus allen Kräften bekämpfen. Ich erkenne mit dem ehrenwerthen Mitgliede für Kilkenny (Hume) an, daß der Gedanke an Ersparnisse uns stets gegenwärtig seyn soll; allein man muß sich hüten, in eine entgegengesetzte Uebertreibung zu fallen. Die öffentlichen Aemter müssen, wenn man will, daß sie gut verwaltet werden, angemessene Belohnungen bieten. Wären die rechten Schritte zur rechten Zeit geschehen, so hätten in Canada 20,000 bis 50,000 Pf. St. zu der Unterdrückung von Unruhen hingereicht, welche jetzt gegen eine Million kostet. Die ächte Staatsökonomie besteht nicht in Knauserei, sondern darin, daß man die Kräfte des Staats weislich zusammenhält, um dann, wenn es die Umstände erheischen, sie mit Nachdruck anzuwenden. (Hört!) Bei der Leitung unserer öffentlichen Fonds ist besonders der Umstand zu bedauern, daß die im Jahr 1829 von dem Parlament angenommene Resolution nicht treu vollzogen wurde. Der Ueberschuß unserer Einnahmen ward nicht verwendet, wie es hätte geschehen sollen; statt zur Tilgung der Schuld, diente er zur Erschaffung von Defizitsscheinen. Ich glaube, die Dinge sind auf den Punkt gediehen, daß es für die Mitglieder des Hauses eine Gewissenspflicht ist, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, um den Zustand der öffentlichen Schuld in Betracht zu ziehen. Hr. M. Attwood behauptet, die Regierung habe recht daran gethan, die Zinsen von den Schatzkammerscheinen zu erhöhen; wenn indeß der Ausfall in den Revenuen fortdaure, so bleibe dem Schatzkanzler nichts übrig, als irgend eine neue Steuer vorzuschlagen, und dann sey er die längste Zeit im Amte gewesen. (Hört!) Nach einigen Erklärungen von verschiedenen Rednern, die dem Ministerium vorwerfen, es spreche im Einzelnen nicht bestimmt genug über die Finanzlage, nahm Hr. Spring-Rice nochmals das Wort. Die Handelskrisis in Amerika, bemerkte er gegen Hrn. Hume, habe allerdings beträchtlichen Einfluß auf den brittischen Handel geübt, doch habe er heute es nicht für die gelegene Zeit erachtet, die Maaßregel General Jacksons und Hrn. Nicholas Biddle's zu discutiren. Doch wolle er Amerika's nicht erwähnt haben, ohne dem amerikanischen Volke und dessen Handelsstand insbesondere den vollen Tribut seiner Bewunderung zu zollen wegen ihres musterhaften Benehmens während jener unglücklichen Krisis gegenüber von England. Amerika habe seinen Rang unter den Staaten mit Ehre behauptet, seinen Credit sich ungeschmälert bewahrt." (Beifall.) Dieselbe Erklärung hinsichtlich Amerika's wiederholt Sir J. R. Reed, der Deputy-Governor der Bank von England. Gegen das Mitglied für Coventry (W. Williams) bemerkt er, daß er es für ganz unmöglich halte, eine größere Summe zu 1½ Penny Zins per Tag gelehnt zu erhalten, was Hr. Easthope widersprach. Die ministerielle Resolution ward hierauf ohne Abstimmung angenommen.

Bei dem großen Drawing-Room am Geburtstage der Königin, der am 17 Mai gefeiert ward, erschienen im St. James-Palaste nicht weniger als 2000 Personen — fast der ganze Adel des Landes und die Elite der Gentry. Der Weg vom Bucking-

ben, daß er den Herrn Grafen, den der Herzog Ernst Gnaden, Augsburg, und auf seinem Rückwege durch Schwaben, Franken und Thüringen, wo er überall mit großen Ehren empfangen wurde, auch Leipzig besuchte, wo ihn der Rath mit Geschenken ehrte, worauf er sich nach Dresden begab, wo ihn der Churfürst Johann Georg I. mit großer Pracht empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Berlin begab, wo ihn der Churfürst Georg Wilhelm mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Hamburg begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Lübeck begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Kopenhagen begab, wo ihn der König Christian IV. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Stockholm begab, wo ihn der König Gustav Adolph mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Dantzig begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Königsberg begab, wo ihn der Churfürst Georg Wilhelm mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Warschau begab, wo ihn der König Sigismund III. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Breslau begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Prag begab, wo ihn der Kaiser Ferdinand II. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Wien begab, wo ihn der Kaiser Ferdinand II. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Linz begab, wo ihn der Kaiser Ferdinand II. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Salzburg begab, wo ihn der Erzbischof Paris mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Innsbruck begab, wo ihn der Kaiser Ferdinand II. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Augsburg begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Ulm begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Stuttgart begab, wo ihn der Herzog Friedrich mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Heidelberg begab, wo ihn der Churfürst Friedrich V. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Mannheim begab, wo ihn der Churfürst Friedrich V. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Frankfurt begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Mainz begab, wo ihn der Churfürst Johann Schweikard mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Worms begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Speyer begab, wo ihn der Bischof Philipp Christoph mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Straßburg begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Basel begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Schaffhausen begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Zürich begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Bern begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Genf begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Lyon begab, wo ihn der König Ludwig XIII. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Paris begab, wo ihn der König Ludwig XIII. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Calais begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Dover begab, wo ihn der König Jacob I. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach London begab, wo ihn der König Jacob I. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Edinburg begab, wo ihn der König Jacob I. mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Aberdeen begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Leith begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Amsterdam begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Utrecht begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Arnheim begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Nimwegen begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Cleve begab, wo ihn der Churfürst Johann Sigismund mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Düsseldorf begab, wo ihn der Churfürst Wolfgang Wilhelm mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Köln begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Bonn begab, wo ihn der Churfürst Ferdinand mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Coblenz begab, wo ihn der Churfürst Philipp Christoph mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Trier begab, wo ihn der Churfürst Philipp Christoph mit großen Ehren empfing, und ihn mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Luxemburg begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Metz begab, wo ihn der Rath mit Geschenken beehrte, worauf er sich nach Nancy begab, wo ihn der Herzog Carl IV

Das Journal général de France widerspricht der Angabe, daß Hr. v. Talleyrand den Wunsch geäußert habe, im bischöflichen Gewande ausgestellt zu werden.

Nachdem wir in der Gazette die legitimistische Meinung über Talleyrand gehört, wollen wir auch die Ansicht der vom National vertretenen Partei mittheilen, um sodann das Journal des Débats und den von Thiers inspirirten Constitutionnel an die Reihe treten zu lassen, da in der Beurtheilung dieses Todten die Parteien ihr Urtheil über die Politik der letzten fünfzig Jahre reassumiren. Der National also sagt: „Der Tod eines bejahrten Mannes, der schon lange hinfällig war, kann nicht als politisches Ereigniß von Bedeutung gelten. Wenn aber ein solcher Mann den Ruf hinterläßt, der größte Diplomat seiner Zeit gewesen zu seyn, und sich viele schmerzliche Erinnerungen an seinen Namen knüpfen, so muß man ihm wohl bei seinem Verschwinden von der Scene einige Aufmerksamkeit widmen. Fünfzig Jahre lang war Talleyrand der Repräsentant eines Systems: des Systems, das von persönlichem Interesse ausgeht, und zum politischen Skepticismus führt. In allen unsern Revolutionen begegnen wir stets der ironischen Figur, die unserer Strebungen, die Bande der Vergangenheit abzuschütteln und die Herrschaft großherziger Ideen zu gründen, spottete. Zuweilen entwich sie den Blicken: das geschah, wenn Völker und Könige in zu ernstem Kampfe waren, als daß irgend eine listige Diplomatie mit Hoffnung eines nahen Erfolgs hätte thätig seyn können. So sah man sie nicht, als der Convent seine vierzehn Armeen aussandte; bald aber erschien sie wieder, dem Kaiserreich helfend, die Ueberlieferungen der unbeschränkten Gewalt aufzufinden. Napoleon führt seine Kriege mit den alten Dynastien — die Figur zerfließt in Nebel; erst als der Feind auf unserm Boden, läßt sie sich wieder sehen und unterzeichnet die Verträge von 1815; endlich, nach den Juliustagen, als der Staub der Barricaden verweht war, steigt sie ins Palais-royal, als lebendes Symbol der Gegenrevolution. — Viele Urtheile sind in dem halben Jahrhundert über Talleyrand gefällt worden; wer lebhaft empfand für Königthum, Freiheit, Religion — wer immer einen aufrichtigen Glauben hatte — mochte er wahr oder falsch seyn — hat ihm die härtesten Beinamen nicht erspart. Alle aber gestehen ihm vollendete Gewandtheit zu. Die alten Kanzleien betrachteten ihn als den tiefsten Diplomaten unserer Zeit, und das Zeugniß Wellingtons, das des Fürsten Metternich, Nesselrode's und aller ihrer verschiedenen Collegen bestätigt dieses Lob. Wir müssen gestehn, daß das Lob aus dem Munde unserer Feinde uns etwas verdächtig erscheint, und wir glauben, daß daran weniger wahre Bewunderung als Dank für die den verbündeten Fürsten geleisteten Dienste Theil haben mag. Frankreich hat sich, unserer Ansicht nach, den Ruf des Hrn. v. Talleyrand eben so, wie so manches Andere, aufdringen lassen. Hätte es die Sache näher untersucht, so würde es vielleicht gefunden haben, daß das, was es aufs Wort hin als Beweis eines unermeßlichen diplomatischen Talents bewunderte, nur ein unglückliches, von alten Zeiten und andern Ländern geholtes Anleihen war. Der Staatsmann, welcher die Messe auf dem Föderationsfelde feierte, wäre, ohne die Revolution nur einer jener ungläubigen und schöngeisterischen Abbés gewesen, die in den Zeiten Voltaire's und Holbachs so viel Aergerniß gaben. Durch die Ereignisse in den politischen Strudel geworfen, folgte er unwillkürlich den Spuren der händelsüchtigen Cleriker, die lange auf die Angelegenheiten von Europa wirkten, und deren lange Liste auch den Cardinal von Retz, Dubois und Alberoni in sich faßt. Er glaubte, die Politik sey, wie zu den Zeiten seiner Lehrer, nur eine Wissenschaft der Intrigue, und in dieser Beziehung muß man anerkennen, daß er ein Talent entwickelte, worüber selbst die Prinzessin Ursini, seine erlauchte Ahnfrau, hätte stolz seyn können. War aber dieß die Rolle, welche ein aus unserer Revolution hervorgegangener Diplomat zu spielen hatte? Mußte er nicht einsehen, daß die neuen Grundsätze dazu dienen konnten, eine neue Wissenschaft zu schaffen? Hätte Hr. v. Talleyrand, wenn er wirklich ein Mann von Genie gewesen wäre, nicht fühlen müssen, daß etwas Anderes zu thun sey, als mühsam den westphälischen Tractat zu restauriren, und daß der Augenblick gekommen sey, ein neues Völkerrecht zu gründen? Dieß scheint nun aber der alte Diplomat nicht geahnt zu haben, und deßwegen wird auch die Geschichte die von den Zeitgenossen allzusehr gerühmten Talente sehr gering anschlagen. Sie wird sagen, er habe im Detail viele Gewandtheit entwickelt, seinen Ausgangspunkt aber und das zu erreichende Ziel nicht gekannt; sie wird ihn deßwegen derselben Classe einreihen, wie andere mittelmäßige Männer, die in unserer Zeit und seit dem Julius in der Regierungskunst einen usurpirten Ruf der Geschicklichkeit und der Gewandtheit erworben haben. Man hat viel von den Arbeiten des Hrn. v. Talleyrand unter dem Kaiserreiche gesprochen. Er hatte wirklich damals die Ehre seinen Namen an höchst wichtige Acten zu knüpfen; die Unterhandlungen in jener glänzenden Epoche waren aber nicht schwierig. Der Sieg führte die Präliminarien dazu, und überdieß ließ Napoleon, der seine Probe als Diplomat zu Campo Formio abgelegt hatte, seinen Ministern kaum mehr als die Mühe übrig, ihren Namen unter die von ihm dictirten Tractate zu schreiben. Von 1806 bis 1814 blieb Hr. v. Talleyrand zu Valençay. Er kam bei dem Frieden von Tilsit, dem höchsten Glanzpunkt des kaiserlichen Ruhms, nicht zum Vorschein. Erst 1814, inmitten unserer Unfälle, trat er wieder auf die politische Bühne, um den Verbündeten die Thore von Paris zu öffnen, und den Kaiser Alexander bei sich zu bewirthen. Carnot war damals auch aus seiner langen Zurückgezogenheit hervorgetreten; aber nicht, um mit den Fremden zu unterhandeln, sondern um eines der Bollwerke Frankreichs zu vertheidigen, einen Theil jener Armeen zu retten, die in den Tagen unseres Unglücks die wahren Repräsentanten unserer Nationalität gewesen. Was damals für einen Patrioten und einen wahren Diplomaten zu thun war, bestand darin, sich auf sie zu stützen, Napoleon aufrecht zu erhalten und zu erklären, daß das ganze wahre Frankreich hinter der Loire stehe. Hr. v. Talleyrand that das Gegentheil. Er gab die Armee preis und reichte den Bourbons die Hand. In der Folge behauptete er, durch die Restauration der Legitimität die Integrität des Gebiets gerettet zu haben. Das, was bis auf einen gewissen Punkt die Integrität des Gebiets gerettet hat, war nicht, was man auch immer darüber sagen mag, die Anwesenheit des Grafen Artois zu Paris und die Rückkehr der weißen Cocarde. Wenn man die Zerstückelung Frankreichs nicht versucht hat, so geschah es erstens deßwegen, weil man es noch fürchtete, so sehr es auch verrathen war, und sodann, weil Rußland kein Interesse dabei hatte, das mit England rivalisirende Frankreich zu Grunde zu richten. Man darf also Hrn. v. Talleyrand nicht eine Negociation zur Ehre anrechnen, wo er nichts durchgesetzt, und wobei er so geringe Kennt-

Digitized by Google

Alt dieser handelt und beides miteinander gepaart hat. Wenn aber das Handeln anfangs, wenn Jemand beides aber zugleich beginnt, das Denken vorherrscht, so ist es nicht zu verwundern, wenn der Handelnde, der Denkende, der Handelnd-Denkende, wenn Jeder in der Folge, wenn er sich selbst überlassen bleibt, die Richtung nimmt, die ihm seine Natur vorzeichnet. Wenn also Jemand, der anfangs handelnd, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur handelnd sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur handelnd war, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur denkend war, dann handelnd, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs handelnd-denkend war, dann nur denkend, dann nur handelnd geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs handelnd-denkend war, dann nur denkend, dann nur handelnd geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt.

Wenn also Jemand, der anfangs handelnd, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur handelnd sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur handelnd war, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur denkend war, dann handelnd, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs handelnd-denkend war, dann nur denkend, dann nur handelnd geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt.

Wenn also Jemand, der anfangs handelnd, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur handelnd sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur handelnd war, dann denkend, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, nur denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs nur denkend war, dann handelnd, dann handelnd-denkend geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt. Wenn Jemand, der anfangs handelnd-denkend war, dann nur denkend, dann nur handelnd geworden ist, der endlich sich selbst überlassen bleibt, wieder anfängt, handelnd-denkend sich zu äußern, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wieder in seine frühere Natur zurückfällt.

ren Linie noch sehr fehlerhaft ist. Die auf unsern Canälen geltenden Verordnungen und Gebräuche stoßen den Handel zurück, und lassen ihn häufig den doch theureren Weg der Frachtfuhr vorziehen. Dieß rührt davon her, daß die Zeit auch ihren Geldwerth hat, und daß der Zeitaufwand auf unsern Canälen bis ins Unglaubliche geht. Würden unsere Canäle gut verwaltet, so müßten sie, in Verbindung mit um die Hälfte gegen den gegenwärtigen Bestand herabgesetztem Tarif, dem Staat in einem bevölkerten und industriellen Lande, wie Frankreich ist, einen Zins von 4 bis 5 Procent von der Summe, die sie gekostet haben, eintragen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Mai. Der k. schwedische Gesandte hier, Hr. v. Hochschild, ist gestern von hier nach Stockholm abgereist. — In unserm nahen Seebade Scheveningen sind noch keine fremden Curgäste angekommen, aber schon Wohnungsbestellungen für die eigentlich erst im nächsten Monat beginnende Saison eingetroffen. Scheveningen selbst verschönert sich immer mehr, ohne daß die originellen Fischerhäuschen daraus verschwinden. — Unter unsern Truppen hat in der letzten Zeit nicht die geringste Bewegung stattgefunden, wohl aber bezieht ein Theil der Armee Anfangs Junius wieder das Sommerlager bei Ryen, das noch in demselben Monat von dem Könige besucht werden wird. — Das Ministerium des Innern ist eifrigst beschäftigt, um den Anfang der Arbeiten an der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn zu beschleunigen. — Es scheint noch nicht bestimmt zu seyn, wer unsern König bei der Krönung der Königin Victoria repräsentirt.

Deutschland.

München, 25 Mai. Ihre. kais. Maj. die Frau Herzogin von Braganza, verwittwete Kaiserin von Brasilien, sind heute Nachmittags um halb drei Uhr hier eingetroffen, und wurden bei ihrer Ankunft am herzoglich Leuchtenbergischen Palais von einer Ehrenwache des k. Infanterieregiments Kronprinz mit Musik begrüßt, und von dem harrenden Volke mit Vivat empfangen. (Münchn. p. Z.)

** **München**, 25 Mai. Von Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern sind gestern Abend Briefe hier angekommen. Sie sind aus Cairo vom 25 April datirt und melden die glückliche Rückkehr desselben aus Ober-Aegypten. Er war mit seinem Gefolge bis zur zweiten Kataraкte gekommen. Die Reise, die eine reiche Ausbeute von naturhistorischen Gegenständen gewährte, ward auch nicht durch den geringsten Unfall getrübt. Se. Hoh. dachte in Bälde Cairo zu verlassen, und mit 50 Kamelen die Reise durch die Wüste nach Syrien, Jerusalem, über den Libanon nach Beirut, und von da nach Smyrna und Konstantinopel anzutreten. Se. Hoh. sowohl, als ihr ganzes Gefolge befinden sich in dem erwünschtesten Wohlseyn. — Geheimerath Bunsen befindet sich fortdauernd hier, und wird München, wie ich höre, erst mit Anfang Junius verlassen.

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Mai. Der zur Krönung der Königin Victoria abgesendete kais. russische außerordentliche Botschafter, Graf Stroganoff, ist gestern mit Gefolge auf der Reise nach London hier eingetroffen. — Es dürfte nun ziemlich gewiß seyn, daß sich die Bundescentralcommission vorerst noch nicht auflösen werde. Die politischen Untersuchungen in unserer Nähe sind auch noch nicht beendigt. — Durch den Besuch, welchen Se. Durchl. der Herzog von Nassau in Wien abstattete, hat sich die Rückkunft Sr. Durchl. unerwartet verzögert.

*** **Frankfurt a. M.**, 25 Mai. Die neuesten Nachrichten aus Luxemburg melden Dinge, aus denen man wohl ersieht, daß nicht alle Gemeinden im Großherzogthum eine so große Anhänglichkeit an Belgien an den Tag legen. Am 17 d. ließ eine Gemeinde, die außerhalb des Rayons gelegen ist, eine aus 900 Seelen bestehende geistliche Procession mit einer atlassenen Fahne an der Spitze, worauf der Buchstabe W in Orangenfarbe stand, in die Stadt Luxemburg ziehen, um ihre Gesinnungen dadurch an den Tag zu legen. Was die sogenannten politischen Feste betrifft, so berichtet die letzte Nummer des Journal de Luxembourg aus Mersch, daß gewisse Personen schon seit einer Woche in dieser Gemeinde Musik und Kränze bestellen, Reden abfassen, um ein solches Fest zu veranstalten. Obschon nun gewiß ist, daß keine derlei Demonstration Einfluß auf die Diplomatie haben wird, so sind solche Thatsachen doch keinesfalls geeignet, auch nur eine billigende Meinung für die belgischen „Patrioten" hervorzurufen, die in Deutschland nicht die geringste Sympathie erwecken können. — Briefe aus Berlin melden, daß die hohen Herrschaften bis zum 15 Jul. in Töplitz eintreffen werden, wo sich auch S. D. der Fürst Metternich einfinden wird. — Wie ich Ihnen gemeldet, ist der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen vergangenen Montag nach Aschaffenburg gereist, und an demselben Tage wieder hieher zurückgekehrt. Auch der französische Gesandte, Baron v. Alleye, hatte die Ehre von Sr. Maj. dem König von Bayern empfangen zu werden.

Frankfurt a. M., 22 Mai. So eben hat die Presse verlassen das Werk des Dr. Frhrn. v. Leonhardi: „Das Austrägalverfahren des deutschen Bundes, eine historisch-publicistische Monographie," zerfallend in zwei Abtheilungen, eine geschichtliche Entwickelung und Darstellung des Austrägalverfahrens von den ältesten Zeiten bis zur Errichtung des deutschen Bundes, und eine Schilderung eben dieses Verfahrens, in Hinsicht auf gesetzliche Bestimmungen und praktische Anwendung seit 1817 und bis zum 1 Sept. 1837. Der dritte Abschnitt der zweiten Abtheilung enthält das Geschichtliche und Juridische der einzelnen, durch die Bundesversammlung an ein Austrägalgericht gebrachten Fälle; die Zahl derselben ist 23, wovon 11 bereits erledigt und 12 ihrer Erledigung nahe und gewärtig sind. (Frankf. O. P. A. Z.)

Preußen.

† Die verehrliche Redaction der Allg. Zeitung wird höflichst ersucht, folgende Erklärung veröffentlichen zu wollen. „Seit der Zurückkunft des Oberpräsidenten Hrn. Flottwell aus der Residenz nach Posen am 19 April und der Sr. erzbischöflichen Gnaden Hrn. v. Dunin eröffneten allerhöchsten Willenserklärung Sr. Maj. haben sich abgeschmackte und verletzende Gerüchte über die fernere Haltung des Hrn. Erzbischofs verbreitet, und sind in einer Reihe von Artikeln, besonders in den Hamburger unpart. Correspondenten (wie es scheint, meist aus dem Frankfurter Journal) übergegangen, der bis zum 12 Mai incl. vor uns liegt. Alle jene Nachrichten, sie mögen vom Rhein oder der Oder (Warthe?) datirt seyn, verrathen Eine Quelle, Eine Farbe, und haben auch nur Eine Tendenz: die getroffene Maaßregel des Hrn. Erzbischofs in Betreff der gemischten Ehen als unüberlegt, unselbstständig und

unentschieden darzustellen. Daher wird wiederholt und zwar mit schamloser Zuversicht berichtet: der Hr. Erzbischof habe nach der Eröffnung der Willensmeinung Sr. Maj. seine gethanen Schritte widerrufen; dann aber sey er durch Edeldamen, und abermals durch seine Schwester zum Beharren auf seinen früheren Verfügungen an die Geistlichkeit bestimmt worden; und je nachdem der Wind wehen werde, habe man auch wohl noch viele neue Erklärungen des Hrn. Erzbischofs zu erwarten! Zur Urkunde der Wahrheit und mit Rücksicht auf das Interesse, das die Kirche und der Staat daran hat, den wahren Thatbestand dem übel berichteten Publicum zu veröffentlichen, gibt der Unterzeichnete folgende der Wahrheit getreue Erklärung über den viel besprochenen Gegenstand. Se. k. Maj. haben dem Hrn. Erzbischof durch den hiesigen Oberpräsidenten kund machen lassen, daß es Allerhöchstihre Willensmeinung keineswegs sey, katholische Geistliche zur unbedingten Einsegnung gemischter Ehen zwingen zu lassen. Ueber diese allerhöchste Eröffnung ist der Hr. Erzbischof überrascht, und mit Dank erfüllt worden. Er hat auch am Feste des heiligen Adalbert in der Metropolitankirche zu Gnesen jene Eröffnung von der Kanzel herab verkündigen lassen, und um so lieber, weil nach der Ansicht der Localbehörden die Volksgährung dort an jenem Feste Besorgniß zu erregen schien. Der Anforderung aber, seine Maaßregel sammt dem Hirtenschreiben an den Clerus zurückzunehmen, hat der Hr. Erzbischf in keiner Weise entsprechen können; das verboten ihm die aus dem katholischen Dogma von der Kirche abgeleiteten Grundsätze, welche er nach den heiligen Pflichten seines Amtes vertreten muß. Sein Verhalten beruht auf klarer Einsicht, und er hat daher alle Palliative, welche eine ersprießliche Ausgleichung zwischen den ungleichartigen Principien der Kirche und der Staatsgesetze in dem betreffenden Punkte zu Stande bringen sollten, und von dem Oberpräsidenten durch eine Mittelsperson vorgeschlagen wurden, entschieden zurückgewiesen. Niemals erfolgte ein Widerruf seiner Maaßregel, und darum hat er auch nicht nöthig gehabt, den Widerruf abermals zu widerrufen. Alle dieser Mittheilung widersprechenden Nachrichten sind daher grundlos, und wenn der Verfasser des Artikels im Hamburger Correspondenten vom 11 Mai (angeblich von der Oder) sogar so weit geht, zu sagen: „das an Leichtfertigkeit gränzende inconsequente Benehmen des Erzbischofs in Posen würde die Regierung veranlassen, Rücksicht zu nehmen auf seinen geistigen Gesundheitszustand, dessen normale Beschaffenheit zu bezweifeln er nur zu viel Anlaß gegeben hat," — so können wir vielmehr der Wahrheit gemäß das Publicum versichern, der Hr. Erzbischof befinde sich körperlich wie geistig, selbst bei den mannichfachen Drangsalen, so wohl und heiter, wie es bei seinem vorgerückten Alter nur immer erwartet werden kann. Was aber den Verfasser jener Artikel betrifft, so haben wir zwar kein Bedenken über den normalen Zustand seines Geistes, wohl aber über den normalen Zustand seines Herzens. v. Miszewski, Dompropst des Posener Metropolitancapitels."

Oesterreich.

Um der Nachwelt ein ehrendes Andenken des für das allerhöchste Kaiserhaus und für sein Vaterland Tyrol hochverdienten Andreas v. Hofer zu überliefern, geruhten Se. k. k. apost. Maj. mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 11 Febr. 1837 und allerhöchster Entschließung vom 22 April 1838 anzuordnen, daß dessen hinterlassene Realität in Passeier erkauft und in ein landesfürstliches Lehen, das auf immerwährende Zeiten den Hofer'schen Namen führen soll, umgestaltet, und daß damit ein Enkel des Andreas v. Hofer belehnt werde, so wie auch die Aufnahme der Descendenten des Andreas v. Hofer in die Tyroler ständische Adelsmatrikel huldvollst zu gestatten. (Oester. Beob.)

* **Wien**, 20 Mai. Se. Maj. der Kaiser erschien bei dem gestrigen Rosenfest sehr heiter, ließ sich die fremden Gäste vorstellen, und unterhielt sich mit diesen, besonders aber mit dem diplomatischen Corps lebhaft.

* **Wien**, 21 Mai. Die Arbeiten an der Kaiser Ferdinands-Nord-Eisenbahn werden mit einer Energie fortgesetzt, die der Direction zu großer Ehre gereicht. Ueber sechstausend Arbeiter sind zwischen hier und Lundenburg, und zehntausend auf der kürzern Flügelbahnstrecke von Lundenburg nach Brünn in Thätigkeit, und schon sind auch die Erdarbeiten auf eine ziemliche Strecke von Lundenburg weiter in Accord gegeben. Ein großer Theil der in England bestellten Rails ist bereits unterwegs. Dabei nimmt die Frequenz bei den Lustfahrten auf dem fertigen Theile der Bahn von hier bis Wagram noch immer zu, so daß man, um mit Gewißheit einen Platz zu bekommen, einige Tage früher schon sich darum bewerben muß. Die Direction hat sich veranlaßt gesehen, in letzter Zeit, in Fällen, die ganz besondere Rücksicht erheischten, Ausnahmsfahrten auf dieser Strecke anzuordnen. Eine solche, woran der jetzt hier anwesende Oberstburggraf, Graf v. Chotek, Landeschef des Königreichs Böhmen, Theil nahm, fand vorgestern statt. Um Sr. Exc. einen Beweis des soliden Baues der Bahn und der Fähigkeiten der Maschine zu geben, legte man den Weg zur Hin- und Rückfahrt — eine Strecke von fünf Meilen — mit der Locomotive „Windobona" in 38 Minuten zurück, das ist: die Meile in 7½ Minuten oder acht deutsche Meilen per Stunde — eine Schnelligkeit, die nur höchst selten auf englischen Bahnen in Anwendung gebracht wird. Die Direction ließ mit dieser Geschwindigkeit nur ausnahmsweise fahren, da sie für die großen Trains von ihrem Grundsatze vier Meilen per Stunde zu fahren aus berücksichtigenswerthen Gründen nicht abzugehen beabsichtigt. Heute wurde eine zweite solche Fahrt für den Grafen v. Ugarte, Landesgouverneur von Mähren, veranstaltet, welche der Hr. Oberstburggraf wieder mitmachte, die aber des starken Windes wegen hinaus 24, und zurück 22 Minuten dauerte.

* **Wien**, 22 Mai. Es ist nun entschieden, daß JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin sich im Laufe dieses Sommers nach Töplitz begeben werden, und daß hiezu der Monat Julius bestimmt ist, da um die Mitte desselben Se. M. der Kaiser von Rußland, welcher nun wohl in Berlin eingetroffen seyn dürfte, sich von da aber zuerst nach Warschau begibt, ebenfalls in Töplitz anlangen wird. Morgen beziehen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin ihre Sommerresidenz im Lustschlosse von Schönbrunn. Heute fuhr Se. M. der Kaiser in Person auf der Eisenbahn von hier nach Wagram und zurück. Se. D. der Staatskanzler Fürst v. Metternich und der Staatsminister Graf v. Solowrat hatten die Ehre Se. M. zu begleiten. J. M. die Kaiserin begnügte sich den Zug abfahren und ankommen zu sehen.

Griechenland.

München, 25 Mai. Briefe aus Athen vom 8 d. bringen die officielle Nachricht, daß die Ruhe auf der Insel Hydra voll-

Digitized by Google

kommen hergestellt, und der Gouverneur dahin wieder zurückgekehrt ist, nachdem die Localbehörden das Conscriptionsgesetz eben so unbeanstandet in Anwendung bringen konnten, als dieß in den andern Provinzen Griechenlands der Fall war. (Münchn. p. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 22 Mai. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 81, 25; Bankactien 2720; neap. Fonds 101; span. act. 22½; portugies. 5proc. 25⅛; St. Germainer Eisenb. 1015; Versailler rechte 835; linke 707½; Bordeaux nach Teste 560; Straßburg-Basel 555; Sambre-Maas 500; Coupons Laffitte 1135 und 5530.

* **Paris**, April. **Französische Seidenzucht.** Die Gesellschaft für Seidenbau (Société séricicole) hat nun seit 12 Monaten ihre Sitzungen regelmäßig gehalten, und gedeiht sichtbar. Sie hat eine Menge von Berichten aus ganz Frankreich erhalten, welche die große neue Thätigkeit beweisen, die in dieser wichtigen Industrie herrscht. Die Maulbeerpflanzungen breiten sich überall aus, und man hat angefangen in der Bretagne große Districte damit zu bepflanzen, da das milde und feuchte Klima dem Baume besonders günstig scheint. Die Versuche über die Vortheile der verschiedenen Arten von Maulbeerbäumen sind sehr zahlreich gewesen, und die philippinische Maulbeerstaude (m. multicaulis) hat eine Art von Schisma in der seidenziehenden Welt gemacht, und ebenso eifrige Feinde als Freunde gefunden. Die Methoden des Pflanzens, Impfens und Schneidens der Bäume sind der Gegenstand einer lebhaften Controverse, aus der nothwendig in kurzer Zeit die Wahrheit hervorgehen muß. Die neuen Seidenhäuser (ich weiß kein Wort für Magnanières) nach Darcets und Beauvais' Plan breiten sich im Süden aus, und mehrere Departements haben welche auf ihre Kosten bauen lassen, damit die Seidenpflanzer sich mit eigenen Augen von ihren Vortheilen überzeugen mögen. Der Minister hatte einen Schüler von Beauvais, Namens Pelzer, im vorigen Jahre in das Departement de Vaucluse geschickt, damit er auf dem Gute des Marquis v. Valincourt öffentliche Versuche mit der neuen Methode anstelle, und die Municipalität der Commune hat ein Protokoll über das Ganze aufgenommen. Das Resultat war, daß man für je 2000 Pfund (ungereinigter) Blätter 116 Pf. Coccons erhielt, während man sonst im Lande von einer gleichen Quantität Blätter nur 50 bis 60 Pf. erhält. In der königlichen Domäne in Neuilly erhielt man von je 2000 Pf. Blättern 170 Pf. Coccons. Der Marquis Amelot, in der Nähe von Montargis, machte einen Versuch mit Seidenwürmern in einem heizbaren Speisesaal, und erhielt von 1855 Pf. Blättern 200 Pf. Coccons. Diese Resultate, die alle bisherigen Erfahrungen übersteigen, kommen daher, daß die Raupen, wenn sie bei Wärme und häufiger Nahrung ihre vier Lebensepochen schneller durchlaufen, nicht nur weniger Nahrung im Ganzen verzehren, sondern sich in einem kräftigeren Zustand einspinnen, und schwerere Coccons bilden, als wenn sie länger leben und sich langsamer ausbilden. Die Chinesen haben bemerkt, daß Raupen, die 45 Tage bis zum Einspinnen leben, drei Viertheile leichtere Coccons haben, als wenn man sie in 20 Tagen dazu bringt. Die Colonien in den Westindien, welche den Verlust ihres Zuckerhandels fürchten, haben ihre Augen auf den Seidenbau gerichtet, und mehrere Zöglinge in die praktische Schule von Beauvais geschickt. Die Verwaltungsräthe von Martinique und Guadeloupe haben von dem Minister Modelle von Magnanerien verlangt; aber es ist keineswegs gewiß, daß das Klima der tropischen Colonien der Seidenzucht günstig sey. Die Schule, welche Camille Beauvais für Seidezüchter eröffnet hat, reicht längst nicht mehr hin, den Zudruß von Schülern aufzunehmen, der aus allen Theilen von Frankreich und Europa sich zudrängt; ein Hr. Robinet, der im Departement de la Vienne ein großes Etablissement für Seidezucht besitzt, hat hier in Paris eine Schule für die Verbreitung der chinesischen Methoden eröffnet.

** **Frankfurt a. M.**, 24 Mai. Der vom Consortium der hiesigen Bankiers und Capitalisten dem Senate vorgelegte und von diesem genehmigte Vorschlag in Betreff der neuen 3procentigen Anleihe, mittelst deren die Frankfurter 4procentige Staatsschuld heimgezahlt werden sollte, ist von der ständigen Bürger-Repräsentation gestern unerwartet verworfen worden. Es steht nun im Belieben des Senats den Vorschlag der gesetzgebenden Versammlung zur Prüfung und Abstimmung zu übergeben, oder ihn ohne weiteres zurückzunehmen. Man glaubt indessen, er werde sich für letzteres bestimmen, zumal es nicht wahrscheinlich ist, daß jener Vorschlag in dieser Versammlung, wo 20 Mitglieder des befragten Collegiums und viele bekannte Gegner der projectirten Finanzoperation sitzen, die Stimmenmehrheit erhalten werde. — Es dürfte demnächst ein neuer Plan auf die Bahn gebracht werden, nach dem Princip einer nur ¼ Proc. jährlich betragenden Zinsersparung. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind an der heutigen Börse abermals um ein Namhaftes gewichen, so daß solche nur noch zu 37½ Proc. verkäuflich sind. Als Ursache gibt man an, daß von den Mainzer Actionnärs, welche jetzt die rückständigen Ratenzahlungen zu leisten haben, sehr große Beträge von Actien an den Platz gesandt worden wären, um hier verkauft zu werden. — Andere hier gangbare industrielle Effecten, wie die Sambre- und Maaseisenbahn-Actien, worin sonst sehr bedeutende Geschäfte gemacht wurden, gehen ebenfalls täglich mehr zurück.

Augsburg, 26 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100⅛ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¾ P., 102¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅛ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinands-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108⅛ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

In Betreff der für die deutsche Runkelrübenzuckerfabrication sich öffnenden günstigen Aussichten verweisen wir auf die in der heutigen Außerordentl. Beil. gelieferte interessante Mittheilung vom Rhein.

Berlin, 22 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 22 Mai. Met. 107⅛; 4proc. 101⅝; 3proc. 82¼; 1834er Loose 127; Bankactien 1466; Nordbahn 110¾; Mail. Eisenb. 108⅛.

Augsburger Curs vom 26 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅝
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	529	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101½	101⅛
– detto à 3 Proc.	82½	82⅛
– B. Act. I. Sem. 1838	1462	1458
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¾	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	—	99½
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	—	118⅛
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59¹⁵⁄₁₆
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	99½	99⅛
Venedig – –	—	60¾

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Tegernsee und Kreuth.

* Wer München je gesehen, erinnert sich der blinkenden schneegekrönten Kette des bayerischen Gebirges, das die Landschaft schließt, und oft dem Auge so nahe tritt, daß man es nur wenige Stunden entfernt glaubt. Dieses Gebirgsland ist bekanntlich der Lieblingsaufenthalt unserer Künstler, die nicht müde werden, die kräftigen Bewohner mit ihren Spitzhüten und ihren Büchsen, und das schöne Land mit seinen einsamen Seen und seinen hohen Alpen und Sennhütten zu malen — Bilder, wie sie jetzt in den Ausstellungen der deutschen Kunstvereine in Nord und Süd zu schauen seyn werden. Am Eingang in dieses Gebirg liegen Tegernsee und Kreuth, die in diesem Sommer durch den Aufenthalt der Kaiserin von Rußland doppeltes Interesse bieten werden. Wir wollen daher aus mehreren uns zugekommenen Mittheilungen Folgendes ausheben. — Dem Reisenden, der von München, aus dem oberbayerischen Flachlande, die fernen Gebirge im Auge, über Holzkirchen und Warngau bei Gmund in die Vorberge der Tyroler Alpenkette tritt, öffnet sich dort plötzlich das liebliche Thal, welches den Tegernsee umschließt, der an der Nordseite nur von Hügeln begränzt ist, gegen Süden und Osten aber schon bedeutende Hochgebirge zur Gränze hat, die jedoch nach dem See zu sich freundlich abflachen. Von Gmund, dem zur Rechten Kaltenbrunn, der schönste Standpunkt der Aussicht über den Tegernsee in die östlich angränzenden Gebirge, liegt, zieht sich der Weg hart an dem See hin, und gewährt bald die höchst gefällige Ansicht des Schlosses und Dorfes Tegernsee, woran sich in der nächsten Ferne das liebliche Egern anschließt, während weiterhin die Gebirgsthäler nach den Flußgebieten der Weißach und Rottach sich nach Kreuth und der Kaiserklause romantisch öffnen, zwischen welchen der kolossale Wallberg und Setzberg mit seinen zahlreichen sichtbaren Alpenhütten, Scheidewand, und für die Aussicht von Kaltenbrunn her den imposantesten Hintergrund bilden. — König Max Joseph fand in diesem stillen, von der Natur wundersam begünstigten Thale den ersehnten Ruhepunkt für sein Gemüth, und schuf es durch die geschmackvollsten Anlagen inmitten einer Fülle von Naturschönheit, durch zahlreiche zweckmäßige Localstiftungen für Wohlthätigkeit, Frömmigkeit und Unterricht, zum lieblichen Sans-Souci seiner letzten Lebensjahre um. Kaiser Franz und Kaiser Alexander begrüßten hier den königlichen Freund, und genossen herrliche Augenblicke (1822), wobei ihre Namenschiffern an Tegernsee's Bergen leuchtend strahlten *). Von den segensreichsten Familienereignissen der letzten Jahre des unvergeßlichen Königs war Tegernsee Zeuge; von dort datiren sich die wichtigen königlichen Entschließungen aus dieser Periode, und so ist dieser Ort mit dem königlichen Namen seines Beschützers allmählich derart verschmolzen, daß er nicht genannt werden kann, ohne daß man auch Max Josephs, des guten Vaters, gedenke. Unerwartet und schmerzlich endete der 13 October 1825 das Leben des guten Königs. Doch verblieb seiner Schöpfung in der Königin-Wittwe, Karoline, auf welche der Besitz des Schlosses überging, die erhabene Beschützerin, die in frommer Erinnerung an den Verewigten, in dessen Sinn und Geist diese liebliche Anlage zu erhalten und zu pflegen wußte, und fortfährt in diesem schönen Wirken. Wer Tegernsee kennt, begreift diese fürstliche Vorliebe, da der See, halb im Gebirge, halb im Hügelland der Vorberge liegend, durch die Verschmelzung beider Naturreize, durch stets wechselnde Ansichten und Formen des Ufers, das Liebliche und Erhabene vereint. — Einen integrirenden Theil der Schöpfung Maximilian Josephs in diesem Thale bildet das Heilbad Kreuth, zwei Stunden tiefer im Gebirge liegend, und daher von Tegernsee schon charakteristisch verschieden. Ein sehr anmuthiger Weg, der anfangs um das südöstliche Ende des Sees mit malerischen Aussichten auf Egern und Rottach, dann in schönen Krümmungen durch das Weißachthal am königlichen Marmorbruch vorbeiläuft, führt von Tegernsee nach Kreuth. Die großartige Ruhe dieses Alpenthales, wo tiefe Stille für das Ohr herrscht, und Unbeweglichkeit großer kolossaler Massen für das Auge, welchem jedoch gleichwohl bei jeder Veränderung der Stellung sich wieder neue Bilder darstellen, gewährt unbeschreiblichen Genuß. Das neue Bad Kreuth besteht aus Häusern im neuen Baustyle, während auf den großen Molkensaal inmitten des einsamen Gebirgsthales die umstehenden Bergriesen herabschauen. Es war dem Herzen Max Josephs ein wohlthuendes Gefühl, in der Nähe seines Lieblingsaufenthalts ein Heilbad zu gründen (wozu eine Schwefelquelle und die dort mögliche Bereitung der trefflichsten Molken die Veranlassung gab) und solches mit königlicher Großmuth auszustatten. Man findet schöne, wohnliche Gebäude mitten in der rauhen Gebirgswildniß, und nirgends in der Welt wird es möglich seyn, die hohe Wirkung der reinen Alpenluft und Vegetation mit größerer Bequemlichkeit und Aisance für die verfeinerte Welt der Städte zu genießen; wer irgend hiezu nicht schon zu schwach und kränklich ist, wird der wohlthätigen Einwirkung so kräftiger Einflüsse auf Körper und Seele schon nach einem kurzen Aufenthalt in Kreuth gewahr werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese kolossale Beleuchtung der Berge in der nächsten Ferne bietet, von dem See aus gesehen, ein zaubervolles Schauspiel.

Friedr. Kölle über Diplomatie.

Diese Blätter haben schon neulich der kürzlich erschienenen „Betrachtungen über Diplomatie" erwähnt, die wir dem ehemaligen würtembergischen Geschäftsträger in Rom, Legationsrath Kölle, verdanken. Sein Werk trifft auf eine eigene Weise zusammen mit den andern Betrachtungen über Diplomatie, welche in diesen Tagen Talleyrand und Bignon über dem Grabe ihres Collegen — des edeln Reinhard — anstellten, jener in der Akademie, dieser in der Pairskammer. Es ist interessant, diese Geständnisse dreier geistvollen, unter sich sonst so verschiedenen Männer einander gegenüber zu halten, und in ihren Worten die gemeinsame Anerkennung des Uebergangs in eine neue Zeit zu finden, so wie die Verwahrung vor gewissen Vorstellungen, die sich früher mit dem Gedanken an Diplomatie und Diplomaten zu verknüpfen pflegten. Wir haben Talleyrands Rede, mit der er, wie im Vorgefühl des Todes, von der Bühne abtrat, früher mitgetheilt, und glauben nun die Auszüge aus Kölle's Schrift nicht besser einleiten zu können, als indem wir ihnen einzelne Züge von Bignons Schilderung dessen vorangehen lassen, der — gleich Kölle,

ein Schwabe *) und ein Zögling Tübingens **) — seinem deutschen Geist und Charakter in dem siegenden wie in dem besiegten Frankreich, in allen Wechseln der Republik, des Kaiserreichs und des Königthums zweier Bourbonenlinien gleiche Achtung zu wahren wußte. In der Rede, die Graf Bignon drei Tage vor Fürst Talleyrands Tod hielt, sagt er unter anderm: „Zu Ende des Jahres 1815 erhielt Graf Reinhard, der sich auf seine Güter bei Köln zurückgezogen hatte, von dem Herzog von Richelieu seine Ernennung als bevollmächtigter Minister beim deutschen Bund und der freien Stadt Frankfurt. Da erhob sich die Frage: wird der Bund fremde Gesandte empfangen? Noch hatte man keine Gewißheit darüber; einflußreiche Mächte sprachen sich dagegen aus. Dieß war ein erstes Hinderniß, das Graf Reinhard besiegen mußte; es ward besiegt. Aber es bestand ein anderes, das, um überwunden zu werden, mehr Klugheit, Tact und Maaß erforderte. Es war die Nichtigkeit, die fast gänzliche Nichtigkeit, zu der die Occupation des französischen Gebiets durch die fremden Truppen eine Zeitlang jeden französischen Gesandten im Ausland, besonders den Gesandten beim deutschen Bunde, verurtheilte, eine Nichtigkeit, der man sich unterwerfen mußte, ohne sich selbst zu demüthigen, noch den Wunsch, derselben los zu werden, zu lebhaft und voreilig kund zu geben. Die Stellung war delicat, die Rolle schwierig. Hr. v. Reinhard wußte einen so schmerzlichen Zustand der Dinge mit Würde anzunehmen und ihm gegenüber sich zu behaupten, und indem er sich des Anspruchs auf eine unmittelbare Wirksamkeit enthielt, sich klug einen sichern Einfluß für spätere Zeit vorzubereiten. Hier kam der Mensch dem Gesandten zu Hülfe. Die Verbindungen des v. Hrn. Reinhard mit den ausgezeichnetsten Personen Deutschlands, seine Gemeinsamkeit der Abstammung und der Sprache mit ihnen, seine tiefen Kenntnisse im deutschen Recht und den germanischen Institutionen bereiteten ihm eine persönliche Stellung, deren Rückwirkung sich zum Vortheil seiner öffentlichen Function geltend machte. Was ein leidenschaftliches oder eifersüchtiges Vorurtheil jedem andern französischen Agenten gegenüber mit Mißtrauen von sich gestoßen hätte, ward freundlich hingenommen von der Hand eines alten Landsmanns, der bei den einheimischen Gelehrten selbst für einen trefflichen Kenner der Angelegenheiten des Landes galt, ihre Gedanken als Deutscher in sich aufnahm und sich Allem anschloß, was mit den Interessen Frankreichs nicht in Widerspruch stand." ... „Bekanntlich wußte Graf Reinhard nie sich mit großer Leichtigkeit auszudrücken, und man hat angenommen, dieß möchte ihm bei seinen diplomatischen Verhandlungen nachtheilig gewesen seyn. ***) Man irrt sich. Das Vorurtheil, daß ein Diplomat wohlredend seyn müsse, gehört einer ältern Zeit an. Bei Discussionen, wie sie gegenwärtig in Privatconferenzen stattzufinden pflegen, ist die rasche Geläufigkeit der Sprache oft mehr ein Nachtheil als ein Vortheil. Sie dient oft nur dazu, eine Uebereilung zu begünstigen, während eine gewisse Langsamkeit Unklugheiten vorbeugt, indem sie die nöthige Zeit läßt, den Ausdruck zu finden, der von dem Gedanken nur das wieder gibt, was man davon durchblicken lassen will. Im Allgemeinen wissen die auswärtigen Agenten, besonders die deutschen und nordischen, obgleich sie oft unsere Sprache so gut kennen als wir, jenen Umstand vortrefflich zu benützen, um, je nachdem es ihnen zusagt, den Sinn ihrer Worte auszudehnen oder zu beschränken. Uebrigens tritt die Zeit immer weiter zurück, wo die Diplomatie eine Art Arena war, in welcher die Hinterlist die Hinterlist zu bekämpfen hatte, die Zweideutigkeit der Zweideutigkeit gegenüber stand. Heutzutage, wo die Politik Interessen, die sich nicht verbergen lassen, zur gemeinsamen Grundlage hat, wäre die Falschheit eher schädlich als nützlich: die Offenheit gilt da mehr als jedes Kunststück, und Freimuth ist hier Geschicklichkeit. Dieß hindert nicht, daß eine gewisse Zurückhaltung stets nothwendig sey. Ein diplomatischer Agent ist nicht genöthigt, Alles zu sagen, aber nichts zwingt ihn, die Unwahrheit zu sagen. Das Schweigen kann oft eine Pflicht seyn, die Lüge nie. Dieß sind die von Graf Reinhard stets beobachteten Grundsätze. Auch hat er, indem er für die Interessen seines Landes wirkte, überall die Achtung der Regierungen, das Wohlwollen der Fürsten und die Freundschaft der Männer, die der seinigen würdig waren, erworben. Was den Grafen Reinhard besonders zu einem hohen Rang in der diplomatischen Laufbahn erhebt, ist das ausgezeichnete Verdienst seiner Correspondenz. Die beiden interessantesten Partien derselben sind seine Briefe von Frankfurt und Kassel. Der deutsche Bund und der westphälische Hof bilden zwei Gegensätze, für die ein und derselbe Styl kaum gepaßt hätte. Der Styl des Grafen Reinhard nimmt ohne Mühe die Farbe an, die der Gegenstand verlangt. Das Talent des Gesandten beim deutschen Bunde mußte darin bestehen, alle Fragen in Betreff der alten und neuen Staatseinrichtungen Deutschlands klar und leicht verständlich zu machen, die eine durch die andere zu erklären, oft in die kleinsten Details einzugehen, ohne deren allgemeine politische Beziehungen aus dem Gesicht zu verlieren, Beziehungen, von denen jene Details nur ein einzelnes Element bilden, aber ein vielbedeutendes Element, das dazu dienen kann, Conjecturen zu entwerfen, die an Gewißheit streifen. Diese Kunst des Inductionsbeweises, dieser Scharfsinn, der von einem unbedeutend scheinenden Umstand zur Erkenntniß wichtiger, aber noch geheimer Absichten aufsteigt, war eine der auszeichnenden Eigenschaften des Grafen Reinhard, und besonders von Frankfurt sandte er uns die nützlichsten Kunden dieser Art zu. Wir können jetzt, ohne indiscret zu seyn, wohl sagen, daß er einer der Ersten war, der alle Folgen des preußischen Zollsystems erkannte und bezeichnete. Wenn Graf Reinhard auch die ernstesten Angelegenheiten gefällig darzustellen wußte, war er nicht minder geschickt, eine gewisse Würde in den Schilderungen eines jungen und frivolen Hofs zu bewahren, wo seine Stimme nicht gerade ungern gehört wurde, weil es stets eine Freundesstimme war, wo aber seine Rathschläge nicht alle die Früchte trugen, die man hätte davon erwarten dürfen. Als Staatsmann war Graf Reinhard einer der Agenten, die in allen Ländern, wohin ihre verschiedenen Missionen sie führen, sich Hochachtung erwerben. Als Privatmann konnte er sich der berühmtesten Freunde rühmen. Abgesehen von den ehrenwerthen Männern, die er in Frankreich, besonders in dieser Kammer, zu aufrichtigen Freunden zählte, waren auswärts Schiller, Goethe, der Publicist Klüber, der ge-

*) Kölle ist aus Tübingen selbst gebürtig, das auch Ludwig Uhlands Vaterstadt ist.

**) „Diese berühmte Universität Tübingen (sagt Bignon), die uns um dieselbe Zeit in der Person Cuviers ein so herrliches Geschenk machte."

***) Man erinnert sich, daß Talleyrand in seiner Rede bemerkt hatte, um ein vollendeter Diplomat zu seyn, habe Hrn. v. Reinhard nur die Geläufigkeit des Worts gefehlt.

Digitized by Google

seine Ehre und Freiheit, Leben, Besitz, Wohlstand, Ehrenstellen, so daß er sich nicht mehr für einen Menschen halten kann, sondern für ein Thier, welches Niemand für ein Geschöpf Gottes, sondern für ein Werk des Teufels ansieht. Wenn nun ein solcher Verzweifelter, und wie es oft geschieht, durch Hunger und Elend dazu getrieben, sich selbst tödtet, so ist er nicht zu tadeln, weil er nicht mehr bei Vernunft ist, sondern wie ein Thier handelt, welches sich selbst tödtet, wenn es in Wuth gerathen ist. Wenn aber ein solcher Verzweifelter durch Gift oder Strick

Aufmerksamkeiten, welche der Handelsstand überall der allgemeineren Bildung bezeigt, sie sind auch wichtig als politische Beobachtungsposten, weil die neue Zeit vom Meeresstrand her gegen die alte vorrückt. Die Kaufmanns-Consuln werden von vielen Diplomaten nicht geliebt. Man wirft jenen vor, sie suchen die Stelle nur der Mauth und des Prunkens in Uniformen wegen, und ihre Berichte seyen meist das Briefporto nicht werth. An diesen Ausstellungen mag Vieles wahr seyn; es ist aber bei Leuten, welche unentgeltlich dienen, und noch manche unvermeidliche Ausgaben der Ehre wegen tragen — es ist bei solchen nicht so gar genau zu nehmen, sondern zu berechnen, ob es besser sey, gar keinen Agenten auf gegebenem Platze zu haben, oder einen, welcher durch unvorgesehene Vorfälle schnell wichtig, durch Ertheilung einer Nachricht nützlich werden kann, und doch stets den Landesangehörigen Ansprache und Auskunft ertheilen, sich für sie verwenden muß, und dennoch ohne Besoldung dient. Die Bedeutung dieser Art Consuln steigt im umgekehrten Verhältniß zur Civilisation des Landes. Man wird bei näherer Nachforschung finden, daß ihre Zahl bedeutend und überall steigt. Es wird durch diese Kaufmanns-Consuln zugleich einem Uebelstand abgeholfen, welchen die Diplomatie wahrscheinlich noch lange nachschleppen würde, nämlich dem, daß die Ansichten der Gesandtschaft zu merklich vom Hofe und den Centralbehörden, von der herrschenden Meinung der Hauptstadt ihre Färbung erhalten. Die See- und Handelsstädte sind hier gewöhnlich die altera pars, welche auch gehört werden soll. Der ruhige Beobachter wird zum Behuf eines billigen Urtheils über die Diplomatie Vergangenheit von Gegenwart, Wirklichkeit von Schein, Nothwendigkeit von Freiwilligkeit zu sondern wissen. Ein Blick auf die Karte Europa's wird ihm die Antwort auf die Frage bringen, warum die Diplomatie der Bewegung und Entwicklung der übrigen Organe des Staats nicht so schnell habe folgen können. Er wird die Ueberzeugung gewinnen, daß sie weder den Haß noch den Neid verdiene, mit welchen sie seither umstellt war, daß aber ihre Umgestaltung naturgemäß und nothwendig sey, also erfolgen werde, weil sie der Ausdruck aller Friedensthätigkeiten eines Staats ist, in ihrer Anwendung auf die übrigen Staaten, also durch jene nothwendig bedingt und modificirt wird. Wem es aber scheinen möchte, daß Vorstehendes mit so manchem Gelesenen, Gehörten und Erlebten in Widerspruch stehe, dem antwortet der Verfasser dieses Aufsatzes, daß er das Ergebniß vieljähriger Erfahrung, vielfacher Beobachtung auf verschiedenen Posten in Kriegs- und Friedenszeiten getrost den erwähnten Ansichten entgegengesetzt habe, und die Ueberzeugung nicht verbergen wollte, daß die Zeit der Innungsgeheimnisse auch für die Diplomatie vorüber seye."

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Das Morning Chronicle enthält ein zweites Schreiben vom spanischen Kriegsschauplatze, das die Mittel, welche die Generale der Königin zur Bekämpfung des Feindes besitzen, einer Prüfung unterwirft. „Ueber die Stärke der Christinischen Heere — heißt es darin — werden stets die übertriebensten Angaben gemacht; während des ganzen vergangenen Winters hatte Graf Luchana nicht mehr als 29 Bataillone, oder, das Bataillon zu 600 Mann gerechnet, 17,000 Mann. Mit diesen soll eine Linie von mehr als 70 Leguas gedeckt werden, während der Feind von dem Centrum aus, welches er in den nördlichen Provinzen besitzt, seine ganze Streitmacht in wenigen Stunden auf irgend einen gegebenen Punkt der Peripherie werfen kann, der von den Christinos nothwendig nur schlecht geschützt ist. Die gewöhnliche Kriegslist der Carlisten besteht darin, ihre Truppen auf einem entfernten Punkte anzuhäufen, um die Aufmerksamkeit der Gegner dahin zu lenken und dann die zuletzt von denselben behauptete Stellung einzunehmen. Wissen die Generale der Königin auch, daß es nur darauf abgesehen ist, irgend eine Oeffnung für eine Expedition, für einen Flußübergang und dergl. zu gewinnen, so dürfen sie die Bewegung des Feindes doch nicht vernachlässigen, weil dieser sonst aus dem Scheinangriff einen ernstlichen machen und so seinen Zweck doch erreichen würde. Um diesem ermüdenden Manöuvre begegnen zu können, müßte der Christinische Oberbefehlshaber statt 17,000 wenigstens 70,000 Mann haben, die Besatzungen in den Städten ungerechnet. Mit seiner gegenwärtigen Macht kann er weiter nichts thun, als größere Unternehmungen verhindern oder kleinern Expeditionscorps Abtheilungen nachsenden, welche dieselben auf dem Marsche angreifen. Den Aufbruch solcher Expeditionen ganz zu verhindern, ist durchaus unmöglich; der Ebro, ist zu allen Jahreszeiten nur dem Namen nach ein Bollwerk, und den ganzen verstossenen Winter hindurch war er so seicht, daß er zwischen Frias und Tudela an 98 Stellen durchwatet werden konnte. Die Geschichte der seit dem letzten December stattgefundenen Expeditionen enthält einen hinlänglichen Commentar für das, was wir so eben aufgestellt haben. Für die Carlisten sind diese Expeditionen, wenn sie nur über den Ebro kommen, insofern immer ein Gewinn, als die castilischen Bataillone, aus denen sie zum größten Theil bestehen, eine drückende Last für die baskischen Provinzen sind, in denen die Castilier als Fremde gehaßt werden; für die Christinischen Generale ist das Schwierigste bei der Verfolgung derselben, ihre eigenen Leute vor dem Hungertode zu schützen. Die Carlisten verzehren und vernichten auf ihrem Marsche Alles, so daß die nach ihnen kommenden Truppen der Königin auch für Geld keine Lebensmittel bekommen können. Es ist nicht möglich, mit Worten das Elend zu beschreiben, welches z. B. über die Bewohner von Niederaragonien durch die Anwesenheit des Prätendenten im vergangenen Sommer gebracht wurde. Die Unglücklichen kamen vom Hunger entstellt aus ihren Wohnungen und streckten schutzflehend zu dem Grafen Luchana die Hände empor; Alles, was der Prätendent und sein Gefolge ihnen gelassen hatte, waren die faulenden Eingeweide ihres geschlachteten Viehes, die, haufenweise in den Straßen umherliegend, die Luft verpesteten. Solche Scenen des Elends waren gewöhnlich Alles, was die Truppen der Königin nach einem Tagmarsche von 12 bis 14 Stunden unter glühender Sonne und auf felsigen Bergpfaden fanden. Zu dem Mangel an Lebensmitteln gesellt sich gewöhnlich auch der an Kleidung. Schuhe sind ein sehr wichtiger Artikel, und die Märsche müssen oft aus Mangel an Schuhen oder Sandalen unterbleiben oder unterbrochen werden. Auf den steinigen Wegen über die Gebirge oder auf Moorgründen halten die spanischen Commißschuhe nur einige Tage, und wenn dann die Leute mit nackten und verwundeten Füßen, mit einer Geduld und Ausdauer, welche nur der spanische Soldat besitzt, mehrere Tage hindurch sich fortgeschleppt haben, dann muß nothwendig Halt gemacht werden. Von der Schwierigkeit, welche es kostet, ein Heer in einem Lande zu verpflegen, das so erschöpft, so ausgesogen ist wie Spanien in diesem Augenblick, kann Niemand sich einen

Digitized by Google

Begriff machen, als wer mit eigenen Augen das entsetzliche Elend sah, das diese „Hunde," die sich Carlisten nennen, anrichten. Die Anstrengungen, welche von den Provincialdeputationen, den Alcalden und andern Localbehörden zur Verpflegung der Truppen getroffen worden, sind sehr lobenswerth, aber die Vorräthe sind bei der Erschöpfung des Landes immer gleich aufgezehrt, und permanente Depots an Centralstätten anzulegen ist unmöglich, weil jede unbedeutende Zufuhr, welche man angeschafft hat, sogleich der nächsten Division zugesandt werden muß, die demnach fortwährend von der Hand in den Mund lebt. Ein anderer sehr großer Uebelstand ist die Schwierigkeit, combinirte Bewegungen zu bewerkstelligen. Die Verbindungen zwischen dem Oberbefehlshaber und seinen Divisionschefs sind sehr unsicher; so weiß z. B. Espartero, wenn er sich zu Pamplona oder Logroño befindet, nichts von den Operationen der Centralarmee unter Oraa; ein gemeinsamer Operationsplan beider müßte sehr wichtige Folgen haben, aber zwischen ihnen stehen Cabrera und andere Carlistische Häuptlinge; die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes ist an dieser Zerrissenheit größtentheils schuld. Die Bewohner von Niederaragonien und Valencia sind übrigens als gut Carlistisch dargestellt worden; allein ich kann ganz das Gegentheil versichern. Cabrera und andere Ungeheuer gebieten hier freilich; Cankavieja ist gleichsam ihre Höhle, in welche sie den Raub des Landes niederlegen, und aus Catalonien selbst kommt man hierher, um Schafheerden und dergl. zu kaufen, aber daß das von jenen Ungeheuern so sehr gepeinigte Volk Carlistisch gesinnt wäre, ist eine Ungereimtheit, die Niemand behaupten kann, der die Dinge kennt. In Masse würde sich das Volk gegen Cabrera, dessen blutgieriger Charakter sprüchwörtlich geworden ist, erheben wenn es nur ein Heer hinter sich hätte; aber Oraa besitzt nicht mehr als 9000 Mann, die kaum hinreichen, um die von Cabrera's wilden Schaaren bedrohten Plätze zu schützen. Würden die nördlichen Provinzen beruhigt oder von einer auswärtigen Macht besetzt, so daß das dort beschäftigte Heer im Innern verwendet werden könnte, dann würde plötzlich Alles eine andere Gestalt annehmen. Ich will den Grafen Luchana nicht von jedem Fehler freisprechen, aber wenn man ihm Schwäche, Verrath und dergl. vorwirft, so vergißt man, welche Mittel ihm zu Gebote stehen. Man erinnere sich doch nur, wenn man über den Krieg auf der Halbinsel ein unparteiisches Urtheil fällen will, daß auch die tüchtigsten von Napoleons Marschällen und Generalen, die so viele Siege auf andern Schlachtfeldern gewonnen hatten, an der Spitze der trefflichsten Truppen gegen die von Mina und andern Häuptlingen geführten Guerrilleros auf dem nämlichen Terrain, welches jetzt die Carlisten inne haben, nichts auszurichten vermochten. Tausende und aber Tausende von Napoleons besten Kriegern liegen in den Thälern von Navarra und in den baskischen Provinzen begraben. Taucht auch kein militärisches Genie aus dem spanischen Heere auf, so findet sich doch darunter ein unverwüstlicher Fonds kriegerischer Bravheit. Unter Umständen, wo Engländer, Deutsche und Russen selbst verzagen würden, ertragen Officiere und Soldaten die unerhörtesten Beschwerden und Entbehrungen nicht bloß mit Geduld, sondern mit Freudigkeit, und oft habe ich gesehen, wie der bloße Anblick des Feindes hinreichte, den ganz erschöpften Leuten alle ihre Kräfte wieder zu geben."

[1850]

Todes - Anzeige.

Meinen Verwandten und Freunden eröffne ich, daß gestern den 21 d. meine geliebte Frau,

Freyin Maria v. Seckendorff,

in Folge einer Brustkrankheit, in dem 56sten Jahr ihres Lebens und dem 33sten unserer Ehe für ein höheres Leben entschlief. Stilles Beileid erbittet mein und meiner beiden Söhne gerechter Schmerz.

Mariahalden am Zürichsee, 22 Mai 1838.

Christian Ernst, Graf v. Bentzel-Sternau,
Staats-Minister d. vorm. Großh. Frankfurt.

[1430-32]

Bekanntmachung,

Das Bad Brückenau — seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und herrlichen Umgebungen wegen hinlänglich bekannt — wird

am 15 Junius l. J.

eröffnet.

Durch eine gute Cur-Tafel, dann durch gute, rein gehaltne Weine zu billigen Preisen wird allen Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden.

Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auf Verlangen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logis-Bestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königl. Bad-Inspection zu wenden. Zu bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logis-Bestellung an, die Reservirung, und daher auch, wie billig, die Zahlung derselben beginnt. — Bad Brückenau, am 17 April 1838.

Königlich bayerische Bad - Inspection.

Parisel.

[1686.87] **Bulwers neuester Roman.**

So eben ist bei uns erschienen:

Alice

oder die Geheimnisse. Fortsetzung von „Ernst Maltravers.“ Aus dem Englischen von Gustav Pfizer. 16 Bändchen. 16. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Alice wird in unserer Taschen-Ausgabe 6 Bdchn. umfassen, die sich rasch folgen sollen, und wird also nur 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. kosten. Derselbe schließt sich unserer beliebten, in mehr als 6000 Exemplaren verbreiteten Taschen-Ausgabe von „Bulwers Werken“ an, welche in 67 Bändchen sämmtliche Romane und Novellen Bulwers enthält und vollständig 11 fl. 54 kr. oder 7 Thlr. 8 gr. kostet. Auch ist jeder Roman einzeln zu erhalten zum Preise von 8 gr. oder 12 kr. fürs Bändchen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen. und jun.

[1722–25] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gruß an Berlin.

Ein Zukunftstraum.

von **Heinrich Stieglitz.**

gr. 8. geh. 20 gr.

An der Hand der Poesie durch die Straßen der großen Hauptstadt wandernd, schildert der Dichter das Leben und Treiben in seinen verschiedenartigen Gestaltungen, vorwiegend aber den höchsten Interessen sich zuwendend, führt er wie in einem geistigen Panorama alle Namen, welche die Vergangenheit und Gegenwart Berlins in irgend eine Beziehung zu Kunst und Wissenschaft stellte, an seiner Phantasie vorüber, und schöpft aus der Erinnerung an eigene Erlebnisse das Orakel der Zukunft.

Ein Blick auf das Verzeichniß der vorgeführten Persönlichkeiten zeigt, daß das Gedicht nicht allein Berlin, sondern die Interessen des gesammten Deutschlands berührt.

Leipzig, im Mai 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1795] In der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste topographisch-statistische Beschreibung des

Tegern- und Schliersees,

des Wildbades Krenth und dessen Umgebungen,

von

Adolph v. Schaden.

Zweite Ausgabe. **Mit der Ansicht des Schlosses zu Tegernsee,** einem Kärtchen und 17 malerischen Landschaften. gr. 8. in elegantem lithographirtem Umschlage gebunden 54 kr.

[1798] **Litteratur.**

So eben hat die Presse verlassen und wurde an alle guten Buchhandlungen, in Augsburg an Hrn. M. S. Kreuzer, an die v. Jenisch u. Stage'sche und Matth. Rieger'sche Buchhandlung versendet:

Görres in seinem Athanasius,

als unbedingter Vertheidiger des Erzbischofs

v. Droste Vischering,

beleuchtet

in seiner die Selbstständigkeit des Staates, den Protestantismus und die freie geistige Entwicklung gefährdenden Richtung

von

Dr. J. G. Schlemmer.

Preis 1 fl.

Es wird in diesem Buche, das nach Sprache und Fassung hauptsächlich das Publicum berücksichtigt, welches völlig klar über die Kölner Ereignisse und den Görres'schen Athanasius seyn will, letzterer entschieden angegriffen. Mit klarer Bündigkeit wird über die Kölner Ereignisse, ihre Gründe und Folgen gesprochen. In der vorbereitenden Abtheilung werden Belehrungen über gemischte Ehen, Hermes und Hermesianismus und andere fragliche Gegenstände gegeben, worauf dann in der zweiten Abtheilung die polemische Beleuchtung des Athanasius folgt, dessen boshafte Angriffe zurückgeschlagen, dessen hierarchische Plane deutlich gezeigt werden.

Nürnberg, im Mai 1838. **Bauer & Raspe.**

[1811] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 48 kr. zu haben:

Oestreichs

Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem decorirt, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Kiedl. — Marbach. — Saßägen. — Ober-Mühl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erlaa-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreuzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarmingstein. — Freistein. — Bösenberg. — Dyd. Sänsenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Luberegg. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbübel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. Trasenmauer. — Tuln. — Neuegen. — Tritenfeste. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Kornneuburg. — Klosterneuburg. — Kollenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

PARIS
im Jahre 1836.

Mit einer Ansicht von Paris.

8. Preis 1 Rthlr. 12 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Inhalt: Paris im Jahre 1836. — Die Pariser Bevölkerung. — Die Pariser Gesellschaft. — Die Pariser Presse. — Die Pariser Theater. — Die Pariser Bühnen. — Die Pariser Kunstausstellung. — Die Pariser Literatur. — Die Pariser Industrie. — Die Pariser Mode. — Die Pariser Gastronomie. — Die Pariser Cafés. — Die Pariser Restaurants. — Die Pariser Tabagien. — Die Pariser Bäder. — Die Pariser Spaziergänge. — Die Pariser Feuerwerke. — Die Pariser Illuminationen. — Die Pariser Volksfeste. — Die Pariser Polizei. — Die Pariser Gefängnisse. — Die Pariser Hospitäler. — Die Pariser Leichenbegängnisse. — Die Pariser Barrikaden. — Die Pariser Kirchen. — Die Pariser Geistlichkeit. — Die Pariser Sonntage. — Die Pariser Wochentage. — Die Pariser Nächte. — Die Pariser Tage. — Die Pariser Jahreszeiten. — Die Pariser Umgebungen. — Die Pariser Ausflüge. — Die Pariser Abreise.

Leipzig, im Februar 1836.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen.

Wegweiser
für Deutsche in Paris,
mit Anleitung, Vorschlägen und Rathschlägen für Deutsche Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Industrie.

Nebst einem Plane von Paris und Umgebungen.

8. Geh. 1 Rthlr. 12 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Neuer Plan von Paris;
mit Straßen-Namen und Angabe aller Häuser, nebst einer Numerallinie der Straßen.

In Fol. Preis: 1 fl. 12 kr. od. 15 gr.

Beide Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen.

Foreign Quarterly Review
Nr. 41.

Contents:

1. Ancient and Modern Rome.
2. Lamartine's Travels in the East.
3. Lamartine's Poetical Works.
4. Lamartine's Political Writings.
5. Lamartine's Prose Miscellanies.
6. Lamartine's Poetical Miscellanies.
7. Lamartine's Future Literature.
8. Lamartine's Future Politics.
9. Lamartine's Future Destiny.
10. Lamartine's Future Fame.

London: Treuttel, Würtz & Armstrong.

Nr. 41 will be published April 15.

Digitized by Google

Bei Gustav Kummer in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wiener Carnevals-Pilgerfahrt
nach Venedig.

Von

Carl Meyer.

Zur Erinnerung an den Carnevals-Verkehr

1835.

Mit vier Ansichten.

8. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Dramatische Scherzbilder.

Von Ch. Bl. Schmidt. In 2 Bdn.

1. Bdchn. 2. Bdchn.

Mit 2 Kupfern. Geheftet. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Die Resultate der Erfahrung.

Von

Philipp Jakob Siemon.

Beide Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1836.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen.

[1751] In unterzeichnetem Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie, erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 120.

gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden der Kunst und des Alterthums ist das vorliegende Werk, seinen erschienenen Abtheilungen nach, seit längerer Zeit bekannt. Es umfaßt die von dem Herausgeber an verschiedenen Orten Italiens veranstalteten Abbildungen von etwa sechshundert bisher unbekannten antiken Kunstdenkmälern, und übertrifft, bei kunstgerechter Größe und Ausführung, alle ähnlichen Unternehmungen an Reichthum des Inhalts und Wohlfeilheit des Preises.

Nachdem die früher erschienenen vier Hefte dieses Werks eine mannichfaltige Bilderschau an Götter- und Heroendarstellungen, religiösem Ceremoniell und altclassischem Alltagsleben zusammengestellt hatten, ist die mythologische Reihe in den vorliegenden beiden Heften neu aufgenommen worden. Auf vierzig Tafeln sind über anderthalbhundert antike, bisher unbekannte, großentheils sehr figurenreiche Denkmäler hier abgebildet, deren größere Anzahl den besten Kunstepochen des Alterthums angehört. Die nöthigste erklärende Auskunft ist, nach früher beobachteter Weise, einstweilen auf den Umschlägen gegeben worden.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1777] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über Diplomatie

von

Friedrich Kölle.

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1790—92] **Molken-Anstalt**

in Meran in Tyrol.

Mit 1 Mai wird die im vorigen Jahre auf allgemeinen Wunsch der Fremden errichtete Molkenanstalt in der Stadt Meran auch wieder für dieses Jahr eröffnet. Für die Vortrefflichkeit der Molken, sowohl aus Kuh- als auch besonders aus Ziegenmilch, bürgt die Nähe der vorzüglichen Bergkräuter. Mit dieser Anstalt ist für dieses Jahr zugleich eine bequeme Bade-Anstalt verbunden. — Für den geneigten zahlreichen Besuch des vorigen Jahres dankend, wird hiermit die dießjährige Eröffnung und Einladung zum gefälligen Besuche bekannt gemacht.

Das Etablissement ist bei unterzeichnetem Cafetier Jordan.

Meran in Tyrol, am 25 April 1838.

Aloys Wenter.

Johann Jordan, Cafetier.

[1851] Bei M. Simrock in Bonn sind erschienen:

Lieder ohne Worte,

von

Felix Mendelssohn Bartholdy.

1tes, 2tes, 3tes Heft.

Für **Piano** Solo, jedes Heft	1 fl. 24 kr.
Für **Piano** à 4 mains arrang. v. C. Czerny, jedes Heft	2 fl. 6 kr.
Für **Piano** und Violin, jedes Heft	1 fl. 52 kr.

[1775—77] Zur Erweiterung des Betriebes

einer Papierfabrik bei Prag

wird ein Interessent mit einer Einlage von 10,000 fl. C. M. gesucht.

Demselben würde eine Verzinsung von fünf Procent p. a. verbürgt, und überdieß ein Antheil an dem Erträgnisse des Geschäftes zugesichert, mit der Wahl: Mitarbeiter bei letzterem zu seyn oder nicht. In beiden Fällen würde die Sicherstellung der Einlage in Händen des Interessenten sich befinden, und sollte derselbe bedeutendere Fonds disponibel haben, so ließe sich damit das Geschäft auf vortheilhafte Weise noch weiter ausdehnen.

Das Nähere hierüber ist mündlich oder in portofreien Briefen zu erfahren bei dem Hrn. J. U. Dr. Andreas Neureitter zu Prag, Jesuitengasse Nr. 183.

[1670—72] # Schwefelbad Weilbach.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß diejenigen, welche das seiner wohlthätigen Wirkungen wegen geschätzte Schwefelbad Weilbach für diese Saison zu besuchen Willens sind, in den von mir an der Quelle neu erbauten Curgebäuden eine bequeme Unterkunft und eine den Wünschen der verehrten Curgäste entsprechende table d'hôte finden.

Weilbacher Schwefelbrunnen, im Mai 1838.

Ph. Seebold.

[1833—34] # Bettfedern-Reinigungs-Maschine.

Seit vier Jahren bin ich Unterzeichneter im Besitz eines allergnädigsten Privilegiums für die Einführung meiner Bettfedern-Reinigungs-Maschine. Die Reinigung der Bettfedern auf dieser Maschine hat sich seither in jeder Hinsicht als vollkommen zweckmäßig bewährt, und die vorgefaßte Abneigung des Publicums gegen diese Neuerung wurde nach vielen überzeugenden Versuchen überwunden. Man benützt nun hier in München seit einigen Jahren diese Maschine fast allgemein; sowohl die öffentlichen Krankenanstalten als Privatleute bedienen sich derselben zur Reinigung unreiner Bettfedern und vorzüglich zur Verhütung der Ansteckung gefährlicher, erblicher Krankheiten.

Die Einführung solcher Maschinen in andere Städte zu befördern, erbiete ich mich zur Mittheilung der Construction, oder auch für die Anfertigung derselben unter billigen Bedingungen.

München, im Mai 1838.

J. Grosjean in der litter. artist. Anstalt.

[972—77] # Dampf- Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **5**, **20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5**, **15** „ **25** „ }

Preise: 1ste **Majüte 70 Francs** } einschließlich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchstem Privilegium.
Montag. Nr. 148. 28 Mai 1838.

Nachrichten.

Parlamentsakte, betreffend die Ordnung der Thronfolge nach Ableben Sr. Majestät Königs Wilhelm IV. und Sr. Majestät Königs Ernst August. Vom 4. April 1837. — Verordnung, wegen Ausführung der

man bedenken, daß diese Fahrten nur erste Versuche waren. Der Sirius wurde gar nicht dazu gebaut, sondern unternahm seine Expedition als eine Art Impromptu; dennoch machte er binnen 17 Tagen, wovon 11 schlechtes Wetter, 3519 Knoten. Der Great Western legte, als eigens zu dem Zwecke gebaut und eingerichtet, die Fahrt schneller zurück; aber Sachverständige sind der Meinung, daß, wenn erst Alles gehörig angeordnet und berechnet seyn wird, dann die Ueberfahrt in 10 bis 12 Tagen geschehen kann. Nach dem Inder der Maschinerie des Great Western haben sich seine Räder 273,000mal umgeschwungen." — Die Capitäne der beiden Schiffe, HH. Roberts und Hoskin, wurden von der St. Georgs-Gesellschaft alsbald zur Feier ihres jährlichen, dem Andenken an das alte Mutterland gewidmeten Festes eingeladen, und mit Artigkeiten überhäuft. Die Toaste auf fortdauernde Freundschaft und immer steigenden Handelsverkehr zwischen den beiden freien Brudervölkern wurden aus vollen Gläsern getrunken. Später besuchte der Mayor der Stadt New-York mit vielen angesehenen Personen, darunter Daniel Webster, der berühmte Oppositionsredner des Senats, Gouverneur Mason von Michigan, der Attorney-General der Vereinigten Staaten, John Ridge, ein gebildeter Tscherokesen-Häuptling u. A., die beiden Schiffe. Am 30 April, dem Vorabend der Abfahrt des Sirius nach England, wurde den Capitäns vom Gemeinderathe der Stadt ein Festmahl gegeben. An jedem Tage wallfahrteten Tausende zu den Schiffen, und Einen Tag setzte der galante Capitän des Great Western ausschließlich zum Besuche der Damen aus, deren nicht weniger als 5000 an Bord kamen. Zur Rückfahrt waren schnell alle Passagierplätze in beiden Schiffen bestellt, und mehr als die Hälfte der Bestellungen mußten zurückgewiesen werden, weil kein Raum mehr war. Der Sirius lief, wie gesagt, am 19 Mai, also nach einer ziemlich langen Fahrt, in Falmouth ein, und es hieß am 21 in London, daß der Great Western, der am 7 Mai von New-York abfahren wollte, auch bereits in einem brittischen Hafen angekommen sey. — Leider knüpft sich an diese erfreuliche Nachricht die traurige Anzeige, daß am 25 April das Dampfboot Moselle, Capitän Perin, das auf dem Ohio von Cincinnati nach Louisville und St. Louis bestimmt war, in der Nähe von Fulton durch das Springen seiner Kessel zertrümmert wurde, wobei von den an Bord befindlichen 200 Personen nur etwa 50 bis 75 mit dem Leben davon kamen. Die Explosion war fürchterlich, und die Details im Cincinnati-Whig sind herzzerreißend: Fluß und Ufer waren mit den zuckenden Gliedmaßen menschlicher Leichname bedeckt, und ein Mann wurde bis auf das Dach eines benachbarten Hauses geschleudert. Ursache des Unglücks: amerikanische Fahrlässigkeit. — Die letzte Depesche von Lord Palmerston über die Gränzstreitigkeit zwischen Maine und Neu-Braunschweig, welche die New-Yorker Blätter veröffentlichen, hat sehr befriedigt. — Man erwartete in New-York stündlich die Nachricht vom Ausbruche von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Mexico. Dagegen meldet der englische Courier, daß an Bord des Sirius ein Hr. Wochoff mit Depeschen an die nordamerikanische Gesandtschaft in London angekommen sey, des Inhalts, die Regierung in Washington habe das Anerbieten der mexicanischen Regierung, den Entscheid der Differenzien zwischen den beiden Republiken an eine dritte Macht (England) zu übertragen, angenommen, so daß hiernach die Gefahr eines Krieges zwischen denselben fürs erste beseitigt seyn dürfte.

Portugal.

* **Lissabon**, 15 Mai. Es herrscht Ruhe hier, und Dank der neuen Anleihe kann das Ministerium die laufenden Ausgaben bestreiten. Wie aber, wenn diese Quelle versiegt? Zwar beginnt die Erhebung der von den Cortes decretirten neuen Steuern, aber damit erwachen auch die Vorwürfe gegen das in der letzten Session angenommene System. — Die Gesundheit der Königin ist vortrefflich; sie soll im dritten oder im vierten Monat guter Hoffnung seyn. Die Königin und ihr Gemahl haben, zur Verwunderung des Hofs, beschlossen, drei Sommermonate in Cintra zuzubringen. — Lord Howard de Walden hat seine Abreise nach London noch um eine Woche verschoben. — Die rückkehrenden Ausgewanderten werden, wenn nicht mit Wohlwollen, doch mit entschiedener Duldung empfangen. — Alles kündigt an, daß die nächsten Wahlen der Partei der Ordnung günstig seyn werden."

Spanien.

* **Madrid**, 16 Mai. Ein Verbrechen, dessen eigentliche Motive man noch nicht kennt, setzte so eben eines der Quartiere der Hauptstadt in Bestürzung: drei betrunkene Soldaten ermordeten den Commandanten des 5ten Bataillons der Nationalgarde. — Der General Narvaez reist heute nach Andalusien ab. Man verbreitete absurde Gerüchte über ein Mißverständniß, das zwischen dem Ministerium und diesem General ausgebrochen sey. Es scheint gewiß, daß sein bereits 6000 Mann starkes Reservecorps endlich eine Rolle bei den activen Operationen spielen wird: dieser Entschluß war um so nothwendiger, als selbst bis auf geringe Entfernung vom Manzanares factiose Banden die gräßlichsten Ausschweifungen verüben, so daß das Land sich laut über die Unthätigkeit der Soldaten Narvaez's beklagte. Oraa bedarf einer Verstärkung: er zählt selbst mit Aspiroz und Pardiñas nur 10,000 Bajonnette, während Cabrera über 16 Bataillons verfügen kann, die thätigen Antheil an den Belagerungen von Calanda und Alcañiz nahmen; 10 andere Bataillons bilden die Besatzungen der neulich den Truppen der Königin entrissenen Plätze. Dazu die 2000 Mann Merino's und die 500 von den Trümmern der Expedition Negri's. Alle diese Truppen zusammengenommen machen Cabrera zum furchtbarsten aller Carlistischen Führer. Das Gerücht verbreitet sich, es sey dem berüchtigten Pater Cyrillo gelungen, seine Stelle und seinen Einfluß bei Don Carlos wieder zu gewinnen. Seinen Rathschlägen verdanke man die Zurückberufung der alten navarresischen Partei zu den Geschäften; Eguia, Villareal, Zariategui und andere Führer seyen noch einmal mit dem Vertrauen des Don Carlos beehrt worden. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird Espartero, der in Navarra agiren will, und auf den sich unsere Hoffnungen stützen, eine schwierigere Aufgabe haben. Die öffentliche Meinung glaubt nicht an die Fähigkeit dieses Generals, aber an sein Glück, das ihn noch nie verließ. Sohn eines Kärrners von Granatula, in der Mancha bei Ciudadreal, trat Espartero im Jahr 1808, noch als Student, in Dienst. In Amerika gewann er 100,000 Duros im Spiel; er heirathete zu Logroño eine reiche, junge und schöne Frau. Während des ganzen Feldzugs begünstigte ihn das Schicksal unaufhörlich. — Der Kriegsminister soll, sagt man, in einigen Tagen sein Budget vorlegen; es läßt sich voraussagen, daß das Gemälde unserer militärischen Lage nicht glänzend seyn wird. Hr. Zavas ward so eben zum Gesandten in Brüssel ernannt; er wird Hrn. Argüelles, der für das Consulat zu Gibraltar bestimmt ist, daselbst ersetzen.

Digitized by Goog

** **Bayonne**, 19 Mai. Don Carlos hatte Estella am 16 noch nicht verlassen, was das Gerücht, als wäre Espartero daselbst eingerückt, widerlegt. Espartero hielt sich auf dem rechten Ebro-Ufer.

Großbritannien.

London, 21 Mai.

Der Herzog von Wellington befindet sich heute weit besser, und sein Gehör, das gelitten hatte, ist wieder ganz hergestellt. Die Erzbischöfe von Canterbury und Armagh und Lord Lyndhurst hatten am 19 eine lange Unterredung mit ihm. Seine Diners hat der Herzog bis zum 18 Jun. ausgesetzt, wo er sein gewöhnliches Waterloo-Banket geben wird.

Auch die Londoner Blätter bringen jetzt ihre Nekrologe und Verdicts über Talleyrand. Wir werden einige interessante Aeußerungen daraus nachtragen. Das M. Chronicle meint, das Beste an Talleyrand seyen — after all — seine Epigramme gewesen.

Nach den letzten Berichten aus **Canada**, in den New-Yorker Journalen, hatten daselbst keine weitern Hinrichtungen stattgefunden; alle politischen Gefangenen, gegen die das Todesurtheil gefällt worden, haben Aufschub ihrer Strafe erlangt (they have been reprieved). Sutherland ist zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt; Theller soll die Nichtvollstreckung seines Urtheils der Fürbitte seines Weibes zu verdanken haben. In Nieder-Canada ist eine Ordonnanz ergangen, welche die Habeas-Corpus-Acte bis zum 24 August suspendirt. Durch die Erscheinung dieses Decrets betrachtete man das Martialgesetz als außer Gültigkeit erklärt.

Am 12 Mai starb 69 Jahre alt der Gouverneur der Insel Jersey, Generalmajor Campbell, ein tapferer Officier, der sich in Westindien und in dem Kriege auf der Halbinsel ausgezeichnet.

Sir John Jeffcot, der Richter der neuen Colonie Süd-Australien, ist nicht, wie gemeldet, auf einer wissenschaftlichen Expedition umgekommen, sondern auf der Ueberfahrt von der Nepean-Bai nach der Encounter-Bai, wo er ein Fahrzeug inspiciren wollte, welches Oel lud. Mit ihm ertranken zugleich ein Capitän Blenkinsopp und zwei Seeleute.

Frankreich.

Paris, 23 Mai.

Ein Journal will wissen, Hr. v. St. Aulaire würde nicht nach St. Petersburg zurückkehren, sondern die schon lange erledigte Botschaft in Neapel erhalten. Marschall Maison würde den Posten in St. Petersburg erhalten.

(Gazette.) Die Obsequien des Fürsten Talleyrand fanden heute (22 Mai) statt. Um 10 Uhr versammelten sich die Deputationen des Instituts und der andern gelehrten Gesellschaften, zu welchen der Verewigte gehört hatte, Pairs, Deputirte, fast alle Gesandten und Mitglieder des diplomatischen Corps im Hotel Talleyrand. Cavallerieabtheilungen besetzten die benachbarten Straßen. Um 11 Uhr begann der Zug. Eine Abtheilung Husaren war an dessen Spitze. Darauf folgte Municipalwache, dann die Sappeurs des 16ten Regiments mit der Musik, die Trauermärsche spielte, die Trommeln waren schwarz umhüllt. Eine Abtheilung des 7ten Infanterieregiments zog vor dem Sarge, der von sechs schwarz behängten Pferden gezogen ward. Die Enden des Sargtuchs wurden von Marschall Soult, Baron Pasquier, Graf Molé und dem Herzog von Broglie gehalten. Nach ihnen kamen die Deputation des Instituts, die Pairs, die Minister, die Botschafter u. s. w. Hierauf folgte die Livrée Ludwig Philipps und sodann eine Abtheilung des 16ten Linienregiments. Dem Wagen des Verewigten und dem der Herzogin von Dino folgten zehn Trauerwägen. Man sah sodann sieben Wägen Ludwig Philipps und etwa 30 andere, die Privaten gehörten. Abtheilungen der Municipalwache schlossen den Zug. Gegen halb 12 Uhr kam der Zug in der Himmelfahrtskirche an, worauf sogleich das Traueramt begann. Ne que Dieu (nichts als Gott) *) war der Wahlspruch, den man in der Kirche auf einer silbernen Schleife über der Krone des Fürsten Talleyrand las. Ueber dem Schilde sah man nur zwei Orden: das Großkreuz der Ehrenlegion und das goldene Vließ. Der heil. Geistorden war vergessen, obgleich ihn der Obristkammerherr allen andern vorzog. Der Sarg wurde in einem Gewölbe beigesetzt. Um 4 Uhr Nachmittags war schon wieder aller Trauerpomp in der Kirche abgenommen.

(National.) In der Kammer hieß es, das Ministerconseil habe ernstlich über die Frage berathschlagt, ob es zur Erbauung des Publicums nicht passend wäre, den Trauerzug über die Boulevards gehen zu lassen. Rücksichten der guten Ordnung sollen aber diesen Plan aristokratischer Religiosität abgewendet haben. Man hat sogar beschlossen, daß die provisorisch in der Himmelfahrtskirche niedergelegten Reste des Fürsten von Benevent mit der Post, ohne Trommeln und Trompeten, nach dem Schlosse Valençay, ihrer letzten Ruhestätte, abgeführt werden sollen. Trotz eines heftigen Regens war eine große Menschenmenge um das Trauerhotel und die Himmelfahrtskirche versammelt. . . . Man lachte, schwatzte, frühstückte und spöttelte selbst entlang des Trauerzugs, und es fehlte nicht an Witzreden und Aeußerungen bitterer Entrüstung. Selbst die Soldaten fragten in ihrer Ungeduld, warum sie eine Rolle bei der Beerdigung des alten Priesters zu spielen haben. Man sah ziemlich viele Epauletten im Zuge; man muß aber zur Ehre der Armee sagen, daß diese Officiere auf höhern Befehl den Obsequien beiwohnten. . . .

(Journal du Commerce.) Das ministerielle Abendjournal versichert, das Innere des Hotels Talleyrand habe die größten Illustrationen von Paris enthalten. Wir wissen nichts davon, glauben es aber nicht, denn es würde beweisen, daß das, was Paris an größten Illustrationen enthält, nicht das ist, was die meiste Moralität besitzt. Wenn die Nationalsympathien weit entfernt waren, sich um den Trauerzug des Urhebers unserer zwei Invasionen zu versammeln, so fehlte es ihm nicht an officiellem Pompe. Wenn die Nationalgarde dabei durch ihre ausdrucksvolle Abwesenheit glänzte, so mußten dafür unsere wackern Soldaten auf Befehl und aus unerläßlicher Pflicht sich um den Sarg reihen. Als ein Symbol des Geistes der Nationalität, der bei unsern Angelegenheiten den Vorsitz führt, hielten die erste hierarchische Magistratsperson des Königreichs, der Kanzler von Frankreich, und drei seit 1830 auf einander gefolgte Conseilspräsidenten die Enden des Sargtuchs; darunter war der Major-général der Armee von Waterloo. Hr. v. Talleyrand hat sein Leben damit zugebracht, die Könige und die Völker zu mystificiren; es war natürlich, daß man auf seinen Sarg einen Spott auf die Gott-

*) Der Familie alter Wahlspruch im Perigordschen Patois.

Digitized by Google

heit schrieb. Man versichert, eine der Akademien, zu welchen der Verewigte gehörte, habe einigen guten Köpfen aufgetragen, eine seiner würdige Grabschrift aufzusuchen. Unsere Gelehrten dürfen nur ihre Virgil aufschlagen. Sie werden darin folgende Worte finden:

Vendidit hic auro patriam, dominumque potentem
Imposuit . . .

(Courrier.) Man soll im Sinne gehabt haben, die Sitzung der Deputirtenkammer zu unterbrechen, um sie in Masse dem Trauergottesdienste des Hrn. v. Talleyrand beiwohnen zu lassen, Hr. Dupin habe sich aber dagegen erklärt. Es ward keine Trauerrede gehalten; der Gegenstand wäre zu kitzlich für den Nachfolger Bossuets gewesen, der das Andenken des Verewigten zu preisen gehabt hätte, ohne die Orthodoxie anzutasten.

(Gazette.) Hr. v. Talleyrand soll seinen Erben 18 Millionen hinterlassen.

In der Sitzung des Assisenhofs am 22 Mai wurden zuerst noch einige Zeugen verhört. Ein Hr. Goldsmith aus Hannover, Setzer, sagt aus, er habe Schiller seit seiner Kindheit gekannt, und wisse, daß er 1834 ein falsches Testament gemacht, und dafür zu sechsjährigem Gefängniß verurtheilt worden sey. Daraus sey er 1835 entkommen, und die hannover'sche Regierung habe eine Belohnung von 1200 Fr. für denjenigen ausgesetzt, der ihn einfangen würde. Schiller habe auch in Hannover viele Schulden hinterlassen. Der Zeuge legt die Nummer der Hannover'schen Zeitung von 1834 vor, worin die Verurtheilung Schillers gemeldet ist. Ein hannover'scher Augenarzt, Hr. Schister, sagt von Schiller mehrere andere Infamien aus. Hierauf erhält Hr. Arago, der Advocat Huberts, das Wort. Er erzählt unter Anderm, wie man habe glauben können, daß Hubert verlangt hätte, mit Alibaud confrontirt zu werden. Dieser Angeklagte habe im Hofe von Bicêtre den Namen des Individuums ausgesprochen, welches das Attentat gegen das Leben des Königs begangen, sey von einem Diebe deßwegen bei dem Gefängnißschreiber angegeben und dann Alibaud vorgestellt worden. Nach Hrn. Arago erhielt Hr. Favre, der Advocat der Mlle. Grouvelle, das Wort. Er erklärt, mit Dank die schöne und edle ihm anvertraute Sache der Mlle. Grouvelle angenommen zu haben, und zweifelt keinen Augenblick, daß die Freisprechung seiner Clientin beschlossen werde. Dieß sey aber nicht genug, diese schöne Seele müsse auch zur Genugthuung für Alles, was sie gelitten, die Achtung aller derer gewinnen, welche diesen Debatten gefolgt seyen. Mlle. Grouvelle habe eine Schlange in ihrem Busen gewärmt. Valentin*) habe, wie ein giftiges Thier, in die Hand seiner Wohlthäterin gebissen. Immer habe Mlle. Grouvelle dieses Schicksal gehabt, immer habe sie für das Gute, was sie gethan, Verfolgung erlitten. Die Staatsanwaltschaft habe, indem sie das, was unter Tiberius geschehen, erneuert, den Frauen ein Verbrechen aus ihren politischen Sympathien und ihrem Mitleid gemacht. Der Präsident unterbricht Hrn. Favre mit der Aeußerung, daß solche Anspielungen für die Staatsanwaltschaft beleidigend seyen. Hr. Favre schilderte dann mit Wärme alle Tugenden seiner Clientin, erinnerte, wie viele Thränen ihre Verurtheilung, nicht in Palästen, aber in Hütten entlocken würde, die mit Sehnsucht ihre Freisprechung erwarter. Die Vertheidigung des Hrn. Favre, worein er auch alle übrigen Angeklagten zu verflechten wußte, machte großen Eindruck auf die Zuhörer und die Angeklagten. Die Sitzung ward dann geschlossen.

*) Gegen Valentin, der in der Anklage mitbegriffen war, wurde dieselbe jetzt aufgegeben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Mai legte der Finanzminister im Namen des Handelsministers 1) einen Gesetzesentwurf vor, der die in Zollsachen seit der letzten Session erlassenen Ordonnanzen und deren Verwandlung in Gesetze in der gegenwärtigen Session betrifft; 2) einen Entwurf zur Anlegung von Canälen, welche die Gewässer der Durance nach Marseille und Aix führen sollen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 25 Mai in Erörterung des Budgets des Seeministeriums fort, und nahm dasselbe mit einigen Abzügen, in welche das Ministerium willigte, an.

** **Paris**, 25 Mai. Sie finden die Details der gestrigen Bestattung Talleyrands in allen Journalen und werden, wenn Sie sie mit denen Constants, Periers, Lamarque's, Lafayette's und anderer namhaften Männer seit der Juliusrevolution vergleichen, einen großen Contrast finden. Acht königliche Wagen und kein Nationalgardist bei Talleyrand, und zwanzigtausend Nationalgardisten und kein königlicher Wagen bei Lafayette! Die Oppositionspresse, durch den Panegyrikus des Journal des Débats und andrer Hofblätter erbittert, fährt fort eine wahrhaft ägyptische Todtenschau über den alten Bekehrten zu halten. — Die Gesetze über die beiden großen Eisenbahnlinien sind gestern, trotz des Versprechens, nicht vorgelegt worden. Als Grund gibt man die erwähnte Verlegenheit der Regierung wegen der Rivalität zwischen den beiden, die Bahn von Havre begehrenden Compagnien, und namentlich den Umstand an, daß die Gesellschaft Aguado durchaus von der Concession einer zweiten Bahn nichts hören will; denn der Absatz ihrer Actien hat eben wegen dieser Concurrenz den erwünschten Anklang nicht gefunden. Die Kammer dürfte geneigt seyn, die Thalgesellschaft zu begünstigen. — An der Börse ist einmal wieder eine Umwandlung eingetreten. Die industriellen Actien fallen, während die Renten steigen, weil man wirklich anfängt zu glauben, daß, Dank der Einmischung der Pairskammer, die Reduction dieses Jahr noch nicht erfolgen werde. Concurrent zu der großen belgischen Bahn soll neben Cocquerill in Seraing Hr. v. Rothschild seyn, und hier werden wir am Ende auch zwei Concessionen, eine Bahn über Amiens und einer über Lille sehen. Sollte Hr. Rothschild die eine oder andere erhalten, könnte man sich auf einen neuen Artikel Jules Janins in den Débats über dieselben gefaßt machen, wie über die Bahn nach St. Germain; Artikel, die Aguado neulich in der Kammer so ernstlich gegeißelt. Jules Janin hat dafür nicht, wie ein Correspondent der Hannover'schen Zeitung neulich sagte, 4000 Fr., sondern 10,000 in Actien auf dieselbe Bahn erhalten, kein Wunder, daß dieser Schriftsteller so eben in einem beißenden Artikel über die neue Gesellschaft der Schriftsteller zur Verhütung des unentgeltlichen Wiederabdrucks ihrer Artikel hergefallen ist, mit der Behauptung, daß wahrhafte Talente in Frankreich Einkünfte genug besäßen. Uebrigens geht Janin nicht, wie ich früher sagte, im Auftrag der Débats zur Krönung nach London, sondern zu der nach Mailand.

Niederlande.

Der heutige Staats-Courant enthält nun die Thron-Rede vom 18 d. M., womit der König die Kammern eröffnet hat. Sie lautet folgendermaßen: „Ehrwürdige und Edle, Wohlgeborene, Hochgelahrte, Hochweise, Vorsichtige und Wohlweise Herren! Ich habe Sie zu dieser außerordentlichen Sitzung berufen, um Ihnen einige Vorschläge zu machen, die mir nöthig scheinen, um die Ausführung der Verträge vom 19 April 1839 zu sichern. Ich habe Ihnen bereits bei Eröffnung der letzten Session gesagt, daß ich diese Verträge, so wie sie mir vorgelegt worden, nicht unterzeichnet haben würde, wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, daß sie, ohne Nachtheil für die Rechte meiner Krone, ohne Verletzung der Ehre meiner Waffen, ohne Aufopferung der Interessen meiner Unterthanen, angenommen werden könnten. Ich habe Ihnen ferner

Deutschland.

Die Münchener pol. Ztg. enthält folgende Erklärung: „So lange die Leipziger Allg. Ztg. allein sich damit beschäftigte, Bemerkungen über eine Veränderung des Tons der Münchener politischen Zeitung zu machen, und dieselbe Gründen zuzuschreiben, welche nur Böswilligkeit oder Unverstand zu erfinden vermochte, konnte von Seite der Redaction der Münchener pol. Ztg. einem solchen Benehmen nur stillschweigende Verachtung entgegengesetzt werden. Nachdem aber auch andere, selbst inländische Blätter hierüber laut wurden, der Fränkische Mercur von einer Veränderung der Redaction sprach, und ein Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung auf ein Verstummen unseres Blatts in Bezug „auf die erzbischöflichen Angelegenheiten" hinweist, so halten wir uns, unsern Lesern gegenüber, für verpflichtet, zur Vermeidung jedes Irrthums, folgende Erklärung abzugeben: Da die Acten in der erzbischöflichen Angelegenheit als geschlossen zu betrachten sind, und bereits jeder unbefangene, mit den Principien der katholischen Kirche, ihren Rechten, Gränzen und Ansprüchen bekannte Beobachter der jüngsten Ereignisse den Stand der Dinge wie die rechtliche Frage nicht nur reiflich zu erwägen, sondern auch für sich gültig zu entscheiden im Stande ist, ein weiteres Fortführen des Streites aber für uns selbst die Folge gehabt haben würde, die sich im Lager unserer Gegner zeigte, nämlich die Nothwendigkeit, zu Waffen zu greifen, die ein reines Gemüth mit Unwillen von sich stößt, und zu ebenso abgeschmackten als frivolen Behauptungen Zuflucht zu nehmen, so schwiegen wir über eine Sache, in welcher Alles gesagt war, was nur immer gesagt werden konnte. Es gereicht uns jetzt aber zum wahren Triumphe, gerade von der Seite unsers Stillschweigens wegen angefochten zu werden, von welcher, wenn wir in unüberlegter Hitze uns des Vortheils der gerechten Sache begeben hätten, augenblicklich die heftigsten Klagen über Verletzung des Völkerrechts, hierarchisch-revolutionäre Umtriebe ꝛc. geführt worden wären. Haben wir unsere Stimme im heftigsten Drange der Parteien, und, wie wir glauben, nicht vergebens, für die gefährdeten Interessen der Kirche erhoben, so wäre es mehr als thöricht gewesen, als die Gefahr durch des Königs Wort vorübergezogen, den Haß gegen eine fremde Confession, deren gesetzlichbestehende Rechte wir zu achten verpflichtet sind, zu predigen, wie nach dem eigenen Zeugnisse des Münchener Correspondenten der Allgemeinen Zeitung unsere Gegner fast täglich thun. Wir weisen daher auch den leisesten Verdacht eines freiwilligen oder unfreiwilligen Wechsels unsrer Gesinnung eben so entschieden zurück, als wir es für unwürdig erachten, an dem Streite mehr, als unumgänglich noth thut, Theil zu nehmen, so lange keine andere Wendung von ihm abzusehen ist, als ein jeden Verständigen ermüdendes Zeitungsgefecht. In solchen Fällen kann man es getrost der Zeit überlassen, wie sie der Wahrheit an das Licht verholfen, ihr auch den Sieg vollständig zu verschaffen."

Kissingen, 22 Mai. Die Zahl der hier anwesenden Curgäste mag sich etwa auf 300 belaufen, darunter befinden sich mehrere Russen und Engländer. Unter den zahlreichen Bestellungen, die täglich einlaufen, befinden sich auch die des Herzogs von Nassau, des Prinzen Friedrich von Würtemberg und des Grafen Demidoff. Kissingen hat seit einem Jahre viele zweckmäßige Verschönerungen erfahren, ich nenne hier nur den nun vollendeten neuen Conversationssaal, und die schönen Trottoirs durch die Stadt. Außer den neuen Soolbädern ist nun auch ein Gasbad eingerichtet worden, von dem man sich vielen Erfolg verspricht. (Fränk. M.)

* **Stuttgart**, 25 Mai. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer eröffnete ein Vortrag des Ministers des Innern, mit welchem er in Auftrag des Königs vorläufig erklärt, daß die Regierung wohl in den Fall kommen dürfte, die jetzigen Stände, deren Vollmacht im Mai 1839 erst erlösche, noch im Laufe dieses Jahrs aufzulösen, um sofort neue Wahlen anzuordnen. Als Grund dieses Verfahrens führt der Vortrag an, daß die ständisch verwilligten Steuern nur bis in den Junius 1839 laufen, daß also bis zu jenem Zeitpunkt die neuen Steuern verwilligt seyn sollten, was nur bezweckt werden könne, wenn noch am Schlusse dieses Jahrs wieder gewählt werde, und die neugewählte Kammer schon in den ersten Monaten des kommenden Jahrs sich versammle, um rechtzeitig das neue Budget zu berathen. Da von allen Seiten längst gewünscht worden war, die Wahlperiode mit der verfassungsmäßig bestehenden Finanzperiode, der Dauer des Budgets (je drei Jahre) in vollkommenen Einklang zu bringen, was bisher nicht der Fall gewesen, durch dieses Verfahren allein aber erreicht werden kann, so fand der Vortrag des Hrn. Ministers allgemeinen Anklang. Sofort wurde in Berathung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren und zwar mit §. 221 fortgefahren.

† **Hannover**, 18 Mai. In J. Grimm über seine Entlassung findet sich ein Passus, der einer Berichtigung bedarf. Es heißt dort Seite 15: „Bei Bekanntwerdung des ersten Patents fanden sich die Landstände gerade noch in Hannover versammelt, und ihr Präsident scheint schwere Verantwortung auf sich geladen zu haben, dadurch daß er ihren rechtmäßigen Einspruch, als es die höchste Zeit war, ihn geltend zu machen, vereitelte. Alle späteren Schwierigkeiten hängen von diesem unberechenbaren Fehlgriff ab; das Land ist der nothwendigsten Form beraubt worden, an die es seinen Widerstand binden durfte." Dieser Erzählung liegt ein wesentlicher Irrthum zu Grunde. Das erste Patent des Königs Ernst August (datirt vom 5 Jul.) wurde erst am 7 Jul. publicirt: die Ständeversammlung war schon am 27 Junius, einen Tag nach des Königs Ankunft in Hannover, aufgelöst; an einen Einspruch derselben gegen das erst anderthalb Wochen später erfolgende Patent, war daher nicht zu denken. Mit der Richtigkeit des von Grimm erzählten Factums fallen also auch die daraus gezogenen Folgerungen über den Haufen. Freilich haben sich einigemal schlecht unterrichtete oder böswillige Stimmen darin gefallen, dem damaligen Präsidenten der zweiten Kammer, dem Stadtdirector Rumann, eine Art Verantwortlichkeit deßhalb aufzubürden, daß er nicht einen Widerstand der Kammer gegen die vom König ausgesprochene Auflösung der Ständeversammlung veranlaßt habe. Wie konnte aber, nachdem das Auflösungsrescript an sie gelangt war, noch irgend etwas Rechtsgültiges von der Kammer berathen oder beschlossen werden, um so mehr, da, als jenes Rescript an die zweite Kammer gelangte, die erste dasselbe schon erhalten hatte, und bereits auseinander gegangen war? Konnte denn der Präsident es etwa der zweiten Kammer zur Berathung vorstellen, ob man sich die Auflösung gefallen lassen wolle oder nicht? Selbst wenn von einem Mitgliede der zweiten Kammer ein derartiger oder ähnlicher Antrag gestellt worden wäre — was nicht geschehen ist, und ja auch nicht geschehen konnte — wäre eine Berathung darüber eben so unnütz als un-

Digitized by Google

möglich und ungültig gewesen. Bei einiger Kenntniß der Verhältnisse und Persönlichkeiten begreift man indessen sehr wohl den Grund der Anschuldigungen gegen Rumann, die man bei jener Gelegenheit gegen ihn als Präsidenten der zweiten Kammer, so wie später als Magistratschef der Residenzstadt erhoben hat. Die allgemeine Schlaffheit mußte irgend einen geltenden Namen als Sündenbock suchen, dem die Ursache aller Schuld aufzuhalsen, indem man sagte: „damals als die Ständeversammlung aufgelöst wurde (und noch kein Mensch ahnte, was kommen würde), hätte etwas Kräftiges geschehen müssen, jetzt, da die Gefahr wirklich vorhanden, ist es zu spät!" Und darum begann, als das Land die Patente vom 1 Nov. sah, von gewissen Seiten der Ruf zu erschallen: „an den Corporationen sey es gewesen, des Landes Rechte zu wahren!" — Aber die Corporationen —! einzeln stehend, jede ängstlich ihre zum Theil kleinstädtischen Interessen wahrend und für dieselben fürchtend, ohne Vereinigung durch die Presse, selbst ohne Verbindung durch Correspondenz, da das Briefgeheimniß für nicht sicher gehalten wurde, und das Gerücht die angebliche Verletzung bis ins Alberuste übertrieb, — — wie konnte man von denen ein wirksames Schützen des Grundgesetzes erwarten? Corporationen, wo nicht Einer nur Muth zu haben brauchte, sondern Hunderte, die alle Furcht hatten — Corporationen, deren Vorsteher und Leiter sich der schlimmsten Verantwortung gegen ihre eigene Corporation ausgesetzt haben würden, wenn sie die materiellen Interessen derselben durch ein zu lebhaftes Interesse für das Grundgesetz compromittirt hätten, da ja das Gouvernement tausend Mittel in Händen hatte zu lohnen und zu bestrafen. Die Corporationen, hieß es also, müßten helfen, namentlich aber die bedeutendste Corporation, die Residenzstadt: als wenn nicht gerade in der Residenzstadt jener Rücksichten auf das Wohlwollen oder den Unwillen des Herrschers unendlich mehr gewesen wären als allanderswo: die Residenzstadt, wo die Handwerker das Doppelte zu thun erhielten, wo die Preise der Grundstücke und der Miethen stiegen, und wo am Ende grundgesetzliche Scrupel in der hier in der Residenz viel näher vor Augen liegenden Loyalität der Minister die beste Beruhigung fanden. Da hätte also Rumann als Magistratschef seine, dem größten Theile nach damals noch der neuen Herrschaft frohen Bürger für das Grundgesetz begeistern sollen, um, was denn eigentlich? zu thun! Etwa um eine Petition einzureichen, zu Gunsten des Grundgesetzes? Die Commission, die nach dem Patente vom 7 Jul. mit der Prüfung der Rechtsverbindlichkeit des Grundgesetzes beauftragt war, entschied sich für die Rechtsverbindlichkeit. Dieses Gutachten ward nicht berücksichtigt; und nun hätte etwa eine „unterthänigste Vorstellung" der Residenzstadt mehr Eindruck machen sollen? — In Details kann hier nicht eingegangen werden, aber jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, daß der Magistrat der Residenzstadt nicht anders handeln konnte, als wie es geschehen, und daß es lächerlich und unnütz gewesen wäre, wenn derselbe ohne äußere Veranlassung sich mit seinen Ansichten an den Weg gelegt hätte. Daß der Magistrat, als die Veranlassung kam, seine Ansichten und Meinungen auszusprechen, dieses gethan hat, ist aus der vom Cabinet dreimal verworfenen und vom Wahlcollegium dreimal festgehaltenen Deputirtenwahl hinlänglich sichtbar geworden, und zeigte sich nicht minder klar, als nun vor wenigen Tagen — nachdem die Umstände eingetreten waren, von denen bei der Besprechung in Bremen die allgemeine Absendung von Deputirten abhängig gemacht worden — die Residenzstadt, von den vielen nicht vertretenen Städten die erste jenen Verabredungen nachkommend, den (dem Cabinet so unwillkommenen) Deputirten wieder wählte, zwar dem Anschein nach den früher anstößigen Vorbehalt aufgebend, aber nur um denselben in einer (aus Rumanns Feder geflossenen) nach den bisherigen Vorgängen doppelt energischen Protestation zur Kenntniß der Ständeversammlung selbst zu bringen. — So viel über die dem Stadtdirector Rumann zur Last gelegten Anschuldigungen. Wenn erst die Zeit kommen wird, wo ein Mehreres und Alles zu sagen erlaubt ist, werden auch gewiß die Thatsachen über Verhältnisse und Persönlichkeiten der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden.

Preußen.

Berlin, 22 Mai. Die zum diesjährigen Frühjahrsmanöuvre in Berlin versammelten Truppen begannen gestern die Reihenfolge der Uebungen mit einer großen Parade. Mit dem Schlage 9 Uhr Vormittags standen sämmtliche Regimenter in Paradeaufstellung auf dem großen Exercierplatz am Kreuzberg. Im ersten Treffen befand sich die gesammte Infanterie, zusammen 26 Bataillons. Dem linken Flügel der Infanterie schloß sich die Fußartillerie der Garde mit 24 Geschützen und 8 Geschützen der zweiten Artilleriebrigade an. Im zweiten Treffen standen zwei Divisionen Cavallerie, eine Gardecavalleriedivision und eine combinirte Cavalleriedivision, in fünf Brigaden und zehn Regimentern zu vier Escadrons, die Lehrescadron, und am linken Flügel 12 Geschütze der reitenden Gardeartillerie und vier Geschütze (reitende) der zweiten Artilleriebrigade. Ein trüber Nebel hatte bis gegen halb 10 Uhr auf der ganzen Gegend gelegen, aber mit der Ankunft Sr. Maj. des Königs, welcher am rechten Flügel des Infanterietreffens seine erlauchten Gäste empfing, durchbrach die schönste Frühjahrssonne den Wolkenschleier, und das klarste Wetter begünstigte bis zum Ende die schöne militärische Feier. JJ. MM. der Kaiser von Rußland und der König von Hannover ritten demnächst an der Seite Sr. Maj. die Front des ersten Treffens herunter, wobei die Truppen in ein lautes Hurrahrufen ausbrachen und die Musik die russische Nationalhymne: „Den Kaiser erhalte Gott," spielte. Am linken Flügel der Infanterie und Fußartillerie angekommen, wendeten sich Se. Maj. und ritten das zweite Treffen (Cavallerie) vom linken zum rechten Flügel hinunter. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und alle königlichen Prinzessinnen befanden sich in Hofequipagen in der glänzenden Suite. Nachdem die Truppen sich für den nun folgenden Vorbeimarsch formirt hatten, führte Se. Maj. der König dieselben Sr. Maj. dem Kaiser selbst vor. Der Vorbeimarsch geschah bei der Infanterie in Compagniefronten, bei der Cavallerie in halben Escadrons. Se. Maj. der Kaiser von Rußland, welcher die Uniform des 6ten preußischen Cuirassierregiments trug, setzte sich bei Annäherung des Regiments an die Spitze desselben und führte es bei Sr. Maj. dem Könige vorüber, wobei die fast unübersehbare Menge der Zuschauer in ein freudiges Hurrahgeschrei ausbrach. Auch der Großfürst-Thronfolger und Se. Maj. der König von Hannover führten das 3te Uhlanen- und 3te Husarenregiment bei dieser Gelegenheit vorüber. Die Cavallerie verließ nach geendigtem Vorbeimarsch den Paradeplatz; die Infanterie aber formirte sich zu einem zweiten Parademarsch in Regimentscolonnen. Um 11¾ Uhr war die Parade vorüber. Das schönste Wetter hatte sie begünstigt und

Digitized by Google

Tausende zu Wagen und zu Fuß anwesende Bewohner der Hauptstadt das Glück gehabt, Se. Maj. den König, in der Mitte seiner Familie und umgeben von seinen hohen Gästen, zu sehen. (Preuß. St. Z.)

Berlin, 25 Mai. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland erschienen gestern ebenfalls bei dem Corpsmanöuvre, welches vor dem Hallischen Thore in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der hier anwesenden allerhöchsten und höchsten fremden Herrschaften Statt fand. Mittags war großes Diner en gala bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs). Abends erschienen Se. Maj. der König mit Allerhöchst ihren Gästen, zu denen sich auch noch der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg k. Hoh. gesellt hatten, im Theater, in welchem die Oper: der Postillon von Lonjumeau, bei glänzendem und gedrängt vollem Hause gegeben wurde. Nach dem Theater war Souper en famille im Palais Sr. k. H. des Prinzen Albrecht. (Pr. St. Z.)

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 20 Mai. Gestern Abend um 8 Uhr wurde die Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Wilhelmine von Dänemark und Sr. D. des Herzogs Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg im Palais Sr. Maj. des Königs im Beiseyn sämmtlicher auswärtiger Gesandten und den vornehmsten Staatsbeamten vollzogen. Das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen verkündete den festlichen Augenblick. Nach Beendigung der Cerimonie begab die k. Familie sich nach dem Palais J. Maj. der Königin, von wo aus sie die hohen Vermählten nach dem ihnen vorläufig zur Wohnung eingeräumten Palais unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes begleitete. Abends war die Stadt beleuchtet. Morgen ist große Tafel bei Hofe. Der König soll den Herzog mit dem Elephanten-Orden decorirt haben. Die hohen Vermählten werden hier 8 bis 10 Tage verweilen, und dann eine Reise nach Deutschland antreten, nach deren Beendigung sie ihr Residenzschloß in Kiel beziehen werden. — Durch eine in vidimirter Abschrift hier eingegangene Donatio mortis causa hat Thorwaldsen der Stadt Kopenhagen alle seine Kunstschätze jeglicher Art unter der Bedingung vermacht, daß zu ihrer Aufbewahrung ein eigenes passendes Gebäude errichtet und die ganze Sammlung unter dem Namen des Thorwaldsen'schen Museums ein untheilbares und unveräußerliches Eigenthum der Stadt verbleibe. Auch das übrige Vermögen des Testators fällt der Stadt Kopenhagen anheim, sobald seine nächsten Verwandten ausgestorben seyn werden. — Die Fregatte Rota, welche vor kurzem nach dem Mittelmeer abgegangen, wird uns wieder einen großen Theil von Thorwaldsens Kunstschätzen, vielleicht den grossen Meister selbst bringen. Wenigstens ist das Schiff von der Regierung durchaus zu seiner Disposition gestellt worden.

Oesterreich.

* **Wien**, 23 Mai. Der zum Bevollmächtigten bei der Militär-Centralcommission in Frankfurt a. M. ernannte General Rodizki ist dieser Tage auf seinen Posten abgegangen. — Die gestrige Fahrt Sr. Maj. des Kaisers auf der Eisenbahn nach Wagram und zurück erforderte 49 Minuten. An dem Stationsplatze bei Wagram wurde eine kurze Rast gemacht, während welcher Se. Maj. die dort neu errichteten Recreationslocalitäten besuchte, und die Unternehmer derselben freundlich und aufmunternd anredete. „Ich werde bald wieder kommen, und die Kaiserin mitbringen, sprach Sr. Maj. zu einem derselben, sehen Sie aber zu, daß ich dann Gesellschaft finde, ich liebe solche.“ Den HH. Directoren, welche die Fahrt mitmachten, bezeugte der Kaiser seine allerhöchste Zufriedenheit und Anerkennung. — Se. D. der regierende Herzog von Nassau wird sich vermuthlich von hier aus direct nach Bad Kissingen begeben.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 1 Mai. Die New-Yorker Banken haben ihre Baarzahlungen schon jetzt (vor dem 10 Mai) wieder aufgenommen, und die Folgen erweisen sich höchst wohlthätig. Das Vertrauen kehrt zurück, und die Geschäfte beleben sich mehr und mehr. Die Scheine aller Stadtbanken werden bei dem Postamt, und die von dreien derselben (der Bank of America, der Bank of the State of New-York und der Manhattan Bank) auch auf dem Zollhaus angenommen. Die Ursache, warum dieß nicht auch bei den Noten der übrigen Banken geschieht, ist, weil diese, sich des von der Legislatur des Staates neuerlich angenommenen Gesetzes bedienend, Banknoten unter 5 Dollars emittirt haben, welche anzunehmen ein Gesetz des Congresses verbietet. Die Banken haben auch angefangen liberaler zu discontiren als bisher. Deßgleichen leisten drei von den Bostoner Banken wieder Baarzahlungen, und die von Philadelphia zahlen einstweilen alle Summen unter 1 Dollar in Species, wodurch die Stadt von der Pest der sogenannten Schienbeinpflaster (shin-plasters, d. h. Banknoten für Bruchtheile eines Dollars) befreit wird. (Actien der Vereinigten-Staaten-Bank am 25 April 116¼.)

London, 21 Mai. Consol. 94½; spanische Fonds 22¼; portugiesische 37⅝.

Paris, 23 Mai. Consol. 5proc. 109, 10; 3proc. 81, 25; Bankactien 2710; neap. Fonds 101, 5; span. act. 22¼; portugies. 3proc. 24; St. Germainer Eisenb. 1030; Versailler rechte 847½; linke 712½; Mühlhausen 610; Straßburg-Basel 550; Asphalt Sepssel 5000; Bit. dez Maurel 1200; Coupons Laffitte 1135 und 5535.

* **Amsterdam**, 21 Mai. In den holländischen Fonds, namentlich Integr., war heute der Umsatz wieder lebendiger als in den letztern Tagen und alle Gattungen haben sich etwas gebessert. Die spanischen Effecten sind dagegen auf gestrige niedrigere Antwerpener Notirung gewichen.

* **Amsterdam**, 22 Mai. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101½; Synd. 4½proc. 95; 3½proc. 79½; 5proc. ost. 99⅛; Ard. 21⅝; Pass. 5⅛; 5proc. Met. 102½.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Metall. 106¼; 4proc. 101⅝; 3proc. 81½; Partiale 151½; Bankactien 1748; Integr. 54⅛; Ard. 12½; Taunusbahn 135½; Disconto 2¼.

* **Hamburg**, 22 Mai. In Colonialwaaren ist es fortwährend lebhaft; auch in nordischen Producten ist einige Bewegung. Fonds wenig gethan, russische Hope'sche Anleihe sehr ausgeboten. Auswärtige Valuten sämmtlich gut zu lassen, besonders begehrt waren heute Pfunde. Disconto 2½ und 3 Proc. Oesterr. Met. 105½; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1435; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98¾; norweg. 4proc. 100¼; Integr. 53½; russ. 5proc. 108⅜; Ard. 19¼.

Wien, 23 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101⅛; 3proc. 82½; 1834er Loose 127; Bankactien 1464; Nordbahn 110¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Graf Coudenhoven.

*† **Wien.** Am letzten Tage des verwichenen Monats hat Wien einen schmerzlichen Verlust erlitten. Karl Ludwig Graf v. Coudenhoven, der Gründer des Krankenhauses und Convents der grauen Schwestern, endete nach mehrjährigen Leiden seine segensreiche irdische Laufbahn. Er war geboren den 7 Jan. 1775, vermählt den 27 Julius 1802 mit Charlotte Freyin v. Wambold. Nach dem Tode seiner Gattin (15 Januar 1819) wurde er Priester, und trat in die Congregation des allerheiligsten Erlösers, aus der er jedoch, bewogen durch Rücksichten, welche ihm die Administration des Vermögens seiner Kinder auferlegte, nach einigen Jahren wieder ausschied, obwohl er mit diesem Orden bis an sein Lebensende in der innigsten und freundlichsten Berührung blieb. Im Jahr 1823 ward er Domherr zu St. Stephan in Wien, 1835 Propst von Altbunzlau in Böhmen. Als Priester widmete er sich sogleich der Seelsorge mit dem thätigsten Eifer, besonders im allgemeinen Krankenhaus und im Militärgefängniß. Im letzteren brachte er Tage lang zu, den Gefangenen Trost, den Verbrechern christliche Belehrung spendend. Viele von ihnen hat er als reumüthige Sünder auf den Richtplatz begleitet. Beim ersten Auftreten der Cholera im Jahr 1830 war er einer der ersten Priester, die sich zur geistlichen Pflege der Kranken in den Spitälern meldeten. Monate lang brachte er dort, umgeben von allen Schrecknissen dieser fürchterlichen Seuche zu, von welcher er selbst zweimal ergriffen wurde. Nur auf das Wohl seines Nächsten bedacht und sein ganzes Leben diesem Berufe widmend, faßte er mit der ihm eigenen Willenskraft den Gedanken, das zur Pflege der Kranken so heilsame Institut der barmherzigen Schwestern auch in Wien zu gründen. Seine unermüdliche Thätigkeit, sein apostolischer Eifer besiegten alle Hindernisse. Durch die Gnade des verewigten Kaisers, der damals regierenden Kaiserin, so wie des ganzen Kaiserhauses, insbesondere aber durch die kräftige Unterstützung des Erzherzogs Maximilian, dermalen Großmeisters des deutschen Ordens, ward ihm im Jahr 1831 die hohe Freude, seinen Plan ins Leben treten zu sehen. Das Hospital der barmherzigen Schwestern, welches gegenwärtig den Armen der Vorstädte Wiens von unberechenbarem Nutzen ist, verpflegte im Jahre 1837 bereits 676 Kranke und entließ 590 geheilt aus der Anstalt. Im Jahr 1836 erkrankte er an einem Nierenleiden, von dem er sich nicht mehr erholte. An den heftigsten Schmerzen leidend, erfüllte er unausgesetzt die schweren Pflichten seines Berufs; selbst in den letzten acht Monaten seines Lebens, in welchen er das Krankenlager nicht verließ, führte er die Oberleitung des von ihm gegründeten Hauses mit einer Thätigkeit und Sorgfalt, wie wenn er sich noch der kräftigsten Gesundheit erfreut hätte. In dem beruhigenden Gefühl, daß durch den Segen Gottes und durch Unterstützung des bekannten Wohlthätigkeitssinnes der Bewohner Wiens seine Werk eine Ausdehnung erhalten habe, welche demselben seine Dauer verbürge, und in der Hoffnung, daß es auch nach seinem Tode fortbestehen werde, endigte er sanft sein Gott geweihtes Leben am 30 April 1838. — Streng als katholischer Priester, und mit aller Kraft eines festen Glaubens seiner Kirche zugethan und ihren Geboten folgend, war er milde und nachsichtig nicht nur gegen die Schwachen unter seinen Glaubensgenossen, sondern empfahl und übte auch edle Duldung gegen jene, die nicht seines Glaubens waren. Sein heiterer kindlicher Sinn verließ ihn selbst in den letzten leidensvollen Jahren seines Lebens nicht, so groß auch die Prüfungen waren, die ihm Gott auferlegt hatte. Liebenswürdig im Umgange, war er von Allen geliebt, die ihn näher kannten. Allgemein ist die Theilnahme, die sein Tod in Oesterreichs Hauptstadt erregt. Sein Leben dient als ein schöner Beweis, daß auch im 19 Jahrhundert noch der Glaube, der sich in der Liebe thätig erweist, seine alte Kraft nicht verloren habe.

Friedr. Kölle über Diplomatie.

(Fortsetzung.)

Die Bearbeitung des Publicums durch heimlich besoldete Schriftsteller wird täglich schwieriger, denn die Tagblätter kommen sogleich dem Scharfsinn der Leser in Aufdeckung des Handels zu Hülfe. In Deutschland verzeiht man einem Parteischriftsteller nur alsdann, wenn er Gefahren, Verlusten, Verfolgungen sich aussetzte, um seine innige Ueberzeugung zu offenbaren; aber wenn eine bestimmte Tendenz auch mit gutem Glauben eingehalten, aber zugleich von einer Regierung aus andern Zwecken begünstigt wird, ist das Publicum auf keine Weise zu erwärmen oder zu überzeugen.

*

Wenn Montecuccoli drei Dinge verlangte, um Krieg zu führen, Geld, Geld und wieder Geld, so war er sich des Geistes bewußt, welcher verstand, jenes anzuwenden. Was nützten ohne diesen — Bern sein Schatz, Holland seine Capitalien, Spanien die Bergwerke Südamerika's? Also Geist und Geld! Für den Gegensatz des Kriegs, für gesandtschaftliche Verhandlungen gilt dasselbe. Man könnte die heilige Zahl durch Charakter voll machen, wenn Geist in vollem Maaßstabe diesen nicht schon vorausgesetzte oder einschlösse.

*

Man weiß recht wohl, warum Viele den Satz so lebhaft vertheidigen, daß welterfahrene Leute keine Sitten haben können, und sittliche Leute keine Welterfahrung. Ihnen ist alles Idealische nur dazu vorhanden, daß sie ihren Spaß daran haben können. Und dennoch sehen wir so oft einen durch alle Gestaltungen des Lebens gejagten Menschen am Ende seiner Laufbahn unerfahrener, als der Neuling es war. Eine höhere Erscheinung in der Entwicklung eines Mannes, eines Volkes, der Menschheit, überrascht ihn dergestalt, daß er eine um so erbärmlichere Figur macht, als er sich bewußt ist, daß hier etwas wirke, was er weder besitze noch verstehe, was aber weit geringer begabten Menschen, als er ist, ganz naturgemäß erscheine.

*

Wessen Ihr nicht sicher seyd ohne Eide, dessen Treue sichern auch tausend Eide nicht. Verdienet Liebe, nur dann werdet Ihr sie finden! Wo diese fehlt, da will nichts gedeihen, und wenn Ihr wähnet, Euer babylonischer Thurm werde nun bald in die Wolken reichen, so wird unter ihm der Boden einsinken. Je größer die Masse der Liebe und folglich des Hasses bei einem Volk ist, desto mehr Zukunft hat es noch. An ihr werden die Zahlenstatistiker irre, und müssen gestehen, daß nicht Alles sich

Digitized by Google

in Formeln herausstellen lasse. Hat sie doch sogar einige poetische Köpfe dazu vermocht, daß sie selbst ihren ehrlichen Namen vor der Welt dem aufgeopfert haben, was ihnen als höchstes Gut sich darstellte!

*

Gelehrsamkeit ziert einen Diplomaten sehr, besonders wenn sie sich nicht auf unfruchtbares Wissen beschränkt. Wer nur Ein Feld angebaut hat, muß nothwendig einseitig werden, und desto reizbarer, je mühevoller sein Studium war, je mehr Hypothesen in sein System eingewebt sind. Er verliert dadurch die Gelenkigkeit in Handhabung aller Fäden, da, wo sie zusammenlaufen, und dieses ist ja die Aufgabe. Staatsmänner, welche ihre Hauptrichtung nach dem Hof und der Gesellschaft haben, pflegen damit anzufangen, das Senkblei in die neue Erscheinung fallen zu lassen; haben sie gefunden, daß durch das Wissen der Verstand nichts an seiner Schärfe, der Geist nichts an Gelenkigkeit verloren hat, so behandeln sie mit ehrerbietiger Scheu, was sie weder erwerben können, noch verachten dürfen.

*

B. Gratians Kunst der Klugheit möchte wohl eines der trefflichsten Bücher für einen denkenden und ausgebildeten Diplomaten seyn. Von halbfertigen Menschen wird er leicht mißverstanden. Man muß Vieles erfahren haben, ehe man in den Sinn seiner Prophetensprüche eindringt. Klingers Betrachtungen bilden genau die Gegenseite der Weltansicht jenes spanischen Jesuiten. Wie diese beiden, so ist auch Machiavelli, der so oft verkannte, wahrhaft antikgroße Mann, nur denen erschlossen, welche bereits höheren Standpunkt gewonnen haben. Zu diesen drei Werken stelle man noch Bentivoglio als Muster für das Formelle der Arbeiten eines Diplomaten, und man besitzt eine Handbibliothek, welche anregend, mäßigend, tröstend empfängt, je nachdem das bewegliche Leben abgespannt, überreizt oder gedemüthigt entlassen hat.

*

Ein schöner Zug der Deutschen ist der gründliche Haß gegen politische Schlechtigkeit, seine Unversöhnlichkeit und Unverwüstlichkeit. Gott bewahre überhaupt jeden vor dem Haß eines Deutschen! Jener verbindet sich mit sittlichem Abscheu. Politische Renegaten werden auch, wenn man sie auf Gesandtschaften sendet, auf eine merkwürdige Weise secretirt. Es ist keine Verfolgung, nicht einmal offene Verspottung, aber die stille gemessene Handhabung eines Verrufs, welcher dem Renegaten das Herz brechen macht, wenn er noch eines hat.

*

Staaten vom zweiten und dritten Rang bedürfen der Vorsicht, der Anspannung aller Kräfte zu ihrer Selbsterhaltung am meisten, wie der Mittelstand der bürgerlichen Gesellschaft die meiste Tüchtigkeit und Thätigkeit entwickeln muß. Daher waren die Regierungen Jener stets am schnellsten und vollständigsten unterrichtet, erretteten sich aus verzweifelten Lagen und gewannen oft sogar, während kolossale Mächte überlistet wurden, verloren, ja untergingen. Venedig und der Vatican in früheren — Holland und Savoyen in späteren Zeiten können als Beispiel angeführt werden.

*

Jedes Staatshandbuch zeigt, daß das auswärtige Departement zugleich vorzugsweise das Departement der Ausländer sey. Sollten hieran nur Launen der Herren schuld seyn, oder nicht vielmehr die Meinung, daß dem Diplomaten eine Zugabe von Entnationalisirung, eine Art Beidledigkeit, nöthig sey? — Das Glück, welches so viele Corsioten, Elsasser, Flamänder und Livländer in dieser Laufbahn machten, scheint beinahe auf so etwas hinzuweisen. Schon die vollkommene Kenntniß zweier Sprachen von Kindheit an befähigt für ein Geschäft, welches bei einem Volke für ein anderes betrieben werden soll.

*

In der Wahl seiner Diener muß der Diplomat mit der größten Vorsicht zu Werke gehen. Man beurtheilt den Herrn nach ihnen, und an sie wendet die Polizei sich zuerst und oft nicht vergebens. Der Botschafter einer großen Macht sollte in seiner Wohnung, wie die römischen Cardinäle, eine geheime Thüre haben. Zum Kammerdiener möchte gerathen seyn einen Deutschen, zu Livréedienern einen Engländer, zur Küche Franzosen, zur Conditorei Italiener zu nehmen, den Stall sollten Sclaven besorgen, und am täglichen kleinen Tische wäre Bedienung durch einen Taubstummen die zweckmäßigste; bei großen Mahlen möchten alle Diener ohne Gefahr zuhören.

*

Auch unsere sonst an allem Ungewöhnlichen so armen Höfe haben Augenblicke, wo die größte Einfachheit eindringlicher wirkt als die höchste Pracht. Wer las nicht von Heinsius' alter Aufwärterin und von Franklins schlichtem Haare? Begreiflich muß man wissen, auf welchem Boden man steht, ehe man sich eine Abweichung von der allgemeinen Regel herausnimmt. Man muß Friedrich seyn, um einem Gesandten zu London (welcher sich beschwerte, daß er nicht einmal Wagen und Pferde halten könne) antworten zu dürfen: „Wenn Ihr im Miethwagen nach Hofe fahrt, so sieht dessen ungeachtet mein Bruder Georg mich hinter Euch stehen, an der Spitze von 150,000 Preußen."

*

Unter den Gebräuchen des Mittelalters erscheint der Ritterschlag deßhalb als der sinnigste, weil er symbolisch ausdrückt, was Jeder in der Welt erfahren habe und erfahren müsse, ehe er der Meisterschaft sich rühmen dürfe. Man wird zu Allem geschlagen, zum Feldherrn, zum Philosophen, ja zum Ehemann und Hausvater, auch gewiß zum Diplomaten. Man pflegt dieses Erfahrung zu nennen, das reiferen Alters trauriges Vorrecht. Denn wer kann berechnen, oder wer will gestehen, wie viel jene Kunst der Menschenbehandlung gekostet habe, jene oft bezaubernde Weise, welche den rechten Ton des Gesprächs anschlägt, reden läßt, verständig zuhört, zur rechten Zeit einlenkt, anmuthig scherzend abschließt?

*

Auch Menschen von Fähigkeiten unter der Mittelhöhe bringen aus fortgesetztem Verkehr in der großen Welt wenigstens Milde des Urtheils und Abrundung der Formen zurück. Sogar sie haben einsehen gelernt, daß beinahe alle Fehler des Menschen nichts sind als Fehler der Zeitrechnung, und daß man zu prosaische Menschen behandeln müsse, als ob ihre Uhren langsamer — poetische aber, als ob ihre Uhren schneller gingen, als sie sollten. Jene Weltmänner sind weit liebenswürdiger durch Vermeidung unnützen Geredes und Widerspruchs, überhaupt alles Unschick-

Digitized by Google

lichen, als viele selbst geniale anregende Naturen ohne lange Erfahrung und angeborne oder anerzogene Ruhe.

*

Es bietet der innere Verkehr jedes diplomatischen Corps eine ganz eigenthümliche Mischung dar von Offenheit und Zurückhaltung. Hier ist das weltmännische Leben überhaupt, gesteigert durch die Wichtigkeit der Gegenstände, begränzt durch die Schwere der Verantwortlichkeit. Einer leistet dem Andern zuweilen den wichtigsten Dienst nur durch ein beredtes Schweigen, ein fliegendes Wort, einen Blick, eine schnelle Umwendung des Gesprächs. Für einen denkenden Menschen liegt gerade hierin ein besonderer Reiz. Er erprobt oft die Wahrheit des Satzes, daß Freunde vor einander Geheimnisse haben können und haben müssen, ohne sich deßwegen ein Geheimniß zu seyn. Von dem gleichgültigeren Collegen erhält Jeder genau so viel, als er selbst gibt, höchstens Eine Vorausbezahlung. Ueberhaupt soll man sich im gewöhnlichen collegialen Leben verstehen, ohne sich zu erklären, und in demselben Augenblick offen und verschlossen seyn können.

(Fortsetzung folgt.)

Tegernsee und Kreuth.

(Beschluß.)

Kreuth, dieser an Cur-Einrichtungen so reich ausgestattete Badeort, urkundlich schon benutzt seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts, trat seit dem Jahr 1820 concurrirend in die Reihe der deutschen Molkenanstalten, und das ärztliche Vertrauen, welches er seit dieser Zeit im In- und Ausland erworben hat, so wie der in immer weitere Kreise sich ausdehnende Besuch bezeugt seinen Werth. Einige flüchtigere Vergleichungen mit andern Molkenanstalten, von welchen, als größeren begründeten Heilanstalten, nur die in Schlesien und in der Schweiz zur Sprache kommen, so wie einige prüfende Blicke auf ihre eigenen günstigen und weniger günstigen Seiten, möchten hier nicht am unrechten Orte seyn. Zuerst Lage und Klima. Die Lage in den Alpen auf einer Höhe über der Meeresfläche von beinahe 3000 Fuß, prägt allerdings seinem Klima einen entschiedenen, allen Gebirgs- und Alpengegenden gemeinsamen Charakter auf, dessen Hauptzüge schnellerer Wechsel der Temperatur, kühle Nächte, Kälte während der Regenzeit sind; dagegen aber auch eine reinere, kräftigere, balsamische Luft, frei von Dünsten, frei von Staub; eine luftige, wohlthätige Sommerwärme, die nicht, wie in der Fläche, die Körper- und Geistesthätigkeit stumpft und lähmt. Diese Eigenschaften des Aufenthalts fordern allerdings bei schon weit vorgeschrittenem Lungenleiden mit schleichendem Entzündungen und anhaltendem Consumtionsfieber zu größerer Vorsicht und genauerer Wägung des besondern Krankheitsfalles auf, obgleich auch hier die Erfahrung häufig die Besorgnisse verscheucht und sich der Satz des erfahrenen Hufeland bewährt, daß nachtheilige Seiten von Curorten rücksichtlich des Klima's sehr häufig durch die Cur selbst und ihre Benutzung in der geeigneten Jahreszeit hinlänglich aufgewogen werden. Je entschiedener dagegen der Grundcharakter der Brustleiden ein Schwächezustand ist, desto sicherer darf der Kranke in Kreuth Heilung erwarten. Was von dieser einen Seite (und hierin steht die Sache mit den Schweizer und schlesischen Anstalten gerade nicht besser) Vorsicht in Wahl und Verhalten gebietet, erhöht dagegen von der andern Seite wieder den Werth des Mittels. Molken, wie auch Milch, Butter und Käse hängen in Qualität und Quantität ihrer Bestandtheile, in dem Aroma ihres Geschmacks von der Art der Weiden ab, wofür schon der mercantilisch höhere Werth der letzteren aus den Alpen hinreichend spricht; und es möchte schwer der Ort sich finden, wo sich alle Vortheile der Höhe mit den der Niederungen für Brustleidende vereinigten; alle bekannten Molkenanstalten stellen hierin gradweise Abstufungen dar, und verlieren einerseits was sie andrerseits gewinnen. Ist dagegen von dem Curgebrauche für andere Krankheitsformen die Rede, kommt der Kranke wegen Störung der Verdauung und Ernährung, kommen Kinder mit skrophulösem Leiden, Beamte durch dauernde Geschäftslast gedrückt zur Anstalt; sind es Zehrkrankheiten ohne Lungeneiterung; sind es Störungen des Kreislaufs im Unterleibe, hierauf beruhendes Blutspeien und Blutandrang nach Brust und Kopf; sind es Leberleiden, oder krampfhafte Fo men, oder die das ganze Leben umdüsternde Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems — dann kann die höhere Lage des Ortes durch den regeren Einfluß der Luft auf Verdauung, Ernährung und Umsatz, so wie auf das Nervensystem selbst, von Vortheil bringen, und die große Reihe der allda jährlich gemachten Erfahrungen bürgt für den Erfolg. — Ein zweiter zu berührender Punkt ist die Entlegenheit und Abgeschlossenheit dieses Curplatzes. Im Hintergrunde eines großen, erhöhten Wiesenplateau's, von Wald und steilen Felsenkegeln umstellt, ruhen die Bad- und Curgebäude; rundum ist nichts Anderes; kein Gewerbe, kein Getriebe der Marktflecken, keine andern Bewohner — Niemand, als wer zum Curorte gehört. Allerdings hat dadurch der Ort etwas Eintöniges, und sein Leben gleicht dem einer großen Familie auf einem Landgute; die Entfernung von Städten macht das Vorüberziehen und die Einmischung Fremder seltener, städtische Belustigungen, Freuden der Kunst und der größeren Gesellschaft fehlen, und selbst die Küche hat mit den Schwierigkeiten der Entfernung zu kämpfen. Allein wer möchte deßhalb die gerade aus diesem Abschlusse hervorgehenden, so wesentlichen Vortheile verkennen! Die kürzeste Zeit genügt dem Ankömmling, sich der schon anwesenden Curgesellschaft zu verschmelzen, mit deren einzelnen Theilen er nun nach dem Stande seiner Gesundheit und nach seiner Wahlverwandtschaft fortlebt. Unter dem nahen Zusammenleben in wenigen Häusern beugen sich bald duldsam die Verschiedenheiten des Ranges; Bildung und gesellige Liebenswürdigkeit bemächtigen sich der ephemeren Herrschaft. Dagegen verbindet eine leichte und häufige Communication (indem täglich bestimmte Gelegenheit, von Kreuth nach München zu fahren, und umgekehrt statt findet) dieses Eiland mit den Städten und großen Straßen. Ein eigens angestellter Bade-Arzt und eine Apotheke sichern den Kranken; der Beweglichere findet Fahrgelegenheiten zu Excursionen in die an Naturschönheiten so reiche Umgegend, Eselritte, Musik und andere Unterhaltungsmittel. Ein wesentlicher Vorzug aber, welcher der Anstalt aus ihrer Abgeschlossenheit hervorgeht, ist der, daß nicht nur sämmtliche Curmittel, sondern durch das nahe Zusammenleben jeder Leidende gleichsam unter fortwährender ärztlicher Surveillance sich befindet, somit im Curgebrauch und Verhalten ohne Absicht nicht fehl gehen kann; ferner daß kein Privatinteresse auf die Qualität des Curmittels — der Molken — einwirkt, sondern Weide und Heerde Eigenthum der Anstalt ist — ein Bedenken, welches für manche andere Molken

Digitized by Google

anstalt bei größerem Bedarf besteht, und von nachtheiligem Einfluß ist. Gelingt es nun noch der Verwaltung durch die neue Verpachtung der Traiterie und durch die hiebei vorgenommenen zweckmäßigen Aenderungen den gesunkenen Ruf der Küche wieder zu heben; erleichtert die gleichzeitig vorgenommene Reduction der Preise der Zimmer, Getränke und Nahrungsmittel auch den Unbemittelteren etwas mehr den Gebrauch der Anstalt; entsprechen die vorgenommenen neuen Einrichtungen der Absicht der Unternehmung, die Annehmlichkeit der Curgäste zu erhöhen — dann kann es nicht fehlen, daß das Vertrauen auf diesen Curplatz sich immer mehr ausbreite und fester begründe, und fortan auch minder Leidende gerne denselben auf einige Zeit zum Aufenthalt wählen, um die reine Alpenluft und ungestörte Ruhe zu genießen.

Venezuela.

Die Bremer Zeitung berichtet aus **Caracas**, daß der am 27 Mai v. J. zwischen Venezuela und den Hansestädten abgeschlossene Handelsvertrag von dem dortigen Congreß genehmigt ist, und der Ausfertigung der Ratificationsurkunde demnach nichts mehr im Wege steht. Aus den Verhandlungen, welche darüber im Congreß gepflogen wurden, hebt sie besonders das Votum des Hrn. Garcia heraus. Verträge mit den drei freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen, äußerte er, wären deßhalb um so wünschenswerther und allen andern vorzuziehen, weil diese nichts als die materiellen Interessen des Handels im Auge hätten, und, ohne Kriegsflotten, der Republik durchaus nicht gefährlich werden könnten. Was aber mehr als alles Uebrige für den Vertrag spreche, sey die Einwanderung nützlicher Bewohner, deren Venezuela so sehr bedürfe, und auf die jener Vertrag die Aussicht eröffne. England, Frankreich und andere Staaten, mit denen die Republik Verträge geschlossen, hätten ihre eigenen Colonien, in die sie den Ueberfluß ihrer Bevölkerung abführen könnten und aus denen sie vorzugsweise ihre Producte bezögen. Aber das große Deutschland mit seinen fleißigen Bewohnern besitze keine Colonien; die Tausende, welche jenes Land in jedem Jahre verließen, wanderten dahin, wo sie freundlichen Schutz und Bürgschaft der Sicherheit fänden. Bis jetzt hätten die Vereinigten Staaten fast allein allen Vortheil davon gehabt, wo ganze Staaten und Districte nur deutsch sprächen. Für die Einwanderer sey es indeß weit besser, wenn die Begünstigungen, auf welche sie Anspruch machen, ihnen durch einen Vertrag, als durch ein bloßes Gesetz wie in den Vereinigten Staaten, zuerkannt würden. Besonders sey in solchen Verträgen die Bestimmung angemessen, daß kein Bürger des einen oder andern Theils zum Kriegsdienst im Heer oder auf der Flotte oder zur Beisteuer zu gezwungenen Anleihen genöthigt würde. Die „Bremer Zeitung" weist noch auf den bemerkenswerthen Umstand hin, daß der Redner die drei freien Städte „der Gewalt des deutschen Bundes nicht unterworfen" nannte: ein Irrthum, der bei einem so fern wohnenden Ausländer schon zu entschuldigen sey, da man jenseits des atlantischen Oceans von einer Vertretung der deutschen Gesammtinteressen durch den deutschen Bund bis jetzt noch nichts gehört habe. — Die „Times" berichten aus **Caracas**, daß daselbst der General Scholten und der Generalconsul von Dänemark angekommen sind, um mit der Republik einen Handelsvertrag abzuschließen.

Brasilien.

Ein Schreiben aus **Bahia** vom 21 März theilt folgendes Nähere über die Einnahme dieses Platzes mit: „Die Stadt würde am 16 d. von den loyalen Truppen, nach 2½tägigem ununterbrochenen Feuern, genommen. Der Angriff begann am 13 auf eine der Verschanzungen der Rebellen und sollte kein allgemeiner Angriff seyn. Da indessen die Rebellen ihren Posten verließen, so benutzte man diesen Vortheil. Die Truppen rückten durch die Solidade und durch Bomfim ein, an welch letzterem Platz sie sich in einem kleinen Fort festsetzten, und auf die Rebellen feuerten, die sich unterdessen in großer Zahl zum Widerstande versammelt hatten. In der Nähe der Cavalleriecaserne befindet sich ein anderes Fort, von wo aus die Stadtpartei ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer unterhielt; in diesem Quartier dauerte der Kampf bis zum 4 Nachmittags, wo die loyale Partei nach lebhaftem Feuern das Fort gewann, dann in die Stadt stürzte und Straße für Straße nahm. Um diese Zeit legte eine Bande höllischer Schurken, die ihre Sache hoffnungslos verloren sahen, Feuer in der untern Stadt an, den Anfang machend mit einer herrlichen Reihe Häuser an der Wasserseite. Eilf große und drei kleinere Häuser, mit Einschluß der Bureaux von vier englischen Häusern, mehrere französische und deutsche Bureaux, wurden völlig vernichtet. In dem Augenblick, wo die gesetzliche Partei den Rauch sah, stürzte sie in den brennenden Stadttheil, und verhinderte die gänzliche Zerstörung desselben. Am Arsenale versuchten die Rebellen mit zwei die Straße hinab gerichteten Kanonen Stand zu halten, wurden aber auch von hier vertrieben, und zogen sich nun in die obere Stadt zurück, doch nicht eher, als bis sie auch hier mehrere Häuser in der Prequiesa in Brand gesteckt hatten, und 23 der größten eine Beute des Feuers geworden waren. Am Abend des 16ten fand ein sehr heftiges Feuer in der Rua Joao Pereira statt. Die Rebellen wurden endlich in das Fort Sao Pedro getrieben. Die loyalen Truppen, von den Matrosen des Geschwaders unterstützt, nahmen von dem öffentlichen Garten Besitz, und unterhielten von hier aus ein heftiges Musketenfeuer. Um 6 Uhr Morgens war das Fort vollständig umzingelt, und der General der Rebellen (Sergio) ergab sich auf Gnade und Ungnade; 600 Leichname seiner Soldaten wurden beerdigt, und bis jetzt 1000 Gefangene gemacht. Den Verlust der loyalen Partei kennen wir nicht, allein er muß groß seyn, denn sie fochten mehr wie europäische Soldaten, denn als Brasilier. Die Todten und die Halbtodten der Rebellen wurden in der Piedade in das Feuer geworfen, und am folgenden Morgen noch sahen wir mehrere brennende Leichname: einen ohne Kopf, einen andern ohne Beine ꝛc. Weder Sabino, der Rädelsführer der Rebellen, noch der Präsident war zu finden. Einige Tage vor dem Angriff auf die Stadt hatte eine Abtheilung von mehr als 600 Rebellen dieselbe verlassen, und, das Blocadegeschwader glücklich täuschend, in der Boca do Rio gelandet. Sie hatten die Absicht eine äußere Partei zu bilden, und marschirten deßwegen nach der Feira de Sta. Anna, 60 oder 70 Meilen von Bahia. Truppen wurden ihnen nachgesendet, und sie sollen sich unterworfen haben. Der Rebellenpräsident und Sabino wurden gefangen genommen, letzterer war in dem Hause des französischen Consuls verborgen." Ein anderes Schreiben sagt, 70 große Häuser seyen zerstört worden, und der französische Consul soll seine Vermittelung mit dem Leben bezahlt haben. (Liverpool Mercury.)

Digitized by Google

Preußen.

† Berlin, 17. Mai. Unsere seit der Kaiserkrankheit bei Hofe ungewohnte Geschäftigkeit, die, wenn ich nicht irre, zuerst in Wien bemerkt wurde, hat sich in Berlin seither noch gesteigert. Es geht ein Leben und Treiben durch die Straßen, wie es seit Jahren nicht gesehen worden ist. Die Fremden, welche sich in Berlin zu Pfingsten einfinden, sollen, wie man sagt, nach Tausenden zählen. Es ist eine Lust, diese Menschenmassen zu beobachten, wie sie sich in den Straßen drängen, wie sie vor den Schaufenstern stehen bleiben, wie sie in den Restaurationen, Cafés, Bierhäusern sich zu tummeln suchen. Es ist ein Gewühl, ein Getümmel, ein Durcheinander, wie es nur in großen Residenzen vorkommt, wo Fremde und Einheimische sich mischen. Und dazu ist das Wetter so schön, wie es nur sein kann, und die Sonne scheint so warm, daß man sich nach Herzenslust in Gottes freier Natur ergehen kann. Wer die vorjährige Pfingstwoche in Berlin mitgemacht hat, der kann sich einen Begriff machen von dem, was jetzt hier vorgeht. Nur ist

sich wenigstens nicht, einen Entschluß zu fassen, der ihn zum voraus vernichte, und man übersehe nicht die heilsame und vorbereitende Wirkung, welche schon die bloße Verbreitung dieser Idee unterdessen ausüben würde.

Cap der guten Hoffnung.

Blätter aus der Capstadt bis zum 10 März berichten Folgendes: „Unter dem Hottentottencorps an der Gränze ist leider eine neue Meuterei ausgebrochen, und die Absicht der Meuterer war, ihre europäischen Officiere zu morden. Auf die Anzeige, daß sich unter dem Detaschement reitender Schützen zu Fort Pedie Spuren von Unzufriedenheit zeigten, war der Fähndrich Frazer mit einigen Ablösungstruppen dahin beordert worden. Als er diesen Auftrag vollzogen, marschirte er nach dem Hauptquartier zurück, und machte Nachts Halt an dem Posten, genannt Frazer's Camp. Sein Detaschement bestand aus 21 Mann, und diese hatten sich, schien es, zur Ruhe gelegt. Um 10 Uhr aber ward auf die in einem Hause beisammen sitzenden vier Officiere geschossen, und einer derselben, Lieutenant Crow, tödtlich verwundet. Der Hülferuf der übrigen zog die Truppen des Postens herbei, denen es gelang, 16 der Meuterer fest zu nehmen. — Kafferland ist in einem unruhigen Zustande."

[1773.74]

Für Stammelnde.

Ich war von meiner Jugend an dem Uebel des Stammelns in einem hohen Grade unterworfen, dieses Uebel nahm trotz mannichfach angewandter Mittel noch immer zu, ich trat deßwegen im verflossenen Monat Januar in das durch Hrn. Hellermann dahier errichtete Institut und habe nun nach dem Verlauf von 3 Monaten, durch pünktliche Befolgung der Methode dieses Herrn nicht nur das Stammeln verloren, sondern erfreue mich einer ungehinderten wohlklingenden Sprache; ich glaube daher dem Hrn. Hellermann meinen Dank nicht besser als durch diese öffentliche Erklärung zu erkennen zu geben, und zugleich allen jenen, welche an demselben Uebel leiden, es schuldig zu seyn, sie auf dieses Institut aufmerksam zu machen, zumal da die Methode eine von ihm selbst erfundene und durch viele glückliche Erfolge erprobte ist, außerdem bezeigt sich die Handlungsweise des Hrn. Hellermann eine mehr auf Menschenliebe, als auf pecuniäre Vortheile gegründete. Ich lade daher alle die an diesem Uebel leiden, ein, sich vertrauensvoll an Hrn. Hellermann zu wenden, sie dürfen dann bei festem Willen die Vorschrift desselben genau zu befolgen, gleich mir der vollkommensten Heilung versichert seyn.

Mainz, 9 Mai 1838. J. T. Memminger.

Ich bestätige Alles, was mein Sohn in Betreff des Instituts des Hrn. Hellermann vorstehend gesagt hat; derselbe ist durch seine Erfindung ein Wohlthäter der Menschheit, indem das Stammeln leider ein außerordentlich häufiges Uebel ist. Die Heilung desselben ist mehr als nur die Wegräumung des Hindernisses sich gehörig ausdrücken zu können; sie hat auf den Charakter des Geheilten den erfreulichsten Einfluß, indem sie aus finstern menschenscheuen Gemüthern heitere, zufriedene Menschen schafft. Möge daher diese offene wahrhafte Bekanntmachung viele Leidende dazu bewegen, ihre Zuflucht zu Hrn. Hellermann zu nehmen, was für sie von den besten Folgen seyn würde; ich halte mich für die Heilung meines Sohnes demselben zu dem innigsten Dank verpflichtet. Mainz, 9 Mai 1838.

Friedr. Memminger.

Die Wohnung des Hrn. Hellermann ist nächst der Stephanskirche Lit. F. Nr. 57½.

[182]

Bekanntmachung.

Dotternhausen, Oberamts Spaichingen. Aus der hiesigen ganz rein gehaltenen sächsischen Stammschäferei werden ungefähr 30 Zucht-Böcke verkauft. Sie können vor der Schur bezeugenscheinigt und ausgewählt, nach derselben aber sogleich in Empfang genommen werden. Den 14 Mai 1838.

Freiherrl. v. Cotta'sches Rentamt der Herrschaft **Plettenberg.**
Storch.

[183]

KARTE VOM KAUKASUS.

In der Litterar.-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen, und auf Bestellung durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Uebersichts-Karte
der russischen Provinzen,
nördlich und südlich
vom Kaukasus
namentlich der Provinz Tscherkessien;
nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen.
colorirt. Preis 36 kr.

Der Länderbezirk, welchen diese Karte umfaßt, hat in neuerer Zeit durch seine politische Bedeutsamkeit die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen, diese Karte ist daher ganz dazu geeignet, einem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte als Hülfsmittel zu dienen. Sie umfaßt die sämmtlichen Länder der östlichen Küste des schwarzen und der westlichen Küste des caspischen Meeres. Besonders interessant macht die Karte der darauf befindliche Schauplatz der anhaltenden Kriege mit den Tscherkessen, so wie die Reise-Route Sr. Maj. des Kaisers von Rußland.

The First Book

History of the Germans

From the earliest ages to the year 774.

Chiefly translated from

Dr Thomas Arnold

of Rugby School and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford, and Fellow of Oriel College.

Complete in one volume. 8vo. 14 Bogen. Price 2 l. 8 s. or 16 M.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Orgelschule

für

C. F. Becker,

Königlich Sächsischen Hofrath und Professor, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens.

Neue Ausgabe.

In Stimmen, mit Pedal und ohne Pedal.

In Stimmen	Erster Band: Vorspiele, Fugen und Variationen, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.
	Zweiter Band: Choralbuch, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.
In Stimmen mit Pedal	Erster Band: Vorspiele, Fugen und Variationen, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.
	Zweiter Band: Choralbuch, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.
In Partitur	Erster Band: Vorspiele, Fugen und Variationen, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.
	Zweiter Band: Choralbuch, auf 11 Bogen. 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im Januar 1846.

Friedrich Hofmeister.

Schlüssel zur Botanik

oder

Linné's System

in Fragen und Antworten,

Gymnasien und dem Selbstunterricht

nach

Dr. Th. Thilo,

Rector des städtischen Lyceums, ältester Lehrer und Conrector am Gymnasium zu Zerbst.

Mit 1 Tafel. Preis 5 Ngr.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schweizerisches Staatsrecht,

Dr. Johann Caspar Bluntschli,

ordentlichem Professor der Rechte an der Universität Zürich.

Erstes Buch. Geschichte des schweizerischen Staatsrechts. 1 Thlr. 1 Ngr. 1 Pf.

Zweites Buch. Das Staatsrecht der Eidgenossenschaft. 1 Thlr. 1 Ngr. 1 Pf.

Zürich, im Januar 1846.

Orell, Füssli und Comp.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schimmer, K., die Feldzüge der Franzosen in Deutschland und Italien

in den Jahren 1796 und 1797.

Geschildert von Augenzeugen und Theilnehmern.

Nach den Quellen bearbeitet.

Mit 1 Karte. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Arithmetik

für

höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht

bearbeitet von

Dr. Ernst Gottfried Fischer,

ordentlichem Professor der Mathematik an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Mit 3 Tafeln. gr. 8. Velin. 1 Thlr. 15 Ngr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch

für

Reisen durch Württemberg.

Mit einer Karte von Württemberg, einem Plane von Stuttgart und einer Ansicht des Schlosses Lichtenstein.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Stuttgart, im Januar 1846.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wetzel,

Heinrich,

Jahnturnen,

gr. 8. Geheftet. 15 Ngr.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Deutschland bestehenden Cultur, Wissenschaft und Bildung, so wie dem geläuterten religiösen Leben, die dumpfe Mystik und den Druck des Mittelalters entgegensetzt.

Für jeden Gebildeten, der einen Ueberblick über das Wollen und Wirken dieser jetzt kräftig wiederauftauchenden Partei — so wie über ihr Verhältniß zu dem jetzigen geistigen und sittlichen Zustande Deutschlands erlangen will, wird diß Schriftchen eine interessante, willkommene Lectüre seyn.

[1836] In der v. Rohden'schen Buchhandlung in **Lübeck** ist erschienen:

Rumohr, C. Fr. v., Reise durch die östlichen Bundesstaaten, in die Lombardei und zurück über die Schweiz und den obern Rhein, in besonderer Beziehung auf Völkerkunde, Landbau und Staatswirthschaft. gr. 8. 18 Bogen. Preis geh. 1 Rthlr.

Nächst vielen und vielartigen Bemerkungen über vereinzelte Gegenstände und Verhältnisse des gewerblichen Lebens, über bisher minder beachtete Kunstwerke, Volkseigenthümlichkeiten, Naturscenen, enthält diese Schrift auch einige mehr zusammenhängende Abhandlungen, z. B. über den geschichtlichen Ursprung der lombardischen Feld- und Wiesenbewässerung, auf deren schon bewährte Anwendbarkeit auch im deutschen Feldbau mehrfältig hingewiesen wird. Sie wird demnach nicht blos dem praktischen Oekonomen, vielmehr auch dem Staatswirthe und den Regierungsbehörden überhaupt gewidmet seyn.

[1848—49] **Versteigerung.**

Aus dem Nachlasse des vor kurzem dahier verstorbenen Privatiers Eduard Eichthal wird in dessen Wohnung, Bazar Nr. 25 am

Dienstag u. Mittwoch den 5 u. 6 Junius,

je Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 6 Uhr,

eine sehr werthvolle Gemälde-Sammlung

gegen baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Diese Sammlung besteht größtentheils aus vorzüglichen Werken ausgezeichneter Künstler, worunter eine Madonna von Freifrau v. Freiberg, geb. Stunz, ein sehr schönes Architekturstück von Bayer, dann mehrere besonders gelungene Werke von Achenbach, Albrecht Adam, Gail, Grenier, P. Heß, Mans, Weller, Quaglio u. Anderen. Der Katalog hierüber ist im obenbezeichneten Locale einzusehen und wird auf portofreies Verlangen Jedermann zugesendet.

Samstag den 9 Junius,

in der Remise des Hauses Ludwigsstraße Nr. 5.

1 leichter und bequemer Stadtwagen,
1 neuer modern und solid gebauter, gedeckter vierssitziger Char à banc mit Koffer,
1 kleinerer Char à banc.
Mehrere Pferdgeschirre und sonstige Stallgeräthschaften.

München, 25 Mai 1836.

Die Erben des Obenerwähnten.

[1851-53] **Kundmachung**

der Erledigung der Unternehmung des steyermärkisch-ständischen Theaters zu Grätz.

Die Unternehmung des ständischen Theaters und der maskirten Bälle in der Hauptstadt Grätz des Herzogthums Steyermark kommt mit Ostern des Jahres 1839 in Erledigung, und wird von diesem Zeitpunkt an auf fünf Jahre vertragsweise weiter verliehen.

Die wesentlichsten mit dieser Unternehmung verbundenen Vortheile sind folgende:

1) der Unternehmer hat keinerlei Pachtzins zu entrichten;
2) ihm wird eine verhältnißmäßige Anzahl von Decorationen, Versetzstücken, Maschinen und sonstigen Erfordernissen für die theatralischen Vorstellungen, so wie die gesammte Einrichtung des Redoutensaales und der dazu gehörigen Zimmer für die dort abzuhaltenden Bälle unentgeltlich zum Gebrauch überlassen, wogegen er während der Vertragszeit lediglich zur Bestreitung der mittlerweilen nöthigen Ausbesserungen, und nach Ablauf derselben zur inventarialmäßigen Zurückstellung dieser Gegenstände verpflichtet ist;
3) ihm wird ferner die auf dem ständischen Theatergebäude haftende Kaffeesiedergerechtsame und die Trattetie zum Behufe der Bälle im ständischen Redoutensaal auf die ganze Dauerzeit des Vertrages unentgeltlich zum Betrieb, und die dazu gehörigen Localitäten zur Benützung überlassen, und endlich
4) die Zinsungen für die im ständischen Theater befindlichen 58 Logen, aus welchen 13 der Unternehmer, die übrigen aber die Herren Stände zu vergeben haben, gewähren demselben eine sichere jährliche Einnahme von beiläufig 9000 fl. Conv. Münze, unter welcher jedoch das Eintrittsgeld, welches von den diese Logen benützenden Personen insbesondere bezahlt wird, nicht begriffen ist.

Das Nähere über die Bedingungen, gegen welche diese Unternehmung von den HH. Ständen des Herzogthums Steyermark verliehen wird, kann in Grätz bei dem steyerm. ständischen Expedite, in Wien bei dem k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten Hrn. Richard Adolph Ritter v. Greymüller, wohnhaft am Bauernmarkte Nr. 577; in Prag bei dem Expedite der HH. Stände des Königreichs Böhmen, und in Linz bei jenem der HH. Stände des Erzherzogthums Oesterreich o. d. Enns von Jedermann eingesehen werden.

Jene, welche diese Unternehmung zu erhalten wünschen, und sich nicht nur mit den zu diesem Geschäfte erforderlichen Kenntnissen, sondern auch mit einem zum Antritte desselben hinreichenden Vermögensstande legal auszuweisen können, werden nun hiermit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche längstens

bis letzten Julius d. J.

an den steyermärkisch-ständischen Ausschuß zu Grätz zu überreichen.

Grätz, vom steyermärkisch-ständischen Ausschusse, am 5 Mai 1838.

[1737—39] **Verkaufs-Anzeige einer**

großen Besitzung,

gelegen in der königl. preuß. Rheinprovinz, bestehend aus einem Hauptgute mit herrschaftlichem Schlosse und den dazu gehörigen Verwaltungs- und Oekonomie-Gebäuden, Garten und Weihern; sodann aus mehreren Rittersitzen, Maierhöfen, Mühlen, Eisenhämmern, Wohnhäuser, ausgedehnten Hoch- und Niederjagden, worunter eine sich über einen District von mehr als fünf Quadrat-Meilen erstreckt, Fluß-Fischereien, Geldgefällen ꝛc. mit einigen tausend Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und Forsten.

Diese Besitzung, früher eine unmittelbare freie Reichsherrschaft, genießt noch jetzt mehrere Ehrenrechte und liegt zwischen zwei Landstraßen, in der Nähe von mehreren großen und kleinern Städten.

Das Ganze bietet dem Erwerber eine seltene Gelegenheit dar, mit Sicherheit und Vortheil seine Gelder anzulegen, da die Güter, Forsten, Ackerländereien und Wiesen ꝛc. in sehr gutem Zustande sind, und im Verhältnisse zum Kaufpreise seit langen Jahren einen reinen Ertrag von 4½ à 5 Proc. gewähren, auch unter den verschiedenen Bestandtheilen dieser Besitzung kein preisärer Einnahmezweig sich befindet.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf persönliche Anfrage oder frankirte Briefe

Hr. Advocat-Anwalt Flamm in Köln a. R.

[1790—92] **Molken-Anstalt in Meran in Tyrol.**

Mit 1 Mai wird die im vorigen Jahre auf allgemeinen Wunsch der Fremden errichtete Molkenanstalt in der Stadt Meran auch wieder für dieses Jahr eröffnet. Für die Vortrefflichkeit der Molken, sowohl aus Kuh- als auch besonders aus Ziegenmilch, bürgt die Nähe der vorzüglichen Bergkräuter. Mit dieser Anstalt ist für dieses Jahr zugleich eine bequeme Bade-Anstalt verbunden. — Für den geneigten zahlreichen Besuch des vorigen Jahrs dankend, wird hiemit die diesjährige Eröffnung und Einladung zum gefälligen Besuche bekannt gemacht.

Das Etablissement ist bei unterzeichnetem Cafetier Jordan.

Meran in Tyrol, am 24 April 1838.

Aloys Wenter.

Johann Jordan, Cafetier.

[1843-45] **MAISON DE SANTÉ in Avenches, Kanton Waadt.**

Beim Beginnen der besseren Jahreszeit bringe ich dem Schweizer- und auswärtigen Publicum mein seit einigen Jahren bestehendes Etablissement in Erinnerung. Dasselbe ist auf die zweckmäßigste und angenehmste Art eingerichtet, hat ausgezeichnete Aerzte zu seiner Verfügung, und nimmt Kranke auf, welchen eine Luftveränderung oder der Gebrauch der Bäder im nahen Murtnersee nothwendig ist. Kranke, die sich der Schwermuth hinneigen, und endlich namentlich auch Kranke, welche verrückt sind, jedoch in keinem Grade, daß man sie in ein Irrenhaus verbannen muß. Gerade für Geisteskranke sind alle nur möglichen Vorkehrungen getroffen, damit sie die Traumwelt, in die sie versunken, vergessen, und die Macht des Wahns an der Wirklichkeit gebrochen werde. Sich bei vorkommenden Fällen zu adressiren an den Eigenthümer der Anstalt

Karl Wilhelm Caspari, Apotheker.

[1855-60] **Gesuch.**

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Volontaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

[1664-66] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann, der in der **mechanischen Spinnerei und Weberei** theoretisch und praktisch erfahren ist, und mehrere Etablissements im Elsaß leitete, wünscht eine derartige Stelle zu finden. Er ist im Stand, Empfehlungsschreiben der ersten Elsaßer Häuser vorzulegen.

Das Nähere auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

[1702—4] **Anzeige.**

Eine der ältesten Tabaksfabriken Sachsens, die sich einer soliden und festen Kundschaft zu erfreuen hat, soll unter sehr annehmlichen Bedingungen Familienverhältnisse halber ehemöglichst verkauft werden. Darauf Reflectirende erhalten auf portofreie Anfragen nähere Auskunft vom

Rathsaccessisten O. Bretschneider in Gotha.

Allgemeine Zeitung.
Mit Gratis-Beilagen.
Nr. 149. 29 Mai 1838.
Dienstag

Uebersicht.

Berlin, Rescript an die Stände der Provinz Sachsen. — Wien, Ankunft des Kaisers Ferdinand. — Frankfurt a. M., Verfassungsfrage. Der Oberhof erklärt sich für die Gültigkeit der Verfassung. Die Bundesversammlung ist noch nicht einig darüber. — Hannover, Ankunft des Königs. Ein neues Gesetz gegen die Presse. — Kassel, Neue Verfassungsurkunde. — Oldenburg, Verfassung. — Braunschweig, Ministerium. — Koburg, Gothaer Landtag. — Weimar, Verfassung. — Darmstadt, Ständeversammlung. — Nassau, Neue Verfassung. — Baden, Ständeversammlung. — Schweiz, Bundesangelegenheiten. — Spanien, Cortes. — Portugal, Cortes. — Frankreich, Cortes. — Belgien, Cortes. — Großbritannien, Parlament. — Griechenland, Ankunft des Königs. — Türkei, Ankunft des Sultans. — Rußland, Ankunft des Kaisers. — Polen, Ankunft des Kaisers. — Preußen, Ankunft des Kaisers. — Schweden, Ankunft des Kaisers. — Dänemark, Ankunft des Kaisers. — Hamburg, Ankunft des Kaisers. — Lübeck, Ankunft des Kaisers. — Mecklenburg, Ankunft des Kaisers. — Oldenburg, Ankunft des Kaisers. — Braunschweig, Ankunft des Kaisers. — Hannover, Ankunft des Kaisers. — Kassel, Ankunft des Kaisers. — Darmstadt, Ankunft des Kaisers. — Nassau, Ankunft des Kaisers. — Baden, Ankunft des Kaisers. — Schweiz, Ankunft des Kaisers. — Spanien, Ankunft des Kaisers. — Portugal, Ankunft des Kaisers. — Frankreich, Ankunft des Kaisers. — Belgien, Ankunft des Kaisers. — Großbritannien, Ankunft des Kaisers. — Griechenland, Ankunft des Kaisers. — Türkei, Ankunft des Kaisers

der Bill, obgleich auch er an den einzelnen Clauseln derselben mancherlei auszustellen fand. Namentlich wünscht er die Einrückung einer heimathrechtlichen Bestimmung. Die übrige Opposition bildeten einige reiche irische Grundherren, den Marquis v. Londonderry an der Spitze. Die Bill wurde mit 149 gegen 20 Stimmen zum zweitenmale gelesen — ein Resultat, von welchem die Times, ein heftiger Gegner der Bill, sagen, es sey damit weiter nichts entschieden, als die Frage, daß für die irischen Armen irgend eine Unterstützungsmaaßregel nothwendig sey, aber der ministerielle Vorschlag werde aus der Committee des Oberhauses gewiß in einer Gestalt hervorgehen, daß er sich nicht mehr ähnlich sehe. (S. den unten folgenden Brief.) — Die Unterhaussitzung beschränkte sich auf Ueberreichung von Petitionen und abspringende Anfragen und Erörterungen über Gegenstände geringern Belangs.

* In der Unterhaussitzung am 22 Mai stellte Sir John Eardly Wilmot, conservatives Mitglied für Nord-Warwickshire, die von ihm angekündigte Motion, daß die Lehrlingschaft der Neger in den brittischen Colonien alsbald aufzuhören habe. Nach einer ziemlich schläferigen Debatte, an welcher weder ein Mitglied der Regierung, noch einer von den Leitern der Opposition Theil nahm, wurde der Antrag mit 96 gegen 93 Stimmen zwar angenommen, wobei die Abolitionisten ein großes Freudengeschrei erhoben, aber Lord J. Russell erklärte dem Baronet (Wilmot), die Regierung werde seiner Maaßregel in deren folgenden Stadien den entschlossensten Widerstand entgegensetzen. — Der Parlamentssitz für den Borough St. Ives ist durch den Tod des Conservativen Hrn. Halse erledigt, und sofort ein neuer Wahlbefehl erlassen. Die eben jetzt sitzende Wahluntersuchungscommittee für Bedford verursacht enorme Kosten: sie sollen für jede Partei nicht weniger als 500 Pf. St. auf den Tag betragen, was sich begreift, wenn man weiß, daß der eine Theil 200, der andere einige 90 Zeugen von Bedford nach London hat rufen lassen. Noch vor keiner Wahlcommittee sollen die Herren von der langen Robe, d. h. die Advocaten, so witzig und jovial gewesen seyn; den Parteien aber stehen mittlerweile die Thränen in den Augen.

Bis jetzt kannte man von Shakspeare nur drei Autographe, und diese nicht litterarischer Beziehung, nämlich sein Testament und zwei Urkunden über Verpfändung und Verkauf eines Hauses. Vor einigen Tagen kam bei einem Bücherauctionär ein viertes zum Vorschein, das im Katalog wie folgt verzeichnet war: „Montaigne's Essays, by Florio. First edition. Shakspeare's copy with his autograph, in the original binding, 1603.“ (Folgt dann eine lange Beweisführung für die Aechtheit seiner Handschrift. Der Dichter soll aus diesem Buch eine Scene seines „Sturm“ entlehnt haben.) Ein Hr. Pickering ersteigerte die Curiosität um 100 Pf. St.

„Einige Pariser Zeitungen — sagt der Globe — haben eine Frage in Anregung gebracht, die unter gewissen Parteien in Frankreich immer Theilnahme findet, seine alten Streitigkeiten, nämlich mit England. Eine englische Zeitung hatte das Gerücht gemeldet, daß am 18 Jun. eine große Musterung in London seyn werde, und die Zeitungsschreiber fragen bitter den Marschall Soult, der an jenem Tage Chef des Generalstabs des besiegten Heeres war, ob er es wagen werde, sich unter den brittischen Soldaten zu zeigen, die friedlich das Gedächtnißfest feiern wollen. „Frankreich wird sich erinnern, sagt der National, wie man mit seiner Würde umgegangen ist.“ Nun, wenn der Herzog von Dalmatien sich auf irgend eine Weise dadurch entehrt hätte, daß vor 23 Jahren sein Gegner ihn überwand, so ließe sich ein Grund finden, wenn er wünschte, alle Erinnerungen an die Ereignisse jenes Tags zu unterdrücken; aber der tapfere alte Krieger hat, während er seinem Berufe folgte, dessen Pflichten er stets erfüllt hat, Schläge genug gegeben und empfangen, daß es ihm nicht einfallen kann, eines Sieges ungebührlich sich zu überheben oder dem albernen Gefühl einer Demüthigung über eine Niederlage Raum zu geben. Es mag den Absichten einer Partei in Frankreich zusagen, die Wunde immer offen zu halten und Rache auf denjenigen herabzurufen, der sie versetzt hat, aber der gesunde Theil des Volks hat sich von dem Schaden erholt und ihn vergessen. Es müssen seltsame Herzen seyn, die sich darüber ärgern, wenn zwei alte Feinde sich die Hände reichen. Die Menschen sollten über solche Freundschaft sich doppelt freuen, denn es ist Freude im Himmel über einen reuigen Sünder. Wir stellen es dem „National“ frei, irgend einen Tag zu bestimmen, an welchem der Herzog von Wellington in Frankreich oder auf der Halbinsel eine Schlacht verloren hat, und wir wetten, er würde unter den französischen Officieren erscheinen, die das Gedächtnißfest feiern wollten, wiewohl freilich der Herzog auf diese Weise nicht eben zu vielen Schmäusen kommen würde.“

* **London**, 22 Mai. Trotz aller Voraussagungen der Times, daß das Oberhaus die irische Armenbill verwerfen würde, hat dasselbe sie zur zweiten Verlesung zugelassen, und zwar durch die große Mehrheit von 147 gegen 20 Stimmen. Daß eine so wichtige Maaßregel heftige Gegner findet, besonders in den irischen Gutsbesitzern, ist kein Wunder; und daß Männer wie Lyndhurst und Brougham, theils um ihren Scharfsinn zu zeigen, theils um ihrem Spleen gegen die Regierung Luft zu machen, dieselbe auf jede mögliche Weise bekritteln, ist sehr vortheilhaft, besonders da die Masse der Pairs offenbar nichts Anderes will, als Irland ein heilsames Institut geben, welches einige seiner Hauptgebrechen zu heilen vermöchte. Namentlich hat der Herzog von Wellington diese redliche Absicht erklärt, und er ist schon der Mann, welcher die Lyndhurst und Londonderry im Zaume zu halten vermag. — Was die Conservativen nächsten Freitag zu thun gedenken, wenn Lord John Russell mit der irischen Corporationsbill fortzuschreiten gedenkt, weiß noch Niemand. Ihre Journale schimpfen gegen die Minister, daß sie, nachdem sie vom Unterhause eine Entscheidung zu ihrem Vortheil in Bezug auf die Zehntenfrage erhalten, nicht vielmehr mit dieser vorgerückt seyen. Die Ursache ist aber, ohne Zweifel, daß sie sowohl um einigermaßen die eigene Ehre zu retten, als um die katholische Partei zu befriedigen, zuerst eine Bürgschaft von den Tories verlangen wollen, daß diese eine billige Corporationsreform zugeben, ehe sie denselben so weit den Willen lassen, daß sie ihnen den Umtausch des Zehnten, ohne alle Bedingungen zugestehen. Auf der andern Seite fragen viele liberale Journalisten, warum sie, nach ihrem letzten Sieg, den Tories diesen Willen lassen. Die Antwort darauf ist aber leicht: sie hatten zwar eine Mehrheit, als es galt, sie durch den Widerruf eines unfruchtbar gewordenen Votums zu demüthigen; aber unter dieser Mehrheit befanden sich zum wenigsten 9, welche in nichts gewilligt haben würden, was nur aufs entfernteste der Verwendung eines Theils des geistlichen Einkommens für nichtgeistliche Zwecke ähnlich sähe; und da gegen manche

Theile ihres Plans eine solche Einwendung zu machen war, so konnten sie nicht mehr auf eine sichere Mehrheit rechnen. Dem Vorwurf der Inconsequenz aber, indem sie sich bereit erklären, den Umtausch des Zehnten ohne die Beschränkung zu bewilligen, welche sie 1835 für unerläßlich zu einer befriedigenden Ausgleichung des Streites erklärt hatten, begegnen sie auf folgende Weise: sie glauben nämlich immer nicht, daß die Maaßregel befriedigen und der Kirche diejenige Sicherheit gewähren werde, die sie ihr durch das von ihnen vorgeschlagene Opfer zu verschaffen gedachten; um aber fürs erste dem ewigen Streite ein Ende zu machen, und wenigstens den Katholiken die lang gewünschte Corporationsreform zu sichern, seyen sie bereit den Tories nachzugeben. Diese aber haben zu deutlich zu verstehen gegeben, daß sie diese Reform zugeben wollten, wenn man die Appropriationsclausel fahren ließe, um ohne Gefahr zurücktreten zu können. Da sie dieses aber in dem Augenblick thun müssen, wo man ihnen erklärt, man habe keine Hoffnung daß diese Zehntenausgleichung das Kircheneigenthum sichere, während sie bisher sich der Corporationsreform nur aus dem Grunde widersetzt haben, weil solche die Macht der Katholiken gegen die Kirche verstärken würde, so haben die Whigs ebenfalls einen Vorwurf der Inconsequenz gegen die Tories in Händen. O'Connell ist bis jetzt stumm geblieben, und wartet wahrscheinlich auf die Entscheidung der Tories. Gehen diese in die Vorschläge der Whigs ein, so kann er sagen, er folge seinem alten Grundsatz, wo er nicht Alles erlangen könne, sich mit einem Theil zu begnügen, und es als eine einstweilige Abschlagszahlung zu betrachten. Verwerfen sie aber dieselben, so kann er sich brüsten, es vorausgesagt zu haben, Irland habe vom brittischen Parlament keine Gerechtigkeit zu erwarten, und es bleibe ihm keine Hoffnung als in der Auflösung der Union. Das Ministerium hat sich auf jeden Fall für diese Session sicher gestellt, indem es zuverlässig auf eine Mehrheit rechnen darf, um beide Bills durchs Unterhaus zu führen. Es wird sich wohl hüten, dem Oberhause Gelegenheit zu geben, dieselben vor der Krönung zu verwerfen. Diese bleibt nun unabänderlich auf den 28 Jun. festgesetzt, indem die Regierung die kleine Bewegung unter den hiesigen Krämern verachtet, im Unterhause kein Vorschlag deßwegen gegen sie durchgehen würde, und das Oberhaus keine Lust hat, sich ohne die dringendste Noth mit dem untern in Gegensatz zu stellen. Welch' gewaltiger Unwille brach gestern gegen Burdett los, als dieser es wagte, bei einer in Westminster berufenen Versammlung den Vorsitz zu führen! Nachdem der abtrünnige Freiheitsheld mit Schmähungen vom Präsidentenstuhl getrieben war, wurden die Entschließungen der Minister gebilligt; wahrscheinlich wird sich der Lärm wohl eben so verlieren, wie der, welchen Burdett über den Verkauf des k. Gestütes anfing. Uebrigens habe ich in meinem Leben keinem so furchtbaren Ausdruck des Unwillens, ohne Gewaltthätigkeit, beigewohnt, als sich bei dieser Gelegenheit äußerte. Offenbar hatten die, welche Burdett ihren Haß zeigen wollten, weit mehr Eifer als die, welche die Krönung verschoben zu haben wünschen, da von diesen kaum einer gegen zehn von jenen zugegen war. Auch wird sich der Baronet wohl bedenken, ehe er sich wieder unter seinen alten Mitdemagogen in Westminster blicken läßt. — Alles ist auf den Ausgang des Vorschlags gespannt, welchen Wilmot wegen der unmittelbaren Abschaffung der Negerlehrzeit heute machen soll. (S. 1.) Die Abgeordneten der Negerfreunde sollen sich seit Ostern ungeheure Mühe gegeben haben, die Parlamentsmitglieder einzeln zu bearbeiten. Ich glaube jedoch, sie haben mehr Widerstand gefunden, als sie erwartet hatten. Wollte doch der Capitän Berkeley, obgleich ein bekannter Negerfreund, nicht die Vertretung der Stadt Gloucester dadurch erkaufen, daß er sich bände, für die augenblickliche Emancipation der Neger zu stimmen! Auch stehen die Minister fest bei ihrem Entschluß, wobei sie um so zuversichtlicher seyn können, da Peel nie die Niederträchtigkeit begehen wird, sich durch eine Ungerechtigkeit für einen Augenblick ins Amt zu schwingen.

Frankreich.

Paris, 24 Mai.

Der Trauergottesdienst über dem Sarge des Fürsten Talleyrand bestand in einer stillen Messe. Die Hauptfeierlichkeit wird erst bei der Beisetzung in dem Schlosse zu Valençay erfolgen. Der Leichnam wurde mit großen Kosten unter Leitung des Dr. Cruveilhier einbalsimirt. In dem Testamente des Fürsten sind seinen Dienern Jahresgehalte im Betrage von 50,000 Fr. jährlich ausgesetzt. Sein Gut Valençay ist gegen 2,400,000 Fr. verpfändet, diese Summe ist jedoch zum Behufe der Abtragung der Zinsen in den Fonds angelegt. Die Quotidienne leitet diese Scheinverpfändung von dem zur fixen Idee gewordenen Streben des Verstorbenen ab, sein ungeheures Vermögen unter der Last einer scheinbaren Schuld zu verbergen; vielleicht auch, glaubt das legitimistische Blatt, sey es die Vorsicht eines Mannes, der eine Anzahl von Revolutionen durchgemacht, und im Falle einer neuen Emigration das Land nicht mit leeren Händen habe verlassen wollen.

(Moniteur.) Wir haben irrigerweise und aus einer unrichtigen Angabe aus Anlaß der Exequien des Fürsten von Talleyrand gesagt, daß der Marschall Herzog von Dalmatien unter den HH. Pairs gewesen sey, welche die Enden des Sargtuchs hielten. Der Herzog von Dalmatien war diesem Acte fremd.

Das Journal la France meldet, Mlle. Adelaide von Orleans habe nicht, wie man gesagt, den König bei dem Besuche bei dem sterbenden Hrn. v. Talleyrand begleitet, sie sey am Abend zuvor bei ihm gewesen. Hr. v. Talleyrand hinterlasse seinen Erben acht bis zehn Millionen. Dieses Resultat uneigennütziger Arbeiten sey für die Diplomatie sehr ermunternd.

Eine k. Ordonnanz vom 21 Mai ernennt Hrn. v. Las Cases, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste mit Ermächtigung, an den Arbeiten der Comités und den Berathschlagungen des Conseils Theil zu nehmen. Ein Beschluß des Siegelbewahrers bestimmte Hrn. v. Las Cases zum Comité des Kriegs und des Seewesens.

Die Commission der Pairskammer für den Rentenconversionsentwurf hat einstimmig Hrn. v. Roy zum Berichterstatter ernannt. Bei der Erörterung der Commission waren vier Mitglieder gegen das Rechtsprincip der Conversion, drei dafür. Die letztern vermochten endlich die erstern, die Opposition gegen das Princip aufzugeben, indem sie die ernsten und unberechenbaren Folgen, welche aus einem offenen Kampfe zwischen der Pairs- und der Deputirtenkammer entspringen könnten, geltend machten. Alle sieben waren aber über Verwerfung des Entwurfs wegen Fehler der Conversionsart und wegen Nichtopportunität einig. Diese Grundlagen sollen in dem Bericht enthalten seyn, welcher zu Ende der fol-

Digitized by Google

genden Woche in der Pairskammer erstattet werden soll, nachdem man sich über eine andere Vollziehungsart vereinigt haben wird.

(Bon Sens.) Die Commission des Budgets hat sich am 25 Mai versammelt, um sich mit der Frage über den Effectivstand der Armee zu beschäftigen. Die Regierung hatte in diesem Jahre eine Vermehrung dieses Effectivstandes beantragt, die Commission aber sich bis jetzt geweigert, diesem Wunsche beizutreten. Am 23 Mai begaben sich der Conseilpräsident und der Kriegsminister in die Sitzung der Commission, um ihr die Nothwendigkeit des Antrags darzustellen. Die HH. v. Molé und Bernard beriefen sich hauptsächlich auf unsre ernste Lage am Rhein, und erklärten förmlich, daß Preußen geneigt sey, bei drei oder vier Plätzen des Luxemburgischen und Limburgischen so zu verfahren, wie Frankreich mit Antwerpen verfahren sey. Preußen wollte sich dieser Plätze bemächtigen, um sie dem König von Holland zurückzugeben, was Frankreich nicht dulden könne. Die Commission ließ sich diese Erläuterungen wiederholen, und entschied sich dann für den von den Ministern beantragten Credit.

Die Erörterung des Budgets des Seeministeriums in der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai brachte auch die Frage über Errichtung eines See-Infanterieregiments wieder zur Sprache, die durch einen speciellen Entwurf vorgeschlagen, durch die mit Prüfung desselben beauftragte Commission einstimmig verworfen ward. Hr. Roger bemerkte, daß das Ministerium den Entwurf von der Tagesordnung bloß deßwegen habe zurücknehmen lassen, um eine ernstliche Erörterung zu vermeiden, und ihn dann inmitten der Details der Artikel des Budgets durchzusetzen. Der Erfolg bewies, daß diese Taktik des Ministeriums gelingen konnte. Die Kammer votirte die nöthigen Fonds für dieses Regiment, gegen welches die Commission sich einstimmig erklärt hatte. Die meisten andern Capitel der Ausgaben wurden ohne Erörterung angenommen. Am Ende der Sitzung stellte noch Hr. Isambert über die Zahl der Sklaven in den französischen Colonien und das Regime, dem sie gegenwärtig unterworfen sind, Betrachtungen an, welche die Aufmerksamkeit der Kammer wieder erweckten.

(Moniteur.) Das Publicum weiß, daß das Ministerium der Deputirtenkammer zwei Gesetzesentwürfe über Eisenbahnen vorlegen wird, deren Vollziehung Compagnien anvertraut werden soll. Wenn diese Entwürfe noch nicht vorgelegt wurden, so geschah es, weil sich bei ihrer Vorbereitung bedeutende Schwierigkeiten ergeben haben, deren Lösung eine ernste und tiefe Prüfung forderte. Alles läßt übrigens hoffen, daß diese Schwierigkeiten bei dem Punkte ihrer Lösung angekommen sind.

(Temps.) Hr. Cockerill ist am 22 Mai in Paris angekommen, um seine Vorschläge für die Eisenbahn von Paris nach Brüssel zu erneuern.

Das Journal des Débats hat einen längeren Artikel, in welchem es zu beweisen sucht, daß Frankreichs Interesse erheische, die türkische Partei in Algier, welche Achmet Bey repräsentire, der arabischen unter Abd-El Kader entgegenzustellen. Deßhalb solle man dem entsetzten Bey zwar nicht Constantine, aber alles flache Land von dort bis Tittery zurückgeben.

Niederlande.

Dem Amsterdamer Handelsblad wird aus Brüssel vom 21 Mai geschrieben, nach dem Eintreffen der letzthin erwähnten Erklärung der brittischen Regierung (daß diese auf der Erfüllung der 24 Artikel durch Belgien bestehen werde) sey nach einer Sitzung des Cabinetsrathes eine diplomatische Note von Seite der belgischen Regierung an Ludwig Philipp gerichtet worden, des Inhalts, daß die öffentliche Meinung in Belgien so stark gegen die Ausführung der 24 Artikel eingenommen sey, daß, wenn Leopold zu deren Erfüllung genöthigt werden sollte, wie dieß von dem englischen Cabinet verlangt zu werden scheine, es für ihn unmöglich seyn würde, länger zu regieren, und daß er in diesem Falle sich genöthigt sähe, dem Thron zu entsagen *); die Antwort darauf aus Paris sey noch nicht bekannt. Das Protokoll der deutschen Bundesversammlung, worin das Verfahren des Generals Dumoulin bei der Straßener Affaire vollkommen gutgeheißen werde, sey bereits der belgischen Regierung officiös mitgetheilt worden.

Italien.

* **Rom**, 19 Mai. Die Königin-Wittwe von Sardinien, welche durch ihre Mildthätigkeit gegen die Armen sich die Zuneigung der Römer immer mehr erwirbt, wurde dieser Tage mit einem Gegenbesuch von Sr. Heiligkeit dem Papst in ihrer Wohnung beehrt, eine Auszeichnung die nur gekrönten Häuptern zu Theil wird. — Der neapolitanische Minister Staatssecretär Marchese Delcarretto ist vorgestern hier eingetroffen, und hat gestern bereits den Staatssecretär Cardinal Lambruschini besucht, und darauf auch eine Zusammenkunft mit Cardinal Bernetti gehabt, so daß man glaubt, die Unterhandlungen werden ohne Zeitverlust beginnen. — Bereits sind mehrere der Räuber, die den Anfall auf zwei Wagen in der Nähe von Terracina kurz vor Ostern machten, eingefangen und den neapolitanischen Gerichten übergeben. — Von Brasilien ist der Ritter Es de Macedo, zuletzt in Lissabon, hierher als Geschäftsführer beim heil. Stuhl geschickt, um die streitigen Angelegenheiten mit der Kirche in Ordnung zu bringen. Dieß ist nun bereits der dritte Diplomat, der in einem Zeitraume von wenig Jahren wegen der bestehenden Differenzen hier erscheint. Wir wollen hoffen, daß er glücklicher ist als seine beiden Vorgänger. — Von den fremden Diplomaten werden uns mehrere diesen Sommer auf unbestimmte Zeit verlassen. Der russische Gesandte, Staatsrath Potemkin, wird sich nach Florenz begeben, bei welchem Hof er zugleich acreditirt ist. — Der österreichische Internuncius in Konstantinopel, Freiherr v. Stürmer, ist, aus Malta kommend, hier eingetroffen, und wird bieser Tage seine Reise fortsetzen. — Eine Erfindung, welche ein gewisser Dr. N. Lewesti, aus Athen gebürtig, gemacht haben will, besteht in nichts Geringerem, als bei Fortbewegung von Schiffen und Wagen die Kraft des Dampfes durch comprimirte Luft zu ersetzen. Wir sehen gegenwärtig ein Schiff auf der Tiber mit Schaufelrädern nach seiner Erfindung eingerichtet, welches in diesen Tagen seine erste Probefahrt machen soll. Wir werden nicht ermangeln, den Ausgang zu berichten.

Schweiz.

(Berner Volksfreund vom 24 Mai.) Wallis. Die Nachrichten aus diesem Kanton bestätigen sich. Es handelt sich vorzüglich um eine gleichmäßige Repräsentation. Die Nieder-Walliser waren hierin bisher sehr benachtheiligt. Die Ober-Walliser, zumal die Adeligen, behandelten sie bis auf den heutigen Tag als Unterthanen; der Bischof allein zählte im Landrathe vier Stimmen. Diese und andere Mißbräuche werden jetzt beseitigt werden.

*) Die neuesten Pariser Blätter bringen dasselbe Gerücht, das ohne Zweifel durch des Königs Antwort an den Senat angeregt wurde.

Digitized by Google

Deutschland.

München, 27 Mai. Ihre Maj. die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, erhielt, sofort nach ihrer Ankunft hier, Besuche von JJ. MM. Königin Karoline, Königin Marie von Sachsen und Sr. k. Hoh. Prinz Karl, dann von Sr. k. Hoh. Kronprinz Maximilian. Gestern Nachmittags begaben sich Ihre Maj. nebst ihrer k. Mutter, der Herzogin von Leuchtenberg, k. Hoh. und der Prinzessin Theodolinde, zu JJ. kk. MM. nach Biederstein. (Münch. Bl.)

Das bayerische Regierungsblatt enthält, wie schon neulich erwähnt, eine vom 10 Mai datirte Verordnung, die Universitätsstudien, insbesondere das Studium der allgemeinen Wissenschaften betreffend. Die früheren Bestimmungen über die Prüfung an den Universitäten, die Universitätsstudienzeit und den Fortbestand der Lyceen sind revidirt und wesentlich abgeändert worden. Es soll schon von der lateinischen Schule an auf Entfernung talentloser, träger oder sittenloser Schüler gesehen, besonders aber bei Absolutorialprüfungen an den Gymnasien unbefähigten, unfleißigen oder gar unsittlichen Schülern der Uebertritt an höhere Lehranstalten unbedingt versagt werden. Die gesammte Universitätszeit wird ohne Unterschied der Facultäten auf fünf Jahre bestimmt. Die an einem Lyceum gemachten Studien werden eingerechnet. Die zwei ersten Jahre sind ausschließend dem Studium der allgemeinen Wissenschaften zu widmen. In Beziehung der zu diesem Studium gehörigen Lehrgegenstände und Prüfungen werden Universitäten und Lyceen vollkommen gleichgestellt. Auch sollen an beiden Anstalten am Schluß eines jeden Halbjahrs öffentliche Prüfungen aus allen Lehrgegenständen stattfinden. Zweimaliges Nichtbestehen in der Prüfung zieht Dimission nach sich. Wer bei der Absolutorialprüfung am Schlusse des vierten Halbjahrs nicht die erste Fleißes- und wenigstens die zweite Fortgangsnote sich erworben, oder eine sittenwidrige Aufführung gepflogen, dem ist der Uebertritt zum Fachstudium unbedingt zu verweigern, und derselbe alsbald von der Universität oder dem Lyceum zu entfernen. Vor mit Erfolg bestandener philosophischer Absolutorialprüfung darf kein Inländer an eine auswärtige Universität übergehen. Auch von der dem Fachstudium bestimmten Zeit muß ein Jahr an einer inländischen Hochschule zugebracht werden. Während der spätern Studienjahre finden besondere Prüfungen, in der Regel war nur bei Stipendiaten und Theologen in der Art wie bisher statt; dagegen sollen die Rectoren den Eltern, Vormündern oder Verwandten im In- oder Auslande, auf Verlangen Aufschluß der Fleiß und Sittlichkeit der ihnen angehörenden Studirenden eben. Entstehen bei Eltern, Vormündern oder Elternstelle vertretenden Verwandten hinsichtlich der ihnen angehörenden Studirenden Zweifel, oder treten von Seite eines betheiligten Professors oder des Facultäts-Dekans, oder aber des Rectors oder Ministerialcommissärs hinsichtlich einzelner studirender Inländer Bedenklichkeiten ein, so sind dieselben befugt, zu verlangen, daß der betreffenden Studirenden am Ende des Studienhalbjahrs einer, sämmtlichen Mitgliedern der Facultät öffentlich zu bestehenden mündlichen Prüfung unterworfen werden. Die Note nicht genügender Befähigung zieht Wiederholung der Prüfung am Schlusse des nächsten Halbjahrs, und das Nichtbestehen auch in der die Entlassung von der Hochschule mit Ausschließung von allen inländischen Universitäten, somit auch von der theoretischen Endprüfung als Folge nach sich. Die bei einer solchen Ausnahmsprüfung ohne genügenden Rechtfertigungsgrund nicht Erscheinenden bleiben, bis sie diese Prüfung bestanden, von allen inländischen Hochschulen ausgeschlossen. Die das Universitäts-Absolutorium bedingenden Prüfungen sollen mit der gewissenhaftesten Strenge und Genauigkeit abgehalten, insbesondere im Fache der Arzneikunde das Examen pro gradu mit höchstem Ernste behandelt werden.

Tübingen, 24 Mai. Gestern begannen die Vorlesungen des an unsere Universität berufenen Professors Ewald vor einem zahlreichen Auditorium mit einem Vortrage über biblische Theologie. (Schw. M.)

Lich, 17 Mai. Gestern starb in ihrem Wohnorte Niederweisel J. D. die Prinzessin Karoline zu Solms-Lich in einem Alter von 71 Jahren an den Folgen eines plötzlich eingetretenen Nervenschlags. (O. P. A. Z.)

* **Hannover**, 23 Mai. Noch immer sind einige bedeutende Städte mit ihren Wahlen rückständig: in Stade ward Dr. Freudentheil nach seiner Resignation zum zweitenmal gewählt; er hat die Wahl abgelehnt, die dritte Wahl wird jedoch ohne Zweifel wieder auf ihn fallen, und hoffentlich wird er dann nicht länger anstehen, seine Kräfte noch einmal einer beinahe verlorenen Sache zuzuwenden, aus welcher es nur noch die Ehre zu retten gilt. Göttingen hat wiederum gewählt, und zwar den Justizrath Conradi; jetzt erst (vor wenigen Tagen) nach dieser zweiten auf ihn gefallenen Wahl hat derselbe sich dazu bereit erklärt; ob ihm das Cabinet nicht den Urlaub verweigern wird, steht dahin. Stüve's Vollmacht hat, das Cabinet nach Berlin gesendet, um sich von dort allerhöchste Instruction rücksichtlich derselben zu erbitten — das beste Zeichen, daß so gut als nichts gegen dieselbe zu erinnern ist. Denn wäre das der Fall gewesen, so hätte das Cabinet ohne jene allerhöchste Instruction bereits obmovirt. Seit gestern soll diese Vollmacht wieder hier seyn; wie die Instruction lautet: ob es eine Erlaubniß sey den Gewählten, so sehr Gefürchteten eintreten zu lassen, oder ihn auszuschließen, wozu man Gründe vielleicht in der von Stüve verfaßten und unterschriebenen Beschwerde an den Bund, oder in den ihm als Bürgermeister von Osnabrück zu verweigernden Urlaub finden könnte, ist noch unbekannt. In Lüneburg wird man in diesen Tagen den früher gewählten Dr. Meyer wiedergewählt haben. Uelzen ist in diesem Augenblick auch nicht vertreten; der frühere Deputirte, Senator Keuffel, hat, wie es heißt, resignirt. — Die mit Berathung des Verfassungsentwurfs beauftragte Commission hat ihre Arbeiten noch immer nicht beendet; bis dahin beschäftigt sich die Ständeversammlung mit Berathung des Gesetzes über das Verfahren in Criminalsachen, das Polizeistrafgesetz, das Expropriationsgesetz, Gesetz über Wildschäden u. dgl. — Eine neulich in zweiter Kammer stattgehabte äußerst heftige Debatte über einen von Osnabrückischen Grundbesitzern bei Gelegenheit der Wahl des Deputirten Möllmann ausgegangenen und vom Adv. Buddenberg der Kammer mitgetheilten Protest (worin das Staatsgrundgesetz als noch bestehend und gültig anerkannt wurde) gab eine interessante Gelegenheit, die Stärke der Parteien zu messen. Denn obgleich in dieser eigent-

lich bloßen Formfrage streng genommen das Recht nicht auf Seite der Opposition war, indem es sich darum handelte, ob jener etwas unförmlich, von den Wahlmännern vor Notar und Zeugen, nicht in versammeltem Wahlcollegium ausgestellte, und desgleichen einigermaßen unförmlich, außerhalb der Tagesordnung und ohne daran geknüpften Antrag der Kammer mitgetheilte Protest als durch die bloße Mittheilung bereits zu den ständischen Acten gebracht anzusehen sey, oder ob es dazu erst eines besonderen darauf gerichteten Antrags bedürfe — hatte dennoch die grundgesetzliche Opposition die imposante Majorität von 34 gegen 20 Stimmen, trotz dem daß die Redner des Cabinets, Eichhorn, Hüpeden, Klenze u. dgl., die Sache als Principfrage mit einem solchen Eifer bekämpften, daß Klenze sogar in die Nothwendigkeit versetzt wurde, einige Ausdrücke vor der Kammer zurücknehmen zu müssen, um der Verweisung zur Ordnung zu entgehen. Solcher Protestationen werden übrigens ohne Zweifel noch mehrere vorgebracht werden. Rücksichtlich der von dem Magistrat und den Bürgervorstehern der Residenzstadt ausgegangenen Protestation erzählt man sich, daß man bei der ersten Nachricht davon die Absicht gehabt habe, sofort den ganzen Magistrat abzusetzen, und daß auch jetzt noch nicht die Absicht aufgegeben sey, nach der Rückkehr des Königs eine Criminalunterſuchung gegen den Magistrat jener Protestation wegen einzuleiten. Auch der Magistrat der Stadt Münden hat eine ähnliche Protestation der Ständeversammlung übergeben, und der Deputirte von Münden, Adv. Detmold, hat daran den Antrag geknüpft: die Ständeversammlung möge Se. Maj. um Anerkennung des Grundgesetzes ersuchen. — Uebrigens wird Se. Maj. früher von Berlin zurückkommen, als es die anfängliche Absicht war. Nach einigen Nachrichten wäre die Ankunft des Königs in hiesiger Residenz bereits am 25 d. M., nach andern und wahrscheinlicheren aber erst am 29 zu erwarten. Ein Gerücht (das jedoch für sehr problematisch gelten muß) sagt, daß die schnellere Rückkehr durch den Umstand veranlaßt worden sey, daß die nach Berlin mitgenommenen Ansichten über hiesige Verhältnisse und die Stellung des Bundestags zu diesen Verhältnissen in den allerhöchsten Kreisen nicht den Anklang und die Billigung gefunden hätten, die man vorausgesetzt habe.

Preußen.

Berlin, 23 Mai. Die Ankunft der kaiserlichen Familie erfolgte am Nachmittag des 19 Mai zur festgesetzten Stunde, und trotz des anhaltenden Regens waren die Straßen ungemein belebt. Ein kaiserliches Dampfschiff hatte den Kaiser nach Swinemünde gebracht, und von dort traf er schon am 18 Abends in Vogelsdorf, der letzten Poststation vor Berlin, ein, schlief dort, und fuhr am Morgen der Kaiserin wieder nach Münchenberg entgegen, wo er diese erlauchte Frau sowohl, wie die von Berlin herbeieilenden hohen Verwandten aufs freudigste überraschte... Eine große Menschenmenge versammelte sich auf dem Schloßplatze, und ihr anhaltendes Freudengeschrei bewog Ihre Maj. die Kaiserin, ihre jüngsten Kinder an der Hand, auf den Balcon hinauszutreten, und die zahlreiche Menge zu begrüßen, deren Jubel dadurch einen schwer zu schildernden Gipfel erreichte. Nachdem im Schlosse das diplomatische Corps und die versammelten höchsten Würdenträger vorgestellt waren, begann um 8 Uhr der große Zapfenstreich von sämmtlichen Musikbanden der versammelten Regimenter — vier bis fünfhundert Tambours, und eine noch größere Zahl von Blechinstrumenten. Mindestens 30,000 Menschen hatten sich auf dem Schloßplatze und den angränzenden Straßen versammelt, und die Luft erschallte von Vivats und Hurrahs! Se. Maj. der König, begleitet von der Kaiserin, dem Kaiser und seinen Enkeln, erschien auf dem Balcon, und grüßte das jubelnde Volk. Einen tiefen Eindruck machte es, als der Kaiser, nach russischer Sitte, zum Zeichen der höchsten Ehrfurcht, erst die Hand Sr. Maj. des Königs an die Brust drückte, dann sich erhob, und die Stirne des Monarchen küßte. Der König schloß den Kaiser in seine Arme, man sah, daß beide hohe Personen bis zu Thränen gerührt waren, und die äußerste Theilnahme an diesem seltenen und herzergreifenden Schauspiel erstickte den Ausbruch des lauten Entzückens... Leider begünstigt das Wetter die militärischen Uebungen nicht. Der Mai ist seit Menschengedenken nicht so kalt und unfreundlich gewesen, und die stürmischen Regennächte sind besonders den vier Cavallerieregimentern empfindlich, welche bei Charlottenburg ein Feldlager halten. Viele von der Mannschaft erkrankten, und noch heftiger leiden die Pferde, unter denen Sterblichkeit einreißt. Ganz besonders heftig zeigt sich diese unter den russischen Pferden dieser Regimenter, mit welchen Se. Maj. der Kaiser sie beschenkte. Diese großen Thiere, obwohl Russen, aber in Gestüten gezogen, sind viel weichlicher, als man ihrem Namen nach glauben sollte, und man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß in dem türkisch-russischen Kriege, in dem nassen Sommer von 1828, Diebitsch's ganze Reiterei von 40,000 Mann, welche fast nur Gestütpferde hatte, diese in kurzer Zeit fast sämmtlich verlor, und mit den kleinen, aber dauerhaften Steppenpferden von neuem beritten gemacht werden mußte. (Deutsch. C.)

Schweden.

* **Stockholm**, 15 Mai. Am 11 Mai, dem Krönungstage des Königs, war Gottesdienst in der Schloßcapelle, worauf der König in seinen Gemächern den in den letzten drei Jahren ernannten Rittern des Seraphinen-Ordens, unter denen sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Stjerneld, der Staatsrath Baron Akerhjelm, der schwedische Gesandte am brittischen Hofe, Graf Björnstjerna, der Erzbischof Dr. Wallis befinden, den Ritterschlag ertheilte. Bei dieser Gelegenheit ernannte der König den Obergeneral in Schonen, Baron Cederström, zum Ritter des Seraphinen-Ordens, und nahm noch mehrere andere Ernennungen vor. — Der König der Franzosen, der im Laufe des nächsten Sommers eine wissenschaftliche Expedition in den äußersten Norden Europa's zu senden gedenkt, setzte die schwedische Regierung durch den Grafen v. Mornay davon in Kenntniß, und äußerte den Wunsch, schwedische und norwegische Gelehrte möchten sich derselben anschließen. In Folge dessen bestimmte der König einige schwedische und norwegische Gelehrte, welche diese Expedition begleiten sollen, und befahl den Gouverneurs der Nordprovinzen, ihr die Erreichung ihres wissenschaftlichen Zwecks auf jegliche Weise zu erleichtern. — Der dänische Gesandte, Graf Moltke, ist seit einiger Zeit in Begleitung seiner Familie in seine Heimath zurückgekehrt. Graf Plessen steht unterdessen in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers an der Spitze der dänischen Gesandtschaft. — Die schwedische Escadre im mittelländischen Meere befand sich am 19 April zu Gibraltar, und sollte mit dem ersten günstigen Wind unter Segel gehen, um nach Schweden zurückzukehren.

Digitized by Google

Rußland.

* **St. Petersburg**, 16 Mai. Gestern Abend kehrte der Großfürst Michael und seine Gemahlin von Zarskoje-Selo auf der Eisenbahn wieder zur Residenz zurück. Die Kinder unsers erlauchten Herrscherpaars werden vorläufig ihren Wohnsitz in Zarskoje-Selo nehmen. — Unsre Eisenbahn hat sich in den letzten Tagen einer großen Frequenz zu erfreuen gehabt. Am vorletzten Sonntag nahm die Casse gegen 4000 Rubel ein. Am nächsten Dienstag soll eine Generalversammlung ihrer hiesigen Actionnäre statt finden, nach welcher wahrscheinlich die Fahrt bis Pawlowsk wird eröffnet werden. — Am Sonntag hatte unsre Frühlingsprome-nade nach dem Lustschloß Katharinenhof statt. Die Zahl der dorthin Lustwandelnden war aber der kalten unfreundlichen Witterung wegen sehr gering. Der Eisgang aus dem Ladoga-See währt nun schon die zweite Woche fort, und unterbricht fast täglich, durch Abnahme der Brücken, die Communication der Stadt mit den verschiede-nen Inseltheilen. Während ihrer ganzen Dauer ist die Tempe-ratur so rauh, daß Alles zu den bereits beseitigten winterlichen Schutzmitteln hat greifen müssen. — Unser bisheriger Gesandter am Turiner Hofe, Geheimerath Obreskow,*) ist von dort zurück-berufen, mit dem Befehl, im dirigirenden Senat Sitz zu nehmen. Der bei unserer Mission am heiligen Stuhle in Rom attaschirte ältere Legationssecretär Krimzow, ist mit Verbleibung bei seinem dortigen Posten zum Collegienrath befördert. — Ein höchster Be-fehl vom 14 vergangenen Monats verfügt: „Der im Jahre 1836 des Dienstes entlassene Flügeladjutant, Obrist des Garde-Cuiras-sier-Regiments, Philippeus, ist wegen entdeckter großer Vernach-lässigungen und Unordnungen, die sich derselbe bei seiner Verwal-tung des Fürstenthums Lowitsch zu Schulden kommen ließ, als aus dem Dienst geschlossen anzusehen, mithin nirgends mehr an-zustellen, so wie zu keiner der Adelsposten mehr vorzuschlagen."

Oesterreich.

** **Wien**, 15 Mai. Als eine neue Erscheinung in der Kunst-welt verdient eine Unternehmung der Bohmann'schen Kunsthand-lung in Prag Aufmerksamkeit, und, wenn sie in würdiger Weise durchgeführt wird, Beifall und Unterstützung. Unter dem Titel: „Christliches Kunststreben in der österreichischen Monarchie" läßt dieselbe in periodischen Lieferungen Arbeiten derjenigen österreichi-schen Künstler, welche der ernsten und christlichen Richtung huldi-gen, lithographirt und mit einem auslegenden Texte versehen er-scheinen. Die Namen Führich, Kupelwieser, Steinle, Kadlick u. A. m., deren Ruf auch im übrigen Deutschland festgegründet ist, lassen hoffen, daß dieses Unternehmen gedeihen werde, auch da der Preis ungemein niedrig gestellt (3 fl. 12 kr. C.M. für drei Lieferungen). Das erste Blatt enthält das Gebet des Mo-ses von Kupelwieser. Eine Vorrede für das ganze Werk entwickelt die Ansichten über das Wesen der christlichen Kunst überhaupt, die sich Vielen Beifall finden, aber auch großen Widerspruch erfahren werden.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 9 Mai. In Folge der letzten Nachrichten aus dem Hauptquartier des Serasliers hat sich der Staatsrath versammelt, um die gegenwärtige Stellung der Pforte zu dem Vicekönig von Aegypten in nähere Berathung zu ziehen. Was in dem Staatsrathe beschlossen, ist bis jetzt nicht bekannt gewor-den; doch muß man nach den Befehlen, die dem Kriegsdeparte-ment zugeschickt wurden, vermuthen, daß Mehemed Ali die einge-gangenen Verträge pünktlich beobachten, und entweder durch die feste Sprache der fremden Mächte eingeschüchtert, oder weil er keine so eroberungssüchtigen Ansichten mehr hegt, wie er seither gethan, sich ruhig verhalten wolle. Es ist nämlich dem Kriegs-ministerium vorgeschrieben worden, mit den Truppensendungen nach Asien einzuhalten, aber genau darauf zu wachen, daß der Effectivstand der asiatischen Armee vollständig erhalten, und die-selbe mit Allem gehörig versehen werde. Die Truppen in Asien haben bisher den größten Mangel gelitten; sie sind nicht nur nicht gezahlt worden, sondern waren auch von Montur und Fuß-bedeckung völlig entblößt. Kaum daß sie ordentlich bewaffnet sind, denn aus falschverstandenen Ersparnißgrundsätzen hat die Pforte Gewehre ankaufen lassen, die schon gebraucht waren, und unter dem Namen Ausschuß im Handel gehen. Sie zahlte gewöhnlich für das Stück, frei nach Smyrna geliefert, 15 Fr., während die französische Regierung als Fabrikpreis 20 bis 22 Fr. gibt. Man kann daraus entnehmen, in welchem Stande die Gewehre seyn müssen, womit der türkische Soldat bewaffnet ist. Der Personal-stand der asiatischen Armee ist übrigens gering; er beträgt bei-läufig 26 Bataillons Infanterie zu 7 — 800 Mann, vier Ba-taillons Schützen zu 400 Mann und 30 Escadrons Cavallerie. Auffallend ist, daß die sonst so hoch gepriesene türkische Reiterei der Infanterie in jeder Beziehung nachsteht. — Der russische Ge-schäftsträger, Hr. v. Rückmann, hat Konstantinopel verlassen, und sich nach Bucharest begeben; der erste Secretär der russischen Bot-schaft steht jetzt derselben vor. Lord Ponsonby hatte die Absicht zur Krönung seiner Königin nach England zu gehen; er wird aber erst im Spätjahre seinen Urlaub antreten. Wahrscheinlich kommt er dann nicht hieher zurück; wer ihn auf dem hiesigen Posten ersetzen wird, ist wohl noch sehr ungewiß. — Die Fort-schritte der Franzosen in Afrika machen hier böses Blut; die Pforte hatte die Hoffnung genährt, daß die Franzosen sich nicht halten können und Algier aufgeben werden. Sie scheint jetzt ent-täuscht und sehr mißmuthig über den Verlust einer ihr tributär gewesenen Provinz.

Griechenland.

* **Athen**, 13 Mai. Se. Maj. der König verlieh Hrn. Bakmar, Gouverneur von Hydra, den goldenen Erlöser-Orden in Erwägung seiner treuerfüllten Amtspflicht und Unerschrockenheit, während der für ihn so gefährlichen Ereignisse auf Hydra. Am 30 April begab sich der Marineminister Kriesis mit 60 Phalangi-ten nach Hydra, und fand bei seinen Anordnungen zur Wieder-herstellung der Ruhe keinen Widerstand. Am 6 Mai zog eine Abtheilung königlicher Truppen in die Stadt ein, worauf der von dort verjagte Gouverneur am 7 Mai durch die Demarchen und das Volk mit dem Rufe: Es lebe der König! wieder empfangen wurde. Das Martialgericht, welches bis jetzt auf Poros war, wurde gleichzeitig mit den Truppen nach Hydra versetzt. Die Verführten scheinen ihre Verblendung aufrichtig zu bedauern, während die bezeichneten Verführer nirgends zu finden sind. — Ein Geistlicher auf Poros, der sich bemühte, auch auf dieser Insel eine ungünstige Stimmung gegen die Regierung hervorzubringen,

*) Bekanntlich hatte schon vor einiger Zeit einer unsrer Turiner Correspondenten angezeigt, daß Hrn. v. Obreskow's Stellung, in Folge des bekannten Etikettestreites, unhaltbar geworden.

Digitized by Google

wurde unerwartet festgenommen und nach Athen gebracht, wohin man auch aus Vorsicht die nicht unbedeutende Marinecasse für einige Zeit übersiedelte. Uebrigens herrscht in diesem Augenblick die vollkommenste Ruhe auf beiden Inseln. Selbst an der Gränze scheinen die Klephten-Scenen nicht weiter um sich zu greifen, indem schon in vergangener Woche eine Abtheilung Lanciers von Lamia wieder nach der Hauptstadt zurückkehrte. — Dieser Tage lief die österreichische Fregatte Medea unter Befehl des Admirals Bandiera im Hafen von Piräus ein, um den Admiral Dandolo, welcher mit der Fregatte Venus allda überwinterte, abzulösen. Große Regsamkeit herrscht in dem uns so nahe liegenden Hafen, wo auch täglich die englische Flotte erwartet wird. — Das Exercitium der neu Conscribirten wird mit Eifer betrieben, und hat einen raschen ununterbrochenen Fortgang; man hofft, daß längstens in vier Wochen schon die jungen Soldaten zum Garnisonsdienst brauchbar seyn dürften, was um so mehr zu wünschen wäre, als für die noch geringe Zahl älterer Truppen der augenblickliche Dienst bei Verstärkung verschiedener Wachtposten ein sehr strenger, fast ruheloser ist.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Mai. Consol. 94⅝; spanische Fonds 22; portugiesische 35½.

*† **Aus dem Haag**, 22 Mai. Des Königs Maj. hat den Staatsrath Bondt zu seinem Commissarius bei der Verwaltung der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn ernannt.

* **Amsterdam**, 23 Mai. Die holländischen Fonds schlossen heute fester, spanische etwas höher. 2½proc. 54 7/16; 5proc. 101 9/16; Kansb. 24 15/16; Spnd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79⅝; Ard. 21½; 5proc. Met. 102 1/16; russ. Inscr. 68 15/16.

Frankfurt a. M., 26 Mai. Metall. 106⅜; 4proc. 101⅜; 3proc. 81⅞; Bankactien 1743; Integr. 54 3/16; Ard. 12⅜; Taunusbahn 135 ⅛; Disconto 2¾.

Augsburg, 28 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115⅜ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100⅝ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Norddahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

München, 25 Mai. Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Verordnung, den Verkauf von Geheimmitteln betreffend. „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Wir haben Uns im Rückblick auf die Bestimmungen des organischen Edicts über das Medicinalwesen im Königreich Bayern vom 8 Sept. 1808 §. 11 lit. m veranlaßt gefunden, die bisherigen Normen bezüglich des Verkaufs von Geheimmitteln einer Revision unterstellen zu lassen, und verordnen nunmehr, auf so lange Wir nicht anders verfügen, was folgt: I. Der Verkauf aller kosmetischen Mittel (d. i. Zahn-, Haut- und Haarmittel) wird unter der Beschränkung freigegeben, daß 1) ihre Mischung und Bereitung, insbesondere die der Schminke, entweder dem Obermedicinalausschusse, oder dem Medicinalausschusse des betreffenden Regierungsbezirkes angezeigt; 2) Verkauf und Preis von diesen begutachtet, sofort 3) die Verkaufsbewilligung von dem Ministerium des Innern (für das ganze Königreich) oder von der Kreisregierung, Kammer des Innern (für den betreffenden Regierungsbezirk) ertheilt, und 4) der Verlag dieser Mittel von Zeit zu Zeit einer Visitation durch die einschlägige Polizeibehörde unterworfen werde. II. Der Verkauf aller andern, zum innern oder äußern Gebrauche bestimmten, bis jetzt in und außer den Apotheken verkauften Geheimmittel, namentlich: 1) der Frankfurter Pillen, 2) des Nettare di Napoli, 3) der Redlinger Pillen, 4) des Seewald'schen Gichtbalsams, 5) des Hette'schen Augenbalsams, 6) der Kiesow'schen Lebens-Essenz, 7) des Schauer'schen Bruchbalsams, 8) der Morison'schen Pillen, 9) der Lang'schen Pillen und 10) des Jresinger Pflasters, wird bei Strafe untersagt, soferne ihre Besitzer dafür kein Privilegium erwerben. III. Bezüglich der Uns vorbehaltenen Verleihung solcher Privilegien bestimmen Wir, was folgt: 1) Die heilsame Wirkung des Mittels, für welches das Privilegium nachgesucht wird, muß vorher von dem Obermedicinalausschusse anerkannt worden seyn, 2) die Dauer soll stets auf längstens fünf Jahre beschränkt werden, 3) und dabei gleichzeitig mit der Verleihung die öffentliche Bekanntmachung der Mischung und Bereitung erfolgen, so wie auch 4) der Preis durch den Obermedicinalausschuß festgesetzt werden. 5) Die Bereitung der Mittel kommt zwar ausschließend den Privilegienbesitzern zu, der Verkauf aber soll nur in Apotheken und auf ärztliche Anordnung gestattet werden. 6) Die Niederlagen solcher Mittel in den Apotheken sind der angeordneten jährlichen Visitation zu unterwerfen. IV. Bezüglich der Anpreisung geheimer Arzneimittel durch öffentliche Blätter sind die bestehenden Verordnungen zu handhaben. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Aschaffenburg, den 13 Mai 1838. Ludwig. v. Abel."

* **Stockholm**, 15 Mai. Mittelst Ordonnanz vom 11 Mai verlängerte der König die früher bis zum 15 Jun. gegebene Erlaubniß, Roggen, Roggen-, Gerste- und Hafermehl, gegen Bezahlung von nur der Hälfte der gewöhnlichen Zollgebühren, in allen schwedischen Häfen einführen zu dürfen, bis zum 15 Julius. Der Preis des Getreides stieg, hauptsächlich des langen Winters wegen, in beinahe allen Provinzen des Königreichs bedeutend. Bis heute ist kein Handelsschiff in den Hafen von Stockholm eingelaufen; hingegen ist die Schifffahrt zu Gothenburg bereits sehr lebhaft. Am 4 Mai waren daselbst schon 102 Handelsschiffe vom Ausland angelangt, und 46 Schiffe nach verschiedenen fremden Häfen abgesegelt — Alles innerhalb acht Tagen, denn am 25 April war die Rhede noch mit Eis bedeckt.

† **Konstantinopel**, 9 Mai. Die hier etablirten französischen und englischen Kaufleute geben sich alle Mühe, den Curs des Geldes mehr zu reguliren und den Umsatz der Effecten zu erleichtern. Die Regierung ward angegangen, ihren Einfluß dabei geltend zu machen. Sie hatte sich auch sehr bereitwillig gezeigt, und wollte selbst deßhalb Bestimmungen treffen, scheint aber jetzt andern Sinnes geworden zu seyn, und lieber zu sehen, daß Alles beim Alten bleibe. Der Handel leidet darunter sehr, und man kann auf eine Krisis gefaßt seyn, wenn, was jetzt geschieht, eine fast an Schwindel gränzende Wechselreiterei fortdauern sollte.

Augsburger Curs vom 28 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅜
— — à 5½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	528	526
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅛
– detto à 4 Proc.	101½	101⅛
– detto à 3 Proc.	82½	82⅛
– B. Act. I. Sem. 1838	1462	1458
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	—	99½
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg – –	99⅜	—
Leipzig – –	99⅛	—
London – –		10. 4½
Paris – –	—	118⅛
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59⅞
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅞
Triest – –	99½	99⅛
Venedig – –	—	60⅛

Berichtigungen.

In dem gestrigen ersten Artikel Frankreich soll es statt Hr. v. St. Aulaire, Hr. v. Barante heißen; so wie in dem nachfolgenden Pariser Briefe Arago statt Aguado.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Bücher über Zahnweh.

Die Bücher schreiben sich, und der bekannteste Zahnarzt Wiens, Dr. Julius Scheff, hat ein Buch über das Zahnweh geschrieben. Es ist ein Vademecum, ein Taschenbuch, das man stets bei sich haben soll, um sich in Momenten der Verzweiflung darin Rath zu holen. Wenn man nämlich Zahnweh hat, so ist man in der Regel verzweifelt, und man ist es auch, wenn man keines hat, weil man dann fürchtet, es könnte noch kommen. Es schwingt sich immer schwerer über die Verzweiflung, wenn man Zahnweh hat, als über die Verzweiflung, wenn man keines hat, weil man sich in letzterem Falle nicht so leicht zu helfen weiß. Wenn man Zahnweh hat, so kann man sich nämlich entschließen, den Zahn herausreißen zu lassen, oder man kann sich entschließen, ihn nicht herausreißen zu lassen. Wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, so ist Alles gut, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist Alles gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist Alles schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh. Wenn man Zahnweh hat, so ist es gut, wenn man sich entschließt, ihn herausreißen zu lassen, denn dann ist das Zahnweh vorbei. Wenn man sich aber entschließt, ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es auch gut, denn dann hat man kein Zahnweh mehr. Wenn man sich aber nicht entschließen kann, ihn herausreißen zu lassen, oder ihn nicht herausreißen zu lassen, so ist es schlecht, denn dann hat man Zahnweh.

ner höheren Intelligenz mit dem Genie. Dieß ist so wahr, daß trotz langer Feindschaft Hr. v. Talleyrand bis zum Ende seiner Tage, wenn man so sagen darf, einen leidenschaftlichen Geschmack für Napoleon bewahrte. — Im Jahr 1803 durch ein Breve des Papstes Pius VII säcularisirt, widmete sich Talleyrand ganz der Politik. Bis 1808 diente er dem Kaiser mit allen seinen Talenten, und mehr noch, mit dem Muth eines furchtlosen Rathgebers. Hr. v. Talleyrand war ein kostbarer Bundesgenosse für Napoleon. Es war der kritische und kalte Verstand, der diesen hohen glühenden Geist zurückhalten konnte; es war die Besonnenheit, die sich der überschäumenden Seele zur Seite stellte. Alles, selbst eine gewisse Trägheit, der sich Talleyrand gern überließ, war ein Milderungsmittel gegen Napoleons nie rastende Thätigkeit. Gewiß, nicht um der Größe, aber um der Dauer des Kaiserreichs willen, ist es zu beklagen, daß nach Talleyrands Rücktritt schmeichelnde Gefälligkeit an die Stelle des besonnenen Tadels trat. Das Urtheil des Hrn. v. Talleyrand war das einzige, auf welches Napoleon noch etwas gab, und von dem er manchmal noch sich zurückhalten ließ. Tiefgreifende Uneinigkeiten überwarfen sie mit einander. Ihre Tendenzen hatten verschiedene Richtungen: Talleyrand erstrebte den Frieden durch eine Allianz mit Oesterreich; Napoleon wollte eine Art Theilung der Welt mit Rußland, und neigte sich zu einem Bündniß mit dieser Macht, die ihm erlaubte, das ganze Abendland unter seine Herrschaft zu stellen. Die Ereignisse von Spanien brachten diesen Meinungszwist zum Ausbruch. Hr. v. Talleyrand ließ es sich nie nehmen, ein tiefes und festes Urtheil unter einer pikanten Form auszudrücken. Einige dieser Worte, von denen sich Napoleon verletzt fühlte, machten den Bruch unheilbar. Später, als Talleyrand furchtbare Mißgriffe voraussah, bereitete er für mögliche Fälle, die auch wirklich eintraten, das traurige Heilmittel einer Restauration vor. Man darf indeß nicht vergessen, was Talleyrand gethan hat, um das Mißgeschick, dessen Ursache er nicht gewesen, gut zu machen. Sein Benehmen auf dem Wiener Congreß bildet eine der ruhmvollsten Seiten seines Lebens, und ist ein Meisterwerk der Diplomatie. Das besiegte Frankreich vertretend, wußte er es imponirend zu machen; er ermüdete den Congreß, theilte die Interessen, und es wäre ihm gelungen, Frankreich ein seiner noch würdiges Loos zu sichern, wäre nicht das Unglück der hundert Tage eingebrochen. Dann aber weigerte er sich, seine Unterschrift unter die beklagenswerthen Verträge von 1815 zu setzen. Fünfzehn Jahre lang hielt sich Talleyrand, obgleich Obristkammerherr Ludwigs XVIII, mit unbeweglicher Resignation in seiner Zurückgezogenheit. Er sah die Regierung blind anstreben gegen die Ideen von 89, die seine politische Religion bildeten, weil er, der nur dem Dauernden huldigte, an ihre unvergängliche Dauer glaubte. Er wußte, die Restauration werde an der Klippe scheitern; er zählte die Schritte, welche die Regierung ihrem Sturz entgegen that, und von Zeit zu Zeit bezeichnete er die Situation, nicht durch die tausend Witzspiele, die man ihm zuschrieb, sondern durch einige jener tiefen und großen Worte, die in Aller Gedächtniß leben. Im Jahr 1830 endlich krönte er seine Laufbahn, indem er in der Londoner Conferenz jene Revolution beendigte, die er aufwachsen gesehen, und an die er bei ihrem Beginnen seine mächtige Hand gelegt hatte. Seinem Einfluß verdankte Europa die Aufrechthaltung des Friedens (!). Und dieser Frieden hat Frankreichs Ehre nichts gekostet, denn Talleyrand wußte die Julius-Revolution mit Würde zu vertreten, ohne sie je zu verläugnen, und ohne sich durch sie den europäischen Cabinetten gegenüber in Verlegenheit gesetzt zu zeigen, wie so viele Andere. So wie der Friede gesichert war, zog sich Talleyrand von den Staatsangelegenheiten zurück, nicht als ob das Alter seine Fähigkeiten geschwächt und ihn zur Ruhe verurtheilt hätte; aber sein Werk war gethan: er hatte die Revolution geöffnet und geschlossen. Von da an lebte er nur noch für seine Familie und eine kleine Zahl Freunde, die mit Eifer seine so belehrende und so anziehende Unterhaltung aufsuchten. Sein Geist hatte seine ganze Festigkeit bewahrt; und als die Akademie kürzlich bei einem interessanten Feste das Vergnügen hatte, ihn zu hören, war alle Welt erstaunt über die Kraft dieser 80jährigen Stimme. Die Krankheit, die ihn hinraffte, dauerte nur wenige Tage. — In diesem Augenblick ist es unmöglich, mit Unparteilichkeit den Mann zu beurtheilen, dessen Persönlichkeit zusammenstießt mit so vielen und so wunderbaren Ereignissen, die noch so viele Leidenschaften wach erhalten. Man muß wenigstens warten, bis man jene wichtigen Memoiren gelesen, die viele dunkle Punkte aufhellen, und der Commentar seines Lebens, wie sein politisches Testament seyn werden. Ein so umfassendes Daseyn, das fast beginnt mit der Philosophie des 18ten Jahrhunderts und sich endigt mit der Revolution, die ihr zusammengedrängter Inhalt ist — ein solches Leben muß zu vielem Lob und vielem Tadel Anlaß geben. Die Eigenschaften eines solchen Mannes sind unermeßlich, und seine Fehler erscheinen dem Auge um so größer, je größer der ist, an dem man sie entdeckt. Viele Andere werden sich zur Aufgabe setzen, die strengen Richter zu spielen. Wir entsagen dem Tadel vor einem frisch geöffneten Grabe. Wir wollten hier nur seine Eigenschaften betrachten, durch die freilich die höheren Menschen sich charakterisiren. Talleyrand ist nicht minder hervorragend durch die Kraft seines Charakters, als durch die Wurfweite seines Geistes. Da sein mächtiges Eingreifen unter sehr verschiedenen Umständen und Glückswendungen stattfand, beschuldigt man ihn eben so beweglich gewesen zu seyn, als die Ereignisse. Indessen findet man mitten in den scheinbar so wechselnden Phasen dieses Lebens Etwas, was nie wechselte — eine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Revolution von 89, und ein tiefes Gefühl der Nationalität. Wohl Wenige gibt es, die eine lebendigere Leidenschaft für die Größe ihres Vaterlands hatten. In den großen Conjuncturen, zu denen er berufen wurde, war es sein stetes Streben, schwierige Lagen, die nicht von ihm herbeigeführt waren, so viel als möglich zum Vortheil Frankreichs zu wenden, und Niemand war hierin geschickter als er. Als Mann von seltener Seelenkühnheit und von einer unzerstörlichen Kaltblütigkeit erlangte er zuletzt immer über die Andern etwas von jener Herrschaft, die er über sich selbst besaß. Unmöglich konnte man mehr Einfluß auf Menschen üben als er in einem Vereine von Diplomaten, denn mit vieler Verstandesüberlegenheit und unendlichen Ressourcen vereinigte er eine unwiderstehliche Liebenswürdigkeit. Die Anmuth seiner Rede war für ihn eine Gewalt mehr. Um eine Idee von der Wirkung zu geben, welche diese Sprache, die nach ihm Niemand mehr sprechen wird, hervorbringen konnte, kann man sagen, daß seine Conversation die Prosa Voltaire's war. Er ließ sich oft in natürlicher Nachlässigkeit gehen, und dann sprach er wenig; warf er aber diese Geistesträgheit ab, so bezauberte er. Gewöhnlich plauderte er in leichtem Scherz, Alles nur obenhin berührend; so wie es sich aber von Staatsangelegenheiten handelte, wandelte

Digitized by Google

sich dieser scheinbare Leichtsinn in eine unendliche Kraft und Tiefe des Blicks um. Man hat oft geglaubt, Talleyrand lebe so zu sagen nur im Verstande; Gefühl und Gemüth fänden keinen Platz in ihm. Wer ihn aber in der Nähe sah, weiß, daß er von außerordentlicher Güte war, und diese innerliche Gutmüthigkeit drang gar oft selbst durch jenes unbewegliche Gesicht, das so viele Diplomaten irre gemacht hat. Sein Tod ist ein Gegenstand tiefer Betrübniß für die, die ihn gekannt, während er zugleich ein europäisches Ereigniß ist. Wie man ihn auch beurtheilen mag — ein großes Land kann eine seiner größten Gestalten nicht mit Gleichgültigkeit dahin sinken sehen. Was uns betrifft, so sehen wir mit Schmerz das Verscheiden eines der Hauptacteurs des unermeßlichen Drama's der französischen Revolution, des glorreichsten Theils der Annalen Frankreichs."

Kölle über Diplomatie.

(Fortsetzung.)

Ein geistvoller Mann äußerte einmal die Bemerkung, daß er noch keinen Diplomaten gefunden habe, welcher nicht den Eispunsch leidenschaftlich geliebt habe, und meinte, es dürfte eine Wahlverwandtschaft bestehen, welche allen diese Mischung von Süßem, Saurem, Geistigem und Kaltem besonders lieb machen müsse.

*

Nichts wird einem Anfänger schwerer, als öffentlicher Auszeichnung, ungemeiner Huld und bewiesenem Zutrauen zu widerstehen, unter welchen so oft die gefährlichste Schlinge sich verbirgt. Manchmal thut der Neuling innerlich recht sehr viel sich darauf zu gut, daß ein bestemter Mann ihn in eine Fensterver:tiefung zieht und sich angelegentlich mit ihm unterhält. Vielleicht geschah es nur, um von dem genommenen Standpunkt aus einen dritten zu beobachten, oder zu vermeiden, mit einem Andern reden zu müssen.

*

Einer Eurer Collegen wird, wenn Ihr ihm eine Nachricht mittheilet, sagen: „Das wußt' ich schon," auch wenn er sie nicht wußte; ein Anderer wird Euch reden lassen und danken, auch wenn er sie schon wußte. Lasset diese stehen und wendet Euch an den, welcher die Nachricht ruhig mit Euch abhandelt und frei heraussagt, er habe sie gewußt oder sie sey ihm neu; vorzüglich aber weichet dem aus, wenn dieses Euch möglich ist, welcher nur dann frägt, wenn er es besser weiß als Ihr, und Euch den folgenden Tag wieder erzählt, was Ihr ihm anvertraut hattet.

*

Es war von jeher eine große Kunst überlegener Menschen, zu rechter Zeit eine tiefsinnig klingende Dummheit zu sagen oder zu schreiben, wenn sie eine Antwort geben mußten, aber keine geben wollten. Hiemit hängt genau die Gabe zusammen, ein Wort, eine Formel zu erfinden (oder noch besser, aufzufrischen), welche, wie an die Säule in der Wirthsstube, Jeder sein Mäntelchen hängen oder sein schweres Haupt anlehnen kann. So nennt man geflissentlich nur von ältern Zeiten zu reden — die Staatsraison, europäisches Gleichgewicht, deutsche Freiheit u. s. w.

*

Der bekannte Hauterive, jenes Orakel der französischen jungen Diplomaten zur Kaiserzeit, predigte seinen Jüngern beständig, nichts als Französisch zu reden, überall französische Weise möglichst geltend zu machen, um den Einfluß Frankreichs dadurch zu erhöhen. Die französische Diplomatie krankt noch jetzt zum Theil an den Folgen dieser Lehren, und scheint noch nicht ganz begriffen zu haben, daß die verschiedenen Volksthümlichkeiten sich in demselben Grade schärfer ausprägen, in welchem der Verkehr vervielfältigt und verschnellert wird. So wahr ist es auch für Völker, daß sie nur dadurch zu Selbstkenntniß und Selbstbewußtseyn kommen, daß sie sich mit andern vergleichen, sich gewissermaßen wie Fremde beurtheilen können. Wie wenig die fire Idee der Franzosen, Alles auf ihre Weise haben und machen zu wollen, Stich halte, beweist die Thatsache, daß die Pariser bereits mehr Fremdes nachahmen, als das Ausland von ihnen annimmt.

*

So oft man auch vom Diplomaten Tact fordert, so wenig hat man sich die Mühe gegeben, zu bestimmen, was Tact sey, vielleicht weil das Wort durch Frauen in Umlauf gesetzt wurde, und durch solche Männer, welche vorzüglich durch Frauen gebildet wurden. Mir scheint unter Tact ein augenblickliches Begreifen und Ergreifen des Schicklichen ohne den geringsten Schein der Geflissentlichkeit zu verstehen zu seyn. Schnelle Fassungskraft, Aufmerksamkeit auf sich selbst und gesellschaftliche Ausbildung müssen zusammenwirken, und ihr Ergebniß muß mit der Leichtigkeit einer Naturgabe gehandhabt werden. Als solche ist der Tact vorzüglich südlichen Völkern eigen. Auch der gemeinste Türke, wenn er plötzlich auf einen ausgezeichneten Posten erhoben wird, zeigt dieses bewunderungswürdige Etwas, für welches, wie für Aisance, Tournure ꝛc. ꝛc., wir nicht früher deutsche Bezeichnungen auffinden werden, als bis unsere höhern Stände von einem eigenthümlichen Mittelpunkt aus gebildet seyn werden.

*

Talleyrand ist dreimal in den verschiedensten Gestaltungen mächtig gewesen, dreimal gefallen, und dennoch wieder an die höchste Leitung der Geschäfte gekommen. Er hat sich während der Revolution, unter Napoleon, auf dem Congreß zu Wien, und nach der Juliusrevolution in London stets *als guten Franzosen* gezeigt. In diesem wird die Nachwelt sein Verdienst als Staatsmann zusammenfassen. Seiner Erscheinung in der Mitwelt gibt bei seinem überlegenen Verstande gerade dasjenige die Würze, was einen minder begabten Menschen verderben müßte. Ein Staatsmann, dessen Witzworte politische Offenbarungen sind, ein Fürstensohn, welcher die Umwälzung nach Kräften befördert, ein Bischof, welcher verheirathet an einem bigotten Hofe erscheinen darf!

*

Was eigentlich das Lebensprincip eines Staates sey, wo seine starke, wo seine verwundbare Seite gefunden werde, das wissen in jedem Lande nur Wenige, und diese Wenigen sagen es Euch schwerlich. In Büchern sucht Ihr es vergebens, aber errathen läßt es sich aus *den* Maximen der Verwaltung, welche allen Stürmen getrotzt haben. Wo am meisten vorgebaut, am argwöhnischsten aufgesehen wird, da liegt die Schwäche; wo man sich gehen lassen, etwas über das Nöthigste gestatten kann, fürchtet man nichts. Dieses ist allein in England bis zum Systeme

Digitized by Google

ausgebildet; einige Continental-Regierungen haben traditionelle Fortpflanzung gewisser Sätze, andere dagegen nur einen rein persönlichen Standpunkt, für den es keine Vergangenheit gibt, und kaum eine Zukunft. Die Berechnung ist daher zuweilen unglaublich verwickelt. Oft steht ein sachkundiger Beobachter vor einem Staatsgebäude, und kann nicht begreifen, wie es noch immer stehen könne. Das Ergebniß aller unserer Forschungen sagt uns, es sollte längst gefallen seyn, und es wird oft gerade durch das gehalten, was seinen Einsturz hätte herbeiführen sollen. Manche Verfassung, welche wir entstehen und fallen sahen, schien vortrefflich ausgedacht, aber als sie ins Leben treten sollte, war die Reibung der verschiedenen Theile eine ganz andere, als die bezweckte, welche nach den Formeln sich ergeben sollte.

*

Mancher geht durch die Diplomatie und aus derselben im vollen Stande politischer Unschuld; er hat nie eine Ahnung vom Leben der Menschheit oder eines Volks als Einzelnwesens, von der Herrschaft einer politischen Idee gehabt. Wem dagegen ein höherer Grad von Seherkraft (bis auf einen gewissen Grad ist Jeder Prophet, welcher lebhaft empfindet und sich und Andere unbefangen beobachtet) verliehen ist, der theilt Kassandra's Geschick. Desto schlimmer für ihn, wenn ihn allein oft das Gefühl anwandelt, als sähe er in einer Porcellanniederlage Kegel schieben, oder ein Cigarro an einer Pulvertonne abstoßen. Gewöhnliche Menschen über, neben und unter ihm finden Alles vortrefflich, verlachen den Propheten, aber hassen und verlästern ihn, wenn seine Vorhersagung eingetroffen ist. Ihn möge die Wahrnehmung trösten, daß die einfachsten Wahrheiten Jahrhunderte brauchen, um durchzudringen, daß z. B. Adam Smith bei einem sehr freien und fertig rechnenden Volke halb so lange warten mußte, um nur theilweise mit seiner Lehre ins praktische Leben einzutreten, daß überhaupt die Vorsicht die Zeit auf ihre ganz eigene Weise handhabt. Dieses darf aber nicht hindern, die Wahrheit laut und wiederholt zu sagen. Das Wesentlichste ist, daß der Samen ausgestreut werde. Ob er Boden finde — wann er keimen werde — ob wir an der Frucht uns werden laben können — das darf uns nicht kümmern.

(Beschluß folgt.)

[1874.75]

Einzahlung zum Hüttensteinacher-Eisenwerk.

Der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher-Eisenwerks-Gesellschaft benachrichtigt hiemit die verehrlichen Mitglieder derselben, daß nach Beschluß vom 18 d. M. die

vierte Einzahlung,

welche auf 20 Proc. festgesetzt wurde, stattfinden soll.

Dieselben werden demnach, unter Bezugnahme auf §. X der Statuten, ersucht, die betreffenden Beträge (100 fl. per Actie) nebst dem Interimsschein, behufs der Quittirung, an das hiesige Großhandlungshaus

P. L. Klett,

spätestens bis

Ende Junius d. J.

portofrei einzusenden.

Zugleich wird bemerkt, daß von den verehrlichen Mitgliedern ein weiterer Bericht über den Stand unserer gemeinschaftlichen Angelegenheit bei Gelegenheit obiger Einzahlung in Empfang genommen werden kann.

Nürnberg, am 22 Mai 1838.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Schnerr. Zinn. Klett. Schmidmer. Dürig.

[1876-78]

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer 3ten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der **München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft** beschlossen, und hiezu

den 30 Junius d. J.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der **Gesellschaftscasse** in **München** (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. **Erzberger & Schmid** in **Augsburg** geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsschein abzuschneidenden Besitzausweises zur 3ten Einzahlung mit . . . . . 49 fl. 20 kr.

baar und durch Abrechnung von . . . . . — fl. 40 kr.

für 4 Proc. Zinsen aus 100 fl. — seit 30 April 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raume (3) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte „als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte „Interimsschein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt „ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrag auszustellen, und zu „Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am **festgesetzten** Tag oder **früher**, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Julius leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

München, den 19 Mai 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der stellvertretende Vorstand J. v. Mayer.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit ausführlichen Beilagen.
Mittwoch
Nr. 150.
30 Mai 1838

Uebersicht.

Portugal. Die Cortes haben die Berathung noch bis Pfingsten gehen lassen, um sich mit der Regierung über die Mittel Rücksprache nehmen zu können, die Ruhe des Landes herzustellen. Die Regierung hat sich auf Vertheidigung der Hauptstadt beschränkt. — Spanien. Die Cortes haben Sonntag und Montag nicht gearbeitet. Der Gesetzentwurf über die Gerichtsorganisation ist in der Deputirtenkammer angenommen worden. — Frankreich. Paris. Kunst und Handel. — Großherzogthümer. Aus Hessen-Darmstadt, Nassau und Baden. — Schweiz. Bern. Die Regierung hat sich mit dem Vorort über die Verfügungen, welche sie in Betreff der Verhaftungen für die Tagsatzung getroffen hat, verständigt. — Italien. Rom. Die Cholera hat in Ancona, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Jesi, Fabriano, Loreto und Macerata aufgehört. — Großbritannien. Die Krönung der Königin ist auf den 28 Juni festgesetzt. Die Königin hat sich mit ihrer Mutter nach Windsor begeben. Lord Melbourne ist wieder hergestellt. Lord Durham ist in Canada angekommen. Die Cholera hat in Irland abgenommen. — Niederlande. Amsterdam. Die Cholera hat in Rotterdam und Utrecht aufgehört. — Dänemark. Kopenhagen. Die Cholera hat in Helsingör aufgehört. — Rußland. Petersburg. Die Cholera hat in Moskau abgenommen. — Preußen. Berlin. Die Cholera hat in Stettin aufgehört. — Oesterreich. Wien. Die Cholera hat in Ungarn abgenommen. — Griechenland. Athen. Die Cholera hat in Nauplia aufgehört.

Ueberblick der neuesten Verhandlungen.

Die englischen Blätter sind heute sehr reich an Nachrichten, die sich auf Irland und die Cortes beziehen. Die Cholera ist in Irland, wie in Portugal, im Abnehmen begriffen, und in den Cortes hat man sich endlich über die Mittel verständigt, um die Ruhe des Landes herzustellen. Die Regierung hat sich auf einen engen Kreis beschränkt, und es scheint, daß sie diesen Kreis nicht überschreiten wird. Die Cortes haben Sonntag und Montag nicht gearbeitet. Der Gesetzentwurf über die Gerichtsorganisation ist in der Deputirtenkammer angenommen worden. Die Regierung hat sich mit dem Vorort über die Verfügungen, welche sie in Betreff der Verhaftungen für die Tagsatzung getroffen hat, verständigt. Die Krönung der Königin ist auf den 28 Juni festgesetzt. Die Königin hat sich mit ihrer Mutter nach Windsor begeben. Lord Melbourne ist wieder hergestellt. Lord Durham ist in Canada angekommen. Die Cholera hat in Irland abgenommen. Die Cholera hat in Rotterdam und Utrecht aufgehört. Die Cholera hat in Helsingör aufgehört. Die Cholera hat in Moskau abgenommen. Die Cholera hat in Stettin aufgehört. Die Cholera hat in Ungarn abgenommen. Die Cholera hat in Nauplia aufgehört.

Portugal.

Die Cortes haben die Berathung noch bis Pfingsten gehen lassen, um sich mit der Regierung über die Mittel Rücksprache nehmen zu können, die Ruhe des Landes herzustellen. Die Regierung hat sich auf Vertheidigung der Hauptstadt beschränkt. Die Cortes haben Sonntag und Montag nicht gearbeitet. Der Gesetzentwurf über die Gerichtsorganisation ist in der Deputirtenkammer angenommen worden. Die Regierung hat sich mit dem Vorort über die Verfügungen, welche sie in Betreff der Verhaftungen für die Tagsatzung getroffen hat, verständigt. Die Krönung der Königin ist auf den 28 Juni festgesetzt. Die Königin hat sich mit ihrer Mutter nach Windsor begeben. Lord Melbourne ist wieder hergestellt. Lord Durham ist in Canada angekommen. Die Cholera hat in Irland abgenommen. Die Cholera hat in Rotterdam und Utrecht aufgehört. Die Cholera hat in Helsingör aufgehört. Die Cholera hat in Moskau abgenommen. Die Cholera hat in Stettin aufgehört. Die Cholera hat in Ungarn abgenommen. Die Cholera hat in Nauplia aufgehört.

Da die Meisten Deck-Passagiere geringen Standes waren, so wird es kaum möglich seyn, ihre Namen zu erfahren." — Zu diesem Jammer kommt noch ein zweiter! Am 23 April ward auf dem Dampfboot Oronooko, vor Vicksburg auf dem Mississippi, durch das Sichverschließen eines Rauchfangs die Explosion des Kessels herbeigeführt, wobei 75 bis 100 Menschen umkamen. 30 hülflose Verwundete schaffte man von Vicksburg nach Princeton, wo bald darauf 16 von ihnen starben. — In Florida wurden neuerdings in Einer Woche von den Indianern nicht weniger als fünfzehn gräßliche Morde an Weißen verübt. Unter andern erschlugen und scalpirten sie einen 110jährigen Greis; bei Fort King erschossen sie den Briefpostreiter, scalpirten ihn, rissen ihm die Augen aus, und schnitten ihm Nase und Ohren ab. — Die Texaner haben beschlossen, ihr Gesuch um Aufnahme in die nordamerikanische Union zurückzunehmen, und wollen sich als unabhängige Republik zu halten suchen. — In dem Staate New-York allein zählt man jetzt 1178 Mäßigkeitsvereine mit 152,161 Mitgliedern; 84,400 derselben sind erst im Jahre 1837 beigetreten. Darunter sind 1952 Geistliche (die ganze Geistlichkeit des Staats besteht aus 2361 Gliedern).

Mexico.

Wie das New-York Journal of Commerce vom 7 Mai berichtet, war die französische Kriegsbrigg Calypso am 28 April zu Pensacola von Veracruz mit Depeschen für den französischen Gesandten zu Washington angekommen. Der Hafen von Tampico war bereits von einem aus 13 Segeln bestehenden französischen Geschwader streng blokirt. Der Washington Globe veröffentlicht eine officielle Depesche von Commodore Dallis an Bord der nordamerikanischen Fregatte Constellation in der Pensacola-Bai, an den Marineminister Mahlon Dickerson, mit der Anzeige, daß in Folge der Verwerfung des französischen Ultimatums die Blocade aller mexicanischen Häfen begonnen habe. — Zu Veracruz war die Nachricht eingegangen, daß dem mexicanischen Congreß ein Gesetzesvorschlag vorliege, alle Franzosen aus der Republik auszuweisen.

Südamerika.

(Times.) Briefe aus **Guatemala** vom Februar machen eine klägliche Schilderung von dem Stande der dortigen Angelegenheiten. Das Land war ohne alle Regierung, da der Präsident abgedankt und sich versteckt hatte. Am 20 Febr. in der Nacht brach in der Stadt eine Empörung aus, und das Feuern und Blutvergießen währte bis zum Tagesanbruch. Die Indianer hatten sich unter einem gewissen Carrera in Waffen erhoben, und richteten weit und nahe gräuliche Verwüstungen an. Das Land schwebt am Rande des Abgrunds, und nur eine Aenderung des bisherigen Regierungssystems scheint es retten zu können.

Portugal.

① **Lissabon**, 15 Mai. Das Regierungsdampfschiff Terceira wurde, nach der Bekanntmachung der allgemeinen Amnestie, vor einiger Zeit nach den nördlichen spanischen Küsten geschickt, um dort die dahin emigrirten und geflüchteten Cartisten, die unter Saldanha und Terceira gedient, aufzunehmen, um sie ins Vaterland zurückzuführen, da den meisten die Mittel fehlten die Reisekosten zu bestreiten. Aus dieser Maaßregel erkennt man die gemäßigten Gesinnungen des Gouvernements, welches alle Parteien versöhnen möchte; besonders aber gibt sich darin das Mitleiden der Souveränin kund, nicht länger einem unglücklichen Schicksale Menschen ausgesetzt zu sehen, die sich im Grunde genommen doch eigentlich für die Sache der Königin aufopferten. In diesen Tagen kam nun das Dampfschiff mit 200 Emigrirten zurück, welche in Ferrol in einem Depot versammelt gewesen. — Von Andern die sich in Leao aufhielten, hat man auch schon Nachricht, daß sie in Braganza angekommen. — In der Nachbarschaft der Stadt Guarda hatte sich ebenfalls eine miguelistische Guerrilha zusammengezogen, welche man über 100 Köpfe stark schätzte. Indessen wurde sie augenblicklich durch Linientruppen und Nationalgarden verfolgt, wobei 11 von ihnen getödtet und 13 gefangen genommen wurden. Der Rest flüchtete in der Richtung von Cantao da Gata in Spanien. Der Generalcapitän der spanischen Provinz Estremadura berichtet auch vom 5 d., daß man einen großen Sieg über die Faction des Basilio errungen, was von größtem Interesse für Portugal ist, da Alemtejo sowohl als Algarbien den Einfällen dieser mächtigen Guerrilha ausgesetzt waren. — Die Nachrichten über die Corteswahlen aus den nördlichen Provinzen lauten noch immer günstig für die Wahlen von Männern der Partei der Königin, denn der Carta kann man sie gegenwärtig nicht mehr nennen, da sie der neuen Constitution gehuldigt haben. In der Hauptstadt, wo die Partei des Ungehorsams gegen die Königin zwar klein, allein von großem Einflusse im Volk ist, und eine größere Thätigkeit als die andern Parteien entwickelt, befürchtet man, daß die Wahlen mehr zu Gunsten dieser Partei, die man jetzt die arsenalistische zu benennen pflegt, ausfallen werden.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 12 Mai. Der Herzog von Fezensac ist am 12 in Santander, und am 16 in Burgos angekommen, so daß er binnen kurzem hier eintreffen muß. Hr. Aguado hat neue Vorschläge hieher geschickt, welche, wie es scheint, den Wünschen des Finanzministers mehr als die früheren, ganz unausführbaren, entsprechen. Vor der Hand ruht der Schleier des Geheimnisses über ihnen; um aber auch den HH. Safont, Lafitte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hat der Finanzminister alle vorliegenden Anträge einer besondern Commission zur Prüfung übergeben. Diese besteht aus den HH. Martinez de la Rosa, Grafen Montijo, Deputirten Satorras, Marquis Montevirgen (Generaldirector des Schatzes), de Olhabarriaque y Blanco (Finanzminister unter Isturiz), Egea und Moreno (k. Bankcommissär). Diese HH. dürften sämmtlich für Aguado günstig gestimmt seyn. — Pardiñas ist mit seinen Truppen nach Aragonien marschirt. Merino rückte am 9 mit 2000 Mann Infanterie, 200 Pferden und 500 Recruten in Albarracin ein, und ging von dort nach Chelva zu. Negri kam am 9 in Camarillas, unfern Cantavieja, an. Cabrera scheint sich in den Gebirgspässen von Beceite zu befinden. Oraa war die sechs Meilen von Saragossa hinausgegangen, um einen großen Transport und die drei von der Nordarmee kommenden Bataillone zu empfangen. Don Basilio soll abermals in den Bergen von Toledo aufgetreten seyn, und die Corps des Palillos und Felipe an sich ziehen. Am 9 wurde ein von Talavera kommender Geldtransport bei S. Cruz de Retamar von 150 Infanteristen und 100 Reitern unter Carrasco angefallen; die Escorte schlug sie jedoch zurück.

Großbritannien.

London, 23. Mai.

Die Königin hielt heute im St. James-Palast ein Lever, das sehr zahlreich besucht war. Lord Melbourne hatte dann, wie fast alle Tage, Audienz.

* In der Unterhaussitzung am 23 Mai war die Berathung von Hrn. Plumptre's Bill zur strengeru Sonntagsfeier an der Tagesordnung, fand aber so wenig Unterstützung, daß endlich der Antragsteller sie zurücknahm. — Das Haus der Lords hielt keine Sitzung.

Die Gegner der Talfourd'schen Copyrightbill scheinen jetzt, durch eines ihrer bedeutendsten Organe, die Buchhändler HH. Longman und Comp., ihre Opposition dahin modificirt zu haben, daß sie nur die rückwirkenden Clauseln der Bill gestrichen wünschen. Dieses Verlangen findet auch das M. Chronicle billig.

Der früher öfter genannte junge Lord Ranelagh, der unter Don Carlos in Spanien focht und seitdem meistens in Italien lebte, ist jetzt nach England zurückgekehrt.

Am 19 Mai wurde vor den Alderman Wilson Hr. Nicholas Jackson, der Secretär des Mäßigkeitsvereins für den Horton-Bezirk, gebracht. Der vorführende Constable hatte ihn Nachts 3 Uhr total betrunken in der Redcroß-Street gefunden, und legte die Mäßigkeitsmedaille auf den Tisch, welche Inculpat an einem schwarzen Band um den Hals getragen hatte. Jackson erklärte, er habe diese Medaille für sechs Pence gekauft, und, nach dem Beispiel Anderer, sich damit selbst decorirt, in der Meinung, er sey, nachdem er eine zwölfmonatliche Abstinenz beobachtet, dazu wohl befugt. Seinen gestrigen Faurpas bereue er übrigens sehr. Der Alderman strafte den Rückfälligen um fünf Shillinge, und entließ ihn mit einer Ermahnung.

Frankreich.

Paris, 25 Mai.

Der zwischen Frankreich und der Republik Hayti abgeschlossene Tractat zur Entschädigung der Colonisten hat bereits die königliche Ratification erhalten.

(Moniteur.) Die Angabe mehrerer Journale, daß bei dem Leichenbegängniß des Fürsten Talleyrand der Marschall Soult, Graf Molé, der Herzog von Broglie und Hr. v. Barante die Enden des Sargtuchs gehalten hätten, ist irrig. Auch die Angabe des Constitutionnel, daß Graf Molé bei Verlesung und Unterzeichnung der dem Fürsten Talleyrand zugeschriebenen Schrift anwesend gewesen sey, ist unrichtig.

(Messager.) Es sollen zwei sehr merkwürdige Originalurkunden existiren. Die eine ist ein von Hrn. v. Talleyrand an den Kaiser Napoleon erstatteter Bericht über die Beweggründe, welche die Erschießung des Herzogs von Enghien veranlaßt haben. Sie sind völlig ausgeschrieben mit Charles Maurice Talleyrand unterzeichnet. Die zweite ist ein anderer 1808 über den spanischen Krieg vorgelegter Bericht, worin das Project des Kaisers „als der Politik Ludwigs XIV so sehr angemessen," vollkommen gebilligt wird.

* In der Sitzung der Pairskammer am 25 Mai wurden mehrere Petitionen verhandelt und die Amendements der Deputirtenkammer zu dem Gesetz über die Wahnsinnigen mit 111 weißen gegen 2 schwarze Kugeln angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 25 Mai zuerst Petitionen, und fuhr dann in Erörterung des Budgets des Seewesens fort, kam damit zu Ende, und ging zur Erörterung des Budgets des Handelsministeriums über.

In der Sitzung des Assisenhofs am 23 Mai fragte zuerst der Präsident den Zeugen Schiller, was er zu allen den Aussagen gegen ihn sage. Schiller erklärt sie für Verleumdungen. Die HH. Goldsmith und Schester waren noch nicht gekommen. Inzwischen läßt der Präsident dem Schiller das Blatt der Hannover'schen Zeitung, worin dessen Verurtheilung enthalten ist, vorzeigen. Schiller erklärt, er sey nicht der Schiller, der verurtheilt worden sey, hingegen sey ein Bruder derer, die ihn anschuldigen, mit einer infamirenden Strafe belegt worden. (Murren.) Der Präsident erinnert Schiller, daß die verurtheilte Person wie er Friedrich Schiller heiße, Forstwart genannt werde ꝛc. Schiller antwortet, er wisse dieß, es sey eine wahre Fatalität. Aber jener Schiller sey bloßer Forstwart, er sey Forstwart zu Pferd gewesen. Er bitte übrigens um Erlaubniß, noch Einiges zu enthüllen. „Stiegler, sagte er, hat mir gesagt, daß wenn Ludwig Philipp mit seiner ganzen Familie mit der Höllenmaschine ermordet seyn würde, er, Stiegler, beauftragt sey, die Revolution an der Spitze der andern in Paris befindlichen Deutschen zu vollenden. Zuerst sollte sich Stiegler mit seinen Leuten auf den Generalstab der Nationalgarde werfen, dann würde man alle Municipalgardisten und endlich alle Angestellten der Polizeipräfectur getödtet haben. Stiegler hat mir auch gesagt, daß in einem Hofe 10,000 Flinten und mehrere Pulverfässer niedergelegt seyen." (Ausbruch von Gelächter.) Hr. Arago: „Der Zeuge widerlegt sich selbst, denn er erfindet täglich neue Angaben." Der Präsident bemerkt, die Anklage lege sehr wenig Werth auf die Aussage Schillers. Der Advocat Hermebinger trägt nun seine Vertheidigung Steuble's vor. Hr. Teste plaidirt nach ihm für Leprour. Er wundert sich, wie man die Anklage gegen diesen auf einen Brief habe stützen können, der an Jules Leprour, aber nicht an ihn adressirt worden sey, und dessen Vorschläge er vielleicht (Gott wisse es) verworfen haben würde. Im März 1794 sey ein Verwandter des Vaters des Angeklagten auf die Emigrantenliste gesetzt worden. Dieser habe aus der Verbannung geschrieben, sein Brief sey aber nicht angekommen. Vielleicht sey er von einem Douanier gefunden, oder auf der Post erbrochen worden. Man habe deßwegen die Mutter Leprour's in Arras vor das blutige Revolutionsgericht unter Joseph Lebon gestellt, wo dann ihr Kopf nach 24 Stunden gefallen sey. Sie sey sonach wegen eines an sie adressirten Briefs, den sie nicht erhalten, verurtheilt worden. Der älteste Sohn habe in Landrecies sich den österreichischen Kugeln ausgesetzt, sey seiner Fahne entrissen, der Mitschuld angeklagt, und aus Gnade zum Gefängniß bis zum allgemeinen Frieden verurtheilt worden. Ihr Gatte sey nach Paris vor das Revolutionstribunal gebracht worden, und habe nur dem 9 Thermidor seine Rettung verdankt, sey aber aus Jammer bald darauf gestorben. Dieß seyen in der Familie Leprour die furchtbaren Folgen eines geschriebenen, nicht erhaltenen Briefs. Schlüßlich sagt Hr. Teste: „Welches Urtheil man auch über die Meinungen des Leprour fällen mag; selbst wenn man ihn mit dem unseligen Traum der Rückkehr republicanischer Formen behaftet glaubt, so darf man sich beruhigen; er möchte uns gewiß nicht zur Republik von 1793 zurückführen, denn dazu müßte er den Fuß in das Blut seiner Mutter, seines

Vaters tauchen. . . . Sprechen Sie das Urtheil!" Hr. Leblond vertheidigt Vincent Giraud, Hr. Ferdinand Barrot den Angeklagten Vauquelin und Hr. Colmet d'Ange Sohn plädirt für Valentin. Hierauf ward die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung des Assisenhofs am 24 Mai replicirte der Generalprocurator, und beharrte mit derselben Entschiedenheit, wie früher, auf den Anklagepunkten gegen Hubert, Steuble und Mlle. Grouvelle. In Betreff der Angeklagten Leprour, Vincent Giraud und Vauquelin zeigt er sich weniger dringend. Hr. Arago antwortet ihm, im Namen Huberts, und sucht zu beweisen, daß der Generalprocurator das Gebäude der Anklage neu aufzuführen suche, von dem doch kein Stein mehr auf dem andern stehe; der Beredsamkeit des Parquets werde es aber nichts nützen, für Hubert und Laura Grouvelle ein feuchtes und kaltes Gefängniß geschaffen zu haben. In Huberts Seele sey weder Galle noch Haß. Hubert sey ein Mann, den er jetzt, seit er ihn näher kenne, schätze und liebe. Er möchte ihn sich zum Bruder wünschen, und er hoffe, man werde ihn ihm als solchen zurückgeben. Hr. Teste wünscht sich Glück, daß die Anklage in Bezug auf Leprour gewissermaßen verdampft sey. Dieser Vertheidiger geht in nähere Bezeichnung des Wortes Complot ein, und sucht zu zeigen, daß kein solches in diesem Proceß stattfinde. Alles beruhe nur auf Meinungen, unvorsichtig geäußerten Wünschen, vagen Projecten. Die HH. Barrot und Leblond sprechen nach Hrn. Teste. Hr. Favre replicirt zuletzt. Aus Anlaß einer Stelle in der Rede des Generalprocurators, in Betreff der Antecedentien der Mlle. Grouvelle äußert der Vertheidiger: „Sie haben gesagt, ihr Leben sey ein Gemisch aus Gutem und Bösem. Ich frage Sie, von welchem Bösen? Sie haben gesagt, ihr Leben sey sonderbar; oh ja, sehr sonderbar, dieß ist das wahre Wort! In unserm Jahrhundert des Egoismus und der Kleinlichkeit ist es ein wahrhaft sonderbarer Umstand, daß eine junge, schöne, reiche Frau, auf alle Eitelkeiten dieser Welt verzichtend, sich in Spitäler und Gefängnisse einschließt, Sterbenden die letzten Trostworte reicht, Kranken zuspricht, Kinder nährt, Greise pflegt, Gefangenen die Hand bietet. Ja! dieß ist ein sonderbares Leben, es verdient aber Hochachtung, Verehrung, und mir fehlen die Worte, die ganze Anerkennung, die es mir einflößt, zu schildern. Sie haben sich nicht gescheut, das Schweißtuch, das uns zwei politische Hinrichtungen verbarg, zu lüften, und hier zeigten Sie uns Mlle. Grouvelle, und folgerten daraus, daß weil sie den Muth hatte, ein Leichentuch zu nähen, sie auch fähig sey, einen Dolch zu führen. Ihre Folgerung ist falsch, und sie kam mir unerwartet von Ihnen, der Sie sich für das Organ der Gesellschaft ausgeben, von Ihnen, der Sie die Moral beschützen sollten. Vernehmen Sie, daß Mlle. Grouvelle alle jene frommen Pflichten mit der ihr eigenthümlichen ruhigen Einfachheit erfüllt hat. Sie hat Pépin und Morey aus den Händen des Scharfrichters empfangen: warum? Weil sie sie für unschuldig hält; dieß ist nun einmal ihre Ueberzeugung, die zu achten ist. Der Beweis, daß sie von ihrer Reinheit überzeugt war, liegt darin, daß neben ihren Leichen die Leiche eines andern Verurtheilten lag, der sie jedes Zeugniß der Sympathie verweigerte, weil dieser Mann ein niederträchtiges Leben geführt hatte. Gleichwohl hat Mlle. Grouvelle gegen diese Leiche keine Verachtung geäußert; sie ist nicht im Stande, Todte zu insultiren! (Andauernde Bewegung.) Dieß betrifft zwar die Hauptsache nicht, aber Sie haben mich gezwungen, diese Thatsachen wieder aufzufrischen." Nach der Rede des Hrn. Favre ward die Sitzung geschlossen. In der folgenden wird das Resumé des Präsidenten vorkommen, und wahrscheinlich auch das Urtheil gefällt werden.

= **Paris**, 25 Mai. Was am meisten in der Frage der Eisenbahnen auffällt, ist, daß Regierung und Deputirte sich nicht mehr beeilen, ihrem Lande einen neuen Ruhm zu sichern, der ihm sicherlich aus der Fertigung der entworfenen Bahnen entspringen würde. Nimmt man die Vernichtung der Entfernung zwischen Brüssel und Paris, Paris und Toulon und Marseille, Paris und Havre und Calais, rechnet man hiezu die ganz neue Zukunft des transatlantischen Verkehrs, die aus dem Fortschritte der Dampfboote zwischen Europa und Amerika erblühen muß, so gelangt man zu Resultaten, um deren alleinige Prophezeyung man vor einem Jahrhundert noch dem Scheiterhaufen als Hexenmeister und Schwarzkünstler oder aber dem Irrenhause verfallen wäre. Auch ist es in der That nicht Mangel an Einsicht, an Würdigung dieser großartigen Folgen, die ihrer Verwirklichung im Wege stehen, es sind ganz irdische, ganz kleine, aber darum nicht minder mächtige Betrachtungen des Gewinnes, der Speculation, der Eifersucht und Agiotage. Bekanntlich ist die Verwaltung in Frankreich offenkundig diesem Krebsschaden preisgegeben; es ist, als ob die ganze Hierarchie der Beamtenwelt, von dem Niedrigsten bis zu dem Höchsten, das Staatsbudget als eine gute Beute betrachten, an welcher Alle, je mehr je besser, zerren. Drei große Namen wollen die Straße nach dem Meere über die Höhe fertigen, sie bieten alle Gewähr und verlangen hinwieder eine solche. Gleichwohl ist gar noch nicht gewiß, daß ihr Anerbieten Gehör finden werde. — Ich hätte Ihnen wohl über Talleyrand schreiben sollen. In dem Wust von Urtheilen, in dem Chaos von Meinungen, die sich schon am Sterbetage hervor thaten, schien es mir aber rathsamer und besonders angenehmer zu sehen und zu hören, als zu schreiben. Was kann man auch noch Neues über Talleyrand beibringen! Das Neueste ist, daß alle die Herren, die sich in dem Augenblicke des Todes der Leiche näherten, wie einem Heiligen, seine Hände küßten und sich vor ihm verneigten, heute wie beschämte Schüler aus ihrem Winkel hervorsehen und gerne ihren Götzendienst abläugnen möchten. Von all dem drolligen Zeuge der Widerrufung, der sie begleitenden großen Feierlichkeiten, der zwölf Zeugen u. s. w. ist am Ende nichts übrig, als daß der Fürst von Benevent, Angesichts des blassen Todes, einen leisen Angstschauer verspürte, und sich nach einer etwa möglichen Gnade bekehren wollte. Das war wohl so großer Rede nicht werth. Auch Hr. v. Talleyrand hatte ein Recht darauf „en hermite" zu sterben; Niemand wird ihm, denke ist, die Prämisse zu diesem Schlusse läugnen. Ich täusche mich: noch etwas Anderes, sehr Thatsächliches, sehr Fühlbares ist geblieben: ein Nachlaß von 8 bis 10 Mill. Fr., die der Nichte des Fürsten, der Herzogin von Dino, angehören. — Das Ministerium spielte Bravour vor der Commission des Kriegsbudgets. Man wollte eine begehrte Ausgabenvermehrung nicht gestatten; da sprach der Kriegsminister gewaltige Worte von der Nothwendigkeit, an der belgischen Gränze den Preußen, die Arges gegen gewisse Theile von Limburg und Luxemburg im Schilde führten, die Spitze zu bieten, damit nicht Preußen dort thue, was im Jahr 1832 Frankreich mit Antwerpen gethan. Flugs ward das Mehr bewilligt. Und die großen Oppositionsjournale erzählen das ganz ernsthaft! Ich halte sie für naiv genug, in ihrem Herzen einmal der Mei-

nung zu seyn, die der Kriegsminister Sr. Maj. geäußert haben mag — aber sicherlich nicht im Ernste hat. — Zu den Belehrungen, die der große Legist, Dupin, von den Gerichten Frankreichs in der Duellfrage erhält, schreiben Sie auch ein ganz neues Urtheil des Tribunals von Straßburg. „In Erwägung, heißt es in diesem bündigen Erkenntniß, daß selbst von der Moral und Sittlichkeit mißbilligte Handlungen nur dann dem Strafgesetz unterliegen, wenn sie darin besonders vorgesehen sind, und daß bei Abgang eines ausdrücklichen Gesetzes nicht der zwischen den verschiedenen Collegien unstet hin und her schwankende Gerichtsbrauch an dessen Stelle treten kann u. s. w.“ Stets dasselbe: Besteht ein klares Gesetz? Nein. So fertigt ein solches! Daß es euch nicht an Leuten, nicht an Zeit fehle, beweisen die Kammersitzungen zur Genüge.

** **Paris**, 25 Mai. Jedermann ist billiger Weise erstaunt über die Retractationen des Moniteur und der Charte in Betreff der Personen, welche die Zipfel des Leichentuches an dem Sarge des Fürsten Talleyrand gehalten haben sollen: weder Soult, noch v. Molé, noch der Herzog von Broglie wollen etwas davon wissen; dieser Schritt, den panegyristischen Artikeln des Journal des Débats und dem Erscheinen Ludwig Philipps am Todbette des Fürsten gegenüber, hat etwas sehr Befremdendes. Man sagt, Soult soll diese Retractation verlangt haben nach Ankunft der strengen Urtheile der englischen Journale über den Hingeschiedenen, und in Betreff Molé's soll dieselbe ebenfalls für klug gehalten worden seyn, wegen der Rolle, die ihm in einem künftigen Cabinet zugedacht wäre, und die Wahrung der Art von Popularität, deren er sich noch erfreuen dürfte, erheische. Sey dem, wie ihm wolle, so zeugt diese Retractation von neuem schreiend von der Macht der öffentlichen Meinung in Frankreich. Dann ist die natürliche Frage: wer hat denn nun wirklich, außer Pasquier, der nicht protestirt, das Leichentuch gehalten? Ist es möglich, daß in einer Stadt wie Paris, bei einer eclatanten öffentlichen Feier derleichen unbekannt bleiben kann; oder wie wenig eclatant muß von Seite des Volks diese Feier gewesen seyn, wenn darüber Dunkel und Zweifel wirklich herrschen? — Die aus der Rivalität der beiden Compagnien der Eisenbahn von Havre erwachsene Verlegenheit ist für das Ministerium immer noch nicht gehoben. Man zögert, der Kammer gegenüber, um so mehr einen Entschluß zu fassen, als bei der letzten Vorlegung des Gesetzes über die Nebenbahnen die directe Concessionirung ohne Zulassung von Concurrenz gut aufgenommen wurde, und diese Concurrenz jetzt das einzige Mittel wäre, auf der einen Seite der Kammer nicht Geneinheit zu geben, für die Bahn über Rouen zu stimmen, auf der ndern, den HH. Aguado u. s. w., nicht geradezu das gegebene Wort (in dessen Folge sie schon Schienen u. dgl. haben anfertigen assen) zu brechen. So sieht dieses Ministerium sich den kleinsten dministrativschritt zu thun gehindert, weil man ihm die Aufgabe stellt, die neue constitutionelle Theorie auszuführen, ein Minirium könne das Land verwalten auch ohne eine sichere Majorität in der Deputirtenkammer.

Niederlande.

(*Précurseur d'Anvers.*) Die Reste des in Folge der Belagerung von Constantine verstorbenen Marquis v. Caraman sind am 23 zu Antwerpen an Bord des von Marseille kommenden französischen Schiffs Estelle angekommen. Sie sollen nach Bossu, bei Mons, gebracht, und in einer Familiengruft neben der Leiche seiner ersten Gemahlin niedergelegt werden. Er hat dieß in seinem Testamente verfügt. Seine zweite Gemahlin und sein Vater leben noch.

† **Brüssel**, 22 Mai. Die Antwort des Königs auf die Adresse des Senats spricht sich deutlicher aus, als die frühere auf die Adresse der andern Kammer, und hat einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Man glaubt nicht mehr daran, daß Graf Arschot im Senat etwas Anderes als seine persönliche Meinung ausgesprochen habe. Uebrigens ist Alles, was man schon jetzt von Verhandlungen mit den großen Mächten wegen Vollziehung der 24 Artikel sagt, voreilig und ungegründet, da diese Verhandlungen noch gar nicht begonnen haben. Im Luxemburgischen fährt das Comité, das sich in Arlon constituirt hat, fort, die öffentliche Meinung, die sich gegen die Trennung von Belgien ausspricht, zu repräsentiren und zu leiten. Es sollen auch einige politische Flüchtlinge sich dort thätig machen wollen; es ist sogar von einem Projecte die Rede, im Fall eines Einrückens preußischer Truppen die französische Fahne aufzupflanzen. Demjenigen, was hieran wahr seyn mag, ist es um so schwerer auf den Grund zu kommen, da geflissentlich so viel Unwahres über jene Gegenden verbreitet wird. Es wäre nichts Ungewöhnliches, wenn einige unruhige Köpfe auf die dort sich vorbereitenden Ereignisse speculirten; doch darf man diesen Gerüchten keine zu große Bedeutung beilegen, auch müssen, zur richtigen Beurtheilung, die Projecte solcher Köpfe nicht mit der Nationalstimmung verwechselt werden, die sich an vielen Orten aufs unzweideutigste ausspricht.

Deutschland.

** **München**, 28 Mai. Briefe aus Aschaffenburg bringen fortwährend die erwünschtesten Nachrichten über das Wohlbefinden JJ. MM. des Königs und der Königin allda. — Ueber eine Veränderung im Reiseplan J. M. der Kaiserin von Rußland ist in München bis jetzt nichts bekannt geworden, so daß die Notiz, die ich Ihnen vor 14 Tagen aus verlässiger Quelle mittheilte, daß die Monarchin erst gegen Mitte August in Kreuth eintreffen wird, bis heute noch die neueste ist. Doch glauben viele Personen, daß sie früher kommen würde. Ihre Suite wird aus einigen 50 Personen bestehen. — Diesen Mittag war Aufwartung des diplomatischen Corps bei J. M. der Herzogin von Braganza. Diese hohe Frau nimmt, als Tochter des unvergeßlichen Eugens, und durch ihre merkwürdigen Erlebnisse in so jugendlichem Alter, die allgemeine Theilnahme in Anspruch. Von den Beschwerden der Reise noch etwas angegriffen, erschien sie gestern nicht, wie das Publicum hoffte, im Theater, wo zum zweitenmal Meierbeers (Musik zu den) Hugenotten bei gefülltem Hause mit (stellenweise) großem Beifall aufgeführt wurde. — Se. M. der König hat geruht, dem Akademiker, Professor Steinheil, Fonds anweisen zu lassen, um Versuche über Benützung der Eisenbahnen als Leitung für galvanische Telegraphen an der Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth anzustellen. Wie ich höre, hat sich Prof. Steinheil bereits mit dem Directorium des Bahncomité's ins Benehmen gesetzt, und wird nächstens, zur Ausführung dieses allerhöchsten Auftrages, eine Reise nach Nürnberg antreten. Es gereicht Allen, welchen die industriellen Fortschritte des

Vaterlandes am Herzen liegen, zur Freude, eine so hochwichtige Frage, deren Lösung zur Aufgabe unserer Zeit geworden zu seyn scheint, ihrer definitiven Entscheidung näher geführt zu sehen.

†* **München**, 28 Mai. Die neueste allerhöchste Verordnung gegen den Verkauf der Geheimmittel (s. die gestrigen Handelsnachrichten) bezeichnet einen neuen Fortschritt der Medicinalpolizei zum Schutze der Gesundheit und des Vermögens der Staatsbürger gegen Quacksalberei. Medicinal- und Polizeibehörden werden nun noch strenger jede Pfuscherei unterdrücken; sicherer würde aber dieser Zweck erreicht, wären alle Aerzte, besonders jene, welche Krankenanstalten vorstehen, verpflichtet, jede Pfuscherei (und wie viel Jammer den Familien, wie viel Schaden der Stiftungsfonds aus dieser Quelle entsteht, kann man in Krankenhäusern finden) den Behörden anzuzeigen, damit diese, bei klarer Uebersicht der Verheerungen erkennen, wo Schutz, wo Aufklärung dem Volke noth thue. An den Aerzten ist es, durch Warnung und Belehrung (etwa durch eine Gesundheitszeitung als Beilage zu Intelligenzblättern) dem Volke die Schädlichkeit der Arcanen und Pfuschereien, welche in jeder Gegend in eigener Form umherschleichen, vor Augen zu legen. Möchten endlich nun auch die Apotheker, welche durch dieses wohlthätige Gesetz in ihren Interessen mehr gesichert und ohnehin im Vergleich zu andern Ständen so vortheilhaft gestellt sind, zum Guten mitwirken, und sich dahin vereinigen, ihren Gehülfen den Verkauf von Arzneimitteln = Geheimmitteln ohne ärztliche Verordnung zu untersagen, und so diese für Kranke eben so verführerische als gefährliche Praxis zu legen; denn so viel hat die Homöopathie denn doch gelehrt, daß Nichtsthun besser ist, als vom Apothekergehülfen, der oft nicht einmal den Kranken sieht, ein Arzneimittel zu kaufen. Die Zahl der Aerzte ist in Bayern so gestiegen, daß auch dem Landvolke der ärztliche Rath nahe liegt, so daß es nicht nach solchen sich umzusehen braucht, die, statt Krankheiten zu heilen, sie in der Regel verschlimmern, oft unheilbar machen.

†† **Vom Main**, 20 Mai. Damit nicht durch Verschiedenheit gesetzlicher Vorschriften ein ungleichartiges, für einzelne Bundesstaaten nachtheiliges Verhältniß entstehe, haben die Bundesglieder der Bundesversammlung seiner Zeit zur Pflicht gemacht, wegen Sicherung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen Büchernachdruck die Einführung möglichst gleichförmiger Grundsätze in Berathung zu ziehen. Wenn Deutschland in Beziehung auf seine Sprache, seine Litteratur und den Träger derselben, den Buchhandel, als ein Land anzusehen ist, so ist größtmögliche Gleichförmigkeit der Gesetzgebung der verschiedenen Bundesstaaten in dieser Beziehung gewiß unumgänglich nöthig. Die Bundesversammlung hat diese Aufgabe auch nie aus dem Auge verloren; der Beschluß vom 9 Nov. v. J. bewahrheitet von neuem diese Behauptung. Wenn derselbe nur bei einem Minimum stehen geblieben, so liegt dieß mehr in der Ungunst des Einzel- als des Gesammtwillens, und in dem Umstand, daß von einer Seite her die Ansprüche der deutschen Litteratur im Allgemeinen, und die billigen Ansprüche der Schriftsteller im Besondern, immer noch nicht genug geachtet sind, ja sogar eine Plünderung derselben gestattet wird, für welche man vergeblich einen Rechtsgrund sucht. Die größeren Staaten haben in diesem Punkte dem gerechten und billigen Verlangen der Schriftsteller und Künstler das gebührende Recht widerfahren lassen, indem sie ein Eigenthum an den Werken der Wissenschaft und Kunst anerkannt haben, theilweise sogar schon bemüht gewesen sind, dasselbe im Wege der Gesetzgebung zu sanctioniren. Verlangt nun das Jahrhundert im Allgemeinen entsprechenden Schutz für die Werke des Geistes, verlangt der Föderativzweck, das Wohl der Angehörigen der einzelnen Bundesstaaten und die Natur der Sache, daß die deßfallsigen gesetzlichen Vorschriften in Deutschland möglichst gleichartig seyen, so verlangen staatswirthschaftliche und commercielle Zwecke noch viel dringender, daß die Zeit des Schutzes, die der kleine Staat gewährt, nicht kürzer sey, als die des größeren Staates. Denn nehmen wir einmal an, daß nach dem Bekanntwerden des preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck ein kleinerer Staat, als der preußische ist, dem Schriftsteller und seinen Werken kürzeren Schutz zu gewähren beabsichtige, als dieser — was wird sodann die nächste Folge seyn? Unfehlbar nichts Anderes, als daß in dem Verhältniß, wie der Schutz und der durch das größere Gebiet gegebene Markt in Preußen ein größerer ist, als im kleinen Staat, in gleichem Maaße bessere und größere Werke nicht in diesem, sondern in jenem einen Verleger suchen werden. Der kleinere Staat, der in Beziehung auf den Nachdruck hinter der preußischen Gesetzgebung zurück bleibt, ertheilt also den Verlegern des preußischen Staats ein Monopol für die bessern Verlagswerke Deutschlands auf Kosten seiner eigenen Angehörigen. Nicht allein wegen der so billigen Ansprüche der Gelehrten auf Schutz ihres Erwerbes, oder wegen des Föderativzweckes, sondern auch darum, weil keine Gesetzgebung unsrer Zeit die materiellen Landesinteressen verletzen, einen Selbstmord an der eigenen Industrie begehen darf, werden wir also in kurzer Zeit in ganz Deutschland eine gleichförmige, und zwar, des Vorgangs wegen, die preußische, oder eine ihr gleichkommende Gesetzgebung gegen den Nachdruck Platz greifen sehen. Jede bessere und dem Bedürfniß der Zeit entsprechende Gesetzgebung enthält nämlich unsrer Ansicht nach eine innere Nöthigung, sich ihr zu nähern, weil sie sonst wie ein Magnet Alles anziehen müßte, die Geister und die Sachen. Wo man aber die Interessen beider aus System außer Acht lassen wollte, da könnte es doch nimmermehr in die Länge geschehen, keinesfalls ohne empfindlichen Nachtheil. Bis dahin aber, d. h. bis dahin, wo die preußische, oder eine ihr ähnliche Gesetzgebung gegen den Nachdruck in Deutschland allgemein Platz gegriffen haben wird, werden diejenigen Staaten, in welchen dieselbe herrscht, vorzugsweise diejenigen seyn, in welchen allein der Verlagsbuchhandel den Aufschwung nehmen kann, den die Zeitumstände gestatten. Hieraus folgt mit Nothwendigkeit, daß die bedeutenderen Verlagsbuchhandlungen, wenn sie mit Glück ihre Unternehmungen fortsetzen wollen, sich in solche Staaten wenden müssen, wo der dem litterarischen Eigenthum durch die preußische Regierung gewährte Schutz gleichfalls Gesetzeskraft erlangt. Das System der sächsischen Gesetzgebung gegen den Nachdruck, welches noch weiter geht, als das preußische, hat damit nicht weniger erreicht, als Leipzig zum Mittelpunkte des deutschen Buchhandels zu erheben, und denselben Jahrhunderte hindurch dort zu fixiren.

Preußen.

△ **Berlin**, 24 Mai. Bei der großen und glänzenden Parade, die vor einigen Tagen in der Nähe des Kreuzberges stattfand, wurden der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger, als sie sich an die Spitze ihrer Cavallerieregimenter stellten, um sie bei dem Könige vorüberzuführen, von dem zahlreich versammelten Volke, besonders in dem Augenblicke, wo sie das gehobene

Digitized by Google

Schwert neigten, mit einem weitschallenden Jubel begrüßt. Diese reudigen Zurufe wurden nicht in gleicher Weise vernommen, ls unmittelbar darauf auch der König von Hannover mit dem on ihm befehligten dritten Husarenregimente vorüberkam. — Der Glanz und der Aufwand, den die hier versammelten gekrönen Häupter machen, ist ungemein groß, und man berechnet die Kapitalien, die der jetzige Congreß hier zurückläßt, auf Millionen. Der König von Hannover allein soll zu diesem Behufe über 500,000 Thlr. seiner Privatschatulle disponirt haben. — Der Reaction der Staatszeitung steht, wie man vernimmt, eine neue Aenderung bevor, da der Professor Rheinwald, dem die Leitung derselben interimistisch aufgetragen worden, so viele seiner speciellen Wissenschaft näher liegende Beschäftigungen in der letzten Zeit erhalten hat, daß er den mehr politischen Theil derselben wird aufgeben müssen. — Nicht ohne Theilnahme beobachtet man hier das Interesse, mit welchem unsere rheinländischen Zeitungen die streitige Luxemburger Angelegenheit behandeln. Die Kölnische Zeitung widmet einen Theil ihrer langen Columnen — der längsten, die es jetzt in Deutschland gibt — den Adressen und Redensarten der um den Verlust des deutschen Gebiets besorgten belgischen Agenten im Luxemburgischen. Es wäre dieß allenfalls noch durch das beliebte Princip der Unparteilichkeit zu rechtfertigen, wenn nur auch die Artikel solcher Blätter, die sich im deutschen Sinne aussprechen, aufgenommen würden. Dieß ist jedoch so wenig der Fall, die Extracte aus dem Journal von Luxemburg werden mit so kurzen und dürren Worten abgefertigt, daß man in dieser Angelegenheit am Rheine nur belgische Blätter in deutscher Sprache zu lesen glaubt. Eine traurige Erscheinung darf man es aber wohl nennen, wenn man in Deutschland, dem Lande eines der größten und intelligentesten Völker der Erde, Meinungen adoptirt, die ein Zwitter-Völklein, wie das belgische, das ohne selbstständige Geschichte und ohne ein Verdienst um die geistige Cultur des Menschengeschlechts ist, zu Tage fördert.

Der berühmte Violinist de Beriot hat in Berlin ein großes Concert angekündigt, in welchem auch seine Schwägerin, die Sängerin Dem. Pauline Garcia, Schwester der berühmten Malibran, mitwirken wird.

** **Danzig**, 20 Mai. Die Kaiserin von Rußland ist nebst ren jüngeren Kindern dieser Tage durch unsere Provinz passirt. ie Kaiserin war nach dem Berichte von Augenzeugen von der eise sehr angegriffen, und schien sich überhaupt in einem leidenn Zustande zu befinden, weßhalb sie auch am 15 die Reise nicht s Braunsberg fortsetzte, sondern schon in Königsberg Nachtlager elt. Unerwartet folgte ihr der Kaiser, nebst dem Thronfolger f dem Fuße, denn schon am 16 Abends erschien er unter dem amen seines Generaladjutanten des Grafen Adlersberg in Elg, wo man ihn erkannte. — Während so in Berlin glänzende ste zu erwarten sind und der lange Winter hier wenigstens im fange dieses Monats einem herrlichen Frühlingswetter Platz chte, ist in dem westlich von uns belegenen Theile des Landes durch den Winter erzeugte Noth sehr hoch gestiegen. Dieser) gelegene, mit sandigem und unfruchtbarem Boden bedeckte bstrich, den die zum alten pommer'schen Volksstamme gehörizaber später verpolnischten Kassuben bewohnen, ernährt seine liche Bevölkerung hauptsächlich nur durch die im Sande gut henden Kartoffeln. Diese sind durch den anhaltenden heftiFrost in den Vorrathsgruben gänzlich verdorben, so daß sie kaum zum Viehfutter und zum Branntwein taugen. Aus Mangel an Nahrungsmitteln sehen sich jedoch die unglücklichen Landleute genöthigt, die ungenießbare Frucht, welche in den Backöfen gedörrt und dann zerrieben wird, zu essen, und da das Salz wegen des hohen Preises für sie schon ein Luxusartikel ist, dieser ungenießbare Brei also nicht einmal gesalzen werden kann, so erkranken die Leute in großer Anzahl und sterben an Nervenfiebern und Ruhr dahin. Selbst andere Krankheiten als Fieber, Rötheln u. dgl. werden unter diesen Verhältnissen tödtlich. Das Traurigste bei der Sache ist nun noch, daß keine Saat vorhanden ist und die Unglücklichen nicht wissen, wie sie ihr Land bestellen und sich für das nächste Jahr durchhelfen sollen. Da die Berichte der Regierung an das Ministerium zur Abhülfe des Nothstandes noch keine Unterstützung aus Staatscassen haben veranlassen können, so sind Privatsammlungen veranstaltet worden, und der hiesige Magistrat hat am 30 April eine Aufforderung an die Stadtbewohner erlassen, in der es heißt, daß seit mehreren Wochen schon viele Hunderte von Wurzeln u. dgl. leben. Die Landräthe der betreffenden Kreise sehen sich täglich von Nothleidenden und Hungernden bestürmt, und es steht daher zu hoffen, daß bald eine wirksamere Hülfe, als Privatcollecten gewähren können, eintreten wird.

Hamburg, 21 Mai. Aus der achtbarsten Quelle geht uns nachstehende Zuschrift zu, welche wir mit dem Beifügen aufnehmen, daß der angefochtene Artikel mit Angabe der Quelle der Leipziger Allg. Zeitung entlehnt war: „In dem Hamburgischen unparteiischen Correspondenten Nr. 97 findet sich unter andern eine aus Danzig vom 15 April d. J. datirte Nachricht, des wesentlichen Inhalts, daß vor kurzem in Thorn an den Kirchen Hirtenbriefe und Placate gefunden, in welchen theils gegen die protestantische Kirche geeifert, theils die Katholiken zur Einigkeit, Ausdauer, und, um die Rechte ihrer Kirche ungeschmälert zu erhalten, zum Aufstande aufgefordert worden, wozu die Osterfeiertage, oder aber der 6 Mai bestimmt seyn sollten. Unterzeichneter muß diese Nachricht in allen ihren Theilen für eine der frechsten und schamlosesten Erdichtungen und Lügen erklären, denn es sind weder solche oder ähnliche Hirtenbriefe und Placate an Kirchen oder sonst an einem Orte angeschlagen gewesen, noch auch hat sich hier eine Spur von religiösem Fanatismus unter den verschiedenen Religionsbekennern gezeigt, vielmehr leben diese nach wie vor in friedlichster Eintracht, und werden gegenseitig von aufgeklärten und geachteten Geistlichen geleitet. Wahrscheinlich ist das Ganze das Product entweder eines müßigen Kopfes, welcher die Welt mystificiren wollte, oder eines jener ultramontanen Zeloten, welche zu ihren thörichten, in Preußen aber unerreichbaren Zwecken die Fackel der Zwietracht in friedliche und glückliche Städte werfen möchten. Jenes Product ist übrigens so flach, so unlogisch, so in sich selbst zum Theil widersprechend, daß es das Gepräge seines Unwerths schon an der Stirne trägt, und daher kaum der Widerlegung bedürfen würde, wenn nicht dadurch zugleich der gute Geist und die Ehre der katholischen Bewohner angefeindet, und in der Welt verdächtiget würde, was eine öffentliche Rüge jener schamlosen Ausgeburt wünschenswerth macht. Thorn, 12 Mai 1838. P. (Hamb. C.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 8 Mai. Rußland hat den kürzesten Proceß in der Angelegenheit der gemischten Ehen gemacht.

Digitized by Google

Es besteht in allen zum russischen Reiche gehörenden Ländern ein Gesetz, daß keine Ehe zwischen den der russisch-griechischen Confession Zugethanen und andern nichtrussisch-griechischen stattfinden könne, wenn der Letztere nicht zur russisch-griechischen Religion übergeht. *) Von dieser letztern zu einer andern überzugehen, ist streng untersagt. Da nun sehr viele Beamte von Rußland nach Polen geschickt werden, und daselbst auch viele russische Militärs in Garnisonen stehen, und Alle gewisse Begünstigungen für Heirathen mit Nichtgriechinnen erhalten, so steht noch zu erwarten, daß die Zahl der der griechischen Kirche Angehörigen sich sehr vermehren werde. — In der podlachischen Diöcese ist ungeachtet des strengen Gesetzes kürzlich ein Fall vorgekommen, der vielleicht auch wichtigere Folgen nach sich ziehen dürfte. Ein russischer Fahnenjunker verliebte sich in eine schöne Polin und wollte sie heirathen; da diese aber zur Bedingung macht, er solle zur katholischen Religion übergehn, so wird der Verliebte katholisch, und die Hochzeit gefeiert. Der Fürst-Statthalter erfährt den Vorfall und verlangt von dem Bischof, der Geistliche, der die Feierlichkeit vollzogen hat, solle bestraft werden. Der Bischof entschuldigt sich: es gebe in den katholischen Dogmen keine Vorschrift, wonach Geistliche, welche die Cerimonien bei der Rückkehr in den Schooß der Kirche vollziehen, bestraft werden sollen; es sey im Gegentheile Pflicht ihres Amtes, so Viele als möglich zu bekehren. Gegen den Bischof und den Geistlichen sind die strengsten Maaßregeln angeordnet worden. Was wird man in Rom dazu sagen? (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

** **Wien**, 21 Mai. Die Arbeiten an der Kaiser Ferdinands-Nordbahn werden seit dem Eintritt der besseren Jahreszeit mit größter Thätigkeit betrieben, so daß mit Grund erwartet werden darf, daß die Bahnstrecke bis nach Mähren, vielleicht bis Brünn, noch im Laufe dieses Jahrs wird befahren werden können. — Für die Wien-Raaber Bahn sind die Vorarbeiten gleichfalls begonnen. Bei ihrem Zuge zwischen Baden und Wienerneustadt sollte diese Bahn durch einen Theil des Gartens von Dornau — einer Privatbesitzung Sr. Maj. des Kaisers — geleitet werden; die Unternehmer wollten jedoch aus Rücksichten für das Besitzthum Sr. Maj. lieber einen Umweg machen. Als Kaiser Ferdinand dieß erfuhr, erklärte er sogleich, daß die Bahn durch seinen Garten geführt werden solle, da er, wenn auch Unannehmlichkeiten, wie bei Expropriationen dieser Art, damit verknüpft seyen, sich denselben, gleich dem geringsten seiner Unterthanen, unterziehen wolle.

† **Wien**, 24 Mai. Die Nachrichten aus Spanien, welche so niederschlagend für Don Carlos lauten, machen hier wenig oder keinen Eindruck, weil man sie theils für falsch, theils für übertrieben hält. Personen, die unlängst den Kriegsschauplatz verlassen haben, und mit den Verhältnissen Spaniens und der daselbst sich bekämpfenden Parteien genau vertraut sind, versichern, daß wenn auch augenblicklich Don Carlos sich im Nachtheil befinden sollte, dieß ihn über das Endresultat des Kriegs keineswegs einschüchtern, und zu dem Entschluß, Spanien zu verlassen, verleiten könne. Ihren Ansichten nach hätte er solche Sympathien über die ganze Halbinsel erweckt, daß er, selbst im schlimmsten Falle, stets Mittel finden würde, erlittene Verluste nach einer kurzen gegebenen Zeit wieder gut zu machen; eine fehlgeschlagene Operation möge seine gegründeten Hoffnungen auf den Thron Spaniens etwas weiter hinaus rücken, aber ihm die Gewißheit nicht nehmen, daß er den Thron seiner Väter besteigen werde. Man will daher in den Niederlagen und Meutereien, welche die Waffen des Don Carlos nach Angabe der französischen Journale zu erdulden haben, nichts Anderes als ein wohlberechnetes Manöuvre erblicken, um dem von der Madrider Regierung projectirten Anlehen einen Weg zu bahnen. — Der k. bayerische Oberbaudirector, Hr. v. Klenze, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen, übermorgen aber wieder nach München zurückzukehren gedenkt, besichtigt unausgesetzt die Merkwürdigkeiten unserer Stadt. — Die Nachricht, daß der k. k. General Graf Gyulai, sich an die Botschaft des Fürsten Schwarzenberg anschließend, nach London gehe, bedarf einer Berichtigung. Allerdings befindet sich Graf Gyulai auf einer Vergnügungsreise, auf welcher er auch London zu berühren gedenkt, indessen nicht als Mitglied der Botschaft des Fürsten Schwarzenberg, noch derselben angeschlossen, sondern bloß als reisender Privatmann.

*) Das Gesetz der Nothwendigkeit des Uebertritts ist der ganzen griechischen Kirche eigen, doch wird in der russisch-griechischen Kirche nicht streng darauf bestanden; der Geistliche darf es ignoriren, wenn ein Theil einer andern Confession angehört, nur muß Trauung und Kindererziehung nach griechischen Dogmen erfolgen.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 7 Mai. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 116; Curs auf London 13 Proc.

London, 23 Mai. Consol. 94½; spanische Fonds 21⅝; portugiesische 35.

Paris, 25 Mai. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 81, 20; Bankactien 2710; belgische Bank 1420; belg. Fonds 102¼; neap. 101; röm. 101; piemont. 1070; span. act. 22½; portugies. 3proc. 23⅞; Hapti 475; St. Germainer Eisenb. 1042½; Versailler rechte 850; linke 720; Sambre-Maas 495; Straßburg-Basel 550; Bordeaux-Teste 560; Bit. dez Maurel 1175; Coupons Laffitte 1135 und 5555.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins schreibt aus **Straßburg** vom 21 Mai: „Durch den großen Rhein kam dieser Tage ein Erdräumer (Bagger) Dampfschiff von vier Pferdekraft, das durch seinen leichten und festen Bau allgemeine Bewunderung erregte. Es ist 20½ Meter lang und 9 Meter breit und geht weniger tief als gewöhnliche Fahrzeuge. Dieses in Lyon gebaute Schiff kann mit seinen ebenfalls durch den Dampf in Bewegung gesetzten Schaufeln täglich 350 Kubikmeter Kies aus einem Canal oder Flusse wegräumen (mehr, als 200 Menschen in derselben Zeit zu Stande bringen konnten), und außerdem, durch eine einfache Veränderung, als Bugsirschiff mit einer zehnmal größern Geschwindigkeit, als gewöhnlich Boote, zwei bis drei schwer beladene Fahrzeuge bugsiren. — Das für den Dienst zwischen Straßburg und Köln bestimmte Dampfschiff Prinz Wilhelm ist letzten Sonntag zum erstenmale vor Kehl angekommen.

Augsburg, 29 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100⅝ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinands-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Leipzig, 25 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93¾ P.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 93½ P.

* **Hamburg**, 23 Mai. *) Ein Verwandter des Hrn. v. Rothschild aus Frankfurt ist seit einigen Tagen hier. Er hat eine Partie Gold in Barren mitgebracht, welches er in Altona ausprägen läßt; auch soll er auf seiner Durchreise in Hannover eine ähnliche Partie zu demselben Zwecke hinterlassen haben.

Berlin, 25 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 25 Mai. Met. 107¼; 4proc. 101⅛; 3proc. 83½; Bankactien 1461½; Nordbahn 110¾; Mail. C. V. 108⅝.

*) In meinem Bericht vom 4 in der Allg. Ztg. vom 16 soll es „Vicepräsect" statt „vier Beisitzer" heißen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Englische Stimmen über Talleyrand.

Wir stellen in Folgendem einige Urtheile englischer Journale über Talleyrand zusammen. Das ministerielle M. Chronicle sagt: „Talleyrands große Naturgabe war, zu erkennen, wo, selbst in diesen unruhigen Zeiten, Macht und Einfluß zum Brennpunkt strebten. Selbst im Getümmel der Revolution war er immer der Hofmann, der nichts selbstständig, sey es durch Studium oder Beredsamkeit, zu bewirken, sondern sich dem größten persönlichen Charakter des Moments anzuschließen trachtete, um durch ihn seinen Einfluß geltend zu machen. Talleyrand schloß sich zuerst an Mirabeau an, dessen Testamentsvollstrecker er wurde. Seine geheime Sendung nach England unter Chauvelin folgte. Aber die Zeiten wurden zu drohend und stürmisch, als daß solche Geister wie Talleyrand, der mehr Finesse als Kraft besaß, darin weben oder gedeihen konnten, und er wandte weislich Europa den Rücken, bis der Kampf der rohen Kraft vorüber, und die Bühne wieder zugänglich seyn würde für Eigenschaften, wie er sie besaß. Er kehrte nach Frankreich zurück unter dem Directorium, einer Art Regierung, die einem so vollendeten politischen Agenten einen zusagenden Wirkungskreis darbot. Es liegen unläugbare Beweise vor, daß es nicht die Verderbtheit des Directoriums war, die es Talleyrand verleidete. Die gänzliche Unhaltbarkeit einer Executivgewalt ohne Talent und Ehre bewog ihn bald, sich nach einem jener gewaltigen Geister umzusehen, unter deren Glückesschatten er einen dauerhaftern und ehrenvollern Einfluß üben könnte. Er wählte Napoleon, führte mit durch seine Rathschläge den 18 Brumaire herbei, und war der gehorsame und Beifall zollende Minister des Kaisers, bis dieser den Höhepunkt erreichte, auf welchen Waffenglück und Politik ihn erheben konnten. Nun rieth Talleyrand zur Ruhe, weil von des Kaisers jetzigem Stande nur noch in Fallen, aber kein Steigen mehr möglich sey. Napoleons ruheloser Geist verachtete den mißfälligen Rath, Talleyrand fiel, und sprach bald darauf, als die Unfälle in Spanien begannen, sein berühmtes: „C'est le commencement de la fin.“ Bonaparte's Regierung hatte durch die Erstickung der Freiheit, durch die Ausschließung (?) der höher geborenen und besser unterrichteten Classen von Aemtern und Geschäften und durch die Unterdrückung der Presse jede Schule politischer Kenntniß geschlossen, jede Möglichkeit, diese zu erlangen, abgeschnitten. Allerdings verwandelte er die intelligentesten seiner Officiere in Diplomaten und Staatsmänner, aber ihre Nullität wurde bald von Europa und von ihm selbst gefühlt. Bei einem solchen Zustande der Dinge, und in einem Augenblick, wo der Kriegsruhm des Kaiserreichs zu sinken begann, wandten sich Aller Augen auf Talleyrand in seiner Zurückgezogenheit. Er dominirte, weil er als französischer Staatsmann fast allein dastand, denn Napoleon hatte die Classe und das Geschlecht derselben verachtet. In der That, hätte Napoleon auf ihn vertrauen, sein Vertrauen wieder gewinnen, und dem kaiserlichen Willen so weit entsagen können, um in seine Ansichten einzugehen, so hätte Frankreich andere Verträge abschließen können als die von 1814 und 1815. Aber Talleyrand warf sich bald in die andere Wagschale, und trug vor Allen zur Restauration bei. War persönliche Macht oder die Wiedergewinnung der Staatszügel sein Zweck, so hatte er sich getäuscht; denn mit Ausnahme der Unterhandlungen, welche unmittelbar auf den Sieg der Verbündeten folgten — und in denen Talleyrand alle Gewandtheit der Diplomaten aus der alten Schule entwickelte, verbunden mit einer warmen Vaterlandsliebe, die eines reineren Lebens würdig war — vermochte der Fürst keine dauernde Stellung oder Autorität wieder zu erlangen. Von Zeit zu Zeit machte er wohl seinen Einfluß fühlbar und zeigte sich in dem Andere überstrahlenden Lichte, worin zu erscheinen sein Ehrgeiz war; aber Jedermann fühlte, und er selbst fühlte es, daß er unfähig war, den Minister einer constitutionellen Regierung vorzustellen, wozu ihm die Gewohnheiten, der Charakter und die besonderen Talente gleich sehr fehlten. Bedeutender Tadel traf die neue französische Regierung, als sie ihn nach den Julustagen auch nur zu ihrem Gesandten in London ernannte; denn so rein auch sein Benehmen und seine Absichten seyn mochten, Fürst Talleyrand galt nun einmal als der Repräsentant jener Schule der Doppelzüngigkeit und Selbstsucht, die alle Mittel für erlaubt hält, wenn nur der Zweck erreicht wird. Man betrachtete ihn als den lebenden Machiavell des Tags, dem alle Grundsätze, die der sich vergötternden Selbstsucht ausgenommen, ein Spott. Damit hat man ihm ohne Zweifel zu viel gethan, und er hätte antworten können, daß er in seiner hohen Stellung nicht nöthig habe, solche Waffen anzuwenden oder der Vater einer satanischen politischen Schule zu werden. Am Ende ist Talleyrands bester und redlichst erworbener Ruhm der eines Epigrammatikers. Seine Bonmots waren vergiftete Pfeile, die er aus der Einsamkeit seines Palastes in der Rue St. Florentin zu schleudern wußte, und jedesmal drängten sie in einem oder zwei Worten das schärfste Urtheil des Tags zusammen. Auch die Antwort, die er noch am Vorabend seines Todes gab, als man in ihn drang, seinen Widerrufsbrief an den Papst abzusenden, war eine Version seiner Lieblingsmaxime: „Thue nie heute, was du auf morgen verschieben kannst.“ — Weit ungünstiger lautet das Urtheil des Globe, den man so lange als das halbofficielle Organ Lord Palmerstons betrachtet hat: „Auf die Verachtung, womit Fürst Talleyrand die Welt behandelte — die Verachtung, die er für Höheres zeigte, geht uns und keinen andern Menschen etwas an — hat die Welt die beste Antwort ertheilt durch den Grad von Werthschätzung, den sie ihm zollte. Sein Name ist eine Art Sprüchwort geworden, um Verrath und Verstellung zu bezeichnen. Wer hat ihn geachtet? Wer kennt seine Dienste? Was war ihre Belohnung? Männer mit kaum dem Zehntel seines Geistes, die seine Zeitgenossen waren, rafften mit Einem Griffe die größeren Preise an sich, welche die allgemeine Auflösung der Staatsgesellschaft in den Bereich der Strebenden geworfen hatte: ein rauher Soldat aus der Linie, ein armer Bursche aus einer Landschenke liefen ihm auf der Rennbahn nach Macht den Rang ab, und stehen, nun der Kampf vorüber ist, auch in der Geschichte desselben über ihm durch ihren ehrlich geernteten Ruhm und den guten Klang, der ihren Namen bei der Nachwelt bleibt. Nach hundert Jahren wird Talleyrands Reputation vergraben liegen unter den vergessenen politischen Intriguen, deren Fäden er geleitet; verschlossen in den schimmeligen Portefeuilles und unentzifferten Depeschen, über denen er sein Leben zubrachte. Man wird lesen von seinen Intriguen und seinem Witze, wie man liest von den Intriguen und dem Witze des alten

Digitized by Google

Polonius, *) mit einer Art Beifall, die gar sehr wie Verachtung aussieht. Doch kann man zu seinem Lobe sagen: mochte er dem König Hamlet oder dem König Claudius — dem Barras, dem Napoleon oder dem Ludwig Philipp dienen, er blieb, so weit sie gehen mochten, ihnen treu, und that Alles, um ihre Interessen zu fördern; erst dann verließ er seine Herren, wo es unvernünftig gewesen wäre, mit ihnen unterzugehen. Von einem so bewunderungswürdigen Epigrammatisten war billigerweise nicht mehr zu erwarten; warum werden die Leute unglücklich? Gott gibt den Menschen, die in dieser Welt handeln sollen, große Herzen, zum Guten oder Schlimmen; — dem Talleyrand gab er Witz." — Der Standard bemerkt, die Urtheile der französischen Journale über den verstorbenen alten Mann seyen zum Theil so unehrerbietig und unmännlich, daß sie Ekel erregten; andere klängen zwar minder lieblos, im Ganzen aber zähle Talleyrand wenig Panegyriker unter seinen Landsleuten. Dieses sonst besonnene Toryblatt fügt folgende eben so nichtige als schale Aeußerung bei: „Talleyrand war ein kalter, selbstsüchtiger und verschmitzter Mensch — ein Napoleon, ohne dessen Muth und Thatkraft. An Höfen und in Feldlagern wachsen viele solche Talente auf, wie der verewigte Diplomat und der verewigte Kaiser, aber diese waren durch Zeitumstände begünstigt, wie sie nur nach Jahrhunderten wiederkehren. Wären diese Männer nicht geboren worden, so würden eben ein anderer Talleyrand und ein anderer Napoleon, was auch ihre Namen gewesen seyn möchten, die französische Revolution so ziemlich zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise beendigt haben." (Der „große Moment" der französischen Revolution mag „ein kleines Geschlecht" gefunden haben; aber, wie das jetzige Frankreich zeigt, können große Momente noch kleinere Geschlechter finden, die es nicht einmal zu einem Talleyrand, geschweige denn zu einem Napoleon bringen.) — Noch fügen wir folgendes Urtheil der M. Post an, das auf eine persönliche Bekanntschaft des Verfassers schließen zu lassen scheint: „Talleyrand war ganz unfähig zu jeder Improvisation; — dieß überhob ihn in revolutionären Zeiten der Gefahr extemporisirter Worte, so wie er denn zu sagen pflegte, daß die Sprache dem Menschen gegeben sey, um seine Gedanken zu verbergen. Talleyrand vermied es gleicherweise, seit dem Beginn der constitutionellen Aera Frankreichs sich zum Conseilpräsidenten oder Staatsminister machen zu lassen. Zu Gesandtschaften ohne Gefahr und Verantwortlichkeit verwendet, genoß er den Ruhm alles dessen, was von Erfolg gekrönt war, und wegen des Mißlingenden traf ihn kein Tadel. In allen seinen Stellungen wahrte er sich die hohe Meinung seiner Nation. Die Republicaner liebten ihn (?) wegen seiner Revolutionscarriere, und weil er einst Kirche und Throne mit Füßen getreten. Die Aristokratie war ihm gewogen, weil sie wußte, daß er im Herzen der größte Aristokrat war. Niemand verstand es besser, der Eitelkeit seiner Nation zu schmeicheln und sie auszubeuten. Auf diesem Weg erntete er am meisten Popularität und Beifall, so z. B. als er es auf dem Wiener Congreß durchsetzte, daß das Dorf Ferney in der Schweiz bei Frankreich bliebe, damit man immer sagen könne, Voltaire, der in Ferney geboren war und lebte, sey ein Franzose gewesen. *) Talleyrand stand zu den großen legitimistischen Fürsten Europa's auf nicht minder freundschaftlichem Fuß. Obgleich er einst so thätig mitgewirkt hatte, seinen eigenen Souverän auf das Schaffott zu bringen und dessen Dynastie zweimal aus ihrem altangestammten Königreiche zu verbannen; obgleich er beim Antritt seiner letzten Gesandtschaft am Hofe von St. James eine dreifarbige Cocarde von sechs Zoll Durchmesser am Hute trug, und zu seinen Secretären drei junge Männer darum ausgewählt hatte, weil sie auf die Soldaten ihres rechtmäßigen Souveräns geschossen: — trotz allem dem entledigte sich Talleyrand allmählich seiner revolutionären Panoplie und all ihres Zubehörs, und verband sich Hand in Hand mit den großen nordischen Mächten, um den Strom der Revolution zu stemmen, während er gleichzeitig jene Quadrupelallianz ersann und befestigte gegen jenen Bourbonischen König, welcher vordem mit seinem werthlosen, aber verrathenen königlichen Bruder Ferdinand Jenes Gefangener im Schlosse Valençay gewesen war. So nahe dem für einen Christen schauerlich hehren Moment, wo ein solcher Mann vor den Richterstuhl seines Schöpfers abgefordert worden ist, enthalten wir uns jeder Bezugnahme auf sein Privatleben. Es ist außerordentlich, wie viele Freunde er hatte, nicht nur unter seinen Abhänglingen und Creaturen, sondern auch unter unabhängigeren Männern, die er nach Umständen ergötzte oder hinter das Licht führte. Fürst Talleyrand war gewohnt, sein Haus gastlich offen zu halten für Jeden, der die Aussicht hatte in der Litteratur oder Politik sich hervorzuthun. So gewann er sich später, in der Presse wie in den Kammern, den höchst dienlichen Beistand solcher Männer, wie Thiers. Talleyrand — einer der ersten hommes de bonnes fortunes seiner Zeit, ja bis ins hohe Alter — besaß eine noch größere Anzahl ergebener Freundinnen, deren einige sich eben so sehr durch ihre Bigotterie und Loyalität, wie andere durch ihren Republicanismus und Atheismus ausgezeichnet haben **). Sie trieben ihre Anhänglichkeit an Talleyrand fast bis zur Abgötterei. Ihrer warmen Parteigängerei und ihren listigen, geheimen und rastlosen Bemühungen verdankte er die wichtigsten Dienste. In einem eminenten Grade besaß und übte er die alte jesuitische Kunst, die Weiber und ihren Einfluß zur Förderung seiner verborgenen Zwecke zu benützen."

*) Ein Motto für alle falsche Diplomatie sind die Worte des Polonius (Hamlet II, 1):

„Seht nur,
Eu'r Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen;
So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen."

Friedr. Kölle über Diplomatie.

(Beschluß.)

Wer eine richtige Antwort auf die Frage weiß: Für wen wird eigentlich regiert? Welche gestissentliche Täuschung übt und gestattet eine Regierung? der darf sich schmeicheln, der klaren Erkenntniß seiner Stelle nahe zu seyn. Das eigentliche Geheimniß der Stellung jedes Staates, Volkes oder Regentenhauses wird beinahe niemals, selbst nicht in parlamentarischen Verhandlungen gerade herausgesagt. Es ist so geartet, daß der, welcher es nicht erräth, schwerlich es richtig auffassen würde, wenn man es ihm eröffnete.

*) Voltaire war, beiläufig gesagt, nicht in Ferney geboren.

**) Man vergl. über dieses Capitel die Memoiren der „Contemporaine," der er einmal 1000 Fr.-Banknoten als Papillotten ins Haar wickelte.

Digitized by Google

Der Gang der neueren Gesittung macht, daß nun die Zeitungen dem Diplomaten ungleich wichtiger und unentbehrlicher sind, als die Bücher. Jene controliren ihn, unterrichten ihn, ja zuweilen sind sie die einzigen Organe, durch welche er seine Ansichten geltend machen kann. Es gehört übrigens eine Art Orthodoxität zum tüchtigen Lesen der Zeitungen. Aber selbst ohne ein Blatt zu lesen, kann man den öffentlichen Geist schon daraus mit einiger Sicherheit beurtheilen, wenn man in den Lesecabinetten beobachtet, welche Zeitungen von einem Orte und Datum herausbestellt — welche immer verfüglich sind. Man wird durch die Ergebnisse zuweilen nicht wenig überrascht werden.

*

Wenn ein Gewerke übermäßigen Lärm macht, so ist es entweder fehlerhaft zusammengesetzt oder irgendwo beschädigt, und wenn ein Staat mit großem Geräusche regiert wird, so geht es ihm ebenso. Beide muß man nicht gehen hören, wenn sie gut bestellt sind, und so hat es Schiller wahrscheinlich mit seinem bekannten Distichon gemeint; denn es ist gar nicht übel, wenn man recht viel Gutes von einer Frau oder einem Staate hört, wenn es geschehen — und zur rechten Zeit, auf die rechte Weise geschehen ist.

*

Die Richtung unserer Zeit wird bezeichnet durch das Vereinbare, durch mathematisches Wissen und Anschauen. Verbreitung der Kenntnisse unter allen Classen der Gesellschaft, Verbreitung der Genüsse jedes Volks unter allen Völkern, das ist ihr Panier. Daher bildet Censuredict und Zolltarif die Stufenleiter des Vorschreitens gegen innen und Anschließens gegen außen. Daß manche Völker früher ihre wahren Interessen erkannt hatten als ihre Regierungen, hätte diese zu genauerer Beobachtung und Beachtung jener mächtigen Richtung unserer Zeit bewegen sollen, ehe sie zu weit überholt werden!

*

Ohne alle Frage weist keine Regel so sicher auf den Weg des Gelingens bei jedem schwierigen Beginnen, als die, welche Friedrich der Große seinen Generalen in der geheimen Instruction gibt: Denkt immer, daß der Feind gerade das thun werde, was uns am nachtheiligsten wäre. — Es läßt sich wohl entschuldigen, wenn Feldherren und Regierungen, so lange sie, vom Glück getragen, aufwärts streben, nicht genau berechnen, wie viel der Besiegte in der harten Schule des Unglücks habe lernen müssen, aber das ist schwer zu begreifen, daß Biographen und Geschichtschreiber die so einfache, überall wiederkehrende Thatsache nicht anerkennen wollen, wenn sie an das Umschlagen des Glücks kommen, daß die Feinde in dieser Schule sich heranbilden, und durch sie das Uebergewicht erhalten. Es ist dieser Verstoß um so unbegreiflicher, als die Thatsache der Eitelkeit des besiegten Lehrers doch einigermaßen schmeichelt.

*

Sollte man es für möglich halten, daß es noch nöthig sey, Staatsmänner daran zu mahnen, daß ein Geschlecht, welches eine Revolution durchgeführt hat, keine zweite machen will, daß die Söhne der Männer, welche als Jünglinge für die Freiheit und Unabhängigkeit gefochten haben, ins praktische Leben einzutreten anfangen, endlich, daß in einer Zeit, wo man das größte Vermögen in der Brieftasche wegtragen kann, und wo die Festigkeit jeder Regierung täglich auf zehn Börsen abgeschätzt wird, auf andere Weise das Steuer führen müsse, wie ehemals?

*

Im Kriege, bei Unterhandlungen, bei aller Thätigkeit überhaupt, sucht der Gegner vor Allem die Absicht, den eigentlichen Zweck zu errathen. Dieser wird sehr selten veröffentlicht und sogar in nachgelassenen Memoiren gewöhnlich beschönigt. Ein Buch wird daher vom Manne vom Fach ganz anders gelesen und verstanden als von einem andern, wenn gleich sonst sehr gebildeten Leser; der Gegenstand wird von Jenem mit Sicherheit und Behendigkeit angefaßt und zurückgelegt, wie ein vorgezeigtes Gewehr durch die Hand eines geübten Waidmannes.

*

Viele diplomatische Actenstücke müssen wie Palimpseste behandelt, es muß in ihnen zwischen den Zeilen gelesen werden. Die schwierigste Aufgabe in Abfassung solcher Schriften ist die, nach vielfältigen Aenderungen und Einschiebseln dem Ganzen Gleichförmigkeit und fließenden Styl zu verleihen. Gewöhnlich kann daher da, wo der Faden am knotigsten ist, mit Sicherheit auf eine Schwierigkeit geschlossen werden, über welche man versucht hatte, hinwegzukommen.

*

Wo Fragen vorkommen, welche sich auf die christlichen Religionsparteien beziehen, wird man überall finden, daß der Katholicismus sich stets auf das Dogma, der Protestantismus auf die Disciplin stützt, und da elastisch ist, wo der Gegner glaubt, unbeugsam seyn zu müssen. Jeder Theil hat einen Flügel vorgeschoben, und refüsirt den andern.

*

Warum fühlen Geschäftsmänner sich so unglücklich, wenn ihre Thätigkeit durch Entlassung, Ungnade, Pensionirung abgeschnitten wird? — Wohl deßhalb, weil sie sich nie die Mühe gegeben hatten, zu unterscheiden, was an Auszeichnung und Vertrauen, die sie genossen, ihrem Amte, was dem Menschen gehört habe, und weil ihre Eitelkeit diesem in Einnahme schrieb, was nur jenem bestimmt war. Es ist schwer, peinlich, aber nöthig, diese Unterscheidung recht oft und ohne Schonung für sich selbst zu machen, wenn man sich die schmerzlichsten Erfahrungen ersparen will, denen ich selbst höchst ausgezeichnete edle Menschen beinahe habe erliegen sehen. Man ist freilich sehr arm ohne Täuschung — aber noch ärmer, wenn man enttäuscht wird. Daraus entstehen die meisten Leiden, wirkliche, wie eingebildete, daß man nicht den Muth gehabt hat, eine Frage sogleich recht scharf anzusehen.

*

Das Greisenalter hat seine eigenen Blumen, wie Goethe in der Rede bei Wielands Todtenfeier bemerkt. Mir sind immer die Astern eingefallen, wenn ich einen betagten Diplomaten erblickt. Woher die Ehre, welche selbst die baarsten Egoisten dem Greise zollen? Weil sie diesen als einmal gegeben, als nur noch für kurze Zeit dastehend, als Vorbild des Schlusses ihrer eigenen Laufbahn, besonders aber, weil sie ihn als nicht mehr vorschreitend ansehen. Einen noch rührigen Greis behandeln sie nicht so milde, und beehren ihn wohl auch mit dem Makelnamen eines alten Fuchses, wenn er durch Verbindung der Manneskraft mit Greisenklugheit ihnen unbequem wird.

*

Digitized by Google

Am Ende muß jeder Staatsmann, wenn er aufrichtig seyn will, auch der geheimen Leitung ihr Recht lassen, und seine Denkwürdigkeiten mit denselben Empfindungen schließen, wie Götz von Berlichingen. Inzwischen sind mir nur wenige Ausnahmen von der Regel vorgekommen, daß, wer etwas Erreichbares sehr ernstlich will, und auf diesen Einen Punkt alle seine Kräfte richtet, nicht nur sein Glück baue, sondern auch vieles Unglück vermeide und das Unvermeidbare mildere. Hiezu gehört aber jener sittliche Halt, jene wahre, so oft verkannte Religiosität, auf welcher im Grunde alle Staaten und Haushaltungen ruhen. Sie gewinnt Boden in demselben Maaße, in welchem die Völker physisch, ökonomisch und intellectuell erstarken, und der Freund der Menschheit hat wohl nie mehr Grund gehabt, auf einen Vorschritt seines Geschlechts zu hoffen, als jetzt.

Frankreich.

† **Paris**, 23 Mai. Die Session ist fast zu Ende, und Sie konnten sehen, daß, trotz der Versicherungen und der Aeußerungen der französischen Journale, das Ministerium, wie ich Ihnen gleich Anfangs sagte, am Ruder geblieben ist. Die Frage war zu zart, als daß der König in die Aenderung seines Ministeriums auf die von der Kammer erhaltenen Winke gewilligt hätte. Dieß würde sein seit 1830 mit Mäßigung beobachtetes Betragen über den Haufen geworfen haben. So viel nebenbei von der Kammer, denn die ganze politische Woche war mit dem Tode des Hrn. v. Talleyrand beschäftigt. Ich werde mich bemühen, aus einer Masse verschiedener Angaben, Ihnen die reine und volle historische Wahrheit zu sagen. Fürst Talleyrand war bekanntlich in Frankreich der Chef der sogenannten politischen Partei, welche das vertraute Conseil des Königs bildet. Dieses Conseil besteht aus dem General Sebastiani und Hrn. v. Pasquier, zu denen zuweilen der Herzog Decazes und Hr. v. Molé beigezogen werden. Diese politische Partei darf man nicht mit derjenigen verwechseln, die man das Haus des Königs nennt, das aus ergebenen Dienern besteht, denen man aber nur die Vollziehung der höhern Orts beschlossenen Plane anvertraut, ohne ihnen die Ehre zu erweisen, sie um Rath zu fragen. Dahin gehören Hr. Montalivet, General Bernard, Hr. Barthe. Hr. v. Talleyrand war das Haupt der activen politischen Partei, der Mann, dessen Rath man vorzugsweise hörte, weil, abgesehen davon, daß man seine Mäßigung, seinen gewohnten Scharfblick in politischen Dingen kannte, auch sein politischer Einfluß in Europa nicht unbekannt war. Die meisten dynastischen Ereignisse des Augusts 1830 waren nach den Rathschlägen des Hrn. v. Talleyrand aufgefaßt und geleitet; ebenso war der Fürst 1830 bei seiner Abreise nach London der wahre Ueberbringer der Aeußerungen der Familie Orleans an die damals in England versammelte Diplomatie. Daher schreibt sich das große Ansehen, welches der Fürst seit 1830 über den König und dessen ganze Familie übte, und so alt er auch wurde, so sehr sein Gedächtniß allmählich abnahm, so begab er sich doch von Zeit zu Zeit in die Tuilerien, um mit dem Könige sich über politische Fragen zu unterhalten. Dieser nun entrückte Einfluß, so sehr er auch moralisch geschwächt war, ist nichts desto weniger ein großer Verlust für die Familie Orleans, die sich Hrn. v. Talleyrand unendlich verpflichtet fühlt. Dieß wollte der König durch einen letzten Besuch bei ihm ausdrücken. Alles, was man von einem Austausch von Worten zwischen dem König und Hrn. v. Talleyrand erzählt, ist unrichtig, denn der Fürst war schon in einem solchen Zustande, daß er kein Wort mehr sprechen konnte. Frau v. Dino war es, die Alles zur Ehre und zum Vortheil des Hauses anordnete. Sie werden mich ohne Zweifel fragen, wie Hr. v. Talleyrand gestorben ist, und ob er wirklich religiöse Gesinnungen an den Tag gelegt hat. Das Wahre ist Folgendes: Hr. v. Talleyrand beschäftigte sich seit einem Jahre vorzugsweise mit religiösen Betrachtungen; ich weiß nicht, ob dieß aus einem Vorgefühl des Todes, oder aus einer Rückkehr zu der ursprünglichen Erziehung des Bischofs von Autun geschah. Gewiß ist, daß er sich schon vor einem Jahre zu Valençay mit einem katholischen Priester, dem Caplan seines Schlosses, in Verbindung setzte. Bei seiner Rückkehr nach Paris hatte er einige Schritte bei Hrn. v. Quelen gemacht, der auf den Oheim des Hrn. v. Talleyrand im Erzbisthum von Paris gefolgt, und in sehr gutem Vernehmen mit der Familie Dino war. Nach allen diesen Schritten ward nun der Widerruf aufgesetzt. Hr. v. Talleyrand ist sonach in sehr christlichen Gesinnungen gestorben. Die höhere Gesellschaft beschäftigt sich mit der Frage, ob er Memoiren hinterlassen habe und wo sie niedergelegt seyen. Man setzt, wie leicht zu erachten, großen Werth in Enthüllungen des Mannes, der mit den diplomatischen Angelegenheiten der neuern Zeit am vollkommensten bekannt war. Wohlunterrichtete sagen, er habe keine eigentlich sogenannten Memoiren hinterlassen, sondern bloße Bemerkungen, Schilderungen, Auszüge von Urkunden, geheimen Unterhandlungen, und alles dieß soll in London niedergelegt seyn; was aber wirkliche Memoiren beträfe, z. B. solche, wie sie einige Staatsmänner unserer Geschichte herausgegeben haben, so sind keine dieser Art vorhanden. Ich weiß dieß fast gewiß und kann sogar sagen, daß viele Urkunden und eine Menge vertrauter Correspondenzen verbrannt, einige sogar durch die Treulosigkeit eines Secretärs, und, wie es heißt, auch durch die eines Abschreibers entwendet worden sind. Dieß macht der Familie Sorgen. Es gibt Leute, die behaupten, daß der Besuch des Königs bei dem Sterbenden mit einigen Besorgnissen über Unterschlagung von Papieren über die ersten Acte des Königthums von 1830, deren Herausgabe man fürchtete, in Verbindung gestanden sey. Ich spreche Ihnen aus dem Grunde so viel von Hrn. v. Talleyrand, weil sein Tod die einzige vorzugsweise politische Unterhaltung der Woche war. In der Deputirtenkammer geht Alles so rasch, mit einem solchen Streben zum Ende zu kommen vor sich, daß keine ernste politische Discussion mehr aufkommen kann. Das Budget soll noch vor dem 10 Junius votirt seyn, und wir werden in der Mitte dieses Monats keine Kammer mehr haben. Sie sehen also, daß ich recht hatte, wenn ich Ihnen sagte, daß keine Rentenconversion zu Stande kommen werde. Die Pairskammer ist entschlossen, sie zu verweigern, und die Deputirtenkammer wird nicht mehr in gehöriger Zahl vorhanden seyn, um Amendements zu votiren. Inzwischen aber glaube ich doch fortwährend, daß am Ende der Session eine kleine Modification im Ministerium eintreten wird, wodurch Marschall Soult in dasselbe treten dürfte, und mit ihm noch einer oder zwei andere Namen, durch welche der König dann hoffen kann, Herr seiner Lage zu bleiben.

Digitized by Google

Brasilien.

Der Hampshire Telegraph gibt folgende weitere Details über die Einnahme von Bahia: „Als der Dublin am 22 März zu Bahia ankam, war die Stadt ruhig, aber schrecklich war der Anblick ihrer Ruinen; mehrere Straßen waren vor rauchenden Trümmerhaufen ungangbar, 60 bis 70 Häuser lagen darnieder und andere drohten den Einsturz. Grausenhaft war es zu sehen, wie halbverhungerte Hunde unter den brennenden Ruinen herumsprangen und sich um das Fleisch der Menschenleiber stritten, welche die vorrückenden Sieger in die Flammen warfen. Eine Anzahl armer Neger verbrannte im Gefängniß. Wie schon erwähnt, schleuderten die Royalisten, als sie einrückten und die Stadt in Flammen sahen, jeden Rebellen, dessen sie habhaft werden konnten, aus Rache in das Feuer, bald aber thaten die Officiere dieser Barbarei Einhalt, und nun wurden Gefangene gemacht. Der beiderseitige Verlust war bis zum 25 März, wo der Dublin von Bahia absegelte, nicht mit Gewißheit ermittelt; aber er muß groß gewesen seyn, denn man focht Mann gegen Mann mit dem Bajonnett, und jeder Fußbreit Terrain mußte mit Blut erkauft werden. Die Royalisten haben gegen 1500 Gefangene gemacht; die übrigen Rebellen, die dem Tod entkamen, flüchteten sich nach einem landeinwärts gelegenen Dorfe, wo sie eine sehr starke Streitmacht stehen hatten. Man fürchtete, nach einiger Zeit möchten sie sich reorganisiren und den Bürgerkrieg erneuern. Der Neger Dr. Labinà, der erste Minister des Rebellenpräsidenten und der Hauptanstifter der Empörung, ward am 21 gefangen genommen. Man fand ihn in einem Kasten mit schwarzer Wäsche im Hause des französischen Consuls versteckt, welcher, sagt man, sich durch eine große Geldsumme hatte gewinnen lassen, ihm zur Flucht behülflich zu seyn. (Nach andern Angaben befand sich der französische Consul gar nicht in der Stadt.) Der Präsident Carneiro selbst ward am folgenden Tage gefangen. Beide wurden an Bord des Prince Imperial in enge Gewahrsam gebracht." — Am 22 März, wo der Opossum von Rio Janeiro abfuhr, war daselbst die Einnahme Bahia's noch nicht bekannt. Dagegen hatte man aus Porto Alegre die vom 19 Febr. datirte officielle Nachricht erhalten, daß die Empörung in der Provinz Rio Grande do Sul gänzlich gedämpft sey. Die Insurgenten, scheint es, zerstreuten sich, ohne einen Schuß zu thun, beim ersten Erscheinen der Regierungstruppen. Am 8 März hielt die „Provincialversammlung von Rio" eine Sitzung, worin die Bildung einer Gesellschaft zur Anlegung einer Eisenbahn von der Hauptstadt ins Innere beschlossen ward.

Türkei.

* **Von der serbischen Gränze**, 14 Mai. Der Rumely Walessy scheint schon an der Ausführbarkeit seiner Anordnung, wodurch die Waaren-Einfuhr nach Macedonien auf jedem andern Wege als dem über Durazzo verboten werden soll, einigermaßen zu straucheln. Der Termin, an welchem dieselbe in Kraft treten sollte, ist auf die von Geschenken begleiteten Bitten der macedonischen Kaufleute vorläufig um drei Monate prolongirt worden, und kann also die Messe von Perlepe ohne weitere Belästigung von Seite des Statthalters abgehalten werden. Es ist dadurch in meisten Besorgnissen gesteuert, da man mit Zuversicht annimmt, daß nach Ablauf dieses Termins die Pforte dem Rumely Walessy das Unpassende seiner Verordnung schon werde begreiflich gemacht haben. — Der serbische Hofkanzlei-Director, Hr. v. Givanovitsch, ist in besonderer Mission nach Konstantinopel abgegangen; die Kaufleute meinen, daß dieß auf die oben besprochene Anordnung des Statthalters von Rumelien Bezug habe; allein besser Unterrichtete sind der Ansicht, daß dieselbe einen tiefer liegenden Grund habe, und sich weniger auf die commerciellen als vielmehr rein politischen Verhältnisse Serbiens im Allgemeinen beziehe. Man will nämlich wissen, daß die Gemüther der Serben neuerdings in großer Aufregung seyen, und daß es eines wichtigen Schrittes bedürfe, um die Unzufriedenheit ferner in Schranken zu halten, die wegen der bis jetzt unerfüllt gebliebenen Erwartungen auf Einführung eines Gesetzbuches und anderer vom Volke ungeduldig geforderten Institutionen sich vielseitig im Lande kund gebe. Aehnlich soll die Lage in Serbien schon im vorigen Jahre gewesen seyn, damals aber durch des Fürsten Dolgoruki Sendung die allgemeine Aufregung beschwichtigt worden seyn.

* **Von der serbischen Gränze**, 16 Mai. Die neueste Post aus Konstantinopel bringt wenig Neuigkeiten von Belang; die wichtigste Meldung ist, daß im Rathe der hohen Pforte die Stimmen zum Frieden sich zu neigen anfangen, nachdem bisher die Mehrzahl entschieden für den Krieg gegen den ägyptischen Statthalter gewesen. Es ist diese Aenderung wohl nur das natürliche Ergebniß der Einsicht, daß der rechte Augenblick versäumt sey und nun, da Ibrahim Pascha der syrischen Insurrection völlig Meister, ein Krieg nur noch wenig glückliche Chancen verspräche. Ibrahim Pascha soll übrigens ganz im Gegensatze mit seiner früheren Verfahrungsweise gegen die zum Gehorsam zurückgekehrten Syrier viel Milde zeigen, was ihm von einem auswärtigen Staate sowohl aus Gründen der Menschlichkeit als der Politik als bestes Mittel zu sicherer Begründung der Ruhe und Ordnung in Syrien aufs dringendste anempfohlen worden seyn soll.

Aegypten.

Hr. Waghorn schreibt an das M. Chronicle: „**Cairo**, 20 April. Nach einer Abwesenheit von nur drei Monaten kam ich am 4 d. wieder in Aegypten an. Während dieses kurzen Zeitraums wurden zwei Linienschiffe von je 102 Kanonen zu Alexandria vom Stapel gelassen, und sind in rascher Ausrüstung begriffen. Ganz Aegypten fand ich wegen der letzten Rebellion der die inneren Berge Syriens bewohnenden räuberischen Drusen wieder in Kriegszustand versetzt. Diese hatten mit großer Macht plötzlich einige hundert Mann ägyptischer Truppen überfallen und sie über die Klinge springen lassen. Wäre Ibrahim Pascha an Ort und Stelle gewesen, so hätte dieß nicht geschehen können; unglücklicherweise befand sich dieser Feldherr zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den warmen Bädern von Tiberias; er eilte auf den Kampfplatz, und stellte durch seine kräftigen und klugen Maaßregeln die Ruhe in Syrien theilweise wieder her.... Wenn die englische Regierung eine dauerhafte Ruhe in Aegypten sehen will, so muß sie zuerst die an dieses Land sich knüpfende politische Frage lösen; dieß kann bloß durch Anerkennung der Unabhängigkeit Aegyptens geschehen. Würde es unserer Reformregierung nicht zum Ruhme gereichen, wenn sie einmal diese Angelegenheit ordnete, und solchergestalt die auswärtige verrottete Politik Englands heilte, indem sie einem rasch vorschreitenden Lande wie Aegypten

Digitized by Google

die Anerkennung deſſen nicht länger vorenthielte, was es wirklich iſt, nämlich „ein reſpectables Königreich"? Die Thätigkeit Mehemed Ali's ſcheint ſeit der letzten Empörung in Syrien nur noch zuzunehmen. Er iſt beinahe überall. Vor zwei Tagen ward er in ſeinem Boote auf dem Nil, weil es zu viel Segel führte, umgeſtürzt. Die Befürchtungen Einiger aus ſeinem Gefolge, als er mit dem Waſſer kämpfte, beluſtigten ihn ſehr; er lachte über den Unfall, und half ſich ohne fremden Beiſtand heraus: er kam mit einer guten Taufe davon. Seit er der muſelmänniſchen Welt durch die vor acht Monaten vorgenommene Freilaſſung ſeines Harems eine männliche und, ſo zu ſagen, chriſtliche Lehre gab, nahm er an Geſundheit und Kraft zu, und Jedermann ſagt, daß er ſeine außerordentlichen Eigenſchaften noch eben ſo ungeſchwächt beſitze, wie vor zwölf Jahren. Eine andere Lehre der Art gab nun ſeine älteſte Tochter, von welcher Miß Holliday (die von der Londoner Kirchen-Miſſionsgeſellſchaft nach Aegypten geſchickt wurde) in die weibliche Familie des Paſcha's eingeführt ward, um ſie in Nadelarbeit, Zeichnen ꝛc. zu unterrichten. Dieß iſt wohl die erſte Unterrichtsbemühung, nach unſerm Syſtem, unter Frauen muſelmänniſcher Religion. — Der lange Streit im Hedſchas nimmt jetzt eine günſtige Wendung für die Waffen des Paſcha's. Einige der Räuberchefs des Aſſyr-Stammes, der einen großen Landſtrich zwiſchen Gumfida und Gheſau, an den Oſtküſten des rothen Meeres, beſitzt, traten zu der Sache Sr. Hoheit über, und vor einigen Tagen traf Nachricht aus Sennaar ein, daß man in dem nördlichen Theile dieſer Provinz eine zweite Goldmine entdeckt. So findet die düſtere Geſtaltung der Dinge in Syrien durch die rebelliſchen Druſen ihr Gegengewicht in der heitern Wendung der Angelegenheiten in Hedſchas und Sennaar. — Ohne Zweifel wird es Ihren Leſern angenehm ſeyn zu erfahren, daß die brittiſche Flagge nun zu Aden weht, deſſen ſchöne Bucht, als ein großes Depot für Dampfſchifffahrt zwiſchen Suez und ganz Indien, in jeder Hinſicht den Vorzug vor Mokka verdient.

Noch eine Discuſſion über die Mondbewohner.

In der Außerordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 12 April l. J. S. 780 kommt ein Correſpondenz-Artikel aus St. Petersburg vom 28 März vor, der berichtet, daß der Aſtronom Struve dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts über das jüngſt in Berlin vom Monde erſchienene Werk Bericht erſtattet hat, von welchem eine „der allgemeinen Beachtung verdienende Stelle" ausgehoben iſt. — Ich muß aus dieſem Berichte eine die Selenognoſie betreffende Stelle wörtlich anführen. Sie lautet ſo: „Nach ſeiner Erſcheinung werden unſere aſtronomiſchen Werke ſich nicht mehr mit ſolchen Mährchen anfüllen dürfen, welche der Phantaſie zuweilen zu erzeugen gefallen hat." — Es iſt mir leid, dieſer Behauptung des ſo ſehr berühmten Mannes entgegentreten zu müſſen. Vor Allem muß ich dem Hrn. Struve ſchon ſagen, daß wir uns hier auf dem Felde der Phyſik und Phyſiographie befinden, wenn er von dem Gegenſtande ſprechen will, den er höchſt wahrſcheinlich meint, nämlich von den Reſultaten der Erforſchung des mineraliſchen Baues des Mondes und von den Veränderungen und regulären Gebilden, die auf der Oberfläche dieſes Weltkörpers ſich finden, die entweder ſchwer oder gar nicht aus Wirkungen erklärbar ſind, die nach den Geſetzen der unorganiſchen Natur ſich haben ereignen und bilden können. Auch meint er ungezweifelt die Beobachtungen meteoriſcher Wirkungen über der uns ſichtbaren Mondoberfläche, und die gegen alle photometriſchen Geſetze ſtreitenden Veränderungen, welche, auf derſelben, während der vierzehntägigen Inſolation ſo leicht wahrzunehmen ſind, daß die auffallendſten ſchon Hevel in ſeiner Phaſenreihe darzuſtellen vermochte. Dieſes ſind Reſultate, die der unvergleichliche und ſich durch die vielen Tauſende ſeiner höchſt ſchätzbaren naturwiſſenſchaftlichen Beobachtungen der Geſtirne unſeres Sonnenſyſtems, beſonders der Mondoberfläche, ewigen Nachruhm zurücklaſſende Schröter, und meine Wenigkeit erhoben haben, und ſo feſt ſtehen, daß ſie nicht einmal durch die ſchärfſte naturwiſſenſchaftliche Kritik, noch viel weniger durch Machtſprüche, noch auch durch einen Rieſen von Fernrohr *), der zehnmal größer iſt als der Pulkowaer, umgeworfen werden können. Wahr iſt es, wer den Mond zum erſtenmal durch ein rechtgroßes Perſpectiv anſieht, der kann es nicht glauben, daß man die Natur ſeiner Gebirge, ſeiner Ebenen und was ſich auf ihnen zeigt, erforſchen könne, er kann es nicht glauben, daß organiſche Weſen auf ihm exiſtiren könnten u. ſ. w. Aber der Mond iſt nicht ſpröde mit Jenen, die ſeine beſten und beſtändig-treueſten Freunde ſind und mit ſeinen Bildungen die Sprache der ewig und überall unabänderlichen Naturgeſetze zu ſprechen verſtehen. Daß man dazu ein Sprach- und Hörrohr nöthig hat, verſteht ſich am Rande, d. h. ein gutes achromatiſches Perſpectiv, ſollte es auch nicht größer ſeyn, als vier bis ſechs Fuß. Man wird wohl neugierig ſeyn, zu wiſſen, welche Form dieſe Sprache hat. Ich kann nur überhaupt ſagen, daß ſie für denjenigen, welcher ſeine Beſoldung u. ſ. w. mit der Himmelsforſchung verdienen muß, im höchſten Grade unbequem, mühſam und langweilig, ja abſtoßend, dagegen aber für den, welchem die Erforſchung der Natur höchſter Genuß iſt, nur freudebringend ſeyn kann. Ich will, um in den Text nichts Ermüdendes zu bringen, die Hauptbedingniſſe, unter welchen man mit der Natur des Mondes ſprechen kann, in der Note *) angeben, und ich wäre dagegen

*) Daß hier nicht zu viel geſagt iſt, läßt ſich zum Theil aus den weiter entwickelten, von Fraunhofer ſelbſt aufgeſtellten optiſch-praktiſchen Geſetzen, in meinem ſo eben die Preſſe verlaſſenden für 1839 eingerichteten „aſtronomiſchen Jahrbuche für phyſiſche und naturhiſtoriſche Himmelsforſcher" Nro. III, und zum Theil aus dem unten folgenden Calcul leicht erſehen.

*) Ueberſetzen wir den poetiſchen Ausdruck „Sprache mit der Natur des Mondes" in „Bedingungen der Entdeckungen im Monde", ſo kann ich ſie in 10 Nummern angeben; ſie wurden von mir in der langen Zeit eines Vierteljahrhunderts durch Erfahrung erworben. Auf ihnen beruht aber auch das ganze Geheimniß der Entdeckungen auf dem Monde, und ſie lauten ſo: 1) Aufopferung angenehmer Geſellſchaft, des Theaters, des Schlafes von Hunderten der größten Theile der Nächte u. ſ. w. und genaueſte durch Uebung erworbene Localkenntniß der kleinſten Theile auf der Mondoberfläche. 2) Bei jeder Beobachtung gewiſſenhaft genaue Beſchreibung des Geſehenen. 3) Jedesmalige genaue Revidirung aller Mondſtandſchaften. 4) Wo bei verſchiedener Libration und Erleuchtung nur immer möglich, Verfertigung einer nach den Regeln der Kunſt ausgeführten Naturzeichnung, ſo daß ſie gleichſam als Facſimile des Gegenſtandes und nicht als Landkarte angeſehen werden kann und ſehr vielmalige Wiederholung der Porträtirungen bei demſelben Gegenſtande. 5) Jedesmalige Angabe zweier oder dreier Punkte aus der meiſtens elliptiſchen Linie der Lichtgränze, um die Erleuchtung der einzelnen Theile beurtheilen zu können. 6) Scrupulöſe Aufmerkſamkeit, um gute Beobachtungsgelegenheiten nicht zu verſäumen. 7) Jedesmalige Angabe des gebrauchten Fernrohrs und der Beobachtungszeit. 8) Wenn nicht die offenbare

Digitized by Google

ein Gesetz, auf die Grundlage „gleichberechtigter Nation“ hin, und Ungarn wird sich dem fügen müssen. Ich habe es schon einmal gesagt, und ich wiederhole es heute, daß ich es für eine gute Lösung halte, wenn Ungarn sich dem fügt, was die Majorität der Monarchie will

lichkeit eines Menschen in bestimmter Entfernung heraushebt? Ich sah wohl gleich aus dem Berichte, daß er nichts weniger als diese Behauptung aufstellen wollte, sondern daß er neuerdings Vulcane auf dem Monde,*) z. B. im „Krater" des Copernicus sucht, von deren vermeintlich durch Herschel sen. anderwärts im Monde gesehenem Brand Schröter aus Beobachtungen bewies, daß die Erscheinung nur von reflectirtem Erdelicht herrührte. Diese Frage veranlaßte mich dennoch, die Rechentafel zur Hand zu nehmen. Ich fand, daß der Querdurchmesser eines Menschen zu 1½ Pariser Fuß angenommen in der Entfernung von einer geographischen Meile unter dem Winkel von 13$^{17}/_{20}$ Bogensecunden gesehen wird, und daß, wenn es möglich wäre, man mit freiem Aug auf dem Monde denselben Querdurchmesser unter dem Winkel von $\frac{26}{100000}$ einer solchen Secunde sehen müßte, wenn wir seine mittlere Entfernung zu 51823 geogr. Meilen annehmen, und es erprobt sich gleicherweise, daß eine nöthige Vergrößerung von 51823 mal gefordert würde (wenn man die Zahl 13,5681 mit jener von 0,000261816 dividirt), um im Monde einen Menschen sehen zu können. Aber eben durch den letztern scheinbaren Durchmesser von 0,00026 einer Bogensecunde lernte ich einsehen, daß selbst eine 50tausendmalige Vergrößerung auf dem Monde nicht im Stande seyn würde, einen Menschen zu zeigen; denn bei der ruhigsten „vollkommensten Luft" ist ihre Substanz nicht ganz ohne Wellen. Man mag bedenken, daß schon ein Objectiv von 14 Pariser Zoll Oeffnung, wie das Pulkowaer, oder was es sonst für ein noch vielmal größeres sey, einen etwa auf dem Mond unter dem scheinbaren transversalen Durchmesser von $\frac{26}{100000}$ einer Secunde der Theorie nach frei erscheinenden Menschen durch den Wellenschlag der Luft so zerzausen, ich möchte sagen, zerpulvern würde, wenn die Luftwelle nur $\frac{2}{1000}$ einer Bogensecunde im Durchmesser hätte, so daß man gar nicht entscheiden könnte, ob es ein Mensch oder ein Kamelpardel wäre, da eine einzige solche Welle auf dem Mond einen Gegenstand zerzausen würde, der 11½ (11,16) Fuß im Durchmesser hätte. Hier ist zugleich bewiesen, daß man auf dem Mond einen einzelnen Menschen nie würde sehen können, wenn es auch einem Künstler gelänge, „ein Fernrohr mit 24 Fuß Oeffnung" herzustellen. Und hierdurch wird begreiflich, **daß die Riesenfernröhren durch unsere Atmosphäre eine Deutlichkeitsgränze erhalten haben, die sie nie zu überschreiten vermögen, sie seyen so groß als sie wollen.** Es zeigt sich aber auch noch ein anderes Verhältniß, wodurch begreiflich wird, daß ein vollkommener Mondforscher mit einem Fernrohr, wie mein größtes von 5 Pariser Fuß Brennweite und vier Zoll Oeffnung im Stande ist, die Beobachtungsresultate vom Pulkowaer Refractor, der 21 Fuß Brennweite und 14 Zoll Oeffnung hat, zu prüfen,*) ob nicht von der Phantasie erzeugte Mährchen darunter sind. Denn Herschel und Fraunhofer haben das Gesetz aufgestellt, daß der Nachtheil, den „die Unvollkommenheit der Luft" den großen Fernröhren aller Art zufügt „im Verhältniß der Quadrate der Durchmesser der Objective zunehme," während die Wirkung derselben nur „im Verhältniß der Durchmesser wachse." Die Wirkung meines Fernrohrs steht also zu dem Pulkowaer Riesen nur wie 1 zu 3½, aber die Brauchbarkeit derselben, in Stunden des Jahres angeschlagen, steht nach meinem astronomischen Jahrbuche für 1839 (S. 21) so, daß wenn mein Fernrohr 167 Stunden gute Dienste macht, der Pulkowaer Riese nur 14 Stunden des Jahres brauchbar ist, welches ein Verhältniß nahe wie 12 zu 1 gibt. Der Pulkowaer Astronom müßte also, wenn sein optischer Riese besser und beständiger wirken sollte, als mein Fernrohr, die wunderbare Kraft besitzen, im Jahre 153mal die Luft zu beruhigen, oder eine Walter Scott'sche Norna aus Schottland kommen zu lassen, die dieses verrichtet. München, eigene Sternwarte, am 26 Mai 1838.

Dr. Gruithuisen,
k. b. Professor der Astronomie an der Ludwigs-Maximilians-Universität.

*) Nach der Mode mobeln sich jetzt die Beobachtungen sehr häufig. Ich aber nehme nur das an, was streng geprüft ist. „Der Mond müßte, wegen der fünfmal geringern Schwere (als die Erde äußert) wirkliche Vulcankrater so hoch und schlank zeigen, daß er wie ein Igel aussehen müßte, jene Ringgebirge möchten Feuergas- oder Schlammvulcane gewesen seyn." (Gruithuisens Kritik der neuesten Theorien der Erde. Landshut 1838. S. 16). Innerhalb des Copernicus, auf der sphärisch erhabenen Ringfläche, liegen drei isolirte gigantisch-große Felstrümmer, ja auf der ähnlichen Fläche des Petavius liegen dergleichen Trümmer zu Duzenden, so locker über einander gethürmt, daß die darüber untergehende Sonne durchscheint (ebd. S. 16 Note). Der Hr. Struve mag zu Pulkowa nachsehen lassen, ob sie nicht etwa große Bimssteine oder Rapili sind.

*) Bei den Mondbeobachtungen ist keine Erdichtung möglich, weil durch die nothwendig genaue Angabe aller ihrer Daten, man nicht wissen kann, ob nicht zu derselben Zeit anderwärts auch beobachtet worden ist, und weil man sogar einige Daten der Rechnung unterwerfen kann. Allein bei den feinern Beobachtungen am Fixsternhimmel hört die Controle über die der Nebelflecke, Sternhaufen, Doppelsterne u. s. w. größtentheils auf, weil die kleinern Fernröhren die Fernsicht nicht haben, wie die achromatischen Riesen. Das Vorhaben, einen Vorhang zwischen den Beobachtungen des Mondes mit kleinern Fernröhren und mit großen Perspectiven zu ziehen, kann nicht gelingen, weil hier die Fernsicht nicht mit ins Spiel kommt.

[1961-5]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 2, 8, 14, 20, 26 Junius; 2, 8, 14, 20, 26 Julius
von Linz nach Regensburg am 4, 10, 16, 22, 28 Junius; 4, 10, 16, 22, 28 Julius.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Allgemeine Zeitung.
Mit Königlich Baierischer Freiheit.

Donnerstag Nr. 151. 31 Mai 1832.

Bekanntmachung.

Heute, Mittwoch, den 30. d. M. Abends 6 Uhr, ist der Herr Graf Friedrich Ludwig Christian von Reventlow, Ritter des Dannebrog- und Elefanten-Ordens, Kammerherr, Amtmann über Pinneberg, Pahlhude und Barmstedt, Landvogt der Landschaft Wilster, Erbherr auf Emkendorf, Rastorf, Rixdorf, Neudorf, Bornhöved, Schmalenbeck, Sarau, Dreggen, Rixdorf, Neudorf, Bornhöved, Schmalenbeck, Sarau, Dreggen, Rixdorf und Wittenburg, Patron (Besitzer) der Kirchen zu Emkendorf, Rastorf, Bornhöved, Schmalenbeck, Sarau, Dreggen, Rixdorf und Wittenburg, Ritter und Besitzer des Ordens vom Heiligen Grabe, Ritter des Russisch-Kaiserlich Wladimir-Ordens 4ter Klasse, Ritter des Königlich Preußischen Rothen Adler-Ordens 3ter Klasse mit der Schleife, Ritter des Königlich Baierischen Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone, Ritter des Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Ordens, Ritter des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, Ritter des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen, Ritter des Herzoglich Nassauischen Militair-Verdienst-Ordens, Ritter des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzischen Militair-Verdienst-Kreuzes, Ehrenbürger der Stadt Kiel, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Kopenhagen, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Stockholm, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Amsterdam, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Dresden, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Carlsruhe, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Düsseldorf, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Antwerpen, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Rom, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Florenz, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Mailand, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Turin, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Neapel, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Madrid, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Lissabon

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Mai. Auf die faſt täglichen Berichte von Siegen, welche die Truppen der Königin erfochten, folgen nunmehr die mehr oder weniger begründeten Gerüchte von dem Umſichgreifen des Aufſtandes der Basken gegen Don Carlos. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Kraft der Waffen nichts vermag gegen die Entſchloſſenheit der Bewohner jener Nordprovinzen, ſo ſäet man den Keim der Zwietracht unter ſie, in der voreiligen Hoffnung, die eintretende Verwirrung ausbeuten zu können. Bis jetzt hat man indeſſen nicht vernommen, daß neben dem Geſchrei: „Fueros und Friede!" „Friede und Unabhängigkeit!" auch der Ruf: „es lebe Iſabella II!" erſchollen wäre, und Muñagorri wirbt ſeine Anhänger nicht in ſeiner Heimath, ſondern auf franzöſiſchem Boden. Wie es ſcheint, würden die Truppen des Don Carlos zufrieden ſeyn, wenn er ſie bezahlen könnte, und es wird jetzt Alles darauf ankommen, ob er ſie wird bewegen können, die Provinzen abermals zu verlaſſen, und einen entſcheidenden Verſuch gegen die Hauptſtadt zu unternehmen. Vermag Don Carlos dieß nicht, entweder aus Beſorgniß, daß die von ſeinen Truppen entblößten Provinzen eine Beute der Aufrührer werden würden, oder weil Basken und Navarreſen, unwillig über das Mißlingen der dießjährigen Expeditionen, ſich weigern, den Feind in ſeiner Heimath aufzuſuchen, ſo mag er ſich König nennen, aber Spanien gehört ihm nicht. Seine Anhänger im Innern des Landes werden entmuthigt, und ſchließen ſich der Regierung der Königin an, welche trotz allem Geſchrei der Demagogen ſich auf der neueingeſchlagenen Bahn der Mäßigung und Verſöhnung täglich mehr befeſtigt, und durch die Anſtrengungen, welche ſie macht, um den Dämon der Anarchie zu feſſeln, ein öffentliches Zeugniß von dem ſie beſeelenden Wunſche, in die Gemeinſchaft der europäiſchen Staaten wieder aufgenommen zu werden, abzulegen ſucht. Die aufgeklärten Spanier fühlen das Drückende der Abhängigkeit, welche vermöge ihres Verhältniſſes zu den beiden großen Schutzmächten auf ihnen laſtet; ſie verheimlichen ſich nicht, und der Repräſentant der einen jener beiden Mächte hat es ihnen laut genug erklärt, daß die angeblich zu ihrem Schutze geſchloſſene Allianz in der That nur ein Manifeſt gegen das übrige Europa iſt, und als Grundlage einer Art von politiſcher Propaganda gegen die von den nordiſchen Höfen zur Aufrechthaltung der Ruhe Europa's angenommenen Grundſätze dienen ſoll *). Auf ſo lockerer Grundlage konnte die Allianz zu keinem feſten Ganzen gedeihen; durch das Schwankende derſelben entſtanden Reibungen, deren Folgen auf Spanien zurück fielen, und Opfer und Demüthigungen für dieſes Land herbeiführten. Graf Oſalia, der mit dem Gange der europäiſchen Politik vertrauter iſt, als es die Spanier ſonſt zu ſeyn pflegen, ſpricht bei jeder Gelegenheit den Wunſch aus, daß es ſeinen Bemühungen gelingen möchte, mit den Mächten, welche die Königin Iſabelle noch nicht anerkannt haben, in Unterhandlungen zu treten, und der „Correo Nacional," ein ihm ergebenes Blatt, ſagte neulich ſehr bedeutungsvoll: „Wenn unſer innerer Zuſtand den Nationen des Feſtlandes Bürgſchaften von Ordnung gewährt, dann wird die Frage der Provinzen vortheilhaft für Alle gelöst werden, denn ſelbſt in dem Fall, daß Einige in böſer Abſicht ſich dabei einmiſchen wollten, würde uns dieß gleichgültig ſeyn, denn eine Regierung, welche mit denen der andern Völker auf gleichem Fuße ſteht, würde nicht bloß in London, ſondern auch in Wien oder in Berlin Allianzen finden." Dergleichen Aeußerungen finden ſelbſt bei der Oppoſition keinen Widerſpruch; nur die kindiſch eitein und kurzſichtigen Schüler des Hrn. Martinez de la Roſa ſetzen die Hoffnung der Rettung Spaniens auf den Ausbruch eines allgemeinen europäiſchen Krieges, und erblicken in dem durch preußiſche Hand gefällten belgiſchen Freiheitsbaum die feſteſte Stütze des Throns Iſabellens II. Auch der General Cordova, bekanntlich eben ſo großer Diplomat als Feldherr, behauptete bei Gelegenheit der Discuſſion des diplomatiſchen Budgets, es ſey ſchimpflich, einen Fonds für den Fall der Wiederherſtellung der Verhältniſſe mit den nordiſchen Mächten offen zu halten, denn dieß hätte den Anſchein, als ob es Spanien ſehr daran gelegen ſey, jene Verhältniſſe wieder herzuſtellen. Genug, die Regierung hat den Weg der Ordnung eingeſchlagen, und das Glück ſcheint ſie auf demſelben zu begleiten; ob es wahrſcheinlich iſt, daß ſie ſich bei den Stürmen einer langen Minderjährigkeit des Staatsoberhauptes, unter einer von entgegengeſetzten Seiten aus angeſeindeten weiblichen Regentſchaft, und beſchränkt durch ein den wahren Verhältniſſen des Landes keineswegs entſprechendes Grundgeſetz, auf demſelben Wege werde erhalten können, verdient eine nähere Prüfung, zu der hier der Platz mangelt. Selbſt Lord Palmerſton ſcheint es nicht zu entgehen, daß den ſpaniſchen Verhältniſſen eine Entwicklung bevorſtehe; wenigſtens heißt es, daß er an Sir George Villiers die Vorſchrift ertheilt habe, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo die Wahrnehmung der Intereſſen Englands große Thätigkeit erfordere, Spanien nicht zu verlaſſen, ſondern ſeine Abreiſe bis zum Herbſte zu verſchieben. — Der Engländer Borrow, von dem ich Ihnen ſchrieb, hat nun das Gefängniß verlaſſen, nachdem die Regierung ihm und dem engliſchen Geſandten die Genugthuung, welche beide verlangten, in vollem Umfange gewährt hatte. Die Exemplare des in die Zigeunerſprache überſetzten Evangeliums bleiben jedoch bei der Behörde hinterlegt, bis Hr. Borrow ſie aus dem Lande ſchickt. Ein anderer Engländer, Namens Graydon, vertheilt in Malaga ſpaniſche Bibeln, und läßt ſich von den Empfängern beſcheinigen, daß die katholiſche Religion nicht die Lehre Jeſu Chriſti enthalte. Denſelben Satz ſuchte er neulich in einem dort erſcheinenden Blatt auszuführen; die geiſtliche Behörde verklagte den Verfaſſer, die Preß-Geſchwornen ſprachen ihn aber frei. Nun erklärt Hr. Borrow ſich ſelbſt als den einzigen Emiſſär der Londoner Bibelgeſellſchaft. Bei dem denkenden Theile der Bevölkerung erregt das Auftreten dieſer proteſtantiſchen Miſſionäre, die man auch proteſtantiſche Jeſuiten nennen könnte, die Beſorgniß, daß zu der politiſchen Spaltung noch eine religiöſe hinzutreten möchte. Man wirft den Jeſuiten vor, daß ſie ſich accommodiren; Hr. Borrow weiß ſich auch zu fügen, er beſtreitet den Katholicismus mit den Worten des Textes der Vulgata.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Am 8 Mai brachte Oraa den Entſatz von Alcañiz zu Stande. Cabrera führte ſeine Artillerie nach Morella zurück, wo ſich Negri befindet. Am 17 war Merino zu Chelva, und Forcadel blokirte Segorbe. Meer zog gegen Solſona. Am 22 griffen 3000 Carliſten Gallieja an;

*) Wer noch hieran zweifeln ſollte, der leſe nur The Policy of England towards Spain, und Sequel of the Policy of England towards Spain, in answer to the Earl of Carnarvon's Work etc. London, James Ridgway and Sons 1837. Beide Schriften ſind der Feder eines Diplomaten entfloſſen, welcher auf die neueſten ſpaniſchen Verhältniſſe den unmittelbarſten Einfluß hatte.

General Breton rückt gegen sie aus. General Alverde hat die Faction des Llarch im Lager von Tarragona geschlagen. Sie hat 150 Mann und 85 Gefangene verloren.

Großbritannien.

London, 24 Mai.

Bei dem Lever Ihrer Maj. am 23 Mai hatte unter Andern Lord Gosford, der vormalige Gouverneur von Nieder-Canada, Audienz im königlichen Closet. Unter den neu vorgestellten Fremden befanden sich Hr. Marey, Geschäftsträger der Vereinigten Staaten an dem belgischen Hof, und Don Vincente Pazos, der erste Gesandte von Peru. Er rühmt sich ein Abkömmling der Incas zu seyn, wie auch der Präsident-General Santacruz. Der Marquis v. Londonderry überreichte eine Adresse des Handels- und Gewerbsstandes von London um Vertagung der Krönung bis zum 1 August und Einrichtung derselben nach alter glänzender Weise. Dieses Lever, das drittletzte in der Saison, war das zahlreichste der bisherigen. Die Equipagen standen um 2 Uhr Nachmittags in dreifacher Reihe auf der ganzen Länge von Pallmall, St. James'-Street und King-Street. — Hinsichtlich der Krönungsfeier bemerkt das M. Chronicle, daß, wiewohl die Regierung entschlossen sey alle unnützen Kosten zu vermeiden, so solle doch Alles, was wirklich zur Größe und Feierlichkeit der Handlung beitrage, nach liberalem und glänzendem Maaßstab eingerichtet werden; namentlich gelte dieß von der Kirchenmusik in der Westminster-Abtei, denn während bei der letzten Krönung das Orchester nur aus 187 Sängern bestanden, werde es dießmal auf 400 eingerichtet werden, und bereits seyen an die ausgezeichnetsten Vocalisten des Reichs die Einladungen dazu ergangen. — Marschall Soult hat für ein Haus auf der Portland-Place, das überdieß weder gut gelegen, noch sonst sehr anziehend seyn soll, auf acht Wochen 1500 Guineen Miethe geboten, wobei er überdieß 300 Pf. St. auf Ausschmückung desselben verwenden will.

Der Herzog von Cambridge ist einer von den Vicepräsidenten der neuen englischen Agriculturgesellschaft geworden.

Sir Alexander Woodford, der bisherige Gouverneur von Gibraltar, ist mit Frau und Tochter, aber ohne Lord Howard de Walden, in London angekommen.

(Globe.) Das Parlament der Insel Man — oder, wie es dort heißt, das „Haus der Könige (house of kings)" hat kurze Arbeit mit der Kirchenreform gemacht, indem es eben eine Acte angenommen, welche den ganzen Zehntenbetrag der Insel für 5000 Pf. St. ablöst, und das künftige Einkommen des Bischofs auf 1500 Pf., und das des Archidiakons auf 800 Pf. festsetzt; dagegen soll kein Pfarrer künftig weniger als 140 Pf. jährlich beziehen.

Am 24 Morgens ward am Limehouse in der Themse der Riese unter Dampfboote, die **British Queen**, aus dem Dock der HH. Curling und Young vom Stapel gelassen. Dieses ungeheure Schiff hat 1862 Tonnen Gehalt und 500fache Pferdekraft; es ist an 35 Fuß länger als das längste Schiff in der brittischen Flotte, führt jedoch nur drei Maste, während der Great Western deren vier hat. Ueber dem Bugspriet erhebt sich das lebensgroße Bild der Königin Victoria mit dem Scepter in der rechten und der Weltkugel in der linken Hand. Das Schiff, auf dessen Bau 2 Jahre verwendet wurden, ist das Eigenthum der brittisch-amerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, und wird demnächst seine Probefahrt nach New-York antreten. Der Feierlichkeit des vom Stapel Lassens wohnten, trotz des Regens, gegen 7000 Personen, theils zu Land, theils in festlich geschmückten Booten bei, darunter der Herzog, die Herzogin und der Prinz Georg von Cambridge, der amerikanische Gesandte u. s. w.

Am 23 Mai wurde zu der Eisenbahn von London nach Brighton der erste Stein gelegt.

Ein Brief aus **Montreal** vom 4 Mai, welchen der Great Western mitgebracht — gewiß der erste Fall, wo man in England einen vor 18 Tagen in Montreal geschriebenen Brief las! — meldet Folgendes: „Obrist Cowper war hier, um für Lord Durham und sein Gefolge Häuser zu miethen. Der Obrist kann dem edlen Grafen nach seiner Ankunft nützlichen Rath ertheilen, und wir Alle sind entschlossen, dem Generalgouverneur, so viel in unsern Kräften steht, mit Rath und That entgegen zu kommen. Bullers, des Radicalen, Anstellung bei ihm hat indessen hier sehr mißfallen. Das „Special-Conseil" sitzt nun seit 14 Tagen, und wird noch einige Sitzungen halten. Es hat viele höchst heilsame Maaßregeln angenommen, ohne daß sich irgend eine Gährung des Parteigeistes dabei bemerklich gemacht hat. Erlöschende Gesetze sind erneuert, die Civilliste und die Regierungsanleihen votirt worden; kurz, die Stimmung im Conseil ist vortrefflich. Ein Freibrief für die Montreal-Bank mit 500,000 Pf. St. ist angenommen, und ohne Zweifel werden der Bank of British North-America mehrere werthvolle Privilegien bewilligt werden. Sir John Colborne wird das Vergnügen haben, seinem Nachfolger diese Provinz in vollkommener Ruhe und Ordnung zu übergeben."

Die neuesten Journale vom Cap der guten Hoffnung, bis zum 24 März, enthalten die Nachricht von der Niedermetzelung 275 holländischer Ansiedler durch die Eingebornen. Sie waren über die Gränze in das Gebiet des Kafferhäuplings Dingaan gegangen, mit welchem sie wegen neuer Wohnsitze in Unterhandlung standen, wurden aber von ihm treulos verrathen.

Man hat Nachrichten aus **Sydney** bis zum 8 Jan. Die Colonie ist in einem sehr blühenden Zustand. In den letzten zwölf Monaten waren über zehntausend Europäer eingewandert, wodurch sich die Bevölkerung um 12 Proc. vermehrt hatte. In Port Jackson allein lagen gegen 50 Handelsfahrzeuge von 13,000 Tonnen Gehalt, ungerechnet die zur Küstenfahrt bestimmten Dampfboote u. s. w.

Frankreich.

Paris, 26 Mai.

Die Commission der Pairskammer zur Prüfung des Entwurfs über den Cadre des Generalstabs war am 25 Mai versammelt. Der Bericht ist definitiv dem Hrn. Mounier übertragen. Es scheint gewiß, daß er auf einfache Verwerfung des Entwurfs antragen wird, da sich die Stimmen in der Commission fast einstimmig dagegen erklärt haben.

Die Deputationen von Havre und Dieppe wurden am 25 Mai von dem König empfangen, der ihnen die Hoffnung gab, daß, wenn sie noch einige Tage in Paris bleiben, sie das Gesetz für die Eisenbahn, die von Paris nach diesen zwei Städtchen führen soll, vorgelegt sehen würden.

Aus Anlaß der Erörterung des Budgets des Seeministeriums in der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai wurden bei der den überseeischen Besitzungen zu bewilligenden Subven-

die Zeit ihrer Blüte gekommen. Die Frage von Schulreform ist die von Gymnasialreform. Die Gymnasien sind es, welche den Ton angeben, die Bildung der Lehrer und der Schulen bestimmen, die Ziele der Erziehung aufstellen. Sie sind es, welche die Jugend in ihren Bann ziehen, sie sind es, welche die Jugend in ihren Bann ziehen, sie sind es, welche die Jugend in ihren Bann ziehen,

...ßer Jahren noch mit sich zu Rathe halten, ob sie ihn nicht auch gern auf seinem Thron haben. — Der Kaiser Alexander ist, wie man sagt, sehr ungehalten über die Art, wie Hr. Canning sich über ihn ausgedrückt hat. Der Kaiser Nikolaus soll darüber sehr lächeln, und sagen, Canning hat Recht, wenn er mich einen Despoten nennt, denn ich bin es wirklich, und will es auch bleiben. Wie ich höre, will Hr. Canning sich nun auf die Seite der Griechen schlagen. Ich glaube, daß sie dabei nicht viel gewinnen werden, denn Canning ist ein Mann, der nur Worte hat, und keine That. Ich glaube, daß der Kaiser Nikolaus mit Recht sagt, Canning ist ein Despot, denn er will Alles nach seinem Willen haben, und ist ein Despot, weil er Worte ohne Thaten macht, und die Kaiser von Rußland, Oesterreich und Preußen sind keine Despoten, denn sie machen Thaten ohne Worte. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Rußland Krieg führt, und ich habe Ihnen gesagt, daß Rußland Krieg führt, und ich habe Ihnen gesagt, daß Rußland Krieg führt, und ich habe Ihnen

Seite her die Befürchtung geäußert wurde, die Polemik einiger inländischen Blätter rücksichtlich der Kölner Angelegenheit möchte die Norddeutschen, insbesondere die Preußen vom Besuch unserer Heilquellen abhalten, so widersprechen dieser Befürchtung auf das entschiedenste die bisher gerade von Preußen aus gemachten Bestellungen. Gegen Erwarten hat die Cur sehr frühzeitig angefangen; die Curliste zählt bereits über hundert Curgäste, unter diesen Hofrath Dahlmann, einige russische und englische Familien; von letztern finden sich mit jedem Jahre mehrere ein. Für den Junius sind angekündigt der Herzog von Nassau, Graf Demidoff, einige ungarische Magnaten u. a. m.; für den Julius mehrere fürstliche und königliche Personen. — Von dem Taschenbuche über Kissingens Heilquellen des Brunnenarztes Dr. Balling erscheint eine zweckmäßige, dem Bedürfnisse des Auslandes entsprechende Bearbeitung in französischer Sprache. Das Jügel'sche Kunst- und Lese-Institut erhält in einem Locale des Conversationssaales eine günstige Erweiterung, wie denn von Seite der königlichen Regierung fortwährend Alles dargeboten wird, was für Kissingen fördernd ist. Die Lücke, die durch den Tod des Curpächters Ferdinand Bolzano entstand, wird durch den Eintritt seines Bruders in die hiesigen Geschäfte hinlänglich ausgefüllt.

†* **Frankfurt a. M.**, 26 Mai. J. k. H. die Frau Herzogin von Nassau war gestern in unserer Stadt anwesend. — Der französische Gesandte dahier, Baron Alleye de Cyprey, verweilt seit kurzem in dem nahen Homburg; seine Abreise nach Mexico scheint noch nicht bestimmt zu seyn. — Der kais. russische außerordentliche Botschafter, Graf Stroganoff, setzt morgen seine Reise nach London fort. — Fürst Schwarzenberg wird hier mit seinem Gefolge gleichfalls einen kurzen Aufenthalt nehmen.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Mai. Der an der Stelle des Generals v. Welden zum Präsidenten der Militärcommission des deutschen Bundes ernannte kais. österreichische Generalmajor v. Rodiczki wird nächsten Dienstag hier erwartet. — Dem Vernehmen nach wären preußische Truppen in der Gegend von Trier zusammengezogen und en échellons aufgestellt. Der Zweck dieser Bewegung sey, die Bundesfestung Luxemburg, wo an der Erweiterung der Außenwerke schon seit länger mit großer Thätigkeit gearbeitet wird, gegen jede etwanige Beunruhigung zu decken.

†* **Dresden**, 25 Mai. Die Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten, behufs einer allgemeinen Münzconferenz, sind nun sämmtlich hier eingetroffen und haben ihre Sitzungen begonnen. Es ist von Preußen der geh. Finanzrath v. Pommer Esche II, begleitet von einem Münzwardein, von Bayern der Finanzministerialrath Weigand, ebenfalls von einem Münzwardein begleitet, von Sachsen die geh. Finanzräthe Scheuchler und v. Weissenbach, von Würtemberg der Oberfinanzrath Hauber, von Baden der geh. Referendär Regenauer, von Kurhessen der Finanzrath Dunsing, vom Großherzogthum Hessen der Ministerialrath Eckhardt, von Sachsen-Weimar der geh. Legationsrath Thon, zugleich von Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Schleiz und Reuß-Lobenstein-Ebersdorf beauftragt, von Nassau der Ministerialrath Reuter, von Sachsen-Meiningen der Regierungsrath Blomeyer, von Sachsen-Altenburg der Regierungsrath Gentzsch, von Sachsen-Coburg-Gotha der Kammerrath Gelbke, von Reuß-Greiz der Regierungsrath Freiherr v. Biedenbach, und von der freien Stadt Frankfurt der Schöff Bansa hiezu abgeordnet worden.

* **Hannover**, 25 Mai. Je näher die Entscheidung rückt, desto lebhafter und allgemeiner wird das Interesse an der Verfassungsangelegenheit. Es spricht sich in vielen zum Theil sehr energischen an die Ständeversammlung gerichteten Petitionen und Protestationen aus. Das Publicum, das nur aus fremden Zeitungen etwas über die einheimischen Angelegenheiten erfährt, nimmt, wenn ihm einmal etwas Gewisses und Officielles zur Kunde kommt, dasselbe mit der größten Theilnahme auf, so namentlich die in häufigen Abschriften circulirende Protestation des Bauernstandes des Fürstenthums Osnabrück, die vor einigen Tagen eine heftige Debatte in zweiter Kammer verursachte, von der mehrere Blätter bereits Kunde gegeben. Diese Protestation, gerade von Seite des Bauernstandes ein überraschender Beweis der Anhänglichkeit an das Grundgesetz, lautet ebenso einfach als kräftig folgendermaßen: „Wir, die behuf der Wahl eines Deputirten für den Bauernstand des Fürstenthums Osnabrück zur Versammlung der Deputirten des Landes in Hannover allhier versammelten Wahlmänner sehen uns zur Abwendung von Mißdeutungen, welchen die vorzunehmende Wahl etwa unterliegen könnte, veranlaßt, feierlich und öffentlich zu erklären, daß wir durch die Vornahme dieser Handlung die Gültigkeit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 weder anerkennen noch anerkennen wollen. Vielmehr sind wir der Ansicht und Ueberzeugung, daß das gedachte Staatsgrundgesetz fortwährend in rechtlicher Kraft bestehe, und haben die gegenwärtige Wahl nur vorgenommen, weil von vielen Corporationen dieses Königreiches Deputirte zu der von Sr. Maj. berufenen Versammlung gewählt sind, und den Verhandlungen dieser Versammlung die Kraft wirklicher Landtagsverhandlungen von Sr. Maj. beigelegt wird. Wir befinden uns daher in der Nothwendigkeit die Wahl gleichfalls vorzunehmen oder auf die Theilnahme an diesen für das Land wichtigen Verhandlungen und die Unterstützung, welche den anderweit von Bewohnern und Gemeinden dieses Fürstenthums für Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes eingeleiteten Verhandlungen aus dieser Theilnahme erwachsen kann, zu verzichten. Wenn wir daher unter diesen Verhältnissen die Wahl eines Deputirten vornehmen zu müssen uns gedrungen fühlen, so zweifeln wir nicht, daß dieser Schritt und die gegenwärtige Erklärung mit den Ansichten und Wünschen unserer Wähler und Vollmachtgeber übereinstimmt, und haben das feste Vertrauen zu dem von uns zu erwählenden Deputirten, daß derselbe diese offene Erklärung nach seinem Eintritt in die Versammlung der Deputirten des Königreichs auf geziemende Weise zu deren Kenntniß bringen wird." (Folgen die Unterschriften und die Beglaubigung.)

Preußen.

Berlin, 25 Mai. Se. Maj. der König von Würtemberg und sämmtliche hier anwesende allerhöchste und höchste Herrschaften haben gestern Mittag bei Sr. Maj. in Charlottenburg gespeist. — Das vorgestrige Corps-Manöuvre ward vom freundlichsten Wetter begünstigt, so daß die hohen Gäste Sr. Maj. an dem schönen militärischen Schauspiele wiederum ungestört Theil nehmen konnten. Mittags war großes Diner bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen August in Bellevue, wo die sämmtlichen hier anwesenden allerhöchsten und höchsten fremden Herrschaften versammelt waren. Abends fand im königlichen Opernhause eine große Balleivorstellung statt, zu welcher auf Befehl Sr. Maj. die Eintritts-

karten an viele der Officiere, Unterofficiere und Gemeinen der hier zum Manöuvre versammelten Truppen vertheilt worden waren. Das Haus gewährte an diesem Abend einen eigenthümlichen militärischen Anblick. Die hohen Gäste Sr. Maj. beehrten die Vorstellung ebenfalls durch ihre Gegenwart. — Heute und morgen führen die hier versammelten Truppentheile ein großes Feldmanöuvre nach folgender General-Idee aus: Ein von der unteren Elbe vorgerücktes West-Corps hat Spandau genommen, und der commandirende General desselben, davon unterrichtet, daß ein Ost-Corps auf dem linken Spree-Ufer sich von Berlin her der Festung nähert, beschließt, dem Feinde mit einem Theil seiner Kräfte entgegen zu gehen, und durch eine Colonne, welche bei Pichelsdorf mittelst einer Schiffbrücke die Havel überschreitet, auf diesem Marsche seine rechte Flanke zu sichern. Auf dem Charlottenburger Plateau treffen die Corps auf einander, und es kommt zum Gefecht. Das West-Corps wird theils nach Spandau hinein, theils über die Schiffbrücke zurückgeworfen, worauf das Ost-Corps unter Benutzung der vom Feinde nur flüchtig zerstörten und einer über den zweiten Flußarm neu zu schlagenden Pontonbrücke bei Pichelsdorf die Havel passirt, und auf dem rechten Ufer dieses Flusses sich wo möglich der Festung durch einen gewaltsamen Angriff zu bemächtigen sucht. Einige Bataillone und einige Geschütze bewirken gleichzeitig auf dem linken Havel-Ufer den Angriff und die Wegnahme des Stresows. (Pr. Staatsz.)

△ **Berlin**, 26 Mai. Die Kaiserin von Rußland ist seit zwei Tagen so unwohl, daß sie an den Lustbarkeiten des Hofs keinen Theil nehmen kann. Wie man vernimmt, ist Ihre Maj. in Folge der großen Aufregungen der Reise sowohl als des Wiedersehens der Ihrigen sehr angegriffen, und in den Nächten sogar nicht ganz fieberfrei. Man hofft indessen, daß sie sich nach einigen Tagen der Ruhe bald wieder erholen werde. — So eben kehren die Truppen von dem zweitägigen großen Feldmanöuvre zurück, das in der Nähe von Spandau stattgefunden, welche Festung mit aller strategischen Kunst berannt, vertheidigt und genommen worden. Sämmtliche hier versammelte Fürsten haben an der Action Theil genommen. — Seit einigen Tagen ist der Professor Braun aus Bonn, der sich bekanntlich mit dem Professor Elvenich aus Breslau in Sachen des Hermesianismus eine Zeit lang in Rom befunden, hier angekommen. Die von mehrern deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Papst neuerdings auf die Hermes'sche Lehre zurückgekommen sey, und seine frühere Entscheidung suspendirt habe, ist natürlich ganz unbegründet. Dagegen erfährt man jetzt aus der zuverlässigsten Quelle, daß sich die Gesinnung aller Besonnenen und Unparteilichen in Rom selbst keineswegs gegen die preußische Regierung ausgesprochen habe, und daß die letztere dort vielmehr, besonders nachdem man über so manchen Irrthum der römischen Staatsschrift belehrt worden, vielreiche Vertheidiger zähle, die das Unzweckmäßige des Verfahrens einiger allzu eifrigen Freunde Roms in Deutschland sehr wohl zu würdigen wissen, und aufrichtig bedauern.

Oesterreich.

* **Wien**, 25 Mai. J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise von Parma wird heute auf Besuch im Lustschlosse von Schönbrunn erwartet, woselbst der durchlauchtigste Gast bis zur Reise des allerhöchsten Hofes nach Mailand verweilen wird. — Berichten aus Semlin zufolge ist in Folge der Verbesserung, welche im Gesundheitszustande der türkischen Provinzen im Allgemeinen sich bemerkbar gemacht hat, die Quarantäne-Zeit an der serbischen Gränze wieder auf 10 Tage reducirt worden. — Aus Belgrad ist der daselbst beglaubigt gewesene k. k. österreichische Consul, Hr. v. Mihanovich, hier eingetroffen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 9 Mai. Die türkische Staatszeitung gibt einen neuen Beweis, wie man eine Stelle des Korans, welche mit dem Grundsatze „Aide toi et le ciel t'aidera" synonym ist, geschickter Weise als den einzigen Nothanker ergreift, um Neuerungen, die mit der mohammedanischen Glaubenslehre im Widerspruch stehen, mit dem religiösen Sinne der Türken so viel möglich zu einen. (S. die heutige Außerordentl. Beil.) Ist einmal mit den Quarantänen der Anfang gemacht, so wird man den türkischen Soldaten bald auch mit Tschako erblicken, obgleich der Koran jede Kopfbedeckung mit Schild ausdrücklich verbietet. Nebstbei thut der Sultan inzwischen sein Möglichstes das Ansehen eines strengen Orthodoxen dem Volke gegenüber zu bewahren. Während er kürzlich den neuerrichteten Conseils, nämlich dem Staatsrathe, dem Pforten-Conseil und dem Hofkriegsrathe jedem sein Portrait *) zur Aufstellung in ihren Rathssälen überschickte, sandte er zugleich auch jedem Conseil einen Koran als Geschenk. — In voriger Woche besuchte der Sultan die neue nach englischem System eingerichtete Pulverfabrik von Aiadli, nahm sämmtliche Maschinen und Instrumente in Augenschein, und beschenkte den Intendanten und den Fabriksdirector, ersteren mit einer kostbaren Dose, diesen mit dem Nischani eftichar.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 21¾; portugiesische 55¼.

Paris, 26 Mai. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 81, 20; Bankactien 2747½; neap. 100, 95; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenb. 1022½; Versailler rechte 837½; linke 707½; Straßburg-Basel 540; Coupons Laffitte 1035 und 5535.

* **Amsterdam**, 25 Mai. 2½proc. 54½; 5proc. 101⅞; Kansb. 25; Synd. 4½proc. 95⅝; 3½proc. 79½; 5proc. öst. 99⅛; Ard. 21¼; Ausg. fr. 6; 5proc. Met. 102¾.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Mai. Die Vorschläge des Consortiums der Bankiers in Betreff der neuen 3procentigen Anleihe sind in Folge Beschlusses des großen Raths an die gesetzgebende Versammlung gelangt. Dieselbe ernannte eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission.

Frankfurt a. M., 28 Mai. Metall. 106¾; 4proc. 101⅜; 3proc. 81¼; Bankactien 1742; Integr. 54; Ard. 12½; Taunusbahn 135½; Disconto 2¾.

Augsburg, 30 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 109¾ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinands-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 21 bis 27 Mai: 9858 Personen. Ertrag 1232 fl. 15 kr.

---

*) Bekanntlich sind Abbildungen von Menschen ꝛc. nach dem Koran verboten.

Digitized by Google

*(Auszug aus einem Privathandelsberichte von Leipzig den 20 Mai.) Wir haben auch hier bei der Ostermesse die Bemerkung gemacht, daß die bedeutendsten Geschäfte im Zollvereinsgebiete in Mousseline de Laine, andern leichten Wollen- und in Baumwollenstoffen gemacht werden. Ueber die äußern Erscheinungen, welche dieser Industriezweig, insbesondere die Baumwollen-Industrie darbietet, und über die Ursachen und Wirkungen derselben, haben wir jedoch ganz andere Erfahrungen gemacht, als jene, welche der Correspondent von Frankfurt a. M. in der Beilage zur Allgem. Zeitung vom 12 d. M. Nro. 132 in einem Artikel vom 6 Mai zu berühren oder vielmehr zu ignoriren veranlaßt war. Freilich ist die ausländische Concurrenz in Baumwollenstoffen bedeutend, sie ist es aber in so hohem Grade und in einer speciellen Beziehung, welche gegenwärtig auffallend hervortritt, nur zum Verderben der vereinsländischen Fabriken. Das Geheimniß, mit welchem die Zollstatistik bisher behandelt wird, mag dem Frankfurter Correspondenten Veranlassung gegeben haben, die Ursache des großen Absatzes der Elsasser und der Schweizer Fabricanten in der Hypothese zu suchen, daß dort neue technische Fortschritte gemacht worden seyen, welche den Fabricationspreis billiger stellen. Diese Hypothese ist durchaus unrichtig; die Elsässer haben von jeher mit ihren durch Güte und Schönheit ausgezeichneten Fabricaten, trotz ihres auch jetzt beibehaltenen hohen Preises, einigen Vorrang gegen das Vereinsgebiet behauptet, und auch jetzt erfreuen sie sich desselben noch, obgleich der hohe Einfuhrzoll, welchen sie redlich bezahlen, ihnen weniger Gewinn gestattet. Ihre Concurrenz ist mäßig in Quantität und ihrer Preise wegen unschädlich, ja sogar von einem höhern Gesichtspunkte betrachtet ein moralischer Hebel für die Vervollkommnung der vereinsländischen Industrie; neue Fortschritte in der Technik haben sie jedoch in jüngster Zeit nicht gemacht; überhaupt ist in neuerer Zeit kein Fortschritt in der Technik gemacht worden, welchen nicht auch vereinsländische Fabricanten sich angeeignet hätten, insbesondere nicht bei den Neufchateller Kattunfabriken (andere Schweizer können nicht gemeint seyn), deren feine Modeartikel sowohl an Güte als an Geschmack vor den Fabricaten der bedeutenderen Etablissements in Preußen, Sachsen und Bayern durchaus nichts voraushaben. Und doch sind es hauptsächlich diese Neuenburger Fabricate, welche so großen Umschwung haben, nicht die Elsässer, welche, obgleich ohne Vergleich besser als jene, nur in geringerem Maaße concurriren können. Unsere Erfahrung zeigt, daß in jüngster Zeit der ganze Modebedarf des Vereinsgebiets fast ausschließlich mit Neufchateller Fabricat gedeckt wird, und wir haben hier dieselben Erscheinungen gesehen, wie sie uns von andern Plätzen her berichtet wurden. Die Neufchateller haben binnen Jahr und Tag eine solche Masse von Kattunen im Vereinsgebiete abgesetzt, daß dieselbe beinahe den Totalbetrag ihres Fabricationserzeugnisses erreichen muß; sie machten dabei größtentheils so niedrige Preise, daß sie die Concurrenz der vereinsländischen Fabricate beinahe ausschlossen; sie verschleuderten sogar ganze Lager um Spottpreise, so daß man mit mathematischer Gewißheit folgern kann, es sey unmöglich, daß die Neufchateller Fabricanten von ihrer Gesammteinfuhr auch nur die Hälfte des gesetzlichen und öffentlich verkündeten Einfuhrtarifs bezahlen. Diese für die vereinsländische Baumwollen-Industrie so bedenkliche Erscheinung kann man mit um so größerer Gewißheit dem letzterwähnten Umstande zuschreiben, als, wie wir endlich durch Privatmittheilungen erfahren mußten, seit Veröffentlichung des Zolltarifs besondere Einverständnisse stattgefunden haben sollen, wonach der Einfuhrzoll von 50 preuß. Thlrn. per Centner zu Gunsten der Neufchateller Fabricanten ausschließlich auf 20 preuß. Thlr. per Centner herabgesetzt wurde — eine Ermäßigung, welche mindestens das Doppelte der Differenz beträgt, um welche die Neufchateller Baumwollen-Fabricanten ohnedieß schon Capitalien, Rohmaterial und Arbeit sich wohlfeiler anschaffen können als wir. Daß von dieser Seite der Schlag gegen die Vereinsindustrie geführt werde, dieß konnten wir freilich nicht träumen. Wie störend, ja untergrabend, ein solches Verhältniß auf das kaum begründete Industriesystem des Vereinsgebiets wirkt, für dessen Fabriken, nach ohne Zweifel vorausgegangener reiflicher Erwägung aller Umstände, ein Schutz von 50 Thlrn. per Ctr. gegen das Ausland als nothwendig erachtet und gewiß nur deßhalb im Tarif selbst öffentlich ausgesprochen wurde, um jenen mindestens innerhalb des Vereinsgebiets die Concurrenz mit dem Auslande zu sichern — wie eine solche Abweichung von dem bereits in das öffentliche Recht übergegangenen Vereinstarife in rechtlicher (und zwar ihrer Geheimhaltung wegen besonders in formell-rechtlicher) Beziehung, nicht minder in national-ökonomischer Rücksicht und in thesi allem demjenigen geradezu widerspricht, was die vereinsländischen Fabricanten von dem in jeder andern Beziehung so wohlthätigen Zollvereine hoffen mußten — wie mit Einem Worte die durch den Tarif veröffentlichte Absicht der allerhöchsten Contrahenten und hochherzigen Gründer dieses Vereins, Hebung der Vereinsindustrie, auf diese Weise so ganz vereitelt wird, daß gerade die inländischen Baumwollenfabricanten um den anerkannt unerläßlichen und ihnen zugesagten Schutz ihrer Industrie verkürzt werden, während den ausländischen und uns gänzlich fremden Neuenburgern allen übrigen Ausländern gegenüber eine Begünstigung von 60 Proc. gewährt, und uns gegenüber ihnen gleichsam eine Ermunterungsprämie zur möglichst starken Einfuhr ihrer Fabricate gegeben wird — wie endlich ein solches Mißverhältniß, und wäre es sogar auch nur in viel geringerem Maaße vorhanden, als dieß leider in Wirklichkeit der Fall ist, in einem Momente, wie der gegenwärtige, unheilbare Verletzungen für die Vereinsfabriken hervorruft, wo die Geldkrisis Amerika's bereits ihre Rückwirkung auf den Waarenhandel geäußert, die europäische Fabrication den transatlantischen Markt aufzugeben und hiefür einen andern Markt um jeden Preis zu suchen sich gezwungen sieht — alles dieß ist Gegenstand der ernstesten Erwägung. Es verdient wohl ausführlichere Darstellung, es genügt aber auch diese kurze Andeutung, um darauf hinzuweisen, welche traurige Begleitung im Gefolge der von Frankfurt aus so leichthin berührten Erscheinung des großen Absatzes, dessen die mit einem Einfuhrprivilegium beschenkten Neufchateller Kattunfabricanten und mit ihnen alle ausländischen Baumwollspinnereien und Webereien auf Kosten der vereinsländischen Industrie sich erfreuen, unser Vereinsgebiet überschreitet. Möge es den vereinten Bemühungen der vereinsländischen Fabricanten gelingen, die Aufhebung des den Neufchateller Fabricanten unter dem Titel einer angeblich beschränkten Begünstigung gewährten Einfuhrprivilegiums zu erwirken, damit die schöne Schöpfung des Zollvereins nicht für sie zur traurigsten Illusion werde! Bei einem Fortbestehen des erwähnten Mißstandes würden alle Capitalien, welche seit Entstehung des Zollvereins innerhalb des Vereinsgebietes theils zur Vervollkommnung bestehender Etablissements im Fache der Baumwollen-Industrie schon verwendet, theils zur Fundirung neuer und bereits in der Ausführung begriffener großartigen Unternehmungen bestimmt worden sind, aufs höchste bloßgestellt seyn.

* **Hamburg**, 25 Mai. Die Wollkäufer sind alle nach den Märkten abgereist; heute war in Fonds einiges Leben, österreichische waren besonders begehrt; man glaubt, daß Estaffetten von Wien, die höhere Notirungen bringen, angekommen sind. — Von auswärtigen Valuten waren London, Paris, Petersburg und holländische Plätze, von deutschen aber nur Berlin und Breslau gesucht. Disconto 2¾ und 3 Proc. Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 100½; 3proc. 81½; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98⅜; norweg. 4proc. 101¼; russ. 5proc. 108⅜; Integr. 53½; Ard. 19½.

Berlin, 26 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 26 Mai. Met. 107¹⁄₁₆; 4proc. 101⅛; 3proc. 82½; 1834er Loose 126½; Bankactien 1460; Nordbahn 110¹¹⁄₁₆; Mail. E. V. 108⅜.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Briefe und Mittheilungen.

Pittoreske Ansichten Griechenlands.

Ich habe Ihnen versprochen, Ihnen einige Nachrichten über die Reise mitzutheilen, welche ich in Griechenland machte. Ich verließ Triest am 15. August 1832, und ging in einem Dampfboote nach Corfu, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und schiffte mich dann auf einem griechischen Fahrzeuge nach Patras ein, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Nauplia, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Athen, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Nauplia, wo ich am 1. September ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Patras, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Corfu, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 1. Oktober ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. November, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 1. Dezember ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. Januar 1833, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 1. Februar ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. März, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 1. April ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. Mai, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 1. Juni ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. Juli, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 1. August ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. September, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 1. Oktober ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. November, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 1. Dezember ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. Januar 1833, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 2. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 3., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 4. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 5., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 6. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 7., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 8. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 9., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 10. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 11., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 12. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 13., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 14. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 15., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 16. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 17., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 18. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 19., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 20. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 21., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 22. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 23., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 24. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 25., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 26. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 27., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 28. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 29., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 30. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 31., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 1. Februar ankam. Ich blieb daselbst bis zum 2., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 3. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 4., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 5. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 6., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 7. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 8., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 9. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 10., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 11. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 12., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 13. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 14., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 15. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 16., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 17. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 18., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 19. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 20., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 21. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 22., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 23. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 24., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 25. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 26., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 27. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 28., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 29. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 30., und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Venedig, wo ich am 31. ankam. Ich blieb daselbst bis zum 1. März, und ging dann in einem griechischen Fahrzeuge nach Triest, wo ich am 2. ankam.

Sur, einem freundlichen, gesunden Platze, wo er bleiben mußte, bis man Kamele und Führer zusammengebracht hatte. Während er sich hier befand, erhielt er folgendes Schreiben von dem Imam: „Im Namen Gottes, des Barmherzigsten, von Sayyid dem Sultan an Se. Excellenz den geschätzten, geachteten, geliebten, den vollkommenen Capitän Wellsted, von der östlichen Regierung, Friede sey mit Euch von dem höchsten Gott; und nachdem Euer Brief zu uns gekommen, der ein Beweis war Eurer Liebe, indem Ihr unserer eingedenk wart, waren wir hoch erfreut über Eure Ankunft zu Sur und über Eure Abreise nach Dschailan, welches ist, wie wir's befohlen, und von da nach Semmed; und wie dieß Euch angenehm war, so gereichte es uns zur Freude; Alles, was Ihr von uns fordert, es sey wenig oder viel, dürft Ihr nur fordern, und wir werden es Euch gewähren. Euer treuer Sayyid Sultân." (Bd. I S. 48, 49.) Der Verfasser entwirft nun ein nicht sehr schmeichelhaftes Gemälde von den Beduinenstämmen, zu denen er kam. Der Scheikh des Hauptdorfes der Beni-Abu-Hassan — die ein müßiges Leben führen und in beständigen Zwistigkeiten mit sich oder ihren Nachbarn leben, der wildeste und ungeschlachteste Stamm, auf den er stieß — rieth ihm, den Stamm der Beni-Abu-Ali nicht zu besuchen, da er dem Imam abgeneigt sey und die Engländer hasse. Zu diesem Hasse war einiger Grund vorhanden, wie folgende Vorfälle beweisen werden. Nach dem Einfalle der Wahhabis in Oman hatte dieser Stamm, zu dem neuen Lichte dieser muhammedanischen Sectirer bekehrt, ein Fort gebaut, und die benachbarten Bezirke mit Feuer und Schwert verheert. Da die Bemühungen des Imams, sie zu friedlichen Gewohnheiten zurückzuführen, fruchtlos waren, so wandte er sich um Beistand an Capitän Thompson, der sich im Jahr 1821 zur Vertilgung der Seeräuberei mit 800 Mann, meist Sipoys, auf der Insel Kischm befand. In der Meinung, ein Theil dieses Stammes habe sich mit Seeräuberei abgegeben, sandte Capitän Thompson ein Ermahnungsschreiben an den Scheikh, dessen Ueberbringer aber sofort niedergemetzelt wurde. Hierauf marschirte er im Verein mit einigen Truppen des Imams gegen diese Beduinen, die sich überall zurückzogen, ihn aber plötzlich in einem Dattelhain, etwa 50 Meilen von Sur, überfielen und gänzlich schlugen. Zwei Drittel der brittischen Streitmacht blieben auf dem Platze, die übrigen, Capitän Thompson, zwei Officiere und 150 Mann zogen sich nach Muscat zurück. In Folge dieses Unfalls sandte die Regierung von Bombay 5000 Mann unter Sir Lionel Smith gegen diese trotzigen Beduinen. Auf einer großen Ebene stießen die brittischen Truppen auf die Araber, die, außer den Weibern, welche sich in ihren Reihen befanden, im Ganzen 880 Mann stark waren, und, trotz der Ueberlegenheit des Feindes, mit großem Ungestüm angriffen, und so groß war ihr Muth und ihre Standhaftigkeit, daß sie den Kampf nicht aufgaben, bis sie fast insgesammt erschlagen oder tödtlich verwundet waren. Fünfzehn Jahre waren nun seit ihrer Niederlage verflossen, während welcher Zeit kein Europäer ihr Gebiet betreten hatte. Es konnte daher ein kühnes, wo nicht verwegenes Unternehmen von Seite Hrn. Wellsteds erscheinen, sich unter ein solches Volk zu wagen. Als er ihr Gebiet betrat, folgte ihm eine beträchtliche Volksmenge, bis er zum Scheikh und den vornehmsten Männern des Stammes gelangte. Er that ihnen kund, daß er ein Engländer sey und einige Tage unter ihnen zu verweilen gedenke. „Auf dieß, sagt er, gerieth das ganze Lager in einen Freudentaumel; die wenigen alten Gewehre, die sie hatten, wurden von den verschiedenen Thürmen abgefeuert, das Feuern bis Sonnenuntergang fortgesetzt, und Alt und Jung, Mann und Weib bestrebte sich, mich aufs beste zu bewirthen; sie schlugen mein Zelt auf, schlachteten Schafe und brachten mir Milch gallonenweise." Dieß geschah auf demselben Platz, wo unsere Landsleute ihren Stamm beinahe vernichtet, ihr Fort zerstört und sie in ihren gegenwärtigen Zustand heruntergebracht hatten. Doch all dieß war, Dank dem Vertrauen, mit dem er sich furchtlos unter sie gewagt, vergessen und vergeben! Mit besonderer Wißbegierde erkundigten sich die Beduinen nach den englischen Gebräuchen, vorzüglich aber nach der großen Freiheit, welche, wie sie gehört, die Frauen genössen, und die unser Reisender vertheidigte, aber keine Convertiten gewann. „Laßt sie arbeiten, sagten sie, und ihrem Hauswesen abwarten. Was haben sie mit Lesen und Schreiben zu thun, das nur für Mullahs paßt." „Die Weiber zum Rocken, die Männer zum Schwert," sagte ein ehrwürdiger alter Mann mit weißem Bart, ein Sprüchwort wiederholend, das unter allen Anwesenden Anklang fand. Dennoch haben die Frauen, wie es scheint, in allen ihren eigenen Rathsversammlungen bedeutenden Einfluß, und in diesem Augenblick regieren das Weib und die Schwester des alten Scheikh, der auf seiner Pilgerfahrt nach Mekka ist, den Stamm. Diese Frauen äußerten sich höchst erfreut darüber, daß endlich ein Engländer zu ihnen gekommen, sprachen jedoch mit großer Verachtung von Sayyid S'aid. „Wir fochten, sagten sie, ihr nahmt Rache für die, welche fielen, und wir sollten nun Freunde seyn."

(Beschluß folgt.)

Algier.

⊙ **Mostaganem**, 8 Mai. Der Friede übt auf Handel und Colonisation dieses Landes einen unläugbar günstigen Einfluß. Mostaganem, von zahlreichen ackerbautreibenden Stämmen umgeben, bezieht jetzt mehr Getreide aus dem Innern, als die ganze französisch-afrikanische Armee verzehrt. Die nämlichen Speculanten, welche, während des Krieges mit Abd-El-Kader, durch die hohen Preise gelockt, aus den spanischen Häfen Vieh und Korn nach Oran führten, beladen nun ihre Schiffe mit den nämlichen Producten aus Afrika nach Spanien. Die Preise der meisten Lebensmittel sind seit dem Vertrage an der Tafna auf die Hälfte herabgesunken. Andere Handelsartikel der südlichen Strecken der Berberei und des innern Afrika, wie Schafwolle, Wachs, Datteln, Straußfedern, Goldstaub ꝛc., welche, während der Kriegszeit ganz von dem Markte verschwunden waren, kommen jetzt zuweilen nach Oran, obwohl nicht in bedeutender Quantität. Vielleicht hat man sich im Allgemeinen über die Hülfsquellen dieser Länder übertriebene Vorstellungen gemacht. Die Völker Nordafrika's sind nicht reich, und da sie fast alle ihre Bedürfnisse selbst im Lande finden, ohne Genußsucht, ohne Lüsternheit nach den Luxuserzeugnissen Europa's sind, so ist es noch zu verwundern, daß die Araber sich nur die Mühe geben, mit ihren wenigen Producten die weite Reise nach den Städten zu machen. Sie vertauschen dort den Ueberfluß ihrer Felder und Heerden gegen Fünffrankenstücke, kaufen wenig ein, verzehren gar nichts und vergraben den Baarerlös in der Nähe ihrer Duars. Der Naturforscher Poiret schrieb ganz richtig schon vor fünfzig Jahren: „die ergiebigsten Metallminen dieses Landes bestehen in ge-

Digitized by Google

münztem Gelde." — Das Territorium Mostaganems ist vortrefflich für die Zucht der Baumwollstaude. Ich habe in den Gärten der Umgegend das rasche und kräftige Gedeihen dieser Pflanze bewundert. Der Besitzer der Colonie Raghaia bei Algier hat in dem letzten Jahre schon eine Ernte von 4000 Pfund Baumwolle gewonnen, aber dieselbe steht der Baumwolle von Mostaganem an Schönheit nach. Vielleicht sind die Zeiten nicht mehr ferne, wo Marseille seine Magazine mit Algierer Baumwollenballen füllt, und diese die ägyptischen von den Märkten Europa's verdrängen. Inzwischen ist es wirklich empörend, daß die Stadt Marseille, welche unter allen französischen Städten entschieden am meisten durch diese afrikanische Niederlassung zu gewinnen hat, und schon jetzt vier- bis fünfhundert Schiffe jährlich nach den Algierer Küstenstädten schickt, gar nichts unternehmen, auch nicht die mindesten Opfer bringen will, jene blühende Zukunft ein wenig näher zu rücken. Man schreit in Frankreich gegen den Vertrag an der Tafna, weil er nicht das ganze Territorium der Regentschaft Algier den Franzosen überliefert; aber keine Auswanderer kommen aus Frankreich an, den Boden in Besitz zu nehmen, welchen die Araber seit jenem Tractate geräumt haben.

Niederlande.

† **Brüssel**, 22 Mai. Bei Gelegenheit der Dimission unseres Stadtraths hat sich eine Discussion in den hiesigen Blättern entsponnen, aus welcher unwiderleglich hervorgeht, daß die Indemnitäten wegen der seit 1830 durch die revolutionären Ereignisse von vielen Bürgern an Haus und Eigenthum erlittenen Verluste nur den Vorwand zu dieser Dimission abgegeben. Der eigentliche Grund lag in dem ohnedieß schlechten Zustande der städtischen Finanzen, woran der Stadtrath selbst durch schwer zu begreifende und noch schwerer zu rechtfertigende Saumseligkeit Schuld ist. Die Regierung hat gegen ihn das Maaß der Gefälligkeit und Bereitwilligkeit schon zu sehr überschritten, und namentlich noch im vergangenen März ihre Garantie zu einem Anlehen angeboten, dessen Betrag die fünf Millionen, auf die sich jene Indemnitäten etwa belaufen dürften, um das Dreifache überstiegen, dagegen aber auch die financiellen Gebrechen radical geheilt haben würde. Statt indessen die sehr annehmbaren Vorschläge auch nur einer Prüfung zu würdigen, forderte der Stadtrath eine Summe von 13 Millionen aus der Staatscasse, wofür er das Museum, die städtische Bibliothek, das Naturaliencabinet und andere öffentliche Gebäude und Sammlungen, sammt sonstigem Eigenthum abzutreten erbötig war. Theils waren aber die Rechte auf dieses Eigenthum nicht hinlänglich erwiesen, theils war dasselbe bis zur Ungebühr überschätzt, so daß die Minister den Kammern einen Antrag dieser Art nicht vorlegen konnten. Die Veröffentlichung dieser Sachen schreckt nun so sehr von jeder Theilnahme an der Verwaltung der Stadt ab, daß sich kein Candidat zu den neuen Wahlen präsentirt, und gewissermaßen die Nothwendigkeit eintritt, dieselben Männer wieder zu wählen. Es frägt sich, ob sie dann Talent und guten Willen genug haben werden, ihre Fehler wieder gut zu machen. — Die Augsburger „Beiträge zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts" werden bekanntlich häufig mit dem Namen „das rothe Buch" bezeichnet, weil die Broschüre in einem rothen Umschlage verkauft wurde. Unter dem Titel „le livre rouge" wurden sie daher auch vor einigen Wochen hier in französischer Uebersetzung angekündigt. *) Da die Kölnische Frage die Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahm, so schien dieses eine gute Buchhändlerspeculation. Jetzt ist, als Gegenschrift, ein livre noir in schwarzem Umschlag erschienen, das gegen den belgischen Clerus gerichtet ist. Ich habe die Schrift noch nicht gelesen, beschränke mich daher einstweilen auf diese Anzeige, werde indessen nächstens ausführlicher darüber berichten.

Ungarn.

** **Von der ungarischen Gränze**, 15 Mai. Daß Pesth aus seinem Schutte schöner erstehen werde, unterliegt keinem Zweifel mehr, denn die delegirte Commission fand den Baugrund durchgehends zur Aufführung der solidesten Gebäude tauglich, die Schirmung der Stadt aber gegen ein ähnliches Unglück findet kein unbesiegbares Hinderniß, und die Nation wird gewiß die hierzu erforderlichen Opfer bringen. Die Ursache der so ungewöhnlichen Zerstörung lag vorzüglich in dem schlechten Material, aus welchem in den Vorstädten die Häuser erbaut waren, die bei der außerordentlichen Zunahme der Stadt gleich Pilzen aus dem Boden hervorschossen, nebstbei in dem allgemeinen architektonischen Mißgriffe, daß man auf Sandboden baute, als wäre es fester Grund. Daher findet man nun, da das Wasser aus den Kellern gepumpt ist, die Fundamente so vieler soliden Häuser stark unterwaschen, so daß mitunter Säulen, auf die sich vier Gewölbe stützen, ganz in der Luft hangen, und nur der durchgehends tadellose Oberbau häufige Einstürze verhindert. Wahrscheinlich werden die Pesther bei den neuen Bauten ihre Vorliebe für Keller, die ohnehin hier wenig taugen, ablegen, und dann werden sie auf bloßem Roste ganz solid bauen. Wer aber durchaus Keller wünscht, wird die Fundamente nun auf Piloten legen müssen, und selbst dann wird bei höherem Wasserstande Durchsickerung nicht zu vermeiden seyn, man müßte sich denn einer Unterlage von Steinmörtel (beton) bedienen und die Fundamente nach Tunnelart aufführen, so daß sie mit dieser Steinmörtellage gleichsam verkehrte Gewölbe bilden, wo dann ein auf solche Art aufgeführtes Gebäude für eben so solid gelten kann, als ein auf den festesten Grund gebautes. — Im Lande spricht und schreibt man viel und mitunter Wunderbares über großartige Plane, Rasirungen, Boulevards, Plantagen, Canäle ꝛc., um Ungarns Hauptstadt zu einer der schönsten zu

*) Das eben erschienene fünfte Heft der von G. Phillips und G. Görres redigirten „historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" sagt über das livre rouge: „Wenn wir uns mit Abscheu und Entrüstung gegen die Verbrüderung der verschiedenen Nüancen des religiösen und politischen Protestantismus zu dem gemeinsamen Zwecke der Verleumdung und Befehdung der Kirche ausgesprochen haben, so dürfen unsere Gegner von uns mit gutem Fuge auch eine eben so unparteiische Würdigung solcher Erscheinungen fordern, wie das eben genannte Buch, von welchem wir nicht läugnen wollen, daß wir es von ganzem Herzen aus der katholischen Polemik der Gegenwart wegwünschen, weil wir, selbst wenn wir ihm die mildeste Auslegung geben, es für einen aus großem Mißverstande hervorgegangenen, die wahren Interessen der Kirche benachtheiligenden Mißgriff halten, von dem sich voraussehen lassen mußte, daß Vorurtheil und übler Wille der Gegner sich nur zu bald und zu gern darauf berufen würden, um die allergehässigsten Folgerungen gegen die katholische Sache überhaupt daraus abzuleiten."

Digitized by Google

gestalten, wozu auch wirklich Natur und Kunst stark vorgearbeitet. Alles dieses wäre sehr löblich und ersprießlich, auch wohl größtentheils ausführbar; doch gehören hierzu vor Allem ungeheure Summen, die vor der Hand noch nicht gedeckt sind, und schneller Entschluß, denn der Sommer rückt schon mächtig heran, und in seinem Laufe soll vorerst für Unterkunft mehrerer tausend obdachlosen Familien gesorgt werden, die zum Theil unter den Trümmern in Nothbuden bivouakiren. Zu letzterm Zwecke wurde dieser Tage durch den Grafen Franz Szapary — der bei dieser Gelegenheit sowohl durch unerschrockene Hülfleistung in den Tagen der Gefahr, als durch rastlose Thätigkeit bei der ihm anvertrauten Leitung des Ludoviceums, wo noch gegenwärtig an 2000 Obdachlose untergebracht sind, sich viele Verdienste erwarb — den großartigen Plan eines öffentlichen Versorgungshauses eingereicht, dessen Ausführung jedoch aus mancherlei Gründen vertagt wurde. Nun gedenkt dieser wackere Cavalier einige Privatbauten in Laufe dieses Sommers aufzuführen, und in denselben eine Verpflegungsart einzuführen, durch welche der ärmern Einwohnerclasse ungemeine Erleichterung gewährt würde. — Beiträge aus dem Lande selbst sind bisher nur sehr sparsam eingeflossen, und während Oesterreich, die übrigen Provinzen des Kaiserreichs und selbst das Ausland mit schneller, die Residenz aber mit beispiellos reichlicher Hülfeleistung den Verunglückten beisprangen, leistete Ungarn selbst verhältnißmäßig noch sehr Unbedeutendes; denn außer den Comitatsbeschlüssen zu Danksagungen an Se. Majestät, an die Erzherzoge Palatin und Stephan, an den Fürsten Metternich ꝛc. kam man bisher fast überall nur noch zu Aufrufen, und von schneller Hülfe war, mit Ausnahme der nächsten Umgegend der Stadt, noch wenig zu sehen. Von einigen Comitaten langte nur Unbedeutendes an. Hätte Oesterreich so lange gezögert, so wäre die Lage der Beschädigten noch ungleich drückender. Und doch muß Ungarn Riesenhaftes leisten, wenn es Pesth mit seinem Handel ganz herstellen und nicht hinter den andern Staaten des Kaiserreichs zurückbleiben will. — Allgemeinen Beifall findet der Beschluß der Pesther Comitatsversammlung, die Namen der ausgezeichnetsten Menschenfreunde und ihre Opfer bei dieser Gelegenheit zum ewigen Andenken in das Protokoll aufzunehmen, nebstbei Se. Maj. zu bitten, dem Curial-Advocaten, Adolph Ekstein, den ungarischen Adel, dem ausgezeichnet menschenfreundlichen Wiener Großhändler Pfeiler aber das Indigenat taxfrei zu verleihen. Die Gebühren für letzteres betragen 1000 Ducaten, die nur bei besondern Verdiensten erlassen werden. Uebrigens ist das Indigenat in Ungarn, diesem aristokratischen Reiche, nach altem Schrot und Korn, von großem innerm Werth, denn neben den ausgezeichnetsten persönlichen Prärogativen und Immunitäten, gewährt es auch die Beschfähigkeit, welche, mit Ausnahme der städtischen Gründe, bloß Adeligen zusteht. — Man glaubt, die Erlaubniß zum Bauen werde nächstens ertheilt werden, befürchtet jedoch, daß wegen Theurung des Materials und Mangel an Handwerkern und Taglöhnern nur Wenige davon werden Gebrauch machen können. Die zahlreichen Arbeitslustigen, die anfangs von allen Seiten herbeiströmten, haben die Stadt, wo längere Zeit nichts gebaut werden durfte, wieder verlassen, und nun, wo überall Mangel an Händen ist, wird es schwer halten, sie in gehöriger Menge wieder herbei zu ziehen.

Türkei.

Konstantinopel, 9 Mai. Was in diesem Augenblick die hiesige Regierung vorzüglich beschäftigt, ist die Errichtung von Quarantänen, um die Hauptstadt vor dem Eindringen der Pest zu bewahren; für die Schiffe, welche aus dem schwarzen Meere kommen, soll die Quarantäne in Umurjeri an der asiatischen Küste, Bujukdere gegenüber, für die aus dem Archipel und dem Meer von Marmara einlaufenden Fahrzeuge in Feuer Bagdschi errichtet werden. Zu diesem Zwecke sollen bereits von der Regierung vier Millionen Piaster angewiesen worden seyn. Ueberdieß wurden nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch in allen Provinzen die Behörden angewiesen, darüber zu wachen, daß die bisher nur bei den Franken üblichen Vorsichtsmaaßregeln gegen die Verbreitung des Pestübels von allen türkischen Unterthanen ohne Ausnahme streng beobachtet werden. — Die türkische Staatszeitung vom 14 Safer 1254 (6 Mai 1838) enthält in Bezug auf die Anwendung von Sanitätsmaaßregeln gegen die Pest folgenden merkwürdigen Artikel: „Es ist Jedermann bekannt, und die theologischen und Gesetzbücher lehren es, daß Gott die Macht hat, alle Dinge in der Welt ohne alle Ursache zu schaffen und zu vernichten. Allein wir finden im Koran und in den mündlichen Ueberlieferungen des Propheten, daß das allerhöchste Wesen, in seiner Weisheit und Milde, gewisse Dinge andern zur Ursache gegeben, und daß es durch diese Ursachen schafft und zerstört. Und so wie die Frömmigkeit das ewige Heil, die Gottlosigkeit ewige Strafen und die Speise die Sättigung verursacht, so hat Gott auch unter den Himmelskörpern, wie in der Pflanzen-, Thier- und Mineralienwelt jeder einzelnen Erscheinung eine eigenthümliche Kraft und Wirkung beigesellt, so daß das Feuer brennt, das Wasser die Hitze löscht ꝛc. Dem zufolge ist es nöthig, daß man, um den Hunger zu stillen, esse, um den Durst zu löschen, trinke, um die Krankheit zu vertreiben, Arznei nehme, und überhaupt in Allem auf die Ursachen und Mittel zurückgehe. Wenn wir nun gewisse dringende Bedürfnisse und Dinge von bestimmter Wirkung, z. B. das Essen, betrachten, so finden wir, daß derjenige sündigt, welcher die Fähigkeit hat, zu schlucken und zu verdauen, und, falls er nur das Fleisch eines todten Thieres findet, aus Ekel es stehen läßt und Hungers stirbt. Wenn man gleich bei Dingen von bloß muthmaßlicher Wirkung, z. B. bei Arzneien, derjenige, welcher aus innerm Widerstreben sie nicht gebraucht, eben nicht sündigt, so geht doch aus den Gesetzbüchern hervor, daß es besser und vernunftgemäßer ist, von Arzneien Gebrauch zu machen. Einige mystische Theologen haben zwar den Satz aufgestellt, daß alle Mittel von bestimmter sowohl als von muthmaßlicher Wirkung in die Classe der Wunder gehören und es folglich unnütz und sogar unzulässig sey, dieselben anzuwenden. Offenbar ist diese Behauptung nur unter gewissen Bedingungen begreiflich und in der Ausführung möglich. Jene Theologen dringen auf unumschränktes Vertrauen auf Gott; allein man kann die nöthigen Maaßregeln ergreifen und dann, nach wie vor, auf Gott vertrauen. Zudem ist die Fähigkeit, diese Maaßregeln zu ergreifen, wie auch die Wirksamkeit dieser letztern, nur durch die Gnade und die Erlaubniß des Allerhöchsten vorhanden, und sonach ist die Ergreifung solcher Maaßregeln keineswegs mit dem Vertrauen auf Gott im Widerspruche. Nun lehrt uns die Heilkunde, daß die Pest,

Digitized by Google

elche durch Gottes Rathschluß von Zeit zu Zeit in den osmanischen Ländern ausbricht, gleich dem Aussatze, den Blattern, em Scharlache und der Krätze, nicht nur den Körper des Kranen ergreift, sondern sich auch der Luft, dem Orte und den Kleiern, die ihn umgeben, mittheilt und also, weil es die Erfahrung rwiesen, bei stattfindender physischer Disposition ansteckend ist. Auch ist das in Buchari vorkommende Wort des Propheten: „Flieht vor dem Aussätzigen, wie ihr vor dem Löwen flieht," von den gelehrten Commentatoren dahin ausgelegt worden, daß es den Aussatz, die Pest, die Blattern ꝛc. für ansteckende Krankheiten erklärt und Vorsichts- und Verwahrungsmittel gegen dieselben gestattet. Der gelehrte Ibn Nedschim sagt in seinem Werke: „Eschbah u nazais," daß während eines Erdbebens unter einem Gebäude verweilen, sich muthwillig in Gefahr begeben heißt, und daß es gesetzlich erlaubt ist, ins Freie zu gehen und unter einer den Einsturz drohenden krummen Mauer schnell durchzuschlüpfen. Er setzt hinzu, daß die vorzüglichsten Gesetzgelehrten durch die Aeußerung, „dieß ist ein Beweis von der Gesetzlichkeit „der Heilmittel; die Vorsichtsanstalten zur Pestzeit sind euch von den vorzüglichsten Aerzten anbefohlen worden," die Vorsichtsmaaßregeln gutgeheißen und so die Frage ins Klare gebracht haben. Mit Einem Worte, da die Heilmittel zur Erhaltung der Gesundheit und Vertreibung der Krankheit die Erhaltung des Lebens zur Folge haben, da diese die Zunahme der Bevölkerung, diese hinwieder den Wohlstand des Landes und letztere die Vermehrung der Hülfsquellen des Staates nach sich ziehet, so ist es aus diesen und aus Gründen der Menschlichkeit nöthig, Maaßregeln gegen die Pest zu ergreifen, zugleich aber an dem Glauben festzuhalten, daß diese Maaßregeln nur durch Gottes Zulassen und Gnade wirksam seyn können. In der kürzlich bei der hohen Pforte gehaltenen Rathssitzung haben sämmtliche Ulema dieser Ansicht beigestimmt, und der Scheich-ol-Islam hat hierauf ein Fetwa erlassen, laut welchem, „wenn die Pest in einem Orte ausbricht, man, mit Anrufung der göttlichen Gnade, ohne Uebelstand Vorsichtsmaaßregeln ergreifen kann." — Demzufolge hat Se. Hoheit beschlossen, eine in Reinlichkeit und zweckdienlicher ärztlicher Behandlung bestehende Quarantäne einzuführen, deren Vorschriften und Bestimmungen auf eine dem Gesetze, dem Landesbrauche und dem Geiste der Bevölkerung angemessene Weise ins Leben treten sollen. Man hofft, daß die Dankbarkeit der Einwohner für diese neue Wohlthat Sr. Hoheit sich durch ihren Gehorsam gegen die nächstens zu veröffentlichenden dießfälligen Vorschriften kund thun werde. Jenen aber, die dieser Anstalt als einer Neuerung widerstreben, bemerkt man, daß schon vor Alters unter den frühern Sultanen es in dieser Hauptstadt eigene Wohnorte für Aussätzige, wie auch andere Krankenhäuser gab. Uebrigens werden solche Undankbare, die dem mit dem Ausspruche des Mufti in Einklang stehenden großherrlichen Befehle widerstreben, nicht nur in jener Welt, sondern auch in dieser streng und ohne Verzug bestraft werden." — Aus einem andern Artikel der obgedachten Staatszeitung geht hervor, daß zu den bereits bestehenden Conseils nun auch ein Kriegsrath hinzugekommen ist, der seine Sitzungen im Palaste des Seriaskers halten soll. — Ferner wird die Vereinigung der Stellen eines Buyuk- und Kutschuk-Teskeredschi in der Person eines einzigen Beamten, nämlich des bisherigen Kutschuk-Teskeredschi Ismail Efendi, die Ernennung des Mehmed Nidschai Efendi zum Aufseher des Zeitungsbureau's, und die Erlassung einer strengen Verordnung zur Verhütung der Bestechung bei den Staatsbeamten bekannt gemacht. — Das toscanische Dampfboot „Il Generoso," welches eine regelmäßige Verbindung zwischen Alexandrien und dieser Hauptstadt herstellen soll, ist am 4 d. M. zum erstenmal hier eingetroffen und tritt heute wieder die Rückfahrt nach Aegypten an. — Am 5 d. M. hat der kaiserlich russische Geschäftsträger Baron Rückmann seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abgestattet und dem türkischen Ministerium den Legationsrath Hrn. v. Fuhrmann als seinen einstweiligen Stellvertreter vorgestellt. Hr. v. Rückmann verließ am 7 auf dem österreichischen Dampfboote „Ferdinand I" diese Hauptstadt, um sich auf kurze Zeit nach Bucharest zu begeben. — Der Kapi-Kiaja des Hospodars der Wallachei und Logothet der griechischen Nation, Hr. Aristarchi, hat ebenfalls am 5 eine Reise nach Bucharest unternommen. — Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich hier fortwährend befriedigend. Berichten aus Smyrna zufolge war in Scio ein griechisches Schiff von Alexandrien, mit einigen Pestkranken an Bord, angekommen, wodurch sich der Gouverneur gedachter Stadt veranlaßt gesehen hatte, Maaßregeln der Vorsicht gegen die Provenienzen aus Aegypten anzuordnen. (Oesterr. Beob.)

Erklärung.

In einem der drei bei dem Pfarrer Dr. Binterim in Bilk bei Düsseldorf gefundenen und zunächst durch die preußische Staatszeitung veröffentlichten Briefe wird dieser Gelehrte von dem erzbischöflichen Caplan und Secretär Michelis in einem Schreiben d. d. Köln vom 15 Junius aufgefordert, einen in der Allgemeinen Zeitung vom 13 Junius 1837, Beilage Nro. 164 u. 1340 d. d. Köln mitgetheilten Aufsatz durch meine Vermittelung in den Hannover'schen und Hildesheim'schen Zeitungen abdrucken zu lassen. Obwohl dieser jetzt erst von mir gelesene Aufsatz nichts enthält, das auf seine Verbreiter irgendwie ein nachtheiliges Licht werfen könnte, sondern im Gegentheil, wegen der mäßigen und ruhigen Haltung, womit er das gegen den Hersantismus beobachtete Verfahren des Erzbischofs von Köln vorlegt, der Berücksichtigung werth scheint; so glaube ich es doch der Wahrheit schuldig zu seyn, hiermit zu erklären, daß ich zu dessen Beförderung an die oben genannten Redactionen weder von dem, zu jene Zeit selbst dem Namen nach, mir völlig unbekannten Caplan und Secretär Michelis, noch von dem mit mir in langjähriger litterarischer Verbindung stehenden Niederrheinischen Landsmann Dr. Binterim angegangen bin, noch endlich, daß überhaupt von meiner Seite irgend die Insertion jenes Aufsatzes in eine der beiden oben genannten Zeitungen versucht ist, wie dieses theils die Hannover'sche Zeitung unaufgefordert in einer Note zu dem Abdrucke dieser Briefe angedeutet hat.

Hildesheim, 24 Mai 1838.

Frhr. v. **Doeß Lombeck-Gudenau**, der alten Erz- und Hochstifter Trier und Hildesheim Capitularpriester und Jubilar.

35]

Erklärung.

Obwohl es mir nur angenehm seyn kann, in Nr. 141 des „Correspondenten von und für Deutschland" die Urtheile und Ansichten hiesigen Künstler und Kunstfreunde über ein Gemälde Correggio's, welches sich in meinem Besitz befindet, öffentlich [illegible] sehen und den hohen Kunstwerth dieses Bildes gewürdigt zu sehen, so muß ich doch jene Anzeige dahin berichtigen, daß ich dasselbe keiner Galerie des Auslandes hinsichtlich des Verkaufs dieses seltenen Meisterwerks unterhandle, und es müssen auf einem Irrthum beruht, wenn der Hr. Referent zu glauben scheint, daß die königliche Gemäldegalerie zu Berlin besagtes Bild bereits angekauft oder acquirirt habe.

München, den 27 Mai 1838.

Karl Waagen.

[1879] **Aus Böhmen.** Zu den segensreichen Gaben, mit welchen die gütige Vorsehung unser Vaterland Böhmen ausgestattet hat, gehören vorzüglich die wohlthätigen Quellen, denen so viele Menschen die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verdanken haben. Der hohe Werth dieser Quellen hat schon hiedurch allgemeine Anerkennung erhalten, daß jährlich nicht nur zahlreiche Gäste aus allen Gegenden an den Quellen sich einfinden, um daselbst der wohlthätigen Wirkungen theilhaftig zu werden, sondern daß auch eine bedeutende Quantität dieser Wasser aus den Curörtern in entfernte Orte versendet wird, um auch die Leiden derjenigen zu heilen, die nicht in der Lage sind, die Herstellung ihrer Gesundheit an der Quelle selbst zu suchen.

In der Voraussetzung, daß es vielen der verehrten Leser willkommen seyn dürfte, von der Menge der im Jahr 1837 aus den böhmischen Curörtern versendeten Mineralwasser nähere Kenntniß zu erhalten, wird das nachstehende, aus amtlichen Nachweisungen geschöpfte Ergebniß der Versendung gedachter Mineralwasser v. J. 1837 mitgetheilt. Es wurden nämlich versendet:

1)	Vom Radisforther Sauerbrunnen	10,408	Krüge.
2)	„ Franzensbader Wasser	157,247	„
3)	„ Marienbader Mineralwasser	380,555	„
4)	„ Biliner Sauerbrunnen	90,700	„
5)	„ Saidschitzer Bitterwasser	113,580	„
6)	„ Püllnaer Bitterwasser	258,000	„
	Zusammen	1,010,470	Krüge.

[1837–39]

Bekanntmachung.

Bei der am 16 Mai a. c. geschlossenen 7ten Einzahlung für die mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg sind auf sämmtliche Interimsscheine die Einzahlungen geleistet worden, mit Ausnahme der zwei Interimsscheine Nr. 148 und 149, welche hiermit in Gemäßheit des §. 6 der Statuten für null und nichtig erklärt werden.

Die Inhaber dieser zwei Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionärs, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig. — Augsburg, den 22 Mai 1838.

Die Direction der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Frölich, Vorstand.

[1715–21]

Die Administration

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle 14 Tage von Wien ein Dampfboot abgeht, welches mit den untern Schiffen, die Semlin, Orsova, Gallacz berühren, und demnach mit den Linien von Konstantinopel, Smyrna, Salonich und Trapezunt in Verbindung steht.

Die Abfahrt dieses Schiffes von Wien ist

auf den 13, 28 Junius,
„ „ 12, 25 Julius

festgesetzt, und es kostet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach	Konstantinopel	20fl.	135	fl.
„ „ „	Smyrna	„	165	fl.
„ „ „	Salonich	„	175	fl.
„ „ „	Trapezunt	„	195	fl.

Zugleich wird noch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Linz
2 „ „ „ „ Pesth
1 „ „ „ Pesth „ Semlin und Drenkova
alle 14 Tage 1 „ „ Skela Clodova nach Gallacz auf der wallachischen Seite
„ „ „ 1 „ „ „ „ „ „ auf der serbischen u. türkischen Seite
„ „ „ 1 „ „ Gallacz nach Konstantinopel
wöchentlich 1 „ „ Konstantinopel nach Smyrna
„ 1 „ „ den Dardanellen nach Salonich
alle 14 Tage 1 „ „ Konstantinopel über Sinope, Samsum nach Trapezunt abgeht

---

[1607–69]

Rhein-Weser-Eisenbahn.

Dem §. 29 des allerhöchst genehmigten Statuts unserer Gesellschaft entsprechend, berufen wir die HH. Actionnäre zur dießjährigen General-Versammlung in Minden

auf Montag den 18 Junius, Vormittags 9 Uhr.

Nach den Beschlüssen des Verwaltungsraths werden Vorschläge zu etwaigen Modificationen der Artikel 6, 9, 11 und 30 des Statuts, außer mehreren speciellen Gegenständen zur Berathung kommen, worüber die HH. Actienbesitzer vor dem Zusammentritt noch durch besondere Rundschreiben nähere Mittheilung erhalten werden.

Nicht persönlich erscheinende, übrigens nach §. 9 des Statuts zur Theilnahme berechtigte Interessenten werden für den Fall der absichtigter Vertretung auf die Bestimmungen der §§. 21 und 22 aufmerksam gemacht.

Minden, den 25 April 1838.

Die Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

Frhr. v. Hauer, Director. **W. Wortmann** in Elberfeld, Directorialrath. **H. F. v. Spreckelsen** in Minden, Directorialrath.

Digitized by Goog

[1688-1701] **Publicandum.**

Da bei Verlassenschaften sich verschiedene Anstände ergeben, wenn Gläubiger nicht genau wissen, wo sie ihre Forderungen anzumelden haben, so hat der Landesausschuß angeordnet, daß sämmtliche Gläubiger ihre Forderungen bei dem Verlassenschafts-Gerichte anzumelden haben.

Diejenigen, welche Forderungen an die Verlassenschaft des Herrn Bernhard Ritter von Rechbauer, gewesenen Postdirector, gestorben zu Linz, haben ihre Forderungen bei dem Landrechte in Linz, welches Stadt Landrecht ist, gehörig anzumelden und ihre Documente beizubringen, widrigens sie sich selbst beizumessen haben werden, wenn sie bei der Vertheilung der Verlassenschafts-Masse nicht mehr gehört werden können. Zugleich werden alle jene, welche an die Verlassenschaft des Herrn Bernhard Ritter von Rechbauer Forderungen haben, aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edictes in die Wiener Zeitung an gerechnet, bei dem Verlassenschafts-Gerichte zu melden, und ihre Forderungen anzumelden, widrigens sie sich selbst beizumessen haben werden, wenn sie nach Ablauf dieser Frist Nichts mehr zu fordern haben werden, und sich mit Dem, was ihnen nach Befriedigung der angemeldeten Forderungen übrig bleiben wird, begnügen müssen.

Stadt Landrecht, am 1. April 1839.

Von der k. k. Landesregierung.

Verlag.

Wien, 1. April 1839.

[1670-1] **Edictal-Ladung.**

Vom Magistrate der k. Provinzialhauptstadt in Brünn wird die Verlassenschaft des Herrn Johann Nepomuk Ritter von Wiesenthal, gewesenen k. k. Landesregierungsrathes und Directors der Landwirthschafts-Gesellschaft in Brünn, hiemit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht.

Die unbekannten Erben dieser Verlassenschaft werden aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edictes in die Wiener Zeitung an gerechnet,

innerhalb drei Monaten a dato

bei diesem Gerichte zu melden, und ihr Erbrecht darzuthun, widrigens sie sich selbst beizumessen haben werden, wenn sie nach Ablauf dieser Frist Nichts mehr zu fordern haben werden.

Brünn am 29. März 1839.

Magistrat.

[1672] **Bekanntmachung und Gläubiger-Vorladung.**

Der Handelsmann Matthäus Wiesner von Wiesenthal, Besitzer der Herrschaft Wiesenthal, ist mit Hinterlassung seiner Gattin Elisabeth, geb. Bauer, und seiner Kinder Matthäus, Johann, Elisabeth, Josepha, Franziska und Theresia, sämmtlich minderjährig, am 19. Februar 1839 zu Wiesenthal, Nr. 1, Hainburger Kreis und Viertel Ob. M. B., an Lungenlähmung gestorben.

Da nun die unbekannten Erben dieses Verstorbenen, sowie alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft Forderungen zu machen haben, zu Folge Verordnung des Landesgerichtes vom 22. Januar d. J. aufgefordert werden, sich binnen

drei Monaten a dato

bei dem Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche darzuthun, widrigens sie sich selbst beizumessen haben werden, wenn sie nach Ablauf dieser Frist Nichts mehr zu fordern haben werden, und sich mit Dem, was nach Befriedigung der angemeldeten Forderungen übrig bleiben wird, begnügen müssen.

Wiesenthal, am 1. April 1839.

Von der Herrschaft.

[1670-2] **Verschollenheits-Erklärung.**

Die Verlassenschaft des Josef Schmeiser wird hiemit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, daß sich die Erben, welche sich binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edictes in die Wiener Zeitung an gerechnet, nicht melden, Nichts mehr zu fordern haben werden.

Oberlaa, am 1. März 1839.

Von der Herrschaft.

[1691] **Jahrbuch für 1839.**

Der 3te Jahrgang der beliebten und beifällig aufgenommenen Taschenbücher

JAHRBUCH für 1838.

Herausgegeben

von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Oeffel, Castelli, Bernard, Frankl, Grün, Klein, Meier, Saar, Schreyvogel und Zedlitz.

8. cart. Preis 1 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt:

Allerseelen-Tag-novelle für 1838. Von Josef Graf Schreyvogel. — Der Tod des Dichters. Von Josef Christian Freiherr von Zedlitz. — Der Tod auf dem Schlachtfelde. Von Ferdinand Bernard. — Die Rose. Von Ludwig August Frankl. — Der Kapellmeister. Von Moritz Saar. — Die Verlobung. Von Ludwig Grün. — Die Verwandten. Von H. Clauren. — Die Gräfin Rosenberg. Von Ludwig Castelli. — Die Verlobung. Von Ludwig Meier. — Die Verlobung. Von Ludwig Klein. — Die Verwandten. Von Ludwig Oeffel. — Die Verlobung. Von Ludwig Schumacher. — Die Verlobung. Von Ludwig Schumacher. — Die Verlobung. Von Ludwig Schumacher.

Stuttgart und Tübingen,

im Juli 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1692] Bei Carl Gerold, Buchhändler, in Wien ist so eben erschienen und kann alle Buchhandlungen zu sehen bekommen:

Gedichte

von

Fr. v. Matthisson.

Elfte Original-Ausgabe. 12. broschirt 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

[1693] Es sind 12 erlesene, und meistens durch Neuheit der gedankenmischung so kommener Gedichte.

Illustrirtes Modenblatt für Damen,

oder: Der Nordenarm auf der Leopoldsau, ein Unterhaltungsblatt für Damen zugleich, gr. Royalformat. 16 gBr.

[Hierzu] das vom 16 erschienene, und soeben durch eine gedankenmischung so kommener Gedichte.

[1041] In der Kürze erscheint: Neuheit der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu erhalten, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

München.

Ein Handbuch für Fremde und Einheimische

und

besonderer Berücksichtigung der Kunstschätze dieser Residenzstadt

von

Dr. Ernst Förster.

Mit 1 Grundriß der Stadt und mehreren Ansichten in Stahl gestochen.

Erster Band: geheftet, mit 12 Kupfern. 1 Thlr. 16 Sgr.

Format:

MUNICH

Manuel complet de l'étranger dans cette capitale;

avec des détails particuliers sur les monumens et les collections d'art qu'elle renferme,

par le

Dr. Ernest Förster.

Avec un plan de la ville et quelques gravures.

Wer allen andern Werken über München, so lange dasselbe besteht, glänzen soll, der muß selbst einen Glanz um sich her verbreiten. Wer Münchens Kunst ehren will, der muß sie in seinem Innern anerkennen und sie in sich aufgenommen haben. Wer Münchens Kunst in sich aufgenommen hat, wer einen Begriff von ihrem Wesen und ihrer Bedeutung in sich trägt, der wird seine Ansichten darüber weniger durch fremden Einfluß, als durch eigene Ueberzeugung kund machen; seine Urtheile werden weniger einem fremden Maßstabe, als seinem eigenen Gefühle, seinen Kenntnissen und Einsichten sich anreihen. Ein solcher Mann ist der Verfasser dieses Buches. Er hat sich mit Liebe und Begeisterung in die Kunstschätze Münchens vertieft, und seine Ansichten über dieselben sind das Resultat eigener Ueberzeugung und eigener Anschauung. Er hat sich mit Liebe und Begeisterung in die Kunstschätze Münchens vertieft, und seine Ansichten über dieselben sind das Resultat eigener Ueberzeugung und eigener Anschauung. Er hat sich mit Liebe und Begeisterung in die Kunstschätze Münchens vertieft, und seine Ansichten über dieselben sind das Resultat eigener Ueberzeugung und eigener Anschauung.

[1034–36] **Hôtel de Russie**

à Baaden-Baaden.

Unterzeichneter beehrt sich, den hohen Herrschaften, wie allen resp. Herren Reisenden, anzuzeigen, daß er seinen neu etablirten Gasthof, welcher nächst der englischen Anlage eine herrliche Aussicht darbietet, eröffnet hat, und glaubt durch seine elegante und bequeme Einrichtung, so wie durch reelle Bedienung den Wünschen der ihn mit ihrem werthen Besuche zu beehren gütigst entgegen zu können. — Baaden, den 1 Juniat 1858.

Fr. Xav. Schlund.

[1035–37] **Assecié-Gesuch.**

Da ich bei meiner Reise in verschiedenen Theilen Deutschlands, in der Umgegend von Frankfurt a. M. und Mainz, so wie in der Pfalz Verbindungen, theils Kunden, theils bedeutende Geschäfte mit einzelnen Privatleuten, Gutsbesitzern, Weinhandlungen und Weinwirthen treffen werde, und da mir Mangel an Zeit und Gelegenheit bis jetzt verhinderte es einzurichten, daß ich mich mit meinen Geschäften in Verbindungen zu setzen vermochte, so wünsche ich einen soliden, thätigen Mitarbeiter, der mit Vergnügen Reisen macht, und der Lust hat, sich mit mir zu associiren. Ich bin gesonnen, ihm die Hälfte meines Geschäftes, Gewinn und Verlust, abzutreten, und ihn in meine Verbindungen einzuführen. Ich bitte Reflectirende, sich gefälligst an mich zu wenden.

Mainz, im Mai 1858.

Jacob Hirsch,
Weinhandlung.

[1031–33] **Kundmachung**

der Verleihung der Unterwundarzt-Stelle bei Brunnerischen Stiftsleuten Drahotetz zu Saaz.

Die Unterwundarzt-Stelle bei Brunnerischen Stiftsleuten Drahotetz zu Saaz, mit welcher der Genuß der Stiftsleuten Drahotetz Stiftung verbunden ist, wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben.

Diese Stelle ist mit folgenden Bedingungen verbunden:

1. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verwandte, Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

2. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

3. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

4. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

5. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

6. Der Unterwundarzt hat sämmtliche Brunnerische Stiftsleute, Verwandte, Dienstboten, Wirthsleute und deren Verstorbenen, Wirthsleute und deren Dienstboten Erbschleichen für die Brunnerischen Stiftsleute, in die Stadt Saaz, unentgeltlich zu besorgen.

Saaz, am 1. Juniat 1858.

Von der Brunnerischen Stiftsleute-Verwaltung als Orts-Obrigkeit.

Wenzl. Franz Brunnerischer Stiftsleute-Verwalter.

[1034–36] **Verpachtung.**

Das bisher **Bergmühle** bei der Stadt Saaz, nun aber **Brunnerische Mühle** genannte Mahlwerk, mit 3 Mahlgängen, 1 Spitzgang, 1 Gerbgang, 1 Graupengang, 1 Schälgang, 1 Mehlgang, 1 Gerstenquetschgang, 1 Mehlbeutel, 1 Wasserrad, 1 Schälrad, 1 Gerstenquetschrad, 1 Mehlbeutel

AUGSBURG, Allgemeine Zeitung, Augsburg, Allgemeine Zeitung, Augsburg, Allgemeine Zeitung, Augsburg

zeichnender Zug in seinem Nationalcharakter war — ein Volk, dessen Geist für Colonisation (??) es jetzt, der bloßen Seeherrschaft in dem Mittelmeere wegen, verleitet, selbst die unfruchtbaren Sandwüsten (?) Afrika's zu bevölkern — ein Volk, dessen Seemacht sich in neuester Zeit unermeßlich vermehrt hat, und unter welchem Tausende gewaltthätiger und unzufriedener Köpfe leben, die seine Regierung gerne an eine ferne Küste bannte — ist es, nach Erwägung aller dieser Umstände, wahrscheinlich, daß sich die Franzosen einzig mit dem Hafen von Veracruz begnügen würden? Die ganze Geschichte und Erfahrung scheinen mit Nein zu antworten. Sicherlich geziemt es daher andern Nationen, ihr Auge auf diese Angelegenheit gerichtet zu halten und sich genaue Kenntniß von den Beschwerden zu verschaffen, die Frankreich gegen Mexico vorbringt. Diese Beschwerden müssen wahrlich gewichtig seyn, wenn sie zur Sühne die furchtbaren Alternativen von Krieg und Eroberung oder Nationalunterwerfung erheischen. Und, sonderbar! doch sind sie, außer zwei oder drei unbedeutenden Punkten, in den Vereinigten Staaten fast unbekannt. Sollte Mexico je eine französische Colonie werden, so kann ich nur sagen, daß sich die Schale des „Gleichgewichts der Macht" sehr zu Gunsten Ludwig Philipps neigen wird; eine etwas genauere Untersuchung der Sache dürfte daher eine höchst interessante diplomatische Aufgabe bieten, wenn es in der That nicht allbereits zu spät ist. Dieß wenigstens ist die vorherrschende Ansicht auf dieser Seite des atlantischen Meeres, obschon man zugeben muß, daß die Absichten Frankreichs streng ehrenhaft, äußerst gemäßigt und in gerechtem Einklange mit dem Sinne der Verträge seyn können. Ist dieß der Fall, dann sind diese prophetischen Befürchtungen, so gewöhnlich man auch in den politischen Kreisen Amerika's davon spricht, eitel, und Alles, was ich zu verschiedenenmalen hierüber geschrieben, darf bloß als Muthmaaßung betrachtet werden, ohne alle Absicht den Stolz Großbritanniens oder anderer europäischer Nationen zu erwecken oder deren Eifersucht aufzuregen." — Dazu bemerkt der französische National: „Wir sind unsrerseits überzeugt, daß die Regierung Ludwig Philipps allzu viel Mäßigung besitzt oder sonst zu viel zu thun hat, als daß sie von den riesenhaften Eroberungen träumen sollte, von denen der Correspondent des Chronicle spricht. So verführerisch der Erwerb von sieben Millionen Unterthanen, so lockend die Krone Neu-Spaniens für den jungen Ehrgeiz der Herzoge von Nemours oder Joinville seyn möchte, so sind doch die Fragen wegen Algiers, Belgiens, Spaniens und der Türkei, die Fragen der Conversion der Fünfprocentigen, der Eisenbahnen u. s. w. schwer und dornig genug, um die ganze Capacität unserer Diplomaten, Oekonomisten und Finanzmänner zu absorbiren. Gott behüte die geschickten Beherrscher der Provinz Algier vor dem Einfall, ihr Reich auf 2000 Meilen von Frankreich bis an die Gestade von Californien auszudehnen! . . Die einzige ernste Betrachtung, zu der all dieß Geschwätz Anlaß gibt, ist diese: die Engländer und auch die Amerikaner, die sonst so behend sind für die geringste Unbild Genugthuung zu fordern, und die sich in ihren pecuniären oder diplomatischen Reclamationen so begehrlich und eigensinnig zeigen, legen allzeit eine übermäßige Eifersucht und Empfindlichkeit an den Tag, wenn es sich trifft, daß Frankreich seiner Flagge oder seinen Rechten Achtung verschaffen will. Wie würde es erst werden, lieber Himmel! wenn je Frankreich, aus den Demüthigungen des Friedens um jeden Preis sich ermannend, es ernstlich unternähme, das glorreiche Werk Richelieu's und Ludwigs XVI, der Republik und des Kaiserreichs fortzusetzen!" (!)

Der Messager enthält aus Mexico vom 30 März eine Correspondenz, woraus wir Folgendes ausziehen: „Am 26 März um 10 Uhr Vormittags ward das letzte Wort Frankreichs in den Palast gebracht. Am Abend zuvor hatte ein diplomatisches Diner bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aus Anlaß der Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's durch Spanien, stattgefunden: der erste Secretär, Geschäftsträger der Gesandtschaft in Abwesenheit unseres bevollmächtigten Ministers, wohnte demselben bei. Er hauptsächlich war der Gegenstand eifriger Höflichkeiten, Schmeicheleien und Judasküsse. Als der Brindis (Toast): „Auf die Wohlfahrt der Nationen," ausgebracht wurde, lächelte man vorzugsweise ihm zu, denn man wußte, daß ihm der entscheidende Beschluß durch einen außerordentlichen Courier zugekommen war. Alle Bureaux des gewöhnlich in dumpfer Unthätigkeit liegenden Ministeriums waren plötzlich wie durch einen galvanischen Schlag aufgeregt. Eine Stunde nach dessen Ueberreichung war die ultima ratio übersetzt und abgeschrieben; die Minister und die vertrauten Räthe eilten zu dem Präsidenten. Die Sitzung war merkwürdig; Bustamante, der Präsident der Republik, auf seinem Lehnsessel, still und wie vom Donner gerührt, krümmte sich unter der Last der Beschwerden und Drohungen Frankreichs; Cuevas, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten las stehend, stoßweise das Manifest; sein blasses, heftisches, fratzenhaftes Gesicht änderte sich jeden Augenblick; seine lange schmale Gestalt schwankte wie ein Rohr; Alaman, der Vicepräsident der Regierung, der geheime Lenker der Angelegenheiten, der böse Genius der Republik, stieß häufig Seufzer aus; seine Brillengläser verbargen die perfide Freude, die in seinen Augen glänzte; hierauf rührte er, inmitten erstickter Seufzer, den Haß im Grunde seines Herzens auf, und suchte die ihn umgebenden Personen durch ausfordernde Aeußerungen aufzureizen. „Die Ehre, die Würde der großen mexicanischen Nation, sagte er, erlauben nicht, daß wir einer solchen Sprache Aufmerksamkeit schenken. So handelt man nicht zwischen Völkern, die sich achten. Wie! ein mit Kanonen ausgerüstetes Geschwader, mit brennender Lunte, soll uns Friedensvorschläge bringen! Dieß ist eine Ausforderung an das mexicanische Volk. . ." Alle Zungen überließen sich nun mexicanischen Großsprechereien, man sah die lebhaftesten Gesticulationen und höchst dramatische Stellungen, und hörte die heldenmüthigsten Aeußerungen. „Was will diese Escadrille? Uns einschüchtern? Gott sey Dank! dieß wird sie nicht vermögen. . . . Die vereinigte Macht der ganzen Welt könnte uns zwar vertilgen, aber erschrecken nie! Forderungen nicht nachgeben, welche die Nation von ihrem hohen und glänzenden Rang herabsteigen lassen würden, die Brust und den Degen einem ungerechten Angriff entgegensetzen, tausendmal eher sterben, als dulden, daß man die Nationalehre erniedrige, oder ihr auch nur zu nahe trete, dieß ist herrlich, dieß ist wahrhaft glorreich! . . Wir wollen sterben! Wohlan! die Lorbeeren der Thermopylen werden auf unsern Gräbern wieder erblühen! .." Diese Sprache ist verächtlich im Munde von Mexicanern, Kindern, die mit den Waffen Achills spielen. Was soll man aber beschließen? Die Natur hat den Mexicaner nicht nach dem kräftigen Gepräge der Männer unsers Europa's gebildet: ein großes Geheimniß zu bewahren, eine ernste Frage zu ergründen, einen wichtigen

Gottesdienst zu halten, die Predigten zu besuchen, sich dort gesittet zu betragen, sich gegenseitig zu ermahnen, sich in Ehrfurcht vor Gott zu üben, und sich in Liebe zu einander zu verbinden. Sie sollen sich ferner bemühen, in Gesellschaft mehr Gutes zu reden, als sich zu unterhalten, und sich dadurch gegenseitig zu erbauen. Sie sollen sich ferner bemühen, in Gesellschaft mehr Gutes zu reden, als sich zu unterhalten, und sich dadurch gegenseitig zu erbauen. Sie sollen sich ferner bemühen, in Gesellschaft mehr Gutes zu reden, als sich zu unterhalten, und sich dadurch gegenseitig zu erbauen.

Geschäftsanzeigen.

Sonntag, 31. Mai.

Am Sonntag wird Herr Schreiber aus Berlin in der Aula der Realschule über Mathematik sprechen. Da Herr Schreiber ein sehr gründlicher Mathematiker ist, so wird er sich gewiß nicht zu populär halten. Sein Vortrag dürfte also für Laien schwer zu folgen sein. Wer aber Lust hat, sich einmal einen Begriff von der Mathematik zu machen, der gehe hin. Es wird ihm gewiß nicht gereuen. — Am Montag, den 1. Juni, wird Herr Schreiber seine Vorlesung fortsetzen. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Astronomie halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Physik halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Chemie halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Botanik halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Zoologie halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Geologie halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Mineralogie halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Meteorologie halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Geographie halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Geschichte halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Philosophie halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Theologie halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Jurisprudenz halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Medizin halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Pädagogik halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Psychologie halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Logik halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Ästhetik halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Ethik halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Religionsphilosophie halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchengeschichte halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Dogmatik halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Moraltheologie halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Pastoraltheologie halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Katechetik halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Homiletik halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Liturgik halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenrecht halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenverfassung halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenverwaltung halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenvermögensverwaltung halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Freitag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur halten. Am Samstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbaukunst halten. Am Sonntag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmusik halten. Am Montag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenkunst halten. Am Dienstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenmalerei halten. Am Mittwoch wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenbildhauerei halten. Am Donnerstag wird Herr Schreiber eine Vorlesung über Kirchenarchitektur

welche mit der Füllung des Ballons beschäftigt gewesen waren, retteten mit knapper Noth ihre Haut, und Hr. Croß, der Eigenthümer des Gartens, der in seinem eigenen See getaucht werden sollte, mußte durch die Polizei den Händen des Pöbels entrissen werden. Endlich fing der Berg Vesuv an Rauch und Flammen auszuspeien, was den aufgebrachten John Bull einigermaßen beruhigte, so daß er endlich den Garten in ziemlich gutem Humor verließ. Es mochten gegen 8000 Menschen anwesend seyn.

* **London**, 25 Mai. Sir R. Peel hat gewissermaßen den ihm von dem Ministerium angebotenen Oelzweig ergriffen, indem er vorgestern im Hause der Gemeinen ankündigte, daß seine Partei gegen die Corporationsreform in Irland im Ganzen keine Einwendung habe; die Veränderungen aber, die sie in einzelnen Punkten gemacht zu sehen wünsche, wolle er alle auf Einmal mittheilen, ehe das Haus sich zum Ausschuß darüber bilde, damit die Minister sich bereiten könnten, denselben nach Gutdünken zu begegnen. Hoffentlich sind dieselben von der Art, daß die Minister darauf eingehen können, sonst wäre wieder alle Aussicht auf die endliche Ausgleichung der irischen Streitfragen während dieser Session eine Täuschung. Unglücklicher Weise ist es schon so spät in der Session, und es drohen so viele Sachen dazwischen zu kommen, daß zu befürchten steht, selbst bei dem besten Willen beider Parteien dürfte es am Ende der Mangel an Zeit unmöglich machen, wenn anders die Tories nicht das Unmögliche versuchen. Was sie vielleicht am ersten hiezu bewegen dürfte, ist der Umstand, daß seit kurzem die Widersetzlichkeit gegen die Entrichtung des Zehnten einen neuen Aufschwung genommen hat, der sich durch zahlreiche eifrige Versammlungen äußert, wobei auch protestantische Gutsherren thätigen Antheil nehmen; selbst ganze presbyterische Gemeinden in der Provinz haben Ulster diese Steuer verweigert. Dennoch scheint Zeitverlust unvermeidlich. Dienstag Abend wurde durch Debatten über Wilmots Vorschlag, daß es rathsam sey, der Lehrzeit der Neger ohne Verzug ein Ende zu machen, hinweggenommen, und, was das Schlimmste, der Vorschlag ging mittelst einer Mehrheit von 96 gegen 93 durch. Während nun die Abolitionisten triumphiren, und in feierlichen Gebeten und durch Beschlüsse in ihren Versammlungen dem Himmel für diesen Sieg danken, hat Lord John Russell den Entschluß der Regierung erklärt, sich jedem Versuche diesen Beschluß zu verwirklichen, aufs bestimmteste zu widersetzen. Ja — damit nicht mit den am 1 Junius absegelnden Paketbooten eine täuschende Hoffnung an die Neger überbracht würde, welche dieselben zu Gewaltthätigkeiten verführen möchte — würde er, wenn Sir E. Wilmot die Sache nicht noch diesen Abend weiter verfolge, eine Gegenerklärung vorschlagen. Die Abolitionisten haben inzwischen heute wieder eine ungemein zahlreiche Versammlung unter dem Vorsitze Lord Broughams gehalten, wobei sie einander zu einer Thätigkeit und Beharrung ermuntert haben, welche dem Unterhause noch viele Abende wegzunehmen droht. Auf jeden Fall wird dieser Gegenstand einen Theil von heute und vielleicht den ganzen Montag Abend kosten. Aber auch ohne dieses ist dieser Abend für die irischen Angelegenheiten, denen er geweiht war, verloren. Denn durch ein eben so großes Versehen, als bei der Sache der Neger, traf es sich, daß gestern Abend bei den Debatten, welche Sir J. Graham durch den Vorschlag erregte, daß Howick das Vorrecht, der Wahlort für die Grafschaft Roxburgh zu seyn, verlieren solle, die Tories vollzählig an ihrem Posten waren, während die Ministeriellen sich zerstreut hatten. Der Vorschlag war aber eine Parteifrage, indem dadurch die Parteilichkeit der Whigs dargethan werden sollte, von denen eine Mehrheit in einem Ausschusse eine Wahl gut hieß, welche durch solche Gewaltthätigkeiten unterbrochen worden, daß der Ort selbst nicht länger zum Wahlplatz tauglich scheint. Um also nicht bei einer solchen Frage überstimmt zu werden, bestanden die Minister auf der Vertagung der Debatte auf heute Abend, mit Verschiebung der irischen Angelegenheiten auf Montag oder, wahrscheinlicher, Dienstag. Dennoch konnten die Minister nicht der Demüthigung entgehen, überstimmt zu werden, und zwar durch eine Mehrheit von 38 — nämlich bei einer Motion, daß die Regierung die Forderungen gewisser Kaufleute, welchen die Dänen im Jahre 1807 Güter von bedeutendem Werthe mit Beschlag belegt, als billig erkennen solle. So wenig erwarteten die Minister hierbei geschlagen zu werden, daß Hr. Rice nachher trotzig erklärte, ungeachtet der Entscheidung des Hauses werde er doch nichts in der Sache thun. Indessen gerade bei Fragen wie diese, wo es nicht ihre Beharrung beim Amte gilt, und wo folglich jeder ihrer sonstigen Anhänger seiner persönlichen Neigung folgen kann, zeigt sich ihre eigentliche Schwäche, welche mit der Zeit dem öffentlichen Dienste so nachtheilig werden müßte, daß sie wohl selbst, als Männer, denen das Vaterland theuer ist, ernstlich wünschen müssen, die Regierung verstärkt zu sehen. Es ist auch wohl mit eine von den Rücksichten, welche sie begierig zu machen scheinen, gerade diejenigen Fragen aus dem Wege zu räumen, welche den Tories die größten Hindernisse zur Rückkehr ans Ruder bieten. Die dießjährige Sabbathbill ist Gottlob auch zu ihren Vorgängern schlafen gegangen, indem Hr. Plumptre, der Nachfolger Sir A. Agnews in dem heiligen Geschäft, sich von Rice und Peel und Andern hat rathen lassen, den Wechselbalg zurückzunehmen, und den Versuch zu machen, ob sich nicht irgend was Vernünftiges daraus machen ließe. Zwar waren die Herren dieses Jahr so billig, ihre Beschränkungen bloß aufs Kaufen und Verkaufen anzuwenden; da dieses aber, um nicht gegen die Bequemlichkeit und Erholungen des Volks, so wie gegen zahllose besondere Interessen anzustoßen, tausende von Ausnahmen nothwendig machte, und am Ende der Sinn des Gesetzes immer noch dunkel geblieben wäre, so meinte man von allen Seiten, es würde besser seyn, es lieber beim Alten zu lassen. Alle Redner sprachen indeß so säuberlich, daß die Zeloten nur noch muthiger werden müssen, der Nation ihr Juden-Christenthum aufzudringen. Vielleicht aber ist dieses Verfahren am Ende doch das klügste.

Frankreich.

Paris, 27 Mai. (Sonntag.)

(Moniteur.) Hr. Horace Vernet hat sich zu Havre nach Hamburg eingeschifft; er kehrt aber nicht nach Rußland zurück, sondern begibt sich nach Berlin, wo er dem Kaiser Nikolaus das von diesem bestellte Gemälde, „eine große von Napoleon 1805 im Hofe der Tuilerien gehaltene Heerschau" darstellend, worauf alle großen Illustrationen des Kaiserreichs portraitirt sind, vorzeigen wird.

René Caillé, der erste bekannte europäische Reisende, der bis Timbuktu vorgedrungen, und dem man einen interessanten Bericht darüber verdankt, ist in diesen Tagen gestorben. Er hatte in der letzten Zeit den Gedanken gehabt, nach Afrika zurückzukehren, und

einen gänzlichen und dauernden Verlassungen und den reellen Grund dazu in sich selbst trägt. Die Regierung hat vermeigert aber auch mit gutlichen Trost gegeben, daß sie nicht in einen so ein Fall gerathen sind, gegeben, daß sie nicht in einen so ein Fall gerathen sind, gegeben, daß sie nicht in einen so ein Fall gerathen sind,

dizen, dagegen aber darauf dringen werde, daß in Folge der sieben Jahre Kriegsfuß, die Holland ihm aufgedrungen, und in Folge der von der Regierung im Limburgischen und Luxemburgischen gemachten hydraulischen und Wegarbeiten Belgien eine Entschädigung, d. h. eine Minderung des Schuldantheils erhalten werde. Endlich thut man sich entsetzlich viel zu gut auf die drohende Stellung, welche die französische Eskadre gegen Mexico eingenommen, und auf das drohende Manifest, das ihr Befehlshaber dem schwachen Staate übermacht.

Niederlande.

Von der belgischen Gränze, 25 Mai. Die Kriegsrüstungen der Franzosen haben — nach Quellen, welchen man allen Glauben beimessen darf — keineswegs Bezug auf die Vorfälle in Straßen, welche von allen Großmächten mit ungünstigen Augen betrachtet werden, noch sollten sie die Belgier einschüchtern, wie die französische Opposition glauben machen wollte. Die Veranlassung dazu soll vielmehr darin liegen, daß Se. Maj. der König der Niederlande, zugleich mit der Erklärung von der Annahme der 24 Artikel, der Londoner Conferenz eine Note übergeben ließ, in welcher er die alsbaldige Räumung derjenigen Gebietstheile von Seite der Belgier verlangte, welche nach jenem Vertrage an Holland zurückfallen sollen. Die Nichterfüllung dieser Vorbedingung werde als Verwerfung der 24 Artikel von belgischer Seite angesehen werden, das Haager Cabinet dadurch seiner jetzigen Zustimmung zu dem Friedensvertrage entledigt, und die Verantwortlichkeit für alle Maaßregeln, welche Holland zur Erhaltung seiner Rechte ergreifen werde, falle auf die Conferenz und in erster Linie auf Belgien zurück. Hr. Baron Verstolk van Soelen soll zu gleicher Zeit angedeutet haben, wie — nach dem nunmehrigen Stande der Dinge — Holland ein Recht auf Besitznahme von Venloo durch Waffengewalt zu haben glaube, im Fall die Belgier diese Festung nicht in kürzester Frist räumten. Fürchte man aber, dadurch ein Wiederbeginnen der Feindseligkeiten, vielleicht gar des Krieges zwischen Holland und Belgien herbeizuführen, so werde sich Preußen in Beziehung auf Venloo zu derselben Intervention gegen Belgien bereitwillig finden lassen, welche Frankreich im Jahr 1832 wegen der Antwerpener Citadelle gegen Holland ausführte. Auf den entschiedenen Widerspruch der belgischen Regierung erklärten sich die Cabinette der Tuilerien und von St. James kräftig gegen eine solche kriegerische Einleitung des Friedens, und brachten, mit theilweiser Unterstützung, die Gegenbemerkungen und Forderungen Belgiens auf eine von den 24 Artikeln abweichende Gebietsabscheidung vor, welche sich auf die verspätete Anerkennung jenes Vertrags von Seite Hollands gründeten. Unter solchen Umständen, und während des Notenwechsels in dieser Sache, habe die französische Regierung zwar allerdings der Weisheit des preußischen, nicht aber so vollkommen der Friedensliebe des niederländischen Cabinets vertrauen können, und im Interesse des allgemeinen Friedens eine Militärmacht an der Nordgränze aufstellen zu müssen geglaubt, um etwaigen plötzlichen Störungen des einstweiligen Besitzstandes und auf Ueberraschung berechneten Schritten entgegen treten zu können. — Was dann endlich Luxemburg betrifft, so scheint von Seite sämmtlicher Großmächte anerkannt zu werden, daß eine veränderte Territorialeintheilung daselbst nur unter Gutheißung des deutschen Bundes stattfinden könne. Dagegen soll eine zwar nicht unter den Großmächten zählende, in Deutschland aber sehr einflußreiche Macht, die früher einer Anerkennung Belgiens in jeder Beziehung entgegen war, in neuester Zeit weit freundlichere Gesinnungen gegen den jungen Staat hegen, was nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Entscheidungen des Bundestags seyn wird. (Deutsch. Cour.)

* **Aus Holland,** 25 Mai. Der dieser Tage im Haag verstorbene General Janssens war ein Mann von vielem Verdienst. Er ward 1762 zu Nymwegen geboren, trat früh in den Militärdienst und wurde schon 1787 Capitän. Unter der batavischen Republik hatte er diplomatische Missionen in Paris zu erfüllen und wurde 1797 Generalcommissarius der französischen Truppen in der batavischen Republik. Darauf wurde er Militär- und Civilgouverneur vom Cap der guten Hoffnung und blieb daselbst, bis diese Besitzung von den Engländern weggenommen worden; 1806 wurde er unter König Ludwig Kriegsminister, und vier Jahre später überbrachte er Napoleon die Abdankung des Königs Ludwig. Napoleon ernannte hierauf Janssens zum Generalgouverneur der ehemaligen niederländischen Besitzungen in Indien. Gegen die Engländer kämpfte er auf Java mit seiner kleinen Macht so lange als möglich, unterlag endlich und wurde als Kriegsgefangener nach England abgeführt. Nach zweijähriger Gefangenschaft wurde er auf sein Ehrenwort entlassen, von Napoleon, der ihn schon früher sehr achtete, mit großer Auszeichnung empfangen, zum Reichsbaron ernannt und in den innern Angelegenheiten verwendet. Nach der Ankunft der Alliirten in Paris trat Janssens aus dem französischen Dienst, kehrte nach Holland zurück und war bis im Mai 1815 Kriegsminister. König Wilhelm ernannte ihn darauf zum Großkreuz und Kanzler des Militär-Wilhelmsordens, und nach dem Tode des Ministers Röell interimistisch auch zum Kanzler des niederländischen Löwenordens. Den Rest seines vielbewegten Lebens verbrachte General Jassens im Haag.

Deutschland.

** **München,** 30 Mai. Der Regierungsrath des Isarkreises, Frhr. v. Sträuß, ist zum Director der Regierung Schwaben und Neuburg ernannt. — Hr. v. Bunsen, dessen Familie nunmehr hier angekommen ist, wird in einigen Tagen unsere Stadt verlassen. Er verwandte die Zeit seines Hierseyns fast ausschließend dazu, sich mit den hiesigen Kunstschätzen genau zu befreunden. — Hiesige Blätter sagen, der Kronprinz werde nächstens sich nach Hohenschwangau begeben, und dort längere Zeit verweilen. Im Hause Sr. k. Hoh. ist davon durchaus nichts bekannt. Eben so wenig weiß man im herzogl. Leuchtenbergischen Hause von einer, nach Angabe derselben Blätter, bevorstehenden Reise der Herzogin von Braganza nach Schweden. Ihre Maj. wird sich einige Zeit auf dem Landhause Ismaning aufhalten, und später entweder das Bad Krenth oder Ischl besuchen. — Bei einem Theil unsers Publicums macht der Epilog zu der unlängst erschienenen 4ten Ausgabe des Athanasius große Sensation. — Heute war wieder, wie jetzt fast täglich, Ministerrath im Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

♂ **Nürnberg,** 26 Mai. Sie wünschen Etwas über unsre innern Zustände zu erfahren. Im Allgemeinen glaube ich Ihnen sagen zu können, es treffe bei unsrer altehrwürdigen Stadt ein, was man als Criterium einer guten Frau rühme: wir haben wenig zu erzählen, was das große Publicum interessiren könnte. In einer Stadt der Fabrication und des Zwischenhandels haben sich

die thätigen Individuen — und es muß deren eine große Zahl geben — jedes auf seine Interessen geworfen, und das Leben Aller ist eben die kräftige Ausprägung individueller Thätigkeiten, von denen nach außen wenig zu verlauten braucht, wenn sie nur am Ende Behaglichkeit und Wohlseyn vermitteln. Nürnberg empfindet von Jahr zu Jahr mehr den günstigen Einfluß des großen deutschen Zollvereins; seine Fabrication und Exportation, die mehr als eine Million Gulden beträgt und im Verhältniß zur Bevölkerung größer ist, als die von London, ist stets im Zunehmen. Unsre Metallwaaren, Spiegel, Nürnberger Waaren u. s. w. verbreiten sich von Jahr zu Jahr in größere Kreise, namentlich nach Amerika. Die letzten commerciellen Katastrophen der Vereinten Freistaaten haben hier nur wenig Schaden angerichtet, da nur wenige Häuser unmittelbar dort betheiligt waren. Uebrigens tritt Fürth, die befreundete, nun durch die Eisenbahn mit uns eng verbundene Nachbarstadt, immer thätiger hervor, und wird, sie, die jugendliche Schöpfung der politischen Duldsamkeit der letzten Markgrafen, eine gefährliche Nebenbuhlerin. Große Capitalien sind auch dort thätig, ja in einem lebendigeren Umschwung, als hier bei uns, wo noch die altreichsstädtische Bedachtsamkeit in manchen jener Comptoirs waltet, deren finstere Clausur Jahr aus Jahr ein von Lampenlicht erleuchtet wird. Dieser Wettstreit macht sich auch in der projectirten Eisenbahn nach der nördlichen Reichsgränze geltend; denn es liegt im Interesse Fürths und mancher von seinen Capitalisten — die denn auch in Nürnberg Anklang gefunden haben — daß jene Bahn über Fürth geführt werde. Ich meinerseits hielte es für einen großen Nachtheil für den Nürnberger Kaufmannsstand, wenn es geschähe: es hieße so viel, als den Trockenhafen der alten Stadt wo anderswohin verlegen. Auch hat es, aus Veranlassung dieser Sache, nicht an Reibungen in Nürnberg selbst unter den Unternehmern gefehlt. Inzwischen, wo eben seyn soll, da muß auch Bewegung seyn, und es fehlt hieran unter keiner Beziehung. Besonders ist eine entschiedene Thätigkeit der Geister in kirchlichen Angelegenheiten und ein Antagonismus, der sich bis in einzelne Familien erstreckt, in der Mehrzahl der Bevölkerung, welche bekanntlich protestantisch ist, bemerkbar. Ich spreche also nicht etwa von einer Befehdung der protestantischen und katholischen Religionspartei; hieran ist bei uns nicht zu denken, denn in der That leben diese mit so viel Bürgertreue und christlicher Liebe neben und unter einander, daß eine wahrhaft erhebende Ansicht von der Bildung und Gesittung unsrer Tage gibt. Ich meine vielmehr jene Spaltung in der protestantischen Kirche in zwei verschiedene Denk- und Fühlsweisen, die man hier, um mit Einem Worte auszunehmen, Mysticismus und Rationalismus zu nennen pflegt. Das eigenthümliche, an sich schöne Verhältniß der Beichtväter zu den protestantischen Familien, welches hier, wie in mehrern ehemaligen Reichsstädten, nicht bloß das von Austheilern des Sacraments, sondern vielmehr das von Seelenärzten ist, mag dieser Erscheinung zu Grunde liegen. In Folge einer hiedurch geweckten eigen Familienandacht treten denn auch hier jene Gegensätze, die in der Organisation und Entwicklung der Menschennatur begründet sind, schärfer als an vielen Orten hervor. Man hat sich das Heilige, das Göttliche seiner individuellen Natur zu nahe, und — wünscht, daß es der Nachbar, der Bruder auf in derselben Weise thun möge. Daß es dabei nicht immer bleibe, daß man sich gegenseitig bemitleide, bedaure — belehren möchte, liegt in der Natur der Sache; und so haben wir denn allerdings auf diesem Felde eine ziemliche Bewegung, die, wenn sie am Ende das Interesse für das Höchste stärkt und entwickelt, wohl auch nicht als ein Unglück zu betrachten ist. Ich möchte in ihr eines jener Gegengewichte erblicken, wodurch die Hand des Höchsten verhütet, daß sich die Menschengeister nicht noch mehr und ausschließlich den materiellen Interessen hingeben. Bedeutsam ist übrigens in dieser Beziehung noch, daß die beiden bezeichneten Nuancen unserer protestantischen Bevölkerung im Ganzen von dem kirchlichen Conflict am Rhein nur Eine Meinung hegten und hegen. — Sie wissen, daß unsere ehrwürdige Vaterstadt Hans Sachsens immer noch der Pflegort des „Pegnesischen Blumenordens" ist. Schon lange hängt der Orden keine Kränze mehr auf an den lachenden, wohlcultivirten Ufern der Pegnitz, obgleich unser Strom so gelblich fluthet, wie Horazens „blonde" Tiber. Fast scheint es, als könnten diese zarten Schößlinge der Poesie nicht mehr gedeihen in dem Rauchschwall der Dampfmaschine, deren Lauf zwischen Fürth und Nürnberg sich stündlich wiederholt, wie die donnernde Ebbe und Fluth; unserer sanften, idyllischen Dichter Schäfergesänge und Schalmeienlieder ersterben unter dem Brausen jenes commerciellen Ungethümes und zwischen dem Hämmern und Rasseln in den Werkstätten unserer Rußigen. Dagegen blicken jetzt — so verändert sich Alles im Laufe der Zeiten — unsere Dichterfreunde nach der benachbarten stillen Musenstadt Erlangen, wo Friedrich Rückert weilt und dichtet. In launiger Bescheidenheit hat zwar der liebe Mann selbst neuerlich im Erlanger Musenalmanach ausgerufen:

Ist nicht classischer Boden unser Sand auch,
Ragt die thürmende Veste nicht von Nürnberg
Ueders Föhrengehölz des alten Reichswalds —
Und ist dort nicht aus alter Zeit und neuer
Sammt dem Schuster berühmt der Flaschnermeister?

Aber die Nürnberger geben jetzt dem Dichter sein Compliment zurück, und finden es nicht unbillig', ihren poetischen Ruhm aus der Nachbarschaft zu erneuern. Rückert hat ganz neuerlich ein herrliches Heldenlied gesungen: Rostem und Suhrab. Vielleicht ist es das erste Epos in unserer Sprache. Die Einfalt, die Majestät, die Objectivität des Gedichtes sind hinreißend, bezaubernd. Der Perserheld Rostem, dem sein in der Fremde gezeugter Heldensohn Suhrab entgegenzieht, erschlägt den unbekannten Sprößling. Dieses einfache, rührende Motiv ist zu einem Gedicht benutzt, das jede Saite des menschlichen Herzens anrührt und in Bebung versetzt. Ich sage nichts zu seinem Lobe, ich vergleiche es nicht, aber ich wünsche unserer Nation Glück, daß sie so jung und kräftig ist, um solche Triebe zu treiben aus der Tiefe ihres Herzens — aus dem Dichtergeiste, der in Vielen lebt, wenn gleich er nur in wenigen Begabten das Wort und die Harfe des Sängers erhält. Ich kann mich nämlich nicht von dem Gedanken losmachen, daß der wahre Dichter nicht ein Einzelner ist, sondern eine nationale Quintessenz; und daß uns Deutschen zur Zeit solche Gedichte gesungen werden, daß wir sie durch und durch fühlen und in uns aufnehmen können, das beweist, daß die deutsche Nation noch voll Jugend und Kraft ist. Mit Freuden blicke ich um mich her auf die vielen Erinnerungen, die das uralte Nürnberg darbietet, und sage mir: siehe, mit uns Deutschen ist es nicht schlimmer geworden, wird es stets besser! Gerne füge ich noch bei: und in der alten Reichsstadt geht es auch vorwärts.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Mai. Dem Vernehmen nach werden die beiden Söhne des Herzogs von Nassau Durchl., die Prinzen Adolph und Moriz, ihren erlauchten Vater nach Biebrich begleiten, und einige Zeit daselbst verbleiben. Der Herzog von Nassau tritt am 14 Jun. sein 47stes Lebensjahr an und erfreut sich jetzt des besten Wohlseyns; Erbprinz Adolph beginnt am 24 Jul. sein 22stes Lebensjahr. — Der k. preußische Generallieutenant, Hr. v. Hoffmann, ist aus Posen hier eingetroffen. — Aus Luxemburg treffen hier immer noch häufig Depeschen ein; natürlich nimmt die noch anhaltende Aufregung in dem Großherzogthum Luxemburg die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung in besondern Anspruch. — Die Bundesversammlung hielt, des Himmelfahrtsfestes wegen, am verflossenen Freitag Sitzung. — Außerordentliche Thätigkeit herrscht jetzt in den Bureaux der k. preußischen Bundestagsgesandtschaft, und Hr. v. Schöler conferirt häufig mit den Räthen seiner Legation. Seine Badereise scheint noch unbestimmt zu seyn. — Ihre k. H. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg wird nach den Pfingstfeiertagen ihre Sommerresidenz in Homburg nehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36.

* **Livorno**, 18 Mai. Unter den vielen Maaßregeln, welche von der väterlichen Fürsorge unsrer Regierung für den hiesigen Platz zeugen, dürfte wohl keine von so entscheidenden Folgen seyn, als die neulich erfolgte Bewilligung zur Anlage einer Eisenbahn von hier nach Florenz. Die daraus entspringende bedeutende Erleichterung unsrer Verbindungen mit dem Binnenlande wird in gleichem Verhältnisse die Gränzen unsres Verkehrs erweitern. Das toscanische Publicum hat dieß so wohl eingesehen, daß es sich durch die ungewohnte Bedingung der sofortigen baaren Einzahlung von 10 Proc. (welche übrigens in den Augen jedes Einsichtigen nur die Solidität der Sache um so fester begründen wird) nicht abhalten ließ, sich mit bedeutenden Summen bei diesem ächt patriotischen Unternehmen zu betheiligen. Der Rest der Actien ist, wie man hört, bereits für Rechnung der angesehensten Häuser im Auslande, namentlich in Paris vergriffen. Diese Bahn möchte auch wirklich die besondere Gunst der Capitalisten verdienen, da sie augenfällig alle Bedingungen in sich vereinigt, welche die Anlage einer Eisenbahn als eine sichere und einträgliche Speculation betrachten lassen. Ihre Länge ist mäßig (etwa 13 deutsche Meilen), sie kann also bald hergestellt und leicht übersehen werden; das Niveau und das Terrain bieten keinerlei Schwierigkeiten dar; der größte Theil des Verkehrs mit unserm Hafen ist von der Natur an diese Straße gewiesen; an ihren Endpunkten liegen die zwei sichersten Anziehungspunkte der Personenbewegung, ein lebhafter Hafen und eine ansehnliche, an Kunstwerken reiche Residenz, dazwischen das interessante Pisa und eine große Zahl blühender gewerbsamer Ortschaften; dazu noch ein mildes Klima, welches in keiner Jahreszeit den Fahrten ungünstig ist, die Leichtigkeit des Bezugs aller fremden Baumaterialien über See gegen mäßige Zölle, eine wohlwollende, umsichtige Regierung und eine gebildete, wohlhabende Bevölkerung — kurz, ein Zusammenfluß günstiger Umstände, wie er sich wohl bei wenigen, vielleicht bei keinen andern, Unternehmungen dieser Art findet. Die beiden Häuser, welche die Leitung desselben übernommen haben, scheinen auch eifrig bedacht, die ihnen zu Theil gewordene Ehre zu verdienen und in kürzester Frist der Regierung ihre Bauplane vorlegen zu wollen, so daß die Ertheilung des wirklichen Privilegiums nicht lange ausbleiben und demnach der allgemeine Wunsch des Publicums und der Actionnäre eine baldige Erfüllung finden dürfte.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Mai. Das Geld fängt an, am hiesigen Platze etwas rarer zu werden, und der Disconto steht auf 3½ Proc. — Die Taunuseisenbahnactien waren heute gesuchter und stiegen auf 136 Proc. Ueber den raschen Fortgang der Erdarbeiten an der Taunus-Eisenbahn herrscht jetzt hier nur Eine Stimme des Lobes, die aber an der Börse nicht durchdringt.

Frankfurt a. M., 29 Mai. Metall. 106¹¹/₁₆; 4proc. 101⅜; 3proc. 81⅝; Bankactien 1744; Integr. 54¹/₁₆; Ard. 12¹/₄; Taunusbahn 133¼; Disconto 2½.

* **Mainz**, 28 Mai. Es ist auffallend, daß unter den gegenwärtigen so günstigen Auspicien für die Weinspeculation unser Weinhandel doch nichts weniger als sehr belebt ist. Kann man auch über das Resultat des nächsten Weinherbstes nur Vermuthungen wagen, so ist doch so viel gewiß, daß das Holz an den Traubenstöcken im vorigen Jahre nicht recht gezeitigt hat; daß der starke Winterfrost besonders an den Niederungen das Eindörren der Reben befördert, der Frühjahrsfrost aber viele junge Triebe zu Grunde gerichtet hat. Deßhalb, sollte man glauben, hätten die Weinpreise auf den jüngsten Versteigerungen um 10 bis 20 Proc. besser gehen müssen, als es wirklich der Fall war, so wie man auch auf eine belebtere Kauflust gezählt hat, obgleich der Absatz im Ganzen nicht unbedeutend war.

Augsburg, 31 Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115⅛ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 103½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¾ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109½ P., 108¾ à 109 G.; Ferdinand-Nordbahn 109½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

* **Hamburg**, 25 Mai. Die Colonialwaaren-Geschäfte gehen ihren ruhigen Gang fort. In Getreide ist es sehr lebhaft, Roggen wird viel umgesetzt. Von Weizen und Rapssaat ist Alles aufgekauft und sehr viel auf Lieferung verschlossen. — Das königlich preußische Oberpostamt macht heute bekannt, daß die drei von Lübeck abgegangenen Dampfschiffe des Eises wegen noch nicht haben in Kronstadt einlaufen können, und wird daher solche russische Briefe, auf denen es nicht ausdrücklich bemerkt ist, daß sie mit dem Dampfschiff geschickt werden sollen, auf dem Landwege befördern.

Die gesammte Handelsmarine der an der Ostsee belegenen Provinzen des preußischen Staats betrug am 1 Jan. v. J. 581 Schiffe von zusammen 70,098⅞ Lasten. Im Laufe des Jahrs 1837 erhielt dieselbe einen Zuwachs von 65 Schiffen, wovon 47 durch Neubau; dagegen erlitt sie einen Verlust von 46 Schiffen, von denen 23 in der See und 6 durch Abwrackung verloren gingen. Am 1 Jan. d. J. waren 600 Schiffe von 75,680¾ Lasten Gesammtgröße vorhanden. Hiernach hat die Rhederei im verflossenen Jahre einen Zuwachs von 19 Schiffen mit 3582 Normallasten (zu 4000 Pfund) erhalten, wobei zu beachten ist, daß viele Neubauten bis Ende 1837 nicht vollendet wurden, und man in diesem Jahre einen Zuwachs von mindestens 30 Schiffen erwarten kann.

Augsburger Cours vom 31 Mai 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102¼
— — à 5 Pr.	101½	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	528	526
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101½	101⅛
– detto à 3 Proc.	82½	82⅛
– B. Act. I. Sem. 1838	1469	1456
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1	Monat	109¼	—
Hamburg	1	Monat	—	115⅝
Wien in 20cen	1	M.	99⅝	—
Frankfurt	1	Monat	99¼	—
Nürnberg	–	–	99⅝	—
Leipzig	–	–	99½	—
London	–	–		10. 4.
Paris	–	–	—	118⅛
Lyon	–	–	—	118
Mailand	–	–	—	59⅞
Genua	–	–	—	61⅛
Livorno	–	–	—	61⅞
Triest	–	–	—	99⅞
Venedig	–	–	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Lieutenant Wellsteds Reisen in Arabien.

(Beschluß.)

Wir unterlassen es, unserm Verfasser auf seinen Reisen durch Oman zu folgen; das Land zeigt im Allgemeinen denselben abwechselnden Anblick sandiger Wüsten und fruchtbarer Oasen, mit Weilern mitten in Dattelhainen, und hie und da ein Vertheidigungsfort zum Aufenthalte des Scheikhs wider den feindlichen Angriff eines benachbarten Stammes. Seine Absicht war, Der'ayah, die Hauptstadt der Wahhabis, von Neswah aus zu erreichen, wo er indessen, wegen eines Mißverständnisses in der Nichtannahme seiner Geldanweisungen — ein Mißverständniß, wie das, welches dem armen Moorcroft begegnete — so lange zurückgehalten ward, daß alle seine Diener krank wurden, und er selbst in wenigen Tagen das gleiche Schicksal hatte. Delirium folgte — „ohne Wärter, sagt er, war meine Lage einsam und traurig, und fünf Tage lang wußte ich nicht, was um mich her vorging." Bald darauf kam Lieutenant Whitelock an und brachte die nöthigen Fonds mit; es ward nun in Gegenwart des Imams ein Uebereinkommen mit einem Scheikh getroffen, sie nach ihrer Ankunft in Bireimah mit hundert seiner Genossen nach El Hussa und von da nach Der'ayah zu geleiten; allein weder er noch seine Abtheilung, noch Lieutenant Whitelock befanden sich in einem Gesundheitszustande, daß sie die Reise hätten fortsetzen können. Das anmuthvolle und ruhige Benehmen der Araber der höhern oder mittleren Classen erregt hohe Bewunderung. Hr. Wellsted erfuhr dieß in seiner Krankheit. „Müde und schwach von den Anstrengungen unserer Tagesreise hatte ich, um des Abendwindes Frische zu genießen, meinen Teppich unter einem Baum ausgebreitet. Ein Araber ging vorüber, stand still und betrachtete mich; gerührt von meiner Lage und der Traurigkeit, die sich in meinem Angesichte spiegelte, sprach er den Friedensgruß, deutete auf den Krystallstrom, der murmelnd zu meinen Füßen dahin floß, und sagte: ‚Sieh, Freund; denn fließendes Wasser macht das Herz froh.'" Mit über die Brust gefalteten Händen — diesem stummen, aber anmuthigsten morgenländischen Gruß — verbeugte er sich und ging von dannen. Ich war in einer Lage, um Mitgefühl zu schätzen; und so viel lag von dieser Empfindung in dem Ausdruck dieses Sohnes der Wüste, daß ich seitdem nie an diesen Vorfall, so unbedeutend er ist, ohne Rührung dachte." (Bd. I S. 175.) Er machte später einen Versuch, Der'ayah zu erreichen, indem er den Weg nach der Stadt Obri einschlug, und des Imams Schreiben dem Scheikh vorlegte, der es las, sich aber verabschiedete und nichts sagte. Bald darauf ward ihm indessen eine mündliche Botschaft überbracht, die ihm kund that, er solle ohne Zeitverlust die Stadt verlassen, da sie mit beinahe 2000 Wahhabis angefüllt sey. Diese Leute drängten sich um ihn und seine Abtheilung: ihre Lage war prekär; der alte Führer hatte die Kamele bereit, und sie stiegen auf; Zischen und anderes Geschrei begleitete sie; einige Steine wurden nach ihnen geworfen; als sie aber vor die Stadt hinausgelangt waren, ließ man sie ohne fernere Belästigung ihres Weges ziehen; wirklich sagte man ihnen, „wer Obri betreten wolle, müsse es entweder bis an die Zähne bewaffnet, oder als Bettler mit einem Tuch umgürtet thun." So endeten unseres Verfassers Hoffnungen, Der'ayah zu erreichen. Obri ist der einzige Platz, wo Hr. Wellsted verhöhnt wurde, was sich aus der Gegenwesenheit der fanatischen Wahhabis erklären dürfte. Ueberall sonst, sowohl bei den Arabern der Küstenstädte, als denen der Oasen und bei den Beduinen der Wüste, behandelte man ihn nur liberreich. — Die ganze arabische Bevölkerung wird in Stämme getheilt, und jede einzelne Gemeinde hat ihren Scheikh, unter dem hauptsächlich die patriarchalische Regierung geführt wird. Dieß ist besonders der Fall in Betreff der reinen Eingebornen Arabiens, die in den Wüsten wohnen und noch alle persönlichen Züge, Sitten und Kennzeichen der wahren Söhne Ismaels an sich tragen. In den Städten ist die Regierungsform natürlich zusammengesetzter: sie haben ihre Gouverneure, Mullahs, Aga's ꝛc. Die Gesammtbevölkerung Omäns, mit Einschluß aller Classen, der Weiber und Kinder, berechnet Hr. Wellsted auf ungefähr 500,000 Seelen; hievon können Muscat und die andern Seehafenstädte, nebst denen in den Oasen vielleicht 200,000 enthalten; der Rest besteht aus den Beduinen der Wüste und andern, welche in Zelten und kleinen temporären Hütten wohnen. Das weibliche Geschlecht ist im Allgemeinen schlank und wohlgebaut; die Beduinen der Wüste sind schwarzbraun, der Ausdruck ihres Gesichtes aber soll sehr einnehmend seyn; „ihre Augen sind groß, lebhaft und voll Feuer, die Nase einigermaßen eine Adlernase; der Mund regelmäßig und die Zähne perlenweiß; von heiterer und gesprächiger Gemüthsart, spielt beständig das Lächeln des Scherzes in ihren Zügen, und eine witzige Anspielung, oder ein noch so unbedeutender komischer Vorfall sind genügend, sie zum hellen Lachen zu bringen." Hr. Wellsted spricht stets mit Lob von den arabischen Frauen. So tritt er einmal in eine Hütte von losen Steinen, mit Binsen bedeckt: „Kaum hatte ich mich auf einem Fell, das auf dem Boden ausgebreitet war, niedergesetzt, als einige junge und selbst hübsche Frauen eintraten und ein großes Gefäß Milch brachten. Aus Artigkeit gegen sie that ich einen starken Zug; aber weit dieß war nicht genug. War sie schlecht? — versuchet abermals — und abermals! Umsonst erhob ich die Milch bis in den Himmel; ich durfte nicht aufhören, bis ich fast zum Ersticken voll war und beim Barte des Propheten geschworen hatte, daß ich keine mehr trinken könne. Nun waren sie befriedigt, und wir wurden so treffliche Freunde, daß wir mit Hülfe einiger Geschenke und schöner Reden, uns unter dem Ausdrucke gegenseitigen Bedauerns trennten." (Bd. II S. 47, 48.) Doch bei all ihrer munteren Lebhaftigkeit fällt alle wirklich schwere Arbeit ihnen zu; denn sind sie nicht im Hauswesen beschäftigt, so warten sie entweder des Weinstocks, tragen Wasser auf ihren Köpfen von dem Quell herbei, oder treiben andere wirthschaftliche Beschäftigungen. Diese beständige Uebung in freier Luft gibt ihrem Gang eine Elasticität und Freiheit, welche sie bei ihrer lebhaften Gemüthsart, nach der Meinung unseres Reisenden, „zu einem weit interessanteren Gegenstand der Beachtung macht, als ihre würdigen Ehegenossen." Diese können wirklich im Allgemeinen als eine sehr träge Menschenrace betrachtet werden: häufig kann man die ganze männliche Bevölkerung eines Dorfes den ganzen Tag lang unter ihren Reben, ihren Feigen- und Dattelbäumen herumliegen, Verse aus dem Koran recitiren, oder unter den schattigen Zweigen derselben, die ihnen Nahrung und Schutz zugleich gewähren, schlummern

sehen. Stets hören sie die Großthaten ihrer Vorvordern auf ihren Raubzügen mit Entzücken, und bei den Eigenschaften eines Lieblingspferdes oder Kamels verweilen sie mit gleicher Begeisterung. Manche Unterhaltung gewährt ihnen das Anhören der Sagen eines Mährchenerzählers, und unsere Leser werden sich erinnern, welchen Erfolg Burckhardt hatte, als er diese Rolle übernahm und seinen Zuhörern einen Abriß der Abenteuer Robinson Crusoe's gab. Einmal ward unser Verfasser in die Wohnung eines Scheikhs bewirthet, dessen Erzähler ihn das Manuscript sehen ließ, dem er das Mährchen entnommen, und er erkannte es mit unbedeutender Veränderung für das unsers alten Freundes Sinbad des Matrosen. „Ich hätte nicht gedacht, sagt Hr. Wellsted, daß es je mein Loos seyn würde, an einem so verwandten und entfernten Platze das Original zu hören." Eine Abtheilung Beduinen in der Nähe des Berges Sinai war in einer Unterhaltung über die wunderliche Lebensweise der Lady Esther Stanhope begriffen, und einige behaupteten, sie könne nicht bei gesundem Verstande seyn. Nachdem alle ihre Ansicht ausgesprochen, sagte ein alter Scheikh sehr ernst: „Sie ist verrückt; sie thut Zucker in ihren Kaffee." Und damit war die Frage entschieden. „Der Charakter des Beduinen (sagt der Reisende) zeigt einige sonderbare Widersprüche. Mit einer der größten Anstrengungen fähigen Seele, ist er doch von Natur aus träge. Er wird Wochen lang in seinem Zelte bleiben, essen, Kaffee trinken, sein Nargyl schmauchen, dann sein Kamel besteigen und fort in die Wüste, zwei-, dreihundert Meilen weit: welche Strapazen und Entbehrungen er auch auszustehen haben mag, kein Laut der Ungeduld dringt über seine Lippen." — Wir schließen diese Auszüge mit einer Bemerkung über Negersklaverei. Bei einem Besuche des Hafens von Berbera, an der abyssinischen Küste außerhalb der Meerenge von Babelmandeb, der von den Gallas oder Sumalis häufig besucht wird, die mit den südlichen Theilen Arabiens einen sehr ausgedehnten Handel treiben, bemerkt unser Verfasser: die Ausfuhrartikel dieser Afrikaner sollen unter Anderm in Kaffee, Goldstaub und Sklaven bestehen. Die Araber haben, unserm Verfasser zufolge, eine Sage, wonach die Kaffeepflanze ursprünglich aus Abyssinien stamme, von wo sie zuerst in ihr Land gebracht worden sey. Was die Sklaven betrifft, so können wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß, während jede englische Zeitung der letzten dreißig Jahre von Versammlungen und Debatten über den afrikanischen Handel berichtet, Ein Zweig dieses Handels, und vielleicht nicht der geringere, kaum je erwähnt wurde. Die ganze östliche Welt ward von jeher alljährlich mit Myriaden von Negern, männlichen und weiblichen, versorgt, und wie sündlich auch der Antheil der Europäer an diesem Handel ist, so begeht man doch eine Ungerechtigkeit, wenn man ihnen aufbürdet, sie seyen im Innern Afrika's die Anstifter der viehischen Gewohnheiten, die seit dem grauesten Alterthum die Hebel zur Versorgung des Sklavenmarktes gewesen seyn müssen. Ja es ist eine traurige Thatsache, daß die Karawanen schwarzer Gefangenen, die man unaufhörlich an den abyssinischen Küsten zum Gebrauch der Orientalen ankommen sieht, großentheils aus unglücklichen Wesen bestehen, die augenscheinlich zu weit civilisirteren Stämmen und Racen gehören, als je deren nach den amerikanischen Pflanzungen geschleppt worden. Es braucht ferner kaum bemerkt zu werden, daß eine große Anzahl vor ihrer Reise grausam verstümmelt wird, was viele Hunderte, ja Tausende vorher hinwegrafft.....

Algier.

⊙ **Algier**, 19 Mai. Belida ist, wie Sie wissen, seit Anfang Mai von den Franzosen in Besitz genommen. Ein Lager wurde auf dem Abhange der ersten Atlaskette, welche die Stadt dominirt, abgesteckt. Belida ist Nordafrika's Paradies, und die europäischen Reisenden können dort eine Vegetation anstaunen, die sie in ihrer cultivirten Heimath unmöglich üppiger gesehen. Der Eintritt in die kleine, in Trümmer zerfallene Stadt, ist den Civilisten noch verboten, doch hält es nicht schwer, in dem bureau arabe Erlaubnißkarten zu bekommen. Man sagt hier, das Obercommando von Belida sey dem bekannten Obrist Duvivier bestimmt, der unter allen höhern Officieren der afrikanischen Armee den glänzendsten Ruf hat. Obrist Lamoriciere commandirt das neue Lager bei Coleah, einer kleinen, ärmlichen Stadt. Dieselbe ist als ein heiliger Ort unter den Arabern verehrt, weil viele berühmte Marabuts dort geboren wurden. Auch der Eintritt in die Stadt Coleah ist den Europäern verboten, und der Obrist Lamoriciere, der gegen die Ordre des Gouverneurs einige seiner Freunde in die Stadt führte, erhielt von dem Marschall einen scharfen Verweis mit der Drohung, im Wiederholungsfalle vom Commando abberufen zu werden. Nur der Commandant Pellissier, der jetzt allmächtig ist, kann allein den Eintritt gestatten. Auf jeden Fall wird jedoch diese strenge Consigne in kurzer Zeit widerrufen werden, sobald dort die Eingebornen an die Anwesenheit der französischen Truppen sich etwas gewöhnt haben. — Die Expedition Abd-El-Kaders gegen Biskara machte hier bei der Umgebung des Marschalls Vallée viel Geräusch. Dieser alte, zähe, strenge Kriegsmann bewachte alle Bewegungen Abd-El-Kaders mit mißtrauischem Auge, blieb taub gegen dessen arglistige Anerbietungen, und suchte ihn durch energische Drohungen in seinen ehrgeizigen Projecten zu erschüttern. Der schlaue Emir, der die Franzosen von Anfang bis zu Ende zum Besten hat, gab dem damals an ihn abgesandten Commandanten Pellissier alle möglichen schönen Worte, und versicherte, die Armee, die er in der Provinz Titteri zusammenrief, sey nur gegen die rebellischen Stämme der Sahara gerichtet; erst verkündete er den Krieg gegen die Mosabiten, später einen Feldzug wider den Marabut Tidschini. Aber sey es nun, daß Abd-El-Kader die Gefahren und die kargen Resultate eines Zuges nach den Oasis der großen Sandwüste vorausgesehen, oder dort seine ehrgeizigen Plane auf künftige Zeiten sparen wollte, die von dem Emir versammelte Armee nahm, unter dem Commando seines Khalifa Mohammed-el-Barkani, plötzlich eine ganz andere Richtung. Sie näherte sich dem Berge Auras, der auf der Gränze der Provinzen Titteri und Constantine gelegen, und von einem merkwürdigen Menschenschlage bewohnt ist. Dort findet man die blonden Kabylen, den Stamm der Beni-Abbes, welche Bruce beschrieben hat, und die ihrer blauen Augen, ihrer hellen Gesichtsfarbe und ihrer gelben Haare nach zu schließen, höchst wahrscheinlich Abkömmlinge der Vandalen sind. Die Beni-Abbes bilden, nach dem Stamme der Flissa, die mächtigste Kabylenvölkerschaft der Regentschaft Algier. Ihr Scheikh El-Hadschi-Abd-el-Salem bot dem Herzog von Rovigo einmal seine Allianz zu einem Zuge wider Constantine an, trat aber später in die Reihe der Partisans des Bey Achmet, und mehrere seiner blonden Kabylen waren unter den Leichen auf der Bresche von

Constantine. Wenn man den Nachrichten der Araber aus dem Innern, die immer Mißtrauen verdienen, glauben darf, so fand ein heißes Gefecht statt zwischen den Beni-Abbes und dem General Abd-El-Kaders. Die Armee des letztern wurde von dem Engpasse Biban zurückgeschlagen, umging aber hierauf die Bergkette des Auras und drang, südöstlich von dem Gebiete der Beni-Abbes, in die Provinz Constantine ein. Ueber den weitern Marsch dieser Armee hat man keine gewissen Nachrichten mehr. Ob der Plan Abd-El-Kaders gegen Biskara und gegen die dortigen Schätze Achmet-Bey's, die allerdings ihn lüstern machen dürften, oder bloß gegen die südlichen Stämme der Provinz Constantine, die ihn noch nicht anerkannten, gerichtet sey, ist bis jetzt noch ganz zweifelhaft, und Alles, was die Franzosen Gewisses hierüber erzählen wollen, ist leere Erfindung. Die einzige Gewißheit aber, die wir wiederholt haben, ist, daß der schlaue Marabutfürst, der den Franzosen immer freundliche Worte und schöne Versprechungen hinwirft, den Vertrag an der Tafna abermals höhnend mit Füßen getreten hat.

Sir Fr. Burdett in der Kron- und Anker-taberne.

Armand Marrast gibt im National folgende lebendige Schilderung von der unfreundlichen Aufnahme, welche Sir Francis Burdett am 21 Mai in Westminster fand: „London, 22 Mai. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich für Burdett Mitleid fühlen könnte — für Burdett, diese Verkörperung der Apostasie, und zwar einer eben so auffallenden als empörenden Apostasie. Die Misere der Eitelkeit hat diesen altersschwachen Mann in die Arme derer geworfen, die er zwanzig Jahre lang mit dem ganzen Feuereifer der Jugend, mit der ganzen Kraft des Mannesalters bekämpfte. Burdett ein Tory! das ist einer jener Frevel gegen das öffentliche Schamgefühl, die redliche Seelen mit Freuden züchtigen sehen. Mit diesem Gefühle trat ich gestern in die Kron- und Anker-Taberne, um dem Meeting beizuwohnen, in welchem Burdett den Vorsitz führen sollte. Die Tories hatten diese Versammlung berufen und vorbereitet, um auf eine großartigere Begehung der Krönungsfeier hinzuwirken. Die torystische Committee hatte auch Einladungen an mehrere radicale Mitglieder des Unterhauses erlassen, und um deren Scrupel zu beschwichtigen, besagte das Umlaufschreiben, man habe, ohne Parteiabsichten, bloß das Interesse des Handels und der Gewerbe von London im Auge. Die Niederlage des armen Marquis v. Londonderry in der City hatte die Conservativen vorsichtig gemacht, und sie hofften dießmal auf eine glanzende Demonstration gegen das Ministerium. Um 1 Uhr war Sir Francis noch nicht angelangt; aber der große Saal der Taberne war mit Arbeitern und Gewerbsleuten angefüllt, welche ihrer Ungeduld einstweilen durch tausend Verwünschungen gegen Burdett Luft machten. Die ganze Sprudelhitze, die ganze brausende Souveränetät der Hustings von Covent-Garden fand sich hier in dieser sehr gemischten Gesellschaft, wo einige hochadelige Dandies sich mit höflich eingezogenen Ellenbogen durch die handfesten Arbeiter hindurchschmiegten, welche in alten wohlhäblichen Bürgern beseuert wurden, vormaligen bewunderern Burdetts, die aber jetzt größere Entrüstung gegen ihn, als jüngere Radicale, an den Tag legten. Alle die Quodlibetrufe, witzige und platte, die man bei den Wahlen hört, wiederholten sich hier unter dem schallenden Gelächter des P cums. „Wo ist die alte Glorie (old glory) von Westminst ruft der Eine. „Wo bleibt der alte Renegat? der Rockun rer (turncoat), der Zipperlein-Judas mit seinen Krücken?' „Geduld!" antwortet ein Anderer, „er zieht erst im Carl Club seine Pickelhäringsjacke an." Und nun stimmt eine sch Tenorstimme nach einer Volksmelodie ein Liedchen an, des halkes, der „fine old gentleman" sey die Windfahne der To geworden. Mittlerweile handhabten einige Elegans die Po auf der Platform, und ließen nur ihre Freunde hinaufstei Aber die Ungeduld nimmt zu, das Pfeifen wird immer oh zerreißender, das Murren immer abscheulicher. Das Ger verbreitet sich, Burdett habe von der Stimmung des Meeti gegen ihn Wind bekommen und werde nicht erscheinen. gleich erklettern Mehrere die Platform, und einer von ih macht die Motion, daß, da die angekündigte Stunde zur öffnung der Sitzung längst vorüber sey, Hr. Hetherington den Stuhl eingeladen werden möge. Hetherington ist ein r caler Buchhändler, Cassier des Gewerbevereins und vormali Eigenthümer des London Dispatch. In diesem Augenblick entst eine gewisse Bewegung nach dem Eingange des Saals hin, einige schüchterne Beifallorufe verkündigen, daß Burdett angek men. Jetzt achtet man nicht mehr auf das, was auf der Pl form vorgeht. Der gräulichste Ausbruch von beleidigenden W ten, Pfeifen, Drohungen und Grobheiten begleitet den unglüc chen Baronet, welchem einige junge Lords zur Bedeckung dien und ihm einen Durchgang zu öffnen suchen. Nach dieser schw rigen Passage begeben die Freunde des alten Mannes die Unkl heit, ihn auf einen Tisch zu heben, damit er besser gesehen werd Burdett spricht einige Worte aus; aber der Lärm wächst zu Sturme, das Geschrei steigert sich zur Wuth: „Werft ihn her den Elenden! Nieder mit Burdett! Pack dich fort, Abtrünnlin Wir wollen nichts von dir! Schmach und Schande, daß du h zu erscheinen wagst! Nieder, nieder mit ihm!" Und zwisch diesen artigen Phrasen die Worte: „Marktschreier! Judas! a C...!" accompagnirt von dem beständigen Blöcken jenes fürcht lichen Kehltons, den die Engländer „groans" nennen, und d mit keinem andern bekannten Ton irgend einer Nation, ein wilden oder civilisirten, Aehnlichkeit hat! — Das Gesicht d Baronets, der Zielscheibe all dieses Hohns, hatte anfangs d Ausdruck einer gewissen Impassibilität behauptet; doch wurde bald gewahr, daß die Erbitterung der Versammelten einen Gr erreicht hatte, den er nicht zu besänftigen hoffen durfte. Du combe, das radicale Parlamentsmitglied für Finsbury, maskir ihn eine Zeit lang, und da beruhigten sich ein wenig die zürne den Wogen. „Ich bin, sprach Duncombe, aus Neugierde gekor men, um zu sehen, wie dieser Mann, welchen Westminster v dem als die Personification des glühendsten Patriotismus betrac tete, jetzt nach seinem Verrath es wagen würde sich in diese Saale zu zeigen, vor dessen Wänden er schon erröthen sollte; u zu sehen, mit welcher Stirn er dem Volk ins Gesicht blick würde, das er betrogen hat!" ... (Wahnsinniges Beifallzaucht untermischt mit neuen Schmähungen gegen Burdett.) Jnd verlangt Duncombe, man möge den Baronet hören, und ih den Vorsitz einräumen. „Nein, nein! Schande über uns, wer wir eine solche Infamie dulden!" Nach einigen Standreden, d inmitten der unbeschreiblichsten Verwirrung nur schlecht gehört wu

den, ließ man über die Wahl des Vorsitzers abstimmen, und nur ein halb Duzend Hände hatten den Muth sich für Burdett zu erheben. Hetherington war mit ungeheurer Majorität ernannt, und der alte Burdett setzte sich im Hintergrund auf einen Stuhl, den ihm ein Arbeiter graciös anbot, unter dem Gelächter der dreitausend Anwesenden. Nun folgten die eigentlichen Reden. Jeder der Redner glaubte mit seiner Verachtung und seinen Verwünschungen den Mann überhäufen zu müssen, der die Volkssache verrathen, und während der Handwerker Vincent gegen Tories und Aristokraten seine Donner losließ, erhob sich plötzlich ein Gliedermann mit umgewandtem Rock, das angebliche Porträt des Baronets, dem das Spottgelächter und die Invectiven der Versammlung mit verdoppelter Lust entgegenschallten. Was soll ich weiter sagen? Zwei lange Stunden hindurch wurde der Patient mit allen Arten von Bitterkeiten überschüttet, die einem Menschen zu ertragen nur gegeben ist. Sein Phlegma bestand die Prüfung nicht. Er blieb bis zu Ende, da er nicht anders konnte; aber eine sichtbare Niedergeschlagenheit hatte seine Züge verstört. Ein menschliches Gefühl bemächtigte sich meiner bei dem Anblick des alten Mannes, der also hülflos der übrigens wohlverdienten Züchtigung preisgegeben war. Als ich einige Worte des Mitleids über seine grausame Lage fallen ließ, äußerte einer meiner Nachbarn, ein Mann so alt wie Burdett: „Ah, Herr! hättet Ihr Burdett in seiner Jugend gekannt, wie ich, so würdet Ihr ihn nicht bedauern. Ich fühlte für ihn eine wahrhafte Verehrung. Noch im J. 1818 hörte ich ihn in diesem Saale das allgemeine Stimmrecht predigen, und das Volk von Westminster trug ihn auf seinen Armen nach Haus. Wohlan, er mag jetzt erfahren, was man dabei gewinnt, wenn man Freunde und Grundsätze verräth!" Wie Burdetts Eingang gewesen, so war auch sein Ausgang. Radicale mußten ihn durch die fluchende Menge bis in das Committeezimmer begleiten, und um ihn noch schlimmeren Handgreiflichkeiten zu entziehen, sah man sich genöthigt, Polizeidiener zu Hülfe zu rufen, die ihn bis an seine Wohnung escortirten. Indeß konnte die Polizei nicht verhüten, daß ihm die „Groans" und Verwünschungen des Volks bis an seine Thüre folgten." . . .

Frankreich.

(Journal des Débats.) Hr. v. Talleyrand ist nach 84 Jahren eines Lebens, das an allen Revolutionen unserer Epoche Theil genommen, hingeschieden. In einer Zeit, wie die unserige ist, wo die Ereignisse groß und die Menschen klein sind, hatte er das seltene Verdienst, eine rein persönliche Größe zu haben, die sich neben Allem behauptete; denn er blieb selbst an der Seite Napoleons groß. Niemand war mehr als Hr. v. Talleyrand bei der Bewegung unsers Jahrhunderts betheiligt, und er war nie dabei weder unter der Masse verschwunden, noch vergessen. Man erinnerte sich seiner inmitten der furchtbarsten Größe, und man erinnerte sich seiner, um zu wissen, was er that, was er dachte, was er wollte. Hr. v. Talleyrand war eine ganz besondere Macht, ohne weder Parteichef, noch Armeegeneral, noch Redner, noch Schriftsteller zu seyn, oder etwas von dem zu haben, was in unsern Tagen Gewalt zu verleihen scheint. Vorzüglich merkwürdig an dieser Macht ist, daß sie den Ereignissen, die sie im Grunde leitete, nur zu folgen schien. Da Hr. v. Talleyrand die eintretenden Ereignisse vorausgesehen oder vorbereitet hatte, so war er vor allen andern Leuten bereit, und seine politische Hervorragung bestand gerade darin, daß es für ihn nie etwas Unvorausgesehenes gab. Nicht als ob sich die Ereignisse immer so, wie er es wollte, zugetragen; nicht als ob er nicht auch seine Täuschungen erfahren hätte; er gerieth aber nie in Verzweiflung, und verlor nie den Muth, weil seine höhere Intelligenz ihm da, wo Andere nur Verlegenheiten sahen, eine neue Hülfsquelle, ein Auskunftsmittel zeigte, und weil, seinem Grundsatz zufolge, es in Allem eine Seite gab, welche die beste war. Die Hauptsache war nun, diese zu sehen, was Sache des Geistes, und sie zu fassen, was Sache des Charakters ist. Dieser zweite Punkt ist es gerade, welcher noch mehr als der erstere den meisten Menschen abgeht. Es gibt einen Vers im Horaz, der Hrn. v. Talleyrand seine Art, die Ereignisse zu begreifen und sie zu leiten, bezeichnet:

Omnis Aristippum decuit color et status et res . . .

Hr. v. Talleyrand wußte wie Aristipp, und in einem aufgeregten und größern Geschick als das des Philosophen war, sich allen Dingen und jedem Zustande zu fügen, und hauptsächlich wußte er, sich würdig darin zu benehmen, worin der wahre Sinn des Horazischen Verses liegt. Um nun aber unter allen Umständen würdig und groß zu seyn, muß man nicht etwa der sehr gehorsame Diener der Dinge seyn; man darf sich nicht ihnen, sondern muß sie sich unterwerfen, wie der Horazische Vers, den er so gern anführte, sagt:

Et mihi res, non me rebus subjungere conor.

Und dieß that Hr. v. Talleyrand, vermöge jener bewundernswürdigen Einsicht in die Ereignisse, die seine Gabe, sein eigenthümliches Genie war, wobei er nie mehr von ihnen forderte, als sie gewähren konnten, aber ihr Gewicht kannte und wußte, wie weit sie führen könnten, zur rechten Zeit sie auffassend und ebenso wieder verlassend, kühn bis zu den Gränzen des Möglichen, und nie darüber hinaus schreitend, und endlich besser als irgend Jemand einsehend, daß man, um zu dem Ziele, das man erreichen will, zu gelangen, zuweilen den Weg und sehr oft die Station ändern muß. Die Wissenschaft der Ereignisse ist die schwierigste Wissenschaft, weil sie am meisten gesunde Vernunft und am wenigsten Leidenschaften verlangt. Es wird viele gesunde Vernunft dazu erfordert, weil die Ereignisse einen regelmäßigen und logischen Gang befolgen, und weil sie, im Allgemeinen betrachtet, nie bizarr, nie launig sind. In dieser Beziehung kann nur der gesunde Blick sie begreifen. Man darf auch nicht leidenschaftlich seyn, weil die Leidenschaften hindern, sich eine richtige Idee der Dinge zu bilden. Im Kleinen ist das Wissen der Ereignisse das, was man den Geist des Betragens nennt, ein Geist, der unfehlbar das Glück derer macht, die ihn besitzen. Im Großen ist das Wissen der Ereignisse das, was man das politische Genie nennt, und dieses Genie macht den Meister. Auch war Hr. v. Talleyrand, wo er auch seyn mochte, überall der gebietende Meister, und zwar ohne Mühe, ohne Umtriebe; die Sache machte sich ganz natürlich. Er nahm die erste Stelle ein, ohne sie zu verlangen, und Niemand fand dieß unrecht, oder suchte sie ihm streitig zu machen. Seine Haltung als Grand Seigneur und der Stolz seines alten Stammes dienten ihm dabei; doch war dieß nur ein Nebenumstand bei jener ihm von der Natur verliehenen hohen Gabe. Man muß sogar bemerken,

hat er sie sich gelber plagt, als wenn bas von ihm verlangte Feuer von Himmel herabgeholt werden müßte. Ueberzeugt, daß Sie an Ihrer Kraft zweifeln, daß Sie Ihnen zu Boden sinken, so gut Sie können, und den Siebenjährigen Krieg, den Sie so tapfer, so heldenmäßig geführt haben, fogen, es sei tapferlich, Ihnen gemäß, gleich einem Helden, Ihren Feinden, welche Sie nur durch Verrath besiegen können, Ihre Kraft zu zeigen. Ich bitte, mein lieber Herr Graf, Ihnen zu sagen, daß Sie Ihre Kraft nicht zeigen, wenn Sie Ihren Feinden, welche Sie nur durch Verrath besiegen können, Ihre Kraft zeigen, sondern wenn Sie Ihren Freunden, welche Sie nur durch Treue besiegen können, Ihre Kraft

Achtzehnte Verlosung württembergischer Creditverein-Obligationen.

Stuttgart, 20. Juli. Bei der unterm heutigen Tage stattgefundenen achtzehnten Verlosung der Obligationen des Württembergischen Creditvereins sind folgende Nummern gezogen worden:

Lit. A. à 1000 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Die Besitzer dieser Loose werden hiermit aufgefordert, den Betrag derselben mit den Coupons vom 1. September d. J. an die Creditvereins-Casse von einander, die Einlösung

bis 1. September d. J.

gegen die letzte Casse über dieses Loos bei den Obligationen enthaltenen Anweisungen zu erheben, so wie die unten folgenden bei Zinsfuß ihrer gehörigen Coupons zu erheben, indem mit dem Tage der Verfallzeit der Zinsfuß aufhört. Zugleich wird hiermit die Kündigung der übrigen Obligationen, welche noch nicht gezogen worden sind, zu einer weiteren Ziehung, die am 1. November d. J. stattfinden wird, hiermit bekannt gemacht.

Lit. B. à 500 fl. Nr. 373, 666, 853, 1010, 1018, 1208, 1396.
Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 85, 340. Von 1. October 1836 verfallbar.
Nr. 1015. Von 1. November 1836 verfallbar.

Lit. D. à 100 fl. Nr. 905, 1
Nr. 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000.

Lit. E. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. F. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. G. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. H. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. I. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. K. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. L. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. M. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. N. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. O. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. P. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. Q. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. R. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. S. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. T. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. U. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. V. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. W. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. X. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. Y. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. Z. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. AA. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. BB. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. CC. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. DD. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. EE. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. FF. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. GG. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. HH. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. II. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. KK. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. LL. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. MM. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. NN. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. OO. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. PP. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. QQ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. RR. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. SS. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. TT. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. UU. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. VV. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. WW. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. XX. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. YY. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. ZZ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. AAA. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. BBB. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. CCC. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. DDD. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. EEE. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. FFF. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. GGG. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. HHH. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. III. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. KKK. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. LLL. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. MMM. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. NNN. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. OOO. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. PPP. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. QQQ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. RRR. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. SSS. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. TTT. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. UUU. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. VVV. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. WWW. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. XXX. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. YYY. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. ZZZ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. AAAA. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. BBBB. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. CCCC. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. DDDD. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. EEEE. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. FFFF. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. GGGG. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. HHHH. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. IIII. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. KKKK. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. LLLL. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. MMMM. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. NNNN. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. OOOO. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. PPPP. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. QQQQ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. RRRR. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. SSSS. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. TTTT. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. UUUU. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. VVVV. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. WWWW. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. XXXX. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. YYYY. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. ZZZZ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. AAAAA. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. BBBBB. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. CCCCC. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. DDDDD. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. EEEEE. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. FFFFF. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. GGGGG. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. HHHHH. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. IIIII. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. KKKKK. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. LLLLL. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. MMMMM. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. NNNNN. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. OOOOO. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. PPPPP. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. QQQQQ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. RRRRR. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. SSSSS. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. TTTTT. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. UUUUU. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. VVVVV. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. WWWWW. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. XXXXX. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. YYYYY. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. ZZZZZ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. AAAAAA. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. BBBBBB. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. CCCCCC. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. DDDDDD. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. EEEEEE. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. FFFFFF. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. GGGGGG. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. HHHHHH. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. IIIIII. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. KKKKKK. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. LLLLLL. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. MMMMMM. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. NNNNNN. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. OOOOOO. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. PPPPPP. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. QQQQQQ. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. RRRRRR. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. SSSSSS. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. TTTTTT. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. UUUUUU. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. VVVVVV. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mit den Zinsscheinen vom 1. November 1836 verfallbar.

Lit. WWWWWW. à 100 fl. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6

[1441—46] Im Verlag der G. W. Gel-lingerschen Buchhandlung in Wien ist so-eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen in Regensburg bei Manz, Buchhandlung für Literatur:

Schimmer, K. A., die französische Revolution und ihre Folgen. Geschichte des dreiundzwanzigjährigen Kampfes gegen Frankreichs Gewaltherrschaft, verbunden mit einer **Lebensbeschreibung Napoleons,** einer biographischen Skizze über den **Herzog von Reichstadt,** und mit erläuternden Anmerkungen über merkwürdige Personen u. geschichtliche Ereignisse, vorzüglich. gr. 8. Wien 1835. Auf schönes weißes Druckpapier in Umschlag broch. 18 gr. od. 1 fl. 24 kr. 8 Bände.

[1442] Bei Jos. G. Heuberger in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Jahrbuch für praktische und theoretische Heilmittelkunde für das Jahr 1839 enthält **bedeutende Erscheinungen** aus der Literatur, Terminologie und Therapie der Arzneimittel. Von Dr. Ernst Freiherrn von Stahl. 8. 1839. 1 Thlr. 16 Gr.

Obiges Werk, welches sich durch seine Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts, so wie durch seine billige Preisstellung auszeichnet, wird jährlich in einem Bande erscheinen, und kann auch jeder Jahrgang einzeln bezogen werden. Der 1838er Jahrgang ist bereits vollständig erschienen, und der 1839er Jahrgang wird in 4 Monaten vollendet sein. Der Preis des 1838er Jahrgangs ist 1 Thlr. 16 Gr. Der Preis des 1839er Jahrgangs ist 1 Thlr. 16 Gr. Der Preis des 1838er und 1839er Jahrgangs zusammen genommen ist 2 Thlr. 16 Gr. Der Preis des 1838er und 1839er Jahrgangs zusammen genommen ist 2 Thlr. 16 Gr. Der Preis des 1838er und 1839er Jahrgangs zusammen genommen ist 2 Thlr. 16 Gr.

[1443] Bei **Dr. Bönicke** in Berlin ist erschienen:

PAULUS

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy

Op. 36.

Die vollständige **Partitur**	17 Thlr. 20 Sgr.
Die **Orchesterstimmen** complet	12 Thlr. 15 Sgr.
Dieselben einzeln **Violin** primo	1 Thlr. 5 Sgr.
" " **Violin** secundo und **Viola**, jede	1 Thlr. 15 Sgr.
" " **Violoncelle**	1 Thlr. 10 Sgr.
" " **Contrabass**	1 Thlr. 10 Sgr.
Der vollständige **Clavier-Auszug**	4 Thlr. 12 Sgr.
Die vier Chorstimmen	1 Thlr. 12 Sgr.
jede Chorstimme einzeln	6 Sgr.
Die **Ouverture zu Paulus** für Orchester	1 Thlr. 24 Sgr.
" " " " " " Violin	5 Sgr.
" " " " " " Viola	5 Sgr.
" " " " " " Violoncelle	5 Sgr.
" " " " " " Contrabass	5 Sgr.

Binnen kurzem erscheint der **Clavier-Auszug** zu **Paulus** vollständiger Clavier-Auszug ohne Text für Piano zu 4 Händen.
Paulus vollständiger Clavier-Auszug ohne Text für Piano zu 2 Händen.

[1374]

Bekanntmachung.

Mine **Mai** erscheint in Verlag von **K. Mathias,** libraire scientifique et industrielle, Quai Voltaire, 13, in Paris:

L'Industrie sucrière,

et ses progrès en 1838 — par **Eduard Stollé.**

Preis: 2½ Francs.

Portofreie Bestellungen werden alsbald angenommen.

[1444] Hiem. Bei den Unterzeichneten ist so eben die Preis-Liste, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch
der
Stereometrie
und
der ebenen Trigonometrie

zum Gebrauche bei dem Unterricht in Gymnasial- und höheren Real-Klassen.

Herausgegeben von **Dr. Christ. Nagel,**
Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Ulm.
Mit 14 Steindrucktafeln. Preis 24 gGr. od. 1 fl. 36 kr. rhein.
Ebner Ruhling.

Digitized by Google

[1708–10]

Nordseebad Wangerooge.

Das Nordseebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft wird auch in diesem Sommer mit

dem 1 Julius

eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logis-Bestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern oder in den zu diesem Zweck bequem arrangirten Wohnungen der Insulaner, die seit der letzten Bade-Saison mit bedeutenden Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den Geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Bade-Arzt Dr. Eyemuntz in Jever, oder an den Vogt Allers in Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel geschieht täglich in den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von der, der Insel gegenüber liegenden Schleuße des Karolinen-Siels, und wöchentlich in bequem eingerichteten Paketbooten von Hamburg und Bremen aus. Außerdem liefert auch das täglich vom letztern Orte nach Bremerhafen fahrende Dampfschiff eine bequeme Gelegenheit zu dieser Ueberfahrt, indem zu Bremerhafen jederzeit Segelschiffe zur Aufnahme der Wangerooger Badegäste bereit liegen.

Um mit dem Seebade zu Wangerooge ein zweites gleich wichtiges Heilmittel, ein Soolbad, zu vereinigen, ist auch von dem Besitzer der dortigen Saline, dem Kaufmann Renken in Oldenburg, die höchst nützliche und bequeme Einrichtung getroffen, die daselbst aufgeschlossene und an Jod und Brom, so wie andern kräftigen Heilstoffen, sehr reiche Mutterlauge in Bädern anzuwenden.

Den 4 Mai 1838.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

[1775–77] Zur Erweiterung des Betriebes

einer Papierfabrik bei Prag

wird ein Interessent mit einer Einlage von 10,000 fl. C. M. gesucht.

Demselben würde eine Verzinsung von fünf Procent p. a. verbürgt, und überdieß ein Antheil an dem Erträgnisse des Geschäftes zugesichert, mit der Wahl: Mitarbeiter bei letzterem zu seyn oder nicht. In beiden Fällen würde die Sicherstellung der Einlage in Händen des Interessenten sich befinden, und sollte derselbe bedeutendere Fonds disponibel haben, so ließe sich damit das Geschäft auf vortheilhafte Weise noch weiter ausdehnen.

Das Nähere hierüber ist mündlich oder in portofreien Briefen zu erfahren bei dem Hrn. J. U. Dr. Andreas Neureitter zu Prag, Jesuitengasse Nr. 185.

[1545–45] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Strauach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. s. Fore Cabin. Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON
every **WEDNESDAY** and **SUNDAY.**
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for LONDON
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

[1436–39] Preis: 1 Rthlr. 4 gr. sächsisch (1 Rthlr. 5 Sgr.)

Deutscher Renn-Kalender für 1836. Herausgegeben vom Grafen Henkel von Donnersmark.

Unter diesem Titel erscheint bei mir eine ganz nach dem englischen „*Racing Calendar*" bearbeitete Uebersicht der Resultate aller in Deutschland gehaltenen Pferderennen nach den authentischen, von den Comités der verschiedenen Bahnen mitgetheilten Berichten, ein Werkchen, das allen Pferdeliebhabern gewiß sehr willkommen seyn und alljährlich fortgesetzt werden wird. — Der Kalender für 1837 wird im Laufe der ersten Monate des kommenden Jahres folgen.

Berlin, den 31 December 1837.

A. Asher.

[1892] In der Hahn'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben erschienen und versandt:

Pertz, Dr. G. H., Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 6ten Bandes 5te u. 6te Heft. gr. 8. 1838. 1⅓ Rthlr.

(Die Fortsetzung befindet sich unter der Presse.)

[1805–7] **Gasthof-Verkauf.**

Am 26 Junius d. J.

wird der günstigst und schönst gelegene große Gasthof

„zum schwarzen Ochsen"

in Ulm aus freier Hand im Aufstrich verkauft werden.

[1893] **Kupferverkauf**

betreffend.

Unterfertigter hat in Verfolg seiner frühern Ankündigungen dem verehrten Publicum hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die löbliche oberungarische Waldbürgerschaft Schmölnitzer Bergdistricts ihr sämmtliches Kupfererzeugniß für das Jahr 1838 bereits veräußert hat. Zugleich empfiehlt Unterfertigter das waldbürgerliche Erzeugniß mit 9 bis 10.000 Centnern für das Jahr 1839 auch der fernern Berücksichtigung, und ladet hiermit die verehrliche Handelswelt ein, ihre gefälligen Aufträge für künftiges Jahr Unterfertigtem (über Pesth, Kaschau zu Igló), der sie auch jetzt schon zu übernehmen bereit ist, zu ertheilen. Das Kupfer kann nach Belieben in Spleißen oder Platten, entweder Loco Hütte oder von Krakau, Wien, Pesth, Triest, Lemberg, oder jedem andern Orte der österreichischen Monarchie nach Uebereinkunft bezogen werden.

Igló, den 5 Mai 1838.

Karl Radler, Hüttenverwalter.

[1908–13] **Der Gasthof**

„zum goldenen Schiff"

in Gmunden.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei der beginnenden Bade-Saison in Ischel seinen in der Stadt Gmunden gelegenen, sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof

„zum goldenen Schiff,"

der außerdem die Ansicht des schönen Traunsees und der Hochgebirge des Salzkammergutes gestattet, den verehrten Reisenden zur gefälligen Benutzung. Er ist im Besitz eines bedeutenden Lagers der besten französischen, spanischen, der Rheins, österreichischen und ungarischen Weine, auch in der Lage, bei einer reichen Auswahl von Speisen die schnellste Bedienung und möglich billige Preise zu versprechen.

Gmunden, am 25 Mai 1838.

Franz Tisch, Eigenthümer.

AUGSBURG, Abonnement vierteljährlich auf die Zeitung 2 fl. 42 kr., auf die Zeitung und das Intelligenzblatt 3 fl. 36 kr. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Beilagen werden mit 3 fl. 30 kr. für 1000 Exemplare berechnet. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchstem Privilegium.

Sonnabend. Nr. 153. 2 Junius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Schluß der Discussion über die Fregoselsche Denkschrift in Mexico. — Großbritannien. Der Herzog von Wellington schreibt sich gegen den beiden Nationalconventionen schlechte Resultate. Lord Palmerston bestätigt die Ernennung der Gesandten nach Wien. — Frankreich. Brief und Paket über das Zerbrechen des Complots. — Spanien. Neues Manifest Zumalacarregui's. Rückzug der Carlisten nach Estella. Ankunft des Admirals Lainez in Barcellona. Ernennung des Generals Alaix zum Kriegsminister. Gerücht, Cabrera, Quesada, Somocurcio, — Cabrera, Quesada und Zariategui, Somocurcio, — Cabrera, Quesada und Zariategui, Somocurcio, — Cabrera, Quesada und Zariategui

Zeit habe, Ihnen die Politik des Orts genauer darzustellen. Bisher hat der Pöbel seinen Haß gegen uns nur durch Insulte an einem als Mexicaner nationalisirten Franzosen gezeigt; der französische Schutz ist unverletzt geblieben. Alle Fremde hoffen auf uns. Ein kraftvoller Schlag würde als Lehre für die Zukunft dienen. . . . Die Mexicaner erlauben sich gegen die Nationen von Europa sehr befremdliche Freiheiten, und daran ist Hr. Canning schuld. Ich bitte diejenigen, für welche dieser bloße Namen die Beschwörung eines erlauchten Schattens ist, um Verzeihung, Canning täuschte sich aber in den Mexicanern und zog Europa mit sich in seine Täuschung hinein. Canning stellte sich, mit seinem erhabenen Genie, oft zu hoch, um die Angelegenheiten dieser Welt richtig aufzufassen, seine Phantasie riß ihn zu weit fort und blendete ihn für die Wirklichkeit. Als Mexico seine Unabhängigkeit proclamirt hatte, erkannte sie Cannig zuerst in Europa an. Er träumte sich dieses Land folgendermaßen: ein umfassendes Land, größer als ganz Europa, lebensfrischer Boden, reich an seiner Oberfläche, und noch reicher in seinen Eingeweiden; Einwohner auf rascher Bahn der Civilisation, und die nur auf bloße Berührung mit den Söhnen Albions warteten, um bald die berühmtesten Nationen zu übertreffen. Indem er seinen Engländern das Monopol der Ausbeutung der Minen sicherte, verschaffte er ihnen Quellen unermeßlicher Reichthümer, und eröffnete ihrem industriösen Geiste eine bisher unerhörte Laufbahn. Er behandelte daher die Mexicaner wie ein großes Volk, und beobachtete alle Zartheiten des europäischen Staatsrechts gegen sie. Frankreich, das in überseeischen Verhältnissen blinden Glauben für die englische Ansicht hegt, folgte denselben Irrthümern, und jetzt müssen Franzosen, Engländer, Amerikaner, von ihrem peinlichen Irrthum zurückgekommen, auf die Mexicaner das bisher für die Barbaresken vorbehaltene Internationalrecht anwenden. Ich hoffte vor dem Schlusse meines Briefs noch einige Friedensnachrichten melden zu können, die Zukunft wird aber immer düsterer; die Volksleiter säen Gährung gegen alle Fremden aus. Ein Engländer wurde gröblich beleidigt, Franzosen und Engländer aber nehmen eine feste Haltung an, die mexicanische Unverschämtheit wird nichts gegen sie vermögen. Die ihrer aufschiebenden Politik immer treue Regierung will Hrn. Deffaudis als beglaubigten Gesandten Frankreichs nicht anerkennen, und weigert sich, sein Ultimatum zu beantworten. Noch heute hat Cuevas dieß dem ersten Secretär, der mit den Geschäften der Gesandtschaft beauftragt ist, erklärt; das Ultimatum enthält aber den Frieden und den Krieg, und wir werden in 14 Tagen Krieg haben. Es wäre zu wünschen, daß unsere Marine gleich zum Anfang einen großen Schlag ausführen könnte, der die Mexicaner betäubte. Ohne Zweifel hatte Graf Molé dieß im Sinn; leider scheint der Seeminister die leitende Idee nicht verstanden zu haben, oder seine Capitäne verstehen nicht zu gehorchen, denn die gegenwärtig vor Veracruz versammelte Seemacht ist nicht vollständig; sie könnte weder eine schwere Insulte bestrafen, noch Ermordungen Einhalt thun. Der belgische Gesandte (Baron Mormann) ist so voll Schrecken, daß er keinen Franzosen anzurühren, oder mit ihm zu sprechen wagt; er hat jede Communication mit der französischen Gesandtschaft abgebrochen. Die Journale sind voll grober Beleidigungen gegen Ludwig Philipp und seine Minister; wenn nur ihre schändlichen Ausforderungen den Pöbel nicht zu Ermordungen verleiten! Sodann erhebt jetzt die besiegte föderalistische Partei ihr Haupt; überall werden im Dunkeln Intriguen gesponnen. Eine Revolution bereitet sich vor; vielleicht habe ich Ihnen bei Ankündigung der ersten Feindseligkeiten auch noch einen innern Krieg, eine allgemeine Umwälzung zu melden. In meinem nächsten Briefe werde ich Ihnen die Ursachen, welche dieses bedauernswerthe Resultat herbeiführen könnten, entwickeln.

Großbritannien.

London, 20 Mai.

Am 24 Mai, als ihrem eigentlichen Geburtstag, empfing Ihre Maj. die Königin im Buckingham-Palaste Glückwünschungsbesuche von der Königin-Wittwe, der Prinzessin Augusta, den Herzoginnen von Gloucester und Cambridge, begleitet von den Prinzessinnen Augusta und Mary von Cambridge, den Herzogen von Sussex und Cambridge und den Prinzen Georg von Cambridge. Lord Melbourne speiste, wie gewöhnlich, an der königlichen Tafel.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte der Marquis v. Londonderry an, er werde am 4 Jun. die Aufmerksamkeit des Hauses auf die spanischen Angelegenheiten lenken. Der Bischof von Exeter brachte hierauf wieder das National-Erziehungssystem in Irland zur Sprache. Dieses System, behauptet er, habe sich für die Bevölkerung des Landes weder in religiöser noch in politischer Hinsicht wohlthätig erwiesen. Er beabsichtige, dem Hause folgende drei Resolutionen vorzuschlagen: 1) Das Haus möge erklären, daß das System die von ihm erwartete Wirkung, nämlich die Herstellung freundlicherer Beziehungen zwischen den Katholiken und Protestanten Irlands nicht hervorgebracht habe; 2) das System sey in seiner Ganzheit einseitig den katholischen Interessen förderlich, und 3) der Schulunterricht unter diesem System sey von allen Irrthümern des Katholicismus angesteckt. Der Prälat geht hier in statistische Details hin, um nachzuweisen, daß die Zahl der protestantischen Kinder in allen nach diesem System eingerichteten Schulen nicht über 15,000, dagegen die Zahl der katholischen Kinder über 90,000 betrage. Man zähle in Allem 870 Schulen, und darunter seyen nur 200 gemischt katholisch-protestantisch. Die gehoffte Annäherung der verschiedenen Religionsverwandten sey nicht erreicht worden, wohl aber machten in vielen von den Schulen die Lehrer sich kein Gewissen daraus, Doctrinen zu verkündigen, welche mit dem Bestande der protestantischen Kirche in Irland ganz unverträglich seyen. Lord Lansdowne, der Präsident des geheimen Rathes, räumt ein, daß das irische Erziehungssystem bis jetzt nicht alle von Manchen gehofften Folgen gehabt habe, aber, fügt er bei, wenn man die entgegengestandenen Hindernisse erwäge, so erschienen die wohlthätigen Wirkungen desselben doch größer, als man vernünftiger Weise habe erwarten können. Irland dürfe sich Glück wünschen, daß 170,000 seiner Kinder die Vortheile eines regelmäßigen Schulunterrichts genießen. An mehreren Orten sey es nöthig gewesen, den katholischen Priestern die Oberaufsicht über die Schulen zu übertragen; diese Nothwendigkeit sey aber durch die hochkirchlichen Geistlichen herbeigeführt worden, welche sich geweigert, mit der Sache zu thun zu haben. Seitdem hätten sich aber mehrere protestantische Geistliche, welche früher dieses System bekämpft, für dasselbe entschieden. Der Herzog von Wellington erwiederte: Hoffnungen bewiesen nichts gegen Thatsachen; es liege klar zu Tage, daß das irisch-

National-Erziehungssystem gescheitert, daß die beabsichtigte Vereinigung der protestantischen und katholischen Kinder nicht ins Leben getreten sey; dessen ungeachtet seyen diese Gründe nicht hinreichend, um das Haus zur Annahme der beantragten Resolutionen zu bewegen, und er stimme daher für die Tagesordnung. Der Bischof von Londonderry erklärt sich mit Wärme für das System. Die achtbarsten Protestanten seines Sprengels erkennten dessen unberechenbare Wohlthaten an, und, so weit seine eigene Erfahrung gehe, wisse er nichts von ungebührlichen Einmischungen des Clerus einer andern Confession. In gleichem Sinne äußert sich der Bischof von Norwich. Er habe die Rede des hochwürdigen Prälaten (des Bischofs von Exeter) mit tiefem Bedauern gehört, da sie kaum den ächten Geist des Christenthums athme. Der Bischof von London, unterstützt von den Lords Winchelsea, Wicklow und Roden, tritt der Ansicht des Bischofs von Exeter bei: die Bibel dürfe im Schulunterricht nicht verstümmelt werden, und kein Erziehungssystem tauge etwas, das nicht auf die Religionswahrheiten gegründet sey, wie sie in der Staatskirche enthalten. Lord Melbourne bemerkte schlüßlich, wenn das System noch kein völlig günstiges Resultat geliefert habe, so sey dieß kein Grund, dasselbe aufzuheben; denn es lasse sich verbessern. Der Vorwurf, daß es den Katholicismus begünstige, laufe darauf hinaus, daß katholische Kinder überhaupt erzogen worden seyen. Er sehe in der Motion des hochwürdigen Prälaten nichts als einen Parteizweck. Die Resolutionen des Bischofs von Exeter wurden mit 71 gegen 26 Stimmen verworfen. — Im Hause der Gemeinen sagte Sir E. Wilmot auf eine Frage Lord J. Russells, da der edle Lord ausdrücklich die Absicht erklärt habe, jede Maaßregel, die den Vollzug des auf seinen (Wilmots) Antrag angenommenen Grundsatzes, daß die Neger alsbald aus der Lehre entlassen werden sollen, zum Zwecke habe, zu bekämpfen, und da einer seiner Hauptbeweisgründe gewesen sey, daß diese Verhandlungen viel dazu beigetragen, die freiwillige Entlassung der Neger aus der Lehre nicht bloß durch die Pflanzer, sondern auch durch die Legislaturen der einzelnen Colonien zu verhindern, so werde er für jetzt keine Bill einbringen, behalte sich übrigens weitere Schritte vor. Lord J. Russell antwortete, die Regierung werde nach der von dem Hrn. Baronet gegebenen Erklärung das Haus auffordern, sich darüber auszusprechen, ob es bei der ersten Resolution, durch welche Sir G. Stricklands Antrag auf alsbaldige Entlassung der Neger aus der Lehre verworfen wurde, oder bei dem auf Sir E. Wilmots Antrag angenommenen Grundsatz, daß die Neger entlassen werden sollen, beharren wolle. Zu diesem Zwecke seyen er und der Colonialsecretär übereingekommen, nächsten Montag Beschlüsse zu beantragen, durch welche den schädlichen Folgen der Ungewißheit über die Ansichten des Parlaments vorgebeugt werde. Er werde, um der Erhaltung des Friedens und der Ordnung in den Colonien willen, das Haus zu der förmlichen Erklärung auffordern, daß es nicht passend erscheine, eine auf Sir E. Wilmots Princip gebaute Bill anzunehmen. Hiernach habe das Haus auszusprechen, es werde auf alle Weise dafür gesorgt werden, daß der schwarzen Bevölkerung die ihr in Kraft der Sklaven-Emancipationsacte zustehenden Rechte ungeschmälert bleiben. Endlich werde er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verbesserung des Looses der Neger nach dem Erlöschen der Lehrzeit und ihrem Uebertritt in einen Zustand gänzlicher Freiheit lenken. — Hierauf nahm das Haus die Debatten über Sir J. Grahams Vorschlag wieder auf, daß Hawick am Teviot das Vorrecht, der Wahlort für die Grafschaft Roxburgh zu seyn, wegen der argen Ruhestörungen, welche gewöhnlich bei den Parlamentswahlen daselbst vorfallen, verlieren solle. (Namentlich war dieß, wie wir zu seiner Zeit berichtet haben, bei der letzten Wahl der Fall. Wähler wurden nackt ausgezogen, in den Teviot getaucht u. s. w. Den Liberalen aber blieb der Sieg.) Sir J. Grahams Motion wurde mit 270 gegen 250 Stimmen verworfen. Auf eine Frage von Hrn. E. Tennent, in Bezug auf die (einigemal erwähnte) Besetzung eines Theils von Brittisch-Guiana und Brasilien durch französische Truppen, erwiederte Lord Palmerston, es sey ihm darüber keine officielle Anzeige zugekommen. Sir Stratford Canning übergab hierauf eine Petition in Bezug auf die Wegnahme des Viren, und kündigte eine dießfallsige Motion auf den 7 Jun. an. Lord Palmerston berichtigte dabei einen Ausdruck der Petition, besagend, er habe die Expedition jenes Schiffes an die tscherkessische Küste sanctionirt; dieß sey, versicherte der Minister, keineswegs der Fall gewesen.

(M. Chronicle.) Marschall Soult wird binnen wenigen Tagen erwartet. Das für ihn gemiethete Haus auf der Portland-Place ist das nämliche, in welchem früher der Fürst von Polignac, und eine Reihe von Jahren hindurch der Herzog von San Carlos, der spanische Gesandte unter Ferdinand VII, wohnten.

Am 17 Mai wurde die Tochter des Prinzen und der Prinzessin von Capua, in Gegenwart eines zahlreichen Kreises von Freunden und Verwandten, von dem hochwürdigsten Dr. Griffiths, (katholischem) Titular-Bischof von London, getauft, und erhielt die Namen: Victoria (nach der Königin von England), Augusta (nach dem Herzog von Sussex), Ludovica (nach dem Herzog von Lucca), Isabella (nach der Königin Wittwe von Neapel), Amalia (nach der Königin der Franzosen), Philomena (nach der Schutzheiligen von Neapel), Helena (nach der Gräfin v. Tankerville). Penelope (nach ihrer Mutter.

Frankreich.

Paris, 28 Mai.

General Haro soll sich wieder besser befinden. Man hat inzwischen beschlossen, daß der Maler Delacroix sein Portrait für das große historische Gemälde der Einnahme von Antwerpen aufnehmen soll.

Der russische Botschafter zu Paris, Hr. v. Pahlen, ist nach Berlin abgereist, wohin er von dem russischen Kaiser berufen ward.

(Temps.) Hr. Thiers ist letzten Donnerstag nach den Pyrenäen abgereist, von wo er sich nach Italien begeben soll. Hr. Thiers wird die Geschichte von Florenz schreiben, bis er berufen wird, neuerdings in Frankreich selbst mit Geschichte zu machen.

(Temps.) Man versichert, der Herzog von Angoulême sey sehr krank; die Getreuen der Partei sind sehr betrübt darüber: wir sprechen hier von den Vernünftigern, denn nach ihrer Ansicht übr der Herzog die Rolle der Mäßigung, und weiß Thorheiten Einhalt zu thun, oder sie zu verzögern; und sie besorgen, daß wenn dieser Zaum einmal verschwunden wäre, der junge Herzog von Bordeaux sich schädlichen Rathschlägen und der Hitze seines Charakters überlassen möchte.

(Messager.) Die Verurtheilten im Hubert'schen Processe haben sich noch nicht erklärt, ob sie von dem Urtheil des Assisenhofs der Seine appelliren. Sie haben den Greffier in das Gefängniß rufen lassen, der aber noch keine Erklärung von ihnen aufnehmen wollte, bis das Urtheil dem Hubert verlesen sey. Dieß soll gestern geschehen seyn.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 28 Mai in Erörterung des Budgets des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten fort, und kam damit zu Ende.

Das legitimistische Blatt die Mode schreibt: „Wir wissen nicht genau, welche Besorgnisse im Schlosse obwalten; gewiß ist, daß es sich bewachen läßt, wie wenn es im Belagerungszustand wäre. Einer unsrer Freunde, der das Vergnügen hatte, 24 Stunden lang über der Sicherheit der erhabenen Familie zu wachen, ertheilt uns in dieser Beziehung merkwürdige Nachrichten. Dieser würdige Nationalgarde-Grenadier wider Willen versichert uns, daß er, während er nächtlicher Weile im Innern des Tuileriengartens patrouillirte, bis auf 32 Schildwachen gezählt habe, deren Jeder er die Parole abgeben mußte, ehe er weiter passiren durfte. Etwas ganz Besonderes aber, das sehr wenig gekannt wird, ist es, daß allnächtlich um 11 Uhr ein ganzes Bataillon Linientruppen mit wenig Geräusch in den Tuileriengarten hereingeleitet und in aller Stille unter den Galerien des Pavillon de l'Horloge bivouakirt. Bei Tagesanbruch zieht sich dieses Bataillon wieder eben so still, wie es gekommen, ohne Trommeln- und Trompetenschall zurück."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 Mai hatte Hr. Lavielle seinen Bericht über den Entwurf von 100,000 Fr. Renten verlesen, welche die Regierung für die Gräfin von Lipona vorgeschlagen hatte. Dieser Bericht enthält den Ausdruck der Mehrheit der Commission. Nach einer historischen Darstellung der Thatsachen, welche die Vorlegung der Acten, worauf sich die Reclamationen der Gräfin von Lipona stützten, herbeigeführt haben, kommt der Berichterstatter an die rechtliche Frage, die er fast ohne Erörterung überspringt. Der Berichterstatter beschäftigte sich zuerst mit Widerlegung gewisser Einwürfe einiger Gegner des Vorschlags und sucht zu zeigen, daß es sich hier durchaus nicht davon handle, einen für den Staat lästigen Vorgang zu Gunsten anderer Seitenverwandten des Kaisers Napoleon aufzustellen, und eben so wenig eine Geldentschädigung für eine verlorne Krone anzubieten. Wenn die Kammer den Gesetzesvorschlag annehme, so werde sie sich dabei nicht einem bloßen Act der Nationalfreigebigkeit hingeben, sondern Gründen der Gerechtigkeit und der Würde entsprechen, und höchstens eine freiwillige Vergütung leisten. Der Berichterstatter sagt: „Joachim Murat nahm durch seine militärischen Thaten, die lange in lebhaftem und reinem Glanze strahlten, durch seine Verwandtschaft mit der Familie Napoleons, eine der ersten Stellungen des Kaiserreichs ein. Er war im Besitz eines beträchtlichen Vermögens, und hatte unter privatrechtlichem Titel in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Güter erworben, die er durch den Bayonner Tractat an den Kaiser abtrat. Der Staat hat auf gültige Weise über einen Theil dieser Güter verfügt, einige unter lästigem Titel veräußert, andere zur Vervollständigung billiger Vergütungen für das zu seiner Vertheidigung vergossene Blut verwandt. Er hat sonach allein von diesen Gütern Nutzen gezogen; es ist, wie wenn er sie noch heute zurückhielte . . . Wenn aber Frankreich die ausgetauschten Güter, die persönlichen Güter der Familie Murat behalten hat, so hat diese die Güter in Italien, die sie repräsentirten, verloren; sie ist sonach aus dem Besitze beider gekommen. Die beiden Contractsobjecte sind ihr entschlüpft: der Austausch war für sie der Untergang! Dieser Untergang erfolgte allerdings durch den Krieg . . . Man muß aber doch auch anerkennen, daß Frankreich der Nichtvollziehung und der Verletzung desjenigen Theils des Bayonner Tractats, welcher den König und die Königin von Neapel betraf, nicht fremd war, und diesen Tractat in den ihm günstigen Verfügungen aufrecht erhielt. Der Staatschef gab nämlich 1808, im Interesse seiner Politik und seiner Familie, die Krone von Neapel seiner Schwester und ihrem Gemahl, und empfing dafür die Güter, die ihnen persönlich in Frankreich gehörten. Dieß ist der Tractat von Bayonne; 1815 unterzeichnete das Staatsoberhaupt, ebenfalls im Interesse seiner Familie und seiner Politik, mit den Souverainen von Europa die Depossession Murats, um dieselbe Krone von Neapel deren früherem Besitzer, Ferdinand IV, wieder zu erstatten. Dieß war der Wiener Tractat. Auf solche Art erwarb Frankreich, nacheinander durch zwei Souveraine repräsentirt, welche entgegengesetzten Interessen gehorchten, durch den einen derselben unwiderruflich die Privatgüter der Familie Murat, und trug durch den andern kräftig dazu bei, dieser Familie die Güter zu entziehen, die es selbst ihr anstatt der erstern übertragen hatte . . . Die Familie Murat hat sonach factisch durch Frankreich alle ihre Güter verloren . . . sie hat sie ohne Entschädigung verloren, und doch hat Frankreich bei den von dem Kaiser seinen Waffengefährten in den eroberten Königreichen, namentlich auch in dem Königreich Neapel bewilligten Dotationen nicht gewollt, daß der Verlust ganz auf die außer Besitz gesetzten Titularien zurückfallen solle. Es hat ihnen zwar sehr mäßige Pensionen bewilligt, die aber doch noch im Staatsbudget mit einer Summe von 100,000 Fr. vorkommen. Die Donatarien mit unbelästigtem Besitztitel erhielten sonach von der Nationalfreigebigkeit eine Entschädigung, während sie dem Erwerber, dem unter belästigendem Titel Austauschenden, der ebenfalls durch den Krieg außer Besitz gesetzt wurde, und dessen gesammte Güter der Staat fortwährend behält, nichts zugestehen würde! . ." Der Berichterstatter ist sonach der Ansicht, daß es für großherzige Nationen, die ihre Kraft und ihre Würde fühlen, eine andere Gerechtigkeit, als jene vorgebliche politische, gebe, nämlich die Nationalgerechtigkeit. Auch handle es sich hier von einer einem hohen und von der Schwester des Kaisers edel erduldeten Unglück dargebrachten Huldigung. „Der Kaiser, sagte er schlüßlich, beherrscht, beschützt das ganze Gesetz, er ist dessen Gedanke, Ziel und beredtester Commentar: er wacht noch über dem Geschick seiner Schwester; seinem noch lebenden Blute kann Frankreich wohl eine rührende und fromme Huldigung darbringen, eine Frankreich um so würdigere Huldigung, weil sie den Ruhm ehren und das Unglück trösten soll."

♀ **Paris**, 27 Mai. Die Scene des Assisenhofs hat einen elektrischen Eindruck auf die Jugend und den gemeinen Mann gemacht. Es wäre wohl am gescheidtesten gewesen, eine Verschwörung dieser Art, die nicht außerhalb der Sphäre des Projects gekommen, in der Stille zu unterdrücken, um nicht in die Einbildungskraft des großen Haufens neuen Zündstoff zu werfen. Das Resultat des letzten Criminalprocesses war, aus Hubert einen kleinen Alibaud zu machen, und die Mademoiselle Grouvelle zu einer

Art von Jeanne d'Arc der untern Volksclassen umzustempeln, ihren politischen Fanatismus mit einer Art Heiligenschein zu umziehen. Die Vergötterung solcher Helden, wie da waren Morey, Pépin und Alibaud, durch die Mademoiselle Grouvelle, so lange sie frei herumlief, hatte nichts Ansteckendes, denn es lag darin ein Zeichen hysterischer Verrücktheit; aber das Märterthum der gefangenen Grouvelle gibt dieser absurden Vergötterung in den Augen der Masse Bedeutung und drückt ihr das Siegel eines höhern Charakters auf. Das ist der Geist der Polizei und besonders der Justiz im heutigen Frankreich: sie können nichts, und wäre es noch so unbedeutendes Lumpenzeug, unberührt lassen; sie müssen reden, protokolliren, schreiben; sie wissen nichts in der Stille zu beschwichtigen und abzuleiten. Dieses stete Eingreifen der Justiz in den geringfügigsten, so wie in den bedeutendsten Dingen fällt ganz besonders auf den gemeinen Mann, dessen plumpere Sitten mehr mit der Polizei und den Tribunalen in Contact kommen, als die feinen Manieren der gebildeten Classe. Aber da das Selbstbewußtseyn sich überall im gemeinen Mann heutzutage mit den stärksten Zügen individualisirt, so erhält er einen wahren Ingrimm gegen die öffentliche Verwaltung, mit der er stets durch Polizei und Gerechtigkeit in Berührung kömmt. In den höhern Classen ist die Feindlichkeit gegen die Regierung immer etwas Abstractes, es beruht mehr in der Idee, die man sich von der Regierung macht, als auf etwas Reellem, denn nirgends besteht für die Gebildeten irgend ein Druck; nicht so, was das Volk betrifft, das, je mehr es sich zu schätzen und stolz zu seyn lernt, je mehr man ihm von Seite gewissenloser Demagogen auf die brutalste Weise eine brutale Souveränetät vorpredigt, um desto mehr mit Schärfe behandelt wird. Nichts ist leichter als das gefängliche Einziehen eines Mannes aus dem Volk; aber die Haft für einen solchen, der sich keine Annehmlichkeit des Lebens verschaffen kann, ist für ihn eine doppelte Pein; zu seinen körperlichen Beschwerden gesellt sich der marternde Gedanke, daß unterdessen sein Gewerbe stockt, und er den Seinen kein Brod verschaffen kann. Man wundert sich oft über die leichte Erregbarkeit der Gemüther und merkt nicht auf die allernächsten Umstände, welche dazu den Schlüssel enthalten. Ueberall fehlt der religiöse Geist christlicher Liebe, welcher sich gar vortrefflich paaren läßt mit dem nöthigen Ernst, und, in bedeutenden Fällen, mit der gehörigen Strenge. Statt dessen thut sich, mit gewaltigem Aufwand von Declamationen, die Philanthropie kund, inspicirt die Gefängnisse und verschafft den Uebelthätern große Douceurs. Als die Quäkerin Madame Fry hier zu Paris kürzlich anwesend war, konnte sie sich über zwei Dinge nicht genug wundern: 1) den Comfort, dessen anerkannte Mörder, Räuber, Missethäter genießen; 2) die traurige Lage so vieler Verhafteten, keiner Schuld Ueberwiesenen, unter denen eine große Anzahl Kinder, und die in den Verhaftungshäusern bunt durcheinander wimmeln, wie ein Haufe von Ungeziefer. Für die Verbrecher fehlt es an Ernst und Würde, für die Beschuldigten, aber nicht Ueberwiesenen, an Respect und Mitleid; nirgends fand sich ein gebührendes Maaß, und wird sich nicht ein solches finden, so lange die Administration und die Philanthropie das Werk ihrer pomposen Eitelkeiten fortüben und statt des pausbackenen Charlatanismus nicht das Christenthum sich thätig in das Mittel legt, mit dem Element seiner ewigen versöhnenden Liebe.

Italien.

* **Neapel**, 22 Mai. Das gestrige Journal enthält ein Decret vom 16 Mai, worin Se. Maj. die wegen politischer Vergehn in Sicilien beschuldigten Individuen freispricht. Dieß erstreckt sich jedoch nicht auf die Urheber und Häupter der im vorigen Jahre auf besagter Insel stattgehabten Unruhen und Gräuelthaten. Diese werden dem Urtheil des obersten Gerichtshofes für Staatsverbrecher unterworfen; sollte aber den einen oder andern die Todesstrafe treffen, so darf sie nicht vollzogen werden, ohne daß dem Könige vorher Bericht gegeben würde. Die Militärcommissionen, welche in Folge jener Unruhen jenseits des Faro eingesetzt worden sind, hören vom Tag des Erscheinens gegenwärtigen Decrets auf. — Der Prinz Johann von Sachsen ist Ende voriger Woche von Rom in unserer Hauptstadt angekommen, und hat am vorigen Sonntag Sr. Maj. in Caserta einen Besuch abgestattet. Auch wird der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar mit seiner ganzen Familie von Rom wieder hier erwartet, da ihm der noch schwache Gesundheitszustand seines Sohnes nicht erlaubt nach dem Norden zurückzukehren. — Ihre Maj. die Königin Mutter wird noch in dieser Woche ihr Lustschloß auf Capo di Monte „Villa Gallo" beziehen. Von der früher erwähnten Vermählung ist nicht mehr die Rede, auch vermeidet man in den höhern Gesellschaften und unter dem Adel davon zu sprechen. — Die Witterung ist noch immer sehr veränderlich.

Stand des Thermometers:

am 17	Morgens	5 Uhr	12° 2.	Mittags	3 Uhr	22. °.
— 18	—	—	16° 1.	—	—	19. °.
— 19	—	—	15. 1.	—	—	16. 4.
— 20	—	—	13. 4.	—	—	18. 4.
— 21	—	—	11. 9.	—	—	18.

* **Rom**, 24 Mai. Der Courierwechsel mit dem Norden wird gegenwärtig sehr lebhaft betrieben. Es sollen bei den letzten Congregationen wichtige Verhandlungen stattgefunden haben. — Der Marchese Delcarretto wurde gestern durch den neapolitanischen Gesandten beim heiligen Stuhl, Grafen v. Ludolf, Sr. Heil. dem Papst vorgestellt. Die Unterhandlungen dieses Staatsministers mit der hiesigen Regierung in Betreff der obwaltenden Gränzstreitigkeiten sind bisher zur beiderseitigen Zufriedenheit betrieben worden, so daß bald ein erfreuliches Ende zu erwarten ist. Von hier sind mehrere Officiere der Ingenieur-Compagnie abgeschickt, um in Verein mit den jenseitig ernannten Beamten die Gränzscheide zu bestimmen. Minder günstig soll es mit der zu treffenden Uebereinkunft wegen der Fürstenthümer Benevent und Ponte Corvo stehen, da über einen Austausch derselben gegen Ländereentschädigung an der Gränze die hiesigen Ansichten von denen von Neapel zu sehr abweichen, als daß man ein glückliches Resultat davon erwarten dürfte. — Gestern wurde in der französischen Nationalkirche S. Luigi dei Francesi ein feierliches Seelenamt für den hier verstorbenen französischen Botschafter, Marquis de la Tour-Maubourg, gehalten. Der Nachfolger des Botschafters ist, wie bekannt, der Bruder des Verstorbenen, zuletzt in Madrid als Ambassadeur, Graf Septime de la Tour-Maubourg, welcher hier zu Ende des nächsten Monats erwartet wird. — Reschid Pascha, der als türkischer Gesandter nach Paris geht, wird, über Neapel

kommend, hier erwartet. Die päpstliche Regierung hat Befehle an die Gränzbehörde erlassen, diesen Muselmann mit allen Ehren gleich einen christlichen Botschafter zu empfangen. — Professor Gervinus ist aus Göttingen hier eingetroffen. Er wird, wie man hört, sich einige Zeit hier aufhalten, um die Bibliotheken Roms zu seinen Studien zu benutzen. — Heute, als am Tage der Himmelfahrt Christi, hat der Papst einen solennen Gottesdienst in der Kirche S. Giovanni, der eigentlichen Bischofskirche des Papstes, abgehalten und ertheilt in diesem Augenblick unter dem Donner der Kanonen den apostolischen Segen von der großen Loggia dieser Kirche über das versammelte Volk.

† **Von der italienischen Gränze**, 20 Mai. Die Kölner Angelegenheit, die zu einer so großen Aufregung und Erbitterung führte, wird hoffentlich ruhig beendigt werden, und alle feindlichen Gefühle wieder erlöschen, wenn der versöhnliche Sinn den betheiligten Regierungen sich gehörig ausgesprochen haben, und offenkundig geworden seyn wird. So sehr der päpstliche Stuhl sich durch die Abführung des Erzbischofs gekränkt fühlte, und so bestimmt er auch dessen Wiedereinsetzung in das Kölner Bisthum verlangte, ehe er in Unterhandlungen mit der Regierung Preußens treten könne, so scheint er doch veranlaßt worden zu seyn, nicht ferner dieses Verlangen geltend zu machen, sondern, so viel von ihm abhängt, auch ohne jene Bedingung die streitige Frage beseitigen zu helfen. Zu diesem Ende hat der heilige Vater dem Generalvicar der Kölner Diöcese Dr. Hüsgen erlaubt, die Leitung des Erzbisthums in Abwesenheit des Erzbischofs als dessen Vertreter beizubehalten und zu handhaben. Man muß hoffen, daß diese Concession gehörig gewürdigt, und andrerseits auch zur Nachgiebigkeit anfeuern werde, so daß wohl die völlige Ausgleichung über das bedauernswerthe Kölner Ereigniß als nahe bevorstehend zu erwarten ist. — Die Verluste, welche die Carlisten in Spanien erlitten, hat die Freunde der Legitimität sehr betrübt. In Turin war man darauf nicht gefaßt, und ist daher um so unangenehmer überrascht worden.

Deutschland.

*** **Frankfurt a. M.**, 27 Mai. Gestern Abend war Ball bei Hrn. Karl v. Rothschild, dem fast das ganze diplomatische Corps und unter andern auch der Graf v. Stroganoff, außerordentlicher Gesandter des Kaisers von Rußland bei der Krönung der Königin von England, beiwohnte. — Französische Blätter sprachen von dem außerordentlichen Luxus, den die Botschaft des Grafen enthalten werde; ja, man sprach sogar auf der Tribune der Deputirtenkammer von seiner Begleitung tscherkessischer Edlen ꝛc. An dem Allem ist kein wahres Wort. Der Graf befindet sich seit drei Tagen hier, und hat nur drei Attachés bei sich, die, wie ich Sie versichern kann, durchaus nicht das Aussehen haben, als seyen sie Tscherkessen, sondern es sind feine russische Hofleute.

*** **Frankfurt a. M.**, 29 Mai. Graf Stroganoff ist heute Morgen von hier abgereist. — Hr. Wheaton, nordamerikanischer Gesandter beim preußischen Hofe, passirte durch unsere Stadt. — Der Fürst Trubetzkoy, Adjutant des Kaisers von Rußland, ist heute hier angekommen. Es ist bestimmt, daß der russische Großfürst-Thronfolger durch unsere Stadt kommen wird. Wahrscheinlich aber geschieht dieß erst bei seiner Rückkehr aus Holland, wo er zugleich Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich einen Besuch auf dem Johannisberge abstatten wird.

†* **Frankfurt a. M.**, 29 Mai. Der nordamerikanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. preußischen Hofe, Hr. Wheaton, ist auf der Rückreise von Paris nach Berlin hier angekommen. — Die Frau Gräfin v. Rossi ist in der verflossenen Woche von hier nach Paris abgereist, dürfte aber, da sie ihre Kinder zurückgelassen, wieder hierher zurückkehren. — Unter den in dem Bad Ems verweilenden Fremden befindet sich auch Fürst Putbus von der Insel Rügen. — Hier treffen nun schon mehrere vornehme russische Familien ein. — In dem heutigen hiesigen Amtsblatt werden die Besitzer der in die Taunuseisenbahnlinie auf hiesigem Gebiete fallenden Grundstücke, oder wer sonst bei deren Entäußerung etwas zu wahren habe, aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen binnen acht Tagen bei der Feldsection des Polizeiamts zu melden, da man sonst annehme, daß sie den Rechtsweg einschlagen wollen.

Darmstadt, 25 Mai. Das Regierungsblatt von heute enthält nachstehende Bekanntmachung: „Des Großherzogs k. Hoheit haben der „Taunus-Eisenbahnactiengesellschaft" die definitive landesherrliche Concession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn, die von Frankfurt ꝛc. nach Wiesbaden geführt werden und eine Seitenbahn nach Bieberich erhalten soll, innerhalb des großherzogl. hessischen Gebiets auf die Dauer von neunundzwanzig Jahren zu ertheilen, zugleich auch die Bestimmungen des Gesetzes vom 27 Mai 1831 über die Abtretung von Privateigenthum für öffentliche Zwecke auf die erwähnte Eisenbahnanlage für anwendbar zu erklären geruht."

Hannover, 26 Mai. Dem Vernehmen nach ist der General der Infanterie und Kriegsminister, Graf v. Alten, von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, sich zu der Krönung Ihrer Maj. der Königin Victoria nach London zu begeben. (Hannov. Z.)

Preußen.

△ **Berlin**, 28 Mai. Der k. Hof begibt sich heute mit seinen hohen Gästen nach Potsdam, wo die Kaiserin von Rußland ungestörter ihre Gesundheit wird pflegen können. Dieselbe ist bereits wieder bei mehrern Gelegenheiten öffentlich gesehen worden, und die Besorgnisse, die ihr Unwohlseyn erregt hat, sind daher wieder verscheucht. Der König von Würtemberg wird hier, wo er bereits seit dem deutschen Befreiungskampfe in großen Ehren gehalten wird, als eine sehr freundliche Erscheinung betrachtet. Der Monarch hat, so viel man vernimmt, den hier anwesenden Würtembergern, die ihm ihre Aufwartung gemacht, die huldreichsten Audienzen verliehen. Auch verweilt derselbe mit großem Interesse bei den anziehenden Gegenständen der Kunst und der Wissenschaft, welche die preußische Hauptstadt in so reichem Maße darbietet. Die Ankunft des Prinzen von Oranien veranlaßte hier mancherlei Conjecturen hinsichtlich der holländisch-belgischen Angelegenheit, die wohl bei den Unterredungen hier und in Potsdam ebenfalls zur Sprache gekommen seyn möchte. Ueber die Einigkeit der bei der Londoner Conferenz betheiligten fünf Mächte scheint man zwar außer allem Zweifel zu seyn, doch möchte das dreifache Verhältniß Hollands, der Conferenz, Belgien und dem deutschen Bunde gegenüber, wohl noch mancher besondern Ausgleichung bedürfen. — Die Freunde des Erzbischofs v. Dunin in Posen haben dessen Verfahren zwar durch einen gleichzeitig in der Allg. Ztg. und im Hamburger Correspondenten erschienenen Artikel zu rechtfertigen gesucht; gleichwohl wird

Digitized by Google

jeder Unbefangene selbst aus dieser Darstellung erkannt haben, daß der Hr. Erzbischof sein ganzes Verfahren heimlich betrieb, weil er sich bewußt war, ungesetzmäßig, und zwar nicht bloß gegen den ausgesprochenen Willen des Königs, sondern auch gegen den jetzt in ganz Mittel-Europa (mit Ausnahme etwa von Belgien) herrschenden Kirchengebrauch zu handeln. Warum hat sich denn der Hr. Erzbischof gerade nach dem Beispiele seines Collegen von Köln gerichtet? Warum hat er sich nicht vielmehr das Verfahren aller übrigen Bischöfe in den alten preußischen Landen, warum nicht das der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz und anderer deutschen Staaten als Muster dienen lassen? Glaubte er als Pole andern Normen folgen zu müssen, so hätte er sich doch erinnern sollen, daß von dem dreifach getheilten Polen gerade das Großherzogthum Posen in der glücklichsten Verfassung sich befindet, und daß er daher um so mehr verpflichtet war, das Land vor der von ihm ausgestreuten Saat des Unfriedens zu bewahren. Frage sich doch Hr. v. Dunin, was wohl mit ihm geschehen wäre, wenn er, statt von Posen, seinen famosen Hirtenbrief wenige Meilen östlich von seiner Diöcese, etwa von Kalisch oder von Lublin, erlassen hätte? Wahrscheinlich würde er dann wohl nicht mehr in seinem schönen erzbischöflichen Palast, sondern in Irkutzk oder in Tobolsk über den Leichtsinn nachdenken, mit welchem er gegen seinen Monarchen und das Landesgesetz gehandelt hat.

Aus **Posen** theilt die katholische Kirchenzeitung folgendes Cabinetsschreiben an den dortigen Landschaftsrath v. B. mit dem Bemerken mit, daß derselbe, der evangelischen Confession angehörig, mit einer Katholikin verheirathet sey und seine Kinder in der katholischen Religion erziehen lasse: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Sie Ihren Sohn, welcher im *** Regimente dient, obgleich Sie der evangelischen Religion zugethan sind, in der katholischen haben erziehen lassen. Obgleich sich dieß durch die Gesetze rechtfertigen ließ, kann Ich doch nicht umhin, Ihnen zu erklären, daß Ich darin nur Gleichgültigkeit gegen Ihre Religion erkenne, und Ihnen daher hiemit Meine Mißbilligung zu erkennen geben muß. Berlin, den 13 Jan. 1838. Friedrich Wilhelm."

Oesterreich.

† **Wien**, 26 Mai. Fürst Adolph Schwarzenberg, welcher der Krönung der Königin Victoria als außerordentlicher Botschafter im Namen Sr. apostolischen Majestät beiwohnen soll, ist heute, von seiner Gemahlin begleitet, nach London abgereist.

Ostindien.

* **Calcutta**, 13 Febr. Das Gouvernement scheint überzeugt zu seyn, daß ein zweiter Krieg mit Birma unvermeidlich geworden ist. Der neue König hat seit seiner Usurpation bei jeder Gelegenheit seinen Entschluß ausgesprochen, den Frieden von Yandaboo nicht anzuerkennen. Bei diesem waren drei Hauptstipulationen festgesetzt worden: die Bezahlung einer Million Pf. St. an die Compagnie, die Abtretung der Provinzen Arrakan, Moulmein und Tenesserim, d. h. mit Ausnahme des Irawaddi, der ganzen Seeküste von Birma, endlich die gegenseitige Zulassung eines Gesandten in Calcutta und Amorapura. Alle diese Bedingungen waren von dem alten Hofe gehalten worden, das Geld wurde bezahlt, die Provinzen sind in Händen der Compagnie, der Obrist Burney residirte in Amerapura als englischer Gesandter. Das Anerkennen des Friedensvertrags macht daher der Compagnie keinen Unterschied, als etwa darin, daß ihr Gesandter Birma verläßt, und man glaubte während einiger Zeit, daß dieses hinreichend seyn werde den König ruhig zu halten, da ihm die Gegenwart der englischen Gesandtschaft ein großer Dorn im Auge gewesen war. Aber dabei blieb es nicht, er fühlt, daß er die Nation beschäftigen muß, und da der Frieden mit der Compagnie die ungemessene Eitelkeit der Birmanen sehr beleidigt hat, so wird er vorziehen einen Krieg nach außen zu unternehmen, als zu erwarten, daß die Partei seines abgesetzten Bruders und Neffen, von denen der letztere sehr beliebt ist, innere Unruhen erregen. Er hat nach orientalischer Art, um seine Hauptstadt Amerapura zu strafen, und vielleicht auch aus einem abergläubischen Grunde, seine Residenz wieder nach der alten Stadt Ava, 16 Stunden von jener, verlegt, aber dieß genügt ihm nicht. Er hat Dassergam und andere den Engländern feindliche Chefs der Nordgränze nach Ava berufen, und sie mit großen Ehren empfangen, und die Bewegungen auf der Gränze sind in Folge desselben so verdächtig geworden, daß der Generalgouverneur die Truppen in Assam bedeutend verstärkt, und den Major White als Gränzcommissär hingeschickt hat, mit Vollmacht die Angelegenheiten der eingebornen Chefs des Gränzdistricts zu reguliren, um den Birmanen keinen Vorwand zu Eingriffen zu lassen. Auf der Gränze von Arrakan haben sich eine Menge birmanischer Emissäre gezeigt, welche das Volk der abgetretenen Provinzen bedrohen und erschrecken, und es durch die Ankündigung eines birmanischen Einfalls zu bewegen suchen, das englische Territorium zu verlassen; der Generalgouverneur hat den Befehl gegeben, die Localbataillone zu verdoppeln. Aber die verdächtigsten Bewegungen haben auf der Gränze der Provinz Moulmein statt. Diese besteht aus einem Dreieck, dessen Basis sich südlich von Rangoon am Meere hin erstreckt, während die beiden Seiten einen langen und schmalen Strich an dem großen Fluß Saluen hin in nordöstlicher Richtung bilden. Der Zweck, warum Lord Amherst auf die Abtretung dieses, damals fast unbewohnten Districts drang, war gewesen theils Birma von Siam zu trennen, und so seine Ausbreitung gegen Südwesten zu hindern, theils Teakholz auf dem Saluen für die indische Marine zu flößen. Aber der Erfolg hat gezeigt, daß diese anfangs verächtlich scheinende Eroberung der wichtigste Theil der abgetretenen Provinzen war. Die Stadt Moulmein, die bei der Besetzung durch die englischen Truppen aus einigen Hütten bestand, hat sich unter der Verwaltung eines vortrefflichen Beamten, des Generalcommissärs Blundell, bald so erhoben, daß sie einen großen Theil des Handels von Rangoon, dem bisherigen Emporium von Birma, an sich zog. Die nichtbirmanische Bevölkerung der umliegenden Districte hat sich auf dem englischen Gebiete angesiedelt, wo sie von der Tyrannei der birmanischen Beamten frei ist, und die ganze Bevölkerung des Landes der Shans, das sich auf beiden Seiten des Saluen zwischen Birma und Siam hin bis nach China erstreckt, und über welches die Birmanen eine Art von Oberherrschaft ausübten, hat sich durch die Niederlage derselben und die Nähe der Engländer ermuthigt gefunden, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Dazu kommt, daß es dem Dr. Richardson gelungen ist, durch chinesische Karawanen, welche früher nach Amerapura gingen, eine Communication zwischen Moulmein und China anzuknüpfen. Alle diese Umstände haben dem Saluen und den sonst so vernachläss[illegible]

Ländereien an dem Stromgebiet in den Augen sowohl der Engländer als der Birmanen eine politische und commercielle Wichtigkeit gegeben, von der beim Friedensschluß Niemand träumte. Der neue birmanische Hof hat daher auch seine Absichten besonders auf diese Provinz gerichtet, und verbreitet von Martaban aus beständig Proclamationen an die Bewohner, um sie einzuladen, wieder auf das birmanische Gebiet sich überzusiedeln, wo man ihnen Vortheile aller Art verspricht; und hat auch eine solche Furcht vor einem Einfall erregt, daß aller Verkehr still steht, und einige chinesische Kaufleute Moulmein verlassen haben. Der Generalcommissär Blundell hat sich genaue Nachrichten über die Anhäufung birmanischer Truppen an der Gränze hin verschafft, und Uebersetzungen der Spottlieder, welche am Hofe von Ava und in Gegenwart von Tharawaddis, dem neuen Könige, gegen die Compagnie gesungen werden, nach Calcutta geschickt. Die Nachrichten schienen so drohend, daß das 63ste Regiment europäischer Truppen aus Barrakpur nach Moulmein eingeschifft wurde, und die Präsidentschaft Madras den Befehl erhielt, vier eingeborne Regimenter bereit zu halten. Der Plan des Generalgouverneurs soll seyn, mit den Truppen von Madras sich von Moulmein aus der Stadt Rangoon, und somit der Mündung des Irawaddy zu bemächtigen, und von Bengalen aus direct zu Lande eine Armee nach Ava zu schicken, anstatt wie früher den Krieg auf der Basis des Irawaddy zu führen. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn, und zwei Monate nach der Kriegserklärung würde der alte König oder sein Sohn wieder auf dem Throne sitzen, und die Compagnie über Birma zu disponiren haben. Aber ein birmanischer Krieg wäre doch ein großes Unglück für sie, indem die Kriegskosten den Finanzen verderblich seyn würden, und sich weder durch Contribution noch durch Abtretung von Provinzen eine Aussicht auf Entschädigung zeigt. Vielmehr ist die Versuchung bedenklich, in welche der hohe Rath von Bengalen fallen würde, sich neue Provinzen, besonders Rangoon und den Rest der Seeküste abtreten zu lassen. Das indische Reich ist schon zu groß, und muß sich im Innern der Halbinsel noch nothwendig vergrößern, so daß jede Besitzung jenseits des Ganges und des Indus eine gefährliche Zugabe ist, auch wenn sie an sich noch so wichtig und vortheilhaft wäre. Die Regierung weiß dieß vollkommen, und wenn es möglich ist, wird sie den Krieg vermeiden, wenn er aber unvermeidlich wird, den Birmanen eine solche Lehre geben, daß sie lange daran denken werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Mai. Consol. 94⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36. — Der Globe schreibt: „Die gestrigen Geschäfte in auswärtigen Wechseln waren größer, als wir sie in letzterer Zeit zu sehen gewohnt waren. Ob der Curs sich zu Gunsten Englands wenden wird, oder das Gegentheil, hängt hauptsächlich von den Aussichten auf die Weizenernte ab. Sollte diese mangelhaft ausfallen, so wird eine beträchtliche Abnahme in den Cursen die natürliche Folge seyn. Eine Ausfuhr von Barren nach dem Continent wird alsbald eintreten, und diese wird wieder eine verhältnißmäßige Seltenheit des baaren Geldes veranlassen." — Am 24 Mai fand eine Versammlung von Inhabern solcher spanischen Bons statt, welche nach der englisch-spanischen Uebereinkunft vom 28 Oct. 1828 zur Zahlung der Ansprüche brittischer Unterthanen an Spanien emittirt wurden (spanish indemnity bonds). W. Routh Esq. führte den Vorsitz. Einmüthig wurde die Resolution beschlossen: Die spanische Regierung habe nicht ehrenhaft gehandelt, da sie die Vorschläge verabsäumt, die sie in den Stand gesetzt haben würden, diese Dividenden zu bezahlen, und es sey jetzt an der Zeit, durch Petitionen an das Parlament oder auf anderem Wege die brittische Regierung auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, den Bonsinhabern durch Repressalien zu ihrem Rechte zu verhelfen, falls nicht zur Zahlung der Dividende schleunige Anstalten getroffen würden. Die Petitionen wurden sogleich abgefaßt. Der Globe bemerkt dazu: „Wir hören noch immer von Negociationen neuer Anleihen für Spanien, sind aber überzeugt, daß sie nicht zu Stande kommen werden, es sey denn, die spanische Regierung könnte irgend einen Plan zur Sicherung ihrer alten Gläubiger vor Plünderung aufs Tapet bringen. Die Herren auf der Stockbörse werden sich nicht in Schlaf lullen lassen durch die Machinationen einiger eigennützigen Pariser Capitalisten, welche den Contract gern unter jeder, für die alten Bonsinhaber noch so nachtheiligen Bedingung annehmen würden, wenn sie nur ihren Geschäftslohn dabei herausschlagen könnten."

Paris, 28 Mai. Consol. 5proc. 109, 30; 3proc. 81, 15; Bankactien 2720; belgische Bank 1420; belg. Fonds 102½; neap. 100, 70; röm. 101¼; piemont. 1065; span. act. 22½; portug. 3proc. 24¼; Hayti 450; St. Germainer Eisenb. 1015; Versailler rechte 855; linke 697½; Straßburg-Basel 525; Sambre-Maas 495; Asphalt Seyssel 4950.

* **Amsterdam**, 27 Mai. In den holländischen Fonds wurde heute gar nichts gethan, von Ard. zu 21⅞ und 5proc. Metall. zu 102⅝ aber nur einige kleine Posten umgesetzt.

* **Neapel**, 22 Mai. Im Handel geht dermalen wenig von Belang um. Da die Witterung den Saatfeldern eher günstig ist, so ist auch die Speculationslust für Getreide verschwunden, und nachdem in Oel so viel für fremde Rechnung gekauft worden ist, war auch in diesem Artikel ein Stillstand zu erwarten, der um so weniger befremdet, als man, bevor man zu neuen Unternehmungen schreitet, über die bevorstehende Ernte etwas klarer sehen will. Von Seide, wenigstens in feiner Waare, sind die Vorräthe vergriffen; die neue Ernte berechtigt zu schönen Erwartungen. Rente 5proc. 105 ⅝ à 106. — Die letzten Nachrichten aus Messina reichen bis zum 19 und geben eine sehr befriedigende Schilderung von der Campagne; man verspricht sich auch dort einen reichen Jahrgang für sämmtliche Landesproducte. Hier stehen die Oele auf D. 24. 30 gegen baare Zahlung und D. 24 pro Januar 1839 zahlbar. Getreide für Ende d. M. zahlbar D. 1. 77, für August D. 1 69.

Frankfurt a. M., 30 Mai. Metall. 106¹⁵/₁₆; 4proc. 101⅝; 3proc. 81⅛; Bankactien 1746; Integr. 54¹⁵/₁₆; Ard. 12⅝; Taunusbahn 134; Disconto 2⅛.

Augsburg, 1 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅝ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¾ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109⅜ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Leipzig, 28 Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93½ P.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 93½ P.

Berlin, 28 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 103 P.; Prämiensch. der Seeh. 64½.

Wien, 28 Mai. Met. 106 ⅝; 4proc. 101¼; 3proc. 82⅛; Bankactien 1452; Nordbahn 110⅛; Mail. C. V. 108¼.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 1212, Sp. 1, Z. 30 lese man statt: „in der Provinz haben Alster" — „in der Provinz Alster haben" u. s. w.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Vereinigten Staaten und der Orient.

(Fortsetzung der preußischen Staatszeitung.)

Der Ober-Gerichts-Secretair Gouverneur bei persönlichem Einverständniß mit dem Präsidenten Jackson, Mitgliedern des Cabinets und Mehreren der Gesetzgebenden Versammlung, welche sich in Washington versammelt hatten, und nachdem Herr Livingston, Gesandter der Vereinigten Staaten am Hofe zu Paris, Washington verlassen hatte, um sich nach Frankreich zurückzubegeben, entwarf Herr Gouverneur einen Plan, welcher, wenn er ausgeführt würde, die Vereinigten Staaten in den Besitz des Handels von Indien, Persien, Arabien, China und den Inseln des Südmeeres setzen würde. Dieser Plan, welcher, wie man sagt, von Herrn Livingston gebilligt worden ist, ist folgender: Die Vereinigten Staaten sollen Besitzungen an der Küste von Indien, einige Inselgruppen des Südmeeres, und einen Hafen an der Mündung des Euphrat und Tigris erwerben. Diese Besitzungen sollen Colonien werden, welche, wie die Colonien Englands, Gesetze und Verfassungen, Gerichtshöfe, Gesandte und Consuln haben, und mit Waffen, Munition und Kriegsbedürfnissen versehen werden. Diese Colonien sollen Handelsplätze werden, wo Waaren, welche in den Vereinigten Staaten eingeführt werden, gegen Waaren, welche in den Vereinigten Staaten ausgeführt werden, ausgetauscht werden können. Die

reifer ausgebildete Staatsform, ein fester zusammengezogenes und gegliedertes Verfassungs- und Verwaltungswesen — wie der Staat New-York bereits davon ein Beispiel gibt — eine Regierung, die nicht bloß zu vollziehen, sondern auch zu schaffen Gewalt hat, ein großes centrales Institut zur Regulirung der Circulation und des Creditwesens nöthig. Dieß Alles ist hier nicht allein möglich, sondern sogar Bedürfniß." — Was der Corresp. der preuß. St. Ztg. damit meint, wird den denkenden deutschen Lesern leicht klar werden — solche Sätze bedürfen keines Commentars. — Merkwürdig aber bleibt es immerhin, daß alle im absolutistischen Sinn geschriebenen Blätter die Bank der Vereinigten Staaten in Schutz genommen, oder ein ähnliches Institut mehr oder weniger zweckmäßig gefunden haben — es enthält dieser Umstand vielleicht einen großen Erfahrungssatz für die noch etwas im Finstern tappenden Bürger der neuen Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Republik des Uruguai.

* Aus einem Briefe von **Montevideo** vom 16 Dec. 1837. Die Zunahme des Wohlstandes der Republik ist sehr sichtbar seit drei Jahren, und die Präsidentschaft von Don Manuel Oriba ist dem Staate über alle Erwartung wohlthätig geworden. Montevideo ist ein viel bedeutenderer Handelsplatz geworden als Buenos-Ayres, dem es früher weit nachstand, aber die wahnsinnige Regierung dieser Republik hat die Capitalien aufgezehrt und die Industrie vernichtet. Montevideo wäre für einen Fremden, der die Stadt seit vier Jahren nicht gesehen hatte, kaum kenntlich; die Straßen sind großentheils gepflastert, europäische Häuser erheben sich auf allen Seiten an der Stelle der halbverfallenen alten Wohnungen. Der Hafen ist vertieft und erweitert worden, und man sieht auf allen Seiten die lebhafteste Bewegung. Seit einigen Jahren sind etwa 100,000 Personen aus Brasilien und Buenos-Ayres eingewandert, und eine sehr stätige Einwanderung aus Frankreich hat uns in Besitz vieler Industriezweige gesetzt, die zuvor unbekannt waren. Namentlich hat alles, was zur Ausbeutung unserer ungeheuern Viehheerden gehört, durch die chemischen und mechanischen Kenntnisse der französischen Einwanderer sehr gewonnen; das Trocknen der Häute, das Einsalzen des Fleisches, und besonders die Gewinnung und Reinigung des Unschlitts haben große Fortschritte gemacht. Ein ganz neuer und zunehmender Handelsartikel besteht in dem Verschiffen der Knochen nach England; früher wurden sie weggeworfen und bildeten große, widrig anzusehende Haufen um alle Estancias herum, aber sie werden jetzt zu Dünger nach England verschifft, und gelten hier 20 Piaster die Tonne. Der erste Versuch wurde im Jahr 1835 gemacht; die Ausfuhr belief sich auf 56 Tonnen, im nächsten Jahr auf 320 Tonnen und im laufenden wahrscheinlich auf mehr als 1000 Tonnen; aber die Summe ist noch nicht bekannt, da die Douanenregister noch nicht geschlossen sind. Ein anderer neuer Ausfuhrartikel, der sehr beträchtlich zu werden verspricht, ist Wolle. Die zunehmende Bevölkerung in der Nähe von Montevideo und die Unsicherheit des Eigenthums in den entlegenen Provinzen haben die Bildung neuer Estancias für Hornvieh schwer gemacht, und zur Bildung von großen Schafheerden geführt, welche bei einem geringern Capital und einer mindern Ausdehnung eben so viel eintragen. Die Ausfuhr von Wolle im Jahr 1836 hat sich auf 8510 Centner belaufen, und wird sich im gegenwärtigen Jahr wohl auf 11 bis 12,000 Centner erhoben haben; man berechnet den Ertrag auf 40 bis 50 Procent des darin steckenden Capitals, so daß alle Aussicht ist, daß dieser Industriezweig sich vermehren und die Estancias von Hornvieh, welche etwa 30 bis 35 Procent abwerfen, mehr ins Innere verdrängen wird. Neben dieser Ausdehnung der Viehzucht hat sich der Ackerbau gleichfalls sehr gehoben, besonders durch die brasilischen Familien, welche mit ihren Sklaven und ihrem Ackerbaugeräth eingewandert sind, und eine Anzahl bedeutender Niederlassungen am La Plata und am Uruguai hin gegründet haben; das Resultat ist, daß die Republik gegenwärtig genug Getreide für ihren Bedarf producirt. Im Jahr 1835 hatte sie für 287,000 Piaster nordamerikanisches Mehl eingeführt, im Jahr 1836 fiel dieser Artikel auf 107,000 Piaster, und im laufenden ist wenig oder gar keines eingeführt worden. Wenn der Gewinn von Vieh und Schafzucht nicht so ungeheuer wäre und daher nicht einen so großen Theil des landwirthschaftlichen Capitals an sich zöge, so würde die Republik in wenigen Jahren Getreide nach Brasilien ausführen. Die Gesammteinfuhr im Jahr 1836 belief sich nach den Douanenregistern auf 3,450,000 Piaster, in der That aber auf mehr als 5 Millionen, indem die Angaben bei der Douane immer beträchtlich unter dem Werth sind, und die Contrebande sehr bedeutend ist. Die Ausfuhr erhob sich auf 3,620,000 Piaster nach den officiellen Angaben, da aber die Ausfuhr des getrockneten Fleisches und die der Schafhäute keinem Zoll unterworfen ist, so wird sie nicht auf der Douane declarirt, und man kann die ganze Aus- und Einfuhr zu wenigstens 11 Mill. Piaster berechnen. Sie hat im laufenden Jahre sehr zugenommen. Spanien, das vor 1835 keine Schiffe nach Montevideo schickte, hat seit dieser Zeit einen Theil seiner alten Verbindungen wieder angeknüpft. Die Einfuhr von seidenen Stoffen ist fast gänzlich in den Händen der Chinesen; englische Häuser senden jedes Jahr neue Lyoner Muster nach Canton, lassen sie dort nachahmen und nach Montevideo und andern Häfen von Südamerika schicken, wo sie die französischen Waaren durch ihre größere Solidität bei geringerem Preise leicht verdrängen, wenn sie nicht durch die Winde zu sehr verspätet werden. Leinwand kommt aus Irland und Deutschland, Merinos aus England und Sachsen, Tücher vor allen aus Frankreich, Baumwollenwaaren aus England und der Schweiz. — Wenn die Republik Frieden mit Brasilien und Buenos Ayres zu erhalten weiß, so wird Montevideo von Jahr zu Jahr ein bedeutenderer Handelsplatz für europäische Waaren werden, denn die Industrie des Landes ist noch auf lange Zeit gänzlich auf die Production rohen Materials angewiesen, worauf sie die Ausdehnung und die Fruchtbarkeit ihres Territoriums natürlich hinweist, während der schnell wachsende Reichthum ein großes Bedürfniß europäischer Manufacturen hervorruft. Es wäre für deutsche Fabriken der Mühe werth, die Form ihrer bei der Masse der Bevölkerung gebräuchlichsten Zeuge, wie z. B. der Baietes und der Baietones, genau nachzuahmen, und überhaupt die Localbedürfnisse und den Geschmack des Volks zu studiren. Die Engländer thun dieß mit gutem Erfolg, während die Franzosen es vernachlässigen und sich dabei übel befinden.

Frankreich.

Beschluß der Betrachtungen des Journal des Débats über Talleyrand.

Zu Wien war es, wenn ich nicht irre, wo Hr. v. Talleyrand gegen Rußland jene Allianz zwischen Frankreich, England und Oesterreich schloß, die einer der Grundsätze seiner Politik war. Aus nichts geht wohl besser die Idee hervor, die durch den Einfluß seines Wortes Europa von dem Frankreich von 1814 hatte, als aus diesem Tractate, der, die Coalition von 1812 zerbrechend, eine andere bildete, in die wir schon den Tag nach unserer Niederlage eintraten. Hr. v. Talleyrand hat immer die Allianz Frankreichs, Englands und Oesterreichs gewollt. Dieß waren, nach seiner Ansicht, die drei civilisirten Völker, und er vereinigte sie, um sie Rußland entgegenzustellen, das Eroberungen liebt und ihrer bedarf, weil der Krieg so zu sagen die Regierungsart ist, welche sich für halb barbarische Nationen am meisten schickt. Frankreich, England und Deutschland sind Staaten, deren Glück gemacht ist. Sie haben ein conservatives Interesse. Rußland muß sein Glück erst noch machen, so groß auch das von ihm bereits errungene ist. Sein Interesse liegt im Aufregen. Als Napoleon ganz Europa neu einrichten wollte, an wen wandte er sich für dieses Werk der Eroberung und der Umwälzung? An Rußland: daher jene famösen Unterredungen von Tilsit und Erfurt, wo Napoleon und Alexander nach ihrer Laune die Karte von Europa zerschnitten. Die Politik des Hrn. v. Talleyrand war nie russisch, nicht als ob er den geringsten Haß gegen Rußland gehegt hätte, sondern er sah in der russischen Allianz mehr Abenteuer als Gewinn. Als man den Herzog von Berry verheirathen sollte, und Mehrere an eine russische Prinzessin, die Großfürstin Anna, Schwester des Kaisers Alexander dachten, rieth Hr. v. Talleyrand Ludwig XVIII von dieser Heirath ab. Das Schreiben, welches er von Wien aus in dieser Beziehung an ihn erließ, ist ein Meisterstück von Gewandtheit: kaum finden sich darin ein oder zwei Worte im Vorbeigehen über die politischen Rücksichten gegen diese Heirath; aber er stützt sich sehr auf die Verschiedenheit der Religion, was vorzüglich auf den Grafen Artois, später Karl X, berechnet war, und so auch viel auf die Ungleichheit des Adels zwischen dem Hause Holstein und dem Hause Bourbon, was dann auf Ludwig XVIII, den stolzesten Edelmann von ganz Europa, berechnet war; und wenn wir uns nicht irren, so war es hauptsächlich dieser Punkt, welcher Ludwig XVIII zur Entscheidung brachte: er wollte nicht, daß sein Neffe seinem Adel durch die Heirath mit einer Großfürstin von Rußland etwas vergebe. Der Tact des Hrn. v. Talleyrand bestand darin, diese Gesinnung gekannt zu haben. An seiner Stelle würde ein Publicist, ein Redner einen schönen Brief voll politischer Reflexionen geschrieben, und fehl geschossen haben. Wenn Hr. v. Talleyrand diesen Stolz des Hauses Bourbon verstand und sich seiner für seine Politik zu bedienen wußte, so rührte dieß davon her, daß auch er auf seinen Stamm stolz war. Selbst an seinem Todestage, als ihn der König besuchte, dankte er ihm für die Ehre, welche dieser Besuch seinem Hause bringe. Denn das Haus Perigord soll sich vom zehnten Jahrhundert datiren, und fast eben so alt, wie das Haus Frankreich seyn. Hr. v. Talleyrand war der letzte Grand Seigneur, und besaß ganz die leichte und natürliche Haltung eines solchen. Seine Größe genirte ihn weder noch blendete sie ihn, wie dieß häufig bei Männer der Fall ist, die erst von gestern her groß sind. Da ihm im Gefühl seines Adels nie der Gedanke kam, mit Jemand zu streiten, da ihm alle Kleinlichkeiten der Eigenliebe entrückt waren, und er sich gern des Geistes Anderer, und selbst ihrer Feder bediente, ohne die geringste litterarische Eifersucht gegen sie zu hegen, so besaß er zum Umgang mit Menschen eine Leichtigkeit und Geistesfreiheit, die zugleich seine Macht und seine Liebenswürdigkeit ausmachten. Da seine Größe ganz anderer Art war, als die meisten Größen unserer Zeit, so stieß sie nirgends an, verdunkelte Niemand, und wurde von Niemand verdunkelt. Ihm konnte sich Alles nähern, weil nichts ihn verkleinerte. Ja noch mehr: die Gewohnheit, sich seit 900 Jahren durch seine Familie, und seit 60 Jahren durch sich selbst in alle Revolutionen Frankreichs gemischt zu sehen, machte, daß er sein Geschick gleichsam an das seines Vaterlandes mehr als an das irgend eines Prinzen, oder irgend eines Königs geknüpft erachtete. Minister Napoleons, aber weder mit ihm beginnend, noch sein Geschöpf, mochte in seinen Augen Napoleon wohl das Werkzeug der Wiedergeburt Frankreichs, Frankreich konnte aber nicht das Werkzeug der persönlichen Größe Napoleons seyn: auch ahnte sein Geist den Gedanken, daß eines Tages das Geschick Napoleons von dem Geschicke Frankreichs getrennt werden müßte, und diese Idee, welche die Creaturen Napoleons nicht begreifen konnten, die weder vor, noch nach Napoleon etwas kannten, hatte nichts Erschreckendes für den Abkömmling eines Hauses, das in den 900 Jahren seiner Geschichte den Untergang so vieler verschiedenen Größen gesehen hatte. Das Eigenthümliche der großen Aristokratie ist, daß die Familienhäuptlinge sich neben dem Königthum aufrecht erhalten, und manchmal an seiner Seite, manchmal gegen dasselbe groß sind. Hr. v. Talleyrand wird von unsern Zeiten das letzte Beispiel jener Größe alter Familien seyn, die in ihm die Größe des Individuums so sehr hervorhob. In Zukunft stehen dem Throne, und als Gegengewicht seiner Macht, nur die Volksversammlungen zur Seite. Alle Zwischengrößen, welche die alte Hierarchie zwischen den Thron und das Volk gestellt, und die sie in Familien personificirt hatte, welche sich stolz Häuser nannten, Alles dieß ist verschwunden, und Hr. v. Talleyrand hat sterbend den letzten Schatten davon mitgenommen. Hr. v. Talleyrand wird in der Geschichte eine große Stelle einnehmen. Sein Ruf beherrschte die europäische Politik, und dieß war für Frankreich eine beträchtliche Macht. Wir, in unsere kleinlichen Debatten vertieft, wissen, wenn einer jener Männer stirbt, die sich durch alle unsere Revolutionen groß erhalten haben, nicht gehörig zu würdigen, welche Macht wir in Europa verlieren; wir wissen nicht gehörig, daß wir, um den Verlust solcher Männer zu ersetzen, vergeblich alle einflußreichen Männer zusammenstellen würden. Ach! mit unsern Schilfrohren von gestern lassen sich die Eichen des Forstes nicht ersetzen."

Der National sagt aus Anlaß der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai: „Man ist über die Frage der Sklaverei und die den Colonialwaaren aufgelegten Tarife hinweggegangen, und doch muß man sich endlich einmal damit beschäftigen. Der Vorschlag des Hrn. Passy wird am Ende früher oder später unsere Deputirten zwingen, das Schicksal der Sklaven definitiv anzuordnen, und die Industrie des einheimischen Zuckers wird sie

nothwendig dahin führen, sich über die Tarife auszusprechen. In diesen zwei Punkten ist die ganze Frage der Colonien enthalten: eine höchst wichtige Frage, die man nicht verhandeln kann, ohne zugleich die höchsten Principien der Handelsfreiheit und die unserer auswärtigen Politik, so wie die Interessen unseres Seewesens und die noch weit höhern der Menschheit zu discutiren. Kann es Colonien geben ohne Sklaven und ohne Schutzzölle? Müssen wir Opfer bringen, um unsere entfernten Niederlassungen zu bewahren, und sind diese Niederlassungen für unsere Marine unerläßlich? Sind sie es, um den Manufacturproducten unserer Seedepartemente als Absatzorte zu dienen? Können wir endlich verhindern, daß das Sklavenregime nicht früher oder später in den beiden Inseln, welche alle unsere Besitzungen der Antillen ausmachen, abgeschafft werden, zu einer Zeit, wo England, welches das Monopol der Colonialwaaren nach Ostindien versetzen will, im ganzen Westen das große Wort der Emancipation ausgesprochen hat? Ohne von den heiligen Rechten der Menschheit zu sprechen, liegt nicht darin ein Umstand, der uns zeigt, daß wir auf die Arbeit der Neger verzichten müssen, ohne welche es keine Colonien mehr unter den Tropen gibt; daß wir die Revolution annehmen müssen, welche die Politik unserer Nachbarn gegenwärtig in dem Welthandel bewerkstelligt, und daß die wahre Weisheit für uns darin bestehen würde, die vollbrachten Thatsachen zu studiren, und daraus den bestmöglichen Nutzen zu ziehen, anstatt uns an ein Colonialsystem zu hängen, das in Trümmer zerfällt. Hr. Emanuel v. Las Cases stellte aus demselben Anlaß in der Kammer einige allgemeine Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der meisten französischen Colonien an. „Diese Lage, sagte er, ist bedauernswerth; sie verschlimmert sich täglich; unsere Colonien sterben; sie sind im Todeskampfe. Der Ackerbau ist daselbst vernachlässigt; der Handel und die Industrie schmachten, und wenn man die Colonisten über die Ursachen dieses Zerfalls fragt, so antworten sie: „Weil uns von Europa ein Gesetz zu unserer Zerstörung zukommen wird.“ Hier ist die wahre Ursache des schlechten Zustandes unserer Colonien; nämlich die Ungewißheit, die Angst, unter der sie leben. Inzwischen sind die Colonisten nicht systematisch und absolut gegen die Abschaffung der Sklaverei, nur wollen sie sie an gewisse sehr vernünftige Bedingungen geknüpft. So verlangen sie: 1) daß die Abschaffung der Sklaverei nicht ohne eine gerechte und vorläufige Entschädigung geschehe; 2) daß das sie bestimmende Gesetz zugleich Maaßregeln befehle, welche das Vagabundenwesen unterdrücken; 3) endlich verlangen sie, daß man mit Verwirklichung derselben auf die Erfahrungen aus dem Versuche warte, der gegenwärtig auf den Antillen gemacht werde. Ich behalte mir vor, wenn der Vorschlag zur Abschaffung der Sklaverei zur Erörterung kommen wird, dem Seeminister diese drei Fragen vorzulegen.“

Preußen.

Der fränkische Merkur schreibt von der Elbe: „Seit länger als Jahresfrist dauern die Unterhandlungen mit Rußland über den mit den Vereinsstaaten abzuschließenden Handelsvertrag, ohne daß irgend ein sachgemäßes und erfreuliches Resultat zu erwarten wäre. Mit Recht muß daher angenommen werden, daß die Bemühungen und Kräfte der Diplomaten in einem für ganz Deutschland so hochwichtigen Gegenstand unzureichend seyen. Es handelt sich hier um vier Millionen Einwohner jenseits der Oder (oder um den sechsten Theil der Bevölkerung des ganzen Vereins), welche wegen Mangel an industrieller und commercieller Thätigkeit in ihren Gliedern erstarren, und deren Herz, weil der Körper einer totalen Versteinerung schon ganz nahe ist, kaum mehr zu schlagen vermag. Große Städte, wie Elbing, die früher so blühend und lebensfrisch waren, vermögen nicht mehr, ihre Straßen zu erleuchten, und der rüstigste Knecht auf dem Lande verdient nicht mehr so viel, daß er, bei der größten Sparsamkeit, im Stande ist, seinen Körper anständig zu bedecken. Dieß beweinenswerthe Schicksal wird von Pommern, Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien getheilt, obgleich deren Bewohner zu den biedersten und thätigsten der Monarchie gehören. Das Grundeigenthum ist so tief gesunken, daß die meisten Rittersitze zum Verkaufe stehen, und die ältesten Geschlechter einen immer breitern Abgrund vor sich sehen, der sie bis auf ihren Namen mit ihrer ganzen Nachkommenschaft zu verschlingen droht.“

Syrien.

(Corresp. der Times.) **Konstantinopel, 30 April.** Bisher war es hier äußerst schwierig, über die Vorgänge in Syrien zwischen den empörten Druſen und den ägyptischen Truppen genaue Nachrichten zu erhalten; nun aber kann ich Ihnen folgende Erzählung aus der Feder eines in Damaskus wohnenden Europäers mittheilen, der die beste Gelegenheit hatte, die Ursachen jener Unruhen zu erforschen, ihren Gang zu verfolgen und sich über ihren wahrscheinlichen Ausgang eine Meinung zu bilden. Die Angelegenheiten in Syrien hatten zuletzt ein so beunruhigendes Aussehen gewonnen, daß Mehemed Ali die Absicht äußerte, an der Spitze von 10,000 Mann persönlich dahin zu ziehen. Der nachstehende Bericht geht vom Anfang Januars bis zum 19 März: „Einer von den Häuptlingen der Provinz Hauran war, auf die Einladung Scheriff Pascha's, nach Damaskus gekommen, und der Gouverneur forderte ihn auf, zu erklären, warum er es verabsäumt habe, die 150 Recruten zu senden, die er in seinem Bezirk auszuheben den Befehl gehabt habe. Der Scheik antwortete, er habe Alles angewandt, um die Einwohner zur Stellung ihres Contingents zu vermögen, aber er sey auf die entschlossenste Widersetzlichkeit gestoßen, indem sie einmüthig erklärt hätten, diese Forderung sey eine schreiende Verletzung des von Mehemed Ali ihnen feierlich gegebenen Versprechens, und sie würden im Nothfall zur Abwehr einer solchen Ungerechtigkeit zu den Waffen greifen. Scheriff Pascha wurde durch diese kühne Sprache so gereizt, daß er dem Scheik den Bart zauste und ihn ins Gesicht schlug. Der Druſenhäuptling war seiner hinlänglich Meister, um sein aufwallendes Zorngefühl über diese unwürdige Behandlung zu unterdrücken, und bemerkte dem Pascha, weit entfernt, die ungehorsame Gesinnung der Bewohner von Hauran zu theilen, sey er nur nach Damaskus gekommen, um ihm die Unmöglichkeit vorzustellen, den Regierungsbefehl zu vollziehen, wenn ihm nicht ein hinlängliches Truppencorps zur Einschüchterung der Ungehorsamen zur Verfügung gestellt werde. Nach vielen Entschuldigungen seines übereilten Benehmens gab Scheriff Pascha dem Scheik eine Bedeckung mit. Nach seiner Rückkehr ins Druſenland quartirte dieser die Truppen in verschiedene Dörfern ein, und während der Nacht wurden sie bis auf den letzten Mann von den Einwoh-

Digitized by Google

zum ernsthaft. Auf die Kunde von diesem Vorgang schickte Ferdinand Befehle von Prag aus, Wallenstein und seine Anhänger gefangen zu nehmen, die er für die von der Regierung ernannten Verräther erklärte. Aber Niemand that seine Pflicht. Der junge Piccolomini hatte zwar Muth in Mailand, in der Gefangenschaft Ungarns, als sie der Grenzen entronnen, auf Leben und Tod Gefahr zu bestehen, aber Barbarei gemacht hatte, konnte in den Gemüthern dieser Soldaten, der Offiziere gewöhnlichen Sinn machten, die Regierte keine Verbindungen mit den Vertheidigern seiner Person zu knüpfen. Ferdinand sah sich genöthigt, die Absetzung Wallensteins durch eine öffentliche Bekanntmachung zu verkünden. Sogleich setzte Illo, der Kaiser Ferdinand Befehle zu vollziehen, sie sich bemühte, die Wenigen bekannt. Die Oberbefehlshaber brachten Wallenstein in Vorschlag, und Ferdinand, der sich nicht selbst überwinden konnte, ihn zu ächten, ertheilte Vollmachten von jenen Obersten zu seinen Händen. Diese Vollmachten, die Ferdinand ausstellte, waren nur Folge der Ueberlegenheit, mit welcher Wallenstein seine Anhänger an sich gezogen hatte. Noch einmal versammelte Wallenstein seine Anhänger, ertheilte Befehle, und ernannte Obersten Befehlshaber gegen den nunmehrigen Kaiser. Er begnügte sich nicht damit, seine Gegner zu ächten, sondern er that noch mehr, er verbot seinen Anhängern, ihnen Gehorsam zu leisten. Er

B. Packwägen.

I. Dienstags, Sonnabends } um 11 Uhr Vormittags über Buchloe, Kaufbeuren, Kempten.

II. Donnerstags um 1 Uhr Nachmittags, über Mindelheim und Memmingen.

Die Eilwägen werden in München an denselben Tagen auf der Iten um 10½, auf der IIten Route um 11½ Vormittags ausfahren, und die hiesigen werden auf der Iten Route in Buchloe, auf der IIten in Mindelheim mit denselben zusammentreffen.

Die Ankunft in Lindau wird auf der Iten Route um 12 — 1 Uhr Mittags, auf der IIten um 10 — 11 Uhr Vormittags erfolgen, und die Reisenden werden daselbst Nachtruhe pflegen können.

In Lindau wird täglich Morgens 5 — 6 Uhr ein Dampfboot nach Rorschach abgeschickt, wo es die Influenz zu den um 8 Uhr Morgens über St. Gallen, Zürich ꝛc., dann zu den um 9 Uhr Vormittags über Rheineck, Chur, nach Mailand ꝛc. durchlaufenden Eilwägen erreicht.

In Rorschach wird täglich um 10 Uhr Vormittags ein Dampfboot nach Lindau abgehen, wo es zwischen 11½ und 12 Uhr Mittags eintrifft, und wo die Reisenden die dortselbst täglich abgehenden Eilwägen nach Augsburg und nach München benützen können.

In Lindau ist die Eintheilung der nach Augsburg und München abfahrenden Wägen nach Routen in nachstehender Weise geregelt:

A. A. Eilwagen.

Von Lindau nach Augsburg, München.

I. Montags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags, Sonntags } 2 Uhr Nachmittags über Kempten, Kaufbeuren, Buchloe,

II. Dienstags, Sonnabends } 2 Uhr Nachmittags über Leutkirch, Memmingen, Mindelheim.

B. B. Packwägen.

I. Dienstags, Sonnabends } 3 Uhr Nachmittags auf der Iten Route.

II. Donnerstags 3 Uhr Nachmittags auf der IIten Route.

Die Ankunft der Eilwägen erfolgt in Augsburg zwischen 11 — 12 Uhr Mittags, und in München, auf der Iten Route um 4 — 5 Uhr Abends, auf der IIten um 1 Uhr Nachmittags.

Die Packwägen treffen in Augsburg ein:

Mittwochs und Sonntag 6 — 7 Uhr Abends;

Freitags 3 — 4 Uhr Nachmittags;

in München an den hierauf folgenden Tagen früh Morgens.

Der tägliche Eilwagens-Curs der königlichen Postanstalt endigt und beginnt zu Lindau; — die Reisenden sind sodann hinsichtlich der Beförderung nach und von Rorschach auf die Fahrten der Dampfboote hingewiesen.

Dieß wird mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die neue Einrichtung der täglichen Eilwagens-Verbindungen sowohl zu Augsburg und zu München, als zu Lindau mit

dem 10 Junius d. J.

gleichmäßig ins Leben treten wird. Augsburg, den 31 Mai 1838.

Königliches Oberpostamt.

A. G. v. Tauffkirchen.

[1876-78]

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer 3ten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 30 Junius d. J.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsschein abzuschneidenden Besitzausweises zur 3ten Einzahlung mit . . . . . 49 fl. 20 kr.

baar und durch Abrechnung von . . . . . — fl. 40 kr.

für 4 Proc. Zinsen aus 100 fl. — seit 30 April 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raume (3) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte „als Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte „Interimsschein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt „ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrag auszustellen, und zu „Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interims-

scheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Julius leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

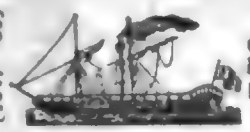
München, den 19 Mai 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der stellvertretende Vorstand J. v. Mayer.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[1967—68]



Wir haben die Ehre einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß wir mit künftigem Monat Julius einen täglichen Dampfschiffahrts-Dienst auf dem Rheine zwischen Basel und Straßburg errichten werden, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit den Dampfschiffen der preußisch-rheinischen und niederländischen Gesellschaften.

Die Einschreibungen nach allen Städten des Rheins können gleich in Basel und zwar mit allen denjenigen Erleichterungen, welche obige Gesellschaften gewähren, gemacht werden. Reisende, welche sich directe nach London Plätze bestellen, genießen einer Preis Erniedrigung von 25 Proc. auf der ganzen Strecke.

Renouard de Bussierre Oswald Gebrüder & Comp.

[1954] **Verschollenheits-Erklärungs-Erkenntniß.**

Nachdem innerhalb des durch öffentliche Ausschreibungen vom 5 November v. J. festgesetzten peremtorischen Termins von 6 Monaten weder der Verschollene Christian Jacob Dannheim, Sohn des Kistlermeisters Christian Dannheim dahier, geboren am 27 September 1767, welcher schon über 50 Jahre von hier abwesend ist, und seitdem über sein Leben oder seinen Aufenthalt keine Nachricht erhalten werden konnte, noch seine allenfallsigen Leibeserben bei dem unterfertigten Gerichte sich persönlich gestellt, auch ihren Aufenthaltsort nicht angegeben haben, so wird hiermit Christian Jacob Dannheim für todt erklärt, mit der Bemerkung, daß nunmehr dessen hier befindliches Vermögen ohne Caution an dessen Intestat-Erben verabfolgt werden wird.

Augsburg, den 25 Mai 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch

[1953] **Bekanntmachung.**

Nachdem bei dreimaliger Versteigerung ein Angebot auf das Haus des Privatiers Thomas Kaufer Lit. C. Nr. 503 nicht geschlagen wurde, so wird dieses Haus dem Hypothekar-Gläubiger Fabricanten Joseph Anton Beck für seine Forderung von 4500 fl. hiemit adjudicirt.

Augsburg, den 25 Mai 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch.

[1846—47] **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Weinhändlerssohn Georg Michael Röder bei hiesiger Polizeibehörde um die Erlaubniß zur Auswanderung und Vermögens-Exportation nach Amerika nachgesucht hat, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche in dem hiezu auf

Donnerstag den 21 Junius d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Commissionszimmer Nr. 26 anberaumten Termin zu liquidiren, widrigenfalls der Vermögens-Exportation desselben in dieser Beziehung ein Hinderniß nicht entgegengesetzt werden würde.

Schweinfurt, den 15 Mai 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Seuffert.

Kaufmann.

[1572—74] **Edictal-Citation.**

Verschollenheits-Erklärung des Lorenz Kaiser, Ramelkamer-Bauernsohnes von Gindlkofen betreffend.

Lorenz Kaiser, lediger Ramelkamerbauernsohn von Gindlkofen d. G. und Gemeiner des k. 5ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem 1 April 1810 (Tyroler-Feldzug) vermißt. Auf Anrufen eines Erbestheiligten wird nun dieser Lorenz Kaiser oder dessen rechtmäßige Descendenz, oder wer immer an ihn Forderungen zu haben glaubt, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute

um so sicherer hieher sich zu melden, als außerdem Lorenz Kaiser für verschollen erklärt, und sein in 210 fl. bestehendes Elterngut und sein Erbschaftsantheil aus der Verlassenschaft seines Bruders Andreas Kaiser per 50 fl. 24 kr. den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Am 25 April 1838.

Königliches Landgericht Landshut.

Bar. v. Schatte, Landrichter.

---

[189] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[188] In der **litter. artist. Anstalt** der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beherzigung

der Lehre Jesu Christi

und seiner Jünger,

oder

Kern christlicher Sitten- und Tugendlehren.

Vom Verfasser der Betrachtungen über die Psalmen.

Mit einem Titelkupfer.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Der würdige Verfasser dieser Schrift, Hr. J. N. v. Schwerz in Koblenz, der auch in einem anderen Gebiete der Litteratur sich einen bedeutenden Namen erworben, schließt das obige Buch mit den Worten der heiligen Theresia, die seinen kirchlichen Sinn bezeugen mögen: „Ich unterwerfe mich in Allem, was ich hier oder anderswo geschrieben habe, dem, was die heilige römische Kirche glaubt und lehrt. Und sollte etwas in meinen Schriften seyn, was ihrer Lehre entgegen wäre, so erkläre ich hiermit, daß ich solches verwerfe."

[1882] So eben ist erschienen, und durch die Buchhandlung von **v. Mösle's Wittwe & Braumüller** in **Wien** auf feste Bestellung zu beziehen:

ALBUM

mit Beiträgen von 82 vaterländischen Schriftstellern, unter denen sich alle litterarischen Notabilitäten Oesterreichs ohne Ausnahme befinden.

Zum Besten der Verunglückten von Pesth und Ofen

herausgegeben von

Friedrich Witthauer,

Redacteur der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

25 Bogen. gr. 8. mit Vignette und Musikbeilage. 2 fl. C. M.

Wien, Ende Mai 1838.

[1169–10]

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Dem alle Buchhandlungen des In- und Auslandes die Ehre ihrer Subscription erbeten.

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Erstes und zweites Heft.

Das Werk ist so weit für sich beschrieben und in sich abgeschlossen, dass einer ungefähren etwa Bogenzahl von 40 ganzen Bogen der Conversations-Lexikon in wie zu jeden beliebigen Beitrag, jeder Handlung und Buchhandlung beitreten, und die bereits erschienenen Hefte durch jede Buchhandlung beziehen kann.

Jedes Heft von 20 ganzen Druckbogen in gr. 8. elegant geheftet . . . . 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhein.

Leipzig, im Januar 1839.

F. A. Brockhaus.

[1167] Im 1. Hefte, Jahrg. 1839, Artikel Nr. 5. des Conversations-Lexikons in München ist es erschienen, und kann die Neue- und Buchhandlungen zu beziehen!

Reise-Karte

von

Tyrol und Vorarlberg

mit den angränzenden Länderstrichen.

Nach den Special-Karten des k. k. Ober. Generalstabes und andern authentischen Materialien bearbeitet von

Weiss.

Atlasnier. Preis 1 fl. 48 kr. 1 Thlr. 8 Sgr., auf feinen gegyps und 2 fl. 30 kr. 1 Thlr. 12 Sgr.

Dieser durch gründliche und übersichtliche Bearbeitung gewiss vom Kunst und Gewerbe Verein in Tyrol und Vorarlberg, als auch von allen Reisenden, welche diese Gegenden besuchen, mit Vergnügen benutzt werden. Die Verlagshandlung ersucht die Herren Buchhändler, welche diese Karte noch nicht besitzen, um gefällige Verwendung, damit dieselbe in möglichst kurzer Zeit in den Händen des Publikums sich befinde.

Innsbruck, im Januar 1839.

Die Verlagshandlung.

[1169–10]

Karte

von

Oberbayern.

nach den Vermessungen der k. k. Steuerkanzler-Commission mit den neuesten Ergänzungen bearbeitet.

Preis illuminirt 1 fl. 30 kr. und feinen gegyps und in Futteral 2 fl. 12 kr.

Als

topographischer Wegweiser

des

bayerischen Hochgebirges,

mit eigr. genauen Angaben der Standorten, Wirthschaften, Bethungen und Gemeindsitzen, nicht weiter Weit vom Gebirg, Bergwerken, Eisenhämmern, Glashütten, Salzsiedereien und Salzstöcken, ist die Karte besonders wegen ihrer gemeinfasslichen Manier sehr brauchbar, sowohl in Gebirgsgegenden, als auch in Städten, wo sie in jeder Buchhandlung vorräthig ist. Sie ist auf Leinwand gezogen, und mit Futteral um 2 fl. 12 kr. rhein. oder 1 Thlr. 12 Sgr. zu haben.

Zürich, im Januar 1839.

Orell, Füssli & Comp. in Zürich, ist in allen einheimischen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Enumeratio stirpium

Florae Helveticae

secundum ordines naturales disposita.

Auctore

Th. Wydler.

8 maj. broach. 9 gr. — 36 kr.

[1167]

Anzeige

für katholische Organisten.

Binnnerer, in Verlag der Hahn'schen Hof-Buchhandlung in Hannover ist soeben erschienen:

Christliche Lieder für katholische Gymnasien, mit Orgelbegleitung für zwei und mehrere Singstimmen.

Dieses Liederbuch, das der Herr Director Dr. H. Bach- und Gesangslehrer M. Hilf in Hildesheim unter der ersten katholischen Choralschulen in Deutschland, mit Beifall eingeführt hat, ist

Die Lieder für katholische Gymnasien sind nicht nur für Gymnasien, sondern auch für Seminarien, Lehrer-Seminarien, und überhaupt für alle Schulen, und zwischen sich vor andere Gesangbücher durch Reichthum, Auswahl und Anordnung der Melodien und Texte, Kürze und Leichtigkeit der Begleitung, und durch einen correcten und sauberen Druck auf gutem Papier. Es enthält 100 Lieder, und ist mit einem vollständigen Register versehen. Der Preis ist sehr gering, und bei gutem Papier und sauberem Druck ist dennoch der Einband sehr dauerhaft. Es ist durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Die Verlagshandlung hat sich zu diesem Liederbuche, wie zu der Herausgabe desselben, durch die Nachfrage und Empfehlung vieler Vorsteher katholischer Gymnasien und Seminarien, und Gesangslehrer, auch gedrängt, und ist gewiss, dass dasselbe auch in andern Gegenden, wo es noch nicht eingeführt ist, eine gleiche Aufnahme finden wird.

Hannover, im Januar 1839.

Hahn'sche Hof-Buchhandlung.

[1169–10]

Bitter - Gut in Preußen

Der Unterzeichnete hat sein bedeutendes, ungefähr 1½ Meilen von Königsberg in Preußen gelegenes, bedeutend im Stande und mit einem sehr guten Wohnhause versehenes Gut, welches sich durch eine vortreffliche Milchwirthschaft auszeichnet, und mit einer Brennerei und Brauerei versehen ist, Familienverhältnisse halber, unter sehr billigen Bedingungen, Term-Zeit und Kaufpreis, sofort zu verkaufen. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe der Eigenthümer

Wilhelm Gut in Königsberg in Preußen.

[1169]

Blank-Effect.

Eine Lederhandlung in Leipzig hat aus Mangel an Raum ein Quantum gut gearbeitetes Blank-Effect zu verkaufen, und ertheilt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

AUGSBURG, Abonnement vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt in Augsburg in der Expedition, Maximilianstraße, Nr. 46, und auswärts bei allen Königl. Postämtern.

Allgemeine Zeitung.

Mit ausschließlichen Privilegien.

Sonntag Nr. 154. 3 Junius 1838.

Uebersicht.

Portugal. Engl. Bericht auf Palmerston über das Verhalten der Königin gegen die Cortes. — Spanien. Die Carlistischen Einfälle in Catalonien. — Frankreich. Die Debatten über Algier. — Großbritannien. Die Krönung. — Griechenland. Die heilige Corbeille. — Schweiz. Die Bewegung in Luzern. — Deutschland. Die Verfassungen, Bundesfest und Münzen, Frankfurt, Schleswig. — Preußen. Die politischen Verordnungen in Posen. — Oesterreich. Briefe und Münzen. — Italien. Bundesfestmünze. — Rußland. Die Zeitungen. — Belgien. Die Kammern. — Türkei. Aufhebung der Zölle gegen englische Waaren. Die Pest. — Persien. Die Gesandtschaften. — Asien. Brief Georgs III. an den Schah. — Afrika. Die Expedition gegen Constantine und der Non-Intervention-Vertrag. — Amerika. Die Verhandlungen der französischen Kammern. Die Unruhen in Canada. — Die Negerbevölkerung und das Negerbefreiungsgesetz. — Nachrichten aus Haiti. Buenos-Ayres. Mexico. Texas. Rio de Janeiro.

Datum der Briefe: Paris, Berlin, Wien 29 Mai.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Kongreß versammelte sich Montag den 21. d. in seiner Residenz zu Washington, und nachdem die Mitglieder sich meistens 24 Stunden vor dem Anfange ihrer Verhandlungen zu Columbia daselbst eingefunden hatten, so war der Kongreß schon am Dienstag, den 22. d. in der Lage, sich an die Tagesordnung machen zu können. Die Präsidentenwahl ist nun vorüber, und wie sie sich zum Schlusse der gewonnenen Schlacht bei Waterloo, wie Lord Wellington, Fürst Blücher, Gneisenau, Bülow und Andere, wie Jene sich zusammen, in jener, auf der Höhe von Genappe zu verabredeten und von Blücher mit Bleistift niedergeschriebenen Disposition, wie Jene sich zu dem Entschlusse vereinigten, Napoleon's Rückzug nach Frankreich zu verfolgen, so vereinigten sich auch die Häupter der Whig-Partei, wie Clay, Webster, Crittenden, Preston, Southard, Wilkins, Bell, Ewing, Berrien und Andere, nach der Niederlage, welche sie in der Präsidentenwahl durch Martin Van Buren erlitten hatten, zu einem Entschlusse, und dieser war: die Präsidentenwahl der Kammer des Repräsentanten überhaupt nicht? Ja antworte Van Buren, wenn auch nicht vor Gott und der Verfassung, doch vor dem Kongresse, und wie seine Gegenbrüder sind weiter einzugehen, auf Mangel an der nöthigen Anzahl der Abstimmung seiner Freunde, wie auf Mangel an Geschicklichkeit, die Präsidentenwahl der Kongreß, ihr beizubringen, und so ist es denn auch geschehen. Van Buren ist Präsident, nicht weil er es will, sondern weil es die Verfassung will. Aber ich sage,

nen Woche gar nicht angeregt. Senator Wright, den man als Kanzler der Schatzkammer betrachten kann, und Senator Calhoun, der Verbündete der Verwaltung, hegen großes Vertrauen, was sie auch neulich im Senate äußerten, daß die Sub-Treasury-Bill im Repräsentantenhause jetzt in solcher Form durchgehen werde, daß auch der Senat sie annehmen dürfte, so daß dieses System noch vor der Vertagung des Congresses Gesetzeskraft erhielte. Wofern man die großen Principien, für welche die in der Macht befindliche Partei kämpfte, nicht aufgibt, und demgemäß die Bill abändert, erlaube ich mir anderer Meinung zu seyn, als die angeführten ausgezeichneten Senatoren. Keine auf Vernichtung des Creditsystems berechnete Bill kann während der gegenwärtigen Session durchgehen. Die Sprache: „stirb Handel, stirb Credit!" die man während des letzten Jahres von General Jacksons Regierung im Repräsentantenhause hörte, würde man jetzt nicht dulden. Man würde darüber lachen. Ueber diesen Gegenstand ging eine gänzliche Veränderung in der öffentlichen Meinung vor, und die Verwaltung muß sich in diese Veränderung fügen, oder sie kann ihre Maaßregeln nicht durchführen. In wie fern die HH. Whrigt, und Calhoun eine solche Veränderung in ihrer Sub-Treasury-Bill sehen, weiß ich nicht. Die Sitzungen des Congresses werden bis in den Julius fortdauern."

Mexico.

Das von dem französischen Gesandten der mexicanischen Regierung überreichte Ultimatum lautet im Wesentlichen: „An Bord der Fregatte Sr. Maj. Herminie, Ankerplatz von Sacrificios, 21 März 1831. Seit etwa 15 Jahren, wo regelmäßige und andauernde Berührungen zwischen Frankreich und Mexico begonnen haben, war eine fast unbestimmt große Zahl von Unterthanen Sr. Maj. auf dem Gebiete der Republik den ernstlichsten Attentaten gegen ihre Personen und ihr Eigenthum ausgesetzt. Der Unterzeichnete, bevollmächtigter Minister Frankreichs, will sich nicht bei denjenigen dieser Attentate aufhalten, die durch ihre Schauderhaftigkeit nothwendig dieser Note einen Charakter feindseliger Strenge ertheilen würden, den er nicht die Absicht hat, ihr zu geben. Er wird sonach nicht bei diesen Details, noch bei jener Ermordung von Atecingo von 1833 verweilen, wo fünf Franzosen, welche die allgemeine Achtung genossen, und eine dem Lande nützliche Industrie übten, niedergemacht, in Stücke zerhauen und (mit einer unter ihnen befindlichen Frau) von bekannten Mexicanern, die öffentlich und am hellen Tage handelten, an den Schweifen von Pferden unter dem Rufe: Tod den Fremden! geschleppt wurden. Dieser Mord ist nach jetzt fünf Jahren noch unbestraft, unter dem Vorwande der Verwicklung und der Langsamkeit der gerichtlichen Formen, während zwei Franzosen, die ihrerseits am verflossenen 21 October zu St. Louis Potosi einen Mord begangen hatten, den sie in das größte Geheimniß zu hüllen gesucht, am 31 desselben Monats October — also zehn Tage nach Begehung des Mordes — verhaftet, überwiesen, gerichtet, verurtheilt und hingerichtet worden; — noch wird er bei der Metzelei von Tampico verweilen, wo 28 Fremde, worunter zwei Franzosen, die von den mexicanischen Truppen in Folge eines von ihnen auf das Gebiet der Republik, im Interesse der Texaner, versuchten Angriffs gefangen waren, einige Tage nachher in einem Hofe erschossen wurden, wo man sie wie wilde Thiere zusammengetrieben hatte, und ohne daß die mexicanische Regierung je, seit zwei Jahren, daß die französische Regierung sie darüber gefragt hat, hätte sagen können, nach welchem Gesetz, und nach welchen gerichtlichen Formen sie verurtheilt und zum Tode gebracht worden seyen — eine Niedermetzlung, die noch gehässiger durch die Straflosigkeit geworden ist, welche die mexicanischen Officiere, die Mitschuldige dieser Fremden waren, genossen, und durch die Erhebung des Obristen Gregorio Gomez zur Generalswürde, der als Präsident des Kriegsgerichts, welches in dieser Sache zu sprechen hatte, sich damit begnügte, eine Ermordung zu leiten; — noch bei dem ungerechten und schauderhaften Erkenntniß, wodurch ein Richter der Hauptstadt, Hr. Tamayo, im letzten Jahre einen Franzosen zu zehnjähriger Galeerenstrafe zu Veracruz, das heißt zu einem schauderhaften Tode nach kürzern oder längern Martern, verurtheilte, den er als eines Todtschlags schuldig ausgeben wollte, ohne seinen Ausspruch auf irgend einen Beweis zu stützen, sondern wobei er vielmehr allen Gegenbeweisen durch Verletzung aller gesetzlichen Formen und des geheiligten Rechts der Vertheidigung Widerstand leistete; — noch bei jenem ganz neuen Morde, welchen der Obrist Pardo, Commandant der Stadt Colima, auf offener Straße an einem Franzosen versuchte, welcher die ehrenwerthe Kunst eines Arztes ausübte, und welchen die allgemeine Achtung der Stadt zur Direction der Spitäler wünschte, der sich aber geweigert hatte, dem Obristen Pardo Geld zu leihen; ein Mord, welchem dieser Franzose nur durch eine Art von Wunder und mit Wunden bedeckt entging, ohne daß er, selbst für die Zukunft, auf den geringsten Schutz von Seite der bürgerlichen und gerichtlichen Behörden hätte zählen können, was ihn alsdann gezwungen hat, das Land zu verlassen, und alle seine dortigen Interessen preiszugeben u. s. w. Der Unterzeichnete will eben so wenig in eine umständliche Erzählung anderer weniger abscheulichen, aber nicht minder ungerechten Attentate eingehen, welche die Franzosen an ihren Personen und ihrem Eigenthum zu erleiden hatten. Außerdem, daß die Erzählung viel zu lang werden würde, wäre sie in Folge der voluminösen Correspondenz, die über denselben Gegenstand zwischen dem Gesandten Frankreichs und dem mexicanischen Ministerium stattgefunden hat, überflüssig. Der Unterzeichnete begnügt sich, drei allgemeine Kategorien aufzustellen, worunter sich auf natürliche Art die weniger gehässigen Ungerechtigkeiten, welche seine Landsleute erfahren haben, einreihen lassen: 1) Plünderung und Zerstörung des Eigenthums im Verlaufe der Unruhen des Landes, sowohl von Seite des Volks, als von Seite der kriegführenden Parteien, z. B. Plünderung des Parian zu Mexico, Plünderung von Tehuantepec, Oaxaca und Orizava, Emeute von Mexico zur Herabsetzung des Werths der Kupfermünze u. s. w.; 2) Gewaltsame Erhebung von Zwangsanleihen, die an sich dem Völkerrecht und überdieß den bestehenden Verträgen zuwider sind, und noch drückender wurden durch höchst ungleiche Vertheilung; 3) Rechtsverweigerungen, ungesetzliche Urtheilssprüche, Gewaltmißbrauch der Civil- und Militärbehörden, z. B. Güterconfiscationen, Wegnahme von Schiffen, die durch Sturm an die Küste getrieben wurden, wie bei der Ladung des Capitäns Rives, der durch Sturm nach Mazalan getrieben wurde, der Fall war, und Tod dieses Franzosen durch das Elend nach fünfjähriger vergeblicher Sollicitation, während welcher man ihm unaufhörlich Genugthuung versprochen hatte, eine Sache, wobei Douaniers vorkommen, die später ihre Register verbrannt, und sich geflüchtet haben, um mit ihren Rechnungen von der Regie-

ung aller in Berlin gemachten zu machen; — den Verkäufen von Gold- und Silberwaaren, Juwelen, Pretiosen, Antiquitäten, Kunstsachen, Pelzwaaren, Uhren, Bijouterie, Spitzen, Stickereien, Tüchern, Shawls und Zeugen, — um die Inhaber zu verpflichten, die Gewerbe-Legitimation vorher einzulösen, — um die Gewerbetreibenden der obigen Kategorien verpflichtet zu machen, sich — wie bisher — nur in einer Hauptniederlassung zu etabliren, — um Inhaber mehrerer Gewerbescheine mit Filialverbindungen und mehrerer Lagerplätze vorher — Verbesserung und Zugutmachung — wenn sie bei Stellung zu Exekutionen, unter Umständen, sich weigern, und sich dieser Legitimation und Anerkennung entziehen wollen, und die Inhaber auch selbst und verbindlichen erscheinen müssen, um die Legitimation und Anerkennung vorher einzulösen, — um die Inhaber mehrerer Gewerbescheine zu verpflichten, sich für jeden Gewerbeschein einen besonderen Gewerbeschein-Inhaber zu bestell

Auf der Höhe von Cape Clare (Irland) scheiterte neulich das nach Canada bestimmte Transportschiff Margaret. Von den an Bord befindlichen 41 Personen retteten sich nur zwei Männer, die auf einem gekappten Mast ans Ufer schwammen, und auch hier wären sie noch durch Kälte und Hunger umgekommen, wenn nicht ein großer neufundländischer Hund, den sie, da er schon halb erschöpft neben her schwamm, mitleidig auf den Mast zogen, mit dem dieser Race eigenthümlichen Scharfsinn die Küstenwächter auf das Daseyn der beiden Schiffbrüchigen aufmerksam gemacht hätte. Unter den Umgekommenen befanden sich zwei Officiersfrauen mit ihren Familien.

Frankreich.

Paris, 29 Mai.

Der König, die Königin und die k. Familie haben am 28 Mai ihren Sommerwohnsitz Neuilly bezogen.

Die von dem König unterzeichneten Ratificationen des Tractats zwischen Hayti und Frankreich wurden am 28 Mai auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechselt.

Eine königliche Ordonnanz befördert den Prinzen Joinville zum Corvettencapitän.

Hubert, Laura Grouvelle, Steuble, Vincenz Girard und Annat haben von dem Beschluß des Assisenhofs an den Cassationshof appellirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 Mai ward der Entwurf über den Tarif der Eisenbahnen verhandelt. Die Commission hatte vorgeschlagen, die Eisenbahnen zehn Jahre lang von der Auflage des zehnten Theils der Preise der Plätze frei zu lassen, die Kammer schlug aber diese Vergünstigung auf die Einwendungen des Finanzministers ab. Die Auflage soll von der Promulgation gegenwärtigen Gesetzes an bei den bereits concedirten Bahnen angewandt werden. Die Kammer wollte noch zum Scrutin schreiten, sie war aber nicht mehr in hinlänglicher Anzahl anwesend.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 29 Mai ward der Entwurf über den Tarif der Eisenbahnen im geheimen Scrutin mit 242 weißen gegen 20 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf begann die Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern. Bei dem 17ten Capitel: „Aufmunterungen und Subscriptionen 336,000 Fr." schlug die Commission einen Abzug von 50,000 Fr. vor. Das ganze gegenwärtige System sey ein unnützes Opfer, wodurch bloß Mittelmäßigkeiten gehegt würden. Trotz der Einwendungen des Ministers wird der Abzug im Scrutin mit 137 weißen gegen 136 schwarze Kugeln angenommen. (Lange Gährung und Geräusch.)

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, die Organisation der Schule der orientalischen Sprachen betreffend, welcher ein Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts an den König vorangeht, darin heißt es: „Sire, die Schule der lebenden orientalischen Sprachen, durch ein Gesetz vom 10 Germinal Jahr III errichtet, enthielt Anfangs nur drei Lehrstühle. Die Zahl derselben ward in dem Maaße vermehrt, als Frankreich seine Berührungen mit den verschiedenen Nationen des Orients ausdehnte. In wissenschaftlicher Hinsicht kann man mit Wahrheit sagen, daß die Schule der orientalischen Sprachen einen lebhaften Glanz auf Frankreich geworfen hat, und daß es kein Land gibt, das uns um diese schöne Institution nicht beneidete. Seit 40 Jahren haben in der That die meisten großen Staaten von Europa ihre Zöglinge in diese Schule geschickt, und die berühmtesten Orientalisten Deutschlands, Englands und Rußlands rechnen es sich zur Ehre, dazu gehört zu haben. In politischer und Handelsbeziehung hat die Schule der orientalischen Sprachen die größten Dienste geleistet. Aus ihrem Schoße kamen die gelehrten Dolmetscher, die sowohl bei der Expedition von Aegypten, als seit dieser glorreichen Zeit beständig die Interessen und den Namen Frankreichs bei unsern diplomatischen Berührungen mit dem Oriente vertheidigt und ihnen Achtung verschafft haben. Die täglich sich vergrößernde Handels- und politische Berührung mit Asien, der Besitz von Algier, die neue Lage Aegyptens und Syriens, die Errichtung des regelmäßigen Dienstes von Dampfbooten am ganzen Littoral des mittelländischen Meeres, endlich die wissenschaftliche Bewegung, die sich aller Geister bemächtigt, so wie die immer zunehmende Bewegung nach den Punkten des Handels und der Civilisation, ertheilen der Schule der lebenden orientalischen Sprachen eine noch höhere Wichtigkeit. Der Augenblick ist sonach gekommen, Sire, ihre Organisation zu beschließen. Kein Reglement hat bis jetzt weder die Formen des Unterrichts, noch die Bedingungen des Professorats, noch die Rechte und Verpflichtungen der Zöglinge bestimmt u. s. w."

Unter die nähern Bestimmungen der k. Ordonnanz gehört: Die Schule der orientalischen lebenden Sprache begreift sieben Curse: das Schrift-Arabische, Persische, Türkische, Armenische, Neugriechische, das gewöhnliche Arabische und Hindostanische. In jeder Woche sind drei Lectionen, wovon jede eine Stunde dauert. Die Curse sind öffentlich; gleichwohl hält jeder Professor ein Register, worauf sich die Zöglinge einschreiben lassen können. Die Einschreibungen werden alle drei Monate, vom 2 Nov. jedes Jahres an, vorgenommen, und erlöschen durch eine Abwesenheit in sechs Lectionen im Vierteljahre. Nach vier Inscriptionen wird zu einer öffentlichen Prüfung geschritten, die das Recht zu einem Zöglingsdiplom der Schule der orientalischen Sprachen von Frankreich für Franzosen und Ausländer gibt. . . Es soll ein Fonds geschöpft werden, um diejenigen französischen Graduirten (ein Zögling mit 12 Inscriptionen heißt ein Graduirter) gehörig zu belohnen, welche sich der Ausbeutung und Uebersetzung von orientalischen Büchern und Manuscripten auf der k. Bibliothek weihen werden. . . Die Professoren sollen von 1842 nur aus den Graduirten gewählt werden können; sie müssen Franzosen, 25 Jahre alt und Licentiaten seyn. Ihr Gehalt ist auf 5000 Fr. festgesetzt. Mitglieder des Instituts können ohne weitere Rechtfertigung zu Professoren der orientalischen Sprachen ernannt werden u. s. w.

Der Pariser Correspondent der Times will wissen, Talleyrands Manuscripte, die sich in den Händen seines Secretärs, Hrn. Perrey, befinden — und welche, wenn nicht große Geldopfer gebracht würden, wohl vor Abfluß von 30 Jahren ans Licht der Welt treten dürften — enthielten unter andern satyrische Porträts von der Frau v. Staël, der Frau v. Genlis, dem Grafen Molé, dem Herzog v. Dalberg, dem Herzog v. Choiseul und mehr als hundert andern Zeitgenossen.

Aus Toulon schreibt man, daß am 23 eine telegraphische Depesche daselbst eintraf, mit dem Befehl an Admiral Lalande, sich unverzüglich mit dem Linienschiff Jena nach Tunis zu bege-

ben. Den Minister Baldorf Schlosser hat der Tod jüngst zu sich genommen. Er starb an der Brustwassersucht zu Frankfurt, welche Stadt durch ihn unermeßlichen Nutzen aus literarischer Hinsicht gezogen hat. Durch seinen unermüdlichen Fleiß hat er Dinge geleistet, welche Gemeint genug eine freundliche Erinnerung erwecken werden.

(Correct.) Wiener, 18. Mai. Vorgestern, der 16. d. M. Nachmittags fiel in der Stadt, besonders aber in den Vorstädten, ein ziemlich starker Regen, der sich gegen Abend in einen heftigen Platzregen verwandelte, welcher mit Donner, Blitz und Hagelwetter begleitet war. Der Regen, der Donner, Blitz und Hagelwetter dauerten beinahe zwei Stunden, und es war in dieser Zeit, wie in Wien noch nie, und auch nicht in den meisten Jahren, in Frankreich gewesen sein soll, eine Wasserfluth, wie sie seit Menschen Gedenken nicht gesehen worden ist. Der Wienfluß hat seine Ufergränzen überschritten, und die Wasserfluth hat sich in die Vorstädte hineingedrängt, und die Wasserfluth hat sich in die Vorstädte hineingedrängt, und es hat Verheerungen angerichtet, die noch gar nicht vorgesehen.

Italien.

Rom, 31 April. Die vorgestrige Abg. Zeitung enthält auch in dem Artikel Rom, Sp. 6. d. der Anzeigung von Verordnungen, welche die Communal- und Provinzialverwaltung betreffen, auch die wichtige Verfügung bey beiden Behörden gelangen. Die wichtige Verfügung bey beiden Behörden gelangen. Die Verfügung, daß die Communal- und Provinzialverwaltung nicht mehr in den Händen der Prälaten, sondern in den Händen der Laien sey, ist eine Verfügung, welche mit Recht mit großer Freude von allen Seiten aufgenommen worden ist. Diese Verfügung

sidirende der Bundesmilitärcommission, der kais. österreichische Generalmajor Baron v. Rodiczki, gestern gleichfalls hier eingetroffen. Auch der kais. österreichische General Goulai ist in unsrer Stadt angekommen. Es beginnt überhaupt die Reisesaison schon lebhafter zu werden.

Schleswig, 21 Mai. Heute wurde hier die zweite schleswig'sche Ständeversammlung eröffnet. — Aus allen Gegenden kommen hier schon Petitionen an, die vorzüglich die Wiederbelebung des Steuerbewilligungsrechts und die Vereinigung der schleswig'schen mit der holsteinischen Ständeversammlung betreffen. Ganz Nordschleswig, Stadt und Land, petitionirt darum. Am entschiedensten aber Flensburg. Dort fand neulich eine große, allgemeine Bürgerversammlung statt, von den Deputirten convocirt, worin jene entschiedene Petition, die beides, Vereinigung und Steuerbewilligungsrecht in sich faßte, vorgelesen wurde. Die Petition wurde gleich mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, und hat jetzt bereits über 800. Hier in Schleswig hatte Sonntag eine Versammlung statt, wo ebendieselben Petitionen getrennt vorgelesen und unterschrieben wurden. (Ekernf. Wbl.)

Preußen.

Berlin, 23 Mai. Schon Ende dieser Woche kehren der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar in ihre Residenz zurück; dagegen wird, dem Vernehmen nach, der Erbprinz noch einige Wochen in Berlin verweilen. Der Herzog von Anhalt-Dessau hat uns bereits wieder verlassen; dagegen trafen vorgestern Abend der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg, von einem großen Gefolge begleitet, hier ein. — Bei der gestrigen Tafel en famille waren 125 kaiserliche, königliche und herzogliche Personen zugegen. Zu bemerken ist, daß einige zwanzig, in der ersten Blüthe der Jugend befindliche Prinzen und Prinzessinnen diesen hohen Familienkreis verschönern. (Hamb. C.)

†† **Aus Preußen**, 28 Mai. Die Festlichkeiten, die in Berlin statthaben, hindern nicht, daß man sich daselbst sehr ernstlich mit den wichtigsten politischen Angelegenheiten beschäftigt. Der Umstand, daß der russische Vicekanzler Graf Nesselrode mit einem großen Personal aus seinem Departement jeden Tag in Berlin erwartet wird, zeigt deutlich, daß es nicht allein die Uebungen der preußischen Truppen sind, denen der russische Kaiser daselbst beizuwohnen wünscht, sondern daß die europäischen Verhältnisse ihn nach dem Auslande führten. Diese, so gut sie unter den obwaltenden Umständen sich auch gestaltet haben, und so sehr sie die gegebene Gestaltung auch noch eine Zeit lang beizubehalten versprechen, lassen doch noch viel zu wünschen übrig, und machen es den Regierungen zur Pflicht, sie nicht nur mit unausgesetzter Aufmerksamkeit zu verfolgen, sondern auch Verabredungen und Vorkehrungen zu treffen, damit man mit Ruhe und einiger Sicherheit in die Zukunft blicken könne. Der ganze Gang der gegenwärtigen Politik war mehr auf Personen berechnet, und hatte, insofern diese durch Mäßigung, Umsicht und das Verlangen nach Frieden sich leiten ließen, allerdings den Vortheil, daß Verständigungen und Rücksichten, die zur Erhaltung der so wünschenswerthen Ruhe benützt werden konnten, leichten Eingang fanden. Allein die Personen wechseln, die Sachen bleiben, bleiben wenigstens länger als jene, und man scheint das Bedürfniß zu fühlen, auf diese nun hauptsächlich zu achten. Ob der Augenblick günstig ist, um eine Modification des Systems vorzunehmen, und mehr auf persönliche Vorzüge und Eigenschaften, als auf die reinen Sachverhältnisse Berechnungen zu bauen, müssen diejenigen wohl zu beurtheilen wissen, denen die Leitung des Weltgeschicks anvertraut ward.

Oesterreich.

* **Wien**, 27 Mai. Aus Veranlassung des auf den 30 dieß fallenden Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers wird Se. D. der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst v. Metternich, in seinem Sommerpalais am Rennweg eine glänzende Soirée dansante veranstalten, wozu bereits über 400 Personen Einladungen erhalten haben. — Aus Belgrad ist der Obrist und Adjutant des Fürsten Milosch von Serbien, Hr. v. Simich, hier eingetroffen.

* **Wien**, 28 Mai. Gestern hat Ali Effendi, der zweite Secretär des türkischen Botschafters, in der Donau den Tod gefunden. Man kennt das Motiv dieses muthmaßlichen Selbstmordes, eines unter den Türken fast unerhörten Falles, noch nicht mit Genauigkeit, vermuthet jedoch, daß nur heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande den Unglücklichen den dem heimathlichen Gestade entgegenfließenden Wogen zugeführt habe. — Zur Feier des bevorstehenden Namensfestes des Kaisers werden morgen als dem Vorabende sämmtliche Theater glänzend beleuchtet werden, und übermorgen die ganze Garnison zu einem Gottesdienst im Freien in Parade ausrücken. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este schickt sich zur Reise nach Lemberg an, um daselbst seine Functionen eines General-Civil- und Militär-Gouverneurs von Galizien wieder zu übernehmen. — J. M. die Kaiserin-Mutter bezieht übermorgen ihre Appartements im Lustschlosse von Schönbrunn.

* **Wien**, 29 Mai. Se. D. der Herzog von Nassau hat gestern Wien verlassen, um sich nach seiner Residenz Biebrich zurückzubegeben, von wo aus er erst später den Badeort Kissingen besuchen wird.

†* **Wien**, 29 Mai. Ein russischer Courier ist aus Berlin hier eingetroffen. Ein englischer ist nach Konstantinopel gegangen. — Graf Kaiserling, welcher bekanntlich im Hauptquartier des Don Carlos war, ist hier durch nach Berlin gereist.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 16 Mai. Es herrscht viele Thätigkeit im großen Arsenal und bei der Flotte. Diese wird aufs schleunigste bemannt und hat Befehl erhalten, sich zum Auslaufen bereit zu halten. Es scheint, daß die Nachrichten aus Aegypten solche Vorkehrungen bei der Flotte treffen ließen, denn es wird versichert, daß eine bedeutende Escadre aus Alexandrien ausgelaufen sey, und den Befehl habe an der asiatischen Küste zu kreuzen. Der französische Consul zu Alexandrien soll zwar an den Admiral Roussin darüber geschrieben und versichert haben, daß das Kreuzen jener Escadre in keiner feindlichen Absicht gegen die Pforte geschehe, sondern bloß zum Zweck habe, die ägyptische Marine zu üben. Allein die Pforte traut diesen Berichten nicht, und nimmt daher die nöthigen Maaßregeln, um jedes feindliche Verfahren von Seite ihres gefürchteten Rivalen erwiedern zu können. Leider herrscht bei der türkischen Marine keine Mannszucht; auch hat sie kaum einen Begriff von dem gewöhnlichen Seedienst, so daß wenn sie irgend ein ernstliches Rencontre zu bestehen hätte, man im voraus annehmen könnte, daß es zum Nachtheile der

Digitized by Google

stimmen sich Beider aufstellen werde. Die Pflicht der Vormünder ist, ihren Pflegbefohlenen gut zu begegnen; es wird gesagt und bei Gott bezeugt werden müssen, ob sie dieser Pflicht nachgekommen sind. Nun sind sie verschiedene Vormundschaften, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe, Gerechtigkeit und Gnade. Gerechtigkeit wägt den Anderen ab, und dem es in der jüngsten Gerichtsstunde nicht wohl ergehen wird, der hat Ursache, sich vor der Gerechtigkeit zu fürchten. Aber: Barmherzigkeit, Liebe, Gnade! Wer hat Ursache, sich vor ihnen zu fürchten? Wer sich ihrer getröstet, der ist selig. Die Gerechtigkeit ist ein Gericht, aber die Liebe ist ein Gericht und ein Trost. Die Gerechtigkeit ist ein Gericht und ein Trost, die Liebe ist ein Gericht und ein Trost, die Gnade ist ein Gericht und ein Trost. Wer sich in der jüngsten Gerichtsstunde vor Gott auf Gerechtigkeit beruft, der wird sie finden, und wird sie finden als ein Gericht. Wer sich auf Liebe beruft, der wird sie finden als ein Gericht und als ein Trost. Wer sich auf Gnade beruft, der wird sie finden als ein Gericht und als ein Trost. Gerechtigkeit, Liebe, Gnade, sie sind Alle Gottes Eigenschaften, und wer Gottes sich getröstet hat,

trole ihres Ursprungs vertragsgemäß die erleichterte Einfuhr gegen den fünften Theil des allgemeinen tarifmäßigen Satzes (also gegen 10 Rthlr. vom preußischen, 17 fl. — vom Zollcentner, 19 fl. 2 kr. vom bayerischen Centner) zugestanden; jedoch muß, wenn die bezeichnete verminderte Eingangsabgabe angesprochen werden will, die Versendung dieser Waaren aus dem genannten Fürstenthum unmittelbar nach dem Vereinsgebiete geschehen. Ist die Angabe eines Zolls von nur 10 Thlrn. — während jener Artikel, sich auf ein ministerielles Rescript berufend, 20 Thlr. angibt — richtig oder ein Irrthum der wohl mit keinem amtlichen Charakter bekleideten Schrift?)

Augsburg, 2 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115½ P., 114¾ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 108 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

** **Danzig**, 21 Mai. Nachdem endlich unsere Gewässer mit Ende Aprils vom Eise befreit waren, ist die Schifffahrt wieder eröffnet worden, jedoch will sich der Handel auch dieses Jahr nicht günstig gestalten. Es liegen zwar noch bedeutende Getreidevorräthe hier, auch ist schon wieder Zufuhr aus Polen unterwegs, aber der Absatz ist nicht gesichert, und die Speculation sieht sich öfter getäuscht als belohnt. Wichtiger als der Absatz an Getreide ist jetzt fast der Holzhandel, da Frankreich für seine Marine noch immer einen ziemlichen Bedarf nöthig hat, auch ansehnliche Ladungen nach England verschifft werden, doch hat sich die Aussicht, welche unsere Holzhändler auf die canadischen Irrungen bauten, nicht verwirklicht, und da England diese Colonie erhalten ist, wird das dortige, weniger mit Zöllen belastete Holz zum Nachtheil für uns concurriren. Die wegen Zwistigkeiten zwischen den Kaufleuten und den Arbeitern auf den Holzfeldern einige Zeit unterbrochen gewesene Arbeit ist wieder begonnen worden, denn beide Theile können einander nicht auf die Dauer entbehren, und so oft auch dergleichen Vorfälle sich ereignen, so endigt doch bald wieder ein Vergleich den Zwist, ohne daß es wie in England oder Frankreich deßhalb zu Excessen kommt, obwohl die Zahl dieser Holzarbeiter sich leicht auf eben so hoch beläuft, als die Zahl der Arbeiter in mancher Fabrikstadt. — Dagegen ist eine Lebensfrage für unsere Stadt durch den Wunsch der Bewohner von Neufahrwasser, ihren Ort zu einer Stadt erhoben zu sehen, in Anregung gebracht. Neufahrwasser ist der Hafen von Danzig. Diese Ortschaft wurde im Jahre 1774, nachdem Preußen den Danziger Hafen in Besitz genommen, auf dem Lande, der benachbarten Abtei Oliva, gegründet. Da hier die preußischen Hafenbehörden und die Salzdirection ihren Sitz erhielten, so siedelten sich bald Leute aller Art, auch einige Kaufleute an; als aber Danzig zwanzig Jahre später gleichfalls unter preußische Hoheit kam, blieb die neue Ortschaft in ihrer Entwicklung stehen, und es kam nicht dazu, daß ihr Stadtrechte ertheilt wurden. Später wurde sie Danzig als eine Vorstadt einverleibt, und sie zählt jetzt etwa 12 bis 1500 Einwohner, die sich meistens als Seeleute und Arbeiter auf den Schiffen nähren. Eigentlich Gewerbtreibende sind nur wenig am Orte, einige Krämer, Schenkwirthe, Bäcker und Fleischer machen nebst den Beamten den angesehenen Theil der Bevölkerung aus. Sie fühlten sich durch die Communalsteuer zu stark angezogen, und da alle ihre Reclamationen bei der Stadtverordnetenversammlung und Regierung nichts fruchteten, kamen Einige von ihnen auf den Gedanken, sich von Danzig zu trennen und eine eigene Gemeinde zu bilden. Ein speculativer Kopf bemächtigte sich dieses Gedankens, um ihn zu seinem Vortheil auszubeuten. Es wurden Petitionen an die Regierung und die Ministerien wegen Ertheilung der Stadtsrechte gerichtet, und die Grundeigenthümer sehen schon im Geiste ihr Eigenthum um ein sehr Bedeutendes gestiegen, wenn der Handel von Danzig sich nach Neufahrwasser ziehen würde. Die höhern Behörden verlangten zuvörderst ausgiebige Nachweisungen darüber, daß die neue Gemeinde ihren Magistrat und die öffentlichen Beamten würde besolden können. Dadurch verzögerte sich die Sache, bis vor kurzem die Bewohner von Neufahrwasser ihre Angelegenheit bei den Ministerien durch Abgeordnete in Berlin selbst betreiben ließen. Der Leiter des Ganzen begab sich dazu dahin, und wußte durch vorgelegte Projecte aller Art die Sache zu empfehlen, und selbst den sich in fortificatorischer Hinsicht erhebenden Schwierigkeiten wegen der Ausdehnung des Orts dadurch zu begegnen, daß die neu anzulegenden Magazine und Gebäude fortificatorische Einrichtungen erhalten sollten. Dadurch wurden die Rechte den Stadtverordneten bedenklich, und der Oberbürgermeister v. Weickhamm veranlaßt, selbst nach Berlin zu reisen, und bei den höchsten Stellen das Interesse der Stadt zu vertreten. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß Neufahrwasser als Handelsstadt Danzig sehr große Nachtheile zufügen, und mit der Zeit einen großen Theil des Handels an sich ziehen würde. Sobald dort Räume zum Lagern des Getreides und Holzfelder zur Zurichtung der zu verschiffenden Balken und Bretter eingerichtet werden könnten, würde die Verladung der Güter schneller und ohne die bedeutenden Unkosten, welche der Transport bis zu dem fast eine Meile entlegenen Hafen verursacht, erfolgen können, und es ist leicht vorauszusehen, daß Speculanten aller Art sich diese Gelegenheit zu Nutzen gemacht haben würden. Es sind aber außer den Kosten dieser neuen Anlagen noch bedeutende Schwierigkeiten wegen der Festungswerke, Anlage neuer Packhöfe und Zollgebäude, und auch deßhalb noch zu überwinden, weil das anstoßende Land, auf dem die Erweiterung der neuen Stadt projectirt ist, der Danziger Stadtkämmerei gehört. Dem Oberbürgermeister, der sich schon immer der besondern Gnade der Mitglieder unsers Königshauses zu erfreuen hatte, ist es auch gelungen, diese Schwierigkeiten hervorzubeben, und es wird nun, wie es heißt, eine Commission ernannt werden, um die Beschwerden der Vorstadt gründlich zu prüfen, und dieselben abzustellen. Die Stadtverordneten aber haben, um die Bewohner von Neufahrwasser, welche nur Ermäßigung der Lasten und nicht weitaussehende Projecte bezweckten, zufrieden zu stellen, inzwischen schon die Herabsetzung der Communalabgaben angeordnet, und es steht somit zu erwarten, daß ein Vergleich erfolgen wird, der Danzig seinen Hafen erhält, und den Bewohnern der Vorstadt nicht neue Lasten aufbürdet, während die Vortheile für die erste Generation gewiß noch nicht so bedeutend seyn würden, um den Druck dieser Lasten vergessen zu lassen.

Berlin, 29 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 103 P.; Prämiensch. der Seeh. 64 ¼.

Wien, 29 Mai. Met. 107; 4proc. 101; 3proc. 82⅜; 1834er Loose 126 ¼; Bankactien 1450; Nordbahn 110⁷/₁₆; Mail. C. B. 108⅛.

Augsburger Curs vom 2 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102¼
— — à 3½ Pr.	101½	101¼
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	528	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	106⅞	106⅝
– detto à 4 Proc.	101¼	101
– detto à 3 Proc.	82½	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1453	—
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115¾
Wien in 20 Fuß 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99½	—
London – –		10. 4.
Paris – –	—	118¼
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59½
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61½
Triest – –	—	99½
Venedig – –	—	60⅝

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reisebeschreibungen.

Letzter Mai in Aegypten und Nubien.

(Cairo, 23. April. Um 23 Februar war die Sec. Exp. der Expedition, die Lepsius in Aegypten leitet, eingetroffen, und in dem Hause Brugsch-Bey's, Consul- als General- und Director der Alterthümer, ein Quartier eingerichtet. Die Gesellschaft, zu der Lepsius zum Theil selbst gewählt hatte, besteht aus Architekten, Malern, Zeichnern, Antiquaren und Orientalisten. Die Gesellschaft der Gesellschaft hat sich, seitdem sie in Aegypten ist, noch vermehrt. Ein Arzt, der Maler Ernst, ein Architekt und ein Antiquar sind zu den bisherigen Theilnehmern neu hinzugetreten. Die Gesellschaft hat sich in zwei Abtheilungen getheilt, die sich in Ober- und Unterägypten theilen. Die Abtheilung, welche Lepsius selbst führt, besteht aus dem Architekten Erbkam, aus dem Maler Ernst, dem Zeichner Weidenbach, dem Antiquar Ferlini, und dem Orientalisten Dr. Ahlwardt. Sie ist heute noch in Cairo, wird aber morgen nach Memphis abgehen, um die Pyramiden zu besuchen, und dann nach Oberägypten reisen. Die Abtheilung, welche Dr.

versieht, schwimmen sie unter dem Wasser heran und suchen die Barken zu bestehlen. Mit Geld kann man diese Leute zu Allem benützen. Gegen Abend des 9 März verließen wir Es-Siout. Die Hitze nahm von hier an bedeutend zu. Den 12 sahen wir die ersten Krokodile, die sich auf den Sandbänken des Nils sonnten. Sie sind sehr scheu und tauchen sogleich ins Wasser, sobald sich eine größere Barke nähert. Den 13 kamen wir nach Eheneh, berühmt durch seinen Karawanenhandel nach dem rothen Meere und seine vielen Töpferarbeiten. Die Gegend ist an den Ufern außerordentlich fruchtbar und mit großem Fleiße bebaut. Den 15 Morgens erreichten wir Theben, ohne uns jedoch lange aufzuhalten, da, wie gesagt, Se. Hoheit die Reise bis zur zweiten Katarakte auszudehnen sich entschlossen hatte und gesonnen war, auf der Rückreise erst die Tempel zu besichtigen. Wir sollten also das ferne Nubien betreten. Die Reise von Cairo bis dahin betrug 280 Stunden, in gerader Richtung. Den 17 Vormittags verließen wir Esneh. Die Hitze war drückend. Am 18 hatte es in der Sonne 37° R., im Schatten 23½°. — Den 20 passirten wir die erste Katarakte, ein seltsam abenteuerliches, chaotisches Gehäufe dunkler Granitfelsen, deren Anblick niemals aus meinem Gedächtniß schwinden wird; außer dem Krater des Vesuvs hat mich noch nichts so überrascht. Von hier an wird die Gegend im Allgemeinen bergichter. Der Nil ist viel schmäler und der Sand an manchen Stellen fast orangengelb, was mit den schwarzen zackigten Granitbergen einen eigenen Contrast bildet. Wir befanden uns von jetzt an in Nubien. Das hiesige Volk ist weit gutmüthiger als das arabische. Sie stehlen nicht und belästigen den Fremden nicht so sehr, wie jene, mit Betteln. Ihr Wuchs ist schlank, doch im Durchschnitt nicht so musculös wie bei dem Araber. Sie nähern sich bedeutend dem Negergeschlechte; doch sind ihre beinahe ganz schwarzen Gesichter von edlerer Bildung. Die Fahrt ging von jetzt an immer langsamer, da meistens gezogen werden mußte. Die neuen Barken, die gemiethet werden mußten, da die größeren des Vicekönigs die Katarakte nicht passiren konnten, waren sehr klein und schmutzig, und es verzehrte uns fast die entsetzliche Menge des Ungeziefers aller Art. Dazu kam noch, daß man in den niedern und engern Cajüten nicht einmal aufrecht gehen und stehen konnte, sich des Tags unzähligemal den Kopf anstieß, während wir von der furchtbarsten Hitze zu leiden hatten und deßhalb den ganzen Tag regungslos auf der Matraze liegen mußten, wo uns die lästigsten Fliegen fast zu Tode quälten. Nachts hindert die Schwüle der innern Räume (Löcher) am Schlafen, und gelingt es endlich, ein wenig zu schlummern, so beginnt die Qual des Ungeziefers, dessen Bisse unsere Arme schwellen machten, oder man vernimmt das unausgesetzte Kiefen der Ratzen, deren es eine Menge auf diesen Schiffen gab. Ja selbst ein langer Wurm fand sich in der Cravatte eines unserer Reisegefährten vor. Sie ersehen hieraus, daß in diesem Lande die europäische, namentlich englische oder deutsche Reinlichkeit noch nicht eingeführt ist. Das Land ist nicht so fruchtbar als Aegypten, im Allgemeinen wenigstens nicht. Die Dörfer sind noch armseliger und viel kleiner als die arabischen. Auch trifft man ihrer bei weitem weniger an. Desto mehr zeigten sich der alten Tempel im Vorüberfahren, von denen ich Ihnen später den Eindruck beschreiben will. Am 28 erreichten wir endlich die ersehnte zweite Katarakte und betraten das fernste Ziel der Reise, den Boden des Landes Dongola. Wir hatten von Alexandrien, in ganz gerader Richtung genommen, 300 Stunden Wegs zurückgelegt, und befanden uns nun unterm 21sten Grad. Diese Katarakte ist bei weitem nicht so interessant und malerisch als die erste. Auch bestehen die Felsen aus Sandstein. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden trat Se. Hoheit die Rückreise an, die nun ausschließlich der genauen Besichtigung der Tempel gewidmet seyn sollte. Unter denen zwischen den beiden Katarakten stehen unstreitig die beiden Felsen-Tempel von Ibsamboul an der Spitze. Obgleich die Figuren des Aeußern nicht von Granit, sondern aus Sandstein sind, imponiren sie dennoch durch ihre kolossale Größe, und flößen dem überraschten Beschauer Staunen und Ehrfurcht ein. Diesem reiht sich Philä würdig an, obgleich wieder in ganz verschiedenem Charakter erbaut. Auch unter den kleineren Tempeln bietet sich viel Interessantes dar, namentlich in Hinsicht der Zierlichkeit und großen Menge der Hieroglyphen und der meist noch gut erhaltenen Zeichnungen und lebhaften Farben der darin befindlichen Figuren, vor Allem im Tempel zu Amada. Den 6 April betraten wir wieder den Boden Aegyptens, und langten nach einer Abwesenheit von beinahe drei Wochen wieder in Es-Souan an, von wo wir, nachdem Se. Hoheit die nahe Insel Elephantine besucht, Abends 10 Uhr die Rückreise fortsetzten. Nachdem die letzten gefährlichen Felsenklippen zunächst der ersten Katarakte glücklich durchsteuert waren, ruderten die Barken im raschen Laufe den Nil hinab, in dessen Wellen sich das sanfte Mondlicht wiederspiegelte. Am folgenden Tage wurden die beiden Tempel von Ombas besichtigt, wovon der große einen majestätischen Anblick gewährt. Der kleinere ist fast ganz im Schutte begraben. Die Temperatur war seit einigen Tagen nichts weniger als zu warm. Namentlich die Morgen waren sehr kalt, so daß wir uns nicht genug vor Erkältung wahren konnten. Dabei trieb ein heftiger Nordwind den Staub der Wüste in die Höhe, der den Augen sämmtlicher Reisegesellschaft heftiges Brennen verursachte und die ganze Umgegend in dichten Nebel hüllte; selbst die Sonne wurde davon verdunkelt. Für die Eingebornen war diese kalte Luft etwas höchst Peinliches. Sie gingen still und den Kopf dicht in ihre langen Tücher gewickelt einher, und schienen sich über uns Europäer, die wir in weißen Sommerjacken umherspazierten, höchlichst zu verwundern. Auch ereigneten sich in Es-Souan einige schnelle Todesfälle, mit Erbrechen verbunden, die bei uns wahrscheinlich für entschiedene Cholerafälle gegolten haben würden. Wir fühlten uns glücklich, der Unbequemlichkeit und dem Schmutze der nubischen Barken entkommen zu seyn. Die heimlichen und eleganten Barken des Vicekönigs ließen uns bald das nubische Elend und den Brodmangel vergessen, der in den letzten Tagen entstanden war. Die Steinbrüche von Silsilis sind große, in die dicht am Nil gelegenen großen Felsenblöcke eingehauene Nischen, von denen die meisten noch Spuren von Malerei tragen, und in denen sich kleine Figuren befinden. In einem der Felsen ist eine Art von Portal ausgehauen. An mehreren Stellen finden sich hieroglyphische Inschriften vor. Für den gewöhnlichen Reisenden, der nicht Mann vom Fach ist, heben diese Ueberreste weniger Interesse im Vergleich zu den imposanteren Monumenten. Desto mehr überraschte mich der majestätische Tempel von Edfou. Hier fand ich wahrhaft königliche Pracht mit edelm und gutem Geschmack verbunden. Am Abende besahen wir einen kleinen, größtentheils zerstörten Felsentempel bei Elethya (Hithyopolis?) und mehrere der Katakomben, von denen es

unbilligen Gefangenen schmachten. Der unerbittlichen Strenge der Gesetze wird keine Grausamkeit hinzugefügt, und wenn die Gefangenen nicht durch Krankheit oder Tod ihren Leiden entrissen werden, so sind sie dazu verdammt, ihre Tage in einer Lage zu verbringen, die nur der Unmenschlichkeit ersonnen hat, und die Verzweiflung ertragen. Die Gefangenen haben keine andere Arbeit übernommen, keine andere Last getragen, als die ihnen ihre Gefängnisse auferlegten. Diese Gefängnisse sind nicht für Verbrecher und Missethäter gebaut, sie können sie nicht einmal fassen. Sie sind für Menschen gebaut, welche nur ihre Meinungen verbrochen haben, und die, ungeachtet ihrer Unschuld, ihrer Gesundheit, ihrer Freiheit, ihrer Ruhe, und ihrem Leben geopfert werden. Die Gefängnisse sind nicht für Soldaten gebaut, welche durch Tapferkeit und Ehre, durch Gehorsam und Treue, durch Ausdauer und Standhaftigkeit, durch Muth und Großmuth, durch Liebe zu ihrem Vaterlande, und durch Hingebung für ihre Freiheit, sich die Bewunderung und Achtung der ganzen Welt erworben haben. Die Gefängnisse sind nicht für Männer gebaut, welche durch ihre Weisheit und Kraft in den Rathsversammlungen ihrer Nation, und durch ihre Talente und ihre Beredsamkeit in den Gerichtshöfen, in denen sie Recht sprachen, und in denen sie Recht suchten, sich den Beifall ihrer Mitbürger erworben haben.

(Schluß folgt.)

Die Verfolgungen Polens und der Norden sprechen für unsere Staatsregierung.

(Fortsetzung.)

Hat der amerikanische Freiheitskrieg bewirkt, daß die Freiheit der Amerikaner bestehen bleibt, so hat die Revolution, daß in Frankreich die Adelichen, und dieser Stande, Titel und ein privilegirtes Vorrecht, abgeschafft, so hat jene Revolution, daß in Frankreich Niemand, weder adelich, noch bürgerlich, weder Prinz, noch Bürger, mehr als ein gleichberechtigtes Mitglied, als ein Unterthan des Staates, als ein Diener des Gesetzes, als ein Vertheidiger der Freiheit, und als ein Beförderer der Gleichheit, und der Freiheit, und der Gesetze, und der Ordnung, und der Sicherheit, und der Ruhe, und des Wohlstandes, und der Tugend, und der Religion, und der Sittlichkeit, und der Aufklärung, und der Wissenschaften, und der Künste, und der Gewerbe, und der Handlung, und der Schiffahrt, und der Fabriken, und der Landwirthschaft, und der Bevölkerung, und der Macht, und der Größe, und der Ehre, und der Herrlichkeit, und der Glückseligkeit des Staates, und der Nation, und der Regierung, und des Königs, und der Königinn, und des Dauphins, und der Dauphinn, und der Prinzen, und der Prinzessinnen, und des Hofes, und der Minister, und der Rathsversammlungen, und der Gerichtshöfe, und der Gerichtsbarkeiten, und der Gerichtsdiener, und der Advokaten, und der Richter, und der Gesetze, und der Gesetzgebung, und der Gesetzgeber, und der Gesetzgebenden Versammlung, und der Nationalversammlung, und der Nationalrepräsentation, und der Nationalrepräsentanten, und der Deputirten, und der Wahlmänner, und der Wahlversammlungen, und der Wahlen, und der Wahlbezirke, und der Wahlbezirksversammlungen, und der Wahlbezirksvorsteher, und der Municipalität, und der Municipalbeamten, und der Municipalräthe, und der Municipalräthsversammlungen, und der Municipalräthsvorsteher, und der Municipalräthsdeputirten, und der Municipalräthsdeputirtenversammlungen, und der Municipalräthsdeputirtenvorsteher, und der Departementsräthe, und der Departementsräthsversammlungen, und der Departementsräthsvorsteher, und der Departementsräthsdeputirten, und der Departementsräthsdeputirtenversammlungen, und der Departementsräthsdeputirtenvorsteher, und der Departementsverwaltungen, und der Departementsverwaltungsversammlungen, und der Departementsverwaltungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirten, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungen, und der Departementsverwaltungsdeputirtenvorsteherversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteherdeputirtenversammlungsvorsteher

sche Ironie, oder es rührt dieser Umstand aus einer sonderbaren Ideenverwirrung her, die mir zu beweisen scheint, daß der Correspondent jenen Artikel nach Tische — vielleicht nach einem öffentlichen Mittagsessen schrieb, bei welchem manche Gesundheit auf das Wohl der armen Aristokraten ausgebracht wurde. Es wäre somit die Behauptung doch nicht so ganz ungegründet, daß die Deutschen in Amerika im Rufe guter Trinker stehen. Um jedoch die verehrten Leser der Allg. Ztg. nicht länger zu mystificiren, will ich kurz andeuten, daß das System der öffentlichen Schulen in den Städten New-York und Philadelphia unter den höheren Classen allerdings nicht sehr populär ist — und man wird den Grund davon leicht einsehen; — daß dieß aber keineswegs von andern Orten der Union, und durchaus nicht von New-England und dem größten Theile des Westens gilt. In Boston gab es schon vor mehr als hundert Jahren öffentliche Schulen nach dem Muster Schottlands, und es verdient hier bemerkt zu werden, daß beinahe alle merkwürdigen Männer der Revolution und der gegenwärtigen Zeit, insofern sie aus Norden stammen, dort ihre erste Bildung erhielten — zwei Präsidenten der Republik (John Adams und John Quincy Adams), der gegenwärtige Gouverneur von Massachusetts (Edward Everett) und der Erkanzler von England, Lord Lyndhurst, besuchten die öffentliche Schule von Boston. Diese Schule und ihre untergeordneten (Grammar schools) und die Universität Cambridge wurden nicht etwa von den englischen Hochkirchlern oder der königlichen Verwaltung gestiftet, sondern von den ächt demokratischen Puritanern, die da den Grund ihres Abfalls von England aus der Bibel holten. Den Text brauche ich hier nicht anzuführen — den Commentar hiezu liefert die Geschichte. Der Corresp. d. preuß. St. Ztg., welcher seine Artikel aus New-York datirt, ist aber vielleicht noch nicht sehr im Lande herumgekommen; er gibt uns hier nur seine ersten Eindrücke, und wird das Weitere später schon noch nachholen.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

†† **Kanton Schwyz**, 26 Mai. Zu richtigerer Beurtheilung der neueren Ereignisse in unserm Kanton mögen folgende, zwar vereinzelte, aber durchaus erweisliche und notorische Thatsachen dienen. Ein Privatstreit über Allmenden wurde von der liberalen Partei des Kantons und mehr noch anderer Kantone benutzt, um die Ordnung der Dinge im Kanton Schwyz zu ändern, und die Benennung Klauen- und Hornmänner ging von jenem Privatstreit über auf die Parteien, die man anderwärts liberal und conservativ nennt. Daß der Plan der Klauen ein weitaussehender, tief ins Leben eingehender war, beweisen die von denselben vor der Landsgemeinde erlassenen Flugschriften, worin besonders auf Umgestaltung kirchlicher Verhältnisse, Lostrennung von Rom und andern Dingen, die mit den Allmenden nichts gemein haben, gedrungen wird. Dieß beweist die Unterstützung, welche die Klauen aus den regenerirten Schweizer Kantonen erhielten, und woraus man gar kein Geheimniß machte. Galt es ja das längst verhaßte Schwyz mit seinen Jesuiten, seinem apostolischen Nuncius und seinem weit umher wirkenden Kloster Einsiedeln. Notorisch ist, daß viele Klauenmänner an der Landsgemeinde am 6 mit Dolchen und Pistolen bewaffnet erschienen, und da ihr Plan, die Landsgemeinde zu sprengen, schon zum voraus bekannt war, so bewehrten sich die Hornmänner um so eher mit Stöcken, die übrigens in den demokratischen Kantonen bei Volksversammlungen etwas Gewöhnliches sind, und schon manches blaue Auge, aber noch wenige Todte zurückließen. Die Bestechungen der Klauen wurden in einigen Bezirken, wie z. B. Einsiedeln, von dem Bezirksrath decretirt und Männer ernannt, die, auf verschiedene Posten gestellt, den an die Landsgemeinde Wandernden Geld austheilen mußten. Auch an die Hornpartei soll Geld ausgespendet worden seyn; das Kloster Einsiedeln aber nahm an solch niedriger Bestechung keinen Theil. Es trug in Bezug auf das so vielfach ausgestreute Gerücht solcher Bestechung bei den Behörden von Einsiedeln auf die strengste Untersuchung an, und diese wurde ihm abgeschlagen. Der Sturm auf das Kloster Einsiedeln, am 6 Abends, war eine verabredete Sache, denn zur gleichen Stunde wurde am Züricher See ganz bestimmt versichert, jetzt gehe es auf das Kloster los. Deßwegen wurden auch die Klosterknechte auf dem Heimwege beständig geneckt, hielten sich aber ruhig, bis sie, im Kloster selbst angelangt, noch von einigen Klauen mit Steinen verfolgt wurden. Solchen Angriff trieben die Knechte zurück, und das war das gewünschte Signal zum Sturm, welchen der Abt des Klosters anfangs für eine gewöhnliche Schlägerei ansah, und die Leute zur Ruhe mahnen wollte. Was einige Züricher Blätter von herausgestrecktem Rosenkranz u. s. w. faseln, ist wohlberechnete Dichtung. Das übereilte, bundeswidrige Einschreiten des Vororts, welcher den Kanton Schwyz in anarchischem Zustand erklärte, war einigen Bezirken ein ganz erwünschter Vorwand, Schritte zu wirklicher Realisirung solcher Anarchie zu wagen, worauf sich dann der Vorort wieder auf diese von ihm veranlaßten Schritte berief, um zu beweisen, daß Anarchie wirklich eingetreten sey. Dieses Handeln des Vororts, der ohnehin für dieß Jahr mit keinen Vollmachten ausgestattet war, das Absenden von Commissarien, die nun bereits den größten Theil des alten Landes Schwyz durchzogen, die verschiedenen Schreiben, Klagen, Rechtfertigungen von Seite Luzerns und der in allen Behörden noch mehr als vollständig versammelten Kantonsregierung von Schwyz an alle eidgenössischen Stände, machen nun allerdings die Sache von Schwyz zu einer eidgenössischen, die, weil sie den Föderalismus in seinem innersten Wesen berührt und verletzt, zu nicht unwichtigen Erörterungen Anlaß geben und vielleicht in Bezug auf die längst projectirte Centralität des Schweizerbundes wichtige Entscheidungen herbeiführen kann. Die Stellung des Vororts zu Schwyz und zur Eidgenossenschaft wurde mit besonderer Klarheit und Schärfe von der Baseler Zeitung beleuchtet, und es wäre zu wünschen, daß alle Schweizer Blätter mit ähnlicher Ruhe und Besonnenheit ein solches, das ganze Vaterland betreffendes Geschäft behandeln möchten. Es kann doch keineswegs im Interesse der Klauenmänner liegen, sich mit solchen Waffen zu vertheidigen, wie sie z. B. im „Volksboten" und der „Ameise" von Zürich geschwungen werden. Welch ein anderer Ton herrscht in den conservativen Blättern! Auch das Benehmen der Regierung von Schwyz muß in diesem ganzen Handel als sehr besonnen, consequent und gemäßigt anerkannt werden. Ob und wann sich nun eine außerordentliche Tagsatzung, oder eine neue Kantons-Landsgemeinde versammeln werde, ist noch ungewiß, und bei dem jetzigen Stande der Dinge ist es durchaus unmöglich, das Ende dieses Handels abzusehen. Weitere Excesse, außer den bekannten am 6, sind keine, wenigstens im alten Lande nicht vorgefallen. Ruhe und Sicherheit herrscht überall, was bei einem Lande, das von oben herab als anarchisch proclamirt ist, unbegreiflich scheinen mag. Die Gemüther aber sind noch immer aufs höchste gespannt, und es bedarf nur eines Zufalls, um neue Katastrophen herbeizuführen.

Personal-Nachrichten.

Oberamtsrichter. Es ernennet: der Landrichter Joh. Nep. Hofmann, bei dem Landgerichte Mindelheim, auf sein unterm Heutigen vor Gr. mit der Bemerkung, daß sein Gesuch um Versetzung in Ansehung des Hrn. Dr. Joh. Nep. Hofmann und Gr. mit Rücksicht auf Seine Gesundheit, Gr. Majestät dem Könige zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt worden sey, zum Landrichter und Vorstande dieses Landgerichts.

Civilient-Nachrichten. Bayern: Joseph Mayer, Kanzlist zum Landg. Dr. Eugenius Mayer zum Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Kempten, Ign. Mayer, Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Memmingen, Franziska Xav. Dreyer, Kanzlistswitwe zu Neuburg a. D., Joseph Weiß, Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Neuburg a. D., Joseph Hofmann, Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Mindelheim, Joseph Ant. Hofmann, Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Obernburg, Joseph Ant. Schmitt, Kanzlist bei der Landgerichtskanzlei Aschaffen

[1794—96] **Edictal-Citation,**

Verschollenheitserklärung des Paul Heckner von Gaunkofen betreffend.

Paul Heckner, Söldnerssohn von Gaunkofen d. G., ist am 28 Febr. 1809 beim königl. bayer. II. Lin.-Infanterie-Regimente Kronprinz als Gemeiner zugegangen und wurde am 25 October 1812 als vermißt in den Listen abgeschrieben.

Auf Andringen seiner Erben wird nun dieser Paul Heckner oder seine rechtmäßige Descendenz, oder wer immer gegen denselben rechtliche Ansprüche zu haben glaubt, hiemit aufgefordert, binnen

3 Monaten a dato

sich um so sicherer hiervorts zu melden, als Paul Heckner außerdem als verschollen erklärt und sein in 550 fl. bestehendes Elterngut nebst seinem Erbschaftsantheil aus der Verlassenschaft seiner Mutter, Maria Heckner von Gaunkofen, von 26 fl. 17 kr. 1¾ Pf. den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Am 8 Mai 1838.

Königl. Landgericht Landshut.

Bar. v. Schatte, Landr.

Karmann.

[1960] **Bekanntmachung.**

Sämmtliche zur Verlassenschaft des verlebten Frhrl. v. Wolmlich'schen Gerichtshalters Anton Zaufinger von hier gehörigen Gegenstände, bestehend

a) in einem dreistöckigen Gastwirthschafts-Gebäude zum goldenen Anker, mit Nebengebäuden, Stallung und Hofraum, einer radicirten Tafern-, Wein- und Bierschenks-Gerechtigkeit, Wurzgarten, einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, Gräserich, Landrecht, Weiderecht, in den Gemeindewaldungen, endlich 1 Tagw. 55 Dec. Acker und Wiesen Gemeindetheilen,

b) 55 Tagw. 49 Dec. Wiesen und Aecker in den besten Lagen größtentheils zwischen der 11 u. 18 Bonitätsclasse, endlich

c) sämmtliche Mobiliarschaft, bestehend in Möbels aller Art, Betten, Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinngeräthschaften, Holz-, Küchengeräthschaften, Baumannsfahrniß, zwei Oekonomie-Pferde

werden vom unterfertigten königl. Landgerichte als Verlassenschaftsbehörde auf Antrag der Erbs-Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Strichs-Termin auf

Dienstag den 26 Junius c.

im Zaufingerischen Wohnhause anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Wohnhaus ist in gutem baulichem Zustande erhalten und eignet sich wegen seiner schönen und günstigen Lage vorzüglich zum vortheilhaften Betrieb einer Gastwirthschaft, indem die sehr frequente Landstraße von Augsburg nach Nürnberg unmittelbar daran vorbeiführt.

Darauf Reflectirende können sich inzwischen durch Hrn. Magistratsrath Biederer in Monheim die nöthigen Aufschlüsse ertheilen lassen. Die Kaufsbedingnisse werden am Strichstermin bekannt gemacht, der Zuschlag ist durch vor- und resp. obervormundschaftliche Genehmigung bedingt.

Anbei ergeht an alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an der Nachlaßmasse des verlebten Gerichtshalters Zaufinger einen Anspruch zu machen gedenken, hiemit die gerichtliche Aufforderung, solchen mit den gehörigen Nachweisen versehen, mündlich oder schriftlich bei dem unterfertigten Landgerichte längstens bis

1 Julius d. J.

geltend zu machen.

Liquidationen nach diesem Termine würden bei Vertheilung der Masse keine Berücksichtigung finden.

Monheim, am 29 Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

v. Haasy.

c. Berber.

[1954—56] **Vorladung.**

Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Moline Pönitzsch in Liebertwolkwitz unterm 28 d. M. angebracht, daß ihr Ehemann, der vormalige Pächter und Hausbesitzer zu Penau, Johann Gottfried Pönitzsch, im Frühjahr 1828 sich heimlich verlassen, seitdem nicht wieder zu ihr zurückgekehrt sey, und seit Pfingsten des Jahres 1835, wo er seine Eltern in Liebertwolkwitz besucht, und wobei er geäußert haben soll, daß sie nie wieder etwas von ihm hören solle, nichts weiter von sich habe hören und sehen lassen, und hat unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalte ihres Ehemannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 8 August 1838

zu einem Verhörstermine anberaumt worden ist, so wird ermannter Pönitzsch hierdurch vermittelst Edictal geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im königl. Appellationsgerichte zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Falle aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 16 August 1838,

des Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Pönitzsch hiermit zugleich geladen wird, so wie, daß bei seinem Außenbleiben mit Purification in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 21 Mai 1838.

Königl. sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke, Sec.

[1802] **Präclusiv-Decret.**

Göttingen aus dem Universitäts-Gerichte.

Diejenigen, welche sich mit ihren Ansprüchen an des Nachlaß des Oberbibliothekars Reuß in dem durch die Edictal-Ladung vom 4 März d. J. auf den 11 Mai angesetzten Termine nicht gemeldet haben, werden damit nunmehr ausgeschlossen.

[1949-50] **Kirchheim a. d. Teck.**

Wollmarkt.

Der diesjährige Haupt-Landes-Wollmarkt beginnt am

Donnerstag, den 21 Junius

und dauert 6 Tage, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird.

Den 28 Mai 1838.

Der Stadtrath.

Vorstand, Stadtschultheiß **Osiander.**

---

[191] In der unterzeichneten Anstalt erscheint demnächst nachfolgendes für unsere Zeit höchst interessante Werk:

Maschinenkunde und Maschinenzeichnung

von

S. Haindl,

königl. b. Professor.

Dieses Werk besteht aus 30 in Stein gravirten Platten in Großquer-Folio (die Platte 2' lang, 1' 7" breit, bayer. Maaß) mit 26—30 Bogen Text in Quarto und umfaßt in folgender systematischen Ordnung das ganze Gebiet der Maschinenkunde und Maschinenzeichnung.

1) Schrauben, scharfe, flache, linke, rechte, einfache, mehrfache, in Holz und Metall ꝛc. ausgeführt. 2) Wellen, Zapfen und deren Lager, wagrechte, senkrechte und schiefe, hölzerne und eiserne, massive und hohle Wellen und deren Zapfen, offene und geschlossene Zapfenlager, fixe und bewegliche, stehende, hängende und schwebende ꝛc. 3) Holzverbindungen, wagrechte, senkrechte und schiefe, Verzapfungen, Verblattungen ꝛc. 4) Verzahnungen, cylindrische und conische Räder, Zahnstöcke, Daumen und excentrische Scheiben ꝛc., mit Rücksicht auf Berechnung, Eintheilung und Form der Zähne; hölzerne, eiserne und gemischte Räder ꝛc. 5) Rollen und Scheiben mit Schnuren, Riemen und Ketten ꝛc. 6) Kurbeln, Balanciers und Gestänge. 7) Wasserräder, ober-, mittel- und unterschlächtige und horizontale Räder, Anlage der Gerinne und Schützen ꝛc. 8) Fortpflanzung der Bewegungen mittelst Kuppellungen ꝛc. 9) Verwandlung der Bewegungen. 10) Auslösungen. 11) Hemmungen. 12) Elemente hydraulischer Maschinen, als Röhrenverbindungen, Wechsel und Compensations-Vorrichtungen, Stopfbüchsen, Ventile und Kolben ꝛc. 13) Aufnahme der Maschinen und deren Darstellung, rechtwinkelig, schief und perspectivisch, Arbeits- und Musterzeichnungen, schattirt und mit Farben ausgeführt ꝛc.

Der Hr. Verfasser, bereits im zweiten Decennium als Lehrer dieser Partien an der königl. polytechnischen Schule in München, so wie noch an vier der ersten Kunst- und technischen Bildungsanstalten, wirkend, und seit mehreren Jahren die Stelle eines Civil-Ingenieur vertretend, hat, geleitet durch seine mehrjährigen praktischen Kenntnisse und Erfahrungen im Bau- und Maschinenwesen, dieses Werk nach dem übereinstimmenden Urtheile Sachverständiger so bearbeitet, daß selbes nicht nur für die bereits mehrfach ins Leben gerufenen technischen Bildungs-Anstalten als das erste in Deutschland erschienene Werk empfohlen zu werden verdient, sondern auch für Mechaniker, Maschinenbauer, Fabricanten, Hütten- und Hammerwerks-Besitzer, Müller ꝛc., so wie für jeden Freund der Technik bei dem raschen Aufblühen des Maschinenwesens um so mehr von großem Nutzen seyn wird, als der Hr. Verfasser, abhold jenem bloßen Wiederkauen und Aufcopiren fremder Anordnungen und Constructionen, ohne Rücksicht auf die obwaltenden Umstände und vorhandenen Verhältnisse, das Ganze den Bedürfnissen aller jener Länder entsprechend anzupassen eifrigst bemüht war, welche noch nicht, gleich den Engländern, Franzosen und Amerikanern, jene hohe Stufe technischer Ausbildung erreicht haben.

Diesem zufolge wurden, wie es in einigen sonst vorzüglichen ausländischen Werken geschehen ist, Constructionen in Holz keineswegs umgangen, sondern dieselben sind, so weit es die Verhältnisse des Continents erfordern, denen in Eisen vorangestellt; jedoch

wendet man sich billigen, ja wie jene, welche theils auf Pferd, theils auf Eisen laufen, theils auf Schlitten gehen, oder sich sonst bequemlich zu Reisen bedienen, Gelegenheit der Fuhrleute, so kann man sich hierüber gute Nachrichten einziehen.

Wenn nun Jemand von dem Verleger, verlanget eine bei ihm neu dem in Meyen erschienene Landkarten mit sich zu nehmen, so kann er solche in Futteral, Mappe oder Etui, auf Leinwand, Papier oder Pergament, mit Stäben, Rollen und Futteralien und complicirten natürlichen Handbuch ausser dem Hause verabreichen und versenden lassen, und solche in allen Größen, Preisen, Formen, Farben, Einrichtungen und Verzierungen nach seinem Belieben und Gefallen in der Handlung selbst aussuchen, und sich solche auf Verlangen, auch in Gegenwart des Käufers, in Futteral, Mappe, Etui, Rollen, Stäben und Futteralien complicirten natürlichen Handbuch einrichten, und solche mit Stäben, Rollen

sammlungen — Geselliges Leben — Vereine — Volksfeste — Gast- und Kaffeehäuser — Anlagen um die Stadt — Gärten und Landhäuser — Vergnügungsorte — Entferntere Lustpartien — Die Bäder der Umgegend — (In einem Nachtrage.) Der Kunstverein — Zeitungswesen — Postnotizen und Hauptpostrouten — Fuhren, Boten, Marktschiffe — Nachweisung der Hausnummern in den Quartieren und Straßen u. s. w.

Früher erschienen in demselben Formate auch noch Wegweiser durch folgende Städte: **Heidelberg, Mannheim, Schwezingen** mit Plan und Grundriß 20 gGr. **Stuttgart** 4 gGr. **Göttingen** 16 gGr. **Leipzig** mit Grundriß 10 gGr. **Augsburg** und **Ulm** mit Grundriß 14 gGr. **Heilbronn** und die Soolenbäder **Wimpfen, Jaxtfeld, Rappenau** 9 gGr. **Die Rheingegenden von Mainz bis Köln** mit Karte 23 gGr. — **Die Taunusbäder, Wiesbaden, Ems, Schwalbach, Schlangenbad** 11 gGr. Ferner: Grundriß von **Nürnberg** 5 gGr. Grundriß von **München** 5 gGr. Karte der **Rhein- und Lahn-Gegenden** in Futteral 6 gGr.

[1873] Neueste

Jugendschrift

vom Verfasser der Ostereier (Christoph Schmid).

In der **J. Wolf**'schen Verlagsbuchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen, dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereier. 24 Bändchen. 8. enthält: **Die Nachtigall. Die rothen und weißen Rosen. Die zwei Brüder.** Mit einem sehr schönen Stahlstich. Preis 24 kr.

[1953] **Sämmtliche verehrliche Magistrate und Gemeinde-Verwaltungen** werden hiemit höflichst ersucht, uns allenfallsige Veränderungen ihrer Jahrmärkte ꝛc. ungesäumt in portofreien Briefen anzeigen zu lassen, damit bei dem nächstens beginnenden Druck des **Augsburger Schreibkalenders für das Jahr 1839** die nöthigen Abänderungen noch zeitig genug veranlaßt werden können.

Augsburg, den 27 Mai 1838.

Lauter'sche Buchdruckerei.

[1947–48] **Erklärung.**

Da seit mehreren Wochen das Gerücht geht, daß ein deutscher Monarch bei bevorstehendem Schützenfest dahier bei Unterzeichneten geruhte, sein ganzes Etablissement in Besitz zu nehmen, finde ich mich veranlaßt, das Irrthümliche hievon zu bezeichnen, indem ich bis Dato weder mündliche noch schriftliche Aufträge erhielt, folglich können immerhin größere und kleinere Familien auf zweckmäßiges Unterkommen zählen.

St. Gallen, 20 Mai 1838.

Moltzheim Flach,
„zum Hecht."

[1918–19] **Capital-Gesuch.**

Auf ein im Eisbogner-Kreise Böhmens gelegenes Allodial-Gut wird ein Darlehen von 45.000 fl. Conv.-Münze gegen 4 Proc. Verzinsung gesucht. Der Werth des Guts gewährt dem Darleiher die vollste Sicherheit, da er die gesuchte Darlehnssumme um mehr als drei Fünftheile übersteigt.

Das Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe, bezeichnet L. G. A., welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[1840.41] **Das Nordsee-Bad zu Curhaven,**

welches während eines 22jährigen Bestandes sich einer wachsenden Anerkennung erfreute, wird einem hochgeehrten Publicum hiermit für die bevorstehende Saison empfohlen.

Die eigenthümlichen, heilkräftigen Wirkungen des **Nordsee-Wassers** bedürfen keiner Anpreisungen; eben so bekannt ist der wohlthätige Einfluß der zu Curhaven stets herrschenden reinen **Seeluft** für viele Krankheitssäule.

Mancherlei sonstige Vorzüge empfehlen Curhaven als interessanten **Seebade-Ort**, wegen seiner herrlichen Lage, belebt durch einen beständigen **Schiffsverkehr** mit allen Weltgegenden und Meeren: — zahlreiche Dampfschiffe unterhalten die fast tägliche **Communication** mit Hamburg, den beiden Elbufern, England, Frankreich, den Niederlanden und Belgien; die Hamburgischen Dampfschiffe fahren regelmäßig Dienstags- und Sonnabends von Hamburg ab und kehren Montags und Freitags dahin zurück, ohne die Reisenden auf dieser **sechsstündigen** Luftfahrt den **Mühseligkeiten** einer Seereise auszusetzen; zu angenehmen **Landpartien** ladet die Umgegend ein.

Der **neue Seebade-Verein**, welcher mit diesem Jahre an die Stelle der früheren Direction getreten ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit bedeutenden Aufopferungen den Wünschen eines hochgeehrten Publicums möglichst zu entsprechen: in dieser Hinsicht darf angeführt werden, daß das **Bade-** und **Logirhaus** durch die daran vorgenommenen **Umbauten** und das neu angeschaffte Mobiliar sich an **Eleganz** und **Bequemlichkeit** wesentlich vervollkommnet hat, daß die **Preise** der warmen und kalten **Bäder** herabgesetzt sind, daß für eine billige regelmäßige **Fahrgelegenheit** nach den Bädern gesorgt wird, und daß der Verein überhaupt sich auf das angelegentlichste bestrebt, seine sorgsamste **Controle** und Aufmerksamkeit über Alles zu erstrecken, was das **Interesse** und die **Unterhaltung** der Gäste irgendwie betrifft. Durch die angestellten Oekonomen in beiden Badehäusern sorgt der Verein für gute **Bewirthung** und **Bedienung**; sein wohlassortirtes **Weinlager** bietet sich zur Auswahl dar.

Wegen Logis, auch in Privathäusern, und sonstiger Anfragen wollen Fremde sich an einen der Aerzte, Hrn. Dr. med. **Steetz** in Hamburg (welcher sich während der Badesaison daselbst aufhalten wird), oder Hrn. Dr. med. **Rönnberg** in Curhaven, so wie an die HH. Dr. jur. **Ernst Nolte**, den kaiserl. russischen Viceconsul **Jäger**, den königl. großbritannischen Viceconsul **Henry Dutton** und **J. C. N. Kröger** in Curhaven wenden.

Curhaven, im Mai 1838.

Der neue Seebade-Verein von 1838 zu Curhaven.

[1833–34] **Bettfedern-Reinigungs-Maschine.**

Seit vier Jahren bin ich Unterzeichneter im Besitz eines allergnädigsten Privilegiums für die Einführung meiner Bettfedern-Reinigungs-Maschine. Die Reinigung der Bettfedern auf dieser Maschine hat sich seither in jeder Hinsicht als vollkommen zweckmäßig bewährt, und die vorgefaßte Abneigung des Publicums gegen diese Neuerung wurde nach vielen überzeugenden Versuchen überwunden. Man benützt nun hier in München seit einigen Jahren diese Maschine fast allgemein; sowohl die öffentlichen Krankenanstalten als Privatleute bedienen sich derselben zur Reinigung unreiner Bettfedern und vorzüglich zur Verhütung der Ansteckung gefährlicher, erblicher Krankheiten.

Die Einführung solcher Maschinen in andere Städte zu befördern, erbiete ich mich zur Mittheilung der Construction, oder auch für die Anfertigung derselben unter billigen Bedingungen.

München, im Mai 1838.

J. Grosjean in der litter. artist. Anstalt.

[1884–86]

Hôtel de Russie

à Baaden-Baaden.

Unterzeichneter beehrt sich, den hohen Herrschaften, wie allen resp. Herren Reisenden, anzuzeigen, daß er seinen neu etablirten Gasthof, welcher nächst der englischen Anlage eine hübsche freie Aussicht darbietet, eröffnet hat, und glaubt durch seine elegante und bequeme Einrichtung, so wie durch reelle Bedienung den Wünschen der ihn mit ihrem Besuche Beehrenden vollkommen entsprechen zu können.

Baaden, den 1 Junius 1838.

Frz. Xav. Schlund.

Augsburg,
Allgemeine Zeitung
Mit königlich Bayerischer Freiheit.
Montag. Nr. 155. 4 Juniug 1838.

Uebersicht.

Baiern. Beschluß der ständischen Diskussionen. — Spanien. Brief aus Madrid vom 22. die neue Constitution Cortes. Proclamation des Gen. Espartero. Der Carlist Eguia und Chefs gestraft; fortwährende Umtriebe unter den Carlistischen Truppen. — Griechenland. Die Diskussion in der Deputirten-Kammer. Antwort der französischen Minister. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. Verhandlungen mit Rußland, Preußen, Oesterreich, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt. Die russische Gesandtschaft in Wien. — Rußland. Brief aus Petersburg. — Rußland. Brief aus Petersburg vom 23. Mai. Militärische Ernennungen. Brief aus Wien vom 1. Juni. Brief aus Berlin vom 2. Juni. Brief aus Frankfurt am Main vom 2. Juni. Uebersicht. Ausweis der Einnahme und Ausgabe der Kasse. — Brief aus Kassel. — Ernennungen und Beförderungen. — Brief aus Karlsruhe vom 2. Juni. Verhandlungen der Ständeversammlung. — Brief aus Stuttgart vom 2. Juni. Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten. — Brief aus Wien. — Die Brüder Grimm, Professoren an der Universität Göttingen, Dr. Albrecht, Professor u. s. w. Dahlmann, Professor u. s. w. Gervinus, Professor u. s. w. Ewald, Professor u. s. w. Weber, Professor u. s. w. Dr. Wilhelm Eduard Weber, Professor u. s. w. Dr. Georg Heinrich Pertz, Bibliothekar und Professor u. s. w. Dr. Georg Friedrich Dahlmann, Professor u. s. w. Dr. Georg Gottfried Gervinus, Professor u. s. w. Dr. Heinrich Ewald, Professor u. s. w. Dr. Wilhelm

wilder Zerstörung der nützlichen und gesetzlichen Anstalt des Hrn. Duval; und endlich von so manchen Andern, zu fordern: der Unterzeichnete wünscht aber, so viel in seinen Kräften steht, die ihm in den Instructionen der Regierung des Königs in dieser Hinsicht gelassene freie Hand zu benützen. Er will nicht ohne absolute Nothwendigkeit der mexicanischen Verwaltung Verlegenheiten bereiten, und verlangt nur die (sehr gemäßigte) Züchtigung jener Männer, deren rohes Betragen so sehr den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Moral und der Civilisation widersprach, daß selbst ganz neuerlich ein mexicanisches Journal einen derselben, der sich nicht darüber beschwerte, mit dem Beinamen „Ungeheuer in Menschengestalt" bezeichnet hat. 4) Die mexicanische Regierung wird sich auf die bestimmteste und feierlichste Art, übrigens unter der Bedingung einer vollkommenen Reciprocität gegen ihre Agenten, ihre Bürger, ihren Handel und ihre Schifffahrt von Seite Frankreichs verpflichten: a) den diplomatischen und Consularagenten, dem Handel und der Schifffahrt Frankreichs auf dem Gebiete der Republik beständig und in jeder Beziehung den Genuß der Behandlung der begünstigtsten auswärtigen Nation, jedoch mit Ausnahme gewisser persönlicher und politischer Befugnisse, die durch die Constitution des Landes den Bürgern der neuen in dem vormaligen alten spanischen Amerika gegründeten Republiken vorbehalten sind, beständig zu bewahren; b) in Zukunft in keinem Fall von Unterthanen Sr. Maj. Kriegssteuern irgend einer Art, noch Auflagen, zu erheben, die denjenigen gleichkämen oder ähnlich wären, welche unter der Benennung Zwangsanleihen bekannt sind, welche Bestimmung sie auch haben möchten; c) niemals endlich die gesetzliche Befugniß, welche bisher die Franzosen hatten, den Detailhandel ganz wie die Eingebornen zu treiben, im geringsten anzutasten, ohne zuvor den erstern zureichende Entschädigungen zu gewähren." Darauf folgt eine umständliche Entwicklung der Gründe zu diesen drei Verpflichtungen, und die Note fährt dann fort: „Dieß sind die Forderungen, welche der Unterzeichnete, wie bereits gesagt, beauftragt ist, wiederholt und zum letztenmal an die mexicanische Regierung zu richten. Denn die gegenwärtige Note ist ein Ultimatum, und die darin ausgedrückte Entschließung Frankreichs ist nach dem eigenen Worte Sr. Exc. des Conseilpräsidenten des Königs unwiderruflich. Die in diesem Ultimatum enthaltenen Forderungen wurden übrigens unter so vielerlei Formen und schon so lange her zwischen der französischen Gesandtschaft und dem mexicanischen Ministerium discutirt, daß dieses gewiß bereit wäre, eine kategorische Antwort in 48 Stunden zu geben. Inzwischen will der Unterzeichnete diese Antwort bis zum 15 April abwarten. Sollte (was Gott verhüte!) diese Antwort auf einen einzigen Punkt verneinend ausfallen, sollte sie selbst auch nur bei Einem Punkte zweifelhaft seyn, sollte sie endlich über den 15 April hinaus anstehen, so müßte der Unterzeichnete unverzüglich die Folge der Sache in die Hände des Hrn. Bazoche, Commandanten der Seemacht Sr. Maj., wovon sich bereits ein Theil an der mexicanischen Küste befindet, legen, und dieser Stabsofficier würde dann seine erhaltenen Befehle in Vollziehung setzen. Wenn im Gegentheil (und Gott gebe, daß es so sey) die Antwort, welche der Unterzeichnete erwartet, in allen Punkten bejahend ausfallen sollte, so würde dieß nur in so weit zu verstehen seyn, daß wenn die von der mexicanischen Regierung gemachten Versprechungen am 15 Mai nicht vollständig erfüllt wären, Hr. Bazoche sogleich in der Sache zu intervenniren hätte. In jedem Fall übrigens könnten die Maaßregeln, welche dieser Stabsofficier zu treffen hätte, von dem Augenblick an, wo sie einen Anfang der Vollziehung erhalten hätten, nur noch durch die gänzliche und vollständige Befriedigung aller Bedingungen gegenwärtigen Ultimatums unterbrochen werden. Was nun die Beschaffenheit dieser Maaßregeln betrifft, so will der Unterzeichnete, den Ideen der Loyalität und Aufrichtigkeit getreu, welche die gegenseitigen Berührungen Frankreichs mit Mexico natürlich bestimmen müssen, die hohe Regierung nicht ohne alle Erläuterungen in dieser Hinsicht lassen. Er will jedoch nicht sagen, daß diese Maaßregeln nicht zum Zweck haben dürften, weder in die innere Politik der Republik zu intervenniren, noch irgend eine Zerstückelung ihres Gebiets zu betreiben. Denn die hohe Regierung braucht nicht in Betreff so thörichter Voraussetzungen, und deren Urheber nur lächerlich wären, enttäuscht zu werden, wenn nicht aus deren durch die Presse bekannt gemachten Declamationen Gefahren für die fremde, im Lande niedergelassene Bevölkerung, und durch unvermeidliche Folgen nicht minder ernstliche Gefahren für die einheimische Bevölkerung entspringen könnten."

(Courrier français.) Die neuesten Nachrichten aus Mexico über England melden, daß die Fregatte Iphigenie zu dem Geschwader des Capitäns Bazoche gestoßen sey, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach diese vereinte Macht unverzüglich agiren werde, wenn die mexicanische Regierung die Bedingungen des Ultimatums des Hrn. Deffaudis nicht unterzeichne. Man behauptet, die erste Entschließung des Ministers Cuevas und des Präsidenten Bustamante sey durch die Mißbilligung des englischen Consuls zu Mexico sehr erschüttert worden. Briefe aus London, welche uns diese Details bringen, setzen hinzu, daß das englische Cabinet weit entfernt sey, den Entschluß des französischen Cabinets, nachdem dasselbe alle Mittel der Unterhandlung erschöpft habe, zu mißbilligen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 22 Mai. Vorgestern traf bei der Regierung ein Courier von der Nordarmee mit der Nachricht ein, daß am 15 mehrere Bataillone Carlisten bei Beloscoain über den Arga gegangen seyen, und daß Don Carlos selbst mit zahlreichen Bataillonen ihnen zu folgen beabsichtige. Aus dieser Bewegung zog man hier den Schluß, daß es auf einen Zug nach Niederaragonien abgesehen sey, um sich dort mit den Streitkräften Cabrera's zu vereinigen. Es scheint, daß die Carlisten durch das Unternehmen gegen das Fort Nauclares die Aufmerksamkeit Luchana's auf diesen Punkt zu ziehen suchten, um unterdessen ihren Zug gegen Aragonien ausführen zu können. In der That eilte Luchana in die Gegend von Vitoria, um jenes Fort wieder herzustellen, und befand sich noch dort am 15, während die Carlisten in Navarra ungestört über den Arga gingen. Die ministeriellen Blätter nennen zwar den Marsch des Don Carlos eine Flucht, und behaupten, Luchana verfolge ihn mit dreifacher Macht, allein das Ministerium selbst scheint die Sache ernsthafter zu betrachten. Bereits vorgestern wurden Couriere nach allen Richtungen abgefertigt, um an die verschiedenen Truppencorps Vorschriften zu überbringen. Der General Pardiñas erhielt den Befehl, seinen Marsch nach Aragonien zu beschleunigen. Narvaez soll mit dem disponibeln Theil der Reservearmee Stellungen in der Mancha einnehmen, und die Carlistischen Streifcorps in den Provinzen

Irland und Canada verfolgen. Die Königin Victoria wird diesen Abschnitt der Geschichte Canadas lesen können, ohne sich in Scham vor den Ausgewiesenen und Mörtern ihrer eigenen Familie zu wenden. Sie wird sich nicht zu schämen brauchen, daß ihr Name Canada mit Ausgewiesenen, und daß von Königin zu Königin ein Band der Liebe geschlungen wurde, wo einst Königin und Ausgewiesenheiten in Irland verbunden. Es ist zu bedauern, daß der Brief verspätet, Hierzu kam, daß den Irländern Irland Wohnungen wurden, die Gott für einheimische Irländer bestimmt hatte, daß sie sich nicht mehr selbst in ihren Wohnungsrechten, sondern dem Gesetze Gehorsam leisten müssen. Es ist Thatsache, daß Irland eine Blutschuld auf sich geladen hat, daß es

rennen, schwatzte beifällig von der Möglichkeit, daß der Neger zu physischen Gewaltmitteln greifen werde. Ist das der Weg, auf dem er den Negern Gutes thun will? Der rechtsgelehrte Herr hätte sich erinnern sollen, daß es hauptsächlich die Enthaltung von Gewaltsamkeit war, wodurch die irischen Katholiken ihre Emancipation erwirkten." — In der mehrerwähnten sehr zahlreichen Versammlung in der Exeter-Hall wurde nämlich neuerdings eine Reihe von Resolutionen gegen das Verfahren des Ministeriums in dieser Sache gefaßt. Lord Brougham, der den Vorsitz führte, Sir G. Strickland, O'Connell u. A. eiferten für alsbaldiges Aufhören der Lehrzeit. Brougham warf unter Anderm den Ministern vor, sie hätten die Entlassung Lord Charles Fitzroy's von seiner Hofcharge veranlaßt, weil derselbe im Unterhause für Sir G. Stricklands Motion gestimmt (eine Angabe, welche Lord Charles jetzt in den Journalen selbst bestätigt). O'Connell benützte die Gelegenheit, um dem Lord Brougham als einer der festesten Stützen und schönsten Zierden der Whigpartei, und zugleich den englischen Damen, die man vor einigen Jahren durch die Behauptung, er habe sie schändlich verleumdet, gegen ihn aufzureizen gesucht hatte, sein Compliment zu machen. Indem er nämlich diese aufforderte, sie möchten ihren Gatten die Vernachlässigung dieser Angelegenheit nicht gestatten, fügte er bei, nie habe er liebenswürdigere Physiognomien gesehen, als hier, und diese Gesichter schienen ihm noch verschönert durch die Theilnahme für die unglücklichen Schwarzen. Die Quäker, die in dieser Sache sich besonders thätig zeigen, nannte O'Connell seine Brüder, und bemerkte, sie hätten bei der Nachricht von dem Durchgehen der Resolution Sir Ed. Wilmots — und auch er (O'Connell) sey einer von der glorreichen Majorität der 96 — recht unquäkerhaft gejubelt. Ganz einmüthig war übrigens die Versammlung nicht; das whiggische Parlamentsmitglied Hr. Handley bekämpfte die Anträge, und gab Lord Brougham, wie oben der Courier, Schuld, sein Beweggrund sey getäuschter Ehrgeiz, und er lasse sich durch blinden Eifer hinreißen. Lord Brougham antwortete derb und schneidend, und hatte die Genugthuung, seine Resolutionen angenommen zu sehen. Uebrigens tadelte er es nachdrücklich, daß Einige der Anwesenden Lord J. Russell, als dessen Name genannt ward, auszischten, und er drückte seine Hochachtung vor dem Charakter desselben aus, was ihn jedoch nicht hinderte, sogleich wieder auf bittere Invectiven gegen das ganze Cabinet überzugehen, so daß ein ministerielles Journal seine Rede mit der berühmten des Marc Anton in Shakspeare's Julius Cäsar vergleicht, wo die besänftigenden Worte jedesmal nur den Uebergang zu neuen Aufreizungen bilden: „Doch Brutus ist ein ehrenwerther Mann ꝛc." Die gefaßten Beschlüsse tadeln das Benehmen des Ministeriums in dieser Frage, namentlich auch den Geheimenrathsbefehl vom 12 Jul. 1834, durch welchen auf fünf Jahre die Einfuhr ostindischer Eingeborner als Arbeiter in Brittisch-Guiana gestattet worden war, indem hierdurch der Sklavenhandel in einer neuen Form wieder ins Leben gerufen und eine neue geheime Sklaverei in jener Colonie begründet worden sey, die zugleich, da sie eine aus dem Kastengeist entspringende gegenseitige Eifersucht hervorrufe und die Neger dem Einflusse des ostindischen Götzendienstes aussetze, für die Interessen der Neger höchst nachtheilige Folgen drohe. Eine der weiteren Resolutionen, deren es acht an der Zahl waren, sprach Bewunderung für das Betragen der schwarzen Lehrlinge aus. — Die neuesten Berichte von Westindien (aus Jamaica bis zum 28, Demerara bis zum 13 April u. s. w.) erwähnen mit keinem Worte, daß unter den Negern in Folge jener Vorgänge in England eine bedrohliche Aufregung herrsche, worauf einige frühere Nachrichten hingedeutet hatten. Der Geistliche Hr. Turner stand im Begriffe, auf Jamaica eine Sparcasse zu gründen — „eine Anstalt, bemerkt der Globe, die in diesem kritischen Moment, wo so viele unerfahrene Menschen daran sind, ihre eigenen Herren zu werden, sehr wohlthätig zu wirken verspricht." Auf St. Kitt's (San Cristoforo) hatte der Gouverneur, Sir William Colebrooke, eine Proclamation zur „Einberufung des Generalconseils und der Assembly der Inseln unter dem Wind" erlassen, erließ jedoch später eine zweite, worin er die Legislatur für aufgelöst erklärte — wahrscheinlich in Folge besonderer Instructionen von Lord Glenelg. Sir William scheint ein eifriger Abolitionist zu seyn. Der Prinz von Joinville war am 24 April in Jamaica gelandet, schiffte sich jedoch mit seinem zahlreichen Gefolge von Officieren nach nur zweistündigem Aufenthalte wieder ein.

* In der Unterhaussitzung am 28 Mai stellte Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, den Antrag auf Annullirung des letzten, mit 96 gegen 93 Stimmen durchgegangenen Votums über Sir Ed. Wilmots Motion, daß die Negerlehrlingschaft sogleich aufzuhören habe. Im Hause der Lords, wo die Detailberathung der irischen Armengesetzbill an der Tagesordnung war, stellte, ehe das Haus darüber in Committee ginge, Lord Roden den Antrag, daß diese Berathung auf sechs Monate zu vertagen, d. h. die Bill zu verwerfen sey. Ueber beide Fragen dauerte die Discussion beim Abgang der Post noch fort. — „Die Abolitionisten, schreibt der Sun, sind sehr sanguinisch in ihrer Erwartung, auch heute Abend wieder eine Stimmenmehrheit im Unterhause zu erlangen; sollte das jedoch nicht der Fall seyn, so haben sie die Absicht, sogleich das Parlament aus allen Theilen des Reichs mit Petitionen zu bestürmen, daß die Prämien auf die Zuckerausfuhr aufzuheben seyen, welche jetzt den inländischen Consumenten eine Extra-Auflage von 2 Pence per Pfund, oder ungefähr drei Millionen Pf. St. auf das Jahr, zu Gunsten der Sklaverei verursachen."

Das M. Chronicle sagt über die französisch-mexicanische Frage: „Die Neuigkeit von der Blocade der Häfen von Mexico durch ein französisches Geschwader hat unter den Kaufleuten, Bergwerks-Compagnien und anderen bei dem mexicanischen Handel Interessirten große Bestürzung erregt. Die Folgen dieses Verfahrens, meint man, könnten für die brittischen Interessen in jenem Theile der Welt von sehr ernster Art seyn, da Mexico's auswärtiger Handel fast ganz von brittischen Kaufleuten betrieben wird, entweder direct oder durch die Vereinigten Staaten. Die Gefahr, diesen ganzen auswärtigen Handel von Mexico in Folge einer Forderung von Seite Frankreichs eingestellt zu sehen, die man sowohl in Nordamerika wie in England als höchst übertrieben und unrechtfertigbar betrachtet, sollte, äußert man in der City, von der brittischen Regierung schnell und sorgfältig beachtet werden. Blocaden, so argumentirt man, seyen nur dann zu respectiren, wenn sie in den Augen anderer Nationen als hinlänglich begründet erscheinen (! Wir haben gehört, daß die Blocade sich nicht auf englische Schiffe erstreckt); außerdem könnte ja z. B. irgend eine selbst keine Regierung, der es einfiele, den Handel aller Nationen mit den südamerikanischen Staaten unterbrechen, da die

Digitized by Google

meisten derselben keine Seemacht besitzen, mit der sie eine Blocade zu hindern vermöchten. Im gegenwärtigen Fall glaubt man sehr allgemein, daß der französische Commandant vor Veracruz die Absichten seiner Regierung sehr überschritten habe, und daß ein Einschreiten von Seite Englands wohl alsbald die Absendung einer Ordre nach sich ziehen würde, die sehr billigen Bedingungen des mexicanischen Präsidenten anzunehmen und sofort die mexicanischen Häfen für den allgemeinen Handelsverkehr wieder frei zu geben." Es ist zu bemerken, daß dieß kein leitender, sondern nur ein Börsen-Artikel des ministeriellen Chronicle ist. Indeß sprechen sich liberale, wie torystische Londoner Blätter mit vieler Eifersucht über Frankreichs Verfahren aus, und namentlich der Atlas enthält einen Artikel, worin er, ähnliche Ansichten wie die neuliche Correspondenz des M. Chronicle aus Philadelphia aussprechend, und unter Erinnerung an Algier und Ancona, die englische Regierung mahnt, wohl auf ihrer Hut zu seyn, wie die Regierung von Washington es bereits zu seyn scheine.

Wie ein Dubliner Blatt erzählt, fand vor einigen Tagen bei Kilkenny auf freiem Feld eine Versammlung von mehr als 150,000 Menschen statt, in welcher der einmüthige Beschluß gefaßt wurde, sich lieber Entbehrungen aller Art zu unterwerfen, als ferner noch Zehnten zu zahlen. Die Leute waren aus den benachbarten Grafschaften Waterford, Wexford, Tipperary u. s. w. zusammengeströmt. Sie zeigten, sagt das Journal, die ruhige Haltung und redeten die ruhige Sprache entschlossener Männer. R. Hutchinson Esq., ein geachteter protestantischer Grundherr, führte den Vorsitz.

Die Zeitungen theilen über die glücklichen Probefahrten der Dampfschiffe Sirius und Great Western noch mancherlei Notizen mit. So erzählt der M. Herald nach einem New-Yorker Blatt, daß ein Neufundländer Hund, der auf dem Sirius die Ueberfahrt mitgemacht, von seinem speculirenden Herrn mit dem Bemerken zum Verkauf ausgeboten wurde, dieß sey der erste seiner Gattung, der auf einem Dampfboot über den Ocean geschwommen. Ein Yankee kaufte den Hund um 300 Dollars, und die enthusiastischen New-Yorker fanden das „hundewohlfeil (dog-cheap)." — Capitän Hoskins klagt sehr, daß die amerikanischen Republicaner, trotz der Vorlesungen der Mrs. Trollope dagegen, sich das Tabakkauen noch nicht abgewöhnt haben. Einige kauende Gentlemen, die den Great Western besuchten, haben die schönen Teppiche der Cajüte häßlich mit Tabaksaft besudelt.

Frankreich.

Paris, 30 Mai.

(Messager.) Unsere auf Urlaub in Paris befindlichen Diplomaten scheinen bald auf ihre Posten zurückzukehren. Hr. Bacourt reist morgen ab; General Sebastiani in zwei Tagen; Hr. v. Barante wird am 10 Jun., Hr. v. St. Aulaire am 15 die Hauptstadt verlassen. Marschall Soult wird, trotz der gegentheiligen Angaben der englischen Journale, bis zum 17 Jun. hier bleiben, und erst am 19 oder 20 in London ankommen.

Der Titel eines Staatsraths im außerordentlichen Dienst soll dem Hrn. v. Las Cases nur auf seine Weigerung übertragen worden seyn, die Stelle als Staatsrath im ordentlichen Dienst, womit ein Gehalt verbunden ist, anzunehmen.

(Constitutionnel.) Es heißt, Graf Roy werde seinen Bericht über den Conversionsentwurf erst am 4 Jun. in der Pairskammer verlesen; die Erörterung wird kaum vor dem 6 oder 7 Jun. beginnen, und wahrscheinlich erst zu Ende gehen, wenn die Deputirtenkammer geschlossen seyn wird. Dieselbe Taktik wird auch für das Gesetz über den Generalstab angewandt; man sprach Anfangs von Amendements, diese hätten aber in die Deputirtenkammer zurückkehren müssen, wo sie wahrscheinlich verworfen worden wären. Man findet es daher einfacher und durchgreifender, das ganze Gesetz zu verwerfen. Die Pairskammer führt einen Act der Macht aus, sie annullirt die beiden Hauptgesetze der Session, das, wodurch den Steuerpflichtigen Ersparungen gesichert würden, und das, wodurch die Armee Garantien gegen die Launen des bon plaisir bekäme; das Cabinet vom 15 April vermeidet aber dadurch den Stoß, wodurch seine schwache Existenz zertrümmert würde, und entzieht sich für den Augenblick zwei ernstlichen Collisionen, ohne sich darum zu kümmern, ob sie in der nächsten Session nicht lebhafter und dringender wieder erscheinen werden.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 30 Mai in Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern fort.

(Messager.) Eine Correspondenz aus Afrika meldet Folgendes: „Ein von Constantine ankommender Franzose gibt die Nachricht von einer Verschwörung, die den Zweck gehabt hätte, den Palast in die Luft zu sprengen. Ein Jude soll dieses infame Project enthüllt haben. Der Kaid der Stadt stand an der Spitze desselben; er ist abgesetzt und mit mehrern andern Arabern im Gefängniß. Zwölf Stammhäuptlinge, welche im Complot waren, und sich in der Stadt befanden, flüchteten sich, so wie es entdeckt war. Die Cavallerie setzte ihnen nach, und brachte sie zurück. Der, welcher diese Details angibt, hatte selbst, im Augenblick seiner Abreise, diese Stammhäuptlinge zurückbringen und sieben Köpfe auf dem Hinrichtungsplatze abschlagen sehen."

** **Paris**, 30 Mai. Die diplomatischen Expectorationen des Constitutionnel dauern fort: sie erklären sich für das Recht Belgiens, die 24 Artikel nicht mehr anzunehmen, bestätigen aber die oft von den deutschen Journalen gegebene Behauptung, daß England dießmal mit den drei nordischen Mächten votiren werde, und erklären diesen Abfall als eine Vergeltung für das Benehmen Frankreichs gegen die spanische Quadrupelallianz. — In Bezug auf die beiden Eisenbahnlinien nach Orleans und Havre sieht sich wirklich die Kammer von der öffentlichen Meinung genöthigt, die Vorschläge des Ministeriums anzunehmen, und so die Bahn über die Höhen gegen die durch die Thäler zu gestatten. — Die Kammer gab übrigens gestern einen neuen Beweis ihrer Mißstimmung gegen Hrn. v. Montalivet, den Günstling, indem sie die unbedeutende Summe von 50,000 Fr. trotz aller seiner Bemühungen in seinem Budget modificirte, aus dem Grunde, weil die Gelder im Ministerium des Innern zu andern geheimen Zwecken verwendet würden, als die Kammer es vorgeschrieben. Dieser Minister wird also schwerlich in der neuen Combination, die man nach der Session erwartet, beibehalten werden können.

Niederlande.

Lüttich, 28 Mai. Hr. Neef, Bürgermeister von Tilff, ist im Kanton Lüttich, ungeachtet der Bemühungen der Priesterpar-

tei zur Hintertreibung seiner Wahl, zum Mitglied der Repräsentantenkammer ernannt worden. (Lüttich. Bl.)

* **Amsterdam**, 28 Mai. Sicherm Vernehmen nach hat unsere Regierung schon seit einiger Zeit die Frage in Berathung gezogen, ob es nicht gerathen wäre, bei Scheveningen einen Hafen anzulegen. Diese Frage soll im nächsten Monat im Haag, wohin verschiedene obere Beamten des „Wasserstaates" berufen sind, entschieden werden. Geht der Plan durch, so wird nicht allein Scheveningen, sondern auch der Haag wesentlich dabei gewinnen. Namentlich dürfte ein solcher Hafen bei Scheveningen im Winter, wenn die innern Gewässer zugefroren sind, von großem Vortheil für die Seecommunication seyn, aber auch leicht den Dampfschifffahrtsverbindungen mit Holland von der See aus eine andere Richtung geben.

Deutschland.

Aschaffenburg, 25 Mai. Reich steht zwar Bayern an Schlössern da, alle werth, eine königliche Residenz zu seyn, reicher an innerer Einrichtung gibt es auch mehrere im Lande, aber, was Lage, was majestätisches Ansehen, was die Aussicht aus diesem Schlosse, was die Umgebungen anlangt, an allen diesen Vorzügen ist die hiesige Residenz über alle gestellt; das erkannte schon König Gustav von Schweden; er schonte die schöne Burg, während rund umher Zerstörung waltete, deren Spuren an manchen Orten noch heute nicht ganz verwischt sind. Von der Nord- und Ostseite des Spessarts hochstämmige Waldungen, von der Südseite malerische Abwechslung von Bergen, mit Reben und bunten Fluren, mit Fruchtbäumen bepflanzt, zeigt dieses Schloß im Westen die bis zum Rheine auslaufende Ebene des fruchtreichen Bachgaues, es zeigt den herrlichen Schönbusch. An seinem Fuße windet der schiffreiche Main sich hin, geziert durch Williqis' Brücke, ein schönes Denkmal des Alterthums; es ist begränzt vom schönen Thale, einer k. Gartenanlage, welche die halbe Stadt umgibt. In dieser von gesunder, reiner Bergluft umgebenen Residenz wohnt jetzt König Ludwig von Bayern; es wohnen in ihr die Königin und die jungen Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, fern von dem Prunke des Hofes, fern aller Etikette; es wohnt hier ein Vater unter seiner Familie, seinen Kindern. (Fr. O. P. A. Z.)

(München. pol. Ztg.) In einer Broschüre, die erst in diesen Tagen erschienen ist, und den Titel führt: Polemische Blätter. Herausgegeben vom Verfasser der Schrift: Der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition. Erste Sammlung. Leipzig 1838, lesen wir Seite 76, nachdem kurz vorher der Verfasser hinsichtlich der groben Anstandsverletzungen der bayerischen Presse an den Bundestag appellirt hat, Folgendes: „Der deutsche Geist führt im gegenwärtigen Jahrhundert andere Waffen, hat andere Streitkräfte aufzuweisen, als im Jahrhundert Gregors VII, dessen Affe, Gregor XVI, das hohle Zahngebiß flerscht, und mit Deutschlands Reichsapfel bald wieder Fangspiel zu spielen wähnt." In die gleiche Kategorie gehört es auch, wenn Leo in seiner neuesten Schrift Seite 135 von der „würmerdurchwühlten Leiche des Katholicismus" spricht. Bekannt ist es ferner, wie oft die Hannover'sche Zeitung sich für befugt hielt, katholischen Blättern ihre rücksichtslose Sprache vorzuwerfen, sie nahm sich sogar die Mühe, in einem eigenen Artikel auseinanderzusetzen, daß es die Pflicht einer guten Censur sey, gehässigen Ausfällen zuvorzukommen und nicht hintennach ihr Mißfallen darüber zu bezeugen. Welche Licenz sie sich aber in diesem Punkte selbst gestattet, kann man aus einer einzigen Stelle abnehmen, die sie ihren Lesern aus einer Flugschrift mittheilt, welche sie eine gutgeschriebene eines geistreichen Verfassers nennt. Sie lautet also: „Zittert ihr vor den todten Worten einer erloschenen Gewalt (der päpstlichen nämlich, setzt die Hannover'sche Zeitung, um alles Mißverständniß zu vermeiden, hinzu). Wir aber werden nicht vergessen, daß das Blut des edlen Conradin von Schwaben und seines Bruders Friedrich von Baden vom päpstlichen Stuhle noch nicht abgewaschen ist, daß die Könige erst von den Päpsten Despotie gelernt haben, und daß aus den Klöstern nie viel Erhebliches den Völkern zugeströmt ist." Wir haben hierzu nur folgende Bemerkung zu machen: wenn man das anerkannte Oberhaupt der katholischen Kirche und einen legitimen regierenden Fürsten eines befreundeten Staates „einen das hohle Zahngebiß fletschenden Affen" nennt; wenn man sagt, es klebe an dem päpstlichen Stuhle noch unabgewaschenes Blut und der Katholicismus selbst sey eine würmerdurchwühlte Leiche, so hat es wenig Wahrscheinlichkeit für sich, daß der von dieser Seite so rücksichtslos verhöhnte Papst sich sollte über Anstandsverletzungen der katholischen Presse beklagt haben, wie der Correspondent der Leipziger Allgem. Zeitung ihren Lesern vorfabelt. Es kann unter diesen Umständen dem Urtheile des unparteiischen Publicums füglich überlassen werden, wer sich wohl mit größerem Rechte beklagen könnte, da von Seite Bayerns jede Verletzung des Anstandes auch jederzeit ihre Zurechtweisung erhalten hat.

* **Kassel**, 27 Mai. Die erste Handlung, welche die neue Ständeversammlung vornahm, war bekanntlich die Ertheilung eines Gesetzes, wodurch das Finanzministerium ermächtigt ward, die Steuern und Abgaben bis zum Ende Novembers d. J. provisorisch forterheben zu lassen. So war die Regierung auf weitere sieben Monate gedeckt, falls auf dem jetzigen Landtage abermals die Zustandebringung eines Finanzgesetzes nicht erzielt werden sollte. Um das Hinderniß zu beseitigen, welches der Zustandebringung dieses Gesetzes auf dem vorigen Landtage in den Weg getreten war, nämlich die Rotenburger Streitangelegenheit, war ein Ausschuß erwählt worden, um diesen Gegenstand nochmals in reifliche Erwägung zu ziehen. Dieser Ausschuß machte durch Vermittelung des Landtagscommissärs noch einmal einen Versuch, die ehrerbietige Bitte höchsten Orts zu wiederholen, die Rotenburgische Streitfrage dem Ausspruch eines, durch Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Ständeversammlung niederzusetzenden Schiedsgerichts zu unterwerfen. Nachdem in der Erwartung auf eine Antwort auf diese Vorstellung mehrere Wochen verflossen waren, ist endlich dem Ausschusse in diesen Tagen amtlich eröffnet worden, daß Se. Hoh. der Kurprinz-Regent nicht geruhet habe, in dessen Vorschlag einzugehen. Der neuen Ständeversammlung scheint unter solchen Umständen kein anderes Mittel übrig zu bleiben, um zu einem Einverständniß mit der Staatsregierung über das Finanzgesetz zu gelangen, als die Rotenburger Streitsache völlig dabei aus dem Spiele zu lassen, und hierauf dürfte denn auch der zu erwartende Antrag des Ausschusses hinauslaufen. So lange der landständische Ausschuß mit seinen vorbereitenden Arbeiten noch nicht zu Ende gekommen war, hat das Hauptgeschäft der Stände — die Berathung des Finanzgesetzes — nicht beginnen können, daher der größte Theil der Deputirten, aus Mangel an Beschäftigung,

Digitized by Google

die Zeit ihres nun mehr als vierwöchentlichen Beisammenseyns in ziemlicher Unthätigkeit zubringen mußte. Der Ausschuß hat indessen seine Berichterstattung über den Finanzgesetzesentwurf für die laufende Woche angekündigt; es wird sich demnach noch vor dem Eintritt des Pfingstfestes zeigen, welche Wendung die Angelegenheiten nehmen. Bei der Bereitwilligkeit, die sich von allen Seiten, trotz der Stärke der sogenannten Oppositionspartei, in unserer ständischen Versammlung zu erkennen gibt, allen nur einigermaßen mit den landständischen Verpflichtungen und Interessen des Landes verträglichen Wünschen von oben herab entgegenzukommen, hofft man, daß der gegenwärtige Landtag in Kurhessen einen friedlichen Ausgang nehmen wird.

** Leipzig, 29 Mai. Es ist jetzt hier eine interessante Sache wegen Debits eines außerhalb des deutschen Bundesgebietes verfertigten (belgischen) Nachdrucks von Chateaubriands neuestem Werke: Congrès de Verone etc." gerichtlich anhängig, dessen legitimirte Verleger für Deutschland Brockhaus und Avenarius in Paris und Leipzig sind. Die in einer hiesigen Buchhandlung vorgefundenen Exemplare dieses Nachdrucks sind weggenommen, auch der Vertrieb desselben außerdem noch bei ansehnlicher Strafe verboten worden. Zu erwarten steht, wie es mit der (auch bundesgesetzlich vorgeschriebenen) Bestrafung gehalten, und ob etwas hinsichtlich des dem Verleger in allen Bundesstaaten ebenfalls bundesgesetzlich zustehenden Schutzes auf mindestens zehn Jahre geschehen wird. — Die Feier des Geburtstages unsers verehrten Königs litt dießmal unter mehreren zufälligen Umständen, von denen für eine Handelsstadt das Zusammentreffen mit der Zahlwoche der Hauptmesse, so wie daß der festliche Tag selbst der Assignationstag war, gewiß voranzustellen sind. Für ein eigentliches Bürgerfest zur Feier des allen Sachsen theuern Tags war hier nichts geschehen; auch bei dem in Raschwitz veranstalteten Festmahle hob der vom Kreisdirector dem von ihm ausgebrachten Toast auf Se. Maj. beigefügte Zusatz, daß bei einem solchen Feste kein andrer mehr ausgebracht werden dürfe, von vornherein alle weiteren patriotischen Trinksprüche auf. Eine gleichzeitig in der Stadt zu einem Festmahle versammelte Gesellschaft von gewiß nicht weniger hochachtbaren Männern war jedoch nicht dieser besorgten Meinung.

Preußen.

△ Berlin, 30 Mai. Die von Ihrem römischen Correspondenten kürzlich mitgetheilte Nachricht, daß der Papst die Diöcesan-Verwaltung in Köln in ihrer gegenwärtigen Wirksamkeit anerkannt habe, scheint sich, den hier direct aus Rom und Köln eingegangenen Berichten zufolge, vollkommen zu bestätigen. Es ist damit der Anfang zur gänzlichen Beseitigung der entstandenen Conflicte gemacht, und wenn auch die Bedingung eines völligen Friedensschlusses erfüllt zu sehen, nämlich die Wiedereinsetzung des Erzbischofs von Köln, für jetzt wohl nicht in Aussicht steht, so scheint doch deren endliche Ausführung keineswegs in das Reich der Unmöglichkeiten zu gehören, da — was allerdings vorhergehen müßte — der Widerruf des Hrn. v. Droste und dessen Versprechen, die Gesetze des Landes streng und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten — mit der Zeit wohl erwartet werden darf, und dann die Gnade des Königs gewiß nicht zurückbleiben wird. Einstweilen darf man es aber wohl mit Recht als eine freudige Erscheinung begrüßen, daß durch die Nachgiebigkeit des päpstlichen Stuhles der kirchliche Friede in Deutschland, der von einem unheilbaren Bruche bedroht schien, aufrecht erhalten wird. Hoffentlich wird die jetzige mildere Stimmung Roms auch auf den Erzbischof von Posen ihren Einfluß nicht verfehlen. Es liegt so auf der Hand, daß der Kriegszustand, in den man sich, dem Staate gegenüber, versetzt hat, nur der Sache, der man zu dienen meinte, nachtheilig ist, daß ein Einlenken, wo die Gelegenheit dazu geboten ist, gewiß auch stattfinden wird. — Von den fremden, hier versammelt gewesenen Fürsten haben uns bereits Einige verlassen. Die Vertauschung des hiesigen Aufenthaltes mit dem in Potsdam ist zwar bisher noch unterblieben (wonach meine vorgestrige Meldung zu berichtigen ist), doch sieht man am letztgenannten Orte den hohen Gästen stündlich entgegen.

Rußland.

* St. Petersburg, 25 Mai. Der bei unsrer Gesandtschaft in Wien befindliche Legationsrath, Staatsrath Fürst Gortschakow, ist auf seine Bitte dieses Postens enthoben worden, um zu andern Geschäften überzugehen. Zum Legationsrath bei dieser Gesandtschaft ist der wirkliche Staatsrath Gustav Struve, ein Sohn unsers Ministerresidenten in Hamburg, ernannt. Der an unserm Kaiserhofe accreditirte k. bayerische Gesandte, Graf Lerchenfeld, gedenkt nächstens eine Reise nach Bayern zu unternehmen, und erwartet von dort seinen Stellvertreter hier. — Obgleich unsre erlauchte Herrscherfamilie von ihrer gegenwärtigen Reise nach Deutschland nicht vor dem October zu uns zurückkehren dürfte, so schmeichelt man sich doch mit der Hoffnung, Se. Maj. den Kaiser während der von dem Gardecorps im Julius im Lager von Krasnoje-Selo auszuführenden Manöuvres auf einige Wochen hier anwesend zu sehen. — Fürst Wolchonski, Minister des kaiserlichen Hauses, jüngst von einer Krankheit hart ergriffen, ist in so weit wieder hergestellt, daß er vor einigen Tagen eine Reise ins Ausland hat antreten können. Während seiner Abwesenheit wird der bisherige Vicepräsident des kaiserlichen Cabinets, Fürst Gagarin, der gleichen Charge im Departement der Apanagen vorstehen, und der Hofmeister Perowski diese Function im höchsten Cabinet übernehmen. — Unser Mai hat aufs unfreundlichste begonnen. Die Temperatur ist fortdauernd so rauh, daß das Réaumur'sche Thermometer selbst in den Mittagsstunden nicht über fünf Wärmegrade zeigt. Seit einigen Tagen regnet es unaufhörlich. Der Eisgang aus dem Ladoga-See währt auf unserm Strome noch fort. Heute und morgen gehen die beiden am 17 und 19 d. in Kronstadt eingelaufenen Dampfschiffe, Kaiserin Alexandra und der Thronfolger, mit der vollen Zahl Passagiere besetzt, nach Travemünde ab. Gleichfalls sind schon alle Plätze auf den nächsten sechs von hier abgehenden Dampfschiffen besetzt. — Es ist von höchster Seite eine Commission ernannt worden, die vorläufig den Entwurf zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen den beiden Hauptstädten des Reichs zu prüfen hat. — Sehr viele Officiere, die im kaukasischen Armeecorps dienen, haben wegen bewiesener Tapferkeit in Gefechten gegen die Bergvölker Ordensdecorationen erhalten. Der Reichsrath hat die Verfügung getroffen, daß jeder, der einen von den kaukasischen Bergvölkern erbeuteten Gefangenen aus den niedern Volksclassen loskauft, dafür mit hundert Rubeln Silber zu entschädigen ist. Bei dem Loskauf von Beamten und Edelleuten gelten andere Bestimmungen.

Oesterreich.

* Wien, 30 Mai. Die heute aus Anlaß des Namensfestes Sr. M. des Kaisers stattgehabten Feierlichkeiten waren von der

herrlichsten Witterung begünstigt. Im Lustschlosse von Schönbrunn findet diesen Mittag große Familientafel statt. — Im Laufe voriger Woche ist, wie Sie wissen, Hr. v. Klenze in Begleitung des Hrn. v. Kobell auf der Donau von Regensburg hier angekommen. Wie ich höre, haben die beiden genannten Herren die Reise hieher im Auftrage Sr. M. des Königs von Bayern zu dem Zwecke unternommen, um auf den Grund einer genauen Inspicirung geeignete Vorschläge zu der so wünschenswerthen Regulirung des Donaubettes zu machen. Auch von österreichischer Seite scheint man ernstlich an Ausführung dießfälliger Plane zu denken. Se. k. Hoh. der Schiffscapitän Erzherzog Friedrich, Sohn des Erzherzogs Karl, welcher von seiner letzten Krankheit wieder vollkommen sich erholt hat, ist im Begriffe eine größere Seereise anzutreten. Es werden hier verschiedene Gegenstände von Werth, mit dem Buchstaben „F" versehen, verfertigt, die ohne Zweifel zu Geschenken auf dieser Route bestimmt sind. — Der Türke, welcher sich am letzten Sonntag in die Donau stürzte und ertrank, war nicht der zweite Secretär der türkischen Botschaft selbst, sondern dessen Diener.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 16 Mai. Der bekannte ehemalige Gesandte in London, Ali Nemik Pascha, ist unlängst zum Generalinspector der Sanitätsanstalten im türkischen Reich ernannt worden. — Der letzte Moniteur ottoman enthält einen Artikel, durch welchen die Gelehrten im Auslande, welche dem Sultan irgend ein Werk zu verehren die Absicht haben, auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht werden, vorläufig zu diesem Ende die Erlaubniß Sr. Hoh. im geeigneten Wege einzuholen. — Berichten aus Smyrna vom 12 zufolge war der österreichische Arzt Herzschläger daselbst angekommen, um im Auftrage der türkischen Regierung einige Districte von Kleinasien zur Bestimmung der Punkte, an welchen Contumazanstalten gegen die Pest errichtet werden könnten, zu bereisen. Auch war in Smyrna die erste Ladung Steinkohlen aus Dalmatien für den Gebrauch der Lloyd'schen Dampfschiffe eingelangt, und man hatte bei einer Untersuchung derselben gefunden, daß sie den englischen Steinkohlen an Vorzüglichkeit gleich kommen. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Mai. Consol. 94½; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 56¼. — Die Journale wiederholen hinsichtlich des spanischen Anleiheprojects die Versicherung, die englischen Capitalisten seyen nicht so thöricht, eine so abenteuerliche Speculation zu unterstützen, ohne deren Beistand aber vermöge Hr. Aguado oder Hr. Laffitte nichts. Der Sun fügt bei, die Christinos söchten offenbar am besten in der Armuth; übrigens scheine auf dem ganzen spanischen Geschlecht seit den Tagen des Cortez und Pizarro ein Fluch zu lasten.

Paris, 30 Mai. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 81, 20; Bankactien 2720; Coupons Lafitte 1125 und 5500; neap. Fonds 100, 70; span. act. 22½; portugies. 3proc. 24½; St. Germainer Eisenb. 1015; Versailler rechte 837½; linke 690; Straßburg-Basel 515; Sambre-Maas 495; Teste-Bordeaux 560.

† * **Amsterdam**, 29 Mai. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101⅝; Kaneb. 25; Spnd. 4½proc. 95½; 3½proc. —; Ard. 21⅛; Pass. 5; Diff. 8; 5proc. Metall. 102¾. — Die für die Amsterdam-Arnheim Eisenbahn auszugebenden Actien werden mit 115 Proc. bezahlt.

Frankfurt a. M., 31 Mai. Metall. 106⅛; 4proc. 101¼; 3proc. 81¾; Bankactien 1744; Integr. 53⅝; Ard. 12⅜; Taunusbahn 135½; Disconto 3.

Frankfurt a. M., 1 Jun. Metall. 106⅛; 4proc. 101¼; 3proc. 81⅝; Bankactien 1740; Integr. 54⅜; Ard. 12¼; Taunusbahn 133¾; Disconto 3.

* **Hamburg**, 29 Mai. Der Fondsmarkt ist unbelebt, russische Certificate Hope'scher Anleihe ausgeboten. Von fremden Valuten waren heute London und Amsterdam sehr begehrt, Paris und Petersburg zu lassen, deutsche Plätze flau. Disconto 3 Proc. Geld. Oesterr. Met. 105⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1444; Integr. 53½; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108⅛.

* **Breslau**, 26 Mai. Obgleich dem Kalender nach der Wollmarkt erst mit dem 1 Jun. beginnen soll, so fängt er, wie seit einer Reihe von Jahren bekannt, meist immer schon vierzehn Tage früher an. Denn sobald im Mai nur einige warme Tage auf einander folgen, gehen die Schafzüchter des Landes an die Schur, und bringen die gewonnene Wolle sofort nach Breslau. Weil nun oftmals, besonders bei günstiger Conjunctur, einzelne Partien vor dem Markte weggekauft werden, die wegen ihrer vorzüglichen Qualität besondern Begehr erfahren, so finden sich um diese Zeit auch auswärtige Käufer ein. Dieß ist auch heuer der Fall, und es sind namentlich mehrere Niederländer bereits seit acht Tagen am Platze. Dieß kann man als ein gutes Zeichen ansehen, wenigstens bürgt es dafür, daß die Kauflust auf dem dießmaligen Markte nicht gering seyn werde. Denn kommen auch mehrere dieser Käufer, um die von ihren Commissionären für sie früher schon auf den Schafen gekauften Wollpartien in Empfang zu nehmen und demnächst weiter zu spediren, so kämen sie dazu immer noch zurecht, wenn sie nicht gleichzeitig das Terrain recognosciren und neue Einkäufe da machen wollten, wo sie nach ihren Ideen ankommen können. Von der Wolle aus der Provinz ist bereits ein ziemliches Quantum angelangt, und man bemerkt an derselben eine vorzüglich weiße Wäsche. Unstreitig hat man sich solcher hauptsächlich aus dem Grunde befliessen, weil bei einem flauen Gange des Geschäfts, den man fürchtet, trübe Waare äußerst schwer an Mann zu bringen ist. Von Käufen, welche in diesen Tagen abgeschlossen worden, hört man wenig, jedoch bemerkt man eine gewisse gegenseitige Annäherung der Producenten und Käufer. Erstere haben keine überspannten Erwartungen und letztere zeigen Kauflust, weßhalb dann ziemlich sicher zu erwarten ist, daß der Handel sich weit leichter und schneller machen werde, als man noch vor kurzem fürchtete. Auf hochfeine und ausgezeichnete Partien scheint man sein besonderes Augenmerk zu richten, und es ward erst heute auf eine renommirte derselben ein Gebot gelegt, das acht Procent über dem vorjährigen Verkaufspreise steht. Kurzum! die Aussichten sind nicht düster; auch sind eine Menge von Producenten darauf gefaßt, ihre Wolle am Markte nicht zu verkaufen, sondern sie hier zu deponiren mit dem Auftrage, sie im Laufe des Sommers, wenn ihr Ponis erreicht seyn wird, hinzugeben. Obnedin nimmt unser Platz immer mehr die Gestalt eines dauernden Wollmarktes an, auf welchem fast das ganze Jahr hindurch Geschäfte in diesem Artikel gemacht werden. — Mit Getreide, vornehmlich mit Weizen, geht es seit vierzehn Tagen sehr lebhaft, und die Preise heben sich immer mehr. — Auf Reps möchten die Oelschlägereien hier am Ort und im Lande gern zu 2½ Rthlr. für den preußischen Scheffel abschließen, können aber nicht ankommen. Zu 2⅔ Rthlrn. wollen sich einige Erzeuger verbeilassen, obgleich die meisten auf 3 Rthlr. rechnen.

Wien, 30 Mai. Met. 107; 4proc. 101; 3proc. 82⅜; 1834er Loose 126; Bankactien 1450; Nordbahn 110⅛; Raaber E. B. 107⅝; Mail. Eisenb. B. 108⅛.

Berichtigung.

In der gestrigen Nr. S. 1170 der Extrabeil. Sp. 2 Z. 1 v. u. lese man (Hithypopolis) st. (Hithypopolis.)

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Herzog Max in Bayern und Nubien.

(Schluß.)

Es scheint hienach mir weder erwiesen noch wahrscheinlich, daß Ibrahim, seiner augenblicklichen Glaubenswuth und Eroberungsbegierde ungeachtet, Dongola nicht eingenommen haben würde, wenn nur die großartigen Anstalten von ihm getroffen worden wären, welche man nach Ankunft des Herzogs in Dongola für den Winter mit Bestimmtheit voraussetzte. Es scheint vorgeeilt und übereilt. Einem Heere, das von Dongola aufbrechen will, muß in dem Lande in seine vorgeschriebene Richtung, und weit an das bestimmte Ziel hin, Alles vorbereitet sein, und es darf nicht eher ein Tag ausgesetzt werden, als bis Alles vollendet ist. Diesen wichtigen Grundsatz scheint Ibrahim nicht befolgt zu haben. Er ließ sich durch die Nachricht, daß Mahmud, der Sohn Ismaël Kamils, mit einem Heere von Dongola aufbrechen werde, um Schendi zu belagern, dazu bewegen, sogleich mit einem Theile seiner Truppen, ohne Vorbereitung, ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Führer, ohne Kenntniß der Gegend, ohne Zelte, ohne Kleidung, ohne Schuhe, ohne Kundschafter, ohne Vorsicht, ohne Ordnung, ohne Alles, was zu einem Heere gehört, in die Wüste hinein zu marschiren, und so ward sein Heer, das, wie es scheint, nicht mehr als 4000 Mann betrug, in der Wüste hinter Korti von Durst, Hunger und Krankheit, und von den Arabern, die sich in Menge um dasselbe herumtrieben, aufgerieben, und Ibrahim selbst mußte, mit dem Reste seiner Truppen, ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Führer, ohne Kenntniß der Gegend, ohne Zelte, ohne Kleidung, ohne Schuhe, ohne Kundschafter, ohne Vorsicht, ohne Ordnung, ohne Alles, was zu einem Heere gehört, in die Wüste hinein zurückmar

glücklich seyn würden, die Minarete Cairo's wieder am Horizont aufsteigen zu sehen. Auch gab es in letzter Zeit manch harten Kampf mit den Schiffsleuten, welche, die Güte des Herzogs mißbrauchend, von Tag zu Tag habgieriger und im Dienste nachlässiger wurden. Ich überzeugte mich, wie nothwendig es leider sey, diese Menschen mit unerbittlicher Strenge zu behandeln. Man muß sie zur Arbeit prügeln, und alsdann erst sie belohnen. Mit den philanthropischen Gesinnungen des aufgeklärten Europa's würde man hier zu Lande nicht viel ausrichten, sich im Gegentheil nur lächerlich machen. Den 18 trieb uns ein heftiger Kamsin rasch vorwärts, so daß wir 23 Stunden zurücklegten. Den ganzen Tag über ließ sich in Folge des Staubes keine Sonne blicken. Die Umgegend war dergestalt von ihm eingehüllt, daß bisweilen selbst die nahen Nil-Ufer dem Auge entschwanden und eine förmliche gelbliche Dämmerung herrschte. Wir fühlten uns Alle ermattet und gedrückt an Körper und Geist. An diesem Tage begegneten wir einer Menge von Schiffen, mit Soldaten an Bord, welche als Verstärkung für Ibrahims Heer nach Syrien bestimmt waren. Auch zahlreiche Cavallerie lagerte am Ufer, ebenfalls dahin abgehend. Den 19 Morgens erblickten wir von Ferne die zerstörte Pyramide von Medoun, ein frohes Zeichen, daß wir uns dem ersehnten Cairo näherten. Diese Lebensweise, ohne Bewegung, ohne Zerstreuung, wie es in den letzten Wochen der Fall war, wurde zuletzt unerträglich. Seit fast zwei Monaten hatten wir stets in dem eingeschränkten Raum einer Barke gelebt. Ich habe das Gehen förmlich verlernt. Es verstrichen in der letzten Zeit ganze Tage, an welchen ich nicht von meinem Lager, einer steinharten am Boden liegenden Matratze, aufstand, und von Langerweile geplagt den Latakieh aus meiner türkischen Pfeife dampfte. Unsere Schiffsleute, durch die Verheißung einer Zulage aufgemuntert, ruderten an diesem Tage, obwohl der Nordwind ziemlich heftig entgegenblies, mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Ausdauer. Sie schienen zu guter Letzt ihre früheren Unarten wieder gut machen zu wollen. Wir hätten mit dem Segel kaum rascher fahren können. Am 20 April endlich, Morgens um 8 Uhr, langten wir in Cairo an. Eine große und viele Geduld erfordernde Aufgabe war nunmehr glücklich und beharrlich gelöst. Der Herzog kann sich rühmen, der erste der europäischen Prinzen (von Mitgliedern königlicher Häuser wenigstens) zu seyn, welcher sich bis zur zweiten Katarakte des Nils gewagt hat. Wir fühlten uns Alle glücklich, als wir wieder die kühlen Gemächer des Palais und die schattigen Laubengänge von Cassir-Doubara durchwandeln konnten, deren frisches Grün seitdem um Vieles zugenommen hatte. Die ersten Tage wollte es mir mit dem Gehen nicht recht gelingen, woran hauptsächlich das Tragen der Stiefel Schuld war, deren ich mich ganz entwöhnt hatte; denn während der Dauer der ganzen Reise war ich niemals aus den bequemen türkischen Pantoffeln gekommen, so daß ich im ächten Sinne des Worts ein wahres Pantoffelleben geführt habe. Nachmittags besuchte der Prinz die Moschee der Derwische, um Zeuge ihrer wunderlichen Cerimonien zu seyn. Ich kann Ihnen nicht sagen, welch unheimliches Gefühl sich meiner bemeisterte, als ich diese, an Tollheit gränzenden Verdrehungen und Gesticulationen, verbunden mit widerlichem Geschrei und Gestöhn, mit ansah. Statt der Lust zum Lachen, wie ich geglaubt hatte, empfand ich vielmehr eine Art von Mitleid und bedauerte nur, wie sehr sich der menschliche Verstand verirren könne. Mehrere derselben sanken am Ende, vom wilden Taumel erschöpft, halb bewußtlos zu Boden, triefend von Schweiß, und hohle oder kreischende Töne aus gepreßter Brust von sich gebend, was sie als Verzückung auslegen; denn sie behaupten alsdann das Paradies zu erblicken. Ihr Gesang ist zuweilen nicht ohne eine gewisse Melodie, dabei schlagen sie mit einem hölzernen Schlägel auf mehrere Tamburins, so daß mich der Lärm zuletzt fast betäubte. Dieß ging in der Vorhalle der Moschee vor sich. Kaum war die lärmende Cerimonie zu Ende, so wurden die Pfeifen und der Kaffee gereicht, und ich glaubte mich in einem gewöhnlichen Kaffeehause zu befinden. Der Oberste der Derwische schien mir ein kluger Mann zu seyn, der sicher eben so wenig, wie wir, diesen Narrheiten Glauben schenkte, doch er wußte seine Sinnesweise geschickt zu verbergen. Von hier aus begaben wir uns nach den geräumigen Stallungen Ibrahim Pascha's. Ich sah eine große Anzahl der edelsten arabischen Pferde. Die ägyptischen sind zwar kräftig, jedoch meistens unschön und plump. Eine der schönsten arabischen Stuten hatte eben eine Stunde zuvor ein niedliches Fohlen geworfen, das kaum noch zu gehen vermochte. Als man es ihr auf einige Augenblicke wegnahm, gerieth sie in solche Wuth, daß sie beinahe die Stricke zerrissen hätte. Die Behandlung der Pferde Ibrahims wird seit einigen Jahren mehr auf deutsche Art betrieben, während die Pferde im Stalle des Vicekönigs noch immer auf orientalische Weise, mit Stricken an allen Vieren von rückwärts gefesselt, dastehen, und dadurch wunde Fesseln und schlechte Stellung bekommen. Die Dressur dieser Pferde ist nicht besonders zu rühmen. Von einer richtigen Stellung des Kopfes, einem geregelten Gang oder Beizäumung ist keine Rede, daher auch das Vordertheil früh zu Grunde geht. Sie beschlagen ihre Pferde nicht; ich fand viele der edelsten Araber mit bis gegen die Krone gesprengten Hufen. Der Herzog kaufte sich für die Landreise ein ziemlich hübsches und kräftiges Pferd, aus Syrien stammend, um einen höchst mäßigen Preis. Da das Reiten auf türkischen Sätteln sehr unbequem ist, so würde jeder Reisende wohl thun, seinen eigenen Sattel mitzubringen; nur erfordert das Gurten einige Vorsicht, indem diese Pferde höchst empfindlich sind, und bei allzu festem Zusammenziehen sich leicht zu Boden werfen, was mir selbst geschah. Auch die Führung muß ganz lose seyn, oder besser gesagt, man muß diese Thiere gar nicht führen, wie es die Orientalen zu thun pflegen, die eine kurze Strecke im größten Rennen zurücklegen und dann ihre Pferde wieder gleich Kühen daherschreiten lassen. Die Pferdezucht ist in Aegypten sehr herabgekommen. Was sie Edles und Schönes von Pferden besitzen, kommt aus Arabien oder Syrien. Ob übrigens alle diese Pferde den englischen oder deutschen in der Dauer gleichkommen, möchte ich fast bezweifeln. Sie sind auch bei weitem nicht so anhaltend angestrengt, wie bei uns. Es vergehen oft Monate, bis sie einmal aus ihrem Stalle kommen. Ihre Fütterung besteht meistens in Gerste und Stroh; letzteres läßt man sie nach Belieben fressen. Am 22 Morgens begab sich Se. Hoheit nach den berühmten Pyramiden von Gizeh. Ich muß gestehen, ich war im ersten Augenblick von ihrer Höhe nicht so frappirt; allein als wir die höchste derselben erstiegen hatten, wozu wir eine starke Viertelstunde brauchten, überzeugten wir uns hinlänglich von der ungeheuern Höhe derselben. Auch das Innere derselben besichtigte ich, was eine mühevolle Arbeit ist, indem man kriechend einen schroff hinauflaufenden Gang erklimmen muß, der in ein dunkles Granit-Gemach leitet. Dicht

unter den Demokraten befindet sich die radikale Partei. Während diese Partei Vorkehrungen von Seiten Frankreichs und Englands wünscht, um Napoleon zu stürzen, und Garibaldi in Italien zu unterstützen, ihre Presse stets in diesem Sinne schreibt, und ihre Führer sich bemühen, eine Anzahl von Kongreßmitgliedern für ihre Ansichten zu gewinnen, sind die gemäßigten Demokraten der Ansicht, daß Frankreich und England sich nicht einmischen sollten, und daß sie sich auf keine Weise in die Angelegenheiten Europa's einlassen sollten. Diese Ansicht wird auch von dem Präsidenten Buchanan getheilt, und hat sich auch in seiner Botschaft an den Kongreß ausgesprochen. Die Republikaner sind der Ansicht, daß Frankreich und England sich nicht einmischen sollten, sie sind aber auf der andern Seite der Ansicht, daß Napoleon sich in die Angelegenheiten Europa's einmischen sollte, und daß er sich auf keine Weise in die Angelegenheiten Amerika's einmischen sollte. Diese Ansichten sind natürlich die Folge der Sympathien, welche die Demokraten für Napoleon hegen, und welche die Republikaner gegen ihn hegen. Die Demokraten sind der Ansicht, daß Napoleon sich in die Angelegenheiten Europa's einmischen sollte, weil sie wissen, daß er dadurch in Europa Unruhen hervorrufen würde, und daß dadurch die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte von Amerika abgelenkt würde. Die Republikaner sind der Ansicht, daß Napoleon sich nicht in die Angelegenheiten Europa's einmischen sollte, weil sie wissen, daß er dadurch in Europa Unruhen hervorrufen würde, und daß dadurch die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte von Amerika abgelenkt würde. Die Republikaner sind der Ansicht, daß Napoleon sich nicht in die Angelegenheiten Amerika's einmischen sollte, weil sie wissen, daß er dadurch in Amerika Unruhen hervorrufen würde, und daß dadurch die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte von Amerika abgelenkt würde. Die Republikaner sind der Ansicht, daß Napoleon sich nicht in die Angelegenheiten Amerika's einmischen sollte, weil sie wissen, daß er dadurch in Amerika Unruhen hervorrufen würde, und daß dadurch die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte von Amerika abgelenkt würde.

Die Vereinigten Staaten und verschiedene Fragen der preußischen Staatszeitung.

(Schluß.)

Daß man schließlich die Monroedoktrin „Die United States Magazine and Democratic Review“ herrührt, so kann es nur dem Unverstande Preußens, Herrn Dr. Jul. Fröbel, zu Gute kommen, wenn er in seinem Artikel vom 29. September d. J. die Regierung der Vereinigten Staaten beschuldigt, sie sei mit dieser Doktrin nicht einverstanden, um ein europäisches Protektoratsrecht zu besitzen. Herr Dr. Jul. Fröbel scheint die Monroedoktrin für europäischen Ursprungs zu halten, wie sie sich bei uns gegenwärtigen Augenblicks als Doktrin einer Partei herausgebildet hat, und nicht für amerikanischen Ursprungs, wie schon der Ausdruck beweisen dürfte. Der Ausdruck „Monroedoktrin“ ist nämlich ein europäischer Ausdruck, welcher nicht einer Partei, sondern der Regierung der Vereinigten Staaten angehört. Dieser Ausdruck

den Leser fürs erste auf das Buch selbst, sodann aber auf die amerikanischen Beurtheilungen desselben, namentlich im North American Review (Januar 1838) und auf das Hauptoppositionsblatt „The United States' Gazette," worin der Autor als ein Mann genannt ist, der die Deutschen in Amerika zu einer mächtigen, für sich selbst ein geschlossenes politisches Ganze darstellenden Partei heranbilden will, der den Deutschen den Weg zeigt, auf welchem sie die herrschende Partei der Union werden können. Allerdings hat sich Hr. Grund eng an die gegenwärtige Administration angeschlossen, aber eben weil es diejenige ist, welche sich den Deutschen am meisten günstig zeigt, während die Whigs darauf ausgehen, durch Verweigerung des Stimmrechts die nach Amerika auswandernden Deutschen politisch zu vernichten. Darum rief Hr. Grund in seiner kurz vor der letzten Präsidentenwahl herausgegebenen Biographie Van Burens den Deutschen zu, daß es — wenn sie fest zusammenhalten — in ihrer Macht stehe, bei den großen Zerwürfnissen der politischen Parteien den Ausschlag zu geben, daß die Zeit gekommen sey, wo sie nicht bloß ihre Zahl, sondern auch ihren Geist im Rathe der Nation geltend machen müssen. Die von ihm zu gleicher Zeit geschriebenen Briefe: „To the farmers and mechanics of the United States," welche in der „Boston M. Post" erschienen, hatten keinen anderen Zweck, als die mittleren Classen des Nordens mit den Deutschen in Pennsylvanien und dem Westen zu verbinden — und dieß Alles vielleicht, um die Deutschen in Amerika herabzuwürdigen?! Dagegen, meint der Correspondent, sproßt jedes gute Haar an den Amerikanern noch heute aus englischer Wurzel. „Wo das brittische Gepräge in Sitten und Verfassung sich am reinsten bewahrt hat, in den Neu-Englandstaaten, da ist auch die meiste Nüchternheit und Besonnenheit geblieben, da ist Sinn für gesetzliche Ordnung und Trieb zu zweckmäßiger politischer Organisirung in allen Theilen des Gemeinwesens." An den zwei Millionen Deutschen und Abkömmlingen von Deutschen ist also, nach Versicherung des Corresp. d. pr. St. Ztg., kein gutes Haar; kein Sinn für gesetzliche Ordnung und Trieb zu politischer Organisation! Wenn er hierin seine Landsleute nicht in den Augen der Amerikaner herabwürdigt, so ist dieß wahrlich nur, weil es keinem Yankee einfallen wird, jenen Artikel in ein amerikanisches Blatt zu übersetzen. Wohin übrigens die „zweckmäßige politische Organisirung Neu-Englands" strebt, und welches Bild den Neu-Engländern dabei vorschwebt, ist bekannt; — ein vor ungefähr einem Monat in der Allg. Ztg. erschienener aus Washington datirter Artikel hat es treu geschildert. Im Jahr 1812 war dieser Trieb der Neu-Engländer „zur zweckmäßigen politischen Organisation" nahe daran, die Union zu zerstören, denn mit der Convention zu Harrford war es auf nichts geringeres, als einen Privatfrieden mit England abgesehen. — Freilich ist in dem erwähnten Buche des Hrn. Grund der deutschen Demagogen nicht mit besonderer Vorliebe gedacht, besonders derjenigen, die in Amerika gleich an allem Guten verzweifeln, weil sich ihnen das Bild der Freiheit nicht gerade so offenbart, wie sie sich dasselbe auf der Universität geträumt; es war dieß jedoch ein gut gemeintes Wort zu seinen Landsleuten gesprochen. Den englischen und amerikanischen Ausgaben ist davon Nichts beigegeben. Ein Artikel in der „Dublin Evening Post" weist sogar auf die in demselben Buch enthaltene Schilderung des Lebens der Deutschen in Amerika hin, und ruft die nach den Vereinigten Staaten auswandernden Irländer auf, diesem guten Beispiele zu folgen, damit auch sie in ihren Hoffnungen sich nicht getäuscht fühlen mögen. Hiernach möge der Leser selbst beurtheilen, was es mit der Herabwürdigung der Deutschen in jenem Werke für eine Bewandniß hat. — Was nun gar die Aeußerung des Corresp. d. pr. St. Ztg. betrifft, daß Hrn. Grunds Buch die Regierung der Vereinigten Staaten und die amerikanische Demokratie gegen die Angriffe der Miß Martineau vertheidigen wollte, so erhellt sein Irrthum schon aus dem Umstand, daß dasselbe mehr als vier Monate früher erschien, als das Werk „Society in America." Ein so scharfer Kritiker hätte vor der Hand die von ihm besprochenen Werke durchblättern und sich mit dem Zustand der Dinge in den Vereinigten Staaten wenigstens durch Lesen vertraut machen sollen; es gehen ja selbst die Pariser Theaterrecensenten, ehe sie ein von ihnen noch nicht gesehenes Stück beurtheilen, zum mindesten in die Probevorstellung; woher nimmt denn der Correspondent, der das ganze Treiben der neuen Welt nur für eine aus dem Stegreif gespielte Komödie ansieht, das Talent, dieses und alles darauf Bezughabende schon aus dem Titel zu beurtheilen?

Philo-Americanus.

[1861] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg bei M. Rieger, in München bei Joh. Palm, königl. Hofbuchhandlung.

Aus dem Leben
eines Gespenstes.

von **Brennglas.**

In Umschlag, 25½ Bogen. 8. 1 Thlr. 21 gr.

Der beliebte Schriftsteller übergibt hiermit dem Publicum sein neuestes Werk, welches in seinen mannichfaltigen, meist humoristischen Mittheilungen das Interesse der Leser vorzugsweise ansprechen wird.

[1863]

Dampfschifffahrts-Anzeige.

Das Dampfboot **Ludwig I.**

fährt Freitag den 8 Junius von **Regensburg** nach **Linz**, und Sonntag den 10 Junius von **Linz** nach **Regensburg.**

Regensburg, den 31 Mai 1838.

Die Direction.

[1866]

Avis.

A louer pour le terme de S. Michel prochain à Munic: un grand et bel hôtel isolé de toute part, avec grande cour, écuries, remises et un beau jardin bien garni de grands arbres.

Cet hôtel contient de grands salons, salle à manger, escaliers de dégagement, ainsi qu'un grand et bel escalier chauffé, appartement d'habitation, logements de domestiques, grandes caves etc. etc.

Le tout dans un parfait état de conservation. Il peut convenir à un ambassadeur, ou autre seigneur.

S'adresser pour plus amples informations à

Mr. de Seybold, Avocat,
Salvator-Straße, Nr. 7. au 2me Etage.

[1855–60]

Gesuch.

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Bonsentaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

Abonnement
in Augsburg
vierteljährlich 4 fl. 30 kr.
Inserate, deren Aufnahme
bis Mittag 12 Uhr erfolgen muß,
werden mit 3 kr. die Zeile
berechnet.
Briefe und Gelder
werden franco erbeten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchstem Privilegium.

Nr. 156.

Dienstag 5 Junius 1838.

Uebersicht.

Briefe. Grundsätzlichkeit der bei französischen Regierung zugelassenen diplomatischen Verbindungen mit Spanien. Mission der Herzoge von Montpensier und Trevise. Mission der Herzoge von Broglie und Decazes. Ministerwechsel. Das Journal des Débats und Frankreich. Frankreich. Ministerium von Galand und Villemain. Ob Thiers und Guizot zurückkommen. Ob Thiers und Guizot zurückkommen. Ob Thiers und Guizot zurückkommen

Muth hätte solche Capitalien darauf zu verwenden. Das Ganze scheint einer der Plane zu seyn, mit denen sich die amerikanischen Republiken ein Ansehen von Thätigkeit und Civilisation in den Augen von Europa geben wollen, und die Niemand je daran denkt auszuführen. Es ist kaum glaublich, welche Projecte und welches Spielen mit Civilisation diese Eitelkeit in allen südamerikanischen Republiken hervorgebracht hat, und wie oft sie dieselben von dem wirklich Erreichbaren und den Umständen Angemessenen entfernt hat.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 30 Mai. Gestern hat General O'Donnell Vera und Lesaca ohne Widerstand besetzt. Es fand kein Excess dabei statt.

Großbritannien.

London, 29 Mai.

Im weiteren Verlaufe der Oberhaussitzung am 28 Mai wurde die Frage wegen der irischen Armengesetzbill nach längeren Debatten auf Donnerstag den 31 Mai vertagt. Zuvor übergab der Marquis v. Londonderry die in dem Meeting in der Freimaurer-Taberne am 14 Mai beschlossene Petition um Vertagung der Krönung bis zum August und Einrichtung derselben mit einem der Würde des Gegenstands entsprechendem Glanze. Der edle Marquis unterstützt das Gesuch in ausführlichem Vortrag. Lord Fitzwilliam: „Ich für meine Person betrachte Krönungen als müßige und nutzlose Schaustellungen. (Ironisches „Hört!" von der Opposition.) Ist die Loyalität der edlen Lords, welche Hört rufen, vielleicht eine unvollständige? Wird sie dann wohl completirt werden durch die eitle Cerimonie, daß man ihnen Grafenkrönlein auf das Haupt setzt und sie in lächerlich pathetischem Aufzug einherschreiten läßt? (Hört!) Ich wiederhole, Krönungen passen nur für barbarische oder halb barbarische Zeiten — für Perioden, wo Kronen durch Gewaltthaten und grausame Kämpfe gewonnen und verloren wurden. Ich bin überzeugt, Ihre Maj. unsere Königin ist zu gut erzogen, und besitzt einen zu richtigen Verstand, als daß sie einem solchen eiteln Schaugepränge große Wichtigkeit beilegte. Auch weiß ich nicht, ob es recht schicklich ist, eine junge Fürstin Stunden lang zu einem Spectakel für einen schaulustigen Pöbel zu machen." Der Marquis v. Salisbury: „Mit Erstaunen höre ich den feierlichen öffentlichen Vertrag zwischen dem Souverän und der Nation als eine müßige und nutzlose Schaustellung bezeichnen. (Graf Fitzwilliam: „Nicht den Vertrag!") Ich betracht' es als eine Demüthigung, daß dieses große England vor der Welt als unvermögend erscheinen soll, seinem Souverän bei einem so erhabenen Anlaß ein Diner zu geben." Lord Cloncurry: „Mylords, Sie werden alsbald eine Bill zu berathen haben, welche für meine nothleidenden Landsleute in Irland eine Geldunterstützung von Millionen umfaßt; unter diesen Umständen haben die Minister wohl recht gethan, daß sie hinsichtlich der Krönung die Sparsamkeit im Auge behalten haben." Lord Londonderry: „Habe ich recht gehört, und ist der edle Graf gegenüber wirklich der Meinung, daß gar keine Krönung seyn sollte?" Lord Fitzwilliam: „Ja." Lord Londonderry: „Dann muß der edle Graf weiter behaupten, daß auch kein Lord Fitzwilliam seyn sollte." (Gelächter.) — Im Hause der Gemeinen wurde die Resolution der Regierung, welche die Annullirung des letzten Votums des Hauses über Sir Ed. Wilmots Antrag auf alsbaldige Freigebung der Negerlehrlinge in den Colonien bezweckte, mit 250 gegen 178 Stimmen angenommen. (S. über diese Debatten den unten folgenden Brief.) In Folge dieser Abstimmung im Unterhause fand am 29 Morgens in Browns Hotel auf dem Palace-Yard eine zahlreiche Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Anti-Slavery-Societies statt. Hr. Blair führte den Vorsitz. Nach einer lebhaften Verhandlung, wobei das Verfahren und die Politik der Regierung bitterm Tadel unterworfen wurden, faßte man folgende Resolutionen: „Die Versammlung sieht mit Schmerzen, daß Ihrer Maj. Minister es gewagt haben, einen feierlichen Beschluß des Hauses umzustoßen, und aufrichtig beklagt sie, daß dieses Wagniß gelungen ist. Die Versammlung ist der Meinung, daß Ihrer Maj. Minister und diejenigen, die für Sir G. Grey's Resolution stimmten, die Rüge des Landes treffen müsse, und daß sie des Vertrauens der Nation unwürdig sind; ferner, daß wenn das Votum der gestrigen Nacht traurige Folgen in den Colonien nach sich ziehen sollte, die Legislatur allein darum zu tadeln, allein dafür verantwortlich zu halten sey. Die Berufung des Volks an die Vertreter des Volks ist vergeblich gewesen." Die Resolutionen schließen mit der Aufforderung zu erneuten und verstärkten Bemühungen, um die alsbaldige Abschaffung der Sklaverei zu erlangen, wozu besonders das Zusammenwirken von enger geschlossenen Associationen beitragen soll. — In der Unterhaussitzung am 29 Mai erklärte Sir R. Peel, im Namen seiner politischen Freunde, seine Bereitwilligkeit, der irischen Corporationsbill beizutreten, wenn für die Sicherheit der Staatskirche Garantien geboten würden. Lord J. Russell und Hr. O'Connell erklärten, sie freuten sich dieses versöhnlichen Tons des sehr ehrenwerthen Baronets. Nach einigen weiteren Verhandlungen vertagte sich das Haus.

Die Ultra-Radicalen von Glasgow haben die Absicht, wenn in ihrer Vertretung eine Erledigung eintrete, Hrn. Roebuck als Candidaten vorzuschlagen. Dieser hat neuerlich, als vormaliger parlamentarischer Agent des Versammlungshauses von Nieder-Canada, an Hrn. O'Connell ein öffentliches Sendschreiben erlassen, worin er ihn, unter bittern Vorwürfen über seine Servilität gegen das Whigministerium, auffordert, seinen Einfluß auf dieses Ministerium zu benutzen, um den „Justizmorden," die jetzt in dem unglücklichen Canada an der Tagsordnung seyen, Einhalt zu thun. — Hr. Maurice O'Connell, Daniels ältester Sohn, ist neuerdings Vice-Statthalter (Deputy-Lieutenant) der irischen Grafschaft Kerry geworden.

Am 26 Morgens ist der Sirius aus der Themse nach Cork abgefahren, um von dort am 31 Mai seine zweite Reise nach New-York anzutreten. Alle Plätze sind schon bestellt. — Der Nachricht von dem Scheitern des Transportschiffs Margaret wird als völlig erdichtet widersprochen.

Zwischen den englischen und irischen Arbeitern an der North-Union-Eisenbahn fand am 24 Abends eine blutige Rauferei statt. Nach einigen einzelnen Schlägereien am Vorabend lieferten sie sich an dem genannten Tag ein förmliches Gefecht, und zwar nicht etwa bloß mit Steinen und Knütteln, wie neulich, sondern Viele waren mit Flinten, Pistolen, Messern, Sensen u. dgl. bewaffnet. Ein Mann ward auf dem Platz erschossen, und eine ziemliche Anzahl, darunter über 20 Irländer, liegt hoffnungslos darnieder, großentheils an Schußwunden. Ein Theil des 86sten

Regiments wurde von Blackburn nach Preston beordert, in dessen Nähe, bei dem Dorfe Penwortham, der Kampf stattfand. Bereits haben viele Verhaftungen stattgefunden. Die Veranlassung waren, außer der Nationalfeindschaft, wieder Reibungen wegen des wohlfeileren Arbeitens der Irländer.

* **London**, 29 Mai. Das Unterhaus hat gestern Abend seine erste Entscheidung, die Lehrzeit der Neger vor dem Jahr 1840 nicht zu beendigen, bestätigt, und zwar dießmal durch eine Mehrzahl von 72 in einer Versammlung von 428 Mitgliedern, während früher bei 488 die Minister nur eine Mehrheit von 54 hatten. Die Leiter oder besser Mißleiter der Negerfreunde glaubten einen Meisterstreich gespielt zu haben, indem sie, auf die Gefahr einer Insurrection hin, gleich am Mittwoch Nachricht nach den Colonien sandten von dem ephemeren und zufälligen Siege, welchen Wilmot am Dienstag Abend für ihre Sache davon getragen hatte. Sie meinten, dieses müsse, wo nicht die Regierung selbst, doch eine Anzahl ihrer Freunde von aller weitern Opposition gegen ihre Wünsche zurückschrecken, indem dieselben nicht würden die Verantwortlichkeit für das auf sich nehmen wollen, was die in ihrer Erwartung getäuschten Neger aus Verzweiflung thun könnten. Aber das Ministerium hatte glücklicher Weise eben Nachrichten empfangen, daß die Missionarien in den Colonien sehr thätig gewesen waren, die Aussichten der Neger auf ihre unmittelbare Befreiung niederzuschlagen, und daß sie selbst das Versprechen von ihnen erlangt, diejenigen, welche ihnen dergleichen vorspiegeln würden, als ihre ärgsten Feinde zu betrachten, sie zu verhaften und als Verführer an die Obrigkeit zu überliefern. Doch schien es kaum solcher äußerlichen Zufälligkeiten zu bedürfen, um die Minister bei dem beharren zu machen, was ihnen gleich von Anfang an als das Gebot der Ehre und einer aufgeklärten in die Zukunft blickenden Menschlichkeit erschienen war. Auch hatten sie die Vorsicht gebraucht, sobald ihnen jener verzweifelte Schritt der Emancipationisten zu Ohren gekommen war, Depeschen an die verschiedenen Statthalter nach Westindien zu schicken, um sie mit der wahren Lage der Dinge bekannt zu machen, und sie aufzufordern, dieselbe den Negern selbst mitzutheilen, und diese zu versichern, das Parlament werde darauf sehen, daß sowohl den Pflanzern als den Negern nach den Bestimmungen der Emancipationsacte Wort gehalten werde. Unter den Tories gab es freilich manche, welche wegblieben, weil sie sich der Minister wegen nicht unpopulär machen oder diesen in ihrer Verlegenheit nicht beistehen wollten, obgleich sie deren Verfahren nicht anders als billigen konnten; ja manche bemühten sich sogar, selbst am heiligen Sabbath andere zu bereden, ihrem unedlen Beispiele zu folgen. Aber bei Peel, Stanley und allen bessern Tories siegte der wahrhaft conservative Sinn und das Gefühl der Pflicht über alle gemeinern Rücksichten. Die Frage war viel zu wichtig, um zur Parteisache erniedrigt zu werden. Es galt hier nicht nur, Treue und Glauben des brittischen Parlaments zu retten, sondern auch dessen Freiheit gegen den revolutionären Andrang eines selbstconstituirten gesetzgebenden Körpers zu wahren. Es hat sich nun gezeigt, daß das Unterhaus einer Dictatur von außen zu widerstehen vermag, wenn nur die beiden Hauptparteien unter sich einig sind. Vielleicht auch dürfte diese Begebenheit die heilsame Folge haben, die besten unter denselben einander näher zu bringen, und so die Beseitigung der irischen Fragen und vielleicht die endliche Vereinigung derselben zu erleichtern; wie das Thun und Treiben der Emancipationisten, und besonders deren gegen alle Vertreter städtischer Wahlbezirke versuchte Tyrannei gar manchen vorher noch Zweifelhaften überzeugt haben muß, daß die Nation für die weitere Ausdehnung des Wahlrechts, so wie für andere Mittel, wodurch die Massen unmittelbarer auf die Vertreter wirken könnten, noch nicht reif ist. Unter den gehaltenen Reden zeichnen sich die des Sir G. Grey, als Unterstaatssecretär der Colonien, wegen ihrer lichtvollen geschichtlichen Darstellung, und Sir R. Peels durch ihre männliche Beredsamkeit aus; Lord Stanley gab manche Beispiele von der Treulosigkeit von Parteigängern, und wie wenig den angeblichen Thatsachen selbst derer zu trauen ist, welche im Namen der Religion und Menschlichkeit auftreten, sobald sie sich in eine Partei gebildet haben.

Frankreich.

Paris, 31 Mai.

Aus **Jamaica** schreibt man, daß am 24 April der Prinz von Joinville daselbst ankam und zwei Tage am Lande blieb. Man rühmt ihm und den übrigen Seeofficieren die französische Artigkeit nach, womit sie während ihrer Anwesenheit die Geselligkeit belebten.

Mehrere Blätter melden, das sich ein Abgesandter von Texas, General Pinkney Henderson, in Paris befinde. Er ist beauftragt, um die Anerkennung der Republik Texas von Seite der europäischen Mächte zu unterhandeln, und soll bei Frankreich den Anfang machen.

Mit **Buenos-Ayres** sind nun ebenfalls Mißhelligkeiten ausgebrochen. Der französische Consul daselbst hat seine Päße verlangt, und sich nach Montevideo zurückgezogen, wo er der Ankunft des Admirals Leblanc, Befehlshabers der Station von Brasilien, entgegensieht.

Der **Moniteur** schreibt aus **Toulouse** vom 26 Mai, daß die spanischen Infanten seit ihrer Ankunft daselbst fast täglich ausgehen. Sie haben im Sinn, die Bäder der Pyrenäen zu besuchen. Der Infant Don Francisco de Paula wolle seine beiden Söhne das k. Collegium besuchen lassen, was auf einen längern Aufenthalt deute. Der Präfect werde oft von dem Prinzen und der Prinzessin empfangen. Die Infanten hätten Briefe von Marie Christine, dem König von Neapel u. s. w. erhalten.

In **Bordeaux** ist ein Agent des Don Carlos verhaftet worden, bei welchem man wichtige Papiere gefunden haben soll. Es ist ein ausländischer Handelsmann, der eben aus dem Carlistischen Hauptquartier kam. Die Regierung hat Befehl gegeben, ihn nach Paris bringen zu lassen.

(**Moniteur.**) Mehrere Journale haben unter der Rubrik **Alexandrien** 6 Mai einen Artikel angeführt, worin nach der Meldung, daß die Engländer die Stadt Aden am rothen Meere, die eine treffliche Rhede besitze, für 50,000 Fr. gekauft hätten, Folgendes beigesetzt ist: „Es ist ein Glück für Frankreich, daß der Commandant der Artemise, Hr. Laplace, zu rechter Zeit angekommen ist, um ungerührter Zeuge der Sache zu seyn und sie zu constatiren. Dieser Commandant ist bis Mokka vorgedrungen, hat sich aber wegen der Gefahren dieses Meers (dieß sind seine eigene Ausdrücke), das die Engländer in allen Richtungen seit sechs Jahren befahren, nicht bis Kosseir gewagt." Diese böswillige Angabe, deren Quelle schwer zu ahnen ist, fällt von selbst durch die Thatsachen. Die Fregatte Artemise hatte sich zur Be-

sorgung eines Auftrags der Regierung nach Muscat und Mokka zu begeben. Ihre Bestimmung war nicht die Befahrung des rothen Meeres, noch weniger hatte sie die Befugniß, sich Transactionen zu widersetzen, die in das Gebiet der Diplomatie gehören würden, wenn sie die Interessen Frankreichs verletzten. Die Artemise mußte wegen der Passatwinde Mokka nach einem sehr kurzen Aufenthalt verlassen, um in das indische Meer zurückzukehren, von wo sie in die chinesischen Meere segeln und in Besorgung ihrer für diese wichtige Fahrt erhaltenen Aufträge, die kaum zur Hälfte erledigt sind, fortfahren wird. Uebrigens kennt man den Capitän Laplace schlecht, wenn man annimmt, er hätte sich durch die Klippen des rothen Meeres abhalten lassen, falls ihn seine Pflicht zur Durchfahrung dieses Meers berufen hätte. Dieser Officier hat schon lange seine Proben in dieser Hinsicht abgelegt, und die Achtung der ganzen Marine würde ihn nöthigenfalls für eine ungerechte Anklage rächen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 30 Mai machte Hr. Abraham Dubois den Antrag, den Zuschuß von 200,000 Fr. an die Stadt Paris für die Feier der Juliusfeste auf das ordentliche Budget zu nehmen. Da aber selbst der Minister des Innern diesen Vorschlag, für dieses Jahr wenigstens, bekämpfte, so wurde er, mit 99 Stimmen für und 132 Stimmen gegen, abgelehnt. Als die Kammer an den Posten: Besoldung der Präfecten kam, wurden 21,000 Fr. als die Hälfte der Besoldung des Polizeipräfecten von Paris, die auf Verlangen des Departementschefs der Seine zum erstenmale auf dem Budget erschienen, gestrichen, da dieser Beamte ein rein städtischer sey, und daher die Stadt auch dessen ganze Besoldung tragen müsse.

* Die Deputirtenkammer votirte am 31 Mai den Credit für die Juliusfeste von 200,000 Fr. mit 206 weißen gegen 26 schwarze Kugeln. Der Handelsminister legte einen Entwurf zu einer Eisenbahn von Calais nach Lille und St. Omer vor, die Hrn. Cockerill zugeschieden werden soll. Die Tagesordnung kam an Erstattung des Berichts der Aufsichtscommission der Tilgungscasse, so wie der Depots- und Consignationscasse, den materiellen Bestand dieser Anstalten betreffend. Hierauf begann die Erörterung über den Gesetzesentwurf, die innere Schifffahrt betreffend. Hr. Colomes will die Canäle eben so wenig, wie die Eisenbahnen durch die Regierung ausgeführt. Die Commission habe sich dadurch, daß sie auf Annahme des Entwurfs angetragen, mit dem Votum der Kammer über die Eisenbahnen in Widerspruch gesetzt. Er glaubt nicht, daß die Canäle robe Stoffe wohlfeiler als die gewöhnlichen Straßen, und selbst die Eisenbahnen, transportiren können, und votirt gegen den Entwurf. Der Redner hatte seinen Vortrag gegen fünf Minuten unterbrechen müssen, weil plötzlich ein solches Gewitter ausgebrochen war, daß man wegen des Sturmes und des auf das Dach und an die Fenster fallenden Hagels und Regens kein Wort mehr verstehen konnte. Hr. Houzeau Muiron spricht für den Entwurf, und sucht die Berechnungen des vorigen Redners zu widerlegen.

* Die Pairskammer nahm am 31 Mai den Entwurf zur definitiven Regulirung des Budgets von 1835 mit 96 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an.

Aus **Algier** vom 18 schreibt man, daß Abd-El-Kader das in die Provinz Constantine gegen Achmet-Bey ausgeschickte Corps wieder zurückgezogen hat, und nunmehr eine Expedition in den südlichen Theil der Provinz Titery beabsichtigt, gegen welche letztere die französische Politik nichts einzuwenden hat. — In Constantine hat man ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Ein Kabyle theilte den französischen Officieren mit, wie man diese Erscheinung zu erklären habe. Den Kabylen zufolge ruht nämlich die Erde auf dem Horn eines ungeheuern Ochsen, der zuweilen müde wird, und dann abwechselt, indem er seine Last von einem Horn auf das andere wirft. Natürlich kann dabei eine gewisse Erschütterung nicht ausbleiben, und das sind dann die Erdbeben.

⊙ **Algier**, 21 Mai. Während die französischen Regimenter in der Umgegend Belida's an dem Bau der Redouten und Erdschanzen arbeiten, welche die Stadt gegen einen Ueberfall der Gebirgsbewohner sichern sollen, kam Abd-El-Kader von Medeah über die Gebirge, umging die französischen Lager und zog zur Nachtzeit mit 60 Reitern in Belida ein. Der Hakem dieser Stadt, welchen die französische Regierung bezahlt, der Kadi und die übrigen Notabilitäten huldigten ihm demüthig als Sultan des Landes und Oberhaupt ihrer Religion. Was der eigentliche Zweck dieses kühnen Besuches war, was während der nächtlichen Zusammenkunft zwischen dem Emir und den Häuptlingen Belida's verabredet worden, dieß sind Geheimnisse, welche der Hakem nicht für gut fand, der französischen Regierung mitzutheilen. Abd-El-Kader entfernte sich am andern Tag aus Belida und schlug wieder den Rückweg nach der Provinz Titteri ein, auf keinen Fall aber mit leeren Taschen. Erst eine Woche nach dessen mysteriöser Visite wurde der Chef des Bureau arabe durch seine Späher von dem Vorgefallenen unterrichtet. Man kann sich kaum den Aerger Pellissiers und den Grimm des alten Marschalls über diese Mystifikation arg genug vorstellen. Der Hakem wurde seines Amtes entsetzt — eine übrigens noch sehr gelinde Strafe. Der Herzog von Rovigo hätte ihm in gleichem Falle ohne weiteres den Kopf abschlagen lassen. Allenthalben werden die armen Franzosen in diesem Lande von den Barbaren zum Besten gehalten und von ihren eigenen arabischen Alliirten bei jeder Gelegenheit hintergangen. Letztere werden sich wohl Freunde der Franzosen nennen, so lange sie gut bezahlt sind und im Uebrigen ihren materiellen Vortheil finden, hingegen werden sie niemals ihren feindlichen Glaubensgenossen mehr wehe thun, als es nothwendig ist, um den Schein zu retten. „Es hackt keine Krähe der andern die Augen aus." Der Araber kämpft nie gegen seine Landsleute mit derselben kühnen Tapferkeit wie gegen die Ungläubigen, wo der Fanatismus ihn berauscht. Inzwischen ist es ziemlich wahrscheinlich, daß Abd-El-Kader die Bewohner Belida's und namentlich die kriegerischen Beni-Salah, welche die Bergabhänge hinter dieser Stadt bewohnen, zur Resignation und zur Ruhe ermahnte, weil der Friede für den Augenblick noch in seinem Interesse liegt. Ob er ihnen wohl dieselben friedlichen Rathschläge für den Fall eines Bruches zwischen ihm und Frankreich gegeben, ist etwas zweifelhafter. Die Erscheinung Abd-El-Kaders auf dem französischen Territorium, sein geheimer Verkehr mit den Eingebornen ohne Wissen und Autorisation des Gouverneurs ist auf keinen Fall ein günstiges Ereigniß für die Achtung des französischen Namens. Es ist, als ob die Franzosen nicht einmal auf dem ihnen durch den Tractat der Tafna abgetretenen Gebiete ihre Souveränetät über die Eingebornen ohne die Protection des Emirs ausüben können. Wäre man sogleich zur Occupation der Stadt Belida geschritten, statt in deren Umgebung sich in den Lagern einzusperren, so würde man wenigstens den zweideutigen Besuch eines so ungebetenen und gefährlichen Gastes verhindert haben.

** Paris, 31 Mai. Die bevorstehende Discussion über die von der ehemaligen Königin von Neapel geforderte Rente kann zu einigen merkwürdigen Diatriben der radicalen und legitimistischen Partei Anlaß geben, soll man nach dem Bericht der Commission schließen, die zwar die Annahme des Vorschlags beantragt, doch der Ansicht der Minorität, von der Garnier-Pagès war, erwähnt. Man sieht daraus, wie diese Partei die imperialistischen Elemente seit Carrels Tod von sich ausgeschieden hat. „Fürsten, sagt diese Minorität, die durch Revolutionen oder Eroberungen auf Throne gelangen, können durch dieselben Ursachen von ihnen wieder herabgestoßen werden, und es kommt wahrlich den Völkern, die ohnehin immer die Opfer dieser grausamen Schicksalsspiele sind, nicht zu, noch nachträglich dieselben zu bezahlen. Diese Bemerkung muß besonders auf eine Epoche Anwendung finden, wo glückliche Soldaten, die vom Krieg auf fremde Throne gehoben worden, denselben Ereignissen auch ihr Privatvermögen verdankten. Die Erinnerungen an den Kaiser dürfen uns natürlich nie indifferent finden; aber dieser Enthusiasmus darf sich nicht immer in Auflagen, die man dem Volke ansinnt, übersetzen; im Allgemeinen könnte die Annahme des Gesetzes eine Art von Antecedent zu Apanagen für alle von ihren Thronen vertriebenen Fürsten werden." Die Legitimisten ihrerseits, aus reinem Haß gegen Napoleon, frischen das Andenken des vom Kaiser an seine Schwester Caroline wegen des Abfalls ihres Mannes im Jahre 1814 geschriebenen harten Briefes auf. — Der Grund übrigens, aus dem die Commission die Annahme des Antrags empfiehlt, ist eine Art von Rechtsfiction. Alle kaiserlichen Würdenträger, sagt sie, die Herzogthümer u. s. w. im Auslande verloren, haben dafür vom Schatze höhere oder niedrigere Pensionen erhalten, die freilich nicht im Verhältniß mit dem Verlornen stehen, jedoch als eine Art von Nationalentschädigung für dem Kaiserthum geleistete Dienste gegeben wurden; es ist also billig, daß die Nationalgroßmuth die Wittwe Murats durch eine eben solche Pension entschädige. Die Annahme des so gestellten Antrags ist kaum zweifelhaft.

Niederlande.

Luxemburg, 30 Mai. Das hier erscheinende Journal de la ville et du Grand duché de Luxembourg enthält heute nachstehenden Artikel: „Am 28 Mai wurde man zu Luxemburg unterrichtet, daß in den Dorfschaften Hostert und Niederanwen, die in dem strategischen Rayon der Festung liegen, die belgische Fahne auf dem Glockenthurm der Kirche aufgepflanzt worden sey. Die Militärpatrouillen constatirten bald die Wahrheit dieser Thatsache. Da nun nach einem von dem Festungsgouvernement ausgegangenen, allen Bürgermeistern der im Rayon befindlichen Gemeinden eröffneten Befehl dergleichen Demonstrationen untersagt sind, und zwar bei Strafe persönlicher Verantwortlichkeit der Gemeindeobern und militärischer Execution, so wurde der Bürgermeister von Hostert und Niederanwen aufgefordert (invité), die Fahne wegnehmen zu lassen. Da diese Aufforderung ohne Erfolg blieb, wurden vier Compagnien der Garnison auf Niederanwen und Hostert dirigirt, um die Dörfer zu besetzen, das revolutionäre Zeichen wegzunehmen, auch die Anstifter dieser Unordnung zu verhaften und nach der Festung zu bringen, im Fall sie aber die Flucht ergriffen hätten, die Dorfschaften besetzt zu halten und den Truppen Proviant liefern zu lassen. Die Behörden (Dorfobern) hatten das Weite gesucht, um sich der Verantwortlichkeit zu entziehen; somit wurden die Einwohner requirirt, der Truppenabtheilung Unterhaltmittel zu liefern. Am Tage darauf, 29 Mai, ließ der Militärgouverneur, ohne Zweifel in Betracht ziehend, daß die friedlichen Einwohner die Opfer einiger Böswilligen seyen, die Truppen wieder in die Festung zurückkommen, nachdem er jedoch die Dorfbewohner aufs nachdrücklichste hatte warnen lassen, wenn sich eine solche Unordnung erneue, werde rasche und strenge Strafe eintreten. Die Truppen haben bei diesem Vorgang ein über jedes Lob gehendes Beispiel von Mäßigung und Manneszucht gegeben. Nicht der geringste Excess ist vorgefallen. Die Bewohner der zwei Dörfer sollen, wie man uns versichert, in Zukunft von der Beschäftigung bei den Festungsbauten ausgeschlossen werden. Eine große Anzahl dieser Einwohner hat vor, sich an den Bürgermeister zu halten, um auf seine Kosten Entschädigung für ihre Lieferungen zu erlangen. Dahin führt böser Wille und Sorglosigkeit der Communalobern, denen die Pflicht obliegt, für die öffentliche Ruhe zu wachen, und die doch Excesse dulden, die durch nichts zu entschuldigen sind und deren Opfer die unter ihrer Verwaltung stehenden Dorfbewohner werden."

Amsterdam, 29 Mai. Das Handelsblad läßt sich von seinem Correspondenten in London unter dem 26 d. M. Folgendes melden: „Es wird Ihren Lesern gewiß angenehm seyn, zu vernehmen, daß alle fünf Mächte, deren Gesandte die Londoner Conferenz bilden, einstimmig beschlossen haben, den Tractat der 24 Artikel mit König Wilhelm zu unterzeichnen. Das Haager Cabinet muß in dieser Beziehung dieser Tage wichtige Mittheilungen erhalten haben, so daß man sich mit Grund bei Ihnen schmeicheln kann, daß der Abschluß des Tractats zwischen Ihrer Regierung und den fünf Höfen wird in kurzer Zeit ausgeführt werden. Die mit allen Grundsätzen des Völkerrechts, aufrichtiger Treue und weiser Politik streitenden Bewegungen, die man — durch allerlei Aufhetzereien — in Belgien jetzt zu Wege gebracht, und deren so ungünstiges Abweichen von der verständigen Haltung des holländischen Volkes, hatte die entgegengesetzte Wirkung von dem hervorgebracht, was man davon (in Belgien) erwartete. Statt den Mächten Furcht einzujagen, hat man sie mit Indignation erfüllt und bei ihnen den festen Entschluß erzeugt, keine weitere Nachgiebigkeit einem Lande angedeihen zu lassen, das sich so wenig würdig zeigt, eine Stelle in der Reihe der unabhängigen Staaten einzunehmen. Eine bedeutende Macht hat sich namentlich deßhalb zu Brüssel auf die nachdrücklichste und ernsteste Weise erklärt, und ihren unabänderlichen Beschluß zu erkennen gegeben, nicht zu dulden, daß sich Belgien auch nur in Einer Hinsicht Verpflichtungen entziehe, welche diesem Lande aus dem Tractat entsprungen, dem es seine Existenz zu verdanken und wozu es sich verbindlich gemacht habe. Man wird sich in Brüssel wohl hüten, die deßhalb von dem betreffenden Gesandten übergebene Note, welche nicht wenig dazu beiträgt, die Stellung des Fürsten Leopold schwieriger zu machen, zu veröffentlichen."

Das Handelsblad sagt ferner: „Die belgischen Blätter sind seit einigen Tagen wieder mit Adressen aus Limburg und Luxemburg gegen die Annahme der 24 Artikel und mit Procla-

mationen sogenannter patriotischer Vereine angefüllt, welche bezwecken, den Geist des Widerstandes in diesen Provinzen rege zu halten oder noch mehr zu entflammen. Alle sind in einem und demselben Tone abgefaßt, und aus den wenigen Proben, welche wir davon geliefert haben, sind alle andern kennen zu lernen. Wir nehmen denn auch keine derselben mehr auf, und um so weniger, da die hochtrabenden Reden sammt all dem Geschnaube von Heldenmuth und Vaterlandsliebe, dem Kennzeichen aller belgischen Proclamationen, endlich auf uns einen unangenehmen Eindruck machen und deren Durchlesung eher lästig werden als genügen müßte."

Italien.

†† **Turin**, 26 Mai. Ein Courier ward von dem auswärtigen Departement nach Berlin expedirt, um, wie verlautet, an Se. Maj. den Kaiser von Rußland Depeschen zu überbringen. Auch hier scheint man die Anwesenheit dieses Monarchen in Deutschland benützen zu wollen, um über mehrere wichtige Angelegenheiten, die in den Bereich der höhern Politik einschlagen, sich zu verständigen. — Der russische Gesandte, Hr. v. Obreskoff, trifft Anstalten zur Abreise; er wird in einigen Tagen Turin verlassen, und nach Petersburg zurückkehren. — Die Schweiz nimmt hier wieder die Aufmerksamkeit in Anspruch; es scheinen daselbst neue Umtriebe vorzugehen. Die Aufsicht an der Schweizer Gränze wird mit doppelter Strenge gehandhabt, und es scheint, daß man einige verdächtige Individuen signalisirt hat. — Die Nachrichten aus Spanien, welche für Don Carlos so Ungünstiges meldeten, lauten seit einigen Tagen besser. Don Carlos gebietet noch über viele Hülfsmittel, und wenn er nicht siegreich aus dem Kampfe gehen sollte, so wird er ihn doch noch auf lange Zeit führen können. In Madrid ist man auch nicht mehr so siegestrunken, und würde sich glücklich schätzen, durch irgend eine Transaction den Frieden zu erkaufen. Dazu wird sich Don Carlos nie verstehen, denn so viel man hier weiß, zieht er vor unterzugehen, als seinen Rechten etwas zu vergeben.

Deutschland.

** **München**, 3 Jun. Gestern Abend traf der berühmte 75jährige Capellmeister Simon Mayr aus Bergamo in München ein, wo ihm von seinen Freunden und Verehrern ein herzlicher Empfang bereitet war. Begeistert für die Kunst, und sich der Kraft zu schaffen bewußt, ging Mayr als junger Mann nach Italien und studirte den Tonsatz. Sein Talent erregte in kurzem Aufsehen; er verstand es, deutsche Harmonie mit italienischer Melodie zu verbinden. Fast jedes neue Werk bereitete ihm neuen Triumph. Seine Lodoisca, die Misteri eleusini, Adelasia ed Aleramo, la rosa bianca e la rosa rossa, Medea in Corinto etc. sind lorbeergekrönte, gediegene Tonwerke, die noch leben werden, wenn manche moderne Schöpfung verklungen ist, während seine Ginevra di Scozia, früher in München (mit Brizzi und der Bertinotti) vielmal aufgeführt, zu den schönsten Erinnerungen der ältern Generation gehört. Sein Ruf verbreitete sich immer mehr, und von 1800 bis 1815 war der Sohn des Organisten von Mendorf (bei Ingolstadt) der gefeiertste Tondichter Italiens. Fast nur seine Werke konnten sich in der Scala und in San Carlo halten, und selbst Rossini's Gewaltherrschaft vermochte ihn nicht in der Meinung der musikalischen Legitimisten zu verdrängen. Jetzt erfreut der verdienstvolle Greis, nach einer Abwesenheit von 51 Jahren, seine Heimath mit einem Besuch. Es ist um so wohlthuender, deutsches Verdienst im Auslande glänzend anerkannt zu sehen, je seltener es geschieht, zumal in Italien, das gerade in diesem Kunstfache die größten Genien aufweist, und wo ein geistiges Indigenat zu erlangen, namentlich für den Deutschen so überaus schwer hält.

Die Würzburger Zeitung hat ihre Redaction gewechselt. Wir finden seit einigen Tagen nicht mehr Ernst Zander unterschrieben, sondern einen Dr. C. A. Weisenseel.

* **Regensburg**, 1 Jun. Unsere Dampfschifffahrt gewinnt von Fahrt zu Fahrt ein regeres Leben, so daß der Wunsch, ein zweites Schiff recht bald in den Dienst gesetzt zu sehen, immer lauter wird. Alle Umstände sind übrigens auch hier vereinigt, um der Hoffnung Raum zu geben, daß dieß Institut zur Zufriedenheit des Publicums erkräftigen werde. Es ist vor Allem die lebhafte Theilnahme und die hohe Sorgfalt, welche der Dampfschifffahrt von Seite der Staatsregierung geschenkt wird, und der Eifer, mit welchem die k. Regierungen die höchsten Befehle zur Beseitigung aller auf der Donau angetroffenen Mißstände vollziehen. Die Gesellschaft, wie das reisende Publicum, können wirklich hier nicht dankbar genug seyn. Die Schnelligkeit der Fahrt, vorzüglich zu Thal, ist in unsern Tagen, wo der Werth der Zeit allgemeiner geschätzt zu werden anfängt, für die Reisenden von hohem Werthe; man erwäge, daß man von hier aus in zwei Tagen ganz bequem in Wien ist, ohne dabei nöthig zu haben, eine ermüdende Nachtreise zu machen; man beachte ferner, daß wir von hier nach Linz, 67½ Wasserstunden, bisher immer in 14½ Stunden inclusive des Anhaltens an den verschiedenen Stationen gefahren sind. Endlich die Schönheit der Gegend von hier bis Wien; bald die lieblichste Anmuth, bald die ernsteste Größe, bald die herrlichsten Ruinen, bald die schönsten Schlösser und Klöster einer reichen Gegenwart — diese Schönheit ist allein schon werth, daß man sich hieher begebe, und das herrliche Wien sich zum Endpunkt einer Lustreise wähle. — Nicht uninteressant dürfte es seyn, zu wissen, wie die Frequenz der Fahrten sey. Wir haben bis jetzt im Ganzen mit unserm einzigen Schiffe zehn Fahrten gemacht. Bei der 1sten Fahrt wurden 36 Reisende zu Thal und 23 zu Berg befördert, mithin 59 Reisende; Ertrag 104 fl. 55 kr.

2te Fahrt:	25 R.	zu Th.	17	zu B.	—	42 R.	149 fl.	55 kr.
3te —	35 —	—	55	—	—	70 —	285 fl.	40 kr.
4te —	32 —	—	23	—	—	55 —	215 fl.	59 kr.
5te —	53 —	—	44	—	—	97 —	248 fl.	27 kr.
6te —	43 —	—	66	—	—	109 —	421 fl.	25 kr.
7te —	76 —	—	65	—	—	141 —	430 fl.	34 kr.
8te —	84 —	—	59	—	—	143 —	579 fl.	29 kr.
9te —	67 —	—	78	—	—	145 —	518 fl.	35 kr.
10te —	105 —	—	51	—	—	156 —	632 fl.	16 kr.

Hiezu muß bemerkt werden, daß unter dem Ertrage jener der Spazierfahrten nicht aufgenommen ist, welche 156 fl. abgeworfen haben; eben so wenig kamen dieselben bei der Personenfrequenz in Betracht. Wohl aber sind in die Erträgnisse der einzelnen Fahrten die Frachten für die beförderten Colli pr. 110 fl. aufgenommen. — Die Fahrten würden ohne Zweifel schon im Anfange besuchter gewesen seyn, wenn nicht die Witterung so ungünstig gewesen wäre. — Daß man mit der Bedienung, mit Speisen und Getränken auf dem Schiffe allgemein zufrieden sey, darüber liegen die gewichtigsten Zeugnisse vor.

‡ **Tübingen**, 30 Mai. Die Leipziger Allg. Zeitung, welche auch den gehässigsten Angriffen auf die Katholiken und ihren Glauben so bereitwillig ihre Spalten öffnet, und in Folge dessen Alle, welche Bitterkeit im Herzen tragen, zur Mittheilung gleichsam herausfordert, enthält (Nro. 135 vom 3 Mai d. J.) einen Correspondenzartikel vom Neckar d. d. 27 April, auf welchen ein Wort der Erwiederung zu sprechen im Interesse der Wahrheit und des Friedens liegt. So weit sich dieser Artikel auf Tübingen bezieht, spricht er von fortgesetzten Versuchen der Ultramontanen, Entzweiung zu verbreiten, und von Werbungen, welche dieselben in dem dortigen protestantischen Stifte versucht haben sollen. Der Einsender dieses darf nicht darauf rechnen, den Correspondenten und seine Consorten von der Grundlosigkeit ihres Glaubens an das Daseyn und die Wirksamkeit von Ultramontanen hier zu Lande zu überzeugen; denn dieses Schreckbild ihrer frommen Einbildungskraft wurzelt tiefer, als ihre Frömmigkeit selbst, und man müßte ihnen diese nehmen, um sie von jenem zu heilen, wovon ich weit entfernt bin. Aber wer immer mit den religiösen Verhältnissen und Zuständen in Tübingen vertraut ist, muß über die Böswilligkeit erstaunen, welche in der Behauptung liegt, es würden von den sogenannten Ultramontanen Versuche zur Verführung der Zöglinge im protestantischen Stifte gemacht. Was soll die Ausstreuung solcher, an Ort und Stelle von Niemand geglaubter Gerüchte, so offenbarer Lügen? Ist es denn zuträglich, gerade jetzt die Gemüther zum Mißtrauen und zur Erbitterung zu verleiten? Aber der Correspondent ist, wie es scheint, eines ganz besondern Zweckes sich bewußt. Er hat es auf einen Mann abgesehen, den er um seine Stelle bringen zu können meint. Dieser, der katholische Stadtpfarrer in Tübingen, soll einen „höchst merkwürdigen Brief" geschrieben, und äußerst intolerant und fanatisch sich geäußert haben, um deßwillen er, wenn es sich als wahr herausstelle, nicht an seinem Platze zu bleiben verdiente. Der Correspondent weiß aber sehr gut, daß der Brief ächt ist, und jeden Augenblick erhoben werden kann; er weiß recht gut, was in demselben enthalten ist, und was nicht. Denn es ist ein Schreiben an den Meßner der protestantischen Kirche daselbst, der damit schalten konnte, wie er wollte, der es auch vielfach in der Stadt mitgetheilt hat. Der Correspondent jagt also die Leipziger diesseits und jenseits durch die bestimmte Behauptung ultramontanistischer Umtriebe, wovon kein Wort wahr ist, allererst recht in ein Mißtrauen hinein, und dann lenkt er dieses auf einen bestimmten Mann, der diesem Mißtrauen besonders verfallen seyn dürfte wegen eines gewissen Briefes, dessen Inhalt der Correspondent nur ahnen läßt. Man ahnt ja in der Regel immer Schrecklicheres, als in der Wahrheit vorhanden ist. Und was besagt denn nun jener „merkwürdige Brief?" Wir können hierüber das glaubhafteste Zeugniß ablegen. Der Brief behauptet, daß die Katholiken in Würtemberg keine Hintersassen, keine bloß Tolerirten sind, sondern völlig ebenbürtig mit den Protestanten. Es wäre also nur die Frage, wie der katholische Stadtpfarrer (denn der Convictsdirector sah sich wohl nie veranlaßt, mit dem protestantischen Meßner in schriftlichen Verkehr zu treten), zur ausdrücklichen Behauptung solcher Dinge komme, die sich in thesi noch ganz von selbst verstehen? Es fragt sich, ob derselbe nicht durch Uebergriffe von der andern Seite dazu veranlaßt und gereizt worden sey? Wenn der Correspondent der Leipziger Allg. Zeitung ein Interesse hat, diese Frage zu einer klaren Entscheidung zu führen, so müssen wir selbst ihm rathen, die versprochene weitere Meldung in dieser Sache nicht zu versäumen. Unsre Erwiederung soll nicht ausbleiben.

*** **Frankfurt a. M.**, 31 Mai. Zu dem gestrigen Festdiner, das der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen zu Ehren des Namenstages Sr. k. k. Maj. gab, waren 42 hohe Gäste geladen. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps, die Mitglieder der Militär- und Central-Commission und die HH. Bürgermeister unserer Stadt wohnten demselben bei. Der Baron v. Alleye, als Doyen des diplomatischen Corps, brachte folgenden Toast aus: „Dem Kaiser Ferdinand! dem Monarchen, der, großmüthig in seiner Politik, die Macht, die Gott in seine Hände gelegt, nur dazu braucht, um den europäischen Nationen die Wohlthat des Friedens zu sichern!" Rauschender Beifall ertönte bei diesen Worten. „Also, fügt das Journal de Francfort hinzu, wird der Geburtstag des Kaisers ohne Geräusch, aber wie ein inniges Familienfest gefeiert, und der grüne Zweig, der so malerisch des Soldaten Tschako schmückt, kündigt dem Vorübergehenden bescheiden an, daß heute das Geburtsfest des Kaisers gefeiert wird, ein Tag, den der Soldat — ähnlich einem Siegestag — zu den glücklichsten zählt. In einem glücklichen, ruhigen und friedlichen Reich wird der Geburtstag des Fürsten still und ruhig, wie das Glück und der Frieden, den man seinem Scepter verdankt, begangen."

*** **Frankfurt a. M.**, 1 Jun. Der zur Krönung der Königin Victoria ernannte außerordentliche österreichische Botschafter, Fürst von Schwarzenberg, ist heute hier angekommen. — Sensation erregte hier die Nachricht, daß der Redacteur der Würzburger Zeitung sein Amt niedergelegt habe.

†* **Frankfurt**, 1 Jun. Der neu ernannte k. großbritannische Minister am deutschen Bunde, Hr. Fox, ist aus London hier eingetroffen, und der zweite Secretär der k. französischen Botschaft in St. Petersburg, Baron v. André, hier durchgekommen. — Aus den Verhandlungen unserer gesetzgebenden Versammlung in ihrer Sitzung vom 26 Mai ersehen wir, daß unsere Stadt nach dem am 25 Aug. v. J. zu München abgeschlossenen Münzvertrag verpflichtet ist, in diesem Jahr 180,000 fl. in ganzen und halben Guldenstücken zu münzen, welche unter städtischem Stempel in Darmstadt geprägt werden sollen. Da aber der Mangel an cursirender Münze bei den Vereinsstaaten den Entschluß veranlaßt hat, in den nächsten drei Jahren eine weitere Ausmünzung vorzunehmen, so hat der Senat, nachdem sich die ständige Bürgerrepräsentation damit einverstanden erklärte, bei der gesetzgebenden Versammlung den Antrag gestellt, nachträglich zum diesjährigen status exigentiae die Kosten von 39 bis 40,000 fl. zur Herstellung der Münze, so wie auch die Kosten von 25,265 fl. zur Anschaffung von Prägewerken und Maschinen zu bewilligen — da es die Ehre und der Nutzen der Stadt wohl erfordern, auf eigener Münze die Frankfurter Münzen zu prägen.

Der Hamburger Correspondent vom 26 Mai enthält einen von Hannover den 23 Mai datirten Artikel, in dem es heißt: „Gestern ging hier die Nachricht ein, daß die zur Prüfung und Begutachtung der Osnabrücker Eingabe an den Bundestag niedergesetzte Commission bei der Versammlung darauf angetragen, sich in dieser Sache für competent zu erklären." — Ob, bei wem, und aus welcher Quelle eine solche Nachricht eingegangen

ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen; daß die Nachricht selbst aber eine reine Erfindung sey, können wir versichern, da die fragliche Commission der deutschen Bundesversammlung bis jetzt über die erwähnte Osnabrücker Eingabe überall noch keinen Bericht erstattet hat, und daher ein Antrag derselben bei der Versammlung nicht hat gestellt werden können. (Hannov. Z.)

Preußen.

Berlin, 31 Mai. Vorgestern war bei Sr. Maj. dem Könige in Charlottenburg ein großes déjeûner dansant, welchem der ganze königl. Hof und sämmtliche fremde hohe Herrschaften beiwohnten. (Pr. St. Z.)

Berlin, 24 Mai. Fest reiht sich an Fest, Pracht an Pracht, und ein großartiges Schauspiel verdrängt das andere. Als Mittelpunkt dieses Familien-Congresses hat man die erhabene Person unseres Königs zu betrachten, dessen Tugenden hier von den Fürsten diejenige Verehrung gezollt wird, welche seine Völker längst so lebhaft ausgesprochen. — Die allgemeine Aufmerksamkeit neigt sich besonders zwei hohen Personen zu, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Würtemberg. Bei dem Kaiser ist es die persönliche Huld, die ritterliche Darstellung und eine majestätische Huld und zugleich herablassende Art und Weise, welche die Gemüther und selbst widerstrebende Geister dauernd und beziehungsreich zu fesseln weiß; an den König von Würtemberg knüpft sich für uns eine tiefliegende, eine deutsche Gesinnung, die sich sehr lebhaft hier ausspricht. Dieser Monarch gehört bekanntlich zu denjenigen Herrschern, welche mit festem Blick und mit erhabener Gesinnung die Macht, die Würde und die erhöhte Selbstständigkeit Deutschlands stets im Auge gehabt, und welche von jeher dem lichtvollen Gedanken wahrhafter und begründeter Völkerfreiheit huldigten. Es erfreut den Norddeutschen, unter sich den ritterlichen König des Landes zu sehen, dessen reiche Gaben, dessen mächtige Lieder und dessen politische Beredsamkeit längst unser Stolz und unser Eigenthum geworden. (Hamb. Corr.)

Oesterreich.

* **Wien,** 31 Mai. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este, General-Civil- und Militärgouverneur von Galizien, ist schon vor einigen Tagen auf seinen Posten nach Lemberg abgegangen. — Das Fest, welches Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich zu Ehren des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers gestern in seiner herrlichen Villa veranstaltete, war eben so ausgezeichnet durch seine Gäste als sein Arrangement prachtvoll und geschmackvoll war. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin, der Erzherzog Ludwig und der Erzherzog Maximilian von Este verherrlichten das Fest durch ihre Gegenwart. Nebst dem Hof erschienen die bedeutendsten Personen aus dem Hofstaate, Staatsdienste und Adel, so wie das diplomatische Corps. Man bemerkte die beiden Prinzen von Nassau, den Prinzen Wasa mit Gemahlin und Prinzessin Schwester. Unter den bemerkenswerthen Fremden fiel der kürzlich aus dem Hauptquartiere des Don Carlos hieher zurückgekehrte Fürst v. Lichnowski auf, ein junger Mann von beweglichster Lebendigkeit. In Betreff des Arrangements herrschte nur Eine Stimme, die des Entzückens. Besonders prachtvoll war die Beleuchtung des herrlichen Parks, in dessen blumenreichen Räumen zwei Musikcorps mit einander abwechselten. Einen feenhaften Anblick gewährten die duftenden Blumenbeete, welche durch eine eigene Art von Beleuchtung wie von einem magischen Licht übergossen waren.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Mai. Consol. 94¾; spanische Fonds 21⅜; portugiesische 35¾.

(Globe.) Durch Decret der Republik Mexico ist der Hafen von Mazatlan am stillen Ocean dem auswärtigen Handel wieder geöffnet worden, welches Privilegium demselben durch den Tarif vom März 1837 entzogen war.

Paris, 31 Mai. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 25; Bankactien 2720; neap. Fonds 100, 80; span. act. 22¼; portugies. 5proc. 24¼; St. Germainer Eisenb. 1015; Versailler rechte 837½; linke 690; Straßburg-Basel 515; Sambre-Maas 495; Montpellier-Cette 700; Mühlhausen-Thann 600; Coupons Lafitte 1125 und 5580.

Das Journal du Havre stellt bedenkliche Betrachtungen über die eröffnete Dampfschifffahrt zwischen Bristol und New-York an. Bereits habe ein schweizerisches Handelshaus seine Geschäftsfreunde in Havre beauftragt, mehrere Colli von Waaren von da nach England zu spediren, um in Bristol oder London mit dem ersten wieder abgehenden Dampfschiff nach New-York versendet zu werden. Es steht zu befürchten (sagt das Journal du Havre) daß der Handel Deutschlands und der Schweiz sich dem neuen Communicationswege zuwenden und in Zukunft über Hamburg nach London oder Liverpool versenden werde, was bisher über Havre nach New-York gegangen sey.

* **Amsterdam,** 30 Mai. 2½proc. 54 7/16; 5proc. 101 5/16; Kansb. 25 7/16; Synd. 4½proc. 95 1/8; 3½proc. —; 5proc. öst. 99 5/16; Ard. 21½; Pass. 5 5/16; Ausg. fr. 6; 5proc. Met. 102¼.

Frankfurt a. M., 2 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101½; 3proc. 81⅝; Bankactien 1757; Integr. 54⅛; Ard. 13⅜; Taunusbahn 132; Disconto 5.

* **Hamburg,** 29 Mai. Reisende, die aus Abo, Wasa und andern Theilen Finnlands kommen, erzählen, daß noch viel Eis im finnischen Meerbusen ist; sie hatten Mühe, durch die Scheeren zu kommen. Die beiden zuerst von Lübeck nach St. Petersburg abgegangenen Dampfschiffe hatten ebenfalls mit dem Eise zu kämpfen; daher lange Hinreisen; sie sind aber sehr schnell zurückgekommen, das eine in 82 Stunden. — Es sind wieder von Leipzig mehrere Grusier angekommen, und haben von dort Accreditive und Mäkler mitgebracht; einige ihrer Landsleute sind fortwährend hier. — In Getreide ist es immer noch sehr lebhaft; da wenig oder nichts auf dem Platze ist, wird viel auf Lieferung in andern Häfen sowohl als im hiesigen gekauft. — Von russischen Producten geht nur in Hanföl etwas um. — Baumwolle und Kaffee sind diejenigen Artikel von Colonialwaaren, in welchen dieser Tage am meisten umging. — Die mit dem Great-Western angekommenen Briefe lauten für deutsche Manufacturen, was die Märkte in den östlichen Staaten der Union betrifft, nicht so ungünstig wie früher.

Dessau, 27 Mai. Ungeachtet wegen der fortwährend rauhen Witterung viele bedeutende Heerden der Umgegend nicht geschnitten werden konnten, so waren zu dem vorgestern und gestern hier stattgehabten Wollmarkte dennoch circa 9000 Stein Wolle andergebracht worden, die, mit geringer Ausnahme, sämmtlich verkauft wurde, und zwar zu Preisen, welche die vorjährigen wohl um ⅛ bis ⅜ Thlr. pro Stein überstiegen.

Berlin, 31 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/12; 4proc. K. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 64¾.

Wien, 31 Mai. Met. 107 1/10; 4proc. 101¼; 3proc. 82⅓; Bankactien 1455; 1834er Loose 126¼; Nordbahn 110½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich und Mexico.

** Veracruz, 7 April. Kaum bietet sich eine Aussicht dar, unsere Differenzen mit den Vereinigten Staaten ausgeglichen zu sehen, so zieht auch schon ein neues Ungewitter auf. Von unsern besonnen berechnenden Nachbarn war zu erwarten, daß sie nicht im Kriege suchen würden, was sie im Frieden haben können, daß der Krieg nicht um seiner selbst willen etwas Anreizendes für sie haben würde. Aber dießmal bläst das Unwetter aus der unruhigsten, stürmischsten Ecke am politischen Compaß. Wir sind mit einer Blocade bedroht. Ist's wirklich so? Ist's dieser „großen Nation" in der That Bedürfniß, von Zeit zu Zeit an entlegenen Küsten Feinde zu suchen, und die Phantasie ihrer Söhne mit Bildern von Wagnissen, unter einem fremden Himmelsstrich vollbracht, anzufüllen? Fehlt den französischen Waffen zur Zeit (mindestens aus der neueren Zeit) ein amerikanischer Widerhall? So möge man doch uns nicht überreden wollen, daß ein anderes, daß das offensible Motiv wirklich diesem Unternehmen zu Grunde liege. Was die Geldansprüche von Individuen anbelangt, so ist hier zu notorisch, in welchem Maaß übertrieben sie sind. Zu geschweigen der fabelhaften Prätensionen eines Kochkünstlers, so findet unter den bemerkenswerthesten sich ein Kaufmann, dessen Compagnon kein Hehl hat, daß ihm aus dem Gange des Geschäfts die Höhe der Schuldforderung nicht einleuchten will. Die Beispiele sind häufig und werden, wie natürlich, allgemein commentirt. Hat übrigens, wie man versichert, der französische Gesandte (vielleicht einem höhern Beispiel sich anschließend) eine Reihe der Forderungen an sich gekauft, so dürfte dieser Umstand einen kleinen Beitrag liefern zur Erklärung (ob zur Rechtfertigung?) der Art und Weise, wie die Sache betrieben wird. Einstweilen wird man uns zu Gute halten, wenn wir ziemlich ruhig erwarten, wie es Alles ablaufen wird. Man wird uns blokiren; das ist sehr unerwünscht. Doch haben, wie man sagt, unsere eigenen Behörden die Erfahrung gemacht, wie schwer es hält, unsere Küste hermetisch zu verschließen. Im Kriegszustand, als St. Juan de Ulloa langwierig belagert war, zeigte sich, daß selbst der Hafen von Alvarado nicht zu schlecht war, um den Unternehmungsgeist anzulocken und dem nothwendigen Verkehr zu genügen. Indessen, es mag gelingen. Was dann? Wer wird damit gestraft seyn? Ohne Zweifel außer uns, und in ziemlich gleichem Maaße, die guten Bürger der Vereinigten Staaten, und die loyalen Unterthanen J. Maj. der Königin von Großbritannien. Unter den letzteren auch diejenigen, welche mit einiger Ungeduld der Ausbeute ihrer Bergwerk-Actien entgegen harren. Was unsere Ausfuhr betrifft, so weiß alle Welt, daß sie vorzüglich in Gold und Silber besteht, die nicht so viel schlechter werden, wenn sie eine Weile im Lande liegen bleiben. Auch finden diese Dinge, wunderbar genug, einen Weg, wo man einen solchen oft gar nicht für möglich hält. Schwerlich wird die Blocade diese ganz eigenthümlichen Naturgesetze der Attraction stören, welche ungesehen auf große Fernen hin wirkt. Aber unsere Zölle? Wenn unsere Regierung Einsicht und Energie genug besitzt, so wäre, wer weiß, jetzt der Augenblick gekommen, durch ein System directer Steuern nicht nur den Ausfall zu ersetzen, sondern für die Zukunft (auch die Blocade wird ja wohl einmal ein Ende nehmen) einem Zustande vorzubeugen, der einer Prämie für den Schmuggelhandel nahe kommt. Es soll ernstlich daran gedacht werden. Die Einsicht, die Erfahrung wird dann bestätigen, was vielleicht nur die Noth zuerst gebieten mochte. Noch mehr, es gibt unter uns sanguinische Leute (mich werden Sie ja nicht darunter zähl-n?), welche es für kein Unglück halten, wenn erschwerte Einfuhr unsere einheimische Industrie anfeuern sollte. Und das könnte wohl der Entbehrung, der Mutter aller Künste, noch eher und umfassender gelingen, als dem so wohlgemeinten Banco de Avio, dessen Eingreifen noch nicht zu sehr befriedigenden Resultaten hat führen wollen. Die Wiege der Baumwollenmanufactur in den Vereinigten Staaten war — nicht etwa eine Vorschußbank für die Fabricanten, sondern sie erwachte — und es sind Manche, die sich noch auf das Factum besinnen — unter dem mißtönenden Wechselgesang von Bonaparte's Decreten und den brittischen Geheimenrathsordonnanzen. Im Jahr 1805 wurden in den Vereinigten Staaten 1000 Ballen Baumwolle fabricirt; die Meere wurden unsicher; 1815 waren es 90,000 Ballen. Und heute! Trösten wir uns denn, und erwarten, was da kommen soll. . . . .

Folgendes sind die Hauptstellen der Antwort, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Mexico dem Hrn. Delisle, französischen Geschäftsträger, auf das Ultimatum gegeben hat: „Der Unterzeichnete hat dem Präsidenten der Republik das Ultimatum vom 21 März mitgetheilt, welches von Sr. Exc. dem Hrn. Baron Deffaudis ihm durch den französischen Geschäftsträger zugekommen war. Der Unterzeichnete beeilt sich, die Antwort Sr. Exc. direct Hrn. Delisle zuzusenden. Gleich Anfangs konnte Hr. Baron Deffaudis, nachdem er Hrn. Delisle mit den Angelegenheiten Frankreichs während seiner Abwesenheit beauftragt hatte, seinen amtlichen Charakter nicht wieder annehmen, ohne zuvor den üblichen Förmlichkeiten Genüge geleistet zu haben. Da die mexicanische Regierung über diesen Punkt weder von dem Baron Deffaudis, noch von Hrn. Delisle eine Mittheilung erhalten hat, so kann sie bei diesem Anlaß, den bei allen Nationen eingeführten diplomatischen Gebräuchen zufolge, nur in dem in Ausübung befindlichen Geschäftsträger einen amtlichen Charakter anerkennen. Da sich überdieß der Baron Deffaudis an Bord eines französischen Kriegsschiffs, inmitten der Seestation befindet, welche ihre friedliche Mission, wenn die mexicanische Regierung dem Ultimatum nicht beitritt, in eine feindselige Haltung zu ändern droht, wie konnte Se. Exc. glauben, daß der Unterzeichnete in directe Communicationen mit Sr. Exc. treten könne, nachdem sie sich mehr als ein Admiral, der eine Aufforderung vorlegt, denn als ein Gesandter des Friedens darstellt? Dieß erregt um so mehr Erstaunen, als Sr. Exc. alle möglichen Sicherheiten an dem Orte, dessen Auswahl zur Festsetzung seines Wohnsitzes er belieben mochte, angeboten worden sind. Alle diese Schwierigkeiten sind inzwischen weit weniger ernst, als die Anwesenheit einer Seemacht in unsern Häfen, die an unsern Küsten kreuzt; denn sie gibt den Reclamationen der französischen Regierung einen Charakter gehässiger Gewaltthätigkeit, welche das durch Gewalt ertrotzen zu wollen scheint, was sie durch friedliche Mittel zu erreichen suchen sollte. Aus diesem Grunde hatte der unterzeichnete Minister so oft Erläuterungen verlangt, die ihm nur durch

das Ultimatum gegeben wurden. Diese Darlegung dürfte allein hinreichen, den Geschäftsträger von der Unmöglichkeit zu überzeugen, worin sich der Präsident nach dem Zustande der Dinge befindet, die verschiedenen Punkte des Ultimatums in Erwägung zu ziehen; dieses enthält aber überdieß so beleidigende Vorschläge für die Republik, daß der Präsident sie niemals annehmen wird, ohne sich inzwischen zu weigern, sich über die andern Punkte zu verständigen, die eine gütliche Ausgleichung zwischen den beiden Nationen herbeiführen könnten. Der Unterzeichnete will hier nicht in die Ausdrücke, in welchen das Ultimatum verfaßt ist, noch in die Beleidigungen eingehen, die es gegen die verschiedenen Militär- und Civilbehörden der Republik enthält; die Aeußerungen des Barons Deffaudis, so hochgestellt seine Lage auch ist, werden nie Mexico die Stelle entziehen können, die es unter den unabhängigen Nationen einnimmt. Der Unterzeichnete erklärt schließlich dem Geschäftsträger Frankreichs, daß die kategorische Antwort des Präsidenten darin besteht, daß er nie über irgend einen der in dem Ultimatum enthaltenen Punkte wird unterhandeln können, bevor nicht die an unserer Küste befindliche Seemacht sich entfernt hat, er versichert aber hiermit vor Gott und den Menschen, daß es sein glühendster Wunsch ist, das gute Einverständniß zwischen den beiden Nationen hergestellt zu sehen. Der Unterzeichnete erneuert dem Geschäftsträger Frankreichs den Ausdruck seiner Hochachtung. (Unterz.) Louis G. Cuevas."

Thiers und Talleyrand.

? **Paris**, 27 Mai. Vor mehreren Jahren entwarf die unter dem Namen Sand bekannte Schriftstellerin ein vollendetes Portrait des Fürsten Talleyrand. Aus allen Zügen sprach die Meisterhand des weiblichen Juvenal. Am merkwürdigsten war die Vermählung der äußersten Kraft mit der äußersten Zartheit in diesem göttergleichen Gemälde, in welchem die Schriftstellerin nur vergessen hatte, zu unterzeichnen: „par l'auteur de Lélia," um diesem Tacitischen Ausdruck der höchsten und genialischsten Verachtung das vollkommenste Siegel aufzudrücken, denn nur die höchste Gottlosigkeit einer Lélia konnte diese vollendete Gottlosigkeit eines gewesenen Staatsmannes in diesem unüberschwänglich wahren Gemälde erreichen. Eines nur hatte diese Byron-Goethe'sche Feder vergessen: ein zartes Schweinchen auszumalen, welches in dem diplomatischen Trüffelgefilde des Hrn. v. Talleyrand seit acht Jahren herrliche Staatstrüffeln aufgespürt, ein in den politischen Gefilden des Hrn. v. Talleyrand und des Hrn. Laffitte groß gewachsenes geistvolles Schweinchen, das, nachdem es den Hrn. Laffitte in das lebendige Bein gebissen, nun an dem todten Beine des Hrn. v. Talleyrand herumzerrt, Funken des wildesten Unmuths sprüht wegen des Widerrufs des gewesenen Bischofs. Bekanntlich hat Hr. v. Talleyrand, als er schon längst mit der Kirche gebrochen, zu Anfang der Revolution Priester ordinirt, mit entweihten Händen Priester geweiht, das Alles im Namen einer großen politischen Revolution, welche besser gethan hätte, sich saubere Hände auflegen zu lassen, statt sich behätscheln zu lassen durch die Hände solcher Corruptionen des achtzehnten Jahrhunderts und des alten Hofregime's, wie deren waren die zwei abtrünnigen Priester Sieyes und Talleyrand und der abtrünnige große Herr, Mirabeau — alle drei Männer des Geldes und käuflich im allerhöchsten Grade. Die französische Revolution ist eine Phase der Umwälzungen des Weltengeistes, welcher sich wie ein Horus auf die rechte Seite umlegt vor dem Erwachen, nachdem er Jahrhunderte auf der linken geschlummert. Wie dem auch sey, so hatte der Weltgeist in seinen modernen Offenbarungen eben nicht der Hände dreier Wehemütter nöthig, wie die HH. Talleyrand, Sieyes und Mirabeau waren, um zu accouchiren. Indeß da Hr. Thiers sein donnerndes Bravo diesen dreien Wehmüttern schon seit langem zugeklatscht hat, und da Thiers das Orakel der jetzigen Revolution ist, so wollen wir uns diese Apotheose genannter drei gergesenischen Geister schon gefallen lassen. In dem Sterbehause des Hrn. v. Talleyrand aber schnob ein politisch berühmtes Männchen Rache über den Scheidenden, daß er die Schwachheit begangen, auf seinem Todesbette sich bekehren zu wollen. Es war dasselbe Männchen, welches im verwichenen Jahre, aus Rom zurückgekehrt, vor Ohren und Augen von ganz Paris nur zwei Größen im Munde führte: Napoleon und den Papst. Damals begriff das tiefe Genie nichts Anderes, als den Welteroberer durch das Schwert, den materiellen, oder den Welteroberer durch die Gesinnung, den geistigen. Heute wie anders! denn es handelt sich darum, eine aufgegebene politische Stellung durch Erregung irreligiöser Leidenschaften wieder zu erobern! Also wetterte das Männchen im Sterbehause, bei der kaum erkalteten Leiche: „Wie, ein so schönes, so großartiges, so bedeutendes Leben auf so schimpfliche Art zu beschließen? durch Weibergeheul sich bethören zu lassen! sterbend einem Priester die Hände zu küssen!" — Und dieses Zetermordio des kleinen politischen Männchens durchhallte das ganze Sterbehaus, und kam endlich zu den Ohren einer großen Dame, welche entrüstet dem großartigen Knirps eine eben nicht verhüllte directe Wahrheit ins Gesicht sagte. Indessen hinkt die Rache dieser Manifestation weiblicher Leidenschaftlichkeit auf dem Fuße nach; in Journalen, wo das Lob des Verstorbenen ertönt, widerhallen die Wuthausdrücke des Lebendigen, und die Frauen werden zartest auf dem Grabe des bestatteten Politikers zerrissen. Dießmal siegt Lykurgos den Mänaden ob, es sind nicht die Mänaden, die den Lykurgos zerfleischen. Oh George Sand, Lelia, wo ist dein ominöser Pinsel zur Ausführung eines so zauberhaften Gemäldes!

Schweiz.

* **Aus der westlichen Schweiz**, 31 Mai. Die Schweizer Affairen stehen zwar noch immer zu oberst auf der Tagesordnung, und geben den meisten Stoff, um die Spalten unserer Zeitungen zu füllen mit den officiellen Actenstücken, die bisweilen eher unter das Publicum kommen als an ihre Adresse; doch ist im abgelaufenen Monat auch in andern Kantonen Manches geschehen, was einer kurzen Erwähnung werth seyn dürfte. So rüttelt z. B. das wenig besprochene **Wallis** an seiner demokratischen Verfassung und verlangt gleiche Vertretung im gesetzgebenden Körper (Landrath). Damit verhält es sich wie folgt: In Wallis herrscht die deutsche Minorität des Oberlandes über die französische Mehrheit in Unterwallis. Jeder Bezirk (Zehnt, dixain) wählt vier Mitglieder in den Landrath; da nun Oberwallis in mehr kleine, Unterwallis in weniger, aber volkreichere Zehnten getheilt ist, so haben die Deutschen die Mehrheit; dazu kommt noch, daß der Landrath, also die oberländische Majorität, den Bischof von **Sitten** (Sion) wählt, der allein wieder vier Stimmen hat; seine Stimme zählt nämlich so viel als ein Zehnt. Gegen diese grundgesetzlichen Be-

stimmungen Kraft Gesetzes nicht haben; namentlich sind sie nicht gehalten Anzeige auf Anzeige, Zu Mandaten in die Gemeindekollegien zu wählen, auch können die Gemeindekollegien nicht zur Annahme und Verwaltung der Mandate gezwungen werden. Ebenso wenig sind sie durch Gesetz oder Verordnung verpflichtet, Gemeindeämter zu übernehmen, welche ihnen nicht ausdrücklich übertragen sind. Ausgenommen sind hiervon die Aemter der Gemeinderäthe und Gemeindepfleger, welche nach Art. 31 und 32 des Gemeindegesetzes vom 29. April 1869 (Reg.-Bl. S. 333) ohne Ausnahme Jedermann übertragen werden können, mit Ausnahme derjenigen, welche nach Art. 33

Die Ankunft in Lindau wird auf der Isten Route um 12 — 1 Uhr Mittags, auf der IIten um 10 — 11 Uhr Vormittags erfolgen, und die Reisenden werden daselbst Nachtruhe pflegen können.

In Lindau wird täglich Morgens 5 — 6 Uhr ein Dampfboot nach Rorschach abgeschickt, wo es die Insluenz zu den um 8 Uhr Morgens über St. Gallen, Zürich 2c., dann zu den um 9 Uhr Vormittags über Rheineck, Chur, nach Mailand 2c. durchlaufenden Eilwägen erreicht.

In Rorschach wird täglich um 10 Uhr Vormittags ein Dampfboot nach Lindau abgehen, wo es zwischen 11 ½ und 12 Uhr Mittags eintrifft, und wo die Reisenden die dortselbst täglich abgehenden Eilwägen nach Augsburg und nach München benützen können.

In Lindau ist die Eintheilung der nach Augsburg und München abfahrenden Wägen nach Routen in nachstehender Weise geregelt:

A. A. Eilwagen.

Von Lindau nach Augsburg, München.

I. Montags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags, Sonntags } 2 Uhr Nachmittags über Kempten, Kaufbeuren, Buchloe.

II. Dienstags, Sonnabends } 2 Uhr Nachmittags über Leutkirch, Memmingen, Mindelheim.

B. B. Packwägen.

I. Dienstags, Sonnabends } 3 Uhr Nachmittags auf der Isten Route.

II. Donnerstags 3 Uhr Nachmittags auf der IIten Route.

Die Ankunft der Eilwägen erfolgt in Augsburg zwischen 11 — 12 Uhr Mittags, und in München, auf der Isten Route um 4 — 5 Uhr Abends, auf der IIten um 1 Uhr Nachmittags.

Die Packwägen treffen in Augsburg ein:

Mittwochs und Sonntag 6 — 7 Uhr Abends;
Freitags 2 — 3 Uhr Nachmittags;

in München an den hierauf folgenden Tagen früh Morgens.

Der tägliche Eilwagens-Curs der königlichen Postanstalt endigt und beginnt zu Lindau; — die Reisenden sind sodann hinsichtlich der Beförderung nach und von Rorschach auf die Fahrten der Dampfboote hingewiesen.

Dies wird mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die neue Einrichtung der täglichen Eilwagens-Verbindungen sowohl zu Augsburg und zu München, als zu Lindau mit

dem 10 Junius d. J.

gleichmäßig ins Leben treten wird. Augsburg, den 31 Mai 1838.

Königliches Oberpostamt.

A. G. v. Tauffkirchen.

[1876–78]

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer 3ten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 30 Junius d. J.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsschein abzuschneidenden Besitzausweises zur 3ten Einzahlung mit . . . . . 49 fl. 20 kr.

baar und durch Abrechnung von . . . . . — fl. 40 kr.

für 4 Proc. Zinsen aus 100 fl. — seit 30 April 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raume (3) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte „als Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte „Interimsschein wird in diesem Fall ungultig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt „ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrag auszustellen, und zu „Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder fruher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Julius leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

München, den 19 Mai 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der stellvertretende Vorstand **J. v. Mayer.**

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Riegen der Zion Hilfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch

Nr. 157.

6 Junius 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon vom 23 Mai: Unterhandlungen wegen Unterdrückung des Negerhandels. In Montemor Dona Isabella Maria im Namen Don Miguels zur Regentin erklärt. — Spanien. Urra erschossen. Widersprechende Angaben über die Stimmung in den baskischen Provinzen. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über die irische Armenbill. Peels Bedingungen für Zustimmung zur irischen Corporationsbill. — Frankreich. Brief aus Algier. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Italien. Die Antwort des heil. Stuhls an das Kölner Domcapitel in Betreff der Verwaltung der Erzdiöcese. — Deutschland. Nachrichten aus Aschaffenburg (Festsetzung der Abreise Sr. Maj. des Königs nach Brückenau), München (Schwanthaler), Germersheim (Festungsbau), Mainz, Koblenz (Zunahme der Rheindampfbootfahrt), Göttingen (Frequenz der Universität), Hannover (kurze Ferien der Stände, worauf der Verfassungsentwurf berathen werden soll). — Preußen. Tod der Sängerin Milder. Der Fürstenverein. Die russischen Handelsbeengungen. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausz. Beil. Erweiterung der englischen Dampfschifffahrt. — Der Tunnel in London. — Urtheil eines Engländers über Talleyrands Persönlichkeit. — Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münzcongreß.

Datum der Börsen: London 30 Mai; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 1 Jun.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus **Lissabon** in englischen Blättern, bis zum 23 Mai reichend, lauten widersprechend hinsichtlich des Vertrags über Unterdrückung des Sklavenhandels; während nämlich einige Briefe versichern, die portugiesische Regierung habe sich geweigert denselben zu unterzeichnen, indem der Minister des Auswärtigen England kein so unbeschränktes Durchsuchungsrecht einräumen wolle, melden andere, der Vertrag sey in gehöriger Form ratificirt. Der Courier versichert, es sey Lord Howard de Walden gelungen, den fraglichen Zusatzvertrag mit Portugal abzuschließen, vermöge dessen ein unbeschränktes Durchsuchungsrecht gestattet sey, jedoch unter sehr strengen Bedingungen, falls eine unnöthige Detention portugiesischer Schiffe stattfinden sollte. Dieses Journal fügt bei: „Die wirksame Unterdrückung des Sklavenhandels ist nicht eher zu hoffen, als bis zu Statthaltern der portugiesischen Colonien redliche und ehrenfeste Männer gewählt werden. Ein Brief aus Lissabon macht einen Gouverneur namhaft, der durch Verminderung der Gebühren fremde Fahrzeuge nach den Inseln des grünen Vorgebirgs lockt, um sich hier die erforderliche Befugniß zur Führung der portugiesischen Flagge zu erholen. Derselbe ließ zwar in zwei oder drei Fällen Schiffe condemniren, doch geschah dieß nur, weil deren Capitäne sich geweigert hatten, auf seine Bedingungen einzugehen." — In Algarbien erregt Remechido mit seinen Banden noch immer Schrecken und Besorgniß; die Regierung ist außer Stande, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Zu Montemor soll Dona Isabel Maria als Regentin des Königreichs im Namen ihres Bruders Don Miguel ausgerufen worden seyn, worauf (so erzählt der Standard) die Königin dieser Infantin den gemessenen Befehl zusandte, von Samora, wo sie sich gerade aufhielt, nach der Hauptstadt zurückzukehren. Dieser Weisung ward augenblicklich Folge geleistet.

Spanien.

(Gazette.) Unserer Privatcorrespondenz aus Spanien zufolge war das k. Hauptquartier noch am 23 Mai in Estella. Unsere Briefe, so wie das Bulletin der baskischen Provinzen, widerlegen umständlich die von den Christinischen Journalen verbreiteten Gerüchte über vorgebliche, unter den k. Truppen stattgefundene Insurrectionen. Es kamen einige unbedeutende Bewegungen vor, deren Ursprung nicht schwer zu ergründen seyn soll: das Geld der geheimen Fonds war die Seele dieser Versuche, die alle schmachvoll vereitelt wurden. Espartero, dessen Unthätigkeit seine Unmacht zu bezeugen scheint, schmeichelte sich, in diesen durch das Geld der Polizei hervorgerufenen Auflehnungen eine Stütze für seine Waffen zu finden, und wartete immer auf Zwietracht in den Reihen seiner Feinde, um dann mit desto größerem Vortheil anzugreifen. Alle diese Umtriebe waren aber, wie gesagt, vergeblich. Uebrigens nimmt die Antipathie der Spanier gegen jede Intervention der Fremden in ihre Angelegenheiten täglich zu, und die entgegengesetztesten Parteien sind über diesen Punkt einig. Die Christinische Regierung hat sonach durchaus keinen Grund, sich das geringste Resultat von dem geheimen Beistand, den man ihr in den nördlichen Provinzen leistet, zu versprechen. Die baskische und navarresische Treue wird aus diesen Prüfungen, wobei man ihre Unterdrückung bezweckt, immer glänzend hervorgehen.

* **Bayonne**, 28 Mai. Die Zwietracht herrscht fortwährend unter den Carlisten. Die Unruhen, welche zu Oñate, zu Villabona ausgebrochen sind, werden selbst von dem Carlistischen Bulletin, das in den Provinzen gedruckt wird, zugestanden, und man sieht, trotz der Bemühungen des Redacteurs, sie als unbedeutend darzustellen, daß sie noch ernstlicher waren, als man anfangs gedacht hatte. Don Carlos sah sich genöthigt, den navarresischen und baskischen Truppen, so wie den Einwohnern des Landes Genugthuung zu geben, und ein Decret zu erlassen, wodurch alle Castilianer und andere Fremde (Ojalateros) die Waffen ergreifen und Bataillone bilden müssen. Im Weigerungsfalle sollen sie keine Rationen mehr erhalten. Diese Unglücklichen werden durch

diese Maaßregel nicht gerettet werden; sie werden nicht mehr im Lande bleiben können, wo sich überall dieselben Symptome zeigen. Erst heute noch erfuhr man, daß sich zu Azpeitia und zu Azcoitia in Guipuscoa Carlistische Compagnien, die dort cantonnirten, aufgelöst haben. Man setzt hinzu, daß der Name des Don Carlos verwünscht worden sey. Es mag wohl einige Uebertreibung in diesen Angaben stattfinden, aber der Grund aller dieser Gerüchte ist wahr. Das Land ist erschöpft, und sehnt sich nach Frieden. Muñagorri wirbt fortwährend Carlistische Ueberläufer. Er verspricht ihnen eine Piezeta täglich, so lange sie auf dem französischen Gebiete verweilen (und hat bisher sein Versprechen gehalten), und 2 Realen und Rationen mit ihrem Einrücken in Spanien. 2 bis 300 Carlistische Deserteure sind zu St. Sebastian und Passages versammelt, wo sie unter dem Schutze des Lords John Hay stehen, der ihnen Waffen versprochen haben soll, wenn sie sich dem Muñagorri anschließen. Dieser versichert ebenfalls, daß er den Schutz der englischen Regierung genieße, und Alles läßt glauben, daß er die Wahrheit sagt. — Don Carlos ist nach Estella zurückgekommen; seine Anhänger sagen, er würde nur wenige Tage und so lange, bis er über seine Truppen Revue gehalten, daselbst verweilen. Der Prinz hatte Estella aus dem Grunde verlassen, weil er über die Insubordination der navarresischen Bataillone sehr besorgt war, und die Annäherung Espartero's einen Angriff fürchten ließ; als er aber erfuhr, daß in Biscaya und Guipuscoa dieselben Symptome eingetreten seyen, wagte er sich nicht dahin, bevor Maaßregeln getroffen sind, wodurch die Disciplin hergestellt, und die Unzufriedenheit des Landes gehoben ist. Es ist gewiß, daß sich Don Carlos in einer um so kritischern Lage befindet, als er nichts unternehmen kann, und selbst wenn er eine Bewegung gegen Aragonien vornehmen könnte, in dieser Provinz eine beträchtliche Streitmacht und hauptsächlich eine zahlreiche Cavallerie antreffen würde, gegen welche die Carlisten nicht leicht Stand halten.

** **Bayonne**, 28 Mai. In Estella ist es fortwährend ruhig. Zariategui's ehemaliger Adjutant, Urra, von dem ich Ihnen neulich schrieb, daß er einige navarresische Bataillone aufwiegeln und sie bereden wollte, mit Gewalt Zariategui's Wiedereinsetzung zu verlangen, wurde am 24 in Eiraugui erschossen, in Gegenwart von sieben navarresischen Bataillonen. Nach dieser Execution schlug Don Pablo Sanz den Weg nach Echauri ein, um über den Arga zu gehen.

Großbritannien.

London, 30 Mai.

Der Standard sagt über Peels gestern erwähnte merkwürdige Erklärung in der Unterhaussitzung vom 29 Mai in Bezug auf den Gang, welchen die conservative Partei hinsichtlich der irischen Municipalreformbill einzuhalten gesonnen sey: „Sir Robert Peel hat sein Pfand eingelöst. Er entledigte sich seiner Aufgabe in so freimüthiger, klarer und versöhnlicher Weise, und die Billigkeit und Mäßigung der von ihm vorgeschlagenen Bedingungen war so einleuchtend, daß Lord John Russell nicht umhin konnte, seine dankbare Anerkennung auszudrücken. Die Bedingungen, unter welchen Sir Robert zur Einführung von Municipalcorporationen in eilf irischen Städten von 15,000 Einwohnern und darüber seine Beistimmung gibt, sind folgende: 1) die Mitglieder des Gemeinderaths werden gewählt von 10 Pf. St.-Hausbesitzern in gutem Glauben, wobei irgend eine untrügliche Erprobung der Qualification (Vermögenscensus) stattfinden soll, wie etwa die Zahlung der Armentaxe, wenn nämlich die Armengesetzbill durchgeht; 2) diese Municipalitäten dürfen die Rechtspflege nicht controliren durch die Ernennung von Sheriffs oder Recorders — welche Ernennungen Befugniß der Regierung bleiben; 3) die Municipalitäten haben keine Autorität über die Polizeimacht, deren Leitung gleichfalls in den Händen der Regierung bleibt; 4) die Municipalitäten verwalten die Gemeindefonds, jedoch unter Controle eines General-Revisionshofs, welcher zu sorgen hat, daß die Gelder nur zu gesetzlichen Zwecken verausgabt werden; 5) städtische Zölle, wo sie nicht für eine Schuld verhypothecirt sind, werden abgeschafft; 6) die Stiftungspflegschaften bleiben wie bisher, bis das Parlament anderweitige Bestimmungen trifft, und hat der Lordkanzler mittlerweile sich ergebende Erledigungen auszufüllen; in jedem künftig sich ergebenden Fall ist vorzusehen, daß die Pfleger solcher Stiftungen, die zu Nutz und Frommen der Staatskirche gemacht sind, selbst Mitglieder dieser Kirche seyen. Endlich 7) schlägt Sir Robert vor, daß kleinere Städte, wenn die Mehrzahl der Einwohner es wünscht, Municipalcorporationen unter gleichen Bedingungen erhalten dürfen. Dieß sind die der Sache inhärenten Bedingungen, unter denen die conservative Partei im Hause der Gemeinen durch ihr Organ Sir R. Peel sich zur Annahme der irischen Corporationsbill bereit erklärt, jedoch unter folgender Vorbedingung, auf welcher, wie der Hr. Baronet ausdrücklich erklärte, peremtorisch bestanden werden wird, nämlich: Beilegung der irischen Zehntenfrage in solcher Weise, daß die Interessen und das Eigenthum der protestantischen Staatskirche heil und sicher seyen (d. h. zunächst: Weglassung der Appropriationsclausel). Sir R. Peels Talente und Klugheit haben, von dem englischen Volke unterstützt, einen großen Sieg errungen, dessen erste Folge die Aufhebung der Belagerung der Staatskirche ist. Wir müßten uns indessen sehr irren, wenn er gestern nicht auch zu vielen andern Siegen von kaum geringerer Wichtigkeit den Grund gelegt hätte. Die Feinde des Protestantismus trieben ihr Gewerbe lange auf die Behauptung hin, daß in Irland die Kirche dem Frieden im Wege stehe; die papistische Partei schildert die Kirche zugleich als einen Tyrannen und einen Eindringling, welcher die völlige Unterjochung des irischen Volks bezwecke. Das Anerbieten Sir R. Peels und dessen Annahme von Seite Lord J. Russells hat diesen Trug für immer zerstreut. „Gebt, sagt er, der Kirche vorerst eine sichere defensive Stellung, und dann gewährt der ganzen irischen Volksgemeinde ohne Unterschied solche Institutionen, wie die allgemeine Sicherheit des Landes sie nur erlauben mag; aber so lange die Kirche schutzlos und heftigen Angriffen ausgesetzt ist, würde die Bewilligung solcher Institutionen bloß ihre Feinde verstärken." Dieser Erklärung stimmte Lord J. Russell bei, wenigstens durch eine sehr verständliche Implication. Eine stehende Invective der Papisten war es ferner, daß die Conservativen Irland als eine eroberte Provinz zu behandeln wünschten. Sir Roberts Anerbieten bringt diese Calumnie zum Schweigen. Natürlich suchen die Verleumder der Kirche und der Conservativen den ihnen also versetzten Schlag vielmehr als einen Beweis darzustellen, daß ihre Gegner ihre Zwecke und Grundsätze aufgegeben, als daß diese Zwecke und Grundsätze ihnen boshaft und fälschlich angedichtet worden. Mögen sie doch! Die conservative Partei macht bei dem Verfahren, das sie in die-

Digitized by Google

fer Sache zu beobachten vorgeschlagen, weder ein Zugeständniß, noch ein Compromiß.“ — In ähnlichem Sinne äußern sich die Times, welche jedoch noch Tags zuvor klagten, der Herzog von Wellington und Sir R. Peel trieben den Geist der Aufrichtigkeit, Nachsicht und Versöhnung manchmal bis zu einem Uebermaaße, das durch die Beschaffenheit des Feindes, mit dem sie es zu thun haben, keineswegs gerechtfertigt erscheine, und namentlich der erlauchte Herzog habe bei mehr als Einer Gelegenheit (erst in der canadischen, und nun in der irischen Frage) seinen Asbestmantel schützend über das Ministerium geworfen, so daß kein Funke der öffentlichen Entrüstung es habe versengen können. Nun loben die Times die freisinnige und versöhnliche Weise, wie Lord J. Russell die Vorschläge Peels anerkannt, und nur einige geringere Bedenken dagegen, doch auch diese in ruhigem und keineswegs entmuthigendem Tone, vorgebracht habe. Die einzige schwarze Wolke der Scene sey Daniel O'Connell gewesen, welcher dasaß vollgeladen mit Haß, kochend von Wuth, geschwollen von Gift (liberale Blätter versichern das gerade Gegentheil). Die darauf folgende Rede des rechtsgelehrten Unheilstifters sey gewesen — nicht eine Klage über die von der einen Partei gemachten und von der andern angenommenen Bedingungen, sondern eine Beschwerde darüber, daß in Irland überhaupt eine Staatskirche bestehen solle, welche nicht die der 6,400,000 Papisten sey. — Das ministerielle M. Chronicle sagt: „Lord J. Russell hatte neulich bei der Discussion über Sir Thomas Aclands Motion (daß die Appropriationsclausel in der irischen Zehntenbill aus dem Protokollbuch des Hauses zu streichen sey) nur allzu guten Grund zu erklären, daß er fortan liberal klingende Eröffnungen von Seite der Tories nur als eine ihm gestellte Schlinge betrachten werde. Trotz jener verdächtigen Vorgänge aber, gestehen wir aufrichtig, hat Sir R. Peels gestrige Rede uns überzeugt, daß es dem Herzog von Wellington und ihm redlicher Ernst ist, dem System, wodurch Irland bisher den Parteigehässigkeiten geopfert ward, ein Ziel zu setzen. Sir R. Peels Erörterung der Motive seiner Partei hinsichtlich der Appropriation war wohl nicht ganz genügend; aber der Herzog von Wellington und Sir Robert haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, denen man Einiges zu gut halten muß, und die Redlichkeit ihrer Absichten, so wie des ehrenhafteren Theils ihrer Partei überhaupt, verdient unser Vertrauen und unsere Anerkennung. Wir wollen uns nicht der Engherzigkeit schuldig machen, politischen Gegnern allen Rückzug von Principien abzuschneiden, die sie nicht länger zu behaupten gesonnen sind. Das preiswürdige Benehmen Sir R. Peels bei dieser Gelegenheit erinnert uns an eine ähnliche Erscheinung: die endliche Gewährung der Katholiken-Emancipationsbill, und wie damals wollen wir auch jetzt in unser Lob des männlichen und edelmüthigen Entgegenkommens von der andern Seite keinen Tadel einmischen. Unsere Ansicht über die Appropriationsfrage bleibt indeß unwandelbar, denn wir können nicht vergessen, daß die moralische und religiöse Hebung des Volks, von der eine Staatskirche unterhalten wird, die erste Rücksicht seyn sollte; da jedoch durch die Fortführung eines nutzlosen Kampfes über diesen Punkt zur Zeit nichts zu gewinnen ist, so willigen wir ein, das Appropriationsprincip zur Zeit fahren zu lassen (we consent to waive it), in der Hoffnung auf noch heilsamere Früchte, welche die Annäherung der Parteien zu einer freisinnigeren und versöhnlicheren Politik tragen wird. Die Lyndhurst'sche Fraction freilich wird den sehr ehrenwerthen Baronet verunglimpfen, und wirklich hat Sir Robert in seiner gestrigen Rede angedeutet, wie er wohl wisse, daß er von den Bigoten und Zeloten seiner eigenen Partei mehr, als von seinen Gegnern, zu fürchten habe.“

Das Parlament hielt am 30 Mai keine Sitzung, da das Pferderennen zu Epsom Senatoren und Deputirte aus der Hauptstadt lockte.

* **London**, 29 Mai. Im Oberhause machte Lord Roden gestern noch einmal einen Versuch, die irische Armenbill nicht in den Ausschuß kommen zu lassen; aber sein Vorschlag wurde durch 101 Stimmen gegen 4 verworfen. Dieses beweist offenbar den guten Willen Wellingtons und der übrigen wahrhaft conservativen Lords, den Ministern in ihrem versöhnlichen Verfahren entgegen zu kommen. Sie haben erkannt, daß, so sehr auch die irischen Gutsherren sich dagegen sträuben mögen, ohne eine öffentliche Armenpflege für Irland nichts Erkleckliches zu thun ist; und sie halten es für Pflicht, die Maaßregel hierüber, welche die Minister nach langen und vielfachen amtlichen Erkundigungen nach bestem Wissen und Gewissen vorschlugen, und das Unterhaus nach wochenlanger Arbeit durch eine große Mehrheit anerkannt, ebenfalls treulich zu untersuchen. Der Hauptkampf hat nun über die 41ste Clausel begonnen, welche die Errichtung von Arbeitshäusern für alle sich als dürftig Meldenden befiehlt. Hiergegen erheben sich sehr Viele: Einige, weil sie dadurch die Uebel befürchten, welche das frühere Armengesetz in England bewirkt, nämlich die Ermunterung des Müßigganges, und Andere, weil sie meinen, bei der Menge der Dürftigen in Irland würde dieß alles Eigenthum aufzehren. Man will also diese Häuser nur für die Aufnahme von Waisen, Siechen, Verstümmelten, Altersschwachen u. dgl. bestimmt haben, und darauf alle gesetzliche Unterstützung beschränken. Die Minister aber beharren bei dem Grundsatz, daß jeder Dürftige zu Unterstützung berechtigt seyn müsse; nur müsse man sie ihm auf eine Art anbieten, welche dem Landstreicher unangenehm sey, wie in einem Arbeitshause. Da man noch später Gesetze gegen Landstreicher machen könne, und das Publicum bald von selbst aufhören werde, dieselben zu unterstützen, so müßten sich dieselben allmählich festsetzen und nach Arbeit umsehen: die Ermunterung zum Auswandern und noch weitere Maaßregeln zur Beschäftigung des Volks werden endlich das Uebrige thun. Die Entscheidung über diesen wichtigen Punkt ist auf Donnerstag vertagt worden. Der thätigste und heftigste Gegner der Minister hierbei ist Lord Brougham, welcher keine Gelegenheit versäumt, um ihnen zu zeigen, nicht nur, wie viel sie an ihm verloren, indem sie seinen Beistand verschmäht, sondern auch wie beschwerlich er als Gegner werden könne. Indessen schadet er Niemanden mehr, als — sich selbst.

Frankreich.

P . ,6, 1 Jun.

Graf Tournon soll sich dem Wunsche Sr. Majestät gemäß ebenfalls der außerordentlichen Botschaft des Marschalls Soult beigesellen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 Mai sprachen in der allgemeinen Erörterung über den Gesetzesentwurf, die Canäle betreffend, außer den gestern erwähnten Rednern noch die HH. Durergier de Hauranne und Jaubert. Der erstere erklärt sich für die Ausführung der Canalbauten durch den Staat;

sollte aber die Verwaltung, wie schon so oft der Fall gewesen, ihre Versprechungen nicht erfüllen, so werde sie ohne Appellation gerichtet und verurtheilt seyn. Hr. Jaubert erklärt sich ebenfalls für die Vollziehung der Canäle durch den Staat im Gegensatz mit den Eisenbahnen, da die Eisenbahnen nur ein Luxus der Civilisation, die Canäle hingegen eine Nothwendigkeit derselben seyen. Hauptsächlich wünscht Hr. Jaubert, daß die Verwaltung sich unverzüglich mit dem Seitencanal der Garonne, und mit dem Canal von der Marne zum Rhein beschäftige, deren Vollziehung auch die Commission vorzugsweise beantrage. Er müsse aber auch mit dem vorigen Redner darauf dringen, daß von Seite der Verwaltung diese Arbeiten nothwendig rascher vollzogen werden müßten, als dieß bisher der Fall gewesen sey. Die allgemeine Erörterung ward hierauf geschlossen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1 Jun. wurden zuerst einige Petitionen verhandelt, und einige Berichte der Commissionen über die neu vorgeschlagenen Eisenbahnen auf dem Bureau niedergelegt; sodann fuhr die Kammer in Erörterung des Entwurfs über die innere Schifffahrt fort. Der erste Artikel: „Eine Summe von 45 Millionen ist zur Anlegung eines Canals von der Marne zum Rhein, der von Vitry ausgeht, Nancy berührt und zu Straßburg ausmündet, angewiesen," ward mit großer Majorität angenommen.

Es heißt, die Erörterung über die afrikanischen Credite werde am 4 Jun. beginnen.

(Journal du Commerce.) Die Spaltungen zwischen Hrn. v. Montalivet und Hrn. v. Molé werden täglich größer, und der letztere hat factisch aufgehört, Präsident des Conseils zu seyn. Er übt nicht den geringsten Einfluß mehr auf seine Collegen, das heißt auf alle diejenigen, welche wissen, daß Hr. v. Molé keinen Credit mehr bei Hofe hat. Der Minister des Innern sucht die Autorität, die seinen Rivalen verläßt, auf sich zu ziehen, und ließ sich überreden, daß ihn die Kammer gern als den Stützpunkt für ein neues Ministerium sehen würde. Hr. v. Montalivet mag recht haben, auf die Gunst des Hofs zu rechnen; wenn er aber Hoffnungen auf die Sympathien gründete, welche er der Kammer einflößt, würde dieß eine jener Illusionen seyn, welche nur der Favoritism sich machen kann. Man hat in der Versammlung bemerkt, daß Hr. v. Molé sich während der ganzen Dauer der Discussion des Budgets des Ministeriums des Innern nicht auf seiner Bank gezeigt hat.

In der Gemeinde Méandre im Departement Isere wurden am 21 Mai sehr heftige Erdstöße empfunden, die sich in Zeit von 15 Minuten dreimal wiederholten. Mehrere Häuser stürzten zusammen, doch verunglückte Niemand dabei.

*** **Algier**, 26 Mai. Sie wissen wohl schon, daß in der Nacht vom 3 auf den 4 Mai Abd-El-Kader plötzlich und geheimnißvoll mit 60 Reitern in den Mauern von Belida erschien, welches er dieselbe Nacht wieder verließ. (S. den Brief in der gestrigen Allg. Zeitung.) Dieses nächtliche Rendezvous erregt nicht ungegründete Besorgnisse, und vielleicht liegt die Enthüllung dieses Räthsels im Schooße der nächsten Zukunft verborgen. Ueber die Expedition, welche Abd-El-Kader gegen Biscara unternommen, und deren Leitung er seinem General Mohammed-El-Barcani anvertraut hat, besitzt man noch keine zuverlässigen Berichte. Biscara ist bekanntlich der Ort, wohin Achmet Bey seine Schätze in Sicherheit brachte. Uebrigens herrscht jetzt in unsrer Colonie an politischen Ereignissen eine tiefe Stille. Die Waffen ruhen, und die Krieger schlummern noch auf den erfochtenen Lorbeeren ihres letzten blutigen Sieges. Diese Ruhe aber ist nur ein momentaner Waffenstillstand, dessen Unterbrechung in jedem Augenblicke bevorsteht. Das geheiligte Band des Friedens wird noch lange nicht die Söhne der Wüste mit den über Meer gekommenen Eroberern vereinigen. Wenn Abd-El-Kader seine Araber europäisch zu organisiren sucht, so geschieht es nicht, um auf diesem Wege ein höheres Licht über sie zu verbreiten, sondern weil seine Kriege ihm die Ueberzeugung verschafft haben, daß die Stärke nicht in der Masse, sondern einer geregelten Taktik besteht. Würde Frankreich mit aller Macht diesen gefährlichen Gegner in sein voriges Nichts zurückzuwerfen suchen, die Colonisation würde unendlich dabei gewinnen, da der Vertilgungskrieg später von dem ausgehen wird, dessen Schlauheit den unzeitigen Frieden benutzt, um dann mit gerüsteter Streitmacht die ehrgeizigen Plane zu realisiren, welche jetzt noch in verworrenen Bildern die Träume seiner Phantasie beleben. Ein ahnungsvoller Blick in die Zukunft verkündet stürmische Tage.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 30 Mai. Se. Maj. der König hat, an die Stelle des verstorbenen Generals Janssens, den Minister des Innern, General de Kock, mit der Ausübung der Functionen eines Kanzlers des niederländischen Löwen- und militärischen Wilhelmsordens beauftragt. — Der diesseitige zur Krönung nach London abgehende Baron van der Capellen, wird mit seinem Gefolge auf dem k. Kriegsdampfschiff „der Phönix" nach London überfahren, und dasselbe während seines Aufenthalts in London zur Disposition behalten.

Italien.

(München. pol. Ztg.) **Rom**, 26 Mai. Die Antwort des apostolischen Stuhles an das Domcapitel zu Köln auf dessen Bericht über die Wahl des Capitelverwesers ist nun endlich erschienen und der preußischen Gesandtschaft zur weiteren Beförderung übergeben worden. Die verspätete Erwiederung des heil. Vaters soll allein darin ihren Grund haben, weil der Bericht von der preußischen Gesandtschaft so lange zurückgehalten und erst kurz vor der Abreise des Hrn. Bunsen überreicht worden war. Das päpstliche Breve ist, wie man uns sagt, ein Meisterstück von Weisheit und Umsicht, und soll die gegenwärtige Lage der Erzdiöcese auf eine Weise aufgefaßt und derselben mit einer Klugheit Normen gegeben haben, wie man es nur von jener Kirche erwarten kann, welche nach ausdrücklicher Verheißung ihres Stifters bis zu Ende der Zeiten des Beistandes des heil. Geistes, als lehrenden und leitenden Princips, sich erfreut. Treu den ihm von Gott verliehenen unveräußerlichen Rechten des heiligen Stuhles, und nicht im mindesten sich derselben begebend, nimmt sich der heil. Vater der Erzdiöcese an, um die sein Herz bisher so viel Kummer und Sorge gelitten, und für deren Frieden er heiße Gebete zu dem unsichtbaren Oberhirten Christus, dessen Statthalter er ist, aufgesandt hatte. Auch soll dieses Breve alle von Spinelli ausgegangenen Schritte, die Erzdiöcese betreffend, völlig desavouiren und mißbilligen. Als fernerer Inhalt sind uns folgende Punkte genannt, die wir wörtlich, und zwar dem Original gemäß, hier geben, und an deren Aechtheit wir um so weniger Grund zu zweifeln haben, da sie uns von Personen mitge

Digitized by Google

theilt sind, die gewöhnlich aufs beste unterrichtet zu seyn pflegen. 1) Erlaubt der Papst (sinimus), daß Hr. Dr. Hüsgen als vicarius generalis des Erzbischofs fungire, weil er in diesem Amte schon lange vorher von demselben bestätigt, und es bis zur gewaltsamen Wegführung desselben verwaltet hat; und zwar bis zu der Frist als solcher fungire, bis der Erzbischof seiner Diöcese wiedergegeben, oder auf andere Weise Vorsorge vom heil. Stuhle geschehen seyn wird (vel alias per Nos provideri contingat). Hiebei ist jedoch die wichtige Bedingung gesetzt, daß Hr. Dr. Hüsgen sich immer nur als solcher (d. h. als Generalvicar des Erzbischofs) gerire und nenne, und diesen Titel in allen Acten, die er als solcher vornehmen wird, ausdrücke, und so oft er im Falle seyn wird, sich der Quinquennalien bedienen zu müssen, seine Subdelegation vom Erzbischofe ausdrücke. (Ita tamen, ut hujusmodi titulum servet atque prae se ferat in omnibus et singulis, quae erit peracturus; et quoties necessitas adsit quinquennalibus facultatibus utendi, ejusdem archiepiscopi subdelegationem exprimat.) 2) Wird verlangt, daß Hr. Dr. Hüsgen seine völlige Unterwerfung unter das vom apostolischen Stuhl über Hermes' Lehre gefällte Urtheil bewähre und dieselbe auch von den Katholiken fordere, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöcese mit dem Vortrage der (theologischen) Disciplinen beauftragt sind. (Illud inprimis praecipimus, ut tum plenam subjectionem suam apostolico judicio de Hermesii doctrina lato Nobis probet, illamque ab iis praesertim catholicis viris exigat, qui disciplinis intra fines archidioeceseos tradendis sunt addicti.) 3) Soll er bei Vorkommnissen gemischter Ehen von der in dem bekannten Breve Pius' VIII vorgeschriebenen Norm und der Instruction des Cardinals Albani durchaus auf keine Weise abweichen. Am Schlusse des Breve drückt der heil. Vater seine Zufriedenheit aus über die Gesinnungen der Devotion und Ehrerbietung des Capitels gegen den heil. Stuhl und ertheilt ihm den apostolischen Segen. Dem Breve ist noch ein eigenes päpstliches Schreiben an Dr. Hüsgen beigegeben, welches desselben Inhaltes seyn soll.

Deutschland.

† **Aschaffenburg**, 2 Jul. Se. Maj. der König werden am 10 Jul. d. J. im Bade Brückenau eintreffen.

*** **München**, 2 Jun. Professor Ludwig Schwanthaler ist heute Morgen nach Baden in der Schweiz abgereist, um seine unter vielen Anstrengungen außerordentlich geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Alle seine zahlreichen Freunde, wie die Freunde der Kunst überhaupt, vereinigen sich in Wunsch und Hoffnung, daß die dortigen Heilquellen seinen Körper wieder in seine Rechte einsetzen und ihm die ihm so eigenthümliche Rüstigkeit wieder schenken mögen. Seit langen Jahren hat, kaum Cornelius ausgenommen, kein Künstler von Bedeutung eine so umfassende Thätigkeit entwickelt, und ist sich dabei in der Frische der Empfindung so fast durchgehend gleich geblieben. Sein letztes Werk — das Modell zur Bavaria, einer stehenden weiblichen Gestalt, die achtzig Fuß hoch auf der Höhe über der Theresienwiese, in Erz gegossen, aufgestellt werden wird — gehört zu den freiesten und gesundesten Conceptionen seines glücklichen Genius. Es wird Bayern sich freuen, in Zukunft bei den Volksfesten durch sie sich vertreten zu sehen. — Am neuen Bibliothekgebäude in der Ludwigsstraße werden zum vierten Flügel, der die drei aufgeführten Theile im Oblongum verbindet, die Grundmauern gelegt, und es kommt somit der ursprüngliche Plan des Architekten zur Ausführung. Die auf dieses Jahr festgesetzte Uebersiedlung der Schätze der Bibliothek ins neue Gebäude bleibt nun auf die Vollendung des Ganzen verschoben. Bei den übrigen Neubauten ist man vornehmlich mit dem innern Ausbau beschäftigt, nur die Basilica S. Bonifacii wächst noch nach außen, indem die obern Wände und Fenster des Mittelschiffs aufgebaut werden, und an der Ludwigskirche geht man an die Vollendung der Thürme, und wenigstens die eine der Pyramiden dürfte im Laufe des Sommers sich schließen.

Vom Main, 28 Mai. Zuverlässigem Vernehmen nach ist der Festungsbau bei Germersheim, den bekanntlich die Krone Bayern übernommen, und womit im Jahr 1835 der Anfang gemacht wurde, nunmehr so weit gelangt, daß man bereits im nächsten Jahre seiner Vollendung entgegensehen kann. Die Hauptwerke nämlich stehen bereits fertig da; sie sind nach einem so großartigen Plane angelegt, daß sich ein sehr bedeutendes Heer unter ihrem Schutze sammeln und, in unbezwingbarer Stellung, bis es seinerseits zum Angriff schreitet, jedem Angriffe Trotz bieten kann. Zur Bestreitung der Kosten soll übrigens, wie versichert wird, die dazu ihrer Zeit überwiesene Quote der französischen Contributionsgelder nicht hinreichen, wohl aber das Fehlende, das auf mehrere Millionen angegeben wird, von der Krone Bayern aus eigenen Staatsmitteln bestritten werden. (Schw. M.)

* **Mainz**, 1 Jun. Gestern starb dahier nach mehrmonatlichem Krankenlager im 47sten Lebensjahre Hr. Friedrich Grosch, Redacteur der Mainzer Zeitung, deren Leitung er 1812 übernahm, als Lehne, der dieselbe zu so hohem Ruf gebracht, sich von derselben zurückgezogen hatte. Hr. Grosch schied aus der Welt mit dem Rufe eines sehr geachteten, kenntnißvollen und redlichen Mannes, und die Stadt Mainz ist ihm in mehr als Einer Beziehung Dank schuldig. Besonders lebhaft hat sich der Hingeschiedene um die hiesigen Institute für Kunst und Wissenschaft interessirt, und vieles Gute, namentlich für die Liedertafel und den Kunstverein gewirkt.

Koblenz, 1 Jun. Die vielen Dampfboote, die jetzt unsern Rhein aufwärts und abwärts befahren, gewähren ein wahrhaft erfreuliches, vor wenigen Jahrzehnten noch gar nicht geahntes Schauspiel. Sind doch während des verflossenen Monats Mai nicht weniger als 172 Dampfboote durch die hiesige Brücke gefahren und außerdem noch 31 von Köln hier angekommen und von hier aus wieder dahin zurückgekehrt. Die Frequenz ist viel bedeutender als früher. Obwohl bei den vervielfältigten Fahrten auf jedes einzelne Schiff eine geringere Anzahl Reisender kommt, so sollen doch auf den gesammten Schiffen der Kölner Gesellschaft 5000 und einige hundert Passagiere mehr befördert worden seyn, als während desselben Zeitraums im verflossenen Jahre — ein Beweis, wie vermehrte Gelegenheit und wohlfeile Preise die Reiselust steigern. Erfreulich ist es, daß die Kölner-Rotterdamer Gesellschaft, wie die neu ausgegebenen Tarife zeigen, eine bedeutende Preisermäßigung auf dem Niederrhein und bis nach London hin hat ein-

treten lassen. Für die ganze Strecke von Straßburg bis London werden Personalkarten zur Rückfahrt ertheilt. Ein Platz von hier bis London und zurück kostet im großen Salon nur 22 Rthlr. 23 Sgr., und in der Vorcajüte 21 Rthlr. 27 Sgr. (Rhein- und Mosel-Zeitung.)

Göttingen, 30 Mai. Nach der am 24 d. M. vorgenommenen Zählung studiren hier gegenwärtig 1) Theologen, und zwar Inländer 130, Ausländer 43 (im Ganzen 173); 2) Juristen, Inl. 151, Ausl. 87 (238), 3) Mediciner, Inl. 133, Ausl. 70 (203); 4) Philosophen ꝛc., Inl. 78, Ausl. 33 (111), also im Ganzen Inl. 492, Ausl. 233, zusammen 729. Während im vorigen Semester hier studirten Landeskinder 522, Ausl. 387, und zwar Theologie Inl. 135, Ausl. 65 = 200; Jurisprudenz, Inl. 160, Ausl. 202 = 362; Medicin, Inl. 144, Ausl. 80 = 224; Philosophie ꝛc., Inl. 83, Ausl. 40 = 123; zusammen 909. Es hat also die Gesammtzahl der Studirenden abgenommen um 184, und zwar sind an Ausländern weniger 154, an Inländern weniger 30 Studirende. Es hat sich die Anzahl der angekommenen Theologen um 4 vermehrt, dagegen ist die Anzahl der angekommenen Juristen um 74, die der Mediciner um 18, und die der Philosophen um 28 gesunken. Es deuten diese Verhältnisse vorzüglich die größere Freiheit und Unabhängigkeit der Studirenden aus den verschiedenen Facultäten an. Die Theologen, an Stipendien und spätere Examina gebunden, haben sich nicht vermindert, sondern vermehrt, die Juristen haben sich am bedeutendsten vermindert, obgleich in Pandektist wie Mühlenbruch nicht leicht auf einer andern Universität gefunden werden möchte (Thibaut!). Die Verminderung der Mediciner vermag aus den politischen Ereignissen schwerlich erklärt zu werden; es scheint darauf noch immer der Tod Himly's einzuwirken, denn seit dem Ableben dieses berühmten Mannes hat sich die Anzahl der hier studirenden Mediciner um beinahe 150 vermindert, eine Thatsache, auf welche das Curatorium aufmerksam seyn sollte. Man sieht, daß der größte Eifer, den Conradi und sein Sohn auf die klinischen, jetzt sogar vereinigten Institute verwenden, den Ruf eines Himly nicht aufwiegt. — Die Verminderung der Philosophen erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß kein einziges historisches Collegium diesen Sommer gelesen wird; die angezeigten sind nämlich noch nicht zu Stande gekommen. — Man spricht neuerdings von Berufung mehrerer namhaften Gelehrten. Das Curatorium soll der Ansicht seyn, daß die Gestaltung, welche die öffentlichen Angelegenheiten täglich mehr gewinnen, diesen Rufen kein Hinderniß mehr in den Weg lege. — Die Lücken an der Bibliothek sind durch vier neue Ernennungen von Bibliothekssecretarien vorerst ausgefüllt. Der bisherige einzige Secretär Dr. med. Herbst, ein thätiger Physiolog, ist zum ersten Secretär ernannt, und neben ihm sind der Dr. Wüstenfeld, als Orientalist nicht unbekannt, und Dr. Bode, welcher erst vor kurzem eine Geschichte der hellenischen Litteratur herausgegeben, ernannt. Von auswärts sind berufen der Advocat Schaumann aus Hannover, welchem der zum Jubiläum ausgesetzte Preis (1080 Rthlr.) einer historischen Untersuchung über die Sachsen zur Hälfte zuerkannt wurde, und der Dr. Schweiger, bisher an der Bibliothek in Wolfenbüttel, angestellt. — In der Nacht vom Montag auf den Dienstag war der verwelkte Kranz von der Statue Wilhelms IV genommen, und durch einen frischen ersetzen, wie auch das Piedestal mit Blumen bekränzt gefunden wurde. Es war der Namenstag Wilhelms. (Deutsch. C.)

* **Hannover**, 31 Mai. Die zweite Kammer, die sich bis jetzt noch immer mit den Gesetzen über das Verfahren in Polizeistrafen, und über den Criminalproceß beschäftigt hatte, wird sich des Pfingstfestes wegen vom 2 bis 6 Jun. vertagen. Am 7 Jun. werden die Sitzungen wieder beginnen, und zwar mit der Berathung über den neuen Verfassungsentwurf. Bis dahin, hofft man, werden sämmtliche noch nicht anwesende Deputirte, auf welche die Opposition rechnet, vom Cabinet angenommen seyn. Der Oekonom Schmidt zu Celle, der an die Stelle des Hrn. v. Honstedt von den Lüneburg'schen Grundbesitzern gewählt worden, ist vom Cabinet ohne Schwierigkeit angenommen worden; in Stade, wo Freudentheil die wiederholt auf ihn gefallene Wahl wiederholt abgelehnt hat, ward dessen gleichgesinnter Schwager, Dr. jur. Holtermann, gewählt, der die Wahl aber gleichfalls abgelehnt haben soll. Stüve's Vollmacht war bereits am 16 d. M. im königlichen Cabinet eingetroffen, noch immer aber ist kein Bescheid darüber erfolgt, ob das Cabinet ihn zulassen werde oder nicht. Der königliche Commissarius wurde zu dreien verschiedenenmalen in der Kammer gefragt, wie es um Stüve's Vollmacht stehe; zweimal erwiederte er, er wisse von der ganzen Geschichte nichts, das drittemal erklärte er, es ständen dem Eintritte Stüve's noch Schwierigkeiten im Wege, über deren nähere Natur er jedoch weiter nichts angab. Die Kammer beschloß darauf mit einer Majorität von 40 das Cabinet zu ersuchen, den Eintritt Stüve's doch möglichst befördern zu wollen. — Ueber die Wahl von Lüneburg verlautet noch nichts Gewisses; in Hildesheim scheint man noch immer zweifelhaft, was zu thun, ob zu wählen oder nicht. — Ob es nun, wie von Seite der Regierung gehofft wird, zu Transactionen kommen werde, oder ob, wie die Leiter der grundgesetzlichen Opposition intendiren, jede Transaction abgelehnt, und unter Zurückgehung auf das Grundgesetz die Incompetenz-Erklärung werde ausgesprochen werden, läßt sich noch nicht mit Gewißheit voraussagen, da zwar das Cabinet ohne Zweifel gegenwärtig in der Minorität ist, die Opposition dagegen auf kleinliche Weise in verschiedene Fractionen und Nüancen gespalten ist, wie z. B. die rein grundgesetzliche, die ostfriesische, die weder Grundgesetz noch neue Verfassung will, die des Dr. Lang (Sohn), der eine Opposition außerhalb des Grundgesetzes beabsichtigt u. dgl. m.

Hannover, 29 Mai. Unsere Zeitung enthält folgendes königliche Schreiben vom 29 v. M. April, betreffend den Gesetzesentwurf über das Verfahren in Criminalsachen: „Ernst August ꝛc. Je ernstlicher es Unser Wunsch ist, daß die wichtige Criminal-Rechtspflege in Unserm ganzen Königreiche auf festen, dem Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit entsprechenden und gleichartigen Grundlagen beruhe, um desto mehr gedenken Wir es zu befördern, daß die zu diesem Zwecke unternommenen umfassenden Arbeiten baldmöglichst zu einem gedeihlichen Resultate gelangen. Wir haben deßhalb darauf Bedacht genommen, das Hinderniß, welches dem für jetzt noch entgegensteht, die vielleicht von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung noch nicht so bald zu erledigende Berathung des ihr vorliegenden Entwurfs einer vollständigen Criminal-Prozeßordnung, zu beseitigen, und zu dem Ende einen kürzeren Gesetzesentwurf ausarbeiten lassen, der die Vorschriften, deren bei der Publication des Strafgesetzbuchs nicht zu entrathen seyn wird, und zugleich die wesentlichsten der in der Proceßordnung beabsichtigten Reformen des Criminalverfahrens enthält, mit welchen, wie Wir sicher vertrauen, in der nächsten

Zeit auszureichen seyn wird. Diesen Entwurf lassen Wir diesen mit seinen Gründen der getreuen allgemeinen Ständeversammlung zur reglementsmäßigen Berathung zugehen. Dieselbe wird gleich Uns von der Dringlichkeit einer raschen Erledigung dieses für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen so wichtigen Gegenstandes überzeugt seyn. Wir sehen deßhalb einer baldthunlichsten Erklärung über denselben entgegen und verbleiben denselben mit Unserer königlichen Gnade und allem Guten, wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan." (Folgt das Gesetz über das Verfahren in Criminalsachen.)

Preußen.

Aachen, 31 Mai. Unsere heutige Zeitung enthält einen größeren Artikel über die Einführung der barmherzigen Schwestern in das hiesige Josephinische Armen-Institut, nach welchem sich für dieselbe schon seit geraumer Zeit viele wichtige Stimmen ausgesprochen hätten, und zu deren Verwirklichung alle Hoffnung vorhanden sey. Diese Ordensgenossenschaft verbreitet sich in neuerer Zeit im Innern von Deutschland immer mehr und mehr; sie zählt bereits drei Häuser in der preußischen Rheinprovinz, nämlich in Trier, Koblenz und Saarlouis, und erfreut sich des ungetheilten Beifalls der höheren Behörden, so wie der theilnehmenden Anerkennung des Publicums. Im vorigen Jahre ist die Oberin von Trier, an der Spitze von sechs jüngeren Schwestern, nach Prag gereist, um dort ein neues Mutterhaus zu gründen, welches auch nach vielen Schwierigkeiten gelang.

Berlin, 26 Mai. Der Aufenthalt sämmtlicher allerhöchsten Herrschaften soll, nach einer neuern Bestimmung, in unserer Residenz und in Potsdam nur noch bis zum 10 Jun. dauern. Die kaiserliche Familie wird sich dann mit dem engern Kreise unsers Königshauses nach dem Schlosse Fischbach in Schlesien begeben, und von dort aus die schönsten Gegenden unsers Riesengebirgs besuchen. Das romantische Schloß Fürstenstein wird zur Aufnahme der höchsten Personen jetzt schon in Bereitschaft gesetzt. Die Kaiserin wird einige Zeit Salzbrunnen gebrauchen, und dann wieder hieher zurückkehren, wo Höchstdieselben bis zum Spätherbst verweilen werden. Der Kaiser geht unterdessen nach St. Petersburg zurück, und wird gegen Mitte Julius wieder in Schlesien eintreffen, von wo aus Höchstdieselben mit unserm Könige nach Töplitz reisen werden. Es heißt, daß der Kaiser sich dann wieder in sein Reich zurückbegeben und im Herbste die Kaiserin abholen werde, doch zuvor dem Herbstmanöuvre in Magdeburg beiwohnen wolle. — Einer der schönsten und imponirendsten Momente war es gestern zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags bewerkstelligte Uebergang über eine auf der Havel geschlagene Schiffbrücke, eine halbe Meile unterhalb der Festung Spandau. Die allerhöchsten Herrschaften sahen diesem interessanten Schauspiele von den am linken Ufer des Stromes sich amphitheatralisch erhebenden waldigen Höhen, die Pichelsberge genannt, zu. Hier bildete der König mit seinen erlauchten Gästen einen Halbkreis. Seit den Congressen zu Wien, Aachen, Verona u. s. w. dürfte es wohl nicht vorgekommen seyn, daß ein Kaiser, drei Könige, vier Großherzoge ꝛc. zu gleicher Zeit eine Brücke passirten: der Kaiser von Rußland und der König von Würtemberg folgten den übersetzenden Truppen zu Pferd unmittelbar, alle Bewegungen derselben leitend, die andern Herrschaften gingen zu Fuß über die Brücke, die ein Commando der zweiten Pionierabtheilung erbaut hatte. Der Hof begibt sich morgen nach Potsdam, wo Montag zu Ehren des Königs von Würtemberg eine große Parade statt finden, und zehn Tage hindurch täglich Schauspiel seyn wird. (Hamb. C.)

Berlin, 28 März. Die ungemein schnelle Reise des Kaisers von Rußland ist noch immer Gegenstand allgemeiner Verwunderung, und hatte Anfangs den Glauben erregt, daß Se. Majestät den Weg zu Meer zurückgelegt habe, was jedoch keineswegs der Fall war. Die Anstalten waren so getroffen, daß der Kaiser in Rußland selbst 22 bis 23 Werst, 3½ deutsche Meilen, in der Stunde machte, was der Schnelligkeit auf der Eisenbahn ziemlich gleich kömmt. So nur wurde es möglich, daß Se. Majestät in vier Tagen den ganzen Weg machen und bei Landsberg an der Warthe die Kaiserin überholen konnte! Da Niemand etwas von der Reise und Ankunft des Kaisers wußte, und Se. Majestät das Incognito nicht aufgeben wollten, so erlaubte die Wache ihm nicht durch die Ehrenpforte zu fahren, welche zum Empfange des Kaisers von den Bürgern Landsbergs am Thore aufgerichtet war, und der Kaiser sah sich nach vergeblichen Unterhandlungen genöthigt, einen Umweg um die Stadt einzuschlagen. Eben so überraschend erschien der Kaiser auch in den näheren Orten, und erst auf der letzten Station vor Berlin ward der hohe Reisende erkannt. — Man bemerkt, daß unter den hohen Anwesenden kein Fürst katholischen Glaubens sich befindet. Se. Maj. der König von Sachsen wäre in dieser Beziehung der einzige gewesen, wenn Se. Majestät nicht noch zuletzt und ziemlich unerwartet die Einladung abgelehnt hätten. — In den östlichen Provinzen der Monarchie, welche durch die Gränzsperre Polens fast noch mehr leiden, als durch die Torygesetzgebung Englands, ist bei der plötzlichen Steigerung der Noth die innige Befreundung der herrschenden Familien gleichsam eine letzte Hoffnung, von welcher sie seit Jahren sehnsüchtig eine günstige Wendung der drückenden Verhältnisse hoffen. Daß diese jedoch in dieser Beziehung ganz einflußlos seyn und bleiben wird, bezeugen die jüngsten geschärften Douanengesetze für die russische Gränze, und wenn der neue Canal, welcher Weichsel und Düna verbindet, und an welchem aufs thätigste gearbeitet wird, fertig ist, wird die stolze Weichsel ein öder Strom seyn, und die Verarmung des schmalen, einst so reichen Küstenstrichs noch mehr zunehmen. Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, daß die bitterste Stimmung in den Handelsstädten der Küste herrscht, und, bei aller nationalen Abneigung gegen Rußland, man häufig den Wunsch vernimmt, daß Preußen den alten Vorschlag Rußlands, den Küstenstrich bis zur Weichsel abzutreten, und sich dafür durch Polen zu vergrößern, angenommen haben möchte. In der unglücklichen Lage unterscheidet man nicht die Principien Rußlands als Staat und den Willen des Herrschers, und blickt mit Trauer auf die Zeit der polnischen Revolution, wo plötzlich die Gränze frei wurde, und ein neues Leben über Preußen kam, während man mit Erbitterung die Hülfsleistungen Preußens zur Unterdrückung des Aufstandes noch jetzt kritisirt, und betrübten Sinnes dieselben einen unersetzlichen politischen Fehler nennt. Diese Zeit, in welcher es vielleicht leicht gewesen wäre, für die nachbarliche Hülfe wenigstens einen günstigen Handelsvertrag zu erlangen, ist nun vorüber; aber offenbar bedürfen diese Provinzen einer durchgreifenden Abhülfe ihrer traurigen Lage, aus welcher sie weder Schafzucht, die in feuchten Niederungen nicht aufkommen kann, noch Runkelrübenzucker reißen wird. Es ist schwer zu sagen, was die Regierung bei allem guten Willen thun kann, so lange das

Sperrsystem Rußlands dauert; übel aber bleibt es, daß die große Menge selbst an jenem zweifelt, und statt der fruchtlosen Unterhandlungen meistens kräftige Repressalien wünscht, welche erkennen ließen, daß man auch bei uns Staatsforderungen von Familienverbindungen trenne. (Deutsch. Cour.)

Berlin. Die Freunde großartiger Kunst und edler Lebensanmuth haben einen schmerzlichen Verlust zu betrauern. Nach kaum viertägiger Krankheit, deren tödtliche Wendung unerwartet schnell eintrat, starb am 29 Mai hierselbst die königliche Sängerin Anna Milder, die zwar seit einigen Jahren die Bühne verlassen hatte, aber geraume Zeit im tragisch-lyrischen Fache als deren erste Zierde anerkannt war, und für das Andenken der Zeitgenossen eine unvergeßliche Glanzerscheinung bleiben wird. Geboren in Konstantinopel am 13 Dec. 1785, von deutschen Eltern, kam sie in noch jungen Jahren mit diesen nach Wien, wo sich alsbald ihre wunderbare Stimme bemerklich machte, und durch den trefflichen Lehrer, v. Neukomm, zur höchsten Ausbildung geleitet wurde. Sie betrat die Bühne mit dem außerordentlichsten Erfolge, der sich darauf ein langes Leben hindurch nur immer wiederholte und steigerte, und in Berlin seine höchste und dauerndste Stätte fand. Spätere Reisen gaben einem großen Theile von Europa Gelegenheit, in den begeisterten Beifall einzustimmen, dessen dieses herrliche Talent im deutschen Vaterlande stets versichert war. Von dieser Macht der reinsten Silberstimme fand sich jedes Gemüth fortgerissen; Kenner und Nichtkenner mußten gestehen, daß die Würde und Einfachheit deutscher Kunst hier am großartigsten vertreten waren, sowohl durch die Stimme selbst, als durch die ganze Persönlichkeit, die in jedem Betracht edel war. Die große Künstlerin hatte einen weiten Kreis von Bewunderern (auch Goethe hat sie gefeiert), die würdige, menschenfreundliche und heitere Frau einen kaum geringeren von wahren Freunden um sich versammelt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Mai. Consol. 95⅞; spanische Fonds 22; portugiesische 36¾. — „Das Bemerkenswertheste auf dem Geldmarkt, schreiben die Times, sind die Schwankungen in Schatzkammerscheinen. Wie es scheint, rührte der Druck derselben in voriger Woche, unabhängig von den erwarteten Folgen der geheimen Operationen des Hrn. Spring-Rice, theilweise von dem Glauben her, daß man die Zinsen dieser Securitäten zu reduciren beabsichtige — ein Verfahren, das die hohe Prämie, die sie ertrugen, zu rechtfertigen schien. In dieser Meinung fanden von Tag zu Tag starke Verkäufe derselben statt, während die Cotirung stufenweise fiel bis zum Sonnabend, wo einige Speculanten, die in Erfahrung gebracht, daß bei den neuen Emittirungen keine Zinsenreduction unter 2 Pence per Tag stattfinden werde, große Ankäufe zu machen anfingen, womit denn eine Reaction eintrat. Die Prämie, welche auf 60 Sch. gefallen war, steht jetzt zu 64 bis 66 Sch. Solche Schwankungen sind etwas ziemlich Ungewöhnliches, da diese Scheine mehrere Monate hindurch langsam, aber stätig gestiegen waren."

Paris, 1 Jun. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 81, 45; Bankactien 2720; neap. Fonds 101; span. act. 22½; St. Germainer Eisenb. 1012½; Versailler rechte 837½; linke 690; Sambre-Maas 490; Straßburg-Basel 515; Asphalt Seyssel 4800; Coupons Lafitte 1125 und 5440.

* **Messina,** 21 Mai. Dieser Tage erschienen die ersten dießjährigen Seiden, obgleich noch in sehr kleinen Partien, am Markte, es wurde aber noch nichts gekauft, da sich die Käufer hinsichtlich der Preise nicht mit den Eignern verständigen konnten. Sie verlangen für die Prima-Sorten zwischen 38 bis 40 Tarj. Die Nachrichten aus der Umgegend und Calabrien lauten sehr günstig und lassen eine gute Ernte hoffen. — Paris und Lyon 47½; London 60, 12. Hamburg 4, 8⅛. Amsterdam und Frankfurt 5.

* **Neapel,** 26 Mai. Die heutigen Oelpreise sind D. 23, 50 für die disponiblen, D. 23, 30 für die künftigen. London 600. Paris 23, 50.

Augsburg, 5 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 103¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 106 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Leipzig, 1 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93¼ P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 93 P.

Dem deutschen Zollverein steht dem Vernehmen nach, und zwar in diesem Jahre vielleicht schon, wieder eine Erweiterung bevor, durch den Beitritt der Grafschaft Schaumburg und des Fürstenthums Lippe-Detmold. Der Anschluß des Fürstenthums Lippe-Schaumburg-Bückeburg an den nordwestdeutschen Zollverband hat strenge Maaßregeln von Seite der kurhessischen Regierung, in Bezug auf den Kurhessen angehörigen Theil der Grafschaft Schaumburg herbeigeführt, die als Repressalien gegen die neuen Zolleinrichtungen des genannten Fürstenthums betrachtet werden können. Fast alle Lebensbedürfnisse sind mit nicht unerheblichem Transitzoll belegt worden, zugleich aber dem Finanzminister die Befugniß ertheilt, die Erhebung nach dem neuen Tarif ganz oder theilweise wieder einzustellen, sobald von Seite der fürstl. Bückeburgischen Regierung die der Grafschaft Schaumburg gegenüber getroffenen strengen Maaßregeln zurückgenommen oder ermäßigt werden sollten. Uebrigens hat die kurhessische Regierung auf das bestimmteste erklärt, zu dem von Hannover gewünschten Anschluß der Grafschaft Schaumburg an den nordwest-deutschen Zollverband nie die Einwilligung ertheilen zu können; für diese aber und Lippe-Detmold dürfte sich der geographischen Lage wegen ein gleiches Zollsystem für die Dauer als nothwendig erweisen. (Köln. Hand. Org.)

Berlin, 1 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64¾.

Wien, 1 Jun. Met. 107¼; 4proc. 101; 5proc. 82⅛; 1834er Loose 126⅜; Bankactien 1450; Nordbahn 110½; Mail. C. B. 108⅛.

Augsburger Cours vom 5 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103	102
— — à 3½ Pr.	101½	101¼
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	528	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101⅜	101⅛
– detto à 3 Proc.	82¼	81⅞
– B. Act. L. Sem. 1838	1454	1450
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20 fl. 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99⅛	—
London – –		10. 4.
Paris – –	—	118¼
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	89 13/16
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅞
Triest – –	—	99⅝
Venedig – –	—	60⅜

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; M. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Erweiterung der englischen Dampfschifffahrt.

In Liverpool hat bereits eine zahlreiche Versammlung stattgefunden, um eine freiwillige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Liverpool und Cork zu Stande zu bringen. In der Hoffnung auf Gewährung der Forderung, so bedeutende, wieder Opfer bringt, wie sie Irland verlangt, hat sich die Versammlung bereits erklärt, sogleich zu dem Einlaufen der Dampfschiffe in Cork, wenn sie nicht in Kinsale anlaufen, 1000 Pf. St. jährlich beizutragen. Diese Summe soll so lange gezahlt werden, bis die Einkünfte von Cork 1000 Pf. St. jährlich betragen. Die Schiffe — diese waren schon damals — werden Boote von bedeutender Größe, mit Maschinen, die 100 Pferde haben, und Kinsale in 11, nach Roman in 16, nach Dublin in 18, nach Belfast in 23 Stunden durchlaufen.

Der Tunnel in London.

Die außerordentliche Unternehmung des Tunnels unter der Themse steht lebhaft, aber mit Vorsicht vorwärts, und man darf sich ausmahlen, daß dieser, daß hat sogleich sich wahrnehmen lassen, Ebbe und Fluth zu Kinsale in 5 Stunden, in Roman in 11, in Dublin in 12 Stunden, in Belfast in 19 Stunden eintreffen, daß sie also Dublin, Belfast, Roman und Kinsale in 24 Stunden umgewandelt, daß sie also die Ost- und Westküste von Irland in 24 Stunden, und zahlreiche Binnenstädte in 24 bis 30 Stunden, die Nord- und Südküste in 24 Stunden durchlaufen werden. Diese Dampfschiffe werden in einem Tage mehr Reisende befördern, als die Segelschiffe während einer Woche, Reisende, die sich nicht um die Winde und Wetter kümmern. Jeder Reisende wird somit mit einem vierundzwanzigstündigen Passagier auf den Straßen und in den Wirthshäusen, in den Kaffeehäusen, in den Bädern und Theatern weilen, in und aus den Straßen laufen, in und aus den Häusern treten, Einzelne sollen aber auch ausgeschlossen, Vorgenommen sind sie, daß man sie gewahrlos bekommt. (Aus der Monthly Review.)

Verhältniß Englands zu der Tollenbund.

Noch allein den verschiedenen Ansichten und Meinungen über mehrere Unterzeichneten, die auf diesem Vereine Theil genommen haben, Mehrheit einig Übereinstimmung der Verfassungen in der Art, wie Handel und Gewerbe, Ackerbau und Bergwerke, Fabrikwesen, Künste und Wissenschaften, Erziehungsanstalten, Armenanstalten, Gefängnisse, Strafanstalten, Heilanstalten, Irrenanstalten, Taubstummen-Institute, Blinden-Institute, Gebäude, Straßen, Brücken, Kanäle, Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, Flußbau, Seebau, Leuchtthürme, Häfen, Docken, Quarantaine-Anstalten, Rettungsanstalten

wir wissen aus Erfahrung, daß er bei Gelegenheit des Quadrupelvertrags und bei andern Verhandlungen seine Augen weit offen hatte, während Lord Palmerston schlief. Als der Sturm der „drei glorreichen Tage" über Paris ausbrach, kam Talleyrand, sehr froh aus Frankreich zu entwischen, nach England herüber. Man muß lachen bei der Erinnerung, was er damals für eine Figur machte. Seinen Landsleuten gab er Audienz in seinem Salon in Hanover-Square mit einem runden Hut auf dem Kopf, an dessen Front eine ungeheure dreifarbige Cocarde prangte, während der Länge nach auf Sophas drei junge Sansculotten der Julustage umher lagen, die er mit herübergebracht, um sich eine Aire von Republicanismus zu geben. Sie rechteten mit ihm unaufhörlich, behandelten ihn de haut en bas, und rückten ihm vor, er sey kein Dick- und Dünn-Republicaner wie sie. Ludwig Philipp setzte sich auf dem Throne fest, die dreifarbige Cocarde flog von Talleyrands Hut ins Feuer, und jene drei Embryonen der Demokratie wurden nach Paris abgefertigt mit Uriasbriefen, die ihrer Rückkehr über den Canal einen Riegel vorschoben. Talleyrand, vom Alpdruck der Republik befreit, machte nun all seinem angebornen Despotismus Luft. Sein Gesandtschaftshotel ward ein Sitz der Gewalt, unabhängig vom Pariser Ministerium des Auswärtigen. Er verfolgte alle Agenten, die dieses seiner Gesandtschaft beigab, so lange, bis er ganz gehorsame Diener aus ihnen gemacht hatte; ja einer der ministeriellen Ernennungen versagte er geradezu seine Anerkennung. Hr. v. S—, von der Regierung zum zweiten Gesandtschaftssecretär ernannt, durfte, als er in London ankam, nicht einmal sein Bureau betreten und, obgleich selbst der Schwiegersohn eines Gesandten, mußte er unverrichteter Dinge wieder von London abziehen, nachdem er sich drei Monate lang auf den Straßen herumgetrieben, ohne daß Jemand von ihm Notiz nahm. Talleyrand sah jetzt alle Welt zu seinen Füßen liegen; der ganze englische Adel suchte eifrig seine Gesellschaft; die Diplomaten jeder Nation beugten sich vor ihm nach dem Befehl ihrer Souveräne (!). Lord Palmerston allein, dessen Eitelkeit durch die Ueberlegenheit des Mannes verwundet war, welchen alle Zeitungen und Caricaturen als ihn auslachend und hinter das Licht führend darstellten, widersetzte sich dem Fürsten nicht nur in großen, sondern auch in den kleinlichsten und ganz kindischen Dingen. Da pflegte denn Talleyrand die Angelegenheiten im voraus mit Lord Grey und Lord Holland abzumachen, und Lord Palmerston war auf eine bloße Ziffer reducirt. Doch gelang es diesem, Talleyrand zu plagen, welcher, des Häkelns und Haderns um Kleinigkeiten überdrüssig und zweifelhaft, wie der Stand der zwei Parteien in England sich gestalten würde, mit denen beiden er auf gutem Fuß zu bleiben wünschte, gern die erste Gelegenheit ergriff, auf Urlaub nach Frankreich zu gehen. Dort gab er seine Entlassung ein. — Talleyrand, fügen wir noch bei, ist kein Mann weder der Einbildungskraft, noch der Erfindung. In seinem Leben vermochte er keine extemporirte Rede zu halten. Seine Stärke ist seine Impassibilität und sein kühles und umfassendes Urtheil. Er ist sehr schweigsam, weiß aber die sich ihm Nahenden immer dahin zu bringen, daß sie sich vor ihm über die wichtigsten Fragen des Tags auslassen. Stunden lang kann er mittelmäßigen Menschen zuhören, und aus allem dem, was er auf diese Weise vernimmt, bildet er zuletzt jene kunstvollen Gewebe, in denen andere Politiker wie Fliegen hängen bleiben. Mit dieser Kraft und Schärfe des Urtheils verbindet Talleyrand die Eigenschaft, ohne die weder ein großer Staatsmann, noch ein großer Feldherr möglich ist: auffallendes Glück. Oft erzählte er folgende Anekdote: Ein Landsmann, der mit ihm zu New-York im Exil lebte, hatte vor seinen Meinungen ein solches Grauen gefaßt, daß er seinen Tod beschloß. Beide gingen auf der Bastion, einer abgelegenen Gegend von New-York, auf und ab, als Talleyrand, dem plötzlich das Aussehen seines Gefährten auffiel, sich rasch zu ihm wandte, und ihn beschuldigte, er beabsichtige irgend ein Attentat. Sein Gefährte sank auf die Kniee, warf eine Pistole weg, die er unter dem Mantel versteckt gehalten, und bekannte sein Vorhaben, von dem er aber nun abstehe, weil es dem Himmel gefallen, Talleyrand dasselbe entdecken zu lassen." — Noch erzählt der Pariser Correspondent der Times, als die Bekehrungsscene in Talleyrands Sterbezimmer vor sich gegangen, und der alte Diplomat nun verschieden gewesen, habe Hr. Thiers unter den zahlreichen Anwesenden halblaut geäußert: „statt dieser Pasquinade hätte Talleyrand lieber wie Kaiser August sein Leben mit der Frage beschließen sollen, ob er den Mimus nicht geschickt durchgespielt habe." Aber diese unbedachten Worte hörte eine Dame, welche, bekannt durch die Leidenschaft, die sie nach einander Hrn. v. Chateaubriand und Hrn. v. Molé eingeflößt, jetzt eine politische Intrigantin, zugleich aber eine Fromme ist; — die Gräfin v. C— trat für Talleyrands aufrichtige Reue in die Schranken, und sagte dem kleinen Hrn. Thiers: „Vous êtes un parfait polisson!" . . (Man vergl. unsern gestrigen Pariser Brief.)

Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münz-Congreß.

T Die Münz-Convention vom 25 August 1837 hat in den süddeutschen Staaten, zwischen denen sie abgeschlossen worden, bedeutende und werthvolle Verbesserungen des Münzwesens begründet. Vor Allem ist als eine weise Maaßregel anzuerkennen, daß die in den contrahirenden Staaten seit lange herrschend gewordene Einheit der Werthbestimmung unverändert erhalten und damit den Nachtheilen vorgebeugt worden, welche mit der Annahme eines neuen Werthmaaßes nothwendig verbunden sind. Die Fixirung des unsichern Kronthalerfußes auf den $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß und die wirkliche Prägung von ganzen und halben Guldenstücken nach diesem Münzfuße stellt in Süddeutschland (außer Oesterreich) zum ersten Mal einen Münzfuß auf, nach welchem auch wirklich geprägt wird. Denn die älteren Reichsmünzfuße waren so ziemlich alle von einzelnen Staaten bei der Prägung schon aufgegeben, als sie zu Reichsmünzfußen erhoben wurden; und beim 24-Guldenfuße prägte man die auf den 20-Guldenfuß sich beziehenden Münzen. Die Richtigkeit der Prägung ist durch bestimmte Remedien und genaue gegenseitige Controle der contrahirenden Staaten nach gewisser Reihenfolge gesichert. Dabei bedurfte es über den Schlagschatz keiner Bestimmung; jede Münzstätte muß in dem Preise, zu welchem sie das Rohsilber kauft, Ersatz der Prägekosten suchen, so gut sie vermag. Je wohlfeiler oder je theurer sie ihr Silber kauft, desto höher oder niedriger wird das Geschäft des Münzprägens gelohnt. Eben so bedeutend wie beim Handelsgeld sind die Früchte des Münchner Münzcongresses im Gebiet der Scheidemünze. Daß sie forthin in den contrahirenden Staaten nach gleichem Schrot und Korn geprägt wird (6r und 3r zu 37 Gulden aus der Mark fein, $5\frac{1}{2}$löthig), macht

es möglich, sie gegenseitig zuzulassen, was eine große Erleichterung des Kleinverkehrs gewährt. Dem Nachtheile, daß einzelne Staaten, angelockt durch einen Schlagschatz von ungefähr 10 Procent, zu viel Scheidemünze prägen und die Nachbarländer damit überschwemmen möchten, ist dadurch vorgebeugt, daß jeder Staat gehalten ist, seine Scheidemünze auf Verlangen eines contrahirenden Staates gegen Grobgeld einzulösen. Da von dieser Bestimmung die Kreuzer nicht ausgenommen sind, so ist es unbedenklich, daß bei ihrer Prägung jeder Münzherrschaft in Bezug auf Schrot und Korn freie Hand gelassen ist. — Indem man indeß diese unläugbaren Verbesserungen des süddeutschen Münzwesens anerkennt, fallen noch ein paar Punkte auf, die eine Ergänzung der bisher getroffenen Maaßregeln erfordern. 1) Die Annahme eines feineren Korns als selbst der Kronthaler hatte, ist erst dann vollkommen gerechtfertigt, wenn sich die neuen 14²/₇löthigen Münzen neben den Kronthalern und den so zahlreich umlaufenden preußischen Thalern im Curse erhalten. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der k. bayerischen Regierung von Mittelfranken werden sie aber bereits aufgekauft, um sie zu verschleppen, und die sämmtlichen Polizeibehörden sind aufgefordert, ein besonders wachsames Augenmerk auf die Sache zu haben ꝛc. Welchen Erfolg man nun auch von dieser Aufforderung erwarten mag, jedenfalls bestätigt sich hierdurch jetzt schon die Befürchtung, welche wir in unseren vorjährigen Artikeln über das Münzwesen in diesen Blättern geäußert haben, daß nämlich das feinere und noch dazu, als neue Münze, vollwichtigere Guldenstück vorherrschend zu Sendungen ins Ausland und zur Einschmelzung in den Werkstätten dienen, die gröberen, durch langes Umlaufen abgenützten, durch Befeilen und Durchlöchern im Durchschnitt unter-wichtigen Kronthaler, so dann der preußische Thaler zurückbleiben werden. So lange nicht bloß ältere, im Durchschnitt geringerhaltige Münze neben der neuen im Curse bleibt, sondern diese noch überdieß im Gleichwerthe mit Münzen von gröberem Korn umlaufen soll, wird alle Bemühung der Münzstätten, die neue Münze in erklecklicher Masse in Umlauf zu bringen fruchtlos seyn; man gießt ins Faß der Danaiden. Soll sich die feinere Münze halten und wirklich das allgemeine süddeutsche Zahlungsmittel werden, so muß man die Vortheile hinwegnehmen, welche jetzt noch mit der Einwechslung und Einschmelzung oder Hinaussendung verbunden sind. Dieß ist nur dadurch möglich, daß man die Kronthaler so bald als möglich ganz aus dem Umlaufe zieht, und sie durch Guldenstücke ersetzt. Darin, daß die Münzconvention den Kronthaler in Umlauf läßt, und nicht die Regierungen verpflichtet, die bei den Staatscassen einlaufenden Kronthaler zurückzubehalten und umzuprägen, hat sie im süddeutschen Münzwesen noch einen Mangel gelassen, der dringend der Abhülfe bedarf. Aber selbst vollständige Einziehung und Umprägung der Kronthaler sichert die neuen Gulden noch nicht völlig gegen Einschmelzung und Hinaussendung. Denn noch immer concurriren sie mit dem preußischen Thaler, der, von gröberem Korne, sich zur Versendung und Einschmelzung weniger eignet. Diesem gegenüber sind indeß Maaßregeln nothwendig, die nicht wohl anders als im Vereine mit den norddeutschen Regierungen möchten durchzuführen seyn. Von ihnen wird weiter unten die Rede seyn. — 2) Nächst der Besorgniß, die neuen Gulden möchten sich gegen den Kronthaler und preußischen Thaler nicht im Umlauf erhalten, ist hier noch ein anderer, weit wichtiger Umstand zu erwähnen, der in der Münzconvention vom 25 August v. J. ganz übergangen ist. Genau betrachtet ist er zwar ein Gegenstand der Gesetzgebung der einzelnen Staaten; indeß wäre es vielleicht der Gleichförmigkeit wegen nicht unzweckmäßig gewesen, eine gegenseitige Verpflichtung hierüber in die Convention aufzunehmen. Das im Art. II. ausgesprochene Zugeständniß, daß der Kronthalerfuß im Süden des Zollvereins *bestehe*, und die Annahme desselben von den contrahirenden Staaten unter genauer Einhaltung von 24½ Gulden auf die Mark fein, genügt allerdings vollständig, um von dem factischen Zustande des Münzwesens und der Werthbestimmung im täglichen Verkehr wesentliche Veränderungen abzuhalten; es genügt aber nicht, um in vorkommenden Fällen *Rechtsstreitigkeiten* über den Münzfuß zu entscheiden, in welchem früher festgesetzte Zahlungen zu leisten sind. Um dieß deutlich zu machen, müssen wir auf die Einführung des Krongeldes zurückgehen. Als 1793 der Kronthaler in den rheinischen Kreisen zu 2 fl. 42 kr. Curs erhielt, wurde ausdrücklich der 24-Guldenfuß gesetzlich aufrecht erhalten. Man wollte nicht den Guldenwerth ändern, sondern bloß dem Kaiser eine Erleichterung in der Zahlung der Kriegsausgaben gewähren. Wiewohl der Handel alsbald seine Wechsel- und Waarenpreise nach dem Silbergehalte der Kronthalerzahlung änderte, so mußte doch Jeder, der ältere Forderungen zu erheben hatte, sich gefallen lassen, statt Conventionsgeldes Kronthaler in dem erhöhten Werthe zu 2 fl. 42 kr. zu nehmen. Zwar verlor er dabei circa 2½ Procent, die fein Schuldner gewann; aber kein Gericht konnte hierüber eine Klage annehmen, weil dem Kronthaler gesetzlich die Geltung von 2 fl. 42 kr. im 24Guldenfuß und neben dem unverändert im Werth erhaltenen Conventionsgelde beigelegt worden war; die Gerichte mußten jede Zahlung in Kronthalern zu 2 fl. 42 kr. als vollgültig im 24Guldenfuß geleistet beurkunden. Ganz derselbe Fall trat in Bayern ein, als es im Jahr 1808 Kronthaler zu prägen begann. Ausdrücklich erklären die Entschließungen vom 22 Julius und 17 August 1808, daß zwar der neue bayerische im gleichen Gehalte mit dem Brabanter geprägte Kronthaler 2 fl. 42 kr. gelten, aber doch der 24Guldenfuß und der bisherige Werth der Conventionsmünzen fortbestehen solle, was durch Verordnung vom 11 März 1809 wiederholt wird. Ja selbst der Zollvereins-Tarif von 1834 (Abth. V. Art. 10) erklärt noch immer den 24Guldenfuß als den bayerischen Münzfuß, obwohl neben dem Conventionsthaler zu 2 fl. 24 kr., der Kronthaler zu 2 fl. 42 kr. an den Zollcassen angenommen wird. Auch in Bayern war also gesetzlich und dem Namen nach der 24Guldenfuß aufrecht erhalten, und er besteht noch immer; nur muß sich Jeder gefallen lassen, eine wann immer festgesetzte Zahlung im 24 Guldenfuß in Kronthalern zu 2 fl. 42 kr. anzunehmen, eben weil die letztern zu solchem Werth als vollgültige Zahlung in diesem Münzfuße gesetzlich erklärt sind. Welche Veränderung des gesetzlichen Münzfußes in Folge dieser Anordnung *factisch* eingetreten, und obgleich seit dem Vorherrschen des Krongeldes im Verkehr alle Verträge in der That im $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß contrahirt wurden (da man stillschweigend die Kronthalerzahlung im Auge hatte, bei welcher sich der 24Guldenfuß in solcher Weise abänderte), so konnten doch die Gerichte (wenn nicht die Parteien einen besondern Münzfuß festsetzten) keinen andern Münzfuß als den 24Guldenfuß, und sie werden auch in Zukunft — *bis zu neuer gesetzlicher Bestimmung* — keinen anerkennen. Dieß bringt nun so lange keine Beschwerde im Verkehr hervor, als Jedem genug

Kronthaler zu Gebote stehen. Er hat immer nur dem Namen nach in 24Gulden eine feine Mark zu zahlen, in der That erst in $24^{54}/_{100}$ fl., da er eben berechtigt ist, den Kronthaler zu 2 fl. 42 kr. als vollgültige Zahlung anzunehmen. Nachdem nun aber in der Münzconvention die süddeutschen Staaten offen zum $24^1/_2$-Guldenfuß übergegangen sind, und die neuen Gulden sich auf diesen Münzfuß beziehen, wird ein Uebelstand fühlbar, der schleuniger Abhülfe bedarf. Wäre nämlich gesetzlich verfügt, daß die neuen Gulden, obwohl nach dem $24^1/_2$Guldenfuß geprägt, doch als volle Zahlung von Gulden im 24Guldenfuße gelten sollen, wie es früher bei der Wertherhöhung des Krongeldes geschehen, so machte sich die Einführung des neuen Guldens als gesetzlichen Zahlungsmittels neben dem noch nicht im Curs erhöhten Conventionsgeld und neben diesem gesetzlich gleichgeachteten Kronthalern zu 2 fl. 42 kr. ganz leicht. Es bliebe dem Namen nach bei ältern Zahlungen der 24Guldenfuß aufrecht; aber dem Wesen nach hätte jeder erst in $24^1/_2$ fl. eine Mark fein Silber zu erwarten. Auf noch zweckmäßigere Weise ließe sich der neue Gulden dadurch zum vollgültigen Zahlungsmittel von Gulden des bisherigen gesetzlichen Münzfußes machen, wenn durch ein Gesetz ausgesprochen würde, daß alle bisher bestehenden Verträge und auf den 24Guldenfuß dem Namen nach gestellten Zahlungen im $24^1/_2$Guldenfuße zu verstehen, und wie in Kronthalern zu 2 fl. 42 kr., so auch in neuen Gulden gültig zu entrichten seyen, hinfort aber der $24^1/_2$Guldenfuß überall als der gesetzliche Münzfuß den Rechtsgeschäften zum Grunde gelegt werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

[1966] Mit dem

letzten Worte über das Luft-Aufsaugen

in Nr. 151 der Allgemeinen Zeitung d. J. befindet sich eine Notiz des Gegners der von Hrn. Anton Schmid in Wien erfundenen Luftsaugmaschine für Abdampfungs-Apparate; und ohne die, in der Vertheidigung seines Angriffes in Nr. 112 an ihn gerichteten bestimmten Fragen, und gewiß von jedem Sachkenner als richtig erkannten Argumente zu beantworten, ist er nun mit manchen Umschweifen auf seine alte Behauptung, und die Anpreisung der beiden von Hr. Ferdinand Mathias in Wien und Prag aufgestellten Apparate zurückgekehrt. Hierdurch beweist er, daß es ihm keineswegs um eine gründliche Erörterung, sondern nur um jene Anpreisung zu thun war; und somit wird auch, wie der Hr. Gegner ganz richtig bemerkt, eine durch den Augenschein erlangte Ueberzeugung für jeden Fabrikbesitzer die beste Entscheidung geben.

Da auf diese Weise der Hr. Gegner in seinem letzten Worte selbst bemüht ist, „den Sinn des industriellen Publicums auf das Wahre und Gute hinzulenken," so erklärt der Verfasser jener Vertheidigung sich hiemit vollkommen zufrieden gestellt.

D.

[1962-63] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigtem Gerichte wird das Wohnhaus des Wechslers Jonas Landauer in der Philippine-Welser-Straße Lit. D. Nr. 25. zum drittenmal dem öffentlichen Verkauf untergestellt, und Subhastationstermin auf

Montag den 11 Junius,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

bestimmt, wozu Kaufsliebhaber erscheinen mögen.

Augsburg, am 29 Mai 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Pichler.

[1949.50] **Kirchheim a. d. Teck.**

Wollmarkt.

Der diesjährige Haupt-Landes-Wollmarkt beginnt am

Donnerstag, den 21 Junius

und dauert 6 Tage, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird.

Den 28 Mai 1838.

Der Stadtrath.

Vorstand, Stadtschultheiß **Oslander.**

[1967-68] **Entomologie.**

Ein Reisender, der wirklich aus Südamerika zurückkommt, bietet ungefähr fünfhundert Stück

Koleopteren

zum Verkauf an; selbe wurden letzten Herbst in den mexicanischen Cordilleren gesammelt und sind größtentheils noch unbekannt. Portofreie Briefe mit der Adresse: an P. V. H., poste restante in München, werden sogleich beantwortet werden.

[1965] **Verkauf.**

Zwei ganz gut erhaltene Violinen von Jacobus Stainer, die eine mit einer Schnecke, die andere mit einem Löwenkopfe, sind zu kaufen bei Fortunato Volzi in Via la Loggia Nr. 4 in Ancona.

[1819] Bei **Orell, Füssli & Comp.** in **Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Staats- und Rechtsgeschichte

der

Stadt- und Landschaft Zürich.

Von

Dr. J. C. Bluntschli, Prof. Turic.

1ster Theil. gr. 8. broschirt 4 Rthlr. oder 6 fl.

Schon seit langer Zeit haben deutsche Rechtsgelehrte darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig für die Kenntniß des deutschen Rechtes eine wissenschaftliche Behandlung der schweizerischen Rechte sey, besonders weil sich in der Schweiz der alte einheimische Rechtsstoff von dem Einflusse des römischen Rechts freier erhalten und reiner ausgebildet hat, als anderswo. — Der zweite Band, womit sich das Werk schließt, wird die neuere Zeit bis auf die Gegenwart umfassen.

[1861]

Der Philanthrop

oder

Blätter zur Beförderung der Menschenkunde, der Naturwissenschaften und der häuslichen Erziehung,

redigirt von einem Vereine von Gelehrten, unter der Leitung

des

Dr. Andresse.

Mit vielen Abbildungen.

Diese neu begründete Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gestellt, ein höher gebildetes Publicum mit den ernstern Wissenschaften, welche eine innige Beziehung zum täglichen Leben haben, als: Anthropologie, Physik, Chemie und Astronomie auf eine angenehme Weise bekannt zu machen. Der Vortrag ist durchaus populär, für jeden Gebildeten verständlich, und weder zu streng wissenschaftlich, noch zu trivial. Viele Abbildungen werden den anziehenden Inhalt erläutern und Aufsätze über häusliche Erziehung, diese wichtige Angelegenheit von den verschiedensten Standpunkten beleuchten. Hoffentlich wird das Publicum diese nur für ernste Zwecke bestimmte Zeitschrift mit anerkennender Theilnahme empfangen. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie die resp. Postbureaux nehmen Bestellungen an. Der sehr billige Preis des ganzen Jahrgangs ist inclusive der Kupferbeilagen auf 1 Thlr. 10 Sgr. festgestellt. Ausführliche Prospecte sind bei allen Postämtern und Buchhandlungen und in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung gratis zu haben.

Berlin. **Karl Heymann,** beil. Leipzigerstraße No. 7.

In Augsburg zu beziehen durch die M. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch Palm, königl. Hofbuchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Wegfall der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, brandgasse Nr. 25, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 158.** 7 Junius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Beunruhigende Lage der Franzosen in Mexico. — Spanien. Eine Expedition unter Don Sebastian und Guergue soll beschlossen seyn. Die Provincialchefs noch in Verbannung oder Haft. — Großbritannien. Die fremden Missionen zur Krönung der Königin. Fest beim Herzog von Sussex. Die Baronin Lehzen. — Frankreich. Der Entwurf für die Gräfin von Lipona angenommen. Hr. Mühlenberg, der nordamerikanische Gesandte in Wien. — Niederlande. Die Wahl des Hrn. v. Reef in Lüttich. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Hamburg (ein Dampfschiff von St. Petersburg verbrannt). — Preußen. Der Kaiser Nikolaus. Horace Vernet. Fürst Malte v. Putbus zur Krönung nach London ernannt. — Dänemark. Brief aus Kopenhagen: die dänischen Provincialstände eröffnet; Prinz Christian von Glücksburg nach London zur Krönung bestimmt; Befreiung von lebenslänglicher Censur. — Rußland. Näheres über die Zeit der Abwesenheit des Kaisers. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Türkei. Brief aus Konstantinopel: die Verfassung Serbiens. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausl. Beil. Fürst Pückler in Jerusalem. — Die Poesie und die Poeten des heutigen Frankreichs. — Der Hermesianismus und der heilige Stuhl. — Der Dresdner Münzcongreß.

Datum der Börsen: London 31 Mai; Paris, Berlin, Wien 2; Amsterdam, Hamburg 1; Frankfurt a. M. 4 Jun.

Mexico.

(Engl. Courier.) Briefe aus **Mexico** (das Journal gibt keinen Datum an) besagen, daß unter den im Lande wohnenden Franzosen, in Folge des Bruchs mit Frankreich, die größte Bestürzung herrsche. Zu Zacatecas waren mehrere ermordet worden, auch der Director der Bergwerke von Real del Monte fiel durch Meuchelmord. Wo Franzosen sich öffentlich zeigen, werden sie insultirt, und die Mexicaner, so versichern die Briefe, treten in die von Franzosen gehaltenen Hotels, Kaffeehäuser und Conditorläden, lassen sich gut aufwarten und sagen dann den unglücklichen Eigenthümern spottend, sie möchten ihre Zeche nur zu den 800,000 Dollars Entschädigung schreiben, welche der französische Botschafter gefordert habe; die Zahlung gehe dann in Einem hin. Man fürchtet sehr, der erste Kanonenschuß dürfte in ganz Mexico das Signal zu einer sicilianischen Vesper werden. Die Regierung gab sich, was lobende Anerkennung verdient, alle Mühe, solchen Frevel zu verzubeugen, aber ihre Bemühungen möchten leicht vergeblich seyn. Man ließ Verzeichnisse der Entschädigung ansprechenden Franzosen circuliren, und diese sucht der Pöbel besonders für seine Rache aus. Die Regierung schickte sich an, Caperbriefe auszugeben, und die Ordre war ergangen, Schiffe aus allen Theilen der Welt zollfrei in den Hafen einlaufen zu lassen; auf diese Weise, hoffte man, werde die Republik, trotz der Blocade, mit allem Nöthigen reichlich versehen werden, besonders von der Havannah und den Vereinigten Staaten her.

Spanien.

†* **Pau**, 29 Mai. Aus Madrid erfährt man, daß die Regentin am 22 über 20 neumontirte Escadrons Revue gehalten hat; seit der letzten Pferderequisition sind schon über 40 Escadrons neu beritten gemacht worden; einige der jetzt in Madrid befindlichen werden die Division Pardiñas, welche auch dort stationirt ist, nach Niederaragonien begleiten. — Von der Gränze schreibt man, daß in einem großen Kriegsrathe eine Expedition unter Don Sebastian und Guergue beschlossen worden ist. Don Sebastian, welcher im vorigen Feldzug Villareal auf seinem eiligen Rückzug über den Ebro begleitete, während Don Carlos mit seiner eigenen Truppe in den Gebirgen von Burgos verlassen blieb, scheint zur Provincialpartei zu gehören, und sogar den Namen des navarresischen Sansculotten verdient zu haben. Vielleicht will man ihn von dort entfernen, während Guergue, der seit der Absetzung der übrigen Provincialchefs allein das Vertrauen des Don Carlos besitzt, und ihm auch während der letzten Meutereien mit seinen biskayischen Bataillons, die er schnell herbeiführte, zu Hülfe kam, dem Prinzen zu Gegengewicht dienen kann; — von einer solchen Zusammenstellung würde man freilich vergebens etwas Großes erwarten. Don Carlos soll zu gleicher Zeit in einer Proclamation die letzten Unfälle seiner Generale dem Publicum auf eine angemessene Art mittheilen und versprechen, daß wenn die Feinde nach dem Auszug der Truppen das Land angreifen wollten, er sich selbst an die Spitze seiner Vertheidiger setzen würde. — In Catalonien haben die Christinos das Thal der Noguera gereinigt, und scheinen sich in den Orten Sort Rialp und Gerri befestigen zu wollen, um das obere Catalonien von dem obern Aragonien abzuschneiden. Uebrigens hat die Carlistische Junta von Berga zu viel mit ihren innern Zwistigkeiten zu thun, um auf Eroberungen zu denken. — Das Hauptquartier des Don Carlos war am 25 noch in Estella — Espartero in Logroño. Eine neue Meuterei in Estella zu Gunsten der Generale Zaratégui und Elio wurde durch die Rückkehr des Don Carlos von Lezaun (3 Meilen von Estella) mit Truppen verhindert. Auch in der Guipuscoanischen Division herrscht Uneinigkeit. Die neuen Anträge Aguado's sind nicht besser als die alten; auch die Vorschläge der Compagnie Safont-Laffitte scheinen der Cortescommission unannehmbar. Dieß kommt daher, weil die Regierung endlich mit mehrern spanischen Capitalisten über die Versorgung der Armee bis zum October übereingekommen ist. Sie wird mit Tresorscheinen und Anweisungen auf die Pro-

pinzen auf lange Termine bezahlen. — Borso hat sich am 15 bei Onda mit den valencianischen Häuptlingen 4 Stunden lang herumgeschlagen und sie zurückgetrieben. Die Carlisten von Navarra werfen eine Brücke über den Arga.

* **Bayonne**, 30 Mai. Das Schicksal des Bataillonschefs Urra wird, wenn nicht irgend ein Ereigniß eine Veränderung zur Milde in den Gesinnungen Don Carlos' hervorbringt, wahrscheinlich auch Zariategui zu Theil werden. Während des Marsches des Don Carlos von Estella nach Guipuscoa, hatte der Lancierscberst seiner Escorte eine Audienz verlangt, um ihm vorzustellen, daß es wohlgethan wäre, die navarresischen und baskischen Chefs aburtheilen zu lassen und ihnen einheimische Richter zu geben. Don Carlos entsetzte diesen Oberst und ließ ihn verhaften; anstatt aber seinen Marsch fortzusetzen, kehrte er nach Estella zurück. Die Unruhen in Azpeitia und Azcoitia hatten dieselbe Ursache, wie die von Oñate. Der Aufstand sowohl unter den Truppen als unter den Einwohnern galt den Ojalateros. Unterdessen bleiben Villareal, Torre, Guibelalde und andere Führer ruhig in ihrer Verbannung zu Guernica. Gomez, Zariategui, Eguia ꝛc. schmachten noch immer im Gefängniß. Die sieben Carlistischen Bataillons, welche den Arga passirten, hatten keinen andern Zweck, als Lebensmittel zu sammeln. Sie verheerten das Land und kehrten über Villalba in ihre alten Stellungen zurück. — Espartero näherte sich, Briefen aus Estella vom 26 zufolge, abermals dieser Stadt. Man weiß nicht, ob er irgend einen Angriff beabsichtigt. In diesem Fall ist es nicht wahrscheinlich, daß Don Carlos dort bleibt, wiewohl er nach den Symptomen der Insubordination unter seinen Truppen und der Unzufriedenheit unter den Bevölkerungen über die Wahl seiner Residenz in großer Verlegenheit ist: dasselbe gilt von den ferneren Operationen. Eine Expedition nach Aragonien wird, selbst wenn seine Truppen ihm folgen, sehr zweifelhaft, seit die Truppen der Königin hier zahlreiche Verstärkungen, besonders an Cavallerie erhielten. Muñagorri zieht fortwährend die Carlistischen Deserteurs, deren Zahl sich vermehrt, zu Sarre an sich. Vorgestern trafen 16 Mann und 2 Officiere bei ihm ein. Das Depot dieser Deserteure, das sich zu San Sebastian und Passages unter dem anerkannten Schutze des englischen Kreuzgeschwaders organisirt, vermehrt sich täglich. Muñagorri setzte sich mit den höheren Officieren dieser Nation in Verbindung. Ebenso wird er, wenigstens stillschweigend, von den französischen Behörden beschützt.

Großbritannien.

London, 31 Mai.

Am 30 Mai Abends gab der Herzog von Sussex im Kensington-Palast Ihrer Maj. ein glänzendes Fest, wozu nicht weniger als 1700 Einladungskarten erlassen worden waren. Fünfzehn Salons waren für die Gesellschaft geöffnet, an deren kostbarer Ausstattung man erkannte, daß Se. k. Hoh. ein geschmackvoller Freund und Kenner der Künste ist. Die Herzogin von Kent, welche ein paar Tage unwohl gewesen, war wieder im Stande, ihre königliche Tochter zu dem Feste zu begleiten, bei welchem, außer dem Flor des englischen Adels, auch die meisten auswärtigen Gesandten gegenwärtig waren.

Ein Provincialblatt, der Kentish Observer, enthält einen beleidigenden Artikel gegen die hannover'sche Baronin v. Lehzen, die hochst gebildete und liebenswürdige Erzieherin und nun Gesellschaftsdame Ihrer Maj. Es wird ihr darin vorgeworfen, sie sey eine Papistin, welche Jesuiten in den Palast der protestantischen Königin von England einzuschwärzen suche, die Degradirung des Erzbischofs von Canterbury an der königlichen Tafel verschuldet habe, ausländische Domestiken, noch dazu aus dem sittenlosen Frankreich, an den Hof ziehe, sich in die Politik einmische und mit Lord Melbourne conspirire u. s. w. Die Times — wahrscheinlich um für frühere ähnliche Artikel eine Palinodie zu singen — erklären alle diese Beschuldigungen für freche Verleumdung, mit dem Bemerken, daß die Frau Baronin eine der Trefflichsten ihres Geschlechts und gute protestantische Christin sey.

Die M. Post gibt folgendes Verzeichniß der zur Krönung in London erwarteten Stellvertreter fremder Souveräne, so weit dieselben bis jetzt bekannt sind, wobei das Blatt bemerkt: „Wenn Ihrer Maj. Minister gemeint haben, gerade diese Krönungsfeier recht sparsam einrichten zu müssen, so legen alle Souveräne Europa's dabei eine ganz andere Gesinnung zu Tag. Erwägend, daß eine junge und schöne Fürstin den Thron dieser mächtigen Nation bestiegen hat — eine Fürstin, welche berufen ist, nicht nur Verträge politischer Freundschaft mit ihnen abzuschließen, sondern auch mit irgend einem begünstigten Hofe sich durch eheliche Bande zu verknüpfen — haben sie dieß für die schicklichste Gelegenheit von allen erachtet, ihre Repräsentanten mit dem höchsten Glanze auftreten zu lassen. Ja, wir werden dießmal nicht nur alle christlichen Fürstenhäuser, sondern auch die erste der mahomedanischen Mächte, die Türkei, durch einen außerordentlichen Gesandten bei der Krönung unserer Königin vertreten sehen; unseres Wissens, das erste Beispiel dieser Art. Der Padischah hat seinen Würdenträger schon lange ernannt, und derselbe ist unterwegs. Wie sehr die fremden Höfe in der Entfaltung von Pracht und Aufwand mit einander wetteifern werden, das erhellt aus den Miethpreisen, die für Wohnungen in London auf 4 bis 6 Wochen geboten worden sind. Die französische Gesandtschaft, nachdem sie lange vergebens ein hinlänglich großes Gebäude gesucht hat, zahlt, wie wir hören, 1600 Pf. St. für das Haus des ehrenwerthen Hrn. Ponsonby. Die russische Gesandtschaft, welche später kam, bot 3000 Pf. St. für Burlington-House, was angenommen wurde; da jedoch die Zeit, auf die man das Gebäude zu diesem hohen Preis einräumen wollte, als zu kurz erschien, so wurde der Vertrag rückgängig. Endlich miethete Rußland das Haus des Lord Stuart de Rothsay, nebst dem anstoßenden Hause seines Schwagers, für 2500 Pf. St. Trotz des ungemeinen Eifers, welchen alle Einwohnerclassen bethätigen, den vornehmen Diplomaten Raum und Bequemlichkeit für „billige Entschädigung" zu verschaffen — ein Eifer, dessen Uebermaaß von Seite gewisser edler Personagen die schöne Welt nicht wenig verwundert und amusirt hat — ist die Schwierigkeit, in London hinlänglich geräumige Gebäude für solche Zwecke zu finden, über Erwarten groß, da selbst wenige von denen, die man „Herrenhäuser (mansions)" nennt, ein Drittel so groß sind als die Gesandtschaftshotels in einer der größeren Residenzstädte des Continents. Wir wollen nun die außerordentlichen Gesandtschaften aufzählen, und beginnen mit unserm nächsten Nachbar, Frankreich. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, ist wohlbekannt. Der erste Feldherr Frankreichs nach Napoleon und fast sein Nebenbuhler in kriegerischem Ruhme, später mit den höchsten Civilämtern des Staates betraut und dabei im Besitz eines unermeßlichen

Vermögens: so konnte die Wahl auf keinen Bessern fallen. Der Herzog von Wellington bereitet seinem alten Feind eine Aufnahme, welche eben so warm seyn wird in der Gastfreundschaft, wie sie vormals warm war bei Pulverdampf und Bajonnetten. Doch werden Sr. Exc. dem Marschall seine Pflichten der Courtoisie wohl etwas beschwerlich fallen, da sein eines Knie durch eine alte Schußwunde steif ist. Mit Marschall Soult kommt ein zahlreiches Gefolge: sein erster Secretär ist der Marquis v. Eyragues, vormaliger Geschäftsträger in Konstantinopel; zweiter Secretär sein eigener Sohn, Marquis v. Dalmatien, vormals französischer Geschäftsträger im Haag. Ferner begleiten ihn sein Eidam, Marquis v. Mornay, Deputirter und Redner des linken Centrums, und Bruder des schönen und gebildeten Grafen Charles v. Mornay, welcher, vormals die Zierde der fashionablen Kreise von Paris und London, jetzt französischer Botschafter in Stockholm ist, und in der Diplomatie kaum weniger „bonnes fortunes" hat, als früher auf einem andern, minder ernsten Feld; dann der Herzog v. Vicenza, Sohn des berühmten Caulaincourt, und der Marquis v. Bassano, Bruder der Mrs. Baring (der Gattin des ehrenwerthen Francis Baring, zweiten Sohns Lord Ashburtons und conservativen P. M. für Thetford). Der Herzog v. Valençay, welcher sich der Gesandtschaft anschließen sollte, ist daran verhindert durch den fast gleichzeitigen Tod seines Großvaters, des Herzogs v. Archambault, und seines Großoheims, des Fürsten v. Talleyrand. Ueberdieß wird, trotz des verbreiteten gegentheiligen Gerüchts, Graf Sebastiani binnen acht Tagen in Manchester-House zurückerwartet, und der Baron v. Bourqueney, der gegenwärtige gewandte Geschäftsträger Frankreichs an unserm Hofe, der Graf v. Rohan-Chabot, Neffe des Herzogs v. Leinster u. s. w. werden ihm zur Seite stehen. Um das Ganze zu krönen, sind in Grillon's Hotel Appartements gemiethet für Se. k. Hoh. den Herzog von Nemours. Die übrigen außerordentlichen Gesandtschaften müssen wir rascher überschauen, wiewohl wir wissen, daß sie von Frankreich sich nicht werden überstrahlen lassen. Oesterreich wird vertreten seyn durch den Fürsten v. Schwarzenberg, der seine Gemahlin, eine der schönsten Damen des österreichischen Kaiserreichs, mit sich bringt. Er ist begleitet von dem Fürsten v. Trautmansdorff und einer Schaar ungarischer und anderer reichen und hübschen jungen Edelleute von den vielen Völkerstämmen, die den österreichischen Staat bilden. Die kostspieligen Vorbereitungen des Fürsten wurden von den Zeitungen des Continents schon vor längerer Zeit besprochen. Mehr als unterstützt wird derselbe werden von dem Fürsten Esterhazy, der in Allem, was Pracht und guter Geschmack heißt, facile primus ist. Gewiß, Oesterreich hat nicht zu fürchten, durch den Glanz eines andern Staates bei dieser Gelegenheit verdunkelt zu werden. Für den Fürsten Schwarzenberg ist ein Haus gemiethet auf der Portland-Place, anstoßend an jenes des Lord Mansfield. — Rußland wird repräsentirt seyn durch den Grafen v. Stroganoff, einen der größten Edelleute jenes ungeheuren Reichs. Wie man sagt, begleitet ihn der junge Graf Anatole Demidoff, der sich eine beneidenswerthe Notorietät dadurch erworben hat, daß er die Erträgnisse seiner reichen Gold- und Platina-Bergwerke im Ural zur Ermunterung der Litteratur und Künste verwendet. Graf Stroganoff soll glänzende Musterproben von den mannichfaltigen Erzeugnissen seines Vaterlandes zum Schmuck seines Hotels mitbringen. Außer Adjutanten und Secretären folgen ihm mehrere Fürsten jener verschiedenen asiatischen Stämme, welche seit fünfzig Jahren nach einander unter Rußlands Scepter gebeugt wurden. Graf Pozzo di Borgo, der ordentliche Gesandte, bleibt, und Ashburnham-House wird nach wie vor der Schauplatz anziehender Festlichkeiten seyn unter den Auspicien seiner liebenswürdigen Nichte, der Gräfin Karl Pozzo, eines Sprößlings der edlen Familie Crillon. Zwei der besten Häuser in Carlton-Terrace sind, wie schon oben erwähnt, in Eines verbunden worden, um hinreichend Platz zu gewinnen für die Entfaltung jener glänzenden außerordentlichen Gesandtschaft Rußlands. Die Gräfin Stroganoff wird ihren Gemahl begleiten, und der russische Thronerbe selbst wird die Krönung mit seiner Gegenwart zieren. — Preußen hat zu seinem Stellvertreter vielleicht den größten und reichsten Edelmann seiner Staaten gewählt: den Fürsten Putbus. Die Personen seines Gefolges sind hierorts noch nicht bekannt. Man hat viele Mühe gehabt, Sr. Durchl. eine angemessene und geräumige Wohnung ausfindig zu machen, doch endlich hat man eine solche zunächst an Mivart's Hotel gefunden. Se. Exc. Baron v. Bülow bleibt gleichfalls auf seinem Posten am Hofe von St. James, wo sein Witz und seine angenehmen Sitten ihn zu einem der beliebtesten und einflußreichsten Diplomaten machen. — General Graf Löwenhjelm, vormaliger schwedischer Gesandter zu Paris, wird den König von Schweden repräsentiren. Man hat für Se. Exc. Gemächer im Carlton-Hotel gesucht, aber dieser elegante Gasthof mit seiner bequemen centralen Lage war schon durch früher eingetroffene Mitglieder des englischen Adels so in Beschlag genommen, daß kein hinlänglicher Raum mehr übrig war. Endlich fand sich eine angemessene Folge von Gemächern im Burlington-Hotel. — Holland sendet den General Baron van Capellen. Se. Exc. gilt in seinem Vaterland als einer der ausgezeichnetsten Administratoren. Er war lange Gouverneur der holländisch-ostindischen Colonien, wo er seiner Regierung große Dienste leistete. Wir wissen nicht, ob bereits eine Wohnung für ihn bestellt ist. — Zu Dänemarks Repräsentanten ist der junge Prinz Herzog von Holstein-Sottorp,*) ein Neffe des Königs, ernannt. Dieser schöne Prinz wird als einer von den Freiern unsrer Königin betrachtet, welcher durch Heirath jene Verbindung Englands mit Dänemark zu erneuern suchen werde, wovon der Königin Anna glorreiche Regierung das erste Beispiel darbot. Baron Blome, der ordentliche dänische Gesandte am brittischen Hofe, bleibt, und seine Gemahlin, welche die würdevolle Anmuth ihrer Landsmänninnen so wohl repräsentirt, ist so eben angekommen. — Würtemberg wird sich vertreten lassen durch einen Prinzen von Würtemberg, und ihm wird der ordentliche Gesandte dieses Staats, Graf Mandelslohe, würdig zur Seite stehen. — Von Ihrer Maj. Oheim, dem Könige der Belgier ist der Fürst v. Ligne gewählt — ein mediatisirter Prinz eines vormals souveränen Hauses und Enkel des nicht minder wegen seines Witzes, als wegen seines Heldensinnes berühmten Marschalls v. Ligne. Dieser Fürst, dessen historischer Name auf seine Mission so vielen Glanz wirft, bringt seine Gemahlin, eine Dame aus dem fürstlichen Hause Ludomirski, mit. Hr. Van de Weyer bleibt, als der geschickte Pilot seines Vaterlandes in den Labyrinthen der Pracht und Würde, wie er es immer in denen der Politik gewesen. — Spanien schickt einen Mann höchsten Ranges, den Marquis v. Flo-

*) Wir verweisen auf unsern heutigen Brief aus Kopenhagen.

rida Blanca, um in Verbindung mit dem Ritter de Aguilar die Repräsentation seiner Königin zu übernehmen. — Portugal hat zu seinem außerordentlichen Gesandten einen Staatsminister gewählt — einen Diplomaten, der, obschon er sich in seinem revolutionären Vaterlande kaum sehen lassen darf, doch durch Rang, lange Gewohnheit, Witz und die Erinnerungen siegreicher Tage wohl geeigenschaftet ist, in dieser düstern Epoche der portugiesischen Geschichte die Dehors zu retten (to save appearances). Wir meinen den Herzog v. Palmella. — Der Marquis und die Marquise v. Brignole kommen, um den Grafen v. Pollon in der Vertretung Sardiniens an unserm Hofe zu unterstützen. — Der König von Neapel ist, sagt man, gesonnen, seinem Minister an diesem Hofe neue Beglaubigungsbriefe zu übermachen. Der ehrwürdige Nestor der Diplomatie, Graf Ludolf, wird dann Sr. sicilischen Majestät Vertreter bei der erhabenen Feier seyn. — Die hohe Pforte schickt, als ihren ersten Gesandten bei einer solchen Gelegenheit, Achmed Ferid. Se. Exc. soll am 16 April von Konstantinopel abgereist seyn, beladen mit Kaftanen, Kaschmir-Shawls und arabischen Parfumes, den galanten Geschenken des Padischah an Englands Königin. — Von Bayern ist, unsers Wissens, noch kein Gesandter ernannt."

(M. Post.) Echbaloodowlah Bahadoor, der Prinz von Oude, hat Anstandsbesuche erhalten von dem Grafen v. Munster (natürlichem Sohn Wilhelms IV), Lord Holland (Präsidenten des ostindischen Controlamtes), Hrn. Abercrombie (dem Sprecher des Unterhauses), Lord W. Bentinck (vormaligem Generalstatthalter von Ostindien) und mehreren andern ausgezeichneten Personen.

Eine Marine-Anzeige aus Portsmouth besagt: „Der Wellesley von 74 Kanonen lag am 8 März vor Trincomalee und wartete auf Nachricht von Capitän Hobson, Commandanten der Rattlesnake, über den Erfolg der schwebenden Unterhandlungen zwischen der ostindischen Compagnie und dem König von Ava, und in dem Fall, daß Feindseligkeiten nothwendig würden, war der Wellesley beordert, eine Anzahl Unterdeck-Kanonen an Bord zu nehmen, und mit allen Schiffen, die er zusammenbringen könnte, nach Rangoon zu segeln. Die Rattlesnake, Larne, Wolfe, eine Kriegssloop und ein der Compagnie gehöriges bewaffnetes Dampfboot waren nach Moulmain abgegangen, um den Zwist, wo möglich, gütlich beizulegen und die Bestrafung einiger Mörder auszuwirken; aber man fürchtete sehr, kriegerische Maaßregeln würden unvermeidlich werden."

Frankreich.

Paris, 2 Jun.

* Die Pairskammer nahm am 2 Jun. den Entwurf zur Bewilligung von 600,000 Fr. zur Bestreitung des Aufwandes der außerordentlichen Botschaften nach London und Mailand mit 96 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an. Hierauf wurden noch einige Entwürfe mit Localinteressen angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1 Jun. gaben zwei Petitionen zu einigen nicht ganz uninteressanten Debatten Anlaß. Die eine, von den Zöglingen der Rechtsschule von Paris, trug darauf an, daß das Decret vom 10 April 1791, die Bestimmung des Pantheons betreffend, durch ein Gesetz bestätigt werde. Der Präsident bestritt den Zöglingen der Schulen, als Minderjährigen, das Petitionsrecht bei den Kammern. Die HH. Garnier-Pagès und Martin (von Straßburg) machten aber bemerklich, daß das Petitionsrecht, das einzige politische Recht, welches allen Bürgern angehöre, absolut und keiner Bedingung unterworfen sey. Ueber die Petition selbst ging die Kammer zur Tagesordnung über. Die andere Petition trug darauf an, daß die Mitglieder der Pairskammer nicht Departementspräfecten seyn können. Sie berief sich auf die Clausel des Wahlgesetzes, worin die Verrichtungen des Präfects und des Deputirten als unverträglich angegeben sind, da die Präfecten bei ihren Verwaltungsverrichtungen nothwendig fortwährend an Ort und Stelle seyn müßten. Derselbe Grund müsse nun auch für die Pairs gelten. Die Kammer ging aber zur Tagesordnung über. Bei Erörterung des Entwurfs über die innere Schifffahrt ward der Artikel, welcher einen Zuschuß von zwölf Millionen für den Canal von der Aisne zur Marne über Rheims beantragte, nach dem Vorschlage der Commission verworfen. Hingegen wurde der, auch von der Commission gut geheißene Art., eine Summe von 10 Millionen zur Anlegung des Seitencanals der Garonne, zwischen Toulouse und Castets, mit Verzweigung nach Montauban, anzuweisen, angenommen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Jun. kamen zuerst einige Petitionen vor, sodann ward in Erörterung des Entwurfs der innern Schifffahrt fortgefahren, und derselbe mit einigen Modificationen mit 178 weißen gegen 118 schwarze Kugeln angenommen. Die Tagesordnung führt sodann zur Erörterung des Entwurfs zu einer Pension von 100,000 Fr. für die Gräfin Lipona, vormalige Königin von Neapel. Hr. Dupin trat den Präsidentenstuhl an Hrn. Jacqueminot ab. Die HH. Ramzieres und Liadières tragen darauf an, aus Achtung für einen großen Namen den Entwurf ohne Erörterung anzunehmen. (Lärmende Reclamationen.) Hr. Salverte ist der Ansicht, die Frage sey eine Rechtsfrage, und gehöre vor die Tribunale. Er durchgeht die Hauptzüge im Leben Murats. Seine Dienste seyen glänzend belohnt worden. Wenn seine militärischen Bemühungen einen hohen Glanz auf die ersten Jahre des Kaiserreichs geworfen, so habe andrerseits sein Abfall 1814 den Einfall der Fremden erleichtert. Dadurch werden die Ansprüche auf Nationaldankbarkeit vernichtet. Hr. v. Las Cases: „Man hat gesagt, der Kaiser habe in seinem Testamente seine Schwester gewissermaßen vergessen. Dieß ist unrichtig. Der Kaiser führt mehrmals seine Schwester mit Lob an. Diese Frage ist eine Gefühlsfrage. Es gibt Zeiten, wo eine Nation sich nur des Guten erinnern muß. Diese Zeit ist jetzt gekommen. Europa spricht den Namen Napoleons nur mit Bewunderung aus. Was würde die Geschichte sagen, wenn die Schwester Napoleons vor die Kammer träte, und die Kammer ihr sagte: „Ich kenne Sie nicht!" (Zur Abstimmung!) Hr. L'herbette: „Das Votum der Kammer, wie es auch immer ausfallen mag, wird nicht die Verzichtleistung der Frau v. Lipona auf Rechte, die sie haben möchte, zur Folge haben. Man hat nichts gethan, diese Verzichtleistung zu bewerkstelligen. Es ist durch nichts bewiesen, daß Frau v. Lipona oder deren Nachkommenschaft nicht später, und selbst nach Bewilligung der vorliegenden Pension, das, was man ihnen schuldig sey, reclamiren werden. Der Conseilspräsident: „Ich wiederhole der Kammer, was ich schon der Commission gesagt habe. Man hat von Seite der Frau v. Lipona keine Verzichtleistung verlangt, aus dem guten Grunde, weil man kein Recht bei ihr anerkennt.

Digitized by Google

Die Straße, die man hier so verlangt, und doch nie fein thate aufgeben, Dieser Straße wird sich wenigstens von zwei Seiten die Weimar Thüringer, anderen die die Schweizer Thüringer, (Erfurt gar) [illegible] Sie wären auf Thüringer Boden. Sie müssen in der Thüringischen Union Verwaltungsmittel und Zwecke, Zölle, Land, Tage, die auf Verkommenheit gehört hat, gestalten können." (Hier geht) Diese Stimmen verlangen den Zoll. Der Zoll ist nicht mehr Zoll, sondern Besteuerung und Zoll. Erfurter, die sagt, Steuerungen sollen darunter vor jeder Besteuerung sich stehen. Diese Union war leider die Union und die Stimmen verschieden, und leider fehlt nur an der einfachen und der Steuerungen, Erfurter sagt, Besteuerung im Namen sagen sind diese Erfurter gestehen, so müsse er er auch Namen Union für die verschiedenen halte. Schlimm dabei. Weimar für die Weimar Thüringer, die Steuerungen der Erfurter sind nicht Zoll, Erfurter, so müsse er auch unmöglich betrachten haben. Was war von der Besteuerung abgesehen Besteuerungen sind. Der Zoll war das Unterscheidungsmittel, das Zoll und Besteuerung sind der Zoll, Besteuerung sind Zoll, Zoll und Besteuerung sind Besteuerung. Zoll und

uns in Unordnung, alle Ideen sind bis in ihre Tiefen umgewälzt, und man achtet nicht darauf. Es gibt keine festen Grundsätze, woran man sich halten könnte; die Gesellschaft lebt ohne die gewöhnlichen Bedingungen in den Tag hinein, ohne an Morgen zu denken. Man kann allerdings hier sagen, daß man oft schon Staaten lange in diesen Uebergangslagen fortdauern gesehen habe. Dieß ist allerdings wahr, aber die erste Bedingung ist alsdann, den Interessen Genüge zu leisten, und leider ist die Regierung, vorzüglich seit einiger Zeit, mit ihren Interessen im Streite, wie sich in der Frage der Eisenbahnen gezeigt hat, wobei sie völlig scheiterte. Die Regierung hatte ein System ausgedacht, das die ganze Industrie der Eisenbahnen in ihren Händen centralisirte. Nun hat aber die Kammer gegen sie entschieden, daß die Privatinteressen vorgezogen werden sollen. Die Industrie schlüpft ihr also aus den Händen, so wie ihr auch die Bank durch die Errichtung der Laffitte'schen entschlüpft ist. Sie sucht sich jetzt so viel wie möglich dieses Einflusses wieder zu bemächtigen, indem sie privilegirten Compagnien unter ihrer Hand Eisenbahnen, die sie nicht selbst leiten konnte, überläßt. Dieses Verfahren verletzt alle Privatinteressen, die bei Compagnien, welche die Gunst der Regierung nicht erhalten konnten, betheiligt sind. Sie sehen daraus, daß die Popularität, welche der Staat durch den der Industrie gewährten Schutz behalten konnte, sehr compromittirt ist. Man glaubt nicht mehr, daß er an der Spitze der industriellen Interessen stehe, sondern er scheine sich im Gegentheil die Aufgaben gemacht zu haben, sie alle zu compromittiren und sich ihrer Entwicklung zu widersetzen. Daraus geht hervor, daß, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, die Lage der Regierung immer größere Verlegenheiten darbietet. Seit einem Jahre bemerkte man immer, wenn man sagte, die Regierung habe den Beistand der öffentlichen Meinung verloren, statt aller Antwort: dieß ist möglich, aber sie hat die Sicherheit der befriedigten Interessen für sich. Sollte ihr nun diese Sicherheit entschlüpfen, was bleibt ihr übrig? Staatsmänner, welche etwas Anderes, als die bloßen Tagsereignisse beachten, sollten dieß bedenken. Uebrigens herrscht in allen politischen Fragen eine Art Erschöpfung: die Kammer ist höchst ermüdet und eilt im Votiren des Budgets, um nach Hause zu kommen. Auch sind keine wichtigen Fragen mehr an der Tagesordnung. Die Pairskammer wird das Rentengesetz verwerfen, und wir werden in diesem Jahre keine Conversion haben. Dieß läßt sich als entschieden annehmen. Auch ist die Rente gestiegen und man vertraut auf den Entschluß des Königs, nie in eine Conversion zu willigen.

Niederlande.

* **Brüssel**, 30 Mai. Die beiden Parteien, die sich seit einiger Zeit in Lüttich besonders scharf gegenüber stehen, haben sich vorgestern dort in der Wahl eines Mitglieds zu dem Provincialrathe gegeneinander gemessen. Der Candidat der Ultraliberalen war der Bürgermeister von Tüff, Hr. de Necf, der sich jüngst durch seine Opposition gegen die Missionäre bekannt gemacht. Es erklärten sich 445 für ihn; sein Mitbewerber, der Candidat der mit den gemäßigten Liberalen verbündeten Katholiken, erhielt nur 413 Stimmen. Wären die Wähler der letztern Farben alle auf ihrem Posten gewesen, so hätten sie entschieden den Sieg davon getragen. Es ist aber durchgehends die constitutionelle Sünde der Gemäßigten, ihr Wahlrecht zu vernachlässigen. Es wird noch mancher Sturm über sie ergehen müssen, ehe sie aufgerüttelt werden. Wie gewöhnlich haben die Freunde der Ordnung ihren Sieg wieder mit Chrivaris gefeiert. Im Vergleich zu frühern Abstimmungen ist indessen doch die gegenwärtige Wahl ein Beweis dafür, daß sich ihr Anhang in Lüttich bedeutend gemindert hat.

*† **Aus dem Haag**, 31 Mai. Zufolge königlicher Entschließung werden die HH. Baron Rengers van Warmenhuizen, Baron Vincent van Tuyll, Baron Tindall, Baron W. van der Duyn und Junker G. Clifford, den als außerordentlichen Botschafter zur Krönung nach London gehenden Baron van der Capellen begleiten. Unsere Ambassade wird also ebenfalls glanzvoll in London auftreten.

* **Aus Holland**, 31 Mai. Das Handelsblad läßt sich von einem Correspondenten in Brüssel melden, „daß Frankreich und England den Gesandten der übrigen Großmächte in London erklärt haben, wie sie nach reifer Ueberlegung die Unmöglichkeit eingesehen haben, irgend etwas an den 24 Art. zu ändern, und daß der Tractat sowohl für Belgien als für Holland executorisch seyn müsse." Dergleichen Nachrichten kommen uns jetzt aus Brüssel und London häufig zu, allein es fehlt ihnen immer noch die feste Grundlage. Aus dieser Ursache ist in der letztern Zeit auch in unseren Börsenspeculanten keine besondere Kauflust in den holl. Fonds zu verspüren.

Deutschland.

** **München**, 5 Jun. Ihre Maj. die Königin Karoline ist diesen Morgen nach Würzburg abgereist. Ihre Maj. die Königin von Sachsen hat sich mit Ihrer Durchl. Schwester, der Herzogin Mar von Bayern, nach dem Schlosse Possenhofen begeben, wo sie bis zum 10 zu verweilen gedenkt. Unsere Stadt wird nun bald von einem Theile der höhern Gesellschaft verlassen seyn, indem viele Familien theils nach ihren Landgütern, theils in die Bäder ziehen. Einen interessanten Anblick bot gestern, wie alljährlich an diesem Tage, wenn die Witterung günstig ist, der Vergnügungsort Großhesellohe. Vom frühen Morgen an war die Straße mit Fußgängern und Equipagen bedeckt. Bis zum nächsten Dorfe (Bulach) wimmelte der ganze Wald von Gästen, und wohlgekleidete Damen und Herren campirten im Grase. Ich kenne nur wenige Anlässe, wo unser Volksleben so charakteristisch ausgeprägt erscheint. Leider konnte diesmal der Gesellschaft nicht die Freude werden, Se. Maj. den König in ihrer Mitte zu sehen, der sonst immer erscheint, und von den Anwesenden mit Jubel empfangen wird. — Unlängst wurde zwischen Fürstenfeldbruck und Schöngeislingen von Straßenarbeitern eine bedeutende Masse (man sagt 3 Metzen voll) Silbermünzen in einem Sandhaufen aufgefunden. Viele derselben werden jetzt im Publicum vorgezeigt, und von Unkundigen theils für Römermünzen, theils aus der Hunnenzeit (!) stammend, angegeben. Das Richtige ist, daß es pfälzische und burggräflich-Nürnbergische Silberpfennige aus dem 15ten Jahrhundert sind.

†* **Frankfurt a. M.**, 5 Jun. Der k. großbritannische Minister am Bundestage, Hr. Fox, ist dieser Tage von London kommend nur hier durch passirt, um seine Gattin in Wien abzuholen. In vierzehn Tagen kehrt Hr. Fox hieher zurück.

* **Hamburg**, 1 Jun. Gestern Abend kam durch Estaffette die traurige Nachricht von Lübeck an, daß das Dampfschiff Nikolaus I, zwei Meilen von dort auf der Rückreise von St. Petersburg verbrannt, sämmtliche Passagiere aber, 160 an der Zahl, gerettet seyen. Heute sind nunmehr detaillirte Berichte ange-

kommen, worauf kennwohl bei jeder Gut Menschen werden würden. Die Gerichten haben ihre Gemeinden offenen werden. Durch Verhaftung Einzelner werden Gefangenen Gemeinden ein gleichmäßiger Hof, zu welchen in den Freiheiten der Gemein

Karlsbad gehen wird. In Karlsbad will der Vicekanzler sich bis zur Rückkehr unseres Kaisers aus Süd-Deutschland aufhalten. Hr. v. Brunoff begleitet den Grafen Nesselrode auf seiner Reise, so wie drei andere Employés aus dem auswärtigen Departement. Dem auswärtigen Departement wird in Abwesenheit des Grafen Nesselrode Hr. v. Rudowoncki vorstehen. So viel man hier weiß, wird der Kaiser ungefähr 14 Tage in Berlin bleiben, dann die Kaiserin nach Schlesien begleiten, und daselbst drei Wochen bei ihr verweilen. Aus Schlesien ist der Kaiser Willens auf kurze Zeit nach Warschau zu gehen, von Warschau wird er nach Schlesien zurückkehren, seine kaiserliche Gemahlin abholen, und in ihrer Gesellschaft nach Kreuth bei München sich begeben. Nach vollbrachtem Aufenthalt in Kreuth wird das kaiserliche Paar Berlin wieder mit seiner Gegenwart erfreuen, und von dort direct hieher zurückkehren, so daß die Bewohner der Hauptstadt das Glück haben werden, die kaiserliche Familie im Laufe des Octobers wieder zu besitzen.

Oesterreich.

* **Wien**, 3 Jun. Morgen und übermorgen als den beiden Pfingstfeiertagen finden auf der Donau Lustfahrten mit Dampfschiffen statt. Das Dampfboot „Nador" fährt morgen Vormittag nach Preßburg und übermorgen hierher zurück, während das Dampfboot „Maria Anna" übermorgen eine Lustfahrt nach der einige Stunden stromaufwärts an der Donau herrlich gelegenen Schloß-Ruine „Greifenstein" unternimmt. Das Dampfschiff „Arpad" geht morgen früh, wie regelmäßig, von hier nach Pesth ab.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 16 Mai. Die Flotte ist zum Auslaufen bereit, obgleich sich die Verhältnisse zum Frieden neigen. Ihr Zweck ist darum ein Räthsel, über dessen Lösung man sich in Muthmaßungen erschöpft. — Ueber das Project der Reise des Sultans ist es wieder still geworden. — Aus Serbien wird hier eine Deputation erwartet, welche vom Fürsten Milosch den Auftrag haben soll, dem Sultan einen Verfassungsentwurf für Serbien zur Begutachtung vorzulegen. Zu gleicher Zeit versichert man, werde der Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, in Serbien anlangen, um bei der für die Zukunft Serbiens so wichtigen Frage die Interessen Rußlands zu wahren. Graf Woronzoff soll sich von Serbien nach Wien zu begeben Willens seyn, vermuthlich um die Ansichten Oesterreichs in dieser Angelegenheit zu erforschen. Man fürchtet den englischen Einfluß bei dem Fürsten Milosch, der mit dem brittischen Generalconsul Hodges außerordentlich vertraut seyn, und diesen bei allen Fragen zu Rathe ziehen soll; indessen ist gewiß nicht zu besorgen, daß das projectirte Statut eine zu liberale Tendenz erhalte. Des Fürsten Milosch bisherige hartnäckige Widersetzlichkeit gegen Institutionen, die mit dem dermaligen Bildungsgrade des Landes contrastiren würden, bürgt hiefür.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 Mai. Consol. 95⅛; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 37½. — Es ist folgende Anzeige erschienen: „Der Director und die Compagnie der Bank von England zeigen hiermit an, daß sie am und nach dem 31 Mai bereit seyn werden, Gesuche um Darleihen gegen Hinterlegung gültig befundener Wechselscheine, die in längstens einem halben Jahre fällig werden, anzunehmen, und müssen solche Darleihen an oder vor dem 17 Jul. nächsten Jahrs mit Daraufiegung von 3½ Proc. Zinsen heimgezahlt werden, dürfen auch nicht weniger betragen als je 2000 Pf. St."

Paris, 2 Jun. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 55; Bankactien 2720; neap. Fonds 101, 10; span. act. 22½; St. Germainer Eisenb. 1000; Versailler rechte 852½; linke 685; Sambre-Maas 500; Straßburg-Basel 512½; Asphalt Seyssel 4700; Hanli 145; Bit. dez Maurel 1570; Coupons Lassitte 1125 und 5420.

* **Amsterdam**, 31 Mai. Die holl. Fonds besserten sich am Ende der Börse durch einige Einkäufe. 2½proc. 54⅛; 5proc. 101⅛; Kansb. 25/8; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79⅜; 5proc. ost. 99⅝; Ard. 21⅜; Pass. 5⅛; russ. Inscr. 68¼. Fünf Uhr Abends: 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅝.

†* **Amsterdam**, 1 Jun. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅝; Kansb. 25⅝; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 79⅝; 5proc. ost. 99½; Ard. 21⅞; 5proc. Metall. 103¾.

* **Neapel**, 26 Mai. An gestriger Börse fand ein unerwarteter Abschlag in den Oelpreisen statt, die disponiblen gingen für einen Augenblick auf D. 25, 20 à D. 23, 10 und die pro Januar zahlbar auf D. 22, 80. Die Getreide fielen auf Carl. 17. die fertigen, und Carl. 16 die im August zu liefern von der neuen Ernte. Die über den Gang des Seidenbaues einlaufenden Berichte lauten sehr günstig, und man darf auf eine mehr als mittelmäßige Ernte rechnen, wenn die Witterung ferner gut bleibt. Ueber die Preise der neuen Seide läßt sich noch nichts sagen, sehr wohlfeil wird sie indessen auf keinen Fall werden, da die Vorräthe allenthalben von wenig Bedeutung sind, was unsern Spinnern nicht unbekannt ist. Die letzten Nachrichten aus Palermo bringen einen bedeutenden Aufschlag der Schwefelpreise, und es scheint auch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der König den Vorschlag der Monopolisirung angenommen habe, obgleich auf officiellem Wege noch nichts bekannt gemacht worden ist.

Frankfurt a. M., 4 Jun. Metall. 106⅛; 4proc. 101; 3proc. 81⅛; Bankactien 1759; Integr. 54⅛; Ard. 12⅝; Taunusbahn 129.

Augsburg, 6 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108⅛ P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28 Mai bis 3 Jun.: 7947 Personen. Ertrag 1084 fl. 6 kr.

* **Hamburg**, 1 Jun. Was auf dem von den Flammen verzehrten russischen Dampfboot (s. vornen unter Deutschland) von Waaren und Contant verbrannt oder noch im Schiffe ist, weiß man noch nicht; einem Hause war mit voriger Post eine Partie Gold zum Betrage von 80,000 M.B. avisirt worden, auch Andere vermuthen, daß Sendungen der Art für sie an Bord sind oder waren. Das Schiff ist bis an den Wasserspiegel abgebrannt, und liegt ungefähr acht Fuß tief in der See auf dem Strand. Die Bestürzung, welche diese Hiobspost heute an unserer Börse verursacht, war sehr groß, es wurde fast von nichts Anderem gesprochen. — In Colonialwaaren ist dieser Tage nicht viel umgegangen. Getreide noch immer sehr lebhaft, besonders Roggen. Fonds still, Wiener Bankactien und russische Certif. Hope'scher Anleihe einiges Wenige gemacht. Von auswärtigen Valut. London und Breslau gesucht. Disconto 2¾ Geld. Metall. 105⅛; 4proc. 100½; 3pro. 81½; Bankactien 1444; dän. 3proc. 72; Integr. 53½; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108.

Berlin, 2 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Sech. 64⅜.

Wien, 2 Jun. Met. 107¼; 4proc. 101⅛; 5proc. 82⅞; 1834er Loose 127; Bankactien 1454; Nordbahn 110½; Mail. E. B. 108⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Meissen und Meissnerfarbe.

Fünfte Fabrikstadt.

Es hat in beiden Tagen Sachsen von Fabrik Fabrik und Fabrikchen zu thun, und Gelehrte von 4 Spezialitäten haben den langen Nachmittag in der kreuzlosen Residenz von Graf über Chemie und Technologie, und Schlegel über Geognosie, und von der Hellenius über Alles, Gelehrung und Fabrikchen Meissen über Porzellain in 4 Fächern ausschließlichen Vortrag über Porzellain in 4 Fächern ausschließlichen Vortrag über Porzellain, Geschichte, Fabrikation und Malerei, Chemische Untersuchungen und Analysen, seine Fabriken, ihre Geschichte, ihre Einrichtung, ihre Verfassung, ihre Verwaltung, ihre Arbeiter, ihre Arbeitsverhältnisse, ihre Arbeitsverfassung, ihre Arbeitsverfassung, ihre Arbeitsverfassung

den Dichtern der Gegenwart und den Schriftstellern vor Ludwig XIV, sowohl in dem Gewebe der Gedanken und Empfindungen, so wie in der Bildung des äußeren Ideengehäuses, eine wenigstens theilweise Aehnlichkeit nachweisen läßt, so darf man wohl ohne Gefahr eines großen Irrthums annehmen, daß die modernen Romantiker Frankreichs (ich erlaube mir diesen Ausdruck im guten Sinne des Worts) weit mehr an der angegebenen Quelle, als aus dem Borne fremder, weniger zugänglichen Litteraturen geschöpft haben. Daß aber eine solche Verwandtschaft wirklich bestehe, wird Jeder einräumen, der sich die Mühe der Vergleichung genommen hat. So stammt der Humor, der bei vielen Autoren des neueren Frankreichs so frisch, so keck, so ächt in dem Sinne des Wortes durchbricht, nirgend wo anders, als von der eben besprochenen Epoche her. Selbst nach dem Eingeständnisse der Engländer sind Sterne und Swift nur Nachkommen von Rabelais; Shakspeare hatte den Humor noch lange nicht in seiner herrlichsten Blüthe entfaltet, als schon Montaigne und Brobie den Thorheiten ihrer Zeit ein philosophisches Lächeln weihten. Aber gerade wie viele Worte der altfranzösischen Sprache, ich erinnere an quaint (coint), comfort (confort), impass (impasse), desappoint (désappointer), aus Frankreich verbannt, in England gleich den vertriebenen Reformirten eine Freistätte fanden *), so verließ auch der Humor sein Vaterland, um in dem freien England sicherer und ungebundener leben zu können. Seitdem die Revolution ihr neues Sittengebäude auf den Trümmern der alten Hofetiquette errichtet hat, nachdem die Fesseln gebrochen sind, welche jede Keckheit des Geistes gefangen hielten, und Witz oder Bosheit mehr wagen dürfen, als den unschuldigen Witz, das leichte Spottlied, und die Verhöhnung oder Verdammung allgemeiner Zustände ohne Persönlichkeit, trat auch der Humor wieder in seine alten Rechte ein. Man wird mir hier Voltaire, Diderot, Beaumarchais entgegenhalten, die doch schon vor der Revolution nicht mehr so kleinlaut gewesen seyen. Ich sage darauf, daß sie damals schon längst begonnen hatte. Nicht der vierzehnte Julius des Jahres 1789, der erste September des Jahres 1715 ist ihr Geburtstag. Mit dem letzten brechenden Blicke des großen Königs schloß die alte Monarchie ihr Auge. Die Regentschaft war der wüste Prolog zu der großen Trilogie, die noch nicht aus, doch vielleicht schon beim Satyrspiel ist; die Epoche Ludwigs XV mit ihrer Langeweile nach außen, mit ihrer Rührigkeit nach innen, mit ihren kleinen Menschen und großen Geistern, ist der erste thatenlose Theil des Ganzen, in dem, wie in vielen neueren Dramen der Deutschen, wohl sehr geistreich gesprochen wird, aber nicht viel geschieht. In dieser Epoche muß man auch die Anfänge der neueren Romantik, ja der ganzen modernen Litteratur Frankreichs suchen. Damals entstanden Tancred, Adelaide von Guesclin, Olympia, Werke, die von einem übermächtigen Genius gezeugt und fast ganz nach den poetischen Begriffen der Gegenwart ausgeführt, als die Musterbilder französischer Romantik betrachtet werden können. Voltaire war in seinen Theorien weit mehr zurück, als in seinen Werken. In den einen verurtheilt er Shakspeare, als den Schänder aller edlen Gefühle, in den andern geht er weit über die Vorschriften hinaus, in deren Namen er den unerreichbaren Briten angreift. In jenen Tagen, doch schon als sie auf die Neige gingen, schuf Beaumarchais, der ein Abenteurer in Allem, also auch in der Litteratur war, sich zu seinem Gebrauch eine eigene bizarre, aber nervige, familiäre, aber bezeichnende, unclassische, aber gedrängte Sprache, als ein Gefäß für die ätzenden Ergießungen seines Witzes, als einen Conductor für alle Flammen seines Geistes. Damals schuf Diderot das bürgerliche Trauerspiel, und brachte jenes Concoct von Blüthenstaub und Lauge, von Phrasen und Bildern, von Rhetorik und Gewöhnlichkeit auf, das heutzutage noch in allen Litteraturen wie ein abzehrender Krankheitsstoff fortwirkt. Wie Voltaire die ältere Sprache, verschmähte er es nicht, die lateinische Sprache, und sogar ihre romanischen Töchter, um Ausdrücke anzugehen, oder vielmehr sie ohne Scheu sich selbst zu nehmen, sobald seine Ideen über den Schatz seiner Muttersprache sich hinauswagten. Man sieht aus diesen Andeutungen, daß schon längst vor dem materiellen Ausbruche der Revolution, schon vor hundert Jahren dieselben Begriffe in dem Gebiete der Poesie Frankreichs herrschten, die jetzt regieren, aber auch dieselben, die vor der Aera Ludwigs XIV dem Geiste des französischen Volks geboten; natürlich waren sie selbst immer von den Verhältnissen und den Sitten der Epoche influenzirt: je näher man dem goldenen Jahrhundert stand, je kleiner der Raum war, welcher die Menschen davon abschied, um so weniger konnte auch in der Litteratur der kräftige, gemüthvolle und poetische Geist der alten Franzosen sich gegen die classischen Ueberlieferungen der geistigen Convention und Etiquette geltend machen; je ferner jenes Jahrhundert liegt, in welchem die französische Sprache aus falschem Zartgefühl, wie Origenes, sich selbst castrirte, je größer und tiefer der Abgrund ist, welcher die Gegenwart von dem classischen Alter der Franzosen trennt (und dieser Abgrund ist ein Ocean), um so mehr muß sich die Litteratur den alten Franzosen nähern, wie sie die Natur geschaffen, nicht wie sie ein Ungeist der Etiquette und die Verläugnung alles Volksthümlichen verbildet haben. Haben doch Männer, die den Ausdruck ihrer Gedanken bis zur feinsten Eleganz zu schleifen bemüht waren, wie Paul L. Courrier, und darum wenig Sympathie für das ältere, derbe, ungebildete, ungezähmte Idiom fühlen sollten, die begrabene Sprache Amyots wieder erweckt, weil ihnen die jetzige Form nicht mehr genügte, um die edle Naivetät Herodots den Mitbürgern näher zu bringen. Wäre es für Mad. Desbordes Valmoin möglich gewesen, die tiefe Innigkeit ihren Gefühle, die zarte Wärme ihrer Seele in eine Sprache zu gießen, die höchstens die galanten Thränen Racine's zu weinen vermochte! Man vergleiche aber die Art, den Styl, die Worte, und selbst die grammatikalischen Wendungen mit dem Idiom, das wir in den Poesien von Clotilde Surville und Louise Labe finden, und man wird sehen, an wem sie sich gebildet hat. Freilich kann man hier nicht von einer bloßen Nachahmung oder Studie sprechen; die neuere Schriftstellerin bemächtigte sich einer, wenn auch antiquirten Form, die ihrer Gefühlswelt zusagte, wie Paul Louis Courrier, wenn gleich zu einem ganz verschiedenen Zwecke, doch nur um dieses Zweckes willen etwas Aehnliches versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Oft hat sich auch im Englischen die verlorne Bedeutung eines sonst im Französischen nicht verrufenen Wortes erhalten (gentle, gentil).

Der Hermesianismus und der heilige Stuhl.

** **Von der italienischen Gränze**, 24 Mai. Seit der Rückkehr der Professoren Braun und Clemens nach Deutschland

verbreiteten einzigen Journale in Berlin, die für Gemeindeblatt gelten, zum Theil unter entschiedener Verachtung auf moderation und orthodoxe Standpunkte hat gestellen müssen. Nichtsdestoweniger, wie schon bemerkt, ist die gläubige Richtung, welche vielleicht mehr noch, als jene Moderirten die Gemeinde repräsentiren, in dem ersteren Sinne. — Die zweite Kommer brennt

Hermes verdammt wurden, im Herzen und Gemüth unterwerfen und das verwerfen solltet, was vom Stuhle Petri verworfen ist, so wie daß ihr nichts vornehmen möchtet, wodurch ihr von diesem unzweifelhaften Pfade der Wahrheit abweichet. Da diesen Vorschriften des h. Vaters von euch nicht genügt ist, mußte es Seine Heiligkeit sehr wundern, zu sehen, wie ihr aus der Nichtertheilung der Erlaubniß zum Drucke der erwähnten Schrift die Folgerung ableitet, als habe der heil. Stuhl die Lehren, die in jener Schrift enthalten sind, in irgend einer Weise gebilligt. Dieß konntet ihr aus der Antwort des hochwürdigen Maziste des heil. apostol. Pallastes um so weniger ableiten, je deutlicher er euch anzeigte, daß keine Prüfung eures Werkes angestellt worden sey. Ich muß daher anzeigen, daß Se. Heiligkeit in derselben Willensmeinung beharrt, welche euch, hochgeehrteste Herren, durch den am 5 August an euch erlassenen Brief eröffnet ist, und daß ihr in dem gröbsten Irrthume befangen seyd, wenn ihr glaubt, daß der heil. Stuhl das gebilligt habe, was niemals von ihm gebilligt worden ist. Dieß ist es, was ich euch auf Befehl S. H. andeuten sollte, während ich inzwischen mit aufrichtiger Hochachtung verharre ꝛc. Lambruschini. Den hochgeachtetsten HH. Professoren Dr. Braun und Elvenich. Rom, 11 März 1838.

(Beschluß folgt.)

Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münz-Congreß.

(Fortsetzung.)

Unterläßt man es, den einen oder den andern der bezeichneten Wege einzuschlagen, so sind Rechtsstreitigkeiten über die Art der Zahlung früher und auch noch fortwährend im 24Guldenfuß festgesetzter Zahlungen unvermeidlich, sobald der Kronthaler seltener und der neue Gulden das Hauptzahlungsmittel wird, was doch über kurz oder lang geschehen muß, da Kronenthaler nicht weiter geprägt werden. So lange nämlich Jeder vorherrschend Kronthaler einnimmt, kann er seinem Gläubiger immer wieder Kronthaler zahlen, die dieser, wie wir gesehen haben (obwohl sie um 2¼ Procent weniger Silber enthalten als Conventionsgeld von gleichem Nennwerthe), doch als vollgültige Zahlung gesetzlich anzunehmen gezwungen ist. Wie aber, wenn man in neuen Gulden zahlen will? Da zu ihren Gunsten eine Gleichstellung mit den Gulden des 24Guldenfußes nirgends gesetzlich ausgesprochen ist, so kann man vollwichtige Zahlung nach dem gesetzlich noch bestehenden und vor Gericht allein geltenden, 24-Guldenfuß verlangen, in welchem contrahirt worden. Ist man also nicht mehr im Stande, Krongeld zu bieten, so muß man in Conventionsgeld zahlen, das man mit den neuen Gulden (wie bisher mit Krongeld) nicht ohne Aufwechsel sich verschaffen kann, oder wenn zu solcher Einwechslung keine Gelegenheit vorhanden ist, in neuen Gulden statt 24 fl., die man schuldig ist, jedesmal 24½ fl. (oder 49 neue statt 48 alte Gulden) zahlen; denn erst damit ist dem Vertrage Genüge geleistet, der in der Erwähnung des 24Guldenfußes zur Bedingung macht, daß eben so oft eine Mark fein Silber gezahlt werden soll, als 24 Gulden zu entrichten sind. Es läßt sich gegen diese Behauptung nicht einwenden, die neuen Gulden seyen etwas schwerer als die Kronthalergulden (deren der Kronthaler 2⁷/₁₀ enthält), und überdieß als neue Münze besser als das alte zum Theil stark abgenützte Krongeld: denn nicht Billigkeitsgründe entscheiden hier, sondern lediglich die Contracte, die noch immer auf den bei Gericht allein anerkannten 24Guldenfuß lauten. Eben so wenig läßt sich einwenden, daß ja doch seit so langer Zeit wirklich alle Verträge auf den 24½Guldenfuß gestellt, alle älteren Zahlungen, weil in Kronthalern, in diesem geleistet wurden, da diese Vergünstigung für die Zahler eben nur bei Kronthalern bestand, beim neuen Gulden noch nicht ausgesprochen ist. Allein gerade aus dem Umstand, daß der gesetzliche und nominal den Verträgen zum Grunde liegende Münzfuß factisch in Bayern seit dreißig Jahren, in den westlichen Staaten von Süddeutschland seit einigen vierzig Jahren, in den 24⁵⁶/₁₀₀Guldenfuß abgeändert worden, geht die Aufforderung hervor, durch gesetzliche, auch die Gerichte bindende Vorschriften den unter dem Namen des 24Guldenfußes factisch herrschend gewordenen und nun dem neuen Münzsystem zum Grunde liegenden 24½Guldenfuß aufrecht zu halten, und zu bestimmen, daß alle auf den 24Guldenfuß lautenden Zahlungen im 24½Guldenfuß zu verstehen und in den neuen Gulden eben so gültig wie bisher in Kronthalergulden zu entrichten seyn sollen. Der Gläubiger verliert hierbei nichts, da er bisher bloß leichtere Gulden empfing; erhielte er nunmehr das Recht, in wahren Gulden des 24Guldenfußes Zahlung zu fordern, so würde sein Guthaben um 2 Procent erhöht. Der Schuldner aber wird gegen einen Schaden geschützt, den er erleiden würde, wenn er in den neuen Gulden Zahlungen im 24Guldenfuße buchstäblich leisten müßte. Und welch ein Verlust drohte den Staatscassen, wenn sie bisher in Krongeld zahlbare Schulden beim Gebrauch der neuen Gulden um 2 Procent zu erhöhen gezwungen wären! Unterbleibt daher die erwähnte gesetzliche Anordnung, so tritt mit dem Verschwinden der Kronthaler gerade die Verwirrung im Verkehre ein, die man vermeiden wollte. Der 24Guldenfuß, der factisch seit dreißig Jahren nicht mehr bestanden, würde wieder herrschend werden, obgleich man sich der Gulden des 24½-Guldenfußes bediente: alle Zahlungen würden nämlich in solchen Gulden ausgedrückt etwas mehr betragen, als im 24Guldenfuße. Was man durch die neue Münzreform gewonnen glaubte, die Uebereinstimmung zwischen dem Werthmaaße und der wirklich umlaufenden Hauptmünze ginge auf solche Weise wieder verloren; ja eine unbequemere Reduction der Einheit der Werthbestimmung (des fortbestehenden Guldens des 24Guldenfußes) in die wirklich umlaufenden Gulden des 24½Guldenfußes wäre forthin nöthig, als je zuvor bestanden, da sie auf einer Differenz beruhte, die bei einem ganzen Gulden nur erst 1¼ kr. betrüge. — Nach diesen Bemerkungen über die im vorigen Jahre abgeschlossene Münzconvention wenden wir uns zu der Aufgabe der neuen Münzconferenz zu Dresden. Vor Allem leuchtet ein, daß die Beschlüsse der südlichen Vereinsstaaten den Anforderungen des §. 14 des Zollvereinigungsvertrags vom 22 März 1833 noch nicht genügen. Hiernach soll in den paciscirenden Staaten ein gleiches Münzsystem zur Anwendung kommen; die Münzconvention vom 25 August 1837 bestimmt dagegen bloß, wie es im Süden des Zollvereins mit dem Münzwesen zu halten. Zwar ist durch die vorjährige Conferenz der südlichen Vereinsstaaten schon manche Differenz der Ansichten beseitigt, die vordem unter diesen selbst bestand; nachdem aber im Süden einmal feste Bestimmungen getroffen sind, hat die Discussion der neuen Conferenz zu Dresden einen weniger freien Spielraum. Von den Maaßregeln, welche früher zur Herstellung

Digitized by Google

einer gleichen Wiederholung in den Zeitungsblättern vorgeschlagen werden, haben wir nach Ablauf mehrerer gnädigsten Urlaub, weder bey Publikirung der Bilanzpräsentation noch seither jemals mehr eingeholet, Denn es läßt sich nicht annehmen, daß bey einem gesetzlichen Verfahren der faktische Beweis für die Zahlungsunfähigkeit eines einer gesetzlichen Behandlung unterworfenen Kaufmanns geführt werde. Die Gläubiger werden sich nicht gut finden, einen Theil ihrer Forderungen mit dem Kaufmanne einer gesetzlichen Behandlung zu unterwerfen, indem sie nicht gewiß sind, ob sie nicht mehr erhalten, wenn sie sich einer solchen Behandlung entziehen, und ihre Forderungen durch Exekution beytreiben. Es gründet sich hierauf der Grund, daß bey der bisherigen Bilanz keine andere Gläubiger sich gemeldet haben, als diejenigen, welche bey der Bilanzpräsentation sich gemeldet haben, daß man keine andere Gläubiger gefunden, und daß auch

1 874.75]

Einzahlung zum Hüttensteinacher-Eisenwerk.

Der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher-Eisenwerks-Gesellschaft benachrichtigt hiemit die verehrlichen Mitglieder derselben, daß nach Beschluß vom 18 d. M. die

vierte Einzahlung,

welche auf 20 Proc. festgesetzt wurde, stattfinden soll.

Dieselben werden demnach, unter Bezugnahme auf §. X der Statuten, ersucht, die betreffenden Beträge (100 fl. per Actie) nebst dem Interimsschein, behufs der Quittirung, an das hiesige Großhandlungshaus

J. F. Klett,

spätestens bis

Ende Junius d. J.

portofrei einzusenden.

Zugleich wird bemerkt, daß von den verehrlichen Mitgliedern ein weiterer Bericht über den Stand unserer gemeinschaftlichen Angelegenheit bei Gelegenheit obiger Einzahlung in Empfang genommen werden kann.

Nürnberg, am 22 Mai 1838.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Schnerr. Zinn. Klett. Schmidmer. Dürig.

[1999] Anzeige für Aerzte und Chirurgen.

Bedeutende Preis-Ermäßigung.

Dr. J. U. Rusts,

k. preuß. Präsidenten ꝛc.

Theoretisch-praktisches Handbuch der Chirurgie,

in alphabetischer Ordnung, 17 Bände und ein Registerband, bisheriger Ladenpreis 69 Rthlr. od. 103 fl. 30 kr. C. M. od. 124 fl. 12 kr. rhn.,

wovon ich im Einverständniß mit Hrn. Enslin in Berlin eine Ausgabe zum Debit in den k. k. österreichischen Staaten verlegt habe, sehe ich mich veranlaßt, jetzt für 25 Rthlr. oder 37 fl. 30 kr. C. M. oder 45 fl. rhn. abzulassen, so weit der nicht mehr bedeutende Vorrath reicht, und werde alle österreichischen Buchhandlungen in den Stand setzen, es gleichfalls für diesen Preis zu liefern.

Karl Gerold in Wien.

In Folge vorstehender Anzeige des Hrn. Gerold in Wien will ich, auf so lang als dessen Vorrath der Wiener Auflage reicht, den Preis meiner Berliner Ausgabe von Rusts Chirurgie gleichfalls auf 25 Rthlr. — ermäßigen, — nachher wird aber der volle Ladenpreis wieder eintreten. — Buchhandlungen außerhalb der österreichischen Staaten wollen sich deßhalb mit ihren Bestellungen nur an mich wenden.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

---

[194] **Des Grafen Mailáth magyarische Sagen.**

Zweite vermehrte Auflage.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Magyarische Sagen, Mährchen und Erzählungen

von Johann Graten Mailáth.

Zwei Bändchen gr. 8. in Umschlag broschirt.

Zweite Auflage. Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Zueignung. — Vorwort. — Der Wili-Tanz. — Zwölf Worte. — Die Herrin von Arbo. — Die Königstöchter. — Die Salzgewerke. — Die Tapisserie. — Das Schwert Junigo. — Die Nachschrift. — Der Schatz. — Die Brüder. — Die Sieger von Kenyermezö. — Verlegenheit und Hülfe. — Erzsi die Spinnerin. — Zauberhelene. — Die Eingemauerte. — Der weiße Mantel. — Der Zauberbrunnen. — Der Brief. — Füred. — Penad. — Salomon, König der Magyaren. — Eisen Laczi. — Andor und Juczi. — Die Gaben. — Epilog. — Anmerkungen.

Die magyarischen Sagen und Mährchen sind, neben den magyarischen Erzählern, eine der vielfachen Spuren der orientalischen Abkunft des Volkes; sie verdienen nicht nur dadurch große Aufmerksamkeit, sondern sind häufig auch höchst originell und phantasiereich. Der berühmte Verfasser beschäftigt sich schon lange damit, diesen Denkmälern der Volkspoesie nachzuspüren, er ist in seinem Vaterlande selbst als Erzähler berühmt und theilt in der vorliegenden Sammlung eine Reihe von Mährchen und Sagen mit, wie er sie, verknüpfend oder trennend und ausschmückend, aber nichts Wesentliches dazu erfindend, zu erzählen pflegt.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1974] Im Verlage von Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg ist erschienen:

Die Unduldsamkeit der christlichen Confessionen,

vor den Richterstuhl des neunzehnten Jahrhunderts gestellt von einem protestantischen Bayern, veranlaßt durch die Kölner Angelegenheit.

gr. 8. 287 S. in Umschlag. Preis: 1 fl. 21 kr.

Diese Schrift ist durch einen Zeitungsartikel, welchen der Verfasser gegen den „Athanasius von Görres" in Nr. 54 des Correspondenten von und für Deutschland einrücken ließ, und die hierauf erfolgte Entgegnung aus der Oberpfalz, veranlaßt worden.

Die Schrift hält sich vornehmlich an unläugbare geschichtliche Thatsachen; sie regt nicht auf, sondern führt beiden Confessionen unparteiisch ihre Unduldsamkeit vor.

Möge denn die Kölner Frage, welche die religiösen Interessen so allgemein in Anregung gebracht hat, weit entfernt, die Fortschritte der Zeit zu hemmen, vielmehr die Veranlassung geben, daß nicht bloß in Betreff jenes gegenseitigen Verdammens in den Glaubensartikeln, sondern überhaupt den Anforderungen eines gebildeten Zeitalters an ein religiöses Bekenntniß endlich genügt werde!

---

[195] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben.

8. Velinpap. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das öffentliche Urtheil wird gewiß dem Dichter eine ausgezeichnete Stelle unter den Schülern Goethe's anweisen. Neben dem poetischen Talent sind die Gedichte Producte umfassender Bildung und einer tiefen Weltanschauung; sie sind ein Cyclus, in dem sich die Entwicklungsstufen eines reichen Gemüths darstellen, und der Form nach höchst mannichfaltig, wie schon die Anordnung zeigt. Die Sammlung zerfällt in folgende Bücher: Tried. Resultate. Gelegenheitliche, persönlich. Im Sinne des Alterthums. Sonette. Ghaselen. Erzählend. Dem Dichter. Sinn. Uebersetztes.

Stuttgart und Augsburg, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1915] Neu ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Palästina.

Von

Karl v. Raumer.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Plan von Jerusalem, einer Karte der Umgegend von Sichem und dem Grundriß der Kirche des heiligen Grabes.

Gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Obgleich die zweite Auflage dieser ausgezeichneten Darstellung des heiligen Landes der ersten in kurzer Zeit folgt, so enthält dieselbe doch durchgängig namhafte Verbesserungen und Zusätze, wie sich schon aus dem erweiterten Umfang und aus der Vergleichung einzelner Artikel mit der frühern Bearbeitung ergibt. Die Anschaffung mehrerer wichtigen Abhandlungen über einzelne Gegenstände wird man nur als einen wesentlichen Gewinn betrachten können.

In dem im vorigen Jahr erschienenen Versuche:

Der

Zug der Israeliten

nach Kanaan.

Mit 1 Karte. gr. 8. geh. 12 gr.

lieferte der Verfasser eine Beilage zu seinem „Palästina," welche seine Forschungen über diesen Gegenstand, von dem genannten Werk unabhängig, darlegt. Die sauber gestochene Karte (in gr. 4.) ist einzeln für 6 gr. zu erhalten.

In neuen Auflagen erschienen von demselben Verfasser:

Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdbeschreibung. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 4 gr.

Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Zweite verm. Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Junius 1838.

F. A. Brockhaus.

[1964] Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau ist erschienen:

Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der

Wasserheilkunde,

gesammelt und geordnet von **J. J. Weiß**, Director der neuen kalten Bader Anstalt in Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien.

Preis 54 kr.

Der kenntnißreiche Hr. Verfasser, dessen Heilanstalt durch zahlreiche, äußerst glückliche Curen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt und dem in der Nähe von Freiwaldau gelegenen, vielbesprochenen Gräfenberg den Rang streitig macht, übergibt in dieser Schrift den Freunden des kalten Wassers die beste und sicherste Anweisung zu einer richtigen Anwendung desselben, gestützt auf die vielseitigen Erfahrungen, zu welchen ihm seine Stellung Gelegenheit darbietet.

In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung v. J. J. Lentner in München; in der Gerold'schen und Lechner in Wien, so wie in Pesth, Prag, Grätz, Innsbruck ꝛc. zu haben.)

[1883] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch Matth. Rieger, in München durch Joh. Palm, königl. Hofbuchhandlung.

Theorie

der

Interpunction,

aus der Idee des Satzes

entwickelt von

Dr. Johannes Weiske.

In Umschlag, 12½ Bogen. gr. 8. 18 gr.

Diese Schrift ist die erste in unserer Litteratur, welche auf streng wissenschaftlichem Wege den Gegenstand abhandelt und, indem sie Form und Inhalt des Satzes in gegenseitiger Verbindung betrachtet, ein festes Princip für den Gebrauch der Interpunction aufstellt. Bei der noch herrschenden Unsicherheit auf diesem Felde wird sie daher jedem Gebildeten als eine willkommene Erscheinung zur gründlichen Belehrung sich darstellen.

[1917] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Anfangsgründe

der

gesammten Mathematik.

Von J. J. Littrow.

Mit fünf Kupfertafeln.

gr. 8. Wien, 1838. Preis: 2 Rthlr. sächs.

Wenn die vor kurzem gleichfalls in unserm Verlage erschienene *Anleitung zur gesammten Mathematik* von demselben Hrn. Verfasser für den Unterricht in Gymnasien eingerichtet ist, so eignet sich die gegenwärtige Schrift, die als eine Erweiterung oder Fortsetzung von jener zu betrachten ist, mehr für die höheren Unterrichtsanstalten, und beide werden zugleich für das Privat Studium dieser Wissenschaft vortheilhaft gebraucht werden können, besonders für diejenigen, deren Stellung und Geschäfte kein Zurückgehen auf den alten, zeitraubenden Weg der Schulen erlauben, und die doch eine so interessante, nützliche, ja nothwendige Wissenschaft gern näher kennen, und *gebrauchen* möchten. Für die Gemäßheit der Einrichtung zu diesem Zwecke wird der bekannte Name des Hrn. Verfassers bürgen.

[2001] **Das gelobte Land in prachtvollen Stahlstichen.**

Im Verlage von **L. F. Rieger & Comp.** in **Stuttgart** erscheinen:

Die

classischen Stellen des gelobten Landes

und seiner nähern Umgebungen.

Nach engl. Originalen dargestellt und mit Benützung der Schriften:

Chateaubriands, Lamartine's, Schuberts, Clarke's Richardsons u. A.

erläutert.

Mit einem Vorwort

von

Albert Knapp,

Archidiakonus an der Stiftskirche zu Stuttgart.

Vierzig Ansichten in prachtvollen Stahlstichen.

10 Lieferungen mit je 4 Stahlstichen und beschreibendem Text in groß Octav.

à 24 kr., 6 gGr, od. 7½ Sgr. pr. Liefrg.

Kein Land ist in neuerer Zeit von berühmten Reisenden so vielfach beschrieben worden, wie Palästina; und wenn auch Engländer und Franzosen die Werke ihrer Landsleute mit prachtvollen bildlichen Darstellungen geziert haben, so war dieß bei den deutschen Ausgaben nicht der Fall; — unser Werk dürfte somit einen doppelten Zweck erfüllen, nämlich:

1) den zahlreichen Besitzern der Werke jener berühmten Reisenden eine wertvolle Zugabe zu liefern, und

2) jedem Bibelleser durch zuverlässige Ansichten die heiligen Stellen des gelobten Landes, jene schönen Bezirke, die einst Zeugen der denkwürdigsten Ereignisse waren, vor Augen zu führen.

Digitized by Google

Unser Werk verbindet mit **höchster Eleganz** die größtmögliche **Wohlfeilheit**, indem je **4 Stahlstiche** mit erläuterndem Text nur auf

24 kr., 6 gGr. oder 7½ Sgr.

zu stehen kommen, — ein Preis, der auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich und eine Verbreitung erreichbar macht, die jeder guten Sache zu wünschen ist.

☞ Die erste Lieferung dieses Kunstwerkes ist bereits in allen Buch- und Kunsthandlungen, in Augsburg bei M. Rieger, Kollmann; in München bei Fleischmann, Franz, Lindauer; in Nürnberg bei F. v. Ebner, Korn, Riegel und Wießner; in Regensburg und Passau bei Pustet; in Kempten bei Kösel, Dannheimer; in Wien bei Gerold, v. Mösle's Wittwe, Schaumburg und Comp.; in Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian; in Prag bei Calve, Dirnböck, Haase Söhne, Borrosch; in Grätz bei Ferstl; in Lemberg bei Wild und Sohn zu haben.

Auf 10 Exemplare gibt jede Buchhandlung ein Frei-Exemplar.

[1951] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gallerie
zu Schiller's sämmtlichen Werken.

Zweite Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Rudolph von Habsburg, 2. Scene aus Don Carlos, 3. Scene aus Jungfrau von Orleans, 4. Scene aus Maria Stuart, 5. Scene aus Turandot, 6. Scene aus Fiesco.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— — Velinpapier . . 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 12 gr.

Jedes Blatt wird auch einzeln für den Preis von 1 fl. oder 16 gr. abgegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

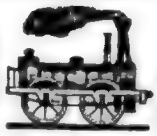
[2003-6] **Stuttgart.**

Große Versteigerung von Silber.

Am Dienstag den 12 Junius

von Vormittags 9 Uhr an wird hier in dem Hause Poststraße Nr. 6 eine bedeutende Partie Silber und Vermeil von glatter und getriebener Arbeit, etwa 6000 Loth im Gewicht, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden. Dasselbe besteht in einfachen und mehrarmigen Leuchtern, in Lampen, Suppenschüsseln, Plat de Menage, Lavoirs mit Kannen, Theemaschinen, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Präsentirplatten, Tisch- und Dessertbestecken mit und ohne Etuis, Salzfässern, Potalen, Flacons, Toilette- und andern Gegenständen.

[1986-94]



Anzeige.

Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und niederrheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

[54-65]

Dampfschifffahrt
des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen 2c., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats

von Alexandrien nach Syra.

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[1973-74] **Das**

Grenchenbad
im Kanton Solothurn.

Das Badanstalt bei Grenchen, in der Mitte zwischen Solothurn und Biel, verdankt ihr rasches Aufblühen theils ihren beiden Heilquellen und den russischen Dampfbädern, die sich in vielen Krankheiten als höchst wirksam erwiesen haben, so wie der trefflichen Leitung des Bades Arztes, Hrn. Dr. Girard, theils ihrer herrlichen Lage am Fuße des Jura, gegenüber den Berner Hochalpen, und mit der Aussicht auf die ganze Alpenkette von Graubünden bis Savoyen. In letzterer Beziehung namentlich empfiehlt sich dieses Bad den Reisenden als ein Aufenthaltsort, von wo aus man in Einem Tag zu den Seen von Biel, Neuenburg und Murten, oder durch das St. Immerthal nach Lachauxdefond, oder in das Münsterthal, auf den Weißenstein, in das Emmenthal, nach Bern, Aarau oder Basel gelangen, kurz eine Menge der schönsten Ausflüge machen, und zurückgekehrt der Erholung und der Gesundheit pflegen kann. Selbst Luzern und der Rigi, Freiburg und der Molesson, der Rigi der westlichen Schweiz, Lausanne und Genf liegen nicht außer dem Bereiche solcher Ausflüge, die nur wenige Tage erfordern. Die innere Einrichtung der Anstalt entspricht allen billigen Anforderungen, und die Preise sind höchst mäßig.

[1969] **Münz-**

und Medaillen-Versteigerung.

Am 10 bis 12 September d. J.

wird zu **Bamberg** die interessante Münz- und Medaillen-Sammlung des verlebten Malers **B. Schaarnagel** versteigert. Der von *J. Heller* verfaßte Katalog ist in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands gratis zu haben. — Bamberg, 20 Mai 1838.

[1979] **Verkauf.**

In einer Kreishauptstadt des Königreichs Bayern ist ein Wachsarbeiters-Geschäft mit folgenden Zugehörungen, bestehend:

1) in zwei Häusern nebst einem gemauerten Stadel,
2) einer großen Wachsbleiche sammt Wurzgarten, dann
3) alle zu einem solchen Geschäfte gehörigen Werkzeuge und Utensilien,

aus freier Hand zu verkaufen.

Die nähern Aufklärungen ertheilt auf frankirte Anfragen die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

[1975-76] **Schnellpresse.**

Es wird eine wohlgebaute, mittlere, einfache Schnellpresse (Maschine) zu kaufen gesucht; resp. Buchdruckereibesitzer, die eine solche allfällig verkaufsweise zu überlassen im Falle sind, so wie Mechaniker, die solche unter genüglicher Garantie ihrer Güte zu liefern Willens sind, mögen die Angabe des Preises, der Größe und anderes Wissenswürdige, so auch die Zeit, wie bald die Ablassung oder Fertigung geschehen könnte, in frankirten Briefen, unter der Chiffre *L. S.* in *S. G.*, an die Expedition dieses Blattes gefälligst einsenden.

[1977-78] **Associé-Gesuch.**

Zur Ausdehnung eines schon bedeutenden Webereigeschäftes, wie auch zur Errichtung einer Garn-Rothfärberei im Zollvereinsgebiete, wird ein Associé gesucht, welcher mit gründlichen Kenntnissen und Erfahrung, namentlich im letztern Fach, ein Capital von zehn bis zwölftausend Gulden einzulegen im Stande wäre.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe Nr. 1977-78 bezeichnet, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

Museum Notes

Geistes ergaben, so wurde das Straferkenntniß in Einsperrung in dem Irrenhaus zu Barmingheath verwandelt, wo er ungefähr drei Jahre blieb. Später glaubte man ihn ohne Gefahr freilassen zu können, und seitdem wohnte er bei Hrn. Francis zu Boughton, bis er vor etwa acht Tagen die Wohnung dieses Gentleman verließ und sich unter dem Landvolk herumtrieb, indem er die Nährung, die er in mehrern Häusern empfing, damit bezahlte, daß er lange und aufreizende Standreden an das zusammenströmende Volk aus der Nachbarschaft hielt. Er spiegelte den Leuten vor, wenn sie seinem Rathe folgen wollten, so sollten sie große Güter und ein Leben im Ueberfluß haben, denn er besitze großen Einfluß bei Hof und werde bei der Krönung zur Rechten Ihrer Maj. sitzen. Solcherlei Reden machten ihn sehr beliebt, und auf den 30 Mai beschied er eine große Versammlung nach Bleanwood, ungefähr vier (engl.) Meilen von Canterbury. Dieß kam den örtlichen Magistraten zu Ohren, und sofort fertigten am 30 Morgens der hochwürdige Dr. Poore, in Sittingbourne, und General Gosling, in Osbringe, drei Constables ab, um die Vorgänge zu beobachten und nöthigenfalls Courtenay zu verhaften. Bei ihrer Ankunft fanden diese Polizeidiener gegen 100 Menschen in großer Aufregung versammelt. Einer der Constables, Namens Myers, trat hinzu, um Courtenay zu verhaften, dieser aber feuerte alsbald eine Pistole auf ihn ab, deren Kugel dem Unglücklichen ins Rückgrat drang; dann gab er ihm mit einem Dolchstoß vollends den Rest. Die beiden andern Constables, einsehend, daß es Wahnsinn seyn würde, es mit einer solchen Ueberzahl aufzunehmen, ritten sogleich zu den Magistraten zurück und zeigten den Vorfall an, worauf eine Abtheilung des in Canterbury stehenden 45sten Regiments nach Bleanwood requirirt ward. Zwei Compagnien wurden alsbald auf Wagen an Ort und Stelle gebracht. Als man auf der Scene des Blutvergießens eintraf, forderten die Magistrate das Volk auf, auseinander zu geben; auf erfolgte hartnäckige Weigerung wurde die Aufruhracte gelesen. Lieutenant Bennet trat auf Befehl des commandirenden Officiers vor, um Courtenay festzunehmen, dieser aber zog kaltblütig eine Pistole, schoß, und der Lieutenant lag todt zu seinen Füßen. Als die Soldaten ihren Officier stürzen sahen, drangen sie mit gefälltem Bajonnett auf Courtenay ein, und stießen ihn nieder. Nun folgte ein allgemeiner Kampf mit dem Bauernvolk, welches die Truppen wüthend mit Stöcken und Steinen angriff. Der Erfolg war, daß eilf von den Heftigsten getödtet und Viele schwer verwundet wurden, darunter leider auch einige Leute aus Canterbury, welche nur Neugier herbeigeführt hatte. Eine Anzahl der Unruhestifter ist verhaftet. In Canterbury und der Umgegend herrscht große Aufregung. In den Taschen Sir W. Courtenays fand man, als der Wundarzt den Leichnam untersuchte, einen Sovereign und drei Pence, ein neues Testament und ein blutbespritztes Blatt, von weiblicher Hand unorthographisch mit einer mystischen Formel beschrieben, worin von „Tyrannen," dem „Gebot des Herrn" und den „Banden Satans" die Rede ist." — Alle Angaben über die Persönlichkeit des religiös-politischen Fanatikers, der diese traurige Begebenheit veranlaßt, stimmen darin überein, daß er in früheren Jahren ein Mann von nicht gemeinen Gaben war, namentlich großes Talent als Volksredner bewährte, so wie er denn im Jahr 1833 als Bewerber um einen Parlamentssitz für Canterbury auftrat, und durch seinen Einfluß auf den radicalen Theil der Wähler — besonders eiferte er gegen die „Unterdrückung der Armen," und daher später gegen das neue Armengesetz — fast den Sieg davon getragen hätte, wiewohl ihn schon damals Manche für verrückt und fast Alle für excentrisch hielten. Aber Sir W. Courtenay, oder richtiger Hr. Tom oder Thompson, übernahm die Vertheidigung einer Partie von Schmugglern an der Kentischen Küste, und wurde bei der Gelegenheit wegen Meineids verhaftet, was ihm die parlamentarische Carriere verschloß. Als sein Wahnsinn mehr und mehr hervortrat, legte er sich, außer dem Baronetstitel, auch noch die Titel eines Malteser-Ritters, eines Königs von Jerusalem und eines Grafen Rothschild bei, ging in reicher orientalischer Tracht u. s. w. (Vergl. den unten folgenden Brief am Ende.)

* **Unterhaussitzung vom 1 Jun.** Das Haus beschließt auf Lord J. Russells Antrag, sich bis zum 6 Jun. zu vertagen. Hr. Plumptre verlangt hierauf von dem Staatssecretär des Innern Aufschlüsse über die blutige Ruhestörung in Kent. Lord J. Russell antwortet, die der Regierung von den Magistraten und Militärbehörden zugegangenen Berichte stimmten mit denen der Zeitungen im Wesentlichen überein. Der sich so nennende Sir W. Courtenay sey seit mehreren Jahren geistesschwach, doch sein Zustand nicht von der Art gewesen, daß man gewaltthätige Ausbrüche von ihm befürchtet. Sir T. Sinclair fragt, ob jene Meuterei mit dem neuen Armengesetze zusammenhänge, wie man vielfach behaupte. Lord J. Russell versichert: Nein! Sir R. Vivian, der Generalfeldzeugmeister, bemerkt auf den Tadel der torystischen Mitglieder, daß man einem Wahnsinnigen die Freiheit wieder gegeben: man habe endlich den wiederholten Bitten seiner sehr achtbaren Verwandten und Freunde nachgeben müssen, doch sey die Freilassung nur auf genaue Nachforschungen und unter der Bedingung erfolgt, daß sein Vater eine strenge Aufsicht über ihn führe. Die Frage von Hrn. Brotherton, ob es wahr sey, daß die Regierung Truppenverstärkungen nach Westindien beordert habe, um die Ruhe zu erhalten, beantwortet Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, mit Nein; die Regierung habe sich darauf beschränkt, genaue Angaben über die letzten Parlamentsacte in der Negerfrage dahin abzusenden, und vertraue ganz auf die dortigen Executivbehörden und die Gesinnung der Einwohner. Das Haus ging dann in Committee über die irische Municipalreformbill. Eine Discussion entspinnt sich über die Clausel, welche den Census für die Gemeindewähler festsetzt. Sir R. Peel verlangt, derselbe solle auf 10 Pf. St. Hausrente erhöht werden. Lord John Russell besteht auf 5 Pf. St. Sir R. Peels Amendement wird mit 137 gegen 111 Stimmen verworfen. Die Berathung dauerte beim Abgang der Post noch fort. Hr. Baring suchte in derselben Sitzung um Ermächtigung nach, eine Bill zur Errichtung einer Colonie in Neu-Seeland einzubringen. — Im Oberhause erklärt Lord Glenelg auf eine Frage von Lord Brougham, die beiden in Canada Hingerichteten seyen von den ordentlichen Gerichten processirt worden. Lord Winchelsea fragt, ob Courtenay, der die Unruhen in Kent veranlaßt, mit Beistimmung des Staatssecretärs des Innern in die Gesellschaft geschleudert worden sey. Lord Melbourne antwortet, er sey seiner Familie auf ihr Gesuch zurückgegeben worden, jedoch erst nach genauer Prüfung seines Zustandes. Das Haus vertagt sich bis zum 7 Jun.

Digitized by Google

Man ist, sagt der M. Herald, sehr erstaunt, daß der 29 Mai, der Jahrestag der Restauration Karls II, dießmal nicht auf herkömmliche Weise gefeiert wurde. Die Kanonen des Tower wurden nicht gelöst, noch auch die königliche Fahne auf dem weißen Thurme oder dem Somerset-House aufgesteckt, und die Schiffe zogen keine Flaggen auf.

(M. Herald.) Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Peitschenstrafe in der Armee, wenigstens bei dem Dienst in Irland, abgeschafft werde. Das System, durch das Verbot des Sprechers (the silent system) zu strafen, das man im vorigen Jahre der Committee, welche die Strafarten in der Armee zu untersuchen hatte, angelegentlich empfahl, hat man in der Dubliner Garnison versucht, und verspricht sich davon die günstigsten Resultate.

(Courier.) Die deutschen Blätter gaben in letzterer Zeit verschiedene in bestimmtem Tone gehaltene Artikel, worin sie ankündigten, daß mindestens vier von den Mitgliedern der Londoner Conferenz entschlossen seyen, durch buchstäbliche Annahme des Vertrags der 24 Artikel den Streit zwischen Holland und Belgien schleunigst beizulegen. Wir glauben versichern zu können, daß Frankreich geneigt ist, die Sache unter demselben Gesichtspunkt anzusehen, wie die übrigen Großmächte. Der König der Belgier ist völlig in die Gesinnung seiner Unterthanen eingegangen und bemüht sich auf das eifrigste um die Unterstützung Ludwig Philipps; dieser vorsichtige Monarch aber, versichert man uns, hat den Ansprüchen seines Eidams nur sehr geringe Aufmunterung geschenkt, und Belgien muß sich daher gefaßt halten, an Holland den ganzen streitigen Gebietstheil abzutreten, die beiden Mächte müßten denn ihre Differenzien gütlich unter sich ausgleichen. In der Frage der gemeinsamen Schuld ist Ludwig Philipp geneigt, die Ansichten der Belgier zu unterstützen, da er es nur als billig betrachtet, dieses Land für die Unkosten zu entschädigen, die ihm unnöthigerweise zur Unterhaltung eines großen stehenden Heeres verursacht worden sind. Auch einige Handelsvortheile spricht der König der Franzosen für Belgien an, die der König der Niederlande ihm vorenthalten zu wollen scheint.

* **London**, 1 Jun. Der von allen mäßig Gesinnten längst gewünschte, von allen unbefangenen Denkern längst vorhergesehene Schritt zur Vereinigung der beiden Hauptparteien ist geschehen. Peel hat den von Lord J. Russell dargebotenen Oelzweig ergriffen, und nichts steht der augenblicklichen Schlichtung der irischen Streitfragen und der allmählichen Verschmelzung von Whigs und Conservativen mehr entgegen, als das Widerstreben der — beiderseitigen Schweife. Die Whigs haben durch Lord J. Russell bekannt, daß sie zwar noch immer überzeugt seyen, die Verwendung eines Theiles der irischen Kircheneinkünfte auf die allgemeine Volkserziehung würde der Staatskirche mehr Sicherheit gewähren als jeder andere Plan; aber da sie gefunden, die englische Nation wolle sich nicht hierzu verstehen, so seyen sie bereit, den Umtausch des Zehnten gegen einen Grundzins, ohne allen Abzug von dem Betrag, durchzuführen. Ja, Lord John gesteht sogar ein, daß Graf Grey, obgleich mit ihm über die Billigkeit seines ursprünglichen Planes einverstanden, ihm voraus gesagt habe, daß er solchen nicht würde durchführen können. Dagegen erkennt Peel im Namen seiner Partei, daß wenn sie sich zwar mit Hülfe des englischen Volkes stark genug fühle, die Verwendung des Kirchengutes für zeitliche Zwecke zu verhindern, sie sich doch nicht für stark genug halte, eine Corporationsreform in Irland nach dem populären Grundsatze der Erwählung der Beamten durch die Hauswirthe länger zu verhindern. Auch will er nicht mit denen übereinstimmen, welche die Kirche lieber in ihrem gegenwärtigen Zustande lassen möchten, indem sie meinen, der Widerstand gegen den Zehnten habe nachgelassen, und die bestehenden Gesetze seyen hinreichend, die noch vorhandene Widersetzlichkeit zu überwinden. Er ist vielmehr der Meinung, die scheindare Beruhigung sey trügerisch; und er räth der Geistlichkeit, es nicht auf neues Blutvergießen hin zu wagen, in ihrem jetzigen Verhältniß zu verharren. O'Connell aber knurrt dazwischen: „So schön all diese Versöhnlichkeit klingen mag, so kann sie doch nicht den siebenthalb Millionen Irländern genügen, die nicht zu eurer Kirche gehören; und diese werden sich nicht zufrieden geben, bis ihr das Personal und die Einkünfte eurer Kirche auf deren wirkliches Bedürfniß nach der Anzahl ihrer Anhänger herabgebracht habt." Hievon scheint auch Peel so sehr überzeugt, daß er sich durchaus bereitwillig erklärt, durch bessere Vertheilung der Einkünfte, durch Abschaffung der Sinecurämter und die Nöthigung aller Besoldeten, auf ihren Pfründen zu leben, Vieles von dem bisherigen Scandal in jener Kirche zu beseitigen. Auch möchte er, um den Katholiken die Möglichkeit zu entziehen, der Kirche ihre Einkünfte vorzuenthalten, Mittel finden, den für den Zehnten zu ermittelnden Grundzins für Geldsummen an die Landeigenthümer zu verkaufen, und solche nicht in Ländereien, sondern in Staatsrenten anzulegen. Bei der Armuth der meisten irischen Gutsherren müßte dieses der Staat selbst thun, und sich durch eine Grundsteuer schadlos halten — so lange solche erhoben werden kann; so daß wohl am Ende O'Connells Plan, den Zehnten gänzlich zu erlassen, und die Klerisei durch den Staat zu entschädigen, auf einem Umwege zu Stande kommen dürfte. Der Priesterpartei unter den Conservativen ist es bei diesen beiderseitigen Annäherungen gar nicht wohl zu Muth, obgleich sie im Parlament ihre Stimme noch nicht hat vernehmen lassen. Times und Standard sind gänzlich für die Peel'sche Ansicht, und bemühen sich (besonders letzteres Journal) solche ihren Lesern durch alle möglichen Gründe annehmlich zu machen, worunter der, daß die Katholiken dadurch am ehesten entlarvt und in ihre Schranken zurückgewiesen werden sollen, der possierlichste ist. Ganz anders aber schreibt der M. Herald. „Es möge den Parteien bequem seyn," sagt er, „auf diese Weise ihren Streit auszugleichen. Darum aber hätten die conservativen Wähler nicht 300 Mitglieder ins Unterhaus geschickt. Ihr Zweck sey gewesen, Whiggerei von Grund aus auszurotten. Peel aber biete derselben im Augenblick, wo sie hülflos dahin sinke, wo sie von selbst und ohne Bedingung ihre Waffen strecke, die Hand, helfe ihr auf und verbinde sich mit ihr — zum Untergang der Kirche! Ja, die Neuner-Jahre seyen für die Tories immer verderblich gewesen: 1819 habe Peel sein verderbliches Bankgesetz durchgeführt, 1829 habe man die Katholiken emancipirt, und 1839 würden sie den Ruin der Kirche vollenden!!" Von den liberalen Blättern beobachtet das M. Chronicle eine kluge Enthaltsamkeit; der Globe und der Courier, besonders letzterer, deuten darauf hin, daß die Uebereinkunft, welche die Minister einzugehen für nöthig gefunden, nicht von langer Dauer seyn könne; und der Sun erklärt solche geradezu für Verrath an die irischen Katholiken. Es ist also offenbar, daß sich aus den Ultras von beiden Seiten eine

Digitized by Google

äußerste Rechte und äußerste Linke bilden werden; und gerade dieses wird die äußerliche Verschmelzung der Whigs und gemäßigten Tories beschleunigen, so wie sie wirklich die Verschmelzung der Gesinnungen herbeigeführt hat. Bereits sind eine Menge Muthmaßungen über die neue Organisation des Ministeriums in Umlauf. Meistens ist man dabei der Meinung, daß Lyndhurst so wie Brougham ausgeschlossen werden, wodurch meine längst gehegte Ahnung in Erfüllung gehen dürfte, daß diese beiden talentvollen, aber gewissenlos ehrgeizigen Rechtsgelehrten noch einmal mit einander die Opposition führen werden, so wie sie bereits in ihren Ansichten über die unmittelbare Freigebung der Neger und die Verwerfung der irischen Armenbill einig sind. Aber so wie ihnen das Unterhaus die Durchführung jener Maaßregel verboten hat, so setzt sich eine entschiedene Mehrheit des Oberhauses ihren Wünschen in Bezug auf letztere entgegen. Nach der Entscheidung, welche gestern Nacht mit Zustimmung des Herzogs v. Wellington über die Einführung von Armenhäusern stattfand, ist das Schicksal jener Bill entschieden, indem bei diesem ihrem Hauptangriffspunkte die Opposition nur 44 Stimmen zusammen zu bringen vermochte. Schon der Umstand, daß Peel das Armengesetz für ein höchst bequemes Mittel erklärte, um den Zinswerth der Häuser zu ermitteln, und demnach die Wahlgerechtsamen für die städtischen Beamten festzustellen, ließ mir über das gemeldete Resultat keinen Zweifel übrig, so wie Lyndhursts Feindseligkeit gegen die Maaßregel schließen läßt, daß Wellington, Peel und Stanley ihn in ihren Beschlüssen übergangen haben. Indessen wenn es nothwendig werden sollte, weiß sich der Mann zu wenden. — Sie finden in den heutigen Blättern Nachricht von einer unglücklichen Zusammenrottung in der Nähe von Canterbury, wobei mehrere Menschen das Leben verloren, unter Andern der unter dem Namen Sir William Courtenay berüchtigt gewordene Tollkopf, welcher eigentlich Thom heißt, und vormals in Truro Kornhandel trieb. Wodurch und wozu er das Landvolk aufreizte, ist noch in Dunkel gehüllt, doch hatte offenbar irgend ein religiöser Unsinn etwas damit zu thun. Ich habe den allerdings merkwürdigen Menschen persönlich gekannt, und Ihnen vor etwa drei Jahren einige interessante Notizen von ihm mitgetheilt. Die Wohlfahrt der arbeitenden Classen schien ihm wirklich am Herzen zu liegen, und er hatte, als ich die letzte Unterredung mit ihm pflog, manche lichtvolle Ansichten über deren Stellung im Leben. Doch erinnere ich mich, daß, als ich ihm vorstellte, wie seine Art, sich denselben mitzutheilen, zu Blutvergießen führen müsse, was er als Christ nicht verantworten könne, er mir mit der Sophistik eines Wahnsinnigen zu entschlüpfen wußte. Er ist seitdem im Tollhaus eingesperrt gewesen, ohne deßwegen seinen frühern Einfluß bei dem gemeinen Volke verloren zu haben.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. (Sonntag.)

Der neueste Moniteur enthält nun die am 12 Febr. 1838 zwischen Frankreich und der Republik Hayti abgeschlossenen Tractate, die wir bereits mitgetheilt haben.

In der Sitzung der Pairskammer am 2 Jun. legte Baron Mounier den Commissionsbericht über den den Generalstab der Armee betreffenden Entwurf vor, auf dessen Verwerfung er anträgt.

In der Deputirtenkammer kam am 2 Jun. eine Petition von Seite der Colonisten von San Domingo vor, die einestheils die Garantie des Staats für Vollziehung des letzten Tractats, und anderntheils die Capitalisirung der von Hayti versprochenen 60 Millionen verlangen. Die Commission beantragte die Tagesordnung in Betreff des ersten Theils der Petition und die Verweisung des zweiten Theils an den Finanzminister. Hr. Laplagne unterstützte letztern, und versprach im nächsten Jahr einen Entwurf darüber vorzulegen.

In beiden Kammern zeigte am 2 Jun. das Ministerium an, daß ein Inventarium des Kronmobiliars, bestehend in 80 Bänden, auf den Kanzleien der Kammern abgegeben werden sey. Seit 1832 wurde an dieser ungeheuern Aufgabe gearbeitet.

*Die Revue des deux mondes, deren Aeußerungen über die Tagsbegebenheiten mit Recht oder Unrecht als von der Regierung ausgegangen betrachtet werden, enthält unter dem 31 Mai eine Mittheilung über die belgische Angelegenheit, die wegen ihrer Abfassung einige Aufmerksamkeit verdient, mag sie nun wirklich indirect von dem französischen Ministerium ausgegangen seyn oder nicht. Der Artikel beginnt, ziemlich überflüssig, mit der Versicherung, daß trotz des Kriegsgeschreis in manchen Journalen durchaus keine Störung in dem Friedenszustande zu befürchten wäre, indem der deutsche Bund gewiß nicht sonderlich kriegslustig gesinnt sey, jetzt wo, wie mit höhnischem Seitenblick bemerkt wird, „die verschiedenen Staaten dieses Bundes das Beispiel einer so rührenden Einigkeit geben.“ Gegen Belgien begnügt sich der Artikel nicht mit Seitenblicken, sondern sagt geradezu: was will Belgien? Gewiß nicht Holland bekriegen? Die industrielle Lage beider Länder muß jeden Gedanken daran entfernen, namentlich hinsichtlich Belgiens, das seine Capitalien in ungeheure Unternehmungen gesteckt hat, und beim ersten Kanonenschuß wieder werden würde, was es schon so oft war, das Schlachtfeld für alle Nationen.“ Doch scheint der strenge Ton nicht so schlimm gemeint, denn es heißt weiter: „Es handelt sich also ganz einfach darum, einen Vertrag, der Belgien nicht mehr convenirt, zu debattiren, und dessen Bedingungen zu ändern. Man würde aber bei den beginnenden Unterhandlungen von einer sehr schlechten Grundlage ausgehen, wenn man von einem Vertrag, der nur 26 Artikel hat, 24 streichen, das Princip derselben verwerfen, und weder die Bedingungen hinsichtlich der Gebietsausgleichung, noch die financiellen Stipulationen erfüllen wollte. Es wäre mehr als ungeschickt von Seite Belgiens, wenn es durch eine reine und einfache Verwerfung des Tractats, kraft dessen es eine politische Existenz hat, alle Discussion geradezu abschneiden wollte.“ Das ist ein an Belgien gerichteter Rath, nicht durch schroffes Auftreten den status quo zu erschüttern, und dadurch die Mächte zu veranlassen, den diplomatischen Verkehr mit Belgien wieder abzubrechen. Ein solches Betragen, gibt der genannte Artikel zu verstehen, würde um so unkluger seyn, als England und Frankreich sich anheischig gemacht haben, von beiden Theilen, Belgien wie Holland, die Räumung der dem andern gehörigen Gebietstheile nöthigenfalls mit Waffengewalt zu bewerkstelligen. Bis jetzt sey dieß nur gegen Holland hinsichtlich Antwerpens geschehen, und England könnte in gewisser Art Frankreich auffordern, nun in gleicher Weise gegen Belgien

Digitized by Google

zu verfahren. „Dieß beweist, daß die Unterhandlungen eine schlechte Wendung für Belgien nehmen würden, wenn sie sich über Gebietsfragen entspännen, und über eine angebliche Unmöglichkeit, in dieser Beziehung den Vertrag in Ausführung zu bringen.“ Der Rath ist gut, in dieser Beziehung spricht der Vertrag zu bestimmt, man darf ihn nicht offen, nur von der Seite angreifen, und dazu bieten die aufgelaufenen Kosten für die Unterhaltung des Kriegsfußes die Gelegenheit. „Wir glauben, daß die Frage über die Schuld, wenn man sich an sie allein hält, bessere Resultate für Belgien und einige seinen Wünschen gemäße Modificationen herbeiführen könnte. . . Die Liquidation wird eine Specialcommission erfordern, und vielleicht könnten diese ganz financiellen Debatten zu einigen Aenderungen hinsichtlich der Gebietsabtheilung Veranlassung geben.“ Aus diesen Sätzen geht klar hervor, welchen Weg der Verfasser dem belgischen Cabinet anräth, und welchen das französische einzuschlagen gedenkt. Im Vertrage steht nichts, daß derselbe, einmal von den beiden Theilen, Holland und Belgien, angenommen, auch in kurzer Zeit (dans un bref délai) vollzogen werden müsse. Uebrigens genügt auch der einfache Beitritt des Königs von Holland nicht, er muß noch die Zustimmung des Bundestags und der Agnaten seines Hauses beibringen. An Vorwänden zu Zögerungen in Ausführung des Vertrags fehlt es demnach nicht, und die am Ende angehängte Versicherung daß „Frankreich weit entfernt, den jetzigen Zustand der Dinge in die Länge ziehen zu wollen, es seinem Interesse gemäß finde, eine Frage, deren Lösung gleichsam an seiner Gränze liege, einmal entschieden abgemacht zu sehen,“ ist demnach wohl kaum aufrichtig. Nur Eines scheint den Verfasser des Artikels zu beunruhigen, daß nämlich England, wie er offen zugeben muß, jetzt in dieser Angelegenheit ziemlich entschieden mit den nordischen Mächte gemeinschaftliche Sache macht.

Das Journal du Commerce, das über diese Erklärung sehr aufgebracht und besorgt ist, zieht diese Folgerung daraus: „Schon jetzt zieht sich England, durch das geringe Vertrauen, das ihm unsere Politik einflößt, erkältet, von uns zurück und ergreift die Partei Hollands. Europa rückt seinerseits in seinen Stellungen vor. Man hat ihm allmählich die Revolution Italiens, Polens, Spaniens geopfert, und in diesem Augenblick gibt man ihm die belgische Revolution preis. Weiß man auch, was man thut? Wir wissen es nicht; gewiß aber ist, daß die Staatsgewalt unaufhörlich seit sieben Jahren und mit Grund wiederholt hat, daß diese letztere mit der unsrigen solidarisch sey.“

(Gazette.) Die Ratification des Tractats der 24 Artikel durch England versetzt das Cabinet der Tuilerien in eine sehr schlimme Stellung. Dieß ist wieder einer jener Incidenzpunkte, die wenige Personen vorausahen, und welche den Sieg der Ideen über den Willen der Einzelnen vorbereiten. Die Angelegenheiten verwickeln sich sonach nach außen wie nach innen. Die Revolution hat also keine der von ihr gestellten Fragen gelöst. Die belgische, die spanische Angelegenheit, die parlamentarische Frage, die Frage der Allianzen Frankreichs, alles dieß ist noch schwebend, und wird durch die sich darein mischenden Verwicklungen drohend. Die Politik, die in einer solchen Lage von einem Tage zum andern lebt, kann gerichtet werden, und jeder in Staatsangelegenheiten nur etwas Bewanderte kann ahnen, wohin sie führen wird.

Vor einigen Tagen stand der 79jährige Generalmajor D. vor dem Zuchtpolizeigericht zu Versailles, angeklagt, ohne Befugniß das Band der Ehrenlegion getragen zu haben. Derselbe wurde im Jahr 1791 Soldat und erlangte alle seine Avancements auf dem Schlachtfelde. Es wurde ein Schreiben des Kanzlers der Ehrenlegion verlesen, nach welchem der General nicht in den Registern des Ordens stehe. Der greise Veteran antwortete mit Thränen in den Augen, er wisse nicht, ob er eingeschrieben sey, oder nicht, das Kreuz aber habe er aus der Hand des Kaisers auf dem Schlachtfelde von Wagram empfangen, und die Zahl der Wunden, die er während seiner Dienstzeit erhalten, betrage 11. Er wurde zu einer Geldstrafe von 50 Fr. verurtheilt.

Briefe aus Constantine melden, daß diese Provinz der tiefsten Ruhe genießt. General Negrier hatte mit seiner Colonne einen zwölftägigen Marsch in das Innere vorgenommen, ohne auf Feindseligkeiten zu stoßen. In einigen Tagen wollte er abermals abgehen, um die Arabertrupps, welche Achmed gegen Abd-El-Kader zusammengezogen hatte, zu entwaffnen und heimgehen zu lassen.

Niederlande.

Amsterdam, 1 Jun. Das Handelsblad, welchem gestern aus Brüssel gemeldet worden, daß Frankreich und England in London die Erklärung abgegeben haben, sie seyen nach reifer Ueberlegung zur Einsicht gekommen, an den 24 Artikeln keine Aenderung vornehmen zu können, läßt sich heute Folgendes aus dem Haag schreiben: „Was dieser Tage Ihr Londoner Correspondent berichtete (und wir haben es auch mitgetheilt) stimmt vollkommen damit überein, was man hier aus guter Quelle vernehmen konnte, daß nämlich die Londoner Conferenz einstimmig beschlossen habe, die 24 Artikel mit unserm König zu unterzeichnen. Man hat also dieser Sache in London einen Ausschlag gegeben, wie wir von unserer Seite mit Grund erwarten konnten, und man darf darauf rechnen, daß zwischen der Conferenz und unserer Regierung binnen kurzem Alles abgethan seyn werde. Von einer gänzlichen Ausführung der 24 Artikel kann indessen erst dann die Rede seyn, wenn der Tractat zwischen Holland und Belgien abgeschlossen worden.“

Italien.

* **Rom**, 29 Mai. Monsignore Viale ist zum einstweiligen Internuncius in München ernannt, da es noch immer ungewiß ist, ob Monsignore Mercy d'Argenteau auf diesen seinen Posten zurückkehren wird oder nicht. Seine bisherige Stelle im Staatssecretariat wird durch den aus Wien zurückgekehrten Monsignore Bruschi besetzt werden. Monsignore Viale hat schon mehrere wichtige Missionen für die Regierung besorgt, und ist ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen; auch die deutsche Sprache ist ihm nicht fremd. — Professor Bautain und sein Schüler Bonne Chose haben Rom in diesen Tagen verlassen, und sollen vor ihrer Abreise nach Neapel erklärt haben, daß sie sich dem Urtheil des Papstes über ihre Lehre unterwerfen. Man erwartet bald eine päpstliche Resolution, welche wohl zuerst dem Bischof von Straßburg mitgetheilt werden wird. — Der k. bayerische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Graf v. Spaur, hat von seiner Regierung einen Urlaub auf mehrere Monate erhalten, in welcher Zeit er das nördliche Italien zu besuchen gedenkt. Er ist gestern von hier abgereist. — Man schmeichelt sich, den Kaiser von Oesterreich nach der Krönung in Mailand auf einige Zeit in Rom zu sehen, so auch viele Reisende, welche von jener Stadt hierher kommen sollen.

Digitized by Google

Deutschland.

Augsburg, 7 Jun. Vorgestern traf Se. Durchl. der regierende Fürst von Lobenstein Ebersdorff Greiz Heinrich LXXIII Reuß, aus Italien kommend, mit Gefolge hier ein, und setzte gestern seine Reise nach Nürnberg fort.

Frankfurt a. M., 5 Jun. Nachdem in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 30 Oct. 1834 die Spruchmänner bei dem zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen angeordneten Schiedsgerichte jedesmal von drei zu drei Jahren zu ernennen und die erfolgten Ernennungen öffentlich bekannt zu machen sind, so ist in der Bundestagssitzung vom 17 Mai l. J. das nachstehende Verzeichniß der für die zweite dreijährige Periode, nämlich für die Jahre 1838, 1839 und 1840, ernannten Spruchmänner vorgelegt und beschlossen worden, dasselbe durch die Zeitungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: I. Oesterreich. Frhr. v. Heß, wirkl. geh. Rath, Präsident des k. k. Appellationsgerichts in Böhmen. (Prag.) Graf v. Ugarte, wirkl. Geh. Rath, Landesgouverneur in Mähren und Schlesien. (Brünn.) II. Preußen. Graf zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident der Provinz Sachsen. (Magdeburg.) Eichhorn, Doctor der Rechte, geh. Legations- und geh. Obertribunalrath. (Berlin.) III. Bayern. Eduard v. Schenk, Staatsrath im außerordentl. Dienst, Reichsrath und Regierungspräsident. (Regensburg.) August Graf v. Rechberg, Kämmerer und Präsident des Oberappellationsgerichts. (München.) IV. Königreich Sachsen. v. Wietersheim, wirkl. Geh. Rath und Kreisdirector. (Dresden.) Schumann, Doctor der Rechte, Präsident des Oberappellationsgerichts. (Dresden.) V. Hannover. v. Dachenhausen, Landdrost. (Hannover.) Graf v. Wedel, Justizkanzleidirector, dermal Landdrost. (Osnabrück.) VI. Würtemberg. v. Harttmann, Doctor der Rechte, Staatsrath, vorsitzender Rath beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten und Director des Lehnrath. (Stuttgart.) v. Schmidlin, Doctor der Rechte, Oberfinanzrath, vortragender Rath und Justitiar bei dem Departement der Finanzen, auch Director der königlichen Zolldirection. (Stuttgart.) VII. Baden. Thibaut, Doctor der Rechte, Geh. Rath und Professor. (Heidelberg.) Dahmen, Geh. Rath und Regierungsdirector. (Mannheim.) VIII. Kurfürstenthum Hessen. Wöhler, Staatsrath. (Kassel.) Bickell, Doctor der Rechte, Oberappellationsgerichtsrath. (Kassel.) IX. Großherzogthum Hessen. v. Kopp, wirklicher Geh. Rath und Präsident der Oberfinanzkammer. (Darmstadt.) Linde, Doctor der Rechte, geh. Staatsrath und Kanzler der Universität Gießen. (Darmstadt.) X. Dänemark wegen Holstein und Lauenburg. Ingwer Carsten Levsen, Conferenzrath und Director des holstein'schen Obergerichts. (Glückstadt.) Ludwig Heinrich Scholz, Conferenzrath und Amtmann. (Reinbeck.) XI. Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg. Stifft, geheimer Referendär für die Luxemburgischen Angelegenheiten. (Luxemburg.) München, Licentiat der Rechte, Mitglied der Regierungscommission zu Luxemburg. (Luxemburg.) XII. S. Weimar, S. Coburg-Gotha, S. Meiningen-Hildburghausen, S. Altenburg. Riedesel Frhr. zu Eisenbach, großherzogl. sächsischer Landmarschall. (Neuhof bei Eisenach.) Lotz, herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'scher wirkl. geh. Conferenzrath. (Coburg.) XIII. Braunschweig und Nassau. v. Amsberg, Chef des herzogl. braunschweigischen Finanzcollegiums, Finanzdirector und geh. Legationsrath. (Braunschweig.) Frhr. v. Winzingerode, herzogl. nassauischer Kammerherr und Hofgerichtsdirector. (Usingen.) XIV. Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. v. Oertzen, Dr. der Rechte, Oberappellationsgerichts-Präsident. (Parchim.) Bouchholtz, Regierungsrath. (Schwerin.) XV. Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzb.-Rudolstadt. Suden, großh. oldenburgischer Staatsrath. (Oldenburg.) v. Albert, Dr. der Rechte, anhalt-köthenscher Regierungspräsident. (Köthen.) XVI. Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Liechtenstein, Reuß, ältere und jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. v. Strauch, fürstl. reußischer Kanzler, Regierungs- und Consistorial-Präsident. (Gera.) v. Strombeck, fürstl. Lippe-, Schaumburg-Lippe- und Waldeckischer Oberappellationsgerichtsrath bei dem Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel. (Wolfenbüttel.) XVII. Freie Stadt Lübeck, freie Stadt Frankfurt, freie Stadt Bremen, freie Stadt Hamburg. Torkuhl, Dr. der Rechte, Senator der freien Stadt Lübeck. (Lübeck.) Starck, Schöff und Syndikus der freien Stadt Frankfurt. (Frankfurt.)

†* **Frankfurt a. M.**, 4 Jun. Die kais. österreich. außerordentliche Botschaft setzte bereits vorgestern die Reise nach London fort, und wird sich wahrscheinlich in Antwerpen einschiffen. — Baron Salomon v. Rothschild ist vorgestern von hier nach Paris abgereist. Seine Rückreise nach Wien nimmt er wieder über Frankfurt.

Die Kasseler Allg. Zeitung schreibt aus **Hildesheim** vom 28 Mai: „Bei den Hubert'schen Proceßverhandlungen in Paris ist ein Zeuge, Namens Schiller (bekanntlich einer der Hauptzeugen gegen die Angeklagten) aufgetreten. Was andere Städte an den Namen Rinaldo Rinaldini oder an Schinderhannes knüpfen, das thut Hildesheim mit dem Namen Schiller; denn sein durch Untersuchung bekanntes Leben bietet den Stoff zu bändereichen Raubgeschichten dar. Jedermann kannte ihn auch gleich an der Frechheit wieder, mit welcher er dem Präsidenten ins Antlitz die niederträchtigsten Lügen sagt: wie verschwört er sich bei allen Heiligen, daß er nie länger als acht Tage Gefängniß gehabt habe, und der ehrlichste Mann sey, daß er seinem Beichtvater das schreckliche Geheimniß habe anvertrauen müssen! Das Wahre daran ist, daß er in jeder denkbaren Criminaluntersuchung gewesen, daß er auch zuletzt wegen Testamentsverfälschung und der gröbsten Betrügereien eingezogen, und bereits nach langem strengen Untersuchungsarreste, unter dem Jubel aller Redlichen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt war, als er aus dem festen Gefängniß entfloh zum Schrecken der ganzen Stadt. Die Regierung erkannte das Gefährliche dieses Menschen zu gut, und setzte damals einen Preis von 100 Thlrn. auf seine Habhaftwerdung; um so auffallender ist die Erklärung des hannover'schen Gesandten in Paris, daß er von dem frühern Leben dieses Gauners keine Kenntniß habe."

Dresden, 29 Mai. Es kommen jetzt wieder sehr viele, aus Hessen nach Polen Gewanderte, zerlumpt und bettelnd, ihre Habe und kleinen Kinder im zweirädrigen Karren nachfahrend, zurück

Digitized by Google

über die hieher gehörenden vornehmsten Stücke unsere Lehre deutlich erklärten und sie dem heiligen apostolischen Stuhle zur Prüfung vorlegten, in der Hoffnung, wir würden belehrt werden, wenn wir als von der wahren Lehre der katholischen Kirche abirrend erkannt würden. Wenn aber jene Worte: „es wird genug seyn, daß ihr euch mit geziemendem Gehorsam, dem Urtheil des heil. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt sind, im Herzen und Gemüth unterwerfet," für sich allein genommen werden, und ohne Rücksicht auf die folgenden Worte: „dasjenige verwerfend" ꝛc. — welche die Art der Unterwerfung zu definiren scheinen könnten, — so kann in diesen allerdings, wenn wir nicht irren, eine doppelte Bedeutung liegen: entweder wird allein dieses vorgeschrieben, daß wir, wo wir das Lehramt verwalten würden, aufrichtig versprechen sollten, daß wir in Zukunft keinen Gebrauch von den Werken des Hermes wegen ihrer Verdammung machen wollten; oder es wird auch dieses vorgeschrieben, daß wir anerkennen sollten, alle jene Irrthümer, die in dem apostolischen Briefe sowohl einzeln und mit bestimmten Worten angegeben, als im Allgemeinen ohne genaue Auseinandersetzung derselben angedeutet werden, seyen wirklich von Hermes gelehrt und verbreitet. Wenn jene erste Bedeutung stattfindet, so ist nichts vorhanden, was uns einen Gewissenszweifel einflößen könnte. Hierüber hat auch niemals, so viel wir wissen, unter den Hermesianern irgend ein Zweifel bestanden, ja es haben auch (was mit der sichersten Urkunde, wenn es verlangt wird, wird bewiesen werden können) mehrere öffentliche Aemter bekleidende Hermesianer, so wie zuerst der über den Hermes erlassene apostolische Brief bekannt wurde, aus freien Stücken ihren Bischöfen oder deren Vicaren erklärt: sie würden wegen der dem heil. Stuhl schuldigen Ehrfurcht und Pietät die Werke des Hermes, so lange deren Verdammung und Verbot bestehen würde, in den Vorlesungen nicht gebrauchen. Oder es wird das Andere vorgeschrieben, nämlich daß wir auch anerkennen möchten, es seyen alle jene Irrthümer, die sowohl einzeln als im Allgemeinen im Hermes verdammt werden, in der That Irrthümer des Hermes oder unsere eigenen gewesen. — In diesem Stücke Gehorsam zu leisten, verbietet das Gesetz des Gewissens, welches nicht verletzt werden darf. Wirklich haben wir jene beiden Propositionen, die mit ausdrücklichen Worten verworfen sind (denn die übrigen übergehen wir, da sie nicht deutlicher ausgedrückt und definirt sind), weder selbst jemals aus dem Munde des Hermes gehört, noch aus dessen Schriften, selbst nicht durch die fleißigste und oft wiederholte Lesung entnommen. Wenn wir dieses ausdrücklich oder stillschweigend anders bezeugten, würden wir uns einer groben Lüge und einer schändlichen Verstellung schuldig machen. Es erinnert die Stimme des Gewissens, daß wir nicht dergleichen begehen dürfen, und lieber die größten Uebel und Leiden erdulden, wenn sie nicht vermieden werden können. Wir versprechen also, wenn vielleicht eine feierliche Form genügender erschiene, daß wir die Bücher des Hermes, die durch das Urtheil des heiligen Stuhles verdammt und verboten sind, in den Vorlesungen nicht gebrauchen wollen, so lange die Verdammung und das Verbot besteht. Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, diese Proposition: die Vernunft sey die vornehmste Norm und das einzige Mittel, wodurch der Mensch die Kenntniß der übernatürlichen Wahrheiten erlangen könne, und bekennen vielmehr: es gebe eine von der menschlichen Vernunft verschiedene Quelle der Wahrheiten, nämlich die übernatürliche göttliche Offenbarung; es gebe auch eine Autorität des offenbarenden Gottes und eine Autorität der Kirche, welche nach der gewissen Verheißung Christi vom heiligen Geiste regiert wird, und durch diese höhere Kraft bei der Ueberlieferung des Glaubens und der heilsamen Zucht der Sitten völlig frei von der Gefahr zu irren ist, und die deßhalb allein das sicherste Mittel darbietet, wodurch die in jeder Hinsicht wahre und von Irrthümern freie Kenntniß der von Gott überlieferten Lehre der übernatürlichen Wahrheiten erworben werden kann. — Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, auch diese andere Proposition: der positive Zweifel sey die Grundlage jeder theologischen Untersuchung, weil jener Zweifel ein Feind der Wahrheit ist. In Allem endlich, was zum Glauben und zur heilsamen Disciplin der Sitten gehört, werden wir, da hierin die vom heiligen Geiste regierte Kirche, das ist aber die römisch-katholische Kirche, nicht irren kann, immer dieser römisch-katholischen Kirche, deren Oberhaupt und Mittelpunkt der Einheit nach der göttlichen Einsetzung jeder rechtmäßige Nachfolger des heiligen Petrus ist, ohne alles Zaudern folgen und niemals etwas vornehmen, wodurch wir von diesem unzweifelhaften Wege der Wahrheit abweichen. Und indem wir hoffen, daß diese aufrichtig und nach unserer Ueberzeugung abgegebene Erklärung dem heiligen apostolischen Stuhle genügen werde, bitten wir wiederum inständigst und demüthig um des Friedens, der Eintracht und unserer Ruhe willen, daß der heilige apostolische Stuhl die in den Meletematibus theologicis von uns ohne Rücksicht auf den Hermes aus einander gesetzte Lehre einer Prüfung unterwerfe, um sowohl, wenn wider unser Wissen und unsern Willen in diesem Werke etwas vom katholischen Glauben Abweichendes vorkäme, uns darüber belehren zu wollen, als auch um uns, wenn diese Lehre nicht vom katholischen Glauben abweicht, durch wirksame Hülfe gegen die zu schützen, die nicht unterlassen in Zeitungen und andern Büchern uns und Andere, die unserer Meinung sind mit schmählichen Namen: als Menschen, die in Irrthümern verhärtet sind, als Schismatiker, als Ketzer — zum Aergerniß der Gläubigen — zu belegen. — Dich aber, erhabenster Fürst! bitten wir inständigst, daß Du diesen unsern demüthigsten Bitten den Zugang zum heiligsten Vater und gnädigsten Herrn verschaffest, und sie durch Deinen gewichtigsten Schutz Sr. Heiligkeit empfehlest. Für diese höchste Wohlthat werden wir immer das dankbarste Andenken bewahren. Rom, den 4 April 1857. Deiner Eminenz gehorsamste und demüthigste Diener, Prof. Braun. Prof. Elvenich.

IV. Antwort des Cardinals Lambruschini auf das vorstehende Schreiben. Den hochgeehrtesten HH. Professoren Braun und Elvenich. Rom, den 6 April 1858. Dem Briefe, den ihr am 4 April an mich richtetet, antworte ich ohne Verzug mit wenigen Worten. In einer Sache, die von der allerhöchsten Bedeutung ist (es handelt sich nämlich um die Reinheit des Glaubens, außer welchem es nichts Kostbareres für den Katholiken gibt) fordert es die Liebe Christi und die Pflicht meines Amtes, daß ich zu euch, hochgeehrteste Herren, offen spreche. Ich sage euch daher, daß aus eurem Briefe erhellt, daß ihr den Weg des Irrthums betreten habt und den Spuren der Irrenden folgt. Die Worte, mit welchen ich euch in meinem an euch erlassenen Briefe vom 5 August die Willensmeinung des heiligsten Vaters eröffnete, sind so klar, daß sie auch nicht die geringste Gelegenheit darbieten, an ihrem Sinne zu zweifeln. Nun habt

Digitized by Google

Tag hinein, ohne daran zu denken, was daraus werden solle, und that in des Wortes wörtlichstem Sinne des Guten zu viel. Selbst solidere Geister wurden von dem Strome mit fortgerissen, dem allgemeinen Schwindel konnten nur Wenige, wie der vortreffliche Alfred de Vigny, widerstehen; aber jugendliches Feuer, Fruchtbarkeit im Erfinden, kurz Alles, was Genialität umfaßt, ist dieser jungen Litteratur trotz ihrer Auswüchse, trotz ihrer Narrheiten eigen. Mit dem Alter wird sie vernünftiger werden, wie es auch Schiller geworden ist, dessen Jugendproducte ebenfalls die Wirkungen des Tarantelstiches an sich tragen. Es ist, es war, würde man besser sagen, keine Litteratur der Verzweiflung; es war eine Litteratur des Uebermuthes, oder wenn man einmal für die verhaßten Franzosen eine gehässige Bezeichnung will, es war eine Litteratur des Sansculottismus! Gregoire nannte die Schreckenszeit die Hundstage der Revolution; man könnte versucht seyn, den Ultraromantismus die Hundstage der neufranzösischen Litteratur zu nennen. Reck sagt: „Gerade Goethe hätte die neue Wendung, welche später die französische Litteratur nahm, einleiten und durchführen können. Aber vor Allem sein deutsches Herz, der kräftige Drang seiner ganz deutschen Natur, damals gerade zu Hans Sachs und Erwin von Steinbach gewandt, sein poetischer, antimaterialistischer Sinn, dem das Treiben der damaligen Litteratoren von Frankreich, namentlich der meisten Encyklopädisten, als etwas ziemlich Mattes, Absurdes und Abgestorbenes widerstand, ließen ihm noch weit mehr als der Calcul, daß größeres Glück bei der noch nicht abgenützten deutschen Jugend, als bei dem verhärteten und verstockten französischen Alter zu treffen sey, bei der deutschen Sache fest beharren. Dieser entscheidende Augenblick ist es, von welchem man ausgehen müßte, wenn man überhaupt den Patriotismus und das Deutschthum von Goethe in Frage stellen wollte und könnte. Nie war Goethe aber so thöricht, jene Litteratur, deren gute Seiten und europäische Bedeutsamkeit er schon als junger Mann hinlänglich kannte, zu verachten; er strebte bis in sein höchstes Alter mit ihr fortzugehen, von ihr zu lernen, in der Wissenschaft, für das Theater und in jeder Art der Darstellung. Seine ganzen Schriften sind dessen Beleg, wie viel wir Deutschen überhaupt von den Franzosen zu lernen haben. Von keiner Litteratur hat er mehr gelernt, nur auf eine andere Weise als Wieland, Alles in seinen deutschen Typus mit überwältigender Kraft verarbeitend, so daß man eben so wenig von seinen geistigen Säften sagen kann: dieß ist französischen Litteraturgewächses, als von seinem Blute: dieß ist französischen Rebengewächses, obgleich er auch dessen kein Feind war. Der französischen Litteratur verdankt Goethe wenigstens mit seine nie übertroffene Klarheit und Eleganz, das von keinem Deutschen in so hohem Grade geübte Schematisiren und Skeletiren, das Abschneiden der Wasserreiser, das Lüften der überüppigen Zweige, das Drängen zum Ziel, überhaupt die Vollendung der Form, das Praktische und die dadurch für den Leser herbeigeführte Möglichkeit des Genusses.“ Man kann dem Verfasser nur beistimmen, wenn er sagt: „Mögen französische Sprache und Litteratur recht allgemein und gründlich in Deutschland verbreitet seyn, bleiben und werden, darüber wird der Verfasser sich nur freuen; aber mögen sie unserm eigenen deutschem Lebensprincip nicht zu nahe treten, sondern diesem nur zu einem in den deutschen Organismus zu verarbeitendem Stoffe dienen.“ Was Goethe so glücklich vorgethan, das, wünscht er, solle das ganze Volk nachthun; war ja doch Goethe als Einzelmensch, was das ganze Volk in Massen ist; dasselbe Streben nach dem Tiefen, dasselbe Forschen in den Schachten der Wissenschaft, dieselbe beschauliche Unthätigkeit bei den Stürmen auf dem Meere der politischen Welt, dasselbe Insichfassen alles Fremden und dieselbe Vorliebe für das Ausländische spricht sich in dem Wesen des Einen wie des Anderen aus, von zwei so ähnlichen Naturen kann die Eine der Andern wohl ein erreichbares Muster seyn. Wie treffend ist folgende Bemerkung: „Deutsche Litteraturproducte sind überhaupt nur etwas werth, wenn sie in Gehalt, Stoff und Form etwas sehr Bedeutendes leisten; Mittelmäßiges steht immer unter dem entsprechenden Fremden, weil dieses auf älteren, festeren Formen und größerer Durcharbeitung ruht, und weil mithin im Englischen und Romanischen leichter etwas Classisches zu erreichen ist. Im Deutschen sind die Schwierigkeiten fast unüberwindbar, wie Goethe, auch von seinen Gegnern als der größte deutsche Stylist anerkannt, es leider selbst eingestehen mußte, und jeder deutsche Schriftsteller muß fast von vorn die Arbeit wieder anfangen.“ Freilich muß man diese Schwierigkeit gerade einem Vorzuge unserer Nation zurechnen. Die Individuen anderer Völker denken fast alle nach einem gewissen Typus; ihre Ideen haben eine gemeinschaftliche Gränze mit dem Gebiet ihres Vaterlands; ihre Begriffe und Gefühle liegen in einer gewissen geistigen Gradebreite, wie die Strecke, welche sie bewohnen, in der oder der Entfernung von dem Aequator liegt. Daß die Engländer sich zu einer bestimmten Höhe des Idealismus nicht hinaufzutragen vermögen, ist eine bekannte Sache, und ein Franzose — der, zur besseren Beurtheilung des Umstandes sey es gesagt, der ältern Zeit und ältern Schule angehörte, und sich namentlich noch viel mit napoleonischen Ideen trug — behauptete mir eines Tags mit naiver Wichtigkeit, es genüge nicht, um für einen Franzosen zu gelten, daß man alle Feinheiten und Schattirungen der französischen Sprache und Aussprache ganz wie ein Eingeborner kenne und zu beachten wisse, man müsse auch wie ein Franzose denken, und das sey nicht zu erlernen, ja, setzte er noch naiver hinzu, man könne einen Fremden, welcher des nationalen Idioms völlig und in jeder Beziehung Herr sey, schon an dem, was er vorbringe, erkennen. Andere, besonders jüngere seiner Landsleute, sind gleichwohl anderer Meinung, und auch das Widerstrebende der Ansichten und Theorien, welche das litterarische und politische Treiben jenes Volkes in so viele, viele Fractionen und Factionen auflöst und zersplittert, ist ein hinlänglicher Beweis, daß der Horizont der französischen Ideenwelt sich allmählich erweitert.

(Fortsetzung folgt.)

Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münz-Congreß.

(Fortsetzung.)

Indeß ist doch selbst bei strenger Festhaltung im Norden des 14Thaler-, im Süden des 24½Guldenfußes noch manche gemeinsame Maaßregel möglich, die den Verkehr zu fördern und zu sichern vermag. Wir werden die wichtigsten derselben hier nach der Reihe besprechen. I. Soll der 14Thalerfuß künftig neben dem 24½ Guldenfuß bestehen, so ist, ganz abgesehen von den in beiden Münzfußen zu prägenden Münzen, eine Uebereinkunft in Bezug auf die Größe des Marksgewichtes nöthig, das als Einheit sowohl dem 14Thaler-, als dem 24½Guldenfuß zum Grunde liegt.

Digitized by Goog

Dem ist durch die Münzconvention vom 24 August v. J. Art. 10 bereits vorgearbeitet, da sie das preußische Gewicht auch bei den neuen Ausprägungen in Süddeutschland zum Grunde legt, wonach die Mark gleich ist 233,855 franz. Grammes. Haben daher andere Münzherrschaften des Zollvereins oder solche ihm nicht angehörige Staaten, die der Münzconvention beizutreten gedenken, sich bisher einer etwas abweichenden Münzmark bedient, so darf man erwarten, daß sie die nunmehr in einem Gebiete von etwa 21 Mill. Einwohnern bereits bestehende Gewichtseinheit annehmen werden. Die Abweichungen des Markgewichtes in Deutschland waren übrigens bisher überall so unbedeutend, daß sie im Werthe der einzelnen Münzen keine merkliche Differenz hervorbrachten. — II. Ist in solcher Weise die Einheit des Münzgewichtes festgestellt, — dabei ausgesprochen, daß in den nördlichen Vereinsstaaten der 14Thalerfuß mit der Theilung des Thalers in 30 oder 24 Groschen zu 12 Pfennigen, in den südlichen der 24½Guldenfuß mit der Theilung des Guldens in 60 kr. zu 4 Pfennigen fortbestehen soll, — besteht gegenseitige Zusicherung unter den paciscirenden Staaten, nach diesen Münzfußen unveränderlich zu prägen, — und sind dafür die erforderlichen Garantien angeordnet (wovon unten), so scheint zur Herstellung einer dem Verkehre genügenden Freiheit im Gebrauche der vorhandenen Münzen nichts weiter nöthig zu seyn, als daß man dem neuen Gulden im Norden, dem preußischen Thaler im Süden des Zollvereins den Umlauf gestattet. Da 7 fl. gleich sind 4 preußischen Thalern, so könnten im Norden die Gulden in Rollen zu 175 Stück oder 100 Thalern, im Süden je 100 Thlr. in Rollen von 175 fl. gebracht werden. Wären ½ Gulden geprägt, so ließen sich auch leicht 100 Guldenrollen aus 57 Thalern mit Zulegung eines 15 Kreuzerstücks bilden. Für den Kleinverkehr wäre allerdings der Thaler im Süden geeigneter, da er 1⅘ fl. oder 1 fl. 45 kr. enthält, als im Norden der Gulden, der sich in keiner runden Anzahl Groschen ausdrücken läßt. Bei der Theilung des Thalers in 30 Groschen ist 1 fl. = 17⅙ Groschen, bei 24 Groschen ist er 13⅗ Groschen; man müßte ihm also im täglichen Verkehre den Werth von 17 Groschen 1 Pf. und 13 Groschen 8 Pf. geben (17 Gr. 2 Pf. und 13 Gr. 9 Pf. wäre schon etwas zu viel), was so unbequeme Reductionen erfordert, daß wahrscheinlich der Gulden im Norden nur wenig im Kleinverkehr, sondern vorherrschend zu größern Zahlungen gebraucht würde, wo man ihn eben so leicht wie den Thaler und ohne Verlust anzuwenden vermag. Dazu kommt, daß etwas über ⅓ Procent zu gewinnen wäre, wenn man Guldenstücke zu dem angegebenen Werthe von 17 Gr. 1 Pf. oder 13 Groschen 8 Pf. (je nachdem man in Silber- oder guten Groschen rechnet) aus dem Kleinverkehr auskaufte und zu größern Zahlungen gebrauchte, was stets ihre Ausgabe ohne Noth und ihren häufigeren Umlauf verhindern müßte. Würde dem Gulden zu 17 Gr. 2 Pf. und 13 Gr. 9 Pf. Curs gegeben, so gewänne man etwa ⅛ Procent, wenn man statt Thaler Gulden im Kleinen ausgäbe, und neue Gulden würden zwar nicht alte, aber doch neue Thaler aus dem Umlaufe verdrängen. Diese Valvirung ist also undenkbar; bei der niedrigeren kann der Gulden, wie gezeigt, nicht wohl im Norden in den Kleinverkehr kommen: bei völlig gleicher Zulassung des Guldens im Norden und des Thalers im Süden erhält also schon durch die Leichtigkeit der Reduction auf die Einheit der Scheidemünze der Thaler ein natürliches Uebergewicht über den Gulden, und man wird ihn durch den ganzen Zollverein häufiger im Kleinverkehr finden, als den Gulden. Sieht man von diesem nicht zu beseitigenden Uebelstand ab, so bedarf es keines Beweises, daß nur dann Gulden im Norden und Thaler im Süden unter ganz gleichen Bedingungen Curs erhalten, wenn die Thaler von eben so neuem Datum sind, als die Gulden, oder doch von so neuem Datum, daß Abnützung ihren Gehalt noch wenig oder gar nicht zu vermindern vermochte. Freilich brächte dieß im Kleinverkehr manche Unbequemlichkeit hervor, und selbst Geldsendungen im Großen wären gehindert, da man immer erst die Stücke vom neuesten Datum aussuchen müßte. Allein es läßt sich nicht absehen, wie dem abzuhelfen wäre. Der Vorschlag, alle preußischen Thaler ohne Ausnahme im Süden zuzulassen, wenn dagegen im Norden dem Kronthaler der Umlauf gestattet würde, ist keineswegs eine für beide Theile gleiche Bedingung. Denn unmöglich kann die Meinung dahin gehen, die ältern Brabanter-Kronthaler schon darum auch in den Cassen der nördlichen Vereinsstaaten zuzulassen, weil sie seit so langer Zeit wie einheimische Münzen im Süden des Vereins in Umlauf gewesen. So viel uns bekannt, wird auch an den preußischen Zollcassen die vertragsmäßige Annahme der Kronthaler zu 1 Thlr. 16 Sgr. 3⅗ Pf. (wobei sie gegenüber dem preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. den vollen Werth von 2 fl. 42 kr. haben) beschränkt auf Kronthaler, die das Gepräge der Vereinsstaaten tragen, und wir wissen nicht, daß dagegen von den südlichen Staaten Beschwerde erhoben worden. Sollen aber nur diese einheimischen Kronthaler im Norden des Zollvereins Curs erhalten, so ist wieder sehr wenig gewonnen, da es schwer halten würde, sie aus der weit größern Menge der in Umlauf befindlichen Brabanter Thaler auszusondern. Weniger Berücksichtigung möchte vielleicht der Umstand verdienen, daß die süddeutschen Kronthaler von den verschiedenen Münzherrschaften verschieden geprägt sind (die Verschiedenheit geht von 9,18 Stück auf die Mark fein bis 9,088 Stück, und im Korn von 13 Loth 16 Gr. bis 13 Loth 17 Gr.); denn auch die preußischen Thaler aus verschiedenen Perioden sind nicht ganz gleichförmig geprägt. Von größerem Belang scheint dagegen der Umstand zu seyn, daß Kronthaler im Süden des Zollvereins der Convention gemäß nicht mehr geprägt werden; sie sind dadurch ein Geld, das sich mehr und mehr verschlechtert. Preußische Thaler dagegen, wiewohl aus ältern Jahrgängen auch etwas abgenützt, werden doch fort und fort durch neugeprägte Stücke ergänzt, was größern Quantitäten einen höhern Durchschnittswerth gibt, als die alten Stücke allein hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

† **Zürich**, 3 Jun. Die Vorfälle im Kanton Schwyz werden den innern Frieden in der Eidgenossenschaft kaum stören, so sehr vielleicht die Exaltirten auf beiden Seiten es wünschen möchten. Der Vorort wird sich vielleicht selbst überzeugen, daß er in der Art und Form seiner Einmischung zu weit gegangen. Jedenfalls aber wird die Tagsatzung nicht in der begonnenen Weise fortschreiten können. Darüber scheinen alle Unterrichteten einverstanden zu seyn, und es liegt dieß auch, wenn man nur einen Blick auf die Bundesverfassung und die rechtliche Stellung der einzelnen Kantone zu dem Vororte wirft, so oben auf, daß Jedermann mit gro-

Digitized by Google

sem Gleichmuth der weitern bundesgemäßen Entwickelung dieser Sache entgegen sieht. Prügeleien auf Landsgemeinden sind in der Geschichte der schweizerischen Demokratie gar nichts sehr Ungewöhnliches. Um einer Prügelei willen nun Anarchie zu proclamiren, die Regierung eines Kantons zu ignoriren, seine von der Eidgenossenschaft garantirte Verfassung als erloschen zu betrachten, Ansichten, welche den ersten etwas übereilten Beschlüssen des Vororts zu Grunde zu liegen scheinen, das geht unmöglich an. Die Beschlüsse des Vororts haben daher auch in den größern regenerirten Kantonen keineswegs den Beifall gefunden, auf den man wohl Anfangs gerechnet hatte. Das Einzige, was der Vorort rechtmäßiger Weise hätte thun können und sollen, war, darauf zu dringen, daß die Verfassung des Kantons Schwyz geachtet, eine neue Versammlung der Landsgemeinde veranstaltet, und Vorsorge getroffen werde, daß nicht aufs neue die Thätigkeit der Landsgemeinde durch Schlägereien gestört werde. Man will nun freilich den gemachten Fehler dadurch beschönigen, daß man eine ruhige Landsgemeinde, die unblutig ablaufe, für eine Unmöglichkeit erklärt. Aber durch jenen Fehler selbst ist die friedliche Lösung der Sache schwieriger geworden; denn indem der Vorort seine unparteiische, versöhnende Stellung nicht gehörig wahrte, und indem er sich zu sehr auf die eine Partei hinneigte, und von den Radicalen, die allein sein Verfahren rühmen, geradezu als Vorfechter und Beschützer der Klauenpartei bezeichnet wurde, so büßte er eben dadurch die moralische Autorität großentheils ein, deren man bedarf, um zwischen sehr rohen Parteien Ordnung zu schaffen, und dem Rechte die Herrschaft zu sichern. Zudem haben sich inzwischen die Parteien im Lande noch schärfer gesondert, und den Blick mehr nach Hülfe gerichtet, die man außerhalb des Kantons zu finden hofft. Die Tagsatzung wird daher jetzt schon einen etwas schwerern Stand haben, wenn nicht ohne alle eidgenössische Vermittlung vorher eine Landsgemeinde gehalten, und jene zum voraus behauptete Unmöglichkeit durch die That widerlegt wird. Lächerlich war es übrigens hier wieder von Truppensendungen zu reden. Beide Schwyzer Parteien werden sich hüten, Truppen zu begehren, denn noch sind sie mehr als genug von der Kostenlast bedrückt, welche die erste Besetzung des Landes zur Folge hatte. Und die Kantone werden eben so wenig Lust haben, von neuem die Zeit und das Geld ihrer Angehörigen in Anspruch zu nehmen, um am Ende — von Ersatz ganz abgesehen — nichts Wesentliches zu erreichen. Denn gewiß ist es eine Thorheit, zu meinen, daß der Zustand im Kanton Schwyz durch Verfassungsparagraphen wesentlich zu ändern oder zu bessern sey. Die gegenwärtige Verfassung ist gemacht worden, nachdem das alte Land besieg und unterworfen, und der Einfluß der äußern Bezirke von einem eidgenössischen Heere unterstützt war. Und doch haben in ganz kurzer Zeit so ziemlich die frühern herrschenden Personen ihre Autorität wieder hergestellt, und, abgesehen von den Formen der Verfassung, sind die alten Verhältnisse und Manieren der Regierung wieder eingedrungen. Bestände nicht im Kanton Schwyz ein Streit um materielle Interessen, namentlich um die Benutzung der Almenden, ein Streit, welcher die alten Parteien durchkreuzt und anders gespaltet hat, so wäre es auch nicht zu so heftigen Ausbrüchen der Leidenschaften gekommen. Diese Streitigkeit der Hornmänner, welche die bisherige Benutzung der Almenden aufrecht erhalten wollen und meistens die wohlhabendern Corporationsgenossen sind, und der Klauenmänner, welche eine gleichmäßigere Benutzungsweise einführen wollen, diese allerdings höchst wichtige und tief in das Hirtenleben dieses Völkleins eingreifende Streitigkeit, welche gehörig und befriedigend zu beurtheilen der genauesten juristischen Erörterung allein möglich wäre, wie sie im Kanton Schwyz noch unmöglich ist, wird und kann nicht durch Verfassungsparagraphen beseitigt werden, denn der Streit liegt eben größtentheils außerhalb des Staatsorganismus. Ein Vergleich der beiden Parteien über diese Nutzungen wäre freilich das Beste, und würde auch die innere Ruhe im Kanton Schwyz allein dauernd begründen können. Jedenfalls aber steht fest, durch äußere Einwirkungen kann den Schwyzern nicht geholfen werden; was krankhaft ist, muß von innen heraus wieder gesunden, wenn die Krankheit überwunden werden soll. Von außen her kann der innere Proceß nur gefördert, nicht aber erzwungen werden.

[1715-21]

Die Administration

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle 14 Tage von Wien ein Dampfboot abgeht, welches mit den untern Schiffen, die Semlin, Orsova, Gallacz berühren, und demnach mit den Linien von Konstantinopel, Smyrna, Salonich und Trapezunt in Verbindung steht.

Die Abfahrt dieses Schiffes von Wien ist

auf den 13, 28 Junius,
„ „ 12, 25 Julius

festgesetzt, und es kostet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach	Konstantinopel	20rfl.	135 fl.
„ „ „	Smyrna	„	165 fl.
„ „ „	Salonich	„	175 fl.
„ „ „	Trapezunt	„	195 fl.

Zugleich wird noch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Linz
2 „ „ „ „ „ Pesth
1 „ „ Pesth „ Semlin und Drenkova
alle 14 Tage 1 „ „ Skela Elodova nach Gallacz auf der wallachischen Seite
„ „ „ 1 „ „ „ „ „ „ auf der serbischen u. türkischen Seite
„ „ „ 1 „ „ Gallacz nach Konstantinopel
wöchentlich 1 „ „ Konstantinopel nach Smyrna
„ 1 „ „ den Dardanellen nach Salonich
alle 14 Tage 1 „ „ Konstantinopel über Sinope, Samsum nach Trapezunt abgeht.

Digitized by Goo

[196] In der Litterar. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schön-Röslein.

Ein Mährchen

erzählt von

Guido Görres,

gezeichnet von

Franz Graf v. Pocci.

In Holz geschnitten von H. Neuer.

Als Anhang einer Nummer der Allgem. königl. Hof-Rosenzeitung, mit Vignetten.

Ausgabe Nr. 1 einfach cartonnirt 1 fl. oder 16 gr.
" " 2 in buntem Umschlag carton. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.
" " 3 in buntem Umschlag mit Gold carton. 1 fl. 50 kr. od. 1 Rthlr.

Das Mährlein von Sneewittchen,

mit Bildern

den

Kindern gewidmet,

von

Franz Grafen v. Pocci.

Geheftet. Preis 36 kr. rhein. oder 8 gr.

Hänsel und Grethel,

ein Mährlein mit Bildern

von

Franz Grafen v. Pocci.

Geheftet. Preis 27 kr. oder 6 gr.

[2003-6] Stuttgart.

Große Versteigerung von Silber.

Am Dienstag den 12 Junius

von Vormittags 9 Uhr an wird hier in dem Hause Poststraße Nr. 6 eine bedeutende Partie Silber und Vermeil von glatter und getriebener Arbeit, etwa 6000 Loth im Gewicht, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden. Dasselbe besteht in einfachen und mehrarmigen Leuchtern, in Lampen, Suppenschüssein, Plat de Menage, Lavoirs mit Kannen, Thermaschinen, Kaffee- Thee- und Milchkannen, Präsentirplatten, Tisch- und Dessertbestecken mit und ohne Etuis, Salzfässern, Pokalen, Flacons, Toilette- und andern Gegenständen.

[1884-86]

Hôtel de Russie

à Baaden-Baaden.

Unterzeichneter beehrt sich, den hohen Herrschaften, wie allen resp. Herren Reisenden, anzuzeigen, daß er seinen neu etablirten Gasthof, welcher nächst der englischen Anlage eine hübsche freie Aussicht darbietet, eröffnet hat, und glaubt durch seine elegante und bequeme Einrichtung, so wie durch reelle Bedienung den Wünschen der ihn mit ihrem Besuche Beehrenden vollkommen entsprechen zu können.

Baaden, den 1 Junius 1838.

Frz. Xav. Schlund.

[1385-87] **Ritterguts-Verkauf.**

Das in Mitte des schwäbischen Bodensee-Ufers an der Poststraße zwischen Friedrichshafen und Meersburg vorzüglichst schön gelegene freieigene ritterschaftliche Schloß und Gut Herdberg mit allen seinen Rechten und Vorzügen, wird am 18 Junius d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem genannten Schlosse selbst, aus freier Hand einem öffentlichen Verkauf im Steigerungswege im Ganzen, und nach Verhältniß der Anbote auch in angemessenen Abtheilungen, ausgesetzt.

Das Gut umfaßt 1) das in seinem eremten Bezirk von 12½ Morgen würtemb. Maaß an Gärten und Weindergen gelegene, geräumige und schöne Schloß nebst Oekonomiegebäuden; 2) weitere circa 51 Jauchert Feld, Rebberge, Wiesen und Waldungen, die Jauchert zu 50,000 Q. Nürnberger Schuh.

Die Lage des Schlosses ist unbestreitbar eine der schönsten Deutschlands, und die Weinerzeugnisse die besten der Gegend.

Steigerer werden ersucht, legale Vermögens-Ausweise beizubringen oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Vorläufige Auskunft über die von Kaufsliebhabern zu wünschende Ertrags- und sonstigen Verhältnisse des Gutes, so wie über die am Steigerungstage bekannt zu machenden Kaufsbedingungen, ertheilt gegen frankirte Briefe der daselbst wohnende Besitzer C. Frhr. Grenp v. Freudenstein, kgl. würtemb. Kammerherr und Legationsrath; adressirt zu Schloß Herdberg am Bodensee, den 15 April 1838.

[1843-45] **MAISON DE SANTÉ**

in Avenches, Kanton Waadt.

Beim Beginnen der besseren Jahreszeit bringe ich dem Schweizer- und auswärtigen Publicum mein seit einigen Jahren bestehendes Etablissement in Erinnerung. Dasselbe ist auf die zweckmäßigste und angenehmste Art eingerichtet, hat ausgezeichnete Aerzte zu seiner Verfügung, und nimmt Kranke auf, welchen eine Luftveränderung oder der Gebrauch der Bäder im nahen Murtnersee nothwendig ist, Kranke, die sich der Schwermuth hinneigen, und endlich namentlich auch Kranke, welche verrückt sind, jedoch in keinem Grade, daß man sie in ein Irrenhaus verbannen muß. Gerade für Geisteskranke sind alle nur möglichen Vorkehrungen getroffen, das mit sie die Traumwelt, in die sie versunken, vergessen, und die Macht des Wahns an der Wirklichkeit gebrochen werde. Sich bei vorkommenden Fällen zu adressiren an den Eigenthümer der Anstalt

Karl Wilhelm Caspari, Apotheker.

[1908-15] **Der Gasthof**

„zum goldenen Schiff"

in Gmunden.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei der beginnenden Bade-Saison in Ischel seinen in der Stadt Gmunden gelegenen, sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof

„zum goldenen Schiff,"

der außerdem die Ansicht des schönen Traunsees und der Hochgebirge des Salzkammergutes gestattet, den verehrten Reisenden zur gefälligen Benutzung. Er ist im Besitz eines bedeutenden Lagers der besten französischen, spanischen, der Rheins, österreichischen und ungarischen Weine, auch in der Lage, bei einer reichen Auswahl von Speisen die schnellste Bedienung und möglich billige Preise zu versprechen.

Gmunden, am 25 Mai 1838.

Franz Tisch, Eigenthümer.

[1981-82] **Aechtes**

Chromgrün.

Ein einfaches Verfahren, ganz reines Chromgrün (Chromoxydul) zu dem billigen Preis von 100 Thlrn. bis höchstens 200 fl. den Centner darzustellen, ist zu verkaufen. Weitere Auskunft bei

C. Leuchs & Comp. in Nürnberg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nr. 24, und bei dem Postamte in Kastruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend

Nr. 160.

9 Junius 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon: Aufschlüsse über die der ehemaligen Regentin zugeschriebene Verschwörung. — Spanien. Calvo de Rozas' Intriguen in den baskischen Provinzen. Die Antrittsrede des Hrn. v. Fezensac. Die Christinos erleiden bei Dicastillo eine Schlappe. Die Vertheidiger Elio's und Zariategui's verhaftet. — Großbritannien. Die Legislaturen mehrerer westindischen Inseln erklären die Lehrzeit der Neger schon mit dem 1 Aug. d. J. aufgehoben. Nachträge über die blutigen Vorgänge in Kent. — Frankreich. Dupin in der Kammer zwischen zwei Feuern. — Niederlande. Der Minister de Theux abermals mit Charivaris bedroht. — Italien. Ankunft der englischen Flotte vor Neapel. — Deutschland. Nachrichten aus Aschaffenburg, München, Frankfurt, Hannover, Lübeck. — Preußen. Abreise der meisten hohen Gäste. Berichtigungen in Betreff des Hrn. Major v. Radowitz, so wie in Betreff der Standesherrschaft Muskau. Reclamation des Hrn. Prof. Klee. — Oesterreich. Der König von Sachsen in Zara. — Aegypten und Syrien. Fürst Pückler im Hauptquartier Ibrahims, bei Emir Beschir und Lady Stanhope. Der Aufstand der Drusen in den letzten Zügen. — Handels- und Börsennachrichten. Der Breslauer Wollmarkt. — Aufs. Beil. Ben-Aissa. — Brittische Festmahle. — Französische Gesetzgebung über litterarisches Eigenthum. — Der Dresdener Münzcongreß.

Datum der Börsen: London 2; Paris 4; Frankfurt a. M. 6 Jun.

Portugal.

① **Lissabon**, 19 Mai. Gestern kamen mit einemmale die sonderbarsten Sagen in der Stadt in Umlauf. Man erzählte sich an der Börse, daß eine Miguelistische Verschwörung entdeckt worden, an deren Spitze die Infantin Isabel Maria, die gewesene Regentin, stehe; dieselbe sey verhaftet worden; auch sey in Folge dieser Verschwörung eine Miguelistische Guerrilla schon bis Loures (1½ Stunden von Lissabon) vorgerückt; einige Regimenter seyen in der Nacht gegen sie ausmarschirt. So unwahrscheinlich dieses alles klang, so mußte doch etwas vorhanden seyn, was die Veranlassung zu einem solchen Gerüchte gegeben. Ich erfuhr endlich aus bester Quelle, daß man wirklich eine Miguelistische Correspondenz von den Umgebungen jener Infantin gefunden, die, da sie sich seit einigen Jahren der strengsten Religiosität gewidmet, viele Geistliche in ihrer Wohnung hat. An dieser Correspondenz hat die Infantin selbst Theil gehabt, doch soll durchaus noch nichts von einer Verschwörung entdeckt seyn; sie betreffe bloß den gesunkenen Zustand der Religion, und insofern befürchtet man, daß diese Correspondenz in Verbindung stehe mit den geheimen Umtrieben der Priester, die jetzt das Land aufzuwiegeln suchen, um ihr Reich wieder herzustellen. Die Infantin hat bis jetzt keinen Verdruß von dieser Entdeckung gehabt. Sie erhielt nur eine kleine Warnung, mit dem Rath, die in dieser Sache verwickelten Geistlichen, worunter mehrere frühere Mönche, wollen sich zu entfernen. — Was die Guerrillas betrifft, so kann ich dieses dahin berichtigen, daß die Bewohner von Maffra und der Umgegend meistens Miguelistische Gesinnungen haben. Es sollen häufige Zusammenkünfte unter ihnen stattfinden. Da nun der größte Theil von ihnen zu den bewaffneten Nationalgarden gehört, die folglich mit den Waffen Unfug treiben könnten, so hat sich der Generaladministrator von Lissabon, zu dessen District Maffra gehört, mit 100 Mann Infanterie und 20 Mann Cavallerie dorthin begeben, um jenen Leuten die Waffen abzunehmen. Ob ein solches Verfahren, da sie sich derselben noch gar nicht zu einem gesetzwidrigen Zwecke bedient haben, rein constitutionell ist, lassen wir dahin gestellt seyn; manche der Tagesblätter werden aber wohl nicht unterlassen, über despotisches Verfahren zu schreien.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 25 Mai. Indem man den eigentlichen Ursachen nachforscht, in deren Folge die plötzliche Bewegung eines Theils der baskischen Carlisten zu Gunsten des Friedens und ihrer Fueros ausgebrochen ist, erinnert man sich, daß im November 1836 der bekannte, als Demagoge verschriene D. Lorenzo Calvo de Rozas den Cortes einen geheimen Plan vorlegte, durch dessen Ausführung die Beendigung des Bürgerkrieges unmittelbar herbeigeführt werden sollte. Da Hr. Calvo de Rozas gerade jetzt, wo jene Begebenheiten im Norden die allgemeine Aufmerksamkeit vorzüglich beschäftigen, die Einleitung zu seinem Plane bekannt gemacht hat, so beeile ich mich, Ihnen das Wesentlichste daraus mitzutheilen. Im Julius 1834 beauftragte Hr. Martinez de la Rosa eine geschickte, der baskischen Sprache kundige Person, sich in die insurgirten Provinzen zu begeben, den Charakter des Kriegs und die Mittel, ihn zu beendigen, zu studiren. Außer einem entsprechenden königlichen Befehl ertheilte er ihm auch mündliche Vorschriften. Der Beauftragte, vertrauter Freund Calvo's, theilte diesem den Zweck seiner Reise, und später auch die mündlichen Vorschriften mit. Bald nach seiner Ankunft in den Provinzen wußte er von angesehenen Personen und Männern, die auf die Armee des Don Carlos Einfluß hatten, das Versprechen zu erwirken, diesen gefangen auszuliefern. Er meldete dieß an Martinez de la Rosa, welcher ihm antwortete, er werde ihm angeben, was er zu thun habe. Dieß unterblieb jedoch, und als Toreno Ministerpräsident wurde, meldete ihm der Beauftragte, er sey mit den

Digitized by Google

einflußreichen Personen übereingekommen, 1) die im Aufstand begriffenen Truppen sollten Don Carlos verlassen, sich nach Hause begeben, und die Waffen in Frankreich, oder in dem Lande selbst niederlegen; 2) die dieß bewirkenden Personen sollten, da sie sich vor der Hand in Spanien nicht für gesichert hielten, sich nach Frankreich zurückziehen, jedoch vorausgesetzt, daß man ihnen nach erfolgter Entwaffnung vermittelst der Hinterlegung bei einem, das Vertrauen der Regierung Isabellens II genießenden Hause eine Pension sicher stellte, die für die am meisten Begünstigten eine jährliche Summe von 50,000 Realen nicht überschritte. Den übrigen Bewohnern des Landes sollte die Aufrechthaltung ihrer Fueros, und einigen eine kleine Entschädigung für die durch die Truppen der Königin ihnen zugefügten Verluste gerantirt werden. Hierzu war damals (1835) die Hinterlegung von 6 bis 8 Mill. Realen erforderlich; allein Toreno erklärte dem Beauftragten, er könne nicht über eine solche Summe verfügen. Letzterer kam nach Madrid, als Mendizabal Ministerpräsident wurde, und suchte diesen, wiewohl mehrere Monate lang vergeblich, zu sprechen. Endlich theilte er ihm schriftlich den Stand der Sache mit, und Mendizabal setzte einen aus jenen Provinzen gebürtigen Diplomaten von dem Plan in Kenntniß, um seine dortigen Verwandten zu befragen, was an der Sache sey. Diese unterrichteten sich, aber die in den Plan Eingeweihten erklärten ihnen, daß sie nur mit dem Beauftragten selbst, und mit keiner dritten Person verhandeln würden. Darauf ließ Mendizabal zwei Proclamationen drucken, in denen die Soldaten des Don Carlos aufgefordert wurden, sich in Bayonne einzustellen, um dagegen täglich 4 oder 6 Realen zu erhalten. Da man in der einen die Aufrechthaltung der Fueros versprach, und in der andern dieß wegfiel, so hielt man beide für untergeschoben, und die angeknüpfte Unterhandlung hatte damit ein Ende. Calvo de Rozas aber erklärte späterhin dem Unterhändler, er werde suchen, die Königin, welche vermuthlich von dem ganzen Plane nichts wisse, von demselben in Kenntniß zu setzen. Er wandte sich deßhalb an eine Person, die er nicht nennt, und welche die Königin davon benachrichtigen sollte. Diese Person hatte mit Calvo, dem Unterhändler, und noch zwei Anderen, im Palaste drei Zusammenkünfte, in denen man übereinkam, der Königin, welche nichts wußte, Alles zu entdecken, und falls sie ihre Zustimmung gäbe, von ihr einen eigenhändigen Befehl, der dem Beauftragten zur Beglaubigung dienen sollte, und die Summe von 6 bis 8 Mill. Realen in Pariser Banknoten zu verlangen, welche bei einem von der Königin zu bestimmenden Bankier hinterlegt werden sollten, um nur über den erforderlichen Theil desselben, und zwar erst nach Auflösung der Carlistischen Armee, verfügen zu können. Die Königin ergriff mit Freuden den Plan, und erklärte, daß, wenn sie in ihrem Schatze nicht hinreichendes Geld vorfände, sie Kostbarkeiten zum Belauf jener oder einer größeren Summe veräußern werde. Gleich darauf aber rief Mendizabal den Beauftragten zu sich, und befahl ihm, augenblicklich Madrid zu verlassen.

* **Madrid**, 28 Mai. Heute Nachmittag wird Hr. v. Fezensac seine Beglaubigungsschreiben der Königin überreichen, bei welcher Hr. v. Ofalia ihn einführen wird. Seine Anrede bei diesem Anlaß ward dem Conseilpräsidenten zuvor mitgetheilt. Der Botschafter läßt darin einige Worte der Mißbilligung über Vergangenes vernehmen, lobt dann die Gegenwart und drückt Hoffnungen für die Zukunft aus. Der Quadrupelallianz wird mit keinem Worte gedacht, die Sympathien der französischen Regierung kommen aber in jeder Phrase vor. Hr. v. Ofalia hat die Antwort für die Königin verfaßt. Sie läßt die Vergangenheit unerwähnt, und hält sich nur an die Zukunft. Wahrscheinlich wird die nächste Hofzeitung diese beiden Urkunden enthalten. — Man spricht in den politischen Cirkeln viel von dem Beitritt einer neuen Macht zur Quadrupelallianz. Preußen soll, sagt man, den Wunsch, diesem Tractat beizutreten, geäußert haben. Ich führe Ihnen dieß nur an, um Sie auf das Abenteuerliche der Hoffnungen, die man hier hegt, aufmerksam zu machen.

** **Bayonne**, 31 Mai. Don Carlos war am 28 zu Estella. 4000 Mann und 30 Reiter, von der Armee der Ribera detaschirt, haben eine Demonstration in der Nähe von Estella vorgenommen. Diese Colonne ist, nachdem sie von Artajosa aufgebrochen, über den Arga gegangen und nach Arellana gerückt. 4 Bataillone und eine Carlistische Schwadron haben den Feind bei Dicastillo angegriffen, und ihn bis in das Dorf Allo zurückgedrängt. Die Christinos haben vor ihrem Abzug die Kirche von Dicastillo verbrannt. Jetzt ziehen die Christinos von Allo in ihre Cantonnirungen zurück, wobei sie von den Carlisten, welche das Pferd des Mendez Vigo erbeuteten, beständig geneckt werden. — Madrozo und Vergas, die Vertheidiger Elio's und Zariategui's vor dem Kriegsgerichte, wurden verhaftet. Tristany, der nach Estella berufen war, ist daselbst angekommen.

Großbritannien.

London, 2 Jun.

In der Oberhaussitzung am 31 Mai ward auf den Antrag des Bischofs von London die dem Bischof von Exeter mißfällige Kirchenpatronatsbill zum zweitenmale gelesen. Auf eine Frage des erstgenannten Prälaten über die Art von Sanction, welche die Regierung in Ostindien dem Götzendienste der Hindus angedeihen lasse, antwortete Lord Melbourne: „Ihrer Maj. Regierung sey gesonnen, die Sache ernstlich vorzunehmen, und Alles zu thun, um sie befriedigend beizulegen." Lord Brougham fragte, ob Ordre gegeben sey zur Freilassung der 2000 Sklaven, die man verbrecherischer Weise in Mauritius eingeführt. Lord Glenelg versetzte, ehe man einen dießfallsigen Befehl erlassen, seyen von dem Gouverneur von Mauritius Depeschen eingegangen, und man habe die Frage nochmals der Judicial-Committee des geheimen Rathes vorgelegt, welche entschieden, daß jene 2000 Neger in derselben Lage wie die übrige Negerbevölkerung der Colonien, und daher zu einer unmittelbaren völligen Emancipation nicht berechtigt seyen. Lord Brougham bedauerte, dieß zu vernehmen, gab indeß zu, daß es so wenig seines edlen Freundes (Glenelg) als seine eigene Schuld sey. Er fragte weiter, ob von Tortola, Barbados, Nevis und Montserrat die Anzeige eingelaufen, daß die Legislaturen dieser Colonien Acte angenommen, wornach die Lehrzeit der dortigen Neger mit dem 1 Aug. d. J. aufhöre. Lord Glenelg bejahte die Frage in Bezug auf Tortola, Nevis und Montserrat; hinsichtlich Barbados sey ein Bericht darüber zwar noch nicht eingegangen, doch sey die Annahme einer solchen Acte auch in der Legislatur dieser Insel höchst wahrscheinlich. Lord Brougham bemerkte, daß diese Beschlüsse den Parlamenten jener Colonien zur höchsten Ehre gereichen. Hierauf wurde die Committee-Berathung über die irische Armengesetzbill wieder vorgenommen, zunächst über Lord Fitzwil-

Digitized by Google

Tage auferstehen, um die Seinigen zum Siege zu führen. Einer Frau Namens Culver hatte der Betrüger gesagt, wenn sie ihn einmal todt liegen sehe, so solle sie nur seinen Mund mit Wasser besprengen, und er werde sogleich wieder aufleben. Wirklich füllte dieses Weib, als sie von seinem Tod hörte, ein Gefäß mit Wasser, trug es eine halbe Meile weit her, und benetzte seine Lippen damit. Man hat sie verhaftet, weil man hofft, ihre Aussagen dürften zur Entdeckung weiterer Ruhestörer führen. In einem Schuppen am rothen Löwen zu Boughton-under-Blean, das zwei Meilen näher an Canterbury ist, liegen die Leichen Courtenay's und der Andern, denen er ein so unglückliches Ende bereitet hat. Sie sind, mit Einer Ausnahme, sämmtlich Feldtaglöhner. Alle sind durch Schußwunden getödtet, nur Einer durch Bajonnetstiche. Alle sind über 40 Jahre alt. Courtenay's Leib deutet auf große, ja außerordentliche Muskelkraft; er war von schlankem, ebenmäßigem Bau und ausdrucksvollen Gesichtszügen, trug ein dichtes Haar und ließ seinen Bart ungewöhnlich lang wachsen. Jetzt hat man seinen Kopf geschoren, um von seinem Gesicht eine Todtenmaske zu nehmen, und so groß war die Verehrung, in der er bei sehr Vielen stand, daß man Summen Geldes geboten hat, um eine Locke seines Haars oder einen Fetzen von seinem blutigen Hemde zu erhalten. Besonders die Frauen, deren Gunst er in wunderbarem Grade besaß, sind habgierig nach solchen Reliquien. Das Schicksal des Lieutenants Bennet wird allgemein beklagt; sein Diener soll seinen Tod gerächt haben, indem er Courtenay augenblicklich durch den Kopf schoß. Der Fanatiker hat vier Schuß- und eine Säbelwunde von einem Officier, der seinem Freunde Bennet zu Hülfe eilte, von einem Anhänger Courtenay's aber mit einem Knüttel schwer verwundet zu Boden geschlagen wurde. Das Dorf Boughton bildete heute einen auffallenden Gegensatz zu dem gewöhnlichen Aussehen eines ruhigen englischen Dorfs. Eine Compagnie des 45sten Regiments stand vom frühen Morgen an unter den Waffen, da man fürchtete, es möchte ein Versuch gemacht werden, die im weißen Roß bewachten Gefangenen zu befreien; indeß geschah nichts dergleichen. Die Ruhestörer wurden in einem Hinterzimmer des Gasthofs bewacht, und im Hofe standen ihre jammernden Weiber und Kinder; später brachte man jene, 37 an der Zahl, unter militärischer Bedeckung theils nach Maidstone, theils nach Faversham ins Gefängniß. Außer Courtenay wurden sieben von den Ruhestörern getödtet, und sieben sind verwundet, darunter zwei tödtlich. Das Dorf Dunkirk, aus welchem die Meisten kamen, steht von länger her in üblem Rufe, die meisten Einwohner sollen Wilddiebe seyn. Gegen Courtenay und fünf Andere hat die Mordschau-Jury (Coroners' Jury) das Verdict: „Absichtlicher Mord" gefällt. — Das Feldzeichen der unglücklichen Schwärmer war ein Laib Brod auf einer Stange, darunter eine blau' und weiße Fahne mit einem aufgerichteten Löwen. So zogen sie, unter Gebet und Gesang, von Dorf zu Dorf, und vermehrten ihren Anhang. Außer Courtenay war nur noch Einer mit Feuergewehr bewaffnet, und dieser ward erschossen, als er eben auf den Major Armstrong anschlug."

Auch der Great Western wird heute von Bristol aus seine zweite Fahrt nach New-York angetreten haben.

Frankreich.

Paris, 4 Jun.

Der Prinz von Joinville landete am 1 April in Cayenne, wo er mit großen Festlichkeiten empfangen wurde. Am 3 schiffte er sich auf einem Dampfboote nach der Mündung des Appronague ein, und fuhr sodann mit einem Kanot den Strom hinauf bis zu den ersten Niederlassungen der Indianer. Nachdem er auch noch Martinique und Guadeloupe besucht hatte, ging er am 17 wieder an Bord des Hercules, um seine Seefahrt weiter fortzusetzen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 4 Jun. in Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fort, die sie am Ende der Sitzung vom 2 Jun. begonnen hatte, und wobei zuerst Hr. v. Tracy seine alljährlichen Angriffe gegen classische Studien, die todten Sprachen, im Gegensatz und mit Vernachlässigung des fürs Leben Brauchbaren erneuerte, Hr. v. St. Marc Girardin ihm aber sogleich entgegen trat, die Vortheile des classischen Systems rühmte und beide Bahnen streng geschieden und für jede besondere Schulen wünschte. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ging in der neuesten Sitzung in genauere Bezeichnung der verschiedenen wissenschaftlichen und Unterrichtsanstalten in Frankreich ein, und schilderte die dabei in neuern Zeiten angebrachten Verbesserungen. Er versprach für Erweiterung des Unterrichts in lebenden Sprachen zu sorgen. Nach wiederholten Bemerkungen der HH. St. Marc Girardin, v. Tracy und einer umständlichen Rede des Hrn. Auguis über öffentlichen Unterricht, die aber im Lärm der Unterhaltungen kaum zu hören ist, ward die allgemeine Erörterung geschlossen, und zu den Capiteln dieses Budgets übergegangen.

Die drei Duellfälle, welche der Cassationshof vor das Assisengericht von Caen verwiesen hat, kamen am 29 zur Verhandlung. Die Geschwornen erklärten sämmtliche Angeklagte für nicht schuldig, worauf dieselben sofort in Freiheit gesetzt wurden.

♀ **Paris**, 3 Jun. Wir haben einem höchst sonderbaren Schauspiele beigewohnt. Hr. Dupin hatte sich anheischig gemacht, sich dem Gesetzesvorschlag zu Gunsten einer Pension für die Schwester Napoleons, die Gattin Murats, eifrigst zu widersetzen. Er war, in dieser Hinsicht, das Organ einer bedeutenden Minorität in der Kammer. Da seine persönliche Abneigung gegen Hrn. Thiers ihn gegen die Politik des Tiers-Parti erkältet hatte, welcher sich den Hrn. Thiers zum Haupte ausersehen; da sein heftiger Widerwille gegen Hrn. Guizot ihn auf den Fuß der höchsten Spannung gesetzt hatte mit der Partei der Doctrinärs; da Guizot und Thiers, die alten Feinde, sich zärtlich verbunden hatten als Häupter einer parlamentaren Partei gegen das Philippistisch gesinnte Ministerium, so sprach sich Dupin zu Gunsten des Grafen Molé aus, und zwar in rein persönlichem Mißmuth, ohne sich um die Politik der Regierung zu bekümmern. Er hatte also zu Gegnern nicht bloß die Doctrinärs, seine alten Feinde, sondern auch den Tiers-Parti, seine alten Freunde, und war gezwungen in den Centren eine Stütze zu suchen, welche ihm die Centren nicht gewähren können, da sie in beständiger Furcht vor seinen Sarkasmen leben, und vor der capriciösen Fuchtel seines launigen Eigendünkels recht eigentlich erbeben. In Summen also ist Hr. Dupin ein, für den jetzigen Moment, der Kammer höchst antipathischer Präsident, zu großem Ergötzen der Legitimisten und Republicaner, die ihn spornen, während sie ihn nicht ausstehen können. Gestützt indeß auf diese beiden Minoritäten, auf die geheime Abneigung einzelner Doctrinärs wie einzelner Mitglieder der Opposition des Hrn. Odilon-Barrot, welche der Familie Napoleons des kaiserlichen Militärregiments wegen abhold sind, glaubte Hr. Dupin sich, durch schroffen Widerstand gegen den Gesetzesvorschlag zu Gunsten der Wittwe König Murats, als

selbstständiger Mann in den Augen der Kammer und der Parteien zu erheben; aber wie gröblich hat er sich betrogen! Im dicksten Centrum des Centrums saßen die Deputirten, Organe des Hofes und affectirte Bewunderer des kaiserlichen Régime, welches sie dem heutigen Régime als Erbstück einverleiben möchten; ein Hause Doctrinärs, unter Leitung des Napoleonisch gesinnten Grafen Jaubert, und ein Trupp Tiers-Parti, unter Leitung des ebenfalls Napoleonisch gesinnten Advocaten Teste, schlossen sich dem höfischen Theil des Centrums an, und es entstand ein wahrer Sturm wider Dupin, wie wir lange hier keinen solchen Sturm haben brausen hören, eine wahre Empörung der Kammer wider ihren Präsidenten. Man wollte ihn nicht zu Worte kommen lassen, doch hielt er fest und vollendete seine Rede; aber was merkwürdig war, er fiel in den vollkommensten Widerspruch mit seinem Willen. Die Eiche wurde entwurzelt und in die Lüfte geschleudert. Wie Bileam, war er gekommen, um zu fluchen, und wie Bileam ging er von dannen, nachdem er gesegnet; alle Worte wurden ihm im Munde verkehrt, so sehr gerieth sein Heroismus außer aller Fassung. Freilich wetterte er wider den Murat, aber er hatte noch wider ganz andere Dinge wettern wollen, er hatte durch einige Sarkasmen und Anspielungen auf den Hof und die liste civile die Gunst des Tiers-Parti wieder gewinnen wollen und dergleichen; aber aus ist es mit den Herrlichkeiten dieser Erde; die Oberherrschaft des Hrn. Dupin über die Kammer ist in ihren tiefsten Fugen erschüttert. So zerschellen nicht nur die Throne und die Nationen, selbst das Scepter des Hrn. Dupin ist ein zerbrechliches Rohr.

Niederlande.

Brüssel, 1 Jun. Nach Beendigung des Schauspiels gestern Abend formten sich Volksgruppen auf der Place de la Monnaye. Drei oder vierhundert Personen zogen unter dem Schreien: „Es lebe die Regierung, es lebe der Bürgermeister, weg mit den Priestern, weg mit de Theux!" nach dem Hause des Hrn. Rouppe und sangen daselbst patriotische Lieder. Von da zog der Volkshaufe nach der Wohnung des Hrn. Gendebien, wo der Freudengesang wieder angestimmt wurde. In der Folge begab sich die Menge, unter dem Rufe: „weg mit de Theux" nach dem obern Theil der Stadt. Bei der Straße de la Loi angekommen, verlangten verschiedene Polizeiagenten, unterstützt durch ein starkes Piket Guiden zu Pferd, welche den Durchzug hemmten, zu wissen, was man eigentlich wolle: „Hrn. de Theux ein Charivari bringen" war die allgemeine Antwort. Die bewaffnete Macht erklärte, daß dieses nicht geschehen dürfe, und es wurden alle Maaßregeln getroffen, die das Gesetz in solchen Fällen verlangt. Das Volk nahm aber wenig Notiz davon, und die Guiden ritten im Trab unter dasselbe. Das Hotel des Ministers wurde augenblicklich unter den Schutz eines Infanteriebataillons gestellt. Die Volksgruppen zerstreuten sich endlich, und die Ordnung war wieder hergestellt. — Alle Municipalräthe, die ihre Stellen niedergelegt haben, sind wiedergewählt worden.

Italien.

* **Neapel**, 29 Mai. Gestern früh bei Tagesanbruch wurden die unzählbaren Segel der schon längst erwarteten englischen Flotte auf der Höhe von Capri am blauen Horizonte sichtbar. Sie besteht aus neun großen Schiffen; davon gingen vier Fregatten von 90 Kanonen nach dem Golf von Baia, drei ähnliche nebst einem kolossalen Kriegsdampfschiff mit 20 Sechsundsiebenzig-Pfündern ausgerüstet, begleiteten das Linienschiff Prinzessin Charlotte von 120 Kanonen, mit dem Admiral Stopfort an Bord, hieher, und legten sich gegen 10 Uhr unter Kanonenbegrüßung auf unserer Rhede vor Anker. Was dieser Besuch für einen Zweck hat, weiß man nicht; wie aber verlautet, will Admiral Stopfort, der seine ganze Familie an Bord hat, sich längere Zeit hier aufhalten. Wie gewöhnlich sind diese Seewunder von Neugierigen bestürmt, während sich deren rechtmäßige Bewohner, deren man 3500 Mann zählt, in unserer Stadt herumtreiben und sich für lange Entbehrungen auf alle mögliche Weise entschädigen, wobei gar viele Neapolitaner ihre Rechnung finden, denn englische Seeleute lassen sich nicht so leicht etwas abgehen, wenn sie ans Land kommen. — Se. k. H. der Prinz Johann von Sachsen ging gestern mit dem königl. Dampfschiff Wenefrede nach Palermo. Unter seinem Gefolge oder vielmehr als dessen Begleiter bemerkte man den durch seine litterarischen Arbeiten und durch seine vieljährigen Alterthumsstudien hauptsächlich im südlichen Italien rühmlichst bekannten Dr. Schultz aus Dresden, den Se. k. H. zu dieser Reise einlud. — Cavalier Just, k. sächsischer Agent, machte die Honneurs bei Sr. k. Hoh.

Deutschland.

Aschaffenburg, 1 Jun. Um Ihren Majestäten aufzuwarten, sind in der letzten Zeit am königlichen Hoflager dahier der k. niederländische, großherzogl. luxemburgische Bundestagsgesandte, Graf Grune, der großherzogl. oldenburgische Bundestagsgesandte v. Both, Bischof Frhr. v. Groß von Würzburg, Generalmajor und Commandant von Germersheim, Sebus, u. A. erschienen. Auch hatte Baron Karl v. Rothschild früher schon die Ehre, von Sr. Maj. in einer Audienz empfangen zu werden. — Das kommende Fronleichnamsfest soll mit großer Pracht hier gefeiert werden. Se. Maj. der König wohnt mit dem Hofe der Procession bei. Man sagt, der Diöcesanbischof werde das Sanctissimum tragen. Alle Hofchargen, alle Staatsdiener ꝛc. erscheinen dabei in Gala. Die Altäre, an denen die Evangelien gelesen werden, werden, was hier noch nie geschehen war, im Freien errichtet, und der feierliche Zug wird dießmal ausgedehnter als früher werden. (Fränk. M.)

** **München**, 7 Jun. Die in diesen Tagen (aus dem Nachlaß eines verstorbenen Privatmannes, Eduard v. Eichthal) statt gehabte Versteigerung einer erlesenen Sammlung von Gemälden größtentheils hier lebender Meister, erregte eine ungewöhnliche Theilnahme, und lieferte den Beweis, daß unser Publicum seine Künstler und den Werth ihrer Schöpfungen wohl zu schätzen und zu würdigen versteht. Die Bilder von Peter Heß, Rottmann, Alb. Adam, v. Bayer, Dom. Quaglio, Weller ꝛc. wurden zu bedeutender Höhe getrieben, und die Madonna einer talentvollen Dilettantin, Elektrine v. Freyberg, von Sr. Durchl. dem Herzog Max von Leuchtenberg um den Preis von 1850 fl. erstanden. Es ist immer erfreulich, so viel Kunstsinn unter allen Ständen verbreitet zu sehen. — Graf Karl v. Seinsheim wird in den nächsten Tagen aus Paris zurück erwartet. — Unsre Gasthäuser fangen an sich mit Fremden zu füllen.

Digitized by Google

†* **Frankfurt a. M.**, 5 Jun. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern besuchten gestern Nachmittag Wilhelmsbad bei Hanau. — Der k. preuß. Legationsrath Dr. Schöll ist gestern Abend von hier nach Berlin abgereist. Dem Vernehmen nach ist derselbe von hier abberufen. — Se. D. der Herzog von Nassau ist von Wien zu Biebrich wieder eingetroffen. Man trifft in Wiesbaden bereits Vorbereitungen zur Feier des in die nächste Woche fallenden Geburtstages Sr. Durchl.

Directe Briefe aus **Lübeck** vom 1 Jun. besagen, auf dem verbrannten Dampfschiff Nikolaus I (s. Allgemeine Zeitung vom 7 Jun.) hätten sich auch die Geschenke zur Krönung für die Königin Victoria befunden; sie seyen verloren, so wie alle Depeschen. Zu Lübeck waren am 31 Mai in den verschiedenen Gasthöfen 38 Herrschaften aus Petersburg und Moskau (die sämmtlich an Bord des Nikolaus die Ueberfahrt mitgemacht haben) angekommen. Da diese alle als Gerettete vom Wasser und Feuertod anzusehen sind, so geben wir nachstehend die Namen zur Beruhigung Befreundeter. Fürst Wiezemsky, General Waseiltchinof, Verevkin, Frau v. Youriewitsch, Obrist Munk, Kammerherr Daschkoff, Chevalier Corree (portugiesischer Geschäftsträger), Frau Gräfin Mussin Puschkin, Fürstin Schatowsky, Frau v. Walleen, Lieutenant Stjirnwale, Frau v. Bogdanoffsky, Staatsrath Markelof, Lieutenant Rosin, Candidat Turgeneff, Wacker, Bachmann, Salvecourt, Tutscheff, Chiffnof, Frau v. Sonthoff, Gobin, Madame Tangett, Fräul. Makeef, Reva, v. Gerngroß, Fräul. Obreskoff, Suhr, Rouff, Mad. Rohde, v. Beik, v. Schloitz, Generalconsul Bützow, Eck, Sattler, Staatsrath Koloschin, Boehrezheff, Kapherr. (Fr. O. P. A. Z.)

* **Hannover**, 1 Jun. Die Commission, welche mit der vorläufigen Prüfung des neuen Verfassungsentwurfs beauftragt war, hat ihre Arbeiten beendigt, die Berichte darüber liegen den Kammern bereits vor, mit Ausnahme des noch nicht ganz beendigten 7ten Capitels: von den Finanzen. In den Aenderungen, welche die Commission (in welcher die grundgesetzliche Opposition in der Minorität war) mit dem Entwurf vorgenommen hat, ist Manches bemerkenswerth. So z. B. war in dem ursprünglichen Entwurfe gesagt, der König trete die Regierung unmittelbar an, ohne daß es dazu irgend einer weitern Handlung bedürfe; dann verkünde er seinen Regierungsantritt durch ein Patent, worin er Aufrechthaltung der Verfassung verspreche. Der Commissionsbericht macht den Regierungsantritt erst von Erlaß eines solchen, Aufrechthaltung der Verfassung versprechenden, Patents abhängig. Der ursprüngliche Entwurf hatte bestimmt, daß bei Anordnung einer Regentschaft für den Thronfolger der König zwar zunächst einen der Agnaten zum Regenten zu wählen habe, wenn er dieß aber nicht wolle, dann einen nicht regierenden Prinzen aus einem deutschen Fürstenhause dazu wählen könne. Der Commissionsbericht verlangt, daß dieser Prinz aus einem souveränen Fürstenhause sey, wodurch die Arrière-Pensée, die man dem Entwurfe Schuld gab (nämlich mit Uebergehung der Agnaten die Möglichkeit offen zu halten, einen der Prinzen Solms zum Regenten machen zu können) vereitelt ist. Hinsichtlich der Bestimmung des ursprünglichen Entwurfs: daß nämlich die von den Städten und Flecken zu erwählenden Deputirten zur 2ten Kammer Einwohner der wählenden städtischen oder Flecken-Corporation seyn müßten, desgleichen daß die von den Grundbesitzern zu erwählenden Deputirten selbst „Grundbesitzer seyn und ihr Grundvermögen nicht allein selbst bewirthschaften müßten, sondern auch nicht in anderer Hinsicht einem andern Stande angehören dürften," hat die Commission unter Streichung dieser Beschränkungen im Berichte bemerkt: „Diese Beschränkungen haben erhebliches Bedenken erregen müssen, indem insbesondere mit Hinblick auf die kleinern Städte bei der Commission die Besorgniß entstand, daß es den Wahlcorporationen unter solchen Beschränkungen nicht selten an passenden Candidaten fehlen würde. Will die Regierung damit bezwecken, daß den kleinern Städten die Gelegenheit abgeschnitten werde, Männer zu wählen, die durch größere geistige Ausbildung im Stande sind, den Regierungsanordnungen eine kräftige Opposition entgegenzusetzen, so darf sie dabei auch nicht vergessen, daß sie dadurch eine große Anzahl von Männern in die Kammer bringen wird, welche in vielen Fällen aus Mangel an Umsicht und Kenntnissen außer Stande, ein selbstständiges Urtheil zu fällen, unbedingt sich den Abstimmungen anderer und nicht selten solcher Mitglieder anschließen werden, die nicht gerade im Interesse der Regierung votiren ꝛc.; weder die Regierung, noch die Stände haben eine zu große Intelligenz in den Kammern zu fürchten, und in der Hinsicht auf Beschränkungen Bedacht zu nehmen, wie solche durch jene Bestimmungen herbeigeführt werden würden." — Ueber den wichtigen Punkt der Einwilligung der Agnaten in die Verfassung lautet der Commissionsbericht folgendermaßen: „Für die Nützlichkeit, respective Nothwendigkeit des Consenses der königlichen Agnaten zu dieser Verfassungsurkunde kamen verschiedene Gründe in Betracht. Einestheils sprach man die Möglichkeit aus, daß ein Agnat beim künftigen Thronanfalle in der behaupteten Schmälerung seiner Rechte einen Grund finden könne, die Verfassung umzustoßen, und daß Stände ohne den Consens der Agnaten sich in der Unmöglichkeit befinden würden, über die genügende Aufrechthaltung der agnatischen Rechte zu urtheilen; anderntheils wurde bemerklich gemacht, daß, wolle man den Consens der Agnaten als Bedingung aufstellen, die neue Verfassungsurkunde schon in dem Widerspruche eines einzigen Agnaten scheitern könne, dessen dereinstiger Kronerwerb doch in höchstem Grade unwahrscheinlich seyn könne, und welcher seines dermaligen Widerspruches ungeachtet, bei seinem demnächstigen Regierungsantritte sich doch vermuthlich dabei beruhigen würde ꝛc."

Preußen.

* **Bonn**, 29 Mai. Eine verehrliche Redaction der Allgem. Ztg. ersuche ich, folgende Erklärung aufzunehmen: „Ein Bonner Correspondent hat im Frankfurter Journal vom 27 Mai bei der Mittheilung einer von der kathol. theolog. Facultät dahier neuerdings bekannt gemachten, übrigens alten, die Ordnung der Studien betreffenden Vorschrift auf eine sehr gesuchte Weise auch meiner Person „als zur Oppositionspartei früher gehörend" gedacht. Gegen diese Bezeichnung muß ich auf das Feierlichste protestiren. Meine Stellung war von jeher nur die, welche einem katholischen Priester und Theologie-Lehrer allein ziemt, nämlich in und mit der Kirche, welche keine Partei ist. Diese Stellung und die hieraus fließende wissenschaftliche Ansicht ist durchaus unverändert geblieben. Professor Klee."

Düsseldorf, Ende Mai. Der bekannte Gelehrte, Dr. Binterim, Pfarrer zu Bilk, welcher in letzterer Zeit in öffentlichen Blättern mehrmals genannt wurde, ist nebst mehrern andern Seelsorgern und Predigern der Kölner Erzdiöcese unter polizeiliche

Digitized by Google

Aufsicht gestellt worden. Derselbe ward ferner schon zweimal vor den hiesigen Instructionsrichter geladen und einem Verhöre ausgesetzt; doch liegen keine erheblichen Indicien gegen ihn vor. Das k. Tribunal erster Instanz, hier Landgericht genannt, hat sich in dieser Sache für incompetent erklärt; und es steht nun dahin, ob die Sage gegründet sey, daß das Kammergericht zu Berlin auf besondern Ministerialbefehl und Auftrag diese Untersuchung fortführen werde. (N. Würzb. Z.)

* **Muskau**, 3 Jun. Die aus Berlin dem Fränkischen Mercur gegebene Nachricht, daß der Fürst von Pückler-Muskau nicht nach Preußen zurückkehren werde, und seine freie Standesherrschaft Muskau unter gerichtlicher Administration stehe, oder darunter kommen werde, ist als völlig grundlos zu betrachten; gleichfalls die Kunde, daß solche an einen seiner Neffen abgetreten worden sey. Dieser darin erwähnte junge Fürst und neue Besitzer ist eine eben so imaginäre Person, als dessen Anwerbung seiner musikalischen Capelle für die Badesaison in Muskau eine Fiction.

** **Berlin**, 4 Jun. Es sind aus Berlin — und zwar, wie es scheint durch eine und dieselbe Hand — gänzlich unwahre Gerüchte in Betreff des Majors v. Radowitz, zeitherigen k. preußischen Militärcommissarius beim Bundestag, ausgestreut worden, die unter unter Anderm auch von einer (fingirten) Suspension dieses ausgezeichneten, dem Gouvernement auf das treueste ergebenen und hier allgemein geachteten Militärs fabeln, und den Grund dazu in dem religiösen Conflicte (der Major ist katholischer Religion) gefunden haben wollen. Wir können auf das bestimmteste erklären, daß an allen dergleichen, nur von boshafter Erfindung zeugenden Gerüchten (welche namentlich in der Leipziger Allg. Zeitung Aufnahme fanden) nicht das Mindeste wahr ist, und daß der Major v. Radowitz hier derselben Achtung, desselben Vertrauens genießt, wie beides ihm seit lange in verdientem Maaße zu Theil geworden. Diejenigen aber, die sich nicht scheuen, fabelhafte Gerüchte weiter zu verbreiten und den Samen der Zwietracht in die Gemüther zu streuen, sind wahrlich vor Deutschland verantwortlich, wenn sie dadurch dem unbescholtenen Rufe solcher Personen entgegentreten, die sich der besondern Anerkennung des Staats und der Achtung aller, die sie kennen, zu erfreuen haben.

Berlin, 5 Jun. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover sind nach Hannover, der Graf v. Teck, so wie die Frau Gräfin Marie v. Teck und die Frau Gräfin Sophie v. Teck, nach Stuttgart, Ihre k. Hoh. die Großherzogin und Ihre Hoh. die Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin nach Ludwigslust, Ihre k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, so wie Ihre Hoheiten die Herzoginnen Karoline und Louise von Mecklenburg-Strelitz, nach Neu-Strelitz, Se. königl. Hoh. der Großherzog und Ihre kaiserl. Hoh. die Großherzogin von Sachsen-Weimar nach Weimar, Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen nach Cöthen, und Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig nach Braunschweig von hier abgereist. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

Triest, 30 Mai. In Bezug auf die Abfahrt des Dampfboo-s Conte Mitrowski, Capitán Triscoli, an dessen Bord sich Se. aj. der König von Sachsen befindet, haben wir das Vergnügen melden zu können, daß obgenanntes Boot nach einer Fahrt längs der Küste, um die schöne Lage von Pirano in der Nähe betrachten zu können, die ausgedehnte Bucht von Porto Rose befuhr, worauf es nach Rovigno zusteuerte, und von dort nach einer kleinen Fahrt im Hafen selbst gegen die Insel Brioni lenkte, allwo es um 5 Uhr Nachmittags des Abfahrtstages anlangte. Se. Maj. stieg hier ans Land, hielt sich auf dieser wegen ihrer tropischen Vegetation berühmten Insel durch drei volle Stunden auf, und begab sich darauf an Bord, um die Reise nach Pola fortzusetzen, wo der König um 6 Uhr Abends anlangte und von den dortigen Militärbehörden mit allen gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Noch an demselben Abend besichtigte der Monarch jene Alterthümer, wovon er selbst einige Abrisse machte, und betrat abermals das Dampfboot, allwo Se. Maj. übernachtete. Tags darauf ließ sich der König neuerdings ans Land setzen, nahm zu wiederholtenmale diese Merkwürdigkeiten in Augenschein, und ging darauf zu Land nach Veruda, wohin sich einstweilen das Dampfboot begeben hatte, welches diesen Hafen um 10 Uhr Vormittags verließ, sich nach der Insel Ossero wendend, wo Se. Maj. jenen Berg zu besteigen, und noch am nämlichen Tage den Hafen Cigale auf der Insel Lussin zu erreichen gedachte. Die Reise war sehr glücklich, und vom schönsten Wetter begleitet. Se. Maj. erfreute sich der besten Gesundheit. (Oesterr. Lloyd.)

Triest, 2 Jun. Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs von Sachsen wird uns aus Lussin unterm 25 Mai nachträglich Folgendes berichtet: Mitwoch am 23 dieß langte in der Meerenge von Ossero das Dampfboot, Conte Mitrowsky, Capitán Triscoli an. Se. Maj. ließ sich sogleich ans Land setzen, und bestieg den Gipfel des dort angränzenden Berges, von wo aus Se. Maj. mit Hülfe eines Fernrohrs die ganze Meeresfläche bis Croatien übersehen und den schönen Anblick, den die vielen Inseln dieses Archipels des alten Liburniens darbieten, genießen konnte. Gestern Morgens verließ Se. Maj. Ossero, und um 7 Uhr Vormittags sah man das Dampfboot mit aller Schnelligkeit zwischen unserm Hafen und Sansego vorbeisegeln, und die Richtung nach dem Canal von Zara nehmen. Das Wetter ist besonders schön, die See ruhig und nur von sanften Winden bewegt. (Oesterr. Lloyd.)

Zara, 24 Mai. Heute Mittags warf das der Gesellschaft des österreichischen Lloyds angehörige Dampfboot, Conte Mitrowsky, Capitán Triscoli, an dessen Bord sich Se. Maj. der König von Sachsen befindet, von den Inseln des Quarnero kommend, in unserm Hafen die Anker. Dieser hohe Reisende besah, in Begleitung unsers Landesgouverneurs, die Kirchen und alle jene Anstalten unsers kleinen Landes, welche die Aufmerksamkeit eines Fremden in Anspruch nehmen können. Auch dürfte diesen Abend unser Schauspielhaus mit seiner Gegenwart beehrt werden, und ist derselbe Willens morgen seine Reise fortzusetzen. Trotz der Belästigungen, die eine Seereise darbietet, erfreut sich Se. Maj. des wünschenswerthesten Gesundheitszustandes. (Oester. Lloyd.)

Aegypten und Syrien.

* Wir erhielten mit der letzten Post Briefe von dem Hrn. Fürsten Pückler-Muskau aus **Damaskus** vom 9 Mai. Er befand sich persönlich in dem wenige Stunden von Damaskus gelegenen Hauptquartier Ibrahim Pascha's gegen die empörten Drusen. Der Aufstand, an welchem nur einige tausend Mann Theil genommen hat-

ten, war so gut als gestillt. Die Insurgenten fanden sich auf 1500 Mann reducirt, welchen, gegenüber der 25,000 Mann starken Armee Ibrahim Pascha's, nur noch kleine Neckereien möglich waren. Wir werden morgen die ausführlichen Berichte vorlegen, mit denen wir erfreut wurden. Der berühmte Reisende hatte einige sich Zeit bei dem Fürsten des Libanon, Emir Beschir — der sich von dem Aufstand entfernt gehalten — und bei Lady Esther Stanhope aufgehalten. Hr. v. Lamartine war, unsers Wissens, der letzte Europäer von bedeutendem Namen, der Zutritt bei ihr fand. Vor ihren Landsleuten verschloß sie sich bekanntlich immer am meisten; jetzt soll sie im Allgemeinen unzugänglicher als je seyn. Wir dürfen unsern Lesern über diese seltsame brittische Frau die baldige Mittheilung eines größern Aufsatzes versprechen, der, wie der edle Reisende sich ausdrückt, „viele pikante Curiosa" enthalten soll.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22¼; portugiesische 37½.

Paris, 4 Jun. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 81, 50; Bankactien 2730; belgische Bank 1432½; belgische Fonds 102¼; röm. 101½; neap. 101; piemont. 1070; span. act. 22¼; pass. 4⅞; portugies. 5proc. 25⅛; St. Germainer Eisenb. 1000; Versailler rechte 827½; linke 692½; Bordeaux-Teste 555; Straßburg-Basel 512½; Sambre-Maas 490; Asphalt Seyssel 4700; Coupons Lassitte 1115 und 5405.

* **Palermo**, 24 Mai. Auf unserm Platze herrschte in den letzten Tagen eine ungeheure Bewegung im Schwefelhandel; man will wissen, daß die Regierung den Vorschlag der in Marseille gebildeten Gesellschaft für Monopolisirung dieses Artikels angenommen habe, und überdieß Willens sey, einen sehr bedeutenden Ausgangszoll, der beinahe dem jetzigen Werth desselben gleichkomme, darauf zu legen. In wenigen Tagen kauften einzelne Speculanten an 100,000 Cantari, und so wurden die Preise um 40 bis 50 Proc. gesteigert; in diesem Augenblick finden sich, selbst zu diesen Preisen, wie Tarj 25, keine Verkäufer mehr. — Laut einer neuen Verordnung, die für unsern Platz von größter Wichtigkeit ist, können nunmehr die Schiffe aller Nationen in unserm Hafen einlaufen, und sich, so lange sie wollen, darin aufhalten, ohne dem sehr drückenden Tonnen-Hafengelde mehr unterworfen zu seyn. Sie müssen solches nur in dem Falle bezahlen, wenn sie Waaren ein- oder ausladen, übrigens können sie, ohne etwas zu bezahlen, thun, was sie wollen. London 60. Marseille 47.

* **Messina**, 24 Mai. Ein Palermitaner Haus hat, ehe die Annahme des Monopols bekannt war, hier circa 40,000 Cant. Schwefel aufkaufen lassen; etliche 60,000 soll es sich in Palermo zugeeignet haben, so daß ihm zu den jetzigen Preisen schon ein Gewinn von circa D. 100,000 bleibt. England und Frankreich sehen gar nicht gut zur Sache.

* **Neapel**, 29 Mai. Nachdem auf den stattgehabten Abschlag der Oele ziemlich viele Geschäfte gemacht wurden, sind die Preise wieder fester; so lange aber die Aussichten zur Ernte so günstig bleiben, ist ein solides Steigen nicht annehmbar, und dabei ist hauptsächlich das künftige Oel von der neuen Ernte, das verhältnißmäßig viel zu hoch steht, für weitern Abschlag noch sehr empfänglich; es soll zu D. 23 eine bedeutende Partie gekauft worden seyn, ein Preis der für den Augenblick kein großes Vertrauen genießt; heute notirt man gegen baar D. 23. 40 bis 50; Januar zahlbar D. 23. 10 bis 23. Der Uebergang von voriger Woche zu dieser war dem guten Gedeihen der Seidenernte sehr nachtheilig, da ein unerträglicher Sciroccowind blies und afrikanische Luft hier verbreitete. Dabei waren besonders am vergangenen Sonntag Himmel, Luft und Wasser ganz silbergrau. Ein wohlthätiger Regen hat in der vergangenen Nacht die Atmosphäre glücklicher Weise wieder etwas gereinigt, was den zarten Seidenwürmern wieder neue Kraft geben wird. Wie schmerzlich ist nicht der Verlust dieses wahrhaft wunderbaren Wurmes, der allenthalben, wo er Nahrung findet, nicht nur Wohlhabenheit, sondern Reichthümer schafft! Es sollen mehrere Partien alte Seide gekauft worden seyn, weßhalb man auch keinen geringern Preisen entgegen sieht.

Frankfurt a. M., 6 Jun. Metall. 106⅛; 4proc. 101⅛; 3proc. 81¾; Bankactien 1744; Integr. 54½; Ard. 12⅝; Taunusbahn 128; Disconto 5.

Augsburg, 8 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113¼ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 103 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅛ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100⅛ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 103¼ P., 103 G.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

* **Breslau**, 30 Mai. Trotz Wettrennen und Thierschau und andern Vergnügungen und Störungen hat der Wollhandel in diesen Tagen, wo doch der Termin des Marktes noch nicht angegangen, ein Leben gewonnen, wie man es sich noch vor kurzem nicht zu hoffen getraute. Zwar ermuthigten die von Schweidnitz, wo am 25 d. M. Wollmarkt war, eingegangenen günstigen Nachrichten die Wollproducenten; aber man wagte, eingedenk oftmaliger Täuschungen aus früheren Zeiten, nicht, sanguinische Hoffnungen zu hegen. Indeß zeigte der commercielle Wollmarktsbarometer auf gutes Wetter, weil Engländer und Niederländer den gedachten Markt besuchten, und schnell Alles auskauften, was ihren Wünschen entsprach. Noch niemals aber hat die Folgerung getäuscht, daß, wenn so etwas vorkommt, ein sehr gutes Omen für den Breslauer vorhanden ist. Hier in Breslau kauften anfangs nur Niederländer und die Seehandlung, und zwar zu einer durchschnittlichen Preiserhöhung von 8 Proc. gegen voriges Jahr. Die bereits sehr zahlreich anwesenden Engländer temporisirten, haben nun aber seit vorgestern angefangen, dem allgemeinen Zuge zu folgen, so daß nunmehr das Geschäft in lebhaftem Gange ist. Uebrigens ist die Wolle noch bei weitem nicht sämmtlich am Platze, da die unbeständige Witterung die Schur verzögert hat. Seit ein paar Tagen kommt sie in Massen an. Viele Partien haben, wie zu den Zeiten der günstigsten Conjunctur, alsbald, wie sie abgeladen waren, einen Käufer gefunden. Die Hauptfrage ist nach feiner Waare und nach solcher mit guter Natur. Wir werden in einigen Tagen über den fernern Gang des Geschäfts ebenso genau als unparteiisch berichten, und erlauben uns hier vorläufig nur noch einige Bemerkungen. Erstens machen wir darauf aufmerksam, daß die Besorgniß, es möchte die allzusehr zunehmende Production von Wolle deren Preis allmählich unter die Erzeugungskosten drücken, aufs neue sich schlagend als ungegründet zeigt; zweitens deuten wir darauf zurück, was wir schon oft in dieser Zeitung ausgesprochen haben, nämlich: daß der veredelten deutschen Wolle der Vorzug immerfort vor aller übrigen gegeben wird, wie gerade der gute Gang des Breslauer Wollmarktes recht augenscheinlich beweist, indem auf diesem anerkannt die größere Hälfte unter der Rubrik von hochedler Wolle zu begreifen ist; endlich drittens bemerken wir, daß, so lange deutsche Erfahrung und Intelligenz mit den edlen Schafen, deren alle Jahre so große Heerden ins Ausland gehen, nicht mit dahin verpflanzt werden, wir unbesorgt wegen endlicher Verdrängung vom Markte seyn können. Ruhig können wir die Meinung Platz greifen lassen, daß der Grund, warum das Ausland es uns in der Production der vorzüglichsten Waare nicht gleich thun kann, im Boden und Klima liege.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ben-Aissa.

⊙ **Algier**, 25 Mai. Seit mehreren Monaten sieht man auf den öffentlichen Plätzen Algiers einen hohen Mann, reich und malerisch gekleidet, wandeln, dessen unbeschreiblich majestätische Haltung deutlich eine Personnage bezeichnet, die nie gewohnt war, vor andern Individuen das stolze Haupt zu beugen. Mitten in dem Gewühle der verschiedensten menschlichen Larven, der variirendsten Costumes folgt doch jeder Vorübergehende jener imposanten Gestalt mit einem flüchtigen Blick, und noch viel neugieriger hingezogen zu dem auffallenden Manne fühlen sich all die Augenzeugen des letzten blutigen Würgens vor Constantine, wo sie den Namen Ben-Aissa im Donner der Geschütze von mehr als Einem Munde nennen hörten. Die fürchterliche Renommée dieses Vertheidigers von Constantine machte mich schon lange nach seiner nähern Bekanntschaft lüstern. Als in Constantine einmal das Gerücht sich verbreitete, Ben-Aissa's Kopf sey von den Arabern eingebracht, da war ich einer der Ersten, welche zu dem alten Hadschi-Soliman gelaufen kamen und die blutige Reliquie zu sehen verlangten. Damals ließ ich mir freilich nicht träumen, daß ich ein halb Jahr später diesen Khalifa Achmet Bey's in meiner Wohnung sehen und aus dem fünf Fuß langen Pfeifchen friedlich mit ihm rauchen würde. Mohammed-Ben-Aissa-el-Barkani ist nach seiner Aussage Kabyle von Geburt, obwohl kein Zug seines männlich schönen Antlitzes an die gemeinen Physiognomien der Kabylen erinnert. Sein Vaterland sind die Berge von Marokko, wo die streitbarsten Kabylen Afrika's auf bewaldeten Höhen in der Nachbarschaft des Steinbocks wohnen. Die Geschichte seiner Jugend ist voll Abenteuer und Interesse, und ich würde dieselbe gern Ihren Lesern wiederholen, wäre sie weniger verwickelt und lang. Ben-Aissa kam schon im Jahr 1830 mit den Franzosen in feindliche Berührung. Er erstürmte nach dem Abzuge des Generals Damrémont die Stadt Bona und zerstörte dieselbe, als später der Commandant d'Armandy ihn zur Räumung zwang. Die Araber der Provinz Constantine zitterten bei seinem Namen. Alle seine Züge gegen die rebellischen Stämme waren von den furchterlichsten Grausamkeiten begleitet, hatten aber immer ein gewisses Resultat. Das unbedingte Vertrauen Achmets in seinen Khalifa, dem er immer das Obercommando seiner Hauptstadt anvertrug, so oft er dieselbe verließ, rechtfertigt sich heute vollkommen. Ben-Aissa, der nur für seinen gefallenen Gebieter unterhandelt, und alle ihm persönlich günstigen Anerbietungen zurückweist, zeigt hierdurch eine bei Mohammedanern seltene Treue. Die gefallene Größe findet sonst bei diesen Völkern wenig Enthusiasten. Obwohl man die Anerbietungen nicht genau kennt, welche Ben-Aissa im Namen des Bey's dem Gouverneur machte, so ist doch Thatsache, daß er mit dem Marschall Valée über einen Vertrag einig geworden, der natürlich für den Bey wenig vortheilhaft ist, ihm aber doch die Hoffnung einer Rückkehr zur Herrschaft seiner Provinz verspricht. Es ist sehr zu bedauern, daß man in Frankreich die öffentliche Meinung so verführt hat, daß die Regierung, gegen ihre eigene bessere Ueberzeugung, sich aus Furcht vor dem Lärmen der Journale und der Kammern schwerlich dazu verstehen wird, diesen Vertrag zu ratificiren. Achmet Bey, der sich noch immer mit einigen Hunderten seiner regulären Soldaten in Biskara behauptet und von Dawudy-Ben-Ghana, seinem Schwiegervater, in der Sahara unterstützt wird, ist zwar wegen seiner weiten Entfernung wenig furchtbar mehr, würde aber als Partisan der französischen Herrschaft doch für diese eine große Stütze seyn. Ben-Aissa wird inzwischen ungeduldig, daß er so lange auf ein „Ja" oder „Nein" von Paris warten muß. Er hat seinen Sohn vor kurzer Zeit mit einer Mission nach dem Süden geschickt. Gewiß macht das heutige Leben Algiers, die neuen Prachtbauten, das kriegerische Geräusch, die häufig ankommenden Feuerschiffe, Stof-el-nor, wie die Araber unsere Dampfboote nennen, auf diesen nachdenkenden Häuptling einen mächtigen Eindruck. Alle Tage macht Ben-Aissa seine Promenade auf dem großen Platze, hört die Musik der Regimenter spielen und betrachtet das Gewühl des Hafens. Man sieht ihn da zuweilen einer hübschen, schwarzgelockten französischen Dame, die dort einem Laden präsidirt, sehr eifrig den Hof machen und ihr in der lingua franca im Vorbeigehen hundert Artigkeiten in die Ohren blasen.

Brittische Festmahle.

London, 1 Jun. In den letzten Tagen haben mehrere erwähnenswerthe Festmahle und Versammlungen stattgefunden. Hrn. Hume, dem Mitgliede für Kilkenny, zu Ehren wurde von dem Theile seiner vormaligen Middleseexer Wähler, der in Brentford und der Nachbarschaft wohnt, am 29 Mai ein Diner von mehr als 500 Gedecken gegeben, und ihm dabei zur Anerkennung seiner öffentlichen Dienste ein silberner Candelaber, 105 Guineen werth, verehrt, worauf die allegorischen Gestalten: Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit zu sehen, und unter Hume's Helmzier sein Wahlspruch: „Beharrlichkeit" zu lesen ist. Zugleich ward Hr. Roebuck von den Ultraradicalen des Landes zu einer Reihe von Meetings eingeladen, hat sie aber, weil er den Zeitpunkt der radicalen Sache für ungünstig hält, abgelehnt. — In Glasgow ward David Urquhart Esq. — der bekannte vormalige Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, von wo er als „Daud Bey" die abenteuerliche Rundreise durch Tscherkessien unternahm — am 27 ein öffentliches Diner gegeben, welchem die angesehensten Fabrikherren, Bankiers und Kaufleute jener großen Handelsstadt beiwohnten, und bei welchem der Lord Provost selbst den Vorsitz führte. Hr. Urquhart hat sich um die brittische Handelswelt besonders durch seine Studien über die Handelsverhältnisse Englands mit der Türkei verdient gemacht. In der Rede, die er bei der Gelegenheit hielt, führte er, auf Pitts Autorität gestützt, den Satz aus, daß die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reichs für die Wohlfahrt Großbritanniens von höchster Wichtigkeit sey; leider aber sey die russische Politik, welche ihr Uebergewicht in Konstantinopel von Tag zu Tag mehr befestige, gewandter und aufgeklärter als die der englischen Staatsmänner. — Am 26 feierte der „Verein zur Unterstützung der Litteratur (Literary fund society)" den 49sten Jahrestag dieses Instituts durch ein Diner in der Freimaurerhalle, bei welchem der Geheimerathspräsident, Marquis v. Lansdowne, den Vorsitz führte. Von bedeutenden Litteratoren waren die HH. Thomas Moore, Ed. L. Bulwer und Sergeant Talfourd anwesend. Ersterer bemerkte, als die Ge-

Digitized by Google

gesundheit des „volkbeliebten Barden" ausgebracht wurde: „In neuerer Zeit ist mit der englischen Litteratur eine große Veränderung vorgegangen, sie wird mehr und mehr ein Gewerbe (profession), das seinen Mann nährt. Früher betrachtete man die Verbindung mit der Muse als eine unkluge Heirath, jetzt aber ist sie eine „gute Partie," denn die Braut bringt eine Morgengabe mit. Das Aufthun eines Marktes für die Erzeugnisse des Geistes hat eine entsprechende Zufuhr veranlaßt; jedoch die Ziehung der Bilance zwischen Nachfrage und Production überlasse ich meinem hier anwesenden Freund, Hrn. Mac Culloch. (Gelächter.) Vormals war der Patron der Litteratur bloß eine nicht säugende Amme (a dry-nurse); jetzt aber ist das Publicum der Patron geworden, und zwar ein ächter Mäcenas. Gleichwohl sind die der Litteratur Beflissenen oft traurigen Wechseln des Schicksals ausgesetzt, und daher ist dieser litterarische Fonds nach wie vor nothwendig und heilsam." Hr. Bulwer, dessen Toast folgte, verglich sich, in Bezug auf seinen „unverdienten litterarischen Ruhm," mit der Fliege im Bernstein, nach Pope's Versen:

„Das Ding ist rar und kostbar nicht; allein
Man wundert sich, wie Teufel kam sie drein." (Gelächter.)

Er sprach das Lob Lord Lansdowne's und Thomas Moore's, bemerkte jedoch, der Dichter irre sich, wenn er glaube, die Litteratur sey um so viel einträglicher geworden als früher; denn da müßte er (Moore) ein reicher Mann seyn. (Th. Moore hat sich genöthigt gesehen, von der Regierung eine Pension anzunehmen.) Der Toast auf Sergeant Talfourd bezeichnete ihn nicht nur als einen der beredtesten Sachwalter, sondern auch als einen der ersten Dramatiker Englands. Hr. Talfourd dankte sehr bescheiden. Unter den folgenden Toasten war auch der des Hrn. Spring-Rice, doch soll er mehr dem Minister und litterarischen Gönner, als dem Poeten gegolten haben. Die Subscriptionen des Abends betrugen 800 Pf. St., wovon Ihre Maj. 100, die Königin-Wittwe 20, der Marquis v. Lansdowne 100 Pf. beisteuerte. — In Edinburg versammelten sich am 26 die Freunde der „Kirchenausbreitung," d. h. der noch reichern Ausstattung der Staatskirche, zu einem Frühstück unter dem Vorsitz des Dr. Chalmers, welcher äußerte, ihr Zweck sey der Regierung gegenüber nur durch einen „geistlichen O'Connellismus" zu erreichen — durch Agitation und Versammlungen in allen Städten und Grafschaften des Reichs.

Französische Gesetzgebung über litterarisches Eigenthum.

Die ersten gesetzlichen Bestimmungen in Frankreich über litterarische Werke erfolgten nicht gar lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Man hatte aber damals nicht den Zweck, die Offenbarung des Gedankens zu beschützen, sondern dieselbe zu beschränken. Der Artikel 77 der Ordonnanz von Moulins vom Jahr 1566, die Declaration Karls IX vom 16 April 1571, die offenen Briefe Heinrich III vom 12 October 1586 und vom 27 December 1617 und mehrere andere gesetzliche Bestimmungen fesselten den Gedanken, indem sie die Presse unterjochten. Eine gerechte, obgleich unvollständige Ausgleichung dafür lag darin, daß diese verschiedenen Gesetze das Recht der Schriftsteller anerkannten. Dieses Eigenthumsrecht war zwar in den Händen des Schriftstellers ziemlich müßig und nutzlos; es konnte erst von Nutzen und Wirksamkeit für ihn werden durch das Privilegium, welches in nichts Anderem bestand, als in der Erlaubniß, drucken zu lassen. Man kann sagen, daß jenes Privilegium sonst dem ausschließlichen Eigenthumsrecht entspricht, welches die gegenwärtige Gesetzgebung anerkennt, nur mit dem Unterschiede, daß dieses schon aus der bloßen Thatsache folgt, daß Jemand der Verfasser ist, während jenes nichts war, als eine Gnade, die willkürlich ertheilt wurde. Ueber die Dauer des Privilegiums entschied die dem Schriftsteller ertheilte Verleihung. Ludwig XIII war der Erste, welcher Strafen gegen die Nachdrucker verhängte. Im Reglement von 1618 war Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindern bei Confiscation und Geldstrafe verboten, solche Bücher, für welche ein Privilegium gegeben war, nachzudrucken oder die nachgedruckten zu kaufen oder zu verkaufen. Beinahe ein halbes Jahrhundert später, durch einen Erlaß vom 11 September 1665, erlaubte der König Buchhändlern und Buchdruckern, die mit einem Privilegium versehen waren, die Nachdrucker vor seinem Conseil zu verfolgen und die nachgedruckten Exemplare wegnehmen zu lassen. Das Nachdrucken nahm aber in so hohem Grade zu, daß der König in einem Erlaß vom 27 Februar 1682 sich bewogen fand, dasselbe bei Strafe körperlicher Züchtigung zu verbieten. Vier Jahre später wurde zwar die körperliche Züchtigung auf den Fall des Rückfalles beschränkt, aber wer Bücher nachdruckte oder nachgedruckte verkaufte, sollte in jedem Falle des Rechtes zu drucken oder Buchhandel zu treiben verlustig werden. Durch den Artikel 109 des Reglements vom 28 Februar 1723 wurden dieselben Bestimmungen nochmals wiederholt und in die Erinnerung zurück gerufen. Bis dahin beschränkte sich die Gesetzgebung auf Reglements und Privilegien. Die Reglements erkannten das Recht im Allgemeinen an. Die Ausübung desselben wurde jedem Einzelnen in einem Specialprivilegium, welches zugleich die Strafe gegen die Nachdrucker androhete, gestattet. Diese Strafe war aber verschieden, je nachdem das Werk mehr oder minder bedeutend war, oder der Schriftsteller sich eines größeren oder geringeren Ansehens erfreute. Wenn nach dem Tode des Schriftstellers oder nach dem Erlöschen des Privilegiums das Buch in das öffentliche Eigenthum zurückfiel, hatte die Regierung das Recht, dasselbe durch Ertheilung eines neuen Privilegiums wiederum zum Gegenstande des Privateigenthums zu machen. Die Buchhändler konnten zwar Einspruch dagegen einlegen, allein es stand bei der Regierung, die unterthänige Vorstellung derselben zu berücksichtigen oder zu verwerfen. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon gibt ein Bescheid vom 14 September 1761, welcher die Vorstellungen zurückweist, die von den Buchhändlern gegen Ertheilung des Privilegiums erhoben waren, um welches die Demoiselles Lafontaine, die Enkelinnen des unsterblichen Fabeldichters, 66 Jahre nach seinem Tod eingekommen waren. Diese unvollkommene Gesetzgebung, welche dem Rechte des Schriftstellers und dem Buchhandel nur geringen Schutz gewährte, bestand bis zu der Regierung Ludwigs XVI. Unter diesem König, im Jahr 1777, erschienen zwei Gesetze, welche gleichförmige und umfassende Bestimmungen enthielten, die in gewissen Beziehungen sogar freisinniger und günstiger für die Rechte der Schriftsteller waren, als nach der gegenwärtigen Gesetzgebung. Diesen Gesetzen lag zwar noch das System der Privilegien zu Grunde, ohne welche keine Veröffentlichung möglich war; aber der Schriftsteller, der einmal ein Privilegium erhalten hatte, übertrug dasselbe an seine Erben für immerwährende Zeiten. Nur wenn er sein Privilegium einem Drucker abgetreten hatte,

Digitized by Google

ren Grunde vacant wird, kann Niemand an seiner Stelle die Concession erhalten und zum Eide zugelassen werden, bevor er sich über seine Fähigkeit, sein gutes Leben und seine Sitten, seine Hingebung gegen das Vaterland und seinen Souverän ausgewiesen hat. Art. 8. Bei Wiederbesetzung der Stellen wird vorzügliche Rücksicht genommen auf die Familien der verstorbenen Drucker. Art. 9. Die Concession des Druckers wird ertheilt von dem Generaldirector und der Bestätigung des Ministers des Innern vorgelegt; darauf wird sie bei dem Gerichte des Wohnortes des Impetranten einregistrirt, welcher auch daselbst einen Eid darauf abzuleisten hat, daß er nichts drucken wolle, was den Pflichten gegen den Souverän und das Interesse des Staates zuwider läuft. (Der dritte Titel dieses Gesetzes handelt von der Censur und von den Maaßregeln, welche die Politik Napoleons für nothwendig erachtete, um die Presse unter Controle zu halten. Da dieses mit dem literarischen Eigenthum in keinem weitern Zusammenhang steht, so überschlagen wir diesen Titel und gehen sogleich zu dem vierten über.) Vierter Titel: Von den Buchhändlern. Art. 29. Vom ersten Januar 1811 an müssen die Buchhändler concessionirt und vereidigt seyn. Art. 30. Die Concessionen der Buchhändler werden von dem Generaldirector ertheilt und der Bestätigung des Ministers des Innern unterworfen. Sie werden bei dem Gerichte des Wohnortes des Impetranten einregistrirt, der auch daselbst einen Eid zu leisten hat, kein Werk verkaufen, debitiren oder vertreiben zu lassen, welches den Pflichten gegen den Souverän und das Interesse des Staates widerspricht. Art. 31. Die Profession des Buchhändlers kann in Verbindung mit der des Buchdruckers ausgeübt werden. Art. 32. Der Buchdrucker, welcher den Buchhandel zugleich mit betreiben will, ist gehalten, die Formalitäten zu erfüllen, welche für die Buchdrucker vorgeschrieben sind. Art. 33. Die Concession zum Buchhandel kann nicht eher gegeben werden, als bis vorher über gutes Leben, über Sitten und Ergebenheit gegen Vaterland und Souverän genügende Ausweisung gegeben ist. Fünfter Titel: Von Büchern, die im Auslande gedruckt sind. Art. 34. Kein Buch in lateinischer und französischer Sprache, welches im Auslande gedruckt ist, kann in Frankreich eingeführt werden, ohne einen Eingangszoll zu bezahlen. Art. 35. Dieser Zoll kann nicht geringer seyn, als fünfzig Procent von dem Preise des Werkes. Sechster Titel: Vom Eigenthum und seiner Garantie. Art. 39. Das Recht des Eigenthums ist dem Schriftsteller und seiner Wittwe, wenn sie durch Ehevertrag das Recht dazu erlangt, für die Dauer ihres Lebens, und ihren Kindern für einen Zeitraum von 20 Jahren gesichert. Art. 40. Die Verfasser, entweder einheimische oder fremde, von jedem gedruckten oder gravirten Werke, können ihr Recht an einen Buchdrucker, Buchhändler oder irgend eine andere Person abtreten, welche alsdann ganz ihre Stelle vertritt. Siebenter Titel: Von unerlaubten Handlungen im Betreff des Buchhandels. Art. 41. Es findet Confiscation und Geldstrafe zum Besten des Staates, jedoch unabhängig von den Bestimmungen des Strafgesetzbuches in folgenden Fällen statt: 1) Wenn der Name des Verfassers oder des Druckers nicht angegeben ist; 2 bis 6) bezieht sich nur auf die Napoleonische Censur und wird deßhalb übergangen. 7) Wenn es ein Nachdruck ist, d. h., wenn das Werk ohne die Zustimmung und zum Schaden des Verfassers oder des Herausgebers, oder derer, die ein Recht daran haben, gedruckt ist. Art. 42. In diesem Falle findet außerdem noch Entschädigung statt an den Verfasser, Herausgeber oder die, welche ein Recht daran haben, und die nachgedruckten Exemplare werden zu ihrem Vortheile confiscirt. Art. 43. Die Strafen und Entschädigungen werden ausgesprochen entweder von dem Corrections- oder von dem Criminaltribunale, nach der Art des Falles und nach den Gesetzen. — Code Penal, vom 19 Februar 1810. Art. 425. Jede Ausgabe einer Schrift, einer musikalischen Composition, einer Zeichnung, eines Gemäldes oder irgend einer andern Production ist, wenn diese Ausgabe entweder ganz oder theilweise unter Verletzung der das Eigenthum der Schriftsteller bestimmenden Gesetze gedruckt oder gravirt war, Nachdruck, und jeder Nachdruck ist ein Verbrechen. Art. 426. Der Debit von nachgedruckten Werken, und die Einführung solcher Werke, die in Frankreich gedruckt und im Auslande nachgedruckt waren, in das französische Gebiet, bildet ein Verbrechen von derselben Gattung. Art. 427. Die Strafe gegen den Nachdrucker oder gegen den Einführer eines im Auslande nachgedruckten Werkes ist eine Geldstrafe von mindestens 100 und höchstens 2000 Franken, gegen den Debitirenden von mindestens 25 und höchstens 500 Franken. Die Confiscation der nachgedruckten Ausgabe wird sowohl gegen den Nachdrucker, als auch gegen den Einführer und Debitirenden ausgesprochen. Die Platten, Muster oder Maschinen der nachgedruckten Gegenstände werden ebenfalls confiscirt. Art. 428. Jeder Director oder Unternehmer eines Schauspiels, und jede Gesellschaft von Künstlern, welche auf ihrem Theater dramatische Werke aufführen unter Nichtbeachtung der Gesetze, die sich auf das Eigenthumsrecht der Verfasser beziehen, wird mit einer Geldstrafe von wenigstens 50 und höchstens 5000 Franken und außerdem mit Confiscation der Einnahme bestraft. Art. 429. In den erwähnten Fällen wird der Ertrag der Confiscationen oder der confiscirten Einnahme dem Eigenthümer überlassen, um ihn soweit damit zu entschädigen, als er Schaden erlitten hat. Hat er noch mehr Schaden erlitten, so wird von den confiscirten Gegenständen nichts verkauft, oder sind keine Einnahmen weggenommen worden, so wird die Entschädigung auf dem gewöhnlichen Wege regulirt. (Leipz. A. Z. f. Buchhandel.)

Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münz-Congreß.

(Fortsetzung.)

Bei Zulassung der Kronthaler in den nördlichen, der preußischen Thaler in den südlichen Staaten, trifft also jene der Nachtheil, ein sich fortwährend verschlechterndes Zahlungsmittel zu erhalten, während insbesondere die starke Prägung neuer Thaler von Seite der Münzherrschaften, welche den preußischen Münzfuß bereits angenommen haben, oder demnächst annehmen werden, den Durchschnittsgehalt der preußischen Thaler fortwährend bessert. Dieß führt denn wieder zu dem Wunsche zurück, die Kronthaler (zunächst die Brabanter, und dann auch die einheimischen) möchten nach und nach ganz eingezogen und umgeprägt werden. Wird hierfür ein hinreichend kurzer Termin gesetzt, so wäre bei der Zulassung der von Vereinsstaaten selbst geprägten Kronthaler im Norden des Zollvereins weniger zu befürchten. Man brauchte z. B. nur festzusetzen, daß von jetzt an, binnen 6 Jahren, alle Brabanter müßten umgeprägt oder überhaupt außer Curs gebracht seyn, und daß von da an, binnen weitern Jahren jede Münzherrschaft gehalten seyn sollte, ihre eigenen Kronthaler einzuwechseln, ohne sie wieder auszugeben. Auf solche Weise würde die Zulassung der süddeutschen Kronthaler im ganzen Vereinsgebiet auf zehn Jahre beschränkt, eine Zeit, während welcher eine beträchtliche Abnützung nicht einträte. Diesem Zugeständniß gegenüber wäre es billig, daß Preußen in eben der Zeit zur Einwechslung und Umprägung aller seiner Thaler aus älterer Zeit sich verstände — etwa, was am billigsten scheint, bis zum Jahr 1821, wo das neue Münzgesetz erlassen worden. Unter dieser Bedingung könnte den preußischen Thalern der Umlauf im Süden des Zollvereins gestattet werden, während die neuen Gulden unbedingt, die Kronthaler von Vereinsstaaten auf zehn Jahre Umlauf im Norden des Zollvereins erhielten. Nach zehn Jahren wäre dann in den südlichen Vereinsstaaten nur noch der Gulden als einheimische Münze vorhanden, in den nördlichen nur noch Thaler von neuerem Datum als 1821, und beide Münzen liefen nebeneinander im ganzen Gebiete der Staaten um, welche die neue Münzvereinigung abschließen. Kleineres Cou-

Section 2. Section 1 of this Act shall be submitted to the voters of the State of Texas at the general election to be held on November 3, 2015. The ballot shall be prepared to permit voting for or against the proposition: "The constitutional prohibition against the imprisonment for debt."

Section 3. The following statement is published in accordance with Section 1, Article XVI, Texas Constitution: The constitutional prohibition against imprisonment for debt prohibits the legislature from providing for the imprisonment of a person who is unable to pay a debt. The proposed repeal of the prohibition would allow the legislature to provide for the imprisonment of a person who is unable to pay a debt.

Section 4. The repeal of the constitutional prohibition against imprisonment for debt takes effect January 1, 2016, if approved by the voters.

gewesen, und es werden daher Amtswegen alle diejenigen, welche an den Einen oder Andern der genannten Gebrüder Fickel aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, edictaliter et peremtorie hierdurch vorgeladen,

den 26 October a. c.

an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses vom betreffenden Creditwesen, so wie bei Verlust der etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu liquidiren und zu bescheinigen, auch mit dem betreffenden Concursvertreter so wie nach Befinden unter sich selbst, binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, hierauf

den 8 December a. c.

der Publication eines Präclusivbescheids, welcher in Ansehung der nicht Erschienenen Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu seyn, alsdann

den 18 December a. c.,

welcher zu Pflegung der Güte und da möglich Treffung eines Vergleichs anberaumt worden, anderweit an Amtsstelle sich einzufinden und unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich über die Annahme etwaniger Vergleichsvorschläge entweder gar nicht oder nicht bestimmt erklären, als solche, die dem Vergleiche beitreten anzusehen werden sollen, den vorzunehmenden Vergleichsunterhandlungen beizuwohnen, bei nicht erfolgtem Abkommen aber

den 22 December a. c.

der Insinuation und Versendung der Acten nach rechtlichem Ermessen sich zu versehen, und endlich

den 26 Februar a. f.

der Bekanntmachung des Locationsurtheils, welches ebenfalls Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden würde, gewärtig zu seyn.

Auswärtige Gläubiger haben, bei 5 Thalern Strafe für die Person, im Orte des Gerichts gehörig instruirte Bevollmächtigte zu bestellen.

Königl. sächs. Justizamt Grimmayn, am 25 Mai 1838.

Philippi.

[1868–70] **Vorladung.**

Nachdem in Desertionssachen Christianen Dorotheen Carius in Frohburg gegen Karl Friedrich Carius, Bürger und Webermeister ebendaselbst, letzterer in dem auf den 21 März d. J. anberaumt gewesenen Verhörstermin ausgeblieben ist, so wird auf der Klägerin darum beschehenes Ansuchen obgenannter Carius vom k. Appellationsgericht zu Leipzig hierdurch nochmals peremtorisch vorgeladen,

den 1 August 1838,

Vormittags 10 Uhr,

im k. Appellationsgericht allhier persönlich zu erscheinen, und rechtmäßige Ursachen, weshalb er im vorigen Termin ausgeblieben ist, anzuzeigen und darzuthun, unter der Verwarnung, daß derselbe erscheinen oder nicht, dennoch in der Sache auf der Klägerin Erscheinen und ferneres Ansuchen geschehen werde, was Recht ist.

Leipzig, am 26 April 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke, Secr.

[2017–19] **Edictal-Ladung.**

Der Posthalter Philipp Stapp zu Biedenkopf und dessen Ehegattin Wilhelmine, geborne Prinz, haben mit ihren anwesenden Kindern und ihrer Enkelin, der Ehegattin des Fürstherzogl. hess. Landgerichtsassessor Frank, ferner, am 20/21 März 1838 einen Erbvertrag geschlossen, worin deren Tochter Louise, Ehefrau des vormaligen Pfarrers Klingelhöfer zu Bebenhausen, welche mit ihrem Ehemann und ihren übrigen Kindern, außer der jüngsten Tochter Karoline, verehelichten Frank, nach Brasilien ausgewandert ist, nur auf den ihr gebührenden Pflichttheil verwiesen wurde, den sie aber bereits erhalten habe.

Da der Posthalter Stapp bald nach Abschluß jenes Vertrags gestorben ist, von der nach Brasilien ausgewanderten Familie Klingelhöfer aber schon seit mehreren Jahren keine Nachrichten mehr zu erhalten gewesen sind, so werden Louise Klingelhöfer, geborne Stapp von Biedenkopf oder deren abwesende Leibeserben aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen den erwähnten Erbvertrag so gewiß

binnen Jahresfrist

von heute anfangend dahier vorzubringen, als sie sonst damit ausgeschlossen sind, und es bei den Vertragsbestimmungen sein Bewenden behält.

Biedenkopf, den 26 Mai 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Schulz.

[1971] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Clemens August, Erzbischof von Köln, gegen die Anklagen der k. preuß. Regierung. Vertheidigt von einem **Protestanten.** Mit dem Motto: „Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.“ Paul. a. d. C. 4, 1. gr. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Der Hr. Verfasser (ein **Protestant** in **Preußen**) nennt sich am Ende der Vorrede, und sagt unter Anderm in derselben: „Nicht religiöser Fanatismus leitet unsere Feder, denn wir sind evangelischen Glaubens, nicht Abneigung gegen den preußischen Staat, denn wir gehören ihm an, sondern allein der Ueberzeugung des Rechtes folgen wir, der Wahrheit, welche herrscht über Parteien, geben wir die Ehre.“

Döllinger, Dr. J., über gemischte Ehen. Eine Stimme zum Frieden. **Vierte,** durch Kritiken der beiden Artikel der Allg. Zeitung: „Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage“ vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Diese kleine Schrift ist durch die allmählich hinzugekommenen Vertheidigungen und Erläuterungen dreifach größer geworden, als sie in der ersten Auflage gewesen, und der Leser findet nun hier eine auf theologische Grundsätze gebaute, dabei völlig klare und allgemein verständliche Erörterung des wichtigen Gegenstandes.

Lacordaire, Abbé H., der heilige Stuhl. Eine zeitgemäße, historisch-philosophische Betrachtung. Aus dem Französischen. Mit einem Vorworte von Dr. Guido **Görres.** Velinp. gr. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

In der Vorrede des Verfassers heißt es unter Anderm: „Besondere Umstände haben die Veröffentlichung dieser Schrift bis jetzt verzögert. Nun aber gestattet die That von Köln, die viele bisher unsichtbare Dinge offenbart, und dem hl. Stuhle neue Störungen bereitet, kein längeres Verschweigen der in dieser kleinen Schrift enthaltenen Wahrheiten.“

[1928] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Wanderbuch.

Ein Gedicht in Scenen und Liedern

von

Hermann Schulz.

8. geh. 18 gr.

Leipzig, im Junius 1838.

F. A. Brockhaus.

[1985–86] **Anzeige.**

So eben ist erschienen, und bei **C. Leuchs & Comp.** in **Nürnberg** zu 18 fl. zu haben:

Vorschrift

zu einer neuen überaus vortheilhaften Art

Schwarz zu färben,

ohne

Eisen und Eisenverbindungen, daher ohne Benachtheiligung der Wolle, Garne, Zeuge.

Schneller, wohlfeiler und ächter als auf die bisher bekannten Arten.

Auf Seide entsteht die Farbe fast augenblicklich, verträgt Seife, Schweiß, Essig, Luft, Licht, kommt ein Zehntel so theuer als das bisherige ächte Schwarz, und wird in der Indigküpe nicht unansehnlich dunkelgrün, daher man zuletzt noch Indig auf das Schwarz aufsetzen und dadurch das ächteste und schönste Blauschwarz erhalten kann. Die Seide läßt sich wie bisher beschweren und glänzend machen.

Auf Wolle und Tuch wird viel an Zeit und Feuerung erspart. Auch verträgt die neue Farbe das Walken, das Decatiren und die Küpe.

Auf Baumwolle und Leinen gibt sie schnell ein schönes Schwarz. Eben so auf Pelze, Holz, so wie in der Druckerei.

Die beiden Bäder, womit die neue Farbe gemacht wird, können beständig vorräthig gehalten werden, was einen weitern Vortheil gewährt.

Nebst

Vorschrift zu einem ächten Braun, Braunroth, Grau, Violett

und Nachricht über

eine neue Art die Indigküpe zu führen,

ohne Waid, Krapp, Urin, Pötasche, wobei das Blau schöner wird, in der Wolle nicht abfärbt, und nur 5 fl. kostet, wenn eine Waldküpe nach bisheriger Art auf 24 fl. kommt.

[1986] **Dorn'sche**

Lehmdächer.

Neu erschienen:

Anweisung zum Bau der Dorn'schen Dächer, nach gemachten Erfahrungen faßlich beschrieben von C. A. Rabenstein, Techniker. (Mit Zeichnungen). Geh. Preis 4 gr.

Chemnitz, Expedition des Gewerbeblattes für Sachsen

(Wabst & Sohn).

In Augsburg vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in München in der k. Hofbuchhandlung (J. J. Bayer).

Digitized by Google

[1971] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an diejenigen Buchhandlungen, welche darauf subscribirten, versandt worden:

August Graf von Platen's

gesammelte Werke.

Prachtausgabe in Einem Band in zwei Lieferungen.

Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift.

Erste Lieferung,

oder Bogen 1 — 20 mit Platens Portrait.

Subscriptionspreis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Wir hoffen dem Wunsche vieler Freunde und Verehrer Platens durch diese würdige Ausgabe seiner Werke, welche in Format, Schrift und Papier der Ausgabe von **Goethe's Werken in Zwei Bänden** sich anreiht und mit gleicher Sorgfalt behandelt wird, entgegenzukommen. Diese erste Lieferung, zumeist das Poetische enthaltend, bringt auch die noch nie gedruckten letzten Poesien des Verfassers, deren Veröffentlichung man seit dem Tode des Dichters sehnlich entgegengesehen.

Der nur noch kurze Zeit offen bleibende Subscriptionspreis für das ganze Werk ist 6 fl. oder 3 Rthlr. 16 gr., und ist derselbe je bei Empfang jeder Lieferung mit 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. zu entrichten. Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, April 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1916] In der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung in **Wien** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rudolph v. Jenny's

Handbuch für Reisende

in dem

österreichischen Kaiserstaate.

Durchaus umgearbeitete und vermehrte zweite Auflage,

von

Adolf Schmidl.

Vier Bände. gr. 12. broschirt 8 fl. Conv.-M.

Auch einzeln unter den speciellen Titeln:

Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteyermark und Tyrol. Von Ad. Schmidl. gr. 12. 1834. brosch. 2 fl. 15 kr. C.-M.

Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern und Dalmatien, nach Serbien, Bucharest und Konstantinopel. Von Adolf Schmidl. gr. 12. Wien 1835. brosch. 2 fl. 45 kr. C.-M.

Reisehandbuch durch das Herzogthum Steyermark, Illyrien, Venedig und die Lombardie. Von Adolf Schmidl. gr. 12. Wien 1836. br. 1 fl. 30 kr. C.-M.

Reisehandbuch durch das Königreich Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und nach Jassy. gr. 12. Wien 1836. brosch. 1 fl. 30 kr. C.-M.

[1905-6] **Stuttgart.**

Große Versteigerung von Silber.

Am Dienstag den 12 Junius

von Vormittags 9 Uhr an wird hier in dem Hause Poststraße Nr. 6 eine bedeutende Partie Silber und Vermeil von glatter und getriebener Arbeit, etwa 6000 Loth im Gewicht, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden. Dasselbe besteht in einfachen und mehrarmigen Leuchtern, in Lampen, Suppenschüsseln, Plat de Menage, Lavoirs mit Kannen, Theemaschinen, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Präsentirplatten, Tisch- und Dessertbestecken mit und ohne Etuis, Salzfässern, Pokalen, Flacons, Toilette- und andern Gegenständen.

[1997] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen:

Eisenhart, Dr. Hugo, Sanct Georg. Ein Versuch zur Begründung des Neuhegelianismus, mitgetheilt auf Veranlassung des Richard-Rothe'schen Ausfalls gegen die Kirche. gr. 8. 2½ Bog. geh. Preis 6 gr.

Leo, Dr. H., Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte. 2ter Theil. gr. 8. 15 Bogen. Preis 12 gr.

[2002] Bei **Weise & Stoppani** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Wien, Pesth, Preßburg, München, Augsburg zu haben:

Was gewährt die Stuttgarter allgemeine

Renten-Anstalt

ihren Theilnehmern?

Unparteiisch untersucht von **E. E. K.**

Brosch. Preis 24 kr. od. 6 gr.

Der Streit über die allgemeine Rentenanstalt konnte durch die bisher über dieselbe erschienenen Schriften erschöpft scheinen. Dieß ist jedoch keineswegs der Fall, indem die Hauptfrage: **was die Anstalt ihren Theilnehmern gewähre,** noch nicht befriedigend erörtert ist. Diese Frage hat sich der Verfasser gegenwärtiger Schrift zur Aufgabe gemacht, und wer die Schrift liest, wird sich durch die Aufschlüsse, die sie über das Wesen der Anstalt gibt, überrascht finden.

[2020-21] **Wien und Stuttgart.**

Hr. Dr. **Adolf Martiny** aus Bürgel, Großherzogthum Weimar, wird hiedurch aufgefordert, die Werke von *Ancillon*, die er bei seiner übereilten Abreise von Wien mitgenommen, entweder an Hrn. **v. Hoppe** daselbst, oder an mich nach Stuttgart unverzüglich zurückzustellen.

Med. Dr. Gross.

[1947-48] **Erklärung.**

Da seit mehreren Wochen das Gerücht geht, daß ein deutscher Monarch bei bevorstehendem Schützenfest dahier bei Unterzeichneten gerade sein ganzes Etablissement in Besitz zu nehmen, finde ich mich veranlaßt, das Irrthümliche hievon zu bezeichnen, indem ich bis Dato weder mündliche noch schriftliche Aufträge erhielt, folglich können immerhin größere und kleinere Familien auf zweckmäßiges Unterkommen zählen.

St. Gallen, 20 Mai 1838.

Moltzheim Flach,
„zum Hecht."

[1906.7] **Dienst-Offert.**

Eine Casino-Gesellschaft in Triest sucht einen Secretär und wünscht dazu einen gebildeten und moralisch guten Mann zwischen 30 bis 50 Jahren.

Derselbe muß deutsch, italienisch und französisch sprechen und schreiben, oder wenigstens der beiden letzteren Sprachen mächtig seyn. Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 600 fl. in 20ern und freies Logis verbunden.

Wer sich um diese Stelle bewerben will, wende sich an Hrn. Joseph Brambilla, Großhändler in Triest, und begleite sein Gesuch mit den nöthigen Zeugnissen, welche seine Tauglichkeit zu obiger Stelle beweisen können.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte im Hafen; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt. Corpus-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag

Nr. 161.

10 Junius 1838.

Uebersicht.

Spanien. — Großbritannien. Nachträgliches über Courtenay. — Frankreich. Der National eifert gegen die Blokirung der mericanischen Küsten. Krankheit und Rückkehr des Marschalls Valée. Vermuthungen, daß er zum Kriegsminister bestimmt sey. Briefe aus Paris und Algier. — Niederlande. Rundschreiben des Militärgouvernements von Luxemburg. — Schweiz. Uebertreibung der Gerüchte über Wallis. Ausbeutung von Anthracitbrüchen daselbst. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Bericht vom Niederrhein: allmähliche Beschwichtigung des religiösen Haders. — Oesterreich. Brief aus Pesth. — Türkei. Volkswiderstand gegen die Quarantänen. Vorstellungen Ponsonby's und Roussins gegen das Auslaufen der Flotte. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Fürst Pückler in Syrien. — Walter Scott und die Parlamentsreform. — Die Poesie und die Poeten des heutigen Frankreich. (Edgar Quinets Prometheus.) — Der Dresdener Münzcongreß.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Leipzig, Wien 5 Jun.

Spanien.

Die Bayonner Blätter bestätigen, daß die Generale Zariategui und Elio zum Tode verurtheilt seyen; die Kunde davon scheine jedoch einen so übeln Eindruck auf die Truppen gemacht zu haben, daß man glaube, Don Carlos werde es nicht wagen, den Spruch vollziehen zu lassen. Don Carlos hätte auch die Absicht gehabt, gegen die Familie Muñagorri's einzuschreiten, und diesem zu drohen, seine Angehörigen müßten sämmtlich sterben, wenn er von der französischen Gränze aus weitere Umtriebe mache; die Quotidienne behauptet sogar, Don Carlos sey von mehrern baskischen Gemeinden bittweise um eine solche Maaßregel angegangen worden; allein Villareal erklärte dem Don Carlos, ein so blutdürstiger Befehl würde seine Anhänger für immer von ihm abwendig machen. Unterdessen dauern die Desertionen fort. Von dem zweiten Bataillon von Navarra sind 50 Mann mit Waffen und Gepäck in Lodosa bei den Christinos angekommen. Gleicherweise meldet die Sentinelle die Ankunft dreier Carlistischer Stabsofficiere in Bayonne, welche sie mit Namen aufführt: es sind drei Majore, Escobar und Gregorio Fernandez, und ein Obrist in der Infanterie, Joachim. Alle drei sind Castilianer, und flüchten, wie es scheint, als Ojalateros vor ihren Truppen flüchten. Am 25 kam auch der General Zubiri, der in Luraguete kommandirte, als Flüchtling auf der französischen Gränze an; die Soldaten hatten ihn ermorden wollen.

Großbritannien.

Die Times schreiben: „Der Wahnsinnige, der sich Sir W. Courtenay nannte, war der Sohn von William und Cherry Tom, redlichen und sparsamen Leuten, welche zu St. Columb in Cornwall viele Jahre ein Wirthshaus besaßen, wo besonders die Pächter der Nachbarschaft an Markttagen einkehrten. Seine Mutter war die Hauptstütze des Geschäfts, eine fleißige und sorgsame Hausfrau, aber immer sehr excentrisch. Zuletzt wurde sie geistesskrank, und starb vor einigen Jahren im Irrenhause der Grafschaft. Nach dem Tode der Frau verfiel die Wirthschaft, und Hr. Tom gab sie bald ganz auf, und wurde Schulmeister im Ort. Ihr einziger Sohn, John, zeichnete sich, als er 14 bis 15 Jahre alt war, unter der ganzen Jugend des Städtchens durch Erziehung, Person und Manieren aus. Von da an tritt eine Lücke in seiner Geschichte ein; aber vor sechs Jahren etwa, im September 1832, erschien er zu Canterbury als Sir William Courtenay, sich zugleich Malteser Ritter und König von Jerusalem nennend. Man sah in ihm bald eine geheimnißvolle Person, bald einen unschuldigen Narren, was man so in England einen excentrischen Charakter nennt. Im Gasthof zur Rose nahm er seinen Aufenthalt; Haltung und Tracht ließen vermuthen, er sey fremder Abkunft, Sprache und Benehmen verriethen jedoch den Eingebornen. Wie es mit seinen Finanzen stand, ist nicht bekannt, doch soll er unter der Vorspiegelung, daß er große Landgüter besitze und für jeden Schilling ein Pfund zurückzahlen werde, öfter Anleihen von den Farmers erhoben haben. Nicht selten ging er morgenländisch gekleidet einher. Im December 1832 überraschte er die Bürger von Canterbury, indem er sich als Candidat zu ihrer Vertretung im Parlament vorschlagen ließ. Es gelang ihm, vier Stimmen zu gewinnen. Nachdem er eingesehen, daß er sich vergebens um einen Sitz bei den Gemeinen bemühe, wandte er sich an die untern Volksclassen. Es verlautete, seine Herablassung sey so groß als sein Rang und Reichthum; er nehme die Einladungen der geringsten Familien an, und verschmähe selbst nicht den Tisch des Tagelöhners. In der ganzen Umgegend kam er bald in den Ruf eines eifrigen Freundes der Armen und Bedrängten. Da geschah es, daß im Februar 1833 ein Gefecht vorfiel zwischen der Mannschaft eines Wachtschiffes und einem Trupp Schleichhändler; das Fahrzeug der Schmuggler wurde genommen; sie selbst kamen zu Rochester vor Gericht. Bei der Untersuchung gegen sie trat Courtenay als Zeuge auf; mit andern Worten, er suchte sie durch eine eidlich bekräftigte wahrheitwidrige Aussage herauszureden. Da sich später ergab, daß er offenbar falsch geschworen, traf ihn die Strafe des Meineids. Am 26 Jul. 1833 erging zu Maidstone das Urtheil, er solle drei Monate im Gefängniß bleiben und dann auf sieben Jahre deportirt werden. Ehe jedoch die drei Monate herum waren, zeigte sich's, daß Sir William seiner

Digitized by Google

Sinne nicht mächtig. So kam er, statt nach Neu-Südwallis, ins Irrenhaus zu Barming. Hier war er vier Jahre lang; es ist nicht klar, warum man ihn wieder auf freien Fuß setzte; genug, er galt für geheilt, fand einen Bürgen für künftige gute Aufführung und ward entlassen. Während der letzten Monate hielt er sich erst zu Fairbrook auf, dann bei einem Pächter ganz in der Nähe von Canterbury. Unermüdet zog er in den Dörfern umher, quartierte sich bei den Bauern ein, hielt in den Schenken aufreizende Reden, dem Haufen versprechend, er werde durch seinen Einfluß bei Hofe schon sorgen, daß sie Alle Geld und Gut bekommen sollten. Kaum sollte man für möglich halten, daß solche Tollheiten bei der Menge Eingang fanden; leider aber war es dennoch der Fall. Vier Tage lang zog der zu früh aus dem Irrenhaus entlassene Verrückte an der Spitze eines Volkshaufens durch das Land, bis es die Behörden für nöthig hielten einzuschreiten, wobei sich dann die bekannte blutige Katastrophe ereignete."

Lord Howard de Walden, der bisherige englische Gesandte in Lissabon, ist in London angekommen, und leistete am 31 Mai seinen Eid als Pair im Hause der Lords.

Frankreich.

Paris, 5 Jun.

Der Gesundheitszustand des Generals Haro hat sich so gebessert, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 5 Jun. in Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fort.

(National.) Der Kriegsminister hat gestern eine auf dem Dienstwege überschickte und von mehrern Officieren des 13ten Artillerieregiments unterzeichnete Reclamation gegen einige in der Ordonnanz vom 16 März enthaltene Ungesetzlichkeiten erhalten. Der Artilleriewaffe, die immer Beweise der größten Hingebung für die Disciplin und eines eben so edlen als erleuchteten Geistes der Unabhängigkeit gegeben hat, kam es zu, die Initiative gegen Eingriffe der königlichen Prärogative in das Gesetz zu ergreifen, und wir hoffen, daß das großherzige von ihr gegebene Beispiel Nachahmer finden wird.

(National.) Es wird uns aus Anlaß der mexicanischen Frage vielleicht erlaubt seyn, uns über den unüberlegten Beifall zu wundern, welchen die meisten Journale den gewaltsamen Maaßregeln unserer Regierung gezollt haben. Diese Journale haben ohne Zweifel nicht an die absolute Unmöglichkeit gedacht, das Leben und das Eigenthum mehrerer Tausend im Innern von Neuspanien zerstreuter Franzosen zu beschützen, und die Majestät Frankreichs gehörig zu repräsentiren mittelst eines halben Duzends von Kriegsschiffen, die an so ausgedehnten und so entfernten Küsten gegen Stürme und gelbes Fieber kämpfen. Eben so wenig haben sie bemerkt, daß es von unserer Seite ein nicht wieder gut zu machender Fehler seyn würde, durch Schwächung von Mexico die ehrgeizigen Projecte der großen amerikanischen Union, jenes demokratischen Rußlands, zu unterstützen, welches bereits alle Staaten der neuen Welt mit seiner Suprematie in allen politischen Handels- und Marinebeziehungen bedroht. Wir würden zur Noth begreifen, daß Journale, welche in die geheimen Gesinnungen der Tuilerien eingeweiht sind — wenn es nämlich solche gibt, die mit einer solchen Gunst beglückt sind — das Ultimatum des Hrn. Deffandis billigen, so wie das, was darauf gefolgt ist, im Glauben an einige im Lande mit der föderalistischen Partei, oder mit einem mit Recht von seinen Mitbürgern verachteten General, oder endlich mit den letzten Anhängern der Autorität des Mutterstaats angeknüpfte Intriguen. Man macht sich selbst in den höchsten Regionen der Staatsgewalt befremdliche Illusionen. Man kann sich z. B. einbilden, daß die Föderalisten versuchen werden, wieder ans Ruder zu kommen, indem sie die allgemeine Störung benützen, welche durch die Blokirung von Veracruz und Tampico, den fast einzigen Quellen der Einkünfte der mexicanischen Regierung, entstehen muß. Man kann glauben, daß der Expräsident Santanna, 1834 Verräther an der föderalistischen Fahne, diese neuerdings mit seiner durch die Niederlage und den Meineid gebrandmarkten Hand erfassen werde. Man kann endlich hoffen, daß die alte spanische Partei sich gern einer diplomatischen Vorkehrung hingeben möchte, welche die Entschädigung des Don Carlos für das Opfer seiner Ansprüche auf Spanien, durch einen chimärischen Thron inmitten der wichtigsten ehemaligen Colonien von Spanien, bezweckt. Solche Träume können wohl im Kopfe von Leuten entstehen, die von unverdienter Glücksgunst berauscht sind; die unabhängige Presse hätte sich aber einen richtigern Begriff von den Beschwerden Frankreichs, von den Mitteln, welche ihm zur Erreichung einer billigen Entschädigung zu Gebot stehen, und von dem unermeßlichen Unglück machen sollen, welches ein unüberlegter Angriff den in Mexico ansässigen Franzosen bereiten kann, ohne dabei andere Resultate zu gewinnen, als die Kraft und das Ansehen unseres Landes nach Außen zu vermindern. Und doch kann, wie gesagt, aus einem unklugen Angriff Frankreichs unermeßliches und vielleicht unersetzliches Unglück entspringen. Wir sind weit von der Behauptung entfernt, daß die mexicanische Republik auf unerschütterlichen Grundlagen ruhe; einige Monate der Suspension ihrer Einkünfte könnten sie vielleicht der Mitwirkung berauben, die sie mit Recht von ihren Beamten und ihrer Armee erwarten kann: wer würde aber den Gewinn von ihrem Untergang ziehen? Etwa Frankreich? Oder Spanien? Würde es nicht vielmehr Großbritannien, oder jene halb römische, halb carthaginensische Regierung der Vereinigten Staaten seyn? (Die Gazette de France macht sich lustig darüber, wie der National, das Organ der amerikanischen Schule, jetzt von Nordamerika spreche.)

(Quotidienne.) Marschall Valée wird mehr bei Hof, als in Algier, als krank ausgegeben; die Bulletins des Schlosses über ihn sind außerordentlich übertrieben. Bei aller Affectation, seinen Talenten, seinen Diensten, seinem guten Willen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bezeugt man schmerzliches Bedauern über sein Unwohlseyn, und erwartet täglich von seiner Seite die Initiative einer Entlassung, die eine Verfügung über seine Stelle und seine Gehalte zu Gunsten eines jungen, sehr schwer zu beschäftigenden Ehrgeizes gestatten würde. Die Civilliste ist nämlich auf ein Project zurückgekommen, das dem Gedanken, welcher es auffaßte, und der sich bekanntlich nicht leicht entmuthigen läßt, fortwährend sehr theuer ist. Der Titel als Vicekönig ward dabei beseitigt. Einige politische Scrupel, welchen die Diplomatie und deren Bemerkungen nicht fremd sind, haben mehr Zurückhaltung und Bescheidenheit geboten, und der Nachfolger des Marschalls soll, eben so wie dieser, nur den Titel als Generalgouverneur, aber mit dem unerläßlichen Beistand eines Civil- und Militärconseils, wovon er der Präsident wäre, behalten. Kürzlich sagte Jemand hö-

Digitized by Google

hern Orts: „Valée ist sehr krank, aber Nemours befindet sich wohl!“ Diese wenigen Worte, die außerhalb der Tuilerien Widerhall fanden, geben dem Gedanken Raum, daß eine Ersetzungsordonnanz sehr leicht einem Entlassungsgesuch, das zu lang auf sich warten läßt, vorausgehen könnte.

(Siecle.) Man versichert, daß nach Schließung der Session General Bernard, der auf dem Kriegsministerium entweder durch den Marschall Soult oder den Marschall Valée ersetzt werden soll, das Generalcommando der französischen Besitzungen in Afrika übernehmen wird. Dieß wäre der neunte oder der zehnte Gouverneur seit der Eroberung, und wir glauben nicht, daß es ihm vergönnt seyn würde, in dieser Eigenschaft alle Fehler, die er als Kriegsminister begangen hat, wieder gut zu machen.

△ **Algier**, 20 Mai. (Schreiben eines französischen Reisenden.) Bei meiner hiesigen Ankunft sprach ich unsern Freund Lamoriciere, der nicht, wie ich geglaubt hatte, in Coleah war. Das Fieber, welches ihn im vorigen Jahre zu Medschez-Ammar befallen, hat ihn noch nicht verlassen, oder kehrt wenigstens von Zeit zu Zeit wieder. Er hatte hier zwei Anfälle und blieb und gebrauchte starke Gaben von Chinin, die jetzt dem Fieber Einhalt gethan zu haben scheinen. Diese furchtbare Krankheit ist unser grausamster Feind, und schadet uns hundertmal mehr, als die Araber zu thun im Stande sind. Sie decimirt unsere Truppen, und unsere Spitäler sind so schlecht organisirt, daß man auf 100 Fieberkranke 30 bis 35 Sterbfälle rechnen kann. Das Fieber wird auch den Marschall Valée zur Rückkehr nach Paris zwingen, wiewohl es ihn noch nicht befallen hat. Er ist aber für seinen Ruf sehr besorgt, und war darin glücklicher als sein Vorgänger, indem er ihn seit der Einnahme von Constantine unter Begünstigung des Winters, der in diesem Lande Alles leichter macht, bewahren konnte. Jetzt will er ihn aber in dem Augenblick nicht compromittiren, wo die Krankheiten des Sommers allen Unternehmungen den größten Widerstand entgegensetzen. Ein anderer Beweggrund zu seiner Rückkehr nach Frankreich ist der von dem Herzog von Orleans geäußerte Wille, einen Feldzug gegen Abd-El-Kader zu unternehmen. Da der Marschall von dieser Expedition nichts Gutes voraussieht, so will er sich ihr nicht beigesellen. Man schreibt uns von Paris, er solle durch den General Bernard ersetzt werden, der nicht mehr bei dem Kriegsministerium bleiben kann. Seine Fehlgriffe, seine schlechten Anstalten, seine allzugroße Nachgiebigkeit für die Wünsche des Schlosses haben ihn in einen solchen Mißcredit versetzt, daß der König, so leid es ihm auch ist, sich gezwungen sieht, ihn zu ersetzen. Sollte er nach Afrika kommen, so läßt sich nicht viel Gutes von ihm erwarten. Es ist nun aber einmal Sitte, die Leute, welche man in Paris nicht zu verwenden weiß, hieher zu schicken. — Die Lage der hiesigen Angelegenheiten ist ziemlich befriedigend. Sie läßt sich in die Worte zusammenfassen: Vollziehung des Tractats der Tafna. Bei allen Fehlern entspricht dieser Tractat doch im Ganzen dem Bedürfnisse des Augenblicks, nämlich: dem Frieden und einer Beschränkung der französischen Besetzung — ein Gedanke, der die Gemüther fast allgemein beherrscht. Die Militäre würden nicht abgeneigt seyn, neue Schlachten zu liefern, vorzüglich die jüngern, die nicht in den Lagern verschmachten wollen, die alten Stabsofficiere aber, die schon lange hier sind, wissen sich ziemlich mit der Ruhe zu vertragen. Der Marschall theilt diese Ansicht mit ihnen, und sieht wohl ein, daß er seinem militärischen Ruhme nach der Einnahme von Constantine nichts Bedeutendes mehr beifügen kann. Die Colonisten wünschen die Aufrechthaltung des Friedens, weil nur dieser ihnen einige Sicherheit gewähren kann. — Ich habe hier Hrn. Becquey, den vormaligen Redacteur des National getroffen, den Hr. Bresson an die Spitze des statistischen Bureau's gestellt hat, und der mit dem hiesigen Gange der Angelegenheiten sehr bekannt ist. Er war vor der Expedition von Constantine hieher gekommen, um dem National eine der Wahrheit gemäße Correspondenz über die Vorgänge in Afrika zu liefern; da aber seine mit Unparteilichkeit verfaßten Berichte der Farbe und den politischen Umtrieben des National nicht entsprachen, so fing man zuerst damit an, seine Briefe zu verstümmeln und ließ ihn dann das Gegentheil von dem, was sie enthielten, sagen. Er klagte darüber, und dann rückte man seine Briefe nicht mehr ein. Solchen Gebrauch machen die Journale in Frankreich von der Preßfreiheit, denn diese Thatsache ist zugleich die Geschichte der täglichen Presse, vorzüglich in Paris. Man darf sich daher über die geringe Achtung, in welcher jetzt die Journale stehen, und den geringen Eindruck, den sie auf das Publicum machen, nicht wundern. Indem sie sich zu Organen der Lüge und aller kleinlichen Leidenschaften der Coterien machten, haben sie sich selbst zu Grund gerichtet.

** **Paris**, 8 Jun. Wir befinden uns wieder in einer Art von politischer Lethargie, die jedesmal den Schluß der Session begleitet. Die von Zeit zu Zeit von Ihrem Correspondenten aus Florenz gegebenen Nachrichten, von der bevorstehenden Verheirathung des ehemaligen Königs von Holland mit einer jugendlichen Gräfin, interessiren sehr das Publicum. Die hiesigen Italiener meinen, die Hauptabsicht dieser Verbindung und der Verschreibung seines bedeutenden Vermögens an die Neuvermählte sey, dem Prinzen Louis Napoleon, mit dem der Vater seit lange in großem Zerwürfniß lebe, nichts zu hinterlassen. — Ein deutsches Journal meldete neulich, die nouvelle Minerve sey eingegangen. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß diese einflußreiche Revue seit einigen Monaten sistirt ist, in Folge eines am königl. Gerichtshofe anhängigen Processes zwischen den Eigenthümern und dem Gerant, sogleich nach dessen Entscheidung aber wieder neu organisirt erscheinen wird. Die öffentlichen Debatten dieses Processes dürften interessant werden.

Niederlande.

Brüssel, 4 Jun. Ueber den letzten Theil der gestrigen Unordnungen berichtet man noch folgende Details: „Die Militär-Autorität und die Municipalbehörde waren benachrichtigt worden, daß am Abend vor dem Hotel des Departements des Innern ein Charivari gegeben werden sollte. Die ganze Garnison und die Polizei waren auf den Füßen. Truppendetaschements stationirten an verschiedenen Orten; eine Compagnie Infanterie hatte das Thor von Schaerbeck besetzt. Gegen Mitternacht nahm eine Rotte von 150 bis 200 Personen unter dem Rufe: Es lebe die Regierung! nieder mit der Calotte! ihre Richtung vom Münzplatze nach dem Park. Einige Wagen begleiteten die Rotte, man weiß nicht, zu welchem Zwecke. In der Straße de la Loi forderte ein Polizeicommissär die Personen, woraus diese Rotte bestand, auf, sich zurückzuziehen. Da diese Aufforderung keine Wirkung hatte, so zerstreuten die Truppen diese Gruppe. Mehrere Verhaftungen hatten statt. Der Belge sagt, diese Zusammenrottungen wären von Personen geleitet worden, die aus Lüttich gekommen und bereits wieder dahin zurückgekehrt wären.

Digitized by Google

Luxemburg, 23 Mai. Im Journal de Luxembourg liest man: „Die Procession, welche die achttägige Feier des Festes unserer lieben Frauen beschließt, hatte viele Fremde herbeigezogen, deren Zahl man wenigstens auf 30,000 anschlagen kann. Nicht der geringste Unfall, nicht die geringste Unordnung störte dieses schöne Provincialfest, zu dem sich alljährlich ein so großer Theil der Luxemburgischen Familie zusammenfindet. Das religiöse Gefühl, welches die Grundlage dieses Festes bildet, heiligt die alten und weitverzweigten Bande, welche die Luxemburgischen Landbewohner an die Hauptstadt knüpfen. Die Luxemburgische Familie kann keine andere Hauptstadt haben, als die, deren Namen sie trägt. Wollte man das Land und diese Stadt trennen, so müßte man das Land seines glorreichen Namens berauben; ohne die Stadt Luxemburg gibt es weder ein Land noch eine Provinz Luxemburg. Die Familie schwebt vielleicht in Gefahr, wiederum dieses oder jenes ihrer Glieder zu verlieren, aber die Zurückbleibenden werden in eine desto innigere Beziehung zum väterlichen Hause treten, und die brüderlichen Bande, welche sie mit einander vereinigen, nur desto fester schlingen. Die Beziehungen des Wohlwollens, welche die Luxemburger außer der Stadt und die in der Stadt verbinden, sind den Unruhestiftern nichts weniger als erfreulich. Deßhalb haben sie zu den jammervollsten Mitteln ihre Zuflucht genommen, um die Bewohner des Landes vom Besuche der Hauptstadt abzuhalten. Bald herrschte der Typhus in Luxemburg, bald sollte die Stadt blokirt werden, bald wollten die revolutionären Agenten ihre Fahnen dort aufpflanzen. Einige Nichtluxemburger sollen wirklich durch solche falsche Gerüchte getäuscht worden seyn. Die Bewohner der Provinz haben sich dagegen in eben so großer Anzahl eingefunden, wie sonst nur immer; man hat von ihnen kein Wort zu Gunsten der Vorfälle, welche sich außerhalb der Stadt ereignet haben, vernommen; und dieß ist der beste Beweis, daß die Landbewohner nicht die Aufregung einiger Individuen theilen."

Luxemburg, 30 Mai. Ein Rundschreiben, welches das Militärgouvernement der Bundesfestung Luxemburg an die Bürgermeister der Gemeinden des Festungs-Rayons erlassen, lautet wie folgt: „**Luxemburg**, 30 Mai 1838. An den Bürgermeister der Gemeinde ꝛc. zu ꝛc. Das unterzeichnete Militärgouvernement hegte bisher die Hoffnung, die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in dem Festungs-Rayon und die Sicherstellung der ihm anvertrauten Bundesfestung, mit derselben Milde und Gelindigkeit erreichen zu können, die es seither bei jeder Gelegenheit gegen die Bewohner des Landes bewiesen hat. Die neuerlich vorgekommenen Ereignisse haben aber leider diese Hoffnung getäuscht; anstatt die Emissäre, welche die friedlichen Bewohner des Landes lediglich aus eigennützigen Absichten zum Aufruhr zu verleiten streben, mit Strenge zurückzuweisen, haben sich mehrere Bürgermeister den böswilligen Einflüsterungen derselben hingegeben, und es ist demzufolge in Hostert und Niederanwen die belgische Fahne, obgleich dieses kurz vorher von Seite des Militärgouvernements allen Gemeinden des Festungs-Rayons unter Androhung militärischer Execution untersagt worden war, aufgepflanzt worden. Das Zeichen des Aufruhrs war hierdurch gegeben und die Ordnung der Dinge verletzt. Deßhalb mußte das Militärgouvernement sofort mit Strenge einschreiten, und die Bewohner von Hostert und Niederanwen haben die Folgen ihrer unüberlegten Handlung, durch welche überdieß nicht das Geringste erreicht werden konnte, bereits empfunden. Aber auch hier hat das Militärgouvernement sein gutes Recht noch mit möglichster Milde geltend gemacht. Sollte jedoch die Fahne des Aufruhrs auch noch in andern Bürgermeistereien des Rayons aufgepflanzt werden, so versetzten sich diese Gemeinden durch ihr Auflehnen gegen die bisherige Ordnung der Dinge selbst in einen feindlichen Zustand zu der militärischen Gewalt der Bundesfestung, und dieselbe wird alle Maaßregeln gegen sie ergreifen, welche ein solcher Zustand gestattet, und zur Sicherstellung der Bundesfestung gebietet. Indem das Militärgouvernement warnend hierauf aufmerksam macht, gibt es der Hoffnung noch Raum, daß sich die Bürgermeister aufgefordert fühlen werden, Alles anzuwenden, um die Ruhe und Ordnung in ihren Gemeinden zu erhalten. Wo die eigenen Kräfte der Bürgermeister hierzu nicht ausreichen, wird ihnen das Militärgouvernement gern die Hand bieten, und es kann bei übereinstimmendem Handeln nicht fehlen, daß der Bundesfestung die nöthige Garantie, und den redlichen und ruhigen Bewohnern des Landes Sicherheit, Schutz ihres Eigenthums, kurz, Ordnung und Gesetzlichkeit gewährt werden wird. Militärgouvernement der Bundesfestung Luxemburg. In Abwesenheit des Gouverneurs. (Gez.) du Moulin, Generalmajor und Commandant."

Schweiz.

*† **Vom Genfer See**, 1 Jun. Im französischen Constitutionnel stand vor einigen Jahren eine Nachricht von den Cavallerieangriffen in den Ebenen der „Jungfrau." So ungefähr klingen die Berichte mancher Schweizer Blätter über die Veränderungen, welche in der Walliser Regierung kürzlich vorgegangen seyn sollen. Im Gegentheil, es ist Alles beim Alten geblieben. Der Staatsrath hat sich allerdings zu Gunsten der Unterwalliser Petitionen wegen gleicher Repräsentation und gleicher Besteurung mit Oberwallis erklärt, aber im Großrath halten die Oberwalliser steif und fest auf ihren alten, schon lange nicht mehr zeitgemäßen Ansprüchen und Privilegien. Es wird sich nächstens ergeben, wer mit seinen Ansprüchen durchdringt. — Eines der ansehnlichsten Gebäude unsers Wallis aus dem Mittelalter, wiewohl schon in dessen Architekturausartung, war das bischöfliche Schloß Tourvillon, das vorige Woche ganz abbrannte, so daß nur die Archive mit Mühe gerettet werden konnten. In Monthey, dem Sitz der Unterwalliser Bewegung soll ein Jesuitenkloster errichtet werden, das in Zusammenwirkung mit dem Brieger Ruhe in den Gemüthern erhalten soll. — Wichtiger als alles Obige ist, daß ein thätiges Handelshaus in Genf, die Gebrüder Naville und Comp. mehrere ergiebige Kohlenblende-Brüche in Wallis an sich gekauft haben, eine Acquisition, die vor wenigen Tagen von der Tagsatzung bestätigt worden ist, und nun ungesäumt auf das thätigste und mit hinreichenden Fonds ausgebeutet werden wird. Dieß ist für die ganze romanische und lemanische Schweiz von großer Wichtigkeit. Bekanntlich gebraucht man in Nordamerika fast ausschließlich Anthracit oder Kohlenblende zur Dampfschifffahrt, da dieß Brennmaterial mächtige Hitze gibt, und bei ihm nicht so große Vorräthe nöthig sind. In den Salinen von Moutiers in Savoyen wird nichts als Kohlenblende gebrannt. Da man nun dieß Brennmaterial reichlich in Wallis bricht, so wird es in mehrern Anstalten mit großem Nutzen das Holz ersetzen können. Wäre dieß aber auch nur auf den drei Dampfbooten des Genfer Sees und auf den Salinen von Ver der Fall, so würden dadurch schon mehr als viertausend Klafter Holz erspart, wodurch dieses wieder auf mäßigen Preis zurückgebracht werden dürfte.

Digitized by Google

Deutschland.

* **Stuttgart**, 7 Jun. Man erwartet, daß Se. M. der König diesen Abend wieder hieher zurückkehren werden.

** **Stuttgart**, 7 Jun. Der Ausschuß der Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe hat an das königliche Ministerium des Innern ein Gutachten über das bei den Ständen vorliegende Nachdruck-Gesetz eingesandt. Dasselbe ist auch an die Ständeversammlung eingegeben, und von dieser an die mit Begutachtung dieses Gesetzes niedergesetzte Commission überwiesen worden. Es geht dahin, daß bei der Bestimmung des §. 38 des preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck, nach mercantilischen Erfahrungen kein Ausweg bleibe, als auch in Würtemberg dem preußischen Gesetze sich anzuschließen. Der Schluß lautet: „Sodann erlauben wir uns auf die für das deutsche Gesammtvaterland wichtigste Erscheinung der Neuzeit hinzuweisen: auf den großen deutschen Zollverein. Unstreitig ist er durch das Bedürfniß der Einigung vereinzelter Interessen in ein großes Ganzes, durch die tiefe Anerkennung der Wohlthaten der Einheit und der unglückseligen Wirkungen der Zersplitterung hervorgerufen worden, und alle Theile der großen Vereinigung freuen sich jetzt der Segnungen derselben. Einheit des Handels und der Zollgesetzgebungen, Einheit in Münzen, Maaßen und Gewichten beabsichtigt der Zollverein in den verbundenen deutschen Ländern, das Princip der Einheit scheint in allen seinen unermeßlichen Vortheilen anerkannt. Sollte dasselbe nicht verdienen, in einem Verhältnisse festgehalten zu werden, das mit der Nahrung Tausender zusammenhängt, und das noch dazu mit dem Punkte, in welchem schon früher Deutschland als ein Ganzes sich betrachtet hat — der Litteratur — in so enger Verbindung steht? Wir erkühnen uns daher, Ew. königl. Maj. unterthänigst zu bitten: die Bestimmungen des preußischen Gesetzes hinsichtlich der Dauer des gesetzlichen Schutzes gegen den Nachdruck, zur Sicherstellung des inländischen Buchhandels und der vielen mit demselben in Verbindung stehenden Gewerbe, in dem zu verabschiedenden Gesetze gnädigst zu adoptiren." Da nun Se. M. der König als Mitbegründer des Zollvereines zur Herbeiführung der Handelseinheit Deutschlands so mächtig beigetragen hat, so ist wohl zu hoffen, daß auch in litterar-gewerblicher Beziehung dieselbe von der würtembergischen Regierung werde festgehalten werden, um so mehr als dadurch den Schriftstellern nur ihr Recht widerfährt.

†* **Frankfurt a. M.**, 6 Jun. Der seit mehrern Jahren inhaftirte und zuletzt auf den Hardenberg mit den übrigen hiesigen politischen Gefangnen übergebrachte Dr. med. Bunsen von hier, ist von dem Oberappellationsgericht zu Lübeck einestheils wegen angeschuldigter politischer Verbrechen von der Instanz entbunden, anderntheils wurde ihm die Untersuchungshaft als Strafe angerechnet, und er wird mithin jetzt seines Arrestes entlassen.

Hannover, 4 Jun. Der Hamburger Correspondent enthält in der Nr. 134 vom 26 Mai d. J. folgenden Artikel aus Hannover vom 23 Mai: „Gestern machte der Advocat Detmold für Münden eine Eingabe in zweiter Kammer, wobei er die Petition der Bürgerschaft zu Münden an den Magistrat wegen Reclamirung des Staatsgrundgesetzes zugleich überreichte, mit der Bemerkung, daß es diese sey, für deren Aufgreifung zur Zeit der Circulation bei den Bürgern einem Landdragoner die goldene Verdienstmedaille ertheilt worden sey." — Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß dieser letztgedachte Umstand völlig unrichtig ist, indem der Unterofficier von der königlichen Landgendarmerie, Friedrich Ludewig Bünger in Münden, welchem Se. k. Maj. unterm 10 April d. J. die silberne Verdienstmedaille zu verleihen geruht haben, die erwähnte Handlung überall nicht vorgenommen hat, auch schon bei weitem früher, als sich dieser Vorfall in Münden zugetragen, seines besondern Wohlverhaltens im Dienste halber zu jener Auszeichnung empfohlen gewesen ist. (Hannov. Z.)

Hannover, 25 Mai. Auf der bekannten Berathung zu Premen am Osterfeste (an welcher der Stadtdirector Rumann aus der Residenz, Bürgermeister Stüve aus Osnabrück, Syndicus Lang (Vater) aus Verden, Kanzleiprocurator Freudentheil aus Stade, Dr. Christiani aus Lüneburg, Dr. Meyer ebendaher, Kaufmann Schulz aus Celle und Senator Keuffel aus Uelzen Theil nahmen) erklärte sich Stüve bereit, im Fall es dem Cabinet nach den Ferien gelingen sollte, noch einmal die zu einer Berathung nöthige Anzahl von Mitgliedern zweiter Kammer zusammenzubringen, dann auch seinerseits, trotz seiner Beschwerde an den Bundestag, in die Kammer eintreten zu wollen. (Leipz. Z.)

* **Hannover**, 4 Jun. Rücksichtlich des Eintritts von Stüve in die Kammer hat das Cabinet noch immer keinen Bescheid ertheilt: am 12 v. M. wurde die Wahl vorgenommen, am 16 wurde die Vollmacht dem Cabinet übergeben; vierzehn Tage später ersuchte die Kammer das Cabinet, den Eintritt Stüve's möglichst befördern zu wollen, aber noch immer weiß man nicht, will man Stüve zulassen oder nicht. Die Vollmacht ist, wie es heißt, jetzt — nachdem sie die Reise nach Berlin zu dem Monarchen-Congreß gemacht hatte — vom Cabinet nach Fürstenau geschickt worden, um dort erst eine unbedeutende formelle Schwierigkeit emendiren zu lassen: hat man damit erst noch etwas Zeit gewonnen, so wird man die bedeutenderen materiellen Schwierigkeiten vorbringen. — Die Stadt Emden hat nun auch gewählt, und zwar einen dem Grundgesetz treu ergebenen Mann (den dortigen Kaufmann Brons), eben so nun endlich auch Stade, dessen neu gewählter Deputirter die Gesinnungen seines Vorgängers Freudentheil durchaus theilen soll. Hoffentlich wird das Cabinet diesen beiden keine Schwierigkeiten machen; Lüneburg soll gleichfalls gewählt haben, und zwar wieder den Dr. Meyer; in Uelzen, wo der frühere Deputirte Keuffel resignirt hat, ist man noch mit der Wahl beschäftigt. — Der König wird, wie es heißt, am 7 d. M. wieder hier eintreffen.

Preußen.

Koblenz, 2 Jun. Zu unserer Verwunderung lesen wir in Nro. 151 des Journal de la Belgique vom 31 Mai einen, angeblich aus dem Journal du Commerce d'Anvers entnommenen Auszug eines Briefes aus Koblenz, folgenden Inhalts: „Am 22 d. M. wollte man einen, bei einer der Pfarren dieser Stadt angestellten Vicar verhaften; die Bevölkerung aber, welche Kunde von diesem Vorhaben erhalten hatte, erhob sich, sobald man zur Ausführung schreiten wollte, in Masse, und entwickelte einen furchtbaren Widerstand. Der commandirende General des Platzes, sey es, daß er höhere Befehle erhalten hatte, oder daß er einen blutigen Kampf fürchtete, verweigerte den Beistand der bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Aufstandes. Heute hat diese friedliche Haltung die Gemüther etwas beruhigt, und der Vicar lebt still in seiner Wohnung oder unter seinen Pfarrgenossen, ohne auch nur in entfernter Weise beunruhigt zu seyn." Für auswärtige, mit den

Digitized by Google

hiesigen Verhältnissen unbekannte Leser, fügen wir hinzu, daß diese ganze Geschichte eine reine Erfindung ist, und geben der Hoffnung Raum, in unsern Mauern keinen so niederträchtigen Lügner zu beherbergen, daß er einen solchen Brief geschrieben haben könnte. So lange das Blatt, welches den angeblichen Correspondenzartikel zuerst gegeben, seinen Autor nicht nennt, wird ihm daher die sehr zweifelhafte Ehre der Erfindung bleiben. (Aachn. Z.)

* **Vom Niederrhein**, 1 Jun. Die belgischen Angelegenheiten bringen jetzt eine wahre Diversion in unserer Provinz hervor, und werden mit einer Theilnahme ins Auge gefaßt, die für die eigenen Angelegenheiten so ziemlich zu erkalten anfängt. Die in den letzten Tagen in dem Nachbarlande erschienenen Schriften im Geiste der „Mission von Tilff" und des Livre noir werden eifrig gelesen, und man ersieht daraus, daß sich dort eine nicht geringe Reaction gegen den Clerus vorbereitet, der seine ehemaligen Alliirten nach gemeinschaftlich erfochtenem Siege schnell vor die Thür setzen möchte. Die Sprache, welche in jenen Büchern geführt wird, ist sehr bitter, und die Beweisstücke, auf welchen sie fußen, für den Unbefangenen zum Theil überzeugend genug. Indeß dürften doch noch viele Jahre vergehen, ehe die Herrschaft des Clerus in Belgien ernstlich gefährdet würde. Bis jetzt wird die Stimmung gegen denselben nur in den Städten aufgereizt, wo er ohnehin immer seine Gegner hatte, wie in Brüssel und Lüttich. In letzterer Stadt namentlich hat sich darin der alte turbulente Geist wieder in seinem Glanze gezeigt, und je größer man den Einfluß des Bischofs hält, desto mehr sucht man ihm Leid zuzufügen. Keinem französischen Deputirten sind noch so viel Charivaris gebracht worden, als diesem Prälaten, und die letzten Wahlen zur Provincialdeputation sind erst wieder als Anlaß zu solchen Demonstrationen benutzt worden. Die liberale Partei hat in jenen Wahlen keinen geringen Triumph gefeiert, besonders da es ihr gelang, die Wahl des Hrn. Neef durchzusetzen, der bekanntlich als Bürgermeister von Tilff sich so entschieden den Missionären widersetzt hatte. Indessen wie gesagt, es ist noch weit von der Stimmung einiger Städte bis zu dem Geiste, der das ganze Land, besonders das platte beseelt. Von größerem Interesse für uns wird der Schritt, welchen die belgisch-holländische Angelegenheit ihrer Auflösung entgegen geht. Man hat jetzt die Gewißheit, und hat sie auch in Brüssel, wie man sehr wohl weiß, sich nie verhehlt, daß die Gebietsfrage durchaus zu Gunsten Hollands entschieden werden wird. Es kann der preußischen Regierung nur angenehm seyn, dadurch einen Strich Landes den belgischen Händen entzogen zu sehen, von dem seit der Revolution unablässig auf Störung der Ruhe in unserer Provinz direct und indirect hingearbeitet worden ist. Das Treiben der Missionäre, der Unfug der schlechten Pressen wird uns dadurch mit einemmale mehr aus den Augen gerückt. Da sich zugleich die vor einigen Tagen in Köln eingegangene Nachricht bestätigt, daß der Papst die Verwaltung des Domcapitels anerkannt hat, so dürfte die ganze Verstimmung des Rheinlands sich, wenn auch nicht plötzlich legen, doch so sehr abnehmen, daß sich ein unbefangeneres Urtheil, eine bessere Würdigung der Absichten der Regierung erwarten läßt. An einzelnen Elementen, welche die beschwichtigten Meinungen wieder aufstören, wird es freilich nicht fehlen, aber die Kreise, welche solche Steine aufwirbeln, schwinden doch schnell hin, ohne Gefahr zu bringen. In Köln hat ein Prediger sich etwas unziemlich über das Märtyrerthum des Erzbischofs ausgelassen; in Düsseldorf ist ein Circular von einem Beamten erschienen, worin aufgefordert wird, ja keinen protestantischen Landrath zu wählen; in der Nähe von Aachen hat das öffentliche Benehmen eines Geistlichen gegen eine Frau, die schon längere Zeit mit einem Evangelischen verheirathet ist, zu einem skandalösen Auftritt Anlaß gegeben. Indessen sind dieß doch nur vereinzelte Erscheinungen, sie folgen sich nicht mehr, wie vor kurzem, ohne Aufhören, und werden kaum mehr besprochen, geschweige gebilligt. Selbst die Phrasen der belgischen Blätter, daß die Anwesenheit der Fürsten in Berlin dazu dienen soll, der katholischen Religion Fesseln zu schmieden, findet keine Leichtgläubigen. Aber das Vertrauen aufs neue zu begründen, kann freilich nicht das Werk von Monaten seyn.

Oesterreich.

* **Pesth**, 1 Jun. Obwohl schon seit einigen Wochen die Bewilligung zum Beginn der Neubauten erfolgte, so zeigt sich bis jetzt noch keine besondere Lust hiezu, und man beschränkt sich größtentheils auf die unumgänglich nöthig gewordene Ausbesserung der beschädigten Häuser. Der Preis der Baumaterialien und der Arbeitslohn der Maurer und Zimmerleute ist noch immer übermäßig hoch, und wenn gleich die Hauseigenthümer von dem Anlehen der Nationalbank mit Summen zu 2Procent unterstützt würden, so kommt ihnen bei allem dem der Bau um 20 bis 30 Procent höher als in andern Jahren, so daß Alles einen gelegenern Zeitpunkt, der, da große Ziegelbrennereien um unsere Stadt angelegt und andere geeignete Vorkehrungen getroffen werden, bald eintreten dürfte, abwarten möchte. — Indessen ist die hier anwesende Pionniermannschaft sehr thätig bei dem Bau kleiner Vorstadthäuser, die den mittellosen Hauseigenthümern, besonders armen Wittwen, aus den ihnen zukommenden Unterstützungsgeldern, so weit diese ausreichen, umsonst hergestellt werden. Man bewundert die Emsigkeit und die Geschicklichkeit dieser Pionniere, die wahrscheinlich noch in diesem Jahre gegen 250 solcher solid und zweckmäßig gebauten kleinen Häuser vollenden werden. — Auch arbeitet man fleißig daran, die großen, die ganze Stadt durchschneidenden Landstraßen bedeutend zu erhöhen, wozu größtentheils Militär verwendet wird. Durch diese Erhöhung der Landstraßen würde man, im Fall einer ähnlichen Ueberschwemmung, wie die letzte, nach allen Richtungen die Stadt verlassen können. — Das großmüthige Geschenk des Kaisers Nikolaus mit 5000 Stück Ducaten macht hier allgemeine Sensation. — Gestern fand hier das erste diesjährige Wettrennen auf der Pesther Hutweide statt, wobei sich die große ungarische fashionable Welt einfand. Nur der Gründer dieses anglomanischen Gebrauchs in Ungarn, der edle Graf Szechenyi fehlte. Er liegt schwer erkrankt auf seinem Landgute darnieder. — Saphir befindet sich hier, und veranstaltet zum Besten der hiesigen Verunglückten eine Akademie und humoristische Vorlesung im hiesigen Redoutensaale. — In Pesth und Ofen werden jetzt in fünf Theatern Vorstellungen gegeben.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 22 Mai. Die Errichtung der Quarantäne ist, wie bekannt, jetzt eine der wichtigsten Angelegenheiten für die ottomanische Regierung. Leider sieht sie sich in ihren Bemühungen gehindert, eine so wohlthätige Vorkehrung ins Leben treten zu lassen. Der Religionsgeist der Türken sträubt sich dagegen, und bereits ist es zu ernstlichen Auftritten in denjenigen

Orten gekommen, wo die Quarantänemaaßregeln angeordnet werden sollten. Man zweifelt fast, daß es dem Sultan gelingen werde, auf gütliche Weise sein Vorhaben durchzusetzen, und fürchtet, daß Gewalt wird angewendet werden müssen, um das Vorurtheil zu bekämpfen, das hier einmal Wurzel gefaßt. Dieß wäre sehr zu beklagen, denn bereits herrscht ein solcher Geist von Unzufriedenheit, daß es zu äußerst unangenehmen Folgen führen könnte, wenn demselben irgend Gelegenheit gegeben wird, zum Ausbruche zu kommen. Die geringste Veranlassung kann dieß bewirken, und man hat jetzt schon Grund zu bedauern, daß man mit zu großer Eilfertigkeit die Quarantänen hat einführen wollen. Die fremden Gesandten, die hauptsächlich dazu antrieben, sind auch sehr verlegen; sie fangen an einzusehen, daß die ottomanische Nation noch weit unter dem Grade der Aufklärung steht, den man ihr so freigebig verleihen wollte. Die tumultuarischen Auftritte stößen ihnen Besorgnisse ein; sie müssen bedenklich seyn, da die Pforte das tiefste Stillschweigen beobachtet. Der Staatsrath deliberirt indessen, ob es nicht besser wäre, auf die Errichtung der Quarantäne-Anstalten zu verzichten, als sie durch Maaßregeln der Strenge einzuführen. Der Sultan will inzwischen seinen Willen durchsetzen, und hat neuerdings mit Umgehung des Staatsraths einen Befehl erlassen, worin auf das bestimmteste anempfohlen wird, daß Schutzmaaßregeln gegen die Pest eingeführt, und bei jedem vorkommenden Todesfall genau so vorgegangen werden müsse, wie es in andern civilisirten Ländern der Fall ist. — Die Flotte, die schon vor acht Tagen hätte auslaufen sollen, liegt noch im großen Canal. Sie wird jedoch nächstens unter Segel gehen, obgleich Lord Ponsonby und Admiral Roussin dagegen Vorstellungen erhoben, und die Pforte auf die Gefahren aufmerksam machten, die daraus entstehen könnten, wenn die Schiffe zu einer feindlichen Begegnung mit der ägyptischen Escadre gelangen sollten. Die Pforte ist, wie gewöhnlich, gegen alle wohlmeinenden Rathschläge auch hier taub geblieben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Jun. Die Times berichten unter der Aufschrift: „Eröffnung der großen westlichen (London-Bristoler) Eisenbahn: Da der erste Theil dieses wichtigen Unternehmens bis Maidenhead — eine Strecke von 27 engl. Meilen von London aus — fertig ist, so machten die Directoren der Compagnie mit vielen Freunden, darunter mehrere Parlamentsmitglieder und wissenschaftliche Männer (über 200 Personen) am Donnerstag eine Probefahrt. Die Schienen, die auf allen andern bis jetzt dem Publicum geöffneten Bahnen 4 Fuß 8 Zoll von einander abstehen, sind hier 7 Fuß weit. Sie liegen auf Unterlagen von kyanisirtem Holz, welche letztere durch Querstücke mit Schwalbenschwänzen in kurzen Zwischenräumen befestigt sind. Man hat vier Arten von Wagen, welche alle vom Boden auf 12 Fuß hoch sind. Die Wagen der ersten Classe erinnern lebhaft an die Staatscajüten unserer vorzüglichsten Flußdampfboote; sie sind mit großen Fenstern von Spiegelglas versehen, so daß sie eine weite Aussicht auf das umliegende Land gewähren, und fassen 18 bis 20 Personen. Hier finden sich üppige Pfühle und Sophas, auf die man sich der Länge nach ausstrecken kann, ja sogar Tische mit Erfrischungen, mit Lectüre und Schachbrettern. Die beiden nächsten Classen sind minder prächtig eingerichtet, aber noch geräumiger, so daß jeder Wagen 24 Personen faßt. Auch sind sie mit Sonnenblenden versehen, die man auf andern Bahnen sehr vermißt. Die Maschinen, welche diese ungeheuern beweglichen Häuser ziehen, sind von entsprechender Gestalt und Kraft, und wiegen jede über 20 Tonnen. Die Abfahrt geschah, unter dem Zuruf einer großen Zuschauermenge, um 11 Uhr, und in 47 Minuten gelangte man nach Maidenhead, so daß die durchschnittliche Schnelligkeit 28 englische Meilen auf die Stunde betrug, und zwar ohne daß die volle Kraft der Maschine in Anwendung kam. Ein zweiter Wagenzug legte die Fahrt in 44 Minuten zurück (32 Meilen auf die Stunde). Nach Besichtigung der großen Bahngebäude zu Maidenhead setzte sich die Gesellschaft zu einem fröhlichen Mahle nieder, bei welchem die Gesundheit Hrn. Brunels, des Ingenieurs der Compagnie (der zugleich Baumeister des Tunnels ist) getrunken ward. Die Strecke bis Maidenhead wird am Pfingstmontag dem größern Publicum eröffnet werden." — Die neu errichtete Fabrik „Great western cotton works" zu Bristol wird täglich 50,000 Yards Calico liefern und wöchentlich nicht weniger als 150 Ballen Baumwolle verarbeiten.

Paris, 5 Jun. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 6 Bankactien 3730; neap. Fonds 98, 80; span. act. 33⅝; portugies. 5proc. 25¼; St. Germainer Eisenb. 1005; Versailler rechte 835; linke 695; Straßburg-Basel 312½; Sambre-Maas 49 Coupons Laffitte 1110 und 5555.

Französische Blätter vom 4 Jun. schreiben: „Vorgestern fand die Jahresversammlung der Directoren der Pariser Sparcasse statt. Nach dem in derselben vorgelegten Berichte über die Verwaltung im Jahre 1837 wurden bei der Pariser Sparcasse 26,398,266 Fr. eingelegt, und 25,920,702 Fr. zurückgezahlt. Im Ganzen waren zu Ende des Jahrs 50,686,611 Fr. eingelegt. Von der Stiftung der Casse am 15 Nov. 1818 bis zum 31 Dec. 1837 waren im Ganzen 166,627,388 Fr. eingelegt, und 115,940,777 Fr. zurück bezahlt worden. Am Anfang des Jahrs 1837 hatten 80,798 Personen Geld in der Sparcasse; im Verlaufe des genannten Jahres kamen 27,769 weitere dazu, und 23,689 zogen ihre Gelder heraus, so daß also am Ende des Jahrs die Zahl der Einleger 84,878 betrug.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 30 Mai. *) Ueber die Zinsenreduction unsrer städtischen Schuld scheint ein eigener Unstern zu walten. Der fortdauernde Friedenszustand hat die Herabsetzung der Zinsen der kleineren Staaten begünstigt, und beinahe alle, und namentlich solche, deren Credit dem Frankfurter nachsteht, haben die Operation zur rechten Zeit ausgeführt. Selbst Standesherren, fürstliche, gräfliche und sonstige adelige Häuser haben ihre Zinsen herabsetzung ohne bedeutende Opfer, und zwar mittelbar durch Frankfurter Capitalien bewerkstelligt. Die meisten Staaten, welche dem deutschen Zollverein beigetreten sind, haben zugleich im Interesse der arbeitenden Classe, und als Compensation der vermehrten indirecten Auflagen, die directen Steuern ermäßigt. Frankfurt allein hat für die durch den Zollanschluß erhöhten indirecten Steuern keine Ermäßigung seiner directen Abgaben — die auch hier nicht, wie es bei andern Staaten der Fall ist, durch die Vermehrung der Industrie compensirt wird — zu erwarten. Frankfurt allein zahlt seinen Staatsgläubigern fortwährend 4 Proc. Zinsen, und seine Capitalisten leihen dagegen auswärtigen größern und kleinern Staaten zu 3½ und resp. 3 Proc. Frankfurt allein sieht seine schwebende Schuld wachsen, und muß, wenn keine Vereinbarung über eine Herabsetzung der Zinsen zu Stande kömmt nothwendig zu neuen Auflagen schreiten. Diese allerdings auffallende Erscheinung zu untersuchen, setzen wir uns nicht vor. Als Berichterstatter genügt es, einen historischen Ueberblick zu geben von den verschiedenen Planen, welche in dieser Angelegenheit behandelt und besprochen wurden, und nicht zur Ausführung gekommen sind. Die Erklärung der auffallenden Erscheinung liegt vielleicht gerade in dem historischen Ueberblick. Ueber das Princip der Zweckmäßigkeit einer Herabsetzung der Zinsen scheint bei den verschiedenen Staatsgewalten keine divergirende Meinung zu bestehen, denn bereits am 14 Mai 1834 war von der gesetzgebenden Versammlung dem Senate die Reduction der Zinsen empfohlen worden, worauf derselbe die Central-Finanzcommission zum Berichte aufforderte. Die unterm 24 Jan. 1835 von der Commission vorgelegten Vorschläge erhielten die Genehmigung des Senats und der ständigen Bürgerrepräsentation. Es entstand nun der erste Plan, den der Senat am 14 Febr. 1835 der gesetzgebenden Versammlung vorlegte. Er war höchst einfach und lautet: „es sollte den sämmtlichen Inhabern der 4procentigen Obligationen ein Umtausch in 3procentigen, oder die Heimzahlung ihres Capitals angeboten werden. Mehrere Bankierhäuser hat-

*) Um einige Tage verspätet.

„ten sich verbindlich gemacht, die hierzu erforderlichen Geldmittel „gegen Provision bereit zu halten.“ Diese Provision betrug ein halbes Procent. Man fand aber diese Provision zu hoch, und ging von dem Vorschlage ab, um anderweitigen Vorschlägen und Anträgen wegen Ersparnissen durch Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld entgegen zu sehen. Erwägt man, daß bei der Annahme dieses ersten einfachen Planes dem Aerar eine Summe von beiläufig 350,000 fl. bis jetzt zu Gute gekommen, und die schwierige Operation bereits erledigt wäre, so kann man die Ablehnung des Antrags von Seite der gesetzgebenden Versammlung nur bedauern. Den Bankiers aber kam die Verwerfung zu statten. Kurz darauf erfolgte eine bedeutende Handelskrise und der Tod des Kaisers Franz. Sie waren froh, der lästigen und gefährlichen Verbindlichkeit enthoben zu seyn. Der zweite Reductionsplan vom 27 Mai 1835, wonach ein gemischtes, theils aus verzinslichen 3procentigen Obligationen, theils aus unverzinslichen Lotterieloosen bestehendes Anleben creirt und an gewisse Unternehmer al pari überlassen werden konnte, war noch vortheilhafter, weil damit für das Aerar durchaus kein Kostenaufwand an Provision verbunden war. Man modificirte und verclausulirte diesen Plan dergestalt, daß kein Unternehmer sich damit befassen konnte. Am vortheilhaftesten war der dritte Reductionsplan unterm 27 Jun. 1836, nach welchem unter Creirung von circa 1½ Millionen unverzinslicher Recheneischeine die Reduction ebenfalls ganz kostenfrei auf 3 Proc. durch die Vermittelung verschiedener Bankierhäuser bewirkt werden konnte. Allein auch dieser Plan scheiterte aus Furcht vor eingebildeten Gefahren und Inconvenienzen, und der vierte Plan am 13 Sept. 1836 vom Senat in Antrag gestellt: „daß vorerst eine Zinsenreduction von „½ Proc. unmittelbar durch die städtische Behörde eingeleitet, da„gegen von jeder Creirung unverzinslicher Cassenscheine überhaupt, „besonders aber mit gezwungenem Curs, abstrahirt werde,“ erhielt die Genehmigung der gesetzgebenden Versammlung. Dieser vierte Plan muß aber ebenfalls auf unbesiegbare Schwierigkeiten gestoßen seyn, denn bis jetzt konnte er nicht realisirt werden. Diese Schwierigkeit bewog wohl auch die gesetzgebende Versammlung am 27 Mai 1837 zu einem neuen Antrag, der auch durch Staatsbeschluß vom 6 Jun. sanctionirt wurde. Er lautet: „An eine gemischte Vollziehungscommission ergeht sofort der unbeschränkte Auftrag, binnen Jahresfrist ein 3procentiges Anleben zu dem bestmöglichen Curs und bis zu der, zur Conversion der bestehenden Staatsschuld nöthigen Summe von höchstens 8½ Millionen Gulden, ausschließlich der ältern Recheneischeid abzuschließen, wobei jedoch die auszustellenden 3procentigen Obligationen in derselben Form, wie die gegenwärtigen 4procentigen zu emittiren, auch zu ihrer Verzinsung und allmählichen Rückzahlung mindestens 320,000 fl. jährlich bestimmt sind, wo hingegen eine Creirung von unverzinslichen Recheneischeinen, so wie von Loosen gänzlich ausgeschlossen bleibt.“ In Folge dieses Beschlusses und nachdem die Finanzcommission während sechs Monaten vergeblich einem Vorschlag entgegensah, wurden am 19 Oct. 1837 einige zwanzig Handelsleute zusammen berufen und aufgefordert, Bedingungen einzureichen. Es entstand nun der fünfte Plan. Er behandelt ein 3procentiges Anleben von 9 Millionen. Die Unternehmer verpflichten sich gegen eine Provision von 5 Proc. sieben Millionen dreiprocentiger Obligationen zum Curs von 95 zu übernehmen, insofern die Inhaber der 4procentigen Obligationen nicht vorziehen sollten, 3procentige zu 95 mit Zuschuß von 5 Proc. einzutauschen. 1½ Millionen 3procentige bleiben beim Rechneiamt deponirt, worüber dasselbe unverzinsliche Scheine auf zehn Jahre ausstellt. Der zehnjährige Zinsgenuß verbleibt der Stadt, welches auf 7 Millionen 5⅔ Proc. beträgt. Außerdem deponiren die Unternehmer eine Ueberbesserung von 225,000 fl. auf zehn Jahre, mit 3 Proc. jährlicher Zinsen zu ihren Gunsten. Am 15 Mai erhielt dieser Plan die Genehmigung des Senats, am 22 verwarf ihn die ständige Bürgerrepäsentation, und am 26 kam er in die gesetzgebende Versammlung, welche aus ihrer Mitte sieben Mitglieder zur Begutachtung ernannte, mit dem Auftrage, den Bericht bis zum 1 Jun. einzureichen, da der Termin des Senatsbeschlusses, binnen Jahresfrist ein dreiprocentiges Anleben zum bestmöglichen Curs abzuschließen, mit dem 6 Jun. zu Ende geht. Zu bemerken ist hierbei, daß der Senat von seinem frühern Beschluß, keine unverzinslichen Recheneischeine zu creiren, durch Annahme des letzten Planes abging. Fassen wir nun Alles zusammen, und nehmen an, daß, wie mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen steht, die gesetzgebende Versammlung den Antrag des Senats verwerfen wird, so ergibt sich das traurige Resultat, daß man seit vier Jahren vergeblich bemüht war, eine Vereinbarung über diesen wichtigen Gegenstand bei den verschiedenen Staatsgewalten herbeizuführen. Das ist die Geschichte des vierten Zinsguldens in Frankfurt.

(Beschluß folgt.)

Augsburg, 9 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115½ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 100½ P.; Rheinschanze Lauterburg 100½ P.

Leipzig, 5 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95¼ P.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 98 P.

Breslau, 1 Jun. Der Fortgang unsers Wollmarktes ist nur günstig für die Verkäufer zu nennen. Hochfeine und feine Wollen sind vergriffen, und selbst auf den Lagern ist in zweiter Hand nur hin und wieder eine Partie davon anzutreffen. Der Bedarf in diesen Qualitäten scheint nicht ganz befriedigt zu seyn; es bleibt fortwährend Frage, und sobald eine Schäferei der Art noch zu Markt gebracht wird, so ist sie auch rasch verkauft. In Mittelwollen hat das Geschäft sich ebenfalls behauptet, woran anfänglich wohl zu zweifeln war; indessen da die Eigner nicht zu übertriebenen Forderungen sich hinreißen ließen, so ist auch hierin der größte Theil abgesetzt. (Bresl. Z.)

Schweidnitz, 28 Mai. Die zu dem am 25 und 26 d. M. stattgehabten Frühjahrs-Wollmarkte hier aufgelagerte Wolle hat sich nach genauer Zählung auf 4040 Centner 63 Pfund belaufen, welche größtentheils am ersten Markttage vergriffen worden ist. Für ordinäre Wolle sind 50 bis 60 Rthlr., für mittlere 65 bis 75 Rthlr., für feine Wolle 80 bis 99 Rthlr. per Ctnr. gezahlt worden. (Preuß. St. Z.)

Berlin, 5 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64¾.

Wien, 5 Jun. Met. 107¼; 4proc. 104¼; 5proc. 82⅝; 1834er Loose 127¼; Bankactien 1455; Nordbahn 116⅛; Mail. E. V. 108 /4.

Augsburger Curs vom 9 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅛
— à 3½ Pr.	101½	101¼
Prämien auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	526	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 4 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101½	101¼
- detto à 3 Proc.	82¾	81⅞
- B. Act. I. Sem. 1838	1456	1454
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg - -	99⅛	—
Leipzig - -	—	99⅛
London - -		10. 4.
Paris - -	—	118⅛
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	89¾
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	61⅛
Triest - -	—	99⅛
Venedig - -	—	86¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

wurde, bei der großen Zahl der ägyptischen Truppen, die im Ganzen über 25,000 Mann betragen, nichts mehr als ein Schlag ins Wasser. Daß man übrigens eine so zahlreiche Armee hier versammelt hat, ist sehr weise, denn sie gilt nicht bloß der Handvoll insurgirter Drusen, sondern sie hält das ganze Land in wohlthätiger Furcht, und namentlich das nahe Damaskus, dessen unruhige Population von jeher zu rebellischen Bewegungen geneigt war. Ibrahim Pascha — der sich, beiläufig gesagt, obgleich man ihn in den Zeitungen für sterbenskrank und selbst für todt ausgibt, so wohl befindet, daß ich jedem meiner Freunde und mir selbst eine ähnliche Gesundheit wünschte — hat sich in der letzten Zeit mit seinem gewöhnlichen richtigen Tacte des Angriffkrieges gegen die Drusen in ihrem unantastbaren Terrain fast ganz enthalten, und sich nur darauf beschränkt, mit sehr zahlreichen Truppencorps Züge zu unternehmen, deren Hauptzweck ist, dem Feinde das Wasser abzuschneiden. Da dieser unerläßliche Bedarf im ganzen Bereiche des Gebirgs von Ledschiäh und der angränzenden Plaine nur aus zwei Quellen, die bereits erobert und gesichert sind, und außerdem nur noch aus sechs sehr ansehnlichen, zum Theil antiken Cisternen besteht, so ist der Erfolg unzweifelhaft. Vier dieser Cisternen sind bereits mit nicht geringer Anstrengung und Ausdauer gänzlich zerstört und wasserleer gemacht worden, die nächste Expedition gilt den zwei letzten, und sind diese beseitigt, so hört alle Möglichkeit für die Insurgenten auf, sich in ihrem Schlupfwinkel länger zu halten. Sie müssen entweder in die Wüste entfliehen, wo sie auf ihre Todfeinde, die Annazi, stoßen, oder sich auf Gnade und Ungnade dem Sieger ergeben. Der Erfolg wird dann nicht bloß ein partieller, sondern ein dauernder für die Zukunft seyn, der alle gebrachten Opfer in vollem Maaß aufwiegen, und durch Unschädlichmachung dieser gefährlichen Gegend, wie durch die Vertilgung jenes räuberischen, nie vorher besiegten Stammes alle ferneren Störungen der Ruhe in Syrien höchst unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich machen wird. Dessen ungeachtet zeigt Ibrahim Pascha bei dieser Gelegenheit eine Milde und Großmuth, der man in Europa kaum Glauben beimessen wird, und die ich ihm selbst nicht zugetraut hätte. Es ist indeß ein unbestreitbares Factum, daß er den übrig bleibenden Drusen vollen Pardon angeboten hat, ohne irgend eine Entschädigung, noch selbst die Rückgabe der im Anfang gemachten Beute zu verlangen, und ihnen nur die Bedingung gestellt hat, alle eigenen, wie die eroberten Waffen abzuliefern, und sich friedlich in den Dörfern in der Plaine anzusiedeln, die sie vor der Insurrection schon zum Theil eingenommen hatten. Er gab diese Erklärung zweien zur Unterhandlung ins Lager gekommenen Scheikhs sogar schriftlich, und diese versprachen dankbar die Erfüllung der verlangten Bedingung. Doch als sie zu den Ihrigen wieder zurückgekommen waren, konnten sie entweder ihre Ansicht den Uebrigen nicht annehmbar machen, oder wurden selbst andern Sinnes — genug, sie verweigerten ihr gegebenes Wort zu halten, indem sie die unsinnige Gegenbedingung machten, daß Ibrahim Pascha zuerst mit seiner ganzen Armee nach Damaskus abziehen und nur Commissarien zurücklassen solle, denen sie dann die verlangten Waffen abliefern würden. Daß ein solches, dem Sieger gemachtes Ansinnen nur mit Verachtung abgewiesen werden konnte, versteht sich von selbst; alle Unterhandlung ward abgebrochen, und der Pascha verlangte die Rückgabe seines schriftlichen Anerbietens, welches die Drusen unredlich verweigerten, und bis diese Stunde noch in ihren Händen haben. Trotz allem diesem habe ich dennoch gegründete Ursache zu glauben, daß Ibrahim Pascha noch immer geneigt sey, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, wenn die bethörten Empörer, ehe es völlig zu spät wird, sich zum Ziele zu legen entschließen. Sie können sich darauf verlassen, daß diese in kurzen Worten ertheilten vorläufigen Notizen mit vollständigster Unparteilichkeit gegeben und der strengsten Wahrheit gemäß sind; bei mehr Muße finde ich, wie schon im Eingang erwähnt, hoffentlich Gelegenheit zu einer weniger trocknen Erzählung der Details dieser in der Regierungsgeschichte Mehemed Ali's nicht unwichtigen Katastrophe.

* * *

Lassen Sie mich jetzt aber von der politischen Leiter herabsteigen, um einem andern, mich selbst betreffenden, Gegenstande noch einige Worte zu widmen. In dem ersten Bericht der Allg. Ztg. von der Reise Sr. Hoh. des Herzogs Maximilian in Aegypten lese ich folgende Stelle: „Der Herzog macht viele Ankäufe, spendet viele und reiche Trinkgelder, und *das wird gewiß einigermaßen den schlimmen Eindruck verlöschen, den andere hohe Herren durch eine unbegreiflich übel angebrachte Kargheit dahier zurückgelassen.*" Unsere lieben Deutschen sind wunderlich — immer nehmen sie jedes Geschwätz für baare Münze an, und tadeln gern den Vorletzten, um den Letzten desto besser zu loben, bis dieser wieder der Vorletzte geworden ist — aber es gilt nur, sich mit ihnen zu verständigen. Was also den hier ausgesprochenen herben Tadel betrifft, so kann er nur einen berühmten Marschall und meine höchst unberühmte Wenigkeit treffen sollen, da wir die einzigen neueren Reisenden in Aegypten sind, auf welche der von Ihrem Alexandrinischen Berichterstatter gebrauchte spöttische Ausdruck „andere hohe Herren" sich beziehen läßt. Es ist auch etwas Wahres an der Sache — denn sobald ich in Cairo angekommen war, hörte ich in der That mehrere Personen (niemals Türken, sondern nur Europäer) sich vielfach darüber aufhalten, daß der Hr. Marschall, ihrer Meinung nach, bei dieser und jener Gelegenheit hier nur ärmliche Trinkgelder ausgetheilt habe. Ich selbst fand jedoch, daß derselbe, bei der gar nicht zu befriedigenden Habsucht der orientalischen Dienerschaften, *wenn sie mit Fremden zu thun haben*, in der erwähnten Hinsicht nur sehr recht gethan, und beschloß, seinem Beispiel im ähnlichen Maaßstab überall zu folgen. Obgleich nun zwar die ganze Begebenheit von der Art ist, daß sie eigentlich Niemand, als eben jene Bedienten und Sklaven, für die Ihr Berichterstatter sich so lebhaft zu interessiren scheint, etwas angeht, so mag ich mich doch bei jeder Gelegenheit gern durch detaillirte Notizen gemeinnützig machen, und will daher, zur Maaßnahme für später Kommende, ohne alle falsche Scham mich dazu verstehen *Zahlen* anzugeben. Zahlen, sagte Napoleon, trügen nicht. Ich brachte 14 Tage bei Baky-Bey in Cairo zu, und gab bei meiner Abreise seiner Dienerschaft 2000 Piaster (circa 600 Franken); ich war drei Wochen in einem Palais Alexandriens einquartirt, und hinterließ 2500 Piaster daselbst; mein Aufenthalt beim Emir Beschir dauerte fünf Tage, und ward mit 1200 Piastern bezahlt, und sofort in ähnlichem Verhältniß an unzähligen Orten. Sehr möglich, daß dem Haufen orientalischen Gesindels, dessen freche Bettelei oft allen Glauben übersteigt, dieß sehr wenig zu seyn schien, mir, der (schon seit er ins Schwabenalter getreten) sein Geld nie mehr unnütz wegzuwerfen liebt, kam es bereits als zu viel vor, und jedenfalls will ich nicht zugeben,

Digitized by Google

daß man unter solchen Umständen beschuldigt werden dürfe, wie Ihr Berichterstatter sich ausdrückt: auf fast unbegreifliche Weise karg gewesen zu seyn. Uebrigens sollten alle Reisenden es dem Hrn. Marschall wie mir Dank wissen, unsern Nachfolgern in diesem Punkt nicht so sehr den Markt verdorben zu haben, als z. B. die für unsere Souveräne reisenden Stallmeister und einige geldausstreuende Engländer den der Pferde in Syrien verdorben haben, indem sie die mittelmäßigsten Thiere sechsmal theurer bezahlten, als hier üblich ist, worüber die Eingebornen sie zwar auslachten, deßhalb aber nicht minder seitdem jene Preise beibehalten haben, und jeden ehrlichen Christen, der ihnen, besser unterrichtet, jetzt wieder die alten Preise bietet, nicht ermangeln für einen Geizhals oder einen armen Teufel auszuschreien. — Daß nun ein reicher königlicher Prinz sich weit großmüthiger in fremden Landen zeigt, als ein von seiner Pension lebender Marschall oder gar ein, nur mit sehr beschränkten Mitteln versehener, preußischer Edelmann (deren Armuth leider sprüchwörtlich geworden ist), scheint mir ganz in der Ordnung und höchst anständig. Dennoch sollte es mir leid thun, wenn der liebenswürdige junge Prinz, von dem hier die Rede ist, sich nicht noch durch weit bessere Dinge, als durch gemachte Ankäufe und generös gespendete Trinkgelder an türkische Bediente auszeichnen sollte, und ich zweifle nicht, nach Allem, was ich von den besten Autoritäten vernehme, daß dieß auch im vollsten Maaße sich bereits bewährt hat — nur wünsche ich Sr. Hoh. in Zukunft einen geschickteren Berichterstatter, als ihm in dem Verfasser des ersten Versuchs dieser Art zu Theil geworden ist.

Walter Scott und die Parlamentsreform.

In Lockharts „Leben Walter Scotts“ *) findet sich folgender Rückblick auf die stürmische Periode des Reformkampfs im Jahr 1831, den wir als ein Beispiel anführen, wie die glänzende litterarische Popularität dieses Mannes ihn so wenig, als den Herzog von Wellington sein Feldherrnruhm, zu schützen vermochte, als er es unternahm, sich gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu stemmen. „Der Enthusiasmus der Schotten für die Reformbill, erzählt Lockhart, hatte damals seinen Gipfel erreicht. Ein Meeting über diesen Gegenstand ward in Jedburgh gehalten; Sir Walter, bereits gebrechlich und sichtbar dem Grabe zusinkend, wohnte demselben bei und schlug eine conservative Resolution vor in einer Rede, welche zuerst unterbrochen, und endlich durch verächtliches Geschrei und wilden Lärm übertäubt wurde. Sir Walters Gesicht glühte vor Entrüstung, als er seinen Sitz auf der Bank wieder einnahm; aber als einige Augenblicke später die Verhandlung vorüber war und er sich zurückzog, war jede Spur von Leidenschaft aus seinen Zügen verschwunden. Zwei oder drei Anwesende, nicht mehr, erneuerten ihr Zischen; er verneigte sich und nahm Abschied mit den Worten des verurtheilten Gladiators, die aber wohl keiner von den Beleidigern verstand: „Morituri te salutamus.“ Bald darauf erlitt er seinen paralytischen Schlaganfall. Die Wahl für die Grafschaft Roxburgh fand am 18 Mai, kaum einen Monat später, statt; aber Sir Walter war durch nichts zu vermögen, davon wegzubleiben. Jedburgh, wo der Poll vor sich ging, war in den Händen eines zuchtlosen Pöbels aus Hawick — derselben Menschen, welche, seitdem letzterer Ort einer der Wahlorte der Grafschaft geworden, denselben für einen conservativen Wähler fast unnahbar gemacht haben (daher Sir J. Grahams neulicher Versuch im Parlament, der jedoch mißlang, Hawick sein Vorrecht zu entziehen). Bei dieser Gelegenheit zogen die Radicalen mit Trommeln und Fahnen die Straßen auf und ab, und insultirten Jeden gröblich, der nicht die Reformfarben trug. Sir Walters Wagen, als er auf das Haus der ihm befreundeten Familie Shortreeds zufuhr, wurde mit Steinwürfen angegriffen; ein paar Steine flogen in den Wagen, ohne ihn jedoch zu treffen. Er frühstückte mit der Wittwe und den Kindern seines alten Freundes, und verfügte sich dann zwischen mir und dem jungen Shortreeds nach dem Gerichtssaale, wo der Poll vor sich ging. Auf dem ganzen Wege ward er mit „Groans“ und Lästerungen überschüttet, und mit Erröthen füge ich bei, daß eine Frau aus dem Fenster nach ihm spuckte. Doch hoffentlich hat er diese letzte Schmach nicht bemerkt. Das Tagebuch des Dichters vom 18 Mai schließt also: „Ich verließ den Borough unter Verunglimpfungen, und was mir zuletzt in die Ohren tönte, war die artige Aufforderung: „Burkt den Sir Walter!“ Ich bin den wackern Jungen von Jedbark sehr verbunden.“

*) G. Pfizers „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslands“ werden demnächst eine Beurtheilung dieses interessanten Buchs und Auszüge daraus mittheilen.

Die Poesie und die Poeten des heutigen Frankreich.

(Beschluß.)

Wir haben oben Edgar Quinets kürzlich erschienenen Prometheus erwähnt. Gustav Pfizer widmet diesem Werke eine sehr ausführliche Beurtheilung, *) der wir zur Begründung der vorausgeschickten Behauptungen nur einige wenige Stellen, begleitet von einigen der gelungen übersetzten Fragmente aus der Dichtung, ausheben wollen. „Wir begrüßen (heißt es darin) dieß lyrisch-dramatische Gedicht als eine willkommene und glückbedeutende Erscheinung in der französischen Litteratur aus mehr als Einem Grunde. Edgar Quinet gehört, trotz der phantastischen Ueberschwänglichkeiten, welche wir bei der Anzeige seines Ahasverus und zum Theil auch seines Napoleon bemerklich gemacht haben, und von welchen wir auch vorliegendes Gedicht nicht ganz frei sprechen können, doch zu der kleinen Zahl der ernsten und keuschen französischen Dichter, die aus der Poesie wirklich einen Cultus machen, die nicht daran verzweifeln, die Geister und Herzen für die Poesie zu gewinnen und zu erwärmen, dadurch, daß sie nach Inhalt und Form sie zu erheben und zu adeln trachten, — während so Viele kein Bedenken tragen, sie zu erniedrigen und zu entwürdigen, um durch solche Opfer den Beifall der profanen und frivolen Masse zu erkaufen; zu der Classe der Dichter, welche sich als Priester und Herolde von dauernden, großen und wichtigen Ideen, nicht als Lakaien des Zeitgeschmacks, der Mode, als Einschläferer der blasirten Langweile betrachten.... Edgar Quinet hat sich auch in seinem Vaterland durch die Uebersetzung von Herders Ideen zu einer Geschichte der Menschheit ein Verdienst und einen Namen erworben, und seine poetischen sowohl, als seine sonstigen Arbeiten geben Zeugniß von der Empfänglichkeit und dem Eifer, womit er, der auch in einer deutschen Stadt seinen län-

*) Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslandes Nr. 42 bis 47.

Digitized by Google

gern Aufenthalt genommen, die Schätze des deutschen Geistes und der deutschen Poesie in sich aufnimmt und verarbeitet. Wenn die Ergebnisse eines solchen Strebens, das Beste und Gediegenste fremder Bildung und Poesie sich anzueignen und gleichsam zu nationalisiren, auch nicht gerade vollendete poetische Meisterwerke sind, so ist doch schon die ernste und würdige Tendenz als ein erfreuliches Zeichen anzuerkennen, und wenn auch diese Werke selbst noch keine tiefen Wurzeln im französischen Geist zu schlagen im Stande seyn sollten, dienen sie doch gewiß, den Geschmack für tiefere Poesie vorzubereiten und zu kräftigen. Die erste Vermählung des deutschen Geistes mit dem französischen im Romanticismus war etwas hastig und übereilt; manches wilde Reis wurde aufgepfropft und verdorrte wieder oder blieb ohne Früchte; jetzt scheint Frankreich, obgleich im Gebiet der schönen Litteratur eine Stockung eingetreten ist, doch in der Stille mit größerem Fleiß und tieferer Gründlichkeit die geistigen Schätze Deutschlands, besonders in den Fächern der Philosophie und Geschichte, in Saft und Blut verwandeln, und mehr durch tüchtige Benützung der gemachten Studien, als durch oberflächliche Entlehnung und Nachahmung einen dauernden Rapport herstellen zu wollen.... Das lyrische Drama Prometheus zerfällt in drei Theile: Prometheus der Feuererfinder, der gefesselte Prometheus, der befreite Prometheus. In dieser Behandlung und Eintheilung schließt sich Edgar Quinet, wie man sieht, ganz an die Trilogie des Aeschylus an, von der jedoch nur das mittlere Stück, der gefesselte Prometheus, uns erhalten ist. Kein Einsichtsvoller wird dem Verfasser einen Vorwurf daraus machen oder zum voraus das Verdienst seines Gedichts geringer anschlagen, weil er einen schon behandelten Stoff gewählt und in der Anlage seines Werks dem großen Griechen gefolgt ist.... Prometheus ist dem Faustthema ähnlich; er ist der Träger und Repräsentant einer umfassenden Idee, welche auf die mannichfachste Weise sich modificiren läßt. Außer diesem allgemeinen Grund für seine Wahl hat aber E. Quinet noch einen specielleren. „Wenn es, sagt er, den Neuern wirklich gestattet ist, antike Gegenstände zu behandeln, so gilt dieß ganz gewiß vorzugsweise dann, wenn diese Gegenstände ihre wahrhafte Entwicklung und Lösung nur in den Umwälzungen und in dem Geist der Völker der neuern Zeit gefunden haben. Nun gibt es mehrere dieser Art, und Prometheus ist das schlagendste Beispiel. Man darf sich nur an die Hauptzüge der Sage vom Kaukasus erinnern, so wird man sich überzeugen, daß dieß eines der Räthsel der heidnischen Poesie ist, die erst durch den Geist des Christenthums sind gelöst worden. Prometheus hat sich gegen die Macht der herrschenden Götter empört; er hat ihnen zum Trotz die Menschheit erschaffen; er hat ihnen das heilige Feuer entwendet. Die heidnischen Götter fesseln ihn, ohne ihn zu unterwerfen. Auf dem Kaukasus prophezeyt er ihren Sturz; er erwartet den neuen Gott, der, sie stürzend, ihn befreien soll. Andrerseits schwört Jupiter im Namen des bedrohten Cultus, der Lästerer und Frevler solle ewig an dem Felsen angeschmiedet bleiben. Welche Versöhnung bot das Heidenthum dar zwischen diesen sich entgegenstehenden Schwüren, zwischen dem Propheten der Zukunft und dem Gott der Vergangenheit? Keine. So lange das Geschlecht der Olympier nicht gestürzt ist, woher sollte das Heil kommen für den, der sich dagegen auflehnt? Daß Prometheus befreit würde, dazu wäre erforderlich, daß er seine Prophezeyung abschwüre, oder daß Zeus seiner Gottheit etwas vergäbe — das heißt, daß der eine oder der andere dieser Charaktere aufhörte zu seyn, was er seinem Wesen nach ist. So lange der neue Gott nicht erscheint, ist kein genügender Grund vorhanden, daß die Marter des Kaukasus aufhöre; Christus, dem Reich des Zeus ein Ende machend, ist der einzig mögliche Erlöser des Prometheus." — Der gefesselte Prometheus hat in seiner Anlage und Entwicklung viele Aehnlichkeit mit dem gleichnamigen Stücke des Aeschylus. Die Cyklopen schleppen den Prometheus auf den Gipfel des Kaukasus, und schmieden ihn hier, geleitet von den Befehlen der Nemesis, an den Felsen an. Die Cyklopen verrichten ihr Geschäft nur mit Widerstreben, und erklären der Nemesis, welche von Prometheus das Schlimmste fürchtet, und die ihn deßwegen am liebsten vernichtet sähe, daß sie nicht mehr zu thun im Stande seyen, als ihn mit ihren Ketten und Nägeln und Klammern an den Felsen zu binden; daß ihre Kette so lange halten werde als Jupiters Reich; für mehr aber könnten sie nicht stehen.

Nemesis.

Wer aber wird den Stolz des Riesen zähmen?
Welches metallne Band zwingt diese Seele?
Sagt mir Cyklopen, für den Geist — in welcher
Gluthbösse schmiedet ihr die stahlnen Fesseln?
Mit welcher Kunst hemmt man in ihrer Freiheit
Die Hoffnung mit der goldnen Stirn, begleitet
Von Träumen, die erhabnen Lügen von
Gedanken an die Zukunft, die Erinnrung,
Die Wünsche, die nie schlummern, und die Sehnsucht,
Die über Bergeshöhn betrüglich fliegt?
In welches Joch beugt ihr den hohen Geist —
In dem Titanen heißt er Vorsehung —
Welcher, des neuen Himmels Flamme schürend,
Den Pfeiler schon der alten Welt erschütterte?

Cyklope.

Sieh! an den Kaukasus geschmiedet haben
Den Gott wir; Lemnos' Hämmern darfst du traun,
Daß seinen Leib festhält der Bande Macht.
Doch diese Seele anzunageln, sie
Zu kreuz'gen, daran denke nicht! der Geist
Macht frei durch eigne Kraft sich; seine stolzen
Gedanken machen stumpf und lahm das Erz.

Nemesis.

Mit Demantknoten binde seine Stirn.

Der Cyklope.

Leicht löst sie auf der Geist, der fesselnlose;
Umsonst, daß goldne Bande, an den Fels
Geknüpft, die Zunge des Titanen hielten
In Haft: denn seine strebenden Gedanken,
Wie ein rebellisches Dämonenheer,
Schwängen sich frei über der Berge Gipfel.
Sprachlos, bevölkerte sein Geist die Weite,
Sein stolzer Traum machte die Wolke schwellen.

Nemesis.

Das grab' ist meine Furcht, mein einz'ges Leid,
So lang' in seines Herzens Falten lebt
Ein einziger Gedanke nur, so lang'
Eine Erinn'rung wohnt in seiner Brust,
Aufrecht, trotz dir, ob seinem Falle stehend:
So lange steht der Himmel noch nicht fest,
So lang' fürcht' ich die Zukunft. Kannst du nicht
Eine Erinn'rung wenigstens zerstören?

Der Cyklope.

Eh könnt' ich rücken aus dem Gleis die Welt.

Nemesis.

O große Kunst von Lemnos' weisen Meistern!

Der Cyklope.

Das Gold, das Erz, das Kupfer kann ich biegen,
Doch eine Seele biegen kann ich nicht.

Digitized by Google

THE LIBRARY OF THE
THEOLOGICAL SEMINARY
PRINCETON, N. J.

PRESENTED BY
Rev. Robert Davidson, D.D.

2011]

Wollmarkt zu Koblenz.

In hiesiger Stadt Koblenz am Rheine wird alljährlich am

15, 16 und 17 Julius,

mit Uebergehung der Feiertage, ein Wollmarkt gehalten, in diesem Jahre zum erstenmal. Acht Tage vor dem Markt und drei Tage nachher sind zur An- und Abfuhr gegeben, und für sichere und bequeme Lagerung ist bestens gesorgt. — Die Lage der Stadt in Mitte eines an Schafen reichen Landes, an zwei schiffbaren Strömen, dem Rhein und der Mosel, unweit des Lahnflusses, der das jenseitige rechte Rheinufer mit dem diesseitigen verbindet, dann von Landstraßen in allen Richtungen durchkreuzt, und vorzüglich den Hauptfabriken des Rheinlandes und Belgiens nahe gelegen, wird den Wollproducenten in der Nähe und Ferne, so wie den Käufern und Handelsleuten eine neue sehr vortheilhafte Gelegenheit zur Förderung ihrer Industrie und ihres Handels darbieten, zumal da ein Verein von hiesigen Kaufleuten sich anheischig gemacht hat, auf unverkaufte Wolle unter den billigsten Bedingungen Vorschüsse zu leisten, und sie in bequeme Lagerung, auch auf Begehren zum Verkauf in Commission zu nehmen. Den Wollproducenten und überhaupt dem Handel treibenden Publicum wird dieß hiermit zur Kenntniß gebracht.

Koblenz, den 22 Mai 1838.

Der Oberbürgermeister: **Mähler.**

[1998] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Medicinische
Unterhaltungs-Bibliothek
oder
Collectiv-Blätter
von heiterem und ernstem Colorit
für
alte und junge Aerzte.
Erstes Bändchen.

Mit dem Bildnisse des Paracelsus.

8. Leipzig 1838. brosch. 21 gr.

Ueber den Werth und die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens wird es nicht nöthig seyn, weiter zu sprechen, dem Leser möge der nachfolgende Inhalt dieses ersten Bändchens ein besserer Beweis seyn, von welchem Gehalte das Werk ist.

Inhalt dieses ersten Bändchens.

Charakteristiken: Paracelsus; von K., nach F. Jahn und Werneck. — Ein Besuch bei Berzelius; von Johnston.

I. Novellen und Skizzen: Der unbekannte Kranke; Erzählung von Baron de la Motte Fouqué. — Der Arzt, eine Skizze von Professor Dr. Naumann in Bonn. — Der Rath des Aeskulap, von Ludwig Choulant. — Die Pflichten des Arztes, von Ernst Filbier.

II. Aerztliche Lebenspolitik: über das zweckmäßige Benehmen des Arztes bei der Ausübung seiner Kunst in den niedern Ständen, von Dr. E. L. Klose. — Welche Stellung nehmen die Aerzte gegen sich selbst ein?

III. Medicinische Länder-, Völker- und Städtekunde. Einiges über Spaniens Heilkunde in dem Jahre 1836. — Die Cultur der Heilkunde in den Vereinigten Staaten Nordamerika's. — Ein Blick auf die ärztliche Praxis in Paris. — Briefe über das Todesthal auf Java.

IV. Poesien: Paracelsus an die Aerzte. — Die Folter der Doctoren. — Stammbuchs-Inschriften an Mediciner. — Nachrufe an verstorbene Aerzte.

V. Miscellen. — Kunst- und Lebensansichten. — Curiosa und Anekdoten.

Die nächsten Bändchen werden dem Leser eine eben so große und gediegene Auswahl des interessantesten der unterhaltenden medicinischen Litteratur liefern.

In einigen Wochen erscheint das zweite Bändchen.

---

[25] Eben sind erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Polemische Blätter.

Herausgegeben von dem Verfasser der Schrift:

Der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition.

Erste Sammlung.

Gr. 8. geh. Preis 14 gGr.

Inhalt: Vorwort. — Materialien zur Biographie und Charakteristik des Erzbischofs von K. — Fenien. — Proselytismus. (Novellette.) — Panorama der Litteratur und Schaubühne Deutschlands. — Ueber die angekündigten historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland von Phillipps und G. Görres. — Despotismus des Erzbischofs v. Droste-Vischering in seiner Amtsverwaltung. Nach Actenstücken dargethan. — Kleine Plänkeleien und Notizen.

Die zweite Sammlung, welche bald folgt, wird unter andern enthalten: München und seine Schule. Panorama der deutschen Schaubühne. Münster und Münsterthum. Der katholische Adel und Klerus in stereotyper Opposition wider protestantische Throne. H. Heine in Bonn und Umgegend, nebst Gedichten und Briefen von ihm.

In Commission bei **W. Engelmann** in **Leipzig.**

[2016] Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** erschien so eben:

Frühlingsglaube. — Mein Lieb. — Der Traum. — Gute Nacht. — Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von *Eduard Tauwitz.* Preis 15 Sgr.

Tauwitz — Dirigent des akademischen Musikvereins zu Breslau — durch seine vortrefflichen vierstimmigen Männergesänge, von denen wir nur die Worte der Liebe, der Tischlergesell, Lebewohl aus Vaterland, an Ottilie, Wanderlied ꝛc. erwähnen, bereits bei allen Freunden der Musik rühmlichst bekannt, hat durch Herausgabe der obengenannten Lieder aufs neue sein entschiedenes Talent als Liedercomponist bewährt.

Tiefgefühlte, klare, nicht gekünstelte Melodie, richtige Auffassung der auserlesenen Texte, und eine ausgewählte Begleitung reihen diese Lieder dem Besten, was in dieser Gattung erschienen, ehrenvoll an.

Die sorgfältige geschmackvolle äußere Ausstattung, Seitens der Verlagshandlung, verdient eine besondere belobende Erwähnung. VI. 1.

(Mitternachtszeitung 1838 Nr. 54.)

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen, in Augsburg bei M. Rieger ꝛc.

[1921] In **Berlin** bei **Rubach**, in **Köln** bei **Du Mont-Schauberg**, sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, zu haben:

Worte eines kathol. Geistlichen über die kölnischen Angelegenheiten. geh. Preis 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr. rhn.

Landgespräche über den Erzbischof von Köln und seine Sachen, von einem Freunde des Rechts und der Wahrheit. Preis 2½ Sgr. oder 2 gGr. oder 9 kr. rhn.

[2009] Bei **F. L. Schmidtchen** in **Rostock** ist erschienen, und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Beseler, Dr. Georg, Zur Beurtheilung der sieben Göttinger Professoren und ihrer Sache. In Briefen. Brosch. 8. 1838. 12 gr. od. 54 kr.

Digitized by Google

[1891–99] **Litterarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen, und in der litter.-artist. Anstalt in München zu haben:

Gedichte

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage. gr. 12. Velinpapier brosch. Preis 2 Rthlr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1929] In meinem Verlag ist so eben erschienen:

Allgemeines Handwörterbuch

der philosophischen Wissenschaften,

nebst

ihrer Litteratur und Geschichte.

Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet von

Wilh. Traug. Krug.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Fünf Bände. gr. 8. (287 Bogen.) 12 Thlr.

Der fünfte oder Supplementband auch unter dem Titel:

Encyklopädisches Lexikon in Bezug auf die neueste Litteratur und Geschichte der Philosophie. In zwei Abtheilungen. A — Z. Gr. 8. 4 Thlr. 12 gr.

Nach dem Erscheinen der zweiten Auflage der vier ersten Bände dieses Werks (1832–34, 11 Thlr.) ist der Stand der Wissenschaft durch neue Philosophen und vielerlei Schriften verändert und gefördert worden, was Lücken in manchen Artikeln zur Folge haben mußte. Der Verfasser kommt daher dem Wunsche vieler Besitzer desselben und allen denen durch Herausgabe eines neuen Lexikons entgegen, welche sich theils aus Beruf, theils mehr aus Neigung und ohne den ganzen Aufwand wissenschaftlicher Studien mit der Philosophie, als Grundlage der übrigen Wissenschaften, beschäftigen.

Um den Ankauf des ganzen, nun bis auf die neueste Zeit fortgeführten Werks zu erleichtern, habe ich den Preis von 15 Thlrn. 12 gr. auf

zwölf Thaler

ermäßigt, wenn alle fünf Bände zusammen genommen werden. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig, im Junius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2024] Die erste Lieferung von

Hartmanns und Wagners

Galerie zu Lommels alten Franken,

enthaltend die vier Nummern: 1) allegorisches Titelblatt, 2) der Abgesandte des fränkischen Eilfstädtebundes vor dem Kaiser Wenzel, 3) Untergang des Reichspaniers in der Schlacht von Bergtheim, 4) das Gebet der Wittwen und Waisen in der Gotthardskirche — ist in neuen Exemplaren vorräthig bei unterzeichnetem Herausgeber und Verleger

Friedrich Wagner, Kupferstecher zu Nürnberg,
Lit. L. Nr. 847.

[2005–6] **Stuttgart.**

Große Versteigerung von Silber.

Am Dienstag den 19 Junius

nun Vormittags 9 Uhr an wird hier in dem Hause Poststraße Nr. 6 eine bedeutende Partie Silber und Vermeil von glatter und getriebener Arbeit, etwa 6000 Loth im Gewicht, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden. Dasselbe besteht in einfachen und mehrarmigen Leuchtern, in Lampen, Suppenschüsseln, Plat de Menage, Lavoirs mit Kannen, Theemaschinen, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Präsentirplatten, Tisch- und Dessertbestecken mit und ohne Etuis, Salzfässern, Pokalen, Flacons, Toilette- und andern Gegenständen.

[1998] In der Unterzeichneten ist früher erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Pinel, Ph, über den Primat des römischen Papstes. Frei aus dem Lateinischen übersetzt und vermehrt mit einer Einleitung, Bemerkungen und Schlußbetrachtungen von Dr. K. E. v. Breidenstein. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Eine Schrift, wie die vorstehende, worin die Lehre vom päpstlichen Primat gründlich erörtert und der Einfluß seiner Wirksamkeit auf die Regierung der Kirche in ihren allgemeinen und besondern Verhältnissen genau dargestellt ist, dürfte am ehesten geeignet seyn, Licht zu verbreiten über die Veranlassung zu den Irrungen in der Verwaltung des Erzbisthums Köln.

Stuttgart u. Tübingen 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2020–21] **Wien und Stuttgart.**

Hr. Dr. **Adolf Martiny** aus Bürgel, Großherzogthum Weimar, wird hiedurch aufgefordert, die Werke von *Ancillon*, die er bei seiner übereilten Abreise von Wien mitgenommen, entweder an Hrn. **v. Hoppe** daselbst, oder an mich nach Stuttgart unverzüglich zurückzustellen.

Med. Dr. Gross.

[1975–76] **Schnellpresse.**

Es wird eine wohlgebaute, mittlere, einfache Schnellpresse (Maschine) zu kaufen gesucht; resp. Buchdruckereibesitzer, die eine solche allfällig verkaufsweise zu überlassen im Falle sind, so wie Mechaniker, die solche unter genüglicher Garantie ihrer Güte zu liefern Willens sind, mögen die Angabe des Preises, der Größe und anderes Wissenswerthe, so auch die Zeit, wie bald die Ablassung oder Fertigung geschehen könnte, in frankirten Briefen, unter der Chiffre *L. S.* in *S. G.*, an die Expedition dieses Blattes gefälligst einsenden.

[1908–13] **Der Gasthof**

„zum goldenen Schiff"

in Gmunden.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei der beginnenden Bade-Saison in Ischel seinen in der Stadt Gmunden gelegenen, sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof

„zum goldenen Schiff,"

der außerdem die Ansicht des schönen Traunsees und der Hochgebirge des Salzkammergutes gestattet, den verehrten Reisenden zur gefälligen Benutzung. Er ist im Besitz eines bedeutenden Lagers der besten französischen, spanischen, der Rhein-, österreichischen und ungarischen Weine, auch in der Lage, bei einer reichen Auswahl von Speisen die schnellste Bedienung und möglich billige Preise zu versprechen.

Gmunden, am 25 Mai 1838.

Franz Tisch, Eigenthümer.

[1855–60] **Gesuch.**

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Volontaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei **C. A. Braunwarth** in Karlsruhe.

hochverrätherischen Meeting beigewohnt, und jedenfalls Mackenzie's hochverrätherische Absichten gekannt habe, ohne davon Anzeige zu machen. Der Vertheidiger Dr. Morrisons antwortete, wenn letzterer Umstand eine Anklage auf Hochverrath begründe, so sey Sir Francis Head, der vormalige Gouverneur, der größte Hochverräther in Ober-Canada, da er ja in öffentlichen Documenten ausgesprochen, er habe die ganze beabsichtigte Empörung wochenlang vorausgewußt. Der Attorney-General konnte nicht umhin, zu erklären, das sey von Sir Fr. Head, der als Schriftsteller gern ore rotundo spreche und, wie auch Lord Melbourne von ihm geäußert, epigrammatische Spitzen liebe, nur so eine Redensart gewesen. Die Jury erkannte über Dr. Morrison, unter großem Jubel der im Gerichtssaal Versammelten: „Nicht schuldig."

(Observer.) Wie wir hören, hat Obrist Considine (wohl derselbe, der sich mit der türkischen Regierung nicht über die Bedingungen seines Engagements verständigen konnte), unter Erlaubniß der englischen Regierung das Commando der Armee des Bey von Tunis übernommen, um dieselbe zu organisiren und zu disciplinären. Dieser tapfere Officier wird, während seiner Dienste in Nord-Afrika, den Rang eines brittischen Generalmajors bekleiden.

Frankreich.

Paris, 6 Jun.

Fünf Kriegsschiffe, welche gegenwärtig auf der Rhede von Toulon sich befinden, haben den Befehl erhalten, in die mexicanischen Gewässer abzugehen, um das Blocadegeschwader an der dortigen Küste zu verstärken.

General Daumas ist am 30 Mai zu Chalons sur Saone, und General v. Belaire am 1 Jun. auf einem Landhause in der Gegend von Paris gestorben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 Jun. kam es bei Erörterung des fünften Capitels im Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts zu einer ernsten Frage. Das fünfte Capitel betrifft die Facultäten des Rechts, der Medicin, der Theologie, der Wissenschaften und der Litteratur. Hr. Lanjuinais denuncirte aus diesem Anlaß der Kammer die Ungesetzlichkeit einiger Ernennungen von Professoren bei der Rechtsfacultät von Paris. Schon früher, zur Zeit jeder dieser Ernennungen hatten die Journale die Hintansetzung der Gesetze und Decrete, welche die Wahlart der Professoren der Facultäten bestimmen, von Seite des Ministers gerügt. Hr. Lanjuinais setzte diese Gesetzgebung, besonders das Gesetz vom Ventose Jahr XII, näher auseinander, und Hr. Michel (von Bourges) beantwortete die etwas bittere Erwiederung des Hrn. Salvandy darauf durch noch umständlichere Darstellung der von dem Minister des öffentlichen Unterrichts begangenen Verletzungen. Hr. Guizot, den Hr. Salvandy aufgefordert hatte, aus Anlaß der von ihm zu seiner Entschuldigung angeführten Präcedentien das Wort zu nehmen, hatte in dieser Sitzung noch nicht gesprochen. Die Erörterung über die bei den Rechtsfacultäten durch ministerielle Entscheidungen und ohne, wie das Gesetz es verlangt, durch Concurs ernannten Professoren ward in der Sitzung am 5 Jun. fortgesetzt. Nach langer Debatte schien man über diesen Punkt einig zu bleiben, daß eine Ernennung ohne Concurs eine Ungesetzlichkeit sey, jedoch mit dem Vorbehalt, daß in dem Falle, wo ein Lehrstuhl neu errichtet würde, die Regierung die erste Ernennung dazu behalten solle. Die Erörterung über das Budget des öffentlichen Unterrichts blieb, statt in spezielle Punkte einzugehen, fast durchaus bei allgemeinen Ansichten. Die HH. Dubois, Guizot und Salvandy sprachen mit Nachdruck für Freiheit des Unterrichts. Hr. Boulay de la Meurthe spricht aus Anlaß des siebenten Capitels: „Aufmunterungen für den Elementarunterricht 1,600,000 Fr.," über die von den sogenannten Ignorantiner-Brüdern geleiteten Schulen, und zeigt zwei Bücher vor, wovon das eine den moralischen, das andere gewissermaßen den politischen Codex dieser Brüder darstelle, das eine von 1837, das andere von 1835. Sie seyen zwar allerdings nicht von der Universität anerkannt, aber doch in vielen Schulen im Gebrauch. Der Redner liest mehrere Stellen daraus vor, die eine völlige Entstellung der Wahrheit über mehrere geschichtliche Vorfälle enthalten, besonders während der Revolution und des Kaiserreichs, von dem sie als solchem kein Wort sprechen, sondern nur Verleumdungen gegen einzelne Männer, wie Sièyes in Spanien u. s. w. vorbringen, die Engländer und Preußen erheben, die Franzosen aber herabsetzen. Hr. Salvandy bemerkt darauf, es sey erst kürzlich ein Circular an die Inspectoren des Primärunterrichts erlassen worden, nur solche Bücher in den Schulen zu dulden, welche von der Universität autorisirt seyen. Man richtete von allen Seiten Interpellationen an den Minister des öffentlichen Unterrichts über eine Menge Gebrechen des Unterrichtssystems. Man sprach von dem Verfall der Facultäten in der Provinz, von Lehrstühlen, die ohne Professoren bleiben, von Professoren, die ihre Lehrstühle vernachlässigen, und doch ihre Gehalte behalten, von der Unfähigkeit der aus den öffentlichen Schulen hervorgehenden jungen Leute, denen es an den ersten Elementen eines ernsten Unterrichts fehle, und die somit die Grade, wodurch ihnen später eine Laufbahn eröffnet werden könne, nicht gewinnen können. Alles dieß geschah aber abgebrochen, und ohne tiefere Würdigung der Quellen des Uebelstandes. Die Kammer votirt in großer Eile die verschiedenen Capitel des Budgets, mit Ausnahme eines einzigen, nämlich des die historischen Comitéen betreffenden, das auf die folgende Sitzung vertagt wurde.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Jun. begann die Erörterung über die algierische Frage, wobei hauptsächlich Hr. Bresson auftrat, dessen Vortrag häufig unterbrochen wurde, und stürmische Auftritte in der Kammer veranlaßte. (Wir werden darauf zurückkommen.)

♀ **Paris**, 2 Jun. In der Politik ist hier Alles wieder ganz stille. Hr. Guizot hatte einige Aussichten zu einem engeren Bündnisse mit Hrn. Thiers gehabt, aber Ajax und Odysseus wollen sich nicht recht paaren, und Hr. Thiers ist fortgestattert, während sein ernsterer College das lange Aussehen behält. Unterdessen reibt sich Fabius Cunctator die Hände, denn nichts, denkt er, nützt sich geschwinder ab, als die furia francese. Man braucht ihr nur nicht zu widersprechen und sie fortbrausen zu lassen; anstatt ihr vorauszuschreiten, braucht man ihr nur zu folgen, und während der Sturm in die Ferne gezogen ist, herrscht vollkommenste Stille im Lande. Das ist die Kriegstaktik unsers hohen Cunctators. Dieser ganze Kampf zwischen der Kammer und der Prärogative könnte einen vortrefflichen Stoff abgeben zu einem komischen Epos, weit ergötzlicher, als der Lockenraub des Pope, oder sogar als der geraubte Eimer des Tassoni. Röderer und Fontrede dürften nicht ausbleiben, so wie Viennet und Vatout, als allegorische Personen — die beiden Ersten die Politiker, die beiden Andern die Ekonomis-

Digitized by Google

†* **München**, 9 Jun. Das Herzogthum Sachsen-Meiningen ist nunmehr auch dem süddeutschen Münzverein beigetreten. Der Vertrag wurde hier verhandelt, und in den letzten Tagen zu Stande gebracht. Wir zweifeln nicht, daß die süddeutschen Vereinsstaaten sich das Herzogthum gern beigesellt sehen, um so mehr, da der Name seines Herzogs einen guten Klang in Deutschland hat. Das verständige und gewissenhafte Benehmen dieses Regenten nach dem Abschlusse der Münzconvention vom August 1837 kann als Muster gelten; das Resultat aber als Beweis, daß bei solcher Gesinnung und Gewissenhaftigkeit der rechte Weg nie verfehlt wird, und der wahre Vortheil der Staaten in der höchsten Offenheit und Redlichkeit begründet ist. — Der Bevollmächtigte des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der wirkliche Geheimerath Wahlkampf, hatte am 8 d. bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern Audienzen. Dieser Staatsmann gehörte vor noch nicht langer Zeit dem preußischen Staate an, und war zuletzt Präsident der Regierung zu Münster. Ueber die Gründe seines Austritts ist im großen Publicum bis jetzt nichts bekannt geworden; sie müssen jedoch sehr ehrenvoll für ihn seyn, da seine Abberufung von Münster laute Trauer in Stadt und Land verbreitete, und er im Augenblick der Berufung zu einer höhern Stelle in Berlin — den Dienst verließ. Lange nach seinem Uebertritt in Meiningische Dienste hat die Stadt Münster sich ihm aufs neue zu verbinden gesucht, indem sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Er gehört der katholischen Kirche an.

München, 4 Jun. Die Gesammtbevölkerung des Königreichs beträgt gegenwärtig:

In Oberbayern	684,405	Seelen
In Niederbayern	515,117	—
In der Pfalz	565,345	—
In der Oberpfalz und Regensburg	419,608	—
In Oberfranken	480,230	—
In Mittelfranken	507,604	—
In Unterfranken und Aschaffenburg	579,473	—
In Schwaben und Neuburg	533,687	—
Gesammtsumme	4,315,469	Seelen.

Stuttgart, 8 Jun. Se. Maj. der König ist gestern Abends in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen. JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie werden, da dieselben mehrere Tage in Weimar sich aufhalten, später zurückkommen. (Stuttg. Bl.)

Mannheim, 6 Jun. Gestern Nachmittag kamen JJ. k. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin hier an, um Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin Stephanie vor ihrer Abreise nach Baden einen Besuch abzustatten. Nach einem kurzen Aufenthalt kehrten die höchsten Herrschaften nach Schwetzingen zurück, von wo aus sich dieselben über Heidelberg wieder nach Hause begeben werden. (Deutsch. Cour.)

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Jun. Die Fürstin Schwarzenberg ist aus Prag und der Graf und die Gräfin Dietrichstein sind aus Wien hier angekommen. — Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg verläßt heute unsere Stadt, um auf die Dauer des Sommers die Residenz in Homburg zu beziehen.

* **Kassel**, 4 Jun. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent wird in der Mitte dieses Monats in Begleitung seiner Gemahlin eine Reise nach dem Bade Neundorf im Schaumburgischen antreten, von da späterhin das Seebad zu Norderney besuchen, und bei der Rückkehr noch einige Wochen in dem Bade zu Hofgeismar zubringen. Vor der Abreise des Regenten dürfte der Landtag seinen Schluß erreichen, und zwar, wie man jetzt zu hoffen gegründete Ursache hat, auf eine friedliche Weise. Die Klippe, an der das Finanzgesetz auf dem vorigen Landtage scheiterte — die Discrepanz über den Besitz der Hessen-Rotenburger Domanialien — wird, wie man vernimmt, dadurch umgangen werden, daß dieser streitige Gegenstand ganz unberührt gelassen wird, und aus den Bestimmungen des Gesetzes wegbleibt. Die Landstände werden sich nunmehr damit begnügen, eine ausdrückliche Reservation der Ansprüche des Landes auf die Revenüen der Rotenburger Quart in den Protokollen niederzulegen. Man wird anerkennen müssen, daß unsre ständische Versammlung durch dieses Verfahren von neuem bethätigt, wie sehr sie vom Wunsche beseelt ist, das gute Vernehmen mit der Staatsregierung herzustellen und zu erhalten, was um so beachtungswerther erscheint, als die Oppositionspartei durch die neuen Deputirtenwahlen eine solche Verstärkung bekommen hatte, daß sie auf Geltendmachung eines bedeutenden Uebergewichts in den Abstimmungen rechnen konnte. Neben diesem Haupthinderniße war noch eine andere Schwierigkeit zu überwinden. Die Staatsregierung hatte bekanntlich 8000 Thlr. in den Ausgabenetat aufgenommen, von welchen den Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren Diäten gleich den übrigen Ständemitgliedern zukommen sollten, während die Ständeversammlung jeden Anspruch jener Bevollmächtigten bestritt. Man fand jedoch auch hier ein Auskunftsmittel. Man konnte nämlich dem verantwortlichen Minister des Innern den fraglichen Credit zugestehen, und es einer künftigen Ständeversammlung überlassen, bei der demnächstigen Rechnungsablage dessen Rechtfertigung zu fordern. — Von Seite der deutschen Bundesversammlung ist auf Veranlassung der Bundesmilitärcommission die Anfrage geschehen, in welcher Zeit das kurhessische Bundescontingent in Marsch gesetzt, und wie groß das Truppencorps sey, das in kürzester Zeit zur Disposition des Bundes gestellt werden könne. Das Kriegsministerium hat hierauf die Antwort ertheilt, daß 5000 Kurhessen bereit seyn würden, in vierzehn Tagen sich in Bewegung zu setzen.

* **Dresden**, 31 Mai. Die verehrliche Redaction der Allg. Zeitung wird um die Aufnahme folgender Erklärung höflichst gebeten. „In einem Artikel, welchen die Allg. Zeitung vom 26 Mai Nro. 146 aus dem Frankfurter Journal mitgetheilt hat, wird eines Briefes erwähnt, den ich aus Salzburg über eine neue Prüfung der Hermes'schen Lehre von Seite der römischen Curie und über das Ergebniß dieser Prüfung, ich weiß nicht an wen, geschrieben haben soll. Ich finde mich dadurch veranlaßt zu erklären, daß jener angeblich von mir herrührende Brief nicht vorhanden ist. Prof. Dr. Elvenich."

Hannover, 2 Junius. Gegenwärtig sind 60 Deputirte anwesend, von denen 15 als Cabinetsmänner, 16 als Moderantisten (worin jedoch die 6 ostfriesischen Deputirten mit berechnet, die nur als für die Competenz stimmend hieher zu zählen sind) und 29 als grundgesetzliche Conservative betrachtet werden können. Die 13 noch fehlenden Deputationen *) sind: Lüneburg, Stade,

*) Wir verweisen zur Ergänzung auf unser gestriges Schreiben aus Hannover vom 4.

Digitized by Google

Hildesheim, Osnabrück, Fürstenau, Uelzen, Emden, Leer, Norden, Hahnstein, ein Deputirter der Bremischen Marsch, einer der Bremischen Geest und für Clausthal (letzterer wegen Krankheit des Deputirten). (Hamb. C.)

* **Hannover**, 4 Jun. Mit Ausnahme des siebenten Capitels — von den Finanzen — liegen jetzt die Berichte der ständischen Commission über den neuen Verfassungsentwurf vor. Die Commission hat auf ihre Discussion und ihre Berichte mehr Ernst, guten Willen und bonne foi gewendet, als es sich vielleicht von der blinden Ergebenheit einiger Mitglieder der Commission gegen das Cabinet (wonach dieselben jede Verfassung, wie sie auch war, angenommen haben würden), so wie von dem standhaften Festhalten am Grundgesetz bei andern Mitgliedern dieser Commission (wonach dieselben also jede Verfassung hätten ablehnen müssen) wohl hätte erwarten lassen. Im Gegentheil sind die einzelnen Capitel sehr tüchtig durchgearbeitet, und meist sehr zweckmäßig geändert. Nur die allgemeinern Gesichts- und Standpunkte, von denen die Commission in ihren Arbeiten ausging, scheinen nicht ganz richtig, sondern meist sehr schief. Freilich ohne Schuld der Commission. Denn hätte die Arbeit der Commission wirklich etwas nützen sollen, so mußte die Frage: „ob das Grundgesetz von 1833 nach dem Patent vom 1 Nov. noch als rechtsbeständig zu betrachten oder nicht?" erst vollständigst erledigt seyn. So sieht man der ganzen Arbeit (deren sonstiger Werth, namentlich in den Details nicht bestritten werden soll) an, daß diese wichtige Frage vom Grundgesetz durchaus noch in suspenso war. Die Commission hat offenbar nicht gewußt, wie sie sich gegen das Grundgesetz stellen will. Dann hat ferner die Commission in ihrer ganzen Arbeit auf Prämissen gebaut, die sie nicht kannte: so namentlich bildet der noch zu constituirende Staatsrath einen wesentlichen Theil der ganzen Regierungsmaschine, aber Niemand weiß, welcher Art diese Behörde seyn wird. Der wundeste Punkt des ganzen Verfassungsentwurfs ist die Verantwortlichkeit oder Unverantwortlichkeit der Minister. Diese Garantie einer Verfassung hält der Entwurf für unnütz. Was nun das Schicksal dieses Verfassungsentwurfs seyn werde, ob die Stände ihn discutiren und annehmen, ob sie die Verfassung pure verwerfen, und ferner als Stände nach dem Patent vom December 1819 mit dem Cabinet verhandeln werden, oder endlich ob sie die Incompetenz-Erklärung aussprechen und auseinandergehn werden, das läßt sich noch nicht absehen und wird von der Stärke der Parteien bei Entscheidung des Kampfes abhängen. Die zweite Kammer hat sich bis zum 6 incl. vertagt, am 7 werden die Sitzungen wieder beginnen, und die neue Verfassung ist für die erste Sitzung auf der Tagesordnung. Da noch mehrere Wahlen, von denen die grundgesetzliche Opposition Verstärkung hofft, zu erwarten stehn, und einige Deputirte vom Cabinet noch nicht angenommen sind, so ist es möglich, daß die Opposition, um keinen Schlag vergebens zu thun, in ihrem Temporisiren fortfährt und auf eine Berathung des Verfassungsentwurfs eingeht, ohne, wie zu erwarten wäre, die Competenzfrage vorher zur Sprache zu bringen, und mit dieser erst dann hervorrückt, wenn sie ihre sämmtlichen Streitkräfte zusammen hat. Eine Berathung des Verfassungsentwurfs kann die Competenzfrage so wenig präjudiciren als die bisherigen legislativen Arbeiten der Versammlung: die Opposition hat ja immer protestando verfahren, die Wahlen sind sämmtlich unter offener oder heimlicher Protestation geschehen, und die Kammer hat auch in ihrem frühern Beschlusse vom März d. J. ausdrücklich erklärt, daß die Competenzfrage nur einstweilen auf sich beruhen, und daß nichts, was man vornehmen werde, diese Frage präjudiciren solle. In diesem Sinne wurde auch stets verfahren, wie denn z. B. der eifrigste Kämpfer für das Grundgesetz und die Incompetenz der jetzigen Versammlung, Dr. Christiani, zum Mitgliede der Commission für die vorläufige Berathung des Verfassungsentwurfs erwählt wurde, und an deren Arbeiten den thätigsten Antheil genommen hat. Christiani ist übrigens der Einzige unter den 14 Mitgliedern jener Commission (die außerdem noch mehrere erklärte und treue Anhänger des Grundgesetzes zählt, z. B. den mit Unrecht verdächtigten jüngern Lang), der die sämmtlichen Berichte der Commission mit dem Voto dissensus unterzeichnet hat, wie er denn auch aus dem offen erklärten Grunde der Incompetenz der Versammlung gegen die Annahme eines jeden bis jetzt berathenen Gesetzes stimmt, mag er gleich an der Berathung desselben noch so eifrigen Antheil genommen haben.

* **Hamburg**, 4 Jun. Von dem Wrack des verbrannten Dampfschiffes, so wie von den Maschinen wird wohl nichts gerettet werden können. Die Passagiere sind größtentheils von Lübeck abgereist. Es bildete sich eine Gesellschaft dortiger Bürger unter Vorsitz des russischen Consuls, welche denjenigen, die in Verlegenheit waren, Mittel zu ihrer Weiterreise verschafften; auch bewilligte die Committee Allen, welche nach St. Petersburg zurückkehren wollten, eine freie Passage am Bord des Dampfschiffes Alexander. Se. Maj. der Kaiser schickte seinen Adjutanten den Grafen Wassilschikoff sogleich nach Lübeck, um sich von dem Stande der Sache genau zu unterrichten, und da, wo es nöthig ist, Hülfe zu leisten. Derselbe ist auch hieher gekommen; indem sich viele der Passagiere bei seiner Ankunft bereits hier befanden. Darunter sind auch einige der ersten adeligen Familien, und kommen deren täglich noch mehr an. Manche haben ihre Creditbriefe gerettet, welche ihnen hier, wenn sie auch nach andern Plätzen gerichtet, doch von großem Nutzen sind. (Weiteres unter den heutigen Börsennachrichten.)

Preußen.

Frankfurt a. M., 7 Jun. Wir vernehmen aus Berlin vom 5 Jun. Nachstehendes: Heute, am 5 Jun., reisen die Großfürsten nach Stettin ab, von wo sie zu Dampfschiff weiter gehen werden (wahrscheinlich nach Stockholm); am 6 Jun. reisen Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nach St. Petersburg ab; Ihre Maj. die Kaiserin begeben sich am 13 Jun. auf die Reise nach Fürstenstein in Schlesien; Se. Maj. der König wollten am 16 Jun. nach Erdmannsdorf in Schlesien abgehen; Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) treten am 10 Junius eine Inspectionsreise nach Westphalen und in die Rheinprovinz an. (Fr. O. P. A. Z.)

Berlin, 4 Jun. Die hohen Personen haben nun sämmtlich die hiesige Residenz verlassen und sich zunächst nach Potsdam begeben, wo der König mit seinen kaiserlichen Kindern die Pfingstfeiertage verlebt. Der Kaiser wird im Laufe dieser Woche hier wieder erwartet; sämmtliche übrige gekrönte Häupter setzen jedoch

Digitized by Google

mit ihren Familien die Reise nach ihrer Heimath fort. Den Kaiser soll die Nachricht von dem Brande des großen Dampfschiffes Nikolaus I ungemein afficirt haben. Wie es heißt, sind sehr wichtige russische Depeschen, und unter Anderm die Papiere des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Nesselrode, und des Großfürsten-Thronfolgers mit verbrannt. Es ist merkwürdig, wie oft das kaiserliche Haus in der letzten Zeit durch Brandunglück betroffen worden; zuerst im eigenen Palaste, dann auf der Eisenbahn, wo ein Theil des Silberservice's verloren ging, und endlich gar auf offenem Meere. (Hannov. Z.)

△ **Berlin**, 5 Jun. In Potsdam, wohin der König, so wie der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, am ersten Pfingstfeiertage sich begaben, verweilen jetzt auch sämmtliche übrige hohe Gäste unseres Monarchen, die sich von dort direct nach ihren Residenzen zurück begeben werden. Morgen wird jedoch der Kaiser hier wieder erwartet, wo er zunächst das Atelier des Professors Begas und dann die Werkstätten einiger anderen Künstler noch besuchen will. Dem französischen Maler Horace Vernet ist man hier mit großer Gastfreundlichkeit begegnet. Unter Anderm haben ihm auch die hiesigen Kunsthändler vor dem Gasthof, in welchem er wohnte, eine große Nachtmusik gebracht, und in einer Deputation ihre Freude über seine Anwesenheit ausgesprochen. Der Kaiser von Rußland, in dessen Aufträgen Vernet das hier ausgestellt gewesene Bild Napoleons und seiner Marschälle gemalt, hat zur Ausschmückung des jetzt im Wiederaufbau begriffenen St. Petersburger Winterpalastes unsere Künstler vielfach in Bewegung gesetzt. Wahrscheinlich werden sich wohl auch noch die Münchener und die Düsseldorfer Maler ähnlicher Aufträge in der Folge zu erfreuen haben. Bei dem Brande des der St. Petersburger Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörenden großen Dampfboots „Nikolai I" sollen viele werthvolle Regierungsdocumente, die der Kaiser hier erwartete, verloren gegangen seyn. — Da man bei der jetzt in den römischen Verhandlungen üblich gewordenen Oeffentlichkeit nicht zweifelt, daß man in Rom nächstens den Gegenstand der letzten, die Kölner Angelegenheit betreffenden Cardinals-Congregation ebenfalls zu publiciren gedenke, so erwartet man auch, daß unsere Regierung die zuletzt von Hrn. geheimen Legationsrath Bunsen an den Cardinalstaatssecretär übergebenen Noten durch die öffentlichen Blätter mittheilen werde. Dieselben dürften, wie man glaubt, die bündigste Erwiederung auf diejenigen diplomatischen Publicationen abgeben, die zuletzt von Rom aus bekannt worden sind, und in einem großen Theile von Deutschland einen so peinlichen Eindruck gemacht haben.

Berlin, 7 Jun. Ihre kais. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten Nikolaus und Michael von Rußland sind nach Stettin abgereist. (Preuß. St. Z.)

Potsdam, 6 Jun. Vorgestern gab Se. Maj. der König im neuen Palais ein großes Fest, bei welcher Gelegenheit auch die alljährliche Speisung des Lehr-Bataillons stattfand, und Abends im königlichen Schloßtheater im Beisein der allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Oper „die Gesandtin" aufgeführt ward. — Gestern ward der Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Hannover durch ein Dejeuner bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl zu Glienicke gefeiert. Abends war bei Sr. Maj. Theater und Souper im neuen Palais, welchem sämmtliche hier anwesende allerhöchste und höchste Herrschaften beiwohnten. (Pr. St. Z.)

Die Preußische Staatszeitung vom 5 und 6 Jun. ist nicht mehr von Professor Rheinwald unterzeichnet, sondern es unterzeichnet „In Vertretung des Redacteurs: Wentzel."

Berlin, 6 Jun. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben zur Beförderung des Baues des Bürger-Hospitals, welches Allerhöchstdessen Namen führt, aufs neue ein Geschenk von tausend Stück Ducaten dem Magistrate der hiesigen Residenz zustellen lassen. Der letztere hat sich beeilt, diesen abermaligen Beweis der kaiserlichen Huld durch eine Bekanntmachung vom 5 Jun. zur Kenntniß der Einwohner von Berlin zu bringen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29 Mai. Zur Errichtung eines Denkmals für La Harpe werden auch hier Beiträge gesammelt; die hiesigen Zeitungen enthalten Aufforderungen zu Beisteuern.

Oesterreich.

† **Wien**, 6 Jun. Graf Augustin Capodistrias, Bruder des ehemaligen Präsidenten von Griechenland und Verweser der griechischen Republik bis zu ihrer Constituirung in ein Königreich, ist von Odessa hier eingetroffen. Er geht in ein deutsches Bad, und wird sich nur kurze Zeit in dieser Hauptstadt aufhalten. Auch ist vor einigen Tagen der bei der diesseitigen Botschaft in London angestellte Botschaftsrath, Hr. v. Humlauer, hier angekommen, der jedoch bald wieder auf seinen Posten zurückzukehren gedenkt. — Nach Allem, was man hier aus Mailand erfährt, werden daselbst zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers die prunkhaftesten Anstalten getroffen. Die längst projectirte italienische Garde dürfte bei Gelegenheit der Krönung ins Leben treten und dabei functioniren. Inzwischen wird eine Abtheilung der deutschen und ungarischen Garde, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, Se. Maj. auf der Reise nach Tyrol und Italien begleiten und zur Vermehrung des Glanzes beitragen, den die Anwesenheit des kaiserlichen Hoflagers in Mailand verbreiten wird. Auch in Venedig werden Anstalten getroffen, um Se. kais. Maj. auf das feierlichste zu empfangen.

Griechenland.

* **Athen**, 27 Mai. Der herannahende 1 Jun., das Thronbesteigungs- und Geburtsfest Sr. M. des Königs, soll verschiedene Rescripte bringen, welche Ersparnisse in allen Zweigen des Staates und besonders im Militärbudget enthalten werden. Viele Officiere der regulären Truppen sollen von diesem Tage an in Disponibilität, sonach auf halben Sold gesetzt werden. Sieben deutsche Officiere, worunter zwei Stabs- und fünf Subaltern-Officiere in der Garnison Nauplia, sind dieser k. Verordnung zuvorgekommen und haben um ihre Entlassung nachgesucht, welche auch keinem von Allen vorbehalten wurde. Man ist auch auf den Rücktritt mehrerer deutschen Officiere hiesiger Garnison vorbereitet, was in dieser Stellung nicht überrascht. — Eine Bekanntmachung der Demarchie sagt, daß der König bewilligt habe, alle Jahre vom 1 Jun. bis zum 8 desselben Monats einen Jahrmarkt oder Messe in der Hauptstadt zu halten. Sie ladet in Folge dessen alle Handelsleute ein, daran Theil zu nehmen. Da auf diese Messe sowohl Inländer als Ausländer kommen können und Letztere dieselben Rechte während der Messe genießen als Erstere, sollen die Consuln des Auslandes diese Bekanntmachung den Kauf- und Gewerbsleuten aller Staaten mittheilen. — Der spanische Gesandte, Hr. v. Montalbo, hatte dieser Tage seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. Er verläßt heute Griechenland. — Rud-

harts Tod erregte hier schmerzliche Sensation. Die Griechen sagen: es ist ein Austausch des Verhängnisses; für die zwei griechischen Adjutanten, welche 1836 der König mit hinausnahm, und die ein Opfer der Cholera wurden, mußte Se. M. zwei bayerische Staatsmänner mit hereinnehmen, welche die Nachwehen ihres Aufenthalts in Griechenland ebenfalls mit dem Tod bezahlen sollten. Die Griechen halten das Schicksal nun für zufrieden gestellt. — In Hydra herrscht vollkommene Ruhe, die Truppen weilen jedoch noch auf der Insel. — Professor Imhof, welcher erst vor kurzer Zeit die Büste der Königin mit Auszeichnung vollendete, hat nun auch jene des Königs höchst gelungen ausgeführt, und erfreut sich, der geistigen Auffassung und der frappanten Aehnlichkeit wegen, des Beifalls aller Kenner.

Aegypten und Syrien.

C **Alexandrien**, 16 Mai. Da der Aufstand in Syrien unterdrückt ist, so wird Mehemed Ali in einigen Tagen von hier, statt nach Syrien, nach Candia gehen, um dort, wie er alle Jahre thut, die rückständigen Contributionen einzuziehn, und Truppen unter der türkischen Bevölkerung auszuheben, die wahrscheinlich für Arabien bestimmt sind, wo die Sachen nicht zum Besten stehen. Ibrahim Pascha ist von Haleb nach Damaskus aufgebrochen. Er wird jetzt die strengsten Maaßregeln ergreifen, um einer künftigen Schilderhebung wenigstens von dieser Seite vorzubeugen. Seine Armee bleibt aber an der türkischen Gränze concentrirt, wo eine wirkliche Bewegung der türkischen Truppen stattfand, die bereit waren in Syrien einzurücken, sobald die Insurrection mehr um sich gegriffen hätte. Alle diese Begebenheiten fanden gleichzeitig mit dem Ministerwechsel in Konstantinopel statt, wo der alte abgefeimte Kusruf-Pascha wieder an das Ruder kam. Dieser Mann ist zum Unglück der Türkei geboren. Seinen Maaßregeln verdankt die Türkei die Losreißung Griechenlands, er leitete den letzten Krieg gegen Rußland, und er war es, der den Mehemed Ali zu jenem Krieg gegen den Sultan reizte, welcher der Türkei den letzten Stoß gab. Als der geschworenste Feind Mehemed Ali's wird er, da er wieder am Ruder ist, nicht eher ruhen, als bis der Krieg von neuem entzündet ist, der die unabsehbarsten Folgen haben kann. Aus diesem Grunde ist Mehemed Ali zu den außerordentlichsten Anstrengungen gezwungen, um seine Armee ganz unverhältnißmäßig zu verstärken. Sollte es zu einem Kampf kommen, so wird, bei der traurigen Verfassung des türkischen Heeres und dem Geist, der in der Türkei gegen den Sultan herrscht, kein Zweifel über den Ausgang seyn, wenn sich nicht europäische Mächte hinein mischen. — Die Smyrnaer Zeitung hatte den Tod Ibrahims ausgesprengt, und hierdurch einige Bewegung unter den Triestiner Kaufleuten verursacht. Diese Zeitung scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, nichts als Unwahres über Aegypten und die hiesige Regierung zu verbreiten. *) Alle ihre Raisonnements über die hiesigen Verhältnisse beruhen auf entstellten oder rein erfundenen Thatsachen; daher haben sich auch ihre Prophezeyungen, mit denen sie freigebig ist, noch in keinem Punkt erfüllt. Würde sie in ihrer Beurtheilung Mehemed Ali's und seines Regierungssystems, das wir auch nicht gesonnen sind als ein Mustersystem zu preisen, mit mehr Ruhe zu Werke gehn, so würde sie in der That von Wichtigkeit für den Orient seyn; so aber übersteigen ihre Philippiken — wie früher die, welche sie gegen Griechenland schleuderte — alles Maaß und Ziel, und sind so wahrheitverletzend, daß man wohl glauben möchte, es liegen diesem Diatriben Persönlichkeiten zu Grunde.

(Beschluß folgt.)

*) Bekanntlich sind die meisten Berichte über Aegypten und Syrien, die zum Theil als Originalberichte in einem Halbdutzend deutscher Blätter umlaufen, nur Auszüge aus dem Journal de Smyrne.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 9 Mai. Aetien der Vereinigten-Staaten-Bank 116.

London, 4 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22½; portugiesische 38½. — Der Great Western ist am 2 Jun. von Bristol, der Sirius am 31 Mai von Cork zur zweiten Fahrt nach New-York ausgelaufen; dennoch hat man bedeutende Wetten angestellt, daß ersteres Schiff früher ankommen werde. Im Hafen von Bristol war bei der Abfahrt des Great Western große Bewegung: alle Schiffe flaggten, Musikchöre spielten, die Menge jubelte, und in dem großen Salon des Schiffs, der 150 Gäste faßt, war ein festliches Diner veranstaltet. Alle Plätze in beiden Fahrzeugen sind besetzt; überdieß hat der Great Western eine halbe Tonne Goldes (62,720 Sovereigns), gegen 4000 Briefe, eine Unzahl von Zeitungen und namentlich eine große Ladung von Musikalien und Büchern an Bord. In Brist l ist bereits der Bau eines neuen Dampfboots für diese transatlantische Verbindung beschlossen. In der Literary Gazette tritt mittlerweile ein Vertheidiger Dr. Lardners auf, dessen ungünstiges Urtheil über dieses Dampffahrt-Unternehmen in den Journalen viel bespöttelt worden. „Wir haben, schreibt derselbe, in den Versammlungen der brittischen Association zu Bristol und Liverpool, wo die Frage vielfach discutirt wurde, Dr. Lardner darüber gehört, und können versichern, daß er die Möglichkeit die Fahrt nach Amerika mit Dampf zu machen, niemals geläugnet hat; das konnte er ja auch nicht, Angesichts der Thatsache, daß schon im J. 1819 ein Dampfboot von New-York nach England herüber kam. Nur meint dieser Gelehrte noch immer, diese Dampffahrten seyen eine schlechte Speculation, und, trotz des verbesserten Mechanismus, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Er glaubt, die ersten Ueberfahrten des Great Western und Sirius müßten unter besonders günstigen Umständen stattgefunden haben, da das Paket-Segelboot „United States," das fast gleichzeitig von Liverpool abfuhr, die Reise in 26 Tagen zurücklegte, während man sonst für Segelschiffe durchschnittlich 35 Tage rechnet; analog müßten also die Dampfboote eine ungewöhnlich ruhige Fahrt gehabt haben." — Der P. Ledger sagt: „Ein weiterer Ausfluß für brittische Waaren ist gefunden, und der neuerdings auf dem Indus und Sutledge begonnene Handel kann, wenn er klug und energisch gefördert wird, so wichtig werden, als nur irgend einer, den wir im Orient besitzen. Scindiar, Candahar, Cabul, Bothara, auf deren Märkten man die Erzeugnisse des europäischen Rußlands sieht, und das ganze Punjab sind, wie es sich nun gezeigt hat, auf einem wohlfeilen und bequemen Wege zugänglich. Der Indus und der Sutledge können, selbst in der trockenen Jahreszeit, mit beträchtlichen Schiffen befahren werden; eine Tiefe von 15 Fuß, hinlänglich für Fahrzeuge von 400 Tonnen, findet sich im Sutledge bis Ludianah hinauf. Warum sollte, bei dem Capital und dem Unternehmungsgeist brittischer Kaufleute, die Regierung länger anstehen, diese Gegenden und Central-Indien mit der Westküste durch eine Straße zu verbinden?"

Paris, 6 Jun. Consol. 5proc. 110; 3proc. 81, 65; Bankactien 2755; belg. Bank 1435; neap. Fonds 98, 95; span. act. 22⅞; St. Germainer Eisenb. 1015; Versailler rechte 852½; linke 690; Straßburg-Basel 512½; Sambre-Maas 485; Coupons Lafitte 1100 und 5390.

* **Amsterdam**, 4 Jun. Gestern und heute war der Börsenhandel, der Feiertage wegen, von keiner Bedeutung. Die holl. Fonds, namentlich Integr., würden indessen eine weitere Erhöhung erfahren haben, wenn nicht so viele Verkaufsaufträge für deutsche Rechnung darin vorhanden gewesen. 2½proc. 51⅞ Kansb. 25⅝.

Digitized by Google

* **Amsterdam**, 5 Jun. 2½proc. 54⅛; 5proc. 101⅝; Kansb. 25 9/16; Synd. 4½proc. 95 5/16; 5proc. ost. 99⅛; Ard. 21 7/16; 5proc. Metall. 103 1/2; russ. Inscr. 68 1/2. — Heute wurde die Unterzeichnung für die Amsterdam-Arnheimer-Eisenbahn eröffnet. Die höchste Unterzeichnung (in Bezug auf den Curs) war für 800 (à 1000 fl.) Stück Obligat. zu 112 3/16 Proc. Die stärkste Unterzeichnung war aber die für 9000 Stück Obligat. zu 101 Proc. Die Amsterd.-Arnheim.-Bahn stand heute 114 Proc.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 30 Mai. (Beschluß.) Zum Schlusse geben wir einige Bemerkungen über ein anonym gedrucktes Circular, welches wenige Tage vor der Sitzung des Bürger-Collegs allen Mitgliedern der drei Staatsgewalten und andern einflußreichen Personen zugeschickt wurde. — Mit leisem Katzentritt auftretend, sucht ein angeblich für die allgemeine Wohlfahrt Frankfurts beseelter Bürger bescheidene Zweifel aufzuwerfen und Belehrung zu suchen, ob auch der beabsichtigte Zweck — einer Zinsenreduction — mit Schonung aller Interessen erreicht werden wird. Handelt es sich um eine umfassende Maaßregel, so ist die Schonung aller Interessen nicht wohl denkbar, namentlich wenn der für Frankfurts Wohlfahrt beseelte, bescheidene Zweifel aufwerfende und Belehrung nachsuchende Bürger unter Schonung aller Interessen den fortgesetzten Genuß seiner Interessen zu verstehen scheint. Der beseelte Bürger fragt nun billig, warum nicht schon vor Jahren die Zinsherabsetzung der Staatsschuld vorgenommen worden, da die benachbarten Staaten bereits dieses Mittel benutzten, und eine bedeutende Summe hiedurch erspart worden wäre. Die Frage ist aber so gerecht als naiv. Unbegreiflich muß es allerdings erscheinen, daß das reiche blühende Frankfurt in seinem Finanzhaushalte das nicht zu erreichen vermochte, was andern Staaten und selbst Privaten auf einfache und schnelle Weise gelungen ist. Allein die Antwort hierauf ist bald gegeben. So lange nämlich egoistische Capitalisten und engherzige Administratoren unter der Firma von Patrioten par excellence um jeden Preis lieber 4 als 3Procent Zinsen einnehmen möchten, und es dem gesunden Theil unserer Vielregierer nicht gelingt, diesen Drohnen, die auf Kosten der fleißigen Arbeitsbienen zehren, die Flügel zu beschneiden, werden alle Versuche, eine Erleichterung in den Staatsausgaben durch Herabsetzung des Zinsfußes herbeizuführen, scheitern. Denn es ist nicht der Modus, den die auf solche Weise für Frankfurts Wohlfahrt beseelten Bürger bekämpfen. Es ist das Princip selbst, und wenn sie gegen jenen streiten, so haben sie nur dieses im Auge. — Der besorgte Bürger glaubt ferner, daß eine vom Rechneiamte ausgegangene Bekanntmachung die ganze Maaßregel ohne alle Zwischenunterhändler bewerkstelligen könnte, und eine Annahme der Zinsherabsetzung von 4 auf 3½ ohne alle Einwendung statt finden würde. Allein wir hatten schon Gelegenheit zu erwähnen, daß diese bereits unterm 15 Sept. beschlossene Maaßregel ohne alle Folge geblieben ist. Und so werden auch künftig alle Vorschläge und Plane, gut und schlecht, eludirt werden, wenn dem Einflusse gewisser, um Frankfurts Wohlfahrt gar zu sehr besorgter Bürger, nicht Schranken gesetzt wird.

Frankfurt a. M., 7 Jun. Metall. 106⅛; 4proc. 101⅛; 3proc. 81¼; Partiale 151; Rothsch. 100 fl. Loose 265; Bankactien 1744; Integr. 54 9/16; Ard. 12½; Taunusbahn 130½; Disconto 3½.

Frankfurt a. M., 8 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 103⅛; 3proc. 81 11/16; Bankactien 1744; Integr. 54 7/16; Ard. 12⅝; Taunusbahn 128; Disconto 3½.

* **Hamburg**, 4 Jun. Das Dampfschiff Nikolaus I war in London für 20,000 Pf. St. versichert. Der k. großbritannische Generalconsul, Hr. Canning, der zugleich erster Agent für Lloyds ist, ging, als er von Lübeck per Estafette die Nachricht des Brandes am Donnerstag Abend erhielt, sogleich dorthin ab. Die Commitee der St. Petersburger und Lübecker Dampfschifffahrtsgesellschaft zeigt einem hiesigen bei diesem Unglück interessirten Hause an, daß sie alles Mögliche anwendet, um das an Bord befindliche Geld, die Effecten ꝛc. zu retten, und deßhalb einer aus ihrer Mitte nach Lübeck gegangen ist. Bei dem anhaltenden N. W. Winde hat aber bis jetzt noch nichts beschafft werden können. — In Getreide ist es fortwährend sehr lebhaft, auch in Colonialwaaren, besonders Baumwolle, geht ziemlich viel um. Russische Producte still. — Fonds wenig Geschäfte. In auswärtigen Valuten war heute London und Amsterdam begehrt, Bordeaux sehr begehrt, Paris und Petersburg flau, italienische, spanische und portugiesische Plätze sehr gesucht, deutsche fast sämmtlich zu lassen, Frankfurt besonders gut. — Disconto 2 ⅛ viel Geld. Oesterr. Met. 105¾; 4proc. 100½; 5proc. 81 1/2; Bankactien 1458; Integr. 53 1/2; dän. 5proc. 72; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108.

* **Breslau**, 2 Jun. Alle Jahre ist der Breslauer Wollmarkt für den Welthandel von Wichtigkeit, und zwar: weil er das größte Quantum hochveredelter Wolle auf einem Platze beisammen darbietet, und weil er als der erste auf dem europäischen Continente jedesmal der Regulator für die übrigen Märkte wird. Dieß glaube ich, wird meinen wiederholten Nachrichten über denselben Werth geben. Bei meinem letzten Berichte war noch bei weitem die Zufuhr nicht geschlossen, ja sie war erst recht in Gang gekommen. Von vorgestern an häuften sich die Massen, und die Käufer stutzten ein wenig, weil sie glaubten, es könne nunmehr eine Preiserniedrigung eintreten. Die Verkäufer, welche aus Ursachen, die hier nicht angeführt zu werden brauchen, schon eine Anwandlung von Muthlosigkeit bekamen, beschlossen im Herzen, jedes nur irgend annehmbare Anbot nicht unbeachtet zu lassen, und so wurden denn mehrere recht günstige Einkäufe gemacht, die jedoch immerfort über dem vorjährigen Preise blieben. Sobald jedoch das Kaufgeschäft wieder in Gang kam, ging es so lebhaft, wie zuvor, und es stellten sich dieselben Preise wieder her, ja sie wurden durchschnittlich noch besser, als im Anfange der Woche. Entschieden lebhaft erhält sich der Begehr auf hochedle Wolle, die aber nunmehr so ziemlich vergriffen ist. Seit gestern hat sich der sogenannte kleine Markt sehr belebt. Dieser umfaßt alle die kleinen Wollposten der Bauern und Freigutsbesitzer, und bietet meistentheils nur ganz kleine Partien von einem bis zu etwa fünf Centnern. Auf diesem machen die inländischen Wollenverarbeiter ihre Haupteinkäufe. Er bietet jedoch mitunter schon eine sehr veredelte Wolle dar, indem eigentlich ganz unveredelte Landschafe in Schlesien fast nicht mehr zu finden sind. Auch auf diesem kleinen Markte findet dießmal eine Preiserhöhung statt, die auf den Centner bis zu 6 Rthlr. beträgt, und wenn man den Preis von 50 bis 60 Rthlr. zur Grundlage nimmt, sich auf mehr als 10 Procent erhebt. Die sogenannte polnische Wolle, unter welcher man die aus dem Großherzogthum Posen hierhergebrachte versteht, erfährt noch immer eine gewisse Zurücksetzung, und wenn auch einzelne Schäfereien davon mit den besten schlesischen wetteifern, und also auch hohe Preise erhalten, so bleibt diese Wolle stets um 10 bis 15 Procent gegen die schlesische zurück. Was ich in meinem vorigen Schreiben von der, mit unsern in die Fremde wandernden Merinos nicht mit wandernden Intelligenz bemerkte, das dürfte hier seine Anwendung finden. Man kann dem dießmaligen Markte, wenn man ihn mit den sonstigen vergleicht, gewisse Eigenthümlichkeiten nicht absprechen, worunter füglich zu zählen ist, daß er unter nicht allzugünstigen Auspicien stattfinden zu sollen schien, was glücklicherweise nicht geschah; daß eine größere Menge von Käufern auf demselben auftritt, als er deren jemals aufzuweisen gehabt; und endlich, daß eine gewisse friedliche und freundliche Annäherung zwischen Käufern und Verkäufern stattfindet, wovon sich sonst gewöhnlich das Gegentheil kund that. In einigen Tagen berichte ich über das Ende des Marktes und seine sämmtlichen Resultate.

Wien, 6 Jun. Met. 107; 4proc. 101⅛; 5proc. 82 1/2; 1834er Loose 127; Bankactien 1453; Nordbahn 110⅛; Mail. E. B. 108 ⅛; Raaber 107 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

den. Aber im Allgemeinen bildet sich mehr und mehr die Ueberzeugung, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen ist, und daß der bisherige Gang der Sache die schlimmsten Erwartungen der Gegner der Colonie nur allzu sehr gerechtfertigt hat. Es ist die natürliche und gerechte Folge der Fehler, welche in Afrika begangen worden sind, und die nach langem Läugnen jetzt von Jedermann anerkannt werden. Einer der eifrigsten Vertheidiger der Colonie drückt sich darüber in einer Schrift, die gestern erschienen ist, so aus: „In allen Städten, die wir vor der Eroberung von Constantine besetzt haben, hat die Wuth der Franzosen nichts verschont. Religion, Sitte und Eigenthum sind gleich verletzt worden. Man hat sich der Moscheen bemächtigt, die Einwohner aus ihren Häusern vertrieben, um Straßen zu machen, die Baumgärten zerstört, die Landhäuser geplündert, ungerechte Contributionen erhoben, mit Einem Wort — unsere Besetzung war überall eine Zerstörung des Besitzes, eine Verletzung der Personen, ein Krieg gegen alle Sitten, Ideen und Gewohnheiten; aber dieß waren nur administrative Unklugheiten, die sich wieder gut machen lassen." Administrative Unklugheiten ist ein zierliches diplomatisches Wort für Raub, Mord und Brand. Aber die Araber haben es nicht so philosophisch genommen, und der bittere National- und Religionshaß, den diese „Unklugheiten" hervorgerufen haben, ist Frankreich theuer zu stehen gekommen. Wer zuerst hier von arabischer Nationalität sprach, wurde ausgelacht; aber nach und nach hat man doch einsehen gelernt, daß man mit einer Nation zu thun hat, und daß man auf ihren Charakter Rücksicht nehmen muß. Daß man in Algier einige Fortschritte in der Erkenntniß gemacht hat, sieht man aus dem Befehl, den der Marschall Valée, der überhaupt der beste Generalgouverneur ist, den man noch gehabt hat, nach der Eroberung von Constantine ergehen ließ, und worin er allen Europäern verbot, in der Provinz Land zu kaufen, und überhaupt sich in ihr niederzulassen, so wie er die Garnisonen wo möglich außerhalb der Städte in Lagern hält. Hätte man dieß von Anfang an gethan, so hätte man viel unheilbares Uebel verhütet. Aber die Idee von Colonisation hatte alle vernünftigen Plane von Regierung des Landes verkehrt; man ließ den Landspeculanten die Zügel, und sie haben mit dem Territorium geschachert, wie mit Actien auf der Börse; man machte Frankreich glauben, daß es einen unberechenbaren Reichthum aus den Ländereien in Afrika ziehen werde, und es mit Prospecten der unglaublichsten Landcompagnien überschwemmt, aus denen natürlich nichts geworden ist. Das einzige Etablissement, das einige Aussicht auf Gedeihen hat, das des Fürsten Mir in der Nassauta, ist jetzt bankerott geworden. Der Marschall Clauzel prophezeyte vor 6 Jahren, daß die Colonie in 20 Jahren zehn Millionen Einwohner haben werde, aber die ganze europäische Bevölkerung betrug im letzten Jahr 16,770 Seelen, worunter über 1900 Krämer und Marketender, und nur 2200 Colonisten waren. Niemand schien zu bedenken, daß der Krieg alles Ackerbaucapital, das die Araber in Häusern, Bäumen und Bewässerungsanstalten erschaffen hatten, zerstört hatte, und daß die Erde nur im Verhältniß der Capitalien, die man darauf wendet, ertragen kann. Frankreich ist freilich reich genug, daß es Capitalien nach Algier schicken kann, um es zu befruchten, aber es könnte diese weit vortheilhafter zu Hause anwenden, wo ein unermeßliches Feld für Verbesserungen offen steht. Jedenfalls ist an keinen Ertrag der Colonie zu denken, so lange nicht völlige Sicherheit des Lebens und Eigenthums herrscht, und an diese ist nur zu denken, wenn die Araber vertilgt, vertrieben oder begütigt seyn werden. Jeder dieser drei Auswege hat große Schwierigkeit, wie die zunehmende Zahl der Truppen zeigt, die man dahinschickt. Diese betrug im Jahr 1831 nicht ganz 18,000 Mann, und ist von Jahr zu Jahr gestiegen, bis sie im letzten Jahre 42,000 Mann betrug, und jetzt werden 48,000 für nöthig gehalten. Dabei scheint es nicht einmal bleiben zu können, und man spricht in der Kammer von 100,000 Mann. Die Truppen und die Administration haben im letzten Jahr 39,827,000 Franken gekostet, die Marine 4,451,000, und die Ausgaben in Frankreich etwa eben so viel, im Ganzen über 48 Millionen. Die Ausgaben steigen natürlich mit der Zahl der Truppen und der Ausdehnung der besetzten Districte; und wo die Sache ihr Ziel finden soll, ist nicht zu berechnen, denn die unthätige Feindseligkeit der Araber ist hinreichend, Frankreich diese ungeheure Last aufzulegen. Die phantastischen Hoffnungen, die man sich von Ausdehnung des Handels machte, haben auch ein Ende genommen, wie zu erwarten war, und die Einfuhr aus Algier hat im letzten Jahre nicht drei Millionen betragen. Wozu alles dieß führen kann, ist nicht vorauszusehen. Die Nationaleitelkeit ist zu groß, als daß man das Unternehmen aufgebe und sich mit den Seestädten begnügte, und die Last ist zu schwer, als daß sie lange fortdauern könnte. Es ist einer großen Nation leicht, sich eine kleine zu unterwerfen, aber schwer, daraus Nutzen zu ziehen.

Der gegenwärtig zu Dresden versammelte Münz-Congreß.

(Beschluß.)

III. Bei gegenseitiger Zulassung der südlichen und nördlichen Hauptmünzen und schon bei Prägung einer Vereinsmünze an allen Münzstätten der Zollvereinsstaaten, ist eine Vereinbarung über das Remedium nöthig, oder über den Grad der Abweichung vom gesetzlichen Schrot und Korn, bei welchem die einzelnen Münzstücke noch als richtig geprägt anzusehen sind. Hierbei ist zu bedauern, daß die Convention vom 25 Aug. 1837 nicht geradezu das Remedium angenommen hat, welches im preußischen Münzedict vom Jahr 1821 für die ganzen Thaler aufgestellt ist. Es konnte dieß ohne Bedenken geschehen, da die Abweichung des für die Guldenstücke festgestellten Remediums von dem für die preußischen ganzen Thaler bestehenden ganz unbedeutend ist. Denn Preußen gestattet 1 Gran am Feingehalt (richtiger wohl am Korn) und ½ Procent am Gewicht, also ungefähr 1 Procent; die Münzconvention von 1837 $^{5}/_{1000}$ am Feingehalt und $^{5}/_{1000}$ am Gewicht, also im Ganzen etwa $^{1}/_{5}$ Proc., somit nur um $^{1}/_{5}$ weniger als Preußen. Bei gegenseitiger Zulassung des Thalers und Guldens wird daher eine Uebereinstimmung hierin leicht zu bewirken seyn. Kommt es bloß zu einer Vereinsmünze, die allerdings mit gleichem Remedium in Umlauf zu setzen ist, so könnte jeder Theil bei den übrigen Münzen seine Bestimmungen beibehalten. — IV. In Bezug auf die Garantie über richtige und vollwichtige Prägung bestehen verschiedene Ansichten. Nach der Uebereinkunft der südlichen Vereinsstaaten begnügt man sich mit der Prüfung der abgeprägten, und sofort in den Umlauf tretenden Münzstücke an der Münzstätte irgend einer andern von den verbundenen Münzherrschaften. Damit ist dasselbe und in mancher Hinsicht mehr geleistet,

Digitized by Google

als durch Aufstellung eines gemeinschaftlichen Wardeins, da es leichter zur Erreichung eines gleichförmigen Probationsverfahrens an allen Münzstätten führt. Es ist aber eben so wenig, als dieß bei Aufstellung eines Vereinswardeins der Fall wäre, die Verbreitung unrichtig geprägter Münzen verhindert. Eine andere Meinung verlangt daher, daß keine Münze früher ausgegeben werden solle, als bis die Stockprobe über die richtige Prägung des Werkes entschieden habe. Dagegen läßt sich aber einwenden, daß alsdann von dem Capital der Auslagen, die ein Werk erfordert, die Zinsen auf die ganze Zeit verloren gehen, bis der Münzstätte die Resultate der controlirenden Probation bekannt werden, und daß das Münzgeschäft überall ein desto größeres Capital, also auch desto größere Kosten erforderte, je länger dieser Verzug der Ausgabe der fertigen Münzen dauerte. Und wie sollte es gehalten werden, wenn zwischen dem controlirenden Wardein und der prägenden Münzstätte Streit entsteht? Denn als unfehlbar kann ersterer nicht gelten sollen, und welches Verfahren man wählen mag, ob auf trockenem oder nassem Wege, immer sind kleine Abweichungen möglich, die auch den Münzgehalt verschieden angeben. Würde dann auch eine Gränze festgestellt, innerhalb welcher die Verschiedenheit der Prüfungsresultate die Ausgabe des Werkes nicht hindern dürfte, so müßte es doch, wenn stärkere Differenzen sich zeigten, liegen bleiben, bis gemeinschaftliche Prüfung, etwa unter Mitwirkung einer dritten Münzstätte, in letzter Instanz entschieden hätte. Bei allem dem vermöchte man doch keine Münzstätte zu hindern, schlechte Münzen unter älterem Datum in Umlauf zu bringen, wenn es irgend einer Münzherrschaft um kleinlichen Münzgewinn zu thun wäre. Einer solch' absichtlichen Verschlechterung der Münze läßt sich nur vorbeugen durch Vereinscommissäre, die an jeder Münzstätte den ganzen Betrieb controlirten — eine Maaßregel, die kleinere Münzstätten leicht ganz außer Thätigkeit setzen könnte, wenn diese aus dem eigenen Ertrage die Kosten derselben bestreiten müßten. Die Prüfung der fertigen Münzen an Münzstätten anderer Staaten bewirkt nur, daß die Münzbeamten mit gehöriger Sorgfalt und Genauigkeit verfahren, da eine Entdeckung von Fehlern ihre technische Ehre und die Ausgabe (und der darauf folgende Verruf) wirklich unterwichtiger Münzen den Credit des Staates gefährden würde. Die wahre Garantie liegt hierbei immer in der Rechtlichkeit der Münzbeamten und der Regierungen selbst, auf die man doch wohl so viel Vertrauen setzen darf, um die Absendung von Vereinscommissären an die einzelnen Münzstätten unnöthig zu finden. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wie bei der Scheidemünze so auch bei Courantgeld jede Münzherrschaft zur Einwechselung der unter ihrem Stempel umlaufenden Münzstücke gegen vollwichtige neue Handelsmünze zu verpflichten, so oft sie von einem der Theilhaber an der Münzvereinigung dazu aufgefordert würde. Dieß gäbe wenigstens einige Sicherung gegen absichtliche Verschlechterung. — V. In Bezug auf die Scheidemünze scheint es erwünscht, wenn im ganzen Zollvereine die Bestimmungen der Uebereinkunft vom 30 Aug. 1837, die wir im Eingang berührt haben, unter allen Vereinsstaaten angenommen würden. Eine zweckmäßige Ergänzung derselben wäre es, in allen Staaten des Zollvereins die Scheidemünze auf ihre eigentliche Bestimmung zu beschränken, d, wie in Preußen der Fall, gesetzlich zu verordnen, daß in Scheidemünze nur diejenige Geldsumme brauche angenommen zu werden, welche nicht in dem kleinsten Stücke der Courantmünze gezahlt werden kann. Diese Verfügung würde insbesondere in Süddeutschland ganz an der Stelle seyn, wo man gewohnt ist, größere Summen in 6rn und 3rn zu zahlen, und wo sogar ältere Gesetze die Annahme von beträchtlicheren Summen (z. B. 25 fl.) in solcher Münze gebieten. Dieß hat zur Folge, daß hier weit mehr Scheidemünze umläuft, als nöthig ist, und verhindert das Eindringen des neuen Guldens in den Kleinverkehr und damit die vollständige Durchführung der Verbesserung des Münzwesens. VI. In gleicher Weise möchten die Verfügungen der Convention von 1837 darin eine Vervollständigung bedürfen, daß festgesetzt würde, wann die cursirenden neuen Vereinsmünzen in Bezug auf ihren Durchschnittsgehalt einer Prüfung unterworfen, und bei welchem Grade der Abnützung eine Umprägung derselben vorgenommen werden solle. Nach Versuchen, die in England angestellt worden, haben sich neue Schillingstücke in zehn Jahren um 1 Procent abgerieben; nicht viel geringer wird die Abnützung der ganzen und halben Guldenstücke sich zeigen. Weniger scheinen sich Münzen vom Korn der preußischen Thaler abzureiben. — VII. Als letzter Punkt, der einer Berücksichtigung werth scheint, tritt endlich noch der Umlauf der Goldmünzen hervor, der in der Münzconvention vom vorigen Jahre ganz umgangen ist. Es bedarf keines Beweises, daß der Gebrauch von Goldmünzen auf Reisen und zu Einkäufen im täglichen Leben in einem Betrage, zu dessen Zahlung mehrere größere Silbermünzen nöthig sind, sehr bequem ist. Er setzt aber voraus, daß die Goldmünze einen festen Werth gegen Silbergeld habe, wie es z. B. in Frankreich der Fall ist, wo man den Napoleond'or ohne Anstand überall zu 20 Franken annimmt. Ist die Schätzung auch einzelner Goldstücke den Parteien überlassen, so wird der Ausgebende, der kaufen muß, wenn er kein anderes Geld hat, gewöhnlich übervortheilt und ihm das Goldstück mit unbilligem Abzug am Werthe abgenommen. Dieß verhindert in Deutschland den Gebrauch der Goldmünzen im kleinen Verkehr, und beraubt diesen einer sehr bedeutenden Erleichterung. Um Goldmünzen in einzelnen Stücken in Umlauf zu bringen und Reisende und Käufer gegen den erwähnten Verlust zu schützen, braucht man nur gesetzlich zu verfügen, daß unverschlechterte Goldstücke von bestimmtem Gepräge zu bestimmtem Werthe in Silber in einzelnen (etwa 2) Stücken als Zahlung sollen angenommen werden. Diesen Werth würde man etwas niedriger setzen, als der durchschnittliche Werth des Goldes es erforderte, und etwa alle zehn Jahre eine Revision dieser Valvation mit Rücksicht auf den Stand des Goldwerthes vornehmen. Bei allen größeren Zahlungen (die den Belauf von zwei Goldstücken nicht überstiegen) bliebe es wie bisher den Parteien überlassen, sich über den Werth der Goldmünzen in Silbergeld zu verständigen. In Frankreich besteht gegenwärtig factisch ganz dieses Verhältniß. Im Jahr 1803, wo das Gold den 15½fachen Silberwerth hatte, war der Napoleond'or genau 20 Franken werth; jetzt gilt er etwas mehr, weil das Gold im Ganzen gestiegen ist. Dieser höhere Werth bewirkt, daß Niemand dort größere Zahlungen in Gold macht, wenn sich nicht der Empfänger zu einem Aufgeld versteht; er verhindert aber nicht die Ausgabe von Goldmünzen in einzelnen Stücken, wo die Bequemlichkeit einer solchen Zahlung den kleinen Verlust am Werthe weit überwiegt. Würden sich die Zollvereinsstaaten zur Anerkennung eines der schon umlaufenden oder zur gemeinschaftlichen Prägung eines neuen Goldstücks verstehen, so könnte eine ähnliche Einrichtung in der angegebenen Weise leicht getroffen werden.

Digitized by Google

[2032] Unterzeichneter bittet, die Pränumeration für das zweite Semester auf die täglich, mit vielen Beilagen und dem wöchentlichen Unterhaltungsblatt „Der Sammler" erscheinende

Augsburger (politische) Abendzeitung

in Bälde bei den resp. Postämtern zu machen, und empfiehlt sich dieselbe, da solche nach der Allg. Zeitung die größte Auflage hat, zu Inseraten aller Art als das geeignetste Blatt. Preis mit dem sehr beliebten Unterhaltungsblatt: „Der Sammler," beim k. Oberpostamt in Augsburg vierteljährlich nur 1 fl. 15 kr. — Insertionsgebühren für die Petitzeile 3 kr. — Auf Verlangen werden auch größere Lettern zu den Annoncen genommen.

☞ Das bei Augsburg im September abzuhaltende Lager und die Ankunft der vielen höchsten und hohen Herrschaften wird der „Augsburger Abendzeitung" ein besonderes Interesse verleihen. — Obgleich in diesem Augenblick eine neue schneller beförderude Posteinrichtung nach Lindau und der Schweiz ins Leben tritt, so sind wir, vermöge unserer Schnellpressen, doch im Stande, die Abendzeitung so zu liefern, daß auch diese Route immer die neuesten Nachrichten erhält.

J. C. Wirth, Buchdrucker und Verleger derselben.

Bei demselben Verleger ist auch (besonders als Wegweiser für Fremde) erschienen:

Augsburg wie es ist! Beschreibung aller Merkwürdigkeiten der Stadt mit 11 Abbildungen. Preis 1 fl. 50 kr.

[2043] Eröffnung

einer weiblichen Erziehungs-Anstalt.

Mademoiselle **Therese Deybach** aus Frankreich hat das schöne Schloß **Lautrach** in der Nähe von Memmingen käuflich an sich gebracht, und mit hoher Genehmigung der competenten k. Behörde bereits am 1 Junius eine Erziehungsanstalt für Töchter höherer Bildung darin eröffnet.

Der Unterricht umfaßt: Religion, Sittenlehre, Geschichte, Litteratur, Recht- und Schönschreiben, Erdkunde, Rechnen, Zeichnen, Malen, Musik, Tanzen, jede Art Stickerei und überhaupt alle Arten Nadelarbeiten, wie auch jede Gattung Blumenmachen; — Sprachen: die französische, englische, italienische und deutsche, des reinen Accentes wegen durch eingeborne und vorzügliche Lehrerinnen besorgt.

Mit der Theorie wird Praxis unablässig verbunden. Den Religionsunterricht ertheilt Hr. **Joseph Deybach**, Priester.

Das Schloß, welches dem vorhabenden Zwecke ganz angemessen ist, hat nach allen Seiten hin eine überaus schöne und malerische Aussicht, und gewährt sowohl durch seine Lage, als durch seine innere Einrichtung Alles, was man nur Zuträgliches und Angenehmes wünschen kann; es ist auch mit schönen Gärten umgeben, und mit einer herrlichen Hauscapelle versehen.

Das Kostgeld beträgt jährlich 250 fl.

Musik, Tanzen, Zeichnen und Malen werden auf Verlangen und Kosten der Eltern besonders ertheilt. Zöglinge jedes unterrichtsfähigen Alters werden zu jeder Jahreszeit aufgenommen. Sollten junge Damen in einer oder der andern oben benelbeten Sprachen oder in den schönen Künsten sich zu vervollkommnen wünschen, so bietet ihnen das Local bequeme, vom Pensionate getrennte Zimmer dar.

Familien, welche ihre Töchter in diesem Institut unterzubringen wünschen, wird auf Verlangen ein Prospectus zugesendet werden.

Lautrach bei Memmingen im Königreich Bayern, den 6 Junius 1838.

Marie Therese Deybach.

[2041–42] **Versteigerung von Pfälzer-Weinen.**

Nachbezeichnete, rein gehaltene, meistens selbst gezogene Weine läßt Hr. Johannes Fix von Pfäffingen (bei Dürkheim in der bayerischen Pfalz) in seinem Wohnhaus daselbst

den 3 September l. J.,

Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigern:

1857er	15	Stück Ungsteiner und Dürkheimer,
1856er	4	„ Ungsteiner Traminer,
1856er	4	„ Dürkheimer do.,
1856er	40	„ Ungsteiner, Dürkheimer und Kallstadter von verschiedenen Traubensorten,
1855er	4	„ Dürkheimer Traminer,
1855er	28	„ Ungsteiner, Dürkheimer und Kallstadter von verschiedenen Traubensorten,
1854er	4	„ Ungsteiner Traminer,
1854er	4	„ Dürkheimer do.,
1854er	38	„ Ungsteiner, Dürkheimer und Kallstadter von verschiedenen Traubensorten,
1854er	4	Ohm rother Kallstadter.

Proben hievon können von heute an jeden Tag an den Fässern genommen werden, und was davon aus der Hand verkauft wird, soll bei der letzten Ankündigung bemerkt werden.

Auch ist derselbe gesonnen, sein in der schönsten Gegend der bayerischen Pfalz, zwischen Ungstein und Dürkheim gelegenes Landhaus, welches sich sowohl für eine Wohnung eines von seinen Renten lebenden Privatmannes, als auch zur Betreibung jedes Geschäftes, besonders aber für Weinhandel und Oekonomie eignet, aus der Hand zu verkaufen.

Dasselbe enthält:

a) einen gewölbten Keller für 120 bis 160 Stück Wein;
b) zu ebener Erde 1 Sälchen nebst 5 Zimmern und 1 Küche;
c) im 2ten Stock 6 Zimmer und Speicher;
d) hinter dem Wohnhause gegen Osten einen geräumigen Hof nebst Scheuer und Stallung für 10 Stück Pferde und Rindvieh;
e) gegen Westen vor dem Wohnhaus einen mit Traminerreben angelegten 1½ Morgen großen Garten, wovon die Ereseenz im Jahre 1854 zu 560 Gulden pr. 1000 Liter versteigert wurde. Gegen Norden und Osten ist dieser Garten mit Obstbäumen verschiedener Art umgeben;
f) an die Nordseite des Wohnhauses, und mit demselben in gerader Richtung laufend, stößt ein 61 Fuß langer und 30 Fuß breiter, auf hölzernen Säulen ruhender, mit steinernen Platten belegter, und mit Schiefer gedeckter Gartensaal, aus welchem man die schönste Aussicht gegen das nahe gelegene Haardtgebirge und die sog. Bergstraße von Heidelberg bis zum Melibocus hat.

Hierzu können noch auf Verlangen 120 Fuder meist neue Fässer nebst 6 bis 16 Morgen zum Theil ganz in der Nähe dieses Wohnhauses und in den besten Lagen von Ungstein und Dürkheim gelegene Weinberge abgegeben werden. — Dürkheim, den 5 Junius 1838.

Aus Auftrag: **Köster**, Notar.

[2033] **Kunst-Nachricht.**

Die Versteigerung der Kupferstich-Sammlung des verstorbenen k. bayer. Hofmalers Dominik Quaglio findet zu München

Montag den 18 Junius 1838

und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Locale der Kunst- und Commissionsanstalt des Unterzeichneten (neue Karlsstraße Nr. 10 zu ebener Erde) gegen gleich baare Zahlung statt.

Diese Sammlung besteht aus den kostbarsten Grabstichelblättern von R. Morghen, Fr. Müller, Longhi, Desnoyers, Woollett, Garavaglio, Carlom u. A., aus den Stichen nach den berühmten Bildern Wilie's, endlich aus den vorzüglichsten Radirungen älterer und neuerer Meister.

Da der sel. Besitzer nur Vorzügliches in seine Sammlung aufnahm, so ist die Qualität der Abdrücke durchaus auszeichnet.

Kataloge können in München eingesehen werden in der litterarisch-artistischen Anstalt, der Kunsthandlung von Hermann und bei dem Unterzeichneten. Sämmtliche nehmen auch Bestellungen an.

L. A. v. Montmorillon,
verpflichteter Kunstschätzer.

[2054] Hierauf wird die

Versteigerung

der ausgewählten Gemälde-Sammlung des verstorbenen Staatsbuchhalters Karl Münch, worunter namentlich Bilder von P. Bordone, Correggio, van Dyck, C. Lorrain, Hobbema, P. Potter, Ruysdael u. s. w. befindlich.

Montag den 25 Junius 1838

und die folgenden Tage jedesmal in den schon bemerkten Vor- und Nachmittagsstunden im obigen Locale stattfinden.

Kataloge, in deutscher und französischer Sprache, sind in den Kunsthandlungen der bedeutendern Städte des In- und Auslandes gratis zu haben.

München, den 8 Junius 1838.

L. A. v. Montmorillon,
verpflichteter Kunstschätzer des k. Kreis- und Stadtgerichts.

[1664–66] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann, der in der **mechanischen Spinnerei und Weberei** theoretisch und praktisch erfahren ist, und mehrere Etablissements im Elsaß leitete, wünscht eine derartige Stelle zu finden. Er ist im Stand, Empfehlungsschreiben der ersten Elsaßer Häuser vorzulegen.

Das Nähere auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

[1918–19] **Capital-Gesuch.**

Auf ein im Tillowner-Kreise Böhmens gelegenes Allodial-Gut wird ein Darlehen von 45,000 fl. Conv.-Münze gegen 4 Proc. Verzinsung gesucht. Der Werth des Guts gewährt dem Darleiher die vollste Sicherheit, da er die gesuchte Darlehnssumme um mehr als drei Fünftheile übersteigt.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe, bezeichnet L. G. A., welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[2028–30] **Gesuchter Colorist.**

Ein geübter Colorist, der auch im Naturzeichnen, namentlich im botanischen Fache, bewandert ist, kann sogleich gegen gutes Honorar Beschäftigung finden. Auf frankirte Briefe ertheilt die Universitäts-Buchhandlung von Ad. Emmerling in Freiburg im Breisgau nähere Auskunft.

[2026–27] **Ein geschickter Graveur,** der in Wachs zu modelliren und in Stahl zu schneiden ganz tüchtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, findet sogleich bleibende Anstellung und seinen Fähigkeiten angemessenes Salaire bei

P. Bruckmann & Comp.,
Silberwaaren-Fabricanten in Heilbronn.

(M. Herald.) Das Dampfboot Braganza hat Nachrichten aus Liſſabon bis zum 30 Mai überbracht. Lord Howard de Walden iſt es nicht gelungen, den Vertrag gegen den Sklavenhandel mit der portugieſiſchen Regierung abzuſchließen; die britiſche Regierung wird ſich daher zur Ergreifung von Zwangsmaaßregeln genöthigt ſehen. Der Finanzminiſter Hr. Carvalho hatte, ſeines Amtes überdrüſſig, ſeine Entlaſſung angeboten, die Königin aber deren Annahme verweigert. Gleichwohl iſt er entſchloſſen, von ſeiner verantwortlichen Stelle abzutreten, ſobald ihm ein Nachfolger gefunden werden kann. Die zunehmenden Schwierigkeiten des Amtes und der an Bankerott gränzende Zuſtand des Staates ſind völlig hinreichend, Jeden von der Uebernahme dieſes unbeneidenswerthen Ehrenpoſtens abzuſchrecken. Was den in Algarbien fortdauernden Guerillakrieg betrifft, ſo ſcheint Remechido einen Sieg über die regulären Truppen erfochten zu haben. Das Gerücht ging, fand aber (verdientermaßen) keinen Glauben, daß Don Miguel im Süden gelandet ſey.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 30 Mai. Vorgeſtern um 2 Uhr Nachmittags hatte der neue franzöſiſche Botſchafter, Herzog von Fezenſac, begleitet von ſeinen Secretären, ſeine feierliche Antrittsaudienz bei J. M. der Königin-Regentin. Bei dieſer Gelegenheit hielt er folgende Anrede an J. M.: „Madame! Der König der Franzoſen hat geruht mich für das ehrenvolle Amt zu erwählen, ihn bei der erlauchten Perſon Ew. M. zu vertreten. Dieſer Beweis ſeines Vertrauens iſt mir um ſo ſchmeichelhafter, als er mir auch die Gelegenheit darbietet, Ew. M. bei Gelegenheit meiner erſten Vorſtellung zu beglückwünſchen. Die Waffen der Königin Iſabella haben triumphirt; die Ordnung wird in den Städten, die Mannszucht in den Lagern wieder hergeſtellt. So glückliche Ereigniſſe gewähren Troſt für die Vergangenheit, und Hoffnung für die Zukunft. Möchte Spanien, auf der Bahn, welche eine feſte und gemäßigte Regierung vorzeichnet, beharrend, die Befeſtigung des Thrones ſeiner zarten Königin unter Ew. M. höchſter Verwaltung erlangen! Dieſen Triumph wird man der Feſtigkeit einer Königin, der Zärtlichkeit einer Mutter verdanken; und ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich im Laufe meiner Miſſion das Ende der Leiden einer edlen Nation eintreten ſehe, an welcher der König ſo großen Antheil nimmt, und welche in ganz Frankreich ſo lebhaftes Mitgefühl erregt.“ Die Königin-Regentin erwiederte darauf Folgendes: „Hr. Botſchafter! Es iſt mir ſehr angenehm, Sie in meiner Reſidenz mit dem Auftrage zu ſehn, die freundſchaftlichen Verhältniſſe zu pflegen, welche glücklicherweiſe zwiſchen Frankreich und Spanien obwalten. Das Vertrauen, welches der König der Franzoſen in Sie geſetzt hat, reicht allein hin, um Sie auch das meinige verdienen zu machen. Ich zweifle nicht an der beſondern Theilnahme meines erlauchten Oheims und Verbündeten, und an der Sympathie Frankreichs für die ſpaniſche Nation und die Königin meine geliebte Tochter; und ich danke Ihnen für Ihre Glückwünſche wegen der neuen Triumphe, welche durch die edlen Anſtrengungen der treuen Vertheidiger einer ſo gerechten Sache errungen worden ſind.“ In den wenigen Worten des Botſchafters ſcheinen doch einige bedeutungsvolle Beziehungen zu liegen. Die Wiederherſtellung der Ordnung und Mannszucht wird anerkannt, die Befeſtigung des Thrones Iſabellens dagegen nur als ein frommer Wunſch, nicht als eine Thatſache ausgeſprochen. Wenn übrigens dieſer Triumph wirklich nur der Feſtigkeit der Königin zu verdanken ſeyn ſollte, ſo würde er ziemlich ungewiß ſeyn, da ein Blick auf die Vergangenheit lehrt, daß die Königin-Regentin ſeit dem Tode ihres erlauchten Gemahls ein ſchwankendes Werkzeug der Umſtände und der jedesmaligen ſiegreichen Partei geweſen iſt. Die Ergebenheit der Armee, die Treue der Unterthanen möchten mehr als der Charakter der Königin geeignet ſeyn, den angedeuteten Triumph herbeizuführen. Die Sympathie Frankreichs für die ſpaniſche Sache, auf welche der Botſchafter ſich bezieht, gibt den Oppoſitionsblättern heute reichlichen Stoff zu ſarkaſtiſchen Bemerkungen. Dieſen Nachmittag wird der Botſchafter zum erſtenmale das ganze diplomatiſche Corps bei ſich empfangen.

Der bekannte Dr. Antommarchi, Leibarzt Napoleons auf St. Helena, iſt zu San Jago de Cuba am 1 April geſtorben.

Großbritannien.

London, 5 Jun.

Die Königin begab ſich geſtern in einem offenen vierſpännigen Wagen, in welchem die Herzogin v. Kent und die Gräfin v. Mulgrave bei Ihrer Maj. ſaßen, und von zwei Wagen mit Hofdamen, darunter die Baronin Lehzen, gefolgt, nach Windſor, von wo ſie erſt wenige Tage vor der Krönung nach dem Buckinghampalaſte zurückkehren wird. Mittlerweile iſt Ihre Maj. zu einem eigenthümlichen Feſte geladen, das in dem Windſor benachbarten Eton alle drei Jahre gefeiert wird. Es heißt, das „Eton Montem, d. h. processio ad montem,“ ſo genannt, weil die Schüler von Eton in feierlichem Aufzug, theils in Scharlach, theils in Blau gekleidet, mit Muſikchören und Fahnen bis an eine kleine Erhöhung am 21ſten Meilenſtein an der Straße nach Bath, den „Sandhügel,“ ausrücken. Viele Studenten erſcheinen dabei in allerlei alterthümlichen Maskenkleidungen. Von dieſem „mons“ aus durchſtreifen ſie das Land auf mehrere Meilen, und ſammeln von den Einwohnern Gaben (boats) und von den Vorübergehenden „Salt,“ d. h. Geld, ein. Hof und Adel geben reiche Geſchenke, aber auch wenig Vermögende ſchenken nicht unter einem halben Sovereign oder einer halben Krone. Das ſo geſammelte Geld — manchmal über 1000 Pf. St. — gehört dem älteſten Studenten, genannt der Hauptmann des Collegiums, welcher im Begriff iſt, aus dieſer von Heinrich VI geſtifteten Anſtalt an die Univerſität Cambridge abzugehen, für welche das Eton-Collegium die claſſiſche Pflanzſchule iſt. Die Königin, der man auf ſolche Weiſe keinen der alten Bräuche erſpart, wird dabei von dem Prinzen Georg von Cambridge und dem Prinzen Eduard von Sachſen-Weimar, Neffen der Königin Adelheid, begleitet ſeyn. — Die Gazette nennt die jungen unvermählten Damen, welche zu der Ehre berufen ſind, bei der Krönungsfeier den Schlepp Ihrer Maj. zu tragen. Die Zulaſſung jugendlicher Sängerinnen zu dem großen Muſikchor in der Weſtminſter-Abtei wurde von der ängſtlichen geiſtlichen Behörde nur unter der Bedingung erlaubt, daß dieſelben in ſchlichter weißer Kleidung ohne allen Schmuck erſcheinen. — Schon geſtern Nachmittags verfügte ſich auch Lord Melbourne nach Windſor, um Ihrer Maj. einen Beſuch abzuſtatten. (Der Atlas erzählt: „Eine auf Jamaica erſcheinende Zeitung, der Polypheme, gibt aus Europa die Nachricht: „Eine eheliche Verbindung hat ſtattgefunden zwiſchen Lord Melbourne und der Herzogin v. Kent.“ Der Redacteur fügt triumphirend bei: „Unſere

Digitized by Goog

Blocade ausnimmt. Diese Exemtion tritt ein als eine mittelbare Folge des durch den 18ten Artikel der Postübereinkunft vom 14 Jun. 1833 sanctionirten liberalen Grundsatzes, welcher den Fortbestand der postlichen Anordnungen zwischen den beiden Ländern selbst im Fall eines Kriegs autorisirt. Ich ersuche Sie um die Gefälligkeit, gegenwärtige Eröffnung zur Kenntniß der Regierung Ihrer britannischen Majestät zu bringen. Paris, 1 Jun. 1838. (Unterz.) Molé."

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Courtenay wirklich toll war, so läge er in folgender Adresse, die er schon zur Zeit veröffentlichte, als er sich um den Parlamentssitz für Canterbury bewarb, und welche lautete: „O ja! o ja! o ja! Ich, Lord Viscount William Courtenay von Powderham-Schloß, Devonshire, proclamire hiermit Sir Thomas Tylden, Sir Brook Brydges, Sir Edward Knatchbull und Sir William Cosway als vier Memmen, unfähig die wackern Männer von Kent zu vertreten oder auch nur Vertreter für sie zu wählen. Ich Percy Honeywood Courtenay von Hales und Evengton-Place, Kent, und Ritter von Malta. Jeder Gentleman, der da wünscht die Gründe zu vernehmen, warum Lord Courtenay Verleumder so öffentlich bloßstellt — jeder Mann von Ehre soll Genugthuung erhalten, und zwar öffentlich nach den Gesetzen unseres Landes, durch gerichtlichen Zweikampf, wo dann der allmächtige Gott, der Herr der Heerschaaren, über Wahrheit und Lüge entscheiden wird. Ich verehre die Wahrheit als meinen Gott und will für sie sterben; und so wollen wir nun sehen, wer der Stärkere ist, Gott oder Mensch." Die blutige Narrenaffaire in Kent wird übrigens in diesen politisch flauen Tagen von den Zeitungen als ein wahres Godsend benutzt, und jede derselben füllt Tag für Tag einige Spalten mit „further particulars." Es ist unbegreiflich, mit welchen Mitteln des Fanatismus Courtenay auf die leichtgläubige Menge wirkte. Er gab sich für Christus aus, reichte das Sacrament in Brod und Wasser, sagte, er sey auf einer Wolke zur Erde gestiegen, werde auf einer Wolke wieder lebendig gen Himmel fahren, keine Waffe werde den beschädigen können, der an ihn als seinen Heiland glaube, und wenn zehntausend Kriegsknechte gegen ihn auszögen, so würden sie entweder zu ihm übergehen oder auf sein Geheiß todt zu Boden sinken. Nach einer solchen Standrede stürzten ihm zwei Bauern zu Füßen und beteten ihn an. Einer derselben, Foad, der jetzt mit zerschmetterter Kinnlade im Gefängniß zu Maidstone sitzt, fragte: „Herr! soll ich Dir im Leibe folgen, oder heimgehen und Dir im Herzen folgen?" Courtenay antwortete: „Folge mir im Leibe." Da sprang Foad entzückt hochauf und rief: „O Freude, Freude! Der Heiland hat mich angenommen. Geh voran; ich folge Dir, bis ich sinke." Alle Wohlhabenden und Gentlemen bezeichnete Courtenay als Unterdrücker, und verkündigte seinen Anhängern eine allgemeine Gütervertheilung, bei welcher jeder von ihnen 50 Acres bekommen sollte. Seine hohe Gestalt und kräftige Persönlichkeit scheint dem Landvolk besonders imponirt zu haben. „Seine Augen, sagt einer seiner Anhänger, funkelten wie eine Kohle, und vor seinem Blick und der Gewalt seiner Zunge konnten wir Ungelehrten nicht bestehen." Auch andere Zweige der Industrie haben sich des Vorfalls bemächtigt, um die bekannte Reliquiensucht John Bulls auszubeuten. So verkauft ein speculativer Kopf halbgeplattete Flintenkugeln, unter der „Garantie," daß es dieselben seyen, welche die Soldaten abgefeuert: bereits hat er deren mehrere Hundert abgesetzt. Für die Pistole, womit Courtenay den Lieutenant Bennett erschoß, hat ein „Kenner" 20 Guineen geboten. Am 5 Jun. wimmelte es in Gravesend von Leuten, die mit den Dampfbooten von London kamen, um, wie in alten Zeiten, eine „Canterbury-Wallfahrt" zu unternehmen, dießmal aber nicht, um in der alten Kathedrale zu beten, sondern um Jagd zu machen auf das romantisch Schreckliche. Leider hatte der Regen alle Blutflecken weggespült. — Die Namen derer, welche die Jury der absichtlichen Ermordung des Lieutenants Bennett schuldig erkannt hat, sind: W. Courtenay, Wraight der ältere und jüngere, Mears, Goodwin, Wills, Forster, Hadlow, Foad, Harvey, Spratt, Baker, Burford, Griggs, Silk, Blanchard, Curling und Rye. Drei, darunter das Weib Culver, wurden nicht schuldig befunden, und Erstere sollen der königlichen Gnade empfohlen werden. Dem Leichenbegängniß Bennetts in Canterbury wohnten, außer dem Militär, gegen 6000 Menschen bei. Zu den im Gefängniß Befindlichen sind noch vier eingebracht worden, die jedoch nur einer leichteren Schuld (misdemeanour) und nicht des Capitalverbrechens des Aufruhrs bezichtigt sind. Man weiß jetzt, daß Courtenay's ganzer Anhang, der sich gegen die Truppen so wüthend schlug, nur 39 Mann stark war.

Das Journal de Smyrne berichtet aus **Bagdad**, daß zwei englische Dampfboote in den Tigris eingelaufen seyen.

* **London**, 5 Jun. Was sich im Unterhause zwischen Whigs und Tories über die Corporationsbill ereignet, darf uns nicht wundern, und wird die Ausgleichung des Streites nicht verhindern. Jetzt handelt sich's noch darum, welcher Partei in dem Städtewesen die Oberhand gegeben werden solle, der protestantischen oder katholischen. Da indessen keines von beiden recht oder rathsam wäre, so wird man wahrscheinlich einen Mittelweg zu treffen suchen, wodurch jeder die absolute Herrschaft genommen werden kann. Nur O'Connell und Shiel wurden in den Debatten bitter, was von beiden Seiten bedauert wurde. Um Zeit zum Abkühlen zu geben, beobachten fast alle die Blätter, welche von Anfang an die gegenseitige Annäherung der Parteien als ein Gutes aufnahmen, über diese neueste Uneinigkeit ein kluges Schweigen. Der Globe von diesem Abend enthält zwei Spalten lange ernstliche Bemerkungen gegen die Tory-Agitatoren über das Armenwesen, und sucht aus Courtenay's Flugschriften zu beweisen, daß ihm von jenen der Kopf verdreht worden. Unglücklicherweise für die schöne Beweisführung sind jene Flugschriften, welche der Globe für neu hält, vom Jahre 1832 — also lange vor der Zeit, ehe die Armengesetze ihre große Veränderung erfuhren.

Frankreich.

Paris, 7 Jun.

Marschall Soult wird am 15 Jun. auf dem Dampfboot Meteore von Boulogne nach England reisen.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben sich in der letzten Zeit aus Anlaß der belgischen Frage mit einem Artikel der Revue des deux Mondes beschäftigt, den sie entweder von dem Conseilpräsidenten selbst verfaßt, oder unter seinem unmittelbaren Einfluß geschrieben vermutheten. Eine solche Vermuthung bedarf keiner ernsten Widerlegung: Niemand wird glauben, daß ein Minister seine Zeit mit Schreiben, oder Dictiren von Artikeln für die Revue zubringen könne; Niemand wird insbesondere glauben, daß ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Presse

Digitized by Google

den zu haben. Man sagte, er würde, so wie einmal seine Hauptstadt erobert sey, ohne Stütze seyn. Die mächtigen Häuptlinge der Stämme, die in der Hoffnung, alten Groll zu rächen, oder sich seiner Schätze zu bemächtigen, ihn verfolgt hatten, wurden überwunden, und es geht aus urkundlichen Privatnachrichten hervor, daß er einem Heerführer des Abd-El-Kader Widerstand geleistet hat. Ich glaube daher, daß man Achmet Bey der Macht Abd-El-Kaders entgegenstellen und ihn an uns knüpfen sollte, um an ihm ein Werkzeug und ein Gegengewicht zu gewinnen." (Lange Unterbrechung.) Hr. Michel (von Bourges): „Drücken Sie hier die Meinung des Ministeriums aus?" Hr. Bresson erwiedert, daß er in seinem eigenen Namen, aber nach Erfahrungen, die er im Lande selbst gesammelt, spreche. Dann fährt er fort: „Will man dem Achmet seine Macht wieder geben, so können wir sie nur auf zwei Punkten einsetzen, zu Medeah oder zu Constantine, und ich weiß nicht, ob die Beibehaltung von Constantine in einer Zeit möglich ist, wo es nicht viel Größe, und nur sehr geringe Ausdauer gibt." (Langes Geräusch.) Hr. v. Molé erklärte, daß er in nichts die düstern Ansichten des Hrn. Bresson theile. Er hoffe bald der Kammer die glücklichen Resultate der vollbrachten Bemühungen mittheilen zu können. Der Hauptpunkt seiner Rede betraf die Erklärung, daß die Besetzungsarmee nie die Zahl von 50,000 Mann übersteigen dürfte. Er hatte sich aus Anlaß der ersten Expedition von Constantine des Ausdrucks: desastre bedient, der alsdann den Marschall Clauzel veranlaßte, auf der Tribune zu erklären, daß wenn der Erfolg nachtheilig gewesen sey, dieser nicht dem General oder den Truppen, sondern nur der Regierung zugeschrieben werden müsse, welche die Mittel dazu verweigert habe. Es entspann sich eine Debatte über diesen Punkt zwischen dem Marschall Clauzel und den HH. Molé und Bernard, woraus am Ende hervorging, daß das Ministerium dem Marschall bei weitem nicht Alles, was er für die Expedition verlangt, bewilligt hatte. Zuletzt sprach noch General Leydet sehr kräftig gegen den Creditentwurf. Er will ein Preisgeben der Colonie. Zur Fruchtbarkeit Algiers fehlen Wasser und Holz. Es gebe keinen einzigen schiffbaren Fluß, keinen Hafen. Das Klima würde alle Franzosen aufreiben, und die Einwohner wüßten wohl, daß man am Ende diesen Besitz aufgeben müsse. Weder England, noch irgend eine andere christliche Macht werde, wenn man Algier verlasse, es besetzen wollen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. ward diese Erörterung fortgesetzt, wobei die HH. Allard, Desjobert, Piscatory, Laurence u. s. w. sprachen.

Es befinden sich gegenwärtig in Frankreich 15,000 fremde Flüchtlinge, von welchen 6634 Regierungsunterstützung erhalten. Von Letzteren sind 14 Deutsche, 568 Italiener, 870 Spanier und 5182 Polen. Im Jahr 1837 hatten die Polen nahezu 2 Millionen von den für die fremden Flüchtlinge überhaupt angewiesenen 2,325,000 Fr. erhalten. Im Laufe des genannten Jahrs ward kein Spanier, Italiener oder Deutscher, sondern bloß 4 Polen aus Frankreich ausgewiesen, dagegen wurden 300 weitere Flüchtlinge, aus Triest, Krakau, England, Belgien, der Schweiz und Amerika kommend, in Frankreich zugelassen. Zu Paris dürfen sich 600 Flüchtlinge, unter welchen 500 Polen, aufhalten.

** **Paris**, 7 Jun. Der Desavouirung der gesammten ministeriellen Presse von gestern in Bezug auf die belgische Frage ist eine neue, noch merkwürdigere, des Hrn. Bresson, Civilintendanten von Algier, in Bezug auf die afrikanische Frage, in der Kammer gefolgt. Denn groß war das Erstaunen Aller, Hrn. Bresson, in dem man den officiellen Vertheidiger des ministeriellen Systems erwartete, dasselbe im Gegentheil angreifen, die Colonisirung von Algier im Allgemeinen für höchst prekär, die Zurückgabe von Constantine an Achmed Bey insbesondere als nothwendig darstellen und die wachsende Macht Abd-El-Kaders eingestehen zu hören. Es war diese Rede, die Molé zu verläugnen sich genöthigt sah. Beide Erscheinungen werden durchaus nur durch die sich oft widerstreitenden Leitungen der französischen Angelegenheiten erklärt, von denen die eine, wie man so oft erwähnt, geheim, die andere, die der Minister, ostensibel, der öffentlichen Meinung nachgebend und so parlamentarisch als möglich ist. Was die Algier'sche Discussion insbesondere betrifft, so sieht man in Hrn. Bresson den Repräsentanten der Meinung und der Absichten des Hofes, und hält ihn insgeheim für beauftragt, dieselben als individuelle Meinungen zum erstenmal so grell von der Tribune herab ertönen zu lassen, den Ministern anheim gebend, ihre eigene Verantwortlichkeit vor der Kammer und dem Lande durch Verwerfen derselben sicher zu stellen. Nach dem Eingeständniß des Siecle hat diese Politik schon viel Früchte getragen, sie habe einen großen Theil der Kammer zu geheimen Partisanen des völligen Aufgebens der Colonie gemacht, wiewohl eine Menge Deputirter noch nicht den Muth habe, diese Meinung öffentlich zu bekennen. Für den Augenblick aber wird die Bresson'sche Rede, gerade weil man sie nicht für den Ausdruck einer Individualität hält, den Ministern die Stimmen, wenigstens der constitutionellen Opposition, für die geforderte Vermehrung des Effectivstandes der Truppen in Algier verschaffen; überhaupt scheint dieser Theil der Kammer Hrn. v. Molé seit einiger Zeit freundlicher zu behandeln, wie denn auch seinerseits sein Organ, der Temps, wieder mehr Opposition geworden ist. So hat auch die Partei Barrot für die Pension von Murat's Wittwe gestimmt; es waren die Doctrinärs, welche die Minorität anschwellten. Alles dieß scheint auf eine etwas veränderte Stellung Hrn. v. Molé's am Hofe zu deuten.

Niederlande.

Brüssel, 4 Jun. Hr. Van Praet, Secretär des Königs, ist am 2 Jun. von seiner Mission nach Paris wieder in Brüssel eingetroffen. Er beschleunigte seine Reise so sehr, daß sein Wagen mehreremale zerbrach. Diesen Morgen kündigte man im Palaste an, daß der König heute oder morgen nach Paris reisen werde; es ist schwer zu glauben, daß der König sich entschließen werde, sich unter den gegenwärtigen Umständen von Brüssel zu entfernen. — Man hat bemerkt, daß dem Grafen Le Hon, unserm Botschafter in Paris, der täglich vom König Ludwig Philipp empfangen ward, diese Ehre seit seiner Reise nach Berlin, wenigstens officiell, nicht mehr zu Theil ward.

Der Belge sagt: „Sehr verschiedene Gerüchte sind in Betreff der Mission des Hrn. Van Praet zu Paris in Umlauf. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß der König Leopold mit einer förmlichen Abdankung gedroht, daß aber ein Courier kürzlich die befriedigendsten Nachrichten nach Brüssel gebracht hat."

Brüssel, 5 Jun. Der Indepéndant sagt: „Neue Versuche, Unruhe zu stiften, fanden vorgestern Abend statt; zum Glück hatten sie keine unangenehmen Folgen. Man gab im großen Theater die Stumme von Portici; ein Theil des Publicums applau-

Digitized by Goog

dirte alle Stellen des Stücks, welche als Anspielungen auf Verhältnisse des Tags gelten können; der Beifall wurde noch rauschender bei dem Duett: „Heilige Vaterlandsliebe.“ Zwischen dem dritten und vierten Act begehrte man die Brabançonne; Victor trat hervor, sie abzusingen, da kein anderer Acteur darauf eingelernt war. Der Vers: „Avec Nassau plus d'indigne traité“ wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Bis dahin ging alles vortrefflich (au mieux); bald aber verbreitete sich die Aufregung vom Parterre nach außen hin; mehrere der Zuschauer hatten den Saal verlassen und das Vorgegangene erzählt; es bildeten sich Gruppen junger Leute auf dem Münzplatz; doch zerstreuten sie sich wieder, nachdem die Polizei mehrmals dazu aufgefordert hatte; einzelne aus den Gruppen zogen vor das Hotel des Ministers des Innern, von wo sie bald durch einige Truppenabtheilungen vertrieben wurden. Es sollen mehrere Personen verhaftet worden seyn. Wir können nur von neuem unser Bedauern aussprechen über diese Bewegungen, die durch nichts erklärt oder gerechtfertigt werden und dabei eine gewisse Unruhe in die Gemüther bringen, was keinen Nutzen hat und nur den Planen unserer Feinde dient. Man erkundige sich nur in der Magdalenenstraße, und man wird erfahren, daß letzte Woche, als die Rede ging, es würde nach der Wahl der Municipalräthe eine Demonstration setzen, der Kleinhandel einen harten Schlag erlitt; die Verkäufer sahen nicht die Hälfte der gewöhnlichen Kunden; erneuern sich die unruhigen Scenen von vorgestern, so wird bald der Handel ganz stocken. Das allein wird bei solchen ordnungswidrigen Meinungsäußerungen herauskommen, die ohnehin den Feinden Belgiens zum Vorwand dienen werden, uns zu schaden.“

Italien.

* **Neapel**, 31 Mai. Gestern war bei Gelegenheit des Namensfestes Sr. Maj. des Königs große Gala bei Hofe, und am Abend bei beleuchtetem Hause große Festvorstellung im Theater San Carlo; das Haus war gedrängt voll; bis in die sechste Galerie war auch nicht eine Loge unbesetzt. Die königliche Familie ließ bis 10 Uhr auf sich warten; Se. Maj. wurde nämlich unwohl, und kam nicht. Zwischen Ihrer Maj. der Königin Mutter und der königlichen Gemahlin, welch' letztere von Brillanten überstet war, saß Se. k. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, neben diesen dessen Gemahlin und Sohn, Ihren k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Salerno zur Seite. Das große Ballet Faust ließ Manches zu wünschen übrig. — Der Sanitätsinspector von Corfu macht öffentlich bekannt, daß vom 3 Jul. an der Postenlauf zwischen besagter Insel und Otranto aufhöre, und sämmtliche für das südliche Italien bestimmte Briefe mit den österreichischen Dampfschiffen befördert werden sollen.

Thermometerstand im Schatten gegen Abend:

Am 23	Morgens	5 Uhr	15°	Mittag	2 Uhr	19°	5′
24	—	—	13°	6′	—	—	18° —
25	—	—	12°	7′	—	—	19° —
26	—	—	15°		—	—	23° 5′
27	—	—	17°		—	—	25° 7′

Deutschland.

** **München**, 10 Jun. Hr. Geh. Legationsrath Bunsen wird morgen oder übermorgen unsere Stadt verlassen. Er begibt sich vorerst nach Oxford, wo einer seiner Söhne studirt, und später nach London. Die Familie bleibt noch einige Zeit in München, weil die Mutter, bekanntlich eine Brittin, die Wiedergenesung eines erkrankten Kindes abwartet. — Seit einigen Tagen laufen hier sehr traurige Berichte aus mehreren Orten über die Verheerungen ein, die das Hagelwetter, namentlich in der Gegend von Landsberg, angerichtet hat.

** **Frankfurt a. M.**, 8 Jun. Gestern in aller Frühe traf Dr. Bunsen in Begleitung seiner Gattin hier ein, die sich, um denselben von dem Hardenberge abzuholen, Tags zuvor nach Mainz begeben hatte. — So weit der Hauptinhalt des Lübecker Urtheils bis jetzt zur öffentlichen Notorietät gelangt ist, wäre Dr. Bunsen von der gegen ihn erhobenen Anklage der Mitwissenschaft um die Complottirung, die dem Attentat vom 3 April 1833 voranging, von der Instanz entbunden, wegen Beförderung der am 2 Mai des folgenden Jahres versuchten Befreiung der hiesigen Gefangenen aber zwar für schuldig befunden worden, jedoch mit dem Beisatze, daß ihm der zeitherige Untersuchungsarrest — worin er sich seit November 1834 befand — als hinreichende Strafe anzurechnen sey. Ferner wird derselbe in die Proceßkosten verurtheilt, die sich, nach einer jedoch keineswegs zu verbürgenden Angabe, für seinen Theil auf 1000 fl. belaufen sollen. — Der bei der k. preußischen Bundestagsgesandtschaft als erster Rath bisher fungirende Legationsrath Schöll ist am jüngst verwichenen Sonnabend von hier nach Berlin abgereist, wo er, wie es heißt, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Verwendung erhalten wird. So viel ist wenigstens Thatsache, daß er die zeither in Miethe gehabte Wohnung aufgekündigt, auch der k. preußische Geschäftsträger bei der freien Stadt, Legationsrath v. Spdow, in seine Stellung bei der Gesandtschaft eingetreten ist.

Göttingen, 2 Jun. Seit mehreren Monaten ist in öffentlichen Blättern, wohl nur theilweise von hier ausgehend, über die Ereignisse auf der Universität, über die Erwartungen und Besorgnisse, welche dieselbe betreffen, gar Vieles verbreitet worden, was nicht etwa nur Entstellung, sondern reine Erdichtung war. Mit Ruhe und Wahrheitsliebe verfaßte Nachrichten fand man selten, gewiß vorzüglich um deßwillen, weil die Männer, welche sie liefern konnten, ein Auftreten gegen leidenschaftliche, zum Theil mit sehr gemeinen Waffen kämpfende Widersacher des Wohles der Georgia Augusta für sehr überflüssig hielten, und mit Recht glauben durften, daß eine Anstalt, welche schon mehrere Stürme kräftig bestanden hat, ihren auf festen Grundlagen ruhenden Ruf auch jetzt behaupten, daß die Verunglimpfung derer, die ihr wahrhaft treu blieben, bei Allen, welche für die Wahrheit empfänglich sind, keiner Widerlegung bedürfen, und daß das übelwollende Bestreben der Untergrabung und Verkleinerung mit seinen unreinen Gründen scheitern werde. Es mag indeß wohl an der Zeit seyn, zwei Worte über diejenigen Erdichtungen zu sagen, welche gegen das Wohl der Universität auf eine solche Weise berechnet sind, daß der Unkundige die Lüge nicht erkennen kann, daher denn auch wirklich Nachtheile daraus hervorgegangen sind. — Vielfach hat man verbreitet, daß die Hofräthe Langenbeck und Müller Vocationen nach Wien und nach St. Petersburg angenommen haben, ferner, daß der Hofrath Gauß seine hiesige Stellung aufgeben und nach Paris gehen werde, imgleichen, daß die geheimen Justizräthe Hugo, Mühlenbruch und Heeren alle ihre Vorlesungen einstellen wollen, und insbesondere, daß mehrere, schon in den ersten Monaten dieses Jahrs an auswärtige Lehrer ergangene Berufungen abgelehnt worden seyen, daher an eine gute

Digitized by Google

Wiederbesetzung erledigter Lehrstühle eben nicht zu denken stehe. — Alle diese Ausstreuungen sind reine Lügen; als solche erkennt sie hier ein Jeder, wenn er nur die Wahrheit wissen will; auch weiß man hier sehr gut, daß von der weisen Umsicht der Regierung überhaupt keine übereilten Vocationen zu besorgen sind, daß aber auch alle geeigneten Maaßregeln ergriffen werden, um jede wahre Lücke auszufüllen. Wie viel übrigens die Verbreitung der Unwahrheiten zur Verminderung der Zahl der Studirenden (von 909 auf 725) beigetragen hat, läßt sich freilich gar nicht mit Genauigkeit berechnen; doch mag nicht unbemerkt bleiben, daß verschiedene Neuangekommene sich gewundert haben, wider Erwarten hier Alles in guter Ordnung zu finden, während Andere ungewöhnlich spät sich zu den Vorlesungen einfanden, „weil man auswärts geglaubt habe, dieses oder jenes Collegium werde nicht zu Stande kommen;" u. dgl. m. Daß solche Erscheinungen nur eine vorübergehende Bedeutung haben, liegt am Tage. (Hann. Z.)

Hannover, 7 Jun. Se. M. der König sind heute 11½ Uhr Vormittags im erwünschtesten Wohlseyn von Berlin in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Die Ankunft J. M. der Königin wird morgen gegen Abend erfolgen. (Hannov. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22; portugiesische 36⅝ (um fast 2 Proc. gefallen in Folge der ungünstigen Berichte über Portugals Finanzstand). — Der Sirius ist nicht am 31 Mai, sondern am 1 Jun. von Cork abgesegelt; gegen 20,000 Menschen riefen ihm vom Strand aus: „glückliche Reise!" zu. — Nach Berichten aus Sydney vom 15 Jan. betrug die Wollenausfuhr aus dieser Colonie im vorigen Jahre 19,933 Ballen. Der schon öfter genannte abenteuernde Baron Thierry befand sich, nachdem seine Plane in Mittel-Amerika gescheitert, auf Neu-Seeland, die Eingebornen zeigten aber keine Lust, ihn als ihr Oberhaupt anzuerkennen, wohl aber waren sie erbötig, mit ihm in Handelsverbindungen zu treten.

(Sun.) Der in Portsmouth eingelaufene Montreal hat Blätter aus **New-York** bis zum 10 Mai, also um Einen Tag neuere als die gestrigen, überbracht. Der Handel hob sich. Die Baarzahlungen waren von den New-Yorker Banken Tags zuvor wieder aufgenommen worden, ohne irgend eine Aufregung zur Folge zu haben. Ein Journal sagt: „Unsere Banken haben ihre Baarzahlungen wieder begonnen, und sich in jeder Hinsicht auf den alten Fuß gesetzt. Keine der prognosticirten übeln Folgen ist eingetreten, keine wird eintreten. Die Legislatur von Michigan hat eine Resolution angenommen, worin sie die privilegirten Banken jenes Staats auffordert, bis zum 16 Jun. wieder baar auszuzahlen. Fast 2 Millionen Dollars in fremdem Gold sind am 8 Mai von New-York nach Philadelphia für die Bank der Vereinigten Staaten abgegangen; hieraus läßt sich schließen, daß auch Hr. Biddle sich ernstlich für die Wiederaufnahme seiner Baarzahlungen vorbereitet, da er nun 6 Millionen D. Species in Händen hat, was ungefähr seiner Circulation gleichkommt. Eine Petition läuft zur Unterzeichnung um, des Inhaltes, daß Hr. Biddle einen Zweig seiner Bank in New-York etabliren möge. Folgendes war der Stand der Curse in New-York wenige Stunden nach dem Wiederbeginn der Baarzahlungen: Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 116⅛; Staat-New-York-Bank 98; Mechanics'-Bank 100; Phönix-Bank 101; Delaware- und Hudson-Canal-Actien 71½; Long-Island-Eisenbahn-Compagnie 57¼; Treasury-Notes 99⅞.

Paris, 7 Jun. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 80; Bankactien 2790; neap. Fonds 99; span. act. 22½; portugies. 3proc. 24½; St. Germainer Eisenb. 1005; Straßburg-Basel 510; Sambre-Maas 460; Asphalt Seyssel 4500; Coupons Laffitte 1130 und 5420.

Amsterdam, 6 Jun. 2½proc. 54¹³/₁₆; Kanzb. 23⅝; russ. Inscr. 68¼; Ard. 21⅛.

Frankfurt a. M., 9 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101⅛; 3proc. 81¹¹/₁₆; Bankactien 1744; Integr. 54⁹/₁₆; Ard. 12⅜; Taunusbahn 127½; Discounto 3½.

* **Palermo**, 26 Mai. Nachdem in den letzten zehn bis vierzehn Tagen mehr denn 200,000 Cantari Schwefel, größtentheils für Frankreich bestimmt, aufgekauft worden, hat sich jetzt wieder einiger Stillstand eingestellt, da ein Jeder etwas näher von dem eigentlichen Stand der Dinge unterrichtet seyn will; eben so ist man über den Ausgangszoll noch sehr im Dunkeln. Dritte Sorte wurde auf Lieferung im August und September mit tarj 20 bezahlt. In diesem Augenblick sind aber weder Käufer noch Verkäufer am Platze. In Messina bezahlte man erste Sorte mit tarj 26 à 27; Einige verlangen sogar tj. 30, je nach Umständen können sie noch um tj. 5 à 10 steigen, denn noch vor wenigen Jahren standen sie noch höher. — Ueber den Gang der Seidenernte laufen aus dem östlichen Theile der Insel stets gute Nachrichten ein; sie wird ergiebig ausfallen, aber von billigen Preisen wollen die Seidenzieher nichts hören, und sehr annehmbare Anerbietungen wurden ausgeschlagen. Die Witterung ist anhaltend sehr günstig.

* **Neapel**, 31 Mai. Ueber den Gang der Seidenernte laufen etwas beunruhigendere Nachrichten ein. Eine große Anzahl der Würmer ist dem heißen Scirocco unterlegen; man hat bereits für die Cocons den Preis von D. 95 per Cantaro bezahlt, und in Folge der vom Auslande erhaltenen Nachrichten ist zu erwarten, daß man über D. 100 gehen wird; in diesem Falle berechnen sich die seinen Seiden à la Piemontaise zwischen Carl. 44 und C. 48. Gallipoli-Oel D. 23. 20.

Frankfurt a. M., 8 Jun. Die in Warschau am 1 Jun. gezogenen 70 Serien der 500 fl.-Loose sind auf folgende Nummern gefallen: 45, 48, 105, 117, 125, 178, 203, 218, 371, 387, 463, 508, 512, 543, 624, 627, 665, 699, 817, 847, 856, 870, 897, 899, 913, 946, 1035, 1073, 1096, 1130, 1134, 1148, 1235, 1243, 1283, 1286, 1394, 1400, 1434, 1482, 1492, 1569, 1596, 1673, 1692, 1814, 1847, 1882, 1934, 1936, 1951, 1968, 2116, 2264, 2423, 2430, 2454, 2571, 2600, 2673, 2703, 2705, 2763, 2771, 2813, 2851, 2867, 2942, 2947, 2999.

Augsburg, 11 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78½ G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach 100½ P.; Rheinschanze Lauterburg 100½ P.

Berlin, 7 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 103¼; 4proc. pr. engl. Obl. 103⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅝.

Wien, 7 Jun. Met. 107⅝; 4proc. 101¼; 3proc. 82¾; 1834er Loose 137; Bankactien 1456; Nordbahn 110½; Mail. E. B. 108¼.

Augsburger Curs vom 11 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅞
— — à 3½ Pr.	—	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	525	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– dette à 4 Proc.	101½	101¼
– dette à 3 Proc.	82¼	81⅞
– B. Act. I. Sem. 1838	1457	1454
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	61⅝	—

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1	Monat	109½	—
Hamburg	1	Monat	—	115⅝
Wien in 20 Fl.	1	M.	99⅝	—
Frankfurt	1	Monat	99¼	—
Nürnberg	–	–	99⅛	—
Leipzig	–	–	—	99¾
London	–	–		10. 5.
Paris	–	–	—	118¼
Lyon	–	–	—	118
Mailand	–	–	—	59¾
Genua	–	–	—	51⅝
Livorno	–	–	—	61⅞
Triest	–	–	—	99⅛
Venedig	–	–	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Spencer über die Kosaken vom schwarzen Meere.

Wir theilen hier auszugsweise eine Schilderung dieses Volkes aus Spencers Travels in Circassia, Krim Tartary etc. mit, weil es einigen Aufschluß über die jetzige Lage und Stellung dieser Anwohner des schwarzen Meeres (Tschernomore) gibt. Das von den Kosaken bewohnte Land ist eine Fortsetzung der ungeheuren Steppe im südlichen Rußland, scheint übrigens viel fruchtbarer als die meisten übrigen Theile derselben, denn ich sah allenthalben zahlreiche Heerden weiden. Diese Kosaken sind von einem ganz andern Stamm als die übrigen, und gleichen mehr den Bewohnern des Kaukasus als den Slaven Rußlands, welchen die Natur nicht eben die schönste Gestalt gegeben hat. Sie sind meist schlank und gut gebaut, von kraftvoller Gestalt, und ihr Profil ist gewöhnlich griechisch oder römisch; ihr Haar ist stets dunkelbraun oder schwarz, und sie haben hinreichend asiatisches Blut in den Adern, um ihren Zügen das scharfe Gepräge zu geben, das die Völker des Orients auszeichnet. Seit Jahrhunderten waren sie die großen Vertheidiger des Kreuzes, die Gränzwächter Europa's gegen die Einfälle der fanatischen Muhammedaner, und bei ihrer wohlbekannten Tapferkeit brachte ihre Verbindung mit Rußland, von dem sie nie erobert wurden, diesem Reich die größten Vortheile in den Kämpfen gegen Türken und Tataren. Trotz der Dienste, welche die Kosaken dieser Länder geleistet haben, sind sie bei den Russen nicht beliebt und gelten als unzuverlässige Barbaren, als Räuber von Handwerk, deren Tapferkeit mehr mit dem Ungestüm eines Wilden, als dem Muthe eines tapfern Soldaten zu vergleichen ist. Natürlicherweise bleibt der Tschernomorier im Hasse nichts schuldig, um so weniger, als er von Freund und Feind als der tapferste unter den Kosaken des russischen Reiches betrachtet wird, und nur dem unbezwinglichen Tscherkessen nachsteht, der sich lieber in Stücke hauen läßt, als daß er sich ergäbe. Bekanntlich stammen diese Kosaken von den Saporogern ab, welche im Jahr 1792 von der Kaiserin Katharina an den Kuban versetzt wurden. Sie nehmen jetzt das ganze rechte Ufer dieses Flusses, von der Einmündung der Laba bis zu dem Aost oder Ai in der Nähe des azowischen Meeres ein, welches sie von den donischen Kosaken trennt. Hinsichtlich seines Aeußern übertrifft er den donischen Kosaken bei weitem, und obwohl er nicht so schön ist als sein Nachbar, der Tscherkesse, so hat doch die gegenwärtige Generation bereits viel an Schönheit gewonnen, da häufig tscherkessische Mädchen von den Kosaken geraubt werden. Zwischen beiden Theilen herrscht wegen des fortdauernden kleinen Kriegs ein entschiedener Haß, und auf beiden Seiten leben Viele nur von dem Raube, den sie im fremden Lande begehen. Wenn sich übrigens der Tscherkesse über die Raubsucht seiner Nachbarn beklagt, so muß man bemerken, daß er im Ganzen doch wesentlich gewonnen hat; denn der Tschernomorier nahm bei seiner Wanderung vom Dnieper her die häuslichen Sitten, die Bequemlichkeit und Reinlichkeit der Europäer mit, so wie ein besseres Kriegssystem, und in allem diesem hat er den wilden Tscherkessen unterrichtet, der eben dadurch ein furchtbarerer Feind für Rußland geworden ist. Die Kosaken dagegen, dem Einflusse eines ungesunden Klima's, den giftigen Miasmen der Sümpfe und den unablässigen Feindseligkeiten der Tscherkessen ausgesetzt, nehmen täglich an Zahl ab; denn sie können jetzt nicht über 12,000 Mann ins Feld stellen, während sie zur Zeit ihrer ersten Niederlassung am Kuban 50,000 Krieger zählten, eine Abnahme, wozu freilich auch die letzten Kriege, namentlich mit Polen, das Ihrige beigetragen haben mögen. (Ausland.)

Die öffentlichen Arbeiten in Aegypten.

C Alexandrien, 16 Mai. (Beschluß des in der gestrigen Allgem. Zeitung abgebrochenen Schreibens.) Der Pascha hat nun endlich den bestimmtesten Befehl gegeben, die Arbeiten am Barrage oder der Schleußenbrücke, die bekanntlich vor vier Jahren unter der Leitung des St. simonistischen Papstes Enfantin anfingen, und zu denen ein anderer Franzose, Hr. Linant, seinen Namen und seine Verantwortlichkeit hergab, gänzlich einzustellen. Man hat sich überzeugt, daß man auf Sand baute, und daß die Millionen, welche die Arbeiten, die kaum noch in ihrem Anfang waren, bis jetzt kosteten, rein zum Fenster hinaus geworfen sind. Aber trotz dem hören die Projectmacher nicht auf, den Pascha in neue Versuchung zu führen, und da sie durchaus Aegypten bewässern wollen, so haben sie einen neuen Plan zu einem Barrage entworfen, der unterhalb Eoné angelegt werden soll. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß auch der Pascha hierauf eingehen wird, denn er liebt dergleichen Unternehmungen, weniger wegen ihrer Nützlichkeit, als um von sich sprechen zu machen. So schön auch alle diese Bewässerungsarbeiten in der Theorie scheinen, so sind sie doch so lange in Aegypten völlig unnütz, als der bei weitem größte Theil dieses schönen Landes nicht aus Mangel an Wasser, sondern aus Mangel an Menschen gänzlich unbebaut liegt. Man reist öfters Tage lang neben den fruchtbarsten Nilufern, die alljährlich der Ueberschwemmung ausgesetzt sind, ohne auf ihnen etwas Anderes als hoch aufgeschossenes Unkraut zu sehen. Das Räthsel löst sich, sobald man die Dörfer betritt; entweder sind diese gänzlich verlassen, oder die Bevölkerung ist decimirt. Erst schaffe man Menschen herbei, ehe man solche Arbeiten unternimmt, und kann man das nicht, so sind sie im höchsten Grade schädlich, da sie außer den ungeheuern Kosten eine Menge Menschen, die wie das Vieh herbeigetrieben werden, kosten, endlich doch wieder aufgegeben werden müssen, und zu nichts Anderm geführt haben, als einigen Projectenmachern die Taschen voll zu stopfen. Eine andere Arbeit, von der man vor drei Jahren viel sprach, die dann plötzlich in Vergessenheit fiel, und jetzt wieder angeregt wird, ist die Communication nach Suez. Es bewarben sich um die Ehre des Vortritts zwei Nationen, die Franzosen und Engländer. Die Franzosen, die es hier nur mit dem Wasser zu thun haben, schlugen einen Canal von Suez nach dem Mittelmeere vor, wogegen die Engländer eine Eisenbahn von Suez nach Cairo vorzogen. Es reisten vor mehreren Jahren einige St. Simonisten von Cairo nach der Landenge ab, kamen nach einigen Tagen wieder zurück, und sagten, sie hätten das Terrain dort nivellirt. Hierauf ward sogleich ein vortrefflicher Plan zu einem Canal entworfen, und dem Pascha vorgelegt, wobei es an Citationen aus der alten und neuen

Digitized by Google

Geschichte und an Hyperbeln des ungeheuersten Nachruhms keineswegs fehlte, die aber mehr den Herren selbst, als dem Pascha galten. Die Engländer aber, die bei dem indischen Handel weit mehr interessirt sind, als die Franzosen, sahen das Ding mit weniger verblendeten Augen an, und fanden mit Recht, daß ein Canal für jetzt völlig unausführbar sey. Hierzu hatten sie zwei sehr triftige Gründe: 1) den absoluten Menschenmangel zur Grabung eines Canals, und 2) die völlige Verschlammung der correspondirenden Küste des mittelländischen Meeres, die jetzt in einem solchen Zustand ist, daß sich ihr die kleinste Brigg nicht auf tausend Schritte nähern kann. Man hätte, um diese Gründe zu heben, Arbeitercolonien aus Europa dorthin schaffen, und sich zu den unabsehbarsten Kosten entschließen müssen. Beides ging nicht an, daher wußten sie das Project der Eisenbahn dem Pascha annehmbar zu machen, und schafften auch sogleich die Eisenschienen aus England nach Cairo. Eben wollte man die Arbeit beginnen, als der englische Ingenieur Galloe starb, und die ganze Sache hiermit in Vergessenheit fiel. Jetzt denkt man von neuem daran. Es soll ein großes Depot-Haus in der Wüste von Cairo nach Suez errichtet, und dann sogleich Hand an die Eisenbahn selbst gelegt werden. Allein fürs erste wird das Ganze doch nur ein frommer Wunsch bleiben, ungeachtet der Lebhaftigkeit der englischen Negociationen mit dem Pascha. Es wird schwer halten, die hinreichende Zahl Arbeiter zu finden; ihre Unterhaltung wird sehr kostspielig seyn, da das Wasser sogar vom Nil herbeigeführt werden muß, indem die in der Wüste gegrabenen Brunnen nur Salzwasser geben; man kann nicht beständig arbeiten, wenigstens nicht während der Zeit des Chamsins; die Beduinen der dortigen Wüste, die ihren Vortheil in der Transportirung der Waaren von Cairo nach Suez finden, werden sehr störend darauf einwirken, und endlich ist der Pascha selbst nicht sehr dabei interessirt, da ihm auf der einen Seite wenig Gewinn von dieser Unternehmung entspringt, und er auf der andern hierin nur einen Schritt Englands zu einer künftigen Occupation Aegyptens sieht, das er lieber seinen Kindern hinterlassen will.

Der Apothekerverein in Erlangen.

* Wenn es ein hervorstechender Charakterzug unserer Zeit ist, daß sich die Thätigkeit der Individuen weniger vereinzelt als sonst hervorthut, sondern vielmehr in der Association mit verwandten Kräften eine höhere Geltung zu gewinnen sucht, so kann es kaum befremden, daß wir nicht bloß die Naturforscher, die Aerzte, die Landwirthe, sondern auch die Apotheker sich vereinigen und die Interessen ihres Standes gemeinsam cultiviren sehen. Ohnehin hat der Apothekerstand, durch seine gewerbliche Natur einerseits, während er auf der andern wissenschaftliche Bildung erfordert, mannichfaltige Veranlassung, seine einzelnen Glieder einander nahe zu bringen und über gemeinschaftliche, wissenschaftliche wie bürgerliche, Interessen zu berathen. So haben sich denn in den letzten Tagen des Mai's 68 Pharmaceuten aus allen Gegenden Bayerns in Erlangen zusammengefunden, und, da sie theilweise mit ihren Frauen kamen, in ihrer Vereinigung dem lebenslustigen Völkchen der Erlanger ein Vorspiel von dem zahlreicheren Besuche der deutschen Naturforscher und Aerzte gegeben, welche Gäste man hier für den Herbst 1839 mit zuversichtlichem Wunsche erwartet. Die nächste Veranlassung zu der hiesigen Versammlung der bayerischen Apotheker gab der Umstand, daß sie in dem hiesigen Hofapotheker Dr. Martius, einem sehr thätigen und patriotischen Manne, das Organ mancher Wünsche rücksichtlich ihrer Stellung und Bedürfnisse als Bürger gefunden hatten, indem derselbe kürzlich in einer freimüthigen Schrift die Gesetze und Verordnungen des Apothekerwesens im Vaterlande beleuchtet hatte. Es war dabei die Angelegenheit des Verkaufs der Arcana zur Sprache gekommen, welche für die Apotheker eine Lebensfrage bildet, nicht sowohl wegen des commerciellen Nachtheils, der ihnen aus dem Arcanenhandel erwächst, sondern weil das ganze Rechtsverhältniß des Standes durch gleichzeitige Ausübung des Verkaufsbefugnisses schwankend und unsicher gemacht wird. Die Versammlung konnte es daher als ein günstiges Augurium ansehen, daß wenige Tage vor ihrem Zusammentritte (durch die allerhöchste königliche Verordnung vom 13 Mai) der Verkauf und die öffentliche Ausbietung von Geheimmitteln bei Strafe untersagt oder unter die Norm eines Privilegiums, welches vom königlichen Obermedicinal-Collegium auszugehen hat, gestellt worden war. Die Pharmaceuten glauben, daß das Obermedicinal-Collegium unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine solchen Privilegien ertheilen könne oder ertheilen werde, und begrüßten daher die erwähnte königliche Verordnung mit lautem Jubel, als das „Vorzeichen besserer Zeiten." Eine Bitte um Abstellung anderer Verhältnisse, durch welche der pharmaceutische Stand in Bayern leidet, war schon früher an das hohe Ministerium des Innern gelangt, wo sie ohne Zweifel gerechte Würdigung finden wird. — Die Versammlung konnte, da sie Mitglieder aus allen Theilen Bayerns zählte, ein Urtheil über die große Divergenz fällen, welche zwischen dem in Bayern gesetzlich (durch die Pharmacopœa bavarica) vorgeschriebenen und dem in einzelnen Provinzen üblichen Arzneischatze stattfindet. In Berücksichtigung dieses Uebelstandes beschloß sie eine Series medicaminum aller in Bayern gebräuchlichen, einfachen wie zusammengesetzten, Heilmittel anzufertigen. Diese Liste soll gedruckt und an alle Collegen in Bayern vertheilt werden. Zu gleicher Zeit sammelt sie alle kritischen Bemerkungen über die Landespharmacopöe. Einer der genialsten und gelehrtesten Pharmaceuten in Bayern, Hr. Trautwein in Nürnberg, übernimmt es, diese Bemerkungen, welche sich sowohl auf die chemische Bereitungsart, als auf die physischen Eigenschaften der Mittel und auf die bei den einzelnen vorkommenden commerciellen Rücksichten beziehen, zu sammeln und zu redigiren. Bei den großen Schwierigkeiten, welchen zur Zeit die Redaction eines jeden Gesetzbuches auf diesem Gebiete unterliegt, sofern die zunächst betheiligten Wissenschaften in einer beständigen Effervescenz begriffen sind, erscheint es allerdings sehr dankenswerth, wenn die Landespharmacopöe von wissenschaftlichen Praktikern kritisch geprüft und erläutert wird. — Als Organ für Discussionen auf diesem Gebiete selbst wird von der Versammlung ein „pharmaceutisches Intelligenzblatt" herausgegeben werden, welches zu den Druckkosten verkauft und in seinem Erscheinen an keine Zeit gebunden werden soll. Ein durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter Apotheker, Hr. Wiedmann aus München, erstattete einen ausführlichen Bericht über das Tarwesen und legte den Entwurf einer Arzneitaxe vor, welcher in Specialsitzungen von einem Ausschusse geprüft wurde. Nachdem die allgemeinen Interessen der bayerischen Apotheker in mehreren Sitzungen von der Versammlung waren besprochen worden, wendete man sich zu wissenschaftlichen Gegen-

Digitized by Google

ständen. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität, welche theilweise äußerst reich ausgestattet und in der schönsten und zweckmäßigsten Ordnung aufgestellt sind, wurden unter der Leitung der einschlägigen akademischen Vorsteher besichtigt. Besonderes Interesse erweckte eine von dem Dr. Martius in dem Locale der Harmonie-Gesellschaft zusammengebrachte Exhibition der vorzüglichsten pharmaceutischen Geräthschaften, welche in Bayern fabricirt werden. Sie gab zu vielen praktischen Bemerkungen und Discussionen Veranlassung. Mit Vergnügen konnte man bemerken, welche hohe Stufe die Fabrication vieler hier einschlägigen Artikel bereits errungen. Aus der Stiernerschen Porzellanfabrik zu Regensburg waren 67 verschiedene Apothekergeräthschaften aufgestellt. Andere sehr schätzbare Proben des Kunstfleißes in dieser Branche waren von den HH. Oppenheimer und Comp. in Küps bei Kronach und aus der Porzellanfabrik von St. Georgen bei Baireuth eingesendet worden. Die Standgefäße von weißem und von Hyalitglas mit eingebrannten und eingeschliffenen Signaturen zeichneten sich durch die geschmackvollen Formen, wie durch die Trefflichkeit des Materials aus. Aus der Löfflerschen Fabrik in Nürnberg lagen schön geschmiedete Zinnkessel und äußerst genau abgeeichte Mensuren vor, deßgleichen eine Reihe von Alkoholometern und Aräometern von Anton Pedretti in Würzburg, trefflich gearbeitete Lupen und Vergrößerungsgläser von den Optikern Heller in Nürnberg und Merz in Erlangen. Ein vollständiges Assortiment von sechzehn verschiedenen Receptir- und Tarirwagen des Wagenmachers Bankel in Nürnberg, scharf gearbeitete Grammenwagen desselben Meisters, vor allen aber eine äußerst empfindliche und sicher wägende Kugelwaage von der Erfindung des Hrn. Professors Steinheil in München fesselten die Aufmerksamkeit der Versammlung. Die Schalen der Bankelschen Wagen sind von Weißblech und lakirt, eine zweckmäßige Neuerung. Ein Schneidbrett von eigenthümlicher Construction, zwei Petit'sche Pulverisirmaschinen waren aus Stuttgart und Bamberg eingesendet worden. Unter den Fabrikproducten befanden sich treffliche Proben von Runkelrübenzucker, in verschiedenen Graden der Raffinirung aus der Blumenröder'schen Fabrik in Nürnberg. Aus der Merz'schen Zuckerraffinerie in Hamburg lagen gepreßte Zuckertafeln vor, wie sie gegenwärtig im nördlichen Europa wegen des zweckmäßigen Formats stark verbraucht werden. Die schönen Krystalle von blausaurem Kali aus der Adam'schen Fabrik zu Hemhofen, die ausgezeichneten Spiritussorten von Oberwegner in München, die chemisch reinen Essigproben aus der Eigner'schen Fabrik verdienen öffentliche Anerkennung. Von Chemikalien war eine Reihe von vegetabilischen Präparaten, als Karyophyllin, Anemonin, Conin von Merck, eine Reihe von Proben von Jalappenharz, bis zum weißgebleichtem, für Pharmaceuten und Aerzte von großem Interesse, desgleichen treffliche Präparate von Wolfram und Uran. Mit Vergnügen konnte der Patriot die großen Fortschritte bemerken, welche die praktische Chemie auch in Bayern in unsern Tagen gemacht hat. Auch die pharmakognostischen Studien fanden Nahrung in der Untersuchung seltener Rohwaaren, welche von Dr. Martius als Theile seiner sehr ausgewählten, ja vielleicht unvergleichlichen, Sammlung von pharmaceutischen Gegenständen ausgestellt wurden. Die Suiten von Galläpfeln, von Gummi Kino, von amerikanischem und asiatischem Gummi elasticum, von Cardamomen, Moschusbeuteln, Cacao, worunter sich auch der seltene Succuco befand, von Backsteinthee und allen in Deutschland vorkommenden Theesorten von Zimmt-, Ingwer- und Muscat-Sorten bewiesen, daß wir auch in der Mitte des Continents die Naturgeschichte dieser merkwürdigen Stoffe gründlicher kennen, als unsere seefahrenden Nachbarn, welche in der That rücksichtlich der Pharmakologie bei uns Deutschen in die Schule gehen dürften. Sicherlich ist es auch sehr erfreulich zu sehen, daß der Apothekerstand in Deutschland, aus welchem bekanntlich viele seiner größten Chemiker hervorgegangen sind, und der, von seinem Standpunkt aus, ebenfalls an der Entwicklung der Wissenschaften regen Antheil genommen hat, nicht hinter dem Geist der Zeit zurückbleibt, sondern ebenfalls in der allgemeinen geistigen Bewegung mit voranschreitet. Die Vorsteher des Vereins, zu welchem für die dießjährige Versammlung die bereits rühmlich erwähnten HH. Trautwein und Martius waren erwählt worden, sprachen sich in diesem Sinn anregend aus und fanden unter den zahlreichen intelligenten Mitgliedern des Vereins lebhaften Anklang und warme Theilnahme. Es ward beschlossen, daß die Versammlung im nächsten Jahre zu Bamberg, und zwar nach der dortigen Messe, also in der Woche nach Pfingsten, sich wieder vereinigen werde. Die Stadt Erlangen hat an der Vereinigung so vieler geschreibter Landsleute und wackerer Bürger den lebhaftesten Antheil genommen, und die Gegenwart der lieben Gäste durch Illumination und Feuerwerk auf dem schönen Platze des Schießhauses gefeiert. Der Ludwigs-Donau-Main-Canal, welcher zwischen Erlangen und Bamberg schon großentheils fertig ist, ward von der Gesellschaft in zahlreicher Begleitung des hiesigen Bürgerstandes befahren, und bei dieser Gelegenheit, wie bei dem festlichen Mahle, welches die Gesellschaft vereinigte, und wo sich auch die Erlanger Liedertafel in schönen Gesängen vernehmen ließ, ertönte Sr. Maj. dem König ein herzliches Lebehoch. Das frohe Entgegenkommen der Bürger, die Theilnahme, welche sich für einen Verein dieser Art allgemein zeigte, darf ich als ein heiteres Zeichen der Zeit nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich glaube darin eine veredelte Theilnahme an den Zunftfreuden zu erkennen, wie sie frühere Jahrhunderte charakterisirt hat. Ihr liegt jener humane Sinn, jenes richtige Gefühl zu Grunde, welches sich mehr und mehr im Volke verbreitet, daß der Einzelne den durch Gleichartigkeit des Geschäfts Verbundenen, einer ganzen Corporation, nicht Wohlergehen und Glück wünschen könne, ohne dabei stillschweigend auch sich zu bedenken, denn das Wohlseyn und die Behaglichkeit Aller beruht in der Achtung und bürgerlichen Freundschaft, die wir gegenseitig jeder Art von Streben angedeihen lassen, und wenn es einmal allen Zünften und allen Ständen so wohl geworden, daß jeder Einzelne das Heil und Emporkommen der übrigen neidlos und aufrichtig wünscht: dann werden wir die goldene Zeit haben, nicht die viel gepriesene Zeit des goldenen Mittelalters, wo das Vorrecht mehr galt, als das Recht, sondern eine schönere Zeit, die Jeden liebt und achtet in seinen Rechten.

Italien.

Neapel, 22 Mai. Das schon neulich erwähnte k. Decret in Betreff der wegen politischer Verbrechen in Sicilien Angeklagten lautet also: „In Erwägung der wiederhergestellten Ruhe und Ordnung in den von uns seit kurzem besuchten Provinzen diesseits des Faro, finden wir uns durch unsere angeborne königliche Gnade und

Milde bewogen, zu verordnen, wie folgt: 1. Völlige Amnestie allen denjenigen, die bei den letzten politischen Unruhen von Sicilien betheiligt waren. Von dieser Amnestie sind jedoch ausgenommen die Rädelsführer der politischen Unruhen und die Anstifter der begangenen Excesse, wenn diese letztern nach dem Civilstrafcodex mehr als zwei Jahre Galeerenstrafe nach sich ziehen; 2. alle schon Verurtheilten, die in dieser Amnestie begriffen sind, sollen bei Erscheinung dieses Decrets augenblicklich in Freiheit gesetzt werden; die noch in Untersuchung Stehenden können das Ende ihres Processes im Schooß ihrer Familien abwarten; 3. die Kriegsgerichte, die zur Beurtheilung der wegen politischer Umtriebe Verhafteten versammelt wurden, sind von diesem Augenblick an aufgelöst; 4. die nicht in dieser Amnestie Begriffenen werden durch die Suprema Commessione der Staatsverbrecher gerichtet. Sollte dieselbe sich gezwungen sehen, ein Todesurtheil auszusprechen, so wird sie uns zuerst hierüber Bericht erstatten; 5. für diejenigen der schon Verurtheilten, die nicht in dieser Amnestie begriffen, soll die Strafe um zwei Grade gemildert werden, wenn sie arretirt wurden, und um drei Grade, wenn sie sich den Gerichten selbst überlieferten; hiebei soll noch bei dem schon gemilderten Grade das Minimum der zu ertheilenden Strafe angenommen werden." (G. d. d. Sic.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Sachs. Coburg-Gotha: Oberstlieutenant Wichmann, Gouverneur des Herzogl. Prinzen, und Prof. Bethmann-Holweg zu Bonn, das Ritterkr. des Ernestinischen Hausordens; in Preußen: Se. k. Hoheit der Kronprinz von Hannover, Se. k. Hoh. der Prinz August von Würtemberg und Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin von Rußland den schwarzen Adlerorden; Superintendent Sturzel zu Bentschen, Reg. Bez. Posen, den rothen Adlerorden 4ter Cl.; der Rittmeister a. D. v. Flemming auf Bukow den St. Johanniter-Orden; Bergmeister Honigmann zu Bochum den rothen Adlerorden 4ter Classe.

Militärdienst-Nachrichten. Rußland. Prinz Karl von Biron-Curland ist aus dem activen Heere geschieden und begibt sich auf seine Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien.

Civildienst-Nachrichten. Hannover: Pastor Hicko Lubbert Hicken in Norden ward zum luth. Consistorialrath und Generalsuperintendenten in Aurich; Preußen: der bisherige Diaconus C. A. Burghardt zu Merseburg zum Superintendenten der neugebildeten Diöcese Belgern; Justizrath Kerstein zu Lüdenscheid zum Land- und Stadtgerichts-Director; Oberlandes-Gerichtsrath Ulrich zum Director des Land- und Stadtgerichts in Kalbe; Consistorialrath Dr. Funk in Magdeburg zum Director des Dom-Gymnasiums; Privat-Docent Dr. E. Baumstark in Heidelberg zum außerord. Prof. der Staats- und Cameralwissenschaften in der philosoph. Facultät der Universität zu Greifswalde; Oesterreich: Graf v. Hohenwart, Staatsrathsconcipist, und Aloys Rubana, Hofsecretär, jeder zum Regierungsrathe bei der niederösterr. Landesstelle ernannt.

Todesfälle: in Oettingen der hochfürstl. Oettingen-Spielbergische Hofrath Christ. Mayer; in Cadolzburg, am 16 Mai, der Staatspensionär und ehemalige Ritterortssecretär Christian Philipp Schmidt; in Landshut J. v. Heinleth, Commandeur des Joh. Ritterordens; in Würzburg, am 5 Jun., Frhr. Mich. Jos. Aloys v. Tautphöus, Phil. Dr., Capitular des aufgelösten Collegiatstiftes Neuen-Münster zu Würzburg und Kanonikus im Stifte zu Aschaffenburg, 68 J. alt; in Stuttgart: Schultheiß Ott, Abgeordneter zur Ständeversammlung vom Oberamt Blaubeuren, am 24 Mai. Er hatte seit 1815 sämmtlichen Ständeversammlungen beigewohnt; ebendaselbst, am 4 Jun., der k. würtemb. Reisemarschall und k. k. österr. Geh. Rath Graf v. Mühlenfels, R. d. k. O., 90 J. a.; in Görlitz, am 27 Mai, der k. sächs. Hofrath und emeritirte Bürgermeister Samuel August Sohr; in Detmold, am 14 Mai, A. Möbius, Prof. am Gymn. Leopoldino; in Oldenburg, am 29 Mai, General Wardenberg, Chef der oldenburgshanseatischen Brigade; in Liegnitz der kath. Pfarrer Ober, am 12 Mai. Als Caplan in Jauer begeisterte er bei der Erhebung Preußens gegen Napoleon durch seine kräftigen Reden das Volk und zog freiwillig als Feldprediger mit in die Schlachten. Bald nach dem Frieden wurde er Pfarrer in Liegnitz, dann Erzpriester, Schulinspector, fürstbischöfl. Commissarius und Director des Wittwen- und Waisenfonds der kath. Schullehrer Schlesiens; ebendas., am 27 Mai, der Akademie-Director Briesen, 75 J. a.; in Breslau, am 25 Mai, der ehemalige Justizcommissär in Berlin, Dr. Jur. Karl Wilh. Friedr. Grattenauer, 65 J. a., in der gelehrten Welt durch mehrere wechsel- und handelsrechtliche Schriften rühmlich bekannt; in Königsberg, am 8 Mai, der Regierungs-Vicepräsident und Ritter des rothen Adlerordens 3ter Classe, Niederstetter, 82 J. a., der letzte der vielen Zöglinge des Ober-Präsidenten v Dombardt, welcher die preuß. Provinzen während des siebenjährigen Krieges so ruhmvoll verwaltete; in Freienwalde a. d. Oder der k. preuß. pens. Oberförster Joh. Friedr. Lenz, am 14 Mai, 77 J. a.; in Bevergern (Westphalen) der Pfarr-Jubilar Joseph Steggemann, am 20 Mai, 79 J. a.; in Altona, am 24 Mai, der k. Justizrath, Dr. Med. und pens. Postmeister, Ludwig Samuel Dieterich Mutzenbecher, 75 J. a. Außer seinem eigentlichen Fache, der Arzneiwissenschaft, war ihm kein Zweig gelehrten Wissens fremd geblieben; so hatte er sich besonders neben einer bis zur Meisterschaft gebrachten technischen Fertigkeit in der Musik, namentlich als Piano- und Orgelspieler, tiefe theoretische Kenntnisse in dieser Wissenschaft erworben. Durch die vieljährige Leitung einer von ihm gestifteten Gesangschule erwarb er sich auch um die Verbesserung des Kirchengesangs große Verdienste um den öffentlichen Gottesdienst.

[1901-5]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 14, 20, 26 Junius; 2, 8, 14, 20, 26 Julius
von Linz nach Regensburg am 16, 22, 28 Junius; 4, 10, 16, 22, 28 Julius.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Digitized by Google

Copyright

Wednesday, 8 July 1914

den Zehnten für aufgehoben; zugleich aber verfügten sie, daß derselbe noch auf ein Jahr lang erhoben werden sollte. Da jene Cortes zu bestimmen vergessen hatten, auf welche Weise nun der Unterhalt der Geistlichkeit und die Kosten des Gottesdienstes gedeckt werden sollten, so sah sich das jetzige Ministerium genöthigt, von den Cortes zu verlangen, die Erhebung des Zehnten auf noch ein Jahr zu bewilligen, damit der Unterhalt der Geistlichkeit auf so lange gesichert werde, bis man neue Mittel zur Versorgung derselben ausfindig mache. Dieses Verlangen wurde an eine Commission verwiesen, deren Mitglieder sich aber so wenig vereinigen konnten, daß drei verschiedene Gutachten abgegeben wurden. Die HH. Marquis Montevirgen, Riva Herrera und D. Blas Lopez stimmten dem Antrage der Minister bei; die HH. Pacheco und Morales de la Cortina suchten einen Ausweg zu finden, indem sie auf Erhebung des halben Zehnten und ausschließliche Verwendung desselben für den Unterhalt der Geistlichkeit antrugen; die HH. Lujan und Huelves endlich, entschiedene Feinde des Ministeriums, stimmten ganz und gar gegen die fortdauernde Erhebung des Zehnten. Dieses letztere Gutachten wurde zuerst zur Discussion gestellt, und die Opposition verschmähte keinerlei Waffen, um das leicht zu blendende Volk glauben zu machen, das Ministerium wolle den einmal aufgehobenen Zehnten in seinem ganzen Umfange und für immer wieder herstellen. Allein nicht das Interesse für die die Abgabe leistende Volksclasse ist der Beweggrund, durch den die Opposition geleitet wird; dieses ist vielmehr der Wunsch, die Regierung durch Verweigerung des Zehnten für das laufende Jahr einer unentbehrlichen Hülfsquelle zu berauben, und zugleich die Geistlichkeit, die alsdann ihren Unterhalt vergeblich von der Regierung verlangen wird, gegen diese zu erbittern. In allem diesem erblickt die Opposition ein sich über die Minister zusammenziehendes Gewitter, und wenn dieses zum Ausbruch kömmt, und die Minister stürzen, so triumphirt die Opposition, mag auch der Staat zu Grunde gehen. Dennoch ist zu vermuthen, daß die Mehrheit des Congresses sich im Sinne des ministeriellen Antrages erklären werde. Bis jetzt sprachen die HH. Pidal, Pouzoa, Puche, der Finanzminister, und Hr. Martinez de la Rosa gegen, die HH. Lujan, Madoz, Huelves und Olozaga für den von den HH. Lujan und Huelves gestellten Antrag, und wahrscheinlich wird derselbe heute zur Abstimmung kommen. — Die Regierung hat einen andern, sehr wichtigen, und ihre Entschlossenheit beurkundenden Schritt gethan. Das Blut des geopferten Quesada soll versöhnt werden. Die Regierung hat einige Personen, welche als seine Mörder bezeichnet werden, verhaften und den Gerichten übergeben lassen. Unter ihnen befindet sich ein gewisser Inglada, ein Mensch von kolossaler Gestalt, dem der Meuchelmord aus den Augen spricht, der die blutigen Gliedmaßen Quesada's im Café Nuevo vorwies, und am 15 August 1836 als Adjutant an Seoane's Seite ritt. Dieser Mensch, vor dessen Gewaltthaten die Schuldlosen zitterten, spielte als Elegant eine gewisse Rolle, wurde von einer italienischen Sängerin unterhalten, und von Männern wie Mendizabal, Ferrer, Seoane des vertrautesten Umganges gewürdigt. Als er befürchtete, daß man wegen Quesada's Ermordung gegen ihn verfahren werde, erbot er sich an den Minister des Innern, den Spion gegen seine Spießgesellen zu machen, wenn man ihn schonen wolle; dieser Antrag wurde zurückgewiesen. So wird mit Bestimmtheit versichert. In dieser Angelegenheit kann die Regierung zeigen, ob sie ihrem Berufe, Gerechtigkeit zu üben, gewachsen ist. — Der General Latre hat seit dem 27 das Kriegsministerium wieder übernommen.

⊙ **Madrid**, 3 Jun. Vorgestern kam der Commissionsbericht zur Berathung, welcher darauf anträgt, der Regierung die Ermächtigung, gegen Mendizabal wegen Veröffentlichung geheimer, dem Staate gehöriger Actenstücke gerichtlich einzuschreiten, nicht zu ertheilen. Um auf die schlimmen Folgen aufmerksam zu machen, welche die von Mendizabal begangene Indiscretion haben könnte, hatten sich verschiedene Blätter darauf berufen, daß die Allg. Zeitung von Augsburg andeute, wie wenig aufmunternd es für fremde Mächte sey, mit einer Regierung, welche solcher Pflichtvergessenheit nicht steuern könne, sich in Unterhandlungen zarter Natur einzulassen. In der vorgestrigen Sitzung suchte der Finanzminister das Einschreiten gegen Mendizabal aus eben diesem Grunde zu rechtfertigen, allein Hr. Arguelles benutzte diese Gelegenheit, um einen eben so lächerlichen als wüthenden Ausfall gegen die erwähnte Zeitung zu richten. Nach einigem Hin- und Herreden hatte endlich der Congreß die Großmuth, dem Commissionsantrage fast einstimmig beizupflichten, und ihn dadurch vor dem Gefängnisse, aber nicht vor der Verdammung aller Wohlgesinnten sicher zu stellen. — Während die Bewohner der Hauptstadt durch den Anblick trefflich ausgerüsteter Truppen erfreut werden, und man uns versichert, die Banden der Mancha seyen vernichtet, und die Reservearmee rücke gegen die Hauptstadt vor, haben Don Basilio, Palillos, Orejita Zeit gewonnen, ihre versprengte Mannschaft neu zu organisiren, und sich, mit Ausschluß von vier oder fünf Städten, zu Herren der ganzen Mancha zu machen. Am 19 v. M. nahm Palillos das Fort von Malagon, vier Meilen von Ciudad Real, ein, und ließ die Besatzung, sowie sämmtliche Nationalgardisten erschießen. Vorgestern verbreitete sich hier gar die Nachricht, Palillos — derselbe Palillos, welcher noch vor einem Jahr an der Spitze eines Räuberhaufens von 40 bis 50 Mann stand — sey in Ciudad Real eingedrungen, und habe die dortige Besatzung über die Klinge springen lassen. Die Minister, hierüber gestern im Congresse zur Rede gestellt, erklärten, keine directen Berichte von dort zu haben, der General Narvaez würde aber zu Anfange dieses Monats mit der Reservearmee in die Mancha einrücken, und der General Aldama sey bereits vorgestern von hier mit 400 Mann Cavallerie nach Ciudad Real abgegangen. Die Deputirten dieser Provinz beschuldigten indessen die Minister, daß sie die Mancha gänzlich von Truppen entblößt hätten, und Hr. Cevalles rief aus: „Don Basilio ist der Retter der Mancha; unter ihm befinden sich die Rechtlichen in Sicherheit, und er richtet mehr aus als die Regierung, denn er läßt die Räuber und Mörder erschießen!" Diese Worte bewirkten eine große Aufregung; indessen schwieg der Finanzminister, eingedenk der Lobsprüche, die er selbst vor kurzem dem Basilio ertheilte. Heute nun enthält die Gaceta einen Bericht des Gefe politico von Ciudad Real an den Minister des Innern, aus welchem hervorgeht, daß Palillos am 28 früh mit 180 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie vor jener Stadt erschien. Der dortige Commandant machte einen Ausfall mit 20 Reitern, einer Kanone und 44 Infanteristen; allein diese liefen davon, 24 von ihnen wurden durch die feindliche Cavallerie niedergemacht, und die Kanone ging verloren. Die Carlisten drangen zwar nicht in die Stadt ein, befanden sich aber noch am 29 in ihrer Nähe. Natürlich ist unsere Verbindung mit Andalusien abermals ganz un-

:erbrochen, und auch der Weg nach Valencia ist mit Räuberbanden angefüllt, welche die Reisenden fortschleppen, um schweres Lösegeld von ihnen zu erpressen. — Derselbe Correspondent, welcher Ihnen einst meldete, der Graf Toreno habe sich mit der Regentin von Spanien vermählt, erklärt von Pau aus die Erzählung von den Besuchen, welche die Familie des Infanten Don Francisco im vergangenen Winter den hiesigen Maskenbällen abstattete, für ein zusammengestoppeltes Geschmier und für alte Geschichten, die als neuerliche Vorfälle angegeben würden. Da auch ich Ihnen diese Vorfälle berichtete, so berufe ich mich, um nicht als Lügner zu erscheinen, auf die 8 bis 10,000 Personen, welche im letzten Winter diesen Bällen beiwohnten. Ich erscheine mir in der That selbst lächerlich, wenn ich die Urtheile lese, welche Ihr Hr. Correspondent über die hiesigen Anarchisten und Moderantisten fällt; und ich sehe, daß ich während meines vierjährigen Aufenthaltes in Spanien in Blindheit befangen war.

(Temps.) Don Carlos hat Estella am 29 Abends mit seinen Ministern, ihren Gehülfen und der Junta verlassen. Vor seiner Abreise soll er mehrere Personen, unter andern den Bischof von Leon (s. unten den Brief aus Bayonne) haben verhaften lassen. Einige dieser Personen wurden zwei Stunden später erschossen. Von der Verurtheilung Zariategui's und Elio's ist wiederholt die Rede. Don Carlos hat seine Richtung nach Tolosa eingeschlagen.

* **Bayonne**, 4 Jun. Don Carlos ist am 31 Mai in Tolosa angekommen, nachdem er Azpeitia und Villafranca in Guipuscoa besucht hatte. Vom 2 schreibt man aus Tolosa, Guergue habe mit drei Bataillonen und einer Schwadron über den Arga gesetzt, um mit dem Brigadier Carmona, der 6 Bataillone und 3 Schwadronen unter seinen Befehlen habe, in Gemeinschaft zu operiren. In Tolosa spreche man, aber unbestimmt, von einem mörderischen Treffen, das in Aragonien stattgefunden habe. Der Bischof von Leon ist jetzt mit Don Carlos in Tolosa, so wie auch Maroto. Man glaubte, daß große Veränderungen im Carlistischen Generalstab vorgenommen werden würden.

Großbritannien.

London, 6 Jun.

Am 5 Jun. fand in und bei Eton das gestern erwähnte Schulerfest, genannt Eton-Montem, statt, welches Ihre Maj. die Königin, von ihrer erlauchten Mutter und einem zahlreichen Gefolge begleitet, mit ihrer Gegenwart beehrte. Die Musikbanden der in Windsor liegenden Regimenter spielten voraus, dann kam der Zug der Eton-Schüler unter ihren Lehrern, die ältern in Scharlachröcken mit Federhüten, die jüngern in Blau gekleidet. Auf dem sogenannten Sandhügel schwang der Standartenträger seine Fahne, und gab so das Zeichen zum Beginn des Festes. Mittlerweile übten die „Salzträger," d. h. die mit den Geldrequisitionen beauftragten Schüler, in allerlei phantastischen Trachten, ihre Function, und zwar, sagen die Times, „mit einer Geschicklichkeit und zugleich Anmuth und Feinheit der Manieren, die einem Tanzminister Ehre gemacht haben würden." Die Gaben flossen reichlich; Ihre Maj. steuerte 100 Pf. St. Indeß hat der Einnger des Geldes, der älteste Abiturient, auch bedeutende Ausgaben, indem ihm die Bewirthung seiner Mitschüler obliegt. Von den waren Tausende von Menschen auf der am 4 bis Maidenhead eröffneten „großen westlichen Eisenbahn" herzugeströmt. „Der Ursprung dieses Festes, sagt das angezogene Journal, liegt in dem Dunkel vergangener Jahrhunderte begraben. Es ist dermalen, wenn nicht eine sehr weise, doch eine harmlose Feierlichkeit. Sein großes Verdienst ist, daß es von Zeit zu Zeit alte Schulcameraden zusammenführt, und einigen Tausenden ein unschuldiges Vergnügen gewährt." — Abends fuhr die Königin nach der Hauptstadt zurück, um dem Debut der für das Drurylane-Theater engagirten Madame Taglioni beizuwohnen, deren Auftreten in einem gedrängt vollen Hause mit Enthusiasmus begrüßt wurde. „Sie tanzte, berichtet die M. Post, ein pas de deux mit Hrn. Guerra, und ist noch immer dasselbe luftige Wesen (the same aerial creature) — noch immer Taglioni."

Ihre Maj. hat zu dem Nelson-Monument 500 Pfd. St., und für das dem Herzog v. Wellington zu errichtende Denkmal eben so viel beigesteuert. Der Wittwe des berühmten ägyptischen Reisenden Belzoni hat Ihre Maj. eine Gratification von 900 Pf. St. bewilligt.

(M. Chronicle.) Einer Deputation Londoner Dissenter, welche dem Herzog von Sussex vor wenigen Tagen aufwartete, sagte Se. k. Hoh. folgende bemerkenswerthe Worte: „Meine Herren! Ich bin jetzt 65 Jahre alt, und 35 davon habe ich in Kränklichkeit zugebracht. Das macht einen Menschen nüchtern, das leitet ihn zum Denken an, das berichtigt manche Meinungen, die er in frühern Jahren gehegt haben mag. So war es bei mir der Fall. Ich bin gewohnt, jeden Morgen vor dem Frühstück zwei Stunden in der Bibel zu lesen, und wer dieses Buch liest, wie es gelesen werden soll, der wird einigermaßen selbst dadurch des Geistes voll werden." Sr. Hoh. Bibliothek enthält 1500 Bibeln in verschiedenen Sprachen und Ausgaben, und seine ganze biblische Litteratur wird auf 40,000 bis 50,000 Pfd. St. geschätzt.

Die über New-York eingegangenen niedercanadischen Journale bis zum 7 Mai melden, daß das Martialgesetz in der ganzen untern Provinz außer Kraft getreten war. Das Land gewann mehr und mehr wieder ein ruhiges Aussehen. Der St. Lorenzstrom war bis Montreal hinauf schiffbar.

Generalmajor Sir Maurice O'Connell, ein Verwandter Daniels, ist zum Befehlshaber der Truppen in Australien ernannt, und wird sich demnächst mit Familie dahin einschiffen.

(Times.) In einer der letzten Nächte schliefen sechs Polen unter freiem Himmel in einem der Parks von London, da sie kein Nachtquartier bezahlen konnten. Ein Polizeidiener, der die unglückliche Gruppe fand, hieß sie anderswohin gehen. Die Polen konnten ihm anfangs nicht verständlich machen, daß sie keine Heimath hätten, bis endlich andere Polizeidiener hinzukamen. Voll Mitleids schossen diese nun eine Summe unter sich zusammen, womit sie den obdachlosen Söhnen eines unglücklichen Landes eine Unterkunft schafften.

Frankreich.

Paris, 8 Jun.

(Temps.) Die Frau Herzogin von Abrantès ist diesen Morgen (7) in l'Abbaye aux Bois im 53sten Lebensjahre gestorben. (Wir verweisen auf nachstehenden Pariser Brief.)

* In der Pairskammer erstattete am 8 Junius Hr. Roy den Commissionsbericht über die Rentenconversion. Er geht zuerst in einige Détails über die Summen ein, welche im Besitze von Einwohnern von Paris und von Einwohnern der Provinzen sind,

Digitized by Google

und sucht dann die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Maaßregel zu lenken; es gebe keine Maaßregel, die in Bezug auf politische Resultate im Innern und Aeußern und auf davon abhängende vielfache Vermögensverhältnisse wichtiger wäre; die Verwicklung der auswärtigen Angelegenheiten sey der Hauptgrund, weßwegen die Commission nicht auf Zulassung des vorgeschlagenen Entwurfs antragen könne. Der innere Zustand des Landes, der noch den Stoß der Julusrevolution empfinde, erlaube eben so wenig, in der Absicht einer geringen Gelderspanung, diese Maaßregel zu sanctioniren und das Vermögen von 150,000 Rentiers anzutasten. Er geht dann in die Erörterungen ein, welche inmitten der Commission in Bezug auf die verschiedenen Arten der Heimzahlung stattgefunden, und erklärt, daß sie von der Commission nicht gebilligt worden seyen. In Betreff der Tilgungsfrage sucht der Berichterstatter die Unmöglichkeit und Ungerechtigkeit zu zeigen. Es gebe nur Eine nützliche Tilgung, nämlich die mit den Ueberschüssen der Einnahmen. Schließlich sagt er: „Meine Herren, der fragliche Gesetzesentwurf bietet nur Schwierigkeiten, Gefahren und Illusionen dar. Die Commission schlägt daher einstimmig die Verwerfung des Gesetzesentwurfes vor."

Der Conseilpräsident, Graf Molé, sagte in seiner, gestern kurz erwähnten Rede über Algier: „Nein, meine Herren, es besteht kein unauslöschlicher Haß zwischen den Arabern und uns. Was ist im Osten der Regentschaft seit der Einnahme von Constantine vorgefallen? Gleich am folgenden Tage wurden die Moscheen wieder geöffnet, und die Araber überließen sich frei ihrem Gottesdienste. Wenige Tage darauf waren die Buden eröffnet, und wenn jetzt eine Expedition von Constantine, z. B. nach Stora, auszieht, so kommen die Araber unsern Truppen mit Lebensmitteln entgegen. Ja, sie entrichten uns den Zehnten, den doch der Koran den Ungläubigen zu entrichten verbietet. Glauben Sie also nicht an den vorgeblichen unauslöschlichen Haß, von dem, sehr zu meinem Erstaunen, Hr. Bresson hier gesprochen. Im Gegentheil liegt in unsern Berührungen mit den Eingebornen ein Keim voller Zukunft. Die Erfahrung wird lehren, ob ich mich geirrt habe. Wir wollen einmal sehen, ob wir, als wir im vorigen Jahre den Krieg als einen unvermeidlichen Uebergang zum Frieden bezeichneten, Wort gehalten, der Erwartung, die wir erweckt, entsprochen haben. . . Man hat Ihnen gesagt, wir hätten Achmet seit der Eroberung von Constantine neue Vorschläge gemacht. Dieß ist unrichtig, und die Sache erklärt sich auf folgende Art: man hatte dem Generalgouverneur zwei Monate oder sechs Wochen vor dem Aufbruch der Expedition Instructionen gegeben. Man mußte Alles voraussehen; es konnte ein Umstand eintreten, der es politisch räthlich machte, noch mit Achmet zu unterhandeln; ich erinnere mich aber nicht, daß Marschall Valée nach der Einnahme von Constantine eine Unterhandlung gesucht hätte." Hr. Duvergier de Hauranne: „Ich bitte um Verzeihung, diese Thatsache ist durch die Depesche des Marschalls Valée förmlich hergestellt." Hr. v. Molé: „Es ist möglich, daß dieß mir entgangen ist, ich wollte aber nur feierlich feststellen, daß in den Instructionen vom 25 Sept. der Fall vorausgesehen war; ich erinnere mich auch nicht, daß Marschall Valée nach der Einnahme von Constantine Vorschläge gemacht hätte, die verworfen worden wären." Hr. Duvergier de Hauranne: „Es ist die Depesche vom 25 Oct." Hr. Michel (von Bourges): „Ich bitte um Verzeihung, er hat die ihm gemachten Vorschläge nicht angenommen, und wohl daran gethan. Man hatte ursprünglich Bedingungen gemacht, die nicht angenommen wurden." Hr. v. Molé: „General Damrémont hatte, wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen, lange vor der Expedition von Constantine Instructionen erhalten, worin man gesucht hatte, alle Fälle vorauszusehen. Er mußte sie nach seiner Klugheit gebrauchen; wir für unsern Theil hegten keinen Gedanken, nach der Einnahme von Constantine mit Achmet zu unterhandeln. Sie kennen übrigens den Ausgang dieser Expedition: sie war Frankreichs und unserer Armee würdig; sie hat unsern Kriegsjahrbüchern ein schönes Blatt beigefügt. Die Folgen des Siegs wurden mit derselben Besonnenheit und Gewandtheit von dem Manne geleitet, der mit so vieler Einsicht, Erfahrung, Muth und Hingebung an der Spitze unserer afrikanischen Angelegenheiten steht. Die Ordnung ward in Constantine behauptet; die Einwohner blieben daselbst, oder kehrten schnell wieder zurück, weil keine Erpressung geduldet wurde, und wir hatten bald im Osten ein Schauspiel, das wir sonst nirgends gesehen hatten: die Bevölkerung, weit entfernt, uns zu fliehen, kam zu uns zurück, ohne eine andere Bedingung, als sich nicht mehr unter die Herrschaft Achmets zu stellen; bald that sie noch mehr, sie bezahlte die Steuer, die wir in Afrika noch nirgends hatten erhalten können. . . Ich sage Ihnen, ich habe fortwährend Vertrauen in die Dauer des Friedens in Afrika: und sollte man dort neuerdings zu den Waffen greifen müssen, so ist die Ziffer, welche gegenwärtig unsere Armee ausmacht, zu allen Bedürfnissen hinreichend, ohne einer Ueberschreitung zu bedürfen. . . Das betreffend, was man Ihnen von Achmet Bey und Ben Aissa gesagt hat, so kann ich die Ansicht des Hrn. Bresson nicht theilen. Der Kenntniß, die er von Land und Leuten haben mag, setze ich ein eben so gewichtiges Votum, als das seinige ist, entgegen: die Correspondenz des Gouverneurs und die Uebersicht unserer afrikanischen Angelegenheiten, die ich seit zwei Jahren unaufhörlich studire. Ich halte die Macht Achmets nicht für vernichtet, und glaube, daß sie unter gewissen Umständen wieder aufleben könnte; aber ich bin weit entfernt, ihn für so furchtbar zu halten, wie Hr. Bresson glaubt; derselben Ansicht bin ich über Ben Aissa. Diese beiden Männer sind Elemente, Einfluß- und Actionsmittel, welche die Regierung in ihrer Klugheit erwägen muß. Ich glaube Ihres Beifalls, meine Herren, versichert zu seyn, wenn ich Ihnen sage, daß sich die Regierung in dieser Hinsicht zu nichts auf dieser Tribune verpflichten darf. . . In diesem Augenblick würde es höchst unklug seyn, unsere Macht in Afrika zu vermindern. Wir sind jetzt dort gleichsam in einer Uebergangsepoche. Die erste Epoche, die der Eroberung und des Kriegs, der zur Eroberung führte, ist, wie ich hoffe, zu Ende. Die zweite beginnt. Man muß jetzt den Besitz zum Ertrag bringen. Diese neue Aufgabe ist nicht die leichteste, und über die Mittel, sie zu bewerkstelligen, können die besten Köpfe widersprechender Ansicht seyn. General Bugeaud hat Ihnen ein Mittel vorgeschlagen, das, wenn es gelänge, allerdings große Resultate gewähren, aber sehr beträchtliche Opfer fordern würde. Hr. Bresson schlägt Ihnen ein anderes vor, das weniger Kosten fordern und wirksam seyn dürfte. Die Regierung wollte hierin den mit voller Autorität begabten Rath unseres Generalgouverneurs einholen. Er verzweifelt eben so wenig,

Digitized by Google

der Kammer die Tribune überläßt. Es ist das allerdings dasselbe System, das bisher so oft befolgt worden ist. Man will, sagt die Opposition, aus diesen Debatten die allgemeine Ueberzeugung hervorgehen lassen, die schon auf die letzten Wahlen so sehr einwirkte, daß das Aufgeben Algiers eine beschlossene Sache sey, und die Kammer selbst nach und nach von dieser Meinung angesteckt werde. Algier ist aber eine so nationelle, populäre Frage, so innig mit der französischen Eigenliebe verschwistert, daß sie heutzutage fast noch der einzige Gegenstand der allgemeinen und auswärtigen Politik ist, welcher im Volk heftige Leidenschaften aufregen könnte, nachdem die belgische mit eben so großer Gleichgültigkeit als die spanische betrachtet wird. Da das Ministerium einmal den Auftrag erhalten, ostensibel die Beibehaltung Algiers zu versprechen, so würde jede Rede der Opposition, die dessen System in Bezug auf die Colonie zwar angriffe, jedoch die Erhaltung derselben für leicht, nützlich u. s. w. darstellte, insofern für das Ministerium arbeiten, insofern sie die Entmuthigung bekämpfte, die sich aller Colonisten nach Anhörung der Reden von Bresson und der Doctrinäre bemächtigen muß. Man will diesen Zündstoff in der öffentlichen Meinung als eine beständige Waffe gegen System und Ministerium erhalten; übrigens wird man jedenfalls die geforderte Vermehrung der Truppen votiren oder vielmehr die schon geschehene sanctioniren, und die heutige Rede Berryers, der immer den Ruhm der Eroberung Algiers der Restauration vindicirt, wird mehr als alles andere dazu beitragen. — Viele Heiterkeit erregt im Publicum, daß Ben Arasch, der Abgesandte Abd-El-Kaders, der die Ballets in der Oper mit besonderer Vorliebe besuchte, seine Theaterliebe dadurch bestätigt, daß er dem franconischen Circus in den Champs elysées bei seiner Abreise die hübscheste Person der Truppe entführt hat, die besonders bei ihren äquilibristischen Darstellungen im Costume einer Indianerin am verführerischsten ihre Reize entfaltete, und in diesem halbwilden Costume den Geschmack des Ben Arasch am lebhaftesten in Anspruch nahm.

Paris, 8 Jun. In der litterarischen Welt hat der plötzliche Tod der Herzogin von Abrantes einiges Aufsehen erregt. Die bekannte Schriftstellerin war eben damit beschäftigt, eine Reise nach London anzutreten. Ein neues Werk von ihr wird diese Woche ausgegeben. Verflossenen Winter hatte die Herzogin noch in einem bekannten Salon junge Frauenrollen gespielt, und war vor wenigen Tagen noch mit allerlei litterarischen Projecten beschäftigt. Sie hinterläßt eine bedeutende Anzahl Manuscripte. Die Menge ihrer Arbeiten und die Flüchtigkeit der Ausführung hatten in letzter Zeit ihrem Rufe bedeutend geschadet. In ihren äußeren Verhältnissen war sie seit längerer Zeit nicht glücklich zu nennen. Ein großer Theil ihres bedeutenden Vermögens war längst verschwunden, und groß die Verschiedenheit ihrer Lage in den letzten Jahren in Vergleich mit der glänzenden Stellung als Gouvernante de Paris zu Lebzeiten ihres Gemahls des Herzogs von Abrantes, Junot. Auch war ihr Salon sehr in Verfall gerathen. Sie hinterläßt zwei Söhne, den Marquis und den Herzog von Abrantes. Dieser letztere, einige Zeit der französischen Gesandtschaft in Wien attachirt, hat sich auch in der Litteratur und selbst im Boulevards-Drama versucht. Mit der Herzogin von Abrantes ist wieder eine der weiblichen Berühmtheiten aus der Zeit des Directoriums verschwunden. Madame Recamier bleibt jetzt allein übrig, jedoch so leidend und in der abbaie aux bois so zurückgezogen, daß sie sich mit geringen ganz intimen Ausnahmen nur auf die Morgenbesuche ihres alten und getreuen Freundes Chateaubriand beschränkt.

Niederlande.

Brüssel, 5 Jun. Nach dem Belge sind die in der vorletzten Nacht wegen Rebellion verhafteten Individuen: ein Schuster, von Brüssel; ein Barbier, von Antwerpen; ein Haarkräusler und ein Schuster, beide von Maestricht; ein Sattler von Lüttich. — Im Commerce liest man: „Das Haager Cabinet hat der Conferenz von London erklären lassen, daß der König der Niederlande bereit sey, die Forts Lillo und Lieftenshoek, die nach dem Vertrage vom 15 Nov. an Belgien zurückfallen, räumen zu lassen. Wahrscheinlich werden wir bald das Protokoll erhalten, welches die Art, wie zur Vollziehung der 24 Artikel, in so weit sie Belgien betreffen, geschritten werden soll, feststellt. — Hr. Van Praet ist gestern in größter Eile wieder nach Paris zurückgereist; ihm ging ein Courier voraus; von einer andern Seite ist gestern Abends ein Cabinetscourier nach London abgesandt worden. Die Reise, die der König nach Paris machen sollte, wird wenigstens für den Augenblick nicht statt haben. Eine Staffette ist diese Nacht von Lille angekommen; man versichert, sie habe eine telegraphische Depesche von Paris für den Botschafter Frankreichs zu Brüssel überbracht. — Ein bei der Person des Kaisers Nikolaus attachirter russischer Officier ist diese Nacht als Courier von Berlin nach London durch Brüssel gereist. — Mehrere Couriere sind zu Brüssel angekommen, wo sie den Augenblick ihrer Abfertigung zur Verfügung fremder diplomatischen Agenten abwarten sollen.

Brüssel, 6 Jun. Der Indépendant sagt heute in einer Antwort, die er einem andern Blatt, dem Commerce belge, gibt, die Londoner Conferenz sey bis zur Stunde noch nicht reconstituirt, und doch ließen mehrere Journale sie täglich reden und handeln, gleich als wäre sie in voller Thätigkeit.

Der Bischof von Lüttich hat eine Predigt drucken lassen, die er in der jüngsten Fastenzeit über die Suprematie des heiligen Stuhls gehalten hat. In diesem Sermon ist angekündigt eine „Rechtfertigung gegen eine Doppelanklage auf Verschwörung.“ Der Indépendant theilt diese Justification ihrem ganzen Inhalte nach mit. Nach der Darlegung des Herrn Bischofs hat er weder 1830 gegen die niederländische Regierung conspirirt, noch will er etwas zu schaffen haben mit der Kölner Sache.

Luxemburg, 30 Mai. In der hiesigen Zeitung liest man: „Alle aus den Gegenden unserer Provinz, wo die Brabanter Fahne aufgepflanzt ist, einlaufenden Nachrichten stimmen darin überein, daß diese Demonstrationen das Werk weniger Personen sind, welche den Gemeinden ganz ferne stehen. Die Eigenthümer sehen ein, daß, wenn das Land das Unglück einer militärischen Execution träfe, sie allein die schlimmen Folgen derselben tragen müßten, weil die eigentlichen Anstifter sich aus dem Staube machen würden, um sich anderweitig zu entschädigen. Deßhalb und weil das Land so mächtige Gründe zur Unzufriedenheit hat, ist die Bevölkerung auch im Allgemeinen sehr gleichgültig gestimmt oder diesen Possenspielen gar abgeneigt. So wurden in vielen Gemeinden die Brabanter Zeichen heimlich in der Nacht aufgepflanzt; aber schon verschwinden die Fahnen, und wenn wir so gut unterrichtet sind, wie wir es zu seyn glauben, so ist die Fahne von Schweiler nach Luxemburg eingeschickt und hier in Sicherheit gebracht worden.“

Digitized by Google

Amsterdam, 7 Jun. 2½proc. 54¹³/₁₆; 5proc. 101¹/₄; Kansb. 25¹/₂; Synd. 1½proc. 95¹/₂; 5proc. ost. 99⅜; Ard. 21⁷/₈; Ausg. [illegible] 6; 5proc. Metall. 102¼.

Augsburg, 12 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78½ G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn [illegible] P., 113½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 108 G.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

* **Leipziger Ostermesse.** Man hatte der Messe nicht ohne Besorgniß entgegen gesehen. Die Länge und Härte des verwichenen Winters; die über viele Gegenden Deutschlands verbreiteten Wasserverwüstungen, die den Absatz, besonders der Luxusartikel, beeinträchtigen mußten; ein gewisses Stillstehen der Circulation und Schwanken der Capitalverwendung zwischen Industrie und Consumtion; endlich der noch immer trübe Horizont im amerikanischen Handel — alles dieß schien sich zu vereinigen, um die Hoffnung auf ein befriedigendes Meßresultat zu vereiteln. Aber die Sache ist besser ausgefallen, als man erwartet hatte: wir haben eine recht gute Mittelmesse gehabt. Es ist wahr, daß sehr viele Meßkunden, in Folge schlechter Wintergeschäfte, weniger Bedarf hatten, daß namentlich aus Bayern, angeblich wegen der gleichzeitigen Münchener Duft, aus der Wallachei und Persien manche der gewöhnlichen Käufer ausgeblieben; dagegen zeigten sich manche neue Abzugsquellen und Abnehmer, besonders aus Polen und Griechenland, so daß sich das Deficit ziemlich wieder ausglich. Wohl hörte man viele Fabricanten über verringerten Absatz klagen; untersuchte man aber den Grund davon, so lag er sehr oft in der vergrößerten Production, nicht selten auch in der, nur nach Wohlfeilheit trachtenden Qualität der Waare oder insofern auf Unglück, daß gerade dießmal der oder jener Artikel, jedoch zum Vortheil eines andern, neueren oder besseren, liegen blieb. Gerade dieses rasche Vorschreiten der Industrie, die Ausbreitung derselben in Gegenden und auf Ortschaften, die sonst solchen Erwerbzweigen fremd waren, macht einerseits die Uebersicht über den Meßverkehr immer schwieriger, so wie andererseits diese Umstände den Meßabsatz selbst immer mehr erschweren, und die Besiegung der Concurrenz der Gränze der Unmöglichkeit immer näher zuführen. Kaum hat z. B. die vereinsländische Baumwollen-Manufactur der englischen, unter dem Schutze des Zolls, einigen Boden abgewonnen, so erhebt sich die elsassische, trotz Zoll und Mauth, als rüstige Nebenbuhlerin, und England rüttelt mit erfinderischer Hand an unserem Verkehr in Leinen- und Wollenwaaren. Wie sorgfältig England die Kräfte seiner jungen Concurrenten abwägt, um ihnen den Rang abzulaufen, kann man von neuem in den statistischen Berichten ersehen, die jüngst in England auch über Sachsen veröffentlicht wurden. Auch Deutschland fängt an, das Getriebe des Handels und der Gewerbe unter die Controle der Statistik zu stellen, nachdem es lange in dem Nebel einer unrichtig gewürdigten Verschwiegenheit sein Heil suchte, denn so wenigstens müssen wir beim Anblicke der so eben erschienenen, von Dr. Dieterici aus amtlichen Quellen geschöpften Uebersicht des Verkehrs im Zollvereine von 1831 — 1836 urtheilen, obschon uns noch immer für unsere Berichte die Register der Steuerbehörde streng verschlossen bleiben, und wahrscheinlich auch dem Verfasser der gekrönten Preisschrift über Sachsens Industrie und Handel nach dessen Anschluß an den Zollverein (Hrn. Kammerrath Thieriot), die ebenfalls fast aller Ziffern entblößt ist, verschlossen gewesen sind. Wenn ich Ihnen daher eine Uebersicht über unsern Verkehr zu geben wage, so kann ich dieselbe nur auf mannichfach verglichene Urtheile eingeweihter Männer im Handel selbst gründen, ohne alle positive Unterlage aus amtlichen Registern. Ehe ich aber dazu schreite, erwähne ich nur noch, daß die ausgezeichnet schöne Witterung während der Messe den Detailverkehr durch Herbeilockung eines zahlreichen Fremdenbesuchs sehr belebt hatte, und daß sich diese Lebhaftigkeit auch auf die Frequenz unserer, schnell und glücklich fortschreitenden Eisenbahn erstreckte, ja daß diese Frequenz alle Erwartungen überstieg. Warum das Ausland sich im Ganzen so wenig bei diesem Unternehmen interessirt, kann unmöglich in der Ungewißheit der Rentabilität, sondern wohl nur darin liegen, daß das Ausland selbst mit Capital erfordernden Projecten in Menge umgeht. Der Geldverkehr ging leicht von statten, denn es war einem Mangel an Baarschaften hinlänglich vorgebeugt. An Wechseln war großer Vorrath da, zum Theil Berliner Tratten gegen die Creditbriefe des dortigen hohen Betrags aus allen Gegenden. Disconto 4 — 5 Proc.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, 8 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93¼ G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 92¾ P.

Breslau, 4 Jun. Alle erfahrenen Geschäftsmänner waren darin einverstanden, daß wir bei unserm Wollmarkt nur auf eine kleine Preiserhöhung gegen 1837 hoffen durften, und man würde noch in der Mitte des vorigen Monats dazu sehr bereitwillige Verkäufer gefunden haben. Um so freudiger war die Ueberraschung, als schon vor dem Markte ein großes Verlangen nach hochfeiner schlesischer Wolle sich aussprach, wozu zwar eines der größten belgischen Fabriketablissements zuerst den Impuls gab, aber auch bald viele Gleichgesinnte in den angesehensten Fabricanten der Rheinprovinzen und mehreren unverzagten Speculanten fand. Alle berühmten Schäfereien, von denen wir wegen Mangel an Raum nur Camenz, Ehrzeitz, Carlshof, Dambrau, Manze, Niklasdorf, Ober-Glogau, Pischkowitz, Raudnitz, Simmenau nennen, kamen kaum zum Ablagern, und ihnen folgten dann die vielen andern feinen, gut behandelten Schäfereien, deren wir in unserem schönen Schlesien so viele besitzen. Die Erhöhung bei ersterer kann auf 12 bis 15 Rthlr. und bei letzterer auf 8 bis 10 Rthlr. angeschlagen werden. Weniger lebhaft ging es mit der mittelfeinen Wolle, zu 75 à 85 Rthlr., doch wurde ein sehr großes Quantum derselben mit 6 à 8 Rthlr. über die vorjährigen Preise verkauft, und nur die weniger gut behandelten Partien mußten sich mit einem noch mäßigeren Avance begnügen. Das bis zum 2 d. zum Markt gebrachte Quantum schlesischer Wolle belief sich auf circa

32,000	Centner	schlesische Wolle,
6,000	—	Wolle aus dem Herzogthum Posen,
2,500	—	— — — Königreich Polen,
2,000	—	— — Oesterreich und Gallizien,
4,500	—	— alter Bestand,
zusammen 47,000	Centner,	und wurden noch
2,000	—	schlesische und
4,000	—	polnische Wolle erwartet.

Ueber drei Viertheile der schlesischen Wolle sind schon vorige Woche bereits verkauft, und auch die Lager der hiesigen Händler sind stark gelichtet worden. Die Preise stellten sich beiläufig: für Electoral 120 bis 140 Rthlr., für hochfeine 105 bis 115 Rthlr., für feine 90 bis 100 Rthlr., für mittelfeine 75 bis 85 Rthlr., für mittel 65 bis 70 Rthlr., für feine Zweischur 70 bis 75 Rthlr., für mittel 60 bis 65 Rthlr., für geringere 50 bis 65 Rthlr., für hochfeine Pellwolle 75 bis 80 Rthlr., für feine Pellwolle 65 bis 70 Rthlr., für weiße Zackelwolle 20½ bis 23½ Rthlr., für schwarze Zackelwolle 16½ bis 18½ Rthlr. Mehrere große Schäfereien aus dem Herzogthum Posen, welche sorgfältig behandelt waren, wurden fast in gleichem Verhältniß wie die schlesische verkauft. In Wollen aus dem Königreich Polen fand bis zum 2 d. kein solcher Umsatz statt, um ein bestimmtes Preisverhältniß angeben zu können; es war jedoch vorauszusetzen, daß auch auf diese das gute Resultat des Wollmarkts nicht ohne Einwirkung bleiben, und deren Preise um 2 Rthlr für mittel, 3 bis 4 Rthlr. für feine und 5 bis 6 Rthlr. für hochfeine höher als voriges Frühjahr stehen wird. (Schles. Z.)

Berlin, 8 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pf. engl. Obl. 102⁷/₁₂; Prämiensch. der Seeh. 64⅜.

Wien, 8 Jun. Met. 107¹/₁₆; 4proc. 101¼; 3proc. 82¼; 1834er Loose 127; Bankactien 1455; Nordbahn 110⅜; Mail. C. V. 108⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Südseeinseln.

** **London**, 3 Junius. Der Handel mit den Südseeinseln, nicht nur den großen Inseln und Inselgruppen, wie Neuseeland und den Sandwichinseln, sondern mit einer Menge der kleineren, fängt an eine Wichtigkeit für England zu erhalten, von der noch vor einigen Jahren Niemand geträumt hätte. Die seit 10 Jahren überaus schnelle Ausbreitung des Christenthums in dem östlichen Theile der Südsee hat eine Revolution hervorgebracht, deren Einfluß auf den Handel von Tag zu Tag größer wird. Das Christenthum kam auf die Inseln, begleitet von dem Gebrauch von Eisen, von der Einführung neuer Thiere und Pflanzen, und von Kenntniß von Stoffen zur Bekleidung, welche den einheimischen Fabricaten unendlich überlegen waren, und es ist wahrscheinlich, daß ein großer Theil der Bekehrten die Religion noch auf keine Art von den sie umgebenden Neuigkeiten zu unterscheiden weiß. Der Einfluß aller dieser zufällig verbundenen Begebenheiten war jedenfalls außerordentlich. Die neue Religion schaffte den beständigen Kriegszustand, in dem die Inseln lebten, ab, und der Gebrauch des Eisens in Bearbeitung der Felder und des Holzes ersparte den Einwohnern mehr als die Hälfte ihrer Zeit, und ließ sie ihnen zur Bereitung von Handelsartikeln, welche zum Ankauf von eisernen Instrumenten aller Art und von Kleidungsstücken dienen konnten. In den Inseln, wo sich methodistische Missionen niederließen, nahm freilich die fetischartige Verehrung des Sonntags, das Schulgehen und das endlose Singen von Hymnen einen guten Theil der gewonnenen Zeit wieder weg, aber das Aufhören der Kriege und der sie begleitenden periodischen Zerstörung alles Besitzes mußte doch, in Verbindung mit den neuen Culturwerkzeugen, einen beträchtlichen Ueberschuß an Producten assen. In den der englischen Kirche angehörigen Inseln, wo ein twas liberalerer Geist herrscht, ist die Zunahme des Capitals nbegreiflich schnell. Hunderttausende sind gegenwärtig mit Kleiung aus europäischen Stoffen versehen, und haben europäische Bedürfnisse mancher Art, und Niemand fehlt es an Mitteln, sie ch in größerer oder kleinerer Menge zu verschaffen. In Otaheiti at die Cultur des Zuckerrohrs, das dort in der besten aller Spees einheimisch ist, solche Fortschritte gemacht, daß gegenwärtig ber 3000 Centner nur nach Neuholland ausgeführt werden, und ese Cultur dehnt sich mit den Missionsstationen in den Freundshaftsinseln, den Hervepinseln, den Navigatoren u. s. w. schnell us. Inseln wie Raiatea, die vor 10 Jahren nichts als Kähne us einem hohlen Baumstamm besaßen, besitzen jetzt 20 bis 30 riggs von 40 bis 50 Tonnen, mit denen die Einwohner von nsel zu Insel fahren, um Handelsartikel zu sammeln. Die Beitung von Arrow-root macht ebenfalls große Fortschritte, und : Ausfuhr von Palmöl aus Cocusnüssen, besonders von den ist armen Inseln, die aus Korallenformation bestehen, macht st einen sehr beträchtlichen Handelsartikel, der in England fast es andere Material von Seife verdrängt hat. Die Missionen ben Kaffeestauden aus Norfolkinsel kommen lassen, und sie gen in den größeren granitischen Inseln reichlich. — Die erste rührung mit Europäern, selbst den friedlichsten, hat fast ohne snahme in den Inseln Kriege und Seuchen zur Folge gehabt, che oft sehr zerstörend waren; aber wenn diese Symptome einer neuen Epoche vorüber sind, so wächst die Bevölkerung mit großer Schnelligkeit (außer auf den Inseln, die unter den Methodisten stehen), und mit ihrer Zunahme wächst natürlich das Bedürfniß europäischer Waaren und die Mittel sie sich zu verschaffen. Der Handel der Südsee beruht auf der sichersten Basis, auf dem Mangel an Metallen, welche die Natur ihnen versagt hat, und der Leichtigkeit, alle Producte heißer Klimate hervorzubringen, welche dem Europäer fehlen und ihm nöthig sind. Die Missionsanstalten haben sich bisher nur auf die östliche Inselgruppe verbreitet, welche von einer braunen Menschenrace bewohnt ist, die mehr Intelligenz zeigt, als die Negerrace der Papuas, welche (mit Ausnahme von Neuseeland) alle großen Inseln des Südmeers bewohnt, Neuguinea, Neucaledonien, Neu-Irland, die Fiji-Inseln u. s. w. Aber die Londoner Missionsgesellschaft ist jetzt im Stande, ihre Arbeiten auf diese weit zahlreicheren Stämme und weit bedeutenderen Länder auszudehnen; und sollte sie gleichen Erfolg mit dieser Race haben, so würden sich der Civilisation und dem Handel neue, fast unermeßliche Aussichten eröffnen. Für England ist es von ganz unberechenbarer Wichtigkeit, die Arterien seines Verkehrs immer weiter auszudehnen, bis sich ihre Pulsationen in jedem Winkel der Welt fühlen lassen. Die gegenwärtige Größe, die Macht und der Reichthum von England sind nur ein Keim von dem, was sie seyn könnten und werden, wenn es zur Werkstätte aller barbarischen Völker geworden seyn wird, denen es Cultur, Künste und Werkzeuge zur Arbeit geben und von ihnen rohe Producte und die Elemente seiner eigenen Arbeit erhalten wird.

Thom=Courtenay.

* **London**, 5 Jun. Die schrecklichen Begebenheiten bei Canterbury fahren fort, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, und zwar um so mehr, als das Parlament eben, des Pfingstfestes wegen, ein paar Tage lang feiert. Es scheint nun, trotz dem, daß einige Journale es so sehr gewünscht hatten, ganz gewiß, daß das Armenwesen nichts mit der Sache zu thun hatte. Der Verrückte scheint sich im Gegentheil fest an die religiös-politischen Ideen gehalten zu haben, die ihn schon im Jahr 1832 beschäftigt, wie man aus den Auszügen aus seinen Flugblättern von jener Zeit ersehen kann, welche die heutigen Zeitungen mittheilen. Er und seine Getreuen sollten die Erde besitzen, und Alles, was sich ihnen in der Besitzergreifung widersetzen würde, im Namen der himmlischen Gerechtigkeit niedergemacht werden. Man hat die Vermuthung aufstellen wollen, die in Canterbury oft wiederholte Bemerkung, daß er den gewöhnlichen Bildern des Erlösers ähnlich sehe, habe ihm den Gedanken eingegeben, sich für eine neue Incarnation des Gottessohnes zu halten. Diese Messiasidee aber, woher sie auch entstanden seyn mag, war gewiß älter bei ihm, indem ich weiß, daß er schon mehrere Monate vor seinem ersten abenteuerlichen Auftreten in Canterbury sich hier in London bei einer jüdischen Familie eingemiethet hatte, und dann nicht undeutlich zu verstehen gab, er sey der von den Israeliten erwartete Messias, gesandt, das Reich Davids und Salomons, dessen Glanz seine ganze Einbildungskraft zu beschäftigen schien, wieder herzustellen. Er nannte sich damals Graf

Digitized by Google

Rothschild, gab vor, geradeswegs von Jerusalem gekommen zu seyn, und lebte, wie die alten Propheten, von Brod und Honig. Er machte sogar dem jetzt verstorbenen Rothschild seine Aufwartung, fand aber eine kalte Aufnahme. Und nur erst, als er entdeckt zu haben schien, daß bei den Juden kein Eingang für ihn war, begab er sich nach Canterbury, wo er, neben seinen Ansprüchen auf irdischen Adel, bei denen, welche ihm solcher Eindrücke fähig dünkten, seine himmlische Abkunft errathen ließ. Anfangs zog er in der Gegend herum, und hielt die bittersten Reden gegen alle, so die Gottheit des Sohnes läugneten; machte aber immer (als ob ihn die Hoffnung noch nicht ganz verlassen hätte, einmal der Judenmessias zu werden) eine Ausnahme für die Juden, denen es nicht nur erlaubt, sondern selbst befohlen sey, Alles zu verwerfen, was gegen die strenge Einheit Jehovah's streite. Indessen so merkwürdig das Gemisch von Tollheit und Planmäßigkeit bei dem unglücklichen Thom war, besonders die List, womit er seine reichen Anhänger auszusaugen wußte, um sich durch gränzenlose Freigebigkeit bei den Armen einen starken Anhang zu erwerben, so ist es doch noch merkwürdiger, wie in unseren so aufgeklärten Zeiten sich unter Reichen wie Armen ein Köhlerglaube findet, der diesem Menschen alle seine rasenden und einander widersprechenden Behauptungen über sich selbst für baare Wahrheit abnahm. Ich weiß unter Andern von einem ziemlich bemittelten Gutsbesitzer, der sich für ihn zum Bettler machte; von der Vorsteherin einer vornehmen Pensionsanstalt, welche ihn bei sich als „den König der Juden" empfing, und ihn von ihren Zöglingen ehrfurchtsvoll küssen ließ, so daß die meisten ihr nachher von den Eltern entzogen wurden; und ich kannte selbst einen jungen Wundarzt, welcher sich seinetwegen von seinem Oheim verstoßen ließ. Mit solchen Beispielen von Leichtgläubigkeit ist es kaum ein Wunder, daß er von einfältigen Landleuten, besonders den Weibern, als Heiland verehrt ward, und ihnen den Glauben einflößte, ihm gehöre die Erde, er könne, wenn er wolle, Feuer vom Himmel regnen lassen, er sey unverletzbar und vermöge alle seine Getreuen ebenfalls stich-, hieb- und kugelfest zu machen, und daß selbst die von ihm begangenen Mordthaten und sein eigener Tod, so wie das Unglück so vieler seiner Anhänger den Verblendeten noch nicht die Augen geöffnet haben. Mit einer solchen Ueberzeugung ist es kaum zu verwundern, daß Manche noch seiner Auferstehung entgegensehen. Daß man sich aber um Reliquien von ihm reißt, ist bloß ein Symptom einer Geisteskrankheit, welche unter allen gemeinen Engländern herrscht, nämlich ein Geschmack am Entsetzlichen, welcher ihnen selbst den Boden, worauf eine schreckliche That geschehen, theuer macht, so daß manche meilenweit reisen, um eine solche Stelle zu besuchen, und unglaubliche Summen verschwenden, um einen Fetzen von dem Kleide des Mörders oder des Ermordeten, oder auch nur einen Span vom Hause davon zu tragen; wenn sie gar das Mordwerkzeug selbst erhalten können, dünken sie sich überreich. Nicht zufrieden, die beiden Häuser in der Stadt zu besuchen, wo letzte Woche in jedem eine Weibsperson gemordet worden ist, haben Viele die Pfingstfeiertage dazu benützt, eine Wallfahrt nach Canterbury und der Umgegend zu unternehmen, um dort jede berüchtigt gewordene Stelle anzustarren und Reliquien mit zurück zu bringen. Wahrlich ein unerfreuliches Zeichen von Geistesarmuth, wo nicht von etwas Schlimmerem! — Auch sagt der Globe mit Recht: „Da schwahe man noch mit Lord Winchelsea von den „unmachteten irischen Katholiken," wenn eine solche Superstition, wie die in Kent, unter den englischen Protestanten möglich ist!"

Englands Weltlage.

Man liest in einem französischen Journal: „Inmitten der großen Umwälzungen, deren Schauplatz unser Continent im Anfang dieses Jahrhunderts war, besaß England das traurige Geschick, Nutzen zu ziehen aus den zahllosen Uebeln, welche auf die europäischen Mächte hereingebrochen waren. Holland mußte ihm seine herrlichen Comptoire gegen ein daranstoßendes Gebiet abtreten, das England später ihm entreißen half; Frankreich mußte ihm das Beste unter seinen Besitzungen jenseits der Meere überlassen; und was bleibt heute dem unglücklichen, vom Bürgerkriege verzehrten Spanien von jenen unermeßlichen Ländern, in denen die Sonne nie unterging? Was bleibt Portugal, dessen Besitzungen der Finger eines Pontifex maximus auf der Weltkarte von denen Spaniens getrennt hatte? England allein bereicherte sich mit den Eroberungen des durch Revolutionen aufgeregten Europa's. Heutzutage herrscht es ohne Nebenbuhler in Indien, und bevölkert mit dem Abschaum seiner Bevölkerung Australien. Vom Cap der guten Hoffnung herab schwebt es über diesen Meeren, deren sämmtliche Rheden es besitzt. Durch Gibraltar und Malta beherrscht es das mittelländische Meer, und wäre ohne die Wachsamkeit des Kaisers von Rußland längst schon Herr von Konstantinopel. Nicht zufrieden mit diesen Vortheilen, bemächtigt es sich unter dem Vorwande, die neue Madrider Regierung zu unterstützen, des Hafens von Passages, eines der schönsten im gascognischen Meerbusen, und jetzt will es Besitz ergreifen von dem rothen Meere, indem es einem arabischen Sultan den Hafen von Aden abkauft. Seit einiger Zeit durchziehen seine Schiffe dieses Meer, dessen es sich als eines Abkürzungsweges für die Reise nach Indien bedienen will. Schon spricht man von Anerbietungen, welche Engländer wegen Anlegung einer Eisenbahn von Alexandrien an das rothe Meer an Mehemed Ali richteten. Von dem Laufe des Euphrat zurückgetrieben, modificirten sie sonach ihren Plan nur auf eine vielleicht vortheilhaftere Weise. Wahrscheinlich werden sie sich, um ihre Occupation zu ergänzen und den andern Nationen dem Eintritt in das rothe Meer zu verschließen, auch Perbera abtreten lassen, das auf abyssinischer Küste liegt. Freie Besitzer dieser Gewässer, werden sie dann Arabien und Abyssinien mit den Producten ihrer Manufacturen überschwemmen, und die Zahl ihrer Schiffe mittelst des Bauholzes, welches letzteres Land in Ueberfluß liefert, vermehren."

Frankreich.

† **Paris**, 6 Jun. Nur durch oft wiederholte Zusammenrufungen und durch unglaubliche Bemühungen ist die Regierung im Stande, eine hinreichende Zahl von Stimmen zur Beendigung der Session beisammen zu erhalten. Alles eilt nach Hause und gestern waren nicht mehr als 280 Deputirte in Paris anwesend. Heute ist die Zahl noch geringer. Es ist leicht zu erachten, daß in einer solchen Lage nicht mehr von einer regelmäßigen Opposition gegen das Ministerium die Rede seyn kann. Alle Elemente dazu sind aufgeboten; man wird Alles ohne ernste Erörterung votiren; die Schwierigkeit liegt, wie gesagt, nur darin, die gehörige Anzahl beisammen zu halten. Es scheint eine Art von Abneigung gegen die Repräsentativregierung eingetreten zu seyn; die Mode ist dafür, wie für so vieles Andere vorüber; auch sind die Resul-

Digitized by Google

tate derselben höchst mittelmäßig. Jetzt ist wieder eine Session vorüber, und man kann fragen, was sie geschaffen habe? Das Ministerium ist nicht stärker dadurch geworden, und der Opposition ist es nicht gelungen, das Ministerium zu stürzen. Es schien Anfangs, als würde mehr als Ein Sturm im Laufe der Session vorkommen; alles dieß hat sich aber gemildert, und der Grund davon liegt darin, daß wir zwar sehr leicht aufbrausen und die Fragen verwirren, aber zugleich unfähig sind, eine vernünftige und starke Bahn zu verfolgen. Der König kennt diesen Stempel unsers Nationalcharakters sehr gut und benützt ihn bewundernswürdig zur Ausübung seiner Gewalt. Er wartet geduldig zu, kommt immer auf denselben Punkt zurück, gibt nie einen Gedanken auf, und bleibt auf diese Art fast immer Sieger. Während Alles beweglich ist, ändert er allein sich nicht; dieß gibt ihm bei der Wandelbarkeit der Parteien große Kraft. Diese Gefälligkeit der Kammer und die Ausdauer des Königs haben sich hauptsächlich bei der ganz neuen Angelegenheit in Betreff der Pension für die Wittwe Murat gezeigt. Bekanntlich ist diese Pension gewissermaßen nur eine Entschädigung für die Domäne von Neuilly. Im gesetzlichen Gange würde, wenn man die Pension schuldig war, diese auf den gegenwärtigen Besitzer der Domäne gefallen seyn. Der König wußte aber durch seine gewohnte Gewandtheit die Kammer dahin zu bringen, sie zu votiren. Daraus läßt sich der Geist der Mehrheit vollkommen ermessen, so wie Alles, was man noch ferner von ihm erwarten kann. Ein solches System der Gewandtheit darf inzwischen nicht übertrieben werden, weil Regierungen so leicht durch eine Maaßlosigkeit in ihren Principien zu Grunde gehen. Offenbar herrscht große Bestechlichkeit in der Kammer. Geht man die zu Ende gehende Session der Kammer durch, so war fast von nichts als von Geldvoten die Rede; für das Land und seine Gesetzgebung, für seine Industrie und seinen Handel geschah fast nichts. Man denke nur an die Eisenbahnen und die zum öffentlichen Nutzen vorgelegten Gesetze, die alle in Vergessenheit gerathen sind. Statt an die Geschäfte zu denken, hat man jetzt nur Reisen im Sinn, und die Reisen nach London nehmen sehr zu. Man will die Krönung sehen, denn hier hat man keine solche Aufregungen, die man jetzt auf alle Weise sucht. Die Zusammensetzung aller dieser Botschaften gab viel zu sprechen. Jeder Botschafter führt, ich weiß nicht wie viele Leute aller Art mit sich, und selbst Journalisten, die schöne Beschreibungen liefern sollen. Man hat sich über die Auswahl des Personals sehr gestritten. Vorzüglich war Marschall Soult mit Hrn. v. Molé über sein Botschaftspersonal im größten Kampfe. Hr. v. Molé glaubte, die Bestimmung des Gefolgs des Botschafters gehöre zu den Befugnissen der Minister; dem war aber nicht so, und diese Wahl blieb am Ende dem Marschall Soult überlassen. Diese Wahlen sind sehr seltsam ausgefallen, und ein Witzkopf sagte, der Marschall führe Edelleute, Bediente, Hunde, Papagaien und Gelehrte mit sich. Hr. v. St. Aulaire hat selbst seine Musiker bei der Botschaft, ich weiß nicht unter welchem amtlichen Titel. Dem Willen des Marschalls Soult schlägt man nicht leicht etwas ab, da ihm nach seiner Rückkehr von London ein Ministerium versprochen ist. Anfangs wird er sich ganz gut mit Hrn. v. Molé verständigen; wer aber den Marschall kennt, kann zum voraus sagen, daß die politische Heirath nicht lange dauern und einer den andern verdrängen wird. Sollte es sich um den Vorzug handeln, so glaube ich, daß ihn der Marschall Soult erhalten wird, weil dieser in einem kritischen Augenblick der Mann der That ist und einen jener starken Schläge führen kann, welche die Monarchie Ludwig Philipps bewahrt haben. — Der Kronprinz wollte sich, wie ich Ihnen schon früher meldete, dem Tiers-Parti anschließen, um eine politische Rolle zu spielen; dieß ist ihm nicht gelungen, und er ist wieder auf Nichts reducirt. Er beschäftigt sich mit Wettrennen, eine Art Zeitvertreib, die in Frankreich lächerlich ist, da wir schlechte Pferde und schlechte Reiter haben, und unsere Aristokratie eine jämmerliche Rolle dabei spielt. Lord Seymour schickt immer einige Rennpferde, die fortwährend Sieger bleiben. Eine Dame sagte in guter Gesellschaft, es wäre besser, dem Lord Seymour eine Pension zu geben. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Pferde des Kronprinzen immer besiegt werden, worüber das Volk lacht, und das Charivari und die Vorstadt St. Germain sich lustig machen.

Algier.

⊙ **Algier**, 29 Mai. Durch einen Officier des Geniecorps, der mit mir der Expedition nach Constantine folgte, und diese Stadt erst vor wenigen Wochen verlassen hat, erhalte ich eine umständliche Erzählung aller Begebenheiten, welche seit der französischen Occupation sich daselbst zugetragen. Von den französischen Journalen enthält nur *eines*, der Toulonnais, regelmäßige Correspondenznachrichten aus Afrika. Alle übrigen Mittheilungen der französischen Presse über diese nordafrikanische Besitzung Frankreichs sind so sparsam und fragmentarisch, daß der Geschichtsschreiber in spätern Zeiten wenig aus diesen kargen Quaien schöpfen kann. Ich theile Ihnen aus dem mündlichen Berichte des französischen Genie-Officiers einige Details mit, welche der Correspondent des Toulonnais aus Constantine nur obenhin berührte. Sie wissen, daß einige Wochen nach der Erstürmung von Constantine ein Bundesgenosse der Franzosen aus der Sahara, der berüchtigte Farhat-Ben-Said, die Schlange der Wüste, mit ungefähr 800 Reitern im französischen Lager eintraf. Seit 1832 waren alle Gouverneurs von Algier mit diesem mächtigen Scheikh in Verkehr gewesen, welcher als Todfeind des Beys Achmet die Franzosen unaufhörlich zu einem Zuge nach Constantine aufmunterte. Als aber der Marschall Clauzel gegen diese Stadt in Marsch sich setzte, war von der versprochenen Hülfe Farhats nichts zu sehen. Der General Damrémont hatte ihm eben so im October 1837 einen Rendezvous vor Constantine gegeben, aber der kluge Farhat folgte der Einladung erst, als er wußte, für welche Seite sich der Sieg entschieden hatte. Der General Valée und der Herzog von Nemours empfingen diesen Häuptling zwar mit einigen Vorwürfen, aber doch zugleich mit großen Ehren; leider hatte man sich nicht lange der Gegenwart des fernen Gastes zu erfreuen. Die achthundert sonnverbrannten Beduinen, welche Farhat aus der Wüste mitbrachte, waren das fürchterlichste Räubergesindel, deren Thaten und Treiben nur zu sehr den schrecklichen Ruf rechtfertigten, den die Beduinen der Sahara unter allen Bewohnern der Berberei haben. Es wurden täglich in der nächsten Umgebung von Constantine alle erdenklichen Verbrechen begangen, Mauren und Juden der Stadt, sogar französische Soldaten fand man ermordet, die Zelte und Magazine jede Nacht erbrochen und geplündert. Man glaubte anfangs, die Thäter seyen einige Marodeurs von Achmets zerstreutem Heere, merkte aber endlich, daß alle diese Unthaten von

Digitized by Google

unsern guten Freunden und Alliirten, den Reitern Farhats, kamen. Die Frechheit dieser rohen Barbaren ging bald so weit, daß sie die andern Araber auf dem Markt in Gegenwart der französischen Truppen ausplünderten, sie von den Pferden herabwarfen und ihnen sogar die schmutzigen Kleider von dem Leibe rissen. Es glichen diese grimmigen Wüstensöhne eher wilden Bestien, welche die Sahara ausgespieen, als Wesen unserer Art; sie hatten keinen Begriff von einem Eigenthumsrechte, keine Ahnung von einer gesetzlichen Ordnung. Die Franzosen sahen sich bald gezwungen, ihren Gästen die Bastonnade zu geben und sich so schnell als möglich dieser unbequemen Alliirten zu entledigen, denn kein Araber der Gegend getraute sich mehr auf den Markt zu kommen. Farhat-Ben-Said nahm, ärgerlich, daß man ihn Constantine nicht hatte plündern lassen, bald wieder den Weg nach Süden. Er verkündigte damals überall, er wolle den Kopf Achmet Bey's holen, wurde aber auf seinem Zuge von den Henanchas geschlagen und floh fast ganz allein nach seiner sandigen Heimath zurück. Man hat seitdem in Constantine nichts mehr von Farhat gehört. Araber aus der Provinz Titteri erzählen, er bewohne jetzt das Städtchen Ulad-Dschellal in der Sahara und habe sich in die Partei Abd-El-Kaders geworfen.

(Beschluß folgt.)

Moldau, Walachei und Serbien.

* **Von der wallachischen Gränze,** 19 Mai. Baron Rückmann, welcher von Konstantinopel nach Bucharest zurückgekommen ist, um der Eröffnung der wallachischen Generalversammlung beizuwohnen, hat, wie aus bester Quelle versichert wird, mit den Oppositions-Bojaren einen lebhaften Auftritt gehabt, indem er ihnen das Ungesetzliche ihrer Verfahrungsweise vorstellte, und ihnen zugleich einen großherrlichen Hatischerif vorlegte, worin ihre Opposition auf die unzweideutigste Weise mißbilligt wird. Es ist zu hoffen, daß die Widerspänstigen dieser zweifachen Ermahnung Folge geben werden. — In der Moldau will es sich nicht recht zum Guten gestalten; Fürst Sturdza wird noch immer vielseitig angefeindet. In neuester Zeit ist ein Paket, welches aus Paris — angeblich mit Antiquitäten — unter des Fürsten Adresse auf der Post ankam, der Gegenstand des allgemeinen Tagsgesprächs. — Aus Belgrad berichtet man, daß der dortige englische Consul, Obrist Hodges, nach Konstantinopel abgegangen sey, und daß man sich über den Zweck dieser Reise in allerlei Muthmaßungen erschöpfe. Unter andern wurde die absurde Behauptung aufgestellt, daß Hodges als vertrauter Rathgeber des Fürsten Milosch bloß aus Furcht für seine persönliche Sicherheit dem Volke gegenüber seinen Posten verlassen habe. Wahrscheinlich hat der Obrist diese Reise in der Absicht unternommen, den in Konstantinopel wie in St. Petersburg angezettelten Intrignen und Klagen wegen Verzögerung in Einführung gesetzlicher Institutionen durch die englische Botschaft sowohl, von welcher er zu diesem Zwecke eigens berufen worden seyn soll, als auch persönlich bei der Pforte entgegen zu arbeiten. Wir sehen somit hier den merkwürdigen Fall, wie das constitutionelle England sich zum Vertheidiger des Absolutismus aufwirft. Bekanntlich ist auf ausdrückliches Verlangen der Pforte bereits früher schon eine serbische Deputation nach Konstantinopel abgeschickt worden, um sich mit der großherrlichen Regierung über die neueinzuführenden Institutionen zu verständigen. An der Spitze dieser Deputation befindet sich auf den ausdrücklichen Wunsch Rußlands und der Pforte der bekannte Abraham Petroniewitsch, ein Hauptlenker der Revolution von 1835. Dieselben Briefe erklären die neulich von dem Journal des Débats gegebene, und aus diesem in fast alle Zeitungen des Continents übergangene Nachricht von der Auffindung einer Sammlung slavonischer Manuscripte in Montenegro, für die reine Erdichtung eines müßigen Kopfes, der sich mit dem Journal des Débats vermuthlich einen Spaß zu machen gedachte. In Montenegro und in Serbien, dessen Fürst, wie der Fabricant des fraglichen Artikels im Verfolg anführt, die Manuscripte um 5000 Stück Ducaten an sich gekauft haben soll, weiß kein Mensch etwas von diesem Fund, und der rühmlich bekannte slavische Gelehrte Wuck Stephanowitsch, der dort zur gehörigen Stemplung des ganzen Machwerks fälschlich als Privatsecretär des Fürsten Milosch aufgeführt ist, und der mit Prüfung und Classificirung der aufgefundenen Manuscripte beauftragt seyn soll, versichert, erst durch das Journal des Débats von dem Mährchen Kunde erhalten zu haben. Indessen kann Wuck die — freilich unschuldige — Veranlassung dieser Lüge gewesen seyn, durch seine Reisen nach Montenegro und den südslavischen Ländern überhaupt behufs seiner Sammlungen von Volksliedern, seines Studiums der Sitten und Gebräuche jener Völker und seiner Sprachforschungen zu Fertigung eines umfassenden slavischen Wörterbuchs. Er genießt vom Fürst Milosch eine Pension, und steht in freundlichen Verhältnissen zu dem Vladika von Montenegro.

Die Erzstecherkunst in Nürnberg.

† **Von der Donau.** „Allenthalben in deutschen Landen, am Rhein wie an der Elbe und Donau, an der Isar und Spree, Leine und Pegnitz leben graue Werkstätten und Zunftstuben aus dem Jahrhundert Holbeins und Kranachs, Eits und Dürers in schmucken Ateliers und Salons auf; und in dieser großen Bewegung des Schaffens und des Schauens offenbart sich eine gewisse, man möchte sagen instinctartige Hast, einzuheimsen in den reichen heitern Stunden der Gegenwart, gleichsam als ob man ahne und fürchte, daß eine anders bestellte, für Kunst und Kunstgenuß langehin magere Zukunft folgen könne." Diese Worte eröffnen den letzten Jahresbericht des Nürnberger Kunstvereins; sie dürften auch als Einleitung nachstehender Zeilen gelten. — Wer in der Absicht, ein Bild der dermaligen Nürnberger Erzstecherkunst zu entwerfen, zuerst in die Vergangenheit blickt, und dieselbe von der Zeit des unerreichten Dürer an bis zu unsern Tagen mustert, staunt über die lange, ununterbrochene Reihe, über die Masse von Erzeugnissen, welche zwischen jenem in Stichel und Pinsel gleich großen Meister, zwischen seiner Schule, den sogenannten Kleinmeistern und den heutigen Erzstichen Nürnberger Künstler liegt. Kaum vereinigt eine öffentliche oder Privatsammlung die Unzahl gestochener Conterfeie, in denen das friedfertig ehrdürstende Patriciat so gerne den Beweis seines Daseyns verewigt sah, die hundert und tausend Portraits von Geistlichen, Gelehrten und Künstlern, die Ansichten von Gärten, Schlössern und öffentlichen Gebäuden, die naturhistorischen und anatomischen Abbildungen, die Heiligenbilder, häusliche Scenen, Schlachten und dergleichen Bilderbogen, mit denen Nürnberg von jeher die bekannte Welt versah, und die, wenn auch noch so

Digitized by Google

stecher in Frankreich auf die ganze norische Schule nicht ohne Einfluß bleiben; jedoch dieses mehr im guten Sinn. Denn wenn anderwärts in blinder Nachahmung der ältern Deutschen die Schönheit der Zeichnung oft gänzlich vernachlässigt wurde, so wird von den Nürnbergern aller Fleiß auf das Schöne ohne Hintansetzung des Gründlichen verwandt, die Hülfswissenschaft Anatomie und Perspective eifrig betrieben, und jede neue Verbesserung in des Metalls und Stichels Behandlungsart schnellstens adoptirt. So waren die Nürnberger die Ersten mit, welche die englische Erfindung des Stahlstichs auf das Festland pflanzten; und drang mit ihm auch hie und da englische Manier und Leichtigkeit ein: fast alle größern Werke beweisen doch deutlich, daß die Nürnbergische Schule bestrebt ist, mit der Einfachheit der Alten auch Correctheit der Zeichnung und Schönheit der Form zu verschmelzen, den tüchtigen Kern in gefälliger Schale zu geben, unstreitig das einzig richtige Ziel der heutigen Erzstecher, nämlich würdige Apostel zu werden in der große Messiade der Kunst, „die (wie abermals der Nürnberger Vereinsbericht sich ausdrückt) nicht den geringsten Theil von den tausend und aber tausend Brücken baut, welche die erdpilgernde Menschheit ihrem Ziele näher führen."

Erklärung.

Die geehrte Redaction der Allg. Zeitung ersuche ich, die untenstehende Erwiederung auf die Erklärung des Hrn. Stadtdirectors Rumann in Hannover gegen mich (Hamb. Correspondent vom 24 Mai), die mir so eben zu Gesicht kommt, gefällig aufzunehmen.

Bad Kissingen, den 4 Junius 1838. **Dahlmann.**

Hr. Rumann hat es mir etwas schwer gemacht, ihm gelassen zu antworten; dennoch soll es geschehen. Wenn die Darstellung von dem Hergang in der zweiten Kammer der hannover'schen Ständeversammlung am 29 Junius v. J., so wie Hr. Rumann sie gibt, der Wahrheit entspricht, was ich keineswegs bezweifeln will, so kann ich zwar nicht der Meinung seyn, daß der Präsident seine Obliegenheit in solchem entscheidenden Falle vollkommen erfüllt hat, allein es wäre der Ueberraschung etwas zu Gute zu halten, und ich räume in dieser Voraussetzung ein, daß ihm in meiner Erzählung, so wenig sie von meiner Erfindung herrührt, zu viel geschehen ist, falls er in gutem Glauben handelte. Alle Nachrichten aber, die dem Publicum zugingen, mündliche, schriftliche, bald auch gedruckte Artikel nannten ihn als den Mann, der mit den Zerstörern des Staatsgrundgesetzes gemeinschaftliche Sache mache. Wenn mich Männer, die zum Theil Hrn. Rumann nahe genug stehen, versicherten, er frohlocke über das Geschehene,... stelle jeder freimüthigen Erklärung seiner Corporation beharrlichen, unwilligen Widerspruch entgegen, und wenn Hr. Rumann wiederholte öffentliche Anklagen dieser Art Monate lang unbeantwortet läßt, handle ich dann wie ein leichtfertiger Mann, wenn ich einen Ruf endlich aufgebe, der sich selber vernachlässigt, und diesen Namen zu den vielen werfe, die in dem großen Schiffbruche der hauptstädtlichen Reputationen untergegangen sind? Mehrere meiner Freunde müssen sich erinnern, wie ungern und zögernd ich den Glauben an einen Mann aufgab, dem ich Charakter und Ehrgefühl zutraute, und für den ich Anhänglichkeit hegte. Mir ist Lust an Verleumdung so fremd wie schriftstellerischer Vorwitz. Als ich mich am 5 Januar zum Schreiben niedersetzte, ein entsetzter und verbannter Mann, der nicht an Ort und Stelle die Quellen nachprüfen konnte, that ich das nothgedrungen, um aus den Trümmern meines Glückes meine Ehre zu retten. Möge nun Hr. Rumann meiner ehrlichen Erklärung glauben, daß es mich freuen wird, wenn jeder kommende Tag mich mehr belehrt, wie sehr man ihm Unrecht gethan habe.

Nachschrift. Dieses hatte ich früh Morgens geschrieben, und ein paar Stunden darauf erhalte ich den Artikel im Hamburger Correspondenten vom 29 Mai, der den urkundlichen Beweis gibt, daß meine Charakteristik jenes Vorganges in der Kammer ganz richtig gewesen ist.

[1951–52]

Bekanntmachung,

die General-Versammlung der Actionnäre für die Herstellung der Eisenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgränze betreffend.

Die seit mehr als zwei Jahren gepflogenen Verhandlungen und die technischen Vorarbeiten in Betreff der Herstellung der allerhöchst genehmigten Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg und von da über Culmbach und Hof an die nördliche Reichsgränze, in Voraussetzung ihrer Fortführung von da bis Leipzig, sind nun so weit gediehen, daß über die Ausführung dieser projectirten Unternehmung ein definitiver Beschluß gefaßt werden kann. Die verehrlichen Actionnäre werden daher zu einer

am Montag den 2 Julius d. J.

im Gasthause „zum Bamberger Hof" dahier

stattfindenden, pünktlich um 9 Uhr Vormittags beginnenden General-Versammlung mit dem Bemerken eingeladen, daß in derselben

1) die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen,
2) die Pläne, Nivellements und Kostenanschläge,
3) die Berechnungen des muthmaßlichen Ertrags, und
4) die Gesellschaftsstatuten

vor- und dargelegt werden, um nach Entscheidung der Hauptfrage über die Herstellung der Bahn,

5) die Wahl des Directoriums, und
6) des Verwaltungsraths vorzunehmen.

Die Legitimation zum Stimmrecht geschieht durch Vorzeigung der Interimsquittungen, welche an zwei, der Generalversammlung vorangehenden Tagen, nämlich am Freitag und Samstag den 29 und 30 Junius, in demselben Locale, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, einer Commission des Ausschusses zur Einsicht vorzulegen sind, wogegen derselbe eine auf den Namen des Inhabers der Interimsquittung lautende Eintrittskarte, bezeichnet mit der Größe des individuellen, nach Maaßgabe der Betheiligung berechneten Stimmrechts, ausgehändigt.

Von den in dieser Generalversammlung nicht erscheinenden Actionärs wird angenommen, daß sie den durch die Mehrheit der anwesenden Stimmgeber gefaßten Beschlüssen beitreten.

Der Versammlungssaal wird um 7 Uhr Morgens geöffnet, und Punkt 9 Uhr mit dem Beginn der Vorträge geschlossen.

Jeder Eintretende hat sich in das vorliegende Präsenzprotokoll eigenhändig einzuschreiben.

Nürnberg, den 30 Mai 1838.

Der provisorisch dirigirende Ausschuß der Unternehmer der Eisenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgränze.

Binder. Scharrer. Mainberger. Platner. Schroll. Merkel. Meyer. v. Hornthal. Künnel. Panzer.

[3012–14]

Verkauf

einer Seidengarn-Spinnerei aus den Abfällen der Seide sammt dem hierauf ertheilten Fabriks-Privilegium.

Am 28 Junius 1838 wird in Folge Verordnung des k. k. n. ö. Landrechts vom 6 März 1838 als Abhandlungs- und Pupillarbehörde nach Absterben des H. W. Ritter v. Jáhóny die Spinnfabrik mit dem ausschließenden Privilegium auf eine neu erfundene und errichtete Seidengespinnst- und Floretgarn Spinnerei mit allen zu diesem, in seiner Art einzigen Spinnsystem gehörigen Maschinen, einer Dampfmaschine auf 6 Pferdekraft mit einem ganz neuen Kessel aus London, allen Tischler-, Schlosser-, Drechslerwerkzeug, Riemwerk und Communicationen, sämmtliche Einrichtung für die Appretur und Comptoir, eine Presse zum Auspressen der zugerichteten Bigatti sammt Kessel, Bottiche, den Netzen zum Trocknen, so wie die noch vorhandenen Eisen- und Holzvorräthe, die vorräthige Abfallseide von den Maschinen, eine Partie seidener Futterwatten nebst sonstigen Einrichtungen, im Gesammt-Schätzungswerthe von 23,332 fl. Conv. Münze an den Meistbietenden verkauft werden, — mit dem Bemerken, daß wenn sich für diese Spinnfabrik sammt Privilegium und Zugehör im Ganzen kein Käufer fände, die oben erwähnten Maschinen und Maschinentheile, Werkzeuge und Vorräthe an demselben Tage auch einzeln an den Meistbietenden wurden verkauft werden. Sollte ein Kauflustiger irgend einen Antrag, sey es in Beziehung auf die Kaufsumme oder die Zahlungsmodalitäten vor der Auction zu machen wünschen, er solche dem Mitvormund und Curator Hrn. Dr. Elz zur weitern Vorlegung an die Obervormundschaft mitzutheilen habe. Die Kauflustigen werden daher eingeladen, am obgedachten Tage Vormittag um 11 Uhr zu Wiener Neustadt nächst Wien zu erscheinen. Die Licitationsbedingnisse werden vor der Licitation bekannt gegeben werden, auch sind dieselben im Sperrcommissionszimmer des k. k. n. ö. Landrechts einzusehen.

Diese Seidengespinnst-Fabrik in Wiener Neustadt ist durch ihre besondere Einrichtung eine der wichtigsten Erfindungen ihrer Art, reiht sich an jene der Flachsspinn-Maschinen, die jetzt in England und Deutschland auf so hohem Werthe stehen, in ihrer Basis an, und übertrifft mit ihren Erzeugnissen alle Seidengespinnst- und Floretseiden-Spinnereien des Auslandes; denn mittelst ihrer äußerst sinnreichen und doch einfachen Vorrichtung der Maschinen-Kämmerei oder Hechlerei, der Streck- und Vorspinnmaschine kann sie nicht nur jede Struisi und Sbusa, sondern auch alle zubereitete und unzubereitete Bigatti — (Bigatti macerati e Bigatti non macerati) verarbeiten, in Fasern oder Haare von 8 bis 9 Zoll Länge zu einem reinen, glatten, glänzenden Faden von vorzüglicher Stärke verspinnen, und dadurch allein ein weit kräftigeres und haltbareres Garn, als jede andere Spinnerei liefern, das sich auch, bei nur mittelmäßiger Drehung, zu einem Kettgarn einfach eignet, und welches seiner Stärke wegen in der Feine bis auf Nr. 160 à 180 Baumwollen-Nummern, und wenn es erfordert wird, noch höher gebracht werden kann, ja zu einer Feinheit des einfachen Fadens, die keiner ähnlichen Fabrik zu erreichen möglich ist. Die vortheilhafte Auszeichnung der Erzeugnisse dieser Spinnerei ist sowohl von Seiten der großen Fabriksstädte Frankreichs, Lyon, St. Etienne, Nismes ꝛc. als auch selbst von englischen Spinnfabricanten in London und Glasgow, so wie von niederländischen Zeugfabricanten anerkannt worden.

Es bietet daher dieses Etablissement die gegründetste Anlage zu einer großen Ausdehnung in Oesterreich und dem Auslande, da sie die, in der Monarchie allein bestehende Gallet- und Seidenspinnerei ist, das Spinnmaterial im Lande hat, und was Ungarn nicht hinreichend davon liefern sollte, in unsern Staaten genugsam findet; der Bedarf der Fabriken des Inlandes an feinen und groben Floretgarnen, die bisher vom Auslande bezogen werden mußten, und deren Consumtion seit kurzer Zeit immer mehr steigt, dem Erzeugnisse hinreichende Abnahme sichert, und den Activ-Verkehr mit seinen Garnen, nach dem Auslande, wohin ihm keine Concurrenz im Wege steht, nicht einmal in Anschlag bringen darf; dieser Verkauf ist demnach für alle Eigenthümer bereits bestehender Floretgarn-Spinnereien in doppelter Hinsicht zu beachten, indem sie ihr Etablissement vervollkommnen, und hier die Concurrenz sich selbst zuwenden können. Das Privilegium wurde am 4 April 1833 ertheilt, und hat noch zehn Jahre zu dauern.

Johann Ziwsa, k. k. n. ö. Landrechts-Secretär.

[2121–23]

Bekanntmachung.

Zufolge allerhöchster Genehmigung sollen nach dem in der letzten General-Versammlung der Actionnäre der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie gefaßten Beschlusse, die bisher auf die Actien derselben geleisteten Einzahlungen vom 1 Junius d. J. an mit 4 Proc. jährlich verzinst werden, und ist die Zeit der künftigen Zinszahlungen

zum 1 October und 1 April jeden Jahres

bestimmt worden.

Diejenigen Actionnäre, welche Voraus-Einzahlungen auf ihre Actien geleistet haben oder leisten werden — welches Letzteres zu thun einem jeden und zwar bis zur 19ten Rate freisteht — können jedoch nur auf gleiche Einzahlung mit allen übrigen Actien Interesse machen.

Ueber die Zeit und die Modalität bei Ausgabe der Zinsscheine wird das Nöthige noch bekannt gemacht werden.

Leipzig, den 23 Mai 1838.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

037.39] **Verschollenheits-Erklärung.**

Da sich auf die unterm 5 September 1842 an unbekannt, Johann Kaspar, Ignaz und Joseph von hier ergangenen Edictal-Citation weder dieselben in Person noch deren allenfalls gesetzliche Descendenz gemeldet haben, so werden selben hiedurch für verschollen erklärt, und wird nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses zu Hinausgabe deren Vermögens an den substituirenden Bruder Michael gegen zu leistende Caution das weiter Rechtliche verfügt werden.

München, den 1 Junius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Der k. Director.
Graf v. Lerchenfeld.
Fleißner.

[4205—2] **Bekanntmachung.**

Die Ammanns-Tochter Francisca Obermayer von Täufenbach bei Eschlbing, im gerichtl. königl. österreichischen Innkreise, welche später an einen Hafschlosser in Augsburg verheirathet gewesen seyn soll, jedoch nicht ausfindig gemacht werden kann, oder deren allenfallsige Leibeserben werden nach dem Antrage der übrigen Erben der dahier am 6 Junius 1836 verstorbenen Köchin Katharina Obermayer hiemit gerichtlich aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

um so gewisser hierorts zu melden, und das ihr von ihrer Schwester Katharina zugedachte Legat von 1000 fl. in Empfang zu nehmen, als

Digitized by Google

The Nation.

Notes.

Messrs. Longmans & Co. announce a new work by Mr. Lecky, entitled 'The Map of Life: Conduct and Character.'

Messrs. Macmillan & Co. announce 'Lectures on Medical Science,' by Sir Henry Roscoe, Sir John Lubbock, Prof. Huxley, Prof. Burdon Sanderson, Prof. Michael Foster, and Dr. Lauder Brunton.

Messrs. Sampson Low & Co. announce 'Sketches of Life and Character in Hayti,' by Hesketh J. Prichard

Published Weekly by the Wisconsin Jewish Chronicle Publishing Co.
Entered as second class matter at the postoffice at Milwaukee, Wis.
Subscription Price $2.00 per year in advance.

Editorial Notes

The Jewish Chronicle is the official organ of the Wisconsin Jewish Relief Committee, and is published in the interest of the Jewish refugees from Russia.

Contributions for the relief of the Russian Jews are coming in slowly. Only a few hundred dollars have been received so far. Let us hope that the generous Jews of Wisconsin will not allow the Russian Jews to suffer for want of assistance.

The Wisconsin Jewish Relief Committee has appointed a committee to solicit contributions in Milwaukee. The committee consists of Messrs. Max Pollock, Leo Stein, Isaac Stein, Jacob Kaplan, and Rabbi Hirsch. Let us hope that they will meet with success in their efforts.

Rabbi Hirsch has been appointed by the Governor of Wisconsin to represent the State at the Conference of Governors to be held in Washington on May 15th. The Governor could not have made a better choice.

The Jewish Chronicle has been appointed the official organ of the Wisconsin Jewish Relief Committee, and will publish all reports and notices of the committee. It will also publish a list of all contributions received.

We have received a letter from a Jewish refugee who arrived in Milwaukee last week. He says that he and his family are very grateful for the assistance they have received, and that they hope to be able to repay it some day.

The Jewish Chronicle has been informed that a number of Jewish refugees are expected to arrive in Milwaukee next month. The Wisconsin Jewish Relief Committee is making preparations to receive them.

We have been asked to publish the following: The Ladies' Auxiliary of the Wisconsin Jewish Relief Committee will hold a meeting at the home of Mrs. Max Pollock, 123 Grand Avenue, on Tuesday afternoon at 3 o'clock. All ladies interested in the work are invited to attend.

The Jewish Chronicle has been informed that a collection will be taken up in the synagogues of Milwaukee on the first Sabbath in May. We hope that the collection will be a large one.

We have received a letter from a Jewish refugee who arrived in Milwaukee last week. He says that he and his family are very grateful for the assistance they have received, and that they hope to be able to repay it some day.

The Jewish Chronicle has been informed that a number of Jewish refugees are expected to arrive in Milwaukee next month. The Wisconsin Jewish Relief Committee is making preparations to receive them.

We have been asked to publish the following: The Ladies' Auxiliary of the Wisconsin Jewish Relief Committee will hold a meeting at the home of Mrs. Max Pollock, 123 Grand Avenue, on Tuesday afternoon at 3 o'clock. All ladies interested in the work are invited to attend.

The Jewish Chronicle has been informed that a collection will be taken up in the synagogues of Milwaukee on the first Sabbath in May. We hope that the collection will be a large one.

derben gute Sitten. Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündigt nicht; denn Etliche wissen nicht von Gott, das sage ich euch zur Schande." Ueber Courtenay's Grab, das durch kein Mal bezeichnet ist, hat man auf vierzehn Tage eine Wache gestellt, um möglichem Unfug vorzubeugen. — Courtenay's Leiche, während sie im rothen Löwen zu Boughton lag, soll von ungefähr 20,000 Neugierigen besehen worden seyn. Der Wirth sah sich endlich genöthigt, seine Thüren und Fenster zunageln zu lassen. Unter andern enormen Aufschneidereien hatte der Fanatiker seine Jünger glauben gemacht, er besitze den Stein der Weisen und sey 2000 Jahre alt. Ja einmal trat er nach einer geistlichen Vorlesung unter die Thüre des Hauses, deutete auf den Nordstern und erklärte, er werde ihn mit seiner Pistole herabschießen, und man werde den Stern ins Meer fallen sehen. Er schoß, die Versammlung stand in schweigendem Erstaunen, und rief dann, sie habe den Stern fallen sehen.

Karl Stüber, vormals ein Bäcker in Chelsea, welcher im vorigen Jahre, kurz vor dem großen Feste in der Guildhall, verhaftet wurde, weil er Drohungen gegen die Königin und ihre Mutter ausgestoßen, stand gestern vor den Magistraten in Kensington, und ward, als völlig wahnsinnig befunden, in das Hanwell Lunatic Asylum abgeliefert. Er verließ den Gerichtshof unter erneuten Drohungen gegen die beiden erlauchten Damen.

(M. Post.) Der russische Gesandte hat, auf die Nachricht von der meuchlerischen Ermordung seines Neffen, des Grafen Pozzo di Borgo in Ajaccio, auf Corsica, ein auf gestern angesetztes Diner wieder abbestellen lassen. Die Trauerpost hat die ganze Familie in den tiefsten Schmerz versenkt. Der gemordete Graf war ein Bruder des Grafen Karl Pozzo, und Obrist und Zahlmeister im französischen Heere.

Hr. Gould, der ausgezeichnete Ornitholog, ist auf zwei Jahre nach Neu-Südwales abgereist, um seine Studien über die merkwürdigen Vögel jenes fernen Landes fortzusetzen.

Die Malta Gazette kündigt das Erscheinen zweier neuen italienischen Journale an, deren eines „l' imparzial spettatore," das andere „il portafoglio Maltese" heißen werde, und fügt bei, daß die Gazette eingehen solle, sobald das Gouvernement das neue Gesetz über Preßfreiheit promulgirt haben werde.

Frankreich.

Paris, 9 Jun.

(Messager.) Der Herzog von Nemours wird bestimmt zur Krönung der Königin Victoria nach London reisen. Man versichert, der Prinz werde am 19 Jun. die Reise antreten, und nur seine zwei Adjutanten, die Generale Colbert und Royer mitnehmen. Das Hotel Grillon ward für ihn für 30,000 Fr. gemiethet.

Die Revue am 10 Jun. soll auf dem Marsfelde gehalten werden.

Die Journale enthalten eine Aufforderung an die in Paris befindlichen Generale und Stabsofficiere von Seite des Commandanten der ersten Militärdivision, sich bei der Revue einzufinden, welche der König am 10 Jun. über die Nationalgarde von Paris und die Truppen der Besatzung halten wird.

(National.) Warum diese improvisirte Revue? Warum fand sie nicht an dem k. Namensfeste statt? Warum wartet man damit nicht auf die Julisfeste? Es ist schwer, auf diese Frage, die Jedermann sich macht, zu antworten. Vielleicht ist es ein Mittel, auf die Reuenconversion zu wirken, oder den Zuschuß für den Effectivstand der Armee zu erhalten, indem man die Bürger glauben läßt, daß man das Bedürfniß fühlt, sich ihnen zu nähern, weil das Land bedroht ist. Die Sprache der ministeriellen Journale, in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten, würde diese Vermuthung ziemlich wahrscheinlich machen, und in diesem Falle dürften wir wohl wieder von der dreifarbigen Fahne und dem Marseiller Liede sprechen hören. Vielleicht bedroht auch Europa, durch die Schwäche des Juste-Milieu bedroht; das, was es die Juliusregierung nennt, ernstlicher, und diese sieht sich dann gezwungen, neuerdings um einen bisher vernachlässigten Stützpunkt zu buhlen. Alle diese Muthmaßungen sind wahrscheinlich, wir schmeicheln uns aber nicht, die eigentliche wahre anzugeben. Wir können nur versichern, daß die Bürger sehr wenig davon erbaut sind, sich auf einen so kurzen Termin hin zusammenberufen zu sehen, um an einem Orte zu paradiren, den man noch nicht einmal kennt.

(Von Sens.) Wenn die afrikanische Erörterung in der Kammer noch nicht weit vorgerückt ist, so blieb sie für die Privatinteressen nicht stationär. Man hält die Ernennung des Hrn. Laurence an die Stelle des Civilintendanten, die gegenwärtig noch von Hrn. Bresson besetzt ist, für gewiß. Hr. Baude soll der Nachfolger des Hrn. Laurence werden.

(Courrier.) Die neuesten Nachrichten aus Algier melden, daß der Gesundheitszustand des Marschalls Valée viel befriedigender sey, und daß er durchaus nicht daran denke, das Gouvernement der Colonie zu verlassen. Der geringe Erfolg, welchen eben so ungeschickte als unschickliche Declamationen in der Kammer erhalten haben, wird wahrscheinlich dazu beitragen, ihn in einem Posten zu lassen, wo er schon so große Dienste geleistet hat, und noch größere leisten kann.

(Journal du Commerce.) Wir haben schon vor einiger Zeit bemerkt, daß nicht mehr von dem Processe des Generals Brossard die Rede sey. Dabei deuteten wir darauf hin, daß man sich besondere Mühe gebe, die Sache bis nach der Erörterung über die algierischen Angelegenheiten zu verschieben. Man sieht jetzt, daß wir uns nicht getäuscht haben, und wir wiederholen, daß dieser Aufschub von den Besorgnissen in Betreff der Wirkung herrührt, welche die Enthüllungen des Angeklagten und die Bekanntmachung gewisser in seinen Händen befindlicher Urkunden hervorbringen konnten.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jun. wurden einige Petitionen verhandelt und einige, örtliche Interessen betreffende Entwürfe angenommen. Sodann fuhr die Kammer in Erörterung der afrikanischen Frage fort, wobei noch Hr. Passy sprach, worauf die allgemeine Erörterung geschlossen wurde. Bei Erörterung des ersten Artikels, einen außerordentlichen Credit von 16,696,408 Fr. betreffend, sprachen die HH. Mauguin und Hr. Dusaure, der Berichterstatter, der erklärt, daß die Commission sich jedem Amendement zu einer Verminderung des Credits widersetze. Die zwei ersten Artikel wurden hierauf angenommen. Das Scrutin war bei Abgang der Post noch nicht erfolgt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Junius trat in der vorliegenden algierischen Frage zuerst General Bugeaud auf. Er ging zuerst in eine historische und lobende Darstellung des Tractats der Tafna ein, und erklärte sich gegen das

Digitized by Google

System der Minister, die sowohl den Tractat, der im Westen das System beschränkter Besetzung festsetzte, als zugleich auch im Osten die Expedition von Constantine wollten, wodurch sich Frankreich viel weiter in das System einer allgemeinen Besetzung einließ. Seine ganze Rede enthielt eine vollständige Mißbilligung der vagen, abenteuerlichen, schrankenlosen Bewegung, in welche sich die Regierung in Afrika geworfen habe. Er glaubt nicht weder an die Möglichkeit einer allgemeinen Beherrschung des algierischen Staats durch Frankreich, noch an den Grund des Souveränetätsrechts Frankreichs über das ganze Land, und wünscht, daß Frankreich sich selbst seine Gränzen stecke, sich kräftig in demjenigen Theile, den es sich vorbehalten habe, niederlasse, und daselbst alle Elemente einer Colonisirung entwickle. Diesem System schien auch Hr. Guizot beizutreten, der im verflossenen Jahre sich nur als Anhänger einiger befestigten Punkte an der Küste gezeigt hatte. Uebrigens ließ sich Hr. Guizot nicht in eine klare Bezeichnung seiner neuen Meinung ein. Er lobte das Ministerium und alle Handlungen desselben in Afrika, den Tractat der Tafna und die Expedition von Constantine, obgleich er sie als widersprechende Ereignisse bezeichnet hatte. Mit besonderm Feuer und Klarheit entwickelte er die Civilisationsaufgabe Frankreichs, blieb aber in Betreff des in Afrika zu beobachtenden Betragens in unbestimmter Folgerung. Hr. Jaubert, der nach ihm auftrat, machte auch sogleich auf diese Fehler in der Rede des Hrn. Guizot aufmerksam. Eben so wie Hr. Desjobert erklärte er sich ganz offen gegen die Beibehaltung des algierischen Staats, wobei er sehr energische Ausfälle gegen die Anhänger der entgegengesetzten Meinung machte. Er gibt nicht zu, daß man mit dem Effectivstande von 50,000 Mann, wie der Conseilpräsident behauptet habe, auskommen werde. Die von ihm gegebene Darstellung der Fehler des Ministeriums und ihrer schlechten Resultate ward mit großer Aufmerksamkeit angehört, sein der Nationalgesinnung allzu sehr widerstrebender Antrag fand aber geringen Wiederhall. Er verlangte nämlich, in Ermanglung einer vollständigen Preisgebung, der er den Vorzug vor Allem gebe, nur die Beibehaltung eines bewaffneten Comptoirs in Afrika, wozu er Bona oder Algier anrieth. Dieser schroffe Antrag veranlaßte Hrn. v. Molé zu einer Widerlegung, wobei er sich inzwischen ebenfalls einem beschränkteren Besatzungssystem näherte. Er erklärte unter Anderm, daß die Expedition nach Constantine nicht deßwegen vorgenommen worden sey, weil sie mit einem System allgemeiner Beherrschung in Verbindung stehe, sondern weil die Ehre Frankreichs dieß verlangt habe. Hr. Berryer suchte schließlich zu beweisen, daß der seit 1830 eingetretene Uebelstand nicht in der Natur der Dinge, sondern in der Schwäche der Menschen liege. Er entwickelte sehr umständlich die politische Frage Frankreichs in Bezug auf Afrika. Vorzüglich ward die Aufmerksamkeit der Kammer durch eine glänzende Vertheidigung des Betragens des Marschalls Clauzel aus Anlaß der bei der ersten Expedition nach Constantine erlittenen Schlappe in Anspruch genommen.

In der Sitzung der Pairskammer am 8 Jun. verlas Hr. v. Barante nach dem Berichte des Hrn. Roy über den Renteconversionsentwurf die Trauerrede des Hrn. v. Talleyrand. In dieser Rede, welche das ganze Leben des Hrn. v. Talleyrand umfaßt, findet sich das Lob durch keinen Tadel gemäßigt. Der Lobredner rühmt insbesondere an Hrn. v. Talleyrand, daß er die Restauration begünstigt, die Erblichkeit der Pairie festgestellt habe, welche, wie er sagte, eine köstliche Garantie der Unabhängigkeit sey. Endlich schreibt Hr. v. Barante die Aufrechthaltung des europäischen Friedens 1830 dem Wiedereintritte des Hrn. v. Talleyrand in die Staatsgeschäfte zu. Die Kammer verhandelte sodann noch den Entwurf zur Ausbesserung verschiedener französischen Häfen, und nahm ihn vorläufig an. Das Scrutin konnte wegen Abwesenheit der gehörigen Zahl von Pairs nicht vorgenommen werden.

(Journal général de France.) Briefe aus New-Orleans vom 10 Mai bestätigen die Nachricht von der Blocade von Buenos-ayres durch das Geschwader unter dem Befehle des Gegenadmirals Leblanc.

** **Paris**, 9 Jun. Sie werden bemerken, daß, wenn Guizot gestern dem Ministerium gegen die Feinde der algierischen Colonie zu Hülfe kam, der Graf Jaubert in den bedeutungsvollen Worten: „il a à se reserver un avenir politique" das Motiv dazu andeutete. Indeß ist die eigentliche Opposition gestern in Mauguins Person durch den General Bugeaud zu sehr herausgefordert worden, als daß sie nicht heute auch der Tribune sich bemächtigen sollte. Uebrigens gelingt es Hrn. v. Molé, trotz aller seiner kategorischen Erklärungen, um so weniger von der Aufrichtigkeit der Plane der eigentlichen Regierung in Bezug auf Algier zu überzeugen, als man allgemein täglich mehr glaubt, der Hof werde immer unzufriedener mit einem Manne, der so sehr in den wichtigsten Fragen der öffentlichen Meinung mit solennellen Erklärungen huldigt; ich wiederhole, die neuere Stellung des Temps zeigt nur zu deutlich, daß Hr. v. Molé sich gewiß schon außerhalb aller Combinationen für die Zukunft betrachtet, und es ihm mehr um einen ehrenvollen Rückzug vor dem Publicum, als um Erhaltung seines Portefeuille's zu thun ist; seit lange sieht er sich bei solchen Gelegenheiten von allen seinen Collegen verlassen, wodurch seine Erklärungen nicht als der Ausdruck des Gesammtministeriums, sondern vielmehr als die eines Individuums erscheinen. — In der Pairskammer war zu gleicher Zeit eine bedeutungsvolle Sitzung. Man war allerdings darauf gefaßt, daß Graf Roy auf Verwerfung des Conversionsgesetzes antragen werde, nicht aber darauf, daß er obenan als Hauptmotiv den Umstand hinstellen würde, daß ein solches Gesetz nicht von der Initiative der Kammer, sondern nur von der der Regierung ausgehen müsse. Damit ist gewissermaßen der Handschuh der zweiten Kammer offen hingeworfen; Graf Roy hat sich vielleicht von der Rücksicht auf den der Eisenbahngesellschaft, deren Mitglied er ist, gewordenen Vorzug bestimmen lassen, sich zu sehr zum Organ der Ansichten des Hofes zu machen; denn sonst hätte er wohl schon aus Anstand die Rolle eines Berichterstatters ablehnen sollen in einer Frage, wo er so sehr selbst betheiligt ist, und, während er nach allgemeiner Annahme zwei Millionen in den 5Proc. angelegt hat, ostensibel von den „faibles épargnes" der Rentiers, die gefährdet seyen, zu sprechen hatte. Von der Lobrede des Hrn. Barante auf Talleyrand, so wie von der plötzlich angekündigten Revue der Nationalgarde, morgen.

Digitized by Google

Deutschland.

Aschaffenburg. Se. Maj. der König ist am 8 Junius Abends aus der Pfalz zurück wieder in Aschaffenburg eingetroffen. Ihre Maj. die Königin Wittwe wurde am 11 erwartet. Am 12 gibt das Casino einen Festball zu Ehren der allerhöchsten Herrschaften. — In der Rheinschanze war Se. Maj. der König im Hause des Hrn. Lichtenberger abgestiegen, und nahm alle Hafenanstalten, Lagerhäuser u. s. w., so wie die eben aus Holland angelangten Schiffe in Augenschein. Von Mannheim war der badische Generallieutenant v. Stockhorn eingetroffen, um im Namen seines Souveräns den König zu begrüßen. Se. Majestät dankte ihm für diese Aufmerksamkeit, und gratulirte ihm zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum. — In Speyer hat der Regierungspräsident, Fürst Wrede, an das Bürgermeisteramt von Speyer folgende Zuschrift erlassen: durch Specialbefehl Sr. Maj. des Königs ist der Unterzeichnete beauftragt, dem Bürgermeisteramt, Stadtrath und der sämmtlichen Bürgerschaft der Stadt Speyer die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, mit welcher Se. Maj. die aufrichtige und herzliche Freude wahrgenommen haben, welche die Bewohner dieser Stadt bei diesem unerwarteten allerhöchsten Besuch an den Tag legten. Se. Maj. haben mit gerührtem königlichen Herzen bei dieser Gelegenheit sich überzeugt, daß Allerhöchstsie auf die warme Unterthanenliebe ihrer Pfälzer vertrauen können. Wrede.

** **München**, 12 Junius. Mit Staunen lesen wir heute in einem Ihnen nahen Blatte, daß J. Maj. die regierende Königin nächster Tage Aschaffenburg verlassen und das Schloß Nymphenburg beziehen würde. Hier am Hofe ist davon durchaus nichts bekannt. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird sich in einigen Tagen, jedoch nur auf kurze Zeit, nach Hohenschwangau begeben. — Graf Karl v. Seinsheim ist diesen Morgen aus Paris zurückgekehrt.

** **Kissingen**, 8 Jun. Die Saison beginnt lebhaft zu werden, obschon die regnerische Witterung eben nicht günstig für sie ist. Die heute ausgegebene Curliste bringt 350 Nummern, also 250 Curgäste mehr als zu dieser Zeit im vorigen Jahre. Die Mehrzahl der Anwesenden besteht aus Russen, Engländern und Norddeutschen. Mehrere fürstliche Personen sind unter denselben. Der Mangel an Aerzten, über den die Zeitungen voriges Jahr so klagten, wird sich in der heurigen Saison nicht fühlbar machen, denn außer den rühmlich bekannten Brunnenärzten befindet der durch seine Schriften bekannte Münchener Arzt, Dr. Dieterich, sich hier. Auch sollen später noch einige andere eintreffen. An verbesserten Einrichtungen gewann das Bad sehr. Der Conversationssaal mit seinen hohen Arkaden-Gängen und schönen Wandgemälden wird bis zum 8 Jul. eröffnet. Ueberall baut man, und im Laufe dieses Jahrs wird der Grundstein zu einem neuen großen Curhause gelegt, so wie der Bau eines allen Anforderungen entsprechenden Badhauses begonnen. Das Gebäude für die Kohlensäure-Gasbäder wird sammt der innern Einrichtung noch im Laufe dieses Monats die Badenden aufnehmen. Man befürchtete, der vor mehrern Wochen erfolgte Tod des einen Curpächters, Ferdinand Bolzano, würde auf den Fortbestand der guten Einrichtungen, der Führung des Geschäftsganges im Curhause ꝛc. störend einwirken. Diese Besorgniß wurde aber glücklicher Weise beseitigt, indem der andere Curpächter, Peter Bolzano, welcher sonst während der Saison in Bocklet war, die Leitung des Ganzen im Curhause hier übernahm, und eine rege, lobenswerthe Thätigkeit entwickelt. Die Tafel ist durch die Kunst eines neuen aus Paris beigezogenen ersten Koches ausgezeichnet, die Weine sind wie früher rein und gut, und die Bedienung läßt nichts zu wünschen übrig. Daß noch einige Mißstände im Bade obwalten, unterliegt keinem Zweifel. Namentlich ist eine Trockenlegung des Curgartens durch unterirdisch angelegte Abzugscanäle höchst wünschenswerth. Doch läßt sich rücksichtlich der Entfernung jener und der Bewerkstelligung dieser von der Thätigkeit der k. landgerichtlichen Behörde, so wie von der Zeit Alles erwarten, wenn man nur anders billig seyn will. Einige Curgäste, unter diesen Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg, nahmen vor einigen Tagen, da sie ihre Cur durchgemacht, vom Bade bereits Abschied, um Neuankommenden, deren Zahl sich täglich vergrößert, Platz zu machen. Möge auch Jupiter pluvius uns endlich einmal verlassen, dessen über die Gebühr langer Besuch sehr ennuyirt.

** **Stuttgart**, 9 Jun. Kammer der Abgeordneten. Die zweite Berathung des Strafgesetzbuch-Entwurfes auf den Grund der abweichenden Beschlüsse der Standesherrenkammer und des Vortrages des Justizministers über die abweichenden Kammerbeschlüsse ist nun vollendet. Auch in den letzten Sitzungen, worüber noch nicht berichtet wurde, ist die Kammer, in wesentlichen Punkten im Widerspruche mit der andern Kammer so wie mit dieser und der Regierung geblieben. Hierher gehören die Art. 378 und 425 bis 427. — In Beziehung auf erstgenannten Artikel, welcher dem Grundeigenthümer gestattet, das auf seinem Grunde — außerhalb des Waldes — zu Schaden gehende Wild zu erlegen, hat die erste Kammer Streichung des Artikels beschlossen. Die Regierung hat hierauf erklärt, daß von diesem Artikel nur dann abgewichen werden könne, wenn von der Standesherrenkammer die Principien eines Wildschaden-Gesetzes anerkannt werden würden. Die Commission der zweiten Kammer führte ebenfalls auf, daß dem Grundeigenthümer entweder das Recht zur Erlegung des Wildes eingeräumt oder voller Ersatz jedes Wildschadens gewährt werden müsse, und daß jenes Recht nur gegen dieses verlassen werden sollte. Hierbei ist zu bemerken, daß gegenwärtig in Würtemberg der Grundsatz, wonach dem Jagdberechtigten obliegt, den Wildschaden zu ersetzen, insofern nicht feststeht, als der Jagdherr nur den Schaden zu ersetzen hat, der aus einem mit der Waldfläche im Mißstande stehenden Wildstand hervorgeht — eine Bestimmung, welche vermöge ihrer Unbestimmtheit eigentlich nichtssagend ist, indem der Beschädigte vor allem den Beweis zu führen hat, daß im Verhältniß zur Waldfläche zu viel Wild gehegt werde. Eine Untersuchung dieser Art müßte im einzelnen Fall durch Sachverständige — Forstleute — geführt werden, der Ausspruch dieser Sachverständigen dürfte, da sie selbst in der Regel Jagdfreunde sind, da es an Entscheidungsnormen fehlt, im Zweifel immerhin zu Gunsten des Jagdherrn ausfallen. Hiezu kommt, daß die Jagdinhaber in der Regel einen privilegirten Gerichtsstand haben, und daher bei einem höhern Gerichte, wo schriftliches Verfahren und der Gebrauch von Advocaten nöthig ist, belangt werden müssen. Eine natürliche Folge hiervon ist, daß regelmäßig der Gutsbesitzer vorzieht, den Schaden zu leiden, als große Kosten einem ungewissen Erfolge zu bringen. Gerade deßwegen legen die Regierung und die Volksabgeordneten auf je-

Digitized by Google

nen Artikel mit Recht hohen Werth. Bei der wiederholten Berathung wurde auch offenbar, daß die große Mehrheit entschlossen ist, den Artikel nur dann aufzugeben, wenn die Standesherren als Princip des Wildschadensgesetzes Pflicht zum vollen Ersatz jedes Schadens und ein abgekürztes Verfahren zum Zweck der Ermittlung des Schadens durch gemeinsam berufene Schätzer und durch Beantragung eines Gesetzes in diesem Sinne anerkennen. Zwar versuchten die Mitglieder der Ritterschaft und mit ihnen die Abgeordneten Gmelin und Mosthaf den vermittelnden Weg, indem sie vorschlugen, über diesen Artikel zunächst keinen weitern Beschluß zu fassen, sondern weitere Aeußerung der ersten Kammer abzuwarten. Aber die Kammer blieb zunächst bei dem Artikel. Da das, was die Regierung und Abgeordnetenkammer begehren, offenbar in dem Rechte gegründet ist, und in dem benachbarten Baden auch seit 1835 Gesetz ist, so dürfte an einer solchen Zustimmung der Standesherrenkammer nicht zu zweifeln seyn.

(Beschluß folgt.)

* **Baden-Baden**, 9 Jun. Die ungünstigsten Verhältnisse scheinen sich dießmal vereinen zu wollen, um ein sehr frühes Beginnen des Glanzes der Saison zu verhindern: kalte, regnerische Witterung, die bevorstehende Krönung der Königin Victoria, die glänzenden Feste im Norden Deutschlands. Die Witterung stößt die Gäste ab, die Krönung hält sie zurück, der Norden zieht sie an; dennoch zählt das gestrige Badeblatt schon 403 Namen mehr, als an dem gleichen Tage des vorigen Jahres: dennoch drängt sich jeden Abend dichtgeschaart eine elegante Galerie um den grünen Tisch, und zwar nicht um die Roulette, sondern beim Trente-et-un, welches in frühern Jahren lange noch verlassen zu stehen pflegte, wann die klappernde Scheibe schon die besten Geschäfte machte; dießmal ist es umgekehrt, und ein Zeichen, daß die so zeitig eingetroffene Gesellschaft eine sehr gute ist. — Benazet, dessen Pacht mit dem ersten October beginnt, wird, wie man behauptet, von diesem Tage selbst auf seine Rechnung spielen lassen, und wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß das Spiel den ganzen Winter fortdauern werde; unter welchen Formen, können wir noch nicht errathen, doch dürfte dieß, insofern es sich bewährte, dem Curort zu einer Wintersaison helfen, wie sie z. B. in Bath besteht. Der neue Spielpächter hat vor wenigen Tagen die reizend auf einem Hügel liegende, von Gebüschen umgebene Villa des Hrn. v. Ende gekauft, und trifft außerdem schon alle Vorbereitungen, die zu treffen in seiner Macht steht. — Ein hier sehr bekannter Mann (Hr. v. E.), der wahrscheinlich auf Lebenszeit Baden meiden wird, macht zum Abschiede noch viel von sich reden: es scheint ein Diebstahl oder Raub an ihm begangen worden, und die Entdeckung desselben ihm ungelegen gekommen zu seyn, da dieser Umstand seine Reiseplane kreuzen dürfte. — Vor einigen Tagen ist hier eine das allgemeine Interesse erregende Flugschrift über die westlichen Eisenbahnen (vom Hofrath Dr. G. Mühl) erschienen: sie erklärt bis in die kleinsten Einzelnheiten die praktische Benutzung und Verwaltung jener Wege, mit denen in nähere Verbindung zu kommen wir die Aussicht haben, und gibt dem Leser ein klares Bild von dem raschen Leben und Treiben auf den Eisenbahnen, und um sie herum.

* **Hannover**, 8 Jun. Am 7 wurden die Sitzungen der zweiten Kammer nach einer mehrtägigen Vertagung wieder eröffnet. Die neue Verfassung stand auf der Tagesordnung, und man w sehr gespannt, ob man die Competenzfrage wieder vorbringen ol auf die neue Verfassung eingehen, und jene Frage vielleicht e nach der ersten Berathung des Verfassungsentwurfes aufnehm würde. Die Opposition ergriff indeß einen Ausweg, und v suchte die Berathung der neuen Verfassung noch hinauszuschiebe bis die Deputirten derjenigen Städte, die bereits gewählt hatte aber deren Abgeordnete noch nicht beeidigt waren, an den Sitzu gen würden Theil nehmen und die Opposition verstärken könne Der jüngere Lang beantragte daher eine Hinausschiebung der B rathung jenes Verfassungsentwurfs noch um einige Tage, inde er zur Begründung dieses Antrages anführte, daß, ob zwar d mit der vorläufigen Prüfung des Verfassungsentwurfs beauftrag Commissionen ihre Arbeiten beinahe beendigt habe, doch deren B richte noch nicht ganz vorlägen, indem namentlich der Comm sionsbericht über das allerwichtigste sechste Capitel: „Von d Finanzen" zwar fertig, aber noch nicht gedruckt sey. Da die Ve fassung aber ein Ganzes sey, könne man die Berathung nicht b ginnen, ehe man nicht in den Stand gesetzt worden, das Gan zu übersehen. Deßgleichen fehle auch noch der Commissionsbericht über das königliche Schreiben, womit der Verfassungsentwurf d Ständen übergeben sey: dieses und die Ansichten der Commissio über dasselbe seyen aber für die Berathung der Verfassung v der allerhöchsten Wichtigkeit, indem darin ausgesprochen sey, da wenn Stände den neuen Verfassungsentwurf nicht in den w s e n t l i c h e n Punkten unverändert annähmen, der König na der Verfassung von 1819 regieren werde, welche dann willkürli von ihm zu modificiren sern werde; die Commission aber hab jetzt schon sehr wesentliche Aenderungen mit dem Entwurf vorge nommen, so daß jene im königlichen Begleitungsschreiben ausge sprochene Drohung wohl schon jetzt, hinsichtlich der Arbeiten de Commission, eintreten könne, und somit eine Berathung der neue Verfassung ganz unnütz machen werde. Es entspann sich ein heftige Debatte, denn die Cabinetspartei begriff ganz, was gera am gegenwärtigen Augenblick liege, da die kommenden Tage nicht ihr, sondern nur der grundgesetzlichen Opposition Verstärkun bringen würden. Dennoch wurde bei der Abstimmung (bei de jedoch die Ostfriesen für die Hinausschiebung stimmten) der Lang sche Antrag mit 36 gegen 15 Stimmen angenommen, und somi die Berathung der neuen Verfassung bis auf den Anfang nächste Woche verschoben. Bis dahin wird die Opposition ohne Zweife stark genug seyn, um die Competenzfrage von neuem zur Entsche dung zu bringen. Die meisten mit den Wahlen noch rückständ gen Städte haben jetzt gewählt, die Deputirten von Stade un Lüneburg wurden am 8 beeidigt und eingeführt: beide gaben ein Reservation zu Gunsten des Grundgesetzes zu Protocoll. Au die Stadt Emden hat gewählt, und zwar den Kaufmann Brons dessen Eintritt aber, da derselbe Mennonit ist, noch auf Schwie rigkeiten stößt. Eben so hat Uelzen und Leer gewählt, doch frag sich, ob ihre Deputirten noch zeitig genug kommen werden, um a der Entscheidung Theil zu nehmen.

Preußen.

* **Aachen**, 8 Jul. Am 16 wird Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, hier erwartet. Der Prinz macht eine Reise durch das ganze Rheinland, wird sich aber überall nur sehr kurze Zeit aufhalten.

Digitized by Google

△ **Berlin**, 8 Jun. Ueber die vorgestern Abend erfolgte Abreise des Kaisers von Rußland schwebte dasselbe mysteriöse Dunkel, das seiner Ankunft vorhergegangen war. Kurz zuvor war er noch im Königstädtischen Theater gewesen; das Publicum, das ihn dort sah, war daher nicht wenig erstaunt, als es am folgenden Tage hörte, daß der Kaiser bereits am vorigen Abend abgereist sey. Die Frage wohin? wußte aber Niemand zu beantworten, und auch die am nächsten Tage erschienenen Zeitungen meldeten darüber noch nichts. Zwar hatte man die kaiserlichen Equipagen auf dem Wege nach Stettin gesehen, aber der Kaiser selbst, hatte es ja geheißen, wollte in Begleitung des Grafen Orloff nach Warschau gehen, und um dahin von hier aus zu kommen, schlägt man bekanntlich nicht den Weg nach einem pommerischen Hafen ein. Endlich erfahren wir heute, der Kaiser sey wirklich in Stettin angekommen und — was natürlich noch unerwarteter kommt — er habe sich mit seinen Söhnen auf dem Dampfboote, die „Schnelligkeit", mit welchem ihn der Admiral Fürst Mentschikoff in Stettin erwartet hatte, nach Stockholm eingeschifft. Die schwedische Königsfamilie wird wahrscheinlich durch den Besuch des Kaisers eben so überrascht seyn, wie das ganze Land. Aber der Kaiser liebt es, auf diese Weise plötzlich zu erscheinen. Von Schweden aus wird sich der russische Monarch wohl direct nach seinem Reiche zurückbegeben, während der Großfürst-Thronfolger die Reise nach Kopenhagen fortsetzen wird. Die Kaiserin steht heute bei der Taufe des neugebornen Töchterchens des Fürsten Wilhelm v. Radziwill, der mit einer Fürstin von Clary und Aldringen vermählt ist, zu Gevatter. Sie gibt dadurch einen neuen Beweis der Liebe zu ihrer verstorbenen mütterlichen Freundin, der Fürstin Luise von Radziwill, gebornen Prinzessin von Preußen, deren Familie, da die Söhne katholisch und die Töchter evangelisch erzogen worden, manchen Zeloten ein Beweis seyn konnte, wie Frömmigkeit und häusliches Glück besonders diejenigen gemischten Ehen schmücken, denen kein erzwungenes Versprechen der Kindererziehung vorangegangen ist.

Nach der Frankfurter katholischen Kirchenzeitung ist laut Berichten aus Posen vom 5 Mai das gerichtliche Verfahren gegen den Hrn. Erzbischof v. Dunin eingeleitet. An obengenanntem Tage kam in den erzbischöflichen Palast der Ehefpräsident der Justiz jener Provinz, Hr. Frankenberg v. Ludwigsdorff, und fing an, den Proceß zu instruiren. Der Erzbischof wandte sich noch einmal an Se. Maj., bittend, man möchte in dem Verfahren gegen ihn die Bestimmungen des kanonischen Rechts nicht außer Acht lassen wollen.

Oesterreich.

Triest, 6 Jan. Der Capitän Aler. Vradicich, der das unserer Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörige Dampfschiff Giovanni Arciduca d'Austria, befehligt, schreibt uns aus Syra, daß er am 21 Mai um 2 Uhr Morgens, als er eben das Feuer in der Maschine anordnete, um mit Tagesanbruch den Hafen von Alexandrien verlassen zu können, eines großen Feuers im Arsenale des Vicekönigs gewahr wurde, welches er bald als jenes eines in Flammen aufgehenden großen Linienschiffes, das segelfertig gemacht wurde, erkannte. Um 5½ Uhr, als sich das Dampfschiff in Bewegung setzte, hatte das Feuer schon das ganze Schiff angegriffen und es beinahe aufgezehrt. Er vermuthet übrigens, daß es nicht weiter um sich gegriffen haben kann, indem nur ein sanfter Wind wehte, und das Linienschiff entfernt von andern Schiffen und Gebäuden beinahe ganz isolirt da stand. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Jun. Consol. 96¼; spanische Fonds 22; portugiesische 36½.

Paris, 9 Jun. Consol. 5proc. 110; 3proc. 79, 95; Bankactien 2700; neap. Fonds 98, 70; span. 22¼; St. Germainer Eisenb. 1000; Versailler rechte 852½; linke 690; Sambre-Maas 480; Straßburg-Basel 507½; Coupons Laffitte 1130 und 5495.

Amsterdam, 8 Jun. 2½proc. 54 13/16; Kansb. 25½; Synd. 4½proc. 95⅞; 3½proc. 79⅝; 5proc. ost. 99¼; Ard. 21 15/16; Diff. 8 11/16; 5proc. Metall. 102 1/16.

Frankfurt a. M., 11 Jun. Metall. 106 7/16; 4proc. 101; 3proc. 81⅝; Bankactien 1743; Integr. 54 5/16; Ard. 12⅛; Taunusbahn 125; Disconto 3½.

Augsburg, 13 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79½ P., 78 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113⅛ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P., 101 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 103 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110⅛ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 107⅜ G.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 4 bis 10 Jun.: 9851 Personen. Ertrag 1233 fl. 54 kr. Der Ertrag der vorigen Woche war unrichtig angegeben. Er betrug nur 984 fl. 6 kr.

* **Hamburg**, 8 Jun. Unsere Zeitungen machen jetzt den Handelstractat bekannt, der voriges Jahr in Carraccas zwischen dem hanseatischen Consul und der Regierung von Venezuela geschlossen, und seitdem von dem respectiven diesseitigen Senate ratificirt wurde. Auch die Republik Uruguay hat einen Consul hergeschickt, dessen Exequatur heute von unserm Senate bestätigt ist. Daß unsere Geschäftsverbindungen mit den südamerikanischen Staaten im Zunehmen sind, beweist, daß dieses Jahr directe Schiffe nach Guatamala abgehen, wohingegen früher die Versendungen über England gemacht wurden. — Der Handel in Colonial- und Continental-Producten ist lebhaft. Die Getreidepreise, besonders von Weizen, machen jetzt größere Sprünge von einem Tage zum andern, als Fonds, nur ist das Papierspiel jetzt an der Kornbörse im Gange — was bei jenen die Nachricht über Krieg und Frieden zu seyn pflegt, sind bei dieser die Wetterberichte. — In Fonds und fremden Wechseln ist heute wenig gethan worden. Disconto ohne Veränderung. — Oesterr. Met. 105⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1438; Integr. 53⅜; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108.

Berlin, 9 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. der Seeh. 64⅝.

Wien, 9 Jun. Met. 107¼; 4proc. 101⅛; 3proc. 82¼; Bankactien 1463; 1834er Loose 126¾; Nordbahn 110⅛; Mail. E. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Franz Liszt in Wien.

Liszt war mehrere Wochen hier. Dieser Paganini unter den Clavierspielern hat allgemeinere Anerkennung gefunden, mehr Beifall erhalten und das Interesse des hiesigen Publicums in einem höheren Grade angeregt, als selbst Paganini, weil es in Wien mehr Clavier- als Violinspieler gibt, und man hier eine besondere Vorliebe für das Pianoforte hegt. Aus Venedig hieher gekommen, um für seine durch die Ueberschwemmung verunglückten Landsleute, die Ungarn, ein Concert zu geben, feierte Liszt bei seinem ersten Auftreten einen solchen Triumph, daß er in dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen, nebst diesem Wohlthätigkeitsconcerte, das den Pesthern nahe an tausend Gulden eintrug, noch sechs Akademien und eine soirée musicale zu seinem Vortheile gab, zweimal bei Hofe, zweimal für fromme Stiftungen und einmal für eine hier eben anwesende Sängerin spielte. So oft er erschien, war das Haus zum Erdrücken voll, der Beifall ungeheuer, des Hervorrufens kein Ende.

* * *

(Aus einer andern Mittheilung über Liszt.) Die Wirkung, welche Liszt's öffentliches Auftreten in Wien hervorbrachte, überragt so sehr alle früheren ähnlichen Erscheinungen, es knüpfen sich daran so mannichfaltige Betrachtungen in artistischer und geselliger Beziehung, daß ich mir wohl erlauben darf, länger dabei zu verweilen. — Franz Liszt ist in Ungarn geboren und in Frankreich erzogen. Genialer Trieb, innere Unruhe, die gewöhnliche Begleiterin des Genie's, lockten den jungen Künstler, das Leben von vielen Seiten aufzufassen, und sich in die verschiedensten Kreise der Gesellschaft zu begeben. Politik, Litteratur, die neu aufgeregten socialen und moralischen Fragen beschäftigten ihn wechselweise; ja, wenn man einem Gerüchte trauen darf, so hielt ihn eine gewisse fromme und religiöse Richtung längere Zeit in wunderlicher Abgezogenheit. In allen diesen Wirren blieb die Kunst immer das Letzte und Einzige, in dem sich die Widersprüche des Lebens für ihn lösten, und sein Clavier mußte die Eindrücke seines Inneren geduldig aufnehmen und wiedergeben. Es schrie, tobte, raste, klagte, weinte, scherzte und lachte mit ihm. Das Studium alter Meister hinderte diesen Geist, sich zu verflüchtigen, und drückte ihm die reine und schöne Form auf. Paris zollte ihm von Jahr zu Jahr mehr Bewunderung, obwohl dem, zwar durchaus geistreichen, aber etwas zu beweglichen Volke so mancherlei in dem Spiel des jungen Meisters fremdartig und obstrus erschien. So kam Franz Liszt nach einer Abwesenheit von beinahe 14 Jahren nach Wien zurück, welches er als 13jähriger Knabe bereits mit dem Ruf eines bedeutenden Virtuosen verlassen hatte. Befragt man nun Musiker und Kenner über die Art seines Spiels, so antworten sie einstimmig, daß ihm jede bis jetzt bekannte Schwierigkeit bereits zur anmuthigen Leichtigkeit geworden, und daß sich in der Technik, selbst von seinen künftigen Studien, kaum neue Fortschritte als möglich denken lassen. Der Ton, welchen er dem Clavier entlockt, scheint fast diesem spröden Instrument nicht anzugehören; dieselbe Stelle, im schnellsten Zeitmaß mit höchster Kraft und Gewalt dahinbrausend, dann im zarten Piano, wie ein leises Echo wiederholt, bleibt immer gleich klangvoll und verständlich. Diese Vorzüge sind ihm aber nicht Zweck, sondern nur Mittel. — Wenn Liszt seine Studien und Uebungen mit hartnäckigem Fleiß und fast mit Verzehrung seiner Kräfte jahrelang fortsetzte, so war es zuletzt die Idee, die ihn antrieb, die anfangs dunkle, tiefe, brennende Sehnsucht nach dem Schönen, die Begeisterung, die nicht nur im glücklichen Momente schafft, sondern, wenn sie ein Wesen ganz durchglüht, es auch zur höchsten Ausdauer, zur steten inneren Fortbildung befähigt. Liszt spielte in Wien die Werke von Meistern, wie Beethoven, Hummel, C. M. Weber; von Virtuosen, wie Moscheles, Czerny, Thalberg; ferner die Erzeugnisse der neufranzösischen Schule, wohin Chopins und Berlioz's Rhapsodien, so wie seine eigenen Etuden gehören. Diese verschiedenartigen Musikstücke faßte er nach ihrer Eigenthümlichkeit auf, nicht ohne geistreiche Abänderungen und Zusätze, die der Augenblick eingab, und welche häufig die Werke fremder Künstler gleichsam als sein Eigenthum erscheinen ließen. Merkwürdig war sein Vortrag einiger Allegri's von Beethoven, worin er im brausenden Uebermuth, ohne den Geist zu verwischen, das Tempo ins prestissimo steigerte, zur Verzweiflung alter bewährter Musiker, die den wohl bekannten Gängen kaum zu folgen vermochten. Am bezeichnendsten für sein Wesen scheint mir die Art, wie er die Lieder Schuberts, von dem Concertisten selbst für das Clavier bearbeitet, ins Leben rief. Diese naiv-melancholischen Melodien, für die Menschenstimme erdacht, sangen und klagten unter Liszt's Fingern, schwebten in den Lüften, wie selige Geister, und senkten sich zu süßem Trost in die Herzen der lauschenden Menge. Die Tiefe der Empfindung ist es, wodurch vielleicht Liszt's Meisterschaft dem deutschen Zuhörer noch schätzbarer wird, als dem französischen Publicum; diese Innerlichkeit scheint mir zugleich der Weg, auf dem der junge Künstler, wenn er sich völlig abgeklärt, die höchste Palme der Kunst erreichen wird. — Wer immer mit seiner Persönlichkeit vor die Menge tritt, muß im Stande seyn, seine Person geltend zu machen. Liszt kann auch darin allen Concertisten zum Vorbild und Muster dienen. Ein junger Mann, mit geistreichem Aussehen, fast zu schlank gebaut, tritt euch entgegen; sein Gruß, sein Lächeln beurkunden gleich im ersten Augenblick seine geselligen Formen. Der Saal ist fast überfüllt; einige Damen drängen sich mühsam zu ihren Plätzen; der Virtuose eilt ihnen entgegen, bietet ihnen den Arm; sie sind überrascht, sie zögern — er weist ihnen Stühle an seiner Seite an, womit sie nicht unzufrieden scheinen. Ein leises Gemurmel scheint zu fragen, welches wohl die Galanterien seyn mögen, die er ihnen ins Ohr flüstert. Die Ruhe ist hergestellt: der Künstler setzt sich ans Clavier. Die ersten Passagen sind vorüber: man erstaunt über das Neue, Kühne, nie Gehörte; das Adagio beginnt: die feinen Züge des jungen Mannes werden fast durchsichtig, sein Auge verklärt sich, seine leicht gefügte Gestalt scheint auf den ätherischen Tönen zu schweben; er tändelt im Scherzo, er braust im Finale mit volleren Accorden, wie mit mächtigen Geisterschwingen daher, — endlich schließt er mit gleicher Kraft, mit gleicher Anmuth, wie er begonnen. Dankend wendet er sich zuerst an das Orchester, das ihn begleitete, während die tobende Menge den kürzlich eingesogenen Enthusiasmus durch Klatschen, Lärmen, Vivatrufen wieder ausströmt.

Digitized by Google

So hat der Meister sie bemeistert,
Wie man's nicht besser wünschen kann;
Dank Gott, wenn etwas sie begeistert:
Was oder Wie? drauf kommt's nicht an.

Die guten Wiener sind wie ausgewechselt. Das zweite, das dritte Concert folgt; man intriguirt um Entrée-Billets, man sitzt am heißen Sommertag eine Stunde vor Anfang des Concerts im Saal; das Orchester wird geräumt, um der Elite der Damen-Societät Plätze in der Nähe des Virtuosen zu verschaffen. Liszt bleibt derselbe, aber man entdeckt täglich neue Vorzüge an ihm, man erzählt sich Anekdoten aus seinem Leben, man wartet ihn auf der Straße ab, erhascht ein Wort von ihm, bestellt sein Portrait, kauft seine Handschrift — er wird der Mann der Mode. Jeder sucht unter jedem Vorwande seine Bekanntschaft zu machen, er wird mit Diners, Soupers und Gesellschaften förmlich belagert. Auch große Herren geizen um die Ehre, ihn einzuladen und huldreich zu empfangen. Hier ist es nun, wo ihm seine Pariser Bildung trefflich zu statten kommt. — In Wien gibt es bekanntlich keine Gesellschaft, sondern nur Coterien; man findet sich am behaglichsten unter seines Gleichen. So ist selbst die Geld- und die Adelsaristokratie ziemlich genau geschieden. Das Auftreten eines Virtuosen in den Kreisen der höheren Gesellschaft bleibt daher immer eine Seltenheit; noch seltener aber ist die Manier, womit unser Virtuose die ihm zugedachte Auszeichnung behandelte. Mit freundlicher Ungenirtheit bewegte er sich in der ihm längst bekannten Welt, gesprächig, heiter, ja galant; hatte man vielleicht anfangs hie und da ein anderes Benehmen erwartet, so glich doch das geistreiche Wesen des jungen Künstlers bald jedes kleine Mißverständniß aus, und man fing an, an seinem Umgang Gefallen zu finden, um so mehr, da er sich des Französischen, das man hier, schlecht und recht, überall spricht, vollkommen Meister erwies. Liszt gab zur Revange Diners und Soupers in seinem Hotel, wozu er, nach Pariser Weise, Alles einlud, was ihm gefiel. Man fand da Musiker, Poeten, Maler, Journalisten, Recensenten, Kunsthändler, Kunstkenner und Nichtkenner, Grafen, Fürsten, Excellenzen. Das saß hier friedlich beisammen, zechte, war guter Dinge, vielleicht um später zu erstaunen, wie die Liebenswürdigkeit des Wirthes, welcher keinen Unterschied unter seinen Gästen zu kennen schien, aus so widerstrebenden Ingredienzien ein Ganzes zu bilden im Stande war. Ohne Scherz läßt sich behaupten, daß das Auftreten Liszt's wirklich dazu beitrug, geistreiche Männer verschiedener Kreise einander näher zu bringen, und daß die an sich vortrefflichen und gemüthreichen Wiener vielleicht nur die Wiederholung einiger solcher Beispiele brauchen, um sie darauf aufmerksam zu machen, welche bedeutende Elemente der Geselligkeit sie unter sich selbst besitzen, die eines geringen Anstoßes zur Vereinigung bedürfen.

Mexico.

(Engl. Courier.) Die mexicanische Regierung hat an die öffentliche Meinung appellirt gegen das etwas gebieterische Manifest, welches Baron Deffaudis, der dortige französische Gesandte, an sie gerichtet hat. Eine kleine Flugschrift, die als Beilage zu der mexicanischen Staatszeitung ausgegeben worden, enthält die Antwort des mexicanischen Ministers des Auswärtigen an Hrn. de Lisle, welcher nach Baron Deffaudis' Abreise als französischer Geschäftsträger in Mexico zurückgeblieben. Diese Vertheidigung der mexicanischen Regierung lautet im Wesentlichen also: „Die Forderungen des Hrn. Deffaudis lassen sich unter drei Rubriken bringen: 1) Für Plünderung und Zerstörung französischen Eigenthums während der letzten zwanzig Jahre, entweder von Seite des gemeinen Volks bei öffentlichen Ruhestörungen oder in Bürgerkriegen von Seite der einen oder andern kriegführenden Partei; 2) für Zwangsanleihen und Contributionen, welche als an und für sich ungerecht und vertragswidrig dargestellt werden; 3) Beschwerden über verweigerte Gerechtigkeit von Seite der Civil- und Militärbehörden, über Acte und Entscheide der Tribunale, welche Baron Deffaudis als gesetzwidrig, willkürlich und ungerecht charakterisirt. Was die erste Rubrik anlangt, so hat die Regierung schon lange erklärt, daß sie nicht die Verantwortlichkeit übernehmen könne für Verluste und Unbilden, welche Rebellen zufügen, die sich gegen ihre Autorität in Waffen erhoben haben. Auf die Behauptung, daß dieß in europäischen Ländern gebräuchlich sey, antwortete unsere Regierung, sie sey auf diesen Einwurf gefaßt gewesen, aber gleichwohl sey ein großer Unterschied zwischen altbefestigten Regierungen und dem so lange von Bürgerkriegen zerrissenen Mexico. Wir legten der verständigen französischen Regierung die Frage vor, auf welchen Zustand wohl die mexicanischen Finanzen würden herabgebracht werden, wenn erst einmal die Maxime gälte, daß die Regierung für alle Verluste zu entschädigen habe, welche durch jede Insurrection Fremden und Einheimischen verursacht werden; — denn gewiß, es würde äußerst ungerecht seyn, die Schadloshaltung nur auf Fremde zu beschränken, als verdiente die eigene Nation nicht gleiche Berücksichtigung. Und was ferner die Franzosen betrifft, sind sie nicht mit sehenden Augen nach Mexico gekommen? Kannten sie nicht den unruhigen Zustand dieses ganz neuen Landes, wo die alten Colonialsitten noch im Kampfe liegen mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge? Trotz der Unbilligkeit dieser Forderungen war indeß die mexicanische Regierung, um einen Hader mit Frankreich über einen Geldpunkt zu vermeiden, erbötig, die Entschädigungsansprüche des französischen Gesandten der mexicanischen Legislatur sammt allen Documenten vorzulegen, welche Baron Deffaudis zur Unterstützung seiner Ansprüche für nöthig erachten würde. Zugleich erbot sich die Regierung, alle streitigen Punkte der Vermittlung einer dritten Macht zu überweisen, und dieser Vorschlag, welchen Baron Deffaudis einen lächerlichen nennt, war und ist vielleicht der beste und einzige Weg diese Streitigkeiten befriedigend beizulegen. Der französische Gesandte weist den Vorschlag mit Verachtung zurück, „weil es sich hier um keine zweifelhafte Frage, sondern um eine Genugthuung handle, gefordert für französischen Unterthanen zugefügte Kränkungen und Verluste," wobei er hinzufügt, „die Würde Frankreichs gestatte diesem nicht, sich von einer dritten Macht erst die Erlaubniß zu erholen, um für Franzosen Genugthuung zu verlangen." In wie fern bei Ansprechung der Vermittlung einer dritten Macht die Nationalwürde betheiligt ist, hätte Baron Deffaudis bedenken sollen, daß Mexico mit Frankreich al pari steht; denn unsere Regierung läugnet nur Frankreichs Recht zu solchen Forderungen, sondern auch den willkürlichen und gehässigen Charakter, welchen man jenen Handlungen, über die man sich beschwert, beilegen will; auch ist dieselbe mit dem französischen Gesandten ganz verschiedener Meinung in Abschätzung der von seinen Landsleuten erlittenen Verluste,

Digitized by Google

Toulonnais aus Algier vom 4 Mai d. soll El Barkani, der die Armee Abd-El-Kaders in der Provinz Constantine commandirt, mit Achmed Bey zu einem Vertrage gekommen und ein Waffenstillstand abgeschlossen worden seyn. — Nach den neuesten Nachrichten ist El Barkani auf dem Rückmarsch, wie Einige glauben wollen, in Folge der Vorstellungen des französischen Gouverneurs, indeß hatte El Barkani immerhin Zeit gehabt, die Provinz Constantine bis an die tunesische Gränze hin zu durchziehen. Gegen diese Ausdehnung der arabischen Macht ist es schwer, ein Mittel aufzufinden, und die Franzosen selbst können sie mit dem besten Willen und bei aller Anstrengung nicht hindern: sie haben zu wenig Einfluß im innern Lande, und Expeditionen so weit ins Innere zu machen, kann auch dem Unbesonnensten nicht in den Sinn kommen. So sind sie also jetzt auf einem Punkte angekommen, wo es ihnen unumgänglich nothwendig ist, einen schon im Lande selbst bestehenden Einfluß zu benützen, und ihm daher Concessionen zu machen — ein Verfahren, zu dem sie bis jetzt immer noch nicht sich hatten entschließen wollen. Dieser schon bestehende Einfluß ist nun die alte Macht der Türken und der Kuluglis, als deren Haupt gegenwärtig Achmet betrachtet werden kann. Es läßt sich unmöglich sagen, welche Gewalt noch den Türken und Kuluglis zu Gebot steht, wir möchten aber beinahe glauben, daß in dieser Beziehung schon sehr viel verloren ist. Die Eroberung von Constantine ist es keineswegs allein, was den türkischen Einfluß schwächte, sondern hauptsächlich, daß im Laufe der letzten Jahre die ohnehin den Türken nie sehr unterwürfigen Stämme des Innern sich ihrer Unabhängigkeit vollkommen bewußt wurden, und ihrem alten Hasse gegen die Türken freien Lauf lassen konnten. Bedeutende Punkte, wo die Türken und Kuluglis sich hielten, wie Tlemsan, sind in die Hände der Araber gefallen; Abd-El-Kader hat aus Medeah, Miliana, und wahrscheinlich auch aus andern Städten, die Kuluglis, denen er nicht traute, nach dem Innern abführen lassen, wo sie ganz machtlos sind, und Farhad ben Said, welchem Achmet nach dem Jahre 1830 das ihm übertragene Commando über die arabischen Stämme im Süden von Constantine aus Mißtrauen entzogen, und der deßhalb sich empört hatte, konnte im ganzen Laufe dieser Zeit von Achmet Bei nicht bezwungen werden, Beweis genug, daß der Einfluß des letztern auf die arabischen Stämme im südlichen Theile der Provinz Constantine sich auf nichts reducirt oder zum mindesten sehr gering ist, namentlich jetzt, wo Farhad ben Said sich entschieden mit dem Feldherrn Abd-El-Kaders vereinigt hat. In dieser Beziehung also dürfte ein Bündniß mit Achmet selbst etwas zu spät kommen. Aber ein Bündniß, nicht mit Achmet allein, sondern mit den Türken und Kuluglis überhaupt, eine umfassende Organisirung derselben zur Befestigung der französischen Macht, Verwendung derselben zu Diensten der innern Polizei, dieß ist jetzt eine Nothwendigkeit geworden, die sich mehr und mehr herausstellen wird, je mehr man die Unzuverlässigkeit der arabischen Bundesgenossen und Söldlinge erkennt. So schreibt der National (vom 11 Mai) aus Oran vom 3 desselben Monats: „Während man den Frieden und die Beruhigung des Landes will, organisirt sich Alles für Krieg und Verheerung. Waffen und Munition werden auf allen Punkten hergegeben; aus Ueberläufern und Ausreißern macht man Spahis und Zuaven (d. h. einheimische Reiter und Fußgänger im Solde der Franzosen). Einige Araber haben sich auf unserm Gebiete niedergelassen: man liefert ihnen Gewehre und Munition, womit sie häufig Handel treiben, und damit sie ja nicht sich an Arbeit gewöhnen und das Land bauen, bewilligt man ihnen einen Sold, der ihnen gestattet, in Trägheit zu leben, ohne sich auch nur mit der Bewachung ihrer Heerden und Zelte zu beschäftigen. Trotz der ungeheuern Ausgabe, welche diese Eingebornen verursachen, kann man doch keinen Dienst von ihnen erhalten, nicht einmal die Verhaftung einiger Diebe und Räuber, die sich bis ins Innere unserer Colonie herein wagen, mit einer Kühnheit und einem Erfolg, welche die Treue einiger der von uns Besoldeten sehr verdächtig machen." — Eine neue Aera ist demnach für Algier angebrochen: Abd-El-Kader ist als der entschiedene Feind, als der gefährliche Gegner der Franzosen angesehen und anerkannt, Achmet Bey dagegen, den man vor einem halben Jahre noch mit solchem Ingrimm verfolgte, ist jetzt der Verbündete, und zwar ein Verbündeter, dessen man sehr bedarf.

∴ **Algier**, 1 Jun. Mohammed-el-Barkani ist mit seinen Truppen nach Medeah zurückgekehrt, ohne Biskara, das Ziel der Expedition erreicht zu haben. Das Resultat seines Streifzugs beschränkt sich auf die Unterjochung mehrerer Stämme, aber der Hauptzweck scheiterte sowohl an der Tapferkeit der Kabylen, als an den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche das dortige Terrain dem Vorrücken einer Armee entgegensetzt. Biskara, die Hauptstadt in dem Districte von Zaab (das alte Zela oder Zebi), liegt in dem „Mauritanien von Sitif." Dieses Land, eingeschlossen von den Höhen des Atlasses, und von Schluchten durchzogen, ist beinahe jeder feindlichen Armee unzugänglich, und schon in früheren Zeiten verwahrten hier die Araber ihre Schätze, um sie vor der Habgier der Türken zu sichern. Mohammed-el-Barkani, einer der tapfersten Generale Abd-El-Kaders, stammt von einer sehr alten und mächtigen Familie der Beni-Menasser, in welcher die Functionen als Scheik erblich waren. In Folge einer Empörung gegen ihn, wurde er 1834 aus Chenchel, wo er die Würde eines Kaid bekleidete, vertrieben, worauf er dem Emir Abd-El-Kader seine Dienste anbot, als dieser gegen Monka-el-Darkani marschirte. Er war bei dem Gefechte von Amoura, und verfolgte Monka bis nach Bourakia. Abd-El-Kader belohnte die Beweise seiner Tapferkeit durch die Ernennung zum Bey von Medeah. Der Kalifa von Mascara, Hadschi Mustapha, hat mit den mächtigen Stämmen am Schelif, welche die Contribution verweigerten, einen hartnäckigen Kampf bestanden. Ihre Unterjochung wurde durch die Ankunft el-Barkani's beschleunigt, da sie befürchten mußten, Abd-El-Kader würde ihnen mit dieser zurückgekehrten Armee in den Rücken fallen, wodurch sie ihre Niederlage voraussehen mußten. Viele der Verwundeten sind nach Mostaganem gekommen, um dort bei der Kunst der französischen Aerzte Hülfe zu suchen. Auf dem Rückmarsche des Kalifa nach Mascara begegnete diesem der Ukil von Mostaganem, Ben Bukhari, welcher wegen Streitigkeiten mit dem Obrist Dubarail heimlich die Stadt verlassen hatte. Hadschi Mustapha mißbilligte seine Flucht, und befahl ihm sofort, seinen verlassenen Posten wieder einzunehmen. Diesem strengen Befehle durfte der Ukil nicht wagen, sich zu widersetzen, und er war genöthigt, unter die Herrschaft der Franzosen zurückzukehren. Abd-El-Kader befindet sich gegenwärtig in seiner neuen Residenz Tekedemt. Nachrichten aus dem Innern lassen vermuthen, daß er nach vollendeter Ernte seine Araber versammeln, und eine große Expedition in den Süden nach Ain-

Maadi unternehmen wird. Generallieutenant Rulhières, Commandant der Division von Algier, recognoscirte am 29 Mai an der Spitze einiger Regimenter die östlichen Lager Fondouck, Kara Mustapha und la maison carrée. Die Truppen kehrten den folgenden Tag Abends zurück.

Niederlande.

† Brüssel, 5 Jun. Die Wiedererwählung unseres Stadtrathes, die, wie ich früher gemeldet, vorausgesehen wurde, ist für ihn kein so glänzender Sieg, als es vielleicht in der Ferne den Anschein hat. Indem er einseitig die Frage der Entschädigungen für die Verluste, die mehrere Bürger in Folge von Volksaufständen erlitten, als den Beweggrund seiner Dimission hervorgehoben, konnte es nicht fehlen, daß er die Mehrzahl der Wähler für sich gewann, denn eben diese Wähler müßten, wenn die Stadt und nicht der Staat jene Entschädigungen zu zahlen hätte, ihren Antheil daran übernehmen. Hier war also das persönliche Interesse überall mit im Spiele. Das hat indessen nicht verhindern können, daß jeder besonnene Bürger es getadelt, daß man gerade den gegenwärtigen Augenblick zu einer so eclatanten Handlung, wie die Dimission in Masse war, gewählt; es hat nicht verhindern können, daß der Patriotismus dieser Herren dadurch in ein schiefes Licht gestellt worden; es hat endlich auch nicht verhindern können, daß die Angelegenheiten der Stadt von Grund aus zur Sprache gekommen, und jeder Geschäftsmann sich davon überzeugt hat, wie die Entschädigungen nur ein Vorwand gewesen, um sich aus Verlegenheiten zu ziehen, die sich seit Jahren, durch eigene Schuld, angehäuft. Keiner hätte nun an der Stelle der Dimissionäre diesen verworrenen Knäuel abwickeln wollen, und indem man sie wiedergewählt, wollten viele Wähler ihnen gewissermaßen nur zu verstehen geben, sie möchten wieder gut machen, was sie schlecht gemacht. Für andere Wähler war die ganze Angelegenheit eine Parteisache gegen das Ministerium, und gerade diese haben durch die Exaltation, die sie zu verbreiten gesucht, den Wiedererwählten einen schlechten Dienst erwiesen, denn sie sind Schuld daran, daß am Abend des 31 Mai lärmende Scenen in den Straßen der Hauptstadt statt fanden, die sich ein Paar Tage nachher wiederholten. Die Handhabung der öffentlichen Ruhe ist Sache der Stadtbehörde, und gerade der Schweif des Anhangs dieser letztern war es, der hier die Ruhe störte. Fast schien es, als wollte man einen praktischen Beleg dazu liefern, daß das Gesetz Recht hat, wenn es die Stadt selbst für die Schäden verantwortlich macht, die leicht bei solchen Anlässen geschehen können. Uebrigens steht die ganze Frage der Entschädigungen nach wie vor auf dem alten Flecke. Das Gesetz und die richterlichen Erkenntnisse lauten gegen die Stadt, daran kann das Ministerium nichts ändern; bringt es, um in der jetzigen Conjunctur die Reibung so wenig ernstlich als möglich zu machen, die Sache vor die Kammern, so dürften diese sich schwerlich unbedingt für die Stadt aussprechen, und thäten sie dieses auch, so wäre der Stadt damit noch lange nicht geholfen, denn, wie ich schon früher bemerkt, der Betrag jener Entschädigungen ist der geringste Theil des städtischen Deficits; es bedarf hier einer durchgreifenderen Maaßregel, und man dürfte es leicht bereuen, den Vorschlägen der Regierung so wenig Gehör geliehen zu haben. Doch genug hievon. Eine andere Bemerkung von allgemeinerem Interesse findet hier schicklich ihren Platz; es ist diese, daß der politische Parteigeist hier anfängt, sich in solche Wahlen zu mischen, mit denen er eigentlich nichts gemein haben sollte, und wo sein Einfluß nur nachtheilig wirken kann. Bei der Wahl eines Stadtraths sollte nicht darnach gefragt werden, ob der Mann, für den man stimmt, sich zu dieser oder jener Partei bekennt, sondern ob er ein fleißiger, tüchtiger Administrator ein dem Wohle seiner Mitbürger unerschütterlich ergebener Bürger ist. Die unvermeidliche Folge dieses Hinüberziehens solcher Wahlen auf das politische Gebiet wird seyn, daß die Gewählten sich auch für berufen halten werden, in dieses Gebiet einzugreifen, da sie doch einzig dazu angewiesen sind, die Localinteressen zu wahren. So wird man über Allgemeines hin und her schwatzen und den Kammern ins Handwerk greifen wollen, statt das Besondere im Auge zu halten und thätig zu fördern. Noch anwendbarer ist diese Bemerkung auf die Wahlen zu den Provincialräthen, die am 28 Mai statt gefunden. Daß die Functionen dieser Collegien rein administrativer Natur sind, hat die Verfassung ganz besonders dadurch zu verstehen gegeben, daß sie dieselben mit denen der legislativen Kammern unverträglich erklärt hat, und ein Glied eines Provincialraths diese Stellung aufgeben muß, sobald er zum Senator oder zum Repräsentanten erwählt wird. Nun hat aber der politische Parteigeist an einigen Orten am 28 Mai leidenschaftlich sein Wesen getrieben. Zunächst in Lüttich. Der Mann, dem hier die Antikatholiken ihre Stimmen gegeben, ist jung und unerfahren, und hat in den Augen seiner Partei nur das Verdienst, in Tilff die Missionäre durch sophistische Verdrehung der Constitution verfolgt und gequält zu haben. Sein Concurrent übertraf ihn bei weitem an Mäßigung, Tüchtigkeit und vielerfahrenem Geschäftssinn, aber — er war der Candidat der Katholiken und gemäßigten Liberalen! Hier in Brüssel sind aus Parteigeist zwei Männer eliminirt worden, die sich vielfache und vieljährige Verdienste erworben. Eben dieser politisch leidenschaftliche Geist ist auch schuld daran, daß viele Wähler ihr Wahlrecht lieber versäumen, als sich gehässigen Conflicten auszusetzen. So fehlten am 28 Mai in Lüttich viele Wähler von der Farbe der Gemäßigten, so waren auch hier am 31 Mai von unsern 3067 städtischen Wählern nur 1785 anwesend, und zu den Anwesenden gehören durchgängig die Freunde der Ordnung und Gesetzlichkeit.

(562)

Pferde - Verkauf.

Die diesjährige Versteigerung überzähliger Pferde der königl. würtembergischen Landgestüts-Anstalt

Montag den 2 Julius,

Morgens 9 Uhr im Reithause des Marstalls, wird hiemit zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

Die Verkaufslisten mit Bemerkung etwaiger Fehler sind zwei Tage vor dem Verkauf im Stall aufgehängt und werden die Pferde am Vorabend um 4 Uhr im Freien vorgezeigt.

Bei diesem Verkaufe kommen gegen vierzig Stuten und Hengste, vierjährig und älter, in der Mehrzahl in dem Hauptgestüt Marbach auf der Alp erzeugt, vor.

Stuttgart, den 7 Junius 1838.

Königl. würtembergisches Land-Oberstallmeisteramt

Frhr. v. Moltke.

Mendelssohn-Bartholdy, F., 2. Concerto en re min. (D moll) Oeuv. 40. 1 Rthlr. 16 gr.

Für die Orgel.

Geissler, C., Orgelstücke, Opus 53. Nr. 19 der Orgelstücke. 20 gr.

Für Gesang.

Cherubini, 2 Requiem für 3 Männerstimmen, im Clavier-Auszug. 2 Rthlr.

— Dasselbe in Singstimmen. 1 Rthlr.

Hauptmann, M., 12 Ariette per voce di Mezzo-Soprano con accompagnamento di Pianoforte. Parte prima: 6 Anacreontiche del Vittorelli. 1 Rthlr. 4 gr.

— Idem. Parte seconda: 6 Canzonette del Metastasio. 1 Rthlr. 4 gr.

Hetsch, L., Gedichte für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1s Heft. 16 gr.

Lortzing, A., Czaar und Zimmermann, kom. Oper in 3 Acten. Vollständiger Clavier-Auszug. 6 Rthlr.

Daraus sämmtliche Nummern einzeln: Nr. 1 — 16 à 4 — 20 gr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., 6 Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. 41s Werk. 1 Rthlr. 8 gr.

Paer, F., Vocalises (Solfèges) pour voix de Basse taille ou Contre-Alto avec accompagnement de Piano. Liv. 2 et 3. à 2 Rthlr.

[2067] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Die gemeinrechtliche Lehre vom Majestäts-Verbrechen und Hochverrath aus den Quellen entwickelt von J. H. v. Zirkler, Oberjustizrath. Zweite unveränderte Ausgabe. 23 Bogen Octav; brosch. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

2054] Im Verlage der **Herder'schen** Kunst- und Buchhandlung zu **Freiburg** im Breisgau ist erschienen:

Schelling in München.; eine litterarische und akademische Merkwürdigkeit. Mit Verwandtem. Von Dr. J. Salat, ordentlichem Professor an der ehemaligen Universität zu Landshut. Preis 1 fl. 12 kr.

Zuerst findet sich hier unter der Aufschrift Vorbemerkungen" über den Gang der Geistesbildung in Bayern Geschichtliches, was den Kundigen des Bessern im deutschen Vaterlande der Unterrichtig noch uninteressant erscheinen dürfte. Dann folgt Thatsächliches ganz besonderer Art: solches, desgleichen wohl, seitdem es Litteratur und eine Professur gibt, nicht vorgekommen. Auch hiebei war eine Hauptaufgabe: Freimüthig und gerecht! — betreffend den ausgezeichneten Gelehrten und Denker, der zu dieser Schrift den Anlaß gegeben. Wissenschaftliche aber, welches mit dem Nächstlichen weiterhin da und dort verbunden, betrifft die Sache, welche ohne Zweifel Hauptsache genannt werden darf: das Höchste und Wichtigste der Menschheit.

---

[202] # Karte von Spanien und Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen Spanien und Portugal,

entworfen und bearbeitet von

Dr. H. Berghaus, in Kupfer gestochen von Brose.

Maasstab $\frac{1}{500.000}$ Preis 4 fl. 30 kr.

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes geniessen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im August 1838. **Litterarisch-Artistische Anstalt.**

[2053–54] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen:

Das Leben Jesu,

kritisch bearbeitet von

Dr. David Friedrich Strauß.

Erster Band. Dritte mit Rücksicht auf die Gegenschriften verbesserte Auflage.

gr. 8. 1838.

Beide Bände 10 fl. 48 kr.

Die Verhandlungen mit den ausführlicheren Gegenschriften über die einzelnen Partien seines Leben Jesu, welche der Verfasser in einem zweiten Bande seiner Streitschriften zu geben beabsichtigte, hat er jetzt, da indessen eine dritte Auflage des Leben Jesu nothwendig geworden, in diese zusammengedrängt. In Verbindung mit dem ersten Bande der Streitschriften, welcher die allgemeinen Vorfragen bespricht, um die es sich hier handelt, enthält nun diese dritte Auflage in möglichster Kürze Alles, was sich dem Verfasser nach genauer Prüfung aus den zahlreichen über sein Werk erschienenen Schriften ergeben hat. Da er jene Prüfung möglichst unparteiisch anzustellen sich bestrebte, so fand er sich durch dieselbe zu mancherlei Aenderungen in allen Theilen seines Werkes veranlaßt, die man hoffentlich Verbesserungen nennen wird.

Der zweite Band wird binnen wenigen Monaten nachfolgen.

[2062] Im Verlage der **F. Beck**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seitzergasse Nr. 427, im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen:

Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie

gegenwärtiger Zeit.

Von Anton Günther.

gr. 8. 1838. geh. 2 Thlr. 15 gr.

Cartesius und seine Gegner.

Ein Beitrag zur Charakteristik der philosophischen Bestrebungen unserer Zeit.

Von **Dr. C. F. Hock.**

gr. 8. 1835. geh. 18 gr.

GERBERT,

oder

Papst Silvester II. und sein Jahrhundert.

Von Dr. C. F. Hock.

gr. 8. 1837. 1 Thlr. 12 gr.

Digitized by Google

[2053] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Esprit de la conversation française

ou recueil

de plus de deux mille gallicismes à l'usage des étrangers qui veulent se perfectionner dans l'étude du français,

avec la traduction anglaise et allemande en regard par

A. Peschier,

Professeur de littérature française et anglaise à l'université de Tübingen, membre de l'institut historique de France etc.

Première livraison.

8. Preis 56 kr. oder 9 gr.

Stuttgart und *Tübingen*, im März 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[2051] Im Verlag von Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. Wilh. Heinr. v. Kurrers neueste Erfahrungen in der Bleichkunst,

als Supplement zu dessen früherer Schrift:

„Die Kunst vegetabilische, vegetabilisch-animalische und rein animalische Stoffe zu bleichen."

Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. 1838.

Preis des Supplements 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Preis des größern Werks 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Mehrere nicht unwichtige Beobachtungen und Erfahrungen haben den Verfasser veranlaßt, dieses Supplement seinem größern Werke anzureihen, und in Verbindung mit demselben ein systematisch und vollständig ausgearbeitetes Handbuch des gesammten Bleichverfahrens zu bilden, das in theoretischer und praktischer Beziehung dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft und der ausübenden Technik angemessen ist, und alle Erfahrungen und Verbesserungen der neuesten Zeit ersch öpfend umfaßt.

[2065] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klosternovellen

von Dr. **L. Gustav Kühne.**

1r, 2r Band. Raoul. gr. 12. brosch. 2 Rthlr. 12 gr.

Dieser Roman hat den großen Kampf zwischen Staat und Kirche zum Inhalt. Sein Schauplatz ist in den Klöstern von Südfrankreich und in der Schweiz (Th. 1) und in Paris (Thl. 2) zur Zeit der Verschwörung des Jesuitismus gegen Heinrich IV und Sully.

Adelig und Bürgerlich.

Novelle

gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 6 gr.

von **Julius Hammer.**

Der Titel dieser Novelle bestimmt den Standpunkt genau, in welchen socialen Verhältnissen sie sich bewegt; der Leser wird mehr als eine gewöhnliche Lectüre in diesem Buche finden.

[2076–78] So eben erschienen:

Statistische Uebersicht

der Eisenbahnen, Canäle

und

Dampfschifffahrten

Europa's und Amerika's,

nach allen einzelnen Staaten zusammengestellt und verglichen von

Moriz Fränzl, Prof. der Statistik.

Mit einer die Eisenbahnen und Canäle versinnlichenden Karte.

gr. 8. Preis 18 gr. sächs.

Bestellung darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien.

[2068] **Stuttgart (Volksbuch).**

Im Litteratur-Comptoir erschien so eben:

Der Thierfreund,

oder

über das pflichtmäßige Verhalten des Menschen

gegen die Thierwelt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

für

Jung und Alt, Reich und Arm, Hoch und Niedrig.

Mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Hessen, das Königreich Würtemberg und die freie Stadt Frankfurt.

Von

Dr. Joh. Jak. Fromm,

Verfasser des Lehrbuches der Religion für die reifere Jugend, des Predigers am Grabe u. v. a. Schriften.

13 Bogen klein Octav brosch 40 kr.

Vereine gegen Thierquälerei und Gemeinden erhalten bei directer Bestellung bei der Verlagshandlung und bei baarer Bezahlung

auf 6 Exemplare 1 Freiexemplar,
„ 15 „ 3 „
„ 25 „ 6 „

Bei Abnahme von 50 Exemplaren und darüber wird, statt der Freiexemplare, das Exemplar nur zu 30 kr., bei Abnahme von 100 Exemplaren zu 24 kr. angerechnet.

Der Wunsch des Hrn. Verfassers und der Verlagshandlung ist, daß die neuerlich sich bildenden Vereine gegen Thierquälerei in ihren Bestrebungen durch dieses Büchlein unterstützt werden, und dasselbe die allgemeinste Verbreitung unter Stadt- und Landbewohnern finde. Die Verlagshandlung hat deßhalb die Verkaufsbedingungen so niedrig gestellt, daß durch Abnahme in Partien dem Einzelnen die Anschaffung nicht schwer fallen kann.

[1908–13] **Der Gasthof**

„zum goldenen Schiff"

in Gmunden.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei der beginnenden Bade-Saison in Ischel seinen in der Stadt Gmunden gelegenen, sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof

„zum goldenen Schiff,"

der außerdem die Ansicht des schönen Traunsee und der Hochgebirge des Salzkammergutes gestattet, den verehrten Reisenden zur gefälligen Benutzung. Er ist im Besitz eines bedeutenden Lagers der besten französischen, spanischen, der Rhein-, österreichischen und ungarischen Weine, auch in der Lage, bei einer reichen Auswahl von Speisen die schnellste Bedienung und möglich billige Preise zu versprechen.

Gmunden, am 25 Mai 1838.

Franz Tisch, Eigenthümer.

[1967–68] **Entomologie.**

Ein Reisender, der wirklich aus Südamerika zurückkommt, bietet ungefähr fünfhundert Stück

Koleopteren

zum Verkauf an; selbe wurden letzten Herbst in den mexicanischen Cordilleren gesammelt und sind größtentheils noch unbekannt. Portofreie Briefe mit der Adresse: an P. V. H., poste restante in München, werden sogleich beantwortet werden.

der Provinzen gehört die Ernennung der Junten; nun haben sich die Stimmen, welche Muñagorri aufregte, nicht gegen den König, sondern gegen einige der bestehenden Junten erhoben, und z. B. zu Estella wurde ersterer gebeten, selbst die Junta zu ernennen. — So steht die Sache, und nicht, wie die Partei, welche Muñagorri, einen elenden Bankruttirer, unterstützt und zu ihren selbstsüchtigen Zwecken zu benützen trachtet, dieß dem Auslande vorspiegeln möchte.

Großbritannien.

London, 8 Jun.

Als in der Oberhaussitzung am 7 Jun. Lord Brougham den Vorfall bei Canterbury anregte, machte er, indem er ebenfalls auf Vorlegung der auf die Freilassung Courtenay's aus dem Irrenhause bezüglichen Papiere antrug, die wohl nicht ungegründete Bemerkung, es sey nur ein zweifacher Fall denkbar: entweder Courtenay sey geheilt gewesen, und dann hätte er die ihm zuerkannte Strafe der Deportation antreten sollen; oder er war nicht geheilt, und dann durfte er nicht entlassen werden. Lord Melbourne sagte die Vorlegung der verlangten Documente zu, unter dem Beifügen, man dürfe nicht vergessen, daß Courtenay früher sich nie gewaltthätiger Handlungen schuldig gemacht, sondern nur für sehr excentrisch gegolten habe. Noch bemerkte der Herzog v. Wellington, die Prärogative der Gnade sey zwar dasjenige Vorrecht der Krone, in dessen Ausübung das Parlament nur in den äußersten Fällen sich einmischen dürfe; gleichwohl müsse er beklagen, daß sich in letzterer Zeit hinsichtlich derselben eine sehr lare, unstatthafte Praxis eingeschlichen, und daß man namentlich Privatgesuchen und Privatunterhandlungen Thor und Thür geöffnet habe. Die übrigen Stunden der Sitzung waren der weiteren Committeeberathung der irischen Armengesetzbill gewidmet, welche beträchtliche Fortschritte machte. Eine Reihe von Amendements, welche der Herzog v. Wellington vorschlug, ward ohne erheblichen Widerspruch angenommen. Eines derselben schreibt den Armen-Commissarien und Pflegern vor, hülflosen Waisenkindern und hülfentblößten Alten und Kranken vorzugsweise vor arbeitsfähigen Hülfentblößten Unterstützung angedeihen zu lassen. Man äußerte hiergegen die Besorgniß, diese Bestimmung schiene den Arbeitsfähigen ein von der Bill nicht beabsichtigtes Recht auf Unterstützung einzuräumen; da indeß der Lordkanzler versicherte, dieß sey nicht zu befürchten, da die Unterstützung aller Armenclassen gleicherweise von der Discretion der Commissarien abhänge, so wurde das Amendement eingerückt. Ein zweites Amendement des Herzogs schreibt die Führung eines genauen Registers in jedem Arbeitshause über die Aufgenommenen und Unterstützung Erhaltenden vor; ein drittes sucht die Kosten für die Unterhaltung der Armen sorgfältiger zu localisiren. Der liberale Sun ertheilt dem Herzog von Wellington das Zeugniß, Irland sey ihm für seine warme Theilnahme an dieser für Irlands künftige Wohlfahrt so wichtigen Maaßregel zu großem Danke verpflichtet, denn alle von ihm vorgeschlagenen Aenderungen seyen wesentliche Verbesserungen der Bill. Noch ehe das Haus in Committee ging, kündigte Lord Fitzgerald und Vesci folgende Amendements an: 1) der Armenpflegschaftsrath sey zu ermächtigen, Waisen und verlassene Kinder bei Handwerkern in die Lehre zu geben; 2) die ärztliche Verpflegung der Armen und dießfallsige Stiftungen seyen unter die Controle der Commissarien zu stellen; 3) die Regierung habe, als Ergänzung des Armengesetzes, einen umfassenden Auswanderungsplan vorzulegen; 4) die Clausel, kraft der solche Pächter, die unter 5 Pf. St. jährliche Rente zahlen, keine Armensteuer zu entrichten haben, sey, als zu Mißbräuchen führend, abzuändern. — Am Schlusse der Unterhaussitzung trug Hr. Hinde auf die Ernennung einer technischen Commission an, die zu begutachten habe, in welcher Richtung London und die Manufacturbezirke Englands sich am besten durch eine Eisenbahn mit Edinburg und Glasgow verbinden ließen. Bei der Abstimmung ergaben sich 53 Stimmen für und eben so viel gegen den Antrag; der Sprecher gab mit seiner Stimme den Ausschlag gegen denselben. Dazu bemerkt der Sun: „Dieß war das erste Votum, welches der Sprecher, Hr. Abercrombie, seit dem Beginne dieser Session abgab; leider war es ein solches, daß wir ihm dazu nicht Glück wünschen können. Nicht Wichtigkeit genug kann man einer Frage beilegen, welche die Verbindung und Annäherung auf wenige Reisestunden der Hauptstädte zweier Königreiche betrifft, die an Interessen, Sympathien und politischer Gesinnung so identificirt, und doch an Sitten, Gebräuchen und Religionsformen wieder so verschieden unter einander sind, wie England und Schottland. Eine Eisenbahn zwischen London und Edinburg darf nicht ausschließlich, wie eine Eisenbahn zwischen Birmingham und Leeds, unter commerciellem Gesichtspunkt betrachtet werden; sondern, wohl angelegt, würde sie, außer den commerciellen und gewerblichen, noch die größten moralischen Vortheile liefern, und wir können uns — trotz der Behauptung des Finanzministers, daß solche Unternehmungen ausschließlich den dabei zunächst betheiligten Compagnien zu überlassen seyen — nicht überzeugen, daß nicht die Regierung die Pflicht auf sich habe, die Richtung aller Eisenbahnen, welche für schnellsten Verkehr zwischen den Hauptstädten der drei Reiche wesentlich sind, vorzuzeichnen. Das könnte geschehen unbeschadet der strengsten Rücksicht auf die Handelsinteressen, während es zugleich rivalisirenden Gesellschaften eine Ausgabe von Tausenden ersparen würde, welche jetzt, nur zum Ruin kleiner Capitalisten, nutzlos verschleudert werden."

* Oberhaussitzung vom 8 Jun. Lord Brougham: „Ich wünschte von meinem edlen Freunde, dem Staatssecretär der Colonien, zu vernehmen, ob und wann das Martialgesetz in Nieder-Canada verkündigt worden ist. Durch die beiden auf Canada bezüglichen Acte ist stipulirt, daß in Canada die nämlichen Criminalgesetze gelten sollen, die in England gelten. Man weiß, daß in England die Krone das Recht hat, das Martialgesetz zu verkündigen; aber nicht in Friedenszeiten darf dieß geschehen. Die Gesetzgebung ist förmlich in dieser Beziehung." Lord Glenelg: „Das Martialgesetz ward in Nieder-Canada auf Befehl des Gouverneurs proclamirt." Lord Gosford: „Es geschah unter Zustimmung der competenten Behörden der Colonie, welche zu dieser Maaßregel gerathen haben; ihre Wirkungen blieben indeß auf den einzigen Bezirk Montreal beschränkt." Lord Brougham: „Ich wußte nicht, daß die Proclamation noch unter der Verwaltung des edlen Lords (Gosford) erfolgte, sonst würde ich meine Frage an ihn gerichtet haben. Gleichwohl ist meine Frage, kraft welcher Gewalt das Martialgesetz verkündigt worden, noch unbeantwortet." Lord Gosford: „Ich kann dem edlen und gelehrten Lord die Versicherung geben, daß bei meiner Abreise die Colonie, bis auf einen kleinen Theil, vollkommen ruhig war." (Seitdem ist, wie erwähnt, auch im Bezirke Montreal das Kriegsgesetz

Digitized by Google

außer Kraft getreten.) Hierauf entspann sich eine Discussion über einen, schon Abends zuvor von Lord Wicklow angeregten neuerlichen Zehntenkampf in der irischen Grafschaft Waterford, in welchem, versicherte der genannte Lord, ein Polizeidiener so verwundet worden, daß er seitdem an seinen Wunden gestorben. Lord Wicklow knüpfte daran Vorwürfe gegen die Verwaltung Lord Mulgrave's. — Beim Abgang der Post hatte die weitere Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee begonnen. — Das Unterhaus beschäftigte sich im Anfang seiner Sitzung mit der Bill zur Verminderung der Pfründenanhäufung in Einer Hand.

Bei dem Seidenweber Hrn. Edw. Howe, in der Castle-Street, ist jetzt die Robe zur Schau ausgelegt, welche die Königin bei der Krönung tragen wird. „Sie ist, sagt die M. Post, eines der prächtigsten Fabricate, das man sich denken kann, zehn Yards lang, und nach demselben Muster gearbeitet wie die Krönungsrobe Georgs IV. Königin Victoria hat sich dieses Muster selbst ausgewählt. Der Grund oder Zettel ist von der reichsten goldfarbenen Seide, und der Einschuß besteht aus Gold- und Silberfaden und reichen Seidenstoffen von verschiedenen Schattirungen. Von der Mannichfaltigkeit desselben kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß nicht weniger als zwanzig Weberschifflein zu gleicher Zeit dabei in Bewegung waren. Der Totalanblick ist der einer massiven Goldfläche, und die eingewebten Figuren: Krone, Rose, Distel und Klee, so wie auch Adler, Lilie und andere Embleme, treten voll und bedeutsam hervor. Bei demselben Meister zeigt man 650 Yards des schönsten blauen, golddurchwirkten Seidenstoffs, der zur Drapirung der Westminsterabtei bestimmt ist. Diese Bestellungen sind den fleißigen Arbeitern von Spitalfields höchst willkommen gewesen."

(M. Herald.) Lord Combermere hat dem Nabob von Oude aufgewartet und ihm eröffnet, wenn er als brittischer Unterthan und bloß als Prinz nach England gekommen sey, so werde er von Seite des ostindischen Controlamtes und der Regierung überhaupt mit allen seinem hohen Range gebührenden Ehren behandelt werden; sey er hingegen gekommen, um Ansprüche auf den Thron von Oude geltend zu machen, so werde das Controlamt sich demselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen, und in seiner Eigenschaft als Kronprätendent keine Notiz von ihm genommen werden.

Aus Madrid ist ein Hr. Ximenes als Commissär eingetroffen, so daß nun die Liquidirung der Ansprüche der vormaligen brittischen Hülfslegion demnächst zu erwarten steht.

Frankreich.

Paris, 10 Jun. (Sonntag.)

Die Journale von Valenciennes melden, daß die Reise des Herzogs von Orleans in das Norddepartement beschlossen sey, und man die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange treffe.

(Messager.) Der Botschaftsposten in Neapel soll nun entschieden dem Hrn. v. Rumigny zugewiesen seyn.

(Messager.) Die Exequien der Herzogin von Abrantes fanden am 9 Jun. statt. Von eilf Uhr Vormittags war das Trauerhaus mit einer Menge ausgezeichneter Personen gefüllt. Man sah Schmerz auf allen Gesichtern. Das Traueramt ward in der Kirche von Chaillot gehalten; man begab sich sodann auf den Kirchhof Montmartre in einem langen Zug von Wagen und Fußgängern. Die HH. Herzog von Bassano, v. Chateaubriand, Victor Hugo, Alexander Dumas, Ballanche und viele Generale des Kaiserreichs befanden sich in dem Zuge. Der Sohn, Napoleon Herzog von Abrantes, rührte alle Umstehenden durch seine Thränen und seinen Schmerz. Hr. Gavard hat noch das Gesicht der berühmten Verewigten gezeichnet, und man erkennt noch darin die Lebhaftigkeit ihres Geistes und die Würde ihrer Gefühle.

(Courrier français.) Aus unsrer westindischen Colonie Guadeloupe wird unterm 18 April gemeldet, daß der Prinz von Joinville auch diese Insel auf seiner Seefahrt berührt habe. Die vornehmsten Einwohner gaben ihm ein Festmahl, bei welchem, nachdem die Gesundheit des Königs ausgebracht war, ein Mitglied des Colonialraths erklärte, der König allein könne die Colonien vor dem Untergang retten. Der Prinz ertheilte keine Antwort hierauf und äußerte, er sey bloß Seeofficier, und habe keine politische Stellung. Die Einladung zu einem Balle, von welchem die Farbige ausgeschlossen waren, nahm er nicht an. Die Verschmelzung der verschiedenen Farben macht auf der Insel keine Fortschritte. Nur Ein Farbiger ist in das Corps der Miliz-Chasseurs zu Pferd aufgenommen; kein einziger ist unter der Zahl der Regierungsbeamten. Die Colonisten werfen dem Prinzen Kälte vor, und fühlen sich sehr dadurch gekränkt; sie nennen ihn den jungen Republicaner. Man hatte die Sklaven von ihm entfernt gehalten; bei seiner Einschiffung jedoch begleiteten ihn die Schwarzen, so lange das Schiff im Gesichte war, mit lauten Ausdrücken ihrer Liebe und ihrer Hoffnung.

(Courrier.) Briefe aus Toulon melden, der Gegenadmiral Massieu de Clerval werde das Commando der mit der Blockade der mexicanischen Küsten beauftragten Seemacht erhalten. Wir haben bereits gesagt, daß die Badine und der Dupetit Thouars nach dem mexicanischen Golf abgegangen seyen und die Emulation und Perle unverzüglich eben dahin abgehen würden. Zu diesen soll nun auch noch das Linienschiff Triton stoßen. Wahrscheinlich schloß man aus dem Verein dieser ganzen Seemacht, daß der Gegenadmiral auch dahin abgehen würde. Die letzten Nachrichten aus der Havannah melden, die Fregatte Iphigenie, die zu der Flottille des Capitäns Bazoche hätte stoßen sollen, sey, weil Wasser in den Schiffsraum gedrungen, genöthigt worden, wieder in den Hafen zurückzukehren, und habe die ihr zugekommenen Befehle nicht vollziehen können.

Aus der Rede des Generals Bugeaud in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jun. tragen wir Folgendes nach: „Der Tractat der Tafna, sagt er, ist in Ihren Augen das Werk des Ministeriums. Erlauben Sie mir, meine Herren, meinen Theil der Verantwortlichkeit zu reclamiren, denn ich habe bei diesem Anlaß mit inniger Ueberzeugung, daß nichts Besseres zu thun sey, gehandelt. 1837 hatte sich die Kammer stark gegen ein kriegerisches System ausgesprochen. Man hatte gesagt, nicht durch den Krieg müßte man die Araber unterwerfen, sondern durch den Frieden und die Wohlthaten der Civilisation. Andrerseits betrachtete ich selbst einen beständigen Krieg in Afrika als unnütz und selbst als schädlich, indem er uns nur die Araber entfremden und eine arabische Nationalität schaffen könnte, die von allen Seiten gegen uns aufstehen würde. Ich war der Ansicht, daß der Krieg bisher schlecht geführt worden, indem die Actionsmittel entweder unzureichend gewesen seyen, oder weil man zu viele zwecklose Expeditionen unternommen hatte. Ich konnte durch

das von mir angenommene System und die Art, wie ich meine Colonien organisirt, das Feld länger als meine Vorgänger halten, und mehr Uebel zufügen, als durch die frühere Expedition geschehen war. Zuletzt hätte ich aber doch wieder an die Küste zurückkehren müssen. Zwar hätte ich später wieder anfangen können, aber endlich wäre der Winter gekommen, und in der Frage selbst kein Schritt geschehen. Da ich den Auftrag hatte, einen Tractat mit Abd-El-Kader zu schließen, so hielt ich es nicht unter meiner Würde, ihn darum anzugehen. Ich gab meine Absichten in einer Proclamation kund, worin ich den Arabern drohte, ihre Ernten zu verbrennen. Hr. Desjobert sagt, dieß sey ein Act der Barbarei. Ich antworte, daß man sich hier verständigen muß. Ich drohte mit dem Krieg, um den Frieden zu erhalten. Ein Gefühl der Menschlichkeit gab mir diese Worte ein. Abd-El-Kader antwortete mir mit Vorschlägen, deren Annahme unmöglich war; er wollte uns auf die Küsten reduciren, und uns daran einige Felder zum Anbau geben. Auch die Regierung lehnte diese Vorschläge ab. Dann rückte ich nach Tlemcen, um die Besatzung mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Mit einem andern Convoi zog ich dann nach der Tafna, um das östliche Algerien zu durchziehen. An der Tafna ließ mir Abd-El-Kader melden, daß er allen Bedingungen, die ich ihm als Ultimatum vorgelegt, beitrete. Sollte ich ihm abschlägig antworten? Sollte ich mit ihm Krieg führen? Sollte ich endlich 5 oder 6 Millionen aufwenden, um das, was ich durch einen Frieden haben konnte, durch den Krieg zu erringen? Ich war nicht dieser Ansicht; inzwischen hätte ich doch vielleicht abschlägig geantwortet, wenn ich nur meine Eigenliebe, das Interesse meines Ruhms in Erwägung gezogen hätte; ich zog aber das Interesse meines Landes vor. Ich nahm den Frieden an; meine Division ließ kein einziges Murren vernehmen; sie wußte, daß der Krieg nicht im Interesse des Soldaten, sondern in dem des Landes geführt werden müsse. Will man in Afrika etwas gründen, so müssen wir entweder unsere Nachbarn unterwerfen, oder im Frieden mit ihnen seyn, denn mit der Flinte in der Hand kann man keine ackerbauende Colonisirung vornehmen. Durch den Frieden erhielt ich Zeit zum Colonisiren. Bisher hatte man kein System, durch den Tractat der Tafna gab ich aber Zeit, ein solches zu ergreifen. Der Restauration wäre dieser Tractat vielleicht nicht genehm gewesen, und hier muß ich sagen, daß ich mich darüber wundre, wenn man sagt, die Restauration habe Afrika erobert. Die Eroberung besteht nicht bloß in der Einnahme von Algier, sondern in der Pacification der Regentschaft, und in diesem Punkt hat die Restauration nichts gethan. Man sagt, ich hätte dem Abd-El-Kader 1400 Quadratmeilen preisgegeben. Dieß habe ich nicht gethan; er besaß sie schon vor dem Tractat der Tafna. Wir durchzogen sie zuweilen, aber wir konnten sie niemals besitzen; wenn Sie sie übrigens so sehr vermissen, so geben Sie mir nur 8000 Mann und ich will sie dann wieder nehmen, aber nicht behalten. (Man lacht.) Ich habe Tlemcen, den Schlüssel der Regentschaft, preisgegeben; der ehrenwerthe Hr. Desjobert hat gesagt, es sey ein Schlüssel ohne Schloß, und darin hat er recht. Ein in Tlemcen eingeschlossene Besatzung hat Abd El-Kader nicht gehindert, mit einer Armee in Flintenschußweite von Tlemcen vorbeizuziehen. Auf Flintenschußweite ist eine Besatzung unnütz, nützlich nur auf Gangweite. Erstere erstreckt sich nur 3 bis 400 Schritte, letztere auf 25 bis 30 Lieues. Man hat auch gesagt, ich habe Abd-El-Kader mächtiger gemacht; ich habe ihm Medeah, Miliana und eine Menge anderer wichtiger Punkte gegeben; ich muß aber wiederholen, daß Abd-El-Kader das, was ich ihm gegeben, bereits besaß; ich habe ihn nicht mächtiger gemacht, als er vor dem Tractate gewesen. Ich gebe zu, daß einige Details des Tractats getadelt werden können, doch glaube ich, daß man die Vorwürfe übertrieben hat. Man tadelt z. B., daß durch die Gränzbestimmungen Stämme, ganze Bevölkerungen so getheilt worden seyen, daß die eine Hälfte an einem Abhang des Atlas Abd-El-Kader, die andere Hälfte am andern Abhang uns unterworfen sey. Dieses Unglück ist nicht groß; denn da die Bevölkerungen in Afrika keine Dörfer, keine Gemeinden haben, sondern ganz nomadisch sind, so liegt wenig daran, ob sie auf dem einen, oder dem andern Abhang des Atlas leben. Keine politische Nothwendigkeit knüpft sie mehr an einen, als an einen andern Punkt, so daß wenn man ihnen einige Vortheile bietet, sie von selbst auf unsere Seite kommen werden. Einige Clauseln sind etwas vag ausgedrückt; es war aber Erntezeit, und man mußte sich beeilen. Die Besatzung von Medeah war nicht so wichtig, wie man behauptet hat. In Europa kann man mit einer gut gewählten Stellung ein ganzes Land beherrschen, weil die Bevölkerung an dem Boden durch Bande festsitzt, die selbst der Krieg nicht zerreißen kann. Die Araber sind aber Strichvögel. Mir scheint der Tractat den in der letzten Session und selbst von Hrn. Thiers — einem der Staatsmänner, die sich in der afrikanischen Frage am meisten kriegerisch ausgesprochen haben — ausgedrückten Wünschen gemäß. Ich mache keinen Anspruch auf ewigen Frieden; dieser kann allerdings gestört werden; beharrt man aber bei einem Friedenssystem, zieht man die Araber durch Handel ins Interesse, so glaube ich, daß wir unsere Angelegenheiten besser stellen werden, als durch einen schlecht geführten Krieg. Wenn Frankreich will, so kann es das ganze Land unterjochen, es ganz unter seine absolute Herrschaft versetzen; aber nur unter der Bedingung, 80,000 Mann auf kluge Art verwendet, dort zu halten; ich sage, auf eine kluge Art verwendet, denn eine eben so große Armee könnte noch keine großen Resultate herbeiführen, wenn man bei denselben Fehlern, wie früher, beharrte. Es gibt überdieß in Afrika ein Interesse, das die ganze Politik beherrscht; dieß sind die Ernten, der Anbau. Man beherrsche den Ackerbau, dann wird man Herr der Araber; man vertheile die Armee in bewegliche Colonnen, die stark genug sind, um sich selbst zu genügen. Sieben tausend Mann sind hinreichend zum Widerstande gegen die beträchtlichsten arabischen Massen. Wir sind oft mit 1500 Mann Infanterie, ohne zu erschrecken, auf 15 bis 20,000 arabische Reiter gestoßen, und haben sie leicht durch unsere überlegene Disciplin und die bloße Energie unserer dichten Bataillone zerstreut." Der Redner entwickelte hierauf seinen Plan zur Unterwerfung der afrikanischen Stämme. Man würde leicht zum Ziele kommen, wenn man sie in die Wüste zurückdränge, und solle ja nicht glauben, daß die Wüste ihre Einwohner nähre. Der Bewohner der Wüste lebe nur von der Milch seiner Heerden, die er gegen das Getreide des nördlichen Theils des sogenannten glücklichen Arabiens austausche. Störe man durch leichte Colonnen, die viel hin- und herziehen, das nördliche Arabien, so verhindere man seinen Anbau, und bezwinge es zugleich mit dem Araber der Wüste, der das erstere nicht entbehren könne. Er wollte sich verpflichten, sie auf diese Art in einem Jahre zu bezwingen. „Ich erkläre aber, fuhr er fort, dieser

Digitized by Google

Niederlande.

Lucian Bonaparte ist von London in Ostende angekommen.

Der Brüsseler Indépendant vom 8 Jun. meldet halbofficiell, auf welchem Punkt jetzt die holländisch-belgische Frage stehe. Die Londoner Conferenz ist nicht reconstituirt; die einzigen vorgekommenen Thatsachen sind folgende: „Nachdem Hr. Dedel den bevollmächtigten Ministern der fünf Mächte, welche sich zu London befinden, den Beitritt des Königs Wilhelm zu den 24 Artikeln eröffnet hatte, berathschlagten die fünf Herren unter einander über eine auf diese unerwartete Mittheilung zu gebende Antwortnote; da sie sich über die dabei zu brauchenden Ausdrücke nicht vereinigen konnten, wurde ausgemacht, Lord Palmerston solle sich darauf beschränken, nur ganz einfach den Empfang des Actenstücks (der Adhäsionserklärung) anzuzeigen; so geschah es; jeder der Bevollmächtigten hat sodann an seinen Hof berichtet, und um die nöthigen Instructionen nachgesucht. Die fünf Minister sind seitdem nicht mehr versammelt gewesen, sich mit dem in Frage stehenden Gegenstand zu beschäftigen; die erbetenen Instructionen sind noch nicht angekommen; ja es lauten die letzten Nachrichten aus London dahin, daß man sie erst gegen Mitte Julius erwartet, und die Conferenz nicht vor Ende Julius oder Anfang August zusammentreten werde."

Italien.

* **Neapel**, 5 Jun. Admiral Stopford gab heute am Bord des Admiralschiffes, Princeß Charlotte, ein großes diplomatisches Diner, dem JJ. MM. der König und die Königin, die k. Prinzen und Prinzessinnen, der Prinz Johann von Sachsen, der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar nebst seiner Familie, so wie die Minister der fremden Mächte beiwohnten. Die ganze Zeit über, daß die hohen Herrschaften sich an Bord befanden, war die ganze Mannschaft oben auf den Quermasten in Schlachtordnung aufgestellt; Tausende von Barken, mit Neugierigen besetzt, umgaben die Schiffe, und den ganzen Tag über ertönte der Donner des Geschützes. Prinz Johann von Sachsen, der nach einem dreitägigen Aufenthalt in Palermo vorgestern wieder zurückkam, wird unsere Stadt in wenigen Tagen verlassen.

Thermometerstand im Schatten:

Am	29	Mai	Morgens	5	Uhr	16°	2	Mittag 2 Uhr	22° 2
	30	—	—	—		15°	8	— —	20° 9
	31	—	—	—		15°	5	— —	22° 9
	1	Jun.	—	—		16°	7	— —	24° 5
	2	—	—	—		17°	11	— —	24° 5

** **Rom**, 6 Jun. In Nr. 146 der Allg. Zeitung sehe ich eine Angabe der Leipziger Allg. Zeitung erwähnt, wonach Görres' Athanasius hier in den Inder gekommen sey oder nächstens dahin kommen werde. Ich kann Ihnen die schon von München aus gegebene Versicherung von der völligen Falschheit dieser Nachricht nur bestätigen und beifügen, daß nächstens eine italienische Uebersetzung des Athanasius erscheinen wird. — Marchese Luigi Marini hat von Sr. Maj. König Otto von Griechenland für die Uebersendung seiner neuen Ausgabe des Vitruvius ein sehr huldvolles Schreiben mit dem Erlöser-Orden erhalten. — Der Cardinal Ugolini, vor seiner Erhebung zum Cardinalat Presidente delle arme, ist in diesen Tagen nach Ferrara, in seine Legation abgereist. — Man meldet aus Ancona, daß dort ein französisches Kriegsschiff mit Ergänzungstruppen für die Garnison angekommen sey. Die Mannschaft soll ungefähr 200 betragen. — Ebenfalls wird aus Ancona geschrieben, ein daselbst angekommenes Dampfboot habe die Nachricht gebracht, daß es einer aus mehrern Kriegsschiffen und Fregatten bestehenden französischen Flotte in den Gewässern von Konstantinopel begegnet sey, deren Absicht seyn soll, das Auslaufen der türkischen Flotte zu verhindern, und sonach jede Operation gegen Aegypten oder andere Punkte unmöglich zu machen.

Deutschland.

** **München**, 13 Jun. Nur Ihre k. H. die Herzogin von Leuchtenberg und die Prinzessin Theodelinde werden sich, wie ich Ihnen vorgestern gemeldet habe, nach Ischl begeben, Ihre Maj. die Herzogin von Braganza dürfte hingegen in der Zwischenzeit bei Ihrer Durchl. Schwester in Hechingen verweilen. So will heute verlauten; ob aber nicht noch anders verfügt wird, steht zu erwarten. — Eben so wenig läßt sich bestimmt angeben, wie lange Se. k. Hoh. der Kronprinz, der Freitag nach Hohenschwangau abreist, daselbst verweilen wird.

** **Stuttgart**, 9 Jun. Strafgesetzbuchberathung der zweiten Kammer. (Beschluß.) Die Art. 425 bis 427, welche von besondern Pflichtverletzungen der Kirchendiener handeln, hat die Kammer bei der ersten Berathung verworfen. Hiernach sollen nämlich Geistliche, welche im Amte Schmähungen oder ehrenrührige Beschuldigungen gegen die bestehenden Religionsgesellschaften oder gegen Einzelne oder Stände sich erlauben, oder öffentlichen Tadel der Staatsverfassung, der Regierung oder ihrer Verwaltung aussprechen, in den ersten Fällen außer der für sich verwirkten Strafe der erschwerten Injurie noch einen Zusatz von Geldstrafe bis 200 fl. erhalten oder in schweren Fällen des Dienstes entlassen, und im letzten Falle — Tadel — mit Geldstrafe von 50 bis 500 fl. belegt werden, so wie beim Rückfalle mit Dienstentlassung. Die erste Kammer trat dem Entwurfe bei, jedoch Ermäßigung der Strafen beantragend. Die Regierung erklärte bestimmt, daß sie auf den Artikeln beharre. v. Mosthaf beantragte Vereinigung mit der ersten Kammer, wobei er hervorhob, wie gegenüber von den protestantischen Geistlichen die Artikel entbehrt werden könnten, da der König zugleich Bischof sey, somit die volle Disciplinargewalt in sich vereinige, aber gegenüber von katholischen Geistlichen im Falle des Widerstreites mit dem Landesbischof die Regierung besondere Strafgewalt brauche. (v. Mosthaf ist katholisch.) Ihm traten jedoch Pfizer und Jaumann — Domdekan — entgegen, und führten aus, daß auch die Regierung hinreichende Strafgewalt gegen die Geistlichen habe, selbst Recht zur Entlassung vom Amte. v. Hornstein erklärte sich nicht bloß gegen diese Artikel, sondern im Allgemeinen gegen das Recht des Staates gegen Kirchendiener wegen Verletzung von Dienstpflichten Strafen, insbesondere Entlassung vom Amte, zu erkennen. Er fand jedoch nicht Anklang, und wurde ihm bemerkt, daß ein Kirchendiener, der durch Verletzung seiner Dienstpflichten aus seinem Amte heraustrete, mit Grund der weltlichen Obrigkeit verfalle. Geheimerrath v. Schwab und v. Prieser vertheidigten in allweg den Gesetzesentwurf, indem die Regierung nicht gestatten könne, daß Geistliche ihre Stellung mißbrauchen, sey es gegen die Regierung oder Andere; der Geistliche müsse sich der Politik, selbst jedes Tadels enthalten. — Pfizer entwickelte seine entgegenstehende Ansicht und brachte den Regie-

Digitized by Google

rungscommissär v. Prieser durch die Frage, ob denn in einem nordamerikanischen Staate, in welchem die Sklaverei gesetzlich bestehe, ein Geistlicher, der in amtlichem Vortrage diese Einrichtung tadle, straffällig sey? in einige Verlegenheit. Ueberhaupt sprachen sämmtliche Geistliche gegen diese Artikel. Große Mehrheit erklärte sich daher auch bei der Abstimmung gegen solche. — Dieser Beschluß erscheint bei der bestimmten entgegenstehenden Erklärung der Regierung bedenklich. Doch scheint ein Auskunftsmittel nicht unwahrscheinlich. Geheimerrath v. Schwab hat nämlich bereits zugegeben, daß bloßer Tadel die Strafe noch nicht begründen könne, sondern daß ein herabwürdigendes Handeln, Injurie, erforderlich sey. Wenn in diesem Sinne die Fassung verändert wird, und die Strafen durchgreifend vermindert werden, so kann wohl Vereinigung erreicht werden.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Jun. Wie verlautet, soll von Seite der hannover'schen Regierung eine Erklärung gegen die Petition der Stadt Osnabrück an den deutschen Bund gelangt seyn. Gewiß ist, daß die Commission, die zur Untersuchung dieser Petition niedergesetzt wurde, ihren Bericht noch nicht erstattet hat, obschon er, wie man sagt, bereits vollendet war.

†* **Hannover**, 4 Jun. Der Gesundheitsstand hat den Wechsel von Sommerhitze mit plötzlichem Rückfall in Winterkälte schwer empfunden, Schlagflüsse und Nervenfieber kosten manches Opfer, und die Grippe belästigt von neuem. Von Aufregung der Gemüther ist aber im Grunde nichts zu verspüren, so mancherlei davon auch in einigen Zeitungen berichtet wird. Leser haben freilich die Schriften von Dahlmann, der zürnt, und von Grimm, der trauert, überall gefunden, aber das Bedauern der einen und die Mißbilligung der andern über den betreffenden Vorgang ist noch mehr als zuvor zu einer gütlichen Ausgleichung gekommen, da die Erklärung der sieben Herren gar keine Rechtsfolge, aber eine für Göttingen drückende Geldfolge gehabt, und da die Ständeversammlung nicht bloß Wirksamkeit, sondern auch würdige Haltung gewonnen hat. Der Weg ist offenbar geordnet, auf welchem Regierung und Stände mit einander verfahren, und ihre Sache unter sich abmachen können; und ist dieser Weg offen, so ist nothwendig der Weg zu fremder Einmischung in unsre Sachen versperrt, jedoch unbeschadet allem guten Rathe, den Niemand, wer es sey, verschmähen darf. Die Regierung spart ihrerseits das Geld weniger, als je zuvor, wo das Geld die beste Hülfe in der Noth ist: so sind der Vogtei Neuland die sämmtlichen Kosten der Herstellung ihrer gebrochenen Deiche mit 26,000 Thlrn. geschenkt. Auch hat der König unmittelbar auf Verbesserungen bei dem Postwesen eingewirkt, das mit Dienstfeifer und Freundlichkeit von dem Generalpostdirector Rudloff, Schwager des Ministers Schele, geleitet wird, der so eben geadelt worden.

Preußen.

Stettin, 9 Jun. Nach den gestern Nachmittag eingegangenen zuverlässigen Nachrichten trafen Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit Allerhöchstderen Söhnen vorgestern Abends nach zehn Uhr in Swinemünde ein, bestiegen sogleich das daselbst stationirte Kriegsdampfschiff „Hercules" und gingen nach 1½ Uhr in See. Dem Vernehmen nach werden auf der Höhe von Dalaroe drei Dampfschiffe bereit stehen, auf welchen die Großfürsten Nikolaus und Michael nach St. Petersburg, Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger aber auf dem „Hercules" nach Stockholm die Reise fortsetzen. Wohin Se. Maj. der Kaiser sich begeben werden, ist noch nicht genau bekannt. Das Dampfschiff „Prowornip" ist, um reparirt zu werden, in Swinemünde zurückgeblieben, auf dessen Rhede am 6 Mittags außer dem Kriegslugger „Oranienbaum" noch drei russische Fregatten eingetroffen waren. (Preuß. Staatszeitung.)

† **Berlin**, 6 Jun. Man scheint hier jetzt geneigt, sich der römischen Curie wieder zu nähern, und überhaupt minder eifrig in den kirchlichen Angelegenheiten zu seyn. Der Grund dieser veränderten Ansichten dürfte wohl in einer höhern politischen Tendenz zu suchen seyn, denn es würde zu vielfachen Verlegenheiten führen, und das aufgestellte System der Continentalhöfe selbst erschüttern, wenn man nicht darauf Bedacht nähme, sich zu verständigen und eine Spaltung zu vermeiden, die bei längerer Dauer der bestehenden Animositäten ohne Zweifel eintreten würde. Wer sieht nicht ein, wohin es führen müßte, wenn die Eintracht gestört werden sollte, die mühsam, aber glücklich, bei den Mächten denen Europa die Erhaltung des Friedens und der öffentlichen Ordnung zu verdanken hat, bis jetzt erhalten ward? Es hieße denjenigen eine Prämie aussetzen, die auf allgemeine Störung speculiren, wenn man den Glauben erweckte, daß nur die leiseste Mißstimmung da herrsche, wo man bis jetzt gewohnt war, strenges Zusammenhalten in Ansichten und Handlungen zu erblicken und die Politik der Continentalhöfe als von Einem Punkte ausgehend, von Einer Hand geführt zu betrachten. Dazu wird es nicht kommen, und mit Zuversicht kann behauptet werden, daß, unangenehm der Kölner Vorfall auch ist, so viel Aufsehen und böses Blut er erzeugte, man doch das Allgemeine darüber nicht aus den Augen verlor, und zu gut berathen ist, als daß man nicht Alles anwenden sollte, damit er keine weitern bösen Folgen nach sich zieht.

Rußland.

Stuttgarter Blätter melden die in St. Petersburg erfolgte Entbindung der Gemahlin Sr. Durchl. des Prinzen Peter von Oldenburg von einer Prinzessin.

Oesterreich.

Das österreichische Lloyd gibt folgende weitere Berichte über die Reise Sr. Maj. des Königs von Sachsen in Dalmatien: „Sebenico, 28 Mai. Das Dampfboot Ihrer Gesellschaft, Conte Mittrowsky, Capitän Triscoli, an dessen Bord sich Se. Maj. der König von Sachsen befindet, langte am 25 d. in 5½ Stunden von Zara allhier an. Der hohe Reisende besichtigte unsern prachtvollen Tempel und Alles, was unsere Stadt Sehenswerthes darbietet, und ließ sich auf einer Schaluppe nach Scardona setzen, um den schönen Wasserfall von Kerka in Augenschein zu nehmen, worauf er Abends wieder zurückkehrte und sein besonderes Wohlgefallen über diesen Ausflug äußerte. Tags darauf um 4½ Uhr Morgens setzten Se. Maj. im besten Gesundheitszustande ihre Reise über Trau nach Spalatro fort." — „Spalatro, 27 Mai. Gestern um 2½ Uhr Nachmittags, während Se. Maj. der König von Sachsen, der zu Lande längs unserer Küste die Reise von Trau und Salona nach hier unternommen hatte, unsere Stadt mit seiner Gegenwart beglückte, langte gleichzeitig auch das Dampfboot, Conte Mittrowsky, Cap. Triscoli hier an. Dieser erlauchte Gast geruhte bis spät in die Nacht unsre zwei alten Tempel und die Ruinen der prachtvollen Residenz Diocletians zu besich-

Digitized by Google

tiren, und setzte heute Morgens um 5 Uhr, vom schönsten Wetter begünstigt, seine Reise nach Lesina fort." — „Lesina, 27 Mai. Heute langte am Bord des Dampfbootes Conte Mittrowsky Se. Maj. der König von Sachsen hier an, welcher sogleich zu freier Pratica zugelassen, alle Sehenswürdigkeiten unsrer Stadt in Augenschein zu nehmen geruhete. Die Bevölkerung unsrer Stadt empfing Se. Maj. mit den aufrichtigsten Freudensbezeugungen, und entsprach somit der Anempfehlung Sr. Exc. des Landesgouverneurs von Dalmatien, welcher im vorhinein schon alle Anstalten zu einem dieser hohen Personen gebührenden Empfange gegeben hatte."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Jun. Consol. 95 ⅛; spanische Fonds 22; portugiesische 36¼. — Die Actien der Great-Western-Eisenbahn sind um ungefähr 6 Proc. gefallen auf das Gerücht hin, daß das dabei angewandte neue Schienensystem (dessen wir unlängst erwähnten) seinem Zwecke nicht entspreche, da es mehr schüttere, und die Wagen leichter zu Schaden kämen. Die Actien stehen jetzt 91.

Amsterdam, 9 Jun. 2½proc. 54¾; 5proc. 101¼; Kanäb. 25½; Synd. 4½proc. 95⅛; 5proc. ost. 99 15/16; Ard. 21⅝.

Frankfurt a. M., 12 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 81⅝; Bankactien 1742; Integr. 54 9/16; Taunusbahn 135½; Disconto 3½.

* **Mainz**, 11 Jun. Zu Ende des vorigen Monats, als der Absatz in Frucht plötzlich etwas ins Stocken gerieth, und der Wasserstand den Müllern günstig wurde, nahmen die Getreidepreise eine rückgängige Bewegung, selbst bei momentan suspendirter Zufuhr vom Niederrhein, und wir zahlten für Korn 8 fl., für Weizen 10 fl. So blieb es bis zum 8 Jun., ja man konnte auf dem letzten Fruchtmarkte sogar Weizen zu 9¾ fl. kaufen. Allein die anhaltend nasse Witterung, die hie und da anfängt, Besorgnisse zu erregen, so wie einige Einkäufe für das Oberland, hoben besonders den Niederländer Weizen wieder auf 10¼ fl., namentlich im Großhandel. Wir stehen jetzt auf dem Punkte, wo kein Regenwetter, sondern Wärme den Getreiden im Felde noth thut, damit die Blüthe ungestört vor sich gehe. Auch ist zu befürchten, daß bei dem bisherigen Wetter die Frucht zu mastig wird, sich legt, und wenn dieses Umsinken vor stattgehabter Blüthe eintritt, dann ist der Schaden an Strob und Korn bedeutend. Auch der Weinstock ist durch diese naßkalte Witterung so sehr zurück, daß leider die Blüthe in eine Zeit fallen wird, wo nicht viel mehr von ihr zu erwarten ist. Diese Thatsache verstärkt indessen momentan den Weinhandel.

* **Leipziger Ostermesse.** (Fortsetzung.) **Wollene Waaren.** Erwähnen wir zuvörderst das Tuch, so finden wir dießmal ein großes Lager bei beschränktem Absatze, namentlich der ordinären Sorten, die nicht per Elle, sondern per Stück verkauft werden. Es fehlten für diese Waare die bayerischen, holländischen und nordischen Einkäufer, denn ihre Commissionen waren nur unbedeutend. Gute Mittelwaare und Modefarben in feiner Qualität fanden indeß, wie immer, ihre Abnehmer zu ungefähr den Preisen wie letzte Michaelismesse. Eine erfreuliche Erscheinung war die, daß die ordinären und mitteln sächsischen und preußischen Tücher, wegen ihrer Wohlfeilheit nach den Rheingegenden immer mehr und mehr Abgang finden, da man in jenen Gegenden, wie bekannt, mehr auf feine Qualitäten eingerichtet ist, deren Absatz durch Reisende bewerkstelligt wird. **Forster** schwere Tücher gingen zu 23 bis 24½ Rthlr., geringere zu 22 bis 22½ Rthlr. ab. Die **Finsterwalder** ordinär. fanden Käufer zu 15 bis 18 Rthlr.; feine und mittel waren 1 bis 1½ Rthlr. billiger als Mich.; **Spremberger** gute schwere Tuche 22 bis 23 Rthlr., mittel 21 bis 21½; krappfarben und melirt 19 Rthlr.; **Roßweiner** waren gesucht, und in guter Waare wurde geräumt zu 20 bis 22; mittel 15 bis 17; geringe 12½ bis 13½ Rthlr. Nach **Döbelner** war wenig Nachfrage und nur gute Waare ging ab 26 — 28 gr. Die leichte war zu 25 — 24 gr. zu haben. In **Leißniger** wurden schlechte Geschäfte gemacht; beste Qualität galt 33 — 34; mittel 31 — 32; geringe 27 — 29 gr. **Großenhainer** gut appretirte Tuche waren gesucht und gingen in Kaiserblau zu 38 — 46; in Modefarben zu 30 — 34; in Olivendrouze 34 — 36 gr. ab. Die **Werdauer** gingen wenig ab, doch gab man 22 — 24 gr. für ord., 25 — 27 für mittel; 29 — 31 für feine. Dieser Ort allein hatte an 7000 Stück (anstatt sonst 3 — 4000) auf den Platz geworfen. **Grünberger** ¾ gute blaue Waare 10½ — 11 Rthlr.; ¾ à 17½ — 19; schwere zu 21 — 22 Rthlr. **Cottbusser** schwere ⅝ zu 25½ — 27½ Rthlr.; die feinen 1 — 2 Rthlr. billiger als Michaelis. Rohe weiße Waare (aus Unruhstadt ꝛc.) war nur wenig da; für sie ist Frankfurt a. O. ein besserer Markt. Was die Stückzahl der zur Messe gewesenen Tuche betrifft, so kann darüber, da sie in der allgemeinen Rubrik der wollenen Waaren begriffen sind, selbst officiell nichts bekannt werden. Wenn man aber von den 90 bis 100,000 Centnern Waaren, welche dießmal zur Messe gekommen, 20,000 Centner für Leder abzieht, und rechnet durchschnittlich 5 Stück Tuch auf einen Centner, so würden die in öffentlichen Blättern angenommenen 150,000 Stück ungefähr 30,000 Centner wiegen, und für baumwollene, leinene, seidene, kurze und Pelzwaaren blieben dann nur 50,000 Centner übrig, was wohl füglich zu gering seyn dürfte. — Daß die schlechte Tuchmesse auch nachtheilig auf die Wolle selbst einwirkte, läßt sich leicht absehen. Es fanden trotz des spärlichen Marktes forcirte Verkäufe statt, obschon sich in neuester Zeit die Aussichten für den deutschen Absatz etwas zu bessern scheinen. In England aber geht es sehr schlecht mit unserer Wolle. In Yorkshire verkaufte man z. B. im April um 4 Pence wohlfeiler als im Januar, was einen Unterschied von 12 Rthlrn. per Centner ausmacht. England hat 1837 um 3 Millionen Pfund wollene Waaren weniger exportirt als 1836, und das erste Quartal von 1838 zeigt gegen dasselbe Quartal von 1837 einen Ausfall von 200,000 Pf. St. Was Amerika bei einem um ⅔ seiner Circulation verringerten Verkehre für Aussichten bietet, läßt sich leicht abnehmen. Der eigentliche Wollmarkt hat jedoch noch nicht begonnen. — Für sächsische Merinos und Thibets ist die Ostermesse ohnehin unbedeutend; dießmal war sie aber schwächer als voriges Jahr, was jedoch durch beträchtliche Aufträge von auswärts aufgewogen wird. England fängt auch an, breite Thibets (Victorias genannt) nach Art der sächsischen, jedoch billiger als diese, auf den Markt zu bringen; wird aber, wenn es in Farbe und wolliger Weichheit des Stoffs nicht fortschreitet, eben kein großes Glück machen. Die two coloured figured Thibets fanden guten Absatz, so wie nicht unbeträchtliche Quantitäten engl. ord. Merinos nach Persien, Polen und Böhmen ausgeführt wurden. — Die Mousselines de laine bilden einen wichtigen Gegenstand des Meßverkehrs in wollenen Modewaaren. Die Mühlhauser hatten manches Neue in geringen Quantitäten, was schnell abging. Die Pariser hatten große Massen unbeliebter Muster zur Messe gebracht, die größtentheils liegen blieben. Besser ging es mit den englischen; denn diese Waare ist billiger, auch waren die Muster sehr angenehm. Gera und Glauchau boten keine große Auswahl, doch fand die Waare in reiner Wolle, weil billiger, guten Abgang. — Französische Shawls und Tücher zu 16 — 30 Rthlr. waren in herrlicher Auswahl vorhanden und gingen eben so gut ab, als die ord. Wiener zu 3 bis 16 Rthlr., welche in diesen Qualitäten beliebter sind, als die französischen (aus Nimes). Halbwollene englische Zeuge gingen wenig oder gar nicht ab. Dagegen fanden die wollenen Artikel aus Montjoie, Aachen, Krimitschau bereitwillige Abnehmer, da manches Neue geboten war.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

theil an ihrem Handel ausschloß. Der gute Wille der Hong war daher der Compagnie immer gesichert, und sie waren bei jeder Gelegenheit Vermittler zwischen ihr und dem Vicekönig von Canton, was in gewöhnlichen Fällen hinreichte, die Schwierigkeiten wegzuräumen, obgleich nicht immer jeder Bruch vermieden werden konnte. Aber mit der Aufhebung der Factorei haben sich die Sachen geändert, die einzelnen Kaufleute haben weder den Einfluß auf die Hong, noch die Mittel ihn zu erhalten, den die Compagnie hatte, und die Ernennung eines englischen Superintendenten des Handels, der von der englischen Regierung direct ernannt wird, und daher alle diplomatischen Ansprüche eines Consuls macht, ist die Quelle so bitterer Streitigkeiten mit der chinesischen Regierung, daß die Hongkaufleute, selbst wenn sie es wollten, völlig unmächtig sind, einen Einfluß darauf auszuüben. Es ist ein falsches Verhältniß, das zu nichts Gutem führen kann, denn die Chinesen werden eben so wenig eine englische Behörde in Canton anerkennen, als der englische Beamte sich die hochfahrende Art der Chinesen gefallen lassen kann. Das Schicksal von Lord Napier ist bekannt, sein Nachfolger Elliot scheint nicht glücklicher zu seyn. Er hat von dem Vicekönig verlangt, direct mit ihm zu unterhandeln, und nicht durch die Hong. Dieß hat der Chinese abgeschlagen, und dagegen von Elliot verlangt, daß er den englischen Opiumschiffen in Lintin Befehl gebe, abzusegeln. Dazu hat Elliot keine Vollmacht, und der Chinese erklärt daher, daß er nicht wisse, was der englische Superintendent in Canton thue, wenn er nicht das Recht habe, seine Landsleute zu zwingen, die chinesischen Gesetze zu respectiren, und es bleibe daher der chinesischen Regierung nichts übrig, als sich selbst Recht zu verschaffen und die Schmuggler mit Gewalt zu vertreiben. Elliot erklärte daher der englischen Handelskammer in Canton, daß seine Vollmacht zu Ende sey, und zog sich im December letzten Jahres nach Macao zurück. Die Chinesen ihrerseits haben seitdem die Gesetze gegen das Schmuggeln von Opium mit ungewöhnlicher Strenge angewendet, den Opiumschiffen den Proviant abgeschnitten, und ihre Communication mit Canton fast unmöglich gemacht. Auf Befehl von Peking arbeitet man an allen Batterien in der Bocca Tigris, namentlich an der großen Batterie von Annahoy, um den Fluß englischen Kriegsschiffen unzugänglich zu machen, da die zwei Fregatten, die Lord Napier kommen ließ, die Regierung belehrt haben, daß ihre Befestigungsanstalten nicht mehr im Verhältniß mit den Angriffsmitteln sind, welche europäische Kriegsschiffe besitzen. Die Positionen am Tigris sind der Art, daß bei mäßig guter Vertheidigung jeder Versuch, den Durchgang zu erzwingen, Wahnsinn wäre. Dieß haben alle englischen Seeofficiere anerkannt, aber die Batterien sind schlecht gebaut, und die Kanonen sind unbeweglich. Man hat in Canton Berichte von der Nordostküste und aus Jotien erhalten, welche beweisen, daß die chinesischen Kriegsschiffe gegenwärtig besser bemannt und bewaffnet sind, als vor zwei Jahren, und daß sich die Regierung offenbar zu einem Kampfe rüstet. Der Ausgang desselben kann in militärischer Hinsicht nicht zweifelhaft seyn, aber die besten Waffen der Chinesen bestehen nicht in Kriegsschiffen, sondern in der Unterbrechung des Handels. Der kaiserliche Hof hat im Anfang dieses Jahres Berichte in Canton verlangt über das Benehmen der verschiedenen fremden Nationen, die mit Canton handeln, und droht, das Monopol des Handels mit China derjenigen zu geben, welche ihm die besten Garantien gegen das Schmuggeln von Opium darböte. Man hatte eine Zeitlang geglaubt, daß das Verbot des Opiums aufgehoben werde, aber der Hof von Peking scheint mehr als je entschlossen, die Gesetze darüber aufrecht zu erhalten, und es wäre sehr möglich, daß er eher den Amerikanern das Monopol des chinesischen Handels übertrüge, als daß er darin nachgäbe. Diese Besorgniß ist in Canton hinlänglich verbreitet, um die englische Handelskammer dort zu bewegen, sich an die englische Regierung zu wenden, um die Besetzung von Formosa und die Colonisirung der Inseln Bonin an der Ostküste zu verlangen, von wo aus sie hofft, den Handel durch chinesische Schiffe treiben zu können. Aber es ist sehr zu bezweifeln, ob ein solcher Contrebandehandel gegen den legalen der Amerikaner in Canton concurriren, und ob man sich auf diese Art die 40 Millionen Pfund Thee verschaffen könnte, die England jährlich einführt. Solche Krisen, wie die gegenwärtige, sind freilich nichts Neues in dem Handel mit China, und es ist möglich, daß sie ohne weitere Folgen vorübergeht, aber es fehlt an einer den Umständen gemäßeren Organisation der englischen Behörden in Canton, und daher können Schwierigkeiten, welche die Compagnie beizulegen gewußt hätte, gegenwärtig leicht zur Zerstörung des Verkehrs mit China führen.

Schwyz.

* **Aus der Schweiz**, 1 Junius. Die Allgem. Zeitung hat schon einige Artikel über den schwyzerischen Parteienkampf geliefert, ob aber dadurch die fremden Leser derselben einen deutlichen Begriff von dem eigentlichen Zustande des Kantons Schwyz sich haben bilden können, bezweifle ich sehr. Einsender dieß unternimmt es, die Sachlage darzustellen, sicher, daß Niemand die Wahrheit der aufgestellten Facta bestreiten wird, im Uebrigen das Urtheil dem rechtlichen Sinne des deutschen Publicums überlassend. Der Kanton Schwyz ist durchaus kein gleichartiges Ganzes, wie man es sich etwa im Auslande denken mag, sondern die Bewohner dieses kleinen Ländchens sind sehr verschiedenen Rechtes. Die unterste Stufe der Bevölkerung bilden einige Hundert Heimathlose, die ungefähr so viel Recht haben, als die Zigeuner in Ungarn und der Wallachei; es sind nämlich arme Leute ohne Heimath, ohne Grundbesitz und ohne das Recht, solchen zu erwerben, die nicht einmal ein Gewerbe treiben dürfen, weil sie nirgends ansässig sind; es kann z. B. nicht einmal ein schwyzerischer Heimathloser in einer Züricherischen Fabrik arbeiten, sondern er wird vom Landjäger über die Gränze gewiesen. Sie liefern demnach ihre reichlichen Procente für Zuchthaus und Schaffot und für die schwyzerische „Bauernjustiz," wie sie ein vor wenigen Monaten hingerichteter Heimathloser nannte. Die zweite Classe bilden die Bei- und Einsassen — solche, die sich zu verschiedenen Zeiten im Kanton niedergelassen haben. Diese sind weder Lands- noch Gemeindebürger, dürfen Weide gar nicht, Wald nur sehr beschränkt benutzen, kein Grundeigenthum erwerben, kein Geld auf Güter anlegen, kein Urtheil über öffentliche Verordnungen aussprechen, zahlen aber nebenher die stärksten Abgaben. Es ist wahr, die Lage der Beisassen wurde oft gebessert, so z. B. besitzen sie wirklich Grundeigenthum, aber die Bedingungen sind lästig, das Recht sehr prekär; die nächste Landesgemeinde kann es aufheben, wofür nur zu viele Beispiele vorliegen. Die dritte Classe bilden die sogenannten „neuen Landsleute," bis 1798 die Angehörigen genannt, die Bewohner des ehemaligen Unterthanenlandes, wozu Küßnacht, die ganze March,

Digitized by Google

die Höfe und in gewisser Hinsicht der Flecken Einsiedeln gehörten. Die Stürme der Revolutionen machten die Angehörigen zu neuen Landsleuten, d. h. gaben ihnen volles Staatsbürgerrecht, und selbst 1815, wo in der Schweiz jedes Recht und jedes Vorrecht des vergangenen Jahrhunderts sich wieder geltend machen wollte, blieb den neuen Landsleuten ihr Recht. Da votirte plötzlich die Bezirksgemeinde von Schwyz im Jahr 1829, daß vorerst für dieses Jahr die neuen Landsleute bei der Kantonsgemeinde nicht erscheinen sollten; sie wurden also für vier Jahre — so lange vergeht von einer Kantonsgemeinde bis zur andern — von der Ausübung ihres Landrechtes ausgeschlossen. Es folgte darauf der Aufstand, die periodische Trennung von Inner- und Außerschwyz, 1834 der Küßnachter Zug unter Abyberg, die Occupation von Innerschwyz durch eidgenössische Truppen, die Nothgeburt der neuen Verfassung und einige Tausend Gulden Kosten für Innerschwyz. Endlich die „altgefreiten Schwyzer," wohnhaft im Muottathal, Arth, Yberg, Rothenthurm, Steinen u. s. w., das Kernholz des Schwyzerstammes. Diese haben sich auf eine Weise isolirt, wie man es sonst schwerlich irgendwo findet. Es gilt bekanntlich für den Eidgenossen nirgends der Grundsatz freier Niederlassung, damit das locale Interesse ja nie gestört werde; in Schwyz ist aber noch besser gesorgt: kein anderer, als ein Ortsbürger, darf die feil gewordenen Güter ankaufen, denn er hat das Zugrecht, d. h. wenn ein Ausbürger darauf geboten, so kann der Ortsbürger den Preis erlegen und den Kauf zum seinigen machen. So mag der Reiche leichtlich reich bleiben in alle Ewigkeit, wenn nur ein paar Familien wacker zusammenhelfen. Dafür ist aber noch weit besser gesorgt. Die Viehzucht gibt bekanntlich den Haupterwerb des ganzen Kantons; aber Viehzucht zu treiben, auch nur Ein Stück Vieh zu halten, ist in den Alpen weit schwerer als im ackerbautreibenden Deutschland. Da hält auch der arme Mann seine Kuh; sein Aeckerlein gibt ihm Stroh, ja er verfüttert sogar das Unkraut, trägt den Sommer über das Futter täglich herbei und spart sein Heu für den Winter. Woher aber soll der arme, altgefreite Schwyzer sein Futter nehmen für den 8 Monate langen Winter? Woher den Kaufpreis von 100 bis 250 fl. für eine Kuh? So hilft es ihn nichts, daß er das Recht hat, den Sommer die „Oberalmend," d. h. die Alpenweiden zu benutzen; gerade so geht es dem Handwerksmann. Wem bleibt nun die Oberalmend, der eigentliche Schatz der Alpen? Wer verkauft als Gewinn davon so viele tausend Centner Käse? wer nach Italien so viel Vieh? Wer treibt die einträgliche Schweinezucht in den Sennereien? Der reiche Bauer. Aber er bezahlt dafür eine entsprechende Abgabe! — Ungefähr so viel, daß Weg und Steg und die Einfriedigungen auf den Alpen erhalten werden mögen. So sind die armen Leute, die berechtigten altgefreiten armen Schwyzer, ausgeschlossen von der einzigen Segnung ihrer Heimath! Nun ist der Wunsch nach Mitgenuß erwacht: der Corporationsberechtigte verlangt seinen Antheil, der ausgemittelt werden soll, insofern, daß er ihn als Lehen an einen Landmann überlassen dürfe. Dafür sind natürlich die Armen, die ihr Recht nie ausüben konnten, die Schwyzer der äußern Bezirke, wo der Arme den Genuß schon längst hat, auch reiche Bauern aus Innerschwyz, nicht bloß Rediuge, Goldener, Auf-der-Mauer und andere benutzte Geschlechter. Dieses ist die Klauenpartei, nicht weil die Klaue etwa ein Symbol des Raubes ist, sondern weil das Vieh auf den Alpen nicht nach Stücken, sondern nach Klauen gezählt wird, so daß z. B. ein Pferd, das bessere Weide verlangt, für mehr als 4 Klauen gerechnet wird; so ein trächtiges Rind u. s. Was angesprochen wird, ist Recht in Unterwalden und Glarus den benachbarten Demokratien; aber die bisherige Nutzung 400 Jahr alt! Wohl, aber älter ist das anerkannte Corporationsrecht. Seit 50 Jahren sind, um einen ähnlichen Fall anzuführen, die Almenden in Parcellen vertheilt worden, aber nirgends haben die Viehbesitzer allein solche erhalten, obwohl sie dieselben allein nutzten. Der Parteikampf ist also der um eine lex agraria, aber um keine römische, sondern schwyzerische; es sind keine Patricier und Plebejer, sondern reiche und arme Bauern. Der Parteikampf ist aber zugleich ein politischer, weil die Männer des bisherigen Systems der Isolirung, für die Bevorrechteten sind, die Klauenmänner alle durch die neuen Landleute siegen können. Das „Mehr" der Landsgemeinde constituirt nun alle höhern Behörden, daher die Landsgemeinde der Kampfplatz der Parteien wird; mehr Gewähl der einen Partei geben ihr den Sieg. Die Parteien haben sich gemessen; numerisch war die Klauenpartei die stärkere, aber die Hornpartei sprengte die Landsgemeinde, und der Kanton Schwyz ist in Anarchie. Am Ende muß die Tagsatzung den Streit schlichten, aber bis dahin können sich die Schwyzer noch abprügeln und todtschlagen zur Genüge; Naz. Reding und Kastell sind geflüchtet und Mordbrand droht den angesehenen Klauenmännern; man tobt und protestirt und unterhandelt. Das Bundesgesetz von 1815 gibt Niemanden executive Gewalt, als den einzelnen Regierungen und der Tagsatzung, aber keiner vaterländischen perpetuellen Behörde; so mag wohl der Kanton das Gute ungehemmt nach seinen Kräften hegen und pflegen, aber das Böse kann nicht schnell genug gedämmt werden, weil man vorerst zusammenkommen, deliberiren, debattiren und concludiren muß; Lähmung haben die Gesetzgeber von 1815 dem Gesammtvaterlande als Ai aufgelegt.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 8 Jun. Seit die religiösen Streitigkeiten etwas von ihrer Hitze verloren haben, blickt man mit desto größerer Theilnahme auf die belgischen Angelegenheiten. Im Allgemeinen theilt man hier nicht die von mancher Seite laut gewordenen sanguinischen Hoffnungen derer, die nach dem Beitritt Hollands zum Novembertractat die ganze Sache für abgemacht ansehen, wenn gleich man eben so wenig daran glaubt, daß die an der französischen Gränze versammelten Truppen dazu bestimmt sind, belgische Anmaßungen zu unterstützen. Es ist gewiß, daß in Brüssel Noten eingegangen sind, welche auf unbedingter Vollstreckung der 24 Artikel von Seite Belgiens bestehen. Aber es fragt sich, kann Leopold in diesem Punkte Folge leisten und, kann er es nicht, wird Frankreich und England ihn dazu zwingen oder zwingen lassen? König Leopold ist ein besonnener, kluger Mann, der seiner Stellung vollkommen gewachsen ist, und eine bessere verdient hätte, als ihm zu Theil geworden. Auch ist kein Zweifel, und seine abgemessene Sprache den Kammern gegenüber beweist es zur Genüge, daß er für seine Person gegen die Vollstreckung der 24 Artikel nichts einwenden würde, da sie die Bedingung seiner und des Landes Anerkennung ausmachen. Ueberdieß ist es klar, daß wenn Belgien nicht ohne jene Theile von Limburg und Luxemburg bestehen könnte, seine Existenz überhaupt unmöglich wäre. Auf der andern Seite ist es hart für die abzu-

Digitized by Google

tretenden Theile, nach siebenjähriger Verbindung mit Belgien sich auf Einmal wieder Holland unterwerfen zu sollen, gegen das sie sich auf alle Weise compromittirt, und von dem sie mehr oder weniger Reactionen zu fürchten haben. Es ist natürlich, daß sich in den andern belgischen Provinzen die Sympathien laut aussprechen, daß man gegen dieses Aufgeben von Revolutionsbrüdern energisch protestirt. Dieß ist denn nicht bloß von den Kammern geschehen, sondern geschieht jetzt auch von den Municipalconseils, wozu das von Verviers den Anfang gemacht hat. Dieses letztere hat größere Wichtigkeit, als die unruhigen Scenen in Lüttich und Brüssel, die nur von trüben Intriguen angeregt worden sind, von Menschen, die theils durch Revolten der holländischen Restauration in die Hände arbeiten wollen, theils die Hoffnung auf einen allgemeinen Krieg noch nicht aufgeben. In Belgien steckt noch immer ein guter Theil republicanischen Sauerteiges, der nur in einem Krieg aufzugehen strebt. Welche Schritte bleiben dem König unter diesen Umständen übrig? Wenn die Mächte wirklich einig sind, wie es den Anschein hat, die Unterwerfung unter die 24 Artikel zu verlangen, so muß der König vor die Kammer treten, und ihr offen erklären, daß trotz aller seiner Bemühungen es ihm nicht möglich gewesen, günstigere Bedingungen zu erhalten, und daß selbst Frankreich und England ihn dabei im Stich gelassen. Gesetzt aber, die Kammern weigern sich dennoch, Folge zu leisten? Wer würde dann die Execution übernehmen? Das französische Ministerium würde es kaum wagen, active Feindseligkeiten gegen Belgien auszuüben; und es ist die Frage, ob man es preußischerseits zugeben würde, daß die Franzosen Limburg besetzten. Würde die Execution Preußen aufgetragen, und die belgische Regierung erklärte, sie wolle Alles an Alles setzen, nur der Gewalt weichen, und sie widersetzte sich den eindringenden Truppen — die Belgier würden geschlagen werden, und die siegende Armee überschritte die Gränzen der abzutretenden Provinzen. Wäre dieß nicht das Signal auch für Frankreich, in Belgien einzurücken; und wer stände dann für eine gefährlichere Collision? Verdienen alle diese Möglichkeiten, abgerechnet die Drohung, welche Leopold geäußert haben soll, daß er lieber abdanken, als die öffentliche Meinung in diesem Punkte verletzen wolle, nicht die reiflichste Erwägung? Gewiß ist doch wenigstens, daß die Ansicht, als ob die belgisch-holländische Streitsache schnell entschieden seyn werde, nur eine eitle Hoffnung ist. Am Rhein ist von keiner Rüstung die Rede, ein Beweis, daß unsere Regierung noch manchem Protokoll entgegensieht, ehe an eine endliche Ausgleichung gedacht werden kann. Deutschland darf allerdings nichts von seinen Rechten vergeben, und es hat Kraft genug, seine Ansprüche geltend zu machen. Für Preußen ferner kann es nur wünschenswerth seyn, die directe Verbindung Maestrichts mit Holland hergestellt zu sehen; aber Belgien wird sich gewiß so lange dagegen wehren, als es kann. Dieses Land geht ohnedieß einer großen commerciellen Krise entgegen, die durch einen Vertrag mit Holland im Sinne der 24 Artikel nur beschleunigt werden kann. Belgien wird seine Handelsvortheile in den holländischen Colonien nie wieder erhalten, und bereits jetzt fängt der Mangel an allen Débouchés an, sich auf das empfindlichste geltend zu machen. — In Lüttich und Gent werden die Klagen immer lauter, und der Actienschwindel befördert nur den Ruin.

Rußland.

Das Journal de Francfort sagt: „Einige Pariser Blätter, und darunter vor allen der Constitutionnel und das Journal du Commerce suchen, so viel möglich, neues Leben und Wärme den lächerlichen und abgeschmackten Erzählungen einzuhauchen, welche der revolutionäre Geist zu einer Zeit erfand, wo Europa in Betreff des Kaisers Nikolaus und der Angelegenheiten Rußlands und Polens noch getäuscht werden konnte. . . . Schleudert einmal ein Pariser Journal eine Anschuldigung oder Beleidigung in die Welt, so wiederholen alle andern diese Beschimpfung; widerlegt man aber eine solche Absurdität, zeigt man deren materielle und moralische Unmöglichkeit, dann schweigen alle, Urheber und Mitschuldige: die Jakobiner aus Haß der Könige, gegen welche die Verleumdung ihnen erlaubt scheint; die Legitimisten aus Schonung der Republicaner, mit denen sie sich für den Augenblick verbündeten. Dieß ist die moralische Lage der Pariser Presse. Europa weiß es, sieht es, und die Pariser Journale wundern sich, nach Außen nicht mehr jenen Einfluß auszuüben, durch welchen das aufgeklärte Frankreich sich sonst unter den Nationen auszeichnete. Gegenwärtig nun befindet sich der Kaiser von Rußland in Deutschland. Was an ihm bezaubert, ist jene erhabene Leutseligkeit, womit er überall das Verdienst bewillkommt, jene so edle Einfachheit, die ihn in seinen Mußestunden begleitet, wenn er allein, ohne Auszeichnung und Gefolge in den Straßen sich ergeht, und in den Magazinen Einkäufe macht, einen Augenblick vergessend, daß er Kaiser, um sich zu erinnern, daß er Vater ist, und seinen Kleinen etwas schicken muß. Seht euch vor! sagt der Jakobinismus. Wenn man sieht, daß dieser Tyrann der würdigste der Männer ist; wenn dieser drohende Despot wie ein edler und anmuthiger Ritter erscheint; wenn dieser Mann, der Schrecken der Anarchie, sich allen ehrlichen Leuten als ein aufgeklärter und wohlwollender Fürst erweist, als Beschützer der Ordnung, Beförderer der Aufklärung, Freund alles friedlichen Fortschritts und jeglicher gemäßigten Meinung, so wird unsere Sache darunter leiden — denn wird unsere Maske nicht fallen? Dann, um wenigstens dem leutseligen Monarchen zu schaden, macht der Constitutionnel bekannt, daß alle Russen, die sich in Paris befinden, Befehl erhielten, die Spione zu machen, und daß sie nur unter dieser Bedingung die Erlaubniß bekamen im Auslande zu wohnen; als wäre der Constitutionnel in die russische Politik eingeweiht! Als wäre der Hauptruhm des Kaisers Nikolaus nicht gewesen, aus Furcht vor den Mißbräuchen, die in andern Ländern bestehen, die Politik jeder ministeriellen Verwaltung zu vermeiden, um sein Vertrauen nur einem General, einem rechtschaffenen und zuverlässigen, von Reich und Arm gekannten und geliebten Manne zu schenken, von welchem der Kaiser selbst mit rührender Anerkennung sagte: „Dieß ist ein Mann, der auf einem Posten, wo es schon ein Triumph ist, keine Thränen fließen zu lassen, nur Glückliche machte, und mir nur Freunde erwarb!“ Fraget Rußland, ob dieses Wort nicht von einem Ende des Reichs bis zum andern ertönte! Endlich gibt uns das Journal du Commerce als Beweis einer Geisteszerrüttung des Kaisers, und seiner Furcht ermordet zu werden, die Gewohnheit an, welche dieser Monarch hat, seine Hauptstadt unversehens zu verlassen, und unter dem Gewande eines einfachen Officiers zu reisen. Bei jedem Reisi, sagt der naive Journalist, stellte sich der Czar, in seinen Man-

Digitized by Google

tel gehüllt, schlafend. Ein vortreffliches Mittel, sich schlafend zu stellen, um dem Dolch oder den Höllenmaschinen zu entgehen! Zeiget daher allen Königen dieses Recept, und die Monarchien sind gerettet. Glücklich das Journal du Commerce, das, ohne Zweifel dem Kaiser von Relai zu Relai folgend, ihn auf dem Wege so sehr beobachten konnte; denn wie wüßte es wohl, wenn es nicht gegenwärtig gewesen, was sich bei jedem Relai der kaiserlichen Reise zutrug? Wir wollen diesen Artikel schließen, indem wir eine Idee von der krassen Unwissenheit der Art Leute geben, welche von den Pariser Journalen mit dem Monopol der Verleumdungen beauftragt sind. Würden Sie es, Leser, wohl glauben, wenn Sie das Original nicht gelesen hätten? Sehen Sie daher selbst das Journal du Commerce vom 4 Jun., Seite 1, Spalte 3. Sie erfahren daraus, daß der Kaiser, in einer Kalesche reisend, von Rußland aus die preußische Gränze zu Travemünde überschritt! Gewiß der Zug ist schön; und die geographischen Kenntnisse des Verfassers zeigen hinlänglich die Fähigkeit unserer politischen Gegner. Ja, der Kaiser kam auf dem Wege von Riga nach Königsberg durch Travemünde, das bei Lübeck liegt; ja, der Kaiser fuhr in einer Kalesche in gestrecktem Galopp in Travemünde, das ein Seehafen ist, ein. Die große Landstraße und das baltische Meer, all dieß verwechselt der Schriftsteller, und hielt wahrscheinlich das Dampfboot für die kaiserliche Kalesche. Würden wir sagen, ein Dreidecker sey in Versailles eingelaufen, so würde ganz Frankreich über uns spotten, und mit Recht. Aber ein liberales Journal kann kühn Travemünde nach Rußland oder nach Preußen versetzen und die Leute in einem Seehafen zu Wagen ankommen lassen. Was liegt daran? stehen die Freunde der Aufklärung nicht über der Kritik? und wird es dem Journal du Commerce wohl einfallen, daß ganz Deutschland auf seine Kosten lacht? Große Bürger! große Litteraten! große Politiker! im Namen Gottes räth euch Boileau:

Soyez plutôt maçons, si c'est votre talent."

Oesterreich.

□ **Wien**, 30 Mai. In voriger Woche hat uns Liszt verlassen, nachdem er in einer Reihe von Concerten sich die enthusiastische Gunst des Publicums in fast unerhörtem Maaße zugewandt hatte. In unsern belletristischen Blättern ist seinen außerordentlichen Leistungen hinlängliche Würdigung geworden. Eigentlich hat der Strom der Begeisterung, den sein magisches Spiel über alle Hörenden ergoß, auch die Recensenten, ein sonst nicht leicht bewegliches Geschlecht, mit sich fortgerissen. Dieß darf uns nicht Wunder nehmen. Liszt ist mehr als ein großer Pianist und geistreicher Compositeur, und nicht nur weil sein eigenthümlicher Genius ihn auf unbetretenen Wegen einherführt, ward ihm die allgemeine Bewunderung zu Theil. Diese wilde, ungezähmte Phantasie, die in die geheimsten Tiefen des menschlichen Herzens hinabsteiget, und es nicht verschmäht mit dem Sturme der Leidenschaften ihr Spiel zu treiben, unbekümmert, ob sie ihn sodann zu beschwören vermöge — diese bacchantische Poesie, die bald mit Sphärenklängen des Himmels sich schmückt, bald an den dröhnenden Pforten des Reiches der Finsterniß streift, und auf diesem weiten Tummelplatz alle Schranken des Herkommens und gewohnter Scheu kühn überflügelt — konnten wohl einer so gewaltigen, Alles ergreifenden und unwiderstehlich dahin reißenden Wirkung nicht verfehlen. Der Magier, welcher mit kunstfertiger Hand diesen raschen Wechsel von Gefühlen, von Liebe und Haß, Lust und Verzweiflung, Himmel und Hölle in seinen Hörern hervorrief, je nachdem dunkle oder lichte Visionen an seinem Seherauge vorübergezogen, mußte der Gegenstand ihres Erstaunens werden. In diesen Augenblicken der Begeisterung die alle Fibern durchzuckte und in lange nachhallende Schwingungen versetzte, konnte die Frage wohl kaum Raum gewinnen, ob eine solche Richtung auch der Kunst zum Frommen gereiche, und ob diese des Elements der Ruhe, die allein doch nur zur Erkenntniß des Schönen befähigt, des ewigen Zieles der Kunst so gänzlich entbehren könne?

Griechenland.

* **Athen**, 25 Mai. Daß wir von den Unruhen der hydriotischen Bewegung durch die Klugheit und Festigkeit vorzüglich unseres trefflichen Seeministers Antonios Kriesis glücklich befreit sind, wird Ihnen von Andern gemeldet worden seyn. Es war hohe Zeit, denn auch in Spezzia kamen die Unzufriedenen in Bewegung, und die Angelegenheiten der Mainoten, welche man kaum zu einem Vergleich über eine Abgabe an die Regierung gebracht hatte, wurden wieder drohender. Jetzt kehrt Alles in die frühere Gewohnheit zurück. Wie es möglich war, daß in Hydra die Sachen gegen den Willen der ersten Familien, besonders der Konturiotis, so weit gedeihen konnten, ist hier freilich kein Räthsel. Sie kennen die verzweiflungsvolle Lage der armen Hydra und ihr Elend, gegen welches nach der Verschuldung der früheren Jahre, welche, die Natur und Bedürfnisse der früher unsere Seemacht bildenden Inseln nicht kennend oder nicht beachtend, ihre Interessen versäumte, und gegen deren Folgen das Wohlwollen und der aufrichtige Wille der gegenwärtigen Verwaltung unter des Königs eigener Leitung noch wenig vermocht haben. Daß auf sie das Militärconscriptionsgesetz ausgedehnt wurde, war gegen den Rath einsichtsvoller Griechen und Philhellenen. Jene Inseln liefern die Seeleute für die königlichen Schiffe, sie würden noch mehr liefern, wenn man sie begehrte; denn die See ist ihr Element und das Seeleben ihr Beruf; aber vor dem Leben auf dem Land, vor Allem vor dem Soldatenleben, haben sie einen aus ihrer innersten Natur fließenden Widerwillen, und da sie für die Flotte bestimmt sind, glaubten sie, man dürfe sie nicht für das Landheer in Anspruch nehmen. Aehnliche Ansicht herrscht unter den Spezzioten und Hydrioten. Dagegen sind die Candioten gewohnt, auf ihren Bergen die Flinte zu tragen, und die Mainoten zum Dienst des Heeres eben so bereit wie die Bewohner der rumeliotischen Gebirge. Indeß die Ansicht derjenigen, welche Alle mit Einem Maaße messen wollten, drang um so mehr durch, weil man damit Gelegenheit fand, manchem Seemann von Hydra, der in großer Noth war, und für den man auf der Flotte keinen Platz hatte, im Landheer ein Unterkommen zu eröffnen. Man hat gesehen, wohin das geführt hat. Auch die Persönlichkeit des Gouverneurs trug das Ihrige bei, die Gemüther zu erregen. Dieser ist einer der entschiedensten Anhänger der Capodistrianischen Grundsätze und des Capodistrianischen Systems aus den sieben Inseln, der unter der Regierung des Grafen, als sie schon bedrückend und durch Aufstände blutig geworden war, Paros mit großer Härte verwaltete und dort eine Gährung der Gemüther herbeiführte,

Digitized by Google

überreichte, baten Farmers und Yeomen von Cambridge, die „über 120,000 Acres Landes besitzen," Ihre Maj. um Entlassung ihrer gegenwärtigen Minister. Lord Portman übergab eine Adresse aus Shaftesbury um Abschaffung der Negerlehrlingschaft. Nach dem Lever hielt die Königin ein geheimes Conseil, und Lord Palmerston führte Lord Howard de Walden, den zurückgekehrten Gesandten am portugiesischen Hofe, zu einer Privataudienz ins königliche Closet ein.

Die amtliche Gazette verkündigt die Ernennung des ehrenwerthen Augustus Murray zum Haushofmeister Ihrer Maj., an Sir F. B. Wattons Stelle, der resignirt hat.

Der ministerielle Globe schreibt: „Der M. Herald hat eine Reihe ministerieller Aenderungen angekündigt, wornach der Herzog von Sussex als Lordstatthalter nach Irland gehen würde u. s. w. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß dieß Erfindungen sind, die nicht den geringsten Glauben verdienen."

Im weiteren Verlaufe der Parlamentssitzungen am 8 Jun. wurden, im Oberhause die irische Armengesetzbill, im Unterhause die Bill zur Verminderung der Pfründencumulation (benefices pluralities bill), unter Verwerfung verschiedener Amendements, beträchtlich in der Committee gefördert. — Tags zuvor legte im Oberhause Lord Wynnford auf den Tisch des Hauses nieder „eine Bill, um zu verhüten, daß die Zahlung liquider Schulden von Parlamentsmitgliedern nicht durch das parlamentarische Privilegium vereitelt oder verzögert werde." Die Einleitung besagt: „da es nachtheilig ist für die Ehre und Würde der Pairie und des Parlaments, wenn das Privilegium der Unverhaftbarkeit, welches Pairs und Parlamentsmitgliedern verliehen wurde, um sie vor Belästigung von Seite ihrer Mitbürger und vor Unterdrückung von Seite der Krone durch Verhaftung und Gefangenhaltung wegen erdichteter Schuldforderungen zu schützen, mißbraucht wird, um die Eintreibung von Schulden zu umgehen oder zu verzögern, deren Richtigkeit durch einen der höheren Gerichtshöfe constatirt ist, so wird bestimmt u. s. w." Dieser Gesetzesentwurf lautet zunächst dahin, daß künftig jedes Mitglied des einen oder andern Hauses, sobald ihm ein förmliches gerichtliches Zahlungsdecret eingehändigt ist, gehalten seyn soll, binnen acht Tagen seinen Gläubiger zu bezahlen oder sich sonstwie mit ihm zu verständigen, und zwar bei Verlust seines Rechtes im Parlament zu sitzen und zu votiren; säumt der Schuldner einen Monat lang, so werde, wenn er Unterhausmitglied ist, sein Sitz als erledigt betrachtet, und ein neuer Wahlbefehl erlassen. Die M. Post wünscht dieser Bill alles Glück, und meint, namentlich die Reformer würden derselben ihre Unterstützung nicht versagen können.

Narrheit ist ansteckend. Kaum hat das Grab sich über den unglücklichen Opfern des Fanatismus in Kent geschlossen, so gibt sich ein verrückter Geistlicher, der schon früher einigemal erwähnte Stephens, welcher sich in Lancashire und York herumtreibt, alle Mühe, ähnliche Scenen herbeizuführen. Er donnert in öffentlichen Versammlungen in einem politisch-biblischen Kauderwälsch gegen die „Unterdrückung der Armen" durch die Regierung, das Parlament und die wohlhabenden Classen überhaupt, besonders aber gegen das neue Armengesetz und seine „Bastillen (Arbeitshäuser), wo die Leichen der Armen den Wundärzten zum Zerschneiden ausgeliefert würden," und fordert zu offener, bewaffneter Empörung auf. „Die Art, äußerte er neulich, wie ich meine Heerde weide, ist, daß ich sie an ihre Pflicht mahne, sich mit Pistolen, Flinten, Dolchen und andern Waffen leiblicher Vertheidigung zu versehen. Das ganze Land rüste sich zum Alleräußersten! Auch kann ich euch mit Freuden anzeigen, daß innerhalb drei Meilen von meinem Hause schon nicht weniger als 5000 Werkzeuge tödtlichen Kriegs in den Häusern des Volks bereit liegen. Laßt uns lieber unsern letzten Blutstropfen auf der Walstatt vergießen, als daß wir uns unterwerfen diesem Gesetze der Teufel u. s. w." Tausende von Landleuten und Arbeitern strömen dem fanatischen Prediger zu, und bei einer neulichen Versammlung in Bradford waren die Bewohner von nicht weniger als 20 Orten aus der Umgegend versammelt, die seinen wahnsinnigen Declamationen lauten Beifall zujauchzten. In ähnlichem Sinne ließ er sich bei einem Festmahl vernehmen, das am 5 Jun. Hrn. Fielden, dem radicalen Mitgliede für Oldham (Cobbetts Nachfolger) in Manchester gegeben wurde. So lächerlich, meint der Courier, dergleichen Absurditäten zu andern Zeiten seyn würden, so erscheine doch jetzt, nach der neuerlichen traurigen Erfahrung in Kent, und bei der aufgeregten Stimmung einer unwissenden Volksmasse, die Sache zu ernst, und die Magistrate seyen gehalten einzuschreiten.

Zu Edinburg fand am Pfingstmontag auf dem Caltonberg eine große Radicalenversammlung statt, zu welcher sich Deputationen der Birminghamer und Londoner Radicalen eingefunden hatten. Die einflußreichsten Radicalen, ein Obrist Thompson, Roebuck, Attwood, waren jedoch ausgeblieben. Es wurde beschlossen, zum Zwecke der Durchführung jährlicher Parlamente und der übrigen radicalen Forderungen den Petitionsweg zu betreten.

Frankreich.

Paris, 11 Jun.

Das Journal du Commerce schätzt die Zahl der bei der Revue am 10 Jun. anwesend gewesenen Nationalgardisten auf 15 bis 16,000 Mann. Die Linientruppen bestanden aus mehrern Infanterieregimentern, vier Batterien Artillerie, der Departementalwache, zwei Regimentern Dragoner, einem Lanciers-, zwei Husaren- und zwei Cuirassierregimentern.

(Temps.) Wissen Sie, was man thut, um die Nationalgarde zu vermögen, sich zur Revue zu begeben? Man wendet sich nicht mehr an ihre monarchische Hingebung, an ihren patherischen Enthusiasmus; man schreibt auf das Aufforderungsbillet eines jeden Bürgersoldaten: „Die Revue wird Ihnen für einen Dienst gerechnet." Jeder Bürger macht dann seine Berechnung. Ist es besser zur Revue zu gehen, als eine Nacht auf der Hauptwache zuzubringen? Ja. Alsdann stellt man sich bei der Revue ein. Man erfüllt nicht mehr eine Bürgerpflicht, sondern sucht eine Dienstbefreiung. Diejenigen, welche den König begrüßten, sind gerade diejenigen, die, genau berechnet, glaubten, in ihrem Interesse eine Umänderung der Last annehmen zu müssen.

(Constitutionnel.) Wir hören, daß am folgenden Tage, nachdem sich die Herzogin von Abrantes genöthigt sah, sich in eine maison de santé zu begeben, der Herzog und die Herzogin von Orleans ihr jedes eine Summe von 1000 Fr. zugeschickt habe.

* Die Deputirtenkammer begann am 11 Jun. die Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums. General Subervic fragt den Kriegsminister, wie es komme, daß ein General seit acht Monaten unter der Last einer infamirenden Anklage gefangen sitze, ohne daß diese Sache schon instruirt wäre. Der Kriegsminister antwortet, daß die Lösung dieser Sache nicht von ihm

Digitized by Google

abhänge. Es entwickelt sich darüber eine lebhafte Debatte zwischen dem General Demarçay und dem Kriegsminister, die aber die Sache nicht klarer macht.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Junius sprach Hr. Bugeaud nun ferner von dem Tractat an der Tafna, dem Gegenstande so vielen Tadels und so vieler Angriffe. Er überläßt der Zeit seine Vertheidigung und verspricht ihm Dauer. Abd-El-Kader habe kein Interesse zum Krieg; er werde den Frieden beobachten. Der Redner antwortet dann denen, die eine traurige und bedauernswerthe Schilderung der von dem Heere in Afrika erlittenen Verluste entworfen, und fährt dann fort: „Man führt keinen Krieg mit Empfindsamkeit. Wenn man eine mit Kanonen bespickte Redoute nehmen will, so weiß man wohl, daß man Leute verlieren muß. Ohne Zweifel soll man so wenig, wie möglich, verlieren, aber man muß einmal Leute verlieren, und resignirt sich. Wenn man aber überzeugt ist, daß man Leute verlieren werde, ohne zum Ziele zu kommen, so fühlt man sich, so sehr man auch an den Anblick des Todes gewöhnt seyn mag, doch in tiefster Seele ergriffen. Dieses Gefühl, meine Herren, hat mich bei dem Tractate an der Tafna geleitet. (Beifall.) Erlauben Sie mir noch einige Anklagen, welche von dieser Tribune gegen mich ergingen, zu beantworten. Hr. Mauguin hat im vorigen Jahre gesagt, ich hätte die französische Würde bei einem der Umstände, welche diesen Tractat herbeigeführt, bei meiner Zusammenkunft mit Abd-El-Kader, compromittirt. (Tiefe Stille. Hr. Mauguin ist nicht in der Sitzung.) Es ist sehr leicht, auf diese Art auf der Tribune Nationalwürde zu machen; Sie werden aber zugeben, daß wenn dieß leicht ist, es zugleich befremdlich ist, dieß von Männern zu sehen, die niemals anders als auf dieser Tribune berufen waren, solche Lehren zu geben, besonders dann, wenn sie sich an Männer richten, die ihre Proben auf dem Terrain und in der Geschichte abgelegt haben. Da ich im vorigen Jahre angegriffen war, wo ich mich hier nicht vertheidigen konnte, so darf ich jetzt wohl antworten. Ich frage meinen Gegner, ob er oft in dem Falle war, sich dem Feinde gegenüber zu befinden? Ich möchte ihn fragen, wo er am 15 Junius 1815 gewesen, wo er ferner gewesen, als ich im Monat Junius und im April die verletzten Gesetze in den Straßen von Paris vertheidigte. . . Ich will Ihnen nur einfach sagen, wie die Sache zuging. Nach dem Tractate wünschte ich dessen Verfügungen durch eine Zusammenkunft zu sanctioniren, und ließ Abd-El-Kader um eine solche bitten. Er setzte selbst den Ort der Zusammenkunft an den Ufern der Tafna, bei dem Dorfe Zubueska, fest. Abd-El-Kader hatte 5 Lieues weiter an den angezeigten Ort, und ich glaube also, daß in diesem Punkte der Entfernungen die Nationalwürde nicht angetastet wurde. Ich kam natürlich vor ihm an, er verzögerte sich aber sehr, weil er so viel wie möglich Leute zusammenzubringen suchte, um seine Macht zu zeigen. Er zog langsam, weil er die Abtheilungen, die von drei bis vier Seiten zu ihm stießen, abwartete. Es war vier Uhr Abends, als wir seine Armee erblickten aus der Tiefe des Thales, wo wir waren, und in diesem Lande sieht man nicht weit; ich wünschte meine Leute ins Lager zurückzuführen: der Soldat hatte nichts bei sich, um seine Suppe zu kochen, und mir liegt immer viel daran, daß der Soldat seine Suppe bekommt. (Man acht.) Ich zog daher mit einigen Officieren im Thale vorwärts. Auf Einmal sah ich mich von einer Wolke arabischer Reiter umgeben; sie waren vor und hinter mir, rechts und links, und schlüpften gleichsam überall aus dem Boden hervor. Einige Officiere riefen mir zu: General, Sie werden sich bloßstellen, wir müssen zurück. — Nein, erwiederte ich, es ist zu spät, man muß diesen Leuten ein edles Vertrauen zeigen, man muß auf sie zugehen, und sogleich setzte ich mein Pferd in Galopp. (Sehr gut!) Ich gelangte zu Abd-El-Kader, und lud ihn ein, abzusteigen, was er auch that, und worauf die Unterredung zwischen uns begann. Abd-El-Kader antwortete einsylbig, wie die Araber es gewöhnlich sind, denn sie halten keine langen Reden, und haben sich dieses französischen Fehlers nicht angeeignet. (Man lacht. — Zeichen des Beifalls.) Ich fragte Abd-El-Kader, und unsere Unterredung dauerte etwa 40 Minuten. Nachdem ich Alles gesagt, stand ich auf, und er blieb sitzen. Ich glaubte in diesem Act eine gewisse Idee, eine Bezeugung des Stolzes zu sehen, und ließ ihm durch meinen Dolmetscher sagen, wenn ein französischer General aufstehe, so müsse er auch aufstehen. Mein Dolmetscher war noch nicht mit Uebersetzung meiner Worte fertig, als ich Abd-El-Kader an der Hand faßte und aufhob. (Sehr gut!) Ich frage nun, ob ich bei diesem Anlaß die Würde Frankreichs compromittirt habe? Ich will den Rednern, die Sie bereits gehört, nicht in ihren Aeußerungen folgen; sie haben Wahres, sehr viel Wahres gesagt, aber sie haben übertrieben. Da wir in Algier bleiben müssen, da Jedermann dieß anerkennt, warum soll man ausschließlich nur die Nachtheile und die Gefahren der Besetzung aufsuchen? Wäre es nicht besser, die besten Mittel dazu aufzusuchen? Ich für meinen Theil, bin nicht für Algier; Algier ist ein verhängnißvolles Geschenk; gleichwohl habe ich den Interessen der Besetzung mit Eifer und Wärme gedient, und dieß beweist Ihnen daß man ohne rückhaltige Gedanken einer Sache dienen kann für die man weder Glauben noch Liebe hegt. (Gährung.) Die Schwierigkeiten des Kriegs in Afrika sind unermeßlich. Sie schlagen die Araber in die Flucht, gut! Was lassen sie aber hinter sich? den leeren Raum; Nichts, nicht einmal eine Hütte, um die Kranken darin unterzubringen. Was gibt Ihnen den Sieg? Die Leichtigkeit große Räume zu durchziehen, ohne auf irgend Jemand zu stoßen. Sie dürfen sich glücklich preisen, wenn Sie ein wenig Wasser finden, noch glücklicher, wenn dieses Wasser nicht gesalzen ist! Die Feldzüge dürfen nicht über 38 bis 40 Tage dauern; denn selbst für eine Expedition von dieser Dauer muß man den Rücken der Soldaten belasten, und ihn auf zehn Tage Lebensmittel tragen lassen. Alle diese Schwierigkeiten beweisen Ihnen die Vortheile des Systems, das ich die Ehre hatte, vor Ihnen zu entwickeln. In einem Systeme, das nicht das meinige ist, preist man die Anwendung der Kanone gegen die Araber. Die Kanone, sagt man, entfernt die Araber, die Kanone macht, daß man kein Verwundeten bekommt: dieß ist irrig, meine Herren, die Kanone nähert die Araber, vervielfacht die Verwundeten unter uns; denn die Kanone zwingt uns zum Defensivkrieg, während eine kräftige Offensive die Araber zerstreuen würde; die Kämpfe würden, statt zwei Stunden zu dauern, in einer halben Stunde zu Ende seyn. Und warum Kanonen gegen Araber, die keine haben? Sind wir etwa weniger tapfer als dieses Volk? Es ist erwiesen, daß wir tapferer sind. Was soll man mit Algier anfangen? Ich frage Sie ernstlich, was Sie damit machen wollen, wenn Sie nicht colonisiren? Man hat bisher alles Uebel der Besetzung der Verwaltung zugeschrieben. Allerdings wäre es

Digitized by Google

besser, wenn man gut verwaltete; der Grund unserer Erfolglosigkeit liegt aber höher. Der Beweis davon ist, daß viele Generale, daß sehr geschickte Generale gescheitert sind. Es gibt in Afrika Schwierigkeiten, welche über der Kraft der Menschen sind... Ich sage dieß jedoch mit einer gewissen Zurückhaltung: denn Frankreich wird dort machen, was es will, mit gewissen Bedingungen, innerhalb gewisser Schranken. . . Diese Bedingungen habe ich gesagt. Man empfiehlt der Regierung Menschlichkeit, Gerechtigkeit; zur Administration gehören aber Administrirte; nun entziehen sich aber die Araber, ich spreche von der wahren Nation, der Anwendung Ihrer Menschlichkeit, Ihrer Gerechtigkeit; sie sind nicht Ihre Administrirten. Die militärische Frage muß gelöst seyn, bevor die großen philanthropischen Worte gelten können. Bei dieser trostlosen afrikanischen Frage ist Alles schwierig. So könnte z. B. die Räumung nie durch einen Act der Kammer entschieden werden; man müßte dieß der Regierung überlassen; man müßte sie überdieß in aller Stille handeln lassen. Das sogenannte maritime System des Zurückziehens an die Küste hat viele Anhänger; ich würde mich zu diesen schlagen, wenn wir nicht mit großen Volksmassen zu schaffen hätten, wenn wir auf der Küste kleine Gibraltars gründen könnten; wir haben aber eine Bevölkerung von 50,000 Seelen zu Algier, und 18,000 zu Bona. Man kann diese Bevölkerung nicht zwischen zwei Mauern ersticken; sie müssen leben, man muß Ländereien haben. Mit dem System absoluter Eroberung will ich mich nicht beschäftigen. Die beschränkte Besetzung ist das, was wir haben; dieß hat der Tractat der Tafna Ihnen gegeben." Der Redner erklärt zum Schluß seines Vortrags, daß er sich vorbehalte, auf seine Ideen aus Anlaß seines Amendements zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gesandte Abd-El-Kaders, Ben Arasch, sein Schatzmeister, Ben Durand, und sein Secretär, Buderbah, sind am 6 Jun. in Marseille angekommen.

** **Paris**, 11 Jun. Wenn die Oppositionsblätter heute alle in Bezug auf die gestrige Revue sich angeblich zu Organen der öffentlichen Beschwerden über die strengen Vorsichtsmaaßregeln, die dabei zur Sicherung des Königs getroffen waren, machen, so übertreiben sie unendlich dabei! Doch, wenn wirklich, wie ich gestern angab, Hervorrufung von enthusiastischen Demonstrationen von Seite der begüterten Classen im gegenwärtigen Augenblick Zweck der Revue war, so wäre derselbe keineswegs erreicht worden. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß gerade diese Legionen mit dem ungewöhnlichen Rufe: vive la reine! lauter gewesen als mit dem: vive le roi, und so gewissermaßen mehr der königlichen Familie im Allgemeinen ihre Theilnahme bezeigt haben; daß die Banlieue selbst etwas stumm gewesen, und nur die Legionen aus dem Marais, dem Faubourg Antoine, d. h. der eigentliche Kleinhandel und Gewerbe treibenden Bürgerquartiers voller Jubel gewesen sind. Dieß ist gewöhnlich so der Fall; dieser Theil der Pariser blieb auch Napoleon bis ganz zuletzt zugethan, weil sie, durch jede neue Unruhe in ihrem kleinen Verkehr empfindlich verletzt, jedem Regenten anhängen, den sie für stark oder sehr gewandt halten. Der Charivari constatirt heute diesen Charakter. Er veranschaulicht die gestrige Revue durch eine Lithographie, darstellend eine Menge Bajonnette, umgeben von lauter Zuckerhüten, das Symbol der Pariser Epiciers oder Materialienhändler. — Fortwährend auffallend ist die heftige und sogar boshafte Polemik, die der Temps seit der letzten Desaveurirung der Bulletins der Hrn. v. Molé ergebenen Revuen dem Hofe macht. — — Da die Discussion über Algier, der Bericht des Grafen Roy über die Rentenconversion, die Nationalgarden-Revue zusammentrafen mit der Denkrede des Hrn. v. Barante auf Talleyrand in der Pairskammer, so ging die letzte von den Journalen ganz unbesprochen vorüber; doch hat man deßhalb nicht unbemerkt gelassen, daß die Lobrede des Mannes, der sein ganzes Leben hindurch auf der einen Seite für die Alliance zwischen England und Frankreich wirkte, auf der andern Rußland so eifrig entgegenarbeitete, gerade dem jetzigen französischen Gesandten in St. Petersburg aufgetragen war, und von diesem jenes Streben Talleyrands besonders hervorgehoben und als weise Politik geschildert wurde. Vielleicht war dieß zufällig; indeß man ist einmal gewohnt, das jetzige System solche timide Demonstrationen dem Publicum von Zeit zu Zeit vorführen zu sehen.

= **Paris**, 11 Jun. Trotz der den Nationalgarden vorgehaltenen eigenthümlichen Lockspeise, die Revue für einen Wachtdienst zählen zu lassen, hat sich die Zahl der Gemusterten kaum über 20,000 erhoben; und sie könnte über 100,000 betragen, und sie hat einst über 100,000 betragen! Neben dem Rufe: „Es lebe der König!" wurde mehrfältig ein anderer und ganz ungewöhnlicher vernommen: „Es lebe die Königin!" .... Nichts war komischer, als die ächt spießbürgerlich-verdrießlichen Gesichter der heimkehrenden Friedens-Krieger! Es war ein Sonntag, ein so schöner Sonntag! Von 7 bis 12 Uhr standen die guten Leute auf dem Quai und in dem Tuilerienhofe, von einer unbarmherzigen Juniussonne beschienen, und immer kam der König nicht! Und unterdessen harrten zu Hause die Gemahlinnen und aller Art legitimer und illegitimer Gefährtinnen im strotzenden Sonntagsputze, um nach St. Cloud, nach Belleville, nach Romainville und den sonstigen reizenden Belustigungsörtern des Pariser Sonntags zu ziehen, und von den Freuden und Genüssen des „Landes" zu träumen! Ich glaube wahrlich, das Alles kochte und gährte so aufrührerisch im Geiste der harrenden Thronwächter, daß sie darum schon riefen: „Es lebe die Königin!" denn die Königin würde sie sicherlich galanter behandelt haben. Wozu, fragten Manche, diese Musterung, jetzt gerade, da in einigen Wochen die Gelegenheit der Julinsfeier sie von selbst veranlaßt hätte? Und mit welchen beleidigenden Vorsichtsmaaßregeln! Um die Nationalgarde zog sich ein dreifacher Cordon von Linientruppen, Gendarmen und Polizeidienern; die Bürgersoldaten standen in dem innern Hofraume der Tuilerien, auf dem Carrousselplatz, dem anstoßenden Quai und in den Wegen des Tuileriengartens. Selbst die Musketen der Nationalgardisten wurden untersucht. Während der König zur Musterung und zum Vorbeimarsch aus den Tuilerien ritt, mußte das Dampfboot von Paris nach St. Cloud, voll lustiger Passagiere, die nach dem saftiggrünen Buschwalde von St. Cloud fahren wollten, still halten, und durfte erst nach gänzlicher Entfernung des Königs seine Fahrt beginnen. Noch unglücklicher daran waren die Bewohner der benachbarten Straßen, die während der ganzen Dauer der Musterung ihre Häuser nicht verlassen, oder aber, waren sie ausgegangen, nicht dahin zurückkehren konnten, weil der Sicherheitscordon Niemanden aus- noch einzulassen Befehl hatte, und, wie immer in solchen Fällen, seinen Verhaftsbefehl mit abderitischer Einsicht vollzog. So war die gestrige Musterung der Nationalgarde. Wenn das so am 10 Jun. ist, was soll dann am 29 Jul. werden?

Digitized by Google

⊙ **Algier**, 4 Jun. Aus Oran hört man, daß ein Theil der dortigen Artilleristen sich geweigert hat, den Dienst zu versehen, und mit einer förmlichen Empörung droht. Es sind dieses sämmtlich Soldaten, die längst ihre Conscriptionszeit geendigt haben, und denen man seit sechs Monaten den Abschied schuldig ist. Aber der Marschall Valée bleibt taub gegen diese gerechten Reclamationen, und will keinen Mann aus Afrika entlassen, so lange der Kriegsminister ihm die versprochenen frischen Truppen nicht zugesandt hat. Die Dampfschiffe bringen zwar viele Militärs aus Frankreich, die aber alle nur für die afrikanischen Corps, wie die Chasseurs, die Bataillons d'Afrique, und namentlich die Fremdenlegion bestimmt sind. Letztere wird in kurzer Zeit die ältere Legion an Zahl übertreffen; sie zählt bereits vier Bataillons, welche in den Lagern der Umgegend Algiers zerstreut liegen. Das erste Bataillon wurde kürzlich nach Budschia gesandt. Während an der Befestigung der Lager von Belida und Coleah thätig gearbeitet wird, herrscht in der Ebene Metidschad und dem Sahel die größte Ruhe. Alle Colonisten sind in diesem Augenblick mit Heumachen beschäftigt, wodurch viel gewonnen wird. In der ganzen Ebene, namentlich bei Buffarik, Rassota ꝛc. ist eine sehr große Anzahl von Mähern jetzt thätig. Die Ermordungen haben seit einigen Monaten völlig aufgehört. Abd-El-Kader ist auf dem Marsche nach Tekedemt. Er wird keinen Kriegszug unternehmen, so lange die Ernten nicht geschnitten sind. Aber gewiß ist dann sein Plan, eine ziemlich beträchtliche Armee zusammen zu ziehen, um sowohl die Mosabiten in der Sahara, als die südlichen Stämme der Provinz Constantine zu unterwerfen. Ich schrieb Ihnen aus Mostaganem, daß mit dem Emir ein französischer Renegat umherziehe, welcher von den Arabern den Namen Sidi-Omar erhielt, und für einen Spion der französischen Regierung gilt. Nach genauer Mittheilung, die ich über diese Personnage erhielt, ist dessen französischer Name Roche. Dieser junge Mann, der eine zweifelhafte Rolle spielt, spricht und schreibt das Arabische vollkommen, kennt den Koran, und ist bei den Arabern in einigem Ansehen. Abd-El-Kader hat ihn zu einem seiner Secretäre gemacht.

Niederlande.

Amsterdam, 9 Jun. Dem Amsterdamer „Handelsblad" ist folgende Mittheilung aus dem Haag zugekommen: „Ich habe aufs neue die Bestätigung von dem erhalten, was Ihnen sowohl aus London, wie aus dem Haag gemeldet worden ist, daß nämlich die fünf Mächte, welche die Londoner Conferenz bilden, einstimmig dem Haager Cabinette ihre Einwilligung dazu zu erkennen gegeben haben, den Tractat der 24 Artikel ganz unverändert mit unserm König zu unterzeichnen. Dieser Beschluß ist nicht, wie von einigen Journalen irrthümlich berichtet worden, durch einen Act oder ein Protokoll der Conferenz, die nicht versammelt ist, gefaßt worden, sondern eine jede dieser Mächte für sich insbesondere hat ihre Gesinnungen dieserhalb dem Haager Cabinette dargelegt. Uebrigens ist es natürlich, daß man die Sache so lange wie möglich hinzieht, um Belgien zuvor zur Vernunft zu bringen, und um nicht genöthigt zu seyn, eine zweite Vorstellung von der Einnahme der Citadelle zu geben. Ich wiederhole es: in dem zwischen Belgien und der Conferenz abgeschlossenen Tractate kann kein Buchstabe verändert, und dieser Tractat selbst wird von den fünf Mächten auch mit unserm König eingegangen werden. Die ganze Ausführung des Tractats kann übrigens, wie ich Ihnen bereits geschrieben habe, erst dann statt haben, wann eine Convention zwischen Holland und Belgien abgeschlossen seyn wird, wie dieß in dem Art. 24 des Tractats bestimmt ist."

Italien.

* **Von der italienischen Gränze**, 4 Jun. Aus sicherer Quelle kommende Nachrichten von Florenz vom 30 Mai versichern, daß die beabsichtigte Wiedervermählung des Grafen von St. Leu vollständig aufgegeben sey. Dabei widersprechen sie in bestimmter Weise der von einigen Journalen aufgestellten Vermuthung, als lebe der ehemalige König von Holland in unversöhnlichem Zwist mit seinem Sohne, dem Prinzen Louis Napoleon. Der letztere wird sich im Gegentheil bald aus der Schweiz nach Florenz begeben.

Deutschland.

** **München**, 14 Jun. In verwichener Nacht starb hier im 79sten Jahre seines früher so überaus einfluß- und thatenreichen Lebens der Staatsminister Maximilian Graf v. Montgelas. Berufen durch Talent und Stellung, in jenen verhängnißvollen Tagen, wo Staaten fielen und stiegen, eine bedeutende Rolle durchzuführen, erlischt jetzt mit ihm eine der wenigen noch übrigen Illustrationen aus der Zeit, aus welcher vor wenigen Wochen Reinhard und Talleyrand ihm vorangegangen. Wie auch die Urtheile über sein Wirken im Innern (vom Jahre 1799 bis 1817) sich lobend oder verwerfend aussprechen mögen, in Einem steht die Meinung fest: Montgelas war ein klug besonnener, einsichtsvoller Diplomat, voll bewährter Treue und Anhänglichkeit an seinen Monarchen, ein kundiger, gewandter Steuermann, der am Tage der Gefahr die Ruhe des Blicks nicht verlor. — Sein Name ist unzertrennlich verbunden mit der Regierung Max. Josephs, schon von 1799 an, wo er von Maximilian, der eben Kurfürst von Pfalz-Bayern geworden war, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Es bezeichnet seine lange amtliche Laufbahn, wenn man erfährt, daß er schon vor 61 Jahren Hofrath in München und vor 55 Jahren Hof-Cavalier des Herzogs Karl II von Zweibrücken war. Obwohl 1817 kurz vor Beginn der bayerischen Verfassung mit einer Pension von 30,000 fl. in Ruhestand versetzt, nahm er dennoch als Mitglied der ersten Kammer und der erblichen Reichsräthe thätigen Antheil an den Angelegenheiten seines Vaterlandes. Er war zu München geboren, stammte übrigens aus einem savoyischen Freiherrngeschlecht.

*** **Stuttgart**, 12 Jun. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. Die dritte Berathung, in Beziehung auf die noch obschwebenden Abweichungen nämlich, hat begonnen. In bedeutenden Fragen hat Vereinigung stattgefunden. Die erste Differenz von Bedeutung betraf das Mittel zu Vollziehung der Enthauptung. Die Regierung war dagegen, daß das Mittel bezeichnet werde, sie wollte das Recht, entweder das Schwert beizubehalten, oder ein anderes Mittel, das als besser sich bewähre, einzuführen. Diese Kammer wollte, daß das Fallschwert als Vollziehungswerkzeug im Gesetz genannt werde. Die Standesherren-

Digitized by Google

kammer trat der Regierung bei. Bei der neuesten Berathung vereinigte sich hiemit auch die Mehrheit der Abgeordneten. Daß die Arbeitshausstrafe — sechs Monate bis sechs Jahre — auf einer Festung vollzogen werden könne, wenn den Gerichten nach den bürgerlichen Verhältnissen des Thäters und den besondern Umständen des Verbrechens es begründet erscheine, wurde von der Regierung angetragen; nun bezweckte aber diese Kammer Ausdehnung auch auf die Zuchthausstrafe. Die Regierung erklärte sich mit Bestimmtheit dagegen, da hierdurch für den Honoratorenstand ein zu großes Privilegium geschaffen werde. Die erste Kammer trat in so weit bei, daß in jenem Falle einige Begünstigungen in der Zuchthausanstalt selbst zu gewähren seyen, nämlich Sonderung von den gewöhnlichen Züchtlingen, Entbindung von der Züchtlingskleidung und Befreiung von körperlicher Züchtigung. Die zweite Kammer fügte die Ausdehnung bei, daß auch eine angemessene Beschäftigung gestattet werde, und vereinigte sich im Uebrigen. Auch die Regierung scheint hiermit einverstanden. Darüber, welche Folgen Zuchthaus- und Arbeitshausstrafen in Beziehung auf die Adelsrechte haben sollen, waren Regierung und beide Kammern uneinig. Die Regierung beantragte, es solle der Verurtheilte den Adel für seine Person und unbeschadet der Rechte seiner Ehegattin und der vor dem Strafurtheil erzeugten Kinder verlieren. Diese Kammer beschloß auf Schotts Antrag mit Beistimmung aller Adeligen, es solle der Verurtheilte nur die dem Adel entspringenden Körperschafts- und Wahlrechte verlieren, im Uebrigen aber den Adel beibehalten, somit auch nach der Verurtheilung noch adelige Kinder erzeugen können. Die Standesherrenkammer beantragte, es solle der Verurtheilte den Adel je seinen Namen verlieren, gleichwohl sollen die nach der Verurtheilung gebornen Kinder volle Adelsrechte haben. — Bei der letzten Berathung nun entschied sich diese Kammer ganz für den Regierungsantrag, obwohl sämmtliche Adelige, das Aussterben einzelner Adelsfamilien und Rückfall der Lehen an die Krone fürchtend, so wie Schott und Römer ꝛc., die für natürlich fanden, daß der Adel seine schlechten Subjecte unter sich bewahre, für Beharren des frühern Beschlusses eifrig sprachen. Da Mehrere auf der Adelsbank erklärten, sie werden, wenn dieser Artikel bleibe, gegen das ganze Gesetz stimmen, so sieht man dem weitern Beschlusse der andern Kammer mit Spannung entgegen. — Nach dem Entwurfe ist der, welcher außer dem Fall der Nothwehr eine unerlaubte Handlung begeht, um eine Gefahr für sein Leben oder das Leben seiner Eltern oder Kinder, oder Geschwister, oder seines Ehegatten abzuwenden, straflos. Diese Kammer wollte dieß ausdehnen, so daß in Beziehung auf Andere überhaupt dieses Nothrecht statthaft seyn solle. Die andere Kammer und die Regierung erklärten sich hiegegen. Erst wurde auf Wächters Antrag von der Abgeordnetenkammer soweit nachgegeben, daß zu Rettung des Lebens Anderer als der obengenannten Verwandten mindestens Eigenthumsrechte verletzt werden können. Auch dieß wurde von den andern Factoren nicht beliebt, da Mißbräuche hiemit getrieben werden können. Nun entschloß sich diese Kammer, ungeachtet des Widerspruches von Römer, Wächter ꝛc., für den Regierungsantrag, jedoch mit geringer Mehrheit.

(Beschluß folgt.)

* **Kassel**, 6 Jun. Der Landgraf Ernst von Hessen-Philippsthal verweilte in voriger Woche einige Tage in hiesiger Residenz, in Begleitung seiner Gemahlin, dem Hofe einen Besuch abstattend. Diesen Fürsten, der hier in dankbarem Andenken ist wegen so vieler Dienste, die er Personen aus allen Ständen unter der westphälischen Regierung geleistet, hat das Unglück betroffen, völlig zu erblinden, und die Cur, der er sich in der Gegend von Köln mehre Monate hindurch unterworfen, ist ohne Erfolg gewesen. — Der an hiesigem Hofe accreditirte k. preußische Gesandte, Odrist v. Thun, hat zur Antretung einer ansehnlichen Erbschaft, die ihm durch das Ableben eines Oheims zugefallen, und ein Einkommen von jährlich 30,000 Thlrn. abwirft, von hier vor kurzem eine Reise angetreten. — Die gemischte Commission, für die Regulirung von mancherlei mit der Auflösung des vormaligen Königreichs Westphalen in Beziehung stehenden Gegenständen, deren Anordnung bereits in dem zwischen den alliirten Mächten und dem Kurfürsten Wilhelm I zur Zeit von dessen Restauration abgeschlossenen Vertrage zu Frankfurt a. M. stipulirt, und seit länger als zwanzig Jahren von der Krone Preußen sowohl, als von der deutschen Bundesversammlung wiederholt in Anregung gebracht worden war, tritt endlich im Monat October d. J. ins Leben. Die vier betheiligten Regierungen — Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig — haben zu dem Ende Bevollmächtigte ernannt, die in Berlin zusammen treten werden. Kurhessischerseits ist der Kammerherr v. Dörnberg, bisheriger Legationssecretär bei der kurhessischen Gesandtschaft am Wiener Hofe, zu diesen Conferenzen committirt. Sollte bis dahin kein Abfinden mit den unglücklichen Domänenkäufern in Kurhessen getroffen worden seyn, welche ihr unter der westphälischen Regierung erkauftes Eigenthum eingebüßt haben, ohne daß ihnen eine Entschädigung für diesen Verlust durch Rückzahlung des Kaufschillings zu Theil geworden ist, so haben dieselben die Zusicherung, daß ihre Sache als eine Centralangelegenheit des vormaligen westphälischen Staats in Berlin behandelt, und ihre Forderungen gegen die bedeutenden Activa dieses Staats, in deren Besitz sich Kurhessen befindet, zur Liquidation und in Abrechnung gebracht werden sollen.

Helgoland, 7 Jun. Gestern ward Harro Harring (dessen Differenz mit dem Gouverneur bereits früher erwähnt wurde) an Bord eines königlichen Kriegsschiffes von 14 Kanonen, das, was den Seeleuten auffiel, die Insel nur mit 13 Salutschüssen begrüßte, gefesselt nach England abgeführt. Ob die schon früher auf der Insel gegen den Gouverneur herrschende Mißstimmung durch den Streit mit Harro Harring so zugenommen, daß sie eine solche außerordentliche Maaßregel veranlaßte, muß die Zukunft ergeben, wenn sich keine andern Anklagepunkte gegen den, einem Verbrecher gleich Abgeführten, vorfinden. (N. Z.)

Polen.

† **Von der polnischen Gränze**, 8 Jun. Zu Warschau sind die Militärbehörden wegen der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Nikolaus sehr thätig, um die in der Umgebung der Stadt liegenden Truppen zu concentriren. Obgleich der Kaiser sich nur sehr kurze Zeit in Warschau aufzuhalten gedenkt, was den dortigen Einwohnern nicht unbekannt ist, so treffen diese doch Anstalten, um Beweise ihrer aufrichtigen Ergebenheit und den Wunsch offenkundig zu geben, den Monarchen recht lange in ihrer Mitte besitzen zu können. Viele Besonnenere wünschen vor Allem, daß die üblen Eindrücke, welche die bedauernswerthen Ereignisse dem Kaiser einflößten, verwischt würden, und alles Vergangene der Vergessenheit überlassen bliebe. Der edle Sinn, der den Kaiser Ni-

Digitized by Google

stantinopel das Gerücht, das aber wenig Glauben fand, der Sultan wolle in Person mit der Flotte bis Smyrna gehen, von dort sich zu Land in das Hauptquartier seiner Armee in Kleinasien verfügen, und an deren Spitze in Syrien einrücken. Indessen, fügt der Correspondent bei, da Rußland seit längerer Zeit eifrig bemüht gewesen, Zwietracht zwischen dem Sultan und Mehemed Ali zu säen, so betrachte man, trotz der von beiden den Gesandten Englands und Frankreichs gegebenen gegentheiligen Versicherungen, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Aegypten als nahe bevorstehend.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Jun. Consol. 95⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36. — Der Mäkler Thomas Roger, der das Gerücht verbreitet hatte, es seyen ihm 12,000 Sovereigns gestohlen worden, bald darauf aber als zahlungsunfähig in der Gazette angezeigt wurde, sitzt jetzt im Fleet-Gefängniß, da seine Gläubiger, fürchtend, er möchte aus dem Land entweichen, vom Lordkanzler ein „Ne exeat regno" gegen ihn erwirkt. — Die City of Dublin Company wird im Laufe nächsten Monats ihr schönes Dampfboot Royal William nach New-York abgehen lassen, und man erwartet zuversichtlich, daß es die Fahrt schneller, als irgend einer seiner Concurrenten, zurücklegen werde.

Paris, 10 Jun. Consol. 5proc. 110; 3proc. 79, 90; Bankactien 2790; belgische Bank 1430; belgische Fonds 103; neap. 98, 70; röm. 101½; piemont. 1052½; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenb. 1005; Versailler rechte 830; linke 697½; Sambre-Maas 470; Straßburg-Basel 505; Asphalt Seyssel 4900; Coupons Laffitte 1130 und 5480.

†* **Amsterdam**, 10 Junius. In Integralen wurden in der heutigen Effectensocietät anfangs verschiedene nicht unansehnliche Posten umgesetzt; zuletzt blieben sie aber zu 54⅛ angeboten. Von Ard. wurden nur einige wenige Posten zu 21⅝ verkauft, da sie gestern zu Antwerpen flau geblieben.

* **Neapel**, 5 Jun. Man fängt nun an, sich viel von Seide zu unterhalten, obgleich noch keine von der neuen Ernte am Markte erschienen ist. Die Nachrichten sowohl aus der Lombardie als auch aus Lyon sind keineswegs so beschaffen, um billige Preise zu erwarten; auch hat man bereits Ducati 10½ bis 11 per Cantaro für die Follari oder Seidencocons bezahlt; und wenn man fortfährt, diese Preise zu bezahlen, so kann man die feinen Seiden à la Piemontaise nicht unter Carl. 45 à 50, je nach der Feinheit des Fadens, liefern. Da die geringeren Seidengattungen die aus Calabrien kommen, verhältnißmäßig noch sehr niedrig stehen, so haben einige Speculanten bei der Aussicht zu höheren Preisen davon profitirt und bedeutende Einkäufe gemacht; ein Gleiches thaten die Fabricanten von Nähseide, da sich die Umstände in Amerika für diesen Artikel besser gestalten. — In Oel wird die Speculationslust auch wieder rege, und es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß die Preise gegen den Herbst hin wieder höher gehen. Das Gerücht von der Monopolisirung der Schwefel in Sicilien scheint ein falscher Lärm gewesen zu seyn, und die HH. Speculanten, welche etwas zu voreilig dabei zu Werke gingen, fangen an zu zittern, und laufen Gefahr schweres Geld zu verlieren oder sich ruinirt zu sehen. Man will behaupten, daß sich hauptsächlich der englische Gesandte der Realisirung dieses Projects widersetzt habe, und Einige wollen sogar die Erscheinung der englischen Flotte dabei ins Spiel ziehen, was aber nicht wahrscheinlich ist. London 597. Paris 23, 50. Augsburg 59, 40. 5proc. Rente 106⅛.

Frankfurt a. M., 13 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 81 11/16; Bankactien 1746; Integr. 54 5/16; Ard. 12⅛; Taunusbahn 125; Disconto 3½.

Augsburg, 13 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79½ P., 79 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113¾ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P., 101¾ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 103 P.; Ferdinands-Nordbahn 111 P., 110¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 107¾ G.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Leipzig, 11 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93½ G.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 92½ P.

* **Breslau**, 6 Jun. Der Wollmarkt ist heute als völlig beendigt zu betrachten, denn die wenigen Wollpartien, die auch noch hier lagern, betragen nicht die Hälfte dessen, was z. B. im vorigen Jahre übrig blieb. Käufer und Verkäufer sind bereits abgereist, und man kann die, welche noch hier sind, nur als Nachzügler betrachten. Der Gang des Marktes ist sich völlig gleich geblieben, und wenn auch um die Mitte einmal eine kleine Stockung eintrat, so wurde sie bald wieder durch neues Leben vertrieben. Nach extrafeiner Waare war der Begehr am lebhaftesten, und man spricht von dem fabelhaften Preise von 178 Thlrn. der Centner, welcher für eine dergleichen Partien bezahlt worden seyn soll. Eine ungewöhnliche Erscheinung trat auf diesem Markte hervor. Es war die, daß mehrere der ausgesuchtesten und theuersten Schuren nach Rußland, z. B. nach Riga, Kalisch, Warschau u. s. w. gingen. Ein englisches Haus — so ging wenigstens während des Marktes das Gerücht — suche die beste Partie, die am Markte war, um jeden Preis zu bekommen, weil es eine Bestellung von einem asiatischen (?) Hofe auf die feinste Tuchwaare auszuführen habe. Einen ihrer glänzenden Triumphe hat die schlesische Schafzucht auf diesem Markte gefeiert, denn man hörte mehrfach die Aeußerung, daß man anderwärts nur mit Mühe auffände, was hier in nicht unbedeutender Menge vorhanden sey. So viel vermag richtige Ansicht und ausdauernder Eifer bei Züchtung der Merinos durchzusetzen, und dieß in unglaublich kurzer Zeit, wenn man neben jenen Tugenden auch da, wo man das Bessere einmal erkannt hat, Geldopfer — die hier auf so hohe Zinsen gelegt werden — zu bringen nicht scheut. Denen, die hiezu mit rühmlichem Beispiele vorangingen, und denen, welche ihre Gewerbsgenossen belehrten, und ihnen den Weg zum Ziele zeigten, gebührt der wärmste Dank des Vaterlandes. Die gezahlten Preise bewegten sich zwischen 50 bis 140 Thlr. für den preußischen Centner für schlesische Wollen. Unter 50 Thlrn. ist keine, auch die geringste von diesen nicht, verkauft worden. Der Eifer unserer Schafzüchter hat sich durch diese günstige Conjunctur aufs neue belebt. Ohnehin verdient er alle Anerkennung. Wie weit er gehe, und welche Schwierigkeiten er überwinde, beweist auch der Umstand, daß man, trotz der frühern Schur, wozu das zeitige Eintreffen des Breslauer Wollmarkts zwingt, dennoch allgemein sehr gute und blanke Wäsche an den meisten Wollpartien sah und anerkannte. Anderwärts würde man bei so kühler Witterung und so früh im Jahre sich kaum zu waschen getrauen, weil man meinen würde, es müßten die Schafe dabei zu Grunde gerichtet werden, und die Wolle dennoch trübe bleiben. Der gute Wollverkauf veranlaßt, wie es wohl zu erwarten ist, starke Nachfrage nach hochedlen Schafen, und es sind auf dem Wollmarkte auf dergleichen Vieh Abschlüsse zu 20 Thlrn für ein Mutterschaf, und 100 und mehrere Thaler für Widder, und zwar erstere in größern Partien, gemacht worden.

Berlin, 11 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. der Seeh. 64⅝.

Wien, 11 Jun. Met. 107 15/16; 4proc. 101; 3proc. 82½; Bankactien 1462½. — Dem Vernehmen nach wird die zu Ende des Junius verfallene Extradividende der Bankactien 18 fl. (folglich 1 fl. weniger, als im vorigen Jahre für das erste Semester) betragen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

eine Maaßregel der wohldurchdachten Politik unausführbar machen. Die Abgeneigtheit des Handelsstandes hielt dem jüngern Pitt die Hände gebunden, als er im Sinne des ernsteren Tones handeln wollte, den er wegen Oczakow angestimmt. Der Parteigeist bediente sich der Einwendungen, die auf diesem Gebiet entsprungen waren. Und dieß führt uns zu der zweiten denkwürdigen Eigenschaft des Festmahls in Glasgow. Männer von allen Parteien, von jeder Schattirung der politischen Ansicht hatten sich, zum Erstenmal seit der Reformbill, bei dieser Veranlassung zusammengefunden. Längst war es die Politik des Hrn. Urquhart und seiner Freunde, an keine der Parteieen sich besonders zu adressiren, auf keine Weise ihre Sache zur Parteisache werden, sondern sie in dem einfachen und ehrwürdigen Charakter einer Nationalsache erscheinen zu lassen. Immer ist es erfreulich und dient zur Widerlegung der Gegner des constitutionellen Lebens, wenn der Beweis geführt wird, daß die Parteiungen, welche dasselbe nothwendig mit sich bringt, und denen nur der Despotismus ein Ziel setzen könnte, die Einheit des Nationalgefühls nicht beeinträchtigen. Sobald eine Evidenz der materiellen oder moralischen Interessen eintritt, wird diese Einheit sich bewähren. Die englische Presse hat bereits in der Auffassung der östlichen Angelegenheiten zur Genüge dargethan, daß dieser Gegenstand nichts mit dem Streit der Parteien gemein hat. Eigentlich ist es unter den politischen Schriftstellern von Einfluß nur der Redacteur einer übrigens sehr ehrenwerthen radicalen Monatsschrift in Edinburg (Tait's Magazine), der zu der Agitation der östlichen Frage sich in eine entschieden feindselige Stellung gesetzt hat. Um so wichtiger ist die Vereinigung in Glasgow. Mit größter Einstimmigkeit ward hier auf das Wohl des Sultans Mahmud, „des commerciellen Verbündeten von Großbritannien," auf die Freiheit der braven Tscherkessen, auf die Unabhängigkeit Persiens getrunken. Und solche Toasts waren nicht etwa begleitet von jenen Hyperbeln der Kraftsprache, bei welchen ein deutscher Journalist zusammenfährt und an den Censor denkt, wie man sie wohl im Parlament bei den polnischen Motionen zu vernehmen pflegte, sondern die Sprache war fast ohne Ausnahme (einmal scheint wohl zur Abwechslung von „Kalmücken" die Rede gewesen zu seyn) durchaus anständig, leidenschaftlos. Es ist ein wesentliches Stück der Beredsamkeit, im rechten Augenblick sich der Beiwörter zu enthalten. Alles trägt dazu bei, die Aeußerungen jenes Abends nicht als die Eingebung augenblicklicher Aufregung, sondern als den besonnenen Ausdruck einer durchdachten Ueberzeugung zu bezeichnen. So muß es seyn; der Kampf Englands mit Rußland kann nicht und darf nicht seyn eine wilde Gänsejagd des politischen Liberalismus; nicht der politische Katechismus einer Partei, jedes nationale Interesse steht auf dem Spiel. Daß aber die Männer, welche an jenem Abend ihrer Ueberzeugung Worte gaben, nicht der Hauptstadt Großbritanniens angehören, das wird keinen irre machen, der da weiß, daß Großbritannien mit nichten, so wie Frankreich von Paris, von London politische Impulse ausschließlich anzunehmen gewohnt ist. Oftmals hat eine der andern großen Städte den Weg gezeigt, London ist nachgefolgt. Eine solche Vereinigung in den andern Städten ist leichter zu bewerkstelligen, und ist nicht weniger wirksam. Glasgow aber, mit mehr als 200,000 Einwohnern, die erste Handelsstadt Schottlands, ist, wenn irgend eine Stadt, ein geeigneter Ausgangspunkt; und wenn der Handelsstand in andern Orten in derselben Art sich sich ausspricht, so ist dieß der Weg, am sichersten und nachhaltigsten auf das Parlament zurückzuwirken, wo die fast gleichzeitig eingereichte Petition der Eigenthümer des Viren, trotz der Verläugnung des Lords Palmerston, denn doch einigen Eindruck gemacht zu haben scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtfertigung des Bischofs van Bommel.

† **Brüssel**, 6 Jun. Der Bischof von Lüttich, Hr. v. Bommel, hat endlich zur Widerlegung der immer wiederholten ehrenrührigen Beschuldigungen, die von einer gewissen Seite her gegen ihn vorgebracht werden, auf dringende Bitten seiner Freunde eine kurzgefaßte Vertheidigungsschrift, als Anhang zu einer in der Fastenzeit gehaltenen Rede über die Suprematie des heil. Stuhls, in Druck gegeben. An der Spitze seiner Feinde steht in Belgien das Journal de Liège, mit dem in Holland das Journal de la Haye und in Deutschland die Correspondenzen einiger Tagesblätter so sehr in Wort und Geist übereinstimmen, daß der gemeinsame Ursprung sich nicht wohl verkennen läßt; aus derselben Quelle fließen von Zeit zu Zeit Pamphlete, und andere Blätter wiederholen diese Angriffe im In- und Auslande. Der Bischof selbst will im Hintergrunde dieses Systems einen holländischen Minister sehen, dessen Haß gegen die Katholiken von jeher kein Geheimniß war, und der an dem Sturze der niederländischen Regierung in Belgien die größte Schuld hatte. Es hängt auch innig zusammen mit antikatholischen Tendenzen in der Rheinprovinz, für welche das Journal de Liège notorisch gewonnen worden, und ein officielles Blatt scheint sich mit besonderer Vorliebe zum Organ derselben in Norddeutschland constituiren zu wollen. Indem wir nun den Inhalt der Schrift des Bischofs von Lüttich näher angeben, werden wir Einzelnes aus eigener Erinnerung zu besserer Verständlichkeit einfließen lassen. Bekanntlich ist die schwerste Beschuldigung gegen ihn diejenige, daß er früher mit Hrn. de Potter gegen den König Wilhelm conspirirt und gemeinschaftlich mit ihm jene unter dem Namen Union bekannte Opposition der Katholiken und Liberalen zu Stande gebracht und geleitet habe, die dem Untergange der holländischen Regierung in Belgien vorherging. Hierauf bezieht sich daher auch der größere Theil des Aufsatzes. Der Bischof erzählt, wie ihn der König der Niederlande im Jahr 1825 zum Regens des in Löwen errichteten philosophischen Collegiums ernannte, das die Bildung des Clerus den Bischöfen entreißen und der Regierung unterwerfen sollte. Hr. v. Bommel war bis dahin an der Spitze einer Erziehungsanstalt in Nordholland. Er stellte dem Könige freimüthig vor, daß er jene Ernennung nicht annehmen könne, weil das Institut die Rechte der Bischöfe verletze; er erinnerte an die traurigen Folgen, die ein ähnliches Institut unter Kaiser Joseph II in Belgien nach sich gezogen, und beschwor ihn, die ganze Maaßregel zurückzunehmen. Seine Vorstellungen waren fruchtlos; er selbst wurde ein Opfer des angenommenen Systems, indem seine Erziehungsanstalt supprimirt wurde. Indessen fuhr er fort, seine Ueberzeugungen freimüthig vor dem König auszusprechen, der ihm dieses auch nicht übel nahm. Als im Jahr 1827 das Concordat mit Leo XII zu Stande gekommen war, wurde Hr. v. Bommel zum Bischof von Lüttich ausersehen. Die Installation verzögerte sich indessen, weil eben jenes Collegium zu Löwen immer noch das Hinderniß

Digitized by Google

habe nie Jemand zu ihm geschickt, habe keine Mittheilung von ihm erhalten. Nur Einmal habe er unter der Verwaltung des Hrn. v. Spiegel an einen geistlichen Würdenträger in Preußen geschrieben, und zwar auf Ansuchen Sr. Exc. des Grafen v. A..... in Bezug auf eine Flugschrift und Lütticher Blätter. Er habe darin erklärt, er habe keinen Antheil an solchen Schriften, wie er auch dem Grafen v. G. erklärt habe, er wisse nichts von der Sittarder Presse. Er billige und tadle hier solche Schriften nicht, er sage nur, was wahr sey. Eben so könne er vom Clerus seiner Diöcese sagen, zwei oder drei Gränzpfarrer möchten wohl in Verbindungen mit ihren Nachbarn gewesen seyn, er wisse nichts davon, aber sie hätten auch gewiß nichts zu bedeuten. Der Clerus des Lütticher Sprengels sey weise, kenne seine Pflichten, denke an keine Umwälzung. Er habe bloß in einem lateinischen Briefe den Clerus ermahnt, sich ruhig darein zu fügen, daß er im jenseitigen Gebiete keine Functionen ausüben dürfe. In seinem Fastenmandement habe er die großen dogmatischen Fragen berühren müssen, auch der Erzbischof von Paris habe das gethan, und der habe nicht einmal so nahe Berührung gehabt als er. Auch habe er seine Wünsche für Frieden und Eintracht im Nachbarlande nicht verschwiegen, denn nur mit Geduld, Mildthätigkeit, Sanftmuth und Ausdauer könne man siegen. So könne er sagen, alle seine Handlungen sprächen für seine Unschuld, seine Gegner führten keine Thatsachen an — das Publicum möge nun urtheilen."

* **Vom Niederrhein**, 10 Jun. Hr. v. Bommel hat eine Schrift erlassen, in welcher er erklärt, daß er sich nie in die Angelegenheiten der Rheinprovinz eingemischt habe, und daß alle ihm deßhalb gemachten Beschuldigungen durchaus verleumderisch wären. Nie habe er in irgend einer Verbindung mit dem rheinischen Clerus gestanden, und mit Hrn. v. Droste niemals einen Brief gewechselt. Er habe zwar in seinem Fastenerlaß über den ganzen Streit seine Meinung ausgesprochen, weil er dieß für nöthig gehalten, damit das böse Beispiel vom Rheine nicht auf seine Diöcese schädlich einwirke, aber wenn belgische Geistliche an der Gränze daraus Gelegenheit genommen, in engeren Verkehr deßhalb mit preußischen Amtsgenossen zu treten, so sey dieß nicht seine Schuld. — Aber, darf man fragen, stand es nicht in seiner Macht, solchen Geistlichen, so wie den Missionären, es ernstlich, nicht bloß scheinbar zu verbieten, gegen Preußen zu predigen und dadurch preußische Unterthanen, die ihnen zuhörten, zur Empörung aufzuregen? Wenn er nicht direct mit Hrn. v. Droste in Correspondenz stand, wurde er darum weniger von allen früheren und späteren Planen seiner Partei in Kenntniß gesetzt? Wie kommt es, daß diese Abnegation erst jetzt, so spät, erfolgt, da die Hauptpunkte des Streites einer Ausgleichung nahe sind? Hängt die Sprache des Bischofs und die plötzlich gemäßigtere des Journal historique mit der letzten Entscheidung des Papstes, mit der officiellen Desavouirung Spinelli's und dem Unwillen des heiligen Vaters über die aufreizenden Schritte einiger katholischen Parteihäupter zusammen, welche die wahre Sache der Religion nur gefährdet haben? Fast scheint es so, es müßte denn hier noch ein anderer Einfluß einwirken, der der weltlichen Obrigkeit, die jetzt mehr als je Ursache hat, die Stimmung Deutschlands gegen Belgien zu versöhnen. Die Lage der Regierung ist ohnehin in diesem Augenblick kritisch genug, da sie, dem entschiedenen Willen und Rechte der Mächte gegenüber, es mit allerlei Leidenschaften im Lande zu thun hat, orangistischen wie republicanischen, die in einer allgemeinen Verwirrung, selbst in einem Krieg ihre eigenen egoistischen Hoffnungen realisirt zu sehen hoffen. Hat die Sprache dieser Leidenschaften doch selbst von Brüssel aus nach einem deutschen Blatt ihren Weg gefunden — ein Blatt, das dadurch allerdings von allen Seiten lebhafte Entrüstung erregt hat. Wer jedoch etwas Näheres über diesen für jeden, mit den Brüsseler Verhältnissen nur etwas Vertrauten, leicht kennbaren Correspondenten weiß, würde über dessen Diatriben eher lächeln. Nachdem er weder in Preußen, seiner Heimath, noch in Paris sein Glück machen konnte, läuft er ihm jetzt in Brüssel nach, wo es allerdings der Beschränktheit leichter, als irgendwo, wird, mit einiger Keckheit sich geltend zu machen. Es kommt nur darauf an, viel und über Alles reden zu können, wenn auch ins Blaue hinein. Der Rheinländer mag Manches verändert wünschen, aber in die belgische Puppe zurückzukriechen, dazu hat er doch keine Lust. — So eben erfährt man, daß Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs, Mitte des Monats seine, leider nur auf kurze Zeit beschränkte Reise durch unsere Provinzen machen werde.

Niederlande.

Einer im Journal d'Anvers enthaltenen, von einem seit längerer Zeit in Belgien angesiedelten Franzosen herrührenden Schilderung der Lage des Königs Leopold entlehnen wir Folgendes: „Die Lage, in welcher sich der König der Belgier befindet, ist schwieriger, als man in Frankreich glaubt und in Belgien sich gestehen will. Es gibt in dem letztern Lande drei große Parteien: die der nationalen Unabhängigkeit, welche aus der großen Mehrheit der Einwohner Brüssels und anderer großer Städte, aus der Geistlichkeit, welche in den Landgemeinden gebietet, endlich aus den Staatsbeamten besteht; die zweite Partei, die Orangisten, ergänzt sich unter dem unzufriedenen Adel, den großen Industriellen, die sonst vom König Wilhelm begünstigt wurden, und den abgesetzten Beamten; die letzte ist die französische Partei, welche eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich wünscht. Jedesmal, wenn man von dieser letztern spricht, rufen die belgischen Journale aus: „Es gibt bei uns keine französische Partei; wir sind eine Nation, die ihren eigenen Ursprung, ihre eigenen Sitten und Gebräuche hat!" Aber es ist trotz dem nicht weniger wahr, daß die eine Partei die Vereinigung mit Frankreich, die andere mit Holland aus dem einfachen Grunde will, weil Belgien einen Absatzweg für die Producte braucht, welche seinen Verbrauch weit überschreiten. Wie man es nun auch auf amtliche Weise abzuläugnen sich bemüht, so ist doch gewiß, daß sich König Leopold zwischen diesen beiden Parteien nicht behaglich fühlt, die gern für ein näheres und bestimmtes Interesse die nationale Unabhängigkeit aufopfern würden, besonders da die Nationalpartei, auf die zu stützen er sich gezwungen sieht, von der katholischen Faction geleitet wird, welche stets im Namen der Ordnung und der Religion sich mit ihr zu überwerfen droht. König Leopold ist gemäßigter Gesinnung, besitzt gesundes Urtheil, und, gewisse aristokratische Vorurtheile ausgenommen, auf die er Werth legt, gibt er sich in keiner Hinsicht Täuschungen hin. Er weiß, daß Belgien ihn nicht aus eigenem Antriebe gewählt; er erinnert sich wohl, daß sein erstes Auftreten in diesem Lande durch den traurigen Feldzug von Löwen bezeichnet wurde, dessen

Digitized by Goog

moralische Wirkung auf ihn fällt, obwohl er gewiß an diesem etwas lächerlichen Unglück keine Schuld trug. Die Conferenz hat jeden kriegerischen Aufschwung in Belgien niedergehalten; es war nur eine, nicht hinlänglich zahlreiche, schlecht organisirte Armee ohne erfahrene Generale vorhanden. Holland stürzte sich unvorhergesehen auf sie mit dreifacher Uebermacht, welche von Feldherren befehligt wurde, die in den großen Continentalkriegen ihre Schule gemacht. Eine Gelegenheit bot sich dem König Leopold dar, die verlorene kriegerische Ehre wiederzugewinnen, die Belagerung von Antwerpen; doch fehlten ihm höhere Officiere, welche dieses große Werk leiten konnten, und überdieß wollte die Conferenz nicht gestatten, daß Belgien die Belagerung selbst bewerkstellige. Belgien, welches 1830 die Holländer geschlagen und verjagt hatte, erfuhr nur kriegerische Demüthigungen, seit es den Prinzen von Coburg zum König gewählt. Derselbe hat gewiß Anspruch auf die Dankbarkeit des Landes, aber er verheimlicht sich die Bedeutung dieser Erkenntlichkeit nicht. Er weiß, daß, wenn die 24 Artikel nach ihrem jetzigen Inhalte vollzogen werden, Belgien seine Schuld um 24 Millionen jährlich wachsen und seine Bevölkerung um 300,000 Seelen sich mindern sehen wird. Dieß ist ein doppelter Verlust, den der König Belgien nicht treffen lassen will; er ist entschlossen, sich der Vollziehung des Vertrages nur im Wege des Zwanges und der Gewalt zu fügen. Seine Lage hat aus diesem Widerstand eine Nothwendigkeit gemacht, welche man in den Tuilerien nicht gehörig begreift. Die Einwohner der streitigen Gebietstheile haben seit acht Jahren einen integrirenden Theil von Belgien ausgemacht; ihre Vertreter haben zur Ernennung des Königs, zur Abfassung der Constitution, zu allen Handlungen des parlamentarischen Lebens beigetragen; sie an Holland ausliefern, die nie Holländer gewesen, würde gegenwärtig Feigheit seyn, während es 1831 als traurige Nothwendigkeit erschienen wäre. Man muß noch hinzufügen, daß im gleichen Augenblicke Belgien 143 Mill. Fr. als Zinsenvorschüsse an Holland zahlen und 17,800,000 Fr. Renten als Antheil der niederländischen Staatsschuld übernehmen soll. Fügt man die Zinsen der Anleihe, welche zur Deckung der obigen 143 Mill. Fr. gemacht werden müßte, hinzu, so stiege die jährliche Vermehrung des Ausgabebudgets auf 24 Mill. Fr. Bis jetzt zahlte jeder Belgier als Antheil der Interessen der Staatsschulden zwei Franken jährlich; nach Unterzeichnung der 24 Artikel würde jeder Kopf acht Fr. zahlen müssen, also mehr, als man in Frankreich mit einem unermeßlichen Tilgungsfonds steuert. Die Popularität des Königs wird dieser Vermehrung der öffentlichen Auflagen kaum Widerstand leisten können, und derselbe handelt deßhalb sehr weise und umsichtig, daß er hinsichtlich der Gebietsfrage nicht nachgeben will. Man ist so weit gegangen zu behaupten, der König habe zum großen Staunen einer hohen Person (Ludwig Philipps) von Abdankung gesprochen; gewiß ist wenigstens, daß sein fester Entschluß die friedliebenden Protokollmacher beunruhigt. Er hat Folgendes nach Paris geschrieben: Sie wollen, daß ich die 24 Artikel vollziehe, die ich 1831 angenommen habe. Dieß ist, als wollten Sie zu Jemanden sagen: Ihr habt vor sieben Jahren eingewilligt, Euch das Bein abnehmen zu lassen, um Euer Leben zu retten; wir haben es nicht gethan; Ihr seyd geheilt worden, Ihr könnt gehen, Ihr befindet euch wohl, und nun fordern wir Euch auf, Euch selbst das Bein abzuschneiden, weil Ihr in der frühern Zeit auf die Operation verzichtet habt. Aus diesem Allem erhellt nun die große Geschicklichkeit, mit welcher der König von Holland verfahren ist; er hat so gut manövrirt, daß Frankreich sich verpflichtet sieht, entweder Belgien zu zwingen oder den allgemeinen Frieden zu gefährden. Sehen Sie — so schließt der Artikel — die holländisch-belgische Frage nicht verächtlich an; sie ist noch nicht geendigt."

Griechenland.

* **Athen**, 25 Mai. (Beschluß.) Unsere Universität hat mit Ende Aprils ihr Sommersemester begonnen, und die meisten Vorlesungen werden fleißig besucht. Dem Katalog ist diesesmal von dem Dekan der theologischen Facultät (dem Archimandriten Michael Apostolides) eine Abhandlung über Johannes von Damaskus, sein Leben und seine Schriften vorgesetzt, in welcher Ihre Theologen zwar nichts Neues finden werden, die aber für die unsrigen gut berechnet und gut geschrieben ist, und auf die Quelle unserer theologischen Gelehrsamkeit und Orthodoxie zweckmäßig zurückweist. Aus Ihren Blättern sehen wir, daß solche Fragen, wie sie hier zur Erörterung kommen, wieder an der Tagesordnung sind. Bei uns ist man nur über den großen Streitpunkt zwischen der morgenländischen und abendländischen, oder den beiden katholischen Kirchen, in Bewegung, und auch dieses mehr mit Bezug auf Politik und auf unsere Trennung von der Mutterkirche, welche durch die heilige Synode in Konstantinopel vertreten wird, dazu mit allen abweichenden Kirchen über die gemischten Ehen, welche nach unserm kanonischen Recht gar nicht zulässig sind, und gleichwohl in dem Maaße mehr als eine Nothwendigkeit sich ankündigen, als Griechenland mit andern Völkern des römisch-katholischen und des evangelischen Glaubens in Verkehr tritt. Nur eine ökumenische Synode kann hier und in andern streitig gewordenen Punkten die Entscheidung geben. Nachdem aber die morgenländische Kirche des äußern Drucks entledigt und zum Bewußtseyn ihrer Schäden und Verkommnisse gelangt ist, erscheint das Ereigniß einer allgemeinen Kirchenversammlung ihrer Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe keineswegs mehr in dem Reiche der Unmöglichkeit, ja sie wird schon jetzt von Vielen zur Ordnung und bessern Gestaltung ihrer Angelegenheiten als eine Nothwendigkeit gefühlt. Allerdings wäre sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in Konstantinopel, am Sitze der heiligen Synode, oder allenfalls in Jerusalem, also unter dem Schutz unchristlicher Mächte, denkbar; doch sind diese aus ihrer Feindseligkeit gegen die Christen herausgetreten, würden ihrerseits ein solches Ereigniß wahrscheinlich gern sehen, und was an Sicherheit vielleicht vermißt würde, könnte durch den Schutz, vorzüglich der Hauptmacht unserer rechtgläubigen morgenländischen Kirche, ersetzt werden. — Die theologische Facultät hat immer noch nur zwei Lehrer, den genannten Hrn. Apostolides und Hrn. Kontogonis, der seine theologischen Studien in Leipzig gemacht und eine gründliche und umfassende Gelehrsamkeit von dort in seine Heimath zurückgebracht hat. Er liest Kirchengeschichte und Exegese des neuen und alten Testaments, jener Dogmatik. Die juristische Facultät hat fünf Lehrer, Rallis, der über Handelsrecht, G. A. Maurokordatos, der über französisches Civilrecht, Palakis, der über griechisches Criminalrecht, und J. Sutzos, der über politische Oekonomie vorträgt; dazu zwei Deutsche: Herzog, der über das römische Recht, A. G. Feder, der über den Civilproceß liest. Sie sehen also,

Digitized by Google

daß die juridische Facultät schon in ziemlicher Ausdehnung auftritt. Die medicinische zählt acht Lehrer: A. G. Leukios, F. Buros, N. Kostis, N. Lebadinus, D. Maurokordatos, J. Olympos, A. Rallis und Traiber, die über Geschichte der Medicin, Pathologie und Therapie, Geburtshülfe, Diätetik, Anatomie und Physiologie, Chirurgie und Klinik Vorträge halten. Die philosophische Facultät ist mit zehn Lehrern aufgeführt: N. Bambas, K. Buros, Gennadios, Domnandos, Landerer, Negris, Ulrich, Roß, K. Schinas, Fraas, deren Vorträge Moralphilosophie, mathematische Physik, Encyklopädie der Philologie, Elementarphysik, Mathematik, Geschichte der römischen Philologie mit Erklärung des Catull und Tibull, griechische Alterthümer (βίος τῆς Ἑλλάδος) und griechische Botanik (χλωρὶς τῆς Ἑλλάδος) umfassen. Dazu kommen noch die Vorträge von drei Privatdocenten (ἰδιωτικοὶ διδάσκαλοι): von J. Benthylos, einem Schüler Ihres Hermann, über Antigone des Sophokles, S. Blake über Livius und Thissabos' philosophische Einleitung in das Studium der griechischen Sprache. Auch ist eine Anleitung zum akademischen Studium (ὁδηγίαι πρὸς τοὺς φοιτητὰς ἑκάστης σχολῆς) nach der Art der bei Ihnen erschienenen Belehrungen für Studirende über Umfang, Zusammenhang und Methode der ihnen obliegenden Studien erschienen, die in zweckmäßiger Kürze das den jungen Leuten in dieser Hinsicht zu wissen Nöthige zusammenstellt, aber auch über Mangel an Vorbildung in den noch immer über Gebühr versäumten Mittelschulen klagt. — Hr. Professor Roß hat einen Urlaub zu einer Reise in seine Heimath auf 6 Monate erhalten, und wird wohl schon bei Ihnen angekommen seyn.

[2100]

Entbindungs-Anzeige.

Allen verehrten Verwandten und Freunden mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß meine geliebte Gattin gestern Morgens von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Augsburg, den 13 Junius 1838.

Adolph G. Alex. Frhr. v. Seckendorff Aberdan, königl. bayer. Lieutenant und Adjutant der 2ten Armee-Division.

[2097—98]

Bekanntmachung.

Mit dem 14 Junius wird ein zweiter Postwageneurs zwischen Chur und Mailand über Bellinzona eingeführt und zugleich der dermalige Nachteurs vom Samstag Abends auf Sonntag Morgens verlegt. — Der Lauf dieser Curse findet von nun an folgendermaßen statt:

Abgang von Chur.
Sonntag Morgens 5 Uhr.
Donnerstag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Bellinzona.
Sonntag Nachts 10 Uhr.
Donnerstag Nachts 10 Uhr.

Abgang von Bellinzona.
Montag Morgens 8 Uhr.
Freitag Morgens 8 Uhr.

Ankunft in Mailand.
Montag Abends 11 Uhr.
Freitag Abends 11 Uhr.

Abgang von Mailand.
Mittwoch Nachmittag 1 Uhr.
Freitag Nachmittag 1 Uhr.

Ankunft in Bellinzona.
Donnerstag Morgens 4 Uhr.
Samstag Morgens 4 Uhr.

Abgang von Bellinzona.
Donnerstag Morgens 6 Uhr.
Samstag Morgens 6 Uhr.

Ankunft in Chur.
Donnerstag Nachts 11 Uhr.
Samstag Nachts 11 Uhr.

Die Einrichtung täglicher Curse zwischen Chur und Mailand über den Splügnerberg und Chiavenna oder doch eine Vermehrung der bestehenden, kann hoffentlich nächstens angekündigt werden. Einstweilen gehen folgende Curse:

Abgang von Chur.
Dienstag Morgens 5 Uhr.
Freitag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Chiavenna.
Dienstag Abends 8 Uhr.
Freitag Abends 8 Uhr.

Abgang von Chiavenna.
Mittwoch Morgens 8 Uhr.
Samstag Morgens 8 Uhr.

Ankunft in Mailand.
Mittwoch Abends 9 Uhr.
Samstag Abends 9 Uhr.

Abgang von Mailand.
Dienstag Morgens 5 Uhr.
Freitag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Chiavenna.
Dienstag Abends 8 Uhr.
Freitag Abends 8 Uhr.

Abgang von Chiavenna.
Mittwoch Morgens 4 Uhr.
Samstag Morgens 4 Uhr.

Ankunft in Chur.
Mittwoch Abends 7 Uhr.
Samstag Abends 7 Uhr.

Mit diesen Cursen stehen tägliche Eilwagencurse in Verbindung nach und von Zürich und weiter und nach und von Rorschach und von letzterm Orte nach und von Lindau resp. München und Augsburg, so wie nach Friedrichshafen resp. Stuttgart und Frankfurt, und ebenso nach St. Gallen, Constanz und nach dem Großherzogthum Baden. Auf der italienischen Seite inseriren diese Curse ebenfalls mit den Dampfschiffen, indem namentlich von Bellenz nach Locarno und Magadino regelmäßige Posten zum Dampfschiffe bestehen, welches täglich Morgens um 5 Uhr von letzterm Orte abgeht.

Chur, den 10 Junius 1838.

Das Ober-Postamt von Graubündten.

Digitized by Google

[2044] Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Van Heusde, Ph. W., die sokratische Schule oder Philosophie für das neunzehnte Jahrhundert. 2 Theile. Die Encyklopädie. Probe philosophischer Nachforschungen über des Menschen Seelen-Vermögen und deren Harmonie. Aus dem Holländischen von Dr. J. Leutbecher. Jeder 14 Bogen, engedruckt. gr. 8. geh. à 1 fl. 24 kr.

Der ausgezeichnet gute Name, den van Heusde als Gelehrter hat, bürgt für die Tüchtigkeit des obigen Werkes, und hat sich der Uebersetzer genau an das Original gehalten.

Zum Gebrauche auf Hochschulen und in den Oberclassen der Gymnasien eignet es sich besonders.

[2071] Bei E. H. Schröder in Berlin ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sauerhering, Dr. E., Anweisung zur zweckmäßigen Wartung und Pflege der Kinder im ersten Lebensjahre vom Augenblick der Geburt an. 8. 7½ Bogen geh. Preis 8 gGr.

---

[205] **Jahrbuch für 1838.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und bereits Anfangs Mai an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH für 1838.

Herausgegeben von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Oltmans, Leopold v. Buch, Kämtz, Moser, Gauß, Oersted, Olbers und Schouw.

8. cart. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

Astronomische Ephemeride für 1838. Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. Tafeln zur Bestimmung der Höhen mittelst des Barometers von Gauß. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers von J. Oltmans. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduction des metrischen Barometers. Tafeln für Vergleichung der französischen und englischen Maaße. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Ueber die Temperatur von Jena. Ueber Fluth und Ebbe. Ueber die Wettersäule. Bemerkungen über die wichtigsten Erscheinungen in der Atmosphäre. Gebirgswanderungen im Norden und im Süden. Die Sternschnuppen im August 1837.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2066] # Provincial-Gesetzsammlungen

für die

k. preuß. Rheinlande und Westphalen.

Die jüngst erschienene

Sammlung

der Gesetze und Verordnungen, welche in den vormaligen Wied-Neuwiedischen, Wied-Runkel'schen, Sayn-Altenkirchen'schen, Sayn-Hachenburch'schen, Solms-Braunfels'schen, Solms-Hohensolms- resp. Lich'schen, Nassau-Usingen'schen, Nassau-Weilburg'schen, herzoglich Nassauischen und Wetzlar'schen (resp. fürstl. Primatischen, großherzoglich Frankfurt'schen ꝛc.) — nunmehr k. preußischen Landesgebieten, über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind, vom Eintrittszeitpunkt ihrer Wirkungskraft bis zu jenem der k. preuß. Gesetzgebung in den Jahren 1815 und 1816, — im Auftrage des k. preuß. hohen Staats-Ministeriums zusammengetragen und herausgegeben von **J. J. Scotti,** k. preuß. Regierungs-Secretär. (Düsseldorf, 1836; zehn Abtheil. in 5 Theilen. gr. 8. X u. 2415 S.) zu 4 Thlr. pr. Crt.;

sodann die von demselben Herausgeber gleichmäßig edirten drei ältern Sammlungen, nämlich:

a) jene für das Kurfürstenthum Trier (von J. J. Scotti ꝛc. Düsseldorf 1832. 3 Thle. gr. 8. VIII u. 1752 S. nebst drei Beilagen und einer Karte des Kurfürstenthums Trier) — zu 3 Thlr. pr. Crt.;

b) jene für das Kurfürstenthum Köln, das Herzogthum Westphalen und das Vest Recklinghausen (von J. J. Scotti ꝛc. Düsseldorf 1830 und 1831. 3 Abtheil. in 4 Thlen. gr. 8. XXXII und 2603 S.) — zu 4 Thlr. pr. Crt.; und

c) jene für das Herzogthum Cleve und die Grafschaft Mark (von J. J. Scotti ꝛc. Düsseldorf 1826. 5 Thle. gr. 8. 3340 S. nebst einer Alluvionskarte) — zu 5⅓ Thlr. pr. Crt.;

sind zu den beigesetzten, behufs Erleichterung der Anschaffung, höchsten Ortes ermäßigten Preisen vom Herausgeber und im Wege des Buchhandels durch den Unterzeichneten zu beziehen. Bei Bestellungen durch andere Buchhandlungen wird man sich für Porto-Ersatz und Bemühung eine kleine Preiserhöhung gefallen lassen müssen.

Essen und Leipzig, im Mai 1838.

G. D. Bädeker.

[2065] # Choralbuch

zu A. Knapps Liederschatz.

So eben wurde fertig und an die zahlreichen resp. Pränumeranten und Subscribenten versandt:

Stimmen aus dem Reiche Gottes.

Eine auserlesene Sammlung alter und neuer

evangelischer Kernlieder

mit beigefügten vierstimmig gesetzten, für Gesang, Clavier und Orgelspiel eingerichteten Choralmelodien vom Ursprung des Chorals bis auf die heutige Zeit.

Zum Gebrauch für Kirche, Schule und Haus.

Herausgegeben von

Konrad Kocher, Stiftsorganist.

Mit einem Vorwort

von **Albert Knapp,**

Archidiakonus an der Stiftskirche in Stuttgart.

46 Bogen 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Nachstehendes entnehmen wir aus dem, diese Sammlung evangelischer Kernlieder begleitenden Vorwort und sind gewiß, daß dieß die beste Ueberzeugung von ihrem ausgezeichneten Werthe geben wird.

„Vielfach wurde bisher an den edeln Melodien gekünstelt und ihr Satz nach den Ansichten Einzelner auf unzählige Weise manirirt; wir entbehrten aber noch eines Choralbuchs, welches dieselben in möglichst einfacher und doch würdiger Gestalt mit rein evangelischem, gediegenem Text dem Volke wiedergäbe. Daher hat mich auch das Unternehmen meines geliebten Freundes, dessen sorgfältig gearbeiteteres, aus großem Material selbstständig gesammeltes und mit zahlreichen Zugaben verschönertes Werk ich hier bevorworte, von Anfang an herzlich gefreut und mit vielen Andern schon allzu freudig erbaut, und ich wüßte nicht, wie ich dieser Arbeit eine andere, denn eine gesegnete Wirkung versprechen sollte, da ich ein langjähriger Zeuge seines eifrigen, der Kirche

treulich gewidmeten Fleißes bin, und mich auch meines Theils befliſſen habe, ſeinen Melodien die beſten, mir irgend bekannten Lieder unterzulegen."

Das etwas ſpätere Erſcheinen dieſes Geſang- und Choralbuchs rechtfertigt ſich durch die größere Ausdehnung, die es erhielt, durch welche wir aber keineswegs Veranlaſſung nehmen, die einmal feſtgeſetzten Preiſe zu erhöhen, daher wir überzeugt ſind, daß dieſes der kirchlichen und häuslichen Andacht gewidmete Werk fortwährend einer Theilnahme ſich erfreuen werde, die ſich ſeit dem erſten Erſcheinen einer Ankündigung deſſelben allgemein dafür ausgeſprochen hat.

Stuttgart, im Mai 1838. **Hallberger'ſche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Peſth u. ſ. w.

---

[106] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Die

Maaße und Gewichte

der deutſchen Zollvereins-Staaten

und vieler anderer Länder und Handelsplätze in ihren gegenſeitigen Verhältniſſen.

Nach den neueſten amtlichen und andern zuverläſſigen Angaben berechnet

von

C. L. W. Aldefeld,

Königlich preußiſchem Regierungs-Secretär.

8. in Umſchlag broſch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Anhalt-Köthen und Anhalt-Deſſau, Baden, Bayern, Belgien, Birkenfeld, Böhmen, Braunſchweig, Bremen, Croatien, Dänemark, Dalmatien, England, Frankfurt a. M., Frankreich, Gallizien und Lodomirien, Hamburg, Hannover, Kurfürſtenthum Heſſen, Heſſen-Darmſtadt, Heſſen-Homburg, Holland, Holſtein, Illyrien, Kirchenſtaat, Krakau, Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg, Lombardiſch-Venetianiſches Königreich, Lucca, Lübeck, Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Modena, Naſſau, Oeſterreich, Oldenburg, Parma mit Piacenza und Guaſtalla, Polen, Portugal, Preußen, Fürſtenthümer Reuß, Rußland, Königreich Sachſen, Sachſen-Altenburg, Sachſen-Coburg-Gotha, Sachſen-Meiningen-Hildburghauſen, Sachſen-Weimar-Eiſenach, Sardinien, Schweden, Schweiz, Sicilien, Siebenbürgen, Slavonien, Toscana, Ungarn, Waldeck, Wallachei, Würtemberg. Anhang: Ueberſicht der Münz-, Gold- und Silbergewichte.

Das vorliegende Werk iſt ein Handbuch für Kaufleute, Beamte und Geſchäftsmänner jeder Art; es wird auch als Quellenſchrift nicht unbeachtet bleiben, indem es nach den neueſten Beſtimmungen bearbeitet und für jeden Platz die daſelbſt am häufigſten vorkommenden Vergleichungen liefert. Die Wahl der verglichenen Maaße und Gewichte iſt weder, wie bei Jäckel, allgemein gleichartig, noch iſt ſie dem Zufall überlaſſen worden; der Verfaſſer verdankt ſie der Mittheilung erfahrener Kaufleute. Die Anordnung und Reihenfolge der Artikel anlangend, hat der Verfaſſer, abweichend von ähnlichen Schriften, vorgezogen, die Staaten unter ſich alphabetiſch zu ordnen; dieſe bilden demnach Hauptabtheilungen, welche zuerſt die geſetzlichen oder allgemein üblichen, und demnächſt die Local- und älteren Maaße und Gewichte enthalten. In dem Anhange ſind behufs beſſerer Ueberſicht des Unterſchiedes die verſchiedenen, unter dem Namen der Kölniſchen Mark beſtehenden Gewichte verglichen mit franzöſiſchen genauen Grammen, holländiſchen Troy-As und der preußiſchen Mark zuſammengeſtellt. In der Vorrede ſind die argen Verſtöße in andern Werken, namentlich hinſichtlich der Gewichtsangaben im Reitenbrecher'ſchen Taſchenbuche, nachgewieſen.

Stuttgart und Tübingen, April 1838.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1951–52] Bei dem Unterzeichneten iſt in Commiſſion erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Petőcz (Michael),

Anſicht der Welt.

Ein Verſuch

die höchſte Aufgabe der Philoſophie zu löſen.

Gr. 8. geheftet 3 Thlr.

Leipzig, im Junius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1891–99] **Litterariſche Anzeige.**

Bei uns iſt erſchienen, und in der litter.-artiſt. Anſtalt in München zu haben:

Gedichte

von

Anaſtaſius Grün.

Zweite Auflage. gr. 12. Velinpapier broſch. Preis 2 Rthlr.

Weidmann'ſche Buchhandlung in Leipzig.

---

[107] **Thierſch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit beſonderer Rückſicht auf Bayern

von

Friedrich Thierſch.

Dritter oder conſtructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausſtattung und Führung der Univerſität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Univerſität und dem Umfange des Lehrperſonals. 3) Wahl, Beſoldung und Stellung der Profeſſoren. 4) Bildung der Corporation der Univerſität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derſelben. 5) Von dem Vermögen der Univerſität und ſeiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Profeſſoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geſchichtliches über die innere, die Studien betreffende Geſetzgebung der Ludwig-Maximilians-Univerſität zu München. 9) Ueber die akademiſchen und ſocialen Verhältniſſe der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Ueberſicht der Wiſſenſchaften. 3) Verhältniß der Wiſſenſchaften unter einander und zum wiſſenſchaftlichen Beruf. 4) Die philoſophiſche Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wiſſenſchaften. 5) Theologiſche Facultät. 6) Die juriſtiſche Facultät. 7) Die ſtaatswirthſchaftliche oder cameraliſtiſche Facultät. 8) Mediciniſche Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademiſchen Studien im Allgemeinen. 10) Beſondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wiſſenſchaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialſtudium der allgemeinen Wiſſenſchaften. 12) Belehrungen über das Specialſtudium der theologiſchen, juridiſchen, cameraliſtiſchen und mediciniſchen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademiſchen Studiums. **Perſonen- und Sachregiſter zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[3028–30] **Geſuchter Coloriſt.**

Ein geübter Coloriſt, der auch im Naturzeichnen, namentlich im botaniſchen Fache, bewandert iſt, kann ſogleich gegen gutes Honorar Beſchäftigung finden. Auf frankirte Briefe ertheilt die Univerſitäts-Buchhandlung von A. Emmerling in Freiburg im Breisgau nähere Auskunft.

[2026–27] **Ein geſchickter Graveur,** der in Wachs zu modelliren und in Stahl zu ſchneiden ganz tüchtig und mit guten Zeugniſſen verſehen iſt, findet ſogleich bleibende Anſtellung und ſeinen Fähigkeiten angemeſſenes Salaire bei

P. Bruckmann & Comp.,

Silberwaaren-Fabricanten in Heilbronn.

[1805–7] **Gaſthof-Verkauf.**

Am 26 Junius d. J.

wird der günſtigſt und ſchönſt gelegene große Gaſthof

„zum ſchwarzen Ochſen"

in Ulm aus freier Hand im Ausſtrich verkauft werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3fl. 36kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig in der Neu-Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 13, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 168.** 17 Junius 1838.

Uebersicht.

Spanien. — Frankreich. Elend der letzten Tage der Herzogin v. Abrantes und ihre ärmliche Bestattung. Reden Guizots und Jauberts über Algier. Gegen-Erklärung des Grafen Molé. — Deutschland. München (Näheres über das Hinscheiden des Grafen Montgelas), Stuttgart (Kammerverhandlungen), Frankfurt (Erklärung der hannover'schen Bundestagsgesandtschaft über die Osnabrücker Petition. Prinz Wilhelm von Preußen besucht Luxemburg). — Preußen. Reise der Mitglieder der königlichen Familie. — Oesterreich. Bulletins über das Befinden des Kaisers; beruhigender Verlauf der Krankheit. Berichtigungen aus Gräfenberg. — Türkei. Konstantinopel (Mehemed Ali verweigert aufs neue den Tribut und läßt seine Flotte von Alexandrien auslaufen, während die türkische bereit liegt, unter Segel zu gehen. — Ostindien. Friedlichere Nachrichten aus Birma. — Handels- und Börsennachrichten. Die französische Regierung will den Zoll auf Leinengarn erhöhen. Leipziger Wollmarkt. — Aus. Beil. Die französische Deputirtenkammer über Algier. — Urquhart in Glasgow. — Die Times über die französischen Forderungen an Mexico. — Kunstberichte aus München, Weimar (Freskomalereien zur Erinnerung an die goldene Zeit). — Musikfeste in Heidelberg und Köln. — Schweiz. (Bericht der nach Schwyz geschickten eidgenössischen Commissarien.)

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 12; Amsterdam 11; Frankfurt a. M. 14 Jun.

Spanien.

* **Saragossa**, 7 Jun. Man hat gestern folgende Depeschen vom General Diego Leon erhalten. „**Aloz**, 4 Jun. Ich habe nach einem siebenstündigen Marsch und nach einem Scharmützel bei Biurrun die fünf feindlichen Bataillone und die zwei Schwadronen, die sich im Thale Izarbe befanden, geschlagen. Die Cavallerie hat sich neue Lorbeern erworben; die Cuirassierschwadron, die Lanciers und Jäger haben in Tapferkeit gewetteifert. Eine Menge Todter und Verwundeter und eine Compagnie Gefangener sind die Resultate dieses Treffens, das um 6 Uhr Abends angefangen, und sich in der Nacht durch den Rückzug der Feinde geendigt hat." Der General kann die Ziffer seines Verlustes noch nicht genau angeben. Durch dieses Bulletin werden die Gerüchte über eine Schlappe, welche Diego Leon in den Bergen von Sanna am 27 und 28 Mai erlitten habe, widerlegt.

Telegraphische Depesche: **Narbonne**, 12 Jun. Man schreibt aus Valencia vom 2 Jun., daß Oraa jetzt 20,000 Mann, worunter 1500 Cavallerie, habe. Er sammelte zu Alcañiz und Teruel Proviant. Cabrera, der 15,000 Mann hat, thut dasselbe zu Morella. Am 7 hat Baron Meer zu Tarragona viele Verhaftungen vorgenommen und einen Theil der Nationalgarden entwaffnet.

Frankreich.

Paris, 12 Jun.

(Temps.) Der Herzog von Nemours wird bestimmt nach London gehen. Frankreich wird drei Repräsentanten bei der Krönung der jungen Königin haben: einen Prinzen, den Marschall Soult und den General Sebastiani. Wir wünschen von Herzen, daß diese dreifache Zuvorkommenheit für den brittischen Hof in den Cabinetten von London und von Paris eine Freundschaft neu belebe, die seit einiger Zeit sehr geschwächt scheint. Diese Schwächung der englischen Allianz zeigt sich hauptsächlich in der holländisch-belgischen Sache, nicht nur über die Gebiets-, sondern auch über die Schuldfrage. In dieser Beziehung ist die Correspondenz zwischen Brüssel und dem Schlosse der Tuilerien sehr lebhaft geworden. Der König Leopold hat Kopf und Herz; er sieht den Ernst seiner Lage ein und betrachtet sie mit festem Auge, entschlossen, nur mit Ehre nachzugeben. Er war damals, wo die Vollziehung der 24 Artikel möglich war, zu deren Annahme geneigt. Sieben Jahre Aufschub haben aber fast unauflösliche Schwierigkeiten geschaffen. Die beiden Provinzen, die man jetzt abziehen will, haben sich Belgien assimilirt und einverleibt. Sie haben ihre Repräsentanten in den Kammern. Woher rührt dieß? davon, daß König Wilhelm sich sieben Jahre lang der Vollziehung des Tractats widersetzt hat. Der Widerstand des Königs der Belgier ist durch seine Lage geboten. Er besteht darauf, seine Ehre der Nation gegenüber, die er gouvernirt, unangetastet zu erhalten. Es drohen ernste Unruhen, wenn die Integrität des Bodens geopfert wird. Die orangistische Partei gährt und macht Anstalten, die Spaltungen, die sich unter ihren Gegnern ergeben können, zu benützen. Die Frage droht Stürme. Zur Beschwörung gefährlicher Collisionen würde es natürlich gewesen seyn, auf die Weisheit des Königs von Preußen zu zählen. Seine friedlichen Neigungen werden aber von zwei zufälligen Einflüssen bekämpft, einem gerechten Groll gegen die unruhigen Köpfe des belgischen Clerus und der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus zu Berlin. Wir wissen nicht, welchen Entschluß Frankreich bei diesen besorglichen Conjuncturen fassen wird, gewiß ist es aber, wenn die Vollziehung des Tractats dem König Leopold aufgedrungen wird, für die Politik unserer Regierung eine sehr ernste Frage.

Aus Boulogne wird vom 9 Jun. gemeldet, daß General Sebastiani sich daselbst nach London eingeschifft habe.

Der Entwurf für die Concession des Wiederaufbaus des Saals Favart für das italienische Theater zum Besten der HH. Berlioz und Comp. hat in der Commission lebhafte Mißbilligung gefunden.

Digitized by Google

Unter den neun Mitgliedern derselben war nur Hr. Edmund Blanc, Generalsecretär des Ministeriums des Innern, dafür.

Während der ersten Hälfte der gestern erwähnten Heerschau war der Tuileriengarten geschlossen gewesen, als aber die 11te Legion denselben verlassen hatte, und kein Hinderniß für die militärischen Bewegungen durch das Volksgedränge mehr zu befürchten war, wurde der Garten geöffnet, und war alsbald von einer dichten Volksmasse angefüllt. Der König ritt im Schritte durch die Reihen dieser Volksmasse, und wurde, wie das Journal des Débats sich ausdrückt, mit einer Begeisterung empfangen, welche von neuem bewies, „daß der König, der seit acht Jahren alle seine Gedanken dem Frieden, der Ehre und der Wohlfahrt Frankreichs weiht, niemals aufgehört hat, populär zu seyn.“ Die Linientruppen, welche gemustert wurden, bestanden aus drei Brigaden Infanterie, je von vier Regimentern, zwei Brigaden Cavallerie (die Gendarmerie des Seinedepartements und sechs Regimenter) und einer Brigade Artillerie, bestehend aus vier Batterien, je von vier Kanonen. Die Infanterie wurde von dem Herzog von Orleans, die Cavallerie von dem Herzog von Nemours befehligt. Ein Diner in den Tuilerien von 300 Gedecken, dem die Minister, die Präsidenten der beiden Kammern, die Marschälle, die Stabsofficiere der Nationalgarde und der Linie, die beiden Präfecten ꝛc. beiwohnten, beschloß den Tag. — Der Temps gibt die Stärke der Nationalgarde, welche sich auf dem Platze befand, auf 25,000 Mann an. Das Journal des Débats drückt den Wunsch aus, das Ministerium möchte, um dem patriotischen Aufschwung der Pariser Bevölkerung mehr Spielraum zu geben, für die nächste Heerschau lieber das Marsfeld ausersehen.

Die Herzogin von Abrantès starb, wie bereits bemerkt, in sehr schlechten Vermögensumständen in einem Privatkrankenhause. „Junot, der treue Freund des Kaisers, schreibt der Constitutionnel, sein Adjutant in Aegypten und bei Marengo, Junot, tapfer, wie sein Degen, war einer von denen, welche Napoleon mit besonderer Vorliebe mit Wohlthaten überhäufte, und erzeigte sich derselben durch verschwenderischen Prunk am würdigsten. Als Vicekönig von Portugal hatte der Herzog von Abrantès Relais von Racepferden von Paris bis Lissabon organisirt. Sein Luxus hatte etwas Phantastisches an sich, wie seine großartigen Waffenthaten. In einer Lage, die nahe ans Elend gränzte, starb die Herzogin von Abrantès, die in den letzten Jahren kümmerlich Trost fand in der Litteratur und in der Freundschaft. Gezwungen, ihre bescheidene Wohnung zu verlassen, ihrer höchst bescheidenen Lebensweise zu entsagen, starb sie nach drei Tagen in einem Krankenhause, mehr durch Kummer, als durch eine Krankheit. Einige Generale des Kaiserreichs, aber sehr wenige, begleiteten sie bis an ihre Ruhestätte, und über derselben wird, wie es scheint, ein kleines hölzernes Kreuz, das kaum groß genug war, daß man alle Familientitel eines Abkömmlings der Komnenen darauf verzeichnen konnte, die einzige Zierde ihres Grabes seyn.“

* In der Pairskammer begann am 12 Jun. die Erörterung des Entwurfs der Organisation des Generalstabs.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jun. ward die Eröterung des Budgets des Kriegsministeriums bis zum 19ten Cap. fortgesetzt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 Jun. machte Hr. Dubois aus Anlaß der Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums auf den allzu kleinen Gehalt der Lieutenants und Unterlieutenants aufmerksam. Der Kriegsminister versprach an Besserung desselben zu denken, nachdem schon früher die Regierung den Ankauf für die Pferde der Cavallerie-Lieutenants übernommen. Bei Erörterung des 9ten Cap. (Kleidung und Lagerung) entspann sich eine Erörterung über ein Amendement der Commission, welches den Credit einer Summe von 1,958,648 Fr. zu Herstellung des Gebrauchs weißer Beinkleider bei der Armee zu verweigern anträgt. Der Kriegsminister vertheidigte den Antrag der Regierung. Mehrere Generale und besonders Hr. Demarçay sprachen dagegen, und die von der Commission vorgeschlagene Reduction ward einstimmig angenommen. Zu Anfang der Sitzung hatte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf zu einem Credit von drei Millionen für Arbeiten im algierischen Staate eingebracht.

Dem General Bugeaud folgte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jun. Hr. Guizot auf der Tribune. „Meine Herren, sagte er, es lastet im Ganzen ein Unglück auf der afrikanischen Frage. Sie ist beim Beginn aller Sessionen für uns Alle der Gegenstand eines lebhaften Interesses; man verspricht sich alsdann immer, sie gründlich zu prüfen; Tage und Monate vergehen; die Geschäfte häufen sich, und die afrikanische Frage kommt immer erst im letzten Augenblick der Session, wo ihr die Kammer keine Zeit mehr schenken kann, zur Erörterung. Noch vor wenigen Tagen machte mir diese Angelegenheit große Sorge; die Entwicklung aber, welche die Debatten erhalten, die Aufmerksamkeit, die ihr von Seite der Kammer zu Theil wurde, haben mich völlig beruhigt; denn diese Stimmung beweist mir, daß Sie die Frage vor ihrer Lösung genau kennen wollen. Die afrikanische Frage ist, wie Ihnen gestern der Conseilpräsident gesagt hat, in einem kritischen Augenblick. Wir stehen auf dem Punkte, von einer Epoche der Besetzung zu einer neuen überzugehen. Der Gesetzesentwurf selbst ist ein Beweis davon; denn indem man einen weit beträchtlichern Effectivstand als jemals von Ihnen verlangt, schlägt man Ihnen ein vollständiges System öffentlicher Arbeiten in Afrika, einen Entwurf einer Niederlassung im Großen vor. Seit dem letzten Jahre haben zwei große eingetretene Ereignisse die afrikanische Frage in eine ganz besondere Lage versetzt. Es läßt sich unmöglich läugnen, daß diese zwei Ereignisse widersprechend sind. Ich will damit keinen Vorwurf gegen das Ministerium aussprechen, denn es war durch die Gewalt der Dinge dazu geführt. Als man im Westen Frieden schloß, that man wohl daran, und als man im Osten Krieg führte, that man ebenfalls wohl daran. Ich habe sonach der Verwaltung keinen Vorwurf zu machen. Es ist aber nichtsdestoweniger offenbar, daß man zweierlei widersprechende Wege eingeschlagen hat, und daß wir jetzt zwischen den zwei Systemen wählen müssen.“ Der Redner erkennt an, daß der seit 1830 in Bezug auf Afrika stattgefundene Mangel an Plan und System Ursache der geringen Erfolge, die man erhalten, gewesen sey. „Bei der ersten Besetzung, sagte Hr. Guizot, dachte Niemand an die Eroberung der Regentschaft, oder an die Besetzung von Afrika. Es handelte sich bloß um Rache wegen einer Frankreich erwiesenen Injurie. Diese Expedition hatte außerdem einen andern Zweck, nämlich die Unterdrückung der Seeräuberei. Die Restauration war aber nach der Eroberung von Algier so glücklich, sich nicht mit den Schwierigkeiten seiner Beibehaltung befassen zu müssen. (Allgemeine Heiterkeit.) Diese Schwierigkeiten traten gleich nach der Einsetzung der Julirégie-

trägt er darauf an, daß Frankreich sich darauf beschränken solle, Algier nur als Militär-Niederlassung unter der Bedingung zu behalten, allen andern Mächten die Besetzung der andern Punkte der afrikanischen Küste zu untersagen. Zahlreiche Stimmen: „Dadurch verlangen Sie aber den Krieg mit ganz Europa." Hr. Jaubert erklärt, daß wenn die europäischen Mächte Frankreich in dieser Hinsicht zu bedrohen gedächten, so würde dieß der einzige Grund seyn, der ihn für die Sache der Besetzung gewinnen könnte. Hr. v. Molé: „Die so eben vernommene Erörterung beweist, daß im Grunde alle dem unsrigen entgegengehaltenen Systeme am Ende auf die Preisgebung hinausgehen. Es gibt nur drei Systeme in Afrika: diese sind aber nicht das französische, türkische oder arabische System; sondern entweder die Räumung, oder die allgemeine, oder die beschränkte Besetzung. Diese letztere ist unser System; wir wollen den Frieden, und wenn wir Krieg geführt, so ist es die Natur der Unternehmung selbst, die ihn gewollt hat; es ist die Natur jeder Colonisirung. Die Seeräuberei ist abgeschafft, das Gebiet ist besetzt: der Tractat der Tafna ist der Ausgangspunkt einer neuen Epoche: er kann allerdings gebrochen werden; sollte aber der Krieg eintreten, so werden wir ihn führen, und dann wieder in unser System zurücktreten. Sonach wäre die Räumung eine Schmach; die allgemeine Besetzung eine Thorheit. Man geht aber noch weiter; man sagt uns: verlaßt Bona und Oran und verbietet Jedermann, sich dort niederzulassen. Ein solches System ist der Krieg; es ist besser, Bona und Oran zu behalten, als Seeschlachten im mittelländischen Meere zu liefern. Allerdings sind die Schwierigkeiten groß, und ich habe sie nicht verborgen; aber die Regierung ist anhaltend damit beschäftigt; sie vergleicht die Systeme, sie hat den Rath des Generalgouverneurs eingeholt, der ihr die verschiedenen Ansichten, die er für ausführbar hielt, vorgelegt hat. Kurz, jeder an unserm Platze würde eben so gehandelt haben; vielleicht wäre man noch weiter gegangen; unser System ist aber deutlich ausgedrückt: es ist das der beschränkten Besetzung: wir wurden mehrmals von den Ereignissen beherrscht; dieß wird noch ferner der Fall seyn; wir werden aber immer sobald wie möglich zu jenem System der Weisheit und der Mäßigung zurückkehren."

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

♂ **München**, 13 Jun. Heute früh um 2 Uhr verschied hier*) der k. bayerische Staatsminister Graf v. Montgelas. Noch gestern Abend 10 Uhr hatte er bei sich empfangen, und, obgleich seit einigen Wochen eine Abspannung in seinen Gesichtszügen bemerklich war, hatte er selbst an diesem letzten Abende seines Lebens die Kraft, seine Gäste im Salon zu unterhalten. Er hatte sich mit einem Buch aus seiner Bibliothek versehen lassen, und so in sein Schlafgemach zurückgezogen, ohne der Familie Veranlassung zu besonderer Sorge zu geben. Um Mitternacht fühlte er sich unwohl, seine edlen Töchter und nachgebornen Söhne (der erstgeborne, Graf Maximilian, befindet sich eben mit seiner Gemahlin in England, und sein Schwiegersohn, Hr. Frhr. v. Freiberg, ist zufällig auch nicht in der Stadt) kamen an sein Lager, um ihn hier, nach Empfang der heiligen Sacramente, leicht und schmerzlos aus diesem Leben scheiden zu sehen. Die Nachricht von dem Tode dieses hervorragenden Mannes verbreitete sich am frühen Morgen durch die, wegen der Feier der Fronleichnamsprocession festlich aufgeregte Stadt, und erregte die lebhafteste Theilnahme. Nur wenige Bayern wissen nicht, was sie, als Bayern, diesem ausgezeichneten Staatsmanne zu danken haben. Es ist daher kein Wunder, wenn man überall von dem so unvermutheten Todesfall schmerzlich betroffen wurde. Graf Montgelas gehört der Geschichte an. Noch liegt das, was er gewirkt hat, zu nahe, um vorurtheilslos und unparteiisch beurtheilt zu werden, aber in Allen, welche im Stande sind sich vors geistige Auge zu führen, wie Bayern war, als er im Jahre 1799 mit dem geliebten Maximilian Joseph in München einzog, was es in den verhängnißvollen Jahren, die da folgten und bis zur Zeit, als er von den Geschäften zurücktrat, zu erkämpfen hatte, der wird sich wehmüthig sagen, daß ein Mann heimgegangen, dem jeder Bayer große Verpflichtungen hatte. Die Concentration aller Lebenskräfte des umgestalteten, von neuen Gränzen umfangenen Staats, die Erweckung aller Stände, sich als Bayern zu fühlen, in den wichtigen Tagen so mancher Krise zu handeln, die Vereinbarung so vieler vorher gespaltener Kräfte, die höhere geistige Individualisirung des Volks: dieß Alles geschaffen durch eine ganz neue Administration, durch ein neues Heer und frisch angeknüpfte Beziehungen nach außen — an Allem diesem hat Graf Montgelas den thätigsten Antheil genommen. Wir wollen dabei auch hinzufügen, was wir als großes Lob des Hingeschiedenen betrachten: er handelte immer als Minister, d. h. unter seinem königlichen Herrn in zweiter Stelle. Max Josephs königliches Herz und heller Geist entschied, Er war der König; aber es ward ihm leicht zu entscheiden, und zwar für das Rechte und Zeitgemäße, weil sein Minister ihm mit bewundernswürdiger Klarheit, mit einem richtigen Tacte, für die Gegenwart, mit sicherem Rückblick auf die Geschichte, alle Falten des oft so verwickelten Zustandes seines Reiches auseinander breitete. In der That mag man behaupten, daß mit Graf Montgelas einer der tiefblickendsten Staatsmänner von der irdischen Bühne abgetreten sey. Merkwürdiges Zeugniß für seinen Geist mag unter Anderm der Umstand ablegen, daß er schon vor fünf Jahren dem Kreise, welcher ihm näher stand, alle Bewegungen voraussagte, die unsere Gegenwart ergriffen haben. Er scheidet wenige Tage nach Talleyrand, einst seinem Nebenbuhler. Es ist nicht Zeit und Stimmung da, um diese beiden Männer zu vergleichen. Sicher haben sie viel Aehnliches; vielleicht aber wird ein unbefangenes Urtheil die freiere und rein menschlichere, edlere Weltanschauung dem bayerischen Diplomaten zugestehen.

*) Wie die Allg. Zeitung gestern schon kurz anzeigte.

** **München**, 15 Jun. Der Hintritt des Grafen v. Montgelas hat nicht nur in seiner Familie, die ihm kindlich zugethan war, große Betrübniß verbreitet, sondern in allen Ständen Theilnahme erregt. „Es ist ein großer Mann gestorben" hört man allenthalben im Volke, und so ist es auch. In ihm starb einer der geistreichsten Menschen unsrer Zeit, ein Mann von umfassender Bildung, aus großer Weltschule hervorgegangen. Allem Kleinlichen abhold, war er nur grandiosen Ideen zugänglich, und vermögend mit hellem Geistesblick ein Ganzes zu überschauen. Im Umgang war der Verstorbene das Muster alt-französischer Feinheit und Sitte; er war der Widerhall einer schon verklungenen Zeit, der Repräsentant des ancien regime in der schönen Bedeutung des Wortes. Er hat ein großes Vermögen hinterlassen,

Digitized by Google

ob auch Memoiren, wie Viele behaupten, ist noch nicht ermittelt. Seine Leiche, in das Ritterkleid des Hubertusordens gehüllt, und mit seinen vielen europäischen Orden geschmückt, ist heute öffentlich ausgestellt, und wird morgen Abends nach Aham in die Familiengruft abgeführt. — Seit einigen Tagen hat ein plötzlicher Tod (durch Schlagfluß und Lungenlähmung veranlaßt) mehrere bekannte und geachtete Männer hinweggerafft. So starb diese Nacht der Oberappellationsrath Innocenz v. Kobell.

*** **Stuttgart.** (Verhandlungen der zweiten Kammer über das Criminalgesetzbuch.) Ueber den Rückfall und die Strafe desselben haben viele Debatten stattgefunden. Der Entwurf der Regierung spricht einfach aus, daß, wo der besondere Theil nichts Anderes verordne, beim Rückfall die verwirkte Strafe des neuen Verbrechens durch Verlängerung ihrer Dauer zu erhöhen sey. Hiernach hat somit der Richter großen Spielraum. Wocher und Wächter erachteten für nöthig, der Willkür des Richters Gränzen zu stecken, so daß die einzelne Vorstrafe zu ¼ bis ¾ des Betrags der Strafe des neuen Vergehens zugelegt werde, was die Kammer auch beschloß. Die erste Kammer machte Aenderungsanträge. Nun entschloß sich die Mehrheit dieser Kammer, den frühern Beschluß zu verlassen, und zu dem Gesetzesentwurf zurückzukehren. Dieses auffallende Ergebniß wurde hauptsächlich durch den Antrag der Commission und des Hauptberichterstatters Hufnagel herbeigeführt, welche die Ansicht der Regierungscommissäre, es werde der Entwurf milder wirken, für richtig erklärten. — Bei der Verjährung enthält der Entwurf die Bestimmung, daß dieselbe durch jedes neue Vergehen unterbrochen werde. Diese Kammer beantragte, es müsse das neue Vergehen ein gleichartiges seyn, die andere Kammer, es genüge, wenn es nur ein vorsätzliches sey. Auch hier verließ diese Kammer den frühern Beschluß, nachdem die Regierung demselben bestimmten Widerspruch entgegengesetzt hatte, behielt sich jedoch die Bestimmung vor, daß nur solche Vergehen die Verjährung unterbrechen sollen, welche von Amtswegen untersucht werden — wohin Injurien nicht gehören. — Hiernach wären zwischen der Regierung und der Abgeordneten-Kammer in Beziehung auf den allgemeinen Theil alle Differenzien ausgeglichen. Diese rasche Ausgleichung war wohl hauptsächlich Folge davon, daß die Commission hierauf Antrag stellte, indem diese, zumal der Hauptberichterstatter Hufnagel, großes Vertrauen in der Kammer genießt. Ein hiesiges Blatt, der deutsche Courier, spricht sich über diese Nachgiebigkeit der Kammer höhnend aus. Allein es sollte doch Jedem klar seyn, daß in constitutionellen Staaten, besonders bei den Zweikammersystem, Gesetze nicht zu Stande zu bringen sind, wenn jeder Factor an seiner Ansicht festhält, daß vielmehr bei Verschiedenheit der Ansichten Nachgeben von irgend einer Seite unerläßlich ist. Nun wird aber auch jeder unbefangene Sachverständige anerkennen, daß bei dem allgemeinen Theile viele Aenderungen, Verbesserungen von der zweiten Kammer errungen worden sind, und daß endlich auch an ihr war, in einzelnen weitern Punkten nachzugeben. Mag es seyn, daß dieses nicht immer begründet war — wie bei der Verjährung z. B. — so ist es doch Pflicht des Tadlers, das Urtheil zu begründen. Ohnedieß zeugen die Berichte jenes Blattes über die Kammerverhandlungen in der Regel theils von unrichtiger Auffassung, theils von Verwirrung in Bezug auf rechtliche Begriffe. Auch die übrigen Blätter geben nur oberflächliche Mittheilungen, so daß der Mangel eines von Sachverständigen geleiteten Landtagsblattes gegenwärtig offenbar hervortritt.

*** **Frankfurt a. M.**, 12 Jun. Heute traf hier Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen ein. Se. k. Hoh. wird sich von hier aus nach Luxemburg begeben, wo er am 14 eintreffen, und im Hotel des Commandanten absteigen wird. Er wird einen Tag dort verweilen. Ferner kamen hier Se. Durchl. der Fürst Radziwill von Petersburg und Se. Exc. Hr. v. Baring, k. hannover'scher Generalmajor, aus Hannover an. — Vorgestern traf hier ein Courier aus Paris für die französische Gesandtschaft ein. Wie verlautet, war er der Ueberbringer wichtiger Depeschen für Hrn. v. Allepe, die sich auf die holländisch-belgische Angelegenheit beziehen sollen.

†* **Frankfurt a. M.**, 13 Jun. Dem Vernehmen nach begibt sich Prinz Wilhelm von Preußen auch nach Luxemburg, wo ebenfalls der k. russ. außerord. Botschafter, Graf Stroganoff, nach der Krönung der Königin Victoria erwartet werden soll. (?) — Nach Mittheilungen aus dem Haag befindet sich der k. niederländische Legationsrath Hr. v. Scharff immer noch daselbst anwesend, und man erfährt nicht, wie weit die Handelsunterhandlungen zwischen Holland und Preußen gediehen sind. — Der kaiserl. österr. Ministerresident bei unserer Stadt, Frhr. v. Handel, hat vor kurzem in Urlaub eine Reise auf seine Güter unternommen, wird übrigens bis zur Mitte des nächsten Monats wieder hier seyn. Bis zu jener Zeit soll auch auf dem Johannisberg Alles in Bereitschaft gesetzt seyn. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen hat sich bereits vor einigen Tagen von Hanau nach Kissingen begeben.

✪ **Frankfurt a. M.** Unsere höhern Kreise besprechen im gegenwärtigen Augenblicke sehr eifrig den Inhalt der Erklärung, welche dem Vernehmen nach die k. hannover'sche Bundestagsgesandtschaft in der Sitzung der h. Bundesversammlung vom 25 Mai in Beziehung auf die Osnabrücker Eingabe abgegeben hat. Wenn schon, wie dieß bei dem fraglichen Gegenstande kaum anders möglich ist, viele Stimmen sich vernehmen lassen, welche den aufgestellten Grundsätzen Richtigkeit und Anwendbarkeit bestreiten, so sind doch Alle, welche nähere Kunde von dem genannten Actenstücke zu haben glauben, darin einverstanden, daß die Motivirung weit besser ausgefallen sey, als in den beiden k. Patenten, und man will eine gewandtere und jugendlichere Feder in ihnen erkennen. So viel man hört, geht die königliche Erklärung nicht auf den Grund der Sache ein, sondern erörtert nur die Competenz der deutschen Bundesversammlung, so wie die Legitimation der Beschwerdeführer. Es sollen drei Fragen aufgestellt seyn: 1) Welche Bestimmungen die Gesetzgebung des deutschen Bundes im Allgemeinen über die Anwendbarkeit des Art. 56 der Wiener Schlußacte enthalte? 2) Ob einzelnen, physischen oder moralischen Personen eine Beschwerde beim Bunde über angebliche Verletzung dieses Artikels zustehe? 3) Ob die gegenwärtige Lage der Verfassungsangelegenheit in Hannover eine solche Beschwerdeführung statthaft erscheinen lasse? — Die erste Frage sey, so wird behauptet, dahin beantwortet, daß allerdings schon in zwei Vorgängen (nämlich im Jahre 1823 bei den Beschwerden der holstein'-

Digitized by Google

schen Ständebund im J. 1830 bei der braunschweigischen Angelegenheit) die Mehrheit der Bundesglieder eine allgemeine Competenz der h. Bundesversammlung anerkannt, und die Ansicht der Minorität, daß nur in Fällen besonderer Garantie oder bei zu besorgenden Unruhen Einschreitung gestattet sey, zurückgewiesen habe. Diese Competenz sey aber jedenfalls eine Ausnahme von der Regel, und unterliege somit einer strengen Auslegung. Dieß finde denn Anwendung auf die Prüfung der Legitimation der Kläger. Die Antwort auf die zweite Frage sey, wie natürlich, verneinend. Der Beweis für diesen Satz soll verhältnißmäßig kurz geführt seyn, und sich auf die Behauptung reduciren, daß Einzelne nur wegen ihrer Einzelnrechte klagend beim Bunde auftreten können, daß aber nur der „Gesammtheit landständischer Corporationen und deren verfassungsmäßigen Ausschüssen" ein Recht zustehen könne, den Bund wegen der Aufrechterhaltung landständischer Gerechtsame anzugehen. Nur die Ständeversammlungen in ihrer Gesammtheit seyen Compacisceuten. Einzelne erhalten zwar Rechte und Pflichten durch eine Verfassung, allein kein Klagerecht. Die Einwendung, daß dieser Grundsatz die Wirksamkeit des Art. 56 der Schlußacte in jenen Ländern ganz illusorisch machen würde, in welchem der Regent die Versammlung nach Belieben auflösen könne, soll dadurch beseitigt werden wollen, daß diese Lücke durch eine specielle Garantie des Verfassungsvertrags durch den Bund ausgefüllt werden könne, und daß auf eine solche die ausgesprochenen landesväterlichen Absichten Sr. M. des Königs allerdings gerichtet seyen. Auch soll auf die Provincialstände, jedoch ziemlich undeutlich und unbestimmt, als auf solche hingewiesen seyn, welchen die Ueberwachung ständischer Rechte zustehe. — Die Lösung der dritten Frage soll endlich darin bestehen, daß zuerst die Ansicht Sr. Maj. des Königs, die Verfassung vom Jahre 1819 sey auf ungültige Weise zu Stande gekommen, und somit in sich null und nichtig gewesen, kurz wiederholt werde. Sodann werde weitläufiger auseinandergesetzt, die Verfassung vom J. 1819 sey jetzt in anerkannter Wirksamkeit, indem die Wahlberechtigten gewählt, und sowohl die Virilstimmführer als die Deputirten sich eingefunden haben, die Stände sich in Unterhandlung mit der Regierung eingelassen, gemeinschaftliche Beschlüsse gefaßt, und namentlich das Budget bewilligt haben. Diese Thatsachen widerlegen das Vorbringen der Osnabrücker, als sey die dermalige Ständeversammlung eine willkürlich berufene und zusammengetretene, von jedem Repräsentativcharakter entkleidete Vereinigung einzelner, an sich unbefugter Individuen. Deßhalb seyen denn die Beschwerdeführer weit entfernt, für eine in anerkannter Wirksamkeit stehende Verfassung sich an den Bund zu wenden, sondern greifen vielmehr eine solche mit nichtigen Gründen an. — Auf diese Ausführung gestützt, soll denn der Schlußantrag der k. hannover'schen Bundestagsgesandtschaft dahin gehen, die Beschwerde des Magistrats und der Aelterleute der Stadt Osnabrück sofort zurückzuweisen. Dieser Antrag werde, wird endlich noch versichert, durch eine Reihe von politischen Betrachtungen unterstützt, deren Sinn der sey: die Beschwerdeführer selbst erwarten keineswegs Wiederherstellung der Verfassung von 1833 durch den Bund, sondern ihr Zweck sey nur Herbeiführung neuer Aufregung im Lande und dadurch Kräftigung der schwachen Opposition in der zweiten Kammer. Hierfür spreche die Wahrnehmung der geheimen Thätigkeit der im Dunkeln schleichenden Feinde des Rechtes und der Ordnung. Sie sey unverkennbar in de Vorbereitung durch aufreizende und die Wahrheit entstellende Aufsätze in öffentlichen Blättern, wie durch die ungeeigneten Anträg sogenannter liberaler Mitglieder deutscher Ständeversammlungen welche auf eine vorgängige Verabredung hindeuten. Die Erreichung einer Verständigung Sr. Maj. des Königs mit der Ständeversammlung laufe den Wünschen der gesammten revolutionären Partei in den gesammten Bundesstaaten zuwider. Der Zündstoff werde durch eine solche Ausgleichung verschwinden, durch deren Verzögerung aber über die Gränze Hannovers um so gewisser verbreitet werden, je weniger der Zusammenhang der Unruhestifter zu bezweifeln sey. Auch sey wohl zu bedenken, daß das monarchische Princip durch die Verfassung von 1819 in ungleich ausgedehnterem Maaße aufrecht erhalten und gesichert werde, als durch das Staatsgrundgesetz von 1833. — Der Beschluß der hohen Bundesversammlung soll lediglich dahin gegangen seyn, diese Erklärung der Reclamations-Commission zur Berücksichtigung zuzuweisen.

Preußen.

△ **Berlin**, 11 Jun. Die Kaiserin von Rußland verweilt seit einigen Tagen mit ihrem königlichen Vater in Potsdam, von wo sie jedoch bald die Reise nach Salzbrunn in Schlesien antreten wird. Der König, der sich gleichzeitig nach dem in der Nähe gelegenen schönen Schloß Erdmannsdorf zu begeben gedenkt, hat gestern die betrübende Nachricht erhalten, daß in diesem Orte der Kirchthurm, mit dessen Umbau man eben beschäftigt war, um ihn zu einem freundlichen Anlehnungspunkte für das Auge des königlichen Gutsherrn zu verwandeln, eingestürzt sey, und vierzehn Menschen unter seinen Trümmern begraben habe. In den Umgebungen des genannten Dorfes sind bekanntlich auch die ausgewanderten Zillerthaler Protestanten angesiedelt, von denen indessen keiner unter den Verunglückten sich befunden hat. — Die beiden ältesten Söhne des Königs haben gestern, der Kronprinz nach dem Osten und der Prinz Wilhelm nach dem Westen des Reiches, eine große Inspectionsreise angetreten. Wie man vernimmt, ist namentlich die Mission des Prinzen Wilhelm eine sehr erfreuliche. Er soll nämlich den besondern Auftrag erhalten haben, in den Rheinlanden, da, wo es etwa noch noth thue, die Gemüther durch seine Gegenwart vollends zu beruhigen, und es sind ihm in dieser Beziehung die ausgedehntesten Vollmachten ertheilt worden. Eine Inspicirung der an der belgischen Gränze cantonirenden Theile des 7ten und 8ten Armeecorps dürfte wohl gleichzeitig mit der Reise des Prinzen verbunden seyn.

Oesterreich.

* **Wien**, 12 Jun. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Kaisers sind, obwohl dasselbe fortwährend in hohem Grade beruhigend ist, und die Krankheit gutartig regelmäßig verläuft, nun dennoch ärztliche Bulletins erschienen, die übrigens nur vorstehende, so wie meine gestrigen günstigen Berichte bestätigen. Der Ausschlag hatte sich bis heute schon fast vollständig entwickelt, ohne daß sich eine Steigerung des sehr mäßigen Fiebers bemerkbar gemacht hat. Auch bei dem kranken Erzherzog Franz zeigen sich nicht im mindesten beunruhigende Symptome; vielmehr ist auch bei ihm das Befinden so gut, als es die Umstände nur immer wünschen lassen. — Für die Krönungsfeierlichkeiten in Mailand werden fortwährend Vorbereitungen aller Art getroffen. Der

Krönungswagen, welcher früher bei der deutschen Kaiserkrönung in Frankfurt a. M. verwendet wurde, wird neben anderem Mobiliar dieser Tage von hier nach Mailand abgeschickt werden. — Neuere Berichte aus Gräfenberg bringen die Anzeige, daß sich die Zahl der durch den Einsturz des dortigen Badhauses Erschlagenen auf vier beschränkt, acht Personen aber in Folge ihrer schweren Wunden in größter Lebensgefahr schweben; der minder schwer Verwundeten sind es etlich und zwanzig.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 29 Mai. Die Verhältnisse zwischen Mehemed Ali und der Pforte gestalten sich zusehends trüber. Der Satrap, nun er die syrischen Rebellen unterworfen, verweigert förmlich die Zahlung seines Tributs, und scheint, indem er die Pforte der Anfachung der syrischen Unruhen beschuldigt, durch die ihm hiedurch verursachten Kosten seine Schuld ausgleichen zu wollen. Ja, man hat Grund zu der Vermuthung, daß er sich damit nicht einmal begnügen, sondern durch eine förmliche Bekriegung der Pforte für die ihm vergeblich widerfahrenen Insulte Rache nehmen wolle, obgleich die Consuln Englands und Frankreichs ihm aufs eindringlichste rathen, den Frieden zu erhalten. Bereits hat die ägyptische Flotte den Hafen von Alexandrien verlassen, um vorläufig an der syrischen Küste zu kreuzen; die großherrliche liegt noch hier vor Anker, übrigens jeden Augenblick bereit, unter Segel zu gehen. Sie ist sehr zahlreich und dem Scheine nach furchtbar, allein es ist kaum ein Zweifel, daß sie in der Hauptsache, nämlich hinsichtlich ihrer Bemannung und Führung, der ägyptischen weit nachsteht. — Der belgische Gesandte, O'Sullivan de Graß, ist bereits in Thätigkeit; seine Aufgabe, d. i. der Abschluß eines Handelstractats, scheint sich jedoch, obgleich die englische so wie die französische Botschaft ihm allen nur denkbaren Vorschub leisten, sehr in die Länge zu ziehen. Heute wird Hr. v. O'Sullivan seinen ersten Besuch bei der hohen Pforte abstatten.

Ostindien.

(P. Ledger.) Den neuesten Nachrichten aus Bombay bis zum 27 April zufolge hatten die Angelegenheiten im birmanischen Reich ein um so viel ruhigeres Aussehen gewonnen, daß das brittische Gouvernement weitere Truppensendungen nach jenem Theile Indiens für unnöthig erachtete. (Die letzte Briefpost aus England, über Malta und das rothe Meer, war binnen 43 Tagen in Bombay angelangt, während neuerlich das für die ostindische Compagnie bestimmte Kriegsdampfboot Semiramis auf dem Wege um das Cap drei Monate und 23 Tage unterwegs gewesen war.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Paris**, 10 Jun. Die Regierung hält in diesem Augenblick eine Enquête über den Zolltarif der Einfuhr von Leingarn, in der Absicht den Zoll zu erhöhen. Es ist der einzige Zoll, der seit mehreren Jahren erhöht worden wäre, da im Allgemeinen das Prohibitivsystem im Credit gefallen ist. Schon vor vier Jahren hatte Hr. Thiers den Zoll auf Garn erhöhen wollen, da er sah, daß die englische Maschinenspinnerei es so viel wohlfeiler lieferte, als die französische Handspinnerei, aber die Commission der Kammer widersetzte sich, und erklärte, sie wolle einen Versuch machen, ob die Handelsfreiheit in diesem Artikel eine Concurrenz hervorbringen werde. Die Einfuhr hat seit dieser Zeit jährlich sehr beträchtlich zugenommen, sie belief sich im Jahr 1831 auf 795,717 Kilogramme, zum Werth von 3,941,396 Franken, und war im Jahr 1836 auf 2,781,269 Kilogramme zu einem Werth von mehr als 12 Millionen gestiegen, und stieg im Laufe des letzten Jahrs noch sehr beträchtlich, aber die Zahlen sind noch nicht officiell bekannt gemacht worden. Es werden einige Maschinenspinnereien errichtet, aber ihre Producte waren theils zu unvollkommen, theils zu unbedeutend, um einen großen Einfluß auf den Markt auszuüben. Die Klagen der handspinnenden Bevölkerung, besonders der Bretagne, werden täglich lauter, und die Absicht der Regierung ist, durch eine Zollerhöhung theils die Errichtung neuer Fabriken zu beschleunigen, theils den unvermeidlichen Ruin der Handspinnerei einige Zeit aufzuhalten. Es ist eine nationalökonomische, nicht zu vertheidigende Maaßregel, eine durch die Macht der Umstände nothwendig fallende Industrie wie die Handspinnerei künstlich aufrecht erhalten zu wollen, und sie ist im Grunde nichts als eine Armentare zum Vortheil der Spinnerinnen, und auf Kosten der Consumenten und des Handels; denn daß handgesponnene Tücher im Auslande mit englischen maschinengesponnenen nicht concuriren können, ist klar, so niedrig auch die Bezahlung der Handspinnerei seyn mag, und sie ist niedrig genug, denn die beste Handspinnerin in Quimper kann kaum vier Sous täglich gewinnen, während ihr Faden dem Maschinenfaden an Gleichheit weit nachsteht, und daher vom Weber wenig geschätzt ist. Aber auf der andern Seite ist es der Regierung schwer, die bittern Klagen einer armen Bevölkerung abzuweisen, und nicht wenigstens den Versuch zu machen, den Uebergang zu einer neuen Beschäftigung zu verlängern und daher zu erleichtern. Sollte sich die Maschinenspinnerei in Frankreich entwickeln, so wird sie bald eine eben große Menge von Händen beschäftigen, als die Handspinnerei, und wahrscheinlich eine weit größere, denn die große Wohlfeilheit der Linnen wird ihnen die Concurrenz gegen die Baumwollenzeuge in unendlich vielen Fällen erlauben, wo sie gegenwärtig unmöglich ist, und die mechanische Hanfspinnerei ist wahrscheinlich bestimmt eine eben so große Revolution im Handel und Ackerbau hervorzubringen, als die Baumwollenspinnerei gethan hat. Es ist übrigens eine traurige Beobachtung, daß alle Beschäftigung der weiblichen Classe der Landbewohner nach und nach von Maschinen weggenommen wird, aber es ist eine ganz unvermeidliche Sache und die erste Sorge der Regierungen sollte seyn, dafür zu sorgen daß ihr eine neue und günstigere Beschäftigung angeboten wird. Dazu ist vielleicht die Seidencultur in einem großen Theil von Europa bestimmt, so weit der Maulbeerbaum gedeiht; sie erfordert wenig physische Kraft, aber beständige Sorge, und bietet daher für das weibliche Geschlecht eine große Auskunft dar, denn so weit sie sich auch ausbreiten mag, so kann sie gewiß seyn, Absatz für ihre Producte zu finden; die Arbeit selbst hat keinen der Nachtheile der Fabrikarbeit und der Anhäufung von Menschen in großen Etablissements, und des periodischen Steigens und Fallens der Preise mit ihren fast unausbleiblichen Folgen von abwechselnder Verschwendung und Elend der Arbeiter.

Paris, 12 Jun. Consol. 5proc. 110, 15; 3proc. 80; Bank actien 2780; belgische Bank 1450; neap. Fonds 98, 80; span. act. 22; St. Germainer Eisenb. 1067/8; Versailler rechte 880; linke 685; Montpellier-Cette 680; Mühlhausen-Thann 555; Bordeaux-Teste 555; Straßburg-Basel 505; Sambre-Maas 497½; Coupons Lassitte 1130 und 5450.

†* **Amsterdam**, 9 Jun. Große Lebhaftigkeit herrschte in den Obligationen der Handel-Maatschappy. Der Bericht über das letzte Geschäftsjahr der Gesellschaft lautet sehr günstig, und liefert den Beweis, daß die Unternehmungen der Gesellschaft sich immer mehr erweitere. Die Dividende für jede Obligation von 1000 fl. beträgt für das letzte Geschäftsjahr 80 fl.

* **Amsterdam**, 1 Jun. 2½proc. 54 5/16; 5proc. 101⅛; Kansb. 25 15/16; Spnd. 4 1/2proc. 95 1/16; 3½proc. 79½; 5proc. öst. 99 1/16; Arb. 21 3/16; 5proc. Metall. 102⅜.

Frankfurt a. M., 14 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 81¾; Bankactien 1746; Integr. 54 5/16; Arb. 12 1/8; Taunusbahn 124¼; Disconto 3½.

Digitized by Google

Augsburg, 16 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78½ G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113¾ P., 113¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101⅝ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅞ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 102 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Kreuznach, 6 Jun. Die Quecksilberbergwerke des benachbarten Rheinbayerns erfreuen sich eines sehr regsamen Betriebes. Die meisten derselben sind von einer englischen Compagnie theils gekauft, theils ganz neu aufgenommen worden, wie der Landsberg zu Obermoschel, der Stahlberg, die Werke von Wolfstein, der Forstberg zu Münsterappel. Sie hat mehrere neue Laboratorien errichten lassen zur Darstellung des Metalles aus den Erzen. Auch in das Preußische erstrecken sich die Betriebe dieser Compagnie; unter Andern treibt dieselbe einen tiefen Stollen am Lemberge bei Bingart. In den obern Tiefen waren alle Quecksilberwerke der Gegend wenig ergiebig mehr. Es ist daher die Absicht jener Gesellschaft, dieselben in größeren Tiefen zu lösen, wovon wohl ein günstiger Erfolg zu erwarten ist, da die Quecksilbergänge keine Ausnahme von der allgemeinen Regel der metallischen Gänge machen, daß ihr Erzgehalt in der Tiefe zunimmt oder sich wieder einfindet, wenn er auch nach oben hin verloren war, wie solches namentlich die Gruben von Almaden in Spanien bewiesen haben. Die rheinbayerischen Quecksilbergruben, die einst sehr reiche Ausbeute gegeben haben, werden deren daher in der Folge um so leichter liefern können, da das Quecksilber jetzt eine so sehr gesuchte Waare ist und in ungewöhnlich hohem Preist steht. Dem Quecksilber ist wenig Verbreitung in der Erdrinde verliehen; nur verhältnißmäßig wenige Punkte liefern dieses Metall, dessen Anwendung in Fabriken und Gewerben sich fortwährend vermehrt. (Kölner Z.)

* **Leipziger Ostermesse.** (Fortsetzung.) **Baumwollene Waaren.** Die englischen Calicos wurden für den Transit an Perser, Wallachen ꝛc. in großen Massen abgesetzt, aber fast nur in sehr geringer Waare (zu 3 — 5½ Thlr. das Stück) und zu gedrückten Preisen. Für den Bedarf im Zollvereine nimmt der Absatz immer mehr ab, und war dießmal, weil nichts Neues zu finden, noch unbedeutender. Viel Schönes und Neues und eine trotz des Zolls wohlfeile Waare boten die Elsasser (Mühlhauser, Wesserlinger) Fabricanten, und man sagt nicht zu viel, wenn man ihre Messe eine glänzende nennt. Von Musselinen hatten sie nur wenig auf den Markt gebracht, in Folge des starken Begehrs nach diesem Artikel für Paris; auch englische Musseline waren nicht hinlänglich vorhanden. Die Berliner und Breslauer feinen Calicos zeichneten sich sehr aus, und waren, zum Theil wegen der Aechtheit der Farben, besonders der dunkeln, gesuchter als ähnliche englische Waare. Chemnitz hatte wenig Neues und schien sich in diesem Artikel nicht eben guter Geschäfte zu erfreuen; desto mehr aber in Tüchern, Schürzen (Glanz), Ghinghams, welche letztere die englischen verdrängt haben, und in andern verwandten Artikeln. Die Schweizer und die ihnen ähnlichen Eilenburger Zitze blieben nicht zurück, doch versorgt letzterer Ort die vereinsländische Kundschaft meist durch Reisende. Auch Elberfeld fängt an, mit Calicos auf den Markt zu kommen und concurrirt mit den französischen. Der Absatz in Shirtings war mittelmäßig — wir meinen der Reichenbacher, denn die englischen sind vertrieben und die Auer kommen an Qualität noch nicht ganz nach. Sehr gesucht waren die Chemnitzer baumwollenen zweifarbigen Damaste, so wie die halbwollenen Elberfelder, Erfurter und Hofer. Piqués fanden einen sehr befriedigenden Abgang, obschon eben nicht viel Neues, als etwa die Kreuzköper-Artikel, zu finden war. Die baumwollenen (reinen oder mit Wolle oder mit Leinen gemischten) Drells von sächsischen und Elberfelder Fabriken erregten, zum Nachtheil der nun fast ganz verdrängten englischen, großes Aufsehen, theils wegen ihrer Qualität und Appretur, theils wegen der (circa um 15 Proc.) billigeren Preise. Die Annaberger und Buchholzer Gardinenfranzen waren circa 20 Proc. wohlfeiler als voriges Ostern, denn in Folge des Stockens der sonst so bedeutenden amerikanischen Geschäfte, war man mit diesem Artikel auf die deutsche Kundschaft, die jedoch verhältnißmäßig nur wenig Bedarf hat, angewiesen. Die feinen Modestickereien aus Plauen und Schneeberg gingen sehr gut ab, besonders war nach schwarzen geklöppelten Spitzen, die zu so niedrigen Preisen nirgend gemacht werden (die französischen und schweizerischen sind feiner und theurer), große Nachfrage. Die sächsischen Strumpfwaaren waren in zu großen Massen auf dem Markte, und die Concurrenz zu arg, als daß der Absatz, in Menge und Preis, hätte befriedigend ausfallen können. Mützen fanden jedoch beinahe in allen Qualitäten Nehmer, auch feine Strümpfe, jedoch nur in guter Waare. Die englischen Twiste wollten Anfangs nicht recht anziehen, doch scheint sich endlich kein unbefriedigender Erfolg ergeben zu haben. Rothe Garne dagegen gingen schwach.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 12 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102¹¹⁄₁₂; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Wien, 12 Jun. Met. 107; 4proc. 100¹⁵⁄₁₆; 5proc. 82⅝; 1834er Loose 126½; Bankactien 1457; Nordbahn 110 ⅛; Mail. C. V. 108.

† **Triest**, 6 Jun. Die rege Thätigkeit in den Geschäften will hier, wenigstens in dem früheren Maaße, sich noch nicht wieder einstellen. Dennoch waren in Wolle bei regelmäßigem Gesuch nicht unbedeutende Umsätze zu den früheren Preisen, und nur für die levantischen Sorten mit einem kleinen Abschlag, und zwar Mako 1360 Ballen à 43 fl. Levante 1143 B. 28 à 30 fl. Nordamerika 300 B. 35 à 39 fl. Biancanilla 40 B. à 35 fl. und Cipro 15 B. à 36½ fl. Ankunft 1774 B. aus Nordamerika. Von Mako ist wenig Vorrath, und da laut den Berichten von Alexandrien, die bis zum 20 Mai gehen, daselbst keine Verkäufe erfolgt waren, so sind bedeutende Zufuhren noch in weitem Felde, um so mehr da die Regierung von Geldnoth sehr entfernt scheint. In Kaffee ist in ordinären Sorten wegen Mangel an Auswahl und zu hohen Forderungen wenig gemacht. Die Umsätze beschränken sich auf 500 Säcke, Rio à 24½ à ²⁄₃. 200 Säcke und 40 Faß Java à 32 à 35 fl., etwas Portorico 40 fl. und Mokka 46 fl. Ferner eine Partie St. Yago zu nicht bekanntem Preis auf Speculation. In Oel ist etwas mehr Leben, und mit demselben ein kleiner Aufschlag eingetreten. 4000 Ornen Laccer wurden 20 à 20¼ fl. 200 C. inländisches feines Brennöl mit Certificat 22½, bis 22⅝ fl. verkauft. In rohen Zuckern keine Geschäfte wegen Mangel an Auswahl und zu hohen Forderungen der Besitzer. Der Fall von Bahia läßt bald Zufuhren von dort erwarten. Discont 4½ wegen den um diese Zeit regelmäßig stattfindenden starken Geldsendungen nach Italien zum Seideneinkauf.

Augsburger Curs vom 16 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¾	102½
— — à 5½ Pr.	—	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	535	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101⅝	101
– detto à 3 Proc.	82¼	82
– B. Act. I. Sem. 1838	1459	1456
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	116½	—
Darmstädter Loose	61⅝	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	—	99½
London – –		10. 5.
Paris – –	—	118¼
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59⅛
Genua – –	—	51⅝
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	—	59⅝
Venedig – –	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die französische Deputirtenkammer über Algier.

♀ **Paris**, 9 Junius. Die Discussion über Algier ist zu Grabe gebracht: sie hat einen glänzenden Tag gehabt, als Berryer in die Schranken trat und seine volle Stimme sich wie ferner Donner am politischen Himmel hinzog, darauf am Rande des Horizonts sich bombenhaft in den Niedergang vergrub und die Erde um sich her erschütterte. Indessen wenn seine Kunst groß ist, so ist seine Stellung schwach, denn er spricht in dem Namen eines politischen Undinges, einer erträumten Zukunft, die, wenn sie aus dem Lande der Chimären in das Gebiet der Wirklichkeit treten, und sich in demselben gestalten könnte, als Folge nach sich ziehen würde die Invasion der Fremde, die Theilung des französischen Gebiets u. s. w., denn Alles ist in Frankreich möglich, nur kein monarchischer Enthusiasmus mehr, weder legitimistischer noch ein anderer, diese Gefühle sind rein ausgestorben; wie aber einen neuen Lebensquell in den verdorrten Stamm zaubern? Das hieße aller Natur widersagen und der göttlichen Gnade ein Wunder zumuthen, welche sie für weit höhere Dinge zu reserviren gewohnt ist. Daß Berryer sich mit diesem ewigen Hintergedanken fortschleppt, zeigt nur, daß sein Ehrgeiz vollkommen resignirter Natur ist und nicht dominirender, daß er ein Sachwalter ist und kein Parteihaupt. Ein Talent wie das seine an der Spitze einer verständigen Volksopposition, aber von lebendigen Volksgefühlen und Interessen ausgehend, würde hier zu Lande tief auf den Gang der Begebenheiten einwirken und die Stellung der Machthabenden bedeutender zeichnen, um Gefahren höherer Natur auszubeugen, als die der Emeute waren, hinter denen alle Bürgerinteressen auferstanden, um sich vor ihnen zu verwahren. Hätte Odilon-Barrot, welcher der Garnier-Pagès der Opposition ist, und Garnier-Pagès, welcher der Odilon-Barrot der republicanischen Partei ist, etwas von dieser Pracht der Rede Berryers, von diesen Tönen der Brust, welche diesem Redner eigen sind, von dieser lebendigen Logik ohne metaphysische Abstraction, ihre Stellung in der Nation und in den Parteien würde bedeutender seyn, als sie heute sich bewährt. In Berryer steckt ein Tribun und ein Mönch, das ist, ein politischer und ein geistlicher Volksredner, denn der ächte Mönch ist ein religiöser Tribun und der ächte Tribun ist ein politischer Mönch: diese beiden Charaktere sind ewige Typen des ächten Volksbewußtseyns, und sollen seyn wie Alles was wahr ist, das ist, wie Alles was sein Wesen hat in einem Abstrahl der ewigen Natur der Dinge. — Der General Bugeaud hat übrigens in der Discussion vielleicht den allergescheidtesten Gedanken ausgesprochen, den einer militärischen Colonisation, nach Römerart, oder auch, wie sie in den militärischen Colonien Rußlands stattfindet. Hier lebt aber Alles viel zu sehr in einem Bureau-Schlendrian, um einen originellen Gedanken aufzufassen und ihn lebendig zu befruchten. Die geistreichste Nation von der Welt ist am meisten Sklavin der Routine. Alle ihre Improvisation bornirt sie auf das Schlachtfeld; in den Gebieten aber der höhern Administration und einer wahrhaften Politik begnügt sie sich gerne mit dem Alltäglichsten. Diese Alltäglichkeit ist uns in ihren höchst geistreichen und sogar animosen Formen aufgedrängt worden. Das Höchste von Philisterei haben auf ihre Weise einerseits die HH. Duvergier, Jaubert und Desjobert, andrerseits die HH. Passy und Piscatory erreicht; Alles, was diese Herren sagten, ist, von dem Standpunkte glatter Vernünftigkeit aus, wahr, oft sogar höchst witzig, scharfsinnig, geistreich, denn an diesem Allem fehlt es keinem dieser talentvoll begabten Herren; aber mit solch' einem Horizont gäbe es niemals ein bedeutendes politisches Volk auf der Erde.

Urquhart in Glasgow.

* **Von der Niederelbe**, 5 Junius. (Fortsetzung.) Nach diesen einleitenden Bemerkungen ist es Zeit, zum Hauptinhalt der einzelnen Reden überzugehen, von welchen ein sehr ausführlicher Bericht im Glasgow Courier vom 24 v. M. uns vorliegt. Hr. Urquhart entwickelt die Art und Weise, wie er selbst zu seinen gegenwärtigen Ansichten gelangt sey. Seine Bekanntschaft mit dem Osten habe ihm zuerst den Schlüssel zum Verständniß der Stellung Großbritanniens in der Reihe der Großmächte an die Hand gegeben. Sein Werk über die Türkei und ihre Hülfsquellen sey gegen die Vorurtheile gerichtet gewesen, welche hinsichtlich der inneren Verwaltung jenes Reiches vorwalten. Diese Vorurtheile haben zu einem diplomatischen System geführt, bei dessen Verfolgung, von Seite Englands, die Türkei endlich zum Opfer werden müsse, und wodurch die Neigung des türkischen Volks, also auch die daraus hervorgehenden commerciellen Vortheile, den Engländern entfremdet werden. Damals habe er nur den Verlust Englands, in Bezug auf jenen einzelnen Staat, im Auge gehabt. Sofort aber habe ihm eingeleuchtet, daß jene Unkenntniß der Türkei das Verhältniß Englands zu andern Mächten gleichfalls afficire; daß eine Macht, welche mit der Kenntniß der östlichen Verhältnisse ausgerüstet sey und demgemäß verfahre, eine Ueberlegenheit erlangen müsse, die auch von den übrigen Mächten nicht unbemerkt bleiben könne. So sey er durch seine Beschäftigung mit der Türkei zum Verständniß des Antagonismus zwischen England und Rußland gekommen. Englands Einfluß sey zunächst, aber nicht ausschließlich, gefährdet; das letzte Ziel Rußlands, die Acquisition der Türkei, zerstöre das politische Gleichgewicht Europa's, und bedrohe gleichmäßig den Handel und die Macht von Oesterreich, Frankreich und England. Diese Betrachtungen haben zu Grunde gelegen bei einem, nicht ohne die Genehmhaltung der damaligen Regierung unternommenen Versuch (*an attempt, not unsanctioned by the Administration of that day*), bei den Höfen Europa's das Bewußtseyn ihrer gemeinsamen Gefahr zu wecken und eine Combination herbeizuführen, durch welche die Türkei gestützt, die Riesenplane jener Macht aber aufgehalten werden könnten. Damals sey Oesterreich, beunruhigt durch Rußlands Eingriffe, nicht nur bereit gewesen Rußland aufzuhalten, sondern bewaffnet es zu bekämpfen; Frankreich, mit England im Bunde, bereit zur Rettung der Türkei, zur Herstellung des Vertrauens in Europa mitzuwirken. Aber England, untreu seinem ersten Entschluß, habe unglücklicherweise den Zeitpunkt des Handelns vorübergehen lassen, und Frankreich, von seiner erhaltenden Politik sich entfernend, der Vergrößerung und fremden Eroberung zugewandt, habe seine Fahnen in Afrika aufgepflanzt, habe dadurch die Rechte der Türkei und seine Verpflichtungen

Digitized by Google

gegen England verletzt, und sey der Feind der Türkei, der Feind Englands geworden. Dadurch werde Frankreich der Alliirte Rußlands; nachdem es türkische Provinzen besetzt und den englischen Handel von deren Küsten ausgeschlossen, habe es die türkische Flotte und die Dardanellen bedroht. Polen sey gefallen, und werde bald auch in geistiger Hinsicht in der slavonischen Einheit aufgehen, der es praktisch einverleibt worden. Oesterreichs Vorstellungen, seine bewaffnete Intervention, habe England aus seiner Lethargie nicht zu wecken, Rußland in seinem Vorwärtsschreiten nicht zu hemmen vermocht; wie sollt' es jetzt jener Macht gelingen, der Einverleibung der Türkei sich zu widersetzen, einem Ereigniß, wodurch freilich ihre Politik vom Cabinet von St. Petersburg abhängig, und ihr fast keine Wahl bleibe, als eine Allianz, durch welche ihre 300,000 Bajonnette zur Vertheidigung von Rußlands Position in den Dardanellen aufgeboten würden, falls Frankreich, die einzige Macht, die dann dazu fähig wäre, einmal die Emancipation der Türkei versuchen sollte? Innerhalb weniger Jahre sey im europäischen Gleichgewicht ein gewaltiger Umschwung bewirkt worden. Vor vier Jahren habe die Türkei Englands Schutz gesucht, Oesterreich habe das Gesuch unterstützt, Frankreich sey bereit gewesen, Englands Entscheidung laut und nachdrücklich zu bekräftigen. Europa's Macht habe zur Verfügung Englands gestanden — der gebietende Stab habe seiner Hand sich dargeboten, wenn nur die Hand von Einsicht und Gerechtigkeit sich wollte leiten lassen. Aber wehe, daß er seiner Hand entschlüpft, daß seinem Auge der edle Plan entschwunden, daß an seiner Stelle nur die Aussicht feindseliger Conflicte, das Bild sinkender Größe dem Blick begegne! Englands großer Nachbar und Verbündeter (Frankreich) hat von der Theilnahme an der Vertheidigung der Türkei sich losgesagt, es theilt mit Rußland die Spolien; England selbst, was auch immer seine Macht und seine Hülfsquellen seyn mögen, wird noch immer geleitet durch dieselben Hände, die jene hohe Stellung nicht zu behaupten wußten — die Englands Freunde und Verbündete zu seinen Feinden, die Englands Macht und seine Unmacht in gleichem Maaße Rußland dienstbar werden ließen. Vielleicht, fuhr Hr. Urquhart fort, sey nicht jedem seiner Zuhörer der Zusammenhang ganz klar zwischen der Erhaltung der Türkei und den Interessen Englands; vielleicht wisse nicht Jeder sich Rechenschaft zu geben über die Motive, aus welchen Pitt entschlossen gewesen, einen Krieg zu führen, um die Einverleibung eines türkischen Fleckens zu verhindern; vielleicht sey Manchem auch Chathams Wort ein Räthsel, der einst erklärt habe, wer nicht begreife, wie wichtig für Großbritannien die Integrität des osmanischen Reichs sey, mit dem wolle er sich in gar keine Erörterung einlassen. Und doch habe dieß Wort seinen guten Sinn. In maritimer Hinsicht sey nur Großbritannien noch wichtiger als die Türkei — als der Staat, dessen Hauptstadt vom Meer durchschnitten und beherrscht, unter dessen Obhut drei Meere, in dessen Hand der Schlüssel von zwei Continenten, in dessen Bereich, von Norden bis zum Süden, die Hälfte des europäischen Handelsverkehrs; ein Staat, dessen Küsten mit Waldungen stolzer Eichen bekleidet, dessen Gebiet von den edelsten Strömen Europa's, Asiens, Afrika's durchwandert sey, und unter dessen Scepter Zehntausende von Seemännern leben. Durch die Unabhängigkeit dieses Staates werde das Gleichgewicht der Seemacht, der Bau des europäischen Friedens, die brittische Herrschaft in Asien aufrecht erhalten. In mercantiler Hinsicht seyen türkische Production und türkische Consumtion durch kein Dogma des angeblichen heimischen Vortheils beschränkt, durch keine Belastung gestört. Als der Continent gegen brittische Einfuhr verschlossen gewesen, habe die Gunst sich bewährt, welche jederzeit dem brittischen Handel in der Türkei zu Theil geworden. Brittische Staatsmänner mögen immerhin auf den Handel vornehm herabsehen; jene Handelsverbindung habe wesentlich mitgewirkt, Bonaparte's politische Macht zu stürzen und England vom Untergang zu retten. Durch ähnliche Verbindungen gelte es jetzt, dadurch allein sey es möglich, eine drohendere Macht als Frankreich in ihrem Fortrücken zu hemmen. Wozu nun noch die Folgen aufzählen, von welchen eine Theilung jenes Staats begleitet seyn würde — wozu auseinandersetzen, daß jedes Theilungsproject nur auf die Ueberzeugung von Großbritanniens Unmacht gegründet seyn kann? Wer wagt es anzudeuten, daß Frankreich wohl in den Besitz von Genf oder Madrid, Preußen in den Besitz von Brüssel oder Wien sich setzen könnte? Wenn aber Keiner dieß als denkbar zugibt, wie sollten wir einen Augenblick dem Gedanken Raum geben, daß Rußland im Besitz von Konstantinopel seyn dürfte? Ein solches Ereigniß würde die längst drohende Wetterwolke des Krieges über Europa entladen, und der Zweifel und die Ungewißheit über eine Lebensfrage nehmen auch dem Frieden seinen Werth. Darum rufe ich euch auf, als Glieder der großen europäischen Gemeinde, ich rufe euch auf, als Engländer und Herren Indiens, diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen, und nicht länger durch eure Kleinmüthigkeit und Unwissenheit, durch eure Zweifel und eure Gleichgültigkeit das Vertrauen eurer Freunde und der Freunde des Friedens zu täuschen — nicht länger Rußland einzuladen, daß es einer Position sich bemächtige, die ihr nicht dulden könnt, und von der Rußland dann nicht mehr zurück kann. So finden wir uns in einem Zustand der offnen und ausgesprochenen Feindschaft mit einer großen europäischen Macht, deren Staatsmänner eine sprüchwörtlich gewordene Intelligenz entwickeln. Wir müssen uns klar darüber werden, welche Mittel, abgesehen vom Kriege, ihr zu Gebot stehen, uns zu schaden, unsere Verbindung mit unsern Alliirten zu schwächen und die übrigen europäischen Mächte in Opposition mit uns zu bringen. Preußen war, seit dem Wiener Congreß, durch Bande der Dankbarkeit und der Interessen an jene Macht gefesselt; Frankreich erhielt nach dem Frieden seinen ersten Impuls von einem Diener und Freund des Kaisers, der an der Spitze seiner Diplomatie stand; Frankreich ist neuerdings zu einer Gemeinschaft der Absichten und selbst des Handelns mit Rußland gebracht, durch Thatsachen der völkerrechtswidrigen Beeinträchtigung, die es sich gegen die osmanische Pforte erlaubt. In dem Wechsel der Stellung dieser beiden Mächte gegen England liegen die Mittel zu Tage, durch welche der Einfluß Großbritanniens gemindert und sein Wohlstand gestürzt werden kann. Jeder Staat, der seine Unabhängigkeit zu bewahren sucht, ist der natürliche Alliirte Englands, jeder Staat, der die Unabhängigkeit Anderer bedroht, ist der Alliirte Rußlands. Die Macht, die mit Vergrößerungsplanen umgeht, kann nicht mehr den Eingriffen Rußlands sich entgegenstellen — kann nicht mehr mit England zur Erhaltung des Friedens, des Besitzstandes sich verbinden. Aber England besteht durch seinen Handel; wer den Verkehr der Staaten unter einander beschränkt, wer die Verbindung Englands mit andern Staaten abzureißen versteht, der hat das Hauptmittel gefunden, Englands Einfluß zu untergraben und zu stürzen.

Digitized by Google

Künstlers auf überraschende Weise wieder gibt. Gewiß werden vornehmlich Fremde, die ein würdiges Andenken an das hiesige unter dem unmittelbaren, segensreichen Einfluß des Königs entstandene und entwickelte Kunstleben in die Heimath nehmen, oder solche, die wenigstens ein sichtbares Abbild davon in der Ferne besitzen wollen, diesem Unternehmen ihren thätigen Beifall schenken. Immer mehr füllen sich die Gasthöfe mit Fremden aller Nationen, und die Ateliers der Künstler, die Museen und Sammlungen bezeugen es, daß es das Kunstleben ist, das sie hieher geführt. Bei der durchaus herrschenden Liberalität, mit welcher alle Sehenswürdigkeiten Fremden und Einheimischen offen stehen, ist auch mit Sicherheit anzunehmen, daß, was Großes und Schönes durch den hochherzigen Sinn des Monarchen hier geschaffen und gesammelt worden, mehr und mehr geistiges Eigenthum des Volkes werde. Je mehr im Allgemeinen jenes der Fall und dieses die unverkennbare Absicht ist, desto schmerzlicher fällt an einer Stelle eine Beschränkung, die weder in Berlin, noch Dresden, noch Paris, noch in ganz Italien ihres Gleichen hat, allen Fremden auf, nämlich die Verordnung, daß die Gemäldesammlung der Pinakothek von den Besuchenden in Abtheilungen von (höchstens) zwölf Personen und nur unter Begleitung eines Aufsehers betrachtet werden kann. Bedenkt man die ganz verschiedenen Ansprüche Einzelner an eine Gemäldesammlung und die Mannichfaltigkeit in derselben, die verschiedene Kunstbildung der Besuchenden, so fühlt man das Unbequeme dieser Einrichtung und wen einmal das: „Vorwärts! meine Herren!" von Raphaels Madonna zu Van der Werffts Grazien getrieben, oder das: „Bleiben Sie gefälligst bei der Gesellschaft!" bei den Allegorien des Ottovenius festgehalten, der hat auch den Wunsch ausgesprochen, es möge die in allen ähnlichen Sammlungen herrschende und auch hier früher übliche Freiheit der Betrachtung, ohne die eine Gemäldesammlung zu einem Complex gleichartiger Decorationen herabsinkt, den Besuchenden gewährt werden. Leicht kann ein Aufseher mehrere Säle und die angränzenden Cabinette inspiciren, um so eher hier, wo mit Recht so viel Achtung und Ehrfurcht vor der Kunst im Volk vorausgesetzt worden, daß unbewacht Monumente und Gemälde der Oeffentlichkeit anvertraut werden konnten.

Im Schlosse zu Weimar läßt die Großherzogin zum Andenken an die Männer der goldenen Litteraturperiode mehrere Zimmer in Fresco malen: ein Schiller-Zimmer, ein anderes mit Bildern aus Wielands Dichtungen, ein drittes auf Herder bezüglich, und einen größern Saal mit Darstellungen aus Goethe's Poesien. Ueber den beiden Flügelthüren dieses Saales sind bereits die beiden antiken Basreliefs zur Iphigenia bezüglich, die der jetzige Erbprinz von Weimar in Italien kaufte, angebracht. Die ganze interessante Kunstarbeit ist erst im Werke; nur im Schiller-Zimmer sind bereits einige Wände der Vollendung näher gebracht; eine Scene aus Fiesco, die letzte, wo Verrina den Herzog am Mantel ergreift; aus Don Carlos ebenfalls die letzte, wo der Prinz in Mönchsverhüllung von der Königin Abschied nimmt; aus Wallenstein die Scene, wo Friedland die Geliebten trennt; diese drei sind zum Theil ganz fertig. Eine Kritik der Auffassung wäre vor der Vollendung unstatthaft; was das Technische betrifft, so darf die Farbenpracht eine in jeder Beziehung ausgezeichnete genannt werden. Neher, aus Stuttgart gebürtig, ist der Künstler, der aus München zu diesem Zwecke nach Weimar berufen wurde; derselbe, der das große Frescogemälde am Isarthor in München, den Einzug Ludwigs des Bayern, so meisterhaft lieferte. Ein in Weimar heimischer Künstler, Hr. Preller, wird das Wielands-Zimmer malen. (Würzb. Ztg. ohne Angabe der Quelle.)

Heidelberg, 7 Jun. Das gestrige Musikfest erhielt durch die Anwesenheit des Hofes einen besondern Glanz, und die herzliche Freude der hiesigen Einwohner, das geliebte fürstliche Paar mit einem Theile der hoffnungsvoll blühenden Familie (den Prinzen Ludwig und Friedrich und der Prinzessin Alexandrine) in ihrer Mitte zu erblicken, sprach sich auf das lebhafteste aus. Der Großherzog traf am 5 Junius in Schwetzingen ein und besuchte nach der Tafel Mannheim. Gestern fuhren die Herrschaften, von Schwetzingen aus, unter dem Geläute der Glocken, geleitet von der Bürgercavallerie und begrüßt von dem Freudenrufe der Menge, in unsere Stadt ein, die mit Fremden von nah und fern gefüllt war. Der Großherzog hatte geruht in dem Hause des geheimen Hofraths Ehelius abzusteigen. Noch vor der Tafel wurden die Behörden vorgestellt, und die auf der Bibliothek niedergelegten neu aufgefundenen römischen Alterthümer besehen. Vor 4 Uhr betrat die großherzogliche Familie ein in der Schloßruine gelegenes, geschmackvoll verziertes Zimmer, von welchem der weite, mit Fahnen und Blumengewinden geschmückte Schloßhof am schönsten zu übersehen war. Der Anblick dieses ungeheuern Concertsaales, dessen Wände die Trümmer fürstlicher Paläste bildeten, gewährte einen eigenthümlichen Reiz. In dem Augenblick, als das großherzogliche Paar an den Fenstern erschien, erscholl ein tausendstimmiges Hoch, worauf ein, für diese Veranlassung gedichtetes, Festlied, nach Händels feierlicher Melodie: God save the king, abgesungen wurde. An diesen Gesang schloß sich sogleich die Ouverture des Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy. Die ergreifende Schönheit der Composition und die wohlgelungene Aufführung fanden allgemeine Anerkennung; die Vorsteher des Musikvereins, die für dieß großartige Kunstwerk mehr als 400 Sänger und Musiker versammelt und alle Einrichtungen auf das zweckmäßigste getroffen hatten, ernteten verdientes Lob. Die Zahl der Zuhörer mag 5000 übersteigen haben. Leider mußte eines Regengusses wegen die Musik eine Zeit lang unterbrochen werden, doch gelang es nach dieser Störung, bei der in einem Augenblick der weite Hof mit bunten Regenschirmen überdeckt erschien, die Aufführung ohne Auslassung zu Ende zu bringen. Am Abend, als eben eine große Anzahl von hiesigen Professoren, andern Beamten und Einwohnern die verehrte großherzogliche Familie umgab, drückten die Studirenden durch einen Fackelzug ihre freudige Theilnahme aus. Es war sinnig, daß die Inländer von Zugführern mit den badischen Hausfarben an Schärpen und Mützen, die Ausländer von Führern in schwedischen Farben geleitet wurden. Als von einem Studirenden unter dem Balcon, von dem die höchsten Herrschaften dem Zuge zusahen, dem durchlauchtigsten Rector magnificus das Hoch! ausgebracht wurde, stimmte, unter dem Klirren der erhobenen Säbel der Führer, die ganze in der Straße wogende Volksmenge jubelnd ein. Mehrere Häuser waren beleuchtet. Gegen 10 Uhr begab sich der Hof wieder nach Schwetzingen zurück.

(Niederrheinisches Musikfest.) Das an den verflossenen Pfingsttagen in Köln gefeierte zwanzigste niederrheinische Musikfest gehörte sowohl durch die dazu gewählten Tonwerke, als

Digitized by Google

6) über die Gewaltthätigkeiten an der Landsgemeinde und diejenigen Handlungen, die den Umsturz der Verfassung erzweckten, ist die Amnestie ausgesprochen, und jede dießfallsige Verfolgung soll unterlassen werden; 7) Urtheile, die während des Provisoriums in Abwesenheit einer der Parteien aus den protestirenden Bezirken ausgefällt wurden, sind als nicht geschehen zu betrachten. — Schlußanträge des zweiten Commissärs, Hrn. Criminalgerichtspräsidenten Dr. Adolph Hertenstein: 1) Es soll unter Aufsicht eidgenössischer Repräsentanten eine geheime Abstimmung in allen Gemeinden des Kantons Schwyz über die Frage stattfinden: ob die bisherige Verfassung abzuändern sey oder nicht; 2) die eidgenössischen Repräsentanten haben für diese Abstimmungen gleichförmige Anordnungen zu treffen und bei den Abstimmungen Ruhe und Ordnung zu handhaben; 3) spricht sich die absolute Mehrheit des Volkes für eine Verfassungsänderung aus, so sollen die eidgenössischen Repräsentanten die Bevölkerung des Kantons Schwyz in möglichst gleiche Wahlkreise eintheilen und die Wahl eines Verfassungsrathes anordnen; 4) die eidgenössischen Repräsentanten sind beauftragt, den Verfassungsrath einzuberufen, wonach dieser in selbstständige Wirksamkeit tritt; 5) bis zur Zeit der Einberufung des Verfassungsrathes haben die eidgenössischen Repräsentanten den Landfrieden zu handhaben und jede Verfolgung der Parteien zu verbindern; 6) spricht sich die Mehrheit des Volks für Beibehaltung der Verfassung aus, so ist nach dem im ersten Gutachten bezeichneten Wege zu verfahren.

[2097—98]

Bekanntmachung.

Mit dem 14 Junius wird ein zweiter Postwagencurs zwischen Chur und Mailand über Bellinzona eingeführt und zugleich der dermalige Nachtcurs vom Samstag Abends auf Sonntag Morgens verlegt. — Der Lauf dieser Curse findet von nun an folgendermaßen statt:

Abgang von Chur.
Sonntag Morgens 5 Uhr.
Donnerstag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Bellinzona.
Sonntag Nachts 10 Uhr.
Donnerstag Nachts 10 Uhr.

Abgang von Bellinzona.
Montag Morgens 8 Uhr.
Freitag Morgens 8 Uhr.

Ankunft in Mailand.
Montag Abends 11 Uhr.
Freitag Abends 11 Uhr.

Abgang von Mailand.
Mittwoch Nachmittag 1 Uhr.
Freitag Nachmittag 1 Uhr.

Ankunft in Bellinzona.
Donnerstag Morgens 4 Uhr.
Samstag Morgens 4 Uhr.

Abgang von Bellinzona.
Donnerstag Morgens 6 Uhr.
Samstag Morgens 6 Uhr.

Ankunft in Chur.
Donnerstag Nachts 11 Uhr.
Samstag Nachts 11 Uhr.

Die Einrichtung täglicher Curse zwischen Chur und Mailand über den Splügnerberg und Chiavenna oder doch eine Vermehrung der bestehenden, kann hoffentlich nächstens angekündigt werden. Einstweilen gehen folgende Curse:

Abgang von Chur.
Dienstag Morgens 5 Uhr.
Freitag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Chiavenna.
Dienstag Abends 8 Uhr.
Freitag Abends 8 Uhr.

Abgang von Chiavenna.
Mittwoch Morgens 8 Uhr.
Samstag Morgens 8 Uhr.

Ankunft in Mailand.
Mittwoch Abends 9 Uhr.
Samstag Abends 9 Uhr.

Abgang von Mailand.
Dienstag Morgens 5 Uhr.
Freitag Morgens 5 Uhr.

Ankunft in Chiavenna.
Dienstag Abends 8 Uhr.
Freitag Abends 8 Uhr.

Abgang von Chiavenna.
Mittwoch Morgens 4 Uhr.
Samstag Morgens 4 Uhr.

Ankunft in Chur.
Mittwoch Abends 7 Uhr.
Samstag Abends 7 Uhr.

Mit diesen Cursen stehen tägliche Eilwagencurse in Verbindung nach und von Zürich und weiter und nach und von Rorschach und von letzterm Orte nach und von Lindau resp. München und Augsburg, so wie nach Friedrichshafen resp. Stuttgart und Frankfurt, und ebenso nach St. Gallen, Constanz und nach dem Großherzogthum Baden. Auf der italienischen Seite insiniren diese Curse ebenfalls mit den Dampfschiffen, indem namentlich von Bellenz nach Locarno und Magadino regelmäßige Posten zum Dampfschiffe bestehen, welches täglich Morgens um 5 Uhr von letzterm Orte abgeht.

Chur, den 10 Junius 1838.

Das Ober-Postamt von Graubündten

[2095–96] Nachstehende

zwanzig Stück k. k. Wiener National-Bank-Actien

mit Dividende vom 1 Januar 1838 werden vermißt und Jedermann vor deren Ankauf gewarnt, indem bereits die nöthigen Vorkehrungen deßfalls getroffen worden sind. Für jede zu deren Wiedererlangung führende Auskunft wird eine gute Belohnung zugesichert.

Nr. 20,709. 14,070. 20,710 & 17. 12,883. 13,166. 11,848. 14,863. 35,806. 4956. 48,644. 18,758. 17,569. 20,754.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt. Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag

Nr. 169.

18 Junius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Fortdauernde Finanzschwierigkeiten. — Südamerika. Bericht aus Chili. — Spanien. Die Deputirtenkammer stellt den Zehnten wieder her. Schreiben aus Bayonne. — Großbritannien. Großer Maskenball. — Frankreich. Das Ausgabenbudget von den Deputirten ohne Discussion angenommen. Rede Berryers über Algier und Gegenerklärung Molé's über die angeblich gegen England eingegangenen Verpflichtungen. — Deutschland. Nachrichten aus Frankfurt (der Herzog von Nassau reist zur Krönung nach London), Hannover (Unglücklicher Anfang der Berathung des Verfassungsentwurfs), und Hamburg (Ankunft des Grafen Nesselrode). — Preußen. Die Vereine von Sachverständigen über Nachdrucksachen. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg vom 6 Jun. — Türkei. Näheres über die Forderungen Mehemed Ali's. Der Kriegsminister abgesetzt. Verwirrung durch die Quarantäne-Anordnungen. — Aegypten und Syrien. Ankunft des Herzogs Max in Jerusalem. — Handels- und Börsennachrichten. Zunahme der Bestellungen nach Amerika. Wollmarkt in Pesth. — Aus. Beil. Das Christenthum und seine Missionen in China. — Capcolonie. (Niederlage der ausgewanderten holländischen Bauern. Tod ihres Führers Retief). — Urquhart in Glasgow. — Zustand der gegenwärtigen amerikanischen Geldaristokratie und ihre Aussichten.

Datum der Börsen: London 11; Paris, Wien 13; Amsterdam, Hamburg 12; Frankfurt a. M. 14 Jun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika

(Engl. Courier.) Die Nachrichten aus New-York reichen is zum 17 Mai. Die amerikanische Regierung scheint hauptchlich mit ihren Finanzschwierigkeiten beschäftigt. Der Congreß cretirte fortwährend die Treasury-Note-Bill, da der Präsident, ie früher erwähnt, angekündigt, er würde die Staatszahlungen nstellen müssen, wenn ihm nicht weitere Subsidien zur Verfüng gestellt würden. Der Geldmarkt von New-York erholte sich deß, und täglich liefen aus den verschiedenen Theilen des Lans Nachrichten von der Wiederaufnahme der Baarzahlungen ein. Biddle hatte sich erboten, der Regierung 6 Millionen Dolvorzuschießen. Die Vereinigte-Staaten-Bank wartete, glaubte n, hinsichtlich der Wiederaufnahme ihrer Baarzahlungen, auf Widerruf des sogenannten Species-Circulars. Der dießige Antrag im Congreß von Hrn. Boon, einem warmen Anher der Regierung, wurde mit einem Mehr von 6 Stimmen worfen; doch hoffte man, er werde später durchgehen. Hr. le stand im Begriffe, zu New-York eine Filialbank mit einem Capital von 15 Millionen Dollars zu gründen. — Die Amerikaner eröffnen nun auch ihrerseits eine Dampfschifffahrtsverbindung mit England. Am 14 Mai ging der Sir Lionel Smith, der indeß für das atlantische Meer schlecht gebaut seyn soll, nach London ab, und drei Tage später sollte die Europa auslaufen.

Südamerika.

(Observer.) Nach Berichten aus Chili nahm die Partei derer, welche für Fortsetzung des wahnsinnigen Kriegs mit Peru sind, an Zahl und Einfluß täglich mehr ab, und obgleich der von Santacruz angebotene Friedensvertrag noch nicht ratificirt war, so war doch zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen alle Aussicht vorhanden.

Spanien.

* Madrid, 6 Jun. Das Ministerium hat in der Kammer bei der so wichtigen Zehntenfrage die Majorität, die es gewünscht, erhalten: 93 Deputirte gegen 64 haben beschlossen, daß der früher bekanntlich abgeschaffte Zehnten ganz beibehalten werden soll. — Hr. Villiers gibt heute Hrn. v. Fezensac ein großes diplomatisches Diner, zu welchem der Conseilpräsident geladen ist. Die Vorhut der von Narvaez befehligten Reservearmee befindet sich jetzt in der Mancha.

* Bayonne, 9 Jun. Don Carlos war noch am 7 zu Tolosa. Er besuchte mit dem Infanten Don Sebastian und dem General Maroto die ganze Linie von Andoain. Die Revue war schön. Espartero ist am 5 zu Pamplona mit 16 Bataillonen, 500 Reitern und Artillerie angekommen. Die Carlistische Streitmacht beeilte sich, über den Arga zurückzugehen, und sich ins Ulzamathal zu begeben, um den etwaigen Bewegungen Espartero's gegen Valcarlos zu begegnen. — Der Kanonikus Batanero, der bei der Dorfbehörde von Volette mit einem Passe des Don Carlos ins Innere Frankreichs angekommen war, wurde verhaftet und hieher gebracht. Es soll ihm die Richtung nach Perigueux angewiesen werden.

Großbritannien.

London, 11 Jun.

Heute hatten im Ministerium des Auswärtigen die liberalen Mitglieder des Unterhauses eine Zusammenkunft, um sich über ihr Verhalten bei der auf Abend anstehenden Discussion über die irische Municipalfrage zu verständigen. In der darauf folgenden Sitzung erhob sich, ehe das Haus in Committee ging, Hr. O'Connell, und motivirte in gewandter Rede den Antrag auf Vertagung der Bill, um sofort die Aenderungen in derselben vorzunehmen, die er für nöthig erachtet. Dieser Vorschlag wurde jedoch, da Sir R. Peel so klug war, dem Lord J. Russel, welcher anfangs ziemlich geneigt schien darauf einzugehen, es anheim zu stellen, ob er in dieser vorgerückten Periode der Session seine

Digitized by Google

(Brüssels) Bill nach einer Vertagung unterwerfen wolle, ohne Abstimmung verneint. Das Haus ging darauf in Committee, und man sah bei Abgang der Post von Seite Sir R. Peels der Erneuerung seines Amendements in Betreff der 10 Pfd. St. Qualification für die Gemeindewähler entgegen.

Die außerordentlichen Gesandten der Continentalmächte zur bevorstehenden Krönung fangen an in London einzutreffen. Graf Stroganoff, der Repräsentant des Kaisers von Rußland, ist mit einem glänzenden Gefolge, darunter die Fürsten Michael und Basil Kolchosky, am 9 angelangt. Am folgenden Tage landete der Fürst v. Ligny, außerordentlicher Gesandter des Königs der Belgier, von dem Grafen v. Crucquembourg, als Secretär seiner Gesandtschaft, und einem ausgezeichneten Gefolge von Edelleuten begleitet, unter einer königlichen Salutation von 21 Kanonenschüssen am Tower, wo zugleich eine Ehrenwache von der Besatzung des Tower aufgezogen war, und verfügte sich sogleich nach dem Clarendon-Hotel. — An demselben Tage lief das von Boulogne kommende Dampfboot Water-Witch, mit dem Grafen Sebastiani, ordentlichem Gesandten des Königs der Franzosen an Bord, unter einer Kanonensalve in Dover ein. Tags zuvor war auch Hr. Abercrombie, Ihrer Maj. Gesandter zu Florenz, über Boulogne in England angekommen.

Am 9 Jun. Nachts ward in den Hanover-Square Rooms ein maskirter Ball — „grand fancy dress ball, auch royal Academy ball genannt — mit beispiellosem Glanze gegeben. Die Königin selbst war nicht dabei anwesend, wohl aber die Familie Cambridge, die Herzogin von Gloucester und andere Mitglieder des königlichen Hauses. Nicht weniger als 1500 Personen waren eingeladen, darunter die Elite der fashionablen Welt und mehrere Fremde von Auszeichnung. „Es schien — sagt die entzückte M. Post, die treue Hofchroniſtin — als habe Aladdins Lampe diese funkelnde und flirrende Gesellschaft aus allen Nationen der Erde zusammenbeschworen. Jedes Land hatte seine Repräsentanten, und wo kein irdisches Vaterland (die Post braucht das neue Byronische Wort „fatherland") nachzuweisen war, da hatte man die Gebiete der Phantasie und des Mährchenreichs nach neuen Costumen durchforscht. Der spanische Grande, der Andalusier und Chapelgorri wandelten an der Seite des Bramanen, des Mufti und des Tscherkessen. Namentlich einige indische und persische Trachten waren von unvergleichlicher Schönheit. Eröffnet wurde der Tanz, zu welchem ein Chor von 60 Musikern unter Weipperts Leitung aufspielte, mit spanischen und irischen Quadrillen. Letztere bildeten 40 alte Hibernier: die Damen in grünseidenen Kleidern mit weißen golddurchwirkten Hemden; die Herren in blauen Leibröcken, grün- und goldenen Westen und einem Strauß von Klee vor der Brust." (Ein kleines Blatt meint, das Costume der „neuen Hibernier" würde zwar minder glänzend und geschmackvoll, aber auch weit weniger kostspielig gewesen seyn.) Diese Quadrille, fügt die M. Post zur Vollständigkeit bei, wurde beaufsichtigt (superintended) von der Viscountess Hovenden; die spanische Quadrille aber — die Damen trugen dabei weiße Kleider mit dunkeln Rosen, die Gentlemen Militäruniformen — leitete die highly accomplished Lady Georgiana Fane.

Durch den Tod eines ersten Beisassen (chief baron) des irischen Schatzkammergerichts ist eine Erledigung eingetreten, deren Wiederbesetzung jetzt den Journalen viel zu reden gibt. Die Morgenblätter sprechen nämlich die Besorgniß aus, O'Connell werde dieses wichtige Amt mit einer seiner Creaturen, einem O'Loghlin, Woulfe, Perrin, Richards, oder sonst einem antiprotestantisch gesinnten Manne besetzen, wenn nicht gar mit seiner eigenen Person. Der Courier entgegnet, O'Connell würde, was seine juristischen Kenntnisse betrifft, einer Richterbank allerdings keine Schande machen; jedenfalls aber sey zu hoffen, daß die Regierung die so lange vorwiegend torystische Richterbank von Irland in diesem Falle mit einem fähigen und thätigen liberalen Rechtsgelehrten ausstatten, und so der Schwesterinsel eine neue Bürgschaft ihrer wohlwollenden Absichten für dieselbe geben werde.

Der Angabe des M. Herald über eine Eröffnung, welche Lord Combermere im Auftrage der Regierung dem in London befindlichen Prinzen von Oude gemacht habe (s. unsere vorgestrige Nummer), wird vom Globe mit dem Bemerken widersprochen, daß kein Wort Wahres daran sey.

William Mellish Esq., vormals Parlamentsmitglied für Middlesex und ein halbes Jahrhundert lang einer von den Directoren der Bank von England, ist mit Tod abgegangen.

Frankreich.

Paris, 15 Jun.

Der König hat an den Marschall Loban ein Schreiben erlassen, worin er seine volle Zufriedenheit über die schöne Haltung der Nationalgarde und seinen Dank für die Aeußerungen ihrer Ergebenheit bei der Revue ausdrückt.

(Moniteur.) Die vorgestrige Musterung dient mehrern Journalen als Gegenstand ungerechter Angriffe gegen die Regierung. Man wundert sich, daß der Ort, wo sie statt finden sollte, erst Tags zuvor bekannt gemacht wurde. Dieß war aber immer der Gebrauch seit acht Jahren. Bisher beklagte sich Niemand darüber. Man fügt bei, die Bataillone der Nationalgarde haben zu lange auf das Erscheinen des Königs warten müssen. Diese Angabe ist falsch. Der König ließ nicht auf sich warten, vielmehr war er schon um 10 Uhr zu Pferd, konnte aber erst um 11 Uhr abreiten, weil die Nationalgarde vorher noch nicht aufgestellt war. Privilegirte Billets sollen für den Tuileriengarten ausgetheilt worden seyn. Es waren allerdings auf den Terrassen Plätze vorbehalten für die Pairs und die Abgeordneten; die Zahl der außerdem ausgetheilten Billete betrug 10,000; eine Vergünstigung aber, die auf 10,000 Personen sich ausdehnte, kann nicht Privilegium genannt werden. Man spricht mit Uebertreibung von den zur Sicherung der Ordnung und zur Erleichterung der Truppenbewegungen ergriffenen Maaßregeln; man sagt, das Volk sey von der Person des Königs ferne gehalten worden. Die, welche so sprechen, fragen wir, was in ihren Augen die Nationalgarde ist, in deren Mitte der König sechs Stunden lang blieb. Die Nationalgarde von Paris und dem Stadtbanne, bestehend aus Bürgern jeden Ranges, aller Classen, vom einfachen Handwerker bis zum Abkömmling der erlauchtesten Familie, vom Reichsten bis zu dem, der kaum im Stande ist, sich eine Uniform anzuschaffen, ist diese Nationalgarde eine Aristokratie? Ist sie etwas Anderes als das Volk? Bei einer Musterung steht das Volk unter den Waffen. Ueberdieß scheinen die Journale, welche von Furcht und Mißtrauen sprechen, zu vergessen, daß um 5 Uhr die Zugänge zum Tuileriengarten für Jedermann geöffnet waren, und daß der König, auf der Rückkehr nach dem Palaste, von einer zahllosen Menschenmenge umgeben war, die ihn mit den lebhaftesten Le-

Digitized by Google

es- und Achtungsbezeugungen überhäufte. Vorsichtsmaaßregeln waren allerdings ergriffen. Die Behörde war durch eine heilige Pflicht verbunden, sie zu ergreifen. Hätte sie es nicht gethan, so würde sie strengen, wohlverdienten Tadel sich zugezogen haben. Die Regierung zog jedoch keineswegs, wie man ihr fälschlich Schuld gab, Schranken zwischen dem Könige und einer Einwohnerschaft, welche bei dieser Feierlichkeit wie immer ihre Ergebenheit gegen die Julius-Institutionen und die Julius-Dynastie so glänzend erprobt hat.

(La France.) Man spricht von einer großen Revue der Nationalgarde und der Linientruppen, die aus Anlaß der Juliusfeier auf dem Marsfelde stattfinden soll.

Die Zeitungen von Lille theilen die Antwort mit, welche der König den nach Paris gekommenen Abgeordneten der Fabricanten von Rübenzucker gegeben hat. „Ich hege — heißt es darin — ein ganz persönliches Interesse für die Fabrication von Rübenzucker, weil diese Fabrication dem Ackerbau einen neuen Vortheil bietet. Ich selbst baue jedes Jahr einige Morgen Zuckerrüben. Ich lege um so größere Wichtigkeit darauf, als die Colonien einst aufhören werden, Zucker zu produciren, und es dann sehr gelegen kommen wird, bei uns daheim zu finden, was man sonst im Auslande suchen mußte."

(Temps.) Wir hören mit Bedauern, daß die Commission der Eisenbahn von Paris nach Orleans sich mit dem vorgeschlagenen Concessionär nicht in Einklang setzen konnte, und ihr Bericht wahrscheinlich auf Verwerfung des Entwurfs antragen wird. Die Strenge der Bedingungen, welche die Commission dem Hrn. Casimir Leconte habe auflegen wollen, hätte die Annahme für diesen unmöglich gemacht.

Bei der in der Pairskammer am 12 Jun. begonnenen Erörterung, den Cadre des Generalstabs betreffend, trug Hr. v. Morogues zuerst Einwürfe gegen den von der Deputirtenkammer amendirten Entwurf vor, den er als die k. Prärogative antastend betrachtete, und erkannte dann die Nothwendigkeit eines Gesetzes über diesen Gegenstand und dessen unverzügliche Erörterung an. Die Pairskammer dürfe nicht ein Gesetz ungeprüft zurückweisen, dessen Nothwendigkeit von den beiden andern Staatsgewalten anerkannt sey. Er trägt auf die Erörterung des ursprünglichen Regierungsentwurfs an. Hr. Dejean behauptet, die Interessen der Armee forderten absolut die Annahme eines Gesetzes über den Generalstab in dieser Session. Dazu scheine ihm aber der Regierungsentwurf nicht passend, und das Ministerium habe, indem es ihn neuerdings als Grundlage der Erörterung vorgelegt, seiner Ansicht nach, etwas Constitutionswidriges gethan. Er wünscht die Annahme des Entwurfs der Deputirtenkammer mit geringen Modificationen. General Colbert, Adjutant des Königs, sprach hingegen im Sinn der Commissionsanträge. Hr. Karl Dupin unterstützte mit Wärme die Amendements der Deputirtenkammer, und glaubt, nur der von den Deputirten amendirte Entwurf könne constitutionsmäßig zur Erörterung kommen. Hr. v. Laplace, Commissionsmitglied, gibt einige Erläuterungen über die Beweggründe der Commissionsanträge, woraus hervorgeht, daß die Commission den Regierungsentwurf unzureichend und den der Deputirtenkammer unzulässig gefunden habe.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jun. ward das 18te Capitel des Budgets des Kriegsministeriums, den Activitätssold der Generale betreffend, Anlaß zu einer Zweifelsfrage über die Rechte und Prärogative der Kammer. Aus Anlaß des Amendements der Commission, den Gehalt der Generale nur auf sechs Monate zu votiren, interpellirte Hr. v. Mornay dem Kriegsminister darüber, daß er den Entwurf über den Generalstab der Pairskammer in der ursprünglichen Abfassung der Regierung und nicht so vorgelegt habe, wie er durch die Deputirtenkammer amendirt worden sey. Dieses Verfahren sey ein bedenklicher Eingriff in das Amendementsrecht der Kammer. Der Kriegsminister und Hr. Barthe beriefen sich dabei auf ihre guten Absichten und frühern Vorgänge. Hr. Odilon-Barrot unterstützte die Bemerkungen des Hrn. v. Mornay, und suchte zu zeigen, daß die in der Kammer einmal beschlossenen Amendements souveräne Beschlüsse seyen, und daß es eine ernstliche politische Ketzerei sey, wenn man glaube, die Regierung dürfe keine Notiz davon nehmen. Der Präsident, Hr. Dupin, meint, die Kammer habe sich jetzt nicht über diese ernste Frage auszusprechen. Er erkläre nun seinerseits, daß wenn der umgekehrte Fall stattgefunden hätte, er nicht für den von der Regierung vorgelegten, sondern für den von der Pairskammer amendirten Entwurf den amtlichen Empfangschein gegeben, das heißt, ihn an die Prüfung der Bureaux verwiesen haben würde. (Sensation.) Die Kammer nahm hierauf mit sehr großer Mehrheit das von der Commission vorgeschlagene Amendement an, wodurch sonach eine neue Vorlegung des betreffenden Entwurfs zu Anfang der nächsten Session nöthig wird. Eine von der Commission bei dem Capitel Artillerie vorgeschlagene Reduction von 50,800 Fr. ward ebenfalls angenommen. Das Capitel über das Material des Geniewesens, wobei die Commission eine Verminderung von 300,000 Fr. beantragte, veranlaßte eine Debatte, woran General Bernard und die HH. Levraud und Allard Theil nahmen. Diese Verminderung wurde von der Kammer votirt, so wie auch die sieben ersten Capitel des speciellen Budgets der afrikanischen Ausgaben. Das 8te Capitel, den Sold und Unterhalt der Truppen betreffend, veranlaßte Hrn. Bugeaud, einen Zuschuß von 800,000 Fr. für die Gehalte der Lieutenants und Unterlieutenants der afrikanischen Armee zu beantragen. Dieses von Hrn. Lacave-Laplagne bestrittene Amendement ward von der Kammer verworfen. Hierauf wurden noch alle übrigen Capitel des Kriegsbudgets angenommen.

* Die Pairskammer fuhr am 13 Jun. in Erörterung des Entwurfs über den Generalstab fort.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jun. ward das Budget der Kammer für 1839, das 639,000 Fr. beträgt, erörtert. Sodann begann die Erörterung des Generalbudgets der Ausgaben. Hr. Gaugier entwickelt aus Anlaß des 4ten Artikels einen Antrag, daß die Deputirten, welche besoldete Staatsbeamten seyen, während der Session keinen Gehalt beziehen sollen, wovon er nur die Minister des Königs ausnimmt. Die Anwesenheit so vieler Beamten in der Kammer setzen das Ansehen der Kammer herab. (Murren.) Der Präsident warnt den Redner, sich solcher Aeußerungen zu enthalten. Hr. Gaugier findet diese Warnung auffallend, und setzt hinzu, er werde in der nächsten Session einen Reformplan der Ausgaben und Einnahmen vorlegen, dem sich bis jetzt nur das persönliche Interesse eines Theils der Deputirten widersetzt habe. Der Präsident ruft hierauf den Redner zur Ordnung. Sein Antrag ward verworfen. Das Ausgabenbudget für 1839 ward mit 204 weißen gegen 52 schwarze Kugeln angenommen.

Digitized by Google

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Junius folgte Hr. Berryer auf Hrn. v. Molé. „Ohne die letzten Worte des Hrn. Conseilpräsidenten, sagte er, würde ich vielleicht der Kammer nicht beschwerlich gefallen, und auf diese lange Erörterung zurückgekommen seyn. Der Conseilpräsident hat, indem er alle diejenigen angegriffen, die über den Credit gesprochen, die verlangte Zuweisung verworfen haben, Ihnen gesagt, es sey erstaunend, daß seine Gegner sich nicht bestimmt über den Grund ihrer Meinung äußern; daß nach Allem, von einer und der andern Seite, die Gründe auf eine Thorheit oder eine Schmach hinausgehen: Algier verlassen, oder das ganze Gebiet bis zu den Gränzen der Wüste erobern. Mir schien, der Conseilpräsident werde in diesem Augenblick als Antwort auf diese zwei extremen Meinungen das festsetzen, was uns seit sieben Jahren fehlt, nämlich ein System, einen Plan, der so andauernde Opfer erträglich macht. Sie haben aber gehört, meine Herren, die Meinung des Ministeriums über Afrika ist noch nicht festgestellt. Man kann unmöglich voraussehen, was zu thun ist. Alles ist in der Ungewißheit, und so dürfte wohl das bedauernswerthe Schauspiel, das wir vor Augen haben, bei dem man unmöglich gleichgültig bleiben kann, noch mehrere Jahre fortdauern. Ich gehöre nicht zu denen, welche sich über die Verlegenheiten in der afrikanischen Frage freuen. . . Ist es in der That zu glauben, daß Frankreich darauf beschränkt seyn könnte, in einer so gewichtigen Frage unter der Herrschaft einer Nothwendigkeit zu leben, der es gehorchen müßte? Gibt es Einen Menschen, der in die Erklärung willigen könnte, daß Frankreich einen permanenten Etat von 50,000 Mann und ein Budget von 40 Millionen haben soll, ohne zu wissen, warum, ohne den Zweck genau zu kennen, den man sich vorsetzt, und die Vortheile, die man daraus ziehen kann. Ist dieß für Frankreich eine Frage der Stellung? Soll man deßwegen, weil man in Algier ist, dort bleiben? Ist ein gewisser Vortheil für Frankreich mit der Beibehaltung der Regentschaft Algier verbunden? Dieß ist die Frage. Gewiß ist, daß die Colonie sich nur hinter der Niederlassung gründen kann. Man kann die Erde nur unter dem Schutze der auf dem Gebiete aufgestellten Macht bearbeiten. Es handelt sich für Frankreich nicht von einer Frage falschen Ehrgefühls. Nicht deßwegen, weil wir Algier erobert haben — im Namen der gegenwärtigen Regierung oder nicht — muß man Algier behalten. Man muß Algier behalten, wenn es uns nützlich ist, sonst, ich wiederhole es, darf man nicht einem falschen Ehrgefühl fröhnen, sondern muß es verlassen: ist es sonach nützlich, eine Niederlassung zu gründen, die französische Macht dort zu befestigen, oder sollen wir uns an den kleinlichsten, verhängnißvollsten, einer so mächtigen und stolzen Nation, wie die unsrige, höchst unwürdigen Rücksichten aufhalten. Ist Interesse und Vortheil dabei, sich in Afrika niederzulassen? Man hat diese Frage dadurch discutirt, daß man geistvolle und scharfsinnige Details über die Lage des Gebiets, über seine Erzeugnisse, über die Summen, die man dahin brächte, und daher bezöge, mittheilte: läßt sich aber von solchen erbärmlichen Details die Lösung der Frage erwarten; welche Unternehmung, die dem Ruhm und die Macht eines Volks bereiten könnten, würde wohl nicht, wenn sie gleich zu Anfang nach Thalern beurtheilt und in Thaler übersetzt worden wäre, verworfen worden seyn? (Sehr gut!) Hr. Piscatory hat, so sehr er auch gegen die afrikanischen Besitzungen ist, in seinem Geiste und seinem edlen Herzen gefühlt, daß etwas Nützliches in dieser Niederlassung lieg'. Während sich Fortschritte in Aegypten, Griechenland, in der Türkei ergeben, muß Frankreich, nachdem es einen Fuß auf dem algierischen Gebiete hat, dort bleiben, und für die Civilisation nicht weniger thun, als das Genie Mehemed Ali's und Mahmuds. (Bewegung.) Und bemerken Sie wohl: diese Veränderung der Sitten im Orient ist nicht ohne Nutzen für die Industrie. Dort eröffnen sich unermeßliche Absatzwege für unsere Fabrication; und nicht bloß um dort einen moralischen Vortheil zu finden, sondern auch zu seinem materiellen Nutzen soll Frankreich sich fest dort niederlassen, Sitten, Civilisation und europäische Bedürfnisse dahin bringen. Man wollte nicht an die Frage des Orients gehen; deßwegen aber, daß man nichts davon spricht, lebt sie nichtsdestoweniger; sie wird sich einmal entwickeln. Wer zweifelt daran, daß jene Bewegung, welche Rußland fortwährend im Orient macht, nicht einige Rivalitäten herbeiführt, welche die Politik aufschieben, aber nicht zerstören kann, und das mittelländische Meer der Schauplatz des Kampfes werden wird? Unsere Feinde sind zu Gibraltar, zu Malta, zu Corfu postirt; die Politik, die wir in Spanien befolgt, sichert uns dort keine lebhafte Freundschaft, wer auch der Sieger seyn mag; man muß daher eine andere Küste als die französische haben; behalten wir die Küste von Afrika!" Der Redner erinnert, daß nach den Aachner Tractaten England beauftragt wurde, die Seeräuberei zu unterdrücken, es aber nicht gethan habe; Frankreich habe dann, von Algier insultirt, den Entschluß gefaßt, die Entscheidung des Congresses zu vollziehen. Die Entschließung, Afrika zu bekriegen, die Beschaffenheit dieses Kriegs und seine Folgen seyen 1827 angeordnet und 1830 vollzogen worden. Man habe dritthalb Jahre auf die Vorbereitungen verwandt. Man habe sich gefragt, ob die Eroberung auf den Krieg folgen sollte, was die Mächte dazu sagen würden, und ob man Frankreich nicht vorwerfen könnte, in die Besitzungen der Türkei eingefallen zu seyn? Es sey erklärt worden, daß keine Macht der Welt das Recht habe, den Gebrauch anzuordnen, welchen der König von Frankreich von seiner Macht machen würde; nur habe man die Verpflichtung auf sich genommen, keinen Beschluß zu fassen, bevor die Ansicht seiner Verbündeten eingeholt, und die europäischen Folgen erwogen worden seyen. (Ah! ah! Unterbrechung.) „Meine Herren, fährt Hr. Berryer fort, ich wundere mich über diese Bewegung; so lange Allianz zwischen den Mächten besteht, kann man offenbar den befreundeten Mächten das Recht der Vorstellung nicht bestreiten, und muß sie von seinen Unternehmungen in Kenntniß setzen. Ich berufe mich hier auf das Zeugniß des Conseilpräsidenten, er wird diesen Grundsatz bestätigen; man behält sich die Entscheidung nach der Ehre und dem Interesse des Königreichs bevor, ohne aber denjenigen, mit welchen man im Frieden lebt, Erläuterungen zu verweigern. Wie hat man die Eroberung benützt? Dieß ist die Geschichte der letzten Jahre; ich sage, daß sich die Hindernisse nicht in der Natur der Dinge gefunden haben. Sie hatten seit acht Jahren neun Generalgouverneure, einen beständigen Systemwechsel. Sie haben gesehen, wie der eine den Frieden, der andere den Krieg wollte, wie ein Kampf zwischen der Militär- und Civilgewalt stattfand. Dieser Ungewißheit der Cabinette muß man alles Unglück zuschreiben, und ich erkläre offen, daß Marschall Clauzel Recht hatte, wenn er sagte, daß der schlechte Erfolg der Expedition von Constantine ganz der Regierung zugeschrieben werden müsse." Hr. Berryer geht in Details in dieser

Digitized by Google

wir in dieser Hinsicht die wohlwollendsten und freundschaftlichsten Erläuterungen mit dem Londoner Cabinet gewechselt haben. Wir haben gesagt, daß wir unsere Einwirkung und unsere Action in die Gränzen der alten Regentschaft von Algier beschränken würden, und man hat uns geantwortet, daß man innerhalb dieser Gränzen nichts von uns zu verlangen hätte. (Neuer Beifall.) Dieß, meine Herren, ist die Haltung und Lage der Regierung im algierischen Staate seit acht Jahren. Sie kennen jetzt die Thatsachen und können Sie vergleichen." (Sehr gut!) Der Conseilpräsident suchte noch einige der von Hrn. Berryer in Betreff des Marschalls Clauzel angegebenen Details zu berichtigen und zu widerlegen, worauf dann die Sitzung geschlossen wurde.

**Paris, 12 Jun. Die Mißstimmung zwischen der Kammer und dem Hof nimmt, je mehr sich die Sitzung ihrem Ende nähert, einen gereizteren Charakter an. Die von Mauguin und dem General Demarçay gestern wegen der Avancementsordonnanz, die schon von der Jury im Processe des National verdammt wurde, an den Kriegsminister gerichteten Interpellationen tragen fast das Gepräge eines parlamentarischen Skandals, und, wenn das rechte Centrum auch immer noch gegen dergleichen Erörterungen schreit, so müssen die Minister es dazu fast mit Bitten veranlassen, und dennoch wird der Unterbrechungslärm nicht mehr stark genug, um diese Erörterungen zu unterdrücken. Fremde, mit Billets zu der Revue zugelassen, bemerkten auch mit Erstaunen, daß die bei derselben den Deputirten vorbehaltenen Sitze vielfach leer geblieben waren; auch das zu Gunsten der Familie Bertin und des Journal des Débats vorgeschlagene Gesetz wegen des italienischen Theaters hat in der Commission so viele Gegner gefunden, daß die Minister wahrscheinlich dasselbe zurückziehen werden; endlich ist dieser Tage der fast unerhörte Fall eingetreten, daß ein zu einem Amt beförderter ministerieller Deputirter bei der Wiederwahl durchgefallen und einem Oppositionscandidaten (in Pontoise) gewichen ist.

Deutschland.

♂ **Frankfurt a. M.**, 14 Jun. Dem Vernehmen nach wird Se. Durchl. der Herzog von Nassau, begleitet von seinen beiden Söhnen, zur Krönung nach London reisen. Der Bau des Palais in Wiesbaden geht rasch von statten. Namentlich zeichnet sich derselbe durch Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung aus. Die großartigen Anlagen an dem Curhause unter der Leitung des hiesigen Stadtgärtners Rinz nahen sich ihrer Vollendung.

†* **Frankfurt a. M.**, 14 Jun. Wie man vernimmt, so werden auf den 24 d. M. für Se. Maj. den König von Preußen in dem Hotel de Russie dahier Zimmer in Bereitschaft gesetzt, was aber wahrscheinlich eine Verwechselung seyn möchte. — So ungünstig die gestrige Witterung gewesen, so war doch im Lamboiwald bei Hanau eine große Menschenmasse in fröhlicher Stimmung versammelt. Die Hanauer bedauern aber die gestrige ungünstige Witterung um so mehr, da Se. Maj. der König Ludwig beabsichtigt haben soll, das Lamboifest mit seiner hohen Gegenwart zu beehren.

*Hannover, 12 Jun. Abends. Die Berathung über die neue Verfassung stand heute auf der Tagesordnung. Als man dazu übergehen wollte, stellte der Deputirte der Stadt Göttingen, der Justizrath Conradi, den Antrag, bevor man auf die Berathung der neuen Verfassung eingehe, einen Vorbeschluß dahin zu fassen: „Stände wollen die Verfassung, so ihnen von Sr. Maj. vorgelegt worden, berathen, müssen indeß der Ansicht seyn, daß diejenige Verfassung, welche vor dem Regierungsantritte Sr. Majestät in anerkannter Wirksamkeit bestanden, rechtsbeständig nicht anders aufgehoben oder abgeändert werden kann, als wenn die in jener Verfassung begründete Repräsentation dazu ihre Zustimmung ertheilt." Natürlich erhob die Cabinetspartei gegen diesen Antrag den lebhaftesten Widerspruch. Der Erste, der dagegen redete, war der königliche Commissarius. Er erklärte, ein solcher Vorbeschluß sey unstatthaft und den Verhältnissen unangemessen: das Staatsgrundgesetz sey durch das Patent vom 1 Nov. v. J. aufgehoben, es existire also gar nicht mehr, und die gegenwärtige Ständeversammlung, constituirt nach dem Patente und der Verfassung von 1819, könne sich nicht das Recht anmaßen, über das Staatsgrundgesetz einen Beschluß zu fassen. Diese Versammlung, die das Budget und mehrere Gesetze berathen, und daher in anerkannter Wirksamkeit bestehe, könne, da sie ihre ganze Existenz der Aufhebung des Grundgesetzes verdanke, nicht auf dessen Aufrechthaltung Anträge richten. Es könne daher über jenen Antrag gar keine Discussion statt finden, und er protestire dagegen, daß darüber abgestimmt werde. Der königliche Commissarius wurde nun zwar mit seiner Protestation insoweit abgewiesen, als es ihm als Regierungscommissarius überall nicht zukomme, zu votiren, oder zu protestiren; der Kammer-Consulent Klenze nahm jedoch hierauf das Wort, und indem er in einer beinahe zwei Stunden langen Rede zuerst sein persönliches Benehmen und seinen politischen Charakter zu rechtfertigen gesucht, und dann nach einer Schilderung der traurigen Lage des Landes, die nur durch die Aufhetzungen der zu weit gehenden Anhänger des Grundgesetzes so traurig geworden, die Nothwendigkeit einer unbedingten Annahme der von Sr. Maj. angebotenen Vereinbarung deducirt hatte, erklärte er sich gleichfalls aufs bestimmteste gegen jenen Vorbeschluß. Die Rede Klenze's, namentlich die darin enthaltenen Ausfälle auf manche Männer, die für eifrige Freunde des Staatsgrundgesetzes gelten, machten vielfach bitteres Blut und wurden, wie es schien, selbst nicht von der Cabinetspartei gebilligt, namentlich weil Klenze die Gegner mit der unvorsichtigen Bemerkung zu schrecken versucht hatte, daß, wenn jener Antrag Conradi's durchgehe, allen ferneren Berathungen durch eine Auflösung der Versammlung ein baldiges Ziel gesetzt werden werde. Von Seite der Regierungspartei erklärte man sich hauptsächlich gegen die formelle Zulässigkeit jenes Antrags, indem durch denselben die Frage über die Competenz der gegenwärtigen Versammlung, über welche bekanntlich durch einen Beschluß beider Kammern bestimmt worden, dieselbe auf sich beruhen zu lassen, und nicht wieder zu rühren, aufs neue ventilirt werde. Es entspann sich nun eine äußerst lebhafte Debatte über die formelle Zulässigkeit jenes Antrags, zu welchem noch der Verbesserungsantrag gestellt wurde, jenen Antrag nicht vor der Berathung, sondern am Ende der Berathung über die neue Verfassung zur Discussion zu bringen. Schließlich erklärte jedoch der Präsident, Oberjustizrath Jacobi, er halte seinerseits den Antrag nicht für formell zulässig, und da er über das Reglement zu wachen habe, werde er weder diesen Antrag, noch auch einmal die question préalable zur Abstimmung bringen. Eine Menge Mitglieder widersetzte sich dieser bedenklichen Ansicht, wornach es allein in der Hand des Präsidenten liege, ob ein Antrag zur Abstimmung gebracht werden solle oder nicht; es entspann

Digitized by Google

sich ein warmer Meinungskampf darüber; der Präsident hob jedoch die Versammlung, ohne über die question préalable abstimmen zu lassen, auf. Man meint, daß unter den bewandten Umständen und bei der Wahrscheinlichkeit, daß die Majorität sich für jenen Antrag erkläre, Se. Maj. die Versammlung morgen bereits auflösen werde.

* **Hamburg**, 12 Jun. Mit dem, vorigen Sonnabend in Lübeck von St. Petersburg angekommenen, Dampfschiffe Nasledni, sind die Grafen Nesselrode, Matuschewitsch und Narischkin eingetroffen. — Hr. Horace Vernet, den Berliner Blätter nach Rußland reisen lassen, ist bereits am 9 d. M. von hier mit dem Dampfschiffe Havre nach Frankreich zurückgekehrt. — Es ist hier die officielle Nachricht eingegangen, daß uns der Großfürst-Thronfolger mit einem Besuche beehren wird; vermuthlich denkt er auf der Rückreise von Schweden oder Dänemark in Lübeck zu landen, und dann von hier über Hannover nach Holland zu gehen; beide Schwesterstädte werden ihn gewiß sehr glänzend empfangen, da die Verbindungen so vieler unter dem Scepter seiner Vorfahren vereinigten Länder, die bis zu den blühendsten Zeiten der Hansa hinauf reichen, noch jetzt fortbestehen; überdieß würde ihm auch die Hochachtung für seinen mütterlichen Großvater eine gute Aufnahme sichern. — Morgen gehen der Fürst Putbus, Graf Hatzfeld und mehrere preußische Edelleute mit dem Dampfschiffe Britannia nach London. Da die ersten Plätze nun besetzt sind, so wartet der Graf Löwenhjelm und die in seinem Gefolge befindlichen schwedischen Edelleute bis künftigen Sonnabend, um mit dem John Bull zu gehen.

Preußen.

△ **Berlin**, 11 Jun. Die in unserer Gesetzessammlung enthaltene Instruction für die Vereine von Sachverständigen *) zur Beurtheilung der Frage, ob Nachdruck vorliege oder nicht — eine Frage, die der Richter selbst, bei den Kunstgriffen, deren sich der Nachdruck zu bedienen pflegt, um sich den Schein des Rechtlichen zu geben, nicht immer vollständig zu beantworten vermag — ist eine wichtige Ergänzung des preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck. Die würtembergische Kammer, die sich jetzt mit der Berathung eines ähnlichen Gesetzes beschäftigt, wird dabei gewiß nicht aus den Augen verlieren, daß einige Fragen, die sie eben zu entscheiden hat, in gewissem Sinne auch für Preußen und seinen ausgedehnten Buchhandel maßgebend seyn werden. In dem preußischen Gesetz über den Nachdruck lautet nämlich §. 38: „Auf ein in einem fremden Staate erschienenen Werke soll dieses Gesetz in dem Maaße Anwendung finden, als die in demselben festgestellten Rechte den in unsern Landen erschienenen Werken durch die Gesetze dieses Staates ebenfalls gewährt werden." Insofern nun z. B. die Dauer des Verlagsrechtes in Würtemberg nur auf zwanzig Jahre festgestellt wird, so erhält dadurch auch der preußische Buchdrucker von selbst das Recht, jedes in dem litterarisch so rührigen und strebsamen Stuttgart erschienene Buch, nach 20 Jahren nachzudrucken, ohne daß dieses Buch durch ein würtembergisches Privilegium, das sich der Verleger vielleicht dort erworben hat, geschützt seyn würde. Von der würtembergischen Gesetzgebung hängt es daher auch jetzt ab, die schönen Bestimmungen des preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck, für Würtemberg wenigstens, fast unwirksam zu machen.

*) Wir werden dieselbe morgen nachtragen.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 6 Jun. In meinem Schreiben vom 30 v. M., meldete ich Ihnen zu voreilig die Abreise des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Vicekanzlers Grafen Nesselrode, ins Ausland. Sie ist erst gestern mit dem an diesem Tage nach Lübeck abgegangenen Dampfschiffe, der Thronfolger, erfolgt. Mit demselben traten noch mehrere andere Staatsbeamte und Diplomaten ihre Abreise von hier an: wie Graf Matuschewitsch, unser bisheriger Gesandte am neapolitanischen Hofe, Graf Lerchenfeld, der hier accreditirte k. bayerische Gesandte, dessen hiesiger Stellvertreter, Baron v. Fahnenberg, am letzten Sonnabend hier eintraf; endlich der bei unserm auswärtigen Ministerium attaschirte wirkliche Staatsrath Baron v. Bruno.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 30 Mai. Fortwährend herrscht Ungewißheit über die Absichten Mehemed Ali's. Man weiß nur so viel, daß er der Pforte den Tribut mit vieler Bestimmtheit verweigert, und sich rüstet, als ob der Krieg unvermeidlich wäre. Seine Anforderungen an die Pforte deuten darauf hin, daß er einen Bruch wünscht. Er hat unter Anderm verlangt, daß die zum Auslaufen bereit liegende Flotte des Sultans nicht in See gehe, daß die Truppen, welche die Pforte an der syrischen Gränze aufzustellen für nöthig erachtet hat, ohne Verzug zurückgezogen werden, und daß kein Ferman mehr in der Form ihm zukomme, wie jener war, worin der Sultan bekanntlich die fortwährende freie Ausfuhr vieler Erzeugnisse Syriens von Mehemed verlangte. Nur wenn diesem Ansinnen entsprochen werde, will er den Tribut entrichten und das Versprechen geben, die unter den Befehlen Ibrahims stehende Armee nicht ferner verstärken zu lassen. Auf diese Zumuthung kann die Pforte nichts Anderes entgegnen, als entweder gleich zu den Waffen greifen, oder sie gänzlich unbeachtet lassen. Letzteres wird sie vorerst thun, da die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands darauf dringen, und Alles vermieden wissen wollen, was zu einem Conflict führen kann. Sie haben es auch übernommen, Mehemed Ali in den gehörigen Schranken zu halten, und ihn zu größerer Nachgiebigkeit und Achtung gegen den Sultan zu bewegen. Es steht dahin, ob dieß gelingen wird; einstweilen gewinnt es hier wieder ein düsteres Aussehn. Man bereitet sich zum Kriege, doch mehr in der Hoffnung, ihn so zu verhindern. — Wie es eigentlich in Syrien steht, kann man nicht genau angeben. Die Druſen haben zwar den Kürzern gezogen, allein ganz unschädlich scheint sie Ibrahim noch nicht gemacht zu haben. Er wird zuletzt mit ihnen eine Transaction eingehen müssen, um sie zu beschwichtigen. Man glaubt sogar, daß er ihnen einige Privilegien garantiren werde, wenn sie sich förmlich unterwerfen würden. — Hussein Pascha, Vorsteher des Kriegedepartements, ist plötzlich seines Amtes entsetzt worden. Selim Effendi, der während des griechischen Insurrectionskrieges die Aufmerksamkeit auf sich zog, und die Absichten Mehemeds damals schon enthüllte, ist an seiner Stelle ernannt. Hussein Pascha soll bei Contrahirung einiger für die Armee nöthig erachteter Artikel sich compromittirt haben, und so erhält an ihm zuerst der Hatti-Sherif seine Anwendung, der unlängst zur Warnung der Beamten, die sich eines Mißbrauchs ihrer Stellung schuldig machen, erlassen worden. — Die Quarantaine-Anordnungen verursachen eine unbeschreibliche Verwirrung. Das Dampfschiff der Donau-

Digitized by Google

Dampfschiffahrtsgesellschaft Ferdinand I und ein Dampfschiff des österreichischen Lloyd wurden bereits angehalten, um sie vor dem Einlaufen in den Hafen zur Abhaltung einer Quarantaine zu zwingen; es erhielten jedoch jene beiden Schiffe schon am Abend desselben Tags ihre freie Pratica. Man zweifelt sehr, ob bei dem allgemein herrschenden Widerwillen eine solche Anstalt verwirklicht werden könne. — In der letzten Zeit sind hier sehr viele Diebstähle verübt worden.

Aegypten und Syrien.

Nachrichten aus **Beirut**, in Syrien, vom 11 Mai (im Fränk. Mercur) zufolge, war Se. Hoh. Herzog Max in Bayern zu Jerusalem eingetroffen, und von der katholischen Bevölkerung freudig begrüßt worden. Der Pascha hatte von Ibrahim Befehl, den Herzog überall selbst zu begleiten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Jun. Consol. 94⅞; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36½.

*** **London**, 8 Jun. Sehr erfreuliche Berichte kommen uns seit den letzten acht Tagen aus den Manufacturdistricten im Innern über die Rückkehr eines lebhaften Betriebes in den meisten Gattungen der Fabrikzweige zu. Besonders scheint Nordamerika einen neuen Bedarf für unsere Fabricate zu fühlen, und zu seiner gewohnten Energie wieder zurückzukehren. Die noch nicht ganz beendigte Krisis vom vorigen Jahre hatte die unmittelbare Wirkung, daß die Vereinigten Staaten sich nur sehr spärlich mit europäischen Manufacturen versehen konnten, was die deutsche Industrie sicherlich auch gefühlt hat. Während diese Republik im Jahre 1836 an Schafwollewaaren für den Werth von 3,173,644 Pf. St., und an Leinen für 1,687,877 Pf. nahm, reducirte sich die Absendung im vorigen Jahre für erstere Artikel auf 1,945,279 Pf., und für letztere auf 584,597 Pf. Bei der Baumwollenfabrication war dieser Unterschied ohne Zweifel noch größer, indem die Speculation hierin ausgedehnter ist, wiewohl darüber keine officiellen Angaben vorliegen. Den Abfluß des britischen Gewerbbetriebes nach den Vereinigten Staaten sah man demnach im vorigen Jahre plötzlich auf ein Drittheil herabgesetzt. Kein Wunder also, daß die dort stattfindende beträchtliche Consumtion die Magazine leert, und eine günstige Reaction für unsere Fabricanten zuwege bringt. Der englische Ausfuhrhandel hatte überhaupt im vorigen Jahr sehr gelitten. So führten wir 1836 an Wollenwaaren überhaupt für 7,639,353 Pf. und 1837 nur für 4,655,777 aus; an Leinen stellte sich der Ausfall von 3,326,525 Pf. auf 2,127,445. Merkwürdig ist hierbei, daß die Ausfuhr nach Deutschland besonders in wollenen Waaren sich 1837 gehoben hatte, was zu drei Schlußfolgen führen dürfte: 1) daß die Handelskrisis auf Deutschland wenig Wirkung hatte; 2) daß die Mittel zur Consumtion in Deutschland steigen, und endlich 3) daß das bessere Zollsystem dem Verkehr mit England keinen Abbruch thut. Eine große und sehr zeitgemäße Hülfe fand unser Manufactur-Interesse während der vorjährigen Stockung in dem plötzlich entstandenen außerordentlichen Absatz von Leinengarnen nach Frankreich und den andern Continentalländern — ein Absatz, der sich in den letzten fünf Jahren auf eine bei andern Artikeln fast beispiellose Weise vermehrt hat, und von der unendlichen Kraftäußerung eines verbesserten Maschinenwesens zeugt. 1833 war die Ausfuhr dieses Artikels nach Frankreich 867,288 Pf., und nach andern Ländern 68,391 Pf.; 1836 stieg sie schon für Frankreich auf 4,012,141 Pf., und für andere Länder auf 562,363; wohingegen sie sich im vorigen Jahre fast verdoppelte, nämlich für Frankreich 7,910,983 Pf. und für die andern Länder 1,262,117 Pf. Auf den Geldwerth gebracht, stieg die Ausfuhr von 72 006 Pf. St. 1833 auf 479,307 Pf. St. im vorigen Jahre. Mehrere Fabrikgegenden, besonders in Schottland, würden sich ohne diese plötzlich erschienene neue Hülfsquelle in eine höchst kritische Lage versetzt gesehen haben.

Paris, 13 Jun. Consol. 5proc. 110, 40; 5proc. 80, 10; Bankactien 2730; neap. Fonds 93, 95; span. act. 22 ⅛; portugies. 5proc. 24¼; St. Germainer Eisenb. 1020; Versailler rechte 842½; linke 695; Sambre-Maas 480; Straßburg-Basel 500; Coupons Laffitte 1135 und 5480.

†* **Amsterdam**, 11 Jun. Die Börse war heute sehr bewegt, der Umsatz in den holl. Fonds außerordentlich lebhaft, aber in weichender Tendenz. Man verlor sich in vielfache Vermuthungen über diesen Rückgang, und eine Menge, aber unhaltbarer Gerüchte tauchte auf. So viel scheint sicher zu seyn, daß keinerlei wichtige Nachricht eingetroffen war, und man also nur den Rückfall der holl. Fonds durch den bedeutenden heutigen Rückfall der Obligat. der Handelmaatschappy erklären kann. Die letztern Oblig. sollen aber deßhalb so stark gefallen seyn, weil die Regierung die Provision, welche der Handelmaatschappy für ihre Waarenverkäufe zuerkannt ist, vermindern wolle.

Amsterdam, 12 Jun. Integr. 54⅜; Kansb. 25; ruff. Inscr. 67⅞; Ard. 21⅝.

♂ **Frankfurt a. M.**, 14 Jun. Bisher wurden die von dem Mainzer Eisenbahncomité emittirten Certificate L. u. C. an hiesiger Börse nicht angenommen. Aus guter Quelle erfahre ich, daß in diesen Tagen eine Bekanntmachung des vereinigten Comité-Ausschusses die unbedingte Annahme dieser Certificate aussprechen wird, insofern nämlich die Einzahlungen bei den betreffenden Stellen und Handlungshäusern geleistet worden sind.

Frankfurt a. M., 15 Jun. Metall. 106⅞; 4proc. 101; 3proc. 81¾; Bankactien 1746; Integr. 54⅓; Ard. 11⅞; Taunusbahn 123¼; Disconto 3½.

* **Hamburg**, 12 Jun. Mit Colonialwaaren etwas, mit Getreide sehr lebhaft, Fonds feste Preise, aber keine Geschäfte. In Folge der höhern Notirung des Curses auf London ist wenig in dieser Devise gewechselt worden; überhaupt war es heute mit auswärtigen Valuten still. Disconto fortwährend 2¾ Geld. Friedrichsd'or sind nun auf 11 MB. 4 Sch. gestiegen, woran theils die Wollmärkte, theils die nach Berlin für die dort anwesend gewesenen hohen Herrschaften von hier gemachten Sendungen Schuld sind. Die Speculation, diese Sorte in Altona prägen zu lassen, muß daher sehr gut ausgefallen seyn. — Oesterr. Met. 105⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1439; Integr. 53⅞; dän. 5proc. 72¼; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108.

Wien, 13 Jun. Met. 107¼; 4proc. 101; 5proc. 82½; 1834er Loose 126¾; Bankactien 1459½; Nordbahn 110; Mail. E. B. 108; Raaber 107.

* **Pesth**, 10 Jun. Der Medardimarkt, der zu so schönen Erwartungen berechtigte, ist, ohne diesen im Ganzen entsprochen zu haben, nun beendet. Wir heben für heute nur die Wolle heraus. Die feinern Gattungen Schafwolle hatten die meiste Frage, und zwar zu 8 bis 10 Proc. höheren Preisen, als im vorigen Jahre. Hochfeine veredelte Einschur ging zu 110 bis 150 fl. C. M. der Centner rasch ab. Eben so gute zweischürige Winterwollen, besonders fehlerfreie Waare, und zwar Koschonezer zu 48 bis 62 fl. und Gyöngyös'scher zu 46 bis 58 fl. Ordinäre zweischürige Winterwollen standen: Batscher zu 38 bis 42 fl.; Szegediner 40 bis 45 fl., Theißwolle 44 bis 48 fl. C. M. Die Hauptkäufer waren meist Inländer, aus Böhmen und Mähren. Zigarra-Wolle war wenig auf dem Platze. Geschwemmte Zackel wurde zu 32 bis 35 fl. aufgekauft.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Attenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

eigniß von bedeutendem Interesse. Peter Retief war ein Bauer und ehemaliger Feldcornet in der Provinz Albany, der im letzten Jahre mit der großen Auswanderung der holländischen Gränzbauern ins Kafferland aufbrach. Er wurde bald von den „vereinigten Emigranten," wie sie sich nannten, zu ihrem Gouverneur mit absoluter Vollmacht ernannt, und war auch in der That der Mann, der ein so gefährliches Unternehmen, wie das ihrige, hätte durchsetzen können. Sie waren nach und nach zu etwa 5000 waffenfähigen und gutbewaffneten Männern mit ihren Heerden, Sklaven und Familien angewachsen, und hätten, vereinigt, der Macht aller Kafferstämme trotzen und sich ansiedeln können, wo sie wollten; aber die Nothwendigkeit, ihre großen Heerden zu ernähren, zwang sie, sich zu zerstreuen, und darin lag ihre große Gefahr, denn diese zerstreuten Lager waren den Angriffen der mächtigeren Kafferfürsten, wie Masalikatse und Dingaan, allzu sehr ausgesetzt. Ihr erster Plan war, sich an dem englischen Flusse, der sich im Delagoabay südlich von den portugiesischen Colonien ergießt, niederzulassen; aber Retief fürchtete die ungesunde Lage des niederen Küstenlandes, und wollte sich in der Gegend von Natal setzen, wo er ein europäisches Etablissement, ein gesundes Klima und einen ziemlich guten Hafen gefunden hätte. Das Land gehört Dingaan, dem König der Zoolas, von dem er jedoch keine Feindseligkeiten fürchtete, da dieser schon längst diesen Landstrich von 100 englischen Meilen Tiefe an Europäer verschenkt und immer die größte Lust bezeugt hatte, Europäer in seinem Lande zu sehen. Retief war ein Mann von Talent und von einer ernsthaften und strengen Gesinnung, der wohl geeignet war, einen unruhigen Haufen, wie die holländischen Emigranten, zu regieren. Er hatte Gesetze für sie proclamirt und hielt unerbittlich auf ihre Erfüllung, und seine Briefe an den Gouverneur der Capcolonie haben eine gewisse Feierlichkeit und Würde, die einen Mann anzeigen, der sich bewußt ist, daß er Alles einer Sache aufopfert, die er für gerecht hält. Er hatte seine Leute in verschiedene Lager von 3- bis 400 Mann vertheilt, und die Vorsichtsmaaßregeln vorgeschrieben, welche in jedem Lager beobachtet werden sollten, seine Hauptleute für ihre Untergebenen verantwortlich gemacht und jeden Angriff auf die Eingebornen streng untersagt. Er selbst begab sich nach Natal, um theils mit Dingaan, theils mit den europäischen Ansiedlern in dem Hafen Verträge abzuschließen. Seit dem October hatte man wenig von ihm gehört, bis jetzt die Nachricht gekommen ist, daß Dingaan zwei Lager überfallen habe und Retief mit 300 Mann getödtet worden sey. Die Nachricht an sich ist sehr wahrscheinlich, denn Dingaan wird das Einwandern einer solchen bewaffneten Masse nicht ohne Besorgniß gesehen haben, und die militärische Organisation, welche sein Bruder und Vorgänger Chaka gegründet hatte, gab ihm hinlängliche Mittel, die einzelnen Lager zu vertilgen. Das Einzige, was die Nachricht zweifelhaft macht, ist, daß sie von Peter Uys kommt, einem der Hauptleute der Emigranten, der sich nach einem heftigen Streite von Retief getrennt hatte, und seitdem gegen ihn intriguirt zu haben scheint. Der Zweck der Emigranten war, nach ihrer Erklärung, gegeben in Caledon den 17 August 1837, einen Staat nach dem Muster der nordamerikanischen Freistaaten zu gründen. Aber die Elemente einer solchen Constitution sind nicht unter ihnen zu finden, und die Nothwendigkeit eines langwierigen Kampfes mit den Kaffern, dem sie trotz ihrer friedlichen Versicherungen nicht entgehen können, muß nothwendig eine Dictatur bei ihnen einführen. Wenn Retief wirklich todt ist, so ist nicht wahrscheinlich, daß sich ein anderer Mann von hinlänglichem Talent finde, das neue Reich zu stiften, und die Emigranten werden in kurzer Zeit durch inneren Zwist und die Angriffe der Kaffern vernichtet werden. Wäre der Plan gelungen, so wäre der größte Theil der Gränzbauern Retief gefolgt, und die nordöstlichen Theile der Colonie wären völlig entvölkert worden. *)

Urquhart in Glasgow.

(Fortsetzung.)

„In der Einladung, die mir geworden (fährt Hr. Urquhart fort), ist die Rede von der Abnahme unseres fremden und einheimischen Handels, von der Ausschließung unserer Industrie aus Ländern, die seit undenklichen Zeiten ihr geöffnet gewesen. Dieß soll der Text seyn, an welchen ich meine ferneren Betrachtungen knüpfe; geduldiges Gehör, ernste Prüfung darf ich wohl dafür in Anspruch nehmen. Wer, noch bis vor wenigen Wochen, von Gefahr für Englands Prosperität im Handel hätte sprechen wollen, der wäre als ein Träumer, als ein Gespensterseher behandelt worden. Wir waren unermüdet, uns selber zu beglückwünschen; unbeugsam in unserm Glauben an die schrankenlose Ausdehnung, das unfehlbare Wachsthum unserer Industrie, unseres Handels, unseres Wohlstandes. Und wie der Staatsmann, der Diplomat sich nicht um das bescheidene Wirken der Industrie kümmern, so fragen der Kaufmann und der Fabrikherr nicht nach politischen Verhältnissen, vielmehr weisen sie die Vermittelung der Diplomatie, die ihnen nutzlos scheint, zurück. So träumten wir nicht, daß politische Verhältnisse unsere Prosperität, daß die Handelsverhältnisse anderer Staaten unser öffentliches Wohl, unsere nationale Existenz bedrohen könnten. Daß

---

*) Eine der belehrendsten und zugleich anziehendsten Darstellungen des Verhältnisses der Ureinwohner zu der englischen Oberherrschaft und den holländischen Bauern findet sich in den vor zwei Jahren in England erschienenen „südafrikanischen Skizzen" von Thomas Pringle. (Deutsch in der 9ten Lief. der Reisen- und Länderbeschreibungen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.) Man sieht dort die ganze wilde Kraft der holländischen Bauern, eines herrischen Geschlechts, das sich jeden Trug und Raub gegen die Kaffern, jede Unterdrückung und Grausamkeit gegen sie und die Hottentotten erlaubte, und mit einem häufig an Aufruhr streifenden Unwillen die Emancipation aufnahm, die im Jahr 1828 den Urbewohnern von der Regierung und dem Parlament von Großbritannien bewilligt wurde. Die Emancipation der Hottentotten — der nicht rechtlich zu Sklaven erklärten, aber härter als Sklaven behandelten Nation — wurde damals mit denselben düstern Prophezeyungen begleitet, wie die wenige Jahre darauf erfolgte Befreiung der Neger in den westindischen Colonien; aber hier wie dort rechtfertigte der Erfolg aufs glänzendste die Hoffnungen der Freunde der Humanität, welche in dem brittischen Parlament so lange Jahre vergeblich für diesen Act der Gerechtigkeit gekämpft hatten. Man behauptete, die Felder würden ungepflügt, die Heerden ohne Hirten bleiben, die Weißen würden ruinirt und die Colonie dem Untergang zugeführt werden. Statt dessen waren die Hottentotten später, wo sie wirkliche Rechte und Besitz wieder hatten, fleißiger als je; die Verbrechen nahmen unter ihnen ab, keine Handlung der Rache fiel gegen ihre vieljährigen Dränger vor. Nur die Kaffern leiden noch unter einem System, das mit sich selbst im Widerspruch liegt, indem bald der alte Colonialgeist ihnen ihr Land und ihr Vieh nimmt, bald die milden Vorschriften des jetzigen brittischen Cabinets befehlen, sie nicht durch immer größere Eingriffe in ihr Besitzthum zur Verzweiflung zu treiben.

Digitized by Goog

seiner Interessen, seine Fragen bewegen sich hin und her zwischen dem Mäkler auf der einen Seite, von dem er kauft, und dem Mäkler auf der andern Seite, an den er verkauft. Diese Theilung der Arbeit ist nothwendig und vortrefflich, so lange sie im richtigen Verhältniß bleibt. Aber sie gibt den Gewohnheiten eine durchaus materielle Richtung (it materialises the habits of men), sie läßt die Menschen zu Maschinen werden und, wie es bei Maschinen immer geht, ihre Vollkommenheit führt zu keinem Resultat — sie ist wirkungslos, wenn die geistige Combination fehlt, durch welche ihre Vortheile sonst über den ganzen Erdkreis sich verbreiten. Die nothwendige Folge dieser Vernachlässigung jedes andern, als des nächsten und eigensten Interesse's, ist der Mangel an Verständniß für den Zusammenhang des eigenen Interesse's mit dem fremden, also auch an gegenseitiger Theilnahme und Mitwirkung, an einem Austausch von Einsicht und von Willfährigkeit — der Mangel jener Vortheile, welche dem Menschen die gesellige Ordnung vorzugsweise gewähren soll. Jede Classe mag diesen Stand der Dinge mit Besorgniß betrachten; aber es ist kein gemeinsamer Grund und Boden, auf welchem sie zusammentreffen, kein Princip, in welchem sie sich begegnen könnten; jeder politische Doctor hat eine Offenbarung und ein Recept, welche jeden Glauben gewinnen und jede Krankheit heilen sollen; aber diese Heilmittel sollen nur aus den Händen der Parteien angenommen werden, also indem die Krankheit verschlimmert wird, um deren Heilung es sich handelt. Wie muß aber das Heilmittel, das wirkliche, beschaffen seyn? Nur eine Wiederherstellung der Verhältnisse, welche einst das Nationalgefühl weckten, kann eine Nation retten, deren Nationalgefühl verloren gegangen ist. Die insularische Lage Englands, einst unsere Stärke und unser Stolz, die Schlacht von Waterloo, einst unsere Ehre und unser Ruhm, haben seit mehr als zwanzig Jahren zusammen uns einen Begriff von Sicherheit eingeflößt, die durch keine menschliche Macht erschüttert werden könne; daher eine Geringschätzung anderer Nationen und eine Gleichgültigkeit gegen fremde Ereigniße; und im Wahn dieser Sicherheit erröthete man nicht, achtete man es nicht für Tollkühnheit, die eigene Ueberzeugung und das allgemeine Wohl der Leitung der Parteien anzuvertrauen. Im Augenblick, da Großbritannien in seinen Handelsinteressen gekränkt, da seine Verträge mit fremden Völkern ungestraft gebrochen, seine Flagge mit Ostentation beschimpft wird; da seine Einnahme fällt, seine Ausgabe steigt; da die Achtung seines Namens in fremden Landen schwindet, seine Colonialherrschaft wankt und der Bürgerkrieg an den beiden fernsten Enden des weiten Reiches auszubrechen droht; während seine Population in feindliche Parteien getheilt, seine Staatsmänner in Zänkereien vertieft sind, wie sie der Häupter einer Dorfgemeinde würdig wären, mißachtend jedes Interesse der Nation, unbekümmert und unkundig jeder auswärtigen Verhandlung; während die Bollwerke der Nation zur Vertheidigung, die Kriegsmarine zum Kampf, die Arsenale zur Versorgung der Flotte untüchtig sind; während Großbritanniens diplomatische Vertreter mit fremden Ordenszeichen sich behängen lassen — in dem Augenblick erhebt sich ein sinnloses Geschrei nach Frieden, als wenn je der Schrei nach Barmherzigkeit einen Feind entwaffnen könnte — als wenn irgend ein brittischer Held bereit stände, die englische Standarte auf den Ruinen des Kremlin, auf den Burgthürmen von Schönbrunn aufzupflanzen! Laßt doch diejenigen, welche so bereit und eifrig die Segnungen des Friedens preisen, diese Lehre ihren moskowitischen Verbündeten predigen! Der Friede beruht auf der gegenseitigen Achtung von Zweien, nicht auf den Intentionen des Einen; und wenn zum Kriege gerüstet zu seyn stets die einzige Schutzwehr gegen Unterdrückung war, so muß die Abneigung gegen Maaßregeln des Widerstandes zum Angriff auffordern; die Unfähigkeit zur Vertheidigung muß einladen zur Unterjochung. Eure Schiffe ohne Geschütz, eure Arsenale ohne Masten für die Schiffe, möchten wohl die Brust eurer Verbündeten mit Unruhe erfüllen; aber wehe, eure Irrthümer sind es, die ihnen Muth geben, eure Feinde zu werden. Englands Macht ruht nicht auf seinen Bajonnetten; sie ist nicht von seinen Wimpeln beschattet; sie wohnt in dem Vertrauen, das die Nationen auf Englands Rechtlichkeit, das die Welt auf Englands Festigkeit und Thatkraft setzt. Englands Herrschaft kann nur gefährdet werden durch die Eroberung unabhängiger Staaten; aber der Angriff schaart neue Macht um sein Banner, bei welchem jede gefährdete Nationalität Schutz zu finden hofft. Wenn England erklärt, daß es den Frieden wählt auf Kosten der Ehre; wenn es erklärt, daß es der Freund des Gewaltigen sey und der Verbündete des Unterdrückers, dann ist seine Stellung in der Reihe der Nationen dahin, nicht weil seine Flotten entwaffnet, sondern weil sein Charakter entweiht ist. Meine Ideen von Englands Macht sind nicht abgeleitet von der Untersuchung seiner Werfte und seiner Casernen, sondern von der Verehrung, mit welcher sein Name auf dem Atlas gesprochen wird und auf den Alpengletschern, auf den Höhen des Pindus und in den Thälern des Kaukasus, auf den Ebenen Polens und auf den Steppen von Astrachan. Die Augen gekränkter Millionen schauen

. . . . auf England, hehr und unverletzt,
Der Freien und der Weisen Inselburg.

Von den Karpathen bis zum Himalaya wenden in der Stunde der Gefahr die Nationen sich England zu, und suchen Schutz und Einheit. So lange solche Elemente zur Verfügung Großbritanniens stehen, so lange ist seine Macht unerschütterlich; diese Macht kann nur durch die Entartung des Nationalgeistes verloren gehen, durch ein unnatürliches Bündniß, durch schnöde Dienstbarkeit, wenn fremde Unbill zu rächen, eigene Gefahr abzuwehren ist."

(Beschluß folgt.)

Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten.

*** **Washington**, 1 Mai. Es gibt unter Nationen wie unter einzelnen Individuen vom Glück Begünstigte, denen Alles gelingt, was sie unternehmen, und deren Mißgriffe sogar dazu dienen, die von ihnen eingenommenen Stellungen zu befestigen. Solche zwei Nationen sind die Engländer und Amerikaner. In England siegten die Hierarchie der Episkopalkirche und die Hochtories gerade so lange, als nöthig war, die jetzige Staatsform dauerhaft zu begründen; während in Amerika die Demokratie durch die sich mächtig erhebende Geldaristokratie gerade so lange im Zaum gehalten wird, bis ihr schneller Uebergang in Terrorismus, in ein Directorium oder die Alleinherrschaft eines Parteiführers nicht mehr zu befürchten steht. Nach meinen Ansichten gereicht der Kampf zwischen den Demokraten und Aristokraten — obschon letztere die erbärmlichsten Geldjuden mit papiernen

Digitized by Google

princip des Volkes in Aussicht gestellt — und nicht selten mußte die ganze Partei, um nur einige Haltung zu gewinnen, dieses Princip wirklich in Anwendung bringen. Die Anführer wurden zu Folgenden, und die, auf deren Unterwerfung es eigentlich abgesehen war, blieben fortwährend im Besitz der politischen Gewalt. Daher schreiben sich auch die beständigen Klagen über die Treulosigkeit der Amerikaner, denn in den Vereinigten Staaten wechseln die Parteigänger eben so oft, als die Parteien selbst. Viele der Hauptstützen der Jackson'schen Verwaltung, wie z. B. der oberste Richter (chief Justice) Tawney, der vormalige amerikanische Gesandte am französischen Hofe, Hr. Livingston, der jetzige Kriegsminister, Hr. Poinset, Hr. Calhoun von Südcarolina ꝛc. waren ursprünglich Föderalisten, so wie umgekehrt eine große Zahl der gegenwärtigen Gegner Van Burens noch vor zwei Jahren der demokratischen Partei angehörten. Alles dieß beweist aber nur das Schwankende beider Parteien, und wie keine derselben noch über die Grundsätze einig geworden, die sie als von ihrem Leben und Wirken unzertrennlich betrachtet. Beide beweisen ein beständiges Nachgeben, ein kluges Temporisiren mit der herrschenden Volksmeinung, keine von beiden existirt innerhalb bestimmter Gränzen. Macht eine von ihnen einen Fehlzug, das heißt, schlägt sie ein Gesetz oder eine Maaßregel vor, die bei der Masse des Volks wenig Anklang findet, sogleich macht die andere die Opposition dagegen zu ihrem Feldgeschrei; und wenn sie sich auf diese Weise durch Ausreißer hinlänglich verstärkt hat, glückt es ihr auch oft, einen Sieg davon zu tragen, den sie dann sofort auf Rechnung ihrer eigenen Grundsätze schreibt. Der europäische Zuschauer wird hierdurch nicht selten irre geleitet, und ich gestehe aufrichtig, daß ich selbst noch vor mehreren Jahren ernstlich an dem Wiederaufleben der rein demokratischen Partei zweifelte, während doch Alles vorbereitet war, um dieselbe unter der Jackson'schen Verwaltung auf den höchsten Gipfel ihrer Macht zu erheben. Kaum ist jedoch die momentane Aufregung vorüber, und die siegende Partei darauf bedacht, sich nach eigenen Grundsätzen zu construiren, so fallen alle Uebergänger wieder von ihr ab, und sieht sie sich von neuem genöthigt, eine oder die andere populäre Staatsmaxime zum angeblichen Ziel ihrer Bestrebungen zu machen. So ist es keiner Partei bis jetzt noch gelungen, einen festen, unabhängigen Fuß zu fassen, und es kann daher von einem eigentlichen Kampfe zwischen Aristokratie und Demokratie im strengsten Sinne des Worts noch immer nicht die Rede seyn, wohl aber gilt es den Rüstungen hiezu, und davon ist der Bankkrieg ein überaus wichtiger Anfang. Inzwischen ist es für die Demokratie der Vereinigten Staaten, wie ich Eingangs bemerkte, ein großer Vortheil, daß sie Zeit gewinnt, und daß die Vorbereitungen zum eigentlichen Parteikrieg alle Classen auf gleiche Weise in Bewegung setzen. Bis jetzt nämlich ist alle Opposition gegen das demokratische Princip noch immer auf die Männer beschränkt, die dasselbe vertreten, und das hauptsächlich deßwegen, weil die Aristokratisch-gesinnten noch immer Hoffnung haben, auf constitutionellem Weg in den Besitz der höchsten Staatsgewalt zu gelangen, und sodann durch ihre eigene Auslegung der Staatsurkunde sich darin zu behaupten. Auf gleiche Weise werden die Demokraten durch den momentanen Sieg der Aristokratie nicht entmuthigt; denn auch sie hoffen — ob mit Grund, wird das Ende dieses Artikels nachweisen — auf die durch das Gesetz vorgeschriebene Weise das Ziel ihrer Bestrebungen zu erreichen. So halten sich beide Parteien wechselseitig im Schach und verhindern einen eigentlichen Angriff auf die Verfassung. Das ist es, was ich meinte, als ich Ihnen schrieb, daß dieses Land einer gewaltigen Opposition bedarf, um einerseits nicht in Faction auszuarten, andrerseits aber zu verhindern, daß die der Regierung entgegengesetzte Partei nicht in eine constitutionswidrige (den Grundgesetzen des Staates entgegenstrebende) ausarte. Würde es nämlich einer der eben angeführten Parteien gelingen, sich so über die andere zu erheben, daß der letzteren keine Aussicht auf Wiederherstellung ihrer vorigen Gleichheit übrig bliebe — denn mit wenigen Ausnahmen halten die Demokraten und Aristokraten sich so ziemlich die Wage — so würde bald einer von zwei Fällen eintreten: es würde die unterliegende Partei entweder in gänzliche politische Unthätigkeit verfallen, und hiedurch einen krankhaften Zustand im Staate erzeugen, oder es würde sich ihre Thätigkeit auf einen Grad steigern, der durch geheime Gesellschaften, durch die Vereinigung mächtiger Familien zu staatswidrigen Zwecken und durch Umtriebe aller Art, die man hier noch nicht einmal den Namen nach kennt, seinen Zweck zu erreichen suchte; denn im Verhältniß, als die gesetzliche Opposition entmuthigt wird oder aufhört, treten geheime Verbindungen an ihre Stelle, die dann nicht mehr den Personen, sondern den Institutionen gelten. Dieß war in den letzten Jahren der Jackson'schen Verwaltung sehr zu fürchten; denn so kräftig, und man darf es nicht läugnen, mit solcher Herrschergewalt führte der eiserne Mann — den jetzt Webster den mit verbissenen Lippen brüllenden Löwen heißt — alle seine im ultrademokratischen Sinn erdachten Maaßregeln durch, daß der Opposition auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg übrig blieb. Es zogen sich viele der vermöglichsten und früher einflußreichsten Amerikaner gänzlich von politischen Angelegenheiten zurück, und die sich länger damit beschäftigten, nahmen zur Heuchelei und zu den schnödesten Staatskünsten ihre Zuflucht. Andere gingen gar nach Europa, und man begann in den besten amerikanischen Gesellschaften laut „über den Wahnsinn republicanischer Staatsformen" zu sprechen. Dieser Zustand hat jetzt aufgehört, denn mit der Aussicht der Opposition auf die endliche Niederlage Van Burens hebt sich wieder ihre gesetzliche Thätigkeit, und es ist dieselbe mit den arbeitenden Classen theilweise wieder ausgesöhnt. „Das Volk," heißt es jetzt, „ist doch auch eines richtigen Urtheils fähig; es hat wenigstens einen gesunden Begriff von den Finanzen. Es kommt nur darauf an, daß man es fühlen läßt, wo die Staatswirthschaft ihren eigentlichen Sitz hat."

(Fortsetzung folgt.)

[2133]

Todes - Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern theuern, innigst geliebten Vater, Schwiegervater und Schwager, den erblichen Reichsrath des Königreichs Bayern, Seiner königlichen Majestät Kämmerer, Staats- und Conferenz-Minister, Großcommenthur und Großkanzler der königlichen Orden vom heiligen Hubert und der bayerischen Krone, Ritter des königl. Ludwigs-Ordens, Großkreuz des k. k. österreichischen St. Stephans-, des k. k. russischen St. Alexander Newsky-, des königl. preußischen schwarzen Adler-

Digitized by Google

Ordens, Großkreuz der königl. französischen Ehrenlegion und des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone, Ehren-Großkreuz des Johanniter-Ordens ꝛc.

Herrn **Maximilian Karl Joseph Franz von Paula Hieronymus Grafen v. Montgelas,**

Inhaber der Fideikommiß-Güter Aham Gerzen, Geratspoint, Hundspoint und Egglkofen, Herr der Güter Au, Pfetrach und Hinkirchen,

aus dieser Welt abzurufen.

Er entschlief sanft heute Morgens um 1½ Uhr, versehen mit allen heiligen Sterbesacramenten, ohne vorhergegangene Krankheit an einer plötzlich eingetretenen Lungenlähmung, im 79sten Jahre seines Alters.

Indem wir diesen uns tiefbeugenden Verlust allen unsern Verwandten und den zahlreichen Freunden des Verstorbenen zur Anzeige bringen, bitten wir um stille Theilnahme.

München, den 14 Junius 1838.

Maximilian Graf v. Montgelas, königl. Kämmerer und Malteser-Ordens-Ritter,
Ludwig Graf v. Montgelas, königl. Kammerjunker,
Rudolph Graf v. Montgelas,
} als Söhne.

Karoline Freifrau v. Freyberg-Eisenberg, geb. Gräfin v. Montgelas,
Amalie Gräfin v. Montgelas,
Hortense Gräfin v. Montgelas,
Therese Gräfin v. Montgelas, Ehrendame des Theresien-Ordens.
} als Töchter.

M. P. Freiherr v. Freyberg-Eisenberg, königl. Ministerial-Rath und Vorstand des Reichs-Archives, als Schwiegersohn.

Jemima Gräfin v. Montgelas, geborne Watts-Russell, als Schwiegertochter.

Karl Graf v. Arco auf Oberköllnbach, Reichsrath und königl. Staatsrath im außerordentlichen Dienst,
Ludwig Graf v. Arco, Oberstthofmeister J. k. H. der Frau Kurfürstin.
} als Schwäger.

Mariane Gräfin v. La Perouse, geborne Gräfin v. Arco, als Schwägerin.

---

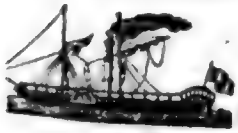
[136]

Erklärung.

Da die HH. **Ferd. Kolb Sohn & Comp.** in **Straßburg** meiner Aufforderung in Nr. 252 und 253 dieses Blattes, den rief, worin ich den ausdrücklichen Auftrag zur Weiterbeförderung meiner Güter nach Lyon gegeben haben soll, vor einem Schiedsrecht (Arbitrage) vorzuzeigen nicht Folge leisteten, so geht daraus hervor, daß sie einen solchen nicht besitzen, und das dortige erecht durch eine falsche Klage gegen mich täuschten. Ich nenne daher diesen eigenmächtigen Versandt eine Prellerei, und kläre ferner:

daß ich nach ergangenem Urtheile nach Straßburg kam, und auf Zureden eines geschätzten Freundes und achtbaren Mannes ch mit den HH. Kolb dahin vereinigte, meine Güter bei HH. **Louis Desgrand père & fils** in **Lyon** gegen 3100 Frcs. beziehen. Ich begab mich hierauf nach Lyon, fragte drei- bis viermal mündlich bei diesem Hause an, erhielt aber stets zur twort, daß es ohne Auftrag deßhalb wäre, und als ich endlich schriftlich bat, mir die Nummern und das Gewicht der in Händen habenn Colli's aufzugeben, so verlangte es 3669 Frcs., ohne mir eine Specification ertheilen zu wollen; am andern Tag aber stieg diese derung auf 3831 Frcs., ohne daß ich erfahren konnte, ob ich meine Güter gegen diesen Betrag nur empfangen würde, welche hrscheinlich damals schon nicht mehr vorhanden waren. Ich verließ al'o Lyon unverrichteter Sache wieder, und die HH. Kolb ien ein zweites Urtheil gegen mich ergehen und beschuldigten mich, daß ich die Waare gegen den übereingekommenen Betrag nicht te beziehen wollen. Ich fordere daher die HH. Kolb hiemit auf, vor einem Schiedsgericht (Arbitrage) meine Beweise zu erlegen, daß ich nicht bereit war in Lyon meine Güter gegen die übereingekommenen 3100 Frcs. zu beziehen, außerdem ich gesentlichen, damit das Publicum sich überzeuge, wie unredlich dieses Haus mit seinen Kunden verfährt.

L. Besold-Custer.



Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen **Regensburg** und **Linz** an folgenden Tagen statt:

von **Regensburg** nach **Linz** am **20, 26 Junius; 2, 8, 14, 20, 26 Julius**
von **Linz** nach **Regensburg** am **22, 28 Junius; 4, 10, 16, 22, 28 Julius.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung, und schließen sich an diese

Digitized by Google

in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[2012–14]

Verkauf

einer Seidengarn-Spinnerei aus den Abfällen der Seide sammt dem hierauf ertheilten Fabriks-Privilegium.

Am 28 Junius 1838 wird in Folge Verordnung des k. k. n. ö. Landrechts vom 6 März 1838 als Abhandlungs- und Pupillarbehörde nach Absterben des H. W. Ritter v. Záhóny die Spinnfabrik mit dem ausschließenden Privilegium auf eine neu erfundene und errichtete Seidengespinnst- und Floretgarn-Spinnerei mit allen zu diesem, in seiner Art einzigen Spinnsystem gehörigen Maschinen, einer Dampfmaschine auf 6 Pferdekraft mit einem ganz neuen Kessel aus London, alles Tischler-, Schlosser-, Drechslerwerkzeug, Riemwerk und Communicationen, sämmtliche Einrichtung für die Appretur und Comptoir, eine Presse zum Auspressen der zugerichteten Bigatti sammt Kessel, Bottiche, den Reben zum Trocknen, so wie die noch vorhandenen Eisen- und Holzvorräthe, die vorräthige Abfallseide von den Maschinen, eine Partie seidener Futterwatten nebst sonstigen Einrichtungen, im Gesammt-Schätzungswerthe von 23,332 fl. Conv. Münze an den Meistbietenden verkauft werden, — mit dem Bemerken, daß wenn sich für diese Spinnfabrik sammt Privilegium und Zugehör im Ganzen kein Käufer fände, die oben erwähnten Maschinen und Maschinentheile, Werkzeuge und Vorräthe an demselben Tage auch einzeln an den Meistbietenden würden verkauft werden. Sollte ein Kauflustiger irgend einen Antrag, sey es in Beziehung auf die Kaufsumme oder die Zahlungsmodalitäten vor der Auction zu machen wünschen, er solche dem Mitvormund und Curator Hrn. Dr. Elz zur weitern Vorlegung an die Obervormundschaft mitzutheilen habe. Die Kauflustigen werden daher eingeladen, am obgedachten Tage Vormittag um 11 Uhr zu Wiener Neustadt nächst Wien zu erscheinen. Die Licitationsbedingnisse werden vor der Licitation bekannt gegeben werden, auch sind dieselben im Sperrcommissionszimmer des k. k. n. ö. Landrechts einzusehen.

Diese Seidengespinnst-Fabrik in Wiener Neustadt ist durch ihre besondere Einrichtung eine der wichtigsten Erfindungen ihrer Art, reiht sich an jene der Flachsspinn-Maschinen, die jetzt in England und Deutschland auf so hohem Werthe stehen, in ihrer Basis an, und übertrifft mit ihren Erzeugnissen alle Seidengespinnst- und Floretseiden-Spinnereien des Auslandes; denn mittelst ihrer äußerst sinnreichen und doch einfachen Vorrichtung der Maschinen-Kämmerei oder Hechlerei, der Streck- und Vorspinnmaschine kann sie nicht nur jede Strusi und Sbusa, sondern auch alle zubereitete und unzubereitete Bigatti — (Bigatti macerati e Bigatti non macerati) verarbeiten, in Fasern oder Haare von 8 bis 9 Zoll Länge zu einem reinen, glatten, glänzenden Faden von vorzüglicher Stärke verspinnen, und dadurch allein ein weit kräftigeres und haltbareres Garn als jede andere Spinnerei liefern, das sich auch, bei nur mittelmäßiger Drehung, zu einem Kettgarn einfach eignet, und welches seiner Stärke wegen in der Feine bis auf Nr. 160 à 180 Baumwollen-Nummern, und wenn es erfordert wird, noch höher gebracht werden kann, ja zu einer Feinheit des einfachen Fadens, die keiner ähnlichen Fabrik zu erreichen möglich ist. Die vortheilhafte Auszeichnung der Erzeugnisse dieser Spinnerei ist sowohl von Seiten der großen Fabrikstädte Frankreichs, Lyon, St. Etienne, Nismes ꝛc. als auch selbst von englischen Spinnfabricanten in London und Glasgow, so wie von niederländischen Zeugfabricanten anerkannt worden.

Es bietet daher dieses Etablissement die gegründetste Anlage zu einer großen Ausdehnung in Oesterreich und dem Auslande, da sie die, in der Monarchie allein bestehende Gallet- und Seidenspinnerei ist, das Spinnmaterial im Lande hat, und was Ungarn nicht hinreichend davon liefern sollte, in unsern Staaten genugsam findet; der Bedarf der Fabriken des Inlandes an feinen und groben Floretgarnen, die bisher vom Auslande bezogen werden mußten, und deren Consumtion seit kurzer Zeit immer mehr steigt, dem Erzeugnisse hinreichende Abnahme sichert, und den Activ-Verkehr mit seinen Garnen, nach dem Auslande, wohin ihm keine Concurrenz im Wege steht, nicht einmal in Anschlag bringen darf; dieser Verkauf ist demnach für alle Eigenthümer bereits bestehender Floretgarn-Spinnereien in doppelter Hinsicht zu beachten, indem sie ihr Etablissement vervollkommnen, und hier die Concurrenz sich selbst zuwenden können. Das Privilegium wurde am 4 April 1833 ertheilt, und hat noch zehn Jahre zu dauern.

Johann Zivsa, k. k. n. ö. Landrechts-Secretär.

[3104.5]

Bad Schäftlarn.

Am 27 Mai wurde das Mineralbad Schäftlarn eröffnet. Dieses Bad hatte im verflossenen Jahre eines sehr zahlreichen Besuches sich zu erfreuen, und seine Heilkräfte in Krankheiten des Verdauungsprocesses, in Verschleimungen verschiedener Art, bei Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, in Drüsenleiden und Hautausschlägen neuerdings bewährt. Der Wirkungskreis dieses Bades hat sich aber in diesem Jahre noch dadurch erweitert, daß in demselben die Freunde der Kaltwassercuren alle Erfordernisse hiezu vorfinden. Auch hat ein mit diesem Gegenstande vollkommen vertrauter Arzt die Leitung dieser Curen und die Bestimmung der richtigen Gränzen derselben übernommen.

Die Vortrefflichkeit der Quelle; die Lage des Badeortes, nur wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt; seine schönen und schattenreichen Spaziergänge im Isarthale und auf den nah gelegenen waldbedeckten Höhen; die malerischen Fernsichten nach dem Gebirge; das Badgebäude selbst mit großen und freundlichen Sälen, Zimmern und Corridoren; die Güte des Tisches, und viele andere der Gesundheit und dem Vergnügen dienende Einrichtungen; endlich die äußerst billigen Preise empfehlen diese Anstalt dem geneigten Publicum, und versprechen demselben glückliche Baderesultate und einen angenehmen Aufenthalt.

Nähere Aufschlüsse werden gegeben und Bestellungen angenommen im Hause des Badebesitzers

München, am 6 Junius 1838.

Georg Haßn,
Bierbrauer im Thal Nr. 29.

[2118] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der K. Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung:

Versuch
eines directen Beweises der Rechtmäßigkeit
der Todesstrafe.
Von
Johann Sporschil.
Preis 6 gr.

[2119–20] **Dienstgesuch.**

Ein im Eisenhüttenwesen, vorzugsweise im Gießereibetrieb und dessen Hülfsfächern vielfach praktisch erfahrner und scientifisch ausgebildeter Hüttenmann wünscht aus Privatrücksichten seine Stelle zu verändern. Er kann in jeder Beziehung befriedigende Atteste aufweisen, und seine Ansprüche sind mäßig. Briefe, mit der Ueberschrift M. N. O. nach Tuttlingen im Königreich Würtemberg addressirt, werden sogleich beantwortet werden.

Digitized by Google

hieß sie aber die Schläuche auf die bedrohten Nachbarhäuser richten. Noch vor 10 Uhr war das ganze Holzwerk der Halle verbrannt, das Dach stürzte krachend ein. Jetzt ist die Pennsylvania-Hall nur noch eine Masse von Ruinen. „Den nächsten Anlaß zu diesem Ausbruch der Volkserbitterung (popular outbreak), sagt ein Blatt, gab die lächerliche und prahlhafte Amalgamirung der Farben (amalgamation of colours) in der Chesnut-Street während der Stunden, wo hier die fashionable Welt promenirt. Weiße und Schwarze gingen zu ganzen Schaaren Arm in Arm. Dadurch wurde natürlich das Volk sehr gereizt, und eine „popular commotion" ward unvermeidlich." — An demselben Abend entstand ein großer Auflauf in der Cherry-Street vor einem Schulhaus, wo indeß der Mayor Beschädigungen des Eigenthums mit seiner Polizei glücklich verhinderte. Fast gleichzeitig stand aber das „Asyl für farbige Kinder," ein sehr großes Gebäude in der Thirteenth-Street oder Callow-Hill, in Flammen; doch gelang es, den Brand, ehe er großen Schaden angerichtet, zu löschen." Diesen Berichten zufolge war also der „süße Pöbel" im vollen Besitze von Philadelphia, der „Stadt der Bruderliebe," und die Autoritäten ganz unmächtig. — Der nordamerikanische Schooner Esser, der von New-York nach Tampico bestimmt gewesen, lief am 9 Mai unverrichteter Dinge in Neu-Orleans ein; das französische Blocadegeschwader hatte das Fahrzeug am 30 April mit Strenge zurückgewiesen. Dasselbe widerfuhr am nämlichen Tag der französischen Handelsbrigg Louise aus Bordeaux. Doch war einige Tage zuvor eine schwerbefrachtete nordamerikanische Barke durch das Geschwader in den Hafen von Veracruz eingelaufen.

Mexico.

Französische Blätter bringen neuere Nachrichten aus **Mexico**. Die an Bord der Herminie angeknüpften Unterhandlungen zwischen dem französischen Geschäftsträger und dem mexicanischen Minister des Auswärtigen haben zu nichts geführt, weil letzterer nur ausweichende Antworten ertheilte, und vor Allem die Entfernung des französischen Geschwaders verlangte. Feindseligkeiten, heißt es, hätten noch nicht stattgefunden. Die Regierung der nordamerikanischen Vereinigten Staaten hat gegenwärtig sieben oder acht Kriegsschiffe im Meerbusen von Mexico.

Portugal.

Die Londoner Journale vom 12 Jun. haben Nachrichten aus **Lissabon** bis zum 5 d. M., die aber wenig erhebliches Neues enthalten. Zu Chaves, Ponte de Lima und Amarante waren einige Ruhestörungen vorgefallen, aber ohne Mühe gedämpft worden. Der Correspondent des M. Herald schreibt: „Es ist wohl ganz überflüssig, Ihnen zu sagen, daß die Regierung ihre auf den Junius d. J. fälligen Dividenden nicht bezahlen kann. (Ihre Zahlungsunfähigkeit ist bereits in London angezeigt.) Manoel Antonio de Carvalho bekleidet annoch das Finanzministerium, aber unter fortwährendem Murren. Der Herzog von Terceira ist mit dem letzten Paketboot aus England angekommen. Wie ich vernehme, hat die portugiesische Regierung sich endlich bewogen gefunden, den Vertrag gegen den Sklavenhandel zu unterzeichnen."

Großbritannien.

London, 12 Jun.

In der gestrigen Unterhaussitzung wurde Sir R. Peels Amendement zur irischen Municipalreformbill abermals, mit 286 gegen 266 Stimmen, verworfen. (S. den unten folgenden zweiten Brief.) Die torystischen Mitglieder HH. W. Lascelles und Baring Wall stimmten in der Majorität; Sir C. Coote und Lord Eliot, ebenfalls Conservative, gaben kein Votum. Im Oberhause wurde die Kirchenpatronatsbill zum drittenmale gelesen und angenommen. — In der Oberhaussitzung am 12 Junius rückte die Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses, betrügliche Schulden ausgenommen, um ein Stadium vor.

Die Königin hielt gestern im neuen Palaste einen „Hof," um den außerordentlichen Gesandten König Leopolds, Fürsten v. Ligny, zu empfangen. Nach seiner Audienz stellte derselbe die fünf Edelleute seiner Gesandtschaft, die Grafen v. Cruquembourg, d'Aerschot und d'Andelot, den Baron van Hoogvorst und den Hauptmann v. Mörkerke, vor. — Die M. Post sagt: „Die Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, Halbschwester der Königin Victoria (aus der Herzogin von Kent erster Ehe mit dem Prinzen von Leiningen), kann nicht zur Krönung kommen, wie sie beabsichtigt hatte. Die Prinzessin ist eben erst von den Blattern genesen, und ihr Gemahl, Präsident der würtembergischen ersten Kammer, leidet an einer Augenentzündung. Man glaubt, daß ihr Bruder, der junge Fürst von Leiningen, nach London kommen werde. — Der hochtorystische John Bull enthält folgenden mißliebigen Artikel: „Vormals war es bei der Feier des Eton-Montem gebräuchlich, daß die Monarchen Englands die Eton-Schüler entweder zu Windsor oder zu Frogmore empfingen. Ihre Maj. aber eilt nach London, um das Debut der Taglioni im italienischen Theater mit anzusehen! Wir haben schon früher bemerkt, daß, während die schönsten Werke des brittischen Genius im Coventgarden-Theater eine würdige Darstellung finden, Ihre Maj. nie ein anderes Schauspielhaus als das italienische Opernhaus besucht. Fünfhundert weitere Beispiele ließen sich anführen, welchen Schaden der Popularität unserer Königin täglich diejenigen zufügen, welche hinsichtlich ihres Benehmens leider ihre Rathgeber sind."

(M. Post.) Prinz Georg von Cambridge wird sich, bald nach der Krönung, nach Gibraltar einschiffen, um unter Sir A. Woodford, dem Gouverneur jener Festung, die Kriegskunst zu lernen. Dieß ist für den wackern General eine wohlverdiente Ehre, und eine bessere Wahl hätte sich nicht treffen lassen.

Das Dublin Journal bezeichnet den jetzigen Attorney-General für Irland, Hrn. Woulfe, als den Nachfolger des verstorbenen Hrn. Joy in der Stelle eines Lord Chief Baron der irischen Richterbank. Sergeant Ball, heißt es, würde dann irischer Attorney-General, und Hr. Pigott, der jetzige gesetzeskundige Rath des Dubliner Schlosses, Sergeant und wahrscheinlich zugleich, an Hrn. Woulfe's Stelle, Parlamentsmitglied für Cashel werden.

Am 9 Jun. fand unter dem Vorsitz des Herzogs von Rutland eine Versammlung des Ausschusses zur Errichtung eines Denkmals für den Herzog v. Wellington statt. Der Vorsitzende zeigte an, daß auch in Madras über 7000 Rupien (gegen 900 Pf. St.) zu diesem Zweck unterzeichnet worden seyen. Die ganze Subscriptionssumme beträgt bis jetzt 13,488 Pf. St. Der Herzog von Cambridge schlug die Resolution vor, daß eine kolossale Reiterstatue das passendste Monument für den großen Feldherrn seyn werde. Der Vorsitzer fügte bei, diese Idee sage dem Herzog von Wellington selbst am meisten zu, las aber zugleich ein Schreiben

Digitized by Google

von Sir H. Fane aus Delhi, welcher eine berühmte Säule in Indien dabei nachgeahmt wünscht. Die Committee berechnete, daß dieser Plan sich nicht unter 500,000 Pf. St. würde ausführen lassen. Gegen die Idee einer Reiterstatue wandte Hr. Croker noch ein, daß seines Wissens bis jetzt nur Männern aus fürstlichem Geblüt Reiterstatuen gesetzt worden seyen; der Herzog von Cumberland habe ein soches Monument auf einem der Londoner Squares, aber weder Marlborough, noch Turenne. Um so ehrender, entgegnete Sir F. Trench, werde daher eine Reiterstatue für Wellington, den Sieger in hundert Schlachten, seyn. (Hört! und Beifall.) Die Reiterstatue wurde sofort beschlossen, und soll die Königin um Erlaubniß gebeten werden, dieselbe auf dem Triumphbogen auf dem Constitution-Hill, Piccadilly, aufzustellen. — Am 2 Jun. wurde zu Glasgow ein Denkmal für Sir Walter Scott, bestehend in seiner auf einer Säule stehenden Statue, aufgerichtet.

Die Stadt London ist dermalen von zwei Plagen heimgesucht: ein bösartiges Fieber (Typhus) greift dermaßen um sich, daß die Spitäler zur Aufnahme der Kranken nicht mehr zureichen, weßhalb, mit Gutheißung des Lordmayors, nächster Tage eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz des Grafen v. Devon stattfinden soll. Das andere Uebel ist die beunruhigende Einwanderung verdächtiger Fremder, namentlich Franzosen und Italiener, die sich besonders im Westende der Stadt beschäftigungslos herumtreiben, und vermuthlich Spieler — und was damit zusammenhängt — von Profession sind, welche, nach Schließung der Spielhäuser in Paris, ihre Industrie diesseits des Canals zu verpflanzen gedenken. Bereits sind dem Lordmayor mehrere besorgliche Zuschriften darüber zugegangen, und die Age sagt unter der Aufschrift „der fremde swell mob:*) „Wir erinnern Lord John Russell an seine Pflicht, im nächsten Conseil den Umstand zur Sprache zu bringen, daß Ausländer vom allerschlimmsten Charakter in England einbrechen. Gauner von jeder Sorte, vornehmes und niedriges Gesindel aus jedem Winkel von Europa, strömt myriadenweise herein; viehische Ungethüme paradiren, zur Besleckung Britanniens, durch unsere Straßen, und, was noch schlimmer, Meuchelmörder — merkt wohl auf, Mylord John Russell! — Meuchelmörder finden sich für ihr tödtliches Handwerk! Doch all das geht vor, und zieht an unsern Ministern vorüber „wie Sommerwolken, die sie nicht achten." Seyd weise bei Zeiten, Lord John, und mögen die Magistrate und die Polizei auf alle Fremden ein scharfes Auge haben, ihren Aus- und Eingang wohl überwachen; jeder ehrliche Engländer fliehe sie wie die Pest, und besonders ihr, Frauen Englands, seyd auf eurer Hut! Wir sprechen von Thatsachen, und wiederholen: es strömen in ganzen Schwärmen Fremdlinge in dieses Land, die man in der schlechteten Hauptstadt Europa's keine vierundzwanzig Stunden dulden würde."

* **London, 9 Jun.** Die Woche ist im Parlament zwar ohne alles Geräusch, aber dennoch nicht ohne höchst wichtige Verhandlungen hingegangen. Das Oberhaus hat die ganze irische Armenbill im Ausschuß durchgangen, und das dritte Verlesen derselben auf nächsten Dienstag festgesetzt, ohne irgend etwas in den Hauptpunkten geändert zu haben, welche doch gerade die Gegenstände waren, wogegen am lautesten geschrieen worden. Es bleibt nämlich dabei, daß 100 Arbeitshäuser erbaut, und nicht nur die Arbeitsunfähigen, sondern auch die Dürftigen, ohne Rücksicht auf ihren körperlichen Zustand, Aufnahme darin finden sollen. Die Oberverwaltung mit all der ausgedehnten Gewalt, welche derselben ursprünglich zugedacht war, verbleibt den drei englischen Armencommissarien, mit der Zugabe eines vierten, welcher seinen Sitz in Dublin aufschlagen soll. Bei der Unterstützung der Maaßregel ging Wellingtons erklärte Hauptabsicht dahin, die Grundherren durch die aufzulegende Last zur größeren Aufmerksamkeit auf die Wohlfahrt ihrer Untersassen und Arbeiter zu vermögen, als das einzige Mittel sich die Bürde zu erleichtern. Deßwegen bestand er auch sehr weislich darauf, daß die Kosten dadurch so viel wie möglich localisirt würden, daß man in den Arbeitshäusern unter Anderm den Wohnort der Unterstützten verzeichne, und sich die Kosten von dem Bezirk eines jeden vergüten lasse. Die Bestimmung der Bezirke war die einzige Schwierigkeit dabei, welche man aber fürs erste überwunden zu haben glaubt. Sollte dieser Plan gelingen, so würde ein Heimathsbestimmungsgesetz (law of settlement), welches in England ungeheure Schwierigkeiten verursacht und Millionen Proceßkosten veranlaßt hat, für Irland unnöthig werden, und vielleicht auch einen Weg zeigen, wie man es in England los werden könnte. Jeder Unparteiische muß indessen wieder erkennen, wie lügenhaft all das Geschrei der Tories von der Unfähigkeit der Minister ist, indem diese auch hier, wie so oft vorher, bei ihren Gegnern die freudigste Aufnahme dieses so äußerst wichtigen Vorschlages fanden, sobald es nicht in dem Plane derselben lag, solchen als eine Parteifrage zu behandeln. Eben so bereitwillig aber erkenne ich die Vaterlandsliebe der Tories an, welche, wo sie es ihren Principien unbeschadet, thun dürfen, selbst auf die Gefahr hin, ihre Gegner dadurch zu verstärken, ihnen getreulich geholfen haben, deren Vorschläge so vollkommen und vortheilhaft wie möglich zu machen — ein Verfahren, wodurch sie den pseudoliberalen, selbst- und rachsüchtigen Brougham beschämen. — Im Unterhaus ist man mit der sogenannten Pluralitätsbill ebenfalls zum dritten Verlesen gekommen. Die Absicht dieses Gesetzesvorschlages ist, Sinecuren in der Kirche zu vermindern, und dafür zu sorgen, daß, wer die Einkünfte einer Pfründe bezieht, auch die damit verknüpften Pflichten ausübe. Indessen so viel auch darin zu diesem Zweck geschieht, so bleiben doch durch die Erlaubniß, zwei Pfründen zugleich halten zu dürfen, wenn sie nicht mehr als 10 englische Meilen auseinander liegen, zwischen 5 und 6000 Kirchspiele in der Lage, daß je zwei von ihnen unter die Obhut eines einzigen Geistlichen kommen können. Aber es ist so sehr im Interesse der Aristokratie und der Bischöfe, ihren Angehörigen reichliche Einkünfte in der Kirche wahren zu können, daß alle Versuche eines Häufleins Radicaler, größere Beschränkungen zu erlangen, scheiterten. Da jedoch selbst Peel im Namen seiner Partei (wenn auch nur in Bezug auf Irland) den früher von Lord Stanley so heftig bestrittenen Grundsatz anerkannt, daß es billig sey, auch die Besoldung eines Geistlichen dem Grade seiner Arbeit anzupassen, so stehen auch hierin der englischen Kirche bedeutende Reformen bevor. — Da Peel sich geweigert hat, etwas weiter mit der irischen Corporationsbill zu thun zu haben, die er nach der Verwerfung seines Amendements in Bezug auf die Wahlberechtigung für seine Partei für unannehmbar erklärt hat, so ist sie ohne alle Debatten durch den

*) So heißt zunächst ein von Taschendieben künstlich verursachtes Volksgedränge.

Digitized by Google

Ausschuß gegangen, und wird ohne Zweifel im Laufe der nächsten Woche zum dritten Verlesen kommen. Wahrscheinlich wird Peel alsdann noch einen Versuch machen, seine Ansicht durchzusetzen, um wo möglich dem Oberhause die gehässige Aufgabe zu ersparen, die Bill in dieser Beziehung umzuändern. Wahrscheinlich aber wird es ihm nicht gelingen, und der Streit erst bei der Rückkehr der Maaßregel in das Unterhaus durch irgend einen Mittelvorschlag ausgeglichen werden. Inzwischen wird auch die Zehntenbill vorgerückt seyn, und die Conservativen in etwas nachgiebigere Laune gesetzt haben, besonders da die erneuerten Bewegungen gegen die Entrichtung des Zehnten, welche eben wieder in Waterford zu Blutvergießen geführt haben, sie begieriger machen muß, diesen Punkt beseitigt zu sehen.

* **London**, 12 Jun. Es schien vorige Woche, als sollte die Corporationsbill ihren weitern Weg durchs Unterhaus sub silentio nehmen. Gestern Abend aber kam es zu ernstlichen Debatten darüber, und in Bezug auf die Bestimmung der Wahlgerechtigkeit zu einer abermaligen Abstimmung, wobei die Minister, wie zuvor, eine Mehrheit von 20 behielten. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß Peel — obgleich man ihm zeigte, nach der in Irland gewöhnlichen Art Häuser zu vermiethen, und nach der dortigen Art des Besteurungsanschlags würde der Zinswerth eines Hauses von 12 bis 13 Pfund betragen müssen, ehe es zu einer Wahlstimme berechtige, und in den meisten Städten daher die Zahl der Wähler sich auf kaum hundert Personen belaufen — doch immer bei seinem alten Liede blieb, kein geringeres Maaß als 10 Pfd. nach dem Anschlag für die Armensteuer zu gestatten. Wenn aber dieß die Wirkung seines Vorschlags seyn sollte — und weder er noch irgend einer von seiner Partei suchten das Gegentheil zu beweisen — so hat Lord John Russell allerdings Recht, wenn er nicht darein willigen will; indem er richtig voraussieht, daß solche beschränkte Corporationen, selbst wenn sie nicht, wie zu erwarten steht, ausschließlich in die Gewalt der Protestanten fielen, in Irland nur fortdauernde Unzufriedenheit erregen würden — und zwar noch um so größere, da es abermals der Kirche wegen geschieht, daß die Irländer geringer gehalten werden sollen als Engländer und Schotten. Denn in England hat ein jeder eine Wahlstimme, welcher auf irgend eine Weise besteuert ist, ohne alle Rücksicht auf den Werth des Hauses, und in Schottland gewährt zwar auch ein Zinswerth von 10 Pf. das Wahlrecht, aber dann wieder ohne Rücksicht auf Besteurung. Und doch soll die Nachgiebigkeit der Conservativen keinen andern Zweck haben, als die öffentliche Meinung in Irland zu befriedigen! Die Minister haben so weit nachgegeben, daß sie die in den englischen und schottischen Städten obwaltenden Bedingungen für Irland gelten lassen wollen; um aber die Zahl der Wähler nicht allzusehr zu beschränken, soll das Minimum des Hauszinswerthes, statt auf 10 Pfd., auf 5 Pfd. beschränkt werden. Wie ernstlich aber es ihnen darum zu thun ist, die irischen Zwistigkeiten beizulegen, erklärte Lord J. Russell dadurch, daß er sagte, es würde zu nichts helfen, irgend einen Mittelweg vorzuschlagen, da Sir R. Peel sich entschieden gegen jeden andern Plan als seinen eigenen erklärt habe. Doch aber sagte auch Peel, daß, so wie er nicht meine, daß 8 Pfd. Werth durch Betrug sich das Recht von 10 Pfd. anmaßen solle, so wolle er auch nicht, wenn 10 Pfd. als die niedrigste Berechtigung bestimmt werde, derselbe thatsächlich auf 12 Pfd. erhoben würde. Hiemit wäre also für beide Theile der Weg zum Vergleich eröffnet, und dieser wird gewiß auch betreten werden. Selbst Shiel sagte, zu jedem ehrenvollen Vergleich sey er bereit die Hände zu bieten, doch nicht, wenn man ihm seiner Religion wegen ein Recht verweigere. Peel will zwar nicht zugeben, daß letzteres der Fall sey; kann es aber doch nicht in Wahrheit läugnen, wenn er sagt, daß es die Sicherheit der Kirche gelte, daß das Wahlrecht so hoch gestellt werde, als er es wünscht. In jeden Fall, glaube ich, wird man sich bewogen fühlen, einige Veränderungen in der Bill wegen Dublin zu machen, worüber O'Connell dem Hause binnen einer Woche mehrere wichtige Thatsachen vorzulegen gedenkt, besonders wegen der dortigen unbeschränkten Aufnahme von Bürgern (freemen), denen dadurch das Wahlrecht für Parlamentsvertreter jener Stadt zufällt, auch wenn es Taglöhner oder Bettler wären. Selbst die Minister schienen im Anfange der Debatten geneigt, seine Forderung, die weitern Berathungen über die Bill um eine Woche zu verzögern, zu bewilligen, und gaben nur dem dringenden Wunsche Peels nach, indem sie sogleich daran gingen. Das Gerücht sagt, es habe gestern eine zahlreiche Versammlung ministerieller Mitglieder statt gefunden, wobei sich einige Uneinigkeiten gezeigt hätten, welche man zuvor auszugleichen wünschte. Ich habe indessen hierüber nichts Zuverlässiges ausmitteln können; und wenigstens zeigten weder die Debatten, noch die Abstimmung eine Spur von Uneinigkeit.

Frankreich.

Paris, 14 Jun.

(Moniteur.) Mehrere Journale melden, daß politische Verhaftungen in der Nacht vor der Revue des Königs stattgefunden hätten. Diese Angabe ist völlig falsch. Es hat keine Verhaftung dieser Art stattgefunden.

(Messager.) Man meldet aus **Turin** vom 6 Jun.: „Der bei dem Könige beglaubigte Geschäftsträger des Don Carlos hat letzten Sonnabend den Weg nach Deutschland mit der Post und in Begleitung eines durch seine Anhänglichkeit an Don Carlos bekannten Kammerherrn eingeschlagen. Diese Herren begeben sich nach Berlin, wohin das Cabinet schon zwei Couriere abgefertigt hatte. Der Gesandte einer großen östlichen Macht suchte diesen Schritt zu verhindern, da er die Neigung des Königs, sich mit den spanischen Angelegenheiten zu beschäftigen, und hauptsächlich die directe Communication mit dem Kaiser von Rußland ungern sieht.

Am 13 Jun. ging die neue wissenschaftliche Nordpol-Expedition, unter Hrn. Gaimard, an Bord der Recherche von Havre ab. Das Schiff ist sehr fest gebaut, am Kiel stark mit Eisen beschlagen, und mit allem Nöthigen für eine Ueberwinterung im Eis wohl versehen.

(National.) Die Commission der Eisenbahn von Paris nach Orleans hat endlich heute (15) ihre Arbeit geendigt. Ihre Anträge sind der Annahme des von der Regierung vorgelegten Entwurfs günstig. Hr. Casimir Leconte hat die von der Commission vorgeschlagenen und von dem Minister bewilligten Modificationen unterzeichnet.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jun. war eine von der Commission in der Ziffer für die Festungen vorgeschlagene Reduction der Gegenstand einer langen Erörterung

Welches sind bei dem gegenwärtigen Zustand der Militärwissenschaft die Vortheile und Nachtheile der Festungen? Haben die Festungen nicht öfter die von fremdem Einfall bedrohten Staaten zu Grunde gerichtet, als sie gerettet? Diese Fragen wurden von mehreren Rednern gestellt und in verschiedenem Sinne gelöst. General Bugeaud bestritt umständlich das System der Vervielfachung der Festungen, und trug darauf an, die Zahl der Gränzfestungen eher zu vermindern, als zu vermehren. Hr. Allard verlangte nicht nur die Aufrechthaltung der bereits bestehenden, sondern auch die Herstellung der schon geschleiften. „Für das eine und das andere System wurden, so sagt das Journal des Débats, gute Gründe entwickelt. Allerdings ist es für ein Land sehr unklug und gefährlich, seine Streitmacht in zwanzig Festungen zu vertheilen und zu zerstreuen; ein Land ist in seinem Herzen verwundbarer, wenn es allein um Bewahrung seiner Gränzen besorgt ist. Hätte Holland weniger Festungen gehabt, so wäre es nicht unter dem Einfall Ludwigs XIV erlegen; hätte Frankreich 1814 und 1815 weniger Festungen gehabt, so würde es vielleicht auch vor großem Unglück bewahrt worden seyn. Soll man aber daraus schließen, daß Festungen zur Vertheidigung des Gebiets nie nützlich sind? Und wird man wohl so weit gehen, Frankreich zu rathen, alle seine Festungen zu schleifen? Gewiß hegt Niemand diesen Gedanken. Wahr ist, daß die Festungen unbestreitbare Vortheile und Nachtheile haben; sie haben das Gebiet bald gerettet, bald bloßgestellt. Es ist gefährlich, sie zu vervielfachen; es wäre aber unklug, sie zu unterdrücken. Der Vortheil liegt nicht in der Zahl, sondern in der guten Vertheilung und der gescheidten Anwendung dieser Vertheidigungsmittel. Die Kammer hat zwischen den zwei entgegengesetzten Systemen nicht direct gewählt, aber die zur Herstellung einiger Festungen angewiesenen Fonds verweigert."

Die Pairskammer fuhr am 13 Jun. in der allgemeinen Erörterung des Entwurfs zur Organisation des Generalstabs fort. Hr. Villemain erklärte sich mit Wärme gegen die ungewöhnliche Art der Vorlegung dieses Gesetzes: seine Rede bestärkte mit großer Beredsamkeit den in der vorherigen Sitzung in dieser Hinsicht von den HH. Dejean und Karl Dupin ausgesprochenen Tadel. Er machte besonders die Rücksichtslosigkeit fühlbar, welche die Minister bei diesem Anlaß für die Voten der Deputirtenkammer gezeigt hätten, so wie auf die Fehler des Vorgangs, den die Commission dadurch scheine einführen zu wollen, daß sie sich nicht habe entschließen wollen, wenigstens Anträge im Sinn irgend eines Systems zu machen. Auch suchte er zu zeigen, daß Anstand und Würde der Kammer gebiete, in eine gründliche Würdigung des Entwurfs einzugehen, woraus alsdann die Modification des ministeriellen Entwurfs oder der Amendements der Deputirtenkammer, und jedenfalls ein gewissenhaftes und motivirtes Votum hervorgehen würde. Der Eindruck der Rede des Hrn. Villemain veranlaßte den Präsidenten, Hrn. Pasquier, das Wort zu nehmen, um die Gründe zu erläutern, aus welchen er die unregelmäßige Vorlegung des Gesetzesentwurfs angenommen habe. Wahrscheinlich wollte er dadurch indirect auf die, schon gestern erwähnte, Erklärung des Präsidenten der Deputirtenkammer antworten. Hr. Pasquier rief eine Reihe von Präcedentien zu seinen Gunsten an, die nicht gehörig treffend erschienen, da die Umstände, worauf sie sich beziehen, mit dem vorliegenden Umstande nur eine unvollständige Aehnlichkeit darbieten. Auch der Conseilpräsident nahm das Wort, und stützte sich auf die Autorität des Hrn. Pasquier in seiner Behauptung, daß die Art der Vorlegung keine ungebräuchliche sey. Sodann suchte er zu beweisen, daß nichts Constitutionswidriges in dieser Art liege, und daß die Verpflichtung zu einer andern Verfahrungsweise die Minister in die Alternative versetzen würde, in gewissen Fällen der Ausübung der königlichen Prärogative in den Weg zu treten. Die allgemeine Erörterung ward sodann wieder aufgenommen, und nach zwei Reden der Generale Authouard und Roguet auf den folgenden Tag verschoben.

Das in der Deputirtenkammer am 13 Jun. von Hrn. Gauguier vorgeschlagene Amendement, die besoldeten Staatsdiener betreffend, ward zwar bei der Abstimmung verworfen, die Linke aber und einige Mitglieder der Rechten hatten sich dafür erhoben.

* Die Pairskammer fuhr am 14 Jun. in Erörterung des Entwurfs zur Organisation des Generalstabs fort, wobei General Preval und Marschall Soult sprachen.

* Die Deputirtenkammer nahm am 14 Jun. zuerst das Scrutin über den in der vorigen Sitzung erörterten Entwurf vor, wodurch dem Finanzminister für 1838 Zuschußcredite im Betrag von 5,075,342 Fr. bewilligt werden sollen. Für Ausgaben der Agenten der Generalinspection der Finanzen waren darin 20,000 Fr. gefordert, die aber auf 10,000 Fr. herabgesetzt wurden. Der Entwurf ward mit 206 weißen gegen 51 schwarze Kugeln angenommen. Sodann begann die Erörterung über den Entwurf, den einheimischen Zucker betreffend, wonach die Anordnungen der Verwaltung in Bezug auf die Vollziehung des Gesetzes vom 18 Jul. 183 , das den einheimischen Zucker mit einer Steuer belegt, bis zum Ende der nächsten Session prolongirt werden sollen. Während der Erörterung dieses Entwurfs trat Hr. Berville, der neue Deputirte von Pontoise, in den Saal, und nahm seinen Platz im linken Centrum neben Hrn. Vivien. Der Entwurf ward mit 209 weißen gegen 55 schwarze Kugeln angenommen. Nun folgte die Erörterung über folgenden Entwurf: „Die Gesetze vom 21 April 1832 und 1 Mai 1834, die fremden Flüchtlinge betreffend, sind bis zum Ende des Jahrs 1839 prolongirt." Der Entwurf ward angenommen, das Scrutin aber bei Abgang der Post noch nicht geschlossen. (Wir werden darauf zurückkommen.)

** **Paris**, 15 Jun. Ein Wort Dupins in der gestrigen Kammersitzung hat einige Sensation unter den Pairs hervorgebracht. Einer der Vorwände, mit denen die Commission in der ersten Kammer die Verwerfung des amendirten Gesetzesentwurfs über den Generalstab ohne alle Discussion motivirte, war der, daß die Deputirtenkammer keine Zeit mehr habe, die von den Pairs angebrachten Modificationen zu besprechen. Da dieser die Deputirten sehr aufreizende Gegenstand in der Kammer gestern zur Sprache kam, erklärte der Präsident, er würde ein solches von den Pairs angebrachtes Gesetz sogleich an die Bureaux verweisen, andeutend, daß die Kammer allerdings so lange beisammen bleiben könne, als nöthig, um die Arbeit der Pairs zu discutiren. Wiewohl von dem Patriotismus der Deputirten, von denen einer nach dem andern seinen Paß fordert, ein solcher

Digitized by Google

Aufschwung nicht zu fürchten ist, hat sich dennoch die gereizte Stimmung der Kammer über das Benehmen der Pairscommissionen in dieser wie in der Rentensache so laut zu erkennen gegeben, daß eine bedeutende Anzahl vernünftiger Pairs in einer Zusammenkunft sich dahin vereinigte, um förmlich gegen den Versuch der Regierung, beide Kammern in einen Conflict mit einander zu bringen, zu protestiren. — Gewisse Andeutungen des National über Bestechlichkeit in der gesammten Presse, die Oppositionspresse nicht ausgeschlossen, und die sich namentlich bei Gelegenheit des Eisenbahngesetzes von Paris nach Havre an den Tag gelegt, erregen viel Aufsehen. Die Oppositionspresse ließ nämlich plötzlich den früher vertheidigten Thalweg fallen und stützte plötzlich den über die Plateaux, bei denen so viele reiche Rentiers betheiligt sind, und dem auch plötzlich in der Kammercommission Einstimmigkeit auf unerwartete Weise zu Theil wurde. Es heißt nun, und die Revue du XIX Siecle secundirt darin den National, die angeblich stoisch-tugendhaften Oppositionsjournale, wie Courrier français, seyen nicht minder wie Constitutionnel und Commerce durch dieselben Mittel gewonnen worden, wie früher Janin zur Ausarbeitung seines berüchtigten Artikels über die St. Germainer-Eisenbahn — durch Uebermachung von Actien. Daß man die Beschuldigung auch auf die Kammercommission fallen läßt, wo Odilon-Barrot auch seine frühere Opposition gegen mehrere Clauseln des Concessionsgesetzes aufgegeben habe; daß diese Anklage, deren Grund oder Ungrund dahingestellt bleibt, eine Waffe in den Händen der Gegner der Concessionen an Compagnien ist, versteht sich.

Niederlande.

* **Aus Holland**, 12 Jun. Die kais. österreichische außerordentliche Botschaft an dem königl. großbritannischen Hofe wird sich in den ersten Tagen zu Rotterdam nach London einschiffen. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika am k. französischen Hofe, General Cos, ist aus Deutschland zu Amsterdam angekommen. — Die Division unserer Armee, welche Anfangs Julius das Lager bei Beyen bezieht, wird von dem Generalmajor v. Favauge commandirt. — Der k. dänische außerordentliche Gesandte an unserm Hofe, Baron v. Selby, hat gestern unsere Residenz verlassen und wird ein ganzes Jahr in Urlaub in Dänemark verbleiben. Der geheime Legationsrath, Ritter v. Morgenstjerne, versieht während der Abwesenheit des Barons v. Selby dessen Functionen dahier.

Hr. de Potter wird morgen zu Brüssel eintreffen, wo er drei Tage bleiben und sich dann, wie jedes Jahr im Junius, nach Brügge begeben will.

Aus London schreibt man, daß der belgische Gesandte, Hr. Vandeweyer ein 300,000 Pf. St. „werthes" Fräulein, die Tochter des Bankiers Betts, Associé's des Hauses Baring, heirathen werde.

Am letzten Sonntag fuhren auf der Eisenbahn an der Station von Mecheln 1100 Wagen vorbei. Die Wagen, worin man mehr Menschen, als sie gewöhnlich fassen, aufnehmen mußte, waren mit Reisenden angehäuft. Nimmt man bloß 30 Personen per Wagen an, so hat man eine Gesammtzahl von mehr als 30,000 Reisenden.

Deutschland.

** **München**, 17 Jun. Graf Montgelas hat nach der Behauptung vieler Personen, die ihm im Leben nahe standen, wirklich Memoiren verfaßt, und sich noch vor zwei Jahren sehr ernsthaft mit dieser Arbeit beschäftigt. Ob er sie aber nicht etwa vor seinem Tode vernichtet, oder ob sie überhaupt bestimmt waren, im großen Publicum zu erscheinen, ist vor der Hand unbekannt. Schade wäre es, wenn die Bekenntnisse eines so erleuchteten politischen Hellsehers der Welt verloren gingen, wenn der Schrank, zu dem der Verstorbene vielleicht den letzten Schlüssel bewahrte, für immer verschlossen bliebe. — Die Leiche wurde gestern Abend nach Aham abgeführt. Der Trauerwagen mit den Insignien und Emblemen der hohen Würden des Entseelten geschmückt, bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt, und war von den nächsten Verwandten zu Fuße gefolgt. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl, der sich seit einigen Tagen in Tegernsee befindet, wird diesen Abend wieder zurückerwartet.

*** **Frankfurt a. M.**, 15 Jun. Der Graf de la Rochefoucauld, französischer Gesandter am Hofe zu Darmstadt, ist bereits wieder in Darmstadt eingetroffen. Hr. v. Coehorn, erster Secretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, der ihn interimistisch ersetzte, wird also nächster Tage hier wieder eintreffen, von wo er aber, wie verlautet, bald eine Urlaubsreise antreten wird. — Man legt auf die schnelle Reise des Grafen Pahlen nach Berlin große Wichtigkeit.

†* **Frankfurt**, 15 Jun. Bereits gestern wurde hier mit Bestimmtheit versichert, es sey auf außerordentlich schnellem Wege von Petersburg die traurige Nachricht eingetroffen, daß ein ganzes Quartier dieser großen Residenz in Flammen stehe. — Es bestätigt sich, daß Se. Maj. der König von Würtemberg im nächsten Monat Wiesbaden besuchen werde. — Der königl. preußische General von Bardeleben ist hier eingetroffen. — Die ausgezeichnete Sängerin Lutzer wird auch hier zu Gastrollen erwartet.

* **Hannover**, 12 Jun. Die am gestrigen Tage stattgehabte Feier des Geburtstags Sr. Maj. hat zu einem Vorfalle Veranlassung gegeben, der wegen der amtlichen Schritte, zu denen er unmittelbar Veranlassung gab, nicht unerwähnt bleiben kann, und dem zu veröffentlichen, auch deßwegen gerathen seyn möchte, weil im Falle des Schweigens die Gerüchte immer nur vergrößern und entstellen. Althergebrachte Sitte ist es, daß zu dem Geburtstag des Landesherrn (bisher des Vicekönigs) die Residenzstadt eine besondere Deputation ihres Magistrats zur Gratulationscur schicke. Der erste Geburtstag Sr. Maj. gab dießmal dazu eine besonders erwünschte Gelegenheit, dem König die loyalen Gesinnungen seiner Residenzstadt zu bezeugen. Dem Gebrauch gemäß verfügte sich der Magistratschef, Stadtdirector Rumann, am 9 d. zum König, um zu fragen, ob und wann Se. Maj. die Deputation der Residenz entgegen nehmen wolle. Bei dem König befand sich, dem Vernehmen nach, nur der Hr. Cabinetsminister v. Schele. Der Stadtdirector Rumann veranstaltete gleich nach Beendigung der Audienz, die sehr lange gedauert hatte, eine Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher und trug dort als allerhöchste Bedingung der Annahme einer Deputation des Magistrats von Seite Sr. Maj. vor, daß die bei der Kammer eingereichte Protestation sofort unbedingt zurückgenommen werde und der jetzige Deputirte der Residenz resignire. Ungeachtet nun nach einer kurz zuvor gefallenen Aeußerung des Hrn. v. Schele dem Magistrat sogar eine Untersuchung drohen könnte, beschlossen Magistrat und Bürgervorsteher doch einstimmig bei dem einmal Gethanen zu beharren und jene Protestation unter keiner Bedingung zurückzunehmen; eben so wenig fand der

Digitized by Google

Taffete (schwarze Gros de Florence in allen Breiten), die tramés noirs für Polen, die schweizerischen glatten farbigen Stoffe, die Crefelder Sammete, die sächsischen satins forts, die breiten und schmalen façonnés, die schweren breiten Levantines (jetzt satin impérial oder Luxor genannt), je nach Beschaffenheit der Waare und der Preise nicht unbefriedigende Geschäfte. Besondere Bewunderung und Abnahme fanden die Elberfelder halbseidenen Phantasiestoffe. Die englischen Chenilletücher zu 12 bis 14 Rthlr. waren nicht häufig und sehr gesucht. Ueber die Bandgeschäfte haben wir nicht ins Reine kommen können. Während die größten Häuser uns versichern, daß die verwichene Messe die Höhe der vorjährigen Messen nicht erreicht habe, behauptet man in den Zollbureaux, daß seit langer Zeit nicht so viel Band exportirt worden sey, als eben diese Messe. Die halbdurchsichtigen Bänder sind in Rußland von 4 auf 6 Silberrubel per Pfund erhöht worden, was allerdings eine Verminderung des Absatzes zur Folge hatte. Auch hier muß man die jährlich wachsende Concurrenz in Frankreich, der Schweiz, Barmen, Wien, Annaberg ꝛc. in Rücksicht nehmen, wenn man ein einigermaßen begründetes Urtheil fällen will. Im Allgemeinen scheint die Waare im Steigen begriffen zu seyn. Veroneser Nähseide allein war hier um 5 — 6 Proc. billiger als Ostermesse 1837. (Forts. folgt.)

Augsburg, 18 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115⅛ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101⅝ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Berlin, 14 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Das k. bayer. Regierungsblatt Nr. 25 vom 15 Jun. enthält nachstehende Bekanntmachung: „Die Verloosung der vierprocentigen mobilisirten Staatsschuld betreffend. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu beschließen geruht, daß die fünfte Verloosung der mit vier vom hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem Betrage von vier Millionen Gulden vorgenommen werden soll. Diese Verloosung wird Montag den 25 d. statt haben, und hierauf das Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden. Die gezogenen Obligationen werden, wie bisher, nach Verlangen der Gläubiger baar eingelöst, oder in neue zu 3½ vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen umgewandelt. Die Umwandlung in neue Obligationen beginnt sogleich nach der Verloosung, die baare Einlösung mit dem ersten September; die Zinsen werden in beiden Fällen bis zum 1 Oct. vergütet, von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf. München, den 13 Jun. 1838. K. Staatsschuldentilgungscommission. Buchner. — v. Apell, Secr."

* **Lemberg.** Den 1 Jul. beginnt bei uns der Wollmarkt und dauert durch acht Tage; es ist der zweite dieser Art, und man darf mit Zuversicht hoffen, daß er in jeder Hinsicht bedeutender und für den Handel vortheilhafter seyn werde, als der erste. Dieser wurde im vorigen Jahre unter den unglücklichsten Conjuncturen für den Wollhandel abgehalten, gleichwohl waren an 6000 Ctnr. Wolle aus den östlichen Kreisen Galiziens und eine Partie aus Rußland aufgestellt. Die galizischen Wollproducenten waren gewöhnt, ihre Wolle, so wie die übrigen Wirthschaftsproducte in ihrem Hause zu verkaufen. Die Bewohner der westlichen Kreise scheuten sich, ihre Wolle nach Lemberg zu bringen, weil sie es für unnütz hielten, diese Waare, welche ohnehin nach Schlesien ausgeführt wird, so weit zu Markte zu schicken, um sie wieder zurückzuführen; auch war die Wolle aus den Schlesien näher liegenden Theilen des Landes meist vor dem Markte verkauft. Es waren daher aus den westlichen Kreisen, in welchen die Schafzucht weit bedeutender ist, als in den östlichen, nur einige Proben vorhanden. Auf dem Markte selbst erschien nur ein ausländischer Käufer, und der Handel blieb wie zuvor in den Händen einiger Juden, welche sich in diesem Monopol nur noch mehr zu befestigen suchten. Für dieses Jahr erwartet man sehr starke Wollpartien aus Rußland, so wie aus Galizien auf dem Markt. Es ist daher die größte Hoffnung vorhanden, daß der Wollmarkt zu Lemberg mit der Zeit zu den bedeutendsten gehören wird, wenn nur Käufer aus dem Auslande erscheinen wollten, die sich bald die Ueberzeugung verschaffen werden, daß sie weit vortheilhaftere Geschäfte mit den Urproducenten, als durch jüdische Mäkler machen, welche letztere, bloß auf ihren Gewinn sehend, die niedrigsten, mit dem auf andern Handelsplätzen in keinem Verhältnisse stehenden Preise stellen, den Producenten drücken und die galizische Wolle durch eigene Kunstgriffe im Auslande nur darum herabwürdigen, damit kein ausländischer Käufer erscheine und der Handel in ihren Händen bleibe.

* **Pesth**, 10 Jun. Das Gesammtresultat des schon gestern erwähnten Medardimarktes ist folgendes: Der Geschäftsgang in Industrie-Erzeugnissen fiel fast durchaus schlecht aus, und erhob sich in Naturproducten ziemlich über die Mittelmäßigkeit. Es scheint, daß die inländischen Käufer, in der irrigen Voraussetzung, daß die Zufuhr an Manufacturen in Pesth unerheblich seyn dürfte, sich ihren Bedarf von den ungarischen Märkten zweiten Ranges — die fast sämmtlich gut ausfielen — holten; denn der Markt war so ziemlich von jüdischen und raitzischen Landkrämern Ungarns und Siebenbürgens leer. Tuche hatten noch zu festen Preisen den besten Absatz, was in dieser Jahreszeit hier ungewöhnlich ist; dieser Artikel wird aber auch von den böhmischen und mährischen Erzeugern weniger auf die kleinern ungarischen Märkte gebracht. Desto mißlicher ging es mit Leinen-, Seiden- und Baumwollenwaaren, und nur Gegenstände des Luxus und der Mode fanden im Kleinen ziemliches Gesuch. Hingegen war der Verkehr in Landesproducten ziemlich lebhaft, und in vielen Artikeln konnte der starke Begehr wegen nicht hinreichender Zufuhr nicht befriedigt werden. Von Knoppern, besonders Primawaare, wurden alle Vorräthe geräumt. Die Preise waren 8 bis 8¼ fl. per Kübel (à 120 Pfund). Wachs, bei hohem Preise, gesucht, es wurden nur wenige Partien zugeführt. Die feinern Tabaksorten, besonders Debreer und Szegediner Cigarrenblätter, hatten bedeutendes Begehr. Rohes und ausgearbeitetes Leder ist noch immerfort ein im Preise ansteigerter und doch verlangter Artikel. In Potasche, Soda und Rüböl wurden zu nicht gar erhöhten Preisen bedeutende Geschäfte gemacht. Leinöl ist beträchtlich gestiegen. Hadern sind im Preise etwas gewichen, und die Geschäfte für das Ausland stocken in diesem Artikel. — Das Dampfschiff „Nador" kam am 7 d. in vierzehn Stunden von Wien hier an, eine bisher hier noch nie vorgekommene Schnelligkeit. Der Wasserstand der Donau ist aber auch gegenwärtig ungemein hoch. — Von der Eisenbahn von Pesth nach Preßburg ist jetzt Alles still. Es scheint, daß die allerhöchste Bewilligung hiezu nicht sobald erfolgen dürfte.

Augsburger Cours vom 18 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	—
— à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankaction	536	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 5 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101⅝	101
- detto à 3 Proc.	82¼	82
- B. Act. L. Sem. 1838	1459	1456
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	114⅛	113½
Darmstädter Loose	61¾	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in soorn 1 M.	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat		99⅝
Nürnberg - -	99⅛	—
Leipzig - -	—	99½
London - -		10. 5
Paris - -	—	118 4
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	89 11/12
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	61⅛
Triest - -	—	99 4
Venedig - -	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Belgien und Holland.

Ꝑ Paris, 10 Jun. Belgien wurde, nach dem großen Nachekriege von 1814, der dem riesenhaftesten Despotismus, welcher seit der Römerzeit über die Erde gewuchert hatte, ein jähes Ende machte, integrirender Theil von Holland, wobei die Völker gar nicht befragt, sondern geradezu vergeben wurden. Holländer und Belgier liebten sich ungefähr eben so sehr wie Schweden und Dänen, Polen und Russen, Spanier und Portugiesen; dazu kamen der Zwiespalt in den Religionen und die absolut entgegengesetzten Handelsinteressen. Die belgische Schuld war eine geringfügige, die holländische eine ungeheure; den Holländern wurde der Verein mit Belgien nur unter der Bedingung annehmlich gemacht, daß die Belgier ihren Hauptantheil an der holländischen Schuld abzutragen hatten, en revanche nahmen die Belgier Theil an dem holländischen Colonialsystem. Das Königreich der Niederlande war nichts Anderes, als eine von England insbesondere aufgebaute Festung wider Frankreich und zu gleicher Zeit der große Weg englischen Waarenabsatzes für den Continent von Europa; England hatte bei weitem den Hauptantheil und das höchste Interesse an der Gründung dieses Reiches. Da die Belgier einen ganz andern Volkscharakter haben als die Franzosen, da sie von einem sehr unabhängigen Municipalgeiste beseelt sind, so wäre trotz der holländischen und belgischen Antipathien das System, aus welchen das Königreich der Niederlande hervorgegangen war, vollkommen gelungen; aber der holländische Protestantismus, oder eigentlich der von dem Haager Cabinet adoptirte Bonaparte'sche Administrationsgeist unter protestantischer Hülle, dieser Geist der Kleinigkeitskrämerei mischte sich in die katholischen Gefühle und Denkweisen eines großen Theiles der Belgier, und zwar gerade desjenigen Theiles der Belgier, welcher am wenigsten französisch gesinnt war. Man verachtete den altbelgischen Municipalgeist; außerdem hatte man eine verkehrte Angst vor einem etwaigen Zusammenhange katholischer Bourbonen mit dem belgischen Katholicismus, und that gerade Alles, was erforderlich gewesen wäre, um einen solchen zu bewirken. Unter der Firma dieser Leidenschaften tritt nach acht Jahren hartnäckigen Weigerns König Wilhelm von Holland auf, acceptirt die von ihm früherhin verstoßenen Artikel eines Tractates mit Belgien, und bedenkt nicht die Umgestaltung aller Verhältnisse und Interessen, die seit acht Jahren erfolgt sind. Viele französische Afterliberale fanden in den Niederlanden bereitwillige Aufnahme, ja wurden als Schriftsteller verwendet, was sich vielleicht aus demselben Gegensatz gegen den Katholicismus erklärte, obgleich man beifügen muß, daß die Niederlande überhaupt damals ein Asyl für fremde Verfolgte waren. Gegenwärtig ist die Abneigung des protestantischen Hollands gegen den belgischen und rheinpreußischen Katholicismus natürlich, und eben so natürlich wäre die Hoffnung auf eine Sympathie Rußlands, in Betracht der Stellung des letztern zu dem Katholicismus in Polen. König Leopold kann einen Tractat jetzt nicht gewähren, der ihn um alles Ansehen und um alle Achtung in seinem Adoptivlande bringen würde, und man will wissen, daß er sich erklärt habe, eher die Krone niederzulegen, als diese Bedingungen einzugehen; also compliciren sich auf scharfe Weise alle diese Verhältnisse.

Urquhart in Glasgow.

(Beschluß.)

„Ein anderer Irrthum" — fuhr der Redner fort — „weit allgemeiner und weit verderblicher, ist die Meinung von der Werthlosigkeit der Colonien und von den Vortheilen ihrer Abtrennung vom Mutterlande. Diese Meinung stützt sich auf die Behauptung, daß die Vereinigten Staaten Nordamerika's als freies Volk für Großbritannien nützlicher geworden seyen, als sie früher im Colonialverhältniß waren. Wäre die Behauptung wahr, so würde nur folgen, daß die ungerechten und unpolitischen Maaßregeln, welche zur Trennung führten, sich rechtfertigen ließen, oder daß die Regierungsgrundsätze Großbritanniens von der Art seyen, daß ein abhängiger Staat weder für England nützlich, noch durch die Verbindung mit England gefördert werden könne; die schlechte Verwaltung wäre demnach gerechtfertigt, und andererseits die Rebellion gutgeheißen. Aber es ist nicht wahr, daß die Trennung von Amerika vortheilhaft für England war. Die Maaßregel, welche sie veranlaßte, war eine Verletzung der eigenen Grundsätze — der Widerstand, der dadurch hervorgerufen ward, zerriß die theuersten Bande seiner Colonien und seiner Unterthanen. Das Blut von Tausenden floß in dem unnatürlichen Kampf, und Millionen wurden vergeudet in dem vergeblichen Streit; mehr als hundert Millionen wurden den kommenden Geschlechtern aufgebürdet, und der Same verheerender Kriege über Europa's Festland ausgestreut. Hätte der amerikanische Krieg nicht stattgefunden, wäre die Trennung der Colonien nicht eingetreten, so hätten wahrscheinlich die späteren Kriege in Europa sich vermeiden lassen, und England stände in diesem Augenblick sicher und hervorragend unter den Nationen da. Aber wenn der Verlust der vereinigten Colonien für England ein Unglück war, das sich verschmerzen ließ, so kommen, wenn es um den Verlust der brittisch-nordamerikanischen Colonien und des brittischen Indiens sich handelt, noch andere Rücksichten von sehr ernstem Charakter in Betracht. Der Beginn unserer Colonialunruhen im Jahr 1773 war die Ursache der ersten Theilung Polens, weil England, im Westen bedroht, nicht wagen konnte, der russischen Politik entgegen zu treten. Unsere Verlegenheiten in den Colonien ließen uns gleichgültig die Bewegungen in dem wiedergebornen Polen 1791 ansehen, und sie würden 1792 zum Fall von Konstantinopel geführt haben, wenn nicht ein preußischer Staatsmann, der Erbe von Friedrichs des Großen System, die Gefahr Europa's eingesehen und sich gerüstet hätte, Oesterreich und Rußland anzugreifen, um die Dardanellen zu vertheidigen. — Zur Stunde aber sind die wenigen Schiffe, die England missen kann, anstatt im Bosporus zu ankern, nach dem St. Lorenz abgesandt; und wie der tödtliche Schlag, den Rußland gegen England führen kann, die Umwälzung der Colonien wäre, so ist der Mann der Feind des Vaterlandes, der von dem Vortheil reden mag, den England aus dem Verluste seiner Colonien ziehen könnte. Aber wenn das Gedeihen und die politische Macht Großbritanniens mit der Colonialherrschaft in Verbindung steht, so knüpfen an diese Herrschaft sich hohe und ernste Pflichten. Das Vertrauen unserer Unterthanen darf nicht mit Ungerechtigkeit oder Schutzlosigkeit gelohnt werden; das Reich, das wir von den

Digitized by Google

Vorvätern ererbt, müssen wir unzeschmälert unsern Söhnen bewahren. Wenn ich die Lähmung der Kräfte Großbritanniens beklagen muß, weil sie zersplittert und unter sich zerfallen sind, so kann ich doch meine Bewunderung der Energie und der Intelligenz nicht versagen, die, sonst so erfolgreich, in dieser Einen Beziehung — was unsere auswärtigen Verhältnisse und Interessen anlangt — nutzlos geblieben sind. Aber aus der Versammlung in diesem Saale, von Männern aller Parteien und von den verschiedensten Ansichten, die sich in einem gemeinsamen Zweck begegnen und von gleichem Gefühl bewegt werden, aus dieser Versammlung wird ein gemeinsamer, ein reiner und klarer Lichtstrahl hervorgehen, wie der Strahl der Sonne selbst rein und farblos, wenn gleich die verschiedensten Farben im bunten Wechsel darin spielen." — Der Eindruck, den diese Rede, voll neuer Gesichtspunkte und überraschender Combinationen bekannter Thatsachen, hervorbrachte, läßt sich wohl leichter errathen und fühlen, als beschreiben. Die sämmtlichen Redner dieses denkwürdigen Abends trafen zusammen in einer gedoppelten Ueberzeugung, daß das Treiben der Parteien den Feinden Englands gewonnenes Spiel gebe, und daß die brittische Diplomatie der letzten Jahrzehnte sich ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen gezeigt habe. In dieser Hinsicht hat namentlich das Reformministerium, was auch seine sonstigen Verdienste seyn mögen, seine eigenen Anhänger nicht befriedigt. Fast komisch ist der Eifer, mit welchem Hr. Alison, der Sheriff von Lanarkshire, gegen Preußen und den deutschen Zollverein zu Felde zieht. England ist der letzte Staat, der über Retorsionsmaaßregeln Klage führen sollte. Hr. Alison spricht von dem Undank Preußens, und meint, die Reciprocität, welche Huskisson eingeräumt, habe nur zum Vortheil Preußens eingeschlagen. Hr. Alison scheint nicht zu wissen, daß Huskisson sich zur Reciprocität entschloß, um eine unter Umständen sehr natürliche Retorsion abzuwenden, und nicht zu bedenken (was er selbst aus Hrn. Urquharts Vortrag hätte lernen können), daß die Rhederei nicht das gesammte Handelsinteresse repräsentirt. Die Deutschen, indem sie sich im Zollvereine die Hand boten, haben nur in dem Sinn gehandelt, den die Festredner in Glasgow dem englischen Ministerium mit Recht empfehlen; sie haben die Einheit der Trennung, den zersplitterten, machtlosen Versuchen die verbundene Energie vorgezogen. Daß die Zollsätze des Vereins zu hoch sind, weiß alle Welt und fühlt es; wenn aber irgend eine Macht es in ihrer Hand hat, eine Ermäßigung herbeizuführen, so ist England die Macht, nämlich durch Ermäßigung seines eigenen, viel höheren Tarifs. Bei dem Allem hat Hr. Alison vollkommen Recht, wenn er, vom englischen Standpunkt aus, dem englischen Ministerium die Gleichgültigkeit und große Unwissenheit zum Vorwurf macht, die gar nicht ahnete, und zur Stunde nicht zu ahnen scheint, was in Deutschland vorgeht. Uns Deutschen aber gibt diese Versammlung eine große Lehre. Es ist recht gut, daß die Engländer endlich erfahren, wie wenig sie das Festland, wie wenig sie Deutschland entbehren können. Das Erstemal, daß die Mehrzahl der Deutschen einer Maaßregel sich anschließt, die einer nationalen Politik ähnlich sieht, bleibt die Wirkung nicht aus. Unsere Spaltung, unser kleinlicher Egoismus, hat uns dem Ausland verächtlich und selbst im Innern gegen die Ehre des deutschen Namens gleichgültig gemacht. Laßt Deutschland einsehen, daß es eine Macht ist, sobald es eine Macht seyn will. Wo wäre jetzt bei den Mindermächtigen ein ächtes, kräftiges Selbstgefühl? Ueberall Beengung, Besorgniß, Einschüchterung; ängstliches Zurückhalten der freieren Regung, bis die Großen erst errathen lassen, welche Richtung ihnen genehm seyn wird. Kein Wunder, daß dieß auf alle Classen des Volkes zurückwirkt; daß ein ehrenhaftes, der innern Ueberzeugung entsprechendes, statt persönlicher Rücksichten das Große und Ganze im Auge haltendes Benehmen wohl Erstaunen weckt, aber wenig Nachahmung findet; daß ein allgemeines Abhängigkeitsgefühl immer mehr zum Wahrzeichen der deutschen Verhältnisse zu werden scheint. Sind denn die Deutschen nur gemacht, sich immerfort imponiren zu lassen, sey es von dieser oder von jener fremden Macht, von dieser oder jener einheimischen Autorität? Wahrlich nein — aber dieß Thema ist eins, das nicht nur so im Vorbeigehen behandelt zu werden verdient. Also zurück zu den Reden in Glasgow. — Hr. Walter Buchanan zählte allerlei diplomatisches Ungeschick und Mißgeschick zusammen, das der englischen Regierung und ihren Vertretern widerfahren, und warf die Frage auf: würde Amerika solchen Kränkungen sich so ruhig gefügt, würde es nicht einen andern Ton angestimmt und hinreichende Streitkräfte entsandt haben, um Genugthuung zu erlangen und sein gutes Recht zu behaupten? Auf die von Hrn. Smith ausgebrachte Gesundheit der Tscherkessen antwortete in kurzer Rede Hr. Urquhart, als Repräsentant Circassiens. Hr. Hume von Edinburg entwickelte die Schwierigkeiten, die der Sultan Mahmud auf seiner Bahn der Reformen antreffe, und die Gemeinschaft der Interessen, die ihn mit England verbinde, wenn nur England ihn nicht zurückstoßen wolle. Der letzte Redner war Capitain Westmacott, der Hrn. M'Neills mit verdienten Ehren erwähnte — ohne Zweifel einer der fähigsten Männer und der festesten Charaktere, die England jemals nach dem Osten gesandt, um seine Interessen wahrzunehmen. Er beklagte das unpolitische und nicht zu rechtfertigende Benehmen Englands gegen Persien. Man habe die früheren Verträge vergessen, die Sir John Malcolm und Sir Harford Jones mit den Persern abgeschlossen. Man habe Persien verlassen, und es gezwungen, sich Rußland anzunähern. Das Alles habe Mac Neil wieder gut zu machen — wenn nur seine Instructionen ihm hinlänglich freie Hand lassen. Dazu noch habe er den Eindruck zu bekämpfen, den die Demüthigungen der Engländer auf die Bevölkerungen des Osten hervorbringen; Demüthigungen, die nicht abzuläugnen, und von geschäftigen Commissären noch viel greller geschildert werden, ohne daß an irgend einem der Höfe Mittelasiens sich ein englischer Agent finde, um zu widersprechen. Mittelasien, ein für das Gleichgewicht in jenem Welttheile so wichtiger Länderverein, werde auf alle Weise bearbeitet und gegen England verstimmt. Die Militärmacht von Mittelasien belaufe sich auf 200,000 Mann mit 220 Kanonen. Was würden gegen diese Macht, wenn sie mit Rußland verbündet wäre, wohl die 223,000 Mann ausrichten, aus welchen die ganze bewaffnete Macht im brittischen Indien besteht? Ein zwölfjähriger Aufenthalt in Indien und sorgfältige Prüfung habe ihm die Ueberzeugung gegeben, daß das brittische Reich in Indien gegen Rußland nicht anders geschützt werden könne, als wenn man die Unabhängigkeit Circassiens, der Türkei und Persiens möglichst aufrecht halte. Verträge müßten geschlossen werden mit Persien, Afghanistan, Bukhara und Khiwa. — Blicken wir zurück auf die Art und Weise, wie in der Glasgower Versammlung diese Gegenstände zur Sprache gebracht und wie sie

Digitized by Google

meinte — er war von dessen Wirksamkeit so sehr überzeugt, daß, als das Haus der Repräsentanten die Widerrufung desselben verlangte, er dasselbe, ohne hierauf zu antworten, in die Tasche steckte, und wie sehr es auch dabei auf Gerechtigkeit abgesehen war, so sah er doch nicht dessen ganze financielle Wirksamkeit voraus. Das in die westlichen Banken bezahlte baare Geld wurde von diesen alsbald wieder an Kaufleute und Fabricanten ausgeliehen, und war für diese beinahe unnütz. So lange die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt; so lange der Westen für einen größeren Betrag Manufacturen und europäische Waaren aus den östlichen Seestädten bezieht, als er rohe Producte dahin verführt; so lange die großen atlantischen Städte die Markt- und Stapelplätze der Union bleiben, so lange muß der Curs auf New-York, Philadelphia, Boston u. s. w. höher stehen, als der auf Cincinnati, Louisville ꝛc. Der Westen hat mehr nach Osten zu remittiren, als der Osten nach Westen, und so lange dieses der Fall ist, verrichten die Noten der östlichen Banken recht gut den Dienst der Circulation in Westen; denn sie werden im natürlichen Laufe des Handels als Rimessen wieder an den Ort ihrer Ausstellung zurückgesandt. Anders verhält es sich mit dem nach Westen geführten Gold und Silber. Dieses circulirt dort zwar im Kleinen zum Behufe der gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens, und dieß ist die beste Folge jenes Finanzplans, aber im Großhandel ist es beinahe gänzlich unnütz. Der Handel zwischen den westlichen und östlichen Staaten besteht, wie ich bereits erwähnt, im Austausch von rohen Producten zur Ausfuhr oder Consumtion gegen Manufacturen. Nur die Bilanz bedarf einer Geldbasis, denn diese muß durch Remissen gedeckt werden. Diese Bilanz ist aber zu Gunsten New-Yorks und Philadelphia's; der Westen muß also auf diese Plätze hin remittiren, zu welchem Behufe die Noten der östlichen Banken ungleich bequemer sind, als das baare Geld. Durch das Münzcircular ist daher das baare Gold und Silber denjenigen Handelsplätzen entzogen worden, die es hauptsächlich zur Ausfuhr nach Europa und China, und zur Deckung ihrer Handelsbilanz zu Gunsten Englands benöthigten, und es wurde dasselbe an denjenigen Orten der Union angehäuft, wo man seiner am wenigsten bedurfte, *) und von wo aus es nur auf großen Umwegen seinen Weg zurück nach den Seehäfen fand, die als die eigentlichen Geldmärkte der Union zu betrachten sind. Ich will mich hier nicht auf die Erörterung der Frage einlassen, ob bei einem gesunden Banksystem irgend einer von den eben angeführten Fällen hätte eintreten können, denn dieß würde mich hier viel zu weit führen, vielleicht werde ich diesen Gegenstand später umständlicher behandeln; aber zu läugnen ist es nicht, daß diese unglückliche Finanzmaaßregel, so sehr sie auch von den Demokraten im Senat wie in der Kammer der Repräsentanten vertheidigt wurde — denn es ist einmal Grundsatz jeder der beiden Parteien, Alles gut zu heißen, was ihre eigenen Führer ausbrüten, und Alles als gesetzwidrig und absolut schlecht zu schelten, was von ihren Gegnern geschieht — dennoch die Handelskrise beschleunigte, welche bald darauf erfolgte, und deren Folgen auch in Europa, namentlich in England und Frankreich, tief empfunden wurden. Daß sie nicht die Handelskrise unmittelbar herbeiführte, wie die Gegner Jacksons und Van Burens behaupten, ist schon daraus klar, daß seit der Bekanntmachung jenes Circulars kaum drei Millionen Thaler nach Westen gingen, daß aber die Handelsbilanz gegen Amerika mehr als 50 Millionen betrug. Daß bei einer so großen Schuld und einer so gewaltigen Ausdehnung von Papiergeld — es gab Banken in der Union, die für zehn Thaler ihrer ausgegebenen Noten noch immer keinen baaren Thaler in der Casse hatten — der Abgang von drei Millionen in Silber und Gold sehr empfunden werden mußte, ist wohl nicht zu läugnen; allein setzen wir den Fall, daß dieselben oder selbst eine Summe von zehn Millionen in New-York geblieben wären, was wäre erfolgt? — die Banken hätten auf diese Basis hin vielleicht weitere 100 Millionen Zettel ausgegeben. Die bereits fieberische Speculationswuth wäre hiedurch vielleicht bis zum Wahnsinn gesteigert worden, und zuletzt mußte der Schlag dennoch erfolgen. Das Uebel hatte seinen Sitz im Bank- und Creditwesen der V. Staaten, und daher suchte auch Van Buren gleich nach dem Fallimente der Banken den Staat gänzlich von ihnen zu trennen, und der alte Ex-Präsident Jackson schrieb von seiner Clause (Hermitage) in Tennessee an den Herausgeber des Washington Globe, daß die Zeit endlich gekommen sey, wo man das ganze Lumpensystem (system of rags) aufs Haupt schlagen müsse. General Jackson erklärte die Banken laut als Staatsverräther und Betrüger, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Van Buren, welcher hauptsächlich durch den Jackson'schen Einfluß Präsident geworden, gezwungen war, den Eingebungen desselben Gehör zu geben, wenn er nicht von ihm an den Pranger gestellt werden wollte. So erschien denn die Botschaft Van Burens bei der außerordentlichen Sitzung des Congresses im verflossenen Jahre mit der Anempfehlung des Unterschatzkammeramtssystems, und mit ihm ward allen Banken der Union zu gleicher Zeit der Fehdehandschuh hingeworfen. Jetzt hatte es die demokratische Partei mit dem eigentlichen Bankkastengeist, dem ächt amerikanischen Geldadel, zu thun. Durch die Aufhebung der Vereinigten-Staaten-Bank war derselbe nur getheilt, ein Theil durch den andern besiegt worden; jetzt trat die Vereinigte-Staaten-Bank (obwohl als Privatinstitut im Staate Pennsylvanien) an die Spitze der unlirten Geldinstitute als Anführer der Opposition. Alle Uebel, die den Staat befielen, wurden nun der Jackson'schen Opposition gegen die Nationalbank zugeschrieben; man vergaß, indem man über die leeren Taschen trauerte, ganz den ursprünglich angenommenen Standpunkt — die Constitutionswidrigkeit derselben — ihren politischen Einfluß, ihre ganze antirepublicanische Natur und Einrichtung. Jetzt kamen auch die alten Freunde der Bank, von denen sich ein Theil aus Eigennutz — General Jackson hatte im ächt republicanischen Sinne der Bank den Krieg erklärt, aber nicht die rechten Mittel gewählt, diesen Krieg siegreich zu Ende zu führen — an die Regierung angeschlossen hatte, aus ihren Schlupfwinkeln hervor; Clay und Webster sprachen wieder von der Nothwendigkeit eines großen Centralinstituts zur Regulirung des Creditwesens und der Finanzen, die man nun einmal durchaus nicht der verantwortlichen, alle vier Jahre neu erwählten Staatsverwaltung anvertrauen wollte, sondern einer unverantwortlichen, auf 50 Jahre privilegirten Nationalbank. Aber es schäm-

*) Wo Papiergeld statt Silber circulirt, und überall statt baaren Geldes angenommen wird, wie in den Vereinigten Staaten, da lassen sich die im Inland gezogenen Wechselbriefe auch in derselben Valuta ausgleichen; nur zur Deckung der Handelsbilanz des Auslandes bedarf es der edeln Metalle, das heißt in denjenigen Städten, von wo aus ins Ausland remittirt wird, — in Amerika hauptsächlich New-York.

Digitized by Google

letzteres verglichen werden soll, an das königliche Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Behufs der Vorlegung an den betreffenden Verein. Die zu vergleichenden beiden Gegenstände müssen jedoch vorher durch Anhängung des Gerichtssiegels oder auf andere Art so bezeichnet werden, daß die Identität nicht zweifelhaft werden kann, und jeder Verwechslung vorgebeugt ist. 10) Sobald der Antrag auf Erstattung eines sachverständigen Gutachtens durch Vermittelung des königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten an den Vorsitzenden des betreffenden Vereins gelangt ist, ernennt derselbe zwei Mitglieder, welche, unabhängig von einander, ihre Meinung schriftlich abzugeben und solche demnächst dem Vereine mündlich vorzutragen haben. Nach stattgehabter Berathung erfolgt durch Stimmenmehrheit der Beschluß. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. 11) Zur Fassung eines gültigen Beschlusses ist die Anwesenheit von wenigstens fünf Mitgliedern, einschließlich des Vorsitzenden und der etwa zugezogenen Stellvertreter, erforderlich. 12) Nach Maaßgabe des gefaßten Beschlusses wird das Gutachten ausgefertigt und von den bei der Beschlußfassung anwesend gewesenen Mitgliedern des Vereins unterschrieben. Einer Untersiegelung bedarf es nicht. 13) Das Gutachten wird dem königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten durch den Vorsitzenden eingereicht, von dem Ministerium die Unterschrift der Mitglieder legalisirt und demnächst das Gutachten an das betreffende Gericht gesendet. 14) Der Verein ist befugt, an Gebühren für das Gutachten 2 bis 10 Rthlr. zu liquidiren, welche von dem Gerichte, wie andere baare Auslagen zu berichtigen sind. — Stempel werden zum Gutachten nicht verwandt. 15) Die nähere Ausführung vorstehender Instruction bleibt dem königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten überlassen. Berlin, den 15 Mai 1838. Königliches Staatsministerium. — Friedrich Wilhelm, Kronprinz. — Frhr. v. Altenstein. v. Kamptz. Mühler. v. Rochow. v. Nagler. Graf v. Alvensleben. Frhr. v. Werther. v. Rauch.

[2124—26] # Die Waid als Gast-Bad und Cur-Ort,

3/4 Stunde von Zürich entfernt.

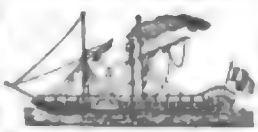
Der Standpunkt dieses Locales ist bereits schon durch mehrere Reisebeschreibungen als der reizendste der Schweiz bekannt. Es gibt großartigere Gegenden, die augenblicklich unendliches Erstaunen erregen, aber so lieblich, so anmuthig wie diese wird keine seyn. Hier hat die Natur ihre Reize verschwenderisch gespendet; man findet hier Alles vereinigt, was wahres Entzücken gewährt, daher man des Ansehens nie müde werden kann, denn es bieten sich hundertfältige Gegenstände dar, die immer mehr und mehr die Bewunderung an sich ziehen. Links und rechts von der Waid erblickt das Auge, so weit es nur reichen kann, die üppigsten Hügel und kleinen Berge; vor sich durchschlängeln die Flüsse Limmat und Sihl ein herrliches Thal, über welches sich eine rauhere Gebirgskette erhebt. Eingeschlossen zwischen diesem ernsten Gebirge und den entgegengesetzten lieblichen Hügeln, die eine italienische Partie bilden, sieht man die Stadt Zürich und den ganzen See romantisch vor sich liegen, an dessen Ende die Hochgebirge der inneren Kantone mit ihren schneebedeckten Häuptern majestätisch emporragen.

An dieser Stelle, wo alle diese wundervollen Natur-Schönheiten sich so reizend dem Anblicke darstellen, habe ich ein Local errichtet, welches gewiß kein Reisender, der die Schweiz besucht, unberücksichtigt lassen wird. Die hier herrschende sehr reine Luft empfiehlt diese schöne Lage besonders zum Cur-Ort, und deßhalb richtete ich meine Anstalt auch dazu und so ein, daß gewiß Jedermann, der mich mit seinem Besuche beehrt, sich vollkommen befriedigt finden wird.

Sehr schön möblirte heitere Wohnungen und Gastzimmer, vortreffliche Küche und Keller gewähren bei der freundlichsten und sorgfältigsten Bedienung einen angenehmen Aufenthalt. Für bequeme reinliche Bäder von gesundem Quellwasser, mit Kräutern, Schwefel, Stahl ꝛc. ist bestens gesorgt; auch findet man alle Sorten Mineral-Wasser, ganz vorzügliche Kuh-, Esel- und Ziegen-Milch, so wie Molken.

Da mein Etablissement sich seit 8 Jahren, wie ich mir schmeichle, der völligen Zufriedenheit meiner verehrten Gäste, worunter hohe Herrschaften, zu erfreuen hatte, und meine Bedienung gewiß so sehr billig als möglich ist, so hoffe ich auf recht zahlreichen Besuch, wozu sich höflichst empfiehlt

Emanuel Schennis.

[1317—32] 

Wir haben die Ehre einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß wir mit künftigem Monat Julius einen täglichen Dampfschiffahrts-Dienst auf dem Rheine zwischen Basel und Straßburg errichten werden, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit den Dampfschiffen der preußisch-rheinischen und niederländischen Gesellschaften.

Die Einschreibungen nach allen Städten des Rheins können gleich in Basel und zwar mit allen denjenigen Erleichterungen, welche obige Gesellschaften gewähren, gemacht werden. Reisende, welche sich directe nach London Plätze bestellen, genießen einer Preis Erniedrigung von 25 Proc. auf der ganzen Strecke.

Renouard de Bussierre Oswald Gebrüder & Comp.

---

[216] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an diejenigen Handlungen, welche darauf subscribirt haben, versandt worden:

Goethe's Gedichte

in zwei Theilen

mit dem Bildniß des Verfassers,

in demselben Format, auf dem nämlichen Papier und mit denselben Lettern gedruckt, wie die mit so allgemeinem Beifall aufgenommene Octav-Ausgabe von Schillers Werken.

Subscriptionspreis **4** fl. oder **2** Rthlr. **8** Gr.

Durch Veranstaltung dieser neuen Ausgabe glauben wir dem vielfach geäußerten Wunsche, die Gedichte eines Dichters, der Gleiches in seiner Art wie kein Anderer geleistet, in einer Ausgabe besitzen zu können, entsprechen zu haben, und sehen recht gefälliger Abnahme derselben entgegen.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[211] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von **Gustav Pfizer.**

8. In Umschlag brosch. 45 Kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unparteilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[208] Von den

Historisch-politischen Blättern

für das

katholische Deutschland

herausgegeben von

G. Phillips und G. Görres

sind bis jetzt 6 Hefte erschienen.

Inhalt des ersten Heftes. I. Weltlage 4) Umschau in der Gegenwart. II. Ueber die gegenwärtige Stellung der katholischen Kirche zu den von ihr getrennten Confessionen. III. Alexander III und Friedrich I zu Venedig. IV. Zum ersten April. Scherz und Ernst.

Inhalt des zweiten Heftes. V. Der Thron des Julius und Frankreichs Zukunft. VI. Gustav Adolph und Kurfürst Georg Wilhelm. VII. Ueber den Zustand der katholischen Kirche in Schottland. VIII. Zum 15 April, dem Osterfeste des Jahres 1838. IX. Litteratur: Max v. Schenkendorfs sämmtliche Gedichte.

Inhalt des dritten Heftes. X. Zeitläufte. XI. Erinnerung an Möhler. XII. Ueber Armuth, Armenwesen und Armengesetze. XIII. Die neue Redaction der Preuß. Staatszeitung über Belgien. XIV. Kurze Weltchronik.

Inhalt des vierten Heftes. XV. Sendschreiben an die Redaction der historisch-politischen Blätter. XVI. Zeitläufte. XVII. Weltlage. 2) Die politische Begründung der frühern Ordnung. Das germanische Element. XVIII. Das göttliche Recht der Könige.

Inhalt des fünften Heftes. XIX. Briefe eines Rheinländers über Berlin. XX. Weltlage. Die politische Begründung der frühern Ordnung. XXI. Das rothe Buch. XXII. Ueber die Grundung der Erzbisthümer Posen und Gnesen. XXIII. Ueber Eisenbahnen und ihre militärische Benutzung.

Inhalt des sechsten Heftes. XXIV. Sittliche Freiheit, Gewissensfreiheit, politische Freiheit. XXV. Friedrichs des Großen Verhältniß zur katholischen Kirche. XXVI. Ueber den kirchlichen Gehorsam. XXVII. Litteratur. Geschichte Papst Innocenz's des Dritten und seiner Zeitgenossen durch Friedrich Hurter. XXVIII. Miscelle.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Der diesjährige Jahrgang (mit Ostern beginnend) kostet 9 fl. im 24Guldenfuß. oder 5 Rthlr. 8 gr. Pr. C.

Litter. art. Anstalt in München.

[2112] **Wichtige litterarische Anzeige.**

In unserm Verlag ist erschienen, und an alle bayerischen Buchhandlungen versendet worden, Augsburg an die Kollmann'sche, München an die Hofbuchhandlung:

Erläuterungen zu dem Gesetze vom 17 Nov. 1837,

einige Verbesserungen

der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend,

mit besonderer Beziehung

auf die

ältern Gesetze und die Stände-Verhandlungen,

von **F. v. Spies,**

Vicepräsidenten des königl. bayer. Appellationsgerichtes für Oberfranken.

gr. 8. geh. 54 kr.

Der berühmte Hr. Verfasser hat in diesem Werk einen für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Commentar zu dem neuen Proceßgesetz geliefert, welcher sich vor den bisher erschienenen Schriften über dasselbe eben so sehr durch praktische Vollständigkeit, mittelst Berücksichtigung der ständischen Verhandlungen und gerichtlicher Erkenntnisse, wie durch Klarheit und Kürze auszeichnet.

Bamberg, den 30 Mai 1838. Litterarisch-artistisches Institut.

[2115] Vom 1 Julius d. J. an erscheint in meinem Verlage:

Der Patriot,

Zeitschrift für Deutschland.

Herausgegeben von

Dr. F. B. Vogel.

Was davon zu erwarten, besagen die so eben versandten Probenummern, die in allen Buchhandlungen zu haben sind. (Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung.)

Jährlich erscheinen 2 Bände oder 52 Nummern zu dem billigen Preise von 2 Rthlrn. oder 3 fl. 36 kr. rhn. — Bestellungen, die bei jeder Buchhandlung und bei allen löblichen Postämtern angenommen werden, bittet man bald zu machen, um darnach einigermaßen die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

E. Schünemann in Bremen.

---

[209] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Eisenbahnen

im Vergleiche mit

den Wasserstraßen

von

Michael Chevalier.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt von

Friedr. Ludw. Lindner.

8. in Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Zu einer Zeit, wo der Wunsch, überall Eisenbahnen anzulegen, fast zur Leidenschaft geworden, verdient eine Schrift, in welcher diese Angelegenheit unparteiisch, mit ruhiger Berechnung, untersucht wird, die Aufmerksamkeit des Publicums. In der Abhandlung des Hrn. M. Chevalier, die hier in deutscher Uebersetzung erscheint, werden die verschiedenen Interessen erwogen, deren Förderung die neue Erfindung beabsichtigt, in Bezug auf andere Transportmittel werden die Resultate einander gegenüber gestellt, wodurch die Beurtheilung eine sichere Basis erhält. — Daß diese lehrreiche Schrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs übersetzt und gedruckt wurde, ist ein abermaliger, in unsern Tagen zweifach erfreulicher Beweis von der Aufmerksamkeit des erhabenen Beschützers der Industrie auf Alles, was die Zeitbedürfnisse zu regeln und so mit Sicherheit zu befriedigen gerichtet ist. Die Rücksicht auf diesen Umstand wird die öffentliche Theilnahme an der Schrift unstreitig erhöhen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2105] **Die Behandlung der Hundswuth** in polizeilicher, prophylaktischer und therapeutischer Hinsicht, von Dr. J. N. Sauter, großherzoglich badischem Medicinalrath. XII und 179 Seiten. 8. St. Gallen, in Commission bei Huber und Comp. 1 fl. 48 kr.

Mit Vergnügen machen wir das medicinische Publicum auf diese werthvolle Arbeit des rühmlich bekannten Veteranen in der Heilkunde und Chirurgie aufmerksam. Es zeichnet sich dieselbe vor den meisten, den fraglichen Gegenstand behandelnden, durch Gründlichkeit, Wahrheit und hauptsächlich auf vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen gestützte praktische Tendenzen aus. Nachdem der Verfasser im Eingange die Existenz des Wuth-Contagiums constatirt hat, gibt er in zwölf interessanten Krankheitsgeschichten eine klare Anschauung dieser fürchterlichen Krankheit, und beurkundet durch diese seine rein praktische Tendenz das Bestreben, nur aus selbst gemachten Beobachtungen während einer fünfzigjährigen Praxis möglichst sichere Resultate zu ziehen. Erschöpfend wird dann durch die ganze Schrift hindurch die Wuthkrankheit der Menschen und Thiere in geschichtlicher, polizeilicher, medicinischer und prophylaktischer, diagnostischer, medicinischer und chirurgisch-therapeutischer Beziehung abgehandelt. Wir bemerken nochmals, daß sicherlich diese Schrift vor den unzähligen, die dieses angeführte Thema behandeln, in jeder Hinsicht als eine der gediegensten und vorzüglich in praktischer Beziehung als eine der besten anerkannt werden wird.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig zu finden.

[2073] Bei **E. H. Schröder** in **Berlin** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wiegers, J., Musikdirector. **Kleine Singschule für Anfänger im Singen nach Noten.** gr. 8. 3 Bogen geh. Preis 4 gGr.

Partiepreis bei 25 Exemplaren 3 Rthlr.

[2102–3] **Haus-Verkauf.**

In einer Vorstadt Münchens, an einer sehr lebhaften Straße, ist ein großes und schönes Haus mit Nebengebäude, Hofraum und Garten billig zu verkaufen, oder bis Michaeli zu vermiethen. Dasselbe eignet sich für eine Herrschaft, für ein Erziehungs-Institut, oder auch für ein größeres Fabrikgeschäft. Briefe befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[1855–60] **Gesuch.**

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Volontaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

[2132] **Verkauf.**

In einer Stadt in Bayern, welche 7000 Einwohner zählt und in einer der fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden des Reichs liegt, ist ein Putz- und Modewaaren-Laden, womit auch die Concession zum Verkauf von Tuch und allen Arten von Schnittwaaren verbunden ist, aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen, mit Z. K. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1922–23] **Conversations-Lexikon der Gegenwart.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Erstes und zweites Heft.

Dieß Werk ist ein **für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes**, bildet aber zugleich einen **Supplementband** zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern Auflage, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben. Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint das Werk in Heften von 10 Bogen, deren jedes

auf weißem Druckpapier 8 gr.,
auf gutem Schreibpapier 12 gr.,
auf extrafeinem Velinpapier 18 gr.

kostet. Das Ganze wird aus 20 — 24 Heften bestehen, die sich rasch folgen werden.

Die beiden ersten Hefte sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im Junius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2127.28] **Anzeige.**

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß sie wieder, wie in verflossenem Jahre, während des bevorstehenden Wollmarkts in Kirchheim u. T. Casse halten, und daselbst sowohl Wechsel escontiren, als auf unverkaufte, aber versicherte Wolle Vorschüsse machen werden.

Stuttgart, den 14 Junius 1838.

Stahl & Federer.

[2099] **Versteigerung von Kunstsachen.**

Den 9 Julius und die folgenden Tage werden in Trogen die bekannten Kunstsammlungen des verstorbenen Hrn. Oberstl. Honnerlag Stück für Stück versteigert und gegen baare Bezahlung den Meistbietenden überlassen werden. Die Versteigerung wird mit der Gemäldesammlung beginnen, deren Hauptinhalt aus Oelgemälden schweizerischer Meister besteht, unter denen vorzügliche ältere und neuere Arbeiten der Biedermann, Chair. Diday, S. Frei, Freudweiler, Konrad Geßner, Huber, Handmann, König, Kuster, Schinz, Tanner, Topfer, Ulrich, Ludwig Vogel, Wollmar u. s. w., ein großes Emailgemälde von Dupont, Miniaturmalereien von Mile. Pfenninger u. a. m. zu nennen sind; überdieß befinden sich in der Sammlung mehrere ausgezeichnete Ältere Gemälde der deutschen und der niederländischen Schule von Albrecht Dürer, Quintin Messis, van der Neer, Wouvermann u. a. m.

Den Gemälden folgen die Federzeichnungen und Aquarellblätter, die sich meistens auf Appenzellisches beziehen, die wenigen Lithographien, z. B. von Dery, und die Kupferstiche. Bei der Sammlung von Kupferstichen, die mehrere hundert Blätter enthält, hatte der Sammler vornehmlich die Absicht, die Erinnerung der wichtigsten Gemälde, besonders der italienischen und französischen Schulen, welche er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, durch gelungene Nachbildungen festzuhalten. In diesem Sinne vereinigte er in seinen Portefeuilles mit großem Kostenaufwande Blätter der Amsler, Anderloni, Aubran, Bartolozzi, Bettelini, Desnoyers, Dien, Edelinck, Forster, Friedrich und J. Gotthard Müller, Rahl, Rosaspina, Ruscheweyh, Strange, Volpato u. s. w. J. Frey, Gandolfi, Garavaglia, Gmelin, Heß, Jazet, Lignon, Longhi, Massard, Raphael Morghen, zu denen auch einige Blätter von Ag. Carracci, A. Dürer, Rembrandt und Salvator Rosa kommen.

Den Schluß der Versteigerung werden einige Bronzen, unter denen wir das größere Standbild Goethe's von Rauch nennen, und die kleine Sammlung von Münzen und Medaillen machen.

Die Versteigerung wird in dem gewesenen Wohnhause des Hrn. Honnerlag stattfinden.

Trogen im Kanton Appenzell, den 11 Brachmonat 1838.

Matth. Meier, Gemeindeschreiber.

[2101] **Anzeige**
vom
Gasthofe „zum Palatin“

Um irrige Gerüchte zu widerlegen, habe ich die Ehre, die Anzeige zu machen, daß im obigen Gasthof stets pl. t. Reisende die gehörige Unterkunft finden. Derselbe gewährt in bestmöglichste Sicherheit, um so mehr, da auch der erste Stock eingewölbt ist. Alle pl. t. Reisende werden sich daselbst, wie früher, einer billigen und freundlichen Aufnahme erfreuen.

Karl Emmerling.

Pesth, im Monat Mai 1838.

Die Richtigkeit der Gebäude-Solidität bestättiget

Vidi **Patachich** m. p.,
Stadthauptmann.

Karl Zolnay m. p.,
Bau-Ingenieur.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 171.** **20 Junius 1838.**

Uebersicht.

Mexico. Steigerung der französischen Forderungen. — Südamerika. Die französische Blocade; bedrängte Lage von Buenos-ayres. — Portugal. Brief aus Lissabon vom 5 Jun. — Spanien. Brief aus Madrid: Palillos wird durch die Reservearmee gezwungen, von Ciudadreal abzuziehen. Verhaftungen in Cordova. Die Eröffnungen, welche Miraflores in London machen soll. — Großbritannien. Notizen über die Krönung. Bill gegen das Schuldgefängniß. Nachrichten aus Quebec bis zum 17 Mai; keine weiteren Hinrichtungen. — Frankreich. Die Pairskammer legt bei dem Gesetz über die höheren Militärstellen den Entwurf der Deputirtenkammer zu Grunde und beschränkt ebenfalls die Zahl der Marschälle in Friedenszeiten. In der Deputirtenkammer das Flüchtlingsgesetz angenommen. Arago's Verwendungen für deutsche und italienische Flüchtlinge. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Italien. Brief aus Neapel: Officielle Verkündigung der Schwangerschaft der Königin. Prinz Johann v. Sachsen reist nach Livorno ab, auch der König verläßt die Stadt. — Deutschland. Tübingen, Baden-Baden. Die neue amerikanische Mühle in Donaueschingen. Briefe aus Frankfurt, Dresden (der Kaiser von Rußland wird von Stockholm nach Petersburg und dann erst nach Warschau gehen), Weimar, Hannover. — Preußen. — Oesterreich. Der Kaiser bereits in Reconvalescenz. Rückkehr des Königs von Sachsen nach Triest. Der türkische Botschafter Zeuge der Frohnleichnamsprocession. Die bevorstehenden Reisen des Fürsten v. Metternich. Schreiben aus Karlsstadt. — Montenegro. Die Montenegriner überfallen die Türken in Grahowo. Der Vladika erhält Geldsendungen aus Petersburg. — Handels- und Börsennachrichten. Leipziger Meßbericht. Die Coburger Regierung wechselt ihre 3- und 6 Kreuzerstücke gegen 2proc. Staatsschuldscheine ein. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Die Nomenclatur auf den Karten des rothen Meers. Unternehmung zur Entdeckung des obern Laufes des weißen Nils.) — Amerikanische Geldaristokratie. — Schreiben aus London und Paris. — Rußland. (Eröffnung der Eisenbahn nach Pawlowsk.) — Oesterreich. (Tod des Hrn. v. Heß.)

Datum der Börsen: London 15; Paris, Berlin, Wien 15; Amsterdam 18 Jun.

Mexico.

Wie der Correspondent des M. Chronicle aus **Philadelphia** schreibt, wird die französische Blocade der mexicanischen Küste mit großer Strenge gehandhabt; bis zum 15 Mai waren schon drei nordamerikanische Schiffe zurückgewiesen worden. „Von Mexico, besagt der Brief, waren Unterhändler bei dem Blocadegeschwader mit Eröffnungen angekommen; aber da Bustamante eine Proclamation erlassen, worin er dem Volk empfahl, sich nicht allen Bedingungen des französischen Ultimatums zu fügen, fürchtet man ein Bombardement von Veracruz, welches, da das Fort San Juan de Ulloa in schlechtem Vertheidigungsstand ist, bald fallen dürfte. Die Forderungen Frankreichs, welche vor der Blocade nur 800,000 Dollars betrugen, sind jetzt auf 1,500,000 Dollars (?) gestiegen, und werden sich natürlich immer mehr anhäufen, je länger die Beilegung des Streites sich verzögert." Der Correspondent geht hierauf in eine Erörterung der französischen Beschwerden ein, die er als vollkommen gerecht betrachtet, drückt aber schlüßlich wiederholt die Besorgniß aus, daß Frankreich sich an der Küste festsetzen, und vielleicht in einer nicht sehr fernen Zukunft die alte Hauptstadt Montezuma's von den Freuden des Pariser Lebens rauschen werde — eine Besorgniß, die das ministerielle Chronicle selbst, unter Hinblick auf die neuesten französischen Kammerverhandlungen über Algier, keineswegs theilt.

Südamerika.

(Times.) Wir haben Nachrichten aus **Buenos-ayres** bis zum 1 April. Der französische Admiral war nach Montevideo gesegelt, um kleine Fahrzeuge zu kaufen, damit er die Blocade des Buenos-ayres zunächst ausströmenden Arms des Rio Plata desto nachdrücklicher handhaben könne. Die Mißgeschicke der Regierung dieser Republik schienen sich zu häufen. Man hatte die Nachricht erhalten von der Niederlage der Truppen an der bolivischen Gränze; sie waren auf Salta zurückgeworfen, und die Truppen des Generals Santacruz hatten die Stadt Jujuy in der Provinz dieses Namens besetzt. Die bolivische Streitmacht war 600 Mann stark, und mit allem Kriegsbedarf wohl versehen. Man glaubte, sie werde auf Salta vorrücken, dessen Einwohner, vom 18ten bis zum 60sten Jahre, der Buenos-ayres'sche General Heridia in einer Proclamation zu den Waffen rief. Nach andern Angaben hätte Heridia voll Ueberdruß abgedankt. Mendoza und fünf andere Provinzen sollen gegen die Fortsetzung des muthwilligen und verderblichen Kriegs mit Bolivia protestirt haben. — Seit dem Beginn der Blocade waren in Buenos-ayres die Preise aller Lebensbedürfnisse beträchtlich gestiegen, und der Handel lag darnieder; ohne eine baldige Aussöhnung mit Frankreich waren die traurigsten Folgen für das Land zu fürchten.

Portugal.

① **Lissabon**, 5 Jun. Alle Begräbnisse innerhalb der Kirchen sind in neuern Zeiten durch Gesetz verboten. Da das Volk, besonders in den kleinern Ortschaften entlegener Provinzen, sich aber noch nicht daran gewöhnen kann, indem man hier noch der Meinung ist, daß diejenigen, welche außerhalb der Kirche begraben werden, nicht in den Himmel kommen, so entstehen fortwährende

Digitized by Google

Reibungen mit den Obrigkeiten, und die blutigsten Auftritte. Das Ecco führt davon wieder zwei neuere Beispiele aus Guimaraes und S. Romao an, wo der General-Administrator die Bestattung in einem Familienbegräbniß innerhalb der Kirche erlaubt hatte, die Unterbehörde aber diese Erlaubniß nicht anerkennen wollte und sich widersetzte, was denn am Ende zu Mord und Todtschlag führte. Große Unzufriedenheit und Unordnung hat in der Gegend von Braganza der Tod einer Frau aus einer cartistischen Familie erregt. Da sie plötzlich starb, ohne die Sacramente empfangen zu haben, so verweigerte ihr der Geistliche das christliche Begräbniß, was um so auffallender war, da derselbe Geistliche einige Tage vorher ein Mädchen aus liberaler Familie, die ebenfalls ohne den Empfang der Sacramente gestorben war, mit allen kirchlichen Cerimonien in geweihter Erde beisetzen ließ. So geben also auch die Todten hier noch Anlaß zu Zwietracht und Hader. — Ein griechischer Gesandter, der hier angekommen, hat vor einigen Tagen seine Creditive der Königin überreicht. — Der tapfere Baron v. Setubal (Obrist Schwalbach) ist mit den Amnestirten von Spanien zurückgekehrt. Der biedere Mann ward von Königin und König aufs wohlwollendste aufgenommen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 7 Jun. Endlich hat sich die Reservearmee von Andalusien in Bewegung gesetzt, und die erste Brigade derselben, die aus 3600 Mann Infanterie und 100 Mann Cavallerie besteht, rückte am 3 in Manzanares ein. Dieß bewog Palillos, sein Unternehmen gegen Ciudadreal aufzugeben, und sich nach Villanueva de los Ojos de Guadiana zurückzuziehen. Auch die zweite Brigade der Reservearmee wird bereits in die Mancha eingerückt seyn, und mit der dritten wird sich Narvaez selbst in Marsch setzen. Der zu seinem Generalstabe gehörige Obrist Maury kam vorgestern hier an, um dem Kriegsminister einen Plan vorzulegen, nach welchem eine militärische Linie zwischen Madrid und Bailen hergestellt werden soll, wodurch uns dann die Verbindung mit Andalusien gesichert werden würde. Der Generalcapitän von Andalusien hat mehrere angesehene Personen der Provinz Cordova verhaften lassen; unter ihnen befindet sich auch der Exdeputirte Alcala Zamora, welcher 1835 und 1836 an der Spitze der dortigen Junta stand. In Malaga stehen die neuen Wahlen bevor; die exaltirte Partei stellt dabei folgende Candidaten auf: für den Senat Se. H. den Infanten Don Francisco de Paula, Don Mariano Carnerero (einen an alle Parteien, jetzt gerade an die anarchische verkauften politischen Schriftsteller), den bekannten Collegen Calatrava's, Gil de la Cuadra, den albernen Exminister Gonzalez Alonso und den abtrünnigen Priester Renegas; für den Congreß der Deputirten ebenfalls den Infanten Don Francisco de Paula, und ihm zur Seite den Mörder Canteracs, Cardero. Ein besserer Maaßstab für die Stimmung der sogenannten reinen Patrioten und für die Gesinnungen, welche sie jenem ausgewanderten Prinzen zuschreiben, läßt sich wohl nicht auffinden. — Es soll hier die Nachricht eingegangen seyn, Zurbano, den Luchana in die Sierra von Burgos geschickt hat, habe am 2 Valmaseda im Quintanar de la Sierra überfallen, und sein Corps in die Flucht getrieben. Die Gaceta hat jedoch hierüber noch nichts gemeldet. — Der Marquis Miraflores, der als außerordentlicher Botschafter zur Krönung nach London abgegangen ist, soll von der Regierung ermächtigt worden seyn, den dortigen Vertretern Oesterreichs, Preußens und Rußlands gewisse Eröffnungen in Beziehung auf die gegenwärtige politische Lage Spaniens zu machen. Zu wünschen wäre, daß diese einen befriedigenden Erfolg herbeiführten. (Man s. den heutigen †† Brief aus London.) Der Marquis ist zwar kein Mann von hervorragenden Talenten, allein es fehlt ihm nicht an natürlichem Vorstande, Kaltblütigkeit, Erfahrung und gemäßigten Gesinnungen; seine frühere diplomatische Stellung in London mußte von selbst manche persönliche Berührungen mit den Vertretern jener großen Mächte für ihn herbeiführen. Indessen weiß ich nicht zu beurtheilen, ob es für Spanien ersprießlich ist, gerade unter den Augen Lord Palmerstons sich den Mächten, welche bisher die Königin noch nicht anerkannt haben, nähern zu wollen. — Der englische Gesandte gab gestern dem französischen Botschafter zu Ehren ein glänzendes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps (mit Ausnahme des nordamerikanischen Gesandten), die Staatsminister, die Generale Quiroga, Cordova, Aldama, Pardiñas, die HH. Martinez de la Rosa, Isturiz, beiwohnten. — Die Regierung von Venezuela hat am 12 März beschlossen, spanische Schiffe in ihre Häfen zuzulassen, und ihnen dieselben Rechte wie denen anderer Nationen zuzugestehen.

* **Bayonne**, 11 Jun. Man versichert, Don Carlos werde, da er mit der Inspection der Linie von Andoain zufrieden sey, nun auch Biscaya besuchen. — Einige Bataillone bedrohen Lumbier. — Espartero ist, nachdem er ein Bataillon zu Tafalla zurückgelassen, mit 16 Bataillonen und acht Schwadronen in der Richtung nach Logroño aufgebrochen. Die Carlistischen Truppen sind sogleich über den Arga zurückgegangen, und necken diese Colonne in der rechten Flanke.

Großbritannien.

London, 13 Jun.

Die Blätter machen wieder eine Anzahl Fremder von Stand namhaft, welche zur Krönungsfeier in London eingetroffen. Gleichwohl versichert der J. Bull — wahrscheinlich zur Unterstützung seiner gestern erwähnten Behauptung, daß die Rathgeber der Krone und des Hofs schlecht für die Popularität der Königin sorgten — die Hauptstadt sey noch in keiner Saison so leer gewesen, wie in der diesjährigen, trotz der bevorstehenden großen Feier; in den Straßen, wo die fashionable Welt wohnt, ständen ganze Reihen von Häusern verlassen u. s. w., was sich freilich mit den neulichen Klagen der M. Post über Mangel an Quartier nicht wohl vereinbaren läßt. (Was die angebliche Vernachlässigung des nationalen Schauspiels gegenüber der Oper von Seite des Hofs betrifft, hat der Schauspieldichter Sheridan Knowles eine ehrerbietige Fürbitte für das Drama an Ihre Maj. gerichtet.) — Der Herzog von Sussex beabsichtigt, ein zweites glänzendes Fest zu geben, zunächst zu Ehren des Herzogs von Nemours. Fürst Esterhazy trifft die umfassendsten Anstalten; der ganze große Raum zwischen des Fürsten Hotel in der Chandos-Street und Portland-Place wird in Einen ungeheuern Ballsaal verwandelt. — Einer der Londoner Whigclubs hatte zwei torystischen Clubs den Antrag zu einem „gemeinschaftlichen Krönungsball" gemacht, weil bei dieser Feier gebührender Weise aller Parteihaß schweigen müsse; die Tories aber lehnten den Vorschlag ab. Darüber spottet der radicale, den Ministeriellen in immer schärferer Opposition entgegen tretende Spectator: „Die Whigs haben in dieser Angelegenheit eine armselige Figur gespielt; denn sollte der Antrag nicht ein

Digitized by Google

Schritt zur Coalition seyn, und haben die Tories ihn nicht als einen solchen verworfen?" — Dasselbe Blatt bemerkt: „Lady Mary Talbot, die Tochter des Grafen v. Shrewsbury, zur ersten Schleppträgerin der Königin bei der Krönung bestimmt, ist Katholikin, und der Graf Marschall von England (Herzog von Norfolk) ist ebenfalls Katholik. Was wird da aus der Krone und dem Land, aus Thron und Altar werden? Wir hoffen zu Gott, daß wenigstens der Krönungskämpe, Hr. Domoke, Protestant ist." („Champion of the Queen" heißt ein alter Beamter, der im Krönungzug gerüstet mitreitet und ausruft, wer der Monarchin Kronansprüche läugne, dem werfe er den Handschuh hin.)

Unter allen Gerüchten von bevorstehenden ministeriellen Modificationen erhält sich das am längsten, daß in der Lordstatthalterschaft von Irland eine Aenderung eintreten werde. Der M. Herald bezeichnet jetzt den Marquis v. Conyngham, dermaligen Lord Oberkämmerer, als Lord Mulgrave's Nachfolger.

Die leitenden Artikel der Journale handeln zunächst von der Verwerfung des Peel'schen Amendements in der irischen Municipalfrage. Das M. Chronicle setzt aus einander, wie die Annahme desselben nur ein orangistisches Gemeindewesen mit dem andern vertauscht, und die irischen Städtebewohner, in Verhältniß zu den mit Municipaleinrichtungen begabten englischen und schottischen Städten, in eine schreiende Ungleichheit gestellt haben würde; das ministerielle Blatt schließt mit der Hoffnung, Sir R. Peel werde noch einmal bereuen und Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dagegen meint der Standard, ehe ein Monat vergehe, werde die, in dieser irischen Frage von 80 auf 20 geschmolzene, liberale Majorität im Hause der Gemeinen einsehen lernen, daß „zehn Pf. St. eben zehn Pf. St. bedeute (that ten pounds means ten pounds)," d. h. mit andern Worten: das Oberhaus werde das Amendement annehmen, und das Haus der Gemeinen sich darein fügen.

Beide Parlamentshäuser saßen am 12 Jun. nur kurze Zeit. Die im Oberhaus angenommene Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses war in der besondern Committee auf viele Bedenken gestoßen und in einzelnen Clauseln noch vielfach abgeändert worden. Einig war man darüber, daß Schuldgefängniß beim „mesne process" d. h. dem Proceß über die Rechtsgültigkeit einer Schuld abzuschaffen sey; viele Zweifel erhoben sich aber über die Frage, in wie weit dieß auch bei dem Executionsproceß zulässig. Die Bill sucht nun dadurch zu helfen, daß sie dem Gläubiger ein viel weiteres Recht an das Eigenthum des Schuldners einräumt, als jenem früher zustand, und daß ein Verhaftsbefehl gegen den Schuldner in der Executionsinstanz auch fortan in allen Fällen gewährt wird, wo dringender Verdacht vorhanden, daß der Schuldner zu entweichen beabsichtige. — Die Unterhaussitzung, die schon um 8 Uhr Abends aufgehoben wurde, beschränkte sich auf wenige Anfragen und Ankündigungen.

An Viscount Northlands Stelle, der die Chiltern Hundreds angenommen, wurde dessen Bruder, der ehrenw. Hr. Knox, zum Parlamentsmitglied für den Borough Dungannon (Irland) ernannt. Beide sind Conservative.

Nach den neuesten Berichten aus Quebec, bis zum 17 Mai, waren die Schiffe Inconstant, Apollo, Edinburgh, Athol, mit der Gardebrigade unter Sir J. M'Donald, am 9 Mai glücklich daselbst gelandet; der Malabar, von 74 Kanonen, mit dem 71sten Regiment an Bord, folgte am 12 Mai. In den drei Tagen vom 13 bis 15 Mai waren nicht weniger als 84 Schiffe in Quebec eingelaufen. Ober- und Nieder-Canada waren sehr ruhig; es hatten keine weitern Hinrichtungen stattgefunden, sondern alle Strafvollziehungen waren bis auf Lord Durhams Ankunft ausgesetzt. Wegen derjenigen Gefangenen, welche Bürger der Vereinigten Staaten sind, finden zwischen den amerikanischen und canadischen Behörden Unterhandlungen statt. Auf eine Verwendung für Theller in Washington hat John Forsyth, der amerikanische Staatssecretär des Auswärtigen, in einem sehr behutsam und klug abgefaßten Antwortschreiben erklärt, es werde demnächst ein besonderer Regierungsagent nach Canada abgehen, um die Ansprüche aller in ähnlicher Lage befindlichen amerikanischen Bürger zu untersuchen. Seitdem war dieser Agent, ein Hr. Vail, in Toronto angekommen. — Eine vom 14 März datirte Depesche von Lord Glenelg belobt, in Auftrag der Königin, die talentvolle und muthige Mitwirkung Hrn. Macnab, zur Unterdrückung der Empörung, und kündigt ihm ein ehrendes Zeichen königlicher Gnade an. Dem Oberrichter Robinson, der sich ähnliches Verdienst erworben, wurde die Ritterwürde angeboten, er hat sie aber ehrerbietig abgelehnt. — Dem vormaligen Gouverneur von Ober-Canada, Sir Fr. Head, ward am 6 Jun. von einer Anzahl in London anwesender brittisch-amerikanischer Colonisten in der Freimaurer-Taberne ein Festmahl von 230 Gedecken gegeben, bei welchem Hr. G. R. Robinson, das frühere liberale P. M. für Worcester, den Vorsitz führte. Sir Fr. Head sprach sich bei dieser Gelegenheit über die nachbarlichen Verhältnisse von Canada und den Vereinigten Staaten viel freundlicher und günstiger aus, als in seiner letzten Rede an das ober-canadische Parlament.

* **London**, 12 Jun. Peel hat seine Bill über die Entscheidung bestrittener Wahlen zwar dem Hause vorgelegt, wird aber wahrscheinlich so spät in der Session nicht im Stande seyn, dieselbe viel weiter zu bringen. — Brougham, in Ermangelung eines andern Gegenstandes, um die Minister zu plagen, macht sich die Freigebung des berüchtigten Thom aus dem Tollhause zum Geschäft. Leider aber hat er hierin guten Grund, indem der Aufseher des Tollhauses bis zum letzten Augenblick dabei blieb, daß der Mann zwar harmloser Natur sey, seine Verblendung aber ihn für Andere, die ihm glauben dürften, gefährlich machen könnte, und indem Lord John Russell ihn freigab, ohne hinlängliche Bürgschaft, daß er in guter Obhut gehalten werden solle. Ohne Zweifel hat er hierbei nicht mehr gethan, als viele Staatssecretäre vor ihm; dennoch kann er, da seine unbedachtsame Gefälligkeit so bittere Früchte getragen hat, dem gerechten Tadel nicht entgehen. Doch wird auch wahrscheinlich das Gute aus der Sache entstehen, daß eine strengere und öffentliche Verfahrungsweise bei der Ertheilung der königlichen Begnadigung eingeführt werden wird. — Eine lächerliche Religionscontroverse, die in diesen Tagen in der Rotunda zu Dublin abgehalten wurde, hat, wie zu erwarten stand, damit geendigt, daß jeder Theil, der katholische wie der protestantische, sich für den Sieger erklärt. — Der Mord einer Courtisane, Elisa Grinwood, hat so eben ein erneuertes Interesse dadurch erlangt, daß ein Hr. Cavendish, wie man glaubt, ein Sohn des Grafen Burlington, geschrieben hat, daß er die Unglückliche in der Nacht ihrer Ermordung nach Hause begleitet und nachher allein gelassen habe, was zur Verhaftung eines gewissen Hubbart geführt hat, welcher in demselben Hause wohnte, und bei der Entdeckung des Mordes

Digitized by Google

in seiner Stube gefunden wurde, so daß er gleich anfangs im Verdachte stand, die schreckliche That verübt zu haben.

†† **London**, 9 Jun. Da das vollkommenste Einverständniß über die zu treffende Ausgleichung zwischen Holland und Belgien unter den Mächten, die über diese Frage hier in Conferenz getreten waren, besteht, so ist man der Ansicht, daß dem Wunsche des Haager Cabinets entsprochen werden müsse, und die Conferenzen neuerdings zu eröffnen seyen, um auf dem möglichst gütlichen Wege die Convention der 24 Artikel vollzogen zu sehen. Alle von den großen Mächten hier accreditirten Repräsentanten sind zu diesem Ende instruirt worden. Die Conferenzen werden nach den Krönungsfeierlichkeiten eröffnet werden. Der Graf Sebastiani wird für Frankreich, der Graf Pozzo di Borgo für Rußland, der Baron Bülow für Preußen, der Graf Senf, gegenwärtig österreichischer Gesandter im Haag, für Oesterreich, in Abwesenheit des Fürsten Esterhazy, welcher der Krönung in Mailand beizuwohnen hat, dabei als Bevollmächtigte erscheinen. Dieß gilt für die belgisch-holländische Frage. Eine andere, nicht minder wichtige Frage, die Spaniens, soll ebenfalls hier wieder zur Sprache kommen, und wo möglich durch die Repräsentanten der dem Quadrupelvertrag beigetretenen Mächte genau untersucht und so behandelt werden, daß die Hoffnungen derer nicht länger getäuscht bleiben, welche der Rückkehr des Friedens und der Ruhe auf der pyrenäischen Halbinsel mit Zuversicht entgegen sahen, als diese Allianz früher zu Stande kam. Wünschenswerth ist es, daß dieses Vorhaben realisirt werde, allein bei den mannichfachen materiellen Interessen, welche die Mitglieder des Quadrupeltractats scheiden, ist kaum die Möglichkeit vorhanden, hier zu einem Ziele zu gelangen.

Frankreich.

Paris, 15 Jun.

Admiral Lalande, welcher Toulon am 24 Mai verlassen hatte, ist am 28 auf der Höhe von Tunis angelangt. Es war jedoch vor ihm eine türkische Fregatte eingetroffen, welche einen Abgesandten der Pforte mit Geschenken des Sultans an den Bey und einen Ferman, durch den dieser als Herrscher über die Regentschaft bestätigt wird, überbrachte.

In der Sitzung der Pairskammer am 14 Jun. legte General Preval bei Erörterung der Organisation des Generalstabs ein Amendement vor, das einen vollständigen neuen Entwurf ausmacht. Marschall Soult erläuterte die Beweggründe, weßwegen er sich entschlossen habe, den Anträgen der Commission beizutreten, und suchte zu beweisen, daß die Kammer nicht im Stande sey, einen passenden Entwurf über den betreffenden Gegenstand auszuarbeiten. Nur die königliche Prärogative vermöge dieß bei einem so schwierigen Gegenstande. Hr. Mounier suchte ebenfalls das Betragen der Commission zu rechtfertigen. Seiner Ansicht nach dürfe die parlamentarische Initiative nur in Dingen von geringer Bedeutung in beiden Kammern ausgeübt werden. Die allgemeine Erörterung ward sodann geschlossen. Ueber den ersten Art. wurden drei Amendements, die im Grunde identisch waren, von den Generalen d'Ambrugeac und Déjean und von dem Grafen Ham vorgeschlagen, welche mit geringem Unterschied den Text des Entwurfs der Deputirtenkammer wiederholten. Der 1ste §., welcher die Zahl der Marschälle in Friedenszeiten auf sechs festsetzt, ward von dem Kriegsminister bekämpft, der auf die Zahl acht antrug. Diese Zahl acht ward mit einer Mehrheit von 27 Stimmen angenommen. Der 2te §., daß nur Generallieutenants, welche den Oberbefehl eines aus mehreren Divisionen bestehenden Armeecorps befehligt hätten, diesen Grad erhalten könnten, ward verworfen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14 Junius schlug Hr. St. Marc Girardin aus Anlaß des Entwurfs, die nach Frankreich geflüchteten Fremden betreffend, folgenden Schlußsatz vor: „Gleichwohl sollen diejenigen fremden Flüchtlinge, die in Frankreich gewohnt, oder fünf Jahre lang unter französischen Fahnen gedient haben, ohne einer peinlichen oder Zuchtstrafe unterworfen zu seyn, ihren Wohnsitz ohne Ermächtigung der Regierung wählen können. Nur für ihr Verweilen in der Hauptstadt soll ihnen diese Ermächtigung noch ferner nöthig seyn." Der Antragsteller bemerkt dazu, die Sache der Flüchtlinge werde immer seine Sympathie haben, obgleich er besoldeter Staatsdiener sey. Der Berichterstatter, Hr. Daguenet, meldet unter Anderm, daß gegenwärtig nahe an 13,000 Flüchtlinge in Frankreich seyen, wovon 6634 Unterstützung beziehen. Darunter seyen Italiener 568, Spanier 870, Polen 5182, Deutsche 14. Den Polen seyen von der ganzen von der Kammer 1837 votirten Summe von 2,325,000 Fr. allein fast zwei Millionen zugekommen. Bei so großen Opfern müsse die Regierung ein Recht behalten, das sie zu ihrer und Anderer Sicherheit nicht entbehren könne. Hr. v. Tracy spricht hauptsächlich für die Polen, mit deren Unglück ganz Europa sympathisire, und wünscht das Amendement angenommen. Hr. v. Montalivet spricht dagegen. Er erinnert, wie die Polen mit einigen Franzosen vereint mehrmals die Revolution ins Ausland zu verbreiten gesucht hätten. Die Pflichten der Loyalität, die man den fremden Mächten schuldig sey, erfordern genaue Aufsicht über die Flüchtlinge. Hr. Dufaure behauptet, das Amendement lasse ja der Regierung alle durch das Gesetz von 1832 bewilligten Rechte, und mache nur zu Gunsten einiger Wenigen eine Ausnahme. Frankreich sey jetzt ganz ruhig, und es drohe keine Revolution. Er erzählt ein Beispiel, wo der Präfect von Bordeaux einem jungen Polen, dem eine Handelsstelle in Bordeaux angetragen worden sey, die Erlaubniß zur Annahme verweigert habe, weil schon so viele Polen in Bordeaux seyen. Hr. Arago beruft sich auf das Versprechen der Regierung, das Gesetz mit Gerechtigkeit und Einsicht zu handhaben. Dieß sey aber nicht der Fall; sie stehe nicht in directer Berührung mit den Flüchtlingen, sondern überlasse Alles Unterbeamten, welche die gehörigen Rücksichten vergessen. „Der Minister, fuhr er fort, hat gesagt, das Gesetz sey mit Mäßigung gehandhabt worden. Die Deutschen sind nur 14 an der Zahl. Ich muß Ihnen erzählen, was einem dieser Deutschen begegnet ist. Sein Name ist Venedey. Dieser junge Mann concurrirte für einen Preis der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, und seine Denkschrift ist die einzige, die eine Ehrenerwähnung verdiente. Hr. Venedey bedurfte noch einiger Arbeiten, um durch seine Denkschrift den Preis zu verdienen. Er mußte einige Zeit in einer guten Bibliothek leben. Er bat um die Erlaubniß, nach Paris zu kommen, um seine Arbeit zu vervollständigen. Man schickte ihn nach Havre. (Man lacht.) Ich erfuhr diese ganze Sache zufällig. Ich wandte mich an Hrn. Mignet, Secretär der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, der den besten Willen

Digitized by Google

zeigte. Hr. Mignet empfahl Hrn. Venedey dem Ministerium, der überdieß von den angesehensten Männern von Havre empfohlen war. Alle diese Empfehlungen scheiterten. Man fürchtete ohne Zweifel, Hr. Venedey werde sich an die Spitze von vierzehn deutschen Flüchtlingen stellen, und die Regierung stürzen. (Man lacht.) Man erlaubte Hrn. Venedey bis Pontoise zu kommen. Ich weiß nicht, ob in Pontoise eine Bibliothek ist. (Gelächter.) So verfolgt man unglückliche Flüchtlinge bis in ihre Studien. Hier noch ein anderer Umstand: mehrere italienische Flüchtlinge wiesen die Unterstützung zurück, um ihren Wohnsitz wählen zu können. Einer derselben, Hr. Melloni, ein junger ausgezeichneter Professor, kam nach Paris, wo er Alles zur Vollendung seiner wissenschaftlichen Studien vorfand. Nun wurde Hr. Melloni einer unsrer erleuchtetsten Physiker; er erhielt eine goldene Ausnahmsmedaille von der Londoner königlichen Societät, und ward zum Correspondenten des Instituts ernannt. Glauben Sie, Hr. Melloni würde solche Fortschritte gemacht haben, wenn er in der Provinz geblieben wäre? Hr. Melloni wünschte nun in sein Vaterland, nach Parma, zurückzukehren. Ich verwendete mich für ihn bei dem Fürsten Metternich; und glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich dabei meine Fahne in die Tasche versteckt habe. (Man lacht.) Nein.... ich sagte dem österreichischen Minister, daß ich auf der äußersten Linken sitze. (Bewegung.) Nun! meine Herren, Hr. Melloni ist in seinem Vaterlande! (Sensation!) Es ist nicht mein Fehler, wenn ich Beispiele der Mäßigung zum Gebrauch unsrer Minister in den Bureaux der österreichischen Kanzlei finde." (Sehr gut!) Hr. Teste protestirte ebenfalls noch im Namen der freien Gastfreundschaft, die er während seiner Verbannung in Belgien gefunden, gegen die Maaßregel, die fremden Flüchtlinge zu hindern, sich einen Wohnort in Frankreich auszusuchen, wo sie ihre Talente und Kenntnisse ausüben, und ihr Brod redlich verdienen können. Hr. v. Montalivet erklärt, er würde unter den früher angegebenen Beispielen eben so gehandelt haben. Was Hrn. Venedey betreffe, so sey dieß unter dem vorigen Ministerium geschehen. Die Kammer nahm hierauf den Regierungsentwurf mit 163 weißen gegen 122 schwarze Kugeln an. Der von der Pairskammer amendirt zurückgekommene Entwurf über die Wahnsinnigen wurde ohne Erörterung mit 216 weißen gegen 16 schwarze Kugeln angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 15 Jun. einen Entwurf zu einem Bewässerungscanal von Marseille und dem Rhin, und nahm ihn mit 226 weißen gegen 16 schwarze Kugeln an. Sodann ward der Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Rouen, Havre und Dieppe verhandelt. Beim Abgang der Post war noch nicht votirt.

** **Paris**, 15 Jun. Die Pairskammer thut wirklich das Ihrige, um den Conflict mit der Deputirtenkammer auf Kosten der Regierung zu vermeiden; die erste Klippe ist wenigstens gestern auf diese Weise umschifft worden; erstens ward die wichtige Principienfrage, ob die Regierung das Recht habe, einem von den Deputirten im Wesentlichen amendirten Gesetzesentwurf ihren ursprünglichen zu nochmaliger Discussion vor den Pairs unterzuschieben, gegen sie entschieden, indem man nur den der Kammer besprach; zweitens wurde sie darin geschlagen, daß dem König gesetzlich verboten ward, mehr als eine bestimmte Anzahl Marschälle in Friedenszeiten zu ernennen; ob diese Zahl auf 6, oder, wie die Regierung, um einigen Schein zu retten, nachgab, auf 8 festgesetzt ward, ist ziemlich gleichgültig; das Wesentliche war, die königliche Prärogative ward beschränkt. Bemerkenswerth ist, daß auch die Débats beiden Entscheidungen heute das Wort reden, und dadurch ziemlich auffällig constatiren, daß sie den Hof nur so weit stützen wollen, als die Pairskammer, d. h. wenigstens eine der legislativen Gewalten, es zu thun in ihrem Interesse findet. Die Pairs verwerfen allerdings eines der wichtigsten Amendements der Kammer, welches die Candidaten zu der Marschallswürde bezeichnet; indeß bleibt dabei Alles in dem constitutionellen Staatsrecht: die Deputirtenkammer wird, sey es noch in dieser, sey es in der folgenden Session, noch einmal mit diesem Entwurfe beschäftigt, und, wenn auch beide Kammern sich darüber nicht verständigen sollten, so haben sie sich doch gegenseitig ihre Rechte respectirt. — In der Deputirtenkammer wurde zu gleicher Zeit dem Flüchtlingsgesetz dadurch ein arger Stoß gegeben, daß selbst der ministerielle St. Marc Girardin das wichtige Amendement dagegen entwickelte; und schwerlich wird es noch eine Session erleben. Für dießmal dürfte jedoch Arago's Verwendung für Hrn. Venedey noch nichts fruchten; Hr. Montalivet weiß zu wohl, auf wessen Forderung und unter welchen Angaben die Entfernung dieses Deutschen aus Paris betrieben ward. — Ferner hat in solchen Fällen die äußerste Linke nicht die Autorität, die etwa Odilon-Barrot, wenn er sich der Sache angenommen gehabt hätte; seiner Partei kostete es nur die Privatdrohung, die Sache auf der Tribune besprechen zu wollen, als es sich zu Anfang des vorigen Jahrs von der Auslieferung der Frankfurter Gefängnißwärter handelte, um die Nichtausführung dieser Maaßregel zu hindern. Warum er hier geschwiegen? Weil man den Fehler begangen, nicht seine Protection insbesondere anzurufen. Die persönliche Rivalität mischt sich in Allés.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 13 Jun. Der Baron van der Capellen hat sich heute mit den übrigen Mitgliedern der außerordentlichen Botschaft und einem großen Gefolge auf dem k. Kriegsdampfschiff „Phönix" zu Rotterdam nach dem Haag eingeschifft. — Der Graf Nikolaus Esterhazy, kais. österreichischer Kammerherr, ist als Courier von London hier eingetroffen. — Die Badesaison zu Scheveningen ist vorgestern eröffnet worden, die geeignete warme Witterung zum Baden in den See aber noch nicht eingetreten.

Italien.

* **Neapel**, 9 Jun. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern, Marchese d'Andrea, an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe der königlichen Domänen diesseits und jenseits des Faro, verkündigt officiell die Schwangerschaft J. Maj. der Königin und verordnet tägliche Gebete um eine glückliche und baldige Niederkunft anzustehen. — Prinz Johann von Sachsen ist gestern Nachmittag mit dem Dampfschiff Leopoldo II nach Livorno abgereist. Auch hat Se. Maj. auf dem Dampfschiffe Ferdinando II unsere Stadt verlassen, aber wie gewöhnlich weiß Niemand, wohin er ging.

Digitized by Google

Deutschland.

† **Vom Schwarzwald**, 13 Jun. Vor kurzem fand die Pachtversteigerung der neuen amerikanischen Mühle zu Donaueschingen statt, zu welcher sich viele Liebhaber aus dem In- und Auelande einfanden. Diese Mühle, welche Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg im vergangenen Jahre in der ruhmwürdigen Absicht bauen ließ, um dadurch eine größere Verbreitung solcher verbesserter Mühlen im Badischen zu veranlassen, ist wohl die schönste, welche wir noch Gelegenheit hatten zu sehen, und verdient gewiß von jedem Sachverständigen, wegen ihrer soliden und netten Construction sowohl, als auch wegen ihrer in jeder Beziehung zweckmäßigen Einrichtung, eingesehen zu werden. Dieselbe hat sechs Gänge, welche alle, nebst den sämmtlichen Mahlcylindern, Putzmaschinen, Griesstäuben ꝛc., mit dem geringen Wasserquantum von 28 Cub. Fuß pr. Sec. bei circa 5 Fuß Gefälle durch ein einziges, nach Poncelets System, ganz von Eisen gebautes Wasserrad betrieben werden. Die Bodensteine, so wie alle Theile des Triebwerks, liegen ferner nicht wie in andern Mühlen auf den Balken des Gebäudes, sondern werden von einem von Säulen gebildeten, architektonischen Gestelle von Gußeisen getragen, das auf einem steinernen Fundament aufgeschraubt ist, wodurch das ganze Werk eine Festigkeit erhält, welche ein hölzerner Mühlstuhl niemals darzubieten im Stande ist. Ueberhaupt weicht diese Mühle in vielen Punkten von allen bis dahin gebauten sogenannten Kunstmühlen bedeutend ab. Dessen ungeachtet hat sie sich bereits von Anfang ihres Betriebes an als ganz untadelhaft bewiesen. Ebenso haben sich die ökonomischen Vortheile der amerikanischen Mahlmühlen auch bei ihr schon auffallend dargethan. Obschon nur für die Umgegend arbeitend, ist der Absatz doch ausnehmend groß, und täglich kommen Bauern, um ihr Getreide gegen Mehl umzutauschen. Es darf daher befremden, daß das Großherzogthum Baden, in welchem sich doch die Industrie in den letzten Jahren so bedeutend gehoben hat, zur Stunde noch außer der hier beschriebenen Mühle erst eine einzige dieser Art besitzt, nämlich die in Mannheim, deren Mühlwerk mit großen Kosten aus England bezogen wurde, während in Würtemberg, obschon noch keine sechs Jahre verflossen sind, daß die erste dieser Art auf Kosten des Staats zu Berg erbaut wurde, nun schon bei 20 bestehen und diese Zahl sich fortwährend vergrößert. Gewiß ist, daß die der Errichtung dieser Mühle zu Grund liegende patriotische Absicht des edlen und fürstlichen Beschützers bald guten Erfolg haben und diese vortheilhafte Einrichtung bald Nachahmung finden wird. Jede Mühle kann ohne zu großen Kostenaufwand nach diesem System eingerichtet werden. Schließlich ist noch anzuführen, daß die gesammte innere Einrichtung der neuen Mühle zu Donaueschingen in der seit zwei Jahren glücklich bestehenden ausgedehnten Maschinenfabrik der HH. Bernoulli, Rowlandson ꝛc. zu Immendingen bei Tuttlingen projectirt und ausgeführt worden ist — eine Anstalt, die ihr Entstehen gleichfalls den eben so hochherzigen, als zeitgemäßen Absichten Sr. Durchl. des Fürsten von Fürstenberg verdankt und die sich bereits durch manche Leistungen, und namentlich durch ihre trefflich gebauten Cylindergebläse und Triebwerke, einen sehr vortheilhaften Ruf erworben hat.

Tübingen. Die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Sommerhalbjahr ist 669 (worunter nur 42 Ausländer) Im letzten Winterhalbjahre ward die Zahl aller Studirenden 665, worunter 44 Ausländer; im letzten Sommerhalbjahr 648, worunter 45 Ausländer. (Schw. M.)

Baden-Baden, 12 Jun. Noch hat die Zeit der eigentlichen Saison nicht begonnen, und dennoch gibt das heutige Badeblatt die Zahl der bisher angekommenen Fremden auf 2556 an, mithin beinahe ein halb Tausend mehr als im vergangenen Jahr an diesem Tage. Es ist dieß ein evidenter Beweis von der immer steigenden Frequenz unseres berühmten Curortes, zumal wenn man in Anschlag bringen will, wie viel bedeutender sich dieser Unterschied herausstellen müßte, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig gewesen. — Die Arretirung des Hrn. v. C... hat vor einigen Tagen nicht wenig Aufsehen erregt; was man als Veranlassung dazu erzählt, eignet sich nicht zu öffentlicher Mittheilung. (Mannh. Journ.)

Baden-Baden, 13 Jun. Das unaufhörliche Regenwetter hat die so glänzend begonnenen Badereisen sehr ins Stocken gebracht, und seit etwa vierzehn Tagen kommen die Fremden nur spärlich an. Auffallend wenig Engländer lesen wir in der Badeliste, und die Russen nehmen deren Platz ein, von denen viele namhafte Familien angelangt sind, und noch mehrere erwartet werden, die bereits bei hiesigen Bankiers accreditirt sind. Die bevorstehende Krönung der Königin Victoria von England dürfte manche englische Familien wenigstens von einem frühen Besuche des Curortes abhalten, wie dieses voriges Jahr, wegen der Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans, mit den Franzosen der Fall war. Die Großherzogin Stephanie ist seit einigen Tagen mit einem Gefolge von 60 Personen hier, und wird drei Monate verweilen; die fürstlich Fürstenbergische Familie ist noch in unserer Mitte. Die Königin-Wittwe von Bayern wird täglich erwartet. Für die Herzogin von Dino ist auf den 1 Julius eine Wohnung bestellt. Der berühmte Flötenspieler Drouet wird den ganzen Sommer hier zubringen, und auch Meyerbeer wird demnächst erwartet. Die Zahl der Gasthöfe ist durch den „russischen Hof" vermehrt worden; das Hotel liegt vortrefflich, und ist eines der schönsten Gebäude im Orte. (Nürnb. C.)

†* **Frankfurt a. M.**, 16 Jun. Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist gestern mit Höchstseiner durchl. Gemahlin von Bieberich auf der Reise nach Aschaffenburg zum Besuche der k. bayerischen Majestäten hier angekommen, und werden morgen zurückerwartet. — Der Fürst Gagarin traf aus St. Petersburg hier ein. — Der k. preußische geh. Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des Innern und der Polizei, Hr. Mathis, Mitglied der Bundescentralcommission, verläßt nun bestimmt gegen Ende Julius unsere Stadt, um seine neue Functionen in Berlin anzutreten.

† **Dresden**, 11 Jan. Aus Berlin erfährt man, daß, nach dem Besuche, den der Kaiser Nikolaus in diesem Augenblick dem alten König Karl Johann abstattet, er sich auf kurze Zeit nach Petersburg begeben, und später erst nach Warschau kommen wird. Man hofft, daß in kurzem auch unser König von seiner Reise nach Dalmatien in die Heimath zurückkehren wird.

Weimar, 10 Jun. Der Großherzog und die Großherzogin sind am 8 d. in höchstem Wohlseyn von Berlin hieher zurückgekehrt. Höchstdenselben folgten gestern JJ. k. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg. Die durchlauchtigsten Prinzessinnen werden einige Zeit hier verweilen. — Der Erbgroßherzog wird erst übermorgen wieder hier eintreffen. — Der Groß-

herzog, von seinem Krankheitszufall nunmehr gänzlich genesen, wird sich nach einem kurzen Aufenthalt in seiner Residenz zum Gebrauche der Badecur nach Kissingen begeben und dann eine größere Reise nach Süddeutschland unternehmen. (Lpz. Z.)

Hannover, 12 Jun. Die hiesige Zeitung gibt heute unter den Verhandlungen der ersten Ständekammer den Anfang einer zweiten Berathung über den Entwurf zu einer neuen Verfassungsurkunde für das Königreich Hannover mit folgendem Eingange: „Nachdem die erste Kammer den Gesetzesentwurf zum erstenmal berathen und angenommen hatte, wurde derselbe an eine gemeinschaftliche Commission beider Kammern zur Prüfung und Begutachtung verwiesen. Die Commission hat ihren Bericht erstattet, und man begann darauf die zweite Berathung des Entwurfs, so wie der Commissionsanträge in der 68sten Sitzung am 26 Mai."

Preußen.

Der König hat Se. Maj. den König von Würtemberg zum Chef des 25sten Infanterieregiments ernannt.

Oesterreich.

* **Wien**, 15 Jun. Se. Maj. der Kaiser befindet sich bereits in der Reconvalescenz, und vermuthlich wird morgen schon die Bulletinsausgabe aufhören. Auch bei dem jungen Erzherzog Franz ist der Verlauf der Krankheit so gelind und regelmäßig, als man es nur wünschen kann. — Am gestrigen Fronleichnamsfeste wurde die Procession wieder auf die gewöhnliche feierliche Weise abgehalten. Von Seite des allerhöchsten Hofs hatten sich jedoch nur JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig dabei eingefunden, da Ihre Maj. die Kaiserin durch das Unwohlseyn des Kaisers und die Frau Erzherzogin Sophie sich durch die Krankheit ihres erstgebornen Sohnes verhindert sah. Eine Menge Fremder hatte sich, wie gewöhnlich, hier eingefunden, um dieser religiösen Feier anzuwohnen. Der türkische Botschafter sah die Procession von der Wohnung des berühmten Hofraths Frhrn. v. Hammer aus vorüberziehen. — Ueber die Reise des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich ist nun so viel mit Sicherheit bestimmt, daß Se. D. am 10 oder 12 Jul. Wien verlassen, zunächst seine Herrschaft Plaß in Böhmen besuchen, sich von da aber ohne Aufenthalt nach Töplitz begeben wird. Von dort aus hat der Fürst seiner Herrschaft Königswart einen kurzen Besuch zugedacht, und am Ende des Monats Julius will derselbe nach seinem schönen Schlosse Johannisberg am Rheine die Reise antreten. Auf Johannisberg gedenkt Se. D. bis Ende August zu verweilen, um dann am Rhein aufwärts durch die Schweiz nach Mailand zu eilen, um den dortigen Krönungsfeierlichkeiten anzuwohnen.

Karlsbad, 8 Jun. Der heutige Tag, Medardus, würde sich dieses Jahr sein Recht von Alters her nicht haben nehmen lassen, den Wein zu tödten, wenn er nicht schon vorher getödtet worden wäre; er hat auch uns hier auf der Gebirgshöhe Frost gebracht, wie deßgleichen wahrscheinlicherweise den Bewohnern der Ebenen. Wir sahen diesen Morgen Schnee im nahen Erzgebirge liegen, und sollen nun der Wetterregel nach noch auf lange Zeit Regen zu ertragen haben. — Unter den neuangekommenen Fremden befindet sich der Fürst Reuß-Köstritz, Heinrich LXIV, in kaiserlichen Diensten, aus Prag, und der Herzog von Manchester, dem die mit dem Prädicate Durchlaucht freigebige Badeliste dasselbe ebenfalls beilegt. Der berühmte Graf Kaspar Sternberg langte wenige Tage nach der Abreise seines Freundes in der Wissenschaft, Baron Buch, der jedoch wohl nächstens wieder hier durchreist, sehr unvermuthet an; doch ist es ein betrübter Anblick, den verehrungswürdigen Greis so leidend zu sehen, besonders an Schwäche des Gesichts und an Harthörigkeit. Er wird auch schwerlich die dießjährige Versammlung der Naturforscher besuchen. — Es ist vor einiger Zeit von namhaften Männern behauptet worden, man habe in dem einige Stunden von hier gelegenen Neudeck Sprudelstein vorgefunden. Die Sache wäre natürlich wichtig, wenn sie wahr wäre; allein sie klärt sich also auf, daß man dieses Gestein bei der Ausbesserung eines alten Gebäudes daselbst angetroffen, zugleich damit aber die Entdeckung gemacht hat, daß es bei dem ursprünglichen Bau von hier dahin gebracht wurde, weil man sich in den ältesten Zeiten seiner als Bindungsmittel bediente. — Seit gestern sehen wir auch die schöne Gräfin Schuwaloff am Brunnen, die früher an den alten Grafen Suboff vermählt war. Von der interessanten jungen Dame, an die Goethe die „Trilogie der Leidenschaft" gerichtet hatte, und die mit ihrer Mutter ebenfalls angekommen, können wir leider nicht sagen, sie schon viel öffentlich erblickt zu haben. — Der russische Botschafter, Graf Tatitscheff, der hier in fortwährendem Andenken wegen der seinen Namen führenden köstlichen weißen Brödchen steht, wird mit seiner Nichte, der schönen Fürstin Radziwill, geborenen Uruffow, erwartet. Graf Nesselrode wird mit Pallavicini in einem Hause wohnen. Also gleicht denn das Nächste, was den Menschen angeht, die Fürsorge für sein leibliches Wohl, alle Klüfte der Gesellschaft aus und führt die verschiedenartigsten Menschen zusammen! (Leipz. A. Z.)

Triest, 13 Jun. Gestern um 4¼ Uhr Nachmittags kehrte das Dampfboot Conte Mittrowski, Capitän Triscoli, mit einem Theile des Gefolges Sr. Maj. des Königs von Sachsen und dem sächsischen Consul von seiner Fahrt in Dalmatien, in unsern Hafen zurück. Se. Maj. hielt sich, in der Absicht den Monte Maggiore zu besteigen, in Fiume auf, von wo Se. Maj. heute Nachts zu Lande hier eintrafen, und um 1½ Uhr Nachmittags die Rückreise in allerhöchstihre Staaten antraten. (Oesterr. Lloyd.)

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 4 Jun. In dem Bezirke von Grahowo ist wieder Blut geflossen. Diese kleine von Oesterreich, Herzegowina und Montenegro eingeschlossene Gebietsstrecke ist seit langer Zeit von Türken und Montenegrinern als neutral angesehen worden, wo ohne Beeinträchtigung von irgend einer Seite zwischen den verschiedenen Völkern Handel getrieben wurde. Die Bewohner derselben waren zum Theil von jeher abgabenfrei, wenigstens die der montenegrinischen Gränze zunächst wohnenden, von den Montenegrinern stets als Angehörige Betrachteten. Erst der jetzige Statthalter von Herzegowina, Ali Pascha von Stolacz, hat im December 1836 die Grahowaner fast durchaus unterworfen und steuerpflichtig gemacht. Die Montenegriner, welche damals ihren Schützlingen helfen wollten, wurden mit blutenden Nasen zurückgeschickt. Dieß wurmte, und längere Zeit schon bemerkte man, wie in Montenegro kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden, deren Zweck aber absichtlich ganz falsch entweder mit Hindeutung auf die Gränzdifferenzen mit den Einwohnern von Cattaro oder, und vorzugsweise, auf die schon längere Spannung mit dem Pascha von Scutari erklärt werden

Digitized by Google

wollte. Man sah, wie die Montenegriner auf österreichischem Gebiete so viel Munition aufkauften, als sich dieß nur immer, ohne allzu großes Aufsehen zu erregen, thun ließ, und wie überdieß eine bedeutende Zufuhr zur See über die schmale dalmatinische Küstenstrecke nach Montenegro eingeschmuggelt wurde. Der jugendliche Wladika, der sonst immer alle Theilnahme an solchen Gränzraufereien von sich ablehnte und dadurch so wie durch Versprechungen für die Zukunft die Nachbarn häufig entwaffnete, versammelte nun vor einigen Wochen 800 streitbare Männer auf der Ebene von Cetinje, und ehe man sich's versah, waren diese unter dem Commando eines Vetters des Wladika, eines ehemaligen russischen Officiers, Namens Petrowitsch, von den Bergen herabgestiegen, um für die vor 17 Monaten erlittene Schlappe Rache zu nehmen und ihre unter türkischer Herrschaft lebenden Brüder zu befreien, wozu sie von den christlichen Geistlichen in Grahowo insbesondere angefeuert worden seyn sollen. Alle Türken ergriffen sofort die Flucht, ihre Heerden, Häuser und sonstiges Eigenthum den Montenegrinern überlassend, die alles nicht Bewegliche den Flammen preisgaben, und hierauf mit dem Raube und etwa einem Duzend Türkenköpfen als Regal für den Wladika den Rückmarsch antraten, 300 Mann als Sicherheitswache zurücklassend. Die Flüchtlinge hatten die Zahl der Montenegriner sehr übertrieben angegeben, und dadurch sowohl in ganz Herzegowina als auch in einigen Gränzorten Dalmatiens lebhafte Besorgnisse erregt. Bis auf 8000 Mann erhöhte die Sage jenes zehnmal geringere Streitcorps. Die Behörden in Oesterreich ließen darum, in Ermanglung bedeutender Militärkräfte, die Einwohner zu den Waffen rufen, um die Gränze zu decken; bereits ist jedoch österreichischerseits Alles wieder zur alten Ordnung zurückgekehrt. — Vor kurzem ist in Ragusa eine nicht unansehnliche Geldsendung aus St. Petersburg für den Wladika angekommen, welche, wie man versichert, die Bestimmung hat, zu Errichtung von Schulen und Besoldung einiger Beamten verwendet zu werden, da die Montenegriner sich noch immer beharrlich weigern, Abgaben zu zahlen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Jun. Consol. 95; spanische Fonds 21½; portugiesische 56¼. — (Globe.) Gestern und am letzten Freitag wurden in auswärtigen Wechseln mehr Geschäfte gemacht als seit mehreren Monaten. Dieß ist ein sicheres Anzeichen von einer Zunahme unseres Ausfuhrhandels. Die Preise haben in letzterer Zeit wenig variirt, zeigen jedoch im Ganzen ein Streben in die Höhe. Legten sich die Besorgnisse wegen der Ernte und verschwände damit die Furcht vor einer starken Einfuhr auswärtigen Korns, so würden die Curse sich ohne Zweifel schnell heben und ein beträchtliches Einströmen von Barren vom Continent verursachen. Unser Ausfuhrhandel ist jetzt hinlänglich lebhaft, um die Curse stark zu unsern Gunsten zu wenden. Die Flauheit, die einige Tage hindurch in den Stocks herrschte, scheint aus der Besorgniß entsprungen zu seyn, daß viele Personen, seitdem der Plan zur Reduction der französischen Fünfprocentiaen gescheitert, ihr Geld lieber in diesen Renten, als in den englischen Fonds anzulegen geneigt seyn möchten.

Paris, 15 Jun. Consol. 5proc. 110, 60; 3proc. 80, 10; Bankactien 2780; span. 22½; Coupons Laffitte 1130 und 5465; Bit. Lobsann 2000.

* **Amsterdam**, 13 Jun. Die Obligationen der Handel-Maatschappy verfolgen ihren Rückgang, wodurch die übrigen holl. Fonds heute wieder etwas flauer waren. 2½proc. 51⅝; 5proc. 101⅝; Kanob. 25⅛; Spnd. 4½proc. 91⅝; 3½proc. 79½; 5proc. oft. 98⅝; Ard. 21⅝; Paff. 4⅝; 5proc. Metall. 103⅜; 2½proc. 58½; ruff. Inscr. 67¼.

* **Leipziger Ostermesse.** (Fortsetzung.) Leinene Waaren gingen im Allgemeinen schnell ab, namentlich die sächsischen glatten und Zwillichwaare. Die schlesischen und Bielefelder Fabricanten wollten dagegen nur mittelmäßige Geschäfte gemacht haben. Die Preise zeigten in Folge der schlechten Aussichten auf die Ernte eine Richtung zum Steigen; noch waren sie aber circa 10 Proc. billiger als zu Ostern vorigen Jahrs, in Folge des Geldmangels, welcher dem Vernehmen nach in Schlesien und in der Lausitz stattgehabt hatte. Auch in Damastwaaren war der Absatz nur mittelmäßig zu nennen. Die in Ebemnitz auf Jacquartstühlen gefertigten baumwollenen, sehr wohlfeilen und geschmackvollen Tischdecken haben der Großschönauer Waare ebensowohl Abbruch gethan, als die Elberfelder ähnlichen Artikel. Die sächsischen Beinkleider-Trello fanden wegen ihrer großen Vervollkommnung in Muster und Qualität vielen Beifall; sie siegen zwar noch unter dem Schilde des Zolls über die englischen Waaren, es scheint aber, als ob sie des Schildes bald nicht mehr bedürfen würden. Zu beklagen ist es, daß das solide Leingeschäft, in Folge der vielen Bestellungen auf stark gemischte Waaren, mit Mißcredit zu kämpfen hat. — Nankins (ostindische) waren sehr rar und theuer. — Leinene englische Maschinen-Twiste finden noch wenig Abgang; die deutschen Fabricanten beharren in ihrer Vorliebe für das Handgespinnst. — Leder. Es waren überhaupt etwas über 20,000 Centner Leder auf dem Platze. Der Absatz ging leicht und lebhaft von statten; nur anfangs schien es, als wenn die größern Einkäufer eine Herunterdrückung der Preise durchsetzen wollten. Es gelang aber nur für einige Sorten Sohlleder, die diesmal etwas billiger waren als Michaelis, mit Ausnahme der sogenannten deutschen, die in starken Sorten etwas theurer und sehr begehrt wurden. Die böhmischen Rohleder fehlten sehr und waren theuer. Das Maestrichter Sohlleder galt in erster Qualität 40 Rthlr., zweite 37 bis 38 Rthlr., dritte 35 bis 36 Rthlr., Prümer 32 bis 33 und 36 Rthlr., deutsches 28 bis 29, 33 und 35 Rthlr. Rohe Häute, Buenos-ayres 5 bis 7 gr. per Pfund; russ. Rindshäute 20 bis 21 Rthlr., böhmische Ochsenh. 22 bis 23 Rthlr. Die Zahlungen verstehen sich in Louisd'or à 5 Rthlr. — Schafleder, loh- und weißgahr behielt so ziemlich den Preis von voriger Michaelismesse.

(Beschluß folgt.)

Augsburg, 19 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115¼ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110½ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Leipzig, 15 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93½ G.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 91 P.

Der fränkische Mercur berichtet unterm 16 Junius, daß die Coburger Drei- und Sechskreuzerstücke von der herzogl. Landesregierung zum vollen Nennwerthe gegen, jedoch nur zu zwei Procent verzinsliche, Staatsschuldscheine eingewechselt werden.

Berlin, 15 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Wien, 15 Jun. Met. 107⅛; 4proc. 100⅝; 3proc. 82¾; 1834er Loose 126¼; Bankactien 1459; Nordbahn 110; Mail. E. B. 107⅞.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 1351 Sp. 2 Z. 10 lese man „Fürsten v. Ligne" st. „v. Lizay."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Herstellung der Nomenclatur auf den Karten des rothen Meeres.

Von einem Hrn. Thomson d'Abbadie ist an die Londoner geographische Gesellschaft ein Schreiben vom 10 März d. J. aus Massaua eingelaufen. Hr. d'Abbadie verließ England in der Absicht, Abyssinien im October v. J. zu besuchen, ging über Alexandrien und Cairo, und schiffte sich auf dem rothen Meere zu Kosair (Cosseir) nach Massaua ein. Er hatte im Laufe der Fahrt, die er auf einem arabischen Boote machte, die größte Schwierigkeit, die Namen der verschiedenen Vorgebirge, Berge und dergl., wie sie auf den besten Karten, mit denen er versehen war, verzeichnet sind, zu erkennen; er schrieb dieß anfangs der Unwissenheit der Schiffer zu, als er aber bei seiner Ankunft zu Massaua viele der dort anwesenden Schiffer ausgefragt, fand er, daß der Grund hauptsächlich in der äußerst ungenauen Orthographie auf allen Karten liege. Hr. d'Abbadie ließ daher in Verbindung mit Hrn. Fresnel eine arabische Liste der Namen entwerfen, wie er sie von den erfahrensten Schiffern erhielt, und schickte sie an die geographische Gesellschaft ein, damit diese nach bestimmten Grundsätzen der Aussprache sie in lateinische Schrift umsetzen lasse.

Unternehmung zur Entdeckung des obern Laufes des weißen Nils.

In einer der neuesten Sitzungen der geographischen Gesellschaft zu London wurde ein Schreiben von dem bekannten Hoskins vorgelesen, welcher sich im Namen einer Anzahl englischer Reisenden in Aegypten an die geographische Gesellschaft wandte; eine Anzahl dieser Reisenden hat sich in eine Gesellschaft gebildet, um einen Eingebornen aus Dongola, Namens Muhammed Kher, zur Erforschung der Quellen und des Laufes des Bahr-el-Abiad auszusenden. Muhammed Kher ist ein intelligenter junger Mann von etwa 30 Jahren, von denen er sieben in Europa, namentlich in Italien, zugebracht hat; er spricht fließend Italienisch und ziemlich gut Französisch. Wir heben aus dem Prospectus der Gesellschaft nachstehende Bemerkungen aus: „Von allen geographischen Fragen hinsichtlich des innern Afrika's hat keine ein größeres oder verdienteres Interesse erregt, als der Lauf und die Quellen des weißen Flusses, des westlichen und Hauptarms des Nils. Wir ergreifen daher mit Vergnügen eine sich darbietende Gelegenheit, diese große Lücke auszufüllen, und drücken unsere Ueberzeugung aus, daß wir Jemand gefunden haben, der zu diesem Zwecke wohl geeignet ist. Er ist ein Eingeborner aus Dongola, der Sohn eines Häuptlings, hat sieben Jahre in Europa zugebracht und befindet sich gegenwärtig in London. Wir wünschen sehr, die Sache in dem gegenwärtigen Augenblicke zu betreiben, da die unter der Regierung Mehemed Ali's gebotene günstige Gelegenheit mit seinem Tode vielleicht verloren geht und nicht wiederkehrt. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß der große Menschenverlust im Laufe der afrikanischen Entdeckungen, wo man sich weißer Leute bediente, den großen Vortheil der Verwendung von Schwarzen augenscheinlich macht, wie kürzlich auch noch der Tod Davidsons bewies, dessen schwarzer Gefährte keineswegs sein Schicksal theilte, sondern ungehindert nach Timbuctu weiter reisen durfte. Bisher hat man keine Schwarze gefunden, welche Bereitwilligkeit, Eifer und Tauglichkeit gezeigt hätten, Entdeckungsreisen zu unternehmen. Der Mann den wir vorschlagen, besitzt jedoch alle diese Eigenschaften, und außerdem eine große Reiselust; auch hat er den Vortheil, in seinem gutem Vernehmen mit den Schilluks zu stehen, einem an den Ufern des Bahr-el-Abiad wohnenden Stamme, ohne dessen Freundschaft alle Versuche in dieser Richtung hoffnungslos seyn würden." (Ausland.)

Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten.

(Fortsetzung.)

Erlauben Sie mir, hier einen Blick auf das zu werfen, was bereits seit letztem September geschehen. Damals waren die Amerikaner an Europa mehr als 50,000,000 Thaler schuldig. Diese Schuld ist jetzt, so weit die Schuldner solvent waren, getilgt. Das Silber in der ganzen Union belief sich im Mai des verflossenen Jahres auf circa 8,000,000; jetzt haben einzelne Banken hievon einen größeren Vorrath, und die aus England bis jetzt eingelaufenen oder dort zur Verfügung der hiesigen Banken gestellten Summen betragen allein mehr als 30 Millionen. Die Einfuhr, die in diesem Jahr ungemein gering war, und die vermehrte Baumwoll-, Reis- und Tabaks-Ausfuhr haben eine Handelsbilanz zu Gunsten der Vereinigten Staaten hervorgebracht, so daß jetzt London, Liverpool, Manchester, und selbst Havre die Grace und Paris, hieher zu remittiren haben, und daher vor der Hand an eine Ausfuhr der edlen Metalle gar nicht zu denken ist. Was verhindert jetzt die Banken, ihre Noten einzulösen? Nichts als 1) absolut moralische Schlechtigkeit, welche die Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten so lange als möglich hinausschiebt, 2) Insolvenz vieler derjenigen Banken, die nur durch die Einstellung der Baarzahlungen in den Stand gesetzt wurden, ihre ohne eigentliche Basis geführten Geschäfte fortzusetzen; 3) Furcht vor der großen Bank der Vereinigten Staaten (von Pennsylvanien), welche ihre Noten aufkaufen und sodann auf Einmal die Bezahlung derselben in Gold und Silber verlangen könnte, und endlich 4) hauptsächlich politische, von der Vereinigten-Staaten-Bank angeführte Opposition gegen die Regierung. Die Banken wissen recht wohl, daß sie den Abfall eines Theils der demokratischen Partei von Van Buren den allgemeinen Schrecken und der Aengstlichkeit verdanken, welche sich aller derjenigen bemächtigte, die mit ihnen in irgend einer directen Berührung standen. Finden diese nun, daß die Regierung die Banken nicht zu Grunde gerichtet hat, daß unter demselben System, ohne Hülfe eines großen Centralinstituts, Handel und Fabriken ihren Gang gehen — kurz, daß es außer dem Bereich einer Nationalbank noch einen Wohlstand, eine allgemeine Prosperität geben kann, so folgen sie gern wieder ihrem demokratischen Instinct, welcher allen Monopolen, allen Annäherungen zu einem Centralisationssystem entgegen ist. Dieß weiß kein Mensch besser als der Präsident der Vereinigten-Staaten-Bank, Hr. Nicolas Biddle, daher hintertrieb er auch so sehr die Vereinigung der bedeutendsten Banken der Union zur Bestimmung eines Tages zur

Digitized by Google

gemeinschaftlichen gleichzeitigen Einlösung ihrer Noten; und als endlich die Banken von New-York, durch die Gesetze dieses Staates gezwungen, für sich selbst den Anfang machen wollten *), erließ er ein Manifest an das amerikanische Volk in Form eines Briefes an John Quincy Adams, welches nicht weniger als 5½ Colonnen der großen amerikanischen Zeitungen füllte, und in welchem er die kleineren Banken auffordert, ihre Zettel so lange nicht einzulösen, bis die jetzige Regierung nicht mehr am Ruder stehe. Er rühmt sich in diesem Schreiben der hinlänglichsten Mittel allen seinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, läßt aber jeden Tag Postnoten und auf Zeit ausgestellte Bonds protestiren, weil, wie er sich ausdrückt, die Regierung mit ihm noch nicht Friede gemacht hat, oder vielmehr, weil er nicht gesonnen ist, sich mit ihr auszusöhnen. Seiner Verpflichtungen gegen die Gläubiger der Vereinigten-Staaten-Bank, dessen, wovon jeder ehrliche Mann zuerst reden müßte, wird darin mit keiner Sylbe gedacht. Er ist nicht nur über das Gesetz, sondern auch über die Bedingungen des „Gentleman" erhaben; das macht, daß er in der Eigenschaft als Präsident einer Körperschaft handelt, und nicht als Privatmann, den man, wenn er so verführe, schlechtweg einen Schurken schelten würde. Dieß möge als ein neuer Beweis meines oben aufgestellten Satzes gelten, und auf das hindeuten, was man von Corporationen überhaupt zu erwarten hat, die in England in wahre Aristokratenclubs ausarten und dort, wo es darauf ankommt, den ruhigen Bürger gegen Eingriffe der höchsten Staatsgewalt zu sichern, so ganz und gar den Muth sinken lassen, und weder für sich selbst, noch für die, welche sie vertreten, etwas zu sagen wissen. Um nichts ungethan zu lassen, wozu die Klugheit rathen könnte, behält Hr. Niclas Biddle nur 2 Millionen Silber und Gold in seiner Casse; etwas mehr als 10 Millionen stehen in England zu seiner Disposition, wo sie kein Pöbelaufruhr, kein Lärmen und Schreien um Gerechtigkeit erreichen kann. Ueberhaupt ist es merkwürdig, welche Fortschritte in der Machiavelli'schen Politik die Amerikaner in der letzten Zeit gemacht haben; die von dem Bankpräsidenten in seinem Manifest aufgestellte Maxime möge hievon als Beispiel dienen. „Das große Prärogativ des Gewaltigen," sagt er in seinem oben erwähnten Schreiben an John Quincy Adams, „ist, daß er sich nicht fürchten darf, zu thun, was recht ist." (The great prerogative of strength is, not to be afraid what is right.) Was heißt dieß anders, als daß der Mächtige thun darf, was er für Recht hält, ohne die öffentliche Meinung zu berücksichtigen? Und doch sieht dieses bankdirectorische Motto, welches den Keim aller Herrschergewalt in sich trägt, so republicanisch aus, daß man glauben sollte, Hr. Niclas Biddle wollte hiermit bloß den widerrechtlichen Eingriffen der Staatsgewalt Trotz bieten. Am Schlusse spricht der große Geldmann zwar etwas deutlicher seine Ansicht aus, aber doch noch mit einiger Schonung für die Meinung Anderer,

*) Die Banken von New-York, die zwar eben so sehr der bestehenden Regierung feind sind, als die von Philadelphia, wollen aber doch das Volk auf dieses Feld nicht herausfordern. Sie wollen beweisen, daß sie es eben so ehrlich mit ihm meinen, als die Regierung, und daß, wenn auch gleich der alte Nick (Abkürzung für Niclas Biddle, was aber auf Englisch so viel heißt als Satan) es nicht aufrichtig meint, die Opposition von New-York doch stets innerhalb der Schranken der constitutionellen Opposition bleibt, und in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht von Parteiansichten geleitet wird.

mit Petitionen an ihn, und nicht an den Congreß der Nation wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

* **London**, 9 Jun. Für die Minister hat sich inzwischen der günstige Umstand ereignet, daß der eben erfolgte Tod des irischen Oberrichters Joy ihnen die Gelegenheit gegeben hat, der katholischen Partei durch mancherlei Beförderungen aus ihrer Mitte ein Besänftigungsmittel dafür darzubieten, daß sie den Appropriationspunkt haben fahren lassen, wenn es anders dieser je um diesen Punkt Ernst war. Die Times äußern große Besorgniß, ein so hohes Amt möchte einem Feinde der Kirche, ja selbst ihrem Erzfeinde O'Connell zufallen, als wenn die Emancipationsacte hätte etwas Anderes bezwecken können, als daß in Zukunft auch Katholiken mit auf der richterlichen Bank sitzen sollen, oder als ob ein katholischer Richter anders entscheiden könnte, als nach dem Buchstaben des Gesetzes! — Die Begebenheit bei Canterbury hat die Frage über die allgemeine Erziehung des Volkes lebhaft anzuregen begonnen, indem die Freunde der Erziehung den Glauben, welchen sich der wahnsinnige Thom beim dortigen Volke zu erwerben gewußt, einzig der Unwissenheit zuschreiben. Hierin haben sie freilich nicht unrecht, indem selbst diejenigen unter seinen Anhängern, welche eine sogenannte Erziehung erhalten hatten, in allen Grundsätzen, welche das Urtheil so wie das sittliche Gefühl leiten sollen, in gänzlicher Unwissenheit lebten. Hier kam auch leider die Hab- und Gewinnsucht mit ins Spiel. Ich habe selbst einen Brief von einem bemittelten Pächter vom letzten November gesehen, wo Thom eben aus dem Tollhaus entlassen worden war. Der Mann hatte ihm Geld geliehen, und beredete sich steif und fest, daß Thom, weit entfernt verrückt zu seyn, sich bald als Lord Courtenay erweisen, in den Besitz seiner Güter kommen und ihm seine Vorschüsse mit reichen Zinsen zurückbezahlen würde. Derselbe Pächter, welcher erklärte, was ihn zuerst an Sir William gefesselt, sey dessen herrliche Bibelerklärung gewesen, soll, nachdem derselbe den Constabel Mears erschossen hatte, ihm die Hand gegeben und gesagt haben: „wäre er nicht Sir W. Courtenay, so gäbe es keine Strafe, die zu groß für ihn wäre; erwiese er aber jetzt seinen Rang und Stand, so sey Alles gut!" Aus diesem und ähnlichen Dingen läßt sich also wohl der Schluß ziehen, daß Wucher die Reicheren, und Geschenke und Hoffnung der Beute die Armen an ihn fesselten, und so ihren Verstand bestachen. Dennoch läßt sich nicht läugnen, daß es, nach Broughams Ausdruck, sehr des Schulmeisters bedarf, und es der Kirche zur Schande gereicht, daß sie so große Unwissenheit hat im Lande wuchern lassen, da sie doch einzig und allein dafür da seyn sollte, Licht zu verbreiten.

Frankreich.

† **Paris**, 13 Jun. Die belgische Frage fängt an, die Gemüther besorgt zu machen, und diese Frage könnte unter einem gewissen Gesichtspunkte der Regierung Verlegenheit bereiten. Ich zweifle allerdings nicht, daß der König persönlich den gerechten Forderungen Europa's beitritt, um die Tractate zu halten, aber die Entscheidung aller solcher Hauptfragen steht nicht völlig in seiner Macht. Er hat die revolutionäre Partei hinter sich, die er beaufsichtigt und noch nicht ganz überwunden ist. Zwar gibt es keine Emeuten auf den Straßen, aber es existirt eine moralische Emeute in den Meinungen, in den Gesetzen, die überall hervortritt. Nun sind einmal die revolutionären Sympathien für die Belgier; frägt man selbst die meisten Mitglieder der Deputirtenkammer und die meisten Juliusbeamten aus dem Herzensgrunde, so wird man eine große Sympathie für die Brausetöpfe von Brüssel und Limburg finden. Sie können es nicht ertragen, daß der revolutionäre Geist überwunden wird; sie wollen nicht von Auskunftsmitteln, von Pacificationen, und selbst von dem Siege des Rechts hören. Unruhe ist ihr Element, und es ist schwer zu glauben, daß es dem König gelingen werde, trotz seiner Erfahrung und seiner Klugheit, hierin sein Ziel zu erreichen. Ich muß meine Ueberzeugung wiederholen, daß der König, sich selbst überlassen, für die europäische Ordnung Alles thun würde, was eine gute Lösung der belgischen Frage erfordern kann; gerade aber diese diplomatische Gewalt wird ihm von einem beträchtlichen Theil der Kammer bestritten — und sollte diese Fraction siegen, was würde dann aus der Autorität des Königs werden? Man wird vielleicht sagen, sie sey noch nicht hinreichend zahlreich, um wahre Besorgniß zu erwecken. Dieß ist ein Irrthum. Sie zählt schon viele Kugeln, und vermehrt sich mit jeder neuen Wahl. So ist z. B. die neue Wahl des Hrn. Berville, der einen ministeriellen Deputirten ersetzt hat, eine hinreichende Andeutung jenes schlimmen Geistes, der sich in die Wahlen eingeschlichen hat, und der früher oder später die Kammer zu der Meinung des linken Centrums neigen möchte, das von Hrn. Thiers repräsentirt ist, der dem König allen moralischen und diplomatischen Einfluß entziehen will. Man muß diese Leute unter einander sprechen hören, um das letzte Wort ihrer Politik zu erfahren; sie wollen eine ganz andere Einrichtung von Europa; sie wollen überall den revolutionären Geist aussäen, weil, wie sie sagen, die Revolution so lange nicht vollständig sey, als es noch eine sogenannte absolute Monarchie gebe. Gesetzt, diese Fraction der Kammer komme unter Begünstigung der Wahlen ans Ruder, und beschränke des Königs Kraft im Handeln, so ist keine Sicherheit mehr in den gegenseitigen Berührungen der Staaten mit Frankreich vorhanden. Dieß ist keine bloß eingebildete Hypothese, sondern es ist ein Umstand, der in der nächsten Session eintreten kann, besonders wenn noch einige solche Wahlen, wie die des Hrn. Berville, vorkommen sollten. Sie werden sagen: was läßt sich dagegen thun? Der Urfehler von allem diesem liegt in dem Wahlgesetz, welches den intelligenten Besitz ausschließt, der die sociale Kraft der politischen Bewegung ausmacht. So lange dieses Gesetz nicht geändert wird, wird man schlechte Deputirte bekommen, und sonach eine Majorität gegen die Entwürfe der Regierung haben. Die Staatsgewalt fürchtet, sie möchte bei einer Aenderung des Wahlgesetzes in die Hände der Legitimisten fallen. Eine Staatsgewalt kann nun aber doch nicht in der Luft bleiben; sie muß sich auf eine Meinung stützen, und zwischen den Revolutionären und den Conservativen darf man sich nicht besinnen. Man muß früher oder später dahin kommen, wenn man nicht auf 1830 zurückschreiten, und die Tage der Barricaden und der Emeuten wieder erleben will. Man kann jetzt die Popularität des Pariser Straßenvolkes nicht wieder gewinnen, und muß sich daher auf den Besitzstand und die Ordnung stützen, und dieß ist nur mit den Conservativen durchzusetzen. Man hofft einige Popularität an der Schwangerschaft der Herzogin von Orleans. Bekommt sie einen Sohn, so wird man die Ewigkeit der Juliusmonarchie pro

Digitized by Google

clamiren. Alles dieß sind aber nur vorübergehende und unvollständige Mittel zu einem großen Resultat. Der Streit zwischen dem conservativen und dem revolutionären Princip ist umfassender angeknüpft. Wenn die Legitimisten gescheidt werden, wenn sie sich unter guten Bedingungen organisiren, so können sie eine entscheidende Stellung bei der Frage erhalten. Je mehr sich der König von der Juliusrevolution trennen wird, um so mehr bedarf er der Unterstützung der legitimistischen Partei, und Sie wissen, daß man in der Politik, wenn man eine Partei nöthig hat, bald in ihren Händen ist. So ist nun einmal unsere Lage, und ich hielt diese Schilderung für nöthig, um Sie über den Zustand der Angelegenheiten in Frankreich zu belehren.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 6 Jun. Der Minister Staatssecretär des Czarthums Polen, Graf Grabowski, ist auf anderthalb Jahre zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in die auswärtigen Bäder beurlaubt, seine Stelle wird unterdessen der wirkliche Staatsrath Turkull vertreten. — Die Witterung ist hier fortdauernd empfindlich kalt. Des anhaltenden Westwindes wegen können eine Menge Kauffahrer, die schon seit mehrern Tagen aus Kronstadt in See zu stechen beabsichtigen, nicht fort. Vorgestern und gestern liefen an achtzig fremde Schiffe in besagtem Seehafen ein, was seinem diesjährigen Handel, obgleich er spät begann, doch eine große Lebendigkeit verspricht. — Am letzten Sonntag, unserm Pfingstfeste, ward endlich von der Zarskoje-Selo'schen Eisenbahndirection der Fahrt bis Pawlowsk eröffnet. An diesem Tage fand auch die zweite gewöhnliche Frühlingspromenade unseres Publicums nach dem nahen Lustschloß Katharinenhof statt. Wie Sie aus unsern Zeitungen sehen, erklärte Hr. v. Gerstner, daß er Rußland und unsere Eisenbahn nicht ganz verlassen habe, sondern nur wegen zerrütteter Gesundheit sich ins Ausland habe wenden müssen. — Vor einigen Tagen ward die Residenz in einem ihrer entlegneren Stadttheile, dem Narwa'schen, von einer Feuersbrunst heimgesucht, die bei heftigem Westwinde schnell um sich griff und in wenigen Stunden an fünfzehn Wohnhäuser einäscherte. — Ein höchster Tagsbefehl des Kaisers, in Berlin am 22 v. M. erlassen, ernennt den Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs und General der Cavallerie, zum Chef des Astrachan'schen Cuirassierregiments, das sich jetzt Cuirassierregiment des Prinzen Wilhelm von Preußen zu nennen hat. — Die Bearbeitung des Bergwerkwesens in Rußland gewinnt von Jahr zu Jahr eine größere Vervollkommnung, die Metallausbeute wird immer bedeutender; im gleichen Verhältniß mehrt sich die Zahl der am Ural, am Altay und andern Orten Sibiriens neu aufgefundenen Goldsandlager, die nicht selten bedeutende Massen gediegenen Goldes enthalten. Die so unendlich vervollkommnete Umgestaltung unseres Minenbaues verdanken wir dem regen und umsichtigen Diensteifer des Grafen Cankrin. — Nach einem Ukas vom 12 v. M. wird die Aufsuchung und Bearbeitung der in den sibirischen Kronsbesitzungen liegenden Goldsandschichten Privaten aller Classen gestattet, ausgenommen jedoch sind die im Transbaikay'schen des Gouvernements Irkutsk und im Altay'schen Bergwerksbezirk des Gouvernements Tomsk befindlichen Goldsandlager.

Oesterreich.

†* **Wien**, 12 Jun. Vor einer Stunde, Morgens um 11 Uhr, verschied in Grinzig nächst Wien in seinem Sommeraufenthalte der kaiserl. königl. Hofrath, Referent im Staatsrathe von der Section der Justiz und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließe, Albert Ritter v. Heß, noch in vollster Mannskraft in seinem 52sten Lebensjahre. Was menschliche Kräfte vermögen, ward aufgeboten, und die zärtlichste Liebe und Pflege versuchte sich an seiner Rettung vergebens. Mit ihm starb ein Freund der heiligsten Interessen der Menschheit; der Staatsverwaltung ein Justizmann mit dem verdienten Beinamen des Gerechten; der Familie ein Muster des Gatten und Vaters; den Freunden die unwandelbarste Treue. Was er ward, ist er geworden ihm stets unerwartet. Er hat nichts gesucht; er wurde immer gesucht. Immer mehr und mehr von der Welt zurückgezogen, beschränkten sich seine Freuden und Genüsse zuletzt bloß auf die Erfüllung seiner hohen Verpflichtungen als Staatsmann und als Vater. Gewährten ihm diese beiden noch eine Mußestunde, so wurde sie dem Studium der Kryptogamen geweiht, in dem er eine nicht gemeine Stufe erstiegen. Er hinterläßt eine der schönsten Pflanzensammlungen Wiens, sowohl aus der Phanerogamen- als Kryptogamen-Welt als Frucht eines mehr als 27jährigen fast leidenschaftlichen Strebens. Die bestandene Litteraturzeitung von Wien in den Jahren 1813, 1815, 1814, 1815 und 1816, das Archiv für österreichische Rechts- und Justizpflege unter der Leitung des juridischen Veteranen Pratobevera und später Professors Wagner erfreuen sich von seiner Hand der gediegensten und scharfsinnigsten Mittheilungen. Welche Eigenschaften er zum Schriftsteller besaß, zeigte schon sein vor mehr als zwanzig Jahren erschienenes erstes Werkchen unter dem Titel: Encyklopädisch-methodologische Einleitung in das juridische Studium. Se. Maj. der Kaiser, Höchstwelcher sich fast täglich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen geruhte, theilen den innigen Schmerz über den Verlust dieses Mannes mit allen Bewohnern Wiens, welche ihn zu würdigen Gelegenheit hatten.

[1091–93]

Bekanntmachung,

den Umtausch der bisherigen Ludwigs-Eisenbahn-Actien-Coupons betreffend.

Das Directorium der königl. privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

macht hiemit bekannt, daß zum Vollzuge des in der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlusses, „Anfangs Julius l. J. für 6 Proc. auf Abschlag der Jahresdividende auszuzahlen," die bisherigen Coupons, unter Vorzeigung der Actien, in dem Geschäftszimmer des Commissärs dahier, gegen die neuen Dividendenbogen umgetauscht werden, wozu täglich die Stunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags bestimmt sind.

Es ist sehr zu wünschen, daß die verehrl. Actienbesitzer diese Umtauschung rechtzeitig vorzunehmen und zu fördern belieben mögen, damit eine allenfallsige Zusammendrängung dieser Operation am Schlusse des Monats möglichst vermieden werde.

Nürnberg, den 5 Junius 1838.

Scharrer.

Digitized by Google

[2037.39] **Verschollenheits-Erklärung.**

Da sich auf die unterm 5 September 1817 an die landesabwesenden drei Bertel'schen Zimmermannssöhne, Johann Kaspar, Ignaz und Joseph von hier ergangenen Edictal-Citation weder dieselben in Person noch deren allenfalls rechtmäßige Descendenz gemeldet haben, so werden dieselben hiedurch für verschollen erklärt, und wird nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses wegen Hinausgabe deren Vermögens an den impetrirenden Bruder Michael gegen zu leistende Caution das weiter Rechtliche verfügt werden.

München, den 1 Junius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Director.

Graf v. Lerchenfeld.

Fleißner.

[1794—96] **Edictal-Citation,**

Verschollenheitserklärung des Paul Heckner von Gaunkofen betreffend.

Paul Heckner, Söldnerssohn von Gaunkofen b. G., ist am 28 Febr. 1809 beim königl. bayer. II. Lin.-Infanterie-Regimente Kronprinz als Gemeiner zugegangen und wurde am 25 October 1812 als vermißt in den Listen abgeschrieben.

Auf Anbringen seiner Erben wird nun dieser Paul Heckner oder seine rechtmäßige Descendenz, oder wer immer gegen denselben rechtliche Ansprüche zu haben glaubt, hiemit aufgefordert, binnen

3 Monaten a dato

sich um so sicherer hierorts zu melden, als Paul Heckner außerdem als verschollen erklärt und sein in 350 fl. bestehendes Elterngut nebst seinem Erbschaftsantheil aus der Verlassenschaft seiner Mutter, Maria Heckner von Gaunkofen, von 26 fl. 17 kr. 1¼ Pf. den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Am 8 Mai 1838.

Königl. Landgericht Landshut.

Bar. v. Schatte, Landr.

Karmann.

[580—82] **Edict.**

Vom k. k. Pfleggericht Weitwörth wird hiemit bekannt gemacht, es sey Gertraud Wimmer, Scherperswittwe zu Oberndorf b. G., am 13 December 1837 mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem ihre und ihres vorverstorbenen Gatten, Sylvester Wimmer, nächsten Intestaterben zu Erben eingesetzt sind, verstorben.

Da nun die meisten dieser Intestaterben dem Gericht unbekannt sind, so werden hiemit alle jene, welche auf ihre Verlassenschaft einen Erbsanspruch zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht binnen

Einem Jahr

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungsinstanz, selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzumelden, und sich gehörig auszuweisen, widrigens die Verlassenschaft mit dem in der Person des Joseph Rieberhauser, Bäckermeisters zu Oberndorf, aufgestellten Curator und den sich meldenden Erben nach gesetzlicher Vorschrift würde abgehandelt werden.

Am 30 December 1837.

(L. S.) K. k. Pfleggericht Weitwörth.

Bartsch.

2079—81] Im Commission bei L. Paterolli in Laibach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hochenwart, Franz Grafen von, **Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirthschaft u. Topographie des Herzogthums Krain,** 1stes und 2tes Heft. Velin-Papier 1 Rthlr. 6 gr.

[1744—46] **Amortisations-Edict.**

Die in nachstehendem Verzeichniß aufgeführten, der Stadt Moosburg gehörigen Urkunden von Staats-Capitalien sind zu Verlust gegangen. Auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung Moosburg wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, solche

innerhalb 6 Monaten vom Heutigen an

bei unterfertigtem Landgericht um so gewisser vorzuweisen und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, als selbe außerdem für kraft- und wirkungslos erklärt werden würden.

Verzeichniß der zu Verlust gegangenen Urkunden:

Laufende Nr.	Benennung der Capitals-Gattung	Kataster Nr.	Capitals Größe fl.	kr.	Zinsfuß	Datum der Urkunden Tag	Monat	Jahr	Bemerkung.
1	Altes Landanleben beim Schuldenwerk	710	2000	—	2½ Proc.	17	October	1721	Auf die Stadt Moosburg lautend.
2	Ein gleiches	2095	500	—	do.	30	Novemb.	1728	
3	Bundes-Capital beim Schuldenwerk	577	500	—	do.	8	Junius	1686	
4	Hofzahlamts-Capital beim Schuldenwerk	561	1000	—	do.	27	Junius	1699	

Moosburg, am 5 Mai 1838.

Königliches Landgericht Moosburg.

Wiedenmann, Landrichter.

[2137—39] **Edictal-Ladung.**

Zum überschuldeten Vermögen des Kürschnermeisters und Rauchwaarenhändlers Karl Gotthold Sachse in Bischofswerda ist der Concursproceß eröffnet worden.

Alle, die an Karl Gotthold Sachse Ansprüche und Anforderungen haben, werden daher geladen, sich

den 23 October 1838.

im Rathhause zu Bischofswerda an Stadtgerichtsstelle persönlich oder durch hinlänglich legitimirte und instruirte Gevollmächtigte zu rechter Gerichtszeit anzumelden, ihre Ansprüche und Anforderungen anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem Rechtsvertreter über deren Verität, wegen der Priorität dagegen nach Befinden unter sich selbst rechtlich zu verfahren,

binnen 6 Wochen

zu beschließen, inzwischen

den 6 November 1838

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids beizuwohnen und sodann

den 4 December 1838

anderweit im Stadtgerichte sich einzufinden und zu Ermittlung und Zustandebringung eines Vergleichs, Verhörs und Handlung sich zu erwärtigen, hierauf aber

den 11 des nämlichen Monats

der Acteninrotulation und

den 30 Januar 1839

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Wer die rechtzeitige Anmeldung und Bescheinigung seiner Ansprüche und Anforderungen unterläßt, wird für ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand für verlustig, und wer auf Vergleichsvorschläge gar nicht oder nicht deutlich sich erklärt, für einwilligend erachtet; es werden auch die Erkenntnisse beim Ausbleiben der Interessenten Mittags 12 Uhr in Contumaciam publicirt werden.

Zu Annahme künftiger Ladungen und Zufertigungen haben die Auswärtigen Procuratoren im hiesigen Orte zu bestellen.

Stadtgericht Bischofswerda, am 5 Junius 1838.

Zieger.

[2107] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erzählungen, neue, für Kinder und Kinderfreunde von dem Verfasser der **Ostereier.** 46 Bändchen. Auch unter dem Titel: Drei Erzählungen, enthaltend: die christliche Familie. — Das alte Raubschloß. — Das stumme Kind. 12. 15 kr. od. 4 gr. Weiß Druckpapier gr. 12. 18 kr. od. 5 gr.

Reik, Th., der Thurmknopf. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. 5te Originalauflage. Mit 1 Titelk. 12. 15 kr. od. 4 gr.

— — die Waldhöhle. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. 6te Originalauflage. Mit 1 Titelkupfer. 12. 15 kr. od. 4 gr.

[1619—30] **Jetzt complet**

in 15 Heften elegant brochirt 12 Thlr. 12 gGr. in Leinen eleg. cartonnirt 15 Thlr. 12 gGr. od. prachtvoll in Maroquin, Goldschnitt 15 Thlr. Mit colorirten Kupfern das Doppelte dieser Preise.

Die Blätter einzeln à 8 gGr. schwarz, oder 16 gGr. colorirt.

Shakespear's Frauenbilder, eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit den erläuternden Stellen in deutscher Sprache nach Schlegels Uebersetzung. Imperial Octavo.

An Zartheit, Geschmack und Pracht der Ausführung gewiß unübertrefflich!

Berlin und London, Mai 1838.

A. Asher.

---

[212] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2116-18]

Parallele, Urtheile und Berechnungen

über die vorzüglichsten

Stein-, Ketten- und Gußeisen-Brücken,

als Grundlage

zu dem Vorschlage einer Brücke zwischen Ofen und Pesth in Ungarn.

Seiner kaiserlichen Hoheit

dem

durchlauchtigsten Prinzen und Herrn,

Stephan Franz Victor,

kaiserl. Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich,

königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58,

in allerunterthänigster Verehrung

gewidmet

von

Friedrich Scotti,

k. k. Wasserbau-Ingenieur in der Lombardie.

Dieses Werk wurde vom Autor schon im Jahre 1833 an Ort und Stelle bearbeitet, auf seinen im Jahre 1836 nach Frankreich und England unternommenen Reisen mit den Darstellungen der vorzüglichsten Brücken und mit interessanten Nachrichten vermehrt, und nach der Ueberschwemmung des Jahres 1838, die denselben abermals nach Ungarn rief, mit Bemerkungen über dieses unglückschwangere Ereigniß bereichert.

Das Werk erscheint binnen drei Monaten in Groß-Quart-Format, wird bei Karl Gerold in Wien gedruckt, und mit acht 3 — 4 Quadratfuß großen Kupfertafeln erläutert. Der Reinertrag desselben ist vom Verfasser den verunglückten Bewohnern der genannten beiden Hauptstädte Ungarns gewidmet.

Der Pränumerationspreis ist 6 fl. Conv. Munze, ohne der Großmuth mit Hinweisung auf den wohlthätigen Zweck Schranken zu setzen. Höhere Beträge werden besonders quittirt. Nach dem Erscheinen des Werkes tritt der Ladenpreis mit 12 fl. C. M. für das Exemplar ein.

Hier in Wien wird in der Karl Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatze, in der österreichischen Monarchie aber und in ganz Deutschland in allen guten Buchhandlungen Pränumeration angenommen, welche Buchhandlungen sich gefälligst an den k. k. akademischen Professor, Hrn. Karl Rösner in Wien (Annagasse, Mariazellerhof, Nro. 918, im 4ten Stock), als Bevollmächtigten des Hrn. Verfassers wenden wollen.

Zur Bestimmung der erforderlichen Anzahl der deutschen Exemplare wird gebeten, die Einsendung der Subscribenten mit Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts zu beschleunigen, da der Autor unmittelbar nach der Bekanntmachung gegenwärtiger Ankündigung nach Paris und London sich begibt, um gleichzeitig auch in englischer und französischer Sprache eine Auflage zu gleichem Zwecke zu veranstalten, und auch die Großmuth dieser beiden Nationen für die Beschädigten in Anspruch zu nehmen, denen er selbst die Früchte seines vieljährigen kostspieligen Studiums und seine mühevolle Arbeit so edelmüthig anbietet.

Wien, den 2 Junius 1838.

[2076-78] So eben erschienen:

Statistische Uebersicht

der Eisenbahnen, Canäle

und

Dampfschifffahrten

Europa's und Amerika's,

nach allen einzelnen Staaten zusammengestellt und verglichen von

Moriz Fränzl, Prof. der Statistik.

Mit einer die Eisenbahnen und Canäle versinnlichenden Karte.

gr. 8. Preis 18 gr. sächs.

Bestellung darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien.

---

[213] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra

oder

Tagebuch eines Papagai's.

Von

Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiel entwickelt sich das schönste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1134]

Knapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz
für Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von

M. Albert Knapp,

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen Kernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachhärten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden. —

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2087] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neueste Beschreibung
der
Haupt- und Residenzstadt München,
und deren Umgegend.
Herausgegeben von **Adolph v. Schaden.**
3te gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit Stadtplan und Stahlstichen. gr. 12. gebunden. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Neuester Wegweiser
durch die Haupt- und Residenzstadt München
und deren Umgebungen.
Herausgegeben von **Adolph v. Schaden.**
2te Aufl. Mit Stadtplan, Register und Stahlstichen. gr. 12. gebund. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Zwanzig neu aufgenommene
in Stahl gestochene bildliche Darstellungen der
vorzüglichsten Gebäude, Straßen und öffentlichen Plätze
der königl. bayerischen Haupt- und Residenzstadt **München.**
Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte
von **Adolph v. Schaden.**
3te Aufl. 4. cart. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

---

[115] In der **litterar.-artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des weiblichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. P. Trach.
Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des männlichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. P. Trach.
Dritte Auflage. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzen Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

Digitized by Google

Fränkische Mercur

von

Herr J. P. Eller, Herschel

Ehe Verlobungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Herr Karl Wagner.

Allen seinen werthen Freunden und Bekannten, Ihre hiesige und auswärtige Verwandtschaft.

Verlobungsanzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Emilie mit dem Herrn Karl Wagner beehren sich ergebenst anzuzeigen

J. Englert, Kaufmann und Frau.

Verlobungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Herr Karl Wagner.

Allen seinen werthen Freunden und Bekannten, Ihre hiesige und auswärtige Verwandtschaft.

Allgemeine Zeitung.
Mit vierfacher Beilage.

Donnerstag. Nr. 172. 21 Juniet 1838.

Deutschland.

Baiern. Ansbach, den 16 Juni. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König Ludwig in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese, Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Otto und der Prinzessin Hildegard, dann Ihrer Excellenzen des Staatsministers Grafen von Armansperg und des Generalmajors Freiherrn von Heideck, von Nürnberg kommend, hier eingetroffen. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, von Augsburg kommend, sind gestern Abend um 8 Uhr hier eingetroffen. Ihre Majestäten und Ihre Königlichen Hoheiten sind im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Ihre Excellenzen sind im Gasthofe zum Weißen Roß abgestiegen. Heute Morgen um 8 Uhr haben Se. Majestät der König Ludwig, Ihre Majestät die Königin Therese, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Otto und die Prinzessin Hildegard, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Graf von Armansperg und der Generalmajor Freiherr von Heideck, Ansbach wieder verlassen, um sich nach Nürnberg zurückzubegeben. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, sind heute Morgen um 8 Uhr ebenfalls Ansbach wieder verlassen, um sich nach Augsburg zurückzubegeben.

Ansbach, den 16 Juni. Se. Majestät der König Ludwig, Ihre Majestät die Königin Therese, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Otto und die Prinzessin Hildegard, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Graf von Armansperg und der Generalmajor Freiherr von Heideck, sind heute Morgen um 8 Uhr von Nürnberg kommend, hier eingetroffen. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, von Augsburg kommend, sind heute Morgen um 8 Uhr ebenfalls hier eingetroffen. Ihre Majestäten und Ihre Königlichen Hoheiten sind im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Ihre Excellenzen sind im Gasthofe zum Weißen Roß abgestiegen. Heute Mittag um 12 Uhr haben Se. Majestät der König Ludwig, Ihre Majestät die Königin Therese, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Otto und die Prinzessin Hildegard, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Graf von Armansperg und der Generalmajor Freiherr von Heideck, Ansbach wieder verlassen, um sich nach Nürnberg zurückzubegeben. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, sind heute Mittag um 12 Uhr ebenfalls Ansbach wieder verlassen, um sich nach Augsburg zurückzubegeben.

Ansbach, den 16 Juni. Se. Majestät der König Ludwig, Ihre Majestät die Königin Therese, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Otto und die Prinzessin Hildegard, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Graf von Armansperg und der Generalmajor Freiherr von Heideck, sind heute Abend um 6 Uhr von Nürnberg kommend, hier eingetroffen. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, von Augsburg kommend, sind heute Abend um 8 Uhr ebenfalls hier eingetroffen. Ihre Majestäten und Ihre Königlichen Hoheiten sind im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Ihre Excellenzen sind im Gasthofe zum Weißen Roß abgestiegen. Morgen um 8 Uhr werden Se. Majestät der König Ludwig, Ihre Majestät die Königin Therese, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Otto und die Prinzessin Hildegard, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Graf von Armansperg und der Generalmajor Freiherr von Heideck, Ansbach wieder verlassen, um sich nach Nürnberg zurückzubegeben. Se. Majestät der König Otto, Ihre Majestät die Königin Amalie, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert, dann Ihre Excellenzen der Staatsminister Freiherr von Zu Rhein und der Generalmajor Freiherr von Stengel, werden morgen um 8

Spanien.

⊙ **Madrid**, 7 Jun. Obgleich sich die endliche Entscheidung der Frage über den Zehnten voraussehen läßt, so bietet doch die Opposition im Congresse alle möglichen Mittel auf, um die Discussion in die Länge zu ziehen. In der That verlieren die Minister darüber die Geduld, und werden zu Unvorsichtigkeiten hingerissen, welche die Existenz des Cabinets gefährden können. Die HH. Pacheco und Morales hatten bekanntlich darauf angetragen, nur die Hälfte des Zehnten, und diese ausschließlich zum Besten der Geistlichkeit, zu erheben. Da beide Deputirte die unbedingtesten Anhänger des bestehenden Ministeriums sind, so war leicht vorauszusetzen, daß letzteres sie mit der in der Aufstellung jenes Antrages liegenden Opposition beauftragt hatte, in der gewissen Voraussetzung, daß auch dieser Antrag verworfen, und demnach kein anderer als der des Ministeriums selbst zur Annahme übrig bleiben würde. Während der Discussion aber vergaß der Finanzminister seine Rolle, und beschuldigte seine Freunde der Abtrünnigkeit. „Die Revolution verlangt die Abschaffung des Zehnten, rief er aus, und ihr habt nicht den Muth, die Revolution zu unterdrücken! Ihr verlangt den Ertrag des halben Zehnten ausschließlich für die Geistlichkeit, und vergeßt, daß er für die Armee bestimmt ist, welche verhungert. Die Geistlichkeit bedarf dieses Hülfsmittels nicht, denn der religiöse Sinn der Spanier verläßt sie nicht; in ihm findet sie ihren Unterhalt.“ So gerieth der Minister mit sich selbst in Widerspruch, da er und seine Freunde stets laut behauptet hatten, der Zehnte sey die einzige Hülfsquelle, welche der Geistlichkeit übrig geblieben sey. Endlich entschlüpfte ihm gar die Erklärung, daß das Ministerium abtreten würde, falls der Congreß den Antrag der HH. Pacheco und Morales genehmige. Dieß reichte hin, um die ganze Opposition, welche erst eben für die gänzliche Aufhebung des Zehnten gestimmt hatte, zu bewegen, sich nunmehr ihren Gegnern anzuschließen, um dadurch, obwohl sie den Vorwurf der Inconsequenz auf sich zog, den angekündigten Sturz des Ministeriums zu befördern. Mit augenscheinlicher Gemüthsbewegung wohnten die Minister der Abstimmung bei, und als endlich wiewohl nur die geringe Mehrheit von sieben Stimmen zu ihren Gunsten den Ausschlag gab, konnte man recht deutlich wahrnehmen, wie sehr die HH. Pacheco und Morales erfreut waren, ihren eigenen Antrag verworfen zu sehen. Nach weitläuftigen Debatten, bei denen auch Martinez de la Rosa und Toreno das Wort nahmen, beschloß darauf der Congreß vorgestern mit 93 Stimmen gegen 66, den Commissionsantrag der HH. Rivaherrera, Marquis Monteviergen, und D. Blas Lopez, zur Discussion zu stellen, und da dieser den Wünschen der Regierung entspricht, so sucht die Opposition die Annahme desselben durch Aufstellung von unhaltbaren, aber durch lange Vorträge unterstützten Amendements so lange wie möglich zu verzögern. Namentlich mißbrauchten vorgestern Mendizabal und gestern Arguelles die Geduld des Congresses auf das außerordentlichste.

⊙ **Madrid**, 9 Jun. Daß Balmaseda durch Zurbano am 5 bei Ontoria del Pinar geschlagen wurde, hat sich nun bestätigt; er sah sich gezwungen, von den Gefangenen, die er neulich gemacht hatte, einen Obristen, drei Capitäne, sieben Lieutenants und 436 Soldaten wieder frei zu lassen, und diese sind bereits in Lerma angekommen. Am 4 war Balmaseda durch Zurbano, Ezpeleta und den Obristen Rodriguez eingeschlossen, so daß man die Nachricht von seiner gänzlichen Aufreibung erwartet. Der General Oraa kam am 2 mit 4000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie in Teruel an, und wollte am 4 gegen Cabrera marschiren. Dieser hatte sich nach Mirambel begeben, um mit der dortigen Junta in Berathschlagungen zu treten. Forcadell war in Alcora und Onda. Pardiñas verweilt noch immer hier, und seine Truppen stehen in Guadalarara. — Es heißt, der Marquis Espeja, spanischer Gesandter in Paris, fühle sich seinem Posten nicht gewachsen, und habe seine Abberufung verlangt. Der Aelteste der spanischen Diplomatie ist fast zu gleicher Zeit mit dem der französischen verschieden. Am 29 v. M. starb nämlich in Sevilla, in einem Alter von 78 Jahren, Don Pedro Cevallos, einst berühmt als Ferdinands VII Rathgeber bei den Verhandlungen zu Bayonne und als Vertreter Spaniens auf dem Wiener Congresse. Seit langer Zeit von allen Geschäften zurückgezogen, lebte er ausschließlich geistlichen Uebungen und Werken der Wohlthätigkeit. — Es ist nicht zu verkennen, daß die gegenwärtige Lage der baskischen Provinzen der Gegenstand vertrauter Berathschlagungen zwischen den Cabinetten von Madrid, Paris und London geworden ist. Man hofft, durch die Diplomatie Fragen gelöst zu sehen, welche das Schwert nicht zu entscheiden vermochte. Dieß veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen *), die zwar keinen Anspruch darauf machen, auf die linke oder rechte Seite der politischen Wagschale geworfen zu werden, denen Sie aber vielleicht einen Platz in Ihrem Blatte gönnen dürften.

Großbritannien.

London, 14 Jun.

Das Oberhaus hielt gestern keine Sitzung, und die ganz unbedeutende Sitzung des Unterhauses dauerte wieder nur bis 8 Uhr Abends.

Es war, berichtigt die M. Post, nicht der russische außerordentliche Gesandte Graf Stroganoff selbst, der am 8 Jun. in London eintraf, sondern dessen Sohn Alexis. Graf Stroganoff, der Vater, traf erst gestern von Rotterdam ein.

W. Gore Ouseley Esq., vormaliger erster Attaché der brittischen Gesandtschaft in Washington, ist zum Geschäftsträger in Buenos-ayres ernannt, da der dortige englische Gesandte, Hr. Hamilton Hamilton, auf Urlaub nach England zurückgekehrt ist. — Die Regierung hatte Hrn. D. W. Harvey, dem P. M. für Southwark, ein Consulat in den Vereinigten Staaten angeboten, derselbe hat es aber abgelehnt. Der Sun und andere liberalere Blätter freuen sich dieser Ablehnung, indem sie glauben, Hr. Harvey könne in der Heimath bessere Dienste leisten. (Hr. Harvey gehört bekanntlich zu denjenigen englischen Radicalen, welche der Whigregierung, namentlich in der jährlich von ihm angeregten Pensionenfrage, am meisten zu schaffen machen, obgleich behauptet wird, daß Verdruß über frühere Nichtanstellung im Staatsdienst die unlautere Quelle seiner Opposition sey.)

Den Dubliner Toryblättern zufolge ist auf der Richterbank von Irland noch eine Erledigung eingetreten, indem der Oberrichter Bushe resignirt hat.

„Wir finden, schreibt der Sun, in den französischen Journalen sonderbare Bemerkungen darüber, welches Verfahren England einzuhalten zieme, falls Frankreich zu einem offenen Bruche mit dem Bey von Tunis oder der Pforte, oder mit beiden, kom-

*) Wir werden diese Betrachtungen morgen nachliefern.

Digitized by Google

men sollte. Der Courrier français sagt: „Lord Palmerston weiß wohl, daß Frankreich schon wegen Constantine's in großer Verlegenheit ist, und daß es keineswegs die Eroberung von Tunis beabsichtigt. Se. Lordschaft weiß fernet, daß Frankreich allen Grund hat, von dem Bey von Tunis Genugthuung zu fordern, so wie auch die Versammlung einer großen türkischen Seemacht an der Gränze unserer afrikanischen Besitzungen zu verhindern. Unter diesen Umständen würde es von Seite Englands eine kleinliche und unwürdige Politik seyn, wenn es einen Hader mit Frankreich gerade jetzt aufklaubte, wo es der vereinten Anstrengungen beider Reiche bedarf, um die machiavellistischen Entwürfe zu vereiteln, die in diesem Augenblick im Orient in Gang gesetzt sind." Indem wir (bemerkt dazu der Sun) einräumen, wie höchst wichtig es ist, mit Frankreich die allerfreundschaftlichsten Verhältnisse zu wahren, als eine Bürgschaft für den Frieden und die fortschreitende Liberalisirung (liberalisation) des westlichen Europa's, müssen wir gleichwohl protestiren gegen das von Frankreich angesprochene unbeschränkte Recht, nach den Eingebungen seiner eigenen Launen in Afrika zu handeln. Um Rußlands gefährliche Macht im Osten zu hemmen, müssen wir die Pforte vielmehr verstärken, als Frankreich sie zu schwächen erlauben, und hat doch Frankreich wiederholt erklärt, es bedürfe der Mitwirkung Mahmuds, um die Absichten Rußlands zu vernichten. Den französischen Waffen haben wir, weit entfernt von kleinlicher Eifersucht, zu ihrem Triumph in Algier aufrichtig Glück gewünscht; aber unmöglich können wir geduldig oder gleichgültig es mit ansehen, wenn Frankreich sich die Befugniß anmaßt, den Verkehr der Pforte mit einem ihrer Vasallen zu regeln, während es mit der Pforte nicht im wirklichen Krieg ist. Frankreich klagt über Beleidigungen; aber ist die Weigerung, Pferde zu verkaufen, eine Beleidigung, welche das Ehrgefühl einer großen Nation mit einer Blocade zu rächen gebietet? Frankreich wünschte 50 von des Bey's Pferden zu kaufen; dieser Fürst antwortet, er habe nicht Pferde genug für seine eigene Cavallerie, und sogleich erhebt man ein Geschrei über einen Schimpf, den man der Majestät des Bürgerkönigs geboten. Wir kennen wohl die frühere Beleidigung, welche von den Dienern des Bey's dem französischen Consul widerfahren, wissen aber auch, daß dafür Genugthuung angeboten und angenommen wurde, und daß Frankreich sich befriedigt erklärte. Vielleicht wird das geläugnet; aber der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe ist die Rückkehr des französischen Consuls nach Tunis, und namentlich eben jenes Anerbieten, dem Bey Pferde abzukaufen. Wir haben daher nur noch die Schlußbemerkung beizufügen, daß, sollte Admiral Gallois, seiner, wie man versichert, vom Marineminister erhaltenen Ordre gemäß, die türkische Flotte bei deren Versuch, zwischen dem Sultan und seinem Vasallen, dem Bey, eine Communication zu eröffnen, beschießen, dann England die gebieterische Pflicht auf sich haben würde, sein Gewicht in die Wagschale der Pforte zu werfen. England kann nicht daran denken, dem Bey von Tunis ruhig dasselbe Schicksal bereiten zu lassen, wie dem Dey von Algier und dem Bey von Constantine. Litte es das, so würde es beweisen, wie schlecht es die orientalischen Fragen begreift."

Helgoland, 10 Jun. Das Kriegsschiff, welches Harro Harring als Gefangenen an Bord hat, liegt noch immer hier und wird wohl erst Montag den 18 d. absegeln. Es werden vor der Abreise des Schiffes alle Zeugenaussagen über Harro's Widerstand gegen die Obrigkeit zu Protokoll genommen. Gleich nach der Ankunft des k. Schiffes rief der Gouverneur den Magistrat der Insel zusammen und schickte darauf Befehl, Harring, weil er von Widerstand gesprochen, nöthigenfalls mit Gewalt zu verhaften. Fünf englische Soldaten führten den Befehl aus und brachten den Verbannten, nachdem sie ihm die Hände mit einem seidenen Tuch auf den Rücken gebunden, an Bord des Schiffes. Er geht jetzt auf dem Schiffe frei einher. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 16 Jun.

In Bordeaux ist am 14 Jun. in dem Hause des Hrn. Sorbé, Façade des Chartrous Nro. 130, durch das Zerspringen einer Röhre eines Weingeistdestillirapparats und das darauf folgende Entzünden großer Weingeistvorräthe eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen. Ein Gewölbe, auf dem sich viele Personen befanden, zersprang durch den Druck der Dämpfe unter einer heftigen Explosion. 26 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Präfect erhielt eine Wunde im Gesicht, der Generalsecretär an der Hand und am Schenkel u. s. w. So viel man beim Abgang der Nachricht wußte, war doch Niemand getödtet.

Die Sitzung der Pairskammer am 15 Jun. war aus Anlaß der Erörterung über den Entwurf zur Organisation des Generalstabs stürmischer, als sie in langer Zeit in dieser Kammer gewesen war. Ueber den 2ten Art. des Entwurfs, der zuerst zur Erörterung kam, ward ein Amendement des Hrn. v. Ambrugeac angenommen, lautend: „Die Generallieutenants und Maréchaux de Camp bilden einen Cadre, der sich in zwei Sectionen theilt. Die erste begreift die Activität und Disponibilität, die zweite die Reserve. Die erste besteht höchstens aus 80 Generallieutenants und 160 Maréchaux de Camp, die zweite aus Generalen, die nicht mehr zu der ersten Section gehören." Die Frage des Alters betreffend, in welchem der Activdienst aufhören sollte, um dann in Reservecadre einzutreten, wurde gegen die Wünsche des Kriegsministers das zuerst von den HH. v. Ambrugeac und Déjean vertheidigte und später von Hrn. Pernetty wieder aufgenommene System mit 89 weißen gegen 59 schwarze Kugeln angenommen. Die Activitätszeit soll für die Generallieutenants nicht über 68 und die Maréchaux de Camp nicht über 65 Jahre verlängert werden können. (Die Deputirtenkammer hatte für die Maréchaux de Camp 63, für die Generallieutenants 65 Jahre festgesetzt.) Ein Zusatzartikel des Hrn. v. Montalembert, der eine Ausnahme für die Generale, welche als Oberfeldherren commandirt hätten, festsetzt, ward zu näherer Prüfung an die Commission zurückgewiesen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Junius wurden zuerst zwei Entwürfe angenommen, wovon der erste die Stadt Marseille ermächtigt, auf ihre Kosten einen Canal zu eröffnen, dessen Gewässer von der Durance abgeleitet werden, der aber zur Zeit des niedersten Wasserstandes nicht über fünf kubische Metres und 75 Centièmes in der Secunde abführen dürfe, der zweite ermächtigt die Stadt Aix ebenfalls zur Eröffnung eines Canals auf ihre Kosten, dessen Gewässer von der Durance oder dem Verdon abgeleitet werden, der aber beim niedersten Wasserstande nicht über anderthalb kubische Metres abführen dürfe. Die Tagesordnung kam dann an den Eisenbahnentwurf von Paris nach Rouen, Havre und Dieppe, mit Verzweigung bis Elbeuf und Louviers.

Digitized by Google

Der erste Art., der die Concession dieser Eisenbahn für die HH. Ehouquet, Lebobe und Comp. ausspricht, so wie der zweite, die Clausel gegen die Concurrenz enthaltende, wurden fast einstimmig angenommen. Nähere Bestimmungen über die Tarife wurden auf die folgende Sitzung verschoben.

* Die Pairskammer fuhr am 16 Jun. in Erörterung des Entwurfs, den Generalstab betreffend, fort.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Jun. wurden zuerst einige Petitionen verhandelt, und sodann der Entwurf der Eisenbahn von Paris an das Meer vollends erörtert und mit 241 weißen gegen 52 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf ging die Kammer zur Erörterung des Entwurfs zu einer Eisenbahn von Paris nach Orleans über, über welchen bei Abgang der Post noch nicht votirt war.

** **Paris**, 16 Jun. Die Berathung der Pairskammer über das Generalstabsgesetz hat einen unerwarteten Ausgang genommen: das Ministerium völlig geschlagen und alle wesentlichen Amendements der Deputirtenkammer angenommen. Eine Menge Umstände scheinen zusammengewirkt zu haben, dieses entscheidende Resultat herbeizuführen. 1) Die Anwesenheit von 95 Generalen in der Kammer, die auch hier pro domo stritten und die Armee zu berücksichtigen hatten, welche sie der Willkür der Camarilla, namentlich den Bureaux des Herzogs von Orleans, entziehen möchten; selbst Soult, so sehr er, seine alten Meinungen verläugnend, jetzt dem Hofe die Cour macht, und bei dieser Gelegenheit besonders, konnte zuletzt nicht anders als sich von seinen Cameraden mit fortreißen lassen; so erhob er sich mit denen, die ein geheimes Abstimmen verlangten, damit ihre Vota von dem anwesenden Herzog von Orleans nicht persönlich und speciell constatirt werden könnten; 2) die große Abneigung, zu Gunsten des Hofes einen Conflict mit der Deputirtenkammer zu beginnen, vor dem im Augenblick der Entscheidung die Pairs im Gefühl ihrer Schwäche zurückschreckten; 3) der Wunsch, das Verwerfen des Rentengesetzes — wo die Interessen der Pairs selbst so sehr ins Spiel kommen, und das man ihnen um so mehr zu verzeihen geneigt seyn dürfte, als sie dabei zugleich die Interessen einer zahlreichen Classe führen — möge in der Deputirtenkammer durch jene Nachgiebigkeit in der Militärsache eine mildere Aufnahme finden. Die Stellung des Ministeriums ist durch diese erste Niederlage, die es in der Pairskammer erlitten, sehr schwierig geworden.

Deutschland.

† **Aschaffenburg**, 15 Jun. Die Feier des gestrigen Fronleichnamsfestes hatte von nah und ferne, insbesondere aus Frankfurt a. M. und dem Hessischen, eine große Menschenmenge herbeigezogen. Ein freundlicher Sonnenschein, der einem düstern Tage folgte, begünstigte das hohe Fest. Um 8 Uhr früh begann der Gottesdienst in der Stiftskirche, die vor bald neun Jahrhunderten von Herzog Otto von Bayern, einem Vorfahren des jetzt regierenden Königshauses, der hier begraben ruht, gegründet und reich dotirt worden. Nach der Beendigung des Hochamtes verkündigten Glockengeläute und Kanonendonner den Anfang der Procession durch die mit Blumen bestreuten Straßen der Stadt. Der Zug ward eröffnet durch die Schulkinder, das Fräuleininstitut, die Zöglinge der Studienanstalten, so wie der Landwirthschafts- und Gewerbschule, die barmherzigen Schwestern, die Väter Capuciner, die Welt- und Pfarrgeistlichkeit. Dann erblickte man unter reichem Baldachin, dessen Quasten von vier königlichen Kämmerern gehalten wurden, das Sanctissimum, ihm vorausgehend festlich gekleidete, Blumen streuende Mädchen. Unmittelbar dem Heiligsten folgend, Se. Maj. der König mit brennender Kerze; hinter ihm ein zahlreicher und äußerst glänzender Hofstaat mit sämmtlichen hohen Chargen, und an diese sich anschließend alle königlichen und Stadtbehörden, die Zünfte mit ihren Fahnen und Patronen und in zahlloser Schaar andere fromme Theilnehmer aus allen Ständen. Der Zug bewegte sich von der Stiftskirche aus über den Schloßhof und verweilte auf den vier Hauptplätzen der Stadt, wo prächtig geschmückte Altäre, mit reichen Teppichen belegt, mit Blumen umgeben, errichtet waren, und wo die üblichen Evangelien gelesen wurden. Der Zug bewegte sich durch fortlaufende Spaliere der Linie und der Landwehr. Mehrere öffentliche Gebäude und viele Häuser waren festlich geschmückt, während mehrere Musikchöre, mit Gesang und Gebet wechselnd, ertönten, und darein das Geläute der Glocken der Kirchen schallte. Die Gegenwart Sr. Maj. des Königs bei der Procession machte dieselbe besonders feierlich. Se. Maj. wurde, als Sie unter dem Donner des Geschützes nach der Residenz zurückfuhren, von den gedrängten Volksmassen mit dem freudigsten Lebehoch begrüßt. Alles trug dazu bei, den Aschaffenburgern diesen Tag unvergeßlich zu machen.

** **München**, 19 Jun. J. Maj. die Herzogin von Braganza wird nächsten Freitag nach Hechingen, J. k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg mit J. Durchl. der Prinzessin Theodolinde den Tag darauf nach Ischl abreisen. — Gestern Abends hatten wir hier eines der heftigsten und anhaltendsten Gewitter, das wir seit Jahren erlebten. Der Blitz schlug in mehrere Häuser, ohne jedoch zu zünden oder bedeutende Verheerungen anzurichten. — In statistischer Hinsicht dürfte die Notiz nicht ganz uninteressant seyn, daß vom September 1837 bis April 1838 von den 41 Münchener Bräuern in 8374 Suden 91,251 Schäffel Malz verbraucht wurden, deren Aerarial- und Localaufschlag die Summe von 684,588 fl. einbrachte.

Freiburg, 15 Jun. Heute starb dahier der geh. Hofrath Dr. Beck, Professor der Chirurgie, Augenheilkunde und gerichtlichen Arzneikunde, im 44sten Lebensjahre unerwartet schnell, nachdem er noch heute Vormittag seine Vorlesungen gehalten hatte. (Freib. Z.)

Darmstadt, 13 Jun. Das Gesetz vom 27 Jun. 1836, die Ablösung der Grundrenten betreffend, ist schon so vielseitig zur Anwendung gekommen, daß der Capitalwerth der bis jetzt abgelösten Grundrenten bereits die Summe von 2,500,000 fl. erreicht. Besonders ist es die Provinz Starkenburg, in welcher das Ablösungsgeschäft rasch begonnen hat, und bisher mit dem besten Erfolge fortgeführt worden ist. In Oberhessen geht man etwas langsamer zu Werke, obgleich nicht zu verkennen ist, daß auch dort die Ablösung zuletzt allgemein werden wird. Die Provinz Rheinhessen verdankt ihren höhern Wohlstand wohl vorzüglich der zur Zeit der französischen Herrschaft auch dort bewirkten Aufhebung der Zehnten. (Frankf. J.)

Dresden, 9 Jun. Die Abgeordneten sämmtlicher Zollvereinsstaaten, die sich seit kurzem hier zu einem Zoll- und Münzcongreß versammelt haben, hatten, neben partiellen mündlichen Besprechungen unter einander, bereits einige allgemeine Conferenzen. Es dürfte das Ergebniß dieses Congresses nicht eine

Digitized by Google

Uebereinkunft über Einführung von einerlei Münze im gesammten Zollverbande seyn, wiewohl in den Zollvereinigungsverträgen sich dieses Ziel vorgesteckt findet, sondern man wird zufrieden seyn müssen, wenn es glückt, einen bestimmten Tarif für die Annahme der im Norde und Süden Deutschlands cursirenden Hauptmünzsorten selbst bei Wechselzahlungen zu vereinbaren. Die durch Abschluß von Staatsverträgen im südlichen Deutschland bereits zur Ausführung gebrachten Beschlüsse des Münchner Münzcongresses vom vorigen Jahre werden keine Aenderung erfahren, sondern nach wie vor in dem einen Theile der Zollvereinsgebiete die Guldenrechnung, in dem andern die Thalerrechnung beibehalten werden. Was zu Gunsten der Realisirung eines gleichen Münzsystems im ganzen Zollbereiche geschehen wird, möchte wohl einzig darin bestehen, daß eine neue größere Münze beschlossen werden dürfte, die eine bequeme Ausgleichung zwischen beiden Münzsystemen böte, wozu für Süddeutschland die Thaler von Zwei- und Eindrittelgulden am passendsten wären, da sie sich nicht nur dem norddeutschen Systeme anpassen, sondern auch für den Verkehr mit Frankreich und der Schweiz ganz geeignet sind, während dagegen Preußen hiefür Stücke von zwei preußischen Thalern (= 5 fl. 50 kr.) vorschlägt. (Schw. M.)

Die Hannover'sche Zeitung enthält unter dem 16 Jun. folgende Erklärung: „Da dem Vernehmen nach verbreitet wird, als habe Se. Maj. der König die Annahme einer Deputation des Magistrats der Stadt Hannover an Allerhöchstderen Geburtsfeste in Folge einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Magistrate und mit der Bürgerschaft der Stadt abgeschlagen, so sind wir höhern Orts ermächtigt, zu erklären, daß die Verweigerung des Empfangs jener Deputation, zu der Se. Maj. sich ungern genöthigt gesehen, lediglich den Magistrat betreffe, und keineswegs den königlichen Unwillen gegen eine Bürgerschaft habe anzeigen sollen, die Se. Maj. als eine loyale und gutgesinnte mit Vergnügen betrachten, und von der Allerhöchstdieselben gern eine Deputation angenommen haben würden."

Hannover, 11 Jun. Diesen Mittag 12 Uhr verkündigte der Donner des Geschützes und das Geläute der Glocken die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Ernst August, die vom 5 Jun. auf den heutigen Tag verlegt war, weil Se. Maj. zu jener Zeit noch in Berlin anwesend waren. In Gegenwart mehrerer tausend Zuschauer wurde zunächst eine glänzende Parade auf dem Waterloo-Platze gehalten, der Se. Maj. in Begleitung eines zahlreichen Generalstabs beiwohnten. In dem Gefolge des Königs bemerkte man unter Andern den kaiserl. österreichischen General der Cavallerie, Grafen v. Walmoden. Viele Fremde von Ansehen sind außerdem zu dem heutigen Feste hier eingetroffen. Nach der Parade empfing der König im k. Residenzschlosse die Glückwünsche der Minister und des diplomatischen Corps, der hohen Staatsbeamten, der allgemeinen Ständeversammlung und des gesammten Officiercorps. Eine Deputation von Seite der Stadt hat nicht stattgefunden, doch waren die Magistratsherren und Bürger zu einem bereits früher verabredeten Mahle auf dem Schützenhause versammelt. Bei den Ministern v. Schele und v. Strahlenheim finden Diners statt, doch wußte man diesen Nachmittag noch nicht, ob Se. Maj. an dem des Hrn. v. Schele Theil nehmen würden, glaubte vielmehr, Allerhöchstdieselben würden im Kreise ihrer durchlauchtigsten Familie speisen, bei welcher auch der Prinz Karl von Solms-Braunsfeld zum Besuche eingetroffen ist.

Hannover, 12 Jun. Der gestrige Hofball zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs war einer der glänzendsten, welche jemals hier stattgefunden haben. Nahe an 600 Gäste nahmen Theil an dieser Soirée, die ein höchst splendides Souper verherrlichte. Se. Maj. der König soll in der heitersten Stimmung bis spät in die Nacht dem Feste beigewohnt haben. Die Feierlichkeiten im Theater, wo die königliche Familie sich alle theatralischen Huldigungen verbeten hatte, bestanden in einem rauschenden Empfange des hohen Gefeierten, unter Anstimmung des „God save the king." Das Amphitheater war glänzend erleuchtet und die zur Feier neu einstudirte Oper: „Johann von Paris" wurde sehr gut aufgeführt. Der ehrwürdige Marktthurm, an dessen Spitze ein im Brillantfeuer erleuchteter Stern brannte, in dessen Mitte das hannover'sche Pferd paradirte, lockte viele Menschen aus ihren Wohnungen, und in den Straßen wogte die Menge bis nach Mitternacht. *) Seit diesen Morgen sind bereits die meisten zu diesem Feste eingekehrten Gäste wieder abgereist. (Hamb. Corr.)

Preußen.

△ **Berlin**, 16 Jun. Der König wird in einigen Tagen ebenfalls die Reise nach Schlesien antreten, wo sich die Kaiserin von Rußland bereits befindet. Letztere ist dort in nicht minder herzlicher Weise wie hier empfangen worden. In den schlesischen Bädern, wohin sonst immer sehr viele polnische Familien zu kommen pflegen, sind diese, wie man uns schreibt, noch sehr rar, und in Salzbrunn, dem Aufenthaltsorte der Kaiserin, werden gar keine polnischen Brunnengäste erwartet. Wie es scheint, ist man im Königreich Polen, wo man auch sonst schon die Pässe zur Reise in das Ausland nur sehr spärlich ertheilt, in diesem Jahre ganz besonders karg mit der Erlaubniß zur Reise nach den schlesischen Bädern gewesen. In Breslau wollte man sogar wissen, daß sich in einem Kreise von vier Meilen um Salzbrunn kein Pole werde aufhalten dürfen, doch scheint uns dieß bei der Art und Weise, wie der Kaiser und seine Familie einzeln und ohne Begleitung in unsrer Stadt, wo es doch auch nicht an Polen fehlt, oft genug erschienen sind, durchaus nicht glaublich. Ueber die Ankunft des Kaisers von Rußland in Stockholm ist noch keine Nachricht hier eingegangen, doch sieht man derselben morgen Abend über Pstadt und Greifswald entgegen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9 Jun. Das Journal de St. Petersbourg gab vorgestern eine außerordentliche Beilage heraus, um die eben eingegangene Nachricht vom Brande des Dampfschiffes „Nicolaus" mitzutheilen; in der folgenden Nummer gibt es darüber nur den Bericht der Schiffslisten der Börsenhalle; auch die übrigen hiesigen Blätter enthalten keine anderen Details über das unglückliche Ereigniß. Die deutsche sowohl, als die französische Pe-

*) Darnach wäre die neuliche Angabe einer Correspondenz aus Hannover, als ob an diesem Festtage Abends die Straßen öde und finster gewesen, durchaus unrichtig, daher wir uns beeilen, diese Berichtigung zu liefern.

Digitized by Google

tersburger Zeitung enthalten gleichlautend die Berichtigung eines von dem Journal de Francfort der „Leipziger Allg. Ztg." entnommenen Artikels „von der russischen Gränze," in welchem gemeldet wurde, der Bischof Klongewitsch in Wilna sey verhaftet worden. In der Berichtigung wird — „um zu zeigen, wie die Neuigkeits-Fabricanten von dem, was Rußland betrifft, unterrichtet sind" — erzählt, daß der Bischof, weit entfernt, bestraft zu werden, vielmehr vom Kaiser mit der größten Auszeichnung behandelt worden sey, auch das Großkreuz des Wladimirordens zweiter Classe erhalten, und die Ernennung zweier Suffragan-Bischöfe für zwei Domherren seines Capitels erlangt habe. Dann heißt es weiter: „Was die Beschuldigung betrifft, die derselbe Correspondent der „Leipziger Allg. Ztg." dem Bischofe Klongewitsch macht, als habe derselbe einige Geistliche, die an der Revolution Theil genommen, abgesetzt, und diese seyen nach ihrer Verurtheilung den kaukasischen Regimentern einverleibt worden, so kann man wohl denken, daß dieselbe eben so grundlos ist, als der Rest seines Artikels. In Rußland kann ein Geistlicher, selbst bei den schwersten Vergehen, nicht anders seiner Würde entsetzt werden, als durch ein Urtheil des höheren geistlichen Gerichts von der Confession, wozu er gehört. Dieß ist ein Hauptprincip unserer Gesetzgebung, die man zuvor etwas besser studiren sollte, ehe man so unüberlegt spricht, wie es oft geschieht. Nach den genauesten Nachrichten kann man versichern, daß kein Mitglied der römisch-katholischen Geistlichkeit zur Strafe unter die Truppen gesteckt worden ist; einige Caplane von dieser Confession sind bei diesem Armeecorps, wo sich eine bedeutende Anzahl von Katholiken befindet, angestellt worden, um denselben die Hülfe und die Tröstungen ihrer Religion darzubringen. Auch diese Maaßregel aber hat der Correspondent jenes deutschen Blattes in eine Verfolgung verwandelt."

Oesterreich.

* **Wien**, 16 Jun. Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers meldet eine regelmäßig fortdauernde Abnahme der Krankheit unter den günstigsten Nebenumständen. — Unter den hohen Gästen, welche im Laufe dieses Sommers das Bad Töplitz mit ihrem Besuche beglücken, wird auch Ihre Maj. die Kaiserin Mutter seyn. — In Folge der demnächst durch den sechsjährigen Wechsel eines kais. österreichischen oder k. preußischen Gouverneurs der Bundesfestung Mainz von Oesterreich vorzunehmenden Besetzung dieser hohen Stelle, dürften sich in den höhern Militärwürden des Kaiserstaats einige Veränderungen ergeben, worüber bis jetzt nur unbestimmte Versionen umlaufen.

⊙ **Wien**, 16 Jun. Se. k. Hoh. der Prinz Wasa ist mit seiner Gemahlin nach Mähren auf seine Güter abgereist. — Die Bulletins über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers lauten ohne Unterlaß beruhigend. Man glaubt, daß Se. Maj. morgen das Bett verlassen werden. — Der russische Gesandte zu Rom ist von Petersburg hier eingetroffen, und hat sogleich die Reise nach Rom fortgesetzt. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, ist heute nach Karlsbad abgereist, und wird sich von dort nach Töplitz begeben. Auch der englische Botschafter, Sir Frederic Lamb, gedenkt nächstens Wien zu verlassen. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird, wie jetzt mit Bestimmtheit verlautet, in der ersten Hälfte des Julius die Reise nach Böhmen antreten, um JJ. MM. dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen in Töplitz die Aufwartung zu machen. Von dort gedenkt der Fürst sich nach dem Johannisberge zu begeben. Die Gemahlin des Fürsten wird ihn auf dieser Reise begleiten. Nach Töplitz wird der Johannisberg im Laufe des Sommers gewiß das Rendezvous der ausgezeichnetsten und einflußreichsten Personen werden. — Ein österreichischer Courier geht diesen Abend nach Frankfurt. Die beunruhigenden Gerüchte, welche fremde Zeitungen über die Lösung der holländisch-belgischen Differenzen zu nähren suchen, werden hier keineswegs getheilt. Man vertraut vollkommen auf die Voraussicht der großen Mächte, welche es sich zur Pflicht gemacht haben, den Frieden Europa's zu erhalten. Der Friede wird nicht gestört werden, mögen auch noch so große Anstrengungen diejenigen machen, welche in der allgemeinen Verwirrung ihren Vortheil zu finden hoffen.

† **Fiume**, 10 Jun. Heute gegen Abend ist Se. Maj. der König von Sachsen unter dem Namen eines Grafen v. Hohenstein auf dem Dampfschiffe Mittrowsky von seiner Reise nach Dalmatien glücklich hier angekommen. Im Gefolge desselben befinden sich Hr. v. Minkwitz, Oberhofmeister, der Leibarzt Dr. v. Ammon, der Obrist v. Mandelsloh, der sächsische Consul zu Triest, Ritter v. Sartorio und der bekannte Triestiner Naturforscher Piasoletto. Se. Maj. hat bei dem schönsten Wetter die sehr interessante Reise durch Dalmatien gemacht. Er soll über den Empfang, der ihm in dem ganzen Königreiche, vorzüglich aber in Zara, Spalatro und Cattaro geworden ist, sich sehr gnädig geäußert haben. Durch die Fürsorge des Gouverneurs von Dalmatien, des Grafen Lilienberg, waren alle Behörden Dalmatiens, sowohl die Civil- als Militärbehörden, von der Ankunft des Königs in Kenntniß gesetzt, und alle haben gewetteifert, den Aufenthalt des Königs möglichst angenehm und unterrichtend zu machen. Derselbe hatte sich am 22 Mai in Triest an Bord des Dampfschiffes Mittrowsky eingeschifft, und war über Pola und Ossero nach Zara gereist, wo er am 25 Mai verweilte. Von hier aus hatte er die Reise über Sebenico nach Scardona fortgesetzt und dort den Fall der Kerka besucht; von Sebenico aus hatte er sich über Trau nach Spalatro, und von dort aus über Lessina nach Lissa, Sabioncello, Cravosa und nach Ragusa begeben. Hierauf besah er die Bocca di Cattaro, besuchte von Cattaro aus in Cettigne den Wladika von Montenegro, und setzte dann die Reise zu Land bis Budua fort, wo er zur Rückreise nach Spalatro wiederum sich einschiffte. Diese Rückreise hat Se. Maj. in der Weise ausgeführt, daß er nach einer zweiten Besichtigung der Bocca di Cattaro Slona, Canosa und Forte Opus in dem Ausflusse der Narrenta besuchte, und dann nach Macarska sich begab, um von dort aus den Biowolo, den höchsten Berg in Dalmatien, zu besteigen. Von Macarska setzte der König seine Reise nach Almissa fort, und besah dann einen Theil des Innern von Dalmatien, über Duare (durch den Wasserfall der Cettina berühmt) und Signe nach Spalatro reisend. Die Rückreise nach Fiume ist über Lussin, wo die stürmische See den König einen Tag und zwei Nächte zu bleiben nöthigte, gemacht worden. Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Maj. morgen den Rückweg nach Sachsen über Triest und Salzburg zu nehmen, nachdem er vorher den Monte maggiore bestiegen haben wird. *)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 Jun. Consol. 95; spanische Fonds 21⅜; portugiesische 36¼.

*) Wir haben gestern schon von Triest aus angezeigt daß der König am 15 dort eintraf und die Rückreise nach seinen Staaten antrat.

Digitized by Google

Bericht, 2) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 31 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871, 3) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 32 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871, 4) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 35 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871, 5) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 40 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871, 6) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 41 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871, 7) Ges. betreffend die Abänderung des Art. 42 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871,

Köchlin selbst an einen guten Erfolg für die Theilnehmer glauben, geht daraus hervor, daß sie bei ihrer willkürlichen Distribution der Actien ungleich mehrere ihren Landsleuten als Andern zukommen ließen.

) **Von der Aar**, 16 Junius. In mehrere Blätter ist eine angebliche Berichtigung einiger meiner Angaben über die projectirte Zürich-Baseler-Eisenbahn übergegangen. (S. A. Ztg. v. 25 Mai.) Folgendes zur Erwiederung: 1) die Bahn soll nicht 26 Stunden in metrischem Maaße, sondern nur 20 Schweizerstunden lang werden. Auch dieß macht aber wenigstens 100,000 Metres, und allgemein rechnet man die Lieue zu 4000 Met.; 2) die Kosten seyen zu 15, nicht zu 20 Mill. franz. Fr. geschätzt. Allerdings; gewiß aber ist, daß seitdem Directoren sich geäußert, die Bahn werde schwerlich mit weniger als 20 Millionen zu vollenden seyn; 3) die dermaligen Eilwagen transportiren nicht bloß 4000, sondern 8000 Personen. Vielleicht, wenn man alle zählt, die irgendwo einsteigen. So aber berechnet man die Frequenz nicht. Man zählt nur die, welche an beiden Endpunkten (den termini) eingeschrieben werden, indem man annimmt, die Zwischenpassagiere gleichen bloß den Verlust an jenen aus, die nicht den ganzen Weg machen. Nach diesem Princip wird die Frequenz auf der Mancheſter Bahn z. B. angegeben; und daß es ein richtiges sey, beweist die Totaleinnahme. Nun aber weiß ich aus sehr zuverlässiger Quelle, daß in Basel für den Eilwagen nach Zürich noch in keinem Jahre mehr als 1600 eingeschrieben wurden. Gesetzt also auch, in letzterer Stadt gehen viel mehrere ab, so kann die bisherige Frequenz immer nur höchstens zu 4000 Personen angeschlagen werden. Sehr angenehm wird mir indessen seyn, wenn die amtlichen Untersuchungen, die über den Verkehr nun angestellt und ungeschminkt mitgetheilt werden sollen, bald zu erfreulichen Erwartungen berechtigen.

Frankfurt a. M., 18 Jun. Metall. 106½; 4proc. 101; 3proc. 81⅞; Bankactien 1746; Integr. 54⅝; Ard. 12; Taunusbahn 124¼; Disconto 3½.

Augsburg, 20 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 102 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 11 bis 17 Jun.: 8841 Personen. Ertrag 1086 fl. 48 kr.

* **Leipziger Ostermesse.** (Beschluß.) Rauchwaaren fanden im Allgemeinen guten Absatz, besonders die Landwaaren. So erreichten die Landfüchse den lange nicht dagewesenen Preis von 14 bis 15 Rthlr. die 10 Stück; Iltis galten 25 bis 27 Rthlr. die 10 Stück; Ottern 7 Rthlr. das Stück; Steinmarder 67 Rthlr. die 10 Stück; Baummarder 80 bis 85 Rthlr.; Katzen waren wenig gesucht und blieben daher größtentheils unverkauft. Auch in Landhasen war wenig Umsatz, die 100 Stück galten etwa 16 bis 17 Rthlr. — In russischen Waaren war das Geschäft nur theilweise von Bedeutung; die Tauschgeschäfte mit England gingen langsam von Statten, weil die amerikanische Waare, in Folge der zum Theil von den Pariser Einkäufern zu London in die Höhe getriebenen Auctionspreise, zu hoch gehalten, und die russische Waare unter diesen Umständen nur gegen baares Geld abgelassen wurde. Anfangs schienen die russischen Hasen einen hohen Preis erlangen zu wollen, denn sie waren in wenigen und festen Händen; der Ausgang entsprach dieser Erwartung aber nicht, denn zu 16 Louisd'or wurde der Ballen endlich losgeschlagen. Die schwarzen Ukräner wurden zu 20 Rthlr. für Paris so ziemlich aufgekauft. In Talupen gab es wenig Gutes. Gute gefärbte Astrachaner zu 23 bis 24 gr. — Viehschwänze wurden sämmtlich, weniger die Iltis, gekauft; so wie auch die grauen Krimer immer mehr außer Frage kommen; gute Postenwaare zahlt 20 bis 22 gr. Die amerikanische Waare ging, wie schon oben angedeutet, schwer ab, denn sie war, namentlich für Deutschland, zu theuer, und Sachkenner prophezeiten den Inhabern Verluste. So waren Schweifen 20 bis 25 Procent höher als Michaelis; Zobel gab es sehr viel, und doch waren sie nicht viel billiger, denn die Nachfrage war groß; virginische Iltis waren etwa um 5 Procent gewichen, die Bären aber um 5 bis 10 Procent gestiegen. In Steerzen gab es wenig Auswahl. Virginische Füchse wurden in guter Qualität zu 20 bis 25 Rthlr. die 10 Stück, besonders von den Griechen, gekauft. Schweinsborsten waren für England sehr begehrt, besonders im Anfang der Messe, und gute Sorten standen wohl an 25 Procent höher als Neujahr. Von Roßhaaren waren nur Halbschweife zu 30, anstatt 25 bis 26 Rthlr. gesucht. Die ganzen Schweife galten 44, die mittein 50, die langen 90 Rthlr. aber ohne Begehr. Pferde gingen sehr schlecht ab, auch bemerkten wir nicht eben viel Ausgezeichnetes. Die Zahl der beim Zoll declarirten Thiere war 165, meist aus Brandenburg, Dessau, Mecklenburg. — Federkiele zehnlöthig sehr begehrt und zu 1⅓ Rthlr. an Mann gebracht. — Auf die groben Kurzwaaren hat das Schwanken des Welthandels in der Regel wenig Einfluß; die Messen bleiben sich gleich, obschon nicht zu verkennen, daß deutsche Fabriken den englischen mit steigendem Erfolge, in vielen Artikeln, nachkommen. Für die feinen Kurz- und Galanteriewaaren ist die Ostermesse jederzeit unbedeutender als die zu Michaelis; doch hörten wir, obschon nicht eben viel Neues bemerkbar, keine Klagen, außer etwa in Fierlohner Waaren. Das französische Porcellan reißt noch immer, durch eine unbegreifliche Wohlfeilheit, eine große Kundschaft an sich. Der Absatz in Juwelen war sehr unbedeutend, und schöne Sachen waren billig zu kaufen, zum Theil wohl in Folge einer beträchtlichen Auction in Dresden. — In Summa wir hatten eine gute Mittelmesse!

Dresden, 15 Jun. Ueber den Wollmarkt, der unter ziemlich günstigen Aussichten begann, wiewohl die Preise am zweiten Tage, statt zu steigen, etwas zurückgingen, hat so eben das hiesige Bankierhaus Michael Kaskel, wie gewöhnlich, folgenden Bericht ausgegeben: „Wenn voriges Jahr die Preise der Wollen hier um 20 bis 25 Proc. niedriger als 1836 sich stellten, so hat sich die Hoffnung, sie dieses Jahr wieder höher gehen zu sehen, welche namentlich durch das günstige Ergebniß des Breslauer Wollmarktes und dadurch, daß circa 10,000 Stein schon auf den umliegenden Rittergütern verkauft worden waren, hervorgerufen ward, vollkommen bestätigt. Es mochten circa 25,000 Stein am Markte seyn, welche bis auf einige ganz kleine Partien, die auch zum Theil nachträglich bereits angebracht sind, rasch und besonders am ersten Tage zu sehr erhöhten Preisen verkauft wurden. Man zahlte für Superelectoral 24 bis 30 Thlr., Electoral 19 bis 23 Thlr., Mittelwolle 16 bis 17½ Thlr., ordinäre Wolle 12½ bis 14 Thlr. Diese Steigerung hat doch den Stand von 1836 nicht ganz erreichen lassen. Hauptkäufer waren Engländer und Niederländer, welche letztere voriges Jahr ganz fehlten. Ueber die Wäsche war, trotz der ungünstigen Witterung, keine Klage, und der Fortgang der sächsischen hochfeinen Schäfereien bietet fortwährend die erfreulichsten Resultate." (Leipz. A. Z.)

* **Hamburg**, 15 Jun. Colonialwaaren gehen weniger lebhaft ab. In Getreide, Sämereien und Oel wird sehr stark speculirt. Für Fonds war heute geringer Begehr; von auswärtigen Valuten war nur in holländischen einiges Leben. Disconto 2½. Geld. Oesterr. Met. 105⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1431; Integr. 53⅜; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98⅛; norweg. 4proc. 101¼; ruſſ. engl. 5proc. 108⅛.

Berlin, 16 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Wien, 16 Jun. Metall. 107; 4proc. 101; 3proc. 82½; 1834er Loose 126⅞; Bankactien 1457; Nordbahn 109⅞; Mail. E. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Amsterdam, den 15. Februar.

Die Nachrichten, welche wir über die Ankunft des Königs in Paris erhalten haben, sind sehr günstig. Se. Majestät wurde überall mit Jubel empfangen, und die Bevölkerung von Paris hat sich bei dieser Gelegenheit in einer Weise ausgezeichnet, die ihr Ehre macht. Der König hat sich bei seiner Ankunft sogleich in den Palast der Tuilerien begeben, wo er von der Kaiserin Eugenie empfangen wurde. Se. Majestät hat sich nach Fontainebleau begeben, wo er mit dem Kaiser Napoleon zusammentreffen wird. Der Kaiser hat sich bei seiner Ankunft in Fontainebleau sogleich in den Palast

steht aus Gneiß und Chloritschiefer, letzterer mit einer Menge von Quarzgängen, die außer Braunelsenstein, Magneteisenstein, und ihrer Verwitterungsgebilden gediegen Gold führen, und das Material zu den goldführenden Alluvionen der zahlreichen Flüsse liefern, welche das Gebiet dieser Berge, besonders in der Zeit der tropischen Regen, durchströmen. Den goldreichsten District im Lande Fasogls trafen wir auf der Rückreise zwischen dem Gebirge Fasangoru und dem Gebirge Fallowud im Flußthale des Adi. Der Quarz der dortigen Gänge ist sichtbar mit Gold eingesprengt, und ich fand Stücke, welche Goldkörner von 100 und 150 Gran im Gewicht enthielten. Das sind freilich keine Goldmassen, wie man sie am Ural findet, jedoch ist das Alluvium des Adi, welches eine Area von 2 bis 3 Quadratmeilen einnimmt und wenigstens eine Mächtigkeit von 40 bis 50 Fuß hat, so reich an Gold, daß man auf 1000 Centner dieses Schuttlandes bis 240 Loth und darüber rechnen kann. Ich hoffe, daß die ägyptische Regierung auf meine gemachten Anträge nicht säumen wird, bereits künftiges Jahr diese reiche Quelle neuer Einkünfte in Betrieb zu setzen, um so mehr, da auch die Localität dieser Seifenwerke äußerst günstig ist, und außerdem die goldreichen Gänge ein weites Feld zum Bergbau darbieten. Ich werde der gelehrten Welt nähere Skizzen über die interessanten geognostischen Verhältnisse dieses Terrains, so wie über das Vorkommen des Goldes und seine Gewinnung durch die Neger, in der Zeitschrift für Mineralogie, Geognosie u. s. w. des Hr. v. Leonhard, so wie im Archiv des Hrn. Oberbergrathes Karsten mittheilen und eile daher wieder zur Fortsetzung meiner Reise.

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten.

(Fortsetzung.)

Dreimal — am 20 August, 21 October und 26 Januar — forderten die New-Yorker Banken Hrn. Niclas Biddle auf, an den Maaßregeln Antheil zu nehmen, die man zur Resumption der Baarzahlungen treffen wollte; dreimal erklärte er, der Zeitpunkt sey noch nicht gekommen, diesen wichtigen Gegenstand zu besprechen; endlich als er zum viertenmal von den bedeutendsten Banken der Union dazu aufgefordert wurde, erschien jener berüchtigte Brief an John Adams vom 5 April d. J., und machte der Illusion der Moderatisten ein Ende. Früher schon hatte Hr. Niclas Biddle Hrn. Jaudon mit einem Gehalt von 5000 Pfd. St. (gerade so viel, als der Präsident der V. Staaten bezieht) als Agent der V. Staatenbank nach London gesandt, um das Nöthige mit den englischen Capitalisten zu verabreden, und diejenigen Handelsverbindungen anzuknüpfen, die ihm in seiner neuen Eigenschaft als „erster Kaufmann der Erde“ (the first merchant in the world), als Alleinverkäufer der Producte einer halben Welt unentbehrlich waren, und somit glaubte er Alles vorbereitet zu haben, um den Congreß zu zwingen, endlich nachzugeben, und sich ihm in die Arme zu werfen. Aber wie ich die Gelegenheit hatte, Ihnen in einem früheren Artikel zu bemerken: „L'esprit de commerce est un esprit d'intérêt, et l'intérêt produit toujours la division.“ *) Kaum war Hr. Jaudon in London angelangt, so witterten die Geldjuden in Lombard Street und die Leute in den die Bank umgebenden Rechenstuben, ja sogar die Bank von England selbst, eine ihnen gefährliche Homogeneität mit ihrem eigenen Gewerbe, und beobachteten sorgfältig alle seine Schritte. Da zeigte es sich denn bald, worauf Hr. Niclas Biddle eigentlich abzielte. Die Bank der V. Staaten, welche früher genöthigt war, in Verbindung mit englischen Häusern, namentlich mit dem Hause Baring brothers, und mit der Bank von England Geschäfte zu machen, wollte durch das Etablissement eines Commandits selbst auf der Londoner Börse vertreten seyn, und an die ungeheure Menge der von ihr jetzt nach England gebrachten Güter selbst die Commission verdienen. *) Hr. Jaudon sollte in London und Liverpool amerikanische Bank-Postnoten (auf 60 Tage Sicht gestellt) ausgeben, und auf diese Weise sich einen directen Credit bei dem englischen Börsenpublicum eröffnen, statt wie früher von dem guten Willen der Bank von England und der HH. Baring brothers abhängig zu seyn. Die Bank von Philadelphia sollte dann auf das Commandit in London und das Commandit in London auf Philadelphia abgeben; dann brauchte man keinen offenen Credit in London, und man gewann auf jeden solchen Wechsel wenigstens die Interessen von 90 Tagen (30 Tage Ueberfahrt und 60 Tage Zeit), und besaß überdieß den Vortheil unmittelbar auf die Feststellung des Wechselcurses beider Länder einwirken zu können. Alle diese Vorbereitungen waren nöthig, um die Bank auf jene Höhe der Unabhängigkeit zu stellen, auf welcher sie weder sklavisch von dem Wohlwollen Englands, noch von der Regierung der Vereinigten Staaten abhängig seyn sollte; nur auf diese Weise konnte sie hoffen, ihren Plan durchzusetzen und ihren nicht in Silber zahlbaren Noten durch an England für verkaufte Baumwolle gestellte Forderungen einen dauerhaften Werth zu geben. Hr. Niclas Biddle kauft zu Hause mit seinen unauslöschlichen Noten die Ernten der südlichen Pflanzer auf; diese schickt er sodann auf die englischen Märkte, und erhält durch deren Verkauf einen wahren auf Gold und Silber gestützten Credit in England; auf die ihm so zu Gebot stehenden Summen zieht er dann Wechsel auf sein Commandit und das Commandit auf den Londoner Wechsler, der dann in Gold oder in Noten der Bank von England bezahlt. Die so von der Bank in Amerika auf England gezogenen Wechselbriefe haben natürlich einen hohen Curs, eben weil sie in Gold bezahlt werden müssen, und hiedurch erhält sich fortwährend ihr Credit, ungeachtet der täglich protestirten, auf Zeit ausgestellten inländischen Bonds. Letzteres gilt für eine politische Maaßregel — für das erklärt sie nämlich Hr. Biddle selbst — während der hohe kaufmännische Credit der Bank in England hinlänglich beweist, wie solvent sie ist. Auch nimmt man die Postnoten der V. Staatenbank in England willig an, ungeachtet man weiß, daß sie nicht in Silber zahlbar sind, denn sie sind Anticipationen von Baumwolle und Tabak, zweier in England unentbehrlich gewordener Handelsartikel. Auf diese Weise suchte Hr. Niclas Biddle den südlichen Pflanzern glauben zu machen, daß er ihnen helfe ihre Schulden abzutragen, indem er sich zum Mäkler ihrer Producte in England gebrauchen lasse, und noch überdieß recht großmüthig deren Spedition zu sehr raisonnablen Preisen übernehme, während doch die Erzeugnisse

*) Raynal „histoire philosophique et politique des établissemens et du Commerce des Européens dans les Deux Indes.“

*) Die von dem Präsidenten der V. Staatenbank während der letzten 6 Monate nach England gesandte Baumwolle beläuft sich allein auf 150 Mill. Thaler.

Ausstellung. Die Kunstschule der Frauenklasse hat auch in diesem Jahre eine Ausstellung ihrer Arbeiten veranstaltet, die sich würdig den vorhergehenden anreiht. Es ist ein Beweis, dass die Lehrkräfte mit Eifer und Liebe ihrer Aufgabe sich widmen, dass sie aber auch Schülerinnen finden, die ihnen mit Ernst und Fleiss entgegenkommen. Wir sehen Studien nach Gypsmodell, Aquarellmalerei, Zeichnungen nach Vorlagen, Kopfstudien, Landschaften, Stillleben, Blumenstücke, Thierstücke, Entwürfe für Glasmalerei, Porzellanmalerei, Stickerei, Spitzenmuster, Holzschnitzerei, Buchbinderarbeiten, Lederarbeiten, Metallarbeiten, Modellirarbeiten, Architekturzeichnungen, Perspektivzeichnungen, Projektionszeichnungen, Schattenkonstruktionen, Entwürfe für Möbel, Tapeten, Teppiche, Stoffmuster, Kleider, Hüte, Schmuck, Gefässe, Lampen, Uhrgehäuse, Bucheinbände, Plakate, Buchtitel, Vignetten, Initialen, Illustrationen, Karikaturen

vor der ewigen Verdammniß zu retten!" Hiervon (so berichtet man uns aus Stargard) ist weiter nichts wahr, als daß am hiesigen Orte ein junges Mädchen im Monat April d. J. starb, daß sie selbst katholisch war und ihr Bräutigam sich zur evangelischen Confession bekannt; ferner daß die Bestattung der Leiche mit den größten Feierlichkeiten erfolgte, in der katholischen Kirche Messen gelesen, von einem jüngern Hülfsgeistlichen in der Kirche selbst und am Grabe von dem hiesigen geehrten katholischen Pfarrer Reden gehalten worden sind. Alles Uebrige ist erdichtet und kann nur aus unlauterer Quelle geflossen seyn. Referent (evangelischer Confession) war in der Kirche zugegen und hat späterhin mit mehrern achtbaren Personen Rücksprache genommen. Es ist aber in keiner der Reden etwas enthalten gewesen, was auf die Verschiedenheit des Glaubens Bezug hatte, noch weniger aber die angeführte Stelle, welche doch der Menge der Zuhörer, die zu einem großen Theile den gebildeteren Ständen angehörten, unmöglich entgehen konnte. Es ist sogar von dem jüngern Geistlichen der Bräutigam nur lobend angeführt worden und überhaupt bei dieser Gelegenheit nichts vorgekommen, was auf einen Haß der katholischen gegen die evangelischen Christen hindeuten könnte.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze,** 5 Jun. Was Ali Pascha gegen den gestern gemeldeten Einfall der Montenegriner unternehmen wird, steht zu erwarten. Es scheint, daß ihm die Hände einigermaßen gebunden sind, indem von vielen Seiten behauptet wird, daß neuerdings die Unzufriedenheit der Christen sowohl als der Türken in der Herzegowina gegen den Pascha einen hohen Grad erreicht habe, ein Zustand, der den Montenegrinern wohl bekannt, und auf ihre neueste Unternehmung nicht ohne Einfluß gewesen zu seyn scheint. Die Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Montenegro schreitet nur höchst langsam fort und stockt gegenwärtig gänzlich. Das österreichische Militärdetachement steht noch immer auf der Gränze. Seine Artillerie wird auf dem unwegsamen Terrain durchaus durch Menschenhände transportirt. Der Pascha von Scutari, so wie auch der Rumely Waleffy scheinen fortwährend einigem Mißtrauen wegen dieser Vorkehrungen an der Gränze Raum zu geben, obgleich der Gouverneur von Dalmatien Ersterem neuerlich sagen ließ, er möge Officiere schicken, so viel er wolle, und sie die ganze Küstenstrecke bis nach Zara bereisen lassen, um sich zu überzeugen, wie gering die militärischen Streitkräfte seyen, die für ihren Zweck, blutigen Streit zwischen den Nachbarvölkern zu verhüten, eben kaum hinreichend erscheinen werden. Der Rumely Waleffy soll bereits bei 6000 Mann versammelt haben, um für alle Fälle gerüstet zu seyn, und auch der Pascha von Scutari hat einige Hundert Mann an der Gränze und auf dem Lago di Scutari vier Kriegsschiffe zur Sicherheit aufgestellt. Die Montenegriner hauptsächlich sind die Ursache dieser Vorkehrungen in der Türkei, die ihnen selbst verderblich werden können. Sie verbreiteten nämlich absichtlich die Sage, daß die Oesterreicher einen Einfall in Albanien beabsichtigen, wobei sie nur den momentanen Vortheil: „die Türken zu entmuthigen," im Auge haben, aber nicht bedenken, daß die dadurch türkischerseits hervorgerufenen Demonstrationen seiner Zeit gegen Montenegro selbst gerichtet werden können. *)

Türkei.

(Times.) Unsere Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 21 Mai. Aus dem Stillschweigen unseres Correspondenten darüber schließen wir, daß die osmanische Flotte noch nicht ausgelaufen war. Admiral Roussin soll des intriguenvollen Lebens, zu dem er sich verurtheilt sieht, herzlich überdrüssig seyn, so daß er seine diplomatische Stellung mit irgend einem wichtigen Commando in der Flotte zu vertauschen wünsche — eine Alternative, die sich, unserm Correspondenten zufolge, ihm über Erwarten früh darbieten dürfte.

*) Die Agramer Zeitung wird gebeten, in Zukunft, wenn sie Nachrichten aus unserm Blatt entlehnt, auch die Quelle anzugeben, um so mehr, als das Unterlassen dieser Pflicht schon einigemal die Folge gehabt hat, daß ursprünglich aus der Allg. Zeitung entlehnte Artikel von andern deutschen Blättern als Originalartikel der Agramer Zeitung aufgenommen worden, und so also mehrere Wochen später von neuem die Runde durch die Journale machten.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Würtemberg: der königl. preuß. Oberst Graf Waldersee das Commenthurkreuz des Ordens der würtemb. Krone; in Hannover: Se. kais. Hoh. der Großf. Alexander, Thronfolger v. Rußland, u. Se. k. H. der Kronprinz von Preußen das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens; der großh. mecklenb. schwerinische Staatsminister v. Lützow, das Großkreuz; Oberst v. d. Horst, der großh. mecklenb. Strelitz'sche Kammerherr Baron v. Malzahn und der k. pr. Hofmarschall v. Massow das Commandeurkreuz; der königl. preuß. Major v. Rudorff, der königl. preuß. Major v. Zuetow, beide vom königl. preuß. Husarenregim. König v. Hannover, der königl. preuß. Justizrath Dr. Amelang; der herz. Anh. Dess. Hofmarschall von Loen, und der Premierlieutenant v. Häseler, vom königl. preuß. 8ten Husarenreg. König von Hannover, das Ritterkreuz des königl. Guelphenordens; in Preußen: Se. königl. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar den schwarzen Adler-Orden; der Divisionsprediger Thielen zu Düsseldorf und Ober-Inspector Haberkorn der Landarmen-Anstalt zu Strausberg den RAD. 4ter Cl.; der Kammerherr Graf Friedrich v. Pourtalès die Erlaubniß, das großh. Sachsen Weimarische Commandeurkreuz des Falkenordens tragen zu dürfen; der Major und Landrath Graf v. Seyssel d'Aix zu Elverfeld den RAD. 3ter Cl. mit Eichenlaub; der Landrath des Ruppin'schen Kreises, v. Zieten auf Wustrau, den RAD. 4ter Cl. mit Eichenlaub; der geh. Registrator, Kriegsrath Behrend, den RAD. 5ter Cl. mit der Schleife; der Capit. a. D. Jannert, den RAD. 4ter Cl.

Augsburg, 5 Jun. Se. Maj. König Otto von Griechenland, verliehen dem Hrn. Domcapitular Stark dahier eine kostbare goldene Medaille mit Allerhöchstihrem Bildnisse und folgendem huldvollen Schreiben aus Athen: „Hr. Domcapitular! die Verdienste erkennend, welche Sie sich durch Bekanntmachung Ihrer meteorologisch-astronomischen Beobachtungen um die Wissenschaften erwarben, für welche Sie mit so regem Eifer wirken, gereicht es Mir zum besondern Vergnügen, Ihnen Meinen Dank für die Uebersendung Ihrer meteorologischen Jahrbücher von 1851—54 auszudrücken. Empfangen Sie damit zugleich, Hr. Domcapitular, die beiliegende goldene Medaille als Zeichen Meiner Anerkennung und Meiner vielen Werthschätzung, womit Ich bin Ihr wohlgeneigter Otto."

Civildienst-Nachrichten. Bayern: Karl Friedr. Frhr. v. Strauß zum Director der Reg. von Schwaben und Neuburg; Wilhelm v. Kobell zum Rath bei der Regierungskammer des Innern von Oberbayern; August Schilcher zum Rath bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg; Gymnasialprofessor Prieser Eckart, nach Quiescirung des Regierungsraths Müller, zum Rector der Studienanstalt Landshut; Stanislaus Schmelcher zum Rath beim App.-Ger. v. Mittelfranken; Heinrich Autsch, nach Quiescirung des App.-Ger. Raths Joh. Nepomuk Caspar zum Rath des OApp.-Gerichts; Kurhessen: der außerordentl. Prof. Dr. Friedr. Wilhelm Rettberg in Göttingen wurde zum ord. Prof. der Theologie an der Universität Marburg; der Straßenbaumeister Karl Jos. Arnd in Hanau zum Land-, Straßen- und

Digitized by Google

Bekanntmachung, die Ausübung der Jagd auf Rehwild im Jahre 1885 betreffend.

Auf Grund des §. 3 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 wird hiermit bestimmt, daß die Ausübung der Jagd auf Rehwild im Jahre 1885 in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober gestattet ist.

Berlin, den 1. Januar 1885.

Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Lucius.

Bekanntmachung, die Ausübung der Jagd auf Hasen im Jahre 1885 betreffend.

Auf Grund des §. 3 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 wird hiermit bestimmt, daß die Ausübung der Jagd auf Hasen im Jahre 1885 in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember gestattet ist.

Berlin, den 1. Januar 1885.

Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Lucius.

Die revidirte Ordnung

für die Prüfung der Kandidaten des höheren Schulamts, vom 12. Juni 1866, mit den durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 4. Juni 1883 und durch Verfügung des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 31. Mai 1884 getroffenen Abänderungen.

Vom 12. Juni 1866. (G. S. S. 369.)

Mit Abänderungen vom 4. Juni 1883. (Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen, 1883, S. 417.)

Mit Abänderungen vom 31. Mai 1884. (Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen, 1884, S. 465.)

I. Allgemeine Bestimmungen. §§. 1–3.

II. Wissenschaftliche Prüfung. §§. 4–15.

III. Probejahre. §§. 16–20.

IV. Mündliche Prüfung. §§. 21–25.

V. Schlußbestimmungen. §§. 26–28.

Digitized by Google

Verantwortlicher Redakteur:
Für Beförderungen und Beilagen:
Ferdinand Schmidt.

Für Beförderungen und Beilagen:
Ferdinand Schmidt.

Für Beförderungen und Beilagen:
Ferdinand Schmidt.

Wald- und Garten-Marken.

Die Wald- und Garten-Marken sind in Packeten à 100 Stück, mit Gebrauchs-Anweisung, zu haben bei

Herrn Apotheker Bauer in Ulm,
Herrn Apotheker Bauer in Biberach,
Herrn Apotheker Bauer in Ehingen,
Herrn Apotheker Bauer in Leutkirch,
Herrn Apotheker Bauer in Riedlingen,
Herrn Apotheker Bauer in Saulgau,
Herrn Apotheker Bauer in Wiblingen,
Herrn Apotheker Bauer in Munderkingen,
Herrn Apotheker Bauer in Laupheim,
Herrn Apotheker Bauer in Schussenried,
Herrn Apotheker Bauer in Ochsenhausen,
Herrn Apotheker Bauer in Illertissen,
Herrn Apotheker Bauer in Weissenhorn,
Herrn Apotheker Bauer in Neu-Ulm,
Herrn Apotheker Bauer in Günzburg,
Herrn Apotheker Bauer in Krumbach,
Herrn Apotheker Bauer in Mindelheim,
Herrn Apotheker Bauer in Memmingen,
Herrn Apotheker Bauer in Kempten,
Herrn Apotheker Bauer in Immenstadt,
Herrn Apotheker Bauer in Sonthofen,
Herrn Apotheker Bauer in Oberstdorf,
Herrn Apotheker Bauer in Isny,
Herrn Apotheker Bauer in Wangen,
Herrn Apotheker Bauer in Lindau,
Herrn Apotheker Bauer in Bregenz,
Herrn Apotheker Bauer in Feldkirch,
Herrn Apotheker Bauer in Bludenz,
Herrn Apotheker Bauer in Dornbirn,
Herrn Apotheker Bauer in Hohenems,
Herrn Apotheker Bauer in Rheineck,
Herrn Apotheker Bauer in Altstätten,
Herrn Apotheker Bauer in Appenzell,
Herrn Apotheker Bauer in Herisau,
Herrn Apotheker Bauer in Trogen,
Herrn Apotheker Bauer in Gais,
Herrn Apotheker Bauer in Teufen,
Herrn Apotheker Bauer in Speicher,
Herrn Apotheker Bauer in Rorschach,
Herrn Apotheker Bauer in Arbon,
Herrn Apotheker Bauer in Romanshorn,
Herrn Apotheker Bauer in Frauenfeld,
Herrn Apotheker Bauer in Weinfelden,
Herrn Apotheker Bauer in Bischofszell,
Herrn Apotheker Bauer in Diessenhofen,
Herrn Apotheker Bauer in Stein am Rhein,
Herrn Apotheker Bauer in Schaffhausen,
Herrn Apotheker Bauer in Neuhausen,
Herrn Apotheker Bauer in Thayngen,
Herrn Apotheker Bauer in Singen,
Herrn Apotheker Bauer in Engen,
Herrn Apotheker Bauer in Radolfzell,
Herrn Apotheker Bauer in Constanz,
Herrn Apotheker Bauer in Meersburg,
Herrn Apotheker Bauer in Ueberlingen,
Herrn Apotheker Bauer in Pfullendorf,
Herrn Apotheker Bauer in Messkirch,
Herrn Apotheker Bauer in Sigmaringen,
Herrn Apotheker Bauer in Gammertingen,
Herrn Apotheker Bauer in Hechingen,
Herrn Apotheker Bauer in Balingen,
Herrn Apotheker Bauer in Rottweil,
Herrn Apotheker Bauer in Schramberg,
Herrn Apotheker Bauer in Oberndorf,
Herrn Apotheker Bauer in Sulz,
Herrn Apotheker Bauer in Horb,
Herrn Apotheker Bauer in Freudenstadt,
Herrn Apotheker Bauer in Alpirsbach,
Herrn Apotheker Bauer in Schiltach,
Herrn Apotheker Bauer in Wolfach,
Herrn Apotheker Bauer in Hausach,
Herrn Apotheker Bauer in Haslach,
Herrn Apotheker Bauer in Gengenbach,
Herrn Apotheker Bauer in Offenburg,
Herrn Apotheker Bauer in Lahr,
Herrn Apotheker Bauer in Ettenheim,
Herrn Apotheker Bauer in Kehl,
Herrn Apotheker Bauer in Rastatt,
Herrn Apotheker Bauer in Baden,
Herrn Apotheker Bauer in Bühl,
Herrn Apotheker Bauer in Achern,
Herrn Apotheker Bauer in Oberkirch,
Herrn Apotheker Bauer in Offenburg,
Herrn Apotheker Bauer in Gengenbach,
Herrn Apotheker Bauer in Wolfach,
Herrn Apotheker Bauer in Hausach,
Herrn Apotheker Bauer in Haslach,
Herrn Apotheker Bauer in Lahr,
Herrn Apotheker Bauer in Ettenheim,
Herrn Apotheker Bauer in Kehl,
Herrn Apotheker Bauer in Rastatt,
Herrn Apotheker Bauer in Baden,
Herrn Apotheker Bauer in Bühl,
Herrn Apotheker Bauer in Achern,
Herrn Apotheker Bauer in Oberkirch,

Ferner in allen Apotheken der Schweiz, Württemberg, Baden, Hessen, Nassau, Bayern, Elsass, Lothringen, Luxemburg, Belgien, Holland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Russland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Türkei, Griechenland, Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Irland, Schottland, Nordamerika, Mexiko, Westindien, Südamerika, Australien, Ostindien, China, Japan.

Preis: 1 Packet 1 fl. 12 kr. rhein.

Bauer, Apotheker in Ulm.

Literarische Anzeige.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur Kenntniss der wichtigsten Pflanzenkrankheiten

für Forstmänner, Landwirthe und Gärtner.

Von

Dr. Julius Kühn,

Professor der Landwirthschaft an der Universität Halle.

Mit 4 Tafeln Abbildungen.

Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Anleitung ist ein Auszug aus dem grösseren Werke des Verfassers über die Krankheiten der Culturgewächse, und enthält die Resultate der Forschungen des Verfassers über die Krankheiten der Pflanzen, welche in Folge der Einwirkung von Pilzen entstehen.

[2069.70] Bei Neumann und Dubyen in Köln ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Abhandlung
über
die Hauptprincipien,
wodurch die Bekehrung der Juden erzielt,
und die
Vereinigung des getrennten Christenthums
befördert werden kann,
gewidmet
sämmtlichen Religionslehr-Häuptern der christlichen und jüdischen Confessionen,
bearbeitet und herausgegeben
von
Wilhelm Polche.
45 Seiten gr. 8. geh. 27 kr.

[2137.38] **Anzeige.**

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß sie wieder, wie in verflossenem Jahre, während des bevorstehenden Wollmarkts in Kirchheim u. T. Casse halten, und daselbst sowohl Wechsel escontiren, als auf unverkaufte, aber versicherte Wolle Vorschüsse machen werden.

Stuttgart, den 14 Junius 1838.

Stahl & Federer.

[1986–94]

Anzeige.

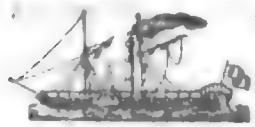
Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und nieder-rheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

[54–65]



Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff von Triest nach Syra, mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats von Konstantinopel nach Syra ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats von Alexandrien nach Syra.

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtsplätzen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[1928–37] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Schulrede,
gehalten am Sylvesterabend 1837
von
Florian Felbeck
Studienrector.
Mit inclavirten und untergestellten Anmerkungen des Herausgebers
Magister Wundergern.
8. geh. 18 gr.
Leipzig, im Junius 1838.
F. A. Brockhaus.

[2162] Folgendes neue wichtige astronomische Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fundamenta nova investigationis orbitae verae quam lunae perlustrat, quibus annexa est solutio problematis quatuor corporum breviter exposita auctore P. *A. Hansen.* Gothae apud C. Glaeser. 4. major. 1838. Preis 6 Rthlr. 16 gr.

[1908–13] **Der Gasthof**

„zum goldenen Schiff"
in Gmunden.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei der beginnenden Bade-Saison in Ischel seinen in der Stadt Gmunden gelegenen, sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof

„zum goldenen Schiff,"

der außerdem die Ansicht des schönen Traunsees und der Hochgebirge des Salzkammergutes gestattet, den verehrten Reisenden zur gefälligen Benutzung. Er ist im Besitz eines bedeutenden Lagers der besten französischen, spanischen, der Rhein-, österreichischen und ungarischen Weine, auch in der Lage, bei einer reichen Auswahl von Speisen die schnellste Bedienung und möglich billige Preise zu versprechen.

Gmunden, am 23 Mai 1838.

Franz Tisch, Eigenthümer.

[2093–94] **Pacht-Offert.**

Das Bräuhaus auf dem heiligen Berge Andechs mit allen nöthigen Utensilien wird auf mehrere Jahre verpachtet; es befindet sich auch ein großes Schenklocal und Bäckerei dabei.

Zugleich kann die Oekonomie ganz oder theilweise dazu gegeben werden. — Nähere Aufschlüsse ertheilt die dortige Verwaltung.

Pachtlustige haben sich mit nöthigen Ausweisen bis längstens

Mariä Himmelfahrt

zu melden.

[2038–40] Bei Unterzeichnetem können sogleich

mehrere gute Mechaniker

gegen annehmliche Bedingungen engagirt werden.

Göttingen, den 5 Junius 1838.

M. Meyerstein, Mechaniker.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit Königlich Bayerischem Privilegium.

Freitag Nr. 173. 22 Juniius 1810.

Amerika.

Boston, 30sten April. Gestern ist hier Capitän Hall angekommen, welcher Briefe aus Frankreich bis zum 15ten April mitbrachte. Er hat Paris nicht verlassen, aber er hat Leute gesprochen, die es vor kurzem verlassen haben. Napoleon befand sich in Compiegne, wo er sich mit der Jagd belustigte. Die Kaiserin befand sich in Paris, und war in guter Gesundheit. Die Nachricht von der Vermählung des Kaisers mit der Prinzessin Marie Louise hatte in Paris allgemeine Freude verursacht. Die Prinzessin war in Compiegne angekommen, und hatte sich mit dem Kaiser vermählt. Sie hatte sich in Paris mit der Kaiserin getroffen, und beide hatten sich mit Thränen in den Augen umarmt. Die Kaiserin hatte sich nach Compiegne begeben, um ihre Nebenbuhlerin zu begrüßen. Die Prinzessin Marie Louise ist eine sehr schöne Frau, und hat ein sehr gutes Herz. Sie ist sehr beliebt. Die Kaiserin Josephine hatte sich nach Malmaison begeben, wo sie sich mit Gartenbau beschäftigte. Sie hatte eine Pension von 2 Millionen Livres erhalten, und ihre Gesundheit war gut. Der Kaiser hatte sich mit der Prinzessin Marie Louise nach Compiegne begeben, wo sie sich mit der Jagd belustigten. Der Kaiser hatte sich mit der Prinzessin Marie Louise nach Compiegne begeben, wo sie sich mit der Jagd belustigten. Der Kaiser hatte sich mit der Prinzessin Marie Louise nach Compiegne begeben, wo sie sich mit der Jagd belustigten.

Verantwortlicher Redacteur: Johann Friedrich Cotta.

Verleger: Johann Friedrich Cotta.

Literatur.

Der Verfasser dieses Buches hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Revolution in Frankreich zu schreiben. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen. Er hat sich dabei auf die Quellen gestützt, die ihm zu Gebote standen.

Colonne des Brigadiers Mayols von 800 M. und 100 Pf. in Ontoria bei Pinar, während die Officiere bei Spiel und Punsch saßen; 500 M. blieben gefangen, Wenige wurden getödtet, die übrigen entkamen zerstreut oder in Gruppen. Balmaseda, der nur 600 M. bei sich hatte, war durch so viele Gefangene genirt und schlug ihre Auswechselung vor; er bemerkte, daß, da man ihm verweigert hätte, ihm, dem Tractat Elliot zufolge, ein Depot für die Gefangenen anzuweisen, er sich gezwungen sehen würde, die Gefangenen ums Leben zu bringen, wenn man Truppen auf 4 Meilen in ihre Nähe brächte. Espeleta, der eine Brigade Espartero's commandirt, antwortete, er hätte nichts gegen die Auswechselung, müsse aber erst die Genehmigung seines Obergenerals einholen. Unterdessen hatte Espartero den bekannten Parteigänger Zurbano vom Ebro her detaschirt, und diesem glückte es, Balmaseda in Quintanar am 2 zu überfallen, ihm zwei Compagnien zu sangen und den Rest zu zerstreuen; die christinischen Gefangenen blieben bei dieser Gelegenheit auf gut Vertrauen bis zur Auswechselung frei, nur 2 Officiere und 50 Gefangene wurden von den Carlisten als Geiseln auf ihrem Rückzuge mitgenommen; man hofft, daß Espeleta und Rodriguez, Militärcommandant von Aranda, die Haufen Balmaseda's völlig zerstreuen werden. — Sie sehen, wie dieser Krieg geht: kaum scheint sich irgendwo ein Novau zu bilden, so wird er wieder zerstreut; das Land gewinnt dabei nichts, denn jedes Häuflein von Zerstreuten wird wieder der Angriffspunkt einer undisciplinirten Menge, die von Raub und Brandschatzung lebt. So geht es auch in der Mancha. Basilio sammelt wieder Leute in Molmillo und Retuerta, Palillos und Orajita haben 5 bis 600 Mann, meistens Cavallerie, mit denen sie nach mehreren glücklichen Scharmützeln endlich sogar Ciudadreal anfielen (29 v. M.), und obgleich der General Elisondo noch zu rechter Zeit einige Truppen vereinigte, um sie zurückzuschlagen, so hatten sie doch in der ersten Verwirrung eine Kanone und mehrere Gefangene weggenommen, die sie mit sich wegführten. Andere Haufen von 100 und 200 Mann streifen in der Sierra de Cazorla, in der Gegend von Montoro (bei Jaen) ꝛc., und Orajita soll zuletzt in Villanueva de Cordova eingerückt seyn. Herencia (ein Ort und Defilée in der Mancha bei Puerto-Lapiche) war in Gefahr, von den Insurgenten angegriffen zu werden, als endlich am 5 d. die erste Brigade der Reservearmee unter Narvaez erschien; die zweite wird bald nachrücken, die dritte ist noch nicht völlig equipirt: jede besteht aus drei Bataillonen von 1200 Mann. Die Garde-Escadrons, welche zu dieser Division gehören, werden in Manzanares stationiren; Obrist Maury, zweiter Chef vom Generalstab dieser Armee, ist bereits in Madrid angekommen, um über die Herstellung einer militärischen Linie von Bailen bis Madrid zu berathschlagen. In Nieder-Aragonien und Valencia nichts Neues. Die Verstärkungen, welche Oraa bisher unter Mir, Aspiroz und Pardiñas erhalten, betragen nicht über 10 Bataillone, und erlauben ihm nicht, etwas zu unternehmen. Cabrera scheint Cantavieja im Fall eines Angriffs verlassen zu wollen, und seine Vertheidigungsmittel in Morella, wo man den Don Carlos erwartet, zu concentriren; Negri befehligt ein Corps von 6000 Mann, und ein paar Bataillone Cabrera's, aus den Truppen Forcadells, Viscarco's, Rufo's u. s. w. zusammengesetzt, im Norden von Castel-Fernandez, welche auch Nules befestigt haben; Aspiroz in Segorbe und Liria.

* **Bayonne**, 13 Jun. Don Carlos hatte im Sinn, Tolosa am 11 Jun. zu verlassen, um sich nach Villafranca zu begeben. Diese Reise soll aber erst bei besserem Wetter erfolgen. Espartero scheint auf seine Absicht, die Linie von Zubiri wieder einzunehmen, verzichtet zu haben; denn er hat sich auf das andere Ebro-Ufer in der Richtung von Logroño begeben. In der Umgegend von Lerin, Peralta, Andosilla und Cascar finden häufig Scharmützel statt. Cabrera soll mit der Stimmung der Bevölkerung von Aragonien sehr zufrieden seyn. Er würde, seiner Aussage nach, sehr viele Deserteure recrutiren, wenn er ihnen Flinten und Lebensmittel geben könnte. Die Christinos errichten ein Fort bei dem Dorfe Olcoza, zwei Lieues von Pamplona.

Die M. Post enthält Folgendes über den Ursprung des Wortes „Ojalateros," mit welchem bekanntlich die castilischen Anhänger des Don Carlos bezeichnet werden: „Denjenigen, welche die spanischen Nachrichten lesen, muß das Wort „Ojalateros" aufgefallen seyn, womit die Partei bezeichnet wird, die den kleinen Hof des Don Carlos umgibt, und es muß ihnen viel Mühe gemacht haben, den Sinn desselben aufzufinden. „Ojala!" ist ein Ausruf der Verwunderung und des Erstaunens, und wird von den Spaniern bei allen Gelegenheiten gebraucht. Er erleidet die mannichfaltigste Anwendung und drückt, nach der Art, wie man ihn ausspricht, Verachtung, Wunsch oder Hoffnung aus. Es ist das Lieblingswort Aller, die nicht gern selbst arbeiten, sondern sich von Anderen bedienen lassen. Wenn der Wagen eines Landmanns im Morast stecken geblieben ist, so wird er, statt seine Kräfte selbst anzustrengen, ein halbes Dutzendmal „Ojala!" ausrufen, in der Hoffnung, daß durch irgend ein Wunder sein Wagen wieder flott gemacht werde. Die Unthätigen, Trägen und Taugenichtse, die am Hofe herumlungern, und, statt eine Flinte zu ergreifen und für die Sache des Don Carlos zu kämpfen, Gebete für dieselbe gen Himmel senden, werden daher „Ojalateros" genannt. Sie werden von den tapfern Landleuten, die seit vier Jahren Alles, was sie besitzen, dem Don Carlos zum Opfer gebracht haben, gehaßt, und der Ojalatero ist eine allgemein verachtete Person. Zugleich werden aber auch die Zinngießer „Ojalateros" genannt, und da nun jene Lungerer am Hofe mit Orden und Decorationen versehen sind, so wird jenes Wort auch in dieser Beziehung auf sie angewendet, indem das Volk behauptet, die Sterne und Orden seyen von Zinn."

Großbritannien.

London, 15 Jun.

Die gestrige Sitzung des Unterhauses wurde mit Ueberreichung einer großen Anzahl von Petitionen eröffnet. Unter andern übergab Hr. Pease eine mit 4500 Unterschriften bedeckte Petition um Abschaffung der Todesstrafe in allen Fällen, vorsätzlichen Mord ausgenommen; Hr. Hume eine Petition gegen die Kirchensteuern; Hr. Thornley eine von 450 Negerlehrlingen aus Jamaica um alsbaldige Aufhebung der Lehrlingschaft. Obrist Davies motivirte dann einen Antrag auf Niedersetzung einer besondern Committee, welche zu prüfen habe, ob und welche andere Stelle für den Ausbau der neuen Parlamentshäuser auszusuchen sey. Hr. Hume und mehrere andere Redner schlossen sich dieser Motion an. Man suchte gegen den jetzigen Plan geltend zu machen, er sey viel zu kostspielig, und die Lage an der Themse würde ungesund, selbst gefährlich seyn; das Gebäude würde sich ungün-

Digitized by Google

Kaiserlich, Königlich oder Königlich und Kaiserlich
Kaiserlich, Königlich oder Königlich und Kaiserlich

Kaiserlich, Königlich oder Königlich und Kaiserlich

Kaiserlich, Königlich oder Königlich und Kaiserlich

Hause vorgelegt werden; aber auf die Erklärung Lord J. Russells, daß die Statuten dieser Hochschule noch nicht abgeschlossen seyen, wurde die Motion ohne Abstimmung verworfen. Hr. Labouchere, der Vicepräsident des Handelsbureau's und Münzmeister, ward ermächtigt, eine Bill wegen Beförderung der Briefstelleisen auf den Eisenbahnen einzubringen, die bis jetzt nur theilweise eingeführt und auch da in schlechtem Gang ist. Die vom Hause der Lords herabgesandte Schuldgefängnißbill wurde zum erstenmale gelesen. Das Haus vertagte sich um 1 Uhr. — Im Oberhause erklärte Lord Wynford, zum Bedauern Lord Broughams, daß er seine (neulich erwähnte) Bill, welche den Mißbrauch des parlamentarischen Privilegiums zur Chicane redlicher Gläubiger verhindern sollte, zurücknehme. Lord Brougham legte Petitionen um Abschaffung der Todesstrafe, außer bei Mord, und gegen die fernere Begünstigung des Götzendienstes der Hindu vor. Die Bill zum Schutze ostindischer Eingebornen vor der Ausführung als Sklavenlehrlinge nach Amerika ging pro forma durch die Committee. Die übrige Zeit der Sitzung füllten abspringende Discussionen über mehrere Petitionen, welche Graf Stanhope gegen das neue englische Armengesetz einreichte. (Graf Stanhope war gemeint, als das Morn. Chronicle neulich, aus Anlaß der Vorgänge bei Canterbury, von einem hochgestellten Manne sprach, der gegen ein Landesgesetz eine der öffentlichen Ruhe gefährliche Agitation hervorzurufen suche.)

Die Times geben unter der Aufschrift: „Defence of the King of Hanover" eine lange angebliche Correspondenz aus Hannover vom 1 Jun., worin, ohne jedoch die Verfassungsfrage zu berühren, in heftigem Ton auf einen früheren Artikel des Courier geantwortet wird, welcher auf vage Andeutungen in deutschen Blättern gestützt, der Reise des Königs Ernst August nach Berlin Heirathspläne in Bezug auf den hannover'schen Kronprinzen untergelegt, daraus, im bekannten Geiste des englischen Liberalismus gegen Rußland, seine Folgerungen gezogen, und sich nebenher einige Bemerkungen über die Augenkrankheit und die Erziehung des Kronprinzen erlaubt hatte. Nachdem der Publicist in den Times zuerst den Courier abgefertigt (weßhalb ihn dieser den „Byron von Billingsgate," d. h. den Meister aller Pöbelsprache nennt), dann nebenher Galignani's harmlosen Messenger darum angeschnaubt, daß er den Artikel des Courier auch in sein „Scheeren- und Pappe-Departement" aufgenommen, fügt er für Deutschland das Compliment hinzu: „Einige deutsche Blätter, die jederzeit für das fraubasenhafteste Volk der Welt (the most gossiping people in existence — das deutsche so.) irgend eine Fraubaserei auftischen müssen, haben jenes grundlose Gerücht aufgebracht u. s. w." Die Times nennen den Courier einen verächtlichen „wheel-about turn-about", d. h. einen veränderlichen Wetterhahn, worauf dieser antwortet: „Wir wissen, daß vor neun oder zehn Jahren unser Journal nicht dieselben Grundsätze verfocht wie jetzt, seitdem die Leitung des Blattes in ganz verschiedene Hände übergegangen ist; aber unter allen Zeitungen der Welt sind die Times die letzte, von der wir einen solchen Vorwurf der Versatilität erwartet hätten. Die unvergleichliche Gewandtheit, womit dieser unser College vor vierthalb Jahren seinen Rock umkehrte, übertrifft die glücklichsten pantomimischen Hocuspocus, die wir je in den besten Tagen der Coventgarden-Harlequinaden gesehen. Die classischen Grobheiten, in denen vor vierthalb Jahren eben diese Times gegen den Herzog von Cumberland donnerten, sind uns noch wohl in Erinnerung. Den dermaligen Kronprinzen von Hannover hielten wir immer für einen liebenswürdigen jungen Mann, und wissen recht gut, daß er eine Geistesbildung besitzt, welche ganz geeignet ist, das Unglück, mit dem er heimgesucht worden, ihm zu erleichtern. Seine Eltern halten innig an der Hoffnung fest, daß er noch eines Tags das Licht seiner Augen wieder gewinnen werde; aber diese Hoffnung wird von den zu Rathe gezogenen Aerzten leider nicht getheilt. Uebrigens sind wir nicht höfisch genug, unsere Bemerkung zurückzunehmen, daß bei dem Gesichtsleiden des jungen Prinzen seine Vorbildung für seinen künftigen schweren Beruf nothwendig nicht so vollständig ist, als sie ohne dasselbe bei seinem Fleiß und seinen Talenten wohl geworden wäre."

Lord Gosford, der vormalige Gouverneur von Nieder-Canada, hat irgendwo die Aeußerung gethan, „die Empörung in jener Provinz sey kaum so bedeutend gewesen, als ein irischer Grafschaftsauflauf oder eine Fehde zwischen zwei schottischen Clans in frühern Zeiten." Dieß veranlaßt das ministerielle M. Chronicle, vorerst die Wichtigkeit darzustellen, welche, nach Lord Gosfords eigenen früheren Depeschen aus Canada, der Aufstand gehabt, und die Amtsführung des edlen Lords selbst einer scharfen Kritik zu unterwerfen. „Wie will, fragt das Journal, Lord Gosford sich von dem Vorwurf reinigen, Ihrer Maj. Regierung zur Absendung einer so imposanten Streitmacht nach Canada und zur Verausgabung so vielen Geldes für die Civil- und Militärverwaltung jener Provinz veranlaßt zu haben, wenn die dortigen Ruhestörungen wirklich so unerheblich waren, als er jetzt sie darstellen möchte?" — Der im ober-canadischen Aufstand so oft genannte Mackenzie gibt jetzt in New-York ein Journal heraus, genannt „Mackenzie's Gazette." Er spricht darin viel von sich selbst, und sucht die Insurrection und seine Theilnahme daran in das beste Licht zu stellen.

Am 11 Jun. zersprang in der Themse, eine kurze Strecke unter dem Eingang des östlichen London-Dock, mit einer furchtbaren Explosion der Kessel des Huller Dampfboots Victoria. Fünf Menschen verloren dabei auf traurige Weise das Leben, und mehrere andere, darunter die beiden Ingenieurs des Schiffs, liegen gräßlich verbrannt darnieder. Es ist dasselbe Boot, auf welchem am 16 März v. J., in der Ouse bei Erith, der Kessel sprang, und damals auch fünf Menschen tödtete. Dießmal wurde das schöne Boot zu einem Wrack zertrümmert.

Nach dem Dublin Journal haben zwei protestantische Grundherren in der Nachbarschaft von Dungarvon neuerdings 54 Pächterfamilien, 189 Personen, von ihren Gütern gejagt, obgleich sie mit keinem Grundzins im Rückstand waren. Auch der Graf v. Bandon fährt mit seinem Entvölkerungsplane fort.

Das so eben aus Indien zurückgekehrte 78ste Regiment marschirte am 8 Jun. in Glasgow ein mit einem zahmen Elephanten an der Spitze, der vor dem Chor der hochländischen Sackpfeifer, die ihren vaterländischen Pibroch ertönen ließen, majestätisch einherschritt. Der Volkszulauf war außerordentlich.

Die neuesten Blätter vom Cap melden nichts von neueren Excessen an der Gränze. Sir John Herschel hat sich während seines vierjährigen Aufenthalts in der Colonie allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Seine astronomischen Arbeiten hat-

Digitized by Google

ten zunächst den Zweck, die relative Stellung der Gestirne der südlichen Hemisphäre zu bestimmen. Außerdem nahm er aber an den geistigen und sittlichen Angelegenheiten der Colonie den wärmsten Antheil, war Präsident der „Literary Institution" und entwarf für das „South African College" einen trefflichen Lehrplan. Die Mitglieder des erstgenannten Instituts verehrten ihm bei seiner Abreise eine goldene Medaille.

Man hat Nachrichten von der neuen Niederlassung am Schwanenfluß bis zur Mitte Decembers v. J. Die dortigen Zustände hatten sich im Allgemeinen sehr gebessert. Der Wallfischfang wurde gewinnbringender, so daß die von der Freemantle-Compagnie ausgegebenen neuen Actien für den Betrieb dieses Erwerbszweigs rasche Abnahme fanden. Zudem hatte die Colonie ihr erstes Schiff mit einheimischen Producten für England befrachtet, wo es auch glücklich eingetroffen ist. Die Ladung besteht aus Wolle, Oel und Bauholz. Ein Haufe Eingeborner hatte Hrn. Waylen und eine kleine Anzahl Soldaten und Arbeiter angegriffen. Hr. Waylen, ein unternehmender Gentleman und einer der ersten Ansiedler in der Colonie, war eben mit der Errichtung einer Niederlassung in dem fern nordwärts gelegenen Zoodvey-Thal beschäftigt. Seine Arbeiter flohen, aber er ergriff eine Axt, trat den Feinden entgegen, und legte den Ersten derselben todt zu seinen Füßen. Zwei Andere wurden von den Soldaten getödtet, die Uebrigen flohen. „Dieser und andere neuliche Ueberfälle, sagt die Perth Gazette, beweisen die Nothwendigkeit, gegen unruhige Stämme die Feindseligkeiten fortzusetzen. Der Stamm, welcher Hrn. Waylen angriff, war einer von denen, welche früher Freundschaftsversicherungen gegeben." — Auf dem von Cork nach Vandiemensland abgesegelten Schiffe Busforah Merchant waren vier Weiber und 54 Kinder an Masern, Pocken u. s. w. gestorben. — Die Zeitung von **Hobartstown** vom 10 Febr. berichtet: „Unser Hafen bot noch nie einen so glänzenden Anblick dar, wie in den letzten zehn Tagen; er liegt fast voll von Schiffen, meist Dreimastern."

Die M. Post meldet unter der Aufschrift: „Fortschritt der Intelligenz" (march of intellect — ein Brougham'scher Lieblingsausdruck): „Ein Schneider in der Regentstreet ladet in einer Zeitung lusttragende „Artisten" (alias Gesellen) ein, sich bei ihm zwischen den Perioden der Erfrischung, bestehend aus Frühstück, Diner, Thee und Souper, „mit Arbeit zu divertiren."

Frankreich.

Paris, 17 Jun. (Sonntag.)

Der Temps schreibt: „Wie wir hören, wird in gegenwärtigem Jahre kein Lager zu Compiegne abgehalten werden, dagegen wird der Herzog von Orleans im Herbst eine militärische Rundreise längs der nördlichen und östlichen Gränze machen. Zu Rocroy wird er die Infanterie unter General Schramm und die Reiterei unter Graf v. Audenarde; zu Luneville die Reiterei unter dem Herzoge von Nemours und Graf Dejean, und zu Lyon die Infanterie unter General Aymard, und die Reiterei unter Baron Blancard mustern.

(Courrier.) Seitdem der Gegenadmiral Leblanc im la Plata stationirt, haben sich mehrere Schiffe, die im Verdacht des Negerhandels und der Seeräuberei stehen, und diesen Strom nicht hinauffahren konnten, an verschiedene Punkte der Küste geflüchtet. Eines dieser Schiffe ward von den Engländern angehalten, die es nach Jamaica bringen. Es ist eine schöne Brigg von amerikanischer Bauart, mit 12 Feuerschlünden und mehr als 60 Mann von allen Nationen besetzt. Es trug, je nach Umständen die Namen San Salvador, Sarah und Kaiman, und wird von einem Manne commandirt, den man für einen portugiesischen Creolen ausgibt, und von dem man unerhörte Dinge erzählt. Man hat im Schiffsraum 7 bis 8 Gefangene gefunden, worunter zwei französische Matrosen sind.

In der Pairskammer entspann sich am 16 Jun. die Erörterung zuerst über das den Tag zuvor an die Commission zurückgewiesene Amendement des Hrn. v. Montalembert. Letztere brachte Modificationen darin an, wovon die wichtigste darin besteht, auf die Generallieutenants des Geniewesens und der Artillerie, die als Chefs und im Felde commandirt hätten, das Vorrecht auszudehnen, in dem Activitätscadre über den durch den 3ten Art. festgesetzten Termin hinaus beibehalten zu werden. Dieses von der Commission modificirte Amendement ward nach lebhaften Discussionen, worin sich die HH. v. Ambrugeac, v. Molé, Dejean und Neigre vernehmen ließen, angenommen. Sodann entspann sich eine lange und verworrene Debatte über die Frage, ob der Rücktritt für die Generale, die dreißig volle Dienstjahre haben, von Amtswegen aufgelegt werden könne oder facultativ für sie sey. Die Kammer verschob die Entscheidung auf die folgende Sitzung.

Die Deputirtenkammer nahm am 16 Jun. den Entwurf der Eisenbahn von Paris nach Orleans mit 267 weißen gegen 37 schwarze Kugeln an. In Bezug auf eine Zollerleichterung für die vom Ausland eingeführten eisernen Schienen, falls die französischen Eisenhütten sie nicht in hinreichender Quantität liefern könnten, verspricht der Handelsminister in der nächsten Session einen Gesetzesentwurf einzubringen.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad bringt unterm 15 Jun. über die Angelegenheit Hollands mit Belgien einen Artikel, welcher die Ueberschrift hat: „Holland wartet mit Ruhe, da es mit Vertrauen auf sein gutes Recht wartet und fest beschlossen hat, kein ferneres Unrecht zu dulden." In dem Artikel wird auf gemäßigte Weise die Aufregung in Belgien besprochen und das feste Vertrauen ausgedrückt, daß die Großmächte Belgiens Forderungen nicht unterstützen werden. Der Schluß des Artikels lautet: „Man mißkenne unsere Gelassenheit und Ruhe nicht. Dadurch beweisen wir unser Vertrauen eben so sehr auf die Mächte, mit welchen wir unterhandeln, als auf die Weisheit und Wohlberathenheit unseres Königs. Darin muß aber auch Europa einen Beweis ersehen, daß wir, vorbereitet auf ein wiewohl nicht denkbares, aber doch mögliches Unrecht, fest beschlossen haben, vereint mit Oranien diesem Unrecht die Spitze zu bieten, und sollte es uns den letzten Pfennig und den letzten Mann kosten."

Hr. Vandeweyer, belgischer Botschafter, ist am 15 Jun. von London zu Antwerpen angekommen.

Brüssel, 14 Jun. Hr. de Potter, der seit zwei oder drei Tagen in Brüssel ist, hat eine kurze Dissertation geschrieben, die den Titel führt: „Wird es ein Belgien geben?" — Im Commerce belge liest man: „Hr. van Praet ist seit mehre-

Digitized by Google

ren Tagen von seiner dritten Reise nach Paris wieder zurück und steht im Begriff, ein viertesmal abzureisen. Wir begreifen die Gründe nicht, welche den „Independant," ihn, der beauftragt ist, jeden Morgen über das, was im Schlosse vorgeht, ein Bulletin zu geben, verhindert haben, von den Abwesenheiten des Privatsecretärs des Königs Erwähnung zu thun."

Italien.

* **Neapel**, 12 Jun. Se. Maj. ist gestern auf dem Dampfschiffe Ferdinando II wieder hier angekommen. Er war bis nach Sicilien, und der Hauptzweck dieser improvisirten Reise war, seine Flotte zusammen zu berufen, die auch sieben Segel stark, nämlich drei Fregatten, zwei Corvetten und zwei Briggs, zu gleicher Zeit mit ihm sich auf der Rhede vor Anker legten, gleichsam um den fünf englischen See-Ungeheuern, die noch immer hier sind, Gesellschaft zu leisten. Ich erinnere mich nicht, in den letzten sieben Jahren eine so zahlreiche Vereinigung von Kriegsschiffen auf hiesiger Rhede gesehen zu haben; sie gewähren einen prachtvollen Anblick. Die vergangene Nacht und den ganzen Vormittag stürmte es fürchterlich, zugleich fiel auch ein starker zwölf Stunden anhaltender Regen, der die Luft so abgekühlt hat, daß die Seebäder, die man im Begriffe war, zu eröffnen, um wenigstens acht oder zwölf Tage verschoben werden müssen.

Thermometerstand im Schatten:

Am 8 Jun.	Morgens	4½	Uhr	16°	9	Mittag	2 Uhr	20° 6
9 —	—	—		15°	9	—	—	18° 9
10 —	—	—		11°	2	—	—	19° 1
11 —	—	—		13°	7	—	—	20° 1

Deutschland.

* **Augsburg**, 19 Junius. Wir machten hier in diesen Tagen eine interessante Bekanntschaft: Hr. Baron Bellios aus Macedonien, gewöhnlich in Wien lebend und dermalen auf einer Reise durch Deutschland begriffen, ist einer der ausgezeichnetsten, wohlwollendsten und dabei wohlhabendsten Griechen unserer Zeit. Dem Hospital zu Athen schenkte er im Oct. 1836 an Haus, Garten, Weinberg und Capital einen Werth von mehr als 50,000 Drachmen (gegen 21,000 fl.) und wurde dafür als Wohlthäter Griechenlands von der Demarchie von Athen zum Ehrenbürger aufgenommen, auch von König Otto mehrfach ausgezeichnet, welchem er ein auf 12,000 Drachmen geschätztes, achthundert Jahre altes Schwert, so wie der Königin eine seltene und prachtvolle Ausgabe des Homer verehrte. Außer jener Stiftung für das athenische νοσοκομεῖον schenkte er der in Lokris gegründeten Colonie macedonischer Landsleute — nach der ehemaligen Hauptstadt Macedoniens Neu-Pella (Νέα Πέλλα) genannt, und zunächst die Ansiedelung tapferer macedonischer Männer, welche, nachdem sie an dem Freiheitskampfe ruhmvollen Antheil genommen, über die leider zu eng gezogenen Gränzen des neuen griechischen Staates nicht mehr in die unter türkischer Hoheit gebliebene Heimath zurückkehren konnten — seine Bibliothek von ungefähr 2000 Bänden, 36,000 Drachmen an Werth. Wie er für die leibliche und geistige Wohlfahrt seiner griechischen Brüder durch Rath und That rastlos gewirkt hat und fortwährend wirkt, findet sich in einer kleinen Schrift (Πρακτικὰ τοῦ εὐγενεστάτου Βαρώνου Κυρ. Κωνσταντ. Μπέλλιου) verzeichnet, welche zwei seiner Landsleute, die Brüder Argyridis, unlängst zu Wien herausgegeben haben. Hr. v. Bellios ist Mitbegründer der jetzt in blühendem Gedeihen begriffenen alterthumsforschenden Gesellschaft (ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία) zu Athen, und sein neuester Plan ist, von Flathe's trefflicher „Geschichte von Macedonien" (Leipzig 1834) eine neugriechische Uebersetzung zu veranlassen. Zu diesem Ende hat er einen Aufruf erlassen, in welchem er sagt: „Diese Geschichte empfehl' ich deiner Vaterlandsliebe, du für alles Edle empfängliche Jugend von Hellas! Zugleich lade ich den beider Sprachen Mächtigen unter euch, der seine Thätigkeit daran setzen will, ein, dieses Werk in unsere Sprache zu übertragen, damit auch die Macedonier ihre eigene Geschichte haben. Ich werde die Unkosten bestreiten, und die Abdrücke unentgeltlich an meine geliebten Landsleute vertheilen."

Aus Bad Kreuth, 17 Jun. Die eingetroffene Bestimmung, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland erst am 15 Aug. dahier eintrifft, enthebt nun auch jede Sorge für etwaigen Mangel an Raum in der mittlern und besuchtesten Zeit des Sommers. Die schönste Witterung begünstigt jetzt die Cur, die Wiesen stehen in bunter Pracht, und immer mehr wächst der Besuch, worunter bereits mehrere Familien aus entfernten Gegenden sich befinden. Die Nummer der Fremden beträgt gegenwärtig 165, worunter 90 Curgäste. (M. Bl.)

Aus Darmstadt, 16 Jun. Gestern Abend trafen Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern zu einem Besuch bei dem großherzoglichen Hofe hierselbst ein. Allerhöchstdieselben werden sich nach dem benachbarten großherzogl. Landsitze Seeheim, welchen gegenwärtig Se. Hoh. der Prinz Karl und Ihre k. Hoh. die Prinzessin Karl bewohnen, begeben.

Ein Schreiben aus **Hannover** vom 13 Jun. (das der Hamb. Corresp. mittheilt) meldet, daß die zweite Kammer der Stände an diesem Tage nach der am Tage zuvor stattgehabten stürmischen Sitzung *) sich wieder versammelt hatte, um die Berathung über die neue Verfassung wieder aufzunehmen, und über den Antrag des Justizraths Conradi zu beschließen, wonach gleich zu Anfang eine Verwahrung für die fortdauernde Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes ausgedrückt werden sollte. Die Kammer beschloß, die Abstimmung über diesen Antrag bis ans Ende der ersten Berathung auszusetzen. Darauf ward das erste Capitel ohne alle Discussion (bloß der königliche Commissär ergriff hie und da das Wort zu Rechtfertigung seines Werks) mit 28 gegen 24 Stimmen zum ersten Mal angenommen.

Hildesheim, 8 Jun. In einer heute stattgefundenen Versammlung des Wahlcollegiums, aus Magistrat, Bürgervorstehern und Wahlmännern bestehend, ist durch entschiedene Stimmenmehrheit beschlossen: bei dem hohen deutschen Bunde um Erhaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833, Seitens der Stadt Hildesheim, nachzusuchen, und der allgemeinen Ständeversammlung in Hannover von diesem Schritte Anzeige zu machen, und ist dieser Beschluß auch sofort in Ausführung gebracht. (Börsenh.)

Preußen.

Berlin, 17 Jun. Se. Maj. der König und Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Liegnitz sind heute nach Schlesien abgegangen.

△ **Berlin**, 16 Jun. Unsre Pferderennen, die in einigen Tagen beginnen, werden dießmal nicht von dem gewohnten Glanze begleitet seyn, da fast sämmtliche Mitglieder der königlichen Fa-

*) Allg. Ztg. vom 18 Jun.

Digitized by Google

milie von hier fern sind, und nur ein sehr kleiner Theil des Hofs jenen Unterhaltungen beiwohnen kann. Diese verlieren übrigens auch mit jedem Jahre immer mehr an Interesse: so lange das Pferderennen noch ein neues Schauspiel war, konnte man sich allerdings mit den Jockeys und ihrem anglisirten Zubehör unterhalten; nachdem man jedoch gelernt hat, die Sieger immer schon im voraus mit der größten Sicherheit zu bezeichnen — es sind nämlich fast immer dieselben, die auch bei den vorhergegangenen Rennen in Mecklenburg und in der Provinz den Preis davon getragen — nachdem man sich von ihrer Nutzlosigkeit für die Pferdezucht des Landes zur Genüge überzeugt hat, fängt man diese Schauspiele allmählich an, wie alle anderen, als eine einstudirte Unterhaltung zu betrachten, die jedoch viel einförmiger, und darum auch langweiliger als das Theater und der olympische Circus des Hrn. Tourniaire ist. Nach und nach treffen inzwischen bereits unsre nahen und fernen Gutsbesitzer hier ein, und zwar mit sehr vergnügten Gesichtern, da sie sich sehr hohe Preise von dem bevorstehenden Wollmarkt versprechen.

Münster, 9 Jun. Im gegenwärtigen Augenblicke ist fast der ganze Adel unserer Provinz hier versammelt. Ueber den Zweck der Versammlung spricht man Verschiedenes; die meisten Stimmen sind der Meinung, daß gegenüber der Fürstenversammlung in Berlin, welcher man auch politische Zwecke zuzuschreiben geneigt ist, der Adel sein allgemeines Beste zu berathen gedenkt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dabei von den Mitgliedern jener Versammlung ein kräftiges Zusammenhalten und wirksames Einschreiten gegen mancherlei Umtriebe erfolgte. Zunächst soll der Adel, da er an der Genehmigung seiner Statuten verzweifelt, den Entschluß gefaßt haben, sich als Corporation so viel als möglich selbst zu constituiren; Untheilbarkeit der Erbgüter und Uebergang an den Erstgebornen, Abfindung der nachgebornen Söhne mit einem Vermächtniß, Alles nach alter Weise, sucht man ganz strenge festzuhalten. Die jüngern Söhne dienen in Ermanglung versorgender Dompräbenden gewöhnlich in der Armee, und für die Töchter denkt man durch Gründung neuer Stifter und Wiederherstellung früher eingezogener eine angemessene Versorgung zu eröffnen. Bereits sollen deßhalb bedeutende Summen durch Subscription zusammengebracht und andere Schritte geschehen seyn, um das vormalige adelige Damenstift Freckenhorst von seinem jetzigen Besitzer zurückzukaufen und in früherer Weise einzurichten. Uebrigens erhält sich nicht nur das Gerücht, daß der Adel fürs erste uns verlassen, sondern auch, daß einige Familien ganz wegziehen und in Bayern sich ansiedeln wollen. — Man behauptet hier allgemein, die Mutter und die Schwestern des Caplans Michelis (bloß der Vater und die Söhne waren katholisch) seyen in der Stille zum Katholicismus übergetreten. Wenigstens ist sicher, daß sie sich seit kurzem von der hiesigen evangelischen Gemeinde ganz zurückgezogen haben. Ungeachtet der Verpönung gemischter Ehen ist in diesen Tagen die Verlobung eines katholischen Mädchens mit einem evangelischen Officier der hiesigen Garnison zu Stande gekommen. — Seit einigen Tagen sind die Generale v. Pfuel und v. Wrangel wieder in unsern Mauern; ersterer, der uns gleich nach seiner ersten Ankunft verlassen, ist dem größten Theil unseres Publicums nur noch dem Namen nach bekannt, dürfte aber bei seiner anziehenden Persönlichkeit bald den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Conversation unter den höhern Ständen bilden. (Leipz. A. Z.)

Schweden.

*Stockholm, 12 Jun. Der König und die königliche Familie wurden auf die angenehmste Weise durch den ganz unerwarteten Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland überrascht. Das kaiserl. Dampfboot Hercules, das den Großfürsten Thronfolger hieher bringen sollte, war am Sonnabend vergebens erwartet worden. Am Sonntag endlich um 10 Uhr meldete der Telegraph dessen Ankunft in Lansort, dem äußersten Punkt der Scheeren. Um 8 Uhr Abends gingen die kaiserl. Schiffe, so wie das königl. Dampfboot Gylfe bei der Admiralitätsinsel, die dem Schloß gegenüber liegt, vor Anker, und wurde mit 28 Kanonenschüssen, die von den verschiedenen Batterien wiederholt wurden, begrüßt. Damals hegte weder hier noch selbst an Bord des Gylfe noch irgend Jemand den Gedanken, daß der Kaiser selbst an Bord des Hercules sich befinde. Der Großfürst schiffte sich auf einer königlichen Schaluppe ein, die bereit gehalten war, Se. kaiserliche Hoheit ans Land zu bringen. Mehrere kaiserliche Schaluppen stießen zu gleicher Zeit vom Hercules ab, um das Gefolge des Prinzen zu landen. Se. kaiserliche Hoheit ward bei der Landung von dem Oberstatthalter der Hauptstadt, dem Oberbefehlshaber der Garnison, dem Generaladjutanten der Marine ꝛc. empfangen. Wagen des Königs standen auf dem Quai für den Großfürsten bereit. Als der Prinz in dem Porticus des Schlosses aus dem Wagen stieg, ward er von dem Großmarschall Graf Brahe und den obersten Hofbeamten empfangen, die ihn in die für ihn bereit gehaltenen Gemächer führten, wo der Kronprinz Oscar ihn erwartete. Mittlerweile hat sich Se. Maj. der Kaiser, bloß von dem General Suchtelen begleitet, in einer kaiserlichen Schaluppe eingeschifft, war an der dem Schlosse nächsten Stelle ans Land gestiegen, ohne erkannt worden zu seyn, und war direct durch den Schloßgarten zu der großen Treppe geeilt, die zu den Appartements des Königs führt. Erst als er hier angekommen war, ließ sich der Kaiser dem König melden, der die lebhafteste Freude über die überraschende Ankunft seines hohen Gastes fühlte. Der Großfürst-Thronfolger war fast in demselben Augenblick in das Gemach getreten, um dem König einen Besuch abzustatten. Der König führte den Kaiser und den Großfürsten alsbald zur Königin und dann zu der Kronprinzessin. Bald darauf stattete der Kaiser, bloß von dem Thronfolger begleitet, dem Kronprinzen Oscar einen Besuch ab. Die Großfürsten Konstantin und Nikolaus waren noch in dem Dampfboot geblieben, landeten erst gestern und wurden dem König und der königlichen Familie vorgestellt, die sie aufs herzlichste empfingen. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger besuchten gestern Vormittag, von unserm Kronprinzen begleitet, die Casernen der Garderegimenter und das prächtige Militärspital. Nachmittag machten die kaiserliche und die königliche Familie zusammen eine Promenade in dem Thiergarten, wo wenigstens die Hälfte der Einwohner Stockholms versammelt war, um sie zu sehen und zu begrüßen. Heute wohnten der Kaiser und der König mit den beiden Thronerben einigen Manövres der in Ladugardsgarde gelagerten Truppen bei. Diesen Abend gibt die Königin großes Souper und Ball. So oft der Kaiser das Schloß verläßt, sind alle Straßen, durch die er kommt, mit einer zahllosen Masse von Neugierigen aller Classen angefüllt.

Aegypten und Syrien.

Der Semaphore de Marseille enthält nachstehendes Schreiben des Doctor Clot-Bey an einen seiner Freunde in Mar-

Digitized by Google

stelle: „Ich schrieb Ihnen von Alexandrien aus in dem Augenblicke, wo ich mich nach Syrien begeben wollte. Nach einer viertägigen Landreise durch die Gebirge langte ich in Aleppo an, wo ich Ibrahim Pascha zu finden hoffte; zu meinem großen Leidwesen war er aber zwei Tage früher von dort nach Damaskus abgegangen, wohin ich mich sogleich begab, und ihn dort traf. Dieser Querstrich ist mir insofern nützlich gewesen, als ich dadurch Gelegenheit erhielt, Syrien fast in seiner ganzen Länge zu durchreisen. Ich hatte beständig schönes Wetter, und das Land hat mich sehr interessirt. Der Prinz befand sich bei den Truppen, die einige Tausend rebellischer Drusen verfolgen. Die Unpäßlichkeit, derenhalben der Vicekönig mich zu seinem Sohne gesandt hatte, war schon vor meiner Ankunft verschwunden. Sie war eine Folge der sitzenden Lebensweise gewesen, die der Prinz seit einiger Zeit geführt hatte, und auch der geistigen Anstrengung, welche die Organisation der administrativen Angelegenheiten Syriens ihm kostet. In einem Lande, welches sich seit Jahrhunderten beständig in einem Zustande der Anarchie befunden hat, ist Alles zu schaffen, und das Schwierigste ist ohne Zweifel, Ordnung und Sicherheit in demselben wieder herzustellen. Diese beiden wichtigen Dinge sind erreicht. Es sind alle nomadischen Völkerschaften unterworfen; man reist ohne Escorte in völliger Sicherheit; man spaziert in der heiligen Stadt mit dem Hut auf dem Kopfe, und ich habe sogar mehrere Reisende die Moscheen besuchen sehen. Ich habe zehn Tage im Lager bei dem Prinzen zugebracht. Er lebt fast wie ein gemeiner Soldat, schläft unter einem sehr einfachen Zelt, frühstückt kaltes Fleisch und Käse, und eine Trommel ist sein Tisch. Was ich Ihnen hier sage, ist buchstäblich wahr. Wenn Ibrahim Pascha seine Expedition gegen die Drusen beendigt haben wird, so soll ich ihn bei einer Generalinspection aller Truppen begleiten. Bei dieser Gelegenheit werde ich fast ganz Syrien zu sehen bekommen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Jun. Consol. 93⅛; spanische Fonds 21⅝; portugiesische 36⅝.

* **Neapel**, 12 Jun. Hinsichtlich der Seidenernte ist man nun so ziemlich im Klaren, daß sie nämlich einen eher mittelmäßigen Ertrag geliefert hat. Der Durchschnittspreis für die Cocons ist ungefähr Carl. 10½ für gute, und Carl. 10 für geringere Qualität; demnach werden die Reali di Napoli à la Piemontese auf Carl. 44 bis 48 kosten; bis jetzt ist aber noch keine Partie von einiger Bedeutung am Markte erschienen, sondern nur einzelne äußerst kleine Partien von 20 bis 50 Pfunden, wovon aber der hohen Forderungen der Eigenthümer wegen, die das Gebot von Carl. 40 bis 41 refusirten, nichts verkauft werden konnte. Die Kauflust in Calabreier Seiden war und ist noch immer sehr groß; unsere Fabriken sind in großer Thätigkeit für Amerika. — Oel D. 32. 60. London 596. Paris 23. 40. Augsburg 59. 30.

†* **Amsterdam**, 16 Jun. Die holl. Fonds blieben heute preishaltend, die Börse war aber im Allgemeinen unbedeutend. 2½proc. 54½; 5proc. 101⅝; Kansb. 25/; Spnd. 4½proc. 95; 5proc. ost. 99⅛; Ard. 21⅛; Ausg. Fr. 6; 5procent. Metall. 102½.

Frankfurt a. M., 19 Jun. Metall. 106½; 4proc. 101; 3proc. 81⅞; Bankactien 1745; Integr. 54⅛; Ard. 12; Taunusbahn 123¼; Disconto 3½.

* **Augsburg**, 21 Jun. (Bericht über den vierten Wollmarkt der Stadt Augsburg.) Zum heurigen am 12, 13, 15 und 16 d. M. abgehaltenen Wollmarkte kamen auf das Lager: 1) grobe deutsche Wolle 250 Centner, Verkaufspreis 55 bis 68 fl.; 2) mittelfeine Merinos, sogenannte Bastardwolle von allen Graden der Feinheit bis zum hochfeinen 892 Centner, Verkaufspreis 80 bis 90 fl.; 3) hochfeine Wolle 125 Centner, Verkaufspreis bis zu 125 fl.; 4) Gerberwolle 17 Centner, Preis 40 bis 50 fl. per Centner. Das Gesammtquantum wurde verkauft bis auf 48 Centner deutsche, 38 C. mittelfeine, und 3 C. hochfeine Wolle. Besonders bemerkt wurde die Wolle des Hrn. Reichsrathes Baron Schenk v. Stauffenberg in Jettingen, sowohl wegen der Größe des Lagers, als der Feinheit und der schönen Wäsche. Ueberhaupt zeichnete sich der heurige Markt durch die Reinheit der Wäsche ungeachtet der ungünstigen Witterung, durch die größtentheils gute Sortirung und durch die Menge feinerer und hochfeiner Wollpartien aus. Die beinahe vollständige Räumung des Lagers beweist, daß die Nachfrage nach Wolle groß, und die Waare preiswürdig war.

Augsburg, 21 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 109¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 180¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Stettin, 14 Jun. Wir liefern hiemit den Generalbericht über den diesjährigen Wollmarkt. Dieser Markt, dessen eigentliche Dauer für die Tage des 14, 15 und 16 Jun. bestimmt war, nahm schon von vorn herein eine größere Unregelmäßigkeit an, als selbst seine Vorgänger gezeigt hatten, indem viele Käufer schon am 10 hier eintrafen, und auch die Hauptzufuhr am 11 und 12 d. anlangte. Das Geschäft begann schon am 11, und zwar unter so günstigen Umständen, daß ein großer Theil der Wollen unmittelbar nach dem Eintreffen oder nach einem nur kurzen Lager verkauft wurde, dergestalt, daß eine vollständige Belegung des Marktes gar nicht stattfand. Die Frage hielt auch mit wenigen Intervallen bis heute an, und was von gut gewaschenen Wollen vorhanden war, wurde rasch zu Preisen veräußert, welche den Verkäufern einen Avance von 5 Rthlrn., 3½ Rthlrn., 4 Rthlrn., ja selbst in einzelnen Fällen von 6 — 7 Rthlrn. für den Stein gegen voriges Jahr ergaben; aber auch selbst die weniger guten und mangelhaft gewaschenen Wollen fanden einen, gleichwohl nicht so vortheilhaften Absatz an Fabricanten. Von den englischen Kaufleuten wurde weniger als gewöhnlich gekauft, und die Hauptbelebung des Marktes geschah durch deutsche Wollhändler und Fabricanten. An Käufern war dießmal eine größere Zahl gegenwärtig als früher, selbst aus Frankreich und Oesterreich. Das ganze Marktquantum schloß, nach den Thor-Berichten von gestern Abend, mit

19,550 Ctnrn., und wenn man die heutige Zufuhr von 1030 — hinzuzieht, so stellt sich das Total ohne Berücksichtigung der noch von Vorpommern unterwegs befindlichen circa 1800 Ctnr. auf

20,570 Ctnr., von denen beinahe Alles abgesetzt wurde, und nur ein sehr kleiner Bestand am heutigen Tage verblieb. (Pr. Staatsz.)

Augsburger Cours vom 21 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102¼
— —à 3½ Pr.	—	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	536	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
– detto à 4 Proc.	101⅝	101
– detto à 3 Proc.	82⅛	82
– B. Act. I. Sem. 1858	1460	1457
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	114½	—
Darmstädter Loose	61¾	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20 Fl. 1 M.	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg – –	99¾	—
Leipzig – –	—	99½
London – –		10. 5.
Paris – –	—	118¾
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59¹¹⁄₁₆
Genua – –	—	61⅝
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	—	99⅛
Venedig – –	—	60⅞

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Jahrbuch für die Geschichte der Juden und des Judentums. Herausgegeben von Dr. Ludwig Geiger. Achter Jahrgang. Frankfurt a. M. 1904. J. Kauffmann. 8°. 320 S.

Auch der achte Band des Jahrbuches, dessen Herausgeber Dr. Ludwig Geiger ist, bietet eine Fülle interessanter Aufsätze. Dr. Ludwig Geiger selbst hat einen Aufsatz über Moses Mendelssohn und Lessing beigesteuert, der sich mit der Frage beschäftigt, ob Lessing Mendelssohn's Freund war. Geiger kommt zu dem Resultate, daß Lessing Mendelssohn's Freund war, daß er ihn hochschätzte und ihm Anregungen gab, daß aber Mendelssohn nicht Lessing's Freund war, daß er ihn nicht verstand und ihm nicht nahe stand. Dr. Ludwig Geiger hat auch einen Aufsatz über Moses Mendelssohn's Sohn Joseph beigesteuert, der sich mit dessen Beziehungen zu Goethe beschäftigt. Dr. Ludwig Geiger hat auch einen Aufsatz über Moses Mendelssohn's Sohn Joseph beigesteuert, der sich mit dessen Beziehungen zu Goethe beschäftigt. Dr. Ludwig Geiger hat auch einen Aufsatz über Moses Mendelssohn's Sohn Joseph beigesteuert, der sich mit dessen Beziehungen zu Goethe beschäftigt.

Aegypten.

☾ **Alexandrien**, 26 Mai. Vor fünf Tagen ist plötzlich eines der schönsten Schiffe des Pascha's, eine Fregatte von 100 Kanonen, ein Raub der Flammen geworden. Sie war erst vor vier Monaten vom Stapel gelaufen; man war eben im Begriff, die obersten Batterien zu besetzen, als in der Nacht vom 20 auf den 21 das Feuer auf mehreren Seiten plötzlich ausbrach, und das Schiff in wenigen Stunden, ungeachtet aller Rettungsversuche, gänzlich vernichtete. Es war ein großes Glück, daß in diesem Augenblick eine völlige Windstille herrschte, und daß die Fregatte ihre Pulverladung noch nicht an Bord genommen hatte; denn hätte das Feuer auch die übrigen Kriegsschiffe des Pascha's erreicht, die sich sämmtlich im Hafen befanden, so wäre es nicht bloß um die Seemacht Mehemed Ali's und eine große Anzahl europäischer Kauffahrteischiffe geschehen gewesen, die Stadt Alexandrien selbst wäre vielleicht gänzlich zerstört worden. Aus dem gleichzeitigen Ausbruch des Feuers auf verschiedenen Punkten schließt man auf eine Anlegung desselben, und behauptet, daß die Zündschnur ihren Anfangspunkt in Konstantinopel nehme. Die Untersuchung wird auf das eifrigste betrieben, man weiß jedoch bis jetzt noch nichts Officielles. Mehemed Ali leitet sie in Person, und es wird seinem Scharfsinn wohl gelingen, die eigentliche Grundursache zu entdecken. Vielleicht könnte dieser Anlaß dazu beitragen, seine Reise nach Candien zu verschieben, die er, von seiner ganzen Flotte begleitet, eben antreten wollte. Sollte sich aus den Untersuchungen wirklich ergeben, daß die Verbrennung dieser Fregatte in Konstantinopel vorbereitet sey, was mit dem Charakter Kusruf Pascha's, der wieder am Ruder ist, nicht unverträglich scheint, so würde sich der Pascha wohl auf das angemessenste durch Vorenthaltung des jährlich zu zahlenden Tributs von 1,500,000 spanischen Thalern zu entschädigen wissen. Dieß machte aber die ohnehin schon lockern Verhältnisse noch lockerer, und einer schnellen endlichen Entscheidung des Status quo wäre dann baldigst entgegenzusehen. Die Intervention einer europäischen Macht wird alsdann wohl zu Interventionen anderer Mächte Anlaß geben, die, wahrscheinlich pro et contra, zu einer politischen Fragenverwirrung führen könnten, gegen welche die belgische wohl nur ein Kinderspiel seyn dürfte. Jedenfalls ist in den jetzigen orientalischen Verhältnissen so viel Zunder und Brennstoff vorhanden, und mehrere europäische Mächte sind so lecker nach den schönen Ländern des Orients geworden, daß ein unbedeutendes Ereigniß, wie die Verbrennung einer Fregatte zum Beispiel, in seinen Folgen leicht eine Flamme hervorlocken kann, die ihren Schein über ganz Europa wirft. Es sind daher dergleichen unbedeutend scheinende Ereignisse sehr beachtenswerth, wenigstens für den, der den Faden der Begebenheiten nicht aus dem Auge verlieren will. — Die Pest, die, wie ich Ihnen früher schrieb, seit 1½ Monaten wieder in Alexandrien herumschleicht, läßt sich auch in den Quartieren der Franken sehen, und hat namentlich das sardinische Consulat in Schrecken gesetzt, wo einige Individuen von ihr rasch hinter einander ergriffen wurden. Es ist jedoch ein wirkliches Umsichgreifen derselben nicht zu befürchten, da die Hitze schon zu groß ist, dagegen wird sie wahrscheinlich im November freier hervortreten, und ihre Verheerungen bis zum künftigen Sommer fortsetzen. In den Spitälern Cairo's herrschen typhische Fieber, die nicht wenig zur Aufnahme und Verbreitung der Pest beitragen werden. Es steht also Aegypten ein unheildrohendes Jahr bevor. In Alexandrien thut übrigens die Sanitätscommission Alles, um den Peststoff zu vernichten. Zu dem Ende hat sie beim Pascha die vortreffliche Maaßregel der Zerstörung der zahllosen Menge von kleinen Lehmhütten, die sich dicht neben dem Palast des Pascha's befinden, erwirkt. Diese drei Fuß hohen, dicht aneinander geklebten Hütten sind in der That ein wahrer Kaninchenbau, in den sich die Weiber der Marinesoldaten einnisten, und sich dort auf eine erstaunliche Weise vermehren. Dringt hier die Pest ein, was gewöhnlich geschieht, so ist sie aus den zahllosen Gängen dieses Baues nicht mehr herauszutreiben, sie müßte denn von dem heulenden Geschrei der Weiber, von dem diese Regionen beständig erschallen, erschreckt davon fliehen. Die Commission that Alles, hier den Peststoff zu zerstören. Man entriß den alten Weibern die ihnen so theuern Lumpen, und verbrannte sie; man räucherte den ganzen Kaninchenbau mehreremale aus, und jagte die ganze weibliche Bevölkerung ins Meer, um sie dort tüchtig abzuschwemmen; aber Alles das half sehr wenig, bis man sich nun endlich genöthigt sieht, diese Pestwinkel zu zerstören. Wird es alsdann der Commission gelingen, Alexandrien und Aegypten vor Einschleppung der Pest zu bewahren, so wird diese furchtbare Geißel wohl schwerlich jemals wieder Aegypten treffen, denn die Meinung mehrerer Aerzte, als nehme die Pest ihren Ursprung in Aegypten, beruht, unsrer Ansicht nach, auf ganz falschen Voraussetzungen. Im Gegentheil glauben wir, daß es wenig Länder gibt, in denen ein reineres und gesünderes Klima herrscht, und in dem es weniger endemische Krankheiten gibt, als in Aegypten.

Algier.

Aus dem Lager Buffarik.

⊙ **Algier**, 8 Junius. In der Mitte der großen Ebene Metidschad liegt das Lager und Dorf Buffarik auf einem sehr schönen, pflanzenreichen, aber ungesunden Territorium. Dieser Ort hat sich seit meinem letzten Besuch im April 1837 auffallend verändert. Viele Häuser, welche damals im Bau begriffen waren, sind seitdem zwar vollendet, aber in Folge der Fieber des vergangenen Jahres auch zum Theil wieder verlassen worden. Ueberhaupt war die Menge der Speculanten, die sich nach den Vorposten drängten, viel zu groß und in gar keinem Verhältnisse mit der so geringen Zahl der wahren Colonisten. Es ist wirklich von Seite unserer speculationswüthenden Ansiedler eine unbegreifliche Verblendung, ihre Capitalien auf kostspielige Bauten von hôtels de Paris, bains français etc. zu wagen, in einer Wildniß, wo noch kein Morgen Landes im Culturstande ist. Nur der ziemlich zahlreiche Besuch der fremden Reisenden und die große Consumtion der Militärs rettet die hiesigen Gasthäuser noch vom Bankerott; der Zudrang der Fremden wird noch viel größer werden, sobald die Reise nach Belida erlaubt ist. Täglich fahren jetzt drei Diligencewagen ohne Militärbegleitung von Algier über Deli-Ibrahim und Duera nach Buffarik, wo man bereits geschmackvoll meublirte Zimmer, gute Betten, Billards, Bäder, nur leider keine Bauern findet. Die Landstraße von hier nach Belida ist ebenfalls schon zur Hälfte vollendet und der Reisende kann wahrscheinlich noch vor dem Ende des Jahres 1838 im Postwagen bis an den Fuß des Atlas fahren. Inzwischen ist die Jahreszeit zu Ausflügen nach der Metidschad eben so unangenehm, als gefährlich. Wir hatten seit Anfang dieses

Digitized by Google

Jahres in Afrika wenig Regen, immer einen heitern Himmel und ungewöhnlich warme Temperatur. Ende Mai's zeigte das Thermometer in den Lagern schon 30° Réaumur. Die Vegetation ist in der ganzen Ebene bereits versengt, und die Fieber fangen wieder ihre Verheerungen an. Bis jetzt haben die großen Arbeiten zur Austrocknung der Metidschad noch keine sehr befriedigenden Resultate gehabt; nur durch die Cultur wird man diese ungeheure Morastebene in einen gesunden Wohnort verwandeln. — Der Markt von Buffarik ist jetzt in Folge des Friedens fast so zahlreich besucht und so interessant wieder, wie vor der französischen Occupation. Unter den Tausenden von Arabern, welche hier jeden Montag mit ihren Producten zusammenströmen, bemerkt man jetzt sehr viele Hadschuten. In der Umgegend von Belida scheint die Aufregung der Gebirgsstämme sich etwas gelegt zu haben. Auch die Kabylen müssen sich nothwendigerweise an die französische Nachbarschaft gewöhnen oder ihre Wohnsitze räumen. Inzwischen meiden die Beni-Salah und die Muzaia, welche oberhalb Belida auf der ersten Gebirgskette liegen, noch jede Communication mit den französischen Lagern. Die dortigen Truppen beziehen ihre Bedürfnisse theils von Algier, theils von den Arabern der Ebene Metidschad.

Talleyrand und die Schädellehre.

= **Paris**, 16 Junius. Die Phrenologie hat der Versuchung nicht widerstehen können; der Schädel Talleyrands war für sie eine Gelegenheit, sich mit unauslöschlichem Gelächter zu bedecken. Sie hat feierliche Sitzung gehalten; sie hat das Publicum zur Darlegung ihrer Resultate eingeladen, und ihren Vortrag in Gesellschaft geschmückter Damen gehalten; letztere sind eine unerläßliche Zugabe zu den wissenschaftlichen Argumenten, die sich schwach auf den Füßen fühlen. Die tiefe Wissenschaft der Phrenologen hat aus dem Schädel Talleyrands, nach seinem Tode, den Beweis construirt, daß der Prinz von Périgord vorsichtig und discret war. Schönen Dank! das aber wußte die Welt seit allbereits einem halben Jahrhundert. Aber auch, daß der Fürst die Bosse der Alimentivität (s. venia dieser abscheulichen Barbarensprache) gehabt, lehrt uns der phrenologische Bericht. Schade nur, daß der glänzende Küchenstaat des berühmten Diplomaten die Ausleger zu einem groben Irrthum veranlaßt hat! Es ist bekannt, daß Talleyrand persönlich sehr mäßig lebte und seinen Küchenaufwand zur Ergötzlichkeit seiner Gäste, und wohl auch aus Prunksucht machte. Nicht minder gröblich war der Irrthum der Ausleger in Betreff der Musikanlagen und des Musikgeschmackes des Verstorbenen. Glaubt man ihrem gelehrten Berichte, so war Niemand antimusikalischer, Niemand gefühlloser für Tonkunst als Talleyrand. Gleichwohl weiß man, daß er von frühester Zeit an stets sehr lebhafte Theilnahme für diese Kunst und ihre Jünger an den Tag legte, Beweis dessen unter Anderm das vertraute Verhältniß, in welchem er während langer Zeit mit unserm ausgezeichneten Landsmann Neukomm gelebt; Beweis dessen ferner die großen Summen, die er für feierliche Concerte und Ausführungen berühmter Tondichtungen in seiner Wohnung verwendete! Fällt Einem bei dem ersten Urtheil in Betreff des Allgemeinbekannten das Schiller'sche „Doch wer Metaphysik studirt" ein, so denkt man bei dem letzten unwillkürlich an einen schlechten Arzt, der seine Diagnose nach gröblichen äußern Merkmalen, oder deren Abwesenheit, bemißt. Nur ein Ausspruch hatte Verdienst in den Augen der Versammlung, weil er sie lachen machte: der geistliche Hr. v. Talleyrand, der Bischof von Autun ermangelte ganz und gar der Protuberanz der Frömmigkeit und Anbetung! Welcher verwegene Ausspruch! Ein schallendes Gelächter nahm ihn auf und zeigte den Hirngelehrten, daß sie lieber Epigramme, statt nachhinkender Prophezeyungen machen sollten! Ich fürchte, der berüchtigte Bischof hat der Gehirnkunde eine gefährlichere Wunde beigebracht, als alle ihre bisherigen Verirrungen, die doch eine ganz anständige Zahl füllen. Während auf dem Katheder und vor dem Abdrucke des in Frage stehenden Schädels die Wissenschaft sich abmühte, Gemeinplätze zu befahren oder handgreifliche Irrthümer auszukramen, lief in der Versammlung ein Urtheil um, das Talleyrand über sich selbst und die Zufälle seiner Laufbahn ausgesprochen haben soll; es ist unendlich witziger als die tiefsinnigen Entdeckungen seiner Hirnbeschauer: „Ich war bestimmt, Soldat zu werden, sagte er, da ließ meine Amme mich fallen und ich ward lahm. So wurde ich Geistlicher gerade zur Zeit, wo die Geistlichkeit selbst fiel, um nicht wieder aufzustehen."

Scenen aus dem spanischen Bürgerkrieg.

Das Morning Chronicle enthält wieder einen Artikel vom spanischen Kriegsschauplatze, worin der Verfasser einige Bemerkungen über die Art und Weise macht, wie der Elliot'sche Vertrag von den Carlisten gehalten wird. „Es ist wahr — sagt derselbe — daß die Carlisten von dem Tage jener Convention an die Christinischen Gefangenen, welche das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, nicht mehr durch richterlichen Spruch zum Tode verurtheilen, aber dafür sehen diese sich einer so gräßlichen, so die Menschheit empörenden Behandlung ausgesetzt, daß sie entweder sterben, oder wenn sie leben bleiben, auf immer ein sieches und elendes Daseyn davon tragen. Einen herzzerreißendern Anblick gibt es nicht als die Auswechslung armer Christinischer Gefangener gegen Carlisten; ein Beispiel, welches ich mit eigenen Augen sah, mag dem Leser einen Begriff von der mehr als teuflischen Marter geben, welche die Carlisten an ihren Gegnern verüben. Nach der Einnahme von Irun durch die brittische Legion capitulirte die 400 Mann starke Besatzung von Fuentarabia unter der Bedingung, daß sie in die nächste Auswechslung mit eingegriffen würde, und etwa einen Monat nachher fand diese in der Nähe von Hernani statt. Die Carlistischen Gefangenen trugen, als sie an dem dazu bezeichneten Orte aufmarschirten, alle die Uniform, welche sie bei der Uebergabe getragen hatten, der Soldat hatte eine Ration in einem Brodsacke, dem Officier war sein Gepäck gelassen, und Alle sahen, in Folge der guten Behandlung, welche sie zu S. Sebastian genossen hatten, frisch und munter aus. Aber welch ein Bild des Jammers boten gegen sie die ihnen gegenüberstehenden Christinos dar, welche der damals in Guipuzcoa befehligende Guibelalde herbeiführte, jenes verruchte Ungeheuer, das nach dem fluchwürdigen Decrete von Durango alle Soldaten der brittischen Legion, welche ihm in die Hände fielen, erschießen ließ. Man erkannte in den nackten, bis zu Gerippen abgezehrten und ganz von Ungeziefer bedeckten Leuten, denen Zunge und Kniee gleicherweise den Dienst versagten und aus deren hohlen Augen der Tod starrte, kaum noch menschliche Wesen. Drei von ihnen starben auf dem kurzen Wege von den Außenposten nach S. Sebastian, wo die Uebrigen, in den Hospitälern untergebracht, kaum die Pflege mehr vertragen konnten, die man ihnen ange-

Digitized by Google

deihen ließ. Alles, was diese Unglücklichen während ihrer Gefangenschaft empfangen hatten, waren täglich einige Bohnen nebst faulichtem Wasser, um sie nicht ganz zu tödten und ihnen doch das Daseyn zur Pein zu machen; und dazu mußten sie noch in den Bergwerken arbeiten und wurden gepeitscht, wenn sie den Anstrengungen aus Erschöpfung erlagen. Wenn also das brittische Ministerium und dessen Vertreter, Lord Elliot, mit diesem Vertrage der Menschheit einen Dienst zu leisten gedachten, so ist dieser Zweck gänzlich verfehlt worden, da die Carlisten die Uebereinkunft nur insofern halten, als sie die Gefangenen nicht erschießen, dafür aber die unerhörtesten Martern gegen sie ersinnen, von denen die obige Darstellung nur ein schwaches Bild zu geben vermag. Die gefangenen Constitutionellen haben aber um so mehr Anspruch nicht bloß auf unsere Theilnahme, sondern auch auf unsere Bewunderung, weil sie sogleich von allen Qualen erlöst seyn würden, wenn sie sich entschließen könnten, ihrer Fahne ungetreu zu werden und bei den Carlisten Dienste zu nehmen. Hunderte haben den Hungertod erduldet, Tausende in den feuchten Kerkern der Carlisten Leiden ausgestanden, welche alle Begriffe übersteigen; aber nur selten ist der Fall vorgekommen, daß Christinische Soldaten sich dadurch hätten bewegen lassen, zu ihren Peinigern überzugehen. Aber auch in politischer Hinsicht hat die Sendung Lord Elliots der constitutionellen Sache in Spanien sehr viel geschadet, indem das Erscheinen eines Bevollmächtigten der brittischen Regierung an dem „Waldhofe" des Prätendenten diesem Gelegenheit gab, den Navarresen einzureden, England habe ihn anerkannt und unterhalte einen ordentlichen Botschafter bei ihm. Von der Kanzel herab wurde diese freudige Botschaft in Navarra verkündet, sie wurde von Mund zu Mund getragen, bis sie auch von den Bewohnern der übrigen Provinzen fest geglaubt wurde, und dieß schürte die Flamme des Aufstandes, die bei Lord Elliots Ankunft sehr schwach, wo nicht dem Erlöschen nahe war, auf diesem Herde desselben wieder von neuem an, so daß es vielleicht nicht zu viel ist, wenn man behauptet, daß die so wohlgemeinte, aber gewiß nicht gehörig vorbedachte Sendung Elliots und der von ihm abgeschlossene Vertrag eine Hauptursache von all dem Unglück ist, welches seitdem geschehen, von all dem Blute, welches seitdem vergossen worden."

Graf Merode an Lord Palmerston.

(Frankf. O. P. A. Ztg.) Ein Mitglied der belgischen Repräsentantenkammer, der Staatsminister Graf Felix v. Merode, hat zur Feder gegriffen, um, in einem offenen Schreiben an Lord Palmerston, durch Gründe, mit Mäßigung vorgebracht, die Conferenz der Mächte, oder auch nur England allein (denn Frankreich ist wohl im Stillen gewonnen), den Wünschen der Belgier geneigt zu machen. Da diese Epistel, wenn nicht an den Höfen, in deren Macht die Entscheidung liegt, doch unter den Völkerschaften der Niederlande viel besprochen werden wird, so glauben wir unsere Leser mit dem Inhalt derselben bekannt machen zu müssen. Merode fängt so an: „Mylord! Sieben Jahre sind vergangen, seit ich die Ehre hatte, Sie am 7 Mai 1831 zum erstenmal im Foreign-Office zu sehen. Damals war Belgien noch von keiner Macht officiell anerkannt; nur Frankreich empfing einen diplomatischen Agenten der südlichen oder belgischen Provinzen des Königreichs der Niederlande, die sich durch die Septembertage von 1830 von den nördlichen oder holländischen getrennt hatten. Es war dieß der Ausgang eines Antagonismus, der fünfzehn Jahre lang mittelst unpolitischer Maaßregeln, um die sich Europa nicht gekümmert hatte, genährt und unterhalten worden war. — England enthielt sich noch directer Berührungen mit der neuen, zu Brüssel constituirten Regierung, sandte aber doch erst Hrn. Cartwright und später Lord Ponsonby. Zögernd war es indessen zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Verbindung, die von vornherein nicht gut combinirt war, und während ihrer Dauer noch weniger klug geleitet wurde, unter den eingetretenen Umständen unmöglich sey; es sah ein, die entschiedene Trennung der Gebiete, deren Unverträglichkeit die große Bewegung von 1830 in Flammenschrift constatirt hatte, sey von der Nothwendigkeit geboten und herbeigeführt. Lord Ponsonby, den ich vor meiner Abreise nach London gesprochen, gab mir die beste Hoffnung auf das Gelingen eines hochwichtigen Schrittes, der Namens der Belgier bei dem Prinzen Leopold von Coburg gethan werden sollte. Also mit Zustimmung des Cabinets, dessen Mitglied für die auswärtigen Angelegenheiten Sie waren, haben wir uns an eine Aufgabe gewagt, deren glückliche Lösung wir Ihrer Mitwirkung verdanken. Die Trennung der südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande von den nördlichen war vollständig bis auf Maestricht, das von holländischen Truppen besetzt war; die Frage, wie es mit dieser Festung werden solle, wurde besonders erörtert bei den Besprechungen auf dem Foreign-Office. Sie, Mylord, drückten wiederholt die festgefaßte Meinung aus, Maestricht, der befestigte Hauptort der Provinz Limburg, sey nicht als an Belgien gefallen (dévolu) zu betrachten, weil es nicht (zur Zeit der Trennung) in belgischem Besitz gewesen. In Betreff des übrigen Gebiets mangelte dieser Grund. Auch das Luxemburgische stand unter belgischer Verwaltung, mit Ausnahme der Festung Luxemburg, die von der Bundesgarnison unter der Autorität des Königs Wilhelm behauptet wurde. Sie, Mylord, schienen zu jener Zeit vorzusehen, daß man zuletzt an dem Geschehenen halten werde; Sie sagten zu den belgischen Abgeordneten: „Maestricht gehört euch nicht; ihr werdet es nicht bekommen; was das Luxemburgische betrifft, das ihr im Besitz habt, so mag es sich damit anders verhalten." Aus dieser Darstellung ist wenig zu Gunsten der jetzigen Ansprüche Belgiens zu folgern; der Tractat vom 15 November 1831, dem Belgien beigetreten ist, hebt alle Verpflichtungen und Zusagen auf, die etwa aus den frühern Aeußerungen des englischen Ministers abgeleitet werden dürften; was Merode von derartigen Redensarten aus der Zeit vor den 24 Artikeln beibringt, ist ohnehin ganz unerheblich; es dürfte überhaupt inconsequent scheinen, wenn Belgien zugibt, Maestricht und Luxemburg, die beiden Hauptorte der Provinzen Limburg und Luxemburg, nicht ansprechen zu können, während es die dazu gehörenden Landgebiete durch Vereinigung mit Belgien vor einer Zerstückelung bewahren zu wollen vorgibt. — Merode geht flüchtig weg über die Ereignisse, welche dem Vertrage vom 15 November vorangegangen sind, und fährt dann fort: „Traurige Umstände haben diesen Tractat den Belgiern aufgenöthigt; das einzige Motiv dazu lag in dem Bedürfniß, Europa's Ruhe zu sichern; von den Friedenspräliminarien, welche die Minister der fünf Mächte dem Prinzen Leopold, ehe er England verließ, garantirt hatten, ward ganz abgesehen. War der Vertrag gerecht? Nein, wahrlich nein! Belgien aber, bereit sich ihn dennoch gefallen zu lassen,

Nr. 46 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 47 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 48 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 49 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 50 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 51 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 52 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 53 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 54 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 55 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 56 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 57 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 58 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 59 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 60 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 61 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 62 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 63 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 64 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 65 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 66 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 67 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 68 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 69 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 70 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 71 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 72 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 73 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 74 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 75 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 76 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 77 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 78 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 79 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 80 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 81 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 82 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 83 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 84 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 85 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 86 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 87 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 88 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 89 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 90 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 91 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 92 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 93 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 94 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 95 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 96 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 97 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 98 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 99 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 100 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 101 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 102 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 103 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 104 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 105 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 106 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 107 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 108 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 109 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 110 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 111 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 112 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 113 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 114 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 115 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 116 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 117 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 118 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 119 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 120 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 121 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 122 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 123 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 124 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 125 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 126 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 127 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 128 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 129 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 130 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 131 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 132 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 133 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 134 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 135 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 136 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 137 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 138 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 139 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 140 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 141 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 142 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 143 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 144 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 145 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 146 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 147 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 148 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 149 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 150 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 151 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 152 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 153 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 154 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 155 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 156 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 157 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 158 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 159 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 160 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 161 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 162 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 163 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 164 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 165 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 166 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 167 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 168 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 169 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 170 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 171 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 172 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 173 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 174 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 175 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 176 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 177 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 178 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 179 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 180 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 181 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 182 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 183 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 184 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 185 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 186 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 187 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 188 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 189 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 190 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 191 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 192 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 193 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 194 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 195 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 196 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 197 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 198 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 199 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 200 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 201 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von Grundstücksgewinnen zu Wohnungszwecken vom 23. Juli 1926. Vom 30. Juli 1926. Seite 1

Nr. 202 Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung von

fehlschlug, suchte man durch ein gutes Einverständniß mit den Banken von Neu-England, welche mit denen von Pennsylvanien für die reichsten und solidesten in der Union gelten, die New-Yorker Banken zu überstimmen, während die Banken von Philadelphia sich anscheinlich mit Ausnahme zweier Petbanken alles Antheils an jenen Verhandlungen zu enthalten schienen. Jener am 20 April d. J. stattgehabte Bankcongreß bestand nämlich aus folgenden Repräsentanten: von den Banken des Staates Maine 1, von Vermont 1, von New-Hampshire 1, von Massachusetts 24 (!), von Rhode Island *) 9, von Connecticut **) 24 (!), von New-York 40, von New-Jersey 14, von Delaware 5, von Pennsylvanien 2, von Maryland 6, von District of Columbia 2, von Virginia 4, North-Carolina 1, von South-Carolina 1, von Indiana 1, von Mississippi 2, von Illinois 2, von Missouri 1. — Louisiana mit dem Hauptausfuhrshafen New-Orleans war gar nicht vertreten. Die Sitzung war geheim — bei verschlossenen Thüren, und wie zu erwarten war, wollten die neu-englischen Banken, unter Anführung ihres Präsidenten, Hrn. Hubbard aus Boston, welcher auch zum Vorsitzer der Versammlung gewählt wurde, keinen Tag bestimmen, an welchem die allgemeine Einlösung aller Noten in der ganzen Union anfangen sollte. Die Versammlung löste sich unverrichteter Dinge auf, und es kam nur zu einer ächt neu-englisch-puritanisch-heuchlerischen Anempfehlung mit den Baarzahlungen am 1 Januar 1839 anzufangen. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen schon im vorigen Jahre verkündete, daß die Baarzahlungen in Silber und Gold nach den nothwendig einzutretenden kaufmännischen Verhältnissen im Monat Mai dieses Jahres ihren Anfang nehmen müßten; und dieselbe Aussage wiederholte ich seit jener Zeit mehrmals in meinen letztern Correspondenzartikeln. Damals konnte ich freilich nicht alle Intriguen der V. Staatenbank voraussehen, viel weniger die Frechheit, mit der sie laut erklärt, sie könne bezahlen, werde es aber nicht thun, bis die Regierung mit ihr Friede mache. Inzwischen ist dennoch das geschehen, worauf ich hindeutete. Die Banken von New-York haben den 10 Mai zur theilweisen Einlösung ihrer Noten festgesetzt; ja, was noch weit besser ist, die Baarzahlungen haben ganz allein durch die Macht der kaufmännischen Verhältnisse, ohne Zuthun der Banken, von selbst begonnen; das heißt, es ist der Curs auf England durch die dort fällig werdenden Summen und durch die fortgesetzten Remittirungen auf Amerika so herabgegangen, daß die amerikanischen Noten jetzt höher stehen als das baare Geld, und daher kein Mensch Silber für sie verlangt! Dadurch kommen natürlich die New-Yorker Banken sehr in Vortheil, und es müssen jetzt alle andern, wenn sie ihren Credit aufrecht erhalten wollen, ihre Noten einlösen, falls sie ihre Zettel nicht außer Curs gesetzt wissen wollen! Daß es dahin kommen mußte, hat Hr. Niclas Biddle doch nicht gedacht, als er während der letzten Monate jede Woche um mehr als 1½ Mill. Thaler Baumwolle und Tabak nach England sandte! Außerdem hat sich noch in New-York eine neue V. Staatenbank gebildet, welche dieses Institut nach New-York und nicht nach Philadelphia, wo die des Hrn. Biddle's besteht, versetzt wissen will. Das, sagen sie, ist der rechte Ort, denn Philadelphia, welches 100 Meilen von der See am Flusse Delaware liegt, ist eigentlich gar keine Handelsstadt — die Bank muß im Mittelpunkte des Handels ihren Sitz haben. Hiedurch wird die amerikanische Geldaristokratie und ihre Opposition gegen die Van Buren'sche Verwaltung in drei Parteien getheilt: in die, welche sich an die Vereinigte-Staatenbank von Philadelphia anschließt, in diejenige, welche eine neue Bank in der Stadt New-York zu etabliren sucht, und in die Partei der alten Petbanken, welche die Regierung bisher zur Aufbewahrung der Staatsgelder gebrauchte, und welche bei einer neu zu schaffenden V. Staatenbank nothwendigerweise dieses Vorrecht einbüßen müßten. — Dieser Spaltung sieht jetzt die Regierungspartei ruhig zu, sie ließ daher recht gern den Subtreasury-Plan in der Kammer der Repräsentanten auf den Tisch legen, denn sie gewinnt dadurch Zeit, ihre Plane dem neugeschaffenen Zustande der Parteien anzupassen, und nöthigt zugleich ihre Opponenten, für sich selbst einen Schritt zu thun, gegen welche sie dann die Opposition ergreifen, und einen oder den andern Theil ihrer Gegner mit sich vereinigen kann. Das war es, was ich damit meinte, wenn ich Ihnen schrieb, beide Parteien hätten sich auf schachpatt gestellt, und es müsse diejenige das Spiel verlieren, die genöthigt ist, den ersten Zug zu machen. Inzwischen ist die Regierung provisorisch im Besitz alles dessen, was sie vom Congreß bestätigt wissen wollte, und sie hat daher den Vortheil, das früher praktisch ausführen zu können, um dessen Theorie man im Congreß sich vergeblich streitet. Der Secretär der Schatzkammer, welcher jetzt Tresorscheine in Umlauf setzt, ist factisch der Präsident der Schatzkammerbank, während die Zollcollectoren in den Seehäfen wirklich die Subtreasurers sind, gegen deren vereinte Macht Daniel Webster zu Felde zieht. Sieht die Regierung, daß der Plan unausführbar, d. h. daß er mit bedeutenden Schwierigkeiten und Kostenaufwand verbunden ist, so kann sie anscheinend der Opposition ein Opfer bringen, und etwas Anderes, Aehnliches vorschlagen, wobei sie doch ihre Stellung gegen die Bank der Vereinigten Staaten behauptet; ist aber ihre gegenwärtige Thätigkeit von guten Folgen, dann kann sie der Opposition mit Recht vorwerfen, daß sie sich aus Parteisucht demjenigen entgegenstellt, was sich bereits durch die That als vortheilhaft bewährt hat. Während dieser Zeit aber erhält der Taglöhner wieder seinen Lohn, der Handwerker Arbeit, der Kaufmann den ihm nöthigen Credit, die Angelegenheiten des ganzen Landes gehen allmählich wieder ihren alten Gang, und mit ihm kehren auch die alten Gesinnungen zurück und die Anhänglichkeit an die Grundsätze unserer Regierung. Dieß hat sich schon bei den letzten Wahlen im Staate New-York und in der Stadt dieses Namens selbst kund gethan. Die Oppositionscandidaten wurden zwar in Mehrzahl gewählt, aber mit viel geringeren Majoritäten, als dieß im verflossenen Jahre der Fall war, und in der Stadt New-York siegte Hr. Clark (Opposition) gegen Hrn. Varian (Van Buren) bei der Wahl des Bürgermeisters, wobei 40,000 Wähler stimmten, nur um 165 Stimmen! Bei der vorhergegangenen Wahl hatte derselbe eine Majorität von 5000 Stimmen. Freilich schreibt die Opposition dieses Ereigniß „den frisch importirten Deutschen" und Irländern zu; allein es ist dieß ein so abgedroschener Witz, daß er längst seine Wirkung auf das Publicum verloren hat — die Amerikaner sollten überhaupt dem Himmel danken, daß er in der Redlichkeit und Arbeitsamkeit der Deutschen ihrem Speculationsfieber und in der unerschütterlichen Beharrlichkeit derselben bei den einmal bestehenden Gesetzen ihrem politischen Schwanken zwischen Oligarchie und Volksherrschaft ein Ziel setzt. Ohne Deutsche gäbe es vielleicht in Amerika nur dem Namen nach eine Republik, denn es war hauptsächlich die Majorität in Pennsylvanien, welche den General Jackson zum Präsidenten erhob und der neu-englischen Handels- und Fabrikherrschaft ein Ende machte.

(Beschluß folgt.)

*) Ein ganz kleiner unbedeutender Staat.

**) Ein Staat, welcher ebenfalls von der Bank der V. Staaten regiert wird.

[2196] **Augsburg, den 20 Junius 1838.** Den Besitzern von Actien auf die **Straßburg-Basler Eisenbahn** diene zur Nachricht, daß die Administration dieser Gesellschaft, zur Erleichterung der Actionnäre, die Veranstaltung getroffen hat, daß die am 6 Julius fällige zweite Einzahlung auch in Augsburg geleistet werden kann. Die nähere Bekanntmachung wird in einigen Tagen erscheinen.

[2199]

Verehelichungs-Anzeige.

Antheilnehmenden in der Ferne bringen ihre heute geschlossene eheliche Verbindung zur Kunde und bitten um deren fortdauerndes Wohlwollen.

Oberzell bei Passau, den 12 Junius 1838.

F. Anton Lori, königl. bayer. Rentbeamter.
Francisca Lori, geb. Pummerer.

[2208]

Todes-Anzeige.

Gestern Mittags starb nach dreijährigem schwerem Leiden mein geliebter Gatte, der großherz. bad. geheime Hofrath und Professor der Medicin und Chirurgie,

Dr. Karl Joseph Beck,
Ritter des Zähringer Löwen-Ordens.

In einem Monat hätte er das 44ste Lebensjahr angetreten.

Indem ich den auswärtigen Verwandten und Freunden von dem erlittenen unersetzlichen Verlust Nachricht gebe, empfehle ich mich und die Meinigen ihrer fernern Gewogenheit, und bitte um stille Theilnahme.

Freiburg, den 16 Junius 1838.

Im Namen der Hinterbliebenen die Wittwe **Philippine**,
geborne **Würth**.

[2162]

Bekanntmachung.

Auf 33 Stücke Actien-Interims-Scheine der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft — und zwar
Nro. 139, 140, 141, 142, 635, 636, 1118, 1119, 2696, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 4589, 5073, 5074, 5079, 5080, 5081, 5082, 5083, 5084, 5085, 5086, 5087, 5088, 5089, 5090, 5631, 5632, 5633
ist die auf den 30 April l. J. ausgeschriebene zweite Einzahlung von 10 Proc. innerhalb des statutenmäßigen Termines nicht geleistet worden.

Dieselben sind daher nach §. 5 der Statuten nunmehr ungiltig, was hiemit unter der Anzeige bekannt gemacht wird, daß dafür 33 neue Interims-Scheine mit den Nummern 6001 bis 6033 incl. angefertigt und seiner Zeit zum Besten der Gesellschaft verkauft werden.

München, den 19 Junius 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Der stellvertretende Vorstand **J. v. Mayer.**

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[3124—36]

Die Waid als Gast-Bad und Cur-Ort,

3/4 Stunde von Zürich entfernt.

Der Standpunkt dieses Locales ist bereits schon durch mehrere Reisebeschreibungen als der reizendste der Schweiz bekannt. Es gibt großartigere Gegenden, die augenblicklich unendliches Erstaunen erregen, aber so lieblich, so anmuthig wie diese wird keine seyn. Hier hat die Natur ihre Reize verschwenderisch gespendet; man findet hier Alles vereinigt, was wahres Entzücken gewährt, daher man des Ansehens nie müde werden kann, denn es bieten sich hundertfältige Gegenstände dar, die immer mehr und mehr die Bewunderung an sich ziehen. Links und rechts von der Waid erblickt das Auge, so weit es nur reichen kann, die üppigsten Hügel und kleinen Berge; vor sich durchschlängeln die Flüsse Limmat und Sihl ein herrliches Thal, über welches sich eine rauhere Gebirgskette erhebt. Eingeschlossen zwischen diesem ernsten Gebirge und den entgegengesetzten lieblichen Hügeln, die eine italienische Partie bilden, sieht man die Stadt Zürich und den ganzen See romantisch vor sich liegen, an dessen Ende die Hochgebirge der innern Kantone mit ihren schneebedeckten Häuptern majestätisch emporragen.

An dieser Stelle, wo alle diese wundervollen Natur-Schönheiten sich so reizend dem Anblicke darstellen, habe ich ein Local errichtet, welches gewiß kein Reisender, der die Schweiz besucht, unberücksichtigt lassen wird. Die hier herrschende sehr reine Luft empfiehlt diese schöne Lage besonders zum Cur-Ort, und deßhalb richtete ich meine Anstalt auch dazu und so ein, daß gewiß Jedermann, der mich mit seinem Besuche beehrt, sich vollkommen befriedigt finden wird.

Sehr schön möblirte heitere Wohnungen und Gastzimmer, vortreffliche Küche und Keller gewähren bei der freundlichsten und sorgfältigsten Bedienung einen angenehmen Aufenthalt. Für bequeme reinliche Bäder von gesundem Quellwasser, mit Kräutern, Schwefel, Stahl ꝛc. ist bestens gesorgt; auch findet man alle Sorten Mineral-Wasser, ganz vorzügliche Kuh-, Esel- und Ziegen-Milch, so wie Molken.

Da mein Etablissement sich seit 8 Jahren, wie ich mir schmeichle, der völligen Zufriedenheit meiner verehrten Gäste, worunter hohe Herrschaften, zu erfreuen hatte, und meine Bedienung gewiß so sehr billig als möglich ist, so hoffe ich auf recht zahlreichen Besuch, wozu sich höflichst empfiehlt

Emanuel Schennis.

Digitized by Google

[2180] **Einladung zum Abonnement**
auf das

Augsburger Tagblatt

(neunter Jahrgang).

Es empfiehlt sich zu zahlreichem Abonnement, und verspricht, neben gemeinnützigen Artikeln, der Behandlung und Besprechung von Local- u. vaterländischen Interessen, wie bisher, seiner Zeit eine genaue Beschreibung des **bevorstehenden Uebungslagers** dahier, wie es einem Localblatt zukommt, zu liefern. Kostet in loco 45 kr. vierteljährig. Inserate aller Art werden die Petitzeile zu 2 kr. aufgenommen.

Als Beiblatt wird mit dem Tagblatt zugleich ausgegeben:

Der Erzähler,

eine Sammlung der interessantesten und besten Erzählungen, Miscellen, Anekdoten, Curiositäten, Charaden und Räthseln ꝛc. enthaltend, ist jeder Familie als angenehme und belehrende Lectüre zu empfehlen, und der ungemein wohlfeile Preis von 1 fl. beim Verleger und 1 fl. 12 kr. auf dem Wege des Buchhandels für den ganzen Jahrgang von 104 Nummern, macht dieses Unterhaltungsblatt selbst Unbemittelten zugänglich. Die Theilnahme, welche es sich bereits erworben, hat eine neue Auflage nöthig gemacht.

In Bayern kostet bei den königl. Postämtern halbjährlich das Tagblatt gultein

im I. Rayon 2 fl. 17 kr.,
Tagblatt nebst Erzähler 2 fl. 50 kr.;
im II. Rayon 2 fl. 35 kr.,
Tagblatt nebst Erzähler 3 fl. 6 kr.;
im III. Rayon 2 fl. 50 kr.,
Tagblatt nebst Erzähler 3 fl. 22 kr.

Verlag der G. Geiger j.'schen Buchdruckerei in Augsburg.

[2175-76] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Katholische Rufe

aus

den Rheinlanden

an alle Christen.

Von

einem rheinpreuß. Katholiken.

8. geheftet. in bedr. Umschlag Preis 8 gGr. od. 36 kr. rhn.

Die Stimme eines wahren und gebildeten Katholiken, die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln von neuer und höchst beachtenswerther Seite auffassend.

Altenburg, im Junius 1838.

H. A. Pierer.

[2205—7] **Aufforderung.**

Ludwigsburg. Die berühmte Sängerin, Fräulein Henriette Carl, wird dringend ersucht, mir sowohl die Partitur nebst Buch, als auch den Clavier-Auszug, von meiner Oper Rodenstein, alsbald und auf eine wohlfeile Art zurückzuschicken, oder mir den Ort zu bezeichnen, wo ich selbige zurückfordern kann.

N. Storefiel, königl. w. Kapellmeister.

[2173] **Aufforderung.**

Die Erben des am 22 Januar 1838 zu St. **Petersburg verstorbenen Akademikers, wirkl. Staatsraths v. Koehler** fordern alle diejenigen auf, die an den Verstorbenen Forderungen zu haben glauben, mit rechtsgültigen Beweisen ihrer Ansprüche, so wie diejenigen, welche dem Verstorbenen schuldig waren, zur Abtragung ihrer Schuld, sich in der durch das Gesetz festgesetzten Frist zu melden in der kaiserlichen Eremitage, in der Wohnung des Titular-Raths W. v. Koehler.

[2193] Da mit dem 30 Junius das **halbjährige Abonnement** auf die

Sion.

Eine religiöse Zeitschrift

herausgegeben

durch einen Verein von Katholiken

zu Ende geht, so ersuchen wir alle diejenigen verehrl. Abonnenten, welche dieselbe auf dem **Wege der Post beziehen**, so wie Jeden, der diese **interessante, reichhaltige und von allen religiösen Zeitschriften Deutschlands den größten Lesekreis habende Zeitschrift durch die Post zu erhalten wünscht**, die Bestellungen darauf unverzüglich bei dem **nächstgelegenen Postamte zu erneuern** und resp. anzumelden, weil **ohne geleistete Pränumeration keine Zusendung** statt findet.

Der **Ladenpreis** ist pro Jahr 6 fl. rhn. oder 4 Rthlr. preuß. welcher bei Zusendung **durch die Post** die normalmäßige billige Erhöhung erleidet.

Wöchentlich erscheinen **drei Nummern**, und im Laufe des Monats noch einige Beigaben.

Alle löbl. Postämter **Deutschlands** und **der ganzen k. k. österreichischen Monarchie** nehmen Bestellungen an, welche durch die hiesige **k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition** ausgeführt werden, welche mit hoher Genehmigung die Hauptversendung besorgt. Augsburg, 18 Junius 1838.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[2154—55] So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben, folgende, für jeden Juristen und Verwaltungsbeamten wichtige Schrift:

Die Verwaltung

in ihrem Verhältniß

zur Justiz,

die

Gränzlinie zwischen beiden und die Verwaltungsjustiz,

mit Berücksichtigung mehrerer deutscher Gesetzgebungen, und insbesondere der sächsischen,

beleuchtet von dem Hof- und Justiz-Rathe

Dr. G. L. Funke,

Regierungs-Rathe bei der königl. sächs. Kreisdirection zu Zwickau.

gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Zwickau, im Mai 1838. **H. Laurentius.**

[2174] # Kupferstich- und Gemälde-Auction

in Dresden.

Den **23 Julius 1838** erfolgt allhier die Versteigerung des Kunstnachlasses des verstorbenen kais. russ. Majors außer Dienst Hrn. **Alexius Adamowitsch v. Olsufieff**, bestehend in schönen Kupferstichen, Kupferstichwerken, Lithographien, Handzeichnungen und Oelgemälden. Unter den Werken zeichnen sich mehrere Reisen, viele militärische und geschichtliche Darstellungen, Costumes, Charakterbilder, mehrere in Prachtausgaben, aus, so wie unter den einzelnen Kupferstichen viele Prachtblätter, eine große Zahl schön colorirter Ansichten, und unter den Oel- und Gouachegemälden die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Als besonders merkwürdig sind die von **Wilhelm Kobell** in München und von andern neuern deutschen Meistern zu betrachten.

Der von dem Vorsteher der k. sächs. Gemälde-Galerie Hrn. **F. G. A. Fränzel** genau abgefaßte Katalog nebst Anhang von **10 Stück Original-Oelgemälden** zum Nachlaß des zu Rom 1787 verstorbenen ausgezeichneten Historienmalers, Hrn. **Christoph August Kirst** gehörig, ist durch jede Buch- und Kunsthandlung, von der Walther'schen Hofbuchhandlung zu Dresden zu beziehen, auch in Augsburg in der F. Ebner'schen Kunsthandlung zu haben.

Dresden, den 16 Junius 1838.

Karl Ernst Heinrich, Auctionator.

[2155—57] # *Etablissement de Bains de mer*

à Scheveningue près de la Haye en Hollande.

Madame Maas, Directrice du susdit Etablissement prie les personnes qui auraient l'intention de faire usage de Bains de mer, de vouloir bien s'adresser à elle le plutôt possible pour les logemens qu'elles désireraient retenir.

Il y aura dorénavant:

table d'hôte à une heure et demie à 1 fl. 50 kr.
„ „ à quatre heures à 2 fl.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt. gen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 174.** 23 Junius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Neuer Vorschlag der Washingtoner Regierung in Betreff der Nordostgränze. Prinz Joinville in Washington. — **Mexico.** — **Spanien.** Briefe aus Madrid und Pau: Aussichten der kriegführenden Parteien. Auch das Journal des Débats spricht nun von Unterhandlungen mit den baskischen Provinzen. — **Großbritannien.** Urtheile der englischen Blätter über Urquharts Rede in Glasgow. Lord Brougham über die Negersklaverei. Ankunft Lord Durhams in Halifax. — **Frankreich.** Abd-El-Kaders Conferenzen mit dem Kaiser von Marocco und einem Gesandten des Sultans. Die Eisenbahnen von Sedan nach Mezieres, von Lille nach Dünkirchen und von Calais nach Lille werden von der Deputirtenkammer angenommen. — **Niederlande.** Die belgischen Kammern geschlossen. — **Italien.** Brief aus Florenz: Rückkehr des Herzogs Johann von Sachsen. Hoffeste. Bestätigung der Auflösung der Vermählungsentwürfe des Herzogs v. St. Leu. — **Deutschland.** Nachrichten aus Erlangen, Weimar, Hannover. — **Preußen.** Berichtigungen in Betreff des Pfarrers in Bilk und des Bischofs von Ermeland. Brief aus Berlin: der König in Erdmannsdorf. Der Kronprinz wird Marienbad besuchen. Dr. Rust vom grauen Staar befallen. Prof. Schubert von Königsberg Redacteur der Staatszeitung. — **Oesterreich.** Briefe aus Wien, Triest (über die Gerüchte eines drohenden Bruchs zwischen der Pforte und Aegypten.) — **Türkei.** Brief aus Konstantinopel (Wiederauftreten der Pest in Smyrna; ihre Spuren auch in Konstantinopel.) — **Handels- und Börsennachrichten.** Die Asphaltgesellschaften in Paris. — **Ausß. Beil.** Reisen- und Reiselitteratur. (Rußegger in den Negerländern.) — Die englischen Minister als Dichter. — Graf Merode an Lord Palmerston. — Die nordamerikanische Geldaristokratie.

Datum der Börsen: New-York 25 Mai; London 18; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 18; Frankfurt a. M. 20 Jun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Galign. Messenger.) Das in Havre eingelaufene Paketboot Ville de Lyon hat New-Yorker Blätter bis zum 26 Mai überbracht. Der Prinz von Joinville war am 23 mit zahlreichem Gefolge in Washington angekommen; zu seinem Empfang in New-York traf man große Anstalten. Die Regierung der Union hat vorgeschlagen, die vielbesprochene Frage der Nordostgränze an eine von beiden (der amerikanischen und englischen) Regierungen zu ernennende vereinte Commission zu verweisen, um die im Vertrage von 1783 bezeichnete Linie, welche der Staat Maine, unter Ablehnung jeder Unterhandlung wegen einer neuen Gränze, beibehalten wissen will, nochmals zu untersuchen. Der brittische Gesandte, Hr. Fox, hat den Vorschlag nach England übermacht, und um Instructionen gebeten.

Mexico.

(Liverpool Albion.) Wir haben Journale aus New-Orleans bis zum 9 Mai. Sie enthalten einen Brief, welchen Baron Deffaudis am 15 April auf der Höhe von Sacrificios an Bord der Hermione geschrieben. Er kündigt an, daß am folgenden Tage die Blocade in volle Wirksamkeit treten werde, jedoch kein neutrales Schiff detenirt oder weggenommen werden solle, es sey denn, daß es zuvor specielle Anzeige vom Bestehen der Blocade erhalten; ferner, daß vierzehn Tage lang, vom Beginn derselben an, neutralen Schiffen, die sich in einem der blokirten Häfen befinden mögen, ihre Abfahrt auf jede Weise erleichtert werden solle. Es ist beigefügt, daß den mit nicht commercieller Correspondenz betrauten Paketbooten das Aus- und Einlaufen fortwährend gestattet bleiben, und daß — es müßte denn das Blocadegeschwader sich genöthigt sehen, als Repressalie diese Ordre zurückzunehmen — den mexicanischen Fischerbooten der Fortbetrieb ihres Gewerbes erlaubt seyn soll. In denselben Journalen findet sich eine Proclamation von dem commandirenden General zu Veracruz, die mit den laufenden Redensarten republicanischer Manifeste fürchterlich ausstaffirt, übrigens aber von keinem Belang ist. (Die englischen Journale geben diese Nachricht als etwas Neues; es ist hier aber, wie auch das Datum der 15 April zeigt, offenbar von dem schon früher erwähnten Erlaß des Hrn. v. Deffaudis die Rede. Der Sun will Briefe haben, nach denen bis zum 1 Mai noch keine wirklichen Feindseligkeiten vorgefallen.)

Spanien.

** **Madrid**, 11 Jun. Das Ministerium hat nun seinen Willen durchgesetzt; die Erörterung über die Zehntenfrage ist geschlossen. Das definitive Votum wird morgen oder übermorgen stattfinden, wenn der Entwurf von der Commission zurückgekommen ist. Der Senat wird wohl in zwei oder drei Tagen damit fertig werden. — Von financiellen Gerüchten hört man folgende: Don Mariano Egea soll mit einer speciellen Mission nach Paris abgehen. Das Haus Rothschild bietet 30 Millionen Realen für Quecksilber an. Endlich wollen einige Capitalisten auf den jetzt bewilligten Zehnten Vorschüsse geben. — Der neue französische Botschafter, Herzog von Fezensac, zeigt in den Salons, wo er beständig eingeladen ist, einen ganz französischen Geist, ohne bis jetzt große diplomatische Zurückhaltung zu beobachten. Man behauptet, er habe kürzlich einer Person, die ihn über das Ministerium Ofalia um seine Ansicht gefragt, gesagt: „Mir scheint, es sey in Jurisprudenz und Gesetzgebung stark.“

† * Pau, 12 Jun. Die Voraussetzung, daß etwas Wichtiges und Entscheidendes geschehen soll, ist nicht willkürlich; alle Welt erwartet etwas, weil alle Welt das mehr oder minder deutliche Gefühl hat, daß die Umstände sich zu einer Peripetie hinneigen, und daß es nur ein bischen mehr Logik in den Köpfen der Machthaber bedürfte, um aus dem fehlerhaften Cirkel, in dem man sich seit vier Jahren herumtreibt, herauszugehen. Aber jeder macht sich nach der Beschaffenheit seines Charakters eine eigene Logik, und wenn Sie die Minister Christinens oder des Don Carlos fragen, so werden Sie gewiß zur Antwort erhalten, daß das, was diese Leute thun, in der That Alles und das Beste ist, was gethan werden kann! Dessen ungeachtet wird geschehen, was geschehen muß, und das Publicum, dessen Logik die richtigste ist, heftet mit Recht den Blick auf die Gränzen des Horizonts, um den kleinen schwarzen Punkt aufsteigen zu sehen, der sich endlich zu einer gewitterschwangern Wolke gestaltet. Das Hauptinteresse liegt noch immer in dem ursprünglichen Sitze der Carlistischen Insurrection und in der Initiative des Don Carlos, da die Christinos bisher sich unfähig zeigten, selbst die Initiative zu ergreifen. Ohne zu läugnen, daß die Armee, im Ganzen genommen, noch eine große Anhänglichkeit an die Sache des Don Carlos und in den Gefechten mit den Christinos wenigstens auf ihrem eigenen Boden viele Hartnäckigkeit zeigt, so ist es doch nicht zu verkennen, daß der Zustand jener Provinzen ein gewaltsamer ist, und gegen die sonstige Ruhe und Einigkeit auffallend absticht. Wie Sie wissen werden, ist der Hauptmann Urra, ehemaliger Adjutant Zumalacarregui's, am 24 v. M. erschossen worden, weil er an der Spitze einiger Truppen, die ihn den Tag nachher verließen, gegen die Verurtheilung Elio's und Zariategui's protestirt hatte. Diese Generale waren zum Tode verdammt, aber das Urtheil noch geheim. Urra nahm zum Vorwand die ungewöhnliche und der gemeinschaftlichen Sache so nachtheilige Verlängerung dieses Processes; Don Carlos, von Garcia und Guergue unterstützt, unterdrückte diese Meuterei, aber das Urtheil ist bis jetzt noch nicht bekannt gemacht, und noch weniger vollzogen worden. Der Geist der Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit hat sich seitdem nicht vermindert, und so wie in den vorhergehenden Tagen (vom 6 bis 24), so ist auch seitdem keiner vergangen, an dem es nicht in irgend einem Punkte Verdrießlichkeiten gegeben hätte. Das Collegium von Oñate (der alten Residenz des Don Carlos) ist wegen einiger lebhaften Meinungsäußerungen der Studenten am 5 geschlossen worden. Erst neuerlich hat man (am 7) eine Compagnie von der Besatzung von Urdar entwaffnen müssen, weil sie sich unter dem Vorwand eines Soldrückstandes auflehnte, eigentlich aber weil man sie im Verdacht hatte, daß sie die Fahne Muñagorri's aufstecken wollte; einige Soldaten und Feldwebel sollen wirklich zu diesem Chef, der in Sarre (in Frankreich) Ueberläufer und Recruten aller Art sammelt, gestoßen seyn. Der Proceß über den Aufstand Muñagorri's ist stets offen, und das dießfällige Kriegsgericht in Verastegui permanent. Die Carlistischen Emigranten aus Castilien (die sogenannten Ojalateros) sind einer strengen Behandlung unterworfen, und mehrere Militär- und Civilpersonen dieser Kategorie haben sich nach Frankreich geflüchtet. Don Carlos, um den rohen Provincialhaß seiner Navarresen und Biscayer zu befriedigen, hat ein Decret erlassen, demzufolge den Ojalateros, welche nicht ein Gewehr in die Hand nehmen, ihre karge Ration abgenommen, und das bisherige sogenannte Beamtendepot aufgehoben wird. Vier Compagnien, die man auf diese Weise gebildet, dienen jetzt in den Detaschements, welche die Christinischen Küstenpunkte beobachten. Man würde sich indessen irren, wenn man aus alle dem schließen wollte, daß Don Carlos sich der Provincialpartei in die Arme geworfen hat, und der größte Beweis davon ist, daß die alten Generale aus diesen Provinzen noch immer in Ungnade, und noch neuerlich Maroto, der zur castilischen Partei gehört, zum Chef des Generalstabs ernannt worden ist; das alte wechselseitige Vertrauen ist daher keineswegs hergestellt, und die strengen Maaßregeln, um aus diesem schon so erschöpften Lande noch das letzte Blut zu saugen, weil es die Gefährlichkeit der Umstände nothwendig macht, sind nicht geeignet, die unbestimmte Fortsetzung dieses Kampfes anzuempfehlen. Man häuft Decret auf Decret, um die allgemeine Bewaffnung des Landes in Vollzug zu bringen, und unter andern wird befohlen, den Betrag der Gewehre, welche nicht durch die Steuern, gezwungene Anleihen u. dgl. bezahlt werden können, durch eine Vertheilung der nöthigen Summen unter denjenigen, welche nicht eine hinlänglich entschlossene Anhänglichkeit an die Sache des Don Carlos gezeigt hätten, aufzubringen. Die Gefängnisse sind voll von Geiseln und Verwandten derjenigen, die der allgemeinen Bewaffnung entfliehen, oder nicht im Stande sind, die ungeheuren Lasten, die man ihnen auflegt, zu ertragen. Viele Familien haben sich aus dem Lande geflüchtet; man kann sich davon einen Begriff machen, wenn man die letzte Recension der Emigranten aller Art und aller Meinungen bloß in Bayonne und seinem Arrondissement zur Hand nimmt; die Zahl derselben beträgt über 4500, wovon gegen 3000 von der arbeitenden Classe, über 500 Eigenthümer, und eben so viele Kaufleute u. s. w. Auch ist Bayonne so theuer geworden, daß man nicht begreift, wie diese Leute dort Unterkommen und Nahrung finden. Unter diesen Umständen glauben Einige, daß ein Einfall Muñagorri's in den Provinzen große Folgen nach sich ziehen könnte. Es ist freilich zu klar, daß dieser Mensch mehr in dem Sinne der Christinischen Regierung, als der bloßen Provincialsache handelt; aber es ist hinlänglich, daß er ein Guipuscoaner ist, um nicht von den Fueros wenigstens so viel, als die Umstände erlauben, zu retten. Denn für diejenigen, welche gewiß nicht ohne Grund den endlichen Verfall des Carlismus voraussehen, ist der jetzige Zeitpunkt vielleicht der einzige, wo noch eine Transaction mit der Madrider Regierung möglich ist, zumal da diese selbst sich über diesen Punkt nicht zu hartnäckig beweist — ob mit vieler Aufrichtigkeit, mag ich nicht entscheiden, aber gewiß ist, daß eine Ordre aus Madrid die Fortsetzung des Blattes „La Paz" in Bilbao erlaubt, welches so wie vorher das Blatt „el Bilbaino" die Fueros vertheidigt, und so wie dieses von dem wegen seines tollen Despotismus und seiner sonstigen Unfähigkeit schlecht berufenen General Arechavala (einem vertrauten Freunde Espartero's, der jetzt in Bilbao commandirt) unterdrückt worden war.

Das Journal des Débats bringt nun ebenfalls die Bestätigung von Nachrichten, welche unsere spanische Privatcorrespondenz schon seit einiger Zeit gemeldet. Es sagt: „Wenn man den letzten Briefen aus Madrid, vom 9, Glauben beimessen darf, so ist die Regierung und die Abgeordnetenkammer mit einem Entwurfe zur Unterhandlung mit den baskischen Insurgenten beschäftigt. Dieser Entwurf soll zur Grundlage die Anerkennung der Fueros jener Provinzen haben, und es ist wahr-

Digitized by Google

Kirche, die, in Großstädten Kirchen- oder Gotteshäuser, in kleinen Städten Pfarrkirchen, in Dörfern Dorfkirchen, in Klöstern Klosterkirchen, in Schlössern Schloßkirchen, in Residenzen Hofkirchen, in Universitätsstädten Universitätskirchen, in Gefängnissen Gefängnißkirchen, in Spitälern Spitalkirchen, in Irrenhäusern Irrenhauskirchen, in Kasernen Militärkirchen, in Schiffen Schiffskirchen, in Bergwerken Bergwerkskirchen, in Eisenbahnen Eisenbahnkirchen, in Fabriken Fabrikskirchen, in Bädern Badekirchen, in Kurorten Kurkirchen, in Seebädern Seebadekirchen, in Gebirgsorten Gebirgskirchen, in Wallfahrtsorten Wallfahrtskirchen, in Ruinen Ruinenkirchen, in Gärten Gartenkirchen, in Parks Parkkirchen, in Wäldern Waldkirchen, in Feldern Feldkirchen, in Wüsten Wüstenkirchen, in Sümpfen Sumpfkirchen, in Seen Seekirchen, in Flüssen Flußkirchen, in Bächen Bachkirchen, in Quellen Quellenkirchen, in Höhlen Höhlenkirchen, in Felsen Felsenkirchen, in Bergen Bergkirchen, in Thälern Thalkirchen, in Schluchten Schluchtkirchen, in Abgründen Abgrundkirchen, in Himmelsnähe Himmelsnahekirchen, in Himmelsferne Himmelsfernekirchen, in Himmelsrichtungen Himmelsrichtungskirchen, in Himmelsgegenden Himmelsgegendkirchen, in Himmelsgegenden Himmelsgegendkirchen, in Himmelsgegenden Himmelsgegendk

sam erscheinen. Lord J. Russell antwortete, noch sey es nicht geschehen, aber die Regierung werde die Sache in Erwägung ziehen. Sir Stratford Canning stellte seine angekündigte Motion auf Vorlegung von Papieren bezüglich der Wegnahme des Viren. Was er vor Allem wünschte, war eine Abschrift von den in dieser Sache bei einem russischen Gerichtshof irgend geführten Proceßacten und ergangenem Erkenntniß; ferner Abschriften der Vorstellungen, welche die Eigner des Viren an den Hof von St. Petersburg gerichtet. Lord Palmerston antwortete, wenn noch unvorgelegte Papiere in dieser Sache im Archiv vorhanden seyen, so solle ihre Vorlegung erfolgen, widrigenfalls aber das Haus von dem Nichtvorhandenseyn derselben in Kenntniß gesetzt werden. Sir St. Canning: „Hat der edle Viscount etwas dagegen, daß die dem Grafen v. Durham und Hrn. Urquhart ertheilten Instructionen vorgelegt werden?" Lord Palmerston: „Der Vorlegung dieser Instructionen, so wie aller andern Documente in dieser Angelegenheit, steht nicht das Mindeste im Wege."

Den neuesten Nachrichten über New-York zufolge (s. oben) soll Lord Durham in Halifax (Neu-Schottland) angekommen seyn; die Anzeige lautet indeß in den New-Yorker Blättern ziemlich unbestimmt also: „Capitän Forest auf dem Schooner Albion, von Halifax kommend, sagt aus, daß eine Kriegsbrigg, welche den Hastings mit Lord Durham an Bord von England begleitete, Tags vor dem 16 Mai in Halifax eingelaufen ist. Die Brigg hatte den Hastings an der Mündung des St. Lorenz verlassen, wo derselbe wegen des Eises nicht im Stande war, in den (die Mündung bildenden) Golf einzulaufen. (Man weiß hiernach nicht, ob der Graf die Brigg bestiegen hatte oder nicht.) Das bewaffnete Dampfboot, welches den Hastings ebenfalls von England begleitete (?), hatte in Sydney einlaufen wollen, um neue Kohlen zu fassen, ward aber durch das Eis daran verhindert. Man erwartete es mit jedem Augenblick in Halifax."

(Globe.) König Leopold hat dem Lord Ponsonby das Großkreuz seines Ordens überschickt, zur Anerkennung seiner Bemühungen in Zustandebringung der Präliminarien des belgischen Vertrags.

Wir haben Hrn. Urquharts interessante Rede zu Glasgow ausführlich mitgetheilt. Die ministerielle Presse ist, wie natürlich, nicht gut auf dieselbe zu sprechen. Der Courier äußert sich wie folgt: „Die Glasgower Bürger haben Hrn. Urquhart ein Festmahl gegeben — einem Gentleman, den die Londoner Blätter vor einiger Zeit sehr eifrig in eine Berühmtheit hineinschrieben, von dem aber neuerlich nur wenig geredet worden ist. Hr. Urquhart und ein Hr. Walter Buchanan hielten Reden bei der Gelegenheit. Ihr Zweck war, eine Fluth übler Laune über den edlen Lord auszuschütten, der an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten steht, und ihn, wie so mancher ihrer Vorfahren in demselben angenehmen Geschäft, für alle die Sünden früherer Torryminister verantwortlich zu machen. Würde Hr. Buchanan morgen zu Lord Palmerstons Nachfolger ernannt, so könnte dieser würdige Glasgower Weise, Angesichts seiner in den Zeitungen registrirten Nachtisch-Philippika, nicht Einen Tag vorbeigehen lassen, ohne an Rußland, Amerika, Brasilien und Holland den Krieg zu erklären, da ja alle diese Staaten, wie er zu seiner eigenen Zufriedenheit klärlich bewiesen hat, die treulosesten unter der Sonne sind. Und die gravitätischen Bürger von Glasgow lauschten sehr aufmerksam den kriegerischen Erklärungen, welche Master (d. h. der noch etwas junge) Walter, das Glas in der Hand, gegen alle Großmächte der Erde schleuderte. Es ist sehr möglich, daß im Jahr 1830, wo Graf Grey durch seine kühnen und energischen Maaßregeln England vor dem grauenvollen Abgrund der Anarchie und Revolution rettete, an dessen Rand Wellingtons und Peels schwachsinnige Verwaltung das Vaterland geführt hatte — es ist sehr möglich, sagen wir, daß damals die Entfaltung größerer Energie in unserer auswärtigen Politik England in den Stand gesetzt haben würde, sich einen mächtigeren Einfluß (ascendancy) auf dem Continent zu verschaffen, als es jetzt ausübt; aber ehe wir das Ministerium von 1830, dessen legitime Nachfolger die jetzigen Minister sind, tadeln, sind wir verbunden zu untersuchen, bis zu welchem Grade diese durch die Unterlassungs- und Begehungssünden ihrer torystischen Vorfahren gefesselt waren. Das Cabinet Wellington hatte den Russen die Türkei, den Franzosen Algier zu überfallen gestattet. Das Ministerium Grey konnte diesen Fehlern (blunders) möglicherweise nicht mehr vorbeugen, und die Bewegungen im Inland, erregt durch die wahnsinnigen Versuche der Toryfaction, eine Macht wieder zu gewinnen, die sie zu behaupten unfähig gewesen, waren zu ernster Art, als daß sie England erlaubten, einen ausländischen Krieg zu wagen um der sehr zweifelhaften Politik willen, das durch die vorige Administration verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Lord Palmerston aber einen seiner Collegen zu tadeln, daß sie Circassien den Russen preisgegeben, ist die müßigste aller Abgeschmacktheiten, welche jemals bei einem Weinhausgelage hervorgesprudelt wurden. Schon vor Installirung der Whigs in der Downing-Street war das Unheil geschehen, und was ein sehr mäßig festes Auftreten des Herzogs von Wellington hätte verhüten können, das wieder gut zu machen, hätte Lord Grey Europa in einen allgemeinen Krieg stürzen müssen. Hr. Buchanan, auf Hrn. Urquharts Autorität gestützt, möchte uns glauben machen, daß die ganze Welt in Einer feindseligen Ligue gegen England dastehe. „Wir sind, ruft er, factisch von den Häfen des Continents ausgeschlossen durch die hohen Tarife, die man allerwärts gegen uns errichtet hat zum Ausschluß eines großen Theils unseres Handels und fast aller unserer Fabricate." Wahr, unsere Fabricate sind von vielen Märkten ausgeschlossen, aber ein alltägliches Rechtsgefühl gebietet uns, nicht die fremden Mächte, die eine so falsche Politik (so false a policy) adoptirt, sondern unsere eigene corrupte Gesetzgebung zu tadeln, die ihnen das Vorbild dazu gab. So lange unsere Korngesetze die Staplerzeugnisse Deutschlands und Polens von unsern Häfen ausschließen, ist es kindisch, Beschwerde zu führen über Repressalien. England, unter der Toryherrschaft, hat den Samen der Ungerechtigkeit weithin ausgestreut; es war nicht anders zu erwarten, als daß ein Theil davon Wurzel schlagen würde. Die beiden Glasgower Standredner kamen immer darauf zurück, wir hätten uns ungerechten Handlungen von Seite fremder Mächte allzu zahm unterworfen. Sie meinen, da, wo Englands unermeßliche Handelsinteressen auf dem Spiele stehen, würde die Regierung gerechtfertigt seyn, wenn sie jedes Mißverständniß bis zu einem Bruche triebe. Doch Englands Macht ist nach innen und außen allzu wohl bekannt, als daß die Ehre des Landes durch die Ausübung von Nachsicht Schaden leiden könnte. Frankreich, das einen nur sehr geringen auswärtigen Handel zu wagen hat, mag gegen Mexico oder Buenos-Ayres vollkommen ungestraft den Eisenfresser spielen; aber was würden die Baum-

Digitized by Google

Bayern. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Württemberg. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Baden. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Hessen. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Sachsen. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Hamburg. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Bremen. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Lübeck. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Mecklenburg-Schwerin. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Oldenburg. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Braunschweig. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Sachsen-Weimar. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Sachsen-Meiningen. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Sachsen-Altenburg. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Sachsen-Coburg-Gotha. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Anhalt. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Schwarzburg-Sondershausen. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Schwarzburg-Rudolstadt. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Waldeck. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Reuß ältere Linie. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Reuß jüngere Linie. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Schaumburg-Lippe. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Lippe. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Lippe-Detmold. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Lippe-Schaumburg. Die Regierung hat den Antrag, den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landesbank, der bereits in der Kammer der Abgeordneten angenommen worden ist, in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Gesetzentwurf in der Kammer der Reichsräte zurückzuziehen, weil sie sich nicht in der Lage sieht, den Bedenken, die gegen die Vorlage geltend gemacht worden sind, Rechnung zu tragen.

Niederlande.

Brüssel, 15 Jun. Durch Beschluß vom 14 Jun. hat der König die Session der Repräsentantenkammer und des Senats geschlossen. Im Indépendant liest man: „Die Session ist geschlossen. Ohne Zweifel kann man nicht wissen, wann die Kammern von neuem werden versammelt werden, aber man darf glauben, daß wichtige Gründe, wie das Bedürfniß, vor Ablauf des Jahres die Budgets für 1839 votiren zu lassen, die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Session fühlbar machen werden."

In der Brüsseler Privatcorrespondenz des Journal des Flandres vom 15 Jun. liest man: „Gestern hatte Hr. Dumortier eine Privataudienz beim König. Ich glaube versichern zu können, daß Se. Maj. sich höchst zufrieden bezeigt hat mit der Arbeit, die Hr. Dumortier in der Revue de Bruxelles mitgetheilt, und daß der König die feste Hoffnung hegt, daß wir die Gebietsintegrität beibehalten und eine billigere Vertheilung der Schuld erlangen werden. Eine englische Uebersetzung des Briefs von Hrn. v. Merode ist gestern erschienen. Er bezweckt, zu beweisen, daß unser Cabinet der Meinung des Landes ist. Gewiß ist — dieß weiß ich aus guter Quelle — daß der englische und französische Botschafter zu Brüssel ihren Wunsch, Belgien triumphiren zu sehen, nicht verhehlen. Durch Diplomaten ausgedrückt, muß dieser Wunsch uns ermuthigen; Hr. Duchamps, Repräsentant von Seneffe, wird ebenfalls in der Revue de Bruxelles einen Artikel über den Tractat vom 15 Nov. bekannt machen. Hr. de Potter hat einen Brief über den nämlichen Gegenstand unter der Presse. Dieser Brief, der interessant seyn soll, zeigt die Nothwendigkeit, unsere innern Zwistigkeiten aufzugeben, bis die große auswärtige Frage erledigt sey. Ein Repräsentant."

Italien.

* **Florenz**, 14 Jun. JJ. k. HH. der Graf und die Gräfin von Syrakus weilen noch immer an unserm Hofe und werden erst nach den großen Volksfesten, welche jährlich zu St. Johannis stattfinden, ihre Reise nach Deutschland fortsetzen. Se. k. Hoh. der Herzog Johann von Sachsen ist am 10 von Neapel in Livorno eingetroffen, und an demselben Tage, in Begleitung Sr. k. H. des Großherzogs, welcher ihm bis Livorno entgegen reiste, hier angekommen. Seit acht Tagen befindet sich auch Se. k. H. der Herzog von Lucca in Florenz. Die hohen Herrschaften besuchen häufig die Feste, welche ihnen der hiesige Adel bereitet. Vorgestern gab der Fürst Karl Poniatowski eine glänzende theatralische Vorstellung; die Oper L'elisir d'amore von Donizetti wurde von den ersten Dilettanten der Residenz meisterhaft vorgetragen. Die Prinzessin Elise Poniatowsky, geborne Marquise Montecatini, wohl die erste Dilettantin Italiens, entzückte durch ihren bewunderungswürdigen Gesang, in der Rolle der Adina, alle Zuhörer, deßgleichen ihr Gemahl als Dulcamara. Nach der Vorstellung beehrten noch JJ. k. HH. der Herzog von Lucca und der Graf und die Gräfin von Syrakus mit ihrer Gegenwart den darauf folgenden Ball. — Ihre k. Hoh. die Herzogin Louise von Sachsen, welche am 8 Jun. Livorno verlassen hatte, traf schon am 9 in Rom ein. Höchstdieselbe wird von Rom nach Neapel reisen, und später nach Lucca zurückkehren. — Das englische Kriegsschiff Pembroke, aus Malta kommend, 74 Kanonen und 520 Mann Besatzung, weilte mehrere Tage im Hafen von Livorno, am 3 d. M. ankerte es im Hafen von Genua. — Der Graf Anatol v. Demidoff ist hier eingetroffen. — Die Vermählung des Grafen von St. Leu wird nicht mehr stattfinden. Obschon der Tag der ehelichen Verbindung bereits zweimal festgesetzt gewesen war, so haben dennoch Familienereignisse einen gänzlichen Bruch herbei gebracht. Die gegenseitig gemachten Geschenke sind bereits zurückgegeben worden.

Deutschland.

Berichte aus **Erlangen** im Nürnb. Corresp. bemerken, die Arbeiten am Canal daselbst seyen in voller Thätigkeit, und der Geldumsatz dabei entschädige einigermaßen für die geringere Frequenz der Universität. Von Fr. Rückerts Gedichten werde die Herausgabe des 5ten und 6ten Bandes vorbereitet, deßgleichen von einem Verein von Professoren eine Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, im nächsten Gegensatz wider die Münchener Blätter für das katholische Deutschland.

Aus Weimar, 14 Jun. Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog ist am 11 d. M. von Berlin hierher zurückgekehrt; die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg, kk. HH., haben gestern unsre Residenzstadt wieder verlassen und sind Vormittags um 10 Uhr nach Stuttgart abgereist. — Wie man sagt, wird unser Erbgroßherzog bis zu seinem Geburtstage (den 24 Jun.) hier verweilen und dann eine Reise nach Holland und den Niederlanden antreten. — Welches Bad der Großherzog zu seiner Badecur wählen wird, ist noch unbestimmt, man glaubt Karlsbad oder Kissingen, wohin Höchstderselbe sich gleich nach der Abreise des Erbgroßherzogs begeben wird. Ihre kais. Hoh. wird Höchstihren Sommeraufenthalt in dem benachbarten Lustschlosse Belvedere nehmen. (Leipz. Z.)

Hannover, 18 Jun. Se. Maj. der König, Allerhöchstwelche vorgestern Abends von Northeim hier wieder eintrafen, haben heute eine größere Reise durch verschiedene Provinzen des Königreichs, namentlich nach Celle, Lüneburg, Harburg, Stade, Verden, Osnabrück und Aurich, angetreten. Die Rückkunft Sr. Maj. dürfte in den ersten Tagen des nächsten Monats zu erwarten seyn.

Die Hannover'sche Zeitung vom 16 Jun. hat unter den amtlichen Nachrichten ein Patent, die in Folge eines Staatsvertrags mit der Krone Preußen eintretende Territorialveränderung. Die Aenderung regulirt nur einige kleine Gränzgemarkungen.

Hannover, 11 Jun. Das Cabinet ist dem Anscheine nach über die Maaßregeln, welche es wegen der täglich wachsenden Opposition in der zweiten Kammer zu ergreifen hat, mit sich selbst noch nicht einig. Die vor einigen Tagen und wieder vorgestern stattgehabten Unterredungen des Hrn. Leist mit Hrn. Rumann scheinen sich auf diesen Gegenstand bezogen zu haben. — Der hiesige Stadtgerichtssecretär Siemens ist bekanntlich von der Stadt Leer, und der Advocat Hantelmann hierselbst von der Stadt Uelzen zum Deputirten erwählt worden. Beide, obwohl noch jung, sind als kenntnißreiche Männer bekannt und dürften, nach dem Urtheile derer, welche ihre politischen Gesinnungen kennen, der für die Erhaltung der Verfassung von 1833 stimmenden Partei beitreten. — Als bei der vorgestrigen Verhandlung über das Expropriationsgesetz der Dr. Klenze bemerkte, daß der König, nach der Verfassung von 1819, der Zustimmung der Stände zur Promulgation des vorliegenden Gesetzes nicht bedürfe, wurde von mehrern Seiten her geantwortet, wie sehr man sich freue, bei dieser

Gelegenheit die Ideen des Cabinets kennen gelernt zu haben; man werde danach in solchen Fällen, wo ein Gesetzesentwurf den Ansichten der Stände nicht entspräche, sich gezwungen sehen, die Anträge der Regierung ad acta zu legen, um die Stände auf keine Weise zu compromittiren. — Aus glaubhafter Quelle haben wir von Göttingen aus die Nachricht erhalten, daß bei einem von der dortigen Justizkanzlei gefällten Urtheile die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes, als noch vollkommen gültig und bestehend, in Anwendung gebracht worden sind. (Hamb. C.)

Preußen.

Vom Mittelrhein, 14 Jun. Mehrere belgische Blätter von der Partei des Bischofs von Lüttich, namentlich l'Univers und der Nouvelliste de Verviers, verkünden mit großer Freude, daß nun auch der Bischof von Ermeland, Joseph Wilhelm Prinz von Hohenzollern, die Einsegnung der gemischten Ehen untersagt habe, und somit, ungeachtet seiner nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse zu dem k. preußischen Hause, eingedenk des Grundsatzes, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, in die Reihen derjenigen getreten sey, welche sich den Befehlen des Königs widersetzen. — Da der Fürstbischof Joseph von Hohenzollern bereits im September 1836 gestorben ist, so muß der Verfasser dieses Aufsatzes entweder ein sehr schlechtes Gedächtniß oder bis dahin unbekannte Verbindungen mit einer anderen Welt haben. Als würzende Beilage zu dem erwähnten Artikel wird noch bemerkt, daß das ältere Haus Hohenzollern, zu Hechingen und Sigmaringen, dem Untergange der katholischen Fürstenhäuser, welche der Wiener Congreß verzehrt habe, entgangen sey, und noch über einen Theil Schwabens herrsche! — Da bis dahin von einer Mahlzeit katholischer Fürstenhäuser durch den Wiener Congreß nichts bekannt geworden, so scheinen auch in dieser Beziehung dem Verfasser geheime Nachrichten zu Gebote gestanden zu haben. (Fr. O. P. A. Z.)

Düsseldorf, 15 Jun. Der Düsseldorfer Correspondent der Neuen Würzburger Zeitung, welcher das Publicum aufs neue über die Person des „gelehrten Pfarrers Binterim in Bilk" zu unterhalten beliebt hat, berichtet dießmal entschiedene Erdichtungen. Denn es ist eben so unwahr, daß der gedachte Pfarrer unter polizeiliche Aufsicht gestellt ist, als daß das königliche Landgericht sich in der wider denselben eingeleiteten Untersuchung für incompetent erklärt hat, und demnach das königliche Kammergericht diese Untersuchung auf besondern Ministerialbefehl fortführen wird. Vielmehr wird diese Untersuchung durch den ordentlichen Richter ohne Aufenthalt fortgeführt, und nur die Vernehmung der zerstreut wohnenden Personen, denen die in der Untersuchung berücksichtigten aufrührerischen Schriften auf manchen Schleichwegen mitgetheilt sind, hat die Beendigung aufgehalten. (Fr. O. P. A. Z.)

Berlin. Die Preußische Staatszeitung vom 19 Jun. bringt nun auch die durch unsere Stockholmer Correspondenz gestern gemeldete Ankunft des Kaisers von Rußland in der Hauptstadt Schwedens.

†* **Berlin**, 15 Jun. Der König ist, wie Sie wissen, gestern nach Schlesien abgereist, nachdem Se. Maj. kurz zuvor die prachtvolle Blumenausstellung des hiesigen Gartenvereins in Augenschein genommen. Der Monarch wird drei Tage in Freiburg verweilen, und sich hierauf nach der zwischen Hirschberg und Schmiedeberg belegenen Herrschaft Erdmannsdorf begeben. Ein großes Unglück hat sich in diesen Tagen daselbst zugetragen, indem durch den Einsturz des Thurmes der vom Oberbaurath Schinkel erbauten Kirche 16 Personen ihr Leben eingebüßt haben, und mehrere andere schwer verwundet worden sind. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland residirt bekanntlich gegenwärtig in Fürstenstein (etwa ¼ Meile von Salzbrunn). Se. k. H. der Kronprinz wird nach seiner Inspectionsreise nach Pommern die Marienbader Heilquellen besuchen, dießmal höchst wahrscheinlich ohne Begleitung des Präsidenten Dr. Rust, welcher, unlängst von einem kataraktösen Uebel (grauer Staar) befallen, sich von dem berühmten Augenarzt und ausgezeichneten klinischen Lehrer Professor Dr. Jäger in Wien operiren läßt. Wie verlautet, ist der Historiker Professor Schubert in Königsberg, Verfasser des Handbuchs: „Staatskunde von Europa" als Redacteur unsrer Staatszeitung, die in letzterer Zeit sichtbare Schwankungen erlitten hat, berufen worden. Daß die letzte Wahl eine unpassende war, hat jetzt Jedermann erkannt. Wir wollen hoffen, daß die jetzige, die abermals auf einen Professor, aber doch auf einen Professor der Geschichte fällt, eine glücklichere seyn werde. Wir bedürfen eines consequent durchgeführten Princips bei diesem bis jetzt noch eines solchen entbehrenden Zeitblattes. Uns schien die Staatszeitung unter der Leitung des geheimen Hofraths Cottel, wenn auch nicht allen Wünschen entsprochen zu haben, doch mit viel Umsicht und richtigem Tact redigirt worden zu seyn. Uebrigens zeichnen sich die von den HH. Lehmann (Redacteur des in Deutschland allgemein anerkannten Magazins des Auslandes und sehr talentvollen Litteraten) und Wentzel (gegenwärtigem Vertreter der Redaction) bearbeiteten Artikel vortheilhaft aus.

Oesterreich.

* **Wien**, 18 Jun. Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Palatinus von Ungarn ist vorgestern auf Besuch bei der Kaiserfamilie im Lustschlosse von Schönbrunn angekommen; man erwartet daselbst auch Se. kais. Hoh. höchstideren Gemahl, den hochverehrten Palatinus. Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien soll ebenfalls binnen kurzem auf Besuch hier eintreffen. — Die beiden Prinzen von Nassau, Söhne des regierenden Herzogs, haben Wien auf einige Wochen verlassen, um ihren durchlauchtigsten Eltern einen Besuch abzustatten. — Se. Maj. der Kaiser macht in der Wiedergenesung höchst erfreuliche Fortschritte. — Privatbriefe aus Konstantinopel bringen die Anzeige, daß die serbische Deputation, von welcher Ihre Zeitung bereits gesprochen, in Konstantinopel angekommen, und von der Pforte bestens empfangen worden ist.

† **Triest**, 16 Jun. Die allerwidersprechendsten Gerüchte sind hier über die Absichten Mehemed Ali's in Umlauf gesetzt. Es wird unter Anderm behauptet, daß er seinem Sohne Ibrahim Pascha Befehl gegeben habe, alle Truppen, die er zur Verfügung hat, zu sammeln und sich so aufzustellen, daß er nach Gefallen gegen die türkische Armee offensiv vorgehen könne. Alle, welche mit dem Orient in directem Geschäftsverkehr stehen, sind hierüber bestürzt, weil mit einer gewissen Zuverlässigkeit von Reibungen gesprochen wird, die zwischen Mehemed Ali und der Pforte wieder eingetreten seyn sollen. Daß Mehemed immer noch einen tiefen Groll gegen den Sultan nährt, und dieser gern wieder seine Oberherrschaft über die verlornen Provinzen geltend machen möchte, unterliegt wohl keinem Zweifel; doch wissen beide genau, wie weit sie zu gehen haben, und welchen Gefahren sich derjenige

Digitized by Google

von ihnen aussetzt, der es wagen würde, als Angreifer aufzutreten. Um jenen Kriegsgerüchten mehr Gewicht und Glauben zu verschaffen, wird andererseits behauptet, daß die französischen und englischen Stationen im Mittelmeere verstärkt, und daß namentlich zu Malta Vorkehrungen getroffen werden, um gegen Mehemed Ali mit Nachdruck agiren zu können, falls er die Pforte angreifen sollte. In dieser Angabe aber läge, wenn sie der Wahrheit gemäß wäre, die beste Garantie, daß keine Störung in den mit so vieler Mühe hergestellten friedlichen Verhältnissen des Orients eintreten wird; denn Mehemed Ali ist zu gut berathen, um sich in einen Conflict mit den ersten Seemächten einzulassen. Inzwischen verfehlen diejenigen ihren Zweck nicht, welche unerwartet Brände auswerfen, um den ruhigen Geschäftsgang zu beeinträchtigen. Auf officiellem Wege ist nichts gemeldet worden, was im mindesten berechtigte, sich so großer Unruhe zu überlassen, als in diesem Augenblick hier herrscht.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 30 Mai. Die Regierung widmet fortwährend ihre vorzüglichste Sorgfalt den zu errichtenden Quarantaine-Anstalten. Es finden täglich Sitzungen der Sanitätscommission statt, und die zu ergreifenden Maaßregeln werden um so dringender, als in Smyrna und dessen Umgebungen die Pest ausgebrochen ist, und auch in hiesiger Hauptstadt sich einzelne Fälle zu ereignen angefangen haben. — Der königl. belgische Gesandte, Frhr. O'Sullivan de Graß, hat heute seine Antrittsbesuche bei der Pforte abgestattet. — Die Bewohner von Pera und Galata sind durch die täglich vorfallenden Diebstähle und Einbrüche in den größten Allarm versetzt. Die Unsicherheit ist bereits auf einen Punkt gediehen, daß die Kaufleute in ihren Magazinen und Boutiken des Nachts bewaffnete Wächter aufzustellen genöthigt sind. Indessen hat die örtliche Polizei in Folge eines bei einem englischen Handelsmann stattgefundenen nächtlichen Einbruchs und der dießfälligen Vorstellungen der großbritannischen Botschaftskanzlei ernstlichere Maaßregeln ergriffen, welchen die Verhaftung einiger der berüchtigtsten Diebe zu verdanken ist. — Die Pforte hat Hrn. Tausch, Bruder des k. k. Generalconsuls in Livorno, zu ihrem Schabbender daselbst ernannt, was als ein eben so neuer als außerordentlicher Fall Aufsehen erregt.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 25 Mai. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 119 ½. — In Albany ist die große Kutschenfabrik von J. Goold und Comp. nebst 15 bis 20 andern Häusern abgebrannt.

London, 16 Jun. Consol. 95⅛; spanische Fonds 22; portugiesische 36⅞.

* **Paris**, 16 Jun. Man hätte glauben sollen, daß der Fall der Actien alle Asphaltgesellschaften von der Errichtung neuer abgeschreckt hätte, aber es bildet sich in diesem Augenblick eine neue, die auf eine noch größere Basis als die bisherigen berechnet ist. Der Kanton Neufchatel besitzt im Val de Travers große Asphaltlager, von derselben Art wie in Seyssel, d. h. nicht reines Asphalt, sondern von Asphalt durchdrungenen Jurakalk. Diese waren längst bekannt, und schon unter Ludwig XIV von einem griechischen Arzte Cirinis entdeckt, und auf ähnliche Art benutzt worden, wie gegenwärtig geschieht. Noch Buffon hatte ein Bassin im botanischen Garten hier damit calfatern lassen, aber seitdem wurden die Minen vergessen. Ein Hr. Bremond von hier hatte die Idee, sich dieselben im November letzten Jahres von dem Staatsrath von Neufchatel auf 30 Jahre abtreten zu lassen, und erhielt sie gegen die Bezahlung eines Zehnten, der in eine Geldbezahlung von 2 Sous per Centner verwandelt wurde. Der Rath des Kantons scheint nicht besonders auf dem Laufenden zu seyn, was die Asphalte betrifft, denn die unmittelbare Folge seines Vertrags wird ihm wohl bewiesen haben, daß er einen vortheilhafteren abschließen konnte. Hr. Bremond verkaufte seine Mine an den ehemaligen Besitzer der Minen von Seyssel um 4 Millionen, und dieser wird sie in Actien zu 6 Millionen vertheilen. Seine Absicht scheint vor Allem zu seyn, den Gebrauch des Asphalts in England in die Mode zu bringen, und er will in einigen der gangbarsten Straßen von London Trottoirs anlegen, welche die unbestreitbare Ueberlegenheit des Asphalts zu diesem Gebrauch allgemein anschaulich machen können. Die große Popularität derselben in Paris schreibt sich ebenfalls von den Trottoirs her, die er auf dem pont royal vor vier Jahren anlegte. Die Bearbeitung der Asphaltlager ist die leichteste Sache von der Welt, denn sie liegen am Tage, und es braucht nichts als den Felsen mit Pulver zu sprengen und die Bruchstücke zu verkaufen. Ein Arbeiter sprengt und zerschlägt etwa 200 Centner monatlich, und das Mineral braucht weiter gar keine Art von Bereitung. Die Masse des Minerals im Val de Travers scheint sehr bedeutend zu seyn, obgleich sie noch nicht genau untersucht worden ist, während die Minen von Seyssel, wenn die Bearbeitung derselben fortfährt wie in diesem Augenblick, d. h. 40,000 Centner per Monat, in drei bis vier Jahren erschöpft seyn werden. Die Agiotage hat freilich diese Industrie sehr discreditirt, aber ihre reellen Vortheile sind zu groß, als daß sie sich nicht ausbreiten sollte, obgleich die Actien wahrscheinlich nicht mehr auf die lächerliche Höhe getrieben werden können, die sie vor einigen Monaten erreicht hatten. Es ist sehr zu wünschen, daß man Mittel finde, das künstliche Asphalt so zu bereiten, daß es das natürliche vollkommen ersetze, damit das Monopol der wenigen Localitäten, wo man dieses findet, aufhöre; daß das künstliche sich vollkommen zum Pflastern eigne, kann keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, wie das Pflaster in den Champs élysés und unter den Guichets des Louvre beweist, es hat sich zwar an einigen Stellen gesenkt, aber dieses ist nur der Unterlage und nicht dem Pflaster zuzuschreiben, das der Hitze und Kälte, dem Regen und den Rädern gleich gut widerstanden hat.

Paris, 18 Jun. Consol. 5proc. 110, 80; 3proc. 80, 20; Bankactien 2770; belgische Bank 1440; belgische Fonds 103½; neapol. 98, 90; röm. 101½; piemont. 1060; span. act. 22¼; pass. 4¾; portug. 5proc 24½; Hayti 355; Coupons Laffitte 1150 und 5460; St. Germainer Eisenbahn 1000; Versailler rechte 830; linke 617½; Montpellier-Cette 640; Mülhausen-Thann 545; Straßburg-Basel 505; Sambre-Maas 472½; Asphalt Lobsann 1850; Bit. des Maurel 1370.

Frankfurt a. M, 20 Jun. Metall. 106½; 4proc. 101; 3proc. 81 15/16; Bankactien 1745; Integr. 84¼; Ard. 12⅛; Taunusbahn 124¼; Disconto 3½.

Augsburg, 22 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Leipzig, 18 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93½ G.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 91 G.

Berlin, 18 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅔; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Wien, 18 Jun. Met. 106⅞; 4proc. 100⅝; 3proc. 83¾; 1834er Loose 126½; Nordbahn 109⅛.

Berichtigung.

In der gestrigen Correspondenz aus Stockholm ist in einigen wenigen Exemplaren Scheeren statt Schären zu lesen. Auch fehlt in diesen Exemplaren das Correspondenzzeichen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 20. Juli. Die Ausgrabungen auf dem Gebiete des alten Olympia sind in diesem Jahre mit Eifer fortgesetzt worden. Es ist bereits ein Theil des Pelopion, des Heiligthums des Pelops, aufgedeckt worden, und man hofft, in diesem Jahre auch den Rest dieses Heiligthums zu Tage zu fördern. Ferner ist ein Theil der Südmauer des Stadion freigelegt worden, und man hofft, auch diese Mauer in diesem Jahre vollständig

menen Sternhöhen, unter 10° 46′ nördl. Br. Wir waren somit weiter im Süden vorgerückt, als Caillaud, folglich weiter, als je hier ein Weißer kam, doch nicht so weit, als wir beabsichtigt hatten. Wir gelangten bis an den Centralzug der sogenannten primitiven Felsgebilde, der Afrika aus Nordost in Südwest durchzieht, und in dessen westlicher Fortsetzung sich die Mondsberge befinden, wenn sie anders dort sind, wo man sie vermuthet. Diese Berge bilden den nördlichen Abfall einer ungeheuern Hochebene, die sich sanft von hier bis an die Südspitze von Afrika zu verflachen scheint und von ganz unbekannten Völkern bewohnt ist. Meine Gefühle auf diesem Standpunkt kann ich dir nicht schildern, alle die Eindrücke aus meiner Jugendzeit, wo ich immer von Entdeckungsreisen in ferne, unbekannte Länder träumte, standen nun verwirklicht vor mir, und es war, wo nicht der schönste, doch gewiß der größte Moment meines Lebens. — Meine obenangeführte Ansicht über das Centralgebirge von Afrika ist keineswegs schwach begründet, wie du später in der Ausführung meiner Ansicht, wozu hier der Platz nicht ist, erkennen wirst. Ich muß mich hier darauf beschränken, bloß zu bemerken, daß wirklich der Hauptarm des Baches Abiad (weißer Fluß), 10 bis 11 Tagreisen südlich von unserm Standpunkt, also ganz nahe am Aequator, aus Osten zu kommen scheint, sich nach Norden wendet, wie der blaue Fluß im Lande der Gumuß-Neger, und in den Ebenen der Dinkas mit dem zweiten Arme, der aus Westen kommt, sich verbindet. Während ich auf dem Gewesch mit meinem alten Abu Gjas und einem andern Häuptling aus Fasoglo die umliegenden Gebirge musterte, meldete man uns, daß die Schongollo gegen uns anrückten. Unsere Stellung war sehr stark, und wir hätten uns leicht gegen Viele vertheidigen können, bis Hülfe gekommen wäre, aber ich predigte vergebens; es blieb mir keine Wahl, als zu gehen, oder mit den beiden andern Europäern zu bleiben. Ich packte deßhalb Barometer, Thermometer u. s. w. zusammen, und trennte mich mit schwerem Herzen von meinem Platze, von dem ich gerade so viel gesehen hatte, um meine Begierde weiter zu reisen aufs höchste zu steigern. Um Mittag, am 17 Januar wurden wir von den Schongollos auf der Nord- und Südseite zugleich angegriffen; da aber die Soldaten heute weit besser schossen, als gestern, wo die Gewalt des ersten Eindrucks zu stark war, der Bey selbst sich bei den Truppen befand, unsere kleine Kanone vom Lager aus Wunder that und den Negern zeigte, daß man sie auch aus größerer Weite treffen könne, so zogen sie sich bald und mit Verlust zurück. In der Nacht wurden wir wenig beunruhigt; dessen ungeachtet bestand der Bey auf dem Rückzug, da man zur Verproviantirung der Truppen nur wenig Beute gemacht hatte. Am 18 Januar traten wir daher den für mich so schmerzlichen Rückzug an. Die Schongollos begleiteten uns ein Paar Stunden weit mit ihren Wurflanzen und tödteten uns zwei Mann; wir sahen sie unter Anderm um einen todten Soldaten, den sie an einen Baum gehängt hatten, herum tanzen und ihre Lanzen schwingen. Bis Fasoglo verloren wir durch die schlechten Wege mehr als die Hälfte unserer Kamele. Ich trennte mich daselbst wieder von den Truppen und reiste mit meiner Karawane allein auf dem rechten, sehr stark bevölkerten, Ufer des blauen Flusses nach Roseres zurück. Nun bin ich auf der Rückreise nach Chartum begriffen, werde mich daselbst nur kurze Zeit aufhalten und dann den Rückweg durch Nubien nach Cairo antreten, wo ich aber kaum vor Ende Julius werde eintreffen können. Ich bin immer sehr gesund und hatte während der ganzen Reise nur einen einzigen Fieberanfall, wogegen die Andern bedeutend litten. Die heiße Jahreszeit ist schon wieder merklich im Anzuge, und wir haben bereits Nachmittags 1 und 2 Uhr im Schatten 53 und 33° R. Herzliche Grüße allen lieben Freunden im theuern Vaterlande!

Die englischen Minister als Dichter.

Vor einiger Zeit theilten wir, aus den „Blättern zur Kunde der Litteratur des Auslands," einen Artikel: „Englische Minister als Dichter und religiöse Denker" mit (Nr. 27 außerordentliche Beilage), worin sich namentlich eine Probe von dem poetischen Talent des Finanzministers, Hrn. Spring-Rice, findet. Das von dem radicalen Parlamentsmitglied, Sir William Molesworth, herausgegebene London and Westminster Review enthält nun in seinem letzten Aprilheft einen Aufsatz, aus welchem hervorgeht, daß neun Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets sich, neben andern, durch poetische Werke bekannt gemacht haben. Die Kritik ist — dem Geiste gemäß, der dieses Review in politischen Dingen dem Melbourne'schen Ministerium gegenüber charakterisirt — zwar nicht die allerfreundlichste, doch andrerseits auch nicht so feindselig, als die Beurtheilungen dieser größtentheils jugendlichen Productionen in torystischen Zeitschriften. Wir geben in Folgendem einen Auszug. „Mehrere von den Autoren (sagt der Reviewer), von deren Gedichten wir hier eine kurze Anzeige machen, würden es wohl vorziehen, vergessen als kritisirt zu werden; wenigstens werden sie die Recension so eingerichtet wünschen, wie ein witziger Geistlicher einem eleganten Poeten von unschönem Gesichte rieth, sich porträtiren zu lassen: nämlich wie er während der ersten Minuten in seinem Betstuhl in der Kirche stehe, d. h. mit dem Hute vor dem Gesicht. Die sehr ehrenwerthen Poeten indeß, mit denen wir es hier zu thun haben, sind nicht bloß Höflinge der Musen, sondern auch Höflinge Ihrer Majestät; mögen sie auch weit entfernt seyn von dem innern Heiligthum dichterischer Inspiration, so sind sie doch eingeweiht in die Mysterien von Downing-Street; werden sie von Apollo verworfen, so sind sie doch an- und aufgenommen im Hause der Gemeinen, und welchen Einfluß sie auch auf dem Parnaß besitzen mögen, ihr Einfluß im Buckingham-Palast unterliegt keinem Zweifel. Nicht eben daß die dichterischen Ansprüche des Ministeriums so ganz und gar verächtlich wären. Ein Ministerium, das unter seinen Mitgliedern neun Poeten oder Poetaster zählt — ein Verein von neun Männern, die Gedichte gemacht haben und Pairs machen können — ist ein nicht uninteressanter Gegenstand der Kritik; mag auch ihre Poesie an und für sich keine sonderliche Beachtung verdienen, so kann doch die Prüfung der Jugenderzeugnisse gebildeter Männer, die in ihrem reiferen Mannesalter zu Werken vereinigt sind, welche die Zeitgeschichte bilden helfen, Merkmale ihres Charakters darbieten, welche uns sie besser kennen und sie richtiger beurtheilen lehren. — Das Ministerium Melbourne umfaßt neun Poeten nach der Zahl der Musen. Die Delinquenten sind die Lords Melbourne, Mulgrave und Morpeth, Lord Holland und Sir John Cam Hobhouse, Lord John Russell und Hr. Spring-Rice, Lord Glenelg und Lord Palmerston. Außer ihnen hätten wir noch manche Beamte nennen können, wie Hrn. Shiel, den Tragöden und Aufseher des Greenwich-Hospitals, Hrn. Bernal, den Committees-Vorsitzer, dessen elegische Muse die Vergänglichkeit aller

Lebensalter, Gefährten u. s. w. Der Schauplatz ist
bald der Hof, bald die Stadt, bald das Feld, bald
der Wald, bald Gebäude, bald Natur. Gewöhnlich
ist der Ort, wo die Handlung vorgeht, nicht genau
bestimmt, sondern nur allgemein angedeutet. Die
Zeit, in welcher die Handlung vorgeht, ist gewöhnlich
die Gegenwart, oft aber auch die Vergangenheit,
selten die Zukunft. Die Handlung selbst ist
gewöhnlich einfach, oft aber auch verwickelt, und
dann durch Knoten und Auflösung des Knotens
künstlich verschlungen. Sie ist gewöhnlich wahrscheinlich,
oft aber auch unwahrscheinlich, selten
unmöglich. Sie ist gewöhnlich natürlich, oft aber
auch übernatürlich, selten unnatürlich. Sie ist
gewöhnlich ernsthaft, oft aber auch lustig, selten
traurig. Sie ist gewöhnlich rührend, oft aber auch
erschütternd, selten gleichgültig. Sie ist gewöhnlich
belehrend, oft aber auch unterhaltend, selten
langweilig. Sie ist gewöhnlich sittlich, oft aber auch
unsittlich, selten unsittlich. Sie ist gewöhnlich
schön, oft aber auch häßlich, selten ekelhaft. Sie
ist gewöhnlich gut, oft aber auch schlecht, selten
unerträglich. Sie ist gewöhnlich vollkommen, oft
aber auch unvollkommen, selten unvollkommen.
Sie ist gewöhnlich vollständig, oft aber auch
unvollständig, selten unvollständig. Sie ist gewöhnlich
vollendet, oft aber auch unvollendet, selten
unvollendet. Sie ist gewöhnlich vollkommen, oft
aber auch unvollkommen, selten unvollkommen.
Sie ist gewöhnlich vollständig, oft aber auch
unvollständig, selten unvollständig. Sie ist gewöhnlich
vollendet, oft aber auch unvollendet, selten
unvollendet.

Ein Lied.

Ein Lied ist ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden.

Ein Lied.

Ein Lied ist ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden. Ein Lied ist
ein Gedicht, worin die Dinge und die Personen
nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern in einer
idealischen Gestalt dargestellt werden.

Zugleich erhebt er seine Stimme laut:
Leb' wohl, du sündenvolle Welt, leb' wohl!
Leb', Erd' und Sonn' und Mond und Sterne wohl!
Willkomm, mein Gott! willkommen, ew'ges Leben!"

(Man sieht, auch diese Stelle, bei welcher Lord John der Tod der Polyxene bei Euripides, oder etwas Aehnliches, als Vorbild vorgeschwebt, ist nicht sonderlich poetisch). Die Katastrophe ist also motivirt: Don Carlos ist ins Inquisitionsgefängniß gebracht; zwei Spione dieses Tribunals, Don Luis Cordoba und Donna Leonora, und der König, sein Vater, werden mit ihm confrontirt. Durch die Bitten eines guten alten Bischofs, des vormaligen Hofmeisters des Don Carlos, bewogen, willigt der König ein, das Leben seines Sohns zu schonen; aber der Großinquisitor richtet es so ein, daß Don Philipp, versteckt, eine Zusammenkunft der Königin und des Prinzen mit ansieht, in welcher sie ihm vorschlägt, seine Stelle einzunehmen, während er à la Lavalette verkleidet entfliehe, was aber Don Carlos, indem er ihr dankbar die Hand küßt, edelmüthig ablehnt. Diese Scene steigert des Königs Eifersucht bis zur Wuth. Ferner muß Don Luis Cordoba, scheinbar reuig über seinen Verrath, dem Prinzen einen Plan zur Flucht vorschlagen; der leichtgläubige Carlos geht in die Falle, wird Nachts mitten unter die Stadtwacht verleitet, und während er mit einem Officier ficht, versetzt ihm sein Führer einen Dolchstoß. Der Prinz wendet sich und tödtet den Verräther, der jedoch, ehe er stirbt, in Gegenwart des Königs und Valdez' den Großinquisitor anklagt und die Unschuld des Prinzen betheuert. Ein aufgefangener Brief des Großinquisitors nach Rom bestätigt die Anklage gegen diesen, aber mittlerweile hat das Gift des Valdez vollendet, was Cordoba's Dolchstoß begonnen, und dem König gehen die Augen nur auf, um sich dupirt und sohnlos zu sehen. „Als Gedicht, lautet das Gesammturtheil des Recensenten, erhebt sich dieser Don Carlos in keiner Hinsicht über die Mittelmäßigkeit. Von jener eigenthümlichen Gabe des Dramatikers, durch welche gleicherweise der Philosoph, der die menschliche Seele analysirt, der Staatsmann, der auf sie seine Handlungen berechnet, und der Poet, welcher sie sich selbst spiegeln läßt, ihre größten Triumphe erreichen — von dem Vermögen, Charaktere aufzufassen, besitzt Lord John auch ganz und gar nichts. Gleichwohl zeugt sein jugendliches Drama von Geschmack und Talent, und athmet durchaus reine, liebenswürdige und edle Gesinnung." Noch wird ein kleines Gedicht des edlen Lords: „London im September" angeführt, worin die Verödung der Hauptstadt nach der Saison auf launige Weise geschildert ist. Der Reviewer bezeichnet es, was Witz und eleganten Humor betreffe, als ächt „Addisonisch." Ein Distichon lautet:

„Vom leeren Laden eilt der Lehrling-Dandy,
Und sucht, o Lust! die „Molly — a temporal fandi" —

eine Art Wortwitz, die bei den Engländern noch häufig vorkommt, in Deutschland aber, wohl nicht mit Unrecht, als ziemlich geschmacklos betrachtet wird.

(Beschluß folgt.)

Graf Merode an Lord Palmerston.

(Beschluß.)

Das Schreiben des Grafen Merode fährt fort: „Wollen Sie, Mylord, die besondern Rechte des Hauses Oranien-Nassau auf die Gebiete erwägen, welche die so verspätete Vollziehung des Tractats vom 15 Nov. Belgien entreißen würde. Luxemburg besteht seit neun Jahrhunderten als solches. Vereinigt mit den belgischen Provinzen, unter der Herrschaft der Herzoge von Burgund, ging es mit ihnen und unzerstückelt 1794 unter die französische Regierung über und ward 1815 (ich weiß nicht aus welchem Grunde, vorzugsweise vor Brabant oder Flandern) als Entschädigung für die nassauischen Lande dem Haus Oranien angewiesen. Offenbar schuf diese specielle Uebertragung Luxemburgs an ein Haus, das ihm fremd war, nur ein Mittel, alle Niederlande indirect an den deutschen Bund zu knüpfen; denn es würde überflüssig seyn, zu beweisen, daß die Fürsten Stadhouders von Holland, erste Unterthanen ihrer Hochmögenden der Generalstaaten der vereinigten Provinzen, als sie plötzlich zur königlichen Würde in Holland erhoben wurden, mit dem Zuwachs (accruo), dem sonderbaren Ausdruck der Wiener Tractate zufolge, des ganzen Gebiets des alten Belgiens reichlich für das kleine Land Nassau entschädigt wurden. Dieß wird durch nichts besser bewiesen, als durch das unermeßliche Vermögen, welches der König Wilhelm I während der fünfzehnjährigen Regierung über das vereinigte Holland und Belgien erworben hat. Dieser Besitz eines der schönsten Königreiche von Europa darf, selbst als er in Bezug auf Belgien nach der Revolution von 1830 aufhörte, das Haus Oranien nicht bedauern lassen, daß es einst das nassauische Land abtrat. Es behält die Capitalreichthümer, welche der Austausch und die Souveränetät in Holland ihm eingetragen hat! Ueberdieß hat Prinz Friedrich, nachgeborner Sohn und erster Agnat des Königs, seines Vaters, sehr schöne Domänen des Königreichs der Niederlande zur Ausgleichung der eventuellen Rechte, die man ihm auf Luxemburg zugestanden hatte, erhalten, und genießt diese noch jetzt! Nachdem nun das Haus Nassau-Oranien in Betreff seiner Rechte so gut ausgestattet ist, sollte das luxemburgische Volk der seinigen, die viel älter sind, da sich seine luxemburgische Existenz in einem grauen Alterthum verliert, und mehr Achtung verdient, als Anordnungen, die bald nach der Zeit, wo man über dieses Land, ohne dessen Einwilligung, verfügt hatte, wieder zerbrochen wurden, nicht beraubt werden. Prüfen Sie, Mylord, sorgfältig diese jämmerliche Zerstücklung Luxemburgs, dann werden Sie einsehen, wie belästigend sie ist, wenn man die Gewohnheiten und Berührungen der deutschen und wallonischen Luxemburger erwägt. Der deutsche und wallonische Theil, in Boden und Klima verschieden, liefern sich gegenseitig ihre mangelnden Bedürfnisse. Stellt man eine Zollinie zwischen ihnen auf, so hemmt man den seit undenklichen Zeiten stattgefundenen belebenden Austausch. Statt die Welt wie ein empfindungsloses Papier, bloß nach den scheinbaren Interessen prinzlicher Familien und nach den Convenienzen gewisser Länder, die stärker als andere Länder sind, zu zerschneiden, könnten nicht die Diplomaten in Zukunft auch die Bedürfnisse, die Sympathien des Menschen, des dem Bilde Gottes nach geschaffenen vernünftigen Wesens, zu Rathe ziehen? Da sich inzwischen die Aufklärung weiter unter den Menschen ausbreitet, so bemerken diese den Egoismus, der bei ihrem Geschick den Vorsitz führt, werden darüber aufgebracht, und die Monarchien fallen, durch Empörungen umgestürzt. Auf diese Art hat die Diplomatie der heiligen Allianz 1816 hundert Millionen aufgewandt, um die Gränzen der Niederlande gegen Frankreich mit Wällen zu überdecken, ohne sich weiter um die öffentliche Stimmung des Landes zu kümmern, wo man so viele Bastionen er-

Bücher, selbst solche für wissenschaftliche Zwecke, in Frankreich so hoch, daß man kaum daran denken kann, sie zu kaufen. Ich habe mir deshalb, wenn ich mich mit einem Gegenstande beschäftigte, der mich interessirte, Bücher, die ich nicht kaufen konnte, aus der Bibliothek geliehen, und wenn ich sie nicht zurückgeben konnte, weil ich sie noch brauchte, so habe ich sie abgeschrieben. Ich habe mir auf diese Weise eine Bibliothek von Manuscripten gesammelt, die mir sehr nützlich gewesen ist, und die ich noch immer benutze. Ich habe mir auch Bücher geliehen, um sie zu übersetzen, und habe sie übersetzt, ohne sie zurückzuge

densprälimínarien, die der Prinz Leopold von Coburg, ehe er König der Belgier wurde, zu London regulirt hat. Nur durch einen Vertrag auf solcher Grundlage könnte für alle erworbenen Rechte gesorgt werden, für die Rechte einer außerdem mit höchst nachtheiliger Trennung bedrohten Einwohnerschaft, für die militärischen Rechte Deutschlands und Hollands, für die Territorialrechte Alt- und Neu-Belgiens, für die Finanzrechte der zwei großen Abtheilungen des vormaligen Königreichs der Niederlande, für die Rechte der Staatsgläubiger eben dieses Königreichs (Inhaber von Integralen), die einem totalen oder partiellen Bankerott ausgesetzt sind, wenn bedenkliche Maaßregeln den Credit Belgiens, das seinen Theil an der Schuld zu übernehmen bereit ist, gefährden; endlich für die Rechte Englands, Frankreichs und Central-Europa's, eines dauerhaften Friedens zu genießen." *)

Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Ansichten.

(Beschluß.)

Das zweite Ereigniß, welches die Usurpation der V. Staatenbank und die Rückwirkung Englands auf Amerika hervorrief, und welches für die bestehende Regierung von ungleich größerer Wichtigkeit ist, als der Zwiespalt zwischen den Capitalisten von New-York und Philadelphia, war die zur Bildung eines Handelsvereins im Süden der Union am 2 April d. J. in Augusta im Staate Georgien zusammengetretene Versammlung, wobei mehr als 150 Deputirte aus Nordcarolina, Alabama, Florida, Südcarolina, Georgien und Virginien anwesend waren. Hr. General Reuben Hayne von Charleston, früher Senator im Congreß und der unerbittlichste Gegner Daniel Websters, später aber Gouverneur des Staates Südcarolina, führte dabei den Vorsitz, und es ist überhaupt zu bemerken, daß diese Versammlung zum Behufe kaufmännischer Zwecke beinahe ganz aus Generalen, Advocaten, reichen Pflanzern, Senatoren und Politikern bestand, von denen dazu noch Manche die Farbe Van Burens und des alten Generals trugen, so daß man an ihrer politischen Tendenz gewiß nicht zweifeln kann. — Vor der Hand scheint Alles nur auf directe Ausfuhr und Einfuhr, auf directen Handel mit Europa mit Umgehung der Agentschaft der V. Staatenbank berechnet zu seyn, und so weit dürfte auch dieser Verein hauptsächlich die europäischen Kaufleute in Anspruch nehmen; **) aber der Süden hat dabei noch ganz andere Zwecke. Er muß fürs erste dem Centralisationssystem, welches durch die Wiederbelebung der V. Staatenbank neuerdings festen Fuß fassen würde, schon um seiner Selbsterhaltung willen entgegentreten. Die Bedingungen seiner Prosperität sind gänzlich verschieden von denen des Wohlstandes der nördlichen Staaten, und es kommt dabei wieder hauptsächlich die Sklavenfrage in Anregung, welche die große Scheidewand zwischen Norden und Süden bildet, hinter welcher sich die südlichen Staaten immer mehr und mehr zu verschanzen suchen. Der Süden schließt sich lieber an eine schwache, als an eine starke Administration an, weil er von ihr am wenigsten zu befürchten hat, und weil eine schwache Administration von den durch die Sklaverei zu gemeinschaftlichen Zwecken vereinten Staaten immer mehr oder weniger abhängig seyn muß. Dieß hat Calhoun offenherzig im Congreß eingestanden, und dadurch sein Betragen gegen General Jackson gerechtfertigt. Es war derselbe durch seine Energie zu stark für den Süden, wie er denn auch in seiner merkwürdigen Proclamation gegen Südcarolina die Interessen des Nordens gegen die Einsprüche des Südens in Schutz nahm. Jetzt, wo dieser mächtige Streiter vom Kampfplatze verschwunden, kehrt Calhoun zu den rein demokratischen Grundsätzen im Sinne Jacksons gern zurück, und ist der größte, mächtigste, talentvollste und eifrigste Vertheidiger des Subtreasurysystems. Daß sein Einfluß mächtig ist, daß er auf alle Angelegenheiten des Südens, und daher auch auf jene Convention zum Behuf einer directen Handelsverbindung mit Europa kräftig einwirke, wußte Daniel Webster sehr zu schätzen, und erklärte daher auch in seiner letzten im Senat gehaltenen Rede, daß er die Fähigkeiten des Senators für Südcarolina ehrerbietig anerkenne, und gerne bereit wäre, nicht nur mit ihm Hand in Hand zu gehen, sondern unter ihm zu dienen („to serve under him"), wenn letzterer in der Opposition gegen die Jackson-Van Buren'schen Grundsätze verharren wollte! Die Stellung des Südens ist daher 1) gegen die Bankmonopolisten der nördlichen Staaten zum Behufe des freien Handels, und 2) hauptsächlich gegen das Centralisations- (anti States' rights'-) System der Opposition, und daher in beiden Beziehungen eine starke Stütze der von allen Seiten angegriffenen Van Buren'schen Verwaltung. In diesem Augenblick ist Calhoun der Genius der amerikanischen Demokratie, der große Anführer der Sklavenstaaten (!) gegen die Geldaristokratie der nordöstlichen Kaufleute und Manufacturisten, der durch die Negersklaverei unterstützte Vorkämpfer des Volks. Dieß ist übrigens nichts Neues, denn die Sklavenstaaten waren von Anfang an die liberalsten; sie sind die krasse Ironie der nordamerikanischen Geschichte! Fassen wir also Alles, was sich für und wider die respective Stärke der zwei mächtigen aristokratischen und demokratischen Parteien sagen läßt, kurz zusammen, so ergibt sie zwar, daß in den letzten zwölf Monaten die absolute Macht der demokratischen Partei überall dem Andrang ihrer Gegner weichen mußte, daß sie aber einzeln noch immer stärker ist, als jede der drei ihr gegenüberstehenden aristokratischen Factionen, und daß überhaupt der ganze Süden, so sehr die einzelnen Staaten auch in einem oder dem andern Punkte der Opposition beitreten, bei-

*) Der Temps bemerkt zu obigem öffentlichem Schreiben: um die ganze Bedeutung dieses Documents zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Graf Felix Merode Staatsminister mit berathender Stimme im Conseil ist; daß er 1830 und 31 Chef der provisorischen Regierung Belgiens war, und 1831 nach London an den Prinzen Leopold, jetzt König der Belgier, geschickt wurde. Er hat Theil genommen an den ersten Acten und Unterhandlungen, welche das Königreich Belgien constituirten und ihm die Anerkennung Englands verschafften; er kann daher mit gutem Fug von dem Geiste sprechen, der damals die Politik Frankreichs und Englands beherrschte. Alles läßt glauben, daß die in dem Schreiben an Lord Palmerston ausgedrückten Gedanken vom König Leopold und seinem Conseil getheilt werden, so daß man durch dieses Actenstück vollständig die Hauptargumente kennen lernt, welche die belgische Regierung in diesem Augenblick geltend macht, um sich der unbedingten Annahme der 24 Artikel zu entziehen.

**) Oesterreich dürfte dabei ebenfalls betheiligt seyn, denn die Ausfuhr von Baumwolle, Zucker und andern amerikanischen Staapelartikeln betrug im verflossenen Jahr allein 1,968,105 Thaler; die Ausfuhr nach den Hansestädten belief sich auf 4,565,892 Thaler.

auf die Ausschreibung zu Gunsten, selbige wird [illegible] auf die Ausschreibung zu Gunsten, selbige wird [illegible] [illegible] [illegible]

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß die 15te Einzahlung in **Leipzig am 21 Julius, außer Leipzig am 14 Julius,** Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen. — Leipzig, den 9 Junius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsthender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

[2151] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß des dahier unterm 17 v. M. verstorbenen k. Hauptmanns und Platzadjutanten Franz Adigola eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe

binnen 30 Tagen

bei dem unterfertigten Gericht anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht hierauf in der Beendigung der Verlassenschaft fürgeschritten werden wird.

Augsburg, am 15 Junius 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[2153–54] **Erben-Aufruf.**

Stuttgart. Nachdem der k. k. österreichische wirkl. Geheimerath und vormalige k. würtembergische Reisemarschall und Kammerherr, Karl Adam Graf v. Mühlenfels zu Stuttgart am 4 d. M. dahier verstorben ist, und als bekannte Intestaterben außer der Wittwe, gebornen Gräfin v. Andlau, drei Kinder eines früher verstorbenen Bruders, des gewesenen Präsidenten bei dem Appellationsgerichte zu Greifswalde, v. Mühlenfels, hinterlassen hat, so ergeht hiemit an etwaige weitere Intestaterben des Verstorbenen die Aufforderung,

binnen 60 Tagen

vom heutigen an, ihre Erbansprüche bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß an die obengenannten bekannten Intestaterben ausgefolgt werden wird.

Stuttgart, den 14 Junius 1838.

Der Pupillen-Senat des k. würtemb. Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[2129–31] **Hechingen. Weßingen.**

Edictal-Ladung.

Michael Bukenmaier von Weßingen, welcher seit dem spanischen Feldzuge vermißt wird, oder seine etwaigen Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an sein in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen

innerhalb 90 Tagen a dato

um so gewisser hier anzumelden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist jenes Vermögen den bekannten Seitenverwandten des Michael Bukenmaier gegen Caution wird ausgefolgt werden.

Den 11 Junius 1838.

Hochfürstl. Hohenzoller'sche Justizkanzlei.

[2167] In meinem Verlage ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Bild eines vorzüglichen Jugendlehrers, entnommen aus dem Leben und Wirken Victorins v. Feltre.

Deutsch von F. M. Preis geh. 9 gr.

Der Inhalt dieser Schrift umfaßt die Erziehungsweise eines durch Kenntnisse und Intelligenz reich begabten, wie durch die höchste Sittlichkeit ausgezeichneten Mannes und wird jedem denkenden Lehrer und Erzieher die reichste Ausbeute gewähren.

Glogau. **H. Prausnitz.**

[2191] **Relief-Modelle der zwei großen Alpenketten,**

von Hrn. *Léonard Gaudin,*

Topographen und Stifter zweier Modelle oder Panorama der zwei großen Alpenketten und eines Theils der Schweiz.

Ein Modell dieser Art, 24 Fuß hoch und 19 breit, wurde im Jahre 1835 dem französischen Kriegsministerium verkauft, und in die Galerien der Festungspläne gestellt, im sogenannten Hôtel des Invalides, in Paris. Ein Zweites, die ganze Schweiz umfassend, 16 Fuß lang und 12½ breit, wurde im Jahre 1837 in Frankfurt am Main verkauft. Ermuthigt durch die günstige Aufnahme, welche diese Modelle gehabt haben, macht hiemit der Verfertiger bekannt, daß er Sammlungen von mehreren abgesonderten Theilen dieser Modelle besitzt, die aufs sorgfältigste gearbeitet und die Frucht 14jähriger Reisen in diesen Gegenden sind. Diese Modelle, welche nach Rissen gemacht sind, die der Künstler auf dem Platze selbst genommen hat, können auf Universitäten und in Instituten sehr nützlich seyn, so wie auch um die Geographie und die Geologie zu lernen. Nach der jedem Modelle beigefügten Anweisungstafel kann man alle mineralogischen Theile, die Namen der Berge, der Städte, der Thäler, der Dörfer u. s. w. kennen lernen. Die Modelle wurden aus leichten Stoffen gefertigt, damit der Transport ohne Mühe geschehen könne. Man kann auch eine Höhentafel hinzusetzen. Es können auch andere Modelle, nach weitern Scalen ausgeführt werden.

	Große Scala.		Kleine Scala.	
	Zolle.	Preis. Franc.	Zolle.	Preis. Franc.
Relief von der ganzen Schweiz bis zum Tyrol, Copie von dem, welches 16 Fuß hoch ist . .	36 über 26	500		
Panorama des Chamounithals von Servoz zum Col de Balme und dem weißen Gange	26 über 19	200	12 über 9	40
Panorama vom Wege vom Simplon von Brigg bis Domodossola	27 über 14	150	12 über 10	40
Relief vom St. Gotthard bis zur Teufelsbrücke, und den Quellen vom Rheine, Rhone, Reuß und Tessin, der höchste Theil der Schweiz .	27 über 17	100	12 über 9	40
Relief vom bernischen Oberlande, den Thuner, Brienzersee, Lauterbrunnerthale, der Jungfrau und dem Grindelwalderthale, mit dem großen Scheideck im Oberhasli, mit allen Quellen und Cascaden	27 über 18	100		
		Franken 1050		Franken 190

Das Geld und die Briefe franco nach Genf, an den Verfertiger.

[2200–2] **Abonnement**

auf den

Rheinischen Postillon 1838

Julius — December,

bei allen Postämtern Deutschlands.

Die badischen Postämter liefern das Semester zu 2 fl. 2 kr., auswärts erhöht sich dieser Preis je nach der Entfernung und dem üblichen Postaufschlag.

[1894–99] **Litterarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen, und in der litter.-artist. Anstalt in München zu haben:

Gedichte

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage. gr. 12. Velinpapier brosch. Preis 2 Rthlr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit Königlich Bayerischem Privilegium.
Sonntag, Nr. 174. 24 Juni 1810.

Nr. 174.

24 Juni 1810.

Deutschland.

Frankfurt, 19 Juni. Die Nachrichten aus Spanien lauten fortwährend günstig für die Sache der Insurgenten. Die Franzosen haben Badajoz geräumt, und sollen sich nach Merida gezogen haben. Die Engländer sollen Truppen nach Portugal einschiffen, und Lissabon soll in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Die Franzosen haben Ciudad Rodrigo verlassen, und sollen sich nach Salamanca gezogen haben. Die Insurgenten sollen Truxillo besetzt haben. Die Franzosen haben Alcantara verlassen, und sollen sich nach Merida

werden Ihnen bekannt seyn.) Der erste Artikel lautet: „Navarra und die baskischen Provinzen werden eben so viele unabhängige, mit der spanischen Monarchie verbündete Freistaaten bilden.“ Und bis jetzt ist der Ruf: Es lebe die Königin! selbst unter Muñagorri's Anhängern noch nicht erschollen. Dieß aber führt zu der Frage: wird nunmehr der Prätendent die Basken bewegen können, ihre Heimath abermals zu verlassen, um für ihn den Thron Spaniens zu erkämpfen? Diejenigen, welche geneigt seyn möchten, diese Frage zu verneinen, werden auch zugeben müssen, daß der ganze Krieg seinen Charakter verändere. Don Carlos wird nämlich auf den Fall der Weigerung der Basken, ihm zu folgen, sich genöthigt sehen, entweder ebenfalls in Navarra zu bleiben, und die Schaaren, welche in Catalonien und diesseits des Ebro seine Fahne schwingen, ihrem Schicksale zu überlassen, und sich also zu entfremden, oder sich zu letzteren zu begeben, um mit ihrer Hülfe seinen Erbfolgestreit auszufechten. Der Ausgang desselben dürfte alsdann kaum zweifelhaft seyn. Der Heldenmuth der Basken, die Entschlossenheit, mit der sie die Gerechtsamen ihrer Heimath vertheidigten, und die Hingebung für den ihre Hülfe ansprechenden Fürsten, hat die Bewunderung Europa's verdient, und die Sache des Prätendenten mit einer Art von Glorie umgeben. Werden die Namen Tristany's in Catalonien, Cabrera's in Aragonien, Merino's und Palillos' in Castilien gleiches Mitgefühl erwecken, und den Sieg an die Waffen des Prätendenten knüpfen, nachdem die wohl ausgerüsteten und disciplinirten Bataillone Negri's und Don Basilio's in nichts verschwunden sind? Zumalacarregui siegte, weil er sein Volk begeisterte; Cabrera behauptet sich in einem Winkel Spaniens, weil er einen Kreis von Blut und Verödung um sich zieht, und weil sein bloßer Name eine Macht ist, vor der Freund wie Feind zittert. Nennt ihn doch selbst ein für ihn eingenommener Schriftsteller, der freilich die spanischen Verhältnisse nur „aus der Cavalier-Perspective“ zu beobachten scheint, „den kühnen Parteigänger, der nur seinem König Eigenthumsrecht zugesteht.“ Kann demnach Don Carlos hoffen, ja? Kann er wünschen, von Cabrera's Schaaren geleitet, seinen Triumphzug in Madrid zu halten? Kann er erwarten, auf den Fall einer Niederlage eine abermalige willkommene Aufnahme in Navarra zu finden? Wenn hieraus erhellen sollte, daß es sein Interesse erfordert, die ihm persönlich treuen Navarrer nicht zu verlassen, so erklärt sich auch von selbst das Bestreben seiner Gegner, die Sache der Provinzen von der seinigen zu trennen. Zwei Wege boten sich der Madrider Regierung dar, um aus der unter den Carlisten ausgebrochenen Uneinigkeit Nutzen zu ziehen. Sie konnte es versuchen, während sich die Gegner der Zügellosigkeit überließen, mit bewaffneter Hand einen entscheidenden Schlag gegen sie auszuführen. Gelang dieser, so konnten die Generale der Königin, die ohnehin im Besitz aller wichtigsten Städte der Provinzen sind, dem Feinde das Gesetz vorschreiben, und die große Aufgabe des Kriegs wäre gelöst worden. Ein Unternehmen der Art wurde gewagt, allein, wie gewöhnlich, eben so schlecht ausgeführt, als angelegt. Kaum hatte sich am 27 v. M. Don Diego Leon Estella genähert, als auch die Navarresen zur Ordnung zurückkehrten, vereint über ihn herfielen, und ihn zum schmählichen, mit bedeutendem Verlust verknüpften Rückzuge zwangen. Das Scheitern dieses Versuchs hat in Madrid aufs neue die Ueberzeugung erregt, daß man den Don Carlos in Navarra nicht mit den Waffen, sondern durch andere Künste bekämpfen müsse. Man will das Schwert in die Scheide stecken, und den Basken den Oelzweig bieten. Man sucht die Intriguen, welche längst in jenen Provinzen angeknüpft sind (man s. Calvo de Rozas Aufklärungen in meinem Schreiben vom 25 Mai), in Unterhandlungen umzuwandeln, und wenn bisher die Einflüsterungen kein Gehör fanden, weil der Baske des Friedens noch nicht bedurfte, so sieht er doch jetzt sein Land der Erschöpfung nahe, und das Glück der Waffen dem Don Carlos im vorjährigen Feldzuge und in den Expeditionen dieses Frühjahrs untreu geworden. Es hat sich ein Baske gefunden, der seinen Landsleuten die Behauptung der Fueros und die Erringung des Friedens als das, was ihnen noth thut, bezeichnet. Sie werden zwar seinem Rufe nicht folgen, so lange nur die Regierung von Madrid ihnen diese Güter verspricht. Die Erfahrungen von 1820, von 1833, haben ihnen Argwohn eingeflößt; die bestehende Constitution von 1837 vernichtet ihre Vorrechte, und, während die Agenten der Regierung ihnen Frieden und Zugeständnisse versprechen, zeugen die Flammen von Dicastillo von der Treulosigkeit des Feindes. Nicht bloß ein Verbrechen, einen Fehler beging Don Diego Leon, indem er diesen, von seinen Bewohnern verlassenen Flecken muthwilligerweise in Brand steckte. Um die Basken zu bewegen, den Zusicherungen der spanischen Regierung Glauben zu schenken, wird die Gewährleistung dritter Mächte erfordert, und deßhalb verkündigt Muñagorri den Seinigen, daß Frankreich und England sein Unternehmen befördern. Die beiden Mächte, welche seit fünf Jahren dieses unglückliche Land unter ihre Vormundschaft gestellt haben, zweifeln an der endlichen Unterwerfung der Nordprovinzen, und ziehen es vor, um die Hände im Spiele zu behalten, als Friedensstifter und Vermittler zwischen ihnen und der Madrider Regierung zu erscheinen. Daß Frankreich das unbedingteste Interesse habe, seinen freien Gränzverkehr wieder herzustellen, der durch den Gang des Kriegs und die Verlegung der spanischen Zollämter an die Pyrenäen fast vernichtet worden ist; daß der englische Handel durch die Einführung des spanischen Zollsystems in den Häfen von Biscaya und Guipuscoa beeinträchtigt werden mußte, ist augenscheinlich, und daher sind die dem Lord Hay und dem Obristen Wylde ertheilten Vorschriften, das Unternehmen Muñagorri's auf jede Weise zu befördern, die Geldsummen, welche der englische Gesandte von Madrid in jene Gegenden schickt, und die veränderte Sprache, welche er und die Blätter des englischen Ministeriums jetzt anstimmen, erklärbar. Früherhin wurde in diplomatischen Schriften ausgeführt, der Kampf der Basken für ihre Fueros sey nur ein Vorwand, die Fueros seyen nicht in der Geschichte begründet, keine Zugeständnisse, sondern Usurpationen, die Basken ein fanatisches, blutgieriges Volk; jetzt kann das Morning Chronicle die Volksthümlichkeit der Basken nicht genug hervorheben, die Nothwendigkeit, ihnen dieselbe zu lassen, nicht dringend genug anempfehlen. Ja, es tritt zum Erstenmale der Fall ein, daß Plane, die von Toreno entworfen sind, durch Sir George Villiers befördert werden. Der erste Schritt zu einer Annäherung der Basken an die Madrider Regierung ist demnach durch die, wenn auch nicht öffentlich ausgesprochene Vermittlung dritter Mächte geschehen. Aber noch bleiben Fragen von hoher Bedeutung unerledigt, an deren Lösung sich der Scharfsinn der Staatsmänner üben mag. Kann man den Basken zumuthen, das Schwert einzustecken, so lange die Truppen der Königin die wichtigsten Plätze

ihrer Provinzen, Pamplona, Vitoria, Bilbao, S. Sebastian, besetzt halten? Und wird sich wiederum die spanische Regierung entschließen, den ungestörten Besitz dieser Plätze aufzugeben, und ihre Einwohner, von denen nicht wenige auf Seite der Königin gefochten haben, der Rache der Basken auszusetzen? Oder werden auch die Einwohner dieser Städte, die ihren baskischen Brüdern nur deßhalb die Thore verschlossen, weil diese den Don Carlos vertheidigten, dieselben Vorrechte in Anspruch nehmen, welche man den Provinzen einräumen zu wollen andeutet? Haben sie nicht bereits gegen die Beschlüsse der constituirenden Cortes, durch welche ihre Deputationen und Gemeindeverfassung aufgehoben wurden, Einspruch gethan? Und wenn die Regierung wirklich die unbesonnenen Beschlüsse jener Cortes umzustoßen beabsichtigt, bedarf sie alsdann nicht einer ausdrücklichen Ermächtigung der jetzigen Nationalvertreter zu jenem Schritte? Man räth ihr bereits laut, eine solche, noch ehe die Cortes sich vertagen, von ihnen zu verlangen. Wer endlich soll die Gewährleistung für die Zukunft übernehmen in einem Lande, wo der Wechsel der Minister, der politischen Systeme, und selbst der Regierungsform von dem jedesmaligen Steigen oder Sinken einer Partei bedingt wird? Ich habe zuerst einen Blick auf die schwierige Lage des Don Carlos geworfen, alsdann die Absicht der Madrider Regierung, durch Anknüpfung von Unterhandlungen mit den Basken die Sache der Provinzen von dem Streite um die Krone Spaniens zu trennen, angedeutet, und die Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses Plans entgegenstehen, nicht verschwiegen. Der Streit um die Erbfolge kann von einem Rechtspunkt aus betrachtet werden, allein, so lange es an einem europäischen Amphiktyonengericht fehlt, wird der endliche Besitz entscheiden, und derjenige als König anerkannt werden, welcher seinen Beruf zum Herrscher durch Wiederherstellung einer geregelten Regierung und kraftvolle Unterdrückung jeder anarchischen, sich über den Thron stellenden Bewegung, beurkundet.

†* **Bayonne**, 15 Jun. *) Der Pascha Mahameer in Catalonien (so nennen ihn die Oppositionsblätter) muß wenig zu thun haben, denn nachdem er Suria und Cardona verproviantirt, hat er mit 4000 Mann und einiger Cavallerie einen Kreuzzug gegen die Exaltirten der Provinz Tarragona unternommen, und die drei Bataillone Nationalgarden von Reus, welche im vorigen Jahre dem Programm des Commandanten Ballera anhingen, entwaffnet, um sie binnen acht Tagen zu reorganisiren. Während dem haben die Carlisten nicht nur wieder die Cerdaña ausgeplündert, sondern, als sie diese Gegend (am 8 Jun.) verließen, einen Einfall auf das rechte Ufer des Cinca in Aragonien gemacht, ohne daß ihnen der Obrist Oribe, der erst jetzt einige Streitkräfte sammelt, großen Widerstand leistete; so ist also Oberaragonien von Osten und Westen bedrängt, und leidet die Strafe seines Liberalismus. Im Süden vom Ebro hat San Miguel bei Oliete ein Gefecht mit Llangostera, der 4000 Mann und 400 Pferde befehligte, gehabt, und denselben mit Verlust von ein paar hundert Mann zurückgeworfen; aber man sagt, Cabrera habe sich mit Llangostera vereinigt, die beiderseitigen Kräfte concentriren sich in der Gegend von Belchite, und vielleicht wird eine Action stattfinden, denn da die Christinischen Generale sowohl auf der Seite von Saragossa als auf der von Valencia das System angenommen haben, das fruchtbare Land zu bedecken, wird es Cabrera schwer, für seine 15 bis 18,000 Mann und 800 Pferde Subsistenzen aufzubringen. Uneinigkeit und Aufruhr reißt übrigens auch hier unter den Insurgenten ein; der Obrist Lespinasse, Chef vom Generalstab Cabrera's, ist abgesetzt, und selbst Negri soll neuerlich verhaftet worden seyn. Die Division Pardiñas' ist noch immer in Guadalarara, wo sie zwei Bataillone Verstärkung erwartet, um zu Oraa zu stoßen, welcher alsdann, außer den Garnisonen, 22 starke Bataillone und über 1200 Pferde unter seinem Befehl haben wird. Da man den Feldzug vorzüglich von dieser Seite eröffnen zu wollen scheint, ehe man etwas in Navarra unternimmt, so ist die Langsamkeit aller dieser Vorbereitungen unbegreiflich. Es ist immer so: wenn der letzte Soldat ankömmt, so ist der erste schon längst zu Grunde gegangen. In Navarra nichts Neues, außer einem Gefecht, welches Diego Leon einem Carlistischen Corps von fünf Bataillonen und zwei Escadronen im Carrascal geliefert hat, nach welchem sich die Carlisten um so schneller über den Arga zurückzogen, da Espartero von Pamplona aus über Puenta la Reyna, Mendigorria u. s. w. nach der Ribera zurückkehrte, und ihnen also den Rückzug hätte abschneiden können. Espartero ist wieder in Logroño angekommen, hat aber in Pamplona und der Umgegend ein Corps von 6000 Mann zurückgelassen, welches dazu bestimmt seyn soll, die Linie von Zubiri herzustellen, und welches von acht navarrischen Bataillons im Thal Erro u. s. w. beobachtet wird. Die Carlisten haben übrigens schon angefangen, ihre letzten Blokirungsdecrete in Vollzug zu bringen, und unter andern mehrere Weiber, die Lebensmittel nach Pamplona, Tafalla u. s. w. bringen wollten, erschossen. Darum bleiben die ministeriellen Blätter in Madrid und ihre Correspondenzen in Bordeaux, Pau u. s. w. nicht weniger bei der Lüge, daß am Hofe des Don Carlos eine ähnliche Revolution stattgefunden habe, wie diejenige, welche dem Christinischen Spanien das Glück, von der gemäßigten Partei regiert zu werden, verschafft hat, und daß es nun ganz leicht seyn werde, sich mit ihm zu verstehen. — Sie sehen, daß man in dem ministeriellen Kaufladen specifische Hoffnungen für alle möglichen Fälle verkauft.

*) Von unserm bisher in Pau befindlichen Correspondenten.

Großbritannien.

Die Age sagt: „Ein Journal versichert, der Herzog von Nemours werde, im Namen seines Vaters, der Königin Victoria ein Bouquet in Diamanten von dem monströsen Werth von 40,000 Pf. St. (1 Mill. Fr.) überreichen. Dieß ist ein augenscheinlicher Irrthum. Man lese 40 Pf. St. = 1000 Fr." (Hier möchte indeß, wenn überhaupt ein Bouquet überreicht werden soll, ein Irrthum nach der andern Seite hin obwalten, oder, was noch wahrscheinlicher, das Toryblatt versucht zu spotten.) — Die Gazette enthält das ausführliche Krönungsprogramm, von dem Herzog von Norfolk, als Earl Marshal von England, unterzeichnet. Wir werden es in den nächsten Tagen liefern.

(M. Post.) Se. Durchl. Fürst Putbus, der Krönungsgesandte des Königs von Preußen, ist am 15 Jun. mit Gefolge in London eingetroffen, und in Mivarts Hotel abgestiegen. Se. Exc. wurde von Baron Bulow empfangen. — Der Marquis von Londonderry, eingedenk seines schmeichelhaften Empfangs in St. Petersburg, gab am 15 Abends im Holderneſſe-House dem Grafen v. Stroganoff ein glänzendes Diner. Der Herzog von Wellington, Fürst Schwarzenberg, Fürst Esterhazy, Fürst Lieven, der Herzog von

Digitized by Google

Hamilton, Graf Aberdeen u. s. w. waren dazu eingeladen. Am 16 gab Graf Pozzo di Borgo im Ashburnham-House dem außerordentlichen Gesandten seines Monarchen ein Diner. Des Grafen v. Stroganoff Krönungslivreen starren buchstäblich von Gold und Stickerei.

Am 15 Jun. wurde dem vom Cap zurückgekehrten Sir John Herschel ein glänzendes Festmahl gegeben, welches, bemerkt die M. Post, die dabei versammelte litterarische und wissenschaftliche Welt nicht weniger interessirte, als sonst die politische Welt durch Festmahle, welche Peel oder Grey zu Ehren stattfinden, in Bewegung gesetzt zu werden pflegt. Der Herzog von Sussex führte den Vorsitz, und die übrigen 400 Gäste waren Mitglieder des höchsten Adels, mehrere Bischöfe (in der Nähe des Bischofs von Norwich saß der israelitische Bankier Hr. Montefiore), angesehene Gelehrte u. s. w. Der Herzog von Sussex brachte die Gesundheit des Ehrengastes, „seines vortrefflichen Freundes" aus, und sprach in längerer Rede das Lob desselben, „des berühmten Sohns eines berühmten Vaters, eines von Englands verdienstvollsten Philosophen" (so nennen die Engländer bekanntlich jeden wissenschaftlichen Theoretiker). Sir John Herschel dankte sehr bescheiden, rühmte die Unterstützung, die ihm von England aus wie auf dem Cap bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu Theil geworden, und fügte die Artigkeit bei: der südliche Sternenhimmel sey zwar äußerst prachtvoll, doch könne er es nicht mit dem „reichen Himmel, Stern bei Stern" aufnehmen, der jetzt aus der Galerie (wo die Damen saßen) auf ihn herniederleuchte.

Frankreich.

Paris, 19 Jun.

(National.) Wir hören, daß Hr. Garro, bevollmächtigter Minister von Mexico, von Hrn. Molé seine Päße verlangt hat, und nach England abgereist ist. Wir glauben beifügen zu können, daß es nicht von Hrn. Garro abhing, diesem unseligen Streit einen friedlichern und den Interessen der beiden großherzigen Nationen angemessenern Ausgang zu geben.

(Journal des Débats.) Es soll in kurzem eine große Arbeit des Hrn. Guizot über den Charakter und den politischen Einfluß Washingtons erscheinen, welcher das Leben und die Schriften des erlauchten Gründers der amerikanischen Republik folgen sollen. Die Regierung der Vereinigten Staaten, auf deren Bitte Hr. Guizot dieses Geschäft übernommen, stellte sogleich Hrn. Guizot alle Papiere Washingtons, so wie die Correspondenz Lafayette's, Rochambeau's und anderer französischen Officiere, welche an dem glorreichen Kampfe für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes Theil genommen, zur Verfügung. Dieses wichtige Werk wird aus sechs Octavbänden bestehen.

Das Journal du Havre meldet, die Annahme des Entwurfs zu einer Eisenbahn von Paris nach Havre habe in dieser Stadt allgemeine Freude hervorgebracht, und man habe am Abend mehrere Häuser illuminirt gesehen.

Das Zuchtpolizeigericht hat dieser Tage vier Arbeiter wegen unerlaubten Besitzes von Munition zu Gefängnißstrafen von einem Monat bis einem Jahr und Geldbußen von 500 bis 3000 Fr. verurtheilt. Ueber einen der Verurtheilten, den Zimmermann Follet, war ausgesagt, er gehöre einer verbotenen Verbindung an.

Die Pairskammer nahm am 18 Jun. neuerdings die Erörterung des 5ten Artikels des Entwurfs der Organisation des Generalstabs vor, der in seinem 1sten §. lautet: „In Zukunft sollen die Generale unter dem Titel der Dienstanciennetät nur auf ihr Gesuch zum Rücktritt zugelassen werden." General Déjean spricht zu Gunsten des Amendements des Generals d'Ambrugeac, dem zufolge diese Verfügung nicht auf die Generale anwendbar wäre, welche auf die Rücktrittspension erworbene Rechte hätten, aber den Verfügungen des Gesetzes vom 19 Mai 1834 zufolge, und wegen eines darin ausgesprochenen Grundes, durch ein Untersuchungsconseil als solche anerkannt wären, welche nicht mehr zu dem Cadre der Generale gehören könnten. General Roguet spricht in demselben Sinne. Hr. Jacquinot von Ham behauptete, daß seit dem Gesetze vom 11 April 1831 die Regierung das Recht habe, die Officiere nach dreißigjährigem Dienst in den Rücktrittsstand zu versetzen. Hr. Villemain bemerkte, die Frage lasse sich durch das angeführte Gesetz nicht lösen, indem spätere Acte eingetreten seyen. Er suchte den Widerspruch herauszustellen, worein die Kammer verfallen würde, wenn sie, nach den vorausgegangenen Voten der Regierung die Befugniß der Versetzung in Rücktrittsstand zugestehe. Der Siegelbewahrer suchte die Gründe des Hrn. Villemain zu widerlegen. Hr. Cousin machte noch auf den ernsten Umstand aufmerksam, daß die in der Kammer sitzenden Generale fast einstimmig gegen die Forderung der Regierung sich erklärt hätten. Die Kammer schritt hierauf zum Scrutin über den 1sten §. des Artikels; sie verwarf ihn mit einer Majorität von 88 gegen 67, und nahm hierauf die noch übrigen Artikel und sodann den ganzen Entwurf mit 86 weißen gegen 51 schwarze Kugeln an.

Der Messager sagt in Bezug auf diese Verwerfung des §. 1 des 5ten Art.: „Dieses Votum entscheidet über das Verdienst des Gesetzes; seine Wichtigkeit zu Gunsten der ministeriellen Forderungen ist so groß, daß jetzt eine Verschiebung auf die nächste Session weniger Nachtheile, als günstige Wechselfälle darbieten."

Der National sagt aus demselben Anlaß: „Diese Frage des Rücktritts war der Hauptpunkt des Werks der Deputirten; über sie war keine Transaction möglich. Die Pairs hatten ohne Ausflüchte, ohne Umwege zwischen dem, was das Schloß wollte, und dem, was die Deputirten aufgestellt hatten, zu wählen. Sie entschlossen sich, von der Stimme der Natur gedrängt: als Söhne der Krone gehorchten sie auch dem Willen der Krone. Durch die Amendements, welche die Art. 1 und 2 des Entwurfs modificirten, hatte sich die Pairskammer, oder vielmehr die königliche Prärogative, welche sich hinter dieser versteckt hatte, bereits in eine feindselige Haltung gegen die Deputirtenkammer versetzt; das heutige Votum ist aber noch bedeutender. Das Ministerium und die Pairskammer brauchten lange Zeit, bis sie sich entschieden, Muth zu haben, endlich aber kam es dazu; sie warfen der wählbaren Staatsgewalt gerade in dem Augenblick den Handschuh hin, wo die Deputirten der Post zueilen, um in ihre Departements zurückzukehren. Dieß mag sehr geschickt, sehr constitutionell seyn, gewiß ist es aber weder tapfer noch aufrichtig."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 Junius wurden außer den bereits gestern erwähnten Eisenbahnentwürfen auch noch die großen Naturalisationsbriefe für die HH. Blondeau, Rossi und Voirol angenommen.

Digitized by Google

Auf der Tagesordnung steht nun die Berathung über den Antrag des Abgeordneten Wesendonk, die Verfassung betreffend. Der Antrag lautet: „Die Nationalversammlung wolle beschließen: 1) Die Verfassung vom 28. März 1849 ist in allen ihren Theilen, ohne Abänderung, Zusatz oder Weglassung, als Gesetz des deutschen Reichs anzuerkennen. 2) Die Nationalversammlung erklärt, daß sie die Verfassung vom 28. März 1849 als das Ergebniß ihrer Berathungen betrachtet, und daß sie sich nicht auflösen werde, bevor diese Verfassung in allen ihren Theilen in Kraft getreten ist. 3) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sich binnen vier Wochen über die Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 zu erklären. 4) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 5) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 6) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 7) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 8) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 9) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 10) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 11) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 12) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 13) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 14) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 15) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 16) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 17) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 18) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 19) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 20) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 21) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 22) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 23) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 24) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 25) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 26) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 27) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 28) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 29) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 30) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 31) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 32) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 33) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 34) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 35) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 36) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 37) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 38) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 39) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 40) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 41) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 42) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 43) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 44) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 45) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 46) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 47) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 48) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 49) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 50) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 51) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 52) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 53) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 54) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 55) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 56) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 57) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 58) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 59) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 60) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 61) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 62) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 63) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 64) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 65) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 66) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 67) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 68) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 69) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 70) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 71) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 72) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 73) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 74) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 75) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 76) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 77) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 78) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 79) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 80) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 81) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 82) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 83) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 84) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 85) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 86) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 87) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 88) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 89) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 90) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 91) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 92) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 93) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 94) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 95) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 96) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 97) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 98) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 99) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 100) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 101) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 102) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 103) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 104) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 105) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 106) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 107) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 108) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 109) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 110) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 111) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 112) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 113) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 114) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 115) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 116) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 117) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 118) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 119) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 120) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 121) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 122) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 123) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 124) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 125) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 126) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 127) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 128) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 129) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 130) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 131) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 132) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 133) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 134) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 135) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 136) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 137) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 138) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 139) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 140) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 141) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 142) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 143) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 144) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 145) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 146) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 147) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 148) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 149) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 150) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 151) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 152) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 153) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 154) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 155) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 156) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 157) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 158) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 159) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 160) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 161) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 162) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 163) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 164) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 165) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 166) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 167) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 168) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 169) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 170) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 171) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 172) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 173) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 174) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 175) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 176) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 177) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 178) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 179) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 180) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 181) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 182) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 183) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 184) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 185) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 186) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Volkshause nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 12. April 1849 anzuordnen. 187) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März 1849 die Wahlen zum Staatenhause anzuordnen. 188) Die Nationalversammlung fordert die Regierungen auf, sofort nach Annahme der Verfassung vom 28. März

Armee ohne Schutz gegen die Willkür des Hofes. — Allgemein überrascht die heutige Notiz des Journal des Débats über ein nächstens erscheinendes großes Werk über Washington nebst dessen hinterlassenen Schriften, welches der Minister-Historiker auf Veranlassung der Regierung der Vereinigten Staaten, die ihm alle dahin bezüglichen Papiere ausgeliefert, in sechs Bänden herausgeben wird. Man begreift nicht gut, wie diese Wahl gerade auf den Chef der Doctrinärs und den neuerlichen Lobredner Mouk's hat fallen können; indeß Guizot hat seit dieser Zeit gezeigt, daß er in so verschiedene Chamäleonsgestalten als Historiker und Publicist, bald als Vertheidiger der Demokratie, bald als der des Katholicismus erscheinen kann, daß er allerdings im Stande wäre, Washington und dessen großer Schöpfung, der amerikanischen Republik, volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. — Ich habe Ihnen bis jetzt über den Tod der Herzogin von Abrantes nicht gesprochen. Es ist ein betrübtes Thema. Sie starb in größter Dürftigkeit; das Zurückziehen in eine maison de santé ist in Paris immer das Zeichen großen Herabkommens, da solche Anstalten sowohl zu einem Schutzorte für verfolgende Gläubiger als für solche Kranke dienen, welche nicht im Stande sind, die Kosten ihrer Pflege bei sich zu Hause zu erschwingen. Und doch verdiente die Abrantes viel Geld mit ihren Schriften. Aber dasselbe ging größtentheils in die Hände eines ihrer Söhne, der nichts that, als es verzehren, und für den die geistreiche Frau eine Art von Affenliebe hatte. Eine ihrer Töchter, Madame Constance Aubert, schreibt die bekannten Modeartikel im Temps, die ihr außer dem Honorar noch den Tribut in natura von allen Modehandlungen, die sie in ihren Aufsätzen namhaft aufführt, einträgt.

Deutschland.

Stuttgart, 21 Jun. Gestern war eine lebhafte, ja heftige Sitzung der Abgeordnetenkammer. Wegen der Art. 133 (Denunciationspflicht), 152 (Beleidigung der Amtsehre), 161 (Widersetzung) und 163, Zusatz (Recht des gesetzlichen Widerstands), hatte die Staatsregierung durch den Chef des Justizdepartements ihr Ultimatum abgegeben. In allen diesen Punkten nachgeben, oder das Gesetz fallen lassen, war die gestellte Alternative. Zuerst brachte die Opposition einen formellen Einwand vor. Die Regierungserklärung hätte durch ein Geheimerathsrescript mitgetheilt werden sollen. Wäre die Kammer darauf eingegangen, so würde ihr die Regierung ohne Zweifel die Liebe gethan haben, schriftlich das mitzutheilen, was mündlich eröffnet worden war. Was dabei gewonnen worden wäre, ist uns nicht klar, und wir meinen, die bisherigen Erfahrungen sprächen im Interesse der Stände weit mehr für mündliche Verhandlung mit den Regierungsorganen, als daß die Sehnsucht nach Geheimrathsrescripten von der Oppositionsseite her wach werden sollte. Auch kann wohl der Legitimationspunkt nicht zweifelhaft seyn, wenn ein Minister der Krone in öffentlicher Sitzung erklärt, er handle in höchstem Auftrag. Auch beseitigte die Versammlung diese formelle Bedenklichkeit. Auf eine Bemerkung des Hrn. Geh. Rath v. Schwab, wie natürlich es sey, daß die Regierung ihre Enderklärung abgebe, nachdem die Berathung fünf Monate gedauert, schilderte Hr. Frhr. v. Hornstein mit lebhaften, aber wahren Farben all die Leiden eines so langen Landtags für die Kammermitglieder. Am Leben hätten sie sich diese fünf Monate abgesessen, und Rechte könnten mit Kosten gar nie in Compensation gebracht werden. — Nun wurden nach einander die Regierungsvorschläge zu Art. 133 152 und 161 angenommen. Bei Art. 133 zeigte sich die Streitkraft der Opposition ohne Beimischung: sie beträgt 23 Stimmen. (Deutsch. C.)

Aus dem Badischen vom 16 Jun. Die neueste Verordnung über die Aufnahme weiblicher Sträflinge in das dazu neu eingerichtete Zuchthaus zu Bruchsal enthält mancherlei Bestimmungen, welche auf eine Benützung des amerikanischen Systems hinzudeuten scheinen und auch gewiß gute Früchte tragen werden. Zur unmittelbaren Beaufsichtigung der weiblichen Sträflinge können nur Frauen verwendet werden. Jede Gefangene erhält eine eigene Zelle, in welcher sie jedenfalls zur Nachtzeit, so wie an Sonn- und Festtagen einsam verwahrt werden muß. Zur Arbeit werden die Gefangenen in passender Zahl in gemeinschaftlichen Arbeitssälen vereinigt. Jedoch ist dafür zu sorgen, daß unter den Gefangenen fortwährend strenges Schweigen erhalten und jede gegenseitige Mittheilung derselben durch Gebärden, Blicke, Schrift oder sonstige Mittel möglichst verhindert werde. Auch der Verkehr der Gefangenen mit der Aufseherin ist aufs Nothwendigste zu beschränken. Den Gefangenen ist nicht gestattet, nach außen irgend eine Verbindung zu unterhalten, Briefe zu wechseln, Geschenke oder Besuche zu empfangen. Fremde sollen nicht in die Räume zugelassen werden, in welchen sich Gefangene befinden. Ausnahmen sind nur in besonders dazu geeigneten Fällen zulässig. Die das erstemal die Zuchthausstrafe Erleidenden werden von den Rückfälligen gesondert und letztere strengerer Disciplin unterworfen. Jede Gefangene hat die erste Zeit der Strafe in einsamer Haft zu erstehen: die das erstemal im Zuchthause Befindlichen acht Tage bis vier Wochen, die Rückfälligen 14 Tage bis 12 Monate. Alle Gefangenen sind ohne Unterschied zu behandeln, und Vergünstigungen hinsichtlich der Verwahrung, Kleidung und Nahrung können, so weit sie nicht der Arzt aus Gesundheitsrücksichten vorschreibt, nur aus besondern erheblichen Gründen von dem Justizministerium zugestanden werden. Den Gefangenen wird ein Antheil am Ertrag ihrer Beschäftigung zur Verwendung während der Strafzeit nicht verwilligt. Doch sollen sie bei ihrer Entlassung anständige Kleidung und so weit es nöthig für ihre Bedürfnisse in der ersten Zeit eine mäßige Baarschaft erhalten. Durch sittliche und religiöse Belehrung der Gefangenen haben alle Beamten und insbesondere die Geistlichen der Anstalt zu sorgen, daß die Strafe auch als Mittel der Besserung wirke. Auf die Gesundheit der Gefangenen ist jede mit dem Strafzwecke vereinbare Rücksicht zu nehmen. (Schw. M.)

* **Hamburg**, 15 Jun. Auch in diesem Jahre gehen viele süddeutsche Auswanderer mit den Dampfschiffen von hier nach Hull, um sich von dort über Liverpool nach Amerika zu begeben. Diese Leute scheinen bemittelt zu seyn, sonst würden sie die directen Schiffsgelegenheiten, die bedeutend wohlfeiler, aber weniger schnell sind, vorziehen. — Außer der k. schwedischen Gesandtschaft geht morgen noch die k. dänische, an deren Spitze bekanntlich der Prinz Christian von Holstein-Glücksburg steht, mit dem John Bull nach London zur Krönung ab. Die k. hannover'sche ist bereits vorigen Sonnabend dahin abgegangen. — Ich habe Ihnen bis jetzt nichts über die Festnahme Harro Harrings auf Helgoland gemeldet, weil ich nichts weiter erfahren konnte, als was darüber in der hiesigen neuen Zeitung zu lesen war. Ein Mitarbeiter der Redaction dieses Blattes ist ein Freund des Inculpaten, daher

Digitized by Google

die zeitherigen Berichte über die Streitigkeiten des letztern mit dem Gouverneur, die mit dem Arrest des ersteren endigten. Ich ersehe indeß nun aus einem Privatbriefe, der vor einigen Tagen von der Insel ankam, daß der Vicegouverneur King nicht eher zu Zwangsmaaßregeln schritt, bis er Instructionen von seiner Regierung deßhalb eingeholt hatte.

Preußen.

Von Seite Preußens wurde zu der in Betreff der westphälischen Angelegenheiten (vergl. Allg. Ztg. 167 vom 16 Jun., Schreiben aus Kassel) in Berlin niedergesetzten Commission der wirkliche geheime Legationsrath Eichhorn zum Commissär ernannt; er wird jedoch erst zu Anfang des Herbstes von einer Badereise nach Berlin zurückkehren.

Oesterreich.

† **Triest**, 17 Jun. Die Gerüchte über die Rüstungen Mehemed Ali's dauern fort und gewinnen immer mehr Glauben, besonders da aus Ancona geschrieben wird, daß die englischen Kriegsschiffe, welche vor Neapel erschienen sind, eiligst unter Segel gegangen und die Richtung nach Malta genommen haben. Der Handelsstand ist in sichtbarer Unruhe. (Wir verweisen auf den heutigen Pariser Brief ††.)

* **Wien**, 19 Jun. Im Gasthof zum römischen Kaiser dahier ist bereits Quartier bestellt für Se. k. Hoh. den Erbprinzen Wilhelm von Oranien, welcher schon heute hier erwartet wird. Es heißt, Se. k. H. wolle hier strenges Incognito beobachten.

† **Wien**, 19 Jun. Der Prinz Wilhelm der Niederlande, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, ist hier eingetroffen, und in dem Gasthofe zum römischen Kaiser abgestiegen. Er wird sich ungefähr acht Tage hier aufhalten, und dann entweder direct oder über Italien nach dem Haag zurückkehren. Ein englischer Courier ist, von London kommend, hier durch nach Konstantinopel gegangen; ein österreichischer ist nach Paris und ein russischer nach Töplitz gegangen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 6 Jun. Am 1 d. hat der Sultan seine Residenz nach dem Sommerpalaste zu Beyler bey an der asiatischen Küste übertragen. — Der Ferik Hussein Pascha, welcher dem Seriasker beigegeben war, und im Kriegsrathe den Vorsitz führte, ist dieser Stelle enthoben und durch den Mirliva oder Brigadegeneral, Tajar Pascha, ersetzt worden. — Das Fest der Geburt des Propheten, Mekolud genannt, wurde gestern auf die gewöhnliche Art gefeiert. Am Vorabend war Konstantinopel und der Bosporus auf das geschmackvollste beleuchtet. — Der an des verstorbenen Mgr. Nurid dhon Stelle vom päpstlichen Stuhle zum geistlichen Oberhaupte der katholisch-armenischen Nation ernannte Erzbischof, Don Paolo Marucki, ist dieser Tage in der Hauptstadt angelangt. — In Erwartung eines Quarantaine-Gebäudes hat die Regierung vor der Hand ein Lineenschiff zu dem Ende bestimmt, damit die aus Smyrna, Trapezunt und andern verpesteten Orten ankommenden Passagiere auf selbigem untersucht und, falls sie sich als gesund erweisen, einer Räucherung unterzogen, dann aber ungehindert ans Land gesetzt werden. Dieses Linienschiff liegt gegenwärtig der Hafenkanzley vor Anker. — Die Polizei entwickelt eine große Thätigkeit im Einfangen der zahlreichen Diebe, welche die öffentliche Sicherheit in Pera und Galata gefährdeten, und die größtentheils Jonier und Maltheser (also englische Unterthanen) seyn sollen. Da von Bestrafung dieser Uebelthäter durch die Behörden, nach dem Wortlaute der Tractate, nicht die Rede seyn kann, so ist zu wünschen, daß sie wenigstens von hier entfernt werden, weil sonst die Herstellung der Sicherheit nie werde erzielt werden können. — Berichte aus Smyrna vom 2 d. melden die Ankunft des k. k. Commodore Baron Bandiera, welcher an des Grafen Dandolo Stelle das Commando der k. k. Marinedivision übernommen hat.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 19 Jun. Consol. 5proc. 110, 70; 3proc. 80, 25; Bankactien 2765; neapol. Fonds 99; span. act. 22½; St. Germainer Eisenbahn 1002½; Versailler rechte 830; linke 650; Montpellier-Cette 625; Straßburg-Basel 502½; Sambre-Maas 472½; Coupons Laffitte 1135 und 5187½.

Amsterdam, 18 Jun. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101⅜; Kanob. 25⅛; Spud. 4½proc. 95 1/16; 3½proc. 79 11/16; 5proc. ost. 99¼; Ard. 21⅛; Pass. 4⅞; 5proc. Metall. 102½.

Frankfurt a. M, 21 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 81⅞; Bankactien 1744; Integr. 54 5/16; Ard. 12; Taunusbahn 124½; Disconto 3½.

†* **Basel**, 15 Jun. Vorgestern hatte die Eröffnung der Industrieausstellung in Mühlhausen statt. So grandios schon die frühern waren, noch mehr durfte man sich von der heurigen versprechen. Das schöne Local der industriellen Gesellschaft im neuen Quartier ist durch einen Anbau noch bedeutend erweitert worden, und zur Exposition waren dießmal nicht ausschließlich die Fabricanten und Künstler des Elsaßes, sondern auch nachbarliche, die der Schweiz und des Großherzogthums, eingeladen. Unstreitig entspricht sie auch gesteigerten Erwartungen durch die große Masse der zur Schau ausgelegten Objecte, wie durch die höchst geschmackvolle Anordnung derselben in fünf oder sechs Sälen. Von einer auch nur flüchtigen Specification kann hier nicht die Rede seyn; ich erwähne daher nur Einiges. In dem ersten Saale, dem der Börse, sind, etwas gedrängt, namentlich größere Maschinen und Metallwaaren vereinigt. Besonders bemerkenswerth waren mir eine Tondeuse für Musselin von J. Collier, eine Walzen-Druckmaschine (für 3 Farben), so wie ein Modell der Leistenbergischen Planchedruckmaschine (die jedoch weit weniger productiv seyn soll als die Perrotine, da jene nur 6 bis 7, diese an 24 Stück täglich zu liefern vermag) — ein bane à broches mit Getrieben und Batteur von Scheibel in Thann; ein System eines Feinspinnstuhls oder boxorgans von A. Köchlin, statt dessen ich freilich lieber seinen self-acting gesehen; u. a. ferner Theile von Dampfmaschinen und Pumpen ꝛc. von Stehelin und Meyer und Comp. Sehr elegante Eisenauswaaren von Vaucouleurs (Meuse), ungemein dünne Eisenbleche von Besançon und Blätter von Castanienholz nur 1/20 Lin. dick. Eine Menge Uhrwerke, Blechwaaren, Schlösser, Schrauben u. A. aus der berühmten Fabrik von Japy. — Ein anderer Raum enthält manche geschmackvolle Mobilien, unter denen sich besonders die aus laminirten Hohleisen von Gaudillot bemerklich machen. — In einem folgenden Saale sind Kunstgegenstände ausgestellt. Diese Sammlung von Bildern ist um so reicher, da verhältnißmäßig weit mehr nachbarliche Maler- als Industriell-Beiträge eingesendet wurden. Natürlich figuriren hier auch Proben der neuen Engelmann'schen Chromolithographie. — Ein 4ter Saal enthält zunächst chemische Producte, die durch Reinheit der Farben und die schönen Krystallisationen selbst den Blick der Nichtkenner auf sich ziehen. Hier fehlen auch Muster des berüchtigten Mastic bitumineux von Sorel nicht. Was vorzüglich aber in diesem Raume das Auge fesselt, sind zwei prachtvolle Gruppen seltener exotischer Pflanzen, die von den Gebrüdern Baumann in Bolwyler zur Schau gestellt sind — vielleicht daß sie der Kunst Beschreibenheit predigen mögen. Noch manche andere Gegenstände finden sich übrigens hier; Maschinenpapiere, kunstvolle Buchbände, mathematische Werkzeuge — und dann schon Tücher und Zeuge. Von den vielen Basler Bandfabriken hat eine einzige Proben geliefert, worunter Bänder mit dem jacquardirten Bilde Louis Philipps. — Nun tritt man in den letzten größten Saal, der ausschließlich den Textilien bestimmt ist, und einen imposanten Anblick darbietet. Mehrere hundert Stücke gedruckter Leinwand an der Decke ausgespannt, und wie Radien vom Centrum ausstrahlend, laden den jetzt freilich eben wenig Segen spendenden Sammel dieses Tempels der Industrie. Und noch größer ist die Masse gedruckter

Digitized by Google

Stoffe, die zur wirklichen Exposition die Wände bekleiden, für jede Fabrik zu einer besondern Nische drapirt. Welche Mannichfaltigkeit von Geweben, Farben und Zeichnungen! Auffallend war mir wie die Mode aber selbst ganze Gattungen, wie beliebt sie unlängst noch seyn mochten, verdrängen kann. Von Adrianopelroth fast nichts; von Fondus nicht ein Stück! Dagegen weit mehr gedruckte Wollenwaare, Edalos, Wollmusseline ꝛc. Auch steht A. Köchlin im Begriff, eine große Spinnerei für feine Garne und Kammwolle zu errichten. Von sonstigen Geweben, die noch etalirt sind, schienen mir besonders bemerklich die aus der ersten mechanischen Weberei von Nikl. Köchlin hervorgegangenen Seidenzeuge, so wie die damastenen Tischzeuge aus Baumwolle von Schlumberger in Mühlhausen. Von Gespinnsten ist wenig Namhaftes vorhanden. Daß die gegenwärtige Exposition alle frühern an Reichthum übertrifft, ist nicht zu bezweifeln; nichtsdestoweniger finden Manche, daß sie eher weniger Interessantes darbietet, was wahrscheinlich daher rührt, daß seit der letzten erst zwei Jahre verflossen sind. Ueberhaupt ist wohl zu häufige Wiederkehr solcher Ausstellungen nicht zweckmäßig. Was ihren in vielen Augen zweifelhaften Nutzen für die Fabricanten selbst betrifft, so erlaube ich mir darüber kein Urtheil; so viel scheint mir aber unbestreitbar, daß sie für den Freund der Industrie in ungleich höherm Grade belehrend und interessant seyn würden, wenn man während der Aufstellung für ein räsonnirendes Verzeichniß der Gegenstände sorgte, das, ohne weiteres Urtheil, auf das Neue und Eigenthümliche aufmerksam machte, und über die Verfertigung wenigstens, so weit sie durchaus nicht Geheimniß ist, Andeutungen enthielte. Ebenso scheinen mir Preisangaben eine wesentliche Bedingung zur Beurtheilung, und ich sollte denken, daß die Einsender, darum ersucht, durch Notizen gern eine solche Darstellung erleichterten. — Wie dem sey, so ist diese Veranstaltung eine der vielen höchst lobenswerthen Bestrebungen der industriellen Gesellschaft von Mühlhausen. Die Verdienste dieser Gesellschaft beschränken sich übrigens durchaus nicht auf den wohlthätigen Einfluß ihrer Thätigkeit auf die Industrie, so groß dieser gewiß ist. Noch wichtiger ist wohl die geistige und wissenschaftliche Anregung, die sie unverkennbar bezielt, denn ist diese vorerst auch fast ausschließlich auf materielle Zwecke gerichtet, so wird sie unfehlbar den Sinn für Wissenschaft und Kunst überhaupt und für Förderung höherer Interessen wecken und beleben.

Augsburg, 23 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112½ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 101½ P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107¼ P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Die Nachricht, daß die Coburgische Regierung ihre Drei- und Sechskreuzerstücke nun gegen 2procentige Obligationen umtauschen wolle, wurde ursprünglich vom Fränkischen Mercur auf eine pomphafte Weise verkündet, der frohlockend ausrief: dieses Werk der Gerechtigkeit verdanke man gewiß den Bemühungen der Münzvereinsstaaten ꝛc. Dieser sonderbare Artikel macht den Kreislauf durch fast alle deutschen Zeitungen. Die Blätter von Stuttgart und München, ja selbst die von Frankfurt und Leipzig, wo man doch sonst gut rechnen kann, beeilten sich ihn aufzunehmen. Es scheint daher doch nicht so ganz überflüssig, wenn der Nürnberger Correspondent folgende Erläuterungen darüber gibt; „Das Gerücht, daß die herzoglich Coburg-Gothaische Regierung die herabgewürdigten Münzen für voll gegen 2procentige Staatsobligationen einlösen würde, hat manche Besitzer solcher Münzen mit neuen Hoffnungen belebt, und dürfte vielleicht Veranlassung geben, dieselben hie und da wieder in Curs zu bringen. Es möchte daher nicht unverdienstlich seyn, auf folgendes Verhältniß aufmerksam zu machen. Die Sechskreuzerstücke sind auf 4 kr. herabgesetzt worden, und es gelten demnach 100 fl. solcher Sechser gegenwärtig 66 fl. 40 kr.; diese würden à 4 Proc. verzinslich angelegt jährlich 2 fl. 40 kr. ertragen. Jenem Gerücht zufolge würde man für 100 fl. dieser Münze 100 fl. in Obligationen à 2 Proc. erhalten; es ist demnach klar, daß dabei 40 kr. an Zinsen verloren gingen, und daß es besser wäre, die Sechser zu dem herabgesetzten Werth von 4 kr. zu verwechseln. Nach dem Curs der bayerischen 3½proc. Obligationen à 101½ sind die 2proc. Papiere nicht mehr werth als 58 Procent; man würde also für 100 fl. Coburgische Obligation nicht mehr als 58 fl. erhalten, während man 100 fl. Coburger Sechser zu 66 fl. 40 kr. verwechseln kann; es gingen demnach bei der Annahme solcher Obligationen rein 8 fl. 40 kr. verloren. Günstiger gestaltet sich das Verhältniß bei den Dreikreuzerstücken; 100 fl. derselben können verwechselt werden mit 50 fl. Die Zinsen daraus betragen à 4 Proc. 2 fl. Für diese 100 fl. würde man ebenfalls 2proc. Obligationen erhalten, und demnach in Ansehung der Zinsen nichts verlieren. Würden diese Obligationen, wie oben aufgestellt wurde, wirklich zu 58 Proc. zu veräußern seyn, so würde man auf 100 fl. 8 fl. gewinnen. Daß übrigens der Curs dieser Papiere außerdem noch von der Art ihrer Heimzahlung abhängt, darf wohl nicht erst bemerkt werden."

Berlin, 19 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅞.

Stralsund, 12 Jun. Es sind zu dem am 7 und 8 d. M. hierselbst abgehaltenen Wollmarkt 13,000 Stein Wolle eingetroffen, von welchen 9000 Stein verkauft wurden. Der Ueberrest ist nach Berlin und Stettin verfahren. Wegen der anhaltend kalten und rauhen Witterung in diesem Frühjahre konnte die Wäsche und Schur von vielen Landleuten nicht rechtzeitig vorgenommen werden, weßhalb die Zufuhr weniger bedeutend war, als sonst zu erwarten gewesen. Von Käufern, sowohl einheimischen, als auch fremden aus Belgien, Sachsen, Braunschweig, Hamburg und Mecklenburg, war der dießjährige Markt ungemein besucht, weßhalb auch, trotz der durch die kalte Witterung veranlaßten schlechten Wäsche, sich die Preise im Ganzen um 10 Proc. höher stellten, als im vorigen Jahre. Wäre die Wäsche rein gewesen, so hätte unbedenklich das ganze zu Markt gebrachte Wollquantum und zu noch höheren Preisen Absatz gefunden. Da die Wolle dieser Provinz, nach dem Anerkenntnisse sämmtlicher anwesenden Käufer, mit jedem Jahre eine größere Ausgleichung gewinnt, so fand auch in den Preisen keine bedeutende Verschiedenheit statt. Es wurde für den Centner der feinen Wolle 70 Rthlr., der mittleren 65 — 60 Rthlr. und der ordinären 50 — 45 Rthlr. gezahlt. (Preuß. Staatsz.)

Wien, 19 Jun. Met. 106⅞; 4proc. 100½; 3proc. 82½; 1834er Loose 126½; Bankactien 1451; Nordbahn 109¼; Mail. C. V. 107⅜.

Augsburger Curs vom 23 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	102¼
— — à 3½ Pr.	—	101½
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	526	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 5 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101¼	101
- detto à 3 Proc.	82¼	—
- B. Act. I. Sem. 1838	1454	1450
Poln. L. à 300 fl.	96⅛	95¾
Poln. L. à 500 fl.	114⅛	113½
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1	Monat	109⅛	—
Hamburg	1	Monat	116	—
Wien in 20ern	1	M.	99⅝	—
Frankfurt	1	Monat	—	99⅛
Nürnberg	–	–	99⅜	—
Leipzig	–	–	—	99⅝
London	–	–		10. 5.
Paris	–	–	118⅜	—
Lyon	–	–	—	118
Mailand	–	–	—	59⅝
Genua	–	–	—	61⅛
Livorno	–	–	—	61¼
Triest	–	–	—	99⅛
Venedig	–	–	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Dampfschifffahrt nach Nordamerika.

* Havre, 16 Jun. Es hat sich hier eine Gesellschaft für die Dampfschifffahrt nach Amerika gebildet, und sie sucht so schnell als möglich mit den Dampfschiffen von Bristol, Liverpool und London in Concurrenz zu treten, denn diese drohen unserm Hafen den besten Theil seiner Transporte nach New-York zu nehmen. Der vortheilhafteste Theil unseres Handels mit Nordamerika besteht in Seidenwaaren, bei welchen natürlich die Mode von der höchsten Wichtigkeit ist, und die daher bei dem schnellen Transport so viel gewinnen, daß wir durchaus genöthigt sind, unsere Waaren über England zu schicken oder selbst Dampfboote dazu zu bauen. Denn gegenwärtig könnte ein neues Lyoner Muster, nach Spitalfields geschickt, dort nachgeahmt und die englischen Zeuge nach New-York geschickt und verkauft werden, ehe das ursprüngliche französische Stück durch unsere Paketboote ankäme. Aber die Schwierigkeiten, welche die Compagnie dabei findet, sind überaus groß, nicht in Hinsicht der Capitalien, denn diese sind im Ueberfluß auf dem Platze, sondern in der materiellen Ausführung. Es ist eine vollkommen ausgemachte Sache, daß man zu dieser Ueberfahrt nur Dampfboote von wenigstens 1600 Tonnen gebrauchen kann, und daß sie um so besser und schneller gehen, je größer sie sind. Der Great Western hält über 1800 Tonnen, und die British Queen, die in einigen Tagen von London abgehen soll, über 2400 Tonnen. Nun findet sich aber im französischen Handel kein Schiffsbauholz von solcher Größe, da unsere Kauffahrteischiffe selten 600 Tonnen übersteigen, und die Marine alles größere Bauholz monopolisirt. Wollten wir aber warten, bis wir uns das nöthige Holz durch den gewöhnlichen Weg des Contracts mit Wälderbesitzern verschaffen könnten, und bis das Holz getrocknet und bereitet wäre, so hätten die Engländer einen solchen Vorsprung vor uns voraus, daß sie uns einen großen Theil unseres Handels abgezogen haben würden, und wir uns nur langsam und mit großen Opfern wieder in Besitz setzen könnten. Die Compagnie hat sich daher an das Ministerium der Marine gewendet und gebeten, daß ihr dieses seine Schiffswerften und sein Bauholz in Oberbourg, gegen Bezahlung und Garantie der Ersetzung aller angewendeten Materialien, leihe. Die Dampfmaschinen sind bei den unzähligen Bestellungen, die in den englischen und französischen Fabriken gemacht sind, ebenfalls schwer zu bekommen, doch dieß läßt sich bewerkstelligen, aber es bleibt hier eine sehr große locale Schwierigkeit, die in dem Mangel an Raum und an Tiefe des hiesigen Hafens besteht, der nicht für Schiffe von solchem Tonnengehalt berechnet ist; dafür soll durch das neue Bassin gesorgt werden, das im Werk ist. Wie groß aber auch die Schwierigkeiten seyn mögen, die wir finden, so müssen sie überwunden werden; denn wir sind in der wahren Quelle unseres Wohlstandes angegriffen, wenn wir in dieser Sache hinter den Engländern zurückbleiben, während die Ausführung des Plans unserm Handel und Verkehr eine neue Ausdehnung verspricht, die, verbunden mit der Eisenbahn von Paris, die ohne Zweifel gestern in der Kammer decretirt worden ist, unsere Ueberlegenheit über alle andern Häfen des französischen Littorals für immer befestigt.

Die englischen Minister als Dichter.

(Beschluß.)

Die Gedichte Lord Hollands, des heitern Kanzlers für das Herzogthum Lancaster, fährt der Reviewer fort, bestehen hauptsächlich in Uebersetzungen aus dem Spanischen des Lope de Vega, einem oder zwei Sonetten und mehreren Epigrammen. Es sind Spielereien, aber die Spielereien eines feingebildeten Geistes, und sie zeichnen sich besonders vortheilhaft durch Einen Zug aus — einen der seltensten und schönsten Züge im menschlichen Charakter: er coquettirt nirgends mit seinem lieben interessanten Ich, wie dieß seit Byron unter den Poeten Mode geworden, sondern denkt mehr an Andere als an sich. Das Couplet an die Stelle in seinem Garten, wo Rogers saß, und wo er seiner Erinnerungen an den „Dichter der Erinnerung" genoß; die Zeilen an die Dame, auf deren Schlaguhr geschrieben stand: „L'amour fait passer le tems," und alle seine poetischen Uebersetzungen beweisen, wie gern er die Verdienste Anderer anerkennt und gern zu ihrem Vergnügen mit beiträgt. Wir glauben denselben liebenswürdigen Zug auch in der Energie und Herzlichkeit zu erkennen, womit der alte Herr seinen Freunden im Hause der Lords Beifall ruft. Lord Holland bildete seinen ästhetischen Geschmack offenbar mehr nach den Schriftstellern unter der Regierung der Königin Anna, als nach jenen der Elisabethischen Zeit — ein Umstand, den er einmal zu bereuen scheint, wo er in einem Sonette klagt, daß er Milton zu spät in seinem Leben studirt habe. Die Principien jener Zeit, denen auch sein Oheim, Charles James Fox, sich beugte, als er seine Geschichte schrieb — diese Principien sind jetzt begraben. Wenn aber die Grundsätze eines jungen Autors nicht seiner Zeit voranellen, wenn sie nicht Bewegungsprincipien sind, so darf er versichert seyn, daß sie — so schnell sind die Geschmacksübergänge — veraltet seyn werden, ehe er noch ein alter Mann ist. Vor vierzig Jahren galten Pope und Dryden für große Dichter und Blair für einen Kritiker; seitdem ist die geleckte Wortmacherei, genannt poetische Diction, allmählich mit einem neuen Geist verquickt und durch den Zuguß neuer und alter Wörter bereichert worden von Byron und Scott: doch auch diese ihrerseits sind schwindende Sterne, und ihr Glanz wird die nächsten fünfzig Jahre hindurch mehr und mehr erbleichen, denn ihnen beiden fehlt es an Tiefe, und ersterem an Wahrheit. Der Styl, welcher Mode und Muster war, als Lord Holland noch ein junger Mann, ist jetzt aus der Litteratur verbannt durch Coleridge, Wordsworth, Southey, Tennyson, Shelley und Carlyle (d. h. nach Bulwers Ausspruch: durch eine deutsche Geistesrichtung). Der junge Britte, der nicht diese Männer studirt und würdigt, und neben ihnen den traulichen Styl, in welchem Miß Martineau, und den komischen, in welchem Hr. Dickens sich auszeichnet, der darf versichert seyn, daß er, wenn er sechzig alt wird, sich so weit hinter seiner Zeit finden wird, als die Diction Pope's und die Kritik Blairs zurück sind hinter der Poesie Wordsworths und der Kritik Coleridge's. Wir sprechen nicht von der relativen Trefflichkeit der verschiedenen Stylarten, noch gegen die Würdigung der Verdienste aller, sondern bloß von den fortschreitenden Veränderungen des Menschengeistes und den entsprechenden Schwankungen des Geschmacks. Wie so ganz ver-

Digitized by Google

setzen folgende zierliche Uebertragungen Lord Hollands uns zurück in die Zeit der gerundeten Sentenzen und der gepuderten Perrücken, der classischen Epigramme und Schuhschnallen!" Der Recensent theilt hier ein paar von Lord Holland aus dem Spanischen übertragene Verse mit von jener, weiland auch in Deutschland üblichen (Lessing hat darin gearbeitet!) trivial pointirten Gattung, die uns jetzt so nüchtern und widerwärtig vorkommt: Lyce schaut in den Spiegel und moralisirt über ihre Runzeln und dergl. — Er fährt fort: „Eine Probe von gleich obsoletem, aber noch verdienstloserem poetischen Styl können wir mittheilen aus dem Gedicht „über die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit im Orient" von dem jetzigen Colonialminister (Lord Glenelg). Als Student zu Cambridge gewann der damalige Hr. Charles Grant mit seinem Poem einen Preis — ein sicherer Beweis, daß es kein gutes Gedicht, und ein gleich gewisses Zeugniß, daß es eine nicht unverdienstliche Composition war. Wir ziehen eine Stelle aus, die uns die beste dünkt, ermahnen jedoch unsere Leser, wenn sie ihnen Langeweile macht, den edeln Verfasser des Gedichts nachzuahmen, der bekanntlich gern einschläft. Dem Herzen Lord Glenelgs macht das Gedicht alle Ehre." (Wir übersetzen die Probe nicht.) — „Ueber die Gelegenheitsgedichte Lord Morpeths läßt sich unmöglich viel sagen; sie sind elegant, geschmackvoll, liebenswürdig, gefällig und gemeinplätzlich. Wir erkennen in ihnen die Züge eines freundlich gesinnten und guten Mannes und eines wohlcultivirten Geistes; sie haben die dichterische Phraseologie, mit der heutzutage fast jeder Leser leichter Litteratur seine Reime fürs Haus ausstaffiren kann, aber auch weiter nichts; doch wenn auch nirgends originelle Kraft, so weht doch in ihnen oft Süßigkeit und Zartheit. Der Generalsecretär für Irland hat auch zwei Erzählungen veröffentlicht; die Tendenz beider ist vortrefflich; die eine ist gegen das Duell gerichtet, die andere schildert die Uebel des Hochmuths und der Geldliebe in den mittleren Rangstufen der Gesellschaft. Der größere Theil von Lord Morpeths Gedichten trägt die Aufschrift: „Fliegende Blätter aus Italien (Scraps of Italy)." Ein solches „Kennst du das Land?" lautet:

„Nach England zeigt mein Weg; doch seufzend nur
Scheid' ich von dir, Ausoniens Sonnenflur!
Gern weilt' ich noch um deine Höh'n und Thale,
Lebend'ge Schönheit, hohe Todtenmale,
Rief' deiner Trümmer Geisterecho wach,
Zog' sagenreicher Bäche Windung nach,
Irrt' im Cypressenhain, im Weinlandschatten,
Im Oelbaumdickicht, auf den Pinienmatten.

Nach England zeigt mein Weg; — zum letztenmal,
Ach! wärmt mich heut Italiens Abendstrahl.
Ihr Alpen blinkt in Zwielichts Rosenschein
Ins Thal Turins mit ew'gem Schnee herein —
Ihr diesem Land als Mauern hoch und prächtig
Gethürmet, doch zu schützen es unmächtig —
So morgen auch erglüht im Spätroth ihr;
Doch kälter sinkt alsdann die Sonne mir.

Nach England zeigt mein Weg; — Schmach Englands Sohn,
Des Herz nicht schauert bei des Namens Ton!
Durch ihn beschworen, steiget auf im Glanz
Vor mir die Lust, der Ruhm des Vaterlands;
Mein mächtig Land, der Freien Schirm und Herd,
Die Heimath jedem ächten Männerwerth,
Der Frauenzucht, des Bürgersinns Idol; —
Doch noch ein Ach! — Italien, lebe wohl!

Lord Mulgrave ist ein fashionabler Novellist, und die Beschuldigung, daß er vormals zu den Verfassern jener leeren Gemälde der künstlichen und aristokratischen Gesellschaft gehört habe, die nun glücklicherweise für immer in Vergessenheit begraben sind; — die Beschuldigung, Romanfutter mit geliefert zu haben, das fast für lesende Lakaien und Kammermädchen zu ungenießbar ist — diese fürchterliche Anklage ist wahr gegen den populären Vicekönig von Irland. Doch trifft dieser Vorwurf nicht alle seine Erzeugnisse. Zwar spricht Hr. Colburn für sich das Verdienst an, durch sein System bezahlter Lobartikel in den Zeitungen den litterarischen Ruf des Verfassers von „Matilda," „Ja und Nein" und „der Gegensatz" begründet zu haben; dieser Ruf würde aber größer geworden seyn, wenn man ihn sich selbst überlassen hätte. Der Styl seiner Novellen, die alle Jugendarbeiten sind, ist sehr elegant, und die darin ausgedrückten Sentiments — abgesehen von der etwas zu großen Wichtigkeit, die den Eigenthümlichkeiten der sogenannten aristokratischen Manieren hin und wieder darin beigelegt wird — sind durchaus edelsinnig und gentlemanlich; seine Satyren auf die „Ausschließlichkeit (exclusiveness)" sind glücklich und schlagend, voll Schärfe und Scharfsinn, und im Ganzen ist er ein angenehmer und unterhaltender, wenn auch kein gewaltiger Schriftsteller. Ein Mann, welcher, wie er, Irland bis jetzt wohl verwaltet hat, könnte schon etwa die Last des Vorwurfs ertragen, wenn man ihn beschuldigte, alle fashionablen Novellen mit einander geschrieben zu haben; aber die bessern seiner Erzählungen sind in der That nicht verdienstlos. — Wir können uns zu Hrn. Spring-Rice auch nicht auf ein paar Augenblicke wenden, ohne den auffallenden Unterschied zwischen seiner jetzigen und seiner Reputation vor vier Jahren zu fühlen. Jetzt werden Beschuldigungen der Unfähigkeit und Unredlichkeit gegen ihn von der ministeriellen Presse selbst erhoben, und in Privatkreisen ist es nichts Ungewöhnliches, seine Versprechungen bezweifeln und seine Schwächen belachen zu hören. Vor vier Jahren waren dieselben Leute laut in ungemessenem Lobe; da waren seine Reden meisterhaft, wunderbar, einzig, und wir haben die alte St. Stephanscapelle vom Chorus dieser preisenden Epitheta wiederhallen gehört. Doch ein vierjähriger Patronatsbesitz macht viele Feinde. In vier Jahren kann ein hoher Staatsbeamter viele Fehler begehen. Der Besitz der Macht, die Einathmung der Atmosphäre von Bittgesuchen, Schmeichelei und Corruption, die dieser Besitz mit sich bringt, muß gerade den sensitivsten Naturen am meisten Schaden thun, und die Menschen, denen es an den derberen Eigenschaften fehlt, deren Herzen weniger eisern sind, als die Weltgeschäfte es erheischen, setzen sich eben darum zumeist Mißdeutungen, Dilemmen und Anklagen aus. Doch der Poesie des Hrn. Spring-Rice ist das Lob von Hrn. Leigh Hunt zu Theil geworden, welcher — sich erfreuend, wie ein Dichter sollte, an den Beweisen unweltlicher Gefühle bei einem Weltmanne — das Gedicht des Schatzkanzlers: „beim Wiederbesuch von Trinity-College, in Cambridge, nach zwanzigjähriger Entfernung" (mitgetheilt in der früher angeführten Nummer der Allgemeinen Zeitung) bezeichnet: „als eine rührende und edelsinnige Ergießung, in welcher der Verfasser dem Abende seiner Tage mit einem von ihrem feierlichen Sonnenuntergang verklärten Angesicht entgegenblickt, und Alles, was in seinem Leben schwach oder saumselig gewesen seyn mag, zu einem Geiste der Thätigkeit für das allgemeine Wohl seiner Mitmenschen zu erheben trachtet." — Im J. 1809

Nr. 1. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 2. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 3. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 4. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 5. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 6. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 7. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 8. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 9. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 10. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 11. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 12. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 13. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 14. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 15. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 16. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 17. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 18. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 19. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 20. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 21. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 22. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 23. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 24. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 25. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 26. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 27. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 28. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 29. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 30. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 31. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 32. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 33. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 34. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 35. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 36. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 37. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 38. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 39. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 40. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 41. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 42. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 43. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 44. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 45. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 46. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 47. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 48. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 49. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 50. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 51. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 52. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 53. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 54. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 55. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 56. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 57. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 58. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 59. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 60. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 61. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 62. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 63. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 64. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 65. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 66. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 67. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 68. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 69. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 70. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 71. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 72. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 73. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 74. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 75. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 76. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 77. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 78. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 79. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 80. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 81. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 82. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 83. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 84. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 85. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 86. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 87. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 88. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 89. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 90. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 91. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 92. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 93. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 94. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 95. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 96. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 97. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 98. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 99. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Nr. 100. Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Jänner 1851, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Fischfanges kundgemacht werden.

Großbritannien.

(Spectator.) Aus einem unlängst auf den Tisch des Unterhauses niedergelegten Document geht hervor, daß die Militärkosten für unsere Colonien in dem am 31 März 1837 abgelaufenen Jahre — mit Ausschluß Ostindiens — die enorme Summe von 2,733,627 Pf. St. betrugen, nämlich: Canada 219,718, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig 139,664, Neufundland 17,317, Bermuda 48,734, die Bahamas 32,330, Jamaica 423,231, die übrigen westindischen Inseln 386,972, Honduras 16,910, Gibraltar 116,958, Malta 167,671, jonische Inseln 152,104, Vorgebirg der guten Hoffnung 313,410, Mauritius 97,410, Sierra Leone 46,209, Gambia 10,171, Ceylon (bekanntlich der ostindischen Compagnie nicht unterstellt) 94,184, Neu-Südwales 328,318, Vandiemens-Land 167,607, West-Australien (ungefähr) 22,816, St. Helena 51,893. Noch eine Million wenigstens, vermuthlich anderthalb Millionen, müssen den diesjährigen Ausgaben für Canada beigefügt werden. Vielleicht betrachtet man das als einen „außerordentlichen" Ausgabenposten, aber fortan dürfen wir uns darauf gefaßt halten, die Kosten für die Beherrschung Canada's in regelmäßiger Zunahme steigen zu sehen, und mit ziemlicher Gewißheit läßt sich voraussagen, daß künftighin die Garnisonen unserer Colonien, wenn sie auf dem jetzigen Fuß erhalten werden sollen, in runder Summe mindestens 5 Millionen Pf. St. jährlich kosten werden. Einige der oben aufgeführten Posten müssen auch dem Gedankenlosesten und Indolentesten als übermäßig auffallen. Man nehme z. B. Malta. Die Bevölkerung der Insel beträgt gegen 100,000 Seelen; die dortige Besatzung kostet 167,000 Pf.; so trifft auf jeden Einwohner, Mann, Weib und Kind, mehr als 30 Schillinge. „Ja, aber Malta hat eine kostspielige Garnison." Sehr wahr; doch da wir den nordamerikanischen Handel im Mittelmeere durch wenige Kriegsschiffe hinreichend gedeckt sehen, und da beständig eine starke brittische Flotte auf der Station im Mittelmeer ist, so begreift es sich schwer, welchen Vortheil für England die Unterhaltung einer so theuern Garnison auf Malta zur Friedenszeit darbieten soll. St. Helena mit seinen 51,000 Pf. jährlich ist ein zweites eclatantes Beispiel colonialer Verschwendung. Dann Jamaica und die kleinen Antillen — fast ¾ Millionen bloß für eine Soldatesca! Ferner die ungeheure Summe für die Capcolonie, und das Sündengeld von 22,816 Pf. für die unfruchtbare Niederlassung am Schwanenflusse (West-Australien), welche freilich nichts weiter ist, als eine Speculation (job) der Herren vom Colonialamte, während die neue südaustralische Colonie ihnen durch eine Parlamentsacte glücklich aus den Zähnen gerückt worden. Da behaupte man noch die Unmöglichkeit einer ferneren Verminderung der Nationalausgaben! Obiges parlamentarische Document ist eine genügende Antwort darauf! Werft ihr ein: „unter unserm jetzigen System ist die militärische Besetzung der Colonien nothwendig," so erwiedern wir: Aendert euer System! Es muß ein schlechtes seyn, wenn es dreier Millionen jährlich zur Unterhaltung von Garnisonen bedarf. Sollte England je mit einer fähigen und muthig-redlichen Regierung gesegnet werden, so wird die Reform unseres ganzen Colonialsystems die erste und heilsamste ihrer administrativen Handlungen seyn."

* **London**, 6 Junius. Seit meinem Letzten hat sich in der politischen Welt wenig Neues ereignet. Alle Aufmerksamkeit ist natürlich darauf gespannt, auf welche Weise der Meinungsunterschied zwischen den beiden Parteien in Bezug auf das Wahlrecht in den irischen Städten sich lösen werde. Es ist gewiß, daß am Montag Nachmittag eine Versammlung der ministeriellen Mitglieder statt gefunden hat, in welcher Lord J. Russell sich bereit erklärte, sich 8 Pf. statt 5 Pf. gefallen zu lassen, ja dieß sogar selbst vorzuschlagen, wenn er gewiß seyn könnte, daß die Tories es eingehen würden. Auch gab er, wie ich in meinem Letzten gemeldet, etwas der Art in den Debatten zu verstehen. Indessen wollen die Tories wissen, er habe den Vorschlag nur deßwegen verzögert, weil O'Connell sich erboten, binnen einer Woche Beweise herbeizuschaffen, daß selbst diese Bestimmung die Zahl der Wähler allzu sehr beschränken würde. Ob nun nächsten Montag, wo über die Bill berichtet werden soll (d. h. dieselbe dem Hause in dem Zustande vorgelegt werden wird, worin der Ausschuß sie gelassen), etwas geschehen kann, um noch im Unterhause zu einem Vergleich zu kommen und einen Zwiespalt mit dem Oberhause zu vermeiden, muß sich zeigen. Inzwischen aber, während beide Parteien hier, des Streites müde, sich um einen Vergleich abmühen, äußert sich in Irland ein Geist der Widersetzlichkeit, welcher zwar den Vergleich selbst beschleunigen helfen mag, aber auch die Ausführung der aus demselben entspringenden Maaßregeln um so schwieriger machen dürfte. Es vergeht nämlich fast kein Tag ohne Versammlungen gegen den Zehnten, und zwar so zahlreich, daß man das Volk nicht nach Tausenden, sondern nach Zehntausenden zählt. Von allen Seiten her und Meilen weit kommen die Dorfschaften in furchtbarer Ordnung und Ruhe herbei gezogen, und geben jedem Vorschlage, welcher nur gegen diese verhaßte Steuer gemacht werden kann, ihre bereitwillige Zustimmung, selbst dem Beschlusse, wenn es seyn müßte, sich aller besteuerten Gegenstände zu enthalten, bis solche, nicht nur dem Namen nach, sondern in der That abgeschafft wäre. Der ministerielle Umtauschungsplan wird ohne alle Rücksicht verworfen, und selbst O'Connell getadelt, daß er seinen rückständigen Zehnten bezahlt, und sich nicht im Parlament laut und klar gegen jeden Vergleich erklärt habe. Auch gehören die Redner nicht einzig zu den Katholiken, oder zum gemeinen Volk; es sind vielmehr mehr oder minder vermögende Gutsherren von beiden Religionen. Wann die Versammlungen vorüber, begibt sich das Volk eben so ruhig und friedlich, als es gekommen, wieder nach Hause, so daß die Friedensrichter von der Torypartei den Verdruß davon haben, ohne sich berechtigt zu sehen, mit der öffentlichen Gewalt einzuschreiten — wie Lord Glengall und Andere gestern Abend im Oberhause klagten, ohne daß ihnen irgend einer Trost zu geben vermochte. Inzwischen sind die weitern Berathungen über die Armenbill im Oberhaus auf nächste Woche verschoben worden, so daß dieselbe wahrscheinlich erst um dieselbe Zeit ans Unterhaus zurückgelangen wird, als dieses dem obern die Corporationsbill zuschickt. Ob die Zehntenbill demselben noch vor der Krönung werde vorgelegt werden, scheint noch nicht ganz gewiß. Lord Brougham ist zur Einsicht gekommen, daß es am rathsamsten ist, seinen Vorschlag für die Freigebung aller Negerlehrlinge am 1 Aug. nicht weiter zu treiben; womit denn die Regierung den Druck von dieser Seite los wäre. O'Connell hat zwar den Vorschlag in petto, wenigstens den Negerinnen ihre Freiheit zu gewähren, aber er läßt so wenig Eifer blicken, denselben in wirkliche Anregung zu bringen, daß von ihm wohl nichts Sonderliches zu besorgen ist. Die Ueberreichung mehrerer Bittschriften im

Die Kirche ist ein Gebäude, das Gott und den Menschen dient, und ist daher ein Ort, wo Gott und Menschen sich begegnen. Sie ist ein Haus des Gebets, ein Haus der Lehre, ein Haus der Versammlung, ein Haus der Gemeinschaft, ein Haus der Liebe, ein Haus der Freude, ein Haus der Ruhe, ein Haus der Anbetung, ein Haus der Heiligkeit, ein Haus der Ewigkeit. Sie ist ein Haus des Gebets, weil wir dort unsere Gebete zu Gott bringen; ein Haus der Lehre, weil wir dort die Lehre Gottes hören; ein Haus der Versammlung, weil wir dort zusammenkommen; ein Haus der Gemeinschaft, weil wir dort Gemeinschaft haben; ein Haus der Liebe, weil wir dort Liebe üben; ein Haus der Freude, weil wir dort Freude haben; ein Haus der Ruhe, weil wir dort Ruhe finden; ein Haus der Anbetung, weil wir dort Gott anbeten; ein Haus der Heiligkeit, weil wir dort heilig sein sollen; ein Haus der Ewigkeit, weil wir dort ewig leben werden.

Die Kirche ist ein Gebäude, das Gott und den Menschen dient, und ist daher ein Ort, wo Gott und Menschen sich begegnen. Sie ist ein Haus des Gebets, ein Haus der Lehre, ein Haus der Versammlung, ein Haus der Gemeinschaft, ein Haus der Liebe, ein Haus der Freude, ein Haus der Ruhe, ein Haus der Anbetung, ein Haus der Heiligkeit, ein Haus der Ewigkeit. Sie ist ein Haus des Gebets, weil wir dort unsere Gebete zu Gott bringen; ein Haus der Lehre, weil wir dort die Lehre Gottes hören; ein Haus der Versammlung, weil wir dort zusammenkommen; ein Haus der Gemeinschaft, weil wir dort Gemeinschaft haben; ein Haus der Liebe, weil wir dort Liebe üben; ein Haus der Freude, weil wir dort Freude haben; ein Haus der Ruhe, weil wir dort Ruhe finden; ein Haus der Anbetung, weil wir dort Gott anbeten; ein Haus der Heiligkeit, weil wir dort heilig sein sollen; ein Haus der Ewigkeit, weil wir dort ewig leben werden.

hr erst kürzlich Hr. Antonopulos von Andrizena mehr als 800 griechische Bücher von classischem Werthe zum Geschenk. Was wir früher von unsern Gesandten in München und Konstantinopel als Gerücht erwähnten, hat sich noch nicht bestätigt; das Gleiche wird wohl mit der Berufung Kollettis' der Fall seyn, da, sobald von der Zurückberufung des einen Parteichefs die Rede ist, sogleich die andere Partei den ihrigen vorschiebt. Im Innern herrscht die tiefste Ruhe; wo sich Räuberbanden an der Gränze zeigen, werden sie vernichtet; mehrere ihrer bedeutendsten Chefs sind bereits getödtet oder gefangen, und in der Provinz Livadia, so wie an den Ufern des Sperchios wurden starke Banden geschlagen und zerstreut. Im Vereine mit den Corps von Mamuris, Vassos und Pharmakis — leisten die Phalangiten und namentlich die Gendarmerie wieder ausgezeichnete Dienste. Die Restaurationsarbeiten der Akropolis sind unter Pitakis' thätiger Leitung im besten Gange; die Stadt Athen ist in sichtlicher Zunahme; wenn vor sechs Jahren nur erst ein einziger Miethwagen bestand, den Hr. v. Prokesch v. Osten den Fiaker von Griechenland nannte, so sind jetzt nebst einem Omnibus nahe an 100 in Bewegung. In Athen und Piräus wird viel gebaut, und nach und nach auch gepflastert. Schon werden in den Hauptstraßen die Trottoirs mit Steinplatten belegt. Für Straßenpolizei, für neue nützliche städtische Anstalten hat man hier der Thätigkeit des Gouverneurs, dem braven Ariotis, Vieles zu danken. Hrn. v. Rudharts Tod hat hier sowohl bei Hof als im übrigen Publicum große Sensation erregt. J. kk. Majestäten, wie alle Einsichtsvolleren nehmen den innigsten Antheil an dem Loose der verehrten Familie des Hingeschiedenen, und mehr und mehr sieht endlich auch der Ungläubigste unter den Griechen ein, und gesteht es laut, daß noch keine deutsche Familie diesen Boden betrat, ohne Lebensfreuden und Gesundheit, und beinahe immer auch das Leben eines der Ihrigen zu opfern, und daß ein edlerer Trieb die Meisten unter ihnen bestimmte, Antheil zu nehmen an der Wiedergeburt des einst so glorreichen Landes.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Würtemberg: der k. pr. Generallieutenant v. Thile l das Gr. † des württemb. Hausordens; in Hannover: Generallieutnant Halkett; der außerordentl. Abgesandte und bevollmächtigte Minister an dem k. pr. Hofe zu Berlin und an dem k. sächs. Hofe zu Dresden, Generallieutenant v. Berger; der Landschaftsdirector v. der Wense; der außerord. Abgesandte und bevollmächtigte Minister am k. großbritannischen Hofe, geh. Kammerrath v. Münchhausen zu London und der Oberhofmeister v. Linsingen das Gr. †, — der Generalmajor v. Bock und der Kanzleidirector Leist das Commandeurkreuz und der Kammerherr und Reisemarschall v. Malortie das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; in Preußen: der Oberwegbau-Inspector Krause zu Reichenbach den RAO. 3ter Classe mit der Schleife; der pens. Oberst v. Sack, vorm. Commandeur des 30sten Inf.-Reg., und der Land- und Stadtgerichts-Director Seiler zu Aschersleben den RAO. 3ter Classe mit der Schleife; der evangel. Pfarrer Stusa zu Osterwieck den RAO. 4ter Classe; der Director der Navigationsschule zu Danzig, Contre-Admiral a. D. v. Bille den RAO. 3ter Classe mit der Schleife.

Militärdienst-Nachrichten. Baden: der Oberst und Garnisonscommandant der Residenz, v. Geutter, erhielt den Charakter als Generalmajor; der Major v. Rotberg, Commandeur des Dragoner-Reg. Großherzog; der Major der Artillerie-Brigade, Fässler, und der Major Arnold in der Suite wurden zu Oberstlieutenants; der Kriegscommissär Bauer mit Beibehaltung seines Charakters zum Vorstand des Kriegscommissariats und der Revision befördert. Hannover: Se. Durchlaucht der General Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld erhielt die nachgesuchte Dienstentlassung; Generalmajor v. Düring wurde zum Brigadier der 3ten Inf.-Brigade; der bisherige Generaladjutant Generalmajor v. d. Busche zum Brigadier der leichten Inf.-Brigade; der Rittmeister a. D. Louis Georg Friedr. v. Scheither zum charakterisirten Major ernannt. Befördert wurden zu Oberstlieutenants: der im 5ten Inf.-Reg. dienende Major Bassen und der im 6ten Inf.-Reg. dienende Major Barth; zu Majors: der im 6ten Inf.-Reg. dienende Cap. v. Honstedt und der im 4ten Inf.-Regiment dienende Cap. v. Alten. Oesterreich: der Oberst des k. k. ersten Banal-Gränz-Inf.-Reg. Joh. Benko ward in den ungarischen Adelstand erhoben.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: Domcapitular Pörtner wurde zum Generalvicar in Würzburg; der Assessor des Ap.-Ger. von Unterfranken u. Aschaffenburg Bergmaier zum Rath des Ap.-Ger. von Oberfranken ernannt; Würtemberg: der bisherige Amtsgehülfe des Obersthofmeisters, Kammerherr v. Seckendorff, erhielt den Titel eines Hofmarschalls und wurde zum Mitglied des königl. Oberhofraths ernannt; der Finanzkammerdirector von Müller in Ulm ward in Pensionsstand versetzt; der bei der Finanzkammer des Neckarkreises angestellte Finanzrath v. Barbili zum Director der Finanzkammer des Donaukreises; Preußen: der Oberlandes-Gerichtsrath Schulz, so wie der Reg.-Rath Dönniges, zum charakterisirten Geh. Reg.-Rath ernannt.

Todesfälle: In München, am 14 Jun., der königl. Hof- und Capellsänger und Regisseur Standacher; in der Nacht vom 14 auf den 15 Jun. Oberapell.-Ger.-Rath v. Kobell; in Freiburg, am 15 Jun., Geh. Hofr. und Prof. Dr. Beck; in Hannover, am 5 Jun., der seit 1820 Mitglied der hannover'schen Ständeversammlung gewesene Deputirte Abicke; am 11 Jun. OConsistorialrath, erster Hof- und Schloßprediger, Dr. der Theologie, Heinrich Philipp Sextro, 98 J. a., nach 71jährigem amtlichem Wirken; in Dresden, am 9 Jun., der k. sächs. Artillerie-Hauptmann Räger; am 5 Jun., der k. sächs. Hofmarschall und Oberschenk v. Tümpling, 87 J. a.; in Greiz, am 10 Jun., der fürstl. Reuß. Plau. Consistorialrath Chr. G. Müller; in Berlin, am 15 Jun., der königl. preuß. Geh. Obertribunalrath Hartmann; in Düsseldorf, 8 Jun., der Geh. Commerzienrath u. Ritter des RAO. 3ter Classe, Fr. J. Hofbauer; in Insterburg, am 8 Jun., der Oberlandesgerichtsrath Bauer; in Merseburg der prakt. Arzt Dr. Joh. Aug. Wilh. Ilisch, am 6 Jun., 70 J. a.; in Marienwerder, Julius Cäsar v. Versen, Hauptmann, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Cl., am 25 Mai; zu Freiburg a. d. U. der Bürgermeister und Justitiar Karl Adolph Schier, am 10 Jun., 80 J. a.; in Wien, am 6 Jun., der rühmlich bekannte Orientalist Jeitteles. Er war im J. 1775 zu Prag als Sohn des dortigen berühmten Arztes Jeitteles geboren, und hat im Gebiete des höhern Bibelstudiums und der chaldäischen Dialekte Ersprießliches geleistet.

[2215-16] Wie man in den Pariser Journalen liest, wurden durch die Behandlung des **Dr. Mene Maurice** die HH. **Bonclay**, Notar zu Etreux, **Blain** zu Fay (Oise), **Larché** zu Chateauneuf (Eure und Loire), **Belaferté** (Hotel Montholon Boulevard Montmartre), die von völliger Taubheit befallen waren, und **Matras**, Eigenthumer zu Bucy bei Stronne (Aisne), schon seit dreißig Jahren mit der heftigsten Migraine behaftet, vollkommen geheilt. Seine Schrift, welche seine Entdeckungen, um sich selbst zu behandeln, enthält, kostet 1 Fr. 50 Centimes. Niederlagen davon finden sich bei Hrn. C. Göring in Leipzig, Hofmann in Wien, M. A. Hoffmann, rue de la Mesange zu Straßburg.

[2209]

Bekanntmachung und Danksagung.

Hr. Louis Wölffel jun. in Stuttgart, welcher unsere Geschäfte für Deutschland besorgt, hat aus eigenem reinem Herzens-Antriebe zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung verunglückten Einwohner der Städte Pesth und Ofen, so wie der

Umgegend eine Collecte eröffnet, und führte als Resultat derselben bis heute 901 fl. 3 kr. ab, welchen Betrag wir zur zweckmäßigsten Verwendung in der Palatinal-Kanzlei erlegt haben.

Indem wir nun diesen schönen Zug des Hrn. Louis Wölffel jun. bekannt machen, danken wir im Namen der Verunglückten ihm und allen edlen Gebern auf das herzlichste.

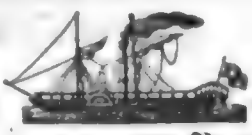
Pesth, am 15 Junius 1838.

Geittner & Tschurl, Großhändler und Haupt-Agenten für Ungarn der k. k. pr. Azienda assicuratrice in Triest.

Daß obige Summe von Neunhundert ein Gulden drei Kreuzern Conv.-Münze in die Haupt Sammlungs-Casse der Unterstützungsbeiträge für die durch die außerordentliche Ueberschwemmung verunglückten Ofner und Pesther und sonstige Donau-Anwohner im Wege der Palatinal-Kanzlei wirklich eingeflossen ist, wird hiemit bestätigt, und zwar mit inniger Dankbezeugung im Namen jener Verunglückten, welche auch des obbenannten Sammlers, Hrn. Louis Wölffel jun. in Stuttgart, Wohlthätigkeitsübung so sehr zu Theil wurde. — Ofen, am 13 Junius 1838.

Joseph Stoffer, königl. Rath und Palatinal-Kanzlei-Director.

[1901–5]



Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am **26 Junius; 2, 8, 14, 20, 26 Julius**
von Linz nach Regensburg am **28 Junius; 4, 10, 16, 22, 28 Julius.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[660–62] **Edictal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der k. Kämmerer, Landesdirectionsrath und Ritter des Malteser-Ordens, Friedrich Graf v. Yrsch auf Freiham ist Willens, in Gemäßheit des Edicts über Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideicommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt, als:

1) das mit Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehene Landgut Freiham, Landgerichts München, in seinem ganzen Complexe mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten, und mit Einschluß der Schwaige Mooswaida und ihren Zugehörungen;
2) die im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg befindliche Schwaige Streitlach mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten;
3) den im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg liegenden s. g. Schellenberger Anger, Kat. Nr. 551;
4) die sämmtlichen Gutseinrichtungen, insbesondere die Einrichtung des Schlosses, der Schloßkirche und der übrigen Gebäude, dann auch das Vieh, Schiff und Geschirr, und die Vorräthe an Früchten und Futter, wie dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideicommiß-Stifters sich vorfinden wird.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Edicts alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präclusiven Termins

von sechs Monaten

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheil anzubringen, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das oben aufgeführte Vermögen als Familien-Fideicommiß immatriculirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angebrachten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termins gemeldet haben.

Landshut, den 16 Februar 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

v. **Hörmann**, Präsident.

Dobmayr, Secretär.

[2192] **Edictal-Ladung.**

Peter Kreiß, Lindlbauerssohn von Gansburg, dieß Gerichts, ist seit dem Feldzuge von 1809 abwesend, ohne daß sein Aufenthalt ausgeforscht werden konnte.

Derselbe oder seine eheliche Nachkommenschaft wird daher aufgefordert, sich in Zeit

drei Monaten

hierorts zu melden, oder von dem Leben und Aufenthalt Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls der Rückfall des Peter Kreiß nach gesetzlicher Vorschrift an seine Erben ausgeantwortet werden wird.

Laufen, den 16 Junius 1838.

Königliches bayer. Landgericht Laufen.

Kaiser.

[2185–85] **Ellwangen.**

Verkauf eines Ritter-Guts.

Das in der Gantmasse des verstorbenen Landjägers- und Oberforstmeisters Philipp Anton Freiherrn v. Knöringen befindliche hiernach beschriebene Rittergut

Kreßberg und Tempelhof

ist zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt, und es ist zur öffentlichen Versteigerung desselben Tagfahrt auf

Samstag den 25 August d. J,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Amthaus zu Marktlustenau, Oberamts Crailsheim, eingeladen werden, wird noch weiter angefügt:

a) daß Kaufsliebhaber noch vor der öffentlichen Verkaufsverhandlung dem unterzeichneten Gerichte schriftliche Kaufs-Offerte machen können;
b) daß die Einsicht einer detaillirten Beschreibung des genannten Ritterguts, so wie der Verkaufsbedingungen jedem Liebhaber auf der Collegial-Registratur des unterzeichneten Gerichts und bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof freisteht, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, nach vorheriger Anzeige bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof, gleichfalls jederzeit stattfinden kann, auch am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern eine genaue Beschreibung der Verkaufsgegenstände, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt und die nähern Verkaufsbedingungen werden eröffnet werden;
c) daß insbesondere ein weiterer Aufstreich nicht stattfinde, dagegen die diesseitige gerichtliche Genehmigung des Verkaufs vorbehalten sey;
d) daß unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädicat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben; jeder Käufer aber entweder Bürgschaft zu stellen, oder durch Unterpfänder oder Faustpfänder im Werthe von einem Drittheil des Kaufschillings, Sicherheit zu leisten habe.

So beschlossen im Civil-Senate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen, den 15 Junius 1838.

Für den Vorstand:

Frik.

Beschreibung des Ritterguts

Kreßberg und Tempelhof.

Dieses Rittergut bildet mit Ausnahme des Weilers Asbach, welcher eine Stunde entfernt liegt, einen ganz geschlossenen Bezirk, der gegen Morgen und Mitternacht an die k. bayerischen Landgerichtsbezirke Dinkelsbühl und Feuchtwang gränzt, und gegen Mittag und Abend mit dem k. würtembergischen Oberamtsbezirke Crailsheim in Verbindung steht, und folgende Ortschaften in sich faßt:

1) den Marktflecken Markt-Lustenau sammt der Schön-Mühle und dem Hofe Kreßberg;
2) den Weiler Halden;
3) den Weiler Riegelbach sammt Rothmühle;
4) die zwei Weiler Ober- und Unterstelzhausen;
5) das Schloß zu Tempelhof mit einem vormalig gutsherrschaftlichen Maiereigut;

endlich

6) den Weiler Asbach sammt der Mühle.

Die Bestandtheile dieses Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind, und zwar I. desjenigen Theils des Guts, welcher in dem Bezirke des k. würtembergischen Oberamts Crailsheim im Jaxtkreise gelegen, ein Rittermannlehen der Krone Würtemberg ist, und in dieser seiner bisherigen lehenbaren Eigenschaft veräußert werden wird.

A. Liegenschaften.

a) Gebäude, namentlich

1) das ganz von Stein erbaute gut erhaltene dreistöckige Schloß zu Tempelhof mit 11 heizbaren, 4 unheizbaren Zimmern und Kammern, mit einem Wasch- und Backhaus, Holzremise und Hühnerhaus, geschätzt zu 1800 fl.;
2) das gutsherrliche von Stein erbaute zweistöckige Amthaus zu Marktlustenau mit

Bücher und Schriften, welche in der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle verkauft werden.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Sammlung
der
vorzüglichsten Kirchenlieder
für
Gemeinden und Schulen.
Herausgegeben
von
Dr. Friedrich Strauß, Pfarrer zu Hohenheim.
Preis 16 Gr.

Stuttgart, im Februar 1822.

Johann Friedrich Steinkopf.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Joseph Hall von Norwich
gesammelte Werke.
Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben
von
Dr. Friedrich Strauß, Pfarrer zu Hohenheim, und Prof. Karl Heinrich Rau in Heidelberg.
Erster Band.
Mit Hall's Bildniß, einer Abbildung seines Wappens und Stammbaums.

Hall, der Bischof von Norwich, ist einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner, welche England hervorgebracht hat. Seine Predigten, Betrachtungen und Gebete sind in England in vielen Auflagen gedruckt und gelesen worden. Sie werden auch in Deutschland, wo sie bis jetzt noch unbekannt waren, Freunde finden.

Der zweite Band wird zu Ostern 1822 erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, April 1822.

Johann Friedrich Steinkopf.

Allgemeine Zeitung.
Für Deutsche Leser.
Montag. Nr. 176. 25 Junius 1827.

Ungarn.

Pesth, 12 Junius. Dienstag, 12 Junius, an der Tafel des Grafen Stephan Szechenyi, Präsidenten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließe, Mitglied des Herrenhauses, Gründer der Pesther Pferderennbahn, Vorsteher der Gesellschaft zur Verbesserung der Donau, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Theiß, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Save, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Drau, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Marosch, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Waag, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Gran, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Eipel, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Sajo, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Bodrog, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Szamos, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Kraszna, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Körös, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Maros, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Temes, Gründer der Gesellschaft zur Verbesserung der Bega

ohne Zweifel einen Todesſtoß. Die vierteljährlichen Dividenden der Nationalſchuld werden binnen zehn Tagen fällig, und leicht dürfte der Regierung ihre Zahlung unmöglich fallen; doch würde dieß nicht ſo ſehr Eingeborne als Fremde treffen, da die meiſten Stocks in fremden Händen ſind. Wir haben gehört, daß der Hafen von Valparaiſo von den Engländern blokirt werde; doch bedarf dieſes Gerücht der Beſtätigung. Um Ihnen einen Begriff von der hieſigen Preßfreiheit zu geben, führe ich an, daß der Herausgeber des hier erſcheinenden „British Packet" das Beſtehen der Blocade auch nicht einmal anzudeuten gewagt haben würde, wäre die Bekanntmachung nicht officiell von Seite des brittiſchen Geſandten, Hrn. Mandeville, erfolgt."

Portugal.

(Engl. Courier.) Das Dampfboot Tagus hat Nachrichten aus Liſſabon bis zum 12 Jun. überbracht. Die Ruheſtörungen im Süden hatten aufgehört. Das Gerücht, daß ein neuer Handelsvertrag zwiſchen Großbritannien und Portugal am Vorabende des Abſchluſſes ſey, ſoll gänzlich grundlos ſeyn. Die Portugieſen ziehen den Ruin ihres Handels der Möglichkeit vor, die Handelsgröße Englands noch mehr zu heben. Ein Privatſchreiben in der M. Poſt ſagt über dieſen Gegenſtand: „So willig auch Visconde Sa da Bandeira und ſeine Collegen ſeyn mögen, in eine Unterhandlung einzugehen, ſo würden ſie doch unter den obwaltenden Umſtänden nicht wagen, ähnlichen Stipulationen, wie die des Vertrags von 1810, beizutreten, auf weniger aber werden wir Engländer uns nicht einlaſſen. Der Visconde möchte gern die Intereſſen beider Länder verſöhnen, aber die Septemberpatrioten wollen von einer geeigneten Reduction der Zollſätze nichts hören." Die Landwirthe fühlen nachgerade die Folgen der alſo der Regierung aufgedrungenen Politik. Der Sklavenhandel iſt in der That der einzige, welcher in Portugal zu gedeihen ſcheint. Als der Gouverneur von Angola, Obriſt Vida, Sa da Bandeira's Portaria vom November v. J. in Betreff der gänzlichen Unterdrückung des Sklavenhandels erhielt, ſoll er das Decret unterdrückt haben unter dem Vorwand, es würde die Einwohner bis zur Empörung reizen. Ein Menſch, der vor nicht ganz drei Jahren Liſſabon ohne Heller und Pfennig verließ, iſt ſo eben von Angola mit einem Capital von 25,000 Pfd. St. zurückgekehrt, die er ſich durch den Handel mit Menſchenfleiſch erworben! — Der Juſtizminiſter hatte, in Folge eines Meinungszwieſpaltes mit ſeinen Collegen, ſeine Entlaſſung eingereicht, ſie ward aber nicht angenommen, und nun ſcheinen die Sachen wieder zur Zufriedenheit beigelegt.

Spanien.

* **Bayonne**, 16 Jun. Don Carlos war am 15 Jun. noch zu Toloſa. — Manuel Arregui, einer der Agenten des Muñagorri, ward von der Militärcommiſſion von Guipuscoa zum Tode verurtheilt, von Don Carlos aber in Rückſicht auf deſſen zahlreiche Familie begnadigt.

Großbritannien.

London, 18 Jun.

Die Königin hielt am 16 Nachmittags im Buckingham-Palaſt einen „Hof," um die bis jetzt eingetroffenen außerordentlichen Geſandten zu empfangen. Graf Stroganoff, der ruſſiſche, Fürſt Schwarzenberg, der öſterreichiſche, Baron van Capellen, der holländiſche, Marquis Miraflores, der ſpaniſche, Fürſt Putbus, der preußiſche, Graf Alten, der hannover'ſche Krönungsgeſandte, pur-

Bauern, 2. zu Arbeitszeug um die Hand, 3. zu Bauern, 4. zu Arbeitszeug, 5. zu Bauern, 6. zu Arbeitszeug, 7. zu Bauern, 8. zu Arbeitszeug, 9. zu Bauern, 10. zu Arbeitszeug, 11. zu Bauern, 12. zu Arbeitszeug, 13. zu Bauern, 14. zu Arbeitszeug,

der die Gabe in das Oblationsbecken legt. Die Königin bleibt knien, bis der Erzbiſchof das Gebet: „O Gott, der du im hohen Himmel thronſt" geſprochen hat; dann ſteht Ihre Maj. auf, und wird wieder zu dem Sitz geleitet. Die Inſignien, mit Ausnahme der Schwerter, werden nun von den Trägern dem Erzbiſchof von Canterbury übergeben, der ſie dem Dechant von Weſtminſter zuſtellt, welcher ſie auf den Altar legt.

(Beſchluß folgt.)

*Im Hauſe der Gemeinen zeigte der Sprecher am 18 Jun. an: „Ich habe auf Ordre J. Maj. zu eröffnen, daß ſie für die Mitglieder dieſes Hauſes eine Galerie in der Weſtminſterabtei vorbehalten wird. Wir werden auf dieſer Galerie der Krönungsfeier beiwohnen können, da Ihre Maj. nicht wünſcht, daß die Gemeinen dabei eine thätige Rolle übernehmen. Auf Lord J. Ruſſells Vorſchlag wird die Niederſetzung einer Specialcommiſſion beſchloſſen, um zu begutachten, wie den Mitgliedern des Hauſes die bequemſte Gelegenheit zum Anblick der Feier zu verſchaffen ſey. Der Miniſter erklärt ferner, er werde jeden Antrag unterſtützen, welcher die ſtrengſte Unterſuchung der letzten Ruheſtörung bei Canterbury zum Zwecke habe. Das Haus ging dann an die weitere Committeeberathung der Pfründenpluralitätenbill.

. Die Blätter beſchäftigen ſich viel mit einem Piſtolenduell, das am 16 Junius Morgens in den Wormwood-Scrubs (Wermuthbüſchen) bei London zwiſchen Lord Caſtlereagh (Sohn des Marquis v. Londonderry) und einem Ausländer, Hrn. Gerard de Melcy, dem Gatten der Sängerin Griſi, ſtattfand. Der Viscount hatte ſeit einiger Zeit dieſer Dame auffallend den Hof gemacht, im Theater und in Geſellſchaften ſich zu ihr gedrängt, und endlich fing ihr Mann einen förmlichen Liebesbrief desſelben an ſeine Gattin auf. Die Folge war eine Ausforderung. Nachdem die beiderſeitigen Secundanten lange über die Waffe unterhandelt, indem der des Hrn. v. Melcy, Hr. Cottreau, Degen, Hr. Bentinck im Namen des Lords Piſtolen, jener dann die franzöſiſche Barriere und dieſer die altengliſche feſte Diſtanz von zwölf Schritten verlangte (die M. Poſt belehrt uns bei der Gelegenheit, daß nach engliſcher Duellſitte der Geforderte Zeit, Platz und Waffen zu beſtimmen hat, während es in Frankreich umgekehrt iſt), vereinigte man ſich auf die Forderung des letztern. Beide ſchoſſen gleichzeitig auf das Zeichen: „Gentlemen, are you ready? Fire!". Lord Caſtlereagh ſchoß fehl (nach einer andern Angabe, in die Luft); die Kugel ſeines Gegners zerſchmetterte ihm das rechte Handgelenke, und ſtreifte ihn an der Bruſt. Hr. v. Melcy eilte herbei, um ihm aufzuhelfen, und es kam eine Verſöhnung zu Stande. Die M. Poſt ſagt: „Beide Männer, die ſich ſo in tödtlichem Kampfe gegenüberſtanden, benahmen ſich auf das muthigſte und ehrenhafteſte. Lord Caſtlereagh ſah aus, als ob all der hohe Muth ſeines edlen Geſchlechts in ſeinen Adern rollte, während Hr. v. Melcy die größte Kaltblütigkeit bewies. Zuvor überreichte Lord Caſtlereagh's Secundant dem Gegner eine ſchriftliche Erklärung desſelben, daß Madame Griſi ſeine Bewerbungen auf keine Weiſe ermuntert, und er nie eine Zeile von ihr empfangen habe, ſondern alle Schuld nur auf ihm ruhe." Die M. Poſt ertheilt dabei dem Charakter der Sängerin ein glänzendes Zeugniß; dagegen gibt der Standard folgenden ächt engliſch-ariſtokratiſchen Artikel zum beſten: „Wie es ſcheint, befindet ſich an einem der Theater eine Sängerin (a singing woman), Namens Griſi, eine

Berlin, 7. Juni. Die heutige Sitzung begann mit der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausführung der Artikel 9 und 10 des Gesetzes vom 26. Juli 1873 über die Verwaltung des Kriegswesens. Der Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen. Es folgte die

dern nach Tyrol gereist, wird in einigen Wochen in Hanau zurückerwartet, und sich im August nach Baden begeben. — Privatbriefe aus Wiesbaden bestätigen die Nachricht, daß Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit den Prinzen Adolph und Moriz sich nach London begeben werde.

Wiesbaden, 16 Jun. Das herzogl. Verordnungsblatt enthält nun die Concession für die Taunuseisenbahngesellschaft. In dem Eingang ist der zwischen Hessen, Nassau und Frankfurt am 10 Febr. d. J. abgeschlossene Staatsvertrag angeführt, dessen erster Artikel die bekannte Richtung der Bahn und die Bedingung der großherzogl. hessischen Regierung enthält, daß die directe Verbindung der Taunusbahn mit der von Darmstadt nach Frankfurt zu bauenden Eisenbahn gestattet werde. Zugleich ersieht man aus dem Eingang, daß das Festungsgouvernement der Bundesfestung Mainz mit Vorbehaltung der Genehmigung der deutschen Bundesversammlung seine Zustimmung zur Anlegung der Eisenbahn im Rayon der Festung, und namentlich durch die Werke des Forts Castell gegeben hat. Aus der ausführlichen Concession selbst heben wir folgende Punkte aus: „Hauptstationsplätze der Bahn müssen angelegt werden zu Wiesbaden, Castell und Frankfurt. Der Bau der Bahnstrecken zwischen Frankfurt und Höchst und zwischen Wiesbaden und Castell ist binnen sechs Monaten vom Tage der Ertheilung dieser Concession zu beginnen und möglichst gleichzeitig zu vollenden. Eine Abänderung der von uns bestätigten Statuten der Gesellschaft, eine Erhöhung ihres Actiencapitals, so wie eine Verminderung des statutenmäßigen Betrags ihres Reservefonds kann nur mit unserer Genehmigung geschehen. Das Reglement des Dienstes, so weit solches die Fahrten betrifft, ebenso die Tarife für Personen- und Waarentransporte, sind uns zur Genehmigung vorzulegen. Eine Erhöhung dieser Tarife darf nicht ohne unsere Genehmigung geschehen. Herabsetzungen der genehmigten Tarife, welche nicht auf die ganze Bahn, sondern nur auf einzelne Bahnstrecken Bezug haben, erfordern ebenfalls unsere Genehmigung. Die Beförderung der Personen und der Waarentransporte muß nach der Reihenfolge, wie die Anmeldungen stattgefunden haben, erfolgen. Die Taunuseisenbahn muß in der Gegend von Flörsheim so dirigirt werden, daß die Einmündung der Verbindungsbahn zwischen Darmstadt und Mainz ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden kann. Können sich die Unternehmer dieser beiden Bahnen hierüber nicht vereinigen, so müssen sie sich denjenigen Bestimmungen unterwerfen, welche ihnen unserer und großherzogl. hessischerseits gemeinschaftlich vorgeschrieben werden. Die Taunuseisenbahnactiengesellschaft darf die stipulirte Einmündung der erwähnten Verbindungsbahn so wie die Weiterbeförderung der darauf hin und her zu transportirenden Personen und Waaren zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande weder verweigern noch aufkündigen oder sich dieser Verpflichtung auf sonstige Weise entziehen. Die Tarifsätze für Personen und Waaren, welche von Darmstadt kommen oder dahin bestimmt sind, und die Taunuseisenbahn passiren, dürfen von der Taunuseisenbahnactiengesellschaft nicht höher festgesetzt werden, als diejenigen, welche für Güter und Personen, die von Frankfurt nach Mainz oder umgekehrt bestimmt sind, für dieselbe Strecke gelten. Dagegen wird eine gleiche Verpflichtung auch derjenigen Gesellschaft auferlegt werden, welche zum Bau der mehrerwähnten Verbindungsbahn zwischen Darmstadt und Mainz concessionirt werden wird."

* **Celle**, 19 Jun. Gestern Morgen kam Se. Maj. der König auf seiner militärischen Rundreise nach Celle, Lüneburg, Harburg, Stade, Verden und Osnabrück gegen 12 Uhr auf dem Schloß an, woselbst Gemächer für ihn und sein Gefolge in Bereitschaft gehalten wurden; dort empfing er die Begrüßung des Vicepräsidenten vom Oberappellationsgerichte, des Kanzleidirectors, des Bürgermeisters und Amtmanns. Auf dem planirten Schloßwalle war das hier garnisonirende Linienmilitär aufgestellt, das der König in Augenschein nahm, indem er durch die Linien schritt. Um 1 Uhr hielt Se. Maj. in geringer Entfernung von der Stadt Heerschau über das zu diesem Zweck zusammenberufene hiesige Dragonerregiment. Die zahlreichen Zuschauer empfingen Se. Maj., wie die wenigen, welche dem Einzug in das Schloß beiwohnten, mit ehrerbietigem Schweigen. Nach der Revue war königliche Tafel im Schlosse. Um 7 Uhr nahm der König die Cour der sämmtlichen königlichen Dienerschaft in Celle an; einige waren durch Krankheit zu erscheinen verhindert. Abends war Soirée beim Minister von Ompteda, der seinen Wohnsitz bei uns aufgeschlagen. Um 10 Uhr brachte die Garnison, Dragoner und Infanterie, Sr. Maj. vor dem Schloß einen glänzenden Fackelzug und ein dreimaliges Hurrah. Trotz des Regens hatte sich eine große Menge von Zuschauern eingefunden, die sich an der schönen Musik ergötzten. Heute Morgen wird Se. Maj. die Reise nach Lüneburg oder nach der Göhrde fortsetzen.

Preußen.

△ **Berlin**, 20 Jun. Unser König wird, wie man glaubt, bis zum 13 Jul., dem Geburtstage der Kaiserin von Rußland, in Schlesien verweilen, diesen Tag in Fürstenstein (bei Salzbrunn) zubringen, und erst dann nach Töplitz abreisen. Die Kaiserin befindet sich, wie man vernimmt, in der schlesischen Bergluft viel wohler als hier. Während sie hier sich nur selten Bewegungen zu Fuß machen konnte und an jeder Treppe, die sie zu passiren hatte, ein eleganter Sessel bereit stand, in welchem sie von russischen Dienern hinaufgetragen wurde, macht sie bei Salzbrunn große Promenaden, selbst über Anhöhen, und ein schlesischer Walter Raleigh, der bei dieser Gelegenheit so glücklich war, der Monarchin, wenn auch nicht seinen Mantel, doch seinen Spazierstock zu Füßen zu legen, ward dafür von der freigebigen Fürstin mit einem Brillanten belohnt. — In hiesigen militärischen Kreisen wird es nicht für unmöglich gehalten, daß es noch in diesem Jahre zu einem kleinen Feldzuge komme, ohne daß jedoch der europäische Friede dadurch erschüttert wird. Die Behauptung, es könne in keinem Winkel von Europa ein Kanonenschuß fallen, ohne daß dadurch das ganze Staatensystem dieses Welttheils in Bewegung gesetzt werde, ist seit dem Jahr 1815 schon mehr als Einmal widerlegt worden. Es sind Kanonenschüsse in großer Zahl, nicht bloß in entlegenen Gegenden, wie in der Türkei, jenseits der Pyrenäen und in Neapel, sondern auch im Herzen von Europa, namentlich noch zuletzt bei der Belagerung der Antwerpener Citadelle gefallen, ohne eben einen weitern Widerhall, als den in europäischen Zeitungen, veranlaßt zu haben. So könnte wohl auch unter Zulassung aller übrigen Mächte ein Theil des deutschen Heeres bald einmal in den Fall kommen, die friedlichen Cantonirungen, die es nun seit beinahe einem Vierteljahrhundert bezogen hat, auf kurze Zeit zu verlassen, ohne daß darum in Deutschland selbst oder in Europa überhaupt die Kriegsfurie die

Digitized by Google

goldenen Früchte des Friedens zerstöre. — In Berlin hat das vielbewegte Hofleben dem geschäftigen Treiben des Wollmarktes Platz gemacht. Unsere vornehmsten Cavaliere sind auf einige Tage Handelsleute geworden, und scheinen mit dem Erlös ihres jetzt am meisten gesuchten Products sehr zufrieden. Morgen findet auch das erste Pferderennen statt.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 14 Jun. Auf der hiesigen Rhede ist eine russische Fregatte vor Anker gegangen, welche dem Vernehmen nach, bis zur Abreise des Großfürst-Thronfolgers hieselbst bleiben soll; man behauptet, daß selbiger am 25 d. M. hier eintreffen werde. Auf dem Christiansberger Schlosse ist eine Reihe von Zimmern für ihn und sein Gefolge eingerichtet worden.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 13 Jun. Wieder bin ich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, Ihnen einen Todesfall, der so eben unsere höhere Staatsbeamtenwelt trifft, mitzutheilen. In der Nacht vom 10 auf den 11 d. starb hier plötzlich, von einem Nervenschlage getroffen, der wirkliche Geheimerath Rodofinikin, Mitglied des Reichsraths und des besondern Conseils im auswärtigen Ministerium, in einem Alter von einigen siebenzig Jahren. Er hatte mehrere Jahre früher, ehe er zu beiden letzten Chargen berufen war, im auswärtigen Ministerium die Angelegenheiten des asiatischen Departements mit eben so ausgezeichneter Umsicht, als regem Diensteifer geleitet. Am Tage seiner Abreise von hier nach Berlin vertraute ihm der Monarch während des Urlaubs des Vicekanzlers, Grafen Nesselrode, ins Ausland, die intermistische Führung des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten, wie er es auch schon im vergangenen Jahre bei einer ähnlichen Veranlassung bekleidete. Noch heute soll die Bestattung im St. Alexander-Newsky-Kloster statthaben. Er hinterläßt nur einen Sohn, der unsrer Mission in Teheran beigegeben ist. Hr. v. Rodofinikin ist Grieche von Geburt.

Schweden.

* **Stockholm**, 15 Jun. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nahm am 12 d. noch an dem von der Königin gegebenen Ball Theil, verabschiedete sich aber noch vor dem Ende des Balles von dem König und der k. Familie und begab sich um Mitternacht an Bord des Dampfschiffes Hercules, um nach St. Petersburg zurückzukehren. Der König und der Prinz Oscar, so wie der Großfürst Cesarewitsch begleiteten den Kaiser an Bord des Hercules, wo Sie einige Zeit verweilten, dann Sr. Maj. das letzte Lebewohl sagten und ins Schloß zurückkehrten. Die jungen Großfürsten Nikolaus und Michael hatten sich schon Abends 9 Uhr an Bord desselben Dampfboots eingeschifft. Als der König den Hercules verließ, salutirten alle russ. Schiffe, während die Schiffsmannschaft ihr Hurrah rief, wozu nach schwedischer Weise der Kaiser selbst das Signal gab. Während des Aufenthalts Sr. Maj. in der Hauptstadt Schwedens gaben sich die beiden Monarchen gegenseitig die unverkennbarsten Proben der Achtung und Freundschaft, die sie seit langer Zeit gegen einander hegen, und deren Bande durch den gegenwärtigen Besuch nur noch enger geknüpft wurden, so daß manche trübe Prophezeyungen für die nächste Zukunft durch die That widerlegt sind. Der Großfürst Cesarewitsch besuchte in den letzten Tagen in Begleitung unsers Kronprinzen die Militärschule von Karlberg, die Artillerieschule von Marieberg und alle andern bemerkenswerthen Institute unserer Hauptstadt. Vorgestern gaben der Kronprinz und die Kronprinzessin großes Souper und Concert, wo der berühmte Norwege Ole Bull sich hören ließ. Gestern war beim russ. Gesandten Grafen Potozki Souper und Ball, den der König und die k. Familie, so wie der Großfürst Thronfolger mit ihrer Gegenwart beehrten. Heute sind die erlauchten Personen nach Gripsholm abgegangen, von wo sie sich morgen nach Rosersberg, dann nach Skokloster, Upsala und den Minen von Dannemora begeben werden. Am 12 hat der König den Großfürsten Konstantin zum Seraphinenordensritter ernannt; der Großfürst Thronfolger ist es schon seit 1826. Zu gleicher Zeit ernannte der Kaiser von Rußland den Herzog von Schonen zum St. Andreasordensritter; noch mehrere andere Ernennungen fanden von beiden Seiten statt.

Oesterreich.

* **Wien**, 20 Jun. Se. Maj. der Kaiser widmet sich bereits wieder durch einige Stunden des Tages den Staatsgeschäften, und nur die nach Ausschlagkrankheiten nöthige Vorsicht dürfte Allerhöchstihn noch für einige Zeit auf seine Appartements beschränken. Schon ein vom 18 d. datirtes Cabinetsschreiben, mittelst dessen der Kaiser sein Bedauern über den frühen Tod des Hofraths v. Heß ausspricht, und dessen Wittwe eine jährliche Pension von 1200 fl. C.M. zusichert, ist von Sr. Maj. eigenhändig unterzeichnet. — Der kaiserl. russische Botschafter von Tatitscheff hat Wien vor einigen Tagen verlassen, um von den Heilquellen Karlsbads für kurze Zeit Gebrauch zu machen; zur Zeit der Ankunft der russischen Kaiserfamilie in Töplitz wird auch er sich dorthin begeben. Ob Hr. v. Tatitscheff den Staatskanzler Fürsten von Metternich nach Johannisberg begleiten wird, ist noch nicht bestimmt, übrigens doch wahrscheinlich; der preußische Gesandte, Graf v. Maltzahn, wird dem Fürsten jedenfalls folgen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus wird nach den neuesten Berichten aus Ofen, die Reise hierher, welche das Gerücht angekündigt hatte, kaum unternehmen; vielmehr Ihre kais. Hoh., Höchstseine Gemahlin, binnen kurzem wieder nach Ofen zurückkehren. — Se. k. Hoh. der Erbprinz Wilhelm von Oranien ließ sich schon gestern durch den holländischen Gesandten, Baron Mollerus, bei Sr. Durchl. dem Staatskanzler, Fürsten von Metternich, anführen, und stattete diesem großen Staatsmanne Abends noch eine zweite Visite in seiner Villa ab, wo er sich lange mit demselben besprach. Heute holte ein mit sechs Pferden bespannter Hofwagen Se. k. Hoheit nach dem Lustschlosse von Schönbrunn ab, wo der Prinz sich unserer Kaiserfamilie vorstellen wird. Auf morgen ist er zur kaiserlichen Familientafel eingeladen. Es heißt, Se. k. Hoh. werde etwa 14 Tage hier verweilen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 6 Jun. Der Obrist der Landwehr, Hussein Bey, der Major Chalil Aga und einige andere Officiere, welche bei der Landwahl Conscription in Sivas sich Bestechungen und andere Vergehen zu Schulden kommen ließen, wurden nach Konstantinopel gebracht, im Seriaskeriate eingekerkert, vor ein Kriegsgericht gestellt, abgesetzt und nach Gebühr bestraft. — Briefe aus **Alexandrien** erwähnen neuerdings des Gerüchts, daß Mehemed Ali sich in Person nach Syrien begeben wolle. — Der Schah von Persien soll auf die Kunde, daß der Sultan einen Repräsentanten zur Krönung der Königin Victoria abgesandt, ebenfalls ei-

Digitized by Google

nen Botschafter ernannt, und dieser die Reise nach London bereits angetreten haben. — Es heißt, Halil Pascha solle demnächst wieder vom Sultan zu vollen Gnaden aufgenommen werden.

† **Konstantinopel**, 7 Jun. Sitzungen auf Sitzungen werden im Staatsrathe gehalten, dem der Sultan selbst schon zweimal vorstand. Es ist wieder die alte Frage wegen der Ansprüche Mehemed Ali's auf dem Tapete. Man hat beschlossen, daß in den bestehenden Verhältnissen keine Abänderung eintreten darf, und zum äußersten Mittel gegriffen werden soll, falls der Vicekönig nicht die Autorität der Pforte respectiren will. Die fremden Botschafter, welche von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt wurden, haben ihn vollkommen und ohne die mindeste Meinungsverschiedenheit gebilligt. Sie haben aber für gut gefunden, der Pforte zu rathen, die ruhige Haltung nicht zu verlieren, und zu keiner gerechten Beschwerde von Seite Mehemeds Anlaß zu geben. Dieß hat auch die Pforte gelobt, und zum Beweise, wie aufrichtig sie die Rathschläge der Botschafter zu befolgen gedenkt, ward drei Regimentern Infanterie und einer Batterie, welche zur Armee des Serasklers in Asien stoßen sollten, Gegenbefehl gegeben, der Serasklier aber instruirt, daß er die angenommene Stellung nicht zu verlassen habe und sich durch keine Art von Drohungen einschüchtern lassen soll. Indem so die Pforte Nachgiebigkeit, aber auch zugleich Würde zeigt, rechnet sie auf die guten Dienste der befreundeten Mächte, und hat ihre Botschafter aufgefordert, Mehemed Ali zur Zahlung des rückständigen Tributs anzuhalten. Sie haben sich dazu bereit erklärt, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß Mehemed, der wieder störrige Gesinnungen äußert und der Pforte gern Verlegenheiten bereiten möchte, in sich gehen, und dem Sultan wieder von seiner Unterwürfigkeit und Verehrung sprechen wird, sobald er sieht, daß dieser auf fremden Schutz rechnen kann. — Der Baron Rückmann ist auf einem Dampfschiffe wieder hier eingetroffen, und hat abermals die Geschäftsführung der russischen Botschaft übernommen.

Griechenland.

* **Athen**, 12 Jun. Der Königstag am 1 Jun., welcher mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begangen wurde, zeichnete sich durch einen Ball aus, den die Bürger Athens dem Könige in einem brillanten Locale gaben. Die beiden Majestäten vergnügten sich in Mitte ihrer treuen Bürger und nahmen mehrmal am Tanze Antheil. Bei der Hofcour fanden mehrere Ordensverleihungen statt. Auch unsere Messe begann zum erstenmal an jenem Tage; es war freilich noch keine Leipziger, indem vorläufig nur Gurken, Erbsen und dergleichen grüne Waare mehr zum Verkauf angeboten wurden. Jedoch aller Anfang ist schwer, und ich hege die feste Ueberzeugung, daß aus diesem im Entstehen so geringfügigem Markte gewiß bei dem angebornen Speculationsgeist der Griechen einst eine für das Land nicht unbedeutende Messe entsteht. — Das Martialgericht in Hydra hat mehrere Individuen zu 5 — 10 — 15 und mehrjährigem Gefängniß verurtheilt, wurde jedoch in seinem Wirken durch eine Amnestie des Königs eingehalten, die außer den schon erwähnten Verurtheilten keine fernere Untersuchung zuläßt und somit die Auflösung des Martialgerichts veranlaßte. Auch die Strafen der schon Verurtheilten behielt sich Se. Maj. bevor, seiner Zeit zu lindern. In Folge dessen verließen auch die Truppen die mit so vieler Gnade bedachte Insel Hydra. — Ich erwähne nur deßhalb einen Streit, der im Piräus zwischen französischen und russischen Matrosen Statt hatte und in eine blutige Schlägerei ausartete, an welcher endlich auch die griechische Bevölkerung des Piräus gegen die Franzosen Hand anlegte, um sogleich alle falschen Gerüchte, die etwas Anderes als eine Wirthshausschlägerei daraus machen wollen, zu entkräften. Wahr ist es, daß der französische Admiral Gallois selbst ans Land kam und dem sich immer vermehrenden Knäuel der Kampflustigen durch den Befehl, daß sich die Franzosen augenblicklich zurückziehen sollen, ein Ziel setzte, und daß einige Reclamationen von verschiedenen Seiten stattfanden. Die Sache wurde jedoch als das, was sie ist, behandelt und ohne Eclat zur allgemeinen Zufriedenheit geschlichtet.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 27 Mai. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 121½.

London, 18 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22; portugiesische 37.

Paris, 20 Jun. Consol. 5proc. 110, 70; 3proc. 80, 25; Bankactien 2757½; neapol. Fonds 98, 9.; span. act. 22; St. Germainer Eisenbahn 1002½; Versailler rechte 830; linke 655; Straßburg-Basel 495; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1140 und 5530.

Amsterdam, 19 Jun. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅛; Kansb. 25⅛; Spnd. 4½proc. 95½; 5½proc. 79⅝; 5proc. ofl. 99⅛; Ard. 21¼; Pass. 4¾; 5proc. Metall. 102⅞.

Frankfurt a. M., 22 Jun. Metall. 106⅝; 4proc. 101; 3proc. 81⅞; Bankactien 1744; Integr. 54⅜; Ard. 11⅞; Taunusbahn 126½; Disconto 3½.

* **Hamburg**, 19 Jun. Von auswärtigen Valuten bleibt holländisch sehr begehrt, englische ½ Proc. niedriger notirt, und wenig darin gethan; man erwartet den Curs dieser Devise in Folge der vielen Einkäufe in Wolle auf den Märkten für englische Rechnung. Getreide, Sämereien ꝛc. noch niedriger, französische Plätze gut zu lassen; auch für deutsche ziemlich viel Frage. Disconto unverändert, Contante der vorerwähnten Einkäufe wegen sehr hoch. — Oesterr. Met. 105¼; 4proc. 100; 3proc. 81½; Bankactien 1440; Integr. 53⅝; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108¼.

Berlin, 19 Jun. Zu dem kalendermäßig heute beginnenden diesjährigen Wollmarkt haben die Zufuhren von Wolle bereits seit dem 15 d. M. begonnen, und scheinen bis zu diesem Augenblicke noch nicht beendigt zu seyn. Bis heute sind circa 45,000 Ctr. an den Markt gebracht worden. Bereits am 16 begann der Verkauf, der bei fast immer gleichen Preisen bis heute mit unverminderter Lebhaftigkeit fortgesetzt worden. Von feiner, fein-mittler und mittler Wolle, nach welchen Sorten bisher die meiste Frage war, sind ungefähr 15,000 Ctr. abgesetzt. Die Preise stellten sich bei mittler und fein-mittler um circa 12, und bei feiner Qualität um 15 bis 25 Rthlr. pro Ctr. höher, als im vorigen Jahre auf hiesigem Platze gezahlt wurden. Die Kauflust ist sehr rege, und an Käufern fehlt es nicht. Der Schlußbericht über den Wollmarkt wird in einigen Tagen folgen. (Pr. St. Z.)

Posen, 10 Jun. Nach dem amtlichen Schlußbericht des hiesigen Wollmarkts ist das Quantum der eingebrachten Wolle auf 10,000 Ctr. anzunehmen, welche in den wenigen Tagen rasch bis auf einen geringfügigen Rest verkauft worden sind. Electoral ist bis 110 Rthlr. bezahlt worden. Feine Sorten, die voriges Jahr 70 — 75 Rthlr. galten, sind mit 80 — 86 Rthlr. verkauft, und Wolle, die damals nur 55 bis einige 60 Rthlr. galt, fand zu 60 bis 72 Rthlr. Liebhaber. Im Allgemeinen waren die Käufer mit der Wäsche zufrieden. Da schon vom Herbst ab bedeutende Posten auf Contracte verkauft worden sind, die dann gar nicht hierher kommen, so kann man den Markt als reich besetzt gewesen betrachten. (Pr. St. Z.)

Wien, 20 Jun. Met. 107; 4proc. 100½; 3proc. 82⅛; 1834er Loose 126½; Bankactien 1455; Nordbahn 106¹¹/₁₆.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ostindien und die Methodisten.

** **London**, 12 Jun. Der Board of Control, d. h. das Ministerium der indischen Angelegenheiten, hat den Vorschlag des Generalgouverneurs von Indien, aufs neue einen Theil der vom Parlament zur öffentlichen Erziehung von Indien ausgesetzten Fonds zum Druck von Werken in einheimischen Sprachen zu verwenden, verworfen. Man erinnert sich der allgemeinen Protestationen, welche die Verwendung jener Fonds zur alleinigen Beförderung englischer Erziehung in Indien von Seite der höheren Classen von Hindus und Muhammedanern hervorrief. Die asiatische Gesellschaft stellte sich damals in die Mitte zwischen der Verblendung und dem englischen Fanatismus des damaligen Generalgouverneurs und seiner Umgebungen und dem Unwillen der Eingebornen, und versprach die Drucke fortzusetzen, wendete sich aber zugleich, unterstützt von dem neuen Generalgouverneur Lord Auckland, an die Direction in London, um die Wiederherstellung jener Fonds zu verlangen. Die Direction wollte das Geld bewilligen, aber der Board of Control legte sein Veto dagegen ein. Dieß ist einer der verderblichen Einflüsse der Methodisten, die in den muhammedanischen und indischen Büchern nichts sehen, als das Werk des Teufels, und ihre Seele zu gefährden glaubten, wenn sie zu ihrer Verbreitung beitrügen. Dieß versteht sich von ihrer Seite, und sie thun nichts, als was sie in ihrer Engherzigkeit und Unwissenheit für Recht halten; aber daß die Regierung sich von solchem Unsinn leiten läßt, ist unbegreiflich. Der natürliche Erfolg, den diese Feindseligkeit gegen ihre Litteraturen und Sprachen bei den Hindus hervorgebracht hat, ist ein erneuerter Enthusiasmus dafür, und die Direction erhält seit einiger Zeit zahlreiche Petitionen von Indien, überall Sanskritschulen einzuführen, und diese Sprache zum allgemeinen Verbindungsmittel zwischen den verschiedenen Provinzen und Dialekten zu machen. Dieß ist etwa, als wenn man in Europa das Lateinische wieder zur Geschäftssprache machen wollte, aber es ist nicht anders zu erwarten, als daß Fanatismus und Stupidität auf der einen Seite das Gleiche auf der andern hervorrufen. Die Methodisten sind damit noch nicht zufrieden: sie bringen im Parlament und in der Direction der Compagnie unermüdlich Vorschläge aller Art gegen die Religion der Hindus vor, und werden nicht ruhen, bis sie England um Indien gebracht haben. Im Jahr 1809 war Indien an dem Rande des Verderbens, weil Lord W. Bentinck, der damals General en Chef der Armee von Madras war, eine neue militärische Mütze einführen wollte; man stellte ihm umsonst vor, daß die Truppen ihre Form anstößig fänden, und sie für den Anfang von Bekehrungsversuchen ansähen. Lord W. Bentinck fand dieß so absurd, daß er keine Rücksicht darauf nahm, und der Erfolg war ein furchtbarer militärischer Aufstand, den man mit großer Mühe in Blut erstickte. — Um auf die Ausschließung der indischen Litteratur zurückzukommen, so ist es allerdings richtig, daß sie für die Verhältnisse der Zeit und des Landes keineswegs mehr hinreichend ist, aber davon kann man die Hindus auf eine bessere Art überzeugen, als durch Verfolgung derselben, und man kann natürlich nur dann hoffen, daß sie außerhalb derselben neue Kenntnisse suchen werden, wenn sie selbst von ihrer Unzulänglichkeit überzeugt sind. Es ist in den Hochlanden von Schottland in neuester Zeit ein sehr merkwürdiger Fall vorgekommen, der hierher gehört. Die Regierung hatte sich alle Mühe gegeben, die englische Sprache einzuführen und überall englische Schulen, in denen die gälische Sprache ganz ausgeschlossen war, eingeführt. Der Erfolg war, daß ein gälischer Fanatismus erregt wurde, und sich eine Gesellschaft zur Erhaltung der schottischen Sprache und Litteratur bildete, welche überall gälische Schulen errichtete zum großen Verdruß der englischen Partei. Die ganze Bevölkerung schickte ihre Kinder in die gälischen Schulen, und der Enthusiasmus stieg auf den höchsten Grad; alle Kinder lernten gälisch lesen und schreiben; aber wenn sie einmal die wenigen Bücher in dieser Sprache gelesen hatten, so fühlten sie das Bedürfniß, weiter zu lernen, und fanden kein Mittel, es zu befriedigen, als ihre angefangenen Studien in englischen Schulen und mit englischen Büchern fortzusetzen; seit dieser Zeit hat sich das Englische und in seiner Folge die Civilisation bis ins Innerste der Hochlande ausgebreitet. Eine Nation muß ihre eigene Litteratur durchmachen, um das Bedürfniß von etwas Fremdem zu fühlen, und ist nur dann reif dazu, wenn sie ihre eigenen Hülfsmittel erschöpft hat. Aber wehe dem Staate, der sich von methodistischen Einflüssen beherrschen läßt und dabei halbcivilisirte Völker zu regieren hat!

Die belgischen Reclamationen.

† **Brüssel**, 15 Jun. Von Tag zu Tag wird die Frage von den 24 Artikeln (dem Vertrage vom 15 Nov. 1831) lebhafter in Journalen und Broschüren besprochen. Kaum war die Theilnahme daran reger im Jahr 1831, als es sich von der Annahme dieses Tractats handelte; auch sind damals einige Punkte nicht so gründlich durchgearbeitet worden, als jetzt. Hieher rechnen wir besonders die kleine Schrift des Repräsentanten von Tournay, Hrn. Dumortier, die zuerst in der „Revue de Bruxelles" erschien, dann, separat abgedruckt, nun schon die dritte Auflage hat und auch ins Flamändische übersetzt wurde. Ueber den wichtigen Punkt der Schuldentilgung zwischen Holland und Belgien enthält diese Schrift so viel Neues und Durchgreifendes, daß keine europäische Macht umhin können wird, einzugestehen, die Vollziehung des Vertrags der 24 Artikel würde in dieser Hinsicht eine große Ungerechtigkeit gegen Belgien seyn. Der Arbeit des Hrn. Dumortier hat sich nun in den letzten Tagen der Brief des Grafen Felix v. Merode an Lord Palmerston angeschlossen, eine wegen ihres Inhalts und wegen der hohen Stellung des Verfassers als Staatsminister doppelt interessante Erörterung, die ebenfalls ins Flamändische übersetzt wird. Andere Schriften werden noch angekündigt und ihre Wirkung auf die allgemeine Ueberzeugung nicht verfehlen. Hätten wir die Art zu formuliren, wie man sich auch in den Classen, die sich nicht sonderlich mit Politik beschäftigen, über die Sache ausspricht, so würde es ungefähr lauten, wie sogt: „Vor sieben Jahren waren wir gezwungen, nachzugeben, denn wir waren überfallen und geschlagen worden. Man sagte zu uns: nehmet ihr diese Bedingungen nicht an, so seyd aufs Schlimmste gefaßt; nehmet ihr sie aber an, so wollen wir in kurzem auch Holland zum Beitritte nöthigen. Wir unterwarfen uns, so wehe es uns that; Holland aber weigerte sich. Es speculirte auf unsere

Digitized by Google

schwierige Lage, und hoffte uns durch die Unsicherheit eines langen Provisoriums zu Grunde zu richten. Diese Berechnung ist ihm fehlgeschlagen. Holland ist es, das jetzt leidet, wir dagegen befinden uns wohl. König Wilhelm mag nun zusehen, wie er sich aus seinen Verlegenheiten herauszieht; er mag es bereuen, daß er den Vertrag nicht bei Zeiten angenommen. Warum sollten wir uns, weil es ihm jetzt eben beliebt, gleich executiren? Die Reihe ist jetzt an uns, Nein zu sagen." So ungefähr faßt das Volk im Allgemeinen die Sache auf; von der Probehaltigkeit dieses Raisonnements ist keine Rede, es sagt seinem Gefühle, seiner Abneigung gegen Holland zu; die Idee des Widerstandes ist dadurch ganz populär geworden, und man hegt zu der Regierung das Vertrauen, daß sie hinter der allgemeinen Stimmung nicht zurückbleiben werde. Diese, die Regierung, befindet sich zwischen der Annahme des Tractats im Jahr 1831 und der gegenwärtig von neuem sich allenthalben aussprechenden Mißbilligung desselben recht eigentlich in der Klemme. Hiesige Diplomaten fremder Höfe machen zwar den Ministern den Vorwurf, sie hätten selbst zur allgemeinen Bewegung den Anstoß gegeben; der Umstand, daß drei Mitglieder des Cabinets den Provinzen Limburg und Luxemburg angehören, gibt diesem Vorwurf einen größern Schein von Recht, doch ist es augenscheinlich, daß die Regierung mehr von jener Bewegung fortgezogen wird, als daß sie selbst den Impuls dazu gäbe. Die Aufsteckung der Fahne zu Straßen, die zum ersten Zuge des Generals Dumoulin, und hiedurch zur Motion des Luxemburgischen Repräsentanten, Hrn. Metz, Veranlassung gab, war offenbar ein rein locales Ereigniß, von dem die Regierung erst durch die Zeitungen Kunde erhielt. In dem geheimen Comité, wo die Motion des Hrn. Metz zu einer Adresse an den König debattirt wurde, hatten die Minister es kein Hehl, daß ihnen der ganze Vorgang eine unangenehme Störung des Ganges der Angelegenheiten war, und es wohl besser gewesen wäre, die Motion nicht zu machen. War sie aber einmal gemacht, so konnten sie unmöglich dagegen stimmen; wie könnte ein belgisches Ministerium, ohne Scandal in den Augen des ganzen Landes, sich dagegen erklären, daß die Kammern den Wunsch äußern, bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen möge dahin gearbeitet werden, daß Limburg und Luxemburg ungetheilt bei Belgien bleiben? In demselben Falle befindet sich das Ministerium den Gemeinden der abzutretenden Theile gegenüber. Wären ihm die Demonstrationen derselben auch noch so ungelegen, wie dürfte es eine Mißbilligung darüber aussprechen, daß jene Gemeinden ihre Wünsche, mit Belgien vereint zu bleiben, auf jede Weise laut werden lassen? — Mögen die gegenwärtigen allseitigen Manifestationen einen Stützpunkt bei den künftigen Verhandlungen zu gewähren geeigneter seyn; die Lage der Regierung wird aber auch eben dadurch um so schwieriger werden, wenn diese Verhandlungen das erwünschte Ziel verfehlen. Hiezu kommt noch eine andere Betrachtung. Die Opposition gegen den Vertrag vom 15 Nov. 1831, der die Grundlage der europäisch-staaterechtlichen Existenz Belgiens bildet, zieht das Land unwiderstehlich wieder in eine revolutionäre Richtung hinein. Es ist gleichsam Alles von neuem in Frage gestellt. So treten denn auch schon jetzt gewisse Bestrebungen wieder kühner hervor, die sich vor einigen Monaten gar nicht mehr ans Licht gewagt hätten. Neben Broschüren, die nur eine billige Modification des Vertrags der 24 Artikel begehren, werden uns andere angekündigt, die den gegenwärtigen Anlaß zum Umsturz alles bisher Begründeten benützen möchten. Hr. de Potter ist von Paris hergekommen, er und sein ehemaliger Mitverbannter Bartels werden uns, wie behauptet wird, ihre Ideen über eine belgisch-rheinische Conföderation, die bisher nur fragmentarisch in dem hiesigen „Belge" von Zeit zu Zeit aufgetaucht, des Breitern entwickeln und anzupreisen suchen. Einstweilen beschränkt sich Hr. de Potter auf die Frage: Y aura-t-il une Belgique? unter welchem Titel so eben eine Broschüre von ihm erschienen ist. „Zwischen zwei Dingen, sagt er darin, bleibt uns nur die Wahl: entweder uns gutwillig den Umständen, die wir leider selbst gemacht, zu unterwerfen, oder uns zu der ganzen Höhe, die wir im Jahr 1830 erreicht, wieder zu erheben." So ständen wir denn auf Einmal wieder bei dem Anfange, nichts wäre noch abgethan, Alles wieder aufs Spiel gesetzt, und hätte die Regierung selbst den ersten Anstoß zu solcher Bewegung gegeben, was indessen bestimmt nicht der Fall ist, so dürfte sie leicht das Schicksal jenes Zauberlehrlings theilen, der das rechte Wort vergessen, die Geister, die er zu seinem Dienste heraufbeschworen, wieder zur Ruhe zu verweisen.

Die Handelsverhältnisse der Schweiz zum deutschen Zollverein.

* **Bern**, 11 Jun. Unterm 11 Februar l. J. hatte der eidgenössische Vorort Luzern eine Note an den k. preußischen Gesandten erlassen, worin eine Erleichterung der Einfuhr nach den Staaten der deutschen Zollunion zu Gunsten der Erzeugnisse schweizerischer Fabrication angesprochen, und auf die Zweckmäßigkeit eines förmlichen, vertragsgemäßen Verhältnisses — durch welches die commerciellen Beziehungen zwischen der Schweiz und der deutschen Zollunion definitiv festgestellt würden — hingewiesen wurde, worauf nun unterm 28 Mai letzthin eine ablehnende Erwiederung von Seite Preußens, als einflußreichstem Staate des deutschen Zollvereins, wesentlich folgenden Inhalts, erfolgte: „Bei dem lebhaften Interesse, welches die preußische Regierung stets an der Beförderung des Wohlergehens der Schweiz genommen hat, und bei den freundnachbarlichen Gesinnungen, in welchen besonders auch die süddeutschen Mitglieder des Zollvereins großen Werth auf die möglichste Belebung des Verkehrs mit der Eidgenossenschaft legen, sind die Handels- und Verkehrsverhältnisse zwischen letzterer und der Zollunion längst ein Gegenstand der reiflichsten Erwägungen gewesen; indessen haben diese Erwägungen, von so wohlwollenden Ansichten man auch dabei auf Seite des Zollvereins ausgegangen ist, nur zu der wiederholten Ueberzeugung geführt, daß die Schwierigkeiten, welche in der Natur der Verhältnisse liegen, dem Abschluß eines solchen Vertrags entschieden entgegenstehen, wie dieß auch bereits dem hohen eidgenössischen Vororte mittelst der ebenfalls in Bezug genommenen k. würtembergischen Note vom 23 Jan. l. J. zu erkennen gegeben worden ist. Die Gründe näher bezeichnend, welche bei der erneuerten Prüfung des vorliegenden Gegenstandes in Erwägung gekommen sind, so erscheint ein Handelsvertrag zwischen einem Staat oder Staatenverein, welcher ein sowohl die nothwendige Befriedigung finanzieller Bedürfnisse, als auch den Schutz eigener Industrie bezweckendes Gränzzollsystem hat, und einem andern, in welchem ein solches System nicht besteht, vielmehr die Gränzen dem abgabenfreien Eingange der Erzeugnisse aller Staaten geöffnet sind,

Digitized by Google

Bauschlott und weiter auf der Straße 3, südlich Eutingen, Straßenkreuzung mit der Straße Eutingen-Ispringen, Straßenkreuzung mit der Straße Eutingen-Ispringen, Straßenkreuzung mit der Straße Eutingen-Ispring

sich diejenige Körperschaft, welche bei dem Gegenstand am meisten betheiligt ist, und bei welcher man die gründlichste Kenntniß desselben voraussetzen darf, nämlich der deutsche Buchhändlerstand, durch seine im Jahr 1834 in Leipzig versammelt gewesene Commission dafür ausgesprochen hat. (S. Hitzig a. a. O. S. 76.) Endlich ist es für die, nach dem Art. 6 des Bundesbeschlusses vom 9 November v. J. spätestens 1842 zu erwartende Revision der betreffenden Gesetzgebung von großer Erheblichkeit, wenn sämmtliche Bundesregierungen nach dem Vorgange Preußens sich für das System der permanenten Sachverständigencommissionen entscheiden, da Nachweisungen jener Commissionen über die in einem Zeitraum von 4 bis 5 Jahren bei ihnen vorgekommenen Fälle leicht einen Ueberblick gewähren werden, in welcher Art die Gesetze gegenwärtig zu umgehen gesucht werde, und wohin sich das Gutachten der Sachverständigencollegien über die Hauptfragen in den vorkommenden Fällen neige; während, wenn von einzelnen Sachverständigen in einzelnen, bei einzelnen Gerichten verhandelten Processen parere ertheilt werden, diese sich in den Einzelacten vergraben, und die Resultate, welche die fortschreitende Gesetzgebung daraus ziehen könnte, verloren gehen würden. — Was nun die preußischen Sachverständigenvereine in Beziehung auf ihre Zusammensetzung betrifft, so wird ein jeder derselben bestehen aus sieben Mitgliedern, den Vorsitzenden (einem vortragenden Rath aus dem Ministerium, vor welchem die ganze Angelegenheit ressortirt, dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts) mit eingerechnet. In dem Verein zur Begutachtung zweifelhafter Nachdrucksfälle sollen sitzen wenigstens zwei Buchhändler, die sich nicht ausschließlich mit dem Sortimentshandel beschäftigen, und wenigstens zwei Schriftsteller (sonst vielleicht noch ein oder ein paar praktische Juristen?); in dem zweiten Verein, welcher unerlaubte Vervielfältigung von Musikalien zu begutachten hat, und der aus Musikverständigen besteht, wenigstens zwei Musikhändler; endlich in dem dritten für die Beurtheilung von Contraventionen auf dem Kunstgebiete, der aus Kunstverständigen und Künstlern zusammengesetzt wird, wo möglich auch einige Kunsthändler, welche zugleich Kunstverständige sind. Die bisher erwähnten Hauptbestimmungen der Instruction werden gewiß, wie bei uns, so auch sonst, Beifall finden; nur gegen die des Art. 9 derselben hat Ihr Correspondent ein erhebliches Bedenken nicht unterdrücken können. — Es ist nämlich in dem erwähnten Artikel vorgeschrieben, „daß das Gericht, welches die Erstattung eines technischen Gutachtens für erforderlich halte, zur Vorlegung an den Sachverständigenverein der diesem vorgesetzten Behörde, das corpus delicti nebst dem Gegenstande, womit dasselbe verglichen werden solle, und einem status causae et controversiae zu übersenden habe." Hier drängt sich die Frage auf: warum nur mit einem status causae und nicht vielmehr den sämmtlichen Acten? Es scheint nämlich dem Schreiber dieser Zeilen, als ob nicht leicht in einem Verhältnisse die Einsicht der Gesammtverhandlungen den Sachverständigen wünschenswerth seyn könne, als wo es auf einen Streit über litterarische und artistische Beziehungen ankommt, weil diese in der Regel dem Nichtsachverständigen völlig fremd sind. Ein status causae et controversiae muß freilich nach der preußischen Gerichtsordnung enthalten eine zusammenhängende Darstellung aller Thatsachen, welche in dem Processe zur Erörterung gekommen, so weit die Parteien sich darüber vereinigt haben, oder sie unter ihnen streitig geblieben sind, und demnächst die Bezeichnung derjenigen Umstände, welche durch Beweis näher in das Licht gesetzt werden sollen. Die Regulirung dieses status causae wird aber vorgenommen durch den instruirenden Richter, unter Zuziehung der Rechtsanwälte der Parteien (oder dieser selbst, wenn sie keine Vertreter haben, was aber bei irgend bedeutenden Processen selten der Fall ist), und es erhält derselbe dadurch seine Anerkennung in vollem Umfange, d. h. so weit er das Factische als das Rechtliche betrifft, daß er vom Richter und dem streitenden Theile oder deren Mandatarien durch Unterschrift vollzogen wird. Alles vollkommen hinreichend in gewöhnlichen Rechtsstreitigkeiten, denn der Richter ist Jurist, und die Rechtsbeistände sind Juristen; sie sind also im Stande zu beurtheilen, worauf der künftig entscheidende Richter sein Augenmerk wird zu richten haben. Ganz anders stellt sich die Sache in einem Falle, wo nicht der instruirende Richter, sondern ein Sachverständigencollegium den Thatbestand feststellt, auf den Grund dessen der erkennende Richter den Ausspruch thun, und zu welchem Urtheil der Instruent jenem Collegium von Sachverständigen das Material aus den Einlassungen der Parteien zusammenbringen muß. Wie wird er dieß vermögen, wenn er selbst nichts von der Sache versteht? Durch möglichst gewissenhaftes Niederschreiben dessen, was die Parteien, wenn er sie selbst sich gegenüber hat, gegeneinander behaupten. Aber diese wechselseitigen, oft sehr weitläuftigen Erklärungen bleiben in den Protokollen der Processacten vergraben; in dem status causae ist der instruirende Richter gesetzlich verpflichtet, das Erhebliche von dem Unerheblichen scharf zu sondern, und hiernach möglichst prägnant in aller Kürze die Punkte zu bezeichnen, auf welche es bei der Entscheidung ankommen wird. Das Sachverständigencollegium erhält also in dem status causae et controversiae nur ein Bild in leichtem Umriß, von der Sache, gezeichnet durch einen Nichtsachverständigen, statt daß ihm die vollständigen Acten die Sache selbst vor Augen stellen. Ein Doppelbeispiel, von einem Gegenstande hergenommen, wovon dem Richter eine Kenntniß beiwohnt und einer andern, wo er einer solchen ermangelt, wird das vorausgeschickte Raisonnement zu erläutern dienen. Eine Weibsperson nimmt einen Mann wegen Schwängerung in Anspruch und verlangt Beweis darüber, daß er zu einer bestimmten Zeit fleischlichen Umgang mit ihr gepflogen. Diese Zeit ist aber eine solche, in welcher nach gesetzlicher Bestimmung die Frucht nicht mehr Folge des von der Klägerin behaupteten Beischlafs seyn kann. Der Richter wird dieß im Auge behalten, und wie sehr auch die Klägerin auf Beweis über die ihr früheres Verhältniß zum Beklagten darzuthun geeigneten Umstände dringe, die ganze Behauptung als unerheblich von der weitern Erörterung ausschließen. Dagegen: A klagt gegen den Arzt B wegen falscher Behandlung in einer Krankheit, B bestreitet das Klagefundament. A verlangt von dem Richter, daß er alle, auch die geringfügigsten Abweichungen seines Zustandes während der Krankheit von dem normalen aufzeichne. Der Richter fügt sich seinem Willen gewissenhaft, wie überflüssig ihm auch Alles erscheint. Daraus entsteht eine sehr weitläuftige Verhandlung. Kann er diese in den status causae aufnehmen? Keineswegs; er wird sie vielmehr auf wenige Zeilen zu reduciren bemüht seyn müssen. Was soll er aber davon als erheblich aufnehmen, was als unerheblich weglassen, indem er als Nichtarzt

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875.

Vom 13. Februar 1875.

Auf Grund des Artikels 42 des Einführungsgesetzes zum Gesetze über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23) wird Folgendes bestimmt:

I. Zu Standesbeamten werden ernannt:

1) für den Stadtkreis Berlin:
   a) der Polizeipräsident Freiherr von Richthofen,
   b) der Polizeirath Wagner,
   c) der Polizeirath Dr. Wolff,
   d) der Polizeirath Dr. Schwartzkopff,
   e) der Polizeirath Dr. Schultz,
   f) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   g) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   h) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   i) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   k) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   l) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   m) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   n) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   o) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   p) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   q) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   r) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   s) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   t) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   u) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   v) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   w) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   x) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   y) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   z) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   aa) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   bb) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   cc) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   dd) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ee) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ff) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   gg) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   hh) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ii) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   kk) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ll) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   mm) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   nn) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   oo) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   pp) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   qq) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   rr) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ss) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   tt) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   uu) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   vv) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ww) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   xx) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   yy) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   zz) der Polizeirath Dr. Schmidt,

2) für den Landkreis Berlin:
   a) der Landrath Dr. Schmidt,
   b) der Landrath Dr. Schmidt,
   c) der Landrath Dr. Schmidt,
   d) der Landrath Dr. Schmidt,
   e) der Landrath Dr. Schmidt,
   f) der Landrath Dr. Schmidt,
   g) der Landrath Dr. Schmidt,
   h) der Landrath Dr. Schmidt,
   i) der Landrath Dr. Schmidt,
   k) der Landrath Dr. Schmidt,
   l) der Landrath Dr. Schmidt,
   m) der Landrath Dr. Schmidt,
   n) der Landrath Dr. Schmidt,
   o) der Landrath Dr. Schmidt,
   p) der Landrath Dr. Schmidt,
   q) der Landrath Dr. Schmidt,
   r) der Landrath Dr. Schmidt,
   s) der Landrath Dr. Schmidt,
   t) der Landrath Dr. Schmidt,
   u) der Landrath Dr. Schmidt,
   v) der Landrath Dr. Schmidt,
   w) der Landrath Dr. Schmidt,
   x) der Landrath Dr. Schmidt,
   y) der Landrath Dr. Schmidt,
   z) der Landrath Dr. Schmidt,
   aa) der Landrath Dr. Schmidt,
   bb) der Landrath Dr. Schmidt,
   cc) der Landrath Dr. Schmidt,
   dd) der Landrath Dr. Schmidt,
   ee) der Landrath Dr. Schmidt,
   ff) der Landrath Dr. Schmidt,
   gg) der Landrath Dr. Schmidt,
   hh) der Landrath Dr. Schmidt,
   ii) der Landrath Dr. Schmidt,
   kk) der Landrath Dr. Schmidt,
   ll) der Landrath Dr. Schmidt,
   mm) der Landrath Dr. Schmidt,
   nn) der Landrath Dr. Schmidt,
   oo) der Landrath Dr. Schmidt,
   pp) der Landrath Dr. Schmidt,
   qq) der Landrath Dr. Schmidt,
   rr) der Landrath Dr. Schmidt,
   ss) der Landrath Dr. Schmidt,
   tt) der Landrath Dr. Schmidt,
   uu) der Landrath Dr. Schmidt,
   vv) der Landrath Dr. Schmidt,
   ww) der Landrath Dr. Schmidt,
   xx) der Landrath Dr. Schmidt,
   yy) der Landrath Dr. Schmidt,
   zz) der Landrath Dr. Schmidt,

3) für den Stadtkreis Berlin:
   a) der Polizeipräsident Freiherr von Richthofen,
   b) der Polizeirath Wagner,
   c) der Polizeirath Dr. Wolff,
   d) der Polizeirath Dr. Schwartzkopff,
   e) der Polizeirath Dr. Schultz,
   f) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   g) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   h) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   i) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   k) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   l) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   m) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   n) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   o) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   p) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   q) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   r) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   s) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   t) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   u) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   v) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   w) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   x) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   y) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   z) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   aa) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   bb) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   cc) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   dd) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ee) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ff) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   gg) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   hh) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ii) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   kk) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ll) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   mm) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   nn) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   oo) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   pp) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   qq) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   rr) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ss) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   tt) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   uu) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   vv) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   ww) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   xx) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   yy) der Polizeirath Dr. Schmidt,
   zz) der Polizeirath Dr. Schmidt,

4) für den Landkreis Berlin:
   a) der Landrath Dr. Schmidt,
   b) der Landrath Dr. Schmidt,
   c) der Landrath Dr. Schmidt,
   d) der Landrath Dr. Schmidt,
   e) der Landrath Dr. Schmidt,
   f) der Landrath Dr. Schmidt,
   g) der Landrath Dr. Schmidt,
   h) der Landrath Dr. Schmidt,
   i) der Landrath Dr. Schmidt,
   k) der Landrath Dr. Schmidt,
   l) der Landrath Dr. Schmidt,
   m) der Landrath Dr. Schmidt,
   n) der Landrath Dr. Schmidt,
   o) der Landrath Dr. Schmidt,
   p) der Landrath Dr. Schmidt,
   q) der Landrath Dr. Schmidt,
   r) der Landrath Dr. Schmidt,
   s) der Landrath Dr. Schmidt,
   t) der Landrath Dr. Schmidt,
   u) der Landrath Dr. Schmidt,
   v) der Landrath Dr. Schmidt,
   w) der Landrath Dr. Schmidt,
   x) der Landrath Dr. Schmidt,
   y) der Landrath Dr. Schmidt,
   z) der Landrath Dr. Schmidt,
   aa) der Landrath Dr. Schmidt,
   bb) der Landrath Dr. Schmidt,
   cc) der Landrath Dr. Schmidt,
   dd) der Landrath Dr. Schmidt,
   ee) der Landrath Dr. Schmidt,
   ff) der Landrath Dr. Schmidt,
   gg) der Landrath Dr. Schmidt,
   hh) der Landrath Dr. Schmidt,
   ii) der Landrath Dr. Schmidt,
   kk) der Landrath Dr. Schmidt,
   ll) der Landrath Dr. Schmidt,
   mm) der Landrath Dr. Schmidt,
   nn) der Landrath Dr. Schmidt,
   oo) der Landrath Dr. Schmidt,
   pp) der Landrath Dr. Schmidt,
   qq) der Landrath Dr. Schmidt,
   rr) der Landrath Dr. Schmidt,
   ss) der Landrath Dr. Schmidt,
   tt) der Landrath Dr. Schmidt,
   uu) der Landrath Dr. Schmidt,
   vv) der Landrath Dr. Schmidt,
   ww) der Landrath Dr. Schmidt,
   xx) der Landrath Dr. Schmidt,
   yy) der Landrath Dr. Schmidt,
   zz) der Landrath Dr. Schmidt,

[1715–21]

Die Administration

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle 14 Tage von Wien ein Dampfboot abgeht, welches mit den untern Schiffen, die Semlin, Orsova, Gallacz berühren, und demnach mit den Linien von Konstantinopel, Smyrna, Salonich und Trapezunt in Verbindung steht.

Die Abfahrt dieses Schiffes von Wien ist

auf den 28 Junius,
„ „ 12, 26 Julius

festgesetzt, und es kostet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach Konstantinopel	20rst.	. . . . .	135 fl.
„ „ „ Smyrna	„	. . . . .	165 fl.
„ „ „ Salonich	„	. . . . .	175 fl.
„ „ „ Trapezunt	„	. . . . .	195 fl.

Zugleich wird noch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Linz
2 „ „ „ „ Pesth
1 „ „ Pesth „ Semlin und Drenkova
alle 14 Tage 1 „ „ Skela Clodova nach Gallacz auf der wallachischen Seite
„ „ „ 1 „ „ „ „ „ auf der serbischen u. türkischen Seite
„ „ „ 1 „ „ Gallacz nach Konstantinopel
wöchentlich 1 „ „ Konstantinopel nach Smyrna
„ 1 „ „ den Dardanellen nach Salonich
alle 14 Tage 1 „ „ Konstantinopel über Sinope, Samsun nach Trapezunt ab.

[2158–59]

Vollendete Herausgabe.

Das

Hauslexikon,

vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Unter Mitwirkung vieler Gelehrten und Praktiker

herausgegeben von

G. Th. Fechner,

ordentlichem Professor der Physik zu Leipzig.

8 Bände in Lexicon-Octav, 441 Bogen enthaltend. Mit erläuternden Holzschnitten und Steindruckafeln.

Subscriptionspreis 12 Thlr. sächs. oder 21 fl. 36 kr. rhein.

Es gereicht uns zur wahren Freude, die erfolgte Vollendung dieses gemeinnützigen Werkes ankündigen zu können. Was wir vor vier Jahren versprachen: ein Werk zu liefern, welches, tief eindringend in die eigentlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens, über Alles, was für dasselbe zu wissen nicht nur nützlich, sondern nothwendig ist, Auskunft und Rechenschaft gäbe, einen sichern Rathgeber und Führer in allen Lagen des häuslichen und bürgerlichen Lebens; das glauben wir im Sinne unsrer geehrten Abnehmer und nach den Anforderungen unsrer Zeit erfüllt zu haben, indem wir das Hauslexicon als Ganzes dem Publicum übergeben.

Wir unterlassen es, den Inhalt des Werkes, welcher durch Prospecte und Anzeigen hinlänglich bekannt ist, hier im Einzelnen zu bezeichnen; es genügt, daran zu erinnern, wie das Hauslexicon sich über alle Fächer des praktischen Wissens verbreitet. So ist aus der Rechtskunde, der Heilkunde, der Land- und Hauswirthschaft, mit Einschluß der Gartencultur und des Bauwesens, aus der Handels- und Gewerbkunde, aus der gesammten Naturkunde u. s. w. in ihren Anwendungen auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens, überall der geeignete Stoff entlehnt und durch die bewährtesten Praktiker so verarbeitet, daß der Leser sichre Anleitung zur unmittelbaren praktischen Anwendung findet. Es ist genaue Kenntniß öffentlicher und anderer wichtiger Anstalten und Einrichtungen (als des Postwesens, der Assecuranzen, der Zölle u. s. w.) gegeben, und endlich ein reicher Schatz von Literaturnotizen über praktische Gegenstände beigefügt. Durch diese Bearbeitung ist das Hauslexicon zu einem allgemeinen Erfahrungslexicon geworden, als welches wir es schon früher bezeichneten, und liegt jetzt, in seiner Vollständigkeit, als ein

Universalwerk für das Haus

zur Benutzung vor. Es macht als solches eine unzählige Menge kostspieliger einzelner praktischer Werke entbehrlich, und ist selbst die

vollständigste und wohlfeilste Bibliothek für jeden Haushalt.

Schon während seines Entstehens erfreute sich unser Unternehmen einer höchst günstigen Aufnahme, obschon es seiner lexicographischen Bearbeitung halber erst als vollendetes Werk seine volle Brauchbarkeit erlangen konnte. Jetzt, nachdem diese Vollendung eingetreten, hoffen wir um so sicherer, daß eine große allgemeine Verbreitung ihm nicht fehlen werde.

Zur Erleichterung der Anschaffung lassen wir den Subscriptionspreis von 12 Thalern für das Ganze noch einige Zeit bestehen, und haben zugleich die Einrichtung getroffen, daß das Hauslexicon auch bandweise, in monatlichen Lieferungszeiten, der Band zu 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhein., durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Leipzig, am 1 Junius 1838.

Brockhaus & Härtel.

die Blitzableiter.

Verordnungen und Belehrungen über Anlage, Prüfung und Erhaltung derselben.

Herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Bauwesen.

Mit 11 Tafeln.

Berlin, 1851.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Nachdruck verboten.

[2220] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben. Auch nimmt die M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau Aufträge für uns an):

Predigt-Magazin

in Verbindung mit mehreren

katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern

herausgegeben

von

Franz Anton Heim,

Prediger an der Domkirche zu Augsburg.

1sten Bandes 1stes Heft (15½ Bogen) größtes 8. Format auf Velinpapier.

Preis 1 fl. 20 kr. oder 20 gGr.

Von diesem homiletischen Blatte erscheinen jährlich 4 Hefte, jedes 15 Bogen stark, wovon zwei einen Band von 30—34 Bogen bilden, welcher 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr. kostet. Die Hefte erscheinen in zwangloser Reihenfolge, damit die Beiträge mit der nöthigen Sorgfalt geprüft und ausgewählt werden können. Nützlichkeit und Brauchbarkeit fürs praktische Leben wird hier vorzüglich berücksichtigt. Der bei weitem größte Theil der Predigten wird von noch lebenden kathol. Predigern seyn, neben diesen werden auch Uebersetzungen, aber nur aus ganz vorzüglichen ältern und neuern Predigtwerken, stehen.

Jedes Heft zerfällt in 5 Abtheilungen; von diesen enthält die I. **Abhandlungen und Aufsätze** über geistliche Beredsamkeit, Erörterungen bibl. Hauptbegriffe. Bearbeitung der schwierigern Perikopen ꝛc. Diese Abtheilung soll in der Regel nur 2 Bogen füllen.

Die II. enthält: **Anreden, Homilien, Predigten und Reden.** Diese Hauptrubrik fällt 12 Bogen und enthält Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs und Gelegenheits-Reden aller Art; die HH. Abnehmer finden in jedem Hefte immer mehrere Predigten auf die Sonn- und Festtage, welche in die Zeit bis zum Erscheinen des nächsten Heftes hineinfallen, so daß die Leser nach dem Erscheinen von 4 Heften, Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres und überdieß für verschiedene Anlässe und Gelegenheiten in Händen haben.

Die III. **Litteratur.** Hier kommt nur die kath. Predigt-Litteratur zur Beurtheilung und Anzeige, und soll in der Regel nur 1 Bogen ausmachen. Das 1ste Heft gibt die katholische Predigtlitteratur vom Jahre 1837 mit kurzen Beurtheilungen.

Die Namen der HH. Mitarbeiter werden in der Regel genannt. In diesem 1sten Hefte befinden sich unter andern Beiträge und zwar Reden und Predigten von **J. Nickel; Dr. v. Illmensee, Jos. Widmer, L. Stempfle, C. J. J. Mühling, M. J. Herz, Hafny, Dr. Ritter,** Domcapitular in Breslau, **Pater Goßler;** sämmtlich Mitarbeiter, die bereits in litterarischem Rufe stehen.

In dieser Anordnung, die besonders die praktische Anwendung im Auge hat, besitzen wir in der kathol. Litteratur noch kein homilet. Blatt; das Bedürfniß für populäre, praktisch-anwendbare Predigten wurde lange allgemein gefühlt; für den gediegenen Inhalt bürgen die Namen der Hochw. HH. Mitarbeiter. Um dieser Quartalschrift die möglich größte Verbreitung zu sichern, haben wir einen so ungemein billigen Preis gestellt (15½ Bogen größtes 8. Format, 51 Zeilen auf die Seite, auf Velinp. nur 1 fl. 20 kr. oder 20 gGr.), daß sie selbst bei dem jüngern Clerus und minderbegüterten Priestern Eingang finden kann und wird.

Augsburg, 15 Junius 1838.

[2104.5]

Bad Schäftlarn.

Am 27 Mai wurde das Mineralbad Schäftlarn eröffnet. Dieses Bad hatte im verflossenen Jahre eines sehr zahlreichen Besuches sich zu erfreuen, und seine Heilkräfte in Krankheiten des Verdauungsprocesses, in Verschleimungen verschiedener Art, bei Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, in Drüsenleiden und Hautausschlägen neuerdings bewährt. Der Wirkungskreis dieses Bades hat sich aber in diesem Jahre noch dadurch erweitert, daß in demselben die Freunde der Kaltwassercuren alle Erfordernisse hiezu vorfinden. Auch hat ein mit diesem Gegenstande vollkommen vertrauter Arzt die Leitung dieser Curen und die Bestimmung der richtigen Gränzen derselben übernommen.

Die Vortrefflichkeit der Quelle; die Lage des Badeortes, nur wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt; seine schönen und schattenreichen Spaziergänge im Isarthale und auf den nah gelegenen waldbedeckten Höhen; die malerischen Fernsichten nach dem Gebirge; das Badegebäude selbst mit großen und freundlichen Sälen, Zimmern und Corridoren; die Güte des Trankes, und viele andere der Gesundheit und dem Vergnügen dienende Einrichtungen; endlich die äußerst billigen Preise empfehlen diese Anstalt dem geneigten Publicum, und versprechen demselben glückliche Baderesultate und einen angenehmen Aufenthalt.

Nähere Aufschlüsse werden gegeben und Bestellungen angenommen im Hause des Badebesitzers

München, am 6 Junius 1838.

Georg Haan,
Bierbrauer im Thal Nr. 29.

[2109] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Für alle Besitzer

von

Allioli's heiliger Schrift.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. 2r Bd. Auch unter d. Titel: Allgemeines Wörterbuch der heiligen Schrift. Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur hl. Schrift von Dr. J. F. Allioli. 2r Thl. Mit chronolog. und histor. Tabellen. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 9 gr. (Preis des ganzen Werks von zwei Bänden 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 15 gr.)

Mit Freuden kündigen wir die Vollendung eines Werkes an, welches gleich bei seinem Erscheinen von einer sehr geachteten katholischen Zeitschrift folgendermaßen angezeigt wurde: „Unter vorstehendem Titel erscheint ein Werk, welches nicht nur alle archäologischen, geschichtlichen, erd- und naturkundigen Erläuterungen, welche zum Verständnisse der heiligen Schrift (d. A. u. N. T.) erforderlich sind, sondern auch alle Glaubens- und Sittenlehren umfaßt, insofern dieselben durch Stellen der Bibel belegt werden können.

Die Verfasser haben aus den besten Quellen geschöpft, und können um so Gediegeneres leisten, als ihnen bereits mehrere ähnliche Werke zu Gebote standen. Nebenbei ist ihre Absicht, mit der möglichsten Reichhaltigkeit zugleich auch möglichste Kürze zu verbinden.

Wir sind der Meinung, daß ein solches Unternehmen einem vielfach gehegten Wunsche entsprechen werde, und glauben besonders junge Seelsorger darauf aufmerksam machen zu müssen, indem ihnen dieses Werk bei Verkündigung des göttlichen Wortes gewiß die besten Dienste leisten wird."

[2114] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der K. Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung):

Hygiastik

oder

die Kunst, ein gesundes und lebensfrohes Alter zu erreichen.

Nach

James Johnson

von

Dr. L. Calmann.

21 Bogen. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

[2119.20] **Dienstgesuch.**

Ein im Eisenhüttenwesen, vorzugsweise im Gießereibetriebe und dessen Hüttenfachern vielfach praktisch erfahrener und scientifisch ausgebildeter Hüttenmann wünscht aus Privatrücksichten seine Stelle zu verändern. Er kann in jeder Beziehung befriedigende Atteste aufweisen, und seine Ansprüche sind mäßig. Briefe, mit der Ueberschrift M. N. O. nach Tuttlingen im Königreich Würtemberg adressirt, werden sogleich beantwortet werden.

Allgemeine Zeitung.
Mit Königlich Bayerischem Privilegium.
Dienstag Nr. 177. 26 Januar 1841.

Deutschland.

Bekanntmachung.
Nachdem die Herausgabe der Allgemeinen Zeitung für das Jahr 1841 bereits begonnen hat, so ersuchen wir diejenigen Herren Abonnenten, welche die Fortsetzung dieses Blattes wünschen, um gefällige baldige Erneuerung ihrer Bestellungen, damit in der Versendung keine Unterbrechung eintrete. Der Preis ist für das Vierteljahr 15 fl. 30 kr. rhein. oder 9 Rthlr. Sächs. Man abonnirt in München bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung, Schwanthalerstraße Nr. 8, außerhalb bei den Königlichen Postämtern.
Augsburg, im Januar 1841.
Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Nachdem die Herausgabe der Allgemeinen Zeitung für das Jahr 1841 bereits begonnen hat, so ersuchen wir diejenigen Herren Abonnenten, welche die Fortsetzung dieses Blattes wünschen, um gefällige baldige Erneuerung ihrer Bestellungen, damit in der Versendung keine Unterbrechung eintrete. Der Preis ist für das Vierteljahr 15 fl. 30 kr. rhein. oder 9 Rthlr. Sächs. Man abonnirt in München bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung, Schwanthalerstraße Nr. 8, außerhalb bei den Königlichen Postämtern.

Augsburg, im Januar 1841.

Cotta'sche Buchhandlung.

Bayern.

Vorträge Sr. Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, Ihren Staatsminister des Innern, Freiherrn von Abel, zum Vortrage zu berufen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, Ihren Staatsminister der Finanzen, Freiherrn von Lerchenfeld, zum Vortrage zu berufen

Großbritannien.

London, 19 Jun.

Die Königin hielt gestern einen zweiten „Hof" im neuen Palaste, bei welchem der k. sardinische Krönungsgesandte, Marquis v. Brignole, Audienz hatte, und dann seine Gemahlin und die fünf Attachés seiner Gesandtschaft vorstellte. Abends ward ein Hofball gegeben, zu welchem zwar nur 700 Personen, aber die Elite des höchsten Adels, eingeladen waren, und welchem die Anwesenheit so vieler ausgezeichneten fremden Herren und Damen, die seitdem eingetroffen, noch besondern Glanz verlieh. Die Königin tanzte bis zur frühen Morgenstunde, zuerst mit dem Prinzen Georg von Cambridge und zunächst mit dem Fürsten Nikolaus Esterhazy, der eine prachtvolle rothsammetne ungarische Uniform mit Diamanten trug, deren Werth über 60,000 Pf. St. geschätzt wurde; es war das kostbarste Costume im ganzen Saale. — Die prachtvollen Anordnungen und Ausschmückungen der Westminsterabtei nähern sich ihrer Vollendung. Dieselbe kann, außer dem bei der Feier thätigen Personal, 7000 Menschen fassen. Gleichwohl wird, dem M. Herald zufolge, die ganze Krönungsfeier nicht über 25,000 Pf. St. kosten, während die Krönung Georgs IV auf 239,000 Pf. zu stehen kam (das damalige Bankett allein auf 23,114 Pf.). Am 28 Abends wird dem Publicum freier Eintritt in allen Theatern der Hauptstadt gestattet seyn, welche dafür aus der Staatscasse entschädigt werden. — Der Graf v. Mulgrave, heißt es, werde bei Gelegenheit der Krönung zum Marquis v. Normanby ernannt werden. Zugleich macht die torystische Age den ziemlich schlechten Witz: „Was ist ein Lamm, wenn es alt wird? — Es heißt, unter andern Pairsernennungen und Pairsbeförderungen bei der Krönung werde der sehr ehrenwerthe William Lamb, Viscount Melbourne, zum Grafen erhoben werden unter dem Titel eines Grafen v. Ramsgate (in Kent.)"

Krönungs-Programm. (Beschluß.) Die Litaney wird gelesen von den Bischöfen von Worcester und St. David's, knieend auf einem Fußschemel auf den Stufen der Bühne (theater). Vor der Communion stimmt der Chor das Sanctus: „Heilig, heilig, heilig! Herr Gott Zebaoth!" an, worauf der Erzbischof die Feier beginnt, der Bischof von Rochester die Epistel, und der Bischof von Carlisle das Evangelium liest. Die Predigt hält der Bischof von London. Nach Beendigung derselben tritt der Erzbischof vor die Königin und richtet, vor ihr stehend, die vorgeschriebenen Fragen hinsichtlich der von Ihrer Maj. feierlich gelobten Aufrechthaltung der protestantischen Religion an sie. Nach deren Beantwortung erhebt sich J. Maj. von ihrem Stuhle und geht, begleitet von ihren Beiständen und dem Lord-Oberkammerherrn, unter alleiniger Vorantragung des Staatsschwertes, an den Altar, wo sie, knieend auf das auf den Stufen liegende Kissen, und die rechte Hand auf die heiligen Evangelien legend, welche Ihrer Maj. von dem Erzbischof gereicht werden, den Krönungseid leistet, das Buch küßt, und einer Abschrift des Eides ihr königliches Handzeichen beisetzt, wobei der Oberstkammerherr des königl. Hauses ein silbernes Schreibzeug hält, das ihm von einem Beamten der Juwelenkammer überreicht worden. Dann kehrt die Königin auf ihren Stuhl zurück. Beim Beginne des der Salbung vorausgehenden Chorgesanges erhebt sich die Königin abermals, tritt vor den Altar und wird, begleitet von ihren Beiständen und dem Lord-Oberkammerherrn, unter Vorantragung des Staatsschwertes, von den Garderobedamen mit Beihülfe des Lord-Oberkammerherrn ihrer Carmesin-Robe entledigt, die sofort von dem Garderobediener in die St. Edwards-Capelle gebracht wird. Hierauf begibt sich die Königin in den mit Goldtuch bedeckten St. Edwards-Stuhl, vor dem ein Fußschemel sich befindet, der, wenn Ihre Majestät gesalbt wird, vor dem Altar steht; vier Ritter des Hosenbandordens, der Herzog v. Rutland, der Marquis v. Anglesey, der Marquis v. Exeter und der Herzog v. Buccleugh (vom Ordensherold aufgerufen) halten über dem Haupte der Königin ein reiches Pallium oder Goldtuch. Der Dechant von Westminster nimmt die das heilige Oel enthaltende Ampulla vom Altare, gießt einiges in den Salbelöffel, worauf der Erzbischof Ihrer Maj. Haupt und Hände, in Form des Kreuzes salbt, und die Worte spricht: „Sey gesalbt ꝛc." Dann kniet die Königin auf ihren Fußschemel und der Erzbischof, stehend auf der Nordseite des Altars, spricht das Gebet nach der Salbung, worauf sich Ihre Maj. erhebt und ihren Sitz im St. Edwards-Stuhl wieder einnimmt. Nun nimmt der Dechant die Sporen vom Altare und übergibt sie dem Lord Oberkammerherrn, der sie knieend Ihrer Maj. darreicht, die sie zurückgibt, um auf den Altar gelegt zu werden. Der Viscount Melbourne, Träger des Staatsschwertes, übergibt dasselbe dem Lord-Oberkammerherrn und erhält dafür ein anderes in einer purpursammetnen Scheide, welches Se. Herrlichkeit dem Erzbischof überliefert, der es auf den Altar legt, und das Gebet spricht: „Höre unsere Gebete, o Herr, wir bitten dich, und so leite und unterstütze deine Dienerin, Königin Victoria ꝛc." Hierauf nimmt der Erzbischof das Schwert vom Altare und gibt es unter Beihülfe des Erzbischofs von York und Armagh, nebst den Bischöfen von London, Wincheſter und andern, der Königin in die rechte Hand mit den Worten: „Empfange dieses königliche Schwert." Nun erhebt sich die Königin und geht zum Altar, wo sie das in der Scheide befindliche Schwert (es dem Erzbischof übergebend, der es auf den Altar legt) als Opfergabe darreicht und dann ihren Sitz im St. Edwards-Stuhl wieder einnimmt. Das Schwert wird für 100 Sh. wieder eingelöst von Lord Melbourne, der es von dem Dechanten in Empfang nimmt und es während der Dauer der Feierlichkeit entblößt trägt. Stehend wird dann Ihre Maj. von dem Dechanten mit dem Reichsmantel oder der goldgestickten Dalmatica bekleidet, und nachdem sie sich gesetzt, übergibt ihr der Erzbischof in die rechte Hand den Reichsapfel, sprechend: „Empfange diesen Reichsmantel und Apfel ꝛc." Ihre Maj. gibt dann den Reichsapfel wieder dem Dechanten, der ihn auf den Altar legt. Auf gleich feierliche Weise reicht der Erzbischof der Königin den Ring und steckt ihn an den vierten Finger ihrer rechten Hand. Nachdem dann der Herzog von Norfolk J. Maj. knieend einen Handschuh, mit den Wappen der Howards gestickt, für ihre rechte Hand überreicht, legt der Erzbischof das Scepter mit dem Kreuz in der Königin rechte Hand mit den Worten: „Empfange das k. Scepter!" und dann das Scepter mit der Taube in ihre linke Hand mit den Worten: „Empfange den Stab der Gerechtigkeit," und der Herzog von Norfolk unterstützt J. Maj. rechten Arm, und hält das Scepter, so oft die nachfolgenden Cerimonien es erfordern. Darauf nimmt der Erzbischof von dem Altare die Krone des heiligen Edward, segnet sie, und spricht das Gebet über sie: „O Gott! der du krönest deine getreuen Diener mit Gnade," begibt sich dann, assistirt von den Erzbischöfen von York und Armagh, den Bischöfen von London, Wincheſter ꝛc. und dem Dechanten von Westminster,

Digitized by Google

der die Krone trägt, vor die Königin, setzt J. Maj. die Krone aufs Haupt, während das Volk in den Ruf ausbricht: „Gott segne die Königin!" Alsbald setzen die gegenwärtigen Pairs und Pairessen ihre Krönlein auf, die Bischöfe ihre Mützen — und die Wappenkönige ihre Kronen; die Trompeten und Trommeln ertönen, während die Kanonen des Towers und Parks abgefeuert werden. So wie die Acclamation aufhört, spricht der Erzbischof das Gebet: „Sey stark und freudigen Muthes!" Der Chor beginnt den Wechselgesang: „Die Königin freue sich!" worauf der Erzbischof Ihrer Maj. die heilige Schrift überreicht, welche diese dem Erzbischof zurückgibt, der sie durch den Dechant von Westminster auf den Altar zurückbringen läßt. Der Erzbischof spricht die Benediction, indem die Bischöfe und Pairs jeden Theil der Benediction mit einem lauten Amen begleiten, worauf das Tedeum beginnt, bei dessen Anfang die Königin mit der anfangs beschriebenen feierlichen Begleitung zum Recognitionsstuhle zurückkehrt. Nach dem Tedeum steigt die Königin die aufgeschlagenen Stufen hinan, und wird, umgeben von den Bischöfen und Pairs, von dem Erzbischof auf den Thron gehoben. Die Schwert und Reichsinsignien tragenden Edelleute stehen auf den zum Throne führenden Stufen, während der Erzbischof sich mit der Ermahnung an sie wendet: „Stehe fest und wanke nicht." Darauf übergibt Ihre Maj. das Scepter mit dem Kreuz dem Herzog von Norfolk, um es ihr zur Rechten zu halten, und das Scepter mit der Taube dem Herzog von Richmond, um es ihr zur Linken zu halten, während der Erzbischof vor der Königin niederkniet, und für sich und die andern geistlichen Lords die Worte der Huldigung ausspricht, welche sie um ihn kniend nachsprechen. Der Erzbischof küßt dann J. Maj. die Hand, was auch die übrigen geistlichen Lords thun und sich zurückziehen. Dann steigen die Herzoge von Sussex und Cambridge die Stufen des Thrones hinan, nehmen ihre Krönlein ab, knien vor der Königin, und der Herzog von Sussex spricht die Worte der Huldigung, welche der Herzog von Cambridge nachspricht. JJ. k. HH. berühren nochmals die Krone auf der Königin Haupt, küssen J. Maj. linke Wange, und ziehen sich dann zurück. Die Herzoge und andere Pairs huldigen sodann in der Weise, daß je der Aelteste eines jeden Pairsgrads die Worte der Huldigung vorspricht. Alle Pairs berühren Ihrer Maj. Krone und küssen ihre Hand. Nach vollbrachter Huldigung empfängt die Königin die beiden Scepter wieder aus den Händen der Herzoge von Norfolk und Richmond. Während der Huldigung singt der Chor den Wechselgesang: „Dieß ist der Tag, den der Herr gegeben," und der Schatzmeister des Hauses Ihrer Maj. wirft die Krönungsmünzen aus. Die Königin steigt von dem Throne, begibt sich zu dem Altar, nimmt ihre Krone ab, kniet nieder, worauf die Bischöfe ihr die Patina und den Kelch überreichen, welche J. Maj. dem Erzbischof übergibt, der über sie das Gebet spricht: „Segne, o Gott," und sie dann auf den Altar stellt und mit weißem Linnen bedeckt. Die Königin empfängt aus den Händen des Lord Oberkammerherrn eine Goldbörse, und überreicht sie noch kniend dem Erzbischof als 2te Opfergabe, worauf sie sich zu ihrem Stuhle auf der Südseite der Area begibt, und auf ihrem Fußschemel niederkniet. Nachdem der Erzbischof, der Dechant, die assistirenden Bischöfe communicirt haben, tritt die Königin wieder zum Altar, und empfängt das Sacrament, indem der Erzbischof ihr das Brod, der Dechant von Westminster den Wein reicht. Dann empfängt die Königin die Krone wieder, setzt sie auf, besteigt den Thron, nimmt die beiden Scepter wieder in ihre rechte und linke Hand, während der Erzbischof mit der Austheilung des heiligen Abendmahls fortfährt, und der Chor das Halleluja singt. Nach den Schlußgebeten begibt sich die Königin wieder zur St. Edwards-Capelle zurück, wird dort des königlichen Reichsmantels entkleidet, und von dem Lord Oberkammerherrn ihr der königliche Purpurmantel umgethan, worauf der Erzbischof, der von der Königin vorher das Scepter mit der Taube empfangen, in ihre linke Hand den Reichsapfel legt. So wird dann im feierlichen Zug die Westminster abtei verlassen, und Ihre Majestät kehrt mit den Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt in den königlichen Palast zurück.

Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, gab am 16 Junius in der Westindia-Dock-Tavern ein Diner, zu welchem die HH. Daniel und Morgan O'Connell, Hume, Vigors, S. Lover und andere bekannte liberale Irländer geladen waren. Das Gerücht gewinnt nun doch einigen Bestand, daß Daniel O'Connell von der Regierung ein Richteramt annehmen werde. Die Times lassen sich darüber aus Dublin schreiben: „Man will behaupten, daß, wenn Hr. Bushe von der irischen Richterbank wirklich resignirt hat, dann Hr. O'Connell der neue Lord Oberrichter, und Hr. Woulfe (der jetzige Attorney-General für Irland) erster Beisitzer des Schatzkammergerichts (Chief baron of the exchequer) werden wird. Ein zweites Gerücht gibt die Queensbench Hrn. Woulfe, befördert Hrn. O'Loghlen vom Oberaufseheramt des Archivs (mastership of the rolls) auf den ersten Sitz im Schatzkammergericht, und versetzt Hrn. O'Connell ins Kanzleigericht mit einer brittischen Pairie als Zugabe. Nach einem dritten Gerücht würde Hr. O'Connell irischer Master of the Rolls werden, und seinen Sitz im Hause der Gemeinen behalten; es ist aber zweifelhaft, ob sich dieß vereinbaren läßt. Gewiß scheint, daß jedenfalls Hr. Ball zum Attorney-General für Irland bestimmt ist." Dazu bemerkt der Spectator: „In den Londoner Clubs gibt es viel zu reden von der Beförderung O'Connells auf die irische Richterbank, sey es als Chief Baron oder als Master of the Rolls; letzteres Amt, vermuthet man, würde dem Mitgliede für Dublin am besten zusagen. Hrn. O'Connells Ansprüche werden anerkannt von allen Freunden der Regierung, die nicht durch Bigotterie und Vorurtheil verblendet sind. Auch würde seine Anstellung manchen Ministeriellen befriedigen, welcher meint, daß die Whigs Hrn. O'Connell seine wandellose Unterstützung bisher nur sehr schlecht gedankt haben. Das Ministerium Melbourne hat O'Connells Einfluß, so oft es einigen Vortheil daraus ziehen konnte, gebraucht, und durch Zwischengänger eine Art unerlaubten Verkehrs mit ihm gepflogen, zugleich aber sich in einer gewissen Ferne von ihm gehalten und seinen Widerwillen, etwas für sich oder seine Familie zu verlangen, wohl benutzt. Diese lumpige Behandlung O'Connells — der jetzt ins Greisenalter eintritt, und dessen Vermögen in dem langen politischen Kampfe erschüttert ist — läßt nur um so mehr beklagen, daß er so viel von durchgreifendem (thoroughgoing) Princip und daraus folgendem dauernden Einfluß aufgeopfert hat, um eine Partei zu stützen, die er für die Wohlfahrt seines Vaterlands eifrig bestrebt glaubte, während sie doch die irischen Fragen in der That nur benutzt hat, um sich am Ruder zu behaupten, und diese Fragen sammt O'Connell über Bord zu werfen bereit sind, sobald ihnen eine Aenderung ihrer Parteitaktik diensam erscheinen mag.

Digitized by Google

„Traut nicht den Whigs!" — Der Courier versichert: „Nicht die irische Mastership of the Rolls, sondern die durch den Tod des Richters Joy erledigte Chief Baronship ist Hrn. O'Connell von Seite der Regierung angeboten worden, derselbe aber glaubte diese hohe Stelle — obgleich sie so geeignet scheinen mochte, sowohl seine Verdienste um Irland zu belohnen, als den Ehrgeiz seines Standes zu befriedigen — nicht annehmen zu dürfen. Ohne Zweifel betrachtet er seine große politische Aufgabe noch nicht als vollständig gelöst, und das Schicksal seines Vaterlands noch nicht als so gesichert, daß er jetzt, wo ihm noch eine solche Fülle von Lebenskraft zu Gebote steht, vom Kampfplatz abtreten dürfte."

Oberhaussitzung vom 18 Jun. Auf einige tadelnde Bemerkungen des Bischofs von London, daß die ostindische Regierung den Götzendienst aufmuntere, antwortet Lord Melbourne, solche Vorwürfe seyen übertrieben, und fielen von selbst zusammen, wenn man die Stellung des dortigen Gouvernements und dessen Benehmen näher ins Auge fasse; übrigens sey die Regierung des Mutterlandes eben damit beschäftigt, eine befriedigende Lösung dieser Frage zu finden. Lord Brougham: „Ich möchte wissen, ob die Regierung gegenüber von Hayti einige Maaßregeln ergriffen hat; auch die Natur der Verhältnisse dieser Insel zu Jamaica und England wünsche ich kennen zu lernen." Lord Glenelg: „Die Regierung beschäftigt sich seit langer Zeit mit diesen Interessen, und mein edler Freund, der Staatssecretär des Auswärtigen, steht dermalen über diesen Gegenstand in Briefwechsel mit dem französischen Cabinet." Lord Brougham: „Erlauben Sie mir zu bemerken, daß dieß nicht der gehörige Gang ist. Die französische Regierung hat nicht mehr das Recht, sich in die Angelegenheiten Hayti's einzumischen, so wenig als Hayti sich in die Angelegenheiten Frankreichs einmischen darf. Frankreich hat ja Hayti's Unabhängigkeit endlich anerkannt. Der Zweck meiner Frage ist zunächst, den Ein- und Ausfuhrverkehr zwischen England und Hayti seit zehn Jahren zu erfahren, so wie auch die Ausfuhr Englands nach Jamaica und die Wiederausfuhr von dort nach spanischen Besitzungen und andern Gegenden." Der edle und gelehrte Lord trägt dann darauf an, daß eine Liste aller seit zehn Jahren wegen Todtschlags processirten, wegen Geisteskrankheit aber wieder in Freiheit gesetzten Personen vorgelegt werde. Er erinnert dabei an den Vorfall mit einem Schiffscapitän, welcher acht Menschen an Bord seines Schiffs unter dem Vorwande der Insubordination fesseln ließ und sie eigenhändig tödtete, aber als wahnsinnig losgesprochen wurde, und jetzt wieder frei im Lande herumgeht. Die Vorlegung dieser Liste wurde zugesagt.

In der Oberhaussitzung am 19 Jun. trug der Marquis v. Londonderry auf Vorlegung von Correspondenzen zwischen Ihrer Maj. Regierung und jener der Königin von Spanien an, und nahm dabei Anlaß, die ganze seit dem Beginne des Bürgerkriegs bis jetzt von der brittischen Regierung gegenüber von Spanien befolgte Politik scharf zu tadeln. Lord Lyndhurst unterstützte die Opposition. Als die Post abging, hatte Lord Melbourne sich erhoben, um die Politik seiner Regierung zu rechtfertigen. Zuvor war die Bill über den Orforder Zweig der großen westlichen Eisenbahn mit 65 gegen 45 Stimmen zum zweitenmale gelesen worden. — Das Unterhaus hielt an diesem Tage keine Sitzung. — Wie es heißt, wird das Parlament durch die Krönung nur eine zweitägige Unterbrechung erleiden.

Gestern, als am 23sten Jahrestage der Schlacht von Waterloo, gab der Herzog von Wellington in Apsley-House sein jährliches Diner, zu welchem die höheren Officiere, die an jenem ewig denkwürdigen Kampfe mit Theil genommen, deren Zahl aber seitdem ziemlich zusammengeschmolzen ist, eingeladen waren. Auch Graf Pozzo di Borgo, der als General bei Waterloo mitgefochten, war unter den Gästen. Bei dem Feste war all das kostbare Gold-, Silber- und feine Porcellangeschirr ausgelegt, das dem großen Feldherrn theils von seinen Mitbürgern, theils von den verschiedenen Souveränen Europa's, die er sich zu Dank verpflichtet, bei verschiedenen Gelegenheiten verehrt worden, und das alljährlich eines Breitern zu beschreiben die Londoner Journalisten nicht müde werden. Des Herzogs reiche Gemäldesammlung enthält mehrere seltene Portraits von Napoleon und Josephine, und am Fuße der Treppe (nicht unter ihr) steht das kolossale Marmorbild des Kaisers von Canova, bekannt durch Lord Byrons sarkastisches Bonmot gegen seinen jetzigen Besitzer. Die sonst übliche Revue im Hyde-Park unterblieb dießmal, theils wegen der bevorstehenden Krönung, theils weil nur wenige Truppen in London anwesend sind. Dagegen trugen bei der gewöhnlichen Inspection im St. James-Park alle Truppen Lorbeerzweige an den Mützen, und die Fahnen waren mit Lorbeerkränzen umwunden.

Die Heilung des im Duell verwundeten Lord Castlereagh nimmt einen guten Fortgang. Das Handgelenk ist nicht zerschmettert, sondern die Kugel nur durch das Fleisch des Unterarms gedrungen.

Frankreich.

Paris, 21 Jun.

Nach Berichten aus **Toulon** vom 15 sollen, in Folge eingetroffener telegraphischer Befehle, alle im dortigen Hafen liegenden Kriegsschiffe auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

(Courrier.) Man schreibt aus **Genua** vom 13 Jun.: „Ein von Neapel durch Admiral Stopford abgeschicktes Aviso-Schiff ist hier eingelaufen, und der brittische Agent hat sogleich nach Empfang der Depeschen einen Expressen nach Turin abgeschickt. Von den Küsten der Berberei eben an unsrer Hafenmündung angekommene Schiffe melden, daß vier französische, zwei englische und zwei türkische Kriegsschiffe daselbst eingetroffen seyen, ohne einige zu Bizerta angekommene Fahrzeuge zu zählen. Den aus Griechenland an dem Leuchtthurme von Messina angekommenen Dampfbooten zufolge, sollen 15 bis 20 Segel der ottomanischen Flotte bereits von den Dardanellen ausgelaufen seyn*), und zu Tenedos vor Anker liegen. Zwei ägyptische Linienschiffe und zwei Fregatten seyen im Hafen von Canea gelegen. Sowohl in der königlichen Darsene als außer derselben und in Spezzia befinden sich fünf zum Auslaufen bereit liegende Staatsschiffe. Ein Truppentransport der an die spanische Küste abgehen sollte, hat auf höhern Befehl seine Abfahrt suspendirt."

(Messager.) Dem Vernehmen nach sind viele Zeugen in der Sache des Generals Brossard sowohl in Frankreich als im algierischen Staate persönlich auf den 20 Aug. nach Perpignan vorgeladen, wo die Debatten vor dem Kriegsgericht beginnen sollen.

In der Pairskammer am 20 Jun. schloß Hr. d'Argout seine Rede über die Rentenconversion mit dem Antrage, den er

*) Directe Briefe aus Konstantinopel melden noch nichts davon.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Ingolstadt, Landgerichts Ingolstadt, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Landau, Landgerichts Landau, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Zweibrücken, Landgerichts Zweibrücken, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Kaiserslautern, Landgerichts Kaiserslautern, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Frankenthal, Landgerichts Frankenthal, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Ludwigshafen, Landgerichts Frankenthal, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Speyer, Landgerichts Speyer, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Neustadt a. H., Landgerichts Neustadt a. H., hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Pirmasens, Landgerichts Pirmasens, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Germersheim, Landgerichts Germersheim, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Landau, Landgerichts Landau, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Zweibrücken, Landgerichts Zweibrücken, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Kaiserslautern, Landgerichts Kaiserslautern, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Frankenthal, Landgerichts Frankenthal, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Ludwigshafen, Landgerichts Frankenthal, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Speyer, Landgerichts Speyer, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Neustadt a. H., Landgerichts Neustadt a. H., hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Pirmasens, Landgerichts Pirmasens, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Germersheim, Landgerichts Germersheim, hat um Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Mark, rückzahlbar in 50 Jahren, mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen, nachgesucht.

Dieses Anlehen soll zur Herstellung einer Wasserleitung, zur Kanalisirung der Stadt und zur Errichtung eines Schlachthauses verwendet werden.

Nach Art. 66 der Gemeindeordnung für die Pfalz vom 29. April 1869 wird dieses Gesuch hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die Ertheilung der Genehmigung sind binnen 14 Tagen bei der unterfertigten Stelle vorzubringen.

Speyer, den 24. Juni 1886.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel.

Schwäche, als einer gesunden Politik oder einer hochherzigen Großmuth ähnlich sieht. Capitän Gasti erhielt erst nach einem sechsstündigen Aufenthalt Audienz bei Abd-El-Kader, und nach einem abermaligen Zeitraume von sechs Stunden empfing er, auf wiederholtes dringendes Verlangen, einige Nahrung und Futter für die Pferde. Als Nachtlager wurde ihm ein eigenes Zelt angewiesen, welches bei den gastfreundlichen Sitten der Araber den höchsten Grad der Verachtung bezeichnet. Um aber diese Geringschätzung noch fühlbarer zu machen, wurden auf Befehl Abd-El-Kaders zwei gefesselte Scheiks während der Nacht in das Zelt des Capitäns in Verwahrsam gebracht, und der Gesandte des Gouvernements mußte sich bequemen, in Gesellschaft arabischer Verbrecher den Anbruch des Tages zu erwarten. Mit den beiden Ordonnanzen belustigten sich die Beduinen, indem sie ihnen triumphirend die Trophäen ihrer früheren Eroberungen zeigten, welche aus französischen Gewehren, Säbeln und allen Gattungen von Uniformstücken bestanden. Die Rückreise des Hrn. Gasti war mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, indem ihm auf Befehl Abd-El-Kaders die Araber nicht gestatteten, der directen Straße zu folgen, sondern er wurde gezwungen, auf weiten Umwegen durch das Gebirge die gefährlichsten Stellen zu passiren. Nach einer dreitägigen Reise kehrte Capitän Gasti zurück. Die Ursache dieser Gesandtschaft ist bis jetzt noch ein tiefes Geheimniß.

Niederlande.

Brüssel, 18 Jun. Die Fragen, welche die Vollziehung der 24 Artikel betreffen, geben fortwährend den diplomatischen Mittheilungen zwischen Belgien und den Cabinetten von St. James und den Tuilerien eine große Bewegung. Vorgestern kam ein Cabinetscourier von Paris mit Depeschen für den König und den französischen Botschafter an; gestern Nachmittags ging ein Courier in größter Eile nach Paris ab; Abends kam Le Negre, Privatcourier Ludwig Philipps, zu Brüssel an. — Van de Weyer hatte seit seinem Aufenthalte zu Brüssel schon zahlreiche Conferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und zweimal hatte er beim Könige eine Privataudienz. Van de Weyer, der am 20 d. M. nach London zurückkehren sollte, wird erst am 24 d. M. über Antwerpen abreisen. — Die Staffettenbriefpost, die gestern um halb 7 Uhr von Paris abging, kam um halb 12 Uhr, also in 17 Stunden, zu Brüssel an; bei seiner Abreise von Paris hatte man dem Courier große Eile anempfohlen, was glauben läßt, daß die Staffette Depeschen von einer gewissen Wichtigkeit überbracht hat. (Brüss. Bl.)

*† **Aus dem Haag**, 18 Jun. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist von Berlin hier eingetroffen. Die Prinzessin, seine Gemahlin, wird auch in Kürze von Berlin hier zurückerwartet, vorerst aber noch einen Besuch bei ihrer erlauchten Schwester, der Kaiserin von Rußland, in Schlesien abstatten. Der Prinz Albrecht von Preußen wird noch im Laufe d. M. in hiesiger Residenz erwartet, bald darauf aber mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Marianna, nach Berlin zurückkehren. — Man spricht von einem Besuche, welchen in der nächsten Zeit der Herzog von Nassau mit seinen beiden ältesten Prinzen am hiesigen Hofe abstatten werde.

Deutschland.

Aschaffenburg, 21 Jun. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg ist gestern hier angekommen, und im Gasthause zum Freihofe abgestiegen. Se. Durchl. ist, dem Vernehmen nach, heute zur Tafel am königlichen Hofe geladen, woselbst auch JJ. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen erwartet werden. (Aschaff. Z.)

** **München**, 24 Jun. Gestern fand in der hiesigen Kathedrale für den verstorbenen Grafen v. Montgelas der Trauergottesdienst statt, dem sämmtliche Minister und Staatsräthe, so wie die in München anwesenden Diplomaten beiwohnten. — Wie schon früher zu verschiedenenmalen, verdankte auch gestern das Publicum den Studirenden der hiesigen Universität einen recht heiteren Abend. Es feierte nämlich die Landsmannschaft der Pfälzer in dem reizenden Lustort Neuberghausen den Jahrstag ihrer 25jährigen Verbündung durch einen Ball, zu dem sie mehrere hundert Einladungskarten vertheilte. Das Fest, durch die herrlichste Witterung begünstigt, und durch keine Störung getrübt, dauerte bis zum Morgen. — Heute frühe wurde der Leichnam eines hiesigen Advocaten (Dr. Knöpfle), der in den Wellen der Isar seinen Tod gesucht, aufgefunden. Der Unglückliche hatte früher schon zweimal den Versuch gemacht, sich zu entleiben.

Würzburg, 22 Jun. Die Professoren Dahlmann und J. Grimm kamen gestern Abend vom Bade Kissingen hier an. Heute gingen sie in die hiesige Universitätsbibliothek, um ihre Schätze in Augenschein zu nehmen, und besahen auch die Merkwürdigkeiten des historischen Vereins, vorzüglich dessen alte Handschriften. Mehrere HH. Professoren der hiesigen Hochschule suchten diesen beiden für Wissenschaft so hochglühenden Männern ihren Aufenthalt an den rebenumpflanzten Ufern des Mains so angenehm als möglich zu machen, und luden sie Nachmittags zu einer Spazierfahrt nach dem nahen Lustschlößchen Veitshöchheim ein. Morgen werden sie wieder nach dem Bade Kissingen zurückkehren. (Würzb. Z.)

Speyer, 20 Jun. Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) und seine Gemahlin sind gestern, von Dürkheim über Neustadt kommend, in hiesiger Stadt eingetroffen, und dürften, wie verlautet, auf längere Zeit ihren Aufenthalt bei uns nehmen. (Spevr. Z.)

* **Baden-Baden**, 22 Jun. Vorgestern Abend traf Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern hier ein, und stieg in dem schon seit längerer Zeit bestellten Quartier im Durchholzischen Hause ab. Die Witterung hat sich seit einigen Tagen gebessert, und ist, obschon immer zweifelhaft und launisch, nur um desto angenehmer; am gestrigen Abend hatte der Schall der Musik eine große Versammlung auf die Promenade gelockt, und es zeigte sich klar, daß die Zahl der Besucher schon wieder bedeutend zugenommen hat. Der Kern der schönen Welt besteht bis jetzt vorzugsweise noch aus Russen, und eine Russin ist es, die für die schönste der anwesenden Damen gilt. Die geselligen Vergnügungen bestehen vor der Hand nur noch in häuslichen Kreisen, und man erwartet mit Ungeduld die Eröffnung der Reunions, die, wie man wissen will, dießmal recht glänzend zu machen Hr. Chabert Alles aufbieten wird, gleichsam zum freundlichen Abschiedsfest von Baden, das ihm seit den vielen Jahren liebgeworden ist, und ihn liebgewonnen hat. Auch scheint ihm dazu eine Art von Verpflichtung durch das Verfahren gewisser Leute zu erwachsen, die — sey es nun aus eigennützigen Absichten oder aus mißverstandener Freundschaft — das einfache und natürliche Verhältniß des Scheidenden zum Kommenden zu verwirren trachten; Chabert

wird den Dank der Bewohner und Besucher Badens als ein wohlerworbenes Gut mit sich von dannen nehmen, und von seinem Nachfolger erwartet man, daß er denselben Dank gewinnen werde. — Das Abenteuer des Hrn. v. E., dessen ich neulich fast scherzhaft erwähnte, scheint eine sehr ernste Wendung nehmen zu wollen; er ist außer Verbindung mit dem Verkehr der Welt gesetzt worden, und das Hofgericht hat eine strenge Untersuchung nicht nur gegen die Diebe, sondern auch gegen den Beraubten und Mißhandelten angeordnet. Möge er bald, der verdrießlichen Händel entledigt, seine Reise nach Italien antreten können! — Das Theater ist seit vergangenem Sonntag eröffnet, und hat uns bereits die vielbesprochene Griseldis vorgeführt.

♂ **Frankfurt a. M.**, 22 Jun. Aus glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß der Chef des Hauses Rothschild in Paris nach Brüssel gereist ist, um mit der dortigen Regierung ein Anlehn zu drei Procent für industrielle Zwecke abzuschließen. In diesem Augenblick hat diese Nachricht eine Bedeutung. Das Haus Rothschild, dessen umsichtige und prüfende Weise in Geschäftsangelegenheiten zur Genüge bekannt ist, würde mit einem Staate, dessen Integrität nicht auf feste Basen ruhte, kein Anlehngeschäft abschließen. Es darf also hieraus gefolgert werden, daß die gegenwärtigen obschwebenden Differenzen zwischen Holland und Belgien für den letztern Staat keinen gefahrdrohenden Charakter haben. — Die von einigen Blättern über den neuen Conversionsplan der städtischen Schuld à 3½ Procent gegebene Notiz, daß dabei pure eine Emission von 1½ Millionen unverzinslicher Recheneischeine stattfinden würde, bedarf einer Berichtigung. Der Zinsgenuß dieser 1½ Millionen auf zehn Jahre, worüber entsprechende 3½proc. Obligationen deponirt bleiben, verbliebe zum halben Theil dem Aerar, und zum halben Theil den Unternehmern des Geschäfts, welches einer Provision von ungefähr drei Procent gleich käme, wogegen die Unternehmer das Obligo haben, nach Verlauf von zehn Jahren die deponirten Obligationen al pari zu übernehmen.

† **Frankfurt a. M.**, 22 Jun. Der Senat hat unsere gesetzgebende Versammlung in Kenntniß gesetzt, daß er den von letzterer beantragten Modificationen bezüglich der Zinsenreduction unserer öffentlichen Schuld beigetreten sey, und bereits zur Ausführung derselben die Senatscommissarien zur gemischten Commission ernannt habe. — Die gesetzgebende Versammlung hat auch den Beitritt des Herzogthums Meiningen zur Münchener Münzconvention sanctionirt, eben so die vom Senat beantragten Summen zur Herstellung der hiesigen Münze genehmigt. — Es bestätigt sich, daß der großh. badische Hof-Opernsänger Haizinger bei unserm Sängerfeste in den letzten Tagen des Julius mitwirken wird. — Louis Spohr gebraucht jetzt zur Befestigung seiner Gesundheit auf einige Wochen die Cur in Karlsbad, und wird seine Rückreise nach Kassel über Frankfurt nehmen, um beim Sängerfeste zu dirigiren.

Detmold, 18 Junius. Wir erfahren so eben aus der sichersten Quelle, daß Se. Maj. der König von Bayern für das Hermannsdenkmal tausend Gulden zu unterzeichnen geruht haben. (Hann. Ztg.)

†* **Dresden**, 22 Jun. J. Maj. die Königin sind am 15 d. Abends, und Se. Maj. der König am 20 d. M. Abends, von den unternommenen Reisen, glücklich wieder im Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen. — Der Prinz von Oranien ist unter dem Namen eines Grafen v. Heinrichsau, gestern Abend, aus Schlesien kommend, hier angekommen, und im Hotel de Saxe abgestiegen.

Hannover. Se. Maj der König übertrug dem Generallieutenant Graf Kielmansegge die Leitung des Kriegsministeriums während der Abwesenheit des Kriegsministers, Generals Grafen v. Alten, und ernannte den bisherigen Justizkanzlei-Director, Dr. Leist, in Stade zum geh. Cabinetsrath, und den bisherigen Hofgerichtsassessor, Gräfen v. Lütken, zu York zum Cabinetsrathe. (Han. Ztg.)

* **Hamburg**, 19 Jun. Das Dampfschiff Princeß Victoria, welches uns von Antwerpen zum Monat Mai versprochen wurde, ist nun bis zum August verschoben, da dessen Dienst, der Krönung der Königin von England wegen, zu den Fahrten nach London in Anspruch genommen wird, welches den Reisenden, die von Belgien hieher kommen wollen, sehr unangenehm ist, weil ihnen an der holländischen Gränze noch immer Schwierigkeiten gemacht werden, sie daher das Amsterdamer Dampfschiff gar nicht benutzen können, und selbst zu Land einen Umweg machen müssen. Harro Harring wurde zwar gefangen, aber nicht gefesselt nach England geführt. Uebrigens macht dieser nichtsbedeutende Mensch unnöthig viel Lärmen von sich.

Oesterreich.

† **Wien**, 21 Jun. Morgen Mittags empfängt der Prinz Wilhelm von Oranien das diplomatische Corps. Der Prinz, welcher gestern dem kaiserlichen Hofe die Aufwartung in Schönbrunn gemacht hat, und Abends mit mehrern Mitgliedern der kaiserlichen Familie im Theater erschien, wird nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten nach dem Haag zurückkehren. — Se. kais. H. der Erzherzog Ferdinand von Este wird sich nach Warschau begeben, um daselbst den Kaiser Nikolaus im Namen unsers Kaisers zu becomplimentiren. — Der russische Admiral Ricord, der im Jahre 1829 die Escadre commandirte, welche die Dardanellen blokirte, ist aus Italien hier eingetroffen, und begibt sich nach Rußland. — Nachrichten aus Karlsbad zufolge ist daselbst der russische Vicekanzler, Graf Nesselrode, eingetroffen.

* **Töplitz**, 10 Jun. So ungünstig, meist naß, mitunter kühl, und sogar kalt die Witterung auch ist, wächst doch die Zahl der Badegäste in bedeutender Progression, wenn gleich unter den bisher eingetroffenen Curgästen nur wenig Notabilitäten gezählt werden, und man desto begieriger auf die glanzvolle Versammlung ist, welche im nächsten Monat hier stattfinden wird. Die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen geht mit mächtigen Schritten vorwärts; in der Stadt und in Schönau haben sich seit der letzten Cursaison wieder mehrere neue Gebäude erhoben, und ein neuer Weg nach und um den Spitelberg mit einer Baumallee und Ruhebänken erhöht die Annehmlichkeit dieser Promenade. Auch am Judenberge, von dessen Höhe man über Töplitz und Schönau hin auf das Erzgebirge, den Schloßberg und den großen Milleschauer einer höchst interessanten Fernsicht genießt, sind neue freundliche Anlagen entstanden. Töplitz hat jetzt eilf Badeärzte (den Chef und Unterarzt des Militärbadehauses ungerechnet) und sechs Chirurgen. Einer der letztern, der Wundarzt des israelitischen Badehospitals, Wolf Gersuni, steht als Homöopath in der Curliste.

Digitized by Google

Töplitz, 16 Jun. Die Witterung ist bis jetzt zwar unfreundlich und zur Badecur nicht sehr einladend, doch nimmt die Zahl der Curgäste zu, und man sieht hier einer stark frequentirten brillanten Saison entgegen. Nicht wenig trägt hiezu die Nachricht bei, daß mit Sr. Maj. dem König von Preußen auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland im Monat Julius zur Badecur hier erwartet werden, und daß zu gleicher Zeit die Prinzessin von Oranien hier eintreffen wird. Nach den bis jetzt eingegangenen Quartierbestellungen werden noch folgende hohe Personen hier erwartet: der Prinz Adam von Würtemberg, der Prinz Georg von Anhalt-Dessau, der Herzog von Ragusa Marschall Marmont, die Fürsten von Liechtenstein und von Windischgrätz, der kais. russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, der k. preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, und der russische Botschafter am Wiener Hofe, Bailli v. Tattitscheff. Der Feldmarschallieutenant und commandirende General in Böhmen, Graf v. Mensdorf-Pouilli, befindet sich bereits hier. (Pr. St. Z.)

Karlsbad, 15 Jun. Die Zahl der seit dem April hier angekommenen Brunnengäste naht jetzt dem siebenten Hundert. Die Fürstin Radziwill, geborne Urussow, die erwartet wurde, ist nicht eingetroffen, sondern nach Kissingen gegangen; dagegen ist seit zwei Tagen der Fürst Michael Radziwill, der die Polen bei Grochow befehligte und mehrere Jahre als Verbannter in Sibirien lebte, mit Gemahlin und Tochter hier. Graf Tatitscheff, so wie Graf Nesselrode und Fürst Wolkonski werden heute erwartet. Der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Tolstoi, ist bereits angekommen, desgleichen der Obrist Rauch, Flügeladjutant des Königs von Preußen. Auch gebrauchen einige in Böhmen lebende ausgewanderte Polen die Cur. Engländer sieht man im Ganzen wenige, und sie wollen sich wie gewöhnlich untereinander am wenigsten kennen lernen. Die vornehmen Russen halten zusammen, stehen aber namentlich dem hohen österreichischen Adel fast schroff gegenüber. Es ist natürlich, daß dieser ihnen nicht sehr entgegenkommt; vielleicht bewirken indessen späterhin die Reunions eine Annäherung. Die Oesterreicher haben mit den Preußen und Sachsen dieses Jahr mehr Umgang als in den frühern. Der Norddeutsche wie der Süddeutsche haben ein jeder seine besondern Vorzüge vor dem Andern, und gewinnen Beide gleich sehr durch gegenseitige Anerkennung. (Leipz. A. Z.)

Griechenland.

* Athen, 12 Jun. Dieser Tage kam die Congreve'sche Raketencompagnie von Nauplia hierher, um im Angesicht Sr. Maj. des Königs ihre Experimente zu machen. Das Ziel zur Scheibe war auf 6 und 900 Schritte gesteckt. Die Experimente erfüllten vollkommen die Erwartungen, die man sich von diesem verheerenden Geschoß versprach, welches vorzüglich in einem Gebirgslande von unberechenbarem Nutzen ist, indem nur Pferde oder Maulthiere zum Transporte der Munition und des einfachen Geschützes nöthig sind, was in einem wegelosen Lande wie hier, wo ein einziger Wagen eine ganze Armee aufzuhalten im Stande wäre, die höchste Beachtung verdient. Se. Maj. der König äußerten gegen den Chef der Compagnie Ihre vollkommene Zufriedenheit. — Vergangene Woche ging ein abermaliger Transport Ausgedienter von 80 Köpfen von hier nach Triest ab. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen die beiden Majore Klein und Schutzlein die griechischen Staaten. Das täglich zu erwartende Disponibilitätsgesetz soll 200 Officiere treffen. — Hr. Raoul Rochette, von der französischen Regierung mit einer wissenschaftlichen Mission und archäologischen Arbeiten beauftragt, ist hier angekommen. Der viel geehrte Reisende setzt nach kurzem Aufenthalt in Athen seine Forschungen weiter und schifft in Begleitung des Architekten Hrn. Morea, nach Kleinasien.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅝; portugiesische 57¼. — Der Globe schreibt: „Viele Leute in der City betrachten die Unterhandlungen hinsichtlich der holländisch-belgischen Angelegenheit so gut als beschlossen, und speculiren auf die muthmaßlichen Finanzanordnungen, welche auf die Vertheilung der holländisch-belgischen Schuld und Zinsenrückstände folgen müßten. Sie meinen, Belgien werde eine Anleihe von 30,000,000 Pf. St. zu contrahiren haben, um die Ergebnisse aus derselben theils zur Bezahlung Hollands, theils zur Reduction seiner sonstigen Schulden zu verwenden. Diese Voraussetzung dient ohne Zweifel dazu, den Preis der holländischen Bons für jetzt in der Höhe zu halten, aber wir fürchten, der Abschluß der Unterhandlungen dürfte noch im weiten Felde seyn."

Paris, 21 Jun. Consol. 5proc. 110, 80; 3proc. 80, 25; Bankactien 2750; neapol. Fonds 98, 6-; span. act. 22; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 817½; linke 640; Straßburg-Basel 478; Sambre-Maas 467½; Coupons Laffitte 1140 und 5545.

* **Amsterdam**, 20 Jun. 2½proc. 54⅝; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kansb. 25¼; Spnd. 4½proc. 95¼; 5proc. öst. 99⅝; Ard. 21⅛; Pass. 4¾; 5proc. Metall. 102⅜; russ. Inscr. 68⅜.

Frankfurt a. M., 23 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 101; 3proc. 81¹¹/₁₆; Bankactien 1740; Integr. 54⅝; Ard. 11¼; Taunusbahn 128½; Disconto 3½.

Augsburg, 25 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112⅝ P., 111¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102⅛ P., 101¼ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100⅛ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn —; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P., 107⅛ G.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

* **Hamburg**, 19 Jun. Getreide steigt noch immer. Colonialwaaren lebhaft ohne sonderliche Preisveränderungen. In nordischen Producten geht zu erhöhten Mehreres um.

Berlin, 21 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65.

Wien, 21 Jun. Metall. 107¹⁵/₁₆; 4proc. 100⅝; 3proc. 82⅝; 1834er Loose 126½; Bankactien 1455; Nordbahn 109 ¹⁵/₁₆; Mail. L. B. 107⅝.

Augsburger Curs vom 25 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	102¼
— — à 3½ Pr.	—	101½
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	526	—
Oestr. Rothsch. L.	167	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	136
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅜
– detto à 4 Proc.	101¼	101
– detto à 3 Proc.	82¼	—
– B. Act. L. Sem. 1838	1456	1453
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114⅛	113½
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20 zu 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg	—	99⅝	—
Leipzig	—	—	99⅛
London	—	—	10. 5.
Paris	—	118⅛	—
Lyon	—	—	—	118
Mailand	—	—	—	59
Genua	—	—	—	61⅛
Livorno	—	—	—	61⅛
Triest	—	—	—	99⅞
Venedig	—	—	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Leitner aus Würtemberg.

Es ist wünschenswerth, daß das Andenken dieses trefflichen jungen Naturforschers aus Stuttgart nicht spurlos untergehe. Ich lernte diesen ebenso bescheidenen als unbeachteten jungen Naturforscher im Frühling 1835 in Charleston in Südcarolina kennen. Er war, zum Theil mit Unterstützung des würtembergischen Vereins für Naturwissenschaften, im Jahr 1832 nach Charleston gekommen und hatte sich auf der dortigen medicinischen Lehranstalt den Doctorgrad erworben. Im Frühling 1834 machte er in einem Canoe, von einem Indianer begleitet, eine naturwissenschaftliche Reise durch die salzigen und süßen Gewässer des noch so wenig erforschten Ostflorida, besuchte die Eilande, die Landseen, Bauminseln (hammocks) und überschwemmten Steppen (everglades) jener Gegenden, mit unglaublicher Anstrengung und Aufopferung Pflanzen und andere Naturmerkwürdigkeiten sammelnd. Diese Fahrten gingen vom Vorgebirge Florida bis zu den Schildkröteninseln (Tortugas). So fuhr er auch den sich beim Hafen Charlotte ins Meer ergießenden Fluß Spuabel hinauf, aus diesem in die überschwemmten Steppen; von dort aus erreichte er endlich, stets parallel der Küste fahrend, wieder beim Vorgebirge Sable aus diesem Wasserlabyrinthe das Meer. Auf den bewachsenen Felsenklippen Floridas (von den Spaniern Copos, in amerikanischer Sprachverderberei Keys genannt) brachte er, die größten Entbehrungen gering achtend, mehrere Monate zu, insbesondere auf Copottueso oder Key West und auf Indian Key. Nicht allein Pflanzen, sondern auch Vögel, Fische, Muscheln und Schnecken, nebst Korallen, Weichthieren und den Erzeugnissen des Landes, des süßen, des bracken und des salzigen Wassers entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht, eben so wenig die rohen, aber harmlosen indischen Bewohner jener Gegenden, von deren Sprache er ein Wörterbuch anfertigte. Bei einer dieser Fahrten schlug Leitners Canoe um, er verlor alle seine Sammlungen, seine Lebensmittel und rettete sich auf eine kleine Bauminsel, fiel aber dabei, bereits zu schwach, ganz ans Ufer zu gelangen, rückwärts mit seiner Flinte ins Wasser. Da schoß eine sechs Fuß lange giftige Mocassinviper auf ihn los und stach ihn mit ihrem Giftzahn, glücklicherweise ohne ihn zu ritzen, in die Hacke des Stiefels. Leitner raffte sich auf, entkam ins Wasser und lag darnach zwei Tage lang, verlassen von den Einwohnern einer Hütte, die er erreichte, am gallichten Fieber danieder, von Arzneien nichts als Wunderbaumöl bei sich habend. Dennoch rettete ihn seine gute Natur und sein ungeschwächter Muth. Er begann seine Sammlungen von neuem, in einem Canoe umherfahrend, und brachte sie glücklich nach Charleston, wo er mir sein Tagebuch vorlas. Im Frühling des gegenwärtigen Jahres begleitete Dr. Leitner die nach Florida gegen die Indianer gesendeten amerikanischen Truppen als Hülfswundarzt, wobei er am 15 Februar in der Nähe von Jupiter Islet bei dem unglücklichen Gefechte des Lieutenant Powell gegen die Indianer sein Leben einbüßte. Diese hatten ihn, nachdem er beim Verbande der Verwundeten selbst schwer verwundet worden war, zum Gefangenen gemacht und beschlossen, ihn seiner Geschicklichkeit halber am Leben zu lassen. Sie fertigten eine Tragbahre für ihn an, und trugen ihn auf dieser 30 Meilen weit, indem sie sorgfältigst bemüht waren, seine Lage so erträglich als möglich zu machen. Da näherte sich ihm ein junger Indianer, der in einem frühern Gefechte seinen Bruder verloren hatte, und schoß mit dem indianischen Kriegsrohr[illegible] auf einer wollenen Decke ruhenden Leitner augenblicklich todt. — Es ist sehr zu wünschen, daß sein dem Vernehmen nach fast vollendetes Werk über Florida von seinem in Charleston lebenden Freunde, dem Apotheker Hrn. Kerst aus Weißenfels, herausgegeben werden möge. Seine bereits vollendeten Entdeckungen waren zahlreich und werden seinen Namen erhalten, wenn gleich nur die, welche ihn kannten, die Reinheit und Liebenswürdigkeit seines Charakters nach Verdienst zu schätzen vermögen. Hamburg, im Mai 1838. N. H. Julius. (Bl. f. litter. Unterh.)

Zustand der Dinge in Madrid.

†* **Bayonne**, 15 Junius. In meinem vorigen Briefe habe ich von den gewaltsamen Maaßregeln und von der Unschlüssigkeit gesprochen, in welche der Carlismus verfallen ist; heute liegt es mir ob, das Gegenstück dazu von Seite der Madrider Regierung zu liefern. In einer seiner Anreden an die Obrigkeiten von Andalusien soll Narvaez gesagt haben, jeder, der mehr oder weniger als die Constitution von 1837 will, sey ein Verräther. Aber man hätte diesen General fragen können, ob er denn bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens glaube, daß diese Constitution existirt, daß sein eigenes Verfahren, das seiner Collegen Espartero, Meer, Oraa, Palarca Eleonard, das Verfahren der Regierung überhaupt, nur das geringste Gepräge einer constitutionellen Gesetzmäßigkeit an sich trage und nicht vielmehr ein reiner Absolutismus, wie man ihn von einem Pascha erwarten könnte, eine gänzliche und vorsätzliche Vernichtung aller bürgerlichen Garantien sey. Vielleicht findet man nur in der französischen Schreckenszeit ein Beispiel einer so wüthenden Verfolgung wie diejenige, welche die gemäßigte Partei gegen die sogenannten Exaltirten und überhaupt gegen Jeden ausübt, der sich mit irgend einigem Nachdruck ihrem Unwesen entgegensetzt. Mit den meisten der Exaltirten braucht man eben kein großes Mitleid zu haben, denn man thut ihnen nur, was sie Andern gethan haben; aber die Masse der Nation leidet darunter, weil über dieses persönliche Rachegeschäft das öffentliche Wohl vernachlässigt, die Verwaltung aus ihren Fugen gerissen, der Patriotismus verfolgt, die Talente paralysirt, der öffentliche Geist völlig ertödtet, die Beendigung des Bürgerkriegs unmöglich gemacht wird. Auf die Rolle einer Partei herabgebracht, die sich nur durch die gewaltsamen Maaßregeln und die Anhänglichkeit ihrer Agenten erhält, kann die Regierung keine Verantwortlichkeit über die Generale verhängen. Von allem Genie, ja von aller Fähigkeit umfassender und zusammenhängender Ansichten des Bürgerkriegs entblößt sind die Männer, welche an der Spitze der Geschäfte stehen, nicht einmal im Stande, sich selbst eine deutliche Rechenschaft von dem, was noth thut, zu geben — wie sollten sie einen entscheidenden Plan entwerfen und die Mittel zu seiner Ausführung auffinden? Die Madrider Regierung hat in der letzten Zeit wichtige Vortheile über ihren Gegner erlangt; aber war sie es, die durch ihre Initiative diese

Digitized by Google

Vortheile herbeiführte? war es nicht der Carlismus, der sich so zu sagen selbst in die Spitze des Schwertes stürzte, und hat man diese Vortheile zu benützen gewußt? Es ist freilich bequem, den Klugen zu spielen und, ohne etwas zu riskiren, die allmähliche Desorganisation des Carlismus abzuwarten; aber diese Desorganisation, welche unfehlbar ist, wenn man ihr nach Umständen gehörig nachhilft, kann noch lange ausbleiben und unerwarteten Wendungen Raum geben, so lange die Unthätigkeit der christinischen Generale dem Feinde stets Zeit läßt, sich von jedem Schlage zu erholen, jeden Verlust zu ersetzen und jede gefährliche Krisis zu überwinden. Und man sage nicht, wie die carlistischen Blätter, daß die christinische Regierung keine Mittel hat, eine hinlängliche Streitkraft zu unterhalten und in Bewegung zu setzen. Die christinische Regierung unterhält, gut oder schlecht, ein ungeheures Heer, aber es verliert sich in der Zersplitterung, welche das System der Defensive und unzähliger kleiner Garnisonen mit sich bringt. Es scheint nicht anders, als ob man schon darauf rechnete, daß dieser Krieg ewig dauern soll, denn sonst würde man erkennen, daß es nicht sowohl darauf ankommt, gewisse Punkte auf unbestimmte Zeit zu besetzen, als die Wurzel des Uebels auszurotten und gegen den Feind in Massen zu operiren. Wird der Soldat darum besser genährt und gekleidet, weil man ihn Monate, Jahre lang müßig läßt, außer wenn der Feind von selbst angreift? Hat man etwa lange Operationslinien zu durchschreiten, schwierige und kostspielige Belagerungen zu unternehmen? Nein, man ist Jahre lang vor den Thoren unbedeutender Orte, welche Don Carlos seine Residenzen nannte, stehen geblieben. Das einzige Mal, da man wirklich eine hinlängliche Masse vereinigt hatte, um eine Reihe entscheidender Unternehmungen gegen den Feind auszuführen, da floh er, und er wird immer in solchen Fällen fliehen, oder er wird zu Grunde gehen, denn der Carlismus ist zu nichts Anderm, als zu einem Streifkriege geeignet, und ein Streifkrieg muß nothwendig über kurz oder lang von selbst aufhören, wenn man seine großen Brennpunkte zerstört. Wenn die Madrider Regierung dieß nicht begreift, so bereitet sie eine neue Revolution vor, denn es ist unmöglich, daß die Provinzen ruhig bleiben, wenn sie zuletzt alle ihre Hoffnungen, denen zu Liebe sie jetzt noch einen eisernen Despotismus ertragen, getäuscht sehen. Die Minister fürchten dieß, und unter dem Vorwande, die Ordnung zu erhalten, verhaften und deportiren sie allenthalben diejenigen, deren Einfluß sie fürchten, und schon hat dieß Schicksal mehrere Mitglieder der Majorität in den Cortes von 1837 getroffen; man hat sogar einen Versuch gemacht, Mendizabal selbst, der für den Chef der Exaltirten gilt, in einen Proceß über Veröffentlichung der Staatsgeheimnisse zu verwickeln; aber die jetzige Majorität, so blind sie auch dem Ministerium ergeben ist, hat sich nicht getraut, ihre Einwilligung dazu zu geben. Dieß ist ein Beweis, daß man diesen Menschen, so verächtlich er sich auch sonst gemacht hat, noch wegen seiner Verbindungen mit den geheimen Gesellschaften fürchtet. Diese geheimen Gesellschaften bestehen übrigens fast nur aus den in Spanien sogenannten regelmäßigen Freimaurern, d. h. aus denjenigen, welche im Jahre 1822 die politische Suprematie des großen Orients annahmen und in der gewöhnlichen Organisaton der Freimaurerei eine Art von Garantie ihrer Dauer haben, während andere Secten, die sich erst bilden müssen und die alte Freimaurerei zur Feindin haben, keine Bedeutung gewinnen können und entweder verschwinden oder sich mit jener zusammenschmelzen, wenn ihnen nicht etwa besondere Umstände ein zufälliges Ansehen geben. Man spricht jetzt von den Arbeiten der Föderalisten, und ich halte diese Partei für die einzige, welche wegen des innern Gehaltes ihres Systems einige Wahrscheinlichkeit in der Zukunft für sich hat; aber ich glaube nicht an ihre gegenwärtige Wichtigkeit, und es wäre erst noch zu erforschen, ob sie selbst noch recht die Natur und die Bedingungen des Föderalismus kennt — denn ich habe schon oft wiederholt, daß ein politisches Princip in Spanien nur ein Vorwand, daß dort Alles persönlich ist, und daß man noch lange Zeit Constitutionen machen kann, ohne daß Jemand sich um ihre Aufrechthaltung bekümmert; der Despotismus steckt dort in der Masse des Bluts: Minister, Generale, Deputirte, Senatoren, jeder hält sich für einen König, und bei der allgemeinen Unwissenheit und der geringen Bedeutung der Presse ist beinahe kein anderes Gegengewicht abzusehen, als der Provincialismus, gegen den man in Frankreich so sehr schreit, der aber in Spanien nothwendig und unter gewissen Einschränkungen vortheilhaft ist. Bei Gelegenheit der Presse erinnere ich mich an die folgende Classification, welche ein Madrider Journal von den jetzt dort herauskommenden Blättern macht: La Gaceta, el Mundo, la España, eines Tags von Gold, eines andern von Silber und oft von Kupfer; Nosotros weiß wie eine Taube (d. h. rein legitimistisch, mit einer Anspielung auf den Redacteur palamo, Taube) el Castellano schillernd, Correo Nacional, einigemal in eine Mönchskutte, zu andern Malen in Absolutisten- oder Republicanermasken gehüllt, je nachdem der Wind weht, el amigo del Pueblo, el Eco del Comercio, el Patriota, el Hablador — schwarz wie ein Rabe. Indessen ist zu bemerken, daß das Eco del Comercio der exaltirten Partei und der Patriota speciell Mendizabal angehört, und daß daher beide unter dem Ministerium dieses letztern weit von dem Liberalismus, den sie jetzt zur Schau tragen, entfernt waren, besonders der Patriota, der damals für servil und oft wüthend servil galt. — Die Opposition, welche in einigen dieser Blätter sich Luft macht, ist übrigens äußerst matt und beschränkt sich fast darauf, einige Documente aus den Provinzen über den dort herrschenden Druck einzurücken und den beständigen Triumphgesängen der ministeriellen Blätter, denen zufolge die Carlisten kaum mehr existiren, andere nicht so erfreuliche Thatsachen entgegenzustellen. Selbst die Cortes scheinen übrigens dieser Komödie müde zu werden, denn sie bringen auf den Schluß der Sitzung, welche am 20 dieses stattfinden soll, obgleich ich dieß kaum für möglich halte. In Madrid thut man sich übrigens auf die diplomatischen Verbindungen des Grafen v. Ofalia viel zu Gute; man spricht schon von der Wiederkehr der Gesandten und theilt sich mit Freude einen Artikel aus einem deutschen Blatte mit, in welchem Dona Isabel der Grundpfeiler des monarchischen Princips in Spanien genannt und eine Transaction mit dem schon verlornen Don Carlos als unnütz und schädlich angesehen wird. Obgleich dieser Artikel vielleicht jetzt nur wieder dahin zurückgekehrt, woher er gekommen, so schließt man doch schon aus der Erlaubniß, so etwas in einem deutschen censirten Blatte sagen zu dürfen, auf eine günstige Stimmung. Uebrigens ist die Art von Interdiction gegen die österreichischen Reisepässe, welche in ähnlichen von der österreichischen Regierung gemachten Schwierigkeiten ihren Grund gehabt haben soll, jetzt beseitigt; dieß hindert nicht, daß man österreichischen, aus bloßer Willkür aus Spanien vertriebenen Unter-

Digitized by Google

Nr. 1 Gesetz auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung zum Schutze der Republik. Vom 21. Juli 1922.

Nr. 2 Gesetz über die Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr. 3 Gesetz über die Verwendung des Ertrags der Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr. 4 Gesetz über die Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr. 5 Gesetz über die Verwendung des Ertrags der Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr. 6 Gesetz über die Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr. 7 Gesetz über die Verwendung des Ertrags der Einziehung von Kriegsgewinnen. Vom 24. Juli 1922.

Nr.

sey. Der erstere führte dabei an, die Zahl der Kinder in den Schulen der „National Society" betrage 500,000, die in den Schulen der Dissenter 47,000, und die in den ausschließlich von der anglicanischen Kirche abhängigen Schulen 137,000, was beweise, wohin das Vertrauen des Publicums sich am meisten neige.

(Beschluß folgt.)

Verfall des Repräsentativsystems in Frankreich.

Ꝑ Paris, 17 Jun. Das Repräsentativsystem ist hier vollkommen durchlöchert; ein allgemeiner politischer Skepticismus herrscht über alle Dinge; nur sind diejenigen im Irrthum, welche glauben, es liege an irgend einem System. Ueberhaupt sind Systeme nichts Anderes, als die Organe des politischen Selbstbewußtseyns eines Volkes. Wenn das Zutrauen in die Wahrheit einer Sache verloren ist, wenn das Herz nicht mehr lebt, welches dieser Sache den Impuls gibt, so soll man eben auf diese Schwächung der Gesinnung sein Augenmerk richten — denn dort ist das Uebel — und sich nicht, wie heutzutage, der National als Organ der Republicaner, die Quotidienne als Organ der Legitimisten, an die Charte halten, als sey diese die Urheberin des Unheils. Alle extremen Parteien fördern den Despotismus unter der Form der Einheit der Gewalt, und beschuldigen die Charte einer Dreiheit, welcher zufolge, da die Einheit immer zur That erforderlich ist, die königliche Gewalt immer darauf bedacht seyn muß, eine falsche Art von Aristokratie in der Pairskammer zu bilden, und diese mit Günstlingen zu bevölkern, und die Demokratie in der Deputirtenkammer zu erkaufen, durch die Stellenmasse, welche vergeben wird an die Deputirten, ihre Verwandten, Freunde und Creaturen. Aber nichts hinderte die Einheit in der Regierung, wie das z. B. in England der Fall ist, wenn wir die Wahrheit dieser Verfassungsart besäßen, eine mächtige Demokratie, bedingt durch eine mächtige Aristokratie, als öffentlicher und geheimer Rath, als Seele der Regierung, das heißt ein starkes, an den öffentlichen Geschäften theilnehmendes Volk; das aber ist eben in Frankreich nicht vorhanden, und darum ist so viele Spiegelfechterei hinter allem diesem seit Napoleons Sturze wirksamen politischen Treiben. Mächtig ist nur die Administration und das ganze Bonaparte'sche stets fortbestehende Fachwerk; mehr, wie jemals, offenbart sich heute ihre sachliche Obergewalt, freilich aber ohne moralischen Einfluß irgend einer Art, denn niemals gab es zugleich eine positiv mächtigere und zugleich eine moralisch einflußlosere Regierung. Worauf zuletzt dieß Alles hinausführt, das ist eben nicht schwer einzusehen: — wenn nicht ein großer Impuls von außen kommt, z. B. ein europäischer Krieg, so zerfrißt der Egoismus nach innen alle Bande geselliger Ordnung, jeder denkt nur an seinen Beutel, die Theilnahme an Staatsgeschäften einerseits, an Wissenschaft, Kunst und Religion andrerseits erkalten gänzlich, und diese gefährliche Stimmung des öffentlichen Geistes macht reißende Fortschritte. — Es ist wahr, ein gewisses politisches Schachspiel wird heutzutage von den Korypháen des Tiers-Parti und der Doctrinärs auf Unkosten der Opposition der Linken aufgeführt, während Republicaner und Legitimisten das Zuschauen haben. Der Anhang der HH. Thiers und Guizot in beiden Kammern, in der Pairskammer Hr. Villemain oder auch Hr. Cousin als Freund des Hrn. Thiers, der Herzog von Broglie, als Sachwalter des Hrn. Guizot, geben sich die Airs einer gewaltigen Opposition gegen den Hof und das Ministerium. Sie möchten gern sich wie die Opposition unter Polignac gebärden und eine Art von Administration à la Martignac auf Unkosten einer Administration à la Polignac erheben; aber alles das ist eitel Spaß, denn es handelt sich um nichts Anderes als um die öffentliche Macht, und keineswegs um die Gerechtsamen des Volks. Drei Nuancen der subtilsten Sorte streiten sich um die Gunst des Monarchen und machen gegen ihn Opposition, jedesmal wie der Monarch ihnen zu sehr fühlen läßt, daß er sie als bloße Instrumente seines persönlichen Willens betrachtet, und sie cassirt, wenn sie ihm nicht mehr anstehen. So hat er zuerst den Hrn. Thiers, dann den Hrn. Guizot cassirt, und schwerlich hält er mehr an dem Grafen Molé als an irgend einem Andern. Damit diese Nuancen des Tiers-Parti, der Doctrinärs und der anständigeren Ministeriellen politische Bedeutung haben könnten, so müßten sie sich an irgend eine Spitze großer nationaler Interessen zu setzen verstehen; davon ist aber keine Spur. Aus dem Kreise der Administration und ihres Absolutismus schreiten sie nicht heraus. Eben deßhalb aborriren nun seit mehreren Jahren alle Sessionen, erlahmen an Kraft, wenn sie zu Ende gehen — und bleibt aber Alles beim Alten.

Preußen.

Münster, 7 Jun. Ueber den hier am 5 verhafteten Geistlichen vernimmt man jetzt Folgendes: „Er heißt Rénard, hat früher als Emigrirter lange in Lingen gewohnt, und am dortigen Gymnasium, wie auch in Privathäusern, Unterricht im Französischen ertheilt. Nach der Restauration kehrte er nach Frankreich zurück, und wurde Seelsorger zu Amiens, zugleich auch, wie man behauptet, eifriger Mitarbeiter an belgischen Blättern, hauptsächlich dem „Journal de Liège" und ganz kürzlich an einigen heftigen gegen Preußen gerichteten Flugschriften. Angeblich um seine alten Freunde in Westphalen zu besuchen, oder auch, wie Einige sagen, um in Folge einer Irrung mit seinen Vorgesetzten seine frühere Beschäftigung in Lingen wieder aufzunehmen, kam er am 14 Mai hier an, besuchte auch einen frühern Bekannten aus Lingen, bei dem er sich sehr heftig gegen unsere Regierung aussprach, und setzte am 15 Mai seine Reise fort. Gleich nachher traf ein Schreiben der königlichen Regierung zu Aachen ein, das ihn als der Theilnahme an der belgisch-hierarchischen Propaganda „verdächtig" bezeichnete, und schleunige Verhaftungsbefehle an sämmtliche Landräthe hatten am 3 Jun. seine Verhaftung zur Folge, da er sich wider Vermuthen im Kreise Tecklenburg umhertrieb. Uebrigens war er mit den erforderlichen Pässen versehen, und bestimmte Data sollen gegen ihn noch nicht vorliegen; namentlich läugnet er ausdrücklich, daß er der unter dem Namen Abbé Rénard bekannte belgische Journalist sey. Indessen hat die Sache hier Aufsehen erregt. (Leipz. A. Z.)

Dagegen meldet der Münsterer Correspondent der N. Würzb. Ztg.: „**Münster**, 15 Jun. Am Pfingstsonntage Nachmittags um 5 Uhr sahen wir hier einen alten, etwa 70jährigen Geistlichen zwischen zwei Gendarmen in einer Postchaise ankommen, die ihren Weg sofort nach dem Inquisitoriat nahm, wo der gefangene Greis bereits seit einigen Tagen erwartet seyn soll. Bald darauf erfuhr ich, es sey der französische Abbé Rénard, der zur Zeit der

Digitized by Google

Erwiderung.

Die Redaktion der „Deutschen Zeitung“ hat mir in ihrer Nummer vom 3. Juli d. J. Gelegenheit gegeben, mich über die Vorgänge zu äußern, welche sich in der Sitzung des Reichstags vom 30. Juni d. J. zwischen mir und dem Abgeordneten Dr. Lasker abgespielt haben. Ich benutze diese Gelegenheit gern, um zu erklären, daß ich mich in keiner Weise beleidigt gefühlt habe durch die Worte, welche Herr Dr. Lasker in der Sitzung vom 30. Juni d. J. an mich gerichtet hat. Ich habe diese Worte nicht gehört, sondern erst aus dem stenographischen Bericht kennen gelernt. Ich habe auch nicht gehört, daß Herr Dr. Lasker mir zugerufen hat, ich sei ein Lügner. Ich habe nur gehört, daß er

Abfahrt von Berlin: 8 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags, 4 Uhr Nachmittags, 8 Uhr Abends.
Ankunft in Berlin: 8 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags, 4 Uhr Nachmittags, 8 Uhr Abends.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 5 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 10 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 15 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 20 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 25 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 30 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 35 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 40 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 45 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 50 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 55 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 60 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 65 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 70 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 75 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 80 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 85 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 90 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 95 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 100 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 105 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 110 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 115 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 120 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 125 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 130 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 135 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 140 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 145 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 150 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 155 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 160 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 165 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 170 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 175 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 180 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 185 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 190 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 195 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 200 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 205 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 210 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 215 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 220 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 225 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 230 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 235 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 240 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 245 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 250 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 255 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 260 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 265 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 270 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 275 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 280 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 285 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 290 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 295 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 300 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 305 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 310 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 315 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 320 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 325 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 330 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 335 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 340 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 345 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 350 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 355 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 360 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 365 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 370 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 375 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 380 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 385 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 390 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 395 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 400 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 405 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 410 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 415 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 420 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 425 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 430 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 435 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 440 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 445 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 450 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 455 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 460 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 465 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 470 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 475 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 480 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 485 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 490 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 495 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 500 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 505 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 510 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 515 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 520 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 525 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 530 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 535 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 540 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 545 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 550 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 555 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 560 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 565 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 570 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 575 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 580 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 585 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 590 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 595 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 600 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 605 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 610 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 615 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 620 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 625 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 630 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 635 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 640 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 645 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 650 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 655 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 660 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 665 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 670 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 675 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 680 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 685 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 690 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 695 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 700 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 705 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 710 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 715 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 720 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 725 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 730 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 735 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 740 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 745 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 750 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 755 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 760 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 765 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 770 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 775 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 780 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 785 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 790 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 795 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 800 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 805 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 810 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 815 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 820 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 825 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 830 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 835 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 840 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 845 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 850 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 855 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 860 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 865 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 870 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 875 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 880 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 885 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 890 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 895 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 900 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 905 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 910 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 915 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 920 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 925 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 930 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 935 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 940 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 945 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 950 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 955 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 960 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 965 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 970 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 975 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 980 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 985 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 990 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 995 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1000 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1005 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1010 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1015 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1020 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1025 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1030 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1035 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1040 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1045 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1050 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1055 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1060 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1065 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1070 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1075 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1080 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1085 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1090 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1095 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1100 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1105 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1110 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1115 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1120 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1125 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1130 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1135 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1140 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1145 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1150 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1155 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1160 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1165 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1170 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1175 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1180 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1185 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1190 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1195 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1200 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1205 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1210 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1215 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1220 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1225 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1230 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1235 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1240 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1245 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1250 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1255 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1260 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1265 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1270 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1275 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1280 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1285 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1290 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1295 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1300 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1305 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1310 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1315 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1320 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1325 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1330 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1335 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1340 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1345 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1350 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1355 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1360 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1365 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1370 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1375 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1380 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1385 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1390 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1395 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1400 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1405 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1410 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1415 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1420 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1425 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1430 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1435 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1440 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1445 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1450 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1455 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1460 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1465 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1470 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1475 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1480 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1485 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1490 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1495 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1500 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1505 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1510 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1515 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1520 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1525 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1530 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1535 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1540 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1545 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1550 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1555 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1560 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1565 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1570 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1575 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1580 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1585 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1590 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1595 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1600 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1605 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1610 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1615 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1620 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1625 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1630 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1635 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1640 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1645 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1650 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1655 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1660 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1665 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1670 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1675 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1680 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1685 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1690 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1695 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1700 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1705 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1710 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1715 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1720 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1725 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1730 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1735 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1740 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1745 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1750 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1755 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1760 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1765 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1770 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1775 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1780 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1785 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1790 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1795 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1800 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1805 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1810 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1815 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1820 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1825 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1830 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1835 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1840 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1845 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1850 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1855 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1860 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1865 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1870 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1875 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1880 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 1885 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 1890 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 1895 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 1900 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 1905 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 1910 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 1915 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 1920 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 1925 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 1930 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 1935 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 1940 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 1945 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 1950 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 1955 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 1960 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 1965 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 1970 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 1975 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 1980 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 1985 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 1990 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 1995 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 2000 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 2005 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 2010 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 2015 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schmöckwitz ist 2020 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zeuthen ist 2025 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Königs Wusterhausen ist 2030 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Teltow ist 2035 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Stahnsdorf ist 2040 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Werder ist 2045 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Brandenburg ist 2050 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Rathenow ist 2055 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Nauen ist 2060 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Ketzin ist 2065 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Potsdam ist 2070 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Berlin ist 2075 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Charlottenburg ist 2080 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Zehlendorf ist 2085 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Wannsee ist 2090 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Steglitz ist 2095 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Schöneberg ist 2100 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Tempelhof ist 2105 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Neukölln ist 2110 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Treptow ist 2115 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Friedrichshagen ist 2120 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Köpenick ist 2125 Minuten später.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge in Grünau ist 2130 Minuten später.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
Illustrirte Zeitung.
Soeben sind erschienen und versendet worden:
Heft 1 und 2 des 49. Bandes (Januar und Februar 1867).
Jährlich 52 Nummern. Preis des Bandes von 26 Nummern 5 Thlr.
Illustrirte Zeitung.
Soeben sind erschienen und versendet worden:
Heft 1 und 2 des 49. Bandes (Januar und Februar 1867).
Jährlich 52 Nummern. Preis des Bandes von 26 Nummern 5 Thlr.
Die Grenzen
der
Menschheit.
Von
Dr. Carl Vogt.
Preis 1 Thlr.
Rheinischen Postillon 1850
Ein Lesebuch für Jung und Alt
Mit Illustrationen von Ludwig Richter.
Preis 1 Thlr.
Wilhelm Hillen,
Bilder Aegyptenfahrt.
Mit 24 Illustrationen.
Preis 1 Thlr.
Lehrbuch
der
speciellen Technologie,
mit besonderer Rücksicht auf die neueren Erfindungen.
Für Gewerbtreibende, Fabrikanten, Künstler und Gewerbschulen.
Von
Dr. Friedrich Joseph v. Reider,
Professor der Technologie am polytechnischen Institute zu Wien.
Mit 1 Atlas von 50 Tafeln in Folio.
Preis 5 Thlr.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen und versendet worden:
Die Grenzen
der
Menschheit.
Von
Dr. Carl Vogt.
Preis 1 Thlr.
Rheinischen Postillon 1850
Ein Lesebuch für Jung und Alt
Mit Illustrationen von Ludwig Richter.
Preis 1 Thlr.
Wilhelm Hillen,
Bilder Aegyptenfahrt.
Mit 24 Illustrationen.
Preis 1 Thlr.
Lehrbuch
der
speciellen Technologie,
mit besonderer Rücksicht auf die neueren Erfindungen.
Für Gewerbtreibende, Fabrikanten, Künstler und Gewerbschulen.
Von
Dr. Friedrich Joseph v. Reider,
Professor der Technologie am polytechnischen Institute zu Wien.
Mit 1 Atlas von 50 Tafeln in Folio.
Preis 5 Thlr.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

[2221] **Für Schreiner und Tapezirer.**

In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist zur Ostermesse 1838 erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, zu Lindau in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung, Wien bei C. Gerold ꝛc. ꝛc.:

Le beau Monde.

Meubles et Décorations de Goût.

Die elegante Welt.

Meubels und Verzierungen im modernsten Geschmacke.

Enthaltend:

Secretaire, Commode, Schreibtische, Schreibcommode, Canapees, Fauteuils, Stühle, Tabourets, Divans, Blumen- und andere Tische, Trumeaux, Anziehspiegel, Bettstätte u. s. w. der allerneuesten und geschmackvollsten Pariser Mode. Nach **Osmonts** und dessen Nachfolger Methode zu Paris.

Erste Sammlung, erstes Heft mit 8 colorirten Kupfertafeln. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Inhalt dieses ersten Heftes wird die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit am besten bestätigen; dasselbe enthält: Nr. 1) eine große Thür an ein Portal; 2) eine Bettstatt und Nachttischchen; 3) ein Bidet-poche und Canapee; 4) einen ausgezeichnet schönen Secretair; 5) zwei sehr schöne große Tische; 6) zwei Ofenschirme; 7) drei verschiedene Sessel und 8) einen ausgezeichnet schönen Divan.

Sechs Hefte oder 50 Blätter bilden eine vollständige Sammlung, dem 6ten Hefte werden zwei Blätter gratis beigelegt.

Le Tapissier élégant.

Décorations pour Appartements de Goût.

Der elegante Tapezirer.

Zimmer-Verzierungen im modernsten Geschmacke.

Enthaltend:

Drapirungen für ganze Zimmer, für Plafonds, einzelne Wände, Alcoven, Betten- und Fenstervorhänge, Waschtische, Ofen- und Windschirme, Scheidewände ꝛc. der allerneuesten und geschmackvollsten Pariser Mode.

Nach **Osmonts** und dessen Nachfolger **Methode** zu Paris.

Erste Sammlung, erstes Heft mit 8 colorirten Kupfertafeln. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Den Inhalt dieses Heftes bilden Nr. 1 Boudoirs; Nr. 2 und 3 verschiedene Draperien; Nr. 4 ein Bett mit Arabesken; Nr. 5, 6, 7 abermals verschiedene Draperien und Nr. 8 ein Bett mit Alcov-Draperien.

Diese Sammlungen der neuesten Zeichnungen enthalten alle nur erdenklichen Arten von Verzierungen, welche im Bereiche der Tapezierkunst vorkommen und gefordert werden; desgleichen für die Schreiner Alles, was von diesen nach dem neuesten Geschmack anzufertigen verlangt wird. Alle halbe Jahre liefert 1 Heft von 8 Blatt das Neueste in beiden Fächern, jedesmal gesondert, wodurch der Tapezierer sowohl als der Schreiner nur solche Zeichnungen erhält, die für sein Fach anwendbar sind.

Auch vorräthig in der M. Rieger'schen Kunsthandlung in Lindau, in den Buch- und Kunsthandlungen zu München, St. Gallen, Zürich ꝛc. ꝛc.

[2205–4] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten

und vermischte Schriften

von

K. A. Varnhagen v. Ense.

3r und 4r Bd.

gr. 8. brosch. 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl.

Inhalt: Studien und Erinnerungen. — Besuch bei Jean Paul Friedrich Richter. — Tübingen 1808. 1809. — Steinfurt 1810. 1811. — Harren und Etreden. — Prag 1811. 1812. — Teplenborn. — Hamburg im Frühjahre 1813. — Kriegszüge von 1813. 1814. — Biographisches. — Kritiken.

Diese vorliegenden Bände des berühmten Werkes stehen den beiden ersten an Interesse nicht nach, sondern übertreffen sie darin. Noch etwas hier darüber zu sagen, erscheint als ganz überflüssig, da die Kritik in allen ihren Organen sich mit höchster Anerkennung darüber ausgesprochen hat.

Keinem Gebildeten deutscher Nation sollten diese Memoiren, die so tief das deutsche Leben berühren, unbekannt bleiben.

[2072] Bei **E. H. Schröder** in **Berlin** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Judae, C., Geschichte der christlichen Kirche. Mit einer Vorrede von Dr. **August Neander.** 39 Bogen gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr.

[2171.72] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist so eben erschienen:

Militär-Conversations-Lexikon, bearbeitet von mehreren deutschen Officieren, redigirt und herausgegeben von H. E. W. von der Lühe. VII. Band, 1tes Heft. gr. 8. brosch. Druckp. ½ Thlr., Velinp. ⅔ Thlr. (Preis für Band I — VII Druckp. 12½ Thlr., Velinp. 16⅔ Thlr.)

Dies ungemein interessante Werk ist von den HH. Officieren der deutschen ꝛc. Armeen mit großem Beifall aufgenommen und rechtfertigt diesen auch durch seine praktische Tendenz und gediegene Bearbeitung. — Das zweite Heft des siebenten Bandes erscheint im Junius und das Ganze (8 Bände) wird jedenfalls in Jahresfrist complet vorliegen. Einzelne Hefte können nur noch kurze Zeit abgegeben werden, weßhalb die HH. Abnehmer wohl thun, das ihnen zur Completirung etwa Fehlende sofort bei der nächsten Buchhandlung zu bestellen.

[2252.53] **Rittergut-Verkauf.**

In einer angenehmen Gegend des bayerischen Waldes nahe an der frequenten Landstraße und an einem gewerbsamen Markte ist

ein Rittergut

zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus Schloß, Brauhaus mit ganz neuer Braupfanne und eiserner Malzdörre, Oekonomiegebäuden, Mühle, Schneidsäge mit einem Bretterschupfen, Taglohnerhaus, aus 165 Tagw. Aeckern, 153 Tagw. Wiesen, 119 Tagw. Waldung, 5 Tagw. Weiher und beiläufig eben so viel Gärten, endlich aus Dominicalien, die jährl. 58 fl. abwerfen, und ist mit der Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehen.

Es haften darauf

einfache Grundsteuer . .	25 fl. 51 kr.	4 hl.
„ Hausteuer . .	5 fl. 20 kr.	2 hl.
sonstige Abgaben . . .	62 fl. 51 kr.	3 hl.

Der Unterzeichnete ist mit dem Verkaufe beauftragt und ladet Kaufsliebhaber ein, sich an ihn zu wenden.

Der reine Werth des Gutes ist zwischen 60 und 70.000 fl. veranschlagt, und es könnte etwa gefällt die Hälfte des Kaufschillings auf dem Gute verzinslich liegen gelassen werden.

Advocat Lüft zu Straubing.

[2205—7] **Aufforderung.**

Ludwigsburg. Die berühmte Sängerin Fräulein **Henriette Carl,** wird dringend ersucht, mir sowohl die Partitur nebst Text als auch den Clavier-Auszug, von meiner Oper Rodenstein, alsbald und auf eine wohlfeile Art zurückzuschicken, oder mir den Ort zu benennen, wo ich selbige zurückfordern kann.

M. Stoeßel, königl. w. Kapellmeister.

[2038–40] Bei Unterzeichnetem können sogleich

mehrere gute Mechaniker

gegen annehmliche Bedingungen engagirt werden.

Göttingen, den 5 Junius 1838.

M. Meyerstein, Mechaniker.

Allgemeine Zeitung.

Mit Königlich Bayerischer Bewilligung.

Mittwoch

Nr. 178. 27 Januar 1836.

Politik.

Belgien.

Brüssel, 20. Jan. (Eingesandt.) Gestern um 10 Uhr Abends ist der Graf Felix de Merode, Bruder des Ministers, nach einer kurzen Krankheit gestorben. Er war Mitglied der Repräsentantenkammer, Gouverneur der Provinz Limburg, Commandeur des Leopoldordens und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Sein Tod ist allgemein bedauert, weil er ein sehr thätiger Mann war, der sich um die Provinz Limburg, die er 15 Jahre verwaltete, große Verdienste erworben hat. Er war ein Mann von großen Kenntnissen und ausgezeichnetem Charakter. Seine Leiche wird nächsten Sonntag nach Frankfort gebracht werden, wo sie beigesetzt werden soll.

Der Courrier des Pays-Bas vom 23 Jan. sagt: Wir haben gestern Abend die Nachricht erhalten, daß der Graf Felix de Merode, Gouverneur der Provinz Limburg, Bruder des Ministers, gestern um 10 Uhr Abends gestorben ist. Er war Mitglied der Repräsentantenkammer, Commandeur des Leopoldordens und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Sein Tod ist allgemein bedauert, weil er ein sehr thätiger Mann war, der sich um die Provinz Limburg, die er 15 Jahre verwaltete, große Verdienste erworben hat. Er war ein Mann von großen Kenntnissen und ausgezeichnetem Charakter. Seine Leiche wird nächsten Sonntag nach Frankfort gebracht werden, wo sie beigesetzt werden soll.

Der Courrier des Pays-Bas vom 23 Jan. sagt: Wir haben gestern Abend die Nachricht erhalten, daß der Graf Felix de Merode, Gouverneur der Provinz Limburg, Bruder des Ministers, gestern um 10 Uhr Abends gestorben ist. Er war Mitglied der Repräsentantenkammer, Commandeur des Leopoldordens und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Sein Tod ist allgemein bedauert, weil er ein sehr thätiger Mann war, der sich um die Provinz Limburg, die er 15 Jahre verwaltete, große Verdienste erworben hat. Er war ein Mann von großen Kenntnissen und ausgezeichnetem Charakter. Seine Leiche wird nächsten Sonntag nach Frankfort gebracht werden, wo sie beigesetzt werden soll.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Der Courrier des Pays-Bas vom 23 Jan. sagt: Wir haben gestern Abend die Nachricht erhalten, daß der Graf Felix de Merode, Gouverneur der Provinz Limburg, Bruder des Ministers, gestern um 10 Uhr Abends gestorben ist. Er war Mitglied der Repräsentantenkammer, Commandeur des Leopoldordens und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Sein Tod ist allgemein bedauert, weil er ein sehr thätiger Mann war, der sich um die Provinz Limburg, die er 15 Jahre verwaltete, große Verdienste erworben hat. Er war ein Mann von großen Kenntnissen und ausgezeichnetem Charakter. Seine Leiche wird nächsten Sonntag nach Frankfort gebracht werden, wo sie beigesetzt werden soll.

Der Courrier des Pays-Bas vom 23 Jan. sagt: Wir haben gestern Abend die Nachricht erhalten, daß der Graf Felix de Merode, Gouverneur der Provinz Limburg, Bruder des Ministers, gestern um 10 Uhr Abends gestorben ist. Er war Mitglied der Repräsentantenkammer, Commandeur des Leopoldordens und Ritter des Ordens vom goldenen Vließ. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Sein Tod ist allgemein bedauert, weil er ein sehr thätiger Mann war, der sich um die Provinz Limburg, die er 15 Jahre verwaltete, große Verdienste erworben hat. Er war ein Mann von großen Kenntnissen und ausgezeichnetem Charakter. Seine Leiche wird nächsten Sonntag nach Frankfort gebracht werden, wo sie beigesetzt werden soll.

Verlegenheit versetzt worden seyn, indem ihr dadurch die Einkünfte von dem auswärtigen Handel abgeschnitten werden, und es dürfte daher wohl auch ohne eine fremde Eroberung ein Regierungswechsel stattfinden. Sollte eine der in jenem Lande so gewöhnlichen Revolutionen eintreten und die Föderativverfassung wieder hergestellt werden, so würde die neue Regierung die Forderungen Frankreichs leicht befriedigen und den Vorwurf deßhalb auf ihre Vorgänger werfen können."

Portugal.

① **Lissabon**, 11 Jun. Die vor einigen Tagen hier eingelaufenen portugiesischen Kriegs- und Transportschiffe aus Asien und Afrika, welche zugleich reiche Ladungen von Gold, Elfenbein, Orseille ꝛc. mitbringen, brachten der Regierung auch die Nachricht, daß sich die Inseln S. Thomé und Principe durch einige Usurpatoren, die sich der Regierung bemächtigten, unabhängig von Portugal erklärt hatten, allein sobald jene Kriegsschiffe ankamen, welche eine feindliche Stellung gegen die Machthaber annahmen und das alte Gouvernement wieder einsetzten, wurde, nachdem die Chefs dieser Unordnungen verhaftet waren, der Gehorsam gegen die portugiesische Regierung wieder hergestellt.

Spanien.

* **Madrid**, 15 Jun. In Malaga fallen die Wahlen in gemäßigtem Sinne aus. — Es ist jetzt gewiß, daß alle andern Anleihevorschläge als diejenigen Aguado's, beseitigt worden sind. Man spricht von der Absendung eines besondern Commissärs, um in Paris direct mit Aguado zu unterhandeln. Die einzigen in diesem Augenblick der Regierung gesicherten Hülfsquellen sind 30 Millionen Realen, welche das Haus Rothschild gegen einen Escompte von 30 Proc. auf Tratten von Havannah vorzuschießen bereit seyn soll, wobei dieses Haus sich eine Quantität Quecksilber noch als besondere Bürgschaft ausbedungen hat.

* **Bayonne**, 18 Jun. Don Carlos ist am 16 von Villafranca nach Elorrio abgegangen, wo er einige Zeit zu verweilen gedenkt. Espartero hat sich nicht von Logroño entfernt. Oraa ist am 9 Morgens an der Spitze einer Division in Valencia eingerückt.

(Messager.) Unsere Privatcorrespondenz von Bayonne vom 17 Jun. meldet, daß Muñagorri am 15 mit Lord John Hay an Bord des Dampfboots Phönix eine Unterredung gehabt habe. General Jauregup soll derselben beigewohnt haben. Der englische Commandant scheint dem Muñagorri Beistand versprochen zu haben, um neuerdings die Fahne der Fueros in den baskischen Provinzen aufzupflanzen. Man darf sonach erwarten, ihn bald dort wieder mit den Leuten, die täglich zu ihm stoßen, auftreten zu sehen. Man schätzt die Zahl derer, die unter seinem Befehle stehen, auf 800. Wir hoffen auch, daß unsere Regierung diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen wird, diese Unternehmung, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Provinzen alle Chancen des Erfolgs für sich hat, zu unterstützen.

Großbritannien.

London, 20 Jun.

Der 20 Jun. ist der erste Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria. „Der Tag wurde, sagt das Abendblatt Globe, in der ganzen Hauptstadt mit den üblichen Freudenbezeugungen gefeiert." (Daß es auch der Todestag Wilhelms IV ist, davon schweigen die Journale nach dem Grundsatz: „Der Lebende hat Recht.")

Der Satirist schreibt: „Daß Prinz Georg von Cambridge auf Bällen und bei sonstigen Lustpartien sich immer in der Nähe der Königin befindet und von ihr ausgezeichnet wird, das verursacht einer gewissen Clique bei Hof vielen Verdruß. Die Königin ist eine Fürstin, die trotz ihrer Jugend ihre Macht sehr wohl kennt, und sie wird den Regungen ihres Herzens durch keine unberufene Einmischung Zwang auflegen lassen. Lord Melbourne ermuntert die Vertraulichkeit (intimacy) zwischen den beiden königlichen Verwandten, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dem Prinzen die Hand Victoria's zu Theil werden wird. Kommt diese Vermählung zu Stande, dann wird unter den deutschen Satelliten freilich Weinen und Zähneknirschen seyn (there will be weeping and gnashing of teeth among the german satellites). Es heißt, Prinz Georg, der jetzt in sein 20stes Jahr geht (geb. 26 März 1819), werde zwei Jahre in Gibraltar, Malta und andern unserer Colonialbesitzungen zubringen, und dann die Hand Ihrer Maj. erhalten. Die Ehen unter Verwandten waren nicht immer glücklich; doch hoffen wir, dieser besonders edelsinnige und gutgeartete junge Fürst werde einen sehr comfortablen Lebensgefährten für die kleine Dame (the little lady) abgeben."

Am 19 Jun. Abends 6 Uhr langte Marschall Soult, der französische Krönungsgesandte, mit seinem zahlreichen Gefolg in seinem Hotel auf der Portland-Place an. Die Dienerschaft Sr. Exc. besteht aus mehr als achtzig Individuen. Der Marschall landete zu Woolwich, wie aus folgendem Schreiben aus Dover, im Globe, ersichtlich: „Heute Morgens 7 Uhr lief das französische Dampfboot Phaëthon, mit vier Wagen und dem Gepäcke des Marschalls Soult, in unsern Hafen ein. Da man durch dasselbe erfahren, daß das französische Kriegsdampfboot Météore mit Sr. Exc. und dessen Gefolge an Bord, gegen 10 Uhr eintreffen werde, so versammelte sich eine ungeheure Volksmenge am Strand, um den berühmten Mann landen zu sehen, und eine Ehrenwache mit dem Musikchor des 69sten Regiments, der Besatzungscommandant und der französische Consul standen in Bereitschaft ihn zu empfangen. Das englische Dampfboot Britannia, das erst nach dem Météore von Boulogne abgefahren, traf um eine ganze Stunde und 20 Minuten früher ein, als ersteres. Man hörte, der Marschall sey so sehr durch die Seekrankheit angegriffen, daß zwei Leute seines Gefolgs ihn auf dem Deck unterstützen müßten, und er sey zu ermüdet, als daß er in einer Barke ans Land kommen könnte. Er schickte einen Adjutanten in voller Uniform ab (angeblich seinen Sohn), um seine Ankunft anzuzeigen, worauf die Batterien auf den Höhen eine Salutation feuerten. Der Adjutant sprach den Dank des Marschalls für die Empfangsanstalten aus, die er vom Deck bemerkt habe, und welche Aufmerksamkeit er um so freudiger anerkenne, als der Herzog von Wellington Gouverneur von Dover sey (nämlich als „Lord Warden of the cinque ports"). Das Schiff Météore erwiederte die Salutation. Nachdem beide Fahrzeuge, Phaëthon und Météore, ungefähr eine Stunde auf der Rhede verweilt, fuhren sie nach Woolwich (an der Themse) weiter. Sein Adjutant und ein Secretär verfügten sich in das Ship-Hotel zu Dover, und wurden hier von dem Commandanten, Obrist Munro, mit militärischen Ehren empfangen und mit einem eleganten Frühstück bewirthet, worauf

Digitized by Google

sie mit den vier Equipagen nach Woolwich abfuhren, um dort wieder mit dem Herzog zusammenzutreffen." — Am 18 Jun. war Prinz Christian von Holstein-Glücksburg, von dem Fürsten Ernst Philippsthal, Hrn. v. Bille und dem Grafen Blücher begleitet, in Farrance's Hotel, Belgrave-Street, abgestiegen. — Die Gazette gibt nun auch eine ausführliche Beschreibung, in welcher Ordnung der lange Zug der Wagen am 28 Jun. Morgens sich aus dem St. James-Park nach der Westminsterabtei bewegen wird. Voran fahren die ordentlichen Gesandten, dann folgen die Krönungsbotschafter, hierauf die Hofequipagen; dazu eine zahlreiche Umgebung von Musikchören, Hofbedienten und militärischer Escorte.

Die Oberhausdebatten am 19 Jun. über die vom Whigministerium hinsichtlich Spaniens befolgte Politik waren lebhaft, und, trotz des vielfach erörterten Gegenstandes, interessant, wiewohl Lord Londonderry's beigefügte Motion auf Vorlegung einiger Papiere weiter keinen praktischen Zweck im Auge hatte, sondern eben nur der Form genügen sollte, um seine Rede an den Mann bringen zu können. „Der edle Marquis, bemerkt das M. Chronicle, hätte seinen Vortrag eben so gut mit der Motion schließen können, daß eine detaillirte Zimmermannsrechnung für Aufschlagung der Gerüste auf St. Margareth's Kirchhof vorgelegt werde." Seine Rede drehte sich zunächst um die bekannten Torysätze, daß die Regierung für das Durango-Decret verantwortlich sey, daß sie den englischen Einfluß in Spanien geschwächt habe, und daß sie die Berichtigung des Guthabens der Legionäre betreiben müsse, was freilich mit der weiteren Behauptung des edlen Marquis nicht wohl zu vereinbaren, daß der Staatsschatz der Königin von Spanien bis auf den letzten Maravedi erschöpft sey. Außer Lord Lyndhurst schlossen sich noch Lord Carnarvon und der Herzog v. Wellington diesem Angriff an, welcher letztere indeß, wie immer, zugab, daß der Quadrupelvertrag, nun er einmal unglücklicher Weise geschlossen, aufrecht gehalten werden müsse. Dennoch fügte er den etwas dunkeln Rath hinzu, „die brittischen Schiffe von der spanischen Küste zurückzuziehen, um sich so in die Fassung zu versetzen, die Unfälle des Don Carlos benützen zu können." Lord Melbourne und Lord Lansdowne versprachen sich, in ihrer Rechtfertigung der Regierungspolitik, von dem dießjährigen Feldzug entscheidende Resultate. (Wir werden auf diese Debatten umständlicher zurückkommen.)

†† **London**, 18 Jun. Die belgisch-holländischen Differenzen, welche in der letzten Zeit unser Ministerium so wie das Publicum sehr beschäftigten und zu mancherlei Besorgnissen Anlaß gaben, sind jetzt so gut als entschieden. Bekanntlich hat unser Cabinet sich für den König der Niederlande ausgesprochen, von dem Augenblick an, als dieser die Convention der 24 Artikel zu vollziehen sich bereit erklärte. Es hat diese Ansicht nicht geändert und ist vollkommen entschlossen, die Convention dem Geist und Wortlaut nach aufrecht zu erhalten. Nachdem nun eine Verständigung zwischen dem Könige der Niederlande und dem deutschen Bunde stattgefunden, welche die Territorialfrage neuerdings so umfaßt, wie sie die 24 Art. festgestellt hatten, so ist hierüber jeder Zweifel gehoben, um so mehr, als man auch französischerseits damit einverstanden ist, daß dieselbe im Sinne der stattgehabten Transaction vollzogen werden müsse. Anders verhält es sich jedoch mit der Geldfrage. Diese sollte nach der Meinung unsers Cabinets auch keiner Abänderung unterliegen, da Belgien die rückständige Schuld übernommen habe, sie daher zahlen müsse, und auch zahlen könne — eine Ansicht, die in Paris nicht getheilt wird, weil man besorgt, daß sie zu drückend und Belgien nicht im Stande sey, sie abzutragen. Hierüber allein wird nun unterhandelt werden, denn welche Einwendungen man auch belgischerseits bei der nächstens zu eröffnenden Conferenz wegen der Abtretung der Gebietstheile machen dürfte, so wird darauf nicht geachtet werden, wohl aber kann das Brüsseler Cabinet darauf rechnen, daß jede Vorstellung, welche die Verminderung der Schuldforderungen betrifft, einer gehörigen Würdigung sich zu erfreuen haben, und daß nicht nur die kräftige Verwendung Frankreichs ihm dabei zu statten kommen werde, sondern auch der dießmal aufrichtig ausgesprochene Wunsch des Königs der Niederlande zu einem Endresultat zu gelangen, und seine eigenen Unterthanen von drückenden Lasten und einem ungewissen Zustande zu befreien, wodurch der Wohlstand der Niederlande untergraben zu werden bedroht ist. Das Pariser Cabinet ist außer der erwähnten Geldfrage über alle andern Punkte, welche die Convention der 24 Artikel enthält, mit den übrigen Mächten einverstanden. Der König Ludwig Philipp hat unverhohlen zu erkennen gegeben, daß die belgisch-holländische Streitsache gelöst werden, daß Belgien seinen eingegangenen Verpflichtungen nachkommen müsse, und daß, wenn er einige Nachsicht und Erleichterung in Bezug auf die rückständige Schuld für dasselbe anspreche, dieß lediglich aus der Ueberzeugung geschehe, daß für eine Bevölkerung von drei und einer halben Million Menschen die Ziffer der gegenwärtig gemachten Anforderung zu groß sey. Er versichert, aus diesem Grunde nicht so exigent wegen Deckung der Kosten für die Expedition nach Antwerpen gegen Belgien gewesen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 22 Jun.

Die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Stiefmutter der Herzogin von Orleans und deren Begleiterin nach Frankreich, ist nach langer Abwesenheit wieder in Paris eingetroffen.

In der Sitzung der Pairskammer am 21 Jun. erklärte der Finanzminister, nachdem er den Rechtspunkt der Rentenconversionsfrage festgesetzt, daß er eben so wenig, wie Hr. Humann, an eine Störung des europäischen Friedens glaube, daß er es aber für nützlich halte, daß Frankreich für alle möglichen Fälle in der Vollziehung der Maaßregel freie Hand behalte. Diese Freiheit würde aber bloßgestellt seyn, wenn das Ministerium gezwungen würde, die Maaßregel der Conversion in einer nahen Frist zu vollziehen. Der Präsident gab hierauf dem Siegelbewahrer das Wort zu einer Mittheilung der Regierung. (Gespannte Aufmerksamkeit.) Der Siegelbewahrer bestieg die Tribune und verlas eine Ordonnanz, welche die Pairskammer zum Justizhof constituirt, um über ein Attentat des Hrn. Laity, Erlieutenants der Artillerie, zu erkennen, das dieser durch Herausgabe einer Schrift über die Vorfälle in der Stadt Straßburg im Monat October 1836 begangen hätte. Die Kammer bildete sich, dem Gebrauch zufolge, sogleich als Justizhof und hielt eine geheime Sitzung.

Der Pairshof besteht aus 145 Mitgliedern, welche die Acte unterzeichnet haben. Der Moniteur zählt sie alle namentlich auf.

Digitized by Google

(Charte.) Die geheime Sitzung dauerte drei Viertelstunden, und die Pairskammer erließ als Justizhof einen Beschluß, wodurch sie den Hrn. Kanzler mit der Instruction des Processes beauftragt. Dem Kanzler wurden als instruirende Commissarien beigegeben: der Herzog Decazes, der Graf Bastard, Hr. Laplagne-Barris und Hr. Girod (de l'Ain).

(Messager.) In Folge der von dem Siegelbewahrer geschehenen Mittheilung sprach man in dem Gang zur Pairskammer unbestimmt von der Entdeckung einer Verschwörung. Wir wissen nicht, ob dieses Gerücht gegründet ist, und in welcher Beziehung es mit der Sache steht, welche der Pairskammer vorgelegt ist, und wir würden uns selbst dieser Erwähnung enthalten haben, wenn sich nicht folgender Umstand ereignet hätte: Gegen halb fünf Uhr kam der Polizeipräfect in den Palast Luxembourg. Er ließ sogleich den Minister des Innern herbeirufen, und hatte eine Conferenz mit ihm, die über 20 Minuten dauerte. Zu Ende dieser Conferenz ritt der Polizeipräfect sogleich wieder fort.

(Temps.) Die Regierung scheint in der That für die Napoleons zu conspiriren! Wir hätten lieber gesehen, wenn die Minister mehr Vertrauen in die Rechte der Juliusdynastie und in die Wünsche Frankreichs gezeigt hätten. Die Krone Frankreichs ist auf den Juliuscontract, auf die Charte, auf den Nationalwillen, auf die seit sieben Jahren gemachte Erfahrung gegründet; man erschüttert sie nicht durch einen Degenstoß. Eine Broschüre kann nicht mehr gelten als die Charte, und das Königreich Frankreich geht nicht durch eine aufbrausende That verloren. Die Pairskammer hat sich sogleich auf die Mittheilung des Hrn. Barthe als Justizhof constituirt. Jedoch ward der ausnehmende Eifer eines Theils der Kammer durch die höchst begründeten Bemerkungen des Hrn. Villemain, die von Hrn. v. Broglie unterstützt wurden, beschwichtigt. Der Pairshof wollte nichts thun, wodurch seine Competenz präjudicirt würde, und der Kanzler hat sich vier Mitglieder zu einer vorbereitenden Instruction und zu einem Bericht an den Pairshof beigesellt, der alsdann über dessen Competenz, wir möchten aber lieber sagen, über dessen Nichtcompetenz entscheiden wird.

(Temps.) Man versichert, Hr. Laity sey diesen Morgen (21) in seiner Wohnung, Straße Feydeau, Nr. 30, verhaftet, und sogleich nach der Polizeipräfectur abgeführt worden.

(Gazette.) Man hat die Papiere des Hrn. Armand Laity mit Beschlag belegt. Dasselbe geschah mit den Papieren des Druckers, Hrn. Thomassin, der auch verhaftet wurde. Endlich hat man bei mehrern Freunden des Hrn. Laity die Exemplare der Broschüre aufgesucht. Bekanntlich war Hr. Laity einer der Angeklagten bei dem Straßburger Processe.

(National.) Die Presse spricht sich einstimmig gegen die Ordonnanz aus, wodurch die Pairskammer zum Justizhof constituirt wird. Jedermann fragt sich, wie die Erzählung des Vorfalls von Straßburg als ernster, denn der Vorfall selbst, habe angesehen werden könne; wie sich ferner die Staatsgewalt habe entschließen können, eine bloße Erzählung der Ausnahmsjustiz der Pairie zuzuweisen, während doch die Handlung selbst nur der Jurisdiction der Jury überwiesen worden? Diese Betrachtungen sollen sogar von den Pairs selbst angestellt worden seyn.

* In der Sitzung der Pairskammer am 22 Jun. sprach zuerst Hr. v. Keratry, der sich für die Heimzahlung, aber nicht für die Conversion der Rente erklärt, und gegen den Entwurf votirt. Hr. Gauthier sprach für die Conversion und die Heimzahlung, und schloß sich der Ansicht des Finanzministers an.

** Paris, 23 Junius. Oft ist die Befürchtung geäußert worden, daß im Intervall der Session irgend neue Attentate gefunden und benutzt werden möchten, um sie bei den ruhelebenden Classen als Hülfsmacht gegen den Einfluß der Kammer auf die öffentliche Meinung zu brauchen. Es gehörte freilich keine Prophetengabe dazu, dieß vorauszusagen, da auf der einen Seite der ewig unruhige Geist der französischen Jugend, auf der andern in dieser Beziehung das System des Hofes zu bekannt sind; der erste wird beständig Vorwände geben, der andere sie eben so beständig auszubeuten suchen. Indeß Niemand konnte vermuthen, daß dieß so schnell eintreten und im Augenblick, wo die zweite Kammer ihre letzte Sitzung hielt, die erste schon über ein neues sogenanntes Attentat zur Umbildung in einen Staatsgerichtshof aufgefordert werden würde. Dießmal ist das Attentat bloß eine Broschüre, die mit dem Namen des Verfassers und des Druckers erschienen und davon an 12 bis 1600 Personen, als Pairs, Deputirte, höhere Officiers und andere hochstehende Männer von dem, in Paris selbst lebenden, Verfasser vertheilt worden ist. Der Verfasser ist derselbe enthusiastische Adjutant des Prinzen Louis Napoleon, der vor den Straßburger Assisen seine und seines Herrn Gesinnungen und Sache so offen und trotzig vertheidigte. Es ist keine Frage, die Veranlassungen zu dieser neuen Demonstration der um den Prinzen sich jetzt offen scharrenden, neuen Bonapartistischen Partei waren: einmal der die Unzufriedenheit in der Armee nährende Proceß des National; zweitens die von der Regierung selbst so unklug aufgeregten Bonapartistischen Erinnerungen, mit denen man die Votirung der Pension von Murats Wittwe davon tragen wollte; endlich jene noch seltsameren Aeußerungen Montalivets, was wohl aus dem Straßburger Aufstande geworden wäre, wenn 1500 oder 2000 polnische Flüchtlinge in der Stadt anwesend gewesen — Aeußerungen, durch die man wieder die Votirung des dießmal sehr compromittirten Flüchtlingsgesetzes durchsetzen wollte. Die Freunde des Prinzen benutzen allerdings jede Gelegenheit, an ihn und seine thörichten, ja unsinnigen Hoffnungen zu erinnern. Alle, welche die Broschüre gelesen, versichern, sie enthalte eine Erzählung der bekannten Straßburger Ereignisse, ferner Wünsche, Hoffnungen und Vorhersagungen eines früheren oder späteren Umsturzes der bestehenden, hart getadelten Verhältnisse, und sie hätte wie ein gewöhnliches Preßvergehen der Art den Assisen überwiesen werden sollen. Indeß, um der Sache größere Wichtigkeit zu geben, verbreitet man sogar das Gerücht, der Prinz habe selber die Broschüre geschrieben, und habe selber vor die Assisen eilen wollen, um dort seiner Person eine neue Aufmerksamkeit zuzuziehen ꝛc. Nebenzweck des Schrittes der Minister dürfte wohl seyn, erstens dadurch die bei den Verhandlungen über die Pension der Gräfin v. Lipona von den Ministern geäußerten zu großen Sympathien für den Ruhm Napoleons auszuwischen, vielleicht auch dem Ansinnen an die Schweizerbehörden behufs der geforderten Vertreibung des, zu so viel Aergerniß Anlaß gebenden, Prinzen neue und stärkere Motive zu verschaffen.

Niederlande.

Luxemburg, 13 Jun. Unser heutiges Journal enthält folgenden Artikel: „Wer zuerst gesagt hat, Leopold werde, wenn er nicht Luxemburg besitze, keine sechs Monate in Belgien herrschen, hat eine tiefe Wahrheit gesagt. Hat er zu verstehen geben wollen, Belgien habe Luxemburg unumgänglich nöthig für die einfache Gebietsumgränzung? Er würde nur einen zwecklosen und unhaltbaren Vorschlag gemacht haben; denn Belgien, sogar auf eine oder zwei Provinzen reducirt, könnte als unabhängiger Staat bestehen, wenn es als solcher constituirt und von den benachbarten Staaten anerkannt wäre. In Deutschland besteht eine Menge kleiner, in mächtige Königreiche enclavirter Fürstenthümer, ohne daß sie sich gegenseitig in Hinsicht der Unabhängigkeit der Souveränetät in Verlegenheit setzen. Hat er andeuten wollen, daß Luxemburg, unter dem Betracht seines Gebietswerthes, ein nöthiges Anhängsel sey, dessen Belgien, in industrieller oder mercantilischer Hinsicht, nicht entbehren könne? Noch weniger: Luxemburg hat, wie jeder weiß, dem reichen und productiven Belgien nichts zu liefern; dieses hingegen liefert ihm fast Alles; es erschöpft, es überschwemmt Luxemburg mit seinen Handlungsreisenden, die bis in die geringsten Hütten selbst zehn Pfund Zucker oder Kaffee debitiren gehen, wenn der Kunde keine bedeutenderen Bestellungen macht. Luxemburg hat von Belgien Alles zu empfangen und hat ihm nichts zu geben."

*† **Aus dem Haag**, 19 Jun. Der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo wurde gestern in hiesiger Residenz kirchlich und festlich auf gewohnte Weise begangen. — Der Prinz von Oranien wird noch in diesem Monat aus Deutschland zurück erwartet. — Unsere Regierung beabsichtigt, mit dem Bau der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn rasch zu beginnen und ihn auch möglichst schnell auszuführen. Demnächst sollen bereits die nöthigen Anbestellungen gemacht werden. — Hrn. A. Perpignan zu Paris ist von dem König ein Patent auf zehn Jahre, bezüglich einer neuen Weise, unbrennbare Häuser und Gebäude aufzuführen, ertheilt worden.

*† **Aus dem Haag**, 20 Jun. Der erste Secretär bei der kais. russischen Gesandtschaft zu Frankfurt, Hofrath v. Markeloff, ist von Petersburg über Hamburg und Amsterdam hier angekommen. — Se. Maj. der König hat den Präsidenten der Handelsmaatschappy, Hrn. van der Houven, zum außerordentlichen Staatsrath ernannt. — Der Commandant der Festung Grave, Generallieutenant de Man, ist vorgestern gestorben. — Wie man vernimmt, so hat sich die zur Prüfung des Planes, einen Hafen bei dem nahen Scheveningen anzulegen, niedergesetzte Commission günstig für denselben ausgesprochen, und man zweifelt nicht, daß nach weiterer sorgfältiger Prüfung bald Hand ans Werk gelegt werde. Unsere Residenz wird durch die Verwirklichung des Planes viel gewinnen.

Italien.

* **Neapel**, 16 Jun. Die englische Flotille ist heute von hier abgesegelt, die Prinzeß Charlotte nach Malta und die drei Fregatten nach Genua; Admiral Stopford ließ seine Familie in Castellamare.

Deutschland.

Würzburg, 23 Jun. Unsere Hochschule ist, wie das heute im Druck erschienene Namensverzeichniß nachweist, im gegenwärtigen Sommersemester von 424 Studirenden besucht, wovon 344 vom Inlande und 80 vom Auslande sind. Dieselben theilen sich ab: in 82 Theologen, 107 Juristen und Cameralisten, 135 Mediciner und Pharmaceuten, dann 100 Philosophen und Philologen. (Fr. Mercur.)

Die neueste **Kissinger** Curliste zählte am 19 Jun. 729 Curgäste. Unter den zuletzt angekommenen befinden sich JJ. DD. der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen mit vier Kindern, der k. preußische Generallieutenant und Generaladjutant Graf v. Nostitz, der k. sächsische Kammerherr und Erbmarschall von Thüringen, Graf v. Marschall, der kais. russische General der Infanterie und Generaladjutant v. Bistrom aus Petersburg und der kais. russische Generalgouverneur von Smolensk, Witebsk und Mohileff, Generallieutenant, Generaladjutant von Djakof aus Witebsk. (Fränk. M.)

* **Stuttgart**, 21 Jun. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. Bei der dritten Berathung des 1sten Tit. des besondern Theiles — von Staatsverbrechen — blieb in Bezug auf drei Punkte Meinungsverschiedenheit, obwohl der Departementschef mit Bestimmtheit erklärt hatte, es werde in diesen Beziehungen die Regierung bei ihrer Ansicht beharren. Der erste Punkt betraf den Art. 155, der von der Pflicht handelt, hochverrätherische Verschwörungen binnen 24 Stunden der Obrigkeit anzuzeigen. Die Kammer hatte hierzu den Zusatz beschlossen, es solle der Anzeigepflichtige straffrei seyn, wenn er nachzuweisen vermöge, daß durch seine Bemühung oder durch ein ihm bekanntes Ereigniß die beabsichtigte Unternehmung unausgeführt geblieben sey. Der zweite Punkt bezog sich darauf, daß im Falle der Beleidigung der Amtsehre nicht bloß Gefängnißstrafe eintreten solle, wie die Kammer beantragte, sondern auch in schwereren Fällen, verbunden mit Thätlichkeiten, entehrende Arbeitshausstrafe. Die dritte Verschiedenheit hat das Recht des gesetzlichen Widerstandes zum Gegenstand. Die Regierung gestand schon früher zu, daß wenn der Betheiligte durch gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der Obrigkeit oder ihrer Diener mit einem unersetzlichen Nachtheil unmittelbar bedroht werde, der Widerstand ohne Ueberschreitung straflos seyn solle. Die Kammer bestand auf dem Beisatz, daß ein unersetzlicher Nachtheil durch Beeinträchtigung der Gesundheit, Freiheit oder Ehre begründet werde. — Nun erschien der Geheimerath v. Schwab am 18 d. in der Kammer, und gab „aus besonderem Auftrage" kund, daß wenn die Kammer bei diesen Beschlüssen stehen zu bleiben für gut finde, die königliche Regierung die Hoffnung, zur Verabschiedung des Gesetzbuchs zu gelangen, aufzugeben genöthigt seyn würde. Ueber diese ein Ultimatum in sich schließende Eröffnung fand am 20 Berathung statt. Die Commission stellte in ihrer Mehrheit den Antrag, wegen dieser Differenzen das Gesetzbuch nicht fallen zu lassen, sondern nachzugeben. Nach Eröffnung der Berathung wurde von Uhland vorerst ein formeller Punkt angeregt. Er fragte nämlich den Departementschef, in welchem Namen er jene Eröffnung abgegeben habe, und machte auf die Gegenantwort „auf höchsten Befehl"

Digitized by Google

(des Königs) geltend, es fehle an der verfassungsmäßigen Form, da nach der Verfassungsurkunde der geheime Rath die Behörde sey, durch welche der König seine Eröffnungen an die Stände erlasse, somit das fragliche Ultimatum von dieser Behörde zu berathen gewesen wäre. In gleichem Sinne sprach Römer, der insbesondere bemerklich machte, wie der Departementschef bei einzelnen der jetzt von der Regierung angefochtenen Beschlüsse mitgewirkt habe. v. Wächter und Gmelin unterstützen den Departementschef, der behauptet, es bedürfe der Berathung durch den geheimen Rath nicht. Römer ließ indessen unter der Bemerkung, daß er keineswegs widerlegt sey, diese Formfrage ruhen. In materieller Hinsicht bemühte sich Minister Schwab darzulegen, daß die Regierung allen Grund gehabt habe, endlich eine kategorische Erklärung abzugeben. Frhr. v. Hornstein erläuterte, wie die Kammer im Allgemeinen wohl nachgeben könne, indem von ihr viele Anträge ausgegangen seyen, er glaubte, die Regierung habe in wesentlichen Punkten auch nachgegeben, und erklärte, wie er seinerseits gegen das Gesetz zunächst nur deßwegen stimme, weil die Kirchendiener gleich Staatsdienern von der weltlichen Obrigkeit gestraft, entlassen und entsetzt werden sollen. Märklin und Wiest führten aus, daß die Regierung zu weit gehe, indem sie dem Beharren auf richtigen Grundsätzen das Ultimatum entgegenstelle. Römer zeigte mit Klarheit die Richtigkeit der angefochtenen Beschlüsse, so wie, daß das vorliegende Gesetz in vielen Beziehungen zu streng wirke; daß nichts verloren sey, wenn es nicht zu Stande komme, immerhin jedoch die Berathung für sich einen Werth habe. Eine nahe günstigere Zeit werde, meinte er, auch ein humaneres Gesetz bringen. Pfizer sprach in demselben Sinne, er glaubte, es könne ein Mann von Ehre sich nicht wohl entschließen, bei dem ersten und letzten Differenzpunkte der Regierung zuzustimmen, zumal weil der letzte Artikel constitutionelle Staatsbürger, die nur verfassungsmäßigen Gehorsam schuldig seyen, den Unterthanen eines absolutistischen Reichs gleichstelle. Habe die Regierung häufig genug schon erklärt, sie könne nicht nachgeben, so möge hier endlich es auch die Kammer thun. Frhr. v. Berlichingen erklärte, er könne nicht dazu stimmen, daß Widerstand gegen eine incompetente Behörde bestraft werde. Wocher, Mosthaf und Feller unterstützen die Regierungscommissäre. Der Hauptberichterstatter Hufnagel gab den Rath, wegen dieser Verschiedenheit das Gesetz nicht fallen zu lassen, behauptend, es werde durch die Zustimmung ein verfassungsmäßiger Grundsatz nicht verletzt. Bei der Abstimmung über die einzelnen Artikel wurde das Ultimatum der Regierung auch angenommen, indem die Minderheit zwischen 33 — 51 Stimmen gegen 61 und 55 schwankte. An der Spitze der Minderheit standen Uhland, Pfizer, Schott, Römer, Pfanz, Menzel. — Hiedurch wurde der Bruch zwischen Regierung und Kammer vermieden. Mit welchem Grunde, lassen wir dahingestellt. Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, daß durch die nun gefaßten Beschlüsse der bestehende Rechtszustand nicht verschlimmert wird. Gegenwärtig besteht die Anzeigepflicht nicht nur allgemein, sondern wird ihre Nichterfüllung bei der Verschwörung unbedingt gestraft, während nach dem Beschlusse doch Verwandte in auf- und absteigender Linie, Ehegatten und Geschwister der Anzeigepflicht enthoben sind. Dann betreffend das Recht zum gesetzlichen Widerstand gegen gesetz- und ordnungswidriges Verfahren, so besteht gegenwärtig kein dieses Recht schirmendes Gesetz, und ob der Gerichtsbrauch es anerkenne, ist sehr zweifelhaft, besonders weil derselbe sehr wechselnd ist, wogegen, wie es jetzt steht, doch die Regel, daß im Falle des unmittelbaren Bedrohtseyns mit einem unersetzlichen Nachtheile Widerstand straffrei sey, anerkannt ist, und Ausbildung dieses Satzes von den Gerichten geschehen kann. Insofern lag für solche, die an Principien festzuhalten pflegen und hier zustimmten, gewiß auch nicht untriftiger Beweggrund vor. — Die Regierung wurde durch diesen Kammerbeschluß befriedigt, und schien dann auch willfähriger gestimmt. Denn in der nächstfolgenden Sitzung, in welcher die letzte Verschiedenheit beim allgemeinen Theil, die Frage, durch welche Vergehen der Lauf der Verjährung der Untersuchung und Strafe unterbrochen werde, zur Erörterung kam, erklärte der Regierungscommissär, daß dem eigentlich nur versuchsweise gestellten Commissionsantrage beigepflichtet werde. Dieser Antrag ging dahin, daß nur ein solches neues Verbrechen unterbreche, wegen dessen auf eine höhere Strafe als Geldbuße oder 6monatliches Gefängniß erkannt werde, und daß die Verjährung solcher Vergehen, die nur auf Klage des Betheiligten untersucht werden, durch kein neues Vergehen unterbrochen werde. Es ist dieß ein merkliches Zugeständniß der Regierung, das in Vergleichung mit dem bestehenden Rechte übrigens erwartet werden dürfte. — In einigen Sitzungen wird die Kammer die dritte Berathung vollenden, und — da jetzt nur noch zwei Hauptpunkte auszugleichen sind, bei denen die Regierung vermittelnde Anträge stellt — voraussichtlich im Einverständnisse mit der Regierung. — Den 3 kommenden Monats wird die Entlassung der Stände erfolgen.

†* **Frankfurt a. M.**, 23 Jun. Wie man vernimmt, ist Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit den Prinzen Adolph und Moriz bereits nach London abgereist. — Gestern trafen hier der königl. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. französischen Hofe, Graf v. Jenison-Walworth, und der k. hannover'sche Gesandte zu Paris, Graf v. Kielmansegge, ein, ersterer um sich nach Aschaffenburg zu begeben.

Stade, 17 Jun. So eben trifft die erfreuliche Nachricht ein, daß wir der Ankunft Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs am 21 d. Nachmittags 4 Uhr entgegensehen dürfen. Eine Zahl angesehener Bürger hat eine berittene Ehrengarde gebildet, um Höchstdenselben festlich zu empfangen. An Errichtung einer schönen Ehrenpforte wird ohne Unterlaß aufs thätigste gearbeitet, und sonstige Feierlichkeiten vorbereitet. Auch der Dürftigen wird gedacht werden, indem sie auf Kosten der Stadt, theils in ihren Häusern, theils auf dem Rathhause festlich bewirthet werden sollen. (Hamb. Corr.)

Hannover, 17 Jun. Se. Maj. der König ist von seiner ersten Inspectionsreise gestern Abend gegen 9 Uhr wieder hier eingetroffen, und wird morgen früh schon seine Reise weiter fortsetzen. Ihre Maj. die Königin erfreut sich jetzt des erwünschtesten Wohlseyns und macht täglich in Begleitung einer ihrer Hofdamen eine Spazierfahrt von zwei Stunden. Se. k. Hoh. der Kronprinz bewohnt das Sommerschloß im Georgs-Garten und beschäftigt sich fortwährend eifrigst mit musikalischen Compositionen. So sind in der hiesigen Hof-Musikalienhandlung in diesen Tagen zwei Hefte vierstimmiger Gesänge von Sr. k. Hoh. im Stich erschienen. Jedes derselben enthält sechs Gedichte von Ernst Schulze, meist ernsten und schwermüthigen Inhalts. Tiefe Empfindung und poetische Auffassung des Textes spricht sich in diesen Compositionen aus, welche der kunstsinnige Fürst seiner durchl. Schwester, der

Frau Prinzessin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt, gewidmet hat. Auch bei Crantz in Berlin sind so eben sechs vierstimmige Lieder des Kronprinzen (nach Dichtungen von Uhland) erschienen, Ihrer Maj. der Königin von Hannover gewidmet. Der erlauchte Componist pflegt die Composition der Vocal-Quartette mit besonderer Vorliebe. (Hamb. C.)

* **Hannover**, 20 Jun. Die zweite Kammer beschäftigt sich jetzt, da der Conradi'sche Antrag hinausgeschoben ist, mit der ersten Berathung des neuen Verfassungsentwurfs. Wie schon neulich berichtet worden *), geht diese Berathung reißend schnell vor sich; die Opposition macht nur da Anträge (und setzt sie durch), wo sie dem Plane nach, den man ihr nach ihrem bisherigen Verfahren unterschieben darf, glauben muß, daß dieselben als Demonstration bedeutend, oder für eine etwanige zweite Berathung von Wichtigkeit seyn können. Im ersten Capitel: von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge und Regentschaft, wurden solche Anträge und Aenderungen von der Opposition überall nicht gemacht, eben so wenig im zweiten Capitel: „von den Rechten und Verbindlichkeiten der Unterthanen im Allgemeinen." Deßgleichen machte auch beim dritten Capitel: „von den Gemeinden und Körperschaften" die Opposition durchaus keine Anträge, sondern nahm die einzelnen Paragraphen, aber mit den von der Commission dazu gemachten Anträgen durchweg an; die ganzen Capitel suchte sie dann abzulehnen, was ihr aber — bei der jetzt noch schwankenden Majorität — nur beim zweiten und vierten Capitel gelang, das erste, dritte und fünfte wurde mit geringer Majorität (meist nur einer Stimme) angenommen. Nur beim vierten Capitel: „von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen" ging die Opposition aus ihrer bisherigen Passivität heraus, und verwarf mit großer Majorität — da ein Theil der Cabinetspartei hier mit ihr stimmte — einige zu diesem vierten Capitel gemachte Anträge der Commission, d. h. diejenigen, welche der katholischen Kirche eine so unabhängige Stellung im Staat und eine solche Macht des Widerstandes gegen die Regierung zusichern sollten, wie sie dieselben von jeher zu erlangen gesucht, aber nie und nirgends in Deutschland erlangt hat. So wurden die ursprünglichen Regierungspropositionen des Entwurfs, namentlich im §. 45, 50 und 51 wieder hergestellt. Die (verworfenen) Anträge der Commission hatten im §. 45 dem Könige die „Hoheit" über beide Kirchen genommen, dieselbe wurde durch den Beschluß der Kammer wieder hergestellt. Im §. 50 hatte die Commission beantragt, daß die Anordnungen der römisch-katholischen Kirchenbehörden, die reine Glaubens-, kirchliche, Lehr- und Disciplinarsachen betreffen, vor deren Bekanntmachung behufs Ausübung des (nach der zum §. 45 gemachten Aenderung der Commission dem Könige nunmehr nur noch zustehenden) Oberaufsichtsrechts dem Könige zur Einsicht vorzulegen seyen — eine allerdings bedenkliche Bestimmung bei der weiten Deutung, welcher gerade in Angelegenheiten der katholischen Kirche der Ausdruck: „Glaubens-, kirchliche, Lehr- und Disciplinarsachen" unterliegen kann. Hier hätte der König also nur das Recht der „Einsicht" in solche Anordnungen der Kirchenobern gehabt und hätte z. B. die Publication einer Allocution, in der er angegriffen wird, nur suspendiren können, wenn die Kirche das für eine res mere ecclesiastica erklärt. Die Opposition war hier royalistischer als ein großer Theil der Cabinetspartei, von der mehrere sonst fleißige Redner, und zwar ohne daß man ihnen eine ultramontane Arrière-Pensée unterzuschieben berechtigt wäre, erklärten, sie fänden bei diesen — von den katholischen Mitgliedern beider Parteien zweiter Kammer auf das wärmste vertheidigten — Bestimmungen eben nichts Bedenkliches. Eine ähnliche Bestimmung war durch die Commission in den §. 51 rücksichtlich des königlichen Placets bei den Anordnungen der katholischen Kirchenobern hineingebracht, wurde aber auch hier verworfen. — Auch im fünften Capitel: „von den Landständen" ging die Opposition aus der frühern Passivität heraus, und stellte bei einzelnen Paragraphen mehrere Anträge auf Wiederherstellung der einzelnen betreffenden Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes, z. B. über die Zusammensetzung der allgemeinen Ständeversammlung, die Zulassung von Zuhörern zu den Tribunen ꝛc., Anträge, die sämmtlich, obgleich unter heftigem Widerspruche des k. Commissarius mit Majorität von mehrern Stimmen durchgingen. Die Sitzungen waren im Ganzen ohne großes Interesse, nur einigemale ward ein solches durch Fragen, die an den k. Commissarius gerichtet wurden, und durch Zwischenvorfälle herbeigeführt. So erklärte der k. Commissarius auf die deßhalb an ihn gerichtete Frage des Dr. Christiani, ob der König das Hausgesetz (ein integrirender Theil des Grundgesetzes) angenommen oder nicht? sich dahin: der König habe dasselbe niemals angenommen, vielmehr stets seine Unterschrift verweigert und gegen dasselbe protestirt. Bekanntlich behauptet Dahlmann an mehrern Stellen seiner Broschüre das Gegentheil aus Ministerialrescripten zu wissen, wozu er (als Verfasser jenes Hausgesetzes) wohl besondere Gelegenheit haben konnte. Die Erklärung des k. Commissarius erregte das größte Aufsehen. — Als bei Berathung des 5ten Capitels der k. Commissarius der Ständeversammlung das Recht absprach, das Land nach außen hin zu vertreten, und z. B. beim Bundestage Beschwerde führen zu können, gab Dr. Detmold die Erklärung zu Protokoll: wie ihm aus Einsicht des Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 25 Mai d. J. bekannt sey, daß der k. hannover'sche Bundestagsgesandte in jener Sitzung bei Gelegenheit seiner Remonstration gegen die Osnabrücker Petition erklärt habe: „daß darüber kein Zweifel sey, daß der Ständeversammlung das Recht zustehe, durch einseitige Ueberreichung von Beschwerden und andern Vorträgen beim Bundestage das Land nach außen hin zu vertreten." Bei dieser Gelegenheit wurde vom k. Commissarius Auskunft über den Stand der hannover'schen Verfassungsangelegenheiten beim Bundestage verlangt, die derselbe jedoch verweigerte. — Die Opposition hat in den letzten Tagen durch Eintritt des Deputirten für Leer, Stadtgerichtssecretärs Dr. Siemens, und des Deputirten für Uelzen, Kaufmanns Kaufmann, noch Verstärkung gewonnen. Der Deputirte von Emden, Kaufmann Brons, hat sich bei der nachträglich gegen ihn vom Cabinet ausgesprochenen Unzulässigkeit beruhigt, die zweite Kammer (um eine neue Wahl dort nicht aufzuhalten) ebenfalls; diese neue Wahl wird dort also baldigst vorgenommen werden. Stüve's Wahl ist wegen Formmängel endlich cassirt, doch sind (um Zeit zu gewinnen) diese Mängel fürs erste nicht näher angegeben. Ebenso ist der vom Osterstader Marschdistricte gewählte Hauptmann Böse vom Cabinet verworfen worden, die Kammer hat

*) Ein Schreiben, worin dieß berichtet worden, ist uns nicht zugekommen. Wir haben die Sache aber aus dem Hamburger Correspondenten angeführt.

Digitized by Google

aber einstimmig beschlossen, beim Cabinet die vollständige Gültigkeit der Wahlen geltend zu machen. Die Bürgerschaft der Residenz hatte, wie bereits berichtet, *) die Absicht, den HH. Rumann, Heiliger und Hausmann eine Fackelmusik zu bringen; die genannten Herren haben dieses Vorhaben zu hintertreiben gewußt; die Bürgerschaft will denselben jedoch ihre Anhänglichkeit und Uebereinstimmung nunmehr durch Ueberreichung eines silbernen Pocals aussprechen.

Osnabrück, 16 Jun. Das Cabinet hat die Wahl des Dr. Stüve für ungültig erklärt, und verfügt, daß die Stadt Fürstenau von neuem wählen soll. Den Grund jener Ungültigkeit kennt man bis jetzt nicht. In einem an Stüve aus dem Cabinet erlassenen Schreiben soll es heißen: „Es seyen anscheinend Ordnungswidrigkeiten bei der Wahl vorgefallen, und es sey nicht nach der Verordnung vom 2 Febr. 1832 verfahren." Man zweifelt übrigens bei den bekannten festen Gesinnungen des Wahlcollegiums der Stadt Fürstenau keineswegs an der Wiedererwählung Stüve's. — Hier in Osnabrück werden Se. Maj. am 26 Jun. erwartet, und, wie es heißt, werden Allerhöchstdieselben am 27 und 28 d. hier verweilen. (B r. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22; portugiesische 36¾.

Paris, 22 Jun. Consol. 5proc. 110, 95; 3proc. 80, 30; Bankactien 2760; neapol. Fonds 98, 85; span. act. 22⅛; Hayti 350; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte 807½; linke 637½; Straßburg-Basel 480; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1130 und 5510.

(Commerce belge vom 20 Jun.) Die Anleihe von 37 Millionen ist definitiv geschlossen. Baron James Rothschild wird diesen Abend oder morgen früh zu Brüssel ankommen, um die mit dem Finanzminister und den HH. Constantin, erstem Secretär des Hrn. v. Rothschild, und Richtenberger, der dieses Haus in Belgien seit mehreren Jahren repräsentirt, beschlossenen Bedingungen zu unterzeichnen. Die Bedingungen sollen in Zeit von zwei Tagen bekannt gemacht werden. **)

Amsterdam, 21 Jun. 2½proc. 54⅝; 5proc. 101⁷/₁₆; Kansb. 25⁵/₁₆; Synd. 4½proc. 95⅕; Ard. 21⁵/₁₆; ruff. Inscr. 68; 5proc. Metall. 102⅝.

Augsburg, 26 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112⅝ P., 112 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102⅛ P., 101⅛ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100⅛ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn —; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

* **Mainz**, 20 Jun. Da die Aussichten für die nächste Repsernte bei der überaus fruchtbaren Witterung sich überall besser gestalten, so fangen seit zehn Tagen die Rüböl-Preise zu weichen an, und der Handel in diesem Oel, der gegen Ende des vorigen Monats die Speculanten so sehr in Athem hielt, läßt nach. Ganz entgegengesetzt verhält es sich mit den Aussichten auf die Weinernte und mit dem Weinhandel. Betrachtet man den Weinstock, sowohl auf den Höhen wie in den Niederungen, so gewährt derselbe einen sehr düstern Anblick; die Reben sind entweder verdorrt, oder in der Entwicklung sehr zurück; der nur mit wenigen Unterbrechungen fast fortdauernde Regen und die Kühle sind keineswegs geeignet, die Blüthe zu befördern, und es müßten Wunder geschehen, wenn die Trauben gehörig reifen sollten. Die Weinhändler und Weinspeculanten wissen das sehr gut, und suchen den besten Nutzen daraus zu ziehen, indem sie den Landleuten bessere Preise bieten, und ihrerseits mit dem Verkaufe zögern. Es kann unmöglich fehlen, daß bei einer abermaligen Mißernte die bis jetzt allerdings noch großen Vorräthe so sehr zusammenschmelzen würden, daß die Speculanten zehnfache Zinsen aus ihren gegenwärtig in Wein angelegten Capitalien ziehen. Deßhalb ist es im Augenblick unverkennbar im Weinverkehr lebendiger geworden.

Leipzig, 22 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94½ G.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 91½ G.

Berlin, 22 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65.

Wien, 22 Jun. Metall. 107⅛; 4proc. 100⅝; 3proc. 82½; 1834er Loose 136½; Bankactien 1450; Nordbahn 109¼; *) Mail. E. B. 107⅛.

* **Pesth**, 19 Jun. Der jüngst vergangene Markt hat im Ganzen sehr erfreuliche Resultate gebracht. Insbesondere war starke Nachfrage nach Landesproducten aller Art, und unter diesen vorzugsweise nach Wolle. Nur konnte sich der Handel mit dieser nicht ausgedehnt und großartig genug zeigen, weil noch nicht Waare genug am Platze war. Die unbeständige und mitunter sehr kühle Witterung hat die Schafzüchter des Landes, die sich ohnedieß niemals mit der Schur übereilen, veranlaßt, dieselbe in diesem Jahre weit hinaus zu schieben, und so kommt es denn, daß die Wolle nur sehr allmählich anlangt, und gerade die besten Sorten am längsten ausbleiben. Noch gegenwärtig dauert die Zufuhr, ja man kann sagen, sie ist erst recht in Gang gekommen. Was von feiner Waare an den Platz kommt, das wird immer schnell verkauft. Bis jetzt wurden für solche 18 bis 20 fl. CM. für den Centner mehr bewilligt, wie im vorigen Jahre. Aber auch die Mittelsorten sind begehrt und zwar zu einer Preiserhöhung von 8 bis 10 fl.; für ordinäre erlangt man zur Noth einige Gulden mehr, als noch vor ein Paar Monaten. Weniger günstig, wie für die Landeserzeugnisse, hat sich der Markt für Gewerbsproducte gezeigt. Man gibt als Ursache hievon an, daß viele sonstige Käufer, aus Besorgniß, sie möchten Waaren bekommen, die zum Theil, in Folge der letzten Ueberschwemmung, verdorben sind, nicht hier kaufen wollten, und sich lieber auf den, einen Monat früher fallenden Markt in Wien bearbeiten hätten. In der That kommen auch seit einigen Wochen ungewöhnlich viel derartige Waaren die Donau herab, und man bedient sich zu ihrer Versendung vorzugsweise der Dampfboote. — Ueber den heurigen Stand der Feldfrüchte gehen aus allen Gegenden des Landes die erfreulichsten Nachrichten ein. Man behauptet sogar, daß in vielen Districten die heurige Fechsung noch die so überaus gesegnete vom vorigen Jahr übertreffen werde. Das Erfreuliche hierein ist freilich nur einseitig, indem die Producenten kaum wissen werden, wo und wie sie den Ueberfluß bergen sollen, und indem die Preise noch tiefer als bisher gehen werden. Zwar ist die Ausfuhr nach Oesterreich stark und lebhaft, aber sie macht nur einen höchst unbedeutenden Eindruck auf die ungeheuern Vorräthe, welche überall lagern.

Berichtigung.

In der gestrigen Nr. S. 1415, Sp. 2, Z. 10 v. o. heißt es in einigen wenigen Exemplaren Graf v. Lütken, statt Gräfen v. Lütken.

---

*) Gestern stand in einigen wenigen Exemplaren 106½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

*) Auch dieses Schreiben haben wir nicht erhalten.

**) Das gestrige Frankfurter Schreiben, das über diese Anleihe Auskunft gibt, kam aus Versehen unter die Rubrik Deutschland, während die Uebersicht die Leser auf die Rubrik Börsen-Nachrichten verwies.

Reisen und Reiselitteratur.

Capitän v. Conedic.

Der Moniteur publicirt nachstehendes Schreiben des Hrn. v. Conedic, Capitän der Brigg „le Sylphe," von der Rhede von Alexandrien, 11 Mai: „Ich habe eine schöne Reise gemacht, auf die mein Wunsch seit langer Zeit gerichtet war. Am 8 April landete ich bei Caïpha, und sandte mein Schiff nach Bairut, wo es einen sichern Ankerplatz findet. Der Gouverneur von Bairut, Mahmud Bei, der mich anfänglich zu einer 21tägigen Quarantäne verurtheilte, beschränkte dieselbe später auf 15 Tage, und so konnte ich noch zum grünen Donnerstag in Jerusalem eintreffen. Die Kiste, die mir der König hatte übergeben lassen, ward sogleich geöffnet, und die guten Väter des heiligen Landes standen verwundert beim Anblick der prachtvollen Hostienschüssel, die darin enthalten war. Der Name Sr. Maj. ward tausendfach gesegnet, und ich, als sein Abgesandter, wurde der Gegenstand besonderer Sorgfalt. Am Ostersonntag wurden Gebete für die königliche Familie vor dem heiligen Grabe verrichtet. Am Montag machte ich einen Ausflug, um Bethlehem, das todte Meer und Jericho zu sehen. Ich kehrte am Donnerstag zurück, ward als Ritter des heiligen Grabes recipirt, und ging über Acre, Tyrus und Sidon nach Bairut, von wo ich nach Jaffa segelte, um dort den General-Superior, der sich nach Alexandrien begeben wollte, an Bord zu nehmen. Da aber die Pest ausgebrochen war, so gab er die Reise auf. Bei meiner Reise durch Syrien habe ich überall gräßliches Elend gesehen. In dem Augenblick, wo ich in Acre ankam, erfuhr man, daß der Aufstand der Drusen unterdrückt war. Die Operationen Soliman Pascha's und die Ankunft eines Corps Albaneser unter den Befehlen des Pascha's von Candien haben den Sieg entschieden. In dem Augenblick, wo Ibrahim in Person erschien, unterwarfen sich die Drusen, und ich habe diese Nachricht nach Alexandrien überbracht. Durch Syrien reist man jetzt übrigens ohne alle Escorte mit größter Sicherheit. Ich bin überall von den Gouverneurs sehr gut aufgenommen worden, besonders von dem in Acre, der indeß in dieser Beziehung Befehle von Soliman Pascha erhalten hatte."

Das Niveau des todten und des Mittelmeers.

* Indem ich Ihnen meinen Dank für die Aufnahme meines zweiten Briefes in die Außerordentliche Beilage zur Allg. Zeitung vom 11 d. M. darbringe, muß ich sie bitten, einen Irrthum von einiger Wichtigkeit zu verbessern, der wahrscheinlich beim Abschreiben des in meinen Händen noch befindlichen richtigen Concepts entstanden ist. In dem Briefe meines Bruders vom 15 April ist nämlich das Niveau des todten Meeres mit 750, nicht mit 700, engl. Fuß über dem Mittelmeer aufgeführt. Dieß wollte ich in meinem Briefe sagen, und setzte hinzu, daß der Unterschied zwischen seiner Messung und derjenigen des Hrn. v. Schubert (598 Pariser = 654 engl. Fuß) ungefähr von 100 engl. Fuß ist; dadurch aber, daß ich 700 anstatt 750 geschrieben, entstand ein scheinbarer Irrthum über den Unterschied der beiden Messungen, welchen Sie wohlmeinend dadurch zu verbessern glaubten, daß Sie diesen Unterschied auf 46 Fuß angaben. Der wirkliche Unterschied ist aber 96 englische Fuß, und der Durchschnitt beider Messungen ist also ungefähr 700 Fuß, wie in meinem Briefe richtig behauptet ist. — Die Erwähnung des Berges Sinai (anstatt Sion) in Verbindung mit der Höhe von Jerusalem ist sicherlich ein Druckfehler. — Sie werden mich durch baldige Aufnahme dieser Zeilen in Ihr Blatt dankbar verbinden. Leipzig, den 15 Junius 1838. C. T. Beke, Ph. Dr.

Napoleon auf St. Helena.

Eine Zeitung der Insel Ceylon („Ceylon Chronicle") enthält folgende Angaben des Unterofficiers Abraham Millington von der Artillerie auf St. Helena über Bonaparte's Einsargung: „Am Sonntage, 6 Mai 1821, wurde ich, als ich in der Kirche war, gerufen, einen Sarg für den General Napoleon Bonaparte anzufertigen. Am Montage, den 7 Mai, ward ich nach Longwood-House beordert, um den Leichnam des Generals Bonaparte in den zinnernen Sarg einzuschließen, was in Gegenwart der Generale Bertrand und Montholon auf folgende Weise geschah, und wobei noch Madame Bertrand, der französische Caplan, der französische Wundarzt, Hr. A. Dorling, Dr. Rustop, Arzt des 20sten Infanterieregiments, mehrere französische Dienstboten, und Samuel Ley, Soldat vom 20sten Regiment, anwesend waren. Die Leiche des Generals Napoleon Bonaparte ward in voller Uniform in den mit Baumwolle und darüber mit weißem Seidenzeuge ausgeschlagenen zinnernen Sarg gelegt. Seinen dreieckigen Hut legte man über seine Schenkel. Auf der linken Brust der Uniform war ein goldener Stern und Kreuz, nebst mehreren andern goldenen Denkmünzen, und in den Sarg kamen Geldstücke, verschieden an Größe und Werth. Sein Herz ward in eine silberne, mit Weingeist gefüllte Urne gethan, an welche ich einen silbernen Deckel anlöthete, worauf sie zwischen seine Füße gestellt wurde. Sein Magen ward in einen silbernen Krug mit Weingeist gethan, und dieser gleichfalls in den Sarg gesetzt, in den auch noch ein silberner Teller, Messer, Gabel, Löffel und Tasse kamen. Vorher hatte ich schon den, auch mit Baumwolle und Seide ausgeschlagenen zinnernen Deckel an den Sarg gelöthet, den ich, nachdem alles Aufgezählte hineingekommen war, gleichfalls verlöthete. Alsdann ward der zinnerne Sarg mit Allem, was er enthielt, in einen Mahagonysarg gesetzt, dieser wieder in einen bleiernen, welcher zuletzt wieder in einen von Mahagonyholz kam, so daß in Allem vier Särge die Leiche umgaben."

Guizot über Washington.

Das Journal des Débats gibt folgende nähere Details über das nächstens erscheinende Werk des Hrn. Guizot, das Leben und die Werke Washingtons betreffend: „Dieser große Mann war gewohnt, sorgfältig eine Abschrift von allen seinen Briefen, Noten, politischen Actenstücken u. s. w. aufzubewahren. Er hinterließ bei seinem Tode mehr als 200 Foliobände Manuscript in sehr guter Ordnung. Der Congreß der Vereinigten Staaten kaufte vor einigen Jahren diese Schriften und ließ sie in den Nationalarchiven aufbewahren. Es bildete sich ein Comité zu genauerer Untersuchung und Bekanntmachung der für die amerikanische und europäische Politik jener großen Epoche wichtigsten und merkwür-

Digitized by Google

digsten Urkunden. Die Arbeit dieses Comités und insbesondere des Hrn. Jared Sparks, eines der ausgezeichnetsten Schriftsteller der Vereinigten Staaten, veranlaßte wirklich 1834 und 1837 die Erscheinung von zwölf dicken Octavbänden unter dem Titel: „Schriften Georg Washingtons, dessen Correspondenz, Adressen, Botschaften an den Congreß und andere öffentliche und Privatpapiere enthaltend, mit einer vorausgehenden Lebensbeschreibung Washingtons, von Sparks, und mit vielen Portraits und Militärkupferstichen ausgestattet.“ Nach Beendigung dieses großen Nationalwerks wünschten die Herausgeber sehnlich, daß eine französische Ausgabe in Europa den glorreichen Gründer ihrer Unabhängigkeit und ihrer Regierung vollkommen bekannt mache. Hr. Ticknor, einer der aufgeklärtesten Männer von Amerika, der in Frankreich reiste, bat in ihrem Namen Hrn. Guizot, eine Auswahl von Briefen oder andern Urkunden vorzunehmen, die in die französische Ausgabe, welche nothwendig kleiner als die amerikanische werde, aufgenommen werden sollten, und deren Herausgabe zu beaufsichtigen. Hr. Guizot zeigte sich sogleich zur Annahme dieses ehrenvollen Wunsches bereit, und versprach überdieß der Sammlung eine Einleitung über den Charakter und den politischen Einfluß Washingtons vorausgehen zu lassen, der als Staatsmann weniger, denn als General bekannt und verstanden ist. Die aus sechs Bänden bestehende französische Ausgabe wird zu Ende des Jahres erscheinen.“

Parlamentsverhandlungen über die Nationalerziehung.

(Beschluß.)

Lord J. Russell rechtfertigte die Vertheilung der bisherigen Zuschüsse aus der Staatscasse zu den durch Privatsubscriptionen zusammengebrachten Summen für Volksunterricht. Sie betrugen bisher durchschnittlich 20,000 Pfd. St. des Jahrs. Die Regierung, bemerkte er, habe dieselben keineswegs, wie man gegenüber tadelnd behauptet, zur Hälfte an anglicanische, zur Hälfte an Dissenterschulen vertheilen lassen, sondern dabei, um das Erziehungswesen aufzumuntern, die Regel eingehalten, denjenigen Bezirken den größten Zuschuß anzuweisen, wo durch Privatunterzeichnungen am meisten geschehen. „Uebrigens, fuhr er fort, räume ich ein, daß es eine andere und größere Frage gibt, welche Regierung und Parlament zu beachten haben: mag jenes Geld so oder so vertheilt werden, so ist es klar, daß dennoch ein großer Theil des Volks, und zwar die ärmsten Classen, ohne Unterricht bleibt. (Hört!) Wie das ehrenw. Mitglied für Shrewsbury (Slaney) nachgewiesen, bleiben in jener Gegend des Reichs unter je dreien immer zwei ohne Unterricht, und in andern Bezirken stellt sich das Verhältniß noch schlimmer. Die Folge ist, daß nicht nur eine ungeheure Anzahl aus dem Volk ohne allen Unterricht in den Profangegenständen bleibt, sondern daß auch, wie die Berichte der Gefängnißgeistlichen zeigen, unter den wegen der schwärzesten Verbrechen Eingekerkerten viele sind, denen es an den einfachsten Elementen des Religionsunterrichts fehlt, und zwar nicht bloß in solchen Dingen, welche die confessionelle Verschiedenheit der Protestanten und Katholiken, der Hochkirchlichen und Dissenter begründen, sondern auch in den allen christlichen Confessionen gemeinsamen Lehren. (Hört!) Ein solcher Zustand der Dinge kann allerdings kein befriedigender genannt werden. (Hört!) Es gibt verschiedene speculative Ansichten über Volkserziehung; Einige glauben, dieselbe vermindere die Verbrechen, während dagegen Andere der Meinung sind, das Verbrechen werde durch Unterricht nicht gehindert. Ohne auf eine nähere Untersuchung dieser Frage einzugehen, muß man doch einräumen, daß es die Pflicht des Staates ist, dem Volke hierin eine Wahl möglich zu machen; dem Volke die Mittel an die Hand zu geben, seine religiösen und moralischen Pflichten kennen zu lernen, damit, wenn dann Einer vom Wege dieser Pflichten abweicht, der Staat nicht dafür verantwortlich sey, daß er ihm keine Gelegenheit geboten, sich mit denselben vertraut zu machen. (Hört!) Die Bemühungen der verschiedenen Vereine, welche bis jetzt die Sache der Erziehung gefördert haben, sind, das muß zugestanden werden, durch die geringe und sich in allzu kleine Theile zersplitternde Zubuße aus der Staatscasse nur sehr schwach unterstützt, und insofern hat der Staat sein gegebenes Versprechen noch nicht erfüllt. (Hört!) Ich weiß, was der Nationalverein, die brittische und ausländische Schulgesellschaft — obgleich ihre Mittel sehr beschränkt sind — und andere freiwillige Vereine Jahr für Jahr, ich weiß, was viele einzelne Private geleistet haben, und in dieser Hinsicht verdient Niemand mehr Lob, als das ehrenw. Mitglied für Waterford *) (Beifall); aber mit Bedauern muß ich erklären, daß ich nicht in der Fassung bin zu sagen, auf welche Weise das Parlament zur weitern Unterstützung des Erziehungswerks aufgefordert werden soll über das hinaus, was es bis jetzt gethan hat. Die Meinungen über die Systeme des Volksunterrichts sind in England so verschieden und sich widersprechend, daß es meines Erachtens gerathener seyn wird, abzuwarten, bis erst die Hauptbeförderer dieser Angelegenheit zu größerer Meinungseinigkeit unter sich gediehen seyn werden, bevor wir eine Adresse, wie die vorgeschlagene, annehmen. Gesetzt, von der Krone würde eine Commission ernannt, so muß eine von beiden Verfahrungsarten eingeschlagen werden; aber der hochkirchliche Schulverein würde die eine, die brittische und ausländische Schulgesellschaft eine andere Ansicht hegen. Ebenso folgen andere Gesellschaften abweichenden Meinungen, die sich durch ein gemischtes Centralcollegium nicht vereinbaren lassen. Soll hingegen die Centralcommission nur aus Mitgliedern Einer Ansicht bestehen, so wird deren Wirksamkeit zwar eine raschere, ein großer Theil des Publicums wird aber dann zufrieden seyn, und den Entscheidungen der Commission sich widersetzen. Was nun die verschiedenen Systeme anbelangt, so verlangt die „brittische und auswärtige Schulgesellschaft“ eines, das meines Dafürhaltens für dieses Land das angemessenste wäre: nach demselben wäre nämlich der Unterricht zwar ein religiöser, aber es würde kein Katechismus in den Schulen eingeführt und die Kinder an keinen bestimmten Andachtsort gebunden, sondern sie würden darin ganz der Bestimmung ihrer Eltern folgen können. Das System des „National-Schulvereins“ beruht auf dem Grundsatze, daß der hochkirchliche Katechismus in den Schulen gelehrt werde, und die Kinder an Sonntagen die bischöflichen Kirchen zu besuchen haben. Der allgemeinen Einführung des ersteren Systems

*) Hr. Thomas Wyse, Katholik und liberales Mitglied für Waterford — aber nicht Repealer — Schwiegersohn Lucian Bonaparte's (wie Lord Dudley Stuart), ist Verfasser mehrerer politischen Schriften, unter andern einer „Geschichte der katholischen Association.“ und hat sich besonders um das irische Erziehungswesen verdient gemacht.

Digitized by Google

würden sehr viele Hochkirchliche, der Einführung des letztern sehr viele Dissenter entgegen seyn. Eine dritte Ansicht will den Unterricht in den Schulen ausschließlich auf die weltlichen Lehrgegenstände beschränkt haben, wobei dann die Pfarrer und Geistlichen der verschiedenen Secten den Kindern ihrer Confession den Religionsunterricht abgesondert ertheilen würden. Dieß ist ein sehr plausibles System, und auf den ersten Anblick möchte es scheinen, daß die Anhänger irgend eines Glaubens demselben ihren Beifall nicht versagen könnten; gleichwohl bin ich überzeugt, daß es nimmermehr den allgemeinen Beifall des englischen Volks erhalten wird (hört!), und ich selbst hege bescheidene Zweifel, ob es bei demselben nicht mißlingen würde, den kindlichen Gemüthern jene sittlich-religiöse Weihe zu ertheilen, welche nothwendig ist, wenn sie gute Mitglieder der Gesellschaft werden sollen. (Hört, hört!) Wie gesagt, so lange die Ansichten über diese wichtige Frage im Lande und im Parlament noch so zwiespältig sind, erachte ich es nicht für gerathen, eine Centralcommission niederzusetzen; sie würde auf allen Seiten nur Eifersucht und Mißhelligkeit erregen. Einen großen Punkt jedoch gibt es, der alsbaldige Beachtung verdient: die Heranbildung der Lehrer in Seminarien, um dem Lande brauchbarere zu liefern, als sie jetzt großentheils sind. (Hört!) Dazu kommt dann noch der sehr beachtenswerthe Vorschlag, diesen Lehrern, nachdem sie die Seminarien verlassen haben, eine Zulage ihres Gehaltes zu bewilligen, weil er jetzt in der Regel so gering ist, daß ein Lehrer mit guter Vorbildung nur allzu oft sich versucht fühlt, einen andern einträglicheren Erwerbszweig zu ergreifen. So geschah es bisher häufig namentlich bei denen, die aus den sehr gut eingerichteten Seminarien der brittischen und auswärtigen Schulgesellschaft hervorgegangen. Dennoch ist das Amt eines Schullehrers, meines Erachtens, eines der edelsten und ehrenhaftesten, aber freilich auch aufopferungsvollsten, die ein Mann wählen kann. (Hört!) Wir können, wenn es anders gesetzlich möglich ist, nichts Besseres thun, als den Stand der Schullehrer auch in der äußeren Stellung dadurch heben, daß wir ihnen ein angemesseneres Einkommen geben, und den sich Auszeichnenden auf eine oder andere Weise die Bahn zu künftigen Belohnungen öffnen, damit fortan nicht wackere und fleißige Männer den besten Theil ihres Lebens für armselige 40 bis 50 Pf. St. jährlich in der Plackerei und Mühsal der Schulstube hinbringen müssen, ohne irgend eine Aussicht, ihre Lage zu verbessern oder auch nur in ihren alten Tagen vor Nahrungssorgen gesichert zu seyn. Obleich ich also der Motion des ehrenwerthen Mitglieds für Waterford aus dem angegebenen Grunde für jetzt nicht beistimmen kann, so erkläre ich doch meine volle Ueberzeugung, daß es Pflicht des Parlaments ist, der allgemeinen Volkserziehung die vollste Aufmunterung angedeihen zu lassen, und in Anbetracht aller der uns zu Gebote stehenden Hülfsquellen, in Anbetracht des sehr bedeutenden Kircheneigenthums, der großen Wohlthätigkeitsstiftungen und des Reichthums im Lande überhaupt, darf unser Volksschulwesen keinesfalls auf der niedrigen Stufe stehen bleiben, auf der es gegenwärtig sich leider befindet." Nachdem Hr. Spring-Rice sich in ähnlichem Sinn ausgesprochen, und die HH. S. O'Brien und Dr. Lushington ihr Bedauern über diese ministerielle Erklärung geäußert hatten, erfolgte die bekannte Abstimmung.

Schweiz.

Die Schweizer Blätter beschäftigen sich fortwährend am meisten mit den verworrenen Angelegenheiten von Schwyz. Die Blätter beider Farben gehen dabei mit einer Heftigkeit zu Werk, und fallen zum Theil so in die gemeinsten Schimpfereien, daß wir es vorziehen, aus dem Schwall widersprechender Berichte nur folgende wenige Thatsachen zusammenzustellen. Die alten Behörden von Schwyz hatten eine zweite Landsgemeinde am Rothenthurm und zugleich eine Bewaffnung ihrer Truppen, angeblich zum Schutz dieser Versammlung, angeordnet. „Die Commissarien hatten die zweite Landsgemeinde am Rothenthurm durch Schreiben vom 16 zum voraus als null und nichtig erklärt, gleichen Tages noch zur allgemeinen Entwaffnung gemahnt, von der Regierung zu Schwyz aber nicht nur ablehnende Antwort, sondern selbst Aeußerungen vernommen, aus denen man schließen könnte, daß sie unter Umständen selbst auswärtigen Zuzug, versteht sich von gleichgesinnten Kantonen, fordern würde. Die Proclamation der Commissarien gegen die Landsgemeinde ließ die Behörde abreißen und durch ihre eigenen Bekanntmachungen ersetzen. Von diesen Vorgängen gab der Vorort durch ein neues Kreisschreiben vom 15 den Ständen Kenntniß. Man erfährt hieraus, daß er die Commissarien beauftragt habe, wenn nach Umfluß eines bestimmten Termins die allgemeine Entwaffnung nicht vollzogen wäre, die widersetzlichen Theile von Schwyz durch Truppen aus jenen Kantonen besetzen zu lassen, welche bereits aufgemahnt sind. Der Vorort führt nebstbei Klage über das Abreißen der eidgenössischen Proclamationen, und erwartet entschiedene Mißbilligung solchen Benehmens." Dessen ungeachtet fand die Versammlung am Rothenthurm statt. Es nahmen an ihr zwischen 4 — 6000 Männer der Hornpartei Theil, bewacht von etwa 4 — 500 Bewaffneten. Die Wahl fiel auf den bekannten Führer dieser Partei, Abyberg. Zu gleicher Zeit hielt die liberale Partei (die Klauenmänner) eine Versammlung in Einsiedeln von etwa 2000 Köpfen. Diese drohten mit einer Organisirung des Landsturmes, einer Occupation des Klosters ꝛc. Beide Parteien werfen sich Gewaltthätigkeiten gegen einander vor, so daß selbst auf die Heimkehrenden geschossen worden sey. Der eidgenössische Commissär, Hr. Hertenstein, suchte nach beiden Seiten zu beschwichtigen. Die Neue Züricher Zeitung vom 20 Junius sagt über den gegenwärtigen Stand der Dinge: „Die eidgenössische Proclamation vom 15 an das Volk des Kantons Schwyz, nachdem sie gegen die ausgeschriebene Kantonsgemeinde protestirt und Ruhe geboten, schließt mit folgenden Worten: „Auf jeden Fall erklären wir Alles, was eine Partei von Ungehorsamen gegen unsern ausdrücklichen Willen vornehmen würde, zum voraus als nichtig und ungültig, und werden die Bürger und Landestheile, welche sich den willkürlichen Verfügungen jener Partei nicht unterziehen wollen, mit allen erforderlichen Mitteln in Schutz nehmen." Als die HH. Commissarien das Aufgebot von Truppen in Schwyz erfuhren, verlangten sie von den Machthabern eine Erklärung über den Zweck desselben. Man antwortete, die Truppen seyen zum Schutz der Personen und des Eigenthums aufgestellt. Die Commissarien forderten diese Erklärung schriftlich. Es war Morgens 10 Uhr. Um 7 Uhr Abends kam eine Schrift, worin die Herren vor Allem ihre Freude darüber bezeugten, daß die HH. Commissarien in Besprechung mit den Behörden von Schwyz eingetreten seyen: darauf wird in der Schrift ver-

Digitized by Google

sprochen, nach der Landsgemeinde die Truppen zu entlassen, wenn die abgelösten Bezirke Ruhe und Ordnung nicht störten, und die Waffen in die Zeughäuser zurück lieferten; sonst aber würde Schwyz Ruhe und Ordnung schaffen, und hiefür die beliebigen Kantone um Hülfe und Zuzug mahnen. — Die HH. Commissarien sollen hierauf versprochen haben, auch die Bezirke zur Entwaffnung anzuhalten, wenn diese in Schwyz erfolge. — Für Einleitung einer Verfassungsrevision liegen nun 2426 Unterschriften aus den Bezirken Schwyz und March in den Händen des Vorortes. Die Bezirke Einsiedeln, Küßnacht, Gersau und Wollerau haben das Gleiche officiell gefordert. Die Versammlung in Arth fand auf den Wunsch des Hrn. Näf nicht statt. Sie wäre kaum ohne Thätlichkeiten, Mißhandlung der heimziehenden Klauenmänner u. s. w. abgelaufen. Im Flecken Schwyz sollen die meisten, die sich auf Seite der Klauen besonders hervorgewagt hatten, mit ihren Familien die Flucht ergriffen haben. Die aus Küßnacht an den Rothenthurm gezogenen Hornmänner kamen Abends unter dem Schutze bewaffneter Mannschaft zurück; allein die Klauenmänner meldeten ihnen, ehe sie eingezogen waren, sie könnten ruhig heim kommen; auf das bewaffnete Geleit aber würde Feuer gegeben werden, wenn es den Einmarsch versuchen wollte. Luzern stellte Truppen nach Meggen, als es von der drohenden Nähe des Bürgerkriegs hörte. Die eidgenössischen Commissarien haben vom Vororte auch die Vollmacht, Zürich und St. Gallen aufzumahnen. — Die Bundeszeitung erzählt, in Einsiedeln habe man dem Kloster angezeigt, man würde seine Gebäude im Falle eines Ueberfalles der Hornmänner besetzen; das Capitel habe sogleich einmüthig beschlossen, das Kloster gänzlich einzuräumen, worauf ihm unter Garantie der Vorsteher Schutz zugesagt worden sey. Bis zur Tagsatzung soll nun Alles im gegenwärtigen Stande bleiben. Mögen dabei die freisinnigen Behörden nie aus dem Auge verlieren, daß sie zu Abyberg und Düggelin nicht in demselben Verhältniß stehen, wie zu der früheren Regierung, die wenigstens einen rechtmäßigen Ursprung hatte. Mögen sie auch den geringsten Vorfall verhüten, wodurch es den Anschein gewänne, ihre Bürger könnten sich dazu verstehen, die Häupter der Hornpartei anzuerkennen." — Unterm 22 fügt sie bei, nachdem sie viele Gewaltthaten der Hornmänner gegen die Klauenmänner erzählt: „Dermal kann ganz bestimmt behauptet werden, daß nun im Lande vollends Anarchie eingetreten ist. Die Quasiregierung, die selbst an die eidgenössischen Stände appellirt, und den Entscheid der Wirren gefordert hat, besammelt eigenmächtig die Landsgemeinde; gibt, während des Zustandes der größten Aufregung beider Parteien, der einen derselben Waffen in die Hand; sie läßt diese Partei auch jetzt nach der Landsgemeinde die Woche hindurch bewaffnet, damit sie jeden Andersdenkenden überfalle. An jener Landsgemeinde erscheint nur die eine Partei; die sogenannte Regierung kann nicht einmal bewirken, daß die Landsgemeinde in mehr als drei Bezirken publicirt werde, viel weniger ist sie vermögend, die renitenten Bezirke anzuhalten, an der Landsgemeinde zu erscheinen. Neben dieser förmlichen Parteilandsgemeinde findet eine andere Volksversammlung in Einsiedeln statt, die einstimmig gegen die Beschlüsse der Rothenthurmgemeinde protestirt. Schreitet der Vorort nicht schnell und ernstlich ein, so wachsen die Verwicklungen mit jeder Woche. Am nächsten Sonntag soll auf Anordnung die Quasi-Bezirksgemeinde gehalten werden. Was hat die Klauenpartei zu thun? Wird sie die Gemeinde besuchen, so steht sie in Gefahr, die Parteigemeinde am Rothenthurm anzuerkennen und selbst der Verfügung des Vorortes gegenüber zu treten; sie müßte einer Regierung den Eid leisten, die sie im Gefühl eigener Ehre nicht anerkennen kann. Zudem tritt auch an dieser Gemeinde die Hörnerregierung mit ihrer bewaffneten Schaar auf — ein Umstand, der das gleiche Unglück herbeiführen würde, welches am Rothenthurm beabsichtigt war. Wird aber die Klauenpartei nicht die Gemeinde besuchen, so werden alle Wahlen in die Kantons- und Bezirksbehörden aufs einseitigste getroffen, es wird vielleicht über Bezirksgüter aufs leichtfertigste verfahren. In diesem Falle geben sich die Klauenmänner der Gefahr hin, im Falle Vorort und Eidgenossenschaft nicht Kraft besitzen, den verheißenen Schutz zu leisten und den Hörnertrotz zu brechen, in ihren theuersten Interessen zum Opfer zu werden. Freilich bliebe in diesem Falle jedem Ehrenmanne das Bewußtseyn, unter der Firma des eidgenöss. Schutzes gefallen zu seyn. Der Vorort hat von der ganzen Sachlage Kenntniß, und man darf hoffen, daß er sich von der Gewaltsfaction nicht länger mehr spotten lasse — will er sich nicht vor der ganzen Welt compromittiren. Wir hören freilich ziemlich laut, daß Abyberg und Consorten die Schritte, die sie thun, nicht wagen würden, wenn nicht sichere Unterstützung der Sarner zur Seite stünde."

Preußen.

* **Aachen**, 22 Jun. Aachen gehört nicht zu den sogenannten Vergnügungsbädern, die man weniger besucht, die geschwächte Gesundheit wieder herzustellen, als in angenehmer Gesellschaft die Sommerzeit müßig hinzubringen. Dagegen ist Aachen, als reiner Curort, auch weniger der Mode unterworfen, und kann fast in jeder Saison auf eine ziemlich gleich bedeutende Anzahl von Fremden rechnen, wenn sie nicht noch steigt durch die leichten Verbindungswege Belgiens. Die wohlthätigen Wirkungen der Aachner Schwefelquellen haben sich durch so langjährige Erfahrungen als die aller ähnlichen Quellen überwiegend bewährt, daß ihre anziehende Kraft keine Abnahme zu fürchten hat. Die Entdeckung von Eisenquellen, an denen sich der durch vorhergehende Curen Geschwächte wieder neu stärken kann, hat der Saison eine längere Dauer verliehen, und hält die Fremden, die sonst nach Spaa zu gehen pflegten, in unserer Stadt zurück. Man fürchtet daher auch hier weniger, als irgendwo, daß die Krönungsfeierlichkeiten in London und Mailand der Badezeit einigen Abbruch thun werden. Auch ist ein großer Theil unserer zahlreichen und vortrefflichen Hotels schon ziemlich besetzt, und wir zählen unter den anwesenden Fremden bereits mehrere Familien von Distinction, so den Admiral Brenton, Gouverneur von Greenwich, die bekannten Deputirten Sauzet und Paganel, und vor Allen die ganze Familie Aremberg, sowohl die herzogliche Familie, als die der jüngeren Linien aus Paris und Mähren. Wenn gleich die schöne Umgebung, das Theater, für Manchen auch das Spiel, immer Zerstreuung genug darbietet, so tritt auch das größte Leben immer erst im August ein, wo das Pferderennen, in welchem die besten Pferde des Continents, besonders die des Lords Seymour, des Hrn. Cockerill, des Hrn. v. Geeveren u. A., um den Preis kämpfen, die Stadt mit Gästen überfüllt. Einige Fremde hatte auch in dieser Woche, die leider nur sehr kurze Anwesenheit des Prinzen Wilhelm angezogen, der, als Inspector des 7ten und 8ten Armeecorps, auch unsere Garnison musterte, und während seiner

Digitized by Google

Anwesenheit Ball und Theater, so wie die industriellen Etablissements der Umgegend besichtigte. Alle, die das Glück hatten, in nähere Berührung mit dem königlichen Prinzen zu kommen, waren entzückt von seiner großen Liebenswürdigkeit und Ungezwungenheit. Doch war im Ganzen die Aufnahme, die er selbst fand, verhältnißmäßig nicht so lebhaft, als sonst, eine Folge der Verstimmung, die noch immer viele Gemüther befangen hält.

Griechenland.

* **München**, 19 Jun. Aus Athen sind nach längerer Unterbrechung wieder einige Blätter griechischer Zeitungen hier angekommen, aus denen wir im Folgenden Auszüge liefern. Nr. 30 des Courier vom 13 Mai beginnt mit einem raisonnirenden Artikel über die Lage von Griechenland. Als der König selbst an die Spitze der Geschäfte getreten, habe der Courier gezeigt, wie nun die Zeit gekommen sey, wo alle Parteien sich um den Thron, als den Mittelpunkt des nationalen Willens und Glücks, vereinigen, und ihre Zwietracht, ihre selbstsüchtigen Bestrebungen dem gemeinen Wohl zum Opfer bringen müßten. Diese Ermahnungen seyen damals von der Opposition für überflüssig, die Besorgnisse, von welchen sie eingegeben, für Träume erklärt worden, da alle Welt einig und dem König unterthänig sey; und jetzt sey dieselbe Opposition, welche sich so zahm und friedsam gestellt, allmählich zu einer solchen Leidenschaftlichkeit und Schroffheit der Sprache geführt worden, daß über ihre anarchischen Absichten kein Zweifel mehr bestehen könne. Besonders werde die Athena nicht mehr die Frechheit haben, sich eine Freundin des Throns und der Ruhe zu nennen, nachdem sie in ihren letzten Blättern sich auf eine wahrhaft brandstiftende Weise gegen die Interessen der königlichen Macht und des öffentlichen Friedens erklärt habe. Wie aber ihre Richtung antinational, so seyen ihre Forderungen ungerecht, und die Formeln, deren sie sich als Zaubermittel bediene (von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit einer Verfassung und der Gefahr sie länger vorzuenthalten) seyen nur Vorwand, hinter welchem sie einen schlechten Zweck zu verhüllen suche. Die Nation müsse sich gegen die falschen Hoffnungen verwahren, mit welchen Einige bemüht seyen, sie irre zu führen. „Die kühne und übertriebene Sprache der heutigen Opposition verräth ihre verbrecherische Absicht. Indem ihre Führer in der Athena sich an das Volk wenden, führen sie die Freiheiten desselben, die nationalen Gerechtsamen und das Wohl des Vaterlandes nur im Munde; aber das Volk brauche wenig Scharfsinn, um zu begreifen, daß jenen Männern die Grundsätze der Freiheit sehr gleichgültig seyen. Es seyen die alten Mittel und Wege, die man von neuem versuche, und gelänge den Unruhestiftern noch einmal, durch dieselben das Land in Unruhe zu versetzen, so würden sie es auch noch einmal allen Folgen der Anarchie preisgeben und allein an sich denken, wie sie schon früher gethan." „Doch das königliche Scepter lenket das ganze Reich, und die ungeschwächte königliche Macht wird in jedem Falle die Plane des anarchischen Geistes vereiteln, der zum letztenmale Zeichen des Lebens gibt." — Ferner meldet der Courier in demselben Blatte, daß alle Truppen aus Poros bis auf ein Bataillon zur Besetzung von Hydra abgegangen. Ein Kriegsgericht ist sofort daselbst in Thätigkeit gesetzt worden. Der Minister des Innern meldet den sämmtlichen Gouverneuren der Provinzen, daß, nach Bericht der königl. griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel, in Zukunft die ottomanische Regierung allen ihren Unterthanen zum Behuf der Reisen regelmäßige Päße ausstellen wird. Ohne dieselben dürfen demnach keine Unterthanen der Türkei in das Reich eingelassen werden. — Nr. 31 kommt wieder auf die Heftigkeit der Sprache der Oppositionsblätter zurück. Vielleicht sey diese das beste Mittel, um die öffentliche Meinung aus dem provisorischen Zustande zu ziehen, in welchem sie bis jetzt geschwankt habe. Als der König, die Leitung der Geschäfte selbst übernehmend, auch den Schatten fremden Einflusses von denselben entfernt, und sich der Nation als den Mittelpunkt der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit dargestellt habe, da sey über die bei weitem größere Masse der Bevölkerung das Gefühl gekommen, daß sie in jener Stellung des Königs die Gewähr ihres Glücks und ihrer Ruhe gewonnen habe: die besondere Ueberzeugung und die öffentliche Meinung hätten von da eine merkbare Umgestaltung erfahren. Nur ein kleiner Theil bewahre die alten Vorurtheile und nähre die frühere Täuschung, doch sey ihr Einfluß beschränkt, und auch sie werde die Zukunft von ihrer Verblendung heilen; indeß sey gut, das Volk vor ihnen zu warnen. Anfangs sey der Widerstand hauptsächlich gegen die Fremden und die Macht gewesen, welche sie in Griechenland ausgeübt, und so stark die Kraft desselben, daß die Entfernung jenes Einflusses schon lange vorherzusehen gewesen sey, ehe sie wirklich eingetreten. Die Nation habe dadurch das Ziel erreicht, nach welchem sie unablässig gestrebt, und das sie nie aus den Augen verlor, nämlich eine ihr eigene, von fremdem Einflusse freie und in griechischem Geiste geführte Regierung zu haben. Dagegen seyen alle andern Fragen als untergeordnet zu betrachten. Die Opposition aber hafte stets noch an diesen, und gleichwohl sey es der Nation eben so unmöglich, zur Constitution von 1831 zurückzukehren, als einem Flusse den Berg wieder hinaufzufließen, von dem er herabgekommen. Der einzige Antrieb, dem jeder gute Bürger jetzt folgen müsse, sey der der legitimen Autorität des Souveräns, und das einzige Betragen, welches den allgemeinen und besondern Interessen entspreche, sey die Mitwirkung jedes Einzelnen zum Schirm der Grundgesetze des Reichs und ihres regelmäßigen Ganges. „Die Regierung weiß übrigens, daß die Nation denjenigen beständigen Widerstand leisten wird, welche sie in die unheilvollen Epochen zurückwerfen möchten, aus denen sie sich kaum gerettet hat." Lehren und Aufforderungen, wie diejenigen, welche die Opposition in ihr Journal aufnimmt, seyen die Vorläufer des Bürgerkriegs gewesen, der Griechenland verwüstet habe, und dessen Ungemach nur durch die Errichtung des Thrones sey gehemmt worden.

(Fortsetzung folgt.)

[2379]

Anzeige.
Hr. Dr. Karl Riedel

hat in seiner Schrift „**der Fränkische Mercur** ꝛc." sein Verhältniß zu diesem Blatt dem Publicum auf eine Weise darzustellen versucht, welche sehr wesentliche Ergänzung und Berichtigung aus den Actenstücken selbst erfordert. Solche wird unverzüglich in besonderen Beilagen zum **Fränkischen Mercur**, hauptsächlich aus den eigenen Briefen des Hrn. **Dr. Karl Riedel**, bewirkt werden, und dann erst sich beurtheilen lassen, warum von der mit ihm bedungenen halbjährigen Aufkündigung seiner Stellung bei der Redaction genannten Blattes so bald Gebrauch gemacht werden mußte. Alle rechtlichen Verpflichtungen gegen Hrn. **Dr. Karl Riedel** sind übrigens pünktlichst erfüllt, deßgleichen alle gegen die verehrlichen Corrrspondenten und Mitarbeiter des Fränkischen

Mercur. Keineswegs aber hatte die Redaction eine Verbindlichkeit, durch Hrn. **Dr. Karl Riedel** sich Ansichten zuführen zu lassen, mit welchen sie nimmermehr sich vereinbaren kann, und ihren Blättern eine Richtung aufdringen zu sehen, die sie nur als eine völlig falsche zu betrachten vermag. Um so schneller mußte sie jede fernere Theilnahme des Hrn. **Dr. Karl Riedel** beseitigen, sobald sie von dessen Streben und Wirken klare Ueberzeugung erhielt, und ihren Fehler, sich jemals mit demselben in Berührung gesetzt zu haben, deutlich erkannte. — Bamberg, den 20 Junius 1838.

Die Redaction des Fränkischen Mercur und seiner Beiblätter.

[2211.12]

Bekanntmachung.

Auf 33 Stücke Actien-Interims-Scheine der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft — und zwar

Nro. **139, 140, 141, 142, 635, 636, 1118, 1119, 2696, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 4529, 5073, 5074, 5079, 5080, 5081, 5082, 5083, 5084, 5085, 5086, 5087, 5088, 5089, 5090, 5631, 5632, 5633**

ist die auf den 30 April l. J. ausgeschriebene zweite Einzahlung von 10 Proc. innerhalb des statutenmäßigen Termines nicht geleistet worden.

Dieselben sind daher nach §. 5 der Statuten nunmehr ungültig, was hiemit unter der Anzeige bekannt gemacht wird, daß dafür 33 neue Interims-Scheine mit den Nummern 6001 bis 6033 incl. angefertigt und seiner Zeit zum Besten der Gesellschaft verkauft werden.

München, den 19 Junius 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der stellvertretende Vorstand **J. v. Mayer.**

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[2222]

Nous avons l'honneur de prévenir le public que par des circonstances indépendantes de notre volonté, notre service de bâteau à vapeur, entre Bâle et Strasbourg, retardé dans son début, ne commencera que dans le courant du mois de Juillet prochain, au lieu du 1r comme nous l'avions annoncé. — Des avis ultérieurs, feront connaitre positivement le jour, où le départ régulier entre ces deux villes aura lieu.

signé **Renouard de Bussièrre, Oswald frères & Comp.**

---

[223]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

2tes Heft: April — Junius 1838.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, von **Creuzer.** Wöhnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland, von **A. M.** Die Cholera, von **H.** Die Romane, von **W. M.** Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte, von **L. A. Warnkönig.** Die Menschenracen, von **H. H.** Die Gesangbuchsreform, von **G.** Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines, von **F. Nebenius.** Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren, von **Hammer-Purgstall.**

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weitern Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:

zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reite

Digitized by Google

von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Viertel-Jahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß, besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. L. H. Bösenberg daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beschluß unserer litterarisch-artistischen Anstalt zu München, unserer Verlags-Expedition zu Augsburg, des Hrn. Aug. Neckuagel zu Nürnberg, der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, April 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2116–18]

Parallele, Urtheile und Berechnungen

über die vorzüglichsten

Stein-, Ketten- und Gußeisen-Brücken,

als Grundlage

zu dem Vorschlage einer Brücke zwischen Ofen und Pesth in Ungarn.

Seiner kaiserlichen Hoheit

dem

durchlauchtigsten Prinzen und Herrn,

Stephan Franz Victor,

kaiserl. Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich,
königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58,

in allerunterthänigster Verehrung

gewidmet

von

Friedrich Scotti,

k. k. Wasserbau-Ingenieur in der Lombardie.

Dieses Werk wurde vom Autor schon im Jahre 1833 an Ort und Stelle bearbeitet, auf seinen im Jahre 1836 nach Frankreich und England unternommenen Reisen mit den Darstellungen der vorzüglichsten Brücken und mit interessanten Nachrichten vermehrt, und nach der Ueberschwemmung des Jahres 1838, die denselben abermals nach Ungarn rief, mit Bemerkungen über dieses unglückschwangere Ereigniß bereichert.

Das Werk erscheint binnen drei Monaten in Groß-Quart-Format, wird bei Karl Gerold in Wien gedruckt, und mit acht 3 — 4 Quadratfuß großen Kupfertafeln erläutert. Der Reinertrag desselben ist vom Verfasser den verunglückten Bewohnern der genannten beiden Hauptstädte Ungarns gewidmet.

Der Pränumerationspreis ist 6 fl. Conv. Münze, ohne der Großmuth mit Hinweisung auf den wohlthätigen Zweck Schranken zu setzen. Höhere Beträge werden besonders quittirt. Nach dem Erscheinen des Werkes tritt der Ladenpreis mit 12 fl. C. M. für das Exemplar ein.

Hier in Wien wird in der Karl Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatze, in der österreichischen Monarchie aber und in ganz Deutschland in allen guten Buchhandlungen Pränumeration angenommen, welche Buchhandlungen sich gefälligst an den k. k. akademischen Professor, Hrn. Karl Rösner in Wien (Annagasse, Mariazellerhof, Nro. 948, im 4ten Stock), als Bevollmächtigten des Hrn. Verfassers wenden wollen.

Zur Bestimmung der erforderlichen Anzahl der deutschen Exemplare wird gebeten, die Einsendung der Subscribenten mit Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts zu beschleunigen, da der Autor unmittelbar nach der Bekanntmachung gegenwärtiger Ankündigung nach Paris und London sich begibt, um gleichzeitig auch in englischer und französischer Sprache eine Auflage zu gleichem Zwecke zu veranstalten, und auch die Großmuth dieser beiden Nationen für die Beschädigten in Anspruch zu nehmen, denen er selbst die Früchte seines vieljährigen kostspieligen Studiums und seine mühevolle Arbeit so edelmüthig anbietet.

Wien, den 2 Junius 1838.

[2079–81] In Commission bei L. Paternolli in **Laibach** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hochenwart, Franz Grafen von, **Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirthschaft u. Topographie des Herzogthums Krain,** 1stes und 2tes Heft. Velin-Papier 1 Rthlr. 6 gr.

[2210] Bei unterzeichnetem ist erschienen und in Wien bei Karl Gerold, in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei J. Millikowsky, in Augsburg bei Matth. Rieger zu finden:

Die

Weihnachts- und Osterfeier,

erklärt aus dem Sonnencultus der Orientalen. Etwas für die Besitzer der Strauß'schen Schrift:

das Leben Jesu,

von F. Norck, broschirt. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Von demselben Verfasser erschien früher

Vergleichende Mythologie

zum nähern Verständniß vieler Bibelstellen.

Mit 2 Kpfrn. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Homiletisches Magazin,

herausgegeben von **Karl Friedrich Dietzsch,**

Dekan ꝛc. in Oehringen.

I. Bd. 1tes Heft. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Gedichte von Alfred Breitenstein.

Meist launigen und satyrischen Inhalts. brosch. Preis 15 gr. oder 1 fl. 9 kr.

Jahrbücher für Homöopathie,

herausgegeben von Dr. Alb. Pehsemeyer.

1r Bd. 1s Heft. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Leipzig, den 2 April 1838. **Ludwig Schumann.**

[2134—35] So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben, folgende, für jeden Juristen und Verwaltungsbeamten wichtige Schrift:

Die Verwaltung

in ihrem Verhältniß

zur Justiz,

die

Gränzlinie zwischen beiden und die Verwaltungsjustiz,

mit Berücksichtigung mehrerer deutscher Gesetzgebungen, und insbesondere der sächsischen,

beleuchtet von dem Hof- und Justiz-Rathe

Dr. G. L. Funke,

Regierungs-Rathe bei der königl. sächs. Kreisdirection zu Zwickau.

gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Zwickau, im Mai 1838. **H. Laurentius.**

[2224]

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuss. Staaten ist erschienen die 27te Lieferung, gr. 4. in farbigem Umschlage geheftet, mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, **Kriegsrath Meynich**, in **Berlin.**

[2217—19] **Offene Organisten- und Gesanglehrer-Stelle.**

Da die vereinigten Stellen eines Organisten der Kirche zu Neufchatel in der Schweiz, und eines Gesanglehrers an der Studienanstalt dieser Stadt neu zu besetzen sind, so werden diejenigen, welche sich zur Uebernahme dieser Stellen zu melden gedenken, hiemit davon in Kenntniß gesetzt. Ihre Verbindlichkeiten bestehen darin, bei den verschiedenen Gottesdiensten, die an Sonn- und Festtagen stattfinden, so wie bei den öffentlichen und religiösen Ceremonien, wozu dieser Dienst erfordert werden kann, die Orgel zu spielen und in der Studienanstalt wöchentlich fünf bis sechs Stunden theoretischen Musik- und Gesangunterricht zu ertheilen. Hiefür ist ein fester jährlicher Gehalt von 48 neuen Louisd'or oder 528 fl. ausgeworfen. Die Bewerber werden daher aufgefordert, ihre Dienstanerbietungen bis zum 20 nächstkommenden Monats Julius an Hrn. Terrisse, Mitglied des kleinen Raths und Präsident der Erziehungs-Commission der Stadt Neufchatel, gelangen zu lassen, und beglaubigte und genügende Sitten- und Fähigkeits-Zeugnisse beizulegen.

[2155—57] ***Etablissement de Bains de mer***

à Scheveningue près de la Haye en Hollande.

Madame Maas, Directrice du susdit Etablissement prie les personnes qui auraient l'intention de faire usage de Bains de mer, de vouloir bien s'adresser à elle le plutôt possible pour les logemens qu'elles désireraient retenir.

Il y aura dorénavant:

table d'hôte à une heure et demie à 1 fl. 50 kr.

" " à quatre heures à 2 fl.

[2161] Bei den Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Bau der Erdrinde nach dem heutigen Standpunkte der Geognosie,

bildlich dargestellt von Dr. *J. Nöggerath* und Dr. *J. Burkart.*

Fünf imperialgroße Tafeln mit besonderm Text in gr. Folio. Preis 5 Thlr. 16 gGr. (10 fl.)

Für Lehrer und Lernende der Geologie und Geognosie ist es ein dringend nöthiges Hülfsmittel und Bedürfniß, den Bau der Erdrinde im Bilde vor Augen zu haben. Vorträge und Lehrbücher erhalten dadurch erst Leben und Verständlichkeit. Durch das vorliegende Werk ist jenem Zwecke sowohl in bildlicher als wörtlicher Darstellung auf eine bisher noch nicht erreichte und sehr erschöpfende Weise entsprochen. Die fünf großen an einander schließenden Tafeln sind nämlich von einem besondern Texte begleitet, der unter Anderm die Synonymik in deutscher, französischer und englischer Sprache enthält, wodurch das Ganze als Erläuterung sowohl für deutsche als auch für ausländische Lehrbücher der Geologie und Geognosie brauchbar wird.

Die Bilder, besonders zu Vorträgen auf Universitäten, Gymnasien und höhern Schulen geeignet, werden eben so sehr die Studierstube jedes Gelehrten oder Lernenden belehrend zu schmücken im Stande seyn. Die Namen der HH. Verfasser endlich sind vollständige Bürgen für den innern Werth der Arbeit.

Das Werk ist in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Bonn, im Mai 1838.

Henry & Cohen.

---

[222] **Jahrbuch für 1838.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und bereits Anfangs Mai an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH für 1838.

Herausgegeben von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Oltmans, Leopold v. Buch, Kämtz, Moser, Gauß, Oersted, Olbers und Schouw.

8. cart. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

Astronomische Ephemeride für 1838. Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. Tafeln zur Bestimmung der Höhen mittelst des Barometers von **Gauß.** Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers von **J. Oltmans.** Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduction des metrischen Barometers. Tafeln für Vergleichung der französischen und englischen Maaße. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Ueber die Temperatur von Jena. Ueber Fluth und Ebbe. Ueber die Wettersäule. Bemerkungen über die wichtigsten Erscheinungen in der Atmosphäre. Gebirgswanderungen im Norden und im Süden. Die Sternschnuppen im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement in der Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 5 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zwei Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nr. 19, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 179. 28 Junius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Prinz Joinville. Biddle's Zusammenwirken mit der Regierung zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen. — Spanien. Brief aus Madrid. — Großbritannien. Die Oberhausdebatten über die spanischen Angelegenheiten. Barbados, Antigua, St. Vincent, Montserrat und Nevis erkennen die alsbaldige Abschaffung der Negerlehrlingschaft an. Die Königin-Wittwe begibt sich nach Malta. Ankunft Lord Durhams in Quebec. Zerstörung eines brittischen Dampfbootes an der canadischen Gränze. — Frankreich. Deputirtenverhandlungen über Nachdruck. Soult in Boulogne. Näheres über die Flugschrift des Lieutenants Laity. Brief aus Paris. — Deutschland. Nachrichten aus München (Monsignore Viale), Stuttgart, Frankfurt (Verwendung von Militär zur Taunus-Eisenbahn), Mainz (Prinz Wilhelm v. Preußen), Kassel (die Regierung lehnt eine Appellation an das Bundesschiedsgericht ab. Einrichtung eines täglichen Eilwagencurses von Hamburg bis Basel), Gotha (der Herzog geht nach London), Hannover, Lüneburg, Oldenstadt. — Preußen. Auswanderung von Separatisten. Brief aus Berlin. — Rußland. Ankunft des Kaisers in Petersburg. — Oesterreich. Badebericht aus Töplitz. Brief aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. Französische Runkelrübenzuckerfabrication. Der Berliner Wollmarkt. — Auß. Beil. Französischer und englischer Buchhandel. (Nothwendigkeit allgemeiner Maaßregeln gegen den Nachdruck.) — Brief aus Paris über das Ende der parlamentarischen Arbeiten. — Das Journal de la Haye gegen Merode und Dumortier. — Briefe aus Posen und Gnesen. (Die dortigen religiösen Differenzen.) — Auszüge aus griechischen Blättern. (Die Universität Athen.)

Datum der Börsen: New-York 5; London 21; Paris, Berlin, Wien 25; Hamburg, Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 25 Jun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 3 Jun. Der Prinz von Joinville ist von Philadelphia nach Pittsburg gereist, und wird westwärts bis Cleveland gehen, dann über Albany und New-York zurückkehren, und sich am 20 d. M. von Newport nach Europa einschiffen. — Auf die im Congresse durchgegangene Aufhebung des Treasury-Specie-Circulars hat Hr. Biddle seine Bereitwilligkeit erklärt, mit der Regierung zusammenzuwirken, daß die Wiederaufnahme der Baarzahlungen im ganzen Gebiete der Union so schnell als möglich erfolge.

Spanien.

⊙ Madrid, 16 Jun. Von der Armee sind in der letzten Zeit keine glänzenden Nachrichten eingelaufen. Luchana, der nach und nach gegen 10,000 Mann von seinen Truppen in andere Provinzen detaschiren mußte, ist jetzt kaum stark genug, um die Ostgränze Navarra's und die Linie des Ebro zu decken. Der Armee des Centrums sind die nöthigen Verstärkungen noch immer nicht zugekommen, und wenn zwar Don Santos San Miguel in dem blutigen Treffen bei Lecera am 6 das Schlachtfeld gegen Llangostera behauptete, so haben doch auch seine Truppen bedeutend gelitten. Oraa hat Aragonien verlassen, und kam am 10 in Valencia an, wo er Geld, Kleidung und Lebensmittel für seine erschöpften Soldaten verlangte. Der Graf Negri soll auf Cabrera's Befehl verhaftet worden seyn. Don Basilio befand sich am 13 mit 150 Mann und 200 Pferden in Navahermosa (Provinz Toledo), und berief alle übrigen Carlistischen Corps Toledo's und der Mancha dorthin. Palillos stand mit 200 Mann und 300 Pferden in eben jener Gegend. Die Hauptorte der Mancha sind jedoch durch Truppen der Reservearmee besetzt. Die zweite Brigade desselben ist am 10 von Jaen abmarschirt. Narvaez selbst befindet sich an ihrer Spitze. Es heißt, Manso, der Generalcapitän von Galicien, sey abberufen, und der General D. Geronimo Valdez an seine Stelle ernannt worden, und der General Seoane würde letztern begleiten. Auch behauptet man, daß Toreno, der in diesen Tagen nach Paris gehen wird, dort den Marquis Espeja, so wie der General Alava den Hrn. Aguilar in London als Gesandten ersetzen soll.

Großbritannien.

London, 21 Jun.

In der Unterhaussitzung am 20 Jun. wurde die Bill zur Colonisirung von Neu-Seeland, der die Minister opponirten, mit 92 gegen 32 Stimmen verworfen. Hr. Sergeant Talfourd willigte ein, seine Copyrightbill bis zur nächsten Session zurückzunehmen. Hrn. Plumptre's Sonntagsbill wurde mit 75 gegen 53 Stimmen recommittirt, aber nach einer abspringenden Discussion vertagte sich das Haus, ohne mit der Berathung der einzelnen Clauseln vorgeschritten zu seyn. Das Oberhaus hielt keine Sitzung.

Am 20 Jun. Nachmittags hielt die Königin im St. James-Palast ein Lever, bei welchem die Ritter-Großkreuze der verschiedenen Ritterorden in vollem Ornat erschienen wegen des Jahrstags der Thronbesteigung Ihrer Maj. An Benjamin Smith Esq., den Senior des ehrenwerthen Corps der Gentlemen-at-arms, wurde die Ritterwürde verliehen. Alle ordentlichen und außerordentlichen Gesandten waren dabei anwesend, so daß, sagt die M. Post, „dieses Lever für das glänzendste in den Annalen der englischen Geschichte gilt." Unter Andern ward auch Hr. John van Buren, der Sohn des nordamerikanischen Präsidenten, Ihrer Maj. vorgestellt. — Am 21 Jun., als dem Jahrestage der Proclamation der Königin, fand dann im St. James-Palast ein Dra-

Digitized by Google

wing-Room statt, welches das zahlreichste, und was Frauenschönheit und Pracht und Eleganz der Toiletten betrifft, das glänzendste seit Victoria's Thronbesteigung war.

(M. Herald.) Die Königin-Wittwe hat beschlossen, sich vor dem Aequinoctium ihrer Gesundheit wegen auf acht Monate nach Malta zu begeben, und wird deßhalb bei der Regierung nachsuchen, ihr ein Kriegsschiff zur Verfügung zu stellen. Man sprach zuerst von Madeira, aber Ihre Maj. hat Malta vorgezogen, weil sie ihr Einkommen nicht außerhalb des brittischen Gebiets zu verzehren wünscht. Lord und Lady Sheffield und die Misses Hudson und Hope Johnston nennt man bis jetzt als die einzigen Begleiter der Königin-Wittwe, welche sich zur Zeit zwar sehr wohl befindet, aber den englischen Winter fürchtet.

Der Gesuche um Verleihung von Pairswürden bei Gelegenheit der Krönung sind es über 200, darunter mehr als 40 aus Irland; doch dürften im Ganzen nur wenige Ernennungen stattfinden. Der Geheimerathspräsident, Marquis v. Lansdowne, heißt es, werde zum Herzog v. Kerry ernannt werden.

(Courier.) Der Hastings mit Lord Durham an Bord langte am 27 Mai vor Quebec an, und wollte sich am folgenden Tag ausschiffen, um die Administration der provisorischen Regierung zu übernehmen. Ein Frevel von höchst auffallender Art scheint an der canadischen Gränze, doch auf dem Wassergebiete der Vereinigten Staaten, verübt worden zu seyn durch die muthwillige Zerstörung des brittischen Dampfboots Sir Robert Peel. Die amerikanischen Blätter suchen die ganze Schuld auf die canadischen Flüchtlinge zu werfen. Der Albany Argus schreibt darüber: „Verwegener Frevel. Ein Expresser von Waterton überbrachte gestern (30 Mai) von dem dortigen Attorney-Marshal an Hrn. Marcy, den Gouverneur des Staates New-York die Anzeige, daß am 24 Mai (das Datum ist zweifelhaft) das brittische Dampfboot Sir R. Peel, das etwa 7 englische Meilen von French-Creek im Ausflusse des St. Lorenz aus dem Ontario-See lag, um Holz zu laden, von ungefähr 50 verkleideten Bewaffneten, wahrscheinlich canadischen Flüchtlingen, in Brand gesteckt und gänzlich zerstört wurde. Der Schiffsgehülfe (mate) des Boots wurde durch den Brand sehr beschädigt, die übrige Mannschaft aber von dem amerikanischen Dampfboot Oneida an Bord genommen und nach Kingston übergeführt. Wir hoffen, das rasche Einschreiten der Civilbehörden, von der Militärmacht unterstützt, werde allen weitern Excessen und gefürchteten Repressalien vorbeugen, und die Uebelthäter werde die verdiente Strafe treffen." (Die erwähnte Depesche von dem Bezirks-Attorney ist beigefügt.) Der New-York Daily Whig vom 2ten Mai will die Wahrheit dieser Angabe in Zweifel ziehen, und meint, der Brand des Dampfboots sey wohl zufällig entstanden; doch kann das Journal von Albany, das der Scene des behaupteten Frevels so viel näher liegt als New-York, nicht wohl falsch unterrichtet worden seyn. — Die Fregatte Pique und die Kriegssloop Rainbow waren mit einer Million Dollars für die Militärcasse in Quebec angekommen. — Die HH. Cote und Nelson, vormals Präsidenten und Generale des canadischen „Befreiungsheers," sind ihrer Haft im Staate Vermont entlassen worden, da die Grand Jury im Circuit-Court der Vereinigten Staaten die Anklage wider sie ignorirte.

Der Herzog von Nemours wird heute Abend in Grillon's Hotel erwartet, wo er eine Reihe Appartements für den Gebrauch weniger Tage mit 30,000 Fr. bezahlt. — Die torystische Quarterly Review gibt, zu sehr schicklicher Zeit, einen Artikel zum Besten, worin sie in einem für Marschall Soult nicht sehr schmeichelhaften Tone den Beweis führt, daß dieser bei Toulouse von Wellington geschlagen worden. Die französische Presse hatte sich freilich im voraus dadurch gerächt, daß sie (man vergl. das Charivari) es unbegreiflich fand, wie die Engländer noch immer den Jahrestag von Waterloo feiern könnten, da es doch längst unter allen Sachverständigen anerkannt sey, daß nicht Wellington, sondern ein „unglücklicher Zufall," und außerdem noch etwa Blücher, den Tag gegen Napoleon entschieden. — In den Vauxhall-Gardens war am 18 Abends große Beleuchtung: ein kolossales Tableau, von 14,000 bunten Lampen beleuchtet, stellte das Profil des Herzogs von Wellington dar, und darunter flammte, von Lorbeer und Immergrün umschlungen, das Wort „Waterloo." Man hat übrigens bemerkt, daß von dem Feste in Apsley-House, bei welchem Wilhelm IV immer persönlich zu erscheinen pflegte, dießmal von Seite des Hofs keine nähere Notiz genommen wurde.

Die amtliche Gazette meldet bereits die Ernennung Hrn. Woulfe's zum Chief Baron der irischen Richterbank an die Stelle des verstorbenen Hrn. Joy, welches Amt Hr. O'Connell abgelehnt. Der Sergeant Ball ist an Hrn. Woulfe's Stelle zum Generalfiscal (Attorney-General) für Irland ernannt. „Die Ernennung auf den erstgenannten hohen Posten, sagt das Morning Chronicle, wird alle Verständigen befriedigen, mögen sie Whigs oder Tories seyn. Hr. Ball ist ein eben so ausgezeichneter Jurist als in jeder Beziehung ehrenwerther Mann." Hr. Curry, whiggisches Parlamentsmitglied für Armagh, ist an Hrn. Ball's Stelle zum Sergeant befördert worden. Die Dubliner Conservativen haben eine Subscription eröffnet, um Hrn. Joy ein Denkmal zu setzen.

Das von Daniel O'Connell gegen die Dubliner Corporation bei der irischen Queensbench eingelegte quo warranto (so heißt die Nachsuchung eines Befehls, der eine Untersuchung darüber anordnen soll, kraft welcher Rechtsbefugniß die Mitglieder einer Corporation noch ihre verbrieften Rechte ausüben, nachdem sie solche durch irgend ein Verfahren verwirkt), ist abgewiesen und O'Connell in die Kosten verfällt worden. Zweck seiner Klage war, der Praxis der Corporation, nach welcher sie abhängige Proletarier zu Freibürgern (freemen) ernannte, um bei Parlamentswahlen über die selbstständigen liberalen Wähler die Oberhand zu gewinnen, Einhalt zu thun. O'Connell gedenkt nun die Sache nochmals im Parlament anzuregen.

(M. Herald.) Die neuesten Nachrichten aus Westindien, bis zum 26 Mai, sind besonders interessant; die Legislaturen der Inseln Barbados, Antigua, St. Vincent, Montserrat und Nevis haben die eingebrachten Bills auf alsbaldige Abschaffung der Negerlehrlingschaft angenommen, so daß nun in diesen Colonien am 1 Aug. 1838 die Stunde gänzlicher Befreiung für den schwarzen Menschenstamm schlagen wird. Man erwartete, Grenada und alle übrigen Inseln unter dem Winde würden dieses schöne Beispiel befolgen; aber auf Jamaica war die Mehrzahl der Pflanzer noch sehr gegen eine solche Maaßregel; indeß wird man wohl auch dort bald nachgeben müssen.

Die Times sagen in einem langen Artikel über die Zillerthaler, König Wilhelm IV habe auf die erste Nachricht von der be-

Digitized by Google

drängten Lage dieser Verfolgten als protestantischer deutscher Fürst Einleitung getroffen, ihnen Schutz und Beistand zu gewähren, ehe es ihm bekannt geworden sey, daß die preußische Regierung bereits sich ihrer angenommen habe.

Auf dem von Glasgow nach Dalmuir bestimmten Dampfboot James Gallacher sprang vor einigen Tagen der Kessel, wobei mehrere Passagiere verwundet, und die in der Cajüte befindlichen durch das eindringende heiße Wasser versengt wurden.

*London, 20 Jun. Sie werden in den Debatten, welche gestern Abend vom Grafen Londonderry im Oberhause über die spanischen Angelegenheiten veranlaßt worden, einen höchst eigenthümlichen Vorschlag des Herzogs von Wellington gelesen haben. Er bedauerte, daß die bewaffnete Einmischung unserer Regierung in jenen Kampf dieselbe der Gelegenheit beraubt habe, bei der gegenwärtigen bedrängten Lage des Don Carlos als Vermittlerin einzuschreiten, und so dem unseligen Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Hierin hat er vielleicht Recht, obgleich es nicht ganz gewiß ist, ob ohne jene bewaffnete Einmischung Don Carlos in diese Lage gekommen seyn würde. Um aber Einfluß bei diesem Prinzen zu erlangen, räth der Herzog nichts Geringeres, als unsere Flotte von Passages und der spanischen Küste zu entfernen — als wenn dieses den Carlisten nicht die Zufuhr eröffnen, und die Christinos so entmuthigen müßte, daß Don Carlos sehr leicht wieder die Oberhand erlangen könnte! Auch zeigten die Minister, so viele Achtung dieselben sonst dem alten Krieger zu bezeugen pflegen, dießmal mehr Lust zu lachen, als den Vorschlag in ernsthafte Betrachtung zu nehmen. Lord Lyndhurst sprach von einem dem Befehlshaber unserer Flotte an der Südküste Spaniens ertheilten geheimen Befehl, im Fall eine sardinische Flotte Don Carlos Hülfe zu bringen versuchte, solches gewaltsam zu verhindern; und Lord Minto bestätigte dieses durch seinen Unwillen darüber, daß irgend ein brittischer Officier einen geheimen Befehl verrathen haben könnte. Indessen scheint es nichts Anderes gewesen zu seyn, als eine Muthmaßung von dem, was das Ministerium bei unseren Verbindlichkeiten gegen die spanische Regierung und seinem bekannten Eifer, dieselben zu erfüllen, gethan haben müsse. Sonst verdienten die Debatten kaum, daß man darum die wichtige Armendill verschob.

Frankreich.

Paris, 23 Jun.

(Courrier.) Wir haben irrigerweise die Verhaftung des Hrn. Thomassin, Druckers der Broschüre des Hrn. Laity, angegeben. Man hat bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und nur ein Halbduzend Exemplare dieser Broschüre vorgefunden. Er ward allerdings vor die Behörde gerufen, um einige Erläuterungen zu geben; da sich aber kein belästigender Umstand gegen ihn ergab, so ließ man ihn sogleich wieder frei. Hr. Laity ward am 22 Jun. nach dem Luxembourg gebracht, wo er ein erstes Verhör vor der Instructionscommission des Pairshofs bestand. Vermuthlich wird er während der Dauer der Instruction im Gefängnisse des Luxembourg bleiben.

(La France.) Man versichert, die Erörterungen der Conseilskammer des Pairshofs werden sehr lebhaft werden. Viele Mitglieder hatten sich vorgenommen, gegen die Competenz zu sprechen. Wenn die Mehrheit gegen sie ist, und diese Pairs, in ihren Hoffnungen getäuscht, abtreten wollen, so können sie sich auf den Vorgang des Hrn. v. Molé berufen, der bei dem Aprilproceß abtrat, und jetzt die Pairskammer beschwört, bei dem Juniproceß nicht abzutreten.

(Bon Sens.) Nach Straßburg ist ein Adjutant des Kriegsministers mit speciellen Instructionen für den Generalcommandanten der Division abgereist. — Am 20 hat ein großes Conseil bei Hrn. Pasquier stattgefunden. Die Minister und die einflußreichsten Mitglieder der Pairskammer wohnten demselben bei. Es dauerte bis Mitternacht. Die Frage der Competenz in dem Broschüre-Processe ward lange debattirt. Hr. Decazes, Organ eines erlauchten Gedankens, soll zuletzt die Entscheidung für die Competenz als Widerlegung der Stelle der Broschüre zu Stande gebracht haben, worin Prinz Ludwig Napoleon erklärt, daß mehrere Pairs von Frankreich an den König geschrieben hätten, um gegen ihre Ernennung zu Richtern des Prinzen zu protestiren.

(Messager.) Es sollen mehrere Hausuntersuchungen bei verschiedenen Chefs der Armee und bei einigen Alten Diplomaten des Kaiserreichs stattgefunden haben. Man nennt auch einige Litteratoren, welche von Polizeiagenten besucht worden seyen. Unter andern Personen nennt man den General Vaudoncourt, Hrn. Felix Desportes, Hrn. St. Edme, Hrn. Belmontel, Hrn. Landais, Buchhändler. Die Zahl der Hausbesuche soll mehr als 20 betragen.

(National.) Man hat seit zwei Tagen in den Casernen die sorgfältigsten Durchsuchungen angestellt, um politische Schriften zu entdecken, die etwa dort ausgetheilt seyn mochten. Zwei Ordonnanzofficiere der Tuilerien haben an dieser polizeilichen Untersuchung Theil genommen. Diesen Morgen ist ein Adjutant des Ministers nach La Fere abgereist. Der Artillerie-Bataillonschef Lerouge soll nach Paris berufen seyn. Dieser Officier ward dem Herzog von Orleans als Ordonnanzofficier beigegeben. Das 4te Husarenregiment ward von dem General Berthois in seinem Quartier besucht. — Eine telegraphische Depesche soll das Parquet von Straßburg angewiesen haben, Hausdurchsuchungen bei den Buchhändlern dieser Stadt vorzunehmen, weil man vermuthet, daß die Broschüre des Hrn. Laity dort deponirt worden sey.

(Temps.) Unter mehrern Petitionen, welche in der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Jun. vorkamen, war die wichtigste die des Comité's der Gesellschaft der Litteratoren. Sie trug auf Unterdrückung des Nachdrucks französischer Bücher im Ausland an. Bekanntlich ward 1836 von Hrn. Guizot eine Commission zur Prüfung dieser wichtigen Frage niedergesetzt. Hr. Villemain, Präsident und Berichterstatter dieser Commission, lieferte eine treffliche Arbeit, die im Februar 1837 erschien, und deren Anträge von der Regierung vollständig angenommen wurden. Der fremde Nachdruck richtet den französischen Buchhandel auf zweierlei Art zu Grunde: 1) indem dadurch, unter Begünstigung des Transits oder durch andere Mittel, eine ungeheure Menge nachgedruckter Bücher wohlfeil eingeführt wird; 2) indem bei allen Nationen jene wohlfeilen Ausgaben verbreitet werden, gegen welche der französische Buchhändler, der den Verfasser und eine kostbare Auflage bezahlt hat, nicht concurriren kann. Der Bericht von 1837 schlug verschiedene Maaßregeln vor, wovon die eine zur Verhinderung des Eintritts nachgedruckter Bücher in Frankreich dienen sollte, und wovon die andere der Industrie unsrer Buchhändler eine große Zahl fremder Märkte eröffnen

Digitized by Google

konnte. Da Deutschland, England, die Vereinigten Staaten ꝛc. eben so wie wir unter dem Nachdruck leiden, und das Princip des litterarischen Eigenthums in diesen verschiedenen Ländern in großem Ansehen steht (?), so ist es möglich, mit ihnen Tractate zu schließen, welche ihre Gränzen jedem französischen Buche verschließen, dem nicht ein Ursprungscertificat und ein Zollschein beigelegt wäre, unter der Bedingung der Reciprocität. Auf diese Art würde sich in der civilisirten Welt ein Völkerrecht bilden, welches das litterarische Eigenthum beschützte, und jenen Raub nach Seeräuberart verbannte, der gegen fremde Intelligenz ausgeübt wird, und es würde sich dann ein regelmäßiger Austausch von Büchern und Ideen zwischen allen Völkern bilden. Das Comité der Litteratoren hat sich an die Kammer gewandt, damit diese wichtige Arbeit nicht in Vergessenheit gerathe. Zu gleicher Zeit haben die ersten Pariser Buchhändler Petitionen eingereicht, obgleich ihre Reclamationen nur die Maaßregeln bezweckten, welche den nachgedruckten Büchern den Eintritt in Frankreich verschließen. Die Kammer hörte mit Theilnahme die Berichte des Hrn. Ladoucette im Namen der Gesellschaft der Litteratoren, und des Hrn. v. Golbery im Namen der Buchhändler. Hr. Demonts und Hr. Fulchiron sprachen zu Gunsten der Petition. Der Minister des öffentlichen Unterrichts erklärte, daß die Regierung sich mit der Frage beschäftige, daß der Staatsrath neuerlich zur Berathschlagung darüber aufgefordert worden sey, und daß in der nächsten Session ein Gesetz darüber vorgelegt werden würde. Die Verweisung an die HH. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des öffentlichen Unterrichts, der Finanzen und des Handels ward beschlossen. Auch eine Petition zur Errichtung eines Bisthums in Algier ward an die Regierung gewiesen. Die scharfsinnigen Bemerkungen des Hrn. v. Golbery siegten über die scherzhaften Aeußerungen des Hrn. Auguis über diesen Gegenstand. Wenn Frankreich seine Soldaten nach Algier schickt, um dort zu fechten und vielleicht zu sterben, wenn es Colonisten dahin schickt, um dort gegen den schwierigen Boden zu kämpfen, und ihn zu befruchten, fordert dann nicht die Gerechtigkeit, daß die Katholiken daselbst auch die Tröstungen der Religion und des Gebets finden?

Man schreibt aus **Boulogne**: „Der letzte Montag, der Tag der Ankunft des Marschalls Soult zu Boulogne (18 Jun.) war ein festlicher Freudentag für die Bewohner der Stadt. Der Marschall kam um 2 Uhr im Hotel des Bains unter Begleitung der Nationalgarde, dem Donner des Geschützes und den Wirbeln der Tambours an. Hier waren alle Civil- und Militärbehörden versammelt. Der Marschall empfing diese sogleich und begab sich dann zu der von der großen Armee auf einer Anhöhe bei Boulogne dem Kaiser Napoleon errichteten Säule, zu welcher der Marschall vor 33 Jahren den Grund gelegt hatte. Die Volksmasse folgte ihm dahin, und die Straße war mit Fußgängern, Reitern und Wagen bedeckt. Der Anblick dieses Denkmals schien einen tiefen Eindruck auf den Marschall zu machen, der während der Revue der Nationalgarde beständig wieder seine Blicke nach demselben richtete. Am Abend gab er den Behörden ein Bankett zu 24 Gedecken. Man hatte ihn im Theater erwartet, worin ihm aber die Ermüdungen des Tags nicht zu erscheinen erlaubten. Am Jahrestage der Schlacht von Waterloo angekommen, wollte er nur die Säule der großen Armee besuchen, an deren Fuß er zum Zeichen der Trauer einen schwarzen Flor niederlegte. Eine Menge Engländer wohnten dieser traurigen und imposanten Cerimonie bei, die in Gegenwart der ganzen Nationalgarde, unter Artilleriesalven und einer Masse herbeigeströmter Zuschauer stattfand."

In der Schule der Künste und Gewerbe zu Chalons sur Marne ist am 20 Jun. eine Art von Aufstand gegen den Director des Instituts ausgebrochen. Die Zöglinge konnten erst nach zwei Tagen wieder zu völliger Ordnung zurückgebracht werden. Die zweite Abtheilung der Zöglinge, die allein an diesen Unordnungen schuld war, ward entlassen und in ihre elterlichen Häuser zurückgeschickt.

** **Paris**, 23 Jun. Des Lieutenants Laity Broschüre ist natürlich Haupttagesgespräch. Man wird ihrer schwer habhaft; die Regierung hat seltsame Maaßregeln genommen, sie zu ergreifen und ihre Verbreitung zu erschweren, ehe sie davon öffentlich sprach. Sogar die vom Buchdrucker an jedes Journal adressirten fünf Exemplare wurden aufgefangen; man weiß nicht wie. Noch seltsamer ist der Umstand, daß ein badisches Journal von der Existenz der Broschüre und dem deßhalb beschlossenen Proceß acht Tage vor dem Bekanntwerden derselben in Paris sprach. Uebrigens gibt eine genauere Durchlesung der 93 Seiten der Schrift noch nähere Fingerzeige über die Motive des angestellten Processes gerade in der Pairskammer und über das hauptsächlich dadurch bezweckte Resultat. Der Verfasser behauptet nämlich, daß nicht nur 18 Generale dem Prinzen Louis ihre Mitwirkung zugesagt, sondern daß nach Mißlingen des Straßburger Versuchs 80 Generale und höhere Militärs gegen jede Vorgerichtstellung des Prinzen zu protestiren im Begriff gewesen, sich auf den Vorgang mit der Herzogin von Berry berufend, und daß man daher sich zur Sendung des Prinzen nach Amerika, so wie zur Stellung der Betheiligten vor die Jury in Straßburg bewogen gefunden, weil man die vielen Generale in der Pairskammer als zu günstige Richter des Vorfalls gefürchtet. Die jetzige Denunciation dieses merkwürdigen Umstands, heißt es, gebe aber heute einen willkommenen Vorwand, die Nothwendigkeit des so vielbesprochenen Generalstabsgesetzes darzulegen, dessen in der Pairskammer zuletzt durchgegangenem Artikel, betreffend die Befugniß willkürlicher Versetzung in den Pensionszustand, die Verwerfung von Seite der Deputirtenkammer in der nächsten Sitzung droht; die Regierung wird behaupten, daß, wie hier, Fälle vorkommen können, wo man Generale aus dem Dienst entfernen müsse, ohne daß aus politischen Rücksichten man dafür die Gründe öffentlich anzugeben oder gerichtlich zu erweisen im Stande sey. Hr. Laity hätte somit für die Militärbureaux des Herzogs von Orleans gearbeitet.

Deutschland.

** **München**, 26 Jun. Gestern traten nach den Bestimmungen des Edicts, wie in allen Kreisen des Königreichs, so auch hier für Oberbayern, die Landräthe zusammen, und wurden von dem Präsidium der Regierung in ihr Geschäft eingewiesen. — Capellmeister Simon Mayr, von dessen Besuch in München ich Ihnen früher Nachricht gab, hat heute unsere Stadt verlassen, um sich wieder nach Bergamo, seiner zweiten Heimath, zu begeben. Diesem ausgezeichneten Componisten einen Beweis der Anerkennung und Verehrung zu geben, vereinigten sich gestern die hiesigen Tondichter mit mehreren Künstlern und Kunstfreunden, gegen 50 an der Zahl, zu einem festlichen Mahle. Nachdem dem Gefeierten ein jubelndes Lebehoch dargebracht war, sprach der Musikintendant, Freih. v. Poissl, einige herzliche und tief-

Digitized by Google

empfundene Worte, die Verdienste des Meisters, der Bayern im Auslande so viele Ehre brachte, berührend und hervorhebend, und überreichte demselben einen Lorbeerkranz, mit goldenen Blättern durchwebt, auf welchen die bekanntesten Werke Mayrs verzeichnet waren. Nach dieser Huldigung, die der bescheidene Greis tief gerührt hinnahm, schloß die Feier mit einem passenden Liede, von Capellmeister Stunz componirt, und von unsern ersten Sängern vorgetragen. — Wie Sie aus dem neuesten Regierungsblatt ersehen, hat Möhler in seinem Testament ein Capital von 2000 fl. zur Stiftung eines Stipendiums für einen Studirenden der Theologie an der hiesigen Hochschule bestimmt. — Dem Vernehmen nach arbeitet Görres an einer Antwort auf das bekannte an ihn gerichtete Sendschreiben Heinrich Leo's. — Schon seit mehreren Tagen ist der treffliche Alterthumsforscher, Conservator Dr. Roß, aus Athen hier eingetroffen, um einen Theil seiner Urlaubszeit hier zu verweilen. — Heute feierte die hiesige Universität den 356sten Jahrestag ihrer Stiftung.

(N. Würzb. Ztg.) **München**, 21 Jun. Kaum ist ein päpstlicher Diplomat in Deutschland angekündigt, so muß er auch schon von Correspondenten gewisser Zeitungen verdächtigt werden. „Monsignore Viale, (schreibt das Frankfurter Journal und nach ihm andere Blätter aus Berlin vom 12 Jun.), der, wie man aus Rom meldet, zum interimistischen päpstlichen Gesandten in München ernannt ist, gilt dort allgemein als der Verfasser der zwar von Irrthümern und falschen Deductionen wimmelnden, aber doch auch mit großem Advocaten-Talent abgefaßten römischen Staatsschrift in der Kölner Angelegenheit. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß gerade dieser Mann jetzt nach München gesandt wird; man will dort augenscheinlich einen Diplomaten, der Gewandtheit genug besitzt, sich von dem wahren Stande der Dinge in Deutschland ohne die Vermittelung gewisser allzueifrigen Freunde zu unterrichten." — Man sollte in der That meinen, der Berliner Correspondent bildete sich ein, die Darlegung des heil. Stuhls sey so ein Buch mit sieben Siegeln, was Niemand gelesen hätte, oder lesen könnte. Wenn sie von „Irrthümern und falschen Deductionen" wimmelt, so können die Katholiken mindestens dem Verfasser jener Schrift nur großen Dank dafür wissen, daß er dieselben so klar dargelegt, und die Actenstücke, in welchen sie sich finden, dem Publicum zur eigenen Beurtheilung übergeben hat.

Stuttgart, 20 Jun. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist heute nach Oberitalien abgereist. Er wird Mailand und Venedig besuchen, die Seebäder in Triest gebrauchen, und sodann den Rückweg durch die Schweiz nehmen. Ihre Maj. die Königin mit den Prinzessinnen wird, wie man vernimmt, ebenfalls eine Reise nach dem obern Italien antreten. Der Prinz Friedrich begibt sich nach Kissingen. Se. Maj. der König begibt sich, wie bekannt, nach Wiesbaden. Bis zu Anfang August werden jedoch sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie wieder in Stuttgart eingetroffen seyn, da auf den 7 August der Besuch des Großfürsten Thronfolgers von Rußland angekündigt ist. (Fränk. M.)

** **Frankfurt a. M.**, 24 Jun. Die Taunus-Eisenbahnactien sind in den letzten Tagen um mehrere Procente gestiegen. Man will nämlich auf verlässige Art wissen, daß vom 1 Jul. an 1000 bis 1500 Mann von der k. k. österreichischen Festungsbesatzung zu Mainz, außerdem auch Soldaten vom herzogl. nassauischen Militär, so viele davon nur irgend, dem Dienst unbeschadet, entbehrlich sind, zu jenen Arbeiten gegen Verabreichung von Taglohn, verwendet werden sollen.

* **Mainz**, 24 Jun. Gestern Abend gegen 9 Uhr traf Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, zweiter Sohn des Königs, von seiner Inspectionsreise in die preußischen Rheinprovinzen wieder hier ein und nahm bei dem Hrn. Vicegouverneur, dem k. preußischen Generallieutenant Freih. v. Müffling, sein Absteigquartier. Heute früh ist große Parade der sämmtlichen hier garnisonirenden Truppen, heute Abend Fackelmusik mit Gesang von Seite der preußischen Truppen, und Ball in dem k. preußischen Militärcasino. Morgen früh ist Exercitium und Manöuvre der k. preußischen Truppen. Se. k. Hoheit wird, wie verlautet, gegen Abend unsere Stadt verlassen, um sich nach Frankfurt zu begeben. Der Generallieutenant v. Borstell, kommandirender General in der preußischen Rheinprovinz, ist gleichfalls hier angekommen.

* **Kassel**, 22 Jun. Heute werden endlich in der Ständeversammlung die Berathungen über die Rotenburger Quart beginnen. Unter den in der letzten Zeit gemachten Propositionen des Ausschusses hatte sich auch die befunden, daß über die fragliche Angelegenheit das Gutachten einer Juristenfacultät einzuholen, was indessen, gleich andern frühern ständischen Vorschlägen zur Erledigung dieser Streitsache, von oben herab abgelehnt worden war. Der Namens der Majorität des Ausschusses in der heutigen Sitzung zu stellende Antrag geht dahin, daß der streitige Gegenstand in dem Finanzgesetze ganz unberührt gelassen werde, und einerseits die Stände darauf verzichten mögen, die durchschnittlich auf den Belauf von jährlich 45,000 Thlrn. veranschlagten Rotenburger Intraden unter den Staatseinnahmen aufzuführen, andrerseits die Staatsregierung angegangen werde, den Posten von 8000 Thlrn., welche Se. Hoh. der Kurprinz-Regent sich erbötig gezeigt hat, aus der Hofcasse an die Staatscasse jedes Jahr verabfolgen zu lassen, um den Staat für die Kosten der Justiz- und Polizeiverwaltung in den Rotenburger Besitzungen zu entschädigen, ebenfalls aus den Bestimmungen des Finanzgesetzesentwurfs zurückzunehmen. Zugleich aber wird vom Ausschuß beantragt werden, in einer ehrerbietigen Adresse die höchste Zustimmung zu erbitten, daß die definitive Entscheidung der Rechtsfrage in der Rotenburger Sache dem Bundesschiedsgericht anheim gegeben werde. Dieser letztere Schritt scheint weniger darum angerathen zu werden, weil man einen günstigen Erfolg von demselben sich verspricht, als um ihn wenigstens nicht unversucht gelassen zu haben, damit der jetzigen Ständeversammlung, indem sie ein von ihrer Vorgängerin abweichendes Verfahren bei der Beschlußnahme über das Finanzgesetz befolgt, nicht der Vorwurf gemacht werden könne, es an Bestrebungen haben fehlen zu lassen, den unangenehmen Streit einer künftigen Erledigung entgegenzuführen. Andertheils vernimmt man, daß die Staatsregierung nicht geneigt ist, es zugeben zu wollen, daß die für die Deckung der Verwaltungskosten in den Rotenburgischen Gebieten aus der Hofdomänencasse bestimmte Aversionalsumme aus dem Staatseinnahmebudget gestrichen werde. Unter solchen Umständen wird nichts übrig bleiben, als sich über die Fassung eines Artikels in dem Finanzgesetze gegenseitig zu verständigen, worin beide Theile

Digitized by Google

sich ihre Ansprüche und Rechte in Betreff des Besitzes der Rotenburger Domänen reserviren. Ob indessen dieß gelingen werde, steht noch dahin, und man sieht daher dem Resultate der landständischen Verhandlungen in der heutigen Sitzung mit Begierde entgegen. Bis auf diesen Punkt ist die Discussion über das Finanzgesetz beendigt. Eine andere Controverse zwischen der Regierung und den Ständen wegen der an die Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren, die dem vorigen Landtage beiwohnten, ausgezahlten Diäten, ist insofern beseitigt worden, daß die Stände zwar eingewilligt, die vorgeschlagene Erhöhung der für die Kosten des jüngsten Landtags bestimmten Summe von 26,000 Thlrn. auf 54,000 in den Ausgabe-Etat aufzunehmen, aber das Ministerium für die verfassungsmäßige Verwendung des Mehrbetrags verantwortlich gemacht haben. Diese Sache wird nun Gegenstand einer vom Finanzgesetz gesonderten Verhandlung der Stände. — In kurzem wird nunmehr der schon seit Jahren von der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Generalpostdirection in Frankfurt bei der hannover'schen Regierung in Anregung gebrachte Plan zur Einführung tagtäglich zwischen Kassel und den Hansestädten über Hannover hin- und herlaufender Eilwägen zur schnellen Beförderung der Reisenden in Ausführung kommen. Es werden hannover'sche vierspännige Courierwagen errichtet, die bestimmt sind, je 2 Postmeilen in 1¾ Stunden zurückzulegen, jeden Tag hier ankommen und abgehen werden, und außer der Briefpost auch Passagiere, jedoch ohne Gepäcke, mitnehmen. Alsdann wird auf der ganzen langen Strecke von Hamburg bis Basel eine regelmäßige tägliche Verbindung zum Transport von Reisenden sich verwirklicht finden, woran es bisher noch immer gebrach.

Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung am 22 Jun. stellte der Ausschuß in Betreff der Rotenburgischen Domanialeinkünfte wirklich den in obigem Brief näher bezeichneten Antrag auf Ueberweisung an das Bundesschiedsgericht. Der Landtagscommissär erklärte aber (wie die neueste Kassel'sche Ztg. berichtet): da die Regierung ein früheres ähnliches Ersuchen wegen eines Compromißgerichtes abgelehnt habe, so werde sie auch jetzt einen solchen Antrag nicht annehmen. Darauf ward, auf den Vorschlag des Hrn. Wippermann, beschlossen, dem Ausschuß die Sache nochmals zu überweisen.

Gotha, 18 Jun. Um bei der Krönung seiner erhabenen Nichte, der Königin von Großbritannien, zugegen zu seyn, ist Se. Durchl. der regierende Herzog gestern von Coburg nach London abgereist. (Sächs. Bl.)

Hannover, 15 Jun. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer ist es bei der Abstimmung über das zweite Capitel des Verfassungsentwurfs im Ganzen noch zu einer lebhaften Debatte gekommen, in welcher der Deputirte aus Achim den von der Commission beantragten Zusatzartikel, die Garantie für die Ablösungsordnung enthaltend, welcher von der ersten Kammer abgelehnt worden, vertheidigt und darauf hingewiesen hat, daß man diesem Anzeichen nach nicht allein der Regierung, sondern auch einer aristokratischen ersten Kammer gegenüber, Festigkeit der Festigkeit entgegensetzen müsse. Der Deputirte für Harburg hat sich der Preßfreiheit aufs wärmste angenommen und nur so viel davon verlangt, als nach der Bundesgesetzgebung zulässig. Auf die Anführung des Deputirten für das Consistorium zu Stade, daß Preßfreiheit leicht in Preßfrechheit ausarte, und daß Franklin schon gesagt, neben völliger Preßfreiheit müsse Prügelfreiheit eingeführt werden, entgegnete der vorgenannte Deputirte, daß er lieber Preßfrechheit als Censurfrechheit haben wolle. Der Deputirte für das Stift zu Hameln wies auf einige aus der Preßfreiheit entspringende Unzuträglichkeiten in andern Ländern hin, worauf der Deputirte aus Neuhaus der Ansicht war, daß, wenn man Engländern und Franzosen die Preßfreiheit bewilligt habe, solches um so mehr bei den Deutschen, und besonders bei den besonnenen Hannoveranern geschehen könne. Bei der Abstimmung wurde das zweite Capitel mit 28 gegen 27 Stimmen abgelehnt. (Hamb. C.)

Aus dem Hannover'schen, 18 Jun. Die hannover'sche Uniform: rothe Röcke, hellblaue Beinkleider mit Gold, gegen die unser König entschiedene Abneigung kund gegeben, und die allmählich zu verschwinden beginnt, scheint dagegen dem russischen Kaiser zu gefallen, und zufällig trägt das russische Regiment, zu dessen Chef König Ernst August vom Kaiser Nikolaus ernannt worden ist, rothe Röcke und hellblaue Beinkleider mit Gold. (Leipz. A. Z.)

Oldenstadt (im Fürstenthume Lüneburg), 19 Jun. Die Eingesessenen des hiesigen königlichen Amtes werden den heutigen Tag und den 17 Nov. v. J. stets in freundlichem Andenken bewahren, da sie an diesen beiden Tagen die Freude erlebten, Sr. Maj. unserm allergnädigsten König ihre ehrerbietigsten Huldigungen darbringen zu können. Jene Amts-Eingesessenen waren stunden-, und manche Dorfschaften meilenweit hieher geeilt, und hatten sich am 17 Nov. v. J. weder durch ein anhaltendes Schneegestöber, noch heute durch jetzt dringende landwirthschaftliche Arbeiten — da zumal der Flachsbau hier mit seltener Industrie im Großen betrieben wird — abhalten lassen, sich (die beiden HH. Beamten an der Spitze, umgeben von den übrigen hiesigen Staatsdienern und von der Geistlichkeit) festlich geschmückt, mit vierzig und einigen Fahnen, welche die Nationalfarben enthielten, in militärischen Colonnen, vor der am Wege nach der Göhrde belegenen Amtsassessor-Wohnung aufzustellen. Nachmittags um 2 Uhr verkündigte das Glockengeläute, abwechselnd mit Musik vom Thurme, die ersehnte Ankunft Sr. Maj., Allerhöchstwelcher mit einem wiederholten begeisterten Lebehoch empfangen wurden, und mit huldreichen Worten, gnädig herablassend, freundlich erfreuend, die zahlreiche Versammlung zu erfreuen geruhten. (Han. Zeit.)

Lüneburg, 20 Jun. Mittags. Se. Maj. der König sind gestern Abends 11½ Uhr über die Göhrde, wo eine kurze Jagd gehalten wurde, in erwünschtem Wohlseyn zu Lüneburg eingetroffen, und von der Bürgerschaft dieser alten Stadt mit dem größten Jubel empfangen worden. Heute Morgen ritten Se. Maj. zur Musterung des 4ten Dragoner-Regiments Kronprinz; um 1 Uhr wird Cour seyn. (Han. Z.)

Preußen.

Berlin, 20 Jun. Vor einigen Tagen kamen hier mehrere Kähne mit Auswanderern an, die von Schlesien herunter nach Hamburg fahren, um sich in Amerika ein neues Vaterland zu suchen. Sie gehören zu den Separatisten und wandern aus, des verfolgten wahren Glaubens halber, wie sie sagen. Diese strengen Lutheraner, die bekannte Gemeinde des Predigers Schinkel, welche vor einigen Jahren Unruhen herbeiführten, die nur mit Hülfe der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten, stemmen sich

Digitized by Go

hartnäckig gegen die Befehle der Regierung, und erkennen keinen andern Prediger an, als den ihrer Secte. Wo dieser nicht war, tauften sie ihre Kinder selbst, und entzogen sich der Kirche. Abgesandte haben in Amerika Land für sie gekauft, und größtentheils sind sie nicht ohne Mittel, überdieß aber werden sie von vermögenden Vornehmen unterstützt. — Auch in andern Provinzen, namentlich in Pommern, regt sich die Lust zum Auswandern unter dem pietistischen Landvolk. Größtentheils aber sind diese Frommen solche, die beten und nicht arbeiten, und die daher in ihrer Faulheit von Amerika's Schätzen träumen. Die Regierung ist jedoch so einsichtsvoll, nur Pässe zu bewilligen, wenn Reisemittel nachgewiesen werden, und somit wird den Meisten die Lust vertrieben. (Fr. Merc.)

†† **Berlin**, 21 Jan. Man schreibt aus Petersburg, daß der Hr. v. Rodofinikin, welcher in Abwesenheit des Grafen Nesselrode mit der Leitung des auswärtigen Departements beauftragt war, plötzlich vom Schlagfluß befallen worden, und daran gestorben ist. *) Es ist dieser unerwartete Todesfall in diesem Augenblick, wo fast alle Leiter des höheren Geschäftskreises Petersburg verlassen haben, eine Art von Verlegenheit, die jedoch bei der nahe bevorstehenden Ankunft des Kaisers daselbst gehoben werden wird. — Man spricht hier von einer Vermählung, welche im Laufe dieses Jahrs zwischen einem angesehenen auswärtigen Prinzen und einer der liebenswürdigsten deutschen Prinzessinnen vollzogen werden dürfte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16 Jun. Se. Maj. der Kaiser, begleitet von Ihren kais. Hoheiten, den Großfürsten Nikolaus und Michael, sind gestern Vormittags um 11 Uhr, zur großen Freude und Ueberraschung aller hiesigen Einwohner, mit dem Dampfboot „Hercules" wohlbehalten in Peterhof eingetroffen. Das Dampfboot hatte die Fahrt von Stockholm nach Peterhof in der Zeit von 57 Stunden sehr glücklich zurückgelegt. (Pr. St. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 23 Jun. Der Prinz von Oranien, unser erlauchter Gast ist der Gegenstand ausgesuchter Aufmerksamkeit. Gestern empfing Se. k. Hoh. das diplomatische Corps in dem holländischen Gesandtschaftshotel, und wurde in seiner Wohnung durch die hohen Besuche der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig, und anderer hochgestellten Personen überrascht. Uebrigens beschäftigt sich der Prinz nun vorzüglich damit, die Sehenswürdigkeiten Wiens in Augenschein zu nehmen; gestern besuchte er den herrlichen Dornbacher Park und nahm später in dem schönen Augarten, woselbst der Hoftraiteur Daum seit kurzer Zeit zur allgemeinen Zufriedenheit Küche und Keller dirigirt, das Mittagmahl ein. Heute besuchte der verehrte Gast die hiesigen Casernen; morgen ist er zur Tafel bei J. M. der Kaiserin Mutter eingeladen, nach deren Schluß in dem prachtvollen Schönbrunner Park zu seinen Ehren eine Pirutschade gehalten werden, woran der allerhöchste Hof Theil nehmen wird. — Se. Maj. der Kaiser, obgleich der Genesung nahe, haben aus den zartesten Rücksichten den Besuch des Prinzen noch nicht empfangen. — Der k. bayerische Gesandte, Baron v. Lerchenfeld, hat einen Urlaub zur Reise nach Bad Gastein benützt. — Der k. k. Staatsminister, Graf v. Colowrat, wird zu Anfang des nächsten Monats einen kurzen Besuch auf seinen Gütern in Böhmen machen, sich von da nach München begeben, um die dortigen Kunstschätze zu besichtigen und hierauf nach Innsbruck eilen, um sich der Begleitung Sr. Maj. des Kaisers auf der Reise nach Mailand anzuschließen.

†* **Töplitz**, 22 Jun. Se. Durchl. der Fürst zu Sayn-Wittgenstein, k. preußischer Staatsminister, ist gestern Abend hier eingetroffen, und Se. Maj. der König von Preußen werden den 1 Jul., und der Prinz Wilhelm von Preußen den 2 Jul. hier eintreffen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird erst bis zum 16 Jul. erwartet. Auch die Prinzessin von Oranien wird im Laufe des Julius hier ankommen.

*) Allg. Zeitung vom 25 Jun.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 5 Jun. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 122; Treasury-Notes al pari.

London, 21 Jun. Consol. 95⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36¼.

* **Paris**, 7 Jun. **(Einheimische Zuckerfabrication.)** Unter den zahllosen Fabriken, welche sich seit einem Jahre Capitalien durch Actien zu verschaffen suchten, waren wenige oder keine Rübenzuckerfabriken, was schon an sich eine gute Meinung von der Lage dieser Industrie geben mußte. Sie ist auch trotz der ihr bevorstehenden Steuer keineswegs stille gestanden, und hat in Vervollkommnung ihrer Methoden ein Gegengewicht gegen die Last gesucht, die ihr der Staat auferlegt. Die Regierung hat kürzlich auf Verlangen der Delegirten der Colonien die Ausfuhrsteuer von 4 Proc. aufgehoben, welche der Zucker bis jetzt beim Einschiffen in den Häfen der Colonien bezahlte; aber die einheimischen Zuckerfabricanten fürchten die Concurrenz der Colonien nicht. Der Fiscus ist der einzige Feind, den sie wirklich zu befürchten haben, und gegen diesen schützt sie alle Verbesserung ihrer Methoden, und die wohlfeile Production nur temporär. Indessen machen sie darin große Fortschritte, und man kündigt so eben die Resultate an, welche die Anwendung im Großen der Erfindung eines deutschen Chemikers, Namens Stolle, gegeben hat. Es war schon seit einem Jahre von ihm die Rede, aber da Versuche im Laboratorium sehr günstig ausfallen können, ohne deßhalb für eine Fabrik anwendbar zu seyn, so wollte man den Erfolg abwarten. Vor einigen Wochen wurde Stolle in den Stand gesetzt, in einer bedeutenden Fabrik in Pontvise seine Erfindung im Großen anzuwenden, die, so weit man bis jetzt beurtheilen kann, vollkommen die Erwartungen erfüllt hat, die man von ihr hatte. Es ist vielleicht das Beste, um die Wichtigkeit derselben verständlich zu machen, einen Auszug aus dem Berichte zu geben, den Hr. v. Lebrun, Delegirter von Guadeloupe, im Colonialrath darüber erstattet hat. „Einer der größten Nachtheile, sagt der Bericht, welcher bisher an der Rübenzuckerfabrication haftete, war die Nothwendigkeit, eine große Masse animalischer Kohle zum Filtriren des Saftes zu brauchen. Zwar hat sich die Consumtion derselben durch die Anwendung der Methode von Dumas, nach welcher die schon gebrauchte Kohle wieder belebt werden konnte, beträchtlich vermindert, aber dennoch erforderte sie viele Handarbeit, das Errichten eines Duzend Filtrirmaschinen, das Verdünnen des Saftes durch Wasser, und brachte einen ziemlichen Verlust von Zucker hervor. Von allem diesem scheint die Erfindung von Hrn. Stolle die Fabrication zu befreien, und die Versuche, die ich gesehen habe, lassen mir darüber keinen Zweifel. Sie besteht in der Bereitung eines chemischen Mittels, das in den Saft gegossen wird, und den Schleim, der in ihm enthalten ist, niederschlägt. Es bringt seine ganze Wirkung nicht eher hervor, als bis der Saft eine Dichtigkeit von 20 bis 22 Grad erreicht hat. Dann wird er durch ein wollenes Tuch filtrirt, und der Rest der Verdünstung geht vor sich, wie bei der alten Me-

Digitized by Google

thode. Ich habe diese neue Fabrication beobachtet, und die Producte derselben mit den zuvor erhaltenen verglichen, und sie weißer gefunden, als die früheren. Ich glaube, daß das Problem gelöst ist, und daß die neue Methode mit Annahme einiger Modificationen den Fabriken den Gebrauch der animalischen Kohle erspart. Ich wollte mir ungefähr einen Begriff von dem Gewinn machen, den sie gibt. Ich habe mich aus den Büchern eines Fabricanten, der im gegenwärtigen Jahre 400,000 Pf. Zucker producirt, überzeugt, daß seine Ausgabe für Kohlen sich auf 12,000 Fr. beläuft, d. h. 3 Fr. per Centner Zucker. Hr. Stolle sagt, daß sein Mittel auf 1 ½ Fr. per Centner kommen werde. Der Verlust von Zucker, der in der Kohle blieb, konnte bisher nicht genau berechnet werden, aber der Vergleich mit dem Product der neuen Methode hat bewiesen, daß er sich auf etwa 11 Proc. beläuft, also per Centner auf 5 Fr. Die neue Methode erspart viel Brennmaterial, weil sich der Saft bei dem dreimaligen Filtern sehr erkältete, und wieder geheizt werden mußte; sie erspart ferner zwei Arbeiter, die beim Filtriren beschäftigt waren, und Alles dieses zusammen macht wohl 1½ Fr. per Centner aus, also im Ganzen 8 Fr. per Centner. Dazu kommt, daß diese Erfindung die Fabrication sehr vereinfacht, und sie dem bloßen Agriculturisten weit leichter macht." Aehnliche Berichte sind der Gesellschaft für Beförderung der Industrie und andern Gesellschaften gemacht worden. Noch sind die Erfahrungen nicht ganz hinreichend, um über den Werth der Erfindung zu entscheiden, denn man muß noch die Berichte der Raffinerien über die Producte derselben abwarten, aber bis jetzt läßt Alles voraussehen, daß auch diese günstig seyn werden. Es wäre ein sehr großer Schritt, wenn man der animalischen Kohle entbehren könnte, denn ihr Preis steigt durch die große Consumtion beständig, und man könnte die Zeit voraussehen, wo sie nicht mehr in hinlänglicher Menge zu haben wäre, und wo daher ihr hoher Preis ein sehr ernsthaftes Hinderniß der Ausbreitung der einheimischen Zuckerfabrication geworden seyn würde. Schon jetzt hat die Theurung dieser Materie zum Verletzen der Kirchhöfe geführt, und namentlich hat man aus Algier ganze Schiffsladungen Menschenknochen aus den maurischen Begräbnissen in Marseille eingeführt. Es wäre ein Glück, wenn diesem ekelhaften Handel ein Ende gemacht würde, denn es ist doch hart für einen armen Teufel, daß er noch nach seinem Tode zum Filtriren des Zuckerschleims verkohlt werden soll.

Paris, 23 Jun. Consol. 5proc. 110, 75; 3proc. 80, 25; neapol. Fonds 98, 65; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 967½; Versailler rechte 815; linke 610; Sette-Montpellier 620; Sambre-Maas 472½; Straßburg-Basel 487½; Coupons Laffitte 1130 und 5490.

*† **Amsterdam**, 22 Jun. 2½ proc. 54 11/16; 5proc. 101 11/16; Kansb. 25 5/16; Synd. 4½proc. 95 5/16; 3½proc. 79 ¼; 5proc. ost. 99 7/16; Ard. 21 ¼; 5proc. Metall. 102 13/16; russ. Inscr. 68.

* **Neapel**, 16 Junius. Nachdem die Oele die ganze Woche hindurch ohne besondere Nachfrage gewesen waren, hat sich heute auf Einmal wieder eine lebhafte Frage eingestellt, wodurch die Preise bis D. 23, 15 bis 25 Gr. gesteigert wurden. Für den Artikel Seide scheinen sich gute Aussichten zu bilden: aus Frankreich treffen mit jeder Post neue Aufträge zu ziemlich hohen Preisen ein; nur Schade, daß noch nichts am Markt ist, um solche ausführen zu können. Nicht minder lebhaft ist es mit Nähseiden für amerikanische Rechnung, und es wurden neuerdings auch bedeutende Einkäufe von rohen Cirellen-Seiden bis Carl. 27 für zweite Sorte gemacht. — Da in der Provinz Bari in der letzten Zeit so bedeutende Contrebande gemacht wurde, so hat Se. Maj. dem Intendanten der Provinz, Marchese Montrone, laut Decret von gestern, die Vollmacht als alter ego ertheilt, um diesem Unfug zu steuern. Es ging so weit, daß die Schmuggler vermittelst Bestechungen vom Betrage von 60,000 Piastern sämmtliche Zollbeamte in ihr Netz bekamen, und für ein einziges Geschäft der Director einmal 10,000 Piaster regalo bekam.

Frankfurt a. M., 25 Jun. Metall. 106 9/16; 4proc. 100¾; 3proc. 81 11/16; Bankactien 1739; Integr. 54½; Ard. 11 ¼; Taunusbahn 127; Disconto 3½.

Augsburg, 27 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 112¼ G., Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn —; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P.; Rheinschanze Verbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 18 bis 24 Jun.: 9286 Personen. Ertrag 1133 fl. 30 kr.

* **Hamburg**, 22 Jun. Getreide fortwährend im Steigen, in rohen Zuckern so wie in Fettwaaren viel Leben. Fonds stille, aber preishaltend. Der Curs auf London ist wieder ½ Proc. gewichen, und flau, überhaupt ist in fremden Valuten heute wenig umgegangen. Geld ist knapper geworden, zu 3 Proc. sind Briefe übrig geblieben. — Oesterr. Met. 105½; 4proc. 100; 5proc. 81¼; Bankactien 1441; Integr. 53½; dän. 5proc. 73 ½; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 103½.

Berlin, 22 Jun. Das im vorigen Jahre zu Markte gebrachte Wollquantum betrug circa 65,000 Centner. In diesem Jahre befanden sich am Markte 50,000 Centner. Die Ursachen dieses geringeren Quantums sind darin zu suchen, daß der Bestand aus dem vorigen Jahre geringer war, ferner aber auch, daß von den vielen während des Winters und Frühjahrs auf Contracte weit mehr als im Jahr 1837 gekauften Wollen nur sehr unbedeutende Partien auf den hiesigen Markt gekommen sind, da selbige gleich in die Behausungen der Käufer geliefert wurden. In Breslau eröffneten die deutschen Fabricanten den Markt durch rasche Einkäufe, ohne sich durch die erhöhten Forderungen der Wollbesitzer abschrecken zu lassen; Speculanten und Händler, durch ein solches Beispiel ermuthigt, griffen ebenfalls zu; ein ähnliches Verfahren wurde auf den übrigen Märkten beobachtet, und am hiesigen Markte weiter fortgeführt, so daß eine ansehnliche Steigerung der Preise nicht ausbleiben konnte, die sich wie folgt herausstellt:

	in diesem Jahre	im vorigen Jahre
Extrafeine Wolle der Centn.	100 bis 115 Rthlr.	85 bis 90 Rthlr.

Von einigen der vorzüglichsten Stamm-Schäfereien sollen angeblich die feinen Wollen verkauft seyn zu

	125 Rthlr.	115 Rthlr.
feine	90 bis 108 Rthlr.	75 bis 83 Rthlr.
fein mittel	75 — 90 —	60 — 70 —
mittel	55 — 75 —	45 — 60 —
ordinäre	38 — 50 —	33 — 40 —

Von dem zum Markt gebrachten Quantum sind ungefähr 45,000 Centner verkauft worden; unverkauft blieben 5000 Centr., größtentheils aus ordinären und Mittelgattungen bestehend, da feinmittel und feine Gattungen in Folge der vermehrten Nachfragen den Markt bald geräumt hatten. (Preuß. St. Ztg.)

Berlin, 23 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 23 Jun. Metall. 107⅛; 4proc. 100¼; 3proc. 82½; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1452; Nordbahn 109⅜; Mail. E. B. 107 .

* **Wien**, 21 Jun. In der Hauptstadt Lemberg wird eine ständische Hypothekenbank errichtet werden, nachdem die diesfälligen Bemühungen einiger für dieses Unternehmen sich bemühenden Personen durch die dieser Tage erfolgte allerhöchste Genehmigung mit dem besten Erfolge gekrönt worden sind.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Französischer und englischer Buchhandel.

* **Paris**, 22 Jun. Seit der Commission von 1836, welche ein Gesetz über das litterarische Eigenthum und Verträge mit fremden Staaten über die gegenseitige Unterdrückung des Nachdrucks vorgeschlagen hatte, hört man nichts mehr von dieser Sache, deren Wichtigkeit doch von Tag zu Tag größer wird. Der französische Buchhandel ist in dem schlimmsten Zustande, wovon sich viele Ursachen angeben lassen, deren hauptsächlichste aber der belgische Nachdruck bleibt. Die Statistik, welche das Handelsministerium vor einigen Tagen herausgegeben hat (Statistique de France, Commerce extérieur, Tabelle 151), zeigt, daß die Ausfuhr von Büchern sich im Jahr 1816 auf 5,170,000 Fr. belief, im Jahr 1825 auf 5,093,000 Fr. gestiegen war, und im Jahr 1836 auf 4,257,000 Fr. gefallen ist; während daher der französische Handel im Allgemeinen seit 1825 um 668 Millionen zugenommen hat, d. h. um 55 Procent, hat der Buchhandel um 22 Procent abgenommen, also gerade der Handelszweig, der bei dem allgemeineren Wohlstande, der Verbreitung der Sprachkenntnisse, der allgemeinen Verbesserung der Erziehung und bei der größeren politischen Wichtigkeit des Landes hätte am schnellsten zunehmen sollen. Der positive Verlust dabei ist jedoch bei weitem nicht die schlimmste Seite der Sache. Die Ungewißheit, ob ein Buch nachgedruckt wird, macht die Berechnung des wahrscheinlichen Absatzes unmöglich, sobald das Werk wichtig genug ist, um auf Absatz im Auslande zählen zu können, hindert das Verwenden von Capitalien gerade auf die besten Unternehmungen, und macht daher den Druck fast jedes Buchs, das nicht für Schulen oder Lesecabinette berechnet ist, von den Subscriptionen der Ministerien abhängig. Auch ziehen sich die Capitalien aus dem Buchhandel zurück, und von dem alten soliden Pariser Buchhandel existiren nur noch einige Spuren. Man producirt schlechtes Zeug für Lesecabinette, und das Publicum hat sich an die hohle Nahrung gewöhnt und verlangt wenig Anderes mehr. Uebrigens ist das Uebel so allgemein in der ganzen civilisirten Welt, und jede Litteratur leidet so viel davon, daß es unmöglich ist, daß man sich nicht über eine Abhülfe vereinigte. Nordamerika, welches das erste Beispiel des Nachdrucks einer fremden Litteratur im Großen gegeben hat, fängt an, die Folgen desselben bitter zu fühlen, indem es sich in die Unmöglichkeit gesetzt hat, eine eigene Litteratur zu erschaffen; denn die Ueberschwemmung mit wohlfeilen englischen Nachdrucken versieht die ganze Nation mit Büchern und über Bedürfniß, so daß Niemand geneigt ist, einheimische Schriftsteller zu bezahlen, und wer nur die mindeste Intelligenz in den Freistaaten hat, fängt an sich dieses Zustands zu schämen, der sie einer Nationallitteratur beraubt, während er der englischen Litteratur einen unberechenbaren Schaden thut. Die englische Regierung, nicht zufrieden keine Art von Maaßregeln zu nehmen, welche die englische Litteratur im Auslande hätten beschützen können, hat im Gegentheil Alles gethan, um dem fremden Nachdruck eine Prämie zu geben, indem sie eine schwere Auflage auf Papier legte, wodurch der Preis der Bücher so vertheuert wurde, daß der Nachdruck derselben sich mit der Ausbreitung der Kenntniß der Sprache von Land zu Land ebenfalls ausbreitet; denn daß der Drawback der Papiersteuer, der bei Ausfuhr beträchtlicher Quantitäten von Papier und Büchern bezahlt wird, keinen Einfluß auf den Verkaufspreis im Auslande haben kann, zeigt die Erfahrung, und die Ursachen davon sind vollkommen klar. Dieser verkehrte Zustand der Gesetzgebung mochte früher weniger fühlbar seyn, aber seitdem das Studium neuerer Sprachen so allgemein geworden ist, und der Verfasser eines Buchs sich direct und ohne einer Uebersetzung zu bedürfen, an alle Nationen wendet, bedarf diese kosmopolitische Einheit des lesenden Publicums einer neuen Gesetzgebung, welche mit den veränderten Umständen im Einklang ist. Früher fanden Schriftsteller in geistlichen Orden und von Seite großer Herren Unterstützung, aber litterarische Orden haben leider, und Mäcenaten haben Gottlob aufgehört zu existiren. Der Schriftsteller ist auf das Interesse angewiesen, das er in der geistigen Welt zu erregen weiß, und er hat das Recht zu fordern, daß ihm dieses Eigenthum geschützt werde. Was ohne Verlagsrecht aus einer Litteratur wird, kann man in Italien sehen, und daß es in Deutschland nicht gerade so geworden ist, verdankt es bloß dem ungeheuern geistigen Bedürfniß, das unter den traurigsten Umständen die Schriftsteller nicht ganz erschlaffen ließ. Ein Verlagsrecht in Einem Lande ist heutzutage nicht mehr hinreichend, und wird es von Tag zu Tag weniger. Man darf nur die Kataloge der hiesigen Nachdrucker englischer, deutscher, spanischer und italienischer Bücher, belgische Kataloge französischer, amerikanische Kataloge englischer Werke ansehen, um die Größe des Uebels, das die besten Interessen der ausgezeichnetsten Geister jeder Nation bedroht, zu begreifen. Nichts als eine allgemeine Convention unter allen civilisirten Staaten kann dem gegenwärtigen Zustande ein Ende machen. — Diese Linien waren geschrieben, als die Petitionen der Buchhändler und der Commission der Schriftsteller die Sache wieder zur Sprache brachten.*) Der Minister verspricht ein Gesetz, aber es erfordert diplomatische Unterhandlungen über die gegenseitige Anerkennung des Verlagsrechts in verschiedenen Staaten und über Abschaffung der Auflagen, welche in England den Preis der Bücher erhöhen.

Frankreich.

† **Paris**, 21 Jun. Gestern war die letzte wichtige Sitzung der Deputirtenkammer, das Votum des Einnahmebudgets. Für dieses Jahr ist nun Alles gethan. In dieser Session ward sonach nichts entschieden; es ist aber immer Zeit gewonnen, und dieß will das System der Regierung. Im nächsten Jahre werden andere Combinationen eintreten, und man wird dann weiter sorgen. Dieß will inzwischen nicht so viel heißen, daß in der gegenwärtigen Combination nichts geändert werden wird. Es befinden sich im Cabinet einige Männer von so geringer Geschäftskenntniß und von so geringem Ansehen bei der Kammer, daß man diese ändern wird. Vielleicht wird auch Marschall Soult dem Hrn. v. Molé beigesellt, in doppelter Absicht: erstens weil Marschall Soult der Ansicht des Tiers-Parti ziemlich entspricht, und diese Concession einige Forderungen von jener Seite der Kammer, die man oft nöthig hat, Genüge leisten könnte; sodann, weil es bei dem ge-

*) Wir verweisen auf die heutigen französischen Deputirtenverhandlungen in der Zeitung.

Digitized by Google

gewärtigen Zustande der Verwicklung durch die belgischen Angelegenheiten dem König als räthlich erscheinen könnte, einen militärischen Ruf zum Kriegsminister zu haben. Diese Combination des Marschalls Soult ist schon seit lange vorbereitet, und sogar zum voraus mit Hrn. v. Molé verabredet, welcher die Präsidentschaft des Conseils als bloßen Ehrenposten behalten wird. Man wird sonach das Beispiel des Herzogs von Wellington befolgen, der sich gleichfalls einmal mit einer zweiten Stelle im Conseil begnügte, obgleich er der hervorragende und einflußreiche Mann war. Die Minister, welche man opfern wird, sind die HH. Martin, Bernard, Salvandy und Lacave Laplagne; man wird sie durch einige untergeordnete Namen des Tiers-Parti ersetzen. Ich wiederhole, daß von Hrn. Guizot durchaus keine Rede ist, und eben so wenig von Hrn. Thiers. — Da nun die Session zu Ende ist, so machen alle bedeutendern Politiker Anstalt, Paris zu verlassen, und London ist der Zielpunkt der meisten, da man so leicht und so wohlfeil dahin kommen kann. Der Herzog von Nemours hat Paris in einer für die Familie Orleans wichtigen Zeit verlassen, da die Entbindung der Herzogin nahe bevorsteht. Man hat im Sinn, der öffentlichen Meinung, die etwas lau geworden ist, durch einige Feste bei diesem Anlaß aufzuhelfen. Was könnte aber jetzt die öffentliche Meinung auf längere Zeit in Anspruch nehmen, wo Alles in industrielle Operationen vertieft ist? Inzwischen ist in ganz neuester Zeit, wo sich in diese Speculation, inmitten gegründeter Operationen, so viele Charlatanerien und illusorische Unternehmungen eingemischt haben, die Speculation wieder mehr auf die Staatsfonds übergegangen, weßwegen auch die Rente steigt. Dazu kommt die Erörterung über die Rente in der Pairskammer, welche zeigt, daß es unmöglich wäre, jetzt eine Zinsenherabsetzung durchzuführen. Die 5proc. Rente steht jetzt so hoch, daß wenn man alle Chancen der Gegenwart und der Zukunft erwägt, dieser Stand von fast 111 als übertrieben erscheinen muß. Offenbar ist es jetzt sehr schwer, in Frankreich Geld mit Vortheil und Sicherheit anzulegen. Die Eisenbahnen waren eine für die Capitalien eröffnete Speculation, sie bieten aber bis jetzt keine glänzenden Operationen dar. Die zwei oder drei jetzt bestehenden Versuche haben zu viele Ausgaben veranlaßt, und die von St. Germain wird kaum eine Dividende von 2½ Proc. gewähren. Die der Loire steht unter Pari, und man sieht nur die von Paris nach Brüssel als wirklich günstig an, weil sie fast immer in der Ebene fortgeht, und geringe Kosten verursachen wird. Eine andere Anlegung ist die Casse Laffitte, welche eine Art von Bankbillets mit 2 bis 3 Proc. Zinsen ausgibt, die jeden Augenblick zahlbar sind. Die Fonds der Sparcassen nehmen ebenfalls sehr zu, und es sind schon über 120 Millionen, welche ärmern Classen gehören, beisammen. Dieß ist ein großer Vortheil für die öffentliche Ordnung; nur darf kein plötzlicher Schrecken eintreten, wo alle Besitzer die Heimzahlung verlangen würden, denn dieß könnte zu einer furchtbaren Krise führen.

Niederlande.

Das halbofficielle Organ der niederländischen Regierung, das Journal de la Haye, enthält unter der Ueberschrift Merode und Dumortier einen Artikel, worin es die letzten Broschüren dieser beiden belgischen Notabilitäten angreift. Von beiden sagt der Haager Publicist aus, sie seyen die Anwälte der schlechtesten Sache und dabei so unwissend, daß sie die ganz nahe liegenden historischen Facten nicht kennten, ja nicht einmal die Actenstücke gelesen hätten, worauf doch ihre sophistischen Declamationen gebaut wären. Die schwere Auflage wird vorerst aus zwei Stellen bewiesen, deren eine bei Dumortier, die andere bei Merode zu finden. Dumortier sagt: „Im Jahr 1814 hatte sich Belgien seine Unabhängigkeit aus demselben Rechtsgrund wie Holland wieder angeeignet, denn es ward nicht erobert von den Alliirten, indem ja die Franzosen es sich selbst überlassen hatten, und die einzigen Gefechte, welche vorfielen, von unsern Städten, die sich zu befreien suchten, bestanden wurden.“ Darauf bemerkt das Haager Blatt: „So viel Worte, so viel Unrichtigkeiten. Belgien konnte sich 1814 nicht wieder aneignen, was es nie besessen hatte. Keine seiner Städte hat zu den Waffen gegriffen. Bei den Conferenzen zu Chatillon, als in dem Protokoll vom 18 März 1814 von den großen Opfern die Rede war, welche England dem Wiederaufbau von Holland bringen wolle, fügten die Alliirten bei: „welches (Holland) der nationale Aufschwung seiner Völker würdig macht, seinen Platz unter den Mächten Europa's von neuem einzunehmen.“ Von Belgien kein Wort. Im Protokoll vom 21 Junius 1814 (als die Hauptquartiere der Verbündeten zu Paris waren) drückten sich die Alliirten durch das Organ der Minister Nesselrode, Metternich, Hardenberg, und Castlereagh so aus: „Die Maaßregeln, welche zu nehmen sind, um die Vereinigung Belgiens mit Holland und die Uebergebung der provisorischen Regierung an den Prinzen von Oranien zu bewirken, werden in Berathung gezogen. Die Grundsätze, von welchen die Mächte in Bezug auf die Vereinigung Belgiens mit Holland ausgehen, sind folgende: 1) Die Vereingung (réunion — eigentlich Wiedervereinigung) ist entschieden worden, kraft der von den Mächten zur Einrichtung eines Gleichgewichtsstandes in Europa angenommenen politischen Principien; sie — die Mächte — bringen diese Principien in Ausführung kraft ihres Eroberungsrechts auf Belgien.“ — Ferner im 19ten Protokoll vom 19 Februar 1831 drückt sich die Londoner Conferenz so aus: „Zu jener Zeit (1814) waren die belgischen Provinzen militärisch besetzt von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, und die Rechte, welche diese Mächte auf jene Provinzen übten, wurden vervollständigt durch Frankreichs Entsagung auf ihren Besitz.“ In demselben Protokoll heißt es, bei der Erwiederung auf Belgiens Protestation gegen das Protokoll vom 20 Januar: „Diese Protestation ruft ein jus postliminii (d. h. eine Befugniß, verlorne Gerechtsame wieder zu ergreifen) an, das nur unabhängigen Staaten angehört, folglich nicht von Belgien reclamirt werden kann, weil Belgien nie zu der Zahl solcher Staaten gerechnet worden ist.“ (Nach Grotius wäre das jus postliminii, auf Völkerschaften angewendet, so zu verstehen, daß es bestimme: „ut qui liberi fuerunt suam recipiant libertatem, si forte eos vis sociorum eximat hostili imperio;“ d. h. „die, welche frei (unabhängig) waren, kommen wieder in den Genuß ihrer Freiheit, wenn sie etwa durch der Bundesgenossen Macht feindlicher Herrschaft entnommen worden sind.“) So viel genügt, um die wunderlichen Beweisgründe des Hrn. Dumortier auf ihre wahre Geltung zu bringen. Diejenigen des Hrn. v. Merode sind von demselben Kaliber. Wir

Digitized by Google

wollen nur einen anführen; man kann daraus auf alle schließen. Indem er von dem Vertrag vom 15 November spricht, den Holland nun unterzeichnen will, fragt Hr. v. Merode: „War dieser Vertrag gerecht? Nein, gewiß nicht! Belgien aber, bereit, sich ihn dennoch gefallen zu lassen, ein größeres Uebel zu vermeiden, erwartete wenigstens seine vollständige Ausführung in der kürzesten Zeitfrist, was bei einem Abkommen solcher Art wesentliche Bedingung ist und darum auch in dem Tractat selbst kategorisch ausgesprochen war.“ Man sieht, Hr. v. Merode hat nicht einmal die Urkunde gelesen, über deren Bedeutung er in einem an Lord Palmerston gerichteten Schreiben discutirt. Es existirt kein Artikel in dem zwischen den fünf Mächten und Belgien abgeschlossenen Vertrag, worin der Ausführung in der kürzesten Zeitfrist gedacht würde. Der 25ste Artikel besagt wörtlich: „Die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland garantiren Sr. Maj. dem Könige der Belgier die Ausführung der vorstehenden Artikel.“ Es ist augenscheinlich, Hr. v. Merode hört öffentliches Recht bei dem Constitutionnel. Das sind nun die Publicisten, die, nach dem Dafürhalten der belgischen Journale, die fünf Mächte von der Hinfälligkeit und Ungerechtigkeit eines Vertrags überzeugen sollen, woraus Belgien seit fünf Jahren alle Vortheile gezogen hat, ohne seinen Theil an den Lasten zu tragen! Wir glauben, Holland kann ganz ruhig seyn. — Der Brüsseler Indépendant meint, man könne dem Haager Journal mit zwei Worten sieghaft antworten: „Es wird der Satz behauptet, die Mächte hätten kraft des Eroberungsrechts über Belgien verfügt. Also gibt die Eroberung ein Recht, über eine Nation zu verfügen. Wir nehmen dieses Gegebene gern an und sagen: im Jahr 1830 hat Belgien das Joch Hollands abgeschüttelt, seine Unterdrücker fortgejagt und sich selbst wiedererobert. Kraft des Eroberungsrechts konnte es seine Unabhängigkeit proclamiren. Wenn das Recht für die Einen existirt, muß es auch für die Andern existiren. Will man etwa sagen, 1831 habe Holland Belgien wiedererobern können, wenn nicht Frankreich sich eingemischt hätte? Dann rufen wir die Intervention selbst als eine Eroberung an und sagen: wenn Frankreich aus Belgien eine unabhängige Macht bilden wollte, hatte es das Recht dazu eben so gut, als die Mächte 1815 das Recht hatten, Belgien unter Holland zu stellen.“ — Den Irrthum des Grafen Merode gibt der Indépendant zu; der Ausdruck: dans un bref délai — in einer kurzen Zeitfrist, kommt nicht im Tractat vom 15 Nov. vor, sondern in einer später (es wird nicht gesagt wann!) von der belgischen Regierung an die Londoner Conferenz gerichteten Note.

Preußen.

* Posen, 14 Jun. Der in mehreren deutschen Zeitungen zu gleicher Zeit erschienene Bericht über die hiesigen kirchlichen Angelegenheiten, der den Namen des Domprälaten v. Miszewski als Unterschrift trägt, hat hier große Sensation erregt. Der Artikel ward ohne Zweifel durch die vielen abgeschmackten und unwürdigen Insinuationen hervorgerufen, die den Erzbischof v. Dunin bald zu einem geistesschwachen, fast blödsinnigen Gliedermann, bald zu einem schlaffen, fremden Einflüsterungen immer zugänglichen, von Weibern geleiteten Werkzeug einer verborgenen Propaganda haben machen wollen. Ob Hr. v. Dunin mit hervorstechenden Geisteseigenschaften oder mit der für seinen hohen Posten so nöthigen Energie des Willens ausgestattet ist, mag hier unbesprochen bleiben, jedenfalls gehört er zu den anerkannten Ehrenmännern, und hat in seinen frühern Amtsverhältnissen sich stets als solchen und als loyalen Unterthan bewiesen. In seiner Stellung als Erzbischof wirkte er segensreich, so lange er auf ebener Bahn wandeln konnte; als aber die bekannten kirchlichen Wirren anhoben, und er nach einer von beiden Richtungen hin entschieden aufzutreten gezwungen war, suchte er eine Mitte einzuhalten, wo keine Mitte war, so daß er keiner Partei völlig genügen konnte. Erst geraume Zeit nachher, als der Dompropst Brodzisewski in Gnesen — ein Mann von großer Gelehrsamkeit und unbeugsamem Charakter, der zu allen Zeiten ein und dieselbe Farbe getragen hat — sich offen gegen die Anordnungen unseres Gouvernements und die bisherige Kirchenpraxis auflehnte, gewann der Erzbischof eine bestimmtere Haltung und neigte sich auf die Seite der Opposition. Aber auch jetzt noch war sein Benehmen lange Zeit ängstlich und behutsam, wodurch er das Vertrauen seiner Partei zu ihm sichtlich schwächte. Es dürfte wohl schwerlich Jemand, der den schwebenden kirchlichen Streit nach seinem Umfang und seiner Bedeutung überblickt, noch die Ansicht hegen, das Verfahren des Erzbischofs v. Dunin sey eine isolirte Erscheinung, und stehe mit den Kölner Verwicklungen in gar keiner Verbindung; hier in Posen selbst bedurfte es wenigstens nicht großen psychologischen Scharfblicks, um die Einflüsse von außen wahrzunehmen, die unsern Erzbischof immer wieder auf den Kampfplatz zurückriefen, wenn er, seinem harmlosen Genius folgend, die Hand zum Frieden zu reichen schon bereit war. Daß diese Einflüsse vom Westen herkamen, ist außer Zweifel, denn weder von Breslau noch von Kulm her weht ein ultramontaner Wind, und die Mitglieder unseres Domcapitels haben sich, in Folge ihrer Nationalität und ihrer divergirenden Ansichten, dergestalt isolirt, daß keiner von ihnen das Vertrauen des Erzbischofs in einem hinreichenden Grade besitzt, um auf die Handlungsweise desselben irgendwie entschieden einzuwirken. Zwei oder drei derselben zählen bereits 75 bis 85 Jahre, und sind durch ihr Alter hinlänglich paralysirt; unter den übrigen ist der Domherr Regenbrecht ein philosophisch durchgebildeter Hermesianer, und also kein Günstling des Hrn. v. Dunin; der Domherr Buslaw, ein classisch erzogener Altpreuße, hält sich schon aus Patriotismus von Allem fern, was irgendwie in Opposition gegen die Regierung treten könnte, der er, als Mitglied des Consistoriums und Provincial-Schulcollegiums, selbst angehört, und die Domherren Jabzynski und Brzezynski sind Männer, die das Leben von seiner heitern Seite zu sehr lieben, um nach der Märtyrerkrone zu trachten. Das älteste Mitglied des Domcapitels ist der Prälat v. Miszewski, derselbe, von dem der oben beregte Brief unterschrieben ist, ein Mann von 85 Jahren, der diesem Leben kaum noch angehört. Dieser Umstand erregte hier natürlichen Verdacht, ob er der Verfasser des genannten Briefes seyn könne, und ob man ihn, den sein äußerst geschwächtes Alter unantastbar macht, nicht bloß vorgeschoben habe. Der in diesem Schreiben bestrittene Widerruf, so wie die dem Hrn. v. Dunin vindicirte Consequenz im Verfahren machen eine nähere Beleuchtung des letztern nöthig. Zunächst ist bis jetzt nicht in Abrede gestellt worden, und kann auch schwerlich in Abrede gestellt werden, daß der Erzbischof auf die erste, mündlich erfolgte, officielle Aufforderung des Oberpräsidenten Flottwell, eine schriftliche Erklärung über das von ihm

Digitized by Google

einzuhaltende Verfahren rücksichtlich der streitigen Punkte abzugeben, sich im Sinne des Gouvernements, wenn gleich in vagen Ausdrücken, ausgesprochen und die verlangte Erklärung binnen kurzer Frist einzusenden gelobt hat. Letzteres geschah jedoch nicht, und auf wiederholte Reclamationen antwortete der Erzbischof bald, daß überhäufte Geschäfte die Ausfertigung der Erklärung verzögert hätten, bald, daß dieselbe bereits in der Kanzlei zur Abschrift liege und in den nächsten Tagen unfehlbar eingeschickt werden würde. Inzwischen verging eine geraume Zeit, welche dazu benützt wurde, den bekannten Hirtenbrief, welcher der seither üblichen Praxis ganz entgegen ist, in mehr denn hundert Exemplaren abzuschreiben und an die Geistlichen der Erzdiöcese zu versenden. Man besorgte nämlich, die Regierung werde die Emanation des Pastoralschreibens verhindern, wenn sie davon Kunde erhielte, was leicht möglich gewesen wäre, wenn man dasselbe durch Druck oder Steindruck hätte vervielfältigen lassen. Selbst der Post hatte man die einzelnen Exemplare nicht anvertrauen wollen, sondern dieselben durch eigene Boten an die verschiedenen Dekane versandt. Erst als das Eintreffen derselben an ihren resp. Bestimmungsorten, und die damit verbundene Promulgirung vorausgesetzt werden konnte, ließ der Erzbischof seine bekannte, den Bestimmungen der Regierung und der seitherigen Praxis ganz zuwiderlaufende Erklärung abgehen. Die Folgen dieses Verfahrens sind eben so bekannt, als die wiederholten, leider vergeblichen Versuche des Gouvernements, eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Mehrfache Erklärungen und scheinbare Zugeständnisse des Erzbischofs nährten in der Regierung noch andauernd die Hoffnung, den Knoten friedlich gelöst zu sehen. Als endlich der Oberpräsident, in Folge höherer Bestimmung, auf ein kategorisches Ultimatum dringen mußte, verbreitete sich plötzlich die Nachricht, der Erzbischof habe, von den vielfachen Gnadenbeweisen des Königs durchdrungen, sich zum Widerrufe bereit erklärt, und werde binnen ganz kurzer Frist eine dießfällige schriftliche Erklärung abgeben. Bekannt ist, daß der Oberpräsident sofort eine Stafette mit dieser erfreulichen Nachricht nach Berlin abschickte, und daß letztere alsbald in alle Zeitungen überging; wie auch, daß die 24 Stunden später wirklich erfolgte schriftliche Erklärung des Erzbischofs mit dieser Botschaft im grellsten Widerspruche stand. In dem Briefe des Hrn. v. Miszewski wird nun dieser Widerruf ganz abgeläugnet. Wenn man aber erwägt, daß der Oberpräsident Flottwell — der Civilchef der ganzen Provinz, der die größte Verantwortlichkeit auf sich hat, ein Mann, der unbezweifelt zu den ausgezeichnetsten Administrationsbeamten unseres Staats gehört, und von dem wohl schwerlich präsumirt werden kann, daß er, dem König und dem Staatsministerium gegenüber, unbesonnen und leichtfertig mit Worten spielen werde — auf die Erklärung des Erzbischofs hin einen Bericht an die höchste Stelle abschickte, so wird jeder Urtheilsfähige zugeben, daß diese Erklärung so abgefaßt seyn mußte, daß der Oberpräsident sich zu jener Absendung für befugt halten mußte; denn daß Hr. Flottwell den König oder das Staatsministerium absichtlich habe mystificiren wollen, wird hoffentlich Niemand für möglich halten. Auf der andern Seite darf man jedoch auch nicht behaupten, daß der Erzbischof einen einfachen, klaren Widerruf ausgesprochen und diesen nachher wieder zurückgenommen habe, da ein Domprälat dieß geradezu in Abrede stellt, und zur Gewähr für seine Behauptung seinen Namen offen unterschreibt; es bleibt daher nur eine Erklärungsart — und dieß

ls ein höchst wichtiges, erfreuliches Ereigniß, und als den ersten Paragraphen des Friedenstractats an, den unser Gouvernement mit dem heiligen Vater abzuschließen im Begriff ist.

† **Gnesen.** Der dießjährige St. Adalberts Markt, seit jeher gerühmt durch die Menge und Güte der hier aus einem großen Theile Polens zum Verkauf gebrachten Pferde, stand den früheren, insbesondere dem des letzten Jahres, sehr nach. Der Grund von diesem ungünstigen Ausfall liegt wohl minder darin, daß er am St. Woyciech (Adalberts Tage) begann — seine Dauer beträgt acht Tage — noch auch, wie man ferner sagt, in der in der Ferne gehegten Besorgniß wegen der von der hiesigen Geistlichkeit angeregten Spannung, denn diese Spannung beschränkte sich darauf, daß die Geistlichen in Folge des bekannten erzbischöflichen Hirtenbriefes die Gläubigen auf die, die gemischten Ehen betreffenden Vorschriften der Religion aufmerksam machten, und wenn es in dieser Beziehung hier und da Einzelne gab, welche etwa in ihrem Gewissen beunruhigt waren, so ist das Vertrauen auf die Gerechtigkeit und die toleranten Gesinnungen Sr. Maj. des Königs bei allen Ständen so groß, daß diese Beunruhigung sich bald legte und durch die Zusicherungen des allerhöchsten Aufrufs an die katholischen Unterthanen des Großherzogthums alsbald völlig beseitigt wurde. Es ist daher kaum zu begreifen, warum Seitens der Behörden, sonst ganz ungewöhnliche Maaßregeln getroffen, und ein Aufwand von militärischen Maaßnahmen entwickelt wurde, welche gerade eine Besorgniß der Anordnenden bekundeten, und also ganz dazu geeignet waren, dergleichen in der Nähe und Ferne zu erregen. Es ist nämlich Thatsache, daß bedeutende Abtheilungen von Infanterie und Cavallerie hier zusammengezogen und eine Abtheilung der Artillerie eine halbe Meile von der Stadt postirt war. Der Umstand, daß ein General commandirte, läßt auf die Zahl des Militärs schließen. Starke Patrouillen gingen den ganzen Tag, in allen Schenken und Gasthöfen waren Soldaten einquartirt, und zwei Hauptwachen standen auf dem Markt und Piquets um die Stadt herum. In der Festung Posen (6 Meilen von hier) soll alles Militär zum Ausbruch bereit gestanden haben; auf den Straßen dahin waren alle halbe Meilen Husarenvedetten aufgestellt, und alle zwei Stunden gingen Berichte ab. Der Regierungspräsident W. von Bromberg nebst zwei Räthen war hergekommen, Gendarmen und Polizeidiener waren in großer Menge in Thätigkeit. Den bis dahin in fortwährender Haft gehaltenen Generalvicar B. hatte man nach Posen gebracht, wo derselbe noch immer verhaftet ist. Dem Erzbischof selbst war nicht gestattet, nach Gnesen zu reisen, und an diesem hohen Feste, wie es ein hergebrachter Gebrauch mit sich bringt, persönlich zu celebriren. Dieß Alles sah man mit an, wußte, daß es so kommen würde, vorher, und man fragte sich: was dieß Alles zu bedeuten habe? Der St. Woyciech (es ist dieß das Fest des Patrons der hiesigen Erzdiöcese) ging ruhig vorüber, höchstens mögen sich einige Bauern — wie gewöhnlich — beim Glas übernommen haben. An Aufregung, Tumult, Aufruhr dachte keine Seele; gegen wen hätten sie gerichtet werden können? — Hiernach ist die Angabe in der preuß. Staatszeitung Nr. 149 d. J. unter dem Artikel Gnesen zu berichtigen und zu ergänzen. Mangel an Vertrauen in die Kraft und Weisheit der Regierung, so wie Leichtgläubigkeit mag man uns nicht zum Vorwurf machen.

Griechenland.

* **München,** 19 Jun. (Fortsetzung der Auszüge aus den griechischen Blättern.) Die Otto-Universität. Am 15 Mai wurden die neuen von der Corporation gewählten Vorstände in ihre Verrichtungen eingesetzt. Der abgehende erste Rector der Universität Const. Schinas gab dabei eine Uebersicht dessen, was im ersten Jahr geschehen war, und übergab das Amt seinem Nachfolger G. Rallis. Die Universität hatte Hrn. Const. Schinas mit 16 Stimmen auch für das zweite Jahr, und Hrn. Rallis mit 14 Stimmen als zweiten Candidaten Sr. Majestät vorgeschlagen, obgleich Hr. Schinas seine Collegen gebeten, die Wahl nicht wieder auf ihn richten zu wollen. Der König ernannte deßhalb Hrn. Rallis zum Rector für das Jahr 1838/39 und ließ Hrn. Schinas durch Rescript des Ministers des Innern seine volle Zufriedenheit über die Führung des Amtes in dem schwierigen ersten Jahr der Anstalt ausdrücken. Nach dem Berichte des Hrn. Schinas betrug die Zahl der immatriculirten regelmäßigen Studirenden 52, davon 4 Theologen, 22 Juristen, 4 Mediciner, 18 Studirende der philosophischen Facultät. Unter diesen waren 31 aus dem Gymnasium von Athen gekommen, das fast in allen Theilen vollständig und „dessen Erfolg, alle Hoffnungen übertreffend, der weisen, aufgeklärten und wohlverstandenen Verwaltung seines tugendhaften Rectors Gennadios und dem Eifer der übrigen Lehrer zu verdanken ist." Dazu kamen 5 Schüler aus dem Gymnasium von Nauplia, 1 aus dem von Syra. Außerdem hatte die Universität noch 75 regelmäßige Zuhörer, und eine große Zahl solcher, die nicht eingeschrieben waren. Die Commission, welche die Prüfung zur Aufnahme zu besorgen hat, verfuhr mit weiser Strenge, doch auch mit Berücksichtigung der Umstände und des verschiedenen Berufes der Studenten und vermied dadurch, daß die Universität weder ganz von Zöglingen entblößt noch von einer Schaar unbefähigter Knaben und Jünglinge überzogen wurde. Andere wurden gegen die Obliegenheit zugelassen, nach einem Jahr nachzuweisen, daß sie die ihnen noch abgehenden Kenntnisse nachgeholt haben. Diese Sorgfalt wirkte auch auf die Mittelschulen zurück, und das Gymnasium von Athen, welches bei Eröffnung der Universität 200 Schüler zählte, stieg auf 530 während des letzten Jahres. Die innere Ordnung der Universität fing an sich zu entwickeln, die Wahlhandlungen der Facultäten zeigten den besten Geist der Einsicht und Unparteilichkeit, die Gebrechen und Lücken der provisorischen Satzungen veranlaßten den Entwurf von vollständigen, genauen, mit Beachtung der Lage und der Erfahrung des ersten Jahres ausgeführten Statuten. „Schon lange sind sie dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorgelegt, und wir dürfen darum wohl erwarten, daß sie in kurzem geprüft und bestätigt seyn werden." — Dasselbe Blatt enthält Nachrichten aus dem Innern des Landes. Aus Lamia wird gemeldet, daß eine Abtheilung von Gendarmen auf eine Schaar von etwa 70 Räubern stieß, die von ihnen angegriffen und mit bedeutendem Verlust zerstreut wurden.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

[2295]

Todes - Anzeige.

Wir entledigen uns hiemit der traurigen Pflicht, unsern verehrten auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter,

Frau Johanna Susanna Hoffmann, geborne Eisele,

fromm ergeben in den Willen des Höchsten in ihrem 61sten Lebensjahre heute Morgens um halb 6 Uhr zu einem höheren, besseren Leben abzurufen. Wir bitten um stille Theilnahme und empfehlen uns ergebenst.

Augsburg, am 26 Junius 1838.

Johann Georg Hoffmann, Privatier nebst Töchtern und Schwiegersöhnen.

[2288]

Große Münzversteigerung in München.

Am **23 Julius 1838** wird von Seite des k. bayer. Münzcabinets eine bedeutende Anzahl von Münzen und Medaillen, besonders bayerischer, pfälzischer und geistlicher Fürsten, öffentlich versteigert. Wir machen nur darauf aufmerksam, daß die Sammlung der zum Hause Wittelsbach gehörigen Münzen durch eine Reihe äußerst seltener und durch ihre historischen Typen höchst merkwürdiger Halbbracteaten des XI. Jahrhunderts eröffnet wird, und mit den bayerischen Geschichtsthalern des Jahres 1833 schließt, so daß sie in einem Zeitraume von beinahe 700 Jahren und in 2447 Nummern die Münzen und Medaillen von nicht weniger als 157 bayerischen und pfälzischen fürstlichen Personen umfaßt. Wie aber durch ihren Umfang, so zeichnet sich die Sammlung auch durch die Seltenheit einzelner Stücke aus, welche hier näher zu besprechen nicht der Ort ist. Es mag die Bemerkung genügen, daß viele Stücke noch in keinem Münzbuche beschrieben und selbst den glücklichsten Sammlern noch unbekannt geblieben sind. Nicht minder beträchtlich ist die Sammlung an Münzen geistlicher Fürsten, besonders der nunmehr zum Königreich Bayern gehörigen Bisthümer und geistlichen Stifte. Das genaue, 5061 Nummern enthaltende Verzeichniß ist durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen, welche nebst den darin verzeichneten übrigen Commissionären Aufträge übernimmt.

[2285-86]

Bekanntmachung.

Stuttgart. Der Stadtrath macht hiemit bekannt, daß die hiesige Tuchmesse, welche 3 Tage währet, in Zukunft immer am Dienstag vor Bartholomäi (den 24 August) beginnen, daher

in diesem Jahr am 21 August

den Anfang nehmen und die beiden folgenden Tage fortgesetzt werden wird.

Die bisherigen Localitäts-Einrichtungen und Anordnungen, welche allgemeinen Beifall fanden, werden beibehalten, und insbesondere darf der Verkauf ausschließlich nur in wollenen Waaren aller Art und in Stücken, en gros, geschehen, und nur diejenige Waare: Tuch, Biber, Hosenzeuge, Merinos und Flanelle, die mit Spiegel und Bart versehen ist, zum Verkauf gebracht werden. Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem, zu Bewirkung der nöthigen Fürsorge für die erforderlichen Localitäten, den Verkäufern empfohlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Anfang der Messe, dem Obermarktmeisteramte mündlich oder schriftlich mit Beifügung ihrer Wünsche wegen des Raums und der Anzahl Stücke, welche sie auf die Messe bringen wollen, anzuzeigen.

Stuttgart, den 19 Junius 1838.

Stadtrath.

[2037.39] **Verschollenheits-Erklärung.**

Da sich auf die unterm 5 September 1817 an die landesabwesenden drei Bertel'schen Zimmermannssöhne, Johann Kaspar, Ignaz und Joseph von hier ergangenen Edictal-Citation weder dieselben in Person noch deren allenfalls rechtmäßige Descendenz gemeldet haben, so werden dieselben hiedurch für verschollen erklärt, und wird nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses wegen Hinausgabe deren Vermögens an den impetrirenden Bruder Michael gegen zu leistende Caution das weiter Rechtliche verfügt werden.

München, den 1 Junius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Director

Graf v. Lerchenfeld.

Fleißner.

[2046-48] **Edictal-Citation,**

den vermißten Matthias Heigl, Baderssohn von Unholzing betreffend.

Matthias Heigl, Baderssohn von Unholzing, d. G., und als Gemeiner des k. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen am 6 August 1808 eingereiht, wurde am 1 Januar 1815 als im russischen Kriege vermißt abgeschrieben. Auf Anrufen eines Erbtheiligten wird nun dieser Matthias Heigl oder dessen rechtmäßige Descendenz, oder wer immer an ihn Forderungen zu haben glaubt, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

um so sicherer hierher sich zu melden, als außerdem Matthias Heigl für verschollen erklärt, und sein Vermögen, bestehend in einer Erbschaftsquote von 93 fl. 12 kr., aus der Maria Ratschmayer'schen Verlassenschaft den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Den 26 Mai 1838.

Königliches Landgericht Landshut.

Baron v. Schatte, Landrichter.

[1354-56] **Edictal-Ladung.**

Da in dem zu dem überschuldeten Vermögen des hiesigen Bürgers und Bandfabricanten, Anton Sarzer, eröffneten Concurse über die von mehreren Gläubigern beantragte gleichzeitige Eröffnung des Concursprocesses zu dem Vermögen seines Compagnons, Hrn. Franz Lehritters, ein Rechtsstreit entstanden ist, dessen Ausgang sich noch zur Zeit nicht voraussehen läßt, so ist vor der Hand die Erlassung der Edictalien wegen Parzers Insolvenz, mit ausdrücklichem Vorbehalte des etwa später wegen Hrn. Lehritters zu eröffnenden Edictalverfahrens, beschlossen worden.

Stadtgerichtswegen werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des genannten Bandfabricanten Anton Parzers nach Vorschrift des Mandats vom 50 December 1766 und des Gesetzes vom 27 October 1834 hierdurch öffentlich vorgeladen, kommenden

11 September 1838,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, zu gehöriger Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle allhier, bei Strafe der Präclusion und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, in Person, und so weit nöthig, bevormundet oder durch hinlänglich legitimirte, auch, so viel die Ausländer betrifft, mit gerichtlichen Vollmachten versehene Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und zu bescheinigen, darüber

binnen 6 Wochen

mit dem Concursvertreter und unter sich selbst zu verfahren und den

9 October 1838

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welcher rücksichtlich der außengebliebenen für publicirt erachtet wird, sich zu gewärtigen; nächstdem aber den

16 October 1838,

welcher zur Güterpflegung bestimmt worden, anderweit an Stadtgerichtsstelle in Person oder sonst auf legale Weise zu erscheinen, mit dem curator litis, so wie untereinander selbst gütlich zu unterhandeln und wo möglich einen Vergleich zu treffen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen oder über Annahme der Vergleichsvorschläge sich gar nicht oder doch nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlußnahme der Mehrheit der Gläubiger werden betrachtet werden. Daferne aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, so wird den

22 October 1838

die Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntnisse, so wie den

11 December 1838

die Bekanntmachung eines Locationsurtheils, womit ebenso, wie beim Präclusivbescheid, Mittags um 12 Uhr auch für die Außenbleibenden verfahren werden wird, erfolgen.

Endlich haben die auswärtigen Interessenten zu Annahme der künftig an sie zu erlassenden

den Ladungen hiesige Bevollmächtigte zu bestellen und solche längstens im ersten Termine, bei 5 Thlrn. Strafe, zu rechtfertigen.

Hannöberg, den 1 April 1858.

Das Stadtgericht.

Walther.

[2153–54] **Erben-Aufruf.**

Stuttgart. Nachdem der k. k. österreichische wirkl. Geheimerath und vormalige k. württembergische Reisemarschall und Kammerherr, Karl Adam Graf v. Mühlenfels zu Stuttgart am 4 d. M. dahier verstorben ist, und als bekannte Intestaterben außer der Wittwe, gebornen Gräfin v. Aublau, drei Kinder eines früher verstorbenen Bruders, des gewesenen Präsidenten bei dem Appellationsgerichte zu Greifswalde, v. Mühlenfels, hinterlassen hat, so ergeht hiemit an etwaige weitere Intestaterben des Verstorbenen die Aufforderung,

binnen 60 Tagen

vom heutigen an, ihre Erbansprüche bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß an die obengenannten bekannten Intestaterben ausgefolgt werden wird.

Stuttgart, den 14 Junius 1858.

Der Pupillen-Senat des k. württemb. Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[2129—31] **Hechingen. Weßingen.**

Edictal-Ladung.

Michael Bukenmaier von Weßingen, welcher seit dem spanischen Feldzuge vermißt wird, oder seine etwaigen Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an sein in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen

innerhalb 90 Tagen a dato

um so gewisser hier anzumelden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist jenes Vermögen den bekannten Seitenverwandten des Michael Bukenmaier gegen Caution wird ausgefolgt werden.

Den 11 Junius 1858.

Hochfürstl. Hohenzoller'sche Justizkanzlei.

[2175–76] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Katholische Rufe

aus

den Rheinlanden

an alle Christen.

Von

einem rheinpreuß. Katholiken.

8. geheftet. in bedr. Umschlag Preis 8 gGr. od. 36 kr. rhn.

Die Stimme eines wahren und gebildeten Katholiken, die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln von neuer und höchst beachtenswerther Seite auffassend.

Altenburg, im Junius 1858.

H. A. Pierer.

[2197] Bei A. Pichlers sel. Wittwe in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, ist so eben erschienen, und auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Ueber die Quellen

einer

möglichen Wiederauffindung der verlornen griechischen und römischen classischen Schriftsteller, oder einzelner Schriften und Schriftbruchstücke derselben.

Von

Ferd. Maria Malven.

8. Wien. 1858. Broschirt 6 gr.

---

[224] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Junisheft.

Inhalt. Ueber die Explosion der Dampfkessel. Von Hrn. Josard. — Ueber den von Dr. Lardner angegebenen Indicator für Dampfmaschinen. — Ueber die von W. J. Curtis in London erbauten Wagen für die Boston-Providence-Eisenbahn in den Vereinigten Staaten. Mit Abbild. — Ueber den an der Great Western Eisenbahn befolgten Bauplan. Mit Abbild. — Bericht der HH. Georg Stephenson und E. B. Bidder, über die zwischen London und Blackwall projectirte Commercial-Eisenbahn. — Technische Notizen, auf einer Reise durch Belgien und Westphalen gesammelt von Dr. Adolph Poppe. Mit Abbild. — Brady's Verbesserungen an den Räderfuhrwerken. Mit Abbild. — Bourne's verbesserte Vorrichtung zum Aufscharren und Reinigen von Landstraßen und anderen Wegen. Mit Abbild. — Taylor's Verbesserungen an den Reitsätteln. Mit Abbild. — Blyth's Verbesserungen an den Reitsätteln. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Webstühlen, worauf sich Andrew Hall und John Slack ein Patent ertheilen ließen. Mit Abbild. — Bemerkungen über den Betrieb von Baumwoll- und Wollenwaaren-Fabriken mittelst Riemen. Von Hrn. J. H. Beard, Civilingenieur. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Verfertigung von Brillen, worauf sich R. Ellington ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Bericht über den von Harper und Joyce erfundenen Stubenofen; vom Professor Everitt. — Ueber das Trocknen der Runkelrüben; von Dr. Ph. v. Holger. — Miscellen. Verzeichniß der vom 24 März bis 26 April 1858 in England ertheilten Patente. — Programm der von der Société d'encouragement pour l'industrie nationale in der Generalversammlung vom 17 Januar 1858 für die Jahre 1858, 1859, 1840, 1841, 1851 und 1856 ausgeschriebenen Preise. — Ueber die Geschwindigkeit der amerikanischen Dampfboote. — Eine neue durch Pferde betriebene Maschine für Eisenbahnen. — Leistung einer Locomotive im Vergleiche mit Pferden. — Ueber den Verbrauch der Locomotiven auf der Stanhope- und Tyne-Eisenbahn. — Ueber die beste Form hölzerner Tragbalken. — Osbaldestone's verbesserte Webergeschirre. — Alcock's Verbesserungen an den Bobbinnet-Maschinen. — Sicherheitsschächte für Banken und Wechselhäuser. — Einiges über Lampen für Leuchthürme. — Einfluß der Gasbeleuchtung auf die Temperatur. — Ueber die Benutzung der Waschwasser der Stärke- und Sagmehlfabriken. — Ueber die Mittel zur Entdeckung der Verfälschung des Weizenmehles mit Sagmehl. — Champonnois's neue Verbesserungen im Zuckersieden. — Ueber die Menschenmenge, welche die Zuckerfabrication in Frankreich beschäftigt. — Ueber eine Krankheit des Weines und deren Behandlung. — Ueber den Gewichtsverlust, den verschiedene Fleischsorten beim Braten und Sieden erleiden. — Ueber die Zerstörung des mit Mauerwerk in Berührung stehenden Holzes.

Zweites Juniusheft.

Bericht des Hrn. Poncelet über ein Wagensystem für Eisenbahnen mit jeder Curve, welches von Hrn. Arnoux der Akademie der Wissenschaften in Paris vorgelegt worden ist. — Ueber verbesserte Schienenstühle für Eisenbahnen. Von Hrn. W. J. Curtis. Mit Abbild. — Ueber die von Hrn. Buss vorgeschlagenen Stühle für parallele I förmige Schienen. Mit Abbild. — Ueber einen verbesserten Schienenstuhl. Von C. L. O. Mit Abbild. — Auszug aus dem Berichte, welchen Hr. Arago der französischen Deputirtenkammer in Betreff der Eisenbahnfrage erstattete. — Ueber Hrn. Henry Robinson Palmers verbesserte Methode Barken und andere Fahrzeuge auf Canälen zu treiben. Mit Abbild. — Ueber eine neue Flinte von der Erfindung des Hrn. Arbanaise Michel in Orleans. Mit Abbild. — Ueber ein Reductions-Lineal. Von Hrn. Heyraud. — Gibbon's Metallthermometer für Hohöfen, die mit heißer Luft gespeist werden. Mit Abbild. — Beschreibung eines verbesserten Manometers zum Messen des Druckes der Gebläseluft. Von Hrn. v. Nordenskiold. Mit Abbild. — Ueber den kreisenden Kessel und dessen Anwendung zum Eindampfen zuckerhaltiger Säfte ꝛc. Von Hrn. Masson-Four. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Thierry über eine Feuerspritzenprobe, welche am 1 Julius 1857 in Mülhausen abgehalten wurde. — Bericht des Hrn. Cook über einen von Hrn. Simon-Jolly in Metz erfundenen Apparat zur Reinigung des Getreides von dem Kornwurme. — Pratt's Verbesserungen an den Mantelsäcken, Fellenen und Koffern für Reisende. Mit Abbild. — Beschreibung von Koch's Kaffeemaschine mit Luft- und Spiritusheizung. Mit Abbild. — Morgans Verbesserungen an den Apparaten zur Fabrication gegossener Kerzen. Mit Abbild. — Ueber einen die Oxydation oder das Rosten verhütenden, sogenannten galvanischen Ueberzug für Eisen und Kupfer, worauf sich H. W. Cranfurd, von der königl. großbrit. Marine, ein Patent ertheilen ließ. — Ueber die Trennung des Kobaltoxyds, Nickeloxyds und Manganoxyduls vom Eisenoxyd, der Arsenikſäure und arsenigen Säure. — Ueber die Bereitung des Uranoxyds aus der Pechblende; von A. Werner. — Verbesserte, mit Ersparniß verbundene Zusammensetzung gewisser Oelfarben von Mathaniel Partridge. — Macneill's Verbesserungen im Baue und in der Ausbesserung von Landstraßen. — Miscellen. v. Riegel's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. — Dickſons Verbesserungen an den Dampfmaschinen. — Verbesserte Gewindebohrer und Schneideisen. — Einiges über Hunter's Maschine zum Behauen der Steine. — Ueber die Blitzableiter. — Anwendung des Reißbleies anstatt des Oels in der Uhrmacherkunst. — Ueber Kyans Beize zur Conservation des Holzes und Tauwerks. — Wahrer Fleckens Schutzmittel für Holz. — Baron Wittersteafs Methode Holz unverbrennlich zu machen. — Wasserschläuche aus Kautſchuk im Vergleiche mit Ledernen. — Demargay's Methode Getreide aufzubewahren. — Shaw's Methode den Mais auf Papier zu benutzen. — Ueber das Verfahren beim Anlegen der Raubfarben in Frankreich. — Ueber einen verbesserten Gartenrechen. — Literatur, englische.

Von diesem gemeinnützigsten und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 50 bis 56 großen Kupfertafeln bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ **Die Verlagshandlung kann vom**

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

Digitized by Google

[2140] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorlesungen
über
Eskunst
von
Antonius Anthus.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst."

Inhalt: Erste Vorlesung: Einleitendes. — Weltanschauung des Eßkünstlers. — Begriff, Werth und Bedeutung der Eßkunst. — Zweite Vorlesung: Geschichtliches. — Dritte Vorlesung: Ethnographisches. — Vierte Vorlesung: Verhältniß der Eßkunst zu den andern schönen Künsten. — Fünfte Vorlesung: Moralische Beziehungen. — Sechste Vorlesung: Diätetik des Eßkünstlers. — Siebente Vorlesung: Principien der Eßkunst. — Achte Vorlesung: Elementarunterricht. — Neunte Vorlesung: Höhere Kunstregeln. — Zehnte Vorlesung: Specielle Eßbarkeiten. — Eilfte Vorlesung: Vom Trinken. — Zwölfte Vorlesung: Schlußbetrachtungen.

Der Verleger fügt die Bemerkung hinzu, daß der Verfasser dieses Buches einer der geistreichsten und berühmtesten Schriftsteller Deutschlands ist.

Der Verfasser sagt in seinem Vorwort — was ich für Pflicht halte, anzuführen — dieses Buch sey nicht bei nüchternem Magen, oder im Zustande des Hungerns, sondern am füglichsten nach Tisch, und zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach zu lesen.

NEORAMA.
Von
Friedrich Wilhelm Carové.
Erster Theil:
Beiträge zur Litteratur, Philosophie und Geschichte.

gr. 8. In Umschlag brosch. 1 Thlr. 16 gr.

Inhalt:

Zur Litteratur.

1) Frühlingshoffnungen. — 2) Parcival. — 3) Hamlet. — 4) Nebel. — 5) Litteraturbriefe an eine Freundin. Fr. Rückert. Sainte-Beuve. Bettina. Weltpoesie. Leopold Schefers Laienbrevier. — 6) Rückblick auf die schöne Litteratur des Jahres 1835. — 7) Kritische Studien.

Zur Philosophie.

1) Bruno. — 2) Leibnitz. — 3) Swedenborg. — 4) Fr. v. Schlegel. — 5) Karl Christian Friedrich Krause. — 6) Oberlin. — 7) Zur Philosophie der Geschichte.

Zur Geschichte:

1) Die Mosaischen Urkunden. — 2) Der Gegensatz im griechischen Leben. — 3) Ein Blick auf die letzten Zeiten der alten Welt. — 4) Uebergang vom Mittelalter auf die neueste Zeit. — 5) Deutschland. — 6) Die constitutionelle Monarchie. — 7) Ideen zur Geschichte der Menschheit.

Papismus
und
Humanität.
Erstes Heft:
Deutschland und Rom.

Mit
Bezug auf die Kölnischen Irrungen.
gr. 8. 1838. brosch. 16 gr.

Zweites Heft:
Preußen
und der
Katholicismus.

Mit
Bezug auf die Kölnischen Irrungen.
Von
F. W. Carové.
Erste Lieferung. gr. 8. br. 16 gr.

[1986–91]

Anzeige.

Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und niederrheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

[2110] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wiseman, Dr. N., die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche, dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Uebersetzt von D. Haneberg. Mit einem Vorwort von Dr. J. Döllinger. gr. 8. (43½ Druckb.) 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier durch eine kundige Feder ins Deutsche übertragen erscheint, besteht aus Vorträgen, welche der berühmte Verfasser im Jahre 1836 zu London vor einer außerordentlich zahlreichen, größtentheils protestantischen Versammlung gehalten hat, und die damals solches Aufsehen und solchen Beifall erregten, daß gleichzeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen, und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in die Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommener seyn werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Confessionen finden wird, andererseits aber der Theolog nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausendmal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist.

Bereits erschienen auch in Frankreich und Belgien französische Uebersetzungen, und wir hoffen mit Recht, daß diese deutsche Ausgabe gleichen Beifall ernten wird.

[2194–96] An die
P. T. HH. Badeärzte und Inhaber von Bade-Anstalten.

Die gefertigte Redaction erlaubt sich, auch dieses Jahr die P. T. HH. Badeärzte und Inhaber von Bade-Anstalten auf die neue Folge der

Gesundheits-Zeitung,

herausgegeben und redigirt
von
Med. Dr. H. H. Beer.

ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1 fl. 30 kr. C. M.,

aufmerksam zu machen, und um Beiträge und Notizen über Curplätze, Bade-, Trink- und Molkenanstalten u. s. w. zu ersuchen.

Zuschriften bittet man zu adressiren an die
Redaction der Gesundheits-Zeitung in Wien.

Wien, den 11 Junius 1838.

Die Gesundheits-Zeitung kann durch alle Buchhandlungen von der Karl Gerold's'schen Buchhandlung in Wien bezogen werden.

[1855–60]

Gesuch.

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Volontaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der Neu-Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 29 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Co'onel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 180.** 29 Junius 1838.

21 ALLGEMEINE ZEITUNG 1838

Uebersicht.

Texas. Neuer Präsident. — Mexico. Unbestimmtes Gerücht über die Einnahme S. Juan de Ulloa's. — Südamerika. Wiederbeginn des Kampfes zwischen Chili und Peru. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über Spanien. Das Unterhaus verwirft einen von Sir St. Canning gestellten Antrag in Betreff des Vizen. Näheres über die Hoffnungen des jungen Herzogs v. Cambridge auf die Hand der Königin. — Frankreich. Tod des Admirals Bonnefour. Chateaubriand an Ludwig Napoleon. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus Nürnberg (Albr. Dürer-Fest), Kissingen, Frankfurt, vom Rhein. — Preußen. Das Kölner Domcapitel protestirt gegen das letzte Breve des Papstes. — Polen. Wird der Kaiser nach Warschau kommen? — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ein Wort aus Talleyrands Testament. — Die englische Krönung und die französischen Urtheile darüber. — Dumortier über die Theilung der niederländischen Schuld. — Briefe aus Montenegro und Cairo. — Englische Berichte aus Konstantinopel und Persien. (Herat noch nicht genommen.)

Datum der Börsen: Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 26 Jun.

Texas.

Philadelphia, 1 Jun. Wir haben Blätter aus Texas bis zum 22 Mai. In einer öffentlichen Versammlung zu Columbia wurde der ehrenwerthe M. B. Lamar zum nächsten Präsidenten, und der ehrenwerthe D. G. Burnett zum Vicepräsidenten der neuen Republik ernannt. Der Senat von Texas hat die Resolution des Repräsentantenhauses, „den Antrag auf Einverleibung von Texas in die nordamerikanische Union zurückzunehmen," verworfen. Die Gerüchte von einer neuen Invasion der Mexicaner waren verstummt; Handel, Gewerbe und Agricultur sind in blühendem Aufschwung begriffen. Das Klima in einer Gegend am Rio Colorado wird als so gesund beschrieben, daß in Bastrop, einer Gemeinde von 500 Seelen, in sieben Jahren nur eilf Menschen starben. Als etwas Bemerkenswerthes wird auch erwähnt, daß in der jungen Republik seit mehrern Monaten kein Duell vorgefallen.

Mexico.

(National.) Wir erhalten von einem am 22 Jun. von Tampico zu Havre angekommenen französischen Handelsmann ein Schreiben, woraus wir folgende Stelle mittheilen: „Wir begegneten am 18 einer englischen Brigg, die von Veracruz kam, das sie zwischen dem 12 bis 15 Mai verlassen hatte. Der von dem unsrigen angesprochene Capitän dieser Brigg sagte ihm, daß die Franzosen sich des Forts St. Juan de Ulloa bemächtigt, und Tampico und Matamoras wahrscheinlich dasselbe Loos gehabt hätten. Die englischen Handelscorrespondenzen geben Nachrichten von Veracruz bis zum 9 Mai, und sprechen von keinem directen Angriff von Seite des Blocadegeschwaders. Die Journale von New-York bis zum 2 Jun. beobachten ebenfalls Stillschweigen darüber, so daß erst bestimmtere Nachrichten abgewartet werden müssen, um an so ernste Ereignisse zu glauben.

Südamerika.

Wie der Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia schreibt, hatte die Brigg Anne, welche San Yago de Chili am 26 Februar verlassen, nach Baltimore die Nachricht überbracht, daß die Feindseligkeiten zwischen Chili und Peru wieder begonnen. Die Chilesen brachen zuerst den zu Paucarpato vorläufig abgeschlossenen Vertrag durch einen Angriff auf die peruanischen Schiffe im Hafen von Callao.

Großbritannien.

London, 22 Jun.

Wir haben schon einigemal aus englischen Blättern erwähnt, wie sehr die junge Königin den Prinzen Georg von Cambridge vorzuziehen scheine. Ein Schreiben aus London vom 15 Jun. sagt darüber: „Man beschäftigt sich jetzt, wo die herannahende Krönung alle andern Tagsbegebenheiten in den Hintergrund drängt, mehr als je mit den Verhältnissen der einzelnen Mitglieder der königlichen Familie. Und in der That ist es der Neugierde des Publicums nicht zu verargen, wenn es bei seiner innigen Anhänglichkeit an das Haus Braunschweig hinter den Vorhang zu blicken sucht, der ihm die am Hofe handelnden Personen verbirgt. Man scheint am Hofe Hannover und den dortigen Verhältnissen absichtlich keine weitere Aufmerksamkeit zu schenken, besonders da die Königin erklärt hat, daß sie nicht gern jene Angelegenheiten zum Gegenstand ihrer Unterhaltung mache. Bei der Königin hat in kurzer Zeit eine merkliche Veränderung stattgefunden, seit die Gräfin Mulgrave ihre beständige Begleiterin und vertrauteste Freundin geworden ist. Sie hat zwar ein heiteres Aussehen, aber doch blickt durch ihre freundlich grüßenden Blicke ein innerer Ernst, den ein scharf beobachtendes Auge leicht entdecken kann. Sichtlich wird sie von Gefühlen bewegt, die ihre erste Anregung von ihren Umgebungen und ihrem Eintritt in das gesellige Leben empfangen haben. Ihr durch die strenge klösterliche Erziehung früher ganz mit sich selbst beschäftigtes Herz findet sich nun, wo die Hofgesellschaften ihr die Pforten des eigentlichen Gesellschaftslebens verschlossen haben, etwas verwaist, und der Glanz, der sie bisher jene Lücke nicht so stark empfinden ließ, hat auch seinen Reiz verloren. Mehrere ihrer Hofdamen stehen im Begriff, ihre jungfräuliche Gebieterin zu verlassen, um in den Armen der Liebe, wie die Engländer zu sagen pflegen, das Glück des eigenen Herdes

Digitized by Google

zu genießen. Die Gräfin Mulgrave iſt die Vertraute der königlichen Herzensbedürfniſſe geworden, die ſelbſt nicht weder der Mutter noch der Erzieherin, Baroneſſe Lehzen, mitgetheilt werden konnten. Die Königin lebt zwar in einer Zeit, wo die ſtaatsmänniſche Procura nicht mehr in dem Departement des Herzens interveniren darf, und ſo ſehr die Nation bei deren Begeiſterung für ihre junge Königin aufrichtig wünſcht, daß deren Wahl kein Zwang aufgelegt werde, ſo iſt doch bei der eigenthümlichen Stellung der Königin, der Nationalität des engliſchen Volkes und den Geſetzen des Landes eine abſolute Freiheit hierin nicht geſtattet. Es ſind ſo viele Verhältniſſe zu berückſichtigen, daß vielleicht die Gränzen der Freiheit in dieſer Beziehung keinem Regenten ſo enge gezogen ſind als der Königin Victoria. Daß ſich die der Königin naheſtehenden Perſonen ſchon oft mit dieſer Angelegenheit und den obwaltenden Schwierigkeiten beſchäftigt haben, ſteht außer Zweifel. Es kommen hier auch die Intereſſen der Betheiligten ins Spiel; Niemand will etwas von dem Einfluſſe, den er im Augenblicke genießt, einbüßen. An allen großen Höfen iſt kein paſſender Bräutigam zu finden, und das Haus Coburg, welches ſchon ſo viel in dieſer Hinſicht geleiſtet hat, will man hier nicht von neuem anſprechen. Oranien klingt dem Engländer nicht angenehm in die Ohren, wie denn überhaupt jeder Prinz, der nicht in England geboren und erzogen iſt, nicht allein ſtets von der Nation, ſondern auch am Hof als ein Fremdling betrachtet werden würde. Der 19jährige Prinz Georg von Cambridge hat daher alle Ausſicht, der Gemahl der Königin von England zu werden, da er alle jene wünſchenswerthen Eigenſchaften beſitzt und Victoria in den letzten Wochen dem Prinzen eine innigere Neigung wie früher zugewendet hat. Nicht allein der Herzogin von Kent, ſondern auch dem Whigminiſterium iſt dieſe Wahl genehm, und auch England wird ſeine einſtimmigſte Billigung ausdrücken. Das Aeußere des Prinzen zieht ſehr an, obgleich er wie die Königin eine etwas unterſetzte Geſtalt hat. Aus ſeinen offenen Augen lächelt Schalkhaftigkeit und Treue. Seine Manieren und ſein Benehmen gewinnen jeden, der ſich ihm nähert. Er gibt ſich im Geſpräch ungezwungen ſeinen Eindrücken hin, wie ſich auch in der Einfachheit ſeiner Ausdrucksweiſe ein geſunder Menſchenverſtand zu erkennen gibt, den die Engländer an ihren Prinzen vor Allem lieben. Daß man den Prinzen früher von der Königin mit ſo großer Vorſicht fern gehalten, beweist, daß man noch nicht in dem Wunſch einer ſolchen Verbindung übereinſtimmte, wie jetzt die fortwährenden öftern Begegnungen der beiden Betheiligten vom Gegentheile zeugen. Wir wollen nicht an die vielen Tanzpartien erinnern, wo der Prinz Georg von der Königin mit dem erſten Tanze beehrt wurde, wir ſahen ſie beide ſich öffentlich bei der neulichen Feier des Etonfeſtes begegnen, und ſogar den Prinzen, ohne die Begleitung ſeiner Eltern, der Königin am Dienſtag einen Beſuch in Windſor abſtatten, um mit ihr, der Herzogin von Kent und der Gräfin Mulgrave das Pferderennen zu Aecot zu beſuchen. Solche Zeichen königlicher Bevorzugung weiß das engliſche Publicum vortrefflich zu deuten, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir die Verlobung oder das Engagement, wie die Engländer ſagen, welches ſtets ſehr kurz vor der Trauung ſtattfindet, wirklich zwiſchen Victorien und dem Prinzen Georg von Cambridge als vollzogen betrachten. Der Familien-Congreß zu Berlin, deſſen Verlobungsreſultaten man hier mit außergewöhnlicher Spannung entgegenſah, mag hierzu das Seinige beigetragen haben. (L. A. Z.)

Digitized by Google

die Frage geäußert. Dieser edle Herzog hat das letztemal, da diese Frage in diesem Haus angeregt ward, seine Meinung über den Quadrupelvertrag deutlich ausgesprochen, mit dem Beifügen, er würde nimmermehr über die Bestimmungen desselben hinausgehen. Darum tadeln die Conservativen den edlen Viscount, weil er aus seinem Gleise gewichen ist, weil er mehr gethan hat, als der Vertrag ihm zu thun aufgelegt. Der ehrenwerthe und gelehrte Herr, dessen Rede ich meine, sagte dann: „Ihr tadelt den General de Lacy Evans wegen seines Benehmens bei San Sebastian, aber was that der Herzog v. Wellington bei Torres Vedras? — Nun wahrhaftig, das heißt die Kriege Cäsars mit einer Expedition von der — Hunde-Insel *) vergleichen. (Gelächter.) Jene Schlachten brachten Ehre und Ruhm über England; aber die Besetzung der Linien von San Sebastian führte zu Niederlage, Rückzug, Schmach. Was waren ihre, was waren unsrer ganzen Einmischung Resultate? Jetzt am Ende von vier Jahren, nachdem wir drei Millionen Geld hinausgeworfen, sind die Streitkräfte des Don Carlos von 40,000 auf 130,000 Mann gestiegen. In einem andern Theile jener Rede hat es dem ehrenwerthen Herrn beliebt, mir das Compliment zu machen, ich habe gegen die Legion und ihre Officiere nie unfreundliche Bemerkungen fallen lassen. Dagegen hat der erste Lord der Admiralität (Lord Minto) behauptet, ich hätte nie anders als herabwürdigend von diesen Officieren und ihrer Mannschaft gesprochen. Mögen der edle Lord und jener ehrenwerthe Redner des andern Hauses diese Widersprüche nach Gefallen unter sich ausgleichen; ich aber, wenn ich bedenke, daß derselbe ehrenwerthe Herr früher gegen meinen politischen guten Namen einen Dolch zückte, und daß er in derselben Stunde, wo er mich lobte, einen edlen Lord (Stanley) anfiel, weil er die Fahne des jetzigen Ministeriums verlassen — ich betrachte ein solches Lob aus seinem Munde eher als einen Tadel, und würde diesen jenem vorgezogen haben. Doch lassen Sie mich nun zu dem Gegenstand übergehen, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken beabsichtigte. Ich will ihn unter drei Rubriken vertheilen: 1) gedenke ich das Verfahren des Ministeriums, 2) die unglückliche Lage der Officiere von der aufgelösten Legion darzustellen, und 3) werde ich suchen, von dem edlen Viscount einige Aufschlüsse darüber zu erhalten, welche Politik er künftighin gegen Spanien zu befolgen gesonnen ist. Mit dem Antrag auf Vorlegung gewisser Papiere werd' ich schließen, und bewilligt man diese, so werde ich später auf einen Entscheid des Hauses dringen. Ich bin es den wackern Männern schuldig, die schon unter ganz andern Fahnen gefochten hatten, als zuletzt in Spanien, daß ich die Sache nicht schlummern lasse im Schatten der ruhigen Stellung, in der sich jetzt der edle Viscount so behaglich fühlt, gesegnet, wie er ist, mit Patronat und Einfluß aller Art in diesen glücklichen Zeitläuften. Alles das mag dem edlen Viscount sehr angenehm bedünken, aber ich wünsche zu erfahren, wie Englands auswärtige Angelegenheiten in Zukunft verwaltet werden sollen. Der Vertrag, der die Basis unserer Einmischung in die spanischen Händel bildete, ward ursprünglich von Hrn. v. Miraflores und unserm edlen Staatssecretär des Auswärtigen angeordnet; aber bald darauf kam der erfahrene Kopf eines der gewandtesten Diplomaten unserer Zeit (Talleyrand) dazu. Ich kann jetzt nicht von ihm sprechen, wie er es verdient, denn er ist nicht mehr. Der Dichter sagt:

„Was Menschen Böses thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben; —"

hier läßt sich dieß aber nicht anwenden, denn zur Zeit besteht noch dieser Vertrag, den jener schlimme Diplomat so zu handhaben gewußt hat, daß durch seine Zusatzartikel Großbritannien gehalten ist, den Krieg in Verbindung mit Portugal und Spanien fortzuführen, während es Frankreich gestattet ist, sich säuberlich aus dem ganzen Geschäfte heraus- und zurückzuziehen. (Hört, hört!) Ich erinnere an die Thronrede des Königs von Frankreich, und wie derselbe darin von England gesprochen hat. Ich war damals im Ausland, aber bei Durchlesung jener Rede erröthete ich, nicht für mein Vaterland, sondern für Ihrer Maj. Regierung. England hat Alles für Frankreich gethan, und doch gibt es keinen Fürstenhof in Europa, zwischen welchem und dem unserigen eine gereiztere Stimmung herrscht, und dieß ebenfalls wegen dieses unseligen Vertrags. Als der edle Herzog im Amte war, brachte er durch Lord Eliot eine Uebereinkunft zu Stande, welche von den besten Folgen war. Hätte die jetzige Regierung in dieser Politik fortgefahren, so wären viele der Grausamkeiten, von denen wir gehört haben, nicht verübt worden. General Alava, damals gerade in London anwesend, war es, der die brittischen Minister überredete, das Verbot der Anwerbung für fremden Dienst zu suspendiren und die Einschiffung von 10,000 Mann nach Spanien — jene Expedition von der Hunde-Insel aus — zu gestatten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Truppensendung allem Völkerrechte zuwider lief, und ein Mann, den ich als die höchste Autorität in solchen Dingen betrachte, äußerte damals, wenn die Soldaten der brittischen Hülfslegion im Felde Pardon erhielten, so hätten sie es mehr der Menschlichkeit des Prinzen, gegen den sie föchten, zu verdanken, als einem Rechtstitel darauf, der aus ihrer Stellung entspringe. Man hat oft und viel von dem Durango-Decret gesprochen; aber ich beschuldige den edlen Viscount, daß er dasselbe veranlaßt hat. Wären nicht völkerrechtswidrig brittische Soldaten nach Spanien geschickt worden, so wäre das Decret nimmermehr entstanden." (Der edle Marquis läßt sich hier in eine Erörterung dieses Satzes und eine Geschichte des Durango-Decrets ein, die wir füglich übergehen können.)

(Fortsetzung folgt.)

In der Oberhaussitzung am 21 Jun. fragte Lord Lyndhurst den ersten Lord der Schatzkammer, ob er Anzeige erhalten habe über das Verbrennen eines brittischen Dampfboots auf dem St. Lorenzstrom, zur Rache für die Zerstörung des amerikanischen Dampfschiffs Caroline auf dem Niagara. (S. die gestrige Nummer der Allg. Zeitung.) Lord Melbourne antwortete, es sey ihm bis jetzt keine officielle Nachricht darüber zugekommen. Lord Gosford legte eine Petition von dem Bischof, den Generalvicarien und der übrigen katholischen Geistlichkeit des Bezirks Quebec vor, worin sie — wie in der neulich der Königin überreichten Adresse — ihre Betrübniß über die in Nieder-Canada stattgefundene Empörung und die Hoffnung aussprechen, daß man nicht die ganze Bevölkerung für die verbrecherischen Handlungen eines kleinen Theils derselben strafen werde. Zugleich drückte die Petition Abscheu gegen eine etwanige legislative Vereinigung der beiden Provinzen aus. Lord Gosford fügte bei, er könne den Bittstellern sein Zeugniß der Wahrheit geben, indem sie sagten,

*) The isle of dogs in der Themse, wo sich ein Werbedepot befand.

Digitized by Google

nur ein „kleiner Theil" der Nieder-Canadier habe sich der Illoyalität schuldig gemacht; auch glaube er, daß sie Recht hätten, sich die legislative Vereinigung mit Ober-Canada zu verbitten. Lord Brougham faßte diese Aeußerung des vormaligen Statthalters begierig auf, und bemerkte, er hoffe auf die Unterstützung des edlen Grafen, wenn er Ihre Lordschaften bald einmal auffordern werde, eine Clausel in der Canada-Bill geltend zu machen, welche die Legislatur in den Stand setze, diese Bill noch in der laufenden Session aufzuheben; denn da die große Mehrzahl der Canadier so loyal gesinnt sey, so müsse die nach jener Colonie abgesandte „dictatorische Mission" zurückgenommen werden. (Hört! und Gelächter.) Lord Brougham fragte dann, ob der edle Viscount, der an der Spitze der Regierung stehe, etwas dawider habe, daß eine Abschrift der Befehle vorgelegt werde, welche die Admiralität dem brittischen Geschwader an der spanischen Küste hinsichtlich der sardinischen Schiffe zugefertigt, die, wie man vermuthe, den Carlisten Zufuhr bringen sollten. Er stelle die Frage, weil es ihm eine Sache von hoher Wichtigkeit scheine. Lord Melbourne fragte entgegen, ob der edle und gelehrte Lord eine Motion in dieser Sache beabsichtige. Lord Brougham erwiederte, er werde nächster Tage eine solche stellen. Hierauf wurde der Bericht über die irische Armengesetzbill eingebracht, und diese, auf Lord Ellenborough's Vorschlag, recommittirt. Mehrere Amendements wurden nachträglich theils angenommen, theils verworfen; angenommen unter andern Lord Redesdale's von Lord Brougham unterstützter Vorschlag, die Gesetzgebung über die Arbeitshäuser für die Armen und die Findelhäuser zu trennen. Lord Londonderry zeigte an, er werde sich der dritten Lesung der Bill widersetzen, und dabei eine Abstimmung des Hauses veranlassen. Graf Stanhope übergab wieder einen ganzen Schwall Petitionen gegen das englische Armengesetz. In einer der letzten Sitzungen hatte er, der Hochtory, eine solche von dem Londoner „demokratischen Verein" übergeben, die aber wegen einer Unförmlichkeit zurückgewiesen wurde. — Im Unterhause brachte, nach mancherlei Vorspielen in den letzten Sitzungen, Sir Stratford Canning in einer dreistündigen Rede die Wegnahme des Viren wieder zur Sprache, und schloß mit dem Antrag auf Niedersetzung einer besondern Untersuchungscommittee. Lord Stanley und Sir R. Peel unterstützten die Motion, welche andrerseits von Dr. Lushington, Lord Palmerston und Lord J. Russell bekämpft wurde. Die Beschuldigungen gegen das Ministerium waren die früher in Debatten und Journalartikeln oft erörterten; als neuer Incidentpunkt kam hier nur ein Schreiben von Hrn. Urquhart an Lord Palmerston hinzu, dessen Vorlegung dieser Minister in einer der letzten Sitzungen mit dem Bemerken verweigerte, daß es voll entstellender Angaben sey, und welches dann Hr. Urquhart selbst in den Times vom 21 Jun. veröffentlichte. Lord Palmerston wiederholte seine feierliche Erklärung, daß er Hrn. Bell's Expedition auf keine Weise aufgemuntert habe. Sir St. Cannings Antrag wurde, nach einer lebhaften Discussion, mit 200 gegen 184, also nur mit dem kleinen Mehr von 16 Stimmen verworfen. (Wir kommen darauf zurück.)

(M. Herald.) Die Court-Gazette sagt, es sey Ihrer Maj. ausdrücklicher Wunsch, daß Niemand bei Hof anders als in einer weißen Halsbinde erscheine. Nun, die weiße Halsbinde wurde von Ihrer Maj. königlichem Oheim, Georg IV, aus jeder anständigen Gesellschaft verbannt, und es trägt sie Niemand mehr, als hier und da ein Petitmaitre aus der alten Schule und „der Gentlemen Gentlemen" in der Bedientenstube; dagegen wurde die schwarze Cravatte das allgemeine Tragen jedes Honoratior. Wilhelm IV machte wohl einen Versuch, die weiße Halsbinde wieder in Schwang zu bringen; aber er war ein Mann von altmodischen Liebhabereien vom Hofe seines Vaters Georgs III her. Er drang damit nicht durch, denn so allgemein war die Abneigung gegen die weiße Halsbinde, daß selbst die Hofleute und Cabinetsminister, wenn sie zur königlichen Tafel geladen waren, immer eine schwarze trugen, und eine weiße nur im Hut mitführten, um sie im Vorzimmer schnell an-, dann aber auch eben so schnell wieder abzulegen. Und jetzt will man uns glauben machen, unsere liebenswürdige junge Königin sey so in die weißen Cravatten verliebt, daß kein Gentleman ohne dieselbe vor ihr erscheinen dürfe! Unmöglich! Das ist ein Libell auf Ihre Majestät (They libel her Majesty)!

* **London**, 20 Jun. Vorgestern ward im Unterhaus über die irische Corporationsbill Bericht erstattet, und bei der Gelegenheit noch mehrere Veränderungen in derselben gemacht; ein Vorschlag O'Connells aber, das Wahlrecht, wie in Schottland, ganz einfach und ohne Rücksicht auf Besteuerung auf den Zinswerth von zehn Pf. St. zu setzen, fand selbst auf der ministeriellen Seite keinen Beifall, und wurde von ihm zurückgenommen. Man hatte von allen Seiten erwartet, Peel würde irgend einen Mittelweg vorschlagen, wodurch der Zwiespalt, welcher über den Punkt des Wahlrechtes beide Parteien trennt, beseitigt werden möchte, ehe die Bill ans Oberhaus käme; aber er erschien nicht einmal im Hause. Dieses sonderbare Beharren auf einem Punkte, nachdem er die Nothwendigkeit anerkannt, dem irischen Volke die Reform der Corporationen zu bewilligen, erregt selbst unter seiner eigenen Partei Erstaunen, und bei Manchen Unwillen. Auch ließen vier von den angesehensten Tories ihren Verdruß darüber in klaren Worten vernehmen. Sie konnten es sich nicht verhehlen, daß der Peel'sche Maaßstab das Wahlrecht in Irland weit mehr beschränken müsse als in den englischen und schottischen Städten, besonders da das Land ärmer und folglich der Hauszins niedriger ist. Sie sehen ein, daß dieser Umstand, statt das Volk zu befriedigen, nur Groll hervorrufen müsse, der sich um so heftiger gegen die Kirche wenden würde, weil man die Sicherheit derselben als Grund für die unbeliebte Einrichtung vorgeschoben hat. Lord Eliot, welcher sich am entschiedensten darüber ausdrückte, wollte gar nicht einsehen, woher der Kirche Gefahr entstehen sollte, wenn man den ärmern katholischen Einwohnern der irischen Städte erlaubte, die Männer wählen zu helfen, welche für die Ordnung und Reinlichkeit derselben zu sorgen hätten. Dieser Abfall kann weder Peel noch seiner Partei gleichgültig seyn, besonders da er weitere Verbreitung fürchten läßt, und ohne Zweifel auch im Oberhause seine Theilnehmer finden wird. Das heutige M. Chronicle äußert sich sehr streng gegen Peel, und findet vielen Anklang, obgleich zu vermuthen steht, daß er sein jetziges Verfahren nur deßwegen eingeschlagen hat, um der gemeinen Masse seines Anhangs, besonders in Irland weniger Anstoß zu geben, und sich durch „sanfte Gewalt" allmählich auf den rechten Weg führen zu lassen. Ist es das nicht, und setzt er wirklich die Ruhe des Landes und die Existenz der Kirche selbst aufs Spiel, um nur nicht „acht" zu sagen, weil er einmal „zehn" gesagt hat, so ist er nicht der kluge Staatsmann, wofür ihn die Welt bisher gehalten hat. Freilich haben die klügsten Leute oftmals die sonderbarsten Grillen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 21 Jun. (Sonntag.)

(Journal des Débats.) Die neuesten Briefe aus New-York melden, daß Se. k. H. der Prinz Joinville sich von Philadelphia nach Pittsburg begeben habe, und über Albany nach New-York zurückkommen würde, um sich am 20 Mai (?) nach Europa einzuschiffen.

Der Moniteur macht in seinem amtlichen Theile 1) das Gesetz, wodurch der Frau Gräfin Lipona eine lebenslängliche Pension von 100,000 Fr. bewilligt wird; 2) das Gesetz der Credite bekannt, welche auf die in den Häfen des Oceans und des mittelländischen Meeres zu vollziehenden Arbeiten anzuwenden sind.

Hr. Casimir von Bonnefour, vormaliger Gegenadmiral und Seepräfect von Boulogne zur Zeit der großen gegen England vorbereiteten Expedition, ist am 15 Jun. zu Peyssot (Lot et Garonne) in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

Von Hrn. Adrian Boieldieu, dem Sohne des verstorbenen berühmten Componisten, ist eine komische Oper in drei Acten: Marguerite, Text von Scribe und Planard, in Paris mit großem Beifall zum Erstenmal gegeben worden.

Die Journale melden: „Es heißt, Hr. Michel (v. Bourges) sey mit Vertheidigung des Hrn. Laity beauftragt. Die Hausuntersuchungen wurden am 23 Jun. fortgesetzt. Dr. Lombard, einer der Angeschuldigten der Straßburger Verschwörung, sah seine Papiere der sorgfältigsten Untersuchung unterworfen. Sie gewährten kein Resultat. Der Polizeicommissär war mit einem Haftbefehl versehen, der für den Fall, daß man compromittirende Papiere gefunden hätte, angewandt werden sollte. Von Hrn. Lombard aus begaben sich die Agenten zu der seit zwei Tagen in Paris angekommenen Madame Gordon. Auch dieser Besuch war ohne Erfolg. Der Commissär hatte gegen 30 Mandate bei sich. Auch im Hause des Marquis v. Beauharnais, eines mehr als achtzigjährigen Greises, wurden Nachsuchungen angestellt. Man sagte am 23 in der Pairskammer, Hr. v. Chateaubriand habe Hrn. Laity ermächtigt, das von ihm an den Prinzen Ludwig Bonaparte erlassene Schreiben bekannt zu machen. Wie dem auch sey, so versichert man, Hr. v. Chateaubriand habe ein Vorladungsmandat von dem Präsidenten des Pairshofs erhalten. Der Factor des Hrn. Thomassin, der angeschuldigt ist, die Probabdrücke der angeschuldigten Broschüre „mit Intelligenz" corrigirt zu haben, hat eine Vorladung erhalten. Der Portier des Hotels, wo Hr. Laity wohnte, und dessen Gattin waren den ganzen Tag im Luxembourg, um die Fragen der Commission in Betreff der Besuche, welche Hr. Laity erhalten habe, zu beantworten. Auch bei der Buchhändlerin Lamothe wurden Nachsuchungen vorgenommen, wo man 135 Exemplare der Broschüre fand, und sie mit Beschlag belegte. Frau Lamothe und ihre Commis wurden vor den Pairshof geladen.

Das Schreiben des Hrn. v. Chateaubriand, dessen oben Erwähnung geschieht, ist vom Jahr 1832. Der edle Vicomte, damals in der Schweiz anwesend und von der Herzogin von St. Leu gastlich aufgenommen, dankte dem Prinzen zuerst für die Mittheilung einer von ihm verfaßten Broschüre, erinnert ihn dabei an die Unterhaltungen, die sie mit einander gehabt, und fügt bei: „Sie wissen, Prinz, daß mein junger König in Schott„land ist, und daß, so lang er lebt, es für mich keinen andern „König von Frankreich geben kann, als ihn. Sollte jedoch Gott „in seinen unerforschlichen Rathschlüssen den Stamm des heiligen „Ludwig verworfen haben, sollte unser Vaterland auf eine Wahl „zurückkommen, welche dieser nicht sanctionirt hat, und sollte sein „sittlicher Zustand die Republik unmöglich machen; alsdann Prinz, „gibt es keinen Namen, der Frankreichs Ruhm angemessener „wäre, als der Ihrige."

(Journal des Débats.) Wenn die dem Pairshofe zugewiesene Schrift wirklich das Verbrechen der Aufforderung zur Empörung enthält, wenn die Sache des Complots von Straßburg, die nur an einen großen Act der Gnade und der Milde unserer Gesetze und unserer Gerichtsformen erinnern sollte, als ein Text von aufrührerischen Proclamationen und Aufmunterungen zum Bürgerkriege gewählt wurde, so hat die Regierung wohl daran gethan, die ihr durch die Septembergesetze gegebenen Rechte zu gebrauchen. Sie hat eine Pflicht erfüllt; denn diese ihr vom Gesetze gegebenen Rechte sind die Waffen zur Vertheidigung der Gesellschaft. Die Gesellschaft wird zwar wohl nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben wissen; sie wird ihre Institutionen und ihre Garantien nie einem Bürgeraufstande oder einem Militärüberfall preisgeben. Die Armee ist treu und ergeben, und selbst das Straßburger Complot hat einen glänzenden Beweis davon gegeben; die Nationalgarde hat ihr Blut vergossen, und ist bereit, es ferner zu vergießen. Soll man aber auf den Ausbruch des Complots warten, um es dann erst zu unterdrücken? Sind die Bürger nicht zu der Forderung berechtigt, daß die Regierung, bevor sie deren Blut verlangt, wenigstens die ganze Wirksamkeit der Gesetze erschöpft habe? Wäre es nicht schmachvoll, wenn die mit starken Gesetzen bewaffnete Regierung Furcht zeigte, sich bei Anwendung derselben zu verwunden, und es vorzöge, den Bürgern die Mühe zu überlassen, mit ihren Körpern einen Wall um die constitutionelle Monarchie zu bilden? Wie viel fehlte, daß Blut in Straßburg geflossen wäre? Und wenn nun die Regierung, nach einer solchen Warnung sich stellte, als sehe und höre sie nichts, wenn sie die Jugend der Einen, die Thorheit der Andern unbeachtet ließe, ruhig auf ihrem Recht und ihrer Gnade schliefe, so müßte sich an dem Tage, wo neue Unordnungen, aus der Schwäche der Regierung selbst entsprungen, unsere Städte mit Blut befleckten würden, ein nur allzu gerechter Schrei von allen Seiten erheben: ihr hattet die Septembergesetze; was habt ihr damit gemacht? Diese Gesetze, welche die beiden Kammern nach einer der feierlichsten Erörterungen votirt haben, welche der König sanctionirt hat, welche jetzt Staatsgesetze sind, und welche die Opposition doch constitutionswidrig nennt, bedürfen unserer Vertheidigung nicht. Die Erfahrung hat sie hinreichend gerechtfertigt, deren Weisheit und Nutzen gezeigt. Wenn die Erörterung im Ganzen sich jener empörenden Injurien enthalten hat, die nicht einmal den unverletzlichen Namen und die unverletzliche Person des Königs achteten, wenn sie jene directen Aufforderungen unterließ, wovon der Bürgerkrieg die tägliche Folge war, so verdankt man dieß jenen Gesetzen. Was die Freiheit betrifft, so mag ganz Frankreich sagen, ob diese uns gegenwärtig fehlt. Ist nicht vielmehr das Uebel, das auf uns

Digitized by Google

lastet, ein Ueberrest von Frechheit, die bittere Frucht der langen Anarchie, welcher die Septembergesetze ein Ende zu machen bezweckten? Wir loben die Regierung, daß sie keinen allzu eifrigen und allzu häufigen Gebrauch von jenen Gesetzen in ihrer höchsten Strenge gemacht hat; wir würden sie aber streng tadeln, wenn sie es nicht wagte darnach zu greifen, wo dieß vom Staatsinteresse gefordert wird. Die Regierung hat eben so wenig das Recht, die Gesetze für abgeschafft zu halten, als sie selbst abzuschaffen; dieß ist ein Pfand, wovon sie immer den Kammern, die es ihr anvertraut haben, um sich dessen nöthigenfalls zu bedienen, Rechenschaft schuldig ist, so wie der Gesellschaft, die sich mit Recht auf die Gesetze und die Wachsamkeit der Regierung in ihrer Vollziehung verläßt. Die Gesetze sind nicht nur anwendbar, so lange eine andere legislative Maaßregel sie nicht zurückgenommen hat, sondern es ist auch Pflicht der Regierung, sie anzuwenden; wo nicht, so ist sie mit ihrem Haupte für alles Unglück, was sie geschehen läßt, verantwortlich. Uebrigens sind es nicht bloß die Septembergesetze, welche die Frechheit nicht duldet; sie würde gar kein Gesetz dulden. Hatten wir nicht, bevor die Septembergesetze existirten, gesehen, wie die Opposition sich beständig gegen die Anwendung der Strafgesetze jeder Art in politischen Dingen erhoben hat? Welchen Proceß hat nicht die Opposition bitter getadelt? Bei welchem Complot hat sie nicht die Schuld oder das Verbrechen auf die Regierung geschoben? Welcher Verurtheilung, selbst wenn sie von der Jury ausgegangen war, hat sie wohl beigestimmt? Was bedeuteten denn jene drohenden Bekanntmachungen der Namen der Geschwornen, die nur durch die Septembergesetze aufhörten? Welches Vergehn, welches Verbrechen würde wohl die Regierung, wenn sie dem Rathe der Opposition hätte folgen wollen, vor deren Vollbringung entdeckt haben? Man sagt: dieß ist nur ein Preßvergehn! Auf was bezieht sich aber, falls es existirt, dieses Vergehn? Das Straßburger Complot war doch offenbar kein eingebildetes. Die Regierung hat hier nicht eine Gefahr erfunden, die nur in ihrer Furcht existirte. Ein Regiment ward überrascht und in eine Empörung hineingerissen. Nicht wir sind es, die wir diese traurigen Erinnerungen auffrischen. Wenn kein Bürgerkrieg, kein schauderhaftes Unglück, keine blutigen Katastrophen darauf folgten, so gereicht dieß nur der Treue der Armee und der gesunden Vernunft der Bevölkerung zur Ehre. Welches Verbrechens bezichtigt die Regierung die dem Pairshofe überwiesene Schrift? Besteht es nicht darin, daß diese Schrift jene Empörung nicht nur als unschuldig, sondern auch als glorreich darstellt? Und darin, daß sie jene Fahne des Bürgerkriegs aufpflanzt, daß sie die Grundpfeiler zu einem neuen Straßburger Complot einpflanzt? Hier handelt es sich nicht von einer vagen Aufforderung. Wenn das Verbrechen wirklich ist, so ist es eine directe und förmliche Aufforderung. Die erste Empörung blieb unbestraft, und wir mahnen hier nur an eine Thatsache. Alle diejenigen, welche an dem Straßburger Aufstande Theil genommen, genießen volle Freiheit. Sie leben unter der Herrschaft jener Regierung, unter dem Schutze jener Gesetze, die sie mit offener Gewalt umzustürzen versucht hatten. Wäre es aber wahr, daß einer derselben jene Straflosigkeit, jenen Genuß der Rechte dazu benützt hätte, unter der Form einer Lobpreisung der ersten Empörung eine Aufforderung zu einer zweiten bekannt zu machen, welcher gute Bürger möchte da wohl die Regierung tadeln, sich gegen ein solches Skandal mit aller Macht der Gesetze bewaffnet zu haben?

** **Paris**, 24 Jun. Man erwartete heute mit Ungeduld das Bulletin der Revue de Paris, um zu sehen, wie das Ministerium seine letzte Maaßregel gegen die Bonaparte'sche Broschüre motiviren ließe: indeß man beschränkt sich darauf, das Verfahren aus einer Stelle in der Broschüre zu erklären, in welcher der Verfasser sagt, man habe den Prinzen Louis vor die Pairskammer nach der Affaire von Straßburg nicht zu stellen gewagt, weil dort zu viel Napoleon'sche Erinnerungen lebten. Jetzt will man beweisen lassen, daß dieß eine Illusion sey. — An Details erfährt man nur, daß Hr. Laity die Schrift in die Departements geschickt, um sie dort in den Casernen vertheilen zu lassen, so wie daß ein früherer Versuch der Napoleoniden in England 50 Millionen Fr. zu leihen, fehlgeschlagen sey. — Sehr viel thut sich die Regierung auf die den Subpräfecten ertheilte Erlaubniß zu Gute, Jedermann auf ihre Verantwortlichkeit hin Päße ins Ausland zu ertheilen; bis jetzt mußte jeder Reisende in eine Präfecturstadt und sich solche Päße mit vielen Förmlichkeiten dort selbst holen. Die Regierung meint, sie zeige hierdurch ein unbeschränktes Vertrauen in das Volk und in ihre Sicherheit. Eines Diners wird erwähnt, in welchem Doctrinäre mit der constitutionellen Opposition sich verbunden haben, für die nächste Sitzung Odilon-Barrot zur Präsidentenstelle in der Kammer zu verhelfen, an Dupins Stelle, den die Doctrinärs bekanntlich tödtlich hassen. — Die HH. Cleemann, Bontems und andere Consorten Girardins stehen endlich auf dem Punkte wegen Actienbetrügereien verurtheilt zu werden; in dem neuesten Proceß hat der Generalprocurator selbst auf ihre Verdammung angetragen; das macht, weil Girardin dießmal ostensibel bei der verurtheilten Unternehmung nicht hervorgetreten ist.

Niederlande.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Belgiens Widerstand gegen die vierundzwanzig Artikel hatte sich bisher meist nur durch Straßenunfug bemerkbar gemacht, jetzt schwingt sich derselbe bis in das Gebiet der Litteratur empor. Einige Schriften sind bereits erschienen, mehrere angekündigt. Das Staatsrecht dieser Schriftsteller ist ein höchst sonderbares. Offenbar waren die Belgier im Verhältniß zum Könige der Niederlande rebellische Unterthanen, und blieben es so lange, als derselbe ihre Selbstständigkeit nicht anerkannte; in dieser Lage aber, welche dadurch nicht verändert werden konnte, daß die großen Mächte zur Erhaltung des europäischen Friedens die belgische Revolution als ein fait accompli betrachteten, vermochte sie keine Rechte gegen ihren Landesherrn zu erwerben. Es ist mithin gar nicht die Rede von einem Vertrage zwischen zwei unabhängigen Staaten, sondern von den Bedingungen, unter welchen die Hälfte eines Staates emancipirt werden soll; die Conferenz glaubte, daß es in ihren Befugnissen liege, diese Bedingungen festzusetzen, und eben ihre treue und vollständige Erfüllung ist es, was König Wilhelm heute verlangt, nachdem man in der Zwischenzeit Waffengewalt angewendet hat, um die Erfüllung von seiner Seite zu erzwingen. Daher kann eine holländische Zeitung mit vollem Recht und ohne alle Uebertreibung äußern: „Wir erklären unverhohlen, und Alles, was rechtschaffen denkt, wird mit uns darin übereinstimmen, daß diejenige Regierung, welche es wagen wollte, die Belgier in ihren jetzigen ungebührlichen Forderungen zu unterstützen, mit Recht

Digitized by Google

von ganz Europa in den Bann gethan werden würde, denn sie setzte sich dadurch in einen permanenten Zustand der Feindseligkeit gegen jede gesittete und geordnete Gesellschaft."

*† **Aus dem Haag**, 22 Jun. Hr. Leclerq, Beamter im Ministerium des Auswärtigen, welcher neulich mit Depeschen unserer Regierung nach Berlin ging, ist hierher zurückgekehrt. — Die Barone v. Gagern und v. Gemmingen Steinegg sind in hiesiger Residenz angekommen. — In dem nahen Seebad Scheveningen fängt nun die Zahl der Curgäste an etwas zuzunehmen. — Se. Maj. der König wird im nächsten Monat das Lager besuchen.

Deutschland.

Nürnberg. Am 23 Jun., als dem Vorabend des Johannistages, fand die dießjährige Gedächtnißfeier Albrecht Dürer's an seinem Grabe auf dem St. Johannis-Kirchhofe statt; die sinkende Sonne beleuchtete die feierliche Scene; das Grab des gefeierten Todten umgab eine große Anzahl theilnehmender Personen aller Stände. Der erste Director des Vereins, Hr. Graf Karl v. Pückler-Limpurg, weihte im Namen des Vereins, der dankbaren Vaterstadt und aller Freunde deutscher Kunst, dem unsterblichen Meister einen Lorbeerkranz, den er auf dessen Grab niederlegte. Die Wiederholung dieser Gedächtnißfeier im nächsten Jahre wird wahrscheinlich in die Zeit der festlichen Tage fallen, durch welche am 20 Mai 1839 die Aufstellung des Standbildes Dürers gefeiert werden soll. (Nürnb. C.)

Die Kissinger Curliste zählte am 21 Jun. 823 Curgäste; unter den jetzt Angekommenen befinden sich Ihre Durchl. die verwittwete Landgräfin zu Hessen-Rotenburg und die Prinzessin Crescentia zu Salm.

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Jun. Wie man vernimmt, werden der Graf und die Gräfin v. Rossi demnächst aus Paris hierher zurückkehren, und erst nach mehrwöchigem Aufenthalt nach Petersburg abreisen. — Für den Dienst auf dem Oberrhein soll demnächst noch ein neues Dampfboot in Gang gesetzt werden, das den Namen „Großherzog von Hessen" führen wird. Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen wird, wie man sagt, der Taufe des Schiffes in Person beiwohnen. — Die Zahl der hier an- und durchkommenden Fremden mehrt sich jetzt mit jedem Tage.

** **Frankfurt a. M.**, 25 Jun. Ich habe gestern erwähnt, daß vom 1 Julius an 1000 bis 1500 Mann österreichischer und eine Anzahl nassauischer Soldaten an der Taunus-Eisenbahn beschäftigt werden sollen. Es ist zwar nichts Neues, daß österreichische Soldaten aus Mainz, mit Erlaubniß ihrer Chefs, sich, besonders zur Erntezeit, zur Aushülfe des Landmanns in der Umgegend auf Arbeit verdingen. Für den obigen Fall soll jedoch nöthig erachtet worden seyn, sich deßhalb nach Wien zu wenden, von wo in diesen Tagen ein dem Antrag entsprechender Bescheid eingelaufen sey. Hiernach nun würde den sich zu den Bahnbauarbeiten bei ihrer vorgesetzten Behörde anmeldenden Soldaten der nachgesuchte Urlaub ertheilt, von ihrer Löhnung aber die Hälfte zurückbehalten werden, um damit ihre Cameraden in der Festung für den fortan mehr angestrengten Dienst zu entschädigen. Der ihnen dagegen von der Eisenbahncomité zu verabreichende Tagelohn bestimmt sich zu 28 kr. und kommt sohin demjenigen Tagelohne, der seither den bei den Bauarbeiten beschäftigten Individuen bewilligt worden ist, gleich. Der mit der Leitung des Baues beauftragte Ingenieur Denis soll sich bei Betreibung dieser Angelegenheit ungemein thätig bewiesen haben, wodurch der Argwohn beseitigt wird, als sey er dem Verzug, den seither der Bahnbau erfuhr, nicht ganz fremd. — Aus der Thatsache, daß Graf Matuschewitsch, zuletzt kais. russischer Gesandter in Neapel und früher Bevollmächtigter Rußlands bei der Londoner Conferenz, mit dem Vicekanzler, Grafen Nesselrode, gleichzeitig nach Deutschland gekommen ist, will man in hiesigen Kreisen die Vermuthung ableiten, daß gedachter Diplomat neuerdings zu einer Sendung nach London bestimmt seyn dürfte, falls daselbst fernerweitige Protokollirungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit erforderlich wären. Auch die Sendung des bei der hiesigen k. russischen Gesandtschaft als erster Secretär angestellten Hofraths Markeloff nach dem Haag habe, glaubt man, auf diese Angelegenheit Bezug; wiewohl man in Betreff der Sache selbst hier nur so viel mit Bestimmtheit weiß, daß sich Hofrath v. Markeloff, gleich nach des Grafen Nesselrode Landung auf deutschem Boden, von Berlin aus zu demselben begab, um dessen Aufträge zu empfangen.

* **Vom Rhein**, 24 Jun. Was auch wieder in neuester Zeit über die belgisch-holländische Angelegenheit für Besorgnisse entstanden sind, so kann doch versichert werden, daß Frankreich zwar Vorstellungen zu Gunsten Belgiens macht, aber namentlich in der Gebietsfrage nicht von den 24 Artikeln abweichen, sondern mit den übrigen Mächten ganz übereinstimmen wird. Die Verhältnisse zwischen Rußland und dem König der Franzosen sollen sich seit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Berlin viel freundlicher gestaltet haben. Schon seit der Anwesenheit der französischen Prinzen in Berlin machten sich dort die versöhnenden Gesinnungen in den höchsten Kreisen entschieden geltend, und auch jetzt soll von Berlin ein Schreiben nach Paris gegangen seyn, das dem König Ludwig Philipp zu seinem weisen, friedenerhaltenden Benehmen Glück wünscht. Indessen dürfte es noch mehr als zwei Monate dauern, ehe die Conferenz in London wirklich zusammen tritt, obschon ihre Arbeiten zum voraus genau werden geregelt werden.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 24 Jun. Es hat allgemeines Befremden erregt, daß das päpstliche Schreiben, welches die Verwaltung des Kölner Domcapitels anerkennt, bis jetzt noch nicht publicirt worden ist. Zwar haben unsre Zeitungen die wesentlichen Punkte desselben aus den Münchener Zeitungen und aus andern in ihre Spalten hinübernehmen dürfen, indessen fehlte der Sache doch noch immer ihr officieller Charakter. Man vermuthete, daß die preußische Regierung sich der Bekanntmachung Seitens des Diöcesanverwesers widersetzt habe, weil das Schreiben auf eine das Gouvernement in manchen Beziehungen verletzende Weise abgefaßt sey, und man sprach sich um so ungünstiger über dieses Zurückhalten aus, da man in Berlin selbst die besten Folgen von diesem päpstlichen Erlasse auf die Stimmung der Rheinlande verkündet hatte. Jetzt erfährt man endlich, daß die Schwierigkeiten von einer ganz andern Seite ausgegangen sind, indem nicht das Gouvernement, sondern das Capitel selbst sich der römischen Erklärung widersetzt hat. Die Mitglieder des letztern, aus eben so festen, als scharfsichtigen Männern bestehend, haben namentlich Anstoß an der Sprache jenes Schreibens genommen, welches Hrn. Dr. Hüsgen nicht als Verweser, sondern nur als Generalvicar des

Digitized by Google

Erzbischofs anerkennt. Dadurch würde aber nicht bloß die Stellung des Hrn. Hüsgen eine prekäre, sondern das Capitel findet sich auf diese Weise in seinem Rechte, einen Verweser zu ernennen ohne Genehmigung des abwesenden Erzbischofs, angetastet. Von dieser Befugniß will aber das Capitel nicht abgehen, es behauptet, dieselbe ohne weiteres, und ohne irgend eine Beschränkung ausüben zu dürfen, wie dieß in einer zu Köln, offenbar unter dem Einflusse des Capitels kürzlich erschienenen Broschüre dargethan wird. Man versichert, daß diese Protestation bereits von Köln aus nach Rom abgegangen ist, und man kann überzeugt seyn, daß es ihr nicht an Gediegenheit und Gewandtheit fehlen wird. Jedenfalls wird die Schlichtung der Verhältnisse dadurch wieder hinausgerückt, und es dürften, selbst im günstigen Falle, Monate darüber vergehen, die Berichte des Prinzen Wilhelm über die Stimmung unsrer Provinzen, die er jetzt bereist, müßten denn das Berliner Cabinet zu einem Schritte bewegen, der noch immer von Vielen gehofft, von Weiterblickenden aber gefürchtet wird. Nicht zu läugnen ist, daß die Anwesenheit des Prinzen, von der man sich geschmeichelt hatte, daß sie den Rest der Aufregung aus allen Gemüthern verscheuchen würde, bis jetzt nur wenig dazu beigetragen hat. Die Liebenswürdigkeit des hohen Reisenden vermag nichts bei Leuten, die sich absichtlich von ihm entfernt halten.

Polen.

† **Von der polnischen Gränze,** 20 Jun. Man lebt jetzt in Ungewißheit, ob und wann der Kaiser nach Warschau kommt, da man bestimmt darauf gerechnet hatte, daß er von Berlin direct dahin gehen würde. Man fürchtet, daß die Abneigung, welche er gegen die Polen fühlt, und die er bekanntlich so häufig schon öffentlich zu erkennen gab, noch immer vorherrsche, und daß er dadurch abgehalten werde, Warschau zu berühren. Wäre dieß der Fall, so könnte man nur bedauern, daß die Zeit nicht mildernd einwirkt, und jenes bedauernswerthe Ereigniß noch nicht gesühnt werden konnte. Solchergestalt müßte der Glaube nur noch mehr Wurzel fassen, daß ein unaustilgbarer Haß zwei Nationen gegenseitig erfülle, die doch berufen sind, in Frieden und Freundschaft und unter gleichen Gesetzen zu leben. Es ist aber nicht anzunehmen, daß ein Monarch, wie der Kaiser Nikolaus, dessen ganzes Leben von den erhabensten Gesinnungen zeugt, nicht gern Nachsicht eintreten lasse, wo sie nur zum Bessern führen und zur Befestigung eines Bandes beitragen kann, das zu lösen man nie hätte wagen sollen. Man muß sich daher überzeugt halten, daß der Kaiser Nikolaus Warschau auf seiner dießjährigen Reise nicht vorübergehen werde.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 21 Jun. Das Dampfschiff Finn Mac Coull kam in der vorigen Woche mit drei Ladungen von Vieh aus dem Hafen Dundalk nach Liverpool und ging von hier dreimal mit Waarenladungen nach Irland zurück. Die Entfernung von Liverpool nach Dundalk beträgt 138 engl. Meilen, die auf der längsten Reise in 12½, auf der kürzesten in eilf Stunden zurückgelegt wurden. Ueberhaupt steuerte das Dampfschiff 828 (gegen 165 deutsche) Meilen in 71 Stunden. — Das M. Chronicle enthält einen Auszug aus einem Briefe des Sir Richard Spencer als **Albany** in Westaustralien vom 28 Dec. 1837, welcher das schnelle Gedeihen der Ansiedelung rühmt. Es fehlt nur an einigen tüchtigen Landwirthen mit zahlreichen Familien, die selbst die Hand an die Arbeit legen. Rindvieh und Schafe vermehren sich reichlich. Sir R. Spencer hat von 150 Stammschafen, die er 1834 aus Van-Diemensland erhielt, jetzt eine Schäferei von 590 Stück. Alle angepflanzten Getreidearten und Früchte gedeihen besser als in England. Oelbäume wachsen üppig, und die Rebe wird auch fortkommen. Das Klima ist ungemein schön.

Amsterdam, 23 Jun. 2½proc. 54¹¹/₁₆; 5proc. 101⅜; Kansb. 25/4; Synd. 4½proc. 95⅛; 5proc. 79⁷/₁₆; Ard. 21⅛.

*† **Frankfurt a. M.,** 25 Jun. Die Fonds waren an der heutigen Börse in einer flauen Stimmung. Die Börse ist aber allein daran Schuld, da die monatliche Abrechnung herannaht, und noch viele Realisationen stattfinden müssen. Besonders fällt es aber den kleinen Speculanten schwer für den nächsten Monat zu prolongiren, da das Geld immer noch etwas rar ist. In Taunuseisenbahnactien, welche gestern gesucht und im Laufe des Tages zu 31 Proc. verkauft werden konnten, zeigten sich heute viele Verkäufer, und sie gingen auf 27 Proc. Agio zurück. Die sonstigen industriellen Actien sind auch hier immer mehr im Weichen begriffen.

Frankfurt a. M., 26 Jun. Metall. 106⁷/₁₆; 4proc. 100⅜; 5proc. 81½; Bankactien 1739; Integr. 54; Ard. 11⅛; Taunusbahn 124½; Disconto 3½.

Augsburg, 28 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112½ P., 112 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 101⅝ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn —; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107⅛ P., 107¼ G.; Rheinschanze Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Ein Mechanikus, Namens Grimm, in Hamburg wohnhaft, hat eine Flachsspinnmaschine erfunden, die, von einem Knaben gedreht, in einem Tage so viel Garn liefert, als 300 Spinner in gleicher Zeit. Der Erfinder lebte früher in Straßburg, und arbeitete dort fünf Jahre an einer Spinnmaschine, ohne sie jedoch dem Zweck entsprechend herzustellen. Durch die darauf verwandte Zeit von seinem Erwerb abgehalten, war er in Armuth gerathen, und wendete sich nun mit seiner Familie nach Hamburg, an seinen dort im Wohlstande lebenden Bruder, der gleichfalls Mechanikus ist. Bei diesem fand er denn auch Unterkommen, indem er mit ihm übereinkam, drei Tage in dessen Werkstatt zu arbeiten, und die übrige Zeit auf seinen Maschinenbau zu verwenden. Hier arbeitete er noch 20 Jahre daran, bis er endlich sein Ziel erreichte. Die Maschine ist zu der Vollkommenheit gediehen, daß sie jedes Gespinnst, von dem gröbsten Hedegarn bis zum feinsten Kammertuch, liefert. Ein Engländer bot dem Künstler 60,000 Mark, unter der Bedingung, keine solche Maschine mehr zu fertigen, was er aber zurückwies. (Nürnb. Corr. ohne Angabe der Quelle.)

Augsburger Cours vom 28 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅛
— — à 3½ Pr.	—	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	526	—
Oestr. Rothsch. L.	167	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 6 Proc.	107	106¼
- detto à 4 Proc.	101⅛	100⅞
- detto à 3 Proc.	82¼	—
- B.Act. I.Sem. 1838	1455	1452
Poln. L. à 300 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114½	113½
Darmstädter Loose	52	61⅛

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20cra 1 M.	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg — —	99¾	—
Leipzig — —	—	99⅝
London — —	10. 6.	
Paris — —	118⅝	—
Lyon — —	118	—
Mailand — —	—	59⅝
Genua — —	—	61⅛
Livorno — —	—	61⅜
Triest — —	—	99⅛
Venedig — —	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ein Wort aus Talleyrands Testament.

†† Vom Main, 20 Junius. Hr. v. Barante hat in seiner in der französischen Pairskammer gehaltenen Trauerrede auf den Fürsten v. Talleyrand folgende Worte gesprochen: „Er glaubte nicht daran, daß die Völker ein legitimes Besitzthum der regierenden Familien wären. Dieß ist eine der Meinungen, die er auf das bestimmteste in einem seinem Testamente beigefügten politischen Manifest ausgesprochen hat." (Il ne croyait pas à la *légitime* possession des peuples par les familles régnantes. C'est une des opinions qu'il a le plus positivement exprimées dans un manifeste politique joint à son testament.) Es lohnt nicht der Mühe, sich in die Prüfung der so unbestimmten und den vielfachsten Sinn darbietenden Worte: possession des peuples par les familles régnantes, einzulassen. Sie sind nur zu geeignet, den Standpunkt der Frage zu verrücken und den Geist von dem Felde der Grundsätze des Rechts, auf welchem allein der Legitimitätsbegriff seine Wurzel und seine Bedeutung hat, abzulenken, um eine auf bloße Mißverständnisse hinauslaufende endlose und schale Polemik zu beginnen. Man könnte sagen: die Völker sind niemals das Eigenthum ihrer Fürsten in dem Sinne, wie von dem Eigenthum einer Heerde oder einer Fabrik die Rede ist, wohl aber ist der Inbegriff der in der Regierung liegenden Rechte ein Eigenthum der regierenden Familie, wie jedes andere irdische Gut es seyn kann. Man könnte hinzufügen, daß sich die verwickeltsten Fragen des „göttlichen Rechts" und der Legitimität auf diesen einfachen Ausdruck zurückführen ließen, wenn es nicht vor Allem nöthig wäre, die Erörterung dieser Begriffe einstweilen noch bis zur Bekanntwerdung der Worte des Testators selbst zu verschieben. Erst wenn die Aechtheit der von Hrn. v. Barante citirten Worte feststehen wird, ist eine Widerlegung der darin ausgesprochenen Ansicht nöthig; einstweilen sey es erlaubt, an eine für die Geschichte nicht uninteressante Thatsache zu erinnern, welche wohl kaum einem der Bevollmächtigten höhern Ranges, die auf dem Wiener Congresse anwesend waren, unbekannt seyn dürfte, und deren Aechtheit in jedem Fall außer allem Zweifel steht. Als die Congreßacte zur Unterzeichnung bereit lag, und die Bevollmächtigten, wie dieß bei Verhandlungen der Art stets der Fall ist, aufgefordert wurden, die ihren Herren und ihnen selbst gebührende Titulatur zur Einschaltung in das Instrument, abzugeben, hatte der Fürst v. Talleyrand den Titel des Königs folgendermaßen bezeichnet: Louis etc., Roi *légitime* de France et de Navarre etc. Der Aufnahme dieser Qualification widersprach der den Congreßverhandlungen vorsitzende Fürst Metternich. Der französische Bevollmächtigte verfocht aber sein Ansinnen mit großer Wärme und ging einmal selbst so weit, dem Fürsten v. Metternich zu sagen: vous ne sentez donc pas la valeur de la légitimité? — worauf ihm der letztere erwiederte: „c'est parce que je connais sa valeur, que je proteste contre l'insertion du mot, „*légitime*," comme étant superflu; ce qui s'entend de soi-même, n'a pas besoin d'être dit." Der Widerstand des Fürsten von Talleyrand gegen die Auslassung dieses Wortes war jedoch so bestimmt, daß zu dessen Besiegung beinahe zwei Tage nöthig waren, um welche die Acte später ausgefertigt wurde, als dieß ohne diese Incidenzfrage möglich gewesen wäre.

Die englische Krönung und die französischen Urtheile darüber.

Folgendes ist die Ordnung des Zugs (State procession), wie er am Morgen des Krönungstages von St. James-Park nach der Westminsterabtei unter Leitung des Oberhofstallmeisters (master of the horse) stattfinden wird: Voran ein Stallmeister (equerry) als Leiter, mit zwei Assistenten. Ein Trupp Trompeter. Eine Schwadron Leibgarden. Die Wagen der fremden Gesandten in folgender herkömmlicher Ordnung: die Geschäftsträger von Mexico, Portugal und Schweden; die Gesandten von Sachsen, Hannover, Griechenland, Sardinien, Spanien, den Vereinigten Staaten, Niederland, Brasilien, Bayern, Dänemark, Belgien, Würtemberg, Preußen. Die Krönungsgesandten in nachstehender Ordnung: der türkische, französische, portugiesische, schwedische, sardinische, hannover'sche, preußische, spanische, holländische, österreichische, russische, belgische, neapolitanische (als welcher, wie schon erwähnt, der ordentliche Gesandte Graf Ludolf figurirt). Den Schluß dieser diplomatischen Auffahrt machen die ordentlichen Gesandten der Türkei, Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs. Folgen ein Stallmeister mit zwei Assistenten; die Musikbande von einem Regiment Haustruppen; eine Abtheilung Garden; die sechsspännigen Wagen (je zwei) der Mitglieder der königlichen Familie, unter Escorte von Leibgarden: die Herzogin von Kent, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, die Herzogin von Gloucester, der Herzog von Sussex. Stallmeister mit zwei Assistenten; Musikbande zu Pferd; der Themse-Bootsmeister (bargemaster) und 48 Fährmänner (watermen) der Königin; zwölf sechsspännige Hofwagen mit Hofbeamten und Ehrendamen, theils zwei, theils drei Grooms an jeder Seite. Im letzten sitzen die Marquise v. Lansdowne als erste Lady of the Bedchamber, der Lord Oberkämmerer Marquis Conyngham und der Oberhofmeister (Lord Steward) Herzog von Argyll. Folgt eine Schwadron Leibgarden, ein berittenes Musikchor, der Militärstab und Adjutanten, drei Mann hoch, jeder einen Groom zur Seite; die königlichen Jäger, Piqueurs oder reitende Jäger (yeomen prichers) und Förster; sechs von Ihrer Maj. Reitpferden in reichem Geschirr, jedes von zwei Grooms geführt; der Hofmarschall zu Pferd und die Marschalken vier Mann hoch; die Trabanten (yeomen) zu Pferd. Der Staatswagen mit der Königin, von acht milchweißen Pferden gezogen; ein Gardetrabant an jedem Rad und zwei Bediente an jedem Kutschenschlage; der Träger des goldenen Stabs (the gold stick), Viscount Combermere, und der Hauptmann der Garde-Yeomen, Graf v. Ilchester, reiten, von je zwei Grooms begleitet, zu beiden Seiten. Die oberste Garderobedame, Herzogin von Sutherland, und der Oberststallmeister, Graf v. Albemarle, sitzen mit im Staatswagen. Folgen der Generalcapitän der königlichen Hartschiere, Herzog von Buccleugh, von zwei Grooms begleitet; eine Schwadron Leibgarden schließt. Die Richtung, die der Zug nimmt, wurde schon früher angegeben. — Ueber die Vorrichtungen an und in der Westminsterabtei sagen die Times: „Jedem Besuchenden muß die Bemerkung auffallen, wie viel glänzender und prachtvoller sie sind, als bei den beiden letzten Krönungen. Vor der Fronte des westlichen Eingangs, wo die Königin aus dem Staatswagen steigt, ist eine schöne gothische Vorhalle errichtet, deren architektonischer Styl und Verzierungen dem

Digitized by Google

alterthümlichen Charakter der Abtei vollkommen entsprechen. Die Illusion ist so wunderbar, daß, wiewohl diese Vorhalle aus vergleichsweise schwachem Material errichtet ist, sie doch gleich massiv und altehrwürdig, wie die Kirche selbst, erscheint. Dasselbe gilt von dem Innern dieses temporären Vorbaus, zu dessen beiden Seiten Empfangzimmer für Ihre Maj. und die Mitglieder der königlichen Familie in gothischem Geschmack eingerichtet sind. Sofort tritt man durch die alten Thore der Abtei in das Schiff der Kirche, dessen Seitengänge Vorhänge von Leinwand verdecken, die mit architektonischen Ansichten kunstvoll bemalt sind. Blickt man vorwärts gegen den Chor, so zeigt sich ein gothischer Vorhang, hinter dem sich die Orgel und der Sängerchor befinden, in aller Pracht gemalten Mauerwerks mit Nischen und Figuren. Unter dieser Scheidewand hinweg bildet eine Reihe gothischer Pfeiler und Spitzbögen eine Art Vestibul, durch welche die Procession schreiten wird. Alle die berühmten Grabmonumente der Abtei sind sorgfältig verhüllt, damit nichts den Totaleindruck störe, welcher der eines großartigen Rittersaals (baronial hall) ist. Den eigentlichen Glanzpunkt bildet natürlich die sogenannte „Bühne (theatre)," d. h. der Chor der Kirche. Vor dem Eintretenden erhebt sich der Altar mit seinem prächtigen gothischen Baldachin, unter welchem die eigentliche Krönungshandlung vor sich gehen wird. Weiter herwärts ist die Platform, auf welcher die Königin die Huldigung der Pairs entgegennimmt. Ueber dem Altar befindet sich die Galerie für die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, und darüber eine zweite mit dem königlichen Wappen. Daneben ziehen sich rechts und links amphitheatralische Galerien, mit Draperien von rothem goldbefranztem Tuch behangen, auf denen gegen 1500 Personen Platz finden, während unten rechts und links von der Platform die Sitze der Pairs und Pairinnen sind. Ueber der Scheidewand, die den Chor vom Schiff der Kirche trennt, erhebt sich die zu dem jetzigen Zwecke neu erbaute, reichvergoldete Orgel, und davor befinden sich die vergoldeten Stände der 400 Sänger. Sämmtliche Sitze im Chor und dem Schiffe können gegen 7000 Personen fassen. Die ganze Einrichtung ist nach den Zeichnungen und unter der Leitung von H. H. Seward Esq., und die Malereien von dem Decorationsmaler Hrn. Tomkins ausgeführt."

Armand Marrast bespricht in einem Brief im National, aus London vom 16 Junius, das Krönungsprogramm auf seine Weise. „Es handelt sich, schreibt er, jetzt nicht mehr davon, zu wissen, ob es ein freies England gibt, das discutirt, ein Parlament, das regiert, ein Irland, das leidet, ein Spanien, das beunruhigt, ein Belgien, das sich der Beschneidung der Protokolle widersetzt, noch sonst öffentliche oder private, inländische oder auswärtige Interessen; es gibt nur noch Eine Idee, Ein Interesse, Eine Angelegenheit in der Welt: die Krönung, die Vergnügungen, die ihr vorausgehen, die Feste, die sie ankündigen, die nagelneuen Livreen, die in den Straßen herumlaufen, und die Gesandten, welche diese Livreen sehen lassen. London ist mit Neugierigen überschwemmt, die Franzosen und Italiener zumal treffen zu Myriaden ein; Regent-Street ist das Pariser Boulevard geworden, und die englische Sprache ist diejenige, die man jetzt in Englands Hauptstadt am wenigsten sprechen hört. Gott sey gelobt! das wenigstens haben wir bei der Krönung gewonnen; diese europäisch-chinesische Sprache, bei welcher Albions hochherzige Söhne, wie Heinrich Heine sagt, „ein Duzend einsylbige Wörter in den Mund nehmen, sie ausknarschen und dann wieder ausspucken, was sie englisch reden nennen," beleidigt meine Ohren nicht mehr." ..." Der Correspondent unterwirft nun die Wahl der Krönungsbeamten einer Kritik, und erinnert bei einer derselben an einen früheren Eclat in der fashionabeln Welt.... „Doch bereits hat der Herzog von Norfolk die Trompete angesetzt und sein Programm veröffentlicht; diese Leute wollen uns durchaus keine Ueberraschung lassen, Alles ist beschlossen, vorausverkündigt, publicirt: wie die Königin ihren Palast verlassen, wie sie gekleidet seyn, wie oft man sie vor dem Publicum umkleiden, wer das Scepter und wer die Weltkugel, das Schwert des Staats, das der Gerechtigkeit, das der Barmherzigkeit tragen wird — ja der Barmherzigkeit, das Rapier des Juste-Milieu, das keine Schneide hat als für die Schwachen!... Ein Bischof liest die Epistel, ein zweiter das Evangelium; die Musik fällt mit einem Trompetensolo ein. Dann hält der Bischof von London eine Predigt, während welcher die Königin tief gerührt ist; nach der Predigt kommt der Eid, nach dem Eide die dritte Toilette. Wie gern hätt' ich den alten Seemann Wilhelm, der unter dem königlichen Purpurmantel ohne Umstände gewichste Stiefel und weiße Calicotbeinkleider trug, alle diese Toiletten durchmachen gesehen! Nachdem die Königin gesalbt ist, wird sie bis auf die Sporen hinab geweiht, und das Staatsschwert wird — man denke! — von dem Erzbischof von Canterbury selbst aus der Scheide gezogen, von der Kirche gesegnet und auf den Altar niedergelegt, wobei sich zwischen Lord Melbourne und ihm folgendes Gespräch entspinnt: „Ich fordere dieses Schwert zurück." — „Ich kann es Euch nicht zurückgeben." — „Die Erde will es." — „Der Himmel verbietet es." ... Indeß es gibt ein Mittel sich zu verständigen: Lord Melbourne deponirt 100 Schillinge auf den Altar, und so ist das Staatsschwert eingelöst. Die Allegorie ist ziemlich durchsichtig, und bedarf keiner Erklärung..."

♀ **Paris**, 21 Jun. Es ist wunderbar zu sehen, wie eine gewisse Classe von Franzosen immer in allen Dingen dem plattesten Prosaismus, unter dem Namen eines abstract realen Positivismus ergeben ist. Jede Handlung der Symbolik widert sie an. So offenbaren sie jetzt ihren ganzen Abscheu vor den Cerimonien der Krönung der Königin von England. Daß sich die Ohnehosen auf phrygisch-cynische Weise mit rothen Mützen bekleideten, diese Fallbeil-Symbolik erschien ihnen verständig, sah sie doch dem Rothfleischfressen ähnlich. Daß die Tribune der Revolution die Federhüte der alten spanischen Manteltracht sich auf das Haupt setzten, diese Schneider- und Hutmacher-Symbolik, welche nichts Anderes war, als ein apokryphes Plagiat ohne Zusammenhang mit dem Geiste des revolutionären Tribunats, das auch schien ihnen vernünftig; ließen sich doch diese Travestirungen zur Carnevalsfeier fortgebrauchen. Daß endlich die revolutionären großen Damen halb nackt gingen, unter griechischen oder römischen Verkleidungen, und daß man die erste beste Virtuosin zu einer Göttin der Vernunft erhob, diese fratzenhaften Nachäffungen eines unverstandenen symbolischen Alterthums däuchten ihnen ganz und gar nicht lächerlich, sondern sie staunten sie an mit wichtigen Mienen. Aber eine aus dem Mittelalter geerbte Symbolik, besonders der Zusammenhang dieser politischen Symbolik mit den höchsten Symbolen der Religion, das scheint ihnen ein Gräuel. Das Oel schmutzt, sagen sie, es gibt Flecken, und da erlustigen und scandalisiren sich diese Herren über die Salbung mit Oel; sie,

Digitized by Google

e gewohnt waren, ihre sogenannte Freiheit in Blut zu tauchen
d den scheußlichen Vitzliputzli Marat oder den gräulichen Moloch
robespierre als Heiland der Menschheit auszuschreien. — Freilich
t eine nicht empfundene Symbolik, die nicht mehr im Volks-
wußtseyn lebt, nichts mehr als eine Parade; dem aber ist in
ngland noch nicht so, dem einzigen Lande Europa's, in welchem
as Mittelalter nicht erstorben ist, weil es sich in demselben
anoformirt hat, mit Seele und Geist neueren Jahrhunderts
kleider. Die Engländer, mit Ausnahme eines sehr geringen
häufleins von Radicalen, hangen noch fest an der Sitte der Ver-
angenheit, trotz ihres industriellen Fortstrebens in Gegenwart
nd Zukunft. Das können unsere Revolutionäre nicht zusammen
eimen; sie begreifen keine Wellenlinie in der Natur, sondern
loß mathematische Winkel und schnurgeradgezogene Maaße; was
e nicht dürr ausmessen können, liegt über ihrem Horizont. —
s ist wahr, neben diesen Neuthümlern gibt es auch Alterthüm-
r, welche mit dem von ihnen ganz unbegriffenen Vergangenen
n poetisches Spiel treiben; und das sind nicht bloß die abge-
orbenen Legitimisten, sondern auch jener Theil unserer Philip-
isten, welcher heute sich aristokratisiren möchte, viel von Religion
chwatzt und England anstaunt, bloß weil sich da noch mittelalter-
che Gepräge in den großen Angelegenheiten aufthun. Dieses
oderne Hofvolk affectirt eine neue Art von Legitimismus, welche
ichts ist, als politische Contrebande, zu großem Skandal man-
her Legitimisten; denn diese ärgern sich, daß man ihnen ihre
Maximen vor dem Munde wegschnappt, um ihnen erneute Nutz-
nwendungen zu geben. Diese Pariser Recrudescenzen von Hof
nd Pracht sind ganz eigener Natur, sobald man hinter die Karte
uckt, und nichts als den Geist der Agiotage und des Wuchers
ewahrt, welcher allen diesen Gemüthern seinen Hauch einbläst.

Die Theilung der niederländischen Schuld.

† **Brüssel**, 18 Junius. In meinem jüngsten Schreiben
agte ich, daß die Schrift des Hrn. Dumortier über die 24 Ar-
ikel, besonders in dem Theil, der von der öffentlichen Schuld
andelt, nicht unberücksichtigt bleiben dürfe. Dieser Gegenstand
erdient eine nähere Auseinandersetzung. In den ersten Frie-
ensvorschlägen der Londoner Conferenz vom 20 und 27 Januar
831 wurde (Art. 10, 11 und 12) in Antrag gebracht, sämmt-
iche Schulden des vereinigten Königreichs unter Belgien und
Holland nach dem Verhältnisse der directen und indirecten Steuern
nd der Accisen beider Theile in den Jahren 1827, 1828 und
829 zu vertheilen. Hienach hätte Belgien $^{16}/_{31}$, Holland $^{15}/_{31}$
er Gesammtschuld zu tragen gehabt, dagegen sollte ersteres freie
Schifffahrt und Handel nach den holländischen Colonien auf dem-
elben Fuße wie Holland behalten. Der belgische Nationalcon-
reß protestirte aber nicht bloß gegen diese Vorschläge, sondern
berhaupt gegen jede Intervention der Conferenz in das Frie-
ensgeschäft und die innern Angelegenheiten. Die holländische
Regierung nahm zwar die Präliminarien vom 20 — 27 Januar
831 an, jedoch mit dem hinterhaltigen Gedanken einer bloßen
dministrativen Trennung Belgiens und Hollands. Die Sache
urde also einstweilen aufgegeben. Später, am 26 Junius 1831
König Leopold war am 4 Junius gewählt worden) gingen von
er Conferenz neue Präliminarien aus, die der belgische Congreß
m 9 Julius annahm, und die gewöhnlich die 18 Artikel ge-
nannt werden. In diesen war, Art. 12, der billige Grundsatz
aufgestellt: „die Theilung der Schuld soll auf solche Weise statt
finden, daß auf jedes der beiden Länder die ganze Schuld, welche
ursprünglich, vor der Vereinigung, auf den verschiedenen Terri-
torien, aus denen es zusammengesetzt ist, haftete, zurückfällt, die
Schulden aber, die gemeinschaftlich contrahirt worden sind, nach
einem richtigen Verhältnisse getheilt werden." Die 18 Artikel
wurden indessen, nach dem für Belgien unglücklichen Bruche des
Waffenstillstandes von Seite Hollands im August 1831, von der
Conferenz am 15 Oct. 1831 in 24 Artikel umgeschaffen, welche
die belgischen Kammern am 7 Nov., nach vieltägigen heftigen
Debatten, und nur der Nothwendigkeit nachgebend, annahmen,
und die jetzt den Vertrag vom 15 Nov. 1831 zwischen den gro-
ßen Mächten und Belgien bilden. In diesen wird, Art. 13, §. 1,
stipulirt, daß Belgien jährlich einen Zinsenantheil von 8,400,000
holl. Gulden von der holländischen Schuld zu übernehmen habe,
von freier Schifffahrt und Handel nach den Colonien ist aber
nirgend mehr die Rede. Bei der Berechnung, nach welcher die
Conferenz diesen Zinsenantheil von 8,400,000 fl. festgesetzt, hat-
ten die von Holland eingereichten Tabellen und Nachweisungen
zur Grundlage gedient, und zwar wie folgt:

1) Die während der Vereinigung gemeinschaftlich contrahirte Schuld wurde angenommen zu einer jährlichen Rente von 10,100,000 fl. wovon die Hälfte für Belgien:	5,050,000 fl.
2) Oesterreichisch-belgische Schuld, jährliche Rente von	750,000 —
3) Belgische Schuld französischen Ursprungs	2,000,000 —
4) Als Aequivalent für die freie Schifffahrt durch Holland in den Rhein	600,000 —
Zusammen	8,400,000 fl.

Es waren aber die von der holländischen Regierung zu dieser
Feststellung gelieferten Elemente unrichtig, und zwar in einem
solchen Grade, daß es schwer wird, nur an ein bloßes Versehen
zu glauben. In den Verzeichnissen, welche die Regierung, bei
Gelegenheit der Discussion des Decennalbudgets im Jahr 1829,
den Generalstaaten des vereinigten Königreichs vorgelegt, ist die
österreichisch-belgische Schuld, die seitdem keine Vermehrung
hat erleiden können, nur zu einer jährlichen Rente von 403,610 fl.
angesetzt. Die ursprünglich belgische Schuld belief sich im Jahr
1815 nur auf 282,719 fl. jährlich. Was die 2 Millionen Gulden
unter 3) betrifft, so wäre dieses, nach Angabe der holländischen
Regierung, eine belgische Schuld gewesen, die vor der Vereini-
gung mit Holland auf dem großen Schuldbuche des französischen
Kaiserthums inscribirt gewesen. Eine solche Schuld war aber
gar nicht vorhanden, mithin müssen jene 2 Millionen ganz weg-
fallen. Der Ansatz der 10,100,000 fl. jährlicher Zinsen für die
während der Vereinigung contrahirte Gesammtschuld, wovon Bel-
gien die Hälfte zur Last gesetzt wird, muß, genau geprüft, auf
5,841,724 fl., mithin die belgische Hälfte von 5,050,000 fl. auf
1,920,862 fl. reducirt werden. In den tabellarischen Verzeich-
nissen der Staatsschuld, die im Jahr 1829 den Generalstaaten
mitgetheilt wurden, ist nämlich die gemeinschaftlich contrahirte
Schuld nur auf 3,841,724 fl. jährlicher Rente angegeben. Der
Irrthum der Conferenz rührt daher, daß man, sich auf die An-
gaben der holländischen Commissarien verlassend, Belgien die
Hälfte des sogenannten arriéré des Pay-Bas, einer ursprünglich

Digitized by Google

holländischen Schuld, sodann die Hälfte einer Anleihe von 110 Millionen für das Tilgungssyndicat, welche nur die Conversion der alten holländischen Schuld bezweckte, endlich die Hälfte einer Anleihe von 50 Millionen für die holländischen Colonien, für welche das vereinigte Königreich zwar Bürge gestanden, wofür aber Belgien, nachdem es jedes Recht auf die Colonien verloren, nicht mehr verpflichtet seyn kann, zur Last gesetzt hatte. Hiernach dürfte also Belgien mit Billigkeit nur angerechnet werden:

1) Die alte Schuld der südlichen Provinzen . .	282,719 fl.
2) Oesterreichisch-belgische Schuld	403,619 —
3) Hälfte der gemeinschaftlich contrahirten Schuld	1,920,862 —
Zusammen	2,607,191 —

Was endlich die 600,000 fl. für die Zugeständnisse wegen der Schifffahrt auf den Binnengewässern betrifft, so will Hr. Dumortier auch von diesen nicht wissen, weil Belgien auf jene Zugeständnisse sehr wohl verzichten könne; läßt man sie aber auch gelten, wie hoch auch der Preis sey, so ergibt sich doch im Ganzen nur ein jährlicher Zinsenantheil von 5⅛ Millionen, mithin 5,200,000 weniger, als der Vertrag vom 15 Nov. 1831 Belgien aufgebürdet. — In dem Protokoll vom 6 Oct. 1831 hat die Conferenz erklärt, wenn die von den holländischen Bevollmächtigten als richtig verbürgten Documente über die Schuld unrichtig befunden würden, so würden die fünf Höfe dadurch berechtigt seyn, die darauf gegründeten Berechnungen als nicht geschehen anzusehen. *) Dieses ist nun offenbar der Fall, mithin kann in diesem Punkt unmöglich auf einer Vollziehung des Tractats vom 15 Nov. 1831, ohne Verletzung der Billigkeit, bestanden werden. Die irrigen Grundlagen der Berechnung sind es aber nicht allein, über die Belgien sich hierin zu beschweren hat; es kommen noch andere nicht unwichtige Betrachtungen hinzu, die einer Modification zu Gunsten Belgiens das Wort reden. Die während der Vereinigung contrahirten Schulden wurden immer nur durch die Bedürfnisse Hollands und seiner Colonien erheischt; dieses hatte im Jahr 1815 eine jährliche Zinsenmasse von 14,383,766 fl. zu zahlen, wogegen Belgien für sich allein, selbst mit Einschluß der außerbelgischen Schuld, keine 700,000 fl. zu zahlen gehabt haben würde. Indem man nun noch dazu in Holland die früher von der französischen Regierung vernichtet gewordenen zwei Drittheile der gesammten Staatsschuld wieder aufleben, und diese als differirte Schuld allmählich in die Rechte der activen Schuld einrücken ließ, war kein Ende des Druckes dieser Last abzusehen, und wurde zugleich jenes verkehrte, geheimnißreiche Finanzsystem eingeleitet, das wie ein Krebsschaden das Staatsvermögen anfraß. Von diesem Allem hätte Belgien ohne die Vereinigung nichts zu tragen noch zu leiden gehabt; durch die Vereinigung aber mußte es nicht bloß seinen Antheil an der Last tragen, sondern es wurden auch seine herrlichen Domänen eine Beute des herrschenden Systems; die holländische Schuld hat sie bis zu einem Betrage von 94 Millionen Gulden verschlungen. Endlich bleibt noch zu bemerken, daß nach den Grundsätzen einer gerechten Theilung derjenige, der das Incommodum einer Gemeinschaft theilt, auch am Commodum seinen Antheil haben muß. Die Conferenz hatte dieses auch früher förmlich anerkannt, in der Anwendung aber ist der Grundsatz vergessen worden. Durch einen Vertrag vom 17 März 1824 trat England an das Königreich der Niederlande seine Besitzungen auf Sumatra und den benachbarten Inseln gegen Malacca und Sincapure ab; die Niederlande mußten aber, da die Abtretungen Englands beträchtlicher waren, eine Summe von hunderttausend Pf. St. baar an letzteres auszahlen. Nach Maaßgabe seines Antheils an dieser Zahlung hat Belgien also einen Rechtsanspruch auf jene Colonien erworben. Ebenso hat Belgien ein Recht auf die Hälfte von Neu-Guinea und die benachbarten Inseln, da diese Colonie auch während der Vereinigung erworben worden ist. Endlich belief sich im Jahr 1830 die Zahl der während der Vereinigung auf gemeinschaftliche Kosten erbauten Schiffe auf 6 Linienschiffe, 19 Fregatten, 17 Corvetten, 9 Briggs und eine große Zahl kleinerer Fahrzeuge wovon Belgien billigerweise die Hälfte hätte erhalten sollen. Es hat aber auch nicht einen Kahn erhalten, eben so wenig ist, wie gesagt, im Vertrage vom 15 November 1831 noch von irgend einem freien Verkehr mit den Colonien, der nach früherer Absicht die schwere Bürde der Schuld einigermaßen erleichtern sollte, die Rede. Dieses Alles ist in Hrn. Dumortiers Schrift auf eine eingreifende Weise auseinandergesetzt, und hat tiefen Eindruck in ganz Belgien hervorgebracht. Besonders muß dieses mit folgender Bemerkung der Fall seyn: „Als im Jahr 1815 die verbündeten Mächte Frankreich zweimal unterjocht hatten, legten sie ihm den ungeheuern Tribut von 800 Millionen Franken auf, den das französische Volk unerträglich fand. Frankreich aber ist achtmal größer und volkreicher als Belgien, und doch stellt die Zinsenlast, welche die Conferenz Belgien aufgelegt, ein Capital von 711 Millionen activer Schuld vor, die differirte Schuld nicht mitgerechnet. Noch dazu hatten die Verbündeten Frankreichs Domänen nicht verkauft, wie dieses die holländische Regierung in Belgien gethan. Und dennoch ist uns verhältnißmäßig eine siebenmal, und wollten wir die differirte Schuld mitrechnen, eine einundzwanzigmal größere Last als Frankreich aufgebürdet worden. Der jährliche Tribut, den wir zu zahlen hätten, beträgt ungefähr das Viertel sämmtlicher Steuern, und wir müßten ihn für ewige Zeiten, ohne alle Compensation, in den schlechten wie in den guten Jahren, zahlen!" — Es gibt keinen Billigdenkenden in Belgien, der nicht das Ungerechte solcher Theilung einsähe, und es ist Pflicht der Regierung, ihrer Realisation aus allen Kräften entgegenzuarbeiten. Vor der Annahme der 24 Artikel hat man auf die Einwendungen Belgiens nicht gehört, ja man hat ihm keine Zeit gelassen, sie gründlich vorzubringen; der Tractat ist dann zwar belgischerseits im Drange der Umstände angenommen worden, es ist aber nie zu spät, Gerechtigkeit walten zu lassen.

*) Si ces tableaux se trouvaient inexacts, malgré une garantie si formelle, les cinq cours seraient par là même en droit de regarder comme non-avenus les résultats des calculs auxquels ces tableaux auraient servi de base.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 10 Junius. In letzter Zeit haben einige zunächst an Bocca di Cattaro angränzende montenegrinische Stämme um Einverleibung mit Oesterreich angesucht, vermuthlich aus Besorgniß, nach Vollendung der gegenwärtigen Gränzregulirung in dem bisher freien Verkehr mit Cattaro, Ragusa u. s. w. gehindert zu werden. Jener öffentlich ausgesprochene Wunsch ist aber, wie es sich bei der die Dauer

Digitized by Google

des Bestehenden stets streng überwachenden Tendenz der österreichischen Regierung im voraus erwarten ließ, ganz unbeachtet geblieben. Dieß sollte nach meiner Ansicht für den mißtrauischen Pascha von Scutari die eindringlichste Lehre seyn, daß Oesterreich nichts gegen die Integrität des türkischen Reichs beabsichtigt. Allein dieser beharrt bei seinem falschen Wahne mit einem Eigensinne, der sich am deutlichsten darin aussprach, daß er dem Wladika von Montenegro, obgleich er mit demselben in Feindschaft lebt, kürzlich die Meldung von der Anwesenheit des österreichischen Observationscorps mit dem Bedeuten machen zu müssen glaubte, daß es seine Pflicht sey, darüber zu wachen, daß das ottomanische Gebiet keine Verletzung erleide. Offenbar hatte der Pascha damit die Absicht, den Wladika zu ermuntern, gegen die österreichischen Truppen feindlich aufzutreten; allein der Wladika erkannte diese Meinung und beantwortete sie, wie sie es verdiente, mit Verachtung. — Ali Pascha von Stolacs zieht beträchtliche Truppenmassen zusammen, um an den Montenegrinern für ihren letzten Einfall in Grahowo blutige Rache zu nehmen. Die armen Grahowaner müssen am meisten dabei leiden.

Türkei.

Die Times enthalten folgendes Schreiben ihres Correspondenten in Konstantinopel vom 26 Mai: „Briefen aus Aleppo vom 4 Mai zufolge ist der Aufstand der Drusen in so weit gedämpft, daß er der ägyptischen Regierung keine Besorgniß mehr einflößt. Nach einem Brief aus dem Hauptquartier hatten die Insurgenten eine Deputation abgeschickt und um Gnade gebeten. Ibrahim Pascha hatte seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Rebellen mit Milde zu behandeln, unter der Bedingung, daß sie ihre Waffen ausliefern, die Anzahl Recruten, die sie verweigert hatten, stellen, und ihm die vornehmsten Scheikhs der Provinz als Geiseln übergeben. Mehrere Regimenter waren in Aleppo angekommen, und andere wurden täglich erwartet. Ihre Bestimmung kennt man noch nicht; man glaubt indeß allgemein, daß sowohl sie, als der größere Theil der Armee bei Ibrahims Ankunft in Aleppo an die Nordgränze marschiren werde. — Mehrere Tscherkessen, welche die Küste Abasiens zu Anfang Mai's verlassen und in voriger Woche mit dem Dampfpaketboot von Trapezunt hier angekommen, sagen aus, daß kurz vor ihrer Abreise ein blutiges Gefecht in der Nähe von Sukum-Kaleh zwischen ihren Landsleuten und den Russen vorgefallen. Ich will die Details dieser Affaire nicht mittheilen, wie ich sie aus dem Munde dieser Personen vernommen, sondern nähere Nachrichten abwarten; ich bemerke nur, mag die orientalische Liebe zu Hyperbeln hier noch so sehr übertrieben haben, so scheint es doch gewiß, daß die russischen Truppen bei ihrer Landung auf einen so furchtbaren Widerstand stießen, daß sie sich zu einer übereilten Wiedereinschiffung gezwungen sahen. — Hr. Henry Lytton Bulwer (Bruder des Novellisten), der neue brittische Gesandtschaftssecretär, Hrn. Urquharts Nachfolger, ist am 20 an Bord der Wasp von Malta hier angekommen. — In einem frühern Briefe ward gemeldet, daß den ausdrücklichen Bestimmungen des Adrianopler Vertrags zuwider Handelsetablissements auf der russischen Insel Sulina an der Donaumündung errichtet wurden. Graf Woronzoff ward, den letzten Berichten aus Galacz zufolge, von Odessa aus täglich auf Sulina erwartet. Der Zweck seines Besuchs soll die Entwerfung des Planes zu einer künftigen Stadt seyn. Als Belohnung für seinen Eifer in Erweiterung der Grundlagen russischer Größe im schwarzen Meere soll der Kaiser der neuen Colonie den Namen Woronzowa beigelegt haben. — Namik Pascha wurde kürzlich zum Mitglied des Quarantänebureau's ernannt, und ist thätig mit der Entwerfung eines allgemeinen Planes zur Einführung von Sanitätsanordnungen und Lazarethen durch das ganze Reich beschäftigt. Dieses Bureau sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, auf den Beistand Dr. Bulards zu verzichten, weil dieser Arzt den Gehalt von 25 Pfd. monatlich mit seiner Würde und seinen philanthropischen Grundsätzen für unverträglich hielt, und andererseits die türkische Regierung seine Forderung von 75 Pfd monatlich als übertrieben hoch betrachtete. Dr. Lago, ein piemontesischer Arzt, wurde an Dr. Bulards Stelle dem Bureau als Rath beigegeben. Seit meinem Letzten ereigneten sich zwei Pestfälle. Der Grund des Nichterscheinens dieser Epidemie zu derjenigen Jahreszeit, in welcher sie gewöhnlich auftritt, scheint hauptsächlich in der ungewöhnlichen Kälte und dem Vorherrschen der Südwinde zu liegen. — Ich schilderte Ihnen vor einiger Zeit die wichtige und heilsame Reform, welche der Sultan dadurch in der Verwaltung einführte, daß er den verschiedenen Functionären, um der Bestechung und Corruption vorzubeugen, einen ihrem Range angemessenen und hinreichenden Gehalt bestimmte. Da bei Einführung dieser Neuerung sein einziger Zweck darin bestand, die öffentliche Verwaltung auf die Principien der Billigkeit und Ordnung, wie sie der Koran vorschreibt, zurückzuführen, so drohte der Sultan, nicht nur den Staatsdiener, der in Zukunft der Käuflichkeit überführt würde, sondern auch denjenigen exemplarisch zu bestrafen, der es wage, denselben bestechen zu wollen. Seit Bekanntmachung dieses denkwürdigen Edicts ward ein armenischer Bankier, Namens Tophaneli Aretin, weil er schuldig befunden worden, die Mittelsperson zwischen einem hochgestellten Mann und einem Pascha, dem Statthalter einer Provinz in Europa, gemacht zu haben, in den Bagno geworfen, und so lange auf die Folter gelegt, bis er vollkommen gestand, in welcher Angelegenheit er als Partei gehandelt. Nach Bezahlung einer schweren Strafe an den Schatz wurde er aus seinem Gefängniß entlassen, der Pascha geköpft (?) und der fragliche Beamte seiner Stelle entsetzt, und zur Bezahlung der zehnfachen Summe, die er als Bestechung angenommen hatte, verurtheilt. — Nachrichten aus Tauris bis zum 5 Mai zufolge lag der Schah von Persien noch immer vor Herat, ohne Aussicht sich des Platzes zu bemächtigen.

Aegypten.

* Cairo, 1 Jun. Man hat hier aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß der türkische Chargé d'Affaires in Paris, Talat Effendi, dem französischen Hof aufs neue eine sehr declamatorische Note über die Nothwendigkeit übergeben hat, daß die europäischen Mächte den Vicekönig zwingen, die Souveränetät des Großherrn besser als bisher anzuerkennen. Aber so lange man sich in Konstantinopel mit Diplomaten aus der alten türkischen Schule, wie Talat Effendi, begnügt, ist für den Vicekönig nichts von ihrem Einfluß an den europäischen Höfen zu besorgen; sie sind gewöhnlich Schreiber aus dem Divan, welche durch das Copiren der Depeschen eine Art von Routine in der Form officieller Papiere erhalten haben, und die man dann auf Missionen schickt. Bei großen Gelegenheiten hat man freilich in den letzten Jahren

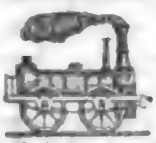
Digitized by Google

Personal ist unwissend und schlecht organisirt. Man schreibt, daß Reschid Pascha die Absicht habe, eine neue Organisation einzuführen und auf Examen zu dringen. Man ist in Konstantinopel auch sehr mit Mehemed Ali über die Herabsetzung der türkischen Münze um 12½ Procent unzufrieden, und der Schritt ist für einen Vasallen allerdings etwas stark; aber die türkische Regierung hat ihm dazu durch die ewige Verschlechterung des Geldes nicht nur eine Gelegenheit, sondern die Nothwendigkeit gegeben, indem der Pascha bei seinen großen mercantilen Unternehmungen einer festen Geldbasis bedarf, und sich dem nicht aussetzen kann, daß sein besseres Geld in Konstantinopel umgeprägt werde. — Man fährt fort von hier Truppen nach Syrien zu schicken, obgleich die Nachrichten über die Unterwerfung der Drusen sehr günstig lauten; die Regierung beobachtet das tiefste Schweigen über den Zweck dieser großen Kriegsrüstungen; man vermuthet aber, daß es auf Bagdad abgesehen sey, das für den Besitzer von Syrien fast nothwendig ist; was aber Aegypten unter diesen Planen eines nicht zu sättigenden Ehrgeizes leidet, ist unbeschreiblich. Der Pascha steht in Unterhandlung mit einem polnischen General über das Eintreten einer bedeutenden Anzahl polnischer Officiere in seine Dienste, besonders in die Artillerie und das Genie, so wie zur Aufsicht der militärischen Fabriken. — Der Nildamm ist aufgegeben, nachdem er große Summen und einer Menge Menschen ihr Leben gekostet. Dagegen hat der Pascha ein anderes Steckenpferd, die Goldwäschereien im obern Nil. Die Berichte lauten, wie immer anfangs, sehr glänzend, es wird sich zeigen, ob der Ertrag die Garnisonen, die man auf einer Strecke von 150 Stunden erhalten muß, bezahlen wird. Für Aegypten ist es zu wünschen, denn wenn der Pascha weniger um Geld gedrängt ist, findet er es vielleicht in seinem Interesse, das Land weniger auszusaugen, wäre es auch nur, daß der Schwamm sich füllt und mit der Zeit desto besser ausgedrückt werden kann.

Persien.

Das Dampfboot Crescent, welches am 27 Mai, von Trebisond kommend, in Konstantinopel eingetroffen, hatte einen Tataren am Bord, der direct von Herat kam und Depeschen des englischen Botschafters am persischen Hofe, M'Neill, an Lord Ponsonby und die englische Regierung mitbrachte. Mit diesem Dampfboote hat man gleichfalls Briefe aus Tauris bis zum 5 Mai erhalten, welche melden, daß der englische Botschafter am 6 April im Lager von Herat ankam und sogleich eine öffentliche Audienz beim Schah erhielt. Man hoffte, er werde einen Ausgleich zwischen den kriegführenden Parteien vermitteln; jedoch wußte man nicht, ob die erwartete Ankunft des russischen Gesandten Simonitsch im Lager vor Herat der Sache nicht eine andere Wendung geben würde, um so mehr, als der Schah entschlossen scheint, sich der Stadt um jeden Preis zu bemächtigen. Die Belagerungstruppen litten Mangel an dem Nothwendigsten, während die Belagerten mit Allem vollkommen versehen waren. Da die Stadt bei ihrer natürlichen festen Lage noch durch zahlreiche Verschanzungen vertheidigt ist, so kann sie die Belagerung noch lange aushalten, wenn es dem Schah nicht gelingt, sie auszuhungern. Dieselben Briefe melden, daß der Letztere Hussein-Khan zu seinem außerordentlichen Botschafter am englischen Hofe bei Gelegenheit der Krönung der Königin Victoria ernannt und derselbe sich schon mit reichen Geschenken für die Königin auf den Weg gemacht hat. (Engl. Bl.)

[2296-97]



Compagnie Anonyme du chemin de fer de Strasbourg à Bâle.

Die Administration der Gesellschaft, um den Actien-Inhabern die Hin- und Hersendung der Papiere und die Unkosten zu ersparen, hat das unterzeichnete Wechselhaus ermächtigt und beauftragt, den Betrag des am 6 Julius d. J. fälligen zweiten Fünftels, auf die Actien, welche man demselben vorzeigen wird, in Empfang zu nehmen, und auf den Actien selbst zu quittiren.

Zugleich ist dasselbe ermächtigt, Anticipations-Zahlungen auf die übrigen Fünftel zu empfangen, wenn ihm solche geleistet werden wollen; es ersucht daher die Inhaber ihre gedachten Actien-Certificate, mit doppeltem Verzeichniß begleitet, auf seinem Comptoir einzureichen. — Augsburg, den 27 Junius 1838.

Arnold v. Eichthal.

[2239]

Jahrbuch

für

Fabrikanten und Gewerbtreibende, Physiker, Chemiker, Techniker, Pharmaceuten und Oekonomen.

Enthaltend:

Die Fortschritte, Verbesserungen und Erfindungen im Gebiete des Fabrikwesens, der Künste und Gewerbe, der Physik und Chemie im Verlaufe des Jahres 1838.

Verfaßt von **J. F. Heßler,**

Dr. der Philosophie, o. ö. Professor der Physik und angewandten Mathematik an der k. k. Karls-Ferdinands-Universität zu Prag, wirkliches Mitglied der k. k. patriot. ökon. Gesellschaft und des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen.

Herausgegeben

vom Vereine zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen.

Alle Fabriks-, Kunst- und Gewerbszweige, so wie die dieselben begründenden und kräftig fördernden Wissenschaften, Physik und Chemie, erfreuen sich in unserer Zeit so rascher, auf Production und vortheilhaften Gewerbbetrieb so einflußreicher Fortschritte, daß die möglichst schnelle Kenntniß und Zugutemachung derselben jedem industriellen Fabrikanten, Künstler und Gewerbsmanne, und überhaupt Jedermann, der für Künste und Gewerbe, für Physik und Chemie irgend ein ernstes Interesse hat, dringendes Bedürfniß geworden ist. Zu dieser Kenntniß führt nur eine große Anzahl in- und ausländischer, innen- und außereuropäischer Jour-

nale und Zeitschriften, in welchen besagte Fortschritte zerstreut niedergelegt und mitgetheilt werden. Da nun aber die meisten dabei interessirten Männer wegen Aufenthalts-, Vermögens- oder sonstiger Verhältnisse nicht in der Lage sind, sich in den Besitz aller dieser, für den Einzelnen sehr kostspieligen, Journale und Zeitschriften zu setzen, oder da sie die Zeit nicht entbehren können, die in so großem Maaße zum Studium derselben und zum Sammeln der in ihnen zerstreut liegenden Früchte des so sorgfältig gepflegten technischen Bodens erforderlich ist: so hat die Generaldirection des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen die Herausgabe vorstehend angekündigten Jahrbuches veranlaßt. Dasselbe soll, die erwähnten zahlreichen Journale benützend, die neuesten Verbesserungen und Erfindungen in den Künsten und Gewerben, mit besonderm Hinblick auf die Bedürfnisse und Verhältnisse unseres Vaterlandes, so wie die Fortschritte der Physik und Chemie als Fundamentalwissenschaften des gesammten Gewerbswesens und aller technischen Bildung, in möglichst gedrängter Kürze, jedoch immer so vollständig und in einem so allgemein verständlichen, populär gehaltenem Style darstellen, daß selbst der nicht wissenschaftlich gebildete Gewerbsmann die gehörige Einsicht in diese Fortschritte, Verbesserungen und Erfindungen erlangen und dieselben zur Vervollkommnung seines Gewerbes anwenden kann, ohne daß andererseits der wissenschaftliche Mann vom Fache bei dieser Darstellung ermüde, und daß dieses Jahrbuch somit Denjenigen, welchen die Benützung vorgenannter Journale nicht gegönnt ist, ein ausreichendes Surrogat für dieselben, und Jenen, die im Genusse der Zeitschriften sind, ein brauchbares, vielleicht nicht unwillkommenes Repertorium des wesentlichen Inhaltes derselben abgeben könne. Es wird in einzelnen Jahrgängen erscheinen, jeder Jahrgang wird in einem Bande von 24 — 30 Druckbogen in gr. 8. die oben näher bezeichneten Fortschritte immer eines ganzen Jahres, abgeschlossen, enthalten, dort, wo es die Deutlichkeit bei Beschreibung von Maschinen oder Apparaten erfordert, mit in den Text eingesetzten Holzschnitten erläutern, und mit einem systematischen und alphabetischen Sach- und Namenregister versehen seyn.

Der erste Jahrgang, welcher die Fortschritte des Jahres 1838 enthält, wird als abgeschlossenes Ganze im Monat Mai 1839, und so jeder folgende Jahrgang immer 4 Monate nach Ablauf des Jahres, dessen Erfindungen er bespricht, und dessen Zahl er trägt, in den Buchhandel gesetzt werden.

Damit aber auch denjenigen HH. Abnehmern, welche nicht erst nach dem langen, zur Abschließung eines ganzen Jahrganges erforderlichen Zeitraum von einem Jahre, sondern möglichst bald zur Kenntniß der Fortschritte zu gelangen wünschen, hiezu die Gelegenheit eröffnet werde, soll jeder Jahrgang auch bogenweise ausgegeben werden, und demnach die Herausgabe des Jahrgangs 1838 im Julius desselben Jahres beginnen. Es werden von dieser Zeit an monatlich wenigstens zwei Bogen erscheinen und mit dem letzten Bogen jedes immer im Monate Mai abzuschließenden Jahrganges wird auch das Titelblatt und das Sach- und Namenregister für denselben ausgegeben werden.

Man pränumerirt für Prag in der Vereinskanzlei, Altstadt, St. Galligebäude, Nr. C. 539 im zweiten Stock, dann in allen Buchhandlungen der Hauptstadt auf den ganzen Jahrgang mit 3 fl. C. M.; auf dem Lande und in den übrigen k. k. österr. Provinzen bei den k. k. Postämtern mit 3 fl. Conv. M., wobei für jene, welche die Zusendung unter eigenem Couverte wünschen, noch die übliche Convertgebühr zu entrichten kömmt.

Fürs Ausland übernimmt die k. k. Oberpostamts-Zeitungsexpedition in Prag die bogenweise Versendung, und Bestellungen auf vierteljährige Versendungen übernehmen alle Buchhandlungen Prags.

Prag, am 30 Mai 1838.

Von der Generaldirection des Vereines zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen.

[2225] Nachdem nunmehr das neue Gesetz vom 17 November 1837 in Wirksamkeit getreten ist, so empfiehlt der Unterzeichnete das Werk:

Neueste Proceßgesetze

vom Jahre 1819 und 1837

nebst dem Gesetze über Präjudicien und Militär-Gerichtsbarkeit.

Aus

dem Anhange der von Dr. Moritz mit k. allerhöchstem Privilegium herausgegebenen neuesten Sammlung von Novellen zur bayer. Gerichtsordnung besonders abgedruckt.

Zum Handgebrauch.

Zweiter Abdruck. 8. br. 30 kr.

Ebenso empfiehlt er:

Novellen

zur

bayerischen Gerichts-Ordnung

vom Jahre 1754 — 1838.

Mit k. allerhöchstem Privilegium herausgegeben von

Dr. Moritz,

k. bayer. Appellationsgerichtsrathe ꝛc.

Erster Band.

61 Bogen in gr. 8. und 12 Bogen Beilagen. Preis 7 fl. 36 kr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

München, den 1 Junius 1838.

G. Franz.

[2200—2]

Abonnement

auf den

Rheinischen Postillon 1838

Julius — December,

bei allen Postämtern Deutschlands.

Die badischen Postämter liefern das Semester zu 2 fl. 2 kr., auswärts erhöht sich dieser Preis je nach der Entfernung und dem üblichen Postaufschlag.

[2246—48]

Cursblatt

der

Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

Dieses Cursblatt worin die neuesten Actien-, Papier-, Wechsel- und Geldcurse sämmtlicher wichtiger Handelsplätze mitgetheilt und über alle den Handel mit diesen Gegenständen betreffenden Vorfälle entweder vollständige Nachrichten gegeben, oder wenigstens die Quellen, wo man dieselben finden kann, genannt werden, erscheint täglich mehrere Male und dergestalt, daß mit jeder aus Leipzig abgehenden Post an sämmtliche Abonnenten, welche auf diesem Postcurse briefe erhalten, die neuesten in Leipzig eingetroffenen Cursangaben übersendet werden. Da Leipzig eine mittelpunktliche Lage hat, da sehr viele Postcurse durch Leipzig gehen, und da ein Generalpostamt, bei dem jeder Postcurs aufhört und seine Güter erst nach einiger Zeit wieder einem neu anfangenden Postcurse übergeben kann; so vermag dieses Cursblatt in der Zwischenzeit die neuesten Nachrichten zu benutzen, und eben so schnell mit ihnen anzukommen, wie ein directes Schreiben. Außerdem gewährt dieses Cursblatt den Vortheil, für einen geringen Preis alle Curse zugleich zu erhalten.

Jeder Nummer der wöchentlich wenigstens zweimal erscheinenden Actienzeitung liegt ein Cursblatt bei, und kostet mit derselben zusammen, wie bisher, vierteljährlich 11 Groschen. Wer mit jeder Post ein Cursblatt erhalten will, beliebe dieses bei der nächsten Postanstalt von der königl. Zeitungsexpedition in Leipzig zu

verlangen, wo das Abonnement für das tägliche Cursblatt allein vierteljährlich 2 Rthlr. preuß. Cour. beträgt.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

[2235] (Neue theologische Zeitschrift.)

Vom 1 Julius d. J. an erscheint bei Theod. Bläsing in Erlangen eine

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.

Sie steht unter der Redaction des Professors Dr. Harleß und erfreut sich der Mitwirkung von namhaften Männern verschiedenen Berufes. Das Organ, zu dessen Herausgabe sie sich vereinigt haben, soll den Interessen der lutherischen Kirche und der protestantischen Bildung überhaupt dienen, und ist für gebildete Laien wie für Theologen bestimmt. Ueber die Tendenz des Unternehmens spricht sich das Vorwort aus, welches in der ersten Lieferung enthalten ist. Dieselbe dient zugleich als Probeblatt und wird gratis ausgegeben. Die Zeitschrift selbst erscheint in 2tägigen Lieferungen von 1 bis 1½ Bogen in groß Quart auf schönes weißes Druckpapier. Preis für das erste Halbjahr 1 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 2 fl. 15 kr. rhn. — Alle Buchhandlungen Deutschlands u. s. w. nehmen Bestellungen darauf an.

[2258] **Tübingen.** In unserem Verlag ist so eben folgende Schrift fertig geworden, und kann durch jede gute Buchhandlung bezogen werden:

Charakteristik
des
Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens
in Beziehung
auf die neuern Geschichten besessener Personen.
Von
Professor **Eschenmayer.**
Nebst Beleuchtung der Kritik im
„Christenboten."
In 8. geh. Preis 36 kr. oder 8 gr.

Buchhandlung **Zu-Guttenberg.**

[2255] Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in **Münster** ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben (namentlich **Augsburg** in der K. Kollmann'schen, **München** in der Hofbuchhandlung):

Beurtheilung
der
Hermesischen Philosophie,
mit Beziehung
auf das
Verhältniß der Philosophie zum Christenthum.
Von
Albert Kreuzhage.
gr. 8. 1838. geh. 36 kr. oder 10 Sgr.

[1733-34] Das

Naturalien-Cabinet

vom verstorbenen Antistes **Johann Rudolph Steinmüller** wird zum Kauf angeboten. — Diese Sammlung hat der genannte Naturforscher während 40 Jahren aus verschiedenen Weltgegenden, besonders aber aus dem Naturreichthum der Schweiz, mit Kennerblick und einem Feuereifer, wie ihn nur die mit Vorliebe gepflegte Wissenschaft erzeugen kann — unter nicht geringen Opfern — vereinigt.

Der ornithologische Theil (worüber ein Katalog vorhanden) enthält unter andern die seltensten Exemplare der Alpenvögel, Eier und Nester, wie sie in dieser Vollständigkeit selbst die umfangreichsten Sammlungen vermissen.

Die Conchylien- und Mineraliensammlungen, so wie andere Naturseltenheiten (Steinbockskopfe, deren Hörner u. s. w.), sind von vorzüglichem Werthe.

Für Gründung oder Bereicherung öffentlicher Institute oder für einen Liebhaber ist durch diese Veranlassung eine günstige Gelegenheit zu billiger Erwerbung dargeboten. Die Sammlung wird ungetrennt verkauft und einzelne Naturseltenheiten daraus, um die man sie ersuchen würde, nicht abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittwe Steinmüller in Rheineck, Kanton St. Gallen, wo auch die Einsicht des Cabinets stattfinden kann.

Diejenigen, die darauf reflectiren, sind eingeladen, ihr Angebot

bis zum 15 Julius d. J.

eben dahin — unter Siegel — zu adressiren, an welchem Tage die Eröffnung geschieht und dem Meistbietenden das ganze bezeichnete Cabinet zugeschlagen wird.

[2141-46] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erscheint die erste zeitgemäß bearbeitete, mit ausgezeichneten Holzschnitten gezierte Ausgabe der

deutschen Volksbücher,

und sind bis Junius 1838 folgende Werke erschienen, und überall für 2 Groschen zu haben:

1) **Griseldis.** 2 gr.;
2) **Lieder in Leid und Lust,** 2 gr.;
3) **Melusine,** 2 gr.;
4) **die Schildbürger,** 2 gr.;
5) **Magelone.** 2 gr.;
6) **Kaiser Octavianus,** 2 gr.

Die übrigen Volksbücher werden von Monat zu Monat folgen.

---

[225] In der **litterar.-artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des weiblichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. P. Trach.
Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des männlichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von **J. P. Trach.**
Dritte Auflage. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzem Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

[2504-6] **Dienst-Offert.**

In eine zu errichtende Apotheke der deutschen Schweiz wird ein, in seinem Fache wohl erfahrener Apotheker von gesetztem Alter gesucht, der in der Eigenschaft als Provisor dem Geschäfte wohl vorzustehen weiß; wobei gewünscht wird, daß derselbe sogleich eintreten würde.

Frankirte Briefe, mit H. L. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung, ohne jedoch nähere Auskunft zu ertheilen.

[2205-7] **Aufforderung.**

Ludwigsburg. Die berühmte Sängerin, Fräulein **Henriette Carl,** wird dringend ersucht, mir sowohl die Partitur nebst Buch, als auch den Clavier-Auszug, von meiner Oper Rodenstein, alsbald und auf eine wohlfeile Art zurückzuschicken, oder mir den Ort zu bezeichnen, wo ich selbige zurückfordern kann.

M. Stoeßel, königl. w. Kapellmeister.

[2250-52] In **Basel** besteht während des Sommers 1838 eine Ausstellung von

ausgezeichneten Gemälden

von Raphael, Leonardo da Vinci, Correggio, Carlo Dolce, Rembrand, D. Teniers, J. Ruysdael, Ph. Wouwermans, Als. Cuyp, Schanefelde, Annibal Caracci, Claude Lorrain, Moucheron, Ev. Duparon und anderen vorzüglichen Meistern. — welche auch zum Verkauf ausgeboten werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 181.** 30 Junius 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid: Vertrauensvotum für das Ministerium. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über Spanien. Ankunft des Herzogs v. Nemours. — Frankreich. Pairskammerverhandlungen über die Rentenumwandlung. Brief aus Paris über den Bonaparte'schen Proceß und die Stellung zu England. — Niederlande. Unglück in der Steinkohlengrube zu Seraing. — Schweiz. Rüstungen in und gegen Schwyz. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Kammerverhandlungen. Provisorisches Nachdrucksgesetz), Karlsruhe (der Großherzog nach Scheveningen), Frankfurt, Hannover (Annahme der Rechtsverwahrung in Betreff des Staatsgrundgesetzes), Hamburg. — Oesterreich. Briefe aus Wien und Töplitz: auch die Kaiserin von Rußland in Töplitz erwartet. — Handels- und Börsennachrichten. Kirchheimer Wollmarkt. — Auß. Beil. Laurette Herzogin von Abrantes. — Briefe aus Bayonne über den Stand der Kriegsereignisse. — Schreiben von der ungarischen Gränze. (Die Eisenbahnen.) — Auszüge aus griechischen Blättern.

Datum der Börsen: London 23; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 25; Amsterdam 24; Frankfurt 27 Jun.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 16 Jun. Da die Vertagung der Cortes bevorsteht, so hat sich die Regierung genöthigt gesehen, noch vor dem Schlusse der Versammlung ein Vertrauensvotum zu verlangen. Die verschiedenen Ministerien haben zwar ihre Budgets vorgelegt, allein die betreffenden Commissionen haben nicht Zeit gehabt, ihre Gutachten darüber an den Congreß abzustatten, und deßhalb verlangte der Finanzminister in der Sitzung vom 11, daß die Regierung ermächtigt werden möchte, für das laufende Jahr die Steuern so zu erheben, wie sie kraft des Gesetzes vom 26 Mai 1835 bisher erhoben wurden, und daß die den Commissionen vorgelegten Budgets in Kraft treten sollten. Bereits am 13 trug die deßhalb niedergesetzte Commission, bestehend aus den HH. Martinez de la Rosa, Rivaherrera, Alcala Galiano, Blas Lopez, Ferraz, Pacheco und Hompanera, darauf an, der Regierung die verlangte Ermächtigung zu bewilligen. In derselben Sitzung verlangte der Justizminister, daß der den Cortes durch die Regierung vorgelegte vorläufige Entwurf wegen der Dotation des Cultus und der Geistlichkeit für das laufende Jahr in Gültigkeit treten möchte. Dieser Antrag wurde ebenfalls an die oben erwähnte Commission verwiesen. Die Bewilligung der von den Ministern verlangten Ermächtigungen wird keine Schwierigkeit finden, und sobald demnach das Gesetz wegen der fortdauernden Erhebung des Zehnten auch im Senate durchgegangen seyn wird, können die Kammern geschlossen werden.

Großbritannien.

London, 23 Jun.

Der Herzog von Nemours mit Gefolge landete am 21 Jun., nach einer ziemlich stürmischen Ueberfahrt, an Bord des Dampfboots Belfast zu Shoreham, und ward in Brighton von den Einwohnern mit Lebehochruf und von den Ortsbehörden mit Achtungsbezeugungen empfangen. „Se. k. Hoh.," schreibt die M. Post, ein hübscher und wohlgewachsener junger Mann, dankte in sehr gutem Englisch für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit." Gestern Nachmittags gegen halb 4 Uhr traf derselbe mit drei vierspännigen Wagen in London ein, und stieg an Grillons Hotel, in der Albemarle-Street, ab. Sein Gefolge besteht aus den Generalen Colbert und Boyer, dem Grafen v. Bearn und drei anderen Herren. Er wurde vom Grafen Sebastiani empfangen, und verfügte sich bald darauf in den Buckingham-Palast, um bei Ihrer Maj. eingeführt zu werden. Bei dem „Hofe," welchen Vormittags die Königin abhielt, war der Herzog von Dalmatien eingeführt worden, und hatte die Ehre gehabt, J. Maj. die einzelnen Herren seines Gefolgs vorzustellen. Abends war glänzendes Hofconcert, zu welchem, außer sämmtlichen Mitgliedern der englischen Königsfamilie, der Herzog von Nemours und alle ordentlichen und außerordentlichen Gesandten mit ihrem Gefolge geladen waren. Tags zuvor war Marschall Soult dem Viscount Melbourne durch den Grafen Sebastiani in der Downing-Street vorgestellt worden, und hatte dann Besuche von den Fürsten von Schwarzenberg und de Ligne und dem Herzog von Wellington erhalten.

Fortsetzung der Oberhausverhandlungen über Spanien.

Lord Londonderry fuhr fort: „Was nun die Forderungen der Officiere und Legionäre betrifft, so hat zwar die spanische Regierung eine Commission zur Liquidirung derselben nach London geschickt, aber das ist ein baares Possenspiel, denn die Forderungen sind bereits geprüft, und in Madrid hat man kein Geld sie zu bezahlen. Die Minister haben mehrmals erklärt, sie würden sich für die Berichtigung dieser Forderungen verwenden, aber diese Verwendungen helfen nichts unter solchen Umständen. Gleichwohl hat der edle Viscount die spanische Regierung in seiner Hand. Wie unsere Regierung bis jetzt in dieser Sache gehandelt, d. h. eigentlich nicht gehandelt hat, so würde mein edler Freund neben mir (Wellington) nimmermehr, so würde selbst keiner der Schweizer Kantone verfahren seyn, welche die Zahlung für ihre ins Ausland vermietheten Truppen noch jederzeit zu erlangen wußten. Doch wenn unsere Regierung für die von ihr verführten Soldaten einiges Mitgefühl hat, so kann sie, trotz der Erschöpfung der spanischen Staatscasse, denselben zu ihrem Gelde verhelfen. Obrist M'Dougall hat das Mittel dazu angedeutet. Wenn Spanien die Einfuhr unserer Baumwollenwaaren gestattet, und uns die Zölle davon erheben läßt, so können wir die Zahlung

Digitized by Google

erlangen. Ich sage dem edlen Viscount, wenn er darauf nicht einzieht, so werde ich mit wiederholten Anregungen der Sache ihm so beschwerlich fallen, ihm so unaufhörlich in den Ohren liegen, wie damals in dem Falle mit den gefangenen 27 Carlistischen Officieren, wo ich so lange nicht abließ, bis der edle Viscount endlich ihre Freilassung erwirkte. Alle die Officiere der aufgelösten brittischen Legion sind Märtyrer der sogenannten liberalen Ideen, aber jetzt kommen sie zu uns Conservativen und sprechen: „Um Gott, schafft uns einigen Schutz gegen die Ungerechtigkeit der liberalen Minister!" (Hört!) Es steht bei dem edlen Lord, der Legion ihr Recht zu verschaffen, wie es bei ihm steht, dem spanischen Krieg einen menschlicheren Charakter zu geben; bis jetzt hat er für das Eine wie für das Andere nichts gethan. In einer Session nach der andern lassen die Minister in der Thronrede die baldige Besiegung des Don Carlos versprechen. Im Februar 1836 sagte der verewigte König bei Eröffnung des Parlaments, die Maaßregeln, die er im Einklang mit seinen Verbündeten ergriffen, und das kluge Benehmen des spanischen Cabinets bestärkten ihn in seiner Hoffnung, Spanien die Ruhe bald zurückgegeben zu sehen. Was erfolgte? Die Angelegenheiten Spaniens wurden zehntausendmal verwickelter, als sie zuvor waren. Im April 1837 äußerte der edle Kanzler für das Herzogthum Lancaster, obwohl er zu keiner Zeit gern Prophezeyungen wage, so getraue er sich doch den nahen Fall des Don Carlos vorauszusagen, und in ähnlichem Tone sprachen Jahr aus Jahr ein die übrigen Cabinetsmitglieder; aber Angesichts solcher Prophezeyungen werden Sie, Mylords, wohl mit mir ausrufen: „Der Herr behüte uns vor diesen weisen Männern aus Osten!" (Gelächter.) Der Redner gibt nun einen Abriß von der Kriegsgeschichte der Legion. „Welche Dienste, frag' ich, hat die Legion geleistet? Ihr Feldzug begann im Julius 1835, und ihre erste Leistung war der temporäre Entsatz von Bilbao und der Marsch nach Vitoria. Ich habe die verschiedenen Proclamationen bei mir, welche der Oberbefehlshaber des Corps damals ausgehen ließ; aber sie sind von der ersten bis zur letzten so abgeschmackt und mit leerem Geschwätz und Bombast aufgebläht, daß ich Ew. Lordschaften mit der Wiederholung derselben verschonen will. Ihre nächste große Waffenthat war die „Schlacht" bei Arlaban. Diese Affaire — die erste, bei welcher die Legion ins Feuer kam — hat viel zu reden gegeben, und wurde gewöhnlich als ein höchst glänzendes Gefecht dargestellt; aber wissen Sie, Mylords, wie groß dabei der Verlust an Todten und Verwundeten war? — Ein Mann todt, sechs verwundet. (Gelächter.) Wohl! und wie viele Auszeichnungen wurden verliehen für bewiesene Bravour in dieser glänzenden und höchst blutigen Schlacht von Arlaban? Nun, nicht weniger als vierzig Kreuzchen wurden unter die Legion allein vertheilt. (Gelächter.) Hierauf kam die dritte Waffenthat der Legion, nämlich der berühmte Angriff auf die Carlistischen Linien vor San Sebastian am 8 Mai 1836." Hier liest der Marquis eine Beschreibung dieses Gefechtes von General Shaw, der bei dieser Gelegenheit eine Brigade befehligte, und welcher behauptet, General Evans habe alle seine Anstalten ganz falsch getroffen, und seinen Erfolg nur einer Reihe von glücklichen Zufällen zu verdanken gehabt. „Wenn da nicht eine einzige Thatsache vorliegt, von der man billigerweise behaupten kann, daß sie dieser Expedition Ehre mache, so darf man wohl mit Recht fragen, aus welchem Grunde der Officier, der sie befehligte, sechzig verdienten Officieren vorgezogen, und von der Krone mit Gunstbezeugungen, mit einem Orden und der Ritterwürde belohnt worden ist. Freilich theilte General Evans diese Auszeichnung mit einem Diplomaten zu Madrid (Sir G. Villiers), aber auch hier sieht man sich vergeblich nach einem zureichenden Grund um, es müßte denn seyn, daß man diesen Gentleman für eine heroische Rede belohnen wollte, in welcher er von einem Bunde der Nationen des Westens gegen die alten despotischen Regierungen sprach. Als diese Fragen zuerst discutirt wurden, da zählte Don Carlos höchstens 35 bis 40,000 Mann in den baskischen Provinzen; jetzt — ich lasse mich von dem edlen Viscount belehren, wenn ich falsch berichtet bin — jetzt beläuft sich seine Streitmacht auf 155,000 Mann. So viel über Don Carlos' jetzige Stellung im Vergleich mit seiner früheren. Ich will nicht sagen, daß Don Carlos glänzende Erfolge aufzuzeigen hat, oder am Ende siegen wird; aber seine Lage sollte doch die Regierung dieses Landes bestimmen, die Parteien in Spanien sich selbst zu überlassen und aus einem Bürgerkriege weislich sich zurückzuziehen; ein solcher Entschluß könnte ihre Politik jetzt noch von den Vorwürfen rein waschen, die in der Meinung des englischen Volks auf derselben haften. Thut immerhin einen Schritt rückwärts, das Land wird ihn gutheißen. Was war die Folge dieser eurer sogenannten liberalen Verfahrungsart in der spanischen Angelegenheit? Seitdem die Regierung sich von dem spanischen ignis fatuus hatte verlocken lassen, vernachlässigte sie ganz und gar die Angelegenheiten Canada's. (Hört!) Die unzufriedenen Canadier, ermuntert durch die Unterstützung, die man dem Liberalismus, der Revolution in Spanien angedeihen ließ, erhoben sich in Empörung (hört!) und Ihrer Maj. Regierung sah in diesem dringenden Nothfall sich genöthigt — wozu? Einen Wink mit Dank anzunehmen, ein Blatt aus dem Buch eines sehr ehrenwerthen Baronets in einem andern Hause zu entlehnen, mit andern Worten: sie sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, sich der Leitung des Führers der Opposition (Peel's) zu unterstellen. (Hört!) Auf ähnliche Weise, wenn andere Maaßregeln auf diese Regierung dereindrängten, war sie vermüssigt, entweder denselben Hrn. Baronet um Rath anzugehen, um sie zu leiten oder auch eine Sache ganz zu beseitigen, oder sie mußte sich an den edlen Herzog neben mir wenden und sich seinen Beistand verschaffen, um ihren Zweck zu erreichen. (Hört, hört!) Aber während die Regierung damit beschäftigt war, Spanien zu liberalisiren, gerieth Canada fast in dieselbe Lage wie Spanien, und um das Uebel zu heilen, mußte sie fast so weit gehen, als das Durango-Decret, von dem Ew. Lordschaften so viel gehört haben. (Hört!) Und während alle unsere Anstrengungen auf Spanien gerichtet waren, was thaten mittlerweile die übrigen europäischen Mächte? Was that Frankreich? Es weiß, von wie ungeheurer Wichtigkeit der Besitz von Algier, eine bleibende Niederlassung an der andern Seite des Mittelmeers für seine Interessen ist, und in diesem Sinne verstand es zu handeln. Aber was that der edle Viscount, um diese Ansiedelung Frankreichs an der nordafrikanischen Küste zu hindern, oder wenigstens deren weitere Ausdehnung zu hemmen? Nichts. Während England durch seine Regierung mehr und mehr in diesen spanischen Krieg hineingezogen wurde, nahm Frankreich die Gelegenheit wahr, und setzte sich unserem Lande gegenüber in die vortheilhafteste Stellung. Wird der edle Viscount wagen, als eine Entschädigung uns die Resultate von General Evans' Expedition entgegen

Digitized by Google

zu halten?" (Hört!) Der edle Marquis schloß nun mit folgender Motion: Ihre Maj. in einer ehrfurchtsvollen Adresse zu bitten, daß sie nachgenannte Papiere dem Hause vorzulegen befehle: 1) eine Rechnung über alle seit dem Abschluß des Quadrupelvertrags zum Besten der Königin von Spanien ausgezahlten Summen; 2) ein Verzeichniß aller den Christinos gelieferten Zufuhr an Waffen, Pferden, Kriegsvorräthen u. s. w.; 3) eine Rechnung über alle, spanischen Kriegsschiffen gelieferten Gegenstände und über die Kosten der Reparatur spanischer Fahrzeuge in englischen Häfen; 4) ein Verzeichniß der Marinetruppen, Marine-Artillerie und Ingenieure, die in den baskischen Provinzen verwendet worden, so wie der besondern Ausgaben für dieselben; 5) eine Berechnung der Rückstände, welche die Officiere der aufgelösten britischen Hülfslegion zu fordern haben, so wie Abschriften mehrerer auf die Legion bezüglichen Actenstücke; 6) Copien von allen Correspondenzen und Remonstrationen, die der spanischen Regierung gemacht worden, hinsichtlich des grausamen Charakters des Kriegs, um daraus zu ersehen, ob und welche weitere Schritte geschehen, der Eliot'schen Uebereinkunft Geltung zu verschaffen; endlich 7) Abschrift einer etwanigen neueren Correspondenz zwischen der Admiralität und Lord John Hay.

(Fortsetzung folgt.)

In der Oberhaussitzung vom 21 Jun. (auf die wir morgen zurückkommen) kündigte der Colonialminister an, daß auch der legislative Rath von Jamaica beschlossen habe, die Lehrzeit der Neger abzukürzen, und diesen Beschluß der Assembly zu empfehlen.

In der Oberhaussitzung am 22 Jun. ging die irische Armengesetzbill vollends durch die Committee, mit Ausnahme der Qualificationsclausel, welche, nach dem Wunsche des Herzogs von Wellington, zur besondern Berathung ausgesetzt wurde. — Im Hause der Gemeinen erklärte Lord J. Russell, in dieser schon so weit vorgerückten Session könne die Regierung ihrem Versprechen nicht mehr nachkommen, eine Maaßregel zur Hebung und Erweiterung des Religionsunterrichts in Schottland (besseren Dotirung der dortigen Staatskirche) vorzuschlagen. Sir R. Peel entgegnete, er werde, unabhängig von den Vorschlägen der Regierung, in der nächsten Session eine dießfallsige Bill einbringen. Als hierauf Lord J. Russell darauf antrug, zur Tagsordnung: der zweiten Lesung der irischen Zehntenbill, überzugehen, widersetzte sich torystischer Seits Lord Ashley mit dem Behaupten, seine Factoreibill (eine ähnliche Maaßregel zur Regulirung der Arbeitsstunden für Kinder in den Fabriken, wie sie in der vorletzten Session, unter Beistimmung Sir R. Peels, verworfen wurde) gebühre der Vorrang. Nach einigen Debatten wurde diese Motion, jedoch nur mit der kleinen Mehrheit von 119 gegen 111 Stimmen, verworfen, und die Zehntenbill zum zweitenmal gelesen. — Auch am 23 Jun. hielt das Unterhaus eine, übrigens kurze und unerhebliche Sitzung.

Die Gazette enthält aus dem Ministerium des Auswärtigen die officielle Anzeige von der Blocade des Hafens von Buenos-ayres und aller Ströme der argentinischen Republik durch ein Geschwader unter Admiral Le Blanc, dem Oberbefehlshaber der französischen Schiffsstation in den südamerikanischen Gewässern. Fremde Handelsfahrzeuge durften hiernach bis zum 10 Mai ungehindert auslaufen, deßgleichen sollte der Lauf der englischen Paketboote zwischen Buenos-ayres und Rio Janeiro keine Unterbrechung erleiden, unter der Bedingung, daß die Commandanten der Paketboote ihr Ehrenwort gaben, daß sie keine zollbaren Güter einführten.

Frankreich.

Paris, 25 Jun.

Hr. v. St. Aulaire wird am 10 Jul. nach Wien abreisen.

(Gazette de France.) Man versichert, man habe bei der Hausdurchsuchung bei Hrn. Laity das Manuscript der angeschuldigten Broschüre gefunden. Man soll daran die Handschrift des jungen Napoleon Bonaparte erkannt haben.

(National.) Das Gerücht, welches dem Prinzen Louis die angeschuldigte Broschüre zuschrieb, findet allgemein wenig Glauben. Gleichwohl hat der bloße Gedanke, daß sich der Prinz Louis vor dem Pairshof einstellen könnte, um diese Broschüre zu verantworten, an gewissen Orten einen wahren Schrecken erweckt, und die ganze Polizei soll zur Beaufsichtigung der Fremden, welche über die Gränze hereinkommen möchten, aufgeboten seyn.

(Temps.) Das Ernste bei dem Laity'schen Processe ist die unerwartete Anrufung der Septembergesetze. Der Proceß ist ein Fehler; wir wissen nicht, daß diese Provocation der Broschüre eine große Wirkung hervorgebracht hat; und wenn die Broschüre wirklich so gefährlich ist, wie man behauptet, so wäre der Proceß eine unklige Provocation zum Lesen dieser aufrührerischen Schrift.

In der Sitzung der Pairskammer am 22 Jun. hatte Hr. v. Keratry hauptsächlich das Schicksal der kleinen Rentiers beklagt. Der Finanzminister erwiederte, es sey hinlänglich erwiesen, daß diese in ihrer Industrie hinreichende Hülfsquellen zu einer Ausgleichung hätten. Auch suchte er alle Gemüther über die Folgen der Maaßregeln in Betreff der Consumtionen der Hauptstadt zu beruhigen. Diese betragen eine Milliarde. Die fünf Millionen, um welche das Einkommen der Pariser Rentiers reducirt werden würde, machen nur den zweihundertsten Theil der Ausgabe, auf welche sich diese Consumtionen belaufen, aus. Die kleinste Störung im Handel und in der Industrie bringe eine weit beträchtlichere Hemmung im Ertrage der indirecten Steuern hervor. Hr. Gautier hätte gewünscht, daß die Commission, statt sich auf eine bloße Verwerfung einer Maaßregel zu beschränken, von der sie doch selbst anerkannt habe, daß sie früher oder später ausgeführt werden müsse, einen neuen Entwurf vorgelegt hätte, der zu Grund gelegt werden könnte. Er entwickelte hierauf einen solchen von ihm verfaßten Entwurf. Hr. v. Mosbourg erkannte das Recht der Heimzahlung an, hielt es aber nicht für loyal, zugleich auch ein Conversionssystem aufzustellen. Er will ein System mit starker Tilgung auf die fünfprocentigen Renten angewandt. Der Finanzminister bekämpfte sowohl den Entwurf des Hrn. Gautier, als den des Hrn. Mosbourg und vertheidigte die gegenwärtige Bestimmung der Tilgung. Hr. v. Gasparin verhandelte die Frage der Verfassungsmäßigkeit des aus der Initiative der andern Kammer hervorgegangenen Entwurfs, dem die Commission vorgeworfen habe, daß er vor der Pairskammer ohne irgend eine Garantie ministerieller Verantwortlichkeit erscheine. Er bemerkte, daß ja immer als ministerielle Garantie die Verweigerung der Sanction übrig bleibe.

In der Sitzung der Pairskammer am 23 Jun. schlug Hr. v. Morogues eine Art von Ausgleichungsmaaßregel vor. Er

Digitized by Google

wollte die Conversion in 4½ Proc., trug aber darauf an, den gegenwärtigen Rentenbesitzern die Befugniß zu lassen, einen Zins von 5 Proc. bis zur Veränderung ihres Titels durch Verkauf, Ableben oder Austausch zu behalten, worauf dann erst diese Rente 4½procentig werden solle. General Baudrand, Adjutant des Königs, sprach gegen die Conversion. Graf d'Alton Shee faßte hauptsächlich die politische Frage auf. Der Bericht stelle gegen die Maaßregel mehrere Gründe der Nichtopportunität auf; er sehe aber nur einen einzigen: daß nämlich für eine solche Operation die Mitwirkung eines kräftigen, und der Vollziehung der Maaßregel aufrichtig ergebenen Ministeriums nöthig wäre, und man jetzt nur ein schwaches und der Maaßregel abgeneigtes Ministerium habe. (Diese in der Pairskammer ungewohnte Sprache brachte einige Aufregung hervor.) Der von der Commission angeführte Grund wegen Mangels der ministeriellen Initiative beweise nur so viel, daß ein Ministerium, das trotz seiner Weigerung der Mitwirkung einen solchen Entwurf in der Wahlkammer habe durchgehen sehen, ein Ministerium, das sich das in dem 7ten Art. enthaltene Votum des Mißtrauens habe gefallen lassen, nicht mehr existiren sollte. Mehrere Mitglieder verwiesen den Redner an die vorliegende Frage, und schienen zu wünschen, daß ihm der Präsident das Wort entziehe. Hr. Portalis trug darauf an, ihm freie Rede zu gestatten. Nach dieser Rede verlangte die Kammer den Schluß der allgemeinen Verhandlung, wogegen sich Hr. Villemain erklärte. Die darüber befragte Kammer hörte dann noch Hrn. v. Brigode, Hrn. Poisson und den Herzog von Bassano, der gegen die Maaßregel sprach. Die allgemeine Erörterung ward hierauf geschlossen, und Hr. Roy sollte in der nächsten Sitzung die Erörterung resumiren.

* In der Pairskammer am 25 Jun. verlas Graf Bastard die Trauerrede auf den Marquis Castellan, vormaligen Generaladvocat bei dem Parlament von Toulouse, vormaligen Deputirten der liberalen Minorität in der Kammer von 1825, und seit 1829 Pair von Frankreich. Hierauf trug Graf Roy sein Resumé über die Erörterung der Rentenconversionsfrage vor. Hr. Villemain sprach dann über den 1sten Artikel, und zu dessen Gunsten. Graf Molé antwortete ihm.

♀ **Paris**, 23 Jun. Seit den ersten Zeiten der Julirevolution schon konnte man den steigenden Credit des Herzogs Decazes beim Könige bemerken. Er trachtete dießmal nicht ein Günstling zu werden, wie unter Ludwig XVIII, und das Land unter dem Mantel des Königthums zu beherrschen — so weit verstieg sich sein Ehrgeiz nicht bei dem neuen Herrn; aber er bekundete sich als einen geschmeidigen Höfling, wohl vertraut mit den schwachen Seiten der Restauration, bereit einen Theil der großen Herren des Vergangenen, besonders in der Pairskammer, allgemach in die Gleise der neuen Monarchie hinüberzuleiten, freigebig mit den Künsten der politischen Polizei, in denen Hr. Decazes lediglich alles Regierungstalent erblickt. Als Hr. Guizot begann unpopulär zu werden, versuchten die Freunde des Hrn. Decazes sogar in einem der Journale der Zeit ihn darzustellen als jenen Mann, welcher stets die Principien eines sanften und glatten Liberalismus gehegt, während der Restauration alle Ultrareactionen verhindert und den Reactionen der von ihm längst gekannten Doctrinärs ein Ziel setzen könnte. Aber man wich zurück vor dem Geschrei, welches die Journale einer andern Nuance erhoben über die Versuche der Organisation eines neuen Ministeriums durch diesen alten Günstling. Um ihn zu trösten, wurde Graf Sémonville entfernt von seinem Posten als Großreferendarius der Pairskammer, und der Herzog Decazes erhielt, zu großer Unlust des Hrn. v. Sémonville, dessen Stelle. — Nachdem Hr. Decazes den Versuch gemacht mit Dupin anzuknüpfen, um Dupin in die Interessen seines Ehrgeizes hineinzuziehen, schloß er sich als vermittelnden Freund zwischen Thiers und dem Könige diesem kleinen Thiers an — eine warme Freundschaft, aber ohne politischen Bestand, indem Thiers viel zu fein ist, um seine Oppositionshoffnungen gegen die Reminiscenzen einer unmöglichen Politik zu vertauschen. Heute aber scheint Hr. Decazes größere Hoffnungen zu hegen als je, indem er der Hauptbetreiber des vor der Pairskammer organisirten Processes in Angelegenheiten der Prätensionen Louis Napoleons ist. Es ist in dieser Hinsicht zwischen ihm und Hrn. v. Montalivet eine Art Wetteifer, und wenn es nur irgend gehen wollte, so erhielten wir ein Ministerium Montalivet-Decazes, welches der vollkommenste Ausdruck eines allerhöchsten Willens wäre. Aber das ginge nicht ohne Sprengung der Deputirtenkammer, und diese Responsabilität über sich zu nehmen, dazu ist Hr. Decazes nicht Manns genug. Seine ganze Hoffnung ist, die Elemente des Bonapartismus zu durchstöbern, um jenen rebellischen Theil des Bonapartismus, welcher noch hin und wieder in der Armee sich aufzuthun scheint, zur Capitulation zu zwingen. — Während wir nach innen hier diesen neuen Proceß betreiben, offenbart sich nach außen die englische Politik, sowohl in Spanien als in Holland, auf eine für Frankreich höchst empfindliche Weise: in Spanien, indem die Engländer, als Anstifter des Mussagorri, jetzt bemüht sind, zwischen Christinen und den baskischen Provinzen auf Unkosten des Don Carlos einen Frieden zu vermitteln, welcher nicht durch den Canal Frankreichs fließen würde; in Holland, weil die Engländer nicht erlauben wollen, daß sich das Königreich Belgien zu fest constituire oder zu stark arrondire. Es ist ihnen mehr daran gelegen einen Feind Frankreichs, wie die Macht der Holländer, an dessen Gränzen zu haben, als einen Freund Frankreichs zu stärken, wie die Macht der Belgier. Nach innen und außen sind das in diesem Augenblick die beiden Merkmale der Politik.

Niederlande.

Lüttich, 23 Jun. Die Steinkohlengrube zu Seraing war gestern der Schauplatz einer schrecklichen Katastrophe: eine bedeutende Gasentzündung hatte in einem Theile der Arbeiten dieser Grube statt; 50 bis 55 unglückliche Arbeiter werden dort den Tod gefunden haben. Es war am gestrigen Abend; die Nachtarbeit sollte beginnen. Alle Arbeiter waren noch nicht in die Grube hinabgestiegen, als der Arbeitermeister, der, dem Gebrauche gemäß, sich anschickte, zuletzt hinabzusteigen, gewahrte, daß ein Dampf, eine Art von Rauch aus dem Tagschacht kam. Dieß Anzeichen war genug für seine Erfahrung; er argwohnt, daß in Folge einer Gasentzündung, die man in unserm Lande böse Wetter nennt, ein Unglück stattgehabt habe; er läßt sogleich die großen Körbe, genannt Cuffats, hinunter. Ach! es war leider zu wahr; eine große Anzahl Menschen sind getödtet; andere sind verwundet oder verbrannt aus der Grube gestiegen. Man schätzt die Zahl der Verwundeten auf ungefähr eilf. Man weiß nicht, wie dieß Unglück gekommen ist. Die Maschine, die bestimmt ist, Luft in die Grube zu bringen, hörte nicht auf zu arbeiten; irgend eine Unklugheit,

Digitized by Google

deren Urheber das erste Opfer geworden seyn wird, hat vielleicht diese schreckliche Entzündung veranlaßt. Couriere wurden unverzüglich nach Lüttich gesandt.

In einer spätern Nachricht aus **Seraing** heißt es: „Neunundneunzig Arbeiter waren im Augenblick der Explosion in die Grube hinabgestiegen; 56 wurden todt, 7 mehr oder minder schwer verwundet heraufgezogen. Dieß war der Zustand der Dinge diesen Nachmittag um 1 Uhr; die Nachsuchungen wurden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Einer der unverletzt herausgezogenen Arbeiter hatte den Muth, von neuem in den Schacht hinabzusteigen, um seinen Gefährten Beistand zu leisten; er und der Arbeitermeister haben deren sieben oder acht herausgeholt. Der Arbeitermeister hat viel Kaltblütigkeit und Muth gezeigt; er hat die größten Dienste geleistet. Drei Brigaden Gendarmerie sind an Ort und Stelle angekommen. Der Procurator des Königs ist noch zu Seraing, wo er mit Eifer die Pflichten, die ihm seine Functionen auflegen, erfüllt. Ein Familienvater, den die väterliche Liebe auf das erste Gerücht des Ereignisses herbeieilen ließ, hat die Leichen dreier seiner Kinder erkannt! Die übrigen Arbeiter, die im Augenblicke der Katastrophe nicht arbeiteten, steigen in die Grube hinab, als wenn nichts vorgefallen wäre; sie machen das Zeichen des heiligen Kreuzes und lassen sich aufs ruhigste von der Welt in ihren schwarzen Aufenthalt hinabsenken."

*† **Aus dem Haag**, 23 Jun. Der Großherzog von Baden wird im Seebade von Scheveningen erwartet (s. Karlsruhe). Die Gäste daselbst mehren sich; unter Andern ist Graf Casimir v. Gravenreuth, k. bayerischer Obrist, mit seiner Gemahlin eingetroffen. — Der siebente Geburtstag der Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen, ist vorgestern durch ein Familiendiner auf dem königlichen Lustschloß im Bosch gefeiert worden.

Schweiz.

Die Angelegenheiten des Kantons Schwyz verwirren sich immer mehr. Der Vorort ließ durch seine Commissarien der Regierung von Schwyz ein Ultimatum stellen, auf welches sie bis zum 20 Jun. 9 Uhr Abends erklären sollte: daß sie ihre Milizen entlassen, denselben die Waffen abnehmen und auf künftigen Sonntag keine Bezirkslandsgemeinde halten wolle, sonst würde der Kanton militärisch besetzt. Unterdessen stehen die Klauenmänner unangefochten in Waffen, besetzen das Kloster Einsiedeln und üben Muthwillen und Frevel an Andersdenkenden. Die Regierung von Schwyz konnte auf die unbefugte Aufforderung des Vororts nicht anders als ablehnend antworten. Hierauf mahnte der Vorort aus den Kantonen Bern, Aargau, Thurgau und Zug fünf Bataillone, Artillerie, Scharfschützen und Cavallerie auf. Der eidgenössische Kriegsrath ist einberufen, 1 Bataillon aus dem Kanton Luzern, 2 Bataillone von Zürich, 1 Bataillon von St. Gallen und 1 Compagnie Scharfschützen, unter das Commando des Obristen Zimmerlin gestellt, um in Schwyz einzurücken. Die Regierung von Schwyz dagegen ließ durch Expressen in der Nacht vom 21 auf den 22 d. M. dem Vorort erklären, die geflüchteten Klauenmänner seyen in Schwyz sicher, der Vorort solle doch keine Truppen einrücken lassen, übrigens habe sie die Kantone Zürich, Uri, Unterwalden und Zug zu getreuem Aufsehen gemahnt. Durch ein Schreiben vom 20 Jun. verwendete sich Uri für die Regierung von Schwyz, um Verschonung mit eidgenössischen Truppen, und verband damit die Erklärung, wenn die Regierung von Schwyz mahnen würde, derselben beistehen zu wollen. (Bas. Ztg.)

(St. Galler Erzähler vom 26 Jun.) Jüngst angeregte Hoffnungen haben sich nicht verwirklicht; der Vorort hat Truppen nach dem Kanton Schwyz aufgeboten, die sich eben auf dem Marsche befinden. An eine Rückkehr der Commissarien aus dem Kanton Schwyz darf unter solchen Umständen nicht weiter gedacht werden, und wir besorgen monatlange Wirren, wenn sich die Tagsatzung nicht schnell zu einem bestimmten Systeme vereinigt, das entweder unbedingt dem Näff'schen Antrag huldigt oder eine Reconstituirung anordnet. Wer zwischendurch schlüpfen oder vollends die Abyberg'sche Regierung anerkennen wollte, müßte zugleich auch die schwere Verantwortung für die nicht zu berechnenden Folgen einer solchen Handlungsweise auf sich nehmen. — Am 21 Nachmittags ließ der Vorort eine neue Mittheilung an die Stände folgen. Sie besteht in der Abschrift der Schwyzer Antwort vom 20 an die HH. Näff und Hertenstein (Commissarien werden sie nicht genannt) voll Hohns und Hochmuths, wie wir sie in Amtsschreiben noch nie gelesen haben, einer wahren Kriegserklärung gegen den Vorort und die Commissarien. Der Vorort ließ sich indessen durch diesen Act nicht außer Fassung bringen, und will einer in die Redaction der Antwort verwobenen halben Zusicherung, „daß die entlassenen Schwyzer Truppen nur im Fall gestörter innerer Ruhe wieder in Dienst gerufen werden würden," die günstige Auslegung geben, daß damit die früher angedrohten Verfolgungen zurückgenommen seyen. Die Commissarien wies er an, falls sie Rückäußerung in diesem Sinn binnen 24 Stunden erhielten, die Einrückung eidgenössischer Truppen abzustellen, umgekehrten Falles aber sollte der Einmarsch sofort erfolgen; das Gleiche habe zu geschehen, wenn die Gegenpartei sich nicht vollends entwaffnen würde. — Das Schlimmste besorgend, flüchteten unterdessen Viele aus dem Kanton Schwyz, allein in der Nacht vom 21 auf den 22 traf eine Rückantwort aus Schwyz ein, die nicht ganz unbefriedigend schien, so daß noch einige Hoffnung vorhanden, es könnte ohne einen neuen Waffenzug ablaufen. Die Nachricht, daß die Regierung von Zürich zwei Abgeordnete, die HH. Bürgermeister Heß und Regierungsrath Fierz, nach Schwyz abgeordnet habe, um dort guten Rath zu geben und vernünftiges Benehmen zu empfehlen, erweckt insoweit Beruhigung, daß man sich von liberaler Seite her wenigstens nicht vorzuwerfen hat, allzu rasch gewesen zu seyn. — Localberichte aus verschiedenen Theilen des Kantons schildern die Aufregung als sehr groß: Organisation des Landsturms in Schwyz, Bereithaltung der Bewaffneten in Küßnacht und Arth, Auswanderung von Weibern und Kindern aus Arth rückwärts nach Küßnacht ꝛc.; wir stellen uns dieß Alles jedoch in etwas mildern Farben vor. Aufgeboten sind zur Zeit nur Truppen von Luzern, Zürich und St. Gallen (5 Bataillone mit 3 Compagnien Scharfschützen, 2 Batterien und 1 Compagnie Cavallerie), seither aber wurden auch noch Bern, Aargau, Thurgau und Zug zur Bereithaltung von fünf Bataillonen nebst Scharfschützen, Artillerie und Cavallerie gemahnt.

Digitized by Google

Deutschland.

** **München**, 28 Jun. Der k. bayer. Gesandte in Petersburg, Graf v. Lerchenfeld, ist vorgestern hier angekommen, und wird sich in einigen Tagen, und zwar auf längere Zeit, nach Kösering begeben, wo die Gräfin, seine Mutter, krank darnieder liegt. — Seit gestern cursiren hier Exemplare einer in Regensburg gedruckten Broschüre, die über die dunkle Geschichte eines bereits verstorbenen Unglücklichen, der nach dem Urtheil Einiger ein abgefeimter Betrüger, in der Meinung der Meisten aber ein beispiellos mißhandeltes Opfer schändlicher Intrigue war, Licht verbreiten will. Sollten sich, was wir jedoch vor der Hand sehr bezweifeln, die in dieser Broschüre enthaltenen Andeutungen als wahr begründen, so dürfte der Verfasserin (eine Gr. v. A.), die sich in diesem Augenblick in München befindet, der Preis wohl schwerlich entgehen, der auf die Lösung jenes schauderhaften Räthsels, mit welcher sich Deutschland, ja Europa so lange vergebens bemüht hat, gesetzt ist.

*** **Stuttgart**, 24 Jun. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. Bei Fortsetzung der dritten Berathung der Privatvergehen gab die Kammer in solchen Fragen ihren Widerspruch auf, in Beziehung auf welche die Regierung mit Bestimmtheit erklärt hatte, daß sie von ihrer Ansicht nicht abgehe, so daß ein Widerspruch gegen dieselbe der Verwerfung des Entwurfs gleich sey. Die Commission hatte hierzu gerathen. Sie glaubte, es habe die Staatsregierung zu verantworten, daß sie die betreffenden Punkte zu Lebensfragen gemacht habe. Ueberhaupt müssen, meinte sie, bei einem solchen umfassenden Werke der Gesetzgebung unter mehrern Factoren Meinungsverschiedenheiten übrig bleiben, über welche nur die künftige Erfahrung das Endurtheil spreche. Lob oder Tadel trifft, unter solchen Umständen, dann diejenigen Factoren, welche den Dritten überstimmt haben. In diesem Sinne trat nun die Kammer der Bestimmung des Entwurfs bei, daß den Brandstifter auch dann Todesstrafe treffe, wenn durch das Feuer ein Mensch lebensgefährlich beschädigt worden sey, und der Thäter diese Folge vorhersehen konnte. Römer, Uhland, Pfizer, Schott u. A. widersprachen vergeblich. Besonders heftigen Streit verursachte jener Artikel 378, wornach, wer auf eigenem Grunde — außerhalb des Waldes — Wild erlegt, oder einfängt, von Strafe frei ist. Die Kammer der Standesherren hat diesen Artikel, als das Jagdrecht zerstörend, zweimal verworfen, jedoch bei der letzten Berathung gegenüber von der Regierung erklärt, wie sie das Entschädigungssystem dem in Art. 378 liegenden Systeme der Selbsthülfe allerdings vorziehe, und einem auf gerechte und billige Grundlagen gestützten Wildschadensgesetze gern entgegensehen, solches auch mit aller Gewissenhaftigkeit berathen werde. Nun schlug die Commission einen vermittelnden Weg vor. Dieser solle darin bestehen, den Artikel fallen zu lassen, wenn dagegen in diesem Gesetz ausgesprochen werde, es solle der Grundeigenthümer das Recht haben, vollständige Vergütung des Wildschades vor einer von ihm und dem Jagdberechtigten gemeinschaftlich aufgestellten Schätzungsbehörde und im Recurswege vor den Gerichten im Wege summarischen Verfahrens zu fordern, worüber die nähern Bestimmungen ein besonderes Wildschadensgesetz enthalten werde. Die Regierungscommissäre v. Schwab und v. Prieser erklärten, es halte die Regierung den Art. 378 nicht mehr fest, da ihr jene Erklärung der Standesherrenkammer für das Zustandekommen eines guten Wildschadensgesetzes genügend erscheine, und sie daher am nächsten Landtage ein solches Gesetz einbringen werde. Zwergern sprach sich hiergegen aus. Er konnte die Aeußerung der andern Kammer nicht für genügend betrachten, und glaubte, es sollte die Regierung jenseits kräftiger handeln, und geradezu Anerkennung der Grundzüge eines guten Wildschadensgesetzes, des badischen zumal, fordern, und zwar in der Form eines Ultimatums für das Gesetz. Da die Regierungscommissäre aushoben, daß der Artikel nicht viel nütze, ein Wildschadensgesetz dagegen weit besser wirke, und da sie erklärten, das Beharren auf dem Artikel stehe einer Verwerfung des ganzen Gesetzes gleich, so konnten heftige Gegenreden nicht ausbleiben. Zumal Römer rügte mit der ihm eigenen durchgreifenden Weise das Auffallende im Benehmen der Regierung, wornach sie Annahme ihres eigenen Vorschlages als Ablehnung des Gesetzes bezeichne, spöttisch fragend, warum denn die Regierung diesen Vorschlag gemacht, ob sie denn je geglaubt habe, daß die Jagdberechtigten solchen annehmen werden; er seines Theils hätte niemals daran gedacht; deßwegen und weil die Regierungscommissäre theilweise selbst anerkennen, daß der Artikel weit minder nütze, als ein Wildschadensgesetz, das sie ja schon längst hätte einbringen können, könnte man in den Fall kommen, an der Weisheit der Regierung zu verzweifeln. Die Regierungscommissäre gaben zu verstehen, wie die Regierung den Artikel selbst nur deßwegen fallen lasse, weil es ihr nicht möglich sey, solchen in der andern Kammer durchzusetzen, und weil sie das Wildschadensgesetz als Aequivalent betrachte. Auch Uhland machte die Bemerkung, wie man nach den von den Regierungscommissären gehörten Erklärungen meinen könnte, es habe der Ministertisch sich umgedreht. Der Präsident glaubte Grund zu haben, das Justizministerium in Schutz zu nehmen, indem er diese Bemerkung als eine unpassende erklärte. Hierdurch wurde eine heftige Scene hervorgerufen. Römer u. A., dem Ausspruch Uhlands beipflichtend, bestritten energisch das Recht des Präsidenten, in diesem Fall eine Zurechtweisung auszusprechen, da eine Verfehlung gegen die Gesetze des Anstandes nicht vorliege; sie verlangten den Ausspruch der Kammer über das Verfahren des Präsidenten. Als dieser jedoch erklärte, er habe eine Zurechtweisung nicht aussprechen wollen, sondern nur eine Bemerkung gemacht, wurde der Sturm beschwichtigt. Bei der Abstimmung selbst erklärte sich die Kammer mit geringer Mehrheit für den vermittelnden Antrag der Commission. Als nach der Abstimmung die Frage sich erhob, ob der Artikel 378, weil die Abstimmung nun bereits gefallen sey, und Frhr. v. Hornstein mit gewohnter Sicherheit den Ausspruch that, es sey dieser Artikel verlassen, während er, Gegner des Artikels, mit der Adelsbank überhaupt doch den Commissionsantrag verneint hatte, erhob sich gegen ihn von mehreren Seiten her ein neuer Sturm, der nur zu deutlich bewies, daß die Kammer noch keineswegs entschlossen ist, diesen Artikel ohne Aequivalent fallen zu lassen.

Stuttgart, 27 Jun. Das provisorische Gesetz gegen den Nachdruck, welches die Regierung bis zur Verabschiedung des definitiven, dessen Berathung mehr Zeit erfordert, als auf dem jetzigen Landtage übrig bleibt, eingebracht hat, und welches die Abgeordnetenkammer gestern berieth, gewährt den in den deutschen Bundesstaaten seit dem 1 Jan. 1838 erschienenen oder künftig erscheinenden schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnissen einen

Digitized by Google

zehnjährigen Schutz gegen den Nachdruck, von der Zeit ihres Erscheinens an. Den gleichen Schutz haben die vom 1 Jan. 1818 bis zum 31 Dec. 1837 in den deutschen Bundesstaaten erschienenen Werke bis zum 31 Dec. 1847 zu genießen. — Daß die Kammer diese Abschlagszahlung bereitwillig annehmen werde, bis ein Weiteres durch Verabschiedung des definitiven Gesetzes zu erreichen möglich sey, unterlag keinem Zweifel; allein die Commission suchte noch ein weiteres Zugeständniß zu erlangen, indem sie den Zusatz beantragte: deßgleichen die vor dem 1 Jan. 1818 erschienenen Werke, so fern und so lange der Verfasser in der genannten Zeit (bis Ende 1847) noch lebt. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte zwischen den Vertheidigern des Commissionsantrags, HH. Menzel, Kanzler v. Wächter und Freih. v. Cotta, und dem Hrn. Chef des Departements des Innern, Geheimerath v. Schlayer. (Wir werden darauf zurückkommen.) Der Commissionsantrag wurde mit 44 Stimmen gegen 41 abgelehnt. Das ganze Gesetz erhielt mit 75 gegen 6 Stimmen die Zustimmung der Versammlung. (Deutsch. C.)

* **Stuttgart**, 27 Jun. Wie man so eben erfährt, werden die Stände morgen entlassen, um im Laufe des Herbstes noch einmal zusammen berufen zu werden. Für diesen Zusammentritt soll denselben der Entwurf eines Wildschadensgesetzes zur Berathung vorgelegt, sie aber sodann aufgelöst werden, um durch diese Maaßregel die Finanzperiode in Einklang zu bringen mit der Wahlperiode. — Vor wenigen Tagen hat Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg Stuttgart verlassen, um nach Bad Kissingen zu reisen.

Karlsruhe, 15 Jun. Se. k. Hoh. der Großherzog ist gestern Abend von hier abgereist, um sich nach Scheveningen, zum Gebrauch der Seebäder zu begeben. Höchstdieselben reisen unter dem Namen eines Grafen v. Eberstein. — Dem Vernehmen nach ist der größere Theil der badischen Truppen einberufen, um im August in Karlsruhe Revue zu passiren. Der Großfürst von Rußland soll zu jener Epoche die Residenz mit seinem Besuche beehren. (Mannh. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 26 Jun. Gestern Abend traf Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) auf der Rückreise nach Preußen hier ein. Se. k. H. wird, wie man hört, bis morgen oder übermorgen in unsrer Stadt verweilen. — Da der Herzog von Nassau auf seiner Reise nach London nur wenig Gefolge mitgenommen, so steht zu vermuthen, daß Se. Durchl. incognito den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen werde. — Se. Maj. der König von Würtemberg wird, wie wir hören, einen vierwöchigen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen. — Gestern traf der k. dänische Oberstjägermeister, Graf v. Luckner, hier ein. — Die Zahl der hier eintreffenden Fremden mehrt sich mit jedem Tage.

Hannover, 29 Jun. Gestern Abend waren die Gilden-Vorsteher der hiesigen Stadt versammelt, um, als Vertreter ihrer Gilden, die Art und Weise einer dem Magistrate zu überreichenden Adresse zu berathen, in welcher sie demselben für die kräftige Wahrung der bürgerlichen Rechte ihren Dank abstatten, und die Gleichmäßigkeit ihrer Gesinnungen zu erkennen geben wollen. Eine zweite Versammlung im Beisein der Vorsteher der freien Gewerbe wird am nächsten Sonntag stattfinden, und wird in derselben zugleich beschlossen werden, ob die gesammte Bürgerschaft oder nur eine Deputation derselben, der sich indessen ein jeder freiwillig anzuschließen das Recht haben würde, dem versammelten Magistrate die Adresse überreichen soll. Der nächste Montag ist dazu bestimmt, den Beschluß in Ausführung zu bringen. (Hamb. C.)

* **Hannover**, 24 Junius. Die neue Verfassung ist jetzt in etwa 8 — 10 Sitzungen bis auf einen unbedeutenden Rest fertig berathen worden. Ueber den Rest (die letzten nicht sehr wichtigen sechs Paragraphen des Entwurfs) wird ohne Zweifel morgen ohne lange Discussion Beschluß gefaßt, und dann durch die Debatte über den Conradi'schen Antrag die Entscheidung herbeigeführt werden. Daß diese Entscheidung im Sinne der grundgesetzlichen Meinung ausfallen werde, läßt sich kaum noch bezweifeln, da dem Vernehmen nach die Ostfriesen (die bisher unabhängig vom Cabinet wie vom Grundgesetz ihren eigenen Weg verfolgten) sich für diesen Antrag der Opposition anschließen werden. — Die letzten Sitzungen der zweiten Kammer boten wenig Interesse: nur bei Gelegenheit der (von der Commission beantragten) Verantwortlichkeit der Minister kam es zu einer heftigen Debatte, indem die Regierungspartei, die Verantwortlichkeit der Minister als einen unpraktischen Popanz darstellend, die Wiederherstellung des ursprünglichen Entwurfs zu erwirken suchte. Die Opposition setzte aber den Commissionsantrag und damit die Verantwortlichkeit der Minister mit großer Majorität durch. Ferner gab der zum §. 132 der neuen Verfassung gemachte Antrag: „den §. 161 des Staatsgrundgesetzes (wonach der Diensteid der Staatsdiener auf die Verfassung auszudehnen) mit der wichtigen Modification aufzunehmen, daß die Staatsdiener besonders auf die Verfassung zu beeidigen" — zu einer lebhaften Discussion Gelegenheit, in welcher aber wieder die Opposition jenen Antrag durchbrachte. — Die Reise Se. Maj. hat zu einigen unangenehmen Vorfällen Veranlassung gegeben, namentlich in Osnabrück, worüber die neueste Bremer Zeitung des Ausführlichen berichtet. Deßgleichen hat in dem benachbarten Städtchen Pattensen jenes erfreuliche Ereigniß der Anwesenheit Sr. Maj. unangenehme Folgen gehabt. Zwei oder drei Einwohner jener Stadt haben nämlich ihren Magistrat beim Cabinet angeklagt, derselbe habe bei der erfreulichen Anwesenheit des Königs rücksichtlich der Ehren- und Freudenbezeugungen seine Pflicht nicht erfüllt, vielmehr Mehreres, was die Bürgerschaft beabsichtigt, gehindert, z. B. das Läuten der Glocken u. s. w. Das Cabinet hat sofort eine Untersuchung gegen den Magistrat von Pattensen verhängt.

* **Hannover**, 25 Jun. Nachdem die erste Berathung des neuen Verfassungsentwurfs heute beendigt, das Cap. VII angenommen, das Cap. VIII aber verworfen war, kam es vor der Abstimmung über das Ganze zu der Berathung über den vom Justizrathe Conradi gestellten Antrag. Die Debatte war außerordentlich lebhaft, die Sitzung verlängerte sich ungewöhnlich. Als bei einer Abstimmung über einen gleichgültigen Gegenstand durch die bedeutende Majorität der Opposition die Ueberzeugung erlangt war, daß die Abstimmung in ihrem Sinne ausfallen werde, verließ der Regierungscommissarius die Kammer, ebenso verließ der Präsident, als die Berathung über den Haupt- und die Verbesserungsanträge beendigt war, den Fauteuil und den Saal, und der Vicepräsident (Dr. Lang Sohn) übernahm das Präsidium. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich, namentlich hatten sich mehrere bisher kranke Mitglieder heute eingestellt, um an der wichtigen Berathung Theil zu nehmen, vorzüglich solche, die zur Opposition gehörten, doch verließen mehrere in ihren Ansichten unentschiedene

Digitized by Google

Mitglieder beim Abstimmen den Saal. Es fanden, theils wegen der von der Regierungspartei gestellten Vorfragen, theils wegen einiger Amendements sechs Abstimmungen statt, in welchen allen die Opposition siegte. Der Hauptbeschluß war folgender zu dem Conradi'schen Antrage vom Syndicus Lang gestellte Verbesserungsantrag: „Stände wollen die Verfassung, welche ihnen von Sr. Maj. vorgelegt ist, berathen, sie müssen indeß der Ansicht seyn, daß dadurch diejenige Verfassung, welche vor dem Antritte der Regierung Sr. Maj. rechtmäßig bestanden, nicht anders befriedigend aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die in dem Staatsgrundgesetze begründete mit den Anträgen der Stände zu dem neuen Verfassungsentwurfe übereinstimmende Repräsentation, so wie die Provincialstände dazu ihre Zustimmung ertheilen." Da über diesen Antrag als Verbesserungsantrag vor dem Hauptantrage abgestimmt werden mußte, ruhte auf diesem Antrage die ganze Wichtigkeit, und die Regierungspartei trug daher auf namentliche Abstimmung an. In dieser wurde der Antrag mit 34 gegen 24 angenommen. — In diesem Augenblicke geht das Gerücht von einer bereits morgen bekannt zu machenden Auflösung der Stände so stark, daß dasselbe hier wenigstens erwähnt zu werden verdient.

* **Hamburg**, 23 Jun. Das niederländische Dampfschiff de Veurs van Amsterdam, welches am 20 d. Morgens um 1 Uhr mit 18 Passagieren abging, und noch denselben Vormittag in See stach, kam heute zurück, ohne seine Bestimmung erreicht zu haben, weil es bei Terschelling das Rad einer seiner Maschinen gebrochen, und des Sturms aus Süden wegen in keinen holländischen Hafen einlaufen konnte. Es ist ein altes, schlechtes Schiff, das nie eine sehr schnelle Fahrt gemacht; auch wollten Reisende, die es kannten, schon längst nicht mehr damit gehen. Die Gesellschaft, der es gehört, hat bereits ein anderes in Bau, welches künftig den Dienst versehen soll. Die zurückgebrachte Correspondenz wird heute Abend mit der Reitpost befördert, indem es unbestimmt ist, wie lange die Reparatur dauern kann.

Oesterreich.

† **Wien**, 25 Jun. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist aus Tyrol hier eingetroffen. — Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Metternich, welche von einem heftigen Fieber befallen gewesen, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Ein englischer Courier, der von Konstantinopel hier eingetroffen, ist ohne Aufenthalt weiter nach London gegangen.

†* **Töplitz**, 24 Jun. Gestern ist der k. russische Staatsrath v. Koudrioffsky von Wien wieder hier angekommen, um auch für Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland Quartier zu bestellen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Jun. Consol. 95⅛; spanische Fonds 21¾; portugiesische 36¼.

London, 23 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22; portugiesische 36½.

Paris, 25 Jun. Consol. 5proc. 110, 80; 3proc. 80, 20; Bankactien 2760; belgische Bank 1450; belg. Fonds 102⅝; neap. 98, 85; röm. 101 ; piemont. 1057½; span. act. 22¼; port. 3proc. 24¼; Hayti 325; Coupons Laffitte 1100 und 5450; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 807½; Montpellier-Cette 625; Bordeaux-Teste 510; Straßburg-Basel 490; Sambre-Maas 472½; Asphalt von Lobsann 1950; engl. Gesellschaft 645; Bit. des Maurel 1400; Bit. Poloncean 610.

* **Amsterdam**, 21 Jun. Heute wurden nur einige Posten in Integralen zu 54⅝ — ¹⁵/₁₆ umgesetzt.

Frankfurt a. M., 27 Jun. Metall. 106½; 4proc. 100⅝; 3proc. 81½; Bankactien 1736; Integr. 54⅛; Ard. 11⅝; Taunusbahn 121¼; Disconto 3½.

München, 27 Jun. Das gestern erschienene k. Regierungsblatt Nro. 27 enthält nachstehende Bekanntmachung, die fünfte Verloosung der vierprocentigen Staatsschuld betreffend: „Nachstehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der heute vorgenommenen fünften Verloosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld. Die Einlösung der gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungscassen — unter Vergütung der Zinsen bis zum 1 Oct. — beginnt a. im Wege der Umwandlung in neue zu 3½ vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen sogleich, b. im Wege der Baarzahlung am 1 Sept. Vom 1 Oct. an hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf. München, 25 Jun. 1838. Königl. Staatsschuldentilgungscommission. Buchner. v. Appell, Secr. — Verzeichniß der gehobenen Serien und der darin enthaltenen Obligationen und Nummern: 1) Serie III au porteur Nr. 401 — 600; 2) S. XII au porteur Nr. 2201 — 2400; 3) S. XXXVII au porteur Nr. 7201 — 7400; 4) S. XLI au porteur Nr. 8001 — 8200; 5) S. XLV au porteur Nr. 8801 — 9000; 6) S. LXXX au porteur Nr. 15,801 — 16,000; 7) S. LXXXIV au porteur Nr. 16,601 — 16,800; 8) S. C au porteur Nr. 19,801 — 20,000; 9) S. CXI auf Namen Nr. 22,001 — 22,200; 10) S. CXLIII au porteur Nr. 28,401 — 28,600; 11) S. CXLV au porteur Nr. 28,801 bis 29,000; 12) S. CLVII au porteur Nr. 31,201 bis 31,400; 13) S. CLXII auf Namen Nr. 32,201 — 32,400; 14) S. CLXXI auf Namen Nr. 34,001 — 34,100, au porteur Nr. 34,101 — 34,200; 15) S. CXCVII au porteur Nr. 39,201 — 39,400; 16) S. CXCVIII au porteur Nr. 39,401 — 39,600; 17) S. CCXXXI auf Namen Nr. 46,001 — 46,200; 18) S. CCLXXVI auf Namen Nr. 55,001 — 55,200; 19) S. CCLXXXI auf Namen Nr. 56,001 — 56,200; S. 20) CCLXXXIV auf Namen Nr. 56,601 — 56,800. — Anmerkung. Die hier aufgeführten Nummern des Commissions-Katasters sind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben."

* **Kirchheim u. Teck**, 26 Jun. (Wollmarkt.) Das Quantum der zu Markt gebrachten Wolle ist größer als je (bereits über 15,000 Centner). Aus allen Theilen des Landes, aus Bayern und Baden sind die Zufuhren eben so zahlreich als in schönen Partien erfolgt. Die Wäsche ist schöner ausgefallen, als man bei der wechselnden Witterung dieses Jahres zu erwarten berechtigt war. Mit dem wachsenden Quantum der zu Markt gebrachten Wolle und den verbesserten städtischen Einrichtungen für das Marktbedürfniß ist aber nicht auch die Zahl der Käufer gewachsen: und diejenigen Käufer, welche ihrer Meinung nach voriges Jahr hier zu theuer eingekauft zu haben glauben, scheinen die Absicht zu hegen, dieses Jahr sich entschädigen zu sollen. Gleichwohl sind mehrere Wollpartien zu höheren Preisen verkauft worden als voriges Jahr, worunter die der HH. Stein, Schultheiß von Schöckingen, Pächter Fauser von Buttenhausen anzuführen sind, die einen Aufschlag von drei und fünf Procent erhalten haben. Mehrere Wollpartien aus Bayern haben dagegen geringere Preise gemacht. Deutsche und Mittel-Wolle hat sogar einen nicht unbedeutenden Abschlag erfahren, der sich im Laufe des Marktes von Tag zu Tag vergrößerte. Die Besitzer der feineren Wollen haben unter diesen Umständen, und in Betracht der höheren Preise auf den norddeutschen und ungarischen Märkten, noch zurückgehalten. Ohne Rücksicht auf Käufer und Verkäufer werden die Preise des Weltmarktes ohne Zweifel auch die diesigen reguliren.

Leipzig, 25 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95½ G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 92½ G.

Berlin, 25 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅞; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 25 Jun. Metall. 106⅝; 4proc. 100½; 3proc. 82; 1834er Loose 126; Bankactien 1455; Nordbahn 109¹¹/₁₆; Mail. C. V. 107⅞.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Laurette, Herzogin von Abrantes.

Es ist auffallend, wie schweigsam die Pariser Blätter über den Tod der beredten Frau sind, die vor wenigen Tagen dort im Elend verschieden ist. Aber eben dieses Ende mag sie abhalten einen Gegenstand zu berühren, der, wie man auch die Verstorbene beurtheilen mag, von dem Nationalstolze nur mit einiger Beschämung betrachtet werden kann. Die deutschen Correspondenzen aus Paris waren weniger zurückhaltend über die Frau, auf die das Leben allen Glanz und allen Reichthum geworfen hatte, von der aber Napoleon noch auf St. Helena sagte, er habe sie und ihren Mann, aller Reichthümer ungeachtet, nie bereichern können. Frau v. Chézy, welche sie 1833 in Paris sah, sagt von ihr in einem größern Aufsatz, den das Morgenblatt mittheilt: „Sie war noch jugendlich in der Erscheinung, ein kräftiger Wuchs mittlerer Größe, ganz ohne Eleganz, obwohl nicht ohne Schönheit der Formen, ein schöner, fleischiger Nacken, regelmäßige Züge, lebhafte Farbe, herrliche große, dunkle Augen, ein wahres „Rabenhaar," üppig und glänzend, eine starke, rauhe Stimme, an die man sich gewöhnen mußte; eine rege Lebendigkeit und Munterkeit des Geistes, nichts von Allem, was man weiblich heißt, was durch geheimnißvollen Zauber die Seelen gewinnt.... Madame d'Abrantes war eine vulcanische Natur, sie hatte die Masse der Elemente, die auf sie eingestürmt, und des innern Reichthums heterogene Fülle zwar kräftig verarbeitet, aber nicht unter das höhere Gesetz des Einklangs in Frieden vereinigt. Die strömende Lava hatte manches Blühende, Anmuthige verheert, doch war viel Edles unversehrt geblieben: Freundschaft, Mutterliebe, Religiosität, Gastlichkeit, ächter Geselligkeitssinn, rege Liebe zum Schönen, thätige Güte, freudige Anerkennung fremden Werthes. Der Geist ihrer Werke, der ihres Umganges und der ihrer Handlungsweise in den meisten Dingen des Lebens waren alle drei durchaus von einander verschieden. Nur wer den Grundton ihres Wesens erkannte, der gut und edel war, konnte sich mit den äußern Widersprüchen in der Erscheinung der seltenen Frau und in ihrer Handlungsweise versöhnen. — Ihre Mutter, Panoria, eine Griechin, *) war dem hohen Stamm der Komnenen entsprossen. Die Alabasterbüste dieser schönen Frau, die im Alter von 51 Jahren abgebildet wurde, ist, nach der Versicherung Aller, die sie kannten, von treuester Aehnlichkeit, idealisch und noch durchaus jugendlich. Die Töchter der Herzogin sind auch so zart, schlank und lieblich in der Erscheinung, wenn gleich nicht eigentlich schön; auch ihre zwei Söhne gleichen weder dem Herzog noch ihr, sondern mehr der Großmutter. Die ganze Familie schreibt: Madame Auber, der ältesten Tochter, verdanken wir manches prunklos Angenehme; die jüngere, jetzt verheirathet, war seit der zartesten Kindheit innig religiös, und widmete sich unablässig der Pflege der Kr[illegible]nken und andern frommen Werken christlicher Milde, mit Aufopfer[illegible]ung selbst ihrer Gesundheit. Wenig weibliche Wesen haben mi[illegible]h so tief gerührt; man empfand bei ihr die Aufrichtigkeit und [illegible]echtheit ihres Hanges zur Wohlthätigkeit und ihrer milden, anspruchlosen Frömmigkeit. Glaube und Werke war Eins in ihr. .. Ich folgte der Einladung der Herzogin von Abrantes, sie bald vor Tisch um drei Uhr zu besuchen; sie bewohnte ein schön[illegible]es Rez-de-Chaussée in der aufsteigenden, hoch und frei liegenden Straße de la Rochefoucault. Aus ihren Zimmern gelangte man in den, für Paris ziemlich großen Garten, dessen hohe, ruhige Baummassen und blumenumpflanzte Rasenplätze gar freundlich durch die hohen Fenster in die zierlich decorirten Gemächer hineinblickten und dufteten. Wie großartig und traulich zugleich sprach das Ganze mich an, und mit diesem die freundliche Besitzerin, deren Wesen und zuweilen entschlüpfende Aeußerungen über ehemals an den Glanz der Kaiserzeit und ihre eigene damalige Stellung, jedoch nie unangenehm erinnerten. Sie sprach davon wie ein Kind, das schön geträumt hat... Sie erwähnte auf das herzlichste Juliette Récamiers; in früheren Zeiten hatten sich beide Frauen nur wenig gesehen, jetzt waren sie in vertrautem Umgang. Der damalige General Junot zog unter dem Consulat, wie Lucian Bonaparte, Bernadotte und andere Notabilitäten jener Tage, mit großem Anstand an dem Siegeswagen der schönen, reichen Bankiersfrau. So unschuldig und geistig diese Huldigungen waren, wollten doch wahrscheinlich die Gattinnen der Ueberwundenen keine Zuschauerinnen beim Siegesgepränge der Madame Récamier seyn; zugleich stand die schöne Frau auf der Seite der Legitimisten, und Napoleon wollte ihr deßhalb, und auch wegen ihrer Freundschaft für die unsterbliche Staël, nicht wohl. Zwar kam sein edler Stiefsohn zu ihr, allein der Hof, der damals noch im Ei lag, und schon aus der halb abgeworfenen, obern Schale hervor schaute, vermied dieß Haus. Nun war dieß alles beseitigt." — Ein Schreiben aus Paris berichtet über das Ende der Herzogin: „Der Tod der Herzogin von Abrantes hat in gewissen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Die Umstände, welche diese Katastrophe begleiteten, waren der Art, daß sie einen Blick in die Wechselbahnen der Zeitereignisse gestatten. Nicht bloß reges Mitgefühl, sondern auch eine gewisse schauerliche Wehmuth ergreift uns, wenn wir diese aus dem alten Geschlechte der Komnenen entsprossene, später mit Junot, Herzog von Abrantes, vermählte Frau, einst die Gemahlin des Gouverneurs von Paris, im Glanzpunkte der Kaiserzeit die Elite der Pariser vornehmen Welt um sich versammelnd, jetzt in Elend, Gram und Nahrungssorgen untergegangen erblicken. Die Herzogin von Abrantes hatte vor dem unglückseligen Tod ihres Gemahls — man erinnere sich, daß Junot, in Wahnsinn verfallen, sich aus dem Fenster stürzte — schon einen großen Theil ihres Vermögens eingebüßt. Die Rückkehr der Bourbonen mußte natürlich die Stellung der Herzogin von Abrantes bedeutend ändern. Sie hatte mehr als drei Viertel ihrer Einkünfte verloren, und sah sich gezwungen, um ihre Stellung zu verbessern, schriftstellerische Arbeiten zu unternehmen. Im Ueberfluß erzogen, von Glanz umgeben, an Reichthum gewöhnt, von Bedürfnissen der eleganten Welt beherrscht, welchen sich zu entwöhnen es in gewissem Alter nur um so schwerer wird, blieb das

*) Eine Griechin von Ursprung, aber in Corsica geboren, mit der Bonaparte'schen Familie genau verbunden, daher Napoleon die Herzogin schon in früher Jugend kannte. So war sie vor Vielen berufen Memoiren über das Kaiserreich zu schreiben, was sie später nicht abhielt ihre Dankbarkeit für die von den Bourbonen empfangenen Wohlthaten in ihren Memoiren über die Restauration darzulegen.

Digitized by Google

spätere Leben der Herzogin von Abrantes ein steter Kampf der Verhältnisse und der Entbehrungen, der Anforderungen ihres Standes und der Nothwendigkeiten der Einschränkung, der Verdeckung von Mangel und der Aufrechthaltung von äußerm Glanz und äußerer Convenienz. Bis zu welchem Punkt dieses Elend gediehen, wie viele Jahre dieser moralische und physische Jammer gedauert, welche trostlose Umstände diese falsche Stellung noch verbitterten, wie viele Enttäuschungen die unglückliche Herzogin erfahren, wie viele abtrünnige Freunde sie gezählt, wie viele Beleidigungen sie erduldet und verschwiegen, wie viel Familienelend zu diesem pecuniären Unheile getreten, wie große Schmerzen sie fast täglich erduldet, wie eine Hoffnung nach der andern verschwand, wie eine Täuschung nach der andern jeden Schleier von einer grausam verhöhnenden Wirklichkeit fortzog, wie namenlos Eitelkeit, Stolz, Selbstgefühl, gesellschaftlicher Anstand in der armen Frau verwundet worden sind, dieß würde Stoff zu einem der interessantesten Sitten- und Zeitgemälde bilden. Dabei war die Herzogin von Abrantes bis zu ihrem Tod eine von jenen lebhaften, aufgeregten, lebenslustigen Naturen. Die vornehme Welt, die Salons, die Kunst, die Vergnügungen waren ihr Bedürfniß. Ihr Element war die Unterhaltung. Sie hätte sich nie entschließen können, zurückgezogen zu leben, und sie hatte den Kummer, täglich ihren Cirkel geringer werden zu sehen. Um keinen Preis wollte sie sich aus der Modesphäre von Paris zurückziehen, sich einschränken, ihren Hausstand abdanken, nicht mehr jede Woche Gesellschaften bei sich empfangen; sie sparte, schrieb, arbeitete, schriftstellerte, links, rechts, Memoiren, Romane, Erinnerungen, Novellen, kleinere Artikel, Feuilletons, um ihre Ausgaben bestreiten zu können, und sah sich dennoch trotz ihrer Thätigkeit, trotz mancherlei Hoffnungen, trotz vielerlei Beschränkungen in einer Lage, wo sie von Gläubigern umdrängt, gepreßt und zuletzt geopfert wurde. Dabei war die Herzogin von Abrantes eine von jenen Damen der großen Welt, welche, mit viel Schwung in den Gedanken, viel Phantasie, wenig Gründlichkeit, mehr Gedächtniß als Talent, mehr Gewandtheit als Erfindungsgeist, unmöglich dazu geeignet war, ihren Hausstand zu ordnen, gehörig zu leiten, zu sparen, und also zu subsistiren. Sie litt daher in den letzten Jahren über die Maaßen, und obwohl sie in manchen Gesellschaftscirkeln Komödie spielte und sogar noch junge und glückliche Mädchenrollen übernahm, spürte sie doch eine tiefe Melancholie, eine tägliche Trauer, welche sie zu übertäuben suchte, sich deßhalb in den Vergnügungsstrudel warf, sich viel beschäftigte, selten isolirte, ohne daß es ihr jedoch gelang, ihr zerrissenes Herz zu heilen, ihre Lebensharmonie wieder herzustellen, und sich für alles Verlorene andere, ewige Schätze in der Resignation, in der Zurückgezogenheit und in dem Aufblicke zu andern, höhern Regionen zu bilden. Die Welt hatte der Herzogin von Abrantes alle Edelsteine aus ihrer einst so blitzenden Lebenskrone gebrochen; sie wußte kaum, daß es etwas Höheres gebe, als den irdischen Strudel. Das Pariser Leben hatte sie erfaßt, der Mechanismus einer materiellen Zeit hat das arme Weib aufgerieben. Sie mußte also untergehen. Noch vor kurzem hatte die Wittwe Junots beabsichtigt, eine Reise nach London zu unternehmen, um von dort aus über die Krönungsfeierlichkeiten zu berichten. Die zahlreichen Memoiren, Salonsgeschichten, Erinnerungen aus Spanien und Portugal, Skizzen über Katharina II u. s. w., sämmtlich rasch producirt, und also sehr oft unvollkommen und neben interessanten Angaben sehr oberflächliche und fabrikmäßig gearbeitete enthaltend, hatten im Pariser Publicum den Namen der Herzogin von Abrantes zu denen, welche zu viel schreiben, geordnet. Die Leser wurden seltener, je zahlreicher die Bände einander folgten. Der Erwerb, anfangs glänzend und voll Perspective, schrumpfte zu kleinlicher Schriftstellerei ein. So war auch diese Illusion verschwunden, von der Wirklichkeit verbannt. Die ganze Existenz der Herzogin von Abrantes wurde nun eine große, schwere tägliche Sorge, nicht bloß um die kleinen Luxusbedürfnisse, sondern um das tägliche Brod; es klingt übertrieben, aber dem war so. Die Verpflichtungen, die Schulden, die Gläubiger hatten sich so vermehrt, zeigten so wenig Lust zur Nachsicht, verlangten so dringend Befriedigung, daß vergangene Woche plötzlich die Häscher in die Wohnung der Herzogin von Abrantes drangen, um sämmtliches Mobiliar nebst Effecten in Beschlag zu nehmen. Man ließ ihr nichts. Der bereits Gramgebeugten und Vielgeprüften, der Wittwe des Napoleon'schen Waffengefährten, der einst ersten Dame von Paris, welche ganz Paris bei ihren Zauberfesten empfing, welche fast alle noch jetzt lebenden Notabilitäten in ihren Salons gesehen, der gewandten, vornehmen Schriftstellerin blieb kein Obdach mehr, kaum Kleider und Wäsche genug, um sich wie eine Bettlerin in ein Krankenhaus zu begeben. Hier angelangt, versagte man ihr den Eintritt, wenn sie nicht einen Monat die Miethe vorausbezahle. Die Herzogin von Abrantes war von Allem entblößt, leidend, niedergebeugt. Ihre Freunde veranlaßten eine Collecte, um diese Summe zu zahlen. So ward der Herzogin ein Krankenbett geschafft. Die Hülfe kam etwas spät. Die Herzogin starb wie ein armes verlassenes Weib in einer Art Hospital, in Paris, im 19ten Jahrhundert! Man läugne jetzt noch, daß es keine Aristokratie gibt. Die Namen sind verschwunden; das Geld allein thront."

Spanien.

(Preuß. St. Ztg.) **Spanische Gränze.** Privatnachrichten vom 11 Jun. melden Folgendes: „Don Carlos hat, in Begleitung des Infanten Don Sebastian und des Generals Maroto, die auf der ganzen Linie von Andoain aufgestellten Truppen gemustert und wurde mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Die Ernennung des Generals Maroto ist noch nicht bekannt gemacht worden, man glaubt jedoch, daß dieß bald geschehen werde. Das Fort Villadiego in der Provinz Burgos ist mit seiner 200 Mann starken Garnison den Carlisten in die Hände gefallen. Cabrera macht immer mehr Fortschritte und erwartet ohne Furcht die Christinischen Truppen, welche die Centralarmee verstärken sollen. In den letzten Tagen hat er sechszehn seiner Bataillone neu gekleidet. Den Nachrichten aus Catalonien zufolge, ist der Enthusiasmus für Don Carlos daselbst noch nie so groß gewesen, und nur die Seltenheit des Geldes in dem durch den Bürgerkrieg erschöpften Lande und der Mangel an Waffen haben bisher die Erlangung größerer Resultate daselbst verhindert. Im Priorat sind ein Detaschement Infanterie und ein Theil einer Schwadron des 4ten leichten Cavallerieregiments der Christinos zu den Carlisten übergegangen. Letztere benutzten diesen Umstand, mischten sich unter die Ueberläufer und näherten sich einem

Digitized by Google

ziemlich beträchtlichen Christinischen Corps, das von Porrera kam und die Carlisten für Truppen der Königin hielt; es erkannte seinen Irrthum erst, als es bereits umzingelt war, und nachdem 42 Mann getödtet worden, ergaben sich die übrigen. — Don Basilio Garcia dringt in der Mancha vor, und Palillos hat seit einigen Tagen 141 Mann von den Linientruppen und der Nationalmiliz zu Gefangenen gemacht. — In Navarra hat eine Christinische Escadron einen großen Verlust erlitten, ja man sagt sogar, sie sey ganz aufgerieben worden. Von dem Geiste, der bei der Armee des Don Carlos herrscht, mag nachstehender Auszug aus dem Bericht über ein Gefecht zeugen, das kürzlich in Navarra stattfand, nachdem die Christinos versucht hatten, die Truppen zur Empörung zu verleiten: „In meinen letzten Mittheilungen meldete ich Ihnen, daß die Ränke der Revolution völlig gescheitert seyen, und daß die Soldaten vor Begierde brannten, der Welt zu beweisen, daß ihr Enthusiasmus und ihre Treue größer als jemals seyen. Glücklicherweise gab der Feind selbst die Gelegenheit dazu. Am 27 Mai Nachmittags ging der Christinische General Leon mit der ganzen Colonne der Ribera, die aus neun Bataillonen Infanterie und fünf Escadronen Cavallerie bestand, bei Lerin über die Arga, drang bis Arellano auf der Straße von Estella vor, verbrannte die schöne Kirche in Dicastillo und einige Häuser daselbst und in Allo, und plünderte und verwüstete Alles. Der Carlistische General Garcia vertrieb an der Spitze von nur vier Compagnien, mit einem fast tollkühnen Muthe, den Feind aus Dicastillo, und vier Bataillone und eine Escadron unter Guergué schlossen den Ueberrest der Feinde in Allo ein, verfolgten ihn am nächsten Tag und zwangen ihn, mit einem weit größeren Verlust, als der der Carlisten war, wieder über die Arga zu gehen. Der Enthusiasmus, mit dem die Carlisten sich geschlagen haben, übersteigt alle Beschreibung. Das 1ste und 5te navarresische Bataillon stürzte sich mit einer Art von Wuth auf den Feind, indem sie riefen: „Ihr werdet jetzt sehen, ob wir uneinig sind!“ und die Christinos flohen, obgleich sie mehr denn doppelt so stark waren, als die Carlisten.“

†* **Bayonne**, 18 Jun. Wir sind jetzt in der Epoche, in welcher man glaubte, daß Don Carlos durch eine neue Expedition, oder die Christinos durch die Zerstörung der aragonesischen Insurrection, den Feldzug eröffnen würden. Ich habe in meinen beiden letzten Briefen Einiges über die Ursachen gesagt, warum die einen und die andern in einen Zustand von Unmacht verfallen sind, welcher leider eine noch lange Dauer dieses unheilvollen Krieges voraussehen läßt, wenn die Umstände sich nicht gar sehr ändern. Die Christinischen Generale haben sich in diesem Augenblick völlig auf ihre Defensivlinien zurückgezogen, und ihre Unthätigkeit hat zur Folge, daß die Carlisten sich nach und nach wieder organisiren, daß sie die Moralität ihrer Truppen durch kleine, aber kühne Unternehmungen erfrischen, und durch die Bildung neuer Brennpunkte nicht nur die Verstärkungen, welche die Christinische Armee erhält, neutralisiren, sondern selbst dem zusammenhängenden Terrain ihrer Operationen eine größere Ausdehnung geben. Ich führe nun die Thatsachen an, welche dieses beweisen. — Aus Navarra erhält man die Nachricht, daß der Brigadier Tarragual in der Gegend von Dicastillo und Allo, noch vor kurzem der Schauplatz eines nutzlosen Angriffes der Christinos, die Kräfte dieser letzteren durch verschiedene Bewegungen im Schach hält, während er durch seine Detaschements mehrere Ueberfälle ausführen läßt, unter welchen vorzüglich eine Expedition von 10 oder 12 Pferden jenseits des Ebro, in der Gegend von Calahorra, wo sie den Courier von Saragossa auffingen, bemerkbar ist. Espartero treibt sich zwischen Haro und Briviesca, ich weiß nicht zu welchem Zwecke, herum, und beschäftigt sich mehr damit, den Proceß über die Vorfälle von Vitoria im vorigen Jahr auszuspinnen und die Exaltirten zu deportiren, als den Feind zu beunruhigen. Das Gefecht von Biurrun im Carrascal, wovon ich schon Nachricht gegeben, hat zwar die Carlisten, welche jenseits des Arga stehen, gezwungen, bis zum Mont Perdon zurückzuweichen, und folglich die Absicht, sich mit der oberaragonesischen Expedition in Linie zu stellen, für jetzt aufzugeben, aber diese letztere, 4 oder 5 Bataillone stark, hat sich nach Verlassung von Verdun definitiv in Tiermas, einem schwer anzugreifenden Defilé, mit einer Brücke über einen Arm des Aragon, aufgestellt, und den Obersten Coba, welcher von Sos aus gegen diese Stellung marschirte, gezwungen, wieder nach Sos zurückzugehen, wo er Verstärkung erwartet. Die Carlisten haben zwei kleine Bergkanonen bei sich, und brandschatzen von jenem Schlupfwinkel aus die umliegenden Orte. Das Terrain der Insurrection ist also von dieser Seite über die pyrenäischen Thäler, welche sonst von den Christinos behauptet und so die Verbindung mit Valcarlos erhalten wurde, bis nach Aragonien ausgedehnt. Man sagte zwar, Espartero würde diese Linie wieder herstellen, aber er muß davon abgekommen seyn, denn Diego Leon ist nach dem Gefechte von Carrascal gegen den Ebro hin abmarschirt, wahrscheinlich um die Verproviantirung von Pamplona zu versichern, und die Carlistischen Bataillone von der Ulzama haben sich ebenfalls wieder Estella genähert. Auf der westlichen Seite hat der thätige Carlistenchef Castor die Insurrection in der Provinz Santander festgestellt; alles Land nördlich von dem Christinischen Fort von Villanueva de Mena fast bis an die Thore von Santander ist in der Gewalt der Carlisten. Die Verbindung von Santander, Laredo und Castro mit dem Innern von Spanien ist durch drei Carlistische Douanen, welche ihnen täglich über 50 Thaler einbringen, unterbrochen; sie heben Leute und Contributionen aus und lassen das Land durch eine Junta verwalten, welche für jetzt ihren Sitz in Carranza, einem Thale der Encartaciones, hat. Man wundert sich, daß der neue Gouverneur von Santander, Capuela, welcher in Galizien Beweise von Thätigkeit gegeben, und in Spanien einen Ruf von Talent hat, nichts thut, dem Uebel abzuhelfen. Die Insurrection breitet sich auf dieser Seite überdieß mittelst der schon 3- oder 400 Mann starken Partei des Modesto bis in die Nähe von Palencia aus, und obgleich der Oberst Nalda und andere Chefs von Zeit zu Zeit einige Gefangene machen, so ist dieß nicht hinlänglich, diesen neuen Keim des Uebels auszurotten. — Vor kurzem ist in Vallodolid eine Verstärkung neuequipirter Truppen, zum Theil neu remontirte Cavallerie aus Madrid, angekommen; allein, wie gesagt, wenn bei jeder Recrutenaushebung die Kräfte zur Verfolgung der Streifpartien und nicht zur Zerstörung der feindlichen Hauptmacht, ohne welche jene Parteien nicht existiren oder nichts bedeuten würden, verwendet werden, so ist das Ende des Krieges nicht abzusehen. Es ist beinahe unmöglich, daß es Don Carlos nicht aufgefallen sey, wie wenig das unselige Cordonsystem der Christinos die allmähliche Ausbreitung der Insurrection verhindert, und wie wenig dagegen er selbst von großen strategischen Operationen erwarten darf; die natürlichste Folge

Digitized by Google

davon wäre, daß er diesen letzteren entsage, und seinen compacten Kriegsboden durch kleine stufenweise Ansetzungen mit verdoppelter Thätigkeit zu erweitern suche. Vielleicht ist dieß der Plan, den er befolgt, obgleich die Gerüchte von einer Expedition, von einer Brücke, die Cabrera bei Cherta über den Ebro vorbereitet u. s. w. noch immer fortdauern. Unter diesen Umständen ist es noch ein Glück, daß die Insurrection von Burgos, welche so drohend geworden, durch die wiederholten Unfälle Balmaseda's gewissermaßen zerstreut ist. Dieser Chef hatte nach dem Ueberfalle, welchen er am 3 in Ontoria del Pinar von Zurbano erlitten, noch mit 4 bis 500 Mann in der Sierra de la Demanda eine Zuflucht gesucht; er war am 5 in Belorado, erfuhr aber dort, daß Espartero ihm [illegible] den Weg abschnitte; auf der Seite von [illegible] er contremarschirte also, und fiel am 6 dem Commandanten der Gebirgslande von Burgos, Rodriguez, in die Hände, welcher ihm 500 Gefangene machte. Es scheint, Balmaseda habe sich nur mit einigen Pferden retten können; allein diese Dispersionen geben oft nur zur Bildung vieler kleinen Parteien Anlaß, welche sich nachher wieder in große Banden vereinigen. So geht es mit Basilio, welcher sich nicht nur in der Provinz Toledo erhält, sondern wegen der strengen Disciplin, die er handhabt, vielen Anhang gewinnt, während ein Theil seiner Truppen, unter andern 100 Pferde nach dem Gefechte von Bejar bis nach Niederaragonien gekommen ist, und jetzt unter den Befehlen Cabrera's operirt. Cabrera ist nicht nur der Erbe Basilio's, sondern auch Negri's und Merino's geworden. Dieser Letztere hat ungefähr 1500 Mann bei sich und hält häufige Berathschlagungen mit Cabrera. Seit dem Verluste von Calanda, Samper und Alcorisa haben die Liberalen nur noch Montalban zum Anhaltspunkt im Centrum von Niederaragonien. Die ehemalige Colonne Abecia, jetzt Nogues, unter dem unmittelbaren Befehle San Miguels, hat sich am 6 mit Mühe eines Angriffs erwehrt, welchen Llangostera in der Gegend von Oliete gegen sie unternahm. Ich schrieb Ihnen, daß man eine Concentrirung der beiderseitigen Kräfte bei Belchite erwartete; dieß hat sich nicht bestätigt — nur die Colonne Mir hat sich mit San Miguel vereinigt. Oraa, der am 6 noch in Teruel gewesen zu seyn scheint, ist am 9 in Valencia angekommen; die Colonnen Fernandez und Borso stationiren etwas weiter nördlich bei Murviedro und Liria; Chiva, 5 Meilen westlich von Valencia, wird befestigt. Allem dem zufolge scheint es mehr, daß man darauf denkt, den Xucar zu vertheidigen, als Cabrera anzugreifen; dieser hat das Schloß von Onda, welches auch befestigt werden sollte, zerstört. Pardiñas ist noch immer in Guadalarara, und da sich in den Gebirgen von Guadalarara und Siguenza zwei starke Parteien, die eine von einem Pfarrer angeführt, gebildet haben, so wird dieß, der hergebrachten Routine zufolge, wahrscheinlich eine Veranlassung werden, den Hauptzweck, nämlich die Habilitation Oraa's zu entscheidenden Unternehmungen, zu vernachlässigen und einen Theil der Truppen Pardiñas' von diesem Zweck abzuwenden. — In Galizien beklagt man sich von neuem über die Kühnheit der Insurgenten, besonders des Häuptlings Guillade, welcher mit etwa 150 Mann an der Gränze von Portugal streift. Er hat schon einmal Tuy überfallen, und jetzt war er so kühn, sich mit 60 Mann auf einer Barke einzuschiffen, und von dem großen griechischen Segel, wie es die spanischen Feluken gebrauchen, verdeckt, 6 Meilen zwischen den Christinischen Garnisonen hinabzufahren und endlich einen kleinen Ort zu überfallen, wo er mehrere Gefangene machte und die Gegend brandschatzte. Die Existenz dieser Partei ist vorzüglich darum schädlich, weil sie die Verbindung der galicischen Insurgenten mit Portugal unterhält, welches Land die einzige Quelle ist, woraus sie Waffen und andere Hülfsmittel ziehen können. — Das Ministerium in Madrid muß übrigens in mitten dieser Umstände kein Bedenken tragen, täglich eine größere Verantwortlichkeit auf sich zu laden, denn es gibt sich nicht nur keine Eile ein Anlehen abzuschließen, sondern es hat bereits, bei dem bevorstehenden nahen Schlusse der Sitzung, ein Zutrauens-Votum, welches nebst den außerordentlichen Vollmachten ein [illegible], gefordert, demzufolge es ihr freistehen soll, [illegible] geworden [illegible] gelegenheiten und das Budget nach den in nicht nur die Finanzan[illegible] halten vertraulichen Berathungen ab- den Cortes-Commissionen ge[illegible] Verwaltung die Reformen, die zuthun, sondern auch in der Justiz- ihm gut dünken, vorzunehmen. Die liberalen Blätter erheben dagegen ihre Stimmen, doch ohne Hoffnung, daß die Majorität der Cortes den Ministern fehlen wird. Was das Anlehen betrifft, so kommt die Verzögerung vorzüglich daher, daß man gern den Bankier Aguado bereden möchte, seine Bedingungen etwas zu verbessern, um sie mit weniger Skandal den Vorschlägen Laffitte's vorziehen zu können, welche durch eine Broschüre Misley's unter das Publicum gebracht worden, und also nicht mehr geheim zu halten sind. Man sagt mit einer Art von Gewißheit, daß gleich nach dem Schlusse der Sitzung der Graf v. Torreno die Stelle des Marquis von Espeja, dessen Dimission die Regierung angenommen hat, nach Paris gehen soll; auch soll Alava bestimmt seyn, Aguilar in London abzulösen.

†* **Bayonne**, 19 Jun. In den Provinzen hat sich nichts verändert. Don Carlos hat die guipuscoanische Junta reorganisirt, und Ascoitia, Tolosa und Vergara besucht; am 16 erwartete man ihn in Elorrio, wo Don Sebastian die Bäder gebrauchen soll. Am 10 hat wieder eine Meuterei wegen Soldrückstands in Echauri stattgefunden. — Muñagorri soll am 15 d. Zusammenkünfte mit Lord Hay an Bord des Phönix, und mit O'Donnell und Jauregui in Saint Jean de Luz gehabt haben; man spricht auch von einer Expedition gegen den jetzt blühenden Carlistischen Hafen Bermeo; die Carlisten drohen ihrerseits die Christinos aus Hernani zu werfen. Vielleicht geschieht weder das Eine noch das Andere. Die Christinos haben mehrere kleine Streifparteien in Valencia, Niederaragonien und Catalonien aufgehoben. In der letztgenannten Provinz fährt der Baron Meer fort, die Nationalgarden, die an den Bewegungen des vorigen Jahres Theil genommen, zu reorganisiren; Ballera und einige Andere von der Nationalgarde von Reus und Tarragona sind unterdessen schon deportirt worden. Diese posthume Gerechtigkeit ist eines der charakteristischen Merkmale des jetzigen Ministeriums; ich werde noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

Oesterreich.

** **Von der ungarischen Gränze**, 17 Junius. In den öffentlichen Angelegenheiten Ungarns machen gegenwärtig zwei Ereignisse Aufsehen. Das Barscher Comitat, welches bisher an der Spitze der Opposition gestanden, hat nun mittelst einer höchst loyalen Repräsentation seinen bisherigen Standpunkt verlassen, und im Szaboltscher Comitat, wobei der vorigen Magistratual-

Digitized by Google

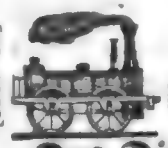
zahl mehr Blut geflossen, als bei manchem großen Siege der Christinos, ging nun Alles in größter Ruhe und Stille vor sich. Ein vorausgegangener königlicher Befehl, welcher das Comitat noch durch höchst zweckmäßige Verfügungen gegen die Ruhestörer unterstützte, bewirkte vorzüglich diese günstige Veränderung; nebstbei entwickelte auch der Obergespan Graf Joseph Teleky viele Umsicht und Energie, wodurch er den ungünstigen Eindruck der vorigen Wahlen auszulöschen trachtete. — Wie noch jüngst bei der zwischen Ofen und Pesth zu erbauenden Brücke — die nun durch die Verheerungen der Donau für einige Zeit in den Hintergrund gestellt seyn dürfte — eine Rivalität zwischen dem Frhrn. v. Sina und jener Compagnie, welcher Wodianer den Namen lieh, entstand, ebenso rivalisiren gegenwärtig bei den Eisenbahnen die beiden Häuser Rothschild und Sina. Ich spreche hier nicht von den Hauptstraßen und die Zweigbahnen: denn die Kaiser-Ferdinand-Nordbahn und die Wien-Triester-Bahn stehen sich nicht im Wege, wohl aber die Seitenflügel nach Ungarn an beiden Ufern der Donau. Rothschild, dem bei der Hauptbahn ein geringeres Loos gefallen, indem bei der Nordbahn bei weitem jene Personenfrequenz nicht zu erwarten ist, auf die man bei der Triester mit Sicherheit zählen kann, würde durch die Wien-Preßburger Flügelbahn am linken Ufer der Donau eine bedeutende Entschädigung finden, indem hier eine Personenfrequenz erwartet wird, wie nur bei wenigen Bahnen auf dem Continent, besonders, wenn einst die Preßburg-Tornauer und die Preßburg-Pesther Bahn durch die Insel Schütt sich an selbe anschließen werden, welche letztere Bahnen nur die allerhöchste Bewilligung der ersteren erwarten, um schnell ins Leben zu treten. Diese Bahnen am linken Ufer finden im Lande ungleich mehr Theilnahme, als die am entgegengesetzten Ufer, indem drei Viertheile Ungarns am linken Ufer der Donau liegen, die durch diese Bahnen mit der Residenz in ungestörter Verbindung blieben, während für den Fall, wenn bloß die Flügelbahn des Barons Sina zu Stande käme, der Eisgang nach wie vor den größten Theil des Königreichs von der Residenz absperren würde. Darum baten auch die Stände der Preßburger Gespanschaft bei ihrer jüngsten Generalcongregation Se. Maj. um baldige huldreiche Ertheilung des Privilegiums zu diesem für die Industrie des ganzen Landes so viel versprechenden Unternehmen; zugleich forderten sie auch in besonderen Rundschreiben andere Comitate zu ähnlichen Vorstellungen auf, wovon man sich den besten Erfolg verspricht. — Ein wesentlicher Vorzug der Rothschild'schen Bahn bestünde noch darin, daß durch dieselbe Preßburg gleichsam vor die Linien Wiens gerückt würde, indem die ganze Strecke in weniger als zwei Stunden zurückgelegt werden könnte, was besonders zur Zeit der Reichstage gleich ersprießlich für Land und Regierung seyn dürfte. Dagegen wird die Flügelbahn am rechten Ufer in einem so weiten Kreise gezogen, daß zur Zurücklegung derselben kaum vier Stunden zureichen werden. Und endlich befindet man sich auf dieser Bahn nach zurückgelegtem längerem und darum kostspieligerem Wege erst nur noch am Ufer der Donau, allen Elementarhemmungen ausgesetzt.

Griechenland.

* **München**, 19 Jun. (Beschluß der Auszüge aus den griechischen Blättern.) Der **Soter** erinnert die Athene, daß sie sich gegenüber den bayerischen Officieren der Bezeichnungen enthalten solle, die in einer gebildeten Gesellschaft kein Ehrenmann dem andern in das Gesicht sage, und deren sich eben darum auch die Presse nicht bedienen dürfe. Die Phraseologie dieses Blattes sey ganz gemacht, Widerwillen gegen solche Ausbrüche des Hasses einzuflößen, und erinnere an den Ausspruch jenes Naturforschers, der gesagt habe, die Natur habe die Gewürme erzeugt, um durch sie die Miasmen der Sümpfe einsaugen und unschädlich machen zu lassen. „Glücklicher Weise, setzt der Courier hinzu, ist die Freiheit der Presse gleich den Bildsäulen von Bronze, die Jahrhunderte lang in dem Schmutze des Grundes liegen können, ohne daß die Säfte der Erde die Feinheit ihrer Oberfläche zu zerstören im Stande sind." — Nr. 32 streitet gegen die Lehren der Athene von „Fortschritt, Freiheit, öffentlichen Rechten, Interessen des Volks," die auf die Grundsätze des Wahren, Gerechten und Nützlichen gestützt würden. Man könne den „abendländischen Moralisten und Socialisten," die in allen Straßen liefen, anheimstellen, über dem System, zu welchem dieselben Grundsätze ausgeprägt werden, blaß und hager zu werden. Dergleichen Ariome seyen der letzte Seufzer des 18ten Jahrhunderts und das ironische Räthsel für die Schriftsteller unserer Epoche. Dagegen wolle der Courier auch an eine Art von Weisheit auf der Gasse, an eines der Sprüchwörter erinnern, an welche sich unsere Vorfahren hielten: daß, was einem zusagt, dem andern nicht recht ist, oder daß ein Schuh nicht an jeden Fuß paßt. Die Bedingungen des Fortschritts seyen ganz anders in England, in Deutschland, und wieder in Griechenland und in Rußland oder Frankreich. Die „Basis der hellenischen Societät ist bis jetzt noch nicht bestimmt und unwandelbar gelegt, und Hellas sucht noch in Dunkelheit den festen Grund, auf dem es sich unerschütterlich befestigen könnte." Einheit und monarchische Macht, moralisches und materielles Uebergewicht derselben sey die Grundbedingung künftiger Sicherheit und Glückseligkeit des Landes. Auf den Prärogativen der Krone ruhe die Zukunft von Griechenland. Die Vortheile liberaler Institutionen würden für das Land erst möglich seyn, wenn es wahrhaft unabhängig und über die Bewegungen der Parteien und der Fremden hinausgestellt sey. Europa habe die Vorbereitung mehrerer Jahrhunderte nöthig gehabt, um zu seinen Systemen zu gelangen, und dieses Beispiel solle man befolgen, wenn man Europa nachahmen wolle. „Wer kann wissen, ob z. B. die Einrichtungen von England für Griechenland passen, ob nicht der Charakter der Nation sich unter einem ganz andern Gesichtspunkt entwickeln wird? Was uns anbelangt, so glauben wir, daß man noch gar nicht die ganze Größe des hellenischen Geistes erkannt hat." „Indem aber die Opposition mit unerschütterlicher Anstrengung das Volk in Bewegung setzt, um unter dem Schilde täuschender Grundsätze die öffentliche Meinung zu verführen, und unter dem Vorwande des Kampfes für die öffentlichen Freiheiten die Regierung zu hemmen, sich selbst aber noch einmal der Regierung zu bemächtigen sucht, was thut sie Anderes, als daß sie alle Ideen der Ordnung, des Gehorsams, der Treue schwächt, unter deren Schirm allein sich jener edle und große hellenische Geist entwickeln und sich eine eigene Zukunft vorbereiten könnte?" Das sind mit möglichster Genauigkeit wieder gegeben die Ansichten und Grundsätze, mit welchen das Blatt der Regierung gegen den constitutionellen Geist zu kämpfen sucht, der jetzt in der Athene sein Hauptorgan hat. Wir haben sie ohne Erinnerung mitgetheilt, weil es hier nur darauf ankam, den Thatbestand aus dem officiellen Blatte von Athen herzustellen.

Digitized by Google

[2230–31]



Bekanntmachung,

die Zahlung der halbjährigen Dividende der Ludwigs-Eisenbahn-Actien betreffend.

Das Directorium der königl. privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

macht hiemit bekannt, daß die halbjährige Dividende von 6 Proc. von heute an gegen die abquittirten mit den treffenden Actiennummern bezeichneten Coupons bei dem Handlungshause Georg Platner dahier ausbezahlt wird.

Zugleich werden diejenigen Titl. Actionnäre, welche die Umtauschung der alten Dividendenbogen gegen neue noch nicht bewerkstelligt haben, ersucht, solche zu beschleunigen.

Nürnberg, den 20 Junius 1838.

Scharrer.

[2228–29]

Bekanntmachung.

Die sächsische Maschinenbau-Compagnie,

welche die mechanische Werkstatt des Hrn. C. S. Hanbold zu Chemnitz käuflich übernommen und bedeutend erweitert hat, empfiehlt sich zu Bestellungen auf Maschinen aller Art für Baumwoll-, Kammwoll- und Streichgarn-, Flachs- und Seidenspinnerei, für Bobbinet-, Papier-, Band- und Tuchfabrication, auf treibende Zeuge, Mühlenwerke, Appretur-Maschinen, mechanische Webstühle, Pressen jeder Gattung, (Hydraulische) Dampfmaschinen, Locomotiven und alle anderen zur Eisenbahnbefahrung dienenden Maschinen und Wagen und überhaupt jeden in das Maschinenbaufach einschlagenden Artikel.

Die Compagnie gibt bereitwillig Auskunft und Anleitung, die Anlegung neuer Fabrik-Etablissements betreffend, und verspricht prompte und billige Bedienung. — Chemnitz, den 19 Junius 1838.

Sächsische Maschinenbau-Compagnie.

[2301–3] **Oeffentliche Vorladung.**

Bei der nähern Untersuchung des Nachlasses des im Jahre 1831 gestorbenen Hüttenschreibers Ernst Lang zu Ludwigshütte hat sich eine bedeutende Ueberschuldung ergeben, weßhalb die meisten Intestaterben des Lang die Erbschaft ausgeschlagen, oder mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben.

Zwei derselben,

Theodor Karben und
Georg Karben,

Söhne des verstorbenen Fourriers Karben in Darmstadt und Enkel des Lang, konnten wegen Abwesenheit und Unbekanntschaft mit ihrem Aufenthaltsort nicht vernommen werden.

Dieselben werden daher aufgefordert, so gewiß

binnen vier Monaten, von heute an,

dahier zu erklären, ob sie die ihnen deferirte Erbschaft ihres Großvaters antreten wollen, als sonst angenommen wird, daß sie dieselbe ausschlagen.

Zugleich werden Alle, welche aus irgend einem sonstigen Rechtsgrund Ansprüche an den erwähnten Nachlaß haben, zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 28 August 1838,
Morgens 9 Uhr,

hierher unter der Androhung vorgeladen, daß Ausbleibende von selbst von der Masse ausgeschlossen sind, und ohne Rücksicht auf sie weiter verfahren werden wird.

Biebenkopf, den 18 Junius 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht, in Auftrag des großherz. Hofgerichts der Provinz Oberhessen.

[2269] Bei **List & Kiemann** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Album littéraire,

offert

aux jeunes Gens,

par

Tollin & Fränkel.

3ème Feuilleton.

Velinpapier, sauber broschirt, 6 gGr.

Dieses Bändchen zeichnet sich, nicht minder wie seine Vorgänger, durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit aus.

☞ Zu haben in allen guten Buchhandlungen! ☜

---

[226] Von der Unterzeichneten wird demnächst verschickt werden:

Das goldene Vließ

oder

die Erzeugung und der Verbrauch der Merinowolle,

in ökonomischer, mercantilischer und statistischer Hinsicht.

Von **J. G. Elsner.**

gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

Erster Hauptabschnitt. Erzeugung und Verbrauch von Wolle in Deutschland. I. Die Erzeugung der deutschen Wolle. A. Von der Menge der in Deutschland erzeugten Wolle. B. Von der Qualität oder Güte der Wolle und dem dabei genommenen Gange der Veredlung. 1. Die dabei begangenen Mißgriffe in Behandlung und Fütterung. 1) Unrichtige Behandlung der Merinos. 2) Nicht ganz der Natur gemäße Wartung und Pflege. a) Kartoffelfütterung. b) Die Getreidefütterung. c) Verkehrte Fütterung. d) Vernachlässigte Haltung. 2. Die verschiedenen Erfolge der Züchtung. A. Streben nach Verfeinerung der Wolle. Fehler, in welche man dabei verfiel. 1) Das Zwicken der Wolle. a) Entstehung dieses Fehlers. b) Ausrottung desselben. c) Die Fütterungsarten begünstigen oder vermindern diesen Fehler. 2) Das Ueberbilden der Wolle. B. Streben nach Wohlreichthum. 1) Durch reichwolligen Stamm. 2) Durch reichliche Fütterung. II. Der Verbrauch deutscher Wolle. Zweiter Hauptabschnitt. Wolle-Erzeugung und Verbrauch in den übrigen Ländern Europa's. 1) Spanien. 2) Frankreich. 3) Italien. 4) a. Ungarn mit den zugehörigen Ländern. b. Polen. 5) Rußland. 6) Die Türkei. 7) Schweden und Dänemark. 8) Ost- und Westpreußen. 9) England. Dritter Hauptabschnitt. Woll-Erzeugung in den andern Erdtheilen. 1) Asien. 2) Afrika. 3) Amerika. 4) Australien. Vierter Hauptabschnitt. Nähere Bezeichnung des edlen Vließes. I. Von den Merinos. Von den verschiedenen Racen derselben. Kraft- und Sanftwollige. 1) Von den innern oder in der Wolle selbst vorhandenen Kennzeichen. 2) Von den äußern Kennzeichen, der Farbe der Wolle und der Körpergestalt der Schafe. 3) Die Vereinigung der beiderseitigen Eigenschaften. II. Von den durch sie veredelten Schafen oder den Mestizen. Fünfter Hauptabschnitt. Von der Darstellung des edlen Vließes. I. Von den innern Ursachen, welche das edle Vließ verunstalten, oder auch günstig darstellen. Erste Ursache in der Erzeugung und Geburt. Zweite Ursache, Haltung und Wartung des Lammes. Dritte Ursache, fernere Behandlung der Schafe. Vierte Ursache, Krankheiten. II. Die äußern Ursachen. 1) Die Eindrücke, welche die Witterung auf das Vließ macht. 2) Die Eindrücke, welche eine gute oder schlechte Schur auf das Vließ macht. 3) Die Wäsche. Sechster Hauptabschnitt. Die Verwerthung des edlen Vließes. Siebenter Hauptabschnitt. Von dem Einflusse des edlen Vließes auf Leben und Verkehr in einem Lande. 1) Auf die Landwirthschaft. a) Unmittelbar. b) Mittelbar. 2) Auf die andern Gewerbe und auf den Verkehr des ganzen Landes. Schluß.

In welchem Grade der Verfasser der hier angezeigten neuesten Schrift seinen Stoff zu beherrschen versteht, ist dem betreffenden Publicum bereits hinlänglich bekannt. Hier hat er gleichsam das Innere seines reichen Schatzes aufgeschlossen. Vorzüglich hohen Werth gewinnt das Werk unstreitig noch dadurch, daß der Autor, fern von aller Compilation, Alles, was er sagt, aus eigener Erfahrung und aus Beobachtung und Anschauung an Ort und Stelle geschöpft hat. Das Buch hat übrigens für den Cameralisten und für den Kaufmann fast eben so hohes Interesse, wie für den Landwirth, weil es eine übersichtliche Darstellung von der Wichtigkeit und dem Ertrage der Woll-Erzeugung aller europäischen Länder gibt.

Die

Bildung des Landwirthes

in der weitesten Bedeutung.

Von J. G. Elsner.

gr. 8. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Mit dem hier angezeigten Buche glauben wir dem betreffenden Publicum um so mehr eine Freude zu machen, als es eine Lücke in der landwirthschaftlichen Litteratur ausfüllt, die man zeither sehr empfindlich gefühlt hat. Sollten wir ein Urtheil darüber aussprechen, so würden wir behaupten, daß dasselbe unter dem vielen Guten, was dessen Verfasser bereits geliefert hat, zu dem Vorzüglichsten gehören dürfte.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2178-79] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Schleichhändler.

Roman von Robert Heller.

2 Bde. 8. geh. in eleg. Umschl. 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr. rhn.

Die Werke des Verfassers der „Eroberung von Jerusalem" bedürfen einer weitern Anempfehlung nicht. Das gebildete Lesepublicum hat in der jüngsten Zeit wenige Schriftsteller mit solcher Vorliebe und Theilnahme empfangen, und selbst in fremde Sprachen sind die Schriften desselben übersetzt worden (der erste Band von dessen Novellen ins Holländische).

Früher sind versandt:

ALHAMBRA.

Spanische Novellen

von Robert Heller.

8. geh. in eleg. Umschl. Preis 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

„Die Schlacht von Tolosa" und „La Niña" bilden diesen Band der anziehendsten Novellen. Erstere schildert den Kampf der Spanier gegen die Mauren im 15ten Jahrhundert, letztere spielt im neuesten Bürgerkriege Spaniens.

Altenburg, im Junius 1838.

H. A. Pierer.

[2227] Da mit Ende dieses Monats das Abonnement auf die

Neue

Würzburger Zeitung

abläuft, so ersuchen wir die verehrten Leser, dasselbe bei der nächstgelegenen Posterpedition baldigst zu erneuern, um die Blätter vollständig erhalten zu können, was im vorigen Semester, trotz der bedeutend vergrößerten Auflage, bei den später eingelaufenen Bestellungen leider nicht geschehen konnte. Die Tendenz dieser weitverbreiteten Zeitung ist hinlänglich bekannt. Das Blatt erscheint täglich 1 Bogen stark und kostet in der Expedition halbjährlich 3 fl. 48 kr., auswärts auf den k. b. Posterpeditionen 4 fl. 11 kr. im I., 4 fl. 42 kr. im II. und 5 fl. 11 kr. im III. Rayon. Inserate aller Art werden zu 4 kr. pr. Petit-Zeile aufgenommen.

Würzburg, im Junius 1838.

Die Expedition

der Neuen Würzburger Zeitung.

Folgende Zeitschriften unseres Verlages werden im künftigen Halbjahre fortgesetzt, und können sowohl durch die Post, so wie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Philothea, ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren kathol. Geistlichen. Zweiter Jahrgang 1838. Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpapier mit Beilagen. Abonnementspr. pr. Semester hier 1 fl. 30 kr., auswärts pr. Post 1 fl. 39 kr. im I., 1 fl. 47 kr. im II. und 1 fl. 51½ kr. im III. Rayon.

Inhalt: Religiöse Gedichte, Festpredigten, Gleichnisse und Parabeln, Erklärungen der kirchlichen Cerimonien, Auszüge aus den heiligen Vätern, geschichtliche und lehrreiche Erzählungen, religiöse Aufsätze, kurze Religionslehren und Denksprüche und in einem Beiblatte kirchliche und Diöcesan-Nachrichten, Recensionen und litterarische Anzeigen.

Diese Zeitschrift ist bereits von zwölf hochw. erzbischöflichen und bischöflichen Consistorien den Curatgeistlichen und Laien empfohlen; wir hatten demnach eine Empfehlung von Seite der Verlagshandlung für überflüssig. Der erste durch wiederholten Druck der vergriffenen Nummern jetzt wieder vollständige Jahrgang kostet gebunden 5 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr. 20 Gr.

Athanasia, Zeitschrift für die gesammte Pastoral-Theologie. Von Dr. F. G. Benkert und Dr. J. M. Düx. Neue Folge. 7. und 8. Band, oder Jahrgang 1838. Preis pr. Bd. von 3 Heften à 12 Bogen in gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Es erscheinen jährlich 2 Bände oder 6 Hefte. Die erste mit 12 Bänden abgeschlossene Sammlung, die ausgezeichnetsten und gediegensten Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie, Pädagogik und Philosophie enthaltend, ist zur Erleichterung des Ankaufs von 43 fl. 12 kr. oder 24 Rthlr. auf 28 fl. oder 16 Rthlr. ermäßigt, einzelne Bände behalten obigen Preis.

Das jüngst erschienene (N. F. VII. 2.) Heft dieser Zeitschrift enthält so viel Zeitgemäßes und Wichtiges, daß wir die Aufmerksamkeit nicht blos des Clerus und der Staatsmänner, sondern des gesammten deutschen Lese-Publicums darauf lenken zu müssen glauben. Die „Gottesdienst-Ordnung des Bisthums Rottenburg" wird sehr interessiren. Absonderlich aber wird eine, unter der Aufschrift: „Urtheils-Berichtigungen in der Kölner Angelegenheit," von Wilh. v. Schütz geschriebene, in wissenschaftlicher, in staats- u. kirchenrechtlicher Hinsicht der Kölner Sache auf den Grund gehende, und ein ganz neues Licht verbreitende Abhandlung das deutsche katholische Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Der allgemeine Religions- u. Kirchenfreund und Kirchen-Correspondent. Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift von Dr. F. G. Benkert und G. J. Saffenreuter. Eilfter Jahrgang. 1838. Preis für den Jahrgang von 104 Nummern mit Beilagen oder 12 Monats-Heften 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr.

Diese Zeitschrift behauptete, ungeachtet vielfacher Concurrenzen stets bei einem zahlreichen Lesecircus mit Ehren ihren Platz, und wir haben die Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern derselben vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaction auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einschlagenden Aufsätze und Beiträge ausgeschlossen bleiben.

Zu den sieben ersten Jahrgängen (1828—34) ist ein Universal-Register erschienen, welches den zahlreichen Besitzern dieser Zeitschrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis ist 1 fl. 48 kr., 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Rthlr.

Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.

[2265] Von

Holschers Annalen

für die gesammte Heilkunde

ist das erste Heft des dritten Jahrgangs erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Es enthält: Krankengeschichten und Consultationen von Dr. Stiebel. Reizung des Rückenmarks von Dr. Prof. Albers. Mittheil. von Dr. Laporte. Kritische Aufsätze. Miscellen. gr. 8. 12 Bog. geh. der Jahrg. von 4 Heften. 4 Rthlr.

Verlag der **Helwing**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover**.

[2268] Bei **Eduard Anton** in **Halle** erschien 1838:

Die Zuckerbereitung aus **Runkelrüben** in ihrer Beziehung zur deutschen Landwirthschaft von Dr. L. F. Bley. Zweite, mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen vermehrte Auflage. gr. 8. geh. Preis: 1 Rthlr.

Digitized by Google

[2285]

Wiener Zeitschrift

für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf die mit dem 1 Julius 1838 beginnende zweite Hälfte des drei und zwanzigsten Jahrgangs derselben ein. In dem Bewußtseyn, nach seinen Kräften für die Erhaltung des ihm anvertrauten Instituts gewirkt zu haben, erneut er sein Versprechen, auch künftig weder Mühe noch Opfer für die Vervollkommnung desselben sparen zu wollen. Die Mitwirkung anerkannter Litteratoren des In- und Auslandes wird es ihm auch ferner möglich machen, durch Gehalt und Gediegenheit, namentlich **deutscher Original-Mittheilungen**, dem Bedürfnisse eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen; der Ton der Kritik, wie er in diesem Blatte eingeführt ist, wird auch ferner die Achtung kund geben, welche der Herausgeber und seine Mitarbeiter der Litteratur, den Schriftstellern und dem Publicum schuldig zu seyn glauben. — Die Anfertigung der artistischen Beilagen und namentlich der **Modebilder** bleibt den nämlichen, durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstlern anvertraut, welche mit verdoppelter Sorgfalt, in der Wahl wie in der Ausführung, den Ruf dieser Leistungen zu erhöhen suchen werden. — Gleiche Aufmerksamkeit soll auch den litterarischen Beilagen der Zeitschrift, dem **Notizen-** und dem **Litteraturblatte** gewidmet werden; die erfreuliche Aufnahme, welche dem letzteren in dem ersten Semester seines Bestehens zu Theil geworden ist, kann dem Herausgeber nur als Ermuthigung zu stets fortschreitender Vervollkommnung dienen. — Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, bleiben auch die Honorarverhältnisse zwischen den Mitarbeitern und der Zeitschrift, wie sie zu gegenseitiger Zufriedenheit bisher bestanden.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag (mit dem allgemeinen Notizenblatte), **Donnerstag** (mit dem colorirten Modebild) **und Sonnabend** (mit den monatlichen artistischen oder musikalischen Beilagen) **in groß Octav auf Velinpapier.** Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt **mit den Modebildern** in Wien (in der Verlagshandlung bei **A. Strauß's sel. Wittwe**, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C. M.; **ohne Modebilder** vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl. und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen **direct** an die k. k. Oberstehofpostamts-Hauptzeitungsexpedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr, und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Oberhofpostamts-Zeitungsexpedition in Wien, die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im Königreich Ungarn dient zur Nachricht, daß die „Wiener Zeitschrift," außer dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege vom Jahre 1838 an direct in dem k. k. priv. Kundschafts- und Auctions-Amte der HH. Weber und König in Pesth um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In **Prag** wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher, in der Buch- und Kunsthandlung von **Bohmanns** sel. Erben, so wie in der Kunsthandlung des Hrn. **J. Fischer**; in **Brünn** durch die **L. W. Seidel'sche** Buchhandlung, zu haben seyn.

Auf dem Postweg ist die Zeitschrift jedoch nur **ungetrennt**, nämlich **der Text mit den Modebildern**, aber keines von diesen, **weder Text noch Modebilder**, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberhofpostamts-Zeitungsexpedition oder bei der k. k. Oberpostamts-Expedition in Prag machen, **steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen** oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thlr. und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächs. Cour., Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. **Karl Gerold** in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach **Leipzig** eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle **praktische Anwendung** und das Interesse des wirklich und verläßlich **Neuen** gesichert wird.

Einsendungen, von denen **alle aufgenommenen Originalbeiträge mit fünfzehn**, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen **mit zehn** Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

an die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im Junius 1838.

Friedrich Witthauer,
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode."
(Stadt, am Peter Nr. 571).

[2155–57] ***Etablissement de Bains de mer***
à Scheveningue près de la Haye en Hollande.

Madame Maas, Directrice du susdit Etablissement prie les personnes qui auraient l'intention de faire usage de Bains de mer, de vouloir bien s'adresser à elle le plutôt possible pour les logemens qu'elles désireraient retenir.

Il y aura dorénavant:
table d'hôte à une heure et demie à 1 fl. 50 kr.
" " à quatre heures à 2 fl.

[2292] **Dienst-Offert.**

In ein sehr angenehmes Provincial-Städtchen Bayerns wird in eine Conditorei ein in mehreren Fächern der Conditorei erfahrner Gehülfe gesucht. Solide Behandlung und hübsches Salair wird zugesichert. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe

Devisen-Fabricant **Gutermann,**
Hadergasse Nr. 7 in München.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 182.** 1 Julius 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid vom 19 Julius. Das Vertrauensvotum bewilligt. Toreno geht nach Madrid, Riva Herrera als Botschafter nach Merico. Zunahme des Handels mit den ehemaligen Colonien. — Großbritannien. Lord Brougham über seine Verhältnisse zu den Ministern der Julius-ordonnanzen. Oberhausverhandlungen über Spanien. — Frankreich. General Haro's Tod. Die Pairskammer verwirft die Rentenconversion. Elementarunterricht in Frankreich. — Schweiz. Das Schützenfest in St. Gallen. Rede Louis Napoleons bei dem Thurgauer Schützenfest. — Deutschland. Berichte aus Hohenschwangau, Stuttgart (Vertagung der Stände), Frankfurt, Hannover (Abstimmungen über das Staatsgrundgesetz). — Oesterreich. Brief aus Wien: die Kaiserin Mutter wird Tegernsee und Kreuth besuchen. — Handels- und Börsennachrichten. Die Venedig-Mailänder Eisenbahn. — Aus. Beil. Die Flugschrift über Ludwig Napoleon. — Nordamerika. (Mildere Politik gegen die Cherokees.) — Brasilien. — Italien. Briefe aus Rom (Tod des Kriegsministers) und Florenz (Graf St. Leu. Jules Janin). — Vereinigung von Journalisten in Berlin gegen den Nachdruck.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 26; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 28 Jun.

Spanien.

** **Madrid**, 19 Jun. Gestern hat die Deputirtenkammer den Ministern das Vertrauensvotum wegen Forterhebung der Steuern gewährt, nachdem vorgestern ein von Mendizabal gestellter Gegenantrag verworfen worden. — Hr. v. Toreno ist gestern nach Paris abgereist, wo er einige Zeit verweilen wird. Riva Herrera ist zum Botschafter in Merico ernannt. Mit diesem Lande und mit den Provinzen des Rio de la Plata gewinnt unser Handel eine bedeutende Entwicklung. — Die verschiedenen Armeecorps werden durch die Recruten und die von Ferraz so gut beritten gemachte Cavallerie bedeutend verstärkt.

Großbritannien.

London, 24 Jun.

Fortsetzung der Oberhausverhandlungen über Spanien.

Lord Melbourne willigte in die Vorlegung eines Theils der verlangten Documente, andere aber, sagte er, könne er deßhalb nicht mittheilen, weil er sie gar nicht besitze, und einige nicht, weil es sich mit dem öffentlichen Dienst nicht vertrage. Es schien ihm aber sehr unnöthig, daß der edle Marquis zur Begründung seiner Motion eine Menge von Sachen zur Sprache gebracht, die zu dem Antrag in gar keiner Beziehung ständen. „Wäre, meinte er, alle von dem edlen Marquis gemachten Bemerkungen wahr, wäre das Benehmen der Regierung Ihrer Maj. wirklich so niedrig und treulos, und hätte es Englands gutem Namen und seinen Beziehungen zum Ausland wirklich so viel Uebles zugefügt, dann hätte derselbe seine Rede mit einem ganz andern Antrag schließen müssen — mit einem Antrag auf die Entfernung einer Administration, deren Unfähigkeit und Schwäche, nach des edlen Lords Meinung, die Ehre und Wohlfahrt des Landes gefährden. Was die allgemeinen Grundsätze anlangt, welche die Politik der Regierung gegenüber von Spanien geleitet haben, so kann ich nur sagen, daß unsere Politik eine solche ist, wie sie uns, den Ministern, am besten den Frieden in Europa zu sichern, und wie Großbritanniens Stellung sie uns zu erheischen scheint. Das große Ziel, das England im Auge behalten muß, ist die möglichst schnelle Unterdrückung des Aufstands in Spanien. So viel ich von europäischer Politik kenne, herrscht jetzt in jedem Cabinet der eifrige Wunsch (anxious desire) vor, den allgemeinen Frieden zu wahren, und diesem großen Zwecke lieber jedes Opfer zu bringen, das mit den verschiedenen Interessen der einzelnen Staaten nur irgend verträglich ist. Wohl weiß ich, daß viele sehr fähige und erfahrene Staatsmänner meine Ansicht hinsichtlich der Anerkennung der Königin, begleitet, wie sie war, von der Errichtung einer constitutionellen Regierungsform in Spanien, nicht theilen. Ich weiß, daß Viele, welche eben so eifrig, wie ich selbst, eine Beilegung der spanischen Angelegenheiten wünschen, der Meinung sind, die Politik der englischen Regierung werde zu keiner solchen Beilegung führen, vielmehr eine Reihe späterer noch schlimmerer Ruhestörungen nach sich ziehen. Mein Wunsch war aber, auf ein gegenwärtiges Uebel ein gegenwärtiges Heilmittel anzuwenden, und um der Halbinsel, bei deren Wohlfahrt Englands Interessen so tief betheiligt sind, den Frieden wiederzugeben, hielt ich es der brittischen Regierung für zuständig, ihre Hülfe herzuleihen zur Beendigung der Feindseligkeiten, welche die nördlichen Provinzen jenes Reichs so lange verheert. In diesem Sinne faßte ich Maaßregeln, gegen welche im Einzelnen, wie ich nicht läugnen will, einige Einwendungen erhoben werden mochten. Behauptet der edle Marquis, der Krieg habe länger gedauert, als wir erwartet, und seine Unterdrückung sey eine schwierigere und gefährlichere Aufgabe, als es uns von vornherein geschienen, so bin ich bereit das einzuräumen, da es sich unmöglich läugnen läßt. Dennoch bietet die von mir eingehaltene Bahn die meiste Wahrscheinlichkeit einer vergleichsweise schnellen Beendigung des Krieges dar. Es handelt sich in Spanien nicht um einen gewöhnlichen Thronfolgekrieg, sondern um den großen Principienkampf, der seit Jahren ganz Europa in zwei Parteien theilt, in die constitutionelle und absolutistische Partei; deßhalb kann es leider unter den verschiedenen Mächten Europa's zu keiner Uebereinstimmung in Betreff der spanischen Frage kommen.

Digitized by Google

(Hört!) Das Durango-Decret, behauptet der edle Marquis weiter, würde niemals erlassen worden seyn, wenn wir nicht die Anwerbung brittischer Unterthanen für den spanischen Dienst erlaubt hätten. Ohne Zweifel war das Decret gegen Fremdlinge gerichtet, die nach Spanien kommen würden, um gegen Don Carlos zu fechten; dennoch erscheint dasselbe durch den fraglichen Geheimenrathsbefehl nichts weniger als gerechtfertigt. Es war nicht der Act eines oder mehrerer Individuen, wie die auf Seite der Christinos verübten einzelnen Gräuelhandlungen, sondern es war der Act einer Regierung, welche den Charakter der Legitimität für sich anspricht, und als solcher steht es unter allen Regierungsbeschlüssen neuerer Zeit beispiellos da an Barbarei und Grausamkeit. Ich verstehe nicht, was mit der Andeutung gemeint seyn soll, daß die von unserer Regierung ausgegangenen Instructionen hinsichtlich der neuerlichen Empörung in Canada dem Durango-Decret ähnlich sehen; dem edlen Marquis kann es, als er diesen Gedanken äußerte, wohl nicht Ernst damit gewesen seyn, oder er hat im Traume gesprochen." In Hinsicht auf die Angelegenheiten der Legion bemerkte Lord Melbourne, daß der Obrist Wylde zu den Versprechungen, die er in San Sebastian den Legionären im Namen der englischen Regierung gemacht, und worauf man sich schon öfter berufen, von letzterer durchaus nicht ermächtigt gewesen sey; er erklärte daher, daß diese Regierung auch mit den Forderungen der Legionäre weiter nichts zu schaffen habe, als daß sie sich zu Gunsten derselben bei der spanischen Regierung verwenden könne, was sie auch schon gethan habe und noch ferner thun werde, da die Lage jener Leute allerdings sehr beklagenswerth sey. Für die Bezahlung der Rückstände könne sie aber nicht einstehen, sondern hätten die Legionäre sich deßhalb allein an die spanische Regierung zu halten, da sie auf ihre eigene Rechnung und Gefahr in deren Dienst eingetreten seyen. In Betreff der Vorwürfe, welche Lord Londonderry dem Obrist Evans gemacht, bemerkte der Minister, daß zu der Zeit, als der Herzog v. Wellington in Spanien commandirt, das Verfahren dieses Feldherrn in London und in Briefen seiner Officiere eben so bekrittelt worden sey, wie jetzt die Operationen des Obristen Evans. Lord Lyndhurst, der den Ansichten Lord Londonderry's vollkommen beistimmte, griff dagegen die Talente des Obristen Evans von neuem an; es sey vorauszusehen gewesen, meinte er, daß eine Expedition unter dem Oberbefehl eines Officiers, der früher nicht einmal eine Compagnie im Feld angeführt, fehlschlagen müsse, und man hätte, wenn man einmal interveniren gewollt, ganz anders zu Werke gehen sollen; obgleich nun die Legion im kläglichsten Zustande zurückgekehrt, habe man deren Befehlshaber mit Belohnungen überhäuft, sie selbst aber ihrem Schicksal überlassen. Ganz anders habe Frankreich in Bezug auf seine Legion verfahren. Dann wandte er seinen Spott gegen die Minister, welche durch ihre zuversichtlichen Voraussagungen in dieser Sache bewiesen, daß sie mit jener Gabe des prophetischen Blicks, dem „zweiten Gesicht," nicht ausgerüstet seyen, das man den Hochschotten zuschreibe. „Ich, sagte er, habe unsere Intervention in dem spanischen Bürgerzwist immer als eben so unweise, wie unberufen verdammt, und zwar um so mehr, als sie gerade von der Partei ausging, die sich immer am hitzigsten gegen jede bewaffnete Einmischung in die innern Händel eines andern Landes erklärt hatte. Ihrer Maj. Regierung hat damit ein böses Beispiel gegeben, das in einer nicht sehr fernen Zeit gegen uns gekehrt, und dann unsern Interessen nicht wenig nachtheilig werden dürfte. (Hört!) Und wie habt ihr die Principien eurer sogenannten constitutionellen Freiheit unterstützt? Nun, indem ihr ein starkes Truppencorps abschicktet, um das baskische Volk anzugreifen, das uns nicht beleidigt hatte, das den brittischen Interessen und der Verbindung mit England freundlich war; um ein Volk anzugreifen, dessen Institutionen so frei waren, wie unsere eigenen (hört!), um ein Volk anzugreifen, das, so oft seine altangestammten Rechte und Einrichtungen angegriffen wurden, sie immer tapfer und glücklich vertheidigt hat. Wahrlich, es gibt nichts Unliberaleres als euer vorgeblicher Liberalismus. (Großer Beifall der Tories.) Die politische Freiheit der Völker ist kein Ding, das sich a priori formuliren läßt; man muß das Kleid dem Leibe anpassen, nicht umgekehrt den Leib nach dem Kleide modeln wollen; ihr laßt es euch einfallen, die Spanier in gewisse allgemeine Theorien einzupferchen, anstatt ihnen zu Institutionen zu verhelfen, die ihrem Naturell und ihren Gewohnheiten zusagen. So lange die Welt steht, gab es keine unsinnigere, keine unheilvollere Politik. (Hört!) Was das Princip betrifft, nach welchem der Quadrupelvertrag geschlossen worden, so hat man im andern Parlamentshaus unlängst offen einbekannt, man habe einen Bund der westlichen Mächte, d. h. Frankreichs und Englands und des constitutionellen Spaniens und constitutionellen Portugals — denn so lautet die Phrase — stiften wollen gegen die Willkürmächte des Nordens. Unseliges Beginnen! Ich will mich hier in keine Discussion einlassen, was die Ergebnisse dieser Politik gewesen seyn würden, wenn sie gelungen wäre; — zum Glück für Europa's Frieden ist sie merkwürdig mißlungen. Ich will nichts davon sagen, wie politisch klug es war, alle unsre alten Allianzen, die von unsern größten Staatsmännern gehegt und gepflegt wurden, aufzugeben um neuausgeheckter Theorien willen; ich will nichts davon sagen, wohin die Förderung eines Principienkriegs in Spanien hätte führen können — des fürchterlichsten Kriegs, der in einem Lande Europa's, auf dem vulcanischen Boden dieses Welttheils, nur irgend entzündet werden mag. Nur darauf will ich hinweisen, wie diese Politik, als ein System, so gänzlich gescheitert ist. Ein constitutionelles Spanien und ein constitutionelles Portugal — lieber Himmel! Ich sage euch, insofern ihr die Wiedergeburt dieser Länder von dem Einfluß auswärtiger Mächte erwartet, sind sie von der Karte Europa's ausgestrichen. (Hört!) Und Frankreich? — Wer, der den Ehrgeiz und die Vergrößerungssucht des französischen Volkes kennt, oder etwas weiß von der scharfsinnigen, aber eigennützigen Politik des fähigen Monarchen, der jetzt Frankreichs Scepter führt, kann annehmen, daß Frankreich den feingesponnenen Abstractionen des Staatsmannes, der jetzt an der Spitze unsrer auswärtigen Angelegenheiten steht, von seinen Privatinteressen auch nur ein Jota aufopfern werde?" (Hört!) Lord Lyndhurst führt hier Lord Londonderry's Satz aus, daß Frankreich durch Talleyrand alle für dasselbe onerosen Clausein des Quadrupelvertrags glücklich von sich weg escamotirt habe, und daß der Herzog von Wellington den Vertrag nie gutgeheißen, wohl aber bei seiner Amtsübernahme im November 1834 denselben, als einen einmal abgeschlossenen, nach seinem Wortlaut, aber auch nicht darüber hinaus, beobachten zu müssen geglaubt habe. Wie es der Legion in Spanien ergehen würde, das habe noch kurz vor der Abfahrt der Expedition ein mit Spanien wohlbekannter tapferer Officier, Sir John Elley, dem Ministerium vorausgesagt; damals hätte dieses die Expedition noch aufgeben können und sollen — „si mens

Digitized by Google

non laeva fuisset.“ Der edle und gelehrte Lord fragte schließlich, ob es wahr sey, daß sardinische, mit Getreide für Don Carlos beladene Fregatten von dem englischen Geschwader an der Ostküste Spaniens angegriffen worden; wäre dieß wirklich der Fall, so sey es nur einem glücklichen Zufall und nicht der Vorsicht der Minister zu verdanken, daß England nicht schon in einen allgemeinen Krieg verwickelt worden; und für wen bringe man alle diese Opfer? Für ein Volk, das unter dem Namen der Freiheit die schändlichsten Verbrechen begangen habe, für eine Regierung, der es an aller Macht fehle, da Don Carlos sich jetzt schon im Besitze von ganz Nieder-Aragonien und Valencia befinde. Nicht geringe Sensation erregte die Antwort des ersten Lords der Admiralität, Grafen v. Minto. Von dem Angriff auf sardinische Schiffe wisse er zwar nichts, würde jedoch, sobald er höre, daß irgend eine fremde Macht den Carlisten an der Ostküste von Spanien Proviant zuführen wolle, auf der Stelle an die Officiere des dort stationirten brittischen Geschwaders den Befehl ergehen lassen, ganz dem Quadrupelvertrage gemäß zu handeln. Lord Ripon sagte, diese Erklärung treffe ihn wie ein Donnerschlag, und eröffne die traurigsten Aussichten für Englands Zukunft. Weder in dem Quadrupelvertrag selbst noch in den Zusatzartikeln sey etwas enthalten, was England rechtfertigen würde, die Schiffe einer befreundeten Macht wegzunehmen, welche, über die spanische Successionsfrage mit der brittischen Regierung zufällig verschiedener Meinung, dem Don Carlos Zufuhr zuschickte.

(Beschluß folgt.)

In der Oberhaussitzung am 21 Jun. wurde, wie nachträglich zu erwähnen, die Pfründenpluralitätenbill zum erstenmale gelesen, und der Erzbischof von Canterbury zeigte an, daß er am 25 selbst deren zweite Lesung beantragen werde. Graf Stanhope nahm, indem er einige Petitionen gegen das englische Armengesetz überreichte, Anlaß, den mehrerwähnten Geistlichen Hrn. Stephen gegen die Angabe mehrerer Journale in Schutz zu nehmen, als habe er aufreizende Reden in Volksversammlungen gehalten. Dieses Gerücht, bemerkte er, sey von derselben Art, wie jenes, welches dem edlen und gelehrten Lord gegenüber (Brougham) nachgesagt habe, daß er im J. 1830 vor einer großen Reformversammlung in Birmingham nicht bloß aufreizende, sondern hochverrätherische Worte gesprochen. Lord Brougham: „Weder in Birmingham, wo ich mich nie länger aufhielt, als um Pferde zu wechseln, noch auch in einer Versammlung in der Grafschaft York habe ich die mir von feindlich gesinnten Blättern in den Mund gelegte wahnsinnige Aeußerung gethan („I hoped to live to see the day when the heads of kings should be made footballs for boys to kick along the streets“). Wohl aber, als die Nachricht eintraf, daß das Volk von Paris sich gegen Karls X Ordonnanzen erhoben habe und von seiner Soldateska mit Kartätschen niedergemäht werde, da erklärte ich vor einer Volksversammlung, die Minister jenes verblendeten Monarchen seyen des Hochverraths schuldig und verdienten ihre Köpfe zu verlieren. Gleichwohl, als ein Feind aller blutigen Maaßregeln, zumal bei politischen Vergehungen, wandte ich mich später, in meinem und meiner Freunde Namen, an den edlen Lafayette mit der dringenden Bitte, das Todesurtheil gegen die angeklagten Staatsverbrecher zu verhindern, und eben so verwendete ich mich im J. 1834 persönlich in Paris für Abkürzung ihrer Gefängnißstrafe. Für diese meine Bemühungen habe ich dann auch von jenen Männern nach ihrer Freilassung und Amnestirung, so wie von mehreren ihrer Freunde, herzliche Danksagungen erhalten.“ (Hört, hört!) Auf eine Anfrage von Lord Ripon bestätigte Lord Glenelg nicht nur, daß die Legislaturen der mehrerwähnten kleineren westindischen Inseln die Abkürzung der Lehrzeit ihrer Neger beschlossen, sondern fügte auch die (gestern kurz erwähnte) wichtige Ankündigung bei, daß der legislative Rath (das Oberhaus) von Jamaica einmüthig denselben Beschluß gefaßt und ihn der Assembly empfohlen habe, welche frühzeitig, am 5 Jun., darüber zur Berathung schreiten wollte. (Hört!) Lord Brougham sprach seine innige Freude über diese Nachricht aus, mit dem Bemerken, seine auf den 26 angekündigte Motion werde nun kaum mehr nöthig seyn. „Wenn, sagte er, die mit eigenen Parlamenten versehenen Colonien (the chartered colonies) auf solche Weise alles gethan haben, was in ihrer Macht stand, so hoffe ich, daß Ihrer Maj. Regierung nun auch hinsichtlich der andern Colonien, die keine eigene Legislatur haben (unchartered), ihre Pflicht erfüllen. So kann ich also meine Motion wenigstens noch verschieben. Möge es Ihrer Maj. gefallen, den Geheimerrathsbefehl, den mein Antrag bezwecken soll, noch vor ihrer Krönungsfeier an die Statthalter dieser Colonien ergehen zu lassen, und die Freiheit der Neger wird als einer der schönsten Juwelen an ihrer Krone glänzen.“ (Hört!)

In den Straßen, durch welche der Krönungszug gehen wird, errichtet man Schranken, massiv genug, dem ungeheuren Volksgedränge zu widerstehen, das dann stattfinden wird. An mehrern öffentlichen Gebäuden sind Gallerien angebracht. Namentlich in der Parlamentsstraße sieht es aus, als würden Anstalten zu einem Jahrmarkt getroffen. Aus Furcht, auf den Gallerien der Westminsterabtei keine Plätze zu bekommen, sollen mehrere der mit Eintrittskarten Versehenen den Plan gefaßt haben, vom 27 auf den 28 in der Abtei zu übernachten. Das M. Chronicle sagt: „Das wird nicht nöthig seyn. Die mit der Leitung dieser Dinge Betrauten werden hoffentlich ihre Anordnungen nach dem Wunsche unserer sanften Königin treffen, und namentlich dafür sorgen, daß die schönere Hälfte ihrer Unterthanen, welche weder die Körperstärke noch die „Bier- und Rindfleisch“-Gewohnheiten aus den Tagen der Königin Lieschen (Queen Bess) besitzt, der interessanten Feier bequem anwohnen kann.“

Der Lordmayor und die Ladymayoreß von London gaben am 22 Jun. in der ägyptischen Halle zu Ehren der bevorstehenden Krönung ein großes Fest, welchem der Herzog und die Herzogin von Cambridge, außerdem viele Personen vom höchsten Adel, mehrere Bischöfe und mehrere Barone Rothschild beiwohnten.

Die M. Post bemerkt, daß, ungeachtet der gegentheiligen Versicherung Lord Melbourne's im Parlament, der mehrgenannte Hr. Torton in der Quebec Gazette als der „rechtskundige Rath“ Lord Durhams aufgeführt sey.

Die M. Post sagt: „Aus einer Quelle, die uns noch nie getäuscht hat, erhalten wir folgende Nachricht, die wir gleichwohl nicht verbürgen wollen: „Der Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, hat den in Aegypten accreditirten Consuln Englands, Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs notificirt, daß er entschlossen sey, die Oberlehensherrlichkeit der Pforte nicht mehr anzuerkennen.“ (Diese Angabe erscheint nach den neuesten directen Nachrichten als ungegründet.)

Digitized by Google

Man hat Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 28 April. Die Colonisten, welche von Port Natal abgegangen waren, um die Niedermetzelung Pieter Retiefs und seiner Genossen durch Dingaan, den Häuptling der Zulus zu rächen, haben 5 bis 4000 Stück Vieh erbeutet und 500 Weiber gefangen genommen. Sie waren nur auf wenige Männer gestoßen, da Dingaan alle seine Streitkräfte an sich gezogen hatte.

Der M. Herald erzählt folgende Anekdote: „Als am 19 Jun. Hubbard (ein in die Untersuchung wegen Ermordung einer öffentlichen Dirne verwickeltes Individuum) aus der Union-Hall abgeführt werden sollte, sagte der anwesende Ex-Herzog Carl von Braunschweig zu ihm: „Wenn ich Ihr wäre, Hubbard, so würde ich diesen Knebelbart wegschneiden; das würde Euch hinlänglich unkenntlich machen, um ohne Gefahr durch das Volksgedränge zu kommen.“ Hubbard, der den ihn Anredenden nicht kannte, und dessen großen Schnurrbart sah, antwortete: „Wenn ich Ihr wäre, würde ich die schwarzen Strupphaare wegschneiden, die Ihr auf Eurer Oberlippe tragt; es würde Eurer Schönheit zu gut kommen.“ Der Herzog: „Aber das ist nun mein Geschmack.“ Hubbard: „Und mein Geschmack ist der Knebelbart, und ich werde ihn nicht wegschneiden, da ich nichts verbrochen habe, weßhalb ich mich unkenntlich zu machen brauchte.“

Frankreich.

Paris, 26 Jun.

Graf Alexis v. St. Priest ist an die Stelle des Baron Talleyrand zum Gesandten am dänischen Hof ernannt worden.

(Messager.) General Haro ist am Morgen des 25 Jun. um 1 Uhr gestorben. Die Armee verliert an ihm einen ausgezeichneten General, und das Geniecorps einen seiner besten Chefs. Er stammte von einer polnischen Familie, die sich in Lothringen niedergelassen hatte, und war der Neffe des Generals Haro, Charette's furchtbarsten Gegners, der in dem Winterfeldzuge von 1794 umkam. Nachdem er in Paris seine Studien mit Auszeichnung vollendet, trat er in das Artilleriecorps. Er war darin schon bei der Blocade von Landau Lieutenant der Mineurs, als er beim Beginnen seiner Laufbahn eine Wunde erhielt, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte, und ihn auf mehrere Jahre hinkend machte. Dadurch ward er genöthigt, die Armee einige Zeit zu verlassen, die er dann dazu benützte, seine Studien zu vervollkommnen, so daß er dann einer der ersten Brigadechefs der polytechnischen Schule wurde. Da inzwischen die Mineurs dem Genieweſen wieder beigegeben wurden, so ward General Haro zu dieser Waffe versetzt. Er leitete nach einander die Geniearbeiten als Capitän zu Bitsch und zu Genf, und ward dann bei der Armee von Italien verwandt, wo er den Grad eines Bataillonschefs erhielt. Seit 1800 machte er alle Feldzüge bis 1813 mit, wo er, vom Kaiser Napoleon dem General Vandamme beigegeben, mit diesem in die Niederlage bei Kulm verwickelt und gefangen wurde. Er leitete 1809 die Belagerungen von Mequinenza und Lerida. 1815 ward er mit der Befestigung von Paris beauftragt und war der Ansicht, daß dieser Zweck nur mit einer nach der Gräte der Höhen, die Paris unmittelbar umgeben, gezogenen Mauer erreicht werden könne. Als nach der Julisrevolution von Befestigung der Hauptstadt die Rede war, schlug er neuerdings ein sich an einander schließendes System von Bastionen vor; damals fühlte man aber weniger das Bedürfniß, den Fremden den Eintritt in Paris zu verweigern, als Stellungen gegen die Bevölkerung der Hauptstadt einzunehmen: das System der abgesonderten Forts ward vorbereitet. Diese Verschiedenheit der Ansicht bei einem so wichtigen Gegenstande hätte ihm leicht die Ungnade der Regierung zuziehen können; die Herrschaft aber, welche das wahre Talent selbst in der Sphäre der Höfe ausübt, ist so groß, daß, als es sich davon handelte, den Holländern die Citadelle von Antwerpen abzunehmen, in den Tuilerien General Haro als der tauglichste Mann für diese Unternehmung erachtet wurde. Es ist bekannt, mit welcher Geschicklichkeit er diese Aufgabe vollführte.

(Temps.) Hr. Guizot soll gestern von Paris abgereist seyn. Man kündigt die Abreise des Hrn. Dupin auf den 2 Julius an.

Die Journale melden: „Der dem Pairshof so unvermuthet zugewiesene Proceß wird sehr eifrig und sehr geheim instruirt. Hr. Laity befindet sich in der strengsten geheimen Haft. Mehrere Personen seiner Familie haben vergeblich versucht, ihn zu besuchen; alle Schritte, die sie in dieser Beziehung machten, waren fruchtlos. Hr. v. Chateaubriand ward in den Palast des Luxembourg berufen, und über den von ihm unterzeichneten Brief befragt. An demselben Tage ward eine Dame, deren Namen man nicht kennt, vor die Commission gestellt, und man weiß nicht, ob sie wieder entlassen wurde. Hr. Felix Desportes ward wegen seiner Bekanntschaft mit der Bonaparte'schen Familie vorgeladen. Das bei Hrn. Laity mit Beschlag belegte Manuscript, ist nicht, wie man behauptet hat, von der Hand des Prinzen Napoleon geschrieben, aber mehrere Noten und Correcturen sind von seiner Hand. Der Pairshof wird sich nächsten Donnerstag zur Anhörung des Commissionsberichts versammeln.“

(Courrier.) Hr. Laplagne-Barris wird der Berichterstatter der mit der Instruction des Processes gegen Hrn. Laity beauftragten Commission seyn, damit die Pairskammer sich erklären kann, ob sie sich in der Sache für competent halte, oder nicht. Die verschiedenen Personen, bei welchen man Durchsuchungen vorgenommen hat, scheinen weniger als Theilnehmer an der Publication, denn als Theilnehmer an der Vertheilung angesehen zu werden. Die angeschuldigte Broschüre soll in einer größern Zahl von Exemplaren abgezogen worden seyn, als wirklich vertheilt wurden. Daher rühren die Nachsuchungen der Polizei.

Hr. v. Chateaubriand hat bei der Commission des Pairshofs erklärt, daß er nicht nur der Verfasser des in der Broschüre angeführten Schreibens sey, sondern auch zur Publication desselben die Ermächtigung ertheilt habe.

(La France.) Seit der Ueberweisung der Broschüre des Hrn. Laity an den Pairshof wollte ganz Paris sie lesen und hat sie gelesen. Man fragt sich, wenn man sich jetzt begegnet, nur: „Haben Sie die Broschüre gelesen? Können Sie mir sie leihen?“ Oder aber: „Hier ist das famöse Pamphlet; Sie müssen es lesen, weil es vor Gericht gezogen ist.“ Wenn dieß die Wirkung ist, welche die Regierung hervorbringen wollte, so ist sie erreicht; inmitten der Verhaftungen aber, die sie befiehlt, sollte sie sich selbst verhaften; denn sie ist der erste und wärmste Verbreiter der Prose des Hrn. Laity.

Der Berichterstatter, Hr. Roy, beharrte in der Sitzung der Pairskammer am 25 Jun. bei den Anträgen der Commission.

Digitized by Google

hr. Villemain ging aus Anlaß des 1sten Art., welcher bezweckt, ie gegenwärtigen Renten durch andere mit einem geringern Zinse u ersetzen, wieder in die allgemeine Erörterung über und trug neuerdings die dem Rechte der Heimzahlung günstigen Gründe vor; endlich faßte er die Frage der temporären oder ministeriellen Nichtopportunität auf, und erneuerte einige der früher gegen das Cabinet versuchten Angriffe. Dieser letztere Theil veranlaßte einigen Wortwechsel zwischen ihm und dem Präsidenten des Conseils. Hierauf sprachen noch die HH. d'Audiffret und d'Argout, und wiederholten kurz ihre schon früher angeführten Gründe. Man votirte dann über den 1sten Art., der verworfen wurde. Die folgenden hatten dasselbe Schicksal. Beim Scrutin über den ganzen Entwurf ward derselbe mit 124 schwarzen gegen 34 weiße Kugeln verworfen.

* Die Pairskammer hörte am 26 Jun. einige Commissionsberichte und einige Petitionen, war aber nicht in gehöriger Anzahl zu weitern Berathungen beisammen.

(Temps.) Das Ministerium hat sich so schlecht mit der Kammer vertragen, daß der schönste Tag seines Lebens der ist, wo die Kammer nach Hause geht. Die Freude dieser glücklichen Trennung würde durch nichts gestört werden, wenn sich nicht in dem Augenblick des Schlusses der Session der Gedanke unwillkürlich nach der nächsten Session versetzte. Diese so angenehme Gegenwart und jene so besorgliche Zukunft sind aber zwei unzertrennlich verknüpfte Ideen. Man wird in einem Monat jenem Zeitpunkt näher seyn, wo neue Prüfungen beginnen werden, und doch wird man sich vielleicht weit weniger damit beschäftigen. Dieß rührt davon her, daß die Deputirten selbst bei ihrer bevorstehenden Abreise bereits ihre Plane für den nächsten Feldzug combiniren, und das Ministerium natürlich in diese unangenehme Bewegung entfernter Strategie mit fortgerissen wird. Alsdann eröffnen sich alle provisorisch geschlossenen Fragen neuerdings vor dem Gedanken mit allen ihren Chancen von Verlegenheiten und ihren aufgehäuften Verwicklungen. Das Gesetz der Conversion, das Gesetz über den Generalstab und andere noch beunruhigendere Fragen erscheinen dann als eben so viele gefährliche Klippen. Die Sicherheit, die man im Hafen kostet, wird dann durch eine unbestimmte Ahnung bevorstehender Schiffbrüche ein wenig getrübt.

Die HH. Cockerill und Comp., an welche die Concession zur Anlegung einer Eisenbahn von Lille nach Calais ertheilt ist, haben sich geweigert, die von der Abgeordnetenkammer in dem betreffenden Gesetzesentwurfe gemachten Aenderungen anzunehmen.

Die Gazette berechnet, daß die Ausgabenbudgets in fortwährendem Zunehmen begriffen seyen. Die Ausgaben betrugen im J. 1834 981,923,478; im J. 1835 1,009,008,531, im J. 1836 998,863,075, im J. 1837 1,027,059,018 und im Jahr 1838 1,037,288,050 Fr., und für 1839 sind sie auf 1,053,917,930 Fr. angeschlagen.

(National.) Die Commission der Colonien hat sich in der Sache der Verbannten der Insel Bourbon ausgesprochen. Diese Opfer der Willkür der Colonialverwaltung haben in der Commission ehrenwerthe Vertheidiger ihrer verkannten Rechte gefunden. Die Fehler der Verwaltung bei dieser bedauernswerthen Sache waren so groß, daß die Commission keinen Anstand nahm, sie anzuerkennen, und dem Wohlwollen der Staatsgewalt die Unglücklichen zu empfehlen, welche der Eifer ihrer Agenten nach Frankreich gebracht hat, wo sie schon lange inmitten von Entbehrungen aller Art Gerechtigkeit erwarteten. Außer der Geldentschädigung, die man ihnen bewilligen zu müssen glaubte, ward ihnen eine schnelle Rückkehr in die Colonie auf einem Staatsschiffe zugesichert.

(Messager.) Die Nachschrift eines Briefs aus Toulon vom 21 Jun. meldet: „Ich erfahre diesen Augenblick mit Bestimmtheit, daß das englische Geschwader unter Admiral Stopford einige Tage bei Toulon verweilen wird; wahrscheinlich ist es in diesem Augenblick schon unterwegs."

** **Paris**, 26 Jun. Das Votum der Pairskammer über das Rentengesetz ist endlich gestern erfolgt, in der Weise, wie es vorauszusehen war. Man zog eine bloß förmliche Discussion so lange hin, bis die Deputirtenkammer factisch sich aufgelöst hatte, und ihrer Mißstimmung deßhalb nicht mehr von der Tribune herab Luft machen konnte. Man hätte die Minorität stärker vermuthen sollen, nach den letzten Versammlungen, die deßhalb unter den liberalen Pairs stattgehabt.

Schweiz.

* **Thurgau**, 25 Jun. (Rede des Prinzen Napoleon bei dem Kantonalschießen in Dießenhofen.) Die jährliche Vereinigung der Schützen des Kantons Thurgau fand am 23 d., von herrlichem Wetter begünstigt, und unter einem außerordentlichen Zufluß von Menschen statt. Der Prinz Napoleon ward einstimmig zum Präsidenten erwählt. Da das Festschießen auf derselben Stelle stattfand, wo vor zwei Monaten der Prinz zum Mitgliede des großen Raths erwählt worden war, richtete er an die Versammlung folgende Rede in deutscher Sprache: „Schützen und Freunde! Es ist meine Pflicht, Ihnen meine Danksagungen darzubringen, daß Sie mich zum Präsidenten unsers Vereins gewählt haben; da ich aber mich an einem Orte befinde, wo man mir vor einiger Zeit so viele Theilnahme zeigte, so will ich auch Ihnen für jene wichtigere Ernennung danken. Es sind einige Monate verflossen, daß man von dem Schweizer Volke verlangen wollte, daß es einen seiner Bürger verstoße; das Volk hat aber geantwortet: wir behalten ihn. (Die Versammlung rief einstimmig, ja, ja! wir behalten ihn.) Ich hatte auch nie Angst, von meinen Mitbürgern verlassen zu werden, denn ich setzte ein festes Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn des Volkes; und fürwahr, ich irrte mich nicht! Denn anstatt mich wegzuweisen, haben die Thurgauer mich als Mitglied des großen Raths gewählt. Es wäre mir schwer, Ihnen die verschiedenen Gefühle auszudrücken, die ich empfand, als ich die Nachricht von dieser Ernennung empfing. Ich war sehr gerührt von dieser Auszeichnung, und doch glaubte ich sie nicht annehmen zu dürfen, selbst aus Rücksicht für das Interesse des Landes, das mich schützte. Die Welt urtheilt nicht nach den Absichten, die man hat, sondern nur nach den Thaten. Vor einem Jahre habe ich mich für eine große Sache aufopfern wollen, und meine Aufopferung ist als ein kleiner persönlicher Ehrgeiz angesehen worden; wäre ich in eine schwei-

Digitized by Google

zerische politische Versammlung getreten, so wäre mir das nämliche Schicksal widerfahren, man hätte meine Worte mißdeutet, meine Absichten verkannt, ich wäre dadurch außer Stand gewesen Ihnen nützlich zu seyn, und größere Schwierigkeiten hätte ich vielleicht noch dem Kanton zugezogen. Meine Pflicht war also, diese Würde abzuschlagen; denn man muß immer auf seinen persönlichen Vortheil verzichten, wenn man glaubt, seinen Auftrag nicht gewissenhaft erfüllen zu können. Ich hoffe aber, daß dessenungeachtet die Bürger von Dießenhofen mir immer dieselbe Freundschaft erweisen werden, denn ich wünsche, daß sie den großen Werth kennen, den ich auf ihre Achtung setze. Darum, Freunde, bringen Sie mit mir ein Lebehoch den Einwohnern des Bezirks von Dießenhofen; sie huldigen dem Unglück mehr als der Macht, sie sind furchtlos und unabhängig — zwei schöne Eigenschaften für ein freies Volk." — Diese Rede, die der Prinz mit festem Tone sprach, fand in der Versammlung den lebhaftesten Beifall.

* **St. Gallen.** Das schweizerische Schützenfest. Zweiundzwanzig Kanonenschüsse (weil die Schweiz 22 Kantone zählt) werden am 30 Jun. den Einzug der eidgenössischen Fahne in St. Gallen verkünden. Das Centralcomité von Lausanne, begleitet von den Waadtländer Schützen, wird nämlich schon am Vorabend des eidgenössischen Freischießens eintreffen, und von dem festordnenden Comité abgeholt werden. Sonntags den 1 Jul., Morgens halb 10 Uhr, versammeln sich sämmtliche in St. Gallen anwesende Schützen. Der Präsident des Centralcomite's erklärt die Eröffnung des Freischießens. Nach eingenommenem Mittagessen in der großen 2000 Personen haltenden Speisehütte wird auf das Signal eines Kanonenschusses das Schießen im Schützenstande beginnen. Bei den sechs Stichscheiben können auch Nichtschweizer am Wettschießen Theil nehmen. Nur die besonders aufgestellte eidgenössische Scheibe ist für die Mitglieder des Vereins (Schweizer und angesessene Fremde), welcher nun etwa 7000 Mitglieder zählt, ausschließlich bestimmt. Am 4 und 6 Jul. finden Generalversammlungen des Vereins statt. Der erste, in der eidgenössischen Scheibe durch den nächsten Schuß zu gewinnende, Preis beträgt nun 1500 fl. — viermal mehr als an jedem frühern Schießen. Ein St. Gallen'sches Handelshaus, Michael Weniger und Comp., hat diese Gabe, bestehend in einer aus seiner Fabrik hervorgegangenen neuen Hechelmaschine für Flachs und Hanf, wofür nach Verlangen das baare Geld bezogen werden kann, dem Vereine gewidmet. Der Gesammtbetrag der von Behörden, Schützengesellschaften und Bürgern geschenkten Gaben beläuft sich auf circa 12,000 fl., der Totalbetrag der zu gewinnenden Preise aber auf circa 29,000 fl. Es ist das größte Freischießen, welches je in der Schweiz gegeben wurde. Während der Dauer desselben werden aus allen Theilen des Landes die einzelnen Schützengesellschaften, die nicht am ersten Tage schon anwesend waren, ihren feierlichen Einzug halten. Sonnabends den 7 Jul., Abends 6 Uhr, verkünden sieben Kanonenschüsse das Ende des Schießens, und am Sonntage, Morgens 10 Uhr, wird die Austheilung sämmtlicher Gaben auf dem Schießplatze erfolgen. Obschon ein außerordentlicher Zudrang von Menschen bei diesem Nationalfest erwartet wird, ist doch für Beherbergung solcher, welche am Freischießen als Schützen Theil nehmen wollen, hinreichend gesorgt, durch Freiquartiere bei den Bürgern, und durch das neben dem Schießplatze aufgeschlagene Lager, in welchem den Schützen Zelte, Decken und andere Lagergeräthschaften unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Deutschland.

Hohenschwangau, 24 Jun. Am 21 ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen v. Teck, Nachmittags um 3 Uhr in Füßen angekommen, und hat, in Gesellschaft von drei Cavalieren, das Schloß Hohenschwangau besucht. Nachdem der Prinz alle Sehenswürdigkeiten des Schlosses in Augenschein genommen, fuhr er auf dem Alpensee, von vielen Böllerschüssen begrüßt, über Binzwangen zurück nach Füßen. Das Schloß gefiel ungemein, und die hohen Gäste waren sehr vergnügt. Den 22 früh setzten sie die Reise nach Italien fort. (München. Bl.)

Stuttgart, 28 Jun. Heute wurden die Stände bis 15 Sept. vertagt. (Das Nähere darüber und über die letzten Verhandlungen in Betreff des Strafgesetzbuchs morgen.)

†* **Frankfurt a. M.,** 27 Jun. Der Prinz Wilhelm von Preußen speiste gestern mit seinem Gefolge bei dem k. dänischen Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Pechlin, welchem Mittagsmahl auch der Prinz von Schleswig-Holstein-Glücksburg beiwohnte. Der letztere Prinz ist mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Friedrich von Dänemark, auf einer Reise nach der Schweiz und Italien begriffen. — Heute gibt der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, dem Prinzen Wilhelm von Preußen zu Ehren ein großes Bankett, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind. Morgen früh werden uns sowohl der Prinz Wilhelm von Preußen, als auch der Prinz und die Prinzessin von Schleswig-Holstein verlassen. — Auf dem Johannisberg wird Alles bis auf das geringste Zimmer zur Aufnahme von Fremden und deren Gefolge in Bereitschaft gesetzt, woraus hervorgeht, daß des Fürsten von Metternich Durchl. zahlreichen Besuch daselbst erwartet. Bis zum 15 Jul. müssen alle Vorbereitungen beendigt seyn. — Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn haben nun auch an der Station Hattersheim, von Höchst nach Mainz zu begonnen. Es ist überhaupt der Plan des Eisenbahncomité's, die Arbeiten nun rasch und mit Nachdruck fortzuführen.

* **Hannover,** 26 Jun. Ich habe Ihnen bereits die von der zweiten Kammer erfolgte Abstimmung über eine Rechtsverwahrung in Betreff des Staatsgrundgesetzes gemeldet. (S. die gestrige Allg. Zeitung.) Hier folgen nun die einzelnen dabei vorgekommenen Anträge in der Ordnung, wie darüber abgestimmt worden, und das Resultat der Abstimmung: I. Die Vorfrage: „Soll überall über den Conradi'schen Antrag abgestimmt werden?" (Die Regierungspartei hatte dieß verneint, und behauptet, es gehe nicht, weil derselbe dem sogenannten Competenzbeschluß vom 16 März direct zuwiderlaufe, und er deßhalb unzulässig sey. Dieß war auch der Grund, weßhalb der Präsident nicht darüber abstimmen lassen zu können behauptete, und den Saal verließ.) Eine sehr bedeutende Majorität erklärte sich bejahend. II. „Bestimmt das Reglement, daß über diesen Antrag, wie über das ganze Gesetz dreimal abgestimmt werden muß?" (Die Regierungspartei bestand stark auf dieser dreimaligen Abstimmung über den Antrag, weil derselbe, wie sie behauptete, zum Gesetz selbst gehörig, wie dasselbe behandelt werden müsse. Es mußte dieser Partei daran

Digitized by Go

liegen, eine solche dreimalige Abstimmung durchzusetzen, da sie dann die Chance für sich hatte, daß bei der ohne Frage später schwächer werdenden Zahl der Oppositionsmitglieder der ganze Antrag später zurückgenommen werden würde. Aus demselben Grunde suchte die Opposition zu behaupten, das Reglement schreibe nicht vor, daß ein solcher Antrag mit dem ganzen Gesetz durchgeschleppt werden müsse.) Bei der Abstimmung erklärte die Majorität 30 gegen 27, das Reglement schreibe eine solche dreimalige Abstimmung nicht vor. III. Eventualiter auf den Fall, daß diese Reglementsfrage, wie geschehen, verneinend entschieden würde, hatte ein Mitglied der Cabinetspartei den Antrag gestellt: „den Antrag als wichtig dreimal zu berathen." Dieselbe Majorität 30 gegen 27 erklärte sich gegen diesen Antrag. Nach diesen Vor- und Ordnungsfragen ging man dann zum Hauptantrage des J. R. Conradi, einem vom Syndicus Lang (Vater) dazu gemachten Verbesserungsantrage, und einem von Dr. Meyer (für Lüneburg) zu dem Lang'schen Verbesserungsantrage gestellten Verbesserungsantrag über. Der letztere wurde zuerst berathen, dann kam der Lang'sche Verbesserungsantrag, und endlich der mit durch Annahme dieses Lang'schen Verbesserungsantrages modificirte Hauptantrag. Die Anträge lauteten: IV. Der Hauptantrag des J. R. Conradi: „Stände wollen die Verfassung, so ihnen von Sr. Maj. vorgelegt „worden, zwar berathen, müssen jedoch der Ansicht seyn, daß die „vor dem Regierungsantritte Sr. Maj. rechtlich bestandenen Ver„fassungen nur mit Einwilligung der in jenen Verfassungen be„gründeten Repräsentation können aufgehoben oder abgeändert wer„den." Bei der Abstimmung, nachdem der Lang'sche Verbesserungsantrag (sub No. V) durchgegangen war, in also verbesserter Gestalt mit einer Majorität von 34 gegen 24 angenommen. V. Der zu diesem Conradi'schen Antrage vom Syndicus Lang gestellte Verbesserungsantrag lautete: „Stände wollen die „Verfassung, welche ihnen von Sr. Maj. vorgelegt ist, berathen, „sie müssen indeß der Ansicht seyn, daß dadurch diejenige Verfas„sung, welche vor dem Antritte der Regierung Sr. Maj. recht„mäßig bestanden, nicht anders befriedigend aufgehoben, oder ab„geändert werden könne, als wenn die in dem Staatsgrund„gesetz begründete, mit den Anträgen der Stände zu dem „neuen Verfassungsentwurfe übereinstimmende Repräsentation, so „wie die Provincialstände dazu ihre Zustimmung ertheilen." Mit 34 gegen 24 angenommen. VI. Der von Dr. Meyer zu diesem Lang'schen Verbesserungsantrag No. V gestellte Verbesserungsantrag ging dahin: die Worte, „mit den Anträgen der „Stände zu dem neuen Verfassungsentwurfe übereinstimmende" zu streichen. Bei der Berathung über das fünfte Capitel des Verfassungsentwurfs war die ganze Composition der allgemeinen Ständeversammlung, wie das Grundgesetz sie enthält, in die neue Verfassung aufgenommen. Die Absicht des Syndicus Lang, als er in seinen Antrag diese Worte und damit die Beziehung zu dem neuen Verfassungsentwurfe aufnahm, ging dahin, einen Weg zu zeigen, auf welchem ohne allzugroße Concession die Wünsche des größeren Theils des Landes erfüllt werden könnten. Er erklärte dieß ausdrücklich; Dr. Meyer trug aber auf Streichung jener Worte an, weil dieselben sich auf eine Abstimmung in der ersten Berathung beziehen, man aber nicht wissen kann, ob dieselben in den folgenden Berathungen beibehalten werden. Diese Ansicht war gewiß sehr richtig: Majora, 30 gegen 28, erklärten sich jedoch für Beibehaltung jener Worte.

Oesterreich.

* **Wien**, 26 Jun. Einer neuern Bestimmung zufolge wird J. M. die Kaiserin Mutter nicht nach Teplitz, sondern nach Tegernsee und Bad Kreuth gehen, um dort die Bekanntschaft der am letztern Orte erwarteten Kaiserin von Rußland zu machen. — Der k. russische wirkliche Staatsrath v. Struve ist an die Stelle des von hier abgegangenen Fürsten Gortschakoff zum ersten Botschaftsrath der russischen Botschaft allhier ernannt worden, und hat bereits seine Functionen angetreten. — Der k. niederländische Gesandte gibt heute zu Ehren des Erbprinzen Wilhelm von Oranien ein großes Diner, an welchem auch Se. D. der Fürst von Metternich Theil nehmen wird. — Die Frau Erzherzogin Palatinus von Ungarn trifft bereits Vorkehrungen zur Rückreise nach Ofen. — Wie ich höre, ist bereits die Einleitung getroffen, daß die Paßvisirung und Zollbehandlung für die von Regensburg mit dem Dampfschiffe kommenden Personen und Effecten erst in Linz geschehen soll, was eine bedeutende Erleichterung für die Reisenden bildet.

Handels- und Börsennachrichten.

Am 20 Mai begann vor der Zuchtpolizei in Paris ein Proceß, zu dem sich eine Menge Neugieriger hindrängten. Hr. Cleemann, dessen Name bereits als Angeschuldigter in der Klage gegen Hrn. E. v. Girardin vorgekommen ist, sein Bruder Ludwig Cleemann, die HH. Clerget, Gaulot und Gacon, Blum und Virlet waren auf Requisition von 173 Klägern vorgeladen, die unter sich 547 Actien repräsentiren. Die langen Debatten, welche diese Klage veranlassen muß, erwecken ein lebhaftes Interesse, das sich hinreichend aus der industriellen Bewegung der neuern Zeit und den zahlreichen Täuschungen erklärt, die seit einiger Zeit von Speculanten zur Ausbeutung der Leichtgläubigkeit vieler Actionnäre verübt wurden. Die Kläger behaupten, sie seyen durch folgende Acte zur Annahme von Actien verlockt worden: Hr. Virlet, Civilingenieur, habe unterm 15 Jul. einen Bericht verfaßt, worin er versichere, mit größter Sorgfalt verificirt zu haben, daß die Steinkohlenbergwerke von St. Berain in voller Ausbeutung seyen, sich über 20,000 Hectaren erstrecken, ausgezeichnete Kohlen liefern, daß die gegenwärtig in Ausbeutung befindlichen Gruben 1000 bis 1200 Hectaren Kohle täglich liefern könnten, die Ausbeutungskosten, mit Einschluß des allgemeinen Aufwandes, höchstens 35 bis 40 Centimes vom Hectoliter betragen, was bei weitem weniger sey, als die Ausbeutungskosten in andern Gruben jener Gegend. Die Begründer der Societät hätten durch einen Prospectus, welchem der Bericht des Hrn. Virlet vorangestellt gewesen sey, dem Publicum angezeigt, daß am Tage der Unterzeichnung der Societätsacten sieben Neuntheile der Actien, d. h. 3,500,000 Fr. auf die 4,500,000 Fr., welche das Gesellschaftscapital bildeten, sowohl von den frühern Eigenthümern der Concession, als von Capitalisten zurückgehalten worden seyen, daß endlich Hr. Louis Cleemann, Advocat bei dem k. Gerichtshofe von Paris, auf diese Stelle verzichtet habe, um sich als Gérant an die Spitze der besagten Societät zu stellen u. s. w. Die Actionnäre versichern dagegen, es sey jetzt erwiesen, daß besagtes Steinkohlenwerk von den Begründern der Gesellschaft für 110,000 Fr. gekauft worden sey; daß sich aus den Büchern der Gesellschaft und dem Bericht des Hrn. Fournel, k. Bergwerksingenieurs, ergebe, daß die Concession der Minen von St. Berain und St. Léger sich erst im Aufspüren, durchaus aber nicht in voller Ausbeutung befinde; daß sie sich höchstens auf 12,000 Hectaren erstrecke, wovon aber der größte Theil taubes Gestein ausmache, und von den übrigen nur eine Strecke von 75 Hectaren ausgebeutet werde; daß der tägliche Ertrag im Augenblick des Berichts des Hrn. Virlet und jetzt 188 Hectoliters ausmache, die Qualität der Kohle sehr mittelmäßig sey, die Ausbeutungskosten, ohne den allgemeinen Aufwand zu rechnen, 1 Fr. 14 Cent. auf den Hectoliter betragen — eine Summe, die, mit dem durch die Bücher der Gesellschaft angezeigten Verkaufspreise der Kohlen verglichen, für den Hectoliter einen defiuitiven Verlust von 43 Centimen ergeben. Da nun aus den angeführten Thatsachen hervorgehe, daß die Angeschuldigten das Publicum wissentlich betrogen und das vorgebliche gesellschaftliche Beibringen der HH. Clerget, Gaulot und Gacon unmäßig übertrieben haben; daß da-

Digitized by Google

durch der Erfolg, welchen sie ihren Actionnären versprochen, chimärisch und unmöglich geworden sey u. s. w.; so tragen sie auf Anwendung des 405ten Art. des Strafcodex, und auf Verurtheilung der Angeschuldigten zur Wiedererstattung des Preises der Actien an. Die sieben Angeschuldigten nahmen hierauf Platz. Die HH. Berryer, Odilon Barrot und Barroche waren als Advocaten der Kläger anwesend. Die Angeschuldigten sollten durch die HH. Teste, Crémieux, Delangle, Ph. Dupin und Parratier vertheidigt werden. Hierauf begannen die einzelnen Aussagen der Kläger und der Ingenieure, die an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt hatten, so wie die der Beklagten, in deren Detail einzugehen uns der Raum nicht gestattet. Am 21 wurde die Anhörung der Kläger und Beklagten fortgesetzt und Hr. Barroche, einer der Advocaten der klagenden Partei, beharrte sodann fest auf seiner Klage. Hr. Delangle vertheidigte hierauf Hrn. Blum, einen der Angeschuldigten.

Dieser Proceß wurde am 22 fortgesetzt, wobei der Advocat Delangle seine Vertheidigung des angeschuldigten Blum beendigte, worauf Hr. Crémieux für den angeschuldigten Virlet sprach, und die Moralität seines Clienten von der der HH. Cleemann u. A. zu trennen suchte. Hr. Teste vertheidigte die angeschuldigten Clerget, Gaulot und Gacon. Am 23 nahm Hr. Berryer zu Anfang der Audienz das Wort für die Kläger und discutirte die Ziffern. Das Resultat seiner Nachforschungen war, daß diese Bergwerksache, in dem Augenblick, wo sie den Actionnären angeboten worden, in dem bloßen Verhältniß einer erst zu schaffenden Unternehmung gewesen sey. Hr. Berryer nahm die ganze Strenge des Tribunals, hauptsächlich gegen August Cleemann und Blum in Anspruch; Virlet möchte mit einer strengen Warnung, künftig in seinen Verhältnissen weniger leichtsinnig zu verfahren, zu entlassen seyn. Hr. Gouin, Substitut des Staatsprocurators, ging in die Anträge des Hrn. Berryer weiter ein und zeigte durch Berechnungen, deren Richtigkeit er in allen Details beglaubigte, daß der von den Angeschuldigten den Actionnären der Gruben von St. Berain versprochene Gewinn als rein chimärisch betrachtet werden müsse. Er sprach mit energischer Verachtung von den industriellen Antecedentien des Hrn. Cleemann und seinem strafbaren Betragen im vorliegenden Processe. Das Requisitorium suchte zu zeigen, daß dieser Angeschuldigte sich in alle seit einigen Jahren stattgefundenen verfänglichen Speculationen gemischt habe, worunter der Staatsanwalt auch den Physionotype und das Musée des Familles anführt. Er schilderte neuerdings die Publicitätsumtriebe, wovon bereits früher Hr. Barzoche ein skandalöses Bild entworfen hatte, und erinnerte, daß alle Anzeigen, womit man Treu und Glauben der Actionnäre zu täuschen gesucht habe, von dem Journal la Presse ausgegangen seyen, von dem man wisse, daß es ganz den Interessen des Hrn. Cleemann ergeben sey. Die HH. Clerget, Gaulot und Gacon wurden von dem Requisitorium ausgelassen, indem die Klage gegen sie nicht begründet sey. Schließlich sagte der Hr. Substitut: „Solchen Thatsachen gegenüber schöpfte die öffentliche Meinung Besorgnisse; man fragte sich mit Angst, ob die Staatsgewalt entwaffnet sey, ob denn solche Unordnungen nicht unterdrückt werden würden. Als Organ der Staatsanwaltschaft ist es eine Pflicht für mich, zur Zerstreuung solcher Besorgnisse laut auszurufen, daß Gesetze vorhanden sind, solchen Unordnungen Einhalt zu thun und sie zu brandmarken. Mögen alle Bürger, deren Vermögen durch solche betrügerische Umtriebe compromittirt worden ist, in diesen Mauern erscheinen, uns so genau, wie die Actionnäre von St. Berain, belehren, dann versprechen wir ihnen gute Justiz." Hr. Ph. Dupin, Advocat des Hrn. Cleemann, reprasentirte im Namen aller Angeschuldigten. Das Tribunal verschob den Urtheilsspruch auf acht Tage.

Paris, 26 Jun. Consol. 5proc. 110, 60; 3proc. 80, 10; Bankactien 2690; neap. 98, 70; span. act. 22 1/8; Coupons Lafitte 1105 und 1130; St. Germainer Eisenbahn 956; Versailler rechte 800; linke 620; Straßburg-Basel 185; Sambre-Maas 470.

* **Verona**, 20 Jun. Bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Johann in Verona hatte der Hauptingenieur der lombardisch-venezianischen Eisenbahn, Hr. Joh. Milani, am 8 Junius die Ehre, demselben durch den k. k. Provincial-Delegirten, Freih. v. Pauli, vorgestellt zu werden, und Sr. kais. Hoh. die Hauptresultate der unter seiner Direction während des verflossenen Winters und Frühjahrs längs der ganzen immensen Bahnlinie rasch vorgeschrittenen großen Arbeiten vorzulegen, nämlich: 1) den Bahnzug der Hauptlinie mit ihrer Verzweigung von Treviglio nach Bergamo; 2) das Nivellirungs- und Höhenmessungsprofil; 3) den Grundriß der Lagune von Venedig und der sie durchschneidenden Brücke; 4) die vollendeten Plane und Aufrisse sowohl dieser, als der Brücken über die Etsch, Oglio und Adda, so wie mehrerer andern bedeutenden Bauten. Der erlauchte Prinz, ein sowohl durch Friedens- als Kriegesstudien gründlicher Kenner jenes Terrains, wußte sogleich die größten Schwierigkeiten dabei zu bezeichnen, aber auch gleich die Art und Weise anzugeben, wie solche am leichtesten zu besiegen seyen, wobei er den Arbeiten selbst die schmeichelhafteste Ermunterung ertheilte. Die Direction der Hauptlinie wurde auch schon vor einiger Zeit Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venezianischen Reichs, zu gnädigster Abordnung einer gemischten Militär- und Civilcommission unterstellt, welche diesen Bahnzug nach allen politischen und militärischen Verwaltungsrücksichten zu prüfen hätte. Binnen wenigen Wochen wird die ganze große Vorarbeit beendigt und Sr. k. k. Maj. in Gemäßheit seiner Allerhöchst ertheilten Befehle übergeben seyn, immer also noch viele Monate früher, als Se. Maj. bei dem dazu bis Ende Februar 1839 anberaumten Termin selbst zu bestimmen geruhten.

Amsterdam, 25 Jun. 2 1/2 proc. 54 11/16; 5proc. 101 15/16; Kansb. 25 1/8; Synd. 4 1/2 proc. 95 1/2; 3 1/2 proc. 80; 5proc. öst. 99 1/2; Ard. 21 7/16; 5proc. Metall. 102 1/16; russ. Inscr. 68 1/8.

Frankfurt a. M., 28 Jun. Metall. 106 1/4; 4proc. 100 1/2; 3proc. 81; Bankactien 1733; Integr. 54 1/16; Ard. 11 1/4; Taunusbahn 124; Disconto 3 1/2.

Augsburg, 30 Jun. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 112 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränzeisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P., 99 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107 1/4 P., 107 1/4 G.; Rheinschanze-Verbach —; Rheinschanze-Lauterburg —.

Berlin, 28 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 2/3; Prämiensch. der Seeh. 65 1/2.

Wien, 26 Jun. Metall. 107 5/16; 4proc. 100 1/4; 3proc. 82; 1834er Loose 126 1/2; Bankactien 1461; Nordbahn 109; Mail. E. B. 107 3/4.

Augsburger Curs vom 30 Jun. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103 1/4	102 3/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	101 3/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	528	526
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
- detto à 4 Proc.	101	—
- detto à 3 Proc.	82 1/8	—
- B. Act. I. Sem. 1858	1460	1456
Poln. L. à 300 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114 1/8	113 1/2
Darmstädter Loose	62	61 1/4

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		109 1/8	—
Hamburg	1 Monat		116	—
Wien in 20 Fl.	1 M.		99 3/4	—
Frankfurt	1 Monat		99 7/8	—
Nürnberg	—	—	99 3/8	—
Leipzig	—	—	—	99 1/8
London	—	—	10. 6.	
Paris	—	—	118 3/8	—
Lyon	—	—	—	118
Mailand	—	—	—	59 3/4
Genua	—	—	—	61 1/8
Livorno	—	—	—	61 1/4
Triest	—	—	—	99 3/8
Venedig	—	—	—	60 1/4

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Flugschrift über Ludwig Napoleon.

** **Von der französischen Gränze**, 24 Junius. Die eine Schrift, durch welche die Pairskammer eben wieder zum Gerichtshof umgewandelt wurde, ist gleichzeitig auch in deutscher Sprache erschienen, und zwar, wie der Uebersetzer, Heinrich Elsner, bemerkt, „nach der französischen Handschrift" übersetzt. Sie führt den Titel: „Der Prinz Napoleon in Straßburg, oder geschichtliche Darstellung des Aufstandes vom 30 Oct. 1836, von einem Augenzeugen." Einzelne Stimmen bezeichnen nicht den verhafteten Lieutenant Laity, sondern den Prinzen selbst als Verfasser. Indessen wird des Letztern darin mit einem solchen Ueberschwall von Lob und Preis gedacht, daß ihn als Verfasser annehmen ihn einer unglaublichen Eitelkeit beschuldigen hieße. Wir nehmen also an, der ehemalige Pontonnierlieutenant Laity habe die Schrift geschrieben, von welcher Freunde und Feinde sagen sie bezwecke zunächst, die Napoleonische Partei wieder in ein bedeutendes Licht zu stellen. Als die Verschwornen von Straßburg vor den Assisen standen, suchten bekanntlich alle ihre Theilnahme an dem Complot möglichst zu verschleiern, und jedes von lange her verabredete Eingehen in die Plane des Prinzen in Abrede zu ziehen. So fiel fast alle Schuld allein auf den abwesenden Prinzen, und die beredten Vertheidiger der Angeklagten unterließen nicht, dieß vor Allem geltend zu machen, ohne daß auch nur einer ihrer Clienten ihnen widersprochen und die Schuld offen auf sich genommen hätte. Ist es nun wohl im Interesse der Ehre dieser Männer, wenn die vorliegende Schrift das vorausgegangene Complot in ganz anderm Lichte, ja fast nicht anders darstellt, als es, was die Thatsachen betrifft, die damalige Anklage-Acte dargestellt hatte? Oder ist es im Interesse der Napoleonischen Partei, ihrer möglichen Wirksamkeit für die Zukunft, wenn diese Schrift selbstgefällig auf eine Menge Pairs, Generale und andere Officiere deutet, welche geheime Anhänger des Prinzen und seiner Plane seyen? Ist es im Interesse dieser Partei, wenn die Schrift auf Viele, welche damals sich der gerichtlichen Verfolgung entzogen, oder durch die Milde der Regierung nicht darein verwickelt wurden, gleichsam mit Fingern weist? ja, wenn sie dem Mißtrauen des Gouvernements ganze Regimenter denuncirt? Soll der Napoleonischen Partei eine neue Zukunft bereitet werden, indem man die Vergangenheit, durch die sie compromittirt ward, preisgibt? Will man ihr neue Anhänger werben, indem man die alten den Verfolgungen der Regierung bloßstellt? Oder glaubt man diese Regierung dadurch herabsetzen zu können, daß man sie, die damals den Prinzen, der dem Beil des Gesetzes verfallen war, großmüthig in Freiheit setzte, jetzt der Feigheit und des Verraths beschuldigt, und ihr mit neuen Aufständen und unvermeidlichem Sturze droht? Wir können unmöglich glauben, daß dieß von Ludwig Napoleon gutgeheißen werde, ungeachtet die Schrift darauf hinweist, daß sie von ihm ausgegangen, indem sie sagt: „In den ersten Augenblicken war es schwierig, Alles, was auf das Unternehmen Bezug hatte, bekannt zu machen: es fehlte an genauen Aufschlüssen; der Urheber des Aufstandes war zweitausend Meilen entfernt, und seine Niederlage noch zu neu, als daß man mit Ruhe hätte darüber sprechen können. Jetzt, wo die Leidenschaften sich gelegt haben, ist es unsere Pflicht, die Wahrheit zu enthüllen; wir werden die Vorgänge ganz so darstellen, wie sie stattfanden." Die Schrift erzählt dann, wie nach dem Tode des Kaisers kein Mann mehr sich gefunden habe, der die Sympathie der Nation wieder hervorgerufen, und den Ruhm jener Zeit in seiner Person repräsentirt hätte. „Doch (fährt die Schrift fort) jede Sache findet ihren Vertreter, und das Geschick gestattete, daß sich in der Familie des Kaisers ein Erbe dieses großen Namens fand, der stark und großherzig genug war, das Gewicht zwanzigjährigen Unglücks und die noch schwerere Last einer Zukunft zu tragen, der er jeden Fuß breit Boden durch Verdienst und Muth abringen mußte. — Merkwürdig ist, daß der König von Rom und der Prinz Napoleon, von welchem wir hier sprechen, die beiden einzigen Prinzen der Familie waren, welche unter dem Kaiserreich geboren wurden; auch waren sie die einzigen, welche bei ihrer Geburt militärische Ehrenbezeugungen und die Huldigung des Volks empfingen. Geschützessalven verkündeten die Geburt des Prinzen Napoleon auf der ganzen Linie der großen Armee in dem ausgedehnten Raume des Kaiserreichs und des Königreichs Holland.... Man schrieb 1832: Napoleon II lebte noch, und war der Gegenstand vielfacher Hoffnungen. Der Prinz Napoleon übernahm es, ihn bei den zahlreichen Anhängern, welche der Sohn des Kaisers noch in Frankreich zählte, zu repräsentiren: um diese Zeit stand ein großer Theil der Armee bereit, Napoleon II anzuerkennen, wenn er sich an der Gränze zeigen würde. Ein ganzes Armeecorps, Obristen und Generale mit begriffen, erwarteten ihn, und bei der Unmöglichkeit, worin sich der Herzog von Reichstadt befand, selbst zu erscheinen, waren die Befehlshaber erbötig, seinen Vetter in ihrer Mitte aufzunehmen, wenn er mit einem einfachen Handschreiben Napoleons II versehen wäre. Der Tod des Herzogs von Reichstadt vereitelte diesen großen Plan; allein die Wünsche und Stimmen eines großen Theils der Anhänger des Königs von Rom wandten sich auf den Prinzen Napoleon. In der That, wer vermochte besser, als er, den Sohn des Kaisers zu ersetzen?" Dann wird von den Studien des Prinzen, von seinen Verdiensten als Schriftsteller gesprochen. Man wird fragen, worin diese bestehen; die Schrift antwortet: er hat ein Handbuch der Artillerie und eine Broschüre über die Schweiz geschrieben. Aus dieser Broschüre werden Bruchstücke mitgetheilt, unter Anderm folgendes, welches zeigt, welche Stellung nach der Ansicht des Prinzen Frankreich in einem Napoleonischen Weltsystem einnehmen müßte: „Warum (sagte er) hatte der Kaiser die Centralgewalt der Schweiz ohne Kraft und Nachdruck gelassen? Weil er wollte, daß die Schweiz seinen Planen nicht solle hindernd in den Weg treten können; er wünschte sie glücklich, jedoch für den Augenblick bedeutungslos; und überdieß war sein Verfahren gegen dieses Land dem gegen alle übrigen beobachteten gleich. Er richtete überall nur Uebergangsregierungen zwischen den alten und neuen Ideen ein. Ueberall kann man in dem, was er einsetzte, zwei wohlunterschiedene Elemente bemerken: eine provisorische Grundlage mit dem Außenschein des Bestandes. Eine provisorische Grundlage, weil er fühlte, daß Europa wiedergeboren seyn wollte; mit dem Außenschein des Bestandes, um der Beschuldigung auszuweichen, als strebe er nach der Weltherrschaft.... Also nicht, um seine

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das N. Chronicle enthält folgendes Schreiben aus Philadelphia vom 1 Jun. „Es gereicht mir zu wahrem Vergnügen Ihnen melden zu können, daß in Betreff der Cherokee-Indianer endlich eine humanere Politik im Washingtoner Cabinet Platz griff; es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Van Burens Vorschlag vom Congreß vollständig angenommen und zur Ausführung gebracht wird. Die Ungerechtigkeit, die man an diesen armen Indianern begehen wollte, erregte große Sensation in allen Theilen der Republik, ausgenommen vielleicht in Georgien und seinen Nachbarstaaten, wo wohlhabende weiße Pflanzer deren Ländereien angekauft hätten, während die ursprünglichen Besitzer in gezwungene und traurige Verbannung getrieben worden wären. Man sollte sich überdieß erinnern, daß die Cherokees wenigstens halbcivilisirt sind. Viele von ihnen sind Pächter, und ihr Häuptling, John Roß, ist ein Mann von großer Beredsamkeit, gesundem Urtheil und ziemlichen litterarischen Talenten. Gewiß verdient ein solcher Volksstamm nicht, von seiner glücklichen Heimath, von den Feldern und Gräbern seiner Väter vertrieben zu werden — kraft eines betrügerischen Vertrags. Van Buren erließ daher eine Botschaft an den Congreß, worin er demselben eine Ausdehnung des Zeitpunkts für die Auswanderung der Cherokees auf zwei Jahre, von jetzt an gerechnet — ihre freiwillige Auswanderung unter ihren eigenen Häuptlingen, und fernere freigebige Geldbewilligungen zu diesem Zweck empfahl. Das Land, wohin sie sich begeben sollen, liegt westlich vom Mississippi, ist fruchtbar, zum Theil Prairie, zum Theil mit herrlichen, wildreichen Wäldern geschmückt. So wird die „rothe Art," die in einer volkreichen und fruchtbaren Gegend der Republik ausgegraben werden sollte, noch einmal begraben — ich hoffe für immer! Man sagte vor einigen Tagen, Dr. Brewster aus Georgien sey von den Cherokees ermordet worden, und dieser Umstand wurde von der anti-indianischen Partei pomphaft als Grund zu Zwangsmaaßregeln angeführt. Seitdem erwies sich dieses Gerücht als völlig grundlos, und wurde wahrscheinlich von irgend einem Indianer-Hasser ausgeheckt, um auf die Congreßberathungen und gegen die humanen Vorschläge einzuwirken, welche der Präsident nun diesem Stamme machte. — Mehrere amerikanische Journale sprechen von einem „neuen Complot" zu einem Einfall in Canada, das zu Lockport im Staate New-York ausgebrütet worden sey. Es ist ein müßiges Gerücht, das von Alarmisten in Umlauf gesetzt wurde, und durchaus keinen Glauben verdient. Niemand glaubt hier daran. Nelson und Cote, die auf die Beschuldigung hin, sie hätten die Gesetze der Republik dadurch verletzt, daß sie in New-York und Vermont Vorbereitungen zu einem feindlichen Versuch auf Canada machten, verhaftet worden waren, wurden von dem vereinestaatlichen Bezirksgerichtshof in Vermont losgesprochen, weil die Großjury „keinen wahren Klagepunkt" (no true bill) fand. Natürlich! Sie wurden vor einen Gerichtshof von Grünzern gestellt, deren jeder ohne Zweifel „das Canada-Fieber" hatte. Was ließ sich Anderes erwarten, als daß man die Klage ignoriren würde? Hätte man sie gesetzlich vor eine Großjury im Innern stellen können, so wäre das Schicksal der Klage wohl anders ausgefallen. Einmal bei den canadischen Angelegenheiten, kann ich nicht umhin, mein Bedauern über das Schicksal des Majors Henry John Warde, vom 1sten Königlichen, auszudrücken. Er wurde vor einigen Tagen in einem Duell bei Montreal, von einem Hrn. Robert Sweeney, erschossen. Ueber die Ursache des Streites unter ihnen herrscht noch viel Dunkel; allgemein aber bedauert man ihn in Montreal. Warde war ein vollendeter Gentleman und tapferer Officier. — Letzte Woche ward J. J. Page, Esq., früher Coroner der Grafschaft M'Intosh, in einem Streite mit Hrn. O. L. Barritt, einem wohlhabenden Pflanzer, mit einem Messer getödtet. Auch fand an demselben Tag ein Duell zwischen zwei Aerzten von Neu-Orleans statt: einer ward getödtet und hinterließ eine alte Mutter, eine Frau und eine zahlreiche Familie, um das Opfer eines falschen Ehrencodex zu betrauern. Der Sprecher des Versammlungshauses von Arkansas stand am 14 vorigen Monats vor Gericht, weil er mit einem Messer im Hause während der Sitzung ein Mitglied getödtet hatte. Folgendes Verdict wurde gefällt: „In dem Falle John Wilsons, wegen Ermordung J. J. Anthony's, findet die Jury: Nicht schuldig des Mordes, sondern entschuldbarer Tödtung"!!

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Globe.) Das Paketboot Spy überbringt Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 22 April, aus Bahia bis zum 8 Mai. Sie lauten sehr günstig. Bahia ist vollkommen ruhig, und sein Handel lebt wieder auf. Don Xavier Garcia de Almeida, ein sehr geachteter Mann, ist zum Präsidenten dieser Provinz ernannt, und man verspricht sich von seiner Verwaltung die besten Resultate. Das neue Ministerium des Kaisers steigt immer mehr in der öffentlichen Achtung, und verspricht einen langen Bestand. Der Mangel an Unternehmungsgeist, welcher Brasiliens Fortschritte so lange gehemmt, scheint zu verschwinden, indem jetzt überall öffentliche Vereine zu nützlichen Anstalten zusammentreten. So hat man eben in Rio Janeiro, unter dem Namen Monte de Socorro, ein Leihhaus errichtet, dessen Actien bereits 10 Procent Prämie ertragen. Ferner ward eine „Bank von Rio Janeiro" eröffnet, deren Actien fast um jeden Preis Abnehmer finden. Die Actien zweier Dampfschifffahrtsgesellschaften stehen ebenfalls sehr gut. Im Handel herrscht viel Leben, die Kaffee-Ausfuhr ist stark und die Preise heben sich, während europäische Waaren, kaum gelandet, Absatz finden. Die Berichte aus Rio Grande do Sul lauten ebenfalls sehr günstig; die Unterwerfung dieser lange schwierigen Provinz unter die kaiserliche Autorität scheint vollständig zu seyn. — Nach Privatbriefen, die man in Rio erhalten, waren die gegen Santacruz abgeschickten Truppen der argentinischen Republik in der Nähe von Salta geschlagen worden (wie schon früher erwähnt).

Italien.

Rom, 9 Junius. Gestern starb der hiesige Kriegsminister, Monsignore Fabrizi. Auf dem Wege zum Papste bemerkte der Kutscher bei St.-Celso ein Geräusch im Wagen, und als er sich umsah, war sein Herr, vom Schlage getroffen, niedergestürzt. Sein Verlust wird hoch angeschlagen. Gerechtigkeitsliebe und Pflichttreue sollen ihn auf eine seltene Weise ausgezeichnet haben. Seinem Amt als Kriegsminister stand er erst seit kurzer Zeit vor, indem er der Nachfolger des unlängst zum Cardinal erhobenen Ugolini war. (L. A. Z.)

[2317—19]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken und Wechsel-Bank

bringt hiermit nach §. 40 der Bank-Statuten zur öffentlichen Kenntnis, daß als Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses vom ersten Semester dieses Jahres, abzüglich der für den Reservefonds statutenmäßig bestimmten Summe, für Dividende und Superdividende

von jeder Actie . . . . . 3 fl.
von jeder Promesse I. Emission . 5 fl. 24 kr.
von jeder Promesse II. Emission 1 fl. 48 kr.

zur Vertheilung kommen, welche

vom 8 Julius d. J.

an, von den Actien gegen den treffenden Coupon bei den Bank-Cassen in München und Augsburg,

von den Promessen gegen Abstemplung bei der Bank-Casse in München erhoben werden können.

München, den 28 Julius 1838.

S. Frhr. v. Eichthal.

---

[227]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

3tes Heft.

Das eben im Druck vollendete dritte Heft dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Zeitschrift, welches den 1 Julius verschickt werden wird, hat folgenden Inhalt:

Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. — Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. — Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf Gewinnung des Eisens. — Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. — Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? — Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken. — Die Sprachlehr-Methoden Hamilton's und Jacotots. — Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. — Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. — Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. — Die zweckmäßigste Pflege der schönen Künste in Deutschland. — Duldsamkeit.

Stuttgart, den 30 Junius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2240] In unserm Verlage erschienen so eben und sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

E. Esquirol, die Geisteskrankheiten in Beziehung zur Medicin und Staatsarzneikunde vollständig dargestellt. Ins Deutsche übertragen von Dr. *W. Bernhard.* I. Bandes I. Heft. gr. 8. brosch. 16 gr.

Wir übergeben hiemit Esquirols lang erwartetes Werk über Geisteskrankheiten dem deutschen Publicum in einer gediegenen Uebersetzung und hoffen, daß diese Ausgabe, die für Aerzte und Psychologen gleich interessant ist, den Anklang finden wird, den das Werk eines der geistreichsten und zu gleicher Zeit gelehrtesten Aerzte im Gebiete der Seelenheilkunde, verdient.

Das Werk umfaßt zwei Bände, die, um schnell ausgegeben werden zu können, in 6 Lieferungen à 16 gr. erscheinen.

Wolff, Prof. **Fr.,** Vorlesungen über die Chemie für gebildete Leser aus allen Ständen. Nach Laugiers cours de chimie générale. Neue mit der ersten Auflage gleichlautende Ausgabe in 4 Heften à ⅓ Rthlr. I. Bandes I. Heft.

Berlin, im Junius 1838.

Voss'sche Buchhandlung.

[2448] Bei Otto Wigand in Leipzig ist so eben erschienen:

Der Registerband zu

Marbach's Encyclopädie

der

Experimental-Physik,

der Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie, Chronologie nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik.

gr. 8. 1838. broschirt 20 gr.

---

[228]

Herders Cid.

In der Unterzeichneten ist jetzt wieder erschienen, und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen.

Von

J. G. v. Herder.

Neue Auflage. Velinpap. Preis 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2245] So eben ist in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, des österreich. Staates und der Schweiz zu beziehen:

Clemens August,

der große Bekenner und Martyrer unserer Zeit.

Ein Wort des Trostes

gegründet

auf die Geschichte wie auf die Verheißungen Christi,

und gerichtet

an alle durch die Ereignisse in Köln bekümmerten Seelen.

Motto: Euer Herz verzage nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Joh. Kap. 14, Vers 1.

Sehet! ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Matth. Kap. 28. Vers 20.

gr. 8. brosch. 24 kr. oder 6 gGr.

Zur vollständigen Würdigung des Werthes dieses wichtigen und höchst interessanten Schriftchens mag folgende Stelle der Vorrede dienen:

„Nicht den edlen Kirchenfürsten zu vertheidigen, der keiner Vertheidigung bedürftig, doch schon so viele würdige Vertheidiger fand, nur jene Katholiken zu beruhigen, zu trösten und zurechtzurichten, die durch jene Ereignisse auf das schmerzlichste ergriffen, über das Wohl und die Freiheit der Kirche sich ängstigen und bekümmern; dieses ist der Zweck der gegenwärtigen Schrift, in der wir aus der Vergangenheit und Gegenwart des Christen- oder Papstthumes seine Zukunft zu enträthseln, und unsere Ansichten über diese zum Troste der Betrübten mit christlicher Zuversicht auszusprechen wagen."

[2277] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gaben der Dankbarkeit.

Predigten während der Jahre 1836 und 1837 in der Peterskirche zu Freiburg gehalten von

M. A. A. Fischer,

Archidiakonus an der Nikolaikirche zu Leipzig.

2 Bde. gr. 8. geh. in bedr. Umschl. Preis 2 Rthlr. 16 gGr. oder 4 fl. 48 kr. rhn.

Der als ausgezeichneter Kanzelredner bekannte Verfasser bietet hier einen Cyclus auserwählter Vorträge seinen zahlreichen Verehrern, die als ein vorzügliches Mittel zur christlicher Erbauung um so mehr empfohlen werden können, als sie fern von der unklaren mystischen Richtung der Zeit gehalten sind, die Frucht eines reinen christlichen Glaubens, wie ihn die Vernunft und die heilige Schrift bedingen.

Früher erschien:

Müglich, M., Christliches Lebewohl an die Gemeinde zu Hundshübel im Erzgebirge von ihrem abgesetzten Pfarrer. Nebst kurzem Umriß von Müglichs Leben. Kl. 8. geh. 6 gGr. od. 27 kr. rhn.

Altenburg, im Junius 1838. **H. A. Pierer.**

[2275] Die dritte, mit den neuesten Erfahrungen des Erfinders, so wie mit vielen neuen Aufsätzen, Bauanschlägen und architektonischen Zeichnungen mehrerer Baumeister bedeutend vermehrte Auflage von

Dorn, J. F.,

Anleitung zur flachen Dachdeckung

ist unter der Presse, und erscheint in einigen Wochen. Die eingegangenen Bestellungen werden gleich nach Beendigung des Drucks expedirt.

Berlin, den 9 Junius 1838. **E. H. Schröder.**

[2264] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Dr. C. G. Carus

System

Physiologie

für

Naturforscher und Aerzte.

1ter Theil,

das Allgemeine der Physiologie, die physiologische Geschichte der Menschheit und die physiologische Geschichte des Menschen enthaltend. gr. 8. 2 Rthlr.

Ahasver.

Episches Gedicht

von

Julius Mosen.

gr. 8. broich. 1 Rthlr. 12 gr.

C. G. Wilke

der

Urevangelist

oder das Verwandtschaftsverhältniß der drei ersten Evangelien. gr. 8. 4 Rthlr.

E. Kopp.

Beitrag zur Darstellung

eines reinen

einfachen Baustyls.

Mit Kupfern. Fol.

1tes Heft. Entwürfe zu 13 Kirchen im Spitzbogenstyl. 6 Rthlr. 2tes Heft zu 4 Synagogen. 2 Rthlr. 3tes Heft zu einem Museum und einer Gemäldegalerie. 2 Rthlr. 4tes Heft. Kritik über das Berliner Museum. 1 Rthlr.

Dresden und Leipzig, im Mai 1838. **Gerhard Fleischer.**

[2277–78] Bei Victor v. Zabern in Mainz ist so eben erschienen, und in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie vorräthig:

Grammatik der französischen Sprache von P. J. Weckerlé, wirkl. Lehrer an der großherzoglichen Realschule zu Mainz. 33 Bog. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr. sächs.

[2241] So eben versandten wir den zweiten Band der neuen Ausgabe von:

Gotthold Ephraim Lessings

sämmtliche Schriften.

Herausgegeben von **Karl Lachmann.**

Zu Bände in Großoctav auf Velinpapier, mit Lessings Portrait in Stahlstich.

Subscriptions-Preis 12 Rthlr.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes wird noch bis zur Michaelis-Messe d. J. Subscription angenommen. — Berlin, den 23 Junius 1838. **Voß'sche Buchhandlung.**

[3076-78] So eben erschienen:

Statistische Uebersicht

der Eisenbahnen, Canäle

und

Dampfschifffahrten

Europa's und Amerika's,

nach allen einzelnen Staaten zusammengestellt und verglichen von

Moriz Fränzl, Prof. der Statistik.

Mit einer die Eisenbahnen und Canäle versinnlichenden Karte.

gr. 8. Preis 18 gr. sächs.

Bestellung darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien.

[1951-52] Bei dem Unterzeichneten ist in Commission erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Petöcz (Michael),

Ansicht der Welt.

Ein Versuch

die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen.

Gr. 8. geheftet 3 Thlr.

Leipzig, im Junius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2373] **Neuestes Werk über Karlsbad.**

In unserm Verlag erschien so eben, und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Karlsbad,

seine Gesund-Brunnen und Mineral-Bäder

in

geschichtlicher, topographischer, naturhistorischer und medicinischer Hinsicht dargestellt

von **Leopold Fleckles,**

Dr. der Heilkunde, praktischem Arzt in Karlsbad ꝛc.

gr. 8. 374 Seiten, mit einem Stahlstiche. Elegante Ausstattung. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

[2268] Im Verlage von **Julius Klinkhardt** in Leipzig ist so eben erschienen:

Johann Ludwig Elze's

Doppelte oder italienische Buchhaltung

zum Selbstunterrichte.

Zweite, durchgehends umgearbeitete und verbesserte Auflage

von

August Gottlob Elze.

gr. 8. Velinpapier. broch. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Die erste Auflage dieses als höchst praktisch anerkannten Werkes war seit längerer Zeit vergriffen. Mehrfache Aufforderungen veranlaßten den Sohn des sel. Verfassers, bereits selbst durch verschiedene mit Beifall aufgenommene kaufmännische Werke bekannt, dieß Buch in einer neuen Auflage und nach den jetzigen Anforderungen bearbeitet, herauszugeben. Die zweckmäßige Einrichtung, die elegante Ausstattung, so wie der billige Preis geben ihm einen besondern Vorzug vor andern über denselben Gegenstand erschienenen Werken.

(In allen Buchhandlungen, in Wien bei Karl Gerold, in Pesth bei C. A. Hartleben, in Prag bei Kronberger und Weber, in Lemberg bei Joh. Millikowski, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung zu haben).

[2271] Bei **List & Klemann** in Berlin ist so eben erschienen:

Ueber die Bäder und Curorte des Königr. Würtemberg.

Von Dr. Rampold in Eßlingen.

Velinp. gr. 8. mit Tabellen; brosch. 12 gGr.

An haben in allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie auch in jedem Bades und Curorte.

[2266] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, ein für Bibliotheken und Geschichtsfreunde wichtiges Werk:

Aelteste und alte Zeit,

vom Verfasser des Magusanischen Europa. 8. 1838. geh.

Erstes Fragment: 1) zu Sanchoniathon, 2) der letzte Drusus-Zug. 16 gGr.

Zweites Fragm. Die Schriften des Eolus und die Jahrbücher von Gael-ag aus den chronicles of Eri von O'connor. Ins Deutsche übersetzt, mit dem englischen Text zur Seite. 21 gGr.

Diese Jahrbücher, auch für den Laien interessant, sind bisher im Buchhandel nicht zu haben gewesen.

Helwing'sche Hofbuchhandlung in **Hannover.**

[2262] **Beachtenswerthe Schriften.**

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in **Quedlinburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ehrenfeld, väterlicher Rath für Jünglinge. 10 gGr. od. 45 kr.

Kants goldenes Schatzkästlein oder das Schönste aus dessen Schriften. 12 gGr. oder 54 kr.

— **Menschenkunde,** oder philosophische Anthropologie. 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

— **kleine vermischte Schriften.** 2 Bände. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Meerberg 113 Kartenkunststücke. 2te Aufl. 8 gGr. od. 36 kr.

Mittel gegen die Fehler des Magens. 6te Aufl. 10 gGr. oder 45 kr.

Rosenhain Akrosticha mit 300 Stammbuchsversen. 8 gGr. oder 36 kr.

Schellhorn Geburtstags-, Hochzeits- und Abschiedsgedichte. 12 gGr. oder 54 kr.

Unterricht für Liebhaber der Canarienvögel. 2te Aufl. 8 gGr. oder 36 kr.

Whist- und Boston-Spieler, wie er seyn soll. 4te Aufl. 12 gGr. oder 54 kr.

Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei P. Neff; München bei Palm; Wien in der Gerold'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

[2249] Anzeige für Philologen und jeden Gebildeten.

Bedeutend ermäßigter Preis

von 6½ Rthlrn. oder 11 fl. 42 kr. rhn. auf 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

des

Cajus Cornelius Tacitus

sämmtliche Werke,

übersetzt

vom Dr. und Professor Wilhelm Böttticher.

Vier Bände, 1831 — 1834.

Diese Uebersetzung des Tacitus, von der einer unserer berühmtesten Philologen sagt, daß, wenn derselbe überhaupt ins Deutsche übersetzt werden solle, es nur in der von Hrn. Böttticher befolgten Weise geschehen könne, und dessen Arbeit alle seine Vorgänger bei weitem übertreffe, hat wohl bis jetzt nur des bedeutenden, wenn gleich dem Umfange des Werkes nicht unangemessenen Preises wegen die wohlverdiente allgemeine Verbreitung noch nicht gefunden.

Der unterzeichnete Verleger findet sich deßhalb veranlaßt, es so billig anzubieten, daß die Anschaffung Lehrern und Schülern, so wie jedem Gebildeten leicht wird.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an, namentlich die Kollmann'sche in Augsburg, die Hofbuchhandlung in München, die Gerold'sche in Wien, Hartleben in Pesth.

Berlin, im Junius 1838 **Th. Chr. Fr. Enslin.**

[2299] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ernst Maltravers.

Ein Roman von Ed. Lytt. Bulwer,

Verfasser von Pelham, Rienzi, die letzten Tage von Pompeji u. s. w.

Aus dem Englischen

von O. v. Czarnowski.

8. Drei Bände.

Alice oder die Geheimnisse.

Eine Fortsetzung von Ernst Maltravers.

Roman

von Ed. Lyt. Bulwer.

Aus dem Englischen

von O. v. Czarnowski.

8. Drei Bände.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwers sämmtliche Werke.

30r bis 35r Band.

8. 6 Bände. Preis geheftet 6 Thaler.

Diese beiden neuesten Werke Bulwers, welche jetzt zusammen ein Ganzes bilden, beweisen, daß das Talent des ausgezeichneten Verfassers stets durch neue gediegene Leistungen seinen europäischen Ruf zu behaupten weiß, und er bietet dießmal Charaktere (besonders weibliche) und Situationen dar, welche seine frühern Schöpfungen dieser Art theils an Originalität, theils an concentrirter Darstellung noch übertreffen dürften. Dabei enthält dieses Werk einen so reichen Schatz von Lebenserfahrung, von geistreichen Bemerkungen über gesellige Zustände und Litteratur, daß sowohl der Leser, welcher das spannende Interesse des Romans, als jener, welcher dessen didaktische Tendenz sucht, befriedigt wird.

[2293] # Mittel gegen den Stein.

Der berühmte Professor Brera von Padua hat in medicinischen Blättern die höchst wichtige Beobachtung bekannt gemacht, daß der innerliche Gebrauch einer der Quellen von Riccaro den Blasenstein aufzulösen vermöge.

Die gleiche außerordentliche Wirkung besitzt die Heilquelle von Ueberlingen am Bodensee, und hat sie auf eine ganz unzweideutige Weise an Hrn. Huber, Particulier zu St. Gallen, dessen öffentliche Nennung derselbe verlangt hat, bewiesen. Hr. Huber hat Jahre lang an den heftigsten Steinbeschwerden (nicht dem Gries, Graveille der Arthritischen) gelitten. Eine Badecur von 8 Wochen in Ueberlingen hob im ersten Jahre dieses Leiden und eine Nachcur im folgenden Jahre von 3 Wochen befreite ihn von allen Folgen, so daß sich derselbe seit 8 Jahren einer ungetrübten Gesundheit erfreut. Dieselbe Wirkung hat die hiesige Heilquelle an Hrn. E. aus St. Gallen bewährt.

Direction des Bades Ueberlingen.

Großherzogl. bad. Commerzienrath **Schuster.**

[2307] Die seit dem 1 Januar 1838 erscheinende

Frauen-Zeitung,

ein Unterhaltungsblatt

von und für Frauen,

herausgegeben von

Louise Marezoll

in Jena ꝛc.,

hat in ihrem Streben den Mangel eines gereineten periodischen Organs zu geistiger Anregung und Unterhaltung dem weiblichen Publicum zu ersetzen, bereits die vielseitigste Anerkennung gefunden. Wir erlauben uns daher, diese in ihren mannichfaltigen Mittheilungen nur ausgewählte Originalbeiträge der beliebtesten Schriftstellerinnen darbietende Zeitschrift der Theilnahme der deutschen Frauen wiederholt zu empfehlen, und dabei zu bemerken, daß man auch auf den **halben Jahrgang** der Frauenzeitung vom Monat Julius bis December 1838 für 3 Rthlr. bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen, in Augsburg bei M. Rieger, abonniren kann; der Preis des ganzen Jahrganges aber von 75 Nummern à 1 Bogen in 4. beträgt 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Leipzig, im Junius 1838.

(Gebr. Reichenbach.

[2252.55] **Ritterguts-Verkauf.**

In einer angenehmen Gegend des bayerischen Waldes nahe an der frequenten Landstraße und an einem gewerbsamen Markte ist

ein Rittergut

zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus Schloß, Brändaus mit ganz neuer Braupfanne und eiserner Malzdörre, Oekonomiegebäuden, Mühle, Schneidsäge mit einem Bretterschupfen, Taglöhnerhaus, aus 165 Tagw. Aeckern, 155 Tagw. Wiesen, 149 Tagw. Waldung, 5 Tagw. Weiher und beiläufig eben so viel Gärten, endlich aus Dominicalien, die jährl. 56 fl. abwerfen, und ist mit der Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehen.

Es haften darauf

einfache Grundsteuer . .	25 fl. 51 kr. 4 hl.
Haussteuer . .	3 fl. 20 kr. 2 hl.
sonstige Abgaben . . .	62 fl. 51 kr. 3 hl.

Der Unterzeichnete ist mit dem Verkaufe beauftragt und ladet Kaufsliebhaber ein, sich an ihn zu wenden.

Der reine Werth des Gutes ist zwischen 60 und 70.000 fl. veranschlagt, und es könnte ungefähr die Hälfte des Kaufschillings auf dem Gute verzinslich liegen gelassen werden.

Advocat **Löst** zu **Straubing.**

[2311] ☞ **Warnung.**

Ich warne Jedermann, auf meinen Namen Etwas zu borgen, oder zu lehnen, indem ich Nichts dafür bezahle.

Augsburg, den 18 Junius 1838.

Tobias Burkhard, Rindmeyer.

[2312] Gegen 60 Ballen

weißes Druckpapier,

Mittelmedian-Formad, sind gegen baare Zahlung zum billigen Preis von 24 — 25 fl. pr. Ballen zu verkaufen.

Muster ꝛc. sind durch die Expedition der Allg. Zeitung zu erhalten.

[2308–10] **Engagements-Antrag.**

Zu einer neu errichteten Runkelrübenzuckers Fabrik im großartigsten Umfange wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein ganz eingeübter und perfecter Rafineur und zwei Safts sieder gesucht. Anträge dießfalls wollen an den Hrn. Professor der Chemie **Karl Balling** in Prag gestellt werden.

UGSBURG. Abonnement hrd ostadtbo der Zeitungspedition, Preis vierteljährlich f. Jahr.; für auswärts bei er k. baier. K. Oberpostamtszeitungs Expedition, sodann für ntschland bei allen PostÄmtern ganzjährig, halbjährig und bei Ben der den Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 183.** 2 Julius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Die Regierung mit außerordentlichen Vollmachten zu Unterhandlungen versehen. Hoffnung auf Englands Vermittlung. — Portugal. Aufruhr in Lissabon am Fronleichnamsfeste. — Spanien. Briefe aus Madrid (die gegenwärtigen Cortes) und Bayonne: die englische Artillerie vereinigt sich mit Oraa. Peñacerrada angegriffen. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über Spanien. — Frankreich. — Niederlande. — Schweiz. Frieden in Schwyz. — Deutschland. Nachrichten aus München (Guß der Schillerstatue), Stuttgart (Ständeverhandlungen), Kassel (die Stände wollen sich an den Bundestag wenden), Osnabrück, Hannover. — Preußen. Brief aus Berlin: Versöhnung der Politik des Nordens und Westens. — Schweden und Norwegen. Abreise des russischen Thronfolgers. Ruhestörung in Stockholm wegen Verurtheilung eines Schriftstellers. — Oesterreich. Patent über die Huldigung in Tyrol. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 13 Jun.: Nahes Auslaufen der türkischen Flotte. Roussin läßt sich über ihre Bestimmung einen Revers ausstellen. Soliman Pascha von den Drusen geschlagen. Drohende Geldkrisis. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die Flugschrift über Ludwig Napoleon. — Das Recht der Kirche in den gemischten Ehen. — Brief aus Berlin: der König und die Kaiserin in Schlesien; Auswanderungen von Pietisten nach Australien; häufige Uebertritte zur katholischen Kirche in Posen; die Redaction der Staatszeitung.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Wien 27; Amsterdam 26; Frankfurt a. M. 29 Jun.

Mexico.

(M. Chronicle.) Briefen aus Mexico zufolge (das Datum ist nicht angegeben) hatte das Repräsentantenhaus der Republik der Regierung außerordentliche Vollmachten übertragen, unter ehrenhaften Bedingungen in Unterhandlungen über die französische Entschädigungsforderung zu treten, und man hoffte allgemein, England werde zwischen den beiden Staaten zu vermitteln suchen. Wirklich läuft unter den mit Mexico in Verbindung stehenden Kaufleuten der Londoner City eine Petition zur Unterschrift um, worin die brittische Regierung gebeten werden soll, die Vermittelung in einem Streite zu übernehmen, dessen längere Dauer den brittischen Handelsinteressen so nachtheilig seyn würde.

Portugal.

Die Londoner Journale bringen die Nachricht von einer neuen Emeute in der guten und sehr intelligenten Stadt Lissabon. Der M. Herald meldet darüber: „Lissabon, 18 Jun. Um ein Haarbreit hätten wir hier wieder eine „Revolution" bekommen, und sind noch nicht versichert, daß alle Gefahr vorüber ist. Am letzten Donnerstag fand die Fronleichnamsprocession statt, welcher die ganze Klerisei, die Ritter der verschiedenen Orden, die Granden, Hofbeamten und der König selbst beizuwohnen pflegen. Sie geht von der Kathedrale aus und kehrt nach ihr zurück, wobei in den Straßen, durch die sie zieht, das Militär Hecke macht. Dieser Aufzug lockt immer eine unzählige Volksmenge an, daher man denn auch in kritischen Zeitläuften diesem Tage jedesmal mit Besorgniß entgegensieht. Dießmal hatte die Regierung sechs Bataillone Nationalgarden ausgelesen, auf deren Treue sie sich verlassen zu dürfen glaubte, um mit den Linientruppen den Dienst zu versehen. Als Grund der Bevorzugung ward angeführt, diese Nationalgarden wohnten am nächsten an der Kathedrale. Der leere Vorwand wurde schnell durchschaut, und alsbald machte sich unter den Ultraliberalen eine Gährung bemerkbar. Emissarien wurden von den ausgeschlossenen Bataillonen an die ausgewählten sechs abgesandt, um sie an ihren esprit de corps zu mahnen, und sie zum Ungehorsam gegen die ihnen zugegangene Ordre aufzufordern. Wirklich fraternisirten die letztern großentheils mit jenen, und haranguirten nun ihre Cameraden, nicht eher auszurücken, als bis alle zwanzig Bataillone zum Dienste bei der Procession berufen würden. Die Folge war, daß von den sechs Bataillonen kaum ein Drittel erschien. Am Vorabend des Fronleichnamstages fand eine Demonstration statt, die der Regierung als Warnung hätte dienen können. Aus der Martyrerkirche ging eine Procession aus, deren Musikchor die neue Hymne spielte. Sogleich schrie ein versammelter Volkshaufe um die Hymne von 1820 — ein Befehl, welchen die Musiker, auf erhaltenen Wink in Gestalt eines unter sie geworfenen Pflastersteins, augenblicklich befolgten. Die Töne des populären Musikstücks (ursprünglich, sagt man, von Don Pedro gedichtet und componirt) wurden mit wiederholtem Lebehochruf für die „reine und unveränderte" Constitution von 1820 begrüßt. Am folgenden Tage formirte sich die große Procession, und der Donner der Kanonen von den Forts und den Kriegsschiffen verkündigte, daß das Sanctissimum aus dem Portal der Kathedrale getragen werde. Der Baldachin aus Seide und Goldstoff, unter dem ein hoher Geistlicher mit der Monstranz einherschreitet, ruht auf acht Stäben, deren vordersten rechts der König, die übrigen lauter Personen vom höchsten Range tragen. Als man sah, daß der Minister Silva Carvalho, einer von den Stabträgern war, und sein Bruder, der Kanonikus Carvalho die Hostie trug, ging ein Gemurmel des Unwillens durch die Menge. Indeß wurde keine Störung der Procession versucht, und der Tumult fing erst an, nachdem sie wieder in den Dom eingezogen war. Gerade als der König in seinen Wagen stieg, um in den Palast zurückzufahren, begann die vor der Kirche zusammengerottete

Digitized by Google

Menge, großentheils aus Nationalgarden in Uniform und mit dem Seitengewehr bestehend, die Nationalhymne von 1820 zu fordern und allerlei aufrührerisches Geschrei, untermischt mit gewissen Schimpfnamen auf Se. Maj., auszustoßen. Der nächste Wagen war der des Grafen Bomfim, der auf gleiche Weise mit Schimpfreden angefallen ward. Indeß durfte er ohne weitere Belästigung weiter fahren; als aber Silva Carvalho heraustrat, gebärdete der Haufe sich so wüthend, daß derselbe sich schnell wieder in die Kirche zurückzog. Costa Cabral, der oberste Polizeichef, lud, auf seine eigene Popularität vertrauend, den Minister in seinen Wagen ein, der zum Glück vor einer andern Thüre der Kirche stand. Kaum merkte dieß der Pöbel, so stürzte er dieser Thüre zu, aber der Wagen war schon fortgerollt. Er wurde mit Steinwürfen verfolgt, ein Kerl holte ihn wirklich ein, riß den Schlag auf, und suchte, ein Messer in der Hand, hineinzuklettern, als er vor einem Pistolenschusse Cabrals zurücktaumelte; doch war es nur der Schreck, der ihn zurückwarf, denn die Kugel, anstatt ihn zu treffen, verwundete leider eine arme Frau, die an einer Ladenthüre stand. Der Kutscher peitschte seine Pferde, und es gelang ihm, einen Posten Municipalgarden zu erreichen, der sogleich aus dem Wachthaus hervortrat und seine Musketen lud. Es waren nur 9 Mann, aber unter ihrem Schutz — so feig ist der Lissaboner Pöbel — retteten sich Costa Cabral und Silva Carvalho in ein Haus in der Nähe der Rua dos Fanqueiros. Das Gesindel umringte das Haus mit Geschrei und Fluchen, und drohte, die Thüren einzubrechen, wenn man die beiden nicht ausliefere. Mittlerweile traf der Visconde Sa da Bandeira auf dem Platz ein. Er wollte die Meuterer ermahnen, auseinander zu gehen, als ein Bursche mit dem Bajonnet nach ihm stieß. Der Stoß war nach dem Herzen gezielt, aber der silberne Stern, den der Visconde auf der linken Brust trug, rettete ihn. Doch drang der Stoß durch den Stern und ritzte ihm die Brust. Sa da Bandeira entkam, und kehrte bald darauf mit dem 2ten Bataillon leichter Infanterie zurück, zersprengte den Haufen, und führte die HH. Cabral und Carvalho nach dem Castell St. Georg, wo sie bis in die späte Nacht unter dem Schutze der Besatzung blieben, und dann unter starker Bedeckung in ihre Wohnungen zurückkehrten. Seitdem haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, unter denen man, jedoch wohl irrthümlich, Mantas, França und Soares Caldeiro nennt. Solche Auftritte gehören nun schon zu den Lissaboner Alltäglichkeiten." — Der Correspondent der Times schreibt: „Lissabon, 19 Jun. Ein Decret im Diario do Governo vom 16 Jun. löst das 7te, 8te, 14te, 15te, 16te und 17te Bataillon der Nationalgarde auf, als diejenigen, die sich bei der aufrührischen Bewegung am meisten hervorgethan. Diese Bürgerhelden haben großentheils ihre Waffen noch nicht abgeliefert, da sie, sagen sie, ihrer Waffen zum Schutze der Königin und der Verfassung benöthigt seyen. An demselben Tage ward in einem Cabinetsrath die Frage verhandelt, ob nicht die Habeas-Corpus-Acte zu suspendiren sey; nach langer Discussion ward entschieden, dieß würde verfassungswidrig seyn, zumal jetzt im Beginne der Cortes-wahlen. Gleichwohl sind Verhaftsbefehle gegen folgende Verdächtige erlassen: Quadros, Major der vormaligen Nationalartillerie; Lieutenant Christini von der Nationalgarde; gegen die berüchtigten HH. França und Mantas, und gegen den redseligen Erdeputirten Tavares. Alle, bis auf Quadros haben sich aus dem Staube gemacht. Durch telegraphische Depeschen sind Truppenverstärkungen nach Lissabon beordert, mehrere Hauptpunkte der Stadt sind besetzt, und Militärpatrouillen durchstreifen alle Straßen. Die Königin hat, in Folge der Emeute, den Bezug ihrer Sommerresidenz in dem romantisch gelegenen Dorfe Cintra auf unbestimmte Zeit vertagt. Jetzt ist es in der Hauptstadt wieder ziemlich ruhig."

Spanien.

⊙ **Madrid**, 18 Jun. Wenn wir einen Blick auf die Thätigkeit der seit acht Monaten versammelten Cortes werfen, so kann uns nicht entgehen, daß die meisten von ihnen discutirten Gesetze auf die Befriedigung der wahren Bedürfnisse der Regierung, und auf die Herbeiführung der schnelleren Beendigung des Bürgerkriegs berechnet waren. Es ist, seitdem Hr. Martinez de la Rosa die Pforten der Nationalvertretung öffnete, die erste Versammlung, bei welcher die Sprache der Anarchie kein Gehör und die Anträge der Demagogen keinen Eingang fanden. Das Ministerium, welches aus dem freien Willen der Königin hervorging, und Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit zu seinem Wahlspruch machte, sah sich bei seinem schwierigen Unternehmen auf das kräftigste unterstützt, und zählte in beiden Kammern fortwährend eine glänzende Majorität. Indem aber die Regierung nicht umhin kann, die ermüdeten Deputirten in ihre Heimath zu entlassen, beraubt sie sich nicht nur ihrer festesten Stütze, sondern ruft selbst ihre Feinde zu den Waffen. Auf der einen Seite werden die Deputirten der Opposition, in ihre Provinzen heimgekehrt, nichts unterlassen, um das Volk gegen die Minister und die Majorität der Cortes zu erbittern. „Bewaffneten Beistand des Auslandes, Geldvorschüsse, Frieden endlich hat man euch versprochen," werden sie dem Volke sagen, „neue Aushebung von Mannschaft, Zwangssteuer, Verlängerung des Zehnten, bringen wir euch zurück!" Auf der andern Seite wird sich das Ministerium, gerade um das einmal begonnene Werk der Wiederherstellung der Ordnung weiter zu führen, leicht in den Fall gesetzt sehn, Mittel zu ergreifen, deren Handhabung noch kräftigerer Hände bedarf, als deren einige der jetzigen Minister haben möchten. Allerdings ist eine zahlreiche Partei unter den höhern Ständen und den nächsten Umgebungen der Königin vorhanden, welche den Ministern laut zuruft, sie seyen unfähig das Land zu regieren, weil sie nicht ohne Weiteres alle Beamten entlassen, die dem herrschenden System nicht unbedingt ergeben sind. Einsichtsvolle Personen haben mir Wetten angeboten, daß vier Wochen nach Vertagung der Cortes das jetzige Ministerium aufgelöst, und ein zu größeren Rückschritten geneigtes ernannt seyn würde. Die Entscheidung dieser Frage wird jedoch von dem Verhalten der Armee abhängen. Immer schmeichelt man sich jedoch, den Grafen Ofalia an der Spitze zu behalten. In Malaga, wo nun die Wahlen beendigt sind, ohne daß die Ruhe gestört worden wäre, scheinen, wenn man die Abstimmungen der Bezirke zu denen der Stadt zählt, die Moderirten die Oberhand gewonnen zu haben. Unter den zu Senatoren vorgeschlagenen, zur moderirten Partei gehörenden Candidaten hatte der, welcher die wenigsten Stimmen erhielt, doch 2243, wogegen der Infant Don Francisco de Paula, der von den Exaltirten am meisten begünstigte Candidat, nur 1407 Stimmen für sich hatte. Weder der Senat, noch der Congreß scheint also durch die Anarchisten von Malaga verstärkt werden zu sollen, und der Bruder Ferdinands VII wird nicht an der Seite des Mörders Canteracs seinen Platz einnehmen.

Digitized by Google

† * **Bayonne**, 23 Jun. Die Nachrichten aus Madrid reichen zum 19. Die Regentin mit ihren zwei Töchtern hat nicht, es angekündigt war, dem Fronleichnamsfest beigewohnt, aber gegen hat man das Portrait der Königin mit einer Ehrengarde dem Balkon des Rathhauses aufgestellt, und das Sanctissum schritt vorüber. Der Jahrstag der neuen Constitution Jun. ist ganz still vorbeigegangen. Die Ministerialblätter reien sich heißer, daß die Constitution erst seit dem Eintritt s Ministeriums Ofalia eine Wahrheit sey, vermuthlich in dem den Sinne, in welchem Mon und Castro die Wahrheit der Fiuzresponsabilität verstehen, wegen welcher sie Mendizabal so stig angegriffen haben. Geronimo Valdes und sein Freund ecane sind zu Befehlshabern in Galicien statt Manso ernannt rden, Perena statt Oribe zum Commandanten von Cinca, wo e Carlisten bei Benavaren eine Compagnie von 70 Mann aufhoben hatten. Die Carlisten sind noch immer in Tiermas und alvatierra; Alair ist mit einer Colonne von 4000 Mann und 0 Pferden gegen das nördliche Navarra hin marschirt. Die arlisten wollten ein Detaschement von 2 Bat. bei Noain oder donreal überfallen, haben aber selbst einigen Verlust erlitten; raus will das Gerücht einen großen Sieg machen. Don Carss findet keinen General für seine rauhen Bergleute, Marotto at das Commando abgelehnt. Muñagorri hat angefangen, sein stes Fueristen-Bataillon zu equipiren, und ein 2tes zu sammeln. ie Linie von San Sebastian soll eine Verstärkung von 3000 Reuten erhalten; dagegen ist die englische Artillerie nach Santander eingeschifft worden, um zu Oraa zu stoßen.

** **Bayonne**, 23 Jun. Nach den letzten Nachrichten aus lorrio vom 21 war im Carlistischen Hauptquartier noch keine Veränderung vorgegangen. Peñacerrada war am 19 von zwölf Bataillonen und einer zahlreichen Artillerie angegriffen worden. Die Freiwilligen vertheidigten sich aufs äußerste. Man spricht von einem blutigen Treffen, das am 18 zu Montreal — zwei Stunden von Pamplona auf der Straße von Sanguesa — zwischen 4 Christinischen und 3 Carlistischen Bataillonen stattgefunden hätte. Die Carlisten, hinter Brustwehren, hatten den Vortheil der Stellung für sich gehabt.

Großbritannien.

London, 25 Jun.

Beschluß der Oberhausverhandlungen über Spanien.

Der Marquis v. Lansdowne (Geheimerathspräsident) forderte Lord Londhurst auf, ihm eine einzige Stadt in Valencia zu nennen, welche die Carlisten inne hätten, und erklärte die Lage es Don Carlos im Gegentheile jetzt für höchst ungünstig. „Ich ugne, sprach er, daß Frankreich seinen im Quadrupelvertrag bernommenen Verpflichtungen untreu geworden ist, und dieß mindens kann Niemand in Abrede stellen, daß der spanische Krieg noch n weit traurigeren Umständen begleitet gewesen seyn würde ne die Einmischung Englands und Frankreichs. Man hat ferr behauptet, Englands Einmischung habe die Feststellung einer ondern politischen Verfassung für Spanien zum Zweck gebt. Das ist ein Satz, den ich geradezu leugne. (Hört!) Die thgeber der brittischen Krone intervenirten in einer hochaerlichen Krisis zu Gunsten einer legitimen Regierung, welche anien nach einer trübseligen Periode endlich die Segnungen der Freiheit und guter Ordnung versprach. Unser Einschreiten sollte keineswegs einen besondern Theil der spanischen Nation oder besondere Privilegien begünstigen, während es andrerseits wohl bekannt ist, daß Don Carlos die Ausnahmsrechte, die in einem Theile Spaniens angesprochen werden, als Vorwand seiner Usurpation gebraucht hat. Ich frage aber: sind die Vertheidiger der Fueros mit Don Carlos zufrieden? Blicken sie mit Vertrauen dem Siege seiner Sache entgegen? Erwarten sie von ihm Wohlthaten und den treuen Schutz ihrer Privilegien? Wenn Sie das glauben, Mylords, so sage ich Ihnen, daß ich darüber ganz verschieden lautende Nachrichten habe. Das Vertrauen und jene Erwartungen unter den Basken haben sich sehr vermindert. Dagegen sind die Wohlthaten, die von der Regierung der Königin zu hoffen sind, unzweifelhaft. Es ist wahr, sie wurden um einen hohen Preis erkauft, viele verhängnißvolle Gefechte sind vorgefallen, und viele Menschenleben wurden kalten Blutes hingeopfert; dieß ist aber gewiß, daß die Christinos an Grausamkeit es den Carlisten nicht nur nicht gleich thaten, sondern weit hinter ihnen zurückblieben." Der Herzog v. Wellington glaubt, daß der Krieg in Spanien allerdings ein Principienkrieg — ein Krieg zwischen zwei extremen politischen Meinungen sey. „Leider wurden vor fünfzig Jahren gewisse extreme politische Dogmen einem großen Lande und einem großen Theil Europa's durch starke Armeen und Militärgewalt aufgedrungen, und man hoffte, gleiche Mittel würden auch in Spanien anschlagen. Aus diesem Grunde zunächst hat die brittische Regierung sich eingemischt. Meines Erachtens wäre für die brittische Einmischung nur dann einiger Vorwand gegeben gewesen, wenn irgend eine Macht oder Partei in Europa für die Sache des Don Carlos sich erklärt hätte. (Hört, hört! von Lord Holland.) Der edle Baron ruft hört! aber ich berufe mich voll Zuversicht auf die Thatsache, daß keine Macht in Europa um der spanischen Successionsfrage willen nur einen Finger gerührt hat. Unserem Princip gemäß, namentlich dem Princip gemäß, zu welchem der edle Viscount gegenüber sich offen bekannt, und nach welchem England viele Jahre lang gehandelt hat — hätten wir jede Intervention, besonders aber eine bewaffnete, vermeiden, uns bloß auf unsern moralischen Einfluß beschränken sollen. Dieß wäre selbst hinsichtlich der Partei, welche Ihrer Maj. Regierung zu begünstigen wünschte, die klügste und vortheilhafteste Verfahrungsart gewesen. Ich habe schon früher die Ueberzeugung ausgesprochen, und spreche sie hier wiederholt aus: hätte Ihrer Maj. Regierung in Bezug auf Spanien dasselbe politische Verfahren fortgesetzt, das ihre Vorfahren während der wenigen Wochen, die diese im Amt waren, beobachteten, so wäre sie längst im Stande gewesen, in der spanischen Frage auf eine Weise einzugreifen, die den Streit befriedigend beigelegt haben würde. Niemand wird leugnen wollen, daß Don Carlos Unfälle erlitten hat, daß es um seine Angelegenheiten hier ungünstig stand. In welcher Lage befindet er sich z. B. eben jetzt? (Hört! von den ministeriellen Bänken.) Aber, frag' ich, kann der edle Viscount gegenüber aus Don Carlos' gegenwärtiger Lage einigen Vortheil ziehen? Kann er mit Don Carlos communiciren? kann er auf Don Carlos oder seine Partei einigen Einfluß ausüben? Das ist rein unmöglich. (Hört!) Was die Hülfslegion betrifft, so will ich diese Expedition zwar nicht, wie ein früherer Redner, eine gräuliche Katastrophe nennen, aber das ist gewiß, sie ist gänzlich mißglückt.

Digitized by Google

(Hört!) Sie hat Spanien ungeheure Summen gekostet, und die großen Erwartungen, die sie erregt, getäuscht. Trotz der günstigen Stellung der Christinos im Jahr 1835 — die vier baskischen Provinzen und Navarra waren fast ganz in ihrer Hand, und es herrschte im ganzen Lande gewißermaßen Ruhe — erachtete man die Absendung der Legion für rathsam. Warum? Die Königin konnte den Krieg nicht fortführen, wenn sie nicht 10,000 Mann von der Hunde-Insel bekam (Gelächter), eine Legion aus England, und eine Legion aus Frankreich. Hätte das Madrider Cabinet Officiere, Waffen, Geld oder Artillerie verlangt, so wäre das noch einigermaßen vernünftig gewesen; aber so begehrte es von England 10,000 Mann! 10,000 Engländer, um den Don Carlos zu vernichten, der in den Bergen eingeschlossen war, das war wirklich höchst lächerlich! Der Zweck indeß lag klar genug zu Tage. Es handelte sich nicht darum, 10,000 oder 15,000 Mann Hülfstruppen, sondern darum, die rothen und blauen Röcke von England und Frankreich in den Kampf zu bringen, um damit Effect zu machen. So wurde jener moralische Einfluß vernichtet, welchen England hätte ausüben können und sollen, der aber nur ausgeübt werden kann durch unwandelbar strenge Anhänglichkeit an die Grundsätze der Gerechtigkeit. Geht England einen Vertrag ein, so möge es ihn ehrenhaft durchführen, ihn aber auch nicht weiter treiben, als die Nothwendigkeit erfordert. Die Legion, habe ich gesagt, war ein fehlgeschlagenes Unternehmen, darüber hege ich nicht den mindesten Zweifel; aber selbst nach diesem Fehlschlag rathe ich Ihrer Maj. Regierung, sich von der Politik zurückzuziehen, die zu diesem Fehlschlag geführt hat, sich auf den Standpunkt einer redlichen Neutralität zu stellen und zuzusehen, ob auf diese Weise der Kampf sich nicht beendigen lasse. Was geschieht aber? Man hält Passages besetzt, und erhält damit Frankreichs Eifersucht, und zugleich die Eifersucht Nordspaniens wach. Angenommen, wir verließen Passages und Don Carlos besetzte es am nächsten Tage, so würde die Communication der Christinos mit Santander, Bilbao und San Sebastian dadurch keineswegs unterbrochen seyn. Das Festhalten dieses Platzes hindert England nur, die für es geeignete Stellung der Neutralität einzunehmen, d. h. Neutralität unter dem Quadrupelvertrag. Entschließen wir uns zu dieser, dann werden wir Einfluß auf beide Parteien üben, und so den Kampf zu einem friedlichen Ende bringen können." (Dieß ist im Wesentlichen Wellingtons Rede nach dem Berichte der Times, worin, wie man bemerkt haben wird, von dem auffallenden Rathe, welchen ministerielle Blätter dem Herzog in den Mund legen: das brittische Geschwader von der spanischen Küste zurückzuziehen, nichts vorkommt.)

(M. Herald.) Da Ahmed Fethy Pascha, der vormalige türkische Gesandte in Wien, welchen der Sultan als Krönungsbotschafter nach England bestimmt hatte, durch Krankheit zurückgehalten ist, so wird Sarim Effendi, der in London anwesende ordentliche Gesandte der Pforte, dessen Stelle bei der Krönung einnehmen. Se. Exc. wird eine Reihe glänzender Feste, und am Abende des Krönungstages vor seinem beleuchteten Hotel in dem Regent's-Park ein großes Feuerwerk geben.

Am 18 und 19 Jun. fanden bei Edinburg unter freiem Himmel wieder zwei zahlreiche Radicalenversammlungen statt, um im Einklang mit den Birminghamer Radicalen die Zwecke dieser Partei: Ballotage, kurze Parlamente u. s. w, auf dem Petitionswege zu fördern.

Der Barbadian vom 16 Mai enthält die Acte der Legislatur von Barbados, nach welcher die Schwarzen am 1 Aug. 1838 sämmtlich vollkommen freigelassen werden sollen. Die erste Clausel dieser Acte bestimmt: „Daß die Personen, welche am 1 Aug. d. J. auf dieser Insel als Feld-Lehrlingsarbeiter (die Hausneger sind ohnedieß nach der Sklavenbefreiungsacte frei) gehalten werden, an und von und nach dem 1 Aug. 1838 in allen Hinsichten und Beziehungen vollkommen frei und von dem noch übrigen Theil ihrer durch die Sklavenbefreiungsacte festgesetzten Lehrzeit, so wie von allen und jeden ihnen durch besagte Acte auferlegten Verbindlichkeiten und angedrohten Bußen und Strafen entbunden werden und seyn sollen." Die zweite Clausel legt den Pflanzern die Verbindlichkeit auf, Schwarze, welche für Lohn arbeiten wollen, bis zum 1 Nov. 1838 im unentgeltlichen Besitz ihrer Wohnungen zu lassen, mit Ausnahme des Falls jedoch, daß diese Arbeiter sich Verbrechen zu Schulden kommen lassen.

Der ehrenwerthe C. Norton, der, um das Skandal nicht ruhen zu lassen, seit der Trennung von seiner Gattin in stehenden Zeitungsartikeln das Publicum warnte, ihr nichts auf seinen Namen zu borgen, wurde vor einigen Tagen dennoch von einigen Gläubigern derselben vor dem Schatzkammergericht verklagt, wobei mancherlei unangenehme Details öffentlich zur Sprache kamen; Hr. Norton ward indeß von der Klage entbunden.

Frankreich.

Paris, 27 Jun.

Die Pairskammer nahm am 27 Jun. das Gesetz über den Tarif der Eisenbahnen mit 103 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an. Sie erörterte dann den Entwurf über die innere Schifffahrt (Canal von der Marne zum Rhein und Seitencanal der Garonne) und nahm zuerst den Artikel über den Canal von der Marne zum Rhein an.

Die Gräfin Lipona ist am 26 Jun. von Paris nach Italien zurückgereist.

Die Journale melden: „Die Instruction des Broschürenprocesses wird fortwährend thätig betrieben. General Vaudoncourt, die HH. Belmontel, St. Edme und einige andere Personen wurden heute (26) verhört. Mehrere dieser Verhöre dauerten über eine Stunde, und wenn wir gut berichtet sind, so bezogen sich die an die Vorgeladenen gerichteten Fragen vielmehr auf den Gedanken einer Napoleonischen Verschwörung als auf die Broschüre selbst. Man sagt, der Pairshof rufe den Brocheur Perolet als Mitschuldigen in dieser Sache vor seine Schranken. Das Verhör dieses Arbeiters dauerte sehr lange; wir wissen nicht, worauf es sich beziehen mochte. Letzten Sonnabend hat die Polizei bei dem Kammerdiener der Gräfin Lavalette eine äußerst genaue Durchsuchung vorgenommen. Hr. Pasquier entwickelt in dieser Sache die volle Thätigkeit eines jungen Mannes, der seinen Weg erst zu machen hätte. Alle Maaßregeln sollen so getroffen seyn, daß man die Verlegenheit einer langen Erörterung vermeide. Eine einzige Sitzung soll für alle Phasen der Anklage, der Vertheidigung und der Fällung des Urtheils hinreichen."

Der berühmte schottische Geistliche, Dr. Chalmers, welcher unlängst in London über die Nothwendigkeit, die Staatskirche noch besser auszustatten, öffentliche Vorträge hielt, befindet sich dermalen in Paris, und hält auch hier geistliche Vorträge, die von den zahlreichen in Paris anwesenden Engländern eifrigst besucht werden. — Diese brittischen Residenten haben in einer Versammlung, bei welcher Sir Sidney Smith den Vorsitz führte, beschlossen, den Krönungstag ihrer Königin durch ein großes Diner zu feiern.

Niederlande.

Brüssel, 24 Jun. Der Herzog von Sachsen-Coburg ist nach Ostende abgereist, um sich da nach London einzuschiffen. Sr. Durchl. Söhne sind nach Bonn zurückgegangen.

Lüttich, 24 Jun. Die Zahl der in der Kohlengrube der Gesellschaft Esperance Verunglückten ist 70. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß man eine Galerie verschlossen hielt, damit die frische Luft dadurch besser durch die übrigen strömen könne. Der Arbeiter, der bei der verschlossenen Galerie wachte, war nachlässig. Sein Licht zündete das darin befindliche Gas an und verursachte die Explosion. Der größte Theil der Arbeiter ist erstickt, nur wenige sind zerschmettert worden.

* **Aus Holland**, 25 Jun. Dem Amsterdamer Handelsblad wird aus Frankfurt gemeldet, daß die Bundesversammlung den von Seite unsers Königs dem Bunde vorgelegten nähern Entwurf zur Entscheidung der Luxemburger Angelegenheit mit Stimmeneinhelligkeit angenommen habe.

Schweiz.

In **Schwyz** wurde am 22 Jun. zwischen dem eidgenössischen Commissarius Näff und dem neugewählten Landammann Abyberg ein vorläufiger Frieden geschlossen, wornach beide Parteien die in die gegenseitigen Zeughäuser gehörigen Waffen abliefern sollten. So wird also das Einrücken von Truppen unterbleiben.

Deutschland.

** **München**, 30 Jun. Diesen Mittag versammelte sich in den Räumen der königl. Erzgießerei eine Anzahl von etwa hundert Personen, darunter auch der königl. würtembergische Gesandte, um einem interessanten Vorgange beizuwohnen. Es fand nämlich der Guß von Thorwaldsens für Stuttgart bestimmtem kolossalen Standbild Schiller statt. Tiefe Stille und gespannte Erwartung, wohl auch hie und da ein Gefühl von Bangigkeit, herrschte unter den Anwesenden. Als aber gegen 2 Uhr der Zapfen ausgestoßen wurde, und eine Masse von mehr als 60 Ctrn. Erz (es wurden aus Vorsorge 100 Ctr. Metalleinsatz genommen) ruhig in die Form rann, ohne daß irgendwo ein Springen oder ein anderer Unfall bemerkt worden wäre, da brach die Versammlung in lauten Jubel aus. Der Guß ist allen Anzeichen nach durchaus gelungen, und auch dieses Werk, wie so viele frühere, wird unserer berühmten Anstalt und ihrem Vorstande, dem trefflichen Stiglmayer, alle Ehre bringen.

*** **Stuttgart**, 27 Jun. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. Dasselbe ist nun zum drittenmal durchberathen. Bei dem letzten Titel, betreffend Dienstverbrechen, hatte die Kammer verschiedene strafmildernde Beschlüsse gefaßt, auf welche sie anfänglich Werth legte, wogegen die Regierung ihr strengeres System mit Bestimmtheit festhielt. Die Kammer entschied sich auf den Rath der Commission endlich gleichfalls dafür. Jedoch bei den Artikeln, welche von Bestrafung der Geistlichen wegen Verfehlungen in amtlichen Vorträgen handeln, beharrte die Kammer auf einer Milderung der Strafe. Hierdurch sind jetzt insbesondere Verunglimpfungen der Regierung den Geistlichen verboten. Der Landesbischof, der bei Berathung dieser Artikel anwesend war, sprach sich gegen das Recht der Staatsgewalt und der Gerichte, gegen katholische Kirchendiener Entlassung und Entsetzung zu erkennen, verwahrend aus, mit der Bemerkung, wie er in dieser Beziehung mit den Ansichten, die hierüber von dem Domdechant v. Jaumann (dieser und Pfanz erkannten das Recht der weltlichen Obrigkeit, Geistliche, die ihre Amtsgewalt überschreiten oder mißbrauchen, zu entlassen) früher in der Kammer entwickelt worden seyen, nicht einverstanden seyn könne, und dieser Bestimmungen des Gesetzes wegen zu seinem Bedauern gegen dasselbe im Ganzen stimmen müsse. — Das Ergebniß der dritten Berathung ist Vereinigung der zweiten Kammer mit der Regierung über die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs. Die Abstimmung über das Ganze kann noch nicht erfolgen, weil die Erwiederung der ersten Kammer über verschiedene Artikel theils noch aussteht, theils abweichender Natur ist. In letzterer Hinsicht steht obenan jener Artikel, welcher dem Grundeigenthümer das Recht gibt, das Wild auf seinem Felde zu tödten, und in Beziehung auf welchen die Kammer der Abgeordneten den vermittelnden Vorschlag gemacht hatte, dem Grundeigenthümer dieses nicht zu gestatten, dagegen ihm das Recht einzuräumen, vom Jagdherrn vollen durch Schätzung zu ermittelnden Ersatz des Schadens zu verlangen. — Die andere Kammer verwarf auch diesen Vorschlag, auf Streichung jenes Artikels im Entwurfe beharrend, indem sie nur die Erklärung beifügte, daß sie, das System der Entschädigung dem der Selbsthülfe vorziehend, einem Wildschadensgesetze entgegensehe und gewissenhaft berathen werde. Schließlich machte sie das Ansinnen, den Beschluß hierüber ihr vor Allem mitzutheilen, da vorher von ihr eine Aeußerung über die übrigen Differenzpunkte nicht werde abgegeben werden. Dieser Beschluß und diese Sprache der ersten Kammer machte, schien es, in zweiter Kammer lebhaften Eindruck. Die, welche gegen den Vermittlungsvorschlag und lediglich für Beharren auf dem ursprünglichen Artikel gewesen waren, lächelten höhnisch, die von der Vermittlungspartei schwiegen, wobei jedoch in allweg eine ernste Haltung bemerkbar war. Die Frage des Präsidenten: soll diese Mittheilung der Commission zur Berichterstattung zugewiesen werden, wurde durch Zuruf bejaht. — Hiedurch war die Kammer in eine schwierige Lage versetzt. Einfaches Beharren auf ihrem Beschlusse besiegelte den Bruch mit der andern Kammer, und verhinderte Einigung über das Strafgesetzbuch. Aufgebung des Beschlusses und Unterwerfung in den Willen der andern Kammer bekräftigte die Obergewalt der ersten Kammer über die zweite und die Staatsregierung. Dieser oder jener Weg machte offenkundig, daß die Standesherren, welche die Mehrheit in der andern Kammer ausmachen, vermögend seyen, die Bemühungen der Staatsregierung erfolglos zu machen. Die Commission, in ihrem Namen Hufnagel, erstattete den folgenden Tag Bericht: sie setzte bündig auseinander, wie die Ehre der Kammer und der Regierung ein unbedingtes Verlassen des betreffenden Artikels nicht gestatte, und wie als einziges Auskunftsmittel erscheine, die Idee der Kammer der Standesherren, dem Princip der Entschädigung den Vorzug zu geben, zu adoptiren, und die Regierung zu bitten, allererst ein Wildschadensgesetz zur Verabschiedung einzubringen. Am 27 Jun. kam sofort der Bericht zur Berathung. In der Kammer herrschte Ernst und ungewohnte Stille; nur wenige Mitglieder — Rummel, Mosthaf, Zwergern — sprachen einige Worte zur Empfehlung des Antrags, wobei sie die

Digitized by Google

materielle Begründung vermieden, worauf sofort zur namentlichen Abstimmung geschritten wurde. Der Erfolg war, daß alle ritterschaftlichen Abgeordneten, mit Ausnahme von zweien, gegen den Antrag der Commission stimmten, während, den Abgeordneten von Wangen, Schnitzer, ausgenommen, alle übrigen Abgeordneten, die Prälaten und den Bischof eingerechnet, dafür votirten. Nun ist die Entschließung der Staatsregierung zu erwarten. Recht sehr müßten wir uns täuschen, wenn dieselbe anders denn entsprechend ausfiele. In der That, es wäre von jedem gutgesinnten Würtemberger hoch zu bedauern, wenn nicht ein Auskunftsmittel gefunden, mindestens versucht würde, um nicht nur eine Vereinigung über das Strafgesetzbuch möglich zu machen, sondern auch die nicht wenig verbreitete Meinung zu beruhigen, als wenn die erste Kammer Verbesserungen des socialen Zustandes, die ihre Standesinteressen gefährden, auf jegliche Weise verwerfen werde. Falls die Regierung entspricht, wird nichts anderes übrig bleiben, als bis die Ausarbeitung des Wildschadengesetzes erfolgt ist, die Kammern zu vertagen, und in einigen Monaten wieder einzurufen, so daß dann erst nach zu Stande gebrachtem Wildschadensgesetze die Hauptabstimmung über das Strafgesetzbuch vor sich geht.

*** **Stuttgart**, 28 Jun. Heute erschien der Chef des Departements des Innern in der Kammer, und eröffnete eine königliche Entschließung des Inhalts, daß, da der zum Schlusse des Landtags bestimmte Zeitpunkt — 2 Jul. — nahe sey, die Kammern jedoch einige mit dem Strafgesetzbuch in Verbindung stehende Gesetze noch zu berathen haben, der Landtag bis zum 15 Sept. vertagt werde.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Jun. Prinz Wilhelm von Preußen hat heute unsre Stadt verlassen. Se. k. H. begibt sich zuerst nach Rüdesheim, wo die Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft ein Dampfboot zu seiner Verfügung bereit hält, das ihn nach Düsseldorf bringt. Daselbst nimmt der Prinz aber nur einen kurzen Aufenthalt, und kehrt auf den 1 Jul. nach Coblenz zurück, um bei der Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Generals der Cavallerie v. Borstell gegenwärtig zu seyn. Gestern traf hier eine Deputation des Regiments ein, das Hr. v. Borstell früher commandirte, und das jetzt in Tilsit liegt. Die Deputation überbringt dem ehemaligen Chef die Gratulation und Ehrengeschenke des Regiments. — Der Prinz und die Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg haben ebenfalls heute Morgen unsre Stadt verlassen. Dagegen traf gestern Abend der Erbgroßherzog von Weimar hier ein. — Die Oberpostamts-Zeitung veröffentlicht heute die der Taunuseisenbahngesellschaft vom Senate verliehene Concession. Auch die Statuten der Gesellschaft und die großherzogl. hessische Concession wird diese Zeitung, dem Vernehmen nach, ungesäumt veröffentlichen. — In dem nahen Homburg starb gestern der evangelisch-lutherische Pfarrer, Kirchenrath Müller, ein aufgeklärter und biederer Mann, der auch ein Hauptmitarbeiter an dem „evangelischen Lichtfreund" gewesen.

Kassel, 26 Jun. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist gestern mit Gefolge hier eingetroffen. — In der heutigen Sitzung der Stände berichtete Hr. Nebelthau über den Streit in Betreff der Rotenburger Domanialeinkünfte: „da von dem ersten Antrag, die Regierung um Angebung des Bundesschiedsgerichts zu ersuchen, nach den erfolgten Erklärungen des Landtagscommissärs im voraus keine Folge zu erwarten stehe, — nunmehr eine Eingabe an den Bundestag zu beschließen, und den Rechtspflegeausschuß mit deren Fassung zu beauftragen, den Tit. XV der Einnahme im Voranschlage aber zu streichen." Der Antrag wurde genehmigt. Der Landtagscommissär legte Protestation hiergegen ein. Dann folgte die Discussion über den Bericht des Rechtspflegeausschusses, die Diäten der Bevollmächtigten der Standesherren betreffend, und wurden die Anträge des Ausschusses, eine Bewilligung nicht eintreten zu lassen, genehmigt. (Kass. A. Ztg.)

Ein Schreiben aus **Osnabrück** vom 20 Jun. (in der Bremer Zeitung und im Hamburger Correspondenten) erzählt: „Als vor einem Jahr auf der Reise von London nach Hannover Se. Maj. unser allergnädigster König die hiesige Stadt berührte, waren ausdrücklich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten worden. Jetzt ist uns der Besuch unsers Königs auf den 26 d. angekündigt, und bei der eigenthümlichen Stellung, in welcher gerade unsere Stadt wegen bekannter Verhältnisse sich befindet, mag die Berathung über den Empfang einige Verlegenheit erzeugt haben, denn eine Scheidung zwischen Magistrat und Bürgern ist hier nicht zu machen, da letztere ihre den Ansichten des Magistrats entsprechenden Wünsche auf das unzweideutigste ausgesprochen haben. Indessen hatten, der Anregung der obern Behörde gemäß, der Magistrat und derjenige Theil der Bürgerschaft, dessen Mitwirkung hier vorzüglich in Anspruch genommen wurde, der Schützenfestverein, sich friedlichst zu den geziemenden Feierlichkeiten vereinigt. Am Thore wird eine Ehrenpforte erbauet, der Magistrat überreicht die Schlüssel der Stadt, die Schützen sind aufgestellt und begleiten den königlichen Wagen zum Schlosse, Abends ist Illumination u. dgl. Alles war mit gegenseitiger Uebereinkunft festgesetzt. Da ereignet sich unglücklicher Weise ein Vorfall, der alle Pläne zu zerstören droht. Die königliche Dienerschaft vom Civil und Militär, bis zum Capitänsrange inclusive, hatten sich auf Veranlassung des Generalmajors v. Bock vereinigt, Sr. Maj. eine Soirée anzubieten. Es entstand aber hiebei die große Frage, ob der Magistrat der Stadt zu dieser Festlichkeit zuzulassen wäre. Die Frage wurde längere Zeit discutirt und zuletzt mit großer Majorität verneint; nur fünf Civilbeamte, geborne Osnabrücker, hatten für Zulassung des Magistrats gestimmt. Bei der Discussion haben vorzüglich zwei Brigadechefs sich bemerklich gemacht. Die Bürger fanden in diesem Beschluß eine Beleidigung nicht nur des Magistrats, sondern auch vorzüglich der Bürger und des Bürgerstandes überhaupt und meinten, man wolle sich der Bürger zwar bedienen, wo man sie nicht gut entbehren könne, sie aber nach gemachtem Gebrauche möglichst bei Seite schieben. Daher erklärte denn zur allgemeinen Freude der gesammten Bürgerschaft sofort der Vorstand des Schützenvereins: „daß er unter keiner Bedingung den zum Empfang Sr. Maj. veranstalteten Festlichkeiten beiwohne oder zu denselben mitwirken würde, wenn nicht dem Magistrat eine eclatante Satisfaction zu Theil werde, und daß der Vorstand nur eine solche Satisfaction für ausreichend anerkennen könnte, welche der Magistrat selbst als solche erklären werde." Dieses Verlangen erregte denn doch einige Unbehaglichkeit, und der Landdrost, der übrigens an dem erwähnten Beschlusse der königlichen Dienerschaft nicht Theil genommen, noch denselben gebilligt hatte, gab sich alle ersinnliche Mühe, die Sache auszugleichen. Die Bürger indessen bestanden auf ihrem Verlangen und heute haben die Theilnehmer jenes Beschlusses denselben, auf den

Digitized by Google

Wunsch des Landdrosten, zwar förmlich aufgegeben, jedoch hat man in einer, zwischen einer Deputation des Magistrats, der Aelterleute und dem Vorstande des Schützenvereins gehaltenen Conferenz diese bloße Aufhebung des Beschlusses für keine genügende Satisfaction gehalten, vielmehr verlangte man, daß die Urheber der Sache ihr Bedauern aussprechen sollen. Ob solches geschieht, steht dahin. Der ganze Vorgang ist höchst verdrießlich und kann keinem unangenehmer seyn, als dem Landdrosten, der Alles aufs beste eingerichtet hatte, und an den eingetretenen Störungen durchaus schuldlos ist. — Nachschrift vom 21 Jun. Es hat keine gütliche Ausgleichung, aller zwischen dem Landdrosten und dem fungirenden Bürgermeister stattgehabten Communication ungeachtet, erreicht werden können. Die Urheber jenes Beschlusses haben die von ihnen verlangte Erklärung, so viel man weiß, nicht ausgestellt, und es werden daher die Empfangsfeierlichkeiten schwerlich den früher gehegten Erwartungen entsprechen.

Hannover, 25 Jun. Se. Maj. der König haben am 21 d. M. zu Wiesen an der Lube einer Deputation der Landleute auf den Ausdruck gerührten Dankes für gewährten Beistand Folgendes erwiedert: „Das Glück Ihrer Unterthanen zu fördern, sey Ihr einziges Bestreben; Sie hielten viel davon, selbst zu sehen, und würden Ihre bedrängten Unterthanen gleich nach dem eingetretenen Unglücksfalle besucht haben, wenn Sie nicht damals durch Krankheit an das Bett gefesselt gewesen wären. Die Unterthanen möchten Vertrauen zu ihrem Könige haben, der redlich und ohne Nebenabsichten nur ihr Glück wolle, und möchten nicht auf die Einflüsterungen Uebelgesinnter hören, deren Bestreben, auf Eigennutz gebaut, nur dahin gehe, die königlichen wohlwollenden Absichten zu verdrehen und zu verschwärzen." (Hannov. Z.)

Hannover, 22 Jun. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland wird am 4 oder 5 des nächsten Monats zu einem Besuch in hiesiger Residenz erwartet. Bis zu jenem Zeitpunkte werden bekanntlich Se. Maj. der König auch von ihrer Inspectionsreise zurück seyn. Das Gartenschloß zu Herrenhausen soll zur Aufnahme des russischen Thronfolgers bereit gehalten werden. — So wie der Stadtdirector Rumann bereits der ihm zugedachten Serenade zuvorgekommen ist, so hat er auch die Bürgerschaft veranlaßt, von ihrer in unserm letzten Schreiben erwähnten Absicht, dem Magistrate in pleno eine Adresse zu überreichen, zurückzugehen. Die Bürgerschaft wird es sich demnach vorbehalten, ihrem Magistratschef auf andere Weise ihre Anhänglichkeit an den Tag zu legen. (Hamb. C.)

Preußen.

†‡ **Aus dem Preußischen,** Junius. Obgleich in Berlin, wie mit Gewißheit verlautet, die daselbst versammelt gewesenen Fürsten nur Erholung suchten, und keinen Geschäften sich widmeten, so hat sich doch für die öffentlichen Verhältnisse manches Ersprießliche herausgestellt durch die persönlichen Berührungen, in welche die hohen Personen daselbst getreten sind. Namentlich möchte die schroffe Scheidung, die zwischen der nordischen und westlichen Politik bestand, bedeutend vermindert, und die Bestrebungen der letztern anerkannt worden seyn, sich der legitimen Herrscher würdig zu zeigen. Dieß hatte bis jetzt an gewissen Orten keinen Anklang finden wollen. Jetzt aber leidet es keinen Zweifel, daß früheren Abneigungen Stillschweigen auferlegt werden wird, und diejenigen Hand in Hand zu gehen bemüht seyn dürften, welche früher eine Art von Werth darein setzten, sich für Antagonisten gelten zu lassen.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 22 Junius. Letzten Sonntag begab sich eine große Zahl von Studenten von Upsala nach Rosersberg, wo sich der König, die königl. Familie und der Großfürst Thronfolger von Rußland befanden. Nachdem die Studirenden die Erlaubniß angesucht hatten, dem König ihre Huldigung darzubringen, ging der König in Begleitung des Kronprinzen in den Schloßhof inmitten dieser Jünglinge, und unterhielt sich mit seiner gewohnten Freundlichkeit mit ihnen. Die Studenten empfingen ihn mit dem größten Enthusiasmus, und sangen dann das Nationallied und andere patriotische Gesänge. Am folgenden Tage begaben sich der König, die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, so wie der Großfürst an Bord eines Dampfboots nach Stockloster, einem dem Reichsmarschall, Grafen Brahe, gehörigen Landgut. Die erlauchten Personen ließen sich das seltene Cabinet von Waffen und andere Merkwürdigkeiten zeigen, und kehrten nach dem Diner nach Rosersberg zurück. Am Dienstag kamen der König, die Königin und die Kronprinzessin in die Hauptstadt zurück. Der Kronprinz und der Großfürst reisten an demselben Tage nach Upsala, wo sie bis zum Abend verweilten und dann ihre Reise nach den Gruben von Dannemora fortsetzten. Am Mittwoch kamen die beiden Prinzen nach Stockholm zurück. Gestern besuchte der Großfürst in Begleitung des Generallieutenants, Grafen Mörner, den Palast des Adelsstandes und einige andere merkwürdige Gebäude der Hauptstadt. Diesen Morgen reiste der Großfürst, nachdem er sich noch gestern Abend von dem König und der königl. Familie verabschiedet, nach Gothenburg ab, wohin ihn der Kronprinz begleitete, und wo Se. kaiserl. Hoh. sich in einem königl. Dampfboot einschiffen wird. — Ein in Schweden seit einigen Jahren durch seine Pasquinaden und Verleumdungen bekannter Schriftsteller, Crusenstolpe, wurde vor einigen Tagen von einer Jury zu dreijähriger Haft verurtheilt, weßwegen überspannte junge Leute in der Nacht vom 21 Junius dem Justizkanzler, der die gerichtliche Einschreitung gegen seine neueste Schmähschrift befohlen hatte, die Fenster einwarfen, und in den Straßen, die sie durchzogen, drohendes Geschrei ausstießen. Der Oberstatthalter erließ eine strenge Verwarnung gegen Zusammenrottungen; auch sonst wurden Maaßregeln zur Verhinderung weiterer Unordnungen getroffen. Man hat mehrere Verhaftungen vorgenommen; die Schuldigen werden vor Gericht gezogen werden.

Oesterreich.

Wien, 26 Jun. So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen: „Wir Ferdinand I. ꝛc. haben den biedern Bewohnern der gefürsteten Grafschaft Tyrol und Vorarlberg nach Unserer Thronbesteigung im Jahr 1835 Unsere Zusicherung der gnädigen Aufnahme ihrer feierlichen Huldigung gegeben. Aus besonderer landesfürstlicher Huld und Gnade haben Wir Uns nunmehr entschlossen, diesen Ländern die Huldigung am 12 Aug. d. J. in Innsbruck in eigener Person abzunehmen, und hierdurch dem tyrolisch-vorarlbergischen Volke die Gelegenheit darzubieten, seine von jeher durch alle Stürme verhängnißvoller Zeiten unter den schwersten Prüfungen so glänzend bewährte Treue und Anhänglichkeit neuerdings zu bekräftigen. Wir entbieten demnach den großen ständischen Ausschuß Tyrols, dann die Abgeordneten aus dem Kreise Vorarlberg an dem bestimmten Tage nach Innsbruck, um Uns den Eid der Treue und Unterwürfigkeit abzulegen. Die

Digitized by Google

geistlichen Mitglieder des großen Ausschußcongresses werden für sich und in die Seele des ihnen anvertrauten Regular- und Säcularclerus, rücksichtlich der von ihnen vertretenen Körperschaften, die übrigen tyrolischen Stände aber, so wie die vorarlbergischen Abgeordneten, für sich und im Namen ihrer Committenten, den Huldigungseid zu leisten haben. Die hiersür bestimmten Eidesformeln sind in den Beilagen enthalten. Wir fordern ferner die Besitzer der Erblandesämter Tyrols, die Uns besonders verpflichtet sind, auf, entweder persönlich, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten, der sich am Tage vor der Huldigung bei Unserem obersten Kanzler mit seiner Vollmacht auszuweisen haben wird, zu erscheinen, und die ihnen herkömmlich obliegenden Functionen zu verrichten. Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, am sechsten Mai nach Christi Geburt im eintausend achthundert achtunddreißigsten, Unserer Reiche im vierten Jahre. Ferdinand. (L. S.) Anton Friedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, obrister Kanzler. Karl Graf v. Inzaghy, Hofkanzler. Franz Freih. v. Pillersdorff, Kanzler. Johann Limbek Freih. v. Lilienau, Vicekanzler. Nach Sr. k. k. apostolischen Majestät höchsteigenem Befehle: Joseph Edler von Fölsch. (Oesterr. Beob.)

⊙ **Wien**, 26 Jun. Der Graf Victor Zichy ist als Courier nach Berlin und dem Haage gegangen. Heute ist Theater in Schönbrunn zu Ehren des Prinzen von Oranien.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 13 Jun. Der Admiral Roussin hat im Laufe der Woche mehrere Conferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt. Es ward über das Auslaufen der Flotte debattirt. Die Flotte soll unter Segel gehen, und hat sich vorläufig im Bosporus aufgestellt. Sie wird daselbst einige Tage verweilen, und will dann in den Archipel und von dort in das mittelländische Meer einlaufen. Dieß zu verhindern, glaubte der Admiral Roussin die schon bei einer ähnlichen Gelegenheit gemachten Ermahnungen an die Pforte ergehen lassen zu müssen, fand aber dießmal so wenig Gehör als früher. Nur ward ihm erneuert die Zusicherung gegeben, daß man jeden Act von Feindseligkeit gegen die ägyptische Escadre vermeiden, und daß die Flotte auch nicht mit Tunis oder Tripolis communiciren werde, was eigentlich den französischen Botschafter am meisten kümmert. Er hatte jedoch bei der letzten Expedition unter dem Kapudan Pascha dieselben bestimmten Zusicherungen erhalten, und Jedermann weiß, wie sie verstanden und wie sie gehalten wurden. Admiral Roussin traut auch nicht, um so weniger, als man weiß, daß der Pascha von Tripolis abberufen werden soll. Er hat ein Aviso-schiff nach Toulon geschickt, und den Viceadmiral Gallois zugleich aufgefordert, Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, und die türkische Flotte, sobald sie die Dardanellen passirt habe, nicht mehr aus dem Auge zu lassen. Eine mündliche Erklärung Redschid Pascha's, daß keine Art von Demonstration oder sonstiges der französischen Regierung mißfälliges Unternehmen der bevorstehenden Expedition zu Grunde liege, schien dem Admiral Roussin, wie gesagt, nicht zu genügen. Er erbat sich darüber eine schriftliche Zusicherung, die ihm nach langem Hin- und Herreden gegeben ward. Sie lautet dahin, daß die Schiffe Sr. Hoheit, im Fall sie in das mittelländische Meer gehen sollten, diesen Ausflug nur zur Uebung im Seedienste machen, daß sie lediglich mit den Inseln im Archipel communiciren, und dann wieder nach Konstantinopel zurückkehren werden. Das ist ein Act wie ein anderer, den die französische Regierung gewiß benützen wird, um den lästigen Besuch türkischer Schiffe in den Häfen der Barbaresken-Staaten zu verhindern. Ob der Admiral Roussin berechtigt war, sich einen solchen Revers ausfertigen zu lassen, und ob man darüber in London sich nicht aufhalten wird, ist eine Frage, die in den Ereignissen der nahen Zukunft leicht ihre Beantwortung finden kann. Die Dinge gehen hier jetzt schnell, und man weiß selten, was der morgende Tag bringt. Hat doch eben der Siegestaumel Ibrahim Pascha's ein vollkommenes Dementi erhalten. Er oder vielmehr sein bester General Soliman Pascha ist von den Drusen überfallen und geschlagen worden. Dieß meldet der Seraskier von Karaman. Auch wird aus Smyrna in vielen Details über den gehabten Unfall geschrieben. Der moralische Einfluß solcher Schläge ist sehr bedeutend: er erhebt den Muth der Pforte, während der ihrer Gegner sinkt. Wer weiß, wenn das Kriegsglück dem übermüthigen Ibrahim ein wenig den Rücken kehrt, was die Pforte beabsichtigt, ob sie nicht die Stimmung in Syrien benützen wird, um dieses Land in völligen Aufstand zu versetzen, der dann gewiß weiter führen und die Macht Mehemed Ali's leicht brechen kann, was Frankreich gerade nicht zum Vortheile gereichen wird! Denn ist dieses um seinen Einfluß in Syrien gebracht, dann wird man für die erlittenen Demüthigungen und Ungerechtigkeiten sich zu rächen wissen. — Eine Geldkrisis scheint im Anzuge zu seyn; sie zu vermeiden ist die Pforte mit den ersten fränkischen Häusern in Unterhandlungen getreten. — Es heißt, daß eine ägyptische Corvette bei den Dardanellen liege, die einen Theil des rückständigen Tributs Mehemed Ali's mit sich führe. Es scheint hier wohl ein Mißverständniß obzuwalten, obgleich man glaubt, daß Mehemed Ali jetzt zahlen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Jun. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 35¾.

Paris, 27 Jun. Consol. 5proc. 110, 45; 3proc. 80, 10; Bankactien 2665; belgische Bank 1445; neap. 98, 60; span. act. 22⅜; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte 800; linke 635; Montpellier-Cette 620; Bordeaux-Teste 500; Straßburg-Basel 482½; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1110 und 5450.

Brüssel, 25 Jun. Das neue Anleben von 37 Millionen Fr. ist mit dem Hause Rothschild zu 73½ Procent abgeschlossen worden; doch geht davon noch die gewöhnliche Provision ab (sauf déduction de la commission d'usage). Hr. Baron James v. Rothschild reist heute Abend nach Paris ab. Er hat bereits die Befugniß früherer Einzahlung, welche ihm der Anlehenscontract einräumt, benützt und eine Summe von acht Millionen Franken à Conto der ihm abzuliefernden Obligationen in den Staatsschatz zahlen lassen.

* **Amsterdam**, 26 Jun. 2½proc. 54¹¹/₁₆; 5proc. 101⅞; Kansb. 25/₁₆; Synd. 4½proc. 95⅛; 3½proc. 80; 5proc. ostind. 99½; Ard. 21½; Pass. 4¹⁵/₁₆.

Frankfurt a. M., 29 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 100½; 3proc. 81⅛; Bankactien 1733; Integr. 54⅛; Ard. 11¼; Taunusbahn 124; Disconto 3¼.

* **Hamburg**, 26 Jun. Die Preise von Wolle sind sehr in die Höhe gegangen. Dieser Umstand hält die Speculanten zurück. Es sind indeß seit einiger Zeit bedeutende Umsätze darin gemacht worden. — In Getreide, dessen Preise steigen, ist fortwährend viel Leben, auch in nordischen Producten nicht wenig. — Colonialwaaren etwas stiller. — In Fonds geht wenig um; nach russischen 5procentigen Hamburger Certificaten einige Frage. In fremden Valuten wurde heute nur wenig gewechselt, London wieder ⅛ Proc. niedriger und flau. Friedrichsd'or ½ Proc. höher notirt und begehrt. Disconto 3¼ und 3½ Proc. Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 99⅞; 3proc. 81; Bankactien 1439; Integr. 55¼; dän. 3proc. 72 /₈; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108.

Wien, 27 Jun. Metall. 107; 4proc. 100⅜; 3proc. 82; Bankactien 1457; Norddahn 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Flugschrift über Ludwig Napoleon.

(Fortsetzung.)

Aus frühern Mittheilungen und der bald nach dem Straßburger Freisprechungsverdict erschienenen Broschüre des Hrn. v. Persigny weiß man, daß auch Carrel sondirt wurde. Ebenso bekannt ist, daß Carrel es ablehnte, die Rolle des Chefs der republicanischen Partei zu übernehmen. Carrel war der hervorragendste Schriftsteller dieser Partei, und der unbefleckteste Erbe der Tugenden Lafayettes. „Aber (sagte er dem Abgesandten des Prinzen) um seine Rolle zu spielen, dazu gehört der Zauber größerer und besonders glänzenderer Arbeiten, als die meinigen sind.“ Man sieht, Carrel nahm es nicht so leicht, der Erbe eines großen Namens zu seyn, und doch war Carrel, das bezeugten an seinem frühen Grab alle Parteien wie mit Einem Munde, ein Mann. In Bezug auf Ludwig Napoleon äußerte Carrel: „Wenn dieser junge Mann Frankreichs gegenwärtige Interessen auffassen, seine Rechte kaiserlicher Legitimität zu vergessen weiß, und sich nur an die Volkssouveränetät erinnert, so kann er berufen seyn eine große Rolle zu spielen.“ Dieß scheint dem Prinzen genügt zu haben, ungeachtet die Bemerkung über die kaiserliche Legitimität im Widerspruch stand mit der Napoleonischen Dynastie, welche die Schrift für Ludwig Napoleon in Anspruch nimmt, und welche Ludwig Philipp dadurch anerkannt haben soll, daß er ihn wie die Herzogin von Berry freiließ, statt ihn richten zu lassen. Die Schrift fährt fort: „Der Prinz war sonach, so weit er es seyn konnte, der Sympathie des Volks für seine Sache, der Beistimmung der Armee und der günstigen Gesinnungen der verschiedenen Parteien sicher, als er Briefe empfing, welche ihn zu glauben veranlaßten, der Augenblick sey nahe, wo ihm seine Freunde, die er seit lange besaß, nützlich seyn könnten, um eine Regierung zu stürzen, von der er glaubte, daß sie dem Glück seines Landes hindernd im Wege stehe. Männer, welche durch ihre gesellschaftliche Stellung, durch ihr früheres Leben und Wirken, durch ihren Charakter sein volles Vertrauen verdienten, schrieben ihm einige Zeit nach dem Alibaud'schen Mordversuche, um ihm den precären Zustand Frankreichs zu schildern.... Im Monat Julius 1836 begab sich der Prinz nach Baden-Baden, nicht um zu conspiriren, wie man ausgesagt hat, sondern um Frankreich näher zu seyn, und nach eigener Erfahrung die Meinung des Landes zu beurtheilen. Er empfing während seines dortigen Aufenthalts die Besuche einer großen Zahl von Officieren der Garnisonen im Elsaß und Lothringen. Alle drückten ihm Gefühle aus, welche ihn in seiner Ueberzeugung mächtig bestärken mußten.“ Damals entwickelte der Prinz dem Obristen Vaudrey seine Entwürfe. Bekannt ist, wie der Obrist sich darüber bei den Assisenverhandlungen ausdrückte. Man vergleiche damit die vorliegende Schrift, in der man unter Anderm liest: „Damals verabredete der Prinz seinen Angriffsplan mit ihm, welcher darin bestand, daß er sich unvermuthet in einen festen Waffenplatz werfe, dort das Volk und die Garnison durch den Zauber seines Namens und das Uebergewicht seiner Kühnheit sammle, und alsbald mit sämmtlichen verfügbaren Streitkräften in Eilmärschen nach Paris aufbreche, auf seinem Wege Truppen und Nationalgarden, Stadt- und Landvolk, kurz Alles, was sich durch den Zauber eines großen Schauspiels und den Triumph einer großen Sache elektrisiren würde, mit sich fortreißend. Straßburg war wohl die günstigste Stadt für die Ausführung dieses Plans.... Noch denselben Tag, wo diese große Revolution vor sich ging, organisirte man Alles dermaßen, daß man den andern Tag mit mehr als 12,000 Mann, ungefähr hundert Kanonen, zehn bis zwölf Millionen gemünztem Geld und einem bedeutenden Waffenvorrath ausziehen konnte, um die Bevölkerung, deren Gebiet man durchzog, zu bewaffnen. Man wußte genau, daß der Vorgang Straßburgs das ganze Elsaß und die Garnisonen nach sich gezogen hätte.... Metz wäre dem Aufschwung Straßburgs gefolgt: Nancy und die umliegenden Besatzungen waren schon am vierten Tag über, während die Regierung noch kaum einen Beschluß gefaßt hätte. So konnte also der Prinz Napoleon schon am sechsten oder siebenten Tag an der Spitze von mehr als 50,000 Mann in die Champagne einrücken. Mittlerweile stieg die nationale Krisis immer höher. Die Proclamationen zur Erweckung aller Volkssympathien überschwemmten ganz Frankreich, in Nord, Ost, Süd und West.... Eines Abends geht der Prinz nach Straßburg. Schon hatte ein Freund des Prinzen in einem ziemlich geräumigen Saal unter irgend einem Vorwand 25 Officiere aller Waffengattungen versammelt, auf deren Ehre man sich verlassen konnte, obwohl sie sich zu nichts verbindlich gemacht hatten. Plötzlich unterrichtet man sie, daß der Prinz Napoleon in Straßburg ist, und sich sofort ihnen vorstellen wird. Alle sind entzückt über diese Nachricht: „der Neffe des Kaisers,“ rufen sie, „ist unter uns willkommen; er steht unter dem Schutz der französischen Ehre, er hat nichts zu befürchten; wir Alle würden ihn mit unserm Blute vertheidigen!“ Noch einige Minuten — und der Prinz war in ihrer Mitte. Alle Officiere drängen sich mit Hochachtung um ihn her, es entsteht eine ehrfurchtsvolle Stille, beredter denn alle Ergebenheitsversicherungen; und nachdem der Prinz seine erste Rührung überwunden hatte, spricht er sich in folgenden Worten aus: „Meine Herren! mit Vertrauen übergibt sich der Neffe des Kaisers Ihrer Ehre; er erscheint unter Ihnen, um aus Ihrem eigenen Munde Ihre Gesinnungen und Ansichten zu vernehmen. Wenn die Armee ihrer großen Bestimmung eingedenk ist, wenn sie das Elend des Vaterlandes fühlt, — dann trage ich einen Namen, der Ihnen von Nutzen seyn kann; er stammt vom Volke, wie unser Ruhm, er ist glorreich, wie die Nation! Meine Freunde! die Verbannung hat viel Kummer und Sorgen auf mich geladen; da mich aber kein persönlicher Ehrgeiz zum Handeln treibt, so redet! Wenn es seyn muß, so kehre ich zurück und erwarte auf fremder Erde eine bessere Zukunft.“ — Nein, Sie werden nicht in die Verbannung zurückkehren, antworteten ihm die Officiere; wir werden Ihnen Ihr Vaterland zurückgeben; längst schon gehörten alle unsere Sympathien Ihnen; gleich Ihnen sind wir der Unthätigkeit, wozu man unsere Jugend verdammt, müde: wir schämen uns der Rolle, die man die Armee spielen läßt. Nunmehr beschied sie der Prinz auf die erste günstige Gelegenheit, und verließ sie mit vertrauens- und hoffnungsvollem Herzen.“ Die Broschüre kann nicht unterlassen, anzudeuten, welchen Regimentern diese Officiere angehörten, denn sie fügt in einer Anmerkung bei: „Unglücklicherweise fand vor dem 30 October bei

Digitized by Google

den Regimentern des Fußvolks ein Garnisonenwechsel statt." In gleich unverschleierter Weise wird Parquins Eingehen in den Revolutionsplan gedacht. „Der Prinz (heißt es) besuchte ihn (Parquin war gerade in der Schweiz) zwei Tage vor seiner Abreise, bei welcher Gelegenheit er ihm sagte: „Parquin, ich gehe, um mich tödten zu lassen, oder ich werde den Adler wieder auf unsere Fahnen bringen. Wollen Sie mich begleiten?" — „Rechnen Sie auf mich, Prinz!" antwortete er; und 24 Stunden darauf war der Escadronschef der alten Garde unterwegs nach Straßburg." Es wird beigefügt: „Gegen die Mitte des Octobers waren mehrere Generale, auf die man rechnete, benachrichtigt worden, daß der Prinz ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen habe; man hatte ihnen einen Ort zum Stelldichein bezeichnet: der Prinz begab sich dahin; aber ein Mißverständniß, das im ersten Augenblick unerklärlich schien, hatte das Zusammentreffen verhindert. Der Prinz wartete drei Tage vergeblich." Nun folgt eine lange Erzählung des Aufstandes in Straßburg, in derselben Weise, wie ihn und die Gründe des Mißlingens bereits die Persigny'sche Schrift dargestellt hatte. „Der Prinz sprach zu den Soldaten des 4ten Artillerieregiments unter Anderm: „Von einer Deputation der Städte und Besatzungen des Osten nach Frankreich gerufen und entschlossen, für den Ruhm und die Freiheit des französischen Volks zu siegen oder zu sterben ꝛc." Aber in der Caserne Finkmatt (ein omindser Name) dem 46sten Infanterieregiment gegenüber „schlägt der Prinz es aus, für sich allein französisches Blut vergießen zu lassen." „Er will ein Pferd besteigen, um das Handgemenge (bei welchem übrigens kein Streich, kein Schuß gethan wird) übersehen und beherrschen zu können; aber die Artilleristen werden zurückgedrängt und die Pferde werfen ihn gegen die Mauer. Die Infanterie benützt diesen Moment, um über ihn herzufallen und ihn gefangen zu nehmen; seinen Officieren, die nichts mehr zu seiner Vertheidigung thun können, widerfährt nach einander das gleiche Unglück."

(Beschluß folgt.)

Ueber das Recht der Kirche in der Frage von den gemischten Ehen.

(Antwort auf den in der Allg. Ztg. vom 17 bis 21 Mai enthaltenen dritten Artikel „über die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.)

♀ **München**, 24 Jun. Der Gegner, mit welchem ich die Frage von den gemischten Ehen bereits zweimal in diesen Blättern besprochen habe, hat in seinem neuen Artikel seinen Standpunkt vorzugsweise auf dem theologischen Gebiete gewählt; ich muß ihm nun zwar dahin folgen, werde aber, die Abneigung der meisten Leser der Allg. Ztg., sich mit rein theologischen Erörterungen zu befassen, im Auge behaltend, mich möglichst kurz fassen, wobei ich es gleich rühmend anerkennen muß, daß mein Antagonist mir es möglich gemacht hat, seinen langen, durch fünf Nummern sich fortziehenden Artikel in ungleich beschränkterem Raume zu beantworten. — I. Daß die Einsegnung des Priesters zur kirchlichen Gültigkeit der Ehe nicht nothwendig sey, ist nicht nur die Lehre der katholischen Theologen und Kanonisten, sondern ist auch in dem Decret der Tridenter Synode über die matrimonia clandestina deutlich genug ausgedrückt. Der Publicist hätte in diesem Decrete nur weiter lesen dürfen, so würde er auf die Worte gestoßen seyn: Quod si quis parochus vel alius sacerdos — alterius parochiae sponsos sine illorum parochi licentia matrimonio *conjungere aut benedicere* [illegible], ipso jure tamdiu suspensus manet etc.; woraus offenbar hervorgeht, daß auch eine conjunctio ohne benedictio stattfinden kann. Daß es auch wirklich die Absicht des Concils gewesen sey, die Einsegnung von der auch durch die passive Assistenz des Pfarrers vollbrachten Schließung der Ehe zu unterscheiden, zeigt Pallavicini aus den Acten in seiner Geschichte des Concils; in demselben Sinne sind die den Ausgaben der Tridenter Schlüsse beigefügten Erläuterungen und Glossen abgefaßt, in denen wiederholt erklärt wird, daß auch ohne Einsegnung und ohne Worte von Seite des Pfarrers die Ehe gültig sey; und endlich hat die kirchliche Praxis den Kanon der Synode stets so verstanden, in welcher Beziehung wir Leser, denen etwa keine derartigen Fälle aus eigner Erfahrung bekannt seyn sollten, nur an Manzoni's promessi sposi erinnern wollen. — II. Völlig ungegründet ist, daß nach der Lehre der katholischen Kirche und nach den neuesten päpstlichen Bullen die Ehen von Katholiken mit Protestanten überhaupt dem natürlichen und dem göttlichen Rechte zuwider seyen; alle Theologen und Kanonisten (man kann die älteren in langer Reihe aufgeführt finden bei Sanchez de matrimonio, II, 238) behaupten das Gegentheil, und die Päpste haben in einzelnen Fällen, in welchen sie darum angegangen wurden, solche Ehen förmlich erlaubt, was sie nimmermehr gethan haben würden, wenn sie darin eine Uebertretung der göttlichen und natürlichen Gesetze gesehen hätten, da bekanntlich die Kirche sich nie angemaßt hat, in Dingen, welche sie als dem natürlichen und göttlichen Gesetze zuwider erkannte, zu dispensiren. — III. Gegen meine Behauptung, daß die Kirche keine vorzüglichere Ursache der Erhebung der Ehe zum Sacrament und ihrer Weihung kenne, als diese, daß dieselbe zur Fortpflanzung der wahren Kirche auf Erden diene, daß die aus ihr erzeugten Kinder im wahren Glauben und dem Dienste Christi erzogen werden sollen, will der Gegner zeigen, daß vielmehr von den Theologen die Eigenthümlichkeit, nach der die Ehe ein Abbild der Gemeinschaft Christi mit der Kirche sey, als der Hauptgrund ihres sacramentalen Charakters angegeben werde. Dieses Mißverständniß dürfte sich leicht lösen, sobald nur auf die katholischen Grundsätze von den Sacramenten überhaupt hingewiesen wird. In jedem Sacrament ist ein irdisches Substrat, welches an sich schon in einer Beziehung zu dem Höheren stehen, das „Zeichen einer heiligen Sache" seyn muß, um der Träger einer besondern göttlichen Gnade werden zu können; so ist es mit dem Wasser in der Taufe, dem Brod und Wein in der Eucharistie, so mit dem Priesterthum und so auch mit dem Stand der Ehe: in allen diesen Sacramenten ist die Materie oder der Stand an sich schon, wie es die Definition eines Sacraments erfordert, signum rei sacrae, und darum erst, in Folge dieser Beziehung auf das Heilige oder dieses abbildlichen Charakters, wird sie zum Organ der Gnade erhoben. Die Frage also: warum ist die Ehe ein Sacrament? kann den doppelten Sinn haben: entweder welches göttliche Verhältniß stellt dieser Stand dar — worin liegt die typische Beziehung desselben, daß Gott ihn das Vehikel einer besondern Gnade zu werden gewürdiget hat? und hierauf ist die Antwort: die eheliche Vereinigung ist das irdische, niedere Abbild jener höheren Vereinigung, welche zwischen Christus und seiner

Kirche besteht. Oder die Frage nach dem Grunde des sacramentalen Charakters der Ehe hat den Sinn: welches ist das specielle Bedürfniß, das den Herrn der Kirche bestimmt hat, gerade an diesen Stand eine besondere Gnadenverleihung zu knüpfen — was soll diese Gnade zunächst wirken? und hierauf muß erwiedert werden: die Ehe ist bestimmt, mit dem menschlichen Geschlecht überhaupt zugleich die wahre Kirche auf Erden fortzupflanzen, ihr immer neue, würdige Glieder zu gebären, und dazu vorzüglich ist die sacramentale Gnade auf dieses Verhältniß gelegt. Verhält es sich also, dann ist klar, daß nur jene Ehe, in welcher die Kinder in einer fremden Glaubensansicht erzogen werden sollen, den Zweck des zum Sacrament erhobenen Instituts vereitelt, nicht aber eine gemischte überhaupt. Wenn der Gegner meint, eine gemischte Ehe könne an sich schon, auch bei katholischer Erziehung der Kinder, kein Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche seyn, so irrt er sich; jede Ehe hat diesen typischen Charakter, weil ganz abgesehen von dem Glauben oder Unglauben der Gatten, die untrennbare physisch-moralische Vereinigung der beiden Geschlechter ein Bild jener höheren, gleichfalls physisch-moralischen und unauflöslichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche ist. Daher lehren die katholischen Theologen, daß bereits die Ehe der ersten Menschen ein Vorbild dieser Vereinigung gewesen, so wie sie jetzt ein Nachbild derselben sey, daß sie es stets geblieben, und daß daher selbst die Ehe zweier Ungläubigen, wenn gleich auf minder vollkommene Weise, diese typische Beziehung und diesen abbildlichen Charakter an sich trage. (Vergl. z. B. den Commentar des Dominicus de Soto, eines der thätigsten und einflußreichsten Theologen auf der Tridenter Synode, in quart. sent. II, 102.) — IV. Den Vorschlag des Publicisten, daß wir Katholiken die Protestanten, auch bei der entschiedensten antikatholischen Gesinnung, doch als wahre Gläubige, als Mitglieder der katholischen Kirche betrachten, und hiernach die Ehe eines Protestanten mit einem Katholiken beurtheilen und behandeln sollten, könnten wir um so füglicher auf sich beruhen lassen, als ohne Zweifel die große Mehrheit der protestantischen Theologen und Prediger gegen eine solche Amalgamirung aufs nachdrücklichste protestiren, und ihrerseits die Katholiken gewiß nicht als Glieder der „evangelischen Kirche" gelten lassen würde; da er sich aber alles Ernstes auf das Beispiel der alten Kirche berufen hat, so müssen wir doch näher zusehen. Es ist ihm nämlich hiebei begegnet, daß er erstens ein Gesetz der Kaiser Theodosius und Gratian dem Kaiser Justinian beigelegt, d. h. aus dem vierten ins sechste Jahrhundert versetzt hat; zweitens daß er dieses Gesetz völlig mißverstanden hat, indem er ihm den Sinn untergeschoben, daß alle, welche nur zum Dogma von der Trinität sich bekannten, als katholische Christen gelten sollten, während schon die beigesetzte Bedingung, daß sie im Glauben mit dem römischen Bischofe Damasus und dem Alexandrinischen Petrus übereinstimmen müßten, ihm hätte zeigen können, daß die Kaiser zur Theilnahme an der katholischen Kirche nicht das bloße Bekenntniß der Trinität forderten, in welchem Falle sie sich begnügt haben würden, die Annahme des Nicänischen Bekenntnisses zu begehren; daher wurden auch die Novatianer, Montanisten, Donatisten und andere Secten, obgleich sie in Bezug auf das Mysterium der Trinität rechtgläubig waren, doch weder in den kaiserlichen Gesetzen, noch von Seite der Kirche jemals als Katholiken angesehen und behandelt. Wenn hier sogar dem Kaiser Justinian, der gegen die Monophysiten und andere Secten, ungeachtet ihrer Orthodoxie in der Trinitätslehre die schärfsten Gesetze erließ, die Ansicht geliehen wird, daß alle Parteien, sobald sie nur die Entscheidung der Nicänischen Synode anerkennten, als Glieder der katholischen Kirche zu gelten hätten, so mag dieß als Maaßstab dienen für die kirchenhistorischen Kenntnisse des Publicisten, und hiernach darf dann auch die Behauptung nicht mehr befremden, daß man der Ehe erst im zwölften und dreizehnten Jahrhundert den sacramentalen Charakter beigelegt habe, während jeder nur einigermaßen mit diesen Materien Vertraute weiß, daß dieß bereits die Kirchenväter des vierten und fünften Jahrhunderts in den unzweideutigsten Ausdrücken gethan haben. — V. Meiner Behauptung, daß der Segen, der auf eine gemischte Ehe von der Kirche gelegt werde, sich der Natur der Sache nach nur auf den katholischen Theil beziehe, hält der Gegner die Lehre von den bona matrimonii entgegen, deren die Theologen drei anführen: proles, fides und sacramentum. Daraus meint er schließen zu können, daß die Einsegnung, wenn auch der protestantische Theil an dem einen dieser Güter, der Erziehung der Kinder zu Bürgern der Kirche, keinen Theil habe, ihm doch hinsichtlich der beiden anderen gewährt werden könne, und sich auch auf ihn beziehen müsse. Darauf dient zur Antwort: Erstens, in der Ehe, sofern sie religiöser Natur, ist die Fortpflanzung der Kirche, die Erziehung und Bildung der Kinder zu Mitgliedern des Reiches Gottes das Erste und Wesentlichste, zu welchem sich das Uebrige nur wie das Mittel zum Zweck verhält. So erklären sich unsere Theologen, der heilige Thomas von Aquin, Sylvius, zum Beispiel in den Comm. IV, 518: Principalius est proles, postea fides, deinde sacramentum. Quia omnia quae sunt in matrimonio, si secundum ejus institutionem considerentur, ordinantur ad prolem tanquam ad finem; propter eam enim necessaria est fides et similiter inseparabilitas. Die Kirche aber richtet sich in ihren religiösen Handlungen und Segnungen nach dem Wesentlichen, nach dem Hauptzweck: wo dieser vorhanden ist, da gewährt sie ihren Segen oder ihre Sacramente; wo dieser aber fehlt, da pflegt sie diese Dinge zu verweigern, wenn auch andere untergeordnete Bedingungen existiren sollten. Zweitens: der Segen kann sich auch darum nicht auf den protestantischen Verlobten beziehen, weil, wie schon erinnert worden, die Kirche vermöge einer innern Nothwendigkeit mit den von ihr Getrennten in keine religiöse Gemeinschaft treten kann, und weil nur in Folge der rohesten und äußerlichsten Auffassung die Ansicht entstehen könnte, als ob eine kirchliche Benediction, ganz abgesehen von aller inneren Gesinnung und dieser zum Trotz, irgend etwas zu wirken vermöge. Die erste und unerläßliche Vorbedingung zur Wirkung der Sacramente und der Segnungen ist das Vereinigtseyn im Geiste und im Willen mit der katholischen Kirche. Beantworten wir nun in aller Kürze die sieben Fragen des Gegners: Erstens: Muß, im Falle die Güter der Ehe durch die Einsegnung vermittelt und gekräftigt werden sollen, dieser Segen nicht ein gemeinsamer, seiner Natur und Bestimmung nach beide Theile treffender seyn? Antw.: Nein, denn das wesentlichste und wichtigste dieser Güter, das, welchem die beiden andern nur als untergeordnete Mittel dienen, wird bloß durch den katholischen Theil verwirklicht. — Zweitens: Wenn der Katholik der Empfänglichkeit für den Segen der ihm fremden Confession ermangelt, besteht die Nothwendigkeit desselben für den katholischen

Digitized by Google

Theil zur Vermittlung und Stärkung dieser Güter weniger? Antw.: Wo das erste und vornehmste Gut der Ehe vorsätzlich vereitelt wird, da wäre es widersinnig, den Segen zur Vermittlung desselben geben zu wollen, und überdieß begeht der Katholik, der seine Kinder einer fremden Religion überläßt, damit eine Handlung und manifestirt eine Gesinnung, welche ihn der kirchlichen Segnung zugleich unwürdig, und, da er das Sacrament der Ehe nicht im Stande der Gnade erhält, für dieselbe unempfänglich macht. — Drittens: Verliert die katholische Braut, wenn sie den Wunsch hat, ihre Kinder ihrer Kirche zu erziehen, aber durch das Gesetz gehindert wird, darüber eine der Trauung vorausgehende Zusage zu leisten, darum ebenfalls die Empfänglichkeit für den kirchlichen Segen? Antw.: Wenn eine Staatsgewalt ein solches Gesetz gibt, so ist dieß für jede gläubige und gewissenhafte Katholikin offenbar eben so viel, als ob sie die Ehen mit protestantischen Männern überhaupt verboten hätte, da sie die einzige Bedingung, unter welcher die katholische Jungfrau eine solche Ehe eingehen kann, nicht zulassen will. Da jenem Gesetze das andere, daß sämmtliche Kinder in der Regel der Religion des Vaters folgen sollen, zur Seite steht, ja das erste bekanntlich nur, um die Befolgung des letztern zu sichern, gegeben worden ist, so weiß dort jedes katholische Mädchen voraus, daß in der Ehe, die sie unter solchen Umständen mit einem Protestanten schließen wird, ihre Kinder höchst wahrscheinlich der katholischen Religion entzogen werden. Wenn sie aber, mit dieser in den meisten Fällen an Gewißheit gränzenden Wahrscheinlichkeit vor Augen, dennoch in ein solches Verhältniß tritt, dann ist sie allerdings für den kirchlichen Segen unempfänglich.

(Fortsetzung folgt.)

Preußen.

△ **Berlin**, 26 Jun. Die Brunnencur soll, wie man jetzt vernimmt, der Kaiserin von Rußland doch nicht so gut bekommen, als man anfangs zu hoffen Ursache hatte, und es soll daher der weitere Gebrauch des Wassers einstweilen eingestellt worden seyn. Die Salzbrunner Mineralquelle zeigt sich bekanntlich bei allen Brustaffectationen, besonders in deren ersten Stadien, sehr heilsam; es ist jedoch mehr ein nervöses, als ein Brustleiden, worüber die hohe Patientin sich beklagt, und ihr dürfte daher die reine gesunde Bergluft, die freie Bewegung außerhalb der geräuschvollen und angreifenden Hoffeste, noch weit zuträglicher, als jede Brunnencur seyn. — Unser König wird, neueren Nachrichten zufolge, schon am 30 d. M. in dem Fabrikstädtchen Freiburg (in der Nähe von Fürstenstein und Salzbrunn) eintreffen, und sich von dort über Trautenau und Gitschin in Böhmen (wo das erste Nachtquartier genommen wird) nach Teplitz begeben. Der Empfang des Königs in Schlesien ist dieses Mal ganz besonders herzlich gewesen, und namentlich die katholischen Einwohner dieser Provinz haben sich beeifert, es zu erkennen zu geben, daß ihre Liebe und ihr Vertrauen durch keinerlei Einfluß geschwächt worden sey. — Leider haben wir hier in der vorigen Woche wirklich das Schauspiel erlebt, daß einige hundert lutherische Dissidenten, die sich in Schlesien auf mehreren Oderkähnen eingeschifft hatten, hier auf der Spree vorüberzogen, um sich nach den Mündungen der Elbe und von da nach dem fünften Welttheil zu begeben. Man kann es in der That nur bedauern, daß es bis zu diesem Extrem kommen und daß sich hier so bald ein ähnliches Schauspiel, wie das der Zillerthaler in Tyrol wiederholen mußte. Kein Zwang, der Union sich anzuschließen, hat jene Leute vertrieben; es ist ihr freier Wille, das Gefallen an pietistischen Bestrebungen, wie sie nur in Nordamerika und allenfalls auch in Australien ungehindert von Seite des Staats sich entwickeln, was sie einem entfernten Welttheil und keinem so günstigen Geschicke zuführt, wie es die Zillerthaler in derselben Provinz gefunden, die jene jetzt verlassen. — Aus dem Großherzogthum Posen schreibt man, daß in der neueren Zeit zahlreiche Conversionen von der evangelischen zur katholischen Kirche dort vorgekommen sind. In wie fern dieß zu den letzten bekannten Conflicten in irgend einer Beziehung stehen mag, wird nicht gemeldet. Auch über den Stand der Dunin'schen Angelegenheit hat man lange nichts erfahren. — Die von einem Ihrer andern Berliner Correspondenten mitgetheilte Nachricht, daß der Professor Schubert in Königsberg die Redaction der Staatszeitung übernehmen werde, hat allerdings einigen Grund gehabt, insofern auch dieser Gelehrte aufgefordert wurde, an dem Institut mitzuwirken. Inzwischen ist bereits der Professor August Arnold, der sich durch ein Handbuch der Staatswissenschaft, durch eine mit großer Sachkenntniß ausgearbeitete „Pädagogik" und vornehmlich durch seine Erklärungen zu Platons Werken (Berlin, bei Mittler 1836) bekannt gemacht hat, an die Stelle des ausgeschiedenen Professors Rheinwald getreten. Der Letztere beschäftigt sich jetzt wieder ausschließlich mit der Herausgabe seiner (Bonner) Jahrbücher für evangelische Theologie und mit der Fortsetzung der seit dem Anfange dieses Jahrhunderts unterbrochenen Sammlung kirchlicher Actenstücke, deren erster Band kürzlich bei Perthes in Hamburg erschienen ist. Die Staatszeitung, die in der letzten Zeit viele interessante Aufsätze über preußische Gesetzgebung geliefert, scheint nach dieser Richtung hin immer mehr Terrain gewinnen zu wollen, und wird auch wohl mit der Zeit die kleinen Hindernisse besiegen können, die sich einer solchen Richtung nothwendig von denjenigen Seiten entgegenstellen, wo man bisher durchaus nicht zugeben mochte, daß die Oeffentlichkeit ein Moment der Erstarkung für jeden gesunden und rationell regierten Staat sey. — Ein public character des Berliner Theater- und Promenadenlebens, der ehemalige Oberstlieutenant v. Treskow, ist gestern in seinem Berufe, nämlich auf der Tribune beim Pferderennen, vom Schlage gerührt worden. Der anwesende Prinz Karl legte selbst Hand an, den menschenfreundlichsten Beistand zu gewähren, und so soll es nach einem Aderlaß gelungen seyn, den Alten, der eins der bekanntesten Gestalten Berlins ist, noch lebend nach der Stadt zurückzubringen.

[2340]

Erklärung.

Da Hr. v. Hornthal durch das Organ der Redaction des Fränkischen Mercurs behauptet, die verehrlichen Correspondenten und Mitarbeiter dieses Blattes seyen pünktlich befriedigt worden, die Zeit aber, zu welcher dieß geschah, unbestimmt läßt, meine Anklage gegen ihn jedoch hauptsächlich darauf hinausgeht, daß die Befriedigung der von mir dem Fränkischen Mercur gewonnenen Correspondenten bis zur Stunde, wo sich mein Verhältniß zu Hrn. v. Hornthal löste, nicht erfolgte, so ist die betreffende Versicherung desselben dahin zu berichtigen, daß eine Befriedigung aller von mir gewonnenen Correspondenten, wenn sie erfolgte, nach meinem Bruche mit ihm, ja viel später, theilweise vielleicht erst nach dem Erscheinen meiner Broschüre erfolgte. Meine Ehre gebot mir, die von mir dem Fränkischen Mercur gewonnenen, in meiner Schrift näher bezeichneten Correspondenten in London, Paris und Bordeaux aufzufordern, in diesem Blatte mit Namensunterschrift zu bescheinigen, ob und wann sie von

Hrn. v. Hornthal befriedigt worden seyen. Auf eine Verdächtigung der Tendenz, die ich nach Hrn. v. Hornthals Vorgeben seinem Blatt aufdringen wollte, behalte ich mir vor zu antworten, wenn er diese seine Verdächtigung näher motivirt haben wird. Ich bin gern bereit, jeder Anschuldigung Rede zu stehen. — Bamberg, den 27 Junius 1838.

Dr. Karl Riedel.

[2343]

Erklärung

gegen Hrn. J. M. Minner, Lehrer zu Frankfurt a. M.

So eben erst kommt uns durch Mittheilung eines Freundes ein Flugblatt des Hrn. J. M. Minner, Lehrers zu Frankfurt a. M., unter dem Titel: **Erklärung des Stifters des Frankfurtischen Vereines für Kunde der Hauptsprachen Europa's; Frankfurt a. M. im Mai 1838** zu Gesicht, worin derselbe sich über unser Verhältniß als Verleger der Jahrbücher des von ihm gestifteten Vereins auf eine Alles entstellende und schamlos verleumderische Weise ausspricht. Wir haben zwar in den letztvergangenen Monaten hinlänglich Gelegenheit gehabt, einen Blick in die Seele dieses Mannes zu thun, aber doch trauten wir unsern Augen kaum, als wir das genannte, aller Ehrenhaftigkeit und Wahrheit Hohn sprechende Flugblatt lasen, und mehr noch mußten wir darüber staunen, daß sich Hr. Minner nicht geschämt hat, gegen uns auf eine Weise zu Felde zu ziehen, von der wir nur durch einen Zufall Wink bekamen, während er der Erste war, dem wir unsere Erklärung gegen ihn im Februar d. J. durch Post einsandten. Das Urtheil über solches Verfahren dürfen wir mit Recht jedem Ehrenmann überlassen.

Da in diesen Blättern nicht der Ort ist, seine schamlosen Ausfälle im einzelnen zu verfolgen, so begnügen wir uns hier, ihn als **einen der frechsten Unwahrheiten und des Wortbruchs schuldigen Mann** vor dem Forum der Oeffentlichkeit, insbesondere vor allen resp. Mitgliedern des Vereins anzuklagen, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß wir jedes unserer Worte mit Thatsachen belegen wollen, und fodern ihn bei seiner Ehre auf, diesen Vorwurf nicht auf sich ruhen zu lassen.

Wir benachrichtigten Hrn. Minner in unserer Erklärung gegen ihn vom verflossenen Februar, daß wir, wenn er uns dazu nöthige, dieselbe durch den Druck veröffentlichen werden, haben es aber aus Schonung sowohl, als auch darum bisher nicht gethan, weil wir die schönste Genugthuung für uns darin fanden, daß Ehrenmänner, die den Gegenstand des Streits und die Art, wie Hr. Minner denselben führte, näher kennen gelernt haben, sich von der mit ihm zuvor eingegangenen Verbindung losgesagt haben. Nun, da er uns dazu provocirt, halten wir uns auch jeder Pflicht zur Schonung für entbunden, und werden deßhalb in kürzester Zeit eine eigene Broschüre über den obwaltenden Streit veröffentlichen und Thatsachen und Actenstücke beibringen, die jedem, der sich für die Sache interessiren mag, namentlich jedem, der sich noch als Mitglied des Vereins ansieht, die Augen über diesen Mann öffnen werden. Die Broschüre selbst wird, da wir nicht wissen, wie weit Hr. Minner sein Flugblatt verbreitet hat, nach Erscheinen in öffentlichen Blättern angezeigt und unentgeltlich ausgegeben werden.

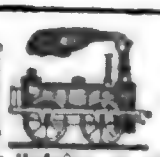
Schließlich warnen wir unserer Pflicht gemäß jeden rechtlich denkenden und ehrenhaften Verleger, sich mit Hrn. Minner über den Verlag der Jahrbücher insoweit vorerst nicht einzulassen, als das erste Heft derselben so lange, bis Hr. Minner uns unsere Auslagen dafür wird zurückerstattet haben, unser wohlbegründetes Eigenthum ist.

Diese unsere Erklärung werden wir, damit sie Hrn. Minner um so gewisser zu Gesicht kommt, auch an die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung einsenden, und wünschen, daß auch Hr. Minner einen solchen Weg für seine Erklärungen finden möchte, daß ihm der Vorwurf, seinen Gegner hinterrücks angefallen zu haben, nicht mehr gemacht werden kann.

Stuttgart, den 28 Junius 1838.

Verlagshandlung **Imle & Liesching**, früher Imle u. Krauß.

[2296.97]



Compagnie Anonyme du chemin de fer de Strasbourg à Bâle.

Die Administration der Gesellschaft, um den Actien-Inhabern die Hin- und Hersendung der Papiere und die Unkosten zu ersparen, hat das unterzeichnete Wechselhaus ermächtigt und beauftragt, den Betrag des am 6 Julius d. J. fälligen zweiten Fünftels, auf die Actien, welche man demselben vorzeigen wird, in Empfang zu nehmen, und auf den Actien selbst zu quittiren.

Zugleich ist dasselbe ermächtigt, Anticipations-Zahlungen auf die übrigen Fünftel zu empfangen, wenn ihm solche geleistet werden wollen; es ersucht daher die Inhaber ihre gedachten Actien-Certificate, mit doppeltem Verzeichniß begleitet, auf seinem Comptoir einzureichen. — Augsburg, den 27 Junius 1838.

Arnold v. Eichthal.

[3356.58] **Aufforderung.**

Joseph Keßler von Nußbach verstarb den 4 October v. J. mit Hinterlassung eines Vermögens von 208 fl. 56 kr., ohne durch letzten Willen darüber verfügt zu haben.

Zur Erbschaft sind berufen der Vater und 4 Geschwister des Erblassers, wovon zwei mit dem Vater vor 5 Jahren nach Amerika ausgewandert sind, seit drei Jahren aber von ihrem Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben haben.

Der Vater Anton Keßler und die mit ihm ausgewanderten Kinder Francisca und Anton, beide großjährig, werden nun aufgefordert

binnen sechs Monaten

sich zur Erbschaft zu melden, widrigenfalls solche denjenigen zuertheilt werden wird, welchen sie zugekommen wäre, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Oberkirch, den 11 Junius 1838.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Schuster.

[2250] Litterarische Anzeige.

Die Mitternacht-Zeitung,

1838 (dreizehnter Jahrgang),

redigirt von **Dr. E. Brinckmeier**,

lieferte in den drei letzten Monaten (wovon hier nur das Bedeutendste angeführt ist): — an Erzählungen: — „die verendeten Poeten" von Marlow; — „Cagliostriana" von Griesinger; — „der Pfarrhof zu Norderhug" von H. Wilte; — „der letzte Tag in Neu-Rom" von Glasbrenner; — „Mathilde" von Rohan; „der Lichtengang" von E. Willkomm; — „Meta" von Oblaw. —

An litterarisch — kritischen und andern Berichten: „Ueber die moderne Lyrik; — über Saphir; — über die Denunciations-Litteratur; — über Willkomms Europamüden; über Gutzkows Seraphine; über abendländische Mährchen; — über periodische Litteratur; — W. Heinse und sein Einfluß auf die moderne Litteratur; — ein Litteraturbrief von H. Laube; — der Weltgeist und G. O. Marbach; — das Christenthum und die modernen Zustände von Rausse; — Bilder aus Algier, aus Schlesien; — Ed. Gans als akademischer Lehrer; — über Memoiren-Litteratur und Beurmann; — Mittheilungen aus Holland vom Geh. Rath v. Strombeck; — H. T. Rötscher; — Heine's Briefe über die französische Bühne; der Journalismus in Süddeutschland; — das Mährchen vom Fortunat; — Pfizer gegen Heine; — Correspondenz mit Verstorbenen 2c.

Digitized by Google

Gedichte von Beranger; — E. v. d. Haide; — Glasbrenner; Carriere u. v. A.

Culturhistorische Berichte aus Stuttgart, Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Paris, Mainz, Brest, Dresden, Frankfurt a. M., Halberstadt u. s. w.

Notizen, geistreich und originell aufgefaßt, in jeder Nummer, in so reicher Zahl, wie sie anerkannt kaum ein anderes Blatt liefert.

Bestellungen auf das zweite Semester (vom 1 Julius an) nehmen alle Buchhandlungen (namentlich die Kollmann'sche in Augsburg, die Hofbuchhandlung in München) und resp. Postämter an. — Wöchentlich erscheinen 4 Nummern; jedes Quartal bildet einen abgeschlossenen Octavband mit Titel, Umschlag und Register. — Der Preis des Jahrgangs ist 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. rhn.

Von dem Jahrgange 1837 werden Exemplare zu dem Preise von 4 Rthlrn. abgegeben.

Braunschweig, im Junius 1838. **Ch. Horneyer.**

---

[250] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von **August Lewald.**

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrafse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München. **Litterarisch-artistische Anstalt.**

[2298] Der Unterzeichnete beabsichtigt die Herausgabe eines

Kataloges

der in Italien erschienenen Werke sowohl in italienischer, als in andern lebenden und todten Sprachen. Systematisch nach Fächern geordnet mit einem Autoren-Register.

Ein nothwendiges Handbuch

für Bibliotheken, Gelehrte, Buchhändler, so wie für Litteraturfreunde jedes Landes.

Bei der immer weiter sich ausbreitenden litterarischen Verbindung der Völker wird ein solcher Katalog Bedürfnifs und daher willkommen seyn. — Er wird in grofs Octav, compressem Satz und mit guten Lettern in gespaltenen Colonnen beiläufig 30 Bogen stark. Den Subscriptionspreis glauben wir vorläufig auf 2 gGr. per Bogen fixiren zu müssen.

Eintheilung, Satz, Druck und Papier sollen zweckmäfsig, ökonomisch, anständig sich beweisen.

Der Druck kann beginnen, sobald die hoffentlich zahlreich eingehenden Bestellungen die Gröfse der Auflage bemessen lassen.

München, 1 Junius 1838. **G. Franz.**

[2147] **Für Gewerbtreibende.**

Bei Otto Wigand in Leipzig ist so eben vollständig erschienen:

Chemie und Mineralogie

der Gewerbkunde.

Ein Handbuch für Cameralisten, Oekonomen, Fabricanten, Liebhaber der Gewerbkunde und zum Gebrauch in den höhern Classen der Gewerbschulen.

Von **J. H. v. Kirchbach.**

2 Bände. gr. 8. 1838. (69 Bogen) broschirt 3 Rthlr. 16 gr.

---

[231] **Jahrbuch für 1838.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und bereits Anfangs Mai an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH

für 1838.

Herausgegeben

von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Oltmans, Leopold v. Buch, Kämtz, Moser, Gauß, Oersted, Olbers und Schouw.

8. cart. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

Astronomische Ephemeride für 1838. Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. Tafeln zur Bestimmung der Höhen mittelst des Barometers von Gauß. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers von J. Oltmans. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduction des metrischen Barometers. Tafeln für Vergleichung der französischen und englischen Maaße. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Ueber die Temperatur von Jena. Ueber Fluth und Ebbe. Ueber die Wettersäule. Bemerkungen über die wichtigsten Erscheinungen in der Atmosphäre. Gebirgswanderungen im Norden und im Süden. Die Sternschnuppen im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2272] Bei List & Kiemann in Berlin ist so eben erschienen:

Die Heilquellen des Herzogthums Nassau im J. 1837.

Vom Obermed.- und Regierungsrath Dr. Franque. 108 Seiten Velinp. gr. 8. nebst 1 Plan broschirt 12 gr. Der erste Jahrgang 1836 (148 Seiten ebenso) kostet 16 gr.

Zu haben in jedem Bade- und Kurorte, so wie in allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes.

---

[252] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2116–18]

Parallele, Urtheile und Berechnungen

über die vorzüglichsten

Stein-, Ketten- und Gußeisen-Brücken,

als Grundlage

zu dem Vorschlage einer Brücke zwischen Ofen und Pesth in Ungarn.

Seiner kaiserlichen Hoheit

dem

durchlauchtigsten Prinzen und Herrn,

Stephan Franz Victor,

kaiserl. Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich,

königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58,

in allerunterthänigster Verehrung

gewidmet

von

Friedrich Scotti,

k. k. Wasserbau-Ingenieur in der Lombardie.

Dieses Werk wurde vom Autor schon im Jahre 1833 an Ort und Stelle bearbeitet, auf seinen im Jahre 1836 nach Frankreich und England unternommenen Reisen mit den Darstellungen der vorzüglichsten Brücken und mit interessanten Nachrichten vermehrt, und nach der Ueberschwemmung des Jahres 1838, die denselben abermals nach Ungarn rief, mit Bemerkungen über dieses unglücksschwangere Ereigniß bereichert.

Das Werk erscheint binnen drei Monaten in Groß-Quart-Format, wird bei Karl Gerold in Wien gedruckt, und mit acht 3—4 Quadratfuß großen Kupfertafeln erläutert. Der Reinertrag desselben ist vom Verfasser den verunglückten Bewohnern der genannten beiden Hauptstädte Ungarns gewidmet.

Der Pränumerationspreis ist 6 fl. Conv. Münze, ohne der Großmuth mit Hinweisung auf den wohlthätigen Zweck Schranken zu setzen. Höhere Beträge werden besonders quittirt. Nach dem Erscheinen des Werkes tritt der Ladenpreis mit 12 fl. C. M. für das Exemplar ein.

Hier in Wien wird in der Karl Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatze, in der österreichischen Monarchie aber und in ganz Deutschland in allen guten Buchhandlungen Pränumeration angenommen, welche Buchhandlungen sich gefälligst an den k. k. akademischen Professor, Hrn. Karl Rösner in Wien (Annagasse, Mariazellerhof, Nro. 948, im 4ten Stock), als Bevollmächtigten des Hrn. Verfassers wenden wollen.

Zur Bestimmung der erforderlichen Anzahl der deutschen Exemplare wird gebeten, die Einsendung der Subscribenten mit Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts zu beschleunigen, da der Autor unmittelbar nach der Bekanntmachung gegenwärtiger Ankündigung nach Paris und London sich begibt, um gleichzeitig auch in englischer und französischer Sprache eine Auflage zu gleichem Zwecke zu veranstalten, und auch die Großmuth dieser beiden Nationen für die Beschädigten in Anspruch zu nehmen, denen er selbst die Früchte seines vieljährigen kostspieligen Studiums und seine mühevolle Arbeit so edelmüthig anbietet.

Wien, den 2 Junius 1838.

[2114]

Litterarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

Das malerische

Schweizerland.

Sammlung

von

hundert der schönsten Ansichten aus der Schweiz,

von den besten Meistern auf Stahl gestochen unter Leitung

von

C. Frommel und Henry Winkles.

Mit einem Worte zur Charakteristik der Schweiz

von

August Lewald.

I. Abtheilung mit 25 Ansichten, Subscrpr. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhn..

Das Werk wird in vier, sich rasch folgenden, Abtheilungen vollendet.

Karlsruhe. Creuzbauer'sche Buch- und Kunsthandlung.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Buchhandlungen der Schweiz wollen ihren Bedarf von Hrn. **F. C. Fueßli** in **Zürich** beziehen.

[2119]

Ritter Harold

Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen

des

Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersetzt

von

Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

Digitized by Google

Reproduced with permission of the copyright owner. Further reproduction prohibited without permission. www.pro

Fig. 1. Schematic diagram of the experimental apparatus.

Fig. 2. Schematic diagram of the experimental apparatus.

Fig. 3. Schematic diagram of the experimental apparatus.

Fig. 4. Schematic diagram of the experimental apparatus.

Fig. 5. Schematic diagram of the experimental apparatus.

Fig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander ... Strasburg, Brandgasse Nr. ... und bei dem Postamte in K... ruhe; für Italien bei den ... Postämtern zu Bregenz, ... bruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 184. 3 Julius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Die französische Partei. Wiederholung des Gerüchts der Einnahme S. Juan de Ulloa's. — Spanien. Brief aus Bayonne über den Stand der Kriegsereignisse. Telegraphische Depesche: Guergue von Espartero geschlagen, der auch Peñacerrada einnimmt. — Großbritannien. Pairserhöhungen und Ernennungen: kleine Zahl der letztern. Soults Aufnahme auf brittischem Boden. Oberhausdebatte über die Frage, ob sich die fremden Gesandten dem Krönungszuge anschließen. Im Unterhause die irische Municipalbill abermals gegen Peels Widerstand aufrecht erhalten. — Frankreich. Journalberichte und Briefe über den neuen politischen Proceß. Wirklicher Beginn desselben. — Italien. Brief aus Neapel. — Deutschland. Nachrichten aus Bamberg, Freiburg, Darmstadt, Hannover. — Preußen. Berichtigung aus Landsberg a. d. W. — Rußland und Polen. Der Kaiser nach Warschau abgereist. Hr. v. Diroff provisorisch an der Spitze des auswärtigen Departements. — Oesterreich. Erzherzog Ferdinand zur Begrüßung des Kaisers Nikolaus nach Warschau abgegangen. — Türkei. Englischer Bericht aus Konstantinopel. — Aegypten. Die englische Flotte segelt nach Alexandrien, um Feindseligkeiten zu verhindern. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die Flugschrift über Ludwig Napoleon. — Das Recht der Kirche in gemischten Ehen. — Bericht aus Philadelphia. (Prinz Joinville.) — Briefe aus Paris und Algier. — Osnabrück.

Datum der Börsen: London 26; Paris, Berlin, Wien 28; Amsterdam 27; Frankfurt a. M. 30 Jun.

Mexico.

Der Constitutionnel äußert über die mexicanische Frage: „In Mexico besteht, wie in allen südamerikanischen Staaten, seit sie sich von dem spanischen Mutterlande losgerissen haben, eine starke französische Partei. Gewöhnt an eine monarchische Regierung, wandten sie sich damals an den französischen Hof mit der Bitte, ihnen einen Prinzen zum Könige zu senden, und ein fähiger Diplomat, unser jetziger Gesandter Bresson in Berlin, wurde im Jahr 1827 von ihnen ermächtigt, diesen Wunsch der französischen Regierung mitzutheilen. Jetzt ist die französische Partei stärker als je und hegt fortwährend Hoffnungen, welche leeren Phantomen ähnlich sehen. Dieser Zustand der Dinge ist der Grund, warum der Prinz von Joinville nicht zu dem Blocadegeschwader an der mexicanischen Küste stieß. Die Gefahren und Beschwerden, welche mit einem solchen Dienste verbunden sind, würden dem abenteuer- und thatenlustigen Geiste des jungen Prinzen weit angemessener seyn, als ein solches friedliches Hinschleichen längs der Küste von Hafen zu Hafen, von Festlichkeit zu Festlichkeit. Allein man fürchtet, daß das plötzliche Erscheinen eines französischen Königssohnes neuen Zwiespalt unter dem Volke hervorrufen möchte, das seit 15 Jahren beständig im Zustande der Gährung gelebt hat, und, unbekümmert um die Gegenwart, sich steten innern Bewegungen hingibt."

(Times.) Der Timoleon, von der Havannah nach Antwerpen segelnd, ward am 15 d. M. von der Elizabeth angerufen, und theilte diesem Schiffe mit, Tags vor seiner Abfahrt habe ein spanisches Fahrzeug von Veracruz die Nachricht überbracht, daß das französische Blocadegeschwader das Fort San Juan de Ulloa durch Ueberrumpelung genommen (surprised) habe, und sich anschickte, die Stadt Veracruz selbst zu bombardiren.

Spanien.

†* **Bayonne**, 22 Jun. Das absurde Defensivsystem des Ministeriums Ofalia waltet bestimmt vor, und entfernt immer mehr die Hoffnung auf entscheidende Begebenheiten, von welchen so viele Unglückliche, die seit Jahren so zu sagen nur provisorisch leben, eine endliche Festsetzung ihres Schicksals erwarten. Ich lege Wichtigkeit darauf, gewisse Abwechselungen der Kriegsverhältnisse, welche an sich unbedeutend scheinen, in den Annalen meiner Correspondenz einzuzeichnen, weil sie charakteristische Symptome des Geistes sind, welcher über der Leitung des Schicksals Spaniens waltet, und dazu dienen werden, das gegenwärtige Ministerium Lügen zu strafen, wenn es, wie alle vorigen, durch die Erschöpfung der Geduld des Volkes endlich gezwungen wird, vom Schauplatz abzutreten, und wie alle vorigen sagen wird, es habe Alles gethan, was zu thun möglich gewesen wäre. Und wie diese Leute ihre Sprache wechseln, wie sie Sophistereien aufhäufen, um heute das Gegentheil von dem, was sie gestern behaupteten, zu beweisen, welches besondere Talent sie haben, ihren Raisonnements gerade auf das Umgekehrte dessen, was der natürliche Sinn für wahr hält, zu stützen! Noch ist es nicht lange, daß sie uns die Einnahme von Estella, die Herstellung der Linie von Zubiri, die Vernichtung Cabrera's, was weiß ich, was Alles verkündeten. Heute bläst der Courrier von Bordeaux (eines der Hauptorgane der Moderantistenpartei) schon aus einem andern Tone. Die Angriffe Espartero's waren unzeitig, und — bemerken Sie das — es wäre besser gewesen, wenn er gar nichts gethan hätte, denn alsdann hätte die Uneinigkeit unter den Carlisten unaufhaltsam um sich gegriffen, und von selbst ihre Auflösung herbeigeführt. Wer ist hier der Betrogene? Die Thatsache ist, daß Espartero nichts thut, obgleich man das spanische Publicum noch immer mit falschen Ankündigungen in Athem erhält; so hat sich das Gerücht von einem Angriffe gegen Peñacerrada verbreitet, an den ich nicht glaube, so natürlich und nothwendig die Sache an sich selbst wäre. Statt der Wiederbesetzung der Linie von Zubiri begnügt sich das Corps, welches am linken Ufer des Arga operirt, sich in Carrascal bei

Digitized by Google

den Orten Oloz und Munoz, man sagt auch, auf der Anhöhe von Montperdon, welche also die Carlisten verlassen hätten, zu befestigen. Es ist wahrhaftig eine Schande, daß es so weit gekommen ist. Die Carlisten, um in den Carrascal zu kommen, und das ganze östliche Navarra zu beunruhigen, müssen über den Arga setzen, und dazu haben sie keinen andern Punkt als eine fliegende Brücke bei Velascoain im Thal Echauri, Velascoain beinahe unter der Nase der Garnisonen von Pamplona und Puenta la Reina. Nun wohl, seit der Krieg dauert, hat man noch nicht das Geheimniß gefunden, ihnen den Uebergang über den Arga abzuschneiden; man hat die Brücke und die Stellungen von Velascoain und Echauri ein- oder zweimal angegriffen, aber auch sogleich wieder verlassen, denn es reicht hin, daß die Carlisten hinter einer Stellung, die sie verlassen, noch einen andern Berg haben, um zu erklären, daß man auf dem erstern nicht aushalten könne. In den nördlichen oder pyrenäischen Thälern geht es eben so. Es scheint unmöglich, daß die Carlisten — nicht durch den Aufstand der Einwohner, sondern durch die Gewalt der Waffen — sich in den Besitz von vier oder fünf parallelen Thälern gesetzt haben, welche sie von der Seite angreifen müssen, während man von Pamplona aus alle Ausgänge derselben beherrscht. Man hatte dieser Tage sogar für Oberaragonien gefürchtet, welches von beiden Seiten angegriffen war. Indessen vernimmt man, daß nicht nur die catalonische 1500 Mann starke Expedition, nachdem sie 8 Tage lang die Ufer des Cinca ausgeplündert, sich wieder zurückgezogen, sondern daß auch die Carlistischen Bataillone, welche bei Tiermas standen, diese Stellung verlassen haben, worauf die Christinos nichts eifriger zu thun wußten, als die Brücken über den Aragon von Verdun, Tiermas, Caseda und Galipienzo abzuschneiden. In Navarra commandirt jetzt nicht mehr Diego-Leon, sondern Alair, der sich als vertrauter Freund Espartero's wahrscheinlich keine Klagen über die Unthätigkeit der Armee erlauben wird; auch Fermin Iriarte, dessen thätiger Verfolgung der Expedition Negri, Espartero seine Lorbeern von Piedrahila verdankt, ist vom Kriegsschauplatz entfernt, und befindet sich in Santander, um von seinen Strapazen auszuruhen. Von Vorbereitungen zu einem Angriff gegen Cabrera hört man bis jetzt bloß so viel, daß ein beträchtlicher Artilleriepark von Saragossa ausgezogen ist; man weiß aber noch nicht wohin; man sagt übrigens, er sey zur Belagerung von Morella bestimmt. Unterdessen vermehren sich die Carlistischen Guerillas in den Gebirgen von Guadalarara, Albarrazin, Cuenca und hausen wieder in der Mancha, wo sie die Communicationen mit Madrid abschneiden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 26 Jun. Am 22 hat Espartero den General Guergue völlig geschlagen, und ihm vier Geschütze abgenommen; an demselben Tage ist auch Peñacerrada in seine Gewalt gefallen.

Großbritannien.

London, 26 Jun.

In der Sitzung des Oberhauses am 25 Jun. fragte der Marquis v. Londonderry den ersten Lord der Schatzkammer, ob an die Krönungsgesandten von Seite der Regierung eine Einladung (solicitation) ergangen sey, dem Krönungszuge beizuwohnen. Sey etwas dergleichen geschehen, so sey es in der englischen Geschichte ganz ohne Beispiel; denn die geeigneten handelnden Personen bei einer solchen Feier seyen der Souverän und die Unterthanen des Reichs. (Hört!) „Indem ich, sagte der Marquis, auf das Programm blicke, finde ich zuerst einen Zug Trompeter (Gelächter), dann, unter der Leitung königlicher Stallmeister, die Geschäftsträger von Mexico, Portugal, Schweden u. s. w. Diese erlauchten Fremdlinge sollen den Vortritt haben vor Ihrer Maj. Unterthanen. Eine solche Anordnung ist in England noch niemals vorgekommen. Hat Ihrer Maj. Regierung Ihre Excellenzen um ihre Anwesenheit ersucht, so hat sie dieselben in eine falsche Stellung versetzt, denn aus Höflichkeit konnten sie die Einladung nicht ablehnen, ihren eigenen Schultern aber laden sie damit eine große Verantwortlichkeit auf, indem sie keine Zeit mehr haben, darüber mit ihren Höfen zu communiciren." (Hört!) Lord Melbourne: „Von Seite Ihrer Maj. Regierung ist diesen fremden Würdenträgern allerdings die Eröffnung zugegangen, daß ihre Gegenwart bei der Feier wünschenswerth erscheinen würde." Lord Londonderry: „Und die Gesandten haben zugesagt?" Lord Melbourne: „Ja." Graf v. Ripon meint ebenfalls, der Krönungszug hätte ausschließlich englisch seyn sollen. Graf Fitzwilliam entgegnet, er habe noch keine Klage über das Programm gehört, weder von Seite der Gesandten, noch von Seite des englischen Volks. Lord Londonderry: „Mir erscheint diese Anordnung gerade so widersinnig, als wenn der König der Franzosen selbst in einem Zuge der Königin Victoria nach ihrem Palast oder nach den Parlamentshäusern mit figuriren sollte." Lord Brougham: „Ich hoffe zu Gott, daß Ihre Exc. die Gesandten wegen ihres Mitfahrens im Zuge von ihren respectiven Höfen keine gnädigen Nasen bekommen. (Gelächter.) Jedenfalls wird die Rüge nicht sehr scharf ausfallen. Daß das Programm in dieser Beziehung ohne Präcedentien ist, gebe ich zu, aber nicht alles, was keine Präcedentien hat, ist darum tadelnswerth, und die fragliche Anordnung kann dazu dienen, unsere freundlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten noch zu fördern." Der edle und gelehrte Lord fügte die Anzeige bei, die Committee über die Bill zur Anlegung eines Abzugscanals am Lough Swilley (im Nordwesten Irlands) sey bereit, ihren Bericht abzustatten. „Ich bitte, sagte er, Ew. Lordschaften um Verzeihung, daß ich zwei so heterogene Dinge unmittelbar hintereinander berühre; aber ich theile die Meinung, die ein edler Lord hinter mir (Fitzwilliam) neulich äußerte, daß solche Dinge zwanzigmal wichtiger sind, als irgend eine Krönung." (Wie hier englischerseits, so scheint jene Bestimmung des Programms auch von Seite des diplomatischen Corps einigen Anstand gefunden zu haben, und wirklich ging seit drei Tagen in London das Gerücht, die Gesandten würden in der Auffahrt nicht erscheinen, welchem Gerücht indessen nun der Globe als ungegründet widerspricht." Wäre dieß geschehen, saat das ministerielle Blatt, so würde der einzige Theil der Feier, welcher der Volksmenge zugänglich ist, zu den kleinlichen Verhältnissen des Cortège bei Parlamentseröffnungen zusammengeschrumpft seyn. Um der Tausende willen, welche dem Donnerstag mit gespanntester Neugierde entgegensehen und enorme Summen ausgegeben haben, um sich einen Sitz zu verschaffen, gewährt es uns das größte Vergnügen, jenen lugubren Angaben widersprechen zu können. Zwar wurde vor etwa sechs Wochen unter den höheren Diplomaten die Frage aufgeworfen, ob es für die Vertreter von Kaisern und Königen der Etiquette gemäß sey, in dem Zuge eines fremden Souveräns aufzutreten; aber dieses Bedenken wurde bald beschwichtigt, um so mehr als man günstige

Digitized by Google

Präcedentien früherer Jahrhunderte auffand, zumal wo es sich um ritterliche Courtoisie gegen eine Fürstin handelte. Eine Versammlung von Gesandten im Hotel des Herzogs von Dalmatien über diese Frage, wie man behauptet, hat am 24 d. nicht stattgefunden; vielmehr haben die Gesandten in den letzten Wochen außerordentliche Anstrengungen gemacht, für den Zug die gehörige Anzahl passender Equipagen aufzubringen." (Der Globe fügt hier die Notiz bei, daß Graf Stroganoff vom Herzog von Devonshire einen Staatswagen um 1600 Pf. St. gekauft, eine andere Exc. für den eintägigen Gebrauch eines Sheriffs-Wagens 250 Pf. St. zahle ꝛc.) — Im Hause der Gemeinen stellte Lord Egerton die Motion auf Verwerfung der irischen Municipalreformbill, weil der von Sir R. Peel verlangte Wahlcensus von 10 Pf. St. nicht in dieselbe aufgenommen worden. Sir R. Peel schloß sich diesem Antrag an, ohne den Vorschlag zu einem Mittelwege zu machen: lieber, als daß er auf die von O'Connell verlangte 5 Pf.-Qualification eingehe, möge die Maaßregel ganz fallen. Lord Egertons Antrag wurde, nach ziemlich kurzer Verhandlung, mit 169 gegen 134 Stimmen verworfen, und die Bill zum drittenmale gelesen. Doch sagen selbst die Times, unter allen Parteien herrsche die Ueberzeugung, daß man sich im Oberhaus über einen medius terminus zwischen der 5 und der 10Pf.-Qualification verständigen werde (vermuthlich auf 8 Pf.).

Die amtliche Gazette veröffentlicht folgende Standeserhöhungen in der Pairie: der Graf v. Mulgrave (Lordstatthalter von Irland) zum Marquis v. Normanby; Lord Dundas zum Grafen v. Zetland; Lord King (Byrons Schwiegersohn) zum Grafen v. Lovelace, Viscount Oakham. Zu Pair ernannt wurden folgende Herren: Graf v. Kintore tritt ins Oberhaus als Baron Kintore; Viscount Lismore als Baron Lismore; Lord Roßmore als Baron Roßmore; Lord Carew als Baron Carew; der ehrenwerthe W. C. Cavendish Ponsonby als Baron de Mauley; Charles Hanbury Tracy Esq. (Vater des whiggischen Unterhausmitgliedes Henry H. Tracy) als Baron Sudeley; Paul Methuen Esq. als Baron Methuen; Sir John Wrottesley als Baron Wrottesley; der Marquis v. Carmarthen als Baron Osborne. Unter diesen Ernannten ist kein einziges bisheriges Unterhausmitglied. „Und das ist, sagt der torystische John Bull, nach allen den Verheißungen und Versicherungen, die ganze Anzahl der neuen Krönungspairs! Während wir uns dieser Vermehrung der Pairie freuen, können wir nicht umhin, eine Thräne fallen zu lassen für die in ihren Hoffnungen Getäuschten, deren einige nicht bloß ihre Roben und Krönlein schon bestellt, sondern auch ihren Weibern gesagt hatten, sie würden im Krönungszug figuriren."

Die Fürstin von Hohenlohe (?), der Herzog von Sachsen-Coburg und der Prinz von Leiningen sind, von der Baronin Spaeth, dem Grafen Kolowrath und dem Baron Abensleben begleitet, gestern vom Continent auf einen Besuch bei Ihrer Maj. eingetroffen. — Die Journale berichten umständlich über alle die Besuche und Gegenbesuche, welche die in London angekommenen hohen Fremden und der hohe englische Adel einander abstatten. Der Herzog von Nemours hielt am 23 Jun. in Grillon's Hotel ein Lever, bei welchem die Herzoge von Sussex und Cambridge und der Prinz Georg von Cambridge, und außerdem gegen 250 Personen höchsten und hohen Ranges erschienen. Gestern statteten demselben gegen 500 Personen, darunter der Herzog v. Wellington, ihren Besuch ab. Zugleich reiht sich ein glänzendes Fest dem andern an. Ein solches gab z. B. Sir R. Peel am 23 in den Whitehall-Gardens, das auch der Herzog und die Herzogin von Cambridge und die Herzogin von Gloucester mit ihrer Gegenwart beehrten. Der Herzog v. Wellington hat Einladungen zu einem glänzenden Ball auf den Abend des Krönungstages erlassen, der zu Ehren der königlichen Familie und der fremden Gesandten gegeben wird. Die M. Post schreibt: „Das Publicum ist neugierig zu erfahren, wie das erste Zusammentreffen zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Marschall Soult gewesen. Die beiden ausgezeichneten Krieger sind vortreffliche Freunde (excellent friends). Soult hat niemals die thöricht anmaßliche Behauptung der französischen republicanischen Presse unterstützt, daß er den Sieg bei Toulouse gewonnen; vielmehr hat er bei mehr als Einer Gelegenheit dem „Helden von hundert Schlachten" auch diesen Lorbeer ehrlich zuerkannt. Am 22 Abends trafen sich Se. Exc. und der Herzog im Hofconcert, wo sie sich nach der freundlichsten Begrüßung eine Weile mit einander unterhielten." Indeß hatte der schon erwähnte Artikel der Quarterly Review, worin jener Sieg dem Herzog v. Wellington vindicirt wird, eine Reihe ziemlich hämischer Artikel in den Toryzeitungen gegen Soult, den französischen Kriegsruhm und das französische Volk überhaupt eröffnet, deren Unschicklichkeit, namentlich im jetzigen Augenblicke, von der ministeriellen und radicalen Presse scharf gerügt wird. Unter Anderm hat Obrist Napier, der Verfasser der berühmten „Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel" folgende Replik darauf veröffentlicht: „Der eigentliche Zweck des torystischen Reviewers ist der gemeine, die Animositäten zwischen dem englischen und französischen Volke dadurch wieder zu beleben, daß er einen ehrwürdigen Krieger beleidigt, der gekommen ist, seinen alten Gegnern die rechte Hand des Friedens und guter Kameradschaft zu bieten. Einen Mann zu verhöhnen, der als Englands Gast kommt! — den greisen Soult zu verhöhnen, der, was Talent und große Thaten betrifft, unbestreitbar der ausgezeichnetste unter allen den hohen Fremdlingen ist, welche jetzt in London versammelt sind, um die bevorstehende Krönung unsrer Königin mit ihrer Gegenwart zu schmücken; — einen ergrauten Helden zu verhöhnen, dessen Name in der Seele jedes brittischen Soldaten, der auf der Halbinsel gedient hat, mit der Erinnerung an heiße Schlachten unzertrennlich verschwistert ist! — ja, diesen Mann zu kränken, während er als Gast am Herde des englischen Volkes sitzt, unedle Vorurtheile wieder wach zu rufen, und die Erbitterung zwischen zwei jetzt befreundeten Nationen zu verewigen, das ist der Zweck der Quarterly. Soult war der erste Marschall, der unser Heer im Halbinselkriege angriff; Soult war der letzte Mann, der unserm Heer in jenem denkwürdigen Kampfe Widerstand leistete, und daß er der geschickteste, ausdauerndste und furchtbarste Feind war, mit dem wir in dem langen schweren Streite zu thun hatten, unterliegt keinem Zweifel. Seine Truppen wurden oft geschlagen, und der Ruhm Englands strahlte dadurch um so heller; aber sein Muth wurde nie gebrochen, sein stolzes Haupt beugte sich nie in Verzweiflung, er hatte den Willen, und er fand Gelegenheit, bis zum letzten Augenblicke Schlag für Schlag zurückzugeben. Daß er ein großmüthiger Feind war, hat er durch das Denkmal bewiesen, das er dem heldenmüthigen Sir John Moore bei Coruña setzen ließ. Daß er ein edelsinniger Feind gegen seine Gefangenen war, das können Viele, darunter ein Glied meiner eigenen Familie, aus persönlicher Erfahrung

Digitized by Google

bezeugen. Daß er ein tapferer Feind im Gefechte war, das bezeugt jeder brittische Officier, der gegen ihn gedient hat. Jetzt in seinem Greisenalter kommt er auf einer Friedens- und Freundschaftssendung nach England, das sonst immer einen muthigen und edlen Gegner zu achten pflegte, und den zuoberst an der Tafel setzte, der im Felde die schärfsten Streiche geführt. Gewiß, Englands hochherziges Volk wird den Marschall Soult — einst sein Gegner im Feld, nun sein Gast — so behandeln, wie es einer der besten Soldaten Europa's, in seinen grauen Haaren und mit ehrenvollen Narben bedeckt, verdient. Er wird erfahren, daß wir Engländer nach muthvoll bestandenem ehrlichem Kampfe keinen Groll nachtragen, oder unser Nationalcharakter müßte sich sehr zum Schlimmen verändert haben. Hat doch der Herzog von Wellington selbst mit jenem stolzen Zartgefühl, das einem ächten englischen Gentleman mehr als sein Herzblut gilt, die Herausgabe des eilften Bandes seiner Depeschen verschoben, weil er während Soults Anwesenheit im Lande kein Wort, kein Zeichen fallen lassen will, das seinen vormaligen Gegner verletzen könnte. Er gedenkt den Krieger-Gast (soldier-guest) von England zu ehren; wird diese edle Gesinnung oder die boshafte Gemeinheit der Quarterly-Review das Vorbild für Engländer seyn?" — Der Sun bezeichnet Sir George Murray, vormaligen Generalquartiermeister und unter dem letzten Peel'schen Ministerium Generalfeldzeugmeister, als den muthmaßlichen Verfasser des Artikels in der Torpevue.

Nachrichten aus **Obercanada** zufolge ist der dortige Gouverneur, Sir George Arthur, damit beschäftigt, am Niagara, welcher die Gränze zwischen dieser Provinz und dem Staate New-York bildet, Forts anzulegen.

In der Colonie **Demarara** im brittischen Guiana wurde die Peitschenstrafe, welcher bisher die Neger ausgesetzt waren, abgeschafft.

Man meldet aus **Rio-Janeiro** unterm 18 April, daß das brittische Schiff Rover mit drei Sklavenschiffen, die es außerhalb des Hafens weggenommen hatte, nach Rio-Janeiro zurückgekehrt war.

Frankreich.

Paris, 23 Jun.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben angegeben, daß Se. k. H. der Herzog von Nemours von dem Könige beauftragt sey, Ihrer Maj. der Königin von England einen Diamantenstrauß im Werthe von einer Million zu überreichen. Diese Angabe ist durchaus falsch, und wir sind ermächtigt, dieses Gerücht als völlig grundlos zu erklären.

(Moniteur.) Hr. Sauzet ist von Paris abgereist, um sich nach Belgien und Preußen zu begeben. Er will sich in diesen beiden Ländern über mehrere industrielle Fragen belehren.

Der Moniteur meldet die Ernennung des Barons v. Talleyrand zum Pair von Frankreich.

(Courrier.) Das Parquet schien einen großen Werth darauf zu legen, zu erfahren, ob die HH. Vaudoncourt, Belmontel und St. Edme zur Vertheilung der angeschuldigten Broschüre beigetragen, und schon davon Exemplare in die Provinzen geschickt hätten. Man soll dem Hrn. Belmontel erklärt haben, daß man ihn als Verfasser, oder wenigstens als einen der eifrigsten Einflüsterer der Broschüre beargwohnt und deßwegen vorgeladen habe, um loyale Geständnisse von ihm zu erhalten. Die Regierung scheint mehr als nur Einen verantwortlichen Herausgeber gewollt zu haben. Sie hatte noch nicht an dem genug, der in präventive geheime Haft versetzt ward. Man soll demselben Vorgeladenen, der sich darüber wunderte, daß er bei jeder politischen Krise beständig von der Staatsgewalt in Anspruch genommen worden, gesagt haben, daß ihn seine vertrauten Verbindungen mit dem Prinzen Ludwig Napoleon immer verdächtig machen müßten. Uebrigens sollen bei den Unterredungen, die zwischen den Herren des Parquets als Unterbrechungen der Verhöre stattgefunden hatten, sehr wenig erbauliche Ansichten von Seite der Agenten der Staatsgewalt geäußert worden seyn. Nachdem einer der Verhörten sich sehr darüber erstaunt zeigte, daß das Ministerium durch einen Fehler, den man sich nicht erklären könne, den bloßen Bericht über eine insurrectionelle Handlung, die doch bloß der Jurisdiction einer Jury überwiesen worden sey, an den Pairshof verwiesen habe, so hätte man ihm geantwortet, er dürfe in diesem letzten Acte der Staatsgewalt nicht einen bloßen Proceß wegen eines Preßvergehens sehen; die Regierung habe sehr ernste Nachweisungen erhalten, die sie gezwungen hätten, aus Anlaß der Broschüre tiefer einzugehen; diese Broschüre sey nur die Vorrede eines politischen Complots, das durch seinen Ausbruch die schwersten Unruhen hätte herbeiführen können; die Regierung sey sehr strafbaren Umtrieben auf der Spur; man suche die Treue der Armee zu erschüttern; der von der ganzen Presse getadelte ministerielle Act sey ein Beweis der die Staatsgewalt beseelenden Gesinnungen der Menschlichkeit und der Klugheit; denn indem man gleich Anfangs den Versuchsballon zu einem neuen Militäraufstande zertrümmert, habe man dadurch weitere Versuche abgeschnitten; eine zweite Ausgabe des Verbrechens von Straßburg hätte dießmal zum Blutvergießen führen können, und es sey ein wahrhaft väterliches Verfahren, allen blinden, wahnsinnigen und strafbaren Hoffnungen, die sich im Dunklen bewegten, Einhalt zu thun.

(National.) Man hat von Verhörscommissionen gesprochen, die in die Departements abgeschickt worden seyen, und von neuen Nachforschungsmaaßregeln. Da der Siegelbewahrer bei der Pairskammer gegen den Urheber des Attentats und dessen Mitschuldige geklagt hat, so muß man wohl solche aufsuchen, weil sonst der Justizminister eines großen Leichtsinns beschuldigt werden könnte, wenn bewiesen würde, daß er Mitschuldige angekündigt habe, bevor er noch gewußt, daß es solche gebe. Man spricht auch von zwei neuen Vorladungen an zwei junge Damen: die eine ist Frau v. Forget, Tochter der Madame Lavalette; die andere ist Mlle. Eugénie von Beauharnais. Alle diese Nachforschungen haben inzwischen noch zu keiner Entdeckung eines Mitschuldigen geführt. Bis jetzt besteht das Attentat nur aus Hrn. v. Laity und der Broschüre.

Von der Broschüre des Hrn. Laity sollen 9000 Exemplare abgezogen, aber nur 2000 mit Beschlag belegt seyn.

* Die Pairs versammelten sich am 23 Jun. als Pairshof zu Anhörung des Berichts des Hrn. Lacave-Barris, den Proceß des Hrn. Laity betreffend. Das Requisitorium des Generalprocurators beschuldigt Hrn. Laity des Verbrechens der Aufforderung zu einem ohne Folgen gebliebenen Attentat gegen die Staatssicherheit, ein Verbrechen, das durch den 1sten Art. des Gesetzes vom 9 Sept. 1835 mit Gefängniß und 10,000 bis 50,000 Fr. Geldbuße bestraft wird. — Wenn der Pairshof die Versetzung in Anklagestand beschließt, so sollen die Debatten am 9 Jul. beginnen.

Digitized by Google

Der Cassationshof verwarf am 28 Jun. die Apellation der Verurtheilten in dem Hubert'schen Processe.

Nach einem von dem Minister des öffentlichen Unterrichts erstatteten Bericht über den Zustand des Elementarunterrichts in Frankreich im Jahr 1837 waren von 35,280 Gemeinden 29,613 mit Schulen versehen, was 8563 mehr als im J. 1829 macht. Die Zahl der Knaben und Mädchen, die in Elementarschulen, welche von Lehrern geleitet wurden, Unterricht erhielten, belief sich 1829 auf 969,340, 1832 auf 1,200,715, 1834 auf 1,654,828 und 1837 auf 1,949,830. In den von Lehrerinnen geleiteten Schulen erhielten 707,511 Mädchen Unterricht. Die Zahl der Mädchen überhaupt, die in beiderlei Schulen unterrichtet werden, beläuft sich auf 1,110,147. 26,370 Gemeindeschulen gehören ausschließlich den Katholiken, 563 den Protestanten, 28 den Israeliten und 2352 nehmen Kinder verschiedenen Glaubens auf. Im Jahr 1834 gab es 10,515 Schulhäuser, die Gemeindeeigenthum waren, und bei 1909 war man im Bau oder in Acquisition begriffen; 1837 gehörten 14,139 Schulhäuser den verschiedenen Gemeinden an, und bei 2643 war man im Bau oder in Acquisition begriffen.

Man schreibt aus **Point à Pitre** vom 19 Mai, daß am 17 um 8 Uhr Abends zu Marie Galante eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen sey, welche bei einem starken Winde alle Häuser am Waffenplatze, das Spital, die Caserne u. s. w. verzehrt habe. Nur die Kirche, das Gefängniß und etwa 20 kleine Häuser der Umgebung seyen verschont geblieben.

† **Paris**, 27 Jun. Seit einigen Tagen ist Alles mit der sogenannten Verschwörung des Lieutenants Laity beschäftigt. Was ist nun Wahres an dieser Verschwörung? Existirt wirklich ein Complot, oder handelt es sich von einem bloßen Preßprocesse, den man feierlich machen will? Hat dieses Complot Verzweigungen in der Armee? Alle diese Fragen gähren jetzt in den Gemüthern. Der Lieutenant Laity ist ein Zögling der polytechnischen Schule, und gehört zu einer guten Familie, die mit den angesehensten in Paris in Verbindung steht. Er ist den Bonapartes sehr ergeben, und wurde bekanntlich von der Jury von Straßburg freigesprochen. Seit dieser Zeit macht er den Agenten der Napoleonistischen Partei in Paris. Sie werden fragen, ob denn nach dem Tode Napoleons noch eine Napoleonistische Partei existiren könne. Allerdings existirt große Sympathie für den Namen Napoleon, vorzüglich bei dem Volke. Wenn man mit einem Elsässer, einem Lothringer, einem burgundischen Bauern spricht, so hört man von nichts als von Verehrung, ja Anbetung Napoleons; diesem Namen gegenüber ist ihm alles Uebrige gemein. Diese Volksstämme würden gewiß, wenn Napoleon in die Welt zurückkäme, in Masse aufstehen, und selbst sein Schatten ist gefährlich. Napoleon hat Erinnerungen hinterlassen, die seine Familie ausbeuten kann. Eben so wenig läßt sich bestreiten, daß sein Name bei der Armee einen durchdringenden Klang hat. In den Zeiten der Ruhe üben Erinnerungen eine unermeßliche Macht aus, und da man die Soldaten mit Erzählungen der Schlachten des Kaiserreichs aufzieht, so darf man sich über den Widerhall, welchen der Name Napoleon bei der Armee findet, nicht wundern. Sollte es eine Emeute geben, so würde allerdings die Armee diese unterdrücken; sollte aber ein wirklicher Kampf zwischen zwei Dynastien entstehen, sollten die Truppen oder die Bauern sich über die Rechte auszusprechen haben, so würde unbestreitbar der Name Napoleon eine über alle Begriffe gehende Macht auf sie ausüben. Die Regierung hat sonach recht, derlei Complotte zu fürchten, und unter diesem Gesichtspunkte könnte die Broschüre des Lieutenants Laity eine nachtheilige Wirkung hervorbringen. Man muß aber hier sogleich sagen, daß die Staatsgewalt sich in dieser Frage sehr ungeschickt benommen hat, indem sie z. B. Louis Bonaparte als Prinzen anerkannt hat, was wohl nur in der Absicht geschah, die Dynastie der ältern Bourbons herabzusetzen. Die französische Regierung hatte den jungen Bonaparte der Herzogin von Berry gleichgestellt; sie erkannte dadurch eine kaiserliche Dynastie, eine Napoleonische Familie, mit Uebertragung von Rechten in der Nachfolgeordnung an, und diese Anerkennung ist eine der größten Ungeschicklichkeiten, welche die Juliusrevolution begehen konnte, weil sie die volksthümliche Idee bestätigt hat, daß die Bonapartes noch Rechte haben könnten — eine Sache, die man in keinem Falle hätte zugeben sollen. Sodann wird durch jene Ausnahmsjurisdiction für den Lieutenant Laity ihm zu große Wichtigkeit beigelegt; man scheint zu gestehen, daß es unmöglich sey, den Namen Napoleon aufzurühren, ohne daß auch sogleich Gefahr für den Staat eintrete. Diese Broschüre hat überdieß nichts so Hervorstechendes, daß man daraus eine politische Angelegenheit machen sollte. Begeht man nicht immer einen Fehler, wenn man seine Gegner zu groß darstellt? Man hätte dieß, wie so vieles Andere, unbeachtet lassen sollen; die Broschüre wäre dann vielleicht ungelesen geblieben. Indem man ihr jetzt diese befremdliche Publicität gibt, macht man eine große Angelegenheit daraus, welche die Salons und das Volk beschäftigt, und der Bonapartistischen Partei Leben gibt. Die Brüder und Neffen des Kaisers werden über alle diese Fehler der Regierung sehr vergnügt seyn. Ich glaube nicht, daß das Complot wirkliche Verzweigungen in der Armee hat, aber Sympathien finden sich in der Armee, und dieß muß man in der Politik wohl beachten. Wenn man bis jetzt die Verhöre, die Nachsuchungen prüft, so ergibt sich, daß die Sache sich nicht weit erstreckt. Die Mitschuldigen gehören zu keiner höhern Rangclasse, und man wird sogar alle Mühe haben, wirkliche Mitschuldige zu zu finden. Daraus entstehen aber neue Verlegenheiten. Diese bisher geheime Procedur muß nothwendig öffentlich werden, so wie sich die Debatten eröffnen. Nun ist es gerade diese Publicität, welche in der gegenwärtigen Lage große Gefahren bereitet. Die Bonapartisten wünschen dieß eben, um ihre Kraft daran zu versuchen. Bis jetzt hat man noch keinen Anfang einer Mitschuld gefunden; es ist bloßes Preßvergehen. Warum hat man aber hier die Jury nicht in Anspruch genommen? Darauf antwortet man: „Die Jury würde freigesprochen haben, und diesem durfte sich die Regierung nicht aussetzen.“ Damit gibt man aber zu, daß die Regierung kraftlos und die Gesetzgebung schlecht sey. Ich betrachte daher die Sache des Lieutenants Laity als eines der ernstesten Symptome in der Lage der Regierung: entweder findet hier ein ungeheurer Fehler, oder ein Beweis offenbarer Schwäche statt. Es wäre besser gewesen, solche Resultate nicht zu verfolgen, als sich ihnen zu unterwerfen. Ich wiederhole, die Broschüre wäre von selbst gefallen, und man hat ihr nun durch die Verfolgung große Wichtigkeit beigelegt.

Digitized by Google

* **Paris**, 25 Jun. Das Tagsgespräch ist natürlich noch immer der Proceß über die Bonapartistische Broschüre. Man tadelt allgemein die Regierung, daß sie die Pairskammer darüber zusammen berufen hat, denn der Haß gegen exceptionelle Gerichte ist allgemein, und nur die dringendste Nothwendigkeit kann die öffentliche Meinung mit ihrer Anwendung versöhnen, während eine Broschüre, welche kein Aufsehen erregt hätte, und ihres natürlichen Todes gestorben wäre, keine hinlängliche Veranlassung dazu scheint. Aber man tadelt nicht minder den Prinzen Louis, den die Regierung mit Verletzung aller Gesetze einer unfehlbaren Verurtheilung entzogen hatte, und der sich zum Dank dafür mit Flugschriften an die Casernen wendet. Die Mittelclasse, welche alle wahre Macht in Händen hat, hat wenig Geschmack an Militärrevolutionen und an dem Ehrgeiz von Unterofficieren, und die Familie Bonaparte ist in einem großen Irrthum, wenn sie glaubt, daß sie etwas für Frankreich sey. Der Name des Kaisers war hinlänglich, seiner Schwester eine Pension zu verschaffen, aber nicht seinem Neffen einen Thron zu geben. Man entschuldigte ihn, als er in Straßburg seinen Kopf an ein verzweifeltes Unternehmen setzte, aber nicht, wenn er eitel prahlerisch abgefaßte pseudonyme Schriften in den Garnisonen vertheilen läßt.

** **Paris**, 27 Jun. Der seltsame Empfang, den gegen alles Erwarten die englische Tory-Presse dem Marschall Soult nach seiner Ankunft in London bereitet, setzt das Publicum in große Mißstimmung, wiewohl nur die radicale Presse und die der Legitimisten diese Aeußerungen verbreiten (Marrast's Correspondenz im National gab dazu den Impuls), wobei sie sehr unpatriotisch laut ihre Schadenfreude mit allerhand Sarkasmen an den Tag legen. Man sieht, daß die englischen Publicisten nur diese Gelegenheit abgewartet haben, um die seit 25 Jahren den Gegenstand zu den hitzigsten Debatten bietende Schlacht von Toulouse wieder auf das Tapet zu bringen; denn wenn die Engländer sich auch manchmal gefallen lassen, daß man an die Entscheidung der Schlacht von Waterloo durch Blücher erinnert, so haben sie doch nie den Ausdruck vainqueur de Toulouse verziehen, den die französische Nationaleitelkeit Soult nicht beizulegen aufhört, und ich selbst sah mehreremal Engländer in die äußerste Wuth gerathen, wenn von diesem Gegenstande die Rede war. Man hatte hier gehofft, die Engländer würden aus Delicatesse und freundschaftlicher Ehevalerie bei der Erscheinung des alten Gegners in London diesen Streit ruhen lassen; indeß sie scheinen gerade dieß Erscheinen als eine Demonstration, die Ehre von Toulouse öffentlich auch bei ihnen in Anspruch zu nehmen, angesehen zu haben. Die Freunde des Marschalls sind betroffen. Aber was ist einzuwenden gegen die Daten von allen den verlornen Gefechten und Schlachten Soults gegen Wellington, welche die englische Presse mit unerbittlicher Genauigkeit aufzählt? Bei dem jetzigen Zustand unserer innern Angelegenheiten ist dieß nicht ohne Bedeutung; denn Soult mit seinem kriegerischen Ruhm im Ausland war entweder der Popanz, mit dem die Opposition den Hof bedrohte, wenn der alte ehrgeizige Marschall sich bald mit Tiers-Parti, bald mit der Linken verband, oder es stellte ihn der Hof als einen Mann hin, dessen eiserne Faust und Herrschaft über die Armee ihm in seinen Unternehmungen gegen die parlamentarischen Prätentionen beistehen könnte; und mit der letztern Aussicht ließ man ihn auch nach London reisen. — Ich darf nicht verschweigen, so über alle Maaßen perfid auch ein solcher Plan erscheinen müßte, daß man hie und da zu verstehen gibt, Soult sey in eine, absichtlich ihm gelegte Schlinge gegangen; man habe eine solche Aufnahme nicht nur vorausgesehen, sondern durch, seit lange schon behauptete Verbindungen mit der torystischen Presse, die zu dem allgemeinem Geschrei gegen Soults Ruhm und Talent den Impuls gegeben, wesentlich von hier aus dazu beigetragen, damit auch die letzte Reputation zu den „hommes usés" in der öffentlichen Meinung geworfen werden könnte. Je absurder diese Beschuldigung erscheint, je mehr dient sie, auf die jetzige Stimmung zwischen Hof und Parteien ein lebendiges Licht zu werfen. (Wir verweisen auf die Rubrik Großbritannien.)

Italien.

* **Neapel**, 21 Jun. Hauptmann v. Muralt vom 4ten Schweizer Regiment, der so heldenmüthig unter der dreifarbigen Fahne bei Constantine mitkämpfte, hat von dem Könige der Franzosen den Orden der Ehrenlegion empfangen. — Se. Maj. hat gestern durch seine auf der Rhede vereinigte Seemacht ein kleines Seetreffen ausführen lassen, was viele Tausende von Zuschauern ergötzte. — Das früher erwähnte, sich durch Luxus auszeichnende französische Dampfschiff le Phenicien ist diesen Morgen, von Konstantinopel und Malta kommend, in unserm Hafen eingelaufen. Der Eigenthümer, welcher sich an Bord befindet, konnte mit dem Sultan, dem er es verkaufen wollte, nicht handelseins werden; es wird nun, sämmtliche Häfen des Mittelmeers berührend, eine Reise bis Gibraltar und Cadiz und wieder zurück hieher machen.

Deutschland.

Bamberg, 29 Jun. Seit einigen Tagen verweilt dahier Hr. Hofrath Jakob Grimm aus Kassel, früher Professor zu Göttingen. Auch hier beeiferten sich mehrere der ersten Litteraten unserer Stadt, Hrn. Hofrath Grimm diejenige Aufmerksamkeit zu widmen, welche dem trefflichen Charakter und der hohen Auszeichnung des Mannes im Felde der Wissenschaft gebührt. — Gestern starb zu Kissingen der kais. russische General der Infanterie und Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, v. Bistrom, aus St. Petersburg. Der Adjutant des Verlebten, Graf Chemiot, der als Courier heute hier durcheilte, bringt die Nachricht an Se. Maj. den Kaiser. (Fränk. M.)

Freiburg, 25 Jun. Nach dem eben ausgegebenen Verzeichniß der Studirenden beträgt im gegenwärtigen Sommerhalbjahr die Gesammtzahl derselben 345. Davon gehören 98 (79 Inländer und 19 Ausländer) der theologischen, 78 (64 Inländer und 14 Ausländer) der juristischen, 114 (86 Inländer und 28 Ausländer) der medicinischen und 55 (45 Inländer und 10 Ausländer) der philosophischen Facultät an. (F. Z.)

Darmstadt, 28 Jun. Se. k. H. der Großherzog sind diesen Vormittag zu einem Besuch bei Sr. Maj. dem Könige von Bayern nach Aschaffenburg abgereist, von wo Allerhöchstdieselben den Abend wieder hier eintreffen werden.

Die „Hannover'sche Zeitung" schreibt aus dem Amte **Stade-Agathenburg** vom 25 Jun.: „König Ernst August überschritt die Gränze des Herzogthums Bremen bei der Lüneburger Schanze, und setzte von da ab seine durch die jubelnde Theilnahme der Unterthanen zu einem Triumphzuge gewordene Reise durch das Amt Harsefeld bis zu dem kleinen Amte Stade-Agathenburg fort."

Digitized by Google

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Osnabrück vom 17 Jun. Se. Maj. der König sind auf dem Wege von Verden über Hoya, des Gestüt Meemsen (woselbst Allerhöchstdieselben sich längere Zeit aufhielten), Syke, Bassum, Diepholz, Lemförde und Bohmte, empfangen, und begleitet auf dieser Route, wie auf den früher passirten, von den jubelnden treuen Unterthanen, gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben geruhten, der Bitte der vor dem Thore harrenden Einwohner, die Pferde vor dem Wagen abspannen und diesen weiter bringen zu dürfen, huldreichst nachzugeben, und so gelangten Se. Maj. unter Fackelschein, begleitet von den Bürgerschützen, durch die auf das festlichste mit Kränzen und Guirlanden geschmückten und glänzend erleuchteten Straßen, unter dem Geläute der Glocken, vor dem königlichen Schlosse unter dem Jubelrufe einer zahllosen Menge an. Zunächst dem Thore vor der Ehrenpforte waren vier Compagnien der hiesigen Schützengilde auf beiden Seiten aufgestellt. Im Schlosse überreichten 24 junge Damen Sr. Maj. Blumen, und eine derselben, Fräulein Lehzen, ein Gedicht.

Preußen.

* Wir erhalten aus Landsberg a. d. W. folgende amtliche Berichtigung eines früher aus dem Deutschen Courier entlehnten Artikels aus Berlin: „In der Allg. Zeitung Nr. 157 vom 6 Jun. haben wir unter der Rubrik Berlin bei der Reise Sr. Maj. des Kaisers von Rußland von St. Petersburg nach Berlin im Mai d. J. auch unsere Stadt erwähnt gefunden. Diese (dem deutschen Courier entnommene) Correspondenznachricht über die hiesige Stadt enthält nicht das mindeste Wahre, daher wir uns erlauben, einer wohllöblichen Redaction das Sachverhältniß nachstehend mitzutheilen. Am 18 Mai Abends wurde die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland hier erwartet, indem die hohe Reisende hier Nachtquartier zu nehmen befohlen hatte. Bereits in bedeutender Entfernung von dem Absteigequartier wurde der Wagen Ihrer Maj. der Kaiserin erkannt, und nachdem derselbe durch den geschmückten Eingang gefahren war, stieg ganz unerwartet mit Ihrer Majestät der Kaiserin aus Einem Wagen Se. Majestät der Kaiser. Sofort erkannt und mit dem lautesten Jubel empfangen, nahm Se. Majestät der Kaiser augenblicklich, gefolgt von des Großfürsten Thronfolgers kaiserlicher Hoheit, der im nächsten Wagen ankam, die aufgestellte Ehrenwache in Augenschein, unterhielt sich kurze Zeit mit den sich zum Empfang Ihrer Maj. der Kaiserin hier eingefundenen hohen Staatsbeamten von Militär und Civil, begab sich dann in die zur Aufnahme Ihrer Maj. zubereiteten Gemächer, und reiste nach einem halbstündigen Aufenthalte, begleitet von des Großfürsten Thronfolgers kais. Hoh., von hier nach Berlin ab. In dem fünf Meilen von hier entlegenen Dorfe Lauchstädt, wo Ihre Maj. die Kaiserin am 18 Mai das Diner einzunehmen geruhten, waren Höchstdieselben bei der Tafel durch die unerwartete Ankunft Sr. Maj. des Kaisers überrascht worden und hatten Höchstderselbe von dort in Einem Wagen mit Ihrer Maj. der Kaiserin die Reise hierher fortgesetzt. Aus diesen der Wahrheit getreuen Angaben wird eine wohllöbliche Redaction gefälligst entnehmen, daß die Anführungen des Correspondenten, wonach des Kaisers von Rußland Maj. die Kaiserin bei hiesiger Stadt überholte, hier früher ankam und weil der hohe Reisende sein Incognito nicht aufgeben wollte, einen Umweg um die Stadt einschlagen mußte, rein erdichtet sind. Landsberg a. d. W., den 19 Jun. 1838. Der Magistrat."

†† Berlin, 28 Jun. Der Kaiser Nikolaus, welcher bekanntlich am 15 d. in St. Petersburg angekommen war, hat am 24 die Reise nach Warschau angetreten, wo er am 27 eintreffen sollte. In Warschau hatte der Fürst Paskewitsch Alles zum Empfang des Kaisers in Bereitschaft gesetzt. Die Truppen waren daselbst bereits concentrirt. — Während seines kurzen Aufenthalts in St. Petersburg hat der Kaiser an die Stelle des Geheimenraths Rodofinikin den wirklichen geheimen Rath Diroff ernannt, um die provisorische Leitung des auswärtigen Departements zu übernehmen.

Oesterreich.

† Wien, 28 Jun. Es kommen hier täglich viele angesehene Fremde durch, welche sich in die böhmischen und deutschen Bäder begeben. Unter Andern ist der russische General der Cavallerie, Graf Witt, der das Lager von Wosnesensk befehligte, hier eingetroffen; er begibt sich nach Teplitz. — Nach Briefen aus Lemberg hat Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ferdinand die Reise nach Warschau angetreten, um Se. Maj. den Kaiser von Rußland zu becomplimentiren. — Der Prinz von Oranien reist übermorgen von hier nach dem Haag ab. — Der General Fürst Karl Liechtenstein wird Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland während seines Aufenthalts in den österreichischen Staaten als dienstthuender Kammerherr beigegeben werden.

Türkei.

(M. Chronicle.) Konstantinopel, 30 Mai. Briefe aus Beyrut vom 13 d. enthalten Angaben in Betreff des Drusen-Aufstandes, die in vollkommenem Widerspruch mit denjenigen stehen, die, wie ich in meinem Letzten erwähnte, aus Aleppo eingegangen waren. Ersteren zufolge hätten die Insurgenten, weit entfernt die Waffen niedergelegt zu haben, vielmehr einen glänzenden Sieg über die ägyptischen Truppen davon getragen. Die Pest habe sich auf verschiedenen Punkten Syriens gezeigt, und wüthe mit Heftigkeit in Jerusalem und Jaffa. — Briefe aus Cairo und Alexandrien sagen, nicht nur jeder Staatsbeamte im Dienste des Pascha's, sondern Mehemed Ali selbst habe sich in neuerer Zeit in den beleidigendsten Worten gegen die Pforte ausgesprochen, und offen den Aufstand der Drusen den Umtrieben ihrer Agenten und den hartnäckigen Widerstand derselben den Lieferungen und Verstärkungen zugeschrieben, welche der Pascha von Bagdad ihnen heimlicherweise gesandt habe. Mehrere der angesehensten Männer von Damascus und andern syrischen Städten wurden, eines Einverständnisses mit den Emissären der Pforte beschuldigt, zu gerichtlicher Einschreitung nach Aegypten geschickt, und bei ihrer Ankunft in Alexandrien ins Gefängniß geworfen. Durch ganz Aegypten glaubt man allgemein, daß Mehemed Ali auf dem Punkte stehe, sich offen gegen den Sultan zu erklären. Die ganze Flotte wurde ausgerüstet, und würde bereits in See seyn, wäre ihre Abfahrt nicht durch die Entdeckung eines unter der Mannschaft herrschenden meuterischen Geistes verzögert worden. Die Kriegsrüstungen von Seite der Pforte, die seit einigen Wochen weniger lebhaft betrieben worden, wurden mit erneuerter Thätigkeit wieder aufgenommen. Ein Corps von 10,000 Mann albanesischer irregulärer Infanterie, das zu Monastir und Elbassan in Quartier lag, erhielt Befehl, von Gallipoli nach Kleinasien überzusetzen, und den Spahis durch ganz Rumelien und Bosnien ward dieselbe Marschroute angewiesen. Mustapha Pascha von Janina und Salonich wird in Bälde in der Hauptstadt erwartet. Die Flotte, sagt man, werde am 10 Jun. ins Mittelmeer absegeln. Nichts als die entschiedensten Maaßregeln von Seite der bei Erhaltung des türkischen Reiches interessirten europäischen Mächte, kann den Ausbruch des schrecklichen Gewitters abwenden, das sie über demselben sich sammeln ließen.

Digitized by Google

Aegypten.

Das Journal de Smyrne meldet in einem Schreiben aus **Alexandrien** vom 26 Mai: „In einer zu Alexandrien die letzten Tage stattgefundenen Versammlung hoher Regierungsbeamten, welcher Mehemed Ali beiwohnte, erklärte derselbe ausdrücklich, daß er Ende des Monats nach Syrien abgehen werde. Mittlerweile hat er Befehle gegeben, die Ausrüstung seines Geschwaders zu beeilen, und schon sind zwei Linienschiffe nach Syrien mit einer beträchtlichen Ladung von Kriegs- und Mundvorräthen für die Flotte Ibrahim Pascha's abgesegelt. Die übrige Flotte hält sich gleichfalls bereit und führt seit einigen Tagen außerhalb des Hafens zur Uebung Manöuvres aus. Der Pascha scheint sich dabei wenig um das vorgebliche Verbot Frankreichs und Englands, seine Flotte auslaufen zu lassen, und die Forderung, sein Heer auf dem Friedensfuß zu halten, zu kümmern; wahrscheinlich ist es daher, daß dieß Gerücht ganz grundlos ist, und daß es keineswegs in der Absicht dieser Mächte liegt, zu Gunsten der Pforte zu interveniren und Mehemed Ali zu zwingen, die Entwaffnung vorzunehmen. Es ist jetzt gewiß, daß der Letztere auf jede mögliche Art einen Bruch mit dem Sultan herbeiführen möchte, und daß man, weit davon entfernt, ihn an seinen gefährlichen Vorsätzen zu hindern, denselben durch unbegreifliche Sorglosigkeit dazu ermuthigt. Auf der andern Seite ist nicht weniger wahr, daß man ohne Unterlaß den Sultan abzuhalten sucht, aus den günstigen Umständen, welche der Aufstand der Drusen und die allgemeine Aufregung in Syrien darbieten, Nutzen zu ziehen, im Fall er im Sinne hätte, diese Provinz wieder zu erobern.

† **Triest**, 26 Jun. Die Nachricht, daß die englische Escadre von Neapel abgesegelt sey, und sich gegen Malta gewendet habe, um im Fall einer feindlichen Collision Mehemed Ali's mit der Pforte hindernd einzuwirken, hat sich vollkommen bestätigt. Briefe aus Corfu berichten darüber Folgendes: „Die englische Escadre, welche unlängst nach Neapel gesegelt war, ist plötzlich umgekehrt, und hat die Richtung nach Malta genommen, von wo sie alsbald nach Alexandrien unter Segel gegangen ist. Man weiß, daß sie daselbst bereits angekommen ist, und eine ehrfurchtgebietende Stellung eingenommen hat, so daß Mehemed Ali sich schwerlich mehr beikommen lassen wird, etwas gegen die Pforte zu unternehmen. Auf diese Anzeige hin hat man sich hier sehr beruhigt, und die Geschäfte nach dem Orient gehen ihren gewöhnlichen Gang."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Jun. Consol. 94⅛; spanische Fonds 22; portugiesische 36.

Paris, 28 Jun. Consol. 5proc. 110, 45; 3proc. 80, 10; Bankactien 2620; neap. 98, 65; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte 790; linke 627½; Straßburg-Basel 482½; Sambre-Maas 470; Bit. bez Maurel 1300; Coupons Laffitte 1110 und 5470.

* **Neapel**, 21 Jun. Die Oelpreise haben sich seit mehrern Tagen nicht verändert; das disponible steht auf D. 23, 10 und das künftige auf D. 23, 20. Die Blüthe der Oliven ist glücklich vorübergegangen. Mit Seide geht es ganz toll zu; einige Aufträge aus Frankreich haben die Köpfe unserer Spinner so exaltirt, daß sie gar nicht verkaufen wollen, obgleich einige Hitzköpfe ihnen ungemein hohe Preise offerirten; es konnte deßwegen bis jetzt auch nur Weniges in geringer Qualität, die man mit Carl. 45 bis Carl. 48 bezahlte, unterhandelt werden. Die noch vor kurzem sehr bedeutend gewesenen Vorräthe von Calabreser Seide all' aspa lunga sind nunmehr auch beinahe vergriffen und gleichfalls zu hohen Preisen wie Carl. 26 bis Carl. 29½, für Cirelle und Carl. 28 à 30 für Appalte bezahlt worden. Ansehnliche Aufträge, die unsern Nähseide-Fabricanten von Nordamerika geworden sind, haben dazu den Hauptimpuls gegeben, der vielleicht um so fühlbarer wurde, als man aus Calabrien in Betreff der neuen Ernte auch nicht die besten Nachrichten haben will.

Amsterdam, 27 Jun. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101⅞; Kansb. 25⅝; Spnd. 4½proc. 95½; 5½proc. 80; 5proc. ost. 99½; Ard. 21½; russ. Inscr. 68⅛.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Jun. Das Steigen der Taunuseisenbahnactien, wozu die Kunde, es solle der Bahnbau vom 1 Jul. an mit großer Thätigkeit betrieben werden, den Anstoß gab, ist nur von kurzer Dauer gewesen. Seit Montag sind die Curse dieser Actien wieder im Weichen, und im Ganzen um eben so viele Procente (fünf nämlich) zurückgegangen, als sie auf jene Kunde in den vorhergehenden Tagen gestiegen waren. Unmittelbare Veranlassung dazu gaben wohl die belangreichen Actienverkäufe, die, besonders für Rechnung von Mainzern, an der Börse bewirkt wurden. Außerdem verbreitete sich das Gerücht, die zum Bahnbau ausersehenen Arbeiter (von den österreichischen Truppen in Mainz) wollten nicht auf die Bedingungen eingehen, zu denen man sich von Seite des Directioncomité's erboten hatte.

Frankfurt a. M., 30 Jun. Metall. 106⅜; 4proc. 100½; 3proc. 81; Bankactien 1736; Integr. 55¹⁵⁄₁₆; Ard. 21⅞; Taunusbahn 123½; Disconto 3¾.

Augsburg, 2 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 113½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¼ P., 101¾ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P., 99⅛ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P., 97 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107¾ P., 107¼ G.; Rheinschanze-Berbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 G.

Bei der im November v. J. zu Karlsruhe stattgehabten Ziehung der badischen Partialloose fiel der höchste Gewinn mit 40,000 fl. auf das Loos 49,956, und sonderbar genug hat sich jetzt der Besitzer dieses Looses noch nicht zum Empfang des Preises gemeldet.

Berlin, 28 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⁷⁄₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 28 Jun. Bankactien 1461. (Alle andern Fonds unverändert.)

Augsburger Curs vom 2 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	102¼
— — à 3½ Pr.	—	101¾
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	15
Bayer. Bankactien	528	525
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101	—
– detto à 3 Proc.	82	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1462	1458
Poln. L. à 300 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114½	113½
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20sn 1 M.	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅛
London – –	10. 5.	
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	—	118
Mailand – –	—	59¾
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅝
Triest – –	—	99⅞
Venedig – –	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Flugschrift über Ludwig Napoleon.

(Beschluß.)

Es konnte nach dem Scheitern des Versuchs von Niemand geleugnet werden, daß die Regierung außerordentlich mild verfahren sey gegen einen mitten in einer Gränzfestung ausgebrochenen Militäraufstand, der offen den Umsturz der Dynastie verkündigte. Die Geschichte kennt nicht Ein Beispiel gleicher Milde, und die Humanität des Jahrhunderts darf stolz auf solche zunächst ihr zukommende Resultate seyn. Wer erinnerte sich nicht des rührenden Moments in der Vertheidigungsrede des beredten Parquin für seinen angeklagten tapfern Bruder, wie er die Sehnsucht seiner alten Mutter schildert, ihren Sohn gerettet ans Herz drücken zu dürfen? Die vorliegende Broschüre spricht eine andere Sprache. Sie macht der Regierung zum Vorwurf, daß sie so wenige Officiere in dem Proceß habe eine Rolle spielen lassen; man traut seinen Augen kaum, wenn man sieht, wie sie im Ton bittern Tadels sagt: „Um die Berichte der Behörden, welche die Meinung erwecken wollten, daß das vierte Artillerieregiment allein Theil an der Bewegung genommen habe, und man am dritten gescheitert sey, nicht Lügen zu strafen, zog man es vor, über viele Mitschuldige die Augen zu schließen; so wurden zwei Officiere vom dritten Artillerieregiment, welche die Flucht ergriffen hatten, in der Stille entlassen, ohne in Anklagestand versetzt zu werden. Es liegt ganz in diesem Regierungssystem, Officiere der Armee außer Dienst zu setzen, ohne sie jedoch vor dem öffentlichen Gericht eine Rolle spielen zu lassen. Was würde man, zum Beispiel, über das der Treue des dritten Artillerieregiments und dem Pontounierbataillon officiell gespendete Lob sagen, wenn die Wahrheit über den ganzen Vorgang vom 30 October bekannt wäre?" Der Prinz, an der Spitze eines Artillerieregiments, von seinen seit Jahren erworbenen Freunden umringt, sah seine Macht, den Bajonnetten einiger Compagnien gegenüber, augenblicklich zerstieben, und sich ins Gefängniß abgeführt, ohne daß ein Säbel roth geworden wäre. Dennoch behauptet die Schrift, die Regierung habe ihm nur aus Furcht die Freiheit gegeben. „Die Officiere, (sagt sie) welchen es gelungen war, den Händen der Gewalt zu entgehen, machten es sich nunmehr zur Aufgabe, Maaßregeln zur Rettung des Prinzen zu treffen, wenn er verurtheilt würde. Somit wäre es unmöglich gewesen, auch nur ein Haar von dem Haupte des Erben von Napoleons großem Namen fallen zu lassen." ... „Die Regierung hatte (fährt die Broschüre fort) nur unter drei Maaßregeln zu wählen. Sie konnte ihn entweder vor ein Kriegsgericht, oder vor den Pairshof, oder vor die Assisen stellen; nun lief sie aber in allen drei Fällen die gleiche Gefahr. Am mißlichsten inzwischen war es, den Prinzen einige Monate in Frankreich zu lassen, wo seine Gegenwart allgemeine Sympathie und unaufhörliche Wirren erregt hätte: ferner mußte man von mehreren Tribunalen besorgen, daß sie sich weigern würden, den Neffen Napoleons, nachdem man kaum dessen Standbild wieder auf die Vendômesäule erhoben hatte, zu verurtheilen; endlich ließ sich annehmen, daß eine Verurtheilung, durch Befreiungsversuche des Gefangenen, Unruhen zur Folge haben würde.... Als man in Paris den Ausgang der Straßburger Geschichte erfahren hatte, vereinigten sich Oberofficiere, achtzig an der Zahl, und kamen überein, wider eine Anklageacte gegen den Prinzen zu protestiren; sie beauftragten einen einflußreichen Deputirten, in ihrem Namen die Protestation vorzulegen, worin sie erklärten, die Regierung möge sich wohl bedenken, ihr Mißvergnügen zu erregen. Der Deputirte ertheilte ihnen den ganz richtigen Rath, erst zu warten, bis die Versetzung in Anklagestand entschieden sey, indem er es als überflüssig darstellte, ohne hinreichenden Beweggrund einen Schritt zu thun, der sie so stark compromittiren könnte. Andererseits schrieben mehrere Pairs von Frankreich, welche zu einem Gericht über die Straßburger Angeklagten berufen zu werden fürchteten, dem König, daß sie sich einer solchen Aufgabe nicht unterziehen würden. Endlich hatte sich in Straßburg ein Complot, woran auch die Garnison Theil nahm, gebildet, mit dem Zwecke, die Angeklagten, im Fall einer Verurtheilung, der Strenge der Gesetze zu entziehen. Man sieht demnach, wie schwer es gewesen wäre, den Prinzen zu bewachen, ihn in diesem Frankreich, das allenthalben von der kaiserlichen Glorie durchstrahlt ist, wo noch jedes Herz bei der Erinerung an den großen Mann stürmisch klopft, richten zu lassen! Und prüfen wir nunmehr das Benehmen der Regierung, so werden wir ihre Furcht in allen den kleinlichen Maaßregeln, die sie nahm, sich offenbaren sehen." Fürchtete Hr. v. Lairy nicht, daß man ihn um die Namen jener achtzig Oberofficiere in Paris, um die Namen derer fragen werde, die in Straßburg ein Complott gebildet, woran auch die Garnison Theil nahm? Doch er scheint dieß Alles vergessen zu haben in seiner Gier, die Regierung anzuklagen, daß sie den Prinzen nach Amerika schleppte. „Man führt ihn mit Extrapost in solcher Hast nach Paris, daß man ihm nicht einmal Zeit läßt, andere Effecten, als die er auf dem Leibe trägt, mitzunehmen: somit war seine Uniform die einzige Bekleidung, in der man ihn (im Winter) nach Amerika schleppte." Es ist entsetzlich! Bekanntlich war die Herzogin von St. Leu nach Frankreich gekommen und hatte bei dem Könige die Begnadigung ihres Sohnes nachgesucht. Der König bewilligt das Gesuch der bekümmerten Mutter. Vergebens protestirt der Prinz (doch bloß mündlich gegen den Polizeipräfecten Delessert) gegen seine „Entführung." „Deßgleichen schrieb er an den König, *) welchem er vorstellte, wie unangenehm es ihm sey, daß man Ausnahmsmaaßregeln gegen ihn anwende. Er bekümmere sich, hieß es in seinem Brief, gar wenig um das Leben, das man ihm lasse; denn schon bei der Betretung Frankreichs habe er darauf verzichtet. Nur das Schicksal seiner Freunde beschäftige seine Gedanken, und wenn der König sie begnadige, dann dürfe er auf seine Dankbarkeit zählen. Der Prinz blieb nur zwei Tage in Paris, und setzte dann unter der gleichen Bedeckung seine Reise nach Lorient fort. Man wählte gerade diesen Seehafen, weil er am äußersten Ende der Bretagne liegt. Die Königin Hortensia war in der Nähe von Paris (zu Bry) angekommen, und hatte sich von hier aus für ihren Sohn bei der Regierung verwendet. Man antwortete ihr, das Leben ihres Sohnes schwebe in keiner Gefahr, und theilte ihr den Beschluß mit, der über seinen künftigen Aufent-

*) Warum ist gerade dieses Actenstück der Broschüre nicht beigefügt?

Digitized by Google

haltsort verfügte. . . . Man ersuchte sie, ihren Sohn zu vermögen, daß er zehn Jahre in Amerika bleibe, aber sie antwortete, es sey ihr unmöglich, eine Verpflichtung im Namen ihres Sohnes zu übernehmen, er sey sein eigener Herr. Dem Prinzen selbst hatte die Regierung kein Anmuthen dieser Art zu machen gewagt. Mittlerweile befand sich Napoleon Ludwig seit acht Tagen auf der Citadelle von Port-Louis, da conträre Winde fortwährend die Fregatte Andromeda, welche ihn nach New-York bringen sollte, am Auslaufen verhinderten. Immer beunruhigt durch die Gegenwart des Prinzen auf französischem Grund und Boden schickte die Regierung mittelst des Telegraphen Befehl auf Befehl, daß man seine Abfahrt beschleunige. Endlich am 21 November fielen die Zugbrücken der Citadelle nieder. Der Prinz, begleitet von dem Unterpräfecten von Lorient, dem Platzcommandanten und Gendarmerieofficier, trat durch das Noththor (so sehr fürchtete man jede Berührung mit der Bevölkerung), und stieg in ein Boot, das nach der Fregatte, die von einem Dampfschiff bugsirt wurde, hinruderte. Als er an Bord stieg, sagte der Prinz zu dem Unterpräfecten, welcher den Wunsch ausdrückte, ihn als Bürger in Frankreich wieder zu sehen: „Ich werde nie dahin zurückkehren können, so lange noch der Löwe von Waterloo aufrecht an der Gränze steht." — Die Schrift schließt mit dem Worten: „Unsere Absicht ist nicht, das Ereigniß vom 30 October in seinen möglichen Beziehungen zur Zukunft zu betrachten; es genügt uns, den Zauber nachgewiesen zu haben, den der Name Napoleon noch über die Massen ausübt; es genügt uns, gezeigt zu haben, daß der Erbe dieses großen Namens, wenn er Ehrgeiz hat, auch den Muth dieses Ehrgeizes besitzt, und daß dieser Muth nicht die Folge eines exaltirten Gehirns, sondern des Vertrauens in die Volkssache und des Kraftbewußtseyns ist. Endlich haben wir gesehen, daß die französische Regierung, während sie sich alle Mühe gab, die Unternehmung des Prinzen im Stillen abzuthun, genöthigt war, die Napoleonische Dynastie in seiner Person zu erkennen, weil sie eines ihrer Mitglieder behandelte, wie zuvor die Herzogin von Berry. Sie wollte eine Thatsache im Stillen abmachen, und hat damit ein Princip offenkundig gemacht; sie wollte einen Menschen vernichten, und hat diesen Menschen zum Parteihaupt, zum Vereinigungspunkt der Opposition erhoben." . . . Der Ausspruch, die Regierung, welche den Prinzen habe vernichten wollen (dadurch daß sie ihn ohne Bedingung frei ließ?), habe ihn zum Vereinigungspunkt der Opposition erhoben — dieser Ausspruch muß von den Organen der Opposition contrasignirt werden. Die legitimistischen Blätter scheuen sich nicht, immer und immer wieder auf Heinrich V zu deuten und ihn offen ihren König zu nennen. Wer deutet auf Napoleon II? Wir finden zwar, daß alle Oppositionsjournale die Regierung tadeln, daß sie durch einen feierlichen Proceß einer Sache Bedeutung gebe, die sonst keine erhalten hätte; aber in dem Prinzen Ludwig eine neue Incarnation des Geistes seines großen Oheims, eine Wiedergeburt des Kaisers erblicken, dazu gehört eine Phantasie, für die das heutige Frankreich zu nüchtern scheint. Wir suchen auch vergebens irgend eine Spur der Sympathie mit der Sache an sich in allen Pariser Blättern. Nicht ein Wort. Die erbittertsten Gegner des Gouvernements zucken bloß die Achseln über beide Parteien. Der Charivari z. B. sagt: „Es ergibt sich aus Laity's Broschüre, daß Prinz Louis auf die Versprechungen und Eide zählt, die ihm 80 Pairs, Generale und Großbeamte gegeben. Der naive junge Mensch!" — Prinz Napoleon klagt über die Leiden der Verbannung. Sein Vaterland nicht betreten zu dürfen, ist immer ein Leiden, aber Prinz Louis hatte es nur in Italiens Palästen oder im Schloß zu Arenenberg, an des freundlichen Bodensees freundlichstem Ufergelände zu ertragen. Mit Ausnahme einiger wenigen Tage in Italien, hat ihn der Kriegsruhm seines Oheims nie verlockt, sich selbst zum Krieger heranzubilden an der Seite der Waffengefährten des Kaisers, die er in den Freiheitskämpfen von Griechenland oder Polen, Portugal oder Spanien getroffen hätte. Doch hat er, wenn wir nicht irren, unter den Schweizer Milizen gedient. Auch Ludwig Philipp kennt die Verbannung, er hat sie erduldet, nachdem er tapfer für sein Vaterland gekämpft und geblutet, und hat ihre Leiden getragen von Palermo bis zu den Eisfeldern des Nordcaps, von den Hütten der Schweiz, wo er flüchtig oft nicht ein Obdach zur Nachtruhe fand, oder wo er unter entlehntem Namen als Lehrer sich sein Brod verdiente, bis in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo sein Name noch jetzt mit Achtung genannt wird, *) und wo er die Institutionen eines Freistaates studirte, gleich dem jungen Achille Murat, dem in seinen Leistungen trefflichsten der Neffen des Kaisers. Ich will hier nicht das Lob Ludwig Philipps verkünden: ich halte sein System, dem die offene Geradheit fehlt, für sehr bedenklich; aber mag man sein Schicksal, oder das, was er gethan, erfahren und gedacht, betrachten, so muß man gestehen, daß ihm, dem vielgeprüften Manne gegenüber, Prinz Ludwig ein Knabe ist, ein Knabe, der den kindischen Einfall hat, auf den hohen Thron des Kaisers zu steigen, und der dem französischen Volk das schlechte Compliment macht, es als sein natürliches Erbe zu betrachten. Er beklagt sich, daß man ihn, der kürzlich in Dießenhofen fast thurgauischer Großrath geworden wäre, nicht in der Schweiz dulden wolle, von wo diese Proclamationen in die französische Armee geworfen werden. Einer seiner Lieutenants mahnt Ludwig Philipp an Napoleon. Aber dieser möchte sich leicht jener andern Art erinnern, wie der Kaiser in dem Herzog von Enghien die bourbonische Dynastie anerkannte. Und doch war der Kaiser ein milder Herrscher. Er, der Erbe der Guillotinenherrschaft, wie wenige Hinrichtungen zählte er in seinem ungeheuern Reiche! Seine Brüder, seine Marschälle, seine Generale, sie sind die natürlichen Erben seines Ruhmes, sie haben wenigstens mit ihm gehandelt und gekämpft — aber wie verschwinden alle ihre Persönlichkeiten vor jener ehernen Gestalt! Die Kanonen, die bei der Geburt des Prinzen Ludwig „auf der ganzen Linie der großen Armee" erschallten, es waren dieselben Kanonen, die jene Marschälle bei den Pyramiden, bei Marengo, bei Smolensk erblickten. Wo haben diese Kanonen den Prinzen Ludwig gesehen, der ein Handbuch über die Artillerie geschrieben? Er freut sich, den Namen Napoleons zu tragen; wohlan, er ehre ihn, wie ihn die ehren, die ihn allein stehen sehen, in überragender Gestalt, ohne Erben, gleich Cäsar und Alexander.

Ueber das Recht der Kirche in der Frage von den gemischten Ehen.

(Fortsetzung.)

Fünftens: Kann der Priester, welcher zufolge jenes Gesetzes zwar der Gewißheit entbehrt, der aber doch auf den Wunsch und

*) Wir verweisen auf den unten folgenden Bericht aus Philadelphia.

Digitized by Google

die Gesinnungen der Braut seine Hoffnungen baut, nicht eben darin den Segen zu ertheilen Veranlassung finden, damit das Bemühen der Braut durch ihn gestärkt und seinen Ermahnungen größerer Eingang gesichert werde? Die Antwort hierauf ist schon durch das Obige gegeben; der Priester hat in einem solchen Falle nicht nur keine Gewißheit, sondern nicht einmal einige Wahrscheinlichkeit; er kann auf den Wunsch und die Gesinnungen der Braut keine Hoffnungen bauen, weil, sobald die Ehe geknüpft ist, nicht mehr sie, sondern der protestantische Mann über die Religion der Kinder zu entscheiden hat, und daß dieser den Wünschen der Frau nicht leicht nachgebe, dafür ist, wie nun allgemein bekannt ist, hinlänglich gesorgt. — Sechstens: Bedarf nicht auch die gemischte Ehe jeder kirchlichen Hülfe zur Förderung des christlichen Wandels, der Treue u. s. w.? Antw. Die kirchliche Hülfe kann da, wo der religiöse Zweck der Ehe vereitelt wird, nichts nützen. Siebentens: Sind es nicht diese Ansichten und Gesinnungen, welche so viele würdige Pfarrer und Prälaten seit mehr als 50 Jahren bestimmt haben, die Einsegnung nicht zu verweigern? Antw. Wenn diese „würdigen Pfarrer und Prälaten" sich einmal, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, mit theologischen Gründen über ihr von den Grundsätzen der katholischen Kirche abweichendes Verfahren zu rechtfertigen versucht haben werden, dann wird sich's zeigen, ob ihre Gründe mit denen des Publicisten zusammentreffen; bis dahin aber bleibe ich bei der Ansicht, daß Motive ganz anderer Art, die mit der Theologie so wenig als etwa mit der Astronomie zu schaffen haben, dabei gewirkt haben und noch wirken, und dieß um so mehr, als die würdigen Pfarrer und Prälaten nicht nur in dem Falle, wo das Gesetz etwa keine Zusage gestattet, sondern auch da, wo es in dieser Beziehung völlige Freiheit gelassen, und selbst dann, wenn sich nicht der geringste Milderungsgrund denken läßt, z. B. wenn der katholische Vater zum voraus den Vertrag eingeht, sämmtliche Kinder protestantisch erziehen zu lassen, dennoch die Einsegnung gewährt haben. — Weiterhin besteht mein Gegner darauf, die katholische Kirche solle dem protestantischen Vater für seine Kinder gestatten, was sie ihm für seine Person nicht verweigere, daß sie Protestanten werden dürfen; er beschuldigt mich, diesem jeden Schatten von Recht auf die religiöse Erziehung seiner Kinder abzusprechen, und freut sich, daß durch meine Aeußerung: der protestantische Vater, der sein Kind katholisch werden lasse, wirke nur durch den physischen Act, nicht durch die geistig-religiöse Thätigkeit zu der Fortpflanzung der Kirche mit — „der letzte Gedanke der von mir vertretenen Meinung klar werde." Nun weiß ich in der That nicht, wodurch ich zu so groben und handgreiflichen Mißverständnissen Anlaß gegeben habe; nie ist mir eingefallen, dem Protestanten das Recht, seine Kinder in seiner Religion erziehen zu lassen, streitig zu machen; ich habe vielmehr dieses Recht aufs bestimmteste anerkannt; aber es leuchtet ein, daß, wenn jeder Theil, der katholische wie der protestantische, auf seinem Rechte besteht, eine Ehe zwischen ihnen eben nicht möglich ist, sondern diese nur dann eintreten kann, wenn der eine Theil von seinem Rechte zu Gunsten des andern absteht; selbst wenn die Religion der Kinder nach dem Geschlechte der Eltern festgesetzt wird, haben ja beide schon theilweise ihr Recht aufgegeben. Die Frage liegt demnach so: darf die Kirche es billigen, daß ein Katholik auf sein Recht hinsichtlich der Religion seiner Kinder zu Gunsten des protestantischen Verlobten verzichte? und hierauf muß natürlich verneinend geantwortet werden, weil es sich hier für den Katholiken nicht um ein bloßes Recht, sondern zugleich um eine heilige, göttlich gebotene Pflicht handelt, nach welcher sich kein Gläubiger freiwillig in eine Lage versetzen darf, in der er gestatten müßte, daß seine Kinder dem wahren Glauben entfremdet würden, und weil es keine Gewalt auf Erden gibt, die ihn von dieser Pflicht zu entbinden vermöchte, ja der Papst selbst, wenn er es thun wollte, dadurch die Gränzen seiner Macht auf eine unverantwortliche Weise überschreiten würde. — Wenn der Publicist weiter behauptet, „jede Gattung gemischter Ehen sey nach streng kanonischen Bestimmungen dem göttlichen Gesetze zuwider," und sich dabei auf das Breve des Papstes Pius VIII von 1830 beruft, so müssen wir dieß geradezu für unwahr erklären, und die Beharrlichkeit, mit der er den deutlichsten Erklärungen der Theologen und Kanonisten, so wie den päpstlichen Entscheidungen zum Trotz immer wieder auf diesen Satz zurückkommt, und das, was jedem Sachverständigen bis zur Evidenz klar ist, schlechterdings nicht gelten lassen will, hat in der That etwas Befremdendes; man wird an die Worte im Hudibras erinnert:

Those convinced against their will,
Are of the same opinion still.

Allerdings wäre es das schreiendste und unerhörteste Widerspruch, wenn die Kirche die gemischten Ehen durch den Mund ihres Oberhaupts als schwere und directe Versündigungen gegen das natürliche und göttliche Gesetz erklärte, und sie dennoch einsegnete; aber dieser Widerspruch existirt nur in der Einbildung des Gegners, und schon die von ihm selbst angeführten Worte des Papstes reichen hin, jeden nur halb Unbefangenen davon zu überzeugen; nur in einer solchen Ehe mit Protestanten, sagt der Papst, werde eine directe Sünde gegen das natürliche und göttliche Gesetz begangen, in welcher die katholische Braut sich und ihre Kinder der Gefahr des Abfalls vom Glauben (periculo perversionis) leichtsinnig aussetze. Offenbar ist dieß der Fall bei einer Katholikin, welche die Erziehung ihrer Kinder in der fremden Confession zugibt, denn eben, daß sie sich dazu verstehen konnte, zeigt schon, daß sie nur mit schwachen Banden noch an ihrer Kirche hängt, und die Erfahrung lehrt auch, daß Mütter, welche mit ihrer Religion inmitten ihrer Familie allein stehen, entweder in religiösen Stumpfsinn versinken, oder leicht bewogen werden, das Bekenntniß ihrer Kinder und ihres Mannes auch zu dem ihrigen zu machen. Ganz anders aber verhält es sich da, wo die katholische Jungfrau mit Entschiedenheit darauf dringt, daß ihre Kinder in der Religion nicht von ihr getrennt werden, und ihr Verlobter darauf eingeht; hier wird kein Mensch sagen, daß die Braut se aut sobolem periculo perversionis temere committat, denn von einem Manne, der seine Kinder der katholischen Kirche überläßt, ist nicht zu befürchten, daß er die Mutter derselben in ihrem Glauben zu stören und zu dem fremden hinüberzuziehen versuchen werde, und wenn er es auch unternähme, so würde der Versuch an der festen religiösen Gesinnung der letztern scheitern. Wenn aber der Gegner meint, darin wenigstens liege ein Widerspruch, daß der Papst auch einer Ehe, bei deren Eingehung die Braut seiner Erklärung nach gegen das göttliche Gesetz frevelt, durch die, wenn gleich passive Gegenwart des Pfarrers, kirchliche Gültigkeit ertheilen lasse, so müssen wir auch dieß in Abrede stellen. Nicht wegen der kirchlichen Gültigkeit hat der Papst die passive Assistenz in einzelnen Fällen zugelassen; vielmehr

Digitized by Google

hat er, um jeder von dieser Seite her sich erhebenden Schwierigkeit zu begegnen, in dem Breve an die preußischen Bischöfe den Kanon der Tridentiner Synode, der die Gegenwart des eigenen (katholischen) Pfarrers fordert, für suspendirt erklärt; sondern wegen der bürgerlichen Gültigkeit der Ehe, weil nämlich an manchen Orten die Gegenwart des Pfarrers als Civilbeamten gefordert wird, und weil in den Rheinprovinzen nach Aufhebung der Civil-Ehe diese Gegenwart an manchen Orten, wo kein protestantischer Prediger sich befindet, zur Constatirung der bürgerlichen Gültigkeit nothwendig geworden wäre. Und somit ist wohl klar, daß in dem ganzen Verfahren der katholischen Kirche und in den von ihr aufgestellten Grundsätzen und Forderungen kein Widerspruch und keine Inconsequenz zu finden ist, vielmehr Alles sehr wohl zusammenhängt. — Zur Vertheidigung des Benehmens der protestantischen Geistlichen, die bei jeder gemischten Ehe, ohne hinsichtlich der Religion der Kinder eine Bedingung zu stellen, Alles, was sie zu bieten haben, bereitwillig gewähren, sagt der Publicist: „Allerdings besteht auch für den Protestanten die Pflicht, seine Kinder in seiner Kirche zu erziehen, so gut wie bei dem Katholiken; aber daneben verwehrt auch das Gebot der Gerechtigkeit, in einem Verhältniß, in welchem zwei berechtigt sind, Alles, was in ihm enthalten ist, für sich in Anspruch zu nehmen und die Pflichten des andern nicht anzuerkennen." Es ist schon eine wohlthuende Empfindung, wenn in dem Gewebe von Mißverständnissen und Irrungen, welches mir zu entwirren obliegt, nur einmal der rothe Faden der Wahrheit zum Vorschein kommt, wäre es auch, um sich sogleich wieder zu verlieren, und so nehme ich denn mit Vergnügen das Geständniß an, daß es Gebot der Gerechtigkeit sey, die religiösen Pflichten des andern anzuerkennen. Aber wie soll nun diese Anerkennung der fremden mit der Erfüllung der eigenen in Einklang gebracht werden? Der Gegner scheint sich dieß als ein gegenseitiges Markten, ein Ab- und Zuwägen zu denken; nach dieser Ansicht würde der Mann zu der Gattin sprechen: du hast die Pflicht, deine Kinder der von dir geglaubten Wahrheit theilhaft zu machen, aber ich habe hinsichtlich meiner Religion dieselbe Verpflichtung, laß uns also jedes ein Stück von seiner Pflicht abtreten, und indem jedes von uns beiden seine Pflicht nur zur Hälfte erfüllt, haben wir die Beruhigung, sowohl dem Gebote des Gewissens, als dem der Gerechtigkeit, welches „Alles in Anspruch zu nehmen" verbeut, genügt zu haben. So kämen wir denn zu der Auskunft, daß die Kinder nach dem Geschlechte der Eltern getheilt werden müßten, eine Einrichtung, welche die von dem Gegner so gepriesene preußische Gesetzgebung selbst für verwerflich erklärt hat, indem sie als Motiv ihrer Verfügung, nach welcher alle Kinder dem väterlichen Bekenntnisse folgen sollen, angegeben: „daß der Religionsunterschied in den Familien nicht verewigt werden dürfe." Sollte aber der Gegner wirklich jener alle Religion und Gewissenhaftigkeit untergrabenden Ansicht zugethan seyn, daß der Christ, um eine Neigung zu befriedigen, sich von der vollständigen Erfüllung einer der heiligsten und wichtigsten Gewissenspflichten dispensiren dürfe, ja daß die Gerechtigkeit dieß sogar von ihm fordere? Das Princip wäre neu, aber fruchtbar, und die Anwendung desselben auf andere Pflichten liegt nahe genug. Glücklicher Weise sehen sich die Vertreter der katholischen Principien in dieser Frage nicht in die Lage versetzt, zu Behauptungen, welche den ersten Grundsätzen der Moral widersprechen, ihre Zuflucht zu nehmen. Ein Protestant, der fest von der ausschließenden Wahrheit des Lehrbegriffs seiner Confession und von der Verderbtheit der katholischen Religion überzeugt ist, und ein Katholik, der seinem Glauben aufrichtig ergeben ist, können und sollen sich nicht mit einander vermählen; Alles widerstrebt einer so unnatürlichen Verbindung, in welcher die beiderseitigen Ansprüche ohne Möglichkeit der Ausgleichung schroff einander gegenüberstehen. Aber die ganze Welt weiß, daß viele Tausende von Protestanten in den höhern sowohl als in den niedern Ständen sich keineswegs auf jenem exclusiven Standpunkte des ältern Protestantismus, sondern vielmehr auf dem einer religiösen Eklektik befinden, auf welchem ihnen die verschiedenen Confessionen als so viele Formen und Auffassungsweisen gelten, von denen keine im vollen Besitze der christlichen Wahrheit ist, jede vielmehr neben ihren eigenthümlichen Vorzügen auch ihre Mängel und Lücken hat, die wieder in den andern Bekenntnissen ihre Ergänzung oder Berichtigung finden. Ein Protestant dieser Gesinnung kann, ohne in irgend einen Widerspruch mit seinem Gewissen und seinen Pflichten zu gerathen, die Erziehung seiner Kinder in der katholischen Religion zugeben. Doch wir müssen den Wendungen unsers Opponenten noch weiter folgen, der unmittelbar nach den oben angeführten Worten also fortfährt: „Jene Pflicht der Gerechtigkeit übt er aus, indem er sich dem Gesetze fügt, welches auf dem Gebiete des Staats die Ausgleichung in dieser gemischten Sache verordnet und jeder Kirche den ihr gebührenden Theil in Bezug auf die Kinder gegeben hat." Hier wird also die Anerkennung und Nachgiebigkeit, die eben noch für die Rechte und Pflichten des andern Gatten gefordert wurde, plötzlich zur nicht geringen Ueberraschung des Lesers in eine Geltendmachung des durch das Staatsgesetz dem Manne zugesprochenen Alleinrechtes umgewandelt; der protestantische Mann genügt dem Gebote der Gerechtigkeit gegen die Pflichen und Ansprüche seiner katholischen Frau, indem er sämmtliche Kinder protestantisch werden läßt, die Frauen aber, die trotz des Gebotes der Gerechtigkeit leer ausgehen, können ihr Gewissen mit der tröstlichen Aussicht beruhigen, daß der Staat sie ihrer Pflichten gegen ihre Kinder und der Verantwortlichkeit für das Heil derselben entbunden habe. Da ist es denn freilich eine unerhörte Anmaßung von Seite der katholischen Geistlichen, diese rührende Harmonie, in welcher der Gordische Knoten der mit der Anerkennung der fremden collidirenden eigenen Verpflichtung so wunderbar gelöst ist, durch die Verweigerung ihrer Mitwirkung stören zu wollen. Alles, was der Gegner weiter vorbringt, verliert seine Bedeutung, sobald gezeigt ist, daß die Kirche nie die gemischten Ehen an sich, auch bei katholischer Kindererziehung, als den natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwider angesehen hat, und daß der Widerspruch, den er in dem System des kanonischen Rechts und den Entscheidungen der Päpste entdeckt zu haben wähnt, in der Wirklichkeit nicht existirt. Den unfruchtbaren Streit über das Josephinische Gesetz mag ich nicht wieder aufnehmen; die Thatsache genügt, daß die Praxis es nicht nach buchstäblichem Laute versteht, und kein Priester zur Einsegnung einer Ehe, in der nicht alle Kinder der katholischen Kirche zugetheilt werden, gezwungen wird; mein Opponent kommt immer wieder darauf zurück, daß jenes Gesetz nicht durch ein anderes abrogirt sey; aber sind denn die Fälle so selten, in denen ein Gesetz allmählich durch die Gewohnheit außer Kraft gesetzt, oder durch die Praxis gemildert und modificirt wird?

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Chronicle.) **Philadelphia**, 1 Junius. Das Specie-Circular wurde im Repräsentantenhause widerrufen, und im Senat, auf Antrag Hrn. Clay's, mit 31 gegen 9 Stimmen von Hrn. Webster amendirt; gestern ward nun von dem Repräsentantenhause dem Senat eine deßfallsige Mittheilung gemacht. Die amendirte Resolution lautet folgendermaßen: „Dem Staatssecretär des Schatzes ist fürder nicht gestattet, einen allgemeinen Befehl zu erlassen oder in Kraft zu halten, der einen Unterschied zwischen den verschiedenen Zweigen des Einkommens hinsichtlich des Geldes oder des Zahlungsmediums schafft, in welchem Schulden oder den Vereinigten Staaten zukommende Gebühren gezahlt werden können." Das Durchgehen dieser Resolution wird von der Whigpartei mit großer Freude aufgenommen, und es unterliegt wenig Zweifel, daß sie endlich zum Gesetze wird, besonders da sie nun bei der dritten Lesung mit 134 Ja gegen 29 Nein durch das Haus ging. — Ein Freund schreibt mir aus Montreal: „Mit Ausnahme weniger Factiosen herrscht die beste Gesinnung gegen die Regierung. Es ist nicht wahrscheinlich, ja, ich möchte sagen, es ist nicht möglich, daß Ordnung und Gesetz in dieser Provinz wieder werden verletzt werden. Von Papineau weiß man nichts. Von der ganzen Empörung spricht man nur wie von einer verschollenen Sache, einem bloßen historischen Factum, dem man mehr Bedeutung beilegte, als es verdiente. Die Anwesenheit so vieler Truppen, und die Gesellschaft ihrer Officiere machen sowohl Montreal als Quebec ungewöhnlich belebt, während das Geld, das sie verzehren, dem Kleinhandel sehr förderlich ist." Der Prinz von Joinville besuchte Norfolk, Richmond, Washington, Baltimore und Philadelphia. Er ist nun nach Pittsburg und dem Westen abgegangen, und wird bei seiner Rückkehr New-York besuchen. Er reist en citoyen in Gesellschaft mehrerer französischer Marineofficiere, hat sehr feine Manieren und erkundigt sich aufs sorgfältigste nach den Institutionen und Manufacturen des Landes. Er ist hochgewachsen, aber von noch nicht ganz ausgebildeten Formen, seine Gesichtsform und seine Unterhaltung sind verständig und angenehm. Er drückt Freude, ja Erstaunen über die großen öffentlichen Werke aus, die er sah, vor Allem über die Eisenbahnen; überhaupt läßt sich aus der Unterredung mit ihm schließen, daß er Amerika in keinem so vorgeschrittenen und civilisirten Zustande glaubte, wie er es nun findet. Man fühlt in seiner Nähe Interesse für diesen jungen Prinzen, weil Manche seinen Vater genau kennen, und sich desselben aus einer Zeit erinnern, wo er aus seinem Heimathlande verbannt war. Bekanntlich war Ludwig Philipp Lehrer der Mathematik. Einige behaupten, er habe sich während der Regierung Napoleons, in New-Jersey, nicht sehr weit von Philadelphia, seinen Unterhalt durch Schulhalten verschafft. Dieß gereicht ihm zur Ehre, und stets wird er hier wegen seiner männlichen Ausdauer und Beharrlichkeit, sich, als das Glück grollte, seinen eigenen Lebensunterhalt zu erwerben, in Achtung stehen. — Die Bürger der Vereinigten Staaten sollen jetzt in Mexico mit mehr als gewöhnlicher Achtung behandelt werden; der Mexicanische Congreß aber hatte wirklich die Frage erörtert, ob die Franzosen nicht aus dem Lande verbannt werden sollten. Sie ward verneinend entschieden; allein immer ist man noch so sehr gegen die Franzosen eingenommen, daß die französischen Kaufleute in der Hauptstadt ihrem Consul ein Schätzungsverzeichniß ihres Eigenthums im Betrage von 11,000,000 Dollars einsandten. Eine mexicanische Brigg, El Unico Hijo, wurde von dem französischen Geschwader gekapert und zurückbehalten. Sie war mit Wein, Oel, Branntwein und Quecksilber aus Cadiz beladen, und Eigenthümer nebst Mannschaft verließen sie, sobald sie im Besitz des Blockadegeschwaders war. — Ein Theil der Mannschaft eines Schiffes mit Einschluß der beiden Gehülfen (mates) sind wegen einer Metzelei, die sie sich in Patagonien zu Schulden kommen ließen, vor Gericht gestellt. Es geht aus der Anklage-Acte hervor, daß die Ann-Howard, von New-Bedford, 1837 die Südsee und Patagonien besuchte, und daß ein Theil der Mannschaft auf Granes' Eiland, an der Meerenge von Magellan, stationirt war. Diese Leute, neun an der Zahl, verließen ihren Lagerplatz, und die Mannschaft an Bord setzte sich in den Kopf, sie seyen von den Eingebornen ermordet worden. Sie entschlossen sich daher zur Rache, und nachdem sie zwei große mit Patagoniern angefüllte Canots, unter dem Vorwande mit ihnen Handel zu treiben, von der Küste aus angelockt hatten, gaben sie auf ein gegebenes Zeichen Feuer auf sie, und metzelten sie endlich mit Ausnahme zweier Weiber insgesammt nieder, die sie schwer mißhandelten und dann an den Strand setzten. Der Capitän war bald nach Ankunft des Schiffes in New-York entflohen, er wird jedoch von der Polizei emsig verfolgt, und dürfte bald wieder eingebracht werden. Ein anderer tragischer Vorfall scheint sich an Bord eines französischen Schiffes, Alexander, das vor einigen Tagen unter sehr verdächtigen Umständen in New-Port ankam, zugetragen zu haben. Der Alexander kommt von Samarang in Asien, und war ursprünglich nach Frankreich bestimmt; der Capitän (Marland) gibt jedoch an, er habe seine Fahrt geändert, die Richtung nach Boston eingeschlagen, und sey, da er diese nicht finden konnte, nach New-Port gesegelt. Er erzählt ferner, der eigentliche Capitän und sieben der Mannschaft seyen im indischen Meere über Bord gespült worden. Zwei hübsche malayische Weiber, deren eine pro tempore die Frau Marlands ist, so wie ein großer Betrag an Geld, Diamanten ꝛc. befanden sich an Bord. Marland wünschte Schiff und Ladung zu New-Port zu verkaufen, da er aber keinen zureichenden Grund für die Veränderung seiner Fahrt von Frankreich nach Boston anführen, noch irgend eine Ermächtigung zum Verkaufe des Schiffes aufweisen kann, so begaben sich der französische Consul und amerikanische Behörden an Bord und hielten es gesetzlich zurück. Marlands malayische Frau entwischte mit einer Diamanten-Dose und 12000 Dollars in Gold, ward aber in New-York wieder eingefangen: ein Mann in New-Port, dem Marland einiges Eigenthum anvertraut hatte, ist ebenfalls verschwunden. Man fand ihn indeß zu New-York und brachte das in seinem Besitze befindliche Eigenthum in sichere Obhut bei einer der Banken. Man hegt allgemein den Verdacht, daß die Inhaftirten Seeräuberei und Mord verübten; sie sollen in dem Hercules — dem Kriegsschiffe, das Se. königl. Hoh. den Prinzen von Joinville nach Norfolk brachte — nach Frankreich zurückgeschickt werden. Mittlerweile ist zu wünschen, daß dieser Umstand in Europa bekannt gemacht werde, damit alle bei Schiff und Ladung betheiligten Personen frühzeitig Kunde von ihrem Loose erhalten.

Frankreich.

= **Paris**, 26 Jun. Montesquieu berechnet die Zweckmäßigkeit der Constitutionen nach klimatischen Verhältnissen. In Frankreich wäre es leicht, die Revolutionen, Aufstände und politischen

Digitized by Google

Sr. Maj. darzubringenden Huldigung in gar keinem Zusammenhange stehen. Jeder, der mit unparteiischem und gesundem Sinne den Beschluß prüft, der im Wesentlichen darauf hinausläuft: „Daß Sr. Maj. dem Könige die schuldige Ehrerbietung und Freude nicht bezeugt werden soll, wenn nicht vorher dem Magistrat eine Ehrenerklärung von Privatpersonen über Privathändel ausgestellt werde," muß sich von der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit desselben überzeugen. Se. Maj. soll also dasjenige entgelten, was Privatpersonen vermeintlich Unrechtes gethan haben und das in einem Augenblicke, wo Allerhöchstderselbe mit landesväterlicher Liebe und Zuneigung zu seinen Osnabrückern kommt? So tief wollte man das väterliche Herz des Königs verwunden? Ich hege das feste Vertrauen, daß kein wahrer Osnabrücker so handeln kann. Würde nicht jeder, der den ehrenwerthen Charakter der Bürger weniger kennt als ich, vermuthen müssen, daß hier nur ein Vorwand gesucht werde, welcher andere Absichten verbergen solle? Der wohllöbliche Magistrat dieser Stadt handelt und urtheilt so nicht. Die ihm vermeintlich widerfahrene Beleidigung hat ihn nicht vermocht, auch nur das Mindeste an den von demselben mit mir verabredeten Empfangsfeierlichkeiten zu ändern. Ich habe das feste Vertrauen zu der ehrenwerthen Bürgerschaft und den Schützencompagnien, daß sie in dieser Hinsicht dem Beispiel ihres Magistrats und nicht dem Beispiele derjenigen folgen werden, welche sich nur bedingungsweise den Empfangsfeierlichkeiten bei der bevorstehenden Ankunft Sr. k. Maj. anschließen wollen, und hoffe, daß sich auch bei dieser Gelegenheit die hohe Meinung, die ich von dem loyalen Sinne, der Liebe und Treue der biedern Osnabrücker zu ihrem Könige hege, bestätigen und verstärken werden. Osnabrück, den 22 Jun. 1838. Der Landdrost, Graf v. Wedel." (Bremer Z.)

Erklärung.

Bad Kissingen. Auf die in der Allgemeinen Zeitung unter Nr. 165 vom 14 Junius, so wie in der Aschaffenburger Zeitung unter dem 21 Junius und wiederholt in der erstern Zeitung unter Nr. 176 vom 23 Junius erschienenen Correspondenzartikel über Kissingen ꝛc., deren Hauptendenz durch das Lob des sich als Curgast hier aufhaltenden Hrn. **Dr. Dieterich** aus München leicht in die Augen springt, und deren Verfasser sich daher eben so leicht errathen läßt, erklären hiemit sämmtliche Aerzte von Kissingen, daß genannter Hr. **Dr. Dieterich** dermalen keineswegs berechtigt sey, weder als praktischer Arzt von Kissingen hier aufzutreten, noch als solcher sich auswärtigen Aerzten und Curgästen anzuzeigen, und dieß um so weniger, als dem angeblich hier früher stattgefundenen Mangel an Aerzten durch die Aufstellung eines dritten Arztes in der Person des **Dr. Welsch**, frühern praktischen Arztes ꝛc. zu Speyer, hiermit abgeholfen ist.

Dr. Maas, k. bayer. Physicus und Brunnenarzt. **Dr. Balling**, k. bayer. Brunnenarzt. **Dr. Welsch**, pract. Arzt.

[2341] Mr. **Horace Vernet** vient de s'engager avec **MM. Bubochet & Comp.** Editeurs à **Paris**, à faire 500 dessins pour une histoire de l'Empereur Napoléon, moyennant la somme de 40,000 Frcs.

[2211.12]

Bekanntmachung.

Auf 53 Stücke Actien-Interims-Scheine der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft — und zwar
Nro. 139, 140, 141, 142, 635, 636, 1118, 1119, 2696, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 4529, 5073, 5074, 5079, 5080, 5081, 5082, 5083, 5084, 5085, 5086, 5087, 5088, 5089, 5090, 5631, 5632, 5633

ist die auf den 30 April l. J. ausgeschriebene zweite Einzahlung von 10 Proc. innerhalb des statutenmäßigen Termines nicht geleistet worden.

Dieselben sind daher nach §. 5 der Statuten nunmehr ungültig, was hiemit unter der Anzeige bekannt gemacht wird, daß dafür 53 neue Interims-Scheine mit den Nummern 6001 bis 6033 incl. angefertigt und seiner Zeit zum Besten der Gesellschaft verkauft werden.

München, den 19 Junius 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der stellvertretende Vorstand **J. v. Mayer.**

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[1951—56] **Vorladung.**

Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Rosine Pönitzsch in Liebertwolkwitz unterm 18 d. M. angebracht, daß ihr Ehemann, der vormalige Bürger und Hausbesitzer zu Pegau, Johann Gottfried Pönitzsch, im Frühjahr 1828 sie heimlich verlassen, seitdem nicht wieder zu ihr zurückgekehrt sey, und seit Pfingsten des Jahres 1835, wo er seine Eltern in Liebertwolkwitz besucht, und wobei er geäußert haben soll, daß sie nie wieder etwas von ihm hören solle, nichts weiter von sich habe hören und sehen lassen, und hat unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalte ihres Ehemannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 8 August 1838

zu einem Verhörstermine anberaumt worden ist, so wird ermannter Pönitzsch hierdurch peremtorisch geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im königl. Appellationsgericht zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Falle aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 16 August 1838,

des Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Pönitzsch hiermit zugleich geladen wird, so wie, daß bei seinem Außenbleiben mit Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 21 Mai 1838.

Königl. sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke, Secr.

[2129—31] **Hechingen. Weßingen. Edictal-Ladung.**

Michael Bukenmaier von Weßingen, welcher seit dem spanischen Feldzuge vermißt wird, oder seine etwaigen Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an sein in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen

innerhalb 90 Tagen a dato

um so gewisser hier anzumelden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist jenes Vermögen den bekannten Seitenverwandten des Michael Bukenmaier gegen Caution wird ausgefolgt werden.

Den 11 Junius 1838.

Hochfürstl. Hohenzoller'sche Justizkanzlei.

[2171.72] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist so eben erschienen:

Militär-Conversations-Lexikon, bearbeitet von mehreren deutschen Officieren, redigirt und herausgegeben von H. E. W. von der Lahe. VII. Band, 1tes Heft. gr. 8. brosch. Druckp. ½ Thlr., Velinp. ⅔ Thlr. (Preis für Band I — VII. Druckp. 12½ Thlr., Velinp. 16⅔ Thlr.)

Dieß ungemein interessante Werk ist von den HH. Officieren der deutschen ꝛc. Armeen mit großem Beifall aufgenommen und rechtfertigt diesen auch durch seine praktische Tendenz und gediegene Bearbeitung. — Das zweite Heft des siebenten Bandes erscheint im Junius und das Ganze (8 Bände) wird jedenfalls in Jahresfrist complet vorliegen. Einzelne Hefte können nur noch kurze Zeit abgegeben werden, weßhalb die HH. Abnehmer wohl thun, das ihnen zur Completirung etwa fehlende sofort bei der nächsten Buchhandlung zu bestellen.

Digitized by Google

[234] Sehr empfehlenswerthe

Post- und Reise-Karten.

Post-, Reise- und Uebersichts-Karte von den Königreichen **Bayern** und **Würtemberg** nebst den Großherzogthümern **Baden** und **Hessen**, mit den angränzenden Ländern ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Brenner und Bern, einem tabellar. Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Hauptorten, statistischen Notizen und malerischen Ansichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und gestochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteansichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebst den nördlich angränzenden Ländern zum Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl.

Karte vom Kaiserstuhl bei **Breisach** nebst Ansichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reisende von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirge, 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futt. 2 fl. 24 kr.

Karte für Reisende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geschäfts- und Reisetableau für Deutschland und die angränzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Diese sämmtlichen Karten haben durch die Vortrefflichkeit der Bearbeitung und technische Ausführung sich allgemeine Anerkennung verschafft. Wir glauben, sie besonders dem reisenden Publicum mit Recht als zuverlässige Führer empfehlen zu können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Litter.-Artist. Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München.**

[2515] In der Jos. **Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Post- und Reise-Karte durch Deutschland

und die angränzenden Länder.

In Etui 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dieselbe auf Leinwand 1 Thlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr.

Reise-Karte

durch die 22 Kantone der Schweiz.

In Etui 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dieselbe auf Leinwand 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Reise-Karte durch Südbayern,

Tyrol, Salzburg und das Salzkammergut.

Mit 18 malerischen Ansichten. In Etui 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dieselbe auf Leinwand 1 Rthlr. 4 gGr. od. 2 fl. 6 kr.

Karte vom Bodensee bis Füßen und Schongau. 6 gGr. oder 27 kr.

Geschäfts- und Reise-Tableau,

enthaltend

die neueste Postkarte von Deutschland nebst Angabe der Merkwürdigkeiten, Gasthöfe ꝛc. Deutschlands Reductionen der curstrenden Geldmünzen, einem Wegweiser und sonstigen interessanten Gegenständen für den Reisenden. Auf einer großen Platte gezeichnet und gestochen von F. B. Seitz.

Imp. Fol. 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

---

[235] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Eisenbahnen

im Vergleiche mit

den Wasserstraßen

von **Michael Chevalier.**

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt von

Friedr. Ludw. Lindner.

8. in Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Zu einer Zeit, wo der Wunsch, überall Eisenbahnen anzulegen, fast zur Leidenschaft geworden, verdient eine Schrift, in welcher diese Angelegenheit unparteiisch, mit ruhiger Berechnung, untersucht wird, die Aufmerksamkeit des Publicums. In der Abhandlung des Hrn. M. Chevalier, die hier in deutscher Uebersetzung erscheint, werden die verschiedenen Interessen erwogen, deren Förderung die neue Erfindung beabsichtet, in Bezug auf andere Transportmittel werden die Resultate einander gegenübergestellt, wodurch die Beurtheilung eine sichere Basis erhält. — Daß diese lehrreiche Schrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs übersetzt und gedruckt wurde, ist ein abermaliger, in unsern Tagen zweifach erfreulicher Beweis von der Aufmerksamkeit des erhabenen Beschützers der Industrie auf Alles, was die Zeitbedürfnisse zu regeln und so mit Sicherheit zu befriedigen geeignet ist. Die Rücksicht auf diesen Umstand wird die öffentliche Theilnahme an der Schrift unstreitig erhöhen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2252] Eine für

Leihbibliotheken und Lesezirkel

höchst interessante Mittheilung

ist durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen!!!

(Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung).

Ludwig Schreck in **Leipzig.**

[2503–6] **Dienst-Offert.**

In eine zu errichtende Apotheke der deutschen Schweiz wird ein, in seinem Fache wohl erfahrener Apotheker von gesetztem Alter gesucht, der in der Eigenschaft als Provisor dem Geschäfte wohl vorzustehen weiß; wobei gewünscht wird, daß derselbe sogleich eintreten würde.

Frankirte Briefe, mit H. L. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung, ohne jedoch nähere Auskunft zu ertheilen.

[1855–60] **Gesuch.**

Ein junger Mann von 19 Jahren, der in einer Materialhandlung en gros et en detail seine Lehre erstanden, und überdieß ein Jahr als Volontaire in einer gleichen Handlung servirte, von guter Erziehung ist und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht in einer ähnlichen Handlung angestellt zu werden. Das Nähere bei C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

[2102–5] **Haus-Verkauf.**

In einer Vorstadt Münchens, an einer sehr lebhaften Straße, ist ein großes und schönes Haus mit Nebengebäude, Hofraum und Garten billig zu verkaufen, oder bis Michaeli zu vermiethen. Dasselbe eignet sich für eine Herrschaft, für ein Erziehungs-Institut, oder auch für ein größeres Fabrikgeschäft. Briefe befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 48 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bezug der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 2, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt. gen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 185. 4 Julius 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Bayonne über die Einnahme Peñacerrada's. — Großbritannien. Englische Urtheile über Laity. Altercation im Unterhause. Brief aus London über die Krönungsvorbereitungen. — Frankreich. Auszüge aus dem Anklagebericht gegen Laity. Erste Sitzung des Pairshofes. Competenzerklärung. — Deutschland. Berichte aus Karlsruhe, Baden-Baden, Sachsen-Meiningen (der letzte Landtag. Geh. Rath Wahlkampff), Hannover. — Preußen. Briefe aus Münster (Geh. Rath Wahlkampff), Berlin (des Kronprinzen Inspectionsreise. Feierliches Begräbniß auf dem israelitischen Gottesacker) und Posen (preußische Officiere nach Warschau eingeladen. Gerücht über eine Einverleibung Polens mit Rußland). — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Herschels Forschungen auf dem Cap. — König Ernst August und der Herzog von Cambridge. — Die französischen Staatseinnahmen. — Dumortier über den Vertrag vom 15 Nov. (Zweiter Artikel.) — Das Recht der Kirche in den gemischten Ehen. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 27; Paris, Berlin, Leipzig 29; Amsterdam 28 Jun.

Spanien.

Ueber den Inhalt der gestern gelieferten telegraphischen Depesche, welche einen Sieg Espartero's über Guergué und die Einnahme Peñacerrada's verkündigte, erhalten wir heute bloß folgende abgerissene Nachrichten von der Gränze:

* **Bayonne**, 26 Jun. Es läßt sich kaum ein erbitterterer Kampf denken als derjenige, der sich seit mehreren Tagen unter den Mauern Peñacerrada's zwischen Espartero an der Spitze von 18 Bataillons, 500 Pferden und 20 Stücken Geschütz, und Guergué mit 6 Bataillons und einer Escadron entspann, die zur Verstärkung der Garnison des Platzes herbeizogen. Eine Compagnie Carlistischer Grenadiere vom 3ten alavesischen Regiment ward im äußern Fort fast gänzlich vernichtet. Die Gräben sind mit den Leichnamen beider Parteien beinahe angefüllt. Eine Verstärkung von drei Bataillonen, worunter sich das dritte navarresische befindet, trug nicht wenig dazu bei, den Widerstand der Garnison zu verlängern. Dieses erste Bataillon machte den Weg von Echauri nach Peñacerrada in 24 Stunden.

** **Bayonne**, 26 Jun. Der Obergeneral Espartero griff am 19 das vorgerückte Fort Valsarra an, welches die Außenwerke von Peñacerrada vertheidigt; er nahm es nach einem mehrstündigen Widerstande, der 40 Carlisten, der Hälfte der Garnison des Vorwerks, das Leben kostete; der Rest wurde zu Gefangenen gemacht. An demselben Tage wurde der Platz selbst lebhaft angegriffen; er ergab sich am 21. Die aus 350 bis 400 Mann bestehende Besatzung blieb kriegsgefangen; man fand in der Stadt 6 bis 7 Feuerschlünde. Am 22 hörte man ein sehr lebhaftes Feuern von Vitoria her; man vermuthet, der Obergeneral werde bei seiner Rückkehr von Peñacerrada, an der Spitze der starken Colonne, die er bei sich hatte, auf die Carlisten gestoßen seyn, welche seit einigen Tagen mit 7 Bataillons die, die Ebene von Vitoria umgebenden Höhen besetzt hielten, um den Plan einer allgemeinen Blocade, den der neue Obergeneral Marotto ersann, auszuführen. Ohne Zweifel wollte Espartero, um sich diesen Absichten zu widersetzen, sich der wichtigen Stellung von Peñacerrada, die den Schlüssel zur Ribera und Rioja bildet, bemächtigen, und hatte sich deßhalb nach Vitoria begeben. Zu derselben Zeit, d. h. vom 17 bis 21, griffen die Truppen der Königin die Carlisten in der Richtung von Bilbao und Santander an; auf ersterem Punkte blieb der Vortheil den Christinos; ein Augenzeuge sagt aus, er habe am 20 150 Verwundete nach Durango bringen sehen. Man weiß noch nicht genau, was sich bei Santander zutrug; man erfuhr bloß, daß sich Castor kämpfend bis in die Gegend von Valmaseda zurückzog, wo er von einem in dieser Stadt cantonnirten Bataillon unterstützt wurde. Neue und sichere Nachrichten geben den Gesammtverlust der Carlisten zu Montreal auf 500 Mann an.

Großbritannien.

London, 27 Jun

Die Königin hielt gestern im neuen Palast einen „Hof," bei welchem Graf Alten und Graf Mandelslohe, die Krönungsgesandten der Könige von Hannover und Würtemberg, Audienzen hatten und ihre Creditive überreichten. — Der Gemeinderath von London hielt heute eine Sitzung, in welcher der Vorschlag berathen wurde, den dermalen in London befindlichen hohen Fremden und Ihrer Maj. Ministern im Mansion-House ein Festmahl zu geben. Sir P. Laurie verlangte, es solle nicht über 700 Pf. St. kosten, und fragte zugleich, warum man den „größten Mann des Jahrhunderts," den Herzog von Wellington, davon ausschließen wolle. Die Händelschau entschied für den ursprünglichen Antrag des Lordmayors. „Die Opposition, sagt der Standard, gegen diesen gastfreundschaftlichen Plan rührte daher, daß das große Fest, welches die City im vorigen Jahre der Königin in der Guildhall gab, noch nicht bezahlt ist." — Die Polizeicommissarien haben von dem Staatssecretär des Innern Ordre erhalten, 2000 Special-Constables auf die Dauer von drei Tagen zu beeidigen; jeder derselben empfängt täglich fünf Shillinge Löhnung. Zur Bedienung der Pairs und Pairessen in der Westminsterabtei sind 150 Personen beiderlei Geschlechts angestellt. — Ein ganzes Drittel des Hyde-Park, vom Serpentine-Fluß an bis fast an das Grosvenor-Thor, ist zu ei-

Digitized by Google

nem großen Jahrmarkt eingerichtet, der mit Volksbelustigungen aller Art verbunden seyn wird. — Die Zahl der Truppen, welche man bei der Krönung verwenden wird, beträgt über 7000 Mann, nämlich 2200 Mann Cavallerie und 5000 Mann Infanterie, mit Einschluß der Artillerie, Marinesoldaten u. s. w. Eine große Revue zu Ehren der fremden Gäste wird in den Wormwood-Scrubs stattfinden, da der beschränkte Raum des Hyde-Park die Evolutionen größerer Massen nicht gestattet. Man erwartet bei Gelegenheit der Krönung einen Armeebefehl.

Die Times bemerken: „Die unglücklichen zwei Cabinetsminister, Hr. Spring-Rice und John Cam Hobhouse, bleiben vor der Hand auf ihren Posten. Sie werden nicht zu Pairs ernannt, weil die Regierung überzeugt ist, daß Cambridge und Nottingham, die jetzt von den beiden im Parlament vertreten werden, im Fall einer Erledigung Conservative wählen würden." — Der Globe sagt: „Die Ernennung Lord Kings zum Grafen v. Lovelace ruft den Namen einer Pairie wieder ins Leben, von welcher Lady King (Byrons „Ada, die einzige Tochter seines Hauses und Herzens") Abkömmling und Repräsentantin ist. Die Baronie Lovelace, von Karl I geschaffen, erlosch im Jahr 1736. Ein Baron dieses Namens trug viel zur Revolution von 1688 bei."

(M. Herald.) Der Herzog von Nassau ist gestern, über Calais, mit einem großen Gefolge in London angekommen. Se. Hoh. wird das Haus der verstorbenen Gräfin Esser bewohnen. Baron Bentinck, Secretär der niederländischen Gesandtschaft, und Baron van der Duyn (?) hatten Se. Hoh. bei der Landung in Dover empfangen.

(M. Herald.) Das Gerücht, daß Sir Henry Fane den Oberbefehl des Heeres in Ostindien niederlegen werde, ist vollkommen gegründet. Man bezeichnet Sir Lionel Smith, dermaligen Gouverneur in Jamaica, als dessen Nachfolger auf jenem wichtigen Posten.

In der Oberhaussitzung am 26 Jun. wurde der Committeebericht über die irische Armengesetzbill eingebracht, und die dritte Lesung derselben auf den 6 Jul. anberaumt. Das Haus vertagte sich dann bis zum 29 Jun. — Im Hause der Gemeinen brachte Sir E. Knatchbull die neulichen Vorfälle bei Kent nochmals zur Sprache, und stellte den Antrag auf Niedersetzung einer besondern Untersuchungscommittee. Es erhob sich darüber eine längere Discussion, die jedoch kein neues Licht auf die fraglichen Vorgänge warf, und an deren Ende die Committee bewilligt wurde. Bei der Debatte über die in die Committee zu ernennenden Mitglieder entspann sich zwischen Hrn. Praed, dem conservativen Mitgliede für Aylesbury, und Hrn. Ed. L. Bulwer ein sonderbarer Wortwechsel von sehr persönlicher Natur. Lord Howick, der Kriegsminister, wünschte einige Namen geändert, und namentlich den Hrn. Praeds nicht auf der Liste. Hr. Bulwer bemerkte: „Die laute Art, wie das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied sich hinsichtlich dieser Frage gebärdet, hat den edlen Lord vielleicht an die Zeit erinnert, wo dasselbe ehrenwerthe und gelehrte Mitglied einem radicalen Kalbskopf-Diner am Jahrestage der Hinrichtung Karls I beiwohnte. Da meinte denn der Hr. Kriegsminister, das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied möchte in diesem Falle sich versucht fühlen, statt der wünschenswerthen Unparteilichkeit mit dem Eifer eines Neubekehrten zu handeln." (Hört! hört! und Oh! oh!) Hr. Praed: „Dieser Ausfall des ehrenwerthen Mitglieds für Lincoln soll mich nicht so reizen, daß ich vergesse, was ich der Ordnung des Hauses schuldig bin; ich will es daher nur einem lapsus memoriae zuschreiben, daß der ehrenwerthe Herr das Factum gröblich entstellt hat." Hr. Pryme bemerkte, es sey nicht zu leugnen, daß Hr. Praed sich vor nicht sehr langer Zeit zu politischen Ansichten bekannt habe, die sehr an Radicalismus gränzten. Hr. Praed: „Es ist unwahr, daß ich je den Todestag Karls I durch ein Kalbskopf-Diner gefeiert habe." Mitten unter dem Geschrei: „Hört! — Zur Ordnung! — Sprecher!" erhebt sich Hr. Bulwer wieder, und ruft, er gebe dem ehrenwerthen und gelehrten Mitglied den Vorwurf der Unwahrheit zurück. . . . Große Verwirrung; Hr. Praed verläßt den Saal. Um weiteren Folgen vorzubeugen, beschloß das Haus auf Lord J. Russels Vorschlag, Hr. Bulwer dürfe das Haus nicht verlassen, und das Mitglied für Aylesbury habe alsbald wieder auf seinem Platze zu erscheinen. Letzterer war, scheint es, nicht mehr zu finden, aber in der Sitzung des folgenden Tags kam es zu einer befriedigenden Erklärung zwischen beiden Mitgliedern. — Capitän Mathew beantragte eine Adresse an die Krone um Berichtigung der Ansprüche der Officiere und Soldaten von der vormaligen brittischen Hülfslegion, nahm jedoch seine Motion zurück, als Lord Palmerston seinerseits eine fast gleichlautende vorschlug, welche einmüthig angenommen ward.

Der Pariser Proceß gegen den Lieutenant Laity wird von der Londoner Presse, welche jetzt bei der bevorstehenden Krönungsfeier selbst wichtige einheimische Angelegenheiten in den Hintergrund treten läßt, mit kurzer Notiznahme abgefertigt; doch sind die Blätter aller Farben so ziemlich einmüthig darin, die ganze Affaire als eine widerliche Kinderei französischer Eitelkeit darzustellen. Der Globe äußert darüber: „Das Siècle schreibt die Autorschaft des Pamphlets keiner geringeren Person zu als dem Prinzen Louis Napoleon selbst, der bei der Straßburger Geschichte eine so lächerliche Figur spielte, und, nachdem er erklärt, er halte das Schwert von Austerlitz in seiner Hand, und wolle entweder siegen oder sterben, damit endigte, daß er weder das Eine noch das Andere that. Ein Grenadier zerbrach das Schwert von Austerlitz über seinem Knie, und der Prinz machte eine Spazierfahrt nach Amerika. Die Conspiration verräth auf Seite gewisser Leute in Frankreich eine Leichtfertigkeit und kindische Sucht zur Veränderung, die ans Unbegreifliche gränzt. Eine Anzahl Soldaten war gewonnen, und noch mehr würden gefolgt seyn, wäre das Schwert von Austerlitz nicht so plötzlich kleingebrochen. Wir können nicht glauben, daß der alte Lafayette in dieser Verschwörung mit geplätschert (dabbled) und dem jungen Prinzen den Beistand der französischen Republicaner verheißen habe, noch auch daß Chateaubriand — freilich seit langer Zeit ein sehr alter Mann — alt bis zum Kindischwerden — erklärt habe, er werde, unter gewissen Voraussetzungen, die Ehre haben, den Prinzen Napoleon als seinen Souverän anzuerkennen. Und wozu? und wofür? Die Verdienste des Prinzen Louis Napoleon, so weit wir uns ihrer entsinnen können, bestanden einfach darin, daß er einen grünen Rock trug wie sein Oheim der Kaiser — ein Rechtstitel auf die Krone von Frankreich, welchen der Schauspieler in Astley's Theater, der den Napoleon mit so großem Applaus darstellte, eben so gut geltend machen könnte. Und die von ihm erlassene Proclamation wies

auf keine Gebrechen der französischen Verwaltung hin, versprach keine Verbesserungen der Constitution, sondern erging sich nur in vagen Schmähungen gegen Tyrannen und die jetzige Ordnung der Dinge, parodirte in abgeschmackten Phrasen die kaiserlichen Proclamationen und schwatzte ein Breites vom Ruhm der französischen Adler und der französischen Heere — jener abgedroschenen „gloire," die, wie ein neuerer Schriftsteller sagt, Einen in einen Sumpf jagen könnte. Mit diesen Elementen der Popularität begann der Prinz seine Revolte. Ihr Ursprung, ihr Schluß, der Proceß gegen die Verschwörer und die gefällte Sentenz lesen sich mehr wie ein satyrischer Roman als wie ein Stück ernsthafter Geschichte; das Verdict der Straßburger Jury steht in den Annalen der Criminaljustiz wohl einzig dar. . . . Der National, indem er von der Ueberweisung des Lieutenants Laity an den Pairshof spricht, bemerkt bitter: „Die Regierung fürchtet eine Wiederholung des Verdicts von Straßburg." Der National gibt damit gerade die beste Apologie für den Entschluß der Regierung, sich an die Justiz der Pairs zu wenden, wiewohl wir diese ganze Procedur gegen ein unbesonnenes und unmächtiges Individuum nicht gutheißen können. Die Freisprechung in Straßburg war ein Skandal, was die damals Angeklagten selbst zugestehen müssen. Würde die Regierung Frankreichs morgen der zarten Milde der republicanischen Partei überantwortet, so würde diese nicht nur bei weitem strenger gegen revolutionäre Versuche einer royalistischen Partei verfahren, sondern sie würde auch recht daran thun, so zu verfahren, wenn sie sich behaupten wollte. Jedenfalls sind die französischen Republicaner nicht die Leute, die in ihren Schriften Milde predigen, oder in den kurzen Perioden ihrer Herrschaft Milde gezeigt haben."

T **London**, 27 Jun. Morgen die Krönung, und wenigstens drei Theile des weiten London liegen im Fieber der Erwartung, der Vorbereitung, der Aufregung. Die frühere Volksunzufriedenheit, daß die Feier inmitten der Season und keine Fußprocession, und kein Bankett in der Westminster-Hall statt finden solle, scheint der Unabänderlichkeit des königlichen Regierungsbeschlusses gewichen und untergegangen zu seyn in dem Gewühl und Gewirr, das, oft sinnbetäubend, während der letztverflossenen Tage und Nächte durch die Straßen des übervollen London rasselt, und seine Bevölkerung durch einander treibt. Nach Hyde-Park drängen sich Tausende, den hohen Bretterverschlag anzustaunen, aus dessen Innerm am Abende der Krönung ein prächtiges Feuerwerk aufsteigen soll. Ein zahlloses Geschlecht von Gassenjungen und Gassenmädchen tummelt sich dort auf den drei zusammen gekarrten Erdhügeln, von denen morgen einundzwanzig Kanonenschüsse donnern werden, wenn die Sonne aufgeht, 21, wenn die Königin Victoria sich aus ihrem Palaste erhebt, 21, bei der Ankunft der Königin in der Westminster-Abtei, einundvierzig, wenn der Erzbischof von Canterbury auf das Haupt der Königin die Krone des heiligen Eduard setzt, 21, wenn die Königin Westminster-Abtei verläßt, und 21 bei ihrer Rückkunft im Buckingham-Palaste. Und Tausende der Handel und Schacher treibenden Classe suchen sich Plätze und Stände zu sichern für den Jahrmarkt, der Freitags und Sonnabends dort sein Wesen und Unwesen treiben wird. Nun ein Blick in die Straßen, durch welche die Wagenauffahrt der Königin und ihres Hofs und der fremden Gesandten sich bewegen soll, den Constitutionshügel hinauf, Piccadilly entlang, die St. Jamesstraße hinab, durch Pallmall, durch die Cockspurstraße und über Trafalgar-Square, durch Whitehall und die Parlamentsstraße. Alle dahin ausmündenden Gäßchen und Gassen sind gesperrt mittelst Barricaden von Holz und Eisen — eisenbeschlagenes Gebälk, gleich als sollte es Jahrhunderten und anstürmenden Heeren Widerstand bieten. Gerüste für Zuschauer sind gebaut längs aller todten Wände, längs aller freien Plätze und vor den meisten Häusern, vom untersten bis zum obersten Stockwerke. Behänge und Zierrathen jeder Farbe begegnen dem Auge, Fahnen wehen, und Flaggen sind queer über die Straßen gezogen. Dann mühen sich Tausende ab mit Zurüsten der Illumination. Blumenkränze von Centnerlast werden aufgewunden, Sonnen und Sterne angeschlagen, Gasröhren empor geleitet, unzählige V und unzählige R mit Lampen garnirt, Bilder von enormer Größe zusammen gezimmert, und darunter fromme Sprüche für die geschrieben, die in den Bildern Niemand erkennt. Und die Massen, die hie und da undurchdringlich stehen, es sind Neugierige, die den glänzenden Schmuck anstarren, der zur Schau ausgestellt ist, ehe er den Pomp des Krönungszuges verherrlichen wird — funkelndes Rossegeschirr — neubetreßte Kutscherhüte — goldene Livreen — des Fürsten von Putbus Staatscarrosse — Herzogskronen und Hermelinmäntel. Aber im Verhältniß zu den Vielen, denen Solches und Aehnliches, ist nur Wenigen die jungfräuliche Krone zu schauen vergönnt gewesen, die auf dem Haupte der Königin morgen Werth und Bedeutung erhalten soll. Gefertigt aus den Bestandtheilen der von Georg IV und Wilhelm IV getragenen sieben Pfund schweren Krone, wiegt zwar Königin Victoria's Krone bloß drei Pfund und acht Loth, ist jedoch deßhalb nicht minder reich und köstlich. Ueber die Kappe von purpur-bläulichem Sammet wölben sich silberne Reife in Gestalt von Eichenzweigen, voll mit Diamanten bedeckt, während Perlen die Eicheln bilden. Die auf den Reifen ruhende Kugel sammt dem Malteserkreuze ist mit kleineren Diamanten überschleiert, und in der Mitte des Kreuzes prangt ein Sapphir, der nächste im Range nach dem berühmten länglichen Sapphir, dem mehrjährigen Kronenbesitze der Monarchen Englands, und in der neuen Krone der Mittelpunkt des Stirnbandes. Ueber ihm am vordern Reife glüht der große Rubin in Herzform, eine dem englischen Stolze schmeichelnde Erinnerung an Eduard, den schwarzen Prinzen. Die einzelnen Reife verbinden Malteserkreuze und Lilien von Diamanten, und das Stirnband besteht aus Smaragden, Rubinen und Sapphiren zwischen einer doppelten Perleneinfassung. Um sicher vor Gedränge, vor Leibes- und Lebensgefahr Zeuge der Wagenprocession seyn zu können, ist auf den erwähnten Gerüsten der ziemlich allgemeine Preis eines der unteren Sitze zwei Guineen, eines der mittelhohen Sitze eine, und eines der obersten Sitze eine halbe Guinee. Besonders günstig gelegene und geräumige Eckzimmer sind für 50 bis 60 Guineen vermiethet worden. Doch weicht alles dieß und in doppelter Beziehung gegen den Preis der Eintrittskarten in die Westminsterabtei zurück — in Beziehung auf die Höhe der Summe wie auf den Stand der Verkäufer. Jene steigt von 20 zu 50 Guineen, dieser ist der adeligste Stand im großbritannischen Reiche, der Stand der Pairs. Jeder derselben empfängt zwei oder drei Einlaßkarten für seine Freunde, und durch Zwischenhändler werden sie um die bemerkten Summen — feil geboten. Mit ritterlichem Sinne haben dagegen die Clubs in der St. Jamesstraße und im Pallmall ihre Salons der Damenwelt geöffnet.

Frankreich.

Paris, 29 Jun.

Graf Toreno ist von Madrid am 29 Jun. in Paris angekommen.

Die Façade des Hotel Meurice zu Paris war am 28 Abends illuminirt. Ein Transparent stellte das Portrait der Königin Victoria mit einer Krone auf ihrem Haupte dar. Das Hotel der englischen Botschaft im Faubourg St. Honoré war ebenfalls illuminirt.

Wie schon gestern angeführt, bildete sich am 28 Jun. die Pairskammer zum Justizhof über die Anklage gegen Laity. Hr. Laplagne Barris erstattete den Bericht der Instructionscommission. Dann begann die Berathung, ob der Pairshof sich competent erklären solle. Sie dauerte fünf Stunden. Gegen die Competenz sprachen Hr. v. Schonen, Pelet (de la Lozere) General Pelet, Villemain, Cousin, Bignon, Cambacérès, Daru, die Generale Perregaux und Excelmans, die Herzoge von Richelieu, v. Crillon, v. Praslin und v. Noailles, der Marquis Dreux-Brézé, Vicomte Dubouchage und le Villegontier. Dagegen erklärten sich für die Competenz: die HH. Merilhou (einst der radicale Redner der Deputirtenkammer, der aber in allen neuern Fragen durchaus für die Regierung sich erklärt), Portalis, St. Aulaire (der erklärt haben soll, die Straßburger Geschichte habe im Ausland einen schlimmern Eindruck gemacht, als vier verlorne Schlachten), Séguier und Pasquier. Bei der Abstimmung fielen 133 Voten für, 19 gegen die Competenz. Die Anklage ward dann mit 148 gegen 5 Stimmen ausgesprochen.

Aus dem Anklagebericht heben wir Folgendes aus: François Armand Rupert Laity, 25 Jahr alt, von Lorient gebürtig, ist bekanntlich einer der Officiere, auf denen bei der Straßburger Verschwörung die Anklage des Hochverraths lastete. Nach seiner Freisprechung begab er sich nach Paris, wo er sechs Wochen blieb, dann nach Lorient, wo er drei Monate geblieben seyn will. Seit dem Januar d. J. bis zu den letzten Tagen des Mai hielt er sich in Arenenberg bei dem Prinzen Ludwig auf. Die Schrift über die Straßburger Verschwörung, die seinen Namen trägt, ward in Paris in zehntausend Exemplaren gedruckt, wie nach einigem Zögern sowohl der Drucker als Laity zugestanden. Verkauft sollte sie, nach Laity's Erklärung, nicht werden, sondern gratis ausgetheilt. Die Polizei konnte nur noch einiger hundert Exemplare habhaft werden. Laity ließ sie theils in Paris austheilen, theils versandte er sie nach allen Seiten. Laity hatte seit dem 4 Jun. in der Straße Feydeau eine Wohnung gemiethet. Am 21 Jun. ward er dort verhaftet. Besuche hatte er wenig empfangen. Täglich war zu ihm nur ein gewisser Lombard gekommen, der sich Adjutant des Prinzen Napoleon nennt. Sonst scheint Laity den Baron Felix Desportes, ehemaligen Präfecten, öfters gesehen zu haben, der bei der Nachricht von seiner Verhaftung ausrief: „Habe ich es ihm nicht längst gesagt!" Dem General Vaudoncourt will Laity eine Anzahl Broschüren übersandt haben; der General erklärt aber, er kenne Laity nicht. — „Zwei andere bei Laity mit Beschlag belegte Schriften (heißt es im Bericht) dürften ebenfalls die Aufmerksamkeit des Pairshofs in Anspruch nehmen. Die eine ist das Manuscript, welches zum Druck diente. Es enthält Hinweisungen und Randbemerkungen in großer Zahl, die von einer andern Hand, als der des Manuscripts sind. Die Vergleichung der Handschriften ließ annehmen, daß mehrere von der Hand des Prinzen Louis seyen. Laity hat auch anerkannt, daß dieß der Fall ist. Besonders scheint dieß auf die Anmerkung zu der Stelle über General Lafayette anwendbar.*) Ein Bericht eines Schriftexperten schreibt dem Prinzen alle Randnoten zu. Das zweite Document ist ein Schreiben unter der Adresse Hrn. Lombards, von dem aber Laity erklärte, daß es an ihn selbst von dem Prinzen Louis geschrieben worden sey. Es ist folgenden Inhalts: „A. 11 Jun. 1838. Mein lieber Freund! Ich war sehr erfreut, Nachrichten von Ihrer Ankunft zu erhalten, denn wir fangen an, besorgt über Sie zu seyn. Mit dem, was Sie mir von C. sagen, bin ich sehr zufrieden, und freue mich, daß ich mich in meiner Erwartung doppelt getäuscht habe. Ich hatte wohl vorausgesehen, daß noch Schwierigkeiten eintreten würden, wovon man in der Ferne keine Ahnung hat, wesentlich aber ist, daß ich das Maximum der Strafen weiß. Schreiben Sie mir so bald wie möglich. Sagen Sie dem B., daß, wenn er Stellen fände, die in Bezug auf den Styl schlecht verfaßt wären, er mir großes Vergnügen machen würde, sie zu berichtigen; ich will aber nicht, daß dadurch die geringste Aenderung im Sinn eintrete. Sagen Sie A. von mir, daß ich ihm nicht schreibe, weil ich ihn täglich erwarte, wie er mir versprochen hat. Ich versichere Sie, daß wir hier die durch Ihre Abwesenheit entstandene Lücke sehr empfinden; und vorzüglich macht mir der Gedanke, daß Sie vielleicht einige Unannehmlichkeiten erfahren möchten, viele Sorgen. Ich habe einen Brief von Mad. G. erhalten. Ich bin ihr für ihre Anhänglichkeit dankbar, oft aber spinnt sie Träume aus einer andern Welt, und sieht Hirsenkörner für Perlen an. Alle Hiesigen grüßen Sie. Empfangen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. (Unterz.) N." — Ein anderes Schreiben des Prinzen, datirt Gottlieben 26 Mai 1838, ist an eine Dame gerichtet, und hat zum Zweck, ihr Laity zu empfehlen. Auf die Hrn. Laity gemachte Bemerkung, daß seine Schrift ein Attentat gegen die Sicherheit des Staates sey, antwortete er: „Das Vergehen ist offenbar, und ich behalte mir vor, mich vor meinen Richtern darüber zu vertheidigen, bemerke jedoch, daß die Schrift in inoffensiven Ausdrücken abgefaßt ist." Er protestirte jedoch gegen die Jurisdiction des Pairshofs. Er gesteht, er habe zweihundert Exemplare zu einem General bringen wollen, den er nicht zu Hause getroffen. Den Namen des Generals anzugeben, weigert er sich. Eben so verweigert er jede Auskunft über die Stelle der Schrift, daß 1832 ein ganzes Armeecorps, Obristen und Generale mit begriffen, den Herzog von Reichstadt erwartet habe, oder bereit gewesen sey, selbst den Prinzen Louis zu empfangen, falls er nur ein einfaches Schreiben von seinem Cousin mitbringe. Ueber die Stelle, worin es heißt, die Männer, die 1830 voran gestanden, hätten die heiligsten Interessen des Landes verrathen, äußert Laity, er achte die Julirevolution so sehr als irgend Jemand, er greife nur ihre Folgen an. Frage: „Sie greifen also die Regierung an, die durch die Julirevolution gegründet worden?" Antwort: „Allerdings!" In Betreff des Prinzen erklärt er: „Ja, ich halte den Prinzen für den Chef, der jetzt am besten für Frankreich paßte." Die Phrasen, welche Ludwig Philipp vorwerfen, er habe Frankreichs Würde preisgegeben, erläutert er nicht, sondern überläßt dieß seinen Vertheidigern.

*) Außerord. Beil. zur Allg. Ztg. vom 1 Jul.

Digitized by Google

Man hält ihm vor, daß die Schrift auf eine Weise von Lafayette spreche, die allen Gesinnungen und Ansichten desselben entgegen sey, so daß die Broschüre Lafayette, der im Grabe liege, förmlich verleumde. Antwort: „Die Wahrheit kann keine Verleumdung seyn. Jene Unterredung fand 1815 in Paris statt.“ Der Prinz war also damals heimlich in Paris. Uebrigens gibt Laity zu, daß er Lafayettes Namen erwähnt habe, weil er gewußt, daß dieß eine große Stütze für ihre Sache wäre. Er läugnet, daß er eine Provocation zum Aufruhr beabsichtigt habe; aber er bedaure, daß sie in Straßburg nicht gesiegt hätten. Wegen der Aeußerungen über: „Napoleonische Dynastie“ befragt, antwortete er, diese Dynastie gehöre der Geschichte an, und sie halte sich so wenig für geschlossen, als die Dynastie der ältern Bourbonenlinie. Man hatte ihm entgegnet, ob er nicht gewußt, daß eine solche Lehre alle Ordnung umstoße, alle Eide verletze. Antwort: „Alle Welt weiß, daß die Eide Narretheien (singeries) sind, und daß man daher kein Verbrechen begeht, wenn man sie verletzt.“ Er gibt zu, daß die Schrift zu gleicher Zeit in Stuttgart, in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Uebrigens habe er die Broschüre unter den Augen des Prinzen in Arenenberg verfaßt; Alles sey von ihm, mit Ausnahme der vom Prinzen gemachten Randbemerkungen. Die französische und die deutsche Ausgabe seyen nach zwei gleichen Manuscripten gemacht, und das eine nach Stuttgart geschickt worden. (Laity versteht nicht Deutsch.) In Betreff des obigen Briefes des Prinzen verweigert er die darin bezeichneten Personen zu nennen; die Buchstaben, durch welche sie bezeichnet werden, seyen keine Anfangsbuchstaben, sondern verabredete. Der Prinz spreche darin von dem Maximum der Strafen; er (Laity) habe nicht bestimmt auf Verfolgungen gerechnet, doch habe er sich die Möglichkeit derselben recht wohl gedacht. — Der Bericht stellt außer Laity, drei Mitschuldige in Anklage: Thomassin als Drucker, Landois und eine Frau Lamotte als Vertheiler.

(National.) Alle Polizeien von Paris sollen seit zwei Tagen auf die von einem unserer Departements des Osten angekommene Nachricht, daß der Prinz Louis Napoleon plötzlich seinen Wohnsitz verlassen, und man allen Grund hätte zu glauben, daß er den Rhein in der Gegend von Neubreisach passirt habe, um nach Frankreich zu gehen, in großer Bewegung seyn. Die von ihm gewählte Verkleidung hat die Wachsamkeit der Behörden getäuscht, und man glaubt, daß er in diesem Augenblick in Paris sey (?) und den Tag erwarte, wo er, wie man glaubt, bei versammeltem Pairshof die Verantwortlichkeit der Broschüre des Lieutenants Laity reclamiren wird.

Die Angabe, daß der Cassationshof die Appellation in dem Hubert'schen Processe verworfen habe, hat sich nicht bestätigt.

4 Paris, 28 Jun. Man glaubt allgemein, daß der Lieutenant Laity zu Gefängniß und einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt werden wird. Als wahrer Verfasser der Broschüre wird in vielen Cirkeln fortwährend der Prinz Ludwig Napoleon genannt. Die Schrift zeichnet sich übrigens weder durch Logik, noch weniger durch stylistisches Talent aus. Man stößt fast durchgehends nur auf hohle Declamationen. Einfluß auf die Gemüther kann ein so mittelmäßig verfaßtes und schwach gedachtes Buch unmöglich haben, um so mehr, da die Erzählung des Straßburger Militär-Aufstandes alle Zeichen der Uebertreibung, der Parteiverschönerung an sich trägt. So ist z. B. die Angabe, daß eine gewisse Anzahl Generale in Activität sich verpflichtet hätten dem Prinzen Ludwig zu folgen, eine bloße Phantasmagorie, um dem Publicum Sand in die Augen zu streuen, und aus einem Liliputer durch optische Täuschung einen Riesen zu machen. — Was die auswärtigen Verhältnisse anbetrifft, so hat sich die hiesige Presse mit allerlei absichtlichen Irrthümern hinsichtlich des Aufenthalts des Kaisers von Rußland in Berlin umhergetragen. Eine Zeitung ging so gar so weit, das alte Mährchen eines Kreuzzugs gegen Frankreich neu aufzupuzen, und der alte Constitutionnel schob darob seine Nachtmütze kriegerisch zurecht. Auch die Reise nach Stockholm hat allerlei Gerede von Coalitionen, Machinationen, nordischen Allianzen, Ablösung Preußens von der bisher gegen Frankreich beobachteten friedlichen, mäßigen Politik zu Markte gebracht. Das Inhaltslose dieses Hin- und Herschwatzens, so wie die Einseitigkeit dieser Behauptungen erklärt sich wohl am besten dadurch, daß es viele polnische Flüchtlinge in Paris gibt, welche ihre Illusionen den Journalen für Realitäten anpreisen. Die Theilnahme für das Loos einer tapfern und unglücklichen Nation hat nichts mit dem Tadel gegen Erfindungs- und Verleumdungssucht einzelner Individuen zu schaffen. Europa's materielle und politische Interessen sind jeder gewaltsamen Maaßregel fremd. Der einzige kitzliche Punkt ist wohl in diesem Augenblick die Frage der 24 Artikel. Wir wissen aber aus sicherer Quelle, daß die Verhandlungen einer neuen Londoner Conferenz unmittelbar nach den Krönungsfeierlichkeiten beginnen sollen. England hat sich positiv für die Basis der früheren Verträge erklärt, und Frankreich wird nicht isolirt anderer Meinung seyn wollen als es bei der früheren Unterzeichnung war. — Von den Londoner Festen erfährt man viel durch Privatcorrespondenzen und Journalberichte. Die meisten hiesigen Journale haben ihre Abgeordneten dort, welche sich jedoch bitter über Theurung und Schwierigkeit zu sehen und gastfreundlich beschützt zu werden beklagen. Die Engländer vergessen über die Feierlichkeiten Gastfreundschaft, Urbanität und Aménität, wenn sie anders solche sonst besitzen. Gegen den Marschall Soult benimmt sich die Tory-Presse mit eben so viel Tactlosigkeit als bull-doggischer Grobheit. — Unter den fremden Gesandten glänzt besonders das Costume des Fürsten Esterhazy, welches in Paris verfertigt wurde und über 100,000 Fr. ohne die Edelsteine kostete. Selbst die Stiefeln sind mit Brillanten besäet. Der Marschall Soult contrastirt mit seiner alten derben Gestalt in seiner prächtigen Staatscarrosse gar seltsam mit seiner eleganten, fashionablen Umgebung. Der Fürst Putbus, Preußens Botschafter, ist als einer der feinsten und liebenswürdigsten Cavaliere längst allen denen bekannt, welche Gelegenheit hatten, die Seebäder von Putbus auf der reizenden Insel Rügen zu besuchen. — Einige hiesige Theater beabsichtigen den Parisern ein Contrefei der englischen Feierlichkeiten zu bieten, der Circus in den elisäischen Feldern sogar eine Reiterparade, wo Yeomen, Horse-Guards, Leibgarden, Bergschotten u. s. w. figuriren sollen.

Deutschland.

Karlsruhe, 1 Jul. J. k. H. die Großherzogin hat mit den Prinzen und Prinzessinnen gestern die hiesige Residenz verlassen

um einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Baden-Baden zu nehmen. (A. Z.

* **Baden-Baden**, 27 Jun. Das neuerdings in Paris gegen Benazet gefällte Urtheil, vermöge dessen das Civilgericht (in erster Instanz) erkennt, er habe 62,500 Fr. zurückzuerstatten, welche erwiesenermaßen Garcia, Adours Cassier, aus der ihm anvertrauten Casse in Frascati verspielt, erregt auch unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Zwar wird es hier nie möglich seyn, dem Spielpächter zur Pflicht zu machen, alle diejenigen vom Spiel auszuschließen, welche fremdes Eigenthum vorübergehend in Händen haben, oder in Verhältnissen der Dienstbarkeit stehen; aber man hofft, daß im neuen Pachtvertrage, nach dem Vorgange der französischen Verwaltung, eine etwas größere Strenge der Aufsicht eintreten, und namentlich keine Couriere und Kammerdiener mehr zugelassen werden, insofern es möglich ist, sie als solche zu kennen, was gewöhnlich nicht schwer fällt. Sollte, wie es heißt, auch eine Anstalt nach dem Vorbilde Frascati's ins Leben treten, so wird die Beschränkung der Theilnahme ohnedieß mit aller Strenge sich handhaben lassen, während im großen Cursaal jeder wohlgekleidete Mann freien Zutritt hat, und nur Livrée und Pöbel ausgeschlossen sind. — Großes Aufsehen erregt eine neuergriffene Maaßregel des hier residirenden anglicanischen Caplans. Er läßt sich beigehen, die Plätze in der Kirche nach der in England üblichen Weise um festgesetzte Preise zu vermiethen. Um dieses Verfahren gehörig zu würdigen, muß man Folgendes wissen: vor mehrern Jahren drückten die zahlreichen hier anwesenden Engländer den Wunsch aus, Gelegenheit zu finden, den Gottesdienst nach Maaßgabe ihres Cultus ausüben, und ein allgemein geachteter Obrist (damals in Baden Hausbesitzer), erwirkte leicht, daß ein bei ihm wohnender junger Geistlicher Kanzel und Altar in der Spitalkirche zu gewissen Stunden des Sonntags zur Verfügung erhielt, nachdem in derselben Kirche in der Frühe die Messe gesungen, und dann der evangelisch-protestantische Gottesdienst abgehalten worden. Natürlich war es, daß der unbesoldete anglicanische Geistliche die Mühewaltung nicht umsonst übernehmen mochte, und seine Gemeinde, fast nur aus reichen und wohlhabenden Mitgliedern bestehend, bewährte den anerkannten religiösen Sinn der Engländer auch dadurch, daß sie den Caplan durch reichliche Subscriptionen unterstützte, deren Betrag die Besoldung des hiesigen protestantischen Stadtpfarrers stets bei weitem übertraf. Deßhalb hat man um so mehr Grund, sich zu verwundern, daß die einheimische katholische Gemeinde auf solche Weise in ihren Gefühlen gekränkt wird, denn sie hält diesen ungewohnten Handel mit den Plätzen für eine Entweihung ihres Gotteshauses, und wenigstens ist er ein Verstoß gegen das Gastrecht. Auch behauptet man, daß der Caplan die Sache ohne eingeholte höhere Erlaubniß unternommen; gewiß weiß ich, daß viele angesehene Engländer mit der Maaßregel nicht einverstanden sind, und es ist zu hoffen, daß der vorige Stand der Dinge wieder hergestellt, das Aergerniß getilgt werde.

* **Aus dem Meiningen'schen**, 28 Jun. Unser dießjähriger Landtag endete nach fünfmonatlicher Dauer. Er schloß auf eine Weise, die bisher bei uns noch nicht erlebt worden war: mit der Versicherung der Stände, daß das Land, unwandelbar überzeugt von dem landesväterlichen Bestreben des Herzogs, mit vollem Vertrauen auf die Männer blicke, denen er die Leitung der Geschäfte übertragen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der verwichene Landtag in der Entwickelung unsers kleinen Staatslebens einen bedeutenden Fortschritt bezeichnet. Die große Klarheit und die Offenheit im Verfahren des Ministeriums gegen die Stände haben ein Entgegenkommen herbeigeführt, welches auf allen frühern Landtagen mehr oder weniger zu vermissen war. Dadurch ist es möglich geworden, eine Menge Fragen zu lösen, deren jede einzeln zu den schwierigsten der landständischen Berathung gehört. Dahin gehört die Verwendung der Domänen-Ueberschüsse von Seite des Landesherrn, die Reduction der Zinsen der Staatsschuld, die summarisch sehr bedeutende Erleichterung der Steuerpflichtigen durch Abschaffung einer Menge von Steuern und Abgaben, die damit verbundene Beseitigung der Beschwerden mehrerer, zum Herzogthum Meiningen ursprünglich nicht gehöriger Landestheile, namentlich der wohlbegründeten des ehemaligen Herzogthums Hildburghausen in Betreff des Zusammenwerfens der Staatsschulden, ferner die Verbesserung der Lage vieler Staatsdiener durch Gehaltszulage, eine zeitgemäße Einrichtung des Medicinalwesens, Verbesserungen im Schulwesen, Ausbau einer Menge angefangener, zum Theil wichtiger Kunststraßen, die als Landeswohlthat aufgenommene Befreiung aller Inländer von Chausseegeldern, die Herstellung guter Vicinalstraßen zur bequemen und kürzesten Verbindung aller Ortschaften des Landes und Anderes mehr. — Da unser Herzogthum leider eine enorme Schuldenlast von früherer Landesherrschaft und schlaffen Verwaltungen geerbt hat, so bedarf die Leitung des Finanzhaushalts einer festen und glücklichen Hand. Das sichtbarste Erkennungszeichen der darin waltenden Ordnung beruht darin, daß die Regierung den Ständen, als sie den für ein so kleines Land sehr großen Steuererlaß von ungefähr hunderttausend Gulden in Vorschlag brachte, gleichzeitig die Verwendung noch viel bedeutenderer Summen zur Verbesserung der Communicationsmittel, zur Dotation mehrerer Gelehrten- und Realschulen und der Reduction der Zinsen der Staatsschuld beantragen konnte. Als ein charakterisirender und seltener Umstand verdient es hervorgehoben zu werden, daß die Regierung die Zinsenreduction von 4 auf 3 Proc. bei voller Freiheit der Staatsgläubiger, ihr Capital zurückzufordern, ohne irgend eine Bankier-Vermittlung oder sonst eine mercantilische Operation zu bewerkstelligen fähig war. Die Möglichkeit so raschen und thatsächlichen Fortschreitens auf der Bahn der öffentlichen Wohlfahrt beruht zunächst in der gewonnenen und klaren Uebersicht der vorhandenen Mittel und in geschickter und haushälterischer Benutzung der Einnahmequellen; dann aber auch in größerer Vereinfachung der Verwaltung und in einer consequenten Durchführung aller von ihr ausgehenden Maaßregeln. Vor einigen Jahren war die Staatsverwaltung noch in viele unter einander sich reibende, sich eifersüchtig bewachende, ihre Thätigkeit gegenseitig hemmende Behörden getrennt, und der gute Wille der würdigsten Beamten ermüdete bei einer solchen Einrichtung. Das Ministerium selbst hatte nicht Schwerkraft genug, um alle Thätigkeiten des Regierungswesens in sich, als dem Lebensknoten, fest zu basiren; es entstand ein auch die moralische Kraft verwüstendes unbestimmtes Schwanken und Oscilliren, und die Wirksamkeit der Behörden ging großentheils in unfruchtbarer Schreiberei auf. Das Land sah und empfand mit Schmerz das Nachtheilige eines solchen Zustandes, und dem gütigen Herzoge blieben die Ursachen nicht verborgen. Er suchte mehrmals Abhülfe durch Aenderungen in der Zusammensetzung seines Ministeriums, ohne sein Ziel zu erreichen. Erst

seit dem Sommer 1836, seit der Berufung des früher als Regierungspräsident zu Münster im preußischen Staatsdienste gestandenen jetzigen Geheimenraths Vahlkampff zum Chef der Landesregierung hat sich die Gestalt der Sachen auf eine erfreuliche Weise geändert. Dieser Staatsmann, dem aus seinem frühern Wirkungskreise die ehrenvollsten Huldigungen der Anerkennung und Liebe seiner Verwalteten auch dann noch dargebracht wurden, als er schon einem andern Staat angehörte, ist gegenwärtig die Seele der ganzen Verwaltung. Er vereinigt umfassende administrative Kenntnisse und einen Reichthum an Geschäftserfahrung, mit großem Scharfblick einer Thätigkeit und einem Arbeitseifer, der keiner Ermüdung fähig ist, und — wie die Subalternen wohl nicht immer ohne Ursache beklagen — auch in Andern keine gelten lassen will. Höher aber als jene Eigenschaften des tüchtigen Geschäftsmannes stellen ihn Großartigkeit des Charakters, Hoheit der Gesinnung und jene auf philosophische Durchbildung ruhende Freiheit des Geistes, welche es verschmäht, irgend einem Vorurtheile zu huldigen. Die Stellung dieses Mannes ist besonderer Art. Der Herzog, dessen selbstständige und glückliche Wahl ihn zu seinem Rath berufen, beehrt ihn mit vollem Vertrauen, und nicht geringer ist das des Landes, welches die Hoffnungen auf die Bestrebungen seines wackern Fürsten gern auf den mit überträgt, den er zu seinem und jener Bestrebungen ersten Diener erkor. Mit einem ganz besondern Wohlgefallen hat es das Land bisher bemerkt, daß die Aristokratie, welche auch in unserm kleinen Staat einen althergebrachten, überwiegenden Antheil an der Regierung sich zu erhalten gewußt hat, in Vahlkampff gewissermaßen ihr Gegengewicht gefunden. Es soll damit keineswegs gesagt seyn, daß er sich dem Adel schroff und feindselig entgegenstelle: er modificirte vielmehr dessen Einfluß, vielleicht ganz unwillkürlich, durch seine geistige Ueberlegenheit, und jedenfalls auf die schonendste Weise. In diesem Mann ist nun die Präsidentschaft der verschiedenen Verwaltungsbehörden vereinigt, zugleich ist er Minister des Herzogs und Vertreter der Regierung bei den Ständen. Durch diese Centralisation der höchsten Staatsdienerfunctionen in Einem Mann erhielt — dieß ist nicht zu verkennen — die gesammte Verwaltung eine Spannkraft, Lebensfrische und Rührigkeit, welche wir früher nicht gekannt haben, und die, wenn sie immer mit dem Geiste der Milde, Humanität und Liebe gepaart ist, welcher das Privatleben eben so, wie alle Regierungshandlungen des Herzogs durchleuchtet, die wohlthuendsten und gesegnetsten Resultate für Land und Volk herbeiführen wird. Als nächste bedeutende Aeußerung der Regierungsthätigkeit sollen wir, sicherm Vernehmen nach, längst und allgemein gewünschte energische Anordnungen für die möglichst schnelle und leichte Befreiung des Ackerbaues und der Gewerbe von ihren Fesseln zu gewärtigen haben, und die Einführung einer Creditanstalt, welche sich, der Agiotage fremd, und den Privatwucher paralysirend, die Hebung und Aufmunterung der Landesindustrie, die Unterstützung und Förderung verständiger Unternehmungen, die Aufsuchung neuer Hülfs- und Nahrungsquellen im Lande, und die Erweiterung der ältern zum Ziel setzt. — Deo juvante.

Hannover, 26 Jun. Die feierliche Ehrfurcht, mit der Se. Maj. in den Garnisonsstädten, welche Allerhöchstderselbe besucht, von den Magistraten und Bürgern empfangen wird, ist der sprechendste Beweis für die tiefen Wurzeln des constitutionellen Grundsatzes: Ehrfurcht vor dem Throne und Freimuth gegen dessen Rathgeber; denn alle diese Städte gehören zu denen, welche theils durch Verwahrungen, theils durch ihre Deputirten sich gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes erklärt haben. Ein so gesetzmäßiges Volk verdient wohl den Beistand der Gesetze, der ihm sicher nicht fehlen wird. — Man erfährt jetzt, daß die Wahl Dr. Stüve's in Fürstenau deßhalb als ungültig erklärt ist, weil bei derselben die Wahlmänner nicht, wie die Wahlordnung von 1833 vorschreibt, vorher in Districte abgetheilt worden wären. Die Landdrostei hatte jedoch früher im Auftrage des Ministeriums die Weisung ertheilt, daß bei den kleinen Städten die Eintheilung in Districte nicht nöthig sey, und nach dieser Weisung war verfahren und auch der Deputirte der Bentheim'schen Städte (Amtmann Bening) gewählt und zugelassen worden. Gewiß wird Stüve in Fürstenau wieder gewählt werden; nachdem jedoch die Entscheidung über seine jetzige Wahl vier Wochen Zeit in Anspruch genommen, geht jedenfalls für seine Wirksamkeit viele Zeit verloren. (Kass. A. Z.)

Preußen.

† **Münster**, 25 Jun. (Eingesandt.) In Nr. 162 der Allgem. Zeitung ist ein Artikel enthalten, der den jetzigen herzogl. Meiningenschen Geheimenrath Vahlkampff betrifft, und worüber ich mich veranlaßt sehe, zur Steuer der Wahrheit und nach Ausweis der hiesigen Regierungsacten Einiges zu berichtigen, nämlich: Hr. Vahlkampff war in der Zeit, von welcher in jenem Artikel die Rede ist, nicht Chef, sondern Vicepräsident hiesiger königlicher Regierung. Er ging nicht freiwillig von dieser Stelle, sondern wurde nach Berlin versetzt, wogegen er protestirte. Bei dieser Versetzung des Hrn. Vahlkampff war besonders zur Sprache und Kenntniß höchster Behörde gelangt, daß er die hiesigen Katholiken überall begünstige und nicht gleiches Verfahren bei den evangelischen Glaubensgenossen eintreten ließ. Ueberhaupt mißbrauchte derselbe die Befugnisse seines Amtes in vielfacher Beziehung, und führte dadurch die Nothwendigkeit herbei, ihn in eine subordinirte Stellung bringen zu müssen, wo er gehörig beaufsichtigt werden konnte. Der Gelegenheit dazu wich aber Vahlkampff durch Austritt aus dem preußischen Dienste aus. Ferner war es von Seite des Hrn. Generalpostmeisters v. Nagler im Jahre 1829, als derselbe ihn zum geheimen Postrath beförderte, nicht zur Sprache gebracht, daß Vahlkampff als Demagoge in Untersuchung und als solcher früher in Köpnick inhaftirt gewesen. Auch war dieser letztere Umstand bei seiner Versetzung hieher als Vicepräsident entweder zufällig oder absichtlich mit Stillschweigen übergangen worden, was der Oberbehörde späterhin bei der nicht unbedeutenden Stellung des Hrn. Vahlkampff nicht gleichgültig bleiben durfte.

△ **Berlin**, 28 Jun. Unser Kronprinz traf vor einigen Tagen in Frankfurt a. d. Oder ein, wohin ihm seine Gemahlin von hier aus entgegen gefahren war, um sodann mit ihm gemeinschaftlich nach Fürstenstein in Schlesien zu gehen, wo sie bis zum Geburtstage der Kaiserin verweilen werden. Erst um die Mitte des nächsten Monats wird Ihre Maj. die schlesischen Gebirgsgegenden verlassen, wo man Alles aufgeboten hat, um ihr den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Besonders soll der Besitzer von Fürstenstein und Salzbrunn, Graf v. Hochberg, große Summen daran gewandt haben, um das Schloß zur würdigen Residenz einer Kaiserin zu machen. Der Kronprinz hat auf seiner Inspectionsreise in der Provinz Preußen viel Erfreuliches

Digitized by Google

wahrgenommen. Der Wohlstand ist dort keineswegs so gesunken, als man nach den Berichten aus einigen großen Städten, namentlich aus Königsberg und Elbing, schließen sollte. Besonders in Litthauen soll der Kronprinz überall Fortschritte — materielle sowohl als geistige — und nirgends, auch nicht in den polnisch sprechenden Districten, Mißtrauen in Bezug auf das Palladium der Religionsfreiheit gefunden haben. Seine Reise durch diese Gegenden soll einem Triumphzuge geglichen haben; überall waren die Wege mit grünem Laub und mit Blumen bestreut, überall traten die Landleute in ihren Festkleidern vor die Thür, und nach alter slavischer Weise fielen Tausende zugleich auf die Kniee und beteten, als der Königssohn vorüberzog. Höchst interessant soll besonders seine Aufnahme in der Johannisburger-Haide gewesen seyn, wo seit dem Jahr 1831 eine große Colonie der aus dem Königreiche Polen und aus Rußland vertriebenen Philipponen (Schismatiker der griechisch-russischen Kirche) angesiedelt ist, die daselbst ihre besonderen Bethäuser und Geistlichen haben, und, wiewohl sie nur Russisch sprechen, sich doch den ländlichen Gewohnheiten ihrer deutschen und litthauischen Nachbarn sehr bald anschließen lernten. — Dieser Tage hatte man hier das neue Schauspiel, das Personal und die Equipagen der französischen Gesandtschaft an einem Begräbnisse Theil nehmen zu sehen, das nach jüdischem Ritus stattfand. Es war nämlich der Kanzler (chancelier) dieser Gesandtschaft, Hr. Mayer, gestorben, und da derselbe zum mosaischen Glauben sich bekannte, so haben ihn seine Landsleute und Amtsgenossen in feierlicher Weise auf dem jüdischen Gottesacker bestattet. Hr. Mayer galt hier eine Zeit lang als der Verfasser der satyrischen Artikel, die vor zwei Jahren in französischen Blättern über die Vornamen der Juden erschienen; da er jedoch in seiner amtlichen Qualität gegen jede polizeiliche Untersuchung geschützt war, so ist das Nähere nicht ermittelt worden. In Betreff der Judennamen ist es übrigens, wie man vernimmt, ganz beim Alten geblieben, und nur noch in einigen kleinen Städten bestehen die Bürgermeister darauf, daß die Söhne der jüdischen Einwohner nicht Gustav oder Theodor, sondern Abraham, Hirsch oder Bär heißen.

* **Posen**, 26 Jun. Gestern früh ist der commandirende General des hiesigen Armeecorps, der General der Infanterie, v. Grolman, unstreitig einer der vorzüglichsten Feldherren unserer Armee, in Begleitung mehrerer Officiere verschiedenen Grades nach Warschau abgereist, wohin er von dem Kaiser Nikolaus zu der dort in den nächsten Tagen abzuhaltenden großen Revue persönlich eingeladen worden ist. Der Kaiser wird wahrscheinlich heute dort eintreffen und nach einem Aufenthalte von 5 bis 6 Tagen sich nach Schlesien zu seiner Gemahlin begeben, von wo aus er unsern König nach Teplitz begleiten wird. Im Gefolge des Hrn. v. Grolman befinden sich auch mehrere Ingenieurofficiere höhern Ranges, deren Urtheil über die neuerbauten Festungen zu Warschau und Modlin der Kaiser vernehmen will. In Warschau selbst sind außerordentliche Voranstalten zum Empfange des Monarchen getroffen, von dem die Polen dießmal große Gnadenbeweise erwarten. Sie sehen ein, daß die Regierung Alles aufbietet, um eine bessere Lage der Dinge herbeizuführen, und um die Cultur und den Wohlstand des Landes zu heben, und nahen sich dießmal dem Kaiser mit aufrichtigerem Vertrauen als bisher. Wenn es wahr ist, was ein ziemlich allgemein verbreitetes, freilich unverbürgtes Gerücht besagt, so dürfte der dießmalige Aufenthalt des Kaisers in der polnischen Hauptstadt von wichtigen Folgen seyn. Es verlautet nämlich, daß eine große Landesdeputation den Monarchen bitten soll, das Königreich, gleich den früher abgerissenen Theilen desselben, der Monarchie ganz einzuverleiben. Durch einen solchen Act, wenn die europäische Politik ihn zuläßt, würde das Land nominell zwar verlieren, materiell aber außerordentlich gewinnen, da Polen in vielen Zweigen der Landescultur unendlich höher steht, als die Nachbarprovinzen Rußlands, und mit den Gränzen dann auch die Gränzzollämter verschwinden würden. — Der Umstand, daß der größte Monarch Europens einen persönlichen Besuch in Stockholm abgestattet hat, gibt bei uns zu allerlei Vermuthungen Anlaß; jedenfalls dürfte er der Politik nicht fremd seyn. Dem edlen, und von seinem Volke wahrhaft geliebten Könige von Schweden soll dieser hohe Besuch überaus erfreulich gewesen seyn; seine Dynastie erscheint durch eine solche öffentliche Anerkennung jedenfalls gesichert. — Der Einsturz der neuen Kirche zu Erdmannsdorf in Schlesien, dem künftigen Wohnsitze der übersiedelten Tyroler aus dem Zillerthale, der 10 Menschen das Leben gekostet und außerdem vieren starke Verwundungen zugezogen hat, soll unsern König, der gerade im Begriffe war, hier einige Erholungsstunden zu verleben, sehr verstimmt haben; die Untersuchung wird lehren, inwiefern die Schuld auf die Baumeister zurückfällt, die auch bei uns gar leichte und luftige Gebäude aufzuführen beginnen. (Beschluß folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Jun. Consol. 94¼; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 16.

Paris, 29 Jun. Consol. 5proc. 110, 50; 5proc. 80, 15; Bankactien 2520; neap. 98, 70; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 792½; linke 627½; Straßburg-Basel 485; Coupons Laffitte 1120 und 5450.

Amsterdam, 28 Jun. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101⅝; Kansb. 25⅝; Synd. 4½proc. 95⅝; 5½proc. 79⅞; Ard. 21⅛; ruſ. Inscr. 63¼; 5proc. österr. Met. 102⅞; 5proc. brasil. 80⅝.

Augsburg, 3 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 112½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102½ P., 101¾ G.; Hauptsächliche süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Basler Eisenbahn 100 P.; Ferdinand-Nordbahn 110½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P., 107 G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 G.

* **Mainz**, 24 Jun. Unsere nieder- und mittelrheinische Dampfschiffahrt hat sich bereits der ältern Kölner Dampfschiffahrt würdig zur Seite gestellt, und diese neue Unternehmung hat sich so freundlich gestaltet, daß sie in unserer Gegend die Stimmung des Publicums unbedingt für sich hat. Es fanden nun, da es nicht an Dampfschiffen fehlt, tägliche Fahrten statt, und die Frequenz der Reisenden ist wenigstens so stark, als bei der ältern Dampfschiffahrt, vielleicht noch stärker, da die directe Verbindung zwischen Düsseldorf und Mainz derselben sehr zu Gute kömmt. Was den Gütertransport betrifft, so ist der, besonders zu Berg, äußerst bedeutend, da dieser Unternehmung die belgischen Güter vorzugsweise zugewendet werden.

Leipzig, 29 Jun. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94½ G.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 92½ P.

Berlin, 29 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅞; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiench. der Seeh. 65¼.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Herschels Forschungen auf dem Cap.

Die philomathische Gesellschaft in London hat in einer ihrer letzten Sitzungen mit großem Interesse die ihr von Hrn. Babinet über die astronomischen Arbeiten Sir John Herschels auf dem Cap der guten Hoffnung mitgetheilten Details gehört. Diesem berühmten Astronomen zufolge ist die andere Hemisphäre weit reicher an Sternen und hauptsächlich an Nebelflecken, als die unserige. Alle jene Nebelflecken, d. h. alle jene unermeßlichen Sternhaufen, wovon uns unsere Milchstraße ein so riesenhaftes Beispiel darbietet, wurden von ihm beobachtet. Er hat auch seine Aufmerksamkeit auf die Doppelsterne, jene interessanten Systeme gelenkt, die aus zwei sich um einander drehenden Sonnen bestehen, und so lange für Einen Stern gehalten wurden, und deren Umwälzungen den Astromen erlaubten, sich zu überzeugen, daß die von Newton entdeckten Gesetze der Schwere diese in unmeßbaren Entfernungen aufgestellten Körper so gut, wie die Planeten unseres Systems regieren. Mit Hülfe dieser seit kurzem am Himmel erprobten Bewegungen kann man auch den Lauf unsers Systems im Raum schätzen. Es ist nämlich jetzt wirklich wahrscheinlich, daß unsere Sonne selbst nur ein Stern ist, der in einer langen Reihe von Jahrhunderten seinen Umlauf um einen andern vollendet, mit welchem er einen Doppelstern ausmacht. Sir John Herschel hat bewiesen, daß einige dieser Sterne ihren Umlauf in dem kurzen Zeitraum von 40 Jahren vollbringen; so daß man mit Hülfe zweier ähnlicher Berechnungen, durch Bezeichnung der verschiedenen Stellungen des Gestirns, dahin gelangt, die Beobachtung bis zum Monat des Tags, wo sie gemacht worden ist, zu datiren. Sir J. Herschel hat gelbe, blaue, rothe, grüne u. s. w. Nebelflecken gesehen; er konnte die zwei einzigen Trabanten des Uranus, und nicht sechs, wie man sie ihm noch so häufig gibt, beobachten und ihren Umlauf messen. Auch hatte er noch Gelegenheit, den erstaunenden Fortschritten des Stern Argo zu folgen, dessen Glanz mit solcher Schnelligkeit zunimmt, daß er in weniger als vier Monaten von einem Stern zweiter in einen Stern erster Größe übergegangen ist. Man weiß noch nicht, wo diese Zunahme aufhören wird. Das ungeheure Spiegelteleskop, dessen sich der berühmte englische Astronom zu seinen Beobachtungen bediente, konnte nur vier Nächte nach einander gebraucht werden; nach Verfluß dieser Zeit mußte man den Spiegel wieder poliren.

Großbritannien.

In einem Schreiben aus **London** vom 15 Jun. liest man: „Zwischen dem Herzog von Cambridge, welcher während der Saison in der Stadt in dem sogenannten Cambridgehaus in Piccadilly wohnt, und dem König von Hannover ist in der letztern Zeit ein gespanntes Verhältniß eingetreten, weniger aus politischen Gründen als wegen einer Verweigerung in anderer Hinsicht. Bestimmt ist es sogar im Gegentheile, daß der Herzog von Cambridge, der nie streng einer der Parteien des Königreichs angehörte, seit seiner Rückkehr nach England im Anfang alle Berührungen vermied, aus denen man hätte schließen können, daß er die Anordnungen seines Bruders mißbillige. Uebrigens gezwungen, doch irgend einer Partei sich anzuschließen, neigte sich der Herzog allerdings auf die Seite der Conservativen, mit denen er auch, wie mit einigen Gesandten hoher gleichgesinnter Mächte, ausschließend verkehrte. Der Herzog von Cambridge entfaltete in dieser Saison eine seit seiner Rückkehr ungewöhnliche Thätigkeit. Als Kenner und Freund der Musik und selbst als gewandter Violinspieler patronisirte er durch seine Gegenwart die vorzüglichsten Concerte, wo er junge Talente durch sein Lob aufmunterte. Außerdem präsidirte er in vielen öffentlichen Versammlungen, besonders von Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten, was ihm natürlich allgemeine Popularität und Achtung gewann. Da nun die Saison sich ihrem Ende nähert, so erbat sich der Herzog von Cambridge, dem noch kein Landsitz angewiesen ist, von seinem Bruder, dem König von Hannover, das herrliche Schloß Kew und dessen romantische Gärten, welche vier englische Meilen vom Hyde-Park am linken Ufer der Themse liegen, zum Sommer- und Herbstaufenthalt; denn er kann unmöglich nach der Krönung in der Stadt residiren, wenn er nach englischen Begriffen nur als Gentleman, geschweige als königlicher Prinz betrachtet zu seyn wünscht. Seine 21,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte reichen kaum hin, um seinen sehr eingeschränkten Haushalt zu bestreiten, und verbieten ihm, sich einen Landsitz zu miethen. Alle königlichen Landsitze im Umkreise von London haben aber ihre Besitzer; im Kensingtonpalaste residirt der Herzog von Sussex, wo ihm Lady E. Buggin seine Haushaltung führt; Claremont ist seit dem Tode der Prinzessin Charlotte verwaist, und jetzt Eigenthum des Königs Leopold. In Windsor residirt die Königin im Sommer, wie in Brighton im Herbst. Nur Kew ist also vacant, wo nur noch die Mobilien und die Papiere des Königs aufbewahrt werden. Der Letztere schlug aber seines Bruders Wunsch ab. Diese Verweigerung hat den Herzog von Cambridge etwas gegen die Conservativen abgekühlt, und die Aussichten seines Sohnes werden ihn entschiedener den Whigs und seinem Bruder Sussex nähern. (L. A. Z.)

Die französischen Staatseinnahmen.

* **Paris**, 23 Jun. Das Budget der Einnahmen ist durch die Kammer gegangen, ohne daß Einwendungen gemacht worden wären, denn die Deputirten sind der Session müde, und haben zu Hause zu thun; doch hätten sie wohl gethan, anstatt den ersten Monat der Session mit dem gewöhnlichen Declamiren über die Adresse zu verlieren, sich Zeit vorzubehalten, das Budget der Einnahmen etwas genauer zu debattiren. Die financielle Lage des Landes ist besser als je: die Steuern gehen ohne alle Schwierigkeit ein; die Zahl der gerichtlichen Proceduren wegen Steuerausständen ist seit drei Jahren um die Hälfte gefallen, und der Ertrag der indirecten Steuern erhebt sich regelmäßig alle Jahre um 20 bis 30 Millionen Franken. Die Kammer hat die Weisheit gehabt, den Ministern nicht zu erlauben, sich mit der Errichtung von Eisenbahnen in neue financielle Schwierigkeiten zu stürzen, aber sie hat das große Unrecht, die Zeit, weil die Sonne scheint, nicht zu benutzen, um Reformen in den indirecten Steuern zu erzwingen, welche die Sorge für den Wohlstand des Landes erfordert. Dieß kann nur geschehen, während die Einkünfte im Steigen sind, denn nur dann kann sich der Staat der temporären

Digitized by Google

Verminderung derselben aussetzen, die fast jede, auch die wohlthätigste Veränderung im Anfang nach sich bringt. Die Commission der Kammer hat nur zwei Steuernachlässe verlangt, welche allerdings die ersten waren, die jedem, der im mindesten über das französische Steuersystem nachdenkt, auffallen mußten: sie bestehen in der Abschaffung der Auflage auf Flußschifffahrt und des Extraporto für Dorfpost. Unter der kaiserlichen Regierung hatte man bei der Ungewißheit, welche die beständigen Kriege über die Ressourcen des Staatsschatzes ließen, das System für gewisse Ausgaben eigene Steuern aufzulegen, deren Ertrag nie mit dem Staatsschatz vermengt und ausschließend zu dem Zweck dienen sollte, zu dem sie bestimmt waren. Darunter war die Steuer auf die Flußschifffahrt, deren Zweck war, einen von allen Zufällen unabhängigen Fonds für die nöthigen Arbeiten an den Flüssen zu erhalten. Unter der Restauration zog der Staat nach und nach alle diese Specialcassen an sich, und so kam es, daß die Flußschifffahrt 3 bis 4 Millionen jährlich bezahlte, während man nur 1½ Millionen auf die Unterhaltung der Flüsse wendete. Während man daher Hunderte von Millionen auf das Graben von Canälen verwendete, vertheuerte man die Flußschifffahrt und machte sie beschwerlicher und an vielen Stellen unmöglich, weil man die unbedeutenden Arbeiten, die sie erforderte, und wozu sie selbst die Mittel lieferte, nicht unternahm. Dieser Zustand war unerträglich geworden, denn das Resultat war nicht nur eine große Hemmung des Verkehrs, sondern ein positiver Schaden für die Staatscasse, indem die schweren Waaren, welche dadurch auf die Landstraßen getrieben wurden, die Unterhaltung derselben um so viel theurer machten. Die Kammer setzte daher vor zwei Jahren durch, daß die Steuer auf Flußschifffahrt herabgesetzt, und mehr Geld für die Verbesserung derselben ausgegeben wurde. Das Resultat war, daß die gegenwärtige Steuer einen so unbedeutenden Ertrag liefert, daß er in keinem Verhältniß mehr mit den Kosten der Erhebung, und besonders mit dem Zeitverlust und Kosten aller Art steht, welche er dem Handel verursacht. Die Commission verlangt daher mit vollem Recht die gänzliche Abschaffung derselben. Das Extraporto auf die Communalbriefposten betrug zwei Sous auf jeden Brief, und sollte nur temporär seyn. Die Commission verlangt daher ihre Abschaffung, die ganz im Interesse der Post ist, obgleich diese keineswegs der Meinung zu seyn scheint, daß niederes Porto die Zahl der Briefe vermehre. Es ist eine sehr thätige, aber viel zu fiscale Verwaltung, die trotz der Versicherungen der Finanzminister, daß die Posten nicht sowohl einen Geldertrag als die Beförderung des Verkehrs und der Civilisation zum Zwecke haben, auf nichts sinnt als ihre Einnahmen anzuschwellen. Dabei macht sie oft bittere Erfahrungen, wie z. B. in den Paketbooten im mittelländischen Meere, welche nicht nur ihre Kosten bezahlen, sondern eine halbe Million eintragen sollten; sie haben dagegen anderthalb Millionen Deficit gelassen, weil die Preise so unvernünftig hoch waren, daß es wohlfeiler war, Briefe über Wien nach Smyrna zu schicken. Man hat einen Generalinspector in die Levante geschickt und das Porto auf die Hälfte vermindert; aber auch dieß ist noch zu hoch. Die Administration der Posten scheint nicht zu ahnen, daß ihr eine radicale Reform bevorsteht, wenn der neue Plan in England, alle Briefe auf Einen Penny zu reduciren, durchacht, wie Allem nach wahrscheinlich ist. Ja selbst an das Herabsetzen einer Steuer zu denken, ist eine Ketzerei, deren keine französische Finanzadministration fähig ist; wenn das Unglück will, daß einmal eine Kriegssteuer oder irgend eine außerordentliche Auflage erhoben wird, so ist es für immer, und nichts kann die Finanzminister bewegen, sie, nachdem die Umstände, welche die Erhebung hervorgerufen haben, verschwunden sind, wieder aufzugeben, so ungerecht und absurd sie auch seyn mag. So bezahlt man z. B. noch heute ein doppeltes Porto für Briefe nach England, weil man es, ich glaube zur Zeit des Friedens von Amiens, aus Haß gegen England so einführte, obgleich diese Vertheuerung der Correspondenz und dem Verkehr überaus schädlich ist. Man bezahlt noch jetzt den Kriegszehnten, der im Jahr 1815 angeblich für die Dauer der Occupation auf die Douanen gelegt wurde, ebenso den Kriegszehnten auf gerichtliche Strafen, und dieser wird auf Gesetze angewendet, die erst weit später gegeben wurden; also ein Journal, das, in Folge der Septembergesetze, 10,000 Franken Strafe bezahlt, muß noch zur Ehre der Kosaken von 1815 ein neues Tausend zuschießen; alle gelehrten Stellen leiden noch jetzt eine Reduction von 18 Procent ihrer Besoldungen, die zu derselben Zeit temporär eingeführt wurde. Beinahe die einzige indirecte Steuer, die seit Menschengedenken reducirt worden ist, war die Weinaccise, die im Jahr 1831 um 20 Millionen reducirt wurde; nun ist ihr Ertrag seit dieser Zeit und in Folge der Reduction höher gestiegen, als er zuvor war, aber dieß hindert nicht, daß von Jahr zu Jahr alle Finanzminister dieses Opfer, wie es ihnen beliebt es zu nennen, bitter beklagen. Die Incapacität dieser Verwaltung zeigt sich in der Steuer auf Rübenzucker am glänzendsten. Es ist ihr ein ganz unerträglicher Gedanke, daß der Zucker nicht in alle Ewigkeit 36 Millionen Zoll bezahle, und obgleich es für den französischen Ackerbau von unberechenbarem Interesse ist, einheimischen Zucker zu produciren, indem diese Cultur mehr als jede andere eine bessere Rotation in der Feldwirthschaft einführt, so wird er als eine Art von Schmuggler angesehen, der den Staat fraudirt. Die neue Steuer wird im Laufe des Sommers eingeführt werden, und soll 5,522,000 Franken eintragen, was jedoch nur ein Anfang ist; denn bei diesem Ertrag stünde sie in keinem Verhältniß zu den Kosten. Es gibt noch Leute, welche glauben, daß man genöthigt seyn werde, darauf zu verzichten, weil die Steuer alle kleinen Etablissements vernichten, die Fabrication auf große Fabriken einschränken und sie hindern werde, ein Theil der gewöhnlichen Feldwirthschaft zu werden. Sie hoffen, daß man eher den Zoll auf Colonialzucker herabsetzen und den Colonien die Erlaubniß geben werde, mit fremden Ländern direct zu handeln, aber sie kennen die Finanzverwaltung nicht. Frankreich ist gegenwärtig in einer Epoche industriellen Eifers, wie es nie gewesen war, und der das größte Glück für das Land selbst und die Welt ist, da er die Thätigkeit der Nation auf einen wohlthätigen Zweck leitet, und sie von ihrem Ehrgeiz nach außen abzieht. Die Regierung ist auch sehr geneigt, diese Richtung des öffentlichen Geistes zu unterstützen, aber durch positive Einwirkung und nicht durch Wegräumung der Hindernisse; sie ist immer bereit zu prohibiren, Gesetze und Reglements zu geben, zu verwalten und zu helfen, kurz, sich darein zu mischen und durch ihre eigene Agentschaft zu walten, anstatt walten und sich rühren zu lassen, und alle mit der öffentlichen Ordnung vereinbare Freiheit der Bewegung zu gestatten. Das laissez faire et laissez passer, das die Industrie unter Colbert anstatt aller Protection verlangte, ist noch immer die große Schwierigkeit hier und wird es noch lange bleiben.

Dumortier über den Vertrag vom 15 Nov.

(Zweiter Artikel.) *)

† **Brüssel**, 21 Junius. Hr. Dumortier sagt in seiner Schrift: „Belgien und die 24 Artikel," er hätte in dem Theil, der sich auf die Schuld bezieht, noch strengere Berechnungen aufstellen können, und den Antheil Belgiens, wenn man gerecht gegen dasselbe seyn wolle, noch geringer ausfallen lassen müssen, er habe sich aber absichtlich nur auf die einleuchtendsten Argumente beschränkt. Auch diese wird ihm zwar die Gegenpartei nicht unbedingt gelten lassen; was man aber auch dagegen einzuwenden versuchen möge, so scheint uns das Eine doch unwiderleglich dargethan, daß in Beziehung auf die Theilung der Schuld die Conferenz durch die von Holland mitgetheilten Documente irre geleitet worden ist. Da sie nun selbst früher (Protokoll vom 6 October 1831) zugegeben, daß sie bei ihren Berechnungen nur insofern beharre, als die Grundlagen derselben richtig gewesen, so läßt sich nicht wohl einsehen, wie die großen Mächte in diesem Punkte noch jetzt starr am Vertrage vom 15 Nov. 1831 festhalten könnten. Holland fühlt wohl selbst, wie bedenklich es um diesen Theil einer Ansprüche aussieht, daher es gerne die Frage der Schuld von der Territorialfrage trennen, und diese letztere für sich besonders erledigen und zur Vollziehung kommen lassen möchte, mit dem Vorbehalte, dann ferner über die Schuld zu unterhandeln. Hierein wird aber Belgien wohl nie willigen; es hieße sich theilweise entwaffnen, im Augenblick wo man gerade mit seinem Gegner ernstlich zu thun hätte. Unter diesen Umständen ist von mehreren Seiten in Belgien der Vorschlag geäußert worden, eine Compensation zwischen der financiellen und der Territorialfrage eintreten zu lassen. Holland, hieß es, bedarf des Geldes, nur dieserhalb ist sein König endlich dazu gekommen, den Vertrag der 24 Artikel annehmen zu wollen, was kann den Holländern viel an einem Streifchen von Limburg und Luxemburg gelegen seyn, deren Bevölkerung doch nicht mit ihnen sympathisirt; bieten wir ihnen Geld, so wird man sie uns gerne lassen. Hier wird also immer noch die verbindliche Kraft des Vertrags vom 15 November, wenigstens in seinen Hauptbestimmungen, vorausgesetzt; Hr. Dumortier aber geht einen Schritt weiter, er unternimmt es, zu beweisen, daß dieser Vertrag Belgien nicht mehr binden könne, daß er längst aufgegeben worden. Seine Argumentation hat allgemeinen Anklang im Lande gefunden, daher wir sie im Wesentlichen hier wiedergeben. Er fängt damit an, zu erklären, er halte redliche Beobachtung der Tractate für die erste Pflicht eines Volkes; Tractate seyen aber synallagmatische Verträge, die gleichmäßig alle Contrahenten binden; sage der eine Theil sich von seinen Verpflichtungen los, so entbinde er dadurch auch den andern der seinigen. Daß dieses nun mit dem Vertrage vom 15 Nov. 1831 der Fall gewesen, ist ihm eine unwiderlegliche Wahrheit. Holland habe schon von vorn herein kein Recht, denselben in Anspruch zu nehmen, denn es habe im Jahr 1831 nicht bloß seine Zustimmung verweigert, sondern förmlich dagegen protestirt. **) Was die fünf Mächte betreffe, so sey vor Allem zu bemerken, daß ein politischer Vertrag die contrahirenden Theile dann nicht mehr binde, wenn die Umstände, die ihn hervorgerufen, sich geändert, und er nicht zur gehörigen Zeit vollzogen worden; die Geschichte liefere hiervon eine Menge Beispiele. Bei näherer Prüfung werde man erkennen: 1) daß jener Vertrag für Zustände abgeschlossen worden, die nicht mehr existiren; 2) daß seine Vollziehung pure et simpliciter jetzt unmöglich geworden; 3) daß sie an ein bestimmtes Datum gebunden gewesen, wovon seine verpflichtende Kraft abgehangen. In der bedrängten Lage, in der sich Belgien im October 1831 befand, wurden seine Rechte verkannt; überdieß haben mehrere Concessionen, die man ihm damals unter sehr oneröfen Bedingungen zugestanden, jetzt bei veränderten Umständen, keinen Werth mehr für Belgien: so die Schifffahrt durch die Binnengewässer in den Rhein, an deren Stelle gegenwärtig die Eisenbahn tritt; so die Stipulation wegen Abflusses der Gewässer in Flandern (Art. 8), welche der Canal von Zelzaete jetzt überflüssig macht; so die Berechtigung einer Straße oder eines Canals durch das holländische Limburg, denn die Eisenbahn hat bereits eine andere Direction genommen; so auch die Bestimmungen wegen des Syndikats (Art. 13, §. 5), denn das Activum, welches dort vorausgesetzt wurde, und woran Belgien seinen Theil haben sollte, ist nicht mehr vorhanden; Hollands Kriegsrüstungen haben es absorbirt. Dasselbe gilt größtentheils von der Stipulation über die Domänen-Looserenten (Art. 13, §. 6). Hier ist also überall der Tractat der 24 Artikel gar nicht mehr anwendbar. Was die Unmöglichkeit betrifft, ihn jetzt zu vollziehen, so weist Hr. Dumortier zunächst auf die Artikel 13 und 14 hin. In jenem wird gesagt, Belgien habe vom 1 Januar 1832 an, und sofort von 6 zu 6 Monaten, eine jährliche Rente von 8,400,000 fl. als Antheil an den Zinsen der Staatsschuld zu zahlen; auch sollten innerhalb vierzehn Tagen sich von beiden Seiten Commissarien in Utrecht versammeln, um zur Liquidation des Syndikats und der Brüsseler Bank zu schreiten; ebenso sind im 14ten Artikel der 1 Januar, 1 April und 1 Julius 1832 als Termine zur Zahlung der einstweilen von Holland vorschußweise gezahlten Zinsen der Staatsschuld bezeichnet. Seit allen diesen Terminen sind nun schon mehr als sechs Jahre verflossen, und die Conferenz hat selbst in ihrem Protokoll vom 11 Jun. 1832 erklärt, „mit Recht würde Belgien die Zahlung der Zinsen verweigern, da es ihren Betrag zur Vertheidigung seines Gebiets verwenden müßte. *) Am Schlusse des Vertrags vom 15 Nov. wurde gesagt (Art. 27), die Ratificationen desselben sollten innerhalb zwei Monaten, oder, wo möglich, noch früher in London ausgewechselt werden. Dieser nahe Termin, der für Belgien mit Drohungen begleitet war, nöthigte ihm die schnelle Annahme des Tractates ab, wie dieses auch der belgische Gesandte bei der Conferenz ausdrücklich erklärte. Hätte man sich denken können, daß die Sache sich mehrere Jahre lang verschleppen würde, so würde man sich mit der Annahme Zeit zur Ueberlegung gewonnen haben. Indem nun aber die Mächte die von ihnen übernommene Verpflichtung, Holland zum baldigen Beitritt nöthigenfalls zu zwingen, nicht erfüllten, wurde schon damals die Verbindlichkeit des Vertrags für Belgien geschwächt. Als endlich im Jahr 1832 Belgien die Vollziehung des Tractats von den

*) Der erste Artikel in der Allg. Zeitung vom 19 Junius.

**) „Les soussignés ont reçu l'ordre de protester de la manière la plus formelle, comme ils le font par la présente, contre le dit traité." Note der holl. Bevollm. vom 14 Dec. 1831.

*) C'est de bon droit que la Belgique refuserait de les payer forcée d'en employer le montant à la défense légitime de son territoire.

Digitized by Google

Mächten forderte, und am 1 Oct. Frankreich und England anerkannten, es sey ihre Pflicht dahin zu wirken, und Zwangsmaaßregeln in Vorschlag brachten, erklärten sich zwar die andern Mächte nicht förmlich dagegen, weigerten sich indessen jeder Theilnahme, und die Conferenz löste sich auf. Von da an will der Verfasser dem Vertrage vom 15 Nov. keine verpflichtende Kraft mehr zuerkennen, indem die großen Mächte ihn selbst und zuerst aufgegeben. Auch die einseitig von Frankreich und England ausgegangenen Zwangsmaaßregeln führten die Vollziehung des Tractats nicht herbei; sie endigten mit der Convention vom 21 Mai 1833, der Basis des gegenwärtigen status quo, in welcher Belgien kein contrahirender Theil war, worin auch von dem Vertrage vom 15 Nov. 1831 gar nicht mehr die Rede ist, sondern vielmehr (Art. 3) gesagt wird: tant que les relations entre la Hollande et la Belgique ne seront pas reglées par un traité définitif, mithin ein neuer Vertrag als nothwendig in Aussicht gestellt wurde. Auch die verschiedenen Themen, die eines nach dem Andern in Vorschlag gebracht worden, beweisen, daß man nicht mehr an dem Vertrage vom 15 Nov. festhielt. Endlich führt der Verfasser zu Gunsten seiner Ansicht die Worte an, die der russische Gesandte, Graf Orloff, in seiner Erklärung vom 23 März 1832 an das Haager Cabinet richtete, und denen die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens an demselben Tage ihre Zustimmung gaben: „Se. kais. Majestät können es sich nicht verheimlichen, und wir sagen es mit einem tiefen Gefühle des Schmerzens, daß das niederländische Cabinet eine letzte Gelegenheit, die belgische Angelegenheit auf eine seinen Interessen zusagende Weise zu beendigen, unwiderruflich verloren hat, und seine Verbündeten, besonders Rußland, vergebens noch nach ferneren Mitteln, ihm nützlich zu seyn, suchen würden." Es war also ein neuer Zustand eingetreten, auf welchen fortan der Vertrag vom 15 Nov. 1831 nicht mehr anwendbar seyn konnte.

Ueber das Recht der Kirche in der Frage von den gemischten Ehen.

(Beschluß.)

Nur drei Punkte sind es noch in dem Aufsatze des Publicisten, die einer kurzen Erörterung bedürfen; vorerst die Behauptung, daß der päpstliche Stuhl selbst in Fällen, „wo die Ehen fürstlicher Personen unter dem Vertrage geschlossen worden, daß sämmtliche Kinder in der protestantischen Kirche erzogen werden sollten," die Einsegnung gestattet habe. Diesem muß ich geradezu widersprechen; das Formular einer von dem jetzigen Papst in Bezug auf eine fürstliche Ehe ertheilten Dispensation liegt vor mir; darin aber heißt es: Apostolici nostri muneris ratio a nobis flagitat, ut tibi eas obligationes in mentem revocemus, quae tibi ex hac nostra dispensatione oriuntur, et quas sedes apostolica his in casibus imponere solet. Darauf folgen zuerst die Bedingungen wegen freier Religionsübung u. s. w.; dann: non dubitamus, quin Tu, quantum in Te est, nihil omittas, *quemadmodum* teneris, ut proles utriusque sexus ex tuo matrimonio procreanda in catholicae religionis sanctitate educetur. Nobis certe pro ea, quam de praesenti tua pietate ac religione animo concepimus opinione persuasum est, Te *has obligationes quibus premeris cumulate impleturam.* Sodann wird die Ansicht ausgesprochen, daß man sich von dem geistlichen Stand oder einem kirchlichen Amt entfernt halten müsse, wenn man die (weltlichen) Gesetze, deren Beobachtung dann von der Staatsgewalt gefordert werden könnte, mit seinem Gewissen nicht vereinbar finde. Fürwahr, ein bequemeres und sicherer zum Ziele führendes Mittel, die katholische Kirche in einem Lande herabzuwürdigen und zu Grunde zu richten, ließe sich kaum ersinnen; dieses Princip würde gerade die tüchtigsten und ehrenwerthesten Männer, denn das sind doch wohl die gewissenhaften, aus dem geistlichen Stand und von den kirchlichen Würden ausschließen, und den Dienst und die Verwaltung der Kirche, wir brauchen nicht zu sagen, in welche Hände bringen. Nach diesem trefflichen Grundsatze hätte früher in England, wo das Gesetz des Landes die Verrichtung des Meßopfers selbst bei Todesstrafe untersagt hatte, kein gewissenhafter Mann sich zum Priester weihen lassen dürfen, weil er „durch Weigerung die Gültigkeit des Gesetzes und das Ansehen der Regierung bloßgestellt hätte;" und wenn gegenwärtig eine Regierung sich mit feindseligen Planen gegen die katholische Kirche in ihrem Gebiete trüge, so dürfte sie nur ein mit irgend einem Punkte der katholischen Lehre oder Disciplin unvereinbares Gesetz erlassen, um sofort alle gewissenhaften und aufrichtig katholischen Männer vom Priesterthum auszuschließen, und dieses um alles Ansehen beim Volke zu bringen. In der That dürfte nach den Proben, die uns der Gegner hier und oben durch die Interpretation seines Gebots der Gerechtigkeit gegeben hat, der Gegensatz zwischen seinen Ansichten und denen der katholischen Kirche auf dem ethischen Gebiete nicht minder groß seyn, als auf dem dogmatischen. Zum dritten erhebt er, den bei seinen Citaten ein besonderer Unstern zu verfolgen scheint, gegen den päpstlichen Stuhl die mit seinem ganzen Systeme genau zusammenhängende Beschuldigung, „daß noch im 18ten Jahrh. Benedict XV (XIV) die gemischten Ehen überhaupt nicht nur für unerlaubt, sondern auch für ungültig erklärt habe," und führt die Worte des Papstes an: Qua quidem in re omnes sentiunt, ob cultus disparitatem irrita matrimonia esse. Nun weiß jeder in diesen Dingen nur oberflächlich Bewanderte, daß das Hinderniß der cultus disparitas sich nur auf Christen und Ungetaufte, nicht aber auf Personen verschiedener christlicher Confessionen bezieht; der Gegner muß aber die Bulle, aus der er diese Worte entlehnt, nicht einmal angesehen haben, sonst hätte er ja gleich erkennen müssen, daß sie von Anfang bis zum Ende von der Ehe zwischen einem Juden und einer Christin handelt. Endlich wollen wir doch auch den Gedanken, die der Gegner sich von Andern angeeignet, und mit Beifall zur Unterstützung seiner Behauptungen angeführt hat, einige Beachtung nicht versagen. Er citirt nämlich Folgendes aus der Schrift eines sich katholisch nennenden Geistlichen: „Was allgemeines Kirchengesetz ist, muß in der ganzen Kirche gelten, und wenn man in einzelnen Diöcesen es nicht befolgen will, so muß es geltend gemacht werden. Und umgekehrt: wenn man in einem Lande katholisch seyn kann, ohne sich an eine solche Vorschrift zu binden, so muß man es auch in dem andern können. Warum ist aber bei uns (in Würtemberg) noch kein päpstliches Breve erschienen, das uns ein Verfahren vorschreibt, durch welches wir mit der Staatsgesetzgebung in Widerspruch kämen? Aus dem einfachen Grunde, weil man noch keines provocirt hat. Wenn nun aber eines erscheinen sollte? So würde es das Placet nicht erhalten, und somit auch nicht publicirt werden." — Nach dieser Logik ist also die Katholicität eines Kirchengesetzes durch die Genehmigung bedingt, die ein paar protestantische Beamte eines Ländchens ihm ertheilen oder verweigern, und wenn in irgend einem Winkel Deutschlands die protestantische Behörde der Publication eines Kirchengesetzes ihr placet nicht ertheilt, so verliert es damit seine Verbindlichkeit für die gesammte katholische Kirche. Mein Opponent hat ganz Recht gehabt, sich diesen Gehülfen herbeizurufen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Bayern: Es erhielten: der k. Oberstlieutenant im 1sten Artillerieregiment Nicolaus v. Rudersheim, das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwig-Ordens; der Festungsbau-Director in Germersheim, Major Schmauß, das Ritterkreuz des k. bayer. C. V. O. der bayer. Krone; Preußen: Superintendent Winzer zu Ober-Röblingen, Reg. Bez. Merseburg, den rothen Adlerorden 3ter Classe; der Oberlandesgerichtspräsident Schulz zu Stettin den rothen Adlerorden 2ter Cl. mit Eichenlaub; wirklicher Geh. Rath v. Humboldt die Erlaubniß, den großh. sächs. Falkenorden 1ster Classe anlegen zu dürfen.

Standeserhöhungen. Preußen: der Major im 35sten Infanterieregiment, Theodor Karl Daniel Rommel, wurde in den Adelstand; Oesterreich: der k. k. Generalmajor und Ritter des Leopoldordens, Johann Bogovich, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaats erhoben.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: der königliche Salzhandlungscommissär Frhr. v. Sulzer-Wart in Winterthur wurde zum königl. Geh. Rath; Francesco Flaminj zum k. bayerischen Consul in Civita Vecchia; Würtemberg: der Kanzleidirector des Finanzministeriums, Finanzrath Rapp, zum Obersteuerrath; der bei der Finanzkammer des Schwarzwaldkreises angestellte Assessor Lienhardt zum Finanzrath und Kanzleidirector; Assessor Löchner zum Obersteuerrath; der königl. Cabinetssecretär Finanzrath v. Hefele zum Oberfinanzrath; Kurhessen: Regierungsrath Theodor v. Heppe in Kassel zum Polizeidirector der Stadt und Provinz Hanau; der Dekan des Stiftes St. Martin zu Kassel, Metropolitan der Classe Ahna, Christian Ludw. Münscher, zum Consistorialrath bei dem Consistorium in Kassel; Sachs.-Weimar: der Landesdirectionsrath Hufeland zum Vicepräsidenten des Landschaftscollegiums; Preußen: der bisherige Regierungsrath v. Wiebahn zum Oberregierungsrath und Abtheilungsdirigenten bei dem Regierungscollegium zu Arnsberg an die Stelle des zum Reg. Coll. in Liegnitz versetzten Oberregierungsrath v. Känsberg; der bisherige Regierungsrath Scharfenort zum Oberregierungsrath und Abtheilungsdirigenten bei dem Reg. Colleg. zu Liegnitz; der Geh. Justiz- und O. Landesgerichtsrath Wendlandt in Köslin zum Vicepräsidenten des O. Landesgerichts in Stettin; der Geh. Kanzleidirector Withofius zum charakterisirten Hofrath ernannt; der Domdechant Dr. v. Montmartin in Breslau erhielt die nachgesuchte Entlassung; Oesterreich: der vormalige Director und Primararzt an der Irrenanstalt zu Hall, wurde zum Kreisarzt in Bozen ernannt; der k. k. Rath, Stabsfeldarzt und Professor an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, Med. Dr. Ignaz Rudolph Bischoff, Edler v. Altenstein, erhielt den Titel und Charakter eines wirklichen Regierungsrathes.

Militärdienst-Nachrichten. Würtemberg: der Adjutant des Königs, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtiger Minister am französischen Hofe, Oberst v. Fleischmann, wurde zum Generalmajor; der Adjutant des Kriegsministers, charakterisirter Major v. Sternenfels, wurde zum wirklichen Major ernannt.

Todesfälle. In Kissingen Dr. Kunde von Berlin; in Mannheim, am 21 Jun., Professor Friedrich Wilh. Ludw. Sackow, Dr. Med. und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften; in Homburg, am 26 Jun., Kirchenrath, Oberpfarrer und Schulinspector Müller; in Karlsbad, am 12 Jun., der herzogl. Sachsen-Coburg'sche Oberhofmarschall Graf v. Salisch; er ward am 14 zur Erde bestattet. Graf Salisch soll auch als litterarischer Sammler und Geschichtsforscher ausgezeichnet gewesen seyn. Er hat ein handschriftliches Werk über die Geschichte seines Vaterlandes hinterlassen; in Dresden, am 16 Jun., Hauptmann Friedr. Eugen Karl Ed. v. Selmnitz, 43 J. alt; er hatte sechs Feldzügen beigewohnt; in Göttingen, am 24 Jun., Oberstlieutenant und Platzcommandant Ernst Potem; in Arolsen, am 20, der fürstl. waldeck'sche wirkl. Geh. Rath und Reg. Präsident Burchard Christian v. Spilcker, Ritter des k. preuß. Joh. und des k. hann. Guelphenordens; in Berlin, am 16 Jun., Hofrath Buch; ebendas. am 4 Jun. der Geh. Rath Dr. Bartels; in Königsberg das älteste Mitglied des dortigen königlichen Consistoriums, Consistorialrath und Superintendent Dr. Wolde, am 13 Jun.; in Altenfeld, Karl Treusch v. Buttlar, kurhess. Hauptmann, am 18 Jun., 75 J. a.; in Potsdam, am 16, Capitän Wilhelm Ledmann; in Mittelhelmsdorf, am 18, Hauptmann v. Weissenfels; in Driesen, 17 Jun., der Land- und Stadtgerichtsdirector Straßburg; in Schaffhausen, in der Nacht vom 7 auf den 8 Jun., der Junker Altbürgermeister und Dr. der Arzneikunde, Joh. Ulrich v. Waldkirch, 69 J. a.

[3351]

Erklärung.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung hat vor ein paar Wochen (S. Nr. 164 derselben) von ihrem angeblich Münchener Denuncianten (denn „Correspondenten" darf man ihn wohl kaum nennen) unter andern gleich allverehrten Nachrichten die Information erhalten, meine Verbindung mit O'Connell und meine Correspondenz nach Belgien sey dort, in „München" nämlich, lange schon kein Geheimniß. Die Hannover'sche Zeitung glaubt diesen Bericht noch vervollständigen zu müssen, indem sie sich von „Würzburg" die Anzeige machen läßt, ich habe mich zwar aus „polizeilicher Veranlassung" von der Verantwortlichkeit der Redaction der Neuen Würzburger Zeitung zurückgezogen, „führe die Redaction aber factisch nicht desto minder weiter." Daß solchergestalt auch ich in meiner bescheidenen Sphäre mich einerseits **unverkennbarer Spuren einer Verbindung mit zwei revolutionären Parteien,** und andererseits **des Bruchs eines gegebenen Versprechens** beschuldigt sehe, kann ich nach bekannten anderweitigen Verhältnissen und in Betracht der Partei, von welcher solche Denunciationen ausgehen, gewiß nur für ehrenvoll halten, und zweifle auch gar nicht, daß man dem Publicum die Beweise für dieselben gelegentlich wohl mittheilen werde, sobald man sie nämlich einmal auffinden sollte: denn daß sie aus andern Rücksichten noch zurückgehalten werden, läßt sich wohl nicht annehmen. Daß dieselben aber bis jetzt noch nicht gefunden worden, liegt ohne Zweifel nur daran, daß man, der neuesten Mode zufolge, erst die Anklage erhebt und hinterher zusieht, ob auch wohl ein Grund dafür aufzutreiben sey; doch vielleicht helfen gefällige Postbureaux hier aus, denen man ja so Manches verdankt. Daß das Publicum dergleichen Denunciationen gerade für das nehmen werde, was sie sind, ohne sich weiter mystificiren zu lassen, dafür bürgt der Charakter der beiden allverehrten Blätter, welche sie auftischen, zur Genüge; im Uebrigen wünsche ich mir von Herzen Glück, bayerischer Unterthan zu seyn, da die Leipziger Allgemeine Zeitung mich sonst unfehlbar schon auf irgend eine Festung gebracht haben würde.

Speyer, 30 Junius 1838.

Ernst Zander.

[3313–16] Wie man in den Pariser Journalen liest, wurden durch die Behandlung des **Dr. Meue Maurice** die HH. **Bonclay**, Notar zu Etreux, **Blain** zu Fay (Oise), **Larché** Chateauneuf (Eure und Loire), **Belaferté** (Hotel Montholon Boulevard Montmartre), die von völliger Taubheit befallen waren, und **Matras**, Eigenthümer zu Bucy bei Siroune (Aisne), schon seit 30 Jahren mit der heftigsten Migraine behaftet, vollkommen geheilt. Seine Schrift, welche seine Entdeckungen, um sich selbst zu behandeln, enthält, kostet 1 Fr. 50 Centimes. Niederlagen davon finden sich bei Hrn. **C. Göring** in Leipzig, **Hofmann** in Wien, **M. A. Hoffmann**, rue de la Mesange zu Straßburg.

Digitized by Google

[2353]

Todes - Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst geliebten Sohn und Bruder,

Leopold Georg Joseph Aloys Graf v. Preysing-Lichtenegg,

Ritterguts-Besitzer von Kronwinkl,

heute Mittag 12½ Uhr nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im 21sten Jahre seines Alters aus dieser Welt abzurufen.

Indem wir diesen uns so tief beugenden Verlust unseren Verwandten und den Freunden des Verstorbenen hiemit zur Anzeige bringen, bitten wir um stille Theilnahme. — München, am 29 Junius 1838.

Crescentia, Gräfin v. Preysing-Lichtenegg, geb. Freyin v. Enzberg, k. Kämmerers-Wittwe, als Mutter.

Maximilian Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos, k. Kämmerer, erblicher Reichsrath und Capitaine à la Suite,

Anton Graf v. Preysing-Lichtenegg, k. Lieutenant im k. Infanterie-Regiment Theobald vac.,

August Graf v. Preysing-Lichtenegg,

Anna Gräfin v. Preysing-Lichtenegg,

} als Geschwisterte.

[2317—19]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken und Wechsel-Bank

bringt hiermit nach §. 40 der Bank-Statuten zur öffentlichen Kenntniß, daß als Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses vom ersten Semester dieses Jahres, abzüglich der für den Reservefonds statutenmäßig bestimmten Summe, für Dividende und Superdividende

von jeder Actie . . . . . 9 fl.
von jeder Promesse I. Emission . 5 fl. 24 kr.
von jeder Promesse II. Emission 1 fl. 48 kr.

zur Vertheilung kommen, welche

vom 2 Julius d. J.

an, von den Actien gegen den treffenden Coupon bei den Bank-Cassen in München und Augsburg,

von den Promessen gegen Abstempelung bei der Bank-Casse in München erhoben werden können.

München, den 28 Junius 1838.

S. Frdr. v. Eichthal.

[2344] **Bekanntmachung.**

In der von der ledigen Taglöhnerstochter Anna Maria Neubert von Weinzierlein, k. Landgerichts Kadolzburg, und der Vormundschaft über das von dieser am 23 Junius v. J. außerehelich geborne Kind, Namens Katharina, gegen den Müllergesellen Johann Bolz, Sohn der hiesigen Wittwe Seitz, welcher früher bei dem Mühlbesitzer Eckert auf der sogenannten obern Mühle dahier in Condition stand, anhängigen Streitsache, wegen außerehel cher Schwängerung und resp. Anerkennung der Vaterschaft zu dem erwähnten Kind und Vorbehalt des gesetzlich beschränkten Erbrechts für dasselbe, dann Tauf- und Kindbettkosten und jährlicher Kindesalimentations-Beiträge, wird dem Beklagten Bolz, da er ungeachtet der an ihn ergangenen öffentlichen Ladung (vide Intelligenzblatt der Stadt Fürth vom 5. J. Nr 34, Intelligenzblatt für den mittelfränkischen Kreis vom 5. J. Nr. 18, Allg. Zeitung zu Augsburg vom 5. J. Nr. 226 und 227, Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Bayern v. 5. J. Nr. 54 und Correspondenten von und für Deutschland v. 5. J. Nr. 141) in dem am 18ten M. bezielten Erkenntniß-publications-Termin nicht erschienen ist, hiemit eröffnet, daß das diesgerichtliche Erkenntniß vom 17 April d. J., wonach die unterm 7 praes. 13 September v. J. erhobene Klage von Seite des Beklagten für angelängnet gehalten, dieser seiner Einreden hinnegen für verlustig erklärt, und die Kläger zu den binnen 30 Tagen ausschließender Frist anzutretenden Beweise der Vaterschaft, so wie des Vermögensstandes des Beklagten zugelassen worden sind, dem sich am genannten Termin einaefundenen klägerischen Theil publicirt worden sey, und daher auch für den Beklagten die Folgen der rite vollzogenen Publication eintreten.

Fürth, am 17 Junius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Feuck.

Kager.

[2345] **Verschollenheits-Erkenntniß.**

Da sich ungeachtet der Aufforderung vom 17 Januar 1837 (Fr.-Blatt für Oberbayern Nr. 17, Febr. 1837, Allg Anzeiger vom 11 Februar 1837. Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 54 1837) weder Anna Maria Dürr noch deren allenfällige Descendenz hierorts gemeldet hat, so wird dieselbe hiemit für verschollen erklärt, und deren Vermögen den Verwandten gegen Caution verabfolgt.

St. Zeno, am 21 Junius 1838.

Königliches Landgericht Reichenhall.

Abt, Landrichter.

[2301-3] **Oeffentliche Vorladung.**

Bei der nähern Untersuchung des Nachlasses des im Jahre 1831 gestorbenen Hüttenschreibers Ernst Lang zu Ludwigshütte hat sich eine bedeutende Ueberschuldung ergeben, weshalb die meisten Intestaterben des Lang die Erbschaft ausgeschlagen oder mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben.

Zwei derselben,

Theodor Karben und
Georg Karben,

Söhne des verstorbenen Fourriers Karben in Darmstadt und Enkel des Lang, konnten wegen Abwesenheit und Unbekanntschaft mit ihrem Aufenthaltsort nicht vernommen werden.

Dieselben werden daher aufgefordert, so gewiß binnen vier Monaten von heute an dahier zu erklären, ob sie die ihnen deferirte Erbschaft ihres Großvaters antreten wollen, als sonst angenommen wird, daß sie dieselbe ausschlagen.

Zugleich werden Alle, welche aus irgend einem sonst gen Rechtsgrund Ansprüche an den erwähnten Nachlaß haben, zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 28 August 1838,
Morgens 9 Uhr

hierher unter der Androhung vorgeladen, daß Ausbleibende von selbst von der Masse ausgeschlossen sind, und ohne Rücksicht auf sie weiter verfahren werden wird.

Biedenkopf, den 18 Junius 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht, in Auftrag des großherz. Hofgerichts der Provinz Oberhessen.

[2347-49] **Bekanntmachung.**

Die hiesige, in der Fabrikstraße unweit des Isarthores gelegene Stadtkammerschmiede wird nebst der dabei befindlichen Wohnung für Meister und Gesellen, vom 1 October d. J. anfangend, verpachtet. Dieselbe wurde erst im J. 1834 als 3 neu hergestellt, und hat 5 Essen, darunter zwei mit doppeltem Feuer. Das Gebäudwerk ist gleichfalls neu, so wie die Hammerschmiede überhaupt mit allem erforderlichen Werkzeuge hinreichend versehen ist, und eine durch Wasserkraft getriebene Bohr- und Drehmaschine besitzt.

Erkundigungen über die Beschaffenheit dieses Wertes und die Pachtbedingungen können bei dem Secretariate der unterfertigten Behörde erholt werden.

Zur Aufnahme der Pachtangebote wird

Samstag der 11 August

Vormittags bestimmt, wozu Pachtliebhaber im kleinen Rathhaussaale zu erscheinen hiemit eingeladen werden. Für den Fall, daß annehmbare Pachtanbote nicht gemacht werden sollten, wird vom 1 October d. J. an ein tüchtiger Werkführer aufgenommen werden, weßhalb Bewerber in der Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sich allenfalls bei dem unterfertigten Magistrate melden können.

Dan 20 Junius 1838.

Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister:

Dr. Bauer.

Westermayr.

Digitized by Google

[334] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. od. 5 Rthlr.

Dieses forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesitzern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden, wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschutz und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirection, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln immer die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da sind die Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf so viele Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche gar nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2360] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Math. Rieger'schen Buchhandlung:

Dr. Elias von Siebold,

Lehrbuch der Geburtshülfe

zum

Unterricht für Hebammen.

Sechste durchgesehene und verbesserte Auflage.

Zum zweiten Male besorgt

von

Dr. Eduard Casp. Jak. von Siebold,

Professor der Medicin und Geburtshülfe zu Göttingen.

Mit einer Kupfertafel. gr. 8. Preis 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 14 gr.

Dieses Lehrbuch, welches seit 1806 bereits in sechs Auflagen erschienen ist, und nicht allein in Bayern, sondern auch von mehreren Hebammenlehrern des Auslandes fortwährend beim Unterrichte benützt wird, hat auch dießmal von dem Hrn. Herausgeber, welcher seit mehreren Jahren selbst ununterbrochen mit Hebammenunterricht beschäftigt ist, wie früher die nöthigen Verbesserungen und Aenderungen, wie sie die Fortschritte der Geburtshülfe erfordern, erhalten; derselbe ist dabei bemüht gewesen, das Buch für den Unterricht der Hebammen so faßlich als möglich einzurichten, und ihm so die ehrenvolle Stelle zu sichern, welche es längst durch den berühmten Namen des Verfassers unter ähnlichen Schriften behauptet hat.

Würzburg, im Mai 1838.

Stahel'sche Buchhandlung.

[2257] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Der deutsche Concipient

in außergerichtlichen Angelegenheiten.

Ein unentbehrliches Werk für den Bürger und Landmann.

Enthaltend

216 praktische Muster zur Abfassung von Eingaben, Gesuchen, Bittschreiben an die obersten Staatsregierungen, fürstliche Personen, Ministerien, Consistorien, Polizeibeamte, Civil-, Militär- und Gerichtsbehörden, Directionen, öffentliche und Privatvereine ꝛc., so wie zur Anfertigung von Aufsätzen für öffentliche Blätter und gesellschaftliches Geschäftsleben.

Nebst einem

kleinen Wörterbuche

zur Verständigung aller juristischen, bei den Verhandlungen der Behörden gebräuchlichen und bei Abfassung der Eingaben ꝛc. anwendbaren Ausdrücke.

Mit Erörterungen und nach Grundsätzen der besten Schreibart

bearbeitet von

M. Heinemann,

Verfasser des neuesten kaufmännischen Briefstellers u. m. a. W.

gr. 8. 344 Seiten. Geheftet 25 Sgr.

(Berlin, 1838. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang, Brüderstraße Nr. 11.)

Nicht jeder hat die Fähigkeit, an irgend eine Behörde zu richtende Eingaben, Gesuche, Bittschreiben, Klagen ꝛc., oder auch nur eine für öffentliche Blätter bestimmte Anzeige selbst gehörig abzufassen, und ist in dergleichen Fällen genöthigt, die Hülfe eines Andern, der hierin erfahren und geübt ist, in Anspruch zu nehmen. Da dieß aber für Viele gewiß manches Unangenehme hat, so wird ihnen das hier angezeigte Buch, das eine reichhaltige Sammlung von praktischen Mustern zu Aufsätzen für alle nur mögliche, im Geschäfts- wie überhaupt im öffentlichen Leben vorkommende Fälle darbietet, eine sehr willkommene Erscheinung seyn. Der Bürger, wie der Landmann, und nicht selten wohl auch Mancher aus den höhern Ständen, wird sich dieses nützlichen Buches als eines treuen Rathgebers bedienen, und es als eine verdienstvolle Arbeit des schon anderweitig vortheilhaft bekannten Hrn. Verfassers gern anerkennen.

Digitized by Google

Ne pas jeter sur la voie publique

Ne pas jeter sur la voie publique

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutsch. und den allen Postämtern gemeinschaftig, halbjährig und beiliegen der fl. Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 21, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Mailand und Mailand. Inserate alle Art werden aufgenommen und der Raum einer Zeitspalt gerechnet. Laile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 186. 5 Julius 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid (Streit zwischen Aldama und Narvaez. Neue Gräuel des Palillos) und Bayonne (Näheres über die letzten Gefechte). — Großbritannien. Die Krönungsfeier. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus Aschaffenburg, Hechingen, Stuttgart, Hannover (die zweite Kammer verwirft in erster Abstimmung die ganze neue Verfassung, und setzt die weitere Berathung bis zum 3 Jul. aus, die Regierung aber vertagt die Stände), Hamburg (Kaiser Nikolaus überrascht Kopenhagen mit einem Besuche). — Preußen. Berichte aus Köln (das Breve soll nun doch publicirt werden), vom Niederrhein (das Domcapitel; de Potter; Tumult in Aachen) und Posen (Beschwichtigung der Gemüther). — Oesterreich. Brief aus Wien. — Aegypten. Friedliche Erklärungen Mehemed Ali's. Vermittlung zwischen Persien und Herat. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausß. Beil. Rückblick auf Georg Barthold Niebuhr. — Unterhandlerhandlungen über die Wegnahme des Vixen. — Briefe aus Paris und Zürich.

Datum der Börsen: New-York 8; London 28; Paris, Berlin, Wien 30; Hamburg, Amsterdam 29 Jun.; Frankfurt a. M. 2 Jul.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 23 Jun. Die Gerüchte von Ministerwechseln nehmen mit denen von bevorstehenden Unruhen in den Provinzen, wie sie sich gewöhnlich um diese Jahreszeit wiederholen, in gleichem Maaße zu; selbst die ministeriellen Blätter kündigen letztere als fast unvermeidlich an, während die Opposition sich vor Freuden über den Mangel an Hülfsmitteln, welchen die Armee leidet, die Hände reibt. In diesem erblickt sie nämlich das unfehlbare Mittel, die Unzufriedenheit des Soldaten aufzuregen, und wenn es nicht noch den Bemühungen des Grafen Toreno, der am 18 nach Paris gereist ist, gelingt, dort schleunigst ein Anlehen abzuschließen, so ist schwer vorauszusehen, auf welche Weise das Ministerium sich retten soll. Die Deputirten haben zwar am 18 die außerordentliche Kriegssteuer von 600 Millionen Realen mit 108 Stimmen gegen 28 bewilligt, und auch die Regierung zur Vollziehung des Budgets auf den Fuß von 1835 ermächtigt, aber Niemand verhehlt sich, daß die Erhebung außerordentlicher Steuern der Regierung nur neue Schwierigkeiten bereitet, anstatt ihr Hülfsmittel zu verschaffen. — Der Senat beginnt heute die Discussion über den Zehnten; vier Mitglieder der Commission haben sich nicht nur für die fortdauernde Erhebung desselben, sondern auch für die Nothwendigkeit einer gerechten Entschädigung der weltlichen Zehntherren erklärt, falls man künftighin den Zehnten abschaffen wolle. — Der General Narvaez, der am 13 in Ciudad Real ankam, scheint dort mit dem General Aldama, welcher jenen Platz mit drei Bataillonen und drei Schwadronen Gardecavallerie besetzt hält, in Streit gerathen zu seyn. Er wollte nämlich die erste Brigade der Reservearmee bis Ocaña vorrücken lassen, und, mit der zweiten, die schon in Santa Cruz de Mudela angekommen war, Ciudad Real besetzen, allein Aldama, welcher dort das Commando führt, befahl ihm, mit seinen Truppen wieder zurück zu marschiren. Hierdurch wurde Palillos abermals Herr der andalusischen Landstraße, und fing am 16 bei Tembleque 35 Frachtwagen auf; elf Nationalmilizen, welche die Wagen escortirten, ließ er niedermetzeln, nachdem sie sich ihm ergeben hatten. — Oraa hat am 16 Valencia verlassen, um, wie es heißt, Morella anzugreifen. — In Lissabon haben bei Gelegenheit des Fronleichnamsfestes neue Excesse stattgefunden.

†* **Bayonne**, 26 Jun. Während die Carlisten mit den Schwierigkeiten ihrer Reorganisation und der Einsammlung von Vorräthen, besonders mit der Ernte beschäftigt waren, hatte Espartero eine Operationscolonne gebildet, welche aus einer Division unter seinem unmittelbaren Befehle und der Division Buerens besteht, zusammen 18 Bataillons mit 6 Stücken, einem Artilleriepark mit 10 Stücken und 4 Escadrons unter dem braven Zavala. Man kann sagen, daß dieses kleine Armeecorps das beste, was man unter den spanischen Truppen und Officieren findet, enthält. Am 18 zeigte sich Espartero vor Peñacerrada; einige Carlistische Truppen auf den nächsten Anhöhen eröffneten das Feuer, um den Einmarsch eines Bataillons zur Verstärkung der nur 400 Mann starken Besatzung zu begünstigen. Am 19 nahmen die Christinos das Fort Ulizarra und noch ein anderes Außenwerk, die beide erst halb vollendet waren, mit beiderseitigem beträchtlichen Verluste weg. Am 20 wurde das Feuer gegen das befestigte Dorf selbst unterhalten, doch scheint es, daß die Carlisten einen Mörser demontirten. Während der Nacht erhielten sie eine Verstärkung von fünf Bataillons, worunter ein castilisches, das erst den Tag vorher in Vergara mit Waffen versehen worden war. Marotto vereinigte bis zum 22 zwölf Bataillone, und an diesem Tage hörte man ein starkes Feuer, demzufolge man voraussetzt, daß die Carlisten ein Treffen gewagt haben, um das bedrängte Fort zu befreien. So weit gehen die Nachrichten, obwohl der Phare von Bayonne die Uebergabe des Forts, welche am 20 um 1 Uhr Nachmittags stattgefunden haben soll, ankündigt, was wahrscheinlich vom Telegraphen wiederholt werden wird, aber bis jetzt keinen Glauben verdient. — Don Carlos hat den Marquis Valdespina zum Kriegsminister, statt Tejeiro, ernannt. Zu gleicher Zeit haben Feindseligkeiten fast auf allen übrigen Punkten stattgefunden. Carmona, welcher fünf Bataillons und eine Escadron am linken Arga-Ufer commandirt, griff plötzlich das kaum angefangene Fort von

Digitized by Google

Oteiz ist (18), und würde es eingenommen haben, wenn Alair nicht zu rechter Zeit mit gleicher Stärke angekommen wäre. Die Carlisten nahmen Stellung zwischen Otaña und Monreal, mit der Fronte gegen die Straße von Tafalla. Ihre Cavallerie und die Guiden von Navarra chargirten mit Nachdruck, aber nach einem heftigen Kampfe, der beiden Theilen den verhältnißmäßig enormen Verlust von 240 Todten und 500 Verwundeten verursachte, zogen sie sich, Alair nach Barasoain, zwei Meilen von Tafalla, und Egrmona nach dem Thale von Izarte zurück. Der letztere verlegte seine Verwundeten nach Aoiz. Der Phare von Bayonne stellt auch dieses Gefecht als einen völlig zu Gunsten der Christinos ausgefallenen Ueberfall gegen die unter Sanz in Monreal stationirten Carlisten dar; allein was ich Ihnen schreibe, ist die Wahrheit. Man spricht von einer mißlungenen Bewegung der Truppen von San Sebastian, unterdessen weiß man bloß, daß die Carlisten am 22 die Stellung von San Martial angegriffen; das Feuer dauerte den ganzen Tag ohne Resultat, obgleich mit einigem Verlust von beiden Seiten. Don Carlos soll befohlen haben, Vera von neuem zu befestigen; ein Bataillon ist bestimmt, die allenfallsigen Bewegungen Muñagorri's zu beobachten. Auf der Seite von Bilbao griffen die Carlisten die Anhöhe von Ondiz am 16 an, und nahmen sie weg, wodurch sie den Landweg von Bilbao nach Portugalete abschnitten. Am 18 machte Arechavala mit 1500 Mann einen Ausfall, beklagt sich aber über die Indisciplin des Provincialbataillons von Trurillo, welches sich mit Steinwürfen vertreiben ließ, und durch ein anderes ersetzt werden mußte. Die Christinos zogen sich zurück, nachdem sie etwa 100 Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten eingebüßt hatten. Auch scheint ein Versuch, welchen Castañeda von Santander aus am 17 und 18 mit sechs Bataillonen machte, um die Carlisten unter Castor an der Befestigung des Forts von Ramalos zu verhindern, keinen Erfolg gehabt zu haben.

Großbritannien.

London, 28 Jun.

Heute erschien endlich der Tag der im voraus so lange und viel besprochenen Krönung der Königin Victoria. Die großen Spalten der Journale (der Sun ist mit Goldbuchstaben gedruckt erschienen) enthalten wenig Anderes als Details über diese wichtige Feier. Indem wir uns auf unsere bisherigen Notizen, namentlich auf die mitgetheilten beiden Programme beziehen, geben wir in Nachfolgendem eine gedrängte Schilderung dieser Vorgänge. Beim ersten Morgenscheine des 28 Jul. verkündigte eine königliche Salve (21 Schüsse) aus den Kanonen des Tower und von der im St. James-Park temporär aufgeführten Batterie den Bewohnern der mächtigen Metropole, daß der Tag angebrochen, an welchem das erhabene Diadem der brittischen Reiche feierlich auf das Haupt ihrer jugendlichen Fürstin gesetzt werden solle. Doch noch ehe die Kanonen donnerten, war die ganze Hauptstadt in geschäftiger Bewegung; ja die ganze Nacht über wogte die Menge in den Straßen. Der Correspondent von Galignani's Messenger rechnet, daß nicht weniger als 250,000 Fremde (d. h. ohne Zweifel, die englischen Provincialen mitgerechnet) in London anwesend waren — ein Menschenzufluß von außen, wie er vielleicht noch nie in dieser Weltstadt vorgekommen, und sie selbst zählt weit über eine Million Einwohner! Bei dem Kanonendonner drängte sich Alles, was nicht schon die Nacht über dort Posto gefaßt, nach den Straßen, durch welche der Krönungszug vom Palaste nach der Abtei erwartet würde. In den ersten Morgenstunden war der Himmel etwas überzogen und drohte mit Regen; wirklich fielen auch von Zeit zu Zeit unbedeutende Regenschauer, die aber nicht die mindeste Störung verursachten, denn im Uebrigen war das Wetter warm und angenehm. Myriaden wohlgekleideter Personen strömten nach dem anziehenden Mittelpunkte, dem Buckingham-Palast und St. James-Park, wo die berittene k. Artillerie, die hier die Nacht über bivouakirt hatte, malerisch gelagert war. Bald nach 5 Uhr zogen verschiedene Abtheilungen der Metropolitanpolizei auf, und nahmen ihre Stellungen längs der Linie. Um 7 Uhr stellte sich eine Schwadron Garden vor dem zur königlichen Residenz führenden Triumphbogen auf, und die verschiedenen Regimenter ordneten sich in Spalier vom Palast an den Constitutionshügel hinauf und die übrigen Straßen entlang. Alle Journale rühmen das anständige Verhalten der zahllosen Menschenmenge; auch vernimmt man bis jetzt wenig von Taschendiebstählen, in welcher Beziehung freilich das Publicum durch öffentliche Anschläge gewarnt worden war, am Krönungstage in den Straßen nichts Werthvolles bei sich zu tragen. Ueberall herrschte gute Ordnung, und John Bull zeigte, obwohl er mehrere Stunden zu warten hatte, ein ungewöhnlich freundliches und gegen die Umgebung zuvorkommendes Wesen. Vor dem Marmorporticus des Buckingham-Palastes ragte eine 80 Fuß hohe Stange, bestimmt für die 30 Fuß lange und 18 breite k. Standarte. Längs den Straßen waren (vergl. unsern gestrigen Brief) Galerien, Balcone, Pavillons und Gerüste jeder Art errichtet; viele derselben auf das zierlichste und geschmackvollste geschmückt mit Blumengewinden, großen aus bunten Blumen aufgebauten Kronen, Inschriften u. s. w. Dazu die Fenster bis unter das Dach und die Dächer selbst, jeder Vorsprung, überhaupt jede Erhöhung, auf der man nur mühsam stehen oder auch mit Lebensgefahr sich anklammern konnte, von Menschen besetzt; selbst die Bäume der Parks waren mit Neugierigen bedeckt, welche Proviant für den Tag auf ihre Observationsplätze mit hinauf genommen. Die schönsten Galerien, mit architektonischem Sinn aufgeführt, fanden sich vor der Häuserreihe dem Green-Park gegenüber, besonders vor den Wohnungen der Herzoge von St. Albans und Devonshire. Letztere Galerie, groß genug, um gegen 700 Personen zu fassen — die Mehrzahl Damen in der ausgesuchtesten Toilette — war mit rothem Tuch ausgeschlagen, und ruhte auf sechs, von oben bis unten mit Rosengewinden umschlungenen jonischen Säulen, zwischen denen sich Draperien von gelbbefranztem Scharlach hinzogen; in der Mitte prangte das herzogliche Wappen der Familie Devonshire. Nun rollten die Wagen des hohen Adels, der Staatsbeamten und Anderer, denen Plätze in dem Zug oder der Abtei angewiesen waren, in rascher Aufeinanderfolge. Die Westminsterabtei war um 5 Uhr Morgens geöffnet worden, und bald darauf begannen die Galerien derselben sich zu füllen. Mehrere Stunden lang währte der Zug der Wagen, die vor der Kirche eine unabsehbare Linie bildeten, bis sie ihren Inhalt allmählig absetzen konnten. — Die Gemeinen versammelten sich in ihrem Parlamentshaus um 9 Uhr. Es waren gegen 500 Mitglieder anwesend, und alle erschienen theils in militärischer Uniform, theils in Hofkleidung. Einige lustige Auftritte fanden statt bei dem Eintritt solcher Mitglieder, welche sonst (Hr. Lalor Shiel z. B.) wegen ihrer Nachlässigkeit im Anzug bekannt sind, die aber jetzt tirés à quatre épingles

erschienen, und ein prächtiges Gefieder entfalteten. Hr. Fector erschien in einem pfirsichfarbenen Sammetkleid und Hr. Campbell aus Argyleshire in dem Plaid seines Clan; da erhob sich die „Versammlung der ersten Gentlemen in der Welt" (wie sich ein Blatt ausdrückt), und rief ein lautes „Hört, hört!" des Beifalls. Um halb 10 Uhr lud der Sprecher die Mitglieder zum Niedersitzen ein, und nun ward um den Vortritt der Grafschaften und Boroughs balloting. Die irischen und schottischen zogen glückliche Loose; die Vertreter der irischen Grafschaft Meath eröffneten den Zug nach der Abtei. — Mittlerweile sammelten sich die Theilnehmer des Zugs vor und im Innern des Buckinghampalastes; die Mitglieder der königlichen Familie wurden auf ihrer Hinfahrt mit begeistertem Lebehochruf begrüßt. Das Militär — über 7000 Mann aller Waffengattungen — war auf der ganzen Linie, theils in Spalier längs den Straßen, theils in Massen auf den Plätzen aufgezogen, und gewährte in seinen glänzenden, großentheils prachtvollen Uniformen den Londonern, die sonst selten viel Militär beisammen sehen, einen interessanten Anblick. Die Cavallerie war von Obrist Greenwood, die Artillerie von Obristlieutenant Cleveland, die Infanterie von Obrist d'Oyley commandirt, und das Ganze stand unter dem Oberbefehl des Generalinspectors der Cavallerie, Sir C. Dalbiac. Jetzt zogen auf dem nach dem Palaste führenden Triumphbogen zwei kecke Söhne Neptuns die oben erwähnte königliche Standarte auf, zum Signal, daß der Zug sich in Bewegung setze. Es war gerade 20 Minuten auf 10 Uhr, als 21 Kanonenschüsse verkündigten, daß Ihre Maj. den Staatswagen bestiegen habe. Voran erschien Hr. Lee, der High Constable von Westminster, in vollem Costume zu Pferd, den Amtsstab in der Hand, und hierauf die „Procession," die außerordentlichen und ordentlichen Gesandten voran, ganz in der im Programm (Nr. 180 unserer Zeitung) angegebenen Ordnung. Sobald die Wagen der Herzogin von Kent aus den Palastthoren hervorfuhren, erhob sich ein lauter und allgemeiner Zuruf des Volks; Jeder fühlte, daß der erlauchten Mutter der Königin ein Tribut der Begeisterung gebühre, und mit brittischer Energie und Herzlichkeit ward er ihr gezollt. Ihre k. Hoh. dankte freundlich nach allen Seiten. Mit gleichem Jubel wurden die Herzoge Sussex und Cambridge begrüßt; aber wer beschreibt die loyalen und enthusiastischen „Cheers" der freudetrunkenen Hunderttausende, als nun der prachtvolle, von acht milchweißen Rossen gezogene Staatswagen mit J. Maj. der Königin erschien? Die Truppen präsentirten das Gewehr und blieben in dieser Haltung, bis Ihre Maj. an der Fronte jedes Bataillons vorübergefahren war, während die Musikchöre die Nationalhymne spielten. Die Equipagen der fremden Gesandten erregten allgemeine Bewunderung, vor allen aber die des Marschalls Soult, welche in englischer Ausführlichkeit folgendermaßen beschrieben wird: sie ist von französischer Manufactur, kobaltfarbig, durch Gold gehoben; die Kutschthürfelder prachtvoll blasonirt mit den Wappen Sr. Exc. und dem Marschallstab; vier geschmackvoll gearbeitete reich ciselirte silberne Laternen und an jeder Ecke eine große Herzogskrone; das Innere „in quite a unique style" mit nankinfarbigem Atlaß und Scharlach ausgeschlagen; der Kutschbock mit dem feinsten blauen Tuch überzogen und mit schweren Goldquasten behangen; dazu die goldstarrenden Livreen, das kostbare Geschirr u. s. w. Mit dieser Equipage wetteiferten an Pracht und Eleganz die des österreichischen, preußischen, russischen und portugiesischen Gesandten, so wie der Wagen des türkischen Botschafters, an dessen Kutschenschlägen eine aufgehende Sonne und ein Halbmond in reicher Blasonirung prangten. Seine Dienerschaft trug europäische Livree. Alle Gesandtenwagen waren übrigens nur zweispännig. So bewegte sich der Zug an Hydepark-Corner vorüber, durch die St. James-Straße, Pallmall, und über Charing-Croß nach der Abtei. Ueberall dasselbe Menschengewühl, dieselben umfassenden Vorrichtungen für die Zuschauer — besonders zeichneten sich die Clubhäuser, White's, Brooks's, Arthur's, Boodle's, Crockford's u. s. w., so wie auch Marlborough-House, die Wohnung der Königin-Wittwe, aus, auf deren Balconen und Galerien die schönsten Töchter der brittischen Inseln versammelt standen.

„Hills on hills, and Alps on Alps arose;" —

überall dasselbe anständige Benehmen, und derselbe begeisterte Jubelruf beim Herannahen des königlichen Wagens. Hin und wieder veranlaßte ein sich bäumendes Pferd einen weiblichen Angstruf, und einige Damen fielen vor Schreck oder vor Hitze in Ohnmacht, und manchmal verursachte ein Taschendieb, der von der Polizei abgefaßt ward, ein Gedränge — besonders wird ein berüchtigtes Mitglied des „swell-mob" erwähnt, genannt der „Mann mit dem Macintosh," weil er stets ein Kleidungsstück dieses Namens über dem Arme trägt — im Ganzen aber wurden Ruhe und Ordnung nirgends gestört. Ein Viertel nach 9 Uhr fuhr die Königin-Wittwe, von einer Leibwache umgeben, über Charing Croß, und wurde freudig begrüßt. Den anziehendsten und erstaunlichsten Anblick bot die Nachbarschaft der Westminsterabtei selbst dar. Die Menschenmenge an, in und auf den Häusern, das Gedränge der Fußgänger in den Straßen, die Glockenspiele von den Kirchthürmen, die Fahnen und Flaggen, die von den Fenstern und Giebeln im Winde wehten — Alles vereinigte sich zu der lebendigsten und malerischsten Scene. Gegen 10 Uhr hatte sich die Atmosphäre ganz aufgehellt, und jedes Auge und Ohr war nach der Gegend gerichtet, von woher der Zug kommen mußte. Endlich zeigten sich die ersten berittenen Garden von der Parlamentsstraße her, die Diplomaten folgten, deren mehrere, besonders der Marschall Soult, vom Volke begrüßt wurden, und um halb 12 Uhr langte Ihre Maj. an der Abtei an —

„You would have thought the very windows spoke,
So many greedy looks of young and old
Through casements darted their desiring eyes
Upon her visage, as though all the walls,
With painted imagery, had said at once:
'Jesu preserve thee! Welcome Lady Queen!'" *)

Die Pairs und Pairessen hatten längst ihre Plätze in der Abtei eingenommen. Der Herzog von Nemours war ohne Begleitung erschienen, und hatte auf der den fremden Gesandten vorbehaltenen Galerie sich niedergesetzt. Die Pairs und Pairessen, jene zur Linken, diese zur Rechten des Throns sitzend, waren alle in ihren Sammetroben, und trugen Krönlein in der Hand. Lord Lyndhurst machte sich bemerkbar, indem er laut mit den Richtern sich unterhielt, und der Chor hallte von seinem Gelächter wieder. Die Galerie der Gemeinen, gleich hinter dem Altar, gewährte die beste Aussicht über die Abtei. Für den Sprecher war ein Staatssessel in der Vordergrund gestellt. Als Ihre Maj. unter Kano-

*) Man hätte meinen sollen, selbst die Fenster sprächen, so viele Augen Junger und Alter schossen durch dieselben ihre gierigen Blicke auf ihr Gesicht; es war als riefen alle mit Bilderschmuck bemalten Wände zugleich: „Jesus erhalte dich! Willkommen Frau Königin!"

Digitized by Google

daß er von nun an in der Lage sey, die Anpflanzungen der Landleute kräftig zu beschützen, auf welchem Punkte der Fläche sie sich auch niederlassen würden; überdieß werde er im Rayon einer Lieue von allen militärisch besetzten Punkten dem französischen Ackerbauer beistehen und zu sehr mäßigen Preisen arbeitende Soldaten in Abtheilungen von wenigstens 25 Mann zu seiner Verfügung stellen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 27 Jun. Der Fürst und die Fürstin von Reuß Schleitz sind zum Gebrauche des Seebades zu Scheveningen angekommen. Es füllt sich nun mehr und mehr in diesem freundlichen Fischerorte, der übrigens immer mehr städtisches Ansehn gewinnt. — Unser König wird in diesem Sommer schwerlich das Lustschloß Loo besuchen, sondern in dem Sommerpalais im Bosch verbleiben.

Deutschland.

Aschaffenburg, 29 Jun. Gestern Nachmittag trafen Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen mit JJ. HH. dem Erbgroßherzoge und dem Prinzen Georg zum Besuche am königl. Hofe dahier ein und verweilten bis gegen Abend im Kreise der königlichen Familie, worauf sie wieder nach Darmstadt zurückkehrten. (Asch. Ztg.)

Hechingen, 24 Jun. Gestern Abend sind Ihre k. Maj. die Herzogin von Braganza, Schwester Ihrer hochfürstl. Durchl. der Erbprinzessin, nebst Allerhöchstihrer Prinzessin Tochter und Gefolge dahier eingetroffen, und werden einige Wochen bei der hochfürstl. Familie verweilen. (Schw. M.)

* **Stuttgart**, 1 Jul. J. M. die Königin hat heute mit JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Katharine und Auguste die beabsichtigte Reise nach Ober-Italien angetreten. Im Gefolge J. M. befindet sich die Hofdame v. Gemmingen und der Oberstlhofmeister Freiherr v. Gemmingen. Morgen tritt dem Vernehmen nach Se. M. der König die Reise nach Wiesbaden an.

* **Hannover**, 29 Jun. Das Durchgehen des Conradi'schen Antrags mit einer so imposanten Majorität hat — das gesteht selbst die Partei des Cabinets offen ein — eine entscheidende Krisis in der Verfassungsfrage herbeigeführt. Es fragt sich nun nur, ob die Partei des Grundgesetzes den Sieg wird benutzen können. Wie die Sachen in diesem Augenblick stehen, kann man diese Frage dreist bejahen, denn die Opposition ist eifrig darüber aus, jenen Sieg zu verfolgen, und das Erkämpfte zu befestigen. Das erfolgreichste Mittel, das sie dazu anwandte, war gewiß der Beschluß, daß jener von Conradi beantragte und am 25 beschlossene Vorbeschluß als selbstständiger, nicht zu dem Gesetze (der neuen Verfassung) gehöriger Antrag nicht wie dieses und alle zu demselben gehörigen Anträge dreimal berathen werden solle, sondern daß eine einmalige Berathung hinreiche. Ein langer ermüdender Kampf über die neue Verfassung, der sich Monate hingezogen hätte, der Wunsch eines großen Theils der Oppositionsmitglieder (namentlich der Deputirten der Grundbesitzer) bei vorrückendem Sommer in die Heimath zurückzukehren, hätte ohne Zweifel im Verein mit andern dem Cabinet zu Gebote stehenden Mitteln die Opposition bedeutend geschwächt, und die Cabinetspartei (meist aus Beamten bestehend, von denen der größte Theil seinen Wohnsitz in der Residenz hat), die ihre Kräfte besser zusammenhielt, hätte vielleicht schon in wenigen Wochen die Majorität gehabt, und schon bei der zweiten oder dritten Berathung würde jener Vorbeschluß entweder so modificirt worden sein, daß er alle Bedeutung verloren hätte, oder man hätte ihn ganz zurückgenommen. Das ist jetzt durch jenen Beschluß verhindert. Daher hat man in jeder Sitzung noch von Seite der Cabinetspartei gesucht, auf jenen Beschluß (daß eine dreimalige Berathung nicht nöthig sey) zurückzukommen, um denselben als „reglementswidrig, und daher ungültig und nichtig" zu bezeichnen. Der Grund, den man dafür anführt, ist immer der: der Antrag Conradi's sey kein selbstständiger gewesen, sondern habe zum Gesetz gehört, bei dessen Gelegenheit er gestellt worden, und müsse daher ganz wie dieses behandelt werden. Gegen diese Ansicht sind von der andern Seite eine Menge Gründe aufgestellt; namentlich sagt sie, der schlagendste Grund dafür, daß jener Vorbeschluß keinen integrirenden Theil des Verfassungsgesetzes bilde, sondern daß er durchaus selbstständig, sey doch wohl der unläugbare Umstand, daß er, wenn auch das ganze Gesetz verworfen werde, dennoch als selbstständige Erklärung der Stände an das Cabinet gehe. Ferner stehe er in durchaus keinem directen Zusammenhang mit dem neuen Verfassungsentwurfe, denn diese beabsichtige ja nur die Gründung von etwas Neuem, Conradi's Antrag rede dagegen eigentlich nur von der Aufhebung und Abänderung des Alten. Daß er aber bei der Verwerfung des ganzen Gesetzes selbstständig an das Cabinet gehen werde (vorausgesetzt, daß ihn die erste Kammer annähme, was jedoch nicht zu glauben ist), läugnet selbst nicht die Cabinetspartei, und daß die ganze Verfassung verworfen werden wird, geht mit Wahrscheinlichkeit aus der ersten Abstimmung darüber hervor. In dieser am 26 d. erfolgten ersten Abstimmung über die neue Verfassung wurde das ganze Gesetz mit fünfunddreißig gegen zweiundzwanzig Stimmen verworfen. Wenn nun jener Beschluß, daß eine dreimalige Abstimmung über den Conradi'schen Antrag nicht vonnöthen sey, sondern daß eine einmalige genüge, denselben schon gegen den etwaigen Wechsel der Majorität in zweiter Kammer selbst sichert, so ist in dieser Hinsicht auch die (von einem Mitgliede der Cabinetspartei veranlaßte, in ihrem Erfolge aber für diese Partei höchst unglücklich ausgefallene) namentliche Abstimmung über den Conradi'schen Antrag von der höchsten Wichtigkeit. Die Kunde von dem Durchgehen jenes Conradi'schen Antrags wurde selbst in der sonst so apathischen Residenz mit dem größten Jubel aufgenommen; in den Provinzen, wo die Anhänglichkeit an das Grundgesetz viel bedeutender ist, war der Enthusiasmus noch viel größer. Von allen Seiten wurden Listen über jene namentliche Abstimmung verlangt, und dieselben circuliren in Tausenden von Exemplaren im Lande: man wollte die Männer kennen lernen. Dadurch aber nun ist jeder an die von ihm bei Gelegenheit jenes Conradi'schen Antrags profitirte Ansicht gebunden. Die Opposition hat indessen ihren Sieg durch jene Maaßregeln noch nicht für hinlänglich gesichert gehalten, sondern hat, um denselben zu verfolgen, noch kräftigere Mittel ergriffen. Der Justizrath Conradi hat nämlich den Antrag gestellt: „Zweite Kammer beschließt in Beziehung auf den am 25 d. M. gefaßten Vorbeschluß die fernere Berathung des Verfassungsentwurfs bis dahin auszusetzen, daß

Digitized by Google

gierung keinen Anstand nimmt, die päpstlichen Breves gut zu heißen, und sich auf diese Weise neutral stirt, indem sie es dem Capitel überläßt, auf eigene Hand die Rechte geltend zu machen, die dasselbe für gefährdet hält. Wenn das Capitel sich nicht selbst anklagen will, muß es auf der Erklärung bestehen, daß es eo ipso zur Ernennung eines Verwesers, ohne irgend ein Einschreiten des abwesenden Erzbischofs, befugt sey. Gibt es zu, daß seine Handlungen nur deßwegen zu rechtfertigen sind, weil der Generalvicar noch die Vollmacht des Prälaten hatte, so wird sein bisheriges Auftreten illegal und seine Zukunft von einem Zufall abhängig. Es ist daher nur consequent, wenn das Capitel gegen die Abfassung des Breves protestirt, und es ist recht gut möglich, daß diese Protestation bereits abgegangen sey, selbst wenn das Breve einstweilen in Köln officiell publicirt wurde, da, was die Hauptsache ist, der Inhalt desselben für den Augenblick immer besänftigend auf die Gemüther wirken wird, mindestens auf die der niedern Classen, denn einem Theile der übrigen ist schwer beizukommen, da sie weniger gegen bestimmte Facta opponiren, als daß sie aus dem ganzen Thun der Regierung einen feindlichen Geist herauswittern. Sie fürchten etwas Undestimmtes, ein Argwohn, gegen den um so schwerer anzukommen, weil er nicht zu definiren ist. Weil sie nicht wissen, worüber sie grollen sollen, so thun sie, als ob sie das Gras wachsen sähen, zucken ahnungsschwer die Achseln, und verbergen die innere Leere durch ein kaltes verdrießliches Schweigen. Die Franzosen sagen zwar, das Schweigen sey die Schule der Könige. Bei uns aber könnten sie daraus nur lernen, daß eine Verstimmung vorhanden, nicht aber, wie ihr abzuhelfen sey. Mit Recht ist von vielen Seiten bemerkt worden, daß eine Aufhebung des Majoratsgesetzes viele Herzen gewinnen würde. Aber selbst wenn dieß, bei seiner großen Schwierigkeit, jetzt noch möglich, wäre doch zu fürchten, daß dieß noch lange nicht hinreichen würde. Man müßte vor Allem den Leuten die Gewißheit einprägen können, daß sie nie, in keiner Weise in ihrem Rechtsstande angetastet würden. Von dem oben angeführten Schweigen hat übrigens Prinz Wilhelm, außer in Aachen, auch an andern Orten Proben erhalten. Da er bis jetzt nur belgische Gränzorte berührt, so könnte man daraus schließen, daß der Mangel an Enthusiasmus in dieser Zeit durch eine Hinneigung an Belgien entstanden sey. Doch ist dieß gewiß nicht der Fall. Eine Sympathie für dieses Nachbarland existirt nirgendwo, und die Redensarten des Hrn. A. Bartels, der wieder seinen rhenо-belgischen Bund predigt, so wie die des Hrn. de Potter finden weder hüben noch drüben einen Anklang. Der letztere erweckt um so weniger Theilnahme, da er wieder in seinen alten, vertrockneten und abgestorbenen Republicanismus verfällt, der Nation Vorwürfe macht, daß sie sich einen König habe aufdringen lassen und geradezu zum Kriege gegen ganz Europa auffordert, auf die Sympathie der Völker zählend. De Potter hat einmal eine Rolle gespielt, und obgleich er im letzten Acte durchfiel und von der Bühne gejagt wurde, treibt ihn doch die Eitelkeit, sich in dem alten Costume zu reproduciren. Aber jetzt findet er nur Gleichgültigkeit, was schlimmer ist als Haß. Uebrigens erwartet man den Prinzen in diesen Tagen in Koblenz, wo er wahrscheinlich dem Jubiläum des Generals Borstell beiwohnen wird, ehe er seine Inspection weiter fortsetzt. — In Aachen hat am vorigen Sonntag ein kleiner Tumult stattgefunden. Bei einer festlichen Procession, an der auch, da keine Soldaten mitgingen, die Bürgergarde Theil nahm, blieb ein englischer Bedienter, als eben der Segen gesprochen wurde, und Alles, wenn nicht auf den Knien lag, doch das Haupt entblößte, mitten im Zuge mit dem Hute auf dem Kopfe. Nachdem er mehrmals auf englisch ersucht worden, den Hut abzunehmen, worauf stets eine entschiedene Weigerung erfolgte, wurde ihm endlich der Filz abgerissen, wobei einige Hiebe mit eingeflossen seyn mögen, und er selbst von der Polizei entfernt. Wer so wenig Sinn, wenn nicht für jeden Cultus überhaupt, doch für Schicklichkeit hat, so allein einem ganzen Volke ein trotziges Aergerniß zu geben, dem kann eine kleine Correction nicht schaden. Wir fürchten nicht, daß man aus der Mücke einen Elephanten machen werde.

* **Posen**, 26 Jun. (Beschluß.) Die erzbischöfliche Angelegenheit, wiewohl noch nicht ausgeglichen, gehört ihrer politisch-aufregenden Bedeutung nach bereits der Vergangenheit an; Niemand spricht mehr davon, und die hohe katholische Geistlichkeit selbst dürfte es ihrem Interesse angemessen finden, die alte Praxis, die bei uns, wo der Fanatismus fremd ist, freilich nur sporadisch unterbrochen wurde, recht bald wiederhergestellt zu sehen, da gegenwärtig fast alle gemischten Ehen, namentlich solche, wo die Braut katholisch ist, von evangelischen Geistlichen eingesegnet werden. Deß darf man sich nicht wundern, denn jede starke Maaßregel ruft Reactionen hervor, und so ist auch dießmal der bisherige Indifferentismus der evangelischen Männer katholischer Frauen hinsichtlich der Kindererziehung etwas in den Hintergrund getreten, und das Staatsgesetz, das seither so häufig umgangen wurde, wird strenger beobachtet. Daß aber eine katholische Braut ihr dießfälliges Verhältniß aus religiösen Scrupeln aufgegeben hätte, ist hier noch nicht vorgekommen. Jedenfalls ist die — hoffentlich recht nahe — Lösung dieser Wirren von beiden Parteien herzlich zu wünschen. Was man von großer Aufregung der Polen, und demzufolge ergriffenen Maaßregeln gegen sie hin und wieder in die Welt hinausgeschrieben hat, ist fast gänzlich grundlos. Wie wenig unsere aufgeklärte Regierung die polnische Nationalität antasten gesonnen ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß wir seit kurzem ein polnisches Gymnasium hier besitzen, und daß in diesem Augenblick, wo der gesammte Adel der Johannis-Versur wegen hier versammelt ist, eine polnische Schauspielergesellschaft, die seit eilf Jahren nicht hier gewesen, ihre stark beuchten Vorstellungen gibt. Der durch viele Zeitungen veröffentlichte Brief des 85jährigen Domprälaten von Miszewski, der wesentliche Irrthümer enthielt, hat die Folge gehabt, daß demselben sämmtliche, die bekannte Widerrufsgeschichte betreffende Acten zur Inspicirung zugestellt worden sind, worauf er denn auch schon das Bekenntniß seines Irrthums abgelegt hat. Es wird demnach nächstens entweder von Hrn. v. Miszewski oder von der Behörde eine dießfällige Rectificirung in den öffentlichen Blättern erscheinen. — Obgleich die Witterung bisher abnorm war, stehen die Saatfelder doch vortrefflich und der zu hoffende Erntesegen ist groß. Freilich sind auch bei uns, wie im ganzen nördlichen Deutschland, die Oelfrüchte, die edleren Obstarten und der Wein gänzlich erfroren. — Zu den Tagesgesprächen gehört ein entsetzliches, in unserer Nähe verübtes Verbrechen. Es ist nämlich die 74jährige Frau eines Forstbeamten in Abwesenheit ihres Gatten von ihrem eigenen Sohne und ihrem eigenen Enkel auf eine schaudervolle Art ermordet worden, um sie einer nicht beträchtlichen Summe baaren Geldes und einiger Kostbarkeiten zu berauben. Beide ruchlose Verbrecher sind bereits inhaftirt und erwarten die verdiente Strafe.

Digitized by Google

Oesterreich.

* **Wien**, 30 Jun. Prinz Wilhelm von Oranien ist noch täglich der Gegenstand ausgesuchter Aufmerksamkeit von Seite unsers Hofes. Im Laufe dieser Woche war zu seinen Ehren Theater und Souper im Lustschlosse von Schönbrunn; gestern war er Zeuge eines schönen Festes in dem durch seine Reize bekannten Lustschlosse und Parke von Laxenburg; heute früh wurde die ganze Garnison Wiens zu einem Exercitium im Feuer vor Sr. k. Hoh. commandirt. Wie ich höre, hat sich der erlauchte Gast über diese militärische Production mit vorzüglichem Lobe geäußert. — Die übrige Zeit des Tages widmet der Prinz den Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt. Den morgenden Tag wird Se. k. Hoh. zu Abschiedsbesuchen benützen, und Wien sonach übermorgen oder am künftigen Dienstag verlassen, um über München die Rückreise nach Holland anzutreten. — J. Maj. die Kaiserin-Mutter wird auf Ihrer Reise nach Tegernsee und Kreuth sich bloß von einigen wenigen Personen begleiten lassen. Mit dieser Reise soll J. Maj. besonders einem Wunsche der Kaiserin von Rußland entgegenkommen. — Nach Teplitz wird sich von hier aus auch Se. k. H. der Prinz Adam von Würtemberg begeben. — Dem Vernehmen nach soll von den Candidaten für die Bürgermeisterstelle von Wien der Vicebürgermeister Rippelly die allerhöchste Bestätigung erhalten haben. — Gestern hat uns nach einem kurzen Aufenthalte der aus dem Orient kommende Dr. Max Koch aus Bayern, Generalstabsarzt in Diensten des Vicekönigs von Aegypten, wieder verlassen, um sich vorerst nach München zu begeben. Dieser vielseitig gebildete junge Mann fand hier die ausgezeichnetste Aufnahme. Durch die Güte, denselben zu sich zu laden und mit ihm sich längere Zeit zu unterhalten, gab namentlich Fürst Metternich einen neuen Beweis, wie sehr er Verdienst und Talent zu würdigen weiß.

Aegypten.

† **Triest**, 29 Jun. Man weiß jetzt mit Gewißheit, daß das englische Geschwader vor Alexandrien angelangt ist, und daß der englische Consul gleich Schritte bei Mehemed Ali gethan, um ihn nochmals zu warnen und aufzufordern, sich jeder feindlichen Demonstration gegen die Pforte zu enthalten. Mehemed Ali, der bereits friedlicher gestimmt gewesen war, beeilte sich, diese Aufforderung aufs geneigteste zu beantworten und die Versicherung zu geben, daß er sich ruhig verhalten und nie gegen die Pforte angreifend vorgehen werde. Diese Erklärung soll dem englischen Consul genügt haben. Er hat augenblicklich einen Courier an Lord Ponsonby nach Konstantinopel abgefertigt, um ihm über die veränderten Gesinnungen des Vicekönigs zu berichten, und überhaupt eine genaue Darstellung der Lage der Dinge in Aegypten, aus dem Gesichtspunkte der Politik betrachtet, dem edlen Lord zu geben. Das englische Geschwader wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Rhede von Alexandrien unverzüglich verlassen und eine neue Bestimmung erhalten. — Aus Smyrna erfährt man, daß die Feindseligkeiten zwischen Persien und Herat so gut als beigelegt sind, indem beide Theile die Vermittlung Englands und Rußlands angenommen haben, und das Bedürfniß fühlen, einem verheerenden Kriege ein Ende gemacht zu sehen.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 8 Jun. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 121; Treasury-Notes al pari.

London, 28 Jun. Allgemeiner Feiertag in der City wegen der Krönung.

Paris, 30 Jun. Consol. 5proc. 110, 30; 5proc. 86, 16; Bankactien 2485; neap. 98, 65; span. act. 23¼; Haiti 350; belgische Bank 1410; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 792½; linke 622½; Straßburg-Basel 480; Sambre-Maas 470; Bit. bez Maurel 1350; Coupons Laffitte 1110 und 5470.

* **Amsterdam**, 29 Jun. 2½proc. 54 13/16; 5proc. 101 15/16; Synd. 4½proc. 95⅞; 5proc. ostind. 99½; Ard. 21 11/16; Pass. 4⅞; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. 102⅜; russ. Inscr. 68¼.

* **Neapel**, 23 Jun. Das so vielseitig besprochene Schwefel-Monopol in Sicilien ist nun doch definitiv von der Regierung angenommen worden. Hr. Taix aus Marseille, der die Leitung davon übernimmt und demnächst wieder aus Frankreich hier zurückerwartet wird, hat vorläufig eine Million Franken als Caution hierher gesandt, die bei dem Hause Meuricoffre, Sorvillo und Comp. deponirt worden sind; der Ausgangszoll in Sicilien soll auf Tj. 12 per Cantaro gesetzt werden. Die Oele sind neuerdings soutenirt, und die fertigen und künftigen waren heute à D. 23, 24 und 25 gr. gesucht. Aufträge aus Frankreich geben auch unserm Seidenhandel etwas Leben, und es werden noch immer einzelne Partien zu hohen Preisen wie Carl. 48 für zweite Qualität gekauft. England bleibt ganz passiv, weßhalb man auch noch kein rechtes Vertrauen in die hohen Preise hat. In Messina spricht man von Tj. 45 und 48 für die feinen Seiden all' aspa corta. 5proc. Rente 106⅝ à 107.

†* **Frankfurt a. M.**, 1 Jul. Der vorgestrige Abrechnungstag brachte an unserer Börse die während des Laufes des Monats gehegten Besorgnisse wegen des prekären Stand des Geldes wirklich in Erfüllung. Alle Fonds blieben am Ende der vorgestrigen Börse comptant sehr gedrückt. Namentlich waren es aber kleine Speculanten, welche mit ihren Realisationen zögerten, und da kein Bedarf vorhanden gewesen, so mußten die Fonds weichen. Die gestrige Börse war ganz unbedeutend.

Frankfurt a. M., 2 Jul. Metall. 106⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1739; Integr. 54 5/16; Ard. 11⅝; Taunusbahn 123½; Disconto 3½.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26 Jun. bis 1 Jul.: 8994 Personen. Ertrag 1097 fl. 42 kr.

** **Mainz**, 1 Jul. Dem Gerüchte, als hätten die Mainzer Actienbesitzer der Taunus-Eisenbahn ihre Actien meistens verkauft und dadurch zu dem Sinken derselben Anlaß gegeben, glauben wir geradezu widersprechen zu können. Nicht ein einziger der stärkern Besitzer dachte an Verkauf; die Einzahlungen gehen in den festgesetzten Terminen ohne die mindeste Störung vor sich. Obiges Gerücht mögen wohl die Baissiers ausgesprengt haben, um vortheilhafte Ankäufe zu machen, aber man sah alsbald seine Grundlosigkeit ein, und nun waren die Actien mehr gesucht als angeboten, und diesem allein ist ihr Steigen in den letzten Tagen zuzuschreiben, und nicht der hier unbekannten Sage, daß k. k. österreichische Truppen von der hiesigen Garnison zu Arbeiten an der Taunus-Eisenbahn verwendet werden sollten.

* **Hamburg**, 29 Jun. In Fonds ist wenig Umsatz, Curse jedoch fest. Von auswärtigen Valuten war London heute sehr begehrt; fast gar nichts davon zu haben. Die von England angekommene Nachricht, daß die dortigen Märkte bereits mit ausländischem Getreide überführt sind, daher keine neuen Verschiffungen zu erwarten und mithin keine Wechsel dagegen zu ziehen sind, ist Schuld an dieser plötzlichen Veränderung. Petersburg und Moskau begehrt. Französische und holländische Plätze flau, deutsche und italienische zu lassen. Disconto 3¼ und 3½. Geld etwas reichlicher. Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 99¼; 3proc. 80⅛; Bankactien 1439; Integr. 53⅜; dän. 3proc. 72⅛; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101⅛; russ. engl. 5proc. 108¼.

Berlin, 30 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 30 Jun. Metall. 107; 4proc. 100½; 3proc. 82; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1463; Nordbahn 108 7/16; Mail. E. B. 107⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Rückblick auf Georg Barthold Niebuhr. *)

* Wer Niebuhr war, wird, noch zur Stunde, nur Wenigen etwa, die ausschließlich im Gebiet der Nichtigkeiten wandeln, zu sagen vonnöthen seyn: den Gelehrten und Dilettanten der Wissenschaft ist er als Philolog und Geschichtsforscher bekannt; denen, die sich der Kriegsjahre erinnern, als preußischer Staatsmann; dem reisenden Publicum von Rom her als Förderer vaterländischer Gelehrten und Künstler. Und die Uebrigen mögen fragen und leicht Bescheid erlangen. Hier liegt die Aufgabe vor, den Lebensnachrichten über ihn die rechte Stelle und Geltung zu vermitteln im Gedränge so vieler, äußerlich mit ähnlichen Ansprüchen hervortretenden Erscheinungen. Den Deutschen fehlt es nicht an erfahrnen Geschäftsmännern, an gelehrten Forschern, noch an gewandten Darstellern: es ist vielmehr die Kunst zu schreiben fast ein Gemeingut geworden, und damit die Kunst des Scheinens zugleich ausgebildet, welche die Umstände zu benutzen weiß, um sich und die Freunde geltend zu machen, die Begebenheiten und Thatsachen zu maskiren, Persönlichkeiten künstlich zu beleuchten, ganz nichtige, ja verwerfliche Verhältnisse mit einer glänzenden Lasur zu überziehen, vor Allem aber der Zeit zu schmeicheln. Selten aber sind zu allen Zeiten Männer gewesen, die, mit allen Anlagen zum Scheinen, die Wurzel ihrer Worte und Thaten in einem gediegenen und unabhängigen Seyn gefunden, welche nicht aus Armuth wahr gewesen, sondern im Bewußtseyn der Fülle eines reichen Gemüths. Ein solcher Mann war der verstorbene Staatsrath Niebuhr, von dessen vielbewegtem Leben hier lehrreiche Nachrichten mitgetheilt werden; ein Mann aus Einem Stück, eine Probe — wenn auch nicht ein Muster — von dem, was unsere Zeit (und er hat eine große Zeit durchlebt) zu liefern im Stande ist an Talent von reinem Metall, an freier Gesinnung, woran ein Herz ohne Furcht und Tadel zu erkennen. Was von Härten und Sprödigkeit einer solchen, mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit auffassenden, in sich selbst beruhenden, eigenmächtig sich aussprechenden Natur beiwohnte, ist als ein solchen Vortheilen anklebender Mangel zu betrachten. Er hat es im eigenen Leben gebüßt, und vielleicht hat es die Mitwelt, nicht er, zu beklagen, daß ihm nicht jene Geschmeidigkeit, sich den Schwankungen der Zeit gefügig anzuschließen, gegeben war, welche die Bedingung nachhaltigen Einflusses zu seyn pflegt. Aber für die Geschichte ist ein solcher Charakter reiner Gewinn. Was hingegen sollte man lernen, und wenn es möglich wäre, daß sie ihr Inneres herauskehrten, ohne daß es an dem Tageslicht in Staub zerfiele oder wie Wasser zerränne, an den flachen und glatten Leuten, aus Relationen und zusammengetragenen Stoffen bestehend, wie wir im Geschäft und in der Litteratur ihnen überall begegnen? Sollen wir lernen, wie der Windstrich zu finden und darnach die Segel zu stellen? Hier galt es ein Unterscheidungsmerkmal an dem Eingang aufzustellen, auf daß die so herausgeben, Niebuhr zu suchen, wissen, daß sie nicht einen Mann in weichen Kleidern finden werden. — Niebuhr war ein Product ungewöhnlicher Umstände. Der Vater ein Marschbauer, durch Geschick und Fleiß zum Ingenieur, durch Gunst des Zufalls, Gewissenhaftigkeit und ungemeine Beobachtungsgabe zum berühmten Reisenden, zum hochgeachteten Schriftsteller geworden; die Mutter ein feine organisirte Dänin. Der Sohn wuchs in abgeschlossenem Jugendleben des väterlichen Hauses in einem ditmarsischen Flecken, unter stolzen provinciellen Erinnerungen, unter Bildern des Orients, in Verkehr mit wenigen geistreichen Hausfreunden, bis zum 17ten Jahre heran; mit erstaunlichem Talent, einem Gedächtniß, einem Scharfsinn, einer Combinationsgabe, die wenig ihres Gleichen gefunden, geboren, in einem enthusiastischen Herzen alle diese Gaben tragend, vorzugsweise ein Gefühlsleben führend; so bildete sich, wie wir ihn gekannt haben, der stolze Bürger, der gelehrte Diplomat, der die Muttererde, in der er wurzelte, nicht verläugnen konnte, nie verläugnen wollte, und der ein gutes Kind blieb bis an sein Ende. Wie dieser Jüngling, in weitere Kreise hinausgetreten, schnell Bedeutung und Anerkennung gefunden, wie ihn die Besten, auch unter den Eupatriden, hochgehalten und an sich gezogen, wie er nur mit Allem, was ausgezeichnet oder gemüthvoll war, Gemeinschaft gepflogen, im Vaterland sich der ihm anvertrauten Geschäfte bemächtigt, die fernliegendsten, dürrsten Zahlengebiete beherrscht, doch stets dem classischen Alterthum, das er schon als Schüler wie einen Stoff selbstthätig zu behandeln die Zuversicht gehabt, zugewandt geblieben, und große Arbeiten, welche die Wissenschaft umgestalten sollten, in Gedanken getragen hat; wie er, dem Rufe zu größerer Wirksamkeit auf einer weitern Bühne folgend, in den ersten Tagen des Octobers 1806 in preußischen Staatsdienst getreten, ein Fremdling, Noth und Schmach einer großen Umwälzung treu und mit voller, ja leidenschaftlicher Hingebung an die Sache, die er für die rechte erkannt, getheilt, am Aufbau unverzagt mitgearbeitet, unter häufigen körperlichen und häuslichen Leiden die Frische einer vorzugsweise elastischen Geistesnatur bewahrt, dann in gelehrter Beschäftigung seinen Trost gefunden, der Wissenschaft die Zeit des Harrens auf günstigere Gestirne gewidmet; wie da in einem seltenen Kreise seine Vorlesungen über römische Geschichte, der Keim zu dem Werke seines Lebens, entstanden; mit welcher Begeisterung er die Erhebung des neuen Vaterlandes in den Jahren 1812 — 14 begrüßt; wie er den Begebenheiten und ihren Lenkern nahe gestanden, Allem, was einen guten Namen in Deutschland trug, befreundet gewesen — das ist der Inhalt des 1sten Bandes dieser Lebensnachrichten. — Die Mittheilungen hat eine liebende, doch sparsame Hand, der Rath vorsichtiger Freunde geleitet; sie sind, was sie zu seyn bestimmt wurden: Züge zum Bilde des seltenen Manns, des geliebten, stete Sehnsucht erregenden Freundes: Geschichte der Zeit nicht. Nur Andeutungen enthalten sie, solche, die vertraute Dienst- und Privatverhältnisse auf keine Weise verletzen können. Es sind Auszüge aus Briefen Niebuhrs an seine Eltern, an seine Frau, an deren Schwester, die ihm das Leben hindurch mit Liebe, Rath und Trost wie eine wahre Schwester nahe gestanden, die nun seine Asche gesammelt und aufbewahrt hat für seine Kinder und für seine Nation. Eine unbestechliche Discretion hat es verschmäht, aus dem Schatze der inhaltreichsten Correspondenzen zwischen Niebuhr und den bedeutendsten Männern seiner Zeit zu wählen und die Geschichte jener bewegten und großartigen Epoche zu erläutern. Wer also den

*) Lebensnachrichten von B. G. Niebuhr, aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde. 1r Bd.

Digitized by Google

gen da. Ausgehöhlt und erschöpft tragen sie den Panzer auf der Oberfläche, und kalt ist das Blut, das inwendig träge umläuft. Niebuhr, jungfräulich herbe, eigensinnig, enthusiastisch bis an seinen Tod, schöpfte allein aus seinem Innern, was er geleistet; die Masse, die jene getragen, lieferte ihm nichts, als den Stoff, den er bearbeitete, und das Gefühl ihr anzugehören. So aber wurde er, was er werden konnte, und blieb, was er geworden: ein Plebejer im römischen Sinne des Worts. Und das Werk seines Lebens sollte es seyn, und sein Denkmal, die Kämpfe der römischen Plebs um ihre Befreiung und Gleichstellung zu verherrlichen.

Großbritannien.

Wir kommen auf die neulichen Unterhausverhandlungen über die Wegnahme des Viren zurück. Sir Stratford Canning beantragte, wie schon erwähnt, die Niedersetzung einer besondern Committee, welche die in einer Petition des Eigenthümers jenes Schiffes, Hrn. George Bell, und anderer bei der Expedition desselben betheiligten Personen enthaltenen Behauptungen zu untersuchen habe. Diese Behauptungen lauten dahin, daß die Wegnahme des Viren und seiner Ladung durch ein russisches Kriegsschiff in der Bai von Sudschuk-Kaleh für die Interessen und die Ehre der Bittsteller höchst beeinträchtigend gewesen, daß der brittische Staatssecretär des Auswärtigen, ehe Hr. Bell jenes Fahrzeug an die tscherkessische Küste gesandt habe, um mit der dortigen Bevölkerung direkten Handel zu treiben, vorher amtlich von diesem Plan unterrichtet worden sey, daß er das Unternehmen gutgeheißen und genehmigt habe, und daß die dem englischen Botschafter in Konstantinopel gemachte Anzeige von den Zurüstungen zu der Expedition eine ähnliche Antwort von Seite dieses Diplomaten zur Folge gehabt. Der Antragsteller las zur Unterstützung seiner Säze mehrere Auszüge aus den auf dem Tische des Hauses liegenden Papieren, und besonders auch aus dem in den Times vom 21 Jun. veröffentlichen Schreiben Hrn. Urquharts an Lord Palmerston *), verbreitete sich über die Wichtigkeit Tscherkessiens als eines Bollwerks zwischen den östlichen und westlichen Weltmächten, und tadelte im Allgemeinen — im Sinne der neulich zu Glasgow gehaltenen Rede — die Gleichgültigkeit des Ministeriums gegen die brittischen Handelsinteressen. Bekanntlich machen die Tories und viele Radicale dem jetzigen Ministerium einen Vorwurf daraus, daß es, indem es die Wegnahme des Viren ruhig habe geschehen lassen, Rußlands Souveränetät über jenen Theil der tscherkessischen Küste und sein Recht, daselbst Zoll- und Quarantäne-Vorschriften anzuordnen, stillschweigend anerkenne, und daß Lord Palmerston dessen ungeachtet zu jener Expedition aufgemuntert habe. Die Minister aber leugnen Lezteres und werfen dagegen ihrerseits den Tories vor, daß unter ihrer Amtsführung der Tractat zwischen Rußland und der Pforte zu Stande gekommen sey, durch welchen Rußland die Herrschaft über Tscherkessien erlangt habe. Die Minister wurden daher auch bei der dießmaligen Abstimmung von den Radicalen im Stiche gelassen; diese stimmten nämlich gar nicht, und die Minister mußten, nur von den gemäßigteren Reformern unterstüzt, ihre Sache gegen die Tories verfechten; dessen ungeachtet

*) In diesem Schreiben, das nicht weniger als fünf von den Riesenspalten der Times füllt, rechtfertigt Hr. Urquhart seine frühere Stellung als Botschaftssecretär in Konstantinopel zu Lord Ponsonby. In der Unterhaussitzung vom 16 Jun. hatte Sir St. Canning den Wunsch geäußert, Lord Palmerston möge das Urquhart'sche Schreiben (es ist aus Liverpool vom 20 Sept. 1837 datirt) vorlegen; Palmerston schlug es aber mit dem Bemerken ab: es sey dasselbe nur eine Privatmittheilung voll Entstellungen und Unwahrheiten. Auf diese Aeußerung hin glaubte Hr. Urquhart dasselbe ohne Indiscretion veröffentlichen zu können. Hr Urquhart gibt darin eine Menge Details über die diplomatischen Reibungen zu Konstantinopel und citirt Stellen aus Lord Ponsonby's vertraulicher Correspondenz, die nicht verfehlen können, Aufsehen zu erregen. So schreibt Ponsonby am 22 Octbr. 1836 an Urquhart über die Handelsconvention mit der Pforte: „Ich kann noch nicht sagen, daß man die Convention zurückweisen wird; aber das kann ich sagen, daß ich nicht die mindeste Erwartung hege, sie angenommen zu sehen. Sie würde allzusehr das russische Interesse beeinträchtigen. Ich muß unterstellen, daß die Russen die Folgen der Convention einsehen, und ich weiß, daß sie in diesem Augenblick allgewaltig sind. (I know they are at this moment all powerful.)" In einem Schreiben Urquharts an Ponsonby vom 24 Octbr. 1836 kommen wunderliche Dinge vor. Lezterer soll gesagt, ja geschrieben haben, „er wolle sich gar nichts kümmern um den Handelsvertrag, weil, so lange Rußland nicht aus dem Felde geschlagen sey (until Russia was beaten), nach seiner Ueberzeugung die Anregung der Frage zu keinem Uebereinkommen führen könne." Doch bleibt die Aufklärung und neue Verwicklung der Virenfrage — die durch die Abstimmung im Unterhaus und die geringe Majorität für die Minister wieder bedeutend geworden ist — der wichtigste Punkt in Urquharts Schreiben. Er ward abgerufen von Konstantinopel, weil er, nach Palmerstons Vermuthung, mit dem Eigner des Viren, Bell, unter der Decke gesteckt haben soll und aus der Fahrt nach Tscherkessien eine Mißhelligkeit entstanden ist, die zu einem Kriege mit Rußland führen konnte. „Ew. Lordschaft" — so heißt es in der Epistel Urquharts an Palmerston — „will mich verantwortlich machen für die Gefahr, welche der Frieden Englands und Europa's gelaufen hat; Sie haben mich darauf hin so behandelt, als sey ich schuldig des Verraths am Lande; Sie haben Ihre Verurtheilung so unumwunden ausgedrückt, daß Sie mir sagten, es sey kein Galgen in England hoch genug, denjenigen daran zu hängen, dem ein Benehmen vorgeworfen werden könne, wie das, welches Sie mir eben erst beigemessen hatten — (there was no gibbet in England high enough to hang the person guilty of the very conduct which your lordship immediately before imputed to me.)" Urquhart, persönlich zerfallen mit Palmerston, der ihn von Konstantinopel, wo es ihm behagte, abgerufen, kommt nun den immer wieder erneuerten Ansprüchen des Schiffsrheders Bell zu Hülfe, indem er, dem Diplomaten zum Aergerniß, aus der Schule schwatzt; er wälzt die Verantwortlichkeit, die ihm Palmerston aufbürden will, von sich ab auf diesen und Lord Ponsonby. Lezterer empfing Hrn. Bell, um sich mit ihm über die Fahrt nach der tscherkessischen Küste zu besprechen. Urquhart sagt, wenn es eine bloße Handelsspeculation gewesen wäre, so würde Bell gar nicht vor Ponsonby gekommen, sondern an den englischen Generalconsul gewiesen worden seyn; Ponsonby habe der Sache offenbar eine politisch-diplomatische Gestaltung gegeben. Bell hatte am 27 Octbr. 1836 zu Therapia eine Besprechung mit Lord Ponsonby; über diese Conferenz setzte er ein Memorandum auf, das er dem Botschafter zuschickte, der es seinem Chef, Lord Palmerston, mittheilte. Da nun aus dieser Denkschrift unzweideutig erhellt, daß Ponsonby dem Bell gesagt, er (Ponsonby) halte für ausgemacht, daß Rußland kein Recht habe, Vorschriften zu erlassen, wodurch Englands Handel mit Tscherkessien reaulirt werden solle, so ist, nach Urquhart, kein Zweifel, daß zunächst Lord Ponsonby und dann Lord Palmerston, der den Botschafter nicht abgerufen, somit dessen Verfahren gutgeheißen hat, dem Eigner des Viren für seinen Verlust und der Friedenspolitik für die nur durch Englands Demüthigung abgewendete Gefahr verantwortlich ist.

Digitized by Google

sche Blocade der tscherkessischen Küste von England anerkannt sey. Lord Palmerston will nicht Ja und nicht Nein sagen, leitet aber den Frager auf die Vermuthung, daß dieselbe nicht anerkannt sey, indem er ihn auf die Gazette verweist, in welcher die anerkannten Blocaden verzeichnet ständen; die fragliche Blocade stand aber darin nicht verzeichnet. Zu Konstantinopel wird Hr. Bell gewarnt, die Russen möchten sein Schiff wegnehmen; gleichwohl muntert man ihn auch dort auf, seine Fahrt fortzusetzen. Das Schiff wird weggenommen; und nun findet man, daß Rußland wirklich im Besitz der tscherkessischen Küste war und das Recht hatte, die Annäherung jedes fremden Schiffes zu verhindern. Die Beschwerde ist, daß Lord Palmerston den Eigenthümer des Schiffes in die Gefahr hineinführte, anstatt ihn vor deren Daseyn zu warnen, und daß er Thatsachen nicht kannte, die er als Staatssecretär des Auswärtigen besonders zu kennen verbunden war, um sie auf Befragen mittheilen zu können. Lord Palmerston das muß eingeräumt werden, befand sich in einer beträchtlich schwierigen Stellung; denn er war abgeneigt, Rußlands zweifelhaften Rechtstitel auf das tscherkessische Gebiet anzuerkennen, und doch würde er einen offenen Bruch mit Rußland gewagt haben, wenn er irgend Jemand in Forcirung der Blocade unterstützte. Aber er durfte die Frage nicht unerledigt lassen. Es ist ein sonderbarer und anomaler Zustand der Dinge, wenn ein brittischer Kaufmann von der geeigneten Behörde keinen directen Aufschluß darüber erhalten kann, ob die Regierung die Blocade eines Landes, nach dem er handeln will, anerkennt oder nicht. Jedenfalls hätte Lord Palmerston Hrn. Bell antworten sollen: „Die Frage ist unentschieden; ich kann Euch jetzt keine bestimmte Antwort ertheilen." Statt dessen gibt er ihm mittelbar zu verstehen, die Gültigkeit der Blocade sey von England nicht zugestanden, und in Konstantinopel muntert der brittische Gesandte ihn zu seinem Versuch auf. Rußland den Krieg ankündigen, wäre es auch um den ganzen Handel des schwarzen Meeres, hieße einen Verlust gewinnen; gleichwohl liegt, wie ein Diplomat sagen würde, etwas Unbefriedigendes in den völkerrechtlichen Verhältnissen, die einen englischen Minister des Auswärtigen hindern, auf eine Frage, wie die des Hrn. Bell, eine einfache und deutliche Antwort zu geben."

Frankreich.

= **Paris**, 28 Jun. Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften nimmt mehr und mehr eine würdige Haltung, und beschäftigt sich mit Untersuchungen, die an das Höchste der Wissenschaft rühren und in das Leben der Völker eingreifen. Deutschland möge sich nicht beschweren, dabei vergessen zu werden. Voriges Jahr war eine der gestellten und noch nicht gelösten Preisaufgaben: die Darstellung der Geschichte der deutschen Philosophie. Dieses Jahr soll der Akademie berichtet werden: 1) über den Cartesianismus; 2) über die Successionsrechte der Weiber im Mittelalter in den verschiedenen europäischen Staaten; 3) über den Einfluß, den der deutsche Zollverband bereits geübt und ferner noch, in Deutschland wie in den Nachbarstaaten, üben werde. Gewiß eben so wichtige als anziehende Fragen, zu deren Lösung ich recht viele unsere tüchtigen Landsleute möchte mitwirken sehen. Das wäre viel gediegener, ihrer und der beiden Länder würdiger, als die zahlreichen leichtfertigen und gewagten Aussprüche, die uns in kurzen Zwischenräumen über Paris und seine Verderbniß aufgetischt werden. Ich kann mich hier der Bemerkung nicht erwehren, daß es mir bei Durchlesung dieser Bannstrahlen über das moderne Sodom und Gomorrha immer bedünken will, als ob diese Herren, die Paris so zu sagen im Vogelfluge, während eines Besuches von einigen Wochen und Monaten betrachtet haben, mehr und ganz andere Dinge davon wissen, als wir Andern, die wir fünf, sechs, acht und zehn Jahre daselbst wohnen und den Grund und Boden nach allen Richtungen untersucht und studirt haben. Wer von uns Allen hat nicht im ersten Jahre seines Aufenthalts das stechende Verlangen gefühlt, „ein Buch" über Paris zu schreiben, und der Welt „da draußen" zu sagen, was das für ein gottloses und verworfenes Volk ist! Je länger wir verweilen, je mehr wir den tausendfältigen Fäden dieses großen chaotischen Gewebes nachspüren, je mehr wir von der Oberfläche, die Jedem klar offen liegt, aber ihm auch nur Oberflächliches zeigt, in den innern Schacht dieser besondern Welt hinabsteigen, desto mehr tragen wir Bedenken, uns ein Urtheil, ein vorlautes Wort zu erlauben, desto schwieriger erscheint uns, was wir von Andern wie ein leichtes Spiel unternommen sehen: ein treues, wahres, gründliches Bild von Paris — ein Bild, das die Züge eines bestehenden Originals, und nicht die unkundigen Muthmaßungen und Unterstellungen eines flüchtigen Beschauers gibt, der viel erzählen und mustern will, und nur wenig oder gar nichts gesehen hat. Wenn die Franzosen läsen, was alles Unglaubliches, Leichtsinniges und Fabelhaftes von Deutschen über Paris geschrieben wird, sie würden an der germanischen Natur, die ihnen stets mit einem gewissen Abglanze von Redlichkeit und bedächtigem Ernste vorschwebt, ganz irre werden. Glücklicherweise lesen sie es nicht! — Was ich Ihnen vor zwei Tagen in Betreff der wieder auftauchenden Religionsfragen und des Auftretens der katholischen Geistlichkeit in öffentlichen Umgängen gesagt, scheint sich jetzt schon zu bethätigen. Lesen Sie die französischen Blätter, und Sie finden die Hauptspalten mit Polemik über diese Gegenstände angefüllt. Was die Aufregung vermehrt, ist das auffallende Erkenntniß des Cassationshofes, der ein Gesetz von 1814 gegen die Arbeiten während des Gottesdienstes wieder aufleben läßt und zur Anwendung bringen will. Man erzählt sich als Geheimniß, das von Mund zu Mund läuft und als Gemeingut betrachtet werden kann, der Justiz- und Cultminister Barthe habe sich große Mühe gegeben, dieses Erkenntniß von dem Cassationshofe zu erlangen, nicht zwar aus eigner Ueberzeugung und Eingebung, sondern einem höhern Willen gehorchend. Wahrscheinlich hat man über den Spruch des obersten Gerichtshofes triumphirt; ob mit Recht, ob mit Unrecht, wird die Folge uns bald lehren. Bemerkenswerth ist, daß die große Mehrzahl der Preßorgane in dieser Hinsicht urtheilt, wie in dem Laity'schen Proceß, d. h. gegen die Regierung. — Irre ich nicht, so führen Sie den Temps noch immer unter den ministeriellen Journale auf? Der Temps ist aber der Zeit nichts weniger als ministerielles Blatt. — Man hat sich mehrfältig über den trockenen Nekrolog gewundert, den der Moniteur bei dem Tode des verdienstvollen Generals Haro bekannt machte. Es scheint nicht, daß der Sieger von Antwerpen sich der besondern Gunst des Hofes zu erfreuen hatte. Freilich war er gegen das System der forts détachés, obschon im Jahr 1815 mit der Befestigung von Paris beauftragt. Auch lebte er in den letzten Jahren ganz zurückgezogen. — Als eine der gemüthlichsten und zierlichsten Arbeiten des Tagespresse dürfen wir

Digitized by Google

das musikalische Feuilleton von Mainzer im heutigen National anführen. „Mozart in Paris im Jahr 1765 und 1778" ist die Ueberschrift dieses interessanten Aufsatzes, der das Auftreten des großen Künstlers als 7jähriges Kind in Paris und Versailles schildert, und voll anziehender Thatsachen ist.

Schweiz.

† **Zürich**, 29 Jun. Die Sitzung unseres großen Raths und die Berathung der Instruction auf die Tagsatzung fiel gerade in die Zeit, als eidgenössische Truppen auf Befehl des Vororts in Bereitschaft standen, nöthigenfalls in den Kanton Schwyz einzurücken. Der Kanton Zürich gehört zu den regenerirten Kantonen der Schweiz, und ist zugleich Vorort — Gründe genug, um keine besondere Neigung zu haben, die Partei der gegenwärtigen Regierung des Kantons Schwyz gegen den Vorort Luzern zu nehmen. Desto bedeutungsvoller ist für die ganze Schweiz die Stellung, welche der Kanton Zürich in dieser Sache einzunehmen mit sehr großer Mehrheit sich entschloß, und es lohnt sich daher wohl der Mühe, einiges Nähere darüber zu berichten, um so mehr, als der Bericht zugleich dazu dienen kann, irrige Ansichten zu berichtigen, welche nur zu leicht aus Zeitungen geschöpft werden können, die bloß der Parteileidenschaft dienen. Bekanntlich hatte sich die Regierung von Zürich begnügt, statt Truppen, dem Befehle des Vororts gemäß, zusammenzuziehen, bloß im Stillen für einen künftigen Zusammenzug Maaßregeln zu treffen; und so sehr sie auch in den Zeitungen und vom Vororte deßhalb getadelt wurde, so war doch der große Rath darüber ganz einig, daß sie vernünftig gehandelt und dem Staat und den Einwohnern dadurch nur ganz überflüssige Kosten erspart habe. Ferner wurde man darüber immer einiger und sprach es auf das deutlichste aus, daß jede Einmischung des Vororts oder der Eidgenossenschaft in die Streitigkeiten des Kantons Schwyz bloß zum Zweck haben könne, die bestehende Verfassung dieses Kantons aufrecht zu halten, durchaus aber nicht, und unter keinen Umständen, diese Verfassung zu zerstören. Alle weitern Aufträge sind daher von diesem Grundprincip geleitet und bloße Folgerungen aus demselben. Dadurch wurde aber nothwendig der Weg, welchen der Vorort eingeschlagen hatte, und der besonders von dem einen eidgenössischen Repräsentanten, dem Hrn. Hertenstein, empfohlen wurde — der Weg der Revolution — verworfen, und gezeigt, daß der Kanton Zürich die eidgenössische Garantie einer Kantonalverfassung nicht so verstehe, daß Maaßregeln zugelassen werden, welche das Gegentheil dessen seyen, was in der garantirten Verfassung enthalten ist. Der Revolution, welche bei dieser Gelegenheit von neuem ihr Panier erheben wollte, trat der Kanton Zürich entgegen, und der gleichen Revolution wird auch mit ihm die größere Zahl der Kantone entschieden entgegen treten. Daß die Art, wie der Vorort eingeschritten war, nicht gebilligt werden konnte, versteht sich von selbst, wenn man an obigen Grundsätzen festhielt; zum Ueberflusse wurde die Frage aber noch besonders durch eine Abstimmung in jenem Sinn entschieden, deren Zweck es war, in der Form der Instruction an den Tag zu legen, ob das Verfahren des Vororts eher zu mißbilligen oder zu billigen sey. Ferner wurden diejenigen Beamteten, welche nach der Landsgemeinde vom 6 Mai auf der gegen das ausdrückliche Verbot der eidgenössischen Repräsentanten gehaltenen zweiten Landsgemeinde auf dem rothen Thurm oder sonst seither gewählt wurden, eben jener Einsprache wegen nicht anerkannt, wohl aber die Behörden, welche vor dem 6 Mai bestanden hatten, als noch gegenwärtig gültig angesehen. Endlich sprach sich der große Rath weder für noch gegen die eine oder andere Partei zum voraus aus, sondern beschloß, es seyen vor Allem Vermittlungsversuche anzuwenden, um **unbeschadet der bestehenden Verfassung** den Frieden herzustellen. Auffallend war es denn auch, daß bei der ganzen Berathung kein einziges Mitglied die Anträge des Hrn. Hertenstein zu vertheidigen wagte.

[2352] D'après le rapport officiel de MM. les Barons Chénard, Gay Lussac, Darcet, Pouillet, membres de l'institut et du jury de la grande exposition nationale au Louvre, **les Fusils-Robert**, déjà brevetés du gouvernement, ont mérité et obtenu, **à l'exclusion de tout autre système, la première médaille d'or**, décernée par le Roi, parceque des expériences multipliées et contradictoires ont constaté leur supériorité. En effet, le système **Robert** présente à la fois **sécurité, vitesse, précision** et grande économie; la portée est plus grande, la charge sort forcée, et les chasseurs peuvent fabriquer eux-mêmes leurs cartouches, ou tirer sans cartouches.

Des commandes ont été faites par les ministres de la guerre et de la marine; et ce qui prouve la grande supériorité des **Fusils-Robert**, à la fois si élégans et si surs, que le **canon ne peut jamais crever**, c'est la vogue dont ils jouissent, l'éloge qu'en font tous les armuriers instruits, et les contrefaçons nombreuses dont ils sont l'objet, comme le prouvent les jugements et arrêts insérés dans la **Gazette des Tribunaux**, les **Débats** et le **Constitutionnel**. Ces contrefaçons ont occasionné la suppression des depots, et cette mesure générale permettra maintenant à tous les arquebusiers de vendre des **Fusils-Robert** au prix de fabrique. — On envoie gratis par la poste des prospectus et prix courans, en s'adressant à la manufacture des armes de chasse, rue du faubourg Montmartre, 17, à Paris.

[2359] **Weibliches Erziehungs-Institut (Pensionat) im Stifte und Kloster Seligenthal zu Landshut.**

Se. königliche Majestät haben laut allerhöchsten Ministerial-Rescriptes vom 18 Jänner d. J. die Errichtung einer weiblichen Erziehungs-Anstalt im Stifte und Frauenkloster Seligenthal zu Landshut nach den vorgelegten Grundzügen allergnädigst zu genehmigen geruht.

Die Unterzeichnete gibt sich darum die Ehre, solches mit dem Beisatze zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß mit Anfang des Monates October gegenwärtigen Jahres die ordentliche Eröffnung dieses Institutes stattfinden werde.

Die Bestimmung dieser Anstalt ist: den anvertrauten Zöglingen die entsprechende körperliche, geistige und religiös-moralische Erziehung angedeihen zu lassen, und dabei den Geistes-Anlagen und Fähigkeiten die fürs öffentliche und häusliche Leben so nothwendige und gedeihliche Ausbildung zu geben.

Der Kostenbetrag ist selbst so aufs billigste angesetzt; die Institutgebäude lassen, wie bekannt, rücksichtlich der Geräumigkeit und der freien gesunden Lage in Mitte der großen Klostergärten nichts zu wünschen übrig.

Die verehrlichen Eltern und Vormünder, die ihre Töchter oder Pfl gempfohlene diesem Institute zu vertrauen gedenken, mögen sich gefälligst an die Unterzeichnete wenden, die jederzeit bereit ist, die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen, und die Grundsätze der Anstalt mitzutheilen; jedoch die wirkliche Anmeldung zur Aufnahme bittet man längstens bis Ende August d. J. hieher zu stellen.

Seligenthal in Landshut, am 30 Junius 1838.

Maria Crescentia Spranger, Kloster-Oberin.

[2354–56]

Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

Dritter Actien-Beitrag.

Die HH. Actien-Unterzeichner der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn werden vermöge §. 5 des Statuts hiermit aufgefordert, von dem Betrage ihrer Actien-Berechtigung den dritten Beitrag mit **10 Proc.** an die Bankierhäuser:

Wilhelm Cleff in Düsseldorf, oder
von der Heydt-Kersten & Söhne in Elberfeld

bis zum 1 September d. J. einzuzahlen, und dabei die über die zwei ersten Beiträge erhaltene Quittung zu präsentiren, da solche das Formular zu den jetzt und ferner auszustellenden Quittungen mit enthält.

Düsseldorf, den 21 Junius 1838.

Die Direction der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.
Quest. Schöller.

[2185–85] **Ellwangen.**

Verkauf eines Ritter-Guts.

Das in der Gantmasse des verstorbenen Landjägers- und Oberforstmeisters Philipp Anton Freiherrn v. Knbringen befindliche hiernach beschriebene Rittergut

Kreßberg und Tempelhof

ist zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt, und es ist zur öffentlichen Versteigerung desselben Tagfahrt auf

Samstag den 25 August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Amthaus zu Markt-Lustenau, Oberamts Crailsheim, eingeladen werden, wird noch weiter angefügt:

a) daß Kaufsliebhaber noch vor der öffentlichen Versteigerungsverhandlung dem unterzeichneten Gerichte schriftliche Kaufs-Offerte machen können;

b) daß die Einsicht einer detaillirten Beschreibung des genannten Ritterguts, so wie der Verkaufsbedingungen jedem Liebhaber auf der Collegial-Registratur des unterzeichneten Gerichts und bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof freisteht, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, nach vorheriger Anzeige bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof, gleichfalls jederzeit stattfinden kann, auch am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern eine genaue Beschreibung der Verkaufsgegenstände, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt und die nähern Verkaufsbedingungen werden eröffnet werden;

c) daß insbesondere ein weiterer Aufstreich nicht stattfinde, dagegen die diesseitige gerichtliche Genehmigung des Verkaufs vorbehalten sey;

d) daß unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädicat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben; jeder Käufer aber entweder Bürgschaft zu stellen, oder durch Unterpfänder oder Faustpfänder im Werthe von einem Drittheil des Kaufschillings, Sicherheit zu leisten habe.

So beschlossen im Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen, den 15 Junius 1838.

Für den Vorstand:
Frik.

Beschreibung des Ritterguts

Kreßberg und Tempelhof.

Dieses Rittergut bildet mit Ausnahme des Weilers Asbach, welcher eine Stunde entfernt liegt, einen ganz geschlossenen Bezirk, der gegen Morgen und Mitternacht an die k. bayerischen Landgerichtsbezirke Dinkelsbühl und Feuchtwang gränzt, und gegen Mittag und Abend mit dem k. würtembergischen Oberamtsbezirke Crailsheim in Verbindung steht, und folgende Ortschaften in sich faßt:

1) den Marktflecken Markt-Lustenau sammt der Schön-Mühle und dem Hof Kreßberg;
2) den Weiler Halden;
3) den Weiler Riegelbach sammt Rothmühle;
4) die zwei Weiler Ober- und Unterstelzhausen;
5) das Schloß zu Tempelhof mit einem vormalig gutsherrschaftlichen Maiereigut; endlich
6) den Weiler Asbach sammt der Mühle.

Die Bestandtheile dieses Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind, und zwar I. desjenigen Theils des Guts, welcher in dem Bezirke des k. würtembergischen Oberamts Crailsheim im Jaxtkreise gelegen, ein Rittermannlehen der Krone Würtemberg ist, und in dieser seiner bisherigen sehenbaren Eigenschaft veräußert werden wird.

A. Liegenschaften.

a) Gebäude, namentlich

1) das ganz von Stein erbaute gut erhaltene dreistöckige Schloß zu Tempelhof mit 11 heizbaren, 4 unheizbaren Zimmern und Kammern, mit einem Wasch- und Backhaus, Holzremise und Hühnerhaus, geschätzt zu 1800 fl.;
2) das gutsherrliche von Stein erbaute zweistöckige Amthaus zu Marktlustenau mit Waschhaus und Holzremise, geschätzt zu 855 fl.;
3) die dabei befindliche, von Stein aufgeführte, zweischarnigte Scheuer, geschätzt zu 450 fl.;
4) die herrschaftliche Amtsdiener-Wohnung, geschätzt zu 250 fl.;
5) das zweistöckige Brauhaus, geschätzt zu 2500 fl.;
6) die dazu gehörige vormalige Pfarrscheuer, geschätzt zu 150 fl.;
7) ein Sommerkeller mit 1/2 M. 47 R. dem Platz dabei, geschätzt zu 550 fl.

Feldgüter:

(der Meßgehalt ist nach den Resultaten der neuesten Landesvermessung angegeben)

38,400 □ p. Morg.

b) Gärten:

3 1/4 M. 20 7/10 R. Küchen-, Gras- und Baumgarten mit Anlagen beim gutsherrschaftlichen Schloß zu Tempelhof 700 fl.;
1 5/8 M. 5 9/10 R. zu Markt-Lustenau 180 fl.;

c) Wiesen:

1 3/8 M. 17 7/10 R. zu Markt-Lustenau 500 fl.;

d) Aecker:

6 2/8 M. 4 9/10 R. zu Markt-Lustenau 450 fl.;
1 6/8 M. 58 9/10 R. und 24 K. Krautland auf Kreßberger Markung, 80 fl.;
2/8 M. 27 9/10 R. auf Riegelbacher Markung, 60 fl.;

e) Weiher:

5/8 M. 43 R. zu Markt-Lustenau 10 fl.;

f) Fisch- und Krebswasser:

2 3/8 M. 50 9/10 R. Canal und Damm, 25 fl.; drei weitere Fischwasser, jährl. Ertrag nach 15jährigem Durchschnitt, 4 fl. 54 kr.;

g) Waldungen:

531 M. 16 8/8 R.;
54 5/8 M. und 58 9/10 R. Weihe und
6 6/8 M. 16 9/10 R. Wege auf der Markung von Markt-Lustenau, Tempelhof und Asbach, 48,825 fl. 45 kr.

B. Gefälle:

a) beständige:

Ungelds-Entschädigung, 92 fl. 53 kr.;
Grundzinse, Geldgülten, Frohngelder, Hundeleg-Gelder, Handlohns- und Hauptrechts-Surrogat, 983 fl. 26 kr.;
Fruchtgülten zu Geld berechnet, 45 fl. 5 kr.;
Oehmdgeld 55 fl. 15 kr.

b) unbeständige:

Hauptrecht nach 15jähriger Durchschnittsberechnung jährlich, 27 fl. 56 kr.;
Sters- u. Bestehhandlohn ebenso 865 fl. 56 1/2 kr.

C. Verschiedene Rechte:

a) Zehntrecht:

aa) großer Zehnt nach 15jährigem Durchschnitt jährlich zu Geld berechnet, 1157 fl. 5 kr.
bb) Neubruchzehnten, 128 fl. 40 1/2 kr.;
cc) kleine Zehnten, 195 fl. 56 1/2 kr.;
dd) Blutzehnten, 5 fl. 44 kr.;

b) Jagdrecht, jährlicher Ertrag, 21 fl.;
c) Waldstrafen, 7 fl. 48 1/2 kr.;
d) Herbergs- und Beisitzgelder, 5 fl. 52 kr.;
e) Naturalfrohnen, wofür in die Werthsberechnung aufgenommen sind, 27 fl. 35 kr.;
f) das Recht zum Bezug des Marktstandgeldes zu Markt-Lustenau;
g) das Patronat an der evangelischen Kirche zu Markt-Lustenau;
h) das Patronat an der katholischen Kirche daselbst abwechslungsweise mit der Krone Würtemberg;
i) das Ernennungsrecht zu den beiden Schulstellen zu Markt-Lustenau;
k) das Bannrecht für die gutsherrliche Brauerei in Markt-Lustenau.

Auf diesem im Ganzen mit Ausschluß der unter f bis k aufgeführten Rechte auf

126,634 fl. 36 kr.

geschätzten Gute haften die Lasten der Erbauung und Erhaltung der Kirche, Pfarr- und Schulhäuser und der Besoldungsreichung an die Ortsgeistlichen und Schullehrer zu Markt-Lustenau, welche mit Einschluß der Bau- und Administrationskosten, Steuern und Abgaben auf einen Capitalswerth von

51,637 fl. 36 kr.

berechnet, übrigens theilweise bestritten sind, nach deren Abzug der reine Gutswerth ohne Berücksichtigung der Lebens-Eigenschaft noch

74,997 fl. 10 kr.

beträgt.

II. Derjenige Theil des Ritterguts, welcher auf k. bayerischem Gebiete und zwar theils in dem Landgerichtsbezirke Feuchtwang, theils in dem Landgerichtsbezirke Dinkelsbühl liegt, gegen Auflegung eines ablösbaren Bodenzinses von 15 fl. 45 kr. allodificirt worden ist, und im Falle sich Liebhaber zeigen würden, auch abgesondert verkauft werden könnte, besteht:

A. in Liegenschaften:

1/4 Tagw. Wiesen und
1/4 M. A., geschätzt zu 35 fl.:
12 1/2 M. Wald, geschätzt zu 1129 fl. 9 kr.;

B. in Gefällen:

an beständigen Geldgefällen jährlich 88 fl. 36 kr. 1 1/2 hlr.;

C. in verschiedenen Rechten:

Neubruchzehnten, nach 15jährigem Durchschnitt 54 kr. 2 hlr.;
großer Zehnten, ebenso 46 fl. 50 kr. 3 Hl.;
kleiner Zehnten, 2 fl. 48 kr.;
Jagdertrag, 20 fl. 50 kr.

Der Werth dieser Gutsbestandtheile berechnet sich nach Abzug der darauf ruhenden Lasten zu 1856 fl. 31 kr. 3 hl.

all. Allodium:

Gebäude:
Ein zweistöckiges Oekonomie-Gebäude zu Tempelhof nebst Scheuer, Stallungen und Holzremise, geschätzt zu 1200 fl.;

Wiesen:
15/8 M. 14 10/10 R. auf der Markung von Halden, geschätzt zu 550 fl.;
6 7/8 M. 56 2/10 R. und 3. 6/10 R. Land- und Gemüsgarten auf dem Tempelhof, 1500 fl.

Weiher:
1 M. 55 R. auf dem Tempelhof, 10 fl.;
4 6/8 M. 9 5/10 R. auf Stelzhauser Markung, 585 fl.

Der Werth des Allodiums berechnet sich nach Abzug der Lasten auf
1915 fl. 52 kr.

Der Gesammtwerth all vorstehender Gutsbestandtheile aber nach Abzug der Lasten auf
78,769 fl. 35 kr.

übrigens ohne Berücksichtigung der theilweise lebenbaren Eigenschaft.

[2257–58] Bei **Victor v. Zabern** in **Mainz** ist so eben erschienen, und in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie vorräthig:

Grammatik der französischen Sprache von P. J. Weckers, wirkl. Lehrer an der großherzoglichen Realschule zu Mainz. 33 Bog. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr. sächs.

[2328] **Von der bereits in diesem Blatte angekündigten Schrift:**

Der Fränkische Mercur ꝛc.

ist die zweite Auflage erschienen und versandt worden. Aufträge auf dieselbe nehmen die Dresch'sche Buchhandlung in Bamberg, die Korn'sche in Nürnberg und Hr. K. Heyder in Erlangen.

[2345–46] Unsern verehrten Geschäftsfreunden widmen wir die Anzeige, daß wir mit unserer

Maschinen-Fabrik

zugleich eine Kesselschmiede zur Anfertigung von Dampfkesseln jeglicher Größe und von vorzüglicher Güte verbunden haben.

Aachen, im Junius 1838.

S. Dobbs & C. Poensgen.

[2306–10] **Engagements-Antrag.**

Zu einer neu errichteten Runkelrüben-Zuckerfabrik im Großherzogthum Luxemburg wird unter sehr günstigen Bedingungen ein ganz eingeübter und perfekter Maschinist und zwei Sattlergesellen gesucht. Allfällige Anträge wollen an den Herrn Professor Dr. Carl Balling in Prag gefälligst gerichtet werden.

[2250–51] In Basel bleibt während des Sommers 1838 eine Ausstellung von

ausgezeichneten Gemälden

von [illegible] Correggio, Carlo Dolci, Rembrand, D. Teniers, J. Ruysdael, Ph. Wouwerman, Paul Potter, Jan der Heyden, Gerard Terburg, Mieris, Metsu, Ostade und anderen verstorbenen Meistern, so wie auch einige [illegible] ausgestellt werden.

[2251–52] **Gasthof-Anzeige.**

Der [illegible] Gasthof zum Engel.

„zum goldenen Kreuz," im Badort Ischl,

[illegible] Gasthof [illegible] Straße [illegible] Bequemlichkeiten [illegible] Einkehr bestens empfehlen.

---

[362] **Ankündigung**

eines für sämmtliche **königliche** und **herrschaftliche Behörden**, für alle T. T. HH. **Justiz-** und **Administrativ-Beamten** und **Advocaten** des **Königreichs Bayern höchst wichtigen** und **unentbehrlichen** vaterländischen Werkes.

Da die Erscheinung eines allgemeinen Civil-Gesetzbuches für das Königreich Bayern nicht so bald erfolgen dürfte, und auch solches nach seinem Erscheinen noch eine lange Zeit hinaus eine genauere Kenntniß der Provincial- und Statutar-Rechte nicht entbehrlich machen wird, so hat sich die unterzeichnete Buchhandlung entschlossen, **sämmtliche Rechte des Königreichs Bayern** unter dem Titel:

Darstellung

der sämmtlichen

Provincial- und Statutar-Rechte

des

Königreichs Bayern,

mit Ausschluß des gemeinen preußischen und französischen Rechts, nebst den allgemeinen, dieselben abändernden neuen Gesetzen und Verordnungen

herauszugeben.

Die **Redaction** derselben hat der bereits durch seine Schriften, besonders durch sein Handbuch des **Lehenrechts** bekannte und in den Jahren 1828 und 1829 bei seiner Anwesenheit in München mit der Zusammenstellung sämmtlicher Rechte des Königreichs beauftragte Präsident des königl. Appellations-Gerichts von Schwaben und Neuburg,

Hr. Georg Michael Ritter v. Weber,

übernommen.

Seine Majestät unser allergnädigster König Ludwig haben geruht, die Widmung dieses vaterländischen Werkes allerhuldvollst anzunehmen.

Durch Reskript des k. Staatsministeriums der Justiz vom 21 Mai. des k. Staatsministeriums des Innern vom 18 Junius d. J. wurden sämmtliche Stellen und Behörden des Königreichs ermächtigt, auf dieses Werk zu subscribiren und die Anschaffung desselben auf Kosten der Regie zu bestreiten, was für die allgemeine Brauchbarkeit und Nützlichkeit desselben spricht.

Sämmtliche Rechte werden nach der gegenwärtigen Eintheilung der sieben älteren Kreise: **Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken, Mittelfranken Unterfranken und Aschaffenburg, Oberpfalz und Regensburg, Schwaben und Neuburg** geordnet, die allgemeinen, für das sämmtliche Königreich verbindlichen, in das Civilrecht einschlagenden, Verordnungen in kurzen Inhaltsanzeigen verzeichnet, oder darauf hingewiesen und mit einem kurzen Auszuge des gegenwärtigen Rechts gegeben werden, dem die neuen Verordnungen und die in den Kommentationen enthaltenen, zur Erganzung des disponiblen Theils nothwendigen Ausführungen und Verbesserungen, in gedrängter Kürze, zur Vervollständigung aller wesentlichen Ansichten und Literatur, so wie kurzen Andeutungen für die einstige Gesetzgebung, eingeschaltet werden sollen.

Summarien, systematische Conspecte und alphabetische Register werden die allgemeine Brauchbarkeit des Werkes erhöhen. Zugleich wird dafür gesorgt werden, daß das gesammte Werk nicht zu voluminös werde.

Dasselbe wird ungefähr 100 bis 120 Bogen enthalten, in groß Octav mit neuer Lorenz-Monpareil, auf weißem festen Papier gedruckt und in Heften zu 10 bis 15 Bogen sauber broschirt, unaufgeschnitten, da alle Materialien bequemer zum Studium bereit liegen, erscheinen.

Zur Deckung der Kosten gelangt die unterzeichnete Buchhandlung den Weg der Subscription ein. Der **Subscriptionspreis** soll für jeden **Druckbogen** nur 4 kr. rhn. sein, wofür sich der Preis eines jeden immer nach der Bogenzahl und der des vollständigen Werkes auf 12 bis höchstens 14 fl. stellen. Der Subscriptionstermin endigt mit dem **Monat August**, und der Preis wird dann bedeutend erhöht werden, weshalb die Subscriptions-Anmeldungen an die unterzeichnete Verlagshandlung recht bald eingesendet werden wollen.

Da nun an einer thätigen Unterstützung desselben nicht zweifeln läßt, so wird der Druck begonnen im **Julius** beginnen können.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an, namentlich die in München, Regensburg, Nürnberg, Ansbach, Würzburg, Bamberg, Hof, Baireuth, Aschaffenburg, Landshut, Passau, Neuburg, Kempten, Memmingen.

Augsburg den 23 Junius 1838. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

[1987–90] **Litterarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen, und in der litter.-artist. Anstalt in München zu haben:

Gedichte

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage. gr. 12. Velinpapier brosch. Preis 2 Rthlr.

Reichmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Anfang der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 38, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 187. — 6 Julius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Zwei mexicanische Schiffe genommen. — Südamerika. Blocade von Buenos-ayres. — Portugal. Schreiben aus Lissabon über die Fronleichnams-Emeute. — Spanien. Schreiben aus Madrid über den Stand der Unterhandlungen mit Muñagorri. Furchtbare Steigerung der Gräuel des Bürgerkriegs. Bericht Espartero's über die zwei letzten Siege. — Großbritannien. Weitere Berichte über die Krönung. Soult auf den Straßen wie in der Kirche mit überraschendem Beifall empfangen. — Frankreich. Brief aus Paris über den Geist der Armee. — Niederlande. Bevorstehende Reise König Leopolds nach Paris. — Deutschland. Berichte aus München, Stuttgart, Frankfurt (eine Anzahl der politischen Gefangenen auf dem Hardenberg nach Amerika verwiesen), Osnabrück. — Preußen. Die nächsten Reisen des Kaisers Nikolaus. — Dänemark. Ankunft des Großfürsten. Die Ankunft des Kaisers wie es scheint bloßes Gerücht. — Türkei. Ein geflüchteter persischer Thronprätendent. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Erinnerung an J. G. Herder. — Bericht eines deutschen Officiers über die letzten Wendungen in der Lage der Carlisten. — Noth der in Brasilien eingewanderten Deutschen. — Brief aus London über den Stand der Parlamentsgeschäfte. — Briefe aus Neapel (die Verheerungen der Cholera) und Rom (Stockung der Unterhandlungen mit Neapel. Unpäßlichkeit des heiligen Vaters. Das Blumenfest in Genzano).

Datum der Börsen: London 29; Amsterdam 30 Jun.; Frankfurt a. M. 5 Jul.

Mexico.

(Messager.) Nachrichten aus Veracruz, die zu New-York am 4 Jun. nach einer nur siebenzehntägigen Fahrt angekommen sind, melden, daß die Blocade beständig fortdaure. Man hatte wieder zwei mexicanische Schiffe gekapert. Die amerikanische Goelette Audolin ward durch das französische Geschwader genöthigt, von Yucatan auszulaufen. Der Commandant dieses Schiffs spricht von diesen Feindseligkeiten wie von einer Blocade auf dem Papier, und sagt: „Alles, was ich während meines Aufenthalts an der Küste gesehen habe, war eine französische Brigg, die sich nach Verfluß von vierzehn Tagen gezeigt hat."

Südamerika.

Das Journal du Havre vom 30 Jun. sagt: „Capitän Meriel, Commandant der Brigg Uni, die am 15 April von Buenos-ayres abgegangen war, meldet uns, daß bei seiner Abfahrt von der Rhede die Blocadeschiffe eine Bombarde von Rio-Janeiro erwarteten, die nach dem Befehle des Admirals Leblanc auf die beständig durch die vier Kriegeschiffe der Division bedrängte Stadt feuern sollte. Die Blocade ward übrigens mit Strenge fortgesetzt."

Portugal.

◐ **Lissabon**, 19 Jun. Unsere Zeitungen haben wieder Nahrung: die Nationalgarde mit dem Pöbel im Hintergrunde, hat am Fronleichnamsfeste (a processao de Corpus Christi) ihren gritto (revolutionäres Geschrei) erhoben. Es galt der constituiçao pura von 1820. Der König hatte die Procession nach alter Sitte begleitet, umgeben von seinem Hof und den höchsten Ordensrittern. Als er die Kirche verließ, seinen Wagen bestieg, und von einer halben Escadron Municipalgarden geleitet abfuhr, sollen ihm, wie die Gouvernementszeitung meldet, Beschimpfungen nachgerufen worden seyn. Ich gestehe, nichts davon gehört zu haben, ungeachtet ich kaum 80 Schritte von der Kirchthüre entfernt stand. Die Municipalgarden verstehen keinen Spaß. Wenn also Insulte fielen, so muß man dabei ziemlich kleinlaut verfahren seyn. Ueberhaupt erhielt sich die Ruhe auf dem Platz vor der Kirche, bis sämmtliche Truppen abmarschirt waren. Der Ex-Finanzminister Silva Carvalho, der vor kurzem erst wieder von seiner Emigration zurückgekommen, hatte als Ordensritter der Procession beigewohnt; bekanntlich hat die exaltirte liberale Partei den größten Haß auf ihn geworfen, und sein Austritt aus der Kirche gab Gelegenheit, daß man grittos do morra, Tod dem Carvalho, gegen ihn erhob. Indessen diese Grittos galten bald auch den Ministern Vomfim und Sa da Bandeira, so wie Costa Cabral, dem Generaladministrator, denn alle wurden gesteinigt und schwebten in Lebensgefahr. Aber ein Pistolenschuß Costa Cabrals und vier Soldaten, die ihre Gewehre luden und den Wagen Costa Cabrals, worin auch Carvalho saß, begleiteten, waren hinlänglich, die Aufwiegler in Respect zu halten. Sa da Bandeira eilte herbei um sie zu retten, und richtete seine Worte an die Revoltirenden, allein dieses reizte sie nur noch mehr, und einer derselben, mit einem Bajonnet bewaffnet, ein Nationalgardist, führte damit einen so kräftigen Stoß gegen die Brust des Ministers, daß er das Commandeurkreuz des Thurm- und Schwertordens durchstach, und die Spitze des Bajonnets die wattirte Uniform und ein Schnupftuch durchdrang. Er würde des Todes gewesen seyn, wenn der Ordensstern nicht gewesen wäre. Jetzt kam auch das zweite Jägerbataillon anmarschirt, und die Aufwiegler ergriffen die Flucht, ohne daß man auch nur einen einzigen eingefangen hätte. Costa Cabral und Carvalho, die ihr Leben noch immer gefährdet glaubten, fuhren nun unter einer starken Bedeckung von Jägern nach dem Castell, wo sie nichts zu fürchten hatten, Sa da Bandeira begab sich aber nach Hause, und die Ruhe in der Stadt wurde nicht weiter gestört, denn die Aufwiegler sahen wohl, daß ihre Unternehmung an der ruhigen Stim-

Digitized by Google

zurücktreten kann; allein bis zur Abschließung einer, beide Theile befriedigenden Uebereinkunft sind noch Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die fast unüberwindlich scheinen, und von denen ich Ihnen neulich nur einige in einem längern Artikel andeuten konnte. Das französische Cabinet selbst soll so geringe Hoffnung auf die baldige Pacification der Provinzen setzen, daß eine sehr bedeutende Person hier vor kurzem ziemlich laut die Erwartung aussprach, Frankreich werde sich endlich, des Kampfes und der Intriguen an seiner Gränze überdrüssig, genöthigt sehen, beide kriegführende Theile über den Ebro zurückzuwerfen, und dort ihren Streit auskämpfen zu lassen. In der That scheint es weder mit den richtigen Grundsätzen des Völkerrechts, noch mit der Würde der französischen Regierung zu vereinigen zu seyn, wenn sie es duldet, daß Spanier, die ihrer bisherigen Fahne abtrünnig werden, ohne doch sich der Regierung der Königin zu unterwerfen, sich auf französischem Grund und Boden zu kriegerischen Expeditionen ausrüsten, und obenein sich von einer dritten Macht dafür besolden lassen. Man wirft auf diese Weise nur neuen Brennstoff in den Herd eines Kriegs, der bald kein Krieg mehr, sondern ein wechselseitiges Schlachten, Mordbrennen und Ausrotten seyn wird. Die Officiere des Prätendenten in den Nordprovinzen erschießen Weiber und Kinder, die sich den von Christinos besetzten Ortschaften auch nur meilenweit nähern; Luchana droht mit Repressalien, und wagt es nicht, einen entscheidenden Angriff zu unternehmen; Palillos und Orejita in der Mancha erschießen die Gefangenen nicht länger — sie reißen ihnen nur die Zunge aus dem Halse, sie hacken ihnen die Beine ab, und fordern sie auf, ruhig nach Hause zu gehn, sie zünden das Korn auf dem Felde an, und verbrennen die Reisenden, nachdem sie sie ausgeplündert haben, in den Diligencen. Und während unglückliche weibliche Geschöpfe sich nach Madrid schleppen, um an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen zu verscheiden, ergötzen die Blätter gewisser Farben ihre Leser mit spöttischen Bemerkungen über dergleichen Abenteuer. Man bedenke, daß von der Religion in diesem Lande kaum noch der nackte Cultus übrig geblieben, und daß die ganze Generation der jetzigen Jugend gegen den Anblick der entsetzlichsten Gräuel stumpf geworden ist, und dann frage man sich, welche Zukunft diesem Lande bevorstehe. Der Zustand Merico's mag eine Ahnung davon geben. Auch die dortigen Einwohner sind Spanier, obenein entartete Spanier. Eine ähnliche Auflösung aller Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft wie dort, gleiche Verhöhnung des Völkerrechts, und eine Regierung, die sich schämt, einzugestehn, daß sie zu schwach sey, den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen, steht auch der pyrenäischen Halbinsel bevor, wenn der gegenwärtige Kampf sich noch in die Länge zieht. Merico kann durch einige französische Kriegsschiffe auf sich beschränkt werden, Deutschland aber ist nur durch Frankreich von Spanien getrennt, und leicht kann von hier aus ein sprühender Funken in den empfänglichen Brennstoff fallen, welcher zwischen den Pyrenäen und dem Rhein aufgehäuft wird.

†* **Bayonne**, 27 Jun. Da ich gestern noch an der (schon vor zwei Tagen durch den Telegraphen gelieferten) Nachricht von der wirklichen Einnahme Peñacerrada's zweifelte, so bemerke ich, daß man heute die officielle Nachricht erhielt, daß Espartero durch einen Angriff mit seinen Husaren das Gefecht vom 22 zu seinem Vortheil entschieden, den Carlisten 500 Mann getödtet, 800 Gefangene, vier Stücke mit aller ihrer Ausrüstung erobert und sofort von dem befestigten Dorf Peñacerrada Besitz genommen hat. Am 25 war er wieder in Logroño angekommen.

(Messager.) Wir haben auf außerordentlichem Wege den Bericht des Generals Grafen Luchana aus Peñacerrada vom 22 Jun. erhalten. Er ist an den Kriegsminister gerichtet: „Excellenz, die Armee, welche ich zu befehligen die Ehre habe, hat heute zwei glänzende Siege errungen: die Eroberung dieses Platzes mit seiner ganzen Artillerie und die vollständige Besiegung des Feindes, der sie beschützte, und den wir aus den furchtbaren von ihm besetzten Stellungen und Parapets verdrängten. Ich verfolgte ihn an der Spitze eines Husarenregiments unter dem Schutze der Infanteriecolonne. Der Feind ward gänzlich geworfen; wir nahmen vier Geschütze, Waffen, Equipagen, Pferde. Auf dem Schlachtfelde fand man 500 Carlisten todt, und obgleich ich in diesem Augenblick die Zahl der Gefangenen nicht bestimmen kann, so betragen sie doch nach einer allgemeinen Schätzung mehr als 800."

Großbritannien.

London, 29 Jun.

Die Krönungsfeier, vor Ausgang des Zugs aus dem Buckingham-Palaste bis zu dessen Rückkehr dahin gerechnet, dauerte volle acht Stunden, von 20 Minuten vor 10 Uhr bis Abends 6 Uhr. Während der Heimfahrt, für welche das Militär und die Polizei mit Mühe durch die Menge Bahn brechen konnten, war die Königin sichtbar erschöpft; man sah, daß sie so bald als möglich zum Schlusse der Cerimonie zu gelangen wünschte. Die letzte Salve, wieder von 21 Kanonenschüssen, verkündigte Ihrer Maj. Zurückkunft in den Palast. Das Volk, unter welchem besonders die derb gesunden, frischen Wangen der durch die Festlichkeit herbeigezogenen Landleute hervorstachen, zerstreute sich nun in die Parks zu den ihm bereiteten Belustigungen: dem großen Jahrmarkt im Hyde-Park, mit seiner Unzahl von Buden, Schaukeln, Seiltänzern und allen übrigen Attributen eines Volksfestes, unter denen ein Eselrennen — eine populäre Parodie der aristokratischen Pferderennen — besondern Beifall fand. Die Blätter erzählen: „Ein Matrose, der auf dem zweitbesten Renner saß, rutschte kaltblütig von seinem Thier herab, lief zu Fuß vorwärts und faßte den vordersten Esel am Schweif, um ihn in seinem Siegeslauf aufzuhalten. Es hielt sehr schwer, den ehrlichen Jan zur Einsicht zu bringen, daß er sich hier einer Handlung schuldig gemacht, wofür ihm der Jockey-Club eine Geldbuße aufgelegt haben würde." Im Vauxhall stieg Hr. Green in seinem Ballon-Ungeheuer, im Green-Park die Mrs. Graham auf, welche aber durch rasches Sinken ihres Luftschiffs fast wieder zu Schaden gekommen wäre. Ein Feuerwerk im größten Maaßstab folgte und hierauf die überaus prachtvolle allgemeine Illumination, in welcher sich namentlich die Clubhäuser auszeichneten. Mit Beschreibung der verschiedenen Embleme und mehr oder minder sinnreichen Inschriften derselben füllen die Times nicht weniger als neunthalb Spalten; im Ganzen nimmt die Festbeschreibung in den Times zweiunddreißig der riesenmäßigen Spalten dieses Blattes ein. In allen Theatern der Hauptstadt war freier Eintritt gestattet. In mehreren Kirchspielen und den umliegenden Dörfern bewirthete man die Armen mit Roastbeef und Plumpudding, und auch die Bewohner der Gefängnisse sollten an dem Freudentage nicht leer ausgehen; in den Hospitälern wurde den Reconvalescenten eine Extra-Diät und ein Glas Wein gereicht, um es auf die

Digitized by Google

Wunderthiere und Wunderkinder sehen ließ, und selbst dramatische Vorstellungen gab, in denen Punch und Harlequin ihre Späße hören ließen, und diese Massen wogten durcheinander, ohne daß ein Kind beleidigt worden wäre. Bei dem Feuerwerk, obgleich es finstre Nacht und die Zahl der Schaulustigen bei weitem größer, war die Ruhe und Ordnung eben so groß. Selbst die Tausende von Fuhrwerken, welche bis nach Mitternacht in und vor dem Park hielten, wußten sich ohne obrigkeitliche Hülfe zu entwirren. Zwar will ich nicht läugnen, daß wenn man mit dieser umsichtigen Selbstbeherrschung und gegenseitiger Berücksichtigung einige kluge polizeiliche Veranstaltungen hätte verbinden können, diese Entwirrung etwas bequemer und schneller hätte vor sich gehen können. Da jedoch solche Einmischung leicht jene guten Eigenschaften unsers Volkes beeinträchtigen könnte, so ist es doch besser, es beim Alten zu lassen, und uns zu bequemen, nach dem englischen Sprüchwort, das Rauhe mit dem Sanften zu nehmen. Einzelnes erwarten Sie wohl nicht von mir zu erfahren, da unsre Zeitungen dessen so viel geben, daß Sie in den Times sogar alle Gebetsformeln sehen können, welche bei der Krönung statt fanden, obgleich solche immer dieselben sind und sich in jedem Buche der englischen Kirche gedruckt finden. Die Beleuchtungen zeigten einen zunehmend besseren Geschmack. Besonders scheint der Gebrauch des Gases bei den Beleuchtungen zur Erfindung oder Anwendung der schönsten Formen Anlaß zu geben. Bemerkenswerth ist, daß die heutigen Torydblätter an dem gestrigen Tage nichts auszusetzen finden, obgleich der M. Herald seinen Spleen nicht verbergen kann, daß es den Whigs dennoch gelungen, sich bis über die Krönung hinaus am Ruder zu erhalten. Er kann keinen andern Grund dafür anführen, als daß sie bald O'Connells Speichel leckten, bald Wellington die Füße küßten, d. h. unbefangen gesehen, weil die billigen Männer aus allen Parteien erkennen müssen, daß sie nur das Billige wollen. — In den heutigen Blättern finden Sie eine merkwürdige Proclamation des Obristen Arthur an die Einwohner Ober-Canada's wegen der Verbrennung des Dampfschiffs Sir Robert Peel.

Frankreich.

Paris, 1 Jul. (Sonntag.)

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 30 Jul. den Entwurf für den Canal von Air nach Marseille mit 91 weißen gegen 7 schwarze Kugeln an.

(Presse.) Hr. Laity hat heute (30 Jun.) Hrn. Michel (von Bourges) zu sich kommen lassen, den er zu seinem Vertheidiger gewählt hat. Er ist lange mit ihm beisammen geblieben.

(Messager.) Die Gräfin v. Lipona hatte bei erfolgter Austheilung der dem Kaiser gehörigen Gegenstände die Epauletten, welche der Kaiser bei der Schlacht von Waterloo getragen, erhalten. Frau v. Lipona hat vor ihrer Abreise von Paris eines dieser Epauletten dem General Excelmans, einem der glorreichsten Waffengefährten Napoleons und Murats, und das andere dem Hrn. Gaetan Murat, Neffen des Königs von Neapel, gegeben, der 1830 zum Deputirten ernannt, sich durch die Energie bemerklich machte, womit er die Principien der Freiheit und Nationalität, welche die Regierung mißkannte, vertheidigte. Frau v. Lipona hat Mlle. v. Meuneval, Tochter des vormaligen Privatsecretärs des Kaisers, mit der sie schon während ihres Aufenthalts in Paris zusammengewohnt hatte, nach Italien mit sich genommen.

Don Francisco de Paula hat von Toulouse seinen Mayordomo, den Grafen Parsent, mit der Bitte, um die Erlaubniß, sich in Paris aufhalten zu dürfen, an den König abgefertigt.

(Messager.) Man soll durch den Telegraphen die Nachricht von dem am 28 Jun. um halb 1 Uhr erfolgten Einlaufen der englischen Flotte im Hafen von Toulon erhalten haben. Diese von dem Admiral Stopford befehligte Flotte besteht aus 5 Linienschiffen und 3 Fregatten. Der Admiral will die Krönung seiner Souveränin in Toulon feiern.

*† **Paris**, 30 Jun. In dem Augenblick, wo sich die öffentliche Meinung mit dem bei dem Pairshofe zu verhandelnden Processe wegen einer Broschüre beschäftigt, die der Regierung gefährlich erscheint, weil sie in großer Menge unter den Regimentern vertheilt wurde, dürfte es von einigem Interesse seyn, Ihnen den moralischen Zustand der Armee zu schildern. Trotz der häufigen amtlichen Berichte der Divisionsgenerale über die gute Stimmung der Truppen ist die Armee doch weit entfernt, einen befriedigenden Zustand darzubieten. Sie enthält Elemente in ihrem Schooße, welche die Disciplin untergraben. Man kann in Frankreich nie ungestraft eine Armee von 300,000 Mann unterhalten, wenn man nichts hat, um ihre Thätigkeit zu beschäftigen. Während der drei ersten Jahre der Revolution von 1830 drängte sich eine Menge Freiwilliger in die Armee. Eine Masse von mehr als 50,000 enthusiastischen und ehrgeizigen jungen Leuten, die aus den Schulen und Collegien kamen, reihte sich unter die Fahnen, von der Hoffnung des Kriegs herbeigelockt und von dem Wunsche beseelt, sich so, wie ihre Väter unter der Republik und dem Kaiserreich, mit dem Degen in der Hand eine Laufbahn zu eröffnen. Bekanntlich ist die unterrichtete und aufgeklärte Jugend nicht abgeneigt, mit dem niedersten Grade des Soldaten zu beginnen, um zur Officiersepaulette zu gelangen, und man hat häufig Jünglinge von den besten Familien, Söhne von Marschällen, Herzogen, Pairs von Frankreich in den Reihen der Armee neben den Söhnen der Bauern, ihre Pferde selbst besorgend und sich den beschwerlichsten Militärarbeiten überlassend, denselben Gesetzen, denselben Entbehrungen, derselben Disciplin, wie der gemeinste Soldat unterworfen gesehen. Man kann sich nun denken, wie viele Ehrgeizige durch das vorherrschende Friedenssystem mißstimmt werden, und wie viele Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung unter jener Masse unterrichteter Militäre erweckt werden mußte, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht, alle ihre Zukunftsträume bis jetzt vereitelt sahen. Jetzt ist ein großer Theil dieser freiwillig Angeworbenen in die Unterofficiersgrade eingerückt, die fast alle von ihnen besetzt sind. Dieser Umstand ist sehr ernst; denn in Frankreich haben, bei den Alles durchdringenden demokratischen Ideen, die niedern Grade des Heers den größten Einfluß auf den Soldaten bei politischen Krisen, weil sich zu dem Vortheil, dem gemeinen Soldaten näher zu stehen und genauer von ihm gekannt zu seyn, bei ihnen das aus einer höhern Erziehung entspringende Ansehen gesellt. Man erinnert sich, daß es diese Classe junger aufbrausender und nach Avancement strebender

Digitized by Google

Leute war, welche die Armee 1830 desorganisirt, indem sie die meisten Officiere beherrschte, oder aus den Regimentern vertrieben hat. Auch läßt sich kaum ausdrücken, welche Besorgniß diese schlechte Stimmung der niedern Grade der Regierung, vorzüglich seit dem beklagenswerthen Vorfall von Straßburg bereitet. Dieser aufbrausende Theil der Armee würde jedoch weniger gefährlich seyn, wenn er nicht bei Gelegenheit unter der Leitung von offenkundigen Chefs in den höheren Graden der Militärhierachie stände. Ich spreche weniger von den Generalen, die, meistens in ihrem Physischen wie in ihrem Geistigen alt und abgenützt, der Regierung Pfänder der Treue gegeben zu haben scheinen, obgleich Antecedentien vorhanden sind, die diesen Pfändern kein großes Gewicht geben. Bei der gegenwärtigen Militärorganisation in Frankreich spielen aber diese Generale als moralische Autoritäten für den Geist der Armee nur eine untergeordnete Rolle. Sie sind mehr Administratoren als Truppenchefs. Die Soldaten kennen sie kaum dem Namen und dem Gesicht nach. Die wahre wichtige Einwirkung gehört den Obristen und den Stabsofficieren der Regimenter. Unter den letztern befinden sich nun die Trümmer der Loire-Armee, die in den 25 Jahren, seit sie von ihrem Kaiser getrennt sind, „nichts gelernt und nichts vergessen haben." Man erinnere sich nur, wenn es eines Beispiels bedarf, an den Vorfall in Straßburg, wo man außer dem Obristen Vaudrey noch zwei Cavallerie-Obristen, die im Elsaß in Besatzung waren, absetzen sah. Ich habe hier nicht zu untersuchen, welchen Antheil diese Officiere an jenem Attentate haben mochten; erwägt man aber diese Maaßregeln der Behörde, so muß man traurige Betrachtungen daraus ableiten, denn diese Officiere gehören zu denen, welche bei der Armee sonst im schönsten Rufe und im besten Credit standen. Was den Straßburger Vorfall selbst betrifft, so ist es nicht bloß dieses von der Jury sanctionirte unerhörte Beispiel von Indisciplin und Meuterei, welches die moralische Unordnung der Armee gesteigert hat, sondern die durch den verwegenen Neffen Napoleons wieder erweckten militärischen Erinnerungen des Kaiserreichs haben auch manchen glühenden Ehrgeiz und manche unruhige Einbildungskraft neu belebt. Man denke nur an die Beifallsrufe, womit die von der Jury freigesprochenen Artillerieofficiere in Straßburg und in allen Städten, wo sie durchkamen, empfangen wurden. Man gab ihnen zu Straßburg, zu Metz, zu Verdun, zu Nancy Bankette, wo es nicht an Toasts fehlte. Nichts kommt aber dem öffentlichen Skandal gleich, welches der Marsch des vierten Artillerieregiments (das Regiment des Obristen Vaudrey, welches den Prinzen Louis Napoleon proclamirte) von Straßburg nach Douap darbot. In jeder Stadt zogen die Soldaten unter das Volk gemischt dem aufrührerischen Regiment entgegen, und bewillkommneten es mit den bezeichnendsten Vivats, und als dieses Regiment zu Douai angekommen war, veranlaßten die Maaßregeln der Behörden, wodurch 14 Officiere und fast alle Unterofficiere dieses Corps fortgeschickt wurden, nur neue Unordnungen und neue Skandale bei den andern Artillerieregimentern, welchen diese Militäre einverleibt wurden. Endlich weiß man, daß diejenigen Officiere, welche die größte Entschlossenheit bewiesen, um dem Aufstande Einhalt zu thun, darauf beständig bei ihren Corps die größten Unannehmlichkeiten erfuhren; daß unter Andern der Anklagezeuge Capitän Raindre, nachdem er von seinen Cameraden von zwei oder drei Regimentern ausgestoßen war, sich gezwungen sah, bei den unregelmäßigen Truppen in Afrika Dienste zu nehmen. Solchen Thatsachen gegenüber läßt sich die Besorgniß wohl begreifen, welche der Regierung das in Masse unter den Regimentern verbreitete Bonapartistische Pamphlet bereiten mußte.

Niederlande.

Brüssel, 27 Jun. JJ. MM. der König und die Königin werden in Begleitung der beiden Prinzen ihrer Söhne am 2 Jul. nach dem Schlosse Ardennes abreisen, und sich von dort nach einem dreitägigen Aufenthalt nach Paris begeben. — Hr. Van de Weyer, der am vergangenen Sonntag Brüssel verlassen, um sich auf seinen Posten nach London zurückzubegeben, hat das Ultimatum des Königs bei sich.

Antwerpen, 28 Jun. Man bessert mit der größten Thätigkeit die Festungswerke des Forts St. Laurent aus, und zahlreiche Arbeiter richten die Mauer, die an die Nordseite des kleinen Bassins stößt, wieder auf.

Lüttich, 29 Jun. Die Holländer befestigen Maestricht besonders auf der Seite des rechten Ufers. Palissaden sind erst neulich wieder gesetzt worden.

*† **Aus dem Haag**, 29 Jun. Der Prinz von Oranien ist aus Deutschland hieher zurückgekehrt. Die Prinzessin von Oranien wird in kurzem nach Teplitz abreisen, um Ihren erlauchten Bruder, den Kaiser Nikolaus, dort zu sehen. — Die diesseits zu den Handelsunterhandlungen mit Preußen Bevollmächtigten, Legationsrath v. Scherff und Rochussen, befinden sich nun beide in hiesiger Residenz. — Privatnachrichten aus London melden, daß daselbst zwischen einigen Repräsentanten der Großmächte in den letzten Tagen unsere Differenzen mit Belgien in Berathung gekommen seyen. Man erwarte aber vorerst noch die Ankunft einiger Diplomaten in London, bevor die Conferenz ihre Sitzungen förmlich wieder aufnehmen werde.

Deutschland.

** **München**, 4 Jul. Ich hatte Ihnen seiner Zeit gemeldet, daß die hiesige Bürgerschaft Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland ein Tableau übersandte, verschiedene Gegenden Bayerns darstellend, an die sich freundliche Jugenderinnerungen des Prinzen knüpfen. Darauf hat König Otto folgendes Handschreiben erlassen: „Meine HH. Bürgermeister und Vorstand der Bevollmächtigten der Residenzstadt München! Es hat Mich sehr gefreut, ein Zeichen der Anhänglichkeit von den Bürgern der Hauptstadt Bayerns zu erhalten, die in so vielfacher Beziehung Mir theuer sind und werth. Nicht nur die Erinnerung an die Treue und Anhänglichkeit, welche die Bayern seit alter Zeit Meinem Stammhause bewiesen, knüpft Mich an Münchens Bewohner, sondern auch die Erinnerung an Meine Jugendjahre, die Ich in ihrer Mitte verlebt, und während welcher Ich jenes schöne, innige Verhältniß, zwischen einem nur für das Wohl seines Landes lebenden Regenten und einem von Biedersinn und Treue beseelten Volke kennen und schätzen lernte. Großes Vergnügen gewährt Mir auch die sinnige Wahl des Gegenstandes, den Münchens Bürger als Andenken Mir gesandt, und dessen Anblick viele der wichtigsten und lieblichsten Erinnerungen Meines Lebens oft in Mir hervorrufen wird, während die gelungene Ausführung der Gemälde selbst dem Lande, das der Künste und Wissenschaften Wiege war, einen Beweis der Meisterschaft der Künstler Münchens gibt. Bezeigen Sie, Meine Herren, den Bürgern Münchens Meinen besten Dank für diesen neuen so herzlichen Beweis

von Anhänglichkeit, und versichern Sie dieselben Meiner besondern Wohlgewogenheit und Zuneigung, die Ich denselben stets bewahre. Athen, den 31 Mai (12 Jun.) 1838. Otto, König von Griechenland, Prinz von Bayern."

* **Stuttgart**, 5 Jul. Se. Maj. der König wird, wie wir hören, die Residenz erst morgen verlassen. — Vor wenigen Tagen wurde zum Vortheil der verunglückten Einwohner von Pesth auf dem hiesigen königlichen Hoftheater der Liebestrank von Donizetti bei vollem Hause gegeben. Fräulein Lutzer aus Wien erntete dabei mit ihrem ausgezeichnet schönen und kunstreichen Gesang, wie immer, so oft wir sie hörten, die allgemeinste Anerkennung und stürmischen Beifall. Se. Maj. der König und J. Maj. die Königin, welche die Vorstellung mit ihrer hohen Gegenwart beehrten, haben, wie auch die abwesende Frau Herzogin Henriette, die Einnahme durch reichliche Beiträge bedacht.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Jul. Man erzählt sich, es habe der Eigenthümer des Hauses, worin die Familie des Dr. med. Bunsen, während dessen Gefangenschaft, die frühere Wohnung beibehalten hatte, jede Vergütung des Miethzinses für den inmittelst abgelaufenen etwa vierthalbjährigen Zeitraum, mit höflichen Worten abgelehnt. — Unter den Frankfurter Hardenberg-Gefangenen, deren Freiheitsstrafe, ihren deßhalb geäußerten Wünschen zufolge, in Verbannung nach Amerika, auf dem Wege der Gnade demnächst verwandelt werden dürfte, macht man den Studenten Moré namhaft. Es ist dieß der einzige unter jenen Gefangenen, der auf Lebenszeit verurtheilt wurde. Er soll sich im Laufe der Untersuchung durch zu Tage gelegte Aufrichtigkeit und reuiges Betragen einer Strafmilderung ganz besonders würdig gezeigt haben. — Nach einem zwischen der Kölner Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postanstalt getroffenen Uebereinkunft kann man sich, von Anfang dieses Monats an, auf den Bureaux der letztern nicht nur für alle Dampfschiffstationen des Rheins, sondern selbst bis London hin einschreiben lassen und hier den Preis für Hin- und Herreise, den Transport mit Eilwagen einschließlich, bezahlen. Die Tarifsätze sind äußerst mäßig, wie denn z. B. für die Fahrt nach London hin und zurück der dritte Platz des Dampfbootes nur mit 27 preuß. Thlrn. und 21 Sgr. angesetzt ist. Für den Platz im Pavillon jedoch zahlt man 36 Thlr. 19 Sgr. nur für die Hinreise. — Die hohen fürstlichen Personen, die im Verlaufe der vorigen Woche hier anwesend waren, haben nunmehr Frankfurt wieder verlassen. Dagegen fängt nachgerade eine stärkere Frequenz von Reisenden, die in die Taunusbäder gehen, sich bemerklich zu machen an. Doch ist es in diesen Thermen, Bad Ems ausgenommen, noch ziemlich still. Die jüngste Wiesbadener Curliste gibt erst etwa 1700 Gäste an, deren Begleitung mit inbegriffen. In diesen Tagen hieß es, ein oder zwei Bataillone kurhessischer Truppen würden sich demnächst nach Luxemburg auf den Weg begeben. Vermuthlich ein voreiliges Gerücht.

†* **Frankfurt a. M.**, 2 Jul. Man sagt, daß sieben der Hardenberg-Gefangenen — die beiden Studenten Moré und Silberrath, zwei Schwertfegergesellen, zwei ehemalige sogenannte Büchsenschützen und ein Schreinergeselle von hier — auf ihr Gesuch vom Senat durch Ueberführung nach Amerika begnadigt worden seyen, und diese auch demnächst stattfinden werde. — Auf dem Hardenberg blieben dann vorerst nur noch sieben Gefangene übrig, von denen 2rc. hiesige in Kürze ihre Strafe er-

Erinnerung an J. G. Herder.

* In dieser Zeit der Monumente, wo besonders das deutsche Volk seinen großen Männern — von Hermann dem Cheruskr herab bis auf Wolfgang Goethe, der, was auch ein formelnschwätzender Patriotismus jammern mag, ein so deutsches Heldenhaupt ist wie jener, nur ein höheres — sichtbare Zeichen zu stiften bestrebt ist, muß es billig auffallen, daß man noch an einen unserer Größten nicht gedacht hat: an Johann Gottfried Herder — Herder Humanus. Wir wollen an Jean Pauls schönes Wort (in Katzenbergers Badereise) erinnert haben: „Einen Theaterautor trägt eine ganze Corporation von Händen gleichsam auf den Händen.... Daraus erklärt sich die Erscheinung, daß das kalte Deutschland sich für Schiller (und mit Recht, denn es sündigte von jeher nur durch Unterlassen, nicht durch Unternehmen) so sehr und so schön anstrengt, und für Herder so wenig. Denn mißt der Werth den Dank, so hätte wohl Herder, als der frühere, höhere, vielseitigere Genius, als der orientalisch-griechische, als der Bekämpfer der Schiller'schen Reflexionspoesie durch seine Volkslieder, als der Geist, der in alle Wissenschaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, sondern nur so, wie jene Prophetengestalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieser Todte hätte ein Denkmal nicht neben, sondern über Schiller verdient." Wende man nicht ein, das Lesepublicum der meisten Herder'schen Schriften sey ein kleines geworden. Desto schlimmer! Auch Lessing hat ein kleines Publicum. Gar manche Ansichten, die sich jetzt in Deutschland breit brüsten, über Wissenschaft und Geschichte, selbst über Theologie, finden sich in Herder als ihrer Quelle; bei ihm aber sind sie classisch-einfach, d. h. schöner ausgesprochen, und machen daher weniger Geräusch. Andere Herder'sche Ideen haben sich dergestalt in Saft und Blut des deutschen Geisteslebens verwandelt, sind mit ihm so naturgemäß und organisch verschmolzen, daß man kaum mehr daran denkt, wem man diese gesunde Nahrung ursprünglich zu verdanken hat. Wenn Monumente überhaupt gesetzt werden sollen, diesem Manne darf das seinige nicht fehlen. Allerdings mag der Grundsatz gelten: Eins nach dem Andern! und daß man Deutschland — der „poor Germany," wie es neuerlich ein reisender Engländer genannt hat — auf Einmal nicht zu viel zumuthen dürfe; aber wir wollen einstweilen an diese Schuld des Vaterlands gemahnt, und namentlich Münchens strebender Künstlerjugend einen würdigen Vorwurf hiermit empfohlen haben.

Berichte eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten.

I. Vernichtung der Negri'schen Expedition. Die Insurrection in Estella.

Bei dem Widerspruch, der in den Angaben der französischen Blätter über die letzten Ereignisse herrschte, welche einen neuen Wendungspunkt in dem spanischen Erbfolgekrieg zu bezeichnen schienen, kann es nicht anders als erfreulich seyn, in der Bres. lauer Zeitung umständlichere Berichte aus der Feder derselben deutschen Officiere zu finden, welche schon seit längerer Zeit das Schicksal des Don Carlos und seiner Anhänger theilen. Der erste Bericht, aus Guernica in Biscaya vom 20 Mai datirt, lautet: „Seit einigen Wochen haben sich hier Dinge zugetragen, deren hohe Wichtigkeit mich bestimmt, Ihnen solche, obgleich freilich nicht mehr neu und unbekannt, der Wahrheit gemäß und treu zu schildern; ich thue dieß besonders deßhalb, um die so oft widersinnigen und böswilligen Schilderungen der Thatsachen zu widerlegen. — Espartero konnte, mit dem besten Willen, in seinem Armeeberichte vom 26 v. M. nichts übertreiben; denn leider ist die Vernichtung der Negri'schen Expedition nur allzu gegründet, und wenn es mich auch schmerzt, einen der treuesten Diener des Königs anzuklagen, so liegt doch dessen Unfähigkeit zum Obercommando eines Armeecorps zu sehr am Tage, als daß sie sich in Abrede stellen ließe. In seinen Bewegungen sehen wir Unsicherheit, in seinem Verweilen Zwecklosigkeit, in Allem aber Mangel eines festen Planes. Die Expedition überschreitet glücklich den Ebro, ein vortheilhaftes Gefecht gegen Latre öffnet ihr den Weg in die Pinaren Soria's, wohin der alte Merino vorauseilte, um Alles vorzubereiten und den Aufenthalt in jenen unwirthsamen, aber sichern Bergen und Schluchten erträglich zu machen. Nach zwei Tagemärschen in jener Richtung wendet sich plötzlich Negri, als habe er Ekel vor den kahlen, berußten und schmutzigen Dörfern der Pinaren, nach dem Eldorado Segovia. So isolirt er sein Heer, beinahe 50 Leguas sich vorpoussirend. Sieben nutzlose, kostbare Tage vergehen in Segovia mit Tedeumsingen und Weihrauchstreuen, und wenn auch sichtbar der Allmächtige unsere heilige Sache beschützt und Wunder wirkt, so dürfen doch unsere Hände nicht ruhen! Die Wunder unserer Zeit muß der Verstand erfassen und zu benutzen wissen. — Mittlerweile hat Iriarte seine Division gesammelt, und ohne Kampf verläßt Negri Segovia. Statt aber nach den Pinaren, zieht er sich unbegreiflicherweise gegen Asturiens Gränzen, sich abermals isolirend; stets vom Feinde bedrängt, verfolgt er seinen Marsch bis Potes und Reynosa; erst im Thale von Liebena scheint ihm das Gefährliche seiner Lage klar zu werden, hier hält er Kriegsrath, doch jetzt kommt jeder Rath zu spät. Noch einmal verändert Negri seine Richtung und rennt schnurstracks in das Geschoß des lauernden Feindes. Nahe bei Fresno de Rodillo, im Dörfchen Piedrahita, unweit der Gegend, wo Negri vor sechs Wochen den Ebro überschritt, kehrt er darüber zurück, nach einem Marsche auf beinahe gleichseitigem Dreieck von 40 — 50 Leguas Seitenlänge. Hier finden die braven castilischen Bataillone, durch Hunger, Nacktheit und schreckliche Witterung zum äußersten Elend getrieben, unter der Christinischen Cavallerie ihren Untergang. Der Sieg des Feindes war leicht; unsere halbverhungerte, übermüdete und brave Infanterie war vor Kälte erstarrt, kein Gewehr ging los, ein anhaltender Regen hatte die Munition verdorben, unsere Cavallerie war von geringer Zahl und unterstützte die Bataillone schlecht. Negri flüchtete sich mit einer Escadron, um Cabañero und Cabrera zu erreichen; viele Flüchtlinge gelangten indeß im elendesten Zustande bis zu dem alten, vorsichtigen Merino oder bis zu Zavala, der schon früher sich mit zwei Bataillonen vom Hauptcorps getrennt hatte, und glücklich Balmaseda erreichte, von wo er nach dem königlichen Hauptquartier ging und öffentlich als Ankläger Negri's auftrat. So endete

Digitized by Google

eine Expedition, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Die Nachricht dieses Ereignisses verbreitete in den Provinzen eine unbeschreibliche Stimmung. Dazu tönte von Bilbao, S. Sebastian, Pamplona und Vitoria des Feindes Jubel. In Navarra, dem treuen Navarra, in Estella selbst, dem Hauptquartier des Königs, zeigten sich bald Spuren von Unzufriedenheit und Zwietracht. — Der König hatte seit seiner Rückkehr in Navarra sein treues Alaveserbataillon, auf Echeverria's Rath, mit dem 5ten von Navarra als Leibwache vertauscht, den Bewohnern einen Beweis seines Vertrauens zu geben. Am 11 Mai versammelte sich dieß Bataillon vor dem Palais des Königs und forderte mit unanständigem Geschrei und unter Drohungen Sold und Abhülfe der drückendsten Uebelstände. Der Infant stieg zu Pferde und versuchte alles Mögliche die Truppen zu beruhigen; endlich wirkte sein unerschrockenes Benehmen, das Bataillon folgte dem gegebenen Befehl zum Abmarsch. Unglücklicherweise aber begegneten sie vier eben ankommenden Bataillonen, welche — ich weiß nicht, wie viel hierzu Christinisches Geld beigetragen — eigenmächtig ihre Posten vor dem Feinde verlassen hatten. Jetzt greift die Unordnung um sich, es fallen Flintenschüsse, Einige, unter Andern der Baron de los Valles, der die Ordnung herstellen will, werden verwundet, glücklicherweise wird Niemand getödtet. „Nieder mit der Junta! muerон los ojalateros!" erschallt es laut durch die Straßen, und zuletzt selbst unter des Königs Fenstern. Da tritt Karl V auf seinen Balcon und gebietet Ruhe. Augenblicklich tiefes Schweigen. Väterlicherweise verspricht er Untersuchung und Abhülfe der Uebelstände, aber mit kräftig gehobener Stimme commandirt er: „Gewehr auf!" und den Abmarsch in die Cantonnirungen und auf die Vorposten. Unter tausendfachem „viva el Rey" gehorchen die Bataillone, und es war die höchste Zeit. Schon war der Feind bis los Arcos, 4 Stunden von Estella, vorgedrungen, die Früchte seiner unehrlichen Aufwiegelungen zu ernten. Der König begleitete die Truppen bis vor den Gegner, der sich hierauf schnell zurückzog. Die Ruhe war am 12 wieder hergestellt, und nun forderten die beschämten Navarresen dringend, vor den Feind geführt zu werden, um den Flecken ihrer Verirrung ehrenvoll abzuwischen. Sogleich wurde auch eine Expedition von 6 Bataillonen und 2 Escadrons unter Garcia gegen Ober-Aragonien entsendet. Bei Lumbier am Aragon sollen sie bereits ein sehr glänzendes Gefecht bestanden haben, in welchem die Navarresen wie unter Zumalacarregui, ohne Quartier zu ertheilen, gefochten. Während des Aufstandes in Estella ist der Sitz der Deputation geplündert und viele Papiere verbrannt worden. Es ist sonderbar, daß diese Landes-Verwaltungscommission in einigen Tagen Jahresabschluß halten sollte... Die unmittelbare Folge dieses Ereignisses war die gänzliche Auflösung derselben. Navarra wird jetzt unumschränkt von dem bekannten Don Juan Echeverria regiert, der den größten Einfluß auf seine Landsleute übt. — Die Truppen zu bezahlen, wurde einiges Geld zusammengerafft. Bemerkenswerth ist hierbei der Umstand, daß die Soldaten keinen Sold nehmen wollten, wenn man nicht auch den ihrer Officiere bezahlte, von denen übrigens keiner an der Revolte unmittelbar Antheil genommen hat. Auch ist schon vorher, wie gesagt, viel christinisches Geld bei den Truppen in Umlauf gewesen. Zwei Frauen, mit Briefen und Geld aus Pamplona kommend, sind aufgefangen und sogleich erschossen, die durch die Briefe compromittirten Bürger aber mit starken Geldstrafen belegt worden. Der König, der Infant und Arias Tejeiro, der immer noch allmächtige Minister, sind nach kurzer Abwesenheit wieder nach Estella zurückgekehrt, die übrigen Behörden aber alle nach Guipuzcoa gegangen. So wäre also der Aufstand niedergedrückt, von dem nichts übrig geblieben, als die Verfolgung der armen Ojalateros. Diese inactiven, dienstunfähigen Officiere mit dem Schwarm von Civilbeamten sind größtentheils aus dem Innern des Reichs gekommen, und erhalten statt Zahlung oder Pension nichts als ihre kärgliche tägliche Ration, die freilich dem ohnedieß seit 5 Jahren schwer gedrückten Ländchen große Kosten verursachen. Gegen diese Unglücklichen ist die Furie der Verfolgung losgebrochen. Aus Navarra verjagt, wurden sie an den Gränzen Guipuzcoa's und Alava's von den bewaffneten Bauern mit Flintenschüssen empfangen. So wurde neulich selbst der Finanzminister Diaz Labandero beinahe erschossen, und der gleich verdienstliche General Cabañas auf gräßliche Weise in seinem Bette ermordet. In Vergara, Oñate, Villareal und andern Orten Guipuzcoa's sind arge Scenen vorgefallen. In Biscaya ist noch Alles ruhig, was ohne Zweifel der verständigen Verwaltung des Marquis Val de Espina zu danken ist, der hier an der Spitze der Regierung steht. Ein anderer Mann hat sich ebenfalls in den jüngsten verhängnißvollen Tagen tüchtig bewährt, nämlich der General Iturriza, Militärbefehlshaber in Guipuzcoa. Einige Compagnien hatten aus der Provinz zu Guergué's Armee nach Navarra zur Verstärkung zweier dortigen Guipuzcoa'schen Bataillone abgehen sollen, sie verweigerten aber den Gehorsam. Der General erfährt es, und eilt, nur von seinem Adjutanten begleitet, zur Stelle. Er läßt aus 100 Mann den 5ten immer herausnehmen und befiehlt augenblicklich ihre Erschießung. Umsonst bitten die Unglücklichen um Nachsicht, umsonst steht Alles, zur Erde niedergeworfen, um Gnade. Sie müssen beichten, und das zur Execution commandirte Detachement, aus den übrigen Aufrührern gewählt, ladet. Aber auch dieß, wie sämmtliche anwesende Officiere, Soldaten und Bürger — die Scene ereignete sich in Andoain selbst — stehen unter Thränen lange vergebens um Nachsicht; nur als die Beichtväter zur heiligen Jungfrau bitten, das Herz des Generals zu erweichen, begnadigt derselbe, schwört aber zum Schutzpatron Guipuzcoa's, dem heiligen Ignaz von Lopola, den ersten Frevler gegen Ordnung und Pflicht mit eigener Hand niederzustoßen, und auf der Stelle müssen die Compagnien abmarschiren.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

Die Wormser Zeitung vom 25 Junius enthält folgenden Auszug eines Briefes von einem jungen Deutschen aus Rio de Janeiro vom 28 Januar l. J. an seine Eltern: „Es gibt im Innern dieses Landes (Brasilien) ganze Landschaften und Dörfer mit Deutschen und meistens im Elend; es kamen neulich wieder 300 mit einem Schiff aus Hamburg an, die der Schiffscapitän einem hiesigen Handelsmanne verkaufte, und welche man gleich nach ihrer Ankunft in ein Colonistenhaus einsperrte, und dann nach allen Seiten hin verkaufte; diese sind nun so lange Sklaven, bis sie ihr Frachtgeld ꝛc. abverdient haben. Dieses dauert so 5 bis 6 Jahre; unterdessen ist der Vater an einem Ende, die Mutter an einem andern, die Kinder sind wieder ganz zerstreut, und bis diese Zeit verflossen, ist die Hälfte gestorben, und die

Andern finden sich nicht wieder; auf solche Weise wird mit diesen Leuten hier verfahren. Ihr könnt euch daher schon einen Begriff machen, wie sich solche Leute, die aus ihrem Vaterland auswandern, ins Unglück stürzen."

Großbritannien.

* **London**, 27 Jun. Alles, was vor der Krönung noch im Parlament durchzusetzen war, ist geschehen; und so haben beide Häuser gestern Abend, zu guter Letzt, die beiden wichtigen Bills über das Armenwesen und die Corporationsreform in Irland einander gegenseitig zugeschickt. Ehe letztere aber vom Unterhause die letzte Gutheißung empfing, machten die Tories einen Versuch, sie gänzlich zu verwerfen — nicht, daß sie ihre Nachgiebigkeit bereuten, und zu ihrem alten Vorschlage zurückgekehrt wären, lieber die Corporationen gänzlich abzuschaffen, sondern weil es ihnen nicht gelungen war, das Haus zur Annahme ihrer beliebten Zehnpfund-Clausel zu vermögen. Nach Allem, was man auf der ministeriellen Seite fallen ließ, ist man bei ihr bereit, eine mittlere Summe zwischen 5 Pf. und 10 Pf. zuzugeben, oder sonst einen Plan anzunehmen, wodurch einem Hauswirthe, dessen Wohnung wirklich 10 Pf. St. jährlichen Zinswerth hat, das Wahlrecht gesichert werden könne. Die Tories versichern immer fort, nichts anderes zu wollen. Sie geben sogar zu, daß der vermittelnde Vorschlag hätte von ihrer Seite kommen sollen. Peel meinte jedoch, wenn ein solcher Vorschlag von seiner Seite nicht gelungen, und derselbe dann im Oberhause der Bill einverleibt worden wäre, so würde die Erhitzung der Gemüther im Unterhause vielleicht die Annahme der Bill verhindert, und die beiden Häuser in erneuerten Zwiespalt gebracht haben. Ja, er erklärt sich so sehr von der Nothwendigkeit überzeugt, dem Gegensatz zwischen den zwei Häusern ein Ende zu machen, daß er lieber die Bill für dieses Jahr verworfen sehen, als das Parlament in Gefahr bringen möchte, aufs neue in Streit zu gerathen. Freilich mögen Viele hierin mit ihm übereinstimmen, besonders die, welche alle Nachgiebigkeit vom Unterhause ausgehen sehen möchten, und noch mehr die, welche, der langen Session und unausgesetzten Arbeit müde, sich nach Freiheit und Ruhe sehnen. Die Minister aber, denen die Ruhe und Wohlfahrt des Landes zu erhalten obliegt, durften weder das Eine noch das Andere berücksichtigen: sie glauben von ihrer Seite genug nachgegeben zu haben; und wenn sie auch der Ehre ihrer Gegner so weit trauen dürften, daß sie von denselben in Bezug auf deren Nachgiebigkeit hinsichtlich der Corporationen keinen Rückschritt zu befürchten hätten, so dürfen sie es doch des irischen Volkes wegen nicht wagen, den Zehntenstreit nach den Tory-Ansichten zu schlichten, ohne zugleich die Reform der Corporationen durchgesetzt zu haben. Daß diese Schlichtung ohne Verzug nöthig sey, scheint ihre Ueberzeugung, wenn auch manche Tories noch daran zweifeln. Wir dürfen also erwarten, daß trotz alles Widerwillens das Haus bis um die Mitte Augusts sitzen, und mit Ernst an diesen wichtigen Maaßregeln arbeiten werde. Während man sich am Montag Abend im Unterhause stritt, ob besagte Bill verworfen werden sollte oder nicht, und die Minister durch die erhöhte Mehrheit von 35 abermals bewiesen, daß sie noch immer über das Unterhaus zu gebieten vermögen, fand eine merkwürdige Debatte im Oberhause statt, deren Ausgang ebenfalls bewies, daß die Tories diese Uebermacht ihrer Gegner erkennen, und bei all ihrer Gewalt in der obern Kammer es doch rathsam halten, sich vor der so viel geringeren Mehrheit der zweiten zu beugen. Lyndhurst nämlich, nachdem er zwei Monate lang gedroht hatte, Lord Mulgrave's Gebrauch vom Begnadigungsrecht als Mißbrauch anzuklagen, wandte sich auf einmal zu dessen Art die Sheriffs zu ernennen, und trug auf die Ernennung eines Ausschusses an, welcher, wenn er bewilligt worden wäre, den Tadel des Hauses sowohl gegen den Vicekönig als gegen das ganze Ministerium ausgesprochen hätte. Dem Rechte nach sowohl in England als in Irland lassen sich die Richter in den Assisen für jede Grafschaft von dem Sheriff ein Verzeichniß von den Personen geben, welche dieser für die Verwaltung seines höchst wichtigen Amtes wegen ihres Standes, Vermögens und Ansehens am passendsten hält — hieraus legen die Richter der Regierung drei Namen vor, und diese wählt davon einen zum Sheriff fürs folgende Jahr. Da jedoch sowohl hier als in Irland Fälle vorkommen, wo die Regierung von den Empfehlungen der Richter abwich, so benutzte Lord Mulgrave diese Vorgänge binnen drei Jahren in 22 Fällen, indem er die von parteisüchtigen Richtern vorgeschlagenen heftigen Orangisten überging, und gemäßigte Männer ernannte, in die das Volk im Allgemeinen Zutrauen setzen konnte. Hierzu glaubte er sich um so mehr berechtigt, als mehrere Richter sich für befugt hielten, ihrerseits die Verzeichnisse zu übergehen, die ihnen von solchen Sheriffs eingehändigt wurden, welche die Regierung auf ihre eigene Verantwortlichkeit ernannt hatte. Auch war es in dieser aufgeregten Zeit seine Pflicht, keinem bekannten Orangisten ein Amt anzuvertrauen, worin er die Entscheidungen der Gerichtshöfe gegen widerspänstige Steuerpflichtige auszuführen haben konnte, wobei es die größte Vorsicht und Schonung erforderte, um das Volk nicht in Aufruhr zu bringen. Daß Tories hierüber klagten, ließ sich erwarten; merkwürdig jedoch war es, einen Brougham hierbei einen Lyndhurst unterstützen zu sehen, und zugleich ihn über den Versuch der Minister, die Corporationen zu reformiren, spotten zu hören. Indessen wagten es die Tories, trotz beider Herren Rechtsgelehrsamkeit und Eifer für die reine Verwaltung der Justiz, nicht, Lyndhursts Vorschlag anzunehmen; sie begnügten sich mit der Ernennung eines Ausschusses über den eigentlichen Rechtsstand der Sheriffwahl, in der Absicht, das Schwankende in den Gesetzen bestimmen zu können — und hiergegen hatte die Regierung natürlich nichts einzuwenden. — Im Unterhaus entstand gestern Abend ein sonderbarer Streit über den von Sir E. Knatchbull vorgeschlagenen Ausschuß, wegen der Freilassung des wahnsinnigen Thom, indem Lord Howick gegen die Namen von vier Ultra-Tories, worunter Lord Chandos, Einwendungen machte und dagegen Peel, Inglis, Hardinge und Clive vorschlug — Männer, welche gewiß nicht zu ihren Freunden gehören. Der Vorschläger hatte unglücklicherweise einer bloß administrativen Handlung einen politischen Anstrich gegeben; und wenn die Minister es zugeben mußten, daß die Mehrheit des Ausschusses aus ihren politischen Gegnern bestehe, so war es doch billig, daß solches wenigstens die aufgeklärtesten und ehrenvollsten unter denselben seyen. Aber trotz der Entscheidung der Mehrheit, hat Peel nebst den Uebrigen sich geweigert, an der Untersuchung Theil zu nehmen, indem sie die Verwerfung ihrer Freunde nicht billigen könnten.

Italien.

* **Neapel**, 23 Jun. Das hiesige Regierungsblatt gibt eine statistische Uebersicht der Bevölkerung unserer Hauptstadt und beginnt solche mit dem Motto aus Dante's divina Commedia:

„E come quei che con lena affannata
Uscito fuor del pelago alla riva
Si volge all'onda perigliosa e guata,

so muß auch der sich traurigen Betrachtungen dahin geben, welcher nach überstandener Gefahr einen Blick zurück wirft auf die Schreckenszeit und die furchtbare Krankheit, die so verwüstend unter uns gehaust hat. Am 1 Jan. 1837 zählten die 12 Quartiere unserer Stadt ohne die Vorstädte 551,719 Seelen; am 1 Jan. 1838 536,302 — minus 15,417. Im Jahr 1837 zählte man 28,464 Todesfälle und 13,047 Geburten. Obiges Deficit theilweise zu ersetzen, gebar vor wenigen Tagen eine Frau im 7ten Monate fünf lebende und wohlgeformte Kinder.

* **Rom**, 23 Jun. Die Unterhandlungen zwischen dem Cardinal Bernetti und dem neapolitanischen Minister, Marchese Delcarretto, wegen der Gränzberichtigungen und des Austausches der Fürstenthümer Benevent und Ponte Corvo, sollen einige Unterbrechungen erlitten haben. Wenn die Gränzstreitigkeiten auch leichter zu ordnen wären, so sind es um so schwerer die Angelegenheiten der beiden Fürstenthümer, da sich hier Schwierigkeiten entgegen stellen, woran man nicht gedacht zu haben scheint, und welche den Cardinal Bernetti veranlaßten, seine bis jetzt gepflogenen Unterhandlungen einer Cardinals-Congregation vorzulegen. Die neapolitanische Regierung wollte durch eine angemessene Geldentschädigung diese beiden Bezirke an sich bringen; aber die hohe Versammlung setzt sich einstimmig entgegen, weil nach dem Grundgesetz des Staats die Kirchengüter durch Verkauf nicht vermindert werden dürfen. Gegen einen gleichmäßigern Austausch an Ländereien, die der Gränze nahe lägen, soll das heilige Collegium nichts einzuwenden haben. Ein späterer Vorschlag des Ministers, die ehemaligen Besitzthümer der Familie Farnese, welche, wie bekannt, durch Erbschaft dem neapolitanischen Königshause zufielen, als Entschädigung anzubieten, ward abgelehnt. Der neapolitanische Staatsmann hat einen Courier nach Neapel gesandt, und erwartet neue Instructionen von seinem Hof, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Es soll unter Anderm bei diesen Verhandlungen auch das Lehnsverhältniß des Königreichs Neapel zum heiligen Stuhl wieder zur Sprache gekommen seyn, welches man hier nie freiwillig aufzugeben gedenkt. — Der heilige Vater ist seit einiger Zeit leidend, doch nicht so, daß man Besorgniß für sein Leben hegen dürfte. Es hinderte ihn auch nicht, der großen Procession des Corpus Domini und der vorgestrigen auf dem Platz vor St. Peter zu Fuß beizuwohnen. — Das Blumenfest in Genzano wurde am vorgestrigen Tag in seiner ganzen Pracht gefeiert, was viele Fremde von nah und ferne herbeizog. Wenn man auch den Geschmack der Landleute bewundern muß, wie sie die Blumen in kunstvoller Zusammenstellung zu dem herrlichsten Teppich zu ordnen wissen, so muß man doch bedauern, daß die Neuerungssucht sich auf ihr sonst so malerisches Costume immer mehr geschmacklos ausdehnt, so daß die Frauen leider dem Pariser Modejournal gleich den Städterinnen zu huldigen beginnen. — In dem am Fest der Apostel Peter und Paul zu haltenden Consistorium wird der Papst dießmal keine neuen Cardinäle creiren, wie sonst gebräuchlich ist.

[2285-86]

Bekanntmachung.

Stuttgart. Der Stadtrath macht hiemit bekannt, daß die hiesige Tuchmesse, welche 5 Tage währt, in Zukunft immer am Dienstag vor Bartholomäi (den 24 August) beginnen, daher

in diesem Jahr am 21 August

den Anfang nehmen und die beiden folgenden Tage fortgesetzt werden wird.

Die bisherigen Localitäts-Einrichtungen und Anordnungen, welche allgemeinen Beifall fanden, werden beibehalten, und insbesondere darf der Verkauf ausschließlich nur in wollenen Waaren aller Art und in Stücken, en gros, geschehen, und nur diejenige Waare: Tuch, Biber, Hosenzeuge, Merinos und Flanelle, die mit Spiegel und Bart versehen ist, zum Verkauf gebracht werden. Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem, zu Bewirkung der nöthigen Fürsorge für die erforderlichen Localitäten, den Verkäufern empfohlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Anfang der Messe, dem Obermarktmeisteramte mündlich oder schriftlich mit Beifügung ihrer Wünsche wegen des Raums und der Anzahl Stucke, welche sie auf die Messe bringen wollen, anzuzeigen.

Stuttgart, den 19 Junius 1838.

Stadtrath.

[1901-5]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen **Regensburg** und Linz an folgenden Tagen statt:

von **Regensburg** nach Linz am **8, 14, 20, 26 Julius**
von Linz nach **Regensburg** am **10, 16, 22, 28 Julius.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von **Regensburg** nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis **Wien** vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

---

[2364] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte wird auf den Antrag der Gläubiger das Wohnhaus des verstorbenen Krämers Joseph Heisler, Lit. P. Nr. 565, dem öffentlichen Verkauf untergestellt, und hiezu Subhastationstermin auf

Mittwoch den 1 August d. J.,
Vormittags von 9 — 12 Uhr,

anberaumt, wozu sich Kaufsliebhaber einfinden mögen.

Augsburg, den 27 Junius 1838.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
v. Cemänden.

[2357-59] **Bekanntmachung.**

Nachverzeichnete Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

1) Johann Preiß, Bauer von Engelmannsreuth,
2) dessen Ehefrau Margaretha, geb. Brendel,
3) ihre vier Kinder.

Etwaige Forderungen an diese Personen sind am 30 Julius c.

bei Strafe der ferneren Nichtberücksichtigung zu liquidiren.

Schnabelwaid, den 8 Junius 1838.
Königliches Landgericht Pegnitz.
Eetl, Landrichter.

[1595-96] **Bekanntmachung.**

Durch höchste Genehmigung wurde der Stadt Nördlingen die Erlaubniß ertheilt, jährlich drei Schafmärkte halten zu dürfen, und zwar

den 1sten 14 Tage vor Jacobi,
heuer Mittwoch am 11 Julius;
den 2ten 2 Tage vor Bartholomä,
heuer Mittwoch am 22 August;
den 3ten 2 Tage vor Matthäi,
heuer Montag am 17 September.

Das hiebei betheiligte Publicum wird zu einem recht zahlreichen Besuch hiezu eingeladen.

mit dem Bemerken, daß für heuer nicht blos Alles kostenfrei behandelt werden wird, sondern auch außerdem noch 4 Preise, jeder zu 2 bayer. Thalern gegeben werden, u. z.

1ster Preis für die aus größter Entfernung zugetriebenen Schafe.

2ter Preis demjenigen, der die meisten eigenen Schafe zugetrieben hat.

3ter Preis dem Schafeigenthümer, der die größte Anzahl seiner Schafe erkauft hat.

4ter Preis dem Eigenthümer von besonders feinwolligen Schafen.

Der Markt beschränkt sich blos auf einen Tag und beginnt Morgens 7 Uhr und endigt spätestens Abends 6 Uhr.

Das Nähere enthält die gedruckte Schafmarktordnung.

Nördlingen, den 1 Julius 1838.

Der Magistrat.

Doppelmayer, Bürgermeister.

[2329] Von unterzeichneter Buchhandlung ist so eben als Fortsetzung versandt, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Prof. **Okens** allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, 50., 51. Lief. Preis jeder Lief. 18 kr. od. 5 gr.

Abbildungen zu Okens Naturgeschichte, 9te Liefer. (Schluß der Amphibien). Preis 1 fl. oder 15 gr.

Prof. **Berghaus**, allgemeine Länder- und Völkerkunde, ein Bildungsbuch für alle Stände, 3ter Band, 38 Bogen gr. 8. mit 1 Stahlstich. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das Ganze besteht aus 6 Bänden von im Durchschnitt 50 Bogen, deren 10 je 36 kr. oder 9 gr. kosten; was darüber erscheint, wird unentgeltlich abgegeben.

Stuttgart, 15 Junius 1838.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2261] In allen Buchhandlungen ist die zweite verbesserte Auflage der interessanten Schrift zu haben:

Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Wohin gelangen wir nach diesem Leben und wie ist da unser Loos beschaffen? — Nebst Gründen für die Seelen-Unsterblichkeit, — und Betrachtungen über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.

8. brosch. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Ob wir unsere Lieben in jenem Leben wiedersehen — und was uns da für ein Loos bevorsteht? — das sind die Fragen, die in dieser Trost und Ermuthigung gewährenden Schrift durch Beweisgründe vom Dr. Heinichen zu Jedermanns Belehrung beantwortet werden. — welches Buch auch in allen auswärtigen Buchhandlungen zu haben ist.

[2245] Die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg fühlt sich veranlaßt, nachbenannte Werke, welche in den letzten Jahren in ihrem Verlage erschienen sind und im gegenwärtigen Augenblicke ganz besonderes Interesse haben, der theologischen Welt aufs neue in Erinnerung zu bringen und zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß solche durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (namentlich in Wien, Prag, Grätz, Linz, Innsbruck, Pesth, Breslau, Münster, Paderborn, Köln, Bonn, Aachen, Trier, Mainz, Frankfurt, Luzern u. s. w.) zu erhalten sind:

Triumph des heiligen Stuhls und der Kirche

über die Angriffe der, mit ihren eigenen Waffen bekämpften und geschlagenen Neuerer,

von

P. Mauro Cappellari, Camaldulenser.

(Gegenwärtig regierender Papst Gregor XVI.)

Nach der dritten ganz umgearbeiteten Ausgabe des Originals (Venedig 1832) aus dem Italienischen übersetzt und für Deutschland bearbeitet von mehreren gelehrten Geistlichen.

Mit allerhöchster Genehmigung Sr. päpstlichen Heiligkeit veranstaltete deutsche Ausgabe.

Zwei Abtheilungen. (37½ Bogen in gr. 8.) 1833. Mit dem höchstähnlichen, schön gestochenen Portrait Sr. Heiligkeit und zwei biblischen Kupfern. Ladenpreis gebestet in Umschlag für Druckpapier 3 fl. 12 kr. oder 2¼ Rthlr. Velinpapier 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr.

De Primatu Romani Pontificis

ejusque juribus.

Scripsit **Augustinus de Roskovány,**

Metropol. Eccles. Agriens. Canonicus, Augustae aulae, et Pallatii Caes. Reg. Capellanus ad honor. etc. etc.

Cum Approbatione reverendiss. Ordinarii archiepisc. Agriensis.

8. maj. 1834. Maschinen-Velin 3 fl. 24 kr. rhn. oder 1 Thlr. 12 gr. sächs.

DE MATRIMONIO in ecclesia catholica.

Scripsit

Augustinus de Roskovány,

Metropol. Eccles. Agriens. Canonicus, Augustae aulae, et Pallatii Caes. Reg. Capellanus ad honor. etc. etc.

TOMUS PRIMUS.

De potestate ecclesiae legislativa circa matrimonium.

Cum Approbatione reverendiss. Ordinarii Patr. AEppc. Agriens.

8. maj. Velinp. in Umschlag brosch. 48 kr. rhn. od. 12 gGr. sächs.

[2057-59] **Bulwers neuer Roman:**

Leila or the Siege of Granada

Die

Belagerung von Granada,

übersetzt von *R. Z. Ende*,

erschien in meinem Verlag, und ist nun auch in englischer Sprache sehr schön und correct gedruckt in gr. 8. bei mir zu haben, so wie auch 15 dazu gehörige ausgezeichnet schöne Stahlstiche dazu.

In deutscher Sprache mit den 15 herrlichen Original Stahlstichen.	5 Rthlr.
Ohne Stahlstiche	1 Rthlr.
In englischer Sprache, mit den Stahlstichen	5 Rthlr.
Ohne Stahlstiche	1 Rthlr.
Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend	4 Rthlr.

Nach Verlauf von 4 Wochen erscheint bei mir ferner:

Bulwers Calderon the Courtier. 7 Bogen 8. Preis 12 gr.

A. Asher.

Berlin.

Digitized by Google

[2246–48]

Cursblatt

der

Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

Dieses Cursblatt wird die neuesten Actien-, Papiers-, Wechsel- und Geldcurse sämmtlicher wichtiger Handelsplätze mittheilt und über alle den Handel mit diesen Gegenständen betreffenden Vorfälle entweder vollständige Nachrichten gegeben, oder wenigstens die Quellen, wo man dieselben finden kann, genannt werden, erscheint **täglich mehrere Male** und dergestalt, daß mit **jeder aus Leipzig abgehenden Post** an sämmtliche Abonnenten, welche auf diesem Postcurse Briefe erhalten, die **neuesten** in Leipzig eingetroffenen Curs-angaben übersendet werden. Da Leipzig eine mittelpunktliche Lage hat, da sehr viele Postcurse durch Leipzig gehen, und da ein Generalpostamt, bei dem jeder Postcurs aufhört und seine Güter erst nach einiger Zeit wieder einem neu anfangenden Postcurse übergeben kann; so vermag dieses Cursblatt in der Zwischenzeit die neuesten Nachrichten zu benutzen, und eben so schnell mit ihnen anzukommen, wie ein directes Schreiben. Außerdem gewährt dieses Cursblatt den Vortheil, für einen geringen Preis alle Curse zugleich zu erhalten.

Jeder Nummer der wöchentlich wenigstens zweimal erscheinenden **Actienzeitung** liegt ein Cursblatt bei, und kostet mit derselben zusammen, wie bisher, vierteljährlich 16 Groschen. **Wer mit jeder Post ein Cursblatt erhalten will**, beliebe dieses bei der **nächsten Postanstalt** von der königl. Zeitungsexpedition in Leipzig zu verlangen, wo das Abonnement für das tägliche Cursblatt allein vierteljährlich 3 Rthlr. preuß. Cour. beträgt.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

[2333]

Für Reisende.

In allen Buchhandlungen sind folgende neue sorgfältig bearbeitete Reise-Beschreibungen zu haben:

Wegweiser durch die Taunus-Bäder: Wiesbaden, Ems, Schwalbach, Schlangenbad, Homburg, Kronthal, Weilbach, Soden u. s. w. geb. 54 kr.

Die Beschreibungen sind für Reisende und Curgäste gleich unentbehrlich, um sich sowohl über Sehenswürdigkeiten als über die Heilkräfte der Brunnen gründliche Belehrung zu verschaffen.

Wegweiser durch Heidelberg, Mannheim, Schwezingen, Speyer, Worms, die Bergstraße und Darmstadt. Mit dem Plan des Schwezinger Gartens. Gebunden 1 fl. 24 kr.

Man schlage irgend einen Artikel wie Erbach, Schwezingen u. s. w. auf, und man wird Alles erschöpft finden, was über diese und andere Orte zu sagen ist.

Wegweiser durch Heilbronn und die Soolenbäder, Wimpfen, Jaxtfeld, Rappenau mit deren Umgebungen. brosch. 30 kr.

Wegweiser durch Leipzig und seine Umgebungen, mit dem Grundrisse der Stadt. 45 kr.

Wegweiser durch Augsburg, Ulm und Umgebungen, mit Ausflügen in die schwäbische Alp, mit den Grundrissen beider Städte. brosch 1 fl.

Wegweiser durch Frankfurt a. M. und seine Umgebungen; gebunden. Preis 54 kr.

Wegweiser durch Göttingen und seine Umgebungen. geb. 1 fl. 12 kr.

Außer der Ortsbeschreibung enthält dieß Werkchen auch eine Menge biographischer Notizen über berühmte Gelehrte, wie Hugo, Blumenbach, Heeren, Langenbeck, Pott, Lücke, Dahlmann, Ewald, Herbart, Grimm, Bergmann, Mühlenbruch u. A. m.

Grundriß der Residenzstadt München. Ein schön grav. Blatt in Qu. Format. 24 kr.

— von Augsburg und Ulm, nebst Erläuterungsblatt 24 kr.

Wer wahren Genuß haben und Nutzen aus einer Reise in diese Gegenden ziehen will, dem sind diese Wegweiser vor allen zu empfehlen.

F. H. Köhler in Stuttgart.

[2108] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Betrachtungsreden, kurze, auf alle Sonntags- und Muttergotteisfeste des ganzen Jahres. Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen, vorzüglich für die Verehrer der heiligen Mutter Gottes. 1r u. 2r Theil. Auch unter dem Titel: Jesus und Maria. Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden ꝛc. von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 16 u. 26 Bogen. gr. 8. geh. à 54 kr. od. 14 gr.

Ueber das vor kurzem erschienene erste Bändchen sagt der Chrysostomus von Hägl sperger: „Wir kennen und schätzen die tiefe Geistesfülle, die warme Innigkeit, die edle Einfalt, die schlichte Darstellungsweise des frommen Verfassers; sie sind das Gepräge aller seiner litterarischen Arbeiten, weßwegen diese zu unsern besten Erbauungsschriften gezählt zu werden verdienen." — Das 2te und 3te Bändchen folgt bald nach.

Magazin, neues, für katholische Seelsorger, Prediger und Katecheten. Herausgegeben in Verbindung mit Mehrern von J. G. Köberle (Pfarrer). 1r Jahrgang. In 4 Quartalheften. gr. 8. geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 21 gr.

Der Inhalt des so eben fertig gewordenen ersten Heftes ist: Welchen Unterricht soll der Seelsorger öffentlich von dem heiligen Sacramente der Ehe geben, und welchen soll er angehenden Eheleuten ertheilen? Was soll und darf er bei dieser Gelegenheit von dem Gebrauche der Ehe sagen? — Welche Pflichten hat ein Geistlicher nach den Kirchengesetzen in Hinsicht gestifteter Messen und sonst übernommener Meßapplicationen? — Reparatur der Capelle zu Z. im Kanton N. in der Schweiz. — Eine Trauerrede. — Eine Brunnenpredigt. — Eine Primizpredigt. — Betrachtungen über die kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz überhaupt und in St. Gallen insbesondere, am Schlusse des Jahres 1836. — Ueber den Haß gegen die Kirche und die katholischen Priester. — Ueber die Bemerkungen, welche allein Priester in Gemeinschaft mit den übrigen Menschen erringen müssen. — Einiges, die Volksschulen betreffend. — Literatur. — Kirchliche Nachrichten.

Religion und Kunst. Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche der vorzüglichsten Meister zur Belebung frommen Sinnes und Wandels. Mit belehrendem Texte von F. S. Hägl sperger. 16 u. 26 Heft. gr. 8. geh. à 24 kr. od. 6 gr.

Unter vorstehendem Titel erscheint eine Auswahl vorzüglicher Stahlstiche, welche theils zur Zierde religiöser Werke, theils zur Zierde in Zimmern verwendet werden können. — Der Preis ist so außerordentlich billig, daß sich diese Sammlung, welche auf zwölf Hefte berechnet ist, selbst Minderbegüterte anschaffen können. — Alle 4 bis 6 Wochen erscheint ein Heft.

Schneid, (Dekan und Pfarrer) **J. N., der Christ in der Andacht mit der heiligen Kirche.** Oder: Die heiligen Zeiten und Feste des Jahres. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. (306 Seiten.) Weiß Druckpap. 40 kr. od. 10 gr. Velinpap. mit 3 Stahlstichen 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Der Hr. Verfasser ist durch seine Schriften, besonders die „Ermahnungsreden," zu bekannt, als daß wir zur Empfehlung vorstehenden Gebetbuches nöthig hätten, Weiteres anzuführen. Schon über die Ermahnungsreden äußerte sich ein Recensent: „Es spricht hier ein geistlicher Vater zu seinen Kindern;" um so mehr sind wir daher berechtigt, etwas Vorzügliches in diesem Gebetbuche zu erhalten.

[2156] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Das Planzeichnen,

die Anwendung der Meßinstrumente

und das

militärische Aufnehmen und Croquiren.

Bearbeitet

als praktischer Leitfaden beim Selbststudium, so wie auch bei Vorlesungen auf Militär-Schulen,

besonders aber

für diejenigen Officiere, welche sich zu größeren militärisch-geodätischen Vermessungen vorbereiten wollen,

von

Albrecht von Sydow,

Capitän und Compagnie-Chef im Kaiser Franz Grenadier-Regiment.

Mit 8 erläuternden Kupfertafeln in Quer-Folio.

Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

(Berlin, 1838. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang, Brüderstraße Nr. 11.)

Der Hr. Verfasser des vorliegenden Werkes hat darin einen Gegenstand bearbeitet, über den es zwar an Schriften nicht mangelt, in keiner aber dürfte man das militärische Aufnehmen, so wie die Vermessungskunst überhaupt, insbesondere aber auch den Gebrauch der Meßinstrumente so klar und faßlich dargestellt, und dabei zugleich die betreffenden Abschnitte so zweckmäßig geordnet finden, als in diesem Werke, so daß dasselbe, als Handbuch für den Lehrer, wie als Leitfaden beim Selbststudium, allen Anforderungen gewiß genügen wird. Lobend muß Referent es auch erwähnen, daß der Hr. Verfasser, in dem Jeder, wie den auf dem Lehrstuhle gründlichen Theoretiker, so den auf dem Felde erfahrnen Praktiker leicht erkennen wird, einen an sich trocknen Gegenstand in ein so gefälliges Gewand zu kleiden gewußt hat, daß selbst der Laie seinem Vortrage mit Vergnügen folgt. Die dem Werke beigegebenen, mit seltner Genauigkeit gearbeiteten Kupfertafeln erhöhen noch ganz besonders den Werth dieses, jedem nach höherer Ausbildung strebenden Officier nicht genug zu empfehlenden Buches, das sich auch noch durch reinen und correcten Druck und schönes Papier vor andern ähnlichen Werken vortheilhaft auszeichnet.

•r•

[2159] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Wien durch Rohrmann und Schweigerd zu beziehen:

A Handbook

for

Travellers on the Continent,

being a Guide through

Holland, Belgium, Prussia

and

Northern Germany,

and

along the Rhine, from Holland to Switzerland.

With an Index Map.

Second Edition, Augmented and carefully Revised.

Preis: 2 Rthlr. 12 gr.

London, Junius 1838.

Black & Armstrong.

[2149] Bei Otto Wigand in Leipzig erscheint:

Eugen Sue's sämmtliche Werke.

Deutsch von L. v. Alvensleben.

1ter — 7ter Bd. **Latréaumont.** 1 Rthlr. 4 gr.

8ter — 10ter Bd. **Atar-Gull.** 12 gr.

11ter — 15ter Bd. **Der Salamander.** Ein Roman aus dem Seeleben. 20 gr.

16ter — 18ter Bd. **Plick und Plock.** 12 gr.

Die Fortsetzung folgt in Bändchen von 14 zu 14 Bogen à 4 gr.

[1447] Bei Mathias Bachmann'schen Erben in Prag erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christliches Kunst-Streben

in der k. k. österreichischen Monarchie;

ein Original-Kunstwerk in Stereotypie mit erläuterndem Text.

Dieses Werk enthält auf 100 Folio-Seiten in Stereotypie-Druck, Denkmäler aus den ältesten christlichen Kunstepochen, Basiliken, Kunstgebäude, Kirchen, Kapellen, Altäre, Grabmäler und Monumente, die Darstellung einer ganzen Kirche, Altarwerke, Kunstgemälde, Monumental-Gemälde, Mosaiken, Glasmalereien, Miniaturen, Bronzen, Elfenbeinarbeiten, Reliefs, Stickereien, Gewänder und sämmtliches Kirchengeräthe, Alles in Umrissen, und mit Angabe der Maße.

Der Text enthält: Kurze Geschichte einer jeden Kirche, Beschreibung der Gebäude und ihrer Theile, Erklärung der Kunstwerke, Biographien der Künstler, Angabe der Quellen, aus welchen die Materialien geschöpft wurden, Register, &c. &c.

Dieses Werk erscheint in 10 Lieferungen, jede Lieferung mit 10 Folio-Tafeln, und 10 Bogen Text, und kostet für Pränumeranten 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 6 sgr. Preuß.

Die 1. Lieferung ist bereits erschienen, und die 2. wird in 14 Tagen, die 3. in 4 Wochen, und so fort alle 14 Tage eine Lieferung ausgegeben.

Der Pränumerations-Termin für Prag und dem Kronenlande, den Einzel-Preis, so wie die Bedingungen, unter welchen Exemplare auf Velin-Papier, mit Vorzugs-Abdrücken, und illuminirt bezogen werden können, wird die Ankündigung bestimmen.

Prag, im Januar 1838.

Peter Johannes Ehlen.

[1445] Bei einer Anzahl und 10 in allen Buchhandlungen zu haben, in der J. Leitner'schen Buchhandlung in Wien, in der Schaumburg'schen in Salzburg:

Leben und Abenteuer des Nicolaus Nickleby.

Nach dem Englischen des Boz,

deutsch von

Dr. Hermes.

Mit Holzschnitzen nach Phiz.

Erstes Heft, mit zwei Stahlstichen 15 kr. C. M. oder 5 sgr.

Das beliebte Publikum erhält binnen einer der ungewöhnlichen Ordinnanzen der preußischen Regierung ähnlichen Verordnung, worin sich Boz, der Liebling des Publikums, bereits einen Namen gemacht hat, und dessen Werke in Deutschland, wie in England, Frankreich und Amerika, Aufsehen erregt, und sehr viele Leser gefunden haben, eine Uebersetzung seiner Werke, die Uebersetzung, welche Dr. Hermes, der Verfasser des „Nothanker," so eben vollendet hat, und die sich durch ihre Treue und Eleganz auszeichnet, wird nicht auf dem Lesepulte einer Stube, sondern in den Händen eines jeden Lesers sein. Jedes Heft enthält gegen 6 Bogen, und wird alle 14 Tage ausgegeben. Der Preis jedes Heftes ist 15 kr. C. M. oder 5 sgr. Preuß. Courant.

George Westermann.

[1443] **Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.**

Von 1. k. Mk. jeden Monats über die Donaufürsten nach Triest und Ancona,

mit Berührung des Marine-Hafens, Corfu, Patras und Prevesa resp., die andere Post geht um 5 und 20 resp. Monat

von Konstantinopel nach Syra

mit Berührung der Dardanellen, Mytelina und Smyrna; und die letzte am 5. jeden Monats

von Alexandrien nach Syra.

Die Preise von Triest, Ancona, Konstantinopel, Alexandrien resp. nach Syra sind Gulden 200 und 180 per Person in Kajüte, Gulden 100 und 90 in Zwischendeck. Für Equipagen, Pferde, Vieh, Getreide, Waaren, Effekten und alle weitere Auskünfte wolle man sich gefälligst an die österreichischen Lloyd-Agenten wenden.

[1442] **Zu**

Leipzig

Lieferungs- und Zahlbibliotheken.

Es sind so eben E. Willenbrucch's in Leipzig erschienene, und durch jede Buchhandlung zu beziehende

Novellen von Hoffmann.

Neuntes bis zehntes Bändchen.

Enthalten:

Die Bergwerke zu Falun. 2 Thle.

Die Brüder Foscolo. 1 Thlr.

Die Doppelgänger. 1 Thlr. 8 gGr.

Die Irrungen. 1 Thlr.

Diese Novellen sind die letzte, welche Hoffmann geschrieben hatte, und sie werden daher Jedem, der Hoffmann's Talent zu würdigen weiß, ganz besonders willkommen sein. Sie sind, wie alle Novellen Hoffmann's, voll der tiefsten Gedanken, voll der wunderbarsten Phantasien, und dabei voll der Anmuth und Lebendigkeit, welche Hoffmann's Darstellungsgabe auszeichnet. Sie werden daher Jedem, der Hoffmann's Werke kennt, und sie nicht kennt, der Hoffmann's Werke kennen lernen will, eine willkommene Gabe sein. Sie sind, wie alle Novellen Hoffmann's, voll der tiefsten Gedanken, voll der wunderbarsten Phantasien, und dabei voll der Anmuth und Lebendigkeit, welche Hoffmann's Darstellungsgabe auszeichnet. Sie werden daher Jedem, der Hoffmann's Werke kennt, und sie nicht kennt, der Hoffmann's Werke kennen lernen will, eine willkommene Gabe sein.

[1434–435] **Buch- und Musikhandl.**

Folgende Novitäten sind so eben in meinem Verlage erschienen, und durch sämmtliche Buch- und Musikhandlungen, wie auch durch die Redaktion der Wiener Zeitung, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 1, zu beziehen:

Ein Tonbild, für Pianoforte allein, componirt von Carl Czerny. Op. 287. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Ein Tonbild, für Pianoforte allein, componirt von Carl Czerny. Op. 288. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Diese beiden Tonbilder sind ganz neue Erscheinungen, und werden gewiß jeden Freund der Musik ansprechen, da sie in Form und Inhalt ganz neu sind.

Der Tanz-Almanach für 1838, enthaltend 12 Walzer, 12 Galoppen und 12 Ländler, componirt von Carl Czerny. Op. 289. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Dieser Tanz-Almanach ist ganz neu componirt, und wird gewiß jeden Freund der Tanzmusik ansprechen, da er sowohl in Hinsicht der Melodie, als auch der Harmonie, Alles enthält, was man von einem Tanz-Almanach verlangen kann.

Wien, im Januar 1838.

Tobias Haslinger.

[1446] **Der Doctor Eisenbart**

in der Neujahrsnacht.

Ein Lied zum Lachen und Singen, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Adolph Müller, Kapellmeister am Theater an der Wien. Op. 3. Preis 15 kr. C. M. oder 5 sgr. Preuß.

Dieses Lied ist ganz neu componirt, und wird gewiß jeden Freund der Musik ansprechen, da es sowohl in Hinsicht der Melodie, als auch der Harmonie, Alles enthält, was man von einem Lied verlangen kann.

Wien, im Januar 1838.

Tobias Haslinger.

[1441] **Musik-Effekt.**

Ein Musikfreund, der sich in seinen Mußestunden gerne Tänze und Märsche, Ouverturen und Symphonien für Orchester arrangirt, wünscht mit Musikhandlungen, Verlegern oder Musikfreunden in Verbindung zu treten, um seine Arbeiten gegen Honorar oder Tausch an den Mann zu bringen. Gefällige Anträge werden unter der Adresse: Nr. 1 Stadt, Bauernmarkt, Wiener Zeitung, erbeten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 6 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig am Anfang der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse N. 17, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate alle werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 188.** 7 Julius 1838

2 K ZEITUNG IV 8 1828

Uebersicht.

Spanien. Zariategui und Elio vor ihren Richtern. Englischer Bericht über Muñagorri. — Großbritannien. Briefe aus London: Festbeschreibungen. Der Prinz Christian von Holstein-Glücksburg der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seite der Königin. — Frankreich. — Niederlande. Ankunft des Großherzogs von Baden im Haag. Waffenerfolge in Indien. Entscheidung des deutschen Bundes wegen Luxemburg. — Italien. Brief aus Mailand (Krönungsvorbereitungen). — Deutschland. Nachrichten aus München, der bayerischen Pfalz, Baden-Baden, Darmstadt, Kassel, Mannheim, Hannover. — Dänemark. Feste zu Ehren des russischen Thronfolgers. — Schweden und Norwegen. Die unruhigen Auftritte in Stockholm. — Oesterreich. Brief aus Wien. Badeberichte aus Teplitz und Marienbad. — Handels- und Börsennachrichten. Steigen der Seidenpreise. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Der König von Sachsen in Montenegro.) — Die Theestaude in Assam. — Berichte eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten. — Hayti. (Der Mordversuch auf Inginac.) — Nordamerika. — Brief aus Paris über Laity's Proceß und den Abfall der Doctrinäre. — Briefe aus Neapel, Rom (günstiger Stand der Finanzen), Florenz (das St. Johannisfest. Das Museo Piccolomini Bellanti), Mailand (die Reiseroute Ihrer Majestäten) und Venedig (Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers).

Datum der Börsen: London 30 Jun.; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 2; Amsterdam 1; Frankfurt a. M. 4 Jul.

Spanien.

Die Breslauer Ztg. berichtet in einem Privatschreiben von der spanischen Gränze in Bezug auf Zariategui's und Elio's Proceß, daß der 76 Jahr alte Herzog von Granada, Vorsitzer des Kriegsraths, so wie die Generale Uranga, Mazazara und Brena, Zariategui zum Tod und Elio zur Deportation verurtheilten, der General Bivanco aber für den Tod beider Generale stimmte. Für gänzliche Freisprechung beider Generale stimmte der General Gaston, während die Generale Montenegro, Martinez, Graf del Prado und Jaraza, Elio allein freisprachen, Zariategui aber zu einer Gefängnißstrafe verurtheilten. „Die fünf letztgenannten Personen — heißt es in jenem Schreiben — sind gerade die wahren Freunde des Königs. Der Grund von dem Verfahren gegen Zariategui ist wohl kein anderer, als daß er im vorjährigen Feldzug an der Spitze der Navarresen, um deren willen man so bald über den Ebro zurückziehen mußte, durch seine Absonderung von dem Hauptheere des Königs diesem großen Schaden gethan hat."

Der Londoner Courier enthält nachstehendes Schreiben seines Correspondenten in San Sebastian vom 17 Jun.: „Am Freitag fand bei Socoa an Bord des englischen Dampfbootes, „Phönix" (wie bereits gemeldet) eine Zusammenkunft zwischen Lord J. Hay und Muñagorri statt. Der Brigadegeneral Jauregui begleitete den Lord von Fuentarabia an. Muñagorri ging in eine detaillirte Auseinandersetzung seiner Plane ein. Sein einziger Zweck, sagte er, sey, den baskischen Provinzen die Aufrechthaltung ihrer Rechte und Privilegien zu sichern, keineswegs aber habe er die Absicht, durch seinen Aufstand gegen Don Carlos sich mit der Regierung der Königin zu versöhnen oder sie zu unterstützen. Halte dieselbe es für angemessen, ihm das zu bewilligen, was er und seine Landsleute verlangten, so sey dieß um so besser, denn um so eher werde der Kampf endigen; wolle die Regierung in Madrid sich jedoch nicht dazu verstehen, so sey er fest entschlossen, Allen, die es wagen würden, die Fueros zu verletzen, denselben Widerstand entgegenzusetzen. Seine Mittel sind jetzt so bedeutend, daß er am 14 Jun. an 1500 Mann Geld und Lebensmittel vertheilte, und in diesem Augenblick hat er in Sarre Waffen, Munition und Kleidung für 800 Mann. Seine Leute bestehen ausschließlich aus Carlistischen Deserteurs, die daher mit allen militärischen Exercitien bekannt, und an die Beschwerden und Gefahren des Krieges gewöhnt sind. Auch ist es gewiß, daß Muñagorri den Beistand eines Mannes erhalten hat, der seit langer Zeit als einer der ausgezeichnetsten und tüchtigsten Anführer bekannt ist. Ich halte mich nicht für befugt, den Namen desselben zu veröffentlichen, indem ich dadurch unter den gegenwärtigen Umständen dem Unternehmen schaden könnte, statt ihm zu nützen. Muñagorri hat in seinem Aeußeren ganz das Gepräge eines außerordentlichen Menschen. Er besitzt ein gesundes Urtheil und scharfen Verstand, der Ausdruck seines Gesichts ist ernst und sein Kopf der schönste, den ich jemals gesehen habe. Er hofft fest auf den Erfolg seines Unternehmens, und er versicherte Lord John Hay, daß er Alles wohl erwogen und gegen alle möglichen Fälle die vollständigsten Vorsichtsmaaßregeln getroffen habe. Sein Entschluß ist unerschütterlich, und so dankbar er jede Unterstützung annimmt, so wird ihn dieß doch nie bewegen, von seinem Princip, der vollständigen Anerkennung der Fueros des baskischen Volkes, auch nur um ein Haar breit abzuweichen. Vor wenigen Tagen desertirten drei Lanciers der Legion, von denen jeder in San Sebastian drei Dublonen und eine Anweisung auf dieselbe Summe in Tolosa erhielt, wo sie zugleich die Weisung empfingen, sich nach Frankreich zu Muñagorri zu begeben, der sich jedoch weigerte, sie anzunehmen, weil sie von dem englischen Corps desertirt seyen. Es scheint daher nur ein Versuch der Carlisten zu seyn, die Legion zu schwächen, ohne dadurch dem Muñagorri zu nützen. Gestern wollten wieder zwei deutsche Sergeanten der Le-

Digitized by Google

gion desertiren, allein ihr Vorhaben wurde verrathen, und sie sollen morgen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es wird die strengste Untersuchung angestellt werden, um zu ermitteln, wer diese Leute verführt hat; wird er entdeckt, so dürfte es ihm schlecht ergehen."

Großbritannien.

London, 30 Jun.

Auch die heutigen Journale enthalten fast nichts als nachträgliche Details über die Krönungsfeier und die damit zusammenhängenden Feste und Belustigungen. — „Die Königin, schreibt der Globe, trug bei ihrem Eintritt in den Chor der Westminsterkirche ein weißes Atlaßkleid mit einem Ueberwurf von weißen Blonden. Sie sah äußerst gut aus, und namentlich erfreute ihr leichter und graciöser Gang, weil sich dadurch das abgeschmackte Gerücht widerlegte, daß Ihre Maj. an einer Schwäche in den Knöcheln leide. Im Haar trug Ihre Maj. ein Diadem von Diamanten. Ihr schwerer Schleyp von kostbarem Sammet wurde von acht Pairstöchtern getragen, die den ganzen Tag über in der Nähe ihrer königlichen Person blieben. Diese Ehrenfräulein waren ebenfalls weiß gekleidet wie Victoria, und trugen Kränze von kleinen weißen Rosen in den Haaren, was sich ungemein lieblich ausnahm. Der Werth der Diamanten und Perlen an der königlichen Krone wird auf 110,000 Pf. St. (1,320,000 fl.) geschätzt." — In der Predigt, welche der Bischof von London (der als Philolog berühmte Dr. Bloomfield) hielt, führte derselbe den Satz aus, daß, wie verschieden auch die den Zuständen der verschiedenen Völker angepaßten Regierungsformen seyen, doch jede derselben ihren Ursprung aus göttlicher Autorität habe; daraus folge, daß, wie das Amt der Fürsten ein ihnen anvertrautes heiliges Gut, so der Gehorsam der Völker gegen sie ein göttliches Gebot sey. Sofort sey es vor Allem die Pflicht christlicher Geistlichen, wie das Volk zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, so ohne Menschenfurcht diese selbst auf die hohen ihr von Gott übertragenen Pflichten hinzuweisen und sie zu ermahnen, daß sie dem Volke mit gutem Beispiel voranleuchte. Auf den letztverstorbenen König übergehend, bemerkte der Prediger, derselbe sey auf den Thron von England berufen worden, ohne in seinem früheren Leben für einen so wichtigen Beruf vollkommen vorbereitet worden zu seyn; aber durch redlichen Willen, stets unparteiisch zu handeln und Gerechtigkeit mit Milde zu verbinden, so wie durch seinen ächt christlichen Sinn habe er jenen Mangel an Vorbildung zu ersetzen gesucht. Jetzt besitze England eine Königin, welche ihrem hohen Beruf ausdrücklich entgegengebildet worden sey; möge der Herr ihr immer mit seinem Licht und Segen nahe seyn! — Die hierauf erfolgte Beeidigung der Königin, die sich in unserm Auszug aus dem Programm nur kurz angegeben findet, geschah wie folgt: Der Erzbischof von Canterbury trat vor Ihre Maj., und richtete stehend folgende Fragen an sie: „Madame (Madam), ist Ew. Maj. gewillt zu leisten den Eid?" Die Königin: „Ich bin es Willens." Erzbischof: „Versprechet Ihr feierlich und schwöret, das Volk dieses vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der dazu gehörigen Gebiete zu beherrschen gemäß den im Parlament angenommenen Statuten und nach den darin enthaltenen Gesetzen und Vorschriften?" Königin: „Ich verspreche es feierlich." Erzbischof: „Wollt Ihr nach Eurer Macht Recht und Gerechtigkeit, mit Milde im Bund, vollziehen lassen in allen Euren Gerichten?" Königin: „Ich will es." Erzbischof: „Wollt Ihr, so viel nur in Eurer Macht steht, aufrecht halten die Gebote Gottes, das wahre Bekenntniß des Evangeliums und die gesetzlich bestehende protestantisch-reformirte Religion? Und wollt Ihr aufrechthalten und unverbrüchlich schützen die vereinte Staatskirche von England und Irland, und Lehre, Ritus, Disciplin und Verwaltung derselben, wie sie innerhalb Englands und Irlands und den dazu gehörigen Gebieten gesetzlich bestehen? Und wollt Ihr den Bischöfen und dem Clerus von England und Irland und den dortigen ihrer Obhut vertrauten Kirchen alle diejenigen Rechte und Privilegien wahren, die ihnen oder einem von ihnen gesetzlich zugehören oder zugehören werden?" Königin: „Dieß Alles verspreche ich zu thun." Darauf erhob sich die Königin von ihrem Stuhl, und schritt, den Lord Großkanzler zur Seite, unter Vortragung des Staatsschwertes, an den Altar, wo sie, auf das Kissen niederknieend und ihre rechte Hand auf das neue Testament in der großen Bibel legend, die im Zuge mitgetragen worden war, und die nun der Erzbischof Ihrer Maj. vorhielt, den Krönungseid mit den Worten leistete: „Alles, was ich so eben versprochen, will ich thun und halten, so wahr mir Gott helfe!" Dann küßte sie das heilige Buch, und setzte unter eine Abschrift des Eides ihr königliches Handzeichen, indem ihr der Lord Oberkämmerer ein silbernes Schreibzeug hinhielt. Folgte dann die Salbung u. s. w. — Ueber den Eintritt der Krönungsgesandten sagt der Globe: „Der erste von ihnen, der von Allen, die ein englisches Herz im Busen tragen, mit Applaus empfangen wurde, war der greise Marschall Soult, den dieser wohlverdiente Ehrengruß tief zu rühren schien. Als der ehrwürdige Kriegsheld, der von Statur nur um weniges höher ist als der Herzog v. Wellington, den Chor betrat, schüttelte ein alter englischer Officier, der unter den Rittern des Bathordens stand, ihm die Hand mit Herzlichkeit. Während der ganzen Feier saß der Marschall in der Gesandten-Galerie dem Herzog v. Wellington gerade gegenüber. Ueber die Bezrüßung Soults auf den Straßen haben wir uns genau erkundigt, und uns überzeugt, daß sie rein vom englischen Volke selbst ausging, das auf diese Weise dem wohlerworbenen Ruhm und der ausgezeichneten Tapferkeit eines vormaligen Kriegsfeindes und Officiers des großen Kaisers eine dem englischen Edelsinne selbst zur höchsten Ehre gereichende Anerkennung zollte. Wenn Hr. John Croker, welcher allgemein als der Verfasser jenes Artikels in der Quarterly Review gilt, auf den Straßen oder in der Abtei anwesend war, so muß er vor Scham erröthet seyn. Unter den übrigen Gesandten, die besondere Aufmerksamkeit erregten, war der Fürst Schwarzenberg, der ein prachtvolles, mit Pelz und Gold besetztes Sammetkleid trug. Die Fürstin zog durch ihre Schönheit und den eleganten Reichthum ihres Costume's allgemeine Bewunderung auf sich. Aber des Fürsten Esterhazy Panzerhemd (coat of mail), wie wir es wohl nennen dürfen, von Perlen und Diamanten überstrahlte Alles. Als er durch den Chor schritt, starrte ihn Jedermänniglich mit offenen Augen an, und manches junge Fräulein hätte ihn gern mit sehnsüchtigen Blicken verschlungen, oder ihn sich durch die Locken gezogen, oder ihn „zu kleinen Sternen ausgeschnitten," um eine ganze Generation von Handgelenken, Nacken und Ohren mit ihm zu schmücken. Als der Fürst an dem Sitze der Pairessen vorüberkam, erfolgte eine förmliche Wegelagerung, und er hatte sich, was er denn auch mit bester Laune that, der genauesten Musterung zu unterziehen. Vom Haupt schmuck

Digitized by Google

bis zu den Stiefeln herab flimmerte und glitzerte er von Edelsteinen. Um uns kurz zu fassen, können wir sagen, das malerischste Costume unter den Gesandten war das des griechischen, das reichste das des österreichischen Gesandten, der Mann aber, der am meisten die Blicke auf sich zog, war der alte Marschall aus Napoleons Kaiserzeit; das Ensemble der Gesandten-Galerie bot den prachtvollsten Anblick dar, der sich denken läßt." — Zu den bestbewillkommten einheimischen Staatsmännern in der Abtei gehörte auch Graf Grey. Er sah sehr gut aus, und ließ sich bald nach seinem Eintritt in ein langes Gespräch mit Lord Lyndhurst ein, der an diesem Tage besonders heiter gestimmt war, und mit seinem Augenglas die Damen einer scharfen Musterung unterwarf. Unter den Pairessen bemerkte man auch die Gräfin Esser (vormalige Sängerin Miß Stephens), die von ihren nunmehrigen Standesgenossen ganz als Ebenbürtige empfangen ward. Die fünfzehn Richter der Queensbench saßen in zwei Reihen zur Linken, der Lord Oberrichter Denman voran; von oben betrachtet sahen sie in ihren großen Blumenkohlperrücken (cauliflower wigs) einem Trupp Schafe — natürlich sans comparaison! — nicht unähnlich. Die Krönungsmedaille, die der Graf v. Surrey, als Schatzmeister Ihrer Maj., auswarf, und welche Geheimräthe und Aufwärter, Pairs und Polizeidiener unter den Bänken einander wegzuhaschen suchten, sind von Silber, so groß wie ein Kronenthaler. Auf der einen Seite sieht man ein ziemlich gutes Bildniß der Königin, und die Legende meldet ihre Titel. (Einer derselben heißt: „Def. Fid." Ein Grammatiker fragt in den Times, ob man es „Defensor fidei" lesen dürfe, wie Königin Elisabeth, die klassisch gebildete mascula virgo, sich ohne Bedenken geschrieben, oder ob man „defenstrix" lesen solle, wofür aber freilich nur ein Fragment Cicero's bei Priscian spreche.) Daß viele Damen die vorhergehende Nacht nicht geschlafen, war daraus ersichtlich, daß manche derselben gegen das Ende der Feier kaum mehr die Augen offen halten konnte. Aus der obern nördlichen Galerie schaute ein Neger in feuerfarbigem Gewand und schneeweißem Turban starr auf all die weißen Gesichter herab. — Einem edlen Lord, der sich so herabgewürdigt, eine seiner Einlaßkarten in die Abtei um 25 Guineen zu verkaufen, wurde dieselbe abgenommen. — Unter den Abendfesten, die diesen in Englands Annalen unvergeßlichen Tag beschlossen, zeichnete sich der große Ball aus, welchen der Herzog v. Wellington im Apsley-House dem hohen Adel und den in London anwesenden erlauchten Fremden gab. Gegen 2000 Personen waren geladen, darunter Männer aller Parteien; der von allen Blicken gesuchte Gast aber war wieder Marschall Soult. Die Strauß'sche Bande spielte ihre schönsten Walzer. Am 29 Abends war Diner bei Hofe; auch hier waren der Herzog von Nemours, der genannte Marschall und die meisten der andern Krönungsgesandten geladen. Die verschiedenen Cabinetsminister gaben Staatsdiners (state-dinners). — Die beiden Parlamentshäuser saßen am 29 und 30 Jun.; aber ihre Sitzungen waren sehr kurz und unerheblich. — Man nennt mehrere Personen, welche aus Anlaß der Krönung zur Baronetswürde erhoben werden sollen, darunter Hrn. Ed. L. Bulwer, dem diese Auszeichnung zur Anerkennung seiner litterarischen Verdienste zu Theil werden wird.

Mehrere liberale Blätter heben hervor, wie Marschall Soult in dem Beifallsrufe, der ihm in den Straßen, durch welche der Zug ging, und in der Abtei selbst zu Theil geworden, eine glänzende Genugthuung für die verunglimpfenden Artikel der Torypresse erhalten habe. Dagegen bemerken die Times: „Zwischen dem Beifall, welcher dem Herzog v. Wellington in so reichem Maße gezollt ward, und jenen Acclamationen, welche irgend eine andere Person dem Publicum entlocken konnte, läßt sich gar kein Vergleich anstellen. Die Königin hat bei dieser Feier gewissermaßen ihre Prüfung bestanden; der Herzog v. Wellington aber bedarf keiner irdischen Ordalien mehr, um sich als der rechtliche Besitzer des Volksvertrauens zu erweisen. Möge die Königin Victoria niemals die Grundsätze vergessen, welche das Haus Braunschweig auf den Thron der brittischen Reiche beriefen!" (Letzteres ist ein stehender Toast der Conservativen.) — Der Sun beklagt solche politische Parteibeziehungen in Besprechung einer großen Nationalfeier, und bemerkt dabei: „Die Grundsätze, welche das Haus Braunschweig auf unsern Thron beriefen, waren Grundsätze der Ausschließlichkeit und der Unterdrückung für einen großen Theil des Volks. Indeß erschienen sie gerechtfertigt durch den Geist der Zeit und die damalige Weltlage. Jetzt ohne Modification nach diesen Grundsätzen verfahren, hieße das Reich theilen und zerstören. Ihre Maj. ist die erste Souveränin ihres Stamms, die über ein vereinigtes Volk herrscht, und darum muß sie, eben jene weisen Staatsmänner nachahmend, denen das Haus Braunschweig den Besitz unsers Thrones verdankt, nöthigenfalls von allen Präcedentien absehen, und ihre Politik dem Geist und den Umständen der Jetztzeit anpassen, um die Wohlfahrt ihres Volks zu fördern." (Auch der Sun berichtigt seine frühere Angabe hinsichtlich des Artikels in der Quarterly-Review dahin, daß nicht Sir G. Murray, sondern Hr. Croker dessen Verfasser sey.)

Die M. Post schreibt über die Pairsernennungen: „Vier irische Pairs erlangen damit die Würde von Baronen des Vereinigten Königreichs, Graf v. Kintore, Viscount Lismore, Baron Roßmore und Baron Carew. Dieß, nebst Lord Mulgrave's Standeserhöhung und der Pairie des ehrenwerthen Hrn. Ponsonby, ist der O'Connellistische Theil der amtlichen Gazette, und in der That ein ziemlich beträchtlicher. Wir weissagten, die Minister würden es nicht wagen, viele Mitglieder des Unterhauses zur Pairswürde zu erheben, weil sie einen Stimmenverlust in dieser Versammlung nicht riskiren dürfen. Gleichwohl ist es ein in neuern Zeiten beispielloser Fall, daß diese Pairscreirung nicht ein einziges Unterhausmitglied in sich einschließt. Von den vier zur Pairie Berufenen aus dem Stande der Gemeinen (commoners) waren zwei (Sir John Wrottesley und Hr. Methuen) Candidaten bei der letzten Parlamentswahl, und hatten das Unglück — oder, mit dem neuen whig-radicalen Ehren-Codex zu sprechen, das Verdienst — von den respectiven Grafschaften, um deren Vertretung sie sich bewarben, verworfen zu werden. Schottland ist ganz vernachlässigt worden; freilich hat Schottland keinen O'Connell."

T **London**, 29 Jun. Nach der Aufregung des gestrigen Tages und dem wilden Getreibe der verflossenen Nacht ist es hier heute um einige Stunden später Morgen geworden, denn seit dem gestrigen bis zum heutigen Sonnenaufgange hat der größte Theil der Londoner Bevölkerung ein Straßenleben geführt, und sind zahllose Fremde ein- und ausgeströmt. Der Frühnebel lag gestern noch auf der Themse, als Dampfschiffe zu Zehn und Zwanzigen aus naher und ferner Umgegend volle Passagierladungen ans Ufer setzten; Fuhrwerke und Reiter jeder Art rollten, trabten und

Digitized by Google

galoppirten von allen Stadtseiten herbei; vergebens wurde in Hotels wie in Kneipen Unterkommen begehrt; Tage vorher Eingetroffene hatten die letzten Zimmer, die letzten Betten in Beschlag genommen, und es konnte von London wörtlich treu heißen, daß die ungeheure Stadt nicht Raum hatte für ihre Gäste. Fünf Uhr war zum Oeffnen der Thüren und Thore der Westminsterabtei angekündigt. Nur der Besitz einer vom Herzog von Norfolk in seiner Eigenschaft als Graf Marschall von England ausgestellten Karte befähigte hier zum Einlaß. Ungeachtet aber die Zahl dieser Karten genau nach der Räumlichkeit berechnet seyn sollte, Niemand aus dem Marschallsamte deren erhalten hatte, dem nicht officielle Stellung ein persönliches oder vermittelndes Recht darauf ertheilte, Hofkleidung oder Uniform zu unerläßlicher Bedingung des Eintrittes gemacht, Maaßregel auf Maaßregel getroffen worden war, den Einlaß zu sichern und zu erleichtern, sämmtliche Zugänge theils bis 9, theils bis 10 Uhr offen bleiben sollten, und die Ankunft der Monarchin vor 11 Uhr nicht erwartet werden konnte, so war doch schon vor 5 Uhr jeder Zugang belagert, und ragte die in dichten Reihen aufgefahrene Wagenburg durch mehrere Straßen. Die Fürsorge und Aufmerksamkeit der Behörden verhinderte gewaltsames Andringen, und obwohl schmutzige Gewinnsucht die unentgeltlich empfangenen Karten für hohe Preise verkauft, und dieser Mißbrauch einige rasche Speculanten zu Fabricirung falscher Karten bewogen hatte, so führte doch Beides weder zu Ueberfüllung des Raums, noch zu Verletzung des bei solcher Gelegenheit und an solchem Orte doppelt wünschenswerthen Anstandes. Eine besser gerechtfertigte Eile trieb zu früher Stunde diejenigen aufs Pflaster, die, um Zeugen der Wagenauffahrt zu seyn, in den von ihr berührten Straßen sich ein Plätzchen suchen mußten. Und wie lang auch die Linie der Procession gelegt worden war, doch stand bald Kopf an Kopf gereiht, und glichen die ausmündenden Gassen und Gäßchen eben so vielen, oft gewaltig zurückstauchenden, weil mit Gewalt zurückgedämmten Menschenströmen. Nicht minder früh erschienen die Tausende, die, weniger als die Abteigänger, aber mehr vom Glück begünstigt als die auf den Straßen Zusammengepreßten, von einem Fenster oder von einem der unzähligen Gerüste das Vorüberziehen der Wagenprocession schauen konnten, und wenn es an diesem Morgen späte Schläfer in London gab, so dürften das lediglich die Diener der Clubhäuser gewesen seyn. Fröhlich geschmückte Gerüste waren hier den von den Clubmitgliedern eingeladenen Damen bestimmt, und Hunderte der lieblichsten Frauen und Mädchen harrten zu Viertel- und halben Stunden, ehe ihnen aufgethan wurde. Doch selbst diese schönen Ungeduldigen inbegriffen, waren bereits zwischen 7 und 8 Uhr alle Zuschauer auf ihren Plätzen, bildete von der Zeit an, wie das Innere der Westminsterabtei, so jede in der Processionlinie gelegene Straße ein heiteres, bunt gemischtes, lebensvolles Gemälde. Auch schenkte der Himmel dem Festtage, an welchem alle Kaufläden geschlossen waren und alle Geschäfte ruhten, seinen freundlichsten Wettersegen. Mild und weich wehte die Luft und kühlte den heißen Strahl der Sonne, der bisweilen durch leichtes Gewölk hervorbrach. Lang wie die Zeit dünken mag, die zwischen der allgemeinen Erwartung und der Ankunft der Procession lag — doch streifte sie schnell vorüber. Außerhalb der Abtei unterhielt das Anrücken und Ordnen der Truppen, das Glockengeläute und die Militärmusik, und ein selten abbrechender Zug der stattlichsten Equipagen, einfach-geschmackvoller Carrossen, stolzer, herrlicher Rosse und reicher Livreen, sie alle ihre Gebieter und Gebieterinnen nach der Abtei führend. Und hatte innerhalb dieses ehrwürdigen Gebäudes das Auge sich satt gesehen an dem festlichen Pompe der Halle, so zog vielleicht das Aufstellen der kriegerischen Leibgarde es auf einige Momente von den blühenden Gestalten ab, die rings gereiht saßen in wogendem Federschmuck und in funkelndem Geschmeide. Dann einer nach dem andern kamen die Pairs, eine nach der andern die Pairessen, die ihnen angewiesenen Plätze einnehmend, jene wie diese meist hoch und edel gewachsen, die Mehrzahl gereifte Männer und gereifte Frauen, einige in Greises- und Veteranenalter, sehr wenige in der Blüthe der Jugend, die Pairessen in goldgestickten Atlaßgewändern und Juwelen im Haar, die Pairs theils in Hofkleidern, theils in Uniform, diese wie jene ihre Kronen in den Händen tragend und umflossen von purpursammetnen, mit Hermelin verbrämten Mänteln, die der Pairs nur eben den Boden berührend, die der Pairessen je nach Verhältniß ihres Ranges in bald längern, bald kürzeren Schleppen den Teppich überstreichend. In auffallendem Contrast mit dem Glanze dieser Herren und Damen näherten sich die Richter und sonstigen Männer des Rechts in weißgepuderten, mehr oder weniger gekräuselten Perücken und einfachen, geräumigen Mänteln von schwarzer Seide. Dazwischen die mit Einführung der Ankommenden Beauftragten, in blauen, goldgestickten Röcken, weißseidene, goldbefranzte Schärpen um die Hüften und kleine Hüte mit schwarzen Federn in der rechten Hand. Weiter die Ordner des Zuges, in goldbordirten Röcken, ihre schwarzen, goldbeschlagenen Constablestäbe in der Hand, schon jetzt in geschäftiger Eile, den Ausdruck höchster Wichtigkeit in jeder Miene, ab- und zu, hin- und hergehend. Endlich gemessenen Schrittes, selten einer die Brust mit Orden bedeckt, aber mancher Theilnehmer an den Schlachten von Vitoria, Toulouse und Waterloo, in den Siegen, die England erfochten, ergraute Kriegsmänner, — junge, goldglänzende Gardeofficiere, und mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen einhertretende Geistliche.

(Fortsetzung folgt.)

T **London**, 30 Jun. Der hier anwesende außerordentliche Gesandte des Königs von Dänemark, Prinz Christian von Holstein-Glücksburg, scheint der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu seyn. *) An einem Morgen empfing er die Besuche des Prinzen Georg von Cambridge und des Herzogs von Nemours, der außerordentlichen Botschafter Spaniens, Sardiniens, Schwedens, Portugals und Frankreichs, des Marquis v. Lansdowne, des Viscount Palmerston, des Herzogs von Buccleugh, des Marquis v. Hertford, der Grafen v. Albemarle und Jersey, und einiger hochgestellten Männer, die im Rufe der Herzenskündigung stehen. Auch sagt man, daß er bei seiner ersten Audienz von Ihrer Maj. der Königin mit sichtbarem Wohlwollen begrüßt worden sey — was indessen nur billig, wenn es wahr ist, daß sie ihm bei seiner frühern Anwesenheit, wo er nach England kam, der Königin nach ihrer Thronbesteigung den Glückwunsch des Königs von Dänemark zu überbringen, selbst den Wunsch ausgesprochen hat, ihn bei ihrer Krönung wieder zu sehen.

*) Prinz Christian von Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist der vierte Sohn des 1851 verstorbenen k. dänischen Generalmajors Herzogs Friedrich Wilhelm, welchem in den herzoglichen Gütern der Herzog Karl succedirte. Der junge Prinz — geboren 8 April 1818 — ist k. dänischer Rittmeister in der Leibgarde.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2 Jul.

Generallieutenant Baron Delaitre ist am 1 Jul. in Paris, 62 Jahre alt, gestorben. Er war Adjutant Klebers in Aegypten und hatte später zehn Jahre hindurch in der kaiserlichen Garde gedient. Er hinterläßt zwei Söhne, wovon der ältere Consul in Gibraltar, der zweite Artillerielieutenant ist.

(Temps.) Wir beklagen die Civilliste und deren Familien-Dependenzen aufrichtig. Immer sind die Intendanten des Hauses mit irgend einem unseligen Streite des Interesses beschäftigt. So procesfirt gegenwärtig der Herzog von Aumale mit der Ehrenlegion. Man kann sich nicht entschließen, auf eine Erbschaft von 32 Millionen 100,000 Fr. Rente zur Erbauung eines Spitals nach dem Willen des Erblassers zu erheben. Vendeer, Chouans oder Patrioten, es handelt sich hier von Unglücklichen! Das Mitleid ist immer die beste Ausgleichung. Man sollte diejenige Ausgleichung ein wenig bei Seite setzen, die immer mit sich selbst anfängt und endigt.

* In der Sitzung der Pairskammer am 2 Jul. wurden zuerst einige Petitionen verhandelt. Die Tagesordnung kam dann an den Credit von 200,000 Fr. für die achte Jahresfeier der Julitage von 1830, der ohne Erörterung mit 80 weißen gegen 11 schwarze Kugeln angenommen wurde.

Der Cassationshof hat nach einer Berathung von mehr als zwei Stunden in dem Processe des Hubert, Grouvelle u. s. w. den Recurs und die eingegebene Klage gegen Verfälschung verworfen, und jeden der Appellirenden zu 300 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Die Gazette des Tribunaux enthält folgenden Bericht über einen zwischen dem Pfarrer von St. Roch (der Hofkirche) und dem Pariser Gemeinderath entstandenen Conflict: Alles, was die Kirchenglocken betrifft, muß nach dem Gesetze durch eine Uebereinkunft zwischen dem Gemeinderath und der Kirchenbehörde geregelt werden. Als es sich um Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes in St. Roch handelte, ertheilte Napoleon der Civilbehörde die nachdrückliche Anweisung, dafür zu sorgen, daß die Glocken nicht zu groß werden, da er neben den Tuilerien keinen betäubenden Klingklang wolle. Diesem Befehle gemäß sind die Glocken der Rochuskirche kleiner, als die der übrigen Pariser Pfarrkirchen. Der gegenwärtige Pfarrer scheint nun aber auf den Glockenmaaßstab seiner benachbarten Collegen eifersüchtig zu seyn. Er hat von dem Gemeinderath einen außerordentlichen Credit 1) zur Reparirung des Glockenthurms und 2) zur Verstärkung des Gebälkes, damit die aus dem Kirchenfonds angeschafften neuen Glocken aufgehängt werden können, verlangt. Der Gemeinderath hat die erste Forderung genehmigt, die zweite verworfen. Der Pfarrer will seine neuen Glocken dennoch aufhängen lassen; der Gemeinderath aber will dagegen, als gegen eine Befugnißüberschreitung, protestiren.

Nach Briefen aus **Algier** soll ein neues Lager zu Fuka, zwischen Koleah und dem Meere, errichtet werden, wodurch die Linie vervollständigt wird, welche von dem Fuße des Atlas, zu Blida, beginnt, und sich gegenwärtig bis Koleah, etwa vier Stunden vom Meere erstreckt. Man sprach am 19 Jun. in den Lagern von Blida viel von einem Ausflug, welchen der Generallieutenant Rulhières in die Ebene von Metidscha mit einer Colonne von 3060 Mann zu machen im Sinne hatte. Die Hadschuten wechseln fast täglich Abends Flintenschüsse mit den französischen Vorposten, doch tödten sie einzelne Individuen, denen sie begegnen, nicht mehr, plündern sie aber aus. Der Gesundheitszustand ist in den Lagern sowohl zu Blida als zu Koleah sehr gut.

Niederlande.

Luxemburg, 23 Jun. Dem hiesigen Journal zufolge, hat nunmehr auch der in Arlon seinen Sitz habende belgische Gouverneur des Luxemburgischen den im Rayon der Festung befindlichen Bürgermeistereien aufgegeben, sich aller Demonstrationen zu enthalten, die irgendwie zu Mißhelligkeiten führen könnten.

*† **Aus dem Haag**, 30 Jun. Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden ist aus Karlsruhe hier eingetroffen. Der Aufenthalt des erlauchten Gastes im Badehause des nahen Scheveningen wird einige Wochen dauern. — Aus den meisten Garnisonsstädten marschiren nun Truppen in das Lager bei Reyen. Ende des Monats Julius bezieht eine andere Armeeabtheilung das Lager. — Unsere Truppen auf Sumatra hatten in der letztern Zeit sich gegen die sogenannten „dreizehn Kottas," einen an die dortigen indischen Besitzungen gränzenden ansehnlichen Bezirk, gerüstet. Die Unternehmung ist den neuesten Nachrichten zufolge geglückt, denn in Padang wurde am 23 Febr. d. J. bekannt gemacht, daß die Bevölkerung der 13 Kottas sich der niederländischen Regierung unterworfen hat. — Unsere Regierung ist fortdauernd mit der Auffindung der geeigneten Mittel zur Austrocknung des Haarlemer Meeres beschäftigt, und diese großartige und fruchtbare Unternehmung kommt sicher zu Stande. — Die Arbeiten an der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn werden bald beginnen. An der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn wird ununterbrochen fortgearbeitet, doch wird sie in diesem Jahr schwerlich noch vollendet werden können.

†* **Aus dem Haag**, 1 Jul. Das halboffizielle „Journal de la Haye" bestätigt nun auch die neulich vom Handelsblad gegebene Nachricht, bezüglich der Schlichtung der Luxemburger Frage, indem es bemerkt, wie es „aus guter Quelle" erfahren, daß die Bundesversammlung in die Abtretung eines Theiles von Luxemburg an Belgien eingewilligt habe, gegen eine dem Bunde von Sr. Maj. dem König der Niederlande zu leistende Territorialentschädigung.

Italien.

* **Mailand**, 27 Jun. In allen Städten des lombardisch-venezianischen Königreichs werden außerordentliche Vorbereitungen zum würdigen Empfange des allerhöchsten Hofes getroffen. Nicht nur hier und in Venedig, sondern auch in Verona, Vicenza, Padua und andern Städten herrscht in dieser Beziehung großer Wetteifer. In Verona sind dermalen bei dreitausend Arbeiter in Thätigkeit, um die Festungswerke dieser Stadt zu vollenden. Bekanntlich bestehen dieselben in einem Kreise Maximilianischer Thürme, von welchen die erste Probe bei Linz gemacht wurde. In unserer Nähe werden schon im nächsten Monat Probeevercitien für die Manöuvres abgehalten werden, welche während der Anwesenheit des allerhöchsten Hofes in diesem Theile der Monarchie unter der Leitung des berühmten Generals Radetzky statt-

Digitized by Google

finden sollen. — Von dem Programm der Festlichkeiten, welche hier aus Anlaß der Krönung veranstaltet werden, theile ich Ihnen aus sicherster Quelle Folgendes mit: Am ersten Sept. ist der feierliche Einzug JJ. MM. von Monza aus, und denselben Abend festliche Beleuchtung der Stadt; am 2ten Präsentationscour und große Vorstellung im Theater della Scala bei beleuchtetem Hause; am 3ten finden die Feierlichkeiten der Eidesleistung statt; am 4ten großer Ball, welchen die Stadt Mailand veranstaltet; am 6ten die Krönung; am 7ten Concert bei Hof; am 8ten große Tafel bei Hof; am 9ten großer Ball im Theater della Scala; am 10ten Einweihung und Eröffnung des „Friedensbogens" dann großes Schauspiel und Feuerwerk; am 11ten Ball bei dem Gouverneur; am 12ten wieder Ball bei Hof; am 13ten großes Volksfest und am 14ten Abschiedscour.*)

Deutschland.

** **München,** 5 Jun. Gestern Abend ist ein russischer Courier hier angekommen, der bestimmte Nachrichten über die projectirte Hieherkunft der russischen Majestäten gebracht haben soll. Einige Stunden nach Ankunft dieses Couriers ist, wie ich höre, der kais. russische Gesandte, Hr. v. Severin, nach Aschaffenburg abgereist. — Zu den interessanten Fremden gehört der gestern hier angekommene Oberstabsarzt des Vicekönigs von Aegypten, Dr. Max Koch; er ist der Sohn eines hiesigen (bereits verstorbenen) sehr geachteten Landarztes.

Aus Rheinbayern, 23 Jun. Der Fürst von Canino, der am 19 Jun. über Dürkheim und Neustadt nach Speyer reiste, schien sich Anfangs auf einige Zeit daselbst niederlassen zu wollen, änderte jedoch rasch seinen Entschluß. (L. A. Z.)

* **Baden-Baden,** 2 Jul. Vorgestern ist die Reihe der Sommerbälle mit dem ersten Bal paré eröffnet worden, der, wie dieß immer bei dem Beginn stattfindet, verhältnißmäßig wenig besucht war. Doch war Gelegenheit da, zu sehen, daß er sehr glänzend hätte ausfallen können, denn ein großer Theil der besten Gesellschaft, und darunter die elegantesten und schönsten der hier anwesenden Damen, hatte sich in einer Doppelreihe vor der Thüre niedergelassen, deren Schwelle er für dießmal nicht überschreiten wollte, und musterte die Eintretenden, deren immer noch viele waren, wenn auch nicht genug für den großen Raum; übrigens war die kleine Versammlung, wie es schien, sehr lebhaft und vergnügt. — Die Gesellschaften im Pavillon Ihrer k. H. der Großherzogin Wittwe haben bereits seit einiger Zeit ihren Anfang genommen, und sind, wie immer, der Brennpunkt des gesellschaftlichen Lebens. — Vorgestern sind Ihre k. H. die Großherzogin mit der höchsten Familie, und Se. H. der Herzog von Holstein-Glücksburg mit seiner Frau Gemahlin eingetroffen, welch letztere im badischen Hofe ihr Absteigquartier nahmen. — Die schönen und geräumigen Säle der hiesigen Gasthöfe sind um einen vermehrt worden, der keinem nachsteht, wohl aber mehr als Einen an geschmackvoller Einrichtung übertrifft: durch den neuen Saal im englischen Hof, der gestern durch eine Tafel eröffnet wurde, an der mit großer Bequemlichkeit 132 Personen Theil nahmen; eben um der Bequemlichkeit der Gäste willen waren viele Bestellungen zurückgewiesen worden, denn es ist Raum für mehr als 160 Gedecke.

*) Wir verweisen auf die in der heutigen Außerordentl. Beilage enthaltenen Briefe aus Mailand und Venedig.

Mannheim, 3 Jul. Folgende Bekanntmachung ist hier erschienen: „Die Bestimmung der Eisenbahnlinie zwischen Mannheim und Heidelberg betreffend, wird in Gemäßheit Erlasses der Kreisregierung vom 21 Jun. hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wasser- und Straßenbau-Inspection Heidelberg beauftragt sey, ungesäumt mit Ausführung jener Arbeiten auf der von Heidelberg über Friedrichsfeld nach Mannheim führenden geraden Linie voranzufahren, welche nach dem Gesetze vom 29 März für das Expropriations-Verfahren nothwendig werden. Mannheim, den 27 Jun. 1838. Der Gemeinderath."

†* **Frankfurt a. M.,** 3 Julius. Der k. würtembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. russischen Hofe, Generallieutenant Fürst Heinrich von Hohenlohe-Kirchberg, ist mit seiner Gemahlin auf der Reise nach Stuttgart hier angekommen. — Ihre Durchl. die Prinzessin Louise von Nassau-Usingen ist heute von Wiesbaden abgereist, wo sie mehrere Wochen zu verweilen beabsichtigt.

Darmstadt, 2 Jul. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern sind heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen, und in dem großherzoglichen Residenzschloß, wo Allerhöchstdieselben von Sr. k. Hoh. dem Großherzog und den Prinzen empfangen wurden, abgestiegen. Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin kam zugleich mit ihren durchlauchtigsten Eltern hier an. Heute ist große Tafel bei Hof. Wie man hört, so werden die hohen Gäste bis morgen in unserer Mitte verweilen und dann einen der großherzoglichen Landsitze, Seeheim an der Bergstraße, besuchen. Im Publicum hofft man auf einen genußreichen Abend durch eine Serenade, welche in der Umgebung des Schlosses stattfinden dürfte. Man erinnert sich hier noch mit Vergnügen an die angenehmen Abende, welche wir in dieser Beziehung der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Griechenland zu verdanken hatten. (Frankf. Journ.)

Hannover, 27 Jun. Das neue Cabinet des Königs ist nun organisirt und in Thätigkeit getreten. An der Spitze steht Leist, der nun definitiv die von ihm bekleidete Stelle als Director und Chef der Justizkanzlei in Stade aufgegeben hat, und mit dem Titel eines Geh. Cabinetsraths nach Hannover versetzt worden ist. Unter ihm arbeiten der Frhr. v. Falcke, früher Geh. Cabinetsrath und College von Rose, und v. Lütcken, ehemaliger Hofgerichtsassessor, ein talentvoller junger Mann, der die Ansichten Hrn. v. Schele's theilt, beide mit dem Titel von Cabinetsräthen. Viele Geschäfte, die bisher dem Cabinetsminister v. Schele oblagen, werden nun auf das Cabinet übergehen, dessen Chef vortragender Rath bei dem König ist. (Schw. M.)

Die Hannover'sche Ztg. meldet die am 2 Jul. erfolgte Rückkehr Sr. Maj. des Königs von seiner letzten Rundreise. Zugleich enthält sie ausführliche Beschreibungen des festlichen Empfanges, der dem Monarchen aller Orten zu Theil geworden. Berittene Landleute geleiteten ihren König von Bezirk zu Bezirk, selbst in kleinen Orten waren Ehrenpforten errichtet, an welchen Se. Maj. mit Bewillkommnungsreden empfangen wurde. In Bremerhaven flaggten alle Schiffe. An der Stoteler Brücke erwiederte der König eine Anrede des Superintendenten von Stotel mit folgenden Worten: „Der Stand der Lehrer ist ein höchst wichtiger. Die Herzen der Jugend sind wie Wachs: man kann alle Eindrücke hineinlegen. Prägen Sie denselben vor Allem Gehorsam gegen das Gesetz, Vaterlandsliebe und Treue gegen den

Digitized by Google

König ein. Der König ist zwar groß, aber er hat einen Höhern über sich, dem er dereinst Rechenschaft abzulegen hat. Ich bete täglich zum Herrn, daß er mich stärken möge, mein Volk mit Güte und Gerechtigkeit zu regieren."

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 28 Jun. Der Gouverneur von Kopenhagen, Prinz Wilhelm von Hessen, und der Admiral Baron Holstein ruderten gestern dem Großfürsten Thronfolger in einer königlichen Schaluppe entgegen, und führten ihn unter dem Donner des Geschützes sämmtlicher Hafenbatterien, des russischen Dampfboots Hercules und der russischen hier stationirten Fregatte, und unter dem Jubelruf einer unzähligen Menge von Zuschauern auf der Langen-Linie, dem Castellwall und der Esplanade nach der Zollbude, woselbst die russische Legation und der dänische Minister am russischen Hofe, Graf Blome-Salzau, den Großfürsten empfingen. Darauf begab er sich durch die von Menschenmassen erfüllte Zollbuden- und Amalienstraße nach der Amalienburg, nahm dort in Gesellschaft der königlichen Familie einige Erfrischungen ein, und bezog um 5 Uhr die für ihn und sein Gefolge in dem (sonst unbewohnten) Christiansburger Schloß eingerichteten Zimmer. Um 6 Uhr stattete der König dem Großfürsten einen kurzen Besuch ab. Um 7 Uhr erschien derselbe mit der königlichen Familie im Theater, woselbst das Ballet Waldemar aufgeführt wurde. — Heute Vormittag um 9½ Uhr wurden die höchsten dänischen Staatsbeamten dem hohen Gast vorgestellt. Nachher nahm derselbe die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein; in diesem Augenblick ist große Tafel bei Hofe, heute Abend großer Ball bei dem Prinzen Ferdinand, morgen Mittag um 12 Uhr große Revue auf dem Exercierplatz, Abends Soirée bei dem russischen Minister Baron Nicolai, übermorgen ein Manöuvre auf Amack,*) nach dessen Beendigung der Großfürst sich nach Sorgenfrei zur Mittagstafel bei dem Prinzen Christian und Abends nach dem Thiergarten begeben wird.

Schweden.

Ueber die letzten unruhigen Vorfälle in **Stockholm** finden sich im Hamburger Correspondenten folgende erläuternde Berichte: „**Stockholm**, 19 Jun. Zwei verschiedene Processe gegen Uebertretung der Preßfreiheit sind in diesem Augenblick beendigt, welche einen ziemlichen Grad von Aufmerksamkeit erregt haben. Ein gewisser Hr. v. Crusenstolpe, früher Mitglied des Hofgerichts und Redacteur einer Zeitung, die sich „das Vaterland" nannte, von ministerieller Tendenz, die aber aus Mangel an Abonnenten, und da der Herausgeber Schulden halber verhaftet wurde, schon längst eingegangen ist, hat sich während der letzten Jahre viel mit Flugschriften über Tagsgegenstände beschäftigt und neulich einige Briefe in diesem Sinne herausgegeben, in denen die Regierung oder doch der königl. Staatsrath auf eine Weise angegriffen war, welche zur Folge hatte, daß der Justizkanzler Rehrman wegen einer Menge persönlicher Injurien eine Criminal-Anklage gegen den Verfasser einleiten ließ, besonders aber wegen einer Stelle in jener Flugschrift, worin es heißt, daß das Conseil gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte gehandelt, indem es die Bestallung eines Majors am 28 Jan., einem Sonntage, vorgenommen habe. Bekanntlich ist dieß das Datum des königl. Namenstags und von Alters her üblich, Gnadenbezeugungen an demselben zu ertheilen. Die Jury hat ihr „Schuldig" über Crusenstolpe ausgesprochen, und das Hofgericht, vor welches er als Adeliger gehört, hat ihn zu dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt, welche er wahrscheinlich wird antreten müssen, da er in seiner Halsstarrigkeit die königl. Gnade nicht hat anflehen wollen. Bei der Verurtheilung ereignete sich der skandalöse Auftritt, daß Einige von dem zahlreichen Auditorium in den Ruf ausbrachen: „Vivat Crusenstolpe!" — Eine andere Schrift von einem Druckergehülfen in der Expedition des „Aftonblad," aber bei weitem nicht mit gleichem Talent verfaßt, ist ebenfalls von der Jury für criminell erklärt worden, aber die Folgen für den Verfasser sind noch unbekannt. — An der Jury nahm der berühmte Freiherr Berzelius nebst mehrern andern höchst achtbaren Personen Theil, so daß gegen die Unparteilichkeit derselben kein Zweifel aufkommen kann. Die liberalen Blätter wollen freilich zu verstehen geben, als sey die Jury nicht unparteiisch gewesen, da sie nur aus Beamten bestanden habe, und suchen in einer langen Reihe von Artikeln den Beweis zu führen, daß man das Conseil tadeln könne, ohne den König zu beleidigen. Besonders lassen sie es an Aufreizungen gegen den Hofkanzler, v. Hartmansdorf, und den Justizkanzler Rehrmann nicht fehlen."

Stockholm, 21 Jun. Die in den letzten Tagen von der ultraliberalen Presse geführte Sprache hat leider ihre bedauerlichen Wirkungen nicht verfehlt. Gestern Abend versammelte sich ein ansehnlicher Volkshaufe vor dem Stadthause, wo Hr. v. Crusenstolpe sich in Verwahrsam befindet, und verlangte mit lautem Geschrei dessen Freigebung. Da diesem Verlangen natürlich keine Folge geleistet wurde, so vertheilte sich der Pöbel, unter welchem man jedoch einige der gebildeteren Classe angehörende Individuen bemerkte, in mehrere Haufen, wovon der eine nach der Wohnung des Hofkanzlers, der andere nach dem Hause des Justizkanzlers zog, gegen welch Letztern besonders drohende Aeußerungen gefallen seyn sollen und bei welchem sämmtliche Scheiben eingeworfen wurden; beide hohe Beamte waren übrigens nicht persönlich anwesend. Von welchen Gesinnungen der rohe Haufe beseelt war, beweist der Umstand, daß Einige daran erinnerten, es sey dieses der Fersenstag (an welchem vor 28 Jahren Graf Fersen ermordet wurde), während Andere sogar unserm trefflichen Berzelius ein Pereat brachten! Etliche hundert Mann Truppen besetzten alsbald die bedrohten Punkte, an denen übrigens keine weiteren Gewaltthätigkeiten vorfielen; auch reichte das persönliche Erscheinen des allgeliebten Kronprinzen und des Oberstatthalters, Baron v. Sprengtporten, hin, um die Massen zum Auseinandergehen zu bewegen. Einige Ruhestörer sind verhaftet, aber gleich wieder freigegeben worden. Niemand ist, so viel wir wissen, zu Schaden gekommen. — Nachschrift. Heute früh, bei Abgang dieses Schreibens, ist eine ansehnliche Truppenabtheilung auf den Beinen, wie es heißt, um den Hrn. v. Crusenstolpe bei seiner Abführung nach der Festung Warholm zu escortiren und die öffentliche Ruhe, die indessen hoffentlich nicht wieder gestört werden wird, aufrecht zu erhalten.

Oesterreich.

* **Wien**, 2 Jul. Der Erbprinz Wilhelm von Oranien wird uns erst morgen verlassen, vor seiner Rückkehr nach dem Haag aber der Mitglieder eines süddeutschen Hofes sehen, mit welchen die niederländische Königsfamilie demnächst in nahe Verwandtschafts-

*) Ein kleines Eiland bei Kopenhagen.

Digitized by Google

verhältnisse treten dürfte. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird bis Mitte Septembers d. J. auf Besuch hier erwartet. Obwohl JJ. MM. zu jener Zeit von hier abwesend seyn werden, sollen zu Ehren dieses erlauchten Besuches dennoch große Feierlichkeiten, bei welchen Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter die Honneurs machen wird, statt finden; namentlich spricht man bereits von einem glänzenden Carroussel, welches im Lustschlosse von Lorenburg veranstaltet werden wird. — Seit heute früh sind mehrere Arbeiter damit beschäftigt, auf der Mitte des Platzes zwischen der k. k. Hofburg und dem Burgthor das Modell des Monuments, welches dem Andenken des Kaisers Franz I bestimmt ist, aufzustellen; dasselbe stellt den verewigten Monarchen in kolossaler Größe, sitzend und von vier Adlern getragen dar, die rechte Hand gleichsam segnend über Oesterreichs Völker ausstreckend, während die linke den Herrscherstab hält. Das Haupt ist mit Lorbeern bekränzt. — Zur Krönung nach Mailand gehen nun schon fast täglich Transporte von Pferden, Wägen ꝛc. hier ab. In der kaiserl. Burg ist man mit Packen und Laden eifrigst beschäftigt. — Se. Maj. der Kaiser erfreut sich nunmehr wieder der besten Gesundheit.

* **Prag**, 1 Jul. Nach officiellen Berichten aus Marienbad zählt die Curliste bereits 221 Partien mit 401 Personen, darunter 67 Oesterreicher, 49 Preußen, 40 Sachsen, 30 Russen, 15 Bayern, 12 Personen aus den kleineren deutschen Bundesstaaten, 6 Engländer und 5 Polen. Im Laufe dieses Monats wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen und Se. Durchl. der regierende Fürst von Anhalt-Cöthen zur Brunnencur erwartet.

* **Teplitz**, 28 Jun. Am 22 d. ist Se. Durchl. der Prinz Wilhelm Woldemar zu Anhalt-Dessau hier angelangt. Die gestrige Badeliste zählte schon 734 Nummern mit 1238 Personen. Bis zum 4 Jul. wird Se. Maj. der König von Preußen, um die Mitte des Monats Se. Maj. der Kaiser von Rußland hier erwartet. Der Bau des Stadt- und des Schwefelbades geht rüstig vorwärts.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Jun. Consol. 95⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 36.

Paris, 2 Jul. Consol. 5proc. 110, 50; 3proc. 80; Bankactien 2500; belgische Bank 1440; röm. Fonds 101¼; neap. 98, 60; span. act. 22⅛; portugies. 3proc. 24¼; St. Germainer Eisenbahn 875; Versailler rechte 780; linke 615; Bordeaux-Teste 502½; Straßburg-Basel 480; Sambre-Maas 470; engl. Asphaltgesellschaft 620; Bir. dez Maurel 1450; Coupons Lafitte 1115 und 5480.

Brüssel, 29 Jun. Nachdem die Certificate der rheinischen Eisenbahnactien, in Folge des fortwährenden Sinkens der industriellen Unternehmungen in Paris, bis auf 995 herabgesunken waren, hat sich plötzlich wieder viele Kauflust durch Speculanten und Particuliers für diese Papiere gezeigt, und obgleich dieselben nur Frs. 1007, 50 an heutiger Börse Geld blieben, zeigten sich doch nur zu Frs. 1025 einige Verkäufer.

*† **Amsterdam**, 30 Jun. Die heutige Abrechnung ging ohne große Börsenbewegung vorüber. Von den inländischen Fonds waren Integrale, zur Abrechnung einigermaßen gesucht, und auch 4⅛proc. Synd. noch begehrt; die übrigen holl. Gattungen schlossen indessen kaum etwas fester. Ard. waren heute bei wenig Umsatz flauer. Man erwartete, daß die Niederlage des Guerguè einen günstigen Eindruck an der Pariser Börse erzeugen werde, und sah sich in seiner Erwartung getäuscht.

* **Amsterdam**, 1 Jul. In der heutigen Effectensocietät wurden nur einige Posten in Integr. zu 51¹⁵/₁₆ und in Ard. zu 21⁷/₁₆ gemacht.

* **Messina**, 25 Jun. Der wichtigste Artikel, über den ich Sie jetzt unterhalten kann, sind die Seiden, wovon die Ernte recht erträglich ausgefallen ist, was aber die Spinner nicht abgehalten hat, die Follari sehr theuer zu bezahlen, so daß unsre bessern Seiden über Tj. 45 und 46 zu stehen kommen, was verhältnißmäßig noch theurer ist, als man uns aus Neapel berichtet. Unsre Nachbarn in Calabrien machen sich sogar Hoffnung, Preise wie Tj. 48 und 50 zu lösen, was freilich im Verhältniß zu einigen auf Lieferung gemachten Verkäufen nicht zu viel wäre. In der Umgegend verlangt man Tj. 46, wozu sich übrigens bis jetzt noch keine Liebhaber zeigten. Aus Calabrien schreibt man, daß mehr feine als ordinäre Gattungen gezogen werden, was besser convenirt, und auf die Preise der letzteren einen Einfluß haben dürfte. — Die Schwefel erhalten sich auf Tj. 20 à 24 dritte und erste Qualität. — Oel Tj. 22 an Bord gelegt.

* **Neapel**, 26 Jun. Unser Seidenmarkt fängt an interessant zu werden; nur schade, daß durch die Bewegung im Seidenhandel in Frankreich unsere Spinner gar zu hohe Prätensionen machen, wodurch manches Geschäft, das, wenn sie halbwegs vernünftig wären, zu Stande kommen würde, unterbleiben muß. Für gute Reali di Napoli soll bis D. 5 per Pfund bezahlt worden seyn, aber in diesem Augenblick würde man zu diesem Preise nur Weniges in guter Waare finden können, denn die Meisten verlangen für geringe so viel, wenn nicht mehr. Für die Cocons bezahlte man den vollen Preis von Carl. 13. Die Hauptgeschäfte werden erst im nächsten Monat beginnen, und man ist sehr begierig, ob sich die vorsichtigen Engländer diesen durch die hitzköpfigen Franzosen gesteigerten Preisen unterwerfen werden, wozu sie bis jetzt noch keine Miene machten. Die Vorräthe von Calabreser Seiden sind nun so ziemlich gelüftet und gleichfalls zu sehr hohen Preisen. Unsere Nähseidenfabriken sind in voller Thätigkeit für Amerika. — Gallipoli Oel in D. 2330 — 40 begehrt.

Frankfurt a. M., 4 Jul. Metall. 106⅞; 4proc. 100½; 3proc. 81⅜; Bankactien 1743; Integr. 54⅝; Ard. 12⅛; Taunusbahn 123⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 6 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99⅜ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107⅛ P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Mainz**, 1 Jul. Der Wollmarkt zu Offenbach ist, wie nach den vorhergegangenen Wollmärkten zu erwarten stand, ziemlich gut ausgefallen. Die Quantitäten an grober und mittelfeiner Wolle, die vorhanden waren, wurden größtentheils zu 66—72 fl. pr. Ctr. verkauft; die feineren Wollsorten gingen weniger ab, da die Producenten mit den Preisen sich nicht befreunden wollten, und dieselben theilweise wieder wegführten, theilweise auflagerten. Sowohl Käufer wie Verkäufer waren aus den benachbarten Gegenden. Dieser Wollmarkt wird erst bedeutend werden, wenn einmal die inländischen Fabricanten und Producenten das gehörige Interesse an der Sache nehmen. Der Gewerbverein bahnt redlich den Weg dazu, indem er sowohl eine Niederlage an rober Wolle, als auch an inländischen Tuchfabricaten für Offenbach bezweckt, und aus einem zu gründenden Fonds den Fabricanten und den Producenten Vorschüsse auf die demnächstige Verwerthung der Waaren geben will. Dadurch wird auch in Zeiten, wo kein Wollmarkt ist, ein Wollverkehr unterhalten, da die unbemitteltern Fabricanten für die auf ihre Tücher erhaltenen Vorschüsse sich beständig mit dem nöthigen Wollbedarf versehen können. Für die Verbesserung der Tuchfabrication wird gegenwärtig bei uns durch Vermittlung des Gewerbvereins viel gethan.

Leipzig, 2 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 96 P. Magdeburg-Leipziger E. B. A. 92¼ P.

Berlin, 2 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⁷/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 65¼.

Wien, 2 Jul. Metall. 107⅛; 4proc. 101; 3proc. 82¼; 1834er Loose 127½; Bankactien 1446½; Nordbahn 108⅝; Mail. E. B. 107¼.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Der König von Sachsen in Montenegro.

Der König hat auf seiner Reise nach Dalmatien bekanntlich einen merkwürdigen Abstecher zu dem wilden kriegerischen Volke der Montenegriner gemacht, welches in seinen Gebirgsschluchten eine Oberherrschaft eigentlich nicht anerkennt, wenn es sich auch unter die Rußlands begeben hat, und nur seinem obersten Priester oder Bischof (Vladika in der Landessprache genannt) Folge leistet. Dieser von der Absicht des Königs benachrichtigt, den Hauptort des Landes zu besuchen, fand für nöthig, den König an der Gränze zu empfangen, was anfänglich von den Ersten des Staats nicht gebilligt worden, später aber doch geschehen ist. Der Bischof selbst ist an der Spitze des Empfangs gewesen, wo dem König ein ausgezeichnet braves Reitpferd vorgeführt worden ist, das auf den steilen gefahrvollen Fußsteigen mit größter Sicherheit ging. Die ihn umschwärmende Begleitung hat fortwährend durch Freudenschüsse denselben zu ehren gesucht, wobei jedoch Niemand seines Lebens sicher gewesen ist, da immer mit scharf geladenen Gewehren geschossen wurde. Auf dem halben Wege nach der Hauptstadt oder eigentlich nach dem Hauptdorfe Cettigne, dem Wohnsitze des Bischofs, denn eine Stadt ist im ganzen Ländchen nicht zu finden, war ein Frühstück bereitet, bestehend aus einem gebratenen Hammel, welcher in ganzer Gestalt auf einer hölzernen Schüssel von des Thieres Länge aufgetragen war. Da weder Messer noch Gabeln, noch sonstiges Tafelgeräth dabei war, so blieb das Frühstück unberührt, bis Einer im Gefolge mit dem Seitengewehre den Hammel zerhaute und so es einigermaßen möglich machte, zuzugreifen und mit den Händen zu zerreißen und zu genießen. Das Souza a Cittigna ist dagegen ganz auf deutsche Art eingerichtet und von einem französischen Koch trefflich bereitet gewesen. Für den König war das Nachtlager gut eingerichtet, sein Gefolge aber mußte im Vorzimmer auf einer Streu vorlieb nehmen. Der Besuch des Königs in diesem Lande ist eine außerordentliche Erscheinung zu nennen, und war gewiß ein großes Wagstück. Sein hoher Stand schützte ihn bei dem rohen, rachgierigen, blutdürstigen Charakter eines Volkes, das noch in völlig culturlosem Zustande lebt, dessen Land höchst selten noch ein Fremder, geschweige ein König betrat, nicht. Den Fremden hassen sie überhaupt, halten ihn für einen Spion. Von Civilisation ist hier wenig Spur. Ohne Begleitung eines Einwohners findet man nicht einmal die Wege. (Hann. Z.)

Die Theestaude in Assam.

* **Calcutta**, 21 Febr. Es mag Sie vielleicht interessiren, etwas Näheres von dem Thee zu hören, der in Assam freiwachsend gefunden worden ist, und der hier so große Hoffnungen auf einen neuen Ausfuhrartikel nach Europa erregt hat. Ich sehe auch aus den letzten Nachrichten aus Manilla, daß die Theecultur die Aufmerksamkeit der französischen Regierung erregt hat, welche einen Agenten, Namens Hevert, dorthin geschickt haben soll, um sich von dort an die Ostküste von China zu begeben, und theils Samen von Theestauden, theils Eier von Seidenraupen aller Arten nach Frankreich zu schicken, wo Versuche mit beiden Culturen gemacht werden sollen. Es kann daher nützlich seyn, die Beobachtungen, welche die vom Generalgouverneur nach Assam geschickte Commission über die Art des Vorkommens der wilden Theestaude gemacht hat, zu verbreiten, damit man wenigstens einigen der Mißgriffe, welche bei neuen Culturen immer gemacht werden, und die so oft zum Verzichten auf sehr ausführbare Verbesserungen führen, entgehe. Denn da die Pflanze ganz wild wächst, und ohne allen Zweifel aus Samen entstanden ist, welche durch die aus Osten in das Assamthal einfließenden Ströme aus den benachbarten chinesischen Provinzen hergestößt und am Ufer abgesetzt wurden, so sind sie natürlich hauptsächlich in den Localitäten gediehen, welche ihnen von Natur die angemessensten sind, und man kann daher die ihnen vortheilhafteste Lage in Assam besser studiren, als in China selbst, wo die Cultur sie nach und nach auf minder günstige Localitäten verbreitet haben wird, in denen sie sich nur künstlich erhalten. Nordassam bildet ein großes Bassin von Alluvialboden, etwa 80 englische Meilen lang und 40 breit, das von vier großen und sieben kleinen Flüssen durchströmt ist, deren Niederschlag nach und nach den Boden gebildet hat. Der Burhamputer, in den die übrigen Ströme fallen, durchschneidet die Ebene in ihrer Mitte der Länge nach, und die Theepflanzungen finden sich nur auf der südöstlichen Seite des Thals, die der chinesischen Gränze zuliegt und sich an die Naga- und Dupha-Gebirge anlehnt; auf dem rechten Ufer des Burhamputer, das gegen Tibet zu liegt, hat man bis jetzt keine Theestauden entdeckt. Diese finden sich nicht, wie man anfänglich glaubte, in großen Massen oder Wäldern, sondern in kleinen Colonien, wie sich der Bericht von Mac Clelland ausdrückt. Die erste Theecolonie, welche die Commission besuchte, war in der Nähe des Dorfes Cuju am Flusse Noa Diding, in der Mitte des Waldes. Das erste, was der Commission auffiel, war die Unebenheit des Bodens, der theils natürliche Gräben von 2 bis 4 Fuß Tiefe enthielt, theils Knollen von Erde, die besonders um die Stämme der Bäume und Bambus her sich angehäuft hatte. Nach genauer Betrachtung fand man, daß diese Gräben von dem Abtraufen des Regenwassers von den großen Bäumen herkamen. Die Theestauden standen am dichtesten auf dem Rande der Gräben und auf den Knollen von leichter Erde um die Baumstämme herum. Der Boden war überaus leicht und sandig, hellgrau und vollkommen trocken, obgleich die ganze Umgegend von schwerem Regen, der mehrere Tage hindurch gefallen, feucht war; selbst die Gräben waren trocken, und da sie unter sich keine Communication haben, so konnte sich dieß nur durch das sandige Substratum des Bodens erklären. Die Strecke, auf welcher die Theestauden standen, bildete einen Kreis von etwa 300 Yards Durchschnitt, jenseits dessen die Natur des Bodens sich veränderte und die Theepflanzen verschwanden. Die Commission besuchte eine Anzahl ähnlicher Colonien von Theestauden, die alle unter ähnlichen Umständen wuchsen; sie nahm Proben der Erde mit und verglich sie mit dem umliegenden Boden: der Erfolg war immer, daß der Theeboden sandiger war, als der der Umgegend. Hier ist die Analyse einer der Proben von Theeboden: auf 200 Theile enthielt er

Wasser	37
Frische Wurzeln	1
Vegetabilische Materien . . .	5½

Digitized by Google

Siler	135
Alaun	11
Eisenoxyd	4⅜
	194⅜

Sobald der Boden schwerer wird, was sich durch seine schwärzere Farbe anzeigt, verschwindet die Theestaude, während sie in den besten Lagen eine Höhe von 40 Fuß erreicht, und wahre Bäume bildet. Das Thal von Assam ist meistens in dichte Nebel gehüllt, welche aus den Flüssen aufsteigen, und die der Wind immer auf der Südseite des Thales (derjenigen, welche allein Thee hervorbringt) an den Nagagebirgen hin aufhäuft, wo sie sich in heftige Regen auflösen. Diese sind so häufig, daß in den Monaten December bis Februar 15 Zoll Regen fiel, während in derselben Zeit in Bengalen nur zwei Zoll Regen fielen, und wenn es nicht regnet, so ist das Thal fast immer von einer Masse von Nebeln und Wolken beschattet. Man kann daher sagen, daß die der Theestaude natürliche Lage in leichtem, porösem Boden, einer feuchten und warmen Atmosphäre, und Schutz vor der Sonne durch Wälder und Nebel besteht. Die Commission erfuhr von einem Kampti von hohem Range, Namens Chilongfu, der in Suddya wohnt, daß man in allen Districten östlich von Assam Thee anstatt Wasser beim Essen trinkt, nämlich Alle, die reich genug sind, sich ihn zu verschaffen, während die Aermeren ihn nur an Festtagen trinken. In allen diesen Provinzen ist es die Gewohnheit bei festlichen Besuchen Thee als Geschenk mitzubringen. Man baut ihn in Gärten, nicht um ihn in besserer Qualität zu erhalten, als den wildwachsenden, sondern um ihn bei der Hand zu haben. Die Bäume werden nicht beschnitten, und erreichen daher eine solche Höhe, daß man auf die Zweige steigen muß, um die Blätter zu brechen. Man verkauft Thee um ½ Anna per Pfund (eine Rupie enthält 16 Annas). Man wirft gewöhnlich zwei Pfund in einen Kessel, wenn man Thee bereitet, und Jedermann in der Gesellschaft schöpft daraus. Die Commission erklärt, daß in Nordassam eine Menge Localitäten gefunden werden, welche alle Bedingungen des Gelingens von Theepflanzungen vereinigen; sie schlägt daher vor, daß die Regierung durch die Chinesen, die sie aus Fokien kommen ließ, neue Pflanzungen anlegen, und sie die genauesten Versuche über die Bereitung der Blätter und über den Einfluß des Bodens und Klima's jeder Localität auf das Product machen, aber die natürlichen Pflanzungen sorgfältig beibehalten lasse, damit man nicht in Gefahr komme, an Samen Mangel zu leiden, da die mit großen Kosten aus China erhaltenen Samen nur wenige Stauden geliefert haben, und daher die Bewahrung der einheimischen Pflanze von großer Wichtigkeit sey.

Berichte eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten.

II. Ursachen und Folgen der letzten Ereignisse.

Guernica in Biscaya, 20 Mai. Dieß wären die Details der jüngsten Ereignisse, deren Folgen ernster Natur seyn dürften. Denn es sind mit Don Basilio Garcia 5, mit Negri 8 castilische Bataillone dieses Jahr zur Expedition verwendet worden. Die letztern sind durchaus, *) die erstern mittelbar der Sache Karls V verloren gegangen, und wir sind jetzt, wie zu Zumalacarregui's Zeiten, auf ein Bataillon Castilianer reducirt. Dieser Verlust ist unersetzlich; es sind die besten Truppen des Heeres, meistens gediente Soldaten, den feindlichen Reihen entzogen, zum Angriff geschickt, während die Provincialbataillone wohl gute Truppen sind, aber vorzugsweise nur zur Vertheidigung ihrer Gränzen. Hier, das ist meine feste Ueberzeugung, werden sie nie überwunden werden. Zu Expeditionen sind sie nicht sehr brauchbar. Wenn während des glücklichen Abschnittes unserer vorjährigen Expedition Ausnahmen von dieser durch Erfahrung bewährten Regel stattfanden, so haben hierbei die persönliche Anwesenheit des Königs und die glorreichen Waffenthaten des Feldzuges, welche die Rivalität der Navarresen, Biscayer und Alavesen unter sich aufreizte, viel gewirkt. Sobald die Unglücksperiode eintrat, waren es namentlich die Navarresen, welche uns zwangen, über den Ebro zurückzugehen. Darum der Proceß Zariategui's, der sie befehligte und durch seine Absonderung von der Armee des Königs großen Schaden that. Ich bin der Meinung, daß, wenn der König ohne castilianische Bataillone voriges Jahr heimgekommen wäre, so würden wir schlechte Aufnahme gefunden haben, so aber standen 14 Bataillone da, die sich wunderbarerweise schnell ergänzten und den Feind hinderten, seinen Sieg zu verfolgen. Da aber diese Bataillone neben den andern Truppen in den Provinzen zu erhalten unmöglich wurde, so hätte man sie unter tüchtige Führer bringen müssen, unter Marotto, Eguia, Villareall oder Urbistondo, in Ermangelung der Cavallerie sie mit hinlänglicher Artillerie versehen und zwar nach Castilien senden, aber stets in der Nähe halten sollen, etwa in den Bergen Santanders und Toledo's. Doch es fehlte am Gelde, und statt des Eisenbandes der Einigkeit, statt tüchtiger Führer, zeigte sich die Zwietracht unter schwachen Generalen. Der König, seinem äußern Auftreten nach, zwar kein Soldat, aber überall, wo es gilt, mit seiner Person zahlend, ist, seiner Charakterstärke, seiner Ausdauer und Erhabenheit der Seele nach, ein wahrer Held und gewiß eine der seltensten Erscheinungen unserer Zeit. Lange stand er unwandelbar und fest in dieser Krisis, und nothgedrungen warf er sich in die Arme der Navarresen. Guergué kam an die Spitze der Armee, und bald sah man die Castilianer hinausziehen. Jetzt ist kein Gegengewicht mehr gegen die Anforderungen der Provinzen; man hat gesehen, wie weit schon jetzt die Navarresen gegangen sind, was nicht geschehen wäre, wenn man einen Rückhalt gehabt, die treuen Castilianer intact geblieben wären und der König Strenge statt Nachgiebigkeit hätte anwenden können. Und für die unglücklichen Ojalateros hätten die Bataillone nächstdem als Sammelpunkte gedient, jetzt müssen die Armen sich

*) Diese Kerntruppen des Heeres haben sich nach neuesten Berichten zum größten Theile wieder gesammelt, und fast eben so schnell, als nach der vorjährigen Expedition ergänzt. Einige hat Merino an sich gezogen, Andere ein Führer Namens Balmaseda; bei Zavala haben sich, außer den unverletzt im Thale von Mena angekommenen 2 Bataillonen, viele Zersprengte eingefunden, und Garcia's Bataillone haben andere an sich gezogen. Man sieht, daß das Uebel nicht so groß ist, als es im ersten Augenblick erschien. — Wenn aber der geehrte Verfasser obigen Schreibens den Mangel aller baaren Mittel, der sich seit einigen Monaten sehr fühlbar machte, mit Recht als eine erhebliche Ursache alles Unglücks angibt, so dürfte diese, wenigstens für den Augenblick, gehoben seyn. Denn in dieser Stunde — wie wir mit vollkommener Gewißheit aussprechen dürfen — müssen im Hauptquartier bereits bedeutende Fonds eingetroffen seyn. Anm. der Redact. der Breslauer Zeitung.

Digitized by Google

ihrem bittern Geschick überlassen. Die meisten sind nach Frankreich, auch nach Vitoria zum Feinde geflüchtet. Ich gestehe, daß ich unter solchen Umständen Reactionen der Vorfälle vom 11 Mai als nicht unmöglich erachte; in Guipuzcoa glimmt das Feuer unter der Asche, obgleich Iturija den Aufstand mit eiserner Hand *) unterdrückte. In Alava sind die Gemüther weniger reizbar, aber mit dem Feinde in steter Berührung. Der General Espelana ist ein tüchtiger Krieger, er handhabt strengste Disciplin und besitzt die Liebe seiner Division, die in jeder Beziehung musterhaft genannt werden kann. Biscaya erregt aber gar keine Besorgniß: einmal liegt das Ländchen zusammen und ins Meer zurückgedrängt, dann sind die Einwohner, ihrem natürlich sanften Charakter nach, vom besten Geiste beseelt; die Berührung mit dem Feinde in Bilbao kann also nur commercielle Tendenz haben, da jener Punkt zu isolirt ist, wenig Kraft besitzt und die Verwaltung sich in vortrefflichen Händen befindet. — Die numeräre Stärke unserer Infanterie ist seit einem Jahre gesunken, wir haben nicht mehr als die Bataillone der Provinzen, doch kamen hinzu die meistentheils gut organisirten und leidlich bewaffneten zahlreichen Bataillone der Tertios (Landsturm). Locker sind die Bande der Disciplin, was in der obern Leitung liegt. Bei diesem Allem ist unsere Infanterie der feindlichen überall überlegen: diese tritt immer in dichten Massen auf, unsere dagegen in dünnen Guerillaslinien; aber wahrlich nicht allein in dem uns günstigen coupirten Terrain, auch in der Ebene ist unsere die Meisterin. Der Cavallerie, früher so ausgezeichnet, fehlt es an guten Pferden, an guter Anführung! In der unglücklichen Affaire bei Mendigorria, 16 Julius 1835, wurde ihre Kraft zuerst gebrochen, aber durch die rastlosen Bemühungen des feurigen Reyna wieder neu und so gut organisirt, daß sie sich bei Huesca und Barbastro und später bei Villar de los Navarros trefflich schlug. Leider fielen die besten Anführer, und Reyna, die Seele des Ganzen, ward bei Retuerta so stark verwundet, daß er noch nicht dienstfähig ist. **) Während des Rückzugs vorigen Jahres ist mit der physischen auch die moralische Kraft unserer Cavallerie vernichtet worden; 6—700 Pferde sind mit Basilio und Negri hinausgezogen, und treiben sich zum Theil in zerstreuten Haufen herum. In den Provinzen haben wir nichts als einige Escadrons, da die unberittenen Cadres der frühern Regimenter füglich zu den Ojalateros zu zählen sind, auch haben diese, gleich den Uebrigen, Gewehre nehmen müssen und gehören nun zu den Küstenvertheidigern der Provinz Guipuzcoa. Unsere Artillerie ist den hiesigen Verhältnissen und Mitteln nach vortrefflich zu nennen, und der General Montenegri hat sich bei der Reorganisation nach dem Unfall von Bilbao hohe Verdienste erworben. Es ist bewundernswürdig, wie ohne Geld, ohne Material und Werkzeuge, ohne Theorie und fortwährend im Kampfe mit Vorurtheilen und den hemmendsten Verhältnissen, dennoch 86 Geschütze und deren Munition geschaffen wurden, die bereit sind zu offensiven Zwecken und Belagerungen. So bewährte unsere Artillerie überall ihr unbestrittenes Uebergewicht gegen die des Feindes.

(Beschluß folgt.)

*) Iturija war vor dem Kriege Hufschmied; durch ausgezeichnete Tapferkeit schwang er sich unter Zumalacarregui schnell empor.

**) Reyna, der vor vier Jahren noch Rittmeister war, rettete bei Mendigorria den König, der in äußerster Gefahr war, gefangen zu werden. An der Spitze der Ueberbleibsel seiner Compagnie (d. i. einer halben Schwadron), die bis auf 30 Mann geschmolzen war, chargirte er, ganz in der Nähe des Königs, gegen ein Defilé, welches der Feind passiren mußte, um sich zu developpiren. Durch die heldenmüthigste Aufopferung gelang es, so viel Zeit zu gewinnen, den König in Sicherheit zu bringen. Von den 30 Mann blieben 24 auf der Stelle todt, die 6 übrigen waren sämmtlich verwundet. Der schwer verwundete Reyna wurde Obrist und erhielt den Ferdinands-Orden mit dem Lorbeerkranz. Seine That machte so viel Aufsehen, daß er vielfache Aufforderung, namentlich von dem stolzen Officiercorps der englischen Reitergarde, erhielt, in fremde Dienste zu gehen. Reyna ist derselbe, der bei Huesca einen feindlichen kolossalen Cuirassierobristen, der bis an einen breiten Graben herausfordernd vorgeritten war, tödtete, obgleich die feindliche Cavallerie ihrem Obrist in einer Entfernung von 20 Schritten gefolgt war. Reyna näherte sich nämlich dem Obristen, höflich salutirend, setzte über den breiten Graben und stach ihn über dem Cuiraß zwischen Hals und Schulter, worauf er wieder über den Graben setzte und anfragte, wer Lust habe, zu ihm herüberzuspringen, um einen neuen Kampf zu versuchen. Als die Anfrage unbeantwortet blieb, salutirte er eben so höflich und ritt in kurzem Galopp seiner Schwadron zu. Bei dem Rückzuge nach Retuerta folgte der schwer verwundete Reyna der Armee; mit andern Kranken kam er an den Ebro. Da fand sich aber nur ein einziger kleiner Kahn, er konnte nicht alle Kranke und Verwundete fassen; die Officiere machten den Vorschlag, mit Zurücklassung der Leute sich allein zu retten. Reyna verwarf das großmüthig; er warf sich, der einzig bleibende Officier, mit den Leuten in ein Haus und vertheidigte sich darin so lange, als er Munition hatte. Die Christinos bewilligten ihm eine Capitulation. Reyna wurde ehrenvoll empfangen und nach Bilbao gebracht, wo er mit großer Auszeichnung behandelt und bald ausgewechselt wurde. Von einer anmuthigen Reise an die reizenden Küsten Biscaya's und Guipuzcoa's zurückkommend, sah ihn der Schreiber dieses Ende Februar d. J. in Guerricaiz, noch äußerst leidend an seinen Wunden.

Hayti.

Den neuesten Nachrichten aus **Hayti** zufolge war die Ermordung des Generals Inginac ein politisches Verbrechen und sollte als Zeichen zu einem Aufstand dienen. Man schreibt darüber aus **Port-au-Prince** vom 16 Mai: „Man hatte den General Inginac in Hayti und in Europa immer als einen eingefleischten Feind der Franzosen und als der englischen Partei anhängend ausgegeben; man sagte öffentlich, daß wenn er unter der Zahl der mit Abfassung der letzten Tractate beauftragten Bevollmächtigten gewesen, dieß deßwegen geschehen sey, um die Unterhandlungen scheitern zu lassen. Gleichwohl sah man den General Inginac sich den französischen Bevollmächtigten anschließen. Nach Beendigung der Unterhandlungen wiederholte er laut und öffentlich, daß die Entschädigung für die Pflanzer eine gerechte Sache sey, daß man sie bezahlen müsse, und daß er sich mit aller Kraft dafür verwenden würde. Als es sich davon handelte, das Geld einzuschiffen, und man verlangte, dieß bei Nacht und insgeheim zu thun, gab der Präsident seine Ansicht dahin, daß Alles öffentlich geschehen solle, und Inginac sagte, daß er es selbst besorgen und gewiß Niemand etwas dagegen sagen würde, was auch der Fall war. Der Anstifter des Complots gegen das Leben des Generals Inginac ist ein Farbiger, Capitän der Nationalgarde des Bezirks von Léogane, der unter dem Befehle des Generals Inginac steht. Als er den Mord vollbracht glaubte, verbreitete er

das Gerücht von einem Aufstande zu Port-au-Prince und rief die Nationalgarde unter die Waffen. Sodann sprach er von einem Aufstand, an dessen Spitze General Borgella sich gestellt, von dem er den Befehl erhalten habe, sich ihm anzuschließen. Die Nationalgarden gingen aber, als sie sahen, daß man sie täusche, auseinander. Präsident Boyer erließ in Bezug auf General Inginac, der sein Vertrauter war, eine Proclamation, worin er die Details des Insurrectionsversuchs, wovon die Ermordung des Inginac nur das Vorspiel gewesen, mittheilt. Der Zweck dieser Proclamation ist, die besorgten Gemüther zu beruhigen, und einen Aufruf an die Soldaten zu erlassen. Sie ist vom 8 Mai. Nach einem Bulletin vom 13 Mai ist der Zustand des Generals Inginac weniger beunruhigend; er hat sich so gebessert, daß man eine glückliche Heilung hofft." (Franz. Bl.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Standard.) Unsere Blätter aus New-York reichen bis zum 8 Jun. Ein ruchloser Mensch hat den Versuch gemacht, die Stadt Charlestron in Brand zu stecken, sein teuflischer Entwurf wurde jedoch durch die Wachsamkeit der Polizei glücklich vereitelt. Leider ist der Brandstifter entwischt. — Die Journale enthalten lange Details über die Verbrennung des canadischen Dampfboots Sir Robert Peel; sie sind indeß wesentlich die nämlichen, wie die früher mitgetheilten. Der Frevel hat im Umkreis der Vereinigten Staaten nicht minder, als in den Canadas die lebhafteste Entrüstung erregt. Um die Aufregung in Ober-Canada zu beschwichtigen, hatte der Gouverneur Sir G. Arthur eine Proclamation in festem aber gemäßigtem Ton in Betreff jenes Vorfalls erlassen. Mehrere Personen waren als verdächtig verhaftet und gefangen gesetzt worden; überhaupt machten die Behörden der Vereinsstaaten die lobenswerthesten Anstrengungen, um die Schuldigen zur verdienten Strafe zu bringen, und den Frieden an der Gränze zu wahren. Andrerseits scheint, nach einer freilich noch unverbürgten Nachricht, von Seite der Canadier ein Racheversuch stattgefunden zu haben. Das amerikanische Dampfboot Telegraph, das am 2 Jun. von Oswego abfuhr, wurde, so heißt es, am nämlichen Tage bei Brockville von einem bewaffneten Haufen Canadier mit Flintenschüssen angegriffen, so daß vier Kugeln in die Damencajüte drangen. Seitdem wollen die amerikanischen Boote in keinem canadischen Hafen mehr anlegen. Hr. Marcy, Gouverneur des Staates New-York, hatte sich an die Gränze verfügt, um die Wiederholung von Frevelhandlungen zu verhindern, welche bei den besten Absichten der beiderseitigen Regierungen, am Ende doch einen Krieg zwischen zwei großen und befreundeten Völkern provociren könnten. — Graf Durham landete in Quebec unter den unzweideutigsten Achtungsbezeugungen der Einwohner, und übernahm sogleich die Administration. — Dem Gerüchte, daß ein brittisches Geschwader Valparaiso blokirt halte, wird in den nordamerikanischen Blättern mit Bestimmtheit widersprochen.

Frankreich.

2 **Paris**, 29 Jun. Es ist offenbar, daß der Laity'sche Proceß von Seite der Regierung nur dazu bestimmt ist, den Resten der bonapartischen Partei alle Hoffnung auf die Zukunft abzuschneiden. In der Armee nämlich gibt es manche Unzufriedenheiten, die theils aus dem Müssiggange der Garnisonen entspringen, theils aus den Reibungen, welche über den Gebrauch der königlichen Prärogative in Ernennungen des Officierscorps außerh. d. der Anciennetät erfolgt sind. Der National besonders hat diesen Gebrauch als einen Mißbrauch bezeichnet, und den Herzog von Orleans mit dem Corps seiner Adjutanten als die Quelle aller in der Armee begangenen Passedroits geschildert. Dazu kam noch die neuliche Discussion in beiden Kammern über die Retraite der höheren Officiere, wo ebenfalls die königliche Prärogative in den empfindlichsten Punkten zur Sprache kam. Die Hoffnung eines Vereins zwischen Soldaten und Clubisten ist längst aufgegeben, weil die Disciplin einerseits, geordnetere Gesinnungen andererseits, dem Chaos der Begierden dieser Clubisten zu hinderlich waren. Um so entschiedener sucht man die Erinnerungen des Bonapartismus ins Leben zu rufen, und der Proceß des Laity scheint lediglich zur Absicht zu haben, alle bonapartischen Hoffnungen von vorn herein zu vereiteln. Nun aber, um der Sache ein pikantes Interesse zu geben, sagt man, daß der Prinz Ludwig Napoleon sich vor der Kammer stellen wollte, was seine Ehre eigentlich erheischte, da er die Triebfeder war, welcher zufolge Laity seine Schrift publicirte. Eine gewisse Bewegung läßt sich allerdings unter den Bonapartisten verspüren, aber die Kopflosigkeit und politische Unbedeutenheit des Charakters dieses neuen Prätendenten hat sich zu sehr durch die Straßburger Geschichten und seine zahlreichen Inconsequenzen offenbart, als daß er in Wahrheit gefährlich seyn könnte. — Das Band gemeinsamer Interessen, welches hier alle Glieder des Bürgerstandes an das Interesse des Julisthrons knüpft, ist kein durch die Liebe geschlungenes Band: das offenbart sich unter allen Formen wieder. Die Doctrinärs z. B. waren lange jene Glieder des Bürgerstandes, welche am meisten die politische, moralische und fast die religiöse Legitimität der heutigen Dynastie proclamirten; sie thaten sich alle mögliche Gewalt an, um sich Gefühle zu erschaffen, die nicht in ihrem Herzen lebten; sie ginzen gewissermaßen gegen den Wind, um die Thränendrüsen in ihren Augwinkeln aufzuschwellen; sie rieben sich die Augen roth, aber man sah die reibende Hand — nichts wollte verschlagen. Heute sind sie aus dem commandirten Enthusiasmus heraus in die wahre Natur ihres dominirenden Verstandes gefallen, und gelangen allgemach dahin, wohin sie zur Zeit der Restauration gelangt waren — zu einer systematischen Opposition über die Principien der Regierung, über das Eingreifen des Königs in das Amt der Minister u. s. w. Auch erheben die Männer am Hof ein gewaltiges Geschrei über den Treubruch der Doctrinäre. Es werden wahrscheinlich noch drei oder vier jährliche Seissionen der Kammern vergehen, bis es Ernst werden könnte mit all dieser Opposition: denn die heutigen Oppositionsmänner haben gar keine Art politischen Credits mehr im Staate; sie müssen erst ihre Söhne großgezogen haben.

Italien.

* **Neapel**, 26 Jun. Vor drei Tagen wurde über einen aus Karlsruhe gebürtigen Corporal vom dritten Schweizerregiment, der seinen Sergeanten, während dieser im Dienste war und ihn nicht zur Caserne hinauslassen wollte, mit einem Messer verwundete, von dem Schweizer Kriegsgericht das Todesurtheil gefällt und gleich den andern Tag vollzogen. Der Delinquent zeigte sowohl in dem Augenblick, wie ihm der Stab gebrochen wurde, als bei der Execution eine seltene Fassung. Es war auch nicht die geringste Veränderung in seinem Gesichte bemerkbar. Er erklärte offen, daß er es verdient habe. Vor seiner Hinrichtung sprach

Digitized by Google

er noch einige rührende Worte zu seinen Cameraden, ordnete noch selbst an, drei Schüsse nach dem Kopf und drei auf die Brust abzufeuern, und commandirte mit offenen Augen und fester Stimme selbst das tödtliche „Feuer." — Seit wenigen Tagen hat sich der Sommer nicht bloß im Kalender, sondern auch in der Wirklichkeit eingestellt, denn wir haben eine beständige Hitze. Das Thermometer stand am

21	Morgens	5 Uhr	16° 5.	Mittags	2 Uhr	23°.
22	—	—	16° 3.	—	—	23° 9.
23	—	—	16° 5.	—	—	24°.
24	—	—	16° 4.	—	—	24° 9.
25	—	—	18° 2.	—	—	25° 6.

Dessen ungeachtet sind die Seebäder noch wenig besucht, und hauptsächlich bloß von Fremden, da der ächte Neapolitaner es nicht wagt, vor Julius ins Wasser zu gehen, während er nach dem 15 August schon wieder aufhört.

* **Rom**, 28 Jun. Schon seit längerer Zeit ist man bemüht, das Publicum mit der Nachricht zu unterhalten, die hiesige Regierung beabsichtige eine neue Anleihe abzuschließen und wolle den Zoll und das Lotto in Pacht geben, um sich aus der Verlegenheit zu helfen, worin sich in diesem Augenblick die Finanzen befinden sollen. Nur durch Speculanten in römischen Staatspapieren oder durch böswillige Absichten können solche Gerüchte verbreitet werden, da wir aufs bestimmte versichern können, daß weder das Eine noch das Andere wahr ist. Als Beweis, wie gut die Finanzen stehen, macht der Msgr. Tesoriere (Finanzminister) durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß die Zinsenzahlung mit Beginn des nächsten Monats ihren Anfang nehme. Dem päpstlichen Staat wurden mehrere sehr vortheilhafte Geldanerbietungen gemacht, ohne daß man darauf eingegangen wäre. Wenn nicht ganz unerwartete Umstände eintreten, so ist nicht daran zu denken, daß man neue Anleihen contrahirt. — Wie es heißt, soll der päpstliche Nuncius in Wien, Msgr. Altieri, von diesem zurückberufen, im nächsten Consistorium vom Papst mit dem Purpur bekleidet werden. — Unter den Beförderungen von Staatsbeamten bemerken wir die Ernennung des Msgr. Piccolomini zum Presidente delle Armi (Kriegsminister), an die Stelle des kürzlich verstorbenen Msgr. Fabrizi. Msgr. Viale, der, wie schon gemeldet, als Internuncius nach München gehen wird, ist zum Prelato domestico Sr. Heiligkeit erhoben und Msgr. Amici zum Chierico di Camera. — Hier ist eine nahe Verwandte des verstorbenen Fürsten Talleyrand angekommen, welche zur Beruhigung ihres Gewissens die Reise hierher gemacht haben soll. — Seit mehreren Tagen haben wir eine Hitze von 23 bis 26 Grad im Schatten.

*** **Florenz**, 26 Jun. Am 23 gegen Abend Wagenrennen auf dem Platze Santa Maria Novella, und darauf Beleuchtung und Feuerwerk am Arno; am 24, Vormittags, feierlicher, durch die Gegenwart des Hofes verherrlichter Gottesdienst in der Kathedrale, gegen Abend das Rennen der Barberi und dann Beleuchtung im Theater della Pergola und Ball im Theater Goldoni — das waren die Glanzpunkte des weltberühmten hiesigen Sanct Johannisfestes. Eine ungeheure Menschenmenge ergötzte sich daran, und man konnte recht deutlich sehen, welch' großer Luxus hier herrscht, mit welcher Eleganz er verbunden ist, wie sanft hier die Sitten sind. Diesen Abend ist Ball in der großherzoglichen Villa Poggio imperiale. — Kaum von seiner Bereisung der Maremmen zurück, deren Austrocknung nun nicht mehr unmöglich scheint, begab sich der Großherzog in das Val di Chiana, um zu entscheiden, ob die Wehre daselbst, welche zur Stemmung der dadurch zum Niederschlag und Ansatz ihres Schlammes und Gerölles gezwungenen Ströme dienen, niedriger gestellt werden können, nachdem sich das so gewonnene Erdreich schon beträchtlich erhöht und eine abermalige Versumpfung unmöglich gemacht hat. Der Großherzog, der alle wichtigen Angelegenheiten seines Staates selbst prüft und leitet, blieb bis kurz vor dem Fest in jenem Thale, das, durch seine und des großen Leopolds Fürsorge, aus einem Sumpfe zu einer der fruchtbarsten Gegenden Italiens wird und zum Theil schon geworden ist. — Jules Janin wird nicht weiter, nicht nach Rom und Neapel reisen. Er will die kurze Zeit, die ihm zu seiner Reise gestattet ist, gänzlich dieser Stadt weihen, die ihm nun immer besser gefällt. Die Florentiner wünschen ihm Glück dazu, und meinen, das könne viel zu seiner Bildung beitragen. Sie sind sehr ungehalten über ihn, weil er sich geäußert haben soll, Ein Flamingho sey ihm lieber als alle italienischen Schulen, und alle jetzt hier florirenden Künstler gelten ihm so viel, als das, was man theils sehr mittelmäßig, theils ziemlich schlecht nennt. Der Fürst von Montfort wird nächstens die Bäder von Montecatini besuchen. Er hat nicht weit von hier, bei Castello, eine Villa gemiethet, wo er öfters schöne Feste gegeben. Er macht in Florenz eines der geselligsten Häuser. — In Siena wird die Galerie und das Museo Piccolomini-Bellanti von obrigkeitswegen stückweise verkauft werden. Sie ist auf 8806 Francesconi 5½ Paoli geschätzt worden. Ueber ihren Inhalt wird ein Katalog veröffentlicht und verbreitet werden. Dieß zur Nachricht für etwanige Kauflustige. — In Carrara baut man an einem Theater, welches aus lauter Marmor aufgeführt wird. Die Carraresen sagten zu dem Architekten: stellen Sie uns etwas hin, so uns Ehre macht, mag es kosten was es will! In Serravezza bei Carrara ist ein neuer Bruch geöffnet, der schönen statuarischen Marmor, und zwar viel billiger liefert, als seine Nachbarschaft. Ich habe polirte und rohe Stücke von diesem Marmor in Händen gehabt; er läßt sich schön poliren, aber so fest, wie der von Carrara scheint er mir nicht zu seyn. — Zwanzig Millien von Florenz, zu Vocca d'Arno, fand man ein ganzes Nest voll Alterthümer. Eine Gesellschaft hat sich gebildet, um weiter zu graben und noch mehr zu erbeuten. — Eilwagen gehen von hier nach Pisa und Livorno; allein noch keiner nach Bologna, keiner nach Rom, und so wird noch lange das Geschrei der Vetturini am Palazzo Strozzi dauern, und lange noch das Klagen der Reisenden. — Klagen kann man auch darüber, daß hier die Stadtbeleuchtung noch schlecht ist; daß die Dachtraufen noch nicht in bis zur Erde heruntergehende Rinnen gefaßt sind; daß die engen Gassen des Marktplatzes Tagcloaken zu seyn scheinen; daß man allenthalben von Bettlern angegangen wird, und endlich darüber, falls wir schon am Ende sind, daß man hier in vielen Straßen am hellen Tage Unsäthereien zu sehen bekommt, die etwas ganz Anderes darbieten, als Citronenduft und glühende Orangen. — Der Papierfabricant Cini hat eine Bestellung ins Ausland (zuvörderst nach Triest) für 60,000 Scudi bekommen. Er überflügelt die durch ihre Papiermühlen so reich gewordenen Magnani, welche es verabsäumten, seinem Beispiele zu folgen und sich einen Cylinder anzuschaffen. Das Beispiel, das hier die Gebrüder Vitale aus Graubündten gaben, indem sie eine amerikanische Mühle anlegten, wird nun in Rom befolgt.

Digitized by Google

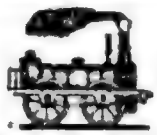
*** **Mailand.** Die Reiseroute JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin für diesen Herbst ist folgende: Ihre Majestäten reisen den 7 August von Schönbrunn bis Anstätten, 8 bis Lambach, 9 bis Salzburg, 10 Aufenthalt daselbst, 11 bis St. Johann, 12 bis Innsbruck, 13 — 16 Aufenthalt daselbst, 17 bis Werzing, 18 über Brixen nach Bolzano, 19 Aufenthalt daselbst, 20 bis Mirano, 21 bis Pradt, 22 bis Bäder von Bormio, 23 bis Sondrio, 24 bis Bellagio, 25 bis Monza, 26 — 30 Aufenthalt daselbst, 31 Einzug in Mailand, 1 — 14 Septbr. Aufenthalt daselbst; 15 bis Pavia, 16 Aufenthalt daselbst, 17 bis Lodi, 18 bis Bergamo, 19 Aufenthalt daselbst, 20 bis Brescia, 21 Aufenthalt daselbst, 22 bis Cremona, 23 Aufenthalt daselbst, 24 bis Mantua, 25 Aufenthalt daselbst, 26 bis Verona, 27 — 29 Aufenthalt daselbst, 30 bis Vicenza, 1 Octbr. Aufenthalt daselbst, 2 bis Padua, 3 — 4 Aufenthalt daselbst, 5 über Fusina nach Venedig, 6 — 17 Aufenthalt daselbst, 18 bis Treviso, 19 Aufenthalt daselbst, 20 bis Udine, 21 bis Görz, 22 bis Triest. Der Aufenthalt zu Triest, Laibach und Grätz wird in Venedig bestimmt werden.

* **Venedig,** 26 Jun. Bereits trifft man hier Vorkehrungen aller Art für den Empfang des Kaisers und Königs. In den Straßen und an den Gebäuden wird ausgebessert, renovirt und angestrichen, eben so geht es zu im Hafen und in den Canälen. Am 5 October wird der feierliche Einzug stattfinden, und denselben Abend die Stadt beleuchtet werden. Am 6 ist Aufwartung bei JJ. MM., Abends im Theater della Fenice eine große Vorstellung bei glänzend beleuchtetem Hause; am 7 Feuerwerk, am 8 große Tafel, am 10 großer Ball bei Hof. Am 12 soll ein Manöuvre von einer zahlreichen Marine ausgeführt werden. Am 14 findet eine große Lotterie auf dem St. Marcusplatz und denselben Abend maskirter Ball im Theater della Fenice statt. Der 17 Oct. ist zu Abschiedsaudienzen u. s. w. bestimmt.

[2406] **Für alle verehrlichen Leser und Mitarbeiter der religiösen Zeitschrift Sion.**

Sowohl den zahlreichen Lesern der **Sion**, als den Titl. HH. Mitarbeitern derselben, halten wir uns verpflichtet, hiemit die Anzeige zu machen, daß der zeitherige Redacteur, Hr. **Karl Wilhelm Brug**, k. Oberlieutenant à la Suite ꝛc. ꝛc., am 3 d. M. sein leidenvolles, frommes Leben geendet hat. — Mit dieser schmerzlichen Anzeige verbinden wir die Versicherung, daß der Verstorbene die Sion nicht verwaist gelassen hat. Es war ihm eine hauptsächliche Sorge, die **Redaction vor seinem Tode in recht würdige Hände zu legen**, was ihm denn auch gelungen ist. — Einen als Schriftsteller wohlbekannten würdigen Priester, stellte der Selige an die Spitze der Gesellschaft, welche sich die Herausgabe der **Sion** stets angelegen seyn ließ. Mögen daher auch die verehrten Leser und Mitarbeiter dieses so nützliche und so verbreitete Blatt, welches als Stimme in der Kirche eine bedeutende Autorität geworden ist, und ferner seyn wird, auch unter der neuen Redaction mit gleichem Vertrauen beehren! — Augsburg, den 5 Julius 1838.

Die Verlagshandlung der Sion.

[2405—5] 

Die siebenzehnte Einzahlung

von fünf Thalern

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach § 5 der allerdöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 27 August an, in Leipzig bis

zum 15 September d. J., Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 September d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern

— (in Augsburg bei Hrn. Paul v. Stetten) —

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 85 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 September d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 16ten Einzahlung, auf 80 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen zemäß, wiederholen wir, daß

die 15te Einzahlung in **Leipzig am 31 Julius, außer Leipzig** am **14 Julius,**

„ 16te „ „ „ **25 August** „ „ „ **18 August,**

Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen. — Leipzig, den 30 Junius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
F Busse, Bevollmächtigter.

☞ Mit den Interimsscheinen der 17ten Einzahlung werden die Coupons zu der von der Generalversammlung beschlossenen ersten Zinszahlung, betragend 1 Rthlr. im 21 Guldenfuß pr. 1 October d. J. ausgegeben. Die Actionnärs, welche Voraus-einzahlungen geleistet haben, belieben gegen Vorzeigung der quittirten Interimsscheine die Zinscoupons in Empfang zu nehmen.

Digitized by Google

[2270] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Jahrbücher
für
Deutschlands
Heilquellen
und Seebäder.

Herausgegeben vom Geh.-Rath ꝛc.
C. v. Gräfe,
und **Dr. M. Kalisch,**

3ter Jahrgang. XVI und 616 Seiten, gr. 8. Velinpapier, mit Tabellen, Plan ꝛc. Gebd. 2 Rthlr. 22½ Sgr. — 2½ Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. — 4 fl. 10 kr. C.M.

Dieser Jahrgang enthält nicht weniger als 57, von Koryphäen der Balneologie verfaßte Abhandlungen, welche als eben so viele Monographien über die wichtigsten und interessantesten Heilquellen und Seebäder Deutschlands zu betrachten sind.

Nur durch die lebhafte Theilnahme, deren die beiden ersten Jahrgänge sich zu erfreuen gehabt haben, sind wir in den Stand gesetzt, diesen dritten Jahrgang zu obigem, verhältnißmäßig ungewöhnlich billigem Preise zu liefern.

Vorräthig: Augsburg bei Kollmann und Rieger; München bei Franz, Lindauer, Palm ꝛc.; Wien bei Gerold ꝛc.; Prag bei Berrosch u. A., Calve, Dirndeck, Haase Söhne, Kronberger u. Weber ꝛc.; Pesth bei Eggenberger, Hartleben, Kilian ꝛc.; Lemberg bei Millikowsky, Wild u. Sohn ꝛc., so wie überhaupt in allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes.

[2350–51] Bei **Imle und Liesching** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Berlin bei Mittler, in Wien bei Mösle's Wittwe und Braumüller, Tendler, Mörschner und Jasper, in Prag bei Haase Söhne, in Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian, in Brünn bei Seidel und Comp., in Hamburg bei Herold, in München bei Franz und J. Palm:

Die Classiker
in den niederen Gelehrtenschulen.

Zur
Würdigung der Schrift von Dr. Eyth:
„Classiker und Bibel in den niederen Gelehrtenschulen"
von
Karl Hirzel,
Rector in Nürtingen.
8. brosch. Preis 15 gr. oder 1 fl.

Die in der Eyth'schen Schrift niedergelegten Urtheile über das classische Alterthum haben bei jedem Manne vom Fach die gerechteste Indignation erregt, und verdienen um so mehr eine Zurechtweisung, als dieselben durch künstliche Beweise und Glanz der Rede das ersetzen wollen, was ihnen an Wahrheit abgeht. Um so gewisser läßt sich daher erwarten, daß eine Schrift wie die gegenwärtige mit Freude und Begierde aufgenommen wird, welche ihre Meisterschaft auf jeder Zeile beurkundet, und ihren Zweck, eine so engherzige und retrograde Richtung bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel zu verfolgen, auf eine so glänzende Art erfüllt, wie dieß nur von einem mit dem Geiste des classischen Alterthums und den Bedürfnissen einer rechten Erziehung so innig vertrauten Manne geschehen konnte.

[2244] # Neues, für Geistliche und Laien, für Katholiken und Protestanten gleich interessantes, Werk!

Im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** hat so eben die Presse verlassen und ist an alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz (namentlich nach Wien, Prag, Grätz, Linz, Pesth, Breslau, Dresden, Paderborn, Münster, Köln, Aachen, Trier, Bonn, Mainz, Frankfurt u. s. w.) versandt worden:

Morgenbetrachtungen
über die religiösen
Abend-Unterhaltungen
des
Franz Jos. Maria Helferich,
ehemals katholischen, nun protestantischen Pfarrers.
Verfaßt
von einem katholischen Laien.

Fecit indignatio — librum.
Juvenal.

Auch unter dem Titel:

Der Gegner der Kirche,
widerlegt
durch die Geschichte
und
die Ansichten der geistreichsten Protestanten.

gr. 8. In Umschlag broschirt 1 fl. 12 kr. rhn. oder ⅔ Thlr.

Der Inhalt dieses gelehrten und tiefe Erudition beurkundenden Werkes ist die Widerlegung einer Schrift, welche der ehemalige katholische Pfarrer Helferich unter dem Titel: „Abendunterhaltungen" gegen die kathol. Kirche und ihre Gläubigen in Offenbach 1836 herausgab. — Bekanntlich ist dieser H. Helferich vor einigen Jahren zum Protestantismus übergetreten, und hat nach seinem Uebertritt eine „Rechtfertigungsschrift" im Druck erscheinen lassen, worin er seine Beweggründe des Uebertritts aussprach, und die kathol. Kirche als die bekannte Hure der Offenbarung bezeichnete. Diese Schrift hat nun ein hochgestellter katholischer Priester in einer Broschüre: Urkundliche Darstellung der kirchlichen und politischen Umtriebe des vormaligen Pfarrers Helferich, Mainz 1835 sehr ruhig und mit Würde beantwortet, worauf denn Hr. Helferich seine „Religiösen Abendunterhaltungen" als die Erwiederung derselben folgen ließ. Da diese in einem abschreulichen, höchst leidenschaftlichen, die kathol. Kirche schändenden Tone geschrieben sind, so hat eben dieser hochgestellte Geistliche den Verfasser der Morgenbetrachtungen, einen durch mehrere in der litterarischen Welt Epoche machende Schriften bekannten gelehrten Laien, angesprochen, Hrn. Helferich eine volle Ladung zu geben, welcher sich denn auch veranlaßt fand, dieser Schrift das Motto aus dem Juvenal voranzusetzen: Fecit indignatio — librum.

Es sind diese nüchternen Morgenbetrachtungen eine gründliche, aus der Geschichte der ersten und letzten Jahrhunderte, selbst aus den übereinstimmenden Zeugnissen der gelehrtesten Protestanten erörterte Widerlegung der boshaften Abendunterhaltungen, und liefern daher dem Wahrheit liebenden Protestanten, wie dem Katholiken, dem das Wohl und die Ehre seiner Kirche am Herzen liegt, gleiches Interesse. Was dasselbe noch mehr erhöht, sind die eigenen Ansichten des in der alten und neuern Geschichte gleich stark bewanderten Hrn. Verfassers über die politischen und kirchlichen neuesten Ereignisse in Hannover und Köln; es ist vorauszusehen, daß Niemand diese wichtige Schrift lesen wird, ohne sich zur Wiederholung derselben zu entschließen.

[2203–4] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten
und vermischte Schriften
von
K. A. Varnhagen v. Ense.
3r und 4r Bd.

gr. 8. brosch. 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl.

Inhalt: Studien und Stbrungen. — Besuch bei Jean Paul Friedrich Richter. — Tübingen 1804. 1809. — Steinfurt 1810. 1811. — Harren und Streven. — Prag 1811 1812. — Teplenbrun. — Hamburg im Frühjahre 1813. — Kriegszüge von 1813. 1814. — Biographisches. — Kritiken.

Diese vorliegenden Bände des berühmten Werkes stehen den beiden ersten an Interesse nicht nach, sondern übertreffen sie darin. Noch etwas hier darüber zu sagen, erscheint als ganz überflüssig, da die Kritik in allen ihren Organen sich mit höchster Anerkennung darüber ausgesprochen hat.

Keinem Gebildeten deutscher Nation sollten diese Memoiren, die so tief das deutsche Leben berühren, unbekannt bleiben.

Digitized by Google

[2341–46] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erscheint die erste geschmackvoll bearbeitete, mit ausgezeichneten Holzschnitten gezierte Ausgabe der

deutschen Volksbücher,

und sind bis Junius 1838 folgende Werke erschienen, und überall für 2 Groschen zu haben:

1) Griseldis 2 gr.;
2) Lieder in Leid und Lust, 2 gr.;
3) Wie usine, 2 gr.;
4) die Schildbürger, 2 gr.;
5) Magelone, 2 gr.;
6) Kaiser Octavianus, 2 gr.

Die übrigen Volksbücher werden von Monat zu Monat folgen.

[2388] In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Poetische Versuche

von

Hermann v. Rotteck.

Taschenformat in Umschlag geh. 14 gr. oder 54 kr.

Briefwechsel

zweier protestant. Geistlichen

bei dem Uebertritt des einen

zur katholischen Kirche.

gr. 8. geh. 7 gr. oder 30 kr.

Die Kunstfehler der Medicinalpersonen

in

strafrechtlicher, gerichtlich-medicinischer und medicinisch-polizeilicher Beziehung.

Von

Dr. J. H. Schürmayer.

gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

[2389] **Bräuhaus-Verkauf.**

Ein Bräuhaus in der Stadt Augsburg, gut gebaut und wohl erhalten, zu welchem ein eigener Sommerkeller mit Garten gehört, nebst Wirthszimmer-Gemälden, Bräu-Requisiten und vollkommener Wirthschafts-Einrichtung, im Werthe von sieben und zwanzigtausend Gulden, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Der Kaufschilling könnte zum größten Theile gegen hypothekarische Versicherung und billige Verzinsung auf dem Anwesen selbst liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der mit dem Verkaufe beauftragte k. Advocat und Notar

Dr. v. Kerstorf.

[2376] Eine in einer Kreishauptstadt Bayerns im besten Betriebe stehende

Eisen-, Stahl- und Messing-Handlung

wird nebst allen Zu- und Umständen aus freier Hand verkauft. — Kaufstragende, welche die nöthigen Fonds verfügen können, unter der Adresse A—Z nähere Auskunft erholen.

[2375] An Fortsetzungen ist von meinen

Stahlstich-Werken

so eben versendet:

Napoleon, nach den besten Quellen dargestellt von Tr. 16te Liefr. (jede Liefr. mit 2 Stahlstichen. ⅓ Rthlr. od. 36 kr.)

Desselben Werkes zweiter Abdruck, 3te und 4te Liefr. à 8 gr. oder 36 kr.

E. Frommel, pittoreskes Italien, 15te Liefr. (jede Liefr. mit 4 Stahlstichen. 10 gr. oder 45 kr.)

Conversations-Lexikon, neues elegantestes ꝛc. Neues Abonnement. (Pfennig-Encyklopädie) 8te Section, Liefr. 22 — 24. (1 Rthlr.)

Das vollständige Werk mit 80 Stahlstichen kostet 13⅓ Rthlr., wovon monatlich eine Section für 1 Rthlr. in Empfang genommen werden kann.

Conversations-Lexikon, neues elegantestes für Gebildete aus allen Ständen, herausgegeben von Prof. Dr. O. L. B. Wolff, Ausgabe ohne Stahlstiche, 8 Rthlr., ist so eben mit der 8ten Section vollständig geworden.

Leipzig, den 12 Junius 1838. **Ch. E. Kollmann.**

[2380] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist vor kurzem erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Vollständige kaufmännische Bibliothek

im Vereine mit Mehreren herausgegeben

von

Dr. Fr. Ahn,

Vorsteher einer Erziehungsanstalt.

Erstes bis achtes Heft. Preis: 2 Rthlr.

Der Name des durch seine zahlreichen kaufmännischen, wie linguistischen Werke so vortheilhaft bekannten Verfassers ist schon eine hinlängliche Gewähr, daß dieses Werk vor manchen andern ähnlicher Tendenz einen rühmlichen Platz behaupten muß. Es zeichnet sich, mehr als einer, durch seine große Vollständigkeit und zweckmäßige Einrichtung aus, und ist ein wahrhaft unentbehrliches Handbuch nicht nur für den angehenden Kaufmann, sondern überhaupt in jedem Geschäft und Comptoir. Von diesem Werke, das sich ebenfalls durch seine große Wohlfeilheit auszeichnet, kann auch jede Abtheilung einzeln genommen werden, und zwar:

1s und 2s Heft: Handbuch des kaufmännischen Briefwechsels. 8. geh. 12 gGr.

3s und 4s Heft: Manuel de la Correspondance commerciale. 8. Geheftet. 12 gGr.

5s Heft: Handbuch der kaufmännischen Terminologie von A. Dietrich. 8. geh. 6 gGr.

6s und 7s Heft: Handbuch der Contorkunde oder Anleitung zur Bearbeitung aller kaufmännischen Geschäfts-Aufsätze, von A. Dietrich. 8. geh. 12 gGr.

8s Heft: Handbuch der Buchhaltungskunde von F. Schmidt. 8. geh. Erste Abth. 6 gGr.

[2390] **Wichtige Anzeige für Gehörleidende.**

Der Unterzeichnete findet sich zur Anzeige veranlaßt, daß die durch verschiedene Reisende zu sehr erhöhten Preisen zum Verkauf gebrachten Otaphone (Gehörmaschinchen) bei ihm verfertigt werden sind, und er von nun an den alleinigen Verkauf derselben dem Hrn. **J. V. Albert Sohn in Frankfurt a. M.** zu den sehr billigen Preisen:

die vergoldete zu 3 fl. 48 kr., die nicht vergoldete zu 2 fl. 42 kr.

das Paar übertragen hat, so daß auch die weniger Bemittelten hiedurch in den Stand gesetzt sind, von dieser neuen sehr wohlthätigen Erfindung Nutzen ziehen zu können. — Die ans Zweckmäßigkeit dieser Gehörmaschinchen ist durch Hrn. Geheimrath v. Gräfe in Berlin in der preußischen Staatszeitung sowohl, als in den verschiedenen medicinischen Zeitschriften hinlänglich empfohlen.

Diese muschelartigen Instrumentchen werden hinter den Ohren angebracht, sind kaum bemerkbar, bringen an individuelle Wirkung hervor, und haben vor allen andern Hörmaschinchen den Vorzug, daß sie nicht belästigen und den Kopf nicht entstellen.

Moldenhauer.

Darmstadt.

Diese Maschinchen besitze ich auch in Silber, Silber vergoldet, Gold und Platina, in verhältnißmäßigen Preisen und

zum Wiederverkauf,

bei Annahme von Partien weise ich einen angemessenen Rabatt gern. — Gleich gut kann ich auch mit Augengläsern und Allem, was die Optik umfaßt, dienen.

Zugleich empfehle ich meine große Sammlung von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Maschinen, chemischen Apparat ꝛc. Lehranstalten und Liebhaber der Naturwissenschaften; — mein reiches Lager von Kunst-, Quincaillerie- und Spielwaaren, von welchen Gegenständen gedruckte Verzeichnisse gratis zu haben sind.

Joh. Val. Albert Sohn in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gerichtig, da halbjährig und bei Bogen der ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 2, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Mailand und Holland. Inserate alle werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt Zeile mit 9 kr. berech

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchster Privilegien.

Sonntag — Nr. 189. — 8 Julius 1838.

Uebersicht.

Brittisch-Nordamerika. Die Proclamationen Lord Durhams und des Obristen Arthur. Drohende Gestaltung der Dinge an der Gränze. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Briefe aus Paris: die königliche Familie; der Proceß um Ecouen. — **Deutschland.** Nachrichten aus Aschaffenburg, München, Füßen, Lindau (Sängerfest), Stuttgart (Kammerverhandlungen über das Nachdrucksgesetz), Kassel. — **Preußen.** Erklärung Prof. Rosenbaums in Trier. — **Schweden und Norwegen.** Brief aus Stockholm. — **Rußland.** Brief aus St. Petersburg: Abreise des Kaisers. — **Oesterreich.** Der Erbprinz von Oranien nach München abgereist. — **Türkei.** Brief aus Konstantinopel. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Beil.** Berichte eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten. Schreiben aus London über den Zustand der englischen Gesetzgebung. — Briefe aus Paris: die Napoleonischen Machinationen; die Behandlung der äußeren Politik in den Journalen; der Abfall der Doctrinärs; die geschärfte Kirchenfeier. — Gestaltung der Dinge in Schwyz.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 5 Jul.

Brittisch-Nordamerika.

Der Quebec Mercury vom 29 Mai berichtet ausführlich über die Landung des neuen Generalgouverneurs der brittischen Besitzungen in Nordamerika, Grafen v. Durham, welche am 28 Mai an dieser Hauptstadt von Nieder-Canada erfolgte, nachdem der Hastings, an dessen Bord er die Ueberfahrt machte, mehrere Tage an der Mündung des St. Lorenzstroms durch das Eis aufgehalten worden war. Sr. Lordschaft Ankunft wurde von den dortigen Einwohnern, namentlich auch denen französischen Ursprungs, mit lebhaften Freudenbezeugungen gefeiert. Ein Augenzeuge seiner Landung schreibt: „Ich sah sie von den Ruinen des alten Schlosses aus, die eine schöne Aussicht auf den Strom und die Kriegsschiffe gewähren. Se. Lordschaft, ein Mann in den Vierzigen, über Mittelgröße, von etwas kränklichem Aussehen, aber einem Gesicht, aus welchem Intelligenz und Entschlossenheit sprechen, landete an dem Königin-Werft. Er trug ein Scharlachkleid mit Silberverbrämung, darüber ein breites Grasenband als Schärpe, und ritt auf einem prächtig geschirrten Pferd. Seine Familie und sehr zahlreiches Gefolge — alle gesund und wohlauf, denn die Ueberfahrt auf dem Hastings war eine sehr angenehme — kamen in Wagen nach. Vom Werft bis zum Schlosse bildeten die Garden Spalier. Bald darauf fand im Conseilzimmer die Beeidigung statt; Lord Durham, neben welchem Sir John Colborne stand, sprach die einzelnen Eidesformeln, und küßte bei jeder das Evangelium. Die Mitglieder des Executivraths, die Richter, Bischöfe u. s. w. wurden hierauf einzeführt; Lord Durham grüßte sie mit einer stummen Verbeugung. Kein Conseil wurde gebildet, und der Graf verfügte sich bald darauf mit Obrist Couper und seinen Adjutanten nach Shleups Hotel, wo er so lange wohnt, bis die neue Ausmalung des Assembly-Hauses getrocknet seyn wird." (Daß Lord Durham im Local des vormaligen niedercanadischen Unterhauses seine Wohnung aufschlagen wollte, wird von einigen Toryblättern als eine „Effronterie" bezeichnet, welche „seinem unter liberaler Maske schlecht verhehlten aristokratischen Dünkel ganz gemäß sey.") — Bald darauf erließ Lord Durham folgende Proclamation: „Nachdem die Königin gnädigst geruht hat, mich mit der Regierung des brittischen Nordamerika zu betrauen, habe ich heute die Administration der Geschäfte übernommen. Bei Vollziehung dieser wichtigen Pflicht rechne ich mit Zuversicht auf die Unterstützung aller Unterthanen Ihrer Maj., die mich am besten in den Stand setzen wird, jede ihre Wohlfahrt betreffende Frage erfolgreich zu lösen, besondere solche, die in meiner Eigenschaft als Ihrer Maj. Obercommissär unter meine Urtheilsbefugniß (cognisance) kommen mögen. Die redlichen und gewissenhaften Freunde der Reform und Verbesserung mangelhafter Institutionen werden von mir, ohne Unterschied der Partei, Abkunft oder Politik, diejenige Beihülfe und Aufmunterung erhalten, die ihr Patriotismus von allen erwarten darf, welche die Verbindung zwischen dem Mutterland und dieser wichtigen Colonien zu wahren und zu befestigen wünschen; aber die Störer des öffentlichen Friedens, die Uebertreter des Gesetzes, die Feinde der Krone und des brittischen Reichs werden in mir einen unnachgiebigen Gegner finden, entschlossen, alle Militär und Civilvollmachten, mit denen ich bekleidet bin, wider sie in Kraft zu setzen. In Einer Provinz haben die beklagenswerthesten Ereignisse die Suspendirung ihrer Repräsentativverfassung leider zu einer Sache der Nothwendigkeit gemacht, und — die oberste Gewalt ist mir übertragen worden. Die große Verantwortlichkeit, die mir hiernach aufliegt, und die Functionen, die ich zu vollziehen habe, lassen mich natürlich den eifrigsten Wunsch hegen, den Eintritt jener Periode zu beschleunigen, wo die Executivgewalt wieder von all den constitutionellen Gegengewichten freier, liberaler und brittischer Institutionen umgeben seyn wird. Von euch, dem Volke von Brittisch-Amerika — von eurem Benehmen und von dem Umfang eurer Mitwirkung wird es hauptsächlich abhängen, ob dieser Zeitpunkt später oder alsbald eintreten werde (whether that event shall be delayed or *immediate*). Ich lade euch daher zu den freimüthigsten, rückhaltlosesten Mittheilungen ein. Ich bitte euch, mich als einen Freund und Schiedsrichter zu betrachten, bereit zu allen Zeiten auf eure Wünsche, Klagen und Beschwerden zu hören, und völlig entschlossen, mit strengster Unparteilichkeit zu handeln. Wollt ihr

Digitized by Google

eurerseits alle Partei- und Sectenanimositäten abschwören, und euch mit mir zu dem segenreichen Werke des Friedens und der Eintracht vereinigen, so hoffe ich zuversichtlich, den Grund zu einem solchen Regierungssysteme legen zu können, das die Rechte und Interessen aller Classen schützen, alle Uneinigkeiten schlichten und, unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung, jene Wohlfahrt und Größe euch dauernd versichern wird, wozu so unerschöpfliche Elemente in diesen fruchtbaren Landen vorhanden sind. Gegeben unter meiner Hand und Wappensiegel in dem Schlosse St. Lewis in der Stadt Quebec, Provinz Nieder-Canada, am 29 Mai im Jahr unseres Herrn 1838, der Regierung Ihrer Maj. erstem Jahre. Durham. (Gegengez.) C. Buller, erster Secretär." — Ein unterm 31 Mai erlassenes von Hrn. Buller unterschriebenes Circular an die verschiedenen Mitglieder des executiven Raths besagt: „Sir! Ich bin von Sr. Exc. dem Generalgouverneur beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß Se. Exc. nicht gesonnen ist, den executiven Rath in seiner jetzigen Zusammensetzung zu belassen, und daß daher Ihre Dienste fürs erste nicht erforderlich seyn werden. Zu diesem Entschluß hat übrigens Se. Exc. kein Gefühl der Unzufriedenheit über dieses Conseil oder einzelne seiner Mitglieder vermocht, im Gegentheil hat mir Se. Exc. aufgetragen, Ihnen seine Anerkennung Ihrer Dienste und persönliche Hochachtung auszudrücken. Aber Se. Exc. erachtet es für die Zwecke seiner Sendung als wesentlich, daß während der temporären Aufhebung der Constitution der oberste Administrator der Geschäfte von jeder Verbindung mit allen Parteien und Personen in der Provinz unabhängig sey. Zwiespalt und gegenseitige Erbitterung sind im Verlaufe der letzten unglücklichen Ereignisse natürlich bis zu einem solchen Grade gestiegen, daß das nothwendige Absehen von allen Parteigefühlen von Keinem derer zu erwarten steht, die an dem Kampf auf der einen oder andern Seite Theilnehmer waren. Sobald der glückliche Zeitpunkt zur Wiedereinsetzung der constitutionellen Regierung eintritt, werden die verschiedenen sie bildenden Gewalten in ihren natürlichen Zustand zurücktreten und denjenigen anvertraut werden, deren Stellung und persönlicher Charakter sie zum Vertrauen ihrer Souveränin und ihres Vaterlands berechtigen." — Die Quebec Gazette vom 29 Mai veröffentlicht zugleich die von Lord Durham bei seinem Amtsantritt vorgenommenen Ernennungen. Außer der des genannten Hrn. Charles Buller jun., vormaligen liberalen Parlamentsmitglieds, bemerkt man darunter die des wegen eines Makels in seinem früheren Leben sehr angefochtenen Rechtsgelehrten, Hrn. Turton, zum zweiten Gouvernementssecretär (wornach also jene verneinende Antwort Lord Melbourne's im Oberhaus nur der Anstellung Hrn. Turtons als rechtskundiger Rath — legal adviser — bei dem Generalgouverneur gegolten zu haben scheint), ferner die des Obristen Couper zum Militärsecretär und ersten Adjutanten. — Es ist außer Zweifel, daß die Zerstörung des brittischen Dampfboots Sir Robert Peel auf der amerikanischen Seite des St. Lorenz eine Rachehandlung für die Zerstörung des amerikanischen Dampfboots Caroline ist. Die hierdurch in Canada erregte Erbitterung hat, wie schon erwähnt, die Folge gehabt, daß canadische Milizen auf das amerikanische Dampfboot Telegraph feuerten, jedoch ohne Schaden zu thun. Der Kriegsminister der Vereinigten Staaten hat 2 bis 300 Mann nach der Gränze abgehen lassen, um die Neutralität aufrecht zu halten. Andrerseits hat Sir G. Arthur, der Gouverneur von Ober-Canada, ebenfalls alle Maaßregeln ergriffen, um Privatrepressalien gegen nordamerikanische Bürger zu verhindern, zugleich aber auf die Entdeckung der Urheber jenes Frevels einen Preis von 4000 Dollars gesetzt. (Wir werden morgen die von ihm erlassene Proclamation nachliefern, welche im stärksten Tone von der Genugthuung spricht, die England zu fordern, und die Regierung der Vereinigten Staaten schnell zu leisten habe, da solche Thaten der amerikanischen Nation die tiefste Schmach zufügten.) — Der New York Daily Expreß schreibt: „Wie wir hören, hat ein Courier, der, mit Depeschen von Montreal nach Washington eilend, durch unsere Stadt kam, ausgesagt, Sir John Colborne sey mit seinem Generalstab abgegangen, um das Commando in Ober-Canada zu übernehmen — eine Bewegung, die auf ernste Besorgnisse zu deuten schiene". — Von Seite der amerikanischen Gränzer fallen fortwährend Handlungen vor, welche ihre Abneigung gegen die Britten in Canada bekunden. So wurden brittische Officiere, die sich, was freilich unklug war, in voller Uniform in den Straßen der an der Gränze gelegenen Hauptstadt des Staates Michigan, Detroit, gezeigt hatten, vom Pöbel unter dem Geschrei: „Tories, Tories!" (was um so sonderbarer klingt, da sonst das Verhältniß der Parteinamen Tories und Whigs bei den Amerikanern selbst ein umgekehrtes ist) mit faulen Eiern, Koth und Steinen begrüßt, und entkamen mit Mühe an Bord ihres Dampfboots. Im Staate Vermont wurde zu Ehren des entkommenen Rebellenanführers Dr. Nelson ein Festmahl veranstaltet. — Eine Anzahl amerikanischer Bürger, die bei den Unruhen in Ober-Canada betheiligt waren, ist vor Fällung des Urtheils begnadigt und über die Gränze gebracht worden. In Quebec war es eine von Lord Durhams ersten Handlungen, daß er sich ein Verzeichniß der politischen Gefangenen reichen ließ.

Großbritannien.

Ein zartsinniges Journal schreibt: „Wohl nur wenigen unserer Leser ist es bekannt, wie mit Recht man unsere jungfräuliche Königin die „Rose von England" genannt hat; ihr Krönungstag war zugleich auch der Jahrestag der ersten Anpflanzung von Rosen in dieser glücklichen Insel, die in das Jahr 1522 fällt (was, beiläufig gesagt, ein handgreiflicher Irrthum ist, da schon in die Jahre 1455 bis 1486 der Krieg fällt, welcher in der englischen Geschichte der „Krieg der weißen und rothen Rose" heißt). Dieses duftende Artikelchen steht gerade zwischen zwei andern, deren erster von einem in ganzem Stück gebratenen „Krönungsochsen" handelt, und der weitere meldet, daß bei der Illumination viel schlechtes und ranziges Oel gebrannt worden sey.

Das Diner, das die Corporation von London den fremden Gesandten zu geben beschlossen hat, wird am 10 Jul. stattfinden.

Außer dem erwarteten Armeebefehl wird auch ein „Krönungs-Brevet" für die Flotte erscheinen; doch dürften die Beförderungen in beiden nur sehr beschränkt ausfallen, und unter Andern nur 16 Capitäne zu Flaggen-Capitänen vorrücken. Mehrere der jetzigen einfachen Schiffscapitäne warten schon 32 Jahre auf Avancement, und werden vielleicht noch acht Jahre als solche zu dienen haben, bis wieder eine Beförderung stattfindet.

Frankreich.

Paris, 5 Jul.

* In der Sitzung der Pairskammer am 5 Jul. ward zuerst ein Entwurf, ein Localinteresse betreffend, angenommen.

Digitized by Google

Die Kammer erörterte dann den Entwurf zu einem Zuschußcredit für das Rechnungsjahr 1838, wobei zuerst der Finanzminister sprach, dem Hr. Dubouchage antwortete. Die Sitzung war bei Abgang der Post noch nicht zu Ende.

(National.) Der Kriegsminister hat einen Generallieutenant mit einem seiner Adjutanten in die Departements der Maas und des Nordens abgeschickt. Diese Sendung scheint sich an die holländisch-belgische Angelegenheit zu knüpfen. Man setzt hinzu, gewisse Berichte über die Stimmung mehrerer Regimenter seyen der Absendung dieser Beauftragten nicht ganz fremd.

Die Gazette des Tribunaux vom 5 Jul. enthält den Text der dem Hrn. Laity mitgetheilten Anklageacte; sie meldet auch, daß nach der öffentlichen Sitzung der Pairskammer die Instructionscommission sich versammelt hat, um zu untersuchen, ob die in Folge der Vollziehung der Verhörscommission eingegangenen Berichte nicht einen Nachtrag der Instruction veranlassen könnten. Diese Frage ward verneinend entschieden, und der Tag der Debatten bleibt auf den 9 Jul. festgesetzt. Man scheint auch in Folge einer sehr lebhaften Debatte entschieden zu haben, daß kein Zeuge bei den Debatten vernommen werden soll, da das Vergehen vollständig constituirt und zugestanden sey.

(Temps.) Der Proceß Laity kann die Folge haben, eine Partei wieder aufzuwecken, an die man kaum mehr dachte. Es ist eine Gefahr, aber auch eine Drohung für die ganze Presse. Dieß hat vor Allem das Cabinet zu dem Entschluß gebracht, sich in diese Sache einzulassen. Dieser Proceß ist eine Anwendung des Septembergesetzes in der strengsten Auslegung seines Textes. Nach dem Processe ist kein Grund vorhanden, daß die Presse nicht ewig der Pairie zum Gericht anheimfalle, und die Pairie nicht, dem energischen Ausdruck des Hrn. Royer-Collard zufolge, der Prevotalhof der Presse werde. Zwei Mitglieder des Pairshofs waren von besonderm Einfluß auf die Entschreidung, welche die Competenz aussprach: das eine würde Gründe gehabt haben, dem Kaiserreich durch Erinnerungen der Dankbarkeit anhänglich zu seyn; das andere, aus den Reihen der Opposition hervorgegangen, schien durch seine Principien auf eine Protestation gegen die Ausnahmsjüstiz geleitet werden zu müssen. Wir können uns die Rede des erstern nicht erklären. Was das zweite Mitglied betrifft, so scheint es nach seinem Betragen seit seiner Einschiebung in die Pairskammer durch fortwährende Hingebung wieder ein Portefeuille erobern zu wollen (Merilhou). Uebrigens ist dieser Beschluß der Competenz in jeder Beziehung zu bedauern. Er bedroht die Pairie fast eben so sehr, wie die Presse. Wovon handelt es sich wirklich? Von einem Broschüre-Vergehen. Es ist unmöglich, das geringste Complot daran zu knüpfen. Die Pairie ist dadurch zum ordentlichen Tribunale der Presse constituirt. Welch schrecklicher Dienst für den Pairshof! Wie soll es damit in der Zwischenzeit der Sessionen gehalten werden? Wird man die Pairs von allen Enden des Königreichs herbeirufen? Wird man, wenn die Kammern abwesend sind, die Jury, und die Pairs nur wenn sie beisammen sind, mit solchen Processen behelligen? Wird es, wie ein Abendjournal sagt, eine Winter- und eine Sommer-Jurisdiction geben, so daß die Vergehen diesem oder jenem Tribunal nicht nach ihrer Beschaffenheit, sondern nach der Zeit, wo sie begangen wurden, übertragen würden? Wird man wohl aus der Justiz eine Kalenderfrage machen?

Eine legitimistische Dame, Mad. Dubotdern, wurde am 28 Junius wegen Veröffentlichung eines Briefes der Herzogin von Berry, worin es unter Anderm hieß, Heinrich V hoffe eines Tages sich an die Spitze der tapfern Bretagner stellen zu können, um seinen Thron wieder zu erobern, von dem k. Gerichtshofe in Vannes zu vierteljähriger Haft und einer Geldstrafe von 600 Franken verurtheilt.

Die Revue des deux Mondes sieht die Möglichkeit einer nahen Rückkehr der Tories ans Staatsruder voraus, und zeigt sich dabei durchaus nicht beunruhigt. „Für Frankreich, sagt sie, würde das Ministerium des Sir Robert Peel eben so wenig nachtheilige Folgen haben, wie das Ministerium des Herzogs von Wellington, der 1830 die Juliusregierung anerkannte. Das Toryministerium würde sich den Nothwendigkeiten Englands unterwerfen, und die Allianz Frankreichs ist eine solche Nothwendigkeit für beide Theile." Uebrigens sieht die Revue jetzt, wo die Conversion verworfen ist, die Lage Frankreichs nach außen als sehr günstig an. „Im Norden, sagt sie, sind die Animositäten gegen Frankreich weniger thätig, als man glaubt. Die politische Zusammenkunft des Kaisers von Rußland und des Königs von Schweden scheint sich hauptsächlich auf einige in Finnland errichtete Befestigungen, die einige Schwierigkeiten zwischen den zwei Regierungen erhoben, bezogen zu haben. . . Der gewählte und constitutionelle König des Nordens würde gewiß gegen die constitutionelle Monarchie von 1830 nicht Partei nehmen."

Toulon, 28 Jun. Unsere Stadt und unsere Rhede sind heute voll Lebens. Alle Schiffe sind zur Feier der Krönung Victoria's mit Flaggen bedeckt. Um 9 Uhr signalisirte der Semaphore die Annäherung der englischen Mittelmeer-Flotte. Sie besteht aus vier Linienschiffen, einer Fregatte und einer Brigg. Die Prinzessin Charlotte, auf welcher der Admiral Sir R. Stopford seine Flagge aufgesteckt hat, feuerte, ehe sie vor Anker ging, 17 Kanonenschüsse ab, welche der Diademe erwiederte. Hierauf feuerten alle englischen Schiffe, und sämmtliche französische und fremden Schiffe antworteten. Einige Minuten lang war Alles in eine Rauchwolke gehüllt. Die Schiffsmusiken spielten dann die Nationalhymnen. (Nach diesem Berichte kann die über Triest gemeldete Nachricht von der Ankunft des englischen Geschwaders vor Alexandria nur auf einem Theil der bekanntlich weit größern Flotte, welche England im Mittelmeer hält, bezogen werden.)

2l **Paris**, 1 Jul. Der Hof bringt in dieser Jahreszeit den größten Theil der Woche in Neuilly zu, wo auch die Großherzogin von Mecklenburg, Mutter der Herzogin Helene von Orleans, eine Zimmerreihe bewohnt. Die würdige Fürstin wird von der gesammten königlichen Familie mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit behandelt, und scheint sich in dem so traulichen Familienleben äußerst wohl zu fühlen. Mehreren bekannten Deutschen, welche vergangene Woche einen Besuch in Neuilly abstatteten, drückte die Großherzogin ihre Freude aus, wieder bei ihrer geliebten Tochter zu seyn. Sie sah, wie sehr diese sich in ihrer neuen Lage glücklich fühlt. Namentlich ist es der König, welcher mit jedem Tage die junge Fürstin mehr auszeichnet, und sie als seinen Liebling bezeichnet. Ludwig Philipp hat sich mehrmals geäußert, sein Sohn habe keine trefflichere und für seine Stellung passendere Gemahlin finden können. Vergangene Woche bei einem Spaziergange im Garten von Neuilly unter Anderm umarmte der König die Her-

Digitized by Google

gegen den Orient, welcher zu „seiner Heimath" komme. Sodann, heißt es weiter, sei Deutschland nicht mehr derselbe Staat, wie vor sechs Jahren, heute stehe es mit Frankreich vollkommen gleich. Auch die Worte, welche der Kaiser an den Königlichen Hausorden setzte, daß die eine Hälfte seiner Ritter aus seinen tapferen Soldaten bestehen, heißen Thaten in den Tuilerien nur mit den größten Bedenklichkeiten genommen wird. Daß ein solcher persönlich freundschaftlicher Verkehr bei den europäischen Fürsten die besten Garantien für den Frieden gewährt, und auch einen Beweis der Ordnung und der Kräftigung gewährt Frankreich und Deutschland sind das sichersten Vertheidiger des Friedens, Kräftigung und Befestigung sind in unsere neue Zeit eingetreten. Ehrenvoll verschieden sind sie in wiederkehrenden Zeiten, und diese Zeiten haben jetzt begonnen. Das weisse Bollwerk Preußens, welches natürlich politischen Gründen diene, sieht in Europa als Garantie der Consolidation und Ordnung. Preußen ist ein Bollwerk gegen Revolution und Anarchie. Daß Preußen sich in der Lage befindet, Bollwerk zu sein, ist ein Verdienst des Königs und seiner Regierung. Ihnen allein verdanken wir, daß Preußen heute so dasteht, wie es ist

sammlung hingeben, ohne von irgend einer Mahnung der Aufseher im mindesten belästigt zu werden. Hätte der Verfasser des im Eingang erwähnten Aufsatzes sich die Ueberzeugung verschaffen wollen, daß diese Begünstigung im Besuche der Pinakothek dem gebildeten Publicum schon längst gewährt ist, so würde er nicht nöthig gehabt haben, einen Tadel auszusprechen, der zum mindesten als unbegründet sich darstellt, und welcher der k. Gemäldesammlung ihren schönsten Schmuck, die Allgemeinheit des Genusses, den sie gewährt, absprechen möchte.

** **München**, 6 Jul. Fräulein Jenny Lutzer, k. k. Kammersängerin aus Wien, trat gestern hier (als Norma) zum erstenmal auf, und rechtfertigte durchaus den großen Ruf, der ihr vorangegangen. Ihre Stimme, voll Klang und Wohllaut, mehr als zwei Octaven in ganz gleichem Register umfassend, ist jeder Modulation fähig, und auch im schnellsten Tempo tritt jede Coloratur deutlich hervor. Damit verbindet sie die reinste Intonation, die deutlichste Aussprache, den vortrefflichsten Ansatz des Tons und endlich eine seltene Tiefe der Empfindung (anima), Vorzüge, die auf eine treffliche Schule schließen lassen, und ihr einen der ersten Plätze unter den jetzt lebenden Sängerinnen sichern. Wenn die Bewohner einer südwestlichen Residenzstadt beim Gesange dieser Künstlerin in Enthusiasmus geriethen, so finden wir das sehr begreiflich. Auch hier wie in Stuttgart war der Beifall des Publicums wahrhaft stürmisch.

Füßen, 2 Jul. Heute Nachmittags um 2 Uhr sind Ihre Maj. die Königin von Würtemberg unter dem Namen einer Gräfin v. Teck mit den zwei jüngern k. Prinzessinnen und in Begleitung des Hrn. Obersthofmeisters v. Gemmingen und dreier Hofdamen hier angekommen und auf der Post abgestiegen. Nach aufgehobener Tafel um 4 Uhr fuhren Allerhöchstdieselben nach Hohenschwangau, um das Schloß zu besehen, wo sie lange verweilten und ungemeinen Beifall bezeigten. Dann begaben Sie Sich zum Alpensee, wo die Schiffe in Bereitschaft standen, fuhren in dem großen Schiffe und kehrten Abends nach Füßen zurück, wo Sie übernachten. Die allerhöchsten Herrschaften setzen morgen früh 5 Uhr Ihre Reise nach Italien fort. (Bayr. Bl.)

Ueber das Sängerfest in **Lindau** schreibt der St. Galler Erzähler unterm 26 Jun.: „Gestern versammelte die freundliche Seestadt Lindau die Banner der Sängervereine vieler Städte Bayerns, Würtembergs und Badens. Im Gesang haben sie ein würdiges Mittel gefunden, alter Collegialität und reiner Bürgerfreude in neuer Form zu huldigen. Auch die Vereine von St. Gallen und Altstätten hatten sich, warm und herzlich eingeladen, eingestellt. Herrlich war der Concurs der Dampfschiffe auf dem kleinen deutschen Meere, schön die Anordnung und Ausführung des Ganzen, günstig die Witterung, die zwar während des Gesangs im Freien (die Kirche war von den Confessionen nicht erhältlich gewesen) durch einen kurzen Strichregen die Versammlung auseinanderstäubte, jedoch das Getrennte sogleich vollständig sich wieder finden ließ. Die lebhafteste Anerkennung hat sich der Lindauer Verein durch seine Gastfreundschaft und Fürsorge für abwechselnde Freude der vielen Hundert Gäste erworben, die alle den Tag einen schönen nennen werden. Die musikalischen Leistungen aller Vereine durften sich hören lassen, und mehrere sind vorzüglich zu nennen. Es fand gleichsam ein Wettkampf statt, indem zwischen gemeinsame Gesänge hinein jede einzelne Gesellschaft ein Stück aufführte, worauf sodann der betreffenden ein allgemeines Lebehoch erschallte. Beachtenswerth bleibt Einfluß und Ausdehnung des ächten Volksgesangs, dem wir stets weitere Verbreitung und namentlich auch in das österreichische Gebiet hinüber wünschen." Wen freut es nicht, wenn um den Bodensee, „wo einst so hell die Ritterharfe klang," ein neues Leben des Gesangs erwacht, die Bewohner beider Ufer in alter Liebe umschlingend!

Stuttgart. Aus den Verhandlungen der zweiten Kammer tragen wir folgendes Nähere über das am 26 Jun. angenommene provisorische Nachdrucksgesetz nach. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 26 Jun. erfolgte die Berathung des Entwurfs eines abgeänderten provisorischen Gesetzes wider den Büchernachdruck. Referent Menzel, Correferent Kanzler v. Wächter. Der Entwurf lautet also: „Art. 1. Die im Königreich oder einem andern im deutschen Bunde begriffenen Staate seit dem 1 Jan. 1838 erschienenen und künftig erscheinenden schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnisse genießen von der Zeit ihres Erscheinens an zehn Jahre lang ohne Entrichtung einer Abgabe gesetzlichen Schutz gegen den Nachdruck und gegen sonstige, durch mechanische Kunst bewirkte Vervielfältigung in derselben Weise, wie wenn ihnen nach dem Gesetz vom 25 Febr. 1815 ein besonderes Privilegium deßhalb verliehen worden wäre. Den gleichen Schutz haben die vom 1 Jan. 1818 bis zum 31 Dec. 1837 im Umfange des deutschen Bundes erschienenen Werke der obigen Art bis zum 31 Dec. 1847 zu genießen. Art. 2. Die zur Zeit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes bereits veranstalteten Nachdrucke oder sonstige mechanische Vervielfältigungen von Werken, welchen durch den zweiten Absatz des vorstehenden Art. 1 ein ihnen zuvor nicht zugekommener Schutz gegen mechanische Vervielfältigung verliehen oder der erloschene frühere Schutz erneuert wird, können zwar auch noch während der Dauer dieses Schutzes, jedoch in polizeilich gestempelten Exemplaren, zum Absatz gebracht werden. Den polizeilichen Stempel erhalten diejenigen Exemplare, welche binnen dreißig Tagen, von der Verkündigung dieses Gesetzes an, von dem Nachdrucker oder Händler dem Bezirkspolizeiamt seines Wohnorts mit dem erforderlichen Nachweis über ihren schon vor der Verkündigung dieses Gesetzes veranstalteten Abdruck vorgelegt werden. Für die polizeiliche Stempelung findet die Entrichtung einer Abgabe nicht statt. Art. 3. Die nach Maaßgabe der bisherigen Gesetze für einzelne Schriften verliehenen besondern Privilegien gegen den Nachdruck bleiben, sofern sie den Betheiligten größere Vortheile, als das gegenwärtige Gesetz, gewähren wollten, auch fernerhin in Kraft." Die Commission schlägt noch folgende kurze Zusätze zum Art. 1 vor, durch welche wenigstens in einigen Fällen ein weiterer Schutz gegen Nachdruck gewährt und von Nachdrucksunternehmungen abgeschreckt würde. Am Schlusse des Art. 1 sey zu setzen: „Deßgleichen die vor dem 1 Jan. 1818 erschienenen Werke, so fern und so lange der Verfasser in der genannten Zeit (bis zum Ende des Jahres 1847) noch lebt. Die Zeit des Erscheinens wird bei Werken, die in mehrern Abtheilungen herausgegeben werden, vom Erscheinen des letzten Bandes oder Heftes an gerechnet, falls zwischen der Herausgabe mehrerer Bände oder Hefte nicht mehr als drei Jahre verflossen sind." Camerer ist wohl für den Gesetzesentwurf, nicht aber für den von der Commission beantragten Zusatz, weil dieser bei Berathung eines provisorischen Gesetzesentwurfs beseitigt bleiben sollte. Es sey weder Gefahr auf dem Verzug, noch werde den Originalverlegern viel geschadet, wenn der Zusatz weg-

Digitized by Google

kleide. Geh. R. v. Schlayer findet durch den Commissionsantrag das Princip des künftigen Gesetzes präjudicirt, da derselbe von dem Grundsatze ausgehe, die Lebensdauer der Schriftsteller als Basis für die Berechnung der Dauer des gesetzliches Schutzes für ihre Werke aufzustellen. Von einem Eigenthumsrechte auf Gedanken und Wissen könne im 19ten Jahrhundert überhaupt keine Rede mehr seyn. Die von der Commission ausgedrückte Befürchtung auf Retorsionsmaaßregeln von Seite anderer Staaten, namentlich Preußens, könne er, der Minister, nicht theilen. Völkerrechtlich könne eine Retorsion nur dann statt finden, wenn Ausländer anders behandelt würden, als Juländer, was bei unserer Nachdruckgesetzgebung durchaus nicht der Fall sey. Dabei bleibe jedem Staat seine eigene Ansicht, und über alle der Bundesbeschluß von 1832, nach welchem in dieser Beziehung dem Würtemberger in Preußen gewährt werden müsse, was der Preuße selbst gesetzlich habe, wie auch umgekehrt dem Preußen in Würtemberg, was dem Würtemberger zustehe. Die Regierung wolle nur den neuesten Bundesbeschluß über den Nachdruck vollziehen; die Gründe der Commission aber seyen ganz unstichhaltig. Mit dem Antrage der Commission komme das Gesetz nicht zu Stande. Menzel erinnert an den §. 38 des neuesten preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck, welcher ausdrücklich den Verlegern in andern Ländern nur denjenigen Schutz gewährt, den preußische Verleger dort genießen. Frhr. v. Cotta drückt seine Verwunderung darüber aus, daß vom Ministertisch aus der Satz vertheidigt werde, es gebe eigentlich kein litterarisches Eigenthum. Das sey unerhört in allen civilisirten Staaten. Aber abgesehen davon, müsse zugegeben werden, daß — wenn Schutz des Eigenthums die erste Aufgabe des Rechtsstaats sey — ihm doch auch dringend Schutz der Arbeit und ihres Lohnes obliege. Kein Staat der Welt, der überhaupt ein Nachdruckgesetz habe, stelle kürzere Frist für den gesetzlichen Schutz litterarischer Werke auf, als die Lebensdauer der Verfasser, die meisten aber längere. Der Bundesbeschluß von 1832 — ein provisorischer, wie das Wort „vorerst" anzeige — sey in Würtemberg verkündet worden, der definitive und schützendere von 1837 aber noch nicht. Unmöglich könne es dem Föderativzwecke entsprechen, daß Würtemberg ungestört Preußen in diesem Punkte benachtheiligen dürfe. Es wäre dann eine litterarische societas leonina. Geh. Rath v. Schlayer: Der §. 38 des neuen preußischen Gesetzes über den Schutz für Erzeugnisse der Presse könne dem Bundesbeschlusse von 1832 nicht entgegen stehen, welcher auch bei dem Bundesbeschlusse vom 9 Nov. 1837 aufrecht erhalten worden sey, wie aus den Protokollen der Bundesversammlung erhelle. Kanzler v. Wächter erwiedert, in einem Gutachten des k. preußischen Staatsraths vom Jahre 1837 heiße es ausdrücklich, der Bundesbeschluß schütze das litterarische Eigenthum. Das Wort „vorerst" in dem Bundesbeschluß von 1832 weise, nach den gewöhnlichen Regeln der Interpretation, auf ein Provisorium. Möglich sey es, daß der Bund auch bei dem neuen Beschlusse Reciprocität wolle, doch treffe die Commission kein Vorwurf, da die Bundestagsprotokolle nicht veröffentlicht würden. Das neue preußische Nachdruckgesetz spreche übrigens im §. 38 deutlich genug, so daß ein preußischer Richter den preußischen Buchhändler, welcher das Werk eines würtembergischen Verlegers nachdrucke, zur Zeit wo der Schutz für dasselbe in Würtemberg ablaufe, frei sprechen müsse. Von Retorsionen preußischerseits könne freilich nicht die Rede seyn, wohl aber werden sie Reciprocität verlangen. Geh. Rath v. Schlayer: „Vorerst" heiße in der Terminologie des Bundestags nicht provisorisch, sondern, das geschehe jetzt, es werde aber noch etwas hintennach kommen. Der Bund habe vorerst Gleichstellung der Deutschen in dem Sinne gewollt, daß jeder Verleger in allen deutschen Staaten die Rechte genießen solle, wie der inländische. Das loyale und gerechte Benehmen Preußens bürge dafür, daß der §. 38 seines neuen Preßgesetzes nicht gegen die Bestimmung des Bundesbeschlusses geltend gemacht werde. — Als hierauf Kanzler v. Wächter bemerkte, es sey ein trauriger Trost, wenn man sage, das Ausland schütze unsern Markt mehr, als wir selbst, und es doch ein Grundsatz der Gerechtigkeit sey, einem noch lebenden Schriftsteller die Früchte seines Fleißes im Alter nicht zu entziehen, erwiederte der Hr. Departementschef: Würtemberg ehre und achte die Gesetze anderer Staaten, wenn es auch nicht mit denselben einverstanden sey. Ungerecht könne man es nicht nennen, wenn die Regierung das thue, was der Bundesbeschluß vorschreibe. Alle Gesetzgebungen haben Gränzen für den Schutz litterarischer Werke gegen Nachdruck. Wir Würtemberger stehen auf dem Boden unserer Verfassung. Monopole zu geben, verbiete unsere Verfassungsurkunde. Auch das Publicum bedürfe eines Schutzes gegen die übertriebenen Preise der Buchhändler. Die Verfassung gestatte nur Privilegien auf zehn Jahre, wolle man die Dauer derselben weiter ausdehnen, so müsse die Gesetzgebung einschreiten, und das thue die Regierung. Man möge doch nicht vergessen, daß selbst der Erfinder der Buchdruckerpresse nach unserer Verfassung nur ein Patent auf zehn Jahre hätte erhalten können. Stehe man auf dem Boden der Verfassung, die für uns maßgebend seyn müsse, so stehe man auf festem Grund. Walz faßte die Sache von der praktischen Seite auf, und wies auf die große Bedeutung und den Umfang des würtembergischen Buchhandels hin. Pfizer glaubt, Preußen werde durch den Bundesbeschluß von 1832 den Art. 38 seines neuen Preßgesetzes nicht für ungültig halten. Seit er die Schrift von Eichhorn über die richterliche Gewalt des Bundes gelesen, habe er die Ueberzeugung, daß Preußen seine Gesetzgebung niemals einem Bundesspruch unterwerfen werde. Der gelehrte Redner ist für den Commissionsantrag. Geheimerr. v. Schlayer, welcher versichert, die Eichhorn'sche Schrift ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit gelesen zu haben, begreift nicht, wie Hr. Pfizer einen solchen Satz daraus belegen könne. Die Loyalität der preußischen Regierung sey allgemein bekannt, und habe sich insbesondere auch bei den Verhandlungen über den Nachdruck wieder bewiesen. Die Commission wolle einstweilen das Princip des Schutzes für die Lebensdauer des Schriftstellers erobern, vorbehaltlich später noch 30 Jahre darüber zu erzielen. Aber da stehe man nicht. Der Bischof von Rottenburg spricht sich auf das kräftigste gegen den Nachdruck aus. In Würtemberg, wo doch das Reich der Ideen so verherrlicht werde zur Glorie der Wissenschaft, sey der Nachdruck noch zu vorherrschend. Mit Stolz dürfe man den Namen Cotta nennen, neben Bodoni und Didot. Pflanz erwähnt den Umstand, daß würtembergische Nachdrucker, nach dem Gesetze von 1836, welches die Stempelung der vorhandenen Nachdrücke befahl, an norddeutsche Buchhandlungen geschrieben hätten, sie möchten jetzt kecklich ihre Nachdrücke kaufen, da dieselben von der würtembergischen Regierung „autorisirt" worden seyen. So habe es die Regierung gewiß nicht verstanden. Der Commissionsantrag wurde mit 44

Digitized by Goog

Stimmen gegen 41 abgelehnt. In der motivirten Abstimmung meinte u. A. Glöckler, es müsse den Schriftstellern angenehm seyn, wenn durch den Nachdruck ihre Werke vervielfältigt würden. Schott: Der Nachdruck sey von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt, als rechts- und sittenwidrig. Er freue sich, daß die Regierung endlich der öffentlichen Meinung nachgebe, und entsinne sich noch der Zeit, wo in diesem Saale bei der Abstimmung über den Nachdruck Paria eintrat, und ein nunmehr verstorbener Präsident für den Nachdruck entschied. — Schon während der ersten Debatte, und dann nach der obigen Abstimmung wurde die Frage erhoben, ob denn jetzt alle vorhandenen Nachdrücke durch den Stempel legalisirt werden sollten. Nach längerer Debatte und einigem Schwanken wurde von allen Seiten dahin entschieden, daß Nachdrücke, welche nachweislich vor dem Gesetze von 1836 veranstaltet, aber nicht in damals vorgeschriebener Zeit zur Stempelung übergeben wurden, jetzt nachträglich gestempelt werden dürfen (das Präjudiz, welches auf das Verstreichen der Frist stand, wird also damit aufgehoben, und die HH. Nachdrucker in diesem Punkte in integrum restituirt), nicht aber solche, welche nach Erscheinen des Gesetzes von 1836 veranstaltet worden sind, und also noch weitere vier oder fünf Jahre nicht ausgegeben werden dürfen. — Das ganze Gesetz erhielt mit 75 gegen 6 Stimmen die Zustimmung der Versammlung. (Deutsch. C.)

Frankfurt a. M., 5 Jul. Wir vernehmen, daß Se. Maj. der König von Preußen am 4 Jul. zu Teplitz einzutreffen gedachten, und Se. Maj. der Kaiser von Rußland bei Allerhöchstihrer zweiten dießjährigen Reise nach Deutschland bis an den Bodensee kommen werden. (Fr. O. P. A. Z.)

*** **Frankfurt a. M.**, 4 Jul. Es verlautet, der Großfürst-Thronfolger werde hier am 28 d. ankommen und unserm Sängerfeste beiwohnen. Es haben sich schon sehr viele angesehene Personen hier Plätze in den Gasthäusern für das Fest bestellt. — Hr. Durand, Redacteur des Journal de Francfort, ist heute nach dem Bad Teplitz abgereist. Aus sicherer Quelle kann ich Sie versichern, daß dieß nur eine Lustreise ist.

Kassel, 1 Jul. Gestern fand außergewöhnliche Sitzung der Ständeversammlung um 4 Uhr Nachmittags statt. Der Landtagscommissär erklärte, daß Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent das Ende des Landtags auf den 7 d. M. zu bestimmen gerucht habe, und ersuchte er daher die Versammlung, dahin zu wirken, daß bis dahin das Finanzgesetz und andere Vorlagen erledigt würden. Zugleich theilte derselbe den Entwurf des Landtagsabschiedes mit, und eröffnete weiter auf das Schreiben der Stände vom 2 d. M., die Herstellung des Oktogons betreffend, daß die Regierung einen Antrag genehmigen werde, der dahin gehe, für die laufende Finanzperiode 50,000 Rthlr., und eben so viel in den beiden nächsten zu verwilligen. Nachdem noch beschlossen worden, am 2 d. die nächste Sitzung zu halten, ward die heutige geschlossen. (Kass. Z.)

Preußen.

Dieser Tage theilten die meisten Blätter aus der „Neuen Würzburger Zeitung" eine Erklärung mit, welche Professor Rosenbaum am Seminar zu Trier am 12 Jun. vor den Zuhörern abgegeben haben soll. Nun aber kommt die „Trierer Zeitung" mit der Bemerkung, die eigentliche und wahre Erklärung, welche Professor Rosenbaum wirklich am 15 Jun. abgab, laute folgendermaßen: „Bevor ich die heutige Lection beginne, glaube ich eine Erklärung geben zu müssen. Es sind Ihnen Allen ohne Zweifel die Schreiben bekannt, welche im Monat März zwischen dem Hrn. Cardinal Lambruschini, Staatssecretär Sr. Heiligkeit des Papstes, und den beiden Professoren Braun und Elvenich gewechselt und in diesen Tagen durch die Zeitungen veröffentlicht worden sind. Um etwaigen Skrupeln, die vielleicht der Eine oder der Andere aus Ihnen in Bezug auf meine Rechtgläubigkeit oder auf mein Verhältniß zum heil. Stuhle haben möchte, zu begegnen, so erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich und überhaupt wir Alle an dieser Anstalt, welche die Sache näher angeht, uns den Entscheidungen des apostolischen Stuhles unterwerfen, und daß wir diese Unterwerfung bereits dem hochwürdigsten Hrn. Bisthumsverweser schriftlich übermacht haben." (Die Unterwerfung selbst, welche die beiden Professoren Biunde und Rosenbaum, zur Bekundung ihres kirchlichen Sinnes, dem hochwürdigsten Hrn. Bisthumsverweser Dr. Wilhelm Günther unter dem 14 Jun. übermachten, theilt die Trierer Zeitung im lateinischen Texte mit.)

Schweden.

* **Stockholm**, 26 Jun. Vorgestern, am Johannistage, begab sich der König mit seinem Generaladjutanten an Bord der Fregatte und der Corvette, welche von ihrer Kreuzung im mittelländischen Meere zurückgekommen sind, und jetzt im hiesigen Hafen vor Anker liegen. Se. Maj. ward mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen und einem mehrmals wiederholten Hurrah dieser Schiffsmannschaft empfangen. Bei der Rückkehr Sr. Maj. hatte sich eine große Zahl Einwohner der Hauptstadt am Landungsplatze versammelt, die ihn mit dem lebhaftesten Ausdruck der Ergebenheit begrüßte. Am Abend gab die Königin großes Souper und Concert, wozu die hohen Civil- und Militärbeamten, das diplomatische Corps und der Hof eingeladen waren. An diesem Tage befahl der König die Austheilung von Kleidern, Strümpfen, Schuhen, Hüten und Hemden an 150 arme Kinder der Hauptstadt. — Der König hat dem Justizkanzler befohlen, den in der Sitzung des Swea-Hofgerichts aus Anlaß der Verurtheilung des Cruusenstolpe stattgefundenen Tumult zu untersuchen, und dabei gerichtlich einzuschreiten. Se. Maj. hat selbst befohlen, daß der Revisionssecretär Martin dabei als Justizkanzler functionire, um gesetzlich gegen denjenigen oder diejenigen zu verfahren, welche die tumultuarischen Auftritte veranlaßt, oder daran Theil genommen, die in der Nacht vom 20 auf den 21 durch Zusammenrottungen gegen das Wohnhaus des Justizkanzlers Nermann stattgefunden hatten. Der Polizeimeister Harlingson ward mit dieser Untersuchung beauftragt, und damit er sich ohne Unterbrechung damit beschäftigen könne, ward eine andere Person zur Besorgung der Polizeigeschäfte eingesetzt. Inzwischen wurden alle Verhafteten einstweilen freigelassen. — In der Hauptstadt herrscht fortwährend Ruhe. Der König hat dem Oberstatthalter befohlen, ihm in einem Berichte seine Ansicht zu geben, ob man die Ordnung und Ruhe als völlig hergestellt ansehen, und sonach die nicht zu der gewöhnlichen Besatzung der Hauptstadt gehörigen Truppen von hier nach Hause entlassen könne.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 27 Jun. Nach einer kurzen Anwesenheit von elf Tagen, die Se. kais. Maj. größtentheils auf dem Lustschlosse im Peterhof verbrachte, hat uns der Kaiser in der

Digitized by Google

Nacht von vorgestern auf gestern wieder verlassen. Se. Maj. begibt sich vorläufig auf einige Tage nach Warschau, und von da zu seiner erlauchten Gemahlin nach Schlesien. Noch den letzten Sonntag brachte der Kaiser im Kreise seiner Familie in Peterhof zu, woselbst Abends in dem neuaufgeführten Hoftheater französische und russische Vorstellung statt hatte. Auch die beiden Großfürstinnen Maria und Olga verlassen uns in einigen Tagen und begeben sich zu ihrer kaiserlichen Mutter, welche sie später ins Bad Kreuth bei Tegernsee begleiten werden. — Wir leben der angenehmen Hoffnung, den allverehrten Monarchen vor seiner völligen Rückkehr aus Deutschland, die nicht vor October statt haben dürfte, noch einmal auf kurze Zeit bei uns zu sehen. — In Folge des Abscheidens des wirklichen Geheimenraths Rodofinikin ist während des Urlaubs des Vicekanzlers Grafen Nesselrode das Portefeuille des auswärtigen Ministeriums interimistisch dem ältesten Mitglied im Conseil dieses Ministeriums, wirklichen Geheimenrath Dirow, übertragen (wie wir dieß schon neulich in einem Schreiben aus Berlin anzeigten).

Oesterreich.

* **Wien**, 5 Jul. Die Besetzung der Bürgermeisterstelle von Wien ist doch nach meiner ersten Vermuthung ausgefallen, indem Se. Maj. der Kaiser den Vice-Bürgermeister Czapka mit diesem Ehrenamte bekleidete. — Der Erbprinz von Oranien ist, nachdem er die Abschiedsbesuche gemacht und empfangen und gestern Abend noch ein prachtvolles Sommernachtfest, welches im Volksgarten veranstaltet war, durch seine Gegenwart beehrt hatte, heute früh von hier nach München abgereist.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 20 Jun. Der k. belgische Gesandte, Freiherr O'Sullivan de Graß, hatte, nachdem kurz zuvor die von Seite des Königs der Belgier für den Sultan bestimmten Geschenke übergeben worden waren, am 19 seine Antrittsaudienz im Serail, wobei er dem Sultan seine Creditive überreichte. — Das Strafreglement für die Vergehungen der großherrlichen Beamten, worin der Artikel in Betreff der Bestechung ausführlich behandelt wird, ist bereits erschienen, und die Exemplare derselben werden in großer Menge vertheilt. — Durch eine unlängst erschienene Verordnung sind alle türkischen Unterthanen katholischen Glaubens in weltlicher Hinsicht dem katholisch-armenischen Patriarchen untergeordnet worden. Doch sollen die Raja's von lateinischem Ritus davon ausgenommen seyn und fortwährend dem hiesigen katholischen Erzbischof und päpstlichen Vicar untergeben seyn. — Einige Schiffe der türkischen Flotte, worunter sich eine Fregatte befindet, haben den Ankerplatz von Beschiktasch verlassen und sind ins Meer von Marmora ausgelaufen.

Handels- und Börsennachrichten.

** **Paris**, 2 Jul. Ich habe noch ein Wort über den abermals kläglichen Ausgang des neuesten Escroquerieprocesses gegen die Sippschaft Cleemann und Girardin nachzuholen. Ich erwähnte, daß man dießmal die neuen Steinkohlenbetrügereien um so sicherer bestraft zu sehen hoffte, als der königl. Generalprocurator selbst darauf angetragen. Dennoch sind die Herren freigesprochen worden, nachdem man acht Tage zwischen dem Schluß der Debatten und der Proclamirung des Urtheils vergehen ließ. Die Escroquerie ist so evident, daß es allgemein heißt, Cleeman und Consorten (Girardin ist dießmal nur anonym betheiligt) würden sich nach Realisirung ihres so zusammengerafften Vermögens ins Ausland davon machen, da sie keineswegs gesonnen seyen, von dem einen Entscheidungsgrunde des Urtheils Gebrauch zu machen, der den Proceß für zu frühzeitig angestellt erklärt, da man nach einjährigen Betriebe der Minen noch nicht wissen könnte, ob die versprochenen Benefizien sich nicht noch ergäben. Sollte nicht alle Industrielust durch solches Verfahren der Justiz, das wirklich in Frankreich oft unerklärlich ist, sich durchaus abkühlen? Das ungewöhnliche Steigen der Fonds beweist auch, daß die Capitalien diese Unternehmungen wieder verlassen, um sich wieder zu den Staatspapieren zu drängen.

Paris, 3 Jul. Consol. 5proc. 110, 85; 3proc. 80, 15; Bankactien 2600; belgische Bank 1449; neap. Fonds 98, 75; span. act. 22¼; Haiti 350; St. Germainer Eisenbahn 390; Versailler rechte 792½; linke 622½; Montpellier-Cette 615; Mühlhausen-Thann 512½; Bordeaux à la Teste 502½; Straßburg-Basel 475; Sambre-Maas 470; Bit. des Maurel 1450; Coupons Laffitte 5510.

*† **Frankfurt a. M.**, 4 Jul. An der gestrigen Börse waren die Fonds im Allgemeinen gesucht, und namentlich fanden sich auch Käufer in den Taunuseisenbahnactien. Heute lieferte die Börse dagegen wenig von Belang; es schlossen die Curse größtentheils auf ihrem gestrigen Standpunkt. In den Taunuseisenbahnactien zeigten sich selbst wieder mehrere Verkäufer, besonders für Mainzer Rechnung. Wie aber gesagt, es fand heute im Allgemeinen wenig Umsatz statt; die große Hitze und der Stillstand an den fremden Börsen trugen namentlich dazu bei. Unsre Börse befindet sich jetzt, und vor der Hand auf drei Monate, in dem Saale eines Gasthauses. Das Börsenlocal im Braunfels soll unterdessen ansehnlich erweitert werden. Das Project eines neuen Börsenbaues dürfte dann ruhen.

Augsburg, 7 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99⅝ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 103 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Berlin, 3 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⁷/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 3 Jul. Metall. 107⅜; 4proc. 101⅝; 3proc. 82⅛; 1834er Loose 127⅛; Bankactien 1446½; Nordbahn 108⅜; Mail. E B. 107¼.

Augsburger Curs vom 7 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¾	103⅛
— à 3½ Pr.	—	101¾
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	528	527
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126
- Metall. à 5 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101	100⅝
- detto à 3 Proc.	81¾	81¼
- B. Act. I. Sem. 1838	1444	1440
Poln. L. à 300 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114½	113½
Darmstädter Loose	63	61½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20 fl. 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	10. 5.	
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	118¼	—
Mailand - -	59¹¹/₁₆	—
Genua - -	—	51⅞
Livorno - -	—	61⅝
Triest - -	—	99¼
Venedig - -	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Berichte eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten.

III. Erschöpfung der Provinzen. Aussichten.

Guernica, 27 Mai. Blicken wir nach den Ihnen vor 8 Tagen gesendeten Berichten auf die Gesammtstärke unserer jetzt disponiblen Armee, so ist sie materiell und moralisch vielleicht tiefer stehend, als in den letzten drei Jahren. Kurz vor Zumalacarregui's Tode und voriges Jahr beim Ausmarsche des Königs waren gewiß die Glanzhöhen derselben. Haben wir uns aber nach des unsterblichen Helden Fall, nach der unglücklichen Weihnachtsnacht von 1836 nicht nur erhalten, sondern gehoben, ist sogar die verhängnißvolle Periode am Ende v. J. vom Feinde unbenutzt vorübergegangen, so würde auch jetzt, nach den harten Schlägen, die wir erlitten, keine Gefahr vorhanden seyn, wären die Provinzen weniger erschöpft. So aber fangen sie an, wenn nicht in ihrer Treue, doch in ihrer Ausdauer zu wanken; die Aufwiegelungen des Militärs zu den groben Excessen in Navarra und theilweise in Guipuzcoa kommen nicht allein von außen her. Es ist kaum denkbar, daß der loyale und biedere Charakter, der ächt religiöse Sinn der Basken und Navarresen dem Verrathe sein Ohr leihe! Aber die Klagen der Väter, Mütter und Verwandten finden Eingang, ihre Lage ist zu traurig; die ganze Last des Krieges fällt auf die producirende Masse. Und die Soldaten selbst? — Seit beinahe vier Jahren haben dieselben ungefähr für sechs Monate Gehalt, seit acht Monaten aber keinen Maravedi Geld bekommen. Von den Officieren ist gar nicht die Rede, diese haben im Ganzen etwa für drei Monate Sold bezogen. Mit der, selbst für Spanier kärglichen Mundportion (1½ Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch und Bohnen täglich) müssen sie sich begnügen; oft blieben auch diese aus. Während unserer vorjährigen Expedition war es ein Schlaraffenleben, wenn ganze Rationen ausgetheilt wurden; in der Regel gab es nur halbe, in Catalonien aber drei Wochen lang gar nichts; Jeder sah, wo er etwas bekam. Daher kostete uns der Aufenthalt in jenem saubern Lande beinahe 2000 Mann, die auf dem Marsche liegen blieben, in den Spitälern umkamen, marodirend todt geschlagen wurden oder desertirten. Die Leiden des Rückzuges und dessen Verluste übersteigen jeden Begriff. Selbst hier in den Provinzen, wo doch die Landbewohner Alles mit Gewissenhaftigkeit liefern, bleiben oft die Rationen, besonders wenn größere Truppenmassen versammelt sind, 8—10 Tage aus. So war es kürzlich vor Balmaseda und Villanueva. Der Soldat hatte während dieser Zeit nur von Mais, in Asche geröstet, gelebt. Man sieht oft ganze Bataillone während des Winters barfuß, in leinenen Beinkleidern und durchlöcherten Mänteln, als alleinigem Schutz für die Witterung, 8—10 Leguas täglich, ohne zu murren zurücklegen, und zwar in den unwirthbarsten Gebirgsgegenden der Welt, die Sie besser kennen, als ich sie Ihnen zu beschreiben im Stande bin. Wahrlich, es gibt keinen geduldigeren und genügsameren Soldaten in der Welt, als den Spanier, das ist eine nicht zu bestreitende Thatsache. Wo findet man Soldaten, die das Alles vier Jahre lang ertragen werden? Diese Uebel aber vergrößern sich täglich, und dieß ist die Ursache, weßhalb sich seit Jahren noch ein anderer Uebelstand eingeschlichen hat. Wenn es nämlich den Soldaten nicht länger möglich war, der Witterung und dem Hunger zu trotzen, so verließen sie zu 50 und 100 Mann ihre Bataillone, eilten nach Hause, holten Hemden, Schuhe, Geld, und kehrten in wenigen Tagen zurück. Das hatte schon Zumalacarregui tolerirt, denn die Leute kamen pünktlich und neu gestärkt zurück. Seit unserer Heimkehr v. J. blieben Einzelne öfter aus; sie mußten durch Militärcommandos geholt werden, denn der Vater, der seit Jahren seine Söhne fechten, sein Weib und seine Töchter das Feld bearbeiten sieht, immer den Erstern bekleiden, die Letztern oft des Nachts spinnen und dreschen läßt, um die Contribution zu erschwingen, nächstdem mit Einquartirung belastet ist — meistens von den unglücklichen Ojalateros — unterstützt wohl jetzt des Sohnes Weigerung. Das Alles erklärt die jetzigen Excesse. Es befremdete mich nicht, als ich die Nachricht von neuen Excessen in Navarra hörte. Espartero ist neuerdings mit seiner Armee bis 1 Legua von Estella vorgerückt, der König mußte noch einmal sein bisheriges Hauptquartier verlassen, die Truppen haben sich aber zur Gegenwehr gesammelt, und der Feind hat sich abermals bis ins Argathal zurückgezogen. — Das Erstaunen eines jeden Militärs, der den Gang der hiesigen Tagesbegebenheiten von fern verfolgt, und sieht, daß der Feind zögert, die Unordnungen in Navarra ernstlich zu seinem Vortheile zu benutzen, beseitigt sich, wenn man fest an der Ueberzeugung hält, der Gegner kann die Provinzen und Navarra nie mehr in Besitz nehmen, und Klugheit lehrt ihn, auch dieses mit den Waffen in der Hand, nach den bisherigen üblen Versuchen, nie mehr zu unternehmen. Der Hauptzweck der Constitutionellen, die Entfernung aller Castilianer und mit ihnen der besten Officiere, welche unbestritten in diesen Reihen aufgesucht werden müssen, und die Tendenz, die Provinzen immer mehr und mehr dem Interesse des Königs zu entfremden, wird dagegen kräftig bearbeitet. Mueron los Ojalateros und Cada uno haga la guerra en su pais — jeder führe den Krieg in seinem Lande — sind jetzt Losung und Feldgeschrei der Aufrührer. — Aber glauben Sie mir, Karls V Sache ist trotz dem doch nicht verloren, es ist Alles das nur eine Chance des Krieges! Noch stehen dieselben Schaaren, die sich unter Zumalacarregui die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben, und die unter Eguia, Gomez, Moreno, Villareal und dem Infanten sich dieses Ruhmes würdig zeigten. Noch steht Cabrera's Zauberreich, das sich mehr und mehr zum wirklichen Reich umgestaltet, das bereits den größten Theil der schönsten Provinzen Spaniens: Aragonien, Valencia und Murcia umfaßt, und mit einer Reihe Festungen unseres jugendlichen Helden Eroberungen sichert! Und Cabañero's, Don Basilio's, des alten Merino's und Tristany's Schaaren, bilden sie nicht eine Masse von Getreuen, dem König und seiner heiligen Sache ergebener als je? — Aber freilich liegen diese Schätze theilweise im Gebiet der Vergangenheit und des Nachruhms, geographisch zum Theil zu weit entfernt, um der drückendsten Noth der Gegenwart in den Provinzen Abhülfe oder unmittelbare Unterstützung geben zu können. Doch brauchen wir nicht Schwerter und Kanonen! — Geld, nur Geld allein ist das Medium, welches schnell und radical unserer Noth abhilft. Mit dem zehnten Theil der Anleihe, welche der Feind bei seinem verbündeten Nachbar bis jetzt vergebens erfocht, würde die Sache König Karls

Digitized by Google

höher gestellt werden, als sie je stand. Die Truppen würden bezahlt, wohl genährt und bekleidet werden können, und dann sind es dieselben treuen und unüberwindlichen Soldaten wie zur Zeit Tio Tomas (der Onkel Tomas, so nannten die Soldaten den großen Zumalacarregui). Der Landmann würde seine Producte für baares Geld umsetzen und in jedem Nerv des Landes würde ein neues Leben strömen. Es fand einst das hart bedrängte Griechenland Anklang, Theilnahme, lebendige Hülfe in und außerhalb Deutschland, warum soll nicht die Treue und Ergebenheit dieser Gebirgsvölker ähnliche Gefühle hervorrufen?

Großbritannien.

● **London**, 26 Jun. Eine der wichtigsten Fragen des heutigen Englands ist die Poor-Law-Bill (deren Verfasser und Ausführer, Chadwick, ich genau kenne). Der letzte Aufstand von Sir W. Courtenay bei Canterbury, der ziemlich neu ist, zeigt, was England von der Zukunft zu erwarten hat, wenn es dieses Gesetz nicht durch andere ergänzt. Die alte Poor-Law-Bill war nicht mehr zu ertragen, indem sie den Taglöhner bei Landbesitzern mit dem Bettler in eine Classe brachte. Der Arme nämlich, der von der Pfarrei regelmäßiges Almosen erhielt, arbeitete bei dem Landbesitzer für eine bloße Zubuße; mit andern Worten, die Städte und industriellen Classen, welche die Poor-Laws zahlten, zahlten einen Theil des Arbeitslohns für den Landbesitzer und statt seiner. Die neue Poor-Law distinguirt, und zwar zwischen arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Armen. Bloß die letzte Classe, oder die Gebrechlichen, Alten ꝛc. erhalten, wie früher, out-door relief, d. h. sie bekommen Geld in die Hand, das sie verwenden können, wie sie wollen. Die erstere dagegen wird förmlich eingesperrt im Workhouse, das die Presse oft eine Bastille nennt, und dort ganz verpflegt. Die Person des Armen wird somit förmlich in Verwahrung gebracht vor dem Landeigenthümer, damit der sie nicht nützen kann. Die Maaßregel ist hart, und deßwegen ungerecht, weil sie nicht für Fabrikarbeiter paßt, die ohne Verschulden für den Augenblick außer Arbeit kommen. Die Maaßregel wäre gerecht, wenn der arbeitsfähige Arme jederzeit einer wäre, der nicht arbeiten will. Das ist aber nicht der Fall, namentlich bei Nichttaglöhnern, oder Fabrikarbeitern. In Bezug auf die letztern müßten die Hindernisse beseitigt werden, welche den Handel fesseln. Da ist nun das Haupthinderniß die Corn-Law-Bill, welche ganz zum Vortheile der Landeigenthümer ist, und da die letzteren auch zugleich fast allein die Gesetze im Parlament machen, ist an deren Aufhebung gar nicht zu denken. Die Wirkung der Korngesetze auf Handel und Industrie ist aber folgende: das Geld ist eine Waare wie jede andere, dessen Werth sich bestimmt namentlich durch die Lebensmittel und überhaupt Alles, was man dafür von dem, was zum nothwendigen Lebensbedarf gehört, einkaufen kann. Der Fabrikherr nämlich muß dem Arbeiter, den er beschäftigt, so viel als Lohn geben, daß er und sogar seine Familie davon leben können. In ganz England, glaube ich, wird der niederste Wochenlohn 4 fl. 12 kr. seyn. Ein Schneidergeselle erhält hier in London, so viel ich weiß, nicht weniger als 18 fl. die Woche. Als allgemeine Mittelzahl gäbe das also auch für den Fabrikarbeiter wenigstens 11 fl. die Woche. Man darf nur damit den Wochenlohn in Deutschland vergleichen, und man wird sogleich gewahren, daß, wenn England die Concurrenz mit dem Continent aushalten wollte, die Maschinen, welche keine Lebensmittel und keinen Wochenlohn brauchen, eine unumgängliche Nothwendigkeit wurden — und die Maschinen verdrängen den Arbeiter mehr und mehr und nehmen ihm das Brod ab. Auf der andern Seite wird der Handel überhaupt beschränkt, indem das Verbot der Korneinfuhr und anderer Urproductionen die Zahl der Tauschwaaren und somit den Handel vermindert. Auf doppelte Weise schneidet so das Korngesetz den Arbeitern das Brod ab, und vermehrt die Armen. Die Korneinfuhr, wie gesagt, wird sobald nicht erlaubt werden. Wie jetzt helfen? Es ist klar, daß England an Menschenüberfluß leidet, weil es nicht genug Nahrung liefert für die Zahl der Anwesenden. Wie stellt sich die Frage jetzt heraus? Die Menschenzahl muß vermindert werden. Die Classe der Nahrungslosen zeigt sich in der Erscheinung: 1) als Arme, welche Unterstützung verlangen; 2) als Verbrecher gegen das Eigenthum. Beide müssen fortgeschafft werden. Und wie? Durch ein gutes Colonisations- und Auswanderungsgesetz. Was die Armen betrifft, so macht die Strenge der Poor-Law ihnen das Leben hier schon zur Last, und sie wünschen Emigration; was die Verbrecher betrifft, so müßten die Strafgesetze gleichfalls geschärft werden, besonders durch Transportation. Der Verbrecher muß aber ertappt werden und überführt. Die Polizei ist vortrefflich, aber die Gerichtsverfassung läßt viel, sehr viel zu wünschen übrig. Um nur Ein Beispiel anzuführen: der Diebstahl erzeugt eine bloße Privatklage des unmittelbar Betheiligten; und da die Untersuchung immer mit Zeitverlust und oft sogar mit Kosten verbunden ist, erscheint der Bestohlene nicht vor Gericht, und der Dieb entwischt. Ein überführter Dieb läßt sich aber, als ein verdorbenes Individuum, nicht gleich zur Colonisation verwenden. Er muß erst gebessert werden — Correctionshäuser und endlich Erziehung überhaupt. Sie sehen, wie eine Frage aus der andern hier gleichsam herauswächst. Um von der Corn-Law-Bill nicht zu sprechen, haben wir: Colonisation, Emigrations-Beförderung, Strafrecht und Gerichtsverfassung, Zucht-, Besserungshäuser, Sträflingserziehung, welche wiederum unmöglich ist, ohne vorgängiges gutes System von Erziehung überhaupt, und besonders Volkserziehung. Alle diese Fragen liegen noch schrecklich im Argen; Alles ist zu thun übrig. Das Schlimme ist, daß in obigem Bezug noch Alles zu organisiren ist, und das — ist auch ein Gutes. Der Uebergrad von Schlechtigkeit und Verderbtheit wirkt hier als Bierhefe, die zum Fortschritt treibt.

Frankreich.

Ꝛ **Paris**, 30 Jun. Um den jetzt am Pairshofe schwebenden Proceß richtig zu beurtheilen, und die Ursache zu verstehen, warum die Regierung eine an und für sich unbedeutende, aber als Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch eine Parteiencoalition wichtige Broschüre streng verfolgen läßt, muß man wissen, daß der Prinz Louis Napoleon jetzt von mehreren französischen Parteien als das Werkzeug ihrer Hoffnungen benützt und bearbeitet wird. Sämmtliche der Regierung feindselige Elemente suchten von jeher durch dieses oder jenes Complot, durch isolirte oder geheim verzweigte Attentate, früher durch Emeuten und weitverbreitete Gesellschaften, das Jetztbestehende umzustürzen oder wenigstens in Schach zu halten. Seitdem nun die Emeuten aus der Mode, seitdem der rohe Straßenauflauf, das sansculottische Gebrüll, das lär-

mende Complot, der offene Aufstand besiegt worden sind, seitdem sich die öffentliche rechtliche Meinung der ungeheuern Volksmajorität mit Ekel und Entsetzen von den Mordanstiftern abgewendet, haben die Parteien nothgedrungen auf andere Mittel sinnen müssen, um ihre Plane zu verfolgen. In vielen früheren Verschwörungen schoben die reichen, besitzenden Legitimisten die kühnen, nichtshabenden Republicaner vor. Einige Enthusiasten, oft einer wirklich edeln Aufopferung fähig, gesellten sich zu ihnen, mehr noch Ehrgeizige, Unbeschäftigte, Hoffende, Leidende, Intriganten und Irregeleitete. Die Republicaner spotteten über die Karlisten, deren Geld sie bezogen, und gelobten sich, einmal ans Ziel gelangt, die legitimen Bundesgenossen bei Seite zu schieben. Die Legitimisten wiederum hofften, wären einmal die Republicaner Herr des Terrains, die Anarchie, die Parteienspaltung, der Schrecken im Lande, die Besorgniß in der Fremde, leicht die republicanische Partei mit innern und äußern Bundesgenossen zu überwältigen. Zwischen all den Projecten, Hoffnungen, Berathungen, Reisen, einheimischen und fremden, journalistischen, militärischen und großentheils auch auf die Massen gerichteten Intriguen bildeten sich Unterabtheilungen. Ein Chef wollte dieß, der andere schlug das Gegentheil vor. Einige wollten reinen Radicalismus ohne Hülfe der Legitimisten, andere nannten alle Elemente gut. Die Legitimisten wiederum zankten sich um Worte, Personen, und rückten in nichts vorwärts. Die Napoleonische Partei, obgleich größtentheils der jetzigen Regierung anheim gefallen, und nur auf einige Anhänger der bonapartischen Familie beschränkt, wand sich durch alle Parteielemente hindurch. Sie redigirte mit an der Tribune; sie fand Anhänger in einigen Redacteuren des National; sie berieth sich mit Lafayette, sie besoldete einige Zeit sogar Ramorino, der so vielen Herren gedient und so wenigen treu geblieben. Bald wollte Joseph Bonaparte sich in den Vordergrund stellen, zur Zeit der Expedition von Antwerpen ein Militärexperiment versuchen, bald zeigte die Ungeduld anderer Glieder der Napoleonischen Familie, daß sie Josephs Suprematie nicht anerkennen werde. Die Jugend verlangte ihr Recht, Prinz Louis Napoleon trat, von Eitelkeit getrieben, in den Vordergrund, und begann links und rechts, ja selbst in der Mitte zu werben. Zum Glück für die Ruhe Frankreichs waren die Geldmittel, dieser Nerv aller politischen Gewaltanschläge, geringer, als die Betriebsamkeit, die Beweglichkeit und der Unternehmungsgeist der Napoleonistischen Anhänger. Die Explosion von Straßburg verunglückte, wo aber großartige Hoffnungen in der Seele schlummern, wo Bonaparte's siegreiches Vorbild oder Glücksidol als Ziel schimmert, da verliert man den Muth nicht so leicht. Prinz Louis abouchirte sich gewandt mit vielen Personen und mit so manchen unbefriedigten Hoffnungen und Parteien. Diese Parteien brauchen einen Chef, einen politischen Vorreiter, den sie benützen, vorschieben, ausbeuten, und — einmal das Bestehende gestürzt — wieder durch Neues ersetzen und stürzen wollen. In diesem Augenblick also haben einige Parteien stillschweigend dem Prinzen Louis freies Terrain und freies Versuchen gelassen. Sie lassen durch ihn die Armee, die Napoleonischen Erinnerungen, die Volkssympathieen und einige alte Anhänglichkeiten wecken. Dabei wird die jetzige Regierung, weil sie friedlich — kleinmüthig, weil sie mit den auswärtigen Mächten harmonirt — eine nichtnationale, weil sie die Interessen des Landes und ihrer Mission gegen Abenteurer, Schwindelköpfe und Unruhestifter vertheidigt — eine gewaltsame, despotische genannt. Dieses ganze Getreibe gibt die besten Aufschlüsse über die vielen Angriffe auf den militärischen Einfluß und die Popularität des Herzogs von Orleans bei der Armee. Man will den Thronfolger im voraus depopularisiren. Man schleicht sich in die Casernen, man gewinnt einige friedensmüde Unterofficiere, einige Officiere en retraite, einige schuldenbehaftete Ruinés, forscht aus, verspricht, spiegelt allerlei vor und verläßt sich auf Muth und Todesverachtung, wenn der Moment da ist, einen Streich zu wagen. Unterdessen werden Broschüren, Journalartikel u. s. w. fabricirt, geworben, wer sich werben lassen will, und so weit die Mittel reichen, den Einen Republicanismus, den Andern Krieg, Eroberung und Avancement vorgespiegelt, kurz man schmeichelt den Interessen, man vergrößert die Zahl von Anhängern, um sich Ansehn und Zutrauen zu schaffen. Ein großer Theil der Republicaner ist übrigens mit diesem Plane nicht einverstanden, aber ils laissent faire, wie man hier sagt, dem Grundsatze getreu: Jeder, der das Bestehende angreift, ist unser Freund und Alliirte. Die Republicaner hoffen, wenn Louis Bonaparte je reussiren sollte, leicht mit ihm fertig zu werden; die Legitimisten erwarten alsdann die Mannjahre des Herzogs von Bordeaux. Man sieht also, es fehlen weder die Prätendenten noch die Prätensionen, um sich in der weitliegenden Hypothese des Gelingens, um den Besitz zu streiten und zu zerfleischen. Die Erfahrungen der vergangenen acht Jahre haben indessen die Parteien alle belehrt: sie streiten sich nicht mehr um die bestimmte Gestaltung der Zukunft, sie lassen die Principien bei Seite und nehmen alle die Losung: zusammengewirkt, um zu stürzen was steht, und zwar durch Zusammenwirken der Kräfte auf eine Person. — Diese neue Coalition wird jetzt von der Regierung in der Broschüre des Lieutenants Laity vor die Pairskammer gefordert. Diese neue Coalition veranlaßte die Regierung, die vielbesprochene Heerschau zu halten und dabei den König vorsichtig abzusperren. Diese neue Coalition wendet sich an alle Leidenschaften, und vergißt in ihrer Verblendung, daß solche unselige heterogene Alliancen, die an sich tief unsittlich sind, den Keim des Verderbens in sich tragen. Die Regierung übt also nicht bloß eine Pflicht, Frankreich vor solchen Unheilexperimenten zu bewahren, sondern verdient sich auch den Dank von Europa, gegen solche Raketenfabricanten die nöthigen Löschanstalten anzuordnen, um ihnen das Müthchen zu kühlen, und die jetzige mäßige, im Allgemeinen, was auch Leidenschaften dagegen schreien, weise Verwaltung fortzuführen. Daß Ludwig Philipps persönliche Willenskraft, seine ruhige, erfahrne Ausdauer hierbei die wichtigsten Dienste leisten, ist unverkennbar, und was auch die Feinde seiner Regierung gegen diesen Fürsten gesprochen und geschrieben, gewaltige Schicksale ruhen in den steuergewandten Händen des französischen hell und weitsehenden Monarchen.

** **Paris**, 1 Jul. Der Schluß der Session wird der Pariser Presse Muße geben, sich wieder mehr mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen, wozu seit zwei Jahren das Journal du Commerce und später die Nouvelle Minerve einen ungewöhnlichen Impuls gaben, der aber bis jetzt noch nichts Sonderliches zuwege brachte. So sind die seit Ende Februar vom Siècle, dem Von Sens und manchmal vom Constitutionnel gegebenen bulletins de l'étranger trockene Nachahmungen der Revue étrangère, welche in den letzten drei Monaten vor ihrer Sistirung die Minerve wöchentlich gab, aus der deutschen, englischen und spanischen Presse selbst schöpfte, und in förmlichen, übersichtlichen und er-

Digitized by Google

lutionen deutlich zeigten. Die andern Cantone haben aber mit Einstimmung der Tagsatzung, andere Statuten, als die Grundsatze ihrer Übereinkommen festgesetzt, welche die heutigen Eidsgenossischen Bunde gebildet, und nach diesen sind sie auch Mitglieder eingetreten, und noch heut hangen sie an einigen Punkten am Bunde fest, und sie sind auch Gegenstande der eidsgenossischen Garantie. Es war eigentlich ein Gemeinbund, welchen die Cantone in Anfang 15. Jahrhunderts schlossen, und dessen Grundsatze festgesetzt wurden. Die Sache ist so klar, daß es eigentlich überflussig ware, noch diese bekannte Wahrheit beizubringen, und es wurde nicht, wenn sie nicht in einigen Gemuthern so sehr verdunkelt ware. Sie ist auch in der Geschichte der Eidsgenossischen Bunde so deutlich, daß man sich nur darauf berufen darf, um sich davon zu überzeugen. Die Cantone haben sich in einzelnen Bunden gebildet, und diese Bunde sind nachher zu einem Gemeinbunde vereinigt worden. Dieses ist die Geschichte der Entstehung der eidsgenossischen Bunde. Der Gemeinbund ist nicht durch Einen Bund entstanden, sondern durch mehrere, und diese mehrere

lich Verfahren. Die Commission haben die Herren Ehrig, Wendisch und der Director genommen, der Regierungsrath Graf Lange übernahm die Function des Actuars. Herr Ehrig, der Vorsitzende des Comité, gab dem Wunsche Ausdruck, es möge den Commissionsmitgliedern gelingen, durch die an der Tagesordnung befindlichen Verhandlungen auch wenigstens einen bescheidenen Anfang zur Lösung einer so wichtigen Aufgabe, wie die Verbesserung unserer Schulen sie darbietet, zu machen. Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass auch die Regierung einen Vertreter entsendet habe, und zwar den Regierungs-Rath und Schulrath Dr. Bormann. Dieser, ein Mann von der gründlichsten Bildung, habe sich einen Namen durch seine Schriften über Pestalozzi gemacht, und sei ein Mann, der sich durch seine Persönlichkeit, durch seine Beredtsamkeit, durch seine ausgebreiteten Kenntnisse, durch seine Erfahrungen, durch seine Gewissenhaftigkeit, durch seine Liebe zu dem Gegenstande, der ihn beschäftige, allgemein auszeichne. Er habe Schulen, und zwar solche, die eigentlich nicht zu seinem Ressort gehören, besucht, und sich mit den Verhältnissen derselben vertraut gemacht. Er habe ferner Regierung, Stadt und Provinzialstände, Lehrer und Schulfreunde, Eltern und andere Personen um Gutachten, Erfahrungen, Ansichten und Meinungen über die in Berathung stehenden Gegenstände eingefordert. Diese Gutachten, Erfahrungen, Ansichten und Meinungen seien sehr verschieden, und es werde Sache der Commission sein, diese Verschiedenheiten zu vereinigen. Eine Regierung wolle und könne nur das Gute, das Beste, das Vollkommenste, und sie werde sich nicht mit Halbheiten begnügen. Bei allen Gegenständen, die in den Wirkungskreis der Commission gehören, werde sie ihre Ansichten und Meinungen mittheilen, und sie werde sich freuen, wenn sie dadurch zu einer Verständigung beitragen könne. Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass die Regierung ihre Ansichten über die Verbesserung unserer Schulen in Druck und dann in gedruckter und heftweise Form vertheilen werde. Sie werde dann in Zeit und Raum in Kürze eine Conferenz berufen, in welcher sie ihre Ansichten, wie in der Commission, vertreten

Bekanntmachung,
die Donau-Dampfschifffahrt betreffend.

[3[illegible]]

Wir beehren uns hiermit, zu wissen zu machen, daß wir nach unserer vorläufigen Einrichtung der Donau-Dampfschifffahrt, welche bis jetzt nur auf die Beförderung der Reisenden und ihrer Effecten, die Correspondenz, Gepäcke, Waaren und Effecten, so wie auf die Zahl derselben Grenzen beschränkt gewesen, nun auch auf die Beförderung der Waaren und Effecten, so wie auf die Zahl derselben Grenzen ausgedehnet haben, welche bisher bestanden waren, daß wir auf diese Art vollständig Waaren und Effecten jeder Gattung, über jeden, an dem Orte unserer Bestimmung stattfindenden Markt, übernehmen werden.

Regensburg, am 1 Juliius 1830.

Die Direction der bayerisch-österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[1753–2]

Die Abgangsstationen

der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

für die von ihr nun eingerichtete regelmäßige Fahrt, mit Ende des Monates May 1830 Dampfboot auf- und abwärts auf dem oberen Donaulaufe, für Reisende, Briefen, Gelleyen, Waaren und Effecten, sind bestimmt wie folgt:

Linien von Donauwörth, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Mauthausen, Stein, Wien und Preßburg.

Die Abgänge dieser Stationen von Wien ist

auf den 12, 25 Juliius

festgesetzt, und es findet die Fahrt auf dem ersten Platz:

von Wien nach Mauthausen und zurück

"	"	Linz	" " 155 fl.
"	"	Passau	" " 165 fl.
"	"	Regensburg	" " 190 fl.
"	"	Ingolstadt	" " 195 fl.

Täglich wird auch bemerkt, daß wöchentlich 1 Dampfboot von Wien nach Pest

"	"	Pest	" Semlin und Orsowa
als 14 Tage	"	Orsowa	" Galatz, Ibraila und Braila
"	"	Galatz	" Kustendje und Konstantinopel

wöchentlich 1 " " Kustendje " Varna

als 14 Tage 1 " " Varna " Konstantinopel

mit der bequemsten Gelegenheit, den Reisenden, Briefen, Gelleyen, Waaren und Effecten, so wie auch mit den Dampfbooten auf Zakroisch und Constantinopel, den Reisenden, Briefen, Gelleyen, Waaren und Effecten nach Trapezunt abgeht.

Wien, am 1 Juliius 1830.

Die Direction der k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[3[illegible]]

[3610] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3610–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3615] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Ingolstadt mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3615] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Ingolstadt mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3616] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3616–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3617] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3617–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3618–2] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3618–3] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3619] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3619–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3620] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3620–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3621] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3621–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3622] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3622–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3623] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3623–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3624] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3624–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3625] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3625–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3626] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3626–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3627] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3627–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3628] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3628–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3629] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3629–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3630] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3630–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3631] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3631–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3632] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3632–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3633] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3633–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3634] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3634–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3635] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3635–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3636] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3636–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3637] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3637–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3638] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3638–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3639] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3639–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3640] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3640–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3641] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3641–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3642] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3642–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3643] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3643–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3644] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zum Giro gegeben worden, und dieser Wechsel, wie Herr Dr. Zetter weiter anzeigt, Herrn Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, zugekommen sey, und Herr Dr. Zetter diesen Wechsel Sommerauer Namens Gutschreibungs wegen N. 3. Juliius 1830 an Herrn Johann Nepomuk Mayer übersendet habe, so wird dieser Wechsel hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3644–2] **Verlaufung.**

Auf den auf Augsburg, Herrn Heinrich Wilhelm Hannibal Sommerauer Namens Wag und Mayer unbekannten Orten, wo sich dieselben aufhalten, ausgestellten, auf 1000 fl. rhein. lautenden, und von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg an Herrn Johann Nepomuk Mayer, Maaler allegorischer Fach Maler in Prag, zu seiner Sicherheit giro gegebenen Wechsel, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, wird hiemit für Herrn Johann Nepomuk Mayer verlaufet.

Prag, am 3 Juliius 1830.

Magistrat.

[3645] **Bekanntmachung.**

Nach Verfügung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3645–2] **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung der Regierung hat wegen Mangel an Bedarf die Salzniederlage zu Neuburg mit Ende Juny d. J. aufgehört.

Ingolstadt, am 1 Juliius 1830.

Königlich bayer. Salzamt.

Bayr.

[3646] **Verlaufung.**

Auf die von dem Kaufmann Herrn Dr. Zetter in Augsburg gemachte Anzeige, daß ihm ein Wechsel auf den Handelsmann Valentin Schumann von Prag, ddo. Augsburg 1 Juliius 1830, auf 1000 fl. rhein. lautend, zu seiner Sicherheit Herrn Johann Nepomuk Mayer

[5202] Todtenschau. Im Verlag von C. J. Ofiander ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die dritte Auflage
Volksarzneimittel
einfache nicht pharmaceutische
Heilmittel
gegen
Krankheiten des Menschen
von
Dr. Joh. C. Ofiander,
Professor der Medicin an Universität und Medicinalrath daselbst.

1858. gr. 8. geh. 200 S. 24 Sgr. oder 1 Thlr. 6 gr.

Der Inhalt beider, über 2000 Volksrezepturen(!) enthaltenden nützlichen Bücher, hat nicht nur der Empfehlung jener Gelehrten, mit Recht gewonnen, und sind in seinem Fache, besonders auf dem Lande, selten fehlen, ist begreiflich.

Inh. v. Volksarzneimittel mit Gebete, nicht pharmaceutische Heilmittel gegen Krankheiten des Menschen. Abdominalschmerz. Abführmittel. Abgang der Nachgeburt. Abmagerung. Abscesse. Abtreibung. Abzehrung. Ameisen. Anfressen. Angina. Anschwellung. Appetitlosigkeit. Arm. Arsenikvergiftung. Asthma. Augen. Augenentzündung. Augenschwäche und -Schwäche. Augenschwäche. Augenschwäche. Augensch

[1437] Im Verlag der Buchhandlung des C. F. Amelang in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

COMPLETE POCKET-DICTIONARY

Vollständiges Taschenwörterbuch der Englischen und Deutsch-Englischen Sprache,

Taschenwörterbuch,

nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen größeren Wörterbüchern, besonders nach denen von Webster, Johnson und Chambers bearbeitet von

G. F. Burchhardt.

Erster Theil. Englisch-Deutsch. Sauber und correct gedruckt, compendiöses Taschenformat, dem Zwecke entsprechend. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Zweiter vermehrter Abdruck. Zweiter Theil. Deutsch-Englisch. Sauber und correct gedruckt, compendiöses Taschenformat, dem Zwecke entsprechend. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Beide Theile zusammen, welche auch einzeln zu haben sind, bilden ein vollständiges Handwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, das in Hinsicht auf Correctheit, Vollständigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Typen, Papier und äußere Form, in allen diesen Beziehungen sich den besten Englischen Taschenwörterbüchern, wie Jones Dictionary, Walker, Boag, Nuttall, Ash, Entick, Perrin-Chambaud, Sr. Clair, Wenker, Flügel, Adelung, Heinsius, Sachs, Engelmann, Grieb, Heyse, Grieshaber, Schäfer, Spillan, und dem neuen Parisischen gebunden, zur Seite stellen darf.

Diese neu bearbeiteten Wörterbücher sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin bei dem Verleger selbst, Friedrich Luisenstraße No. 35, in Leipzig bei Wigand, in Hamburg bei Perthes und Besser, in Wien bei Gerold, in Breslau bei Max und Comp., in Stuttgart bei Hallberger, in Augsburg bei Rieger, in Prag bei Kober, in Pesth bei Hartleben, in Amsterdam bei Van der Hey und Noordewier, in Petersburg bei Schmitzdorff, in Moskau bei Gautier, in Riga bei Löffler, in Dorpat bei Gläser, in Warschau bei Glücksberg, in Posen bei Scherk, in Königsberg bei Bon, in Danzig bei Gerhard, in Stettin bei Dannenberg, in Elbing bei Neumann-Hartmann, in Bromberg bei Mittler, in Thorn bei Lambeck, in Lissa bei Günther, in Glogau bei Flemming, in Liegnitz bei Heinrich, in Neisse bei Graveur, in Ratibor bei Grosser, in Oppeln bei Clar, in Brieg bei Heinrich, in Neustadt bei Wagner, in Halberstadt bei Brüggemann, in Magdeburg bei Heinrichshofen, in Halle bei Anton, in Erfurt bei Keyser, in Quedlinburg bei Ernst, in Naumburg bei Klemm, in Merseburg bei Stollberg, in Eisleben bei Reichardt, in Zeitz bei Pahl, in Mühlhausen bei Danneil, in Nordhausen bei Förstemann, in Hannover bei Hahn, in Braunschweig bei Meyer, in Celle bei Schulze, in Göttingen bei Vandenhoeck und Ruprecht, in Osnabrück bei Rackhorst, in Münster bei Coppenrath, in Aachen bei Mayer, in Bonn bei Marcus, in Cöln bei Bachem, in Crefeld bei Funcke, in Düsseldorf bei Schaub, in Elberfeld bei Lucas, in Barmen bei Langewiesche, in Duisburg bei Ruhrort, in Essen bei Bädeker, in Koblenz bei Hölscher, in Trier bei Lintz, in Saarlouis bei Hausen, in Saarbrücken bei Hofmann, in Frankfurt a. M. bei Jaeger, in Darmstadt bei Leske, in Mainz bei Kirchheim, in Gießen bei Ricker, in Homburg bei Schick, in Wiesbaden bei Limbarth, in Hanau bei Dorn, in Fulda bei Müller, in Cassel bei Krieger, in Marburg bei Elwert, in Rinteln bei Bösendahl, in Detmold bei Meyer, in Bückeburg bei Bösendahl, in Oldenburg bei Stalling, in Jever bei Mettcker, in Aurich bei Haynel, in Leer bei Rollmann, in Emden bei Braams, in Lingen bei Aschendorff, in Meppen bei Rädel, in Bremen bei Heyse, in Stade bei Pockwitz, in Lüneburg bei Herold und Wahlstab, in Celle bei Schulze, in Hildesheim bei Gerstenberg, in Wolfenbüttel bei Zwissler, in Helmstedt bei Fleckeisen, in Blankenburg bei Spehr, in Quedlinburg bei Ernst, in Ballenstedt bei Gerhard, in Dessau bei Kühnau, in Cöthen bei Schulze, in Bernburg bei Aschenborn, in Zerbst bei Kummer, in Sondershausen bei Eupel, in Arnstadt bei Fröbel, in Rudolstadt bei Langbein, in Gera bei Rothe, in Greiz bei Gerhard, in Meiningen bei Keller, in Hildburghausen bei Gadow, in Coburg bei Riemann, in Gotha bei Perthes, in Eisenach bei Bärecke, in Weimar bei Voigt, in Jena bei Mauke, in Neustadt a. O. bei Wagner, in Altenburg bei Pierer, in Schleiz bei Gerhard, in Lobenstein bei Ebersdorf, in Ebersdorf bei Gerhard, in Rudolstadt bei Langbein, in Sondershausen bei Eupel, in Arnstadt bei Fröbel

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gemeinschaftlich, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und in dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Prozen, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 190.** 9 Julius 1838.

Uebersicht.

Brittisch-Nordamerika. Abermals soll ein canadisches Dampfboot verbrannt worden seyn. Lord Durham bildet den Executivrath. — Spanien. Brief aus Bayonne: der Sieg bei Peñacerrada und seine Folgen. — Großbritannien. Lord Palmerston bestätigt im Unterhause Graf Molé's neuliche Erklärung über Algier. — Weitere Details über die Krönung und die folgenden Tage. — Frankreich. — Niederlande. Tagsbefehl in Venloo. — Deutschland. Berichte aus München, Augsburg, Frankfurt, Kassel, Hannover, Osnabrück. — Dänemark. Berichte aus Viborg und Kopenhagen. Erkrankung des Großfürsten Thronfolgers. — Polen. Ankunft des Kaisers in Warschau. — Türkei. Brief aus Konstantinopel: Beruhigung der Pforte über Mehemed Ali. — Handels- und Börsennachrichten. Die Stuttgarter Rentenanstalt. Vermehrung des preußischen Steinkohlenhandels. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Dr. Helfer in Ostindien.) — Ein Aufenthalt zu Mascara. — Nachträge aus den Londoner Festbeschreibungen. — Die Franzosen, die Engländer und die Freiheit. — Proclamation des Gouverneurs von Ober-Canada. — Das Journal des Débats über die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des status quo im Orient. — Brief aus Paris über die Finanzlage und die Verwaltung. — Erklärung des Hrn. Propstes Brinkmann in Berlin.

Datum der Börsen: London 2; Paris, Wien 4; Hamburg, Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 6 Jul.

Brittisch-Nordamerika.

Nach neuern Nachrichten hat Lord Durham am 3 Jun. ebenfalls eine Belohnung von 1000 Pf. St. auf Entdeckung der Urheber des gegen das Dampfboot Sir Robert Peel verübten Frevels ausgesetzt, und dabei eine Proclamation ähnlichen Inhaltes, wie die von Sir G. Arthur (S. die Außerordentliche Beilage), erlassen. Im Staate New-York sind zehn Verdächtige eingezogen, und mehrern Andern ist man auf der Spur. Ein New-Yorker Blatt vom 11 Jun. versichert, daß in Folge der thätigen Bemühungen des an die Gränze abgegangenen Gouverneurs Marcy die Aufregung amerikanischerseits sich beträchtlich gelegt habe; dagegen meldet das Albany Evening Journal aus Watertown vom 4 Jun. gerüchtsweise, das canadische Dampfboot William IV sey in der vorhergehenden Nacht verbrannt worden, und auf einer Insel des Sees habe sich ein gewisser Bill Johnson mit ungefähr 50 Mann, in Auflehnung gegen die Autorität der Königin, verschanzt. — Für Nieder-Canada hat Lord Durham sich einen neuen Executivrath aus folgenden Mitgliedern gebildet: den beiden Civil-Secretären HH. Buller und Turton, dem Militärsecretär Obristen Cooper, dem Provincial- und dem Commissariatsecretär; doch soll, dem Montreal-Courier zufolge, dieses Conseil nur der Form wegen bestehen.

Spanien.

†* **Bayonne**, 30 Jun. Wir haben noch immer keine Details über das Treffen von Peñacerrada. Die Carlisten unter Guergue vertheidigten sich seit dem frühesten Morgen des 22 mit Hartnäckigkeit auf den Anhöhen zwischen Moraza und Peñacerrada, als Espartero nach Mittag einen Angriff des Regiments Husares de la Princesa, von einiger leichten ehemals zur französischen Legion gehörigen Artillerie unterstützt, machen ließ. Dieses Regiment war in früheren Zeiten so demoralisirt, daß es sich nicht mehr getraute, sich mit den Carlisten zu messen. Als die Armee im Jahr 1835 oder 1836 (ich erinnere mich nicht genau) bei der Peña de Orduña stand, gab man dem erwähnten Regiment zwei junge Befehlshaber, Zavala und O'Donnell, die damit anfingen, dasselbe alle Tage eine Stunde lang auf Schußweite von den Carlisten formiren und wohl auch zum Theil absitzen zu lassen. Einige Soldaten fielen, aber die Uebrigen gewöhnten sich an das Spiel und chargirten bald nachher die Carlisten bis an die Thore von Orduña, bei welcher Gelegenheit O'Donnell von einem schon auf dem Boden liegenden verwundeten Carlisten mit einem Pistolenschuß getödtet wurde. Das Regiment hat sich nachher unter dem Befehle des Brigadiers Leon immer ausgezeichnet, und war jetzt um so mehr enthusiasmirt, als Zavala von Espartero zum Commandanten der Cavallerie seines Operationscorps, welche bis jetzt nur aus den vier Escadronen dieses Regiments besteht, ernannt worden ist. Der Anfall, welchen es gegen das 9te castilianische Bataillon ausführte, hatte völligen Erfolg: das Bataillon wurde auf die zweite Linie zurückgeworfen, und verbreitete Unordnung in derselben. Der größte Theil dieses castilianischen und eines hinter demselben stehenden guipuscoanischen Bataillons wurde getödtet, zerstreut oder gefangen genommen. Der Verlust der Carlisten vom 19 bis 22 soll 500 Todte, 1500 Verwundete und 1000 Gefangene betragen, unter welchen jedoch die Garnison von Peñacerrada nicht begriffen ist, welche Zeit hatte, sich der Armee einzuverleiben; man sagt sogar, drei navarrische Bataillons hätten den Gefangenentransport zwischen Vitoria und Peñacerrada überfallen und einen Theil der Gefangenen befreit. Die Carlistische Armee selbst ist zwischen Peñacerrada und Vitoria massirt, und wenn Espartero, wie es wahrscheinlich ist, nun das Schloß Guevara (den Schlüssel der Borunda und der Straße von Vitoria nach Pamplona) angreifen will, so wird wahrscheinlich ein zweites Treffen stattfinden. Die Folgen des Treffens werden übrigens sichtbar. Einige Carlistische Bataillons haben einen starken Abgang an Deserteurs gehabt: so ist unter andern das 2te und 8te Bataillon von Navarra mit 600 Mann weniger in Tolosa ange-

Digitized by Google

kommen, und um es dahin zu bringen, unter dem Vorwande Alles was der Hof thut und befiehlt, gutzuheißen, und blos hier in der Opernloge gegenwärtig zu erscheinen, wogegen Herr Graf Karl Zichy, M. und die Gräfinnen unter Dessen, um es als die Ihrige, Alles was die Gräfinnen unter dem ordinären Volke, Gesellschaft und Freunde verlangerten, nämlich Letztere, Abends Spielpartien zu machen. Auch die Cavaliere im Gefolge Sr. k. k. Majestäten haben, mit Ausnahme Weniger, Alles was sie nur Böses thun, das Unserem werden möchten, so thun sie es, und wenn sie auch dadurch selbst Alles das Ihrige, was sie bisher besessen, verlieren, nämlich Letztere, Abends Spielpartien zu machen. Auch die Cavaliere im Gefolge Sr. k. k. Majestäten haben, mit Ausnahme Weniger, Alles was sie nur Böses thun können, um sich dadurch einen Gnadenblick zu verschaffen, um Dasselbe zu erhalten, oder wieder zu erlangen. Alles Gute, Edle und Große, was in einigen Individuen noch vorhanden ist, wird durch die Sucht, Alles das Böse, was Unseren Feinden, Gegnern und Verwandten zu machen, für Jedermann, der Einsicht hat, ganz klar und deutlich. Ich will nur einige Beispiele hier anführen. Die Fürstin Clemens von einigen Individuen aus Unserer engeren Gesellschaft, welche sie für Unsere Freunde und Verwandte hielt, und sie in ihr Haus, und Gesellschaft einführte, hat sich in ein ganz von den Unseren verschiedenes Gleis begeben, und ihre Gesellschaft besteht nun aus Jenen, welche sie früher als Unsere Feinde und Gegner ansah, und sie ist nun in Jedermanns Munde, und Jedermann weiß es, daß sie Unsere Feinde und Gegner, und Jene, welche sie früher als Unsere Freunde und Verwandte ansah, nun als Unsere Feinde und Gegner ansieht. Die Fürstin Clemens hat sich durch ihr Benehmen, und durch ihre Handlungsweise, bei Jedermann, der nur einigermaßen Einsichten besitzt, gänzlich verloren, und sie ist dadurch, daß sie sich in Unsere Feinde und Gegner, und in Jene, welche sie früher als Unsere Feinde und Gegner ansah, nun als Unsere Freunde und Verwandte ansieht, und sie in ihr Haus, und Gesellschaft einführte, und sie in ihrer Gesellschaft verbleiben, und sie ihre Freunde und Verwandte nennt, und sie ihnen Alles das Ihrige, was sie bisher besessen, Unseren Feinden und Gegnern verschenken

niederzulegen, erachte ich den Zeitpunkt nicht für schicklich. Man muß im Ganzen wohl bemerken, daß die Algierer Frage seit der Eroberung des alten Raubnestes durch die Franzosen eine vielfach andere geworden ist, als sie vor dem Abgange der Expedition gewesen." Auf eine Anfrage von Sir R. Peel erklärt Lord Palmerston, die portugiesische Regierung habe sich erboten, eine Anzahl carlistischer Gefangener, die noch aus den Tagen des portugiesischen Bürgerkriegs her daselbst detenirt werden, auszuwechseln; aber, nach einem Schreiben des brittischen Gesandten aus Madrid, habe Don Carlos den dießfallsigen Antrag, den ihm die Madrider Regierung gestellt, verworfen, es sey denn, daß alle während des Kriegs gefangen genommenen Carlisten freigegeben würden. Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über: der Berathung der irischen Zehntenbill in der Committee. Beide Häuser saßen noch beim Abgange der Post.

Am 30 Jun. hielt die Königin einen Hof im neuen Palaste. Die Fürsten Esterhazy und Fürstenberg, so wie Graf v. Mandelslohe, der würtembergische Krönungsbotschafter, hatten Audienz. Hr. Sully hatte die Ehre, Ihrer Maj. ein Porträt derselben in der Staatsrobe vorzuzeigen, das er auf Bestellung für Amerika gemalt; Ihre Maj. lobte das Gemälde. Auf heute ist großer Hofball angesagt. Mittlerweile nehmen auch die Feste der Staatsminister und Diplomaten ihren glänzenden Fortgang, worunter wir des Diners erwähnen, das Lord Palmerston am 30 Jun. dem Herzog von Nemours, dem Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg und den fremden Gesandten gab.... Marschall Soult ist fortwährend, wo er sich zeigt, den Engländern ein Gegenstand ehrender Aufmerksamkeit; so am 1 Jul., wo er die Zoological-Gardens, den Versammlungsort einer zahlreichen und glänzenden Gesellschaft, besuchte; so in der Bank von England, welcher er am 2 Morgens einen Besuch abstattete. — Nachdem das Wichtigste und Unwichtigste aus und über den 28 Jun. in endlosen Journalartikeln so ziemlich alles berichtet ist, hat jetzt unter der Ueberschrift: „Noch mehr letzte Worte über die Krönung" das Nachtropfen begonnen, und die guten und schlechten Witze und mancherlei „gossip" (zu deutsch: Fraubaserei) kommen an die Reihe. Das Court Journal bemerkt: „Von Seite des Königs der Franzosen war es eine glücklich gewählte Artigkeit, daß er seinen zweiten Sohn zur Krönung sandte, da derselbe während seines Vaters Auswanderung in England geboren, und also englischer Unterthan ist." (Irrig!) Diesem fügt der Satirist folgende Notiz bei: „Wir blickten am 30 Jun. Abends ein wenig hinter den Vorhang der königlichen Loge im Opernhaus, und uns, wie vielen Andern, war es bemerkbar, wie höchst artig und zuvorkommend die Königin und der Herzog von Nemours sich gegen einander benahmen. Ueberdieß war es auffallend, daß bei dem Eintritt des jungen Franzosen in die Loge, worin Ihre Maj. saß, die dienstthuenden Kammerherren sich sogleich zurückzogen, gleichsam als wollten sie zu einem tête-à-tête Gelegenheit bieten. Sollte es in den Sternen geschrieben stehen, daß England und Frankreich noch durch engere Bande vereinigt würden, als durch welche beide Staaten jetzt verknüpft sind? Wir hoffen es nicht." Und in der That ist es höchst unwahrscheinlich, nicht zu erwähnen, daß in diesem Falle der junge Herzog zur anglicanischen Kirche übertreten müßte. (Bekanntlich war der Satirist das erste Blatt, das mit ziemlicher Bestimmtheit von den Hoffnungen des Prinzen von Sam[illegible]dge sprach, was den Londoner Correspondenten eines Leipziger Blattes verführte, diese Hoffnungen für gewiß anzunehmen, und weitläuftig auszuspinnen.) Ein anderes Blatt bemerkt, wenn Ihre Maj. sich nicht bald vermähle, so werde die Fama ihr bald so viele Freier ausfindig gemacht haben, als sich einst um die Fürstin Penelope bewarben. — In den Hofcirkeln gibt das Gratulationsschreiben viel zu reden, das der Sultan zur Krönung der Königin übersandt hat. „Dasselbe ist, sagt der Courier, an Inhalt und Form ein merkwürdiges Document: ungefähr 36 Zoll lang und 3 bis 4 Zoll breit, die kalligraphische Ausführung, worauf man im Orient so viel hält, äußerst sorgfältig und elegant, und am Rande befindet sich die Signatur des Großherrn mit allen seinen Titeln, wie sie von unvordenklichen Zeiten her üblich sind. Der Brief ruhte in einem mit dem großherrlichen Wappen gesiegelten Umschlag, und das Ganze in einem rothtuchenen Futeral, ähnlich einem kleinen Damenreticul. Er ist reich in Gold gestickt, und eine Schnur und Quaste von äußerst schöner Arbeit vervollständigt dieses eigenthümliche Billet-dour." — Die torystische Age will wissen, der katholische Herzog von Norfolk, Earl Marschall von England, sey der einzige Edelmann, dessen Haus am Krönungsabend nicht beleuchtet gewesen, wiewohl die ganze Feier unter seiner obersten Leitung vor sich gegangen. — Die torystischen und liberalen Blätter streiten sich über den Empfang, welchen die HH. Hume und O'Connell am Krönungstag beim Volke gefunden: die M. Post und die Times behaupten, sie seyen ausgezischt worden; dagegen versichert das M. Chronicle, daß man ihnen wiederholt lauten Beifall gerufen habe. Von Lord Brougham, auf den die ministerielle Presse erklärlicher Weise jetzt sehr schlecht zu sprechen ist, sagt der Globe: „Der Lord wohnte der Krönung nicht bei; man erzählt, er habe seinen Freund, den Grafen v. Esser, gebeten, ihn am 28 Jun. im Cashioburg-Park fischen zu lassen, der Graf ihm aber die Bitte abgeschlagen." Das M. Chronicle vergleicht Lord Brougham mit der allegorischen Figur des Neides in Spenser's Feenkönigin.

T **London**, 29 Jun. (Fortsetzung des Berichts über die Krönung.) Den Meisten — in- und außerhalb der Westminsterabtei — schlug die zehnte, zum Aufbruche der Procession vom Buckinghampalaste bestimmte Stunde, wenn auch nicht unwillkommen, gewiß unerwartet schnell. Und so wie die Stunde ausgeschlagen hatte, verkündete ein einzelner Kanonenschuß, daß Königin Victoria ihre Gemächer verlassen, und wenige Minuten später bezeugte der Donner von 21 Kanonen, daß der Zug sich in Bewegung gesetzt. Die Glocken von Westminster läuteten, die Orgel goß ihre Töne durch die Halle, die Leibgarde trat ins Gewehr, und unwillkürlich verstummte alles Geräusch, verstummte jedes Gespräch, schien ein heiliger Ernst jedes Gemüth zu erfüllen. Bald aber löste sich der Zauber, trat die frühere Geschäftigkeit wieder in ihr nothwendiges Recht, und theilte vorzüglich die Ankunft des Herzogs von Nemours die allgemeine Erwartung. Er nahm, nachdem er mit zwei oder drei Pairs gesprochen, seinen Platz in der vor der Thronbühne für die königliche Familie bereiteten Sitzreihe. Diese Bühne befand sich im östlichen Theile der Abtei, deren Inneres überhaupt für den Zweck der Krönungsfeier ungefähr folgendermaßen eingerichtet war. Von dem westlichen Thore, dem Haupteingange, bis an den gewölbten Schirm,

Digitized by Google

der Orgel sing, und den Chor zum Gebete rief, so ertönte darauf ein Kanonenschuß von einem Kleinen Mörser und ein Gewehrfeuer, und zugleich fiel auf der Schlossseite rechts und links jener Gebäude, deren Fenster mit Gewehrläufen und Flinten geschlossen waren, ein Theil der Mauer, und es wurden zu gleicher Zeit unter dem stärksten Kanonendonner, Gewehrfeuer und Trommelwirbel die Thüren und das Gestühl der vorübergehenden Kirchen eingeschlagen. Dieser dem Kleinen Theile des Volkes so schreckliche Auftritt dauerte ungefähr eine Stunde, und nachdem dasselbe vorüber, war der größte Theil der Kirchen beschädigt, einige sogar zerstört. Auch die Kirche der Kapuziner, welche die Residenz des Kaisers ist, wurde beschädigt, und es wurden die Kapuziner, welche sich in ihrem Kloster befanden, mit Gewalt aus demselben vertrieben. Die Kapuziner, welche sich in ihrem Kloster befanden, mußten sich, nachdem sie ihre Kirche verlassen hatten, in ihre Zellen begeben, und durften sich nicht eher wieder in ihre Kirche begeben, als bis sie dieselbe wieder hergestellt hatten. Diese Kirche ist nämlich, wie bekannt, die Grabstätte, wo die Kaiser, Kaiserinnen und Prinzen, welche sterben, beigesetzt werden. Die Kapuziner, welche sich in ihrem Kloster befanden, mußten, nachdem sie ihre Kirche verlassen hatten, sich in ihre Zellen begeben, und durften sich nicht eher wieder in ihre Kirche begeben, als bis sie dieselbe wieder hergestellt hatten. Diese Kirche ist nämlich, wie bekannt, die Grabstätte, wo die Kaiser, Kaiserinnen und Prinzen, welche sterben, beigesetzt werden. Die Kapuziner, welche sich in ihrem Kloster befanden, mußten, nachdem sie ihre Kirche verlassen hatten, sich in ihre Zellen begeben, und durften sich nicht eher wieder in ihre Kirche begeben, als bis sie dieselbe wieder hergestellt hatten. Diese Kirche ist nämlich, wie bekannt, die Grabstätte, wo die Kaiser, Kaiserinnen und Prinzen, welche sterben, beigesetzt werden.

Frankreich.

Paris, 2. Juli.

Der Moniteur bringt heute vom 3 Juli, den Bericht des Prinzen Napoleon über die Vorschläge von Paris und Turin. Der Bericht des Prinzen ist sehr lang. Er beginnt mit einer Auseinandersetzung der Grundsätze, welche die Finanzminister Englands und die Verwaltungen Paris und Turin bei Anlegung der Eisenbahnen befolgt haben. Nachdem der Bericht diese Grundsätze entwickelt und auseinander gesetzt hat, kommt er auf die Vorschläge der Pariser Bankiers, und findet sie gefährlich, weil sie den Staat zu sehr begünstigen, und den Privatinteressenten haben sie nicht genug. Sie bedauern nicht, daß sie den Vorschlägen der Bankiers nicht gefolgt sind, und beschreiben die verschiedenen Anerbietungen der Bankiers ausführlich. Dann kommt der Bericht auf die Vorschläge der Regierung, und hat diese Vorschläge nicht nur durch die Commission, sondern auch durch den Staatsrath prüfen lassen, und es sind die Ansichten von 15 Ministern darüber gehört. Diese Uebereinkünfte, welche die Regierung mit den Gesellschaften getroffen, sind nicht nur für die Gesellschaften, sondern auch für den Staat vortheilhaft. Der Bericht geht alle Bedingungen durch, und kommt zu dem Resultate, daß die Regierung sich nicht zu sehr begünstigt, und daß sie den Privatinteressenten hinlänglich gesichert habe. Der Bericht schließt mit einer Lobrede auf den Kaiser, und auf die Minister, welche diesen Gegenstand so gut geprüft haben.

Vorgestern erhielten Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin

Frankreich.

Paris, 2. Juli.

Der Moniteur bringt heute vom 3 Juli, den Bericht des Prinzen Napoleon über die Vorschläge von Paris und Turin. Der Bericht des Prinzen ist sehr lang. Er beginnt mit einer Auseinandersetzung der Grundsätze, welche die Finanzminister Englands und die Verwaltungen Paris und Turin bei Anlegung der Eisenbahnen befolgt haben. Nachdem der Bericht diese Grundsätze entwickelt und auseinander gesetzt hat, kommt er auf die Vorschläge der Pariser Bankiers, und findet sie gefährlich, weil sie den Staat zu sehr begünstigen, und den Privatinteressenten haben sie nicht genug. Sie bedauern nicht, daß sie den Vorschlägen der Bankiers nicht gefolgt sind, und beschreiben die verschiedenen Anerbietungen der Bankiers ausführlich. Dann kommt der Bericht auf die Vorschläge der Regierung, und hat diese Vorschläge nicht nur durch die Commission, sondern auch durch den Staatsrath prüfen lassen, und es sind die Ansichten von 15 Ministern darüber gehört. Diese Uebereinkünfte, welche die Regierung mit den Gesellschaften getroffen, sind nicht nur für die Gesellschaften, sondern auch für den Staat vortheilhaft. Der Bericht geht alle Bedingungen durch, und kommt zu dem Resultate, daß die Regierung sich nicht zu sehr begünstigt, und daß sie den Privatinteressenten hinlänglich gesichert habe. Der Bericht schließt mit einer Lobrede auf den Kaiser, und auf die Minister, welche diesen Gegenstand so gut geprüft haben.

Vorgestern erhielten Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin

Paris, 2. Juli.

Der Moniteur bringt heute vom 3 Juli, den Bericht des Prinzen Napoleon über die Vorschläge von Paris und Turin. Der Bericht des Prinzen ist sehr lang. Er beginnt mit einer Auseinandersetzung der Grundsätze, welche die Finanzminister Englands und die Verwaltungen Paris und Turin bei Anlegung der Eisenbahnen befolgt haben. Nachdem der Bericht diese Grundsätze entwickelt und auseinander gesetzt hat, kommt er auf die Vorschläge der Pariser Bankiers, und findet sie gefährlich, weil sie den Staat zu sehr begünstigen, und den Privatinteressenten haben sie nicht genug. Sie bedauern nicht, daß sie den Vorschlägen der Bankiers nicht gefolgt sind, und beschreiben die verschiedenen Anerbietungen der Bankiers ausführlich. Dann kommt der Bericht auf die Vorschläge der Regierung, und hat diese Vorschläge nicht nur durch die Commission, sondern auch durch den Staatsrath prüfen lassen, und es sind die Ansichten von 15 Ministern darüber gehört. Diese Uebereinkünfte, welche die Regierung mit den Gesellschaften getroffen, sind nicht nur für die Gesellschaften, sondern auch für den Staat vortheilhaft. Der Bericht geht alle Bedingungen durch, und kommt zu dem Resultate, daß die Regierung sich nicht zu sehr begünstigt, und daß sie den Privatinteressenten hinlänglich gesichert habe. Der Bericht schließt mit einer Lobrede auf den Kaiser, und auf die Minister, welche diesen Gegenstand so gut geprüft haben.

Vorgestern erhielten Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin

Frankreich.

Paris, 2. Juli.

Der Moniteur bringt heute vom 3 Juli, den Bericht des Prinzen Napoleon über die Vorschläge von Paris und Turin. Der Bericht des Prinzen ist sehr lang. Er beginnt mit einer Auseinandersetzung der Grundsätze, welche die Finanzminister Englands und die Verwaltungen Paris und Turin bei Anlegung der Eisenbahnen befolgt haben. Nachdem der Bericht diese Grundsätze entwickelt und auseinander gesetzt hat, kommt er auf die Vorschläge der Pariser Bankiers, und findet sie gefährlich, weil sie den Staat zu sehr begünstigen, und den Privatinteressenten haben sie nicht genug. Sie bedauern nicht, daß sie den Vorschlägen der Bankiers nicht gefolgt sind, und beschreiben die verschiedenen Anerbietungen der Bankiers ausführlich. Dann kommt der Bericht auf die Vorschläge der Regierung, und hat diese Vorschläge nicht nur durch die Commission, sondern auch durch den Staatsrath prüfen lassen, und es sind die Ansichten von 15 Ministern darüber gehört. Diese Uebereinkünfte, welche die Regierung mit den Gesellschaften getroffen, sind nicht nur für die Gesellschaften, sondern auch für den Staat vortheilhaft. Der Bericht geht alle Bedingungen durch, und kommt zu dem Resultate, daß die Regierung sich nicht zu sehr begünstigt, und daß sie den Privatinteressenten hinlänglich gesichert habe. Der Bericht schließt mit einer Lobrede auf den Kaiser, und auf die Minister, welche diesen Gegenstand so gut geprüft haben.

Vorgestern erhielten Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin

Obercommandanten dieser Festung bekannt gemacht hat, daß Se. Majestät auf ihren Eifer, ihre Thätigkeit und ihren Patriotismus zählt, um mit Kraft den ihr anvertrauten Ehrenposten zu vertheidigen; daß er sich glücklich schätzt, dem Könige sagen zu können, daß die Truppen vom besten Willen beseelt sind, und daß der Obercommandant alle zweckdienlichen Maaßregeln getroffen hat, um den Erfolg unserer Waffen zu sichern. Gegenwärtiger Tagesbefehl soll den Truppen im Beisein der HH. Officiere vorgelesen werden. Venloo, 24 Junius 1838."

Brüssel, 1 Jul. Der König und die Königin sind, wie man versichert, heute Morgens in Begleitung der beiden Prinzen, nach dem Schlosse Ardennes abgereist. Bekanntlich werden JJ. MM. zu Ende der Woche von dort direct nach Paris reisen. Der König wird den 20 Julius wieder zurück seyn, die Königin aber mit den beiden Prinzen bis nach den Juliusfesten dort verweilen.

Deutschland.

** **München**, 7 Jul. Dem Vernehmen nach ist nun Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland schon bis zum 25 d. zu erwarten, falls die Gesundheitsumstände Ihrer Maj. sich dann so günstig gestaltet haben, daß es gerathen erscheint, die Reise bis dahin zu unternehmen.

† **Augsburg**, 7 Jul. Der seit dem 25 Jun. dahier versammelte Landrath von Schwaben und Neuburg hat heute Morgens um 11 Uhr seine Berathungen geschlossen. Bei dem Umfang und Gewicht der Aufgabe, welche diesmal die Vertreter des genannten Regierungsbezirkes zu lösen hatten, konnte diese Förderung der Arbeiten noch vor dem gesetzlich bestimmten Zeitpunkte nur einem angestrengt thätigen und einmüthigen Zusammenwirken unter einer umsichtigen Leitung gelingen. Wie wir vernehmen, trennten sich die Mitglieder dieses Landrathes, von den zu erscheinen pflichtigen Classen sämmtlich anwesend, nachdem der Landrathspräsident, Freiherr v. Stain auf Ichenhausen, in einer gehaltvollen Rede Worte des Abschiedes an die Versammlung gerichtet, mit den lebhaftesten Aeußerungen der Treue und Anhänglichkeit an Se. Maj. den König, und erneuerten diesen Ausdruck der vollsten Ergebenheit dem k. Regierungspräsidenten, Freiherrn v. Stengel, bei Ueberreichung der allgemeinen Verhandlungen.

†* **Frankfurt a. M.**, 5 Jul. Der Graf und die Gräfin Rossi sind seit einigen Tagen aus Paris hieher zurückgekehrt und werden noch einige Zeit hier verweilen. Auch der k. niederl. Geschäftsträger, Legationsrath v. Scherff, ist seit vorgestern wieder in unserer Stadt anwesend. — Unter den gestern hier eingetroffenen vielen Fremden befindet sich Dr. Christiani aus Lüneburg. Seine Anwesenheit am Sitze des Bundestages halten Einige als im Zusammenhang stehend mit den hannover'schen Verfassungsangelegenheiten; indessen höre ich, daß er auch eine Badereise nach Wiesbaden beabsichtigt. Gestern waren, besonderer Einladung zufolge, der k. preuß. Bundestagsgesandte, General v. Schöler, der k. preuß. Legationsrath v. Sydow, der k. preuß. Major und Mitglied der Bundesmilitärcommission, v. Radowitz, und der k. preuß. geh. Regierungsrath und Mitglied der Bundescentralcommission, Mathis, in Aschaffenburg, um JJ. MM. dem König und der Königin von Bayern aufzuwarten. — Frkl. v. Haßlt beginnt übermorgen ihr Gastspiel.

Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 3 Julius ging man zur Revision des Finanzgesetzes. Hr. Manns II entwickelte hierauf den selbstständigen Antrag, die Anklage des Finanzministers zu beschließen, weil er gegen die Verfassung gehandelt, wornach alle Domänen nur vom Staate verwaltet werden sollen, und er keinen Versuch gemacht habe, hinsichtlich der Rotenburger Domänen dieses zu erwirken. Der Antrag ward dem Rechtspflege-Ausschuß überwiesen. Die Versammlung nahm hierauf das Finanzgesetz mit 54 gegen 10 Stimmen an. (Kass. A. Z.)

* **Kassel**, 4 Jul. Der russische Großfürst-Thronfolger wird den 10 d. von Hannover aus, wo er am 5 eintrifft, hier erwartet. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent hat mittlerweile das nahe Bad Hofgeismar bezogen. Die Kurfürstin ist bekanntlich des Großfürsten Großtante von großväterlicher Seite, so wie die Königin von Hannover von großmütterlicher. — Der jetzige Landtag wird bestimmt am 7 d. zu Ende gehen. Um die noch rückständigen Geschäfte zu beseitigen, haben die Stände in dieser Woche täglich Sitzungen. Das Finanzgesetz ist in der gestrigen Sitzung zu Stande gebracht worden, mit Weglassung des Passus über die Rotenburger Streitangelegenheit. Andere Streitpunkte, die der ständischen Annahme dieses Gesetzes hinderlich waren, sind ebenfalls glücklich aus dem Wege geräumt. Findet die Staatsregierung noch etwas zu ändern, so wird sie den Gesetzesentwurf ungesäumt in einer neuen Redaction vorlegen. Die Landtagsabschiedsacte ist bereits mitgetheilt, und wird in heutiger Sitzung berathen werden. Alles endigt also friedlich und in verfassungsmäßiger Form. Schwerlich werden die Landstände im Laufe dieser Landtagsperiode noch einmal versammelt werden; die neue beginnt mit dem 1 Nov. 1839. Ob der Ausschuß für Rechtsgegenstände, der mit der Entwerfung der an die deutsche Bundesversammlung zu richtenden Eingabe um ein Bundesschiedsgericht für die Entscheidung der Rotenburger Differenz beauftragt ist, in den wenigen Tagen, die bis zum Schlusse des Landtags noch übrig sind, mit seiner Arbeit, die keine Uebereilung zuläßt, fertig werden dürfte, wird sehr bezweifelt. Es wird also wohl zur Bewerkstelligung dieser Maaßregel, falls die Ständeversammlung nicht noch von derselben zurückkommen sollte, kein andres Mittel sich darbieten, als die Ausführung dem permanenten Ausschuß zu überlassen, und diesen mit den erforderlichen besondern Instructionen und Ermächtigungen zu dem Ende zu versehen. Hiebei tritt aber wieder der seit dem Ministerium Hassenpflug so vielfältig von oben herab in Frage gestellte Befugnißkreis des ständischen permanenten Ausschusses in den Weg, indem schon bei andern Veranlassungen die Doctrin geltend gemacht worden ist, daß die Ständeversammlung keine ihr als Corporation zuständigen Rechte auf jenen Ausschuß als ihren Stellvertreter ohne Einwilligung der Staatsregierung soll übertragen können, außerdem aber gedachter Ausschuß nur auf diejenige Thätigkeitssphäre beschränkt zu erachten, die ihm ausdrücklich in der Verfassungsurkunde zugewiesen und eingeräumt ist. In Betreff der von der Regierung den Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren zugestandenen Landtagsdiäten hat zwar die Ständeversammlung den Beschluß gefaßt, daß denselben verfassungsmäßig keine Entschädigungsgelder aus der Staatscasse verwilligt werden können; aber die betreffenden

Digitized by Google

Personen haben das Geld bereits in Empfang genommen, und werden es sicherlich nicht zurückzahlen. An wen sich wegen der Wiedererstattung zu halten, ob an das Gesammtstaatsministerium, welches die Zahlung verfügt, oder an den Minister des Innern, der diese Verfügung in Vollziehung gesetzt, darüber zu urtheilen, wird wohl einer künftigen Ständeversammlung bei der Rechnungsablage, wo die verfassungsmäßige Verwendung der verausgabten Gelder nachgewiesen werden muß, überlassen bleiben.

Hannover, 29 Jun. Der Antrag des Syndicus Lang, man möge von der Regierung eine bündige Zusicherung über die Anerkennung des Princips fordern, daß nur mit der competenten Ständeversammlung eine Verfassungsurkunde gültig zu Stande gebracht werden könne — sollte in der heutigen Sitzung zur Entscheidung kommen. — Nach Eröffnung der heutigen Sitzung erfuhr die Kammer zunächst, daß erste Kammer den Antrag des Justizraths Conradi als völlig unstatthaft abgelehnt habe. Darauf erhob sich der Syndicus Lang, und nahm seinen oben angeführten Antrag zurück; er mochte wohl ahnen, daß es zu Ende ging. Der neuerwählte Deputirte für Emden trat eben in die Kammer ein, um den Eid zu leisten, als der Generalsecretär ein königliches Schreiben in Betreff der Vertagung verlas. Dieß geschah gegen 2 Uhr. Die Mitglieder gingen sofort auseinander; mehrere reisen schon heute ab. — Daß die gänzliche Auflösung dieser Vertagung bald nachfolgen werde, wird von Männern, die ihre Vermuthungen auf Erfahrung stützen, nicht bezweifelt. (Hamb. Corr.)

Osnabrück, 28 Jun. Gestern Abend hatten die Aelterleute der Stadt die Ehre, bei Sr. Maj. zu einer Audienz zugelassen zu werden, in welcher sie Höchstdemselben eine Adresse überreichten, die, neben der Versicherung der treuesten Ergebenheit und des vollkommensten Gehorsams der Bewohner dieser Stadt zugleich die Bitte enthält: „daß es Sr. königl. Maj. in allerhöchster Weisheit gefallen möge, die Fortdauer des Staatsgrundgesetzes von 1833 — jenes unvergeßlichen Geschenks, das dem Lande von der Huld Sr. höchstseligen Maj. König Wilhelm IV geworden — Allerhöchstderen getreuen Unterthanen allergnädigst zu gewähren." Zu dieser Adresse waren die Aelterleute durch eine an sie gerichtete Petition veranlaßt worden, welche, obwohl sie nur einen Tag lang in der Stadt circuliren konnte, gegen 300 Unterschriften der gebildetsten und angesehensten Bürger zählte. Se. Maj. geruhten, die Aelterleute äußerst gnädig zu empfangen, und ihnen die Versicherung zu geben, daß nur die Liebe zu seinen Unterthanen das Princip seines Handelns sey, daß er eben darum jedem Unterthan, der ihm Wünsche und Bitten vorzutragen habe, gern Gehör schenke. Der König ließ sich darauf die an die Aelterleute gerichtete Petition einhändigen, damit er doch auch sehe, von wem die in der Adresse ausgesprochenen Wünsche herrührten. Ueber die Aufnahme, die ihm in der Stadt und Provinz geworden, äußerte er sich sehr zufrieden, und trug den Aelterleuten ausdrücklich auf, die guten Osnabrücker seiner Liebe zu versichern. Der Magistrat der Stadt hat keine Audienz bei Sr. Maj. gehabt, obschon er eine solche erbeten, und der hier anwesende Cabinetsminister v. Schele über die dazu vom Könige beliebte Stunde nähere Mittheilung hatte machen wollen. Eine derartige Mittheilung ist aber nicht erfolgt. Auch die Stadt Quackenbrück hat dem Könige bei seinem Hiersein durch eine Deputation ihre Huldigung dargebracht, und, wie es heißt, ebenfalls eine die Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833 beantragende Adresse überreicht. Auf die Anrede des Bürgermeisters Stüve beim Eintritt in die Stadt Osnabrück geruhten Se. Maj. Folgendes zu erwiedern: „Ich weiß, daß die Bürger von Osnabrück treu und ehrlich sind, wenn sie sich nur durch Redensarten nicht leicht täuschen lassen. Sie kennen Mich noch nicht, sie müssen Mich noch kennen lernen, dann werden sie sehen, daß, bei dem Allmächtigen, der weiß, daß Ich die Wahrheit rede, Ich es gut meine, und im Sinn habe, das Wohl der Bürger von Osnabrück und des ganzen Landes zu befördern." Die Anrede des Bürgermeisters Stüve lautete, wie folgt: „Allerdurchlauchtigster! Ew. königl. Maj. überreichen in tiefster Unterthänigkeit Allerhöchstderen getreueste Unterthanen — der Magistrat der Stadt Osnabrück — die Schlüssel dieser Stadt, der in Ergebenheit und fester Treue gegen König und Vaterland keine andere vorgeht. Zwei Fürsten aus dem erhabenen welfischen Stamme haben den Namen Ernst August zu einem Zeichen des Ruhms und des Segens erhoben in diesem Lande, das sie mit den Waffen und mit dem Rechte beschützten und dessen Wohlstand sie mit sorgfältiger Hand pflegten. Noch höhere Wohlfahrt brachte Sr. Maj. König Georgs III väterliche Regierung, dessen vierten erhabenen Sohn nach schweren Bedrängnissen langer Kriegszeit, nach der Noth sinkender Gewerbe, nach den Wohlthaten Sr. Maj. König Wilhelms IV in Ew. königl. Maj. wir als unsern Herrscher demuthsvoll verehren. Möge Ew. königl. Maj. Huld und Vertrauen stets auf dieser Stadt ruhen, mögen Allerhöchstdieselben dem Lande gleiches und erhöhtes Glück bereiten, und mögen spätere Enkel den Namen Ernst August mit dreifachem Segen nennen." (Brem. Z. und Hamb. Corresp.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Jun. Der Großfürst-Thronfolger wird mit einem Dampfschiffe nach der alten Hansestadt Lübeck gehen, und von da nicht auf dem nächsten so übel berufenen Wege über Schönberg, sondern über Oldesloe und Ahrensburg, wo er eine freundliche Gegend und drei Meilen Chaussee findet, seinen Weg nach Hamburg fortsetzen, weßhalb er denn wahrscheinlich in Kiels schönem Hafen nicht ankern, Kiels abgebranntes Schloß nicht sehen wird. Donnerstag den 28 d. ist auf dem Norderfelde große Generalrevue über sämmtliche hier befindliche Truppen, 8000 Mann, die in den letzten Tagen abwechselnd schon theils auf Seeland, theils auf Amack Manöuvres ausgeführt haben. Der König ist im erwünschtesten Wohlseyn, und fast täglich erblickt man ihn an der Spitze seiner Regimenter, deren im Ganzen vier gegenwärtig sieben zur Stelle sind, mit fast jugendlicher Kraft sein Roß tummeln. — Se. k. Hoh. der Prinz Christian wird dem Vernehmen nach am 3 Jul. mit seiner erlauchten Gemahlin die Reise auf einem Dampfschiffe nach Rostock antreten. Von dort werden die hohen Reisenden zusammen über Strelitz und Berlin nach München gehen, hier sich aber trennen und J. k. Hoh. die Prinzessin nach Ischl, Se. k. Hoh. der Prinz aber vermuthlich nach Gastein und Wien sich begeben. (Alt. Merc.)

* **Kopenhagen**, 29 Jun. Als Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger gestern die Schiffswerfte und Arsenale der königlichen Flotte auf dem alten und neuen Holm in Augenschein nahm, spürte derselbe einiges Unwohlseyn, und begab sich nach Christiansburg, ohne sich erst noch den astronomischen Thurm und andere Merkwürdigkeiten zeigen zu lassen. Allerdings erschien er

Digitized by Google

bei der königlichen Mittagstafel, auch Abends auf dem Ball bei dem Prinzen Ferdinand; die auf heute angesetzte Revue und das für morgen bestimmte große Manöuvre wurde indessen durch öffentliche Anschläge gestern Nachmittags contremandirt, und alle übrigen Festlichkeiten sind eingestellt. Der Großfürst hat heute Christiansburg nicht verlassen. Er erhielt dort heute vom König Besuch; er soll indessen nur an einer leichten Unpäßlichkeit leiden, wie man sagt, an Erkältung. Die Revue ist jetzt auf Sonntag (1 Jul.) Nachmittag bestimmt, und man behauptet, daß der Großfürst in der Nacht vom 2 auf den 3 in Begleitung des Hercules mit dem königlichen Dampfboot Kiel von hier nach Lübeck abgehen würde. Bestimmtes dürfte sich indessen hierüber schwerlich jetzt schon sagen lassen. — Das Gerücht, der Kaiser sey hier, geht noch heute, und man behauptet mit großer Bestimmtheit, daß er sich heute Morgen die beiden Holme (die königlichen Werfte), in Begleitung eines hohen Officiers, habe zeigen lassen. Wir müssen indessen, nach eingezogenen Erkundigungen, dieses Gerücht für unwahr erklären.

* **Kopenhagen,** 30 Jun. Der Großfürst hat weder gestern noch heute Christiansburg verlassen, und an beiden Tagen Besuche von dem König und den königlichen Prinzen empfangen. Er leidet an den Folgen einer starken Erkältung, wird aber hoffentlich bald im Stande seyn, sein Zimmer zu verlassen. — Die Truppen, welche Sonntag Nachmittag auf dem Exercierplatze vor dem Großfürsten Revuepassiren sollten, haben Befehl erhalten, zur bestimmten Zeit über den Schloßplatz zu defiliren; man hofft jedoch, daß Se. kaiserl. Hoh. sich wohl genug befinden werden, um auf dem Exercierplatz zu erscheinen. — Ueber die Abreise des Großfürsten ist unter diesen Umständen nichts bestimmt.

* **Kopenhagen,** 2 Jul.*) Obgleich das Befinden Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten demselben nicht erlaubte sein Zimmer zu verlassen, wurde die große Revue gestern Nachmittag doch auf dem Exercierplatz „Nörresälled" gehalten — das glänzendste militärische Schauspiel, welches seit vielen Jahren hieselbst gesehen worden ist. Für Ihre Maj. die Königin, die Prinzessinnen und das corps diplomatique waren Zelte auf dem einen Ende des Exercierplatzes errichtet, neben denselben war den fremden Officieren ein Raum vorbehalten, und an beiden Seiten waren 700 — 800 andern Zuschauern — unter denen auch ich mich befand — Plätze angewiesen; übrigens waren alle Zugänge durch Wachen besetzt, und dichte Menschenmassen bedeckten die Norderallee und alle Punkte, von denen der Exercierplatz übersehen werden konnte. — Um 3 Uhr erschien der König, von dem Fürsten Lieven begleitet, und ritt mit seinem Generalstabe durch die Reihen der in drei Treffen aufgestellten Truppen. Die Königin und die Prinzessinnen folgten dem Zuge. — Nachdem diese letzteren bei den Zelten, wo sie vom corps diplomatique empfangen wurden, abgestiegen waren und Erfrischungen eingenommen hatten, defilirten die Truppen — etwa zehntausend Mann — an ihnen vorbei, stellten sich wieder in drei Treffen auf, führten ein Linienmanöuvre aus, und zogen sich fechtend durch das Norder- und Osterthor in die Stadt zurück. Nach Beendigung des Manöuvres begab der König mit seinem Gefolge sich nach dem Christiansburger Schloßplatz, und ließ sämmtliche Truppen noch einmal vor den Zimmern des Großfürsten vorbeidefiliren, der sich in Begleitung einiger russischen Officiere auf dem Balcon zeigte, aber angegriffen aussah. Der König stattete ihm, ehe er sich nach Amalienburg verfügte, einen Besuch ab. — Der „Hercules" hat gestern morgen unsere Rhede verlassen, um ein anderes von Lübeck kommendes russisches Dampfboot mit Depeschen nach St. Petersburg zu senden, wird aber heute zurückerwartet. — Ein dänischer Arzt ist berufen worden, um mit dem Leibarzt des Großfürsten eine Consultation zu halten.

*) Alle diese Briefe sind uns zusammen mit der letzten Post zugekommen.

Viborg, 16 Jun. In der Ständeversammlung motivirte am 12 d. der Assessor With seine Proposition, die Vereinigung der beiden dänischen Provincial-Ständeversammlungen betreffend. Obgleich der k. Commissär sich entschieden gegen diesen Vorschlag aussprach, den er als einen gegen das Grundwesen der berathenden Provincialstände selbst gerichteten bezeichnete, so wurde dennoch mit 30 gegen 20 Stimmen die Niedersetzung einer Commitee beschlossen. (Stdezig.)

Polen.

Warschau, 30 Jun. In vergangener Nacht um 12 Uhr ist der Kaiser von Rußland hier eingetroffen. Die Stadt war bei seiner Ankunft festlich erleuchtet. Heute hält er über die Truppen der Besatzung Revue. (L. A. Z.)

Türkei.

† **Konstantinopel,** 18 Jun. Der Sultan hat mehrere Kriegsschiffe besichtigt, und seine Zufriedenheit über die dort herrschende Ordnung zu erkennen gegeben. Die Flotte liegt noch zum Auslaufen bereit; einige Fahrzeuge haben sich auch bereits den Dardanellen genähert, um in See zu gehen. Die Kriegsgerüchte aber verstummen. Die fremden Botschafter haben ihr Wort verpfändet, daß Mehemed Ali sich ruhig verhalten werde. Um ihren Versicherungen mehr Gewicht zu geben und die Pforte zu beruhigen, haben der französische und der englische Botschafter erklärt, daß eine ansehnliche Streitmacht ausgerüstet werde, um sich vor Alexandria zu zeigen, und im Falle Mehemed Ali handeln, und seine Unabhängigkeitsgedanken förmlich proclamiren sollte, gegen ihn vorzugehen. Man denkt also, wie gesagt, an keine Schilderhebung mehr. — Die Früchte des Friedens sollen auch hier durch Hebung der Industrie ausgebeutet werden. Die Pforte beschäftigt sich mit einem Agriculturgesetze, das nächstens veröffentlicht werden soll, und das, wenn es gehörig gewürdigt und ausgeführt wird, von unabsehbarem Vortheil für den hier allgemein vernachlässigten Ackerbau seyn muß. Auch hat man das Augenmerk auf den Bergbau gerichtet, der bei den reichhaltigen Minen, die sich von allen erdenklichen Mineralien in den Ländern der Pforte vorfinden, eine große und gewinnbringende Ausbeute verspricht.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 36.

Paris, 4 Jul. Consol. 5proc. 111, 15; 3proc. 80, 20; Bankactien 2630; neap. Fonds 98, 75; span. act. 25; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 800; linke 620; Straßburg-Basel 470; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1110 und 5510.

Amsterdam, 2 Jul. Integr 53 1/16; 5proc. 101⅞; Kaneb. 25 5/16; Synd. 4½proc. 96⅛; 3½proc. 80 1/16; 5proc. ost. 99½; Ard. 21 9/16; Pass. 4¼; Diff. 8⅝; 5proc. Metall. 103; russ. Inscr. 68½.

*† **Amsterdam**, 2 Jul. Im Allgemeinen war der Umsatz in den holländischen Fonds heute sehr lebhaft. Namentlich geschahen wieder in 4 ½proc. Sond. Einkäufe, während in Integrl. für deutsche Rechnung ziemlich viel verkauft wurde. In den 5proc. ost. wurde auch viel umgesetzt. Die Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn ging auf 107 ¼ Proc. zurück. Se. Maj. der König hat nämlich den Unterzeichneten des Anlehens für diese Eisenbahn erlaubt, daß sie zu 108 Proc. bei dem königl. Commissarius für den Betrag der zur Verfügung Sr. Maj. übrig gebliebenen Stücke, unterzeichnen können. Arb. besserten sich etwas auf die höhere Notirung von Paris und Antwerpen.

* **Amsterdam**, 3 Jul. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101¹⁵⁄₁₆; Kansb. 25⁹⁄₁₆; Spnb. 4¹ proc. 96¼; 5½proc. 80; 5proc. ostind. 99⅝; Arb. 21⅝; Haarlemer Eisenbahn 116; Amsterdamer-Arnheimer Bahn 107 ¼.

Frankfurt a. M., 5 Jul. Metall. 106⁷⁄₁₆; 5proc. 81¼; Bankactien 1743; Integr. 64⅛; Arb. 12⅛; Taunusbahn 121½; Disconto 3½.

Frankfurt a. M., 6 Jul. Metall. 106¼; 5proc. 81¼; Bankactien 1741; Integr. 64⅞; Arb. 12½; Taunusbahn 121½; Disconto 3½.

** **Stuttgart**, 1 Jul. Von allgemeinem, nicht bloß Würtemberg berührendem Interesse ist ein bei Weise und Stroppani in Stuttgart kürzlich herausgegebenes Schriftchen des Hrn. Geheimenraths v. Kapff, das den Titel führt: Was gewährt die Stuttgarter Rentenanstalt ihren Theilnehmern? Bekanntlich hat diese Anstalt sich über ganz Deutschland verbreitet, eine Anzahl von vielen Tausenden an Theilnehmern gefunden, und wenn die Ergänzungen der Actien eingerechnet werden, so steigt die Summe des Fonds auf Millionen. Früher hat der geistreiche Professor Robert Mohl in Tübingen in zwei allgemein verbreiteten Broschüren nachzuweisen versucht, daß die Abzüge, welche an den Einlagen, gleich anfangs bei der Zahlung, von den Directoren der Anstalt seither gemacht worden, diesen nicht gebühren, worauf bereits eine gerichtliche Klage fürs Vergangene erhoben worden, deren einstiger Ausgang dahin gestellt bleiben mag, da von den gegenseitigen Advocaten nichts versäumt werden wird, was dem Siege des einen oder des andern Theiles zusagen dürfte. Prof. Mohl ist noch einen Schritt weiter gegangen: er hat ausgehoben, daß auch ohne diese ursprünglichen Abzüge die Directoren so viel an Zehnten ꝛc. beziehen, daß sie aus Gründen der Billigkeit wohl zufrieden seyn könnten. Seine dießfällige Schrift: „Untersuchung der für die Verwaltung der Rentenanstalt vorgebrachten Vertheidigungsgründe" kam zufällig so spät in das Publicum, daß die Directoren ihm voraneilen konnten mit einem Zeugniß der Verwaltungsbehörde, welches die Anstalt sehr in Schutz zu nehmen sucht, und, wie sich von einem Zeugniß des Landesministeriums erwarten ließ, noch bis zur Stunde bei Vielen die Meinung erzeugt, alle Angriffe auf das Institut seyen unbegründet. Allein jetzt zeigt Hr. v. Kapff, daß bei der Anlage des Instituts gerade das Wesentlichste übersehen worden ist, nämlich die Prüfung der von mathematischer Berechnung abhängenden Zusage großer Renten für die Actionäre. Hr. v. Kapff beweist mit Zahlen, daß, was auch Prof. Mohl schon ausgehoben hat, durch die Beneficien der Directoren der Gewinn der Actionäre sehr geschmälert wird; er beweist, daß sie größer sind als bei Classenlotterien: was er aber Neues beweist, besteht darin, daß die jetzige Generation nicht einmal alle Zinsen (Renten) von dem auf Verlust eingelegten Capitale erhalten, daß sie vielmehr auf künftige Generationen übergehen, mit welchen die jetzige Generation in gar keiner, auch nicht in verwandtschaftlicher Verbindung steht. Noch ist keine Widerlegung Hrn. v. Kapffs erschienen, noch auch nur angekündigt, und es wird sich zeigen, ob die Directoren mit einer Widerlegung aufkommen können. Mögen sie sich vorerst noch mit dem gedachten Ministerialzeugniß gedeckt glauben: diese Autorität wird sich ohne Beeinträchtigung des mathematischen Calculs für die Folge um so weniger halten können, als zwei ähnliche Anstalten, in Tübingen und in Karlsruhe, größere Vortheile als die Stuttgarter Rentenanstalt seither gewähren. Auch die Verhandlungen der jüngsten Generalversammlung dieser Anstalt werden gegen das Kapff'sche Werk um so weniger beweisen, als sie, ohnehin älter, das nicht berühren, was dieses Werk nachweist, und so ist irgend ein Schritt zu erwarten, der den Credit der Rentenanstalt zu halten geeignet ist.

** **Mainz**, 1 Jul. Wir leiden seit zwei Jahren sehr an Abnahme der Geschäfte und in dem gegenwärtigen Zeitpunkte besonders an Mangel an Reisenden. Die Krönung der Königin von England, welche Engländer und andere reiche Reisende vom Rheine entfernt hält, und die später bevorstehende Krönung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich als König der Lombardei und Venedigs scheinen beide gleichen Einfluß auf unsere Gegenden zu üben; nicht allein Mainz, sondern das Rheingau, die Bergstraße, die Badeorte Wiesbaden, Schwalbach und Ems und sogar Frankfurt und Darmstadt empfinden dieses seit dem ganzen Frühjahre. Alle Gewerbe leiden unter diesen Verhältnissen und den nachtheiligen Conjuncturen des Handels, der durch Entziehung der Capitalien, die sich nach den Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Unternehmungen hinziehen, viel von seiner frühern Lebhaftigkeit verlor. Obgleich täglich vier Dampfboote (drei von der Kölner und eines von der Düsseldorfer Gesellschaft) hier ankommen, so soll doch die Frequenz der Personen sowohl als jene der Güter der der letztverflossenen Jahre bedeutend nachstehen. Der einzige Steinkohlenhandel ist im Zunehmen, während der Holzhandel täglich abnimmt. Dahin ist es durch das stete Steigen der Holzpreise gekommen, daß man hier, in Frankfurt, Mannheim und der ganzen Umgegend seit einem Jahre nicht nur alle Gewerbe mit Steinkohlenfeuer betreibt, sondern auch die Zimmer und Herde damit feuert — ein Resultat, an das vor zehn Jahren, wo noch ein so großes Vorurtheil gegen diese Feuerung obwaltete, Niemand gedacht hätte. Millionen gehen nunmehr für Rubrische Kohlen nach Rheinpreußen, die früher für Holz nach Franken, nach Würtemberg und dem Schwarzwalde versendet wurden. Daß diese Behauptung nicht ohne Beweis ist, mag folgende amtliche Zusammenstellung zeigen, die wir einer gefälligen Mittheilung verdanken. Im Jahre 1836 betrug der Transport an Steinkohlen, die im hiesigen Hafen ausgeladen wurden und vor demselben den Rhein und Main hinauf vorbeifuhren, kaum . . . . . 550,000 Ctr.
im Jahre 1837 stieg er auf . . . . . 536,000 —
in dem gegenwärtigen Jahre wurden von dem Monate März an, wo das Fahrwasser frei wurde, bis zum 23 Jun. in 59 Schiffen in den hiesigen Hafen gebracht und ausgeladen . 126,804 Ctr.
und vorbei den Rhein und Main hinauf gefahren in 84 Schiffen . . 209,968 — 336,772 —
wovon allein auf die 23 Tage des Monats Jun. fallen . . . . . 151,126 Ctr.
Geht dieß so fort, wie zu erwarten steht, so wird das in diesem Jahr aus der preußischen Provinz den Rhein herauf gesendete Kohlenquantum jenes des Jahres 1837 um das Doppelte und das von 1836 um das Dreifache übersteigen.

** **Hamburg**, 3 Jul. Getreide ist nicht mehr so begehrt, Preise aber immer noch sehr hoch. Colonialwaaren lebhaft. Wolle und nordische Ausfuhrartikel stark gefragt. Von Fonds wechselten heute nur kleine Stücke 3procentige dänische und einige österreichische Metalliques ihre Eigenthümer, sonst sehr still. Von auswärtigen Valuten war London sehr begehrt, ¼ Proc. höher notirt, und 1 Proc. über Notiz bezahlt, Paris wenig zu lassen, Amsterdam flau, deutsche Plätze zu haben und zu lassen. Disconto 3¼ Geld. — Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 99¼; 5proc. 81; Bankactien 1440; Integr. 58⅝; dän. 3proc. 73⅛; schwed. 4proc. 98⅛; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108¼.

Wien, 4 Jul. Metalliques 107⅛; 4proc. 101⅛; 5proc. 82⅞; Bankactien 1449½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Helfer in Ostindien.

Dr. Helfer, aus Prag, im August 1836 in Calcutta angekommen, wurde dem Generalgouverneur, Lord Aukland, vorgestellt, der, ein Freund der Wissenschaften, besonders naturhistorischer, sich bald für ihn interessirte. — Der englischen Sprache vollkommen mächtig, hatte er durch einige Aufsätze und Reden in der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta gezeigt, wie wenig noch in diesem Fach in Indien geschehen, und wie außerordentlich reichhaltig doch das Feld sey; da er zugleich Gelegenheit erhalten hatte, von seiner eigenen Fähigkeit Proben abzulegen, so trug ihm die Regierung eine Anstellung als Naturforscher für Indien an, mit einem großen Gehalte und freien Reisekosten. Dieß ist um so wichtiger, da es in Indien ganz unmöglich ist, ohne Unterstützung der Regierung etwas zu unternehmen. Seine Bestimmung war die Tenasserim-Provinzen auf der Halbinsel Malacca, die seit dem letzten Kriege mit den Birmesen dem großen englisch-ostindischen Kolosse einverleibt worden sind, zu durchforschen. — Im Februar 1837 segelte er von Calcutta nach Moulmein, einer neuen von den Engländern errichteten Stadt, die von der Stadt Martaban nur durch den Fluß gleichen Namens getrennt ist. Nach gehörigen Vorbereitungen fuhr die Expedition in drei großen Booten den Fluß Saloin hinauf. In den höhern Theilen des Flusses, wo die Fahrt mit Booten nicht möglich war, fing die Fußwanderung an, auf welcher die oft große Beschwerlichkeit doch durch das Vergnügen, diese wilden aber üppigen Regionen zu sehen, aufgewogen wurde. Die Reisenden bestiegen die Elephantenberge, einen Zweig der südlichen Himalaya, welche die Gränze zwischen Siam und den englischen Besitzungen ausmachen, und kehrten bei Eintreten des Monsun nach Moulmein zurück: Hr. Dr. Helfer mit reichen naturhistorischen Schätzen und vielen wichtigen Entdeckungen, z. B. von Eisen-, Zinn- und Silberminen, und seine Gattin mit einer Mappe Zeichnungsskizzen. Sie blieben wohl, obgleich die birmesischen Begleiter fast sämmlich am Jungliefieber erkrankten, hatten dadurch Muth zu neuen Unternehmungen, und wollten im December 1837 eine zweite Expedition nach Tavoy und Mergui bis zum 10ten Breitengrade nach Süden antreten. (Frorieps Notizen.)

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1839.

⊙ **Algier**, Ende Mai. In den weiten grünen Ebenen der Berberei wohnt ein räthselhaftes Volk. Abkömmling eines patriarchalischen, mährchenliebenden Hirtengeschlechts, trieb den Araber die begeisternde Gewalt einer neuen religiösen Idee aus dem glücklichen Frieden des Schäferlebens zum blutigen Kriegerhandwerke und zur Eroberung anderer Welttheile aus. Einst der Besieger der christlichen Heere auf den Feldern Spaniens, später der Schrecken unserer Meere durch seine Piratenflotten, ist die Rolle des Arabers heute eine seltsam verschiedene. Die thatendürstende Begeisterung, die ihm einst Großes vollbringen half, hat ihn seit langer Zeit verlassen, und an ihrer Stelle ruft er nun den Fanatismus zu Hülfe, die durch den Glaubensenthusiasmus seiner Väter eroberten Länder wider den Einbruch eines Volkes zu vertheidigen, das keinen Glauben mehr hat. Wenn die Länder der Islambekenner im Orient uns in neuester Zeit das sonderbare Schauspiel einer stillen, unermeßlichen Revolution gewähren, die ihre Fürsten selbst durch die Einführung der Civilisation Europa's leiten, so zieht die Berberei, dieser unzugänglichste, streitbarste Theil des geheimnißvollen Welttheils, das Interesse unserer Zeit gewiß noch viel mächtiger an. Hier ist unsere Civilisation mit Afrika's Barbarenvölkern in directer Berührung. Ein bizarres Begegnen! — die feinste, gebildetste Nation der Erde schickt ihre Söhne in die Einöden eines wilden Landes, wo sie an die Nahrung der Wurzeln und Schnecken sich gewöhnen, und durch Entbehrungen zu Beduinen sich machen, um letztere zu einer civilisirten Lebensweise zu zwingen. Und jener gebildeten Nation feindlich gegenüber steht ein wilder Menschenschlag, welcher mit dem Entschlusse, seine geliebte Barbarei wider die ihm abscheuliche Civilisation der Christen auf das äußerste zu vertheidigen, sich dennoch genöthigt sieht, die Kriegsreformen und die Industrie Europa's bei sich einzuführen, um einen gleichern Widerstand zu leisten. So sind die wunderlichen Episoden einer großen tragischen Waffenkomödie. — Bei der Wahrscheinlichkeit, daß der Sieg des civilisirenden Riesen über das plumpe Ungeheuer der Barbarei dieses blutigen Spieles Ende seyn werde, drängte sich mir oft die Frage auf: wird der civilisirte Araber auch glücklicher seyn, als der heutige wilde? Unser Führer nach Mascara, ein alter zerlumpter Beduine, wie unendlich erhaben glaubte er sich über uns, so oft er, von Stunde zu Stunde, in der Wildniß sein Gebet verrichtend, uns triumphirend zurief: „ich habe einen Glauben, einen Gott und einen künftigen Platz im Paradiese. Ihr ungläubigen Hunde werdet nur Staub.“ Dieser noch so jugendlich gebliebene, feste, feurige Glaube des Arabers, den nie die Ahnung eines Zweifels trübt, ist das Glück seines eintönigen Lebens. Irrend in den ungeheuern Räumen seiner sonnigen Zone, verschwelgt der Araber seine Jahre in Träumen künftiger Paradiese. Vage Vagabundenideen voll unendlicher Poesie, sehnsuchtheiße Hoffnungen voll mysteriöser Bilder zaubern seine glühende Seele nach den leuchtenden Welten hinauf, mit denen er schon an der Mutterbrust liebäugelte, und die, als ewige Wächter über seinem schwarzen Zelte, Zeugen seines Liebesglücks, seiner Mährchen, seiner Kämpfe und Gebete waren. Dort nach jenen blauen Höhen pflanzt er die goldenen Palmen mit den purpurgefiederten Sängern, welche die Verse des Korans trillern, die rosenwangigen, ewig jungfräulichen Mädchen, all' die wollüstigen Paradiesbilder seines Mohammed. Und bei diesem so tiefen Sehnen nach den verheißenen Seligkeiten, beneidet der Beduine keineswegs die Existenz des Stadtbewohners, der nicht so viel Zeit hat wie er, zu beten und zu träumen. Alle übrigen Genüsse schätzt er wenig. Er hält sein hartes Lager, die Ungeziefer, die Nässe und die Wüstenwinde für sehr leichte Unbequemlichkeiten. Wenn während der Wintermonate der Sturmwind seinen kamelshaarenen Palast erschüttert, die Wolkenbrüche seine Douars mit eiskalten Fluthen taufen, und bei der dumpfen Donnermusik, den gespenstigen Echotönen des Atlas, der kleine Araber auf dem Mutterschooße wimmert und die Hunde angstvoll stöhnen, da jauchzt die gläubige Seele des Arabers über die Größe seines Gottes, und von seinen Lippen

Digitized by Google

stand freilich, ungeachtet sein Ingrimm dieser. — Der Einzige, der überhaupt hätte den ersten ernsthaften Schritt thun können, war Herzog Ulrich von Württemberg. Aber seine Leidenschaften, seine Unbeholfenheit, seine Unfähigkeit, sich in die Verhältnisse zu finden, machten ihn dazu ganz ungeeignet. Er war ein Gewaltthätiger, und an dem Gewaltthätigen, der sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht, ist Alles verloren. Ulrich hatte sich gegen seine Unterthanen empörend bewiesen, er hatte sich gegen seine Verbündeten, gegen Hessen, gegen die Eidgenossen, gegen Oesterreich, gegen Frankreich, gegen Venedig, gegen Jedermann empörend bewiesen, er hatte sich gegen seine Verwandten empört, gegen seine Gemahlin, gegen seine Kinder, gegen seine Brüder, gegen seine Vettern, gegen seine Freunde, gegen seine Diener, gegen seine Räthe, gegen seine Beichtväter, gegen seine Aerzte, gegen seine Astrologen, gegen seine Hofnarren, gegen seine Hofmeister, gegen seine Hofmeisterinnen, gegen seine Kammerdiener, gegen seine Kammerfrauen, gegen seine Köche, gegen seine Kellermeister, gegen seine Schenken, gegen seine Mundschenken, gegen seine Stallknechte, gegen seine Leibpferde, gegen seine Leibhunde, gegen seine Leibfalken, gegen seine Leibvögel, gegen seine Leibaffen, gegen seine Leibbären, gegen seine Leibwölfe, gegen seine Leibfüchse, gegen seine Leibhasen, gegen seine Leibeichhörnchen, gegen seine Leibmarder, gegen seine Leibiltisse, gegen seine Leibdachse, gegen seine Leibfischotter, gegen seine Leibeichkatzen, gegen seine Leibmäuse, gegen seine Leibratten, gegen seine Leibmaulwürfe, gegen seine Leibigel, gegen seine Leibschnecken, gegen seine Leibwürmer, gegen seine Leibkäfer, gegen seine Leibraupen, gegen seine Leibspinnen, gegen seine Leibfliegen, gegen seine Leibflöhe, gegen seine Leibläuse, gegen seine Leibwanzen, gegen seine Leibmilben, gegen seine Leibnissen, gegen seine Leibeier, gegen seine Leibembryonen, gegen seine Leibkeime, gegen seine Leibatome, gegen seine Leibmonaden, gegen seine Leibmaterien, gegen seine Leibformen, gegen seine Leibkräfte, gegen seine Leibideen, gegen seine Leibgedanken, gegen seine Leibempfindungen, gegen seine Leibwahrnehmungen, gegen seine Leibvorstellungen, gegen seine Leibbegriffe, gegen seine Leiburtheile, gegen seine Leibschlüsse, gegen seine Leibsätze, gegen seine Leibwörter, gegen seine Leibbuchstaben, gegen seine Leibpunkte, gegen seine Leibstriche, gegen seine Leibhaken, gegen seine Leibbogen, gegen seine Leibkreise, gegen seine Leibellipsen, gegen seine Leibparabeln, gegen seine Leibhyperbeln, gegen seine Leibspiralen, gegen seine Leibschraubenlinien, gegen seine Leibcykloiden, gegen seine Leibevolventen, gegen seine Leibcissoiden, gegen seine Leibconchoiden, gegen seine Leibquadratrixen, gegen seine Leibkettenlinien, gegen seine Leibkegelschnitte, gegen seine Leibcurven, gegen seine Leibflächen, gegen seine Leibkörper, gegen seine Leibräume, gegen seine Leibpunkte, gegen seine Leibzeiten, gegen seine Leibbewegungen, gegen seine Leibgeschwindigkeiten, gegen seine Leibkräfte, gegen seine Leibmassen, gegen seine Leibträgheiten, gegen seine Leibschwerkräfte, gegen seine Leibstöße, gegen seine Leibdrücke, gegen seine Leibspannungen, gegen seine Leibelasticitäten, gegen seine Leibfestigkeiten, gegen seine Leibcohäsionen, gegen seine Leibadhäsionen, gegen seine Leibreibungen, gegen seine Leibhärten, gegen seine Leibweichheiten, gegen seine Leibsprödigkeiten, gegen seine Leibdehnbarkeiten, gegen seine Leibelasticitäten, gegen seine Leibcompressibilitäten, gegen seine Leibexpansibilitäten, gegen seine Leibporositäten, gegen seine Leibcapillaritäten, gegen seine Leibschwerpunkte, gegen seine Leibträgheitsmomente, gegen seine Leibträgheitsradien, gegen seine Leibträgheitsellipsoide, gegen seine Leibträgheitsellipsen, gegen seine Leibträgheitsellipsen, gegen seine Leibträgheitsaxen, gegen seine Leibträgheitsebenen

Welle seines Henkers nieder. Die Worte, die er in Allahs Mund legt:

„Mein Sklave, warum fürchtest du meinen Sklaven?
Steht sein Leben nicht in meiner Hand wie das geringe?"

sind überraschend schön, und ich möchte manchem unserer guten deutschen Landsleute, der vor seiner gestrengen Gnaden nur zitternd, mit allerunterthänigen Bücklingen erscheint, dieses Gefühl der Menschenwürde, das in des Arabers Brust lebt, empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krönungstag in London.

Ueber den Jahrmarkt im Hyde-Park am westlichen Ende von London, die lebhafteste Partie des letzten Festes, berichten Londoner Blätter: „Die Buden waren in Form eines 1400 Fuß langen und 1000 Fuß breiten Vierecks in regelmäßigen Reihen errichtet. Am merkwürdigsten waren die ungeheuren Buden von Williams, dem berühmten Händler mit gesottenem Ochsenfleisch in Old-Bailey, und die von Alger, dem Eigenthümer der Kron- und Ankertaverne. Hier mag eine Speculation erwähnt werden, zu welcher der Speisewirth Molton in Bishopsgate-Street die Krönung benützte. Er ließ einen ganzen Ochsen, der von zwei Damhirschen und anderm Wildpret flankirt war, rösten, was, da es hiezu 32 Stunden brauchte und der Zutrittspreis 6 Pence (18 kr.) betrug, eine hübsche Summe einbrachte. Während der Zubereitung spielte eine Musikbande u. A. die Melodie von: „O das Roastbeef von Alt-England." Lebensmittel jeder Art, die soliderem — Ochsenbraten und Schinken, Bier und Wein — neben den feineren Erzeugnissen der Pastetenbäcker, waren in Fülle vorhanden. Unter den Merkwürdigkeiten, die man schauen konnte, waren noch die am mindesten merkwürdigen fette Knaben und lebende Skelette, irische Riesen und Zwerge aus Wales, Kinder mit zwei Köpfen und Thiere ganz ohne Kopf; während an die mehr wissenschaftliche Ausstellung von wilden Bestien und zauberischen Wundern des Beschwörers, die athletischen Darstellungen der Gaukler sich anschlossen, Ausrufe der Verwunderung und des Vergnügens den Alten und Jungen entlockend, die ihre Pfennige beisteuerten. Auf den Serpentine-River (ein Bassin in dem Hyde-Park) waren Boote aus der Themse gebracht worden, auf denen man sich herumrudern lassen konnte, um, nach der Hitze und dem Getümmel auf dem Markte, frische Luft zu schöpfen. Für die, welche sich in Reiterkünsten zeigen wollten, standen außerhalb des Marktplatzes Klepper bereit, während an andern Stellen Scheiben zum Bogenschießen und Gerwerfen, so wie Carousselle und Schaukeln lockten. Viele sahen vom Kensingtongarten aus, der, wie gewöhnlich, dem Publicum offen stand, dem heitern Treiben von ferne zu; auch bemerkte man hier Manche von dem schönern Theil der Schöpfung, die sich durch Zigeunerinnen das Buch des Schicksals öffnen ließen. — Die Feuerwerke waren Anfangs auf 9 Uhr angesagt; da es aber um diese Stunde noch zu hell war, wurden sie auf 11 Uhr verlegt. Viele in der Menge, denen die Sache zu lange dauerte, belustigten sich indessen mit Loslassen von Schwärmern und Fröschen unter dem Gedränge. Eine Salve verkündete den Beginn der Feuerwerke. In einem Augenblick waren die Buden alle leer und alle erhöhten Punkte besetzt. Wagen aller Art, vom Kohlenwagen bis zur aristokratischen Britschke, standen, mit Zuschauern gefüllt, umher. Zwei Stunden lang zischten Tausende von Raketen, sprühten Leuchtkugeln empor, erglänzten Brillantfeuer, drehten sich Feuerwirbel und entluden sich Schlangennester ihres aus Raketen, Schwärmern und andern knallenden Gegenständen bestehenden Inhalts. Die Haupt- und Schlußpartie bildete ein 60 Fuß hohes Tableau, die Königin zu Pferd in Transparent vorstellend. Erst um 1 Uhr begann das Volk sich zu zerstreuen. Kein Unglücksfall von Belang trübte den Tag, obwohl an dem engen Ausgang von Hyde-Park dichtes Gedränge entstand, in welchem die Gefahr noch durch die Wagen und Pferde vermehrt wurde. — Der östliche, dem Platze des Festes entgegengesetzte Theil der Stadt war indessen fast ganz entvölkert, und die Stille wurde nur durch die vom Tower herab donnernden Geschützsalven unterbrochen. Uebrigens wurde auch hier der Tag mit Illuminationen gefeiert. In den benachbarten Dörfern Bow und Bromley wurden 1400 Arme im Freien mit dem alt-englischen Roastbeef und Plumpudding bewirthet, und auch die Bewohner der Armenhäuser im östlichen London erhielten verbesserte Kost und gutes starkes Bier. — Die Theater, in welchen unentgeltliche Vorstellungen gegeben wurden, waren zum Theil dicht besetzt, zum Theil aber auch ziemlich leer. Aufgeführt wurden z. B. in Coventgarden die Stücke: der Heuchler, und: der Quäcker; in Drury-Lane: die Kriegslist der Schönen, und: die junge Königin; in Haymarket: Mein junges Weib und mein alter Schirm, das weiße Roß, der Pfeffer, und: Schwache Punkte ꝛc. — Die Beleuchtung war äußerst glänzend in allen Hauptstraßen, aber nicht so allgemein, wie bei Georgs IV Krönung. In den Straßen von Charingcroß bis zum Mansion-House, im Herzen der City, der Region der Ladeninhaber, war am allgemeinsten beleuchtet. Eine Lichtmasse dehnte sich durch die ganze Linie hin, und das Auge suchte vergebens einen dunkeln Ruhepunkt. Kronen, Sterne, Kränze, die Buchstaben V. R., in allen möglichen Formen und Farben, schimmerten auf den dichten, buntscheckigen Haufen, der sich in ununterbrochener Reihe durch die Straßen drängte. Ueber dem Portal der Admiralität erblickte man die Buchstaben V. R., mit einem ungeheuren Anker und einer Krone von gleicher Größe, der Unionsflagge und dem brittischen Banner, nebst den Worten: God save the Queen, umgeben von Sternen, Lorbeerzweigen und Kränzen und mit verschiedenfarbigen Lichtern beleuchtet. An dem Hotel des hannover'schen Gesandten, Baron Münchhausen, erglänzte neben der brittischen Krone das Braunschweig-hannover'sche weiße Roß. Die sinnigste Beleuchtung war die an dem Queens-Theater, deren Hauptpartie ein prachtvolles Transparent bildete, vorstellend die Königin, wie sie gekrönt wird von Britannia, umgeben von Huldigenden aller Farben, daneben Neptun, der, mitten unter spielenden Nymphen, wohlgefällig dreinschaut.

Die Franzosen, die Engländer und die Freiheit.

♀ Paris, 1 Jul. Wahrhaft komisch ist die Wuth unserer abstracten Liberalen bei der Kunde der Krönung der Königin von England. Auf einmal sprechen sie den Engländern sammt und sonders, ihren Radicalen wie allen andern, mit Ausnahme der unter den Franzosen großgewachsenen HH. Leader und Molesworth, allen gesunden Menschenverstand ab. „Sie kennen, sagen sie, freilich die Arithmetik, aber sie haben keinen Funken von

Digitized by Google

Logik; es gehen ihnen alle allgemeinen Ideen ab; die Franzosen sind das einzige Volk, welches allgemeine Ideen besitzt, der dickhäutigste französische Ultra und Legitimist ist weniger tief monarchisch berauscht als O'Connell und die englischen Radicalen; wenigstens liebt der Legitimist die Legitimität für seinen eigenen Profit, und nicht wie der englische Radicale aus Entzücken." Also ist es ausgemacht, in den Augen unserer abstracten Demagogen sind die Engländer Schafsköpfe. Das englische Volk heult, ihnen zufolge, in Lumpen umher; aber wie heulten denn die Sansculotten? Mir däucht, die gingen ohne Hosen; ist ohne Hosen zu gehen und eine zweideutige Göttin der Tugend im Triumphwagen zu ziehen weniger lumpicht? Wenn man mit Ohnehosen und mit rothen Mützen paradirt, und als Hochpunkte der Demokratie und Volksfreiheit das Schinderregiment des Robespierre anpreist, so sollte man doch weniger verächtlich herablicken auf die Geistesbeschränktheit des englischen Volkes, weil es an seiner Religion noch hält, weil es noch Respect hat vor politischer Größe. Diese Herren sollten das Ding einmal umkehren, sich ernstlich fragen: „was würden die Amerikaner, diese wahrhaften Demokraten, wohl zu einem Regiment sagen, wie das demokratische Regiment des Hrn. v. Robespierre?" — Man gebe doch einmal unsern abstracten Demagogen das Scepter. Sie mögen aufwühlen alle Verdächtigungsdecrete, alle Guillotinen, alle jene scheußlichen Erschießungen und Ertränkungen in Masse: wie wird's in Paris und in ganz Frankreich aussehen bei diesem Clubsregimente? Alle Läden werden im ganzen Lande geschlossen werden, die Bankiers werden ihre Zahlungen einstellen, die Gutsbesitzer werden ihre Capitalien realisiren und fliehen. Oder man nehme an, daß sich ein Widerstand offenbarte, so geht ein Morden an und ein Factionskrieg, wie man nirgends ärger geschaut hat zu Marius' und zu Sulla's Zeiten. Es mag seyn, daß die Freiheit der Engländer weniger abstract, logisch und theoretisch vortrefflich ist, als das System des Jean Jacques Rousseau, dessen stete Nachbeter noch unsere Demagogen sind; aber diese Regularität zugegeben, wo wird mehr individuelle Freiheit respectirt, in der demagogischen Republik des Hrn. v. Robespierre, oder im aristokratischen England und im englischen Amerika? Man gebe den gebildeten Franzosen aller Classen, aller Gesinnungen, aller Parteien die Wahl, von Odilon-Barrot oder General Lafayette zu beginnen und mit dem Hrn. Berryer oder Fitzjames zu enden, wo sie lieber hausen möchten, in Frankreich zur Zeit des Convents, oder in der Türkei oder am Hofe des großen Mogul. Alle Demokraten und alle Aristokraten würden mit Einer Stimme rufen: „tausendmal lieber unter den Mexicanern zur Zeit des Montezuma und seiner Menschenopfer, unter Chinesen und Türken, als unter systematischen und sophistischen Mordhunden, wie Robespierre und Marat oder andere Rädelsführer der Convents waren." Diese Freiheit ist ein anticipirtes Bild der Hölle.

Brittisch Nordamerika.

Die gestern erwähnte Proclamation des Gouverneurs von Ober-Canada, Obrist Arthur, lautet wie folgt: „Heute ist hier die Anzeige eingegangen, daß das brittische Dampfboot Sir Robert Peel, während es ruhig an einem amerikanischen Eiland lag, verrätherischer Weise von einer Schaar bewaffneter Räuber (rufGans) vom amerikanischen Ufer her angegriffen, angezündet und verbrannt worden ist, wobei die Passagiere, darunter wehrlose Frauen, muthwillig und brutal mißhandelt, und Geld und anderes Eigenthum in hohem Betrage an Bord desselben theils geplündert, theils zerstört ward. Dieser Raub und Frevel können nicht verfehlen, die tiefste Entrüstung bei Ihrer Maj. Unterthanen zu erregen, welche dadurch sich zu Handlungen der Wiedervergeltung hinreißen lassen könnten, ohne gehörig zu bedenken, daß es Ihrer Maj. Regierung zusteht, hiefür Genugthuung zu fordern, und der Regierung der Vereinigten Staaten, zuzusehen, daß sie schnell geleistet werde. Die Regierung in Washington, das läßt sich zuversichtlich erwarten, wird tief die Schmach empfinden, welche diese eben so rohe als feige Gewaltthat, in der Stille der Nacht gegen Bürger eines befreundeten Staats verübt, der Ehre der amerikanischen Nation zugefügt hat, und sie wird diese gefährdete Ehre zu retten suchen. Schenkt sie dem guten Namen der Nation nur einige Rücksicht, so kann und wird sie nicht säumen, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, und Ihrer Maj. beschädigten Unterthanen wenigstens Schadensersatz zu verschaffen, da der Schutz in diesem Falle zu spät kommt. Die ober-canadische Bevölkerung hat sich so benommen, wie ein Volk, das auf die Heiligkeit des Gesetzes und auf die Regierungsgewalt, den wohlgeordneten Verwaltungsgang des großen Reichs, von dem es einen Theil bildet, sich benehmen muß, und demgemäß ist diese Provinz, selbst während der Empörung und einer fremden Invasion, durch keine individuellen Gewalt- oder Rachehandlungen von Seite ihrer loyalen Bewohner geschändet worden. Dieser ehrenvolle Ruf der Ober-Canadier ist ein zu schätzenswerthes Gut, als daß auch nur ein kleinster Theil davon der raschen Befriedigung einer wenn auch noch so gerechten Entrüstung aufgeopfert werden dürfte. Ich sage daher Ihrer Maj. getreuen und loyalen Unterthanen, daß ich zu ihrer würdevollen Langmuth volles Vertrauen hege, und daß sie die brittische Flagge, die von ihnen so edel vertheidigt worden, jetzt nicht dadurch beflecken werden, daß sie an der Person oder dem Eigenthum von Fremden, die sich innerhalb dieses brittischen Gebiets und unter dem Schutz seiner Gesetze befinden, als Repressalie Frevel oder Unbild verüben. Männern, welche den Charakter und die Institutionen Englands begreifen, braucht man nicht erst zu sagen, daß die Beleidigung eines brittischen Unterthanen von allen gefühlt wird, und daß der Austausch von Pflicht und Liebe, der ein freies und loyales Volk und seinen Souverän mit einander verknüpft, einem gekränkten Individuum die Stärke des ganzen Reichs verleiht. Diese Betrachtung reicht hin, eine loyale Volksgemeinde in den gebührenden Schranken zu halten, und sie zu bestimmen, daß sie ihrer Obrigkeit die Genugthuungsforderung überlasse, welche dieser unprovocirte Frevel gebieterisch erheischt. Bis indeß die amerikanische Regierung die gebührenden Maaßregeln ergriffen haben wird, um Leben und Eigenthum brittischer Unterthanen innerhalb ihres Gebiets vor Raub und Gewaltthätigkeit zu schützen, mögen die Schiffsmeister auf Dampfbooten und andern Fahrzeugen beim Einlaufen in amerikanische Häfen die größte Vorsicht anwenden; denn es ist nur zu klar, daß dermalen Ihrer Maj. Unterthanen machmal in die Gewalt gesetzloser Banditen fallen können, während sie glauben, sich unter dem Schutz und der Autorität einer befreundeten Regierung zu befinden. Gegeben unter meinem Handzeichen und Wappensiegel zu Toronto am 31 Mai 1838. G. Arthur."

Digitized by Google

Frankreich.

(Journal des Débats.) In den Angelegenheiten des Orients gibt es zwei Dinge, welche die Regierung und das Publicum nie aus dem Auge lassen dürfen: erstens, daß der Friede dort unerläßlich erscheint, vielleicht noch unerläßlicher als sonst irgendwo in Europa, weil nirgend der Einsatz so bedeutend ist; zweitens, daß neben dieser gebieterischen Nothwendigkeit des Friedens der Krieg dort jeden Augenblick möglich ist, und wenn er einmal begonnen hat, kein Mensch mehr im Stande ist, den Folgen desselben Einhalt zu thun. Deßwegen bedarf keine Frage einer größern Aufmerksamkeit und Beaufsichtigung, als diese Frage des Orients, die zwar schläft, aber doch von Zeit zu Zeit sich wieder drohend aufrichtet. Läßt das westliche Europa nur einen Augenblick in seiner Aufmerksamkeit und Wachsamkeit nach, vergißt es nur einen Augenblick Konstantinopel und Alexandrien, zeigt es sich nicht fortwährend mit seinen Flotten im Archipel anwesend, so kann auch der Krieg sogleich ausbrechen. Die wohlthätige Drohung unserer Flotten, die immer bereit und immer ausgerüstet sind, die energischen Rathschläge unserer Diplomatie im Orient, Alles muß zur Aufrechthaltung des status quo im Orient verwandt werden; denn der status quo im Orient ist unser offenbarstes Interesse und zugleich das Interesse der Civilisation. Der status quo kommt in der That im Orient nicht der Unbeweglichkeit und dem Schlendrian zu gut: er dient dem Fortschritt; er ist dessen Werkzeug und kräftigstes Mittel. Muß die Türkei Krieg führen, so wird sie auch sogleich in den von ihr versuchten Fortschritten in der Verwaltung, in der glücklichen Bewegung des Landes zur Wohlhabenheit und zum Reichthum, in der Entwicklung des Ackerbaus, kurz in Allem aufgehalten. Dazu kommt, daß die Versuche, welche die Türkei gemacht hat, ihre Heere zu disciplíniren und zu organisiren, noch allzu neu sind, und daß ihr daher diese Heere, wenn der Krieg zu früh kommt, nicht dienen können. Die Türkei bedarf selbst um den Krieg später mit Erfolg führen zu können, gegenwärtig des Friedens. Hauptsächlich dürfen wir nicht vergessen, daß bei den Gefahren, welche ihr der Krieg verursachen könnte, die Türkei zu derjenigen Macht ihre Zuflucht nehmen würde, die sie 1832 so gefährlich beschützt hat. Man hat allen Grund, bei dem Gedanken zu zittern, daß dieser Schutz so nahe ist und so bereit steht, daß eine Flotte höchstens in drei Tagen von Sebastopol nach Konstantinopel dem Sultan zu Hülfe kommen, die Hauptstadt des ottomanischen Reichs besetzen, die Dardanellen schließen kann, und daß man 12 bis 14 Tage braucht, um nur die Nachricht davon in Paris, London oder Wien zu empfangen. Man muß daher den status quo aufrecht erhalten, und dieß nöthigenfalls mit Gewalt durchführen. Man fragt oft, auf welche Seite wir uns schlagen würden, wenn der Krieg zwischen der Türkei und Aegypten ausbräche. Wir sagen, daß der Krieg nicht ausbrechen darf, und deßwegen muß man erklären, daß der unser Feind ist, der zuerst nach den Waffen greifen wird. Wir dürfen im Orient keinen Vorzug geben: wir dürfen weder für Konstantinopel, noch für Alexandrien seyn, oder wir müssen vielmehr für beide seyn, so lange sie in den Bedingungen des letzten Tractats bleiben. Wir sollen für Aegypten Alles thun, so lange es friedliebend und die Civilisation befördernd ist; wir sollen gegen Aegypten Alles anwenden, so bald Aegypten kriegerisch und ruhestörend ist. Wenn Mehemed Ali Aegypten und selbst Syrien der Civilisation zurückgibt, wenn er sie durch Mittel dahin zurückführt, welche vielleicht die Milde unserer Sitten und unserer Gesetze tadelt, so müssen wir ihm, weit entfernt, ihn über die Mittel zu necken, in diesem schönen Unternehmen unsern Beifall zollen und ihn darin aufmuntern; der Zweck ist groß und edel. Das Interesse von ganz Europa ist dabei betheiligt; vorzüglich aber sind es die Mächte am Gestade des mittelländischen Meeres. Wenn die Civilisation an den Gestaden dieses Meeres so gleich vertheilt seyn wird, wie dieß zu den Zeiten des römischen Reichs der Fall war, so werden mit Gewißheit Alle dabei gewinnen. Da aber derjenigen Art von Civilisation, wie sie unser Jahrhundert verlangt, nichts so sehr widerstrebt, wie der Krieg, so ist Mehemed Ali, wenn er den Krieg im Orient entzündet, sogleich der Feind von Europa; er fügt ihm eben so viel Uebel zu, als er ihm durch Aufrechthaltung des Friedens Gutes erweisen kann. Der Friede im Orient, der Friede selbst um den Preis einer energischen Demonstration Frankreichs und Englands, liegt sonach, unserer Ansicht zufolge, in diesem Augenblick im Interesse von Europa. Was wir von Aegypten sagen, müssen wir auch von der Türkei sagen. Der Sultan, so lange er den Frieden aufrecht erhält, so lange er mit Hülfe dieses Friedens sein Reich civilisirt, so lange er die Türkei den Sitten und Gewohnheiten von Europa zu nähern sucht, ist unser Freund, und wir müssen Alles für ihn thun. Gibt er hingegen altem Groll oder unklugen Einflüsterungen Gehör, führt er Krieg und compromittirt er dadurch selbst die Unabhängigkeit seines Reichs und das europäische Gleichgewicht, dann ist er unser Feind. Mit zwei Worten: unser Feind im Orient ist der Krieg, wer ihn auch immer beginnen mag.

* **Paris**, 1 Jul. Die Debatten über die Herabsetzung der Renten haben, was bei Debatten selten der Fall ist, dießmal einen sehr bedeutenden Nutzen gehabt. Denn es ist jetzt von allen Seiten, außer vom Ministerium, anerkannt, daß in jedem Fall das Capital nicht erhöht werden soll. Ich sollte freilich Hrn. Lassitte von den Bekehrten ausnehmen, aber es ist nicht zu erwarten, daß ein Bankier sich davon überzeuge, denn es ist diese unglaubliche Verblendung über das fictive Capital der Staatsschulden, was die Reichthümer der Bankiers seit zwanzig Jahren auf eine solche Höhe getrieben hat. Frankreich hat diese Erfahrung mit mehr als 1200 Millionen Franken und mit der Unmöglichkeit bezahlt, seinen Zinsfuß herabzusetzen, und es war Zeit, daß dieser monströse Irrthum ein Ende nehme. Aber die Bekehrung scheint ziemlich radical, und Hr. Roy würde jetzt die Anleihen nicht mehr abschließen, die er als Minister abgeschlossen hat. Der Finanzminister scheint freilich noch nicht recht überzeugt, aber die Kammer würde ihm nicht mehr erlauben, nach der alten beliebten Methode zu verfahren. Die Conversion der Renten ist freilich noch nicht aufgegeben, die Provinzen werden sie aufs neue von den Deputirten verlangen, obgleich die Operation durch die Discussion viel von ihrer Wichtigkeit verloren hat, und Niemand mehr darin eine große Erleichterung des Staatsschatzes suchen kann; aber die Opposition der Pairie ist ebenfalls keineswegs so beträchtlich, als man aus der großen Majorität vom 25 Jun. schließen sollte. Die Commission wagte nicht die Ungerechtigkeit der Maaßregel als ihren Hauptgrund zur Verwerfung aufzustellen, sondern warf sich auf die Unzeitigkeit derselben, und die Pairskammer wird wohl schwerlich einem zweiten Antrag der Deputirtenkammer wi-

Digitized by Google

derstehen, außer wenn die Ueberzeugung der Illegalität der Maaßregel bei der letztern in der Zwischenzeit offenbar Fortschritte machen sollte. Die Lage des Ministeriums ist schlimm genug: es hat die Session zwar überlebt, was mehr war als man glauben sollte, aber es hat sein Bestehen nicht dem Vertrauen der Kammer oder einer compacten Majorität zu danken, sondern der Schwierigkeit es zu ersetzen, und der Unpopularität der Doctrinärs. Die Kammer sucht ein Ministerium, das dem Hofe weniger Einfluß in die Administration gestatten würde, aber sie findet keines, denn alle Minister haben zu ihrem Schaden gelernt, daß dieß die Bedingung ihrer Dauer ist, während auf der andern Seite jeder Verdacht von Nachgiebigkeit gegen den Hof sie sogleich bei dem Publikum discreditirt. Daher kommt es, daß sie so schnell verbraucht sind, denn selten widersteht ein Mann dieser Reibung von oben und von unten mehr als ein Jahr. Dieser Zustand ist ein großes Uebel für die Administration, der diese ewigen Ministerwechsel verderblicher sind als die größte Incapacität der Minister, und wenn die Sache so fortgehen sollte, wie fast unvermeidlich ist, so würde sich dadurch ein Bedürfniß von Decentralisation bilden, das in einigen Jahren unwiderstehlich werden würde. Es wäre ein Glück für Frankreich, wenn auf diese Art ein Sinn für Municipalfreiheiten und Rechte geweckt würde, deren Mangel der radicale Fehler der französischen Staatsorganisation ist; man hat immer die Freiheit von oben herab organisiren wollen, und ihr keine Basis gegeben. Die Eintheilung in Departements ist freilich ein großes Hinderniß gegen Municipalfreiheiten, denn die Departements sind zu klein, um einen rechten Wirkungskreis zu haben, aber es wäre immer schon viel gewonnen, wenn die Municipalitäten so viele Rechte erhielten, als mit der gegenwärtigen Organisation vereinbar ist, und es ist wahrscheinlich, daß sie im Anfang nicht mehr ertragen könnten, indem die Traditionen der ehemaligen Provincialfreiheiten und Verwaltung so sehr vergessen und verloren sind, daß man nur nach und nach eine neue, an Selbstverwaltung zu gewöhnende, Generation bilden kann. Dieß hätte von Anfang der Restauration an der Zweck der Administration seyn sollen, aber es liegt in der Natur jeder despotischen Macht, wie die der hiesigen Centralregierung, sich nicht zu beschränken, sondern mehr und mehr an sich zu reißen. Sie entschuldigt sich damit, daß man keine hinlänglich aufgeklärte Municipalitäten finde, aber dieß ist ihr eigener Fehler, denn man hat alle Interessen in Paris concentrirt, und die Leute von ihren eigenen Localangelegenheiten abgewendet. Es würden bei jeder Ausdehnung der Rechte der Communen allerdings Fehler und Mißbräuche in Menge begangen werden, aber die Erfahrung und der Gebrauch der Freiheit würde die Localitäten bald lehren sie zu vermeiden, und sich selbst zu regieren, anstatt unter der Vormundschaft der Pariser Bureaux zu bleiben, welche mehr die Energie ersticken, als sie Mißgriffe verhüten. Denn wer kann in der Provinz Plane machen, und sich ihrer Ausführung widmen, so lange Alles von dem Veto der Commis und Bureaux hier abhängt, deren Verzögerungen allein hinreichend wären einen ewigen status quo zu erhalten?

Erklärung.

In Nr. 77 der Neuen Würzburger Zeitung befindet sich ein Artikel, angeblich aus Rheinpreußen vom 13 März l. J., worin unter Anderm aus nicht zu verkennender Absicht behauptet wird: „ich sey ein entfernter Verwandter des Hrn. Geh. Oberregierungsrath Schmedding und recht emsig bemüht, täglich viele Bogen Papier zu beschreiben, die nach allen Enden der Welt in Zeitungen versendet würden." Obgleich dieser Artikel bei dem Publicum wahrscheinlich längst den Weg alles Fleisches gewandelt, während derselbe mir erst vor einigen Tagen in Abschrift zu Gesicht gekommen ist, so finde ich mich jedoch noch nachträglich offen zu erklären veranlaßt, daß die darin gegebenen Versicherungen leider aller Wahrheit ermangeln, so wie das ganze Scriptum recht geeignet ist, mit tiefem Bedauern gegen einen Menschen zu erfüllen, welcher unter dem Schutze der Anonymität fähig ist, eine Reihe Unwahrheiten drucken und sich zugleich als wohlunterrichteten Mann anpreisen zu lassen. Ich würde es mir zu eben so großer Freude als Ehre rechnen, einem Manne, wie der Geh. Oberregierungsrath Schmedding, den ich mit Allen, welche eine langjährige höhere Amtsthätigkeit allseitig zu würdigen im Stande sind, hochverehre, durch Bande der Verwandtschaft näher anzugehören; allein ich kann mich mit dem genannten Herrn keiner andern Verwandtschaft rühmen, als daß wir beide aus der Provinz Westphalen herstammen und Kinder einer und derselben Mutter sind, nämlich — der h. christkatholischen Kirche. Was aber meine Schreiberei für Zeitungen anlangt, so weiß gewiß jeder Halbunterrichtete, wie wenig Zeit mir meine allernothwendigsten Amtsgeschäfte für dergleichen Bestrebungen übrig lassen. Keine Zeitungsredaction in der ganzen Welt kann aus der Zeit meines hiesigen Aufenthaltes auch nur eine einzige Zeile nachweisen, die von mir direct oder indirect herrührte. — Zudem würde ich in der That nicht wissen, wenn ich Beruf und Zeit hätte zu schreiben, was mich abhalten könnte, damit offen und frei hervorzutreten. Die Wahrheit, die ich nur verkünden würde, bedarf keiner Maske; aber die Lüge bedarf es, sich ihrem Ahnherrn in Dunkelheit zuzugesellen, schon vor der Zeit. — Berlin, 10 Jun. 1838. Der Propst zu St. Hedwig, fürstbischöfliche Delegat in der Mark Brandenburg und Pommern und Domcapitular Brinkmann.

[2324-25] **FECULERIE MODÈLE EXPÉRIMENTALE,**

Avec atelier spécial pour la construction de nouvelles Machines propres à la fabrication de la FÉCULE, de l'AMIDON, du GLUTEN, de la GOMME indigène, etc.; telles que RAPES à tamis mécanique perfectionnées; NOUVEAU SYSTÈME de TAMIS qui s'alimente seul par continuité; BLUTEURS et BLUTOIRS, AMIDONNIÈRES pour extraire l'amidon du grain ou de la farine; SÉCHOIR MÉCANIQUE remplaçant les étuves; MACHINES pour griller l'amidon; Torréfacteurs servant à la conversion de la fecule en gomme, etc.

Pour être admis à voir fonctionner ces différentes Machines en fabrique, et recevoir des prospectus, écrire franco MM. SAINT-ETIENNE, ingénieurs-constructeurs brevetés, rue d'Arcole, n. 1, en la Cité, à Paris. 1749.

Digitized by Google

[1895–95] **Bekanntmachung.**

Durch höchste Genehmigung wurde der Stadt Wiesbaden die Erlaubniß ertheilt, jährlich drei Schafmärkte halten zu dürfen, und zwar

den 15ten 14 Tage von Jacobi
dieser Mittwoch am 11 Julius;
den 3ten 3 Tage vor Bartholomäi,
dieser Mittwoch am 22 August;
den 3ten 3 Tage vor Matthäi,
dieser Montag am 17 September.

Das hiebei betheiligte Publicum wird zu einem recht zahlreichen Besuch hi zu eingeladen, mit dem Bemerken, daß für heuer nicht blos Alles kosten- frei verabreicht werden wird, sondern auch außerdem noch 4 Preise, jeder zu 2 bayer. Thalern gegeben werden, u. z.

1ster Preis für die aus größter Entfernung zugetriebenen Schafe.

2ter Preis demjenigen, der die meisten eigenen Schafe zugetrieben hat.

3ter Preis dem Schafeigenthümer, der die größte Anzahl seiner Schafe erkauft hat.

4ter Preis dem Eigenthümer von besonders feinwolligen Schafen.

Der Markt beschränkt sich blos auf einen Tag und beginnt Morgens 7 Uhr und endigt spätestens Abends 6 Uhr.

Das Nähere enthält die gedruckte Schafmarktordnung.

Wiesbaden, den 1 Julius 1838.

Der Magistrat.

Doppelmayer, Bürgermeister.

[2017–19] **Edictal-Ladung.**

Der Posthalter Philipp Stapp zu Biedenkopf und dessen Ehegattin Wilhelmine, geborne Prinz, haben mit ihren anwesenden Kindern und ihrer Enkelin, der Ehegattin des großherzogl. hess. Landgerichtsassessor Frank, zu Homberg, Karoline, geborne Klingelhöfer, am 20/21 März 1838 einen Erbvertrag abgeschlossen, worin deren Tochter Louise, Ehegattin des vormaligen Pfarrers Klingelhöfer zu Bedenhausen, welche mit ihrem Ehemann und ihren übrigen Kindern, außer der erwähnten Tochter Karoline, verehelichten Frank, nach Brasilien ausgewandert ist, direct nur auf den ihr gebührenden Pflichttheil angewiesen wurde, den sie aber bereits erhalten habe.

Da der Posthalter Stapp bald nach Abschluß jenes Vertrags gestorben ist, von der nach Brasilien ausgewanderten Familie Klingelhöfer aber schon seit mehreren Jahren keine Nachrichten mehr zu erhalten gewesen sind, so werden Louise Klingelhöfer, geborne Stapp von Biedenkopf oder deren abwesende Leibeserben aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen den erwähnten Erbvertrag so gewiß

binnen Jahresfrist

von heute anfangend dahier vorzubringen, als sie sonst damit ausgeschlossen sind, und es bei den Vertragsbestimmungen sein Bewenden behält.

Biedenkopf, den 26 Mai 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Schulz.

[2236.38] **Aufforderung.**

Joseph Keßler von Ansbach verstarb den 4 October v. J. mit Hinterlassung eines Vermögens von 208 fl. 56 kr., ohne durch Letzten Willen darüber verfügt zu haben.

Zur Erbschaft sind berufen der Vater und 4 Geschwister des Erblassers, wovon zwei mit dem Vater vor 5 Jahren nach Amerika ausgewandert sind, seit drei Jahren aber von ihrem Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben haben.

Der Vater Anton Keßler und die mit ihm ausgewanderten Kinder Francisca und Anton, beide großjährig, werden nun aufgefordert

binnen sechs Monaten

sich zur Erbschaft zu melden, widrigenfalls solche denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zugekommen wäre, wenn die Vorgelassenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Oberkirch, den 11 Junius 1838.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Schuster.

[2301–3] **Oeffentliche Vorladung.**

Bei der nähern Untersuchung des Nachlasses des im Jahre 1831 gestorbenen Hüttenschreibers Ernst Lang zu Ludwigshütte hat sich eine bedeutende Ueberschuldung ergeben, weshalb die meisten Intestaterben des Lang die Erbschaft ausgeschlagen, oder mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben.

Zwei derselben,

Theodor Karben und
Georg Karben,

Söhne des verstorbenen Fourriers Karben in Darmstadt und Enkel des Lang, konnten wegen Abwesenheit und Unbekanntschaft mit ihrem Aufenthaltsort nicht vernommen werden.

Dieselben werden daher aufgefordert, so gewiß binnen vier Monaten, von heute an, dahier zu erklären, ob sie die ihnen deferirte Erbschaft ihres Großvaters antreten wollen, als sonst angenommen wird, daß sie dieselbe ausschlagen.

Zugleich werden Alle, welche aus irgend einem sonstigen Rechtsgrund Ansprüche an den erwähnten Nachlaß haben, zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 28 August 1838,
Morgens 9 Uhr

hierher unter der Androhung vorgeladen, daß Ausbleibende von selbst von der Masse ausgeschlossen sind, und ohne Rücksicht auf sie weiter verfahren werden wird.

Biedenkopf, den 18 Junius 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht, in Auftrag des großherzogl. Hofgerichts der Provinz Oberhessen.

[2280—92] **Der Doctor Gundlach aus Marburg**

wird zum Zwecke der Sammlung von Naturalien im Monat August des gegenwärtigen Jahres eine Reise nach Surinam auf Actien unternehmen. Sammler von Naturalien, welche sich bei diesem Actienunternehmen betheiligen wollen, werden ersucht, sich deßhalb baldigst an den Hrn. Dr. Bunsen zu Kassel, in Kurhessen, welcher auf portofreie Anfragen nähere Auskunft geben wird, zu wenden. Vorläufig dient zur Nachricht, daß der Betrag einer Actie sechs Thaler preuß. Courant ist, wovon die eine Hälfte alsbald, die andere aber erst bei Ablieferung der Naturalien zu bezahlen ist.

[2589] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Männliche und weibliche Charaktere

von

F. Gustav Kühne.

2 Thle. gr. 12. Brosch. 3 Rthlr. 12 Gr.

Der Verfasser der Klosternovellen gibt hier in Novellen, Skizzen und Genrebildern eine Reihe von Portraits aus der Gegenwart und Vergangenheit. Unter den weiblichen Charakteren nennen wir „die bleiche Nonne zu St. Antonia.“ ein Bild der Weiblichkeit im Mittelalter; „die kleine weiße Dame auf Newstead-Abbey“ (Byrons Sophie); „die arme Maria“ (Jean Pauls Bettine); Goethe's Bettine; Rahel, Charlotte Stieglitz. Die Briefe an Dina enthalten eine Reihe von Charakteren aus der Gegenwart. Von männlichen Portraits nennen wir Shakspeare, Shelley, die deutschen Lyriker. Charaktere nach Handschriften, den Zeitgeist auf Reisen, den Zeitgeist nach Büchern, Christen und Juden u. s. w., lauter Skizzen, in denen die interessantesten Persönlichkeiten unserer Zeit portraitirt sind.

[2336] **Neueste Verlagsartikel der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel.**

Die Verfassung des Servius Tullius in ihrer Entwicklung, dargestellt von Prof. Fr. Dor. Gerlach. 4. Preis 48 kr.

Lehrbuch der Psychologie für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge von Dr. Friedr. Fischer, Prof. der Ph. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Tacitus Germania, übersetzt und erläutert von Fr. Dor. Gerlach. gr. 8. 3 fl.

Les enfans de Dieu. Deux discours par *A. Vinet*. 8. geh. 30 kr.

Die Gattungen der Rüsselkäfer, erläutert durch bildliche Darstellung einzelner Arten von David Labram. Mit Beschreibung in deutscher und lateinischer Sprache von Dr. L. Imhoff. 16 Heft mit acht sorgfältig colorirten Tafeln. 8. 48 kr.

[2376] Bei **F. Kupferberg** in Mainz hat so eben die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kuhn, Dr. J., das Leben Jesu, wissenschaftlich bearbeitet. 1r Band. gr. 8. 1 Thlr. 20 gGr. od. 3 fl. 15 kr.

Dieses Werk liefert eine selbstständige, streng wissenschaftliche Auffassung des Lebens Jesu mit durchgängiger Berücksichtigung der Strauß'schen mythologischen Kritik. Angesehen von dem eigenthümlichen Umstande, daß es das erste umfassende Werk ist, welches in dieser Sache von katholischer Seite angegeben wird, hat der Verfasser seine geniale Combinationsgabe und seinen exegetischen Scharfsinn in einem solchen Maaße bewährt, daß dadurch das Leben Jesu in allen seinen Momenten der modernen Skepsis gegenüber wieder in seine alten Rechte eintritt. Bei der hohen Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes, als der Grundlage der gesammten christlichen Theologie und der gelungenen der Sache vollkommen entsprechenden Darstellung, wird diese Erscheinung in der theologischen Literatur stets einen der ersten Plätze einnehmen.

[2584] Bei **C. B. Schwickert** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weiske, C. A., Hofrath, Vicefinanzconsulent und Advocat, Handbuch des allgemeinen deutschen Landswirthschaftsrechts. gr. 8. 23¾ Bogen. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der dem Publicum durch mehrere juristische Schriften bekannte Hr. Verfasser, unterstützt von langjähriger Erfahrung, hat in obiger Schrift über das deutsche Landwirthschaftsrecht das Wesentliche klar und mit steter Hinweisung auf die gesetzlichen Quellen zusammengedrängt. Gewiß dürfte das Dargebotene den Juristen und Landwirthen und, bei dem mit Recht sich in unseren Tagen täglich steigernden allgemeinen Interesse an der Landwirthschaft, allen Geschäftsmännern willkommen seyn und — bei der Art der Gewinnung des reichen Stoffes — billigen.

Leipzig, im Junius 1838.

Digitized by Google

[2378] In Berlin bei C. G. Lüderitz ist erschienen und in allen süd- und ostdeutschen Buchhandlungen, namentlich in der Gerold'schen Buchhandlung in Wien, zu haben:

Belehrungen über körperliche, sittliche und geistige Kindererziehung für den Zeitraum von der Geburt bis zum 5ten Lebensjahre; nebst Abbildung eines neuen Bade-Apparats; von Dr. B. W. Beck(stein), Verfasser des Wasserkatechismus. 2te Aufl. geh. 15 Sgr.

Es ist zwar Manches, sogar Vieles über Kindererziehung geschrieben worden, aber größtentheils von Leuten, die nie Kinder erzogen haben. Die mehrsten dieser Schriften behandeln die Bildung eines oder des andern Standes, nicht aber die des Menschen. In allen Ständen aber herrschen noch bei der Erziehung viele Vorurtheile und Irrthümer, der dunkelste Aberglaube oder eingewurzelte Gewohnheiten, welche dem besser Unterrichteten hindernd im Wege stehen, und daher vertilgt werden müssen. Dem gemäß sind hier Lehrsätze in Form von Gesprächen gegeben, in welchen Vorurtheile und Irrthümer hervorgezogen und beleuchtet werden.

Die erste Auflage dieser Schrift ist nie in den Buchhandel gekommen, und also dem größeren Publicum gar nicht bekannt geworden.

[2385] Im Vandenhoeck-Ruprecht'schen Verlag in Göttingen erschienen seit Januar 1838 folgende Bücher, welche durch alle soliden Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu erhalten sind:

Böttger, H., Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in die Paulinischen Briefe. 5 Abthl. Die Gnosis der Pastoralbriefe ist nicht die der Gnostiker des 2ten Jahrhunderts. gr. 8. geh. 16 gGr.

Brückner, C. A., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für den gelehrten Schulunterricht. 1ste Abthl. Alte Geschichte. gr. 8. 16 gGr.
2te Abthl. Allgem. Geschichte des Mittelalters. 12 gGr.
3te Abthl. Neuere Geschichte. 12 gGr.

Gössel, F. G., Geschichte des kurhess. constituirenden Landtages von 1830—1831. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gGr.

Jordan, F. G., Bilder nach der Schrift. Eine Christfestgabe. gr. 8. 10 gGr.

Klippel, Dr. G. H., über das Alexandrinische Museum, drei Bücher. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gGr.

Oesterley, Dr. G. H. (Universitätsrath), Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume von 1820 bis zu ihrer ersten Säcularfeier 1837, mit 7 Kpfrn. — auch als 4r Theil der Pütter-Saalfeld'schen Gelehrten-Geschichte der Georg-Augustus-Universität — gr. 8. geh. 3 Rthlr.

Ranke, Dr. C. T., de Hesiodi operibus et diebus Commentatio. 8 maj. 10 gGr.

Ruperti, Dr. G. F., Predigten. Herausgeg. von W. Chr. F. Fraaß. 3r Bd. Predigten über freie Texte. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gGr.

Volckmar, C. H., de Xenophontis Hellenicis commentatio historico-critica. 4 maj. 8 gGr.

Wüstenfeld, F., die Akademien der Araber und ihre Lehrer. Nach Auszügen aus Ibn Schoba's Classen der Schafeïden. gr. 8. geh. 18 gGr.

[2386] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Junius 1838.

Größere Aufsätze.

Die Neger-Emancipation. Erster Artikel. Zweiter Artikel. — Physische Ansicht des Landes von Nowaja Semlja. — Nachtrag zu den Ansichten von Pesth. — Lebensbilder aus Portugal: eine Wasserreise nach der Villa d'Alcacer do Sal; fernerer Aufenthalt in Setubal; Rückkehr von Setubal nach Lissabon. — Aphorismen aus der Länder- und Völkerkunde: die Insel Seil; die Handelssprache von Turkestan. — Die Banianen zu Zanzibar. — Die Jagd des Gauris Gau. — Abschaffung der Pilgertaxe in Indien. — Panama. — Die muselmännischen Provinzen jenseits des Kaukasus: IV. die Provinz Scheki. — Die Kosaken vom schwarzen Meere. — Die Barbaresken-Staaten: Achmet Bey. — Geschichte und Organisation des ägyptischen Heeres. — Etwas über Mendoza. — Mittheilung über die Pampas. — Französische Versuche die Entzifferung der Keilschrift betreffend. — Neueste französische Literatur: der Fall eines Engels, Episode von A. de Lamartine. — Sjora. — Weibliche Erziehung in Frankreich. — Dr. Goße in Griechenland und die orientalische Pest. — Perlenfischerei bei Ceylon. — Allgemeine Ansicht der Ruinen von Palmyra. — Die Mündung der Seine. — Beirut. — Der Tarat. — Ausflug in die Bergwerke von Werchneiwinsk, Werchneiagitsk, Nertschinsk und Nertschwsk. — Die Ruinen von Baalbek. — Einige Tage zu Santiago.

Chronik der Reisen.

Reise in Arabien von L. Wellstead. — Douglas' zweite Reise am Columbia und am Rio Colorado; Douglas' Reise nach der Sandwichsinsel Owaihi und Besteigung der dortigen Hochvulcane Mauna-Koa und Mauna-Roa. — Schomburgks Reise ins Innere von Guyana. — Reise nach Banjermaßing von Cap Desperour.

Kleinere Mittheilungen.

Literarische Notizen: Herausgabe des Werks von Ibn-Khallikan; Fortschritte der Histoire parlementaire von Buchez und Roux; officielle Statistik Frankreichs. — Der Themse-Tunnel. — Von dem Einflusse der Musik auf Schlangen und von den Schlangenfängern Ostindiens. — Anlegung eines Canals durch den Isthmus von Panama. — Hungersnoth in Indien. — Hr. Vattermare. — Ausfuhr indischer Eingebornen. — Giftige Seeschlange. — Nachricht von den Indianern in Guatimala. — Tod Calliers. — Neue Art Spargel. — Erfindung von undurchdringlichen Holzwappendecken. — Thags im südlichen Mahrattenlande. — Neue Entdeckungen bei den Nachgrabungen in Carthago. — Wissenschaftliche Expedition nach Kurdistan. — Geologische Notizen: über die fossilen Lithophagen im Jurakalk des Calvados; Erdstöße zu Genua; Fossile Knochen von unbekannten Wiederkäuern. — Ertheilung der geographischen Denkmünze an Oberst Chesney. — Alter Plan der Stadt Grenoble. — Unbekanntes Seesäugethier. — Wahrscheinlicher Blumenhandel aus Amerika nach England. — Oeffentliche Arbeiten in Schweden. — Reise des Dr. Aubert in Abyssinien. — Der Name Mandschu. — Herstellung der Nomenclatur auf den Karten des rothen Meeres. — Entdeckung der Ausmündung des Murray in Australien. — Unternehmung zu Entdeckung des obern Laufes des weißen Nils. — Großer Filtrirapparat in Paris. — Verbesserung der Schafraçen in Dekan. — Die Kangjarr in Indien. — Steigender Flor von Marseille. — Antiquitätenfund in Dublin. — Maschine zum Auspumpen der Schiffe. — Verkauf eines amerikanischen Löwen. — Alter Manuscript der Bibel zu Marseille. — Unverbrennlichmachung des Strohs. — Die heißen Quellen bei Mauswein. — Alte Steinsärge. — Plan der Häfen und Rheden von Alexandrien.

Inhalt des Litteraturblatts.

Dramatische Poesie in Frankreich. Von Alfred de Vigny. — William Wordsworth. — Lockharts Leben Sir Walter Scotts. — Voltaire 1734 in Frankreich. — Gedichte von Burns. Uebersetzt von Bodelmann. — Ein Verräther. Aus den historischen Blättern des Mittelalters. — Scenen aus Bulwers neuem Schauspiel. —

[2381] In der Rein'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Production und Consumtion der edlen Metalle.

Eine geschichtliche Untersuchung
von William Jacob, Esq.;

Aus dem Englischen übersetzt, mit Benützung handschriftlich mitgetheilter Verbesserungen des Hrn. Verfassers und mit eigenen Zusätzen von

Th. C. Kleinschrod.

2 Thle. gr. 8. 3 Rthlr.

Es wird keinem Kenner der staatswirthschaftlichen Litteratur entgehen, daß durch die vorgenannte, in England längst mit allgemeinem Beifall aufgenommene Schrift, welche hier zuerst in deutscher Sprache erscheint, eine wesentliche Lücke in den Staatswissenschaften ausgefüllt wird.

Der Verfasser, als Staatsmann und durch mehrere Schriften, unter andern die werthvollen Berichte über den Getreidehandel bekannt, widmete seiner Aufgabe mehrjährige Untersuchungen und bearbeitete dieselbe nach einem gemeinsam mit dem verewigten Huskisson entworfenen Plan unter persönlicher Theilnahme dieses ausgezeichneten Mannes bis zu dessen Tode: „daher, wie der Uebersetzer in der Vorrede sagt, „sowohl die Entstehung dieses Werks aus der freundschaftlichen Verbindung zweier der vorzüglichsten englischen Staatsmänner im Fache der Handelspolitik, als die umfassende Behandlung des Stoffes dasselbe weit über das momentane Interesse des Zeitpunktes seiner Publication erheben, als eine der schätzbarsten Leistungen im Gebiete der politischen Oekonomie und als eine wesentliche Bereicherung derselben."

Für die sachgemäße deutsche Bearbeitung bürgt der Name des Uebersetzers; die Theilnahme des Verfassers hieran, so wie die Zusätze des Uebersetzers, aus den neuesten einschlägigen Schriften und den in der Zwischenzeit erschienenen officiellen Bekanntmachungen des englischen Handelsministeriums verleihen der Uebersetzung einen erhöhten Werth für die Gegenwart.

Augsburg Abonnement
Allgemeine Zeitung.
für sämmtliche Provinzen.
Dienstag Nr. 191 10 Julius 1838.

Uebersicht.

Portugal. Sitzung der 2ten Kammerabtheilung. Rede in der Hauptstadt, über bedeutende Stellung des Generals von Minas. — Madrid. Brief und Manifest Isabellinischer Generale an die Nationalgarde. Lebhaftes Gefecht zwischen Carlistischen und Christinischen Truppen. Gefechte von Cifuentes, Sigüenza, Torrelaguna. Ernennung von Bravo zum Minister. Tod des Generals Narvaez, neuernannten Ministers und Grossen Kreuzes. Ernennung zu den Armee- und Marine-Aemtern. Tod des Generals Alava. Ernennung zu den Gesandtschaften und zum Vorsitze in dem Obersten Rath. Neue Schwierigkeiten für das ewige Anlehen. — Frankreich. Brief aus Calais erklären sich für die Gleichgültigkeit von Dover nach Douvres und Ostende. Brief aus Blois: Gleiche Gesinnungen. — Italien. Brief aus Rom (Gleiche Gesinnungen und Besuch; gute Gesundheit des Papstes; Neuigkeiten aus Ancona). — Schweiz. Eröffnung der Tagsatzung. Mittheilung der Geschäftsliste und Anträge. — Deutschland. Berichte aus München, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt, Cassel, Wien. — Türkei. Briefe aus Konstantinopel (Lustreisen; einer Kanonenboot an den Ufern des Schwarzen Meeres; Gerüchte wegen Gelderhebung; die Rückreisen von Gesandten). — Russland und Polen. Der Kaiser in Moskau und Umgegend. — Großbritannien. Besuch des Königs und Königin von Preußen in Ascot. — Belgien. Brief aus Rieumont; ungünstiges Wahlloos der jüngsten Wahl. Die Pest in der ganzen Provinz. — Staaten der Niederlande. — Kurz Nachrichten. Der heilige Stuhl und die Union Evangelique. Hochfluth über die Ostsee in der Nacht vom 7. Jul. Ausgang der Hochschule zu Gießen. Ernennung des Prof. Dr. Thibaut. — Die schwarze Fahne über der Residenz Belgrad. — Brief aus Bern über die Tagsatzung. — Brief aus Kopenhagen (Der Kronprinzessin Wochenbett; Besuch in Braunschweig, und der Theilnahme Parade in Hannover; Besuch in Kassel; Kronprinz Napoleon).

Datum des Briefes: Lissabon 2. Juni. Berlin. Wien 4. Mannheim 4. Frankfurt a. M. 7 Jul.

Portugal.

Offizieller Bericht 2 Juli.) Der Vorsitzende Alavia ist mit Vollmachten und Befehlen für zum 3n Jun. eingetroffen. Die Berufung dauern die ordentl. Sitzungen. Hierauf, der weiland Commandant der Provinz-Bataillone, und angeblich mit dem in Lissabon befindl. Infanten Miguel in naher Verbindung in Haft genommen worden, und nach einer Untersuchung von 24 Stunden, hatte[illegible] in der Erwartung der vermuthlich Hinzugekommenen 3. Minas in Coimbra, in den temporären Zweck, einmal die einer bestimmten Person zu entfernen, und damit den unseren Gesetze in der Verfassung zu gestatten, Hingegen Gefangenen in in einer passiven Rangart der 3. Artikel entdeckt. — Schreiben, 30 Jun. Der bekannte Brief des Generals Minas Standes vorübergegangen. Die letzte ausgelaufen Gerüchte wo Gefangenen Person gleich dem Hingegen Gefangenen in der Art geht in einig, die nicht einig vorgeladen. Gestern ist jedoch noch Gefangenen Berichte Gefangenen, in einer ganz ungeeigneten und sonstige Behandlung zu gestatten. Man sagt nämlich der Gefangenschaften in den zwei nächsten Provinzen. Besonder bei Russia, bald der Regierung vorgeschrieben, er werde nach Gesetz, in Gefangenschaft Gerüchte gewiesen, wenn nicht zwei Gerüchte in der Gefangenschaft Gefangenen, welche, Gefangenen nur noch länger jetzt ein entschiedener Grund jener Gerüchte und ein Gefangenen Gefangenen Gefangenen

Die Regierung hat noch nicht angekündigt, auf welche Weise sie diese glänzende Waffenthat belohnen will, nachdem der Feldherr bereits mit allen Auszeichnungen überhäuft worden ist. Das goldene Vließ möchte das einzige Ehrenzeichen seyn, welches ihm noch fehlt. Der General Cordova ist in Verzweiflung über diese Erfolge seines früheren Waffengefährten, und versichert Jedermann, er finde keinen Geschmack mehr am Leben, seitdem er die Kugeln nicht mehr um sich pfeifen höre. In der That hat der friedliche Feldzug, welchen der Held von Mendigorria im Congresse führte, nur dazu gedient, die Eigenschaften seines Charakters, den Umfang seiner Talente und den Maaßstab der Achtung, die er bei den verschiedenen Parteien genießt, in ihr wahres Licht zu stellen. Schwerlich möchte ihm ein glänzendes Loos in der Zukunft dieses Landes beschieden seyn. — In dem nördlichen Theile der Provinz Burgos hat ein Carlistischer Parteiführer, Namens Villaldo, 1000 Mann Infanterie und 350 Reiter gesammelt, und mit ihnen am 20 in der Gegend von Carrion de los Condes den Obersten Losada geschlagen und den größten Theil seiner Mannschaft gefangen genommen. Auch Balmaseda, welcher gänzlich vernichtet seyn sollte, erschien am 22 wiederum mit 140 Reitern bei Lerma. Der General Aldama ist mit der Gardecavallerie aus der Mancha wieder hier angekommen, und da auch nunmehr die zwei zu Pardiñas' Division gehörenden Bataillone Infanterie von Toledo aus hier eingetroffen sind, so hofft man, daß dieser General endlich nach Nieder-Aragonien abmarschiren werde. Dort hat am 12 Cabrera in Cantavieja 46 Nationalgardisten aus dem Bezirke von Truquet, die in dem Treffen bei Vesa gefangen genommen wurden, erschießen lassen, unter dem (ich weiß nicht, ob begründeten) Vorgeben, sie hätten das mit Carlistischen Verwundeten angefüllte Hospital von Chiva verbrannt. Merino trug in Cirat bei der am Fronleichnamsfeste stattfindenden Procession die Custodie mit dem Allerheiligsten in seinen blutbefleckten Händen. Der Serrador, Caballero und l'Espinasse sollen in Mirambel verhaftet seyn.

Großbritannien.

London, 5 Jul.

Im weiteren Verlaufe der Oberhaussitzung am 2 Jul. gab, als Lord Fitzwilliam die Frage wegen Aufhebung der Korngesetze zur Sprache brachte, Lord Melbourne die Erklärung: „Die Regierung hat keineswegs die Absicht, eine Motion auf Aenderung der jetzigen Korngesetze zu stellen oder zu unterstützen, obgleich ich natürlich nicht dafür einstehen kann, welche Aenderungen derselben künftig einmal durch eine Aenderung der Umstände geboten werden können." Das sey, bemerkte Lord Brougham, von dem edlen Viscount eine überflüssige und fast ergötzliche Verclausulirung, denn es habe sich wohl noch Niemand einfallen lassen, sich zu verbürgen, was seine künftigen An- und Absichten seyn werden. (Hört!) „Da ich, fuhr er fort, einmal auf den Beinen bin, so will ich die Gelegenheit ergreifen, die Aufmerksamkeit des edlen Viscount auf einen hochwichtigen Gegenstand zu lenken. Dem brittischen Generalconsul zu Alexandria soll von dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali — einem Manne, der hohe Beachtung verdient, sowohl wegen seiner Bemühungen, die Sklaverei in seinen Gebieten abzuschaffen, als auch wegen dessen, was er zur Förderung des Schulunterrichts thut — eine Mittheilung geworden seyn, des Inhalts, der Pascha sey entschlossen, seine Vasallenabhängigkeit von der Pforte, die freilich längst eine bloß nominale ist, abzuwerfen, gleichwohl aber, um Feindseligkeiten zu vermeiden, geneigt, auch fortan dem Sultan eine Art Tribut zu entrichten. Nicht nur dem brittischen Consul zu Alexandria, sondern auch dreien andern, nämlich dem französischen, russischen und österreichischen soll eine solche Eröffnung gemacht worden seyn; ob auch denen der drei andern Mächte, weiß ich nicht. Doch das soll nun einmal Mehemed Ali's gegenwärtige Absicht seyn. (Gelächter.) Ich frage den edlen Viscount, hat Ihrer Maj. Consul von dem Vicekönig eine officielle Anzeige der Art erhalten?" (Der neulich mitgetheilte Artikel der M. Post war nämlich in den letzteren Tagen vom M. Chronicle und andern ministeriellen Blättern in fast zuversichtlichem Tone wiederholt worden). Lord Melbourne: „Ich glaube, daß dem brittischen Consul keine directe Anzeige (no direct information) dieses Inhalts zugegangen ist; wohl aber erwartet man allgemein, daß der Pascha früher oder später einen solchen Entschluß fassen werde." (Hört!) Bei der sich hierauf entspinnenden Discussion über Hrn. Turtons Anstellung äußerte Lord Brougham noch, Hr. Turton habe die Schwester seiner Frau verführt, und ferne sey es von ihm (Brougham), die Verführung in Schutz nehmen zu wollen; irrig sey es aber, wenn man, wie Viele gethan, Hrn. Turton darum des Inceste beschuldigen wolle; denn da nach englischem Civilgesetz, zum Unterschiede von dem kanonischen, die successive Heirath zweier Schwestern erlaubt sey, so könne in jenem Falle auch von keiner Blutschande die Rede seyn. Der Bischof von London entgegnete, er müsse sich gegen eine solche Doctrin feierlich verwahren. — Wegen der wichtigen Verhandlungen über die irische Zehntenbill im ferneren Verlaufe der Unterhaussitzung sehe man den unten folgenden Brief.

* Oberhaussitzung vom 3 Jul. Lord Ellenborough lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die neue Zusammensetzung des niedercanadischen Executivraths und klagt, daß die früheren Mitglieder desselben abgesetzt worden. So habe Lord Durham durch seine erste Administrativhandlung mit einem einzigen Federzug den Appellationshof unterdrückt. Er möchte wohl wissen, ob der edle Graf in diesem Falle seinen Instructionen gemäß gehandelt, oder diese Absetzungen auf persönliche Verantwortlichkeit hin vorgenommen habe. Zudem frage es sich, ob, wie die Montreal-Gazette behaupte, der neue Executivrath nicht bloß fictiv sey, und hinter dieser Maske eine volle Willkürregierung stehe. Lord Glenelg: „Der Regierung ist über die Organisation dieses Conseils noch keine Depesche zugekommen; die einzige Nachricht, die wir darüber haben, ist die der Quebec-Gazette. Uebrigens hat Lord Durham hinsichtlich der Organisation des Executivconseils keine Specialinstruction erhalten." (Hört!) Lord Ellenborough: „Aber die allgemeinen Instructionen, die er darüber bekommen, könnten diese wohl nicht abschriftlich auf dem Tische des Hauses niedergelegt werden?" Lord Brougham: „Ich glaube, Mylords, wir werden uns in dieser Hinsicht in Geduld resigniren müssen, denn Lord Durham scheint keine große Eile zu haben, seinen hiesigen Patronen über das Verfahren, das er einzuhalten beabsichtigt, Rede und Antwort zu stehen." (Gelächter.) Lord Glenelg: „Genüge die Erklärung, daß Ihrer Maj. Regierung auf keine Weise auf die Wahl der in jenen Executivrath zu wählenden Personen influenciren wollte. Die Regierung des Mutterlandes steht der Organisation desselben ganz

fern." Lord Ripon: „Es ist offenbar, daß der alte Vollziehungsrath nach einem den Canadiern gehäßigen Princip organisirt war; denn er ist es neben dem legislativen Rathe (dem canadischen Oberhaus), gegen den die Canadier seit zwanzig Jahren protestirt haben." Diese „Conversation" hatte keine weiteren Folgen.

Die amtliche Gazette veröffentlicht eine große Anzahl Ernennungen und Beförderungen: 1) die Königin ertheilt die Baronetswürde an 30 Personen, unter denen wir folgende namhaft machen: Hrn. Michael O'Loghlen (von der irischen Richterbank), Sir John Frederick Herschel (das „Sir" vor seinem Namen bedeutete nämlich bisher nur Ritter — knight), Sir Lionel Smith, Hrn. Edward Lytton Bulwer, John Dunlop Esq., Sir Augustus Clifford, Benjamin Hall Esq., den sehr ehrenwerthen James Forrest, Lord Provost von Edinburg u. s. w. 2) Beförderungen in der Armee: die Königin ernennt in der Linie, 17 Generale, 33 Generallieutenants, 16 Generalmajore, 46 Obristen, 30 Obristlieutenants, 80 Majore; 2 Generale der Artillerie und des Geniewesens, und 5 Generallieutenants, 5 Generalmajore, 4 Obristen, 1 Obristlieutenant und 27 Majore derselben Waffengattung; 1 General und 1 Major bei den königlichen Marinetruppen; 3) in der Flotte: 3 Viceadmirale der rothen, 13 Admirale der blauen, 6 Contreadmirale der weißen, 9 Contreadmirale der blauen Flagge, und 13 Flaggencapitäne; dazu eine entsprechende Anzahl Beförderungen und Ernennungen in den Subalterngraden.

* **London**, 3 Jul. Die gestrige Sitzung war in beiden Häusern in vielen Beziehungen wichtig. Im Oberhause kamen die Getreidegesetze mittelst einer von Lord Fitzwilliam überreichten Bittschrift um die Abschaffung derselben zur Sprache; und Lord Melbourne erklärte, daß er, weit entfernt an eine solche Abschaffung zu denken, das jetzige System für alle Classen als nützlich ansehe. Hiermit beruhigte er alle Gutsbesitzer, welche, gleichviel ob Tories oder Whigs, ohne einen jetzt noch nicht vorhandenen unwiderstehlichen „Drang von außen her," kaum eine Veränderung in dem Systeme, viel weniger die Abschaffung desselben zugeben würden. Aber Lord Melbourne ging noch weiter: er nannte es das größte Unglück für ein Land, wenn es immer und ewig Veränderungen machen wolle oder befürchten müsse. Er sprach zwar nur von Sachen des Handels und Gewerbfleißes; doch meinte er offenbar damit den conservativen Charakter seiner Verwaltung zu bezeichnen, und damit der Erklärung, welche Hr. Baring Wall von derselben gegeben, nämlich daß er sie für eine conservative Verwaltung halte, in der öffentlichen Meinung mehr Nachdruck zu geben. Kaum weniger wichtig war es, daß er auf die Frage Lord Wharncliffe's, wie es gekommen, daß der oft genannte Turton, trotz der von Lord Melbourne im Parlamente gegebenen Versicherung, derselbe werde keine öffentliche Anstellung in Canada erhalten, in dem dortigen Regierungsblatt zum Secretär des Statthalters ernannt erscheine, sein Bedauern deßwegen zu erkennen gab, und versicherte, zur Zeit wo er (Lord Melbourne) so gesprochen, habe er guten Grund gehabt, jene Versicherung zu geben, und Lord Durham habe ihm auch bis jetzt nichts über jene Ernennung gemeldet. Ich bezeichne die Sache als wichtig, weil in diesen Worten nicht nur eine Mißbilligung liegt, welche sich der stolze Durham kaum wird gefallen lassen, sondern selbst der kaum versteckte Vorwurf, daß Durham ein der Regierung gegebenes Versprechen nicht gehalten habe. Ein Streit aber zwischen der Regierung und Lord Durham müßte zur Zurückberufung dieses Edelmannes führen, welche in der bedenklichen Lage, worin sich nicht nur Canada selbst, sondern auch unsere Verhältnisse zu den Vereinigten Staaten befinden, bedenkliche Folgen haben könnte. Im Unterhause machte Hr. Ward, als man über die irische Zehntenbill in Ausschuß treten wollte, seinen angedrohten Vorschlag, daß die Appropriationsclausel wieder in die Bill aufgenommen werden sollte, indem ohne dieselbe der irische Landmann nie gutwillig dem Grundherrn denjenigen Theil des Zinses entrichten würde, welchen derselbe von ihm statt des Zehnten erhalten soll. Aber selbst O'Connell widersetzte sich diesem Vorschlag, nicht darum, weil er etwas gegen den Grundsatz einzuwenden habe, daß ein Theil des Zehnten auf die allgemeine Volkserziehung verwendet werden solle, sondern weil die irischen Katholiken unwiderruflich entschlossen seyen, keinen Zehnten mehr, gleichviel unter welcher Form, oder unter welchem Namen, für die Erhaltung der protestantischen Kirche zu entrichten! Binnen zehn Tagen hätten 20 Versammlungen stattgefunden, wobei, ohne irgend eine höhere Leitung, aus eigenem Antriebe Tausende zugegen gewesen, und wo dieser Entschluß aufs feierlichste ausgesprochen worden. Sieben andere seyen angekündigt, und so beliebt auch die Verwaltung des jetzigen Statthalters sey, so vermöchte dieselbe solche doch nicht zu verhindern. Ja, er selbst (O'Connell) habe dadurch, daß er seinen rückständigen Zehnten entrichtet, viel von seinem Einflusse verloren. Er habe aber dieses gethan, weil er sich überzeugt habe, daß die Ruhe in Irland nur trügerisch sey, und nur darum noch bestehe, weil man die jetzige Verwaltung gern so lange wie möglich behalten möchte. Die Protestanten schwebten in der höchsten Gefahr, welche, wie er fürchte, die jetzige Bill nicht würde abwenden können, wenn er auch versuchshalber dafür stimmen wolle. Man dürfe, fügte O'Connell bei, sich über diese Feindseligkeit gegen den Protestantismus nicht wundern, wenn man, so oft es sich darum handle, das irische Volk durch irgend eine Vorenthaltung oder Schmälerung der ihm zukommenden Gerechtsame zu beschimpfen, immer die Kirche als den Grund dazu vorschiebe. Dieß sind bedeutsame Warnungen, welche natürlich diejenigen consequenten Tories, welche die Kirche dadurch zu erhalten vermeinen, daß sie die Katholiken wieder zu Heloten herabzuwürdigen streben, nur noch mehr in ihren Ansichten bestärken werden. Peel aber hat bereits im Namen seiner Partei anerkannt, daß sie, trotz all ihrer Furcht vor den Katholiken, die Nothwendigkeit eingesehen haben, denselben durch die Umgestaltung der Corporationen neue Gewalt einzuräumen. Jetzt kann er wohl nicht mehr zurücktreten. Lord Morpeth, welcher im Namen der Minister sprach, widersetzte sich zwar Ward's Vorschlag, weil die Regierung keine Möglichkeit vor sich sehe, den darin enthaltenen Grundsatz durchzusetzen; er ließ aber dabei wenig Hoffnung blicken, daß die Bill in ihrer jetzigen Gestalt, die den Ministern von denen, welche sich die besonderen Freunde der Kirche nennen, aufgedrungen worden, der Kirche große Sicherheit gewähren würde. Die Regierung halte es indessen für Pflicht, das Mögliche zu versuchen. Der Vorschlag wurde, wie zu erwarten stand, durch eine große Mehrheit (370 gegen 46 Stimmen) verworfen. Was aber Niemand erwartet hatte, war der Vorschlag Hrn. Shaws, daß statt der vorgeschlagenen 30 Proc. den Gutsherren nur 25 von dem Werthe des Zehnten dafür erlassen werden sollen, daß sie die Befriedigung der

Digitized by Google

Geistlichkeit auf sich nehmen. Dieser Antrag ward durch eine Mehrheit von 23 gegen die Minister angenommen. Wahrscheinlich geschah dieß dadurch, daß die Radicalen die Minister im Stiche ließen. Auch nachher warfen sie durch wiederholte Vorschläge zur Vertagung dem weiteren Fortgange der Bill Hindernisse in den Weg. Die Minister werden sich daher wohl die Veränderung gefallen lassen, besonders da sie selbst kein Vertrauen in das Gelingen ihres Planes zu setzen erklären, und es im Grunde ja gar nicht ihre eigene Maaßregel ist. Ja, wenn es den Gutsherren gelingen sollte, den Betrag des Zehnten von den Pächtern zu erheben, so ist 25 Proc. ganz hinlänglich; sollte es aber nicht, so muß die ganze Sache zu Boden fallen. Wegen Zurückzahlung der der Geistlichkeit vorgeschossenen 6 bis 700,000 Pf. St. ist man noch zu keiner Entscheidung gekommen. O'Connell sagte, man würde das Geld nie wieder bekommen; und selbst der radicale Hr. Harvey meinte, man solle es lieber schenken, ja man möchte eher den Zehnten mit dem Gelde der Nation für die Kirche aufkaufen, wenn damit Irland Ruhe geschenkt, und den ewigen irischen Beschwerden ein Ende gemacht werden könnte. Ich meines Theils bin überzeugt, die Tories werden es noch bereuen, daß sie nicht einen Plan dieser Art, oder den Vorschlag, welchen O'Connell vor dem Anfange der Session gemacht, angenommen haben. — Das zweite Verlesen der Corporationsbill im Oberhause ist bis zum 9 verschoben.

Frankreich.

Paris, 5 Jul.

Das Hotel des Hrn. v. Talleyrand wurde in den letzten Tagen dem Hrn. v. Rothschild für 1,191,000 Fr. zugeschlagen.

Der k. Advocat, Hr. Thévenin, hat nun seine Schlußanträge in der zwischen dem Kanzler der Ehrenlegion gegen den Herzog von Aumale in Betreff des Schlosses und der Wälder von Ecouen anhängigen Proceßsache gestellt. Er ist der Ansicht, daß, da die Decrete von 1806 und 1807 die Ehrenlegion in Besitz dieser Güter unter belästigendem Titel gesetzt hätten, eine Ordonnanz sie nicht gesetzlich unter den dem Prinzen Condé gemachten Wiedererstattungen hätte begreifen können. Die Reclamation des Kanzlers der Ehrenlegion sey sonach zulässig. Die Intervention der Frau v. Feuchères erklärt er für unbefugt. Diese hätte keinen Anspruch auf das Schloß und die Wälder von Ecouen, seitdem in letzter Instanz entschieden worden sey, daß diese Güter dem Universalerben zukommen müßten.

Das Journal des Débats widerlegt die Angabe mehrerer Pariser Journale von einer Zusammenkunft der Pairs am letzten Montag in der Laity'schen Sache. Diese habe nicht stattgefunden.

* Die Pairskammer votirte am 5 Jul. den Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Havre mit 95 weißen gegen 7 schwarze, und den Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Orleans mit 94 weißen gegen 10 schwarze Kugeln. Hierauf begann die Erörterung über die für Afrika verlangten Credite. Hr. Brun de Villeret hält die Besetzung des Littorals bei guter Verwaltung für zureichend. Hr. Merilhou ist für die Ansicht des Cabinets, daß das Algierische Gebiet Frankreich gehöre. Er will feste Niederlassung in Constantine, als Gegengift gegen den Tractat an der Tafna.

(Journal des Débats.) **Toulon** 29 Juni. Gestern hat die Musik der Linienequipagen, die nach dem gegenwärtig auf unserer Rhede vor Anker liegenden englischen Geschwader geschickt war, die englische Nationalarie God save the King, die Marseillaise und die Parisienne gespielt. Bei Sonnenuntergang gaben die französischen und fremden Kriegsschiffe eine Salve von 21 Kanonenschüssen; das Admiralschiff Prinzessin Charlotte war illuminirt. Am Abend stiegen Raketen und anderes Feuerwerk von dem englischen Admiralschiff zur Feier der Krönung der Königin Victoria. Diesen Morgen besuchten Admiral Stopford und alle Officiere seiner Geschwaders das Arsenal und alle Anstalten desselben. Seit dem Jahre 1793 hatte man kein englisches Geschwader mehr auf unserer Rhede versammelt gesehen. Es heißt, Sir Robert Stopford werde übermorgen wieder in die See gehen. In diesem Falle würden die in der Stadt vorbereiteten Feste nicht stattfinden.

** **Paris**, 4 Jul. Die Anklageacte im Proceß Laity, die nichts als eine Umschreibung des sehr wenig sagenden Rapports enthält, der schon in der Pairskammer erstattet worden, hat diesem Proceß die letzte Neugierde, die man noch auf ihn gesetzt, genommen, und wenn nicht die Sprache des Angeklagten dem Publicum noch einiges Interesse entlockt, wird er fast ganz unbeachtet vorübergehen. Dagegen spannt man sich immer mehr auf den, welcher dem General Brossard in Perpignan bevorsteht; die Journale behaupteten schon, daß die Regierung ihn so weit hinausschieben werde, damit die Revelationen Brossards über Algier nicht unvortheilhaft auf die letzte Discussion über die dortigen Interessen einwirken. Wirklich stellt sich auch der General als ein Opfer der dort befolgten Politik dar, und ist besonders der Opposition als Gegner des von ihr gehaßten General Bugeaud und seines Vertrags an der Tafna willkommen. Diese Stellung des Generals zu seinem Feinde läßt allerdings das, was er über die Colonie publicirt, nicht als aus reiner Quelle kommend erscheinen; indeß ist doch das, was er sagt, nicht ohne Interesse. Brossard, dessen 80 jours de commandement dans la province d'Oran ich schon erwähnte, hat kürzlich wieder zwei Broschüren erscheinen lassen: in der einen — Melanges sur l'Afrique, gibt er mehrere interessante statistische Documente über die verschiedenen Populationen der Colonie und ihre Kräfte; dann bemüht er sich aber hauptsächlich die Gefahr, die der Colonie von Seite Abd-el-Kaders droht, und dessen fernere Plane darzustellen. Er behauptet in letzterer Beziehung ganz ernsthaft, daß der Emir durchaus beabsichtige, sich später nicht nur zum Herrn von Marocco, sondern auch von Tunis zu machen, und dann die Franzosen mit Gewalt aus Algier selbst zu vertreiben. In einem später erschienenen postscriptum des melanges sur l'Afrique, das noch als Flugblatt den versammelten Deputirten zugestellt wurde, ist der Verfasser so sehr von der Dringlichkeit aller dieser Gefahren überzeugt, daß er zum unmittelbaren Erareifen der Waffen gegen Abd-el-Kader auffordert: „Krieg im nächsten Frühjahr, ruft er am Schluß aus, ist das einzige, was die Sicherheit und Ehre Frankreichs bewahren kann. Der Emir wartet nur auf den Augenblick, wo er uns von allen Seiten anfallen kann; Frankreich muß ihm zuvorkommen, und ihn selbst erdrücken. Nur dieser Schritt rettet die Zukunft der Colonie; Il faut marcher et marcher immédiatement!" — Unter diesen Umständen setzt dieser sich so lange schon hinziehende Proceß die Regierung in einige Verlegenheit; die zuversichtliche Haltung des Generals deutet an, daß die Unterschleife ihm kaum werden bewiesen werden können.

Digitized by Google

.*. **Algier**, 29 Jun. Vorgestern landete der Gesandte Abd-El-Kaders, Ben-Aratsch, von Paris zurückkommend, im hiesigen Hafen. Das Dampfschiff Vautour war von der Regierung für die Ueberfahrt zu seiner Verfügung gestellt worden, eine Auszeichnung, welche nur Personen vom höchsten Range zu erwarten haben. Für die Zeit seines hiesigen Aufenthalts hat der Gouverneur mehrere Zimmer in einem Gouvernementsgebäude einrichten lassen, und zu seiner Disposition gestellt. Die ehrenvolle Aufnahme dieses Arabers steht in argem Gegensatz zu Abd-El-Kaders Benehmen, welcher den Gesandten Frankreichs mit einer skandalösen Verachtung begegnet, während man die seinigen auf französischem Territorium mit den ausgezeichnetsten Ehren überhäuft. Wirklich, Frankreich übertrifft sich selbst an Großmuth! Wie lange Ben-Aratsch in Algier verweilen wird, ist unbekannt; nach seiner Landung sandte er sogleich Eilboten an Abd-El-Kader, um diesen von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Das Resultat seiner Gesandtschaft soll übrigens den Hoffnungen Abd-El-Kaders nicht entsprechen. — Die hiesige Heuernte ist stets mit unglücklichen Ereignissen verknüpft; auch dieses Jahr wiederholen sich die blutigen Scenen. Vergangene Woche wurden bei Buffarik von den Beduinen zwei Arbeiter erschossen, mehrere verwundet, und einem der Kopf abgeschnitten. Einige tausend Centner Heu verbrannten, von den Beduinen den Flammen preisgegeben. Trotz der zahlreichen Verstärkung der Lager ereignen sich dennoch täglich solche Beweise barbarischer Grausamkeit, und so lange die französische Regierung nicht kräftigere Mittel zur Herstellung der Sicherheit in Anwendung bringt, wird die Colonie ewig der Schauplatz des Mordes bleiben.

Niederlande.

ƒ*† **Aus dem Haag**, 5 Jul. Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden empfing alsbald nach seiner Ankunft dahier die Minister des Königs, das diplomatische Corps und andere angesehene Personen unserer Residenz. Der König sucht dem Großherzog den Aufenthalt dahier so angenehm als möglich zu machen. — Die sicherere Aussicht auf den baldigen Abschluß eines Definitivtractats mit Belgien hat bereits den bekannten Ingenieur Brade veranlaßt, bei dem König um die Concession zur Anlage einer Eisenbahn von Utrecht über Breda nach der belgischen Gränze nachzusuchen. — In dem nahen Scheveningen verweilen jetzt schon ziemlich viele Badegäste. Zur Bequemlichkeit der Deutschen ist auf dem dortigen Badehaus nun auch eine Mittagstafel um 1½ Uhr eingerichtet. Der Holländer ißt bekanntlich erst um 4 Uhr zu Mittag.

Italien.

* **Rom**, 30 Jun. Der Courierwechsel ist gegenwärtig äußerst lebhaft und soll hauptsächlich mit den Angelegenheiten der preußischen Bischöfe in Verbindung stehen. Man sagt, es sey hier die Nachricht eingetroffen, daß der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Geh. Legationsrath Bunsen, der Rom vor zwei Monaten auf Urlaub verließ, nunmehr von seiner Regierung förmlich abberufen sey. Ob dem Legationsrath Hrn. v. Buch nunmehr die Geschäfte, welche er bisher interimistisch besorgte, übertragen worden, ist noch nicht bekannt. Die preußische Regierung hat den Regierungsrath Brüggemann nunmehr ebenfalls zurückberufen. Er wird Rom in wenigen Tagen verlassen. Aus allen diesen Maaßregeln will man hier abnehmen, daß die preußische Regierung die letzten Breven des heiligen Vaters so aufgenommen habe, wie man erwartete, nämlich im Sinn der Versöhnung, und man kann wohl mit guten Grund voraussetzen, daß nun die Unterhandlungen über die streitigen Fragen einer definitiven Lösung entgegen gehen. *) — Das gestrige Fest der Apostel St. Peter und St. Paul, Schutzpatrone der Stadt, wurde durch Illumination der Kuppel und vieler Privat- wie öffentlicher Gebäude, so wie durch das große Feuerwerk (la girandola) auf der Engelsburg gefeiert. Der Papst verrichtete in Person die Function der heiligen Messe in der St. Peterskirche, und schien zur Freude aller Gläubigen einer guten Gesundheit zu genießen. Heute hat der heilige Vater den Vatican verlassen, und seine Sommerresidenz, den Palazzo Quirinale auf dem Monte Cavallo, bezogen. Auf dem Wege dahin flehte das versammelte Volk laut um seinen apostolischen Segen.

Schweiz.

In **Luzern** fand am 3 Jul. die Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung statt. (Wir werden die Rede des Präsidenten morgen nachtragen.) Die Creditive von 21 Kantonen wurden verlesen und gutgeheißen. Bei dem Creditive der Gesandtschaft von Schwyz ward beschlossen, die Entscheidung über die Zulassung dieser Gesandtschaft auf den folgenden Tag zu verschieben. Am 5 ward die Zulassung verworfen, indem neun Stände und ein halber dafür, neun Stände und zwei halbe dagegen sich erklärten. (Morgen das Nähere.)

Deutschland.

** **München**, 8 Jul. Die Geburtsfeier unserer hochverehrten Königin wurde heute auf herkömmliche festliche Weise hier (wie in ganz Bayern) begangen, und heiße Wünsche und Gebete entstiegen den Herzen für das Wohl der hohen Frau, die des Guten so Vieles wirkt. — Der Erbprinz von Oranien ist gestern Abend hier angekommen, und unter dem Namen eines Grafen v. Büren im goldenen Hirsch abgetreten. Er wird, wie ich höre, einige Tage hier verweilen und sich später nach Wiesbaden begeben. — Briefen zufolge, die gestern aus Berlin hier ankamen, bestätigen, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland am 25 d. M. in Kreuth eintreffen solle. Officiell ist darüber bis jetzt nichts bekannt. Was die Reise des russischen Gesandten nach dem Hoflager in Aschaffenburg veranlaßte, war, sagt man, ein Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus an unsern König, das Hr. v. Severine dem Monarchen selbst behändigen wollte. — Auch gestern hatten wir hier wieder ein heftiges Gewitter, das einen Mann auf der Straße tödtete, und in ein Gebäude schlug, ohne jedoch zu zünden.

Die Zahl der Curgäste in **Kissingen** war am 2 Jul. bis auf 1348 gestiegen. Unter den jüngst Angekommenen befinden sich Se. Durchl. der Erbprinz von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, die Fürstin Schachofskoi, der kurfürstl. Generalmajor v. Bödicker,

*) Wir verweisen auf den heutigen Artikel in der Außerord. Beil. „der heilige Stuhl und das Kölner Domcapitel." Es findet sich darin aus sicherer Quelle zum erstenmal eine umfassende Darstellung der letzten Erlasse Roms an das Domcapitel und Dr. Hüsgen.

Digitized by Google

und der k. preuß. General der Infanterie, Generaladjutant Frhr. v. Knesebeck. Nach einer neuerlichen Anordnung sollte die Einweihung des neuen Gesellschaftssaales daselbst am 8, dem hohen Geburtstage J. M. der Königin, stattfinden. (Frank. M.)

Wiesbaden, 5 Jul. Gestern sind der Hr. Graf v. Teck nebst den Gräfinnen Marie und Sophie v. Teck aus Stuttgart dahier angekommen und im Gast- und Badhause zu den vier Jahreszeiten abgestiegen. — Auch ist Ihre hochfürstl. Durchl. die Prinzessin Louise von Nassau-Usingen mit Gefolge eingetroffen. — Vor einigen Tagen reiste der Zolldirectionsrath Scholz von hier nach Dresden ab, um als nassauischer Commissär dem dort versammelten Zollcongreß beizuwohnen; der Ministerialrath Reuter, welcher das diesseitige Staatsinteresse bei dem Münzcongreß daselbst zu vertreten hatte, wird dagegen zurückkehren. (Frankf. Journ.)

Schwarzenberg, 29 Jun. Einsender dieses, von einer Reise nach Serbien zurückgekehrt, weiß aus der sichersten Quelle, daß von einer Colonisation Serbiens durch sächsische Einwanderer nicht eher die Rede seyn kann und wird, als bis dort diese Angelegenheit einer Nationalversammlung vorgelegt und durch dieselbe gebilligt, hier in Sachsen aber mit der hohen Staatsregierung dieserhalb erst durch einen serbischen Regierungsbeamten Unterhandlung gepflogen und die erforderliche höhere Genehmigung erwirkt worden ist. Ueberhaupt bleibt es vor der Hand zweifelhaft, ob letzteres noch geschehen wird. Somit sind alle vorläufigen Gerüchte wegen einer nahe bevorstehenden Abreise von Auswanderern nach Serbien voreilig und unbegründet. Sollten sie später Begründung erhalten, so wird dieß durch dieses Blatt bekannt gemacht. (Leipz. Z.)

Hannover, 4 Jul. Se. Maj. der König, seit 18 Stunden erst von einer vierzehntägigen angreifenden Reise zurückgekehrt, begab sich gestern Vormittags nach dem fünf Meilen von hier entfernten Rehburger Brunnen, wo die Freiwilligen von 1813 ein Erinnerungsfest feierten. Se. Maj. kehrte gegen 10 Uhr Abends hieher zurück. (Hannov. Z.)

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 5 Jul. Eine Nachricht, die seit einigen Tagen in Umlauf ist, hat alles Andere tief in den Hintergrund gedrängt. Vor mehrern Tagen nämlich sind plötzlich alle Kriegsreserven einberufen worden. Anfangs hieß es allerdings, dieß sey nur bei einigen wenigen Regimentern geschehen — eine Maaßregel, deren Zweck sich nicht erklären ließ, da die Verstärkung zu unbedeutend gewesen wäre, als daß irgend etwas damit erreicht werden könnte, was nicht auch ohne dieselbe zu erwirken war. Jetzt vernimmt man jedoch, daß ein ganzes Corps auf den Kriegsfuß gesetzt werden soll, und daß dieses wiederum nur einen Theil einer Bundesarmee bilden soll, welche sich an der belgischen Gränze zu concentriren habe. An den Gränzorten sollen bereits Befehle eingegangen seyn, sich zur Aufnahme dieser Truppen bereit zu halten. Wie diese Maaßregel, auf der einen Seite, der Welt, namentlich aber unsern eigenen Provinzen beweisen muß, daß das preußische Gouvernement trotz der kirchlichen Mißverständnisse sich nicht scheut, seine Kräfte nach außen zu entwickeln, dadurch jeden Schein der Schwäche abwälzend, so gibt sie auch dem deutschen Bund ein neues Relief, da man in dem stillen Wirken desselben nur zu leicht dessen Macht verkennen konnte. Der Bund tritt auf diese Weise zum erstenmal mit gezogenem Schwerte zur Wahrung von Rechten und Ansprüchen auf, die man ihm streitig machen will. Was wird Belgien bei dieser Demonstration thun? Um diese Frage dreht sich jetzt Alles. Es ist anzunehmen, daß französische Truppen, wenn sie in Belgien einrücken, dieß nur zur Aufrechthaltung der 24 Artikel thun werden, wenigstens würde England, das, trotz aller dem Marschall Soult widerfahrnen Ehrenbezeugungen, dem Umsichgreifen der französischen Macht keineswegs mit günstigen Blicken zusieht, das Gegentheil nicht dulden. Daß ein französischer Minister sich bereit finden wird, die Besetzung Luxemburgs und Limburgs im Namen der Conferenz zu genehmigen, ist keine Frage, sobald nur Ludwig Philipp dieß will. Und Leopold ist jetzt nach Paris gereist, um die Gesinnungen des Schwiegervaters aus dessen eigenem Munde zu vernehmen. Es kommt daher nun darauf an, wird Belgien ruhig die Besetzung Luxemburgs durch französische, Limburgs durch deutsche Truppen sich gefallen lassen? Wenn es die Regierung will, wird sie im Stande seyn, das Volk in Schranken zu halten? Es gibt einsichtsvolle Belgier, die der Meinung sind, die Regierung zu Brüssel wünsche das Einrücken fremder Truppen, um mit guter Miene einen Traktat erfüllen zu können, dem sie nicht Macht genug hat, sich mit Erfolg zu widersetzen, wie auch Holland die Citadelle von Antwerpen erst gezwungen herausgegeben hat. Andere jedoch glauben ernstlich an einen Widerstand und sind der Meinung, Europa werde es nicht wagen, diesen Widerstand herauszufordern, da er leicht einen allgemeinen Krieg entzünden könnte. Man ist jedoch bei uns der letztern Meinung nicht, da man zu großes Vertrauen in die Mäßigung der deutschen Mächte und in die Klugheit Ludwig Philipps setzt, der nicht der Mann ist, so leicht einen mit Mühe errungenen Gewinn auf den Zufall einer Karte zu setzen. Man ist überzeugt, daß der letztere Alles thun wird, dem König Leopold jeden Widerstand auszureden, und daß die Bundestruppen, falls es zu einer Reibung kommen sollte, nicht die gebührenden Gränzen überschreiten werden. Auch in der Belagerung Antwerpens glaubte man den Keim eines allgemeinen Kriegs zu erblicken und sah sich doch getäuscht. Trotzdem läßt sich nicht läugnen, daß man nur mit Aengstlichkeit dem ersten feindlichen Schritt entgegen sehen darf, da sich dennoch die Folgen leicht anders gestalten könnten, als der Wohlmeinendste anfangs berechnet hatte. Ueberdieß ist die Besitznahme des Gebiets zu Gunsten Hollands nur Ein Schritt zur Beendigung der Sache, und das Wichtigste fängt erst mit der Schlichtung der Geldfrage an. Die Franzosen zogen sich zurück, als sie die Citadelle Antwerpens den Belgiern überliefert hatten. Wird dasselbe erfolgen, wenn Limburg und Luxemburg im Besitz von Holland sind? Damit wäre noch wenig zu einem ausgesprochenen Frieden zwischen den beiden Theilen der ehemaligen Niederlande geschehen. Der Friede liegt vor Allem in den Geldentschädigungen, und hierin beiden Parteien genug zu thun, ist eine häkliche Aufgabe, da man kaum sich entschließen wird, zur Beseitigung derselben sich weitere gewaltsame Maaßregeln zu erlauben. Man sieht daher mit Spannung den ersten Protokollen der Conferenz entgegen, welche die Forderungen der einen, und die Reclamationen der andern Partei gewiß reiflich erwägen wird. Man darf nicht vergessen, daß, da Belgien nicht mehr holländisch seyn kann, es im Interesse selbst der für Holland gestimmten Mächte seyn muß, Belgien so zu stellen, daß es nicht nothgedrungen eine Beute Frankreichs werde. — Ein kleiner Skandal, der zu Bonn

Digitized by Google

vorgefallen, ist über diesen Verhältnissen spurlos an uns vorübergegangen. Sie wissen, daß ein Pfarrer zu Bonn von dem Generalvicar abgesetzt worden ist, daß sein erster Caplan, Hr. P., der in Bonn an der Spitze aller ultramontanen Gesinnungen und Aeußerungen steht, die vacante Stelle nicht erhalten, und daß er sich geweigert hat, eine Pfarrei in einer entfernteren Gegend anzunehmen. Als nun der zweite Caplan die Kanzel bestieg und die Predigt beginnen wollte, entstand ein solcher Tumult in der Kirche, daß derselbe sich in die Sacristei zurückziehen und die Polizei einschreiten mußte, welche die Namen mehrerer der am ärgstem Lärmenden vorläufig notirte.

Berlin, 30 Jun. Der hier angekommene bayerische Geschäftsträger, Frhr. v. Günderode, hat bereits unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Wie man vernimmt, bleibt auch der hier in großer Achtung stehende Graf von Luxburg als bayerischer Gesandter beim hiesigen Hof accreditirt, und nur in seiner temporären Abwesenheit wird ihn der Frhr. v. Günderode vertreten. — Die Breslauer Zeitung vergleicht in einem ihrer neuesten Blätter die Sache des Don Carlos mit der des um seine Freiheit kämpfenden Griechenlands, und wirft dabei folgende Frage auf: „Es fand einst das hart bedrängte Griechenland Anklang, Theilnahme, lebendige Hülfe in und außerhalb Deutschland, warum soll nicht die Treue und Ergebenheit dieser (der spanischen) Gebirgsvölker ähnliche Gefühle hervorrufen?" — Es zeugt wohl von einem gründlichen Verkennen aller Verhältnisse, wenn man den Kampf der nur um ihre Fueros besorgten, von einem Fortschreiten socialer Einrichtungen keine Ahnung habenden Basken und Navarresen mit dem der Griechen vergleicht, deren europäische Gesittung Jahrhunderte lang durch die osmanische Herrschaft zurückgehalten worden war, und die in der Erinnerung an das alte Griechenthum den edelsten Sporn zur Begründung eines neuen und die kräftigste Fürsprache nicht bloß in Deutschland, sondern auch bei allen übrigen gebildeten Völkern fanden. Hier scheint man jetzt noch keineswegs geneigt, dem Breslauer Aufrufe, dem es hauptsächlich um Geld für die Partei des Don Carlos zu thun ist, Folge zu leisten. Vielmehr hört man aus ziemlich sicherer Quelle, daß nicht bloß von hier aus, wo sich einige Männer, jedoch nicht in ihrer amtlichen Eigenschaft, dafür interessirt hatten, alle Privatunterstützungen jener Partei aufgehört haben, sondern daß auch der russische Monarch die Summen gestrichen hat, die er bisher bewilligte, und die gemeinschaftlich mit den österreichischen und italienischen Unterstützungsgeldern über Rom und Turin den Weg nach dem Hauptquartier des Don Carlos gefunden hatten. (Hannov. Ztg.)

△ **Berlin**, 4 Jul. Auch in den alten preußischen Provinzen kommen jetzt hin und wieder Conflicte vor, die von einer seit kurzem eingetretenen größern Strenge der katholischen Hierarchie zeugen. So ist hier in Berlin mehreren katholischen Privatleuten, die ihre Kinder in der evangelischen Confession erziehen lassen, das Abendmahl und die Absolution verweigert worden. Der Staat hat allerdings kein Mittel, diese Eingriffe in die Gewissensfreiheit zu verhindern, aber sie haben meistens nur das Resultat, daß die Betheiligten ihren Kindern in die evangelische Kirche nachfolgen, und jene Strenge trägt daher ganz andere Früchte, als man sich vielleicht verspricht. Aus Bromberg wird gemeldet, daß der kürzlich daselbst verstorbene Stadtrath Koelbel, obgleich er vor seinem Tode die Tröstungen der katholischen Kirche empfangen hatte, doch auf dem Gottesacker seiner Gemeinde nicht zugelassen wurde, weil er seine Kinder nicht katholisch erziehen ließ. Hr. Koelbel, ein geborner Oesterreicher und ein Bäcker von Profession, hatte sich um das Wohl der Stadt, besonders zur Zeit als die Cholera daselbst herrschte, sehr verdient gemacht, und war daher einerseits vom Könige mit einem Orden beschenkt, und andrerseits von seinen Mitbürgern zum Stadtrath erwählt worden. Es machte daher jener Vorfall kein geringes Aufsehen, und als die Beerdigung endlich auf dem evangelischen Gottesacker stattfand, wo der Consistorialrath Romberg eine sehr eindringliche und zum Frieden ermahnende Rede hielt, soll fast die ganze Bevölkerung Theil genommen haben, ohne daß jedoch die Ruhe im mindesten gestört wurde. — In dem Cistercienserkloster zu St. Marienstern bei Bautzen (im Königreich Sachsen) ist kürzlich eine ehemals gefeierte Sängerin der hiesigen Oper, nachdem sie von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten war, als Nonne geweiht worden. — Vom Carlistischen Hauptquartiere scheinen wieder etwas bessere Nachrichten hier eingegangen zu seyn, als man seit einiger Zeit hatte. Inzwischen sind doch die aus dem Baskenlande zurückgekehrten Preußen, die sich immer noch hier aufhalten, ohne große Hoffnungen für die Zukunft. Auch die Aufnahme, die diese Männer, deren chevalereske Aufopferung man übrigens zu ehren weiß, in einigen einflußreichern Kreisen hier gefunden, soll keineswegs geeignet seyn, jene Hoffnungen neu zu beleben. — Eine hier zur Erinnerung an Horace Vernets Aufenthalt erschienene große Medaille, von welcher ein Exemplar in Gold dem Künstler selbst übersandt worden, macht eben so dem Künstler (Professor Brand), aus dessen Werkstätte sie hervorgegangen, als der deutschen Gastfreundschaft Ehre. Vernet selbst hat es während seines hiesigen Aufenthalts vielfach ausgesprochen, daß es für die Kunst weder eine Rhein- noch eine Pyrenäengränze gebe, und in diesem Sinne gab sich auch die Aufnahme zu erkennen, die dem französischen Meister hier von allen Seiten zu Theil geworden ist.

Posen, 24 Junius. Unser Erzbischof von Dunin hat vor einiger Zeit ein scheinbares Zeichen von Nachgiebigkeit dadurch gegeben, daß er an die Pfarrer ein Umlaufschreiben erlassen hat, in welchem er diese anweist, künftig von den Brautleuten verschiedener Confession kein schriftliches Versprechen über die katholische Erziehung der Kinder zu fordern; es genüge vielmehr eine mündliche Zusage vollkommen. Andererseits wird erzählt, daß nun der Proceß wider den Erzbischof vollständig eingeleitet sey, und die Acten bereits an das Oberlandesgericht Glogau abgeschickt seyen. Jedenfalls kann die Sache in der gegenwärtigen Lage nicht verbleiben. Gemischte Ehen werden fortwährend eben so oft wie früher geschlossen. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

† **Von der schlesischen Gränze**, 3 Julius. Der Kaiser Nikolaus ist am 28 Julius zu Modlin eingetroffen und hat die Festungswerke in Augenschein genommen, die in der letzten Zeit sehr ausgedehnt worden sind. Der Kaiser soll über die Arbeiten seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben. Der Fürst Paskewitsch hat sich gleich nach der Ankunft des Kaisers in Modlin dahin verfügt, um dessen Befehle entgegen zu nehmen. Er war am 29 noch nicht nach Warschau zurückgekehrt; doch hatte die Garnison zu Warschau nebst den Truppen in der Umgebung, Ordre von

Digitized by Google

ihm erhalten, sich zum Ausrücken am folgenden Tage bereit zu halten, woraus man schließen wollte, daß der Kaiser am 30 in Warschau einziehen werde. Wie lange er daselbst verweilen wird, dürfte von den Umständen abhängen, in keinem Fall aber länger als fünf Tage, worauf er dann nach Schlesien zu seiner Gemahlin gehen und am 16 d. in Teplitz eintreffen will. In diesem Augenblick ist Teplitz schon sehr belebt; der Zufluß von Fremden nimmt mit jedem Tage zu. Es dürfte dadurch wenig geeignet seyn, Erholung zu gewähren, was die hohen Herrschaften doch daselbst suchen; man muß vielmehr befürchten, daß sie sich unbehaglich fühlen werden, wenn nicht alle Etikette bei Seite gesetzt wird.

Warschau, 30 Jun. Die hiesigen Zeitungen melden heute: „Die innigste Hoffnung der Einwohner von Warschau ist in Erfüllung gegangen. Als gestern die Nachricht hier eintraf, daß Se. Maj. der Kaiser und König, unser theuerster Monarch, sich schon in der Festung Neu-Georgiewsk (Modlin) befinde — wohin sich vorgestern Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Warschau und gestern Se. k. Hoh. der vorgestern hier angekommene Erzherzog Ferdinand von Oesterreich begeben hatten — freuten sich seine getreuen Unterthanen darauf, daß ihr Herrscher sie mit seinem Anblick beglücken werde. Man schmückte die Fenster mit Blumen und Teppichen, man bereitete Transparents und Lampen zur Illumination vor; alle Orte, an denen man den Monarchen passiren zu sehen hoffte, waren von Volksmassen angefüllt, und die ganze Stadt hatte ein festliches Ansehen. Mit Einbruch der Dämmerung erglänzten alle Häuser von heller Beleuchtung, die Dunkelheit der Nacht mußte den siegreichen Strahlen des Kerzenlichts weichen. Namenschiffern und Inschriften leuchteten in Transparents. Um ¼ auf 12 in der Nacht fuhr Se. Maj. durch die Marymont'sche Barriere herein, und der Jubelruf der Einwohner aller Stände, der nach allen Seiten hin die Luft erfüllte, verkündigte den glücklichen Augenblick. Se. Majestät saß mit dem Erzherzoge zusammen in einem Wagen; im folgenden befand sich der Fürst Statthalter mit dem preußischen General Grolman. In allen Straßen, durch welche der Monarch fuhr, begrüßten die versammelten Einwohner ihren Vater mit herzlichem Freudenruf. Im Palast Lazienki, wo der Kaiser abstieg, wurde Se. Maj. von den Generalen empfangen. Fast bis gegen Tagesanbruch waren die Straßen vom Volk gefüllt, und das schönste Wetter begünstigte dieses freudige Ereigniß." Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich wohnt im Palast Belvedere, woselbst ihm am Tage seiner Ankunft die in Warschau anwesenden Generale vorgestellt wurden.

Oesterreich.

†* **Teplitz**, 4 Jul. Se. Maj. der König von Preußen ist heute Abend 6 Uhr hier angelangt, und morgen wird Se. k. H. der Kronprinz von Preußen auf der Tour über Rumburg hier eintreffen, hier übernachten und dann die Reise nach Marienbad fortsetzen.

Aegypten.

€ **Alexandrien**, 16 Jun. Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern ist vor 4 Tagen von Syrien mit dem englischen Dampfboot hier angekommen. Er ist wegen der Quarantänemaaßregeln nicht ans Land gestiegen. Er wird morgen mit demselben Dampfschiff nach Malta weiter reisen, und sich von dort nach Italien begeben. Einige plötzliche Todesfälle in seiner Umgebung haben seine schnelle Abreise von Syrien veranlaßt, so wie die Aenderung seines Reiseplans, der sich früher auf Damascus, Smyrna und Konstantinopel erstreckt hatte. Ein Theil seines Gefolges befindet sich noch in Bayruth, wird aber mit dem nächsten englischen Dampfschiff erwartet. Das Reisen im Orient wird in diesem Jahr und dem größten Theil des nächsten überhaupt wohl aufhören, denn man kann wirklich sagen, der ganze Orient ist jetzt verpestet. In Alexandrien ist die Pest wirklich, in Cairo bereitet sich Alles zum Winter und künftigen Frühjahr dazu vor, in Jaffa, Bayruth und Aleppo ist sie ebenfalls ausgebrochen, und in Smyrna und Konstantinopel macht sie schon ziemliche Verheerungen, wie die letzten Nachrichten lauten. Hierzu kommt noch die Cholera, die sich in Cairo durch den Genuß der vielen unreifen Früchte, namentlich der Wassermelonen, sehr verbreitet hat. Und allen diesen drohenden Aspecten gegenüber hat man nichts als die Trostworte der Araber: Allah kerim! *)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 23⅛; portugiesische 56½.

Paris, 5 Jul. Consol. 5proc. 111, 40; 3proc. 80, 55; Bankactien 2645; neap. Fonds 90; span. act. 23¼; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 810; linke 617½; Straßburg-Basel 470; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1115 und 5497½.

* **Amsterdam**, 4 Jul. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kansb. 25⅛; Spnd. 4½proc. 96; 5½proc. 80; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 21⅛; Pass. 4¼; 5proc. Metall. 103⅛.

*† **Frankfurt a. M.**, 6 Jul. Die Geldverhältnisse bessern sich auf dem hiesigen Platze nun mehr und mehr, und so werden auch viele Effecten, die erst Mitte d. M. zu beziehen sind, jetzt schon genommen. Im Allgemeinen war die heutige Börse aber nicht sehr belebt. Ard. erfuhren eine Besserung auf die günstigern Berichte vom spanischen Kriegsschauplatz. Die Taunuseisenbahnactien verfolgen immer noch ihren Rückgang, während die fremden industriellen Actien verlassen sind.

Frankfurt a. M., 7 Jul. Metall. 106¼; 4proc. 100⅝; 3proc. 81⅛; Bankactien 1741; Integr. 54¹⁵/₁₆; Ard. 12⅝; Taunusbahn 120¼; Disconto 3½.

Augsburg, 9 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102⅛ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ P.; Rheinschanze-Verdach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Berlin, 5 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 5 Jul. Bankactien 1449. (Alle übrigen Fonds unverändert.)

Augsburger Curs vom 9 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅞
— — à 3½ Pr.	102	101½
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	14
Bayer. B.Act. II. S.	538½	537
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
– detto à 4 Proc.	101⅛	100¼
– detto à 3 Proc.	81¼	81⅛
– B.Act. II. Sem. 1838	1448	1444
Poln. L. à 500 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114½	113½
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	109	—
Hamburg	1 Monat	116	—
Wien in 20 Fl.	1 M.	99⅛	—
Frankfurt	1 Monat	99⅞	—
Nürnberg	– –	99⅜	—
Leipzig	– –	99⅛	—
London	– –	10. 5.	
Paris	– –	118¼	—
Lyon	– –	118⅛	—
Mailand	– –	89¼	—
Genua	– –	—	81⅛
Livorno	– –	—	81⅜
Triest	– –	—	99⅞
Venedig	– –	—	60⅛

*) Gott ist groß.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1838.

II. Das Nachtlager bei den Garrabas. Die Ebene des Sig.

Jenes Nachtlager bei den Garrabas ist, ungeachtet des unheimlichen Herzpochens, das wir lange nicht los werden konnten, eine der interessantesten Erinnerungen meiner afrikanischen Reisen. Die Garrabas sind nebst den Hadschuten und den Angads die berüchtigsten Araberstämme der Regentschaft Algier. Abd-El-Kader weiß auch ihren Werth als Krieger wohl zu schätzen. Er behandelt sie klug und schonend, und versteht es, ihre Häuptlinge für seine Person zu gewinnen. Es wurde bei den Feuern, welche die ganze Nacht bei unsern Zelten loderten, von den dort sitzenden Garrabas ein merkwürdiges Gespräch über die Stimmung des Landes, die Franzosen, den Sultan Abd-El-Kader geführt. Der alte Scheikh machte gewöhnlich den Redner und richtete viele neugierige Fragen an uns, namentlich über die Botschaft des Aga Milud ben-Arasch. An meiner Seite saßen zwei Marabuts, von denen der eine blind und sehr alt war; der andere war eine malerisch-schöne Figur mit geistvollen, energischen Zügen. Die übrigen Araber, welche mit ihnen die Nacht hindurch an unserm Zelte wachten, waren junge Männer von 15 — 20 Jahren, welche, wie es schien, sich freiwillig diesem den Fremden schuldigen Dienste unterzogen. Auf die Bitte des Lieutenants Daumas sangen uns diese jungen Garrabas nach Mitternacht, als das Gespräch einsylbiger wurde, ihre Kriegslieder:

„Anam — Anam — Jalscheschrah —
El — Dum — Maikudelsch —
Maikudelscho — rähreimdu" ꝛc.
(Vorwärts, junge Männer! Voran!
Die Kugeln tödten nicht;
Es tödtet nur das Verhängniß! ꝛc.)

Manche einfach schöne Stellen kommen in diesem Schlachtgesange vor. Der junge Krieger spricht mit Fatmah, seiner Geliebten, die ihn auffordert, „sich zu zeigen am Tage des Pulvers." Es spricht aus der Dichtkunst dieses Volkes manchmal eine stille Erhabenheit, manchmal eine naive Liebenswürdigkeit. Die Pausen, welche die jungen wilden Sänger in ihrem langen Kriegsliede machten, füllte das Gebell der Hunde, das Wiehern der Rosse, das heisere Brunstgeschrei der Kamelee aus. Welch eine merkwürdige Nacht! Ich begreife nicht, daß wir zuletzt dennoch nach einander das warme Zelt suchen und bis zu Tagesanbruch fest schlafen konnten. Die erste freudige Empfindung beim Erwachen war, daß wir den Kopf noch zwischen unsern Schultern hatten. — Die Duars der Garrabas liegen in der Ebene Halal. Es ist dieses eine ausgedehnte, aber wenig fruchtbare Fläche, die im Norden viele Sümpfe hat. An Brennholz ist kein Mangel dort. Der Brustbeerstrauch kommt in großer Menge vor, aber die Zwergpalme ist bei weitem die häufigste Pflanze. Ein aufgeworfenes hügeliges Terrain, Vorläufer des Atlasgebirges, wie man es in diesem Lande immer in gleicher Entfernung von dem Meere bemerkt, scheidet die Ebene Halal von der weit schönern, größern und fruchtbarern Ebene des Sig. Der Wald von Muley-Ismael bedeckt jenes erhöhte Terrain und enthält eine ziemliche Mannichfaltigkeit an niedern Bäumen und Gesträuchen des Südens. Der Mastixstrauch dominirt dort. Außerdem aber kommen wilde Olivenbäume, afrikanische Tamarisken, Pinien, Johannisbrodbäume, südliche Eichenarten und namentlich Brustbeersträuche in Menge vor. In diesem Wald ist nach der Versicherung der Araber die Lieblingsresidenz der Löwen. Unser Führer rieth uns dringend, hier nie während der Nachtzeit zu reisen. „Ein Löwe" — sprach der Araber — „lauere auf dem Wege," und zugleich fing er an, uns eine Menge Anekdoten und Mährchen über den Löwen zum Besten zu geben. Er hatte noch nicht geendigt, als wir längst die waldigen Strecken von Muley-Ismael und folglich auch die Löwen im Rücken hatten. Die prachtvolle Ebene des Sig, ein unabsehbares grünes Gefilde, lag vor unsern Augen. Dort gewahrten wir eine Menge Duars in der Nähe des Weges, sehr zahlreiche Heerden und viele Marabutgräber. Diese Marabutgräber erscheinen in Nordafrika unter dreierlei Formen. Stirbt ein gewöhnlicher Marabut, deren es in jedem Duar einige gibt, so errichten die Araber bloß eine niedrige Ringmauer über seinem Ruheplätzchen und pflanzen in die Mitte eine weiße Fahne oder auch nur einen Tuchlappen auf. War der verschiedene Heilige ein Marabut von Bedeutung, der über mehrere Stämme seinen religiösen Einfluß übte, so wird eine kleine Capelle über seinem Grabe gebaut. Diese Capellen, deren man im ganzen Lande, auch in den einsamsten Gegenden, sieht, haben auf der Decke eine runde Kuppel, sind weiß angestrichen und nehmen sich, aus dem Grün der Cactusbäume oder von der Höhe eines Berges blickend, ungemein pittoresk aus. Ueber den Gräbern der berühmtesten Marabute, welche im ganzen Lande geehrt und gefeiert waren, errichten die Araber Moscheen mit Ringmauern umgeben. Einige Thalabs oder Einsiedler bleiben dort als Wächter, und die Moscheen werden von Andächtigen nie leer. Solche große Marabuts, deren Andenken durch eine so hohe Auszeichnung gefeiert wird, gibt es übrigens nicht viele. Sidi-Mahiddin, Abd-El-Kaders Vater, war von der kleinen Zahl der großen Heiligen des Landes. — Unsere Reise durch die Ebene des Sig war etwas langsam, da unser alter andächtiger Führer vor jedem Grabe vom Pferde stieg und sich betend wie ein Wurm krümmte. An der südlichen Gränze der Ebene fließt in südöstlicher Richtung der Sig, ein kleiner Fluß, dessen hohe, senkrecht abgeschnittene Ufer zwei fortlaufenden Mauern gleichen. Das Wasser desselben hat eine dunkelbraune Farbe. Die Araber behaupten, der Sig sey ein giftiger Fluß und die Thiere fielen von dem Genusse seines Wassers todt; sie sagen, jeder Reiter, der sein Pferd dort tränken lasse, solle immerhin nur mit dem Sattel und dem Zaume weiter ziehen und sein Roß den Raben lassen. Eine Stunde südlich von dem Bette des Sig beginnt die erste Kette des Atlasgebirges, deren Zug hier von Osten nach Westen ist. Man muß drei dieser Bergketten bis Maskara übersteigen. Zwischen den Höhenketten durchzieht man wunderschöne Gebirgsthäler, bedeckt mit einer äußerst üppigen, wiewohl nicht sehr mannichfaltigen Blumenvegetation. Wir bewunderten namentlich die herrlichen niedern Orchisarten. Einzeln und selten zeigte sich auf den Bergrücken der Mastixbaum des Atlas, Pistacia atlantica, der dem gemeinen Mastixbaume ganz ähnlich ist, aber zuweilen eine Höhe von sechzig Fuß erreicht. Denselben Baum hatte ich in der Umgegend von Constantine gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Der heilige Stuhl und das Kölner Domcapitel.

†† **Von der italienischen Gränze, 1 Julius.** Nachdem die jüngsten Schritte des heiligen Stuhles in Beziehung auf den Hermesianismus durch gänzlich aus der Luft gegriffene Erzählungen von einer Aenderung des Urtheils über jene Lehre und von Aeußerungen des heiligen Vaters zu Gunsten dieser letztern in so hohem Maaße entstellt worden waren, durfte man auf ein ähnliches Verhalten der Gegner der Kirche auch in Betreff der an das Kölner Domcapitel und den Generalvicar Dr. Hüsgen erlassenen päpstlichen Breven nicht minder gefaßt seyn. Wirklich geben sich die bekannten Wortführer des deutschen Frankfurter Journals und der Leipz. Allg. Z. jetzt das Ansehen, als glaubten sie, der heilige Vater habe das Verfahren des besagten Capitels bei und nach der Verhaftung des Erzbischofs von Köln gutheißen, oder selbiges aus einem andern Gesichtspunkt als früher betrachten, oder überhaupt die strenge Consequenz seines bisherigen Verfahrens und die in der Allocution vom 10 December ausgesprochenen Grundsätze aufgeben wollen. Daß dem nicht also sey, möge die nachstehende, actenmäßige und aus völlig zuverläßlicher Quelle geschöpfte Auseinandersetzung der wahren Sachlage zeigen. Das Capitel zu Köln zeigte dem heiligen Stuhl unter dem 19 December v. J. die Wahl des Hrn. Hüsgen als Capitularverweser an: dieser Bericht wurde jedoch erst am 7 April an seine Adresse ausgehändigt. Mittlerweile hatte der heilige Stuhl dem Abbate Spinelli die Weisung ertheilt, auf schickliche Weise den Gläubigen der Erzdiöcese Köln — von deren Zustande dem heiligen Stuhle gar keine amtliche Kunde zugekommen war, — auf ihre Anfragen wegen der Beobachtung der Fasten die Weisung zu ertheilen, daß der heilige Vater die im vorigen Jahre gegebenen Fastendispense auch auf dieses Jahr erstrecken wolle. In Beziehung auf die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Wahl eines Capitularverwesers war in dem dießfallsigen Erlasse des Cardinalstaatssecretärs gar kein Ausspruch gethan. — Alles Uebrige, was von dem so vielbesprochenen, oben erwähnten Schreiben verbreitet worden, beruht entweder auf Entstellung, ja auf gänzlicher Erfindung der Thatsachen, oder gründet sich auf ein Mißverständniß der Befehle Sr. Heiligkeit. — Nachdem endlich das Oberhaupt der Kirche von der Wahl des Hrn. Hüsgen überhaupt amtliche Kunde erhalten hatte, erging am 5 Mai d. J. ein Erlaß an diesen und ein zweiter von demselben Tag an das Domcapitel zu Köln. In dem letztern wird zuvörderst dem Domcapitel der um so viele Monate verspätete Empfang seiner Zuschriften angezeigt und der nöthige Aufschluß über das vom Abbate Spinelli erlassene Schreiben gegeben. Dann wird hinzugefügt: daß der heilige Stuhl sich auch jetzt — weil ihm die thatsächlichen Umstände nicht genauer bekannt wären — der Entscheidung des Rechtspunktes in Betreff der vorgenommenen Wahl eines Capitularverwesers enthalte und diese Frage gänzlich bei Seite setze. Dagegen wolle er kraft seines allgemeinen Apostelamtes, in Betracht des geistlichen Wohles der Gläubigen und zu dem Zwecke der gültigen Verwaltung der kirchlichen Jurisdiction dulden (— passi sumus —), daß derjenige auch ferner der Diöcese vorstehe, der bis zur gewaltsamen Entfernung des Erzbischofs das Amt eines Generalvicars bekleidet habe. Der heilige Stuhl leide daher (sinimus)), daß der Dechant des Capitels, Johannes Hüsgen, die Verwaltung der Erzdiöcese als Generalvicarius des Hrn. Erzbischofs von Köln führe, bis dieser auf seinen bischöflichen Stuhl wieder eingesetzt, oder von dem Oberhaupte der Kirche anderweitige Verfügung getroffen seyn werde. Es wird derselbe jedoch verpflichtet, sich dieses Titels in allen und jeden Acten seiner Verwaltung zu bedienen und allenthalben, wo es sich von einer Anwendung der Quinquennalfacultären handelt, der von dem Hrn. Erzbischofe geschehenen Subdelegation ausdrückliche Erwähnung zu thun. Dieser Verfügung, welcher das einfache Motiv zum Grunde liegt, daß der heilige Stuhl keine andere, als die von dem Hrn. Erzbischofe selbst geschehene Uebertragung seiner Jurisdiction anerkennen kann, weil er die gewaltthätige Entfernung des rechtmäßigen Oberhirten jener Diöcese für unrechtmäßig erklärt, schließt sich jedoch eine andere wichtige Verordnung an. Es wird dem Capitel eröffnet, daß erhebliche Zweifel gegen die Person des erzbischöflichen Generalvicars vorlägen, und daß gegen denselben Beschwerden beim heiligen Stuhl angebracht seyen, die, wenn sie gegründet wären, ihn der Uebertretung der kanonischen Vorschrift schuldig machen würden: daß selbst während der wirklichen Sedisvacanz keine Neuerungen zum Nachtheil der Kirche oder des Bischofs vorgenommen werden dürften. Deßhalb sey der besagte Dechant und Generalvicar durch das an ihn unter demselben Tag erlassene Breve zur Rechenschaft gezogen und ihm zugleich aufgegeben: erstens: daß er dem heiligen Vater seine volle Unterwerfung (plenam subjectionem) unter das über die Lehre des Hermes ergangene Verwerfungsurtheil bezeuge und dieselbe auch von allen Katholiken fordere, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöcese dem Lehrfache obliegen, und zweitens: daß er in keiner Weise von dem Breve Pius' VIII in Betreff der gemischten Ehen und der sich darauf beziehenden Instruction des Cardinals Albani abweiche. Dem Capitel selbst erklärt der heil. Vater, daß er aus dessen Entschuldigungsschreiben vom 20 Febr. und 19 März, die ihm jedoch erst gegen Ende des April zugekommen, einigen Trost geschöpft habe, da das Capitel seine Unterwürfigkeit und seinen Gehorsam gegen den heiligen Stuhl wiederholt betheuere und bekenne; daß es aber unrecht (minus recte) gehandelt, indem es zu einer Zeit, wo es sich durch Anhänglichkeit an seinen Erzbischof hätte auszeichnen sollen, Nachtheiliges über ihn geschrieben habe. Es werde, wird hinzugesetzt, jetzt selbst das Unziemliche seines Benehmens fühlen, welches den Anschein gehabt, als billige es die Anschläge der weltlichen Gewalt und unterstütze deren Versuche. Wenn es mit apostolischer Freimüthigkeit und Festigkeit die Sache seines Bischofs geführt hätte, welche zugleich die Sache des heil. Stuhls, des ganzen Episkopats und der gesammten katholischen Kirche sey, so würde vielleicht auch die Regierung, durch die Vorstellungen des Capitels über die katholische Lehre und die Gesetze der Kirche besser belehrt und bewogen durch die Bitten desselben, seinen Entschluß geändert haben. Dagegen scheine es eine förmliche Billigung des Beginnens der Regierung, wenn das Capitel in dem unmittelbar nach der Verhaftung des Erzbischofs erlassenen Rundschreiben an den Clerus der Erzdiöcese sich der Worte bediene: es sey derselbe um der wichtigsten Ursachen willen abgeführt und ihm der Gebrauch der erzbischöflichen Jurisdiction verboten worden. Der heil. Vater wolle jedoch diejenigen, die ihren Irrthum erkennen, nicht mit fernerem Tadel verfolgen; er vertraue vielmehr der wiederholten Versicherung ihres Gehorsams, und er-

Digitized by Google

mahne sie um Christi willen, jede menschliche Rücksicht bei Seite zu setzen und einzig und allein der Stimme und Autorität des Stuhls Petri zu folgen. Der heil. Vater seinerseits habe keinen Augenblick unterlassen die Rückkehr des hochwürdigen Erzbischofs Clemens August zu fordern, und werde von diesem Begehren nicht abstehen bis es erfüllt sey. — Das Schreiben an den Generalvicar und Dechanten des Capitels, Johannes Hüsgen, stimmt mit dem eben Angeführten dem wesentlichen Inhalte nach überein, nur werden ihm die Punkte, über welche er vom heil. Stuhle zur Rechenschaft gezogen wird, genauer dahin angegeben: daß nach den beim heil. Stuhle gegen ihn angebrachten Beschwerden seine bisherige Verwaltung zur Beleidigung seines Erzbischofs gereiche, indem er dasjenige umstürze, was jener in seiner Weisheit angeordnet; daß er die Examinatoren entfernt habe, die der Hr. Erzbischof zur Prüfung derer, welche die Cura animarum begehren, niedergesetzt, daß er endlich solche Lehrer, die wegen ihrer verdächtigen Lehre von dem Hrn. Erzbischof verworfen worden, wieder eingesetzt und Hermesianer zu Pfarrämtern und Vicariaten befördert habe. Weitere Beschwerden namhaft zu machen, enthalte sich der heil. Vater. Wäre jedoch das Angeführte richtig, so müsse ein solches Verfahren entschieden gemißbilligt werden, da es gegen die kanonische Vorschrift anstoße: daß selbst bei einer wahren Sedisvacanz keine Neuerung zum Nachtheile der Kirche und des Bischofs statt finden dürfe. Hierüber nun, wie über seine gesammte Verwaltung werde er, der Generalvicar, durch gegenwärtigen Brief zur Rechenschaft gefordert; die einstweilige Erlaubniß aber, sein Amt als Stellvertreter des Hrn. Erzbischofs, welches er von diesem selbst empfangen, fortzuführen, wird an die bereits oben namhaft gemachten Bedingungen geknüpft. — Wem der Geist des kanonischen Rechtes nicht in dem Grade fremd ist, wie den bekannten Correspondenten des Frankfurter Journals und der Blätter der ähnlichen Physiognomie, kann aus diesen Thatsachen abnehmen, ob die von denselben verbreiteten Gerüchte über den Inhalt der erwähnten beiden Breven größern Werth hatten, als Alles, womit die besagten Zeitungen seit einem halben Jahr das Publicum zu hintergehen nicht müde werden.

Die radicale Presse über die englische Krönung.

Hrn. Fonblanq's geistvoller Examiner gibt von den Vorgängen in der Westminsterabtei folgendes anschauliche und beziehungsvolle Bild: „Als der türkische Gesandte, dessen langer Bart seine heitern und intelligenten Gesichtszüge nicht ganz verstecken konnte, in die Abtei trat, war er so angenehm überrascht und schaute nach allen Seiten mit einem so muntern und doch verwirrten Ausdruck der Verwunderung, daß nur Wenige, die ihn beobachteten, sich eines Lächelns enthalten konnten, und ein hübsches, lebhaftes Mädchen in einer der Galerieen ihn sehr artig mit dem „Prinzen Le Boo" verglich. Doch war die Scene, die sich ihm bei seinem Eintritte dargeboten, in der That eine von so überschwänglicher Prachtfülle, daß man sich eher hätte verwundern sollen, wie irgend wer, der noch einer einfachen und natürlichen Erregung fähig ist, sie weniger natürlich ausdrücken konnte, als der türkische Gesandte. In diesem Moment — es war gerade vor dem Erscheinen der Königin — war Jedermann, der nicht an dem Zuge Theil nahm, in der Abtei versammelt; der Kanonendonner, welcher die Annäherung der Fürstin verkündigte, hatte alle Herumläufer von der festlichen „Bühne" der bevorstehenden Feier auf ihre Plätze gescheucht; die buntfarbigen Marschalken und Herolde in Massen flimmernden Goldes oder Silbers, des Earl Marschalls glänzende Mannschaft in ihren Henri-Quatre-Röcken, waren jetzt allein in geschäftiger Bewegung; oben in den Tribunen, welche, eine über der andern, bis an die Decke, an die gerippten Bögen der ehrwürdigen Kirche emporstiegen, flirrten und funkelten in jeder erdenklichen Mannichfaltigkeit von Scharlachuniformen und Hofkleidern die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, ihren gravitätischen Sprecher in der großen Perrücke voran; wenn dann, geblendet von den Sonnenstrahlen, die in Irisfarben gebrochen durch die gemalten Fenster des Chors blitzten, sich das Auge senkte, so ruhte es auf dem Altar, wo man die Regalien und die massiven goldenen Communiongefäße aufgeschichtet, und gegenüber auf Eduard des Bekenners rohem und unsterblichem, jetzt mit Goldstoff bedecktem Stuhle, während dem östlichen Ende des Kreuzes entlang sich Tapetenbehänge in Gold und Purpur, eben so geschmackvoll als reich, hinzogen. Zunächst erschien zur Rechten die Loge für das königliche Haus, gegenüber zur Linken die der Erzbischöfe und Bischöfe, während über beiden Galerien von ungeheurer Ausdehnung hervorsprangen, strahlend von Diamanten und Gold und Frauenschönheit. Dann in den Transsepten die hoch über einander ragenden Bänke, besetzt zur Linken von den Pairessen in Steifkragen, Federn, Diamanten und Hermelin — „Liliendeete, glitzernd von tausend Thautropfen" — und die zur Rechten besetzt von den robenbekleideten Pairs, jeder mit seinem Krönlein in der Hand. Auf dem mit den reichsten persischen Tapeten, blau und golden, überlegten Zwischenraum erhob sich die Stufenfläche (dais, nach dem altsächsischen Ausdruck) mit dem prachtvollen Thronsessel. Weiter gegen Westen hin thürmten sich auf beiden Seiten Galerien empor, gefüllt mit Veteranen der Flotte und der Armee, mit den Richtern und Geheimräthen, mit Aldermen der City und Militärs von fremden Höfen. Wandte man sich gegen die Orgelseite um, so erwarteten das Auge neue Wunder der Schönheit, die mit der gegenüber, über dem Altar, befindlichen Galerie der Gemeinen würdig wetteiferten: die Instrumentalmusiker in königlicher Uniform, die Sängerinnen in schneeweißen Kleidern, die Musikstände mit ihren zahllosen vergoldeten Engeln, und in der Frontreihe Dechanten und Würdenträger der Kirche in imposanter Amtstracht; von hier aus der wundervolle Ueberblick der sich nach allen Seiten verzweigenden dichtbevölkerten Galerien; unter den erhabenen Wölbungen hin, im Einbug gothischer Fenstervertiefungen, bis hinauf unter die Bogenspitzen: überall ein Meer belebter Menschengesichter; selbst aus den Caseten der Decke schienen Schwärme neugieriger und schaulustiger Menschen, wie Traubenbüschel, herabzuhängen. Wem kann es da auffallen, daß Ahmet Fethi Pascha, der Diener des Sultan, das lebhafteste Vergnügen und Staunen ausdrückte? Aber wer konnte sich auch eines noch tiefern Gefühls erwehren beim Anblick eines solchen Jugendflors, einer solchen Masse lebensglühender, aber gleich des Waldes Blättern vergänglicher Menschheit, versammelt in den Räumen dieses ehrwürdigen Gebäudes — ehrwürdig, und doch gewissermaßen trübestimmend bei dem Gedanken, wie dieses fühllose Material, von Händen zusammengefügt, die lange schon zu Staub zerfallen sind, lange Reihenfolgen von Königen und Königinnen und wimmelnden Menschenschaaren

Digitized by Google

überleben — als sollte die Welt die Götter selbst überdauern. Und mit all der blendenden, die Phantasie überwältigenden, mit jedem Augenblicke sich erhöhenden Pracht vor Augen, konnten wir doch nicht umhin, an die bescheidene und unsterbliche Nachbarschaft des „Poetenwinkels" zu denken, und an gekrönte Dichter im Gegensatze zu gekrönten Königen und Königinnen. Verschieden und doch nicht ganz ungleich! Es fehlte nicht an glorreichem Schaugepränge, und Könige, Edle und Gesandte verschmähten es nicht zu erscheinen, als Petrark gekrönt ward auf dem Capitol! Auch an wohlfeilere Krönungen dachten wir dabei. Patrioten, Dichter und Helden alter Zeit begnügten sich wohlfeil bekrönt oder bekränzt zu werden mit einem Lorbeer — „onor d'imperatori e di poeti" — oder einer grünenden Epheuranke. . . . Mit Ausnahme des Moments, wo die Königskrone von England auf Victoria's Haupt gesetzt wurde, schien uns der interessanteste Theil des Tags im Innern der Abtei derjenige zu seyn, der zwischen halb 7 Uhr Morgens und die Ankunft der Königin fiel. Schon um 6 Uhr sah man einsame Pairs durch das Kirchenschiff heraufschlendern,*) gefolgt von Pairessen in demselben vereinsamten Zustand, ihren Schlepp einem dienstbeflissenen Marshalman anvertrauend, ihre Krönlein schaukelnd oder baltend nachlässig, gracids, linkisch; ein Nichtbewußtseyn ihrer Würde affectirend bei ungeheuerm Bewußtseyn; die Häßlichsten darein sehend, als ob längs der zahllosen Galerien alle Augen gespannt wären, ihre zahllosen Reize zu zählen, und die hübschesten scheinbar unbefangen, als hätten sie von einem solchen Ding, wie Schönheit, noch nie etwas gehört. Lady Mary Wortley Montague hat zu ihrer Zeit eine solche Scene in ihrer witzigen und kaustischen Weise beschrieben, mit einer Genauigkeit, welche Jeder, der am 28 Jun. Morgens in der Abtei anwesend war, absolut grausam finden muß. Es ist schrecklich zu denken, wie wenig in diesen Dingen seit Georgs II Tagen sich verändert hat. „Sehr unterhaltend — so schreibt sie — war es, die Mannichfaltigkeit von Mienen zu beobachten, die doch alle dasselbe bedeuteten. Das Geschäft jedes in der Abtei Wandelnden bestand darin, Eitelkeit zu verbergen und Bewunderung zu erregen. Darum schmachteten Einige, und Andere spreizten sich; aber sichtbare Selbstzufriedenheit verbreitete sich über jedes Angesicht, sobald das Krönlein auf das Haupt gestülpt war. Wer aber die meisten Augen auf sich zog, das war ohne Frage Lady Orkney. Von hinten gesehen, zeigte sie eine Mischung von Talg und Runzeln, von vorn eine beträchtliche Protuberanz am Kopf und eine ditto wackelfaltige unten. Nehmt hinzu das unnachahmliche Rollen ihrer Augen und ihre grauen Haare, die glücklicherweise gerade in die Höhe standen, so könnt ihr euch unmöglich ein ergötzlicheres Schauspiel denken. Ueber all diesen natürlichen Gaben ihr prachtvollstes Pfauengefieder, so hätte ich sie für eines der breitesten Wesen gehalten, die Gott erschaffen, hätte nicht Mylady St. John zu Ehren des Tags alle ihre Reize entfaltet gehabt. Die arme Herzogin von Montrose kam daher gekrochen, und ein Duzend schwarze Schlangen spielten um ihr Gesicht, und Mylady Portland — die seit ihrer Entlassung vom Hofe so von Fleisch gefallen — repräsentirte recht hübsch eine mit Hieroglyphen überstickte ägyptische Mumie." Der Lady Mary Wortley hat es gefallen, die angenehmere Seite der Sache zu übergehen, wozu sich, die Wahrheit zu sagen, ihre Feder nicht so gern herlieh, wie zur Médisance. So würde sie am letzten Donnerstag wohl auch nicht die Anmuth der ersten Pairsdame bemerkt haben, welche eintrat mit der geschniegelten Herrlichkeit eines Elisabethischen Steifkragens, verheißend, was die übrigen Pairessen zu erfüllen versäumten; noch auch würde sie Notiz genommen haben von der anspruchslosen Miene der Gräfin v. Esser (weiland Miß Stephens), die im Heraufschreiten durch das Schiff der Kirche ihr bescheidenes Krönlein fast verbarg; kaum auch, fürchten wir, würde sie anerkannt haben die Schönheit einer von den fremden Gesandtschaftsdamen, der Fürstin Schwarzenberg, welche hereintrat ohne den Schmuck eines einzigen Edelsteins, aber im Vollglanz des schönsten Gesichts und der prächtigsten Gestalt, die je ein Weib besaß, so daß sich eine Lichtglorie um ihre Erscheinung verbreitete, und das durch all die grellen Farben ermüdete Auge sich gern diesem neuen durch sich selbst entzückenden Gegenstand zukehrte. Aber wie exquisit würde jener Schriftstellerin Schilderei von andern Menschen und Dingen ausgefallen seyn! Friedfertige Bischöfe narbenbedeckte Veteranen umarmend; Aldermen Richter mit den Ellenbogen bohrend, und so die Ordnung der Welt umkehrend; ein Pair am Ende des Kirchenschiffs, der seine Nase eifrig mit seiner Robe reibt; Gicht in allen Formen: Chiragra, Podagra und Gonagra, durch mancherlei Waffen und Krücken gestützt und geschmückt zugleich; der lustige schlaue Mephistopheles der Lords (Lyndhurst), an der Richterloge stehend, um jedem Vorüberschreitenden etwas anzuhängen, aber den Grafen Grey mit verschwenderischer Courtoisie überschüttend, und einigermaßen unruhig, als der neue Marquis v. Normanby (Mulgrave) sein gutmüthiges, lebhaftes, gescheides Gesicht vorübertrug, zulachend und zunickend nach allen Richtungen von unten bis oben; der drückende Strahlenglanz der Ladies Shrewsbury und Londonderry; die abgeschmackte Erscheinung eines Edelmanns, welcher, aussehend, als wäre er eben erst dem Kleiderkünstler Hrn. Waterton zu einem Paar neuer „Unaussprechlichen" gesessen, mit süßlicher Verwegenheit im Blick den Kreuzgang heraustänzelte; das volle Sonnenlicht, das auf den kleinen Lordmayor fiel, als er mit seiner breiten Lordmayoreß, wie ein Dampfboot, das eine Fregatte bugsirt, nach dem Chor heraufgrätschelte; und endlich Lord Rolle, der — nomen et omen — über seine Huldigung hinüberrollte. O hätte doch Lady Mary das Alles beschrieben; lieber als des Großtürken Harem, der ihr so theuer zu stehen gekommen seyn soll! Versuche der Leser, es sich einzubilden. Sensation erregte der Eintritt des Herzogs von Nemours — ein sehr schlanker, schmaler, blondköpfiger, hübschgekleideter junger Mann. Wir konnten, als der Jüngling sich leicht verneigend daher schritt, nur an Ludwig Philipp denken; uns fiel ein, ob wohl unter all diesem Glanze der Sohn sich erinnere, daß seines Vaters Thron nicht inmitten einer solchen Scene aufgerichtet worden, sondern auf blutigen Barricaden und auf den kugeldurchlöcherten Leichen hart sich abmühender Arbeiter, und daß er bis jetzt noch keine förmlichere Bestätigung eines so erkauften und so sanctionirten Rechtes

*) Der M. Herald scherzt: „Lord Glenelg wach! Am Morgen des Krönungstags — mögen Ihrer Maj. sämmtliche Unterthanen es vernehmen! — wachte Lord Glenelg früh um halb 5 Uhr auf, und man sah ihn in dieser ungewohnten Stunde in der Great-George-Street spazieren."

Digitized by Google

gesucht hat. Hastiges und fortwährendes Flüstern: „Welcher ist Soult?“ ging lange dem Eintritte des greisen Kriegers voraus, der endlich herein gehinkt kam, inmitten des ersten wahrhaften Ausbruchs von Beifallruf, den wir während des Tags vernommen. Er kam mit den Erinnerungen seines Ruhmes um sein Haupt, und mit den Erinnerungen seiner alten Kriegsgenossen dazu — des corsischen Lieutenants, der als Kaiser gekrönt worden, des Schenkwirthssohns, der seinen kurzen Lebenstag hindurch blitzte und flirrte in der blendendsten Gloriole des Königthums, und des kühnen gemeinen Soldaten, dessen Gesandter jetzt vor der Thüre seines Eingangs harrte!.. Endlich kam die Königin. Sie sah, däuchte es uns, bleich und ermüdet aus; die Wucht ihres prächtigen Sammetmantels, zum Theil getragen von acht der lieblichsten Töchter des englischen Adels, schien sie dennoch zu drücken; doch sie bewegte sich mit ruhiger Anmuth und bewundernswerther Fassung. Ihre erlauchte Mutter war ihr unter liebevollen Begrüßungen vorangegangen; Lord Melbourne mit einem Gesicht voll heiterer Laune, der Herzog von Wellington mit schwachen und ungewissen Schritten, was uns der rührendste und traurigste Anblick dieses großen Tages war. Die Ceremonien, obgleich im Allgemeinen lästig, boten doch manchen interessanten Stoff der Betrachtung dar, wenn der Geist zurückblickte auf das merkwürdig verschiedene Loos der Monarchen, die in diesen Mauern gekrönt worden, bis herab auf den verschwenderischen und wohllüstigen Mann (the lavish and luxurious fop) und den schlichten Seemann, an die sich nun anreiht dieses Mädchen! Als jedoch die Ceremonien vor sich gingen, konnten wir, schon früher von dem vergleichsweisen geringen Nutzen einer Krönung in dieser Zeit überzeugt, nicht umhin, auch noch zu denken, daß sie dem zu krönenden Fürsten — besonders einem jungen — nachtheilig seyn könnte, indem sie ihm gleich im Beginne seiner Bahn vielleicht falsche Begriffe einprägen möchte. Doch hören wir andrerseits, was Jeremy Taylor so schön gesagt hat: „Wo unsere Könige gekrönt worden sind, da liegen ihre Vorfahren begraben, und über ihres Ahnherrn Haupt müssen sie hinschreiten, um seine Krone zu empfangen. Da liegt ein Acker, besäet mit königlicher Saat — ein Abbild der größten Wandlung vom Reichthum zur Nacktheit, von getäfelten Prunkgemächern zu gewölbten Särgen, von götterähnlichem Leben zu menschengleichem Tod. Da ist genug, um zu kühlen die Flammen der Lust, niederzuschlagen die Hoheit des Stolzes, zu sänftigen den Kitzel eitler Wünsche, zu verdüstern und auszulöschen die Heuchelfarben einer üppigen, erkünstelten und eingebildeten Schönheit. Die kriegerischen und die friedfertigen, die geliebten und die verachteten, die glücklichen und die unglücklichen Fürsten vermischen hier ihren Staub und entrichten ihren Tribut der Sterblichkeit, und sagen aller Welt, daß, wenn wir sterben, unsere Asche gleich seyn wird der Asche der Könige, unsere Verantwortung aber leichter.“ ...

(Beschluß folgt.)

Brasilien.

Rio-Janeiro, 22 April. Am 5 April starb hier eine der größten politischen Notabilitäten Brasiliens, „der Patriarch der Unabhängigkeit,“ José Bonifacio de Andrada e Silva. José Bonifacio, der älteste unter den drei Brüdern, welche einst eine so große Rolle spielten, war 1763 in St. Paulo geboren, erhielt aber seine Bildung in Coimbra, und besuchte später auch das nördliche Europa, wo er unter Anderm auch in Göttingen längere Zeit zubrachte. Er wurde hierauf Lehrer der Metallurgie in Coimbra, später Professor der Physik in Lissabon, bis er 1819 nach Brasilien zurückkehrte. Als die Decrete der portugiesischen Cortes vom 29 September 1821 in Brasilien publicirt wurden, wonach alle von D. Joao VI in Rio gegründeten Centralbehörden aufhörten, und der Prinz-Regent Don Pedro nach Europa zurückkehren sollte, da war es José Bonifacio, damals Vicepräsident der Provincialjunta von St. Paulo, welcher in der Nacht um 11 Uhr seine Collegen versammelte, um in einer energischen Vorstellung den Prinzen auf die Folgen aufmerksam zu machen, die seine Abreise nothwendig haben müßte; und die Erklärung Don Pedro's bleiben zu wollen, war der erste entscheidende Schritt zur Trennung, welchem auch sogleich die Empörung der portugiesischen Truppen in Rio und demnächst ihre Zurücksendung folgte. Wenige Monate darauf wurde José Bonifacio zum Minister ernannt, und sein Hauptaugenmerk war nun, die Provinzen wieder zu einem Ganzen zusammenzubringen. Indeß nahm die Härte der Cortesdecrete in eben dem Maaße zu, als ihr Einfluß schwand; die Erbitterung der Brasilianer stieg, und so kam es zu der berühmten Zusammenkunft am Ypiranga, einem kleinen Flusse bei St. Paulo, wo es wieder hauptsächlich die Andradas waren, welche den Prinzen bestimmten, am 7 September 1822 Brasilien für unabhängig zu erklären, worauf am 12 October seine Ausrufung zum Kaiser folgte... Als Don Pedro die Krone niederlegte, ernannte er José Bonifacio zum Vormunde seines Sohnes; allein diese Vormundschaft war die schwächste Partie seines öffentlichen Wirkens, und nach kurzer Dauer mußte er sie niederlegen und lebte fortan nur den Wissenschaften. Daß er um Brasilien große Verdienste gehabt hat, ist gewiß unläugbar; was ihm Ehre macht, ist, daß er wie seine Brüder arm geblieben sind; und es ist auch entschieden, daß sie durch ihre geistige Bildung damals ganz außerordentlich hervorragten; aber sie wußten das auch; sie hielten sich für unentbehrlich, und ihr persönlicher Ehrgeiz hat sie gestürzt. — Auch mehrere hohe Geistliche sind kürzlich gestorben, unter Andern Monsignore Miranda, unsern Landsleuten wohl bekannt von der Zeit her, wo er als Minister Don Pedro's das Colonisationswesen leitete, und Monsignore Vidigal, vigario capitular des Bisthums von Rio; dieser letzte Todesfall könnte vielleicht zu neuen Unterhandlungen mit dem Papst führen. Bekanntlich verlangt der Papst neue Wahlen an die Stelle der von ihm nicht bestätigten Bischöfe, und da der Erregent Feijó unter ihnen ist, so dürfte diese Forderung jetzt weniger Schwierigkeit finden als früher. (Preuß. Staatsz.)

Schweiz.

Bern, 30 Jun. Zur Verständniß späterer Tagsatzungsverhandlungen, welche über die Angelegenheiten des Kantons Schwyz stattfinden werden, komme ich noch einmal auf die Angelegenheiten des Kantons Schwyz zurück, obschon deren fernerer Verlauf in der außerordentlichen Beilage zu Nr. 178 dieser Blätter bereits dargestellt worden ist. Die Frage über Zulassung oder Nichzulassung der Deputirten von Schwyz wird nämlich gleich in

Digitized by Google

der ersten Lösung der Legislatur bei Gelegenheit der Regierungsvorlagen über die verschiedenen Budgetzweige ihre Ansichten darüber kundzugeben. Ohne die zweite Lesung abwarten zu wollen, hat der Finanzminister bei Überreichung des Budgets angezeigt, daß von 20 Millionen mongolischer Anleihepapiere noch 7 Millionen disponibel seien, und daß diese Summe reichen werde, um den Bedarf bis zur künftigen Zahlung neuer Steuern zu decken. Es ist daher begreiflich, daß die Steuern eine Lösung haben, und daß die Regierung nur dann auf die Einführung neuer Steuern dringen wird, wenn sie sich überzeugt hat, daß die Einführung neuer Steuern nicht zu vermeiden ist. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß die Regierung bei der Vorlage des Budgets für 1867 den Antrag stellte, die Einführung neuer Steuern zu vertagen, und daß sie sich auf die Einführung einer Steuer beschränken wollte, welche sich bereits in einem analogen Verhältnisse befindet, nämlich auf die Einführung einer Steuer auf Getränke, welche bereits in Ungarn, Kroatien und Slavonien besteht, und welche in Österreich nicht eingeführt werden kann, weil dort die Regierung von Anfang an mit einer Abneigung gegen diese Steuer zu kämpfen hatte, welche sich bis zur Verweigerung der Erhebung der Steuer steigerte. Es ist daher begreiflich, daß die Regierung sich auf diese Steuer beschränken wollte, und daß sie sich auf die Einführung einer Steuer auf Getränke

dauert, an denen er aber niemals Antheil genommen hat. Meiningen, 5 Julius 1838. Wahlkampf.

(Abschrift.) Ich habe aus Ihrer Eingabe vom 11 v. M. die Ursachen ersehen, durch welche Sie zu dem Gesuche um Ihre Entlassung aus meinen Diensten und aus dem diessertigen Unterthanenverbande bewogen worden sind. Wiewohl ich gewünscht hätte, Ihre Thätigkeit und Talente dem Dienste des Staats zu erhalten, so bin ich doch nicht geneigt, Sie dem Rufe zu entziehen, der Ihnen anderwärts eine ehrenvolle Laufbahn für Ihre Wirksamkeit eröffnet, weshalb ich Ihnen die erbetene Entlassung aus Ihren Amts- und Unterthanenverhältnissen in Gnaden bewilligt und die Ressortministerien zur Ausfertigung des amtlichen Dimissorials angewiesen habe. Ich zweifle nicht, daß Sie bei dem Eintritt in die Verwaltung eines befreundeten Bundesstaats und bei den mannichfachen, beide Regierungen verknüpfenden gemeinschaftlichen Interessen sich gleichzeitig Ihrem bisherigen Vaterland verdienstlich zu erweisen noch oft Veranlassung finden werden. Berlin, 24 August 1836. Friedrich Wilhelm.

An den Geheimen Oberfinanzrath Wahlkampf.

Arenenberg, le 4 juillet 1838. *Monsieur le Rédacteur!* Je proteste, au nom du Prince Napoléon, de la manière la plus formelle contre la supposition, que la brochure de Mr. Laity ait été publiée dans l'intention d'exciter à la révolte en France. — Le Prince a autorisé la publication de cet écrit, parce qu'un homme d'honneur ne saurait souffrir que des calomnies intéressées égarassent l'opinion publique. Depuis l'affaire de Strasbourg, on a toujours répété qu'il y avait eu, de la part du Prince, folie dans la pensée, ineptie dans l'exécution, faiblesse lors de sa mise en liberté, engagemens envers le gouvernement avant son départ pour l'Amérique. Devait-il souffrir tout cela sans permettre qu'on y répondit? Non. Le blâme, on le supporte, parce que c'est le lot ordinaire des vaincus; mais la fausseté historique, on la repousse, car il suffit pour cela de faire connaître la vérité. — Les pièces les plus incriminées dans la brochure de Mr. Laity (les proclamations) ont été publiées par le gouvernement lui-même; en quoi donc consiste son attentat? Nous ne pouvons croire qu'on accuse un homme de reproduire les articles des journaux du gouvernement; nous ne pouvons croire que la morale soit bannie de la politique et que la conscience ne soit pour rien dans la décision des juges. — Monsieur le Rédacteur, je réclame de votre impartialité d'insérer ma lettre dans votre plus prochain numéro. Recevez l'assurance etc. Ch. Paquis, officier de la légion d'honneur.

[3403—5]

Die siebenzehnte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 5 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 27 August an, in Leipzig bis

zum 15 September d. J., Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 September d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern

— (in Augsburg bei Hrn. Paul v. Stetten) —

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 85 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 September d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 16ten Einzahlung, auf 80 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß
die 15te Einzahlung in **Leipzig am 21 Julius, außer Leipzig am 14 Julius,**
„ 16te „ „ „ **25 August** „ „ „ **18 August,**
Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen. — Leipzig, den 30 Junius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

☞ Mit den Interimsscheinen der 17ten Einzahlung werden die Coupons zu der von der Generalversammlung beschlossenen ersten Zinszahlung, betragend 1 Rthlr. im 21 Guldenfuß pr. 1 October d. J. ausgegeben. Die Actionnäre, welche Voraus-einzahlungen geleistet haben, belieben gegen Vorzeigung der quittirten Interimsscheine die Zinscoupons in Empfang zu nehmen.

Digitized by Google

[2379] Bei E. S. Mittler in Berlin ist so eben erschienen:

Handbuch
gebräuchlicher und unterhaltender
Anwendungen der Mathematik
enthaltend

Aufgaben aus dem Gebiet der Statik, Dynamik, Hydrostatik, Hydrodynamik, Pneumatik, Akustik, Optik u. s. w. mit ihren Lösungen; Notizen aus der Chronologie, Gnomonik, der Kunst des Aufnehmens, des Nivellirens, der praktischen Geometrie u. s. w. mit den darauf bezüglichen Figuren;

endlich

eine große Anzahl gebräuchlicher Tabellen

und

ein kleines Vocabularium

des Inhaltes eines Lehrbuchs der elementaren Mathematik.

Verfaßt

von **T. Richard.**

Aus dem Deutsche übersetzt.

16. geheftet. Mit 1 Figurentafel. Preis 1 1/3 Rthlr.

Das Buch hat sich in Frankreich einer so lebhaften und allgemeinen Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß bald nach dessen Erscheinung eine zweite Auflage nöthig wurde, und so läßt sich erwarten, daß es auch in Deutschland eine eben so willkommene Erscheinung seyn werde. In der That ist dasselbe nach seinem Inhalte geeignet sowohl den Praktiker, als den Theoretiker, den Liebhaber als den Kenner der Mathematik zu befriedigen; denn während jenen die große Menge von Beispielen und Erläuterungen in den einzelnen Theilen der angewandten Mathematik höchst wünschenswerth und nützlich seyn wird, wird diesen eine solche compendiöse und zuverlässige Sammlung der wichtigsten Formeln und Tabellen aus demselben Gebiete wichtig erscheinen; ja jeder Gebildete überhaupt kann daraus eine belehrende und verständliche Uebersicht dessen erhalten, was die Mathematik für den größten Theil aller übrigen Wissenschaften zu leisten im Stande ist. Die Verlagsbuchhandlung hat sich daher der Herausgabe einer deutschen Bearbeitung dieses Werks mit Freuden unterzogen und ihrerseits durch Correctheit und Schönheit des Druckes und des Papiers das französische Original zu übertreffen gesucht.

[2428–30] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Strahach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON** and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. 2. Fore Cabin. Lst. 1. 15. 1.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**

every **WEDNESDAY** and **SUNDAY.**

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[2518] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1838. Vtes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Waffenübungen bei Wolmsendt 1837. (Schluß). II. Die Gefechte bei Kardaweyde und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831. III. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Forts.) — 55. Der 21 März; Schlacht von Arcis. Zweiter Tag. IV. Die Anwendung leichter Truppen gemäß dem Geiste der neuen Kriegführung. V. Litteratur. VI. Neueste Militärveränderungen. VII. Uebersicht des Inhalts der alten Jahrgänge der österreichischen militärischen Zeitschrift (Forts.)

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818–1837, jeden 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 – 1815 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/3 wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 30 Junius 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[2568] In der **Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Austrägalverfahren des deutschen Bundes. Eine historisch-publicistische Monographie von Ph. Fr. Wilhelm Frhr. v. Leonhardi. XVI und 906 S. gr. 8. Preis cart. 5 Thlr. sächs. oder 9 fl. rhn.

Diese wissenschaftliche mit einer gründlichen historischen Entwickelung des Austrägalverfahrens, die ausführliche Darlegung der Entstehung der legalen Bestimmungen, die vollständige Litteratur über dasselbe verbindende, eine actenmäßige Darlegung von 25 von der hohen deutschen Bundesversammlung vor Austrägalgerichten anhängig gemachten Streitfällen enthaltende und bis zum 1 Januar 1838 fortgeführte staatsrechtliche Monographie, darf als unentbehrliche Ergänzung aller Lehrbücher des öffentlichen deutschen Bundesrechts empfohlen werden, — und wird sowohl dem Lehrer auf Universitäten als dem praktischen Juristen eine erwünschte Erscheinung seyn.

[2580] Bei **Fr. Varrentrapp** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Clemens August, Erzbischof von Köln. Ein Sendschreiben an den Freiherrn von Gagern, zur friedlichen Rechtfertigung des hochw. Prälaten. 8. br. 10 gr. oder 45 kr.

[2443-44] **Versteigerung.**

Am Montag den 23 Julius l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 5 bis 6 Uhr wird in München im Augustinergäßchen Nr. 4 im ersten Stock ein Juwelen-Waarenlager gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Brillanten, Rosetten und farbige Edelsteine, Perlen, Fingers und Ohrenringe mit Brillanten, Rosetten und farbigen Edelsteinen besetzt, goldene Ketten, Uhren, Pettschaften und Schlüssel, Bracelettes, Korallen- und andere Colliers, Hemdknöpfchen, Devisen, Antiken von Silber, Elfenbein und Mosaik (worunter ein Ritter zu Pferd) ꝛc. ꝛc., wozu Kaufslustige hiemit höflich einladet

Hirschvogl, Auctionator.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nr. 13, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Mailand und Mailand. Inserate werden aufgenommen [illegible] Raum einer Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch

Nr. 192.

11 Julius 1838

ALLGEMEINE ZEITUNG 1838

Uebersicht.

Südamerika. Fortdauer der Blocade von Buenos-ayres. — Portugal. Nähe des zweiten Wochenbettes Dona Maria's. — Spanien. Annahme des Zehntengesetzes von Seite des Senats. Oraa will Alcañiz belagern. Mendizabal soll nach London gehen. Obrist Wylde und Muñagorri. — Großbritannien. Fortsetzung des Berichtes über die Krönung. Lord Palmerston verweigert eine Antwort in Bezug auf Mehemed Ali. — Frankreich. Eine Commission aus der Akademie für Algier ernannt. Convention über Bücher- und Zeitungen-Einfuhr zwischen Frankreich und Toscana. — Niederlande. — Italien. Brief aus Florenz: Hofnachrichten. — Schweiz. Näheres über die ersten Sitzungen der Tagsatzung. Rede des Präsidenten. — Deutschland. Briefe aus München, Heidelberg (das erste zehntfreie Getreide mit Jubel begrüßt), Hannover (28 Mitglieder der zweiten Kammer wenden sich an den Bundestag). — Preußen. Briefe aus Berlin und Posen: Hr. v. Dunin zur Criminalunterfuchung gezogen; Bekanntmachung eines Ministerialerlasses gegen dessen Hirtenbrief. — Oesterreich. Briefe aus Wien: Beförderungen in der Armee. — Griechenland. Brief aus Athen vom 27 Jun: Kinder-Epidemie. Der Bellerophon in Salamis. Herzog Max in Malta angekommen, ohne Athen berührt zu haben. Fortwährendes Ausscheiden deutscher Officiere. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Ein Aufenthalt zu Mascara. — Der Orient und die europäischen Mächte. — Die osmanische Gesandtschaft in Berlin. — Die radicale Presse über die englische Krönung. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 4; Paris, Berlin, Wien 6 Jul.

Südamerika.

Das Journal du Havre gibt Nachrichten aus **Buenos-ayres** bis zum 3 Mai. Die Blocade wurde nachdrücklich fortgesetzt, und dieser ihrer Communicationen nach außen beraubte Stadt fehlte es sehr an Lebensmitteln. Der Gouverneur Rosas soll sich selbst genöthigt gesehen haben, strenge Maaßregeln zu treffen, um seinen Truppen die Lebensmittel für jeden Tag zu sichern. Admiral Leblanc, Commandant des Blocadegeschwaders, hatte eine Proclamation an seine Schiffsmannschaft erlassen, die folgendermaaßen schließt: „Officiere, Unterofficiere und Matrosen, uns gebührt es, unsere Brüder, welche der Fremde unterdrücken will, zu beschützen. Wir werden diese edle, uns von dem Vaterlande übertragene Aufgabe erfüllen, wir werden dessen Vertrauen entsprechen, es darf auf uns zählen, jeder wird seine Pflicht thun. Es lebe der König!“

Portugal.

(M. Post.) Die Königin Dona Maria sieht bis zum September ihrer zweiten Niederkunft entgegen. — Die Gehalte der portugiesischen Beamten bleiben fortwährend unbezahlt, und man erzählt unter Andern von den Mauthbeamten zu Setubal, daß sie wirklich Almosen einsammeln, um ihre Familien ernähren zu können. Unter solchen Umständen würden Schmuggler wohl keine Schwierigkeit finden, mit den Zollwächtern sich auf freundschaftlichen Fuß zu setzen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 27 Jun. Der Congreß hat seine Arbeiten eigentlich schon geschlossen; der Senat dagegen verhandelt die Frage über den Zehnten mit großer Lebhaftigkeit. In der Sitzung vom 23 vertheidigte Hr. Gonzalez sein auf die sofortige Unterdrückung des Zehnten gerichtetes Gutachten, welches von Hrn. Tarancon, designirtem Bischofe von Zamora, bestritten wurde. Hr. Heros, der bekannte Nachäffer seines Busenfreundes Arguelles, suchte darauf in einem langen Vortrag auszuführen, daß die Ursachen alles Uebels, welches jemals Spanien heimgesucht habe, eigentlich nur in der katholischen Religion zu suchen sey. Sogar der Einfall der Franzosen in die Halbinsel im Jahr 1808 wäre im Namen der Religion geschehen, behauptete der Redner. Dagegen erhob sich der Bischof von Cordova, und sprach für die Religion mit einer Begeisterung, welche einen tiefen Eindruck auf die Versammlung hervorbrachte. Er entlarvte die Heuchler, welche unter dem Vorwande, das Wohl des Volkes zu befördern, die Grundsätze der Religion und Sittlichkeit auszurotten bemüht sind; er zeigte, daß man die Kirchen nicht nur ihres Schmuckes, sondern auch der zur Haltung des Gottesdienstes nothwendigen Gefäße beraubt habe, ohne den Bedürfnissen des Staats dadurch zu Hülfe zu kommen; in manchen Gegenden, zumal in der Mancha, müsse der Priester, wenn er Messe lesen wolle, Kerzen, Wein und Hostien aus eigenen Mitteln anschaffen, und mit in die Kirche bringen, und die Pfarrer, welche bisher die Tröster der Armen gewesen, seyen nun auf die kärglichen Almosen der Gläubigen angewiesen. Hr. Calatrava behauptete zwar, die Sprache, welche der ehrwürdige Bischof von Cordova geführt habe, sey eines Bischofs, eines Senators und eines Spaniers unwürdig, wurde aber fast einstimmig zur Ordnung gerufen. Am 25 verwarf der Senat das Gutachten des Hrn. Gonzalez, und nahm das der übrigen Commissionsmitglieder, welches dem Antrage der Regierung entspricht, mit 60 Stimmen gegen 25 als Ganzes an. Gestern wurde ein Amendement des Hrn. Calatrava verworfen, und darauf der 1ste, 2te und 3te Artikel des Gesetzesentwurfs angenommen. — Ein königliches Decret vom 25 verordnet, daß Schiffe der Republik Nueva Granada in allen Häfen Spaniens, wie die

Digitized by Google

beiden dieser Nationen, gegründet werden sollen. — Der neue Staat soll den Namen Israel und seine Hauptstadt Jerusalem erhalten. Die Grenzen des neuen Staates sollen folgendermaßen festgelegt werden:

Im Westen: Die Küste des Mittelmeeres von Rafah bis Ras el Nakura, etwa 20 Kilometer nördlich von Akko. Im Norden: Eine Linie, die von Ras el Nakura ostwärts verläuft, und zwar in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer nördlich der Eisenbahnlinie Akko—Haifa—Rosh Pinna—Metulla, bis zum Hule-See. Im Osten: Eine Linie, die vom Hule-See südwärts verläuft, und zwar in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer westlich der Eisenbahnlinie Rosh Pinna—Samach, bis zum Nordufer des Tiberias-See. Im Süden: Eine Linie, die vom Nordufer des Tiberias-See bis zum Golf von Akaba verläuft, und zwar in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer südlich der Eisenbahnlinie Tiberias—Lydda—Rafah. Die Stadt Jerusalem soll einen Sonderstatus erhalten, der ihr eine weitgehende Autonomie garantiert. Die Einzelheiten dieses Statuts sollen in einer Konvention festgelegt werden, die von der Vollversammlung der Vereinten Nationen ausgearbeitet werden soll. Diese Konvention soll auch Bestimmungen über den Schutz der heiligen Stätten und über die Religionsfreiheit enthalten. Ferner soll sie Bestimmungen über Staatsbürgerschaft, internationale Verträge, Zollunion, Währung, Eisenbahnen, Häfen und Flugplätze treffen. Es ist vorgesehen, daß der Wirtschaftsunion zwischen dem arabischen und dem jüdischen Staat eine Zollunion folgen soll. Schließlich ist vorgesehen, daß jeder Staat seine Streitigkeiten mit dem anderen Staat dem Internationalen Gerichtshof im Haag unterbreiten soll.

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat ferner beschlossen, daß eine Kommission, bestehend aus Vertretern von fünf Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, eingesetzt werden soll, die die Durchführung des Teilungsplanes überwachen soll. Diese Kommission soll bis zum 1. April 1948 ihre Arbeit aufnehmen und spätestens zwei Monate nach dem Abzug der britischen Truppen, aber spätestens bis zum 1. Oktober 1948, die Durchführung des Teilungsplanes beendet haben. Bis zum 1. April 1948 soll eine provisorische Regierung gebildet werden, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich ist. Diese provisorische Regierung soll auch dafür sorgen, daß die Einwanderung jüdischer Einwanderer in den jüdischen Staat in den ersten zwei Monaten 30 000 nicht überschreitet. Ferner soll sie dafür sorgen, daß keine Partei oder Gruppe daran gehindert wird, ihre Waffen einzuführen.

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat ferner beschlossen, daß der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Durchführung des Teilungsplanes überwachen soll. Der Sicherheitsrat soll auch dafür sorgen, daß keine Gewalttaten begangen werden, um die Durchführung des Teilungsplanes zu verhindern. Er soll auch dafür sorgen, daß keine Gewalttaten begangen werden, um die Regierungsform, die in einem der beiden Staaten eingeführt wird, zu ändern. Der Sicherheitsrat soll auch dafür sorgen, daß keine Gewalttaten begangen werden, um die Verfassung, die in einem der beiden Staaten eingeführt wird, zu ändern. Der Sicherheitsrat soll auch dafür sorgen, daß keine Gewalttaten begangen werden, um die Grenzen, die in diesem Teilungsplan festgelegt sind

versammelt war, was London jetzt Hohes und Glänzendes aufzuweisen hat. Der Prinz von Sachsen-Coburg blieb den ganzen Abend in der königlichen Loge, und der Herzog von Nemours stattete zwischen der Oper und dem Ballet einen Besuch ab. Der junge französische Prinz wurde auf das huldvollste empfangen, und Ihre Maj. unterhielt sich mit ihm eine Zeit lang. Die Oper I Puritani wurde sehr gut gegeben. — In den Vauxhall-Gardens war zuvor ein glänzendes Krönungsfest veranstaltet worden. Hr. Green, der eben so geschickte als glückliche Luftsegler, stieg in seinem großen Ballon mit vier Herren auf. Der Ballon schwebte eine Zeit lang über London, und verschwand dann aus dem Gesichtskreis. Der Herzog von Nassau und mehrere fremde Gesandte wohnten diesem Schauspiel bei. — Hr. Lee, der hochbetagte High-Constable von Westminster, der den Krönungszug vom Palast bis zur Abtei anführte, ist, wie man glaubt, in Folge der Anstrengung, am zweiten Tage darauf gestorben. — Marschall Soult hat zu einem großen Ball, den er am 8 Jul. geben wird, 1000 Einladungskarten ausgegeben. Der Enthusiasmus der Engländer für ihn erhielt sich ungeschwächt. Vorgestern besuchte er, von der Bank weg, den jetzt rasch vorrückenden Themse-Tunnel, und sprach gegen Hrn. Brunnel seine große Bewunderung des Unternehmens aus. — Sir R. Peel gab gestern dem Herzog von Nemours ein Diner, welcher Nachmittags dem Herzog von Nassau einen Besuch abgestattet hatte.

Wie Lord Brougham am 2 Jul. im Oberhaus, so richtete auch im Unterhause Hr. Maclean an den Staatssecretär des Auswärtigen die Frage, was die Absichten der Regierung seyen hinsichtlich der Unabhängigkeitserklärung Mehemed Ali's, und ob die dießfallsigen Absichten des französischen Cabinets derselben notificirt worden seyen. Lord Palmerston antwortete: „Das Haus und das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied selbst müssen fühlen, daß die erste Frage eine solche ist, die ich nicht beantworten darf (which I ought not to answer). Einer Regierung ihre Absichten in solchen Dingen abfragen wollen, das ist, glaub' ich, etwas ganz Beispielloses. Die zweite Frage beantworte ich mit Nein."

T **London**, 29 Jun. (Fortsetzung des Berichts über die Krönung.) Eine halbe Stunde mochte in dem bunten, lebendigen Getriebe unbemerkt verronnen seyn, als die Vordersten im Zuge sich zu bewegen begannen, und gleichzeitig: „God save the Queen" vom Orchester niederbrauste, die Orgel erklang, die Trompeten schmetterten und, lauter als sie, Tausende von Stimmen die neunzehnjährige Beherrscherin Großbritanniens willkommen hießen. Die im Zug Erscheinenden waren: die Stiftsherren und der Dechant von Westminster — Marschalle — der Haushofcontroleur und der Haushofkämmerer — zwei Herren, jeder einen carmasinen, mit den Kronmedaillen gefüllten Beutel tragend — der Vizeoberkammerherr, gefolgt von einem Officianten des Juwelenamtes, ein Kissen haltend, worauf ein Rubinenring und ein Schwert — der Oberstewart des königlichen Hauswesens, seine Krone von einem Pagen getragen — der geheime Siegelbewahrer und der Präsident des geheimen Raths, ihre Kronen von Pagen gehalten — der Lordkanzler von Irland, hinter ihm sein Säckelmeister und ein Page mit der Krone — der Erzbischof von Armagh und der Erzbischof von York, beide die Bischofsmützen in der Hand — der Großkanzler, hinter ihm sein Säckelmeister und ein Page mit der Krone — der Erzbischof von Canterbury, die Mütze in der Hand und von zwei Herren gefolgt — die drei Herzoginnen von Cambridge, Kent und Glocester, jede in Purpursammet, einen goldenen Reif auf dem Haupte, die Schleppe einer jeden von einer Dame und einem Herrn, die Kronen von Herren getragen — der Herzog von Roxburghe mit dem Stabe des heiligen Eduard, Lord Byron mit den goldenen Sporen, und der Herzog von Cleveland mit dem Kreuzescepter, jedem ein Page mit der Krone nachtretend — der Marquis von Westminster mit dem Schwerte der weltlichen Gerechtigkeit, der Herzog von Devonshire mit dem Schwerte der Gnade, und der Herzog von Sutherland mit dem Schwerte der geistlichen Gerechtigkeit, jedem ein Page mit seines Herrn Krone folgend — der Cerimonienmeister mit dem schwarzen Stabe und der erste Vicewappenkönig — der Großkammerherr, gefolgt von einem Pagen mit der Krone — der Herzog von Cambridge, den Feldmarschallsstab in der Rechten, Krone und Schleppe von Herren getragen — der Herzog von Sussex deßgleichen — der Großconnetable von Irland und der Großconnetable von Schottland, ihre Kronen in Pagenhänden — der Grafmarschall von England und der Oberconnetable von England, jeder mit seinem Amtsstabe und zwei Pagen, in ihrer Mitte Lord Melbourne, das Staatsschwert haltend, seine Krone von einem Pagen getragen — der Herzog von Richmond mit dem Taubenscepter, der Herzog von Hamilton mit der Krone des heil. Eduard, und der Herzog von Somerset mit dem Reichsapfel, ihre Kronen von Pagen gehalten — der Bischof von Bangor mit dem Oblatenteller, der Bischof von Wincheſter mit der Bibel und der Bischof von Lincoln mit dem Kelche — die Königin, zur Rechten der Bischof von Bath und Wells, zur Linken der Bischof von Durham, neben jenem zehn gentlemen at arms mit ihrem Fahnenträger, neben diesem zehn gentlemen at arms mit ihrem Leutenant, die Schleppe der Königin von acht Edelfräulein gehalten — der Oberkammerherr — die Obergarderobière — die Oberkammerdame — acht Kammerdamen — acht Ehrenfräulein — acht Kammerfrauen — der wachehabende Gardeobrist mit dem goldenen Stocke und der Oberstallmeister, Pagen mit den Kronen folgend — der Capitän der schottischen Bogenschützengarde — der Trabanten und der gentlemen at arms'-Hauptmann, jedem der drei ein Page die Krone nachtragend — der geheime Kämmerer — ein Fähndrich und ein Lieutenant der Trabanten — der Obercontroleur, zu beiden Seiten Anführer der Trabanten — endlich zwanzig Trabanten.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 6 Jul.

Die Pairskammer votirte am 5 Jul., nachdem außer den gestern erwähnten Rednern noch die HH. Pelet und Molé in der Sache der Credite für Afrika gesprochen, den Entwurf mit 103 weißen gegen 8 schwarze Kugeln.

* Die Pairskammer begann am 6 Jul. die Erörterung über das Ausgabenbudget von 1839. Hr. Morogues wünscht, daß der Ackerbau einen größern Antheil an den von den Kammern verlangten Crediten hätte. Hr. v. Dreux-Brézé verlangt aus Anlaß des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten einige Erläuterungen über die auswärtigen Unterhandlungen, vorzüglich Belgien betreffend. Er wünscht den Grund und den Zweck der in der letzten Zeit an den nördlichen Gränzen gemachten Demon-

Digitized by Google

stration zu erfahren, und mißbilligt den Schutz, welchen Frankreich dem Königreich Belgien gegen den König von Holland gewährt habe. Hr. v. Montalembert stellt Betrachtungen über den Tractat der 24 Artikel zwischen Holland und Belgien an. Die Sitzung dauerte bei Abgang der Post noch fort.

Die Gazette des Tribunaux sagt in Bezug auf den Widerspruch des Journal des Débats gegen dessen Angabe von einer außerordentlichen in der Laity'schen Sache gehaltenen Zusammenkunft der Pairs, sie glaube bei ihrer Behauptung beharren zu müssen. In dieser zwar nicht officiellen, sondern vertrauten Zusammenkunft sey die Frage verhandelt worden, ob Zeugen herbeigerufen werden sollen; zwei Pairs hätten dafür gesprochen, der Hr. Kanzler habe sich aber dagegen erklärt. Zwei dieser in der Instruction gerufenen Zeugen, die HH. Belmontel und Landois, seyen ermächtigt worden, Paris vor Eröffnung der Debatten zu verlassen.

Man trug sich am 6 Jul. in Paris mit dem Gerüchte, der Prinz Louis Napoleon sey in dem Augenblick, wo er in einem vierspännigen Wagen in Paris eingefahren sey, verhaftet worden. Dieses Gerücht wurde aber bald widerlegt. Die Gazette des Tribunaux meldet, daß allerdings ein vierspänniger Wagen bei seiner Ankunft in Paris angehalten worden, und nach dem Palais de Justice gebracht worden sey, von wo ein darin befindlicher junger Mann und eine junge Dame, die unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin gereist, der eine nach St. Lazare, die andere nach der Force geführt worden seyen. Sie seyen zu Havre verhaftet, und mit der Post nach Paris gebracht worden. Man beschuldige sie einer Geldbetrügerei.

Die Pariser Polizei war seit einiger Zeit einer gewandten und furchtbaren Diebsbande von 60 Personen auf der Spur, die fast ganz aus ehemaligen Galeerensträflingen und andern freigelassenen Verurtheilten bestand. Man hatte viele und wichtige Verhaftungen zu Stande gebracht; eine Menge Beweise lagen vor, und doch gelang es beständig einer Abtheilung dieser organisirten Bande, sich den thätigsten Nachforschungen zu entziehen. Am Sonnabend ward endlich eine ganze Familie, aus dem Vater, der Mutter, drei Söhnen und zwei Tochtermännern bestehend, durch von Hrn. Gautier, dem Instructionsrichter, erlassene Haftbefehle arretirt. Die in der Straße des Rosiers wohnende Familie Rour, die mehrere Depots an andern Orten hatte, übte die Industrie des Diebstahls und der Verheimlichung zugleich. Die Menge in ihrem Besitze befindlicher Gegenstände an Pendulen, Uhren, Silberzeug, Schmuck, Leinwand, Kleidern, Frauentoilette u. s. w. war so groß, daß man zwei Wagen zu ihrem Transport gebrauchte.

= **Paris**, 6 Jul. So ist denn endlich in Betreff Algiers geschehen, was gleich von Anfang an ein Hauptziel der Bestrebung seyn mußte: eine Commission gebildet aus Mitgliedern der Akademie, wird mit aller Genauigkeit der Wissenschaft und historischen Vergleichung die Bedürfnisse der afrikanischen Besitzung und die Mittel zu ihrer Colonisation untersuchen — ein zwar verspäteter, aber selbst heute noch lobenswürdiger Schritt. Vor der Unabhängigkeit der Akademiker und der Sorge um ihren wissenschaftlichen Ruf werden die Anfechtungen eines niedrigen Eigennutzes fruchtlos zurückweichen, und ihre Sendung gibt den Ansiedlern neuen Muth, denn sie trägt in sich den sichersten Beweis, daß die Regierung an eine Abtretung Algiers nicht denkt. Und warum sollte sie einen so unvolksthümlichen Schritt thun? Nach der neuesten, in den öffentlichen Blättern vorliegenden Erklärung Lord Palmerstons sieht selbst England mit friedlichem Auge die feste Ansiedlung Frankreichs in dem Gebiete der Regentschaft von Algier, und was im Anfang, im Jahre 1830, als ein Gegenstand der Bestreitung erscheinen mochte, hat nach den Worten des englischen Ministers die Weihe des Besitzstandes und die Gewähr einer vollendeten Thatsache (fait accompli) erlangt, und „es wäre unrecht und verspätet, eine Frage anzuregen, bei welcher die „französische Eigenliebe zu sehr betheiligt ist, um nachzugeben.“ Sind wir befangen, oder läge in diesen Worten ein Fingerzeig für den König von Belgien und seine Stellung hinsichtlich der 24 Artikel? Doch wohl kaum.

** **Paris**, 6 Jul. Wiewohl der Messager die gestern aus dem Palais Luxemburg von den heimkehrenden Pairs in den Salons verbreitete Nachricht von der Ankunft und Verhaftung des Prinzen Napoleon und seinem Erscheinen in der Etude des bekannten Advocaten Chaix d'Est Ange bezeichnet, so ist der angebliche Vorsatz des Prinzen, vor Gericht zu treten, doch so vorsätzlich vorher verbreitet worden, daß ein großer Theil des Publicums an dieses Erscheinen glaubt, und der Meinung ist, die Regierung thue nur Alles, um der daraus ihr erwachsenden Verlegenheit abermals zu entgehen. Wenn ein müßiger Kopf dieses Gerücht erfunden, so ist er, wegen Angabe der Details, die man in einigen Journalen findet, wirklich erfindungsreich zu nennen. — Die Affaire der Minen von St. Berain und die eigenthümlich industriell-wissenschaftlichen Entscheidungsgründe des Zuchtpolizeigerichts beschäftigen das Publicum täglich um so mehr, als dieß Gericht wirklich Alles thut, um es ganz dem Interesse des Hofes ergeben darzustellen. So hat es so eben von den Septembergesetzen eine Anwendung gemacht, an die noch Niemand dachte, und einem Angeklagten nicht gestattet, von dem im Code Jedem gestatteten Rechte sich in contumaciam verurtheilen zu lassen, Gebrauch zu machen, sondern ihn wirklich gezwungen, an den Debatten Theil zu nehmen, unvorbereitet wie er war. Der Vortheil eines so in contumaciam Verurtheilten war der, daß nach französischem Gesetz kein Urtheil Rechtskraft hat, das nicht auf einen von beiden Parteien contradictatorisch erörterten Proceß gefällt wird, so daß der Appell an ein höheres Gericht präsumirt wird. Man thut das oft, wenn man seine Vertheidigungsmittel bis an den zum ersten Proceß anberaumten Termin noch nicht alle beisammen hat, und doch in diesem ersten Proceß den Gegner von der Natur der Vertheidigungsmittel überhaupt noch nicht Kenntniß nehmen lassen will. — Viel Aufsehen erregt auch die vom Moniteur publicirte Convention über gegenseitige Bücher- und Zeitungen-Einfuhr in Frankreich und Toscana. Die Stipulation, daß gegenseitig nur Schriften in der Sprache des Landes, wo die Bücher erschienen, zulässig sind, steht in Bezug auf Toscana in grellem Contrast mit der englischen Politik, die auf Malta Preßfreiheit gestatten will, offenbar um auf die öffentliche Meinung in Italien einzuwirken. In Frankreich gedruckte italienische Schriften dürfen z. B. von französischen Paketbooten nicht angenommen werden; denn wenn man auch das Italienische auf der Insel Corsica für Landessprache halten sollte, so ist das Französische dort doch nur officiell, und zweitens ist der Civilisations- und Culturzustand dieser Insel ein solcher, daß schwerlich dort der Druck italienisch-pa-

Digitized by Google

ütischer Schriften zu fürchten wäre. Nach derselben Convention dürften nicht einmal uncensirte toscanische Bücher nach Frankreich, da die einzuführenden Publicationen den deßhalb geltenden Gesetzen in ihrem Lande entsprochen haben müssen. Bis jetzt ist es den Douanen und der Polizei jedes Staates überlassen geblieben, die versuchte Einführung auswärtiger Schriften selbst zu verhindern.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 4 Jul. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden fährt fort, die Merkwürdigkeiten unserer Residenz in Augenschein zu nehmen; auch das Departement der Marine hat der hohe Gast besucht. — Gestern Abend traf in unserer Residenz der Erbgroßherzog von Weimar ein; die Zimmer in dem jetzt unbewohnten Palais des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen waren für Se. Hoh. in Bereitschaft gesetzt. — Binnen kurzem wird auch der Großfürst Thronfolger von Rußland in hiesiger Residenz erwartet, und der kais. russische Gesandte trifft schon Anstalten zum Empfange Sr. kais. Hoh. — Die fremden hohen Gäste werden mit Sr. Maj. dem Könige und den Prinzen das Sommerlager unserer Truppen besuchen. — Das treffliche Gemälde unsers Malers C. Kruseman, die Verwundung des Pferdes des Prinzen von Oranien zu Bautersem darstellend, wird demnächst in Amsterdam ausgestellt, und dann nach Berlin von dem Maler selbst gebracht werden. — Die Provincialstaaten haben gestern ihre Sitzungen in den verschiedenen Hauptstädten begonnen. Die von Holland haben sich in hiesiger Residenz versammelt, und sie werden auch das Project der Austrocknung des Haarlemer Meeres in Berathung ziehen. Morgen werden von den Provincialstaaten für die austretenden Mitglieder der 2ten Kammer der Generalstaaten neue Mitglieder gewählt.

Italien.

* **Florenz**, 1 Jul. Die Anwesenheit mehrerer fremden Fürsten hat viel dazu beigetragen, die dießjährigen Johannis-Volksfeste äußerst belebt zu machen. Auch Se. k. k. H. der Großherzog gab auf der Villa Poggio Imperiale ein sehr glänzendes Ballfest. — Der Grund des verlängerten Aufenthalts Sr. k. H. des Prinzen Johann von Sachsen liegt wohl darin, daß seine erlauchte Schwester, die Großherzogin Wittwe, so wie auch die jüngste Großfürstin an den Masern darnieder lagen, und während ihrer Krankheit von der übrigen großherzoglichen Familie abgesperrt waren. — JJ. k. HH. der Graf und die Gräfin von Syrakus sind vor einigen Tagen nach Mailand abgereist. Während die Frau Gräfin dort bei ihrer hohen Verwandtin, der Erzherzogin Rainer, verweilen wird, unternimmt der Graf von Syrakus eine Reise nach der Schweiz und dem Rhein. — Se. k. H. der Herzog von Lucca ist nach längerm Aufenthalt in hiesiger Stadt nach Lucca abgereist; auch seine erlauchte Gemahlin nebst Sohn verweilte mehrere Tage in Florenz. Se. k. Hoh. der Erbprinz von Lucca ist kürzlich von Wien gekommen, wo er während drei Jahren unter der Leitung seines Gouverneurs, des Monsignore v. Deuky den Studien oblag. Dieser junge hoffnungsvolle Prinz berechtigt zu den schönsten Erwartungen; allgemein bewundert man die glückliche Ausbildung seiner seltenen Talente; unter Anderm ist er bereits sieben Sprachen vollkommen mächtig.

Schweiz.

Wir bringen heute das Nähere über die bereits gemeldete Eröffnung der Tagsatzung und die Ausschließung der Gesandtschaft von Schwyz. **Luzern**, 2 Jul. Heute hatte die Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung statt. Die Rede des Präsidenten in der Kirche zeichnete sich dadurch aus, daß sie nicht bei Gemeinplätzen stehen blieb, sondern die gegenwärtigen Verhältnisse ins Auge faßte. Den Wehrstand und dessen Vervollkommnung stellte der Redner als ein Mittel für die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit dar, jedoch nicht als das einzige. Nach außen sey ein Festhalten an völkerrechtlichen Verhältnissen nothwendig; nach innen eine weise Administration und eine gerechte Justiz. So wie aber dieses die Bedingungen der innern und äußern Sicherheit seyen, zu deren Aufrechthaltung die Kantone sich verbunden haben, so stehe dem Bund eine allgemeine und umfassende Aufsicht zu, ob diese Bedingungen erfüllt werden. Um zu sehen, was Pflicht der Tagsatzung sey, dürfe man nur auf den zu leistenden Eid hinblicken. „Wir sollen schwören: „im Glück und Unglück als Brüder und Eidgenossen mit einander zu leben" — aber für den Schutz des gekränkten Rechts ist die Eidgenossenschaft entstanden, und für das Recht haben die Stifter derselben sich als Brüder im Glück und Unglück durch ihren Schwur an den drei Quellen verbunden. Wir sollen schwören: „Alles zu leisten, was Pflicht und Ehre von treuen Bundesgenossen fordert" — aber nur für die Ruhe und Sicherheit gegen Willkür und Gewalt haben unsre Ahnen sich Hülfe zu leisten gelobt, und dadurch ihrem Bunde jene heilige Weihe der Unschuld, Pflicht und Ehre ertheilt, die ihn in allen Stürmen der Zeit gerettet hat. Wir sollen schwören: „Die Wohlfahrt und den Nutzen des gesammten Vaterlandes und jedes einzelnen Standes nach besten Kräften zu fördern und deren Schaden abzuwenden" — aber der Wahlspruch unsrer Altvordern war: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, und das Unrecht ist der Menschen Verderben," und in den Tagen des Abfalls, als man anfing, in der scheinbaren Ruhe unterdrückter Sklaven die „Ruhe," und in dem dumpfen Schweigen der Opfer der Gewalt die „Sicherheit" zu suchen, da ward die Saat zu der Ernte in Ungewittern gesäet, die den tief entarteten Bund zertrümmerten, und Verderben über unser Vaterland verbreiteten. Das ist der Sinn des Schwures, den wir zu leisten haben, das sind die Mittel, durch welche die Obrigkeiten der einzelnen Stände den Zweck des Bundes in dem Innern der Kantone zu verwirklichen kraft des durch ihre Abgeordneten zu leistenden Eides sich verpflichten; und wollen Sie ein Beispiel aus der jüngsten Zeit von den traurigen Folgen, wenn jene Verpflichtung vergessen wird? Hören Sie auf den Nothschrei des gebeugten Rechts aus jenem Theile der Eidgenossenschaft, von dem in den Jahrhunderten seines Ruhms Johannes Müller sagte: „er hätte gern der ganzen Welt die Freiheit gebracht." Blicken Sie hin, wie es dort mit der „Ruhe," „Ordnung" und „Sicherheit" beschaffen ist." — Der Redner sprach sodann noch über das Benehmen, welches der Eid den einzelnen Ständen in Bezug auf die Bundesbehörden vorschreibe, und endete mit den Worten: „Lieblose Urtheile über die Bundesbehörden können nur dazu dienen, das für das Wohl des Ganzen nothwendige Ansehen dieser Behörden zu schwächen. Ich

Digitized by Google

wie der edle Jagen die Weide der freien Prärie, das Wasser, Brennholz, mehr als hinreichende Nahrung findet — und wo man den kleinen Indianer den einzigen Reglementszwang dieser Art, den er kennt, nämlich den Zwang, sich selbst zu ernähren, lachen, wenn die Verwandtschaft der Bundesbrüder, statt bewaffneter Neutralität, in Form von Bundesgliedern der Union, wenn, statt ewiger Bundesverein auf gleichgiftiger Basis mit gar zu langem Bestehen, die Verfassung der Vereinigten Staaten, das heißen diese Eigen- statt der Union gemeinsame Verfassung eingeführt. — Nachdem die Ergänzung und neue Verfassung vollendet war und die Vereinigten Staaten ihre neue Gestaltung eingeführt hatte, handelte es sich um Constituirung der Republik. Der Congreß, bestehend aus Senat und Repräsentanten, stellte für jeden Bundesstaat die von Seite eines Staates gleichviel oder verschiedene Congreßmänner, als dieser Staat vor dem Bruch von ihm Senat und Repräsentanten, und zwar für jeden Congreß, den neuen Congreß, welcher die Präsidentschaft, welche die Regierung ausübte, zu wählen hatte. Diese Wahl geschah durch Wahlmänner, welche jeder Staat, gleich wahlberechtigt wie Repräsentanten und Senat, ernannte, und welche mit diesen Letztern, nach alle Staaten vertretenden, und ebenso die Regierung ausübenden Rath, Senat, bildeten.

Dagegen, z. Zeit. In ihrer jetzigen neuen Stellung behielten die der Regierung und Wahl der Congreß, die sie ernannten Wahlmänner, den Congreß zusammen berufen oder nicht. Die allgemeine Stellung Staaten, Präsident und Congreß hatten die Wahl der Präsidentschaft, indem, wenn auch die Präsidenten im Namen Einzelnen, z. Zeit für sie, so doch nicht mehr als Einzelne, sondern als Theile der Union, als gegen das Princip der Einheit und des Zusammenhalts der Union, und hätte es auch nur Einen Staat gegen sich, sie nicht gewählt werden konnten. Die Präsidenten sind daher, wie gewählten und gleiche Rechte genießt werden, nicht mehr die Wahl- Congreß Glieder gewählt werden, nicht mehr die Wahl- Congreß Glieder Bundesbrüder, sondern Bundes- Land Regierungsmänner geworden sind. Die Präsidenten sind nicht Vertreter, sondern Regierungsmänner der Union, sie sind nicht Vertreter, sondern Regierungsmänner der Union, sie sind nicht Vertreter, sondern Regierungsmänner der Union, sie

* **Heidelberg**, 6 Jul. Wie es laut Berichten in den nahe gelegenen Bädern, Wiesbaden und Baden-Baden, immer regsamer und lebendiger wird, in gleichem Maße stiller und heimlicher finden wir die Neckar-Ufer, je mehr man stromaufwärts kommt. Aber wie erquicklich wirkt diese Ruhe in den jetzigen warmen Abenden auf unsere Behaglichkeit, die wir nur der Fräul. van Hasselt zu lieb in den engen Mauern des Mannheimer Theaters zum Opfer bringen konnten. — Ein sinniges Fest brachte der heutige Tag. Unter dem Jubel der Bevölkerung ward diesen Morgen das erste zehntfreie Getreide in die Stadt gebracht. Ein Sechsgespann blumenbekränzter stattlicher Rinder zog den nicht weniger mit Fahnen, Bändern und Blumenguirlanden geschmückten Wagen, welchem eine Musik voranfuhr, durch die Hauptstraße zum Amthause und von da zur Wohnung des Landtags-Präsidenten, Geheimenrathes Mittermaier, der den herzlichen Zuruf der Menge freundlich erwiederte, und mit vollem Rechte Land und Leute glücklich pries, die eines in jeder Beziehung gesegneten Himmelsstriches sich zu erfreuen haben.

* **Hannover**, 5 Jul. Etwa die Hälfte der Mitglieder unsrer zweiten Kammer — 28 Deputirte — hat am Abend des 29sten (des Tags, an welchem die Vertagung erfolgte) eine an die hohe deutsche Bundesversammlung gerichtete Eingabe unterzeichnet. Diese Eingabe ging schon am folgenden Tage, den 30 Jun., nebst der Vollmacht für den Consistorialrath Hessenberg nach Frankfurt ab. Die ostfriesischen Abgeordneten nahmen an diesem Schritte keinen Antheil.

Preußen.

* **Berlin**, 6 Jul. Se. Maj. der König wird in Teplitz nur vier Wochen verweilen und in den ersten Tagen des August wieder hier eintreffen. — Der General der Cavallerie v. Borstell, der um König und Vaterland große Verdienste sich erworben, und bekanntlich sowohl bei Großbeeren wie bei Dennewitz durch sein entscheidendes Auftreten das Gewicht in die Wage des Sieges geworfen, hat sein Jubiläum gefeiert und ist vom Könige mit dem Schwarzen Adlerorden in Brillanten ausgezeichnet worden. — Wie verlautet, will sich Herr v. Borstell ganz aus dem Staatsdienste zurückziehen, und den Abend seines glorreichen Lebens im engeren Kreise der Seinen zubringen. — Der Geheime Oberfinanzrath Eichmann wie der geheime Regierungsrath Pommeresche sind nach Dresden abgegangen, jener in der Zollverbandangelegenheit, dieser als diesseitiger Commissär beim Münzcongreß. — Die hannover'sche Angelegenheit hat durch die letzte Wendung wiederum etwas Frische erhalten, und man streitet lebhaft pro et contra. Man hat Grund zu vermuthen daß der Bundestag sich doch entschließen wird, dem immer verwickelter sich gestaltenden Verhältnisse irgend einen Stützpunkt zu geben.

* **Posen**, 3 Jul. Während man allen Grund zu haben glaubte, die Differenzien zwischen der königl. Regierung und dem hiesigen Erzbischofe, Hrn. v. Dunin, recht bald friedlich beigelegt zu sehn, ist wider Erwarten gestern früh aus Berlin der Befehl hier eingetroffen, daß sofort eine Criminaluntersuchung gegen den Hrn. Erzbischof eingeleitet werden soll. Wie verlautet, wird dem dritten Präsidenten der hiesigen Justizcollegien, Hrn. Bielefeld, das dießfällige Commissorium zu Theil werden. Gegen den Hrn. Erzbischof selbst sind vorläufig keine weiteren Maaßregeln ergriffen, und es wird erst im Verlaufe der Untersuchung sich herausstellen, ob derselbe ab officio suspendirt werden soll, oder nicht. Der König hat befohlen, daß der Urtheilsspruch nicht eher erfolge, als bis ihm zuvor die Acten zur höchsteigenen Einsicht vorgelegt worden sind. Gleichzeitig ist nachstehender Ministerial-Erlaß, behufs der Aufhebung des von dem Erzbischof unter dem 27 Febr. d. J. erlassenen Hirtenbriefes hier eingetroffen, um durch die hiesigen Amtsblätter in deutscher und polnischer Sprache promulgirt zu werden: „In Betreff der gemischten Ehen. Da der Erzbischof von Gnesen und Posen unter dem 27 Febr. d. J. mit Uebertretung der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 11 §. 117 und 118 auf verfassungswidrigem Wege, ohne Vorwissen und Genehmigung der Landesregierung, ja wider deren ausdrückliche Weisung, einen Befehl an die Pröpste, Pfarrer, Vicare und Priester seines Erzbisthums erlassen hat, worin derselbe das bis dahin bestandene Verfahren in Behandlung der gemischten Ehen aufhebt, indem er, unter Androhung harter Censuren, verbietet, dergleichen Ehen einzusegnen, wenn nicht zuvor die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion, die ungestörte Ausübung dieser Religion durch den katholischen Brauttheil, und die Bekehrung des evangelischen Brauttheils bündigst versprochen worden, so wird diese ungesetzliche Verfügung des genannten Erzbischofs hiermit von Regierungswegen für unwirksam erklärt. Es ist demnach dieselbe als nicht ergangen anzusehen und wird allen Geistlichen und Beamten bei Vermeidung einer nach den Umständen zu bemessenden Ordnungsstrafe hierdurch untersagt, auf dieselbe Bezug zu nehmen, sie anzuwenden oder zu veröffentlichen. In Betreff der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und des Verbots der Proselytenmacherei bleiben, wie sich von selbst versteht, die geltenden Gesetze und Verordnungen in Kraft, so auch die landrechtliche Verfügung Thl. II. Tit. 11, §. 443, 444, wie es zu halten ist, wenn ein katholischer Pfarrer eine nach den Landesgesetzen erlaubte Ehe wegen Mangels der Dispensation der geistlichen Oberen einzusegnen Bedenken trägt. Sollte einem Geistlichen der erzbischöflichen Diöcese Gnesen und Posen wegen angeblicher Ueberschreitung des hier entkräfteten erzbischöflichen Befehls eine Unannehmlichkeit bereitet, oder eine Censur oder Strafe wider ihn verhängt werden, so wird derselbe, auf deßfallsiges Anrufen, sich des kräftigen Schutzes der Regierung gegen einen solchen Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt zu erfreuen haben. Gegeben Berlin, den 25 Jun. 1838. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. (Gez.) v. Altenstein." Der Erzbischof soll durch diese Verfügung außerordentlich ergriffen seyn. Eine, auf heute Abend zu Ehren der hier zur Cur anwesenden polnischen Gutsbesitzer bei ihm angesetzte Soirée hat er absagen lassen. — Aus Warschau lauten heute die Nachrichten widersprechend. In diesem Augenblick heißt es, der Kaiser sey bereits — also doch drei bis vier Tage später, als es anfangs bestimmt war — begleitet von den beiden Großfürstinnen, dort eingetroffen, werde jedoch nur wenige Tage dort verweilen, und sich sodann nach Fürstenstein in Schlesien zu seiner Gemahlin begeben. Unser Oberpräsident, Hr. Flottwell, ist bereits nach den südlichen Kreisen unserer Provinz abgereist, um den Kaiser bei der Durchreise zu becomplimentiren. — Gestern sind die irdischen Ueberreste der verstorbenen Glieder der fürstlich Radziwill'schen Familie, die einstweilen in einer hiesigen Domcapelle beigesetzt waren, unter dem Geläute aller Glocken und andern angemessenen kirchlichen Feierlichkeiten nach der unlängst fertig gewordenen Familiengruft zu Schloß Antonin abgeführt werden.

Oesterreich.

* **Wien**, 5 Jul. Während der Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, welche in die Zeit der jährlichen militärischen Concentrirungen fällt, werden in der Umgebung von Wien und Preßburg mehrere Manöuvres abgehalten werden. —

Digitized by Google

Der russische Admiral Ricord, welcher mehrere Tage hier verweilte, verließ Wien heute, um seine Reise nach England fortzusetzen. — In Folge der letzten Promotion haben weitere Beförderungen unter den Stabsofficieren der k. k. Armee statt gefunden: 21 Obristlieutenants rückten zu Obristen, 19 Majore zu Obristlieutenants und 21 Hauptleute zu Majoren vor; 1 Obrist trat mit Generalmajors-Charakter in Pension.

* **Wien**, 6 Jul. Vorgestern hat die hiesige englische Botschaft einen Courier nach London abgesandt, dessen Depeschen, wie man versichert, auf die zwischen der Pforte und Mehemed Ali obschwebenden Differenzen Bezug haben sollen. Die Cabinette von Oesterreich, Rußland, England und Frankreich sollen sich einstimmig zu Gunsten der Pforte erklärt haben, und es dürften somit gegen Mehemed Ali vereint ernstliche Schritte geschehen, wenn er seine selbstsüchtigen Plane zu verfolgen fortfahren sollte. — Se. Maj. der Kaiser wird in den nächsten Tagen, zum erstenmal seit seiner Wiedergenesung von Schönbrunn in der Stadt erwartet, um das Modell des Monuments für den Kaiser Franz in Augenschein zu nehmen. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatin von Ungarn ist so eben (Mittags) von Ofen hier eingetroffen, und hat sich nach kurzer Rast zu der allerdurchlauchtigsten Kaiserfamilie nach Schönbrunn begeben. — Die Frau Herzogin von Berry wird auf der Durchreise nach Kirchberg täglich hier erwartet.

Griechenland.

* **Athen**, 27 Jun. Der heurige Sommer, dessen Hitze 29° im Schatten noch nicht überstieg, ließ sich in Beziehung der Gesundheit bis jetzt für Erwachsene nicht nachtheilig an, während unter den Kindern vom zartesten Alter eine Art Epidemie herrscht, die schon viele Opfer hinwegraffte. Aus den öffentlichen Blättern ersehen wir, daß im verflossenen Monat im Ganzen 51 Menschen in Athen starben, worunter 39 Kinder, von denen noch keines ein Jahr zurückgelegt hatte. Das Uebel beginnt meistens mit Diarrhöe, artet in Entzündungen aus, und selten gelingt es den Aerzten, das ergriffene Opfer vom Tode zu retten. Viele unserer höheren Familien leben auf dem Lande, so wie unser ganzes diplomatisches Corps, Hr. v. Prokesch ausgenommen, welcher seine reizende Villa außerhalb Athen bewohnt. Die beiden Majestäten machen häufig kleine Landpartien und erfreuen sich des besten Wohlseyns. — Vorgestern verließ die französische Flotte, aus sieben Fahrzeugen bestehend, den Hafen von Piräus, dafür sahen wir einige Tage früher das englische Linienschiff „Bellerophon" im Hafen von Salamis einlaufen. Es wird von den hiesigen Franzosen gleich einem Wallfahrtsorte besucht, da es dasselbe Fahrzeug ist, an dessen Bord Napoleon nach St. Helena gebracht wurde. — Die seit gestern verbreitete Nachricht, daß Se. Hoh. der Prinz Max schon in Malta angelangt sey, und also Athen bei seiner Rückreise nicht mehr berühren werde, wurde um so unlieber vernommen, als die Ursache dieses veränderten Reiseplans durch das unglückliche Ereigniß veranlaßt worden seyn soll, daß der Leibarzt Sr. Hoh. ein Opfer der Pest wurde. *) Von einem ähnlichen Anfall heimgesucht, soll noch ein untergeordneter Diener des Prinzen in Kairo zurückgelassen worden seyn. Hier wird das Nichterscheinen des hohen Reisenden namentlich von den Deutschen allgemein bedauert. Bei Hofe waren schon viele Vorkehrungen zum Empfange des königlichen Verwandten getroffen. — Die schon früher erwähnte Reorganisation im Betreff der Eriparnisse im Heere soll nun mit Bestimmtheit am 1 Jul. publicirt werden. Indessen treten fortwährend vor deren Erscheinen immer mehr deutsche Officiere aus dem griechischen Militärverband. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen abermals vier dieser Herren Dienst und Staat.

*) Wir verweisen auf das gestrige Schreiben aus Alexandrien.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 36⅛.

Paris, 6 Jul. Consol. 5proc. 111, 45; 3proc. 80, 60; Bankactien 2645; belgische Bank 1435; neap. Fonds 99, 15; span. act. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 810; linke 615; Straßburg-Basel 472½; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1110 und 5500.

* **Neapel**, 28 Jun. Während man bei den guten Aussichten auf die Oelernte eher billigere Preise für diesen Artikel erwarten dürfte, gingen dieselben gestern wieder auf D. 23½ hinauf, ohne daß man dazu Verkäufer finden konnte; das heutige Bulletin enthält den Preis von D. 23. 45 gegen baare Zahlung und D. 23. 40 pr. Januar; das fertige Getreide gilt D. 1. 72; das künftige D. 1. 68. In den drei Tagen vom 23 auf den 26 beliefen sich die Verkäufe auf 160,000 Tomoli Weizen, der niedrigste Preis dafür war D. 1. 63, der höchste D. 1. 69 pr. August. In Seiden, Reali di Napoli wird wenig, aber das Wenige zu hohen Preisen gemacht; man ist sehr gespannt auf die nächsten Nachrichten aus Frankreich, wovon in diesem Augenblick der Gang dieses Artikels abhängt.

* **Palermo**, 26 Jun. Nachdem es lange Zeit mit Schwefel, wegen der Ungewißheit in Betreff des Monopols sehr flau beschaffen war, fängt man neuerdings wieder an, an dessen Einführung zu glauben, was einen neuen Aufschlag und namhafte Verkäufe zur Folge hatte, wozu die Nachrichten aus Frankreich und England freilich auch einige Veranlassung gaben. Es kommen täglich eine ungeheure Menge Schiffe in den verschiedenen Verladungsplätzen an, und es sind schon Hunderttausende von Cantari verladen worden, worauf der gefürchtete Ausgangszoll gespart ist. Die heutigen Notirungen sind Tj. 24 à 20 für erste und dritte Qualität. Man sieht mit Verlangen der Rückkehr des Dampfschiffes entgegen, das uns hoffentlich aus der Ungewißheit ziehen und uns den bittern Trank bringen wird, der uns an die Maaßregeln des Pascha's von Aegypten erinnert.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Jul. Heute wurde hier die erste Probe mit der Erdpechpflasterung (eines Trottoirs) gemacht; sie fiel günstig aus, und wird bald allgemein angewendet werden. — Die Börse war heute sehr stille; Taunuseisenbahnactien gingen auf 121 Proc. zurück.

Augsburg, 10 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102⅛ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107 G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Berlin, 6 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 65⅛.

Wien, 6 Jul. Metall. 107⅛; 4proc. 101⅛; 3proc. 82 32; Bankactien 1450; Nordbahn 109 16; Mail. E. B. 108½.

Berichtigung.

In der gestrigen Außerord. Beil. S. 1448, Sp. 1 Z. 1 lese man „überlebt" st. „überleben, und auf derselben Seite Sp. 2, Z. 15 v. u. „Ladymayoreß" st. „Lordmayoreß."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1836.

III. Mascara. Der französische Consul. Der Kaid. Abd-El-Kaders Geburtsort.

Die Stadt Mascara liegt am südlichen Abhange der dritten Bergreihe, 26 Lieues von Oran entfernt. Es ist, wie ich Ihnen schon in meinem früheren Berichte schrieb, ein zwar großer, belebter, aber sehr armseliger Ort, bewohnt von dem elendesten Theile der Landesbevölkerung, einigen hundert Juden, welche die Metzelei des Decembers 1835 verschonte, einigen tausend Mauren und fünf- bis sechstausend arabischen Hadars, Städtebewohnern, welche von den Arabern der Landschaft, ihres friedlichen Gewerbes willen, herzlich verachtet werden. Die Häuser sind durchaus nur kleine, ärmliche, schmutzige Steinhütten. Mascara war schon vor der Einnahme durch die Franzosen eine ganz arme Stadt. Damals litt sie etwas durch die zerstörungslustigen Soldaten, obwohl die Bulletins des Marschalls Clauzel, Mascara sey ganz zerstört und existire nicht mehr unter den Städten des Landes, völlig lügenhaft waren. Ungeachtet ihres elenden Zustandes ist diese Stadt aber von hoher Bedeutung, sowohl wegen ihrer centralen Lage in der Provinz, als weil sie von zahlreichen, mächtigen Araberstämmen umgeben ist und die große fruchtbare Ebene Eghbres beherrscht. Hätte der Marschall Clauzel zu Mascara, statt zu Tremeen, eine Besatzung von hinreichender Stärke zurückgelassen, so hätten sich die Haschems, die Beni-Ammer und die Garrabas wahrscheinlich für die Franzosen erklärt, und Abd-El-Kader würde heute vielleicht ein unglücklicher Flüchtling seyn, wie Achmet-Bey, oder er hätte sich, wie Mustapha-Ben-Ismael, in die Hände der Franzosen geworfen. — Auf der Nordseite Mascara's liegt die große offene Vorstadt Bab-Ali. Die eigentliche Stadt ist mit einer Ringmauer umgeben, welche eine hinreichende Verschanzung gegen Araber, aber durchaus kein schwieriges Hinderniß gegen europäische Truppen ist. An den Thoren Mascara's sieht man keine Wachen, und es war für uns Europäer ein eigenthümliches Gefühl, zum erstenmal in einer fremden Stadt einzuziehen, wo man kein Pflastergeld bezahlt, wo kein Gendarme nach den Pässen fragt, und kein anmaßender Douanier die Koffer und Taschen der Reisenden visitirt. Das Hotel des französischen Consulats befindet sich in einer Nebengasse, und ist, wie man mir versicherte, das wohnbarste Gebäude von ganz Mascara, freilich aber für den Repräsentanten einer der ersten europäischen Mächte so ungeheuer armselig, daß ich die Entschuldigungen des Consuls, so oft er Gäste empfängt, sehr natürlich finde. Das Personal des Consulats besteht aus acht Personen, die in dem engen Häuschen schon alle Mühe haben sich zu placiren, und daher über unsere Einquartierung in ziemliche Verlegenheit geriethen. Außer dem Gefolge des Consuls befindet sich kein einziger Europäer in Mascara. Der Capitän Daumas ist seit dem Frieden an der Tafna der dritte französische Geschäftsträger bei dem Emir. Der erste war der Commandant Menonville, dessen tragischer Tod in Europa bekannt ist. Nach ihm kam Obrist Mangiou, dem aber auch sein Posten nur wenig behagte, und der seine Abberufung schon nach wenigen Wochen forderte. Der Capitän Daumas fühlt sich etwas weniger unglücklich inmitten dieser fremden, fast feindlichen Stadt, da er den Zuständen dieses Landes ein lebhaftes Interesse widmet, dort alle Gelegenheit hat, in der arabischen Sprache sich zu vervollkommnen und afrikanisches Leben und Sitten zu studiren. Bei seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seiner Gastfreundschaft ist Hr. Daumas unter den Bewohnern Mascara's so beliebt, als es nur immer ein Christ unter Muhammedanern seyn kann. Dieser treffliche Officier war über unsere Ankunft, die ihm zugleich einen geliebten Bruder in die Arme führte, hoch erfreut. „Die schmerzlichste Entbehrung für meine Abgeschiedenheit, sagte er, ist, daß ich außer meinem Arzte keine gebildete Seele habe, mit der ich Gedanken austauschen kann.“ Während meines ganzen Aufenthalts in Mascara war dieser edle Mann die Güte und Gefälligkeit selbst. — Unser erster Besuch am Tage nach unserer Ankunft galt dem Kaid der Stadt, dem wir zugleich für sein Geschenk, eine Schüssel des besten Kuskusu, zu danken hatten. Hadschi-Bukhari saß mit gekreuzten Beinen in seinem Audienzzimmer auf einem schlechten Teppiche; ihm zur Seite kauerten seine beiden Secretärs. Außerdem befanden sich noch einige Schiauhs oder Gerichtsdiener in demselben Gemache. Auf seinen Wink nahmen wir nach der Sitzweise der Eingebornen Platz. Man brachte uns sogleich Kaffee, der in diesem Lande beim Empfang eines jeden Gastes, den man achtet, nie fehlen darf. Erst als wir diesen aus der maurischen Tasse geschlürft hatten, begann der Consul das Gespräch, indem er jeden der Ankömmlinge diesem Oberhaupt der Stadt Mascara vorstellte. Ich hatte für Hadschi-Bukhari in Algier, durch die Güte des Commandanten Pellissier, einen arabischen, im Namen des Gouverneurs geschriebenen Empfehlungsbrief erhalten, den ich ihm übergab, und zugleich ihm mündlich begreiflich zu machen suchte, was mich in dieses Land geführt habe. Der Kaid versprach auch, mir bei meinen Ausflügen einen Schiauh mitzugeben, der mich sicher nach allen Punkten, die ich zu besuchen wünsche, geleiten solle. Inzwischen hielt er in der Folge nicht immer sein Versprechen. Hadschi-Bukhari ist Abd-El-Kaders Jugendfreund, gleichen Alters mit ihm und mit einer Treue ihm ergeben, welche der Emir mehr als Einmal in kritischer Lage zu erproben Gelegenheit hatte. Die feine, fromme, geistvolle Physiognomie jenes Kaid, welcher mit seinem Gebieter große Aehnlichkeit haben soll, seine überaus sanfte Stimme und die gemüthliche Unterhaltung, die er bald direct, bald mit Hülfe des Dolmetschers mit uns führte, nahmen uns Alle für ihn ein. Ueberhaupt würde man sich in Europa mächtig irren, wenn man dort glaubte, die Araber seyen Wilde von ganz gewöhnlichem, rohem Schlage, wie die Hottentotten, die Indianer des innern Amerika's oder die Bewohner Neuhollands. Die Araber haben im Allgemeinen ziemlich klare Begriffe von unserer Civilisation, und scheinen mehr aus Ueberlegung und Neigung, als aus Unwissenheit, an dem Leben der Wildniß, den Sitten und der Freiheit der Urmenschen zu halten. Ich sah zu Algier europäische Reisende, welche, ganz neu im Lande, nicht wenig Verwunderung zeigten, als sie bei den Bällen und Gastmählern des Generals Damrémont Araber mit allem Anstande des civilisirten Europäers sich benehmen und über alle Gegenstände mit Scharfsinn und Unbefangenheit sprechen hörten. In der Unterhaltung mit Häuptlingen, wie Hadschi-Bukhari, vergißt man ganz, daß man im Lande der Barbaren ist. Der Consul führte uns nach unserm Besuche bei dem Kaid zu einigen andern Stadtbewohnern von Auszeichnung, deren es jedoch wenige gibt, und

Digitized by Google

von denen der Maure Sidi-Abderahman, ein jovialer herzlicher Greis, Eigenthümer einer Goldstickerfabrik, die interessanteste Bekanntschaft war. Als wir die Besuche, welche dem Fremden auch bei den Arabern die höfliche Sitte befiehlt, geendigt hatten, begannen wir unsere Spaziergänge in den nächsten Umgebungen und machten häufig auch zu Pferde weite Ausflüge, wobei der Consul uns gewöhnlich selbst begleitete. Von den interessantesten Punkten, die wir bei diesen Ausflügen sahen, erwähne ich zuerst die Ghetna von Sidi-Mahiddin, wo Abd-El-Kader geboren worden, und Kaschruh, den Kirchhof seiner altberühmten Marabutfamilie. Die Ghetna ist eine Einsiedelei, wo der Vater des Emir, Sidi-Mahiddin, eine Art von Seminar unterhielt und einige junge Leute im Lesen und Schreiben, so wie in der Erklärung des Korans unterrichtete. Er besaß dort eine ziemlich bändereiche Bibliothek und hatte, wie man behaupten will, einige Kenntnisse von Mathematik und Astronomie. Sidi-Mahiddins Andenken ist unter den Arabern außerordentlich gefeiert. Er war ein tugendhafter Mann, einfach und von strengen Sitten, wie alle Marabuts, liebenswürdig gegen seine Araber und Todfeind der Christen. Sein Sohn hat nur seine guten Eigenschaften, nicht den Haß und Fanatismus seines Vaters geerbt. Der junge Emir ist gewiß eine unendlich glänzendere Erscheinung, als Siddi-Mahiddin war: dennoch zweifle ich, ob jener eben so geliebt ist. Das Oberhaupt der Familie ist jetzt Mahiddins Bruder, der Oheim des Emir, welcher Besitz von der Ghetna genommen, und dort, obwohl dort ein Einsiedlerleben führend, doch einen großen, geheimen, geistigen Einfluß auf die Araber übt. Der Kirchhof der Familie Kaschruh liegt am südlichen Ende der Ebene Egghres in einer schönen Gebirgsschlucht voll pittoresker Baumgruppen und zierlicher weißer Grabtempel. Zu Kaschruh wohnt Abd-El-Kaders Bruder, Mustapha, ein schwermüthiger junger Mann, der mitten unter den Todten sich seine Hütte baute, und dort ein völlig abgeschiedenes, träumerisches Leben führt. — In der nächsten Umgebung von Mascara gibt es keine so originelle Landschaft, keine so wild-malerische Natur, wie bei Kaschruh. Dagegen fehlt es nicht an anmuthig-lieblichen Spaziergängen mit glänzend-grünen Südfruchtbäumen voll Duft und Gesang. Vor Allem ist der ehmalige Garten der Beys ein herrlicher Punkt mit Granatbäumen, Cypressen und Palmen bepflanzt, auf deren grünen Kronen zahllose Vögelschaaren sich schaukeln. Der alte Beypallast ragt aus der Mitte dieser singenden Bäume als eine traurige Ruine. Derselbe wurde im Jahr 1830, kurze Zeit nach der Eroberung Algiers durch die Franzosen, von den Arabern selbst zerstört. Letztere überfielen damals, geführt von Siddi-Mahiddin, die Stadt Mascara und vertrieben oder ermordeten die kleine türkische Besatzung. Ein alter maurischer Gärtner, der uns dort herumführt, erzählte uns die Details dieses Ereignisses mit großer Genauigkeit. Doch konnte man aus seinen Reden durchaus nicht klug werden, ob er über den gegenwärtigen Zustand der Dinge sich freute oder die Austreibung der Türken beklagte. Er sprach von dem Sultan Abd-El-Kader mit großem Respect und Zurückhaltung, plauderte uns aber mit all der Weitschweifigkeit einer beseligenden Erinnerung von dem alten guten Bey Mohammed, in dessen Diensten sein Vater in demselben Handwerk ergraut war. Mitten im Reden brach der Gärtner plötzlich ab und sein grämliches Auge auf zwei kleine, senkrecht eingemauerte Steine heftend rief er: „Schof — el — kubar — da — Rummi" (seht hier das Grab eines Christen!). Aus seinen weiteren Erklärungen merkten wir, daß hier das Ruheplätzchen des guten Meurice war.*) Wer die Schrift des Marinelieutenants Defrance gelesen hat, der erinnert sich gewiß dieses unglücklichen Mannes und begreift das schmerzliche Interesse, das uns einige Augenblicke an diesen Hügel fesselte. Ich möchte keine fühlende Seele mit den Details der Leidensgeschichte dieses Unglücklichen quälen. Du wirst gerächt werden, armer Meurice! Ich sehe die Zeit noch kommen, wo deine Mörder von dieser schönen Erde nicht so viel mehr, wie du, ihr eigen nennen werden. — Der emsigen Thätigkeit des alten Gärtners allein verdankt der Bey-Garten seine ziemlich gute Erhaltung. Ohne seine treue Sorge, die aus alter Gewohnheit kommt, wäre dieses liebliche Plätzchen eine Wildniß, wie der ehemalige Schloßgarten Abd-El-Kaders. Ich habe Ihnen schon in einem frühern Berichte gesagt, daß der Palast dieses Fürsten seit 1835 in Ruinen liegt und nur Störche und Raubvögel zu Bewohnern hat. Der Garten dicht an dem Ruinenpalaste bietet ein fast eben so trauriges Bild, als die umgestürzten Steine. Die Orangenbäume sind dort umgehauen oder ausgestorben, grüne Wucherpflanzen haben alle Blumen erdrückt, unzählige Amphibien und Skorpionen, die Niemand zu vertilgen sich bemüht, sonnen sich auf den Gartenmauern. Der Khalifa hat diesen Garten für eine geringe Summe an den französischen Consul vermiethet, und dieser läßt seine Pferde darin weiden. Ein ummauerter Hof, der an den Grasgarten stößt, schließt die Pferde des Khalifa ein. Ich bemerkte unter den letztern ein sehr schönes Thier, einen silbergrauen Schimmel mit ungeheurer Mähne, dessen Gliederbau von seiner frühern Stärke spricht. Jetzt ist das arme edle Thier lahm, alt und untüchtig zum Reiten, aber die Krippe vor ihm wird von Gerste nie leer, und die duftigsten Kräuter der Ebene werden täglich vor ihm ausgeschüttet. Erstaunt über eine so fromme Sorge, die ich noch nie an den Arabern bei der Behandlung ihrer Thiere wahrgenommen, fragte ich nach dem Eigenthümer des Pferdes. „Es war einst das Lieblingsthier des Sultans," sagte mir der Dolmetscher Ayas. „Abd-El-Kader hielt auf diesem Schimmel seinen triumphirenden Einzug in Mascara, als er in einem zerlumpten Bernus, mit einem halben Budscho in der Capuze, von den Haschems zur Emirwürde erhoben wurde. Er liebt das treue Thier wegen seiner frühern Dienste, und weil es ihn bei einer für ihn so wichtigen Lebensepoche getragen; daher darf es auch hier, nachdem seine Kraft gebrochen, seine alten Tage in Ruhe und Ueberfluß beschließen." Solche kleine Züge sind zwar keineswegs vermögend, ein richtiges Bild von dem Charakter eines Mannes zu geben, der nicht immer gegen den Menschen so gerecht und milde, wie gegen sein Roß verfuhr; aber ich habe doch mit Begierde dergleichen Details aufgegriffen, die immerhin etwas bedeuten und wenigstens einen wohlthuenden Contrast gegen die übrigen Araber bieten, deren grausamer Charakter auch bei der Behandlung ihrer Lieblingsthiere sich zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Meurice, ein Colonist von Bussarik, fiel in die Hände der Haschuten und wurde von diesen nach Mascara gebracht, wo er in Folge der erlittenen Mißhandlungen starb. Hr. Defrance hat in seiner Schrift von diesem unglücklichen Manne öfters gesprochen.

Digitized by Google

Der Orient und die europäischen Mächte.

♀ **Paris**, 4 Jul. Von Zeit zu Zeit steigt aus dem Abgrunde der Zukunft, wie ein ferner Schreckgeist, die Frage des Orients empor, der wahre Zankapfel zwischen England und Rußland, und die düstere Besorgniß Frankreichs und Oesterreichs, welche darauf bedacht sind, daß dieser Apfel am Baume der Zwietracht, welchen die Schlange umwindet, so spät wie möglich gepflückt werde. Während England und Rußland lauernd um den Baum schleichen mit gespannten Hoffnungen oder gereizten Besorgnissen, hüten Frankreich und Oesterreich denselben, auf daß keine jener beiden Mächte zugreife. Indessen ist das nichts Anderes, als eine prekäre Haltung; über kurz oder lang wird der Baum geschüttelt werden, der Apfel gepflückt, oder er wird halb verfault vom Baume fallen, überreif mit der Kriegespest, welche ihm innwohnend ist. Menschliche Klugheit ist eitle Klugheit. Es kommt darauf an zu wissen, welches die wahre Klugheit ist: eine voraushandelnde, wie die des Cardinals Richelieu, oder eine bloß exspectative, wie die vom Fürsten Talleyrand angepriesene. Es wird unmöglich seyn, den status quo in die Ewigkeit hinauszuschieben. Wenn in den waltenden Mächten Europa's eine feste Voraussicht der Dinge stattfindet, wenn man nicht dem Ungefähr Alles überläßt, so werden Allianzen nach positiven Grundsätzen und Interessen geschlossen werden, und man wird nicht als Staatsklugheit jenes hinhaltende Princip des Journal des Débats betrachten, daß Frankreich und England vereint dem ersten Friedensstörer im Orient zu Leibe gehen müßten, entweder dem Pascha von Aegypten, wenn er beginne, oder dem Sultan, wenn er den Schild erhebe.*) Dieser Politik, aus der nichts herauskommt, sieht man die vollkommenste Charakterlosigkeit an, und da sie doch den Krieg erklärt, so würde sie, statt eine Katastrophe zu hindern, dieselbe nur beschleunigen. Daß man so lange als möglich aller Spaltung zwischen Aegypten und der Türkei vorbeuge, das versteht sich von selbst, das gibt der gesunde Sinn ein; wenn aber die Spaltung entstanden ist, daß man sich zu nichts zu entscheiden versteht, und keine Partei ergreift nach den allgemeinen und besondern Interessen, das hat keinen gesunden Sinn. Hier in Frankreich freilich scheint der öffentliche Geist sich zurückgezogen zu haben von den europäischen und den Staatsinteressen in die specielle Industrie, und auch in England sogar beurkundet sich ein ähnliches Streben. Dem Anschein nach wenigstens gibt es in Europa nur zwei vorwärts schreitende Mächte: Rußland und Preußen; Rußland, welches mit Krebsschritten voranzuschreiten scheint, aber ungeheure Scheeren hat, um Alles in seinem Urkreis zu kneifen und zu fangen; Preußen, welches das Garn seines Douanensystems über Deutschland ausgebreitet hat; Rußland und Preußen, beide noch nicht ausgewachsene Mächte, während England in der vollsten Reife steht, Oesterreich durch türkischen Zuwachs sich nur Verlegenheiten zu schaffen scheinen möchte, Frankreich aber keineswegs das von seinem alten Ehrgeiz in Europa erstrebte Ziel sich gesetzt zu haben scheint. Frankreich ist die Macht in Europa, welche dem Anschein nach heutzutage am meisten schläft, in welcher aber ein Princip des Volksbewußtseyns fortwacht, mit propagandistischem Unternehmungsgeiste, der keineswegs in demselben geschwächt ist, trotz der anscheinenden Katalepsie. England sucht sich zu fassen, zu ordnen und zu verstehen; es hat weder einen Pitt, noch einen Lord Chatham, nicht einmal einen etwas großsprecherischen Canning an der Spitze seiner Geschäfte, noch begeisterte Redner wie Burke, oder wirksame Demokraten wie Fox, denn O'Connell ist nur ein irischer Redner, kein Politiker. Aber in England lebt ein mächtiges Volk, welches leicht zur That schreiten und eine auswärtige Krise determiniren könnte, wenn der Moment ihm herangereift zu seyn schiene.

*) Wir haben diesen Artikel des Journal des Débats in der vorgestrigen außerord. Beil. mitgetheilt.

Die osmanische Gesandtschaft in Berlin.

△ **Berlin**, 1 Julius. Bei dem Interesse, welches das jetzige Streben der osmanischen Welt, sich dem abendländischen Europa mehr und mehr zu nähern, allgemein einflößt, glauben wir den Lesern der Allg. Zeitung über die hiesige stehende ottomanische Gesandtschaft, deren Vorhandenseyn eine Folge und gewissermaßen ein lebendiger Beweis jenes Strebens ist, einige Notizen, die wir aus möglichst guten Quellen zu schöpfen bemüht waren, nicht vorenthalten zu dürfen. Das Personal jener Gesandtschaft besteht, außer dem Gesandten Kiamil-Pascha, dem Legationssecretär Rahmi-Effendi, dem Gesandtschafts-Imam oder Kaplan Idris-Effendi und sechs muselmännischen Dienern, aus drei Armeniern, nämlich dem ersten Dolmetscher Hrn. Dawud nebst seinem Diener, beide Katholiken, und dem zweiten Dolmetscher, einem sogenannten schismatischen Armenier. Die Gesandtschaft ist also gewissermaßen ein lebender Repräsentant jener großen religiösen Toleranz, die im osmanischen Reiche in gleichem Maaße den verschiedenen Religionen und deren Secten zu Theil wird. Bemerkenswerth bleibt dabei die Abwesenheit jedes Griechen, die früher eine so große Rolle in den diplomatischen Geschäften der Pforte spielten, seit dem letzten Aufstande aber und nach den mannichfachen von der Pforte in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen wesentlich aus denselben entfernt worden zu seyn scheinen. — Kiamil Pascha, der früher eine Brigade commandirte, als Pascha aber eigentlich den Rang eines Ferik oder Divisions-Generals, und folglich in seinem Lande einen höhern Rang, als Rifat-Bei, der jetzige osmanische Botschafter zu Wien, hat, ist wohl wesentlich mit Rücksicht auf seine militärische Eigenschaft für den hiesigen Gesandtschaftposten bestimmt worden. Er diente früher längere Zeit im Ingenieurcorps, und war der erste Adjutant des früheren Seriaskers oder Oberbefehlshabers, Halil-Pascha. Seine Manieren deuten indessen weit eher auf eine Erziehung am Hof als auf eine im Feldlager hin, und dienen zur Bestätigung des den Osmanen gewissermaßen angebornen Repräsentationstalents. Obgleich ihm, wie fast allen seinen Landsleuten, die abendländischen Sprachen sämmtlich fremd sind, und er das Französische erst seit kurzem zu lernen angefangen hat, so versichern doch diejenigen seiner hiesigen Bekannten, die das Morgenland näher kennen, daß er, in der dortigen Weise, ein wissenschaftlich gebildeter Mann sey, und selbst eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Bibliothek mit sich führe. Sein Bestreben sich über viele der hiesigen Institutionen näher zu unterrichten, scheint zu beweisen, daß das Nützliche und Bessere occidentalischer Einrichtungen ihm nicht entgangen ist, doch legt er, ganz im Sinne seiner Nation, nie eine sehr laute oder enthusiastische Bewunderung dessen, was ihm neu erscheint, an den Tag.

Digitized by Google

Der Legationssecretär Rahmi-Effendi ist ein junger Mann, der früher dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten zu Konstantinopel attachirt gewesen seyn soll. Man versichert, daß er, im orientalischen Sinn, ein sehr unterrichteter Mann sey; und man soll ihn meist mit der Feder in der Hand finden, was für die schon öfters ausgedrückte Behauptung zu sprechen schiene, daß die Osmanen diejenige Nation seyen, die, nächst den Deutschen, die meisten Acten aufhäuft. — Der erste Dolmetscher, Hr. Dawud, spricht und schreibt das Französische mit großer Geläufigkeit, und ist bereits mehr als die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft mit den abendländischen Formen vertraut. Das Studium europäischer Einrichtungen scheint ihn ernstlich zu beschäftigen. Er gehört einer der angesehensten Familien der Armenier in Konstantinopel an, deren sich die Osmanen seit der Entfernung der Griechen vorzüglich als Geschäftsführer bedienen. Der zweite Dragman, der dem hiesigen Publicum seiner Gutmüthigkeit und Unbefangenheit wegen gefällt, ist im Orient geboren und erzogen, hat aber während eines mehrjährigen Aufenthalts zu Wien das Deutsche in solcher Vollkommenheit erlernt, daß er von einem Wiener nicht zu unterscheiden ist. Seine ächt Wienerische Aussprache des Deutschen hat bei den daran nicht gewöhnten Berlinern anfangs mehrmals zu der Meinung Anlaß gegeben, daß er türkisch spreche, (!) während er selbst sich in gutem Deutsch zu explicíren glaubte. — Die osmanische Gesandtschaft war, bei ihrem hiesigen Eintreffen, zunächst den abendländischen Gebräuchen überhaupt, und dann insbesondere noch den conventionellen Formen der europäischen Diplomatie fremd. Es fehlten ihr dabei zu Berlin jene Anknüpfungspunkte, die zu Paris, London und Wien das längere Bestehen osmanischer Gesandtschaften und vielfache Beziehungen jener Städte mit der Levante schon vorbereitet hatten. Außerdem fiel mit dem Auftreten jener Gesandtschaft der hiesige Besuch des russischen Kaisers und mehrerer Souveräne fast zusammen. Dennoch hat sich die osmanische Legation im Wesentlichen seit den zwei Monaten, daß sie sich hier befindet, ohne sichtbaren Anstoß irgend einer Art bewegt. Dieß berechtigt wohl zu dem Glauben, daß dieß auch künftig der Fall seyn, und die Verschiedenheit der morgenländischen und abendländischen Sitten kein unübersteigliches Hinderniß für das Bestehen dauernder osmanischer Gesandtschaften bei den großen Höfen des Abendlandes abgeben werde.

Die radicale Presse über die englische Krönung.

(Beschluß.)

Viel weiter als der Examiner mit seinem monarchisch gemäßigten Radicalismus, der an das erinnert, was die Franzosen die „Dynastische Opposition" nennen, geht der Spectator, welcher — wie die Tories von Manchem zu sagen pflegen, er sey ein Whig und noch etwas mehr — in letzterer Zeit radical geworden ist, und noch etwas mehr. Weit entfernt, in den Ton der Whig- und Toryblätter mit einzustimmen, die an der Krönung nur die eindrucksvolle Seite hervorheben und sich in loyalen Worten überbieten, entschuldigt er sich ernstlich, daß er überhaupt nur von dem Vorgang in der Westminsterabtei rede, und gibt, um seine Meinung recht grell auszusprechen, einen bittern und sehr in Details ausgeführten Scherzartikel, überschrieben: „A new game for children" ... Allerdings hätten (fährt er fort) die großen Staatsacte, wie Wahl, Krönung, Salbung, Beeidigung, Einsegnung der Könige, ursprünglich große Bedeutung gehabt. Die Krönung sey ehedem ein wesentlicher Bestandtheil der monarchischen Institution gewesen; dem Volke habe sie Gelegenheit dargeboten, den neuen Herrscher zu sehen, zu begrüßen, und der König habe darin eine feierliche Anerkennung seines Rechtsanspruchs auf den Thron erblickt. Darum finde man auch in der englischen Geschichte, daß je mehr die Nachfolge und das Thronrecht in Zweifel standen, um so sorglicher nach der Krönung ausgesehen worden, auch seyen deßwegen in unruhigen Zeiten die Könige mitunter mehr als einmal und an verschiedenen Orten gekrönt worden, gleichsam als ob mit der Wiederholung des feierlichen Actes der Besitz befestigt würde. Der kühne Usurpator, Wilhelm von der Normandie, der die Mängel seines Thronanspruchs kannte, habe sich in Einem Jahre dreimal krönen lassen. In jenen Tagen aber sey der Sinn der Krönung ein ganz anderer gewesen als er gegenwärtig seyn könne. Damals sey ohne Krönung die Gelangung zum Thron unvollständig gewesen; die Worte der alten Formel, welche der Erzbischof von Canterbury ausspreche, wenn er den zu krönenden Souverän dem Volke vorstelle, deuteten auf eine vorangegangene Wahl; also sey die Krönung nur als eine nothwendige Bekräftigung unterstellter Küre, nicht als eine Ceremonie, der sich der König freiwillig unterzogen, anzusehen. Der Monarch sey barhaupt vom Tower nach der Westminsterabtei gegangen, sich so zu sagen der Confirmation des Volks unterwerfend. Nun aber in den letzten zwei Jahrhunderten hätten sich die Verhältnisse in England so gestaltet, daß die Krönung zu einer bloßen Ceremonie geworden. Sie trage nicht mehr dazu bei, die Stabilität des Throns und das Recht der Krone irgend zu festigen; beide seyen schon an sich genügend consolidirt u. s. w. Auf diese nüchternen Raisonnements antworten die conservativen und ministeriellen Blätter ungefähr, wie einer unserer Pariser Correspondenten (mit dem Zeichen §) auf die republicanischen Diatriben Armand Marasts im National: daß die religiöse Weihe des Souveräns noch jetzt, wie zu allen Zeiten nicht nur nicht überflüssig, sondern eine für Herrscher und Volk tiefbedeutsame und erhebende Feier ist.*) —

*) Alle Berichte sprechen von dem mächtigen Eindruck des Momentes, als in dem ehrwürdigen Tempel, in welchem Großbritanniens größte Männer ruhen, die junge Herrscherin sich beugte vor dem Allmächtigen, um in seinem Namen, im Angesichte der Denkmale von Englands Größe, die höhere Weihe zu empfangen und zu geloben, in Gegenwart der Höchsten ihres Volks, daß sie handeln wolle Recht und Gesetz, so wahr ihr Gott helfe. Die innere Bedeutung eines solchen Augenblicks, seine Macht auf das Gemüth eines jugendlichen Herrschers läugnen zu wollen, heißt das ganze Menschenherz verkennen, einer Parteiansicht zu lieb, die hier ganz schweigen sollte, da die Königin an jenem Morgen, vielleicht dem erhebendsten ihres Lebens, gewiß weder an Tories, noch an Whigs und Radicale dachte. Ein Berichterstatter der Preußischen Staatszeitung sagt von der Königin: „Man erkannte die ungemein tiefe Bewegung ihres Gemüthes, besonders in dem Augenblicke, als sie in die Kirche eintrat, wo sie lange Zeit auf ihren Knieen liegen blieb, um den Beistand der göttlichen Vorsehung zu erflehen, und auch in dem Moment, wo der Erzbischof ihr die Krone auf das Haupt setzte. Die Theilnahme der Zuschauer sowohl als des draußen versammelten Volkes ist aber auch eben so groß als ungeheuchelt gewesen. Ueberall, wo sich die Königin sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückwege blicken ließ, wurde sie mit lautem

Digitized by Google

Doch wenden wir uns von solchen eiteln Untersuchungen lieber zu einigen pikanten Notizen und Anekdoten, die der Spectator über den 28 Jun. nachträgt. „Als Fürst Esterhazy im Chor der Abtei sich nach seinem Platze verfügen wollte, ergab sich ein hübscher Auftritt. Alle Bischöfe sammelten sich um ihn und blickten gierig (gloated) auf den Mammon, der sein diamantenbedecktes Kleid so verschwenderisch entfaltete. Der Bischof von Exeter, welcher eben damit beschäftigt war, irgend einem großen Manne auf der andern Seite der Abtei seinen gehorsamen Diener zu machen, war so hastig, dem glitzernden Gesandten nahe zu kommen, und spielte so eifrig das getheilte Herz zwischen seiner Devotion vor englischem Rang einer- und österreichischem Reichthum andrerseits, daß er in seiner Eilfertigkeit ausglitt und der Länge nach auf das Estricht hinfiel. Ferne sey es von uns, einen virgilischen Halbvers zu wiederholen, der bei diesem traurigen Falle citirt wurde. Seine Brüder Hochwürden eilten herzu, um ihn aufzuraffen, und während sie um den in unwillkürlicher Demuth niedergeworfenen Prälaten einen Kreis schlossen, sahen sie aus wie eine Gesellschaft alter Almosenweiber, die über dem lebendigen Leichname einer von der Schwesterschaft schnattern, welche in einem Handgemenge niedergeschlagen worden oder unter dem Einfluß eines zu mächtigen „Geistes" in Ohnmacht gesunken ist. Der stolze Talar des Erzbischofs von Canterbury: Purpursammet und Gold, und das flirrende und vergoldete Costume der übrigen Klerisei — Spolien der römischen Hierarchie — schien uns höchst unpassend für Männer, welche Gepräng und Eitelkeit zu verachten vorgeben und die Diener einer einfachen und reformirten Religion seyn wollen. — Während die langweilige Ceremonie der Huldigung vor sich ging, spielte das Orchester rauschende Weisen, bis, gerade als die Reihe, zum Thron hinaufzusteigen, an Lord Melbourne kam, auf die brausenden Allegros plötzlich ein sanftes süßes Adagio folgte. „Lord Melbourne," sagte halblaut ein Spottvogel, „marschirt zu sanfter Musik," und man lachte. — Die Königin sah gegen das Ende der langen Ceremonien ungemein ermüdet aus, und bewegte oft ihre Hand nach dem Haupte, als sitze ihr die Krone unbequem. — Die Predigt des Bischofs von London lautete, „als ob die ganze Bibel ein Buch der Kön'ge sey"; sie war voll schmeichelhafter Vergleichungen zwischen der jungen Königin und Josiah." — Der hübscheste Anblick in der ganzen Abtei war der Königin „Leibwache" von Ehrenfräulein, alle einfach und geschmackvoll gekleidet. Daneben leider — nach der Maxime: contraria juxta se posita u. s. w. — einige erschreckende Vogelscheuchen, männliche und weibliche, mit Krönlein. — Der musikalische Theil der Feier war ein Pasquill auf den gegenwärtigen Zustand der Tonkunst in England; denn man hat der Königin leider einen Compositeur aufgedrungen, der nicht componiren kann. Sie hatte Hrn. Bishop ernannt, aber die Umtriebe eines andern Bishop (Bischofs) — nämlich des Bischofs Carl von London — und Sir G. Smarts verschafften, trotz dem Wunsch Ihrer Maj., letzterem die Stelle. Der Tonsetzer der Königin wäre verpflichtet gewesen, für ihre Krönung einen Hochgesang (anthem) zu schreiben, und jeder der Aufgabe gewachsene Tonkünstler würde die Gelegenheit mit Freuden ergriffen haben; aber die Stelle, welche früher ein Blow, Croft, Green, Boyce und Attwood bekleideten, ist leider jetzt zum erstenmal in eine Sinecure ausgeartet, und England war, Angesichts der Repräsentanten fast aller europäischen Höfe, außer Stand den Tribut zu entrichten, den sonst die Muse der Tonkunst in jedem andern Land einem neuen Monarchen darbringt. Das Orchester bestand aus 100 Musikern, d. h. dem Namen nach, aber nicht in der Wirklichkeit; viele waren bloße Statisten. Doch Hr. Knyvett, der zweite Compositeur der Königin, that seine Schuldigkeit; er hatte ein Anthem geschrieben, dem man nachrühmen kann, daß es, wenn nicht die Reputation der englischen Schule, doch seine eigene aufrecht hält." — Man sagt und auch der ministerielle Globe behauptet es — die Königin habe auf der Hin- und Herfahrt die im Hause des (torystischen) Carlton-Club versammelten Zuschauer keines Blicks gewürdigt. — Die rücksichtsloseste aller radicalen Stimmen über die Krönung erhebt sich in einem Artikel, welchen Galign. Messenger aus dem „Weekly True Sun" mittheilt.

Jubel und mit einem Enthusiasmus begrüßt, wie man ihn selten in England so einstimmig gehört hat. Die Ordnung und Ruhe während des Krönungszuges ist auch durch nichts gestört worden, und selbst die bekanntesten Radicalen entblößten ehrfurchtsvoll das Haupt, als die jugendliche Herrscherin vorüberzog.... Es regnete bis um 9 Uhr, und so gut man sich auch durch Bedachungen und Regenschirme vorgesehen hatte, so konnte es doch nicht fehlen, daß man von den Seiten her naß wurde. Erst um die Zeit, als die Königin den Palast verließ, fing es an, recht heiter zu werden. Es war, als wenn die Sonne hätte zeigen wollen, daß ihr Glanz jeden anderen noch überstrahlen könne, und in der That weckte ihr Erscheinen eine um so größere Fröhlichkeit, als sie unmittelbar nach der Krönung wieder von Wolken verschleiert wurde. In der Westminsterabtei machte es einen merkwürdigen und magischen Effect, als die durch die Kuppelfenster eindringenden Sonnenstrahlen fast nur auf den Punkt hinfielen, wo die Königin ihr Knie beugte, um dem Allmächtigen zu danken. Der ganze übrige Theil der Kirche mit ihrer auserlesenen und glänzenden Versammlung blieb dagegen in einem bescheidenen Halbdunkel. Die Königin hat den ganzen Krönungsact mit großer Würde und ungemein vieler Anmuth beendigt."

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Sachsen: der außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. franz. Hofe, wirkl. Geh.-Rath Hanns Heinrich v. Könneritz, bisheriger Komthur, das Großkreuz des k. s. C. V O.; — der Kreisdirector zu Budissin, Ernst Gustav v. Gersdorf; der Director der ersten Abtheilung im Finanzministerium, Gottlieb Leberecht Heyer; der Generaldirector des Hoftheaters und der mus. Capelle, w. Geh.-Rath, Wolf Adolph August v. Lüttichau; der Oberappellationsgerichts-Präsident, Dr. Gottfr. E. Schumann; der Präs. des Landes-Consistoriums, Dr. Karl Gottlieb v. Weber, bisherige Ritter des Ordens, und der Kämmerer und Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, w. Geh.-Rath, Gottlob Heinr. v. Minckwitz: sämmtlich das Komthurkreuz; — Geh. Just.-Rath C. F. Baumeister; Geh. Kriegsrath K. Fr. v. Broizem; der Direct. des Zucht- und Arbeitshauses zu Waldheim, Hauptm. F. W. Christ; der Dir. Amtsinspector K. H. B. Ertel; der Kreisdirector zu Leipzig, Dr. J. P. v. Falkenstein; Geh. Kr.-Rath, Maj. Eg. Ludw. Grahl; der Rector der Dresdener Kreuzschule, Chr. E. A. Gröbel; Geh. Kirch.-Rath Hänel; Kreisamtmann zu Leipzig, Hofr. Jb. A. Kunad; der Präs. des Ap.-Ger. zu Zwickau, K. Eg. J. v. Mangold; der Direct. der Generalcommiss. für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, J. Gb. Nostitz und Jänckendorf; Amtshauptmann Ed. K. Frd. Ad. v. Polenz; das Mitglied des akad. Rathes J. Gb. v. Quandt; der Prof. an der chir.-med. Akademie und Inspector des k. Naturalien- und Mineralien-Cabinets, Hofr. Dr. Heinr. Gb. Ludw. Reichenbach; der Director des Corrections- und Arbeitshauses zu Zwickau, Hauptmann Moriz v. Rohrscheidt; Geb. Finanz-Rath K. Ferd. Scheuchler; Ob.-Inspect. bei dem Hauw

Digitized by Google

steueramte zu Budissin, Zollrath H. Wh. Süßmilch; der Bürgermeister zu Chemnitz, Chr. Frd. Weyner; der Rector an der Landschule zu Grimma, M. Jonathan Aug. Weichert; der Justizbeamte zu Augustusburg, K. Theoph. Weißbach; Ob.-Zoll-Rath Albert v. Zahn und Cabinetssecretär Hofr. Albert Zenker: sämmtlich das Ritterkreuz des k. s. C. V. O.; der Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Johann, Major v. Opell, die Erlaubniß, den k neap. Constantin-Orden tragen zu dürfen; der Generalintendant der Armee, Oberst v. Seebach, das R. † des Militär St. Heinrichs-Ordens; in Sachsen-Weimar: S. k. Hoheit der Prinz von Oranien den Ritterorden 1ster Classe des Hausordens vom weißen Falken; in Preußen: der General der Cavallerie, v. Borstell, commandirender General des 4ten Armeecorps, den schwarzen A. O. in Brillanten, bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Militärdienst-Nachrichten. Sachsen: der Major vom Garde-Reiter-Regiment, v. Schirnding, wurde zum Oberstlieutenant und Adjutanten des Königs ernannt; dem Major v. Funke die nachgesuchte Entlassung ertheilt. Sachsen-Weimar: S. H. der Erbgroßherzog wurde zum Obersten befördert.

Standeserhöhung. Oesterreich: die Gebrüder Ludwig und Karl Karolyi wurden in Adelsstand erhoben.

Civildienst-Nachrichten. Würtemberg: der Kaufmann C. Mayer in Livorno wurde zum k. würtemb. Consul in Livorno; der großh. mecklenb. Consul in Neapel zum k. würt. Agenten in dieser Stadt; Preußen: der bisherige außerordentl. Professor in der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster, Dr. Franz Winiewski, zum ordentlichen Professor in der gedachten Facultät; Oesterreich: der Kreishauptmann in Brünn, Graf v. Stollberg, zum Kreishauptmann in Salzburg, mit dem Charakter eines Hofraths; der Vice-Bürgermeister bei dem politisch-ökonomischen Senat des Wiener-Magistrats, Ignaz Czapka, zum Bürgermeister und Vorstand des gedachten Senats und charakterisirten Reg.-Rath ernannt.

Todesfälle: In Augsburg, am 5 Jul., der k. bayer. Oberstlieutenant à la suite, Rechtsconsulent, Ritter des päpstlich. Ordens vom goldenen Sporn und Redacteur der Sion, Karl Wilh. Brug, 42 J. a.; in Biebelrieth, der Dekan des Landcapitels Kitzingen, Georg Joseph Dömling, am 30 Jun.; in Ravensburg, Prof. Mauclere, 65 J. a.; in Münchingen, am 30 Jun., der pens. Hauptmann v. Röder, Ritter des M. M. O., 47 J. a.; in Rastatt, am 25 Jun., der großherz. Hofgerichtsrath Rüttinger; in Baden, am 21 Jun., Kanonikus Wolff; in Frankfurt a. M., am 2 Jul., das Frankfurter Raths-Glied 8ter Bank, Phil. Jac. Bauer, 46 J. a.; in Gifhorn, in der Nacht vom 23 auf d. 24 Jun., der Superintendent Fr. Rudolph Conrad Kettler, 78 J. a.; in Rüdenhausen, am 30 Jun., Gräfin Clara Henriette Louise zu Castell, Gemahlin des Erbgrafen Adolph zu Castell, geb. Gräfin von Rantzau-Breitenburg, 51 J. a.; in Hamburg, am 24 Jun., eine 109 Jahre 4 Monate alte Wittwe, A. M. Schacht, geb. Freudenthal; sie war zuletzt blind und lebte von Almosen; in Berlin, am 27 Jun., der Prediger und Prof. Catel, 81 J. a.; ebendaselbst, am 28 Jun., der k. pr. Major im Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, Aug. Sigismund v. d. Schulenburg, 49 J. a.; in Halle, am 27 Jun., der Oberprediger Chr. Fr. Worpahl, 78 J. a.; in Stettin, am 27 Jun., Hofrath Hermann.

Der am 16 Jun. nach 54jähriger Dienstzeit verstorbene k. sächs. Hauptmann v. Selmnitz hatte sich in militärischer Hinsicht großes Verdienst erworben. Von ihm ging die Idee des Bajonnetfechtens aus. Sein ausgearbeitetes System davon, das er in einem eigenen Werke mit vielen Abbildungen herausgab, hat überall Beifall gefunden, wurde angewendet und verbreitete sich weit über die deutschen Gränzen hinaus. Er ist daher mit Recht als Schöpfer der Kunst des Bajonnetfechtens zu betrachten, und wird sein Name in der Geschichte der Taktik stets mit Achtung genannt werden.

[2476]

Erwiederung.

Bezüglich der Erklärung von den Kissinger HH. Collegen in diesem Blatte Nr. 184 über meine Anwesenheit dahier k. statte ich meinen besonderen Dank ab, daß jene Herren mein Hiersyn von so großer Wichtigkeit halten und meiner Person so ausgezeichnete Aufmerksamkeit schenken ꝛc. Eines Mehreren bedarf es nicht.

Dr. Ludwig Dieterich.

Kissingen, am 5 Julius 1838.

[2436.27] **Gläubiger-Ladung.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 9 Junius d. J. verstorbenen Stiftungs-Verwalters Franz Martin Buchler dahier Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen gedenken, haben solche bei der auf

Montag, den 30 Julius l. J.
früh 9 Uhr.

bei der unterfertigten Behörde in dem Zimmer der Verbriefungs-Commission angeordneten Tagfahrt geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung des vorwürfigen Nachlasses nicht berücksichtigt werden.

Würzburg, den 27 Junius 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[2357-59] **Bekanntmachung.**

Nachverzeichnete Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

1) Johann Preiß, Bauer von Engelmannsreuth,
2) dessen Ehefrau Margaretha, geb. Brendel,
3) ihre vier Kinder.

Etwaige Forderungen an diese Personen sind am 30 Julius c.

bei Strafe der ferneren Nichtberücksichtigung zu liquidiren.

Schnabelwald, den 2 Junius 1838.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

[2400-2] Bei Georg Franz in München ist nunmehr vollständig zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

München mit seinen Umgebungen.

Historisch-geographisch-statistisch bearbeitet

von Söltl.

Mit vielen Stahlstichen, Lithographien, Vignetten und Planen.

Zweite Auflage. gr. 8. geb. 6 fl.

Neuerdings empfiehlt er:

Munich et ses environs
parcourus en huit jours.
Orné de Vignettes et d'un bon plan de la ville.
8. cart. 1 fl. 56 kr.

Dr. A. Martin.
Geschichte und Beschreibung des Krankenhauses und der übrigen Versorgungs-Anstalten in München.
8. br. 2 fl. 24 kr.

Dr. Xaver Martin.
Darstellung des herrschenden Krankheits-Charakters in München.
8. in Futteral 36 kr.

Acht Tage in München.
Beschreibung der Sehenswürdigkeiten.
Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden.
Mit colorirten Vignetten und einem guten Plan.
8. cart. Velinp. 1 fl. 24 kr.

Dr. A. Martin.
Die k. k. österreichischen Kranken- und Versorgungs-Anstalten in Wien, Linz, Salzburg.
8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Jos. Frhr. v. Hormayr.
Die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München.
8. brosch. 1 fl. 21 kr.

und mehreren andern für Fremde in München nützlichen und interessanten Schriften, Stahlstichen, Lithographien ꝛc. ꝛc.

[2361] Bei **C. F. Winter** in **Heidelberg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der pharmaceutischen Praxis,

oder ausführliche Darstellung der pharmaceutischen Operationen, sammt den gewähltesten Beispielen, ihrer Anwendung, der Zubereitung und Benutzung der Arzneimittel, nebst den besten und verbreitetsten Formeln ihrer Dispensirung, von *E. Soubeiran*, Chef der Central-Apotheke der Spitäler zu Paris etc. Deutsch bearbeitet von *Fr. Schödler*, durch handschriftlich mitgetheilte Zusätze und Verbesserungen von *Soubeiran* vermehrt. gr. 8. 1ste Lieferung.

Der Vorzüglichkeit und Vollständigkeit ihrer Litteratur verdankt die Pharmacie in Deutschland ihre ehrenvolle wissenschaftliche Stellung. Werke, wie die von Martius, Duflos, Buchner, Dulk, Geiger etc. lassen in den Grundlagen und Hülfsfächern derselben — Botanik, Waarenkunde und Chemie — für gründliches Studium nichts zu wünschen übrig. — Diese Werke jedoch behandeln das Ganze der Pharmacie als *Wissenschaft* (und mit dem glücklichsten Erfolg); für die *Praxis* aber hat sich immerhin noch eine Lücke fühlbar gemacht; — es fehlte an einem Werke, welches, sich hauptsächlich auf das *Praktische* beschränkend, als Rathgeber — gewissermafsen als wissenschaftliches Kochbuch — bei pharmaceutischen Arbeiten dienen könnte. Diesem Bedürfnifs wird durch *Soubeirans* Buch (*nouveau traité de pharmacie théorique et pratique*), das in Frankreich für das beste gilt und in allen *écoles de Pharmacie* dieses Landes eingeführt ist, trefflich entsprochen. Die pharmaceutischen Operationen sind darin mit einer Genauigkeit und Ausführlichkeit dargestellt, welche dem Anfänger das Verständnifs derselben sehr erleichtern und auch dem Geübtesten ein willkommenes Hülfsmittel bei seinen Arbeiten bieten. Die besten Formulare der jetzt gebräuchlichsten Heilmittel, welche überall als Beispiel und Beleg hinzugefügt sind, geben dem Buch übrigens auch für den Arzt einen hohen Werth.

Die deutsche Bearbeitung desselben erhält noch besondere Vorzüge durch die durchlaufenden Noten des Uebersetzers — der, das Bedürfnifs *deutscher* Pharmaceuten vor Augen habend, darin an Formeln und Methoden aus dem Reichthum der deutschen Litteratur das Zweckmäfsigste vergleichend zur Seite gestellt hat. *Hr. Soubeiran selbst*, der sich lebhaft für die deutsche Ausgabe seines Buchs interessirt, liefert überdiefs dafür auch eine Reihe wichtiger handschriftlicher Bemerkungen und Zusätze, die noch nicht in der französischen Ausgabe enthalten sind.

Nach Plan und Form ist das Buch von unsern übrigen deutschen Hand- und Lehrbüchern so sehr verschieden, dafs es, anstatt mit ihnen zu concurriren, vielmehr in gewissem Sinne als eine Ergänzung derselben angesehen werden darf. Der Verleger hat mit Rücksicht hierauf (und besonders auch für die verehrlichen Subscribenten auf die neue Auflage von Geigers Handbuch) einen billigen Subscriptionspreis gestellt; das Ganze wird in 4 bis 5 Lieferungen, jede etwa zu 12 Bogen, erscheinen. Der Subscriptionspreis für jede Lieferung ist 20 gr. (25 Sgr.) oder 1 fl. 30 kr. — Der Verleger verspricht schönen und correcten Druck und gutes Papier, wie man es bei seinen Verlagswerken gewohnt ist; — das Buch wird im Laufe des Jahres 1838 vollständig geliefert.

[2166] Bei **Friedr. Perthes** in **Hamburg** ist erschienen:

Acta historico-ecclesiastica Seculi XIX.

Herausgegeben von G. Fr. Heinr. Rheinwald. Jahrg. 1835. gr. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Im Jahre 1734 begannen zu Weimar die Acta historico-ecclesiastica, welche, von da bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts fortgesetzt, jetzt die urkundliche Grundlage der Kirchengeschichte jener Zeit darbieten. Das 19te Jahrhundert hat sich noch keiner solchen Sammlung zu erfreuen; daher der Hr. Herausgeber sich entschlofs, jenes verdienstliche Unternehmen auch für unsere Zeiten fortzusetzen. Der so eben erschienene erste Band enthält die Urkunden des Jahres 1835 (über hundert an der Zahl) aus der katholischen, evangelischen und griechischen Kirche aller Länder. Grundsatz bei der Auswahl war „Alles aufzunehmen, was von allgemeinem geschichtlichem Interesse sey und den Charakter des Documents an sich trage." — So wie nun der Hr. Herausgeber in gleicher Weise die folgenden Jahre zu begleiten denkt, so beabsichtigt derselbe, zurückgehend bis zum Anfang unseres Jahrhunderts, das Wichtigste aus den bereits verflossenen Jahren zu sammeln, um die von Vielen lebhaft empfundene Lücke zu ergänzen.

Am Schlusse der Vorrede drückt der Hr. Herausgeber den Wunsch aus: „Die Sammlung möchte nicht nur in dem engern Kreise theologischer Leser Eingang finden, sondern auch einer Aufmerksamkeit der Historiker und Administrationsmänner sich erfreuen, denen die Angelegenheiten der Gegenwart immer mehr es nahe legen, dafs das religiöse Element im Staatsleben nicht das letzte sey.

---

[255] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Repertorium bibliographicum,

in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum 1500 typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur.

Opera Ludovici Hain.

Voluminis II. pars II. P — Z.

gr. 8. Preis auf Schreibpap. 10 fl. od. 5 Rthlr. 16 gr., auf Druckpap. 8 fl. 48 kr. od. 5 Rthlr.

Wir freuen uns, die Beendigung eines Werkes anzeigen zu können, das seiner Natur nach, bei der unsäglich mühsamen Ausarbeitung, nur langsam vorrücken konnte, und zuletzt durch den während des Drucks der vierten Abtheilung eingetretenen Tod seines Verfassers für längere Zeit unterbrochen worden war. Die Erscheinung desselben wird besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, der so reich an Forschungen über den Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst ist, eben so willkommen seyn, als sie einem längst gefühlten dringenden Bedürfnifs auf eine durchaus befriedigende Weise abhilft. So herrlich und einzig in seiner Art Panzers unsterbliches Werk über die Drucke des 15ten Jahrhunderts dasteht, so sind doch seitdem so viele ihm unbekannt gebliebene Druckschriften an das Licht gezogen, andere genauer und gründlicher beschrieben worden, daß eine möglichst vollständige Aufzählung derselben, mit besonderer Benützung der in reichem Maaß vorliegenden Hülfsmittel, ein schon oft ausgesprochener Wunsch der zahlreichen Freunde der Litteratur und Bücherkunde war. Dieser Wunsch ist in dem Hain'schen Repertorium auf eine so vollkommene Art erfüllt worden, wie sie nur deutschem, von den günstigsten äußern Umständen unterstütztem Fleiße möglich werden konnte. Der Zugang zu der an alten Druckwerken so ungemein reichen Münchener Bibliothek, die Benützung der wichtigsten, in neuerer Zeit im In- und Ausland erschienenen Kataloge, wie z. B. des Spencer'schen und anderer litterarischer Schriften, die Mittheilungen vieler gelehrten Freunde setzten den Verfasser in Stand, an unzähligen Stellen die Panzer'schen Angaben zu berichtigen und zu vervollständigen, und so ein Werk zu liefern, welches in seiner Gattung Epoche machen, und die Bücherkunde in weit höherm Grad als alle früher erschienenen fördern wird. Wir dürfen daher dieses Repertorium mit vollem Recht als ein jedem Bücherfreund und Bibliothekar unentbehrliches Hülfsmittel empfehlen, das man selbst bei dem Besitze der Panzer'schen Annalen nothwendig haben mufs, indem es nicht nur eine mit der gröfsten Umsicht und Sorgfalt bearbeitete Ergänzung zu den von Panzer aufgezählten Artikeln darbietet, sondern auch außer ungemein vielen bei diesen fehlenden Drucken alle in deutscher Sprache erschienenen umfafst, welche von dem Plane der Panzer'schen Annalen gänzlich ausgeschlossen waren.

Stuttgart und Tübingen. Junius 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1894–99] **Litterarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen, und in der litter.-artist. Anstalt in München zu haben:

Gedichte

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage. gr. 12. Velinpapier brosch. Preis 2 Rthlr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1885] In der litter. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

München.

Ein Handbuch für Fremde und Einheimische.

mit

besonderer Berücksichtigung der **Kunstschätze** dieser Residenzstadt

von

Dr. Ernst Förster.

Mit 1 Grundriß der Stadt und mehreren Ansichten in Stahl gestochen.
Preis: geschmackvoll cartonirt 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Ferner:

MUNICH

Manuel complet de l'étranger dans cette capitale;

avec des details particuliers sur les monumens et les collections d'art qu'elle renferme,

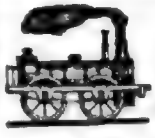
par le

Dr. Ernest Förster.

Avec un plan de la ville et quelques gravures.

Vor allen andern ähnlichen Werken, die bisher über München erschienen sind, zeichnet sich das obige dadurch aus, daß darin diejenige Seite Münchens, durch welche es in neuerer Zeit am meisten die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen hat, seine Werke der bildenden Künste nämlich, von einem Manne dargestellt sind, der — selbst Künstler — neben seinen praktischen Erfahrungen durch mehrere gediegene Schriften über Kunstgeschichte und Theorie sich bereits einen Namen erworben hat. Aber auch außer dieser glanzvollsten Seite Münchens wird der Fremde darin keine ihm einigermaßen interessante Notiz über die Geschichte, Statistik, über Wohnlichkeit und über eigenthümliche Einrichtungen der Stadt vermissen.

[1986–94]



Anzeige.

Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und niederrheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

[2407.8] **Münzensammlung und numismatische Bücher zu verkaufen.**

Aus dem Nachlasse des königl. württ. Oberamtmannes v. Baldinger:

1) Eine schätzbare Sammlung altrömischer und griechischer Münzen, zusammen 3158 Stücke, darunter 59 in Gold, 1111 in Silber, die übrigen in Kupfer und Erz; angeschlagen zu 1200 Gulden.
2) Numismatische Bücher aus dem 16ten u. 17ten Jahrhundert, 28 Bände, zum Theil Pracht-Ausgaben in gr. Folio und Quart; taxirt zu 100 Gulden.

Sammlungen und Kataloge können eingesehen werden in **Ulm** bei Hrn. Hauptmann a. D. ꝛc. v. **Schad**, letztere auch in **Stuttgart** bei Oberlieutenant v. **Baldinger**.

[2480–82] **Fabrik-Verkauf.**

Es wird eine in der unmittelbaren Nähe einer Haupt- und Residenzstadt errichtete Runkelrüben-Zuckerfabrik, verbunden mit bedeutendem Grundbesitze, mit vollständiger Einrichtung zur Zuckerfabrication, und anderen landwirthschaftlichen Nebengewerben aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition der Allg. Zeitung, mit Nr. 2480 bezeichnet, einzusenden sind, mitgetheilt.

[2409–10] **Stelle-Gesuch.**

Ein im Erziehungsfach gründlich gebildeter und erfahrener Schulmann wünschte nächsten Monat **August** in einer honnetten Familie als Hauslehrer für Kinder von 6 — 12 Jahren angestellt zu werden. Gefällige Anträge befördern **J. Klett** und **Comp.** in Stuttgart.

[2478.79] **Dienst-Gesuch.**

Ein seit 10 Jahren in der Schweiz conditionirender deutscher Commis, im Besitze guter Zeugnisse, wünscht in einer frequenten deutschen Handelsstadt in Condition zu treten, und empfiehlt sich hiemit allen resp. en gros und en detail Handlungshäusern zu genehmigten schriftlichen Angeboten mit Z Z bezeichnet, welche die Expedition dieses Blattes an seine Adresse besorgen wird.

[2280–82] In **Basel** besteht während des Sommers 1838 eine Ausstellung von

ausgezeichneten Gemälden

von Raphael, Leonardo da Vinci, Correggio, Carlo Dolce, Rembrand, D. Teniers, J. Ruysdael, Ph. Wouvermans, Alb. Cuyp, Schanefeldt, Wynants, Claude Lorrain, Moucheron, Ch. Dujardin und anderen vorzüglichen Meistern, — welche auch zum Verkauf ausgeboten werden.

[2326–28] Eine in einer Kreishauptstadt Bayerns im besten Betriebe stehende

Eisen-, Stahl- und Messing-Handlung

wird nebst allen Zugehörungen aus freier Hand verkauft. — Lusttragende, welche die nöthigen Fonds besitzen, können unter der Adresse A — Z nähere Auskunft erholen.

[2308–10] **Engagements-Antrag.**

Zu einer neu errichteten Runkelrübenzucker-Fabrik im großartigsten Umfange wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein ganz eingeübter und perfecter Raffineur und zwei Saftsieder gesucht. Anträge dießfalls wollen an den Hrn. Professor der Chemie **Karl Balling** in Prag gestellt werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement vierteljährlich 4 fl. 30 kr. bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich Fl. 3 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nr. 35, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 193. — 12 Julius 1838.

Uebersicht.

Spanien. Maroto an Guergué's Stelle Chef des Generalstabs. — Großbritannien. Der Herzog von Nemours soll bis zum 15 Julius in Lüneville erwartet werden. — Frankreich. Graf Montalemberts Rede in der Pairskammer für Belgien. Antwort des Grafen Mol[illegible], welcher erklärt, daß Frankreich nie einen Schritt gegen Belgien thun werde. — Niederlande. Verproviantirung Venloo's. Belgische Hoffnungen, von Frankreich beschützt und von England nicht verlassen zu werden. — Deutschland. Nachrichten aus München, Sigmaringen (Laßbergs Tod), Karlsruhe, Kassel (Annahme des Landtagsabschieds), Dresden. — Preußen. Briefe aus Berlin. — Rußland und Polen. Schreiben aus Warschau über des Kaisers Empfang daselbst. — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: die Pforte soll nur durch den Zwischentritt zweier Botschafter von augenblicklicher Kriegserklärung gegen Mehemed Ali abgehalten worden seyn. — Aegypten. Schreiben aus Livorno: Mehemed Ali soll auf seiner Unabhängigkeitserklärung bestehen. Brief aus Alexandrien: die Pest, Cholera und Handelsstockung. Verurtheilungen, die auf die Untersuchung wegen des Brandes der Fregatte folgten. — Handels- und Börsennachrichten. Aguado's neue Anleihe-Vorschläge. Schwefelmonopol in Sicilien. Getreidehandel in Mainz. Wollverkehr in Pesth. — Aus. Beil. Ein Aufenthalt zu Mascara. — Briefe aus Lissabon und Paris. — Auszüge aus griechischen Blättern.

Datum der Börsen: London 5; Paris, Berlin, Wien 7; Hamburg, Amsterdam 6; Frankfurt a. M. 9 Jul.

Spanien.

†* **Bayonne**, 3 Jul. Die Carlistische Zeitung gesteht endlich in einer summarischen Nachricht den unvortheilhaften Ausgang des Treffens von Peñacerrada, weil gegen Abend ein verzweifelter Angriff der feindlichen Cavallerie einige Bataillone in Unordnung gebracht und auf die Artillerie geworfen habe, deren Feuer dadurch verhindert worden. Das Carlistische Boletin (so nennt sich die Zeitung) tröstet sein Publicum mit dem entsetzlichen Verlust der Christinos (den es auf 5000 Mann, worunter 2000 Todte, den eigenen aber auf 200 Gefangene und 300 Todte und Blessirte angibt), und mit einer Menge Siegesberichten aus andern Punkten. Am 24 rückte die Garnison von Bilbao gegen die etwa 1 Meile entfernte Stückgießerei von La Vedia (auf der Seite von Galdacano) vor, zog sich aber vor den Carlisten, die nur 700 Mann hatten, zurück, ohne etwas zu unternehmen. Cabrera sendet einen Bericht über das Gefecht von Muniesa, in welchem der Christinische und Carlistische Verlust ungefähr in daselbe Verhältniß wie Peñacerrada gesetzt wird. Wahrer ist ein anderer Bericht über ein Gefecht vom 9 Jun. bei Yesa in Valencia, wo ein Christinisches Detaschement die Carlistischen Zollwächter überfiel, aber selbst von einer Colonne überfallen wurde, die es zerstreute und 137 Gefangene machte, worunter 23 von dem „Corps der Meuchelmörder aus der Straße San Vicente in Valencia" (Nationalgarden, wahrscheinlich von ordentlichen Bürgern, denn die Straße San Vicente ist die der Kaufläden in Valencia) und 22 von dem „infamen Truguet (ein Hauptmann, der mit einem kleinen Freicorps den Carlisten vielen Schaden gethan hat.) Diese Ausdrücke stehen nicht umsonst dort, denn man hat leider erfahren, daß Cabrera diese 45 Gefangenen unter dem Vorwande, daß sie das Carlistische Spital in Chelva angezündet, hat erschießen lassen. Dieses Spital ist im vorigen Jahre bei der Vertreibung der Carlisten wirklich abgebrannt. Auch enthält die Carlistische Zeitung die Ernennung Maroto's zum Chef vom Generalstab an die Stelle Guergué's, welchen Don Carlos anderwärts zu verwenden sich vorbehält.

Großbritannien.

London, 5 Jul.

Am 2 Jul. gab Lord Londonderry im Holdernesse-House ein Diner, bei welchem die Familie Cambridge, die Herzogin v. Gloucester, mehrere torystische Pairs und die Mehrzahl der fremden Gesandten anwesend waren, unter letztern aber weder die französischen und belgischen noch die spanischen und portugiesischen. — Am Morgen desselben Tages fand in der Westminsterabtei, unter der obersten Leitung des Grafen v. Eldon, ein großes „Krönungs-Musikfest" statt, welches beträchtlich besser ausfiel, als die musicalische Begleitung der Krönungsfeier selbst. Mehrere Mitglieder des höchsten Adels, darunter der Herzog von Cambridge, beehrten dasselbe mit ihrer Gegenwart. Man führte, unter der Direction der besten Londoner Capellmeister und unter Mitwirkung der ersten Instrumentalisten und Sänger, der HH. Rubini und Lablache, der Signora Grisi u. A., wohlgewählte Kirchenmusik aus, Stücke von Händel und Haydn, Theile aus Mozarts Requiem, geistliche Gesänge von Pergolesi und Cimarosa, die von Braham componirte „Hymne Luthers" u. s. w. Am 4 war die Abtei mit allen ihren Krönungsdecorationen dem größeren Publicum geöffnet; der Zudrang war ungeheuer, so daß einige Personen fast erdrückt worden wären, und mehrere Frauenzimmer ohnmächtig aus dem Gewühl weggetragen wurden. — Auf der Themse gab am 4 Jul. der „königliche Themse-Yacht-Club, dessen Patronat die Königin zu übernehmen geruht hat, zu Ehren der Krönung ein Segelwettrennen (sailing-match), das von Greenwich nach Gravesend stattfand. Ein Preis, bestehend aus einem großen silbernen Pocal,

Digitized by Google

50 Guineen werth, war für die bestsegelnde Yacht erster Classe, zwei weitere Silbergefäße, 30 und 20 Guineen werth, für die besten Segler unter den Yachten zweiten und dritten Ranges bestimmt. An Bord des festlich geschmückten Dampfboots Royal Sovereign, wo sich eine zahlreiche fashionable Gesellschaft versammelt hatte, waren die Preise ausgestellt. Vierzehn Yachten nahmen an dem Wettsegeln Theil. Den ersten Preis gewann die Yacht Gazelle, die in sieben Stunden nach Gravesend hinab und nach Greenwich zurückfuhr; die Victorine den zweiten und der Brilliant den dritten Preis. Leider regnete es fast den ganzen Nachmittag über sehr heftig. — In Edinburg hat man den Krönungstag unter Anderm durch die feierliche Eröffnung des von dem Herzog v. Buccleuch erbauten neuen Hafendamms zu Granton begangen. Das Wetter war köstlich, und vom frühen Morgen an strömten Tausende wohlgekleideter Personen zu Fuß, Pferd und Wagen nach dem Gestade des Frith of Forth, wo die vor Anker liegenden Schiffe mit bunten Wimpeln flaggten. Ein Gabelfrühstück von 300 Gedecken an Bord des Dampfboots Leith, bei welchem Lord John Scott, des in London abwesenden Herzogs v. Buccleuch Bruder, den Vorsitz führte, beschloß die Feier. — Wie zu erwarten stand, hat die Krönung auch viele Federn der englischen Dichter und Dichterlinge in Bewegung gesetzt. Unter den vielen Musengaben dieser Art hebt das Blatt News folgendes von dem Sergeantmajor Rooke bei den königlichen Dragonern gedichtete Trinklied hervor, mit dem Bemerken, daß es eine Tonne des bei dieser Gelegenheit ausgegossenen sentimentalen Singsangs (nambypambyism) werth sey:

„To Britain's Queen a round, boys,
With three times three — with three times three:
And make the roof resound, boys,
With shouts of glee — with shouts of glee.
Then fill — fill to o'erflowing,
This night shall see, this night shall see,
How British hearts are glowing
With loyalty, with loyalty.

No'er mind, though Whig or Tory,
Our hands we'll join, our hands we'll join;
Let youth, and heads all hoary,
Drink Britain's Queen, drink Britain's Queen.
The German, Gaul, and Roman
Alike disdain, alike disdain,
To have a lovely woman
O'er them to reign, o'er them to reign.

And why? They'd ne'er such beauty,
Adorned with smiles, adorned with smiles,
To bind men to their duty,
As in our isles, as in our isles.
Then to our Queen a round, boys,
For here alone, for here alone,
Are women to be found, boys,
Who grace a throne, who grace a throne." *)

*) Britanniens Königin einen Rundgesang, Jungen, mit dreimal drei Cheers, und laßt das Dach widerhallen, Jungen, von Freudenruf! Füllt, füllt denn die Gläser bis zum Ueberschäumen: diese Nacht soll sehen, wie brittische Herzen glühen von Treusinn. Gleichviel, ob Whig oder Tory, schlagen wir unsere Hände in einander! Du Jugend und ihr Grauköpfe, trinkt Britanniens Königin, trinkt Britanniens Königin! Der Germane, Gallier und Römer verschmähen es gleicherweise, von einem lieblichen Weibe beherrscht zu werden, und warum? Sie hatten nie solche Schönheit mit Lächeln geschmückt, um Männer an ihre Pflicht zu binden, wie wir auf unsern Inseln, auf unsern Inseln! Drum unserer Königin einen Rundgesang, Jungen, denn hier allein, hier allein, Jungen, gibt es Frauen, die zieren einen Thron." (Die Frauen der Germanen, Gallier und Römer mögen sich für diesen Ausfall auf das falsche Gesetz bedanken.)

— Der Herzog von Nemours speiste am 4 Julius Abends bei Hofe. Se. k. Hoh. hat aus Paris Depeschen erhalten, welche ihn bis zum 15 Jul. nach Luneville bescheiden, so daß es zweifelhaft ist, ob er den von ihm angesagten großen „Fancy Dreß Ball" noch wird geben können. — Wie ein New-Yorker Blatt berichtet, ward in der dortigen Fabrik Karl Kings ein kostbarer Hut gearbeitet, der zu einem Geschenk für die Königin Victoria bestimmt ist. Er besteht aus dem feinsten amerikanischen Geflecht, und junge New-Yorker Damen hatten die Ausstaffirung übernommen, um der Fürstin des englischen Brudervolkes zugleich einen Beweis amerikanischer Theilnahme und amerikanischen Geschmacks und Kunstfleißes zu liefern. Sobald der Hut fertig war, sollte er auf ein der Königin ähnlich sehendes Modell gesetzt, in einen Glassturz eingeschlossen, und dann wohl verpackt in einem hölzernen Gehäuse an Bord des Great-Western nach England eingeschifft werden.

Ueber die Anfrage Lord Brougham's im Oberhause in Betreff Mehemed Ali's äußert das M. Chronicle: „Der gelehrte Lord, der scharfsinnig genug ist, um zu wissen, daß, wenn die englische Regierung sich überhaupt zu interveniren genöthigt sähe, sie gegen Mehemed Ali interveniren müßte, hielt mit dem Tact und der Discretion, die ihm eigen sind, eine Lobrede auf den angeblich empörungssüchtigen Pascha, die er bei seiner Geschicklichkeit in seiner nächsten Harangue über die Neger in der Exeter-Halle wird benützen können. Mehemed Ali, der so rühmliche Anstrengungen macht zur Hebung seines Volkes, zur Ausbreitung der Civilisation, und — man denke! — zur Abschaffung des Sklavenhandels! Gewiß, die brittische Regierung kann nicht daran denken, der völligen Unabhängigkeitserklärung eines solchen Phönix von Landesvater das Geringste in den Weg zu legen, oder thut sie es dennoch, wer schützt sie dann vor dem rhetorischen Zorn jenes consequenten und uneigennützigen Freundes der Sklaven, heißen sie Kopten oder Neger?" (Um Lord Brougham's Lobsprüche auf den Vicekönig in dieser Hinsicht zu würdigen, erinnere man sich eines frühern Artikels in der Allg. Zeitung über die „Sklavenjagden in Nubien und Oberägypten," welche zu einer diplomatischen Correspondenz zwischen dem Vicekönig und dem Repräsentanten Englands führten.) — Der Public Ledger schreibt: „Das Gerücht von Mehemed Ali's beabsichtigter Unabhängigkeitserklärung, das in den Londoner und Pariser Blättern so viel Lärm gemacht hat, beruht ursprünglich auf einem Correspondenzartikel im M. Chronicle. Von einem andern Correspondenten dieses Journals wird jetzt demselben ausdrücklich widersprochen."

Frankreich.

Paris, 7 Jul.

In der Sitzung der Pairskammer am 6 Jul. trat, wie bereits gestern kurz erwähnt, nach Hrn. Dreux-Brézé Graf Montalembert auf. Das persönliche Verhältniß des edlen Pairs, der bekanntlich Tochtermann des Grafen Felix von Mérode ist, und seine erst kürzlich unternommene Reise nach Belgien gaben seinen Aeußerungen ein besonderes Interesse. Hr. v. Montalembert

resumirte die Lage Belgiens, und suchte zu beweisen, daß der für Belgien schon ursprünglich ausnehmend lästige Tractat nach achtjährigem Besitze des Luxemburgischen und Limburgischen unvollziehbar werde. Damals, wo die Einwilligung des Königs Wilhelm für Belgien, für den Frieden von Europa nützlich gewesen wäre, habe er sie verweigert, jetzt aber, wo weder Belgien noch Europa seiner Einwilligung bedürfe, habe er sie gegeben. „Heißt dieß, fuhr er fort, so viel, daß Belgien und Europa von dem Gutdünken Sr. Maj. des Königs der Niederlande abhängen sollen? Es gibt noch viele andere Gründe, welche die verschobene Vollziehung des Tractats unmöglich machen. Er stipulirt unter lästigem Titel die Befahrung der Zwischengewässer der Schelde und des Rheins, die durch die Errichtung der Eisenbahn von Antwerpen nach Köln unnütz geworden; er stipulirt die Zahlung einer gewissen von Holland schuldigen Activsumme, die aber später von diesem ausgegeben wurde; endlich ist die bloße Lesung des Textes dieses Tractats hinreichend, um zu zeigen, daß Alles von dessen unverzüglicher Vollziehung abhing. Die so bestimmte Weigerung Hollands hat aber Alles wieder in Frage gestellt. Man hat dieß bei den Negociationen von 1833 anerkannt, wo nur von dem künftigen (à intervenir) Tractate, und nicht mehr von dem der 24 Artikel die Rede war. Dieß ward sogar von dem russischen Bevollmächtigten, Grafen Orloff, anerkannt, der am 22 März 1832 schrieb: „Das niederländische Cabinet hat die Gelegenheit, die belgische Angelegenheit zu endigen, unwiederbringlich verloren ꝛc." Mit Einem Worte, die Regierung der Niederlande und ihre Anhänger sind in der Lage von Speculanten, die schlecht speculirt haben. . . Jetzt bringt der König der Niederlande die Einwilligung des deutschen Bundes bei. Unter welcher Bedingung ward aber diese Einwilligung gegeben? Unter der Bedingung, daß weder Arlon noch irgend ein anderer Punkt des belgischen Luxemburgs jemals befestigt werden könne. Und wozu diese Bedingung, die doch dem holländischen Luxemburg nicht aufgelegt war? Weil Belgien mit Frankreich verbündet oder neutral ist. Es ist sonach an der permanenten Erniedrigung mit Hüningen noch nicht genug, man muß dasselbe Regime auch unsern Verbündeten, allen Völkern, die nicht unsere natürlichen Feinde sind, auflegen. Man bringt noch die Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau bei, die man sich vorbehalten hatte. Man hat fünf Jahre auf diese Einwilligung von zwei oder drei deutschen Prinzen gewartet; ich frage aber, wie lange werden Sie auf die Einwilligung von 300,000 Einwohnern warten, die Ihre Nachbarn, Ihre Brüder, die mit Einem Worte Leute sind, die das Recht haben, nicht wie Vieh ausgetauscht und verkauft zu werden? Ich sage ausgetauscht und verkauft, weil Holland offenbar nicht daran denken kann, dieses von seinen Gränzen abgeschnittene Stück von Luxemburg zu behalten; es fordert dieses Stück nur, um es wieder an Belgien an Zahlungsstatt eines Theils seiner Schuld zu verkaufen, oder um es, was noch viel schlimmer seyn würde, mit Preußen zu vertauschen, um jene 500,000 glühenden Katholiken, vom Regime der vollständigsten religiösen Freiheit in Europa unter die unduldsame Herrschaft Preußens übergehen zu lassen. Indem ich Preußen nenne, erinnere ich mich natürlich an einen für Frankreich sehr legitimen Anlaß, den gesetzmäßigen und gemäßigten Wünschen der Völker zu entsprechen. Es hat durch den westphälischen Frieden die Garantie der Gewissensfreiheit für alle Deutschen stipulirt. Damals stipulirte es für die Protestanten, welche der schwächere Theil waren; jetzt aber sind es die Katholiken, und auf sie wendet sich jetzt die Garantie an. Es sind die in ihrem Gewissen, in ihrem innersten und häuslichen Leben durch die legislative Inquisition (!) Preußens gequälten preußischen Katholiken. Ein Wort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, eine officielle Depesche, worin die Sache der religiösen Freiheit unserer Nachbarn, welche laut das Regime des Concordats von 1801 zurückwünschen, plädirt wäre, würde mehr als mehrere gewonnene Schlachten zur Vergrößerung des Einflusses Frankreichs gethan haben. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich, indem ich so spreche, nach der Rheingränze seufze. Nein, ich erkläre es, ich wünsche nicht die Eroberung eines Dorfes für mein Vaterland; es gibt aber moralische Eroberungen, die ich tausendmal höher schätze, als die durch den Krieg errungenen. Was ich wünsche, und worauf ich hohen Werth lege, ist, daß es an den Ufern des Rheins und anderwärts keine Hütte gebe, wo man nicht wisse, daß man einen mächtigen Nachbar, einen Freund der Freiheit, der Gerechtigkeit, des gegebenen Worts habe, so daß man ruhig unter dem Schutze dieser Nachbarschaft schlafen könne. Und aufrichtig gesagt, ich glaube nicht, daß dieß ein unüberlegter oder unvernünftiger Ehrgeiz sey." Der Redner behauptet schlüßlich, das Werk der Revolution werde nur dann vollständig, die Dynastie nur dann wahrhaft befestigt seyn, wenn Frankreich nach außen eine mehr nationale, seinem Geschick besser angemessene Politik annehme; dann werde es jenes moralische Uebergewicht, wie unter Heinrich IV, unter Ludwig XIV und selbst unter der Restauration ausüben. „Wir sind, sagt er, zu dieser Politik, Belgien gegenüber, verpflichtet, weil es im Grunde unser einziger Verbündeter ist. Der allgemeine Haß der Absolutisten gegen Belgien, der Drang, es zu verkürzen und zu erniedrigen, rührt nur davon her, weil es das, was wir gethan, auch gethan, weil es, wie wir, gezeigt hat, daß es einen möglichen Mittelweg zwischen Despotismus und Anarchie gebe; daß man das Joch einer von Fremden aufgedrungenen, ihren Eiden untreu gewordenen Dynastie abschütteln könne, ohne in die Saturnalien der Anarchie zu verfallen. Dadurch hat es der absoluten Gewalt den empfindlichsten Schlag beigebracht; es hat, ebenso wie Frankreich, gezeigt, daß die Ordnung, das Königthum, die Religion, die materielle Wohlfahrt mit der freisinnigsten Constitution bestehen können. Dieß ist die Geschichte der letzten acht Jahre; dieß zog ihm den Haß der Absolutisten aller Länder zu; dieß knüpft aber gerade zwischen ihm und Ihnen ein unzerstörbares Band und eine glorreiche Sympathie, die ich heute vor Ihnen in Anspruch nehme." Hierauf trat der Conseilpräsident auf die Tribune. In Bezug auf die Partei, welche die Regierung in den bevorstehenden Unterhandlungen zu ergreifen gedenke, erklärte er, daß die Politik des Cabinets nie gegen Belgien gerichtet seyn würde,*) daß übrigens die vorigen Redner selbst wohl wissen, daß in einem Augenblick, wo Unterhandlungen eröffnet seyen, solche Fragen nicht auf der Tribune verhandelt werden

*) L'honorable M. de Brézé, venant ensuite à la question belge, et la traitant, sinon du même point de vue, au moins dans le même sens que M. de Montalembert, nous a demandé nettement dans quel esprit nous comptions diriger la négociation; si nous serions pour ou contre la Belgique. Messieurs, mais si l'on devait parler de soi, je demanderais si c'est bien à moi qu'on doit faire une pareille question. J'ai fait mes preuves en 1830; mais contre la Belgique, jamais! (Très bien!)

Digitized by Google

können. (Wir kommen auf die Rede morgen ausführlicher zurück.) Beim Votiren über das Budget war die Kammer nicht mehr in hinreichender Zahl beisammen.

* In der Sitzung der Pairskammer am 7 Julius ward das Ausgabenbudget mit 98 weißen gegen eine schwarze Kugel angenommen. Hierauf wurde der Entwurf eines Zuschußcredits von 65,000 Franken für den Minister des öffentlichen Unterrichts discutirt und mit 108 weißen gegen eine schwarze Kugel angenommen.

Dem Journal des Débats berichtet ein Correspondent aus Havre: „Zu den vielen Dampffahrten, welche sich bereits in unserm Hafen concentriren, soll sich jetzt ein neuer interessanter Curs gesellen. Der Kaiser von Rußland scheint eine directe Dampffahrt von Havre nach St. Petersburg zu wünschen, und nach der Art, wie der Kaiser seine Wünsche zu bethätigen gewohnt ist, hat er damit angefangen, 200,000 Fr. zu unterzeichnen, mit dem Beding jedoch, daß auf jedem dieser Dampfschiffe eine Anzahl junger Matrosen dienen soll, die späterhin, wenn sie den Dampfbootdienst auf dieser Fahrt im Canal, im Kattegat und dem baltischen Meere kennen gelernt haben werden, in den Staatsmarinedienst treten sollen. Das erste Dampfboot für die directe Linie von St. Petersburg nach Havre ist bereits in Rußland gebaut, und wird wahrscheinlich im Laufe dieses Sommers unter russischer Flagge in unserm Hafen erscheinen."

** Paris, 7 Jul. Die Rede des Grafen Montalembert zu Gunsten eines ungetheilten Belgiens gibt ein neues Relief diesem jungen Manne, dem eine brillante Zukunft nicht entgehen dürfte. Er hat offen frühere legitimistische Tendenzen abgelegt und sich für die Dynastie Orleans erklärt. Indeß ist er ein zu unabhängiger Charakter, als daß ihm schon unter der jetzigen Regierung eine Carrière sich öffnen könnte: der Vater spart solche Männer der jeune France für den Thronerben auf, der natürlich beim Beginn seiner Regierung eben so der Stütze bedeutender und populärer Talente bedürfen wird, als die neue Dynastie selbst deren 1830 bis 1833 bedurfte. Uebrigens ist Montalembert an Belgien durch persönliche Beziehungen gefesselt, erstens durch seinen schwärmerischen Katholicismus, der ihn eben so Preußen als Rußland hassen, als die katholischen Rheinländer und die Polen lieben läßt; zweitens durch eine Heirath mit einer Dame aus einer beim Hofe König Leopolds hochgestellten Brüsseler Familie. Er gehört zu denen, die, wie Lamennais, Lamartine, Chateaubriand u. A. in Frankreich, und neuerer Zeit auch viele Männer jenseits des Rheins in der rein spirituellen Hierarchie der katholischen Kirche weit mehr Elemente zur Stützung politischer Freiheit sehen als in der, von den weltlichen Autoritäten so sehr abhängenden der protestantischen. Sie sehen, daß Graf Montalembert sich dagegen verwahrt, als strebte er nach der Rheingränze. Er kennt Deutschland, er hat einen Theil seiner Jugenderziehung dort erhalten; er ist vertraut mit Stuttgart und der schwäbischen Dichterschule, vor Allen mit Uhland, der überhaupt viel von jungen Franzosen, die sich dem Studium des Deutschen mit Liebe widmen, heimgesucht wird. Auffallend ist es, daß diese sich für Deutschland interessirenden jungen Leute einem großen Theile nach Legitimisten sind, die indessen der jetzigen Regierung bei weitem weniger schroff entgegen stehen, als die republicanische Jugend, die unwissendste von allen, die von Frankreich und Europa nur einen oder zwei nackte Begriffe hat. — Was den Laity'schen Proceß betrifft, so stellt sich allerdings immer mehr heraus, daß die Regierung hauptsächlich den Schlag auf die Presse im Allgemeinen gerichtet. Davon zeugt die bestimmte Weigerung des Hrn. Pasquier, die in einer geheimen Berathung von mehreren Pairs verlangte Verhörung mehrerer Zeugen vornehmen, und seine Erklärung, dem Proceß durchaus nur den Charakter eines, von einer einzelnstehenden Person verübten, Preßattentats zu lassen. Davon zeugt ferner eine, an die Zeiten der Restauration erinnernde, Instruction, die Hr. Montalivet so eben an die Gendarmerie in ganz Frankreich ergehen ließ, in der er sie daran erinnert, daß sie, die Gendarmerie, nicht nur der Arm, sondern auch das Auge der Regierung sey, das ihr Alles denunciren müsse, worauf auch die Instructionen nicht besonders aufmerksam machten, und in der er ihr besonders die böse Presse als einen hauptsächlichen Gegenstand ihrer Wachsamkeit bezeichnet. Man weiß, wie sehr man die Gendarmen um derselben Thätigkeit willen unter der Restauration haßte. Die Presse erkennt ihrerseits recht gut, daß es auf sie besonders abgesehen, und sucht sich dadurch zu rächen, daß sie dem Processe Laity und dem Prinzen Napoleon bei weitem mehr Aufmerksamkeit schenkt, als es sonst geschehen wäre. So kündigt der Buchhändler Paquerre, der Verleger aller radicalen Brochüren, so der Cormenins, der Processe des National, des Hubert'schen u. s. w., schon für zehn Sous im Voraus die des Laity'schen Processes an, während die größeren Oppositionsblätter ihre Leser mit großer Beflissenheit von jedem neuern Schritt und Wort des Prinzen, wie z. B. dem Vorfall beim Dießenhofener Schießen, auf das umständlichste in Kenntniß setzen.

Niederlande.

Brüssel, 5 Julius. Der „Indépendant" behauptet nach, wie er sagt, zuverlässigen Privatnachrichten, die Londoner Conferenz werde sobald noch nicht zusammentreten; mehrere Mitglieder derselben schickten sich im Gegentheil an, nach den Krönungsfesten einen Urlaub zu nehmen. Ferner sagt dieses Blatt: „In ihrer vierzehntägigen Uebersicht enthält die unter französischen ministeriellen Einflüssen stehende „Revue des deux Mondes" über die belgische Frage nur folgenden einzigen Paragraphen: „Die Freude der Opposition, die sich über die Angelegenheit Belgiens wie über eine Beute geworfen hat, wird ohne Zweifel getäuscht werden. Es scheint gewiß, daß England annimmt, daß ein Theil des Vertrags der 24 Artikel noch einer Erörterung unterworfen werde. Frankreich, oder vielmehr Belgien, ist also nicht, wie man gesagt hat, durch England verlassen und so lange Frankreich und England sich wegen des Weltfriedens verständigen werden, wird dieser Friede nicht gestört werden."

Im Brüsseler Précurseur liest man: „Man meldet aus Maestricht, daß am 30 Junius dort zwei von Lüttich kommende, und nach Venloo gehende, mit 15,000 Kanonenkugeln und 7000 Bomben, so wie mit einer gewissen Anzahl Lafetten und Mörsern beladene und durch drei belgische Kanoniere begleitete Schiffe vorbeifuhren. Vor dem St. Peters-Fort angekommen, begab sich der Lieutenant der Wache an Bord dieser Schiffe, unter dem Vorwande, sie zu durchsuchen; gleich ließ der Capitän ihn zurückrufen und gab ihm einen strengen Verweis in Beisein der Soldaten. Die Antwerpner und Genter werden ohne die mindeste Schwierigkeit zu Maestricht zugelassen; aber den Brüsselern und den Lüttichern ward vorgestern diese Erlaubniß verweigert."

Digitized by Google

Deutschland.

** **München**, 10 Jul. Wie gestern der Herzog Max von Leuchtenberg, so gab heute der russische Gesandte, Hr. v. Severine, zu Ehren des hier anwesenden Erbprinzen von Oranien ein großes Gastmahl. Zu dem Diner bei dem Herzog von Leuchtenberg war auch der junge Prinz Jerome von Montfort, der sich seit einigen Tagen hier aufhält, geladen. Der Erbprinz von Oranien besuchte diesen Morgen unsern hochverdienten Generallieutenant Baron v. Zoller, um dessen berühmtes Artillerie-Modellen-Cabinet in Augenschein zu nehmen. — Ein Artikel aus Alexandrien, den die heutige Allg. Ztg. enthält, hat hier bei mehreren Personen Schrecken und Betrübniß verbreitet. Es scheint leider gewiß zu seyn, daß der Arzt Sr. Hoh. des Herzogs Max, Dr. Bayer, sehr schnell gestorben ist, doch dürften mehrere nicht ganz richtige Daten in besagtem Artikel eine Berichtigung nothwendig machen. In diesem Augenblicke befindet sich die Frau Herzogin in Possenhofen. — Wie seit gestern verlauten will, wird J. M. die Kaiserin von Rußland nicht in Kreuth, sondern in Tegernsee die Molkencur gebrauchen, was bei Erwägung verschiedener Umstände sehr wahrscheinlich ist. — Heute Mittag ist der alte Kurfürst von Hessen mit vier Wagen hier angekommen und im goldnen Hirsch abgestiegen. Se. k. Hoheit wird sich nach dem Bade Gastein begeben.

Sigmaringen, 8 Jul. Der fürstl. geheime Conferenzrath, Director der fürstl. Landesregierung und des Hofgerichts, Frhr. v. Laßberg, ist am 30 Jun. am Nervenfieber, 40 Jahre alt, gestorben.

Karlsruhe, 8 Jul. Mit unserer Eisenbahn wird es nun Ernst; die Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg wird binnen kurzem expropriirt. (Die Wasser- und Straßenbau-Inspection Heidelberg ist bereits beauftragt, mit Ausführung der Arbeiten auf der von Heidelberg nach Mannheim führenden geraden Linie voranzufahren.) Die vielbesprochene Tour über das Dorf Seckenheim wird übrigens nicht beibehalten. Man erwartet das Eintreffen eines englischen Ingenieurs. (Schw. M.)

Kassel, 6 Julius. In der am 5 d. M. Abends um 7 Uhr gehaltenen Sitzung der Ständeversammlung berichtete der Vicepräsident über den Entwurf des Landtagsabschieds. Der Präsident gab anheim, die Discussion auf den andern Tag auszusetzen, weil der Rechtspflegeausschuß noch über den Entwurf einer Eingabe an den Bundestag zu berathen habe. Hr. v. Buttlar trug auf sofortige Discussion an. Der Präsident ließ abstimmen; es erklärten sich nicht die nach der Geschäftsordnung nöthigen drei Viertel der anwesenden Mitglieder für die sofortige Vornahme der Discussion, welche demnach ausgesetzt wurde. Nachdem Hr. v. Ochs die Sitzung auf den andern Morgen um 5, Hr. v. Buttlar I dieselbe um 6 Uhr anzufangen vorgeschlagen, wurde bestimmt, daß dieselbe früh um 7 Uhr eröffnet werden solle. — 6 Julius, Morgens 10 Uhr. Heute wurde der Landtagsabschied discutirt und mit einigen Amendements angenommen. Um 9½ Uhr wurde die Revision des Landtagsabschiedes vorgenommen und geschlossen. Hierauf ging die Versammlung zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kass. A. Z.)

Dresden, 2 Jul. Die Verhandlungen der Abgeordneten aus den Zoll-Vereinsstaaten über das verschiedene Münzsystem sind zu Ende, und schon ist die Versammlung, zum Theil aus denselben, zum Theil aus andern Abgeordneten zusammengetreten, welche die Einführung eines allgemeinen Maaß- und Gewichtssystems in denselben Vereinsstaaten zum Zwecke hat. Von den Ergebnissen über das künftige Münzwesen scheint so viel gewiß zu seyn, daß die süddeutschen Staaten künftig den 24½Guldenfuß, der im vorigen Jahre angenommen wurde, beibehalten, und die norddeutschen an den 24Guldenfuß sich anschließen werden. (L. A. Z.)

Preußen.

Münster, 29 Jun. Der verhaftete französische Geistliche, Abbé Renard, wurde vor kurzem wieder in Freiheit gesetzt, nicht als ob aller Verdacht gegen ihn aufgegeben wäre, sondern weil man keine Beweise gegen ihn vorfand, und unsere Regierung, eben so bedachtsam als milde, nur nach Beweisen, und auch dann noch mit der größten Schonung zu verfahren pflegt. — Die „Neue Würzburger Zeitung" berichtet in einem Artikel aus Münster vom 15 Jun. einige grobe Unwahrheiten, unter Anderm daß dem Freiherrn v. Fürstenberg die Erlaubniß zu einem Besuche des Erzbischofs von dem Oberpräsidenten v. Vincke abgeschlagen, und daß dem Domherrn v. Korff zu Minden bloß des Nachmittags der Zutritt zu ihm gestattet sey. (L. A. Z.)

* **Berlin**, 6 Jul. Mehr als gewöhnliches Aufsehen erregt hier die Widerlegung der bekannten Strauß'schen Hypothese in Bezug auf das Leben Jesu durch einen Laien, der sicherem Vernehmen zufolge ein hoher preußischer Militär, und Gesandter an einem benachbarten Hofe ist. Diese — wenn ich nicht irre in Hannover erschienene — Widerlegung zeichnet sich durch eben so viel Geist in der Auffassung der Objecte als durch bibelkundige Auslegung und schöne Darstellung aus. Nächst ihr hat das Erwiederungsschreiben des Professor Ullmann in Heidelberg (in der von ihm und Dr. Müller herausgegebenen Zeitschrift „Studien und Kritiken") auf das Sendschreiben des Dr. Strauß an ihn, durch die eminente Geistesschärfe und den ruhigen, leidenschaftlosen, nur der Sache geltenden Ton selbst in den höheren Kreisen ein lebhaftes Interesse hervorgebracht. Als nächste Candidaten für die durch den Tod des geh. Medicinalraths Bartels erledigte Stelle werden der Geheimerath Dr. Nasse in Bonn und Professor Dr. Krukenberg in Halle genannt. Man dachte zwar auch an Schönlein — allein dieses Project wurde bald wieder beseitigt. *) Einstweilen steht Professor Wagner der klinischen Leitung vor. — Wie verlautet hat sich der unlängst abgetretene Redacteur der Staatszeitung mit einem Immediatgesuch an Se. Maj. den König gewendet, und die ihn betreffende Angelegenheit der allerhöchsten Entscheidung unterstellt. Sie wissen daß die Staatszeitung den Gymnasialdirector Arnold aus Königsberg in der Neumark zu ihrem Redacteur en Chef erhalten hat. Der geheime Legationsrath Philippsborn, unter dessen Auspicien dieses Blatt vor Jahren florirte, soll ihm wiederum seine einflußreiche Unterstützung zu Theil werden lassen. Die meisten das Inland betreffenden Artikel gehen der Staatszeitung jetzt unmittelbar

*) Nach Schweizer Blättern hat Schönlein den Ruf abgelehnt.

Digitized by Google

durch die Organe der betreffenden Ministerien zu. Vielleicht dürfte es Ihnen nicht uninteressant seyn, zu erfahren, daß die Zahl sämmtlicher in Preußen abgesetzter französischen Journale auf 231 sich beläuft, worunter die Débats mit 45 Abonnenten.

Rußland und Polen.

*** **Warschau**, 2 Jul. (Von einem deutschen Reisenden.) Schon am 29 Jun. wurde Se. M. der Kaiser hier erwartet. Die Straßen, durch die er kommen sollte, füllten sich gegen Mittag mit geputzten Menschen; die Fenster und Balcone wimmelten von Frauen und Kindern, die alle dem Monarchen entgegen sahen, und deren Erwartung gar oft durch die Equipage irgend eines ankommenden Hofbedienten oder Adjutanten getäuscht wurde. Gegen Abend zog die Menge hinaus nach Lazinki, dem Sommeraufenthalte der polnischen Könige, der, im Parke noch innerhalb der Barrieren gelegen, zum Empfange des hohen Gastes bestimmt war. Aller Erwartung zum Trotze kamen immer nur Equipagen des Gefolges an. Um 9 Uhr war die ganze Stadt aufs Festlichste beleuchtet, die bedeutenderen Häuser alle mit Namenszügen, Inschriften und Durchscheinbildern geschmückt. So war durch künstlichen Tag der scheidende ergänzt, aber erst nach Mitternacht kam der Kaiser hier an. Trotz des langen Erwartens waren doch die Straßen nicht leer geworden, und schon am Thore von Marimont (er mußte so quer die ganze Stadt durchfahren) wurde er von dem Hurrah der ersten Bürger begrüßt, die ihm bis hierher entgegen gekommen waren. Dem Vernehmen nach hatten sie den Stadtpräsidenten gebeten den hohen Gast anzureden, dieser aber die Ehre ausgeschlagen, und so fehlte der Menge das leitende Haupt. Ein Freudenruf begleitete den hohen Ankömmling durch die ganze Stadt bis zu seiner Wohnung, deren Umgebung in farbigem Feuer glühte. Obschon erst um 2 Uhr an Ort und Stelle gekommen, ordnete Se. Maj. schon für früh 8 Uhr die Heerschau über sämmtliche hier cantonnirende Truppen an, und war mit dem angezeigten Glockenschlage auch schon in Powonsk, manchen General an Pünktlichkeit übertreffend. Die ganze Heerabtheilung ward nun angeschaut, und zog unter klingendem Spiele vorbei. Se. Maj. war mit ihrer Haltung zufrieden, besonders mit der Artillerie, weniger mit einigen Infanterieregimentern. Der Heerschau wohnten von auswärtigen Gästen Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, wie einige preußische Stabsofficiere bei. Nach der Heerschau durchfuhr Se. Maj. die Stadt und stattete der Gemahlin des Fürsten Paskewitsch im königlichen Schlosse einen Besuch ab; überall wurde er von der Menge aufs freundlichste empfangen, überall ließ sich die Volksergebenheit blicken, die sich recht gut von dem Geschrei unterscheiden läßt, welches die Polizei anordnen kann. Im Gegentheil schien mir die Polizei völlig den Kopf verloren zu haben, indem sie die Rufe überall ersticken, das wimmelnde Volk in die Häuser zurückweisen und die etwanigen Bittsteller abhalten wollte, was aber nicht so leicht war. So sah ich mehrere Frauen der Polizei trotzen und dem Kaiser ihre Schriften hinreichen, welcher sie auch freundlich aufnahm und verwahrte. Auch der Kaiser schien über die Hingebung gerührt und grüßte nach allen Richtungen stets die Begrüßenden. Den Abend verbrachte der Monarch in seinem Schlosse, durchfuhr aber noch spät die wiederbeleuchtete Stadt, welche er am 1 Julius frühe 9 Uhr wieder durchfuhr um einem feierlichen Hochamte in der neuen griechischen Kathedrale beizuwohnen. Ueberall sah er sich von jubelndem Volke umdrängt, das ihm auf seinem Wege in der Krakauer Vorstadt wie in der Senatorenstraße in aller Eile zwei Triumphbogen errichtet hatte. Nach dem Hochamte besuchte er das Lager, um dort den Feldgottesdienst mit zu begehen, und brachte den Rest des Tages theils auf Fahrten durch die Stadt, theils in seiner Wohnung zu, deren Umgebungen wie die ganze Stadt am Abend zum Drittenmale beleuchtet wurden. Für einige hohe Gäste wie für das fröhliche Volk ließ Se. Maj. auf dem Wasseramphitheater, dem Schlosse gegenüber, spielen, wodann das Ballet „die Steyrer" vor dem unendlichen Gedränge aufgeführt wurde. Heute werden die Truppen ihre Uebungen auf der Ebene von Powonsk beginnen, und der Kaiser ist zu dem Ende schon gestern Abend 10 Uhr hinausgezogen, die Nacht über unter seinen Kriegern in einem gewöhnlichen Gezelte zu wohnen, da er das niedliche Schlößchen, das ihm zum Aufenthalte dort gebaut war, verschmäht hat. Jetzt eben, wo ich meinen Bericht niederschreibe, tönen der Kanonendonner wie die Flintensalven von Powonsk herüber, und verkünden das Beginnen der Uebungen. Jedermann ist über die Rastlosigkeit, womit der hohe Gast von Ort zu Ort fliegt, über die Schnelle, womit er Alles durchschaut, über die Pünktlichkeit in all seinen Befehlen und Arbeiten erstaunt, wie von seinem Betragen begeistert. Man hofft ihn noch bis zum 6 hier zu bewirthen.

Oesterreich.

* **Wien**, 7 Jul. Gestern ist der nach Paris bestimmte, früher am hiesigen Hofe beglaubigte türkische Botschafter, Fethi Ahmed Pascha, welcher bekanntlich zugleich den Auftrag hatte, der Krönung der Königin Victoria von England beizuwohnen, sich jedoch durch unvorhergesehene Zufälle verspätete, auf der Reise nach seinem Posten hier eingetroffen.

† **Wien**, 6 Jul. Der englische Botschafter, Sir Frederic Lamb, ist nach Marienbad abgereist. — Hr. Mac Gregor, welcher im Auftrage der englischen Regierung wegen Handelserleichterungen hier unterhandelt hat, ist nach Berlin abgegangen. — Ferik Achmed Pascha, der sich nach London begibt, ist aus Italien hier eingetroffen. — Mehrere Officiere, die zum Gefolge des russ. Thronfolgers gehören, sind aus Petersburg hier angekommen. — Ein österreichischer Courier ist nach Paris abgegangen. — Von den sehr zahlreichen bei der kaiserlichen Armee neuerdings stattgefundenen Avancements glaube ich nur die wichtigeren erwähnen zu müssen, solche nämlich, die das Commando von Regimentern oder andern selbstständigen Corps betreffen. Dahin gehören die Ernennungen folgender Obristlieutenants zu Obristen: HH. Scribaneck, Wenzel, Martony, Purits, Rippenhof, Mengen, Moltke, Schaffgotsche, Haas, Mitrowsky, Moll, Hackelberg, Popperich, Podewils, Strassoldo, Casanova, Garces, Schurtter, Nugent, Wengersky, Kriegern, Ulrichsthal. Obrist Sardagna wurde mit Generalmajors-Charakter pensionirt.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 20 Jun. In Folge von aus Alexandrien hier eingegangenen Nachrichten ist bei der Pforte ungemeine Bewegung eingetreten. Gleich nach Eintreffen der Depeschen wurde großer Staatsrath gehalten und darin der Beschluß gefaßt: Mehemed Ali zu bekriegen. Dieser soll nämlich seine Unabhängigkeit von der Pforte förmlich ausgesprochen und dadurch diesen einstimmig gefaßten Beschluß provocirt haben, welchen die sonst nicht

Digitized by Google

zu verwerfenden Gegenerbietungen des ägyptischen Statthalters keineswegs zweifelhaft zu machen vermochten. Allein die fremden Gesandten hatten zu gleicher Zeit Kunde von den hiesigen Vorgängen sowohl als von jenen in Alexandrien erhalten, und die Repräsentanten zweier Großmächte waren sogleich thätig die Pforte zu bewegen, die bereits in der Ausfertigung begriffenen Befehle zum Beginne der Feindseligkeiten zu suspendiren, indem sie sich anheischig machten, durch jedes Mittel Mehemed Ali zu seiner Pflicht zurückzubringen. Die Pforte ging darauf ein und nahm die bereits getroffenen Anordnungen zurück. Sofort gingen Couriere zu Land und zur See nach allen Richtungen ab, und wahrscheinlich werden die englischen und französischen Kriegsschiffe unverweilt zu einer Blocade der ägyptischen Küste schreiten, und somit den Statthalter zwingen, seine Unabhängigkeitserklärung zurückzunehmen. Wenigstens scheint dieß das einzige Mittel den Frieden zu erhalten.

Aegypten und Syrien.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus **Alexandrien** vom 6 Jun., wornach die Eröffnung Mehemed Ali's an die Consuln von England und Frankreich mehr eine Anfrage als eine Entschließung in sich faßt. Er habe nämlich seine Beschwerden gegen die Pforte der Reihe nach aufgezählt, und geäußert, dieser im Stillen geführte Krieg des Sultans gegen ihn müsse einmal aufhören. Es sey Zeit, daß er seinerseits an die Sicherung der Thronfolge für sein Haus denke, und das sicherste Mittel dazu würde seine Lossagung von der Oberherrlichkeit der Pforte seyn. Wenn England und Frankreich ihm dabei nicht in den Weg treten wollten, so werde ihm das eine leichte Sache seyn; übrigens beabsichtige er keine übereilten Schritte, sondern wolle die Antworten der beiden Mächte auf diese Eröffnung abwarten. (Das Journal de Smyrne, aus welchem Obiges nur entlehnt scheint, enthält fast ganz dieselbe Mittheilung. Auch der folgende Brief aus Livorno scheint aus ähnlicher Quelle geschöpft zu haben.)

* **Livorno**, 29 Jun. Aus Alexandrien haben wir Nachrichten von höchster Wichtigkeit erhalten. Mehemed Ali hat nämlich sämmtlichen bei ihm accreditirten fremden Consuln förmlich erklärt, daß er fest entschlossen sey, die Oberherrlichkeit der Pforte, nachdem diese ihre tractatmäßig übernommenen Verpflichtungen vielfach und unbekümmert bei Seite gesetzt und verletzt habe, nicht ferner anzuerkennen. Die Consuln haben diese Erklärung, welche sie bis jetzt mühsam zurückzuhalten versucht hatten, mit der einfachen Antwort aufgenommen: daß sie ihre Höfe davon in Kenntniß setzen werden. Während Mehemed Ali sowohl an die Armee in Syrien als an die Flotte die gemessensten Befehle ertheilte, sich auf jeden Wink bereit zu halten, soll er eine förmliche Rechtfertigung seines Verfahrens nach Konstantinopel übermacht und darin dargestellt haben, wie er nur der strengen Nothwendigkeit und dem Drange der Umstände gehorche, indem er die erste Bedingung der Ruhe seiner Staaten, die Sicherheit der Erbfolge, durch jedes Opfer zu erzielen trachte, womit allein dem Spiele der Intrigue, welche in letzterer Zeit so viel Blutvergießen in Syrien veranlaßt habe, ein Ende gemacht werden könne. Uebrigens hat sich Mehemed Ali erboten, seinen Tribut im Capitalbetrage abzulösen. — Man ist äußerst gespannt, wie bei der Pforte und den großen europäischen Mächten diese Erklärung aufgenommen werden wird. Wie versichert wird, hat der durch seinen Radicalismus bekannte englische Reisende Bowring dazu beigetragen, den ägyptischen Vicekönig zu einem so gewagten Schritt anzuspornen.

☽ **Alexandrien**, 16 Jun. Hier sieht es nicht zum Besten aus. Die Pest kommt täglich an einzelnen Individuen vor; zu ihr hat sich ihre liebenswürdige Schwester die Cholera gesellt, und beide werfen sich gegenseitig die Beute zu. Was die Eine nicht will, darnach greift die Andere, und zwischen beide hat sich als Juste-Milieu die Langeweile ein tiefes dumpfiges Loch gegraben, aus dem sich die mephitischen Dünste der Intriguen, Cabalen und Stadtklatschereien in dickem Nebel und ziemlich stinkend erheben. Der Handel ist in völliges Stocken gerathen: kein Kaufmann, mit Ausnahme einiger Griechen, welche die Günstlinge des Pascha's sind, macht Geschäfte; keine Speculation gelingt, und was das Merkwürdigste ist, selbst die Bankerotte wollen sich nicht recht machen. Man hatte sich darin im vorigen Jahre zu sehr übereilt, wo alle diejenigen, die schon längst die Absicht dazu hatten, diese glückliche Zeit nicht unbenutzt vorbeigehn ließen. Doch auch dieß wird schon wieder kommen. Gehen morgen die Baumwollenpreise in die Höhe, so ist es gewiß, daß im nächsten Jahre die Bankerotte nicht fehlen werden. Vor vier und fünf Jahren wurden ungeheure Geschäfte hier gemacht; dieß lockte eine Menge Speculanten und Abenteurer an, aber der Chamsie vorigen Jahres fegte sie alle wieder hinweg und ließ nichts als das Nachsehn zurück. — Auch in der Politik ist Stillstand. Ueber Syrien spricht man nicht mehr; man weiß jedoch, daß Ibrahim Pascha immer noch im Lager zwischen Damascus und den Hauran-Gebirgen — ein östlicher Zweig des Libanon, der von Drusen bewohnt wird — steht, und von hier aus die Ordnung wieder herstellt. Ueber die Details selbst, die nur unbedeutend seyn können, hört man nichts als Unzuverlässiges und Widersprechendes, die nur für diejenigen Interesse haben können, die alles ungereimte Zeug als baare Münze annehmen und wieder dafür ausgeben. — Als Folge der Verbrennung der Fregatte im Hafen von Alexandrien, sind 10 Soldaten erschossen und 7 andere auf die Galeere geschickt worden. Mehemed Ali selbst leitete die Untersuchungen, die sehr geheim gehalten werden. Die Flotte, die nach Candia gehen sollte, ist bis heute noch nicht abgegangen und wird auch ihre dießjährigen Uebungen wohl nur in der Nähe Alexandriens machen. Ob der Pascha hier bleibt oder nach Syrien oder Candia abreist, wird wohl von den Intriguen in Stambul abhängen, wo sich, wie verlautet, wieder ein neuer Ministerwechsel vorbereitet. Man sollte glauben, die Türkei sey ein constitutioneller Staat, wo Alles von den Principien der Minister abhängt, während in Aegypten ein Ministerwechsel ohne alle Bedeutung ist, da Mehemed Ali selbst alle Fäden in seiner Hand hält und Allem selbst präsidirt. — Der Dr. Bulard, der in Konstantinopel an die Spitze der Sanitätscommission gestellt war, ist von diesem Platze wieder entfernt worden, und hat Konstantinopel verlassen müssen. Dasselbe ist ihm in Alexandrien, Cairo und Smyrna geschehn, wo er durch seine närrischen Prätentionen den Don Juan zu spielen sich nicht wenig lächerlich machte, und sich in allerhand verdrießliche Händel verwickelte, die immer einen üblen Ausgang für ihn nahmen. Seine hier angekommene Schrift über die Pest, der es an Persönlichkeiten nicht fehlt, wird bitter getadelt, sowohl wegen der Entstellung vieler Thatsachen als des Raisonnements selbst. Man sagt, daß sich eine tüchtige Feder anschickt ihn zu widerlegen.

Digitized by Google

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Madrid**, 30 Jun. Da sich die hiesige Regierung nicht entschließen kann, auf die von den HH. Laffitte und Safont vorgeschlagenen Bedingungen rücksichtlich eines Anleihens einzugehen, und auch die Anträge des Hrn. Garcias verworfen worden sind, so kömmt man nunmehr wieder auf die Vorschläge des Hrn. Aguado zurück, welche im Wesentlichen an folgende Bedingungen geknüpft sind. Die im Auslande zu emittirende, 500 Millionen betragende Rente soll den Namen führen: außerordentliches Kriegsanlehen. Um die Zinsen dieses Anleihens zu decken, sollen monatlich drei Millionen Realen auf die Cassen der Havannah, und den reinen Ertrag der Bergwerke von Almaden und Linares angewiesen werden. Hr. Aguado wird ermächtigt, sich mit dem Hause Rothschild über die Reclamationen zu vergleichen, welches dieses rücksichtlich des Ablaufs des Quecksilbercontracts macht. Sobald dieser Vergleich abgeschlossen seyn wird, soll das Quecksilber von Almaden aufs neue zu einem Preise, der nicht unter 60 Piastern seyn darf, verpachtet werden. Die verfallenen und nicht bezahlten Zinsen der ausländischen Schuld sollen bis zum Jahr 1841 capitalisirt, und baar in zwölf Theilen bezahlt, von jetzt an aber an Zahlungsstatt beim Ankauf von Nationalgütern angenommen werden. Der Preis, zu welchem die Rente emittirt werden soll, wird nicht im voraus bestimmt. Um die Bedürfnisse des Kriegs zu bestreiten, wird der spanische Schatz auf die von dem Darleiher anzugebenden Pariser Häuser Wechsel ziehen; und in Paris ein Comité aus spanischen Finanz- und Militärbeamten zusammengesetzt werden, um, den Bedürfnissen der Operationsarmee gemäß, die Fonds direct anzuweisen. Von diesen Grundlagen geht Hr. Aguado bei seinen Unterhandlungen aus, im Fall er sich nicht jetzt, da er sieht, daß er der Einzige ist, auf welchen die spanische Regierung rechnet, veranlaßt sehen sollte, seine Dienste zu höherem Preise zu verkaufen.

London, 5 Jul. Consol. 95⅝; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 56¼.

Paris, 7 Jul. Consol. 5proc. 111, 45; 3proc. 80, 50; Bankactien 2630; neap. Fonds 99, 20; span. act. 22¼; St Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 817½; linke 617½; Montpellier-Cette 600; Straßburg-Basel 472½; Sambre-Maas 467½; Bit. Polonceau 590; Coupons Laffitte 1110 und 5495.

* **Amsterdam**, 6 Jul. 2½proc. 51⅞; 5proc. 101¹⁵⁄₁₆; Kanab. 25⁵⁄₁₆; Spnd. 4¹₂proc. 95¹⁵⁄₁₆; 3½proc. 80; 5proc. rstind. 99⅝; Ard. 21¹⁵⁄₁₆; 5proc. Metall. 102⅞; russ. Inscr. 68½.

* **Neapel**, 30 Jun. Das Schwefel-Monopol in Sicilien und der auf diesen Artikel gesetzte Ausgangszoll wird mit dem 1 Aug. in Kraft treten. Hr. Taix aus Marseille, der an der Spitze dieses Unternehmens steht, und dem von der Gesellschaft in Marseille die Leitung übertragen wurde, hat alle disponiblen Schiffe sowohl hier als in Messina befrachtet, um solche vor besagter Epoche noch zu laden.

Frankfurt a. M., 9 Jul. Metall. 106⅝; 4proc. 100⅛; 3proc. 81⅜; Bankactien 1749; Integr. 54⅝; Ard. 12¼; Taunusbahn 119⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 11 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99⅛ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¾ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 P.; Ferdinand-Norddahn 110 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Mainz**, 6 Jul. In unserm Fruchthandel hat es sich nicht ganz so gestaltet, wie man am Schlusse des abgelaufenen Monats erwartete. Die hohen holländischen und englischen Notirungen von Weizen berechtigten zu dem Glauben, daß nun sehr häufige und zahlreiche Aufträge auf Weizen eintreffen würden, was aber nicht der Fall war. Es ist das alte, bekannte holländische Spiel zur Herbeiführung von Consignationen; allein dieses Manöuvre ist abgenutzt und verbraucht, und die hiesigen Eigner von Weizen ziehen es vor, lieber hier 10¼ fl. per Malter zu erhalten, als mit einer Aussicht auf 11 fl. per Malter an den holländischen Markt zu wandern, und dort mit Bedauern zu hören, daß die Preise unterdessen zurückgegangen sind, wo dann kein anderes Mittel bleibt, als die Frucht in Holland aufzuspeichern, und ein Sümmchen Spesen und Transportkosten einzubüßen, wie das leider schon zu oft der Fall war. Es ist nun nicht zu erwarten, daß die Weizenpreise (10⅛ bis 10⅜ fl. per Malter) bei uns vor der Ernte nur einigermaßen in die Höhe gehen werden; aber eben so gewiß ist es, daß die aufgespeicherten Weizen noch vor der Ernte consumirt seyn werden, da der disponible hiesige Vorrath sich kaum auf 4000 Säcke Weizen beläuft. Zu billigern Preisen will man sich aber auch nicht verstehen, obgleich die Frucht im Felde die herrlichsten Aussichten gewährt; denn die Speculation hofft immer noch auf bedeutende Fruchtversendungen nach Holland und England. Auf Lieferung pro October konnte man indessen zu 8½ fl. kaufen, und für spätere Termine noch billiger. Es ist Aussicht auf eine über alle Maaßen reiche Gerstenernte da, und wenn nur die Qualität gut wird, so dürfte darin hier bald sehr bedeutend gehandelt werden.

* **Hamburg**, 6 Jul. Colonialwaaren. Zucker sehr flau, Kaffee nur in kleinen Partien einiger Umsatz. Vorräthe ziemlich stark, Baumwolle wurde, da die Preise in Aegypten so gestiegen waren, hier von Fabricanten stark gekauft; nun hat der Begehr nachgelassen, und sind seit vorgestern nur 800 Ballen verkauft. Nebenartikel wenig lebhaft. — Getreide ist sehr flau, vor einigen Tagen wurden 700 Last Weizen zu 10 Thlr. niedriger verkauft; seitdem sind die Preise nominell, da nichts darin gethan wurde; eben so geht es mit Sämereien, Wolle und andern Ausfuhrartikeln ziemlich lebhaft. In Fonds bleibt es still. Von auswärtigen Valuten London heute sehr gesucht und ⅜ höher als die ¼ höher notirten bezahlt. Paris und Amsterdam flau, deutsche, italienische, spanische und portug. Plätze zu lassen, nach russischen einige Frage. Disconto 3Proc. Geld. — Oesterr. Met. 105⅛; 4proc. 99⅛; 5proc. 80½; Bankactien 1440; Integr. 54; dän. 3proc. 72⅛; schwed. 4proc. 98¼; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108¼.

Berlin, 7 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅔; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. det Seeh. 65⅓.

Wien, 7 Jul. Metall. 107¼; 4proc. 101¼; 5proc. 82¼; 1834er Loose 127⅛; Bankactien 1450; Nordbahn 109; Mail. E V. 108⅞.

* **Pesth**, 4 Jul. Der Wollverkehr dauert seit dem letzten Medardimarkt ununterbrochen fort und erreichte diese Woche, bei Gelegenheit des sogenannten Waizener Marktes, eine große Lebhaftigkeit, so daß man fast annehmen könnte, daß erst jetzt, nach vollständig vollbrachter Schur, der wahre Wollmarkt eingetreten sey. Das seit Beginn des Marktes bis jetzt abgesetzte Wollquantum mag sich auf circa 45,000 Centner belaufen, wozu aber die großen Massen nicht gerechnet sind, die laut Contracten von den Gutsbesitzern auf den Erzeugungsörtern abgenommen werden. Die hochfeinen Wollen sind bei gegen den Medardimarkt bedeutend erhöhten Preisen sehr gesucht, und es wird fast Alles, besonders für England, aufgekauft. Feine und mittelfeine Einschur wird mit 5 bis 10 fl. C. M. pr. Centner gegen den Markt höher bezahlt. Nach ganz fehlerfreier Waare, die heuer so selten vorkommt, wird besonders begierig gegriffen. Für französische Häuser werden bedeutende Quantitäten ord. Wollen, wahrscheinlich zur Fabricirung von Monturtüchern, zusammengekauft. — Von andern Landesproducten finden vorzüglich feine Sorten Tabak starkes Begehr und gute Zahlung, obgleich die dießjährigen Plantagen sich fast durchgehends schön zeigen. — Rohes Leder steigt fortwährend im Preise. — Rüböl ist auf 12 bis 13 fl. der Centner gestiegen. — Das Getreide, besonders Roggen und Haber, zieht im Preise an, obwohl man keine ungünstigen Aussichten zur Ernte hat; aber die Ausfuhr, besonders nach Mähren, ist sehr stark.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1838.

IV. Aus Abd-El-Kaders Leben. Charakterzüge.

Ich habe während meines Aufenthalts in Mascara aus dem Munde des französischen Consuls, der ein feiner und gewissenhafter Beobachter ist, eben so von seinem Arzte, Hrn. Varnier, über Abd-El-Kaders Leben und Geschichte eine Menge interessanter Bemerkungen gehört. Diese, so wie die Erzählungen der Araber, selbst der Deserteurs, welche zuweilen das Haus des Consuls heimsuchen, und — bei einer Flasche Wein redselig geworden — die Begebenheiten des innern Landes ausplaudern, machten mich mit vielen Details bekannt, welche ich in der biographischen Skizze Abd-El-Kaders, die der frühere Jahrgang der Allg. Ztg. enthielt, nicht benützen konnte. Jene prophetische Anekdote Sidi-Mahiddins, welche ich damals erwähnte, wird von den Arabern so fest, wie eine Offenbarung Mohammeds geglaubt, und in der That, wenn man die wunderbaren Schicksale Abd-El-Kaders, die Wechselfälle des Glücks, die ihn oft so bitter heimsuchten, dann seine heutige Größe, seine jetzt unbestrittene Macht mit jener Verheißung aus Mekka vergleicht, so gesteht man, daß die Person, die Geschichte und die Thaten dieses Fürsten auf die glühende Einbildungskraft der Araber begreiflicherweise einen unendlichen Eindruck hervorbringen müssen. Jene Anekdote ist heutiges Tages, wiewohl nicht immer mit den nämlichen Details, in dem Munde aller Araber; der kleine Beduine hört sie hundertmal am abendlichen Feuer des Duars erzählen, und sinnt darüber nach, während er am Tag, unter dem Schatten eines Busches ausgestreckt, die weidende Heerde bewacht. „Sidi-Mahiddin," erzählt die Sage, „ging auf seiner Wallfahrt nach Mekka einst in der Umgebung der heiligen Stadt lustwandeln. Versunken in seine frommen Gedanken, irrte er am Abend in einer wildfremden Landschaft, bis er stillstand vor einem einsamen Grabtempel. Ein Derwisch in schimmerndem weißen Gewand und Silberbarte trat aus diesem Grabe hervor, und bot ihm zwei goldene Aepfel mit den Worten: „dieser eine gehört für dich und dieser andere für den Sultan, deinen jüngsten Sohn, den du in der Stadt gelassen hast." Sidi-Mahiddin erschrack weniger vor der seltsamen Erscheinung, als bei dem Worte Sultan, fürchtend, dieser königliche Titel seines Sohnes könnte diesem in dem Lande des Argwohns und Verraths theuer zu stehen kommen. Er stieß daher das zweideutige Geschenk zurück, aber der gespenstige Derwisch verfolgte ihn, immer den goldenen Apfel aufdringend, bis unter die Mauern Mekka's, wo die bedeutungsvolle Gabe in Mahiddins Händen blieb und die Erscheinung verschwand." Was man nun auch von dieser Anekdote urtheilen mag, so findet man es jedenfalls sonderbar, daß Sidi-Mahiddin, so lange er mit seinen Söhnen in Abgeschiedenheit die Ghetna seiner Ahnen bewohnte, kein Wort davon gesprochen hatte, und den Arabern erst jene mystische Prophezeyung zu verkünden wagte, als die Türkenherrschaft im Land zu Ende war. Die Ereignisse in der Provinz Oran, seit der Erhebung Abd-El-Kaders zur Emirwürde bis zu dem denkwürdigen Kampf an der Makta sind Ihren Lesern bekannt. Nur eine merkwürdige Episode aus dem Leben dieses Arabers, welche ich bei dessen biographischer Notiz nur kurz berührte, und die ohne Zweifel die folgenreichste, für seine Größe am meisten sprechende Epoche seiner Geschichte ist, erlaube ich mir, Ihnen nach der mündlichen Erzählung der arabischen Augenzeugen zu wiederholen. Sie wissen, daß man allenthalben, in Algier wie in Frankreich, auf einen mörderischen Kampf gefaßt war, als der Marschall Clauzel im Spätjahr 1835 wider Abd-El-Kaders Hauptstadt auszog, um die bekannte Niederlage an der Makta zu rächen. Vielleicht war eben der Siegesrausch der Araber, die hochmüthige Zuversicht, welche der Ausgang des Kampfes wider Trezels kleinen Heerhaufen bewirkte, die Ursache, daß die Stämme es nicht einmal der Mühe werth hielten, sich in großer Zahl zur Vertheidigung einer ihrer heiligen Städte einzufinden. Keiner von den Bewohnern Mascara's dachte daran, seine Habe in Sicherheit zu bringen. Als der Marschall scheinbar die Richtung nach Mostaganem einschlug, um die Araber durch seine Manöuvres zu täuschen, da wurden die Bewohner Mascara's so sehr von Hochmuth berauscht, daß sie die rückkehrenden Soldaten des Emirs nicht mit Siegesjubel, sondern mit Verwünschungen überhäuften, weil sie den französischen General so leicht entwischen gelassen, und ihn nicht, sammt seinem Heere, seinen Kanonen und seiner Bagage gefangen nach Mascara gebracht. Dieser unsinnige Stolz aber machte bald einem ganz andern Gefühle Platz, als die Nachricht eintraf, das Heer des Emirs sey bei Sidi-Embarek geschlagen und der Marschall am Fuße der Berge gelagert, um andern Tages in Mascara einzuziehen. Von ihrem gottgesandten Sultan, dem Lieblingssohn ihres gefeierten Marabuts, war keine Spur zu sehen. Die Haschems, der Stamm, auf dessen Gebiet Abd-El-Kader geboren worden, und denen allein er seinen Thron verdankte, überschütteten ihn mit Hohn und Verwünschungen, plünderten sein Gepäck, und einer ihrer Scheikhs riß sogar den goldenen Zaum aus dem Munde seines Pferdes, mit den Worten: „ich gebe ihn dir zurück, wenn du wieder Sultan geworden bist." *) In Mascara erreichte der Schrecken der Einwohner den höchsten Grad, und dieselben dünkelhaften Fanatiker, die Tags zuvor spottend äußerten: „einige alte Weiber mit Stöcken bewaffnet hätten hingereicht, den Marsch der französischen Armee aufzuhalten," erfüllten jetzt mit Klagegeheul ihre elenden Wohnungen, die sie lange zu verlassen zögerten, weil sie vor den irrenden Araberhaufen der Ebene fast eben so große Furcht als vor den Ungläubigen hatten. In der That wurden die Flüchtlinge von Mascara, als sie ihre beste Habe nach den Bergen retten wollten, von den arabischen Marodeurs ausgeplündert. Niemand dachte mehr an Widerstand, obwohl das Terrain, welches die französische Armee nach dem Kampfe bei Sidi-Embarek zu passiren hatte, gerade das allerschwierigste war, wo eine kleine Zahl entschlossener Vertheidiger ihr wehe genug gethan haben würde. Als der Vortrab der Zuaven bei dem Engpasse des Berges Schruab-El-Räah von der Stadt aus gesehen wurde, ging dort die Verwirrung und Verzweiflung in ein blutiges Wüthen über. Abd-El-Kaders aufgelöste Banden ergossen sich über die unglückliche Stadt, brachen in alle Häuser ein und

*) Der Marschall Clauzel hat von dieser Scene in einem seiner Bulletins Erwähnung gethan. Man zweifelte später an der Wahrheit dieses Vorgangs, ob er die münetliche Erzählung des Kalifs von Mascara bestätigte und denselben vollkommen.

Digitized by Google

plünderten oder zertrümmerten alle Habe. Wie immer traf Mißhandlung, Nothzucht und Mord namentlich die armen Juden, welche nicht zu fliehen wagten, da sie von beiden kriegführenden Parteien gleich wenig Schonung zu erwarten hatten. Der Palast des Emir, sogar die Moscheen wurden von den Arabern ausgeplündert; es war da von keinem Allah und keinem Propheten mehr die Rede. Als die französischen Zuaven die Stadt erreichten, und in derselben Weise, wie die Soldaten des Emir fortfahren wollten, da fanden sie nur eine karge Nachlese, zertrümmerte Habseligkeiten, geschändete Weiber und Leichname übrig! — Was that inzwischen der junge Marabut, während diese Katastrophe seine Hauptstadt heimsuchte, und das Glück, das ihm erst so wunderlich gelacht, nun auf Einmal so boshaft den Rücken kehrte? Er flüchtete nach Kaschrud, der Ruhestätte seiner Ahnen, und, auf dem Grabe seines Vaters sitzend, schien er, verlassen von all' den Seinigen, jeder menschlichen Hülfe entsagend, ein Wunder des Himmels oder den Tod von der ersten Mörderhand zu erwarten. Alle, die Abd-El-Kader zu sehen Gelegenheit hatten, bemerkten auf seinem Antlitz den Ausdruck schwärmerischer Andacht deutlicher, als jeden andern Charakterzug ausgedrückt. Der Emir ist in der That ein frommer Mann. Der Blick seines melancholischen Auges, der andächtig milde Wohllaut seiner Stimme, jede seiner Bewegungen und Gesten spricht für seinen heiligen Charakter. Bei ihm ist der innige Glaube keine Affectation, seine Gebete und feurigen Predigten keine Heuchlergrimassen. Abd-El-Kader hat alle zu einer wahren Prophetenrolle nothwendigen Eigenschaften. In der That kam auch der Himmel bald zu seiner Hülfe; er schickte einen furchtbaren Alliirten der Araber, den Regen, welcher den Transport der Kanonen und Bagagewagen über die Berge unmöglich machte und den spazierlustigen Marschall an seinen Promenaden in der Umgegend Mascara's hinderte. Die Araber, welche jetzt zu merken anfingen, daß die französische Armee ihren Zug nicht weiter verfolgen würde, erholten sich etwas aus ihrem Schrecken. Da sie keinen Führer, keinen Häuptling fanden, der alle Stimmen hätte vereinigen können, so sahen sich viele wieder nach dem Sohne Mahiddins um. Hadschi-Bukhari, sein Jugendfreund, Mustapha-Ben-Thaui, gegenwärtiger Khalifa, Mohammed-El-Barkhani und andere seiner enthusiastischen Anhänger begaben sich nach Kaschrud. Die Scheiths der Haschems erklärten sich nur aus Furcht vor seiner Rache noch gegen ihn. Ein einziger Stamm, die Borschias, traten offen auf die Seite der Franzosen über, und mußten in der Folge schwer dafür büßen. Abd-El-Kader empfing seine Getreuen zu Kaschrud, während ein Gewitter am Himmel grollte. „Hört ihr die Stimme meines Vaters?" rief er ihnen zu, „die Augen der Ungläubigen werden vor diesem Leichensteine blind werden." Er predigte hierauf mit all' dem Aufgebote seiner bilderreichen arabischen Sprachpoesie, deren Geheimniß kein anderer Marabut in so hohem Grade, wie Abd-El-Kader besitzt. Als diese Scene, wie immer, mit der gewöhnlichen Beteceremonie geendigt ward, und die Araber zum siebentenmale mit ihrem Gesichte die Erde berührt hatten, da erhoben sich Alle, von Fanatismus entflammt, und die Sage verbreitete sich bald im Lande, der alte Mahaddin habe aus dem Grabe geschrieen: „fürchtet die Ungläubigen nicht. Ein einziger von euch bezwingt hier zehn der Ihrigen." Abd-El-Kader verließ mit seinen Anhängern einige Tage später die Ebene der Haschems. Er durchzog während der Regenzeit die Steppen der Angads, gewann dort mehrere Nomadenhäuptlinge und erschien vor Tremcen, ehe Clauzel mit seiner Armee dort angekommen war. Das Gefecht, welches er dort gegen Yussuf-Bey bestand, wurde in den französischen Bulletins völlig falsch geschildert. — Der Marschall unternahm von Tlemsan aus seinen Zug nach der Tafna. Wie immer ging sein unermüdlicher Gegner, der gleich dem gespenstigen Nebelritter die Franzosen umkreiste, vor dem Heerzuge her. Die Kabylen an der Tafna, welche nie dem Emir unterworfen waren und jeden fremden Gast auf ihren Bergen ungern sehen, machten sich bereit, die Araber mit Flintenschüssen zu empfangen, änderten aber schnell ihren Entschluß, als sie sahen, daß noch ein anderer Besuch den Arabern auf dem Fuße folgte. Diese Gebirgsbewohner leben unter sich in ewiger Anarchie. Sie sind in eine Menge Stämme zerspalten, und vereinigen sich nie unter einem Paniere, so lange ihr Glaube nicht im Spiel ist. Ihre Marabuts und Kaids versammelten sich bei dem Aufruf Abd-El-Kaders zur Berathung, und da sie keinen Anführer hatten, und unter einander viel zu eifersüchtig waren, um einem aus ihrer Mitte zu gehorchen, so wählten sie den Emir, ihren Alliirten, zum Chef, so lange der Kampf gegen die Christen daure. Die Marabuts durchliefen alle Berge, den „Dschad" zu predigen, und so versammelten sich zahlreiche wilde Krieger von allen Seiten. Viele Kabylen kamen aus den Gebirgen des marokkanischen Kaiserreichs, um gegen die Christen sich zu schlagen. Der Marschall Clauzel gab, nach einem sehr heißen Kampf an der Tafna, seinen Plan, diesen Fluß zu überschreiten, auf, und kehrte nach Tremcen zurück, beschämt, einen Feind, den seine Bulletins längst vernichtet hatten, nun auf einmal mächtiger und furchtbarer als je wiedergefunden zu haben. Von den Bergen an der Tafna und seiner Allianz mit den Kabylen ging die neue Hoheit jenes Araberfürsten aus. Er war in diesen Gegenden fast als ein Flüchtling erschienen, und kehrte siegreich und triumphirend, begleitet von zahlreichen neuen Horden, nach seiner früheren Hauptstadt zurück. Vor Tremcen hatte er ein Blocadecorps zurückgelassen, welches stark genug war, die dortige Garnison auszuhungern. Als Abd-El-Kader sein Zelt bei Mascara aufschlagen ließ mit dem Schwure, die durch die Gegenwart der Ungläubigen beschmutzte Stadt nie wieder zu betreten, da schickten die Haschems ihm eine Deputation. Schreckensbleich erschienen die Häuptlinge dieses mächtigen Stammes vor ihrem jungen Sultan, den sie im Unglück so feig und verrätherisch im Stiche gelassen hatten. „Warum habt ihr mein Eigenthum geraubt, meinen Palast geplündert?" fragte der Emir mit ernster Stimme die Scheiths der Haschems. „Verzeihe," erwiederten diese. „Wir sahen die Ungläubigen kommen, da nahmen wir lieber vor ihnen Alles, was wir fanden. War es nicht besser, daß wir das Deinige stahlen, statt es den Christen zu lassen." „Warum habt ihr mich gehöhnt und geschmäht?" fragte der Sultan wieder. „Die Schädahs *) hatten unsern Geist berückt. Wir glaubten, Allah wollte dich verlassen; aber du bist sein Lieblingssohn, der größte der Erdenkönige. Befriedigt dich Blut, so lasse die Schuldigsten von uns bezahlen." „Geht!" sagte der Emir zu ihnen mit einer erschütternden Milde. „Ich verzeihe und vergesse das Vergangene. Allah wollte euch noch einmal meine große Bestimmung lehren. Aber hütet euch für ein andermal und

*) Die Dämonen der Araber.

Digitized by Google

merkt wohl, daß geschrieben steht, der Sohn der Zora *) werde noch einmal tausend Köpfe bei euch abschlagen lassen." Seitdem haben die Haschems ihm nicht mehr Ursache zum Argwohn gegeben. Wenn diese Episode aus der Geschichte Abd-El-Kaders, welche ich nach der Erzählung der arabischen Augenzeugen wiedergab, für die unternehmende Thatkraft und die religiöse Resignation jenes jungen Fürsten spricht, so überrascht sie andrerseits durch eine Großmuth, die seltenste Tugend bei den Muhammedanern, welche, wie man sieht, auch gegen Barbaren eine gute Wirkung äußern kann. Vielleicht hätte der Emir durch blutige Beispiele und ein türkisches Schreckenssystem seine Macht längst fester gestellt und sich seltener in der Nothwendigkeit gefunden, gegen rebellische Stämme kämpfen zu müssen; aber schwerlich würden ihm dann je die Achtung und Begeisterung der Araber, so wie heutiges Tages zur Seite gestanden seyn. Ich glaube nicht, daß Abd-El-Kader von seinen Stämmen geliebt ist, denn dem Araber ist es kaum möglich den zu lieben, dem er bezahlen muß. Aber der reine Charakter, die unnennbare Frömmigkeit, die enthaltsame, keusche Tugend jenes Fürsten, endlich die wunderbaren Sagen über seinen Aufenthalt in Mekka, seine räthselhaft verketteten Schicksale haben auf dieses Volkes wildpoetische Phantasie einen Eindruck gemacht, den man sich unmöglich mächtig genug vorstellen kann. „Er ist ein Heiliger!" rufen die Araber begeistert aus, so oft man sie um ihre Meinung über Abd-El-Kader fragt, aber sonst machen sie selten eine weitere Bemerkung und leiten dann gewöhnlich auch schnell das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zora ist der Name von Abd-El-Kaders Mutter.

Portugal.

① **Lissabon**, 24 Jun. Die Ablieferung der Waffen von den sechs aufgelösten Nationalgarden-Bataillons geht glücklich von statten. Der größte Theil der Waffen befindet sich schon in dem Arsenal. Nur von einzelnen Individuen fehlen dieselben noch. Da fortwährend ein Theil der Linientruppen noch unter Waffen steht, während welcher Zeit dieselben Feldrationen beziehen, auch die Municipalgarde besonders Nachts stets auf den Beinen ist, so wird auch die Ruhe nicht gestört werden. Einen vorzüglichen Unruhestifter der exaltirten Partei, den berüchtigten França, der das seit dem März aufgelöste Arsenal-Bataillon commandirte, sucht man jetzt dadurch los zu werden, daß man ihn unter dem Vorwande, er solle an der Küste von Mozambique eine Flotte commandiren, als Passagier auf einem Kriegsschiffe dorthin absenden will. Die Befehle deßhalb sind schon an ihn ergangen. Wahrscheinlicher Weise wird er aber dieses Commando einer noch zu schaffenden Flotte auf jede Weise abzulehnen suchen; denn es liegt klar am Tage, daß er für sein Leben lang in den Wüsten Afrika's über seine liberalen Grundsätze meditiren und vergebens von der Küste aus nach seiner Flotte sich umsehen könnte. Wahrscheinlich wird man so ihn zwingen wollen, seinen Abschied zu nehmen. Vorläufig hat er sich krank melden lassen, und mehrere Personen versichern, daß er wirklich krank sey, und an chronischen Uebeln leide. Bei diesen langjährigen Uebeln, die ihm seine Freunde jetzt aufbürden, ist er aber dick und fett geworden, und sieht aus wie die personificirte Gesundheit. — Ein geschärfter Befehl ist ergangen, daß kein Nationalgardist, außer im Dienste, mit irgend einer Waffe sich blicken lassen soll; nach Belieben hingen bisher die Soldaten ihre Bajonnette um, und erschienen damit bei öffentlichen Festen, oder wo sonst sich das Volk versammelte. Der Bajonnetstich, der auf Sa da Bandeira geführt wurde, ging von einem solchen Individuum aus. — Das Gerücht ging vor einigen Tagen, daß man den berüchtigten Cortesdeputirten, Leonel Tavares, diesen exaltirten Republicaner, der vor Jahr und Tag damit umging, eine iberische Republik zu gründen, Portugal unter diesem Namen mit Spanien zu vereinigen, und der die eigentliche Seele der republicanischen Clubs ist, deren Hauptinstrumente França und Mantas mit ihren Bataillonen waren, aufsuche, um ihn verhaftet über See zu senden. So viel ist gewiß, daß Leonel, der alle seine Plane vereitelt sah, Portugal verlassen und sich nach Rio de Janeiro übersiedeln wollte. Seine Abreise war schon auf den Tag hier bestimmt, allein da der 14 Jun. dazwischen lag, so verschob er dieselbe, um zu sehen, ob von diesem Tage noch etwas zu erwarten, allein auch dieses schlug fehl, und sich selbst in seinem Hause nicht für sicher haltend (wie er in einem Briefe gesteht, der im Tempo abgedruckt), hat er die Wohnung seines andern Ich, des Exministers und Dictators Passos, bezogen, weil die gegenwärtigen Minister diesen Mann mit seiner geschwätzigen Zunge, mit dem sie sonst Ein Leib und Eine Seele waren, respectiren. Da Leonel wirklich die Absicht hat, Portugal zu verlassen, wie es doch allen Anschein hat, um vielleicht seine republicanischen Ideen und Plane nach Brasilien überzutragen, so muß man wohl daran zweifeln, daß das Gouvernement sich an diesem ganz unabhängigen Manne vergreifen wird.

Frankreich.

= **Paris**, 4 Julius. Der französische Nationalstolz hat in der außerordentlichen Gesandtschaft des Marschalls Soult und dessen Aufnahme in London eine willkommene, und man muß es bekennen, eine erfreuliche Nahrung gefunden. Viele Prophezeyungen sind hier zu Schanden geworden, und das englische Volk, im eigentlichen Sinne des Worts, hat den Hochtories eine Lection völkerrechtlichen Anstandes gegeben. Das ächte Nationalgefühl hat stets etwas Achtbares und Ergreifendes, und selbst der Ausländer kann nicht ohne warme Theilnahme die von allen Parteien, ohne Unterschied der politischen Meinungen, geäußerte freudige Sympathie gewahren. Soult, in der Westminster-Abtei, vom englischen Volke mit einem donnernden Beifall empfangen, Soult, von der englischen Armee gefeiert, während ihm die Aristokratie einen hämischen Hinterhalt bereitete, Soult, der getreue Kriegsgefährte und Adjutant von Napoleon, und bei Waterloo an seiner Seite fechtend, ist das nicht eine jener großartigen Rechtsühnungen, die nur in langen Zwischenräumen in der Geschichte hervortreten, und deren Maaßstab nur zu der Größe einer ganzen Nation und ihres einhelligen Gefühles paßt! Armand Marrast spricht von dem freudigen Eindruck, den ihm diese Aufnahme gemacht, mit einem Patriotismus, der, wie er sich wahr und treffend ausdrückt: „im Exil nur noch schlimmer wird." — Die Rückkehr zur Vorliebe für die äußern Gebräuche des katholischen Cultus entfaltet sich jeden Tag mehr; auch in der Pairskammer ist der Wunsch geäußert worden, daß man den

Digitized by Google

Gerichtsgut am Sonntage vor allen Ordnung hielte; der Bürgermeister Hueber hat, anstatt, daß er seinen eigenen Diener hätte, den Gastwirthsdiener verrichtet. Frau Ehr, so in meiner Jugend der Gastgeschaft und der Wirthsstuben die Ehre gethan hat, Gott gesegnets heran. Es ist nicht Sitte im englischen Hofe, daß einer, so eine gute Stube hervorbringet, dieselbe, bis dem Königlichen Majestät Gelieben, aber es will dannoch nicht gar Niemand gegonnet werden, ohne daß sie in ihrer gewöhnlichen Freiheit mit ihrer ordentlichen Gesellschaft, die solche Gewohnungen eingeführet, allemalhalben beisammen bleiben. Wie solche Gewohnungen darinnen sind, ist mir nicht bewußt, und werden auch Niemand sagen können, als die Hofmeister selbsten. Wann sie aber Niemand sagen können, als die Hofmeister selbsten. Wann sie aber Niemand können noch wollen, so können sie Niemand sagen, daß sie Niemand sagen

Coalationsministerium aus einigen Personen des Tiers parti und einigen Doctrinären zusammensetzen; z. B. die HH. Passy, Sauzet für den Tiers parti, Hrn. Duchatel für die Doctrinäre. Hr. v. Molé soll dann die Botschaft in England bekommen. Einige Personen behaupten, der König habe die Absicht, zur Vermeidung dieser Combinationen die Kammer aufzulösen, um eine ergebenere Majorität zu erhalten. Dieser Entschluß wäre aber zu ernst, und könnte zu große Nachtheile nach sich ziehen, als daß ich an eine definitive Annahme desselben glauben könnte. Bei diesem Systeme würden die Kammern nur ein Jahr dauern, und man müßte sie nach jeder Session auflösen. Dann wären wir bei den jährlichen Parlamenten angekommen.

Griechenland.

* **München**, 30 Jun. Wir fahren fort, Auszüge aus den griechischen Blättern zu liefern, die seit den letzten hier angekommen sind. Sie werden diesesmal außer dem Courier auch den Sauveur und die Athina umfassen. Nr. 33 des Courier (24 Mai) variirt sein früheres Thema gegen die constitutionelle Opposition. Sie bestehe nur durch die Heftigkeit ihrer Sprache und in einer kleinen Zahl. Ihr Einfluß sey so nichtig wie ihre Ansprüche. Die Wortführer derselben hätten früher die constitutionelle Partei verlassen, um sich der königlichen Regierung anzuschließen, und unter der Herrschaft der Staatskanzlei wiederholt erklärt, Griechenland sey nicht reif für eine Verfassung. Auch dürfe, wenn diese Reife eingetreten, die Umgestaltung in die constitutionelle Form nur allmählich geschehen, in dem Maaße, als die arbeitenden Classen zu einem vernünftigern und weniger instinctmäßigen Verständniß ihrer wahren Interessen gelangten. Die Bewegungen der Opposition gingen nur darauf, in die obersten Plätze der Verwaltung zu kommen. Der Langmuth und Geduld der Regierung habe sie beizulegen, daß sie bis jetzt geduldet werde. Die Nation werde die unermüdliche Güte des königlichen Herzens begreifen. Dann wird die Opposition beschuldigt, daß sie sich jegliche Mühe gebe, die Massen in Bewegung zu bringen (ἡ ἀντίθεσις καταβάλε πᾶσαν προσπάθειαν διὰ νὰ διαταράξῃ τὸν λαόν), wogegen bei der Bewegung von Hydra die Nation sich mit Entschiedenheit ausgesprochen, und gezeigt habe, wie hoch sie den Schirm der königlichen Machtvollkommenheit halte, durch welchen sie allein gegen solchen Unfug gesichert sey. — „Die königliche Regierung weiß sehr gut, daß die griechische Revolution eben so aus den Quellen der liberalen Principien, wie aus den Bedürfnissen einer schützenden Ordnung floß, zu deren Aufstellung und Schutz auch der Bund der drei Mächte geschlossen ward. Sie kennt die Vortheile, welche der Fortgang der Freiheit im Westen von Europa über die Länder bringt und für Hellas verheißt; aber auch die Rücksichten, welche sie bestimmen müssen, durch Annahme einer einseitigen und ausschließlichen Politik ihr Verhältniß zu dem Osten bloßzustellen. Sie wender sich darum keineswegs von den liberalen Grundsätzen: die Organisation der auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gegründeten und mit dem Institut der Geschwornen verbundenen Gerichte, das Gesetz über die Gemeinden, das Gesetz über die Einrichtung der Eparchieräthe, die Gründung und Entwicklung der öffentlichen Schulen, die Einsetzung der Universität, welche auf Freiheit der Lehre und der Studien gleich den besten in Deutschland beruht, das Gesetz über die Heeresbildung und über die Errichtung der Nationalgarde, und so viele andere Maaßnahmen sind auf die liberalsten Grundsätze gegründet. Dabei aber weiß die Regierung von den Elementen der Macht neben denen der Freiheit Gebrauch zu machen, und muß es in ihrer Lage und in einem an die Formen und Thaten einer geordneten Regierung noch wenniggewohnten Lande." — In demselben Blatte wird gemeldet, daß die Pest auf Chios, Samos und Kalymnos große Zerstörungen anrichtet, und darum in Bezug auf diese Orte die Quarantänemaaßregeln mit doppelter Schärfe vollzogen werden. Eben so meldet es, daß nach den Berichten der Gouverneure in allen Provinzen des Reichs eine vollkommene Ruhe herrscht, dabei aber, daß in Lamia zwei gefangene Räuber von dem Kriegsgerichte der königlichen Truppen daselbst zum Tode verurtheilt und sogleich erschossen worden sind, und daß ein Räuberhäuptling sich dem Moirarchen der Gendarmerie, Tzinos, freiwillig gestellt habe. Eben so liefert das Blatt die Postübereinkunft, welche zwischen Griechenland und Frankreich zur Sicherung und Erleichterung des Verkehrs beider Reiche geschlossen worden ist. — In Nro. 27 werden den Hoffnungen und Bewegungen der Opposition die Erfolge der königlichen Regierung in Hydra und Rumelien entgegengehalten, und sie wird gefragt, ob sie bei diesem Eifer des Volks die königliche Sache zu unterstützen, auf die Popularität ihrer Grundsätze rechnen könne? Nicht suche zwar die königliche Regierung jegliche Opposition mit Verwerfung und Schmach zu belegen. Sie könne ihre Bestimmung nur durch Bewegung und Mitwirkung jeglicher Art von Intelligenz erfüllen, und sey zu jung, um sich unter die Grundsätze der Unthätigkeit zu flüchten, welche sich über einen großen Theil des Westen aus hierarchischen und aristokratischen Einrichtungen von alter Zeit her ausgebreitet haben. — Sie erkenne darum, daß die Enthüllung der Bedürfnisse und Beschwerden des Volks auch durch die Presse ihr heilsam und nöthig ist; aber nicht davon handle es sich gegenüber der gegenwärtigen Opposition, die weder die wahren Bedürfnisse des Volks kenne, noch etwas Anders verschlage, als Maaßregeln, deren Annahme und Ausführung Thron und Land verderben würde. Die Führer dieser Partei seyen unverlässige und ehrgeizige Egoisten, die sich erst dem gegen Capodistrias erregten Widerstand angeschlossen, dann ihre eigene Partei verlassen hätten, um der Monarchie zu folgen und in ihr aus den Händen eines Machthabers in die des andern überzugehen; hauptsächlich beständen sie aus Litteraten (λογιώτατοι) die mit der Behandlung und Vermittelung der Angelegenheiten der weniger gebildeten Personen sich abgeben: sie lebten und nährten sich von Erörterungen, Processen und Streit, ihr Einfluß steige mit der Zahl der Mißhelligkeiten in Familien und Classen der Gesellschaft. Sie meldeten sich dabei als die Aerzte, die allein geschickt wären, die Schäden socialer Verhältnisse zu heilen. „Sind sie nicht in den Geschäften, so bietet das Feld der liberalen Ideen sich ihnen als Kampfplatz, den sie als Redner, Sprecher und Schwätzer betraten. Dazu habe diese Classe von Leuten in Griechenland die Geldsachen in den Händen, wisse die Stimmen bei den Wahlen gut zu berechnen und auf sich zu lenken. Was Wunder, wenn sie eine Constitution begehrten? Aber, sagt das Volk, muß man die Krankheit durch die Aerzte, die Zwietracht durch die Rhetoren nähren? Wäre nicht logischer, die Ursache des Uebels zu zerstören, als auf sie eine Classe von Menschen anzuweisen, die von den Gebrechen der socialen Ordnung leben muß? Wir haben zwar gehört, daß hinter diese

Digitized by Google

[illegible] eine andere Richtung, [illegible] und bekanntlich [illegible] stets [illegible] [illegible] [illegible]

[2046-48] **Edictal-Citation,**

den vermißten Matthias Heigl, Badersohn von Unholzing betreffend.

Matthias Heigl, Badersohn von Unholzing, b. G., und als Gemeiner des k. Infanterie-Regiments Erzherzog von Hessen am 6 August 1805 eingetreten, wurde am 1 Januar 1813 als im russischen Kriege vermißt abgeschrieben. Auf Anrufen eines Erbetheiligten wird nun dieser Matthias Heigl oder dessen rechtmäßige Descendenz, oder wer immer an ihn Forderungen zu haben glaubt, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

um so sicherer hierher sich zu melden, als außerdem Matthias Heigl für verschollen erklärt, und sein Vermögen, bestehend in einer Erbschaftsquote von 95 fl. 42 kr., aus der Maria Ratschmayer'schen Verlassenschaft den nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Den 26 Mai 1838.

Königliches Landgericht Landshut.

Baron v. Schatte, Landrichter.

[2183-85] **Ellwangen.**

Verkauf eines Ritter-Guts.

Das in der Gantmasse des verstorbenen Landjägers- und Oberforstmeisters Philipp Anton Freiherrn v. Rudrungen befindliche hiernach beschriebene Rittergut

Kreßberg und Tempelhof

ist zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt, und es ist zur öffentlichen Versteigerung desselben Tagfahrt auf

Samstag den 25 August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

bestimmt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Amthaus zu Markt-Lustenau, Oberamts Crailsheim, eingeladen werden, wird noch weiter angeführt:

a) daß Kaufsliebhaber noch vor der öffentlichen Verkaufsverhandlung dem unterzeichneten Gerichte schriftliche Kaufs-Offerte machen können;

b) daß die Einsicht einer detaillirten Beschreibung des genannten Ritterguts, so wie der Verkaufsbedingungen jedem Liebhaber auf der Collegial-Registratur des unterzeichneten Gerichts und bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof freistehe, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, nach vorheriger Anzeige bei der Gutsverwaltung auf dem Tempelhof, gleichfalls jederzeit stattfinden kann, auch am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern eine genaue Beschreibung der Verkaufsgegenstände, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt und die nähern Verkaufsbedingungen werden eröffnet werden;

c) daß insbesondere ein weiterer Aufstreich nicht stattfinde, dagegen die diesseitige gerichtliche Genehmigung des Verkaufs vorbehalten sey;

d) daß unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädicat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben; jeder Käufer aber entweder Bürgschaft zu stellen, oder durch Unterpfänder oder Faustpfänder im Werthe von einem Drittheil des Kaufschillings Sicherheit zu leisten habe.

So beschlossen im Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen, den 15 Junius 1838.

Für den Vorstand:

Frik.

Beschreibung des Ritterguts

Kreßberg und Tempelhof.

Dieses Rittergut besteht mit Ausnahme des Weilers Rodach, welcher eine Stunde entfernt liegt, einen ganz geschlossenen Bezirk, der gegen Morgen und Mitternacht an die k. bayerischen Landgerichtsbezirke Dinkelsbühl und Feuchtwang gränzt, und gegen Mittag und Abend mit dem k. württembergischen Oberamtsbezirke Crailsheim in Verbindung steht, und folgende Ortschaften in sich faßt:

1) den Marktflecken Markt-Lustenau sammt der Schub-Mühle und dem Hofe Kreßberg;
2) den Weiler Halden;
3) den Weiler Riegelbach sammt Rothmühle;
4) die zwei Weiler Ober- und Unterstelzhausen;
5) das Schloß zu Tempelhof mit einem vormaligen gutsherrschaftlichen Maiereigut; endlich
6) den Weiler Rodach sammt der Mühle.

Die Bestandtheile dieses Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind, und zwar I. desjenigen Theils des Guts, welcher in dem Bezirke des k. württembergischen Oberamts Crailsheim im Jaxtkreise gelegen, ein Rittermannlehen der Krone Württemberg ist, und in dieser seiner bisherigen lehenbaren Eigenschaft veräußert werden wird.

A. Liegenschaften.

a) **Gebäude**, namentlich

1) das ganz von Stein erbaute gut erhaltene dreistöckige Schloß zu Tempelhof mit 11 heizbaren, 4 unheizbaren Zimmern und Kammern, mit einem Wasch- und Backhaus, Holzremise und Hühnerhaus, geschätzt zu 1800 fl.;
2) das gutsherrliche von Stein erbaute zweistöckige Amthaus zu Marktlustenau mit Waschhaus und Holzremise, geschätzt zu 855 fl.;
3) die dabei befindliche, von Stein aufgeführte, zweibarnigte Scheuer, geschätzt zu 450 fl.;
4) die herrschaftliche Amtsdiener-Wohnung, geschätzt zu 250 fl.;
5) das zweistöckige Bräuhaus, geschätzt zu 2500 fl.;
6) die dazu gehörige vormalige Pfarrscheuer, geschätzt zu 150 fl.;
7) ein Sommerkeller mit 1/8 M. 47 R. dem Platz dabei, geschätzt zu 350 fl.

Feldgüter:

(der Meßgehalt ist nach den Resultaten der neuesten Landesvermessung angegeben)

3[illegible],400 □ p. Morg.

b) **Gärten:**
5/8 M. 20 7/10 R. Küchen-, Gras- und Baumgarten mit Anlagen beim gutsherrschaftlichen Schloß zu Tempelhof 700 fl.;
1 1/8 M. 3 3/10 R. zu Markt-Lustenau 200 fl.;

c) **Wiesen:**
1 3/8 M. 17 9/10 R. zu Markt-Lustenau 500 fl.;

d) **Aecker:**
5 2/8 M. 4 9/10 R. zu Markt-Lustenau 450 fl.;
4 2/8 M. 58 9/10 R. und 24 R. Krautland auf Kreßberger Markung, 50 fl.;
2/8 M. 27 9/10 R. auf Riegelbacher Markung, 60 fl.;

e) **Weiher:**
3/8 M. 45 R. zu Markt-Lustenau 30 fl.;

f) **Fisch- und Krebswasser:**
2 3/8 M. 50 9/10 R. Canal und Damm, 25 fl.; drei weitere Fischwasser, jährl. Ertrag nach 15jährigem Durchschnitt, 4 fl. 54 kr.;

g) **Waldungen:**
531 M. 16 4/8 R.;
5 1/8 M. und 5 9/10 R. Weide und
3 2/8 M. 16 9/10 R. Hege auf der Markung von Markt-Lustenau, Tempelhof und Rodach, 49,525 fl. 15 kr.

B. Gefälle:

a) **beständige:**
Umgelds-Entschädigung, 21 fl. 55 kr.;
Grundzinse, Geldgülten, Frohngelder, Hundeleas-Gelder, Handlohns- und Hauptrechts-Surrogat, 985 fl. 26 kr.;
Fruchtgülten zu Geld berechnet, 15 fl. 5 kr.;
Hebmaigeld 54 fl. 15 kr.

b) **unbeständige:**
Hauptrecht nach 15jähriger Durchschnittsberechnung jährlich, 27 fl. 56 kr.;
Sterb- u. Bestehandslohn ebenso 205 fl. 56 1/2 kr.

C. Verschiedene Rechte:

a) **Zehntrecht:**
aa) großer Zehnt nach 15jährigem Durchschnitt jährlich zu Geld berechnet, 1457 fl. 8 kr.
bb) Neubruchzehnten, 128 fl. 10 1/2 kr.;
cc) kleine Zehnten, 195 fl. 30 1/2 kr.;
dd) Blutzehnten, 5 fl. 45 kr.;

b) Jagdrecht, jährlicher Ertrag, 21 fl.;

c) Waldstrafen, 7 fl. 12 1/2 kr.;

d) Herbergs- und Beisitzgelder, 5 fl. 52 kr.;

e) Naturalreichnen, welche in die Werthsberechnung aufgenommen sind, 27 fl. 45 kr.;

f) das Recht zum Bezug des Marktstandgelds zu Markt-Lustenau;

g) das Patronat an der evangelischen Kirche zu Markt-Lustenau;

h) das Patronat an der katholischen Kirche daselbst abwechslungsweise mit der Krone Württemberg;

i) das Ernennungsrecht zu den beiden Schulstellen zu Markt-Lustenau;

k) das Bannrecht für die gutsherrliche Brauerei in Markt-Lustenau.

Auf diesem im Ganzen mit Ausschluß der unter f bis k angeführten Rechte auf

126 614 fl. 36 kr.

geschätzten Gute haften die Lasten der Erbauung und Erhaltung der Kirche, Pfarr- und Schulhäuser und der Besoldungsreichnis an die Ortsgeistlichen und Schullehrer zu Markt-Lustenau, welche mit Einschluß der Bau- und Administrationskosten, Steuern und Abgaben auf einen Capitalswerth von

51,637 fl. 26 kr.

berechnet, übrigens theilweise bestritten sind, nach deren Abzug der reine Gutswerth ohne Berücksichtigung der Lehens-Eigenschaft noch

74,997 fl. 10 kr.

beträgt.

II. Derjenige Theil des Ritterguts, welcher auf k. bayerischem Gebiete und zwar theils in dem Landgerichtsbezirke Feuchtwang, theils in dem Landgerichtsbezirke Dinkelsbühl liegt, gegen Auflegung eines ablösbaren Bodenzinses von 15 fl. 45 kr. allodificirt worden ist und im Falle sich Liebhaber zeigen würden, auch abgesondert verkauft werden könnte, besteht:

A. in Liegenschaften:

1/2 Tagw. Wiesen und
6/8 M. A., geschätzt zu 35 fl.:
12 1/2 M. Wald, geschätzt zu 1129 fl. 9 kr.;

B. in Gefällen:

an beständigen Geldgefällen jährlich 88 fl. 56 kr. 1 1/2 hlr.;

C. in verschiedenen Rechten:

Neubruchzehnten, nach 15jährigem Durchschnitt 54 kr. 2 hlr.;
großer Zehnten, ebenso 15 fl. 56 kr. 5 hl.;
kleiner Zehnten, 2 fl. 48 kr.;
Jagdertrag, 70 fl. 52 kr.

Der Werth dieser Gutsbestandtheile berechnet sich nach Abzug der darauf ruhenden Lasten zu

1856 fl. 31 kr. 3 hl.

III. Allodium:

Gebäude:
Ein zweistöckiges Oekonomie-Gebäude zu Tempelhof nebst Scheuer, Stallungen und Holzremise, geschätzt zu 1200 fl.;

Wiesen:
1 3/8 M. 12 9/10 R. auf der Markung von Halden, geschätzt zu 550 fl.;
8 7/8 M. 50 9/10 R. und 32 8/10 R. Land- und Gemüsgarten auf dem Tempelhof, 1500 fl.

Weiher:
1/8 M. 35 R. auf dem Tempelhof, 10 fl.;
4 6/8 M. 6 9/10 R. auf Stelzhauser Markung, 365 fl.

Der Werth des Allodiums berechnet sich nach Abzug der Lasten auf

1916 fl. 32 kr.

Der Gesammtwerth all vorstehender Gutsbestandtheile aber nach Abzug der Lasten auf

78,769 fl. 33 kr.

übrigens ohne Berücksichtigung der theilweise lehenbaren Eigenschaft.

[2194-96] An die

P. T. HH. Badeärzte und Inhaber von Bade-Anstalten.

Die gefertigte Redaction erlaubt sich, auch

Digitized by Google

dieses Jahr die P. T. HH. Badeärzte und Inhaber von Badeanstalten auf die neue Folge der

Gesundheits-Zeitung,

herausgegeben und redigirt
von
Med. Dr. H. H. Beer.

ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl., viertelj. 1 fl. 30 kr. C. M.,

aufmerksam zu machen, und um Beiträge und Notizen über Curplätze, Bades-, Trink- und Weltenanstalten u. s. w. zu ersuchen.

Zuschriften bittet man zu adressiren an die

Redaction der Gesundheits-Zeitung in Wien.

Wien, den 11 Junius 1838.

Die Gesundheits-Zeitung kann durch alle Buchhandlungen von der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien bezogen werden.

[2357-59] Im Verlag der Klassiker in Stuttgart hat so eben die Presse verlassen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Blasedow
und
seine Söhne.

Komischer Roman
von
Karl Gutzkow.
Erster Theil.

8. elegant brosch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Bedarf es auch keiner besondern Empfehlung, um die Lesewelt auf die neue Erscheinung aus der Feder Karl Gutzkow's aufmerksam zu machen, so erlaubt sich doch die Verlagshandlung dieses durch Styl und Inhalt gleich ausgezeichneten Romans darauf hinzuweisen, daß „Blasedow und seine Söhne" vielleicht das erste in sich abgeschlossene Kunstwerk dieses Dichters ist, welches ohne Parteibeziehungen eine psychologisch-dichterische Aufgabe in harmonischer Durchführung mit seltenem Aufwande von Witz und Phantasie löst. Dieser komische Roman verbindet die Jean Paul'sche Gemüthstiefe mit den drastischen Situationen Smollets und Sterne's. Der zweite und dritte Theil befinden sich unter der Presse.

[2345-46] Unsern verehrten Geschäftsfreunden widmen wir die Anzeige, daß wir mit unserer

Maschinen-Fabrik

zugleich eine Kesselschmiede zur Anfertigung von Dampfkesseln jeglicher Größe und von vorzüglicher Güte verbunden haben.

Aachen, im Junius 1838.

S. Dobbs & E. Poensgen.

[2385] Hr. **Porchat,**

Professor und Rector der Akademie zu Lausanne nimmt junge Leute, welche schon das erste Jahr zurückgelegt haben, in Pension; er führt gewissenhafte Aufsicht über ihre Studien an der Mittelschule oder an der Akademie, indem er täglich ihre Arbeiten durchsieht. Hr. und Madame **Porchat** widmen der körperlichen und moralischen Entwicklung ihrer Zöglinge elterliche Sorgfalt, und nehmen, um sicherer ein erwünschtes Ziel zu erreichen, ihrer nur zwei oder drei. Der Preis ist sechs Louisd'or monatlich. Man adressirt an Hrn. **Porchat** oder an Hrn. **Allenger**, Hofmeister der Prinzen zu Fürstenberg in Donaueschingen.

[2445] # Ausschreibung
eines ordentlichen Professorats der Theologie an der Universität Zürich.

In der theologischen Facultät der Zürcher'schen Hochschule ist eine ordentliche Professur für Dogmatik und Kirchengeschichte erledigt. Dieselbe wird anmit, dem Gesetze gemäß, zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Der fixe Gehalt beträgt jährlich 1800 Schweizerfranken (16 Franken sind gleich 11 fl. R. W.) gegen die Verpflichtung zu zwei bis drei Collegien, zusammen von wenigstens zwölf wöchentlichen Stunden, und zu Abhaltung der gesetzlichen Prüfungen. Die schriftlichen Anmeldungen sind spätestens

bis zum 31 August

an den Präsidenten des Erziehungsrathes, Hrn. Bürgermeister Hirzel, einzusenden, und die Bewerber haben, insofern sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehranstalten ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschick hinlänglich erwiesen haben, der Anmeldung einen Bericht über ihre Studien und Leistungen und eine unter ihrem Namen gedruckte Schrift beizufügen.

Actum Zürich, den 30 Junius 1838.

Kanzlei des Erziehungsrathes.

[2317—19] # Offene Organisten- und Gesanglehrer-Stelle.

Da die vereinigten Stellen eines Organisten der Kirche zu Neufchatel in der Schweiz, und eines Gesanglehrers an der Studienanstalt dieser Stadt neu zu besetzen sind, so werden diejenigen, welche sich zur Uebernahme dieser Stellen zu melden gedenken, hiemit davon in Kenntniß gesetzt. Ihre Verbindlichkeiten bestehen darin, bei den verschiedenen Gottesdiensten, die an Sonn- und Festtagen stattfinden, so wie bei den öffentlichen und religiösen Ceremonien, wozu dieser Dienst erfordert werden kann, die Orgel zu spielen und in der Studienanstalt wöchentlich fünf bis sechs Stunden theoretischen Musik- und Gesangunterricht zu ertheilen. Hiefür ist ein fester jährlicher Gehalt von 45 neuen Louisd'or oder 525 fl. ausgeworfen. Die Bewerber werden daher aufgefordert, ihre Dienstanerbietungen bis zum 30 nächstkommenden Monats Julius an Hrn. Terrisse, Mitglied des kleinen Raths und Präsident der Erziehungs-Commission der Stadt Neufchatel, gelangen zu lassen, und beglaubigte und genügende Sitten- und Fähigkeits-Zeugnisse beizulegen.

[2124.25] # Verkauf des Gasthauses „Leuthaus" in Berchtesgaden.

Ich habe jüngst die rühmlich bekannte Holz-, Bein- und Galanterie-Waarenhandlung des Johann Wallner mit dem Saldyhofen Adelsheim dahier käuflich an mich gebracht, und beabsichte nun, da mich der Betrieb obigen Handlungsgeschäftes vollauf in Anspruch nimmt, mein Gasthaus zum „Leuthaus" mit realer Wein- und Gastwirthschaftsgerechtsame, Nebengebäuden, Garten und Grundstücken, zu verkaufen, weshalb ich mir die Ehre gebe, dasselbe hiemit zum Kaufe anzubieten.

Zugleich erlaube ich mir anzuführen, daß mein obiges Gasthaus sich bisher des zahlreichsten Besuches höchster und hoher reisender Herrschaften, so wie hiesiger Bewohner aller Stände zu erfreuen hatte.

Es dürfte hier nicht an unpassender Stelle seyn, des Ranges zu erwähnen, welchen Berchtesgaden einnimmt, indem ihm durch seine anziehenden Eigenthümlichkeiten einer großartigen Natur — vorzüglich des nahen Königssees — durch seine für unser Vaterland so wichtigen Salzbergwerke und die Saline, insbesondere aber durch den fast alljährigen Sommeraufenthalt unsers allerhöchsten Landesvaters, Hofes und durch den mit jedem Jahre zunehmenden Besuch von Reisenden — mit dem benachbarten paradiesischen Salzburg — man darf sagen — ein europäischer Rang geworden ist.

Die — wenn anders eine schöne Hoffnung nicht täuscht — baldige Errichtung einer Seebads-Anstalt in Berchtesgaden wird demselben unbezweifelt noch zahlreichern Fremdenbesuch sichern.

Ich beehre mich hiemit Kauf liebhaber einzuladen, sich in frankirten Briefen direct an mich oder an die Dafelmayr'sche Handlung in München zu wenden.

Berchtesgaden, den 5 Juli 1838.

Konrad Klaußner, Weingastgeber zum Leuthaus und Kaufmann.

[2462] Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** ist nun **vollständig** erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Mechanik,

zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höhern Analysis und der höhern Geometrie.

Elementar vorgetragen und mit sehr vielen Beispielen der Anwendung versehen

vom Professor **Dr. Martin Ohm** in Berlin.

3 Bände, mit 4 Figurentafeln. Preis 8 Rthlr. 6 gr.

Die einzelnen Bände zu folgenden Preisen:

Erster Band: Mechanik des Atoms, mit 1 Tafel, 3 Rthlr. 12 gr.
Zweiter Band: Statik fester Körper, mit 2 Tafeln, 3 „ 18 „
Dritter Band: Dynamik fester Körper, mit 1 Tafel, 3 „ — „

Alle kritischen Blätter haben sich damit lobend für dies Werk ausgesprochen, und da der Name des Hrn. Verfassers ohnehin in der mathematischen Literatur hochgeachtet ist, so wird dasselbe einer weiteren Empfehlung wohl nicht bedürfen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters nach vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 22, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 194.** 13 Julius 1838.

ALLGEMEINE ZEITUNG 1838

Uebersicht.

Portugal. Der König und die Königin gehen nach Cintra. Oeffentliche Gebete für die glückliche Niederkunft J. M. — **Großbritannien.** Das Ministerium bekämpft, und das Unterhaus verwirft einen Antrag zur Erhöhung der Apanage des Herzogs von Sussex. Der Spectator über die Krönungspairs. Fortwährende Popularität Soults. — **Frankreich.** Rede des Grafen Molé über Frankreichs Stellung zu Belgien. Die Pairskammer votirt die Eisenbahn von Lüneville nach Dünkirchen. Brief aus Paris. — **Italien.** Brief aus Rom: Erkrankung des Cardinal Staatssecretärs. Geheimer Leg. Rath Bunsen wird vorerst keinen Nachfolger erhalten. Abreise Hrn. Brüggemanns. — **Deutschland.** Briefe aus München, Kassel (die Stände genehmigen die Eingabe an die Bundesversammlung. Die Regierung verwirft den amendirten Landtagsabschied), Hannover (die Hannover'sche Ztg. über die Vertagung der Stände). — **Preußen.** — **Dänemark.** Der Großfürst Thronfolger noch nicht völlig hergestellt. — **Rußland und Polen.** Schreiben aus Warschau über die fernere Anwesenheit des Kaisers. — **Oesterreich.** Schreiben aus Triest: der Kronprinz von Würtemberg in den Seebädern; der russische Thronfolger erwartet. — **Griechenland.** Brief aus Athen vom 27 Jun.: Absegeln der französischen Flotte nach Tenedos und Gerüchte darüber. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Heil.** Ein Aufenthalt in Mascara. — **Spanien.** (Muñagorri. Der Proceß Elio's und Zariategui's. Schreiben aus Bayonne.) — Schluß des Berichts über die englische Krönung. — Schreiben aus Paris über Journalisten und Schriftsteller; Nachträgliches über die Herzogin von Abrantes. — Brief aus Berlin. — Feier des englischen Krönungsfestes in Triest.

Datum der Börsen: London 6; Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Jul.

Portugal.

⏀ **Lissabon**, 27 Jun. Ihre Maj. die Königin ist mit ihrem Gemahl und einem sehr kleinen Gefolge vorgestern nach ihrem Sommeraufenthalt Cintra abgereist, wo sie bis zum Anfang Septembers verweilen wird. Gegen das Ende jenes Monats erwartet man die Niederkunft der Königin, die sie hier in Lissabon halten wird. Die öffentliche Anzeige ihrer Schwangerschaft und des Eintritts des sechsten Monats derselben geschah vor einigen Tagen bei Gelegenheit der Verordnung der gewöhnlichen Kirchengebete pro felici partu. — Der Nacional berichtet, daß man endlich den Menschen, welcher am 14 den tödtlichen Bajonnetstoß gegen den Ministerpräsidenten geführt, entdeckt und verhaftet habe.

Großbritannien.

London, 6 Jul.

In der Oberhaussitzung am 4 Jul. wurde mehreren Bills die königliche Genehmigung ertheilt, worauf sich Ihre Lordschaften vertagten. — Im Hause der Gemeinen wurde Hrn. Plumptre's Sonntagsbill, die in letzterer Zeit vielfach der Gegenstand bitteren Spottes in liberalen Blättern gewesen war, als Hr. Plumptre die Berathung derselben in der Committee beantragte, mit 57 gegen 45 Stimmen verworfen. Die Gegner derselben behandelten sie als eine baare Gleißnermaaßregel. Die höheren Classen, meinte Hr. Hume, sollten den geringeren in der Feier des Sonntags mit gutem Beispiel voran gehen, das würde mehr wirken, als alle dergleichen Bills. Hr. Jervis wünschte, wahrscheinlich um eine demonstratio ad absurdum zu geben, die Einrückung einer Clausel, wodurch den Dienstboten jede Arbeit an Sonntagen untersagt würde, während sie jetzt, z. B. in den Clubhäusern, an Sonntagen gerade am meisten zu schaffen hätten. Vergebens entgegnete der Sprecher, die vorliegende Bill wolle zunächst nur den Handel und Wandel am Tage des Herrn möglichst einschränken; ihr Schicksal war besiegelt. — Die Bill zur Verbesserung der Procedur der Bankerott-Gerichtshöfe ging pro forma durch die Committee. — Am 5 Jul. konnte wegen unzureichender Anzahl der Mitglieder abermals keine Unterhaussitzung stattfinden; im Oberhause fand eine längere „Conversation" über Lord Durham und Canada statt.

* In der Unterhaussitzung am 6 Jul. erhob sich, nachdem eine, der gestrigen im Oberhaus ähnliche, an sich nicht uninteressante, übrigens zu keinem Resultate führende Besprechung über die canadischen Angelegenheiten stattgefunden, Hr. Gillon (whiggisches Mitglied für Falkirk) und sprach: „Ich lenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Apanage Sr. k. Hoh. des Herzogs von Sussex. Dieselbe steht nicht im Verhältniß zu den Einkünften der übrigen Mitglieder der königlichen Familie, und ist unzureichend für Se. k. Hoh., um die Würde seines Rangs mit Glanz behaupten zu können. Die Aufmunterung, die dieser Prinz der Litteratur und den Wissenschaften angedeihen läßt, seine Liebe zu den schönen Künsten, empfehlen ihn unserer ganz besondern Berücksichtigung; ich schlage daher eine Adresse an die Krone vor, um zu erlangen, daß die Revenuen des erlauchten Herzogs mit seinem Geschmack und seinen Ausgaben mehr in Einklang gebracht werden." Hr. Walter Campbell unterstützt die Motion. Lord John Russell: „Ich sehe mich genöthigt, diesen Antrag zu bekämpfen. (Hört!) Se. k. Hoh. bezieht dermalen eine jährliche Apanage von 21,000 Pf. St. Gern erkenne ich alle Rechtstitel Sr. k. Hoh. auf die öffentliche Hochachtung an, aber wie die Regierung bisher geglaubt hat, daß die Ziffer solcher Al-

Digitized by Google

locationen nicht vermehrt werden dürfe, so beharrt sie auch jetzt bei dieser Ansicht. Uebrigens meine ich auch, daß, wenn eine Motion der Art überhaupt zu stellen wäre, schicklicherweise die Initiative vielmehr von einem Minister der Krone, als von einem ehrenwerthen Mitgliede des Hauses auszugehen hätte; aber ich wiederhole, das Ministerium kann einen solchen Vorschlag weder machen noch unterstützen, da es denselben weder für weise, noch diesen Zeitpunkt für den gelegenen erachtet." (Hört!) Hr. Freshfield: „Erwägt man aufmerksam die Stellung des erlauchten Herzogs, so muß man sich leicht überzeugen, daß seine Einkünfte unzureichend sind. Ein edler Aufwand, wie derjenige Sr. k. Hoh., kommt den Künsten und Wissenschaften zu gut, und gereicht demjenigen, der ihn macht, zur Ehre. Se. k. Hoh. hat sich der Sache der Geistesbildung gewidmet, und das Land ist dem, was er zu einem so lobenswerthen Zwecke gethan hat, Anerkennung schuldig. Ihre Majestät selbst würde einer Vermehrung der Apanage ihres geliebten Oheims mit Freuden ihre Genehmigung geben." Hr. C. T. d'Eyncourt äußert sich in demselben Sinne: des Herzogs Einkünfte in seiner Jugend seyen sehr mäßig gewesen, und jetzt, da er siebenzig Jahre alt, seyen sie unzureichend; die ältern Glieder der königlichen Familie sollten in einer Lage seyn, die jüngern Glieder würdig in ihrer Behausung empfangen zu können; aber das Mißverhältniß der Einkünfte gestatte dieß zur Zeit Sr. k. Hoh. nicht. Hr. Hawes (radicaler Groß-Seifensieder im Londoner Kirchspiele Lambeth): „Da man das Haus auffordert, sich über eine Frage so zarter Natur auszusprechen, so erklär' ich, daß meines Erachtens der gestellte Antrag auf eine Ermunterung zur Verschwendung hinauslaufen würde. Statt sie aufzumuntern, ist es aber vielmehr die Pflicht des Parlaments, dergleichen übertriebene Anwandlungen von Freigebigkeit mit den Staatsgeldern zu entmuthigen und zurückzuweisen. Das Einkommen des in Frage stehenden Prinzen, wie der Prinzen überhaupt, ist, bei Gott! groß genug, und England, scheint es mir, hat hinreichend generös gehandelt, indem es ihm die enorme Summe von 21,000 Pf. St. jährlich zusprach. Ich danke dem edlen Lord (Russell), daß er sich diesem neuen Creditbegehren nicht hat anschließen wollen. Indem ich übrigens diese Geldforderung bekämpfe, versichere ich zugleich meine aufrichtige Hochachtung vor Sr. k. Hoh. Niemand kann den wahrhaft edlen Herzog tiefer verehren als ich, doch glaub' ich nicht, daß das Haus, ohne seine Pflicht zu verletzen, hierin ein beistimmendes Votum geben dürfe." Sir R. Peel: „Und auch ich beeifere mich, der von dem edlen Lord geäußerten haushälterischen Ansicht meine herzliche Zustimmung zu geben. (Rauschender Beifall.) Die Erfüllung dieser Pflicht mußte dem Hrn. Minister um so schmerzlicher seyn, als Se. k. Hoh. die politischen Meinungen des edlen Lords begünstigt und beschützt. So fiel es ihm gewiß desto schwerer, der Versuchung zu widerstehen; aber Ehre ihm, daß er ihr widerstanden! (Verdoppelter Beifall.) Was mich anlangt, so bestreite ich die Motion nicht darum, weil ich Sr. k. Hoh. politische Meinungen nicht theile, sondern rein und einzig aus Rücksichten der öffentlichen Ordnung und des Nationalinteresses. Die Regierung hat wohl daran gethan, den Principien einer heilsamen Staatsökonomie, zumal in dieser Zeit, treu zu bleiben. Noch einmal, der Widerstand des edlen Lords gegen den Vorschlag des ehrenwerthen Mitglieds für Falkirk hat meinen vollsten Beifall." Hr. Hume: „Der edle Lord hat den einzigen Weg eingeschlagen, den er einschlagen durfte, und ich hoffe, der Urheber der Motion werde sich veranlaßt fühlen, dieselbe zurückzunehmen." Noch mehrere Mitglieder erklären sich für und wider; unter den Vertheidigern der Motion bemerkt man den General Evans und den Admiral Codrington. Man schreitet zur Abstimmung: Hrn. Gillons Antrag wird mit 98 gegen 48 Stimmen verworfen; ministerielle Majorität 50.

Durch ein für obigen Antrag im Hause der Gemeinen wohl ungünstiges Zusammentreffen sind eben auch die üblichen jährlichen und vierteljährlichen Tabellen über die Staatseinkünfte, für das mit dem 5 Jul. abgelaufene Etatsquartal, in Druck erschienen. Sie zeigen in dem jährlichen Einkommen gegen das vorige Jahr eine Abnahme von 1,102,627, für das Vierteljahr jedoch eine Zunahme von 364,382 Pf. St. In den Zöllen beträgt die Abnahme auf das Jahr 500,141, die Zunahme auf das Vierteljahr 339,015 Pf. St. In der Accise ist ein Ausfall sowohl für das ganze als für das Vierteljahr ersichtlich: für jenes 724,504, für dieses 226,452 Pf. St. Die Stempelgefälle zeigen für das Jahr einen Ausfall von 76,791, für das Quartal aber eine Zunahme von 48,095 Pf. St. Die Postgefälle haben sich, auf das Jahr um 72,629, auf das Quartal um 24,263 Pf. gehoben. Der Ueberschuß in der Staatscasse wird auf 1,830,501 Pf. St. geschätzt. „Im Ganzen, sagen die Times, sehen wir in diesen Tabellen keinen Grund dem Lande zu gratuliren."

Die Königin wird am 12 Jul. noch ein außerordentliches Drawing-Room halten, um den vielen vornehmen Fremden, die noch nicht bei Hofe vorgestellt worden, hierzu Gelegenheit zu verschaffen. Am 4 Jul. verfügte sich Ihre Maj., von dem Lord Oberkämmerer, der Prinzessin Feodor von Hohenlohe, den Baronessen v. Spalt, Lehzen und Feldt und der Lady Hastings begleitet, nach dem Stafford-House, um das neugeborene Töchterlein des Herzogs von Sutherland aus der Taufe zu heben. Der Erzbischof von York verrichtete die Taufhandlung. Es war dieß von Seite Victoria's die erste königliche Gunstbezeugung dieser Art.

Der Spectator unterwirft die „Krönungs-Pairs" folgender scharfen Kritik: „Die Liste umfaßt einige respectable Namen, und das ist Beste, was sich davon sagen läßt. Mit einer Ausnahme sind die creirten oder erhöhten Pairs Personen, deren öffentliche Dienste sie zu keiner auszeichnenden königlichen Gunst berechtigt haben. Der Graf v. Mulgrave, nach und mit dem Rathe Lord Morpeths handelnd, hat Irland auf eine Weise regiert, wie es nie zuvor von einem englischen Vicekönig regiert worden war. Lord Mulgrave zieht wahrscheinlich den französischen „Marquis" dem sächsischen „Earl" vor; in diesem Falle, obgleich unser Geschmack ein anderer ist, haben wir nichts dagegen, daß ihm sein harmloser Wunsch erfüllt worden. Aber wer sind die andern beförderten Noblemen und Gentlemen? Da finden wir 1) William Baron King, den Sohn eines würdigen hartköpfigen alten Whigs, der vielleicht weder für eine Viscountschaft, noch für ein Grafenthum (earldom) gedankt haben würde. Aber sein Sohn soll Viscount Ockham und Earl v. Lovelace seyn. Was hat der junge Lord King gethan, um das zu verdienen? „Er hat, sagt der Globe, Lord Byrons Tochter geheirathet, und in der Familie Noel bestand vormals die Baronie v. Lovelace." Doch ein anderer und wahrscheinlicherer Grund der Wiederbelebung dieses romantisch klingenden Titels in Lord King ist, daß er der Neffe

by Google

jenes allzeit bereiten ministeriellen „Helfers in der Noth" Lord Ebringtons. 2) Laurence Baron Dundas — nun Earl v. Zetland (alias Shetland). Dieß ist eine orthodoxe Erhebung im alten Styl. Lord Dundas besitzt einen der noch übrigen verrotteten Wahlflecken, Richmond, und kann manchmal das Parlamentsmitglied für Orkney und Zetland wählen. 3) Anthony Adrian Earl v. Kintore, ernannt zum Baron Kintore. Wohl nur wenige Leute hatten überhaupt von dem Daseyn dieses besagten Anton Hadrians gehört, bis sie seinen Namen in der Gazette lasen. Er ist, glauben wir, ein schottischer Lord, der in irgend einer fernen Grafschaft eine Koppel Hunde hält — ein „gewaltiger Jäger vor dem Herrn;" warum er aber zu einer englischen Pairie befördert worden, wissen wir so wenig als das Publicum; 4) Cornelius Viscount Lismore soll im Hause der Lords sitzen als Baron Lismore. Dieser unbedeutende irische Edelmann besitzt Eigenthum in Tipperary; 5) Lord Roßmore, vordem ein ziemlich zweifelhafter Mann in seiner Politik, hat zwei Söhne, ehrenwerthe Westenras, im Unterhause sitzen, die das Ministerium Melbourne unterstützen; daher seine englische Pairie; 6) Lord Carew kann die Wahlen in Werford influenciren; darum ist er zum Baron des Vereinigten Königreichs ernannt; 7) Hr. William Francis Spencer Ponsonby gehört einer Familie an, die sich jederzeit unter einer oder der andern Form einen beträchtlichen Antheil an den Staatsgeldern nebst Grafschaften und Baronien zu verschaffen wußte. Aus der Repräsentation von Dorsetshire geworfen, wird Hr. Ponsonby durch den Titel eines Barons v. Mauley entschädigt, zum Lohne für seine wirkungslose Unterstützung des whiggischen Interesses in jener Grafschaft; 8, 9, 10) Sir John Wrottesley, Hr. Charles Hanbury Tracy und Hr. Paul Methuen verdanken ihre Pairswürden den Wahlkämpfen, die sie mitgemacht, und den Parlamentssitzen, die sie verloren. Sie waren alle respectable Commoners, und werden ohne Zweifel sehr anständige conservative Lords vorstellen, sobald dem Premier und dem Hofe dieß ihnen zu dictiren gefallen mag; 11) der Marquis v. Carmarthen, eine Person, über deren Verdienste und Politik wir in völliger Unwissenheit schweben, heißt jetzt Lord Osborne. Er ist der Sohn des torystischen Herzogs v. Leeds, und wird gegen seines Vaters Votum ein Gegengewicht bilden. Ein solches Verzeichniß vor Augen, würde es allzu lächerlich lassen, wollte man von Verstärkung des liberalen Interesses durch die Krönungspairien sprechen. Ohne Zweifel war Lord Melbourne bezeugt durch die Einsicht, daß kaum ein einziges Mitglied des Unterhauses zur Pairie erhoben werden könne, ohne die drohende Gefahr, einen Tory oder — größerer Schrecken! — einen Radicalen hineinzulassen. Diese, wie wir glauben, wohlbegründete Besorgniß verhinderte die Standeserhöhung Lord William Bentinks, Sir John Hobhouse's und vielleicht Sir J. Campbells und mehrerer Andern. So precär ist die Lage der Whigs, daß sie, obschon die Macht des Hofs zu ihrer Verfügung steht, diese doch nicht auszuüben wagen, wo eine Erledigung im Unterhause die Folge seyn würde. Noch aus einem andern Grunde wird das Hofprivilegium, bei der Krönung zahlreiche Pairs zu creiren, von der Königin Victoria nicht ausgeübt. Es liegt nicht im Melbourne'schen System, das liberale Interesse im Hause der Lords zu verstärken. Sein Zweck ist, sich in gutem Vernehmen mit dem Herzog v. Wellington und den Torylords zu erhalten, welchen die kleine und unbedeutende Pairscreirung Freude macht. Es ist der Politik der Regierung vollkommen gemäß, mit der Eingießung selbst von whiggischem Blut in die Pairie sparsam zu seyn. So weit ist es mit der „Reformpartei" nachgerade gekommen, daß Graf Grey, im Vergleich mit Lord Melbourne, als ein kühner Angreifer des Torysmus und ein kecker Neuerer erscheint! „Ich betrachte die gegenwärtige Regierung als wesentlich conservativ," sagte ein torystisches Mitglied vor einigen Tagen im Hause der Gemeinen zur Entschuldigung, daß er bei der irischen Corporationsbill mit den Ministern stimmte; die Liste der Krönungspairien bestätigt nur die Wahrheit dieser Aeußerung. Die Minister haben die Mittel und hatten eine schöne Gelegenheit, die Tory-Uebermacht im Hause der Lords wesentlich zu vermindern, machten aber keinen wirksamen Gebrauch davon. Dennoch zweifeln wir nicht, daß im Fall einer Parlamentswahl derjenige Liberale, welcher, um sich nicht der Gefahr völligen Ruins auszusetzen, sich weigerte, einen whiggischen der Ballotage feindlichen Candidaten gegen einen Tory zu unterstützen, als ein „Verräther an der Reformsache" geschmäht, und das radicale Mitglied, das bei einer Abstimmung über eine Parteifrage das Haus verließe, seinen Constituenten als ein Tory-Radicaler von whiggischen Journalisten und irischen Patrioten hingestellt werden würde. Die Radicalen mögen in der dürftigen Liste der Krönungspairs eine stillschweigende Anerkennung ihrer verborgenen Macht erkennen, läge nicht der in Marylebone und Brighton gelieferte Beweis vor, wie eine radicale Minorität den whiggischen Candidaten aus dem Felde schlagen kann, und wäre nicht die Furcht, dasselbe Schauspiel in Glasgow, Edinburg und Nottingham wiederholt zu sehen, so würden Lord William Bentinck, Sir J. Campbell und Sir J. Hobhouse wahrscheinlich „transferirt" werden. Aber das Ministerium hat im Hause der Gemeinen keine drei Stimmen zu verlieren, und so können am Ende die Radicalen, die Lord Melbourne verachtet und deren Unterstützung er verwirft, den „alten Hofschranzen" der Königin selbst in der Vertheilung der Hofgnaden durchkreuzen." — Die ministeriellen Blätter selbst sind über den neuen Pairsschub ziemlich schweigsam. Sie beschränken sich zumeist darauf, die Erhöhung Lord Mulgrave's gegen die Torypresse zu vertheidigen. Wenn die Times sagen: „Wer da wissen will, um welcher Dienste willen der Graf v. Mulgrave Marquis v. Normanby geworden ist, der durchsuche die Archive, nicht des Parlaments oder des Ministeriums des Innern, sondern der rebellischen Renten-Association und anderer O'Connell'schen Departements," so erwiedert das M. Chronicle: „Lord Mulgrave hat Irland drei Jahre lang in einem Zustande beispielloser Ruhe erhalten, unter dem Frieden höchst ungünstigen Umständen und trotz der wüthendsten Opposition, die von torystischer Bosheit je einer Administration geboten wurde, die sich des schweren Verbrechens schuldig gemacht, das Glück eines Volkes zu wollen. Lord Mulgrave hat geleistet, was kein torystischer Vicekönig je leistete oder leisten kann; denn die Waffen, die Se. Lordschaft gebrauchte, finden sich nicht im Arsenal des Torysmus."

Marschall Soult besucht die Merkwürdigkeiten Londons — die Londoner „Löwen," wie die Engländer sagen — und verweilt besonders bei dem Soliden und Nützlichen, was die große Metropole in solcher Fülle darbietet. Die Docks ziehen ihn namentlich an; hier, äußerte er, lerne man Englands Macht begreifen. In der St. Paulskirche war er sehr gerührt beim Anblick des Monuments für den General Moore, dem er bei Coruña an der Stelle, wo derselbe gefallen, selbst eines hat setzen lassen. Er

Digitized by Google

besuchte den Lordmayor, um ihm statt der Bürgerschaft der City für den ihm allerwärts bereiteten schmeichelhaften Empfang zu danken. In der Guildhall, wo der Ausschuß für das bevorstehende große Fest versammelt war, äußerte der Marschall: „England und Frankreich müssen sich künftighin Stirn gegen Stirn nur an gastlichen Tischen begegnen, und sonst überall Hand in Hand gehen.“ Die reiche Goldschmiede-Innung lud ihn und den Fürsten von Ligne zu einem eleganten Frühstück ein, und man führte die geehrten Gäste durch die glänzenden Gemächer der Halle, wo all die goldenen Gefäße in blanken Reihen aufgestellt waren. Marschall Soult hat alle Ursache, mit seinem Besuche der City zufrieden zu seyn.

Der Dichter Thomas Campbell hat öffentlich gegen die Angabe eines Journals protestirt, daß er den Obersthofmarschall um eine Eintrittskarte in die Abtei für einen „armen Poeten“ gebeten habe. Hr. Campbell versichert, daß er auf dieses Prädicat glücklicherweise keinen Anspruch habe. (Bekanntlich ist in England Armuth eine Art Verbrechen, und zwar nicht das kleinste, so wie andrerseits „respectabel“ und wohlhabend gleichbedeutend sind.) — Eine Zeitung enthielt am Krönungstag folgende Anzeige: „J. Rose, Nr. 35 in der College-Street, erlaubt sich Ihrer Maj. loyalen Unterthanen in Southampton anzuzeigen, daß er die Krönung unserer allergnädigsten Monarchin auf geziemende Weise zu feiern wünscht; er würde daher seinen Freunden sehr verbunden seyn, wenn sie die Güte hätten, ihn an diesem Tage für seine eilf Köpfe starke Familie mit einer Mahlzeit zu versorgen.“

Dem M. Chronicle wird aus Barbados unterm 26 Mai geschrieben: „Es ist jetzt auf unserer Insel die Rede davon, die völlige Emancipation der Neger noch mehr zu beschleunigen, d. h. sie, statt am 1 August, schon bis zum 26 Jun. eintreten zu lassen, damit dann die Krönung Ihrer Maj. sich von diesem eben so denkwürdigen als freudigen Ereigniß datiren könne. Auf die hiesige öffentliche Meinung in dieser Hinsicht möge man daraus schließen, daß die Bill zur Abkürzung der Lehrzeit einmüthig in einer Legislatur durchging, welche ausschließlich aus Pflanzern besteht, deren Schicksal vom Erfolg jener Maaßregel abhängt.“

Die Wahl der City-Sheriffs für das folgende Jahr, die sonst gewöhnlich ohne alle Opposition vor sich geht, war in diesem Jahre lebhaft bestritten. Am 4 ward endlich in Beyseyn einer zahlreichen Versammlung von Wahlbürgern (liverymen) in der Guildhall das Resultat verkündigt: die Aldermen Thomas Wood und T. Johnson waren mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Der Herzog von Nemours wohnte der Handlung bei.

Den neuesten Nachrichten über New-York (bis zum 12 Jun.) zufolge waren die Canadier, welche, zur Repressalie für das Verbrennen des Dampfboots Sir Robert Peel, das amerikanische Dampfschiff Telegraph mit Flintenschüssen angefallen hatten, auf Befehl des brittischen Gouvernements alle verhaftet worden, um der Regierung der Vereinigten Staaten zu zeigen, wie ehrenhaft die brittische Nation zu verfahren pflegt. Zugleich hatte aber der Gouverneur ein bewaffnetes Dampfboot ausrüsten lassen, um zwischen den tausend kleinen Inseln der Seen zu kreuzen. Amerikanischerseits waren wieder drei der Theilnahme an dem Frevel gegen den Sir Robert Peel Verdächtige zur Haft gebracht worden. — In Nantucket hatte eine Feuersbrunst 25 Gebäude verzehrt, und einen Schaden von 200,000 Dollars angerichtet.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. (Sonntag.)

Der Moniteur meldet, daß die Equipagen Sr. Maj. des Königs der Belgier am 7 Jul. in den Tuilerien angekommen seyen.

Die gestern kurz berührte Rede des Hrn. v. Molé in der Sitzung der Pairskammer am 6 Jul. lautete dem Wesen nach folgendermaßen: „Ich habe, meine Herren, nicht ohne Verwundern den ehrenwerthen Hrn. v. Brézé eine sehr argwöhnische Empfindlichkeit über jene belgische Nationalität an den Tag legen sehen, für welche er früher ganz andere Gesinnungen gezeigt hat.“ Hr. v. Brézé: „Niemals!“ Hr. v. Molé: „Desto besser! (Heiterkeit.) Um aber zu den Interpellationen zu kommen, die er an uns richten wollte, hat Hr. v. Brézé von Besorgnissen gesprochen. Ich muß gestehen, meine Herren, daß ich von Besorgnissen keine Symptome erblicke. Ich sehe im Gegentheil den Curs unserer Staatseffecten rasch steigen, ich sehe die monatlichen Erträgnisse unserer Auflagen auf erstaunende Art zunehmen. Dieß sind gewiß keine Zeichen von Besorgnissen. Auch muß ich sagen, daß mir dieß nicht der wahre Beweggrund der Interpellationen zu seyn scheint, welche der ehrenwerthe Redner an uns richtet. Er wollte in der That, wie mir scheint, diese Besorgnisse durch militärische Bewegungen, durch Truppenversammlungen, welche an den Gränzen stattgefunden hätten, erklären, und hat gesagt, daß wir diesen Beweggrund zu einer Creditvermehrung, der uns von der andern Kammer gewährt worden sey, angerufen hätten. Es freut mich, nebenbei die Thatsachen berichtigen zu können. Es haben keine Truppenversammlungen stattgefunden: man hat nur die Besatzungen der Gränzplätze auf den vollständigen Friedensfuß gebracht, weiter hat man nichts gethan, und dieß war eine Maaßregel der Klugheit, wie die Kammer wohl begreifen wird. Jene von der andern Kammer bewilligte Creditsvermehrung hatte, wie ich mit Dank sagen muß, alle Zeichen eines Vertrauensvotums; denn man hat sich mit der unverkennbaren Offenkundigkeit begnügt, und auf solche Weise uns die Mittel an die Hand gegeben, unsere Armee auf den vollständigen Friedensfuß zu bringen. Der ehrenwerthe Hr. v. Brézé hat aber auch noch die von der Regierung seit acht Jahren befolgte Politik der Fruchtlosigkeit und der Schwäche beschuldigt. Er hat gesagt, es habe nur zwei offenkundige Acte dieser Politik gegeben: den Tractat der Quadrupelallianz und den Tractat der 24 Artikel; und, fügte er bei, was haben diese hervorgebracht? Durchaus nichts. Nichts, meine Herren, sagt man! Sie glauben dieß nicht, und es bedarf hier nur einiger Worte, um Sie im Gegentheil an die großen Resultate dieser zwei diplomatischen Acte zu erinnern, auf welche man die ganze Politik der Julisregierung reduciren wollte. Der Tractat der Quadrupelallianz, von dem man so leichtsinnig spricht, hat gemacht, daß der constitutionelle Thron von Spanien nicht nur aufrecht steht, sondern sich täglich mehr befestigt. Ihm verdanken Sie großentheils die gegenwärtige Lage des Prätendenten und das rasche Sinken seiner Sache. Was die 24 Artikel betrifft, weiß man nicht, daß sie jene Ereignisse bestimmt haben, worin Frankreich eine so große Rolle gespielt hat, und welche die provisorische Convention von 1833 herbeigeführt haben? Die belgische Frage hat Hr. v. Brézé, wo nicht aus demselben Gesichtspunkte, so doch in

demselben Sinne, wie Hr. v. Montalembert behandelt, und uns mit Bestimmtheit gefragt, in welchem Geiste wir die Negociation leiten wollten; ob wir für, oder gegen Belgien seyn werden. Gegen Belgien! Ich möchte wohl, wenn es erlaubt wäre, von sich zu sprechen, fragen, ob man wirklich an mich eine solche Frage stellen darf. Ich habe meine Proben 1830 abgelegt. Aber gegen Belgien! Niemals!" (Sehr gut!) Hr. v. Molé lehnte sodann, wie schon gestern erwähnt, jede weitere Erörterung dieser Frage aus dem Grunde von sich ab, weil gegenwärtig die Unterhandlungen darüber eröffnet seyen. Dasselbe wiederholte er noch einmal dem Hrn. v. Villemain, der noch in ähnlichem Sinne, wie Hr. v. Montalembert, neuerdings die belgische Frage angeregt hatte. Hr. v. Villemain hatte nämlich bestimmt gefordert, daß sich das Ministerium ohne allen Rückhalt über Belgien erkläre, damit dieses Land, an das man so ungerechte Forderungen stelle, wisse, was es von Frankreich zu erwarten habe. Graf Molé antwortete: „Belgien, über welches man mich auffordert, ein bestimmtes Wort auszusprechen, hat dessen gar nicht nöthig. Ich würde es sogar für eine Beleidigung halten, wenn man diese Forderung im Ernst an mich stellte, da ich nicht zugebe, daß über das Wort, das ich zu sagen hätte, ein Zweifel bestehen könne. Uebrigens fordert das Interesse Belgiens mehr Thaten als Worte; Worte könnten die Freiheit zu handeln, die wir uns im Interesse Aller vorbehalten müssen, nur beengen." Dieser Erklärung folgte allgemeine Beistimmung der Pairs, welche das lebhafte Plaidoyer des Hrn. Villemain einigemal mit Murren unterbrochen hatten.

Der Entwurf zu einer Eisenbahn von Lille nach Dünkirchen wurde von der Pairskammer in der Sitzung am 7 Jul. mit 105 weißen gegen 5 schwarze Kugeln angenommen.

Der National beantwortet die sich gestellte Frage über die politische Bedeutung des Laity'schen Processes auf folgende Art: „Dieser Proceß, der nächsten Montag vor dem Pairshof beginnen soll, ist ein sicherer Beweis, daß sich die Freunde der Regierung vor der Armee, der Jury und hauptsächlich vor der Presse fürchten."

†* **Paris**, 7 Jul. Eine der unseligsten Folgen des Regierungssystems in dem Laity'schen Procesße wird darin bestehen, ernstliche Schwierigkeiten zwischen Frankreich und der Schweiz zu bereiten. Nachdem die Publication der bekannten Broschüre als ein Complot gegen die Sicherheit des Staats gestempelt und der Prinz Ludwig Napoleon als Chef dieses Complots bezeichnet worden, ist die Regierung ihrer eignen Würde schuldig, von der Schweiz die Ausweisung des Prinzen aus dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verlangen. Es ist sonach gewiß, daß die betreffenden Unterhandlungen, die das erstemal an dem Widerstand der Schweiz gescheitert sind, neuerdings mit Nachdruck wieder aufgenommen werden. Gleichwohl ist zu besorgen, daß die französische Regierung nicht ohne große Schwierigkeit befriedigt werden wird. Es ist für eine Nation immer peinlich, irgend einen Bürger auf auswärtige Requisition aus ihrem Gebiete zu vertreiben, und es gehören schon sehr wichtige Beweggründe dazu, um durch solche Acte die Volksempfindlichkeit nicht zu verletzen. Vielleicht wird es schwer seyn, die Schweiz zu überreden, daß der Prinz Ludwig seine Rechte als Bürger durch die bloße Publication einer Broschüre mißbraucht habe, welche dem Geiste der helvetischen Institutionen zufolge nicht einmal ein Preßvergehen wäre, und welche Ludwig Napoleon eben so gut von New-York oder von London, wie von dem Schlosse Arenenberg aus autorisiren konnte. Man ist hier fest überzeugt, daß die Schweiz gern von einem Bürger sich entledigt sehen würde, der ihr so große Verlegenheiten bereitet; man muß aber auch anerkennen, daß es für die schweizerische Eidgenossenschaft sehr schwer seyn wird, sich bei diesem Anlaß zum Werkzeuge der französischen Regierung gegen einen Mann zu machen, den dieselbe Regierung nicht vor Gericht gestellt hat. Wie dem auch sey, so sagte man gestern im Salon der Marquisin v. D. . . . ., daß auf dem Ministerium an einer sehr energischen Note gearbeitet werde, und daß Hr. v. Montebello nur den Ausgang des Processes erwarte, um auf seinen Posten zurückzukehren. Dagegen soll, nach einer von dem Salon der Frau v. B. ausgegangenen Version, Hr. v. Montebello eine Veränderung seiner Bestimmung nachgesucht haben. Der edle Herzog soll an höherem Orte bemerkt haben, daß er wohl die Unterhandlung der Ausweisung Ludwig Napoleons nach dem Tode der Königin Hortensia und zu einer Zeit habe übernehmen können, wo er diese Genugthuung fast ganz geheim und geräuschlos hoffen durfte, daß es aber jetzt unter den gegenwärtigen Umständen, und nach dem großen Aufsehen eines öffentlichen Processes, vielleicht nicht schicklich seyn möchte, daß der Sohn eines von Napoleon einst mit ganz besonderer Freundschaft beehrten Marschalls offenkundig zu strengen Maaßregeln gegen den Neffen des Kaisers aufforderte. Es hieß, dieser Schritt habe einiges Erstaunen erregt, man sey aber doch so großherzig gewesen, der delicaten Lage des edlen Herzogs in dieser Beziehung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 6 Jul. Im Sommerpalais im Bosch finden jetzt öfters große Gala-Diners statt. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird zuverlässig Ende der nächsten Woche hier erwartet. Unter den Sr. kaiserl. Hoh. zu Ehren in hiesiger Residenz zu veranstaltenden Festlichkeiten, dürfte sich namentlich ein großer Ball, welchen der kais. russische Gesandte dahier, Baron Maltitz, am 16 d. zu geben beabsichtigt, auszeichnen. Man trifft bereits vielfache Anordnungen dazu. — Der Finanzminister, Hr. Beelaarts van Blockland, ist von den Staaten der Provinz Holland wieder zum Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten gewählt worden, aber freilich nur mit einer Majorität von zwei Stimmen. — Der Zug der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn ist von der Regierung bereits festgesetzt worden, der der Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam aber noch nicht.

Italien.

* **Rom**, 5 Julius. Gestern hatte der preußische Geschäftsträger, Legationsrath Baron v. Buch, die Ehre Sr. Heiligkeit in einer Audienz ein Schreiben seines Monarchen zu überreichen, wornach der bisherige Minister beim heil. Stuhle, geheimer Legationsrath Bunsen, abberufen ist, um anderoms einen Wirkungskreis zu erhalten. Seine Stelle wird einstweilen nicht wieder besetzt werden. Baron v. Buch wird interimistisch als Geschäftsträger hier fungiren, was er durch seine Papiere auch dem Cardinal Staatssecretär bereits mitgetheilt hat. Leider müssen wir hierbei

Digitized by Google

berichten, daß der Cardinal Staatssecretär wieder sehr an einem Halsübel leidet, welches ihm beinahe das Sprechen unmöglich macht. — Der Regierungsrath Brüggemann verläßt heute Rom, wo er bekanntlich seit mehrern Monaten im Auftrag seiner Regierung verweilte, um an den etwanigen Unterhandlungen über die Kölner Affaire Theil zu nehmen. Er läßt hier den Ruf eines biedern Deutschen zurück, der von Allen, mit welchen er in Berührung kam, geschätzt und geachtet wurde. — Bei der hiesigen russischen Gesandtschaft ist der erste Legationssecretär, Ritter v. Krivtzoff, aus Petersburg, wohin er als Courier abgegangen war, wieder eingetroffen und ist gleich nach Neapel weiter gegangen, von wo er in einigen Tagen zurück erwartet wird, um interimistisch die vorkommenden Geschäfte seines Hofes in Abwesenheit des russischen Gesandten beim heil. Stuhl, Hrn. v. Potemkin, der gegenwärtig in Florenz ist, zu besorgen. — Die Prinzessin Marie Luise von Sachsen, Wittwe des verstorbenen Prinzen Maximilian, ist zu Anfang der Woche nach Neapel abgereist. — Die Königin Wittwe von Sardinien hat zum Sommeraufenthalt die ihr zugehörige Villa Rufinella auf der Höhe des alten Tusculum bezogen.

Deutschland.

†* **München**, 11 Jul. Die in der Allgem. Zeit. vom 10 d. enthaltene sehr beunruhigende Nachricht aus Alexandrien über die Reise Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Maximilian in Bayern dd. 16 Jun., nach welcher einige plötzliche Todesfälle in der Umgebung Sr. Hoh. vorgefallen seyn sollen, wird dahin näher berichtigt, daß leider der Arzt, welcher Se. Hoh. schon von München aus begleitete, Hr. Dr. Ernst Bayr, in Nazareth nach sehr kurzem Kranksein gestorben ist. Der Verlust dieses vortrefflichen jungen Mannes ward von der ganzen Reisegesellschaft innigst bedauert, so wie er von Jedermann bedauert werden wird, der den Verlebten kannte. Se. Hoh. der Hr. Herzog und dessen übriges ganzes Gefolge befinden sich vollkommen wohl. Der Hr. Herzog kam mit der gesammten Reisegesellschaft am 13 Jun. aus Syrien in Alexandrien an, und wird sich nach kurzem Aufenthalt von dort nach Malta und von da nach Neapel begeben haben. (Wir haben bereits gestern die Ankunft in Malta angezeigt.)

** **München**, 14 Julius. Der Erbprinz von Oranien hat gestern Abend, und der Kurfürst von Hessen heute Morgen unsere Stadt verlassen. — Seit zwei Tagen befindet sich der russische Vice-Admiral Ricord in München — ein sehr geistreicher und liebenswürdiger Mann. — Der Guß der Schiller-Statue ist, wie ich Ihnen schon vor zwölf Tagen als sehr wahrscheinlich anzeigte, durchaus gelungen, was bei der bewährten Meisterschaft des erfahrenen und umsichtigen Stiegelmayr nicht wohl anders zu erwarten stand. Die Statue (15½ Fuß hoch und 600 Centner schwer) steht nun von der Form entkleidet, blank und rein vor dem Beschauer. Man ist eben jetzt beschäftigt, den Kern herauszunehmen, worauf dann das Ciseliren beginnt. Das Comité in Stuttgart hat dem Meister vollauf Zeit gegeben, denn die Aufstellung und Enthüllung erfolgt erst im nächsten Jahr am 9 Mai, dem Todestage des Dichters. In kurzem werden jedoch die Basreliefs nach Stuttgart abgehen, um dem Piedestal angepaßt zu werden, dessen reiche Bronzeverzierungen gleichfalls in München gefertigt werden. So wird denn Stuttgart ein großartiges Monument besitzen, würdig des Mannes, dessen Züge es der Nachwelt aufbewahrt. Möge nur auch der Platz, den es zieren soll, ein für ein solches Denkmal geeigneter seyn!

†* **Frankfurt a. M.**, 9 Jul. Dieser Tage wird von Seite des dazu aufgeforderten großen Festcomité's für das Sängerfest an die Bewohner Frankfurts ein Aufruf ergehen zur Betheiligung an der Subscription, die zum Besten der Mozart-Stiftung eröffnet werden soll. Es steht zu hoffen, daß dieser Aufruf den besten Erfolg habe. Zu dem Sängerfeste werden aus mehr als vierzig Städten Deputationen von Sängervereinen kommen, und hier bei ihrem Eintreffen festlich empfangen. Die Mainzer Sänger beabsichtigen, wenn bis dahin der Wasserstand des Mains noch so hoch ist als gegenwärtig, mit einem Dampfboote hierher zu fahren.

Kassel. In der vertraulichen Sitzung der Ständeversammlung vom 5 Jul. Morgens ist, dem Vernehmen nach, der Antrag des Hrn. Manns I., eine gegen den Finanzminister zu erhebende Anklage betreffend, verworfen worden. — In der nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung am 6 Morgens gehaltenen vertraulichen Sitzung soll dem Vernehmen nach eine Eingabe an die deutsche Bundesversammlung (wegen Ausruf des Bundesschiedsgerichts in Betreff der Rotenburger Domänen) verlesen und genehmigt worden seyn. — In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung machte der Landtagscommissär im Namen der Staatsregierung die Mittheilung, daß, da das Finanzgesetz wegen abweichender Beschlüsse der Ständeversammlung nicht zu Stande gekommen sey, derselben ein anderweitiger Entwurf vorgelegt und eventuell zugleich anheimgegeben werde, im Falle der Nichtvereinigung darüber die bisherigen Steuern bis zum Ablauf der Finanzperiode fortzubewilligen, zu welchem Behuf die Dauer des Landtags bis zum 11 d. M. verlängert worden ist. Diese Vorschläge wurden an den Budgetausschuß verwiesen. (Kass. A. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die Vertagung der hannover'schen Ständeversammlung. Se. Maj. der König haben geruht, die Sitzung der allgemeinen Ständeversammlung durch ein Rescript vom 27 Jun. zu vertagen. Wenn gleich die Gründe dieser Vertagung nicht öffentlich mitgetheilt worden sind, so scheinen dieselben doch aus dem, was von den Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung zu unserer Kunde gekommen ist, schon genugsam hervorzugehen. Der Deputirte von Göttingen hatte nämlich am 12 Jun. beim Beginn der Berathung des Staatsgrundgesetzes den Antrag gestellt: „Stände wollen die Verfassung, welche ihnen von Sr. Maj. dem Könige vorgelegt ist, berathen, müssen indeß der Ansicht seyn, daß dadurch diejenige Verfassung, welche vor Antritt der Regierung Sr. Maj. rechtlich bestanden, nicht anders aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die in dieser Verfassung begründeten Repräsentationen ihre Zustimmung dazu ertheilen." Damals wurde jedoch mit 34 Stimmen gegen 20 beschlossen, die Abstimmung des Antrags bis zum Schlusse der ersten Berathung des Verfassungsentwurfes auszusetzen. Als nun nach der ersten Berathung des Verfassungsentwurfs über den Antrag abgestimmt wurde, wurde derselbe in der Sitzung vom 25 Jun. mit einem Zusatze des Deputirten für Burtehude, und zwar in folgender Form: „den vorgelegten Verfassungsentwurf zu berathen, jedoch auszusprechen, daß dadurch die vor dem Regierungsantritt Sr. Maj. rechtmäßig bestandene Verfassung anders nicht

Digitized by Google

beseitigend aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die nach dem Staatsgrundgesetze begründete, mit den Anträgen der Stände und dem neuen Verfassungsentwurfe übereinstimmende Repräsentation, so wie die Provincialstände, ihre Zustimmung dazu ertheilen;" durch 54 Stimmen gegen 24 angenommen. Am 27 Jun. erschien darauf das königl. Rescript, wonach die Ständeversammlung vertagt wird. Zur Würdigung dieses Beschlusses der zweiten Kammer und der in Folge davon ergriffenen Maaßregel der Regierung ist es nothwendig, sich die staatsrechtlichen Verhältnisse des Königreichs, wie sie sich in der neuesten Zeit gestaltet haben, auf einen Augenblick zu vergegenwärtigen. Nachdem Se. Maj. der König das Staatsgrundgesetz von 1833 für ungültig erklärt, und die Stände nach der frühern Verfassung von 1819 berufen hatte, hatte die Mehrzahl der Wahlcorporationen gewählt, die Gewählten hatten die Wahl angenommen, sie hatten sich als Stände von 1819 constituirt, und hatten Budgets bewilligt und Gesetze erlassen. Diese Verhältnisse bestanden schon über ein Vierteljahr, da faßt nun die zweite Kammer den Beschluß, daß der Verfassungsentwurf zu seiner Gültigkeit erst noch einmal den Ständen von 1833 vorgelegt werden müsse. Dieser Beschluß steht den staatsrechtlichen Verhältnissen, wie sie jetzt in unserm Lande sich vorfinden, geradezu entgegen. Es ist ganz klar, daß in einem Lande nicht zwei Verfassungen neben einander bestehen können. Haben die jetzigen Stände sich einmal als Stände von 1819 constituirt, so können sie nicht behaupten, daß dabei die Verfassung von 1833 auch noch zu gleicher Zeit in Kraft sey, und deren Mitwirkung in Anspruch genommen werden müsse. Jener Beschluß der zweiten Kammer, der den Ständen von 1833 noch eine Wirksamkeit beilegt, streitet geradezu gegen die ganze rechtliche Grundlage der jetzigen Ständeversammlung, und die Ausführung desselben müßte die schwersten Verwickelungen nach sich ziehen. Wenn die jetzigen Stände sich berechtigt halten konnten, wie sie gethan haben, ohne Mitwirkung der Stände von 1833 Gesetze zu erlassen und Budgets zu verwilligen, so müssen sie sich auch berechtigt halten dürfen, über den Verfassungsentwurf zu entscheiden, der doch auch nur ein neues Gesetz ist. Wie wir hören, hat auch der Präsident der zweiten Kammer sich geweigert, über diesen Antrag abstimmen zu lassen; die Abstimmung mußte unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten vorgenommen werden. Eben so hat die erste Kammer, als dieser Beschluß der zweiten Kammer ihr mitgetheilt wurde, denselben einmüthig abgewiesen. Dazu kommt, daß die zweite Kammer nur einmal über diesen Antrag abstimmen ließ — ein Verfahren, das, wie wir das Reglement verstehen, demselben durchaus entgegen ist. Gerade bei Anträgen von großer Wichtigkeit muß dieses mit der sorgfältigsten Genauigkeit beobachtet werden. Nach dem Reglement heißt nämlich §. 38: „Bei allen Angelegenheiten, bei welchen es nicht auf die Erlassung einer allgemeinen Verordnung ankommt, kann nach einmaliger Berathung und Abstimmung ein gültiger Beschluß gefaßt werden. Nur bei Geldbewilligungen, es mögen solche ertheilt oder abgelehnt werden, soll eine zweimalige Berathung und Abstimmung stattfinden. Auch soll bei andern Sachen, bei welchen nach der Ansicht einzelner Mitglieder wegen ihrer besondern Beschaffenheit und Wichtigkeit eine dreimalige Berathung und Abstimmung für zweckmäßig erachtet würde, solches ausnahmsweise verstattet seyn, nur muß der darauf gerichtete Antrag vor der ersten Abstimmung vorgebracht werden." §. 39. „Um aber einen förmlichen Beschluß zu fassen, der dem königlichen Ministerium behufs einer zu erlassenden Verordnung vorgelegt werden soll, ist jederzeit erforderlich, daß der Gegenstand derselben wenigstens einmal in einer vorläufigen Berathung besprochen, der zu nehmende Beschluß aber zu drei verschiedenenmalen an drei verschiedenen Tagen in förmlicher Sitzung verlesen werde, da dann jedesmal eine nochmalige Berathung beliebt werden kann." Gehörte der vorliegende Antrag, als mit dem Verfassungsentwurfe aufs enaste verbunden, unter die Bestimmungen des §. 39, so war eine dreimalige Abstimmung unumgänglich nothwendig; gehörte er dagegen unter die Bestimmungen des §. 38, so erforderte er eine solche, wegen seiner besondern Beschaffenheit und Wichtigkeit gewiß vor allen anderen. Die Kammer hat auch nur mit der geringen Mehrheit von 31 Stimmen gegen 27 beschlossen, daß eine dreifache Abstimmung nicht nöthig wäre. Unter diesen Umständen, wo die Mehrheit der zweiten Kammer indirect gegen die ganze Rechtmäßigkeit ihrer jetzigen Existenz sich ausgesprochen hatte, hielt es die Regierung für zweckmäßig, die Versammlung, wie geschehen ist, zu vertagen."

Preußen.

Berlin, 4 Julius. Aus Magdeburg erfährt man, daß der Caplan Michelis sehr streng gehalten wird, und jetzt nicht mehr die Citadelle verlassen darf. Er bewohnt ein kleines Haus, dessen Verbindungsgänge gesperrt sind, und darf keine Gemeinschaft mit anderen Verhafteten so wenig, wie mit Befreundeten unterhalten. (Hannov. Z.)

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 5 Jul. Se. kais. Hoh. der Großfürst hat sich in den letzten Tagen etwas besser befunden. Er macht täglich Spazierfahrten, fühlt sich indessen noch immer sehr matt. Man behauptet, daß er am kalten Fieber leide.*) — Se. k. H. Prinz Christian zu Dänemark wird mit seiner Gemahlin nächstens seine beabsichtigte Reise nach Deutschland antreten. — Unsere Hauptstadt ist jetzt wieder so still wie gewöhnlich; schon am vorigen Montag wurden die zur Ergänzung der hier garnisonirenden Regimenter einberufenen Soldaten entlassen, und die Cavallerie marschirte am Dienstag in ihre Standquartiere zurück, da die Krankheit des Großfürsten leider jede Hoffnung auf militärische Schauspiele vereitelt hat. Die Fremden, welche hieher zusammengeströmt waren, um denselben zu sehen, haben uns größtentheils schon wieder verlassen, und an die Anwesenheit eines so seltenen und vornehmen Gastes erinnern uns in diesem Augenblick nur die wenigen russischen Officiere aus dem Gefolge des Großfürsten, die sich hie und da in einer Hofequipage zeigen, und die Ehrenwache von der königlichen Garde, welche man auf der Christiansburg erblickt.

Rußland und Polen.

*** **Warschau**, 4 Jul. (Zweiter Brief eines deutschen Reisenden.) Am 2 begannen im Lager zu Powonsk die Waffenübungen früh 5 Uhr. Se. kais. Maj. schien mit der Haltung wie mit der Führung der Truppen äußerst zufrieden, und kehrte gegen Mittag in die Stadt und ins Schloß Laschienski zurück.

*) Die Berliner Blätter hatten bis jetzt, wohl aus zarter Rücksicht für die Kaiserin Mutter, nichts von der Unpäßlichkeit des Großfürsten Thronfolgers erwähnt; erst die neueste Preußische Staatszeitung vom 9 Jul. berührt sie mit zwei Worten in einem Schreiben aus Kopenhagen vom 2 Jul.

Digitized by Google

Nach Tische besuchte er die Citadelle von Warschau, und Abends durchfuhr er ohne alle Begleitung die beleuchtete Stadt, welche diesen Abend durch glänzende Triumphthore, neudinzugekommene Namenszüge ꝛc. noch ein prächtigeres Schauspiel gewährte. Der hohe Monarch zeigte sich oft in den Umgebungen seines Aufenthaltortes dem dort jederzeit zahlreich versammelten Volke, und legte die größte Güte und Leutseligkeit an Tag, die in seinen Zügen etwas Bezauberndes hat, da er gewiß einer der schönsten und kräftigsten Männer seines ungeheuern Reiches ist. Alles Mißtrauen von seiner Seite scheint verbannt zu seyn, wie von Seite der Bürger die freudigsten Hoffnungen für die Zukunft rege geworden sind. Jede Bittschrift, die dem Wagen zufliegt, oder von fern nur emporgehalten wird, wird freundlich aufgenommen, und es wurde sogar ein junger Officier, der persönlich damit vorrat, und seine Oberen umgangen hatte, was in russischem Dienste streng verboten und schwer bestraft ist, mit Wohlwollen behandelt, und, nachdem seine peinliche Lage den Schritt gehörig ins Licht gestellt hatte, wieder in Freiheit gesetzt. Am 3 wollte Se. Maj. die öffentlichen Anstalten der Stadt besuchen, wurde aber durch die Besichtigung des Brückenkopfs auf dem Prager Ufer unterhalb Warschau zu lange aufgehalten, so daß sich der Kaiser auf den Besuch des sogenannten Gouvernanten-Instituts, einer durch Frau v. Abramowitsch geleiteten weiblichen Erziehungsanstalt beschränken mußte. Se. Maj. ließ dort die Mädchen in russischer Geschichte, in russischer Sprache examiniren, äußerte alle Zufriedenheit mit deren Fortschritten, und nahm dann mit einem Frühstücke vorlieb, welches die Leiterin der Anstalt darbot. Gleich nach demselben verfügte sich der Monarch vor das Thor von Mokatow, wo die hier in Besatzung liegenden Kurden und andere Krieger der ehemaligen türkischen Provinzen ihre raschen Reiterkünste zeigten, ihre blitzschnellen Angriffe, ihre schnellen Rückzüge, wobei sie immer fechten, ihre Gewandtheit im Aufheben der auf der Erde liegenden Gegenstände, indem sie sich in gestrecktem Galopp bis auf die Erde bücken, und andere Künste mehr, welche den geübtesten europäischen Reiter in Staunen setzen, ja einem Kunstreiter noch Aufgaben stellen könnten. Durch die Polizei war angesagt worden, Se. M. wünsche die Bürger der Stadt auf dem Platze von Ujasdow zu sehen und anzureden, weßhalb denn alle Laden geschlossen, alle Bürger hinausgelockt wurden; die Sache muß indeß auf einem Mißverständniß beruht haben, da auf dem bezeichneten Platze weder der hohe Monarch die Bürger anredete, noch auch nur dort erschien. Gegen Abend kehrte der Kaiser nach seinem Schlosse zurück, um sich etwas von der Mühe des Tages zu erholen, fuhr aber gegen 10 Uhr wieder ins Lager, um dort unter dem Zelte die Nacht zuzubringen, und mit dem Morgen wieder die Waffenübungen zu beginnen, die jetzt, wie der Kanonendonner verkündet, bereits wieder ihren Anfang genommen haben.

Oesterreich.

* **Triest**, 7 Jul. Die hiesigen Seebäder des Hrn. d'Angelo sind heuer von zahlreichen fremden Gästen besucht. Se. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg ist bereits seit einigen Wochen hier. Erwartet wird Se. k. k. Hoh. der Großfürst von Rußland; ein Theil seiner Suite befindet sich bereits hier. Auch viele andere hohe Herrschaften werden bis zur Krönung in Mailand hier verweilen. Bei dem schönen Feste, das hier zur Feier der Krönung der jugendlichen Königin von England veranstaltet wurde, besuchte der Kronprinz von Würtemberg den englischen Dreimaster, an dessen Bord der schönere Theil des Festes gefeiert wurde. (Wir verweisen auf die Beschreibung in der heutigen Außerord. Beil.)

Griechenland.

*** **Athen**, 27 Jun. Man spricht hier viel, oder eigentlich jeder spricht ein wenig von der Möglichkeit, daß es in unsrer Nähe zu europäisch-bedeutsamen Collisionen kommen könnte. Die französische Flotte ist, nachdem sie vier Monate lang hier gelegen, vom Piräus ausgesegelt, und geht, wie ich gewiß weiß, nach Tenedos, wo sie, wie im vorigen Jahre, die türkische Flotte die Revue passiren lassen, und ihrer Bewegung wahrscheinlich eine douce violence anthun wird. Ich glaube daß es den Franzosen damit Ernst ist, halte aber dafür, daß die Türken abermals nachgeben. *) — Gestern ist ein Courier nach St. Petersburg abgegangen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Jul. Consol. 95⅝; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 36¼.

Amsterdam, 7 Jul. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101 15/16; Kansb. 25 5/16; Synd. 4½proc. 96; 5½proc. —; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 21 5/16; 5proc. Metall. 103; 2½proc. 58.

†* **Frankfurt a. M.**, 9 Jul. Die Geldverhältnisse bessern sich am hiesigen Platze mehr und mehr. Von den Taunuseisenbahnactien kamen heute wieder bedeutende Partien an Platz, und sie gingen auf 119¼ Proc. zurück.

Frankfurt a. M., 10 Jul. Metall. 106¾; 5proc. 81½; Bankactien 1750; Integr. 54 7/16; Ard. 12⅞; Taunusbahn 119; Disconto 3½.

Augsburg, 12 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 3 Jul. bis 8 Jul.: 9558 Personen. Ertrag 1172 fl. 12 kr.

Augsburger Curs vom 12 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102⅓
— — à 3½ Pr.	102	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16½	15
Bayer. B.Act. II. S.	—	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	126
– Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅝
– detto à 4 Proc.	101¼	100⅞
– detto à 3 Proc.	81⅝	81⅜
– B.Act.II.Sem. 1838	1448	1441
Poln. L. à 500 fl.	97	96
Poln. L. à 500 fl.	114⅛	113½
Darmstädter Loose	62¼	61⅝

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20ern 1 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99⅛	—
London – –	10. 4.	
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118⅛	—
Mailand – –	59 11/16	—
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61 15/16
Triest – –	—	99⅝
Venedig – –	—	60¼

*) So weit die Nachrichten aus Konstantinopel reichen, ist dort die Flotte noch nicht ausgelaufen. Wenn obiger Brief Tunis im Auge hat, ist es nunmehr hierbei an die jüngsten Nachrichten aus Aegypten zu erinnern, die übrigens noch auf keinen directen Berichten aus Cairo oder Alexandrien, sondern nur auf den zum Theil widersprechenden Angaben des Journal de Smyrne und englischer Blätter beruhen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1836.

V. Deutsche Deserteurs. Des Emirs Armee. Tekedemt.

Sonderbar fiel es mir auf, daß sogar die Deserteurs der Fremdenlegion in Mascara, diese Abenteurer der verworfensten Art, von der Persönlichkeit des Emirs sehr eingenommen scheinen, und von ihm nur mit großer Achtung reden, während sie von dem Charakter aller übrigen Araber das gehässigste Bild entwerfen. Eines Tages kam einer dieser Deserteurs, der unter den Arabern den Namen Yussuf-Ben-Amidu führt, in die Wohnung des Consuls, und suchte uns mit einer französischen Phrase zu complimentiren. Aber man erkennt den Fuchs am Schwanz und den Deutschen am Französischreden; daher nahm ich keinen Anstand, diesen würdigen Landsmann in seiner Muttersprache zu begrüßen. Er behauptete Altbayer von Geburt zu seyn, was sein Accent auch ganz glaublich machte; sein Name sey Geistinger, er lebe seit sechs Jahren schon unter den Beduinen. Auf unsern Wunsch erzählte er uns seine Schicksale mit aller deutschen Einfalt und Breite. Er sey — wie alle Deserteurs vorgeben — von den Arabern gefangen genommen und nach Mascara geführt worden. Dort nahm er die mohammedanische Religion an, lehrte der Infanterie des Emirs das europäische Exercitium, entwischte aber später, überdrüssig des arabischen Lebens, wieder zu den Franzosen. Der General Desmichels hatte zu jener Zeit mit dem Emir einen Friedenstractat geschlossen, nach welchem alle Deserteurs gegenseitig ausgeliefert werden sollten. Er schickte diesen Deutschen dem Emir gebunden zurück, weil er ihn als dessen Unterthan betrachtete. Geistinger wurde bei seiner Rückkehr von den Arabern auf das gräßlichste mißhandelt, und zeigte uns noch die Spuren auf seiner sonngebräunten Haut. „Man sagt, Jesus Christus habe schwere Leiden ausgestanden — sprach dieser Renegat — aber es ist unmöglich, daß er mehr gelitten haben kann, als ich. Fast sterbend wurde ich durch die Schiauhs vor den Richterstuhl Abd-El-Kaders geschleppt. „Warum hast du mich verlassen?" fragte mich der Emir. „Ich habe dich verlassen, weil ich Hunger hatte, weil du mir keinen neuen Anzug gegeben und mich darben ließest, während ich doch deinen Truppen das Exerciren lehrte." Der Emir wurde durch diese Erklärung gerührt. Er ließ mich frei, gab mir Geld und schickte mich mit einer Botschaft zu dem Sultan von Marokko. „Bleibe dort, wenn es dir gefällt," sagte der Emir, „wenn du mich aber liebst, so brauche ich dir das Wiederkommen nicht zu befehlen." „Und ich kam in der That wieder — fuhr der Deserteur fort — ich durchreiste ganz Marokko, aber die Menschen sind dort noch viel wilder und grausamer als hier, und es findet sich dort kein so gütiger Gebieter, wie Abd-El-Kader." Ein anderer Deserteur, Berndt aus Norddeutschland, ein junger Mensch von angenehmer Figur, erzählte uns von dem Emir einen andern Zug, welcher mehr für seine Richterschlauheit und für seine Strenge, als für seine Großmuth spricht. Berndt arbeitete zu Tlemsan bei einer Pulvermühle mit zwei andern Renegaten. Er benützte mit seinen Gefährten einmal eine günstige Gelegenheit, um nach der Insel Raschgun zu entwischen. Sie wurden aber von den Arabern eingeholt, eben so mißhandelt, und vor Abd-El-Kader geführt. Als sie vor diesem ihre Absicht zu fliehen läugnen wollten, sah der Emir, ohne ein Wort zu sprechen, lange vor sich hin. „Geht," sagte er endlich, „ihr seyd frei. Ich weiß es längst, daß ihr keine guten Mohammedaner seyd, und daß euer Geist immer noch euer Volk angehört. Geht daher, wohin ihr wollt." Auf einen Wink des Emirs entfesselte man die drei Renegaten, und gab ihnen sogar ihre Pferde zurück. In dankbarer Freude stürzten sie zu des Emirs Füßen, nicht ahnend, daß diese scheinbare Milde für sie nur eine fürchterliche Prüfung sey. Sie hatten sich kaum eine Viertelstunde über Mascara in der Richtung von Oran entfernt, als sie von den Reitern des Emirs eingeholt wurden. Berndt sah, wie an seiner Seite ein Schiauh einem seiner Gefährten das Haupt vom Rumpfe schlug. Der andere wurde vor seinen Augen gesteinigt, und er selbst verdankte nur seiner jugendlichen Gestalt, welche die Lüsternheit des Anführers der Schiauhs erregte, die Rettung eines Lebens voll Siechthum und Schande. Dieser Deserteur arbeitet jetzt in der Pulverfabrik zu Mascara. — Wenige Tage vor meiner Abreise von dieser Stadt hatte ich Gelegenheit, einen Theil der regulären Armee Abd-El-Kaders zu sehen. Der Khalifa kam von seinem Ausfluge nach der Ebene Habrah zurück, und zog unter Musik und Kanonenschüssen in Mascara ein. Die Musik besteht aus Pfeifern und Tambours, welch' letztere auf ihre langen Trommeln tactlos, so arg als möglich, hauen und ein wahrhaft infernalisches Geräusch hervorbringen. Der Tambourmajor ist ein langer brauner Beduine, über sechs Fuß hoch und sehr phantastisch gekleidet. Die hohen Straußfedern auf seinem Haikh vergrößern noch seine gigantische Figur. In seiner Hand trägt er einen gewöhnlichen Tambourmajorstock, welchen Abd-El-Kader aus Europa kommen ließ. Es war uns nicht möglich, die grotteske Figur des langen Beduinen anzusehen, ohne in ein Lachen auszubrechen. Die Exerciermeister der Infanterie sind sämmtlich französische Deserteurs; auch das Commandowort ist französisch. Die Artillerie hingegen steht unter dem Commando eines Reis oder ehemaligen Corsarencapitäns, welcher ein Dutzend Renegaten unter seinem Befehle hat. Nur die Cavallerie ist noch völlig irregulär, bildet aber wegen ihrer Zahl und leichten Beweglichkeit Abd-El-Kaders einzige furchtbare Waffe. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Fürst verblendet genug seyn kann, auf seine Militärreformen in künftigen Kriegen wider Frankreich sein Heil zu bauen. Der thörichteste Wahn wäre zu glauben, daß diese exercierten Barbaren, weil sie affenmäßig den Truppen Europa's einige Bewegungen abgelauert haben, so bald schon im Stande seyn werden, einen Zusammenstoß mit der französischen Infanterie auszuhalten. Gegen Abd-El-Kader ist es unmöglich, einen entscheidenden Schlag zu führen, so lange dieser in seiner arabischen Kriegsweise beharrt. Sollte er je verblendet genug seyn, im Vertrauen auf seine Fortschritte in der europäischen Kriegskunst, die Franzosen festen Fußes zu erwarten, so ist seine Macht in dem ersten Treffen gebrochen. Zum guten Glück für ihn ist es bei dem arabischen Charakter kaum möglich, irgend eine strenge Disciplin einzuführen und regelmäßiges Zusammenwirken der Bewegungen in seine wilden Banden zu bringen; auch halte ich diesen Fürsten für viel zu aufgeklärt, um nicht seine Ohnmacht gegen die Franzosen in geregelter Schlachtreihe zu fühlen. Gegen die ihm feindlichen Araberstämme sind ihm seine Kriegsreformen hin-

Digitized by Google

gegen von unbestreitbarem Vortheile. Abd-El-Kader hat, im Vergleiche mit den Armeen Europa's, mehr Officiere von eben so verschiedenen Graden. In ihrem Costume unterscheiden sich dieselben nicht von den gemeinen Arabern, nur sind ihre Stoffe feiner und weißer. Ihren Officiersgrad bezeichnet nur ein silberner Ring mit dem Namenszuge des Emirs, welcher an der rechten Hand getragen wird. Wenn Abd-El-Kader seine ganze Streitmacht, deren ungeheure Mehrheit die Contingente der Stämme bilden, vor dem französischen Heer aufstellt, so ist die reguläre Infanterie, welche sein Zelt umgibt, mit seinen wenigen Artilleriestücken und der Feldmusik in dem Centrum. Die Khalifas stehen ihrem Gebieter zur Seite. Jeder derselben hat vier Agas unter seinem Commando, welche bei ihnen Adjutantendienste versehen. Die Agas theilen den übrigen Officieren die Befehle des Khalifas mit. Die Reitercontingente aller Stämme bilden die Flügel des Heeres und die Arantgarde. Jeder Stamm hat seine Fahne und steht unter dem Commando seines Kaid, welcher um sich die Scheikhs als Adjutanten versammelt. Gibt Abd-El-Kader das Zeichen zum Kampfe, so übernimmt gewöhnlich einer der Khalifas das Obercommando, während der Emir, auf einer Anhöhe placirt, über seine wilde Armee herabsieht, und diejenigen Stämme sich bemerkt, welche entweder durch besondere Tapferkeit sich hervorthun, oder durch ihre Feigheit seinen Zorn verdienen. Man sieht, diese Barbaren haben ihre eigene Organisationsweise so gut wie civilisirte Völker. — Es existirt auch eine Decoration oder Ordenszeichen unter den Truppen des Emirs. Dieselbe besteht in einer rohgearbeiteten silbernen Hand, welche über dem Haikh getragen und nur ganz ausgezeichneten Individuen gegeben wird. Unter vielen Vorrechten, die der Träger dieses Ehrenzeichens genießt, ist das sonderbarste, daß der Decorirte mit der Berührung seiner silbernen Hand jedem verurtheilten Verbrecher das Leben retten kann. Ich war in Mascara Zeuge einer Scene, welche den ergreifendsten Eindruck auf mich machte. Ein Araber aus dem Stamme der Flita hatte einen Mord begangen, und sollte, nach dem Richterspruch der Kadis, enthauptet werden. Inzwischen erklärten die Kinder und Verwandten des Ermordeten sich hinlänglich befriedigt, wenn der Verbrecher ihnen zweitausend Budschuhs bezahle. Man verkaufte nun die sämmtliche Habe des Mörders, seine Weiber, Pferde und Schafe, aber es fehlten noch 800 Budschuhs an der geforderten Summe. Der Araber wurde daher in den Kerker geworfen bei schmaler Kost, und jeden Markttag mit einem Strick um den Hals durch die Straßen Mascara's geschleppt. Ein Schlauh ging vor ihm her, der mit lauter Stimme der Menge zurief: wer will das Leben eines Menschen kaufen? Die mitleidiger Araber näherten sich dann dem Missethäter und warfen kleine Münzen in die Capuze seines Bernuß; aber gewiß hätte derselbe auf solche Art noch Jahre lang das Mitleid der Menge anrufen müssen, bis er die geforderte Summe zusammengebracht hätte, und wäre wahrscheinlich noch früher an den Folgen seiner Entbehrungen gestorben. Zu seinem Glücke zog, als man ihn, wie gewöhnlich, am Strick über den Marktplatz schleppte, der Khalifa in Mascara ein. Hadschi-Mustapha sprang sogleich vom Pferde, berührte mit seiner silbernen Hand das Haupt des Mörders, und dieser war auf der Stelle frei. Die Kinder und Freunde des Missethäters fielen ihm um den Hals und küßten dankbar die Hand des Khalifa. Ich gestehe, daß mich diese Scene nicht ohne Rührung ließ. Der Begnadigte mußte übrigens einige Tage später nach Tekedemt auswandern. Diese von Abd-El-Kader neugegründete Stadt, deren Entstehung der Lieutenant Defrance gesehen, liegt etwa 60 Lieues südöstlich von Mascara, in einem Thale des Atlasgebirges, nahe an der Gränze des Gobla, welcher die Sahara von dem Atlasgebirge scheidet. Man bemerkt dort maurische und römische Ruinen, letztere scheinen die Trümmerreste des alten Gadaum castra. Tekedemt ist, nach den Aussagen der Araber und der Deserteurs, ein über alle Begriffe unglücklicher und elender Ort. Es ist das Sibirien Abd-El-Kaders, wohin dieser Fürst alle Verdächtigen, alle Unzufriedenen, alle Verbrecher schickt. Viele Krankheiten, namentlich Wechselfieber, herrschen dort das ganze Jahr und zehren die unglücklichen Bewohner zu Tausenden auf. Jeder nach Tekedemt verwiesene Araber oder Maure erhält ein Maulthier zur Transportirung seiner nothwendigsten Habe. Auf dem traurigen Boden seines Exils angekommen, lebt er in der ersten Zeit mit seiner Familie unter dem Zelte, bis er sich selbst seine kleine Steinhütte gebaut hat. In der Kasbah von Tekedemt, dem einzigen Gebäude von Bedeutung, welches ebenfalls durch die Hände der Exilirten erbaut worden, hat Abd-El-Kader sein großes Pulvermagazin und seinen Staatsschatz verborgen. Letzterer ist inzwischen nicht von Bedeutung, da der Emir zwar für sich persönlich sparsam, als Fürst dagegen äußerst freigebig ist, und den Aschur, den er jedes Jahr in allen Theilen seines Reiches selbst eintreibt, fast ganz für seine Armee und seine Reformprojecte wieder verschwendet. Vielleicht liegt in dieser Gründung einer neuen Stadt so tief im Innern des Landes ein anderer geheimer Plan des Emirs. Dieser weiß sehr gut, daß bei einem Wiederbeginn der Feindseligkeiten die Franzosen sich nicht mehr mit einer Promenade nach Mascara und Tremsan — Städte, die sie längst kennen — begnügen, sondern einen Zug bis zu seiner neuen Residenz Tekedemt unternehmen werden. Abd-El-Kader mag also wohl überzeugt seyn, daß seine Magazine und Schätze selbst zu Tekedemt nicht in völliger Sicherheit sind, aber vielleicht baut er eben, in ähnlicher Art, wie einst der Kaiser Alexander, seine Hoffnungen auf eine Entfernung der Franzosen von dem Meere, eine Vertiefung ihrer Heere in ein unwirthbares Land ohne Hülfequellen, wo sie überall streitbare Eingeborne finden werden, welche die Christen hassen. Ueber die Stämme des Gobla und der Sahara übt der Emir nur eine geringe Gewalt. Diese Nomadenstämme verweigern ihm zwar den Sultantitel und selbst den Tribut nicht, so lange er ihn alle Jahr an der Spitze seines Heeres holt, aber sie gehören keineswegs zu seinen begeisterten Partisans und sind nicht sehr bereitwillig, ihre Contingente nach dem fernen Norden zur Bekämpfung der Christen zu schicken. Sobald aber ein französisches Heer sich diesen südlichen Sandregionen, die weit bevölkerter sind, als man es in Europa glaubt, nähern würde, hofft Abd-El-Kader durch den Allarm, den diese Erscheinung der Christen unter die Beduinen der Sahara brächte, eine sehr überlegene Streiterzahl zusammenraffen zu können. Die Araber der Sahara werden sich um so kühner, ungestümer und feuriger schlagen, eben weil sie die französischen Heere noch so wenig kennen, und ihr Fanatismus, der glühend ist wie ihre Sonne, zum Erstenmal im heiligen Kampfe sich austoben kann. Der Emir würde den Franzosen auf ihrem Marsche wider Tekedemt wenigstens drei heiße Treffen liefern, wo er zwar immer den Kürzern ziehen, diesen aber doch wehe genug thun, und um den Transport ihrer Verwundeten sie ziemlich verlegen machen

Digitized by Google

dürfte. In Tekedemt zu verweilen und Garnison zu lassen, wäre den Franzosen nicht möglich, denn das Land ist dort nirgends angebaut und ohne Hülfsquellen. Alles, was man also dort thun könnte, wäre nur wieder: zu zerstören und dann umzukehren. Man denke sich aber dann die Lage einer Armee mit ihrem ungeheuern Bagagetroß auf einem Rückzuge über Berge, Schluchten und Flüsse, unaufhörlich bedrängt und umschwärmt von kühnen Reiterschaaren, welche die Zahl, die Kenntniß des Landes, die leichte Beweglichkeit und die Abhärtung vor den Franzosen voraus haben. In einer solchen Lage wäre eine jener Katastrophen, die wir selbst schon erlebt haben, der Untergang eines ganzes Heeres, nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit. Es scheint mir beinahe, als wenn Abd-El-Kaders unendlich ehrgeizige Seele auf ein solches Ereigniß lange schon seine geheimen Hoffnungen baute.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

Die Breslauer Zeitung enthält folgende Mittheilung von der **spanischen Gränze**, 20 Jun.: „Es geschehen hier Dinge, welche die allgemeine Aufmerksamkeit verdienen und zu ernsten Betrachtungen veranlassen. England hat auf Einmal ein lebhaftes Interesse an Muñagorri genommen, und unterstützt dessen Plane auf offene Weise. Derselbe erhält beträchtliche Geldmittel, welche ihm offenkundig über Paris zugesendet werden. Vor einigen Tagen sendete Lord John Hay, der nach wie vor das brittische Geschwader an der cantabrischen Küste commandirt, zwei seiner Officiere, um mit Muñagorri Unterhandlungen anzuknüpfen. In Folge dieser ersten Annäherung kam das königlich brittische Dampfschiff „der Phönix" am 15 in die Gegend des kleinen französischen Hafens von Soca, nahe bei St. Jean de Luz, an. Muñagorri hatte sich, von Sare kommend, bereits an der Küste eingefunden; ein Boot ruderte ihm sogleich entgegen. Er hatte am Bord des Dampfschiffes, wo sich der edle Lord befand, eine lange Unterredung mit demselben. Gleich am andern Morgen expedirte der englische Admiral einen Courier nach Madrid, und eine zweite Depesche nach London, der brittische Generalconsul in Bayonne erhielt eine dritte, nicht minder schnell beförderte Nachricht. Aus Allem ist abzunehmen, daß der edle Lord ein großes Gewicht auf diese Verbindung legt; derselbe hat offen erklärt, daß Muñagorri's Plane vortrefflich seyen, daß er daher alles Mögliche aufbieten werde, damit das englische Gouvernement dieselben unterstütze, und daß darin das einzige Mittel liege, die Carlistische Armee aufzulösen und den Bürgerkrieg zu beendigen. England und Frankreich, meint der Lord, sollen bei der Regierung von Madrid darauf dringen, daß dieselbe die Fueros *) der vier Provinzen anerkenne, dann werde das englische Gold bald diese Sache beenden. — Muñagorri hat zwei Depots Carlistischer Deserteure in Frankreich, dicht an der spanischen Gränze. Das eine zu Sare, das andere zu Aldudes; in jenem sind an 900 Mann, unter denen 105 bewaffnet sind, im andern etwa halb so viele. Christinische Deserteure will er nicht annehmen. Ich bin aber fest überzeugt, daß alle Carlistischen Ueberläufer in die Provinz und unter die Waffen Karls V zurücktreten, sobald der Mangel an allen Fonds aufgehört hat, was wir täglich, ja stündlich nach den uns gewordenen Nachrichten erwarten dürfen. Wir haben es schon dieser Tage erlebt, daß eine Anzahl Carlistischer Deserteure, die von Muñagorri während 14 Tagen Sold erhalten, und sich von ihren Mühseligkeiten erholt hatten, ihre Waffengefährten jenseits wieder aufsuchten. — Ueber den Ausgang des Processes von Zariategui und Elio ist man noch immer im Zweifel. Von den 9 Stimmen des Kriegsraths haben 3 für den Tod gestimmt, 5 für Degradation und Gefängniß, eine für Freilassung. Elio, das ist gewiß, hat bekannt, daß er bei der verwichenen Expedition in der Nähe von Valladolid sich als Parlamentär in das feindliche Lager, und von da sogar in das Fort St. Benito begeben hatte, wo er in der Mitte aller Bekannten sich so weit vergaß, daß er mit ihnen eine Partie Monte *) spielte, daß er von seinem Adjutanten mehrfach an den Ausbruch erinnert werden mußte, und daß während dessen die Christinos unter Carandolet einen Angriff auf seine Vorposten versucht hatten. In Aranda de Duero gab der König dem General Zariategui die Ordre, aufs neue gegen Madrid vorzurücken. Der General weigerte sich, weigerte sich sogar auf brüske Weise, und marschirte in der Nacht nach der Ebro-Linie zu. Nichtsdestoweniger ist es gerade jetzt der König, der nach der geschehenen Verurtheilung sich zur Begnadigung neigt, von der er früher mit großer Festigkeit des Charakters, mit großer Ueberlegung niemals etwas hören wollte. — In wenigen Tagen erwartet man in Elorrio die officielle Ernennung des neuen Ministeriums. — Maroto dürfte General en Chef werden, der Marquis Valdespina Kriegsminister, Sierra Minister des Auswärtigen. Die Armee begrüßt überall Maroto mit Jubel. Derselbe schrieb kürzlich an Villareal, ob er geneigt sey, unter ihm ein Commando anzunehmen; er erhielt eine vollkommen befriedigende Antwort."

† * **Bayonne**, 3 Julius. Was jüngst der Moralität der Carlisten am meisten wieder aufhelfen muß, ist die Verlassung von Peñacerrada. Espartero hatte am 24 Befehl gegeben die Befestigung zu verstärken, aber am andern Tage erhielt Zurbano, der mit 1500 Mann dort Stellung nehmen sollte, die Ordre die Schanzarbeiten zu zerstören und nach Vitoria zurückzukehren, wo er mit seinem Bataillon, das ziemlich

*) Alle französischen und englischen liberalen Blätter sind mit dem edlen Lord der Meinung, daß die Anerkennung der Fueros von Seite der Regierung in Madrid den spanischen Krieg beendigen werde. Dieser sonderbaren Meinung wird nicht nur durch viele Thatsachen widersprochen, sondern sie scheint auch gegen den gesunden Menschenverstand zu verstoßen. Der Bürgerkrieg in Spanien hat eine tiefere Wurzel als die Fueros. Diese wurden erst nach zwei Jahren des jetzigen Kampfes von der Regierung in Madrid aufgehoben, die eben dadurch nichts Anderes that, als daß sie Oel in das ohnehin hell und weit umher brennende Feuer goß. Da mithin der Bürgerkrieg früher wüthete, als die Fueros angegriffen wurden, so können dieselben nicht Grund des Krieges seyn. Noch mehr. Zumalacarregui hat ihrer in seinen leidenschaftlichsten Proclamationen nie erwähnt, und wir sind überhaupt der Meinung, daß ein Volk, das so lange, so heftig, mit so großen Entbehrungen, und überhaupt so kämpft, als das spanische, nicht bloß für materielle Interessen, sondern für Ideen begeistert seyn muß. Die Losung des Carlistischen Heeres, welche auch den preußischen Vaterlandsfreunden aus einer jüngst verflossenen Zeit eine ewig begeisternde Erinnerung bleiben wird, lautet: „der König und die Religion." (Anm. der Red. der Bresl. Z.)

*) Monte, ein bekanntes spanisches Kartenspiel.

Digitized by Google

gelitten hat, wieder angekommen ist. Die Christinos haben wahrscheinlich die sieben dort eroberten Stücke mit sich genommen — ihr Verlust ist beträchtlich, in den Dörfern um Vitoria sind über 800 Verwundete vertheilt; aber dieß scheint mir kein hinlänglicher Beweggrund auf das moralische Uebergewicht, welches sie aus dem gewonnenen Treffen hätten ziehen können, so schnell Verzicht zu leisten. Don Carlos hält sich fortwährend in Elorrio auf. In Estella wird stark an den Verschanzungen gearbeitet; in der niedern Amescoa, in der Borunda, in den Thälern von Goñi und Ulzama werden Magazine angelegt. Ueber Saragossa erhält man Nachricht von einer neuen Action zwischen Alair und den Carlisten, welche am 23 bei Aoiz vorgefallen seyn soll. — Die Provinz Santander ist neuerdings von den Carlisten überschwemmt; es geht dort wie überall: die Christinos rücken vor, werfen einige Stein- oder Erdhaufen, die man Befestigungen nennt, aus einander, und ziehen sich zurück, was sie fast nie ungestraft thun können. So geschah es auch nach dem Scharmützel bei Ramales, und unterdessen hatte der Bandenchef Modesto den Obersten Losada, der eine Colonne von 150 Pferden bei Reinosa commandirt, geschlagen; denn im Norden von Alt-Castilien operiren zwei oder drei Colonnen unter Losada, Nalda und dem Obersten Reinoso, der die Oberleitung haben soll, aber diese drei Chefs liegen, wie Zurbano und Rodriguez, wie Aldama und Narvaez, wie alle spanischen Chefs mit einander in Zwietracht, und das Land bezahlt die Unkosten. Valmaseda hat sich wieder mit 140 Pferden bei Lerma gezeigt. Die Mancha ist wie immer unvertheidigt, denn Aldama, Generalcapitän von Neu-Castilien, hatte sich plötzlich der ersten Brigade der Reservearmee bemächtigt, und sie in unnützen Streifereien herumgeführt, bis sie endlich in Toledo angekommen ist, um auszuruhen. Die Operationen gegen Cabrera schreiten nicht vor; der Transport aus Saragossa lag am 27 noch immer zum Theil in Fuentes, zum Theil in Belchite, sollte aber am 28 nach Alcañiz aufbrechen; Llangostera und Cabañero hielten sich in Oliete und Alaron, wahrscheinlich um den Marsch zu beunruhigen, und unterdessen bemächtigen sich die Carlisten der Ernte, die sie nach Cantavieja und Morella führen. Der Gouverneur dieses letztern Platzes, ein gewisser O'Callaghan, ein wegen seiner Brutalität berufener Irländer, scheint sich hartnäckig vertheidigen zu wollen. — Aus Peñiscola hat Oraa auch einige Artillerie gezogen. Welche Mühe kostet in diesem Lande jede auch noch so geringfügige Unternehmung! Dieß rührt größtentheils von dem Geldmangel her, und doch nimmt das Ministerium keinen Entschluß in Betreff des Anleihens, denn es ist nun einmal darauf erpicht mit Hrn. Aguado, der ihm keine so harten politischen Bedingungen auflegen wird, zu unterhandeln, und wird also nichts thun, bis es Nachrichten über den Erfolg der Sendung des Grafen Toreno erhält. Aber wird es so lange dauern? — Man bedauert sehr das Unglück von Herrera (bei Reinosa), welches gerade einen Theil des braven Regiments Borbon, das die Carlisten so oft und unter Anderm bei Castril geschlagen hat, betraf. So zersplittert man die so schwer herzustellende Cavallerie. Man hat einen Bericht über das Gefecht von Aoiz erhalten, in welchem die Carlistische Colonne, welche nach Egea in Aragonien bestimmt war, 400 Gefangene verloren hat; ich kann noch nicht unterscheiden, ob dieß dasselbe Gefecht vom 17 bei Monreal ist, denn der Bericht selbst ist noch nicht bekannt gemacht. Die Blätter aus Saragossa bis zum 1 Jul. enthalten nichts Neues. — Muñagorri, obgleich das Memorial von Pau es verbergen will, hat einige Leute, aber man sagt, er wird nicht operiren, bis seine Intriguen im Innern des Landes einen Erfolg haben. Uebrigens senden die Carlisten auch viele falsche Deserteurs aus, und man muß also mit Vorsicht zu Werke gehen.

Großbritannien.

T London, 29 Junius. (Beschluß des Berichts über die Krönung.) Obgleich Aller Augen der Königin harrten und im Moment ihres Erblickens einstimmiger Jubelruf sie empfing, so schritten doch auch die drei Herzoginnen nicht unbegrüßt vorüber. Aber nur die Herzogin von Kent erwiederte den Gruß. Imposant, wie das Ganze des Zugs war, vereinigte sich Mehreres, gerade der Erscheinung der Königin in dieser Hinsicht Eintrag zu thun. Königin Victoria ist unter mittlerer Größe, und sey es ihr Gang oder sey es ihre Haltung, sie erscheint schon im gewöhnlichen Leben, mag sie stehen oder gehen, noch kleiner als sie gewachsen ist. Im Zuge nun, bei einer Gelegenheit, wo der Zuschauer unwillkürlich in der Hauptperson eine auch körperlich hervorragende Erscheinung erwartet, mußte fast das Auge suchen, die Königin zu finden. Die drei Bischöfe, die ihr voran, und die zwei Bischöfe, die ihr zur Seite gingen, wie die acht Edelfräulein, die ihre Schleppe trugen, waren sämmtlich hohe Gestalten. In solcher Umgebung trat die Königin ungewöhnlich gebeugt einher, die Arme über der Brust gefaltet, das Kinn fast die Brust berührend und von dem Gesichte nur die Gluth der Wangen sichtbar. Der schmale goldene Reif auf ihrem Haupte hob sie nicht, das volle carmoisine Sammetgewand drückte sie nieder, und die Edelfräulein trugen die Schleppe so hoch, daß solche, anstatt von den Schultern der Königin herabzufließen, von diesen zu den Trägerinnen aufstieg. Das Auge streifte an der Königin vorüber, um bei den Damen zu verweilen, die ihr folgten, und wenn die Blumen und Myrten ein lieblicher Schmuck waren in den Locken der acht Ehrenfräulein, so konnte dagegen der Zug schöner und stolzer nicht geschlossen werden als von den acht jugendlich blühenden Kammerfrauen, ihre wogenden Federn von Diamanten gehalten und ihre edeln Formen von weißatlassenen Gewändern und lang nachschleifenden Schleppen von himmelblauem Sammet umflossen. Sobald der Zug unter dem Absingen eines Hochliedes die Thronbühne erstiegen hatte, nahmen die Damen und Herren die ihnen gebührenden Plätze und Stellungen ein, die Königin aber wendete sich an dem Throne vorüber nach einem der erwähnten Krönungssessel, dem sogenannten Sessel der Anerkennung, kniete auf den Fußschemel zum Gebete nieder und erhob sich dann in den goldenen Stuhl. Jetzt trat der Erzbischof von Canterbury in Begleitung des Großkanzlers, des Großkammerherrn, des Oberconnetable von England und des Graf Marschall, unter Vorschreiten des Wappenkönigs, nach einander an die östliche, südliche, westliche und nördliche Seite der Thronbühne, und sprach von jeder, während die Königin stand: „Herren, ich stelle hiermit euch Königin Victoria vor, die unbezweifelte Königin dieses Reichs; deßhalb alle ihr, die ihr heute gekommen seyd, eure Huldigung zu leisten, seyd ihr willig, solche zu leisten?" Die einhellige Antwort war jedesmal — jedesmal unter dem ohrenzerreißenden Gequicke der Westminster-Schüler: — Gott segne Königin Victoria! Nach der letzten Anerkennung schmetterten die Trompe-

Digitized by Google

ten, wirbelten die Trommeln, erscholl das Nationallied, ließ die Königin sich nieder. Treu dem Gebote: du sollst nicht mit leeren Händen erscheinen vor Gott, deinem Herrn! überreichte die Königin zuvörderst, auf der Stufe des Altars kniend, dem vor ihr stehenden Erzbischofe von Canterbury ein goldgewirktes Altartuch und ein Pfund reinen Goldes. In nächster Folge wurde die Königin vom Dechant mit dem Krönungsmantel bekleidet, und empfing aus der Hand des Erzbischofs den Reichsapfel, den sie zurück auf den Altar zu legen befahl, den Krönungsring am vierten Finger ihrer rechten Hand, das Scepter mit dem Kreuze und das Scepter mit der Taube. Und wieder vom Altare, wo er die Krone im Gebet geweiht, trat der Erzbischof vor die Königin, nahm die Krone aus der Hand des Dechanten und setzte sie, gebeugten Kniees, auf das Haupt der Monarchin. In gleichem Momente bedeckten sich die Pairs und die Pairinnen, die Herzoge und die Herzoginnen, die Bischöfe und die Wappenkönige. In gleichem Momente brach ein Sturm des Jubels aus jeder Brust, Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten, Musik erklang, ein Loblied ergoß sich vom Orchester nieder, einundvierzigmal donnerte das schwere Geschütz, und manches Auge wurde naß, und Thränen schimmerten in den Augen der Königin. Als es still geworden war, bot der Erzbischof die in der Procession getragene Bibel der Königin, die ihm solche zurückgab. Nun sprach der Erzbischof den Segen über die gesalbte und gekrönte Majestät, und alle Bischöfe und alle Pairs sprachen das Amen. Während hierauf die Chorsänger das Te Deum anstimmten, begab sich die Königin in den Sessel zurück, den sie zuerst eingenommen, und wie sie sich niedergelassen, fiel ein Sonnenstrahl auf ihre Krone und wunderbar herrlich in Regenbogenfarben funkelte das Edelgestein. Nach beendigtem Gesange bestieg die Königin die Thronbühne und, umgeben von den Großen des Reichs, den hier im Mittelpunkt aufgestellten Thron. Die jetzt von Seite der geistlichen und weltlichen Pairs erfolgende Huldigung geschah in der Art, daß zuvörderst die geistlichen Herren, dann die Herzoge, dann die Marquis, dann die Grafen, dann die Schaltgrafen (Viscounts), endlich die Barone die von Einem vorgesagte Formel kniend nachsprachen, dann jeder einzeln vor die Königin trat, ihre Krone berührend und ihre Hand küssend, nur die Herzoge von Cambridge und Sussex ausgenommen, die statt der Hand die Wange küßten. Die Gesammtfeier der Handlung ging nicht ungestört vorüber. Als der Herzog von Sussex die Wange der Monarchin geküßt, schwankte er und würde unfehlbar die Stufen des Thrones herabgestürzt seyn, wenn nicht die Nächststehenden ihn erfaßt hätten. Sie führten ihn auf seinen Sitz zurück. Lord Rolle, im Begriff, die Thronbühne zu ersteigen, gleitete aus und maß den Fußboden mit seiner vollen Länge. Die Königin hatte den Fall gesehen, und wie Lord Rolle später sich ihr nahete, erhob sie sich, trat ihm einige Schritte entgegen und unterstützte ihn mit ihrer Hand. Beide Vorfälle erschreckten, und die Güte der Königin rührte; aber die dritte Störung griff widerlich in die Feier der Handlung. Es war das Auswerfen der Kronmedaillen und der bis zu Unschicklichkeiten sich vergessende Ungestüm, mit welchem Mehrere sie zu erhaschen, zu erkämpfen, zu erzwingen suchten. Vielleicht war es auch dieß, was sichtbar die Aufmerksamkeit der Königin theilte. Ihr Auge schweifte unstät umher, und sie bewegte sich zu wiederholtenmalen, gleich als sey der Thron ein unbequemer Sitz, wirklich bloß ein mit Purpursammet und goldener Stickerei überzogenes Brett. Ergreifend hingegen und wahrhaft groß war der Moment, der die eigentliche Krönungsfeier schloß, der Moment, wo nach vollzogener Huldigung beim Wirbeln der Pauken und beim Schmettern der Trompeten Tausende und Abertausende mit Einer Stimme sich zu dem Ruf erhoben: „God save Queen Victoria — Long live Queen Victoria — May the Queen live for ever!“ Nachdem hierauf die Königin, entblößten Hauptes am Altare kniend, dem Erzbischof einen Beutel mit Gold überreicht, sodann aus seiner Hand das heilige Brod und aus der Hand des Dechanten den heiligen Wein empfangen, sich wieder mit der Krone bedeckt, wieder die Scepter ergriffen und zurück auf den Thron sich begeben hatte, verlas der Erzbischof das Schlußgebet und sang der Chor das letzte Halleluja. Wie das verstummte, erhob sich die Königin und, gefolgt von den Großen des Reichs, die am Altare vorüberschreitend vom Dechanten die Regalien zurückerhielten, ging sie nach dem Schreine des heiligen Eduard, wo der Großkammerherr ihr den Krönungsmantel abnahm und das carmoisine Sammetgewand umlegte, und von wo dann der Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen, die Königin die Krone auf dem Haupte, das Scepter mit dem Kreuze in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand, alle Pairs und Pairessen im Schmucke ihrer Krönlein, die Abtei verlassend, dem westlichen Thore zuwallte. — Außer bei Gelegenheit der, den Huldigungsact störenden Unruhen war die Königin mit dem ihr eigenthümlichen Ernste, voll Kraft und Würde, durch das ganze Ceremoniell gegangen, und wie sie jetzt die Halle hinabschritt, emporgerichteten Hauptes die Krone tragend, ihre nächste Umgebung weiter als früher von ihr entfernt, ihre Schleppe leicht niederfallend und nur am äußersten Ende von ihren Damen aufgenommen, sie selbst den Jubel der Menge freundlich anerkennend — da brauchte kein Auge zu suchen, um die Königin zu finden. Es war 5 Uhr, als der Wagenzug von der Westminsterabtei aufbrach, um durch die dichtesten Reihen unermüdlicher Zuschauer genau in der vorher stattgefundenen Weise nach dem Buckingham-Palaste zurückzukehren, und ein besonderer Segen des Tages darf gewiß der genannt werden, daß in dem ungeheuersten aller Gedränge zwar Tücher, Börsen und Uhren entwendet, aber weder Menschenleben, noch schwere Verletzungen ein Opfer der Feier geworden sind. Zahlreiche Privatvergnügungen, unter ihnen die ausgezeichnetsten ein Diner der Königin von hundert Couverts und ein Ball des Herzogs Wellington von zweitausend Einladungen, knüpften den Abend des 28 an den Morgen des 29 Junius. Zur öffentlichen Verherrlichung des Festes war freier — nicht unbenutzt gelassener — Eintritt in die Theater, war der größere Theil der Stadt und waren mit besonderm Geschmacke die Residenzen der außerordentlichen Gesandten erleuchtet, und wurden in Greenpark und in Hydepark Feuerwerke abgebrannt, beide jedoch minder schön und kostbar als das, womit Fürst Schwarzenberg die Hauptstadt überraschte. Eine Nachfeier sollte ein zweitägiger Jahrmarkt in Hydepark bieten.

Frankreich.

24 **Paris**, 3 Julius. Während ein Theil der hiesigen Presse in Leid und Sorge schwebt, das Journal la Presse, welches nicht mehr Hrn. v. Girardin ausschließlich angehört, nicht mehr wie anfangs im Flor ist, le Siecle nur durch seine bedeutenden Annoncen die Kosten deckt, während der Constitutionnel auch wieder,

Digitized by Google

trotz seiner Bemühungen, Abonnenten einbüßt, die wohlfeile Presse der ganzen Presse eine tiefe Wunde schlug, gibt es doch eine Unternehmung, welche, ohne Geräusch zu machen, in einer lieblichen Specialität bis zu der bedeutenden Ziffer von 22,000 Abonnenten gestiegen ist, nämlich: le Journal des jeunes Demoiselles, welches auch in Rußland gelesen, und in allen Gegenden und Ständen beschützt wird. Ebenso ist der Besitzer von Galignani's Messenger reich geworden. Le Droit hat die Gazette des Tribunaux nicht stürzen können. Das Journal des Débats ist für die daran arbeitenden Redactoren immer noch das Vorzimmer, um in die Regierungsstellen einzutreten, also eine Verwaltungspepiniere. Eine feste Stellung im Journal des Débats gibt eine Stellung in der Welt. Kein anderes französisches Journal übt denselben Einfluß, bietet dieselbe Vereinigung der verschiedensten Fähigkeiten, und besitzt großartigere Hülfsmittel. Die besten französischen Schriftsteller in den verschiedensten Fächern gehören oder haben dem Journal des Débats angehört. Es würden sich nur sehr wenige Ausnahmen finden. Zu diesen gehören Georges Sand, welche jetzt noch in Paris einige Vermögensangelegenheiten mit ihrem Gemahle betreibt, und Lamennais, welcher sehr zurückgezogen lebend sich mit einem neuen Werke beschäftigt, durch welches er sich immer mehr von den christkatholischen Tendenzen entfernt und sich einem vollständigen Pantheismus nähert. Die Arbeit ist über die Hälfte vorgeschritten, wird jedoch erst nächstes Jahr erscheinen. Einigen Freunden hat er einzelne Stellen vorgelesen, unter Andern dem jungen tüchtigen Kritiker Hippolyte Foitoul, welcher jetzt von den allgemein reformirenden Bestrebungen abwärts in einem neuen Roman das Familienleben predigt. Solche Extreme finden sich oft in der hiesigen Welt, und zeugen von dem Nationalbedürfniß, die Basis der neuen Gesellschaft zu finden. Man fühlt umher und sucht das Rechte zu ertasten. Heinrich Heine beschäftigt sich jetzt mit schönwissenschaftlichen Arbeiten und wird auch einen Roman liefern. Es ist Wahrheit, daß derselbe in einer Schrift gegen Görres auftreten wollte; heimathliche Rathschläge, so wie andere Rücksichten haben diese bereits skizzirte Broschüre verhindert. Ueber den Tod der unglücklichen Herzogin von Abrantes sind einige Thatsachen nachträglich zu bemerken. Jedermann weiß, daß die Herzogin mit einer Pension von 10,000 Franken so wie der Einnahme ihrer schriftstellerischen Arbeiten bei einiger Oekonomie hätte leben können, aber was ziemlich unbekannt geblieben, ist, daß die ihrem Apotheker schuldige Summe von 5000 Franken die letzte unselige Katastrophe vorbereitete. Die bettliegerige Herzogin mußte Zeuge der Beschlagnahme ihres Eigenthums und der Habgier, so wie der Gefühllosigkeit der Häscher seyn. Einige Journale haben behauptet, daß die Herzogin in diesem gräßlichen Augenblick von ihren Freunden verlassen worden sey. Dem ist nicht so. Die intimste, mir persönlich bekannte Freundin der Herzogin hat dieselbe bis zu ihrem Tode treu gepflegt. Ferner sobald Hr. v. Custine die Lage der Herzogin erfuhr, sandte er derselben 2000 Franken. Andere edle Menschen zahlten die Schuld des Apothekers, und kauften das Mobiliar zurück. Die Herzogin von Orleans nebst ihrem Gemahl begleitete ihre Hülfe mit wahrhaft theilnehmenden Worten. Alle diese Hülfe kam aber zu spät. Die Herzogin fühlte Lebensüberdruß, und man behauptet sogar, um ihren Leiden, körperlichen und geistigen, ein Ende zu machen, habe sie Gift genommen. Dieß mag eine Uebertreibung seyn, aber ihre nächste Umgebung richtete über diesen Punkt stete Fragen an sie stark an Erbrechen und ähnlichen Symptomen Leidende. Der Erzbischof von Paris hörte ihre letzte Beichte.

Preußen.

*† **Berlin**, 5 Jul. Der ehemalige Kaufmann A—, der wegen Ermordung eines Gefangenwärters zum Tode verurtheilt worden war, hatte sein Begnadigungsgesuch nur auf die Hinrichtung mit dem Beil gestellt, wurde jedoch, um seinen lebhaften Wunsch zu sterben zu vereiteln, zur lebenswierigen Zuchthausstrafe begnadigt. Dagegen opponirte er sich aus allen Kräften. Als er sah, daß keine Hoffnung mehr vorhanden war, hingerichtet zu werden, erhing er sich im Gefängniß in Gegenwart sechs anderer Mitgefangener, die ihm vorher das feierliche Versprechen hatten geben müssen, ihn nicht abzuschneiden. — Der Fürstin von Radziwill sind auf ihrer Reise nach Schlesien in der Gegend der Hauptstadt die Koffer, welche Sachen von bedeutendem Werth enthielten, abgeschnitten worden. Die Thäter sind durch den Käufer eines kostbaren Shawls angezeigt worden, und befinden sich bereits in den Händen des Criminalgerichts. — Die Abwesenheit des Ministers v. Rochow auf seinen Gütern wird zwei volle Monate dauern, während dieser Zeit jedoch von ihm die Signatur ausgeübt werden. Die kirchlichen Angelegenheiten haben diesen hohen Staatsbeamten in der neuesten Zeit so sehr beschäftigt, daß eine solche Erholung um so nöthiger war, als er erst in dem vorigen Jahr eine bedeutende Krankheit überstanden hatte. Die geistlichen Differenzen haben hier jetzt beinahe alles öffentliche Interesse verloren, und in der Hauptstadt wenigstens hört man davon kaum sprechen. — Unser öffentliches Droschkenwesen erwirbt sich fortwährend die Zufriedenheit des Publicums, und am 1 Oct. werden wir noch sechshundert neue erhalten. — Unserer Hauptstadt steht eine neue Verschönerung bevor. Von dem Brandenburger bis zum Potsdamer Thor wird die Stadtmauer niedergerissen und durch ein geschmackvolles eisernes Gitter ersetzt werden. Dadurch werden die schönen Gärten der Wilhelmsstraße sichtbar und treten in eine höchst gefällige Harmonie mit dem Thiergarten.

Oesterreich.

**** **Triest**, 29 Jun. Auch wir feierten Victoria's Krönungstag. Am Morgen schon verkündigte uns der Kanonendonner die Thronbesteigung von Britanniens jungfräulicher Königin. Eine Anzahl englischer Kaufleute, Männer, welche die allgemeine Achtung auf unserem Platze genießen, hatte die festliche Feier zweifach, zu Land und See, veranstaltet. Die eine Abtheilung, unter dem Vorsitze des englischen Generalconsuls, brachte ihrer neuen Herrscherin die Huldigungen bei einem Bankette im großen Stadthotel, die andere, jugendlichere, am Bord eines in unserm Hafen vor Anker liegenden englischen Dreimasters. Schön, wie im Brautgewande, stand das Schiff im Dunkel des Abends da, im tausendfarbigen Strahlenschmuck einer auf Verdeck, Masten und Tauwerk schimmernden, prachtvollen Beleuchtung. Noch magischer wurde das Schauspiel im Abglanze des Feuerwerkes, das aus zwei flachen Booten zur Rechten und Linken des Schiffes in den dunkeln Himmel hinaufströmte. Alle Kähne des ganzen Hafens waren rings um das leuchtende Schiff in Bewegung und umkreisten es mit Tausenden von lebenslustigen Menschen. Das

englische Nationallied in rauschender Musikbegleitung erscholl wohl zehnmal an Bord; mit einem Sturm von Cheers, von begeistertem Long live the Queen, von Evviva Vittoria, Hoch lebe Victoria, Alles, was am Verdecke sich befand, Engländer, Deutsche, Franzosen und Italiener, unwiderstehlich mit sich fortreißend. Italiens junger talentvoller Dichter Gazzoletti, der sich unter den übrigen Gästen an Bord befand, improvisirte an Königin Victoria folgende Verse:

Or che sort' altro ciel forza ed ingegno
A tua beltà s' inchina,
Che com' astro a brillar sul maggior regno,
Dio tua felice gioventù destina,
E dell' età nel fiore
Porti il serto de' regi, e quel d' amore;
Soffri, che anch' io, lontan, dal sen de' mari,
Su cui pari non ha la tua bandiera,
De' popoli tuoi cari
L' esultanza divida intima e vera,
E t' offra, umil tributo,
Nella lingua d' Italia il mio saluto.

Die einfache Schönheit dieser Worte, das tiefe Gefühl, womit der junge Dichter sie gesprochen, steigerten die Begeisterung. Das Fest schloß mit einem Tanz an geräumigem Verdecke, wozu der Schiffscapitän eigene, geschmackvolle Vorrichtungen getroffen hatte, und der durch die liebenswürdigsten, anmuthigsten Schönheiten Triests verherrlicht wurde.

[2485] **Gotha**, 4 Jul. 1838. Der neunte Rechenschaftsbericht der hiesigen Lebensversicherungsbank hat so eben die Presse verlassen. Er umfaßt die Ergebnisse des Jahres 1837, das sich nicht minder günstig, als die vorhergegangenen erwiesen hat. Die Anzahl der Versicherten erhob sich während desselben von 7053 auf 7907, die Summe der Versicherungen von 11,857,100 Rthlr. auf 13,226,300 Rthlr. In gleichem Verhältniß wuchsen auch die Fonds der Anstalt. Obgleich 215,500 Rthlr. für 127 Sterbefälle zu vergüten waren, so wurde doch noch ein Jahres-Ueberschuß von 80,572 Rthlr. erreicht und das Gesammt-Vermögen der Bank von 1,592,287 Rthlr. auf 1,659,761 Rthlr. gebracht. Von sehr bedeutendem Umfang ist sonach die zweifache Sicherheit, welche die Bank ihren Theilhabern gewährt. Während sie durch die vorhandenen baaren Fonds von mehr als anderthalb Millionen Thalern eine materielle Garantie bietet, die, vermöge der organischen Einrichtungen der Anstalt, noch lange im Wachsen bleibt, und von den Actienfonds anderer Anstalten kaum überboten werden dürfte, besitzt sie eine noch größere moralische in dem gegenseitigen Verbande der Versicherten unter sich und zur Verwaltung. Dieser Verband dient nicht bloß dazu, um in Zeiten fortgesetzter ungewöhnlicher Sterblichkeit nach Erschöpfung der gesammelten Fonds Hülfsmittel zur Erfüllung eingegangener Verpflichtungen mittelst Erhebung von Nachschüssen zu gewähren — ein Fall, der, nachdem die Fonds der Bank eine so bedeutende Ausdehnung erlangt haben, kaum mehr denkbar erscheint — jener Verband äußert vielmehr seine vortheilhafte Wirkung hauptsächlich dadurch, daß jeder auf Lebenszeit Versicherte Miteigenthümer der Bank ist, als solcher an dem Wohl und Wehe derselben den natürlichsten persönlichen Antheil hat und deßhalb im eigenen Interesse bemüht seyn wird, Schaden und Nachtheil von derselben möglichst abzuwenden und nach Kräften für ihre vermehrte Benutzung zu wirken. Die Bankverwaltung erkennt es in ihrem neuesten Berichte dankbar an, wie diese eigenthümliche Seite der Anstalt allmählich klarer und deutlicher von den Versicherten erkannt werde, und wie häufig letztere bemüht gewesen wären, sie mit Rath und That zu unterstützen. Eine rühmliche Erwähnung verdient es, daß die Behörden der Bank durch das Glück, welches ihre Anstalt begünstigt, sich nicht abhalten lassen, auf weitere Fortbildung und Vervollkommnung derselben bedacht zu seyn. Wie aus dem neuesten Jahresbericht zu ersehen, hat man es für nöthig befunden, die Verfassung einer Umarbeitung zu unterwerfen, um sie nach den gemachten zehnjährigen Erfahrungen und den von Zeit zu Zeit erlassenen Vorstandsbeschlüssen zu ergänzen und zu verbessern. Das neue Werk liegt vorerst der herzogl. Landesregierung zur Bestätigung vor, und wird ein Jahr nach erfolgter Publication an der Stelle der bisherigen Verfassung in Kraft treten.

[2474]

Kundmachung.

Pferderennen im Simigher Comitat.

Die Simigher Pferdezucht-Gesellschaft, belehrt durch dreijährige Erfahrung, geleitet durch den günstigen Erfolg ihres Wirkens, und auch um ihrem bestimmten Zwecke der öffentlichen Meinung und der hierauf gegründeten Erwartung zu entsprechen; besonders aber weil in frühern Jahren die heftige Sonnenhitze den wettlaufenden Pferden sehr nachtheilig gewesen, hat zweckdienlich gefunden, die alljährige Aufstellung der Pferde, die Austheilung der für die Simigher steuerpflichtigen Landbauern bestimmten Preise der Füllen, wie auch den Pferdemarkt und das Wettrennen zu Heres (Simigher Comitat jenseits der Donau) auf den 10, 11 und 12 September 1838 in folgender Ordnung zu bestimmen:

Den 10, 11 und 12 September laufenden Jahres um 9 Uhr Morgens beginnt der Pferdemarkt, und währt bis zur Mittagsstunde. Durch einen besonderen Ausschuß findet in Vormittagsstunden auch die Austheilung der für die Simigher steuerpflichtigen Landbauern bestimmten Preise der Füllen statt, und zwar für die zwei ausgezeichnetsten jährigen Füllen werden 20 und 20 fl., für zwei der zweiten Classe 15 und 15 fl., für zwei der 3ten Classe 10 und 10 fl. C.-M. als Prämien zuerkannt. Für das ausgezeichnetste der zweijährigen Füllen sind 40 fl., für eines der 2ten Classe 35 fl., der 3ten Classe 30 fl., der 4ten Classe 25 fl., der 5ten 20 fl. C.-M. zugesprochen. Für das ausgezeichnetste der dreijährigen Füllen erhält der Eigenthümer 60 fl., für jenes der 2ten Classe 50 fl., der 3ten Classe 40 fl., der 4ten Classe 30 fl. C.-M. Es werden aber nur für jene Füllen die benannten Preise zuerkannt, die fehlerfrei sind, und weder tesattelt noch vorgespannt gewesen.

Erstes Wettrennen den 10 September 1838 um 3 Uhr Nachmittags.

a) **Erstes Wettrennen der Simigher steuerpflichtigen Landbauern.** Für das erste Pferd ist der Preis 60 fl., für das zweite 20 fl. C. M. Es dürfen alle Pferde, die das Eigenthum eines Simigher steuerpflichtigen Landbauers sind, wie auch die Pferde jener Adeligen, die an Urbarial-Sessionen dausen, und selbe bebauen, laufen. Ohne Rücksicht auf Gewicht 2 engl. Meilen.

b) **Preis von 60 Ducaten.** Es dürfen alle nicht Vollblut-Pferde, die doch das Eigenthum eines Simigher Grundbesitzers seyn müssen, laufen 1½ engl. Meilen, dreijährige Pferde werden mit 90, vierjährige mit 110, fünfjährige mit 115, sechsjährige und ältere mit 119 Pfund belastet, Stuten tragen 2 Pf. weniger, die tr. Pferde aber 5 Pfd. mehr; die laufenden Pferde müssen 48 Stunden früher gemeldet und eingeschrieben werden.

c) **Zweites Wettrennen der Simigher steuerpflichtigen Landbauern.** Preis 25 und 15 fl. C.-M. Die Bedingnisse wie oben.

d) Das Wettlaufen des 60 Ducaten-Preises wird wiederholt.

Zweites Wettrennen den 11 September 1838 Nachmittags um 2 Uhr.

a) **Drittes Wettrennen der Simigher steuerpflichtigen Landbauern.** Preis 50 fl. und 25 fl. C.-M. 1½ engl. M. Die Bedingniss wie oben.

b) **Preis 50 Ducaten.** Es dürfen alle in Ungarn erzeugten nicht Vollblut-Pferde, ohne Rücksicht auf den Eigenthümer,

laufen 1½ engl. M. Gewicht und die übrigen Bedingnisse, wie bei dem Preise von 60 Ducaten.

c) **Ezindery'scher Preis 10 Ducaten.** Es dürfen die Pferde der armern Pächter, Handwerker, Stallmeister und Diener laufen 1½ engl. M., ohne Rücksicht auf Gewicht.

d) **Preis von 30 Ducaten** für alle im Simigher Comitat erzeugten, jedoch weder von Vollblut-Hengsten, noch von Vollblut-Stuten unmittelbar abstammenden Pferde. 2 engl. Meilen, die zweijährigen werden mit 95, vierjährige mit 115, fünfjährige mit 120, sechsjährige mit 124 Pfund belastet. Hengste tragen 2 Pfund mehr.

Drittes Wettrennen den 19 Septemb. 1838 um 2 Uhr Nachmittags.

a) **Viertes Wettrennen der Simigher steuerpflichtigen Landbauern.** Preis 40 fl. und 20 fl. C.-M. 1½ engl. M. Die Bedingnisse wie oben.

b) **Gr. Geysa Festetits'scher Preis 40 Ducaten** für alle in Ungarn erzeugten Pferde, jene ausgenommen, die entweder in Pesth oder in Wien einen Preis schon gewonnen haben. 2½ engl. M. Dreijährige werden mit 90, vierjährige mit 110, fünfjährige mit 115, sechsjährige und die tr. Pferde mit 119 Pfd. belastet. Vollblut-Pferde tragen 10, Hengste 2 Pfd. mehr, auch müssen die laufenden Pferde 48 Stunden früher gemeldet und eingeschrieben werden.

c) **Fünftes Wettrennen der Simigher steuerpflichtigen Landbauern.** Preis 30 und 15 fl. C.-M. Die Bedingnisse wie oben.

d) **Der Simigher Damen-Preis besteht aus einem Becher im Werthe von 100 Ducaten.** 1½ engl. Meilen. Dreijährige Pferde werden mit 110, vierjährige mit 130, fünfjährige mit 135, sechsjährige und tr. Pferde mit 139 Pfund belastet. Stuten tragen 3 Pfd. weniger. Es dürfen aber nur im Simigher-Comitat erzeugte, und nur Simigher Grundesitzern zugehörende Pferde laufen. — Um diesen Preis können nur Herren reiten, wenn sie auch nicht die Eigenthümer der laufenden Pferde sind.

Für die ankommenden Gäste sind zu Kaposvár, einem von der Hetes'schen Rennbahn kaum eine Meile entfernten Marktflecken, zu äußerst billigen Preisen Wohnungen, und auch Miethpferde bestellt; jene HH. Gäste aber, die mit geringerer Commodität sich begnügen wollen, werden auch in Hetes Wohnungen finden.

Für die Schaulustigen ist an der Hetes'schen Rennbahn, durch eine gegen Hitze und Regen zweckmäßig eingerichtete Tribune bestens gesorgt. Eintrittskarten sind in Hetes, an den Tagen des Wettrennens für Plätze ersten Ranges um 40 kr., für den des zweiten Ranges um 20 kr. C.-M. zu haben. Das Stallgeld für ein Pferd, für die ganze Zeit des Wettrennens ist auf 1 fl. C.-M. festgesetzt. Die Fourrage wird von dem Graf Niclas Festetits'schen Wirthschaftsamte in Hetes zu den gewöhnlichen Marktpreisen geliefert.

Franz Illés v. Edvi, Secretär der Gesellschaft.

[2484] **Aufruf.**

Spaichingen, im Königreich Würtemberg.

Zu Denkingen, diesseitigen Bezirkes, wird ein bis jetzt etwa 120 fl. betragendes Vermögen pflegschaftlich verwaltet, das am 21 März 1785 auf den Tod des Georg Streicher von dort seiner Tochter Katharina, geboren den 14 Februar 1750, oder seiner Tochter Agnes, geboren den 14 Mai 1756, angefallen seyn soll. Diese beiden, Katharina, angeblich Eheweib eines Marx Faller aus Hohnemmingen, im Großherzogthum Baden, und Agnes, Eheweib eines Johann Gantner aus Frittlingen, diesseitigen Bezirkes, seyen schon vor vielen Jahren mit ihren Ehemännern in das Königreich Ungarn ausgewandert, wo Nachkommen von ihnen vorhanden seyn sollen, so wie sich deren auch mehrere mit Erbansprüchen bei den diesseitigen Behörden theils unmittelbar, theils durch ihre obrigkeitlichen Stellen, bereits gemeldet haben. Da jedoch noch weitere Erbfolge-Berechtigte vorhanden seyn dürften, so ergeht an diese bis jetzt unbekannten hiemit der öffentliche Aufruf, ihre Ansprüche

binnen vier Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle anzumelden und auszuführen, widrigenfalls sie nach Umfluß dieser Frist nicht mehr damit würden gehört werden.

So beschlossen im k. würtemb. Oberamtsgerichte Spaichingen, den 5 Julius 1838.

Khnen.

[2486-87] Bei **L. J. Kirchberger** in Bad Ems ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Döring, herzogl. nass. Medicinalrath. **Ems**, seine natürlich warmen Heilquellen und Umgebungen, in historischer, topographischer und medicinischer Hinsicht. Für Aerzte und Curgäste. Mit einer Ansicht des neuen Curhauses und einer Karte der nächsten Umgebungen von Ems. Elegant carton. 2 fl. 42 kr.

[2461] Bei **Theod. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** sind von folgenden, bereits in vielen preußischen und auswärtigen Schulanstalten eingeführten Büchern neue, sehr vermehrte und verbesserte Auflagen erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Terminologie
der Phanerogamischen Pflanzen;

zum Unterricht in der Botanik für Lehranstalten.

Nebst einer Anleitung zum Selbststudium und für den Lehrer, wie er in der Botanik mit Nutzen zu unterrichten hat,

von **Dr. Albert Dietrich.**

Zweite durchaus umgearbeitete Auflage in gr. Octav.

Mit 24 lith. Tafeln, worauf mehr als 1200 Figuren befindlich sind. Gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Court Abrégé de Phrases

pour faciliter aux jeunes demoiselles

la conversation française.

Principalement à l'usage des élèves de l'école Elisabeth (à Berlin).

Seconde édition, revue et augmentée de petits morceaux de lecture. 10 Bogen. Preis 8 gr.

Für den speciellen Unterricht des weiblichen Geschlechts im Französischen ist die Litteratur nicht eben reich, und namentlich darunter ein, dem obigen ähnliches Buch, welches alle Ausdrücke und Redensarten aus dem weiblichen Unterrichts- und Geschäftskreise enthält, gar nicht vorhanden.

Ferner ist so eben fertig geworden:

P. Vogel und **Dr. W. Brennecke**

Praktisches Rechenbuch

für untere, mittlere und obere Classen der Gymnasien, Gewerbe- und Bürgerschulen.

Zweiter Theil,

welcher eine vollständige Anleitung zum gesammten angewandten praktischen, bürgerlichen und kaufmännischen Rechnen enthält, nebst einer sehr großen Anzahl von Uebungs-Aufgaben aus dem Gebiete der kaufmännischen Praxis des bürgerlichen und gewerblichen Lebens, der Naturlehre u. s. w.; wie auch Anleitung, dieselben vielfacher Art zu lösen, und Erklärung über die obigen Rechnungen bezüglichen sachlichen Verhältnisse.

19 Bogen. Preis 18 gr.

Der erste, im Jahre 1837 erschienene, Theil kostet 15 gr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 3 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zweiten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander ... Straßburg, Brandgasse ... und bei dem Postamte zu ... ruhe; für Italien bei den ... Postämtern zu Bregenz, ... bruck, Verona, Venedig, ... und Mailand. Inserate aller ... werden aufgenommen und ... Raum einer dreispaltigen Colon... Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 195.** 14 Julius 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Artilleriemanöuvre in Woolwich. Parlamentsverhandlungen über Lord Durham und die Krönungskosten. — Frankreich. Beginn des Laity'schen Processes. Der Schluß der Debatten bereits ausgesprochen. Ankunft des Königs und der Königin der Belgier. Salongerüchte über die Besetzung Luxemburgs und Napoleons Asche. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Kissingen, Baden, Frankfurt, Wiesbaden, Hannover und Osnabrück. — Preußen. Brief aus Berlin: Kaiser Nikolaus am 6 in Fürstenstein erwartet; neue Verwicklungen im belgisch-holländischen Streit; der Ministerialerlaß in Posen; den Zillerthalern Häuser gebaut; die vergrößerte Sterblichkeit in Berlin. Die Münchener politische Zeitung versichert, das Kölner Capitel sey mit Excommunication bedroht. — Dänemark. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: der Oberstatthalter resignirt. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Türkei. Die Flotte noch am 27 im Hafen von Konstantinopel. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Zwei junge Deutsche in Jerusalem.) — Das Persische und das Hindostani in Ostindien. — Ein Aufenthalt zu Mascara. — Staat und Kirche in Frankreich. — Englischer Bericht aus St. Sebastian und carlistischer aus El Orrio. — Brief aus Bern über Laity's Proceß. — Auszüge aus griechischen Blättern.

Datum der Börsen: London 7; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 9; Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 11 Jul.

Großbritannien.

London, 7 Jul.

Am 5 Jul. gab die verwittibte Herzogin von Gloucester in Gloucester-House einen großen Ball, welchem die Königin, die Mitglieder des königlichen Hauses, die fremden fürstlichen Personen und das diplomatische Corps beiwohnten. Ihre Maj. blieb bis halb 4 Uhr Morgens, und tanzte mit dem Prinzen Georg von Cambridge, dem Herzog von Nemours und dem Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg. Am 6 Jul. eröffnete dann Marschall Soult die Reihe der Gesandtenbälle mit einem überaus glänzenden in seinem Hotel auf der Portland-Place, das bei dieser Gelegenheit mit Festons von bunten Lampen und einem großen Stern über dem Porticus festlich erleuchtet war. Die Gesellschaft bestand aus mehr als 1200 Personen, und die Auffahrt der Wagen dauerte von 10 Uhr bis fast 1 Uhr Nachts. Vom königlichen Hause waren die Herzogin von Gloucester und die Familie Cambridge anwesend. Der Herzog von Wellington wurde bei seiner Ankunft und seiner Heimfahrt mit Freudenruf begrüßt. Die Toiletten der Damen waren ebenso reich als geschmackvoll. Im Speisesaal bewunderte man unter Anderm das kostbare Dessertservice in Ormoulu von 200 Piecen, zu 10,000 Pfd. St. geschätzt, das Napoleon dem Marschall zum Geschenk gemacht. Auch der Claret war höchst delicids, und Se. Excellenz hält ihn besonders hoch, da auch er ein Geschenk ist von „jenem ehrgeizigen, aber ohne Zweifel talentvollen Feinde des Friedens, Napoleon;" — so lautet nämlich die sehr matte Notiz in der M. Post. Ein zweites Fest hat Marschall Soult auf den 10 angekündigt.

Am 6 Jul. fand auf den Plumstead-Marshes bei dem Dorfe Woolwich an der Themse, wo sich der königliche Artilleriepark von fast 8000 Stücken Geschütz, eine Stückgießerei, eine königliche Militärakademie u. s. w. befinden, eine große mit Uebungen verbundene Revue der Artillerie statt. Der Weg von London her war von frühem Morgen an mit Equipagen, Reitern und Fußgängern bedeckt. Unter den hohen Anwesenden bemerkte man die Familie Cambridge, den Herzog von Nemours, den Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg und die meisten fremden Gesandten. Man rechnet, daß die Manöuvres über 100,000 Neugierige herbeigezogen hätten. Auch wurde der Marschall Soult, der seine volle Bewunderung der englischen Artillerie, so wohl was Material als Präcision und Raschheit der Bewegungen betrifft, aussprach, von dem Volk und den Truppen auf das herzlichste empfangen. Die Menge drängte sich unterwegs herbei, um sein Kleid, seine Stiefel, sein Pferd zu berühren. Der Marschall war durch die Aufnahme äußerst gerührt, und legte von Zeit zu Zeit die Hand dankend auf das Herz. Ueber 3400 Personen nahmen an dem Mahle Theil, das nach den Uebungen unter Zelten gegeben wurde, und bei welchem die Consumtion sehr bedeutend war; es wurden 3858 Pfund Fleisch, 2239 Pfund Brod, 4440 Pfund Pudding, 4496 Maaß Bier u. s. w. verbraucht.

In der Oberhaussitzung am 5 Julius kündigte Lord Brougham, was von dem edlen und gelehrten Lord etwas Ungewöhnliches ist, eine Motion hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten auf den 12 d. an. Hierauf übergab er eine mit 1000 Unterschriften bedeckte Petition von Bankiers, Kauf- und Gewerbsleuten der Stadt Bristol, worin über die schlimmen Wirkungen der Bier-Acte und die ungeheure Vermehrung der Bierschenken im Lande geklagt wurde. Dabei zeigte Lord Brougham an, er sey von dem für die Sittlichkeit vergiftenden Einflusse dieser Unzahl von Schenken so überzeugt, daß er auf den Widerruf jener Acte, und auf eine Beschränkung der Ertheilung von Schenkgerechtigkeiten antragen wolle. Die arbeitenden Classen hätten sich in den sieben Jahren, seitdem jene Acte bestehe, sehr zum Schlimmen verändert, und viele Ruhestörungen, die in den letzten Jahren vorgefallen, hätten ihren Ursprung in den Bierhäusern genommen. Se. Lordschaft legte seine Bill, wornach die Bier-Acte bis zum 1 April k. J. außer Kraft treten soll, auf dem Tisch des Hau-

Digitized by Google

ses nieder. Der Herzog v. Wellington, Lord Portman und der Bischof von Durham erklärten ihre volle Zustimmung. — Lord Ellenborough und Lord Ripon richteten hierauf mehrere Fragen an den Colonialminister über den Umfang der Lord Durham, zunächst hinsichtlich der Bildung eines Specialconseils für Nieder-Canada, dann auch in Bezug auf Ober-Canada, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig ertheilten Vollmachten, und wünschten die Vorlegung einiger Papiere. Lord Glenelg sagte letztere zu, und erklärte: „Die dem edlen Grafen ertheilten Commissionen erstrecken sich allerdings auf alle brittisch-nordamerikanischen Colonien, und sind umfassender, als dergleichen je zuvor ertheilt worden." Lord Ellenborough fragt weiter, ob die von Lord Durham gebotene Belohnung von 1000 Pf. St. für Entdeckung der Urheber des Frevels gegen das Dampfboot Sir Robert Peel sich auch auf die gerichtliche Ueberführung eines Schuldigen im Ausland (der Union) beziehe, und ob Lord Durhams Proclamation in dieser Hinsicht überhaupt ächt sey. Lord Glenelg: „Ja." Lord Brougham: „Dann ist sie das außerordentlichste Document, das ich je gesehen. Hat man jemals gehört, daß die Regierung eines Landes Belastungszeugen im Ausland eine Belohnung bot?" Der Herzog v. Wellington zweifelt, ob die Lord Durham ausgestellten Vollmachten so außerordentlicher Art seyen, wie sie, nach dessen ersten Handlungen zu schließen, seyn müßten; doch meint er, sey die versprochene Vorlegung der ihm ertheilten Instructionen abzuwarten, wo es sich dann zeigen werde, ob er innerhalb seiner Vollmachten gehandelt habe, oder nicht. Lord Ellenborough beharrt dabei, Lord Durham habe kein Recht gehabt, den niedercanadischen Vollziehungsrath zu entlassen, nachdem derselbe bereits durch Lord Gosford modificirt und purificirt worden; das jetzige Specialconseil sey ein bloßes Gaukelspiel. Lord Glenelg erklärt, zur gehörigen Zeit werde die Regierung bereit seyn, ihr Verfahren in dieser Sache zu vertheidigen. — In der Unterhaussitzung des folgenden Tages gab, auf eine ähnliche Interpellation vom Marquis v. Chandos, Lord J. Russell folgende etwas bestimmtere Antwort: „Alles, was ich sagen kann, ist dieß, daß die Regierung, indem sie Lord Durham in einer höchst schwierigen Angelegenheit mit sehr großen und umfassenden Vollmachten betraute, es für das beste erachtete, des edlen Grafen eigener Umsicht und Discretion die Bildung jenes Conseils zu überlassen. (Hört!) Nachdem nun Lord Durham in dieser Sache nach seinem eigenen Ermessen gehandelt hat, hegt die Regierung die zuversichtliche Hoffnung, daß der Erfolg die Richtigkeit seines Urtheils rechtfertigen werde. (Hört!) Wenn indeß der edle Marquis über die Sache eine Discussion herbeiführen will, so sage ich ihm, daß, da die glückliche Wirksamkeit der dem Grafen Durham verliehenen Vollmachten großentheils von dem geduldigen Zuwarten des Parlaments in dieser Hinsicht abhängen muß, die Regierung sehr wünscht, jetzt nicht mit Einzelfragen über jeden Schritt Lord Durhams behelligt zu werden. Es würde mit den durch eine Parlamentsacte dem Generalgouverneur von Canada votirten Gewalten in der That ganz unverträglich seyn, wenn man jede Handlung desselben gleich von vornherein zum Thema parlamentarischer Debatten machen wollte." (Hört!) — Hr. Hume stellte dann eine Motion auf Ermäßigung der Zinsen von den Depositen in den englischen Sparcassen. Hr. Spring-Rice erklärte sich dagegen, weil er nicht wünsche, daß irgend etwas geschehe, was den sicheren festen Stand der „Saving Banks" gefährden könnte; Hr. Hume nahm seinen Vorschlag zurück. — Als das Haus sich schließlich in eine Subsidien-Committee gebildet, schlug der Schatzkanzler vor, zur Deckung der Krönungskosten einen Credit von 70,000 Pf. St. zu votiren. Die Krönung Georgs IV, bemerkte er, habe 243,000 Pf. gekostet; für die Krönung Wilhelms IV seyen 50,000 Pf. votirt worden, doch kostete sie 6000 bis 7000 Pfd. weniger. Die Krönung Ihrer jetzigen Maj. komme also höher zu stehen, als die letztvorausgegangene. (Hört!) Der Minister fügte bei: „Das Publicum hat für Sitze, um den Krönungszug zu sehen, gegen 200,000 Pf. St. gezahlt, und zu den anderthalb Millionen Einwohner, welche London zählt, strömten noch gegen 400,000 aus den Provinzen und vom Continent in unserer Metropole zusammen, um die imposante Feier mit anzusehen. Noch nie hat ein Volk einem Souverän und erlauchten Fremden einen stolzeren Beweis edlen Charakters und Benehmens abgelegt, als das englische bei dieser Gelegenheit. Eine solche Feier war die verlangte Summe zweimal werth." Hr. Hume äußerte, eben aus Rücksicht auf das treffliche Benehmen des Volks bei dieser Gelegenheit wolle er gegen den Antrag nichts einwenden. Die Summe ward einmüthig votirt. Desgleichen 71,585 Pf. St. Unterhaltungskosten für die königlichen Paläste, 13,096 Pf. für die Neubauten im brittischen Museum, 4378 Pf. für dergleichen in der Nationalgalerie und der k. Akademie, 100,000 Pf. St. für den Aufbau der neuen Parlamentshäuser und mehrere weitere Posten, an denen Hr. Hume eines und das andere zu mäkeln hatte, jedoch ohne Erfolg. — Im Oberhause wurde die irische Armengesetzbill zum drittenmale gelesen, die förmliche Annahme der Bill jedoch, der vielen eingerückten Amendements wegen, noch um einige Tage ausgesetzt.

Der Sun sagt über die Verwerfung der Sonntagsbill: „Hrn. Plumptre's Verhungerungsbill (starvation bill) hat das Schicksal gefunden, das sie verdiente. Wir hoffen, dieser Nachfolger des Sanct Andreas (Sir Andrew Agnew's, der bei der letzten Wahl durchgefallen) wird künftighin vernünftig genug seyn, seine Thätigkeit auf würdige Gegenstände der Legislation zu beschränken, anstatt, wie Don Quixote gegen Windmühlen focht, so gegen alte Aepfelweiber, Bäcker und Lohnkutscher der Metropole fromme Kreuzzüge zu eröffnen. Ein solches Treffen muß immer zu einem lächerlichen Ausgange führen. Der gesunde Menschenverstand der arbeitenden Classen sträubt sich wider geistliche Zwangsgesetze, namentlich aber wider unsrer englischen Heiligen Lieblingsproject, sie an Sonntagen Hunger leiden zu lassen, denn an den übrigen sechs Wochentagen hungern sie leider Gottes schon genug. Wenn Hr. Plumptre und die albernen Zeloten, die mit ihm votiren, einmal über Fluth und Ebbe gebieten, die Winde fesseln oder den Wechsel der Jahreszeiten werden hemmen können, dann, aber auch dann erst, werden sie im Stande seyn, die Sittlichkeit und Religiosität der arbeitenden Volksclassen durch Sabbath-Zwangsacte zu verbessern."

Lord Melbourne ist durch einen Anfall von Podagra ans Zimmer gefesselt. Heute fand bei ihm ein Conseil statt, welchem sämmtliche Cabinetsminister beiwohnten.

Die Gazette meldet nachträglich die Erhebung Lord Bruce's, Sohns des Marquis v. Ailesbury, zur Pairie unter dem Titel Baron Bruce v. Tottenham.

Von Mac Culloch, dem berühmten Verfasser des Handelslexicons, erscheint jetzt eine zweite vermehrte Auflage seiner „Statistik des brittischen Reichs" in monatlichen Heften.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 9 Jul.

Der König und die Königin der Belgier sind am 8 Jul. um halb 3 Uhr Nachmittags zu Neuilly angekommen.

Der Prinz von Joinville ist am 15 Jun. in New-York eingetroffen, wo ihm am folgenden Tage die sich daselbst aufhaltenden Franzosen ein Festmahl gaben.

* Pairshof. Proceß Laity. Sitzung vom 9 Jul. Das Publicum zeigt wenig Drang, diesem Proceß beizuwohnen. Die um 11 Uhr eröffneten öffentlichen Galerien sind am Mittag kaum halb angefüllt. Der Saal ist in derselben Art eingerichtet, wie für die Processe Alibaud und Meunier. Eine für das Publicum bestimmte Galerie ist an der Stelle angebracht, wo gewöhnlich der Kanzler und die Secretäre sitzen. Unter dieser Galerie befindet sich die Anklagebank, in deren Mitte ein einziger Sessel steht. Der Sitz der Staatsanwaltschaft befindet sich zur Linken des Angeklagten, der Sessel des Kanzlers zur Rechten; er nimmt die Stelle ein, wo bei den Kammersitzungen die HH. v. Dreux-Brézé und Dubouchage sitzen. Die Vertheidiger haben einen vor die Anklagebank gestellten Tisch vor sich. Man bemerkt auf den vorbehaltenen Galerien die HH. Auguis, Sauzet, Vivien, Jacque Lefebvre und andere Mitglieder der Deputirtenkammer. Hr. Lombard, von dem in der Broschüre die Rede ist, befindet sich in einer vorbehaltenen Galerie. Man bemerkt in den Umgebungen des Luxembourg keine größere Lebhaftigkeit; auch sieht man nichts von verstärkter Militärmacht; Alles zeigt das gewöhnliche Aussehen. Den Gebräuchen des Pairshofs zufolge wurden keine Damen in den Saal gelassen. Der Angeklagte ward um 12½ Uhr eingeführt. Er ist blond, von mittlerem Wuchse; ein langer Schnurbart verbirgt den Mund fast ganz. Er ist schwarz gekleidet. Sein Gang und seine Haltung verrathen nichts Militärisches. Er begrüßt, indem er sich niedersetzt, einige auf den öffentlichen Galerien befindliche Personen. Die HH. Franck-Carré und Bracklv nehmen das Parquet ein. Der Pairshof tritt um 12 Uhr 20 Minuten ein. Hr. Cauchy macht den Namensaufruf. Der Präsident fragt den Angeklagten: „Wie heißen Sie?" Antw.: Armand Laity. P.: „Ihr Alter." A. 26 Jahre. P. „Ihr Stand?" A. Ich habe keinen. P.: „Ihr Geburtsort?" A. Lorient. P.: „Ihr Wohnort?" A. Arenenberg. P.: „Sind Ihre Vertheidiger anwesend?" A. Ja, mein Herr. P.: „Ich erinnere die HH. Vertheidiger an die Verfügungen des Art. des Code der peinlichen Procedur, der ihnen vorschreibt, sich innerhalb der Schranken der Mäßigung zu halten, und nichts zu sagen, was die den Gesetzen schuldige Achtung antasten könnte." Hr. v. Cauchy verliest den Beschluß der Verweisung in den Anklagestand und die Anklageacte. Der P.: „Angeklagter Laity. Sie sind des Attentats gegen die Sicherheit des Staats durch Publication einer Broschüre bezüchtigt, die mit den Worten beginnt: „Zwanzig Jahre der Verbannung ꝛc." und mit den Worten endigt: „Dieß war meine Ansicht." Huissier, legen Sie dem Angeklagten die Broschüre vor. Angeklagter, erkennen Sie diese Broschüre an?" A. Ja, Hr. Präsident. P.: „Haben Sie den Druck derselben befohlen?" A. Ja. P.: „Zu wie viel Exemplaren?" A. Zu 10,000. P.: „Sind Sie es, der die Vertheilung derselben befohlen hat?" A. Ja, mein Herr. Der P.: „Hat der Generalprocurator einige Fragen an den Angeklagten zu richten?" Der Generalprocurator: „Nein, Hr. Präsident." Der P.: „Angeklagter, Sie werden die gegen Sie sich erhebenden Anschuldigungen vernehmen. Der Hr. Generalprocurator hat das Wort. Hr. Michel (von Bourges): „Herren Pairs, wir sind gesonnen, bei aller Achtung für den Beschluß des Pairshofs, eine präjudicielle Frage zu stellen, nämlich die Frage der Competenz. Wir bitten zuvor ums Wort, zur Erörterung dieser Frage; oder wir behalten uns, um dem Pairshofe die Zeit zu sparen, vor, diese Frage bei der Vertheidigungsrede selbst abzuhandeln. Es versteht sich aber dann, daß die Frage offen bleibt, und daß wir die präjudicielle Frage nicht aufgeben werden." Der P.: „Die Vertheidigung kann das Mittel wählen, welches sie vorziehen wird. Das Recht, die Competenz zu discutiren, bleibt der Vertheidigung; sie kann es gebrauchen, wann sie will. Der Hr. Generalprocurator hat das Wort." Der Generalprocurator besteht auf der Anklage, und sucht die verbrecherischen Absichten darzulegen, welche die angeschuldigten Stellen der Broschüre charakterisiren; er zeigt die vertrauten Berührungen, welche zwischen dem Angeklagten und dem jungen Louis Bonaparte stattgefunden haben, kommt dann auf die Stellen zurück, welche Frankreich so schildern, als suche und erwarte es einen Chef; das demokratische Frankreich, das denjenigen erwarte, dem es zu gehorchen habe, wobei Louis Bonaparte als der Einzige bezeichnet werde, welcher die Sympathien der Nation in sich vereinige. „Es ist ein Princip, sagt in dieser Beziehung der Generalprocurator, das man aufstellen, und ein Mann, dem man die Nationalsympathien wieder aufschließen wollte; man wollte den kaiserlichen Adler wieder herrschen lassen, sie haben aber vergessen, daß bevor dieser Adler zu den Thürmen von Notre Dame gelangt, er die unserer Dynastie ergebene Bevölkerung zu durchbrechen und gegen die Nationalfarben, die durch die glorreiche Julusrevolution gegründet waren, zu kämpfen hätte." Der Generalprocurator schließt mit dem Aufruf zur gerechten Unterdrückung des Attentats, welches der Pairshof zu richten habe. Der Angeklagte Laity erhält dann das Wort, und macht einige Bemerkungen zu Gunsten der Vertheidigung. Hr. Michel (von Bourges) trägt hierauf die Vertheidigung des Angeklagten vor. Diese ist um 4 Uhr zu Ende. Der Präsident: „Hat der Hr. Generalprocurator seinem Requisitorium etwas beizufügen?" Der Generalprocurator: „Nein." Der P.: „Angeklagter, haben Sie Ihrer Vertheidigung etwas beizufügen?" A. Nein, Hr. Präsident. Der P.: „Die Debatten sind geschlossen. Der Pairshof wird zur Berathschlagung abtreten." Die Huissiers lassen die Galerie räumen. Der Pairshof bleibt in berathschlagender Sitzung. — Man glaubt, daß das Urtheil noch am Abend gefällt werde.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, welche den Vollzug des Gesetzes vom 18 Jul. 1837 über Besteuerung des Rübenzuckers regulirt. Die Steuer vertheilt sich in vier Abstufungen je nach der Qualität des Stoffes; der niedrigste Satz ist 10 Fr. auf 100 Kilogramme vom 1 Jul. 1838 an, und vom 1 Jul. 1839 an 15 Fr.; der höchste 15 Fr. 50 C. auf 100 Kilogr. von dem ersteren Termin an, und 20 Fr. von dem zweiten. Die Berechnung der Quantität geschieht vor der Abklärung (défécation), nach dem Inhalte der Kessel, mit Abzügen je nach der wechselnden Beschaffenheit der Masse. Die Liquidation und Zahlung soll monatlich stattfinden, jedoch werden, wenn der Betrag über 500 Fr. steigt, sichere Papiere auf 3, 6, oder 9 Monate Verfallzeit angenommen.

Digitized by Google

Der Cassationshof fährt fort, seine Doctrin über Straflosigkeit des Duells ins Werk zu setzen. Ein neueres Erkenntniß des Gerichtshofs von Orleans, das von der Ansicht ausging, Tödtung oder Verwundung im Duell falle nicht unter die bestehenden Strafbestimmungen, ist auf Antrag des Staatsanwaltes cassirt, und die Sache vor den Pariser Gerichtshof gewiesen worden. — Deßgleichen ist, auf Antrag des Generalprocurators, das Urtheil eines Gerichtshofes cassirt worden, welches die Anklage auf Tödtung für unstatthaft erklärte, wenn zwei Liebende sich verabreden, gemeinschaftlich zu sterben, und der eine Theil, nachdem er den andern getödtet, mit dem Leben davon kommt. Ein Fall in Paris, wo ein Liebhaber seine Geliebte erschoß, sich selbst aber nicht tödtlich traf, gab die Veranlassung. Das freisprechende Urtheil wurde „im Interesse des Gesetzes" cassirt, weil man nur an sich selber einen Selbstmord begehen könne, und die beabsichtigte Opferung des eigenen Lebens in keiner Weise das Recht gebe, über das Leben eines Andern zu verfügen.

♀ **Paris**, 9 Jul. An unserm politischen Winterhimmel sind allgemach alle Sterne verschwunden; nur die Sternschnuppen sind geblieben. Während die Deputirten ausgezogen sind, häuten sich ihre Beauftragten in den Journalen. Es ist aber immer noch das alte Fell, welches ihnen schlottrig am Leibe hängt. Sie mögen lieber das unendlich Gekaute unendlich wiederkauen, als sich bessern Studien ergeben, oder ihre Tüchtigkeit bewähren als Fabricanten, Gutsbesitzer, Handelsleute, Soldaten oder Diplomaten. Die alten Chorführer sind einer über dem Andern eingeschlafen. Während in dem Bauche eines Scribenten des Tiers-Parti die Doctrinäre noch knurren und murren, gähnt der gute Mann, den Hrn. Guizot im halben Schlummerzorn noch ausrufend, kaum aber ist diese Anstrengung erfolgt, so fällt er in einen Siebenschlaf, daß Kanonendonner ihn nicht wecken würde. Der Doctrinär ist schon etwas wacker, weil es ihm noch nicht hat glücken wollen, die Langeweile seiner Weisheit zu fühlen, welche er andern so reichlich hat zukommen lassen; mit erhobenem Zeigefinger demonstrirt er noch einem Ministeriellen vor, wie er die Kammerregierung wolle und die Camerilla verabscheue, aber in den offnen gähnenden Schlund des ministeriellen Cumpans hinabschauend, ergreift ihn ebenfalls der Taumel. Die Opposition reibt sich nicht einmal mehr die Augen: sie liegt schlafend zu unterst aller andern Parteien; Berge müßten vom schnarchenden Leibe des Hrn. Odilon-Barrot fortgeschafft werden, um ihm articulirte Laute zu entreißen. Die Legitimisten zanken sich im Schlaf, glauben in Rußland eine neue Sonne aufgehen zu sehen, und hoffen alle zweimal vierundzwanzig Stunden auf das Erwachen der Demokratie zu Gunsten ihres Legitimismus; die Gazette demonstrirt ihnen den vortrefflichen Aspect aller Dinge unter solchen Formeln vor, daß die ganze Partei darüber in wahre Starrsucht gerathen ist; sie allein unter allen Schlafenden scheint zu wachen, es ist aber eben so gut, als ob sie schliefe. Der Einzige, welcher über dieser Ruhescene schwebend sein Lämpchen mit nie versiegendem Oele füllt, sich die entschlummerten Gesichter beschaut, und hin und wider tastet, ob seine Kinder nach Wunsch alle zur Ruhe gegangen, König Morpheus in höchster Person ist der gebietende Herr, welcher sich eine ganze Apotheke von politischen Schlafmitteln eingerichtet hat, eine atomistische Bibliothek in der Art der Hahnemann'schen. Nur die Privatinteressen treiben das lebhafteste Spiel; es möchte Jeder sich aus dem Strudel herausreißen, sich eine Stellung geben, um auf deren Höhepunkt einmal faullenzen zu können nach Herzenslust. — Der Proceß Laity wird uns ein ganz klein bißchen galvanisiren, besonders wenn der junge Napoleon uns den Spaß machen wollte, in Person vor der Pairskammer aufzutauchen, worüber er irgend eine Velleität ausgesprochen haben muß, wenigstens hat man sie mit weitläuftigen Mitteln zu vereiteln gesucht. Der arme Laity! Nichts hat weniger Aufsehn gemacht, als seine Broschüre; in der Schweiz und in Deutschland, auch in Italien ist tausendmal mehr von diesem jungen Napoleon die Rede, als in ganz Frankreich. Es mag seyn, daß in der Armee die Mißvergnügten irgend eine Maske solcher Art ergreifen, um sich ein Gesicht zu geben, und ihrem Unmuth den Schein eines Charakters aufzudrücken; wenn dem so ist — was wohl wahr seyn muß, sonst ist der ganze Proceß nicht recht begreiflich — so verlautet nichts davon in allen Ständen der Gesellschaft, von den Reichen bis zu den Armen hinab, und bleibt das Ganze ein Geheimniß unter den Militärs.

** **Paris**, 9 Jul. Zwei gleich eigenthümliche Gerüchte verbreiten sich in den Salons, von denen das eine bereits ein freilich unbeglaubigtes Echo in dem Siècle gefunden: es heißt, das Ministerium sey allerdings damit einverstanden, sich einer von Seite des deutschen Bundes nach Limburg und Luxemburg zu schickenden Executionsarmee in keiner Weise zu widersetzen; es bestehe aber durchaus darauf, daß die einrückenden Bundescontingente nur aus den Truppen der Staaten zweiten und dritten Ranges genommen würden. — Das zweite Gerücht betrifft die Asche Napoleons. Man sagt sich, daß der Marschall Soult deßhalb mit dem Cabinette schon uneins geworden sey; er habe als eine der Bedingungen der Uebernahme der Gesandtschaft nach London gefordert, und sie erreicht, daß er von der englischen Regierung die Auslieferung der Ueberreste des Kaisers verlangen sollte; die Asche hätte von dem Prinzen v. Joinville, dem Seemann, auf einer eigenen Fregatte von St. Helena geholt und in Gegenwart des Herzogs v. Wellington unter der Vendome-Säule feierlich beigesetzt werden sollen. Jetzt, heißt es, schütze man die Laitysche Broschüre und die letzten Bestrebungen der Anhänger Louis Napoleons vor, um das Ungelegentliche eines solchen Schrittes auf lange Zeit hinaus darzulegen. Wie viel oder wie wenig an dieser ganzen Verhandlung wahr seyn mag, so viel ist allerdings gewiß, daß man in den jetzigen Umständen an eine solche Maaßregel nicht denken dürfte, und daß daher der alte Marschall im Unrecht wäre, wenn er auf der Ausführung des Vorhabens bestände. Daß er übrigens mit Ostentation den Charakter eines Repräsentanten der ehemaligen großen Armee bei seinem Gange nach London anzunehmen sich vorgenommen, bewies allerdings der Trauerschleier, den er am Gedächtnißtage von Waterloo auf der Boulogner-Säule niederlegte; und es wäre daher nicht unmöglich, daß er, hingerissen durch die ihm vom englischen Volk gewordene Aufnahme, von London aus dergleichen in Anregung gebracht hätte.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 7 Jul. Ihre k. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien ist gestern Morgen nach Teplitz abgereist, wird aber vor Ablauf d. M. wieder hier zurückerwartet. — Der Prinz von Oranien hat sich nach Tilburg und ins Lager bei Reyen begeben, woselbst die Truppen seit dem 5 d. M. versammelt sind. Der Prinz bleibt dießmal nur einige Tage im Hauptquartier. — Prinz

Digitized by Google

Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen von Oranien, wird nun täglich von seiner großen Seereise im Mutterlande zurückerwartet. — Der diesseitige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. russischen Hof, Graf Schimmelpenninck, ist seit kurzem hier anwesend. Er wurde vorgestern mit vielen andern hohen Beamten zur königl. Tafel gezogen, an welcher auch der Großherzog von Baden und der Erbgroßherzog von Weimar Theil nahmen. — Der Erbprinz von Oranien wird in der zweiten Hälfte d. M. hier zurückerwartet.

Deutschland.

*** **München**, 12 Jul. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern ist nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Tegernsee, gestern den 11 d., wieder hier eingetroffen. — Se. k. H. der Hr. Graf von Syrakus und seine Gemahlin sind unter dem Namen eines Grafen Magliuri gestern Nachts mit Gefolge hier eingetroffen, und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

München, 12 Jul. Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, unsern Lesern den authentischen Bericht über die von der Allgemeinen Ztg. zuerst erwähnten Todesfälle unter dem Gefolge des Hrn. Herzogs Max zu geben. Nur Einer von den Begleitern des Hrn. Herzogs ist gestorben, sein Leibarzt Dr. Ernst Bayr, welcher am 23 Mai zu Nazareth nach kurzer Krankheit eines sanften Todes verblich. Da sich am 21 daselbst die Nachricht verbreitet hatte, die Pest sey durch einen italienischen Handwerksburschen herein gebracht worden, so beeilte sich der Hr. Herzog, mit seinem Gefolge Nazareth zu verlassen. Dr. Bayr, der seit dem 19 über Uebelkeit und Brechlust geklagt hatte, zog vor daselbst zu bleiben, und verlangte nur den Dragoman Mühlenhoff um sich zu haben. Gerne bewilligte dieß der Hr. Herzog, der, kaum in St. Jean d'Acre angekommen, einem französischen Arzte daselbst den Auftrag gab, sogleich nach Nazareth zu Dr. Bayr zu gehen, den Se. Hoheit in dem Hause eines griechischen Geistlichen zurückgelassen, welcher versprochen hatte, für ihn auf das allerbeste zu sorgen. Als sodann Se. Hoheit am 25 Seidah erreichte, wo sie sich hinwenden mußte, da auch in Beyruth die Pest ausgebrochen, so traf die Trauerbotschaft ein, Dr. Bayr sey am 23 Morgens gestorben. Er hatte Mühlenhoff bekannt, es befinde sich eine Beule an seinem Kniegelenke; doch schien die Krankheit nicht gefährlich, als in der Nacht vom 22 auf den 23 das Fieber heftiger wurde; er phantasirte, rief dann mehrmals Mühlenhoff zu sich, schlief endlich ein und wurde so am Morgen todt gefunden. An demselben Tage wurde er auch um 11 Uhr Morgens begraben, worauf der Dragoman zu Sr. Hoheit zurückkehrte, die schmerzlich klagte, daß Alles fruchtlos gewesen, was sie versucht, ihren Arzt zu retten. (Münch. pol. Ztg.)

Der Münchner politischen Zeitung wird vom **Niederrhein** unterm 1 Jul. geschrieben: „Von Köln trifft die Nachricht ein, daß der Papst das dortige Metropolitancapitel aufgefordert habe, das Breve über die Bestätigung des Dr. Hüsgen als Generalvicar binnen acht Tagen nach Einhändigung bekannt zu machen, widrigenfalls das Capitel der Strafe der Excommunication anheimfalle. Das Capitel habe sich ferner an Se. Maj. den König mit der Bitte um Rücksendung des Erzbischofs von Köln zu wenden, da der heilige Vater der festen Ueberzeugung lebe, der gerechte König werde seinen, des Capitels und aller Katholiken Wünschen nicht länger widerstehen. Man versichert, Hr. v. Bodelschwingh habe selbst das Capitel zu diesem Schritt aufgefordert, das Capitel aber erklärt, es wolle denselben nicht thun. Wir sehen einer Bestätigung dieser Nachricht mit Spannung entgegen."

* **Kissingen**, 9 Jul. (Feier des Geburtstages der Königin Therese von Bayern und Jubiläum des Rakoczi.) Hundert Jahre sind verflossen, seit die nun weltberühmte, heilkräftige Quelle, der Rakoczi, in dem früheren Bette der fränkischen Saale, nach Wegleitung des Flusses in ein anderes Rinnsal, aufgefunden, von dem damaligen Apotheker Borberger untersucht, und einige Jahre später von dem Physicus Dr. Jäger zum Heilgebrauche zuerst benützt wurde. Sie war es, die dem Bade Kissingen seinen jetzigen großen Ruf verlieh. Mit dem Erscheinen der geliebten Königin Therese, welche im Jahr 1833 die Cur dahier gebrauchte, entstand eine neue Aera für das Bad, indem durch Sie der schaffende Geist König Ludwigs auch hieher gelenkt, in schönen und edeln Schöpfungen sich entfaltet. Es war demnach ein sinniger Gedanke, den Tag der Geburtsfeier unserer edeln Landesmutter mit dem Jubiläum der Entdeckung der genannten Quelle zu verbinden. Vorgestern, als dem Vorabende des allerhöchsten Geburtstages, wurden die Eingänge in das Curhaus, den Curgarten und die galerieähnliche Einfassung des Rakoczi und Pandur mit Eichenkränzen geziert. Abends neun Uhr ging ein Fackelzug unter Begleitung einer wohlbesetzten Musik und dem Knallen der Böller von dem Curhaus aus, durch die Hauptstraßen des Städtchens, und hielt dann in der Mitte des Curgartens, wo ein Kreis von den Fackelträgern gebildet wurde. Die Brunnen, der Curgarten und die hohen Arkadengänge am neuen Gesellschaftssaale waren glänzend erleuchtet, und Tausende von flackernden Flämmchen verbreiteten unter dem frischen Hellgrün der Bäume ein schimmerndes Lichtmeer. Auf dem Raume zwischen beiden Quellen erhob sich eine große Pyramide, und mehrere kleinere umstanden das Geländer beider Brunnen. Auch sie erglänzten von schimmernden Lampen. Magisch warfen die dunkeln Gewässer der Najaden den hellen Schein der zitternden Lichter zurück, und mit einem Mal erglühten die schlanken, weißlichen Säulen und langen Hallen der Arkaden in bengalischem Feuer. Bunt und gedrängt wogten in kleineren und größeren Reihen die Curgäste und die schaarenweise herbeigeeilten Bewohner der Umgegend, der nahen Städte so wie Kissingens, in den breiten Alleen auf und nieder, während andere, auf den Ruhebänken sitzend, ihre Augen an dem reizenden Schauspiele weideten, bis die nahende eilfte Stunde zur Ruhe mahnte. Am 8 Morgens halb 10 Uhr war in der Kirche Tedeum, welchem der Hr. Regierungspräsident, Graf v. Lerchenfeld, die HH. Oberbaurath v. Gärtner, Kreisbaurath Schierlinger, Kreismedicinalrath Schmidt, die HH. der landgerichtlichen Behörde, die HH. Brunnenärzte ꝛc. beiwohnten. Hierauf verfügte sich der Zug zum Gesellschaftssaal im Curgarten, dessen Thüren der Hr. Regierungspräsident mit auf einem Kissen überreichtem Schlüssel öffnete. Im Saale wurde ein Kreis gebildet, welchen viele Curgäste (deren Zahl sich heute auf 1534 beläuft) vergrößerten. Der Musikverein Kissingens und der Umgegend sang drei Hymnen ab, worauf der Saal den Besuchenden

Digitized by Google

geöffnet blieb und bleibt. Bei den Mittagstafeln in den verschiedenen Gasthöfen wurden Toaste auf das Wohl des allerhöchsten Königspaares ausgebracht, und namentlich im Curhaus ein Festgedicht nach God save the King gesungen. Leider regnete es den Tag über sehr, wodurch alle Theilnehmer des Festes in die Zimmer gebannt und die unzählig herbeigeströmten Landleute in ihrer Schaulust getäuscht wurden. Abends neun Uhr knallten die Böller aufs neue, das Curhaus prangte in brillanter Beleuchtung — am hohen mittelsten Bogenfenster der Namenszug der Königin. Im neuen Gesellschaftssaale war großer Festball. Da saßen in langen und bunten Reihen die reizend geschmückten Damen verschiedener Nationen, in ihrem Kreise bewegten sich die tanzlustigen Herren und die ordensgezierten Männer aus dem Norden und Süden. Fröhlich ertönte das Orchester, und hin flogen die Paare in wirbelndem Tanze. Aber kaum war der Glockenschlag eilf verhallt, so wurde der Saal leer und immer leerer, und man gewahrte sich unverkennbar auf dem Ball eines Heilbades. So schlossen sich die beiden Tage des Jubels und der Freude. Die frischen Quellen aber strömen fort und spenden nach wie vor ihre kräftigen Wasser zur Milderung und Heilung.

* **Baden-Baden**, 10 Jul. Der zweite bal paré am vergangenen Sonnabend war zahlreicher besucht, als der erste, doch war immer noch eine gewisse Zurückhaltung der Gesellschaft fühlbar. — Seit zwei oder drei Tagen ist es übrigens hier so lebhaft, wie es sonst erst um 14 Tage später zu werden pflegt, und dennoch fehlen immer noch sehr viele englische Familien, von denen man mit ziemlicher Bestimmtheit weiß, daß sie kommen werden. — Ich kann aus guter Quelle versichern, daß der König von Hannover im Sinne hat, Baden mit einem Besuche zu beehren. — Unter den angekommenen Fremden bemerkt man Se. Durchl. den Erbprinzen von Sigmaringen mit seiner Gemahlin, der Tochter der verehrten Großherzogin-Wittwe; den bekannten Chelius, und J. Bryant Lane, einen höchstausgezeichneten englischen Portraitmaler, der unter den lebenden Künstlern seines Faches in seinem Vaterland unbestritten den ersten Rang behauptet. — Die Bildergalerie des Hrn. v. Metzler beginnt zu den Stelldicheln der schönen Welt zu gehören; auch hat der Sammler bereits ein paar Gemälde, die nicht zu der Ausstellung gehören, an vornehme Kunstfreunde verkauft.

** **Frankfurt a. M.**, 10 Jul. Se. Maj. der König von Bayern ist heute früh von Aschaffenburg abgereist, um sich nach dem Bade Brückenau zu begeben. Die neulich am Namensfeste Ihrer Maj. der Königin zu Aschaffenburg statt gehabte Illumination, zu welcher sich auch von Frankfurt aus zahlreicher Besuch eingefunden hatte, soll einen wahrhaft prachtvollen Anblick dargeboten haben. — Dr. Christiani hat Frankfurt wieder verlassen. — Es sollen neuerdings Entdeckungen in Betreff der frühere Studentenentweichungen gemacht, und mehrere Verhaftungen in der Arbeiterclasse vorgenommen worden seyn.

* **Wiesbaden**, 8 Jul. Seit den ersten Tagen dieses Monats haben sich die hiesigen Gast- und Badehäuser ziemlich mit Fremden gefüllt. Die letzte officielle Liste, die bis zum 6 Jul. reicht, zählt bereits 3000 Curgäste und 3200 Durchgereiste. Obgleich schon viele englische Familien ihren Aufenthalt hier genommen haben, wird ihre Zahl doch bedeutend steigen, sobald die Festlichkeiten in London beendigt sind. Mit dem Schlusse dieser Woche wird die englische Emigration nach dem Continent beginnen. Ihre Verzögerung ist dießmal an den Ufern des Rheines vielfältig beklagt worden. Se. Maj. der König von Würtemberg besucht fleißig die öffentlichen Spaziergänge, meistens von den beiden Prinzessinnen Töchtern begleitet. Dem Vernehmen nach werden in kurzem noch mehrere Personen von hohem Range hier erwartet, für die bereits Wohnungen bestellt seyn sollen. So verspricht die dießjährige Saison eine der glänzendsten zu werden seit vielen Jahren. Auch litterarische Notabilitäten haben sich bereits mehrere bei uns eingefunden. Unter andern Oberbibliothekar Wilken aus Berlin, der berühmte Verfasser der Geschichte der Kreuzzüge, Regierungspräsident v. Sentter aus Regenesburg, der Verfasser einer sehr geschätzten staatswirthschaftlichen Schrift über die Besteuerung der Völker; Professor Kapp aus Heidelberg, dessen Name einen guten Klang unter den deutschen Geognosten hat, und der zugleich Verfasser ist eines umfassenden Werkes über Italien, das im vorigen Jahre bei Reimer in Berlin erschien. Se Durchl. der Herzog von Nassau ist von London noch nicht zurückgekehrt. Es heißt, die Prinzen wollten sich noch längere Zeit in der Hauptstadt des brittischen Reichs verweilen.

* **Hannover**, 9 Jul. Für die neue Phase, die durch den Beschluß vom 25 Jun. für unsere Verfassungsfrage begonnen hat, Vermuthungen aufzustellen, dürfte nach dem bisherigen Schicksale solcher Vermuthungen über das, was geschehen werde, ziemlich nutzlos erscheinen: bisher wenigstens ist es Niemanden möglich gewesen den Gang, den das Cabinet in der einen oder anderen Angelegenheit einschlagen werde, vorher zu bestimmen. Das Eine ist im Publicum verlautbart, daß Se. Majestät am 7 ein mehrere Stunden langes Conseil allein mit dem Cabinetsminister gehalten, und daß darin der Gang, den man von nun an einschlagen wolle, überlegt und berathen worden sey.

Die Hannover'sche Zeitung enthält eine ausführliche Beschreibung des Erinnerungsfestes an die deutschen Freiheitskriege, das am 3 Jul. von hannover'schen Kampfgenossen in dem Curort Rehburg gefeiert wurde. Auch Se. Maj. der König hatte sich aus Hannover zu diesem Fest eingefunden. Die Hannover'sche Zeitung berichtet darüber: „Bei dem Toaste, welcher der vormaligen königlichen deutschen Legion gewidmet war, geruhten Se. Maj. mit ergreifenden Worten noch einmal die großen Verdienste anzuerkennen, welche jenes tapfere Corps unter den schwierigsten Umständen sich um das königliche Haus und um das Vaterland erworben hat. Aus königlichem Munde ward der Legion ein öffentliches Lob zu Theil, welches eben so gerecht als ehrend war. Nachdem Se. k. Hoh. der Kronprinz die Gnade gehabt hätten, Höchstihre Zufriedenheit mit der Anordnung des Festes durch einen huldreichen Trinkspruch zu erkennen zu geben, erhoben sich Se. Maj. der König am Schlusse des Mahls, und gaben auf eine gnädige und huldvolle Weise Allerhöchstihre Theilnahme an der Feier zu erkennen; Se. Maj. erinnerten sich des Jahres 1813 und Ihrer damaligen Anwesenheit unter den jetzt versammelten Kriegern; Allerhöchstdieselben äußerten sich sehr ehrend über die im Jahre 1813 durch die That bewährten Gesinnungen, sprachen die Ueberzeugung aus, daß die alte Ergebenheit und Treue sich stets und unter allen Umständen wieder bewähren würde, und schlossen mit dem Wunsche, daß Kind und Kindeskinder von gleichen Gesinnungen beseelt seyn möchten. Alle Anwesenden waren von den königlichen Worten, von denen diese Feder nur eine ungefähre Andeutung hat geben können, aufs tiefste ergriffen, und kaum hatten Se. Maj. geendet, als ein

abermaliges Lebehoch mit begeistertem, lange nachhallendem Hurrah dem Könige erscholl. — Gegen Abend traten die Corps noch einmal zusammen, um sich eines trefflichen Gedichtes zu erfreuen, welches der Amtsassessor Blumenhagen vortrug."

Hamburg, 5 Jul. Der hiesigen Neuen Zeitung zufolge sind zwei Deputirte der zweiten Kammer der hannover'schen Ständeversammlung, der Justizrath Conradi und Dr. Christiani, in Frankfurt a. M. angekommen, um dem deutschen Bundestage eine von etwa 30 Mitgliedern jener Kammer unterzeichnete Vorstellung in Bezug auf das Staatsgrundgesetz von 1833 zu übergeben. (Pr. Staatsz.)

Preußen.

Die Frankfurter katholische Kirchenzeitung enthält die beiden nachstehenden Correspondenzmittheilungen ohne Datum.

„**Ermeland.** Kaum waren vier Wochen nach der Inthronisation verflossen, als dem Hirtenbriefe unsers würdigen Bischofs von Hatten ein zweites, von ihm jedesmal eigenhändig unterzeichnetes Schreiben an alle Pfarrer folgte. In diesem heißt es, daß er die kirchliche Einsegnung solcher gemischten Ehen, bei denen der Pfarrer die moralische Gewißheit über die katholische Erziehung aller Kinder nicht habe, durchaus verbieten müsse, wenn auch in der Diöcese schon lange eine entgegengesetzte Observanz bestehe, weil ja gegen göttliche und kirchliche Gebote keine Präscription stattfinde. Nachdem gezigt worden, wie die Pfarrer die moralische Gewißheit, ohne eben ein förmliches Versprechen von beiden Brautleuten zu fordern, erlangen mögen, sichert der Bischof ihnen für jeden bedenklichen Fall seine Hülfe zu. Auf eine geschehene Anfrage erwiederte derselbe, es sey allerdings seine Intention, daß die Pfarrer das gemischte Brautpear fragen, was es über die confessionelle Erziehung ihrer zu erwartenden Kinder verabredet habe. Auch fügte er hinzu: Ich habe nichts, als meine Pflicht erfüllt, und darüber das Ministerium und den Hrn. Oberpräsidenten in Kenntniß gesetzt." — **Münster.** Unser Bischof hat am 25 Mai d. J. an sämmtliche Pfarrer eine neue Verfügung über die gemischten Ehen erlassen, worin es heißt, Pius VIII habe zwar im Breve vom 25 März 1830 die Forderung eines förmlichen Versprechens des Brautpaars über die katholische Erziehung aller Kinder übergangen, habe aber „die Sicherstellung der katholischen Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, wenn die kirchliche Einsegnung dieser Ehen geschehen soll." Die HH. Pfarrer müssen sich daher in vorkommenden Fällen hievon durch zuverlässige, gehörige Bürgschaft gewährende Erklärungen und Versicherungen die erforderliche Gewißheit zu verschaffen suchen. Von einer persönlichen Verhandlung mit dem nicht-katholischen Theile mag hiebei den Umständen nach abgesehen werden, da von einer solchen auch in dem päpstlichen Breve keine Erwähnung geschehen ist. Wenn die erforderliche Sicherstellung der katholischen Kindererziehung aber irgendwie ungewiß oder zweifelhaft bleibe, dürfe nur die passive Assistenz stattfinden. Auch soll keine Wöchnerin ausgezeignet werden, deren Kinder protestantisch getauft worden.

†† **Berlin**, 7 Jul. Die militärischen Arbeiten, besonders die bei Warschau angelegten Fortificationen haben die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen. Man erwartete Se. Maj. bis gestern Abend in Fürstenstein. — Die Differenzen mit dem römischen Stuhle werden, wie schon früher bemerkt, auf gütliche Weise beigelegt werden. Beide Theile sahen die Nothwendigkeit ein, einen Streit bei Seite zu schaffen, der bei längerer Dauer die allerbedenklichsten Folgen nach sich ziehen könnte. — Die belgisch-holländische Streitsache, die man als fast ausgeglichen ansah, scheint wieder auf neue Hindernisse zu stoßen.

△ **Berlin**, 8 Jul. Das Amtsblatt der königlichen Regierung in Posen (vom 3 d. M.) publicirt nun den bereits vor mehrern Wochen von süddeutschen Blättern erwähnten Erlaß des Cultus-Ministers, Frhrn. v. Altenstein, zur Entkräftung des von dem Erzbischofe von Gnesen und Posen auf ungesetzlichem Wege erlassenen Befehls an die Pröpste, Pfarrer, Vicare und Priester seiner Diöcese hinsichtlich der Einsegnung gemischter Ehen. Das Actenstück war zwar früher, als es (zuerst durch die Frankfurter O. P. A. Z.) veröffentlicht wurde, bereits entworfen, hat jedoch seitdem einige Modificationen erhalten, und trägt das Datum vom 25 Jun.*) Gleichwohl ist dasselte nicht in die hiesigen Zeitungen übergegangen, was man im Publicum als einen Act der Deferenz gegen den jetzt ebenfalls nicht mehr so schroff auftretenden römischen Hof bezeichnen will. Die in Posen erfolgte Bekanntmachung darf jedoch als ein Beweis angesehen werden, daß der gegen den Erzbischof eingeleitete Proceß seinen Fortgang habe und daß die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht von der Niederschlagung desselben ungegründet sey. Hauptsächlich scheint man sich hiebei auf die Uebertretung der Vorschriften des preußischen allgemeinen Landrechts Th. II Tit. 11 §. 117 und 118 zu berufen, da diese auch in dem gedachten Ministerialerlaß in den Vordergrund gestellt worden sind. — Unser König ist, wie man vernimmt, am 4 d. M. wohlbehalten in Teplitz angelangt. In Erdmannsdorf hat sich der Monarch mit einer Deputation der dort angesiedelten Zillerthaler sehr wohlwollend unterhalten. Auch sind jetzt die Bauplane genehmigt, wonach die neuen Häuser, die diese Leute erhalten, ganz nach Tyroler Art angelegt und vollendet werden. Es kostet diese Bauart zwar ungleich mehr, als die in Schlesien auf dem Lande übliche, doch werden die Colonisten nur den Werth des Grund und Bodens, welchen sie erwerben, zu entrichten haben, während ihnen die Häuser, als zu diesem Grund und Boden gehörig, kostenfrei überlassen werden. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, der bisher ein gemiethetes Privathaus bewohnte, hat in diesen Tagen seine eben so würdig als geschmackvoll eingerichtete Amtswohnung in der Wilhelmstraße bezogen. Das neu restaurirte Hotel, das von prinzlichen und fürstlichen Palästen rings umgeben, ward früher bereits vom Grafen v. Bernstorff bewohnt, dessen Nachfolger, Hr. Ancillon, es jedoch nicht beziehen wollte. In seiner gegenwärtigen Gestalt darf es wohl als ein würdiges Seitenstück der Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Wien und des Foreign-Office in Downing-Street angesehen werden. — Seit einigen Wochen hat hier die Sterblichkeit wieder sehr zugenommen, und die Zahl der Verstorbenen wird von den Gebornen nicht erreicht. Das Gerücht, als sey die Cholera wieder zum Vorschein gekommen, darf jedoch als ungegründet bezeichnet werden, und beruht wahrscheinlich nur auf obiger Thatsache, die hier, wo die Zahl der Gebornen immer viel größer als die der Verstorbenen zu seyn pflegt, allerdings etwas auffallend erscheint.

Dänemark.

Die Preußische Staatszeitung enthält aus dem Altonaer Mercur Berichte aus Kopenhagen bis zum

*) Wir haben es, so wie es publicirt worden, schon in der Zeitung vom 11 Jul. mitgetheilt.

Digitized by Google

3 Jul. (Unsere gestrige directe Correspondenz reicht bis zum 5). Es heißt darin über den Krankheitsanfall des Großfürsten Thronfolgers: „Schon in Berlin und Stockholm soll Se. kais. Hoh. an einer Unpäßlichkeit gelitten haben, die jetzt, nach fortgesetzten Reiseanstrengungen, entschiedener hervorgetreten ist. Der hohe Gast wird nicht bloß von seinen beiden eigenen Aerzten, die in seinem Gefolge sind, sondern auch von Sr. Maj. Leibarzt Fenger und dem Professor Jacobsen hier behandelt."

Schweden.

* **Stockholm**, 3 Jul. Am Freitag Abend kam der Kronprinz Oskar in die Hauptstadt zurück, nachdem er sich von dem Großfürsten Thronfolger in Gothenburg verabschiedet hatte, der dann an Bord des königlichen Dampfboots Gylfe nach Kopenhagen fuhr. Generallieutenant Graf Mörner und der Kammerherr des Königs, Graf Piper, welche Se. kais. Hoh. nach Kopenhagen begleitet hatten, kamen am Sonnabend wieder hier an. Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten mit den jungen Prinzen und den jungen Prinzessinnen am Sonnabend Abend einen Besuch an Bord der Fregatte Josephine. Diese Fregatte und die Corvette Najaden machten die gewöhnlichen Ehrenbegrüßungen, und die Schiffsmannschaft beider salutirte JJ. k. HH. mit einem viermaligen Hurrah. Bei der Ankunft und beim Abgang der Fregatte hatte der Chef des Geschwaders, Baron Gyllengranat, die Ehre, die Kronprinzessin zu führen. Der Kronprinz führte seine junge Tochter. Gestern segelte die Fregatte nach Carlscrona, und heute folgt ihr die Corvette nach derselben Bestimmung. — Der Oberstatthalter der Hauptstadt, Baron Sprengporten, hat seine Entlassung eingereicht, die am 30 Jun. angenommen wurde, und der Unterstatthalter Kuylenstjerna ward provisorisch mit den Verrichtungen des Oberstatthalters beauftragt. Am 30 Jun. gab der König dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Stjernekl, einen zweimonatlichen Urlaub zu einer Abwesenheit von der Hauptstadt in Privatgeschäften. Er reiste noch an demselben Tage auf sein Landgut in Ostgothland ab, und wird am 1 Sept. mit seiner Gemahlin hier zurück erwartet. Das Hotel des Ministers wird noch vor dieser Zeit zu seiner Aufnahme fertig seyn. Der Staatsrath Graf Löwenhjelm wird provisorisch seine Stelle versehen.

Oesterreich.

† **Wien**, 9 Jul. Der k. preußische Gesandte, Graf Maltzahn, geht diesen Abend nach Teplitz, um daselbst seinen Monarchen zu empfangen. Der russische General Graf Witt reist ebenfalls heute nach Teplitz ab. — Nachrichten aus Warschau sagen, daß Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland mit vieler Auszeichnung daselbst empfangen worden sey. — Der General Graf Wrbna, welcher Sr. kais. Hoh. dem Thronfolger von Rußland während seines Aufenthalts in den österreichischen Staaten beigegeben wird, ist hier eingetroffen, und wird sich nächstens nach Italien begeben, um dem Thronfolger an der Schweizer Gränze entgegen zu gehen.

* **Wien**, 9 Jul. Die Frau Herzogin von Berry ist auf der Durchreise nach Kirchberg schon vorgestern hier eingetroffen, und in der kaiserlichen Hofburg abgestiegen. Ihr Gemahl, der Graf Lucchesi, hat sich in einem der ersten Gasthäuser Wiens einlogirt. Morgen setzen die erlauchten Reisenden ihre Route fort. — Die erwartete Veränderung in dem Reiseplan des Staatskanzlers Fürsten von Metternich ist nun so ziemlich sicher, und hiernach der Besuch von Johannisberg für dieses Jahr aufgegeben. Neben der Krankheit der Frau Gemahlin des Fürsten scheint vorzugsweise die um einige Tage hinausgeschobene hohe Zusammenkunft in Teplitz diese Aenderung veranlaßt zu haben. Se. Durchl. verlassen demgemäß Wien erst am 14 d. M., und werden vermuthlich zu Mitte des nächsten Monats hieher zurückkehren. — Die Frau Herzogin von Würtemberg geht morgen nach Königswart von hier ab. — Der Herzog Eugen von Würtemberg, kaiserlich russischer General der Infanterie, befindet sich seit einigen Tagen hier auf Besuch.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 27 Jun. Am 24 d. hat der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha dem Sultan am Bord des Admiralschiffes Fewzié ein glänzendes Gastmahl gegeben. Tags darauf bewirthete er die Großwürdenträger und die vorzüglichsten Ulemas, wie den Scheik-ül-islâm (obersten Mufti) die beiden Kaziaskere u. s. w. — Am 25 brach in dieser Hauptstadt innerhalb Ajasma Kapussi zur Nachtzeit Feuer aus, und verzehrte einige Häuser und ungefähr 30 Kaufmannsbuden. Bedeutender war eine, Tags darauf, bei Kum Kapu statt gefundene Feuersbrunst, wobei gegen 50 Häuser und Boutiken ein Raub der Flammen wurden. — Den neuesten Berichten aus Smyrna und Salonichi zufolge waren auch in diesen beiden Städten Sanitätsanstalten gegen die Pest angeordnet worden. — Hier ist der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Jul. Consol. 95½; spanische Fonds 22¼; portugiesische 36½.

Paris, 9 Jul. Consol. 5proc. 111, 55; 3proc. 80, 50; Bankactien 2600; belgische Fonds 102½; belgische Bank 1415; röm. Fonds 101⅝; neap. 99, 15; piemont. 1065; span. act. 23; pass. 5; Hayti 355; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte 820; linke 622½; Montpellier-Cette 610; Bordeaux-Teste 502½; Straßburg-Basel 475; Sambre-Maas 480; Bit. des Maurel 1425; Coupons Laffitte 1115 und 5495.

*† **Amsterdam**, 8 Jul. In der heutigen Effecten-Societät wurden von Integrl. sehr ansehnliche Partien zu 54 15/16 umgesetzt in 5proc. ost. aber nur Einige zu 99⅝ gethan. Nrd. gingen heute auf 21 11/16 zurück.

Frankfurt a. M., 11 Jul. Metall. 106⅜; 4proc. 100⅜; 3proc. 81⅛; Bankactien 1749; Integr. 54½; Nrd. 13½; Taunusbahn 131½; Disconto 3¼.

Augsburg, 13 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102⅛ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 P.; Ferdinand-Nordbahn 109⅛ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Leipzig, 9 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 96 P. Magdeburg-Leipziger C. V. A. 92 P.

Berlin, 9 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅔; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 9 Jul. Metall. 107¼; 4proc. 101; 3proc. 82; Bankactien 1448½; Nordbahn 109; Mail. C. V. 108½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Zwei junge Deutsche in Jerusalem.

☽ **Cairo**, 12 Jun. Zwei junge Deutsche, die zur österreichischen Bergwerksexpedition gehörten und vom Taurus zurückkamen, wären in Jrusalem beinahe das Opfer des mohammedanischen Fanatismus geworden. Sie befanden sich auf dem großen Platze vor der Moschee des Shah Omar, welche die Muselmänner für den Tempel Salomons ausgeben, als mehrere Mohammedaner, wahrscheinlich Priester, sich ihnen näherten, und verlangten, sie sollten die Schuhe ausziehen. Um diesem auszuweichen, wollten sie sich entfernen. Da fielen plötzlich 10 bis 12 schwarze Verschnittene mit Knütteln über sie her, und von der schnell anwachsenden Menschenmenge überwältigt, wurden sie niedergeworfen und auf das abscheulichste mißhandelt. Sie wären wahrscheinlich unter den Stockschlägen umgekommen, oder wenigstens für ihre Lebenszeit zu Krüppeln geschlagen worden, hätte nicht ein vornehmer Türke, der in diesem Augenblick erschien, durch sein Ansehen die Wüthenden aus einander getrieben, und den Mißhandelten Zeit gegeben, sich schnell zu entfernen. Bisher hatte ein jeder Nichtmuselmann auf diesem Platz sich aufhalten können, ohne einer Beleidigung ausgesetzt zu seyn. Man schreibt jenen fanatischen Ausbruch dem unvorsichtigen Benehmen eines Reisenden zu, der sich vor mehreren Monaten nach Syrien und Jerusalem begab, und, auf den Ferman und die Begleitung eines Kawasses des Pascha's selbst pochend, es wagte, in diese von den Muselmännern sehr heilig gehaltene Moschee mit Gewalt einzudringen. Auch ihm wäre dieser Vorwitz beinahe sehr schlecht bekommen, denn schon rottete man sich zusammen, wollte eben über ihn herfallen, und hätte ihn unfehlbar zum Eunuchen gemacht, hätte er sich nicht auf Anrathen des Kawas, der erklärte, ihn nicht mehr schützen zu können, durch eine schleunige Flucht dieser schimpflichen Strafe entzogen. Jetzt haben zwei Unschuldige hiefür büßen müssen. Man muß bedenken, daß in Syrien Alles in Gährung ist, und der mohammedanische Fanatismus noch immer wild aufkocht. Mehemed Ali thut alles Mögliche, diesen Fanatismus in Schranken zu halten, in keinem Theile des Orients ist der Europäer so sicher, als in seinen Staaten, und alle Autoritäten sind bei Verlust ihres Kopfes angewiesen, alle Europäer auf das zuvorkommendste und höflichste zu behandeln, und sie unter allen Umständen kräftigst zu schützen. Dagegen darf er wohl mit Recht erwarten, daß sie sich nicht in Händel einlassen, die unabsehbare Folgen haben können. Uebrigens war er über dieses Attentat so entrüstet, daß er befahl, keinem Europäer, wer er auch sey, wieder einen solchen Ferman auszustellen.

Das Persische und das Hindostani in Ostindien.

* **London**, 1 Julius. Die Abschaffung der persischen Sprache als Sprache der Administration ist endlich bis Calcutta durchgedrungen, nachdem sie in den Provinzen von Oberindien unter der Verwaltung von Sir Ch. Metcalfe angefangen hatte. Sie war längst im Princip decretirt und theilweise eingeführt, aber die Ausführung des Beschlusses fängt erst jetzt an bei den Centralbehörden in Calcutta Ernst zu werden. Die Mogols hatten das Persische eingeführt, das ihre Sprache war, und es war hart genug für die Hindus, in einer ihnen unverständlichen Sprache regiert zu werden, aber wenigstens verstanden die Administratoren selbst, was sie decretirten. Die Engländer ließen es dabei, wie sie es gefunden hatten, zwangen ihre Beamten persisch zu lernen, und so sah man das monströse und unerhörte Verfahren, daß ein Land in einer Sprache, die den Herrschern und den Unterthanen gleich fremd war, regiert wurde. Man kann sich den Grad von Verwirrung und Verkehrtheit, der daraus entstand, kaum denken; das Schlimmste war, daß dabei aller Einfluß in die Hände von Interpreten und mohammedanischen Schreibern fiel, welche das nothwendige Mittelglied zwischen den Engländern und Hindus bildeten. Viele Beamte lernten allerdings die Dialekte der Provinz, wo sie angestellt waren, und die Regliments erforderten es; aber da alle officiellen Papiere persisch abgefaßt werden mußten, so war dadurch nur wenig geholfen, und das indische Reich hätte bei einer solchen Organisation nicht bestehen können, wenn nicht die Intelligenz und die Menschlichkeit der einzelnen Beamten die gröbsten Mißbräuche, welche dieser Zustand der Dinge hervorbringen mußte, neutralisirt hätten. Dieser Unsinn ist endlich vorbei, aber die Gerichtshöfe in Calcutta haben den unbegreiflichen Fehler gemacht, anstatt des Bengalischen nun das Hindostani zur officiellen Sprache zu machen, was nothwendig nach sich zieht, daß alle Provincialgerichtshöfe dasselbe thun müssen. Das Hindostani ist eine Art von lingua franca, die sich nach der Eroberung durch die Mogols aus Persisch und den verschiedenen indischen Provincialdialekten gebildet hat, und ist die gewöhnliche Sprache der Mohammedaner in Oberindien, und da diese sich vorzüglich in Dienste der Europäer begeben, so ist sie das gewöhnliche Communicationsmittel zwischen den Engländern und ihren Domistiken geworden. Daher verstehen alle Engländer etwas Hindostani, und daher der Vorzug, den die Gerichte dieser Sprache gegeben haben, die der Masse des Volks in Bengalen ebenfalls fremd ist. Dieser neue Zustand ist nicht so schlimm als der frühere, und man wird seine Verkehrtheit zeitlich genug bemerken, um dem bengalischen und in den übrigen Provinzen je dem allgemeinen Provincialdialekt den Vorzug zu geben. Aber die Sache ist doch ein auffallendes Beispiel der Leichtigkeit, mit welcher ein fremdes Geschlecht mit den besten Absichten der Welt die gröbsten Fehler in der Regierung von Unterthanen macht, die durch kein natürliches Band von Sympathie und Interessen mit ihm verknüpft sind.

Ein Aufenthalt zu Mascara im April 1838.

VI. Abd-El-Kader und seine Familie.

Der Arzt des französischen Consulats, Hr. Dr. Warnier, machte mir von der Familie Abd-El-Kaders, die er öfters unter dem Zelte zu besuchen Gelegenheit hatte, eine sehr anziehende Beschreibung. Zora, die Mutter dieses Fürsten, steht unter den Arabern im Rufe der Heiligkeit; für eine mohammedanische Frau ist eine solche Auszeichnung etwas ganz Außerordentliches. Diese schon bejahrte Araberin, welche Sidi-Mahiddin vor seinen

Digitized by Google

übrigen Weibern besonders auszeichnete, besitzt eine Klarheit und Ruhe des Geistes, welche den Arzt oft in Erstaunen setzte. Sie kennt alle Zustände des Landes, die Verhältnisse ihres Sohnes den Christen gegenüber und weiht letztern keineswegs, wie die ungeheure Mehrzahl der Eingebornen, einen unvernünftigen fanatischen Haß. Ihre große Mildthätigkeit gegen alle kranken und armen Araber, sogar gegen die französischen Gefangenen sichert ihr die Liebe aller Unglücklichen. Abd-El-Kader folgt nicht dem Beispiele seines Vaters und aller übrigen Großen und Marabute des Landes hinsichtlich der ehelichen Verbindung. Diese haben alle nach der Erlaubniß des Korans vier Weiber. Abd-El-Kader hingegen hat nur eine einzige Frau, welche sehr schön und liebenswürdig, übrigens von stillem, schwermüthigem Charakter seyn soll, die strengste Zurückgezogenheit liebt, und nur allein ihren Kindern lebt. Ihr Gatte achtet sie, aber bezeugt ihr wenig Zärtlichkeit. Oft dauert es mehrere Monate, bis er sie einmal besucht, und ungeachtet aller Zureden seiner Verwandten, wollte er sich nie entschließen andere Heirathen einzugehen, obwohl ihm Verbindungen mit den Töchtern einiger einflußreichen Häuptlinge große Vortheile versprachen. Abd-El-Kader hat zwar die Todesstrafe für den Ehebruch aufgehoben, bestraft aber dennoch dergleichen Vergehungen mit äußerster Strenge, die Päderastie, dieses bei den Arabern so furchtbar herrschende Laster, sogar mit dem Tode. Eine so außerordentlich strenge Keuschheit in, mitten eines Volkes, welches ungeachtet seiner Frugalität den unnatürlichsten, verworfensten Geschlechtslastern fröhnt, ist gewiß eine der bewunderungswürdigsten Charakterzüge jenes merkwürdigen Mannes. Die Familie des Emirs besteht außerdem aus zwei Töchtern, von denen die eine dem ersten jungfräulichen Alter nahe, die andere kaum ein Jahr alt ist. Abd-El-Kaders einziger Sohn ist, wie Sie wissen, im October 1837 in einem Alter von vier Jahren gestorben. Hr. Varnier, der dieses Kind behandelte, theilte mir die Details seines Todes ausführlich mit. Ich fand namentlich die Schilderung des Schreckens sehr ergötzlich, welcher die Familie bei dem Anblicke des ärztlichen Apparates erfaßte; die Klystirspitze wurde für eine Kanone gehalten, und alle Marabuts der Verwandtschaft erklärten sich gegen deren Anwendung. Aber Zora und die Mutter des kleinen Kranken, welche in den christlichen Arzt alles Vertrauen hatten, bestanden darauf, daß man Alles thun müsse, was dieser verordne. Der kleine Emir starb inzwischen ungeachtet der angewandten Mittel in Hrn. Varniers Armen. Die Mutter hielt bis zu dem letzten Athemzuge des Kindes die Augen stier und lautlos auf den sterbenden Liebling geheftet, und zog sich in ihre Einsamkeit zurück, alle Nahrung verweigernd und allen Trost verschmähend. — Was sagte denn aber der Vater zu dem Tode des einzigen Erben seiner Macht und seines Namens? „Er rief sein „Allah Kerim!" antwortete mir Hr. Varnier. „Der Emir war gerade in Tekedemt, als er diese Todesnachricht erfuhr. Er betete und vergaß seinen Schmerz. Ich glaube nicht, daß Abd-El-Kader seine Familie liebt." Eine tragische Folge dieses Sterbefalles war der Selbstmord des Commandanten Menonville, der, wahnsinnig geworden durch die Idee, daß die Araber den Tod des Kindes einer Vergiftung zuschrieben, sich erschoß, nachdem er einen Augenblick zuvor seinen Dolmetscher Salar ermordet hatte. Es ist bemerkenswerth, daß das blutige Ende dieses französischen Consulo unter den Arabern bei weitem mehr Eindruck machte, als der Tod ihres Sultankindes. Das Gerücht verbreitete sich im ganzen Lande, der französische Consul sey von einigen Fanatikern ermordet worden, und die Franzosen würden unverzüglich kommen, dessen Tod zu rächen. Viele Bewohner Mascara's machten sich schon zur Flucht mit ihrer Habe bereit und die Lastthiere wurden zu theuern Preisen gesucht. Die Ruhe stellte sich in der Stadt erst wieder her, als der Obrist Mauzion, Menonville's Nachfolger, ankam und gleich als Zeichen der freundlichen Gesinnungen Frankreichs dem Emir die Geschenke des Königs der Franzosen überbrachte. Abd-El-Kader nahm diese Geschenke in Gegenwart einer großen Anzahl seiner Häuptlinge in Empfang, vielleicht um diese glauben zu machen, daß der Herrscher Frankreichs ihm Tribut bezahle. Was am meisten von allen Geschenken die Bewunderung der Araber erregte, das waren die schönen Porcellanvasen, auf welchen in arabischer Schrift Verse des Korans gemalt waren. Letztere waren sehr klug aus denjenigen Stellen gewählt, welche die Toleranz predigen. „Seht ihr," sprach Abd-El-Kader zu seinen Häuptlingen gewandt, während diese Vasen von Hand zu Hand in der Runde wanderten und von allen laut bewundert wurden, „seht ihr, daß die Franzosen Alles wissen, Alles können. Doch Schade" — corrigirte er sich lächelnd — „sie können ihre Leute nicht hindern zu sterben." Man berechnete den Werth dieser Präsente Frankreichs auf 500,000 Franken. Eine Woche nach dem Empfange derselben hatte der Emir Alles wieder an Andere verschenkt, mit Ausnahme einer Vase und einer in Silber gearbeiteten Flinte, die er für sich behielt. Alles Andere wanderte theils nach Marokko an den Sultan und seine Großen, theils an die Häuptlinge und Marabuts der Provinzen Oran und Titteri. — Am letzten Tage meines Aufenthaltes in Mascara begab sich noch ein Vorfall, der in dem Hause des Consuls allgemeine Heiterkeit verursachte. Bekanntlich sind diejenigen Araber, welche die französische Regierung aus ihrer Gefangenschaft zurückgeschickt hatte, fast sämmtlich als Cavalleristen wieder im Dienste des Emirs. Letzterer hat hierauf, aus Anerkennung für die Großmuth Frankreichs, den Arabern ernstlich verboten, in künftigen Kriegen die Gefangenen zu tödten. Einer jener Araber kam kurz vor meiner Abreise zu mir, mich mit einer dringenden Bitte bestürmend. Er habe, erzählte er, während seiner Gefangenschaft in Marseille ein Mädchen geliebt, welche schöner sey, als eine Jungfrau des Paradieses. Beim Abschiede habe er ihr geschworen, er werde ihr einmal aus seinem Duar etwas von sich hören lassen. Nun läge ihm dieses Versprechen längst schon schwer auf dem Herzen, und er bäte mich daher, an seine Louise in französischer Sprache einen Brief zu schreiben, den er mir auf Arabisch dictiren wolle. Der Beduine setzte sich mir zur Seite und fing seine verliebte Epistel an, welche der Dolmetscher Amram mir so wörtlich als möglich in französischer Uebersetzung wiederholte. Der Inhalt war bald so innig zärtlich, bald so naiv unanständig, daß wir uns bald zum Lachen, bald zum Weinen, oft zu beidem in gleicher Zeit aufgelegt fühlten. Ich versprach dem Araber eine gewissenhafte Besorgung, bewahrte aber zuvor eine Copie von diesem originellen billet doux eines wilden Bewohners der Berberei an seine Geliebte im Lande der Christen. Die kluge Großmuth der französischen Regierung gegen diese Gefangenen blieb nicht ganz ohne Früchte. Bei den meisten derselben regt sich doch ein Gefühl von Erkenntlichkeit, und sie haben in Europa wenigstens gelernt, die Ungläubigen ohne Vorur

Digitized by Google

theil und ohne Haß zu sehen. Oft kamen aus der Menge der an den Markttagen versammelten Araber einzelne Individuen auf uns zu, die uns sehr freundlich die Hand boten, manchmal einige gebrochene französische Worte sprachen und uns erzählten, sie seyen in Frankreich in der großen Stadt der Schiffe gewesen. Ich habe in Algier gewisse Menschen eine so milde Behandlung grausamer Feinde heftig verdammen hören, weil letztere gegen die Franzosen nie das Gleiche gethan. Erwartet man vielleicht, daß die Barbaren mit der Milderung der kriegerischen Gräuel den Anfang machen und den civilisirten Franzosen Lectionen der Menschlichkeit geben sollen? Würden jene dornirten Schreier, wenn sie in Abd-El-Kaders Gefangenschaft an jenen befreiten Arabern Beschützer und Fürsprecher fänden, die Milde der französischen Regierung auch verdammen? Wenn der Haß dieser Völker im Allgemeinen auch noch glühend und tief eingewurzelt ist, so erkennt man doch gewiß, daß derselbe sich wenigstens zwischen den Individuen mildert. Manche Franzosen und Araber, die sich oft zu sehen und gegenseitig achten zu lernen Gelegenheit hatten, sind auf das innigste befreundet geworden. Der Capitän Daumas würde, sollte bei dem Wiederbeginne des Krieges seine Sicherheit gefährdet seyn, gewiß mehr als Einen Freund in Mascara finden, der sein Blut zu dessen Vertheidigung verspritzte. Als ich mit meinen beiden Reisebegleitern Mascara verließ, da gab der Sohn des Mauren Abderahman, ein Jüngling der liebenswürdigsten, edelsten Natur, uns das Geleite bis auf die Höhen der Berge. Dort umarmten wir uns; der Schmerz eines Abschiedes ohne Hoffnung des Wiedersehens sprach so wehmüthig und wahr aus den sanften, schönen Zügen des jungen Mauren. Er blieb mit dem edeln Consul, der durch seine herzliche Gastfreundschaft uns zu seinen ewigen Schuldnern gemacht hatte, auf der Höhe des Gebirges, und folgte uns mit den Augen, bis die Pistacienwälder der Schlucht uns aufnahmen. Ich glaube, dieser junge Mohammedaner würde, bei aller Anhänglichkeit an seinen Koran, uns doch einmal nicht gerne aus dem Paradiese gesperrt sehen, weil wir seinem Allah einen andern Namen geben. M. W.

Staat und Kirche in Frankreich.

♀ **Paris**, 8 Jul. Seit einiger Zeit rühren die Blätter des Tiers-Parti, der Opposition und der Propaganda mit Ingrimm die religiösen Angelegenheiten wieder auf, um einen Hebel zu finden, das Volk gegen die Machthabenden zu erbittern. Vor einem Jahre, hieß es damals, waren alle Doctrinärs Jesuiten; nun sind unsere Jesuiten die HH. Barthe und Montalivet, oder vielmehr werden diese zu Capuzinern gestempelt. Der ganze Lärm ist wegen der Feier des Sonntags und der Processionen. Zu wünschen wäre übrigens, daß die Regierung sich gar nicht in die religiösen Angelegenheiten mischte, um sie, wie sie sagt, zu beschützen, sie kommt dabei zu kurz, und besonders die Religion kommt dabei zu kurz. Durch Geduld allein und geistige Standhaftigkeit, nicht durch den Schutz und die Theilnahme der Regierung kann die französische Geistlichkeit den Geist roher Impietät überwinden, welcher unter Handwerkern und Bauern nur in zu vielen Provinzen überhand genommen hat. Jede Protection der Regierung ist für die Religion ein gefährliches Werk; wer schützt, will herrschen; wer herrscht, will schalten und walten nach Belieben; wer schaltet und waltet nach Belieben, will unterdrücken. Durch geistige Mittel der Liebe und Andacht will die Welt erobert und behauptet werden, nicht aber durch Zwang. Religion ist die absolute Freiheit, und in absolut freien, tief durch Religion getränkten Gemüthern ist sie die absolute Ordnung — das ist freigeistige Selbstbeherrschung. Da komme dann nun einmal ein Justizminister, oder ein Minister des Innern, oder ein Polizeiminister, und mische sich hinein, schütze, despotisire, markte, intriguire — alles das geschieht jedoch auf höchste Unkosten der Religion. Die Geistlichen müssen lernen stark und klug seyn, aber durch sich selbst; sie sollen die Herzen erproben und gewinnen. Jeder Schutz der Außenwelt ist ein Aufhören des innern Schutzes, ein Aufgeben seiner selber. Darum ist der Katholicismus noch eine Religion und die katholische Kirche noch eine Kirche, weil sie sich nicht blindlings und auf platte Weise fremden Händen übergeben hat zum unterthänigen Handkusse. Die Impietät läßt sich nur durch den Geist der Pietät bannen, und die Religion nur durch die Freiheit behaupten. Selbstständigkeit allein ziert den gläubigen Mann; sie allein macht ihn fest, gibt ihm Kopf und Kraft; und wer sich fest fühlt, wenig schreit und nur da, wo es nöthig ist, aber dann bestimmt und entschieden handelt, zwingt den bösen Willen zum Respect und trägt den Sieg davon.

Spanien.

Einer Correspondenz des M. Chronicle aus **San Sebastian** vom 27 Jun. entnehmen wir Folgendes: „Ich habe die vollständige Gewißheit erlangt, daß sich Muñagorri's Corps im Verlaufe des gestrigen Tags um 142 Mann, großentheils völlig ausgerüstet und beinahe lauter navarresische Soldaten, vermehrt hat. Auch weiß ich, daß Muñagorri, der sich in diesem Augenblick in der Nähe von St. Jean de Luz befindet, von 22 Officieren (darunter einige von hohem Range in der Carlistischen Armee) Vorschläge erhielt, mit dem Anerbieten sich sofort ihm anzuschließen, und, falls er ihre Bedingungen (denn alle stellen gewisse Bedingungen, unter denen sie sich, wie sie sagen, ihm anschließen wollen) annähme, je eine gewisse Anzahl bewaffneter Leute mit sich zu bringen. Die Vorschläge dieser Männer unterliegen gegenwärtig der Berathung, und viele derselben werden angenommen werden. Diesen Abfall unter den Officieren von Don Carlos' Armee wünschte Muñagorri schon lange, und er wird nun ohne Zweifel die Verwirrung und Kleinmüthigkeit, die sich in Folge der Niederlage des Corps, das Peñacerrada zu Hülfe gesandt worden, in den Provinzen verbreitete, zu benützen wissen. Don Carlos soll über seine letzten Verluste aufs höchste bestürzt seyn und nach Frankreich zu entkommen wünschen; indessen scheinen seine Wächter entschlossen, ihn bis auf den letzten Augenblick, oder wenigstens so lange zurückzuhalten, bis sie selbst ein Uebereinkommen mit der Regierung der Königin getroffen. Eine große Anzahl guipuscoanischer Soldaten trifft Anstalten, ihre Familien außer den Bereich der Macht von Don Carlos' Günstlingen zu stellen, oder zu Muñagorri übergehen zu können, ohne die Sicherheit ihrer Verwandten oder Freunde, die den Carlistischen Behörden für ihre Handlungen verantwortlich gemacht würden, bloß zu stellen. Jeder, dem die Beendigung dieses verderblichen Bürgerkrieges wirklich am Herzen liegt, wünscht aufrichtig, daß sich die Basken die gegenwärtige Krisis zu nutze machen, sich aus dem Streite zurückziehen, und daß sie ihr Vertrauen in die Höfe von England und Frankreich setzen werden, um ihre Fueros mit solchen Modificationen gesichert zu erhalten, wie die Jetztzeit und die constitutionelle Regierungsform, welche die große Mehrheit des übrigen Spaniens einführte, sie erheischen. Der thätige Antheil,

Digitized by Google

den Lord John Hay an den Angelegenheiten Mñaguorri's nahm, gab seiner Sache eine höchst günstige Wendung, und wirklich herrscht allgemein die Meinung, daß wir von der Wirksamkeit der Agenten dieses außerordentlichen Mannes mit größerer Gewißheit den Untergang der Sache des Prätendenten erwarten dürfen, als von einer Reihenfolge von Siegen der königlichen Truppen in einem Lande, das so viele, beinahe uneinnehmbare militärische Positionen hat, und wo Jahre lang eine unermeßliche Besatzungsarmee erforderlich wäre, um das Volk in Ordnung zu erhalten.

(Journal de Francfort.) Wir erhalten aus Elorrio von 28 Junius folgendes Schreiben: „Die Ernennung des Generals Maroto ist hier ein Gegenstand allgemeiner Freude. Man bedauert nur, daß diese Wahl nicht acht Tage früher erfolgt ist; Peñacerrada würde dann noch uns gehören, und Espartero wäre, statt jetzt Sieger zu seyn, geschlagen worden. Sein Sieg kam ihm inzwischen theuer zu stehen, denn sein Verlust war dreimal so groß als der unsrige. Die dreißig Mann, welche das kleine auf den Höhen von Peñacerrada gelegene Fort vertheidigten, haben sich wie Löwen vertheidigt und drei Stürme zurückgeschlagen. Der Feind fand, als er in die Mauern eindrang, nur noch drei Mann lebendig. Dem Capitän, der diese Helden befehligte, hatte eine Kanonenkugel den Kopf hinweggerissen. Achtzehn schwere Geschütze schossen die Bresche. Der Verlust der Carlisten beträgt 600 Mann Kampfunfähiger oder Gefangener. Zehn Kanonen, worunter vier Feldstücke, fielen in die Gewalt der Christinos. Sie verdankten diesen Vortheil ihrer Cavallerie, die viermal stärker als die unsrige war. Die Christinos werden ohne Zweifel diesen Sieg sehr hoch anpreisen, obgleich er nur das Resultat der Ungeschicklichkeit des Generals, welcher die Carlistischen Truppen commandirte, und des geringen Vertrauens ist, das diese in ihn setzten. Maroto ist ohne Widerspruch der fähigste General, um in die Fußstapfen des unsterblichen Zumalacarregui zu treten. Dieser große Mann hegte eine besondere Freundschaft für ihn. Er hatte ihm das Commando der Truppen der Seigneurie von Biscaya anvertraut, und würde gewiß, wenn man ihn auf seinem Todbette darum gefragt hätte, ihn zu seinem Nachfolger bezeichnet haben. Seit seiner Rückkehr von Catalonien lebte Maroto auf einem Gute, das er in der Nähe von Bordeaux besitzt. Einige Rücksichten hinderten Se. Maj. ihm das Commando der Armee gleich nach seiner Ankunft zu übertragen; der Verlust von Peñacerrada hat aber alle Schwierigkeiten gehoben, die sich dieser Wahl, die wir mit größter Sehnsucht erwarteten, bisher entgegen gestellt hatten. Es heißt jetzt, man werde das Kriegsministerium dem tapfern General, Marquis de Valdes Espina, Grand von Spanien, übertragen, der gegenwärtig die Seigneurie von Biscaya präsidirt. Die Bulletins Zumalacarregui's haben unzähligemal dessen Tapferkeit bezeugt. Gestern um 4 Uhr ist der Infant Don Sebastian nach Loyola abgereist, von wo aus er täglich die Bäder von Sestona gebrauchen wird."

Schweiz.

*** Bern, 4 Jul.** Man beschäftigt sich hier viel mit dem Proceß Laity's, da man erwartet, daß die Verurtheilung dieses Officiers für die französische Regierung eine Veranlassung seyn werde, die Unterhandlung für die Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon von dem Gebiete der Eidgenossenschaft zu erneuern. Man hat die Mühe wohl bemerkt, die man sich gegeben hat, um die thätige Rolle Louis Napoleons bei Publication der Broschüre zu beweisen, was offenbar für die Absicht spricht, sich daraus Motive zu einer kräftigen Note gegen die Schweizer Kantone zu bereiten. Dieser Entschluß der französischen Regierung, uns die Unannehmlichkeiten dieser Sache aufzuhalsen und den Prinzen vorzuschieben, sich aber der Verlegenheit zu entledigen, ihn vor Gericht zu stellen, ist hier der Gegenstand der Unzufriedenheit der Männer aller Meinungen. Man tadelt das französische Ministerium bitter, dieser Broschüre eine solche Wichtigkeit beigelegt zu haben, und dadurch die wahre Ursache der neuen Schwierigkeiten geworden zu seyn, die sich in dieser Beziehung zwischen Frankreich und der Schweiz ergeben könnten. Warum beharrt die französische Regierung so hartnäckig darauf, das Wesen unserer Institutionen und die tausenderlei Schwierigkeiten unserer Centralregierung zu verkennen? Was würde wohl die französische Regierung selbst sagen, wenn der Kaiser Nikolaus von ihr die Ausweisung aller französischen Schriftsteller aus ihrem Gebiete verlangte, die täglich und auf eine unanständige Art seine Regierung und seine Person angreifen? Sie würde gewiß antworten, daß ihr, trotz ihres lebhaften Wunsches, diese gehässigen Angriffe unterdrücken zu können, die Constitution dieß nicht gestatte. Dieß ist nun aber bei uns derselbe Fall. Wir können nicht verhindern, daß Louis Bonaparte, Bürger des Kantons Thurgau, schreibe, was er nur immer selbst schreiben oder Andere schreiben lassen will. Wenn wir dieß ohne Verletzung unserer Institutionen hätten thun können, so würden wir die Remonstrationen Frankreichs zur Entfernung eines Gegenstandes von Unannehmlichkeiten zwischen den zwei Staaten bei aller Achtung, welche sich dieser junge Mann bisher bei uns zu erwerben wußte, nicht abgewartet haben, und dieß hätte die französische Regierung zuerst bedenken sollen. Sie wollte uns aber im Gegentheil durch Drohungen einschüchtern, und stieß dann auf einstimmigen Widerstand. Wir hoffen noch, daß sie jetzt die Eigenthümlichkeiten unserer Lage besser begreifen und einsehen wird, daß wir nicht einen Thronprätendenten Frankreichs, sondern unsere Gesetze, unsere Freiheiten, unsere Nationalehre vertheidigen.

Griechenland.

* **München, 30 Jun.** (Fortsetzung der Auszüge aus den griechischen Blättern.) Nr. 35 (31 Mai) beginnt mit einer zweiten Uebersetzung des letzten Artikels gegen die Opposition, da der Aufsatz ursprünglich französisch geschrieben und sein Sinn in der ersten Uebersetzung an mehreren Stellen verfehlt war. Dann geht der junge französische Publicist, den schon Hr. v. Rudhart für den Courier gewonnen hatte, in sein Thema zurück, um die Opposition zu erinnern, daß seit der Einsetzung der königlichen Regierung ihre gegenwärtigen Anhänger die öffentlichen Aemter in Masse besetzt hatten. Gleichwohl hätte sie die Ordnung der Dinge nicht anders gemacht, als die gegenwärtige Administration sie überkommen, und als ihr Fehler müsse es betrachtet werden, wenn sie fehlerhaft sey, und man noch so wenige Fortschritte gemacht habe. Noch jetzt sey ein großer Theil ihrer Anhänger in den Aemtern. Warum sie denn mit ihren Theorien nicht vorwärts käme? Jene in der frühern Nummer bezeichnete Art der Regierung der Schwätzer und Sprecher habe Napoleon le gouvernement des avocats genannt. Es bestehe in einer beständigen Contestation zwischen Thron und Versammlung. Ob

etwas der Art eine Constitution könne genannt werden? „Was uns anbelangt, so sind wir entschlossen, den Namen einer constitutionellen Theorie nur derjenigen zu geben, die ebenso den Bestand der Macht wie der Freiheit in Sicherheit stellt, und die vorzüglich der Gesellschaft die Gewähr leistet, daß in der That für das öffentliche Wohl die Individuen in der Nationalversammlung vereinigt sitzen. Und wäre diese Theorie nach Gebühr ausgearbeitet, so wäre noch übrig, den materiellen und moralischen Zustand des Landes zu untersuchen, um die Zeit ihrer Einführung bestimmen zu können. Wir wiederholen es, indem wir wünschen, daß unsere Worte in der ganzen Strenge und in der ganzen Ausdehnung ihres Sinnes verstanden werden: es sind nicht die liberalen Ideen und die constitutionellen Principien, die wir jetzt bekämpfen, die Regierung Sr. Maj. ist weit entfernt, den Werth und die Heiligkeit des Liberalismus abzuleugnen, der bis diesen Tag ihr ihre Plane eingibt und ihre Absichten wie ihren Willen vollstreckt. Auch ist Niemand so gut wie die Opposition selbst in der Lage, diese Wahrheit zu würdigen, und der Umstand, daß eine sehr achtbare Zahl von Männern, welche wegen ihrer liberalen Grundsätze bekannt sind, sich in den Reihen des öffentlichen Dienstes befindet, ist für alle Welt ein Beweis von dem Antheil, den jene Principien in der Berücksichtigung der Regierung haben. Wir fügen selbst bei, und möchten die allgemeinste Aufmerksamkeit auf unsere Worte richten, daß, wenn das griechische Volk ein einziges Mal den einstimmigen Wunsch nach einer Constitution ausgedrückt, und wenn das öffentliche Interesse diese Aenderung in der Regierungsform begehrt hätte, Se. Maj. in Ihrem Entschlusse keinen Augenblick würden geschwankt haben, überzeugt, daß Sie durch dieses Mittel nur die Liebe und die Hingebung des Volks vermehrt hätten, die ihm eingeflößt zu haben Sie sich zum Ruhme rechnen. Aus Achtung für die liberalen Grundsätze selbst mag sie die königliche Regierung nicht einigen besondern Interessen zur Beute hinwerfen, wie es aus Achtung für die öffentliche Ordnung ist, daß der König sein Ansehn nicht zum Spielball vergänglicher flüchtiger und eigensüchtiger Liebhabereien machen läßt." Will die Opposition die Verfassung aufrichtig, so helfe sie der Regierung, das Volk dafür heranbilden, das jetzt vor Allem Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeit, Oekonomie und Ruhe begehrt, mehr als Bewegung, Theorien, Reden und streitsüchtigen Kampf der Tribune, unter dem die alten Wunden wieder aufbrechen und die frühere leidenschaftliche Verwirrung sich von neuem über das Land verbreiten würde. — Die Nachrichten aus dem Innern haben dieselbe Form: „Eine allgemeine und vollkommene Ruhe herrscht in allen Provinzen des Königreichs." Dann Meldung von den Banditen, die an der Gränze zerstreut und ohne Unterlaß verfolgt werden, eben so, daß der Pronias drei Griechen, die der Räuber Katarchias gefangen, auf türkischem Gebiete befreit habe, daß in Akarnanien nur noch zwei Banden bestehen, die geschlagen, zerstreut und, *wie es scheine*, über die Gränzen getrieben wären. Der Moirarch Tzinos habe neue Beweise seiner Thätigkeit und Entschlossenheit gegeben, einen Bandenchef und fünf seiner Gesellen habe er verhaftet, und einen andern verfolge er auf der Seite von Gardiki. „Man hat endlich Hoffnung, daß zu Folge der Thätigkeit, welche die griechischen und türkischen Truppen gemeinschaftlich gegen die Räuber entfalten, man bald den Räubereien ein Ziel gesetzt haben wird, die so lange unsere Gränzländer verwüstet haben." — Nr. 36 (7 Jun.) wünscht sich und dem Lande Glück, daß die ernstliche und nachdrückliche Sprache, die der Courier gegen die Opposition geführt, verstanden worden sey, und wenigstens einen Theil von ihr zur Besinnung gebracht habe. Mit Vergnügen werde er nun zu der gemäßigten Sprache zurückkehren, die dem versöhnenden Geiste der Regierung und der unermüdlichen Güte des königlichen Herzens gemäß sey. — Die frühere Nummer hatte noch einen Artikel über eine Reclamation gehabt, nach welcher achtbare Männer von constitutioneller Meinung sich durch die Angriffe des Couriers persönlich verletzt gefühlt hatten. — Die Nachrichten aus dem Innern sind wieder ganz dieselben, die gleiche Versicherung der allgemeinen Ruhe und die Fortsetzung der Berichte von Kämpfen und Maaßregeln ganz die Räuber an den Gränzen. Auch Akarnanien war von Banden geplagt worden, und man hatte zur Verstärkung der Gendarmerie in mehreren Districten die Nationalgarde aufgerufen und in Bewegung gesetzt. Der Sotir Nr. 25 erhebt einen widerwärtigen Streit gegen Hrn. Professor Roß. Dieser hat von den Inschriften, die er auf seinen amtlichen Reisen gesammelt, Abschriften theils an auswärtige Gelehrte und gelehrte Gesellschaften geschickt, zum Theil auch im Auslande drucken lassen. Der Sotir klagt ihn sofort an, daß er sich dieselben *angeeignet* habe. Unmöglich könne er sich darüber rechtfertigen, denn die griechische Regierung habe ihn bezahlt, damit er *für Griechenland* arbeite. Indem er sich nun die Frucht seiner Nachsuchungen auf griechischem Boden aneigne, mache er sich der Treulosigkeit schuldig. Zu verwundern sey, daß Hr. Roß noch nicht vor Gericht gestellt worden, um seine angeblichen Ansprüche zu rechtfertigen. Hr. Prof. Roß antwortet darauf in einer Beilage zu Nr. 25, daß das Gesetz den wissenschaftlichen Gebrauch von Alterthümern vollkommen freigebe: nur zur *Abformung* alter Kunstwerke werde wegen der dabei möglichen Gefahr besondere Erlaubniß des Ministeriums begehrt, und in diesem Sinne sey schon vor Erlassung jenes Gesetzes von den angesehensten Griechen selbst Erfahren worden, welche die in Griechenland gefundenen Inschriften in das Ausland mitgetheilt haben, z. B. von Hrn. *Trikupi*. Wir setzen hinzu, daß Hr. Prof. Roß allerdings *für Griechenland* arbeitet, indem er Abschriften der auf Marmor erhaltenen Urkunden seiner Alterthümer und seiner Geschichte auswärtigen Gelehrten, wie A. Böckh, O. Müller, zur Untersuchung und Benützung, damit aber zur Aufhellung jener Gegenstände des griechischen Alterthums mittheilt, oder seine eigenen Arbeiten darüber in den Denkschriften gelehrter Gesellschaften, wie der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, bekannt macht. Er arbeitet dadurch mehr und besser für Griechenland, für die genauere Kenntniß desselben und für das Interesse der Europäer an seinen Angelegenheiten, als die Zeitungsschreiber, welche sich aus Mißgunst und Neid gegen die wissenschaftlichen Mittheilungen an auswärtige Gelehrten und Völker abschließen, oder es für ein gerichtlicher Verfolgung würdiges Verbrechen halten, diese Abschriften in das Ausland zu schicken, ehe sie im Inlande haben können gedruckt werden, dadurch aber die Theilnahme von Europa an Griechenland mit einem Undank belohnen, der nur aus einer barbarischen Art von Unwissenheit und dem ärgsten Uebelwollen gegen die Fremden erklärlich ist. — Dasselbe Blatt enthält einige Notizen über die immer noch nicht genugsam aufgeklärten Vorgänge von Hydra. Der Gouverneur habe sich bei dieser Gelegenheit mit Klugheit und Mäßigung be-

Digitized by Google

nommen. Ganz falsch sey, daß er die Versammlung der Hydrioten berufen. Er bereitete sich zum Abgange nach Poros vor, und war im Begriff, sich dahin einzuschiffen, als er die Sturmglocke läuten hörte, und bald darauf eingeladen wurde, sich in die Versammlung des Volks zu verfügen, die von den Meuterern in das Gebäude der Demarchie war berufen worden. Während dessen hatten aber dieselben die Gewölbe der Kaufleute schließen lassen und belagerten die wenigen Gendarmen, welche sich in Hydra befanden, in ihrer Caserne. — Nr. 24 rechnet den Hydrioten vor, wie viel die Regierung für die Insel gethan hat und noch thut (die von Hydrioten bezogenen Besoldungen, Unterstützungen u. s. w. werden auf jährlich 1,200,000 Drachmen angeschlagen), während Hydra zu Zeit des Krieges von Feinden nicht genommen und zerstört worden, insofern also ein weit besseres Schicksal gehabt habe, als die Staaten des Peleponnes und des Festlandes. „Man darf sagen, daß Hydra fast allein durch die Wohlthaten der Regierung besteht, während es der Regierung gar kein Einkommen abwirft." Auch das sind seltsame Berechnungen und Ansichten. Hydra ist ein nackter Felsen, in dessen Stadt eine Bevölkerung von 20,000 Einwohnern von Schifffahrt und Seehandel lebte, aber ihr Betriebscapital, das in den Händen einer verhältnißmäßig geringen Zahl von reichen Schiffseignern war, ging während des Krieges verloren. Das Unglück war, daß man kein Mittel fand oder finden konnte, jene Schiffseigner, sey es durch theilweise Zahlungen ihrer Forderungen an den Staat oder durch Vorschüsse, in den Stand zu setzen, ihren Seehandel wieder aufzunehmen und die Bevölkerung von ihm nach wie vor zu ernähren. In Folge davon wanderten Viele aus, und die Million des Sotir zersplittert sich in Gehalte, in Pensionen und Unterstützungen, ohne daß dieser für das arme Land allerdings beträchtliche Aufwand im Stande wäre, jetzt noch und in dieser Form die Noth zu heben, aus der auch die letzten Unruhen hervorgegangen. Uebrigens bemerkt die Athina in Nr. 525 mit Recht gegen die Berechnung des Sotir, daß wenn die Regierung jene Zahlungen leiste, so geschehe es, weil sie 800 Hydrioten (meist Seeleute) im Dienste habe. Von dem Festlande habe sie über 3000 Mann im Militärdienst, ungerechnet die Officiere, Räthe, Gouverneure, Minister; deßwegen sage Niemand, und könne Niemand sagen, daß die 2½ Millionen, welche sie erhalten, für das Festland bezahlt werden. Sie werden für den öffentlichen Dienst geleistet und durch denselben ausgeglichen. — In demselben Blatte ist die Anzeige, daß Hr. v. Rigny im Piräus angekommen, der einmal unter dem Grafen Capodistrias, dann unter der Regentschaft in den Finanzen von Griechenland gearbeitet hat, zu deren Ordnung er, ein erfahrner Finanzmann und vertrauter Freund des Hrn. Eynard, jetzt von neuem nach Athen berufen wird. Auch hoffe man, daß er endlich die Nationalbank von Griechenland zu Stande bringen werde.

(Fortsetzung folgt.)

[2525]

Todes - Anzeige.

Die Unterzeichneten erfüllen hiemit die traurige Pflicht, ihren sämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten von dem am 6 d. M. zu Paris erfolgten Ableben ihres innigst geliebten Vaters und Schwiegervaters

Herrn Arnold Baron v. Eichthal

Nachricht zu geben, welcher einer heftigen und schmerzlichen Entzündungskrankheit im 66 Jahre seines thätigen Lebens unterlag.

Ausgerüstet mit den glänzendsten Eigenschaften des Geistes und eines hochherzigen Charakters, wird der Verblichene im wohlwollenden Andenken seiner Freunde und Bekannten lange fortleben — seiner tiefgebeugten Familie aber ewig unvergeßlich seyn.

Augsburg, 12 Julius 1838.

Caroline v. Höslin, geb. Freyin v. Eichthal
Louise Forster, geb. Freyin v. Eichthal } als Töchter.

Wilhelm von Höslin
Karl Forster } als Schwiegersöhne.

Für sich und im Namen der abwesenden Söhne
August Frhr. v. Eichthal,
Wilhelm Frhr. v. Eichthal,
und Schwiegertochter
Elise Freyin v. Eichthal, geb. Krings.

[2465]

Für Leihbibliotheken.

In allen Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Verzeichniß von Romanen

und

Unterhaltungsschriften (555 Bde.),

welche für die nächsten drei Monate zu sehr herabgesetzten Preisen zu haben sind.

Die ganze Sammlung (555 Bde.) kostet 190 Rthlr. oder 342 fl. rhn.
Die ältere Sammlung (350 Bde.) allein 120 Rthlr.
Die neuere Sammlung (205 Bde.) allein 76 Rthlr.,

auch ist jedes Werk einzeln zu dem im Verzeichnisse bemerkten niedrigen Preis zu haben.

Die Sammlung ist sehr reichhaltig an Originalwerken und an Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Dänischen von nachstehenden Verfassern: Herzogin von Abrantes, v. Alvensleben, Arminia, v. Baczko, Balzac, Erwald, Falch, Gay, Gehe, Gilling, G. v. Herringen, Th. Hell, Hildebrandt, James, Ingemann, Jördens, Kruse, Leibrock, Lindau, Mortonval, Niedmann, v. Oefele, Präyel, Raymond, Reichenbach, G. Sand, v. Schaden, Scott, H. Stahl, Fanny Tarnow, D. L. B. Wolff u. v. A., und ich bin überzeugt, daß die Leihbibliotheken diese Gelegenheit, sich auf wohlfeile Weise eine Menge sehr geschätzter Werke anzuschaffen, nicht ungenützt vorübergehen lassen werden.

Leipzig. **Chr. E. Kollmann.**

[2468] Bei **F. W. Otto** in **Erfurt** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung (P. Himmer) zu haben:

Benicken, Major, **Schriftproben.** 1stes Heft. Inhalt: Das Preußenthum. — Die Alexandersäule. — Ueber die Grundlage der Monarchie. — Ueber Volkserziehung. gr. 8. Velin-Druckp. Sauber brosch. 1 Thlr. 4 gr.

Eine gewiss Aufsehen erregende Schrift!

Daraus ist besonders abgedruckt:

Benicken, über Volkserziehung. gr. 8. Velin-Druckp. Sauber brosch. 10 gr.

[2166–67]

Anzeige.

Im Verlage von **Johann August Meißner** in **Hamburg** erscheint:

Herculanum und Pompeji.

Vollständige Sammlung der bis auf den heutigen Tag daselbst entdeckten Malereien, Bronzen, Mosaiken u. s. w. Enthaltend sämmtliche in der Antichità di Ercolano, dem Museo Borbonico und den übrigen bisher erschienenen Werken beschriebenen Antiken, mit neueren, noch unedirten Gegenständen vermehrt. Gestochen von H. Roux dem Aeltern und Ad. Bouchet zu Paris. Mit erläuterndem Texte, zum Gebrauch für Künstler, Gelehrte und höhere Schulanstalten. Deutsch bearbeitet von Dr. A. Kaiser in Leipzig. 200 Lieferungen, jede von 4 Tafeln feingestochener Abbildungen, mit Text und Umschlag, in gr. 8.

Preis für jede Lieferung 5 gGr.

Von diesem interessanten Werke, welches allen Künstlern, Gelehrten, namentlich aber den Vorstehern von Schuldibliotheken eine willkommene Erscheinung seyn wird, da ihnen in demselben auf 800 Kupfertafeln alle jene Schätze des Alterthums zu einem äußerst billigen Preise geboten werden, welche durch die Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji auf die Nachwelt gekommen sind, und die seither, obgleich so nothwendig zum Studium der Kunst und Wissenschaft, durch die Kostspieligkeit der sie enthaltenden Werke unzugänglich waren, sind die beiden ersten Lieferungen bereits ausgegeben, und werden ihnen die übrigen rasch folgen.

Monatlich erscheinen vier Lieferungen; ausführliche Prospecte über dieses Werk sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, woselbst auch die ersten Lieferungen zur Einsicht bereit liegen.

Hamburg, Mai 1838.

[2146–48]

Cursblatt

der

Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

Dieses Cursblatt worin die **neuesten Actien-, Papier-, Wechsel-** und **Geldcurse** sämmtlicher wichtiger Handelsplätze mitgetheilt und über alle den Handel mit diesen Gegenständen betreffenden Vorfälle entweder vollständige Nachrichten gegeben, oder wenigstens die Quellen, wo man dieselben finden kann, genannt werden, erscheint **täglich mehrere Male** und dergestalt, daß mit **jeder aus Leipzig abgehenden Post** an sämmtliche Abonnenten, welche auf diesem Postcurse Briefe erhalten, die **neuesten** in Leipzig eingetroffenen Cursangaben übersendet werden. Da Leipzig eine mittelpunktliche Lage hat, da sehr viele Postcurse durch Leipzig gehen, und da ein Generalpostamt, bei dem jeder Postcurs aufhört und seine Güter erst nach einiger Zeit wieder einem neu anfangenden Postcurse übergeben kann; so vermag dieses Cursblatt in der Zwischenzeit die neuesten Nachrichten zu benutzen, und eben so schnell mit ihnen anzukommen, wie ein directes Schreiben. Außerdem gewährt dieses Cursblatt den Vortheil, für einen geringen Preis alle Curse zugleich zu erhalten.

Jeder Nummer der wöchentlich wenigstens zweimal erscheinenden **Actienzeitung** liegt ein Cursblatt bei, und kostet mit derselben zusammen, wie bisher, vierteljährlich 16 Groschen. **Wer mit jeder Post ein Cursblatt erhalten will**, beliebe dieses bei der **nächsten Postanstalt** von der königl. Zeitungsexpedition in Leipzig zu verlangen, wo das Abonnement für das tägliche Cursblatt allein vierteljährlich 2 Rthlr. preuß. Cour. beträgt.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung des Actienwesens.

[2570] Im Verlage von **Alexander Duncker** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Denkschriften und Briefe

zur

Charakteristik der Welt und Litteratur.

gr. 8. geh. 1⅞ Rthlr.

Inhalt: *General Graf Tauentzien von Wittenberg* und das *vierte Armee-Corps* in den Jahren 1813 und 1814. Denkschrift eines Augenzeugen. — Bericht des französischen Kriegs-Ministers *Herzogs von Feltre* an *Napoleon*. Februar 1814.

Bisher ungedruckte Briefe und Poesien von *E. M. Arndt, Fürst Blücher, Graf v. Gneisenau, G. F. Grotefend, J. G. Hamann, Fürst Hardenberg, J. Kant, Freiherr v. Knigge, Freifrau v. Krüdener, Sophie v. Laroche, Fürst v. Ligne, F. K. v. Moser, J. v. Müller, Piatoli, Graf Potoski, K. W. Ramler, L. Robert, Henriette Händel-Schütz, Zacharias Werner, Joh. Winckelmann, Fr. Aug. Wolf, J. H. Zschokke.*

Der hier angeführte Inhalt wird hinreichen, die Aufmerksamkeit in besonderem Grad auf dieses Buch zu lenken. — Der weiblichen Leserwelt möchten die Briefe der Frau v. Krüdener, Sophie v. Laroche, Henriette Händel-Schütz ein eigenthümliches Interesse gewähren.

[2495] Bei **Franz Gräffer** in **Wien** sind zu finden (Preis in Conv. Münze):

Denon, voyage dans la haute et basse Egypte pendant la campagne de Bonaparte; avec Atlas de 141 planch. superb. 2 vol. fol. (roy.) Paris. Didot 802., längst vergriffen. Noch unbeschnittenes Exemplar. 125 fl.

Antiken-Cabinett, das k. k. in Wien, geschnittene Steine in trefflichen, scharfen, reinen Abgüssen in effectiver Größe, m. vergold. Rändern. (Alle.) 1506 Stücke in 5 eleganten Buchcapseln, kl. Fol. Format mit Leinwandrücken und vergold. Schilden. (Diese von einem prakt. Künstler ausgeführte Arbeit ist wohl um so merkwürdiger, als es von jener weltberühmten Sammlung weder vollständige Abbildungen, noch eine öffentliche Beschreibung gibt.) Preis 50 fl.

Histoire métallique de la Pologne, nämlich: polnisches Medaillen-Cabinet. Complete Sammlung aller Schau-, Denk- und andern Münzen der polnischen Länder: die Könige, Fürsten, Feldherren, Cavaliere, Gelehrten ꝛc. von den ältesten Zeiten an. In scharfen schönen Abgüssen m. Goldrändern, in effectiver Größe der Originale, unmittelbar nach diesen ausgeführt. 700 Stücke in eleganten Buchcapseln in kl. Fol. mit Leinwandrücken in Extrafutteral. n. 60 fl.

Archenholz, Minerva; Journal histor. Inhalts. 8. Hamb. Vom Beginne 1792 bis incl. 1812 (vollst. Reihe d. v. Archenh. selbst redig. Jahrg.) 21. Jahrg. in 84 ganz neuen schönen Berliner Steifbdn. m. Schilden. Statt 262 — um 48 fl.

Linde slownik jezyka polskiego (gr. poln. Wörterb.) 6 Bde. 4. Warschau, 807—14. Sehr schönes Exempl. in neuem Halbfranzbde. 60 fl.

Cnapius thesaurus polono latino-graecus et lat. pol. 2 vol. fol. et 4. Cracov. 613—95. Ejusdem adagia polon. 4. ibid. 652. (Alle 3 Bde. zugleich sehr selten.) Schöne Halbfrzbde. 32 fl.

Richardson, dictionary persian, arabic, english; and engl., pers., arab., with dissert. on the lang., liter. etc. New edit. with addit. and improv. by Wilkins. 2 vol. (gr.) 4. Lond. 810. Schöne vergold. Juchtenbände. Statt 126 — um 65 fl.

Ephemeriden, allgem geogr. u. statist. v. Zach, Gaspari, Bertuch u. Reichard, m. sehr vielen Karten, Portraiten u. and. Kupf. Vom Beginne 1798 bis mit 1816 (vollst. Reihe) 50 Bde. u. 1 Bd. Regstr. 8. Weimar. — Neue Ephemeriden von Bertuch und Hassel, ebenfalls mit sehr viel. Kupfern; vom Beginne 1817 bis mit 1824; 24 Bde. 8. eb. — Zusammen 76 Bde. Ganz reines Exemplar in 75 neuen, schönen, gleichartigen Hlbfrzbdn. Statt 310 um 85. fl.

Martini Poloni, Chronik in böhm. Sprache. Fol. Prag. MCCCCLXXXVIII. 101 Blätter. Deren fehlen hier 6. — Einer der 3 allerersten Pragerdrucke; von d. größten Seltenheit. (Dobrowsky böhm. Lit. 1. 59; dess. Lit. Mag. II., 146; Ungar. böhm. Buchdr. 36; N. Abh.

igitized by Google

d. böhm. Gef. II. 2. 218; Ebert unter H. u. M.) 50 fl.

Harrant, Chriſtoph, Frhr. v. Polzicz, Reiſen im Orient, in böhmiſcher Sprache beſchrieben; m. viel. Holzſchn. 2 Bde. 4. Prag. 608. Von ſehr großer Seltenheit. 20 fl.

Colonna, trojan. Geſchichte; in böhmiſcher Sprache. 4. Prag. 1488. Einer der 5 erſten Pragerdrucke. Einige Bogen geſchrieben. 15 fl.

Zeitſchrift, öſterr. militär. 8. Wien. vom Beginne 1811 bis mit 1827 (1814–17 iſt nicht erſchienen) 13 Jahrg. 24 fl.

Zielke, Geiſt d. Zeit, f. Geſchichte, Staaten- und Kriegskunde ꝛc. m. K. 8. Brünn u. Wien. Vom Beginn 1811 bis mit 1826 (dem letzt. Jahrg.) 16 Jahrg. od. 192 Hefte in 64 Bdn. compl. ſtatt 128 — um 18 fl.

Duchesne, aîné, Berame, Chateaugirond et Tremisot, isographie des hommes célèbres; ou collect. de facsimiles, de lettres autographes et de signatures. 652 tabl. lithogr. 5 vol. fol. Paris 830. 45 fl.

Heeren u. Ukert, Geſchichte der europ. Staaten. 20 Bde. 8. Hamb. 828 — 57. Kattunbde. ſtatt 70 — um 30 fl.

Hammer (große) Geſchichte des osman. Reichs. 10 Bde. 8. Peſth 827—35 bereits vergriffen, ſtatt 75 — um 40 fl.

Dietz, Abbildung und Beſchreibung aller medic. ökonom. u. techn. Pflanzen. 935 illum. Taf. m. deutſch. u. latein. Text. 10 Bde. 4. Wien 1819. Ganz neues Ex. auf Schreibpap., noch unbeſchn. ſtatt 100 — um 50 fl.

Bembo, Cardinal P., tutte le opere (lat. e ital.) corrette ed illustr. (da Seghetti) 3 vol. fol. Venez. 729. (Schöne u. geſchätzte Ausg. Ebert.) Herrl. Ex. auf Großpap. in ſchön. Pergbde. 25 fl.

Mendelsſohns ſämmtl. Werke in einem Bande. 8. Wien 1838. Eines der 4 Exemplare auf roſenrothem Papier mit Goldtitel; und zwar das vorletzte Exemplar. 25 Ducaten.

National-Encyklopädie, öſterreichiſche, 6 Bde. 8. Wien 836. Eines der wenigen Exemplare auf Velin. 50 fl.

[2254] In unſerm Verlage erſchien ſo eben, und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen (namentlich durch die Kollmann'ſche in Augsburg, die Hofbuchhandlung in München, die Geroldſche Buchhandlung in Wien):

Die Religionsſyſteme der Hellenen,

in ihrer geſchichtlichen Entwickelung bis auf die macedoniſche Zeit.

Dargeſtellt von

P. F. Stuhr.

34 Bogen 2⅔ Rthlr. od 4 fl. 57 kr. rhn.

Als zweiter Band der Allgemeinen Geſchichte der Religionsformen der heidniſchen Völker, von welcher der erſte Band, die Religionsſyſteme des Orients, 2⅔ Rthlr. 1836 bei uns erſchienen iſt.

Eine ſich beiden Werken anſchließende dritte Abtheilung iſt beſtimmt, die Religions-Syſteme der Aegyptier, der italiſchen Völkerſchaften, insbeſondere der Römer, endlich die altnordiſche, vornehmlich die germaniſche Mythologie abzuhandeln.

Mit dieſer künftigen Abtheilung iſt alsdann der geſammte Cyclus der Religions-Syſteme aller hiſtoriſch gewordenen Völker beſchloſſen, und wir dürfen behaupten, daß die Litteratur kein ähnliches Werk aufzuweiſen hat, das dem vorliegenden, in Beziehung auf Vollſtändigkeit des Materials und gediegene Klarheit der Darſtellung gleichkommt.

Einen Anhang, armeniſche Religionsformen, und ein ausführliches Regiſter über den erſten Band, liefern wir den Beſitzern deſſelben, die wir hiermit erſuchen, den Anhang von den resp. Buchhandlungen empfangen zu wollen, gratis nach.

Berlin, Junius 1838.

Veit & Comp.

[2550–51] Bei **Imle** und **Liesching** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen, und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Berlin bei Mittler, in Wien bei Mösle's Wittwe und Braumüller, Tendler, Mörſchner und Jasper, in Prag bei Haase Söhne, in Peſth bei Hartleben, Hedenaſt, Kilian, in Brünn bei Seidel und Comp., in Hamburg bei Herold, in München bei Franz und J. Palm:

Die Claſſiker in den niederen Gelehrtenſchulen,

Zur

Würdigung der Schrift von Dr. Eyth:

„Claſſiker und Bibel in den niederen Gelehrtenſchulen"

von

Karl Hirzel,

Rector in Nürtingen.

8. broſch. Preis 15 gr. oder 1 fl.

Die in der Eyth'ſchen Schrift niedergelegten Urtheile über das claſſiſche Alterthum haben bei jedem Manne vom Fach die gerechteſte Indignation erregt, und verdienen um ſo mehr eine Zurechtweiſung, als dieſelben durch künſtliche Beweiſe und Glanz der Rede das erſetzen wollen, was ihnen an Wahrheit abgeht. Um ſo gewiſſer läßt ſich daher erwarten, daß eine Schrift wie die gegenwärtige mit Freude und Begierde aufgenommen wird, welche ihre Meiſterſchaft auf jeder Zeile beurkundet, und ihren Zweck, eine ſo engherzige und retrograde Richtung bis in ihre geheimſten Schlupfwinkel zu verfolgen, auf eine ſo glänzende Art erfüllt, wie dieß nur von einem mit dem Geiſte des claſſiſchen Alterthums und den Bedürfniſſen einer rechten Erziehung ſo innig vertrauten Manne geſchehen konnte.

[2590–92] **Der Doctor Gundlach aus Marburg**

wird zum Zwecke der Sammlung von Naturalien im Monat Auguſt des gegenwärtigen Jahres eine Reiſe nach Surinam auf Actien unternehmen. Sammler von Naturalien, welche ſich bei dieſem Actienunternehmen betheiligen wollen, werden erſucht, ſich deßhalb baldigſt an den Hrn. Dr. Bunſen zu Caſſel, in Kurheſſen, welcher auf portofreie Anfragen nähere Auskunft geben wird, zu wenden. Vorläufig dient zur Nachricht, daß der Betrag einer Actie ſechs Thaler preuß. Courant iſt, wovon die eine Hälfte alsbald, die andere aber erſt bei Ablieferung der Naturalien zu bezahlen iſt.

[2443–44] **Verſteigerung.**

Am Montag den 25 Julius l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr wird in München im Auguſtinergäßchen Nr. 4 im erſten Stock ein Juwelen-Waarenlager gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert, als: Brillanten, Roſetten und farbige Edelſteine, Perlen, Ringer- und Ohrenringe mit Brillanten, Roſetten und farbigen Edelſteinen beſetzt, goldene Ketten, Uhren, Petſchaften und Schlüſſel, Bracelettes, Korallen- und andere Colliers, Hembknöpfchen, Deviſen, Antiken von Silber, Elfenbein und Moſaik (worunter ein Ritter zu Pferd) ꝛc. ꝛc., wozu Kaufsluſtige hiemit höflich einladet

Hirſchvogl, Auctionator.

[2486] **Chirurgiſche Inſtrumente zu verkaufen.**

Auf Auftrag haben Unterzeichnete nachſtehende noch wenig gebrauchte chirurgiſche Inſtrumente um billige Preiſe zu verkaufen, und ertheilen auf portofreie Briefe darüber Auskunft. Einen Trepanations-Apparat mit 5 Kronen, desgleichen zur Operation des Steinſchnitts, einige Etuis mit Augen-Inſtrumenten und eine Einathmungs-Maſchine nach Dr. Ramadge.

Gebrüder Weber in **Ulm.**

[2397. 98] Unweit Zürich iſt ein lieblich gelegenes, elegant gebautes

Landhaus zu verkaufen,

das ſich auch durch die Mannichfaltigkeit der ſchönen Umgebungen, ſo wie durch freie Ausſicht auf die nahe Stadt, und die vor ſich hingebreiteten lieblichen Ufer des Sees mit den im Hintergrund überragenden Alpen auszeichnet.

Auskunft gibt

Fäſi, Senſal in **Zürich**,

der immerfort mit dem Verkaufe verſchiedener Wohnhäuſer, Gaſthöfe, induſtrieller Etabliſſements u. ſ. w. beauftragt iſt.

[2478.79] **Dienſt-Geſuch.**

Ein ſeit 10 Jahren in der Schweiz conditionirender deutſcher Commis, im Beſitze guter Zeugniſſe, wünſcht in einer frequenten deutſchen Handelsſtadt in Condition zu treten, und empfiehlt ſich hiemit allen resp. en gros und en detail Handlungshäuſern zu geneigten ſchriftlichen Angeboten mit Z Z bezeichnet, welche die Expedition dieſes Blattes an ſeine Adreſſe beſorgen wird.

[2175]

Institut de Commerce

aux Charmilles près de Genève.

Cet établissement, dont MM. Ruffieux et Suter sont les Directeurs, est dans une position des plus agréables et des plus saines aux environs et à peu de distance de Genève. Les objets d'enseignement sont: la calligraphie, le calcul, la composition, les mathématiques, le dessin linéaire, la géographie, l'histoire, la mythologie, le commerce dans toutes ses parties, comme la tenue des livres, la jurisprudence commerciale, les associations et opérations fictives, la correspondance, la connaissance des marchandises etc. et les langues française, allemande, italienne, anglaise et latine.

Les Leçons d'agrément se donnent et se payent à part. Les langues allemande, française sont tous les jours parlées dans l'Institut et enseignées, l'une et l'autre, par des maîtres dont elles sont les langues maternelles.

Le prix de la pension et des leçons mentionnées ci-dessus est de 900 Frcs. de France par an, payable d'avance par trimestre. Pour de plus amples renseignemens s'adresser à P. Kaufmann à Bâle, lettres franches.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 4ten Hälfte jedes Semesters nach vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 21, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 196.** 15 Julius 1838

Uebersicht.

Spanien. Sieg des Narvaez über Orejita in der Mancha. — Großbritannien. — Frankreich. Schreiben des Prinzen Louis an Laity. Das Urtheil des Pairshofs noch nicht gefällt. Absegeln der englischen Flotte von Toulon nach der Levante, Ausrüstung französischer Schiffe nach derselben Bestimmung. — Niederlande. Belgische Finanzcommission zur Untersuchung der niederländischen Staatsschuld. Nachrichten aus Amsterdam und Arlon. — Deutschland. Nachrichten aus München, Wiesbaden, Kassel, Osnabrück. — Preußen. Brief von der Oder: die Berlin-Stettiner Eisenbahn, der Sundzoll und das Handelsverhältniß zu Rußland. — Rußland. Brief über das Benehmen des Kaisers in Warschau. — Türkei. Halil Pascha wieder zu Gnaden aufgenommen. Widersprechende Nachrichten über Syrien. Beruhigung hinsichtlich Mehemed Ali's. Er bezahlt eine Million Piaster. Nahes Auslaufen der ottomanischen Flotte; ein Kriegsschiff derselben soll den neuen Gouverneur nach Tripolis bringen. — Handels- und Börsennachrichten. Merkwürdiger Beschluß der französischen Colonisten in Paris. Eisenbahn von Mailand nach Monza. — Aus. Beil. Der badische Staatsminister Winter. (Nekrolog.) — Englische Berichte aus Portugal. Meteorologisches aus Lissabon. — Schreiben aus London: welche Zukunft bereitet sich für die englische Politik? — Schweiz. (Weitere Tagsatzungsverhandlungen über Schwyz. Noch keine reglementarische Mehrheit für einen Definitivbeschluß.) — Auszüge aus griechischen Blättern.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 10 Jul.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 2 Jul. Der General Narvaez meldet aus seinem Hauptquartier Ciudad Real vom 29 v. M., die Faction Orejita's sey für immer vom Boden der Mancha verschwunden, welchen sie seit drei Jahren mit ihren Gräueln befleckt habe. Eine Schwadron Cürassiere und zwei Bataillone der Reservearmee griffen das Corps Orejita's bei la Calzada de Calatrava an, und machten 19 Officiere, einen Caplan und 370 Soldaten zu Gefangenen. Außerdem hatte der Feind 30 Todte, während die Truppen der Königin nur einen einzigen Mann verloren. Orejita selbst entkam mit sechs gut berittenen Begleitern. — Die beiden Bataillone, welche das Castell von Peñacerrada mit so ausgezeichneter Tapferkeit erstürmten, waren aus übergegangenen Carlisten, namentlich von Negri's Expedition, zusammengesetzt, und hatten sich ausdrücklich von dem Grafen Luchana die Erlaubniß erbeten, zu jenem gefahrvollen Unternehmen verwendet zu werden. — Der erwartete englische Courier ist endlich gestern Vormittag eingetroffen; Lord Palmerston war durch einen Gichtanfall verhindert gewesen, ihn abzufertigen. Es scheint, daß in Folge der eingegangenen Depeschen der englische Gesandte sich entschlossen hat, von dem ihm ertheilten Urlaub Gebrauch zu machen; jedoch dürfte seine Abwesenheit sich auf drei bis vier Monate beschränken. Der Obrist Wylde begibt sich heute über Saragossa in das Hauptquartier des Grafen Luchana, da auf dem directen Wege über Valladolid für jetzt keine Postpferde zu erhalten sind. Es ist nicht mehr daran zu denken, daß man in den Cortes den Antrag machen werde, die Regierung zu Schritten zu ermächtigen, durch welche eine Aussöhnung mit den Nordprovinzen herbeigeführt werden könnte. Alle Versuche des Generals Cordova in dieser Beziehung sind mißlungen, und man wird ruhig abwarten, was Muñagorri unternehmen dürfte.

Großbritannien.

Der Gazette zufolge soll eine Goldmünze mit dem Bilde Victoria's von 5 Pf. St. Werth geschlagen werden.

Am 6 Jul. Morgens trat in Liverpool, unter dem Zusammenströmen einer ungeheuren Menschenmenge, das große Dampfboot Royal William, mit 52 Passagieren an Bord, seine erste Fahrt nach New-York an.

Frankreich.

Paris, 10 Jul.

(Journal des Débats.) Um 4 Uhr hatte der Pairshof in der Laity'schen Sache die geheimen Berathschlagungen vorgenommen. Um 6 Uhr unterbrach er diese und vertagte sich auf morgen. Es hieß diesen Abend (9), der Pairshof habe die Strafbarkeit erklärt, und es bleibe ihm nur noch übrig, über die Strafe zu statuiren.

(Temps.) Die Regierungsjournale hatten uns enthüllt, daß der Pairshof in seinem geheimen Conseil die Versetzung des Lieutenants Laity in den Anklagestand mit der Mehrheit von 146 gegen 5 Stimmen entschieden hatte. Dießmal scheint inzwischen die Minorität über die dem Pairshof unterlegten Fragen der Strafbarkeit beträchtlicher gewesen, und sich auf etwa 20 Stimmen belaufen zu haben. Offenbar mußten nach der Anklage und der Vertheidigung des Advocaten drei Fragen gestellt werden: 1) die Competenz, obgleich sie bereits entschieden war, da man dem Vertheidiger gestattet hatte, sie zu bestreiten; 2) die erfolglose Herausforderung zum Umsturz der Institutionen; 3) die Antastung der constitutionellen Rechte des Königs auf die Krone. Die Frage der Competenz beherrschte noch so sehr alle übrigen, daß sie heute zweimal discutirt werden mußte. Die zweite Frage konnte auf drei verschiedene Arten gelöst werden: der Pairshof konnte entweder erklären, daß keine Strafbarkeit in der Broschüre sey; oder daß sie ein richtig charakterisirtes Attentat enthalte; oder endlich, daß sie kein Attentat, sondern ein bloßes

Digitized by Google

Vergehen einschließt, und in diesem Fall war der Pairshof nicht competent. Die letztere Meinung scheint aus Anlaß der zweiten Frage mit Beredsamkeit und Wärme von mehrern Rednern vertheidigt worden zu seyn. Man versichert sogar, sie haben sich dabei auf die Aeußerungen des Generalprocurators gestützt. Hr. Franck-Carré hatte in der That gesagt, daß die Broschüre die Apologie des Verbrechens sey. Nun ist dieß gerade ein durch die Septembergesetze vorausgesehener Fall. Sie sind über diesen Punkt sehr streng, und verdoppeln das durch die frühern Gesetze über die Preßvergehen bestimmte Maximum der Strafen; so streng sie aber auch sind, so qualificiren sie doch die Apologie eines politischen Verbrechens bloß als ein einfaches Vergehen. Findet sich nun ein Vergehen in der Broschüre, so ist dieses zu richten. Die Kammer würde dann nicht competent seyn. Man sagt, Hr. Villemain sey auf diesem Punkte mit seiner gewohnten Klarheit und Wärme bestanden. Man nennt noch Hrn. Cousin, Hrn. Pelet (de la Lozère), Hrn. Bignon, die mit großem Talente gesprochen hätten. Auch versichert man, Hr. v. Broglie selbst habe die Bemerkungen, woraus man schließen könnte, daß er das Attentat nicht für charakterisirt betrachte, mit vieler Mäßigung dargelegt. Uebrigens ist nichts Vollständiges in den über die Vorgänge in der geheimen Berathschlagung verbreiteten Gerüchten, und diese Nachweisungen sind nicht genau. Hr. v. Pasquier hat, nachdem er mit großer Beredsamkeit darzulegen gesucht, daß der Pairshof, selbst wenn er Preßvergehen richte, kein Ausnahmsgerichtshof sey, von den HH. Pairs die strengste Beobachtung des Geheimnisses über die Vorgänge in der Berathschlagungssitzung verlangt.

(Temps.) Drei Reden machten die ganze Sitzung des Pairshofs aus: die des Generalprocurators, die des Hrn. Laity und die des Hrn. Michel. In diesem Processe liegt nichts Ernstes, nichts Wichtiges, als die Anwendung der Septembergesetze. Daher fehlte die Neugierde. Sollte diese allgemeine Gleichgültigkeit nicht einem redlichen Beobachter zu dem Schlusse genügen, daß kein Attentat stattgefunden habe? Der Generalprocurator suchte vielmehr zu beweisen, daß der Straßburger Aufstand nur eine unsinnige Handlung gewesen sey; daß die Broschüre keine politische Bedeutung hätte, daß man darin durchaus keine etwas tiefere Einsicht in die Bedürfnisse, die Ideen, die Leidenschaften unserer Epoche finde; daß man darin ein Epigramm des Hrn. v. Chateaubriand für eine Aufmunterung angesehen; daß der Versuch junger unkluger Menschen mehr Erstaunen, als Furcht oder Zorn erweckt habe; der Generalprocurator bestand mehr auf allen diesen Punkten, als auf der Straffälligkeit des Angeklagten selbst und den Beweisen des Attentats, wegen dessen er verfolgt ist. Er scheint uns sehr richtig eingesehen zu haben, daß er vielmehr die Pflicht habe, die Gemüther zu beruhigen, die Wichtigkeit der Broschüre zu vermindern, und so die schlechte Wirkung des Processes zu verhindern, als mit aller Mühe ein Complot in einem Pamphlet zu entdecken. Hr. Laity gab seine Hingebung für den Prinzen Louis Napoleon zu; er erläuterte seine Broschüre durch den Wunsch, die Wahrheit der Thatsachen über den Versuch von Straßburg herzustellen; er behauptete, daß sie nur einen historischen Charakter habe; er läugnete, daß sie eine Aufforderung enthalte; er führt zum Beweis seiner letztern Behauptung folgende Zeilen seines Werkes an: „Unser einziger Zweck war, die Wahrheit bekannt zu machen, denn die Publicität ist die einzige Hülfsquelle der Unterdrückten; glücklich sind diejenigen, für welche die Erzählung der Thatsachen das schönste Lob ist! Es ist nicht unsere Absicht, den Vorfall vom 30 Oct. in den Beziehungen, die er zu der Zukunft haben könnte, zu betrachten.“ Hr. Michel (von Bourges) sprach mit Talent und Mäßigung über die Competenz des Pairshofs und die Strafbarkeit des Angeklagten. Den politischen Advocaten gab er dadurch ein gutes Beispiel, daß er sich jedes Angriffs gegen das Tribunal, gegen die Gesetze, gegen die Regierung enthielt. Er glaubte nicht, daß seine Ehre dabei interessirt sey, die Lage seines Clienten zu erschweren, sondern zog es vor, ihn zu vertheidigen. Er zeigte sich darin als Mann von Verstand, und wir wünschen ihm Glück dazu.

†* **Paris**, 9 Jul. Es dürfte Ihnen interessant seyn, zu erfahren, in welcher Weise Prinz Ludwig Napolen sich über den gegen Laity anhängig gemachten Proceß ausspricht. Ich sende Ihnen daher nachfolgenden Brief, welchen der Prinz an den Angeklagten richtete, indem er ihn ermächtigte, sich dieses Schreibens bei seiner Vertheidigung zu bedienen. *Arenenberg*, le 2 juillet 1838. Mon cher Laity, vous allez donc paraitre devant la cour des Pairs, parceque vous avez eu le généreux dévouement de reproduire les détails de mon entreprise, de justifier mes intentions et de repousser les accusations dont j'ai été l'objet. Je ne comprends pas l'importance que met le gouvernement à empêcher la publication de cette brochure. Vous savez, qu'en vous autorisant à la publier, mon seul but a été de repousser les lâches calomnies, dont les organes du ministère m'ont accablé pendant les cinq mois, que je suis resté en prison ou sur mer. Il y allait de mon honneur et de celui de mes amis de prouver que ce n'était pas une folle exaltation, qui m'avait amené à Strasbourg en 1836. On dit que votre brochure est une nouvelle conspiration, tandis qu'au contraire elle me justifie du reproche d'avoir jamais conspiré et qu'il est dit, dans les premières pages, que nous avons attendu près de deux ans pour publier les détails, qui me concernent, afin que les esprits fussent plus calmes et qu'on pût juger sans haine et sans prévention. Si comme j'aime à le croire, un esprit de justice anime la cour des Pairs, si elle est indépendante du pouvoir exécutif, comme le veut la constitution, il n'y a pas possibilité qu'on vous condamne, car je ne saurais trop le répéter, votre brochure n'est pas un nouvel appel à la révolte, mais l'explication simple et vraie d'un fait qui avait été défiguré. Je n'ai d'autre appui dans le monde que l'opinion publique, d'autre soutien que l'estime de mes concitoyens: s'il est impossible à mes amis et à moi de me défendre contre d'injustes calomnies, je trouverai que mon sort est le plus cruel de tous. Vous connaissez assez mon amitié pour vous, pour comprendre combien je suis peiné de l'idée que Vous pourriez être victime de votre dévouement; mais je sais aussi, qu'avec votre noble caractère vous souffrez avec résignation pour une cause populaire. On vous demandera, comme le font déjà certains journaux, où est le parti Napoléonien? Repondez: Le parti n'est nulle part, et la cause partout. Le parti n'est nulle part parceque mes amis ne sont pas enrégimentés; mais la cause a des partisans partout; depuis l'atelier de l'ouvrier jusque dans

Digitized by Google

les conseils du Roi; depuis la caserne du soldat jusqu'au palais du maréchal de France; republicains, juste-milieux, légitimistes, tous ceux qui veulent un gouvernement fort, une liberté réelle, une attitude nationale imposante, tous ceux-là, dis-je, sont Napoléonistes, qu'ils s'en rendent compte ou non; car le système impérial n'est pas l'imitation batarde des constitutions anglaises ou americaines, mais bien la formule gouvernementale des principes de la révolution: c'est la hierarchie dans la démocratie, loyalité dans la loi, la recompense pour le mérite; c'est enfin un colosse pyramidal à base large et à tête haute. Dites qu'en vous autorisant à cette publication, mon but n'a pas été de troubler maintenant la tranquillité de la France, ni de remuer des passions mal éteintes, mais de me montrer à mes concitoyens tel que je suis et non tel que la haine intéressée m'a depeint. Mais si un jour les partis renversaient le pouvoir actuel (l'exemple des cinquante dernières années nous permet cette supposition), et si, habitués qu'ils sont, depuis vingt trois ans, à mépriser l'autorité, ils sapaient toutes les bases de l'édifice social, alors peut-être le nom de Napoléon serait-il une ancre de salut pour tout ce qu'il y a de généreux et de vraiement patriote en France. C'est pour ce motif que je tiens, comme vous le savez, à ce que l'honneur de l'Aigle du 30 Octobre reste intact malgré sa défaite et qu'on ne prenne pas le neveu de l'empereur pour un aventurier ordinaire. On vous demandera sans doute où vous avez puisé toutes les assertions que vous avancez? Vous pouvez dire que vous les tenez de moi et que je certifie sur l'honneur qu'elles m'ont été garanties par des hommes dignes de foi. Adieu, mon cher Laity, j'espererais encore dans la justice, si l'interêt du moment n'était pas la seule morale des partis. Receves l'assurance de ma sincère amitié. *Napoléon Louis.*

** **Paris**, 10 Jul. Es ist vier Uhr vorbei, und noch weiß man nichts von dem Urtheil der Pairskammer, ungeachtet man gestern schon mehrere Stunden lang über dasselbe debattirte; und doch reducirte dem Anschein nach sich das Ganze auf ein sehr einfaches Factum. Der Generalprocurator wie der Angeklagte haben das Vergehen als ein reines Preßdelict dargelegt. Der erste hat sich alle mögliche Mühe gegeben, darzustellen, wie so gar keine Gefahr bei Verbreitung einer Broschüre, welche Sympathien der Kaiserzeit aufruft, vorhanden sey, der zweite sich ebenfalls nur als Historiograph der Straßburger Ereignisse gerirt; von Conspirationen, Attentaten u. s. w. ist nirgends die Rede. Es war unter diesen Umständen Hrn. Michel leicht dafür zu sprechen, daß in diesem Falle die Pairs gar nicht competent seyen. Die Pairs fühlen nun wohl, daß hier bloß ein Antecedent begründet werden soll. Verdammen muß man Laity; indeß das Publicum erwartet, daß man die Strafe so gelind als möglich ausfallen lassen werde. — Die gemäßigten Reden der HH. Michel und Laity haben allgemein einen äußerst vortheilhaften Eindruck hervorgebracht, und der National steht bis jetzt allein, wenn er in dem letztern einen zweiten Desair oder Marceau erblicken will. — Die Ankunft des Königs Leopold in Neuilly bringt die belgische Frage wieder in Erinnerung. Hr. Dumortur in Brüssel hat zu gleicher Zeit seine auf Kosten der société nationale gedruckte bekannte Broschüre an alle Journale hier vertheilen lassen. Die Herren in Belgien, die so lange vornehm auf die öffentliche Meinung in Frankreich herabgesehen, scheinen sich doch nun derselben wieder erinnern zu wollen.

= **Paris**, 10 Jul. Laity hat seine Rolle bis zu Ende durchgeführt. Die Verschwörung und den Aufstand von 1836 als eine große und staatsgefährliche Sache hinstellen, Louis Napoleon zum großen Mann stempeln, ja zum größten unsrer Epoche, selbst Louis Philipp nicht ausgenommen, das war die Aufgabe, nach welcher Laity ringen wollte, und welcher er sich mit einem Eifer und einer jüngerhaften Hingebung geopfert hat, die nur durch seine 25 Jahre und die Wichtigkeit, die er sich wohl selbst dabei zumißt, erklärt werden. Nein, was man auch von dem ehrlichen Sinn und der Naivität des Prinzen sagen möge, er ist kein großer Mann, und Alles was sein Wortführer Vortheilhaftes von ihm vorzubringen glaubt, hat uns mehr und mehr in dieser Ueberzeugung bestärkt. Wir glauben, daß, aus dem Gesichtspunkte der Vernunft betrachtet, der Plan an sich der Grundlage ermangelte und in der Luft der Phantasie schwebte, statt auf Thatsachen zu fußen. Der Generation von 1838 sagen, daß der Neffe Napoleons allein die Ideen von Freiheit, Ordnung und Ruhm in Frankreich consolidiren könne, sieht eher einem Epigramm als einer ernstlichen Aeußerung gleich. Der Kaiser kannte keine Freiheit; seine Ordnung war eine autokratische Dictatur, die durch Decrete, statt durch Gesetze, regierte, und was den Ruhm, das Einzige, was man ihm nicht bestreiten kann, angeht, so war er entweder sein persönlichstes Gut, oder das der Nation und ihrer tapfern Krieger. Louis Napoleon aber, für den nicht einmal die fictive Uebertragung eines directen Abkömmlings spricht, hat in keiner der beiden Unterstellungen Anspruch auf das Erbtheil des kaiserlichen Ruhmes, und jeder französische Soldat, der die Schlachten von Marengo, Austerlitz, Moskowa und Waterloo mitgefochten, wäre zur Vertretung des französischen Kriegsruhmes in weit höherem Grade berechtigt als er. Wir glauben ferner, daß die Schilderhebung in Straßburg nicht vorbereitet war, und daß der Prinz von Verzweigungen und ausgebreiteten Verbindungen träumte, die nicht wirklich bestanden haben. Dieß ist wenigstens die Ueberzeugung, die wir aus einer genauen Durchlesung der Laity'schen Flugschrift gewonnen haben. Wir gehen dabei von der Annahme aus, daß Alles was darin steht, wahr ist, und daß der Angeklagte eher zu viel als zu wenig gesagt hat. Gleichwohl bleibt eine Thatsache fest stehen: die Leichtigkeit, mit welcher im Publicum das Gerücht einer Gefahr der neuen Dynastie Glauben findet, und die Leichtigkeit, mit welcher sich das Haupt dieser Dynastie von jeder nur leisen Bedrohung erschrecken läßt. Laity wird seinen Proceß verlieren, kein Zweifel. Aber in der Geschichte der französischen Staatsumwälzungen ist der eigene Zweifel gefährlich, wie das Uebel eines Angriffes selbst. Gibt es doch in diesem Augenblicke noch Leute genug, die, freilich wohl thöricht genug, behaupten, daß das Gelingen des ganzen Versuches in Straßburg durch einen ganz unbedeutenden Umstand vereitelt worden sey! Lassen Sie mich Ihnen nun Einiges über die gestrige Verhandlung des Processes vor der Pairskammer mittheilen. Im Ganzen ein langweiliger Proceß. Langweile auf den Stühlen der alten, griesgrämigen und in ihren Sommerfreuden gestörten patres conscripti, Langweile auf der Bank des Angeklagten, der trocken seine Meinung wiederholt, Langweile überall, selbst in der Tribune der Journalisten, die von ganz andern Dingen sprachen,

Digitized by Google

als von der Anklage, die sie hierher führte. Die Debatten waren kurz. Michel de Bourges bestritt hauptsächlich die Competenz der Pairskammer, und der Generalprocurator replicirte nicht einmal. Alsbald begab sich der Pairshof zur geheimen Abstimmung, bei welcher sich folgende interessante Einzelnheiten zutrugen: zwölf Stimmen waren gegen die Competenz der Pairskammer; zwanzig gegen die Beurtheilung der Thatsache als Complot. Man bemerkte unter den Opponenten besonders Villemain, Cousin, Broglie, Bignon und Pelet de la Lozère, während Hr. v. Pasquier sich große Mühe gab, die Meinung des Hofes durchzusetzen. Er empfahl seinen Collegen große Verschwiegenheit über die Details dieser Verhandlung, Verschwiegenheit, die so gut beobachtet wurde, daß wir eine Stunde hernach die angeführten Umstände wußten. An einer Verurtheilung zweifelt natürlich, wer die Pairskammer kennt, kein Mensch. Man hat mißfällig bemerkt, daß diejenigen Pairs, deren Familien dem Kaiser zu besonderm Dank verpflichtet sind, der Verhandlung gar nicht beigewohnt, sondern sich entfernt haben.

♀ **Paris**, 8 Jul. Die Doctrinärs und die Ministeriellen beißen und kratzen sich, wie sich zuvor Doctrinärs und Tiers-Parti gebissen und gekratzt hatten. Das Journal général, Hauptquartier der Doctrinärs, und die Charte, Hauptquartier der Ministeriellen, stehen in vollen Flammen. Das Journal des Débats zieht die Sturmglocke, und der Tiers-Parti ruft das Huzzah drein, während die Oppositionsblätter bemüht sind, die centralgesinnten Pompiers vom Löschen abzuhalten. Dieselben abgematteten Allgemeinheiten werden uns zum abertausendstenmal aufgetischt; gewisse Geister, scheint es, werden daran nie satt. Ein solcher Geist ist Hr. Duvergier de Hauranne, verständig und einsichtsvoll, aber von Kopf zu Fuß eine incarnirte kleine Abstraction. Hr. de Hauranne besteht aus zwei Bestandtheilen: in der einen Hälfte seines Kopfes liegt die fixe Idee, daß, wenn die Doctrinärs am Steuerruder säßen, die ganze Welt geborgen wäre, indem aller Genius der Welt sich in das Haupt der HH. de Broglie und Guizot geflüchtet habe; in der andern Hälfte seines Gehirns wetterleuchtet die Idee, daß, wenn die Doctrinärs vom Steuerruder entfernt sind, die ganze Welt in den letzten Zügen liegt, indem aller Tiers-Parti dumm, alle Opposition factios, der Ministerialismus ohne die Doctrinärs eine Plattheit, und die HH. Guizot und de Broglie allein diesen flachen Ministerialismus mit Geist und Größe befruchten können. Dagegen nun eifern die Ministeriellen: sie, die vor einem Jahre ganz Guizot waren, und vor anderthalb Jahren ganz Broglie, sind nun heute ganz Montalivet wider die Doctrinärs. Während der Tiers-Parti ernsthaft versichert, die Doctrinärs seyen wie der verlorne Sohn zum Papa Constitutionnel heimgekehrt, reuig, und bethenernd, sie wollen sich nicht mehr verirren, behaupten die Ministeriellen, das verlorne Schaf sey ein räudiges Schaf, es stecke die Heerde an, es sey ein Wolf im Schafspelze, ein tollgewordenes Schaf, und umgebe seine Brüder mit wildem Gebelfer. Im Grunde aber bekümmert sich kein Mensch um allen diesen Spektakel. Robert Macaire gibt dem öffentlichen Geiste mehr zu schaffen, als die Doctrinärs und Ministeriellen sammt und sonders. Sie spielen ihr Spiel incognito; es ist ein ewiges Piquet, bei dessen Prisitzen die Zuschauer vor langer Weile einschlafen.

* **Toulon**, 8 Jul. In diesem Augenblick verlieren wir unsre englischen Gäste. Das Geschwader, das jetzt aus vier Linienschiffen, dem Flaggenschiff Prinzessin Charlotte, dem Rodney, dem Vanguard und dem Bugham (der Pembroke ist in Genua zurückgeblieben), einer Fregatte, einer Corvette, einer Brigg und zwei Dampfschiffen besteht, segelt nach Osten, vermuthlich vorerst nach Neapel, wo der Admiral Stopford seine Familie gelassen hat, von dort nach der Levante. Ein Dampfschiff eilt voraus. Die britischen Officiere haben in unserm Hafen das Krönungsfest ihrer Königin begangen, unser Marinecorps hatte eine Subscription eröffnet, um ihnen einen Ball zu geben, und die Regierung hatte diesem Privatfest den Titel: Ball zu Ehren der englischen Officiere aus Anlaß der Krönung der Königin Victoria, beigelegt. Der Anblick dieser fremden Flagge und Uniform hat verschiedene Empfindungen erregt: bei der niedern Classe solche, die mit den Eindrücken des Revolutionskriegs zusammenhingen, während der Gedanke an die Allianz beider Nationen und der Wunsch, sie zu befestigen, bei den höhern Ständen vorherrschend war. Der Ball war äußerst glänzend: mitten auf dem Schlachtfeld hatte man einen ungeheuern hölzernen Saal erbaut, und mit französischen und englischen Trophäen und Inschriften ausgeschmückt. Die Pracht der Uniformen mischte sich mit dem Putz von 300 Damen. Die Musik spielte abwechselnd Quadrillen und Symphonien, bis 5 Uhr des Morgens wurde getanzt. Es scheint, daß unsre Regierung die Angelegenheiten der Levante und Aegyptens nicht weniger aus den Augen läßt. Kaum war die Nachricht von Mehemed Ali's neuesten Unabhängigkeitsprojecten eingelaufen, so wurde die Bemannung der nach Mexico und Buenos-ayres bestimmten Fahrzeuge beschleunigt, und die meisten derselben dürften statt nach Westen nun nach Osten segeln. Die in Ausbesserung und Ausrüstung begriffenen Schiffe sind folgende: der Dreidecker Montebello, die Fregatten Thetis und Armide, die Corvette Perle, die Lastschiffe Fortune, Vulcain, Cyclope, die Briggs Eygne und Zebre. Auf der Rhede liegen das Diadem und zwei Briggs, und in der Levante sind der Jupiter, Flaggenschiff des Admirals Gallois, der Santi Petri, der Triton, der Trident, die Briggs Palinure, Surprise, Bougainville, Mesange, und die Corvette Marne stationirt. Der Admiral Lalande befindet sich noch immer mit dem Linienschiff Jena zu Tunis. Während des Verweilens der Engländer war auch eine dänische Fregatte auf unserer Rhede, die Rose: sie muß sich von ihnen nicht sonderlich angezogen gefühlt haben, denn am Tage vor dem Ball lichtete sie die Anker.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 8 Jul. Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden beehrte heute vom Haag aus unsere Stadt mit einem Besuche. Im Gefolge Sr. k. Hoh. befanden sich der Generalmajor v. Lassolaye, der Flügeladjutant, Obristlieutenant Freih. v. Seldeneck, der geheime Referendär Klüber und der Kammerherr Frohmüller. — Auch Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar verweilt noch hier, begibt sich aber nach dem Haag zurück. — Die deputirten Staaten von Nord- und Südholland haben den Staaten dieser Provinz in der Sitzung vom 5 d. einen im Allgemeinen sehr günstigen Bericht über die Verhältnisse der Provinz geliefert. Unter Anderm wird darin bemerkt, daß man auch mit der Restauration oder dem Neubau von Kirchengebäuden, darunter namentlich ansehnliche katholische Kirchen, in vielen Orten der Provinz vorangehe, und mehrere derartige Bauplane im Haag der Berathung unterlägen. Der Stand des niedern, mit-

lern und höhern Unterrichts in der Provinz wird sehr gerühmt und bemerkt, daß besonders die Mittheilungen über die Universität Leyden sehr günstiger Natur seyen. Die Zahl der dasigen Studenten betrug im verflossenen Winterhalbjahre 675. Im Gebiete der Künste und Wissenschaften ist aber den deputirten Staaten in den verflossenen Jahren nichts Außerordentliches in der Provinz begegnet. Der betreffenden Anstalten wird aber doch rühmend gedacht. — Gestern wurden gewohnterweise dem Könige, den Mitgliedern der königlichen Familie, den Ministern u. s. w. die Geschenke der neuen Häringe aus Maandingen überbracht. — Der ehemalige Minister des Innern, Hr. v. Gobbelschroy, befindet sich seit einigen Tagen in unserer Residenz.

Brüssel, 7 Jul. Der Hr. Minister d'Huart hat eine besondere Finanzcommission ernannt, die beauftragt ist, eine Arbeit über die auf Belgien lastende Schuld und über die unzähligen Fragen, welche in dieser Hinsicht die Annahme der 24 Artikel anregen muß, vorzulegen. Sie besteht aus dem Finanzminister, der sich die Präsidentschaft vorbehalten hat; aus dem Repräsentanten Dumortier; dem Director der belgischen Bank, Ch. de Brouckere; dem Präsidenten des Raths der Minen, Fallon, und dem Generalsecretär Dujardin. Diese Commission hat ihre Arbeit gleich begonnen. (Politique.)

Hr. Metz, Mitglied der belgischen Kammer, hat folgendes Schreiben an das Pariser Journal Bon Sens erlassen: „Arlon, 6 Jul. Hr. Redacteur, das Provincialconseil von Luxembourg (das Generalconseil des Departements) hat in diesem Augenblick beschlossen, sich en corps zu dem Könige zu begeben, um gegen die Zerstücklung des Luxemburgischen und Limburgischen zu protestiren. Ich melde Ihnen dieses wichtige politische Ereigniß. Zwei Mitglieder des Conseils reisen als Couriere ab, um die Entscheidung dem Könige zu überbringen und um eine Audienz zu bitten."

Deutschland.

** **München**, 12 Jul. Wie ich heute vernehme, hat die bisher verzögerte Ausführung der in Allerhöchstem Auftrag König Ludwigs von unserm berühmten Landschaftsmaler Rottmann zu erwartenden griechischen Wandgemälde noch im Laufe dieses Sommers zu beginnen; die Anordnung wurde inzwischen sehr weislich dahin verändert, daß die Gemälde nicht mehr unmittelbar auf die Wände selbst, sondern auf Platten von gegossenem Cement gemalt werden, so daß, wenn etwa in der Folge das Gebäude, unter welchem sie sich befinden, eine andere Façade annehmen sollte, um dem neuen stattlichen Residenzbau ein würdiges vis à-vis zu bilden, dieselben herausgenommen und wieder eingelassen werden können. Zugleich ist der Künstler nun in den Stand gesetzt, mit mehr Muße und weniger Zeitaufwand die weit aussehende Arbeit zu vollenden. Rottmann beabsichtigt, wie ich höre, von jenen dieser griechischen Landschaften, die das allgemeinste Interesse für sich haben möchten, etwa 12 Blätter in größerem Formate von dem trefflichen Neureuther auf Stahl radiren zu lassen, welchen wohl von allen Kunstfreunden mit großer Erwartung entgegengesehen wird. *)

*) In meinem letzten Schreiben soll es da, wo von der Schiller-Statue die Rede ist, statt 600 Centner 60 heißen, wie ich schon früher das Gewicht der Bildsäule angab.

Wiesbaden, 9 Jul. Unsere Saison fängt an, sich ihrem Glanzpunkt zu nähern; es kommen täglich zwischen 2 bis 300 Fremde hier an. Das numerische Verhältniß derselben ist folgendes (bis zum 6 d. M.):

Für Wiesbaden	3051	Curgäste,	3206	Passant,	zus.	6250	Personen.
— Ems	1406	—	586	—	—	1992	—
— Schwalbach	430	—	332	—	—	762	—
— Schlangenbad	153	, —	39	—	—	192	—
— Weilbach	56	—	—	—	—	56	—

(Frankf. J.)

* **Kassel**, 11 Jul. Der Magistrat der Stadt Kassel hat vier für seine Rechte und Befugnisse wichtige Processe gegen die Staatsregierung, welche noch aus der Zeit des Ministeriums Hassenpflug herrührten, und die Geltendmachung eines Obervormunderechts in Gemeindeangelegenheiten betrafen, worin vor kurzem Erkenntnisse in letzter Instanz vom hiesigen Oberappellationsgericht erfolgt sind, gewonnen. In Folge eines dieser Erkenntnisse tritt nun auch der bekannte Deputirte Wippermann, vormaliger Bürgermeister in Rinteln, zur Freude der Einwohner in das städtische Amt wieder ein, das er vorübergehend, so lange der Proceß dauerte, zu verlassen genöthigt gewesen war. Die Municipalität hatte denselben nämlich, nachdem dessen Wahl zum zweiten Bürgermeister die höchste Bestätigung versagt worden war, zum Stadtsecretär mit dem nämlichen Gehalt, der ihm in ersterer Eigenschaft zugedacht war, ernannt — eine Bestallung, die nach der Gemeindeordnung keiner vorgängigen Genehmigung von oben herab bedurfte; aber dessen ungeachtet hatte das Ministerium sie für ungültig erklärt. — Hr. Hassenpflug verweilt seit geraumer Zeit mit seiner Familie bei dem Baron v. Harrthausen im Paderborn'schen, mit dem er schon früher befreundet war, und der in politischen und religiösen Ansichten mit ihm übereinstimmt. Seine sämmtlichen Effecten und Mobilien sind hier an den Meistbietenden versteigert worden. Man zweifelt nicht, daß ihm früher oder später eine Anstellung im preußischen Staatsdienste zu Theil werden wird. — In voriger Woche traf unvorhergesehen die älteste noch unverheirathete Tochter der Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz, auf einer Badereise begriffen, hier ein, und stieg, da in keinem der hiesigen Gasthöfe ein Unterkommen zu finden war, bei ihrem vormaligen Arzt, Dr. Heräus, gegenwärtig Director des hiesigen Collegium medicum, ab. Sie stattete der Kurfürstin einen Besuch ab, der von dieser durch einen Gegenbesuch erwiedert wurde, und der Kurprinz-Regent sandte seine Equipage, in welcher sie nach Wilhelmshöhe sich begab, wo sie bei dem Prinzen und dessen Gemahlin einen Tag zubrachte. Die freundliche Aufnahme, welche die Gräfin Louise v. Reichenbach hier gefunden, wird, hofft man, dazu beitragen, dem Kurfürsten, auf den sie sich stets eines vorzüglichen Einflusses erfreute, so wie ihrer Mutter eine günstigere Stimmung für ihre vormalige Residenz einzuflößen. — Nach dem Beispiele Hannovers ist auch hier die Niedersetzung einer Liquidationscommission zur Befriedigung der westphälischen Domänenkäufer im Werke. Die Ergreifung dieser Maaßregel erscheint um so mehr im kurhessischen Staatsinteresse, als Kurhessen allein sich im Besitz bedeutender Activa des vormaligen Königreichs Westphalen befindet, und durch Zufriedenstellung der Domänenkäufer verhütet werden kann, daß dieser Gegenstand von

letztern als Entschädigungsmittel bei der im Oct. d. J. in Wirksamkeit tretenden Berliner Centralcommission in Anregung gebracht wird.

Osnabrück, 5 Jul. Am 28 Jun. Abends hatte sich in aller Stille eine große Anzahl der ersten Bürger Osnabrücks versammelt, ihrem Bürgermeister, Dr. Stüve, in seiner Wohnung ein Lebehoch zu bringen. Dem wurde mit unendlichem Jubel von Allen beigepflichtet, worauf der Gefeierte eine kurze, aber eindringliche Rede hielt, worin er die feste Zusicherung gab, nie von dem Wege der gesetzlichen Vertheidigung des Rechts abzuweichen. (Hamb. C.)

Preußen.

*† **Von der Oder.** Drei wichtige Gegenstände beschäftigen jetzt in unsern Gegenden alle Gemüther. Die Eisenbahn von Stettin nach Berlin, wodurch wir mit dem Westen mehr in Verbindung treten, ist noch nicht definitiv genehmigt, obgleich die reichsten und solidesten Handlungshäuser der Hauptstadt diesem Unternehmen sich angeschlossen haben. Die Bahn hat noch den Vortheil, daß sie zwischen beiden Punkten, mit Ausnahme der ersten Viertelstunde, eine ganz gerade Linie bildet. Man begreift daher nicht, woher die Hindernisse kommen, da der vielfältige Nutzen für die Belebung des Verkehrs beim ersten Blick so sehr einleuchtend ist. In diesem Jahre geht auch der mit Dänemark geschlossene Handelstractat zu Ende, und man ist sehr begierig, wie der Sundzoll regulirt werden wird. Wenn gleich der Staat dieserhalb einige Erleichterungen bei den Importen gewährt, so bleibt der Nachtheil noch immer so groß, daß wir mit der Elbgegend in keiner Art zu concurriren im Stande sind. Stettin soll sogar früher als Kolberg und Kamin die Sundzollfreiheit genossen haben, und ist jetzt fest entschlossen, die ehemaligen Rechte, die in dem letzten Handelstractat nicht anerkannt wurden, mit Nachdruck geltend zu machen. Da durch die obige Eisenbahn, deren Bauanschläge bei einer höchst günstigen Linie beinahe um die Hälfte niedriger als bei der Berlin-Köthener sind, der ganze Sundzoll umgangen wird, so hofft man mit Recht, daß Dänemark der Billigkeit Gehör geben und denselben bedeutend erniedrigen wird. Das Aufblühen der so sehr gedrückten Ostseeprovinzen können ihr auf indirectem Wege durch die lebhaftern Handelsverbindungen noch größern Nutzen gewähren, oder den scheinbaren Schaden wenigstens ersetzen. Der wichtigste Gegenstand bleibt jedoch immer der Handelsvertrag oder vielmehr das Handelsverhältniß mit Rußland und mit einer nicht zu beschreibenden Ungeduld sieht man einer definitiven Entscheidung entgegen. Da nach der jetzigen Stellung des deutschen Zollvereins nicht mehr individuelle Meinungen, sondern nur die wahren Interessen den Ausschlag geben können, so hoffen wir auch, daß letztere, besonders von den süddeutschen Staaten, mit Energie werden verfochten werden. Nur eine alle Theile des Handelsbundes mit gleicher Wärme durchdringende Solidarität kann das Glück der Theilnehmer befördern. Kein Theil ist von dem andern so entfernt, daß nicht commercielle Verbindungen sich dahin anknüpfen ließen. Die Bewohner jenseits der Oder sind aber so verarmt, daß sie in Ansehung ihrer activen Thätigkeit kaum zum deutschen Zollverein zu rechnen sind, obwohl ihre Zahl mehrere Millionen beträgt. Daß Rußland durch seine absperrende Handelspolitik als Staat keinen Vortheil hat, ist längst schon gründlich erwiesen worden. Alle Augen sind daher auf den menschenfreundlichen Kaiser gerichtet, und man glaubt allgemein, daß bei seiner nächsten Zurückkunft auch dieser Gegenstand zur Zufriedenheit aller Vereinsstaaten endlich wird beseitigt werden.

Rußland und Polen.

** **Von der polnischen Gränze**, 5 Jul. Der längere Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in Warschau, die Zugänglichkeit des Monarchen und die huldreiche Aufnahme, deren sich alle diejenigen erfreuen, die ihm nahen, werden allgemein als eine günstige Vorbedeutung für die dem Königreiche Polen bevorstehende Zukunft betrachtet. Zwar dürften alle Wünsche, die vielleicht in dieser Beziehung gehegt werden, nicht so schnell, als manche allzu sanguinische Menschen es hoffen mögen, in Erfüllung gehen. Allein es ist schon viel gewonnen, daß der mächtige Herrscher seinen polnischen Unterthanen jenes Vertrauen wieder zugewandt zu haben scheint, um das die unglückliche Katastrophe von 1830 sie gebracht hatte. Dasselbe allmählich wieder gewonnen zu haben, verdanken sie, wie versichert wird, hauptsächlich den Berichten, die der Generalstatthalter des Königreichs in der Zwischenzeit seinem hohen Gebieter erstattete. — Für den europäischen Westen ist freilich Polen noch immer ein Land der fabelhaftesten Sagen, und namentlich ist es für die Pariser Journalschreiber eine wahre Fundgrube, die sie ausbeuten, um ihre Leser mit pikanten Anekdoten zu unterhalten. Kein Zweifel daher, daß der Besuch des Kaisers Nikolaus in der Hauptstadt seines polnischen Reichs auch neuerdings zu eben demselben Zwecke wird benutzt werden.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 27 Jun. Es sind beruhigendere Nachrichten aus Alexandrien eingegangen, und Alles nimmt hier wieder einen friedlichen Anschein. Die ägyptischen Kriegsschiffe, welche in See gegangen waren, sind meistens in ihre früheren Stationen zurückgekehrt, wozu wohl die Erklärungen der fremden Consuln und die nahe bevorstehende Ankunft eines englisch-französischen Geschwaders, womit Mehemed Ali bedroht ward, falls er nicht ruhig bliebe, und die Oberherrschaft der Pforte respectire, beigetragen haben. Er hat die bestimmtesten Versicherungen gegeben, daß er nichts thun werde, was das Mißfallen des Sultans nach sich ziehen könnte. Unter solchen Umständen hat das Auslaufen der seit einigen Wochen im Bosporus versammelten ottomanischen Escadre keine Bedeutung. Diese Escadre, 24 Segel stark, wird unverzüglich in See gehen, und wie schon früher gemeldet, bloß eine Tour zu den Inseln des Archipels machen. Zugleich wird aber auch der neue Gouverneur von Tripolis sich darauf einschiffen, um auf seinem Posten installirt zu werden. Damit diese Installation nicht falsch ausgelegt, und das Erscheinen eines Kriegsschiffs vor Tripolis, mit Aschkar Pascha an Bord (so heißt der für das Paschalik von Tripolis eben ernannte Gouverneur), den französischen Stationen im Mittelmeere keine unnütze Besorgniß einflöße, so hat die Pforte außer der an Admiral Roussin gemachten Erklärung für gut gefunden, alle fremden hier accreditirten Gesandten von dem Zweck der zum Auslaufen bereit liegenden Flotte, so wie von dem Absenden eines Kriegsschiffes nach Tripolis in Kenntniß zu setzen. — Eine Million Piaster ist von dem rückständigen Tribut Mehemed Ali's eingezahlt worden. Dieses Geld kam sehr gelegen, denn man hat schon seit 14 Tagen den hier garnisonirenden Truppen keinen Sold

ausgezahlt. Der Schatz des Sultans ist ganz erschöpft, und man begreift nicht, daß bei der herrschenden Geldnoth so viel Aufwand durch Ernennung von Botschaftern an den fremden Höfen gemacht wird.

(Corresp. des M. Chronicle.) **Konstantinopel**, 13 Jun. So eben hat die Pforte den verschiedenen Gesandtschaften durch eine officielle Note anzeigen lassen, daß Halil Pascha — der in Ungnade gewesene vormalige Seraskier und älteste Eidam des Sultans, der aber in voriger Woche wieder nach dem Palaste beschieden wurde, um den Saum des kaiserlichen Kleides zu küssen — auf den Posten eines Vicepräsidenten vom Großrath des Serails ernannt worden ist. Die Präsidentschaft des Conseils, an Hassad Pascha's Stelle, hat Retim Bey Effendi erhalten. Was Ahmed Pascha betrifft, so scheinen die über ihn umlaufenden Gerüchte mindestens nicht ganz grundlos; denn obgleich nicht in völliger Ungnade, ist es doch nicht wahrscheinlich, daß man ihm das Commando der Flotte, wenn sie ausläuft, anvertrauen werde, da der Sultan sich mit dessen Benehmen in der Geschichte mit Tunis und Admiral Gallois im vorigen Jahre noch nicht vollkommen zufrieden gegeben hat. Wie ich aus einer Privatquelle vernehme, die ich für glaubhaft halte, dürfte die Stelle des Capudan Pascha dem jetzt auf der Rückkehr von Tripolis befindlichen Hassan Pascha zugedacht seyn, der in jenem Paschalik durch Aschka Pascha, den früheren Gouverneur von Damaskus, ersetzt worden ist. Ahmed Pascha würde dann, unter dem besondern Titel eines Bakrie Nasiri, Oberaufseher der Marine-Angelegenheiten bleiben. — Durch den Fleiß, den die mit Fixation des neuen Tarifs beauftragten Commissäre ihrer Aufgabe widmeten, brachten sie den ersten Theil ihrer Arbeiten bereits zu Ende; die letzte Versammlung bei Tahir Bey über die Einfuhrartikel fand in der verflossenen Woche statt. Der wichtigste und schwierigste Theil der Frage, die Ausfuhren, kommt jedoch erst, und mit diesem kann man nicht fortfahren, bis die Berathungen darüber zwischen Lord Ponsonby und der Pforte zu einem Schlusse gelangt sind, was, wie man erwartet, in Bälde geschehen wird. Die Geschicklichkeit und Ausdauer, womit Se. Herrlichkeit die Erörterungen über diesen wichtigen und verwickelten Gegenstand betrieb, und die Klarheit und das Gewicht der Argumente, die er gebrauchte, um die Türken von dem Vortheil zu überzeugen, den die Annahme dieser Maaßregel für sie haben werde, brachten jetzt diese Sachen auf einen Punkt, daß man allen Grund hat zu hoffen, seine Bemühungen werden endlich mit Erfolg gekrönt, und die lästigen Monopolien, die annoch den Handel fesseln, abgeschafft und freie Ausfuhr gestattet werden. Gelingt es Sr. Lordschaft dieses so sehnlich gewünschte Resultat zu erzielen, so wird es seinem Namen, nicht nur der Vortheile wegen, die er dadurch unserm Handel verschafft, sondern auch darum zu hoher Ehre gereichen, weil er die Annahme der einzigen Maaßregel, durch welche die Türkei gerettet werden kann, zuwege gebracht haben wird. — Ein Tatar, der vorgestern bei der Pforte eintraf, brachte die officielle Nachricht von einer zweiten ernsten Niederlage der ägyptischen Truppen durch die Drusen des Berges Hauran, wobei ein Corps von 2000 Albanesen, unter dem Commando Mustapha Pascha's, gänzlich vernichtet wurde. Die Taktik der Drusen bei dieser Gelegenheit war ganz dieselbe, die sie im ersten Treffen, das sie lieferten, anwandten. Sie hatten sich in einem Thale am Fuße des Berges, etwa 6000 Mann stark, verschanzt, als sie von Mustapha und seinen Albanesen, unterstützt von einem starken Corps andrer irregulärer Truppen, angegriffen wurden. Nachdem die Drusen einige Zeit gefochten, begannen sie einen verstellten Rückzug, verleiteten dadurch Mustapha zu rascher Verfolgung, bis seine Reihen in Unordnung geriethen und er einen Hinterhalt passirt hatte, der plötzlich Mustapha's Leute auf beiden Flanken zugleich angriff, worauf auch die fliehenden Drusen wieder umwandten, über die Albanesen von vorn herfielen, sie gänzlich in Stücke hieben und all ihre Munition und Artillerie erbeuteten. Die Wirkung dieses Sieges wird sich ohne Zweifel durch ganz Syrien fühlbar machen und aller Wahrscheinlichkeit nach bei einigen Bevölkerungen einen Aufstand gegen die ägyptischen Truppen veranlassen. — Briefe aus Persien, welche das Trapezunter Dampfboot mitbrachte, melden nichts Neues aus dem Lager vor Herat.

Syrien und Aegypten.

Ganz andere Nachrichten aus Syrien, als obiger Bericht aus Konstantinopel, bringt das neueste Journal de Smyrne aus **Alexandrien** vom 6 Jun. „Die letzten Nachrichten aus Syrien lauten etwas günstiger für Mehemed Ali; mit dem Aufstande der Drusen soll es zu Ende gehen. Ibrahim Pascha hatte sich des Verwandten eines der bedeutendsten Anführer der Empörer bemächtigt, der sich erbot, einem Truppencorps den Weg in die Gebirge zu zeigen, wenn man ihn zum obersten Scheich der Provinz Horan ernennen wolle. Im Hauptquartier Ibrahim Pascha's setzte man große Hoffnungen hierauf. Uebrigens können sich die Drusen in keinem Fall noch lange halten, und werden capituliren müssen, da sie an allen Kriegs- und Mundvorräthen Mangel leiden. Die Agenten der Regierung suchen das Gerücht zu verbreiten, daß die Angelegenheiten in Hedschas eine bessere Wendung nehmen, und daß Ahmed Pascha mehrere Vortheile errungen habe. Diese Nachrichten bedürfen indeß noch sehr der Bestätigung. — Die Pest dauert hier noch immer fort, ohne jedoch große Verheerungen anzurichten."

Handels- und Börsennachrichten.

*** **Paris**, 2 Jul. Ich kann nicht umhin, Sie schnell von einer Begebenheit in Kenntniß zu setzen, die mir geeignet scheint, höchst wichtige Folgen für die Zukunft nach sich zu ziehen. Es ward in der Versammlung der Colonisten vor wenigen Tagen fast einstimmig der von den Einwohnern Guadeloupe's und Martinique's gemachte Vorschlag angenommen, in Zukunft keinen Zucker mehr zu machen, und den Nordamerikanern den Saft des Zuckers zu Melasse eingekocht zu verkaufen, wodurch der Staatsschatz des Eingangszolls auf den Zucker verlustig geht, und man vielleicht früher oder später sich gezwungen sehen wird, vernünftigere und gemäßigtere Maaßregeln den Colonien gegenüber anzunehmen. Vermuthlich werden diese zuckerreichen Melassen dann in der dänischen Colonie St. Thomas zu Zucker verkocht, und von dort aus nach dem Festlande als verkäufliche Waare versandt; wenigstens scheint es die Absicht einiger französischen Colonisten zu seyn, dort mehrere Werkstätten einzurichten und Handelsniederlassungen zu gründen. Ob die Colonialregierungen der besagten Inseln diesen Entschluß ihrer Untergebenen billigen werden, und ob nicht vielmehr die französische Verwaltung es klüger finden wird, ehe man zu diesem verzweifelten Extrem kommt, vermittelnd einzuschreiten, werde ich Ihnen hoffentlich in Bälde mittheilen können.

Paris, 10 Jul. Consol. 5proc. 111, 40; 5proc. 80, 55; Bankactien 2620; neap. Fonds 99, 20; span. 23; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte 853½; linke 650; Straßburg-Basel 477½; Sambre-Maas 480; Coupons Laffitte 1115 und 5490.

Digitized by Google

* **Mailand**, 2 Jul. Die vor einigen Tagen officiell kund gewordene allerhöchste Entschließung, mittelst welcher dem Bankier Johann v. Putzer, Chef des Handlungshauses Jacob Anton Holzhammer in Botzen, das nachgesuchte Privilegium für die Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Monza zugesichert wird, ist sowohl hier als in Monza mit großem Vergnügen vernommen worden. Das hiesige Publicum freut sich, in Bälde die Vergnügungen einer Eisenbahn genießen zu können, welche zugleich den zahlreichen Grundbesitzern der Hauptstadt und der lebhaften Seiden-Industrie der Brianza sehr zu statten kommen wird; wie wichtig und wohlthätig aber eine solche Verbindung mit der Hauptstadt sich für das gewerbfleißige Monza erweisen mag, geht aus den neuesten statistischen Angaben hervor, laut welchen daselbst 176 Baumwollfabriken (mit 3550 Stühlen), 23 Bandfabriken (mit 93 Stühlen), 5 Leinenwebereien (mit 30 Stühlen), 11 Hutfabriken, 9 Seidenspinnereien, 9 Seiden-Filatorien, 2 Strumpfwirkereien, 1 Deckenfabrik und noch viele andere kleinere Gewerbe in Thätigkeit sind. Es besteht daher zwischen beiden Städten ein ziemlich lebhafter Waarenverkehr, noch wichtiger aber ist die Personenfrequenz, welche sich, gemäß einer während der letzten zehn Monate des vergangenen Jahres angestellten Zählung auf eine tägliche Durchschnittsziffer von 1270 Personen beläuft.

*† **Frankfurt a. M.**, 11 Jul. Die Börse blieb heute ziemlich ohne Veränderung; es fehlt der Impuls von außen, bei den sich täglich bessernden Geldverhältnissen. Ardoins waren indessen heute etwas gesuchter, und wurden zu 12½ bis ⅝ willig genommen. Die Taunusbahn war auch beliebter, und schloß auf 19⅛ bis ¾. Die Badesaison hat auch einigen Einfluß auf die Börsengeschäfte.

Augsburg, 14 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 103 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Berlin, 10 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 65⅛.

Wien, 10 Jul. Metall. 107⅛; 4proc. 100¾; 5proc. 82; 1834 Loose 127; Bankactien 1417; Nordbahn 108⅞; Mail. E. B. 108½.

* **Pesth**, 5 Jul. In unsre Stadt scheint allmählich die vorige Lebhaftigkeit wieder zurückzukehren. Wenn gleich, fast wie gewöhnlich in den Sommermonaten der höhere Adel, auf das große Beispiel des Erzherzogs Palatin, der immerwährend in unserer Mitte weilt, nicht achtend, unsre Stadt verlassen, so schaffen doch Handel und Industrie, zahlreiche Fremde, die Zu- und Abfahrt der Dampfboote, die vielen Schauspiele ꝛc. eine große Regsamkeit. — In dem Wiederaufbau der zerstörten Stadttheile ist man aber noch nicht gar weit vorgeschritten, woran vorzüglich der noch immer so hohe Preis der Baumaterialien schuld ist. Dem besonders so schwer gefühlten Mangel an Ziegeln aber dürfte nun bald ein Ziel gesetzt werden, da der wegen seiner großartigen industriellen Unternehmungen so rühmlich bekannte Hr. Aloys v. Miesbach in Wien, der auf seinem Gute Enzersdorf gewiß die größte Ziegelfabrik in Europa besitzt, auch hier in Pesth unter der umsichtigsten Leitung des Bevollmächtigten und Geschäftsführers Karl Ritter v. Görlich ein gleichartiges Etablissement im ausgedehntesten Umfang anzulegen im Begriff ist. Mehrere hundert Menschen sind bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt, und man verspricht sich ein jährliches Erzeugniß von beiläufig 18 Millionen Ziegeln (nicht 6 Millionen, wie ein hiesiges Blatt irrig meldete). Se. k. k. H. der Erzherzog Palatin besichtigten dieser Tage dieses eben so schöne als grandiose Etablissement, und bezeugten dem Ritter v. Görlich die vollkommenste Zufriedenheit für seine eben so einsichtsvollen, als zweckmäßigen Vorkehrungen.

Augsburger Curs vom 14 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¾	102⅜
— — à 5½ Pr.	102	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	16
Bayer. B. Act. II. S.	532	530
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	—	151
- N. Anl. v. 1834	—	126¼
- Metall. à 5 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101¼	100¾
- detto à 3 Proc.	81¾	81⅜
- B. Act. II. Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	114
Darmstadter Loose	—	61¾

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅞	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in soorn 6 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅞
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99¾	—
London - -	10. 3.	
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	118⅛	—
Mailand - -	59¹⁵⁄₁₆	—
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	61¹⁵⁄₁₆
Triest - -	—	99⅝
Venedig - -	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

3tes Heft.

Das eben im Druck vollendete dritte Heft dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Zeitschrift, welches den **1 Julius verschickt werden wird, hat folgenden Inhalt:**

Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. — Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. — Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf Gewinnung des Eisens. — Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. — Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? — Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken. — Die Sprachlehr-Methoden Hamilton's und Jacotots. — Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. — Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. — Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. — Die zweckmäßigste Pflege der schönen Kunste in Deutschland. — Duldsamkeit.

Stuttgart, den 30 Junius 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

Der badische Staatsminister Winter.

** Ueber das öffentliche Leben dieses Mannes sind nach seinem unerwarteten Tode manche Nachrichten bekannt geworden, so daß eine weitere Mittheilung wohl nur durch ihre Eigenthümlichkeit gerechtfertigt wird. Man ist nach dem ersten Eindruck über das plötzliche Hinscheiden Winters zu einer nachdenklichen Betrachtung gekommen, welcher es angemessen scheint, durch einen prüfenden Rückblick ihr Urtheil auszusprechen; eine schwierige Aufgabe, die ich nur auf mehrfaches Ersuchen übernommen, weil ich nicht hoffen kann, Alle zu befriedigen. Wenn man die besondern Verhältnisse nicht beachtet, unter welchen sich die Regierung des badischen Landes und die Entwicklung des politischen Lebens seiner Bewohner gestalten mußten, so wird man auch nicht im Stande seyn, die öffentliche Wirksamkeit Winters richtig zu beurtheilen. Bildung und Beruf bestimmten ihn, seine Thätigkeit ausschließlich den innern Angelegenheiten zu widmen; dieses Wirken wäre in stabilen Zeiten und bei geringer Mittheilung geräuschlos geblieben, durch wechselvolle Verhältnisse und die rührige Presse kam es zur öffentlichen Kenntniß und Besprechung. Das konnte in mancher Hinsicht nur zu unrichtigen Urtheilen führen, denn je weiter man von einem Lande entfernt ist, desto mehr verringert sich gewöhnlich die gründliche Einsicht seiner innern Zustände. Ich will daher versuchen, die politische Wirksamkeit Winters den Ereignissen gegenüber zu stellen, welche in den letzten dreißig Jahren das badische Land betrafen, um dadurch die Grundlage zu einem unparteiischen Urtheil zu geben. Das Gebiet des Markgrafen Karl Friedrich von Baden hatte sich seit 1802 durch Säculariſation der geistlichen Fürsten, Mediatisirung des Reichsadels und Austausch kleinerer Landestheile mit andern Regenten so verändert, daß die frühere Regierungsweise nicht mehr ausreichte, und der neue politische Zustand auch eine neue Führung des Staatslebens forderte. Die Markgrafschaft Baden war gegen die angefallenen Landestheile zu klein, als daß sie diese sich hätte assimiliren können, für das größere Land und seine Bedürfnisse mußte eine umfassendere Regierung geschaffen werden. Das geschah aber nicht so schnell, als es für die Wohlfahrt des Landes wünschenswerth war. Die politischen Ereignisse in Folge der französischen Revolution und der Auflösung des deutschen Reiches traten nämlich so rasch ein, daß neben dem fortwährenden Kriege der badischen Regierung kaum Zeit gestattet war, den neuen Zustand vollkommen zu ordnen. Sie machte daher Versuche, sogenannte Constitutionsedicte (1803), worauf eine Anzahl Organisationen folgte. In dieser Zeit des Drangs, wo Altes und Neues noch in wirrem Widerspruche lag, begann Winter seine Laufbahn als Staatsdiener und kam sogleich, wiewohl in untergeordneter Stellung, in die höhern Staatscollegien, wodurch seine Geschäftskenntniß und Erfahrung sich ungemein vervollkommnen mußten. Im Jahr 1800 wurde er nämlich Advocat und nahm 1802 unentgeltlichen Zutritt bei dem Consistorium. Hier machte er sich dem Staatsrath Brauer bemerklich und wurde 1803, als bei dem Länderanfall die Arbeiten im Geheimenrath sich häuften, zum geheimen Secretär bei diesem Collegium ernannt. Mit Beibehaltung dieses Amtes ward er 1805 als Assessor dem Kirchenrath zugetheilt, und 1807 Regierungsrath und Mitglied des Ober-Kirchenraths. Nach solcher Vorbereitung in den Centralstellen kam er auf acht Jahre zu verschiedenen Geschäften der Provincialregierung, wodurch er auch als Vollzugsbeamter, von Zeit und Umständen begünstigt, sich folgenreiche Erfahrungen sammelte. Im Jahr 1808 wurde er Regierungsrath im Mittelrheinkreis, und 1809 erhielt er in demselben Kreise das Marschcommissariat auf den Stationen Pforzheim und Heidelberg bis Kehl für das französische Militär, welches aus dem österreichischen Kriege zurückkehrte. Diese schwierige Stelle behauptete er mit großer Thätigkeit und bewies dabei eine Redlichkeit, welche das Vertrauen begründet hat, das er bis an das Ende seines Lebens genoß. Im nämlichen Jahre ward er Kreisrath in Durlach und 1810 daselbst Oberamtmann. Das Jahr 1814 rief ihn aus dieser ruhigen Stellung wieder als Intendant zu dem badischen Armeecorps in das Elsaß, wo sich seine Uneigennützigkeit aufs neue erprobte. Dieser Wechsel der Verhältnisse hinderte ihn, das ihm übertragene Oberamt Karlsruhe und die Stelle als Hofgerichtsrath in Rastatt anzutreten und er kam im August 1814 als Stadtdirector nach Heidelberg, wo er jedoch nur bis zum folgenden Jahre blieb, indem er als Rath in das Ministerium des Innern berufen wurde und von da an die höchsten Staatscollegien nicht mehr verließ. Das Jahr 1815 hatte endlich unser allgemeines Vaterland vom europäischen Krieg erlöst, aber seine Drangsale waren zu hart gewesen, als daß die Folgen seines Elendes so bald verschwinden konnten. Der Krieg hatte auch Baden außerordentliche Opfer gekostet, das Volk hatte sie mit größter Anstrengung hergegeben, es durfte Erleichterung in einem geordneten Zustande hoffen, und verdiente nicht bloß ein passives Wohlwollen seiner Regierung, sondern eine Wohlthat in Wahrheit. Noch war ja das Volk kein Ganzes geworden; die administrativen Verfügungen seiner Regierung konnten in den kriegerischen Zeiten diese Einigung nicht bewirken, das Regentenhaus war für den ganzen Staat noch neu und nur dem kleinern Theil desselben ein Haltpunkt angestammter Anhänglichkeit; die großen Staatsverhältnisse waren ungewiß und dadurch in der Meinung des Volkes unsicher, weil man diesem so oft das gefährliche Beispiel gegeben hatte, wie Staaten oder Regierungen über Nacht entstanden und untergingen. Unter solchen Umständen kamen die erschöpften Unterthanen aus dem Kriegsjahr 1815, und hatten nichts für ihre Zukunft als die Bundesacte. Und auch deren Vorschriften mußten erst vollzogen, dem Besondern und Einzelnen angepaßt und durch Gebrauch und Erfahrung befestigt werden; es war wieder ein neuer Zustand, in welchen sich das politische Leben hinein finden mußte, ohne überzeugt zu seyn, ob er sich als zweckmäßig und haltbar erproben würde. Da kam das Elend der Hungerjahre 1816 und 1817 dazu, um gleichsam das Unglück und die Erschöpfung unseres Vaterlandes zu vollenden. In Baden wählte der Großherzog Karl aus eigenem Antriebe den Ministerialrath Winter, um überall in seinem Lande, wo es möglich war, Trost und Hülfe zu bringen und Anordnungen dafür zu treffen. Die Noth des Volkes, seine Bedürfnisse und Wünsche, welche Winter durch unmittelbare Nähe kennen lernte, ließen einen tiefen Eindruck in seiner Seele zurück. Gegen Ende des Jahrs 1817 regte sich in der

Pfalz und im Bruchsalischen der Wunsch nach einer Landesverfassung, und es wurden dafür Bittschriften, zum Theil auf überspannte und ungeschickte Weise gesammelt. Da schritt die Regierung mit Untersuchung ein, doch scheinen die Vorgänge nicht staatsgefährlich gewesen, und man ließ sie auf sich beruhen. Wer diese Bewegung von einem höheren Standpunkt ansah, der durfte dem Volk einen Wunsch nicht verargen, durch dessen Gewährung es glaubte und hoffte, eine Zeit zwanzigjähriger Leiden zu schließen. Abgesehen davon, veranlaßten andere Umstände, daß die höchsten Staatsbeamten, worunter sich Winter als geheimer Referendär befand, die Verfassung in Berathung zogen. Der Großherzog Karl hatte keinen männlichen Nachkommen; bei seiner zunehmenden Krankheit in den letzten Lebensjahren mußte man einen Wechsel der regierenden Linie voraussehen, und es schien ihm angemessen, nachdem die Hausgesetze der Succession durch den Aachener Congreß befestigt waren, auch der Landesregierung eine feste Vorschrift, eine Verfassung zu geben, um gegen die Zufälle jedes Wechsels gesichert zu seyn. Aber welche Verfassung sollte ertheilt werden? Die Bundesacte enthielt über den Begriff des Wortes „landständisch" keine Bestimmung; eine solche Verfassung war im Lande nicht mehr vorhanden, ja manche Landestheile hatten keine derartige Einrichtung gehabt. Die neue Verfassung auf den Grund der altbadischen Landstände zu errichten, war ganz unthunlich, weil es den neuen Bedürfnissen des vergrößerten Landes nicht entsprach, und diese Einrichtung selbst in der alten Markgrafschaft durch Zuthun der Regierung verschwunden war. So entstand die Verfassungsurkunde als etwas Neues, denn sie hatte wenig Vorbilder, weder damals in andern deutschen Staaten, noch in der Vorzeit ihres eigenen Landes. Sie konnte sich wohl des Einflusses der herrschenden politischen Grundsätze und Ideen nicht erwehren, sonst hätte sie gänzlich ihre Zeit verläugnet, und wäre darum schwerlich für ihre Zeit brauchbar gewesen. Das politische Leben, welches durch die Verfassung hervorgerufen wurde, mußte daher voraussichtlich eigenthümliche Erscheinungen darbieten; seine Entwicklung ließ sich aus Mangel an Erfahrung nicht beherrschen, seine Zukunft nicht bestimmen.

(Beschluß folgt.)

Portugal.

Der Correspondent des M. Chronicle bestätigt in einem Brief aus **Lissabon** vom 25 Junius, daß die sechs aufgelösten Bataillone der Nationalgarde ruhig entwaffnet worden und keine weiteren Ruhestörungen vorgefallen sind. Ohne von der im M. Herald angegebenen Drohung des Generals das Antas etwas zu erwähnen, fährt er fort: „Es bleibt jetzt nur noch übrig, daß die Regierung, gestärkt durch die beiden mißlungenen Empörungsversuche im März und Junius d. J., sich dieses Uebergewicht wahre und die letzten Hoffnungen der revolutions- und anarchielustigen Parteigänger darniederschlage. Zur Wiederherstellung der Ordnung der Dinge, in welcher Portugal vor dem unglücklichen Aufstande vom September 1836 gewesen, ist jetzt die Lage des Landes günstiger als in irgend einem Zeitpunkte seit jener Periode. Die Mehrzahl derjenigen, welche, wenn sie jene revolutionäre Veränderung nicht begünstigten, sich dieselbe doch gefallen ließen, hat seit langem eingesehen, daß sie eine bloße Factionsbewegung und hinsichtlich der Vortheile, die man von ihr verheißen, eine baare Täuschung war. Die einflußreichste Partei, die Cartisten, die damals den Revolutionsmännern und ihrer physischen Uebermacht unterlegen, diese constitutionelle Partei hat jetzt die neue Landesverfassung angenommen, und ist Willens, falls nicht weitere Gewaltstreiche von Seite der Revolutionäre stattfinden, sich ganz derselben unterzuordnen. Die Ultra-Anhänger der Septemberrevolution haben durch die Niederlage der Revolte im März und durch die jetzt erfolgte Auflösung der ihnen befreundeten Bataillone in der Nationalgarde viel von ihrer Kraft verloren, und die Miguelisten sind vielleicht mehr als jemals geneigt, eine liberale Regierung zu unterstützen, welche die öffentliche Ruhe und Schutz für Leben und Eigenthum garantiren würde. Kurz, die gegenwärtige Administration hat vor ihren Vorgängerinnen viele Vortheile voraus; ob sie aber solche richtig benützen werde, ist eine andere Frage." — Ueber die Rädelsführer der letzten Meuterei (vergl. unsern Brief in Nr. 193 der Allg. Zeit. Außerord. Beil.) sagt der englische Correspondent: „Mantas ist noch nicht gefunden worden. França hat von Sa da Bandeira, als Marineminister, die Ordre erhalten, sich zu einem Geschwader zu begeben, das angeblich auf der Höhe von Mozambique aufgestellt werden, und von dem er (França) das Commando übernehmen soll — ein curioses Beispiel, wie man in Portugal Empörung bestraft! Noch ist der Marine-Capitän França nicht nach seiner Bestimmung abgegangen. Leonel Tavares vertheidigt im Nacional sein Benehmen am Fronleichnamstag. Das Schiff, auf dem er absegeln wollte, ging gestern mit 200 Auswanderern nach Rio-Janeiro ab; aber Senhor Tavares hat seine Abreise, wie ich höre, fürs erste verschoben. Die Regierung scheint den Gedanken weiterer Verhaftungen aufgegeben zu haben; doch der Nationalgardist, der den Bajonnetstoß nach dem Premier führte, ist in Haft. Die fortwährende Auswanderung nach Brasilien ist für Portugal, das keine überflüssige Bevölkerung hat, anerkanntermassen ein großes Uebel; man hat es den ewigen politischen Wirren zuzuschreiben, durch welche die Industrie so sehr gestört und behindert wird. Im vorigen Jahre sollen nicht weniger als 9000 Menschen aus Portugal und seinen Inseln nach Brasilien gewandert seyn; darunter namentlich viele aus Porto, und dann aus den Azoren und von den Inseln des grünen Vorgebirgs. Diese Auswanderer sind eben so viele Verluste für das Land, das, obwohl etwas größer, doch nicht zur Hälfte so bevölkert ist wie Irland. Der Sitz des Gouvernements der Cabo-verde'schen Inseln soll, wegen ihres ungesunden Klimas, nach San Vincent verlegt werden. Die Stadt des neuen Regierungssitzes soll, dem Landungsplatze der Pedristischen Expedition zu Ehren, Mindello heißen. — Eine eben erschienene Ordre verbietet den noch bestehenden Bataillonen der Nationalgarde, außer Dienst ihre Seitengewehre zu tragen; die Municipalgarde, die eigentliche Polizeimannschaft der Stadt, hat jeden zu verhaften, der dieser Ordre ungehorsam seyn würde. Im Ganzen ist die Municipalgarde zuverlässig, so wie auch die in Lissabon in Garnison liegenden Linientruppen, die zwischen 3000 und 4000 Mann betragen. — Ueber den Stand des Vertrags zur Unterdrückung des Sklavenhandels verlautet nichts Weiteres. — Im Tajo liegen jetzt die brittischen Linienschiffe Donegal und Russell, die Corvette Magicienne, die Kriegsbriggs Trinculo und Espoir. Die Fregatte Talbot wird

Digitized by Google

in kurzem erwartet. Die französische Fregatte Gloire bleibt hier. — Aus den Provinzen nichts Wichtiges, als die gewöhnlichen Klagen über die geringe Achtung vor dem Gesetz. Zu Thomar versuchten neun Gefangene aus dem Kerker auszubrechen, aber auf entstandenen Lärm versammelte sich die Nationalgarde, und sechs der Gefangenen wurden getödtet. In Lissabon fallen fast täglich Räubereien und Meuchelmorde vor, ohne daß je an den Verbrechern ein Exempel statuirt wird. In keinem Punkte bieten Portugal und England einen größern Contrast, als in dem Werthe, der in den beiden Ländern auf Menschenleben gelegt wird. Während, wie erst neulich, in London der Mord eines Individuums und dessen Untersuchung wochenlang die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, kommen hier alle Tage ähnliche Fälle vor, und mit zwei oder drei Zeilen in einer Zeitung ist die Sache abgemacht, und das Publicum nimmt keine Notiz davon. Man leitet eine Spiegelfechterei von Criminalproceß ein, dieser aber wird auf das liederlichste betrieben, und selbst wenn der Mörder zur Haft gebracht ist, wird er nie am Leben gestraft, und sehr oft kommt er mit Einsperrung von ein paar Monaten davon." — Nachschrift. Es heißt diesen Abend, unter den Ministern seyen ernstliche Differenzen ausgebrochen, und nach einem heute abgehaltenen Conseil habe Visconde Sa da Bandeira sich entschlossen, seine Entlassung einzureichen. Bekanntlich herrscht über die zu befolgende allgemeine Politik schon lange eine Meinungsverschiedenheit im Cabinet, so daß also dieses Gerücht wohl Grund haben mag, obgleich der Hader auch dießmal wieder ohne ernstliche Folgen vorübergehen dürfte."

⊙ **Lissabon**, 27 Jun. Die Nacht vom 23 auf den 24 Jun. bot (nachdem wir am 22 eine mittlere Temperatur von 24,3° Cent. gehabt und am 23 dieselbe 23,4° gewesen) die Ansicht eines ganz sonderbaren Himmels dar. Im Zenith war er tief dunkelblau wie bei der reinsten Atmosphäre, und dennoch war nicht ein einziger Stern sichtbar; tiefer zum Horizont herab, verlor sich die blaue Farbe ins dunkelste Schwarz, wie bei schweren Gewittern. In diesem dunkeln Schwarz zeigte sich, besonders auffallend in Süden, ungefähr 20° über dem Horizont, eine helle Erscheinung in Gestalt einer schmalen und langgezogenen Wolke, deren Dimensionen sich ungefähr wie 1 : 6 verhielten, und einen scheinbaren Raum wohl von 20° einnahm. Das Licht dieser Erscheinung war ungefähr das der im Dunkeln leuchtenden Meereswellen, fast unmerklich stärker aufleuchtend und wieder dunkler werdend, und dieses so schnell aufeinander wie thierisches Athmen. Offenbar schien dieß eine elektrische Erscheinung zu seyn, welche Berichterstatter eine ganze Stunde lang, von 12 bis 1 Uhr, beobachtete, und die während dieser Zeit in dieser Himmelsgegend unverändert dieselbe blieb. Jedoch nicht so sah es am tiefen Horizont des Westens aus. Von dort stieg eine Klarheit auf wie beim Untergang des Mondes, die sich nach und nach in die oberen Regionen verlor (man muß erinnern, daß Neumond war); und in Nordost ungefähr in 60 bis 70° über dem Horizont, bildete sich ebenfalls auf dem dunklen Grund eine sich nach den Seiten hin weit verbreitende Klarheit mit röthlichem Nordlichtschein an manchen Stellen, die immer weiter nach Osten rückte, ohne aber ein periodisches Heller- und Dunklerwerden, wie die Erscheinung in Süden, zu zeigen. Ganz tief am Horizont aber nach Südosten hin, wo der schwärzeste Himmel lag, erschienen auf diesem schwarzen Grunde langgezogene helle und horizontale schmale Streifen, die sich oft längere Zeit hielten, größer und wieder kleiner wurden, verschwanden und wieder kamen, wie Mondhelle hinter dicken, undurchdringlichen schwarzen Wolken während Aufgang des Mondes in Osten.

Großbritannien.

* **London**, 27 Jun. Man kann England recht gut in seinem jetzigen Zustande mit Rom unter Augustus vergleichen: Anfang von Verfall. Dagegen ist die Krankheit, wie ich in meinem letzten Briefe*) zeigte, fast Gewährleistung für folgende Gesundheit, weil eben die Krankheit so heftig ist, daß man ohne Arzt gar nicht mehr durchkommen kann. Ferner ist Alles so stabil hier, daß das Land eher eine Versteinerung zu nennen ist, als etwas Lebendiges. Wiederum Gegenmittel gegen Zerstörung. Und auf der andern Seite findet auch wieder die größtmögliche tägliche Erneuerung statt durch die verschiedenen Völkerstämme. Der Irländer poetisch, katholisch froh, genügsam, kräftig — halb deutsch und halb Franzose; der Schotte puritanisch ernst, eigensinnig, praktisch, unermüdlich auf einen Zweck losgehend und deutsch wissenschaftlich; der Engländer als Kaufmann ein vollkommener Holländer, und vielleicht eben so grausam, wenn nicht Religionseifer menschlich mildernd einträte; alles Philanthropische hier geht von Pietisten und Separatisten aus, darum krankhaft, aber doch auf geistigem Grunde wurzelnd. Der Engländer als Aristokrat vollkommener Römer, geschmacklos, ohne Kunstsinn, verschwenderisch, üppig, aber auch ruhmliebend, ehrgeizig, und somit nicht ohne moralische Triebfedern. Das Spiel der englischen Kaufleute und Aristokraten zeigt sich am besten in Ostindien; die Regierung ist in den Händen der hiesigen Krämergesellschaft — die Staatsregierung wirkt bloß beaufsichtigend, negativ. Die Compagnie betrachtet den Besitz Ostindiens als Geldspeculation, nichts verlangend als reichliche und regelmäßige Dividende. Darum schreibt die Compagnie beständig nach Ostindien: „nur keinen Krieg, keine Eroberung!" Die Kriege natürlich verkümmern den Jahresprofit und schieben ihn hinaus. Dagegen die jungen Aristokraten, die als Gouverneurs von dem Ministerium nach Indien geschickt werden (durch Präsentation oder Vorschlag an die Compagnie), sind bloß begierig, die Leute hier von sich reden zu machen, und suchen daher nichts ernstlicher, als Anlaß zum Krieg zu geben. So haben sie also in dem Indienhause hier eine Regierung von Krämern, die ihren Beamten, welche übrigens keine Krämer sind, sondern die ausgezeichnetsten Gelehrten, Finanz- und Staatsmänner Englands, stets aufgeben, als Instruction nach Ostindien zu schreiben: „nur keinen Krieg, um Gottes willen keinen Krieg," und in Ostindien selber junge Aristokraten, die sich nichts darum scheren, und Eroberung über Eroberung machen. Was die jetzige Lage Englands überhaupt betrifft, so ist dieselbe rückschreitend zum Torysmus. Die Reformbill war eine Revolution, und somit ein Sprung. In Frankreich, auf die Juliusrevolution, erfolgte gewaltsame Reaction; hier gehen die Sachen von selbst zurück zum frühern Punkt, von dem sie ausgegangen sind, um dann wieder vorwärts zu gehen: es ist die Schlange, die sich krümmt und zurückzieht, um vorwärts zu kommen. Wiederum ein Element

*) Außerordentl. Beilage vom 8 Jul.

Digitized by Google

der Erhaltung, weil hier kein Theil, durch zu ſchnelle Bewegung, ſich vom Ganzen trennen kann. Uebrigens ſpreche ich bloß von der Nation, denn ein Tory-Miniſterium hat deßwegen noch keine Chancen; weil die Tories die Herzogin von Kent früher perſönlich beleidigt haben, und die Whigs aus perſönlichen Gründen feſten Fuß bei Hof haben. England, ſagte ich, iſt im Verfall, aber wie viel das zu bedeuten hat, wage ich nicht zu ſagen, weil in dieſem räthſelhaften Lande eben Alles zwei Seiten hat, wie Giftpflanzen, die tödtlich ſind und doch auch wieder die kräftigſten Arzneimittel.

Schweiz.

Luzern, 3 Jun. Tagſatzung. Berathung über Schwyz. Die Frage, ob die Beurtheilung des vorörtlichen Verfahrens von der Entſcheidung über die Verfaſſungsangelegenheit getrennt, in die letztere aber ſogleich eingetreten, die erſtere verſchoben werden ſolle, wurde mit großer Mehrheit bejaht. — Eine Commiſſion zur Berathung der Maaßregeln wurde niedergeſetzt, beſtehend aus den HH. Heß von Zürich, Kopp von Luzern, Burckhardt von Baſel, Nagel von Appenzell, Monnard von Waadt, Kern von Thurgau und Schmid von Uri.

(St. Galler Erzähler vom 10 Jul.) Die Tagſatzung hielt Donnerſtag den 5 Jul. ihre dritte Sitzung. Vor der Thüre des Tagſatzungsſaales war ein Officier mit zwei Plantons aufgeſtellt, um den Eintritt der HH. Holdener und Oethiker, deren Creditiv in der Sitzung zuvor keine reglementariſche Mehrheit erhalten hatte, zu verhindern. Dieſe Herren, gleichen Morgens von dieſer Maaßregel in Kenntniß geſetzt, erſchienen nicht, ſondern gaben einzig eine Verwahrung der Rechte des Kantons Schwyz ein, mit der ſchriftlichen Erklärung: „1) daß ſie die ſtattgehabte Abſtimmung vom 5 Jul. nicht als gültige Schlußnahme betrachten, ſondern daß 12 Stimmen zu ihrer Ausſchließung erforderlich ſeyen; 2) weichen ſie einſtweilen der angedrohten Gewalt, aber proteſtiren feierlich gegen dieſen unerhörten Act; 3) werden ſie fernere Inſtructionen bei ihrer Regierung einholen und ſich die fernere Erklärung vorbehalten." Unterzeichnet: „die Geſandten des Kantons Schwyz: Holdener. Oethiker." Man hoffte, daß gleichen oder doch folgenden Tags noch eine neue Landsgemeinde von der Tagsſatzung würde beſchloſſen werden.

(Vierte Sitzung der Tagſatzung am 7 Jul.) Die in der letzten Sitzung beſtellte Commiſſion erſtattet ihren Bericht, und legt ein gedoppeltes Gutachten vor, das eine ausgehend von den HH. Heß, Kopp, Nagel, Kern und Monnard, das andere von den HH. Burckhardt und Schmid. Das Gutachten der Mehrheit geht im Weſentlichen dahin, daß der verfaſſungsmäßige Zuſtand im Kanton Schwyz geſtört ſey und demnach wieder hergeſtellt werden müſſe, und daß in Folge deſſen ſtatt der Kantonsgemeinde vom 6 Mai eine neue Gemeinde in Gegenwart und unter dem Schutze eidgenöſſiſcher Repräſentanten ſtattfinden ſollte. Dabei haben die Beamten, welche der Landsgemeinde vom 6 Mai vorgeſtanden, zu erſcheinen. Ferner wird Amneſtie befohlen. Das Gutachten der Minderheit geht hingegen dahin, den gegenwärtigen Zuſtand im Kanton Schwyz als verfaſſungsgemäß anzuſehen, jedoch die gegenwärtige Regierung einzuladen, eine Kantonsgemeinde unter Aufſicht eidgenöſſiſcher Commiſſarien wieder abzuhalten. Sodann wird die Erwartung einer Amneſtie ausgeſprochen. Für

dem Schritt neue Schwierigkeiten erheben zu wollen. — In einem andern Artikel hadert der Sotir mit der Athina, die ihn beschuldigt hatte, er sey verkauft, darüber wird der Sotir von der Athina befehdet. Ohne eigene Ueberzeugung verkündige er Grundsätze, mit denen er sich zu seinem Vortheile geltend machen wolle, und wie früher jedesmal beim Wechsel der Verhältnisse sey er auch jetzt zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt. Darauf antwortet der Sotir, nicht er sey verkauft, sondern die Athina, und zwar an die Fremden, welche das Land von neuem in Verwirrung bringen wollten, um es auszubeuten u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Algier.

∴ **Algier**, 28 Jun. Die politische Ruhe in unserer Colonie, verbunden mit den riesenmäßigen Bauten, welche das Gouvernement unternommen, äußert sich auf die entschiedenste Weise in den Privatunternehmungen der reicheren Grundbesitzer. Täglich erheben sich auf den Trümmern arabischer Hütten palastähnliche Gebäude, und Tausende sind mit der Metamorphose der alten Corsarenstadt beschäftigt, welche bereits in ihren Formen den Schimmer einer neuorientalischen Größe erkennen läßt. Diese Neuerungen beleben unseren Hafen mit nordischen Schiffen, indem namentlich Schweden und Dänemark bedeutende Holzlieferungen machen. Würde die Cultur des Landes so eifrig betrieben, wie die Umgestaltung der Stadt, ein segensreicher Erfolg würde gewiß den Fleiß der Arbeiter mit den glücklichsten Resultaten krönen; allein es fehlt an größeren Unternehmungen, die Capitalisten, mit Ausnahme einiger wenigen, sind zu oberflächlich mit dem wahren Interesse der Colonie verknüpft, als daß sie ihre Mittel auf die Cultivirung derselben verwenden sollten. Die üppige Vegetation des Bodens entspricht den gerechtesten Erwartungen, und da nur der blühende Stand des Ackerbaues, verbunden mit Handel und Industrie, das dauernde Glück eines Landes begründen kann, so erheischt es sowohl die Politik, wie das höhere Interesse der Menschheit, daß die Regierung die Mittel nicht scheut, welche unbedingt erforderlich sind, das Glück unserer Colonie zu gründen. — Man bemerkt jetzt häufige Karawanen auswandernder Araber, die sich in das Innere zurückziehen, um unter dem Schutz Abd El-Kaders die christliche Herrschaft abzuschütteln. Es ist hier überhaupt noch keine Ahnung von einer friedlichen Annäherung der beiden mächtigsten Glaubensdogmen vorhanden; die Demoralisirung des hiesigen Volkes ist zu ungeheuer, als daß die Reinheit der christlichen Lehre den Islamismus verdunkeln könnte. Dieser moralische Krebsschaden entspringt hauptsächlich aus der herrschenden Geldaristokratie, in welcher die Bildung, die Moralität und das wahre Lebensglück der Massen unrettbar verloren geht. Darum sollte die Regierung mit aller Macht darauf hinarbeiten, um durch blühenden Ackerbau und einen lebhaften Handel nach dem Innern die zahlreichen kleinern Geschäfte zum Wohl Aller zu befördern, damit die Menge nicht einer privilegirten Kaste preisgegeben würde.

Dem Verfasser der „Cartons" ist erst in diesen Tagen eine Beleuchtung seines Urtheils über die gegenwärtige Stellung der französischen Armee im Märzhefte der Minerva zu Gesicht gekommen, und er fühlt sich für die darin mit Mäßigung und Kenntniß ausgesprochenen Ansichten dem ungenannten Verfasser um so mehr verpflichtet, als er selbst schon länger die Ueberzeugung gewonnen hatte, und durch die erwähnte humane Behandlung der Sache darin bestärkt wurde, daß er in seiner ohnehin nur allgemein und flüchtig gezeichneten Skizzen sich durch den ersten Eindruck zu einem allerdings etwas zu harten Urtheile hatte hinreißen lassen; ein Urtheil, das man einem alten Soldaten nicht verargen darf, der die französischen Heere in ihrer glänzendsten Periode gesehen hat, und activer Zeuge ihrer unsterblichen Großthaten war. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß eine leidenschaftliche Tendenz dem Verfasser der Cartons in dieser wie in jeder andern Beurtheilung fremd lag, und wenn es nur ehrenvoll seyn kann, ein selbst anerkanntes Unrecht zu bekennen, so steht dieß dem Schriftsteller um so eher zu, wenn er unaufgefordert die gewonnene bessere Ueberzeugung auszusprechen nicht verschmäht.

Dieß als Anerkennung und Erwiderung auf die in der Hauptsache mit würdigem Anstande verfaßte Beleuchtung, deren Werth indessen durch Weglassen einiger dem wohlwollenden Geist des Ganzen nicht entsprechender Stellen gewiß nicht geschmälert worden wäre. — Im Julius 1838.

[2103—5]

Die siebenzehnte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 27 August an, in Leipzig bis

zum 15 September d. J., Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 September d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern
— (in Augsburg bei Hrn. Paul v. Stetten) —

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 85 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 September d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 16ten Einzahlung, auf 80 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß
die 15te Einzahlung in **Leipzig am 31 Julius, außer Leipzig am 11 Julius,**
„ 16te „ „ „ **25 August** „ „ „ **18 August,**
Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Digitized by Google

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen. — Leipzig, den 30 Junius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

☞ Mit den Interimsscheinen der 17ten Einzahlung werden die Coupons zu der von der Generalversammlung beschlossenen ersten Zinszahlung, betragend 1 Rthlr. im 21 Guldenfuß pr. 1 October d. J. ausgegeben. Die Actionnärs, welche Voraus-Einzahlungen geleistet haben, belieben gegen Vorzeigung der quittirten Interimsscheine die Zinscoupons in Empfang zu nehmen.

[2426-27] **Gläubiger-Ladung.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 9 Junius d. J. verstorbenen Stiftungs-Verwalters Franz Martin Buchler dahier Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen gedenken, haben solche bei der auf

Montag, den 30 Julius l. J.
früh 9 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in dem Zimmer der Verbriefungs-Commission angeordneten Tagfahrt geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung des vorwürfigen Nachlasses nicht berücksichtigt werden.

Würzburg, den 27 Junius 1838.
Königl. Kreis- u. Stadtgericht.
Wening.
Stadler.

[2509-10] **Gläubiger-Aufruf.**

Der Schulmeister Gabriel Eyth zu Röhlingen hat sich mit einem Theile seiner Gläubiger bereits außergerichtlich vereinigt, und die Bitte gestellt, daß auch mit seinen übrigen Gläubigern eine gütliche Uebereinkunft getroffen werden möchte.

Man hat nun zur diesfallsigen Verhandlung Tagfahrt auf

Dienstag den 14 August d. J.,
Vormittags 7 Uhr,

anberaumt, und es werden nun alle diejenigen, welche an Gabriel Eyth aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche an besagtem Tag im Rathhause zu Röhlingen, unter Vorlegung der betreffenden Urkunden, mündlich oder schriftlich geltend zu machen, widrigenfalls sie von der Theilnahme an diesem Debit-Arrangement ausgeschlossen werden würden.

Diejenigen Gläubiger, welche sich wegen eines Vergleichs nicht erklären, werden als der Mehrheit der übrigen beitretend angenommen werden.

Ellwangen, den 4 Julius 1838.
Königl. württemb. Oberamtsgericht.
Holzinger.

[2415-17] **Edictal-Ladung.**

Bei der unterzeichneten Behörde sind

I.

folgende Personen als abwesend bezeichnet, über deren Leben und Aufenthalt seit rechtsverwährter Zeit Nachricht fehlt:

1) Karl Friedrich, Friedrich August und Ernestine Friederike Sophie Geschwister Ehrig, insgesammt vor dem Jahre 1816 verschollen, für welche 18 Rthlr. 2 gr. — von ihrem gewesenen Vormunde, Heinrich Rudolph Landmann, hier einbezahlt werden;
2) Johann Georg Beuchel, 1768 in Cotta geboren, zuletzt 1795 in Hannover als Stadtmachergesell aufhältlich, für den sich ungefähr 30 Rthlr. hier befinden;
3) Erdmann Traugott, Gottlob Friedrich und Gotthard Friedrich, Söhne des ehemaligen hiesigen Amtsfrohn Junige, der erste 1742 geboren, seit 1803 abwesend, der zweite 1774 geboren, seit 1809 abwesend, der dritte, 1783 geboren, seit 1814 abwesend, zusammen ungefähr 40 Rthlr. im Deposito befindend;
4) Christian Ernst Weinart, Sohn eines vormaligen Pfarrers zu Dolna, 1758 geboren, und angeblich 1786 oder 1787 als Chirurg eines holländischen Schiffs auf der Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung verstorben, für den sich ungefähr 27 Rthlr. hier befinden;
5) Johann Gottfried oder wahrscheinlicher Friedrich Sigismund, jüngster oder zweiter Sohn des verstorbenen hiesigen Advocaten Knauth, muthmaßlich Zinngießer-Gesell, wenigstens seit 1811 abwesend, mit 25 Rth. r. Vermögen im Deposito;
6) Karl Gottlieb Pötzsch oder Pötzschke von Schmiedewalde, der beim Train gestanden, 1812 mit in den Krieg gegangen und seitdem verschollen ist, und welcher 55 Rthlr. 13 gr. 8 pf. aus einem Hauskaufe zu fordern hat.

II.

Ferner sollen die etwaigen unbekannten Erben und beziehentlich Gläubiger des Nachlasses
1) der am 20 Januar 1837 hier verstorbenen Frau Ernestine Wilhelmine Friederike, geschiedenen Geheimräthin Gräfin Bitzthum v. Eckstädt, geb. Gräfin v. Hopfgarten;
2) der am 29 Julius 1837 hier verstorbenen Christiane Reine, verw. Schullehrer Mag. Rothe, geb. Jörke;
3) des am 30 Januar 1837 hier verstorbenen pensionirten Finanzsecretär Karl August Helbig, und
4) der 1805 hier verstorbenen Sophie Charlotte, verw. Hofbratenmeister Herold

ausgemittelt werden.

III.

Sodann ist wider

1) den hiesigen Strohhutfabricanten Karl Ferdinand Seyffarth;
2) den hiesigen Kaufmann Gustav Berlohren, und
3) den hiesigen Band- und Seidenwaarenhändler Karl Moriz Roske

ferneuer Concurs zu eröffnen gewesen.

Es ist daher hierorts beziehentlich Amtswegen und auf Antrag der Betheiligten zu Ermittelung des Lebens oder Todes der zuerst gedachten Abwesenden und zu Auffindung derjenigen Interessenten, welche als Erben oder Gläubiger oder aus andern Rechtsgründen an deren Nachlässe oder an alle übrigen Verlassenschaften, Vermögens- und Depositalmassen Ansprüche zu haben vermeinen, im Uebrigen in Gemäßheit der beiden Mandate vom 13 November 1779, was aber die Concurse unter III betrifft, und dafern sich beim Rothe'schen und Helbig'schen Nachlasse unter II Insolvenz herausstellen sollte, auch wegen dieser Verlassenschaften nach dem Bankerutt-Mandate vom 20 December 1766 der Edictal-Proceß zu eröffnen, und werden die Abwesenden unter I und alle obenbezeichneten Anspruchberechtigten jeder Art an deren Nachlaß sowohl, als an die übrigen Verlassenschafts- und andern Massen, und zwar rücksichtlich der Concurse unter III bekannte und unbekannte, im Uebrigen aber nur diejenigen, welche bei den Acten noch nicht bekannt sind, hiermit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter I für todt, und alle, welche an deren Nachlaß und die übrigen Massen und Bestände Ansprüche haben, deren für verlustig erklärt und von selbigen damit ausgeschlossen, über diese selbst aber, beziehentlich zu Gunsten derjenigen, die das nächste Recht daran melden und bescheinigen sollten, den Rechten nach weiter verfügt, und sie den bekannten oder sich meldenden Erben oder Gläubigern, auch nach Befinden als herrenloses Gut dem Staatsfiscus zugesprochen werden sollen, geladen,

den 1 December 1838

zu rechter früher Gerichtszeit gebührend hier zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche zu melden und zu bescheinigen, darüber zu verfahren, zu beschließen und

den 23 Februar 1839

der Inrotulation der Acten,

den 6 April 1839

aber der Bekanntmachung des Urtels oder Bescheids, womit wider die Außenbleibenden Mittags 12 Uhr in Contumaz verfahren werden soll, beizuwohnen.

Ferner ist im Seyffarth'schen Concurse

der 18 April 1839,

im Berlohren'schen

der 20 April 1839,

und im Roske'schen

der 19 April 1839,

so wie eventuell im Mag. Rothe'schen

der 25 April 1839,

und im Helbig'schen

der 27 April 1839

als Verhörstermin anberaumt worden, und haben sich die betreffenden Gläubiger hierzu um 11 Uhr des Vormittags wieder gebührend hier einzufinden und gütlichen Verhörs und Vergleichs, wobei diejenigen, welche gar nicht erscheinen, oder sich über Annahme des Vergleichs nicht deutlich erklären, als damit einverstanden erachtet werden sollen, in Ermanglung Vergleichs aber in diesen sämmtlichen Concursen

den 8 Junius 1839

der Eröffnung der Locatoria, womit wider die Außenbleibenden Mittags 12 Uhr gleichfalls in Contumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Alle auswärtigen Interessenten haben im hiesigen Orte wohnhafte, mit gerichtlichen, jedenfalls zur Annahme aller Zufertigungen hinreichenden Vollmachten versehene Procuratoren zu bestellen.

Hierüber wird diese Edictalladung nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 October 1834 andurch erlassen.

Dresden, am 14 Junius 1838.
Königl. sächs. Justizamt I. Abtheilung.
Pechmann.

[2444-46] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erscheint die erste zeitgemäß bearbeitete, mit ausgezeichneten Holzschnitten gezierte Ausgabe der

deutschen Volksbücher,

und sind bis Junius 1838 folgende Werke erschienen, und überall für 2 Groschen zu haben:

1) **Griseldis**, 2 gr.;
2) **Lieder in Leid und Lust**, 2 gr.;
3) **Melusine**, 2 gr.;
4) **die Schildbürger**, 2 gr.;
5) **Magelone**, 2 gr.;
6) **Kaiser Octavianus**, 2 gr.

Die übrigen Volksbücher werden von Monat zu Monat folgen.

Digitized by Google

[2418] **Paris et les départements: un an, huit francs — six mois, cinq francs. — trois mois, trois francs.**

L'OFFICE DE PUBLICITÉ.

Journal spécial

du commerce, de l'industrie, des banques françaises, étrangères, des sociétés anonymes, en commandite, des tribunaux de commerce, justices de paix, des Brevets d'invention, du cours général d'actions négociables.

Mercredi 18 juillet. — 1ère année 1838.

Annonces. 25 centimes par ligne de 35 à 40 lettres.

Les Bureaux sont établis Boulevart Montmartre 8 et Passage des Panoramas 5.

On se charge du clichage des annonces, des vignettes et gravures pour annonces et prospectus.

Tous les Mercredis

cours des fonds français et étrangers — cours des actions industrielles. — Cote réelle de la valeur des actions — cote des marchandises. Aperçus critiques et raisonnés sur les sociétés industrielles — résumé des assemblées générales — placements de fonds — achats, vente et négociations d'actions industrielles — emprunts — échanges — vente d'immeubles.

Prix du Nr.: 10 c. le Journal publiera toujours la cote des actions à vendre et à échanger ou à acheter. Elles seront cotés à leur juste valeur.

On se charge de la rédaction gratuite des annonces, réclames et des articles relatifs à l'industrie.

La direction de **l'office de publicité** se charge d'être à Paris le **mandataire** de ses correspondans; de les **représenter** dans les assemblées d'actionnaires, de créanciers; de **recevoir**, de leur **faire parvenir sans frais** leurs intérêts et dividendes; de suivre, en leur nom, toutes instances auprès **des tribunaux, des ministères**, et **des administrations publiques.** — On délivre gratis au Bureau de **l'office de publicité**, la nomenclature des journaux français et étrangers, avec le prix exact des insertions et l'indication du nombre de colonnes consacrées aux annonces, par chaque journal (on ne reçoit que les lettres affranchies).

Le 1er Nro. paraitra le 18 Juillet prochain — le conseil de surveillance, c'est le Public, On recevra en échange tous les Journaux des départements.

[2415] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu Leipzig sind so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden, in Augsburg bei M. Rieger bereits angekommen:

Allgemeines ökonomisch-technologisches

Kunst- und Gewerbe-Lexikon.

Ein reichhaltiges Magazin

der wichtigsten, nützlichsten und anwendbarsten Entdeckungen und Erfindungen in der

Haus- und Landwirthschaft, so wie in den Künsten und Gewerben.

Zur Aushülfe

in allen Fällen, wo Rath und Hülfe wünschenswerth ist.

Für Haus- und Landwirthe, Künstler und Gewerbtreibende aller Art gesammelt und zu leichterer Auffindung der Gegenstände alphabetisch geordnet

von

Dr. Theodor Thon,

Außerord. Professor an der Universität Jena ꝛc.

Erste Lieferung 6 Bogen zweispaltig gedr. in gr. 8. Preis 8 gr. od. 36 kr. Das ganze Werk wird aus 9 bis 10 Lieferungen bestehen, die von 6 Wochen zu 6 Wochen ausgegeben werden.

Neue Auflagen.

Schübler, Prof. G., Grundsätze der Agricultur-Chemie in näherer Beziehung auf land- und forstwirthschaftliche Gewerbe. Zweite Auflage durchgesehen und verbessert von K. L. Krutzsch, Professor der Akademie der Forst- und Landwirthschaft zu Tharand. Zwei Theile. Erster Theil enthält die Agriculturchemie mit einer Kupfertaf. gr. 8. br. Preis 2 Thlr. Der zweite Theil, die Agronomie enthaltend, ist unter der Presse. Obiger Preis, versteht sich fürs vollständige Werk, welches nicht getrennt wird.

Dr. Caspari's homöopathischer Haus- und Reisearzt. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hülfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnell entstandenen Krankheitsfällen für den Augenblick selbst helfen zu können. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. Sechste stark vermehrte und verbesserte Auflage. 254 Seiten in gr. 8. brosch. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

[2465] Bei **Chr. Fischer** in **Bern** ist erschienen, und kann durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz bezogen werden:

Tillier, A. v., Landammann, Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern, von seinem Ursprunge bis zu seinem Untergang im Jahre 1798. Aus den Urquellen, vorzüglich aus den Staatsarchiven dargestellt. IIr Band, welcher die Geschichte des 15ten Jahrhunderts von der Eroberung Aargaus bis zum Schwabenkrieg enthält. gr. 8. br. Subscriptionspreis Druckp. 3 fl. 36 kr., Subscrpr. Velinp. 4 fl. 6 kr. Der dritte Band erscheint Ende Julius; mit demselben erlischt der Subscriptionspreis.

La Harpe, de, F. C., Beitrag zur Lebensgeschichte des Nikolaus Friedrich v. Mülinen, Schultheißen der Stadt und Republik Bern. 8. br. 24 kr.

Jede weitere Anpreisung dieses Schriftchens wäre überflüssig, da schon die verschiedensten Zeitschriften dessen rühmlichst erwähnten. Nur so viel ist gewiß, daß dieser Beitrag zur Lebensgeschichte eines sich um das Vaterland verdient gemachten Schweizers, nicht nur jedem Vaterlandsfreunde, sondern überhaupt auch jedem Geschichtsforscher willkommen seyn muß.

Injurienproceß, der merkwürdigste dieses Jahrhunderts, oder die dritte Untersuchung gegen den Pfarrer Hofmann von Sprendlingen, gegenwärtig zu Darmstadt. Von ihm selbst herausgegeben, und allen Juristenfacultäten und Rechtsgelehrten der deutschen Bundesstaaten mit der Frage gewidmet, ob die hohen constitutionellen Monar-

chen und Fürsten dieser Staaten nicht das Recht haben, in Fällen, wie der gegenwärtige ist, besondere Immediatcommissionen zu deren Entscheidung niederzusetzen. 8. br. 1 fl.

Rychner, J. J. & E. Imthurn, Encyklopädie der gesammten theoretischen und praktischen Pferde- und Rindvieh-Heilkunde in alphabetischer Ordnung bearbeitet. 4 Bände complet mit Nachtrag. 8. br. 16 fl. 30 kr.

[2477] **Freiligraths Gedichte.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

8. in Umschl. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Wir übergeben hier dem Publikum eine Sammlung von Gedichten, deren Erstlinge den Namen ihres jugendlichen Verfassers schon vor Jahren in den Mund aller Freunde früher Poesie gebracht haben. Die geistreiche Behandlung der Sprache, der metrischen Formen und des Reimes, noch mehr aber die künstlerische Verarbeitung neuer Stoffe, die begeistertes Studium der Erd- und Völkerkunde an allen Enden erbeutet und feurige Phantasie mit dichterischer Gluth durchdrungen hat, werden sich in dieser Zusammenreihung des Besten, was der Dichter geleistet, in ihrer seltenen Eigenthümlichkeit herausstellen. Auch die Zugabe von Uebersetzungen französischer und englischer Lieder aus der neuesten Epoche, zu deren Bearbeitung derselbe seinen Beruf auch schon seit Längerer Zeit bewährt hat, ist dem Leser ohne Zweifel willkommen.

Stuttgart und Tübingen, Junius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2387] Bei **Julius Wunder** in **Leipzig** ist die

6te Lieferung

der

Sammlung von Lithographien

der

königlichen Galerie

zu Dresden

erschienen und enthält: **St. Franciscus** nach Correggio, **Viehstück** nach Paul Potter, **Magdalena** nach Van der Werf, und **Mieris** nach Mieris.

[2490–91] **Eine Mineraliensammlung**

enthaltend mehrere Tausend Stück, worunter viele seltne und kostbare, aus verschiedenen Ländern von Europa, steht in Bonn zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf mündliche oder briefliche (portofreie) Anfrage ertheilen Prof. L. Arndts in Bonn.

[2488] **Dienst-Offert.**

Ein Handlungs-Subject, das noch mehr Kenntnisse zu erlangen und noch fester zu werden wünscht, findet in einer Commissions-, Speditions- und Specerei-Waaren-Handlung einer Handelsstadt Gelegenheit dazu, und als Volontairer Aufnahme. Frankirte Anfragen mit R. R. besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[2478–79] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Schleichhändler.

Roman von Robert Heller.

2 Bde. 8. geh. in eleg. Umschl. 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr. rhn.

Die Werke des Verfassers der „Eroberung von Jerusalem" bedürfen einer weitern Anempfehlung nicht. Das gebildete Lesepublicum hat in der jüngsten Zeit wenige Schriftsteller mit solcher Vorliebe und Theilnahme empfangen, und selbst in fremde Sprachen sind die Schriften desselben übersetzt worden (der erste Band von dessen Novellen ins Holländische).

Früher wurden versandt:

ALHAMBRA.

Spanische Novellen

von **Robert Heller.**

8. geh. in eleg. Umschl. Preis 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

„Die Schlacht von Tolosa" und „La Niña" bilden diesen Band der anziehendsten Novellen. Erstere schildert den Kampf der Spanier gegen die Mauren im 13ten Jahrhundert, letztere spielt im neuesten Bürgerkriege Spaniens.

Altenburg, im Junius 1838.

H. A. Pierer.

[2484] In der **F. Beck**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seitzergasse Nr. 427, im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist so eben erschienen:

Das

österreichische Fabriken-Recht,

mit einem Anhange über das

Recht der Wasser-Leitungen

zum Maschinen-Betriebe sowohl als zu andern Zwecken,

bearbeitet

von **Ignaz Wildner,**

Dr. der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocaten, Mitgliede der Juristen-Facultät, auch suppl. Professor des gerichtlichen Verfahrens, des Lehen-, Handels- und Wechselrechts an der k. k. Universität in Wien.

gr. 8. 1838. Preis 2 Rthlr. 6 gr.

Von demselben Verfasser sind eben da erschienen:

Der Beweis

durch in- und ausländische

Handels-(Fabriks-, Apotheker) und Handwerks-Bücher vor österreichischen Civilgerichten.

gr. 8. 1838. geh. 18 gr

Das Fideicommiß-Recht

nach dem österr. allgem. bürgerl. Gesetzbuche, und mehr als 200 darauf bezüglichen besonderen Anordnungen.

1 Rthlr. 18 gr.

Ueber die verschiedenen Arten der Anrechnung in den **Pflichttheil** nach dem k. k. österr. allg. bürgerl. Gesetzbuche. — Ueber die Berechnung der **Erbtheile** unter Testamentserben nach §. 556—558 d. a. b. G. B. Von Th. G. Hardtl, Dr. d. R., k. k. wirkl. Hofrath bei der obersten Justizstelle u. s. w. gr. 8. Wien 1838. 1 Rthlr. 12 gr.

[2489–91] **Gasthof-Empfehlung.**

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß sein neu erbauter

Gasthof zur goldenen Krone in Zürich,

der Vollendung nahe, mit künftigem 15 Julius eröffnet wird; die empfehlenswerthe, interessante Lage desselben am Gestade des schönen See's (welche das bald erscheinende von dessen Belvedere aufgenommene Panorama bekräftigen wird), seine äußerst bequeme, so wie elegante Einrichtung, und die prompte und billige Bedienung, wovon sich alle resp. Reisenden überzeugen werden, lassen auf recht zahlreichen Besuch bauen, den sich ergebenst empfehlenden

Heinrich Lenthold.

AUGSBURG. Abonnement [illegible] bei der Zeitungs-Expedition, [illegible] vierteljährlich Fl. 5 Kr., für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gleichfalls [illegible] Italien und Belgien die Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 8, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Corpus-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 197.** 16 Julius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Versöhnliche Botschaft des Präsidenten an den Congreß wegen des verbrannten englischen Dampfboots. — Südamerika. Streitigkeiten zwischen Peru und Chili, Blocade von Valparaiso. — Portugal. Die Königin nimmt das Entlassungsgesuch ihrer Minister nicht an. — Spanien. Bewegung Espartero's gegen Estella. Fortschritte der Insurrection Muñagorri's. — Großbritannien. Große Revue im Hyde-Park. Verhältnisse zu Persien. Verlängerung des Aufenthalts des Herzogs von Nemours. Soult wird nach Liverpool eingeladen. — Frankreich. Laity's Verurtheilung. Neue Anwendung der Septembergesetze in einem Proceß gegen den Temps. — Deutschland. Nachrichten aus Regensburg, Baden-Baden (Kaiser Nikolaus erwartet), Frankfurt, Wiesbaden, Hannover. — Preußen. Brief vom Rhein über die Reise des Prinzen Wilhelm. Amtliche Bekanntmachung des apostolischen Schreibens an das Domcapitel zu Köln. — Rußland und Polen. Schreiben aus Warschau: die letzten Tage des Aufenthalts des Kaisers, dessen Abreise. — Oesterreich. Brief aus Wien: Polignacs Ankunft. Fürst Metternich wird von Teplitz dem Kaiser nach Innsbruck folgen. — Serbien. Die neuen Gesetze. — Türkei. Schreiben von der Gränze: Feuersbrünste in Konstantinopel, angeblich durch ägyptische Emissäre angestiftet. — Handels- und Börsennachrichten. Abermalige Zurückkunft des Great Western. Brief aus Paris über Actien und Eisenbahnen. — Aus. Beil. Schluß des Winter'schen Nekrologs. Fortsetzung der Auszüge aus griechischen Zeitungen.

Datum der Börsen: London 9; Paris, Wien 11; Hamburg, Amsterdam 10; Frankfurt a. M. 15 Jul.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Morning Courier vom 25 Jun. bringt eine Botschaft Van Burens an den Congreß bezüglich auf die Verbrennung des Dampfschiffs Sir Robert Peel, worin diese Handlung als einzig in den Bereich der gerichtlichen Wirksamkeit gehörend betrachtet wird. Dabei verspricht der Präsident alle in seiner Gewalt stehenden Mittel anzuwenden, um diesen Störungen des Gränzfriedens ein Ziel zu setzen. (Wir werden dieses Actenstück, das durchaus einen Geist gutnachbarlicher Freundschaft gegen England athmet, morgen nachtragen.)

Südamerika.

(N. Ledger.) Die peruanische Regierung hat den Vereinigten Staaten officiell angezeigt, daß sie vom 18 Aug. an den Hafen von Valparaiso blokiren werde. Der Streitigkeiten zwischen den beiden Republiken ist oft Erwähnung geschehen.

Portugal.

(Standard.) Nachrichten aus Lissabon bis zum 3 Jul. zufolge hatten die Minister der Finanzen, der Justiz und des Innern ihre Entlassung eingereicht, die Königin aber sie nicht angenommen. Die in Lissabon wohnenden Britten feierten am 28 Jun. die Krönung der Königin Victoria durch ein großes Diner in dem Foreign Assembly Room. Auch der Contre-Admiral Sir J. Ommanney gab an diesem Tage den Officieren seines und des französischen Geschwaders ein Festmahl.

Spanien.

* **Bayonne**, 7 Jul. Espartero hat plötzlich wieder seine ganze Streitmacht in Bewegung gesetzt. Er hat die Straße nach Miranda eingeschlagen, und man glaubt, daß er einen Schlag gegen Estella beabsichtigt. Dahin ist auch Maroto aufgebrochen. In einem Aufruf vom 28 v. M. ermahnt er die Truppen zu Zucht und Ordnung, und warnt vor der Arglist der Feinde, die den Provinzen mit der Erhaltung der Fueros schmeicheln, während sie keinen andern Gedanken haben, als wie sie Land und Leute zu Grunde richten. Diese Warnung gilt der Insurrection Muñagorris, deren Ausbreitung den Carlisten viel Kummer macht. Gegen diesen Chef, der bereits mehr als 2000 Mann in Vera beisammen hat, wird in den Kirchen gepredigt. Unterm 3 Jul. hat auch er sich an die Bewohner Navarra's und der baskischen Provinzen in einer Proclamation gewendet. Der Tag, hofft er, sey nicht ferne, wo ihr Losungswort: der Friede und die Fueros zur Wahrheit werde. Zu lange seyen sie von Abenteurern getäuscht, ihre tapfersten Männer mit Undank belohnt worden. Er werde die Gefängnisse öffnen, in welchen die Waffengefährten Zumalacarreguis schmachten.

Großbritannien.

London, 9 Jul.

(Globe.) Durch Hrn. Waghorn in Aegypten ist uns die Bombay Gazette vom 21 Mai zugegangen, die über den Zustand Persiens einen beunruhigenden Artikel enthält. Er lautet: „Einige wollen behaupten, Hr. Mac Neil, der brittische Gesandte, habe den Befehl erhalten, den persischen Hof zu verlassen, oder habe ihn freiwillig verlassen in Folge gewisser den brittischen Interessen nachtheiliger und mit Englands Ehre unverträglicher Vorgänge. Zugleich heißt es, Capitän Hennel habe zu Bushire von Hrn. Mac Neil die Weisung erhalten, diesen Ort zu verlassen, und sich unter den Schutz der brittischen Flagge im persischen Golf, an ihrer Hauptstation Bassadore, zu stellen." Der Artikel erwähnt dann des Gerüchtes, daß eine Anzahl Russen in den persischen Dienst getreten sey, um den Einfluß des Czars in den Conseils des Schah aufrechtzuhalten. „Diese Nachrichten, was auch an ihnen seyn mag, sind vor einigen Tagen mit einem Aug-

Digitized by Google

galow aus dem persischen Meerbusen eingelaufen. Man muß sie als höchst wichtig betrachten, da am 19 Mai Nachmittags sich ein Conseil versammelte, um zu entscheiden, welche Maaßregeln in diesem dringenden Falle zu ergreifen seyen. Folgende Schiffe gehen, so schnell als möglich, an Ort und Stelle ab: das gewaltige Linienschiff Hastings, die Semiramis, Hugh Lindsay, Coote, Tigris, Snake und Grant." — (Courier.) Privatbriefe aus Bombay vom 21 Mai melden, aus Teheran sey die Nachricht eingegangen, daß diese Hauptstadt Persiens von russischen Truppen besetzt worden sey, und das Gouvernement von Bombay verwende daher alle Dampfboote, um Truppen nach dem persischen Golf überzuführen. Diese Anzeige war heute im nord- und südamerikanischen Caffehaus angeschlagen. Da uns Details fehlen, so enthalten wir uns zur Zeit jedes Commentars; aber der heutige Abend wird schwerlich vorübergehen, ohne daß im Parlament an die Minister eine Frage darüber gerichtet wird. — In Calcutta herrschte noch immer die Cholera; im Monat April waren in der Stadt und den Vorstädten gegen 1000 Menschen daran gestorben.

Heute fanden im Hyde-Park eine große Revue und Truppübungen statt. Bei dem schönen Wetter müssen schon gegen 11 Uhr über 200,000 Menschen auf dem Platze gewesen seyn, und jede Minute vermehrte sich die Menge durch Zuströmen von Hunderten. Ein Fremder konnte glauben, London und seine Umgebungen hätten all ihre Bevölkerung ausgegossen. Die Truppen, die schon frühzeitig ankamen, um ihre angewiesenen Stellungen einzunehmen, boten einen höchst prächtigen Anblick dar, und die verschiedenen Musikbanden erhöhten durch den Vortrag kriegerischer Weisen bedeutend das Interesse dieser Scene. Häufig hörte man die Bemerkung, daß die Truppen, die bei diesem Scheintreffen versammelt waren, hinreichen dürften, den Frieden wenigstens so lange zu sichern, als die Vertreter der fremden Mächte in London bleiben würden, die dieser Festlichkeit beiwohnten. Unter den letztern hatte Marschall Soult wieder die Ehre der Feier. Als er, unmittelbar nach dem königlichen Zuge, den Park verließ, ward er von der Menge mit Begeisterung begrüßt, und hatte vollauf zu thun, um die Begrüßung zu erwiedern, und einige von den zahllosen Händen zu schütteln, die ausgestreckt wurden, um die seinige zu fassen. Lauter Zuruf empfing auch den Herzog v. Wellington.

Wie man allgemein hört, schreibt der Satirist, soll von den Tories ein förmlicher Vorschlag ausgehen zur Vermählung der Königin mit dem Prinzen Georg von Cambridge. Die Age schreibt unter der Aufschrift: „Königliche Beleidigung der Tories: „Wer hat Ihrer Maj. rathen können, bei dem Krönungszuge so zu handeln, wie sie that, gegen die im Carlton-Club versammelten Herren und Damen? Als die Königin nach der Abtei fuhr und an dem genannten Hause vorbeikam, wandte sie recht auffallend das Haupt weg, obgleich dessen Balcone und Galerien mit den achtbarsten Damen von Rang vollbesetzt waren. Dennoch glaubte man, irgend etwas müsse Ihrer Maj. Aufmerksamkeit plötzlich abgezogen haben; auf der Rückfahrt aber kehrte die Königin dem Carlton-Club förmlich den Rücken zu. Die Herzogin v. Sutherland und der Graf v. Albemarle saßen bei Ihrer Maj. im Staatswagen; sollten diese der Königin zu einem so unköniglichen Benehmen gerathen haben? Mögen sie zusehen."

(M. Herald.) Das Gerücht, daß der Herzog von Nemours in kurzem nach Paris abreisen werde, ist völlig ungegründet; er wird erst mit Ende des Julius abreisen. Gestern besuchte Se. k. Hoh. Claremont und einige andere angenehm gelegene Dörfer in der Nähe der Hauptstadt.

Auch andere Städte des Königreichs scheinen mit London in gastlichem Zuvorkommen gegen Marschall Soult wetteifern zu wollen. So erhielt er, nach der M. Post, von Liverpool aus die Einladung zu einem Festdiners wobei ihm die Bestimmung des Tages, an dem es stattfinden solle, überlassen wurde. Es heißt, der Marschall habe auf den 20 d. zugesagt.

Frankreich.

Paris, 11 Jul.

* Die Pairskammer verhandelte am 11 Julius das Gesetz zur Festsetzung des Ausgabenbudgets, und nahm es mit 103 weißen gegen 1 schwarze Kugel an.

Der Pairshof versammelte sich am 10 Julius um 1 Uhr zur Fortsetzung der Berathschlagung über das Requisitorium des Generalprocurators. Um ¾ auf 6 Uhr ward wieder die öffentliche Sitzung vorgenommen, und der Präsident sprach ein Erkenntniß aus, wornach „der Pairshof, in Betracht, daß sich Laity eines Attentats gegen die Staatssicherheit durch die Publication, den Druck und die Vertheilung einer Schrift unter dem Titel: Historische Erzählung der Ereignisse vom 30 Oct. 1836, schuldig gemacht, ihn zu fünfjähriger Haft, 10,000 Fr. Geldbuße verurtheilt, und ihn für sein ganzes Leben unter die Aufsicht der hohen Polizei stellt."

Der Constitutionnel findet das gegen Hrn. Laity erlassene Urtheil sehr streng. „Allerdings, sagt er, ließen die Verfügungen des Gesetzes vom 9 Sept. wenig Spielraum für die Nachsicht, weil man das Minimum der Strafe angewendet hat. Es blieb kaum eine Wahl zwischen einer solchen Verurtheilung oder einer Freisprechung. Man war sehr streng, um nicht schwach zu erscheinen."

(Moniteur.) Der k. Procurator ist gegen das Journal Temps eingeschritten, weil dasselbe in seiner heutigen (10 Jul.) Nummer über das geheime Comité des Pairshofes von gestern Bericht erstattet hatte.

Unter der Aufschrift: „Ein Preßproceß" enthält der Temps Folgendes: „Der Temps ist im Namen der Septembergesetze belangt! Wir hatten nicht Unrecht, gegen diese Gesetze, als sie vorgeschlagen wurden, zu protestiren, und unsere Freunde hatten recht, sie zu bekämpfen. Sonach erneuern sich in den Zeiten der größten Ruhe, inmitten des tiefsten Friedens, die Preßprocesse. Ein Ministerium, das nicht weiß, wie es seine Existenz erklären soll, macht sich in Verzweiflung der Sache gewaltthätig, nachdem es sich gestellt, als wolle es den Versöhner spielen. Der höchste Gerichtshof des Königreichs ist zusammenberufen, um über eine Sache ein Erkenntniß zu geben, wo der Ankläger, der Angeklagte, der Vertheidiger, einer nach dem andern kalt sprechen, ohne etwas zu einer Replik zu finden, und wo das Tribunal zahlreicher ist, als die Zuhörer, weil das Publicum die Sache selbst unter seiner Neugierde erachtet. Eine fast unbedeutende Broschüre wird in ein Attentat umgebildet, und, um von uns zu sprechen, ein beinahe lobender Artikel wird zu einem Vergehen. Es ist in der That eine sonderbare Gesetzgebung, die sich an Worte und Fictionen hält. Was den Pairieproceß betrifft, so liegt Alles in dem Worte: Attentat. Was uns betrifft, so dürften die

Digitized by Google

wirklichen Verfasser des Artikels nicht verfolgt werden. Wir wollen aber der Vertheidigung unserer Advocaten nicht vorgreifen. Wären wir vor die Jury geladen, so würden wir nicht den geringsten Zweifel über die Freisprechung eines so harmlosen Artikels, wie der unsrige ist, hegen; da aber in Folge der Septembergesetze die Jury beseitigt ist, und die Richter politische Männer werden, welche Anstand nehmen können freizusprechen, aus Furcht, der Regierung Unrecht zu geben, deren Repräsentanten und Mitglieder sie in solchen Angelegenheiten sind, so besorgen wir sehr, verurtheilt zu werden. Wir können also der Gefängniß- und der Geldstrafe verfallen; dieß ist uns bereits . . . unter der Restauration geschehen. Man ruft uns seit einiger Zeit alte Erinnerungen zurück. Sonach haben uns die anhaltendste Ergebenheit für die dynastische Gesinnung, die beharrlichste Anhänglichkeit an die Ordnung und die standhafteste Mäßigung nicht vor den Septembergesetzen bewahrt! Doch, was liegt daran! Was man auch thun mag, so wird man doch nie Aufrührer oder Verschwörer aus uns machen. Ein Umstand scheint uns jetzt klar vorzuliegen: daß man sich nämlich nicht mehr die geringste Täuschung über die Tendenzen der Staatsgewalt machen kann. Die Schmeicheleien, die Zuvorkommenheit und Worte können von nun an leicht gewürdigt werden. Man hat sich in der Zeit, wo wir leben, hinreichend nahe abgemessen, um weder lange, noch leicht dupirt zu werden, und um den geheimen Grund ostensibler Handlungen zu durchblicken. Wir leisteten uns selbst lange Widerstand; wir konnten uns nicht entschließen, jene Tendenz anzuerkennen, die Andere, noch lange bevor wir zu unserm Entschlusse kamen sie zu enthüllen und zu bekämpfen, als offenkundig vorliegend betrachteten. Es war nicht unsere Sache, leichtsinnig zu verfahren, und es bedurfte der dringenden Vorstellungen unserer politischen Freunde, um jede Hoffnung einer Versöhnung aufzugeben, die so viele gemäßigte Männer so sehr wünschten. Dieselben Männer aber, die noch nach den letzten Wahlen uns dringend gebeten hatten, uns der ministeriellen Seite zuzuneigen, behaupten jetzt, daß es gefährlich seyn würde, die Illusionen einer Staatsgewalt zu unterhalten, deren retrograde Richtung nicht mehr zweifelhaft ist. Man beginnt neuerdings den Kampf gegen die Presse; wir glauben, daß die Presse sich in ihrer Pflicht nicht irre machen lassen wird."

Das Siecle behauptet, die Septembergesetze entstellen die Vergehen und die Jurisdictionen.

Hr. Humann, der sich schon früher gegen die Competenz des Pairshofs in der Laity'schen Sache erklärt hatte, ist noch vor den Debatten dieses Processes nach Baden abgereist.

Der Toulonnais schreibt aus Algier vom 1 Julius: „Ben-Arasch, der Gesandte Abd El-Kaders, hatte die Ehre bei dem Marschall-Gouverneur zu speisen. Es fand hierauf zwischen beiden eine lange Conferenz statt. Der Gesandte ist im Begriffe, zu dem Emir zurückzureisen. — Die Kanone, welche den General Damrémont vor Constantine getödtet hat, ist hieher gebracht worden. Man schiffte dieselbe so eben auf dem Dampfboote Styx ein, welches sie nach Toulon transportirt. Von hier aus wird dieselbe nach Paris gebracht.

(Temps.) Die Maréchaux de Camp Négrier und Bro aehen von Algier nach Frankreich zurück. Ihre Nachfolger sind noch nicht bekannt. Man bedauert allgemein den General Negrier, der sich zu Constantine als General und als Administrator so sehr ausgezeichnet hat.

Der Generallieutenant Scherb ist zu Westhofen in einem Alter von 92 Jahren gestorben.

** **Paris**, 11 Jul. Die Pairskammer hat in der That das Minimum der Strafe gegen Laity erkannt; aber wie schrecklich ist dieß Minimum! Nach den angeführten Gesetzen mußte, wenn sie einmal ein Attentat annahm, die Detention erkannt werden; aber die Detention ist eine infamirende Strafe; sie zieht Verlust der Bürgerrechte, lebenslängliche Stellung unter polizeiliche Aufsicht nach sich; die geringste Dauer der Detention ist fünf Jahre; die geringste von den in den Septembergesetzen angeordneten Geldbußen ist 10,000 Franken! Man begreift, wie am zweiten Tage die Discussionen noch von 1 Uhr bis 6 Uhr Abends über eine solche Verurtheilung dauern konnten. Sie drehten sich natürlich alle um die politische Zukunft, die dieser Proceß der Pairskammer eröffnete. Dieß war um so mehr der Fall, als das Ministerium keinen Augenblick vergehen ließ, sobald ihm die Gewißheit der Competenzerklärung der Pairs und dadurch der aus ihrer Stellung zur Regierung nothwendig folgenden Verurtheilung geworden war, um sogleich seinen Feldzug gegen die Presse fortzusetzen. Der Temps ist von den Journalen das erste Opfer dieser neuen Politik; da er einige Details über die geheime Berathung der Pairskammer gab, so verfügte man gegen ihn einen neuen Septembery ocess ohne Jury vor dem Zuchtpolizeigericht mit einer Eile, die gegen einen abtrünnig gewordenen ehemaligen Freund und Bundesgenossen sehr auffallend ist. Gewiß, die Presse befindet sich in sehr schlimmer Lage: angefallen von der einen Seite von der 40 Franken-Concurrenz, und jetzt von der andern von den Donnerkeilen der Requisitorien bedroht, während man ihr den Schutz der Jury entzieht. Sie wird am Ende einen verzweifelten Kampf beginnen müssen. Die Unterschriften des Pairsurtheils sind übrigens sowohl durch die Namen, die sich dort finden, als durch die, welche ausgelassen sind, bezeichnend. Alle ehemaligen imperialistischen hohen Officiere haben sich gezwungen gesehen an dem Proceß Theil zu nehmen, so selbst Excelmans, der noch vor zwei Jahren so energisch gegen den Ney'schen Proceß protestirte, und neulich noch mit einer Epaulette Napoleons von dessen Familie belohnt wurde. Dagegen hat sich Alles zurückgezogen, was der Pairskammer in der letzten Zeit eine politische unabhängige Stellung zu geben gesucht, so Villemain, Cousin, Humann, der Marquis de Dreux-Brézé und umgekehrt sieht man die ehemaligen Mitglieder der Opposition in der Kammer, die HH. Bignon, Peter, Berenger und besonders den ehemaligen Freund und Collegen Dupont de l'Eure, Hrn. Merilhou, ganz dem Hofe seit ihrem Eintritt ins Luxembourg gewonnen.

Deutschland.

Regensburg, 10 Jul.: „Gestern Abends traf ein russischer Courier hier ein und brachte die bestimmte Nachricht, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland am 22 d. hieher kommen werden. Die hohe Reisende nimmt ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Kreuz, dessen Räume der Courier für die Dauer der Anwesenheit Ihrer Maj. ganz in Beschlag nahm. Im Gefolge der Kaiserin sind 56 Personen, und die Fortschaffung der Reisewägen verlangt auf jeder Station 48 Pferde." (M. Z.)

** **Baden-Baden**, 12 Julius. Ich erfahre so eben aus zuverlässiger Quelle, daß noch in diesem Monat Se. Maj. der Kaiser von Rußland zu Karlsruhe erwartet und auch Baden mit einem Besuche beehren wird, der, wie man wissen will, mehrere

Tage dauern soll. Gestern war der Theaterintendant, Graf Leiningen, hier, und wir haben haltbare Gründe, diese wenn auch nur flüchtige Anwesenheit mit den obenerwähnten Erwartungen in Verbindung zu setzen, da verschiedene Festlichkeiten stattfinden sollen, deren oberste Leitung zu dem Wirkungskreise des Intendanten gehört. — Gestern Abend erschienen J. königl. Hoh. die Großherzogin mit J. Maj. der Königin-Wittwe von Bayern im Cursaal, woselbst Sie längere Zeit verweilten. — Der bekannte Flötenspieler Drouet gab gestern ein starkbesuchtes Concert, und man erwartet in der nächsten Zeit noch andere musikalische Genüsse, vor Allem das Erscheinen des Capellmeisters Kühner mit seinem ganzen Orchester, desselben, den würtembergische Blätter als den Stuttgarter Strauß bezeichnen. — Der hiesige anglicanische Caplan hat eine Versammlung (meeting) der hiesigen englischen Notabilitäten anberaumt, um sich mit ihnen über die neuen Einordnungen des Gottesdienstes zu besprechen; wie es scheint, will er entweder das Vermiethen der Kirchenplätze, das von allen Seiten Unwillen erregte, aufgeben, oder es nur dann beibehalten, wenn er sich dabei auf die ausdrückliche Zustimmung seiner Landsleute stützen kann. Jedenfalls ist die Rücksicht auf die öffentliche Meinung ein achtbarer Zug des englischen Charakters, der sich auch hier nicht verläugnet. — Seit einiger Zeit hat sich neben dem deutschen Theater auch ein französisches hier eingefunden, findet aber wenig Anklang, was jedoch mehr an der Truppe, als an der Sache selbst liegen mag.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Julius. Der Verfasser der bei Heyer in Gießen erschienenen und nicht uninteressanten Schrift: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassung" ist der Fürst von Solms Lich. Das Frankfurter Journal lieferte Auszüge aus der Schrift, doch ohne den Verfasser zu nennen. — Eine Menge Fremder trifft jetzt täglich hier ein, besonders vornehme russische Familien, die sich meistens nach Kissingen wenden. — Fräulein v. Hasselt erntet hier außerordentlichen Beifall, und dürfte einen großen Triumph morgen als Norma feiern. — Daß der Großfürst Thronfolger von Rußland unserm Sängerfeste beiwohnen werde, ist unwahrscheinlich. Se. kais. Hoh. wird Ende dieses Monats in Karlsruhe erwartet, und wenn der Großfürst bis dahin daselbst wirklich eintrifft, wird Haizinger beim Sängerfeste nicht mitwirken können. Kein Mittagemahl, sondern ein Soupée von 1200 Personen soll am zweiten Festtag, 30 Julius, auf der Mainlust stattfinden.

†* **Frankfurt a. M.**, 12 Julius. Der kaiserl. österreich. Ministerresident dahier, Frhr. v. Handel, wird am 1 August von seinen Gütern zurückerwartet. — Der königl. preußische geheime Regierungsrath Mathis geht Anfangs des nächsten Monats nach Berlin zurück. Kammergerichtsrath v. Strampf, welcher ihn bei der Bundescommission ersetzt, wird übrigens schon in der nächsten Woche aus Berlin ankommen. Von einer Auflösung der Bundescentralcommissionen ist vorerst und wohl auch später in diesem Jahre keine Rede mehr. — Die Zahl der jetzt hier durchkommenden Fremden ist äußerst beträchtlich. — Dr. Christiani wird einige Wochen in Wiesbaden verbringen.

* **Wiesbaden**, 11 Jul. Gestern traf der k. preußische commandirende General am Rhein, Hr. v. Borstell, hier ein, wo er einige Zeit verweilen will. Die Musik des hier garnisonirenden Infanterieregiments brachte ihm am Abend eine Serenade von ausgesuchten Musikstücken. Fortwährend langen viele Fremde an, und schon müssen die Privathäuser ihre Räume öffnen, um Unterkunft zu verschaffen. Auch der Graf von Stolberg-Wernigerode hat dieses Jahr wieder mit seiner ganzen Familie unsere Heilquelle besucht. Se. Maj. der König von Würtemberg scheinen sich während des hiesigen Aufenthalts ganz der Stille und Ruhe des Privatlebens hingeben zu wollen.

* **Hannover**, 9 Jul. Eine Menge Corporationen, die nur auf die Entscheidung vom 25 Jun. gewartet hatten, um sich mit Beschwerden wegen der Aufhebung des Grundgesetzes an den Bund zu wenden, haben nun, da diese Entscheidung erfolgt ist, diese Beschwerden abgesendet: von andern Corporationen werden dergleichen Eingaben noch vorbereitet. Unter denen, welche die übrigen bereits abgesendet, ist Harburg zu nennen: desgleichen hat die Corporation des Leher, Stotel-Wielander und Osterstader Marschdistricts u. a. m. ihre Beschwerden bereits abgesandt. Mit Ausnahme der Residenz, der Universitätsstadt und einiger Garnisonsstädte werden sich wohl sämmtliche Corporationen des Landes an den Bund wenden. — Den besten Beweis dafür, welch große Sensation die Kunde von den Beschlüssen vom 25 Jun. im ganzen Lande hervorgebracht hat, liefert der Umstand, daß man es für nöthig hielt, durch einen Artikel der Hannover'schen Zeitung (m. vergl. Nr. 191 der Allg. Ztg.) das Unrichtige, Unzweckmäßige und Ungültige jener Beschlüsse darzuthun. Auffallend ist das in diesem Artikel enthaltene Eingeständniß der directen Verbindung dieser beiden Facta, daß nämlich die Vertagung nur eine Folge jener Beschlüsse vom 25 Jun. gewesen. Dieser Artikel hat hier nicht das Aufsehen gemacht, welches er um dieser Umstände willen sowohl, als auch hauptsächlich seines Inhalts wegen verdient. Er ist nämlich, wie aus der gegen andere Originalaufsätze der Hannover'schen Zeitung bedeutend abstechenden Vortrefflichkeit dieses Artikels, der Schärfe und Präcision des Ausdrucks, den blendend zusammengestellten Gründen unzweifelhaft hervorgeht, aus Klenze's Feder geflossen, der die wenigen räsonnirenden Artikel, welche die Hannover'sche Zeitung bisher über die einheimischen Verhältnisse gegeben, fast sämmtlich geschrieben hat (so namentlich jenen bekannten Artikel, in welchem die Fruchtlosigkeit der von einigen Corporationen zur Hand genommenen Anrufung des Bundestages a priori dargethan wurde). So sehr man auch in letzterer Zeit von vielen Seiten her Klenze's politischen Charakter (gewiß mit Unrecht), zu verdächtigen gesucht hat, so müssen doch seinem publicistischen Talent selbst seine erklärtesten Widersacher Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es wäre zu wünschen, daß er sich durch die Stimmen, die sich gerade jetzt von manchen Seiten gegen ihn erhoben, nicht abschrecken ließe, eine Sammlung seiner Aufsätze über die hannover'sche Verfassungsfrage — die in den (jetzt eingegangenen) Hannover'schen Landesblättern und in der Hannover'schen Zeitung zerstreut und unbeachtet sich finden — zu veranstalten.

Preußen.

† **Vom Rhein**, 9 Jul. So gegründete Ursache man haben mochte, zu hoffen, daß die Reise Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm wesentlich dazu beitragen werde, die Gemüther in den Rheinlanden über die obschwebenden religiösen Streitfragen vollkommen zu beruhigen, so ist doch dieses so wünschenswerthe Resultat nicht erlangt worden. Der Prinz hat mit der freundlichsten Herablassung die Ueberzeugung zu geben gesucht, daß ja die katholische Kirchenfreiheit durchaus nicht gefährdet sey, sondern

daß der Schritt gegen den Erzbischof von Köln nur eine durch den Starrsinn und Ungehorsam des Prälaten nothwendig gemachte Polizeimaaßregel sey; aber die katholische Partei beharrt hartnäckig auf ihren vorgefaßten irrigen Meinungen, und leider sind es sogar auch die Gebildeten unter den Katholiken, welche fortwährend behaupten, es handle sich um eine Lebensfrage ihrer Kirche. Daher allein erklärt es sich auch, weßhalb sich beim Empfange des Prinzen nicht die gewünschte Theilnahme gezeigt hat.... Woran aber auch immer das Publicum in seiner Engherzigkeit es mochte fehlen lassen, die Beamten und das Militär haben überall sich beeifert, die ausgezeichnetste Herzlichkeit und Ergebenheit an den Tag zu legen und zu beweisen, daß sie die Kälte der katholischen Bevölkerung nicht nur durchaus mißbilligen, sondern auch reichlichen Ersatz dafür zu geben im Stande sind, wie es wohlgesinnten Staatsdienern geziemt. Wie weit das Volk in seiner Befangenheit gehe, mag allein schon der Umstand bezeugen, daß es sich durchaus einbildet, die Zusammenziehung von Truppen gelte keineswegs den Belgiern, sondern habe ganz andere Zwecke, worüber es jedoch mit sich selbst noch nicht im Klaren ist.

Köln, 11 Jul. Das von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI an das hiesige Metropolitan-Domcapitel gerichtete, von dem hohen Ministerium demselben verschlossen direct übersendete und in den Zeitungen bereits angekündigte Schreiben ist von dem erzbischöflichen Generalvicar dem Diöcesanclerus, insofern es die Verwaltung der Erzdiöcese betrifft, durch folgendes Rundschreiben bekannt gemacht worden:

Joannes Hüsgen, Ss. theologiae et utriusque juris Doctor, ecclesiae metropolitanae Coloniensis Decanus, Vicarius Archiepiscopi Coloniensis in spiritualibus Generalis, ordinis aquilae rubrae III. classis eques. Venerabilibus et in Christo dilectis Fratribus, Ecclesiae collegiatae Aquisgranensis Praeposito et Canonicis, Decanis ruralibus, Parochis universoque Archidioecesis Coloniensis Clero, salutem in Domino! Sanctissimi Domini Nostri, Summi Pontificis, Gregorii XVI, paternam de Archidioecesis Coloniensis administratione curam sapientia plenam gratissimae literae 9 mensis Maji hujus anni ad Venerabile Capitulum Ecclesiae Metropolitanae et aliae eodem die ad Nos datae patefecerunt. Quum inde a literis 21 Novembris anni praeteriti a Venerabili Capitulo Metropolitano publicatis mandata Apostolica expectaveritis, Sanctitatis Suae sententiam ac voluntatem summopere venerandam, placito regio 13 Junii hujus anni sequuto, Vobiscum communicare, Venerabiles Fratres, non cunctamur. Ipsa cunctorum animos placabit, dubitationes tollet singulisque lex erit. Siquidem Sanctissimus Pater declaravit, scriptum illud, quod die 12 Martii hujus anni Bruxellis editum et deinceps typis etiam evulgatum nonnullos moverat et anxios reddiderat, a Sancta Sede Apostolica prodire nullatenus potuisse, nec Se dissimulare, ea, quae ibi continentur, omni fere ex parte praeter mentem Suo nomine significatam fuisse prolata; Se nil prorsus demandasse pronuntiandum de suscepto per Capitulum Ecclesiae regimine habitaque Vicarii Capitularis electione: de quibus ab omni ferenda sententia consulto abstinuisset, quemadmodum etiam nunc exinde adducatur abstinere, quod scire satis apteque scrutari nequeat singulas facti circumstantias, unde legitima juris pendeat definitio: hujusmodi autem quaestione plane sepositа pro universali, quo fungatur, Apostolatus munere, respicientem ad spirituale fidelium commodum validamque sacrae jurisdictionis administrationem Se passum esse, illum ipsum Archidioecesi praeesse, qui ceteroquin in ea Vicarii Generalis munus prius gessisset. Quibus praemissis Sua Sanctitas, quae velit servari, his verbis praecepit: „Inter haec vero intelligimus, ad omnem dubitationem tollendam et ad quietem animorum curandam expedire, ut quod facto hactenus ostendimus, id modo expresse declaremus. Itaque statuimus, Dilectum Filium, Joannem Hüsgen, istius Capituli Decanum, Coloniensis Ecclesiae procurationem obire tanquam Vicarium Generalem Venerabilis Fratris Clementis Augusti, donec is in suam sedem restituatur vel alias per Nos provideri contingat.“ Ex his intelligitis, carissimi Fratres, Sanctissimum Patrem validae administrationi et gestae adhuc et gerendae providisse. Novisse hanc Sanctissimi Patris voluntatem, Vobis sufficiet. Itaque ex mandato hoc pro universali Apostolatus munere edito Archidioecesis administrationem obeuntes hisce mandamus Vobis, ut de negotiis gerendis ad Nos tanquam Vicarium Generalem Archiepiscopalem literas detis.

Coloniae, 30 Junii 1838. Hüsgen.

Johannes Hüsgen, der Theologie und beider Rechte Doctor, Dechant der Metropolitan-Domkirche zu Köln, Generalvicar der Erzdiöcese von Köln, Ritter des rothen Adlerordens 3 Classe. Den Ehrwürdigen und in Christo geliebten Brüdern, dem Propste und den Stiftsherren der Collegiatkirche zu Aachen, den Landdechanten, den Pfarrern und der gesammten Geistlichkeit der Erzdiöcese Köln Unsern Gruß in dem Herrn! Die väterliche und weisheitvolle Sorgfalt Unseres heiligsten Herrn, Papstes Gregors XVI, für die Verwaltung der Erzdiöcese Köln hat sich in einem gnädigsten, den 9 Mai d. J. an das hochwürdige Metropolitan-Domcapitel gerichteten Schreiben, und in einem andern an Uns von dem nämlichen Tage kund gegeben. Da Sie seit dem amtlichen Erlasse des Hochwürdigen Metropolitan-Domcapitels vom 21 November v. J. den apostolischen Weisungen entgegen gesehen haben, so säumen Wir nicht, ehrwürdige Brüder, den Beschluß und den höchstverehrlichen Willen Sr. Heiligkeit nachdem die königl. Genehmigung am 13 Jun. d. J. erfolgt ist, Ihnen mitzutheilen. Derselbe wird Aller Gemüther beruhigen, die Bedenken heben und Allen Richtschnur des Verhaltens seyn. Der heiligste Vater hat nämlich erklärt, jenes am 12 März d. J. von Brüssel aus erlassene und hierauf auch durch den Druck verbreitete Schreiben, welches Einige beunruhigt und ängstlich gemacht hatte, habe durchaus nicht vom heiligen apostolischen Stuhle ausgehen können; auch verhalte er nicht, daß es fast in allen Theilen Aeußerungen gegen den in seinem Namen eröffneten Willen enthalte; er habe durchaus keinen Auftrag zur Erklärung über die von dem Capitel übernommene Diöcesanverwaltung und die vorgenommene Wahl eines Capitularvicars ertheilt: hierüber hätte er sich absichtlich alles Urtheils enthalten, wie er sich auch jetzt noch dessen zu enthalten dadurch bestimmt werde, daß

Digitized by Google

er die einzelnen Umstände des Thatbestandes, wovon eine richtige Rechtsbestimmung abhange, nicht hinreichend kenne, und nicht gehörig untersuchen könne; mit gänzlicher Beseitigung dieser Frage aber habe er es vermöge des allgemeinen Apostelamtes, das er verwalte, aus Rücksicht auf das geistliche Wohl der Gläubigen und auf eine gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiction zugelassen, daß eben derjenige die Erzdiöcese verwalte, der ohnedin darin schon vorher das Amt eines Generalvicars bekleidet hätte. Hierauf erklären Se. Heiligkeit, was Sie befolgt wissen wollen, mit folgenden Worten: „Inzwischen sehen Wir ein, daß es zur Beseitigung alles Bedenkens und zur Beruhigung der Gemüther ersprießlich ist, gegenwärtig ausdrücklich zu erklären, was Wir bis dahin durch die That an den Tag gelegt haben. Wir gestatten also, daß Unser geliebter Sohn Johann Hüsgen, Dechant jenes Capitels, die Verwaltung der Kölnischen Kirche führe als Generalvicar Unseres hochwürdigsten Bruders Clemens August, bis dieser wieder in seinen Sitz eingesetzt wird, oder ein Anderes von Uns angeordnet ist." Hieraus entnehmen Sie, geliebteste Brüder, daß der heiligste Vater wie für die Gültigkeit der bisherigen, so der fernern Verwaltung Sorge getragen hat. Ihnen wird es genügen, diesen Willen des heiligsten Vaters zu kennen. Indem Wir also in Folge dieser kraft des allgemeinen Apostelamtes erlassenen Weisung die Verwaltung der Erzdiöcese wahrnehmen, bedeuten Wir Ihnen hiemit, die Eingaben über Geschäfte an Uns als erzbischöflichen Generalvicar einzureichen. Köln, 30 Jun. (Gez.) Hüsgen. — Die vorstehende Bekanntmachung begleiten wir mit folgenden Bemerkungen. Das apostolische Schreiben, in so fern es die Verwaltung der Erzdiöcese bei verhindertem Sitze betrifft, bestätigt genau, was das Domcapitel aus dem päpstlichen Antwortschreiben vom 26 Dec. v. J. über deren factische Anerkennung von Seite des Oberhauptes der Kirche gefolgert, und dem Spinelli'schen Erlasse, welcher nunmehr vom heil. Vater selbst verworfen wird, zur Zeit entgegengestellt hatte, wie aus den bezüglichen Capitularverhandlungen vom 6 Febr. und 27 März c. zu ersehen ist (S. 137 und 151 der Schrift: „Das Metropolitan-Domcapitel in seinem Rechte)." Das Domcapitel hat sich nicht durch die Verwirrungen der Widersacher irre machen lassen, es hat vielmehr auf dem Wege, welchen ihm die Kirchensatzungen anwiesen, fest auf die apostalische Weisheit des heil. Vaters vertraut, und sieht nunmehr dieses Vertrauen gerechtfertigt. Denn der heil. Vater erklärt zur Beseitigung jeglichen Zweifels die Verwaltung der heil. Gerichtsbarkeit als gültig sowohl für die Vergangenheit, weil er sie zugelassen, als für die Zukunft, weil er sie ferner gestattet, und zwar bis der Hr. Erzbischof in seinen Sitz zurückversetzt, oder vom apostolischen Stuhle anders verordnet werde. Zu wissen, daß die Verwaltung der Erzdiöcese mit apostolischer Autorität nunmehr geordnet ist, reicht für jeden gehorsamen Katholiken hin, und darin ist wohl der Grund zu suchen, weßwegen die Bekanntmachung auf diese Mittheilung sich beschränkt. Es darf jedoch hinzugefügt werden, daß das apostolische Breve auch seinem übrigen Inhalte nach für das Domcapitel befriedigend und versöhnlich gefaßt ist, indem der heil. Vater die nähern Erklärungen wegen der frühern Vorwürfe wohlgefällig aufgenommen hat, und jedem der einzelnen Domcapitularen mit väterlicher Liebe und Sorgfalt entgegenkommt. Die übrigens verbreiteten Gerüchte von besondern Anträgen und Aufforderungen Seitens höherer Behörden sind völlig ungegründet. (Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

* **Warschau**, 7 Jul. Mittwoch, am 4, begannen die Waffenübungen abermals in aller Frühe, und Se. Maj. der Kaiser, der diese Nacht wieder mitten unter seinen Kriegern in einem Zelte geruht hatte, war mit unter den Ersten zu Roße und im Waffendienste. Nachdem die Manöuvres gegen Mittag beendet, verfügte er sich nach Laschienki zurück, und weilte am Abend einige Stunden auf dem Balcon, das Schauspiel des unten herandrängenden Volkes zu genießen, das entzückt war, seinen Herrscher so freundlich zu sehen. Unten auf dem Platze weilte der General Orloff, um alle Bittschriften in Empfang zu nehmen, welche irgend Nothleidende, Gekränkte oder Unglückliche an den Landesherrn zu richten hatten. Mehrere nahm der Kaiser selbst auf seinen Spazierfahrten im Park und in der Stadt in Empfang. Trotz allem Andrängen des Volkes aber und trotz dem Zuflusse so vieler Equipagen und Gefährte ist die Ordnung keinen Augenblick gestört worden und kein Unglücksfall zu betrauern gewesen *). Donnerstag, am 5, weilte der hohe Gast den ganzen Vormittag über in seiner Wohnung, und durchfuhr erst gegen Mittag die Stadt, um sich zu der am entgegengesetzten Ende liegenden Citadelle zu verfügen, wo dießmal eine außerordentliche Waffenübung statt finden sollte. Diese Festung nämlich sollte von einem Theile der Truppen vertheidigt, von dem andern beschossen und erstürmt werden. Ein fürchterlicher Kanonendonner, der plötzlich die Stadt durchhallte, rief die Bewohner in die der Citadelle nahe gelegenen Straßen, wo ihnen das fürchterlich-schöne Schauspiel sich darbot, dießmal glücklicherweise bloß Schauspiel. Gegen Abend legte sich der Scheinkampf, begann aber wieder um Mitternacht, und hallte lebhaft bis gegen 3 Uhr Morgens (6) fort, wo dann mit dem letzten Sturme die Waffenübungen geschlossen waren. Der hohe Gast fuhr dann nach Laschienki zurück, wo er sich nur kurze Erholung gönnte, und darauf gleich nach der preußischen Gränze abreiste, woselbst er von seiner hohen Gemahlin zur Feier seines 42jährigen Geburtstages erwartet wird. Warschau wird sich dankbar der kaiserlichen Huld erinnern.

Oesterreich.

* **Wien**, 11 Jul. Gestern hat die Frau Herzogin von Berry, in Begleitung ihres Gemahls und ihrer Tochter, ihre Reise nach Kirchberg fortgesetzt. — Der ehemalige französische Premierminister, Fürst Polignac, war vorige Woche auf Besuch hier anwesend. — Se. Maj. der Kaiser kamen heute das erstemal seit ihrer Wiedergenesung von Schönbrunn in die Stadt, um dem auf der Durchreise begriffenen, nach Paris bestimmten türkischen Gesandten, Fethi Aomed Pascha, eine Audienz zu ertheilen, und zu

*) Zwar trug sich während der hohen Anwesenheit ein bedauerndwerthes Ereigniß hier zu, das aber keineswegs damit in Verbindung stand. Vier Kinder von 5 bis 8 Jahren, ohne eines Aufsehers des Theatergebäudes, spielten auf dem Speicher des Schauspielhauses, wo sie von einem andern Knaben der eine Aufsicherne gefunden, und sich in seine eingeübt hatte, zum Scherz überrascht wurden. Die Gefangsten flüchteten vor der grauenhaften Erscheinung, und traten, als ihnen kein Ausweg mehr blieb, durch ein Dachfenster auf das Dach des Gebäudes, wo dann eine Dachrinne mit ihnen brach, so daß sie alle vier die für 200 Fuß betragende Höhe hinabstürzten, wo noch zwei auf der Stelle todt blieben. Die Übrigen aber so beschädigt wurden, daß an ihr Aufkommen nicht zu denken ist, und so die armen Eltern auf einmal kinderlos dastehen.

Digitized by Google

gleich das Probemodell für das dem höchstseligen Kaiser Franz zu setzende Monument in Augenschein zu nehmen. — Se. Durchl. der Staatskanzler, Fürst von Metternich, wird sich auf seiner Reise nach Teplitz bloß von den Hofräthen Baron v. Werner und Baron v. Hügel begleiten lassen. Die Rückkehr nach Wien soll einer neuern Bestimmung zufolge schon in den letzten Tagen dieses Monats wieder erfolgen, wornach Se. Durchl. dem Kaiser bald nach Innsbruck zu folgen entschlossen seyn soll. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatin von Ungarn wird bis zum 7 Aug. hier verweilen. — Das Brigittenkirchweihfest am letztvergangenen Sonn- und Montag ist dieses Jahr, obwohl einige Regenschauer dasselbe zu stören drohten, doch auf die gewohnte bunt-fröhliche Weise abgehalten worden. Die momentanen Regengüsse trugen nur dazu bei, die verschiedenen Lustbarkeiten und Unterhaltungen zu vermehren und zu würzen.

Türkei.

* **Belgrad**, 18 Jun. (Verspätet.) In Bezug auf einen frühern von der serbischen Gränze datirten Artikel, worin erwähnt ist, daß in Serbien große Aufregung herrsche, kann ich nach sorgfältigster Erkundigung versichern, daß zwischen dem Fürsten Miloisch und seinem Volke dermalen das wünschenswertheste Einvernehmen besteht, daß Fürst Miloisch, weit entfernt die Einführung von Gesetzen zu verzögern, vielmehr eifrigst deren Ausarbeitung betrieben hat, zu welchem Zwecke er sich von der österreichischen Regierung zwei tüchtige rechtskundige Individuen, nämlich den Semliner Bürgermeister, Hrn. Lazarewitsch und den Neusatzer Senator, Hrn. Hadzsitsch, erbeten hatte. Der Entwurf des Fundamentalgesetzes ist diesen Winter bereits vollendet, und durch eine Deputation, bestehend aus dem fürstl. Rath Abraham Petroniewitsch, Obristen Johanese Sparsitz und dem Hofkanzleidirector Jacob Giwanovitsch, nach Konstantinopel zu dem Ende eingesendet worden, damit die Pforte daraus die Ueberzeugung schöpfe, wie sehr dem Fürsten Miloisch das Wohl seiner Nation am Herzen liegt. Dieses Resultat war unmöglich früher zu erzielen. — Das heldenmuthige Volk der Serben schreitet sichtbar, wenn auch langsam, vorwärts, und erkennt dankbar die Verdienste seines vielfach verkannten und beneideten Fürsten. — Wie man vernimmt, hat die fürstl. Regierung vorgestern von ihrer Deputation in Konstantinopel recht erfreuliche Nachrichten erhalten; es existirt keinerlei Meinungszwiespalt zwischen ihr und der Pforte, und die Verhandlungen über das serbische Fundamentalgesetz nahen bereits einem gedeihlichen Sinne.

* **Von der türkischen Gränze**, 4 Jul. In Konstantinopel spukt wieder die Ausgeburt der Unzufriedenheit und Intrigue in der früher gewohnten Weise der Brandlegung. In ganz kurzer Zeit ist auf verschiedenen Punkten der Hauptstadt Feuer ausgebrochen, und beträchtlicher Schaden angerichtet worden; an mehr als Einer Stelle gelang es, das Feuer im Entstehen zu ersticken, wo sich dann die unverkennbaren Spuren böswilliger Absicht vorgefunden haben sollen. Wie die Welt es schon in der Gewohnheit hat, alles Uebel demjenigen aufzubürden, den man ohnedieß schon hassen muß, so ist es erklärlich, daß man die Anstiftung dieser verbrecherischen Umtriebe ebenfalls dem Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali, zuschreibt, der dadurch seine ehrgeizigen Pläne insofern zu fördern glauben dürfte, als er damit die Pforte mit innern Unruhen zu erschrecken und einzuschüchtern hoffen mag; für welche Behauptung sich übrigens nur der Umstand, daß die neue Unabhängigkeitsforderung Mehemed Ali's mit diesem Treiben einiger Elenden in der Hauptstadt zusammen trifft, als Motiv anführen läßt. Ein Privatschreiben aus Konstantinopel versichert, daß von der Flotte täglich in aller Stille ein oder das andere kleine Schiff auf dem Meere von Marmora abgeht, wonach es scheine, daß man bloß Aufsehen zu vermeiden suche.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Jul. Consol. 85¼; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 36¼. Gestern lief das Dampfboot Great Western in Bristol ein, nachdem es die Ueberfahrt von New York in 12½ Tagen gemacht — ein Wunder von Schnelligkeit in der Schifffahrt. Die Fahrt hinüber hatte das Schiff in 14½ Tagen zurückgelegt, so daß die ganze Hin- und Herfahrt, einen achttägigen Aufenthalt in New-York eingerechnet, binnen 36 Tagen gemacht wurde. Auch rühmt man die stätige Bewegung dieses Dampfboots, die hauptsächlich seiner großen Länge zuzuschreiben ist; die Passagiere können, selbst bei dem rauhesten Wetter, ruhig auf ihm zu Mittag essen, ohne jenen oft komischen Unfällen ausgesetzt zu seyn, die auf Segelschiffen so gewöhnlich sind. Der Great Western hat 99 Passagiere mitgebracht. Der Sirius war am 18 Jun. in New-York eingelaufen.

* **Paris**, 4 Jul. (Actien und Eisenbahnen.) Die Actienwuth fährt fort zu sinken, und der Proceß der Actionnäre der Kohlenbergwerke von Saint Barain hat hoffentlich fremde Capitalisten gelehrt, nichts mehr mit französischen Actien zu thun zu haben; sie können dabei gesehen haben was Prospectus sind, und wie durch übertriebenen Anschlag des Objects aller denkbarer Gewinn selbst einer Speculation, die gelingt, zum voraus durch den Verkaufspreis absorbirt wird, so daß im besten Fall der Actionnär nichts zu erwarten hat als gewöhnliche Zinsen, während er alles Risico schlecht ausfallender Unternehmungen trägt. Man hat die Actiengesellschaften auf eine Art betrieben, daß sie nichts sind als eine Lotterie, wo wenige gewinnende Loose einen höchst mäßigen Vortheil bringen, während die Masse von blanken Loosen dem Actionnär nichts in der Hand läßt als ein werthloses Papier und einen Proceß. Um hier mit einiger Sicherheit Actien nehmen zu können, muß man nicht nur das Object der Gesellschaft sondern die Moralität der Unternehmer genauer kennen als sich von der Ferne thun läßt, und der einzige Rath, den man deutschen Capitalisten geben kann, ist, sich aller hiesigen Actienspeculationen zu enthalten. Die Agiotage hat gegenwärtig die alten Gesellschaften gänzlich sich selbst überlassen, und wirft sich auf die neuen Eisenbahngesellschaften. Diese dürfen nach dem Gesetz keine Actien ausgeben, ehe sie in Gesellschaften en commandite organisirt sind, was noch eine beträchtliche Zeit ansteden wird; aber man speculirt auf versprochene Actien, und die Eisenbahn nach Havre gibt gegenwärtig 55 Fr. Prämie per versprochene Actie, ehe sie nur durch die Kammern gegangen ist und ehe man nur entfernt berechnen kann, ob die Speculation gut oder schlecht ist. Denn bis jetzt fehlt es noch viel zu sehr an Erfahrung über Kosten des Baus und der Maschinen, Kosten der Unterhaltung und über die wahrscheinliche Einnahme einer Linie, als daß nicht jeder Anschlag des Ertrags völlig phantastisch wäre. Aber sie sind wenigstens bona fide Unternehmungen, das darauf verwendete Capital dient nicht zum Ankauf eines vielleicht betrügerisch angeschlagenen Objects, oder eines Patents von zweifelhaftem Werth, sondern wird direct auf die materielle Erschaffung der Bahn verwendet. Die Controlle der Verwaltung ist leichter, und es hängt weniger von dem Charakter der Unternehmer ab als bei den meisten Gesellschaften, und jedenfalls, auch wenn die Actionnäre dabei keine so glänzende Speculation machen als sie hoffen mögen, ist der Nutzen für das Land unbestreitbar. Es ist in jeder Rücksicht zu wünschen, daß sie gelingen, und daß ihr Erfolg neue ähnliche Unternehmungen hervorrufe, denn Frankreich wird darin Vortheile aller Art finden, und die freiere Bewegung des Handels und Wandels, die sie nach sich ziehen müssen, wird eine Menge Aenderungen in der Gesetzgebung erzwingen, die sonst kaum zu hoffen wären. Es ist z. B. nicht daran zu denken, daß sich die Prohibitivzolle auf eine Menge von Waaren erhalten können, welche bei kleinem Umfang einen bedeutenden Werth haben, wie Tabak, feines Garn, Messerschmiedwaaren und eine Menge ähnlicher Artikel, wenn von Stunde zu Stunde Hunderte von Reisenden von Brüssel über die Gränze kommen. Die Douane mag hoffen, sich mit Vermehrung ihres Personals zu helfen, aber ein Verzug, der gegenwärtig erträglich erscheint, wird im Contrast zu der Kürze der Zeit, welche künftig die Reise selbst

Digitized by Google

einnimmt, ganz unzulässig werden, und es wird der Douane nichts übrig bleiben als durch Herabsetzung ihrer Zölle den Vortheil des Schmuggelns zu vermindern. Dasselbe läßt sich von den Octrois in den Städten sagen, und dieses heillose System wird hoffentlich durch die Eisenbahnen seinen Todesstoß erhalten. Das Paßsystem ist ebenfalls mit Eisenbahnen unvereinbar. Denn wenn man nach Havre gehen kann um mit einem Freund zu essen, oder nach Brüssel um ein Geschäft in einigen Stunden abzumachen, so wird es gar zu lächerlich, daß man dazu einen Paß nehmen soll, der Einem zwei Tage kostet. Die Polizei wird den Ruin des Landes voraussagen, denn sie hat bis jetzt noch nicht gelernt, daß Diebe und Leute, die sonst etwas mit den Gendarmen abzumachen haben, in ihren Pässen sehr regelmäßig sind, und daß man die ganze barbarische Einrichtung barbarischen Ländern überlassen muß, wo man Fermane und Pässe zu seiner Beschützung brauchen mag, während sie hier ein Mittel endloser Plage und Unterdrückung geworden sind. Was nicht mit der neuen Epoche von Handel und Wandel übereinstimmt, muß und wird aufgegeben werden müssen, und das Interesse und der Einfluß der Gesellschaften werden bald dafür sorgen, daß das Reisen nicht mehr durch unnöthige Formalitäten erschwert wird, denn ihre einzige Aussicht auf das Gelingen ihrer Unternehmungen liegt in der Menge der Reisenden, da Waaren bekanntlich Eisenbahnen nicht bezahlen.

Paris, 11 Jul. Consol. 5proc. 111, 45; 5proc. 80, 55; Bankactien 2600; belgische Bank 1142½; neap. Fonds 99; span. 23 ⅛; St. Germainer Eisenbahn 930; Versailler rechte 835; linke 635; Straßburg-Basel 480; Sambre-Maas 477½; Coupons Laffitte 1112½ und 5480.

*† **Amsterdam**, 9 Jul. Heute geschahen die Unterzeichnungen für die von dem König überlassenen Antheile der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn. Es durfte heute unter dem früher festgestellten Minimum von 500 Stück unterzeichnet werden; gleichwohl blieb noch ein kleiner Theil für die eventuelle Unterzeichnung auf morgen übrig. Von dem Actienschwindel hat sich unser Platz bis jetzt noch rein gehalten. 2½proc. 54¹⁵/₁₆; 5proc. 101 ⁵/₁₆; Kansb. 25¼; Synd. 4½proc. 96¼; 3½proc. 80¼; 5proc. östl. 99¼; Ard. 21⅞; Pass. 5⅛; Diff. 9¼; Ausg. fr. 6½; 5proc. Metall. 103 ⅝; russ. Inscr. 68¹¹/₁₆. — Der erste vorgestern zu Vlaardingen eingetroffene Häringsjäger brachte 38 Tonnen Häring mit, und verkaufte die Tonne zu 700 fl. Des Abends desselben Tages traf der vierte Jäger ein mit 185 Tonnen.

* **Amsterdam**, 7 Jul. 2½proc. 54¹³/₁₆; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Synd. 4½proc. 96¼; 3½proc. —; 5proc. östind. 99⁹/₁₆; Ard. 22⅛; 5proc. Metall. 103 ⅛.

*** **Florenz**, 5 Jul. Dieser Tage fand hier die Industrieausstellung statt. Mehrere Gegenstände derselben waren durch Prämien und durch „ehrenvolle Erwähnung" (menzione onorevole) ausgezeichnet worden. Von besonderer Schönheit waren die Seidenfabricate des Hrn. Frulini und der HH. Riva und Maffei, so wie auch die von San Donato, einer Fabrik, die der Graf Anatol Demidoff, zu großem Vortheil für Toscana, durch französische Maschinen und Arbeiter und nach französischen Mustern betreiben läßt. Die ausgestellten Plüsche (velli) und Wollgewebe bewiesen, daß man hier zu Land nun ernstlich anfängt, auf die Veredlung der Schafzucht zu sehen, und in der Tuchmacherkunst Fortschritte zu machen. Als ein Beitrag hiezu sind die Cardi (Wollkämme?) des Hrn. Pujet zu erwähnen. Beachtungswerth waren; einige Ebenistenarbeiten, ein paar Gartenhauepolster aus der Porcellanfabrik Ginori, mehrere Buchbinderarbeiten des Hrn. Chiari, der mittelst Dampf fabricirte Leim des Cav. Manteri, Post-, Schreib- und Zeichenpapier des Hrn. Cini, ein, jedoch noch ziemlich grobes, gebildetes Tafeltuch von siebenzig Fuß Länge und 62 Fuß Breite, die Knöpfe, Knueln und dergl. eines Franzosen, der in der Umgegend eine Fabrik angelegt hat, wo er durch viele Leute die Wurzel der Iris florentina (Schwertlilie) zu dergleichen Gegenständen verarbeiten läßt. — Merkwürdig waren noch besonders eine Zundmaschine, wo der aus dem Magnet gezogene Funke das Gas entzündet, von der Erfindung eines hier ansässigen Deutschen, des Hrn. Wolf (aus dem Großherzogthum Hessen) und die von eben demselben erfundene Circular-Saug- und Druckpumpe, die mit keinen Ventilen versehen und wobei sie mit Stiefeln und Kolben arbeitet, von der Dietzschen verschieden ist, die mit metallenen Schiebern in Metall arbeitet, und deren Effect dem Kraftaufwande nicht so sehr entspricht.

Frankfurt a. M., 12 Jul. Metall. 106¼; 4proc. 100⅝; 3proc. 81¼; Bankactien 1747; Integr. 54½; Ard. 13; Taunusbahn 170; Disconto 3¼.

Frankfurt a. M., 13 Jul. Metall. 106⅛; 3proc. 81¼; Bankactien 1748; Integr. 54½; Ard. 12⅞; Taunusbahn 120; Disconto 3½.

*__Hamburg__, 10 Jul. Fonds fest, aber wenig lebhaft; russische etwas besser. Von Valuten waren heute London, Wien und Prag begehrt, französische und holländische fehlten, in anderen nichts gewechselt. Disconto 2½ Geld und Brief. — Oesterr. Met. 105½; 4proc. 99¼; 3proc. 80½; Bankactien 1425; Integr. 54; dän. 3proc. 72⅛; schwed. 4proc. 98¼; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108½.

Wien, 11 Jul. 4proc. 100½; 3proc. 82; Bankactien 1416½; Nordbahn 108¼; Mail. E. V. 108⅛.

** **Pesth**, 1 Jul. Man hat in den Schäfereien des Landes in diesem Jahr ungewöhnlich spät geschoren, indem erst jetzt eine Menge von Wollpartien zur Stadt kommt, welche so eben erst von den Schafen genommen sind. Der Grund davon liegt in der kühlen und wechselnden Witterung des Mai's, zum Theil auch darin, daß man sich absichtlich nicht zum Markte drängen wollte, weil man das vorjährige Loos fürchtete. So wird also der in einem Monate bevorstehende Markt ein entscheidenderes Resultat für die Wollconjunctur unsers Landes geben, als der jüngst vergangene, der übrigens, wie bekannt, sich eines günstigen Ausgangs erfreute. Im Allgemeinen macht man die Bemerkung, daß man alle Sorgfalt auf die Wäsche verwandt und auch den besten Erfolg erreicht hat. Vorzugsweise kann man dieß von allen jenen Partien rühmen, welche sich der neu erfundenen Waschmittel bedient haben, von welchen das eine der Großhändler Preyß und das andere der Wollhändler Hekisch mit einer gedruckten Anweisung verkauft. Man wäscht damit die Wolle so weiß, daß sie nahe daran ist, die vollendete Fabrikwäsche zu haben. Es handelt sich jetzt nur darum, durch den Erfolg darzuthun, einmal ob nicht diese Wäsche der Güte der Wolle, besonders wenn sie länger liegen soll, Eintrag thut, und zweitens ob auch die Käufer den größeren Abgang an Schurgewicht, der bis zu 20 Procent und darüber beträgt, vollständig honoriren werden. Ueber Beides liegen, so zu sagen, die Acten zum Spruche vor, und das betreffende Publicum wird in Jahr und Tag darüber klar und vollständig belehrt werden können. Fallen beide Antworten befriedigend aus, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Waschmittel bald allgemein angewandt und zum Besten der ganzen Production edler Wolle sich rasch allenthalben hin verbreiten werden. Denn es ist sodann einem Mangel abgeholfen, welchen alle Schafzüchter bisher schmerzlich fühlten und der ihnen manche Mühe und dennoch bedeutenden Verlust zuzog. Wir werden seiner Zeit getreulich in diesen Blättern über den Gegenstand berichten. — Von Abschlüssen auf Wolle verlautet in diesem Augenblicke wenig, die aber unter der Hand gemacht werden, entsprechen vollkommen der in diesem Jahre allgemein festgestellten Conjunctur; denn wo man unter dieser verkaufen sollte, da wartet man es lieber ab. — Aus allen Theilen des Landes geben die günstigsten Berichte über den Stand der Früchte ein, so daß man eine Ernte erwartet, die wenigstens eben so reichlich wie die vorjährige seyn wird. Die natürliche Folge hievon ist ein immer tieferes Sinken der Getreidepreise, welches so weit geht, daß in den gesegneten Ebenen Nieder-Ungarns bald geradezu ein völliger Unwerth eintreten wird. Einzig und allein der Reps ist die Frucht, welche noch lohnt, und welche seit kurzem um 50 bis 60 Procent gestiegen ist. Deßhalb ist er es auch, so wie die Schäfereien, auf welche man immer mehr sein Hauptaugenmerk in den Oekonomien richtet.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; B. J. Kitenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der badische Staatsminister Winter.

(Beschluß.)

Der erste badische Landtag entschied die politische Richtung Winters, er wurde seit 1830 ein öffentlicher Charakter, weniger durch Wahl, als durch die Gewalt der Verhältnisse. Am Tage vor der Eröffnung machte nämlich die Regierung ein Edict über die politischen Rechte des grund- und standesherrlichen Adels bekannt, wodurch das frühere Adelsedict, welches einen Theil der Verfassung bildete, in wesentlichen Punkten geändert war. Daher geschah in der zweiten Kammer der Stände der Antrag, den Großherzog zu bitten, dem zweiten Edicte, als gesetzlich mangelhaft erlassen, keine Folge zu geben. Winter, als Deputirter, wurde zum Berichterstatter über den Antrag gewählt, er unterstützte denselben, und sein Bericht brachte in- und außerhalb der Kammer eine so große Wirkung hervor, wie sie selten einem solchen Vortrage zu Theil wird, weil sich auch selten ergibt, daß ein höherer Staatsdiener auf so eigenthümliche Weise gegen seine Regierung auftritt. Man soll allerdings eine politische Handlung nur in und durch ihre Zeit beurtheilen, doch ist die Vergleichung mit andern Zeiten erlaubt, und ich möchte nur andeuten, daß man im Jahr 1831 den Winter'schen Bericht gemäßigt gefunden hätte. Aber ich will ihn durch die allgemeine Furcht des Jahres 1831 nicht entschuldigen, denn ich würde den Verstorbenen herabsetzen, wenn ich ihm nicht mehr Muth zugestände, als im Jahr 1831 dazu gehörte, Opposition zu machen. Weder gegen den Stand des Adels noch gegen dessen Mitglieder erklärte sich Winter, sondern dagegen, daß nicht Hoheitsrechte des Regenten dem Adel überlassen und dem zufolge die vollziehende Gewalt gelähmt und die verfassungsmäßige Gleichheit der Unterthanen aufgehoben würde. Die Zersplitterung der Hoheitsrechte schien ihm unvereinbar mit den Vorschriften der Verfassung, und der Zweck seines Berichtes war einfach dieser, die mühsam zu Stande gebrachte constitutionelle Einigung des Volkes nicht wieder durch Theilung der höchsten Staatsgewalt in Besonderheiten aufzulösen. Dabei ließ er die anderweitige Entschädigung des Adels unangefochten, weil sie in der Billigkeit gegründet und der Verfassung nicht entgegen war. So liegen die Thatsachen vor, die mich des Urtheils überheben. Noch vor dem Landtage wurde Winter 1819 provisorischer Director der Sanitätscommission und nachher (1821) Mitglied der zweiten Section des Staatsministeriums, so wie Director der evangelischen Kirchensection. Bald darauf ernannte ihn der Großherzog Ludwig (1822) zum Staatsrath mit Sitz und Stimme im Staatsministerium, und übertrug ihm 1824 das Directorium des Ministeriums des Innern. Ueberhaupt hat ihn dieser Fürst stets mit Achtung behandelt, und ihm viel Vertrauen geschenkt, denn Winters Geschäftskenntniß, seine Redlichkeit und vor Allem seine angestammte Liebe zum Regentenhause waren dem Großherzog zu wohl bekannt, als daß er sich dieses Mannes seiner Opposition wegen hätte entschlagen wollen. Winter blieb daher auf allen Landtagen Commissär von Seite der Regierung, und Deputirter von Seite des Volks. Das Jahr 1830 brachte in Baden wichtige Veränderungen. Großherzog Ludwig starb im Frühjahr .... und aller Orten begrüßte man mit Begeisterung seinen Nachfolger, von dessen Gerechtigkeitsliebe man überzeugt war, daß ihm das Wohl und Heil seiner Unterthanen am Herzen lag. In diese freudige Aufregung des Volkes mit all ihren Wünschen und Hoffnungen schlug die Juliusrevolution wie der Blitz ein, welcher die stille Gluth zu einer zerstörenden Flamme anzufachen drohte, und die große Bewegung, welche dieses Ereigniß in Europa hervorbrachte, wurde in Baden, gleichsam an der Schwelle Frankreichs, am stärksten gefühlt. Unter solchen Verhältnissen wurde der badische Landtag von 1831 eröffnet, zu welchem gesetzlich neue Wahlen statt fanden. Daß die zweite Kammer vom Strome der Ereignisse fortgezogen wurde, war nur eine Folge der angeführten Ursachen. Daß die erste keine Macht besaß, die Bewegung zu hemmen, lag in ihrer schwachen Zusammensetzung, und daß der Minister des Innern, für welchen damals Winter unter dem Namen Chef des Ministeriums galt, keine Mittel hatte, den Sturm zu beschwören, konnte dem Einsichtsvollen nicht verborgen bleiben. Er scheute aber keine Gefahr, er entzog sich dem täglichen Kampfe nicht, obgleich er, auf sich selbst beschränkt, keine andere Stütze hatte, als das Bewußtseyn seiner moralischen Stärke, die auch in der aufgeregten Zeit geachtet wurde. Entweder mußte der fieberhafte Schwindel der Geister im Verlauf der Zeit sich legen, oder völlig zum Ausbruche kommen. In diesem Falle war der Kriegsstand eingetreten, und dafür sammelte damals jeder Staatsmann seine Mittel zu einer kräftigen Abwehr. Auch Winter befolgte diese zuwartende Politik, die seinem natürlichen Fehler der Langsamkeit wohl zu statten kam, und hatte den Muth, seinen Zweck öffentlich auszusprechen. Ich verweile nicht länger bei diesem inhaltschweren Gegenstande, weil ich zwei Ergebnisse des Landtages von 1831 erwähnen muß, welche der Regierung und besonders dem Minister Winter von der Diplomatie übel genommen wurden, das Gesetz über die Preßfreiheit und die Gemeindeordnung. An dem ersten Gesetze war dreierlei Schuld: erstens hatte der deutsche Bund nicht erklärt, was er unter Preßfreiheit in seiner Acte verstand; zweitens hatten die badischen Landstände ohne Selbsterfahrung ein theoretisches Gesetz vorgeschlagen, welches durch die politischen Leidenschaften wirkungslos werden mußte; drittes hatte die Staatsregierung ihre Voraussicht nicht so kräftig wirken lassen, um diesem Gesetze ihre Zustimmung zu versagen. Wohl ist es wahr, daß die Regierung bei ihrem aufrichtigen Streben von der freien Presse nichts Ernstliches zu fürchten hatte, und am wenigsten war Winter wegen seiner politischen Handlungen um die Presse bekümmert; auch schaffte er Rath, den offenen Kampf mit ihr aufzunehmen, und er gab hierin ein Beispiel, welches in Deutschland allein steht. Aber die Presse wurde gegen das Ausland mißbraucht, die politische Aufregung, woraus das Gesetz hervorgegangen war, verwandelte sich praktisch in eine Heftigkeit und einen Ungestüm, die keine ruhige und gründliche Prüfung zuließen, sondern mit der Ungeduld, die jeder revolutionären Bewegung eigen ist, rücksichtslos ihrem Ziele zur gewaltsamen Aenderung des Bestehenden zueilte. Die aufreizenden Blätter wurden verboten, diejenigen Artikel des Gesetzes, welche die politischen Leidenschaften zu ihren Zwecken mißbrauchten, mußten zurückgenommen werden, die Stände bekamen dadurch die Lehre, daß man sich den politischen Schultheorien und der advocatischen Dialektik nicht hingeben dürfe. Mit dem Ge-

Digitized by Google

setze über die Gemeinden, diesen kleinen Republiken im Staate, ging es den Ständen auf ähnliche Art. Sie mußten die Bestimmungen des Gesetzes fallen lassen, welche die Rechte des Adels verletzten, und es hinnehmen, daß der Minister Winter provisorische Aenderungen des Gesetzes vorschlug und ausführte, wodurch der demagogische Grundsatz der Gemeinderegierung nach der Kopfzahl beschränkt würde. Wenn man von oben herab Gesetze macht, und nicht zuerst erforscht, was noch im Volksleben als Herkommen, Sitte und Gewohnheit beobachtet wird, so verrenkt man immer Hände und Füße und verstößt auch manchmal den Kopf, wenn man das Gesetz ausführen will. Die Erfahrungen mit der Presse und den Gemeinden, welche die zweite badische Kammer gemacht hatte, trugen nebst mehreren andern Vorgängen dazu bei, dem seit 1833 zum Minister ernannten Winter seine Achtung in den Kammerverhandlungen zu verschaffen, wie sie vor ihm noch kein Minister des Innern gehabt hatte. Die Kammer, deren größerm Theile Verstand, Kenntniß und Rednergabe und seit 1833 ein gewisser Tact nicht abzusprechen ist, sah ein, daß Winter ihr stets die Gränze bezeichnete, die sie in ihren Beschlüssen ohne Gefahr nicht überschreiten durfte. Darum war sein Einfluß so groß, daß er selbst die constitutionellen Formen verletzte, wenn die Kammer hie und da weiter gegangen war, als er zugeben konnte. Er verbot in einzelnen Fällen den Druck und die Vertheilung ihrer Protokolle, erklärte in andern, daß er das oder jenes, trotz eines Kammerbeschlusses nicht thun würde, ohne daß die Kammer jenen Verboten und dieser Beschränkung ihrer Beschlußfreiheit anders als mit den unerläßlichsten Verwahrungen entgegentrat, um ihrer Würde zu genügen. Sie beachtete weislich die Stellung des Ministers, von dem sie überzeugt war, daß er mit unerschütterlicher Redlichkeit das Wohl des Landes im Auge behielt, und selbst wenn er zu Regierungsmaaßregeln mitwirkte, welche der Kammer unlieb waren, so erregte dieß gegen ihn keine feindselige Meinung. Außer seiner langen Geschäftserfahrung hatte Winters Persönlichkeit vielen Antheil an seinem Einfluß. In seinem Aeußern war er einfach und unscheinbar, schweigsam in seinem Benehmen, hörte geduldig an, selbst Klagen und Beschwerden gegen Maaßregeln, die von seiner Verwaltung ausgegangen, ohne durch amtlichen Stolz dem Gekränkten den Mund zu verschließen. Er ging langsam in Anderer Gedanken ein, merkte sich aber wohl, was ihm richtig schien, versprach wenig, aber half mit Wohlwollen, wo er konnte. Streit und Verdruß ließ er selbst Untergeordnete nicht entgelten, er war versöhnlich gegen Beleidigungen. Widerlich war ihm die Eitelkeit; dieser Fehler setzte sonst verdienstvolle Männer in seiner Achtung herab, wenn er sie es auch nicht fühlen ließ. Schein und Unwahrheit in Privat- wie in Staatsgeschäften war ihm ebenfalls zuwider; etwas Wirkliches, wenn auch Weniges zu geben, schlug er höher an, als große Hoffnungen zu erregen, wenn sie auch mit noch so schönen Worten geschmückt waren. Redliches Streben achtete und ermunterte er in allen Zweigen. Da seine Schulbildung als Jurist nicht für den großen Kreis seiner Geschäfte hinreichte, so erweiterte er täglich seine Kenntnisse durch Hören und Lesen. So bildete er sich auch in spätern Jahren erst zum Redner aus, denn in seiner Jugend hatte er dazu keine Gelegenheit. Seine Reden sowohl vor den Kammern als vor dem Volke waren gedrängt und bündig; er entfaltete darin neben einem reichen Gemüthe scharfe Blicke ins Leben und einen durchaus praktischen Sinn. Er liebte wissenschaftliche und politische Gespräche mit verständigen und treuen Männern, und äußerte sich dabei mit Vertrauen und ohne Rückhalt. Es ging aus diesen Mittheilungen hervor, daß er viel monarchischer gesinnt war, als man ihm von Seite der Aristokratie zugestehen mochte. Bestimmungen der Verfassung, die irgend einen Zweifel zuließen, erklärte er stets nach den Grundsätzen der Monarchie. Er wollte nichts von einer Theilung der Staatsgewalt wissen, und war entschieden gegen die Ansicht, als sey eine solche Theilung in unserer Verfassung durch die Form der Gesetzgebung angedeutet. Das zu viele Gesetzgeben liebte er nicht; er verwarf es aber auch nicht unbedingt, denn er bemerkte, es sey seit mehr als dreißig Jahren in unserer Civil- und Criminalgesetzgebung nichts mehr geschehen, und es sey darum eine Nothwendigkeit diesem Uebelstande der mangelhaften und unsichern Gesetze, so wie der schwankenden Praxis ein Ende zu machen. Er gab zu, daß sich Landstände zur Berathung großer Gesetze nicht eignen, weil durch ihre widerstreitenden Abänderungen die Consequenz eines umfassenden Gesetzes meistentheils leidet, dadurch statt eines organischen Ganzen ein Aggregat wird, das in der Ausführung sich in seinen eigenen Widersprüchen lähmt. Die Beispiele der alten Republiken in Griechenland und Italien, welche ungeachtet der Volksherrschaft die Gesetzgebung einzelnen oder wenigen Männern übertrugen, erkannte er auch als richtige praktische Vorgänge, woraus man Belehrung schöpfen könne. Dagegen hielt er die ständische Berathung kleiner Gesetze für sehr zweckmäßig. Man kann nämlich auf einem Vorschlage, der nur aus wenigen Bestimmungen besteht, die Aufmerksamkeit der Kammer nicht nur festhalten, sondern hat auch den Vortheil, viele Bemerkungen aus dem Leben zu hören, die sich zur Abfassung eines solchen Gesetzes wohl gebrauchen lassen. Ein Gutes der landständischen Verfassung erkannte er in vollem Maaß an, die Nöthigung in jeder Budgetperiode, den Staatshaushalt zu ordnen, seine Rechnung abzuschließen, seine Bedürfnisse aufzustellen und seine Voranschläge zu machen; denn das ist heutzutage bei den größeren Geldbedürfnissen der Regierungen eine unerläßliche Bedingung. Die Ueberspanntheit politischer Parteien war ihm sehr zuwider, weil sie stets zu Reibungen und Reactionen führt und Kräfte sich feindlich gegenüber stellt, die geordnet und vereint zum Wohle des Staates wirken könnten. Er wußte sehr wohl, daß eine überreizte und ungestüme Opposition in der Kammer sich Blößen gibt und an Erschöpfung stirbt, daß dann auf der andern Seite die Zügel auch ohne Maaß angezogen werden, weil keine Partei den Schwindel ihres Glücks ertragen kann. Zwischen beiden Parteien stand Winter in der Mitte; er suchte die Demokraten zu zügeln und widersetzte sich den Aristokraten, und blieb in beiden Richtungen seinem Zweck mit einer Starrheit getreu, die es in Nothfällen aufs Aeußerste ankommen ließ. Weder die Einen noch die Andern haben ihm dafür Dank gewußt, und doch ist nicht zu läugnen, daß es seiner Persönlichkeit vorzüglich gelang, die widerstreitenden politischen Elemente zum Heile des Landes zwar nicht zu versöhnen, aber doch ihren Kampf zu vermindern und dadurch unschädlich zu machen. Darum auch hat sein Hinscheiden so allgemeine Trauer erregt, weil die Weiterblickenden aller Stände überzeugt waren, daß er stets zum Wohle des Ganzen gewirkt hatte. Der außerordentliche Landtag dieses Jahres, welchen die Regierung, nach einem früheren Versprechen, zusammenrief, war in mancher Hinsicht ausgezeichnet. Es bewies ein Vertrauen zur

Regierung, welches der Kühnheit entsprach, womit der Plan zur Erbauung einer Eisenbahn von Mannheim bis Basel auf Staatskosten vorgelegt wurde. Diese Thatsache steht allein in der neuesten deutschen Geschichte. Welche Ueberzeugung ihrer Kräfte mußte die Regierung haben, die neben einer so großen Maaßregel, wie die Zehntablösung noch ausreichende Mittel für ein so bedeutendes Unternehmen fand! Welches Vertrauen mußte die Stände beseelen, die dem Ministerium Winters anderthalb Millionen Gulden mehr bewilligten, als selbst die Regierung verlangt hatte! Darum konnte auch Winter in seiner Schlußrede den Ständen mit so vieler Wahrheit sagen, daß ohne gegenseitiges Vertrauen der Regierung und der Stände eine so wichtige Sache nicht zum Ziele gebracht worden wäre. Des andern Tages (27 März) war Winter nicht mehr. Er starb in der Fülle seines Ruhmes, seines Ansehens, seines Vertrauens bei Fürst und Volk, und die gütige Vorsehung hat ihm Frist gegönnt, sein großes und schweres Tagewerk als ein treuer Diener zu vollenden. — Ich will einige Nachrichten über Winters Privatverhältnisse beifügen, um den Abriß seines Lebens etwas vollständiger zu machen. Wie er selbst äußerte, stammten seine Voreltern aus der Schweiz, und hatten sich seit dem 17 Jahrhundert in der obern Markgrafschaft Baden niedergelassen, wo sie Pfarr- und Schuldienste versahen. Sein Urgroßvater war Pfarrer in Schallach, und stellte im Jahr 1735 seinen Sohn Johann Georg dem Markgrafen Karl Wilhelm zu Basel mit der Bitte vor, ihm den Schuldienst zu Müllheim zu übertragen, den er auch erhielt. Der gleichnamige Sohn dieses Schulmeisters wurde Pfarrer in dem Condominatort Prechthal im Schwarzwald an der Elz und Vater des Staatsministers Georg Ludwig Winter, welcher in Prechthal den 18 Januar 1778 zur Welt kam, aber schon im achten Jahr seinen Vater verlor. Da nahm der Großvater in Müllheim seinen Enkel zu sich, und gab ihm eine sorgfältigere Erziehung, als damals in seinem Stande gewöhnlich war. Dieser Schulmeister starb 1799 in einem Alter von 82 Jahren nach einem sehr thätigen Berufsleben, dessen Andenken in der Gemeinde noch nicht erloschen ist. Seit 1754 arbeitete er für die Verbesserung des Landschulwesens, und seine Bemühungen fanden bei der Regierung Anerkennung. Da er auch Vormund des 1817 verstorbenen Staatsraths Meier war, so sparte der Schulmeister keine Kosten, um sowohl seinem Sohn als auch seinem Pflegling, auf dem Gymnasium wie auf der Universität, eine tüchtige Ausbildung geben zu lassen, und knüpfte dadurch zwischen beiden eine Freundschaft, die sich über das Grab erstreckte. Als der Pfarrer Winter in Tannenkirch gestorben war, so schrieb Meier an dessen Wittwe, er werde Vaterstelle bei ihren Kindern vertreten, daher schickte sie demselben ihren Sohn Georg Ludwig, als er mit vierzehn Jahren der Dorfschule entlassen war, mit Erinnerung an sein Versprechen, nach Karlsruhe, und Meier hat Wort gehalten. Winter wurde seiner Kenntnisse wegen, obgleich er noch nicht das gehörige Alter hatte, in das Lyceum zu Karlsruhe aufgenommen, und bezog im Jahr 1796 die Universität Göttingen, wo er drei Jahre blieb, und neben seinen juristischen Studien die Lösung einer geschichtlichen Preisfrage über die Einwanderung der Slaven in Deutschland versuchte. Nach seiner Zurückkunft bahnte ihm die treue Vorsorge des Staatsraths Meier den Weg zum Staatsdienste. Winters Mutter starb in dem hohen Alter von 82 Jahren (1828) bei ihrem Sohne zu Karlsruhe, ihn selbst haben von sechs Kindern nur ein Sohn und eine Tochter überlebt; die ältere Tochter Camilla starb ein Jahr vor ihrem Vater. Dieser Verlust traf ihn sehr hart und schwächte sichtbar seine schon wankende Gesundheit, welche zuletzt der geistigen Anstrengung erlag. Ich schließe mit den Worten des Tacitus, die ihren Anklang im Lande finden werden: „was wir an ihm geliebt und bewundert haben, bleibt und wird bleiben durch den Ruf seiner Handlungen, im Gemüthe der Menschen, in der Dauer der Zeiten; denn viele frühere Männer wird die Vergessenheit gleichsam als unberühmt und unbedeutend begraben, er aber, der Nachwelt erzählt und überliefert, wird fortleben."

Griechenland.

* **München**, 30 Junius. (Fortsetzung der Auszüge aus den griechischen Blättern.) Ein Artikel über die Ausgrabungen der Akropolis ist nach dieser unnützen Recrimination mehr Interesse versprechend. Er meldet, daß das Erechtheum von Schutt ganz gereinigt und die Mauer der Cella aus den Quaderstücken, die sich noch an Ort und Stelle fanden, wieder aufgerichtet ist. Eine der Karyatiden, die man im Vatican (?) vermuthete, ist bei den Nachgrabungen unter dem Porticus gefunden worden, und wird an ihrer Stelle wieder eingesetzt werden. Die drei Säulen des nördlichen Porticus, dieses schönsten Musters reinjonischer Architektur, welche während der Belagerung von 1826 zusammenstürzten, sind wieder aufgerichtet. „Auch die Architrave, die noch zur Stelle liegen, werden wieder auf sie gelegt werden, und „dieses schöne Monument wird bald wieder in seinem alten Glanze hergestellt seyn." Das ist denn leider nur mit Beschränkung zu verstehen. Denn die schönen architektonischen Verzierungen der Capitäle und des Gebälks sind, während es am Boden lag, von den raubsüchtigen Besuchern der Akropolis arg verstümmelt worden, besonders durch Engländer, deren Jeder ein Stück zur Erinnerung in die Tasche schieben möchte. Nahe dabei hat man eine sitzende Statue gefunden, die „nach aller Wahrscheinlichkeit die Minerva Polias vorstellt." „Ihre Arbeit ist in dem ägyptischen Styl und von parischem Marmor. Pausanias sagt, daß diese Statue von dem berühmten Endeous (!) ist, dem Eleven des Drodole (!), und daß sie dem Tempel der Minerva Polias von Kalléopae (!) dargebracht wurde," mit Bezug auf Pausan. Attik. 26. Dort steht §. 5, daß von Endóus (Ἐνδοῖος), einem Schüler des Dädalus, ein sitzendes Bild der Athene im Erechtheum war mit der Inschrift, daß Kallias sie geweiht, Endóus sie gemacht habe." Nun weiß man aus Athenazoras (Leg. pro Christ. 14 p. 60), daß jenes Werk des Endóus aus Olivenholz gearbeitet war, an dieses also bei der neuen Ausgrabung nicht gedacht werden kann. Uebrigens sind die argen Entstellungen der Namen natürlich nur im französischen Texte. Drodole kommt aber noch einmal in der Anmerkung wieder, wo gesagt wird, eine andere Statue desselben Styles und von der Schule des Drodole finde sich auf der Akropolis; sie sey durch die Flammen zu der Zeit, wo der „König der Meder" die Akropolis eingenommen, geschwärzt worden, wieder mit Bezug auf Pausan. Attik. Cap. 27. Der griechische Text des Sotir bezeichnet sie als ein Werk ägyptischer Arbeit oder vielmehr der Schule des Dädalus. Pausanias aber gedenkt in dem angeführten Capitel §. 7 nur im Allgemeinen alter Statuen der Athene, von denen durch den Brand der Perser nichts abgeschmolzen (ἀπετάκη), doch seyen

Digitized by Google

sie dadurch schwärzer (μελάντερα) und gebrechlicher gegen den Schlag geworden. Das waren also alte Bronzebilder, deren dunkle Farbe von der Flamme noch mehr war verdunkelt worden; die sitzende Minerva aber, deren der Verfasser gedenkt, ist von Marmor, im ächten ältest griechischen Styl gearbeitet. Auch ist sie nicht vom Feuer schwärzer geworden, und überhaupt nicht schwarz gewesen. Es schien nöthig, dieses Gestripp einer wildwachsenden Archäologie auf der Akropolis, von welcher wir vor einigen Jahren noch so gelehrte und belehrende Mittheilungen durch Hrn. Professor Roß erhielten, hier näher zu bezeichnen, nicht nur, um im Namen unserer Archäologen das Bedauern darüber auszudrücken, daß man Europa gerade von dort aus, und unter den Augen der jungen Universität mit solchen archäologischen Unzuverlässigkeiten und Beweisen von Unkunde auch in einfachen Dingen und bloßen Angaben behelliget, sondern auch die Bemerkung beizufügen, wie ein Archäolog von dem Verdienst des Hrn. Prof. Roß solchen Idioten in seiner Wissenschaft nothwendig ein Dorn im Auge, und ihren Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt seyn mußte. Dieselben Berichte haben im vergangenen Jahre von gothischen Gemälden gesprochen, die man an den Mauern der Propyläen gefunden. Die hier gegebene Nachricht von den Ausgrabungen meldet dann weiter: „Im Innern des Erechtheums zeigt sich nun sehr schön die Eintheilung desselben, oder der östliche Theil, welcher auch der höhere war und den Tempel der Minerva Polias bildete. Der mit ihm verbundene Theil war er Pandrosos geweiht, in welchen man, als in einen niederen Theil, über eine Treppe hinabstieg, von welcher Spuren dreier Stufen sich zeigen. Diese sind von dem Tuffstein (? κροκάλινον λίθον) unter der südlichen Mauer der Cella eingeprägt. Nach dem Tempel der Pandrosos (?) zeigt sich die Eintheilung des Kekropeion, woselbst das Grabmal des Kekrops war. Die Christen haben das unterirdische Gemach in eine Cisterne umgewandelt; aber das Erechtheum, von welchem die Rede ist, ward zu einer Kirche gemacht, deren Eintheilung jetzt sehr schön gesehen wird" (φαίνεται κάλλιστα τώρα). Dazu wird bemerkt, daß diejenigen, welche sich mit dem Studium der Archäologie beschäftigen, die Widersprüche der Archäologen über die Eintheilung des Erechtheums kennen. Der Engländer Leake und Hr. Pittakis, der Athenäer, die beide geschrieben, ehe das Erechtheum gereinigt worden (wann haben denn die Andern geschrieben?), hätten die Eintheilung getroffen (ἐπέτυχον ὡς πρὸς τὴν διαίρεσιν τούτου) wie nun nach der Reinigung sich zeige. Hat nun Hr. Leake das Wahre getroffen, wie kann es nach ihm auch Hr. Pittakis, der Athenäer, getroffen haben, der nach ihm schrieb und ihn vor Augen hatte? Besser wäre, wenn Hr. Pittakis, der hier wahrscheinlich selbst berichtet, statt sich dem berühmten Engländer zur Seite zu stellen, uns genau angäbe, was er gefunden hat. Damit, daß er die Benennung der drei hinter einander folgenden Heiligthümer des Erechtheums, der Polias und der Pandrosos ohne weiteres umkehrt und noch ein Kekropeion beimischt, ist Niemanden gedient, und was soll es heißen: „Innerhalb des Erechtheums erscheint sehr schön die Eintheilung desselben, oder der östliche Theil" — (Ἔσωθεν τοῦ Ἐρεχθείου φαίνεται τώρα κάλλιστα ἡ διαίρεσις αὐτοῦ, ἤτοι τὸ ἀνατολικὸν μέρος). Dazu wird von den vielen dunkeln Fragen, zu denen dieses berühmte und verwickelte Gebäude noch jetzt Anlaß gibt, keine einzige auch nur berührt, dagegen genau angegeben, wie viele Drachmen die Aufrichtung jeder Säule und die Aufräumung des Schuttes gekostet hat. Wir bitten die Herren, welche in Athen Zeitungen schreiben, überzeugt zu seyn, daß die Nachrichten, welche sie uns über den Fortgang der Arbeiten auf der Akropolis und die Entdeckungen daselbst geben, für das gebildete Europa von größerer Wichtigkeit und größerem Interesse sind, als Alles, was sie über ihre Streitigkeiten, Grundsätze und Bestrebungen oder von ihrer jungen politischen Weisheit zu berichten haben. Die Kunde, welche man von ihnen über das alte Griechenland begehrt, ist das festeste Band, und leider auch fast das einzige, welches sie noch mit der Theilnahme von Europa verknüpft. Um aber diese zu befriedigen, sollen sie sich nach sachkundigen und in den Alterthümern erfahrenen gelehrten Archäologen umsehen, gleichviel woher sie diese finden; denn was, seit Hr. Pittakis über die Burg und das Parthenon waltet, von daher, oder was von der archäologischen Gesellschaft nach Europa verkündigt wird, ist allen Verständigen ein wahres Aergerniß, und das Cultministerium rechtfertigt den Namen, den ihm seine Gegner parodisch beilegen, wenn es auf diesem Punkt nicht Ordnung und Hülfe schafft. Damit aber soll im Uebrigen dem Eifer des genannten Archäologen nicht zu nahe getreten werden, der zur Zeit der Türken sich um die Schirmung der Atheniſchen Alterthümer Verdienst erworben hat; aber für das, was hier begehrt wird, reicht weder seine Kenntniß noch sein Urtheil aus, und es soll Niemand über sein Vermögen verpflichtet werden.

(Beschluß folgt.)

[1329]

Bekanntmachung.

Um die Besitzer solcher Actien-Interimsscheine, auf welche die auf den 30 v. M. ausgeschriebene

dritte Einzahlung

von 10 Prcc. bis jetzt nicht geleistet wurde, vor den Nachtheilen zu warnen, welche die Unterlassung einer Einzahlung nach §. 5 der Statuten zur Folge hat, bringt das unterzeichnete Directorium, ohne hiezu verpflichtet zu seyn oder kunftig seyn zu wollen, hiemit in Erinnerung, daß mit

dem 31 dieses Monats

der Termin, innerhalb dessen die Einzahlungen noch angenommen werden, zu Ende geht.

München, am 13 Julius 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, pr. v. Geschäftsführer.

Digitized by Google

[1705–7] **Bekanntmachung.**

Die Ammanns Tochter Francisca Obermayer von Taurenbach bei Sandring, im kaiserlich königl. österreichischen Innkreise, welche später an einen Hofschlosser in Augsburg verheirathet gewesen seyn soll, jedoch nicht ausfindig gemacht werden kann, oder deren allenfallsige Leibeserben werden nach dem Antrage der übrigen Erben der dahier am 6 Junius 1836 verstorbenen Köchin Katharina Obermayer hiemit gerichtlich aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

um so gewisser hierorts zu melden, und das ihr von ihrer Schwester Katharina zugedachte Legat von 1000 fl. in Empfang zu nehmen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins Francisca Obermayer als verschollen erklärt, und das erwähnte Legat auf Anmelden ihren nächsten Verwandten gegen Caution verabfolgt werden würde.

Straubing, den 1 Mai 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Müller, Dir. Herold.

[2347–49] **Bekanntmachung.**

Die hiesige, in der Fabrikstraße unweit des Isarthores gelegene Stadthammerschmiede wird nebst der dabei befindlichen Wohnung für Meister und Gesellen, vom 1 October d. J. anfangend, verpachtet. Dieselbe wurde erst im J. 1834 ganz neu hergestellt, und hat 5 Essen, darunter zwei mit doppeltem Feuer. Das Gebläswerk ist gleichfalls neu, so wie die Hammerschmiede überhaupt mit allem erforderlichen Werkzeuge hinreichend versehen ist, und eine durch Wasserkraft getriebene Bohr- und Drehmaschine besitzt.

Erkundigungen über die Beschaffenheit dieses Werkes und die Pachtbedingungen können bei dem Secretariate der unterfertigten Behörde erholt werden.

Zur Aufnahme der Pachtangebote wird

Samstag der 11 August

Vormittags bestimmt, wozu Pachtlustige im kleinen Rathhaussaale zu erscheinen hiemit eingeladen werden. Für den Fall, daß annehmbare Pachtgebote nicht gemacht werden sollten, wird vom 1 October d. J. an ein tüchtiger Werkführer aufgenommen werden, weßhalb Bewerber unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sich gleichfalls bei dem unterfertigten Magistrate melden können.

Den 26 Junius 1838.

Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister:

Dr. Bauer.

Westermayr.

---

[259] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben.

8. Velinpap. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das öffentliche Urtheil wird gewiß dem Dichter eine ausgezeichnete Stelle unter den Schülern Goethe's anweisen. Neben dem poetischem Talent sind die Gedichte Producte umfassender Bildung und einer tiefen Weltanschauung; sie sind ein Cyclus, in dem sich die Entwicklungsstufen eines reichen Gemüths darstellen, und der Form nach höchst mannichfaltig, wie schon die Ueberschrift zeigt. Die Sammlung zerfällt in folgende Bücher: Trieb. Resultate. Gelegenheitliches. Persönliches. Im Sinne des Alterthums. Sonette. Ghaselen. Erzählend. Dem Dichter. Sinn. Uebersetztes.

Stuttgart und Augsburg, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

---

[240] Von der Unterzeichneten wird demnächst verschickt werden:

Das goldene Vließ

oder

die Erzeugung und der Verbrauch der Merinowolle,

in ökonomischer, mercantilischer und statistischer Hinsicht.

Von **J. G. Elsner.**

gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

Erster Hauptabschnitt. Erzeugung und Verbrauch von Wolle in Deutschland. I. Die Erzeugung der deutschen Wolle. A. Von der Menge der in Deutschland erzeugten Wolle. B. Von der Qualität oder Güte der Wolle und dem dabei genommenen Gange der Veredlung. 1. Die dabei begangenen Mißgriffe in Behandlung und Fütterung. 1) Unrichtige Behandlung der Merinos. 2) Nicht ganz der Natur gemäße Wartung und Pflege. a) Karrosselfütterung. b) Die Getreidefütterung. c) Verkehrte Fütterung. d) Vernachlässigte Haltung. 2. Die verschiedenen Erfolge der Züchtung. A. Streben nach Verfeinerung der Wolle. Fehler, in welche man dabei verfiel. 1) Das Zwirnen der Wolle. a) Entstehung dieses Fehlers. b) Ausrottung desselben. c) Die Fütterungsarten deßhalbigen oder vermindern diesen Fehler. 2) Das Ueberbilden der Wolle. B. Streben nach Wollreichthum. 1) Durch reichwolligen Stamm. 2) Durch reichliche Fütterung. II. Der Verbrauch deutscher Wolle. Zweiter Hauptabschnitt. Wolle-Erzeugung und Verbrauch in den übrigen Ländern Europa's. 1) Spanien. 2) Frankreich. 3) Italien. 4) a. Ungarn mit den zugehörigen Ländern. b. Polen. 5) Rußland. 6) Die Türkei. 7) Schweden und Dänemark. 8) Ost- und Westpreußen. 9) England. Dritter Hauptabschnitt. Wolle-Erzeugung in den andern Erdtheilen. 1) Asien. 2) Afrika. 3) Amerika. 4) Australien. Vierter Hauptabschnitt. Nähere Bezeichnung des edlen Vließes. I. Von den Merinos. Von den verschiedenen Racen derselben. Kraft- und Sanftwolligkeit. 1) Von den innern oder in der Wolle selbst vorhandenen Kennzeichen. 2) Von den äußern Kennzeichen, der Farbe der Wolle und der Körpergestalt der Schafe. 3) Die Vereinigung der beiderseitigen Eigenschaften. II. Von den durch sie veredelten Schafen oder den Mestizen. Fünfter Hauptabschnitt. Von der Darstellung des edlen Vließes. I. Von den innern Ursachen, welche das edle Vließ verunstalten, oder auch günstig darstellen. Erste Ursache in der Erzeugung und Geburt. Zweite Ursache, Haltung und Wartung des Lammes. Dritte Ursache, fernere Behandlung der Schafe. Vierte Ursache, Krankheiten. II. Die äußern Ursachen. 1) Die Eindrücke, welche die Witterung auf das Vließ macht. 2) Die Eindrücke, welche eine gute oder schlechte Schur auf das Vließ macht. 3) Die Wäsche. Sechster Hauptabschnitt. Die Verwerthung des edlen Vließes. Siebenter Hauptabschnitt. Von dem Einflusse des edlen Vließes auf Leben und Verkehr in einem Lande. 1) Auf die Landwirthschaft. a) Unmittelbar. b) Mittelbar. 2) Auf die andern Gewerbe und auf den Verkehr des ganzen Landes. Schluß.

In welchem Grade der Verfasser der hier angezeigten neuesten Schrift seinen Stoff zu beherrschen versteht, ist dem betreffenden Publicum bereits hinlänglich bekannt. Hier hat er gleichsam das Innere seines reichen Schatzes aufgeschlossen. Vorzüglich hohen Werth gewinnt das Werk unstreitig noch dadurch, daß der Autor, fern von aller Compilation, Alles, was er sagt, aus eigner Erfahrung und aus Beobachtung und Anschauung an Ort und Stelle geschöpft hat. Das Buch hat übrigens für den Cameralisten und für den Kaufmann fast eben so hohes Interesse, wie für den Landwirth, weil es eine übersichtliche Darstellung von der Wichtigkeit und dem Ertrage der Woll-Erzeugung aller europäischen Länder gibt.

Die

Bildung des Landwirthes

in der weitesten Bedeutung.

Von **J. G. Elsner.**

gr. 8. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Mit dem hier angezeigten Buche glauben wir dem betreffenden Publicum um so mehr eine Freude zu machen, als es eine Lücke in der landwirthschaftlichen Litteratur ausfüllt, die man stets sehr empfindlich gefühlt hat. Sollten wir ein Urtheil darüber aussprechen, so würden wir behaupten, daß dasselbe unter dem vielen Guten, was dessen Verfasser bereits geliefert hat, zu dem Vorzüglichsten gehören dürfte.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2512] **Neues Predigtbuch.**

Bei **J. D. Claß** in **Heilbronn** ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigten

auf alle Sonn- und Festtage des Jahres,

gehalten und herausgegeben von **J. C. Speyer,**

Stadtpfarrer und Dekan.

gr. 8. Ein starker Band von 47 Bogen. Preis nur 3 fl. od. 2 Rthlr. preuß.

Dieses Predigtbuch eignet sich auch zur häuslichen Andacht des Bürgers und Landmannes, und der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, die wichtigsten Glaubenslehren durch Gründe aus der heiligen Schrift und der Vernunft bei den Lesern aufzuklären, um dadurch christlichen Glauben, christliche Liebe und christliche Hoffnung zum Segen für Zeit und Ewigkeit zu fördern.

Zu haben bei Gerold in Wien und allen Buchhandlungen Oesterreichs.

[2479.78] Von der Anstalt für Kunst und Litteratur von R. Weigel in Leipzig ist zu beziehen:

Rudolph Weigels Kunstkatalog. 1te Abtheilung. 8. 6 gr.

Le peintre-graveur français par *Robert-Dumesnil*. T. III. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

E. F. v. Rumohr, zur Theorie und Geschichte der Formschneidekunst. 8. 1 Rthlr.

Portrait von Ludwig Tieck nach C. Vogel, lithogr. von F. Hanfstängl. gr. Fol. 1 Rthlr. Chines. Papier 1 Rthlr. 8 gr.

Galeries d'œuvres d'artistes danois en feuilles lithographiées. 1e Livraison. Roy. fol. 2 Rthlr. 8 gr. *Chinesisches Papier* 2 Rthlr. 16 gr.

Denkmale der Holzbaukunst in Norwegen von Prof. J. C. C. Dahl. 3 Hefte Lithogr. mit Text. Fol. 6 Rthlr.

[2459] In Unterzeichneter ist neu erschienen, und in Ludwigsburg bei C. F. Nast. Freiburg: Gebr. Groos. Tübingen: C. F. Osiander. Stuttgart: P. Neff. München: J. Palm. Regensburg: F. Pustet. so wie in allen übrigen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Moralisch-philosophische

Abend-Betrachtungen

in Vorlesungen auf jeden Tag des Jahres

von

Dr. Dogue.

Ein Haus- und Familienbuch für aufgeklärte Christen. Ein wichtiger Beitrag zur Bildung und Veredlung des menschlichen Geistes.

Vier Bände. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Am Schlusse der Einleitung sagt der würdige Verfasser: Befolge der Jüngling, die Jungfrau die Lehren und Ermahnungen, die dieses Buch enthält, so werden sie wahre Christen, gute und brauchbare Glieder der bürgerlichen Gesellschaft und einst selige Genossen der Ewigkeit. Diese Betrachtungen können jeden Tag, sey es Mittags oder Abends, im Kreise der Familie vorgelesen werden; aus diesem Grunde heißen sie Vorlesungen. Man wird den segensreichen Nutzen bald gewahren, den sie auf die Glieder der Familie haben werden.

Döring'sche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

[2460] So eben ist bei **Gall** in **Trier** erschienen:

Ehrenrettung Muratori's

durch

Benedict XIV.

von Dr. **Braun.**

Octav. Preis 3 gr.

Eine siegreiche Vertheidigung Muratori's und der sechs deutschen Bischöfe, welche sein Werk: **über den Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen** so dringend empfohlen haben, und ein wichtiger Beitrag zur Beurtheilung der hermesischen Streitigkeiten und der dabei in Anwendung gebrachten Mittel.

---

[82] So eben ist bei **Wilhelm Appel** in **Kassel** erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Kassel und seine Umgebungen.

Ansichten von Kassel, der Orangerie, Augustenruhe und Wilhelmshöhe. — Aufgenommen und gezeichnet von C. Löwer, in Aqua-tinta geätzt von Mertens. 20 Blatt gr. 4. in verzierter Mappe. Auf weiß Papier 5 Rthlr., auf chines. Papier 7 Rthlr., aufs sorgfältigste colorirt 15 Rthlr.

Die Ansichten von Kassel sind auch besonders unter dem Titel zu haben:

Erinnerung an Kassel. 10 Blatt. Preis auf weiß Papier 2 Rthlr. 16 gGr.; auf chinesisch Papier 3 Rthlr. 18 gGr.

Ferner die Ansichten von Wilhelmshöhe unter dem Titel:

Album von Wilhelmshöhe. 10 Blatt. Preis auf weiß Papier. 2 Rthlr. 16 gGr., auf chines. Papier 3 Rthlr. 18 gGr.

Kassel wird mit Recht zu den schönsten Städten Deutschlands gezählt; seine Umgebungen sind reizend; Wilhelmshöhe, die Sommer-Residenz unseres erlauchten Fürstenhauses, von Natur und Kunst in gleichem Grade ausgezeichnet, genießt eines europäischen Rufes; den zahlreichen Freunden dieser schönen Stadt werden daher obige Ansichten als Erinnerungsblätter eine willkommene Gabe seyn, um so mehr, da dieselben mit eben so vieler Treue aufgenommen, als mit Sorgfalt und Eleganz gestochen sind.

[2458] In neuer, wohlfeiler Ausgabe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

Histoire

de la Marine française.

Par

EUGÈNE SUE.

5 beaux volumes, grand in 8., papier vélin, avec 40 gravures sur acier, représentant des scènes de marine, les portraits des plus grands marins de l'époque, des plans, des fac-similes etc. etc.

Prix du volume 7 Fr. 50 Cent.

Der durch so manche dichterische Darstellungen aus dem Seeleben bekannte Eugène Sue hat die Aufgabe, welche er sich in dem vorstehend angezeigten Werke stellte, eine Geschichte des Seewesens unter Ludwig XIV. zu geben, in ihrem größten Umfange erfaßt und mit musterhafter Gründlichkeit durchgeführt. Wie er auf der einen Seite die Vorgänge in ihrem großartigen Zusammenhange uns schildert, so begleitet er auf der andern die Seeleute nicht nur in Kampf und Gefecht, sondern auch bei friedlichen Handelszügen und in das Innere ihres Privatlebens. Was er uns gibt, ist keineswegs Roman, sondern auf authentische Documente gestützte Geschichte. Diese größtentheils in ungedruckten Actenstücken bestehenden Documente sind äußerst zahlreich und für die politische Geschichte des 17ten Jahrhunderts von hoher Wichtigkeit.

Die günstige Aufnahme, welche dem Werke zu Theil wurde, hat den Herausgebern erlaubt, den Preis dieser neuen Ausgabe von 10 Fr. auf 7 Fr. 50 Cent. per Band zu ermäßigen.

Leipzig, im Junius 1838.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Litteratur.
(*A Paris*: même maison, rue Richelieu, Nro. 60.)

---

[238]

Karte von Spanien

und

Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen Spanien und Portugal,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus, in Kupfer gestochen von Brose.

Maasstab $\frac{1}{500.000}$ Preis 4 fl. 30 kr.

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genießen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im August 1838.

Litterarisch-Artistische Anstalt.

Digitized by Google

[2487-88] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder aus den Niederlanden.

Von Louis Lar.

8. Zwei Bände. Preis geh. 2 Thlr.

Eine Reihe von Erzählungen und Schilderungen, von denen die letztern auf ernste und heitere Weise ein helles Licht auf die Verhältnisse der Niederlande werfen. Kunst, Litteratur und Poesie berühren, während die ersteren durch ihre Behandlung wie durch ihren Stoff den Leser fesseln werden. Bei den jetzigen Zeitumständen wird dieses Werk des beliebten Verfassers eine doppelt willkommene Erscheinung seyn.

[2382] Bei **Imle & Liesching** in **Stuttgart** ist erschienen, und vorräthig in allen Buchhandlungen, in *München* bei Franz, Palm, in *Nürnberg* bei Zeh, in *Salzburg* bei Mayr, in *Wien* bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller, in *Prag* bei Haase Söhne, in *Pressburg* bei Wigand, in *Brünn* bei Seidel und Comp, in *Güns* bei Reichard, in *Grätz* in der Ferstl'schen Buchhandlung, in *Lemberg* bei Millikowsky, in *Berlin* bei Mittler, in *Hamburg* bei Herold:

Historisch-kritische Darstellung
der
POCKEN-IMPFUNG,
des
gesammten Impf- und Revaccinationswesens im Königreich Würtemberg
innerhalb der 5 *Jahre Julius* 1831 *bis Junius* 1836.

Nach den bei dem königl. Medicinal-Collegium vorliegenden Physikatsberichten bearbeitet von

Professor Dr. **Franz Heim.**

42 Bogen Medianformat, Preis 3 Thlr. 9 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Wir empfehlen der Beachtung der HH. Aerzte das vorstehende Werk, das aus einer Reihe authentischer Berichte und Erfahrungen Resultate zieht, die durch ihre Neuheit und Wichtigkeit das Interesse des Mediciners im Allgemeinen, insbesondere aber des amtlichen Arztes und der Sanitätsbehörden in um so höherem Grad erregen müssen, als das vielfache Auftreten der Pockenkrankheit in neuerer Zeit die ernsthaftesten Maasregeln dagegen erheischt. Nur bei einem solchen, ein geschlossenes Ganzes umfassenden Material, und dem unermüdlichen, durch die reichsten eigenen Erfahrungen und die umfassendsten Kenntnisse der betreffenden Litteratur unterstützten Fleisse des Hrn. Verfassers; konnte ein Werk entstehen, dessen Verdienste in medicinischer und gesundheitspolizeilicher Beziehung gewiss die gerechteste Anerkennung finden werden.

[2366] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

NUOVO DIZIONARIO PORTATILE
ITALIANO-TEDESCO, TEDESCO-ITALIANO.
Vollständiges
deutsch-italienisches und **italienisch-deutsches**
Taschenwörterbuch.

Zusammengetragen
aus den vorzüglichsten und neuesten über beide Sprachen bisher erschienenen Wörterbüchern
und vermehrt mit einer großen Anzahl von Wörtern aus allen Fächern der Künste und Wissenschaften
von **Dr. F. Valentini**, aus Rom,
königl. preußischem Professor der italienischen Sprache und Litteratur.

Zweite rechtmäßige Auflage, vom Verfasser durchgesehen, verbessert und mit etwa 3000 Wörtern vermehrt. kl. 8. Zwei Theile. I. Theil, italienisch-deutsch. II. Theil, deutsch-italienisch. Zusammen 69 Bogen mit neuen Perlschriften, jede Seite in drei Spalten gedruckt. Engl. Velinpapier. Sauber geheftet compl. 3 Thlr.

Wenn schon die erste Auflage dieses Taschenwörterbuchs, dem in Hinsicht seiner Reichhaltigkeit und Correctheit, so wie der sach- und sprachkundigen Bearbeitung überhaupt, kein anderes ähnliches Werk gleich kommen dürfte, in ganz Deutschland nicht allein, sondern selbst auch in Italien allgemeine Anerkennung und die günstigste Aufnahme fand, so ist mit Recht zu erwarten, daß die nöthig gewordene zweite Auflage desselben, da sie von dem um die italienische Litteratur so verdienten Hrn. Verfasser sorgfältig revidirt und bedeutend vermehrt worden ist, sich eines gleichen Beifalls, und zwar noch um so mehr erfreuen wird, da sich diese neue Auflage vor der frühern durch Schärfe und Reinheit des Drucks, so wie durch sehr gutes Papier gar sehr auszeichnet, mithin dieses Wörterbuch als ein schätzbares Hülfsmittel zum Studium der italienischen Sprache nicht genug empfohlen werden kann.

[2461] # Bücher-Auction
in Bremen.

Montag, den 5 Sept. u. folg. Tage d. J. werden die von sel. Hrn. Obergerichtssecretar Dr. H. H. Meier und sel. Hrn. Bibliothekar Prof. Rumpf nachgelassenen Bücher, hauptsächlich juristischen, historischen, philologischen und theologischen Inhalts, nebst mehreren Anzeigen aus der pädagogischen, theologischen, historischen, belletristischen Lit. natur, auch aus andern Fächern der Wissenschaften, namentlich mit einem Anhange vorzüglicher juristischer Werke, öffentlich den Meistbietenden durch Endesgenannten verkauft werden.

Das 14 eng gedruckte Bogen starke Verzeichniß, welches manche ausgezeichnete Werke enthält, ist zu bekommen: in Berlin bei Hrn. Asher, HH. List u. Klemann und bei Hrn. Wilh. Besser; in Braunschweig bei Hrn. G. M. Meyer, jun.; in Breslau bei HH. Max u. Comp.; in Kassel in der Krieger'schen Buchhandlung; in Frankfurt a. M. bei Hrn. Fr. Wilmans; in Gotha in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers; in Göttingen bei HH. Vandenhoek u. Ruprecht; in Halle bei Hrn. Aucr.-Commiss. Lippert; in Hamburg bei Hrn. Schwemsäder; in Hannover bei Hrn. Auctionator J. Cruse; in Leipzig bei Hrn. K. F. Köhler und bei Hrn. Otto August Schulz; in Münster bei Hrn. Regensberg; in Osnabrück bei Hrn. Nackhorst; und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf.

Zur Besorgung hiesiger Aufträge erbieten sich: Hr. Adolph Krellenberg in der Joh. Georg Heyse'schen Buchhandlung hierselbst, und

Ludw. Wilh. Heyse,
Auctionator.

Bremen, im Junius 1838.

[2414] In unserm Verlag ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg in der Matth. Rieger'schen, Wien bei Gerold ꝛc.

Böckel, E. G. A., Dr. der Theologie und Philosophie, großherzogl. oldenburg. Oberhofprediger, Geheim. Kirchenrath und Generalsuperintendent. **Das Leben Jesu. Ein Erbauungsbuch. Erste Hälfte.** gr. 8. **Preis 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 kr.**

Der durch mehrere Werke, besonders durch seine Predigten und biblischen Sittengemälde berühmte Verfasser hat seit längerer Zeit mit vieler Liebe an diesem „Leben Jesu" gearbeitet, und so ein herrliches Buch geschaffen, welches seinen Stoff auf eine eben so geistreiche, als tiefgemüthliche Weise behandelt und sich mit dem vollsten Recht ein Erbauungsbuch nennt. Ohne sich auf eine eigentliche Widerlegung der von Strauß aufgestellten Ansicht einzulassen, hat der Verfasser die in den Evangelien erzählten Begebenheiten als historische Daten, nicht als unverbürgte Traditionen oder als mythische Dichtungen aufgefaßt, und besonders die darin liegenden praktischen Momente hervorgehoben; auch hat er, ohne, wie Neander, den chronologischen und äußeren Zusammenhang der Begebenheiten nachzuweisen, überhaupt ohne der Kritik, die doch mehr oder weniger das christliche Bewußtseyn verläugnen muß, wenn sie voraussetzungslos und unbefangen seyn soll, mehr Einfluß zu gestatten, als die Ehrfurcht gegen die Wahrheit durchaus fordert, sich bestrebt, den innern geistigen Zusammenhang der Reden und Thaten Jesu und die Bezweckung seines gesammten Wirkens ins Licht zu setzen und den Lesern ans Herz zu legen. Daß ihm dieß gelungen, wird gewiß jeder Leser an sich empfinden. Jedem Gebildeten zu empfehlen, möchte das in Rede stehende Werk insbesondere auch für Geistliche, welche einzelne Abschnitte oder Scenen aus dem Leben Jesu behandeln wollen, von Nutzen seyn.

Berlin, im Junius 1838.

Rücker & Püchler.

[2457] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von Friedrich Kölle.

8. In Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2507-8] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann, welcher nach vollendetem theol. Studium sich längere Zeit dem Erziehungsfach gewidmet, und mehrseitige Belobung erworben hat, auch über seinen Charakter, seine Sitten und Kenntnisse genügende Auskunft geben kann, wünscht als Hofmeister oder Privatsekretär oder an einer Bibliothek, Privat- oder öffentlichen, angestellt zu werden. Nähere Nachricht wird auf frankirte Anfragen, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[2407-8] **Münzensammlung und nummismatische Bücher zu verkaufen.**

Aus dem Nachlasse des königl. würt. Oberamtmannes v. Baldinger:

1) Eine schätzbare Sammlung altrömischer und griechischer Münzen, zusammen 3158 Stücke, darunter 59 in Gold, 1141 in Silber, die übrigen in Kupfer und Erz; angeschlagen zu 1200 Gulden.
2) Numismatische Bücher aus dem 16ten u. 17ten Jahrhundert, 28 Bände, zum Theil Prachtausgaben in gr. Folio und Quart; taxirt zu 100 Gulden.

Sammlungen und Kataloge können eingesehen werden in **Ulm** bei Hrn. Hauptmann a. D. ꝛc. v. **Schad**, letztere auch in **Stuttgart** bei Oberlieutenant v. **Baldinger**.

[2480—82] **Fabrik-Verkauf.**

Es wird eine in der unmittelbaren Nähe einer Haupt- und Residenzstadt errichtete Runkelrüben-Zuckerfabrik, verbunden mit bedeutendem Grundbesitze, mit vollständiger Einrichtung zur Zuckerfabrication, und anderen landwirthschaftlichen Nebengewerben aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition der Allg. Zeitung, mit Nr. 2480 bezeichnet, einzusenden sind, mitgetheilt.

[2422-25] In einer der ersten Hauptstädte Bayerns ist ein im besten Betrieb stehendes **Nürnberger- und kurze Manufacturwaaren-Geschäft**, Familien-Verhältnisse halber, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen; auch könnte damit Commissions- und Speditionsgeschäft vereint werden. Näheres auf portofreie Anfragen, unter X. Z., bei der Expedition dieses Blattes.

[2458] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seilergasse Nr. 427, im Seilerhofe, dem Kärnthnerthore gegenüber, ist erschienen:

Vega,
Vorlesungen über die
Mathematik,

sowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematischer Kenntnisse in den k. k. Staaten, als auch insbesondere zum Gebrauche des k. k. Artillerie-Corps.

II. Band:

Rechenkunst und Algebra.

Sechste Auflage.

Durchgesehen, verbessert und vermehrt

von **W. Matzka,**

(ff. ntl. ordentl. Professor der Mathematik an der k. k. phil. Lehranstalt zu Tarnow, vormal. Unterlieutenant, und Lehrer der höhern Mathematik im k. k. Bombardier-Corps zu Wien.

gr. 8. Wien 1838. 2 Rthlr. 12 gr.

Aus diesem Werke besonders abgedruckt:

Tafel der Primfactoren der Zahlen von 1 bis 16397.
Tafel der vierten bis achten Potenzen der Zahlen von 1 bis 100.
Tafel der zweiten und dritten Potenzen der Zahlen von 1 bis 1000.
Tafel der zweiten und dritten Wurzeln der Zahlen von 1 bis 1000.
Tafel zur Verwandlung der Fuße, Zolle, Linien und Punkte des zwölftheiligen Maaßes, in Decimaltheile der Klafter u. s. w.

Preis: 10 gr.

[2464] In der Reinischen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Der Sturm auf dem Rhein.

Vier Unterhaltungen mit Schiffern über die Frage:

Welche sind die wahren Freunde und Feinde der kathol. Kirche?

gr. 8. geh. 4 gGr.

Nachdem so viel Gelehrtes über die kirchliche Angelegenheit des Tages erschienen ist, ist es erfreulich, daß uns jetzt eine ganz populäre Schrift für die Ungelehrten in einer ansprechenden Form von einem acht christlichen Standpunkte aus dargeboten wird, in welcher der Verfasser das Volk der Rheinprovinzen auf eine kindliche und kräftige Weise unterrichtet und aufmuntert. Es wird jeder Gutgesinnte aus beiden Confessionen diese Schriftchen mit Befriedigung lesen.

[2521] # J. M. Minners Antwort auf den ehrenrührigen Angriff in Nr. 183.

Statt Ihre gemeinen Schimpfreden zu erwiedern, die nicht Rechtgeduld, sondern unvernünftige Wuth athmen, folgt hier im Auszuge die von Ihnen angefochtene, im Besitz löbl. Redaction befindliche Erklärung. — Sie übernahmen im Junius v. J. nach dem Ihrer Verlagsanzeige zur Einleitung dienenden, natürlich auf Ihre Kosten gedruckten Prospectus die unter meiner Redaction angekündigten Jahrbücher und druckten als erstes Heft meine Ansichten über Wesen, Ursprung und Lehrmethode der Sprachen und Reform des ganzen Unterrichtswesens, **ohne alle Verlagsbedingungen**, bis gegen die letzten Bogen. Da nun, nach Ihren Briefen, die Idee des Vereins und diese Arbeit das größte Aufsehen erregten und beständige Bestellungen einliefen, so verlangten Sie plötzlich, mit Verkennung der juristischen Natur des Contractes, das ausschließliche ewige Eigenthumsrecht der Zeitschrift, machten das Honorar der Mitarbeiter zum Gegenstande geheimer Erfindung und ließen der Redaction die Ehre der Arbeit, ohne irgend eine **ausgesprochene** Vergütung. Ja, der Verein sollte auch noch sämmtliche Kosten für Ihre Briefe tragen. Nachdem Sie in einer sogenannten Protestation von 45 Seiten Quarto meine Abhandlung Ihr wohlerworbenes Eigenthum genannt, das Sie nie herausgäben, erklärten Sie endlich **schamlos**, Sie würden sie gar nicht versenden, ich träte denn aus dem von mir gegründeten Verein ganz aus. Indem ich nun wegen alles mir zugefügten Schadens, namentlich der Störung des Vereines und Zurückhaltung meiner Arbeit und des Restes meines Honorars feierlichst protestire und mir Genugthuung vorbehalte, erkläre ich Imle und Liesching für **freche, unverschämte Lügner** und muthwillige Injurianten, wenn sie die gerügten Unwahrheiten nicht **factisch** beweisen. Von meiner Abhandlung bereite ich übrigens eine neue umgearbeitete Auflage, die in kurzer Zeit von mir zu beziehen ist.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 27, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 198.** 17 Julius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Botschaft des Präsidenten an den Congreß, Actenstück. — Spanien. Brief aus Bayonne zur Orientirung auf dem Kriegsschauplatz. — Großbritannien. Die Gerüchte aus Persien finden keinen Glauben. Durham verlangt Verstärkung. Schreiben aus London: Revue, Festmahl in der Guildhall, Lord Durhams Stellung, Durchgehen des irischen Armengesetzes im Oberhaus, zweite Verlesung der Corporationsbill, in der Zehntenbill O'Connells Antrag auf Erlassung aller Rückstände. — Frankreich. Schluß der Kammern, Rückkehr des Prinzen Joinville, bevorstehende Ankunft des Infanten Francisco de Paula in Paris, Schreiben aus Algier über fortdauernde Feindseligkeiten. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag: Schluß der holländischen Staaten, Austrocknung des Haarlemer Meeres. — Deutschland. Nachrichten aus München (Rückkehr JJ. k. Majestäten, Zurüstungen auf die Ankunft der Kaiserin von Rußland), Haltenbergstetten (Tod des Fürsten Karl Joseph v. Hohenlohe-Jartberg), Frankfurt, Hamburg (Erwartung des russ. Thronfolgers). — Preußen. Schreiben vom Niederrhein: Abmarsch der preußischen Kriegsreserven zu den Regimentern, wahrscheinlich zur Besetzung der belgischen Gränze. — Dänemark. Brief aus Kopenhagen: Feier des Geburtsfestes des Kaisers Nikolaus, Wohlthätigkeit des Großfürsten Thronfolgers, er leidet am kalten Fieber. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: die Untersuchung über die unlängst vorgefallenen Unordnungen noch ohne Resultat. — Handels- und Börsennachrichten. Angelegenheit der Augsburg-Münchener-Eisenbahn. — Außerd. Beil. Schreiben aus Alexandria (ist Aegypten wirklich der Sitz der Pest?), aus New-York (über dortige Gesundheitspolizei), aus Dieppe (Badesaison, legitimistische Antipathie gegen den Herzog von Nemours, Eindruck von Hinrichtungsscenen, Rettungsvereine), aus Florenz (Kunstgeschichtliches, Jules Janin im Conflict mit den italienischen Kunstrichtern). — Schluß der Auszüge aus griechischen Blättern.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Wien 12; Amsterdam 11; Frankfurt a. M. 14 Jul.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir liefern hier die gestern erwähnte Botschaft Van Burens: „An das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten. Ich übergebe in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des Repräsentantenhauses vom 11 d. M. Berichte von den Secretären des Auswärtigen, des Schatzes und des Kriegs, nebst den Documenten, auf die sie besonders sich beziehen. Man wird daraus ersehen, daß der Frevel, der an dem brittischen Dampfboot Robert Peel innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten und an dem amerikanischen Dampfboote der Telegraph in Ober-Canada verübt wurde, keiner der beiden Regierungen Anlaß gab, von der andern Genugthuung zu fordern. Diese Handlungen wurden bisher auf beiden Seiten als verbrecherische Angriffe betrachtet, die der Gerichtsbarkeit der zur Untersuchung der Thatsachen und Bestrafung der dabei compromittirten Personen competenten Tribunale anheimfielen. Nachforschungen wurden angestellt, verdächtige Individuen festgenommen, der Proceß ist im Gange, und das Ergebniß kann nicht zweifelhaft seyn. Die Gereiztheit der öffentlichen Stimmung an den Gränzen von Canada auf beiden Seiten der Scheidelinie hat der Regierung die peinlichste Besorgniß verursacht. Man bot Alles auf und wird ferner Alles aufbieten, um den von einigen Canadiern, die auf unserem Gebiete eine Zuflucht fanden, und einigen Brauseköpfen unseres Landes offenbar gehegten und schon in Ausführung gebrachten Plan zu vereiteln, durch den die Nation in Krieg mit einer benachbarten und befreundeten Macht gestürzt werden sollte. Solch' ein Vorhaben kann nicht gelingen, so lange die beiden Regierungen in der Erfüllung ihrer zuständigen Pflichten sich gegenseitig Achtung und Vertrauen bewahren. Mit dem festen Willen, alle Mittel in meiner Gewalt zur baldigen Beseitigung dieser Störungen des Gränzfriedens anzuwenden, verbinde ich die sichere Ueberzeugung, daß die brittischen Behörden, sowohl in Europa als in den nordamerikanischen Besitzungen Englands, freudig zur Erreichung eines Zweckes mitwirken werden, der in Großbritannien und den Vereinigten Staaten der aufrichtige und ernste Wunsch von Regierung und Volk ist. Washington, den 20 Junius."

Spanien.

†* **Bayonne**, 7 Jul. Das erstemal, daß man in spanischen Blättern Angaben mit Kennzeichen der Wahrheit findet, verdankt man dem Zufall, daß ein Bericht des Generals Van Halen an den Director des allgemeinen Generalstabs der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. Er enthält interessante Einzelheiten, die ich auszieh'n will. Seit dem 15 Jun. waren die Generale auf den übrigen Punkten von der bevorstehenden Bewegung der Armee benachrichtigt. Van Halen sagt nicht, auf welchem Wege man marschirte; aus andern Nachrichten scheint es, daß die Armee von Miranda über Tervino, d. h. auf einem schon seit lange nicht betretenen Pfade, angekommen sey. Genug, am 19 setzte sie sich in Bewegung, und langte gegen Abend auf der Anhöhe von Larrea und in der Venta von Monaza an; die Carlisten hatten über der Venta auf den Anhöhen eine befestigte Stellung; eines ihrer Bataillone suchte den Besitz von Baroja streitig zu machen, wurde aber mit beträchtlichem Verluste zersprengt. Ihre Tirailleurs verursachten während der Nacht einen Lärm, der gefährlich hätte werden können, denn alle Cavalleriepferde rissen sich los, und liefen davon, einige zwanzig konnten nicht wieder eingefangen werden. Man

arbeitete an den Batterien, welche am 20 gegen das Schloß oder Fort Ulizarra zu spielen anfingen, man hatte aber nur zwei Stücke von 24 darunter, und die Batterien, um unter dem Schutze des Lagers zu bleiben, waren etwas entfernt, auch das Fort sehr stark gebaut. Die Mittel des Generals reichten nicht zu einer längeren Expedition hin; es wurde also beschlossen, das Schloß zu ersteigen, zwei Bataillons, aus Ueberläufern zusammengesetzt, verlangten vorzugsweise dabei verwendet zu werden. Man versuchte vergebens, die Bresche mit der Hane zu vergrößern, oder bis zum Thore zu gelangen, um es aufzusprengen. Die Carlisten hatten eine schwarze Fahne aufgesteckt; dessen ungeachtet, als die Christinos neuerdings eine Kanone aufgeführt hatten, deren Schüsse nicht einmal ihr Ziel erreichen konnten, verlangten jene zu capituliren; ein Hauptmann mit fünf Officieren und 61 Mann, nebst zwei 8Pfündern, wovon der eine unnütz geworden, ergaben sich gefangen. Man richtete nun die Operationen gegen Peñacerrada, welches mit seiner gut befestigten Kirche, seinen Barricaden und andern mit Einsicht angelegten Schanzwerken eine respectable Vertheidigungslinie darbot. Zurbano war nach Vitoria gegangen, brachte aber am 22 bloß 40 Kugeln von 24 Pfund Kaliber und 150 von 16 Pfund nebst sehr wenigen Munitionen: in Vitoria fehlte es an Transportmitteln. Die Lage der Armee wurde kritisch; man hatte keine Bresche eröffnen können, es blieben nur 15 oder 20 Schüsse übrig, die Lebensmittel reichten noch auf zwei Tage hin; die Carlisten hatten Verstärkungen erhalten, und bereits Baroja wieder wegnehmen wollen. Man sah den Augenblick, wo man die Belagerung aufgeben und sich im Angesichte eines kühn gewordenen Feindes zurückziehen müßte. Man dachte daran, einen Theil der Armee in einem verschanzten Lager bei dem Fort Ulizarra zurückzulassen, und mit dem andern nach Vitoria zu marschiren, um einen Transport zusammenzubringen. Espartero zog doch endlich vor, die Carlistische Armee selbst anzugreifen, um durch einen Sieg ihre Thätigkeit zu brechen, und vielleicht den Besitz von Peñacerrada zu erreichen. Er ließ vier Bataillone und Zurbano auf der Anhöhe von Larrea, fünf in dem verschanzten Lager bei Ulizarra, zwei in Baroja, wovon eines seitwärts zu dem in der Fronte zu unternehmenden Angriff mitwirken sollte; zum Behufe dieses letzteren wurden sechs Bataillonsmassen auf einer Linie, die Artillerie und Cavallerie in zweiter Linie formirt. Die feindliche Cavallerie warf sich auf die Tirailleurs, die vorausschritten, wurde aber selbst von der aus beiden Flanken hervorbrechenden Christinischen Cavallerie auf ihre Infanterie zurückgeworfen, wo sie Unordnung verbreitete. Das Uebrige ist bekannt. Van Halen gibt den erlittenen Verlust auf 57 Todte, worunter sechs Officiere, vom Hauptmann abwärts, und 570 Blessirte und Contusionirte an, worunter zwei Chefs und 21 Officiere; die Zahl der Gefangenen betrug mit Einschluß der Garnison von Ulizarra 774. — Dieser Bericht klärt viele Dinge auf, unter andern den Mangel an Hülfsmitteln zu Operationen, die auch nur wenige Tage dauern. Auch sind die Ministerialblätter und Correspondenzen, unter andern der Phare von Bayonne, ganz erzürnt über diese Mittheilung; aber wenn sie wirklich von Van Halen selbst gemacht worden, wie man voraussetzt, so hat er es gewiß nicht ohne Genehmigung seines Generals gethan, welcher darin vielleicht das Mittel fand, den Gegenstand seiner wiederholten und stets von Ministern und Cortes in Dunkelheit begrabenen Vorstellungen auf eine andere Art dem Publicum bekannt zu machen. In der That war dieß nothwendig, um seine Unthätigkeit nach dem Treffen von Peñacerrada zu erklären. Die Verlassung dieses Ortes hat sich nicht bestätigt: der Bericht Van Halens ist vom 25 aus Payueta, einem Dorfe bei Peñacerrada; die Armee war wahrscheinlich in den umliegenden Oertern cantonirt; heute sagt man, Espartero sey am 2 von Logroño und Viana gegen das Schloß Guevara aufgebrochen; es wäre auch möglich, daß er sich rechts gegen Estella wendete, denn obgleich die ministeriellen Correspondenzen aus Madrid diesen Punkt als unwichtig darstellen wollen, so ist diese Ansicht, welche ein bloßer Entschuldigungsgrund ist, in militärischer und politischer Hinsicht keineswegs zulässig. Denn sey wie ihm wolle, die Carlisten haben in Salvatierra de Alava (in der Vorunda, auf derselben Straße wie Guevara, zwei Meilen östlich von demselben) 17 Bataillone concentrirt und Marotto sollte sie am 1 oder 2 Revue passiren; Urbistondo ist zum Generalcommandanten von Guipuzcoa ernannt; España scheint in Catalonien angekommen zu seyn, um die dortigen Banden zu organisiren, was ihm gewiß nicht gelingt. Von San Sebastian schreibt man, daß, seitdem die Umgegend gegen die Carlisten geschützt bleibt, ein gewisser Wohlstand unter die Einwohner zurückgekehrt ist; die sechs Stücke und 50 Mann Cavallerie der englischen Legion, welche am 1 Jul. nur noch 360 Mann betrug, sollen nach Santander gesendet werden. In der Gegend dieser letzteren Stadt sieht es nicht so ruhig aus; auch hat sich ein Gerücht verbreitet, daß die Carlisten, durch die Erfolge Castors aufgemuntert, eine beträchtliche Diversion auf dieser Seite versuchen wollen. — Der Bericht über ein vorgebliches Gefecht vom 23 bei Aoiz bezieht sich bloß auf das vom 19 bei Monreal; indessen hat es den Rückzug der Carlisten aus dem westlichen Oberaragonien zur Folge gehabt. In Niederaragonien, sammelt man mit jener Mühe, die nach dem obigen Berichte Van Halens so begreiflich wird, die nöthigen Mittel zur Belagerung von Morella; am 30 sollte der letzte Transport nach Alcañiz gebracht werden, wo sich die Armee versammeln wird. Die zwei Bataillons, welche Pardiñas erwartete, sind endlich in Madrid am 29 von der Regentin — das ist nun einmal Mode — Revue passirt worden. Pardiñas soll am 6 in Daroca eintreffen, um von dort aus an der Eröffnung des Feldzugs Theil zu nehmen. Cabrera sucht die Wege in den Defileen von Ares u. s. w., wo früher schon Oraa nicht durchdringen konnte, stets unzugänglicher zu machen — allein das wird nichts helfen, wenn man die Sache mit Ernst angreift. In Catalonien haben die Carlisten in der Gegend von Sitjes einige Vortheile über eine christinische Colonne erlangt und bedrohen selbst diesen letztern Ort, während einige Meilen davon Van der Meer seine politische Reaction gegen die Nationalgarde verfolgt; das ehemalige Bataillon Ballera's ist unter die übrigen vertheilt worden — es ist wahr, sagen die moderantistischen Correspondenzen — daß es viele Carlisten umbrachte, aber es vermehrte auch durch sein böses Beispiel den Anhang derselben; es hörte nicht einmal Messe, wenn es sich auch in einem Carlistisch gesinnten Orte befand! — In Madrid sind die Vorschläge Aguado's nun auch bekannt: er will wie die Minister, mit denen er unterhandelt, ein wahres voto de confianza: er verspricht nichts als seine Mäklerdienste, er setzt nicht einmal das Procent der Emission fest; ein Artikel, der von der Verwendung der Fonds zum Behuf des Krieges spricht, ist nur so unbestimmt und des Publicums wegen, welches die netten Vorschläge Laffitte's kennt, und in das Ministerium gar kein Vertrauen hat, hingeworfen. Lo-

Digitized by Google

rens muß schon in Paris seine Finanzdiplomatik begonnen haben; Olozaga und der französische Deputirte Garzias sind miteinander ebenfalls dahingegangen: sie sind beide einander werth. Mendizabal wollen die Ministerialblätter durchaus von Madrid weg, bald nach London, bald nach Andalusien schaffen; dort soll er die financiellen Verhandlungen der Regierung zu hintertreiben, dort die Schilderhebung der Exaltirten zu befördern die Absicht haben. Es fehlt dazu nur eines, daß er Lust habe aus Madrid wegzugehen, denn ihn wegzuschaffen getraut man sich nicht — damit ist Alles gesagt. Die weitern Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 5 und aus Saragossa bis zum 5; sie enthalten bloß das Bulletin über den ersten Vortheil, welchen die Reservearmee errungen hat. Narvaez, nachdem er den ganzen südlichen Theil der Provinz Ciudadreal besetzte, ließ Orejita durch zwei Escadrons und einige Grenadier- und Jägercompagnien verfolgen. Diese Truppen erreichten den Feind am 28 v.M. bei der Calzada de Calatrava; die Carlisten, durch ihre früheren Vortheile übermüthig, leisteten Widerstand, mußten sich aber größtentheils auf dem Schlachtfelde selbst zu Gefangenen ergeben. Sie hatten ungefähr 30 Todte gehabt, der Gefangenen sind 370, worunter 19 Officiere; Orejita selbst entkam mit sechs oder acht Gefährten. Die Reservearmee leidet indeß großen Mangel, wodurch sie gezwungen wird, ihre Stellung häufig zum Nachtheil des Dienstes zu verändern und das Land auszupressen. Palillos und Peco haben mit 800 oder 1000 Mann bei Puente del Arzobispo über den Tajo gesetzt, wahrscheinlich um sich mit la Perdiz und Navarro zu vereinigen, welche in Avila 6 — 700 Mann haben; man weiß nicht, ob Basilio in der Provinz Toledo geblieben oder mit Palillos abmarschirt ist.

Großbritannien.

London, 10 Jul.

Die Regierung hat von Lord Durham Depeschen vom 19 Jun. erhalten, in denen der edle Lord eine Vermehrung von Streitkräften verlangt; man behauptet, die Regierung sey sehr in Verlegenheit, wie sie diesem Begehren nachkommen solle.

(Courier.) Die Nachricht von der Besetzung Teherans durch die Russen scheint in der City allgemein keinen Glauben zu finden. Ein solcher Schritt wäre nur auf Ersuchen der persischen Regierung im Fall eines Aufstandes im Lande selbst wahrscheinlich. Sollte aber einmal dieser Fall eintreten, so könnte Rußland mit ziemlicher Schnelligkeit einem solchen Ansuchen willfahren. Durch die Länderabtretungen, die Persien im letzten Friedensschlusse machte, ist die russische Gränze noch 250 Meilen (etwa 100 deutsche Stunden) von Teheran entfernt, während Truppen vom caspischen Meer ausgesendet, einen Marsch von 60 Meilen durch das persische Gebiet nach Teheran haben.

Die Anwesenheit des Marschalls Soult erregt fortwährend das lebhafteste Interesse, und gibt zu einer Masse von Bemerkungen und Anekdoten Anlaß. So erzählt man sich, dem Marschall sey kurz nach seiner Ankunft in Hydepark ein Steigbügel gebrochen, und sogleich habe Sir Hussey Vivian deßwegen seinen Adjutanten zu dem Sattler der Regierung geschickt.

* **London**, 10 Jul. Gestern wurde zur Ehre der anwesenden hohen Gäste eine Musterung der in und um London liegenden Truppen gehalten, und zwar in Gegenwart der Königin, welche, wo ich nicht irre, bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal Pulver zu riechen bekam, und vielleicht etwas zu viel, da Ihre Majestät und die sie umgebende vornehme Welt über 2 Stunden lang so standen, daß sie Sonne, Staub und Rauch im Gesichte hatten. Wahrscheinlich hatte man unserem hiesigen schaulustigen Publicum zu Liebe den für die Bewegung von 4 bis 5000 Truppen allzu engen Hydepark gewählt, und der Himmel begünstigte diese humane Absicht durch das glänzendste Wetter, das wir noch diesen Sommer gehabt hatten. Da es jedoch bekanntlich der Himmel nicht allen recht machen kann, so mochte es wohl dabei den Soldaten, besonders den Leibgardisten mit den Harnischen und schweren Bärenmützen etwas zu heiß geworden seyn, für die Zuschauer aber hatte die helle Sonne auf den rothen Röcken und blitzenden Waffen abstechend mit den schwarzen Pferden und dem grünen Grase die erfreulichste Wirkung. Die Bewegungen der Reiterei und der reitenden Artillerie waren ungemein schön, auch die Scharfschützen schienen ihr Handwerk gut zu verstehen, die Garde-Infanterie aber muß, sowohl nach ihrem Marschiren als ihrem Feuern zu schließen, mehrentheils aus Recruten bestehen, indem man wahrscheinlich die geübtesten darunter nach Canada geschickt hat. Die Königin, welche, wie man versichert, vorigen Sommer keine Revue haben wollte, wenn man sie nicht dabei reiten ließe, hatte sich eines Besseren besonnen, und kam im offenen Wagen, wobei sie sich auch wirklich viel besser ausnahm, als sie zu Pferde zu thun pflegt, indem sie, so gern sie auch reitet, keine gute Reiterin ist, und bei ihrer kurzen Statur auf dem Pferde nicht besonders imponirt. Nächsten Freitag speisen die fremden Gesandten nebst den Ministern mit dem Lord-Mayor und der Bürgerschaft in der Guildhall. Damit jedoch alles Ansehen von politischer Parteiung vermieden werde, hat man eine gleiche Anzahl der ausgezeichnetsten Männer von beiden Seiten sowohl vom Ober- als dem Unterhause eingeladen. Die Bürger fanden es schwer einen Tag auszumitteln, wo die vornehme Welt frei genug war, um in der City zu erscheinen, und man würde die Schwierigkeit kaum überwunden haben, wenn Sir Robert Peel nicht die Gefälligkeit gehabt hätte, sein großes Festmahl, welches für Freitag anberaumt war, zu verschieben. Die Gesandten und Minister werden sich in feierlichem Zuge nach der City begeben, und somit unser Publicum wieder etwas zu sehen bekommen. Indessen vergeht kein Tag, wo nicht die Bewegungen der Gesandten etwas zu sehen geben, besonders läßt Soult sich häufig sehen, und empfängt jedesmal neue Beweise des öffentlichen Wohlwollens. So eben hat dieser gefeierte Mann eine Einladung von der Bürgerschaft von Liverpool bekommen und angenommen, und die Directoren der drei verschiedenen Eisenbahnen, welche jene Hafenstadt mit London verbinden, sollen sich erboten haben, ihn in 10 Stunden dahin zu bringen — wenn Se. Excellenz anders geneigt ist, sich wie einen Kanonenball durchs Land hinschießen zu lassen, und es nicht vorzieht auch auf dem interessanten Wege dahin die Dinge etwas genauer anzusehen. Das Dampfschiff the Great Western, ist nach einer Abwesenheit von 36 Tagen, wovon es 8 Tage im Hafen von Neu-York zubrachte, von seiner zweiten Fahrt nach Amerika in Bristol zurückgekommen, indem es die Reise dahin in 14½ Tagen und die Rückreise in 12½ Tagen machte! Es hat zweiundneunzig Reisende mitgebracht, welche die Bequemlichkeit des Schiffes und die Leichtigkeit der Fahrt nicht genug rühmen können. Die Möglichkeit der Reise mit Dampfschiffen ist zwar nun außer allem Zweifel, doch bleibt immer noch die Frage zu lösen, ob sich Reisende genug finden werden, um die schweren Kosten zu

d by Google

erstatten, besonders da eine sehr große Concurrenz dabei eintreten zu wollen scheint, und bekanntlich der sehr große Raum, welchen Maschinen, Kohlen und Wasser wegnehmen, keinen für den Transport von Waaren übrig lassen. Indessen ist es, politisch betrachtet, ein Glück, daß gerade in diesem Augenblick, wo so viele böse Geister thätig sind, Zwietracht zwischen beiden Ländern anzufachen, dieser Anstoß gegeben worden ist, um beide Völker in engere freundliche Berührung zu bringen, und dadurch neue materielle Verbindungen zu knüpfen, welche jeden ernstlichen Zwiespalt erschweren müssen. Auch finden Sie in den heutigen Zeitungen eine Botschaft des Präsidenten an den Congreß, welcher von Seite der amerikanischen Regierung, bei allen obwaltenden Schwierigkeiten, die freundschaftlichsten Gesinnungen und den besten Willen gegen Großbritannien blicken läßt. Ich zweifle nicht, was auch Freunde und Feinde von Lord Durhams hochfahrendem Sinn sagen mögen, daß der Mann, welcher bei aller Reizbarkeit den Frieden zwischen uns und Rußland zu erhalten wußte, sich zu keinem Schritt verleiten lassen wird, welcher uns zu einem Kriege mit den Yankees zwingen könnte. Indessen bleibt seine Stellung, so wie das Verhältniß zwischen beiden Ländern, doch immer kritisch, und die ewigen Kritteleien der Tories im Parlamente sind auch nicht sehr geeignet ihm den freien heitern Muth zu erhalten, welchen seine eigenthümliche Stellung erfordert. — Das Oberhaus hat gestern Abend, trotz einer höchst kräftigen Opposition, das irische Armengesetz durch eine Mehrheit von 82 angenommen, und somit alle Prophezeyungen der Times und des Herald zu Schanden gemacht. Die Corporationsbill wurde ohne Opposition zum zweiten Verlesen gelassen, dabei aber doch von Wellington angekündigt, daß man von Seite der Opposition im Ausschusse mehrere Veränderungen vorschlagen würde! Broughams Motion wegen der spanischen Angelegenheiten blieb ohne Folge. — Im Unterhause debattirt man diesen Morgen, in einer besondern Sitzung, über die irische Zehntenbill. O'Connell schlug vor, der Geistlichkeit die von dem Staate auf den Zehnten gemachten Vorschüsse zu schenken, unter der Bedingung, daß dieselbe sich auch aller Rückstände begeben solle, welche, seitdem jene Vorschüsse gemacht worden, aufgelaufen seyen, indem, ohne das Land in neue Unruhen zu stürzen, von den Pächtern keine Rückstände zu erhalten, es aber grausam seyn würde, von den Gutsherren erpressen zu wollen, was sie nie von den Pächtern zurückempfangen könnten. Auch stimmte ein Jeder mit ihm überein, daß der Staat seine Forderung aufgeben müsse; über die Rückstände der Geistlichkeit aber waren die Meinungen getheilt, obgleich nicht auf eine unvereinbarliche Weise. Auch war man auf allen Seiten in der besten Laune.

Frankreich.

Paris, 12 Jul.

* In der Sitzung der Pairskammer am 12 Jul. überreichte der Conseilspräsident dem Hrn. Kanzler von Frankreich den Befehl zur Schließung der Session der beiden Kammern, welchen dann letzterer verlas, worauf sogleich die Sitzung aufgehoben ward.

Die Deputirtenkammer war ebenfalls an diesem Tage zusammenberufen, um dieselbe officielle Mittheilung zu erhalten. Der Messager sagt darüber, die Deputirten seyen wenig zahlreich gewesen, gleichwohl habe man unter ihnen eine lebhafte Gährung bemerkt. In den Gängen und um das Bureau des Präsidenten hätten sich Gruppen gebildet. Der Proceß Laity und die Vorladung des Temps seyen allgemein Gegenstand der Unterhaltung gewesen. Die Deputirten aller Schattirungen hätten Hrn. Michel (von Bourges) über seine Rede vor dem Pairshofe beglückwünscht. Die Haltung des Ministeriums und dessen Einschüchterungsversuche hätten selbst von solchen Mitgliedern, die sonst bei vielen Gelegenheiten das Cabinet unterstützen zu müssen geglaubt hätten, lebhaften Tadel erfahren.

Das Gericht erster Instanz hat am 10 Jul. in dem Processe über das Eigenthumsrecht auf das Schloß, den Park und den Wald von Ecouen ein Urtheil gefällt. Diese Besitzthümer, welche der Prinz von Condé dem Herzog von Aumale, viertem Sohne des Königs, vermacht hatte, sind der Ehrenlegion zugesprochen worden, weil sie durch kaiserl. Decret in den Besitz derselben gesetzt worden war, und die Ordonnanz von 1814, welche sie dem Prinzen Condé schenkte, gesetzwidrig gewesen sey. Bekanntlich hatte der königl. Familienrath schon vor Einleitung des Processes in die Abtretung an die Ehrenlegion gewilligt, ein rechtliches Gutachten hatte sich jedoch dahin ausgesprochen, daß ein gerichtliches Urtheil nöthig sey, um im Namen des minderjährigen Prinzen die Abtretung verfügen zu können.

(Messager.) Bei der ersten Audienz des Processes Laity constatirte der Namensaufruf die Anwesenheit von 151 Pairs. Das am folgenden Tag erlassene Erkenntniß ward nur von 148 Pairs unterzeichnet. Die drei Pairs, welche das Erkenntniß nicht unterzeichneten, obgleich sie anwesend waren und an der Erörterung Theil genommen hatten, sind die HH. Herzog von Praslin, Graf Gueheneuc und der Vicomte von Préval.

Die Notification des Urtheils des Pairshofs an den Verurtheilten erfolgte gleich nach der Sitzung des Pairshofs durch den damit beauftragten Greffier. Hr. Armand Laity hörte die Verlesung mit der größten Ruhe. Bei Erwähnung der Strafe bemerkte man ein ironisches Lächeln auf seinen Lippen. Darauf setzte er sich ruhig nieder. Der National will wissen, die Behörde habe Maaßregeln getroffen, den Verurtheilten unverzüglich nach Clairvaux abführen zu lassen.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche vom 11 Jul. meldet dem Minister durch den Seepräfecten von Brest, daß das Linienschiff Hercules am 10 Abends auf der Rhede vor Anker gegangen sey. Der Prinz Joinville befand sich in bester Gesundheit. Se. königl. Hoh. sollte am 11 Mittags ans Land steigen und bis zum 13 in Brest verweilen, um den ihm von dieser Stadt angebotenen Festen beizuwohnen.

(Gazette.) Als der Temps das gegenwärtige Cabinet unterstützte, vertheidigte er das Linke-Centrums-Gesicht des ministeriellen Janus; ein Bruch mit diesem ist eine weitere Anzeige zur Rückkehr zu dem System, welches die Amnestie suspendirt hatte.

Man erwartet den Infanten Francisco de Paula, der von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten hat, mit seiner ganzen Familie nach Paris zu kommen, am 15 Jul. in der Hauptstadt. Man hat ein Hotel im Faubourg St. Germain für ihn gemiethet.

Die HH. Bulos, Jules Lechevalier (früher St. Simonist) und Granier de Cassagnac, Redacteure der ministeriellen Blätter Revue des deux Mondes, Journal de Paris und Presse, sind zu Requêtenmeistern, mit der Befugniß, den Sitzungen des Staatsraths beizuwohnen, ernannt worden.

Digitized by Google

∴ **Algier**, 6 Jul. „Die eintreffenden Berichte von der Vorpostenlinie liefern uns beinahe täglich unglückliche Ereignisse. In der Gegend von Buffarick, Douera und Ibrahim haben häufige, in kurzer Zeit aufeinander folgende Morde die dort wohnenden Europäer in Furcht und Schrecken gesetzt. Am 2 Jul. näherten sich gegen 2000 Hadschuten dem Lager bei Buffarick, ohne jedoch etwas Feindliches zu unternehmen. Die Spahis, welche sogleich bei ihrem Erscheinen ausrückten, trieben diese Horden in ihre Gebirg zurück. Obgleich die Macht Abd-El-Kaders noch nicht so fest begründet ist, um die feindlichen Unternehmungen einzelner Stämme gänzlich zu unterdrücken, so ist es dennoch gewiß, daß er Maaßregeln ergreifen könnte, um die Ruhe und den Frieden kräftiger zu befördern. Was ist überhaupt unter solchen Friedensverträgen von dem blühenden Stande des Ackerbaues zu erwarten? Welcher Landmann vertraut einem Schutze, unter dem er seine Felder, rings umgeben von Lagern und Wachen, dennoch von feindlichen Horden verwüstet und die Ernte seiner Saaten in Flammen auflodern sieht, und oft kaum das eigene Leben zu retten vermag? Welcher Bemittelte pflanzt seine Reichthümer auf einen Boden, der jeden Tag von feindlichen Hufen zermalmt werden kann? Der geschlossene Friede leistet ihm keine Garantie, da dieser nur Schlachten, aber nicht den gewaltsamen Untergang einzelner Familien verhindert. So lange die Früchte des Friedens nur der Soldat, aber nicht der Bürger genießt, so lange wird der Ackerbau unserer Colonie eine wurmstichige Frucht bleiben, welche nie zur Reife gelangt. Ben-Aratsch hat heute unsere Stadt verlassen, um sich zu seinem Gebieter zurückzubegeben, der das Resultat seiner Gesandtschaft wie die mitgebrachten reichen Geschenke begierig erwarten soll. Abd-El-Kader verweilt noch immer in Tekedemt, und ist mit dem Aufbau seiner neuen Residenz thätig beschäftigt, zu welchem Zweck er die französischen Handwerker erwartet, die Ben-Aratsch in Frankreich für einen Taglohn von 10 Fr. angeworben hat. Man glaubt, daß die Ankunft derselben nächstens erfolgen wird.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 10 Jul. Die Provincialstaaten von Holland haben ihre Versammlung geschlossen. Sie haben sich unter Anderm für die Austrocknung des Haarlemer Meeres günstig erklärt und auf zehn Jahre einen jährlichen Beitrag von 60,000 fl. bewilligt. — Hr. Antonio L. S. D. de Fonseca hat von Sr. Maj. dem Könige von Hannover einen Brillantring zum Geschenk erhalten, als Beweis der Zufriedenheit mit dem von Hrn. de Fonseca verfaßten, und dem König übersendeten Buche: „la politique dégagée des illusions libérales.“ — Der Erbprinz von Oranien wird in der nächsten Woche hier aus Deutschland wieder eintreffen. Um dieselbe Zeit wird auch der Großfürst Thronfolger erwartet.

Deutschland.

** **München**, 15 Jul. Se. Maj. der König wird, heute angekommenen officiellen Nachrichten zufolge, am 21, Ihre Maj. die Königin aber am 22 Jul. hier eintreffen. Der König wird nur einige Tage hier verweilen. Für die Kaiserin von Rußland sind in der Residenz die Appartements, die der hochsel. König Max bewohnte, neu und glänzend möblirt; ob sie selbe beziehen wird, ist noch unentschieden. Der Kaiserin Aufenthalt in München wird vorerst nur sehr kurz seyn, wohl aber wird Ihre Maj. nach ihrer Rückkehr aus Kreuth mehrere Tage unter uns verweilen. An letztem Orte wird jetzt alle Vorsorge getroffen, der hohen Frau und ihrem Gefolge eine würdige, und, so viel es die beschränkte Localität gestattet, bequeme Aufnahme zu bereiten; doch bleibt es immer wahrscheinlich, daß die Monarchin vorziehen wird, in Tegernsee zu wohnen, wo sich in den weiten Räumen des Schlosses Alles vorfindet, was Pracht, Geschmack und Bequemlichkeit bieten können. — Uhland ist durch unsre Stadt nach Regensburg gereist, um sich dort auf einem Dampfschiff nach Wien zu begeben; bei seiner Rückkehr wird er wohl länger hier verweilen.

Haltenbergstetten, 7 Jul. Gestern früh endete sanft sein Leben der durchlauchtigste Fürst Karl Joseph zu Hohenlohe-Jartberg in einem Alter von 71 Jahren. Je mehr der Verewigte durch seltene Herzensgüte sich auszeichnete, desto inniger wird dessen Hingang betrauert. Die fürstlichen Besitzungen sind auf den einzigen Sohn, Fürsten Ludwig zu Hohenlohe-Jartberg, übergegangen. (Schw. M.)

*** **Frankfurt a. M.**, 13 Jul. Gestern trafen J. k. HH. Prinz Wilhelm von Preußen und der Erbprinz von Oranien hier ein. Letzterer setzte seine Reise noch an demselben Abend, vorerst nach Wiesbaden, fort. Der Prinz von Preußen jedoch reiste heute erst von hier nach Teplitz ab, wo bereits sein erlauchter Vater sich befindet, und wo der Kaiser von Rußland am 18 d. ankommen wird. — Der k. hannover'sche Ministerialresident, Graf v. Hardenberg, ist gestern angekommen, so wie eine große Anzahl anderer vornehmen Personen.

* **Hamburg**, 10 Jul. Die Hoffnung, den Großfürsten Thronfolger zu sehen, beschäftigt alle Welt. Denn schon seit dem 1 d. sieht man fortwährend Gruppen im Jungfernstiege vor dem Gasthofe „zur alten Stadt London“ versammelt, um dessen Ankunft zu erwarten. Kommt nun ein vierspänniger Reisewagen an, so läuft Alles, sogar aus den angränzenden Straßen, zusammen. Das angenommene Incognito hat die Neugier nur noch vermehrt, da man jetzt kein großes Cortège erwartet, mithin auf jede Equipage, so bescheiden sie auch auftreten mag, passen zu müssen glaubt. Besonders stark wird das Gedränge des Abends, wo dieser Spaziergang bei schönem Wetter ohnehin schon sehr besucht ist. Hierzu kommt noch die Anwesenheit vieler Fremden, die mit den Dampfschiffen angekommmen, oder zum Absegeln mit denselben bereit sind, so daß man in öffentlichen Gärten und auf Promenaden alle nordischen Sprachen, und das Englische in den Dialekten der drei Königreiche und deren Provinzen hört; mitunter läßt sich auch wohl als gegenseitiges Communicationsmittel ein Französisch vernehmen, wie es nicht in der „Vaterstadt der Moden“ heimisch ist; denn unter diesen Touristen sind wenige oder gar keine Franzosen, da das, was uns von Reisenden dieser Nation zukommt, größtentheils dem Gewerbstand angehört, sich daher unter die „Nobodies“ verliert. Am meisten zeichnen sich die Russen durch ihren Aufwand aus, sie sind gewiß die besten Kunden unsrer Krämer; da sie hier alle Waaren, es seyen deutsche, englische, französische oder andere, viel wohlfeiler, und in größerer Auswahl als in ihrem Vaterlande finden, so machen sie bedeutende Einkäufe. Unter mehreren berühmten Namen bemerkt

Digitized by Google

man auf unsrer Fremdenliste auch den des Sir J. Herschel aus London, der gestern mit dem John Bull von dort angekommen. Das Dampfschiff Countess of Lonsdale, welches vorigen Dienstag nach Mitternacht von hier nach London abging, traf dort am Customhouse am Donnerstag Abend vor 9 Uhr ein, also in weniger als 45 Stunden von Stadt zu Stadt.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 11 Jul. Vorgestern sind die aufgebotenen Kriegsreserven aus verschiedenen Ortschaften abmarschirt, um zu ihren Regimentern zu stoßen. Es bestätigt sich, daß diese Maaßregel bis jetzt nur erst einen Theil des 8ten Armeecorps betrifft, und daß bei dem Rest noch kein Befehl eingegangen ist, sich auf Kriegsfuß zu completiren. Daß dieß binnen kurzem geschehen werde, ist jedoch kaum zu zweifeln, da die Maaßregel sich sonst fast nicht erklären ließe. Ist es im Allgemeinen hart, plötzlich aus einer seiner Beschäftigungen, vielleicht mit Hinterlassung von Frau und Kindern, deren Ernährung vom Manne abhängt, weggerufen zu werden, so ist der Militärdienst, da der größte Theil der Mannschaften immer aus Landleuten besteht, doppelt hart in einem Augenblicke, wo die Ernte vor der Thür ist, und die Hände so kostbar sind. Bei der Sorgfalt, mit der unsre Regierung stets auf diese Interessen Rücksicht nimmt, muß man daher voraussetzen, daß die Einberufung der Reserven eine unverschiebbare Maaßregel war, und daß sie eine größere Ausdehnung als bisher erhalten wird. Vielleicht hat man nur das glänzende Jubelfest in Koblenz erst vorübergehen lassen wollen, ehe man mit größerem Nachdruck zu Werke schritt. Der Zweck kann doch kein anderer seyn, als eine starke Besetzung der Gränzdistricte, wenn von Seite des Bundes eine militärische Occupation Limburgs beliebt werden sollte. Zu einem solchen Resultate ist aber ein vollständiges Armeecorps nicht zu wenig. In Belgien sieht man auch bereits, trotz allem Lärmen, der in den Journalen geschlagen wird, einer solchen Demonstration fast mit Gewißheit entgegen, und es wird von der Regierung gewiß keine thätliche Widersetzlichkeit zu erwarten seyn. Einzelnen Tumulten, wenn sie erfolgen sollten, was allerdings bei der Bearbeitung der Gemüther durch einzelne Ultrapatrioten nicht unmöglich ist, wird das Gouvernement Kraft genug haben, zu begegnen. Es geschieht Alles in Brüssel, um mit der größten Entschiedenheit und Begründung, hauptsächlich auf eine günstigere Gestaltung der Geldverhältnisse einzuwirken, weil hier allerdings das einzige Terrain ist, wo Modificationen zu hoffen sind, zu denen man freilich erst wieder die Genehmigung Hollands erzielen müßte. England, das in diesem Punkte eine der gewichtigsten Stimmen haben wird, ist nun in einem ganz eigenthümlichen Dilemma in dieser Beziehung. Während es von Frankreich fast für 50 Millionen Fr. mehr ausführt, als es dort einführt, stellt sich das Verhältniß zu Belgien gerade umgekehrt, so daß es sich den Ausfall in Frankreich von Belgien zahlen läßt, und deßhalb dieses Land zu schonen hat. Auf der andern Seite ist ein sehr großer Theil der holländischen Schuld in englischen Händen, und wenn Holland erklären sollte, ohne den von Belgien verlangten Beitrag zur Schuld müsse es seine Zahlungen einstellen, so würde England am meisten dabei verlieren. Hier ein Compromiß zu finden, dem sich alle Parteien unterwerfen können, wird der Conferenz sicher noch große und anhaltende Arbeit verursachen.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 9 Jul. Sonnabends am 7 d. wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hieselbst feierlich begangen. Schon früh Morgens waren alle Schiffe im Hafen mit Flaggen und Wimpeln geschmückt, namentlich aber zeichneten sich die mit den Farben aller Nationen vom obersten Flaggenknopf bis an den Wasserspiegel gezierte russische Fregatte, die eben zurückgekehrte dänische Corvette Flora und der Hercules aus, welcher Morgens von einer Reise nach Swinemünde zurückkam. Seine Abreise und die Errichtung einer Signalstange auf dem Nicolaithurm, welche den Einwohnern der Stadt gewöhnlich durch eine aufgezogene Flagge die Ankunft hoher Personen verkündet, hatte das nie ganz erstorbene Gerücht von der Ankunft des Kaisers wieder belebt, es zeigte sich aber als ungegründet. Morgens nahm Se. kais. Hoheit der Großfürst von den vornehmsten dänischen Staatsbeamten Besuche an, das Militär paradirte in seinen Staatsuniformen, und zu Mittag war große Tafel bei Sr. Maj. dem König, wozu das Gefolge des Großfürsten und die Officiere der Fregatte und des Hercules angesagt waren. Die Gesundheit des Kaisers wurde unter dem Donner der Kanonen getrunken, und Abends ertönte Janitscharenmusik in allen Straßen der Stadt. Die Krankheit des Großfürsten, die ziemlich deutliche Spuren des kalten Fiebers zeigen soll, verhinderte denselben sowohl bei Tafel als auf einem großen Ball zu erscheinen, den der russische Gesandte, Baron Nicolai, gestern Abend in seinem Hotel gab. Ueberhaupt hat der Großfürst sich in den letzten Tagen gezwungen gesehen, durchaus das Zimmer zu hüten, und seine Spazierfahrten nach dem Friederichsberger Schloßgarten einzustellen. Der Großfürst hat zwei bei der großen Revue gefährlich verwundeten Artilleristen jedem 100 Rthlr., den Stadtarmen aber am Geburtstage seines kaiserlichen Vaters 2000 Rthlr. geschenkt, und sich dadurch die Herzen der Kopenhagner in hohem Grade gewonnen, die im verstossenen strengen Winter ihre Wohlthätigkeit öffentlich und insgeheim auf eine sehr schöne Weise beurkundet haben und diese Tugend daher auch an Andern zu schätzen wünschen. Den russischen Officieren soll unsere reizende Umgegend und ihr Aufenthalt in Kopenhagen ganz besonders gut gefallen, und gewiß unterläßt die dänische Regierung auch nichts, um ihnen denselben so angenehm als möglich zu machen. Auch vernehmen wir mit Freuden, daß die Haltung und das Aussehen der dänischen Truppen im Allgemeinen und die von ihnen ausgeführten Manöuvres, namentlich aber die Dressur des einzelnen dänischen Soldaten in hohem Grade ihren Beifall gefunden hat. Jedem von ihnen sind die Uebungen seiner Waffenart auf dem Exercierplatz bis ins Detail von den dänischen Officieren vorgezeigt worden, und später haben sie ebenfalls das gymnastische Institut und die Exercierschulen besucht.

Schweden.

* **Stockholm**, 6 Jul. Vorgestern wurde der Geburtstag des Kronprinzen auf dem Schloß durch ein Festmahl gefeiert, zu welchem die hohen Staats- und Hofbeamten eingeladen waren. Heute ist die kronprinzliche Familie nach Drottningholm abgereist, wo sie den Rest der schönen Jahreszeit zubringen wird. Die in Betreff der Vorfälle des 19 und 20 Jun. eingeleitete Untersuchung hat noch zu keinem Resultat geführt. Doch ist seit dieser Zeit die Ruhe nicht wieder gestört worden, und man glaubt, daß die noch bei Ladugardsgärde campirenden Truppen, ein Regiment Infanterie und ein Regiment Cavallerie, bald in ihre gewöhnlichen Quartiere zurückkehren werden. Ein Theil der Bürgerschaft der

Digitized by Google

Hauptstadt, gegen 500 Personen, hat sich vorgestern zu dem gewesenen Gouverneur, Baron Sprengtporten, begeben, um ihm ihr Bedauern über seinen Rücktritt auszudrücken. Der russische Gesandte Graf Potozki schickt sich zur Abreise aus Schweden an.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 23⅛; portugiesische 36.

Paris, 12 Jul. Consol. 5proc. 111, 40; 3proc. 80, 60; Bankactien 2610; belgische Bank 1442½; neap. Fonds 98, 95; span. 23⅞; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 840; linke 637; Straßburg-Basel 480; Sambre-Maas 472½; Coupons Lassitte 1110 und 5480.

*† **Amsterdam**, 10 Jul. In den holl. Fonds wurde heute wenig gethan. Große Lebhaftigkeit herrschte in der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn, und es wurden darin verschiedene Einkäufe zu 107¼ ausgeführt. Die Unterzeichnung für die noch disponibel gewesenen Antheile der Bahn wurde heute definitiv beschlossen. Ard. würden auf die bessere Antwerpner Notirung mehr in die Höhe gegangen seyn, wenn nicht mehrere Gewinnrealisirungen darin statt gefunden hätten.

Amsterdam, 11 Jul. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101⅞; Kansb. 25⅛; Synd. 4¼proc. 96 1/16; 3½proc. 80⅛; 5proc. ostind. 99 9/16; Ard. 22⅛; Pass. 5; russ. Inscr. 68⅛.

Frankfurt a. M., 14 Jul. Metall. 106⅛; 4proc. —; 3proc. 81⅛; Bankactien 1747; Integr. 84¾; Ard. 12⅝; Taunusbahn 120¼; Disconto 3½.

* **Palermo**, 4 Julius. Das vorgestern hier angekommene Dampfschiff brachte endlich die Bestätigung der definitiven Annahme des Schwefelmonopols, dessen öffentlicher Bekanntmachung man von einem Tag auf den andern entgegensieht; die Preise sind also bald auf Tarj 36 gestiegen, und von Anfang August an wird der Preis Tarj 45 seyn. Mit dem Ausgangszoll von Tj. 20 verhält es sich so, daß die, welche ihren Schwefel nicht in die Monopolgesellschaft geben wollen, solchen vermittelst der Entrichtung besagten Zolles für ihre Rechnung ausführen können; liefern sie aber ihren Schwefel an die Compagnie, so bezahlt ihnen solche Tj. 25 für erste Sorte und die andern Sorten im Verhältniß.

* **Messina**, 1 Julius. Ueber das Schwefelmonopol schwebt man hier noch immer im Dunkeln; indessen findet sich kein Verkäufer mehr; die letzten 3000 Cant. erster Sorte sind mit Tj. 25 bezahlt worden. — Mit Seide geht es zusehends höher; schon sind für Reali unter Tj. 50 keine Verkäufer mehr zu finden, obgleich Niemand diesen Preis bezahlen kann, da die Limite vom Auslande nicht so hoch sind, und diese Preise Niemand zum Speculiren aufmuntern. Oel Tj. 21; künftiges Dj. 19 à 20. London 60. 8. Augsburg und Triest 6. Hamburg 4. 8. Paris und Lyon 47¼. Frankfurt a. M. 5.

Augsburg, 16 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108¼ P., 107¾ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Von der Pegnitz.** Wir lasen unlängst in Nr. 176 der Beilage der Allg. Zeitung einen Correspondenzartikel von München mit der Notiz: „die Gegend von Lochhausen sey jetzt häufig das Ziel der Ausflüge der Equipagen-Besitzer in München, welche sich dort der Baufortschritte der München-Augsburger-Eisenbahn erfreuen, die sehr wahrscheinlich einst ihre Kinder befahren werden.“ Bei dieser eben nicht tröstlichen Aussicht können wir uns nicht versagen, daß der goldene Spruch Sallusts: priusquam incipies, consulto — et ubi consuleris, mature facto opus est — von den Organen der München-Augsburger-Eisenbahngesellschaft wenig beachtet zu werden scheint, trotz der oft gehörten Betheurung, daß schon seit dem Monate Februar (?) d. J. der Bau der Eisenbahn auf allen Punkten begonnen habe und rasch vorwärts schreite. Nur kurze Strecken bei Lochhausen und Augsburg wurden bis jetzt gebaut, und von den Grunderwerbungen sind bis jetzt die wenigsten zu Stande gekommen, in welchen schlichte verständige Oekonomen schon ungleich weiter gekommen seyn würden als ein oder ein paar Voyageurs, die Huselands Kunst das menschliche Leben zu verlängern, gelesen und gefunden haben mögen, daß das Hin- und Herreisen unter die Mittel gehöre, das Daseyn und nebenbei die Diäten zu prolongiren. Zur Anstellung des technischen Personals hat sich das Directorium doch wohl Zeit genug genommen, dessen ungeachtet aber den so wohlthätigen Vorschriften des Paragraph 48 der Statuten noch nicht Genüge geleistet, nach welchem zwei Mitglieder des Directoriums erwählt und als mit ausgedehnter Vollmacht nebst besondern Instructionen versehene Mandatare den Technikern beigegeben werden sollen. Aber auch zur Beischaffung des Materials ist weit weniger geschehen, als hätte geschehen können und müssen. Wo liegen denn die Materialien zum Bau eines Stationsgebäudes bei Augsburg, zu welchem der Grund und Boden schon im vorigen Herbste erworben wurde? Welcher geringe Vorrath von Material ist zum Bau der Hauptbrücke über den Lech herbeigeschafft worden? Welche Vorkehrungen hat das Directorium getroffen, die Nachforschungen nach Steinkohlen durch Prämien-Aussetzungen zu beleben? Einem Eisenbahnunternehmen, welches gleichsam aus Einem Gusse geschaffen und vollendet werden soll, frommt es wenig, wenn nur stückweise für das Eine gesorgt und das Andere vernachlässigt wird, da ein rasches Ineinandergreifen allein hier ein schnelles erwünschtes Resultat verbürgen kann, dessen Schildkrötengang allerdings den Eifer für die gute Sache abkühlt, die Actionnäre entmuthigen und sie vom Beitritt abschrecken muß, wodurch der Vortheil der Interessenten sich schon als sehr gefährdet darstellt. Auch verlautet allgemein, daß die Directorialmitglieder von München ohne Zustimmung jener in Augsburg das Baupersonal anstellten, schon beinahe zwei Monate hindurch die Geschäfte ganz allein leiten, die wichtigsten Lieferungscontracte über die Chairs, die Querschwellen und dergleichen abschließen, und überhaupt ihren Collegen in Augsburg, mehrfacher Reclamationen ungeachtet, von den in München gefaßten Beschlüssen nicht einmal Nachricht ertheilen, geschweige denn auf deren Vorschläge, besonders in Bezug auf die Beschleunigung der Grunderwerbungen, welche wegen der eingetretenen Verzögerung jetzt enorme Summen erheischen, irgend eine Rücksicht zu nehmen. Der gegenwärtige Zustand der Geschäftsführung der München-Augsburger Eisenbahn kann nun einmal nicht so bleiben; er gibt den ängstlichsten Besorgnissen Raum und erfordert eine schleunige Abhülfe; diese wird aber nur dadurch möglich, wenn sich die Actionnäre unter einander zu einer Generalversammlung, welche in den Statuten, zumal bei dem Eintritte ungewöhnlicher nicht wohl vorherzusehender Ereignisse, vor Vollendung der Bahn auch nicht verboten ist, vereinigen, um den Zustand der Vergangenheit und der Gegenwart zu prüfen, die nöthigen Abänderungen der Statuten zu berathen und zu beschließen, um dann ihre unvorgreiflichen Anträge auf Abänderungen oder Erläuterungen Sr. Maj. dem Könige allerunterthänigst zur Sanction zu überreichen. Dadurch also würde der gordische Knoten, sey er nun von welcher Seite er wolle verschlungen und verwickelt, wahrhaft gelöst, und nicht, wie Andere meinen, zerhauen. Wer das Licht nicht zu scheuen hat, wird in diesem Vorschlag gewiß das einzige und souveräne Mittel erblicken, um der Hacke, wie man zu sagen pflegt, den höchst nöthigen Stiel zu geben. Noch sey uns erlaubt, einige im Vergleich mit andern Eisenbahnstatuten sehr abnorme Bestimmungen der unsrigen hervorzuheben. Zunächst zählen wir hiezu die seltsame Verordnung, daß erst nach Eröffnung unserer Eisenbahn eine Generalversammlung der Actionnäre statt finden, und mithin diese Bahn-Vollendung und Eröffnung an keine Zeit den Statuten gemäß geknüpft seyn soll; dadurch wäre dem Directorium die Willkür und Machtvollkommenheit eingeräumt, erst in drei oder sechs Jahren oder gar nicht den Bahnbau zu vollenden, so daß nach dieser statutarischen Bestimmung (§. 21) auch nie eine Generalversammlung gehalten werden dürfte, der Actionnär also zu fragen nicht berechtigt wäre; was, wie oder warum nicht, mit seinem Gelde gebaut werde. Er müßte es sich vielmehr gefallen lassen, wie man mit seinem Beitrag zu wirthschaften für gut fände, und wäre in die mißliche

Digitized by Google

Lage versetzt, erst dann, wenn aus Verschulden des Directoriums die voll einbezahlte Summe ganz oder zur Hälfte verloren ginge, sich demüthig zu erkundigen: warum er den Verlust leiden müsse — wenn ihm diese Forschung sohin erst dann erlaubt wäre, wenn keine Hülfe mehr zu finden seyn würde, und er sein verlornes Geld nicht mehr zurückfordern könnte, oder sich vor Verlust durch Beantragung zweckdienlicher Maaßregeln (was nur durch die Vornahme einer Generalversammlung geschehen könnte) nicht mehr sicher zu stellen vermöchte. Nun fragen wir aber jeden Unbefangenen, ob eine solche Zumuthung nicht geradezu jedem Rechts- und Billigkeitsprincip, so wie der allgemein gebotenen Verpflichtung zur Rechnungsablage für den, der sich als Verwalter über eingelegte und anvertraute Summen darstellt, widerstreiten und den Credit des Unternehmens selbst auf das empfindlichste erschüttern müßte? Dazu kommt noch, daß der Verwaltungsrath, der einzige Anker, an welchen die Verlassenen und durch die Directorialgewalt beeinträchtigten Actionnäre sich halten könnten, in seiner Thätigkeit zu erschlaffen scheint, in keiner Art eine Controle über die Geschäftsführung des Directoriums führt, ja, seit mehr als sechs Monaten sich nicht mehr versammelt, während nach §. 36 der Statuten jedenfalls der Verwaltungsrath von drei zu drei Monaten sich versammeln muß; auch eben so wenig daran denkt, die Quartalberichte des Directoriums sich erstatten zu lassen. Nach den §§. 16—20 der Statuten ist die Gleichheit der Rechte und Verbindlichkeit der Unternehmer von München und Augsburg als Grundsatz anerkannt und ausgesprochen. Augsburg soll demnach mit München gleiche Befugniß und gleiche Verantwortlichkeit haben; wie ist aber die Durchführung dieses allerdings nur gerechten Princips möglich, wenn sich der Sitz des Directoriums und des Verwaltungsraths in München befindet, und in dem aus sieben Mitgliedern zusammengesetzten Directorium nur drei Augsburger seyn dürfen, die Münchener HH. Directoren mit ihren vier Stimmen sonach das Uebergewicht in einer solchen Weise geltend machen, daß Augsburg immerhin in der Minorität sich befindet, bloß bedauerlich figurirt, dabei aber gleiche Verantwortlichkeit besonders dem Staate gegenüber zu vertreten hat, und sich überdieß schmerzlich daran erinnern muß, daß Augsburg die Initiative zu der Unternehmung gab, und die Erbauung der Eisenbahn von Augsburg nach München zu bewirken zu einer Zeit sich erbot, wo man in München an keine Eisenbahn nach Augsburg noch dachte. In einer Generalversammlung würde es sich klar und unbezweifelt herausstellen, ob das Directorium in seinem bisherigen Wirken Lob oder Tadel verdiene, und ob das Schwanken der Actien auf seine Rechnung zu setzen sey oder nicht. In letzterer Beziehung ist zu bemerken, daß dem Directorium allerdings die Verpflichtung obliegt, durch das Aufbieten aller sachdienlichen Mittel, durch Bethätigung eines unermüdeten Eifers, durch Verbannung jeder kleinlichen Rivalität und des Strebens nach Alleinherrschaft, den Aufschwung der Actien zu befördern, anstatt durch ein entgegengesetztes Benehmen diesen zu lähmen, oder durch Contremines*) zu drücken. Wenn die vorsichtigsten Leute Actien zu 140 gekauft haben, in der Ueberzeugung, daß sie seiner Zeit weit höher hinauf gehen würden, so thaten sie dieses im Vertrauen auf die Solidität und die Großartigkeit des Unternehmens, auf den Eifer, die Consequenz und die Einsichten der an der Spitze der Leitung stehenden Männer, und dieses Vertrauen zu rechtfertigen wäre Sache des Directoriums gewesen. Man frage die Betheiligten selbst um den Grund ihrer verminderten Zuversicht auf ein Unternehmen, bei welchem sie anfänglich mit einer solchen Bereitwilligkeit entgegen kamen, mit solchem Feuer die Gelegenheit zur Theilnahme ergriffen, und die Antwort wird unsre Behauptung rechtfertigen. Der Curs würde weit höher stehen, hätte die Art, wie der Bau begonnen wurde, mit dem raschen Entgegenkommen der Theilnehmer gleichen Schritt gehalten; allein dieses schwankende Zutrauen wird sich wieder in vollem Maaße befestigen, wenn die Actionäre sich in einer Generalversammlung überzeugen werden, daß das, was bereits geschehen ist und noch geschehen soll, die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauche, wenn durch eine zusammenwirkende Berathung die Hemmungen aus dem Wege geräumt werden, welche der guten Sache Schaden bringen müssen, und wenn Harmonie und Eintracht, die Seele eines jeden Unternehmens, auch diesem ein baldiges Gedeihen verbürgen.

* **Mainz**, 11 Jul. Wenn man nicht dem Gedanken Raum gibt, daß plötzlich alles Vertrauen zu unsrer Taunusbahn an der Frankfurter Börse vernichtet ist, kann man sich das tägliche Sinken der Curse dieser Actien, die heute zu 18 Proc. Agio gar leicht zu haben sind, unmöglich erklären. Ja, es soll einer der kühnsten Contremineurs eine namhafte Prämie angeboten haben, wenn man sich verbindlich mache, binnen 4 Jahren zu jeder beliebigen Zeit diese Actien al pari anzunehmen. So ward ein Unternehmen, das die vollste Garantie des Gedeihens in sich trägt, zu einer Zeit in Mißcredit gebracht, wo Regierungen und Comite's Alles aufbieten, den Bau ernst und rasch zu betreiben! Früher hat man die Ursache dieses Sinkens auf Rechnung der Verkäufe für Mainzerhäuser gebracht; jetzt, nachdem wohl $^2/_3$ der hiesigen Actien schon den Weg zur Börse gefunden haben, die übrigen aber fest und unveräußerlich sind, ersinnen die Baissiers andere Mährchen, und behaupten namentlich, daß alle Kostenberechnungen an dem Ankaufe der Grundstücke scheitern würden. Es liegt System in dieser Speculation. Die großen Frankfurter Capitalisten werden diese Actien so lange herunterbrücken, bis sie dieselben um einen Spottpreis an sich gezogen haben. Dann wird dieses Papier wieder eben so unerklärlich steigen, als es seither unerklärlich gefallen ist.

* **Hamburg**, 10 Jul. Kaffeepreise sind im Weichen, woran wohl hauptsächlich die niederländischen Verkaufungen schuld sind. Zucker, mehrere Partien roher sind verkauft, die Preise aber nicht bekannt geworden. Baumwolle still. Getreide wenig Umsätze; die Eigner, Aufträge erwartend, wollen nicht losschlagen, Speculanten hingegen zu den gegenwärtigen Preisen keine Einkäufe machen. Wolle, starke Zufuhren, jedoch größtentheils zur Spedition. Es geht fortwährend Mehreres in diesem Artikel um.

Berlin, 12 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 65⅝.

Wien, 12 Jul. Metall. 107½; 3proc. 82; Bankactien 1445½; Nordbahn 108⅜; Mail. E. B. 108⅛.

Augsburger Curs vom 16 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102⅞
— — à 5½ Pr.	102	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	16
Bayer. B. Act. II. S.	533	531
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	126¼	126⅛
– Metall. à 5 Proc.	107	106⅞
– detto à 4 Proc.	101¼	100⅞
– detto à 3 Proc.	82	81½
– B. Act. II. Sem. 1838	1446	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	114⅝	114⅛
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅞	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20ern 1 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99¾	—
London – –	10. 3.	
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	59 15/16	—
Genua – –	—	51⅛
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	—	99⅝
Venedig – –	—	60⅛

*) Es wird als zuverlässig behauptet, daß ein Directorial-Mitglied in München große Geschäfte in München-Augsburger Eisenbahnactien treibt, dabei aber Contremineur ist. Ein Contremineur räth aber nur zu ungünstigen Maaßregeln, und stimmt gegen alle das Unternehmen fördernden Anträge.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ist Aegypten wirklich der eigentliche Sitz der Pest?

) Alexandrien, 16 Junius. Der zunehmende Handel und die ausgebreiteten Communicationen mit dem Orient haben in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit vor Allem auf die fürchterlichste Geißel dieser Länder, die Pest, lenken und auf Mittel zu ihrer Zerstörung sinnen lassen müssen. Europäische Aerzte haben sie in Aegypten und Konstantinopel beobachtet; aber leider ist man noch immer über den eigentlichen Charakter derselben in großem Zweifel. Der wenige Erfolg der ärztlichen Behandlung beim ersten Auftreten derselben, wo sie sich immer in furchtbarer Intensität zeigt, haben sattsam dargethan, wie wenig man noch die Krankheit kennt und wie sehr man im Dunkeln herumtappt bei Ergreifung der Mittel, um sie wirksam zu bekämpfen. Es hat freilich nicht an Aerzten gefehlt, die aus einzelnen Fällen sogleich analogisch auf alle übrigen schlossen, mit Systemen und Arkanen prunkten und sich selbst als die eigentlichen Aesculape priesen, bei denen allein Hülfe und Rettung zu suchen sey. Dagegen haben die bescheidenen, nach Wahrheit suchenden Aerzte die Hand aufs Herz gelegt und erklärt, sie wissen bei der sorgfältigsten Beobachtung noch nichts Anderes zu sagen, als daß die Pest ein äußerst contagiöser Typhus sey, an dem alle Mittel scheitern, wenn er in seiner furchtbarsten Kraft auftritt, und die erst dann wirksam werden, wenn er unter mildern Formen erscheint. Diese verzweifelten Versuche haben denn nun natürlich auf eine Untersuchung des eigentlichen Ursprungs der Pest selbst führen müssen, um sie alsdann dort zu vernichten und das Menschengeschlecht von einer Geißel mehr zu befreien. Da dieser Ursprung nur in physischen Ursachen zu suchen ist, die sich in einem der Länder des Orients finden müssen, so hat es in der Menge von Schriften, die hierüber erschienen, keineswegs an Hypothesen und Wahrscheinlichkeitsbeweisen gefehlt, um bald dieses, bald jenes Land als den eigentlichen Sitz und Herd der Pest zu bezeichnen. Mehrere französische Aerzte, namentlich der Dr. Pariset, haben zu beweisen versucht, daß Aegypten das eigentliche Vaterland derselben sey, daß dort alle physischen Erscheinungen zusammentreffen, um sie daselbst immer wieder zu erzeugen, und daß daher Aegypten niemals davon befreit seyn wird. Wäre das Raisonnement des Dr. Pariset gegründet, so wäre nichts leichter, als die übrigen Theile des Orients von der Pest zu befreien; man brauchte nur Aegypten durch Quarantänen davon abzusperren, und dieß würde einen solch unendlichen Einfluß auf den Handel und Verkehr äußern, daß man dem Hrn. Pariset nicht genug für seine Entdeckung danken könnte. Allein wir theilen nicht die Meinung des Hrn. Pariset. Sein Raisonnement beruht hauptsächlich auf zwei Gründen: was, sagt er, im Delta immer die Pest erzeugen müsse, sey die jährliche Ueberschwemmung des Nils und die daraus folgende Erzeugung pestilentialischer Miasmen, zweitens die Art und Weise, wie die Aegyptier ihre Todten beerdigen. Das Steigen des Nils steht in dem genauesten Zusammenhang mit dem regelmäßigen Eintritte der Nordwinde. Obgleich diese Winde mit einigen Unterbrechungen eigentlich das ganze Jahr hindurch mit großer Heftigkeit in Aegypten wehen, so kann man auf ihre Regelmäßigkeit erst vom Anfang Junius an rechnen. Sie treiben alsdann die Wolken mit großer Schnelligkeit der tropischen Zone zu, wo sie sich alsdann in den tropischen Regen entladen, die bekanntlich die Ursache der Ueberschwemmungen des Nils sind. Ein Monat nachher wird das Steigen desselben in Aegypten fühlbar. Gegen die Mitte Augusts, zu der Zeit, wo in Cairo der Damm des durch die Stadt führenden Canals durchbrochen wird, tritt er im Delta über die Ufer und erreicht gewöhnlich in der Mitte Septembers seine größte Höhe. In dieser erhält er sich vierzehn Tage bis drei Wochen, nimmt dann allmählich ab, tritt gegen Ende Octobers in sein natürliches Bette zurück, das, immer enger und enger werdend, im December nur noch einen unbedeutenden Fluß im Vergleich mit dem majestätischen Strom im September darbietet. Die im Delta angelegten Canäle haben während dieser Zeit das Wasser auf allen Seiten verbreitet; tritt der Nil nun zurück und fällt unter das Niveau der Canäle, so werden diese verstopft, um das Wasser nicht zu verlieren. Obgleich man alles Mögliche thut, die Ueberschwemmung so lange als möglich zu behalten, so weicht diese doch bald den stark einwirkenden Nordwinden, und nach zwei Monaten, im Anfang oder gegen die Mitte Decembers, sind alle Felder völlig trocken gelegt. Alsdann beginnt die Aussaat. Es müßte eine ganz außergewöhnliche Ueberschwemmung statt gehabt haben, wären die Felder noch nicht im Anfange Januars abgetrocknet. Die Zeit aber von dem Anfange der Ueberschwemmung bis zu ihrem völligen Verlauf ist gerade die, in der sich nach der Theorie des Hrn. Pariset die Miasmen entwickeln und den Peststoff verbreiten, also in den Monaten September, October, November und einem Theil des Decembers. Sollten sich nun wirklich um diese Zeit Miasmen entwickeln, was aber noch keineswegs bewiesen ist, und wovon die Einwohner der Dörfer, die von der Ueberschwemmung umgeben sind, gar nichts wissen, so ist es klar, daß bei den beständig anhaltenden, gerade um diese Zeit sehr heftigen Nordwinden diese Dünste sogleich von ihnen ergriffen, in der Luft vertheilt und in die Wüste geführt würden. Alle Ausdünstungen stehender Gewässer sind am stärksten, wenn das Wasser nach und nach verdunstet, mit dem Erdreich eine schlammige Masse, eine Art Sumpf bildet; hat aber in Aegypten die Verdünstung des überschwemmten Nilwassers diesen Grad erreicht, so bedecken sich, man kann sagen in einem Augenblick, die Felder mit einer unzähligen Menge kleiner aufschießender Pflanzen, welche die aufsteigenden Dünste theils ersticken, theils an sich ziehen würden. Zudem geht alsdann die Trockenlegung so schnell vorwärts, daß ein Feld, das heute einen völligen Morast bildet, nach zweimal vierundzwanzig Stunden mit einer ebenen in sich fest zusammenhängenden Masse bedeckt ist, über die man schon ohne alle Gefahr hinwegschreiten kann, und die nach einiger Zeit sich wieder in tiefe Spalten zerstückt. Nehmen wir dagegen an, daß die Ueberschwemmung wirklich miasmatische Dünste erzeuge, daß der Nordwind sie nicht hinwegwehe, daß die schnell aufkeimenden Pflanzen sie nicht vertilgen, und daß sie ansteckende Krankheiten und namentlich die Pest verursachen, so müßte sie gerade um *diese* Zeit am stärksten wüthen, denn täglich von neuem Stoff genährt und unterhalten, würde ihr am Ende die stärkste Natur nicht zu widerstehen vermögen; Aegypten, alljährlich vom Nil überschwemmt, wäre längst entvölkert, und es würde kein Mensch das eigentliche Land des Todes bewohnen können, über dem regel-

Digitized by Google

äßig alle Jahre der Würgengel in Gestalt von pestilentialischen
ünsten schwebt, und deren Wirkungen um so sicherer sind, als
an bei dem beständigen Klima Aegyptens auf keine glücklichen
ufälligkeiten rechnen kann. Dieß ist aber gegen alle Erfahrung.
eigt sich die Pest wirklich in Aegypten, so ist sie gerade immer
n die Zeit der Nilüberschwemmung und während der Austrock-
ung derselben völlig todt; sie tritt erst wieder hervor, wenn die
Ueberschwemmung längst vorbei ist, wenn die Ernte beginnt, und
reicht am Ende der letztern ihren höchsten Grad von Intensität.
Erst im März fängt sie an zu wüthen, steigt dann in furchtbarer
Progression bis gegen die Mitte Mai's, nimmt schnell mit
er anwachsenden Höhe ab und hört gegen den 20 Junius in der
Regel völlig auf. Hieraus folgt, daß die Pest sich gerade in Aegypten
eigt, wenn die Ueberschwemmung nicht stattfindet. Uebrigens
weit entfernt, die Zeit der Ueberschwemmung als die ungesundeste
n Aegypten zu betrachten, hält man sie dort gerade für die ge-
undeste; ein Jeder sucht sich dem Wasser zu nähern und labt sich
n der Kühle, und statt sich Krankheiten zu holen, heilt
man sich alsdann von ihnen, namentlich von chronischen Uebeln,
wozu die Aushauchung von miasmatischen Dünsten wohl schwerlich
twas beitragen könnte. Wir haben daher die Ueberzeugung, daß
ie jährliche Ueberschwemmung des Nils auf keine Weise weder
ur Erzeugung der Pest noch der andern ansteckenden Krankheiten
beitragen könne. Die Nordwinde fegen gewissermaßen das Land
um diese Zeit rein aus, unterhalten in den stehenden Gewässern
eine beständige heilsame Bewegung, tragen hauptsächlich zu ihrer
schnellen Verdunstung bei, verwehen und lösen alle sich erhebenden
schädlichen Dünste auf, reinigen beständig die Luft und werden
hierdurch die Hauptursache des vortrefflichen, gesunden, reinen
Klima's Aegyptens. Der zweite von Hrn. Pariset angeführte
Grund, die Art und Weise der Beerdigung der Todten betreffend,
scheint uns eben so wenig haltbar zu seyn. Vor Allem hat man
sich vor voreiligen Schlüssen aus analogen Fällen zu hüten. Das,
was in einem feuchten, unbeständigen und kalten Klima die Ur-
sache von verheerendenden Krankheiten werden kann, geht häufig
in einem trockenen, beständigen, heißen Klima, wie das Aegyp-
tens, spurlos vorüber. Würde man in Europa, und namentlich
in Frankreich und Deutschland, die Leichname wie in Aegypten be-
graben, so ist gewiß, daß die Einwirkung von Regen, Nebel und
feuchter Kälte bald furchtbare Seuchen, vielleicht gar die Pest
erzeugen könnte. Ein Anderes ist es aber in Aegypten; die Ver-
wesung geht entweder rasch vorwärts, oder die Leichname schrum-
pfen bald, wie in Ober-Aegypten, zu Mumien zusammen. Außer-
dem begräbt man die Todten niemals an Orten, die der Ueber-
schwemmung ausgesetzt sind; die Gräber sind gewöhnlich vier Fuß
tief, werden dann mit Erde und häufig mit Mauerwerk, immer
der zuletzt mit Steinen, bedeckt, und sind also hinlänglich ver-
wahrt, um nicht durch ihre Putrefaction Seuchen zu verbreiten. Die
Regen, die in den Monaten December und Januar in Unter-
legypten fallen, sind sehr unbedeutend und jedesmal von zu
urzer Dauer, als daß sie von bösartigem Einflusse seyn könnten.
Wenn aber die Verwesung der Leichname wirklich eine Ursache der
Pest seyn sollte, wie kommt es denn, daß zur Pestzeit selbst, wo
man also die Todten auf eine außerordentliche Art anhäufen, wo
man sie alsdann häufig leichtfertiger begräbt, wo sich also die
Miasmen in demselben Verhältnisse vermehren und ihre Schäd-
lichkeit um so größer seyn müßte, eben weil es Pesttodte sind, die
sie verbreiten — wie kommt es, daß trotz dieses sich anhäufenden Pest-
stoffes sich die Pest doch späterhin vermindert und endlich ganz
aufhört? Nach der Ansicht des Hrn. Pariset könnte dieß, will
man nämlich logisch schließen, durchaus nicht der Fall seyn; die
Pest würde erst dann aufhören, wenn sie keine menschliche Seele
mehr findet, die sie hinwegraffen könnte, ein Fall, der aber bis
jetzt noch nicht vorgekommen ist. Da außerdem die Aegyptier
Jahr aus Jahr ein ihre Todten auf dieselbe Art begraben und
bis jetzt darin noch keine Veränderung vorgenommen haben, die
Nilüberschwemmung mit allen ihren Folgen ebenfalls alle Jahr
regelmäßig wiederkehrt, die Erscheinungen des Klima's, bei der
großen Beständigkeit desselben, sich auch regelmäßig wiederholen,
und außerordentliche Veränderungen desselben allen Erfahrun-
gen zufolge niemals stattfinden, so müßte, wenn die Theorie
des Hrn. Pariset richtig wäre, die Pest nothwendig ebenfalls alle
Jahre in Aegypten herrschen und immer um dieselbe Zeit wieder
ausbrechen. Aber auch dieß streitet gegen alle Erfahrung. Die
Eingebornen, die alle Krankheiten für eine Schickung Gottes hal-
ten und den Tod eines Jeden als schon längst in den himmlischen
Büchern eingeschrieben glauben, sich also gar nicht im mindesten
über die Ursachen derselben bekümmern, behaupten, die Pest, die
sie Kuba nennen, erscheine alle zehn bis zwölf Jahre. Europäer,
die sich dreißig und mehr Jahre in Aegypten aufgehalten, nehmen
dasselbe an; gewiß ist es, daß in neuerer Zeit von 1824 — 1835
die Pest nicht in Aegypten herrschte, und doch gab es während
dieser Zeit starke Nilüberschwemmungen, und namentlich 1827,
1829 und 1832. Die Pest von 1835, die auf eine nicht zu be-
schreibende Art in Aegypten und namentlich in Cairo wüthete,
war die erste, die von europäischen Aerzten näher beobachtet ward.
Zu gleicher Zeit war man durch die Quarantäne in Alexandrien in
den Stand gesetzt, dem Anfang dieser Pest genau nachzuforschen,
und durch die Bemühungen dieser Anstalt ward es auf das evi-
denteste bewiesen, daß sie von Konstantinopel eingeschleppt ward.
Einige griechische Priester kamen im August 1834 von Konstanti-
nopel; die Quarantäne, die damals in Alexandrien noch in ihrem
Anfang und eben nicht streng war, hatte vergessen, einen Kasten
zu öffnen und die darin enthaltenen Meßgewänder zu durch-
räuchern. Diese wurden späterhin einigen in der Vorstadt woh-
nenden Negerweibern zum Waschen übergeben; kaum hatten diese
sie berührt, so empfanden sie auch die Wirkungen der darin ent-
haltenen pestilentialischen Luft. Einige wurden sogleich krank und
starben schnell. Ihre Männer, Arbeiter im Arsenal, brachten die
Krankheit dorthin; von da verbreitete sie sich auf der Flotte des
Pascha, und von hier bald in die übrigen Quartiere der Stadt.
Im Januar ward sie von Europäern, die nach Cairo kamen,
dorthin gebracht. Hier raffte sie sogleich einige Individuen, na-
mentlich Europäer, fort, hörte dann plötzlich gänzlich auf, kehrte
aber im Anfang März mit erneuerter Kraft zurück und wüthete
mit einer solchen Furchtbarkeit, daß sie in den letzten Tagen des
April, wo sie ihre größte Höhe erreichte, täglich gegen dreitausend
Menschen hinweg raffte. Wir befanden uns gerade damals in
Cairo und erinnern uns noch mit Schaudern dieser furchtbaren
Zeit, wo man in den Straßen nichts als Todten begegnete, und
wo die Luft Tag und Nacht von dem durchdringenden Klagegeheul
der Weiber erschallte.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, 25 Jun. Seit einigen Tagen versichern die Aerzte, daß das gelbe Fieber in unsrer Stadt sey, und es bemühen sich mehrere unsrer einflußreichsten Journalisten (namentlich Hr. G. Bennet, Redacteur des viel gelesenen, aber wegen seiner Angriffe auf die höheren Stände verachteten M. Herald) hieraus denjenigen Nutzen für die Reinlichkeit unsrer Stadt zu ziehen, den man sich von dem Auftreten der Cholera vergebens versprach. Aber das Erscheinen der Cholera wirkte auf die Amerikaner ganz anders, als das einheimische im Süden, und wohl auch jedes Jahr regelmäßig wiederkehrende gelbe Fieber. Zwar versichern die Aerzte, daß endemische Krankheiten nur im Süden des Potomalflusses grassiren, allein unter dem Titel von Sommerkrankheiten (summer complaints) und hitzigen Gallenfiebern (high bilious fevers) sterben Hunderte jährlich an dem eigentlichen schwarzen Erbrechen. Die Sterbezettel von Philadelphia weisen oft wöchentlich den Tod von mehr als 300 Personen nach, und die unsrigen kommen ihnen im Verhältniß zu unsrer Bevölkerung gleich ohne das geringste Erstaunen zu erregen, oder die hiesigen Sanitätsanstalten zu andern Vorsichtsmaaßregeln zu bewegen, als daß sie unsre öffentlichen Brunnen, von welchen die Taglöhner nur zu häufig zum Nachtheil für ihre Gesundheit Gebrauch machen, mit der Aufschrift versehen: „Sudden death from cold water" (augenblicklicher Tod vom kalten Wasser). Uebrigens können Sie sich keinen Begriff machen von der recht irländischen Schweinewirthschaft, welche hier in beinahe allen Gassen herrscht. Die meisten armen Irländer nämlich halten Schweine, die sie auf den Straßen herumlaufen lassen, und die von den überall ausgeworfenen Trümmern vegetabilischer und animalischer Substanzen leben. Dieselbe uneingeschränkte Freiheit genießen Hühner, Enten, Ziegen u. dgl., ungeachtet aller Protestationen unsrer schönen aristokratischen Damen, die durch das plötzliche Zusammentreffen mit diesen gemeinen Geschöpfen oft sehr erschrecken. Wirklich hat unser Stadtrath, d. h. der Bürgermeister mit den fettesten unsrer Aldermen, beschlossen, diesem Unfug zu steuern; da man aber fürchten muß, mit den Schweinen die Stimmen der Irländer zu verlieren, die gerade jetzt weder die aristokratische noch die demokratische Partei entbehren kann, so dürfte selbst beim Erscheinen des gelben Fiebers Alles beim Alten bleiben. Uebrigens ist der Anblick mancher unsrer Stadtviertel wirklich ekelerregend, besonders die sogenannten Fünf Punkte (Five Points) und die Mulatten- und Negerwohnungen in der Nachbarschaft des italienischen Operuhauses, welche Stadttheile noch überdieß von dem liederlichsten Gesindel, Dieben, Flüchtlingen, H— u. dgl. bewohnt sind. Alles dieß wäre vielleicht anders geworden, wenn der litterarische Geschmack unsrer radicalen Loco-Focos — welche Hrn. Washington Irving zum Bürgermeister vorschlugen, bei unsern letzten Wahlen mehr Anklang gefunden hätte, denn der im englischen Styl ausgebildete Schriftsteller wäre mit den Schweinen gewiß eher fertig geworden, als unser jetziger mit einer Mehrheit von bloß 200 Stimmen gewählter aristokratischer Stadtregierer. Auch glauben viele unsrer Aerzte, daß das gelbe Fieber durch zu sehr angehäufte Elektricität entsteht, welche durch die wiederbelebte Circulation des Silbers von selbst gehoben wird. — In der Politik gibt es nichts Neues. — Auf die Vorfälle an der canadischen Gränze lege ich durchaus kein Gewicht, so sehr sie auch von englischen und amerikanischen Blättern besprochen werden, denn die öffentliche Meinung hat mit ihnen durchaus nichts zu thun. Ich möchte sie den in deutschen Universitätsstädten öfters vorfallenden Händeln zwischen Studenten und Bürgern vergleichen, die zwar auch nicht immer anfangs von den betreffenden Behörden unterdrückt werden, aber doch nie den eigentlichen Landfrieden stören.

Frankreich.

* **Dieppe**, 4 Jul. Das seit zwei Tagen eingetretene schöne Wetter gibt uns endlich einige Hoffnung, für die verlorene Zeit wenigstens einen Ersatz. Noch immer sind nur wenige Badegäste hier, doch sollen viele Wohnungen bereits bestellt seyn. Unterdeß wird Samstag die Saison durch einen Ball der Compagnie Dieppoise eröffnet werden. In Erwartung der da kommenden Feste theile ich Ihnen heute ein paar politische — Wichtiges geschieht in einer französischen Provincialstadt nur höchst ausnahmsweise — mit. Die Anwesenheit des Herzogs von Nemours, der uns vor seiner Abreise nach England mit seinem Besuche beehrte, hat nur wenig Aufsehen erregt, und nur zu ein paar Bemerkungen Veranlassung gegeben. Alle Legitimisten im Stadtrathe, in der Magistratur ꝛc. fehlten bei den officiellen Besuchen, welche die verschiedenen Corps dem Prinzen abstatteten. Man muß gestehen, daß diese Herren sehr undankbar sind, denn wahrlich die Juliusregierung thut Vieles, um sie zu versöhnen; aber man kann in Bezug auf unsere Stadt und wohl auf die unendliche Mehrzahl aller Legitimisten, wie jener Schuster des Alterthums, sagen, daß sie ihr Oel und ihre Zeit verschwendet hat. — Der König und der Herzog von Orleans besitzen eine große natürliche Beredsamkeit, oder sind wenigstens gewandt in Antworten; wenn der Herzog von Nemours in London so einsylbig war, wie bei uns, so ist es eine Frage, ob er auf die junge Königin großen Eindruck gemacht haben wird. Das ist Alles, was ich als eigentlich politische Neuigkeit Ihnen für heute zu schreiben weiß. Vielleicht interessiren Sie ein paar sociale Thatsachen mehr. Die Hinrichtung der Mörder des Pfarrers von Douvrend hat hier einen großen und bis jetzt noch nicht verwischten Eindruck zurückgelassen. Aber man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß dieser Eindruck ein moralischer, auf die Sitten wohlthätig wirkender gewesen. Es war ein Schauspiel, an dem sich ich weiß nicht welche thierische Gier und Sucht des Menschen ergötzte, und das Schauspiel der abgeschlagenen Köpfe, der zuckenden Glieder, des weitspritzenden Blutes, der Brutalität des Henkers scheint besonders auf die Kinder, die ihre Eltern in Massen hinführten, gewirkt zu haben; denn in unsern Straßen spielen heute Knaben und Mädchen Guillotiniren. Die Todesstrafe soll zum Beispiele dienen, und wird zu einem Kinderspiele. Ich denke, daß dieß Spiel ein ganz anderes Beispiel gegen die Prediger blutiger Exempel ist. Auch auf die Dorfbewohner der Umgegend haben diese Hinrichtungen so gewirkt, daß man sich alle Tage von neuen bevorstehenden Scenen der Art unterhält, und so die Phantasie des Volkes dieselben stets vor Augen hat. Der Tag der Hinrichtung war für sie ein Feiertag, und sie versprechen sich für die nächste Woche ein ähnliches Fest! Doch genug hiervon. Eine andere Thatsache ist trostreicher. Fast in allen See- und Flußstädten der Normandie ist in diesem Augenblick eine Gesellschaft von Menschenfreunden thätig, um Neuerungen und Einrichtungen einzuführen, durch welche gestrandete Schiffe, so wie Ertrunkene mit mehr Sicherheit gerettet werden können. Es hat sich hier in Dieppe eine besondere Société de secours des noyés et des

Digitized by Google

asphyxiés gebildet, welche die für solche Fälle nöthigen Instrumente anschafft und öffentliche Vorlesungen über die Verfahrungsweise bei Ertrunkenen und Erstickten hält, um Jedem, der Lust und Neigung hat, die Mittel an die Hand zu geben, im Falle der Noth thätigen Beistand zu leisten und den Arzt zu ersetzen. Es ist eine Bemerkung, für die man auf Schritt und Tritt die Belege findet, daß bei allen wirklichen Fortschritten das französische Volk allein wirklich thätig ist, und daß die Regierung gewähren läßt. Die obigen Gesellschaften zur Rettung Gestrandeter, Ertrunkener oder Erstickter, die aus dem Volke hervorgegangen sind und durch freiwillige Beisteuern bestehen, sind hierfür ein neuer Beleg. Ein anderes Beispiel für diese Ansicht trat uns in einer Erziehungsanstalt hier näher. Die Stadt hat vor ein paar Tagen ein Haus angekauft, um in demselben einen salle d'asile für kleine Kinder zu errichten. Es ist diese Institution die erste Stufe des Unterrichts; sie tritt oft bei Kindern von Taglöhnern an die Stelle der Erziehung, und die Regierung überläßt es dem Zufalle, dem guten oder bösen Willen, dem Eifer der Stadträthe für dieselbe zu sorgen. Es ist ein Glück, daß diese meist durch Menschenfreunde geleitet werden.

Italien.

*** **Florenz** 5 Jul. Dr. Gaye wird hier herausgeben: 1) Lettere Pittoriche aus dem 14, 15 und 16ten Jahrhundert, und 2) Documente für seine italienische Kunstgeschichte. Was ich Ihnen jüngst mit einigen Worten angegeben, hier ausführlicher: auf einer der Höhen des wilden Faltrona, des höchsten Berges im Casentino, nicht weit von den Quellen des Arno, just in der Nähe eines kleinen Sees, fand unlängst eine Hirtin eine bronzene Statuette. Da sich da der Sage nach einst ein Janustempel befunden haben soll, und die naheliegenden Castelli Porciano und Papiniano wahrscheinlich Besitzungen der altrömischen Familien Porcia und Papiniana waren, so vermuthete ein Hr. Beni aus Ria, Eigenthümer des Grundes, wo die Statuette gefunden wurde, daß sich noch Anderes der Art daselbst finden lassen könne, und um so viel mehr, als jene Höhen seit undenklichen Zeiten von niemand Anderm denn von Hirten und Holzhauern besucht wurden. Er ließ also nachgraben, und der Erfolg lehrte, daß er recht vermuthet hatte. In einer Tiefe von nicht mehr als zwei Fuß entdeckte man in einer kleinen Area über 500 Stück ganz vorzüglich erhaltene Antiken. — Aus Auftrag des Grafen Anatol Demidoff fertigte Hr. Bezzuoli, Professor an der hiesigen Akademie der schönen Künste, ein Gemälde, den Tod König Manfreds vorstellend. Das Gemälde wurde von den Florentinern, ich weiß nicht, ob um dem Maler zu schmeicheln, oder ob aus Drang ihrer eigenen Empfindungen oder aus Gewohnheit, ungemein gelobt und gepriesen. Da kam auch der Graf Demidoff, und zwar in Begleitung Jules Janins, es zu sehen, und Janin sah es und schwieg bedeutsam; und was nachher der Graf gesagt haben soll, soll keineswegs zur Zufriedenheit des Hrn. Bezzuoli ausgefallen seyn. Die Schuld fiel auf Hrn. Janin, über den sich auch noch andere Künstler, welche für den Grafen arbeiten, zu beschweren hatten. Cotesto Janin! dieser Janin, dieser . . .! hörte man überall ausrufen, und sah dabei ein Mienenspiel, das sehr ausdrucksvoll war. Und man erzählte sich, wie Janin mit verachtender Gleichgültigkeit an der Kuppel des Brunneleschi hinaufgesehen und mit Geringschätzung von Raphael gesprochen, und immer einen ganzen Schwarm „lumpiger" Fiammingbi im Munde führe. Man erzählt sich Vieles, wovon vielleicht ein Theil wahr, der andere aber wahrscheinlich entweder übertrieben, entstellt oder wohl auch falsch war. Janin mag davon gehört haben, und, ich vermuthe, nicht ganz ohne Nutz und Frommen für ihn, denn er wird dadurch wenigstens bewogen worden seyn, in seinem Reiseberichte behutsamer und gründlicher zu Werke zu gehen, als er sonst vielleicht gethan haben würde. Das Gerede ging von Salon aus, Salon ein und in den Kaffeehäusern herum. Es wäre nach und nach auch vergangen. Allein es erschien ein Artikel in dem Commercio, einem hiesigen Wochenblatte, und die Geschichte nahm einen ernstern Charakter an. Der Verfasser des Artikels, nachdem er das Gemälde Bezzuoli's beschrieben und als ein Meisterwerk angepriesen, endigt folgendermaßen: „Und doch in einer Zeit, wo so Viele nachlallen jenen unverschämten und schamlosen ultramontanischen Schriftstellern, welche Romane fürs Bordell schreiben, und sich nichts angelegener seyn lassen, als unsern antiken und modernen Ruhm mit Füßen zu treten, welche aus Neid oder weil sie mit ihrem Geiste nicht so hoch hinauskönnen, sogar die Meisterwerke eines Raphael und eines Brunnelesco zu verachten sich ermessen, um Flamländer zu bewundern, wird freilich ein so grandioses und sublimes Gemälde nicht genug gewürdigt werden. Indessen, da einem ungeschlachten Bauerlümmel ein barocker, in Lumpen gehüllter Fantoccio besser gefällt, denn eine Statue von Phidias, so nimmt es uns allerdings nicht Wunder, wenn der, welchem nur Chimären gefallen, das wahrhaft Schöne der Künste des Genie's nicht sehen kann oder nicht sehen will, Künste, welche (mögen sie beben, die Fremden, vor Neid!) in Italien entstanden, riesenhaft wuchsen und noch herrschen und da immer herrschen werden, so lange noch Gott mit seinem Lächeln dieß Land verschönert!" Dieser Artikel, so unverschämt aufgeblasen und, besonders einem so geistreichen und witzigen Manne wie Janin gegenüber, so plump und unbeholfen, wäre wohl von selbst entweder unmächtig zerplatzt oder an irgend einem Winkel sitzen geblieben. Der Graf Demidoff fühlte sich aber in seinem Freunde tief verletzt. Er brachte es heraus, wer der Verfasser war, und brachte es dann dahin, daß derselbe öffentlich in der neuesten Nummer des Commercio's Abbitte thun mußte, und derselbe hat es auf eine erbärmliche Weise gethan, auf eine so empörende Weise, daß sich einige Florentiner bewogen fanden, in allen Kaffeehäusern, wo das genannte Blatt aufliegt, die „Ausrede oder Abbitte" herauszuschneiden. — Es befinden sich viele von den vielen Griechen hier, die in Pisa studiren, wo nun Ferienzeit ist. Das Kommen und Gehen der Fremden ist hier unaufhörlich; in den Galerien sieht man ihrer ganze Schwärme. — Die Gräfin Lipona ist von Paris zurück. — Unsere Witterung ist unbeständig. Der Weizen wird geschnitten und gibt gut ins Maaß. Die Seidenzuchternte ist erfreulich, und ihre Ergebnisse stehen in schönem Preise.

Griechenland.

* **München**, 30 Jun. (Schluß der Auszüge aus den griechischen Blättern.) Die zugleich hier angekommenen Blätter der Athene, welche bis gegen die Mitte des Mai's reichen, führen einen Krieg gegen den Courier mit ziemlicher Entschiedenheit. Sie verwahren sich gegen die Insinuationen desselben, als ob die Personen, deren Grundsätze die Athene vertritt, etwas Anderes als die Feststellung der Ordnung und des königlichen Ansehens durch die Gesetze wollen, und fordern den Gegner auf, wie er

gedroht habe, den Schleier von den angeblichen Ränken und Bewegungen der Opposition wegzuziehen. Während er seinerseits dieses bis jetzt unterlassen und sich hinter allgemeine Anklagen nach Art der Sykophanten versteckt habe, werde die Athene fortfahren ohne Ansehen der Person, die Uebel, an welchen Griechenland leide, und die Mittel zu ihrer Hebung nachdrücklich zu bezeichnen, überzeugt, daß sie dadurch nicht den Gang der Regierung hemme, sondern die Aufgabe des geliebten und besorgten Königs erleichtere, der mit beharrlicher Anstrengung die Leiden, die Bedürfnisse und Wünsche seines ihm mit inniger Verehrung und Liebe ergebenen Volkes kennen zu lernen, und sie zu befriedigen bemüht sey. Dagegen sey dem Thron und dem Lande schlecht gedient, wenn der Courier die wahre Lage der Dinge und die Richtung der öffentlichen Meinung verhülle, und nichts Anderes wisse, als über die Mängel und Wünsche des Landes seinen jeden Monat regelmäßig bezahlten Enthusiasmus und Patriotismus auszugießen, oder die Andersgesinnten als Unruhestifter und politische Brandleger verdächtig zu machen. Den Krebsschaden des Landes findet er nach Nr. 523 in dem Militärbudget, das nicht weniger als zwei Drittel der wirklichen Einnahmen des Landes in Anspruch nehme, und in unmäßigen, außer allem Verhältniß mit dem Lande stehenden Soldzahlungen und Soldzulagen der Officiere, der Architekten, Commissäre und andern für die gegenwärtige Lage unnöthigen und überflüssigen Dingen. — In Bezug auf die Bewegungen von Hydra beharrt die Athene auf ihrer Meinung, daß sie ein mit der Ausgelassenheit der Osterwoche und der mit dieser verbundenen Trunkenheit erzeugter Unfug gewesen seyen, denen allerdings Mißstimmung über den Gouverneur, über die Conscription und die fiscalischen Gesetze der letzten Periode zum Grunde gelegen. — In Nr. 524 wird die Leipziger Allgem. Zeitung angegriffen, die sich hatte schreiben lassen, daß unter den Griechen keine Nation so verhaßt sey, wie die Franzosen, während doch Frankreich wegen „seiner Hülfe, seiner politischen Grundsätze, seiner Sprache, seiner Litteratur und seiner Sitten vor allen Ländern und Reichen in Griechenland geachtet und geliebt werde." Dann kommt der Sotir an die Reihe, dem das Register des Wechsels seiner Grundsätze und Partei-Ansichten vorgehalten wird. Diese Versatilität sey so groß, daß man ihn die griechische Windmühle nenne, weil er mit jedem Winde mahle. Jetzt habe er sich nach dem Winde gedreht, der ihm die Lehre einblase, daß die Hellenen nichts suchten, als die Befestigung der unbedingten königlichen Macht, daß sie in dieser ihre Rechte wie ihre Hoffnungen niedergelegt hätten, und nur der Thron zu entscheiden, zu ordnen und vorzukehren habe, was er dem öffentlichen Wohle gemäß achte. (Συναγωρίζομεν, ὅτι εἰς μόνον τὸν Βασιλέα ἀπόκεινται τὸ δικαίωμα, καὶ ἡ ἐντολὴ τοῦ νὰ τὰ (συμφέροντα τῆς πατρίδος) τακτοποιήσῃ, νὰ τὰ ὑπερασπίσῃ καὶ κυβερνήσῃ.) Allerdings wolle Hellas die Festigkeit der königlichen Macht und die innere Ruhe haben, aber diese niemals von den Rechten und Freiheit der Nation getrennt, für die es den Krieg angefangen und durchgeführt, ohne daß über die definitive Anordnung der obersten Macht noch irgend etwas entschieden war, und glaube noch jetzt, daß Thron und Sicherheit von der festen Begründung des öffentlichen Rechtes durch die dem Volke verheißene Verfassung bedingt seyen u. s. w. Nro. 525 greift das Ministerium des Innern und seine Organe an, daß sie, statt die Bewegung von Hydra als das anzuerkennen, wofür sie jetzt allgemein erkannt wird, für ein Erzeugniß localer Beschwerde und der trunkenen Unruhe der Osterwoche, aus ihr den Anfang eines allgemeinen Aufstandes haben machen wollen, den die angesehensten Männer gegen die Regierung aus egoistischen Absichten in den verschiedenen Provinzen organisirt gehabt hätten. Während die vernünftigen Leute sich in das Mittel schlugen, den Gouverneur Palmor den Unruhestiftern entrissen und zur Herstellung der Ruhe mitwirkten, wurden sie von den Organen des Ministeriums als Urheber des Aufruhrs bezüchtigt, welche das Volk aufgehetzt, um durch dieses heillose Mittel Vorrechte von der Regierung zu ertrotzen. — Nro. 526 beklagt die Auflösung der Bergartillerie, welche für Griechenland so geeignet sey, und sich in den Kämpfen gegen die Räuber und Injurgenten so nützlich erwiesen habe, und ihre Ersetzung durch congrevische Raketen (πύραυλοι), eine Erfindung, die in der Kindheit, und wegen der fortdauernden Unsicherheit ihres Gebrauches von mehreren Mächten, wie Frankreich, noch gar nicht angenommen sey, am wenigsten aber allein, ohne die übrige Artillerie den Zweck dieser Waffenart erfüllen könne. — Ferner meldet das Blatt, daß die Neugeworbenen überall in den Waffenübungen begriffen seyen. Die Gemeinde von Hydra hat ihre 17 Mann aus Stadtmitteln geworben, um das der Conscription widerstrebende Volk nicht von neuem zu reizen. Die Verfügung, nach der den Localbehörden die Aufbringung der sie treffenden Mannschaft überlassen war, hat sich auch hier als wohlthätig erwiesen. In Athen hat der Chef des leichten Bataillons L. Karatsas bei Hrn. Hill, dem Vorsteher der amerikanischen Missionsschule, gefragt, ob in dieser eine Gelegenheit wäre, Soldaten seines Bataillons in den Elementarkenntnissen unterrichten zu lassen. Hr. Hill hat mit löblicher Bereitwilligkeit täglich zwei Stunden außer der Lehrzeit der übrigen Schüler und eigene Lehrer für dieselben bestimmt, und nun besuchen gegen 70 junge Soldaten den Unterricht, welche ungeachtet der häufigen Unterbrechungen durch den Dienst nach dem Zeugnisse aller Lehrer sehr gute Fortschritte machen. Hr. Hill hat sie sämmtlich mit den nöthigen Büchern und dem übrigen Lehrmaterial beschenkt.

Erklärung.

Ein Freund des Professors Gervinus, derzeit in Neapel ist gegenwärtig in den Stand gesetzt, die authentische Versicherung ertheilen zu können, daß die in dem Schweizerischen Republicaner vom 22 Mai d. J. Nr. 41 S 178, 179 in Folge „freundschaftlicher Verwittlung" erfolgte Veröffentlichung einer für den dritten Theil der Literaturgeschichte bestimmten Vorrede, nicht mit des Verfassers Willen, vielmehr auf einem Weg und durch eine Quelle geschehen ist, welche diesem gänzlich unbekannt und fremd sind.

[2536] Augsburg, 13 Julius. Vor zwei Tagen wurde hier die erste Probe eines Trottoirpflasters mit Asphaltkitt gemacht, welches zu voller Zufriedenheit des Magistrats der Stadt, auf dessen Verlangen es verfertigt wurde, ausgefallen ist. — Besonders haben wir dieses unsern beiden Bürgermeistern, HH. **Carron du Val** und **Heinrich**, und unserm technischen Baurath Hrn. **Kollmann**, die mit so vieler Thätigkeit und Umsicht alles neue und Gemeinnützliche für unsere Stadt zu würdigen wissen, zu verdanken. — Sehr zu wünschen wäre es, wenn in unserer Stadt sich bald viele Nachahmer zeigen würden, und daß wir uns bald allgemein eines so nützlichen und schönen Trottoir Pflasters zu erfreuen hätten. — Dieser Asphalt Kitt wird in den Bergwerken zu Lobsann im Elsaß gewonnen, welche einer Gesellschaft unter der Firma der HH. **Dournay & Comp.** in Straßburg und Paris zugehören, von welchem sich ein Mitglied derselben und ein praktischer Werkmeister hier befinden, und von welchem mehrere Arbeiter zur vollkommenen Herstellung dieses Trottoirpflasters abgerichtet worden sind. — Von diesem Asphaltkitte befindet sich seit mehreren Jahren eine Hauptniederlage der Mineral-Producte von Lobsann bei diesem **C. G. Tomler**, Vater, der als Commissionär nicht nur den Verkauf besorgt, sondern auch über die Bearbeitung dieses Trottoirpflasters genügende Auskunft ertheilen kann.

[6334-35] **FECULERIE MODÈLE EXPERIMENTALE,**

Avec atelier spécial pour la construction de nouvelles Machines propres à la fabrication de la FÉCULE, de l'AMIDON, du GLUTEN, de la GOMME indigène, etc.; telles que RAPES à tamis mécanique perfectionnées; NOUVEAU SYSTÈME de TAMIS qui s'alimente seul par continuité; BLUTEURS et BLUTOIRS, AMIDONNIÈRES pour extraire l'amidon du grain ou de la farine; SÉCHOIR MÉCANIQUE remplaçant les étuves; MACHINES pour griller l'amidon; Torréfacteurs servant à la conversion de la fécule en gomme, etc.

Pour être admis à voir fonctionner ces différentes Machines en fabrique, et recevoir des prospectus, écrire franco à MM. SAINT-ETIENNE, ingénieurs-constructeurs brevetés, rue d'Arcole, n. 1, en la Cité, à Paris. 1749.

[2497-2506]

Königl. kais. priv.
österreichische Lloyd
in Triest.

Zweite Abtheilung.
Dampfschifffahrts-
Gesellschaft.

Bekanntmachung,

eine regelmäßige und periodische Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Triest und Dalmatien betreffend.

Mit dem **20** August l. J. beginnt ein Dampfboot der Gesellschaft die regelmäßigen und periodischen Fahrten zwischen **Triest** und **Dalmatien.**

Von besagtem Tag an bis Ende October finden zwei Fahrten monatlich statt, und zwar den 5 und 20 eines jeden Monats erfolgt die Abfahrt (Wind und Wetter dienend) um 6 Uhr Abends von **Triest,** um Waaren, Gelder und Reisende nach **Lussin Piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa** und **Cattaro** zu bringen, von welchem letztern Orte die Rückfahrt nach **Triest,** ebenfalls mit Berührung der benannten Häfen geschieht.

Im **November, December, Januar** und **Februar** findet nur eine Fahrt statt, und die Abreise von **Triest** ist alsdann auf den 5ten jeden Monats festgesetzt. Im **März** fangen die zweimaligen Fahrten wieder an, welche bis Ende **October** fortdauern.

Die Reisenden finden auf dem Schiffe alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten, abgesonderte Zimmer für Herren und Damen, und der Aufenthalt in den verschiedenen zu berührenden Häfen verschafft ihnen Zeit, daselbst und in der Umgegend alle jene Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, welche ihre Aufmerksamkeit fesseln könnten.

Die Reise wird dadurch eine wahre Vergnügungstour, indem der Reisende in den 10 — 12 Tagen, welche derselbe in der Hin- und Herfahrt darauf verwendet, alles Merkwürdige **Dalmatiens** besichtigen kann, und Gelegenheit hat, ein Land kennen zu lernen, welches in so mancher Hinsicht verdient, näher bekannt zu werden.

Die Transport-Preise für Reisende, ohne Beköstigung, sind folgende in Conventions-**Münze** den Gulden zu drei Zwanzigkreuzer-Stücken gerechnet:

Nach	Lussin Piccolo.		Zara		Sebenico		Spalato		Lesina		Curzola		Ragusa		Cattaro	
	Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe	
	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.
von Triest	8	6	12	9	16	12	18	13	20	14	22	15	24	17	26	18
von Lussin Piccolo			6	4	10	7	12	8	14	9	16	10	18	12	20	13
			von Zara		4	3	6	4	8	5	10	6	12	8	14	9
					von Sebenico		4	3	6	4	8	5	10	7	12	8
							von Spalato		3	2	5	3	7	5	9	6
									von Lesina		3	2	5	4	7	5
											von Curzola		4	3	6	4
													von Ragusa		3	2

Betten werden so lange vergeben, als deren frei sind; und für den Gebrauch eines derselben zahlt man 20 kr. für jede 24 Stunden oder darunter.

Jene Reisenden, die von **Venedig** aus nach **Dalmatien** gehen wollen, können sich auf dem gewöhnlichen Dampfboote nach **Triest** einschiffen, indem sie außer den oben bemerkten Preisen für die Ueberfahrt von **Venedig** nach **Triest** 5 fl. — für einen ersten, und 3 fl. für einen zweiten Platz entrichten, und so umgekehrt für jene, welche von **Dalmatien** nach **Venedig** zu reisen wünschen.

Jene Reisenden, welche die ganze Strecke von **Triest** bis **Cattaro** machen wollen, und mit demselben Schiffe von **Cattaro** nach **Triest** zurückkehren, bezahlen für einen ersten Platz statt

	26 fl.	für die Hin- und
	26 fl. —	für die Herreise
zusammen	52 fl. —	nur 45 fl. — im Ganzen, und für einen zweiten Platz statt
	18 fl. —	für die Hin- und
	18 fl. —	für die Herreise,
zusammen	36 fl. —	nur 30 fl. im Ganzen.

Speisen und Getränke finden sich am Bord des Schiffes zu tarifmäßigen Preisen.

Jedem Reisenden ist der freie Transport von 40 Pf. W. Gew. Gepäck gestattet.

Die Frachten für Waaren, Gelder u. s. w. sind aus dem in jeder Agentie befindlichen General-Tarif ersichtlich.

Digitized by Google

[2527] **Anzeige für bayerische Staatsbürger.**

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Das königl. bayerische Proceßgesetz

vom 17 November 1837

für Nichtjuristen erläutert

und

zum Gebrauch für Rechtskundige und Geschäftsmänner

als Nachtrag

zum „Rechtsweg in Bayern."

Bearbeitet

von **Conrad Samhaber.**

gr. 8. br. 36 kr.

Nachstehende allerhöchste Ministerialentschließung im Betreff dieser Schrift wurde unterm 14 Junius 1838 von der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg veröffentlicht:

„Die unlängst im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erschienene Schrift des k. Appellationsgerichts-Assessors Samhaber zu Aschaffenburg:

„Das königl. bayerische Proceßgesetz vom 17 November 1837 für Nichtjuristen erläutert ꝛc. ꝛc." erscheint, wie dessen frühere Schrift: „der Rechtsweg in Bayern," als ein sehr faßliches und brauchbares Werk, und ist deßhalb gleich der letzteren den gemeindlichen Behörden zur Anschaffung für die Gemeinde-Bibliotheken zu empfehlen. Die k. Regierung, Kammer des Innern, wird ermächtigt, deßhalb die geeignete Bekanntmachung durch das Kreis-Intelligenzblatt zu erlassen. — München, den 2 Junius 1838."

Würzburg, den 14 Junius 1838.

Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern.

Graf v. Lerchenfeld. coll. Hübner.

„Der Rechtsweg in Bayern," wozu Obiges als Nachtrag gilt, kostet gebunden 1 fl. 21 kr.; beide Schriften werden in jeder guten Buchhandlung Bayerns stets vorräthig gehalten, und eines wie das andere getrennt abgegeben.

[2517] Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Salon deutscher Zeitgenossen.

Politische, litterarische und gesellschaftliche Charaktere aus der Gegenwart.

Von Dr. Gustav Bacherer.

Erster Theil. 8. geh. 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn. od. 2 fl. C M.

Inhalt: J. v. Schlayer. — J. G. v. Pahl. — L. Winter.

Bei dem allgemeinen und in stetem Wachsthume begriffenen Interesse, womit die politischen und Culturverhältnisse der Gegenwart das deutsche Gemüth erfüllen, sind wir der Empfehlung eines Werkes, das seinen Inhalt durch diese Verhältnisse empfangen, billig überhoben; weßhalb wir die Ueberzeugung aussprechen dürfen, daß kein patriotischer und vorwärtsstrebender Deutscher es unterlassen werde, demselben seine ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme zuzuwenden.

Religionssysteme und Freimaurerei,

untersucht in ihren gegenseitigen Beziehungen.

Beleuchtung der Frage

über Zulassung der israelitischen Freimaurer.

Von

Ph. J. Crehschmar.

8. geh. 8. gr. 36 kr. rhn. oder 30 kr. C. M.

J. F. Coopers sämmtliche Werke.

112 — 117tes Bändchen.

Italien.

Aus dem Englischen übersetzt von

Dr. C. F. Mielzsch.

Zwei Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr. rhn., 1 fl. 45 kr. C. M. Auf Druckpapier 18 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rhn. od. 1 fl. 8 kr. C. M.

Coopers neuestes Werk: „Heimwärts," ein Seeroman, befindet sich in derselben wohlfeilen Ausgabe bereits unter der Presse.

[2483] In allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen ist zu haben:

Die zweite verbesserte Auflage

Der Kunst reich zu werden.

Enthaltend die Wege zum Reichwerden, mit einer Anweisung dazu von Benjamin Franklin. — Ferner: **24 Regeln für Bürger und Landleute,** und **44 Regeln für junge Kaufleute,** zur Beförderung des Wohlstandes. — Dazu: noch eine Speculations- und Geldlehre, eine Münztabelle und ein Schema zur Anlegung eines Capitalbuches. Herausgegeben vom Dr. Bergk. brosch. Preis 11½ Sgr. oder 40½ kr.

☞ Diese für Jedermann brauchbare Schrift verdient die größte Verbreitung, und so empfehlen wir solche zur Anschaffung, als treffliche Anweisung, auf rechtlichen Wegen reich zu werden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben

Taschenbuch zur Menschenkenntniß,

enthält **600** erhabene Stellen von Hippel, — Wieland, — Sterne, — Helvetius, — Shakspeare und Kant, welche sich auf Welt- und Menschenkenntniß beziehen (und zur Belehrung Jedermann zu empfehlen sind). Herausgegeben von Dr. Heinichen. brosch. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

[2377] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Allgemeine Post-, Reise- und Zollkarte von Deutschland und den Nachbarstädten, mit besonderer Berücksichtigung des Zollverbandes der deutschen Staaten, unter Mitwirkung von E. Poppele, Registrator bei der Generalpostdirection in Frankfurt a. M., und L. Sartorius, Secretär bei großherzogl hessischer Zolldirection in Darmstadt entworfen und gravirt von Karl Glaser. Preis: aufgezogen in Futteral 2½ Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. In 4 Blättern unaufgezogen 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Diese Karte ist mit der größten Sorgfalt von den Herausgebern nach den denselben in Folge ihrer amtlichen Stellung zu Gebote stehenden Mitteln bearbeitet und nachher noch von vielen obersten Postbehörden mit Zusätzen und Berichtigungen versehen worden, so daß sie eben so wenig an Vollständigkeit und Genauigkeit als an äußerer Eleganz von einer andern Post- und Reisekarte übertroffen wird.

Zimmermann, Dr. Chr., das Harzgebirge, in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde geschildert. 2 Bände mit 14 Kupfern und 1 Karte. 8. brosch. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. — daraus besonders:

— — **Anleitung zur Bereisung des Harzes,** mit 14 Kup-

pfern und 1 Karte, carton. 2⅓ Rthlr. oder 4 fl. 12 kr.

Karte des Harzgebirges, color. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieselbe in schwarzen Abdrücken 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieselbe colorirt und auf Sarsinet gezogen in Etuis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Brockenpanorama oder die Aussicht der Spitze des Brockens. 4 Blätter mit einer Scala; gezeichnet und mit erläuterndem Texte versehen von W. Saxesen. In einzelnen Blättern in Etuis oder zusammengesetzt in cartonirtem Bande. 1⅗ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

C. W. Leske in Darmstadt.

[2473] **Litterarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen:

de Wette, Dr. W. M. L., kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament. Ersten Bandes 4ter Theil. Auch unter dem Titel: kurze Erklärung der *Apostelgeschichte*. Lex. 8. Preis: 15 gr.

☞ Hiermit ist der erste Band dieses Werkes geschlossen. Jede Abtheilung ist auch einzeln zu haben, und zwar:

I, 1 *Matthäus* à 1 Rthlr.
I, 2 *Marcus und Lucas*, à 18 gr.
I, 3 *Evangel.* u. *Briefe des Johannes*, à 1 Rthlr. 3 gr.

Der 1ste Theil des *zweiten* Bandes enthält die Erklärung des Römerbriefes (2te umgearb. Auflage) u. kostet 18 gr.

Leipzig, 20 Junius 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2515] Bei L. E. Kehr in Kreuznach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder aus dem Nahe-Thale, oder malerische Darstellungen der interessantesten Punkte dieses Thales auf historischem Grunde, mit den sich daran knüpfenden Volkssagen. Für Badegäste an Kreuznachs Heilquellen und Reisende. Broschirt gr. 8. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

[2528] Der Unterzeichnete sucht einen Großuhrmachergehülfen.

Joseph Böschl,
Uhrmacher und Mechanikus in Würzburg.

[2567] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Der Olymp,

oder Mythologie der Aegyptier, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler.

Von **A. H. Petiscus**, Professor.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 22 Bogen in 8. Mit 53 Abbildungen, neu gestochen von F. Jätenig in Berlin. Engl. Druckp. Sauber geheftet 1⅛ Thlr.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Die nöthig gewordene **sechste** Auflage vorstehender Schrift hat das einstimmige Urtheil öffentlicher kritischer Blätter noch mehr bewährt:

daß dieselbe die großen Schwierigkeiten des Unterrichts der Jugend in der Mythologie glücklich überwinden hilft, und bei **der ihr eigenthümlichen, vorsichtigen Säuberung alles Anstößigen** aus diesem Lehrgegenstande, jedem zur Jungfrau heranreifenden Mädchen, und jedem dem Jünglingsalter annahenden Knaben mit besonderm Erfolge in die Hände gegeben werden könne.

Durchaus verbessert und durch **Zusätze ansehnlich vermehrt** erscheint diese **sechste** Auflage, — uns möge durch **Einführung in öffentliche Lehranstalten** ihr entschiedener Nutzen für die Jugend noch immer ausgebreiteter werden!

Gleichzeitig verließ die Presse:

Werther, F. (Pred.), **Die Heldensagen griechischer Vorzeit.** Oder ausführliche Darstellung des mythisch-heroischen Zeitalters der Griechen. Zugleich eine nothwendige Ergänzung zu jeder griechischen Mythologie und Geschichte. Zwei Theile. 48 Bogen in gr. 8. Jeder Theil mit einem allegorischen Titelkupfer in Stahlstich und einer Karte. Sauber geheftet compl. 2⅔ Thlr.

[2412] So eben wurde vollendet im Verlage von **A. Pichlers** sel. Wittwe in **Wien** und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schule der Belehrung und Warnung.

Eine Sammlung wahrer Geschichten für die Jugend

von

Leopold Chimani.

Vierte mit 50 neuen Geschichten vermehrte Ausgabe. Mit 1 Kupfer. k. Wien 1838. In Umschlag brosch. 12 gGr.

G. A. Liebeskind in Leipzig.

In München vorräthig in der kgl. artist. Anstalt, Hofbuchhandlung von Ph. J. Beyer; Augsburg bei M. Rieger und Kollmann.

[2437] **Zweite Auflage von Krause's**

Zuckerfabrication aus Runkelrüben.

In der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seitzergasse Nr. 427, im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist so eben erschienen:

Darstellung der Fabrication des Zuckers

aus Runkelrüben,

in ihrem gesammten Umfange.

Aus Veranlassung der königl. kais. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien verfaßt von

Dr. Ludwig August Krause,

k. k. Tabaksfabriken-Inspectors-Adjuncten und correspondirendem Mitgliede der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Zweite verbesserte Auflage

mit 4 Kupfertafeln.

gr. 8. **Wien** 1838. Geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

Der Beifall, mit welchem dieses Werk, sowohl in Deutschland, als dem Auslande aufgenommen wurde, und der Umstand, daß seit dem Vergreifen desselben kein anderes erschienen ist, welches die Rübenzucker-Fabrication auf ähnliche Art abhandelt, bestimmten den Hrn. Verfasser, eine zweite Auflage desselben zu besorgen und dadurch den häufigen Nachfragen Genüge zu leisten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 21, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 199.** 18 Julius 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London: O'Connells Benehmen in der Zehntenfrage, Broughams und Lyndhursts Opposition. — Frankreich. Schreiben aus Paris über die Bonapartistischen Hoffnungen in der Armee. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag: Vorbereitungen zum Empfang des Großfürsten Thronfolgers. — Italien. Briefe aus Neapel (Witterungsstand) und Livorno (Unabhängigkeitserklärung Mehemed Ali's, furchtbarer Brand in Cairo). — Schweiz. Schreiben aus Bern: Tagsatzungsbeschluß in der Schwyzer Frage. — Deutschland. Nachrichten aus München, Hamburg (Auswanderer). — Preußen. Briefe vom Niederrhein (über die Unterwerfung der Hermesianer), Berlin (Bemerkungen über die ständische Berathung des würtembergischen Nachdruckgesetzes) und Posen (Fortgang der Untersuchung gegen den Erzbischof, Rückkehr der preußischen Officiere aus Warschau, öffentlicher Geist in Polen). — Oesterreich. Schreiben aus Triest: widersprechende Nachricht aus Aegypten, günstige Lage von Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. Amerikanische und würtembergische Wollproduction. — Aus. Beil. Schreiben aus Paris über General Haro. — Ueber die Pest in Aegypten. (Schluß.) — Bericht des russischen Ministeriums des Unterrichts. — Spanien: General Tacons Verwaltung der Insel Cuba. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 14; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 13; Amsterdam 12 Jul.

Großbritannien.

London, 11 Jul.

Am 9 Jul. saß das Unterhaus eine Zeit lang als Subsidien-Committee. Die erste Verwilligung war: 107,993 Pf. St. für das Consulardepartement. Auf eine in dieser Beziehung an ihn gestellte Frage erklärte Lord Palmerston, daß es denjenigen Consuln, welche mehr politische als Handelsagenten seyen — wie die bei den meisten südamerikanischen Staaten — verboten sey, Handel zu treiben. Auf eine weitere Frage erwiederte er, daß die Regierung derzeit nicht die Absicht hege, einen Consul in Krakau zu ernennen. Bei dem Posten: 3725 Pf. für Münzkosten wurde getadelt, daß die Krönungsmedaille sehr schlecht ausgefallen sey, was der Münzmeister, Hr. Labouchere, damit entschuldigte, daß der Graveur während der Arbeit fast das Gesicht verloren habe. Mit 81 gegen 16 Stimmen wurden 4500 Pf. als Zuschuß für die Geistlichen der protestantischen Dissenter, für die (nach der Zurücknahme des Edicts von Nantes eingewanderten) französischen Reformirten u. s. w. verwilligt. Für den geheimen Dienst votirte die Committee mit 111 gegen 13 Stimmen 35,000 Pf., nicht ohne Widerspruch von Seite Hrn. Hume's und Anderer, welchen der Schatzkanzler, Hr. Spring-Rice, erwiederte, die Minister seyen allerdings für die Verwendung der geheimen Fonds verantwortlich; dieselben würden hauptsächlich von dem auswärtigen Amt, auf Befehl des Staatssecretärs oder Unterstaatssecretärs verausgabt, welche eidlich erklären müßten, daß die Gelder auf solche Weise zu Staatszwecken verausgabt worden. Auch die andern Minister, fügte er bei, müßten die Verwendung jener Fonds auf gleiche Weise eidlich erhärten. Er schloß mit der Bemerkung, daß es bedauerlich wäre, wenn England durch den Umstand, daß es ein freies Land sey, der Vortheile geheimer Nachrichten beraubt würde, deren sich dessen Nebenbuhler und Gegner erfreuten.

In der Oberhaussitzung am 10 Jul. fragte Lord Brougham, ob etwas Wahres an der Angabe sey, daß die Russen Teheran besetzt. Lord Melbourne antwortete: „Ich glaube nein; das Gerücht mag wohl daher entstanden seyn, daß Herat genommen, und dann die eine Stadt mit der andern verwechselt worden ist. Wegen der hierauf folgenden Debatte über Lord Broughams Antrag, hinsichtlich der an der spanischen Küste befindlichen brittischen Seemacht und des Resultats derselben verweisen wir, bis wir ausführlicher darauf zurückkommen werden, auf den unten folgenden Brief. — Das Haus der Gemeinen beschäftigte sich von 12 bis 4 Uhr Nachmittags mit der irischen Zehntenbill und versammelte sich um 6 Uhr wieder. Hr. W. Gladstone beantragte eine Adresse an die Krone um Niedersetzung einer Commission, welche an Ort und Stelle den frühern und jetzigen Zustand der Verhältnisse im östlichen Theile des Caps der guten Hoffnung zu den Caffernstämmen zu untersuchen habe. Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, widersetzte sich dem Vorschlag, weil von der Klugheit und Ausdauer des Generals Napier, der nach dem Cap abgesandt worden, um Frieden und Ordnung zu stiften, alles in dieser Hinsicht Nöthige zu erwarten sey. Die Motion wurde mit 41 gegen 32 Stimmen verworfen. Lord F. Egerton wünschte die Vorlegung von Papieren über die Wirksamkeit der Vieracte (deren Aufhebung Lord Brougham im Oberhause beantragt), während der letzten drei Jahre. Die Vorlegung derselben wurde zugesagt. Lord Sandon brachte die unberichtigten Forderungen brittischer Unterthanen an Portugal für der Donna Maria gegen Don Miguel geleistete Dienste zur Sprache. Lord Palmerston entgegnete, die brittische Regierung habe dieselben bisher nicht unberücksichtigt gelassen, und werde auch künftig Alles thun, um eine Berichtigung derselben herbeizuführen, wie die Lage der portugiesischen Regierung sie nur gestatten werde. Hr. Praed richtete an den Präsidenten des ostindischen Controlamtes die Frage, warum der zweite Sohn des

Digitized by Google

dritten Sohns von dem verstorbenen Könige von Oude auf seiner Väter Thron gesetzt worden sey, und nicht vielmehr der zweite Enkel jenes Fürsten von seinem zweiten Sohne. Ferner ob die Thronerhebung des jetzigen Königs von Oude von Seite der ostindischen Compagnie irgend mit Geldbeziehungen in Verbindung stehe. Das ehrenw. Mitglied schloß mit dem Antrag auf Vorlegung mehrerer auf die Frage bezüglichen Papiere. Sir J. Hobhouse antwortete: „Die ostindische Regierung hat den gegenwärtigen Inhaber des Throns von Oude auf diesen erhoben, weil sie mit den in dieser Sache competentesten Beurtheilern die Ueberzeugung theilte, daß seine Thronansprüche gesetzlich begründet seyen. Geldrücksichten sind dabei ganz außer Betracht geblieben. Was die verlangten Papiere betrifft, so kann ein Theil derselben ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst nicht vorgelegt werden; aber zur Mittheilung der übrigen bin ich bereit." Hr. Praed erklärte sich zufrieden.

Am 10 Morgens starb in London nach kurzer Krankheit der Herzog v. Leeds, geboren am 21 Jul. 1775. Sein Sohn, der Marquis v. Carmarthen, geboren am 21 Mai 1798, erbt seine Titel.

* **London**, 11 Jul. Die von O'Connell aus Anlaß der Zehntfrage angeregte Debatte scheint mir einige nähere Erörterung zu verdienen. O'Connell bleibt zwar bei der Meinung, daß, so lange das Mißverhältniß zwischen der irischen Bevölkerung und der protestantischen Kirche fortbestehe, die Erhaltung dieser Kirche auf allgemeine Kosten bei seinen katholischen Landsleuten nur Unzufriedenheit erregen könne, und zu erregen verdiene. Um jedoch einen Ausbruch dieser Unzufriedenheit zu verhindern, welcher, wie er wohl weiß, am Ende seinen Glaubensgenossen selbst am verderblichsten werden müßte, wünscht er den ministeriellen Vorschlag in Bezug auf den Zehnten, da solcher endlich die Zustimmung beider Parteien hat, und deßwegen ohne Zweifel durchgehen wird, so vollständig wie möglich zu machen. Nun bestimmt zwar die Bill, daß in Zukunft statt des Zehnten der Geistlichkeit ein Grundzins entrichtet werde, und zwar nicht von dem Pächter, sondern von dem Eigenthümer des Bodens. Aber der Staat hat von der Geistlichkeit 640,000 Pfund zu fordern, welcher in den Jahren 1834 und 1835 derselben aus einer Million Pfund vorgeschossen worden, die ihr das Parlament als Anleihe auf den damals rückständigen Zehnten bewilligt hatte. Da nun diejenigen, welche dieses Geld geborgt, es nicht zurückbezahlen könnten, ohne es von den Zehntpflichtigen einzutreiben, gleichviel ob unmittelbar oder mittelst der Gutsherren, ein solches Verfahren aber das ganze Land in Unruhe und Aufruhr bringen würde, so schlägt er vor, daß der Staat ihnen diesen Vorschuß — schenke. So verdrießlich es nun auch für England und Schottland seyn mag, die rechtmäßigen Schulden irischer Pächter oder Gutsherren auf sich zu nehmen, und noch mehr, daß man denen, welche mit Glück dem Gesetze widerstanden, ein Geschenk mit ihrer Schuld mache, während die, welche ihren Verpflichtungen nachgekommen, keinen Dank dafür haben, so schien man doch von allen Seiten hierbei die Triftigkeit des alten Sprüchworts „die Nothwendigkeit hat kein Gesetz" zu erkennen, und bereit, diesen Vorschlag, sobald er in die gehörige Form gebracht worden, anzunehmen. Aber eine neue und noch größere Schwierigkeit zeigte sich darin, daß, seitdem jener Vorschuß gemacht worden, neue Rückstände entstanden sind, und zwar ohne daß irgend einer deren Betrag anzugeben wüßte. Diese einzutreiben erschien Jedermann eben so unthunlich als die Eintreibung jener 640,000 Pfund — was wäre nun zu machen? O'Connell dachte, wenn der Staat der Geistlichkeit diese Summe schenke, so müßte sich diese es wohl gefallen lassen, ihre sonstigen Rückstände zu verlieren. Stanley und Peel hielten dieses jedoch für höchst unbillig, und meinten, man solle die Gutsherren die Schuld bezahlen lassen, da man doch auf dem Punkte stehe, denselben ein Viertel des Zehnten zum Geschenke zu machen. Dieses aber hielt Shiel für unbillig, weil die Gutsherren Alles würden aus ihren Taschen zu bezahlen haben. Endlich kam Peel auf einen Einfall, welcher Jedermann zuzusagen schien, und den die Minister, ehe sie mit der Bill weiter gehen wollten, in ernstliche Betrachtung zu ziehen versprachen. Die Regierung solle nämlich mittelst einer Commission für die 307,000 Pfund, welche von der bewilligten Million noch übrig sind, die Rückstände aufkaufen (indem man erwartet, daß die meisten Gläubiger sich gern mit der Hälfte ihrer Forderung begnügen würden), allein nur in Fällen, wo keine gegründete Hoffnung vorhanden sey, daß die Gläubiger ihr Guthaben selbst eintreiben könnten, und nachher solle die Commission, nach Umständen, die Forderung entweder für den Staat eintreiben oder schenken. Die Sache bleibt indessen immer noch schwierig und verwickelt, wenn auch am Ende, wie offenbar einzusehen, der Staat den Verlust zu tragen hat und die Widerspenstigen eine Prämie damit erhalten. Auf jeden Fall aber macht es dem Parlament Ehre, daß es des Friedens halber dieses große Geldopfer nicht scheut; besonders aber O'Connelln, welcher durch die Anregung dieses Gegenstandes seine bittersten Feinde überzeugen muß, daß er nicht der Feuerbrand ist, wofür sie ihn immer ausgegeben, und in der That nur das Billige sucht. Was ich von diesem außerordentlichen Manne längst vorauszusagen gewagt, daß er dereinst noch als Unterstützer eines conservativen Ministeriums auftreten werde, scheint sich durch ein solches Verfahren der Verwirklichung zu nähern; wie sich meine Prophezeyung, daß Brougham und Lyndhurst einmal zusammen in Opposition seyn würden, bereits bewährt hat. Gestern hat dieser ehrgeizige Mann das sonderbare Schauspiel gegeben, einen Theil der Tories gegen die Minister anzuführen, während Wellington auf der Seite der letztern stand. Sie erinnern sich wohl, daß vor einiger Zeit Lyndhurst dem Ministerium vorwarf, dem Befehlshaber unserer Flottille auf der Südküste Spaniens, den geheimen Befehl gegeben zu haben, sardinische Schiffe gewaltsam zu verhindern, dem Don Carlos Zufuhr zu bringen. Brougham verlangte nun gestern Abend die Vorzeigung der Befehle, welche jenem Officier gegeben worden. Die Minister widersetzten sich solcher Vorzeigung, weil der Glaube, daß das Parlament ihre Politik mißbilligt haben würde, dem Einfluß der Regierung auf dem Continente schaden müßte. Der Herzog v. Wellington glaubte zwar, der Vertrag mit Spanien nöthige uns nicht zu einem solchen Verfahren gegen fremde Mächte, doch wollte er auch nicht einen Vorschlag unterstützen, welcher dem öffentlichen Dienst schaden könnte. Bei der Masse der Tories aber fand die kluge Mäßigung ihres erfahrnen Anführers weniger Anklang als die Tolldreistigkeit des neuen Parteigängers, welchem in seiner trunkenen Rachsucht nichts mehr heilig ist, wenn er nur seinen alten Freunden schaden kann. Die Stimmen fielen demnach gleich aus, nämlich 57 gegen 57, und nach dem Gebrauch des Oberhauses wurde somit der Vorschlag als verworfen betrachtet. Doch muß die Debatte, so wie das

ganze Verfahren der Tories sowohl im Auslande, als in dem jetzt herrschenden Parteikampf bedeutende Folgen haben.

Frankreich.

Paris, 13 Jul.

Das erste Bureau der Deputirtenkammer war am 12 Jul. auf den Mittag zusammenberufen, um die Urkunden in Betreff der Wahl des Hrn. Limperani durch das zweite Collegium von Corsica zu prüfen. Die von vielen Wählern lebhaft bestrittene Wahl war der Gegenstand ernster Prüfung, die beinahe drei Stunden dauerte, und in dem Augenblick, wo Hr. v. Montalivet die Verlesung der Ordonnanz für den Schluß der Session endigte, trat der Berichterstatter des Bureaus, Hr. Defitte, in den Saal. Das Bureau trug bei der Kammer darauf an, die Verification der Vollmachten auf die nächste Session zu verschieben, da die dabei vorwaltenden Umstände von allzu ernster Beschaffenheit seyen, als daß die unvollständige Kammer darüber entscheiden könnte. Hr. Limperani kann sonach erst in der nächsten Session erfahren, ob er wirklich Deputirter ist.

(Messager.) Der Temps ist nicht vor den Pairshof, sondern vor die Zuchtpolizei (7te Kammer) auf nächsten Sonnabend geladen. Hr. Philipp Dupin wird ihn vertheidigen. Der gegenwärtige Gérant des Temps ist nicht Hr. Jacques Coste, der Gründer dieses Journals, der schon lange nicht mehr unterzeichnet, sondern dessen Bruder, Hr. Raymond Coste, einer der verantwortlichen Verwalter, der speciell mit den Ankündigungen beauftragt ist. Dieser letztere wird vor Gericht erscheinen.

Hr. v. Rothschild soll das Hotel Talleyrand im Auftrage der östreichischen Regierung gekauft haben. Es soll in der Folge die Wohnung der österreichischen Botschafter werden.

Hr. v. Bougainville, welcher das Commando auf der Seestation von Algier übernehmen soll, ist am 7 zu Toulon angekommen.

† **Paris**, 13 Jul. Lieutenant Laity ward von der Pairskammer streng bestraft, und doch sehen Männer von politischem Tact diese Verurtheilung nicht als einen Sieg für die gegenwärtige Regierung an. Von dem Augenblick an, wo man sich zu einer gerichtlichen Einschreitung entschlossen, und die Pairskammer sich für competent erklärt hatte, konnte nur noch von Verurtheilung oder von Freisprechung die Rede seyn. Die Pairskammer ist ein wahrer politischer Gerichtshof; wenn die Majorität für die Regierung gewonnen ist, so muß sie natürlich im Sinne der Interessen dieser Regierung votiren. Die Politiker haben aber die Frage aus einem höhern Standpunkte betrachtet und gefragt, ob die aus diesem Processe hervorgegangene Publicität für die Staatsgewalt nicht bedauernswerther und gefährlicher sey, als selbst die Straflosigkeit des Lieutenants Laity gewesen wäre. Ich habe Ihnen schon mehrmals gesagt: der große Fehler der Staatsgewalt bestand darin, der Bonapartistischen Partei, die keine Chance mehr für sich hatte, einen festen Haltpunkt zu geben. Die Verblendung geht jetzt so weit, daß man sogar behauptet, Marschall Soult sey beauftragt, wegen Zurücksendung der in St. Helena befindlichen Asche Napoleons zu unterhandeln. Dieß ist aber sicher eine bloße Erfindung, denn die Gouvernirenden müßten bei einem solchen Schritt alle Besonnenheit verloren haben. Der Zauber, den das Andenken an Napoleon fortwährend auf das Volk ausübt, ist so groß, daß man an dem Tage, wo eine solche Maaßregel getroffen würde, für nichts stehen könnte. In Paris würde eine Emeute ausbrechen, und selbst die Linientruppen könnten dem Zauber des Namens Napoleon erliegen. Die Regierung darf sich einmal nicht verbergen, daß ihre größte Gefahr in der Bonapartistischen Partei, vorzüglich bei der Armee liegt. Bei der Armee herrscht Unzufriedenheit seit der Zeit, wo der Herzog von Orleans ihre Leitung übernehmen wollte. Fast alle alten Officiere sind unzufrieden. Man begünstigt junge Officiere, die sich bei dem Prinzen beliebt zu machen suchen, und in seiner Gunst stehen, allzu sehr. Inzwischen glaube ich doch nicht an eine unmittelbar drohende Gefahr; es können aber Umstände eintreten, wo die Meinungen sich mit Gluth aussprechen, und dann — muß man mit Energie niederdrücken, man muß sich der Armee bedienen. Wird man wohl in einem solchen Augenblick auf sie zählen können? Dieß ist die Frage, und diese muß sich die Regierung unaufhörlich stellen, denn wenn die Epochen der Gleichgültigkeit ihre Vortheile haben, daß nämlich die Monarchien friedlich bleiben, so haben sie auch ihre Gefahr an dem Tage, wo die Staatsgewalt angegriffen wird, weil sie dann Niemand zu ihrer Vertheidigung findet. Deßwegen hegt auch der König den Wunsch, den Marschall Soult zur Präsidentschaft des Conseils und zum Kriegsministerium zurückzurufen. General Bernard steht in seinem Departement so wenig fest, daß er allen Credit bei den Regimentern verloren hat. Man achtet nicht mehr auf ihn, er ist aber dem Herzog von Orleans sehr ergeben. Ein Conseil von Officieren, welche den Prinzen umgeben, verwaltet das Kriegsdepartement. Diese Lage erklärt auch den Widerstand, welchen die Wahl des Marschalls Soult bei dem Herzog von Orleans findet, denn der Prinz weiß sehr gut, daß man unter dem alten Marschall den persönlichen Anhängern des Pavillon Marsan keine Plätze mehr wird gewähren können. Der Marschall hat auch seine Schützlinge, und die Bonapartistische Partei würde ihn gern am Ruder sehen, weil man seine Schwankungen in verschiedenen Zeiten kennt, und er doch eigentlich mehr der Ausdruck des Kaiserreichs als der Juliusrevolution ist. Auch kennt man seinen Ehrgeiz, und hat nicht vergessen, daß einst Marschall Soult sich unter dem Titel Nikolaus I zum König von Portugal proclamiren wollte! Wenn der Marschall ein tüchtiger Mann für die Disciplin ist, so kann man in Sachen der Meinung nicht auf ihn rechnen, und im Schlosse weiß man wohl, daß er keine besondere persönliche Ergebenheit für die Familie Orleans hegt. Er hat auch in der That gegenwärtig nicht mehr so viele Chancen zum Ministerium, wie vor seiner Botschaft nach London. Er erschien dort zu sehr hervorragend, als daß das Schloß nicht darüber etwas empfindlich wäre. Ich glaube sogar, daß man am liebsten das gegenwärtige Ministerium beibehalten möchte, und dieß ist sogar für die nächste Session das Wahrscheinlichste. Man findet selbst im Conseil Meinungen für die Auflösung der Kammer im Falle des geringsten Widerstandes von dieser Seite. Man will durchaus sich keinem aus der Majorität gebildeten Ministerium unterwerfen, und würde den Marschall Soult nur im äußersten Fall nehmen. Die Geschmeidigkeit des Hrn. v. Molé und der Gehorsam des Hrn. v. Montalivet sind viel beliebter. Uebrigens ist jetzt die Session zu Ende; Pairs und Deputirte sind auf der Heerstraße, entweder auf ihre Landgüter oder in die Departemente. Die nächste Session wird so spät wie möglich berufen werden, damit man zuvor alle Ereignisse genau überlegen und ihnen vorbeugen kann. — Die Entbindung der Herzogin von Orleans soll sehr nahe bevorstehen.

Digitized by Google

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 11 Jul. Nach dem früheren genau bestimmten Reiseplan erwartet man morgen den Großfürsten Thronfolger von Rußland in Amsterdam, von Hannover über Münster und Wesel kommend. Es ist der Befehl erlassen worden, daß Sr. kais. Hoh. in den militärischen Plätzen, die er passirt, die nämlichen Ehrenbezeugungen zu Theil werden, wie dem Prinzen von Oranien. Bereits heute wird sich der Prinz Friedrich der Niederlande nach Amsterdam begeben und morgen der Prinz von Oranien ihm folgen. Der Aufenthalt des Großfürsten in Amsterdam soll drei Tage dauern, und namentlich der Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und der Erinnerung des Aufenthaltes Peters des Großen in Holland an Ort und Stelle gewidmet werden. Zaardam, wo noch Peters des Großen Häuschen steht, ist bekanntlich nicht weit von Amsterdam entfernt. — Der k. sardinische bevollmächtigte Minister an unserm Hofe, Graf Hermolaus Asinasi de St. Marsan, ist seit wenigen Tagen hier anwesend.

Italien.

* **Livorno**, 11 Jul. Das so eben angekommene französische Dampfboot bringt uns frische Nachrichten aus Aegypten. Der Pascha war in Alexandrien und hatte den Consuln officielle Anzeige von seinem Vorsatz, sich unabhängig zu erklären, gemacht. — In Cairo war eine fürchterliche Feuersbrunst ausgebrochen, die schon etwa 1000 Häuser verzehrt hatte. Eine Horde Beduinen war in die Stadt gedrungen um zu plündern und, wo das Feuer nicht war, es anzuzünden, so daß die Stadt in einem traurigen Zustande war. — Vorgestern warfen eine österreichische und eine dänische Fregatte auf unserer Rhede Anker. Erstere bringt den österreichischen Prinzen, Sohn des Erzherzogs Karl, letztere ist gekommen die Schätze Thorwaldsens einzuschiffen, vielleicht ihn selbst mit.

* **Neapel**, 5 Jul. Gestern kam Ihre k. Hoh. die verwittwete Prinzessin von Sachsen, Marie Louise Charlotte glücklich von Rom hier an, und wurde von der königlichen Familie auf die ihr gebührende Weise empfangen.

Thermometerstand im Schatten:

Am 28 Jun.	Morgens	4½	Uhr	17°	4	Mitt.	2½	Uhr	24° 7
29 —	—	—		18°	3	—	—		23° 9
30 —	—	—		18°	8	—	—		19° 9
1 Jul.	—	—		14°	9	—	—		21° 5
2 —	—	—		16°	8	—	—		23° 4
3 —	—	—		16°	4	—	—		24° 8
4 —	—	—		17°	6	—	—		23° 1

Schweiz.

24 **Bern**, 14 Jul. Durch den Ausschluß der Gesandtschaft des Kantons Schwyz von den Tagsatzungsverhandlungen hat sich die Tagsatzung in der Mitte zwischen den Ansichten des Vororts und denjenigen der Regierung von Schwyz bewegt. Während der eidgenössische Vorort am 11 Mai die Anarchie im Kanton Schwyz proclamirt und die dortigen Behörden als aufgelöst erklärt hatte, hat die Tagsatzung erklärt, sie halte die Behörden des Kantons Schwyz, wie dieselben bis zum 17 Jun., d. h. bis zur Abhaltung der zweiten Kantonsgemeinde, bestanden haben, für legal, und fordere daher jene Behörden auf, eine dritte Landsgemeinde zu versammeln. Durch diese Schlußnahme ist dann aber implicite auch ausgesprochen, daß alle Verhandlungen, welche am 17 Jun. und seither im Kanton Schwyz statt gefunden haben, nicht als rechtsbeständig angesehen werden. Ueber den dem Kanton gegenüber einzuschlagenden Weg konnte sich die Tagsatzung übrigens nicht sofort verstehen, wiewohl die Ansichten des Vororts Luzern, welcher die gewährleistete Verfassung von Schwyz dd. 5 Oct. 1833 unter gewissen Bedingungen aufgeben wollte, nur durch die Gesandtschaften von Basel-Landschaft und Aargau unterstützt worden waren. Am meisten Schwierigkeiten wurden durch den Antrag, eine allgemeine Amnestie im Kanton Schwyz eintreten zu lassen, veranlaßt; während nämlich die meisten Stände annahmen, das Recht der Amnestie sey ein Ausfluß der Kantonal-Souveränetät, und könne daher nicht durch den Bund ausgeübt werden, zweifelten andere, ob die Behörden in Schwyz genug Mäßigung und Klugheit besitzen werden, um eine Amnestie von sich aus eintreten zu lassen. — Da indessen das allgemeine Bedürfniß gefühlt wurde, die Angelegenheiten des Kantons Schwyz so schnell als möglich zu ordnen, so vereinigte sich die Tagsatzung, nachdem die Regierung von Schwyz am 9 d. ihre Bereitwilligkeit zu Abhaltung einer neuen Landsgemeinde erklärt hatte, am 11 d. zu nachfolgender Schlußnahme. „Die eidgenössische Tagsatzung, in Erwägung, daß durch die gewaltsame Störung der Kantonslandsgemeinde von Schwyz, den 6 Mai am Rothenthurm, der Landesfriede verletzt worden; daß bei der Landsgemeinde vom 17 Brachmont eine große Zahl von Bürgern durch die damals in Schwyz obwaltenden Umstände zu erscheinen abgehalten worden; daß es in dem Interesse gesammter Eidgenossenschaft, voraus aber des Standes Schwyz selbst liegt, recht bald die öffentliche Ordnung wieder herbeizuführen; daß es der Tagsatzung daran gelegen seyn muß, sämmtliche Bürger des Kantons Schwyz bei der Ausübung verfassungsmäßiger Rechte zu schützen; nach Vernehmung der jüngst aus dem Kanton Schwyz eingegangenen Schreiben beschließt: 1) es soll, in Aufrechthaltung der von den eidgenössischen Ständen der Verfassung des Kantons Schwyz ertheilten Garantie, die verfassungsmäßige Ordnung im Kanton Schwyz hergestellt werden. 2) Anstatt der Kantonsgemeinde vom 6 Mai ist daher eine neue Kantonsgemeinde einzuberufen. Von derselben sind, in Gegenwart und unter dem Schutze eidgenössischer Repräsentanten, nach vorhergegangener freier Wahl von Stimmenzählern, die verfassungsmäßigen Wahlen vorzunehmen. 3) Diese Landsgemeinde wird Sonntags den 22 Heumonat am Rothenthurm unter Leitung der Beamten, welche der Landsgemeinde vom 6 Mai vorgestanden, abgehalten. 4) Nach Abhaltung der Kantonslandsgemeinde sind in der verfassungsmäßigen Frist auch die Bezirkslandsgemeinden, ebenfalls in Gegenwart und unter dem Schutze eidgenössischer Repräsentanten, abzuhalten. 5) Die Tagsatzung verlangt, daß jede gerichtliche Untersuchung oder Verfolgung wegen der am 6 Mai stattgehabten Störung der Kantonsgemeinde, so wie wegen aller derjenigen Handlungen, die seither in Folge politischer Meinungen bis auf den heutigen Tag vorgefallen sind, unterbleibe. Sollte diesem bestimmten Verlangen nicht entsprochen werden, so behält sich die Tagsatzung weitere Entschließungen in dieser Hinsicht vor. 6) Die Tagsatzung wählt die eidgenössischen Repräsentanten, welche der Kantonsgemeinde so wie auch den Bezirksgemeinden beiwohnen sollen. 7) Der Vorort und die eidgenössischen Repräsentanten sind mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt." Für diese Schluß-

Digitized by Google

nahme hatten gestimmt die Kantone Zürich, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Graubünden, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis und Genf. Dagegen hatten einzig die Gesandtschaften von Luzern, Bern, Aargau, St. Gallen und Basel-Landschaft sich ausgesprochen. Von denjenigen von Uri, Unterwalden, Neuenburg und Basel-stadttheil, welche ihren definitiven Entscheid noch nicht ausgesprochen haben, steht zu gewärtigen, daß dieselben der vorstehenden Schlußnahme nachträglich noch beipflichten werden. Durch obige Schlußnahme dürften aber die Angelegenheiten des Kantons Schwyz für einmal als bereinigt erscheinen. Das Benehmen des eidgenössischen Vororts, welches noch besonders untersucht werden soll, wird wenig Lob und Billigung einernten, zumal einzig Basel-Landschaft sich mit demselben einverstanden erklärt hat. Indessen ist zu erwarten, daß die eidgenössische Tagsatzung, welche bisher ungewohnte Mäßigung an den Tag gelegt hat, keine verletzende Bitterkeit in ihre fernern Berathungen über diese Angelegenheit legen, sondern bedenken wird, wie schwierig dermalen die Stellung des eidgenössischen Vororts ist. Uebrigens dürfte das Benehmen des Vororts in dieser Angelegenheit, das so sehr mit demjenigen contrastirt, welches voriges Jahr von demselben Vororte dem Kanton Glarus gegenüber beobachtet worden ist, die Zahl derer vermehrt haben, welche von der Nothwendigkeit einer Revision des bestehenden Bundesvertrags überzeugt sind.

Deutschland.

** **München**, 16 Jul. Se. Maj. der König wird, wie heute am Hofe behauptet wird, erst am nächsten Montag hier eintreffen. Angaben der Art, wenn auch der besten Quelle entnommen, können schon darum nie zuverlässig seyn, weil jede Stunde eine Aenderung bringen kann. — Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen ist heute, aus Italien kommend, hier durch gereist. Er war gestern auf Besuch in Possenhofen, und hat hier nur einige Stunden verweilt.

* **Hamburg**, 6 Jul. Es bereitet sich hier eine Auswanderung nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung vor, die Zahl der Köpfe scheint noch unbestimmt, sie muß indeß groß seyn, da auch Aerzte gesucht werden, die sie begleiten sollen. — Unsere wöchentlichen Nachrichten enthalten folgenden Artikel über die emigrirenden preußischen Separatisten: „Die auswandernden Lutheraner. Als ich an einem dieser schönen Abende über den Stadtdeich ging, vernahm ich aus dem Oberhafen, eben außerhalb des Baums, einen wohlklingenden geistlichen Gesang von vielen Männer- und Frauenstimmen. Da schon seit vielen Jahren aus unsern Häfen solche Töne nicht mehr erklungen, ward ich neugierig und ließ mich hinrudern. Ich fand vier große Oderkähne, die von Männern, Frauen und Kinder wimmelten. Ich erfuhr Folgendes. Diese Leute, an 400 Köpfe stark, wären aus Klemzig bei Züllichau und aus einigen umliegenden Dörfern, sie wären Lutheraner, und wollten ihres Glaubens wegen nach Süd-Australien, einer neuen englischen Colonie, auswandern. Wie, dachte ich, Lutheraner, die aus Preußen, aus dem protestantischen, aufgeklärten Preußen ihres Glaubens wegen auswandern müssen? Das muß einen besondern Zusammenhang haben. Gewiß sind es Mucker, von denen man so viel hört, oder sonstige Mystiker und Fanatiker. Ich besah daher ihre Schiffe und ließ mich mit ihnen ins Gespräch ein. Die größte Reinlichkeit und Ordnung herrschte auf den Fahrzeugen, obgleich sie fast überfüllt waren, und dem entsprach die Freundlichkeit und Heiterkeit der Gesichter. Von einigen Männern, die mir als Vorsteher bezeichnet wurden, erfuhr ich Folgendes: sie hätten sich anfangs, weil sie die Sache nicht verstanden, bereden lassen, der Union mit den Reformirten beizutreten, nachher aber sich überzeugt, daß deren Lehre vom Abendmahl der Schrift nicht gemäß sey. Deßhalb habe es sie gereuet und ihr Prediger habe nun auch die neue Agende nicht annehmen wollen. Er sey endlich abgesetzt worden, und befinde sich schon seit zwei Jahren in London, wo er einstweilen im Hafen auf deutschen Schiffen Gottesdienst halte, aber er werde nun mit ihnen nach Süd-Australien gehen und dort wieder ihr Seelsorger werden. Die 73jährige Mutter desselben sey bei ihnen und wandere mit aus. Sie hätten nun freilich, weil sie einen unirten Prediger nicht anerkennen könnten, angefangen, ihre Kinder selbst zu taufen und das Abendmahl mit einander zu feiern, aber sie wären in keinem Stücke von der Lehre der lutherischen Kirche abgewichen. Da seyen denn die Behörden eingeschritten, und hätten ihnen das bei Strafe verboten, und als sie nicht gehorcht, die angedrohten Strafen auch vollzogen. Eine Frau erzählte, sie habe viermal deßhalb im Gefängniß gesessen. Endlich hätten sie die Erlaubniß erhalten, auszuwandern, und nun voriges Jahr Alles zu Gelde gemacht, und schon Fahrzeuge gemiethet, um hieher zu kommen. Da sey die Erlaubniß wieder zurückgenommen worden. So hätten sie viel Ungemach ausgestanden, aber sie hofften nun am Ziele zu seyn. Verloren in Betrachtungen über die seltsamen Contraste unserer Zeit, wie dasselbe Land, das auswandernde Protestanten aus Tyrol aufnimmt, seine doch auch protestantischen Söhne ausstößt, und ob wohl der wahrhaft fromme und gottesfürchtige König von Preußen den eigentlichen Zusammenhang dieser Sache kenne, forschte ich nach, wie sich denn die Leute auf ihren Schiffen betrügen, da sie schon einige Wochen hier liegen. Musterhaft, hörte ich von allen Seiten. Keinen Streit, keine Flüche hört man auf diesen Kähnen. Morgens und Abends halten sie ihre Andacht, mit Gesang und Verlesung eines Gebetes. Es sammeln sich immer Boote um sie herum, mit Leuten, die ihnen zuhören. Anfangs wollte dieser oder jener seinen Spott darüber haben, doch hat das keinen Bestand gehabt; die Neugierde hat der Theilnahme und dem Wohlwollen Platz gemacht. Ich fuhr ans Land, den armen Klemzigern von Herzen glückliche Reise und eine neue Heimath wünschend, wo sie Gott nach ihrer Weise ungestört verehren können!“

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 8 Jul. Das letzte Schreiben des Cardinals Lambruschini an die Professoren Elvenich und Braun hat in den Rheinlanden eine sehr günstige Wirkung geäußert. Der unbefangene Beobachter mußte schon seit längerer Zeit darüber im Klaren seyn, daß selbst die eifrigsten Häupter der hermesischen Schule nichts weniger beabsichtigten, als sich von der katholischen Kirche zu trennen, im Gegentheil haben die meisten derselben, abgesehen von der Vertretung ihres Systems, bei allen

ed by Google

letzten Ereignissen sich so benommen, daß ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl kaum bezweifelt werden konnte. Daß es seine Schwierigkeiten für jeden Einzelnen habe, ein System, das er auf der Universität sich schon angeeignet und seitdem fortwährend als unverfänglich verfolgt hat, mit einem Male ganz aufzugeben, wird man billigerweise einräumen müssen. Dazu kommt noch eine gewisse Pietät gegen den verstorbenen Lehrer und andererseits auch eine heutzutage sich zu sehr geltend machende Idee von Ehre, eine Besorgniß, daß das Publicum in seiner Kurzsichtigkeit ein offenes Beipflichten zur wahren katholischen Consequenz, in Betreff der Antecedentien, als Inconsequenz verspotten oder gar über eine pflichtgemäße Unterwerfung triumphiren möchte, so daß man besonders die Häupter der hermesischen Schule nicht zu hart und lieblos beurtheilen sollte, wenn sie manche innere Kämpfe zu bestehen gehabt, ehe sie ihre neuesten Schritte gethan. Auf die Kunde der Erklärung des Cardinals Lambruschini blieb inzwischen den bisherigen Anhängern dieser Schule nur die Alternative zwischen ungehorsamem Beharren in ihrem System und gehorsamem Unterwerfen; aber hier eben ist es, wo sich ihr kirchlicher Sinn beurkunden mußte, und, wie ich zu meiner Freude melden kann, beurkundet hat, so daß durch die Entfernung etwaiger Besorgniß vor einem Schisma die katholische Stellung in unsern Landen mächtig verstärkt worden ist, zumal da in Betreff der gemischten Ehen die Ansichten der Hermesianer stets unzweideutig die der Kirche gewesen sind. Ein Theil der hermesischen Schule hat es nun für Pflicht geachtet, in einem Schreiben an den Papst seine vollständige Unterwerfung puro et simpliciter zu erklären, und dieses Schreiben an das Ministerium der geistlichen und Schulangelegenheiten zur Einschickung nach Rom zu senden, doch scheint diese Unterwerfung nicht ganz die Billigung des Ministeriums zu haben. Da aber aus den Veröffentlichungen der Regierung und aus der von Hrn. Bunsen verfaßten Staatsschrift die Versicherung hervorgeht, daß man in Berlin niemals gewillt gewesen sey, sich in Sachen der katholischen Lehre einzumischen oder gar den Hermesianern offnen oder geheimen Vorschub zu leisten, so dürfte es jedenfalls anderweitige Ursachen haben, daß Hr. von Altenstein jetzt es für unnöthig erklärt hat, jenes Unterwerfungsschreiben an den heiligen Stuhl zu bringen. Weil es jedoch so streng verpönt ist, unmittelbar sich nach Rom zu wenden, ja da schon vor einiger Zeit mehrere Domherren aus Trier wegen eines solchen Schrittes um je 50 Thaler von der Regierung gestraft worden sind, so wird man doch bei näherer Betrachtung wohl die Nothwendigkeit erkennen, das Oberhaupt der Kirche von dieser für den heiligen Stuhl, und gewiß auch für die preußische Regierung, so sehr erfreulichen Herstellung der Eintracht in der Kirche durch Beförderung jenes Schreibens in Kenntniß zu setzen. Die HH. Rosenbaum und Binnde haben sich jenem Act ihrer Collegen bis jetzt noch nicht angeschlossen, doch haben sie ihre Unterwerfung dem Hrn. Bisthumsverweser Günther angezeigt, so wie der Generalvicar Hüsgen ähnliche Anzeigen auch von den Professoren der Universität Bonn erhalten haben soll. Ob und welchen Gebrauch Hr. Hüsgen davon machen werde, ist gegenwärtig noch nicht bekannt, doch läßt sich hoffen, daß er sofort Bericht darüber nach Rom erstatte, versteht sich, über Berlin, wo man, falls Hr. München nicht ein anderweitiges Gutachten abgibt, gewiß dem Verlangen des Generalvicars keine Schwierigkeiten in den Weg stellen wird.

△ **Berlin**, 11 Jul. Unsre Vermuthung, daß die würtembergische zweite Kammer bei ihrer Berathung des Gesetzes gegen den Nachdruck den §. 38 des preußischen Gesetzes nicht übersehen werde, hat sich vollkommen bestätigt; indessen ersehen wir aus den in der Allg. Zeitung mitgetheilten Verhandlungen, daß sich der königliche Regierungscommissär, Hr. Geheimerath v. Schlayer, gegen jenen Paragraphen auf den Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837, so wie in Gemäßheit desselben auf den noch ältern Bundesbeschluß vom September 1832 berufen habe. Hr. Geheimerath v. Schlayer hat allerdings auch das Recht auf seiner Seite, wenn er, auf jene Beschlüsse sich stützend, gegen die Mitglieder der Commission die Behauptung ausspricht, daß keinerlei Retorsionsmaaßregeln von Preußen zu erwarten seyen. Aber abgesehen davon, daß im §. 38 des preußischen Nachdrucksgesetzes von dem, was man Retorsionsmaaßregeln nennt, gar nicht die Rede sey, hätten doch bei Erwähnung des Bundesbeschlusses vom 9 Nov. 1837 die Vorbehalte nicht übergangen werden sollen, die Preußen dabei zu Protokoll gegeben hat, und die auch mit der preußischen Publication jenes Bundesbeschlusses (Allg. Zeitung vom 16 Dec. 1837) vollständig abgedruckt worden sind. Hiernach hat der preußische Gesandte ausdrücklich erklärt, daß jedem Staate freie Hand hinsichtlich der künftigen ausgedehntern Gesetzgebung gegen den Nachdruck bleibe, und wie aus den von Hitzig veröffentlichten Motiven des neuen preußischen Gesetzes hervorgeht, so hängt der §. 38 desselben nicht bloß mit jenem Vorbehalt, sondern überhaupt mit den bisherigen allgemeinen Verhandlungen über die deutsche Gesetzgebung gegen den Nachdruck auf das innigste zusammen. — Die von unsrer Akademie der Wissenschaften kürzlich publicirte Preisaufgabe über den Zusammenhang der kirchlichen und der Staatsreformen der drei letzten Jahrhunderte hat allgemein ein sehr lebhaftes Interesse erregt, und es dürfte wohl nicht fehlen, daß diese Frage in Deutschland eine gründliche und erschöpfende Beantwortung finden werde.

* **Posen**, 10 Julius. Die Criminaluntersuchung gegen den Erzbischof, Hrn. v. Dunin, geht seit acht Tagen ihren ruhigen Gang, ohne daß über die Resultate derselben bis jetzt irgend etwas verlautet. Uebrigens hat unsere Regierung in ihrem gemessenen, nicht übereilten Verfahren abermals einen sehr richtigen Tact bewiesen; denn während noch vor wenigen Monaten ein solches Verfahren gegen das kirchliche Oberhaupt der Provinz unter der katholischen Bevölkerung unfehlbar eine bedeutende Aufregung hervorgerufen haben würde, ist dasselbe jetzt kaum beachtet worden, obgleich es in die Zeit der Johannis-Versur fiel, wo fast der ganze Adel der Provinz der Terminsgeschäfte wegen hier versammelt war. Die von vielen Seiten als unausbleiblich angesehene Amtssuspension des Erzbischofs ist bis jetzt nicht erfolgt, und dürfte auch wohl nicht erfolgen, da Se. Maj. dieselbe nur für den Dringfall zulässig erkannt haben soll; vielmehr ist die bisherige einzige Beschränkung des Hrn. Erzbischofs, welche darin bestand, daß am Eingange des erzbischöflichen Palastes ein Polizeiposten stand, der die Ein- und Ausgehenden dem Namen nach notirte, seit acht Tagen ganz aufgehoben. Was über die Inhafthaltung des Generalvicars Brodziezewski berichtet worden, ist eben so ungegründet, als die Beschreibung der Vorsichtsmaaßregeln während des Adalbertsmarkts in Gnesen übertrieben war; ersterer hält sich auf dem hiesigen Dom auf, mit der einzigen Beschrän-

Digitized by Google

lung, daß ihm die Rückkehr nach Gnesen untersagt ist. — Unser Gouvernement tritt augenfällig in seinem dem Clerus gegenüber einzuhaltenden Benehmen nunmehr fest und consequent auf, was aus einer dieser Tage hier bekannt gemachten Verfügung sichtlich hervorgeht. In die Praxis bei Aufgeboten soll seit längerer Zeit viel Mißbräuchliches und Gesetzwidriges sich eingeschlichen, namentlich die höheren Geistlichen sich das Recht zuerkannt haben, vom drei- und zweimaligen Aufgebot bei Trauungen zu dispensiren. Ein vor wenigen Wochen hier stattgehabter, zum Tagesgespräch gewordener Vorfall hatte den Anlaß zu der dießfälligen höhern Verfügung gegeben. Ein hiesiger junger Kaufmann traf nämlich Sonntags früh mit der einzigen Tochter eines sehr reichen hiesigen Einwohners in der Kirche zusammen, wo das Paar ohne Wissen der Angehörigen sofort, nach einmaligem Aufgebot, getraut wurde. Nach der neuen Verfügung (in der übrigens nur ältere Bestimmungen aufgefrischt werden) heißt es: die Erlaubniß, das dreimalige Aufgebot auf ein zweimaliges zu beschränken, kann nur die dem Pfarrer der Braut vorgesetzte Obrigkeit, mithin bei Katholiken nur die bischöfliche Behörde, ertheilen; die Verstattung zum einmaligen Aufgebot steht lediglich dem Cultministerium selbst, die gänzliche Dispensation von allem Aufgebot nur dem Staatsoberhaupte zu. Dem Gewissen eines Jeden ist es übrigens überlassen, sich neben der Dispensation vom Ministerium oder König auch den bischöflichen Dispens einzuholen, jedoch ist — so lauten die Schlußworte der neuen Verfügung — ein solcher bischöflicher Dispens, welcher in diesen Fällen nur einen rein kirchlichen Charakter hat, weder zur bürgerlichen Gültigkeit der Ehe erforderlich, noch macht derselbe die Einholung der Dispensation von der Staatsbehörde überflüssig; vielmehr müssen die Parteien und der Pfarrer, welcher die Trauung nach einmaligem Aufgebot, oder ohne Aufgebot verrichtet, ohne durch die Dispensation der Staatsbehörde und beziehungsweise des Landesherrn dazu ermächtigt zu seyn, wegen Nichtbefolgung der Landesgesetze zur fiscalischen Untersuchung und Strafe gezogen werden. — Der commandirende General v. Grolman und die übrigen nach Warschau eingeladenen Officiere sind gestern von dort zurückgekehrt, eben so zufrieden mit ihrer dortigen Aufnahme, wie mit den aus Allerhöchsten Händen empfangenen Brillanten und Orden. Hier in Posen haben wir den Kaiser von Rußland zwei Tage lang vergebens erwartet; es hieß, er wolle den wahren Prachtbau der hiesigen Festung besehen; indessen ist er auf seinem Wege nach Schlesien durch die südlichen Kreise unseres Großherzogthums gereist. — Die fremden Polen, deren Kopfzahl während der Johanniszeit über 1500 betrug, haben sich hier sehr ruhig benommen, und es ist nicht der geringste Exceß vorgekommen. Durch unter sich veranstaltete Collecten, wie durch einen großen Ball, auf dem die vornehmsten Damen die Erfrischungen selbst feil boten, z. B. das Glas Zuckerwasser zu einem Ducaten, sind beträchtliche Summen zur Unterstützung ihrer ausgewanderten Landsleute aufgebracht. Uebrigens erfreuten sie sich am Genusse des polnischen Theaters, das sie seit eilf Jahren entbehrt hatten, und besuchten dasselbe, obgleich die Vorstellungen mittelmäßig und die Eintrittspreise sehr hoch gestellt waren, überaus zahlreich. — Die Nachrichten aus Warschau über die Proposition hinsichtlich der Einverleibung des Königreichs lauten divergirend; nach einigen ist dieselbe nicht zu Stande gekommen, nach andern, auf dießfällige Anfrage als unstatthaft zurückgewiesen worden.

Oesterreich.

* **Triest**, 12 Jul. Durch Schiffernachrichten ist hier das Gerücht verbreitet, daß es im schwarzen Meere heftig gestürmt habe und vieles Unglück dadurch erzeugt worden sey. Mehrere Handelsschiffe sollen gescheitert, und einige von den russischen Kreuzern untergegangen seyn. Dieses Gerücht hat hier große Unruhe bei dem Handelsstande erregt. Bei Lloyds ist zwar nichts eingegangen, was es bestätigen könnte; inzwischen schenken beachtungswerthe Geschäftsmänner demselben vollen Glauben. Aus Aegypten hat man auf Lloyds sehr beruhigende Nachrichten *) erhalten. Mehemed Ali ist von seinen Unabhängigkeitsideen einstweilen abgekommen; er fürchtet die großen Mächte. Der Handel mit Aegypten wird daher lebhaft und ungestört betrieben. — Aus Athen hört man nur Gutes. König Otto hat sich im wahren Sinne des Wortes emancipirt. Er regiert mit seltener Kraft und Thätigkeit, und hat so ziemlich den schlechten Keim erstickt, der unter der provisorischen Administration Wurzel gefaßt hatte. Die wenigen fremden Abenteurer, die sich noch in Griechenland herumtreiben, und auf Kosten der Griechen sich zu bereichern suchen, finden keinen Anklang mehr, und ihre Machinationen, um Zwietracht zu erzeugen, scheitern an dem guten Sinne der griechischen Nation, die Ruhe und Eintracht will, und sich von den schweren Lasten zu erholen sucht, die sie seit vielen Jahren zu tragen hatte. König Otto ist der Mann des Volkes, er wird die ihm gesetzte Aufgabe glücklich lösen, und Alle beschämen, welche ihn für zum Regieren minder geeignet hielten.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Wollproduction von Nordamerika.** Bei der großen Wichtigkeit des Wollhandels für Deutschland muß jede Nachricht über den Zustand der Wollproduction von Interesse seyn, und so mag folgende Stelle aus dem Springfield Mercury, einem nordamerikanischen Blatt, ihren Platz finden. Es ist wahrscheinlich, daß der Amerikaner die Production und besondes ihr Zunehmen zu hoch anschlägt, doch ist die Sache von Wichtigkeit. „Es ist die Meinung von intelligenten Männern, welche alle Mittel haben, darüber zu urtheilen, daß in fünfzehn Jahren die Ausfuhr von Wolle aus Amerika ein eben so wichtiger Handelszweig seyn wird, als gegenwärtig die Ausfuhr von Baumwolle. Diese Ansicht beruht auf der schnellen Zunahme der Production in den letzten zehn Jahren — eine Zunahme, die seit drei oder vier Jahren auf nicht weniger als 20 Proc. jährlich angeschlagen werden kann. In dem letzten Jahre wurden in den Vereinigten Staaten 60 Millionen Pfund Wolle zu Markt gebracht, ohne zu berechnen, was zu Hause gesponnen und verbraucht wurde. Im gegenwärtigen Jahre wird sich die Quantität wahrscheinlich auf 75 Millionen belaufen, und im nächsten 90 Millionen übersteigen. Nun producirt England etwa 160 Millionen Pfund jährlich, und führt aus Deutschland 20 Millionen, und aus Spanien 10 Millionen Pfund ein. Seine eigene Production kann es nur unbedeutend vermehren, indem alle seine Weiden besetzt sind. Die Vereinigten Staaten werden daher, wenn die Vermehrung ihrer Schafheerden in dem gegenwärtigen Verhältniß zunimmt, bald in Rücksicht auf Quantität, und wahrscheinlich auch auf Qualität England übertreffen, und bei der ungeheuern Masse von Territorium, das sie zu Schafweiden verwenden können, in kurzer Zeit der große Wollmarkt der Welt werden. Wahrscheinlich werden nicht mehr viele Jahre verfließen, ehe das deutsche System von Wollmärkten in Amerika eingeführt werden wird, denn gegenwärtig läßt der Ge-

*) Vergl. unsern Brief aus Livorno. Schade, daß keiner der HH. Correspondenten angegeben hat, wie weit seine Nachrichten aus Aegypten reichen.

Digitized by Google

brauch, Wolle direct bei den Producenten an Ort und Stelle zu kaufen, der Speculation und dem Betruge von Seite der Agenten der Manufacturen zu großen Spielraum. Der Pächter ist zu isolirt, als daß er den Zustand der Märkte genau kennen könnte, und weiß daher nicht, ob er verkaufen oder zurückhalten soll. Diesem Uebel hat in Deutschland die Errichtung von großen Wollmärkten ein Ende gemacht, wo der Käufer und Verkäufer in kurzer Zeit die vollkommenste Kenntniß des Preises der Waare erlangt, und wo die Concurrenz von beiden Seiten so groß und offen ist, daß nur wenig Irrthum oder Betrug vorfallen kann. Dabei würden die kleinen Producenten mehr gewinnen, als die großen. In Vermont sind Schafhalter, welche jährlich für 4 — 5000 Dollars Wolle verkaufen, und in einem Bezirk (dem von Orwell in Rutland County) sind 70,000 Schafe bei dem Steueramt angegeben, und werden wahrscheinlich weit mehrere gehalten. Schafhalter haben bei diesen Umständen alle Gelegenheit, die wahren Preise kennen zu lernen, und bis auf einen gewissen Grad den Markt zu reguliren. Aber die Besitzer kleiner Heerden haben diese Vortheile nicht, und die Preise, welche sie erhalten, sind im Durchschnitt weit niedriger."

⏀ **Lissabon**, 3 Jul. Den Bank-Actionnären wird bekannt gemacht, daß die für das letzte halbe Jahr zu bezahlende Dividende 5 Procent betrage, was ein großer Abstand gegen die früheren Dividenden ist, die sogar bis zu 8 Proc. per Semester gestiegen waren; die Bankactien, die ursprünglich 500,000 Reis betrugen, sind deßhalb auch von 750,000 Reis nach und nach bis auf 535,000 Reis herabgesunken. In demselben Verhältnisse stehen die Bankactien von Porto, die, ursprünglich 200,000 Reis betragend, von 300,000 auf 220,000 herabsanken. Die Actien der Fischerei-Compagnie, die 100,000 Reis kosteten, gelten nur noch 22,000. Die Actien der Lezirias, die 400,000 kosteten, stehen auf 340, und selbst die der Omnibus, welche bisher noch die vortheilhafteste Speculation schienen, stehen 5 Proc. unter dem Werth. Man ersieht daraus, wie hier Alles den Krebsgang geht.

London, 11 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 36.

Paris, 13 Jul. Consol. 5proc. 111, 40; 3proc. 80, 65; Bankactien 2600; belgische Bank 1445; neap. Fonds 98, 90; span. 23½; St. Germainer Eisenbahn 925; Versailler rechte 830; linke 632½; Straßburg-Basel 472½; Sambre-Maas 475; Bit. dez Maurel 1400; Coupons Laffitte 1115.

*† **Amsterdam**, 11 Jul. Die heutige Börse behauptete im Allgemeinen eine weichende Tendenz. Nur in der Amsterdam-Arnheimer Bahn war der Umsatz lebhaft, und sie stieg auf 107½. Das Haus Goll u. Comp. vertheilte gestern unter die ersten Kaufleute und Wechselmäkler dahier den Prospectus und die Statuten einer von Hrn. Dollfus in Paris ins Leben gerufenen Unternehmung „Allgemeen Kontoor van consignatien," aus. Jeder Antheil der Unternehmung beträgt 2500 fl.

Amsterdam, 12 Jul. 2½proc. 54⅞; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kanab. 25⅛; Synd. 4½proc. 96; 5½proc. 80; 5proc. ostind. 99⁹/₁₆; Ard. 22; 5proc. Met. 103⅛; russ. Inscr. 70⁹/₁₆.

* **Neapel**, 5 Jul. Man sieht von einem Tag auf den andern der officiellen Bekanntmachung des Schwefelmonopols in Sicilien entgegen, das laut Contract am 1 Aug. seinen Anfang nimmt. Vom gleichen Tage an wird auch der Ausgangszoll von Tj. 20 oder D. 2 per Cantaro erhoben werden, so daß also nach dem jetzigen Preis in Sicilien von Tj. 26 auf Tj. 46 erhöht wird, was noch vor wenigen Monaten Tj. 14 galt! Jeder Minenbesitzer hat bis auf eine vorgeschriebene Zeit eine genaue Angabe seines Erzeugnisses während der letzten vier Jahre zu machen, wornach alsdann das Quantum sich bestimmt, welches er fernerhin machen darf, um die 600,000 Cantari nicht zu übersteigen. Nach diesem Maaßstab werden ihnen alsdann für weitere 300,000 Cantari, die nicht gemacht werden dürfen, je Tj. 4 per Cant. vergütet, und für die obigen 600,000 ein gewisser Preis zugesichert. Der Ausgangszoll fällt theilweise dem Fiscus, theilweise der Monopolgesellschaft in die Tasche, die sich zu Bezahlung einer festgesetzten Summe an den Staat verpflichtet. — Von der sicilischen Anleihe von einer Million Unzen sind bei der Ziehung vom 1 Jul. folgende 187 Obligationen herausgekommen: 3660. 480. 636. 694. 1766. 193. 2323. 3498. 3054. 2560. 2112. 372. 3501. 3259. 282. 1327. 801. 516. 1616. 2715. 556. 3721. 1852. 268. 1109. 505. 3151. 1173. 1404. 1180. 2785. 466. 3106. 730. 3197. 348. 158. 1286. 3561. 898. 2419. 3461. 56. 1682. 1650. 2272. 3271. 15. 2356. 612. 1133. 2429. 1670. 1415. 1317. 1292. 2026. 1203. 50. 2403. 1099. 3082. 2828. 3550. 2944. 2165. 3165. 667. 1527. 1197. 2802. 2494. 475. 3707. 79. 3540. 2531. 2745. 3097. 3439. 2570. 189. 3661. 3710. 2402. 355. 1515. 528. 3007. 2339. 541. 2460. 682. 1608. 874. 3081. 3140. 29. 1209. 1332. 2186. 2787. 2473. 426. 2465. 2320. 2314. 1477. 3586. 3299. 237. 2008. 1078. 3593. 701. 3084. 918. 2292. 1722. 1496. 294. 3128. 2071. 1282. 2755. 741. 83. 333. 1258. 926. 1590. 2998. 1824. 1699. 854. 1420. 3719. 535. 3. 3501. 2015. 1832. 2296. 2551. 3627. 2642. 2462. 1846. 3168. 1166. 3293. 570. 59. 179. 403. 2733. 2583. 2595. 2703. 1293. 2957. 1042. 2958. 1912. 640. 1493. 3477. 178. 2963. 2256. 483. 1052. 680. 3397. 1500. 2632. 1138. 2721. 45. 2353. 111. 2053. 3159. 140. 576. 3648. 28. — Die Oelpreise haben neuerdings wieder aufgeschlagen, und es wollte gestern zu D. 23. 55 Niemand mehr verkaufen; heute war zu D. 23. 50 à 60 sowohl für die fertigen als künftigen lebhafte Nachfrage ohne Verkäufer. — In Seide nichts Neues, auch sind mir seit Anfang dieses Monats keine neuen Verkäufe mitgetheilt worden. Die Frage von Frankreich hat nachgelassen, dessen ungeachtet fordert man aber noch immer hohe Preise.

Augsburg, 17 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 107⅜ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Kirchheim unter Teck**, 12 Jul. Ich habe unlängst gemeldet, daß noch mehrere hochfeine Wollenpartien hier lagern. Heute kann ich Ihnen ziemlich annähernd das Gewicht derselben mittheilen. Es sind dieß: die Wollernte der königl. Privatschäferei Monrepos 8 Centner; der Fürstin Colloredo 12 Centner; des Hrn. v. Vischer 26 Centner; des Frhrn. v. Ellrichshausen 26 Centner; des Frhrn. v. Wachter 15 Centner; des Frhrn. v. Cotta 40 Centner; des landwirthschaftlichen Institutes Hohenheim 21 Centner; des Grafen v. Rechberg 40 Centner; des Frhrn. Schenk v. Stauffenberg 110 Centner; des Geheimenraths v. Kerner 14 Centner; der Wittwe Lenz 75 Centner; des Frhrn. v. Ow 15 Centner. Außerdem liegen hier auch noch bedeutende Quantitäten feiner Bastard- und deutscher Wolle, nämlich: von Gutspächter Siale 14 Centner; Gutsbesitzer Horn 10 Centner; Kaufmann Stoll 30 Centner; Gutspächter Volz 16 Centner; J. J. Ergenzinger 20 Centner; Kaufmann Lenz Wittwe 75 Centner; Schwanenwirth Meier 45 Centner; Fr. Dürr 40 Centner und noch viele andere. Im Ganzen beläuft sich das noch hier lagernde Quantum auf 517 Centner mehr oder minder hochveredelter, 339 Centner Bastard-, und 131 Centner deutscher Wolle.

Leipzig, 13 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95¾ P.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 91¾ P.

Berlin, 13 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 103¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 65¼.

Wien, 13 Jul. Metall. 107⅛; 4proc. 100¹⁵/₁₆; 3proc. 81⅜; 1834er Loose 127¹/₁₆; Bankactien 1444; Nordbahn 108½; Mail. C. B. 108⅛.

Berichtigung.

In der gestrigen Außerord. Beil. S. 1505 Sp. 2 Z. 2 lese man „ἀπόκειται" st. „ἀπόκεινται," und Z. 3 „ταξιαρχίαν" st. „ταξιαρχίαν".

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

General Haro.

= **Paris**, Julius. Man kann von Haro sagen, daß er dem Glücke getrotzt und dasselbe zuletzt durch seine Verdienste sich unterworfen habe. Gleichwohl hat er es niemals zum Marschallsstab bringen können. Was ihn schon dem Kaiser verdächtigt hatte, ließ ihn auch in den Augen des Bürgerkönigthums in ungünstigem Lichte erscheinen: sein unabhängiger, redlicher Sinn, seine Entfernung von allen Eigenschaften, die den Hofmann ausmachen und den Weg zu Gunst und Würden bahnen. Wir haben in einer frühern Mittheilung im Vorbeigehen bemerkt, daß General Haro nach der Einnahme von Antwerpen, und dieser glänzenden Waffenthat ungeachtet, in seiner mit ernsten Studien beschäftigten Zurückgezogenheit belassen ward, und zwar aus dem Grunde, weil er den mit Vorliebe gehegten Plan der Tuilerien nicht mit dem Gewichte seines Namens unterstützen, weil er Paris nicht mit feindlichen Basteyen umgeben wollte. Seine Meinung in dieser Frage mußte entscheidend seyn. Seit dem Frieden war seine Aufmerksamkeit, waren seine Studien unausgesetzt auf die Vertheidigung Frankreichs gegen äußere Angriffe gerichtet. Aus diesen Studien gingen seine herrlichen Arbeiten in Bésort, in Grenoble, in Soissons u. a. hervor; und auch über das besondere Befestigungssystem der Hauptstadt selbst hatte er lange nachgedacht, und reife Untersuchungen angestellt. Er trat in die Fußstapfen Vaubans und Napoleons, die beide schon von der Nothwendigkeit durchdrungen waren, Paris, diesen riesenmäßigen Mittelpunkt alles Lebens, aller Thätigkeit von Frankreich, mit Befestigungen zu umgeben, die im Stande wären, einem feindlichen Angriffe mit Erfolg zu widerstehen. Sein hierüber gefertigter Plan, der das berühmte Memoire Vaubans zur Grundlage nahm, ward von allen Kennern und Kriegsleuten als ein wahres Meisterstück anerkannt. Zur Ausführung fehlte nichts als die Billigung des neuen Cabinets der Tuilerien, diese aber erhielt er nicht, denn er wollte die Basteyen auf den Anhöhen von Paris als Schutz gegen außen, während furchtsame Staatsmänner einen Zaun gegen Volksbewegungen verlangten. Es gab einen Augenblick, wo man es an Zumuthungen, Einflüsterungen und Versprechungen keiner Art fehlen ließ, um den starrsinnigen Mann zur geschmeidigen Vernunft zu bringen. Erst sollte er sich für den Plan Rogniats und Bernards aussprechen; das wollte er nicht. So möchte er wenigstens seine eigene Meinung nicht laut werden lassen; auch das verweigerte er, und als der Tag zur entscheidenden Verhandlung der Forts détachés kam, erhob er sich in dem Comité du génie mit allen Gründen der Wissenschaft und mit aller Energie eines redlichen Gemüthes gegen den Entwurf. So zerfiel dieser, aber mit ihm auch die Aussicht Haro's auf den Marschallsstab Vaubans. Und so geschah es denn, daß sein Leichenbegängniß einfach und sonder Schmuck war. Kein Gepränge, keine Prunkwagen, keine Livreen bei seiner Beerdigung, wie bei jener Tallevrands. Aber mit der letzten Schaufel Erde, die auf sein Grab gerollt, beginnt die Geschichte, und **ihr** bleibt es vorbehalten, in der Wägung ihrer Verdienste, die Gerechtigkeit zu üben, die eine befangene Gegenwart dem stillen Werth oft verkümmert. Schon einmal war für ihn der Augenblick der innern Selbstberuhigung gekommen, leider verschwand damals das Gefühl des eigenen Trostes im Anblick eines großen Nationalunglückes. Wie Foy hatte Haro unerschütterlich verweigert, zur Kaiserwahl Napoleons zu stimmen; damals war er bereits seit vier Jahren Bataillonschef, und im Jahr 1809 war er es noch immer! Die **wahre** Geschichte weiß längst, daß Napoleon seinen Gegnern nicht verzieh. Selbst 1809 noch bedurfte es der mörderischen Belagerung von Saragossa und der im Angesicht des Belagerungsheeres bewiesenen außerordentlichen Talente und der Unerschrockenheit Haro's; es bedurfte des enthusiastischen Bulletins des Marschalls Suchet, um den Kaiser zur äußern Anerkennung und Belohnung des ausgezeichneten Genie-Officiers zu bewegen. Ich sage, zur **äußern** Anerkennung, denn innerlich war der Kaiser längst von dem hohen Werthe Haro's überzeugt; aber durfte er einen Widerspenstigen belohnen, der sich vermessen hatte, die Fasces der Republik über den Kaiserthron zu setzen! Von Saragossa ging Haro nach Lerida, und in der dem sieggewohnten Heere bisher unbekannten fanatischen Gegenwehr der spanischen Festungen bot sich ihm eine glänzende Gelegenheit dar, sich als würdigen Nachfolger und Schüler Vaubans zu zeigen. Bei der Belagerung und Einnahme von Lerida geschah dieß in so vorzüglicher Weise, die Vorkehrungen zur Erlangung eines unfehlbaren Sieges waren mit so bewundernswürdiger Genauigkeit berechnet, daß Napoleon selbst, bei Durchlesung des Berichtes laut ausrief: „Le coup d'œil du génie a passé là.“ Als wenige Tage darauf auch Mequinenza von der Belagerung Haro's fiel, ernannte ihn der Kaiser endlich zum Brigadegeneral. Nach dem russischen Feldzuge ward er von Napoleon zum Divisionsgeneral ernannt.

Ist Aegypten wirklich der eigentliche Sitz der Pest?

(Beschluß.)

Von den Theilen des Delta hält man vor Allem die Umgegend der Städte Rosette und Damiatte für die ungesundesten, da sich dort die Reisfelder Aegyptens befinden, die einer beständigen Ueberschwemmung ausgesetzt sind. Früher, wo der Handel Damiatte's bedeutend war und die Schiffe aus Syrien dort anlegten, brach die Pest dort auch gewöhnlich zuerst aus. Als aber alle syrischen Schiffe vorher ihre Quarantäne in Alexandrien machen mußten, ehe sie nach Damiatte gehen durften, hörte zwar der Handel, aber auch mit ihm die Pestfälle in Damiatte auf, und 1835 brach die Pest erst dort aus, nachdem sie schon in Alexandrien und Cairo gewüthet hatte. Wollte man von einer sehr oberflächlichen Beobachtung sogleich Schlußfolgerungen machen, so könnte man wiederholen, was Meheeré zum Beweis ihrer Ansicht, das Delta sey der Herd der Pest, anführten: daß nämlich die Menge von kleinen Fischen, welche die Ueberschwemmung zurücklässt, bald in Verwesung übergehe und schädliche Miasmen verbreite. Aber ein einziger Blick auf die überschwemmten Felder reicht hin, sich eines Andern überzeuge. Die Natur, die überall in ihren Ursachen und Wirkungen so wohlthätig ist, hat es so weise eingerichtet, daß gerade um diese Zeit Aegypten, und namentlich das Delta, von einer unglaublichen Anzahl Wasservögel

Digitized by Google

bedeckt ist, die auf die Fische überall Jagd machen und in kurzer Zeit diese animalischen Ueberreste vertilgen. Wer um diese Zeit in Aegypten reiste, muß nicht wenig über die ungeheure Menge von Pelikanen, Fischreihern und vielen andern Sumpfvögeln erstaunt gewesen seyn, die sich des Abends auf den Nilinseln versammeln und vor Sonnenaufgang in großen Schwärmen auf Aetzung ausfliegen. Ein Aehnliches ist es mit dem crepirten Vieh, das man häufig vor den Städten, auf den Wegen und Feldern liegen sieht. Auf dieses stürzen sich die herrenlosen Hunde, Schakals, Hyänen, und vor Allem die Raubvögel, die in großer Anzahl beständig in der Luft kreisen und nichts unbemerkt lassen. Von einem todten Kamel, daß man noch unangetastet liegen sieht, findet man nach zwei Tagen nichts mehr als das Gerippe, so schnell vertilgt es der Heißhunger der Aasvögel und der Hunde. Einige Europäer, die nichts Anderes im Kopfe haben, als die Nachäffung europäischer Institutionen und europäischer Polizei, hatten unter vielen corrupten Vorschlägen auch den gemacht, die Anzahl der Hunde zu vermindern oder sie gar zu vertilgen; aber glücklicherweise ist das Gouvernement hierauf nicht eingegangen, wohl wissend, von welchem Nutzen diese hier sonst ekelhaften Thiere für den Gesundheitszustand des Landes sind. — Es haben einige Aerzte die Ursache der Pest in den heißen Chamsinwinden gesucht, die gerade um die Zeit herrschen, wo die Pest am stärksten ist. Obgleich diese Winde, die sich öfters in einzelnen heißen Stößen schon im Februar einstellen, höchst beschwerlich und unangenehm sind, Kopfschmerzen, Schwindel, Appetitlosigkeit, Magendrücken und Lungenaffectionen verursachen, so bleibt es doch noch sehr zu beweisen, ob sie wirklich die Pest entwickeln können. Denn da diese Winde aus der von der Sonne erhitzten Wüste des südlichen Nubiens kommen, ebenfalls diese Länder sowohl als Oberägypten durchstreichen, so würden sie dort wahrscheinlich dieselben Wirkungen hervorbringen, und zwar um so mehr, als ihre glühende Hitze und Heftigkeit und folglich schädlicher Einfluß stärker ist, als in Unterägypten, wo sie sich schon bedeutend abgekühlt und an Ungestüm verloren haben. Aber noch niemals hat die Pest den Wendekreis des Krebses überschritten; in der Gegend der Ruinen von Theben verliert sie sich allmählich, und in Assuan, der südlichsten Stadt Aegyptens unter dem 24° der Breite, war sie nie; daher suchen sich auch alle diejenigen, deren Geschäfte es erlauben, sich zur Pestzeit nach Oberägypten, und namentlich nach Assuan zu flüchten, und man ist dort völlig vor ihr sicher. Die größere Hitze dieser Länder kann unmöglich allein der Grund hiervon seyn, denn in den Monaten Januar und Februar ist die Temperatur Oberägyptens bei weitem unter der Cairo's in den Monaten April und Mai, wo daselbst schon um diese Zeit häufig eine glühende, beinahe unerträgliche Hitze herrscht. Es müssen dort klimatische Einflüsse vorherrschen, die den Peststoff vernichten oder wirkungslos machen; denn das Nichtauftreten der Pest dem bloßen Zufalle zuzuschreiben, hieße den Leuten ein Wunder aufbinden wollen, da man sich durch dieß allein erklären könnte, warum bei der Sorglosigkeit der Araber der Peststoff niemals hingeschleppt würde. Aber auch hier müßte die Theorie des Hrn. Pariset ihre Anwendung finden, denn auch hier tritt der Nil über seine Ufer, überschwemmt da, wo der Mokkatam auf der einen und die libyschen Gebirge auf der andern Seite zurücktreten, öfters weite Strecken; die Verdunstung des Wassers geht durch die stärker einwirkende Sonnenhitze schneller von statten; es würde, da es dasselbe Wasser ist wie im Delta und ein ganz ähnliches Erdreich überschwemmt, auch ähnliche Miasmen erzeugen; es läßt ebenfalls eine Menge Fische und andere animalische Ueberreste zurück — kurz die Ueberschwemmung hat ganz und gar denselben Charakter wie im Delta, und wenn sie hier den Peststoff erzeugen und bis zum März zurückhalten würde, so müßte dasselbe ebenfalls in Oberägypten geschehen, nur daß dort die Pest $1^1/_2$ Monate früher ausbräche, da die Temperatur Assuans im Januar ungefähr die des Delta im März ist. Aber die Erfahrung beweist, daß sie noch niemals in den südlichsten Theilen Oberägyptens aufgetreten ist. Was die historische Argumentation des Hrn. Pariset betrifft, das Alterthum habe die Pest nicht gekannt, erst der heilige Antonius habe sie durch sein Verbot der Einbalsamirung der Körper hervorgerufen, so lassen sich dagegen wohl noch sehr viele Zweifel erheben. Aus der Bibel geht hervor, daß furchtbare Seuchen nicht nur Aegypten, sondern auch Syrien und andere Theile des Orients verheert haben. Ein Theil der Plagen Aegyptens, die Vernichtung der Armee des Sanherib vor Jerusalem, das Herumwandeln des Engels in Jerusalem, durch dessen Berührung ein jeder starb, zeugen hiefür. Freilich sind diese Exterminationen in eine andere Form gekleidet; das Volk der Juden, von ihren Priestern mit Angst und Bangigkeit erfüllt, die niemals die Gnade, die Wohlthätigkeit und die Allgüte Gottes priesen, sondern nur von dem Zorn, der Rache und den entsetzlichen Strafen Gottes sprachen, der die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied heimsucht, und also einen unausweichbaren Fatalismus predigten — ein solches Volk mußte natürlich unter einem todbringenden Typhus, der vielleicht die Pest war, einen von Gott abgeschickten herumwandelnden Engel vermuthen, der sie entweder vernichten oder sie von einer drohenden Gefahr befreien wollte. Wie gesund übrigens das ägyptische Klima ist, zeigt die geringe Anzahl der eigentlichen endemischen Krankheiten Aegyptens. Hierher gehören die Ophthalmie, Dysenterie, Anschwellung der Hoden und Harnröhrenverengerung. Aber auch die beiden letzten Krankheiten haben secundäre Ursachen, und es bleiben nur die Ophthalmie und Dysenterie, die, obgleich im höchsten Grade gefährlich, doch unschädlich sind, sobald sie sogleich in ihrer Entstehung durch richtige Mittel bekämpft werden. Das zahllose Heer von Fiebern, Rheumatismus, Podagra, Schwindsucht und wie die Nomenclatur der menschlichen physischen Leiden heißen möge, sind sehr selten, beinahe ganz unbekannt. Ein Aehnliches ist es sogar mit dem Husten und Schnupfen, diesen perennirenden Krankheiten Europa's. Eine capriciöse Sängerin würde in Cairo, wenn es dort ein Theater gäbe, nicht wenig ausgelacht werden, wollte sie ihr Nichtauftreten mit Husten oder Schnupfen entschuldigen. Zwar gibt es Europäer, die über das hiesige Klima klagen, allein die meisten kommen schon entnervt und mit Anlagen zu einer Masse von Krankheiten hier an, die sich durch den schnellen Uebergang unter einem ganz andern Himmel und bei fortgesetzten Ausschweifungen häufig entwickeln. Diejenige Krankheit, an der der größte Theil der Europäer in Aegypten leidet, ist die Langeweile; diese sucht man häufig durch verzweifelte Mittel zu beseitigen, die dann zu Krankheiten und endlich zum Tode führen. Es gibt jedoch genug Europäer, die sich seit zehn Jahren und länger in Aegypten aufs-

Digitized by Google

halten, ohne jemals krank gewesen zu seyn. Fühlen sie dagegen den geringsten Kopfschmerz, so rufen sie sogleich aus: „in diesem verdammten Klima muß man Alles leiden!" gehen sie dann späterhin nach Europa zurück, so machen die meisten, daß sie sogleich wieder zu den Ufern des Nils zurückkehren, wovon viele Beispiele anzuführen sind, die sich nicht recht mit einem gefährlichen, pesterzeugenden Klima zusammen reimen lassen. Der einzige ungesunde Ort Aegyptens ist Alexandrien. Hier herrscht ein feuchtes, ungesundes Klima, das durch die Lage dieser Stadt, rings vom Meer und einem in beständiger Ausdünstung begriffenen Salzsee, dem Mareotis, umschlossen, bedingt wird. Nicht wenig trägt hierzu der Canal Mahmudieh bei, der, wenn das Wasser seinen niedrigsten Stand erreicht hat, unter dem Niveau des Meeres liegt, keinen Abfluß hat und in seinem Hafen ein stagnirendes, abscheuliches Wasser anhäuft, das durch den Unflath, den die Araber hineinwerfen, nicht besser gemacht wird. Alexandrien gehört aber eigentlich nicht zu Aegypten, da Aegypten nur das Land ist, das von den Ueberschwemmungen des Nils erreicht wird, die sich nicht bis Alexandrien ausdehnen. Es gibt zwar Aerzte, die behaupten, und viele Andere, die es ihnen nachbeten, die Pest herrsche beständig in Aegypten; es kämen immer Fälle vor, aber gefahrloser, gelinder, nicht contagiöser Natur, also ein unschuldiges Pestchen. Aber Alles, was ein Arzt sagt, ist deßhalb noch nicht bewiesen, und in diesem Fall würde der Beweis wohl sehr schwierig seyn, da eine Krankheit, die gefahrlos, gelind und nicht contagiös ist, gerade das Gegentheil von dem ist, wodurch sich die Pest auf eine so furchtbare Weise auszeichnet. Wie häufig täuschen sich nicht die Aerzte über die Natur einer Krankheit. Schon in Europa, wo es so viele ausgezeichnete Aerzte gibt, wenn sich dort zehn zu einer Consultation über eine einzige Krankheit versammeln, wie viele unter ihnen sind einerlei Meinung? Nun schließe man auf Aegypten, wo die Zahl der aufgeklärten Aerzte sehr klein ist, wo dagegen der Charlatanismus sich bläht, mit vollen Backen in die Posaune der Fama stößt, und keinen geringen Lärm macht. Hier hat man sich sehr in Acht zu nehmen, die erste beste in die Luft gestellte Meinung anzunehmen. Je kühner und gewagter diese ist, desto mehr posaunt man sie aus, und um so mehr sind die Meisten, die nicht Lust zum Nachdenken haben, geneigt sie anzunehmen. Hatte man doch sogar beweisen wollen, die Pest sey nicht contagiös und folglich alle Quarantänen unnütz. Glücklicherweise ging keine europäische Regierung auf diese Meinung ein, und die Quarantänen, die sich auch 1835 in Aegypten bewährten, werden Europa nach wie vor hoffentlich vor dieser mörderischen Krankheit bewahren. Wenn nun aber die Pest nicht in Aegypten, das von beständigen, heftigen Winden immer gereinigt wird, ihren Ursprung nimmt, wo ist er denn zu suchen? Hierauf müssen wir leider antworten, daß wir das nicht wissen. Es fehlt uns nicht an Wahrscheinlichkeitsbeweisen und anscheinenden Gründen, um namentlich der südlichsten Küste Syriens, wo sich das mittelländische Meer in einen Schlamm und Morast verwandelt, wo sich sehr übelriechende Dünste entwickeln und wo sehr häufig die Pest herrscht, dieses Verdienst zuzuschreiben. Aber um dieß evident zu beweisen, muß man sich sehr lange an solchen Orten aufhalten, wenigstens dort einmal alle Jahrszeiten zugebracht und genaue Beobachtungen über die Winde und ihre Natur gemacht haben. Dieß ist aber eine harte Aufgabe, der man sich nur unter gewissen Verhältnissen unterziehen könnte. In Konstantinopel, wo die Pest alle Jahre herrscht, scheint sie das Bürgerrecht erlangt zu haben. Zwar findet sie in den niedrig gelegenen Judenquartieren von Galata und Stambul vortreffliche Schlupfwinkel und ihrer würdige Residenzen; ob sie sich aber dort wirklich erzeuge, ist eine andere Frage. Diejenigen, welche die Stadt Trapezunt genau kennen, wollen behaupten, daß sich in ihrer Nähe ein morastiger Wald befindet, aus dem sich beständig mephitische Dünste erheben, die, wenn sie der Wind in die nächstliegenden Ortschaften führt, jedesmal typhische Fieber und Pest erzeugen. Findet sich wirklich in der Gegend dieser Stadt ein solcher Sumpf-Wald, der mephitische Dünste entwickelt, so würde die Ausrottung desselben und die Urbarmachung des Sumpfs wohl nur eine geringe Mühe und Arbeit seyn im Vergleich der unabsehbaren, hieraus entspringenden Wohlthat für das ganze Menschengeschlecht. Da die Konstantinopolitanische Regierung jetzt selbst Maaßregeln zur Bekämpfung der Pest trifft, so wird es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß sie diesen Versuch mache, wenn nämlich nicht, wie es in der Türkei so häufig der Fall ist, diese Maaßregeln nur eine Speculation der Großen sind, um sich Pfeifen im Rohr zu schneiden.

Spanien.

Der gewesene Generalcapitän von Cuba, General Tacon, hat, wie es in den spanischen Colonien gebräuchlich ist, vor seiner Abreise von dieser Insel über seine Verwaltung einen Bericht an seinen Nachfolger, den General Espeleta, abgestattet. Er bemerkt darin, daß der Contrast zwischen dem Zustande der Insel im Jahr 1838 und dem im Jahr 1834 so auffallend sey, daß derselbe alle Aufmerksamkeit verdiene. Vor dem Jun. 1834 sey die Demoralisation so groß gewesen, daß Mordthaten am hellen Tage und in den besuchtesten Straßen häufig vorgekommen seyen. Zum Beweise dessen führt er auch den Bericht seines Vorgängers an. Dann fährt er fort: „Der Schrecken, den diese Vagabunden erregten, war so groß, daß die Diener unserer Kaufleute nicht ohne bewaffnete Escorte ausgingen, um Geld einzuziehen. Es bestanden Gesellschaften von Banditen, die für Gold bereit waren, einen Jeden zu ermorden, ohne Ansehen der Person. In der Havannah erhielten sich allein 12,000 Personen von allen Farben durch die öffentlichen Spielhäuser. Andere ernährten sich durch alle Arten von Betrügereien, indem sie als falsche Zeugen auftraten und die ruhigen Bürger durch falsche Anklagen chicanirten. Alle diese verschiedenen Classen von Uebelthätern verbanden sich unter einander, und boten dem Gesetze Trotz. Die Polizei der Stadt war von der schlechtesten Art, und bestand nur aus einem Commissär und einem Gehülfen für jeden Bezirk. Die Alcaden oder Friedensrichter und die Stadträthe pflegten die unteren Aemter der Municipalitäten mit Leuten von schlechtem Charakter zu besetzen, die zum Theil schon in Gefängnissen gesessen hatten und zu Zwangsarbeiten verurtheilt gewesen waren, und diese Leute durchzogen dann Städte und Dörfer als Inspectoren, erklärten die Vorräthe der Kaufleute nach Gutdünken für gut oder schlecht, und nahmen die Eigenthümer in Strafe oder fanden sich mit ihnen ab. Die Furcht vor ihnen war so groß, daß man sich Allem stillschweigend unterzog. Bei dem Ruf: „Diebe! Räuber! am hellen Tage machten die friedlichen Bürger in aller Eile die Thüren ihrer Häuser und Läden zu, und ließen den Dieb frei laufen, um die Vereine dieser Verbrecher nicht zu beleidigen. Die Straßen und

Digitized by Google

Umgebungen der Stadt waren mit wilden Hunden angefüllt, welche häufig die Reisenden anfielen; im Jahr 1833 wurde der Capitän Don Luis Mendiola von ihnen zerrissen. Sie theilten durch ihren Biß häufig dem zu Markte gebrachten Vieh und auch den Menschen die Hundswuth mit, und im Jahre 1833 starben 22 Personen an dieser furchtbaren Krankheit. Es ist unmöglich, alle die Laster zu schildern, die unter den Negern herrschten. Ueberall, auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen, in den Kaffeehäusern und selbst in den Zellen der Klöster sah man Spieltische, und die Regierung unterstützte dieß Alles unter dem Schein der Humanität und Religion, weil diejenigen, welche die Erlaubniß zur Aufstellung eines solchen Spieltisches erhielten, das Hospital beschenkten und zur Unterhaltung der italienischen Oper beitrugen." Dieß ist die Uebersicht von dem Zustande der Insel, als der General Tacon sein Amt als Generalcapitän antrat. Er begann nun seine Reformen mit der Verstärkung der Polizei, die ihm täglich Bericht abstatten mußte. Die Commissäre wurden bei ihren Runden von bewaffneten und uniformirten Soldaten begleitet. Er schaffte die Polizeiwache ab, die aus Leuten bestand, welche zu allen Excessen fähig waren, und errichtete an deren Stelle ein bewaffnetes und uniformirtes Corps aus Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen war; doch wurden nur solche zugelassen, die gute Zeugnisse von ihren Officieren beibringen konnten. Er verbot die Ernennung von Inspectoren durch die gewöhnlichen Behörden, indem er dieß sich vorbehielt. Er machte alle gegen das Tragen von Waffen, gegen Diebe, Vagabunden und Winkeladvocaten erlassenen Gesetze von neuem bekannt, und zeigte zugleich, daß es seine Absicht sey, Gehorsam gegen dieselben zu erzwingen. Der Erfolg dieser heilsamen und kräftig durchgeführten Maaßregel war so groß, daß Fremde jetzt völlige Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums auf der Insel genießen, und die Zahl der Eingewanderten täglich zunimmt. Diese Veränderungen sind nicht durch ausgedehnte Verfolgungen und Strenge erlangt worden, obwohl man fälschlich ausgesprengt hat, daß Tausende von Familien durch Verbannungsdecrete verwaist seyen. Die Zahl der Verbannungen beträgt nur 54, und diese sind auf gesetzliche Weise geschehen. Die Zahl der Verbrechen hat sich vermindert. Vom 1 September 1830 bis zum 1 Junius 1834 wurden 8 Weiße und 39 Farbige hingerichtet; vom 1 Junius 1834 bis zu dem Tage dieses Berichts, in einer Zeit von drei Jahren und neun Monaten, nur 7 Weiße und 19 Farbige. Die Abnahme der Bestrafungen hat ihren Grund in der zunehmenden Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, dem Gesetze zu entgehen. Der General zeigt ferner, wie er die Presse und alle nützlichen Bekanntmachungen ermuthigt habe, und nur dann eingeschritten sey, wenn die öffentliche Ruhe bedroht gewesen. Sodann werden Gegenstände von localem Interesse behandelt, wie die Reinigung und Beleuchtung der Stadt, die Errichtung eines Corps Feuerleute, die eine Uniform und Besoldung erhielten, die Anlegung von Schlachthäusern, für welche er die Schlächter aus den Vereinigten Staaten kommen ließ.

Rußland.

St. Petersburg, 30 Junius. So eben erhält der von dem Minister des öffentlichen Unterrichts dem Kaiser vorgelegte Bericht über den Zustand dieses Ministeriums während des vergangenen Jahres seine Veröffentlichung durch die Presse. „In den fünf Jahren, während deren ich dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorzustehen das Glück habe," sagt Hr. v. Uwaroff, „sind im Umfange des Reichs an Lehranstalten neu gegründet worden: 1 Universität, 9 Gymnasien, 49 Kantonsschulen für Adel- und Bürgerstand, 283 Pfarrschulen und 112 Privatlehranstalten. Nächstdem sind bei den Gymnasien 26 Adelspensionen eröffnet worden. Ueberhaupt sind in dem angegebenen Zeitraum für die Bildung und Erziehung der Jugend 480 Anstalten neu erstanden. Die Zahl der Lernenden hat sich um 25,000 vergrößert und beträgt jetzt allein in den dem Ministerium des Volksunterrichts unterworfenen Lehranstalten 95,566 Individuen. Nach der Ew. kais. Majestät vorgelegten genauen Angabe von allen Lernenden im Reiche, die an dem öffentlichen und Privatunterrichte Theil nehmen, kann ihre Gesammtzahl vergleichsweise zur Volksmenge wie 1 : 45 gestellt werden. Ich darf kühn behaupten, daß alle höhern, niedern und mittlern Lehranstalten ein neues Leben erhalten haben und den erhebenden Anblick eines genügenden und thätigen Bestehens geben. Von Ew. kais. Majestät Großmuth freigebig ausgestattet, bemühen sie sich, die für sie gebrachten Opfer durch gründliche Bildung eines großen Theils Ihrer Unterthanen wieder zu ersetzen. In den von Polen restituirten Provinzen wurden in der Volksbildung solche Veränderungen eingeführt, die nur dem wohlthätigen Werkzeuge der selbstherrschenden Macht in den Händen Ew. kais. Majestät möglich waren. Das öffentliche Unterrichtssystem in jenem Landstrich entsprach dem wesentlichen Vortheil seiner Bevölkerung keineswegs. An die Stelle der frühern entstanden neue, in jeder Beziehung wohlorganisirte Lehranstalten, in welchen die Lernenden, sowohl durch ihre Zahl als durch ihre geistigen Fortschritte, schon bei weitem die der ersten Anstalten übertreffen. Allgemein ist darin die vaterländische Sprache eingeführt, und bei der geistigen Richtung, die man der darin gebildeten Jugend, den Forderungen der Zeit entsprechend, gegeben hat, unterscheiden sie sich kaum mehr noch von den in den großrussischen Gouvernements bestehenden. Eine strenge und wachsame Aufsicht ist in den letzten fünf Jahren über alle Privatpensionen und Schulen im Reiche begründet worden, als Anleitung ihres Verfahrens ein Reglement entworfen, welches bestimmte und gleichförmige Vorschriften für Alle enthält. Der Privatunterricht in den Häusern erhielt durch Creirung eines neuen Standes, des der Hauserzieher, Lehrer und Lehrerinnen unzählbare Vortheile. Die veredelten Elemente dieser Erziehungsmethode entfalten sich sichtlich mit jedem Jahr, und tausend neue Jugendbildner, vorzugsweise Russen, deren Talente und Sittlichkeit die Regierung verbürgen kann, haben froh und muthig jetzt die geebnete Bahn der häuslichen Erziehung betreten. Endlich wurden gleichsam aus dem Nichts 31 öffentliche Gouvernements-Bibliotheken geschaffen, die, an 100,000 Bände enthaltend, für alle Leserclassen geöffnet sind und ihrer Wißbegier eine reiche Nahrung darbieten. Bei Belebung aller geistigen Kräfte der Jugend wurde sie stets darauf hingewiesen, daß Vervollkommnung des Geistes ohne Vervollkommnung der Sittlichkeit in allen gesellschaftlichen Lebensverhältnissen eine Chimäre sey, die sehr verderblich werden kann. Der Kampf der sogenannten europäischen Bildung gegen unsere Bedürfnisse wurde ausgeglichen. Die junge Generation wurde von der blinden und unbedachten Leidenschaftlichkeit für oberflächliche und für ausländische Bildung zurückgebracht, den jungen Gemüthern wurde eine ungeheuchelte Achtung für vaterländische Interessen eingeflößt und ihnen die volle Ueberzeugung beigebracht, daß nur die Anpassung

Digitized by Google

der allgemeinen Aufklärung zu unserer Volksthümlichkeit, zu unserem Nationalgeiste Allen und jedem Einzelnen ihre wahren Vortheile gewähren könne. Die Sprache, dieser zuverlässige Dolmetscher des letztern, befreundet schon allmählich den Mittelpunkt des Reiches mit seinen äußersten Gränzpunkten, wo bisher seine Töne entweder noch unaufgefaßt, oder gleichgültig waren. Bei der so kolossalen Ausdehnung des Reiches, bei seinen so verschiedenartig gestalteten Theilen, ist Einheit der Sprache wie der Verwaltungsform, bei möglichster Berücksichtigung der einzelnen Localitäten und ihrer speciellen Verhältnisse, unumgänglich nothwendig, damit sie zum Ganzen harmoniren. Dem östlichen Landstrich ist jetzt, gemäß dem Willen Ew. Majestät, ein Bildungssystem zu Theil geworden, der ihn allmählich mit der asiatischen Lebensweise bekannt macht, seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf Asiens Sprachen und Litteratur richtet und sogar die fernen Bewohner der asiatischen Steppen unsern Schulen zuführt. Bei weiterer Entwicklung dieses Planes wird die Universität Kasan, den kaukasischen Landstrich und die transkaukasischen Provinzen umfassend, eines Tages die Völker zweier Welttheile geistig verbinden. An einem andern Endpunkte des Reichs, in den sogenannten Ostsee-Gouvernements, ist das Ministerium bemüht gewesen, die Kunde der russischen Sprache und russischer Bildung heimisch zu machen, ohne im Uebrigen die Entwicklung der Kenntnisse zu hindern, die der besondern Stellung dieser Gouvernements nöthig werden. Nirgends jedoch zeigten sich die Fortschritte des Unterrichts so reißend schnell, als in den von Polen restituirten Gouvernements. Zum Schluß wage ich noch meine unerschütterliche Ueberzeugung auszusprechen, daß bei dem fortgesetzten Gange dieses Unterrichtssystems, bei der heilsamen Festigkeit, die Ew. Majestät in der Ausführung aller schwierigen, aber nothwendigen Reformen erwiesen haben, das dem Ministerium vorgesteckte Ziel bestimmt erreicht und das rastlose Streben der Regierung mit dem Erfolg gekrönt werden wird, dessen sich jede Handlung im öffentlichen Leben, für Allgemeinwohl unternommen, zu gewärtigen hat, sobald sie vom festen Vertrauen auf Gott, von inniger Liebe fürs Vaterland ausgeht." (Pr. Staatsz.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in Baden: der Kammerherr Leg.-Rath Aug. Frhr. v. Marschall das R. † des Zähringer Löwenordens; in Preußen; der Oberstlieutenant und Hofmarschall v. Schöning den RAO. 2ter Cl. mit der Schleife; der Polizeirath Dunker den k. russ. St. Wladimirorden 4ter Cl.; der Polizeirath Schröder den k. russ. St. Annenorden 2ter Cl.; der k. russ. Staatsrath v. Doppelmair den RAO. 2ter Cl. mit dem Stern.

Standes-Erhöhungen. Der k. hannov. Generalpostdirector Rubloff wurde in den Adelstand des Königr. Hannover; der bayer. Leg.-Secretär bei der k. bayer. Gesandtschaft am k. würtemb. Hof, Joh. Fr. Ludw. Wich, mit dem Prädicat von der Reuth sammt seinen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den Adelstand des Königreichs Bayern erhoben.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: der Privatdocent an der Universität Erlangen, Dr. Theod. Martius, wurde zum Professor Honorarius für Pharmacie und Pharmakognosie an der Hochschule zu Erlangen; Würtemberg: der Geh. Leg.-Secretär Kammerherr Frhr. v. Maucler, nach Entlassung des Geh. Cabinetssecretärs Legationsraths v. Meerheimb, zum Geh. Cabinetssecretär ernannt; Baden: der Kirchenrath Sonntag zu Karlsruhe seiner Bitte gemäß der Functionen bei dem Oberstudienrath enthoben, dieselben dagegen dem Ministerialrath Dr. Bähr übertragen; Pfarrer Arnold zu Liedolsheim ward zum charakterisirten Kirchenrath; Amtmann Nestler zum Hofgerichtsrath beim Hofgericht des Unterrheinkreises; Prof. Hofr. Bierordt zu Karlsruhe zum Mitglied der evang. Kirchen- und Prüfungscommission; Hannover: Dr. med. Karl Mühry zum wirkl. Hofmedicus; der bisherige Zuchthaus-Commissär. Major v. Goeben, zum Director des Wittwencasse-Instituts für die k. Hof- und Civilbienerschaft; Preußen: Frhr. v. Kloch, Obercommissär bei der Gen.-Comm. in Breslau, zum Landes-Oekonomie- und Reg.-Rath; Kaufmann Bazil jun. zum preuß. Viceconsul in Brest; der Kaufmann Leo Theremin zu Rio de Janeiro zum Viceconsul und Vertreter des pr. Generalconsulats daselbst; Oesterreich: der Weihbischof v. Olmütz, Aloys Frhr. v. Schrenk auf Noxing zum Fürstbischof von Prag ernannt; Würtemberg: der König ertheilte die durch das Ableben der Stiftsdame Freyin v. Palm an dem adeligen Fräuleinstift in Oberstenfeld in Erledigung gekommene Stelle mit der davon abhängenden Präbende der Frevin Bertha v. Ellrichshausen, hinterlassener Tochter des verst. Directors des landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, Frhrn. v. Ellrichshausen.

Militär-Dienstnachrichten. Hannover: Oberst Kusack, Platzcommandant in Hildesheim, wurde zum Generalmajor; der Platzcommandant in Goslar Major Busmann zum Oberstlieutenant befördert; Generalmajor Müller, Platzcommandant zu Celle, erhielt die Ancienneté vom 1 Jan. 1834 an; Oberstlieutenant v. Schlütter wurde zum charakterisirten Oberst ernannt.

Todesfälle: In Paris, Arnold Baron v. Eichthal aus Augsburg, am 6 Jul., 66 J. a.; in Wörnitz, David Ludw. Rivius, Pfarrer und Camerar des Capitels zu Ingingen, in der Nacht vom 6 auf den 7; in Ulm der preuß. Rittmeister Rueff, am 6 Jul., 47 J. a.; in Sigmaringen, am 30 Jun., der fürstl. geh. Conferenzrath, Director der fürstl. Landesregierung und des Hofgerichts, Frhr. v. Laßberg, 40 J. a.; in Dresden, am 6 Jul., Frhr. Wilh. Maximilian v. Wockel; in Hersfeld, am 6 Jul., Karl Friedr. Schüler, Kirchenrath, Dr. der Theologie, Inspector der Kirchen und Schulen des Fürstenthums Hersfeld, 78½ J. a.; in Werden, am 19 Jun., Wehmeyer, Subrector am dortigen Gymnasium, 52 J. a.; in Dahnsdorf, am 5 Jul. der herzogl. Anhalt-Bernburgische Amtmann und Rittergutsbesitzer J. Chr. Leo, 68 J. a.; in Löwenberg, am 4 Jul., der königl. preuß. Kreis-Justizrath und Landes-Stadtgerichtsdirector a. D., Ritter des eisernen Kreuzes am weißen Bd. II d. RAO. 4ter Classe, Karl Christ. Fr. Streckenbach, 72 J. a.; zu Goldberg, am 5 Jul. der k. preuß. Land- und Stadtgerichtsrath Heyne; in Horst, am 5 Jul. der Rittergutsbesitzer Hans Georg v. Ribbeck, 62 J. a.

Am 21 Mai starb zu Marienhalden bei Zürich die Gräfin Marie v. Benzel-Sternau, geb. Freyin v. Seckendorf, Gemahlin des Grafen Chr. Ernst v. Benzel-Sternau, vormal. großh. Frankfurt'schen Staats- und Finanzministers, in dem Deutschland einen seiner ersten Schriftsteller ehrt. Marie v. Benzel-Sternau gehörte durch Anmuth, Bildung, Gemüth und Kunstsinn zu den Zierden ihres Geschlechts. Sie war am 5 März 1785 geboren, und ward sonach nur 55 Jahre alt.

Am 5 Julius starb in Braunschweig der Generallieutenant v. Herzberg, ein Mann voll Heldenmuthes und deutscher Redlichkeit. Er hat die Schlachten bei Salamanca, Vitoria, Pampelona und Ormez mitgefochten, und war dort Einer von denen, welche durch Entschlossenheit sich auszeichneten. Im Jahre 1815 übernahm er das Commando der herzogl. braunschw. Truppen, ward bald zum Generalmajor, und 1829 zum Generallieutenant ernannt.

Am 9 Julius verschied in Bonn, des irdischen Lebens müde, Fräulein Helene Jacobi, nachdem sie das seltene Alter von 85 Jahren überschritten hatte. Sie war die Schwester und vertraute Freundin Friedrich Heinrich Jacobi's, die Zeitgenossin und großentheils auch die Freundin Klopstocks, Lessings, Goethe's, Hamanns, der Stolberge, Niebuhrs, Herders und Claudius'. So war ihr das beneidenswerthe Glück geworden, mit den Edelsten und Besten ihrer Zeit zu leben. Sie hatte einen lichten und heitern Geist, ein treues und liebendes Herz, einen festen tapfern Sinn. Dadurch war und blieb sie jugendlich auch noch im Alter, durch Einfalt des Herzens, Liebenswürdigkeit des Gemüthes und Theilnahme an allem Guten und Menschlichen die Freundin auch des späteren Geschlechtes.

[1901–5]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am **20, 26** Julius
von Linz nach Regensburg am **23, 28** Julius.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Mai 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[2084–86] **Erben-Convocations-Edict.**

Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Stadt- und Landrecht in Innsbruck requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck.

Der am 15 August 1804 in Innsbruck gestorbene Anton Balthasar Karl Hermanni von Reichenfeld, T. L. M. k. k. pensionirter Gub. Secretär, ein Sohn des am 26 März 1754 als Universitätsprofessor und Rector Magnificus hier gestorbenen Thomas Hermanni von Reichenfeld und der am 22 September 1756 gleichfalls hier gestorbenen Anna Katharina, gebornen v. Grad zu Grabegg, hat mit Testament vom 12 December 1798 verordnet, daß, wenn seine (aus der Ehe mit der am 28 April 1825 gestorbenen Barbara Regina Gerstner erzeugte) Tochter Maria Anna Francisca v. Hermanni, Wittwe des hier gestorbenen k. k. Universitätsprofessors Joh. Nep. v. Laicharding, ohne Hinterlassung ehelicher Leibeserben sterben sollte, von seinem in Tyrol befindlichen Vermögen nach Abzug zweier frommen Legate pr. 2000 fl., weitere 2000 fl. dem Sohne seines zu Meran gestorbenen Vetters Joseph Hermanni von Reichenfeld, oder dessen Descendenz, und das noch übrige den vater- und muttersettigen außer Landes (nach der Andeutung des Testamentsnachtrages am wahrscheinlichsten allenfalls im Münsterthal oder Valtelin) sich befindlichen nächsten Blutsbefreundten (unter den weitern Modalitäten des Testamentes) zukommen solle.

Dieses Substitutions-Vermögen ward durch die Vergleichsoperate vom 18 August und 10 September 1805, dann die Abhandlung vom 2 Junius 1807 auf 12.000 fl. reducirt, wovon der lebenslange Nutzgenuß der Maria Anna Wittwe v. Laicharding zustand.

Durch ihren am 17 December 1837 in Innsbruck ohne Hinterlassung einer Descendenz erfolgten Tod ist nun der obenerwähnte Substitutionsfall eingetreten, und auch ihr nicht unbedeutendes freivererbliches Vermögen abzuhandeln.

Es werden demnach auf Ansuchen des aufgestellten Verlassenschaftscurators, des Hrn. k. k. Difast. Advocaten Dr. Johann Haßlwanter alle jene, welche auf das Anton B. E. v. Hermannische Substitutions-Vermögen, so wie jene, welche auf das freivererbliche Nachlaßvermögen der Maria Anna Wittwe v. Laicharding geb. v. Hermanni, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche

binnen Jahresfrist

bei dieser Gerichtsstelle um so gewisser anzumelden und zu erweisen, als widrigenfalls in dieser Substitutions- und der weitern Maria Anna v. Laicharding'schen Verlassenschafts-Verhandlung mit dem sogenannten Maria Anna v. Laicharding'schen Verlassenschafts-Curator, k. k. Difast. Advocaten Hrn. Dr. Johann Haßlwanter, und den sich allenfalls ausweisenden Erben nach den Gesetzen vorgegangen werden würde.

Innsbruck, den 29 Mai 1838.

Joh. Ritter v. Jennll, Präsident.
v. Rittmair, Landrath.
v. Gbequter, Landrath.
Jos. v. Kuppeller, Secr.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, den 9 Junius 1838.
Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
v. Gemänden.

[2088—90] **Bekanntmachung.**

Die Verwaltung der Rockherschen Calvarienbergs- und Dr. Häckl'schen Cultus- und Stipendien-Stiftung zu Tölz vermißt die im nachstehenden Verzeichniß aufgeführten Schuldurkunden. Auf ihren Antrag werden demnach jene, in deren Besitz sich dieselben etwa befinden, aufgefordert, ihre Ansprüche hierauf um so gewisser

binnen sechs Monaten

bei unterfertigter Behörde zu liquidiren, als selbe widrigenfalls für kraftlos erklärt würden.

Num. curr.	Name der Capitalien und der Gläubiger.	Buch Fol.	Capitalsgröße. fl.	kr.	Zins-Fuß.	Zinszeit.	Bemerkungen.
1	Kirchen-Anleben von 1805/4 für die Rockherr'sche Calvarienbergs-Stiftung	10 / 1268	1815	20½	5%	25 August	Laut Urkunde vom 27 Dec. 1805 Andermach aus 2415 fl. 20½ kr., auf die Stiftungsacten des Königl. Landgerichts Tölz lautend.
2	Kloster Altenhohenau'sche Capitalien derselben Stiftung . . .	270 / 924	1000	—	5½%	20 September	Urkunde vom 20 Septemb. 1781.
		271 / 925	1000	—	5½%	20 eptemb r	Urkunde vom 20 Sept. 1781.
3	Kloster Benedictbeurr'sches Capital der Dr. Häckl'schen Stiftung .	42¼ / 687	2500	—	/o	22 August.	Urkunde vom 22 August 1715.

Tölz, am 2 Junius 1838.

Königlich bayerisches Landgericht Tölz.
Schwaiger.

[2518] **Wichtiges theologisches Werk.**

Stuttgart. In C. Schweizerbarts Verlagshandlung ist so eben erschienen und wurde an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Geschichte des Urchristenthums.

Erstes Buch:

Das Jahrhundert des Heils,

in zwei Abtheilungen,

durch

A. F. Gfrörer,

Professor und Bibliothekar in Stuttgart.

57 Bogen in gr 8. Velinpapier. 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gGr.

Unter diesem Titel ist in unserem Verlag ein Werk erschienen, dessen Verfasser auf rein historischem Wege das Wesen und die Entstehung der christlichen Kirche zu untersuchen unternimmt. Von der Ansicht ausgehend, daß nur demjenigen ein Urtheil über diese hochwichtige Frage zusteht, der die Zeit, in welcher Jesus Christus lebte, aufs genaueste kennt, hat er keine Mühe gescheut, aus allen auf uns gekommenen Quellen ein genaues Bild des Jahrhunderts, in welchem der Herr erstand, zu entwerfen. Eine mehr als zehnjährige Arbeit hat er auf seinen Gegenstand verwendet, alle jüdischen und christlichen Väter bis auf Augustinus herab, und außerdem fast alle älteren rabbinischen Bücher durchforscht. Sonnenklar kennt man jetzt die Zeit, in welcher Christus seine Kirche stiftete.

Ausgerüstet mit diesen unumgänglichen Vorkenntnissen, wendet er sich dann zur Untersuchung der Evangelien, thut dar, daß die drei ersten: des Matthäus, Marcus, Lukas aus der christlichen Sage stammen, dagegen beweist er aus unumstößlichen Thatsachen, daß das vierte oder das Johannes-Evangelium von einem Augenzeugen herrührt, und Alles der Wahrheit gemäß berichtet. Das Endergebniß seiner Untersuchung ist, daß unsere Religion auf unerschütterlichem Grunde der Geschichte ruht.

Da er sich in seiner ganzen Beweisführung nie an das Gefühl, sondern immer an den Verstand des Lesers wendet, so ist natürlich, daß jenes Resultat um so mehr Befriedigung gewähren muß.

Digitized by Google

[3819.1]

Rebau's Jugendfreund.

Vierte Auflage.

In sechs Bändchen mit sechs schönen Stahlstichen.

Preis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Der unvergeßliche Volksschriftsteller, unser **Hebel**, war es, dem der „deutsche **Jugendfreund**" sein Entstehen verdankt. Er war es, der seine Ideen über das Werk seinem Freunde, dem Hofrathe **Rebau**, mittheilte, diesen zur Ausführung aufmunterte, und mit Rath und That vielfach zur Hand ging. Vor dem Druck durchlief das Manuscript einen Kreis verständiger und gebildeter Väter und Mütter und deren Bemerkungen und Rathschlägen verdankt das Buch einen Theil seiner Beifallswürdigkeit.

Mit dieser **vierten** Auflage ist der Verlag des Werkes unser Eigenthum geworden, und wir führen es in einen größern Kreis ein. Der würdige **Rebau** wollte, daß dieß nicht geschehe, ohne vorher seinem Werke alle mögliche Verbesserung gegeben zu haben. Er hat es vielfach bereichert und verändert. Eine Committee von Eltern und Erziehern hielt von neuem Rath über seinen Inhalt, und erst als er deren einstimmigen und ungetheilten Beifall erworben hatte, hielt der Verfasser sein Werk für vollendet.

Wir haben den „**Jugendfreund**" mit Liebe ausgestattet und den **Preis** so mäßig gestellt, als er sich für ein Buch erwarten läßt, dessen Anschaffung wir allen Ständen recht leicht zu machen wünschen.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, 1838.

Das Bibliographische Institut.

[3470]

Reise-Litteratur.

So eben erschien in unserm Verlag, und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

die zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage von

Reise-, Post- und Zollkarte von Deutschland

mit

Angabe der Eilwagencurse und besonderer Rücksicht auf die in dem großen deutschen Zollverbande vereinigten Staaten

von **Karl Friedrich Wollr. Hoffmann.**

Eleganter und deutlicher Stich. Größtes Kartenformat, illuminirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr. Auf Leinwand in Futteral 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gGr.

Ferner:

Tyrol und die Tyroler. Ein Handbuch für Freunde dieses Landes und ein Wegweiser für Reisende. Von A. A. Schmidl. Mit 36 Ansichten in Stahlstich und einer illuminirten Karte. 8. brosch. 3 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 9 gGr.

Karte vom mittleren Rheingebiete, zunächst für Reisende am Rhein. Gezeichnet von Karl Friedr. Wollr. Hoffmann. Prachtvoller Stich. Größtes Kartenformat. Preis illuminirt 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 3 gGr., schwarz 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 gGr. Auf Leinwand in Futteral illuminirt 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 15 gGr., schwarz 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gGr.

Handbuch für Reisende im Großherzogthum Baden, mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Orte, mit Reiserouten und Meilenzeiger von A. J. v. Heunisch, und einem Anhange von Aloys Schreiber. Mit einer großen Karte von Baden und Würtemberg, einer Höhenkarte und 94 Ansichten. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Mineralbäder in geschichtlicher, topographischer, naturhistorischer und medicinischer Hinsicht, dargestellt von Leopold Fleckles, Dr. der Heilkunde, praktischem Arzt in Karlsbad. Mit einem Stahlstich. gr. 8. br. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

Karte für Reisende in Tyrol und Vorarlberg. Cartonnirt und illuminirt in Futteral 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Das Großherzogthum Baden, dargestellt in 94 malerischen Ansichten der interessantesten Orte und Gegenden. Erinnerungsblätter für Einheimische und Fremde. Mit Text von Hofrath Aloys Schreiber. Klein Quart in eleganter Mappe. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

Karte von Würtemberg und Baden, nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet von Karl Friedr. Wollr. Hoffmann. Größtes Kartenformat. Illuminirt 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr. Auf Leinwand in Futteral 1 fl. 54 kr. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

Gemälde von Nordamerika in allen Beziehungen, von der Entdeckung bis auf die neueste Zeit. Mit mehreren Hunderten von Abbildungen und mit Karten. Eine pittoreske Geographie für Alle, welche belehrende Unterhaltung suchen, und ein umfassendes Reise-Handbuch für Jene, welche in diesem Lande wandern wollen. Von Traugott Brome. 1ste — 4te Liefr. gr. 8. br. à 54 kr. od. 12 gGr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

---

[265] Bei gegenwärtiger Sommer-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch

auf

Reisen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 2 fl., ohne Karte 1 fl. 24 kr., aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rath ziehen kann, um sich mit den Sehenswürdigkeiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchtesten Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2519] Bei **Eduard Weber** in **Bonn** ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die Lehre von den chemischen Heilmitteln oder Handbuch der Arzneimittellehre u. s. w. von Dr. C. H. Ernst Bischoff, geheimem Hofrath, ord. öff. Lehrer der Heilmittellehre und Staats- auch Kriegs-Arzneiwissenschaft an der rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn, Ritter ꝛc. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Erster Band. 1838.

Indem der Hr. Verfasser bei der Bearbeitung dieses Lehrwerkes bekanntlich von dem Grundsatze geleitet worden, daß der gründlich gebildete Arzt nicht bloß im Sinn einer sogenannten Pharmako-Dynamik die Wirkungen der Arzneistoffe, sondern nicht minder auch deren objective Beschaffenheit und wesentliche Natur, wie die integrirende Verknüpfung der letztern mit jenen zu erforschen und zeitgemäß zu beachten bedürfe, wie das ferner die Würdigung der Arzneistoffe nach den bloßen Erscheinungen ihrer Wirkung, wie sie den Arzt wesentlich irreleitet, so auch für ein gewissenhaft rationelles Handeln nimmer zu genügen vermöge, so hat dieser Grundsatz auch nicht verfehlt, wenn auch nicht bei dem großen Haufen der Curirer, doch bei Männern von gediegenerer Wissenschaft und Praxis den bedurften Eingang zu finden. — Der Hr. Verfasser hat es demzufolge aber seinerseits für Pflicht erachtet, dieses Handbuch erneuert der Theilnahme und Prüfung seines Publicums zu empfehlen, und zu solchem Ende in einer neuen Ausgabe mit fernerer Bereicherung auftreten zu lassen, welche schon bei diesem ersten Bande sich auf volle sechs Bogen beläuft, während auch die übrigen Bände binnen wenigen Monaten in gleicher Bereicherung mit den wichtigsten Ergebnissen neuerer Forschung folgen werden.

Der Preis des ganzen Werkes (um welchen kein ähnliches Werk der Litteratur von solchem Umfange zu vier starken Bänden zu haben ist) bleibt gleichwohl unter besonderen Aufopferungen des Hrn. Verfassers unverändert derselbe; für vorliegenden Band 2 Thlr. 12 gGr.

Leila or the Siege of Grenada

Dekoration von Hrn. Hummels.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Textbuch zu der Oper: Leila oder die Belagerung von Granada, in 3 Akten, von Hrn. Hofrath Treitschke. Preis 12 Gr.

Wien, im Monate Mai 1815.

Die Verlegerinn Katharina Wallishausser.

Dienstag, den 30. Mai 1815, wird auf dem k. k. privilegirten Theater an der Wien, zum Vortheile des Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister und Komponisten, aufgeführt:

Die Bürgschaft.

Große heroisch-komische Oper in 3 Akten, von Hrn. Hofrath Treitschke.

Musik von Hrn. Wenzel Müller.

Die Dekorationen sind neu, von Hrn. Hummel.

Die Kostüme sind neu, nach Zeichnungen des Hrn. Ballmeisters Hoguet.

Die Ouverture und Musik-Stücke sind neu, von Hrn. Kapellmeister Müller.

Die Arien, Duetten, Terzetten und Chöre sind neu einstudirt.

Die Ballette sind neu, von Hrn. Ballmeister Hoguet.

Die Fechtübungen sind neu, von Hrn. Fechtmeister Lang.

Die Pferde sind neu, von Hrn. Bereiter Pellegrini.

Die Maschinerien sind neu, von Hrn. Mechanikus Hummel.

Die Feuerwerke sind neu, von Hrn. Feuerwerker Schmidt.

Die Beleuchtung ist neu, von Hrn. Beleuchter Schmidt.

Die Theaterwache ist neu, von Hrn. Theaterwachtmeister

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 33, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 200. 19 Julius 1838.

2 II ZEITUNG 1838

Uebersicht.

Mexico. Noch keine Ausgleichung mit Frankreich. — Mittelamerika. Unruhen. — Südamerika. Insurrection in Ecuador. — Portugal. Brief aus Lissabon: Grundlosigkeit der Gerüchte von Ministerialveränderungen, englische Krönungsfeier, Meteorologisches. — Spanien. Schreiben aus Madrid: Steigende Finanznoth. — Großbritannien. Wahrscheinlicher Vergleich in der irischen Municipalfrage. Festlichkeiten. — Frankreich. Wissenschaftliche Commission für Algier. Gerücht vom Tod des Dictators Francia. Schreiben aus Paris: Bonapartismus in der Armee. — Niederlande. Bevölkerungsverhältnisse von Nordniederland. — Italien. Brief aus Rom: Aussicht auf Beilegung der kirchlichen Irrungen, Statistik des Cardinalcollegiums. — Deutschland. Nachrichten aus Kissingen (Anwesenheit Sr. Maj. des Königs Ludwig), Baden (Versammlung deutscher Landwirthe), Kassel (Entlassung der Stände wegen Nichtvereinigung über die Form des Budgets, Vorbereitungen auf den Empfang des russischen Thronfolgers), Hamburg (der Großfürst noch nicht angekommen). — Oesterreich. Schreiben aus Wien: Reisen der höchsten und allerhöchsten Herrschaften. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: Maaßregeln der großen Mächte gegen Mehemed Ali's Unabhängigkeitsplan. — Handels- und Börsennachrichten. Wollberichte aus Braunschweig und Hannover. — Aus. Beil. Engländer und Russen in Persien. — Eingabe von 28 Mitgliedern der Hannover'schen zweiten Kammer an den Bundestag. — Naturhistorisches Museum in Mailand. — Nordamerika. (Vernehmen mit England, Nothwendigkeit einer Dampfschifffahrtspolizei.)

Datum der Börsen: London 12; Paris, Berlin, Wien 14; Hamburg, Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 16 Jul.

Mexico.

(M. Chronicle.) Am 10 Jun. lief in **Neu-Orleans** eine Kriegssloop der Vereinigten Staaten, mit 50,000 Dollars an Bord, von Tampico ein. Bis zu ihrer Abfahrt von diesem Hafen hatte sich in Mexico nichts politisch Wichtiges ereignet, indeß schien zu einer baldigen Ausgleichung der zwischen Frankreich und Mexico bestehenden Differenzen keine Aussicht vorhanden.

Mittelamerika.

(Hampshire Telegraph.) Die Republik Guatimala ist abermals dem Bürgerkriege zum Raub. Am 24 Februar wurde die Stadt von einem General Carrero, dem es gelungen, ein Heer von 2000 Mann zu versammeln, angegriffen und genommen. Der Vicepräsident der Republik, Señor Salazar, wurde getödtet. Am 30 des folgenden Monats waren Truppen aus Alt-Guatimala herbeigeeilt, und hatten Carrero zum Rückzuge gezwungen. Carrero stand zuletzt zu Santa-Rosa mit 5000 Mann, um San-Salvador anzugreifen. Zum Unglück weiß das Volk nicht, was es will. Nicaragua hat sich von der Föderation getrennt, Honduras ebenfalls. Indeß ist abzuwarten, was der Präsident Morazan thun wird.

Südamerika.

(M. Herald.) Bogota-Zeitungen bis 23 April enthalten die Nachricht, daß in Riobamba eine Insurrection ausgebrochen, indem die dasige Besatzung, unter ihrem Commandanten Aparicio, sich gegen die Regierung erklärte. Die Insurgenten waren bis auf sechs Leguas der Hauptstadt nahe gerückt, stießen hier aber auf General Daste, der mit allen Truppen, die man in der Eile hatte zusammraffen können, gegen sie abgeschickt worden war. Einer Proclamation Vicente Rocafuerte's, des Präsidenten der Republik Ecuador, zufolge sind die Meuterer geschlagen und zerstreut worden. Die Verschwörung soll indeß weiter verzweigt gewesen, und unter Andern General Otamendi und Oberst Urbina an ihrer Spitze gestanden seyn. — Ein Decret der Republik Neu-Granada erklärt, daß vom 1 Sept. d. J. an der Hafen Buenaventura im stillen Meer aufhöre ein Freihafen zu seyn.

Portugal.

Ⓛ **Lissabon**, 3 Jul. Alle Journale der letzten Woche zeigten eine bevorstehende Ministerialveränderung an; da sollte bald dieser bald jener seine Entlassung eingegeben, und zwar nicht wegen äußerer Veranlassungen, sondern weil die Herren unter sich nicht einig wären. Der Ministerpräsident Sa da Bandeira halte es, sagte man, mit dem Justizminister Leitao gegen den Kriegsminister Bomfim, dieser mit dem Minister des Innern, Coelho; beiden gegenüber stehe der Finanzminister Carvalho isolirt, und werde von ihnen in seinen Planen durchkreuzt. Daher ließen die Einen Sa da Bandeira und Bomfim, die Andern Carvalho und die beiden andern Minister, noch Andere sie sammt und sonders austreten. Aus guter Hand erfährt man aber, daß mehrere der Minister ihre Freunde versichert haben, daß keinem von ihnen bis jetzt ein solcher Gedanke gekommen ist, da schlechterdings kein Grund vorhanden sey, es müßten denn die Wünsche der Journalisten sie zur Abdankung bewegen. Das in auswärtige Zeitungen übergegangene Gerücht, daß ein Bruder des Ministerpräsidenten zum Gesandten nach England bestimmt sey, war ebenfalls ungegründet, und muß dahin berichtigt werden, daß derselbe als Secretär der außerordentlichen Gesandtschaft des Herzogs von Palmella beigegeben war, um der Krönung in London beizuwohnen. Dieses Krönungsfest wurde auch hier begangen. Die portugiesischen Kriegsschiffe waren mit hundert bunten Flaggen ausgeschmückt, eine Aufmerksamkeit gegen die englische Nation, die man ihr schuldig zu seyn glaubte, da

Digitized by Google

auch die englischen Schiffe in hiesigem Hafen die portugiesische Galatage auf dieselbe Art feiern. Der Admiral des englischen Geschwaders gab ein kleines Diner an Bord seines Schiffes nur von 20 Gedecken. Die übrigen englischen Honoratioren, unter denen eben nicht die größte Einigkeit herrscht, hatten von dem Admiral oder dem Gesandten ein Bankett erwartet. Da dieß nicht geschah, so veranstalteten sie ein solches unter sich, luden aber nicht mehr als 60 Personen ein, das Couvert zu 1½ Pf. St., mit Einschluß des Weins, was hier als ein sehr armseliges Fest kritisirt worden ist. Die reichsten und vornehmsten Häuser sollen sich auch für zu gut gehalten haben, daran Theil zu nehmen. Man kann also wohl sagen, daß der englische Charakter, der solche außerordentliche Tage hoch zu halten pflegt, sich dießmal ganz verläugnet hat. — General Goblet, der belgische Gesandte, ist von seinem Hofe abberufen worden, und wird mit dem Paketdampfschiff über England nach Brüssel zurückkehren. Da er von den Portugiesen als derjenige betrachtet wird, welcher den meisten Einfluß auf die Entschließungen der Königin ausübte, so ist seine Entfernung von den Männern der Parteien, denen jeder Ausländer ein Dorn im Auge ist, gern gesehen. — Auch der Monat Junius hat uns noch immer keine anhaltende Wärme gebracht. Die mittlere Temperatur stündlicher Thermometerbeobachtungen gab nicht mehr als 20, 5° Cent. = 16, 4° R. Die höchste mittlere Temperatur stieg am 22 Jun. auf 24, 3° Cent. = 19, 4° R. Der höchste Thermometerstand war aber am 9 Jun. Nachmittags 4 Uhr, wo derselbe auf 28, 7° Cent. = 23° R. stieg. Stets wehten heftige und kalte Nord- und Nordostwinde, die besonders gegen Abend empfindlich auf den Körper wirkten. Oft bedeckte sich der Himmel Tage lang mit trüben Wolken, es fielen aber bloße Spritzregen, die kaum die Oberfläche des Bodens benetzten; nur am 17 fiel eine halbe Stunde lang ein starker Regen, der ⅛ Linie in dem Regenmesser betrug.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 6 Jul. Die financielle Verlegenheit der Regierung ist jetzt so hoch gestiegen, daß keinem Beamten ohne Ausnahme, außer auf ausdrücklichen königlichen Befehl, seine Besoldung ausgezahlt werden darf. Zugleich aber läßt der Finanzminister jeden Monat pünktlichst drei Millionen Realen in die Privatcasse der Königin zahlen, und ihr 80,000 R. für Einbußen am Curse vergüten; die Opposition hat nicht unterlassen, diese beiden Veranstaltungen einander gegenüber zu stellen, um anzudeuten, daß nur auf diese Weise die Minister sich in der Gunst Ihrer Maj. erhalten könnten. In den den Cortes vorgelegten Budgets werden die Kosten des laufenden Jahrs auf 1,516,094,191 Realen, und dagegen die öffentlichen Einnahmen nur auf 857,974,785 Realen veranschlagt, so daß ein Deficit von 708,119,406 Realen entsteht. Ob es unter solchen Umständen der Regierung gelingen wird, Aguado zu baaren Vorschüssen zu bewegen, scheint zu bezweifeln zu seyn, wiewohl noch die HH. de Olhaberriague y Blanco, Polo, und, wie es heißt, auch der Bankier Remisa, nach Paris geschickt worden sind, um den Grafen Toreno bei seinen Bemühungen zu unterstützen. Die Vorschläge, zu denen der französische Deputirte, Hr. Garcias, ermächtigt war, konnten kaum anders als unbeantwortet zurückgewiesen werden, da sie unter Anderm die Bedingung enthielten, daß die Darleiher spanisches Geld zu mäßigem Gehalt ausprägen und für roll an die Regierung einzahlen dürften. Auch ist Hr. Garcias bereits in Gesellschaft des Deputirten Olozaga nach Frankreich zurückgereist. Hr. Safont hat nun die Bedingungen drucken lassen, unter denen er sich, wenn man mit ihm das Anleihen abschlösse, zur Verpflegung und Besoldung der Armee verpflichten wollte. Allein dieses ganze Anerbieten beruht auf einer Schwindelei, und ist darauf berechnet, die Soldaten gegen die Regierung zu erbittern. Er macht ihnen nämlich Hoffnung zu einem so hohen Solde, daß sie unzufrieden werden müssen, wenn die Minister diesen Contract verwerfen, wiewohl er an dessen ernstliche Erfüllung selbst nicht denken kann. In seine Bedingungen eingehen, würde so viel seyn, als die Regierung an Hrn. Safont abtreten, so wie die Existenz der Armee und die Lage aller Staatsdiener von seinem Gutdünken abhängig machen. Auch der außerordentlichste Finanzkünstler unsers Jahrhunderts begibt sich nach London. Da indessen Hr. Mendizabal diejenigen, welche ihm diesen Reiseplan unterstellen, der Absicht beschuldigt, die Aufmerksamkeit der Carlisten auf ihn zu lenken, damit er von ihnen unterwegs aufgefangen werde, und dieser Brief vielleicht selbst in antichristinische Hände fallen könnte, so vermeide ich, den Gesetzen der Menschlichkeit gemäß, Ihnen weder den Weg, welchen Hr. Mendizabal einschlägt, noch die Verkleidung, welche ihn schützen soll, anzuzeigen. Ich sage Ihnen nur, daß sein Paß bereits nach London visirt war, als er öffentlich diejenigen Lügen strafte, welche von seiner bevorstehenden Abreise sprachen. Uebrigens ist das Reisen wieder etwas sicherer. Die Bande, welche auf der Landstraße von Valencia die Reisenden entführte, und die Nationalmilizen ermordete, wurde am 29 v. M. von dem Generalcommandanten von Albacete überfallen und bis auf Wenige niedergemacht. Don Basilio hatte in der letzten Zeit einen doppelten Feind zu bekämpfen; Palillos, dessen Leute er als Räuber niederschießen ließ, war in förmlichem Kriege mit ihm, und auf der andern Seite bedrängte ihn die Reservearmee. Demnach hat er es für gut befunden, die Mancha zu verlassen, und ist mit etwa 200 Reitern durch die Provinzen Cuenca und Guadalarara nach Nieder-Aragonien gegangen. Er soll den Namen „el Abuelo" (der Großvater) angenommen haben. Balmaseda ist über den Duero zurückgegangen, und hat sich in die Fichtenwälder von Soria geworfen; Pardiñas muß bereits in Aragonien eingerückt seyn. General Oraa traf am 29 mit seiner Division in Teruel ein, und wurde am 4 in Cariñena erwartet, wohin der General Don Santos San Miguel von Saragossa abgegangen war. Beide wollen, wie es heißt, von dort über Alcañiz nach Morella marschiren, um diesen Platz zu belagern. Porso und Aspirez sind seit dem 1 mit 5000 Mann und 500 Reitern in Castellon de la Plana. — Der französische Botschafter gab vorgestern sein erstes diplomatisches Diner; sämmtliche Minister (mit Ausnahme Latre's) und die Generale Quiroga und Cordova waren zugegen.

Großbritannien.

London, 12 Jul.

Das Oberhaus versammelte sich am 11 Jul. nicht, und das Haus der Gemeinen vertagte sich nach einer kurzen und ganz unerheblichen Sitzung. In der Sitzung des letztern Hauses am 12 Jul. stellte Lord G. Somerset den Antrag, es möge der treffenden Committee aufgegeben werden, in der Bill über die verschiedenen, nördliche und westliche Landestheile mit der Hauptstadt verbindenden Eisenbahnen die Bestimmung aufzuheben, welche

Digitized by Google

für jede auf denselben transportirte Tonne Steinkohlen eine Abgabe von 13 Pence an die Corporation der City von London zu entrichten vorschreibt. Das sey, meynte der Lord, ungerecht, da der Kohlentransport auf gewöhnlichen Wegen abgabenfrei sey. Hr. Hume unterstützte den Vorschlag. Hr. Labouchere, Vicepräsident des Handelsbureaus und Münzmeister, entgegnete, so sehr es ihn freuen würde, dem Publicum seinen Bedarf an Kohlen zu recht billigen Preisen verschaffen zu können, so wünsche er doch, daß über diese Sache eine allgemeine Bill eingebracht werde; einem solchen Einzelantrag, der störend in bestehende Interessen greife, müsse er sich widersetzen. Nachdem Sir Robert Peel und mehrere andere Mitglieder auf beiden Seiten des Hauses sich in ähnlichem Sinne geäußert, nahm Lord G. Somerset seinen Vorschlag zurück. Bemerkenswerth war die Angabe von Hrn. Joseph Pease, whiggischem Mitgliede für Süd-Durham (dem einzigen Quäcker im Haus, und Besitzer ausgedehnter Kohlenbergwerke), daß große Kohlenquantitäten weggegeben worden seyen, um die Straßen damit auszubessern, indem ihr Preis auf dem Londoner Markt ihre Transportkosten nicht decke.

Der Courier berichtet: „Heute fand bei dem Herzog von Wellington im Apsley-House eine zahlreiche Versammlung von Torypairs statt. Der Rath des edlen Herzogs drang durch, und es wurde beschlossen, in der irischen Municipalreformfrage nicht auf dem von Sir R. Peel gefaßten Standpunkte hinsichtlich der 10 Pfd.-Qualification zu beharren, sondern zu einer gütlichen Uebereinkunft die Hand zu bieten. Man darf hiernach erwarten, daß die irische Municipalbill ohne beträchtliche Verstümmelung im Oberhause durchgehen werde."

Unter den Festen der letzten Tage zeichnete sich die Fête Champêtre aus, welche der Herzog v. Northumberland gestern in seiner schönen Villa Sion-House an der Themse dem hohen englischen Adel und den fremden fürstlichen Personen und Gesandten gab. Die Gesellschaft bestand aus mehr als 1500 Geladenen, darunter die Familie Cambridge, der Herzog von Nassau mit den beiden Prinzen, der Herzog von Sachsen-Coburg, der Herzog von Nemours, Ihre Hoheiten der Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal und Prinz Christian von Holstein-Glücksburg. Der Marschall Soult besuchte an diesem Tage zugleich Windsor und das benachbarte Eton, wo er von dem Lehrerpersonal dieser altberühmten Schule empfangen, und von den Studenten — trotz dem daß sie, wie neulängst ihr „Provost" von ihnen gerühmt haben soll, alle Tories sind — mit lautem Lebehochruf begrüßt wurde. — Die Blätter geben bereits den stupenden Küchenzettel für das auf morgen anberaumte große Fest in der Guildhall.

Der M. Herald fragt: „Wissen die Wähler von Finsbury, daß ihr Vertreter im Parlament, Hr. Duncombe, in dieser Woche nach Canada absegelte, um den edlen Generalgouverneur mit seinem Rath und seiner Erfahrung" zu unterstützen?" — Das Linienschiff Hastings, auf welchem Lord Durham die Ueberfahrt gemacht, ist mittlerweile in der ungemein kurzen Zeit von 16 Tagen von Quebec, das es am 20 Jun. verließ, nach Portsmouth zurückgekommen. Der Obristlieutenant Grey war, wie der Monreal M. Courier meldet, von seiner besondern Sendung nach Washington zurückgekehrt, und hatte, wie es allgemein hieß, von der Regierung der Vereinsstaaten die befriedigendsten Versicherungen erhalten. Der Hastings soll alsbald eine neue noch glänzendere Ausrüstung erhalten, um der Königin-Wittwe zu ihrer beabsichtigten Reise nach Malta zur Verfügung gestellt zu werden.

Frankreich.

Paris, 14 Jul.

Am 13 Jul. ließ der König die Zöglinge des Collége Louis le Grand zu einem Besuch im Versailler Schlosse einladen. Der König selbst führte die 600 Zöglinge durch die Galerie und war sichtlich erheitert durch das Vergnügen, das die jungen Leute darlegten. Auch den übrigen Colléges soll die gleiche Ehre zu Theil werden.

Der Moniteur enthält ein sehr umständliches Circular des Ministers des Innern an die Präfecten in Betreff der Haltung und der Disciplin der Gefängnisse. Der moralische und materielle Zustand der Gefängnisse und ihr inneres Regime habe seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, einige der Reformen aber, die sie bedürften, erforderten die Intervention der Legislatur. Bis dahin, wo ein neues Gesetz die Grundlagen eines bessern Zustandes der Dinge festgesetzt habe, empfiehlt der Minister, auf diesen so wichtigen Theil der öffentlichen Verwaltung alle durch die gegenwärtige Gesetzgebung vorgeschriebenen und autorisirten Verbesserungen in Bezug auf die Departemental-Gefängnisse anzuwenden.

Eine wissenschaftliche Commission, beauftragt alle zugänglichen Punkte der französischen Besitzungen in Nordafrika zu bereisen und diesen interessanten Theil der Berberei vorzüglich in geographischer, geologischer, archäologischer und naturwissenschaftlicher Beziehung zu beschreiben, wird gegen Anfang des Jahres 1839 nach Algier abgehen, dort mehrere Jahre verweilen und zuerst die Provinz Constantine besuchen. Der Kriegsminister verlangte schon vor längerer Zeit von der Akademie der Wissenschaften die Abfassung eines Programms, welches den zu dieser Mission berufenen Gelehrten detaillirte Instructionen geben und ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände leiten sollte, deren Untersuchung für die Wissenschaft besonders Gewinn verspräche. Das Programm wurde von den ausgezeichnetsten Mitglieder der Akademie, den HH. Arago, Brongniart, Dumeril ꝛc. verfaßt. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 9 Jul. verlas Hr. Arago den Schluß des Berichtes, der von jenen Mitgliedern an den Kriegsminister gerichtet wurde. „Es ist eine große und schöne Idee," sprach Hr. Arago, „Männer des Studiums allen fernen Expeditionen der französischen Truppen beizugesellen. Diese Idee hat schon die glücklichsten Früchte getragen. Die Werke über Aegypten und Morea beweisen hinreichend, daß unsere Ingenieurs, unsere Physiker, unsere Naturforscher überall an Eifer und Muth mit den tapfern Soldaten der Armeen des Orients und Griechenlands gewetteifert haben. Wir hoffen, daß die wissenschaftliche Commission von Algier nicht hinter den frühern zurückbleiben werde. Sie wird sogar über jene den Vortheil haben, durch viel ausführlichere Instructionen geleitet zu seyn. Viele Personen bewerben sich um die Ehre, daran Theil zu nehmen; es ist sehr zu wünschen, daß die Wahl der Regierung auf die fähigsten falle. Nur unter dieser Bedingung wird der Erfolg das Unternehmen krönen. Daher fordern wir Sie auf, meine Herren, unverzüglich den Kriegsminister zu bitten, daß er von der Akademie eine Candidatenliste für die Algierer Commission verlange."

(Journal du Commerce.) Man hat in Holland eine Reihe von Journalen aus Curaçao vom 3 März bis zum 19 Mai erhal

ten, worin unter Anderm aus Venezuela geschrieben wird: „Der Doctor Francia ist gestorben, und mit ihm endigt die sonderbarste Regierung, die je existirte. Seine servilsten Anhänger haben aus Furcht vor der Rache der Bewohner von Ascension das Land verlassen und sich nach Montevideo geflüchtet. Dieser merkwürdige Mann hat seine Eigenthümlichkeiten bis zu seinem Tode beibehalten. Man behauptet, er habe mehrere Manuscripte, unter andern einen Versuch über den Charakter und die schlichte Einfachheit der spanischen Amerikaner und über die Mittel hinterlassen, welche ein Staatsmann anwenden müsse, um sich bei ihnen nothwendig zu machen." (Directe Nachrichten aus Montevideo melden nichts von diesem Ereigniß.)

(Temps.) Hr. Thomas French aus dem Staate New-York hat eine neue Presse erfunden, die erstaunenswürdige Resultate liefert. Diese Presse soll sich einer der Papierfabriken von Middletown anschließen. Man verfährt dabei folgendermaßen: das Papier kommt, so wie es fabricirt ist, unter die Presse. Nach drei Minuten kann man an den Buchbinder schon ein Buch von 336 Seiten abliefern. Der Druck geschieht auf einem fortlaufenden Papier, so daß die Ausgabe eines Werks in sehr kurzer Zeit fertig seyn kann.

In einem Briefe des Toulonnais aus dem neuen Lager bei Belida heißt es: „Die Hitze ist gegenwärtig sehr stark und der Aufenthalt der Soldaten unter dem Zelte fast unerträglich. Daher ergriff man die weise Maaßregel, den größten Theil der Truppen, welche die beiden Lager bei Belida besetzt hielten, nach der Stadt zurückzuziehen. Es bleiben nur zwei Compagnien in jedem Lager und Ingenieurs, welche die Befestigungsarbeiten, die durch Araber ausgeführt werden, leiten. Man hat hier drei Blockhäuser, 400 Metres von der Stadt Belida entfernt, errichtet. Das eine derselben erhielt, seiner außerordentlichen Größe wegen, den Namen „Blockhaus-Ungeheuer" *) (blokaus monstre), weil es vier Achtzehnpfünder führt und 400 Mann fassen kann. Diese drei Blockhäuser sind auf eine Art gestellt, daß ihr Feuer sich kreuzen und Belida in Asche verwandeln kann, wenn dessen Einwohner die geringste feindselige Bewegung machen sollten. Jene gewaltigen Feuerschlünde wurden in zwei Tagen placirt, obwohl deren Gestelle über eine Stunde Weges entfernt lagen und unsere Soldaten dieselben auf ihren Schultern trugen. Die Beharrlichkeit, der unermüdete Eifer unserer Soldaten erregten allgemeine Bewunderung; man hörte weder Klagen, noch Murren. In Frankreich hat man keine Vorstellung von der Hingebung unserer Truppen, ihren Arbeiten und Mühseligkeiten."

*) Die Blockhäuser der Franzosen in Algier sind kleine, aus Eichenholz gebaute Forts, welche gewöhnlich nur eine Besatzung von 30 Mann enthalten.

2[4] **Paris**, 14 Jul. Die hiesige Diplomatie hat sich mit dem Laity'schen Proceß, als Symptom betrachtet, mehr beschäftigt als mit ähnlichen früheren Geschichten. Man behauptet sogar, der Botschafter einer großen Macht habe die unter dem Napoleonistischen Deckmantel verhüllten Bemühungen in einem Berichte an seinen Hof als bedeutender wie alles Frühere geschildert. So viel ist gewiß, die hiesige Journalistik ist nicht frei genug, daß sie es wagen dürfte, reinen Wein einzuschenken. Unter den Bürgern und vom Volke ist die Verurtheilung des Lieutenants Laity ohne Aufregung, man kann beinahe sagen, ohne Theilnahme aufgenommen worden. Man ist der politischen Aufwiegeleien, von welcher Seite sie kommen mögen, überdrüssig. Man will Ruhe und nicht den ersten besten Ritter, der sich der bestehenden Ordnung gegenüber stellt, und ihr den Fehdehandschuh hinwirft. Dieser Don Quixotismus hat seine Periode gehabt. Man ist jetzt negativ, man zweifelt an Allem und hält sich an dem Positiven, was da ist, wenn man auch nicht mit Allem zufrieden ist. In einigen Fractionen der Armee hat das strenge Urtheil gegen den jungen Laity mehr Mitgefühl erregt. Daß eine französische Armee, welche am Friedenseckel leidet, in Erinnerungen lebt, Garnisonslangeweile zum Ueberdruß erträgt, wenig pecuniäre Vortheile genießt, in einer industriösen Zeit selbst Arbeiter besser bezahlt sieht, als Officiere, Werkmeister in einer Fabrik besser als Bataillonschefs — daß eine Armee voll Ehrgeiz, Abenteuerlust und voll junger Leute, welche 1830 von Siegen und Beförderungen träumten, gern ein System wünscht, wo der Friede minder beliebt und der Krieg eine Hauptrolle spiele, dieß muß jedem Klarsehenden einleuchten. Einige Corps, wie Artillerie und Ingenieurs, sind besonders den Napoleonistischen oder in einzelnen Chefs auch den republicanischen Ideen zugethan, indem sie diese als ein Mittel, einen Kriegezustand herbeizuführen, betrachten. Einige Zeit werden die kriegerischen Gelüste wohl von der Regierung gezügelt werden, aber früher oder später muß sie all den müßigen Kräften einen Ausfluß zu schaffen suchen. Der Herzog von Orleans soll dieß auch fühlen. — Wegen der belgischen Angelegenheiten, so wie wegen der russischen Züge in Persien, hatte Lord Granville gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Conferenz. , Der Gesandte wird Paris jetzt nicht so bald verlassen als man glaubte, sondern später aufs Land gehen. Graf Apponyi bewohnt mit seiner Familie eine reizende Villa in Auteuil im Boulogner Gehölz. Die österreichische Botschaft hat zugleich ein Local in der Stadt für die Bureaux gemiethet. Graf Pahlen lebt fortwährend sehr zurückgezogen und erscheint nur selten in den Tuilerien, obgleich auch in St. Petersburg sich manche Ansichten gemildert haben. Bei der preußischen Gesandtschaft wird ein neuer Secretär, Graf v. Bernstorf, erwartet. Der bekannte Geschichtsschreiber Hr. v. Sismondi, welcher seit der Juliusrevolution Genf verließ, und einige Zeit in Italien lebte, hat so eben einen Besuch in Paris abgestattet. Er hat Verehrer in allen Meinungen und ist auch mit dem Grafen Molé sehr befreundet.

Niederlande.

* **Aus Holland**, 11 Jul. Die Bevölkerung Nord-Niederlands betrug am 1 Jan. 1837 2,557,522 Seelen (am 1 Jan. 1850 2,427,206 Seelen). In kirchlicher Beziehung theilt sich diese Seelenzahl in: 1,518,700 Reformirte; 877,674 Katholiken; 55,100 Lutheraner; 32,700 Mennoniten; 12,300 hergestellte (alte) Lutheraner; 5000 Remonstranten; 4950 Jansenisten; 3500 Griechen, Episkopale, Herrnhuter u. s. w. und 47,323 Juden, worunter ungefähr 3650 portugiesische. Anfangs des vorigen Jahrhunderts zählte Nord-Niederland 2,162,000 Seelen, worunter: 1,500,000 Reformirte, 330,000 Katholiken; 160,000 Mennoniten, 80,000 Lutheraner, 60,000 Remonstranten, 25,000 Israeliten und 7000 von kleineren protestantischen Religionssecten.

Italien.

* **Rom**, 10 Jul. Nicht wenig Erstaunen erregt hier die von einem Ihrer Correspondenten vom Niederrhein unterm 24 v. M. gegebene Nachricht, daß das Domcapitel von Köln gegen das letzte Breve des Papstes, wornach Dr. Hüsgen als Generalvicar des Erzbischofs anerkannt wird, protestirt haben sollte. Da jedoch bis jetzt keine officiellen Mittheilungen hierüber weder von Berlin noch Köln eingelaufen sind, so wollen Viele diese Nachricht noch in Zweifel ziehen, und man gibt sich der Hoffnung hin, sie werde sich nicht bestätigen, zum wenigsten nicht, so wie sie gegeben wird, weil sie wenn sie wahr wäre, unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde, und leicht alle bisher geschehenen Schritte der Versöhnung, so wie der Hoffnung einer endlichen Schlichtung der streitigen Fragen, rückgängig machen müßten. Wie sehr dem heiligen Stuhle daran gelegen ist, die Sache zu regularisiren, sieht jeder Unbefangene aus dessen Schritten, indem alles dasjenige zugestanden ward, welches ohne Nachtheil der Kirche nur immer thunlich war. Wie aufrichtig dieser Wunsch der Versöhnung des heiligen Vaters ist, erhellt ferner daraus, daß er den preußischen Geschäftsführer, Legationsrath Baron v. Buch, in der letztbin ertheilten Audienz nicht allein auf das huldreichste empfing, sondern sich auch gegen denselben unumwunden ausgesprochen haben soll, daß er nunmehr nicht mehr zweifle, die streitigen Punkte bald ausgeglichen zu sehen. Im Gegensatz zu der obigen Nachricht hat hier die Mittheilung freudig gewirkt, daß mehrere Hermesianer am Rhein sich unbedingt dem Ausspruche des Papstes unterworfen haben. — Der dießjährige Staatskalender, Eracas, nach dem Verfasser so genannt, ist kürzlich erschienen. Das heilige Collegium, welches, wenn es vollzählig ist, 70 Cardinäle enthalten sollte, besteht gegenwärtig nur aus 57 Eminenzen; 6 sind vom Papst in Petto ernannt, und 7 Hüte sind vacant. Das Alter dieser 57 Eminenzen zusammen gezählt, macht die enorme Zahl von 3643 Jahre aus. Der älteste ist Cardinal Bussi, der 83, und der jüngste, Cardinal della Genga Sermattei, zählt 37 Jahre. Der heilige Vater hat das 73ste Lebensjahr und das achte seiner Regierung angetreten.

Deutschland.

△ **Kissingen**, 14 Jun. Gestern Abend um halb 7 Uhr trafen Se. Maj. der König Ludwig, von Brückenau herüberkommend, ein, um den Gesellschaftssaal nebst den Arkadengängen zu besichtigen. Se. Maj. drückten die vollkommenste Zufriedenheit über die Schönheit des Baues, über die rein gehaltenen und gut ausgeführten Malereien des Saals, so wie über die Möblirung des letztern aus. Mit einbrechender Nacht wurde der Garten und Arkadenbau brillant beleuchtet, und im Gesellschaftssaale war Ball, welchem Se. Maj. beiwohnten, und wo Sie bis nach 11 Uhr verweilten. Heute früh nach 6 Uhr fuhren Allerhöchstdieselben wieder nach Brückenau zurück. Die Curliste hat jetzt die Zahl von 1834 Gästen erreicht, übersteigt mithin die vom vorigen Jahre zu dieser Zeit um 529. Unter den heute Angekommenen befinden sich Ihre Durchl. die Fürstin von Hohenlohe-Oehringen.

♂ **Aus Baden**, 12 Jul. Die im nächsten September bevorstehende Versammlung der deutschen Landwirthe in Karlsruhe ist fortwährend der Gegenstand häufiger Besprechungen und Veranstaltungen. Die Karlsruher Zeitung enthält von Zeit zu Zeit Ankündigungen, die sich hierauf beziehen. Die Gemäldeausstellung der rheinischen Kunstvereine wird um jene Zeit in unserer Residenz eröffnet seyn, das landwirthschaftliche Landesfest soll in den Tagen der Versammlung gehalten werden. Nun wird auch eine Ausstellung von Gewerbserzeugnissen des Landes veranstaltet, und man spricht von einer großen Verloosung solcher Producte, von der die fremden Landwirthe ebenfalls Zeugen seyn sollen. Man muß es zwar loben, daß der Beschluß der vorjährigen Dresdener Versammlung, der ersten dieser Art, in diesem Jahre Karlsruhe zum Vereinigungspunkte zu wählen, bei uns gebührend geschätzt wird, und daß die Dankbarkeit für diese Auszeichnung sich in dem Bestreben äußert, den geehrten Gästen den Aufenthalt anziehend zu machen. Indeß könnte man hierin des Guten zu viel thun, und es ist sehr zu rathen, daß man im Sorgen für die Ausfüllung der Woche, welche die Fremden höchstens in Karlsruhe zubringen werden, zeitig innehalten möge. Der Zweck der Zusammenkunft ist nicht Schauen, Zerstreuung, Vergnügen, sondern ernste und gründliche Verhandlung einzelner Materien aus dem Gebiete der Landwirthschaft. Es sollen Erfahrungen mitgetheilt, widerstreitende Ansichten ausgeglichen, neue Versuche und andere Unternehmungen verabredet werden; nebenbei sollen Männer, die ähnliches Streben verbindet, in traulichem Verkehre Meinungen und Beobachtungen austauschen. Die Verschiedenheit der landwirthschaftlichen Verhältnisse zwischen Nord- und Süddeutschland bietet schon eine interessante Veranlassung zu Verhandlungen, indem manche Regeln, die in dem einen dieser Theile von Deutschland für richtig gehalten werden, in dem andern nicht ohne Einschränkung oder Abänderung zulässig seyn mögen. Die hohe Ausbildung des Weinbaues im Rhein- und Neckarthale wird auch denen, deren Wohnorte in einem minder günstigen Klima liegen, Stoff zum Denken und manche nützliche Belehrung darbieten; auf der andern Seite können unsere süddeutschen Landsleute von den norddeutschen lernen, den Blick von kleinlichen mehr auf große Verbesserungen zu lenken. Vielleicht kommt eine allgemeine Zeitschrift zu Stande, welche die vielen Journale der einzelnen Länder und Landestheile zwar nicht entbehrlich machen, aber sie mehr auf locale Angelegenheiten beschränken, und alles das in sich aufnehmen würde, was jetzt der Freund der Fortschritte in der landwirthschaftlichen Kunst in vielen Zeitschriften zerstreut findet. Ein Unternehmen der Art, wozu sich Männer wie Pabst, Schweizer, v. Thünen, Schulz, Sprengel ꝛc. verbinden müßten, würde wegen der großen Verbreitung der Hefte so wohlfeile Preise stellen können, daß ungeachtet des größern Umfangs doch der Ankauf Vielen möglich wäre. In Dresden hat man mehrere Gegenstände, z. B. die Gründüngung, das Einstreuen von Erde, die Popularisirung besserer Kenntnisse u. dgl. ziemlich reiflich berathen, allerlei andere Dinge aber nur angeregt. Zwar ging dort wegen der Verabredungen, die nun ein für allemal feststehen, Zeit verloren, allein in Karlsruhe wird sich der Stoff aus dem Inneren des Gewerbes desto häufiger sammeln, und es ist gewiß zu wünschen, daß auch diese Versammlung durch Ausdellung der einen oder anderen Angelegenheit sich in der Geschichte der Landwirthschaft eine bleibende Stelle erwerben möge. Berechnet man nun,

Digitized by Google

wie viele Zeit sechs allgemeine Sitzungen, eine Anzahl von Sectionssitzungen, die Abfassung aufgetragener Berichte, die Besuche in dem reichen botanischen Garten, vielleicht auch in der polytechnischen Schule, in einigen Fabriken, wie die Keßler'sche Maschinenfabrik und Kreuzbauers Stahlstichanstalt, erfordern; erwägt man die Anziehungskraft eines guten Theaters; will man einen Ausflug in die Umgegend einrechnen (freilich ist diese an landwirthschaftlichen Sehenswürdigkeiten arm), und annehmen, daß von den ausgeschriebenen Preisfragen (deren Auswahl freilich nicht durchgängig so viel Lob verdient, als die edle Absicht der Stifter) doch eine oder die andere beantwortet wird und zu thun gibt (zur gründlichen Prüfung reicht ohnehin die Zeit nicht), so muß Einem ganz bange werden, wo die Zeit herkommen soll. Bei den Zusammenkünften der Naturforscher hat man es ebenfalls wahrgenommen, daß da am meisten für die Wissenschaft geschah, wo die wenigsten Zerstreuungen vorkamen. Möge man sich entschließen, von allen der Hauptsache fremden Prunk- und Schaustücken abzulassen und die Fremden vor einem Strudel von Aeußerlichkeiten zu bewahren, in Ansehung deren wir doch mit größeren Städten nicht wetteifern können! — Der badische landwirthschaftliche Verein hat seit kurzem eine Krise, die seit mehreren Jahren seiner Wirksamkeit sehr schadete, glücklich überstanden. Er ist in Kreisabtheilungen gegliedert, von denen nur einige viel, andere wenig, einige gar nichts thaten. Der Director rief, ohne die dazu erforderliche Zustimmung der Kreisabtheilungen, ein demokratisches Element hervor, indem er die Stiftung von Amtsvereinen unternahm. Man kann nicht läugnen, daß hiedurch der Eifer für landwirthschaftliche Verbesserungen weiter verbreitet, daß den von den Sitzen der Kreisdeputationen entlegenen Amtsbezirken ein nützlicher Impuls gegeben, und die hie und da mangelnde Thätigkeit der Kreisvereine ergänzt wurde. Allein es fehlte nun wieder an einer guten Leitung dieses erwachten Eifers, man gerieth hin und wieder auf Abwege, man achtete mehr auf das, was schimmert und Effect macht, als auf das wahrhaft Nützliche, und das Einschieben dieses neuen Gliedes in den Organismus erregte die größte Verstimmung bei den Kreisdeputationen, mit denen die Amtsvereine in eine Art von Opposition traten. Endlich ist dem Allem durch die neuen Statuten abgeholfen, nach denen die Amtsvereine den Kreisausschüssen untergeordnet werden, wodurch denn diesen der zum Theil wohlverdiente Einfluß gesichert bleibt. So werden denn die Fremden von der Spannung, die seither zwischen dem Mittelpunkt und den Kreisen statt fand, nichts mehr gewahr werden, indem der gute Wille von beiden Seiten eine Vereinbarung bewirkt hat.

Kassel, 13 Jul. Schon in der vorletzten Sitzung hatte der Landtagscommissär, Hr. Nebelthau, sich vergebliche Mühe gegeben, die Stände zur Annahme eines Landtagsabschieds zu bewegen, welcher die Meinungsverschiedenheit über das Finanzgesetz beseitigt hätte. Gestern war die Sitzung auf Abends 6 Uhr angesagt. Es waren aber um diese Zeit außer dem Präsidenten nur erst wenige Mitglieder zugegen. Der Landtagscommissär war unter den frühesten Anwesenden. Nach einer halben Stunde betrug die Zahl der Mitglieder 32. Sie unterhielten sich in Gruppen, nach und nach entfernten sie sich wieder. Auch das Publicum gab die Hoffnung auf, daß bald die beschlußfähige Zahl beisammen seyn werde. Um 8 Uhr kamen die HH. v. Münchhausen, v. Gepso, Bähr, [illegible] ꝛc., der Saal füllte sich, der Präsident klingelte, die Sitzung ward eröffnet. Da der Landtag an demselben Abend beendigt werden sollte, so legte der Regierungscommissär abermals seinen Abschiedsentwurf vor, dieser wurde sogleich den Ausschüssen für Rechtspflege und Budget zur Begutachtung zugewiesen, die Sitzung aber eine Stunde ausgesetzt. Um 10 Uhr waren kaum einige Mitglieder in den Saal zurückgekehrt, und es wurde fast 11 Uhr, bis der Präsident die Sitzung wieder eröffnete. Der Berichterstatter der vereinigten Ausschüsse trug auf Ablehnung des Entwurfs an. Der Präsident wollte die Discussion anfangen lassen, aber Niemand verlangte das Wort. Hr. Nebelthau äußerte, er glaube nicht, daß der Gegenstand erschöpft sey und könne nur wünschen, daß derselbe auch noch anderweitig beleuchtet werde. Dagegen bemerkte Hr. Schomburg, der Vortrag sey gedrängt und genügend gewesen, und die Ablehnung der Proposition werde schon deßwegen gerechtfertigt seyn, weil sie Vereinbarungen voraussetze, die nicht statt gefunden hätten. Da der Präsident die Frage zur Abstimmung brachte, entschied die Mehrheit für die Ansicht der Ausschüsse. Hierauf erbat sich der Landtagscommissär das Wort zu einer Eröffnung im höchsten Auftrage, und verlas nachfolgendes Rescript Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen: Als die dermal versammelten Landstände nach mehrmonatlichen Verhandlungen mit völliger Verkennung ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse, durch die einseitig bewirkte Abänderung eines ihrer Mitwirkung nicht unterliegenden Einnahmepostens die Verstimmung zu dem alsbald nach ihrer Eröffnung vorgelegten Finanzgesetz-Entwurfe unstatthafterweise bedingten, gestatteten Wir noch gnädigst, daß anderweite Vorlagen an die Ständeversammlung gelangten, die ihr Gelegenheit boten, von ihrer Verirrung zurückzukommen und die Bahn ihrer Verpflichtung genau einzuhalten. Es haben Uns indessen die zu Unserer höchsten Kenntniß gelangten Beschlüsse, welche in der Ständesitzung am 10 d. auf die von Uns noch gnädigst gestatteten Vorlagen gefaßt sind, wiederholt die Ueberzeugung aufdringen müssen, daß auch die dermalige Ständeversammlung in ihrer Mehrheit die Unserer Regierung schuldigen Rücksichten und eine richtige, den wohlthätigen Absichten der Verfassung entsprechende Anwendung ihrer Rechte und Pflichten noch nicht in dem Umfang erkannt hat, wie es die Stände Unseres Landes jederzeit sollten. Wenn Wir nun auch gnädigst beschlossen haben, aus landesväterlichen Rücksichten eine strengere Ahndung zur Zeit nicht eintreten zu lassen, so können Wir Uns doch in keiner Weise abhalten finden, jede weitere, den ohnehin so beträchtlichen Kostenaufwand zwecklos steigernde Verhandlung mit der dermaligen Ständeversammlung aufzuheben, und Unserer künftigen höchsten Entschließung vorzubehalten, was die ungeschmälerte Erhaltung der Rechte Unseres Thrones und Unseres Kurhauses, die Bedürfnisse einer verfassungsmäßig geordneten Staatsverwaltung und die wahre Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen erheischen. Solches wollen Wir den dermal versammelten Landständen eröffnet haben. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. So geschehen zu Wilhelmshöhe am 12 Jul. (L. S.) Friedrich Wilhelm." vid. Hanstein. — Der Landtagscommissär wollte eben ein zweites Actenstück verlesen, als Hr. v. Eschwege zu ihm trat und ihm einige Worte sagte. Der Landtagscommissär hielt inne und sagte, er müsse um eine kurze Pause der Verhandlungen bitten, werde

aber sogleich wieder eintreten. Als er zurückkehrte, verlas er die höchste Vollmacht, welche ihn ermächtigte, die Ständeversammlung zu entlassen, und fügte hinzu: „Im Namen Sr. Hoheit, meine hochverehrenden Herren! erkläre ich hiermit Ihre Versammlung für entlassen." Die Mitglieder und das Publicum entfernten sich. (Kass. Ztg.)

* **Kassel**, 14 Jul. Der russische Thronfolger, dessen Ankunft man nach frühern Nachrichten am 5 Jul. in Hannover und am 10 in Kassel entgegen sehen zu können hoffte, ist noch nicht einmal in ersterer Stadt eingetroffen, da ein kalter Fieberanfall seine Abreise aus der dänischen Hauptstadt unvorhergesehen verzögert hat. *) Ihre kais. Hoh. die Kronprinzessin der Niederlande, die auf der Durchreise vom Haag nach Teplitz, wo sie mit ihrem Bruder, dem Kaiser Nikolaus, zusammen treffen will, einige Tage hier verweilte, hat den Plan, ihren Neffen in unserer Residenzstadt zu erwarten, aufgegeben und ihre Reise fortgesetzt, nachdem Kunde von Hannover eingelaufen war, daß der Tag, an welchem er daselbst eintreffen werde, noch immer ungewiß sey. Die Beurlaubten der Corps der hiesigen Garnison waren einberufen worden, um dem Großfürsten bei dessen Anwesenheit das Schauspiel einer großen militärischen Parade zu gewähren; sie werden aber, wie man hört, unter diesen Umständen, einstweilen wieder nach ihrer Heimath zurückgesandt werden. Die Musikkorps der kurfürstlichen Garden haben sich im Spiel russischer Märsche und des russischen Zapfenstreichs, zu welchem die Musik von Berlin in aller Eile verschrieben worden ist, eingeübt. Einer der Flügeladjutanten des Prinzen-Regenten, der Hauptmann André, der Einzige unter dessen nächsten militärischen Umgebungen, der nicht dem Adelsstande angehörte, obgleich ihm persönlich der Adelstitel schon seit einiger Zeit beigelegt worden war, ist in diesen Tagen durch Ausfertigung eines Diploms, unter dem Namen v. Hohenfels, zum hessischen Erbadel erhoben worden. Da es das erstemal ist, daß der Kurprinz von seiner Prärogative, den erblichen Adel zu ertheilen, Gebrauch macht, so glaubt man, daß die zu erwartende Ankunft des russischen Großfürsten diese Standeserhöhung motivirt habe. Bisher war bloß in Ertheilung erblicher Adelsdiplome bei den beiden Söhnen der Gräfin v. Schaumburg aus deren erster Ehe eine Ausnahme gemacht worden, denen der hessische Adel mit Beilegung des Namens v. Scholey verliehen worden war. Wie es heißt, wird dem russischen Prinzen das Palais an der Bellevue zum Absteigequartier in hiesiger Residenz angeboten werden. Der Prinz Wilhelm von Preußen traf vorgestern Abend im Gasthofe zum Könige von Preußen, unter dem Namen v. Kayser, Chef des Generalstabs der Garde, auf der Durchreise ein, das strengste Incognito beobachtend und sich auf einen Besuch bei der Kurfürstin beschränkend. Gestern ist derselbe auch schon wieder abgereist.

* **Hamburg**, 13 Jul. Noch immer keine Anzeige von Lübeck, daß der Großfürst Thronfolger dort angekommen, es ist daher zu befürchten, daß er einen Rückfall erlitten.

Oesterreich.

* **Wien**, 13 Jul. J. Maj. die Kaiserin-Mutter ist vorgestern von hier nach dem berühmten Wallfahrtsorte Mariazell abgereist, von wo sie sich nach Bad Ischl begeben wird, um daselbst mit ihrer erlauchten Schwester, der Herzogin Auguste von Leuchtenberg, zusammenzutreffen. Ob J. Maj. von Ischl wieder hieher zurückkehren, oder sich directe nach Tegernsee und Kreuth begeben wird, scheint noch nicht bestimmt zu seyn. Doch ist letzteres wahrscheinlicher, da Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland schon am 25 d. M. in München zu erwarten seyn, und sich von da nach kurzem Aufenthalt nach Kreuth begeben soll. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn hat uns vorgestern schon wieder verlassen, und sich an Bord des Dampfschiffes Nador nach Ofen begeben. — Der Staats- und Conferenzminister, Graf v. Colowrat, hat seine Reise nach Tyrol und Italien angetreten, indem er sich zuerst auf kurze Zeit nach seinen Besitzungen in Böhmen begibt. — Neuern Berichten aus Warschau zufolge wird sich die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Teplitz abermals um einige Tage verzögern, weßhalb JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin die Reise nach dem genannten Badeort erst am 15, und Se. Durchl. der Fürst von Metternich erst am 16 d. antreten; Letzterer wird im Ganzen nur 9 oder 10 Tage von hier abwesend seyn, der Erzherzog Franz Karl aber nach den Besprechungen in Teplitz seine Frau Gemahlin zu ihren hohen Anverwandten nach Dresden begleiten, und vor der Abreise JJ. MM. nach Mailand (1 Aug.) wieder hier eintreffen. — Zu Ergänzung und Berichtigung eines meiner frühern Berichte in Betreff der Errichtung einer Hypothekenbank in Lemberg bemerke ich nachträglich, daß die Hofcommission, welche Se. Maj. der Kaiser zu Erörterung der Statuten einer Creditanstalt für das Königreich Galizien aufgestellt hatte, zwar ihre dießfälligen Entwürfe Sr. Maj. unterbreitet hat; daß man jedoch einer entsprechenden allerhöchsten Entscheidung — freilich mit vieler Zuversicht — erst entgegensieht.

Türkei.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus **Konstantinopel** unterm 20 Jun. in bestimmtem Tone, am Freitag zuvor sey ein französisches Dampfboot aus Alexandrien eingelaufen mit Depeschen von den dortigen europäischen Consuln an die betreffenden Gesandten ihrer Regierungen in Konstantinopel, des Inhaltes, daß Mehemed Ali ihnen in einer Conferenz, zu der er sie eingeladen, seinen Entschluß verkündigt, sich sofort von der Pforte ganz unabhängig zu erklären, und daß er sie ersucht habe, dieß ihren respectiven Höfen anzuzeigen. *) „Wir sind," setzt das Chronicle bei, „noch immer des Glaubens, daß der Pascha diesen Entschluß nicht ausführen werde." — Der Correspondent berichtet weiter: „Ein Reisender, der unlängst aus Tscherkessien in Konstantinopel eintraf, übergab einem in Pera wohnenden Engländer ein großes Briefpaket, mit dem er von den HH. Bell und Longworth betraut worden sey. Als man das Paket öffnete, fand sich nichts als weißes Papier. Der Ueberbringer, scheint es, hatte zu Trapezunt in dem Hause eines bekannten russischen Spions gewohnt, und hier wurde die Verwechselung prakticiert."

* **Konstantinopel**, 23 Jun. Noch immer ereignen sich Feuersbrünste, die jedoch bei der vorzüglichen Wachsamkeit bis jetzt keinen großen Schaden anzurichten vermochten. Die von Mehemed Ali den Consuln Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Rußlands gemachte Erklärung, daß er die Absicht habe, seine

---

*) Nach Privatnachrichten war Se. kais. Hoh. am 9 d. M. Mittags 12 Uhr noch in Kopenhagen.

*) Unsere directen Berichte aus Alexandrien reichen bis zum 27 Jun.: sie schweigen noch von diesem Ereigniß.

Digitized by Google

Unabhängigkeit zu proclamiren, beunruhigt hier keineswegs mehr, und ist so sonst wieder vergessen, nachdem man weiß, daß sich auf der Rhede von Alexandrien bereits englische und französische Kriegsschiffe befinden, um den ehrgeizigen Pascha ernstlich an seine Verpflichtungen zu erinnern, und ihn zu strenger Beobachtung derselben nöthigen Falls durch jedes Mittel zu zwingen. Sämmtliche europäische Mächte sind hinsichtlich der Nothwendigkeit solcher Vorkehrungen vollkommen einig, und sowohl von Rußland als England, Frankreich und Oesterreich sind Noten bereits unterwegs, deren kräftiger Ausdruck dem Pascha das Gelüsten, die Oberherrlichkeit der Pforte abzuschütteln, wohl auf lange Zeit verleiden dürfte, was um so erwünschter ist, als Mehemed Ali einen ähnlichen Versuch schon einmal gemacht hat, und denselben, obgleich er jetzt zum zweitenmal mißlungen, alljährlich zu wiederholen sich dennoch versucht fühlen dürfte.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Jul. Consol. 95¼.

Paris, 14 Jul. Consol. 5proc. 111, 55; 3proc. 80, 90; Bankactien 2595; neap. Fonds 98, 90; span. 23½; portugies. 3proc. 34½; St. Germainer Eisenbahn 922½; Versailler rechte 327½; linke 632½; Montpellier-Cette 610; Mühlhausen-Thann 510; Bordeaux-Teste 502½; Straßburg-Basel 475; Sambre-Maas 472½; Vit. Poloncean 575; Coupons Laffitte 1112½ und 5170.

*† **Aus dem Haag**, 12 Jul. Die Vorbereitungen zum alsbaldigen Anfang des Baues der Amsterdam-Arnheimer-Eisenbahn sind alle getroffen. Die öffentlichen Anbestellungen erfolgen in den nächsten Tagen. Die Abtheilung von Amsterdam nach Utrecht und die von Utrecht nach Arnheim wird jede von einem Ingenieur geleitet und jede Hauptabtheilung wieder in verschiedene Unterabtheilungen getheilt, damit der Bau auf der ganzen Strecke zugleich beginnt und rasch vollendet wird. — Die berühmte Schriftgießerei der HH. Enschedé und Sohn (Besitzer des „Haarlemer Courant") in Haarlem, ist beauftragt für die ostindische Regierung eine neue javanesische Druckerei zu liefern.

Amsterdam, 13 Jul. 2½ proc. 54 13/16; 5proc. 101 1/16; Kansb. 25; Synd. 4½proc. 96; 3½proc. 79⅞; 5proc. öst. 99 9/16; Ard. 21⅞; Pass. 5⅛; russ. Inscr. 70.

Frankfurt a. M., 16 Jul. Metall. 106 13/16; 4proc. 100½; 3proc. 81½; Bankactien 1741; Partiale 151¼; Integr. 54⅞; Ard. 12¾; Taunusbahn 121; Disconto 3½.

Augsburg, 18 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

*** **München**, 14 Jul. Die weitläufigen und herrlichen Gebäude der königl. bayerischen privilegirten Ludwigs-Walzmühle zu Tivoli nächst München sind nun unter Dach gebracht, und ist bereits mit dem Aufstellen der Maschinerien begonnen worden, so daß es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, es werde dieses großartige Unternehmen noch im Laufe dieses Jahres vollkommen in Gang gebracht werden. — Uebrigens hat Se. Maj. der König vermöge Allerhöchster Rescripte vom 8 Jun. d. allergnädigst geruht, die Errichtung einer zweiten Actiengesellschaft zum Betriebe einer zu Hirschling bei Straubing zu erbauenden Walzmühle, so wie die dießfalls von dem Großhändler Hrn. Erich zu München vorgelegten Statuten, unter allergnädigsten Anerkennung der neuerdings bethätigten verdienstlichen industriellen Bestrebungen desselben, allerhöchst zu genehmigen und huldvollst zu bewilligen, diesem neuen Unternehmen den Namen Ludwigs-Walzmühle in Hirschling beilegen zu dürfen. — Die Statuten der Actiengesellschaft zum umfassenden Betriebe der Ludwigs-Walzmühle in Hirschling sind so eben im Druck erschienen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 9 Jul. bis 15 Jul.: 9394 Personen. Ertrag 1180 fl. 48 kr.

Braunschweig, 8 Jul. Zu dem vom 1 bis 5 Jul. hier abgehaltenen ersten Wollmarkte — der zweite beginnt mit dem 6 August — waren während der wirklichen Markttage gegen 2150 Ctnr. (à 100 Pfd. Kölnisch) zugeführt, und rechnet man noch etwa 150 Ctnr. am folgenden Tage an die Wagen des Wollmarktsgebäudes gebrachter Wolle hinzu, so stellt sich das Quantum von beinahe 2300 Ctnr. heraus. Wenn auch im Ganzen seit der Errichtung der hiesigen Wollmärkte eine wachsende Ausdehnung sich nachweisen läßt, und der günstige Fortgang derselben die Aufmerksamkeit des herzogl. Steuercollegiums auch in diesem Jahre auf Verbesserungen (z. B. Vermehrung der Verschläge auf den großen luftigen Böden, Anstellung von mehrern Aufsehern und Arbeitern zum Beistande der Besucher mit Rath und That) lenkte, so übertraf das angegebene Quantum, welches das vorjährige noch um etwa 100 Ctnr. übersteigt, die Erwartung, und könnte jene Verbesserungen um so mehr, als die Stämme mehrerer großen Wollzüchter, die sonst gewöhnliche Marktbesucher sind, schon vorher von Käufern gesucht und erstanden wurden. In den Sorten-Quantitäten dürfte eine Schätzung ergeben:

1100 Centner feine Wolle,
1100 — Mittel-
100 — ord. und Lammwolle.

Die Preise am Markte stellten sich:

Feine Wolle	. 70	bis	100	Thlr.	pr. Ctr.	gegen	55	bis	86 im v. J.
Mittel- —	. 45	bis	65	—	—	—	34	bis	55 — —
Ordin. —	. 30	bis	40	—	—	—	25	bis	32 — —
Lamm- —	. 30	bis	55	—	—	—	25	bis	45 — —

Außer den inländischen Wollhandlungen und Manufacturisten in Braunschweig, Wolfenbüttel und den Landstädten: Helmstädt, Königslutter und Schöppenstädt hatten sich Käufer aus dem Hannover'schen, Preußischen und Altenburgischen eingefunden. Unverkauft blieben ungefähr 100 Ctnr. (Allg. H. O.)

Hannover, 12 Jul. Die zu dem dießjährigen hiesigen Wollmarkte eingetroffenen Zufuhren waren beträchtlicher als bei einem der bisher hier abgehaltenen Märkte. Sie erreichten den Gesammtbetrag von 2800 Centnern. Das Gewicht der unmittelbar an dem Marktlocale zur Verwägung und Hinterlegung angebrachten Partien überstieg den vorjährigen Betrag fast um das Doppelte. Auch die Preise stellten sich gegen die des vorigen Jahres ansehnlich höher. Die der feinen Wolle waren 80 à 95 Rthlr. — letzterer nur für die von der Domäne Grohnde eingebrachte; — fein-mittel 70 bis 80 Rthlr., mittel 55 bis 70 Rthlr., ordinäre 40 bis 50 Rthlr. für den Centner. Im Allgemeinen hat der Erfolg des Wollmarkts den Erwartungen der Betheiligten entsprochen; so wie denn auch dieses Fortschreiten des Verkehrs den mit der Errichtung des Marktes beabsichtigten Zweck fortwährend mehr begründen und die Behörden veranlassen wird, auf die fernere Verbesserung der zur Förderung des Marktgeschäfts dienlichen Einrichtungen Bedacht zu nehmen. (Han. Ztg.)

* **Hamburg**, 13 Jul. Von ostindischer Baumwolle ist zu herabgesetzten Preisen Mehreres verkauft worden; sonst war es in Colonialwaaren still. — Die Getreidepreise sind im Sinken, für Speculationen aber noch nicht niedrig genug. — Wolle und Zink lebhaft; auch in russischen Artikeln ist Leben eingetreten, besonders ist viel Segeltuch verkauft worden; Oelpreise im Steigen. In auswärtigen Valuten ging heute sehr wenig um, fast alle Devisen ausgeboten. Von Fonds wurde nur in russisch-englischer Anleihe Einiges gethan. Disconto 2 ¼ und 3. Oesterr. Met. 105½; 4proc. 99¼; 3proc. 80½; Bankactien 1429; Integr. 54; dän. 3proc. 72 ⅝; schwed. 4proc. 98¼; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108½.

Berlin, 14 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 65½.

Wien, 14 Jul. Metall. 107½; 4proc. 101; 3proc. 81½; 1834er Loose 127; Bankactien 1443; Nordbahn 108 9/16; Mail. E. V. 108⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Engländer und die Russen in Persien.

* In Persien scheint endlich der entscheidende Schritt geschehen, und Rußland nicht mehr unter persischem Namen, sondern mit eigenen Truppen eingeschritten zu seyn, was Gegenmaaßregeln von Seite der englischen Regierung in Indien hervorrief. Die in unserm Blatte vom 16 d. M. nach dem englischen Courier mitgetheilte Nachricht lautet wörtlich folgendermaßen: „Privatbriefe aus **Bombay** vom 21 Mai melden, aus Teheran sey die Nachricht eingelaufen, daß diese Hauptstadt Persiens von russischen Truppen besetzt worden sey, und das Gouvernement von Bombay verwende deßhalb alle Dampfboote, um Truppen nach dem persischen Meerbusen überzuführen." Ob die Nachricht in solcher Ausdehnung richtig sey, oder wie Lord Melbourne im Parlament meinte, sich auf die Einnahme von Herat durch die russisch-persischen Truppen beschränkt, mag dahin gestellt seyn; immerhin bringt auch das letztere Ereigniß die Stellung der Russen und Engländer in Persien zu einer gewissen Krisis. Um diese Stellung richtig aufzufassen, muß man über die Ereignisse der letzten zehn Jahre eine Uebersicht gewinnen, und wir wollen diese, so sehr es die Wichtigkeit des Gegenstandes zuläßt, in möglichster Kürze geben. Die Eifersucht Englands auf Rußlands wachsende Macht und Einfluß in Asien reicht nicht über den letzten europäischen Frieden hinaus. Während des Kampfs gegen die Revolution und gegen Napoleon hatte England genug zu thun, um den französischen Einfluß in Indien und Persien nicht aufkommen zu lassen, und hatte Rußland auf dem Continente zu nöthig, als daß es seine damals schon nicht unbedeutenden Eroberungen in Asien hätte stören sollen; vielmehr handelte es bis zum Jahr 1813 als dessen Verbündeter, und vermittelte in dem genannten Jahre den Frieden von Gulistan zwischen Persien und Rußland, wie es den Frieden zwischen Rußland und der Türkei vermittelt hatte, damit Rußland nur ja alle seine Kräfte zur Bekämpfung Napoleons verwenden könne. Seit jenem großen Kampfe, der freilich Rußlands Kräfte in hohem Grad in Anspruch nahm, breitete Rußland in aller Stille seinen Einfluß in Asien aus, und Englands Eifersucht, wenige weiterschauende Personen ausgenommen, erwachte erst im Laufe des russisch-persischen Kriegs (1826 und 1827), wo Persien im Frieden von Turkmantschai den Einfall in die russischen Gränzländer mit mehreren wichtigen Provinzen und mit bedeutenden Geldopfern bezahlte. Noch höher stieg diese Furcht in Folge des russisch-türkischen Kriegs (1828 und 1829), wo schon Viele die Plane Rußlands in Asien, und das Gefährliche der Erweiterung des russischen Einflusses und Handels für England erkannten. Doch wurden noch einmal die Besorgnisse des englischen Ministeriums beschwichtigt, und als Burnes (1833) von seiner bekannten Reise durch Afghanistan, Bukhara und Persien nach England zurückkehrte, und dem Herzog von Wellington und den Ministern seine Ansichten über Rußlands Plane im Osten entwickelte, waren diese sehr geneigt, ihn für einen politischen Träumer anzusehen, und die englischen Bevollmächtigten in Persien erhielten, als Feth Ali starb, und sein Enkel, Abbas Mirza's Sohn, den Thron besteigen sollte, Auftrag, mit dem russischen Gesandten gemeinsam auf diesen Zweck hinzuwirken, mit welchem sich Rußland einverstanden erklärt hatte. Wer den Stand der Dinge im Orient kannte, mußte erstaunt seyn über dieß Zusammenwirken, da man nichts Anderes erwartet hatte, als daß die verschiedenen Thronbewerber sich gegenseitig zerfleischen, und Rußland in den Streit sich einmengen werde, um weitere Erwerbungen zu machen. Dieß war auch die Ansicht vieler Engländer — ob der Regierung nach den Aufschlüssen von Burnes, mag dahin gestellt seyn — und Oberst Chesney, bekannt durch die Euphratexpedition, welche noch mehr zur Erforschung der umliegenden Länder, als zur Beschiffung des Euphrat unternommen wurde, entwarf einen weitläuftigen Plan, wie Persien, unterstützt durch englische Officiere und mit durch sie disciplinirten Truppen den Angriffen Rußlands widerstehen könne; zu diesem Ende begab sich namentlich Oberst Passmore mit mehreren andern Officieren und Unterofficieren der anglo-indischen Armee schon vor Feth Ali's Tode nach Persien, um in die Armee des Schah zu treten, und zu deren Disciplinirung mitzuwirken. Es wäre zu weitläuftig hier zu erzählen, wie es diesen verschiedenen Officieren erging, genug, es erging ihnen schlecht, so daß die meisten von ihnen geratben fanden, in Bälde wieder abzureisen, und das, was sie geschaffen hatten — einer derselben hatte eine sehr brauchbare Musterschwadron errichtet — allmählich wieder zerfiel. Man thut wohl Rußland kein großes Unrecht, wenn man das Mißlingen dieser Officiers- und Instructorenmission ihm oder seinen Agenten zuschreibt, da ihnen, auch wenn Rußland keine besondern Plane verfolgte, deren Anwesenheit immer ein Dorn im Auge seyn mußte. Burnes hatte indeß auf seiner Reise genug gesehen und erfahren, um Rußland andere Plane zuzuschreiben, als den plumpen, in der Verwirrung der Thronfolge einige Provinzen an sich zu reißen. Seiner Ansicht und seinen Berichten zufolge schreibt sich die neue Stellung Rußlands von dem Frieden von Turkmantschai (mit Persien 1828) her. Abbas Mirza, dessen Ungeduld und Eifer hauptsächlich den Krieg herbeigeführt hatte, der so unglücklich für Persien endete, war über den Ausgang sehr niedergeschlagen, und in dieser Stimmung soll ihm Rußland die Idee eingeflößt haben, im Osten Persiens wieder zu gewinnen, was im Westen verloren worden, wozu ihm sogar Beistand jeder Art, selbst nöthigenfalls an Truppen, zugesichert worden sey. Abbas Mirza habe sich, wiewohl mit schwerem Herzen entschlossen, die ehemaligen persischen Provinzen im Süden des Kaukasus, die sich beim Einbruch der Perser zum Theil gegen Rußland empört hatten, ganz aufzugeben, und gegen Osten zu ziehen. Hieraus entsprang Abbas Mirza's Zug nach Khorassan, auf welchem er, da der tiefer liegende Zweck noch nicht bekannt, auch von mehreren englischen Officieren begleitet war. Khorassan war damals fast mehr noch als in früherer Zeit das Ziel der turkomanischen Raubzüge: befestigte sich die Macht der Perser dort, so waren nicht nur die Turkomanen an der Ostküste des schwarzen Meeres so gut wie bezwungen, sondern auch die weiter ostwärts wohnenden bedroht, weßhalb sich unter ihnen, wie Burnes in seiner Reise, die gerade in die Zeit des Zugs nach Khorassan fiel, beschrieb, eine große Aufregung kund gab. Indeß starb Abbas Mirza, und die Engländer, welche seinen Zug nach Khorassan, weil er nothwendig die Völker an der Nordwestgränze Indiens aufregen mußte, nicht eben mit freundlichen Blicken gesehen, ihn jedoch bloß als eine Aeußerung seines unternehmenden Geistes betrachtet hatten, erholten sich wieder,

und scheinen durch die ungeschminkte Mitwirkung Rußlands zur Erhebung des eigentlichen Thronerben, Mohammed Schah, ganz beruhigt worden zu seyn, denn Rußland schien nicht bei der Consolidirung der Macht Persiens in Einer Hand, sondern bei der Zerrüttung dieses Reichs ein Interesse zu haben. Allein die Sachen standen bereits anders. Rußland hatte durch die Abtretungen Persiens im Frieden von Turkmantschai seine militärische Stellung gesichert, einige unsichere, schwer zu verwaltende und kostspielige Provinzen weiter zu erhalten, konnte ihm nur geringen Vortheil, vielleicht gar Schaden bringen, und darum beschloß es, Persien als Werkzeug zu seinen weitern Planen gegen die englische Macht in Asien zu gebrauchen. Dieß ist wenigstens die Meinung von Burnes und vielen andern in die orientalischen Verhältnisse eingeweihten Engländern. Der Schah saß kaum, unterstützt durch das Geld und die Tapferkeit der Engländer, einigermaßen sicher auf dem Throne, so wurde auch zum großen Verdrusse der Engländer, welche mehrere Perser als dem Interesse Rußlands verkauft namhaft machten, der Zug gegen Khorassan wieder aufgenommen, und wie sich bald zeigte, mit weitern Planen, als früher; denn nach dem Schreiben eines Engländers aus Teheran vom 20 August 1836 war nicht nur schon damals Herat ein Hauptziel, sondern es sollen sogar Schlittenlafseten mitgeführt worden seyn, was nur auf einen Zug über die Berge von Afghanistan deuten konnte. Zudem war damals schon der persische Schatz gänzlich erschöpft — so schreibt wenigstens jener Engländer aus Teheran, und alle spätern aus englischen Quellen kommenden Berichte über das Heer des Schahs, der zuerst nach den Küsten des kaspischen Meeres zog, und die widerstrebenden Stämme um Astrabad unterwarf, schildern das Heer als in dem kläglichsten Zustande, während andere Berichte aus verschiedenen Quellen zum Theil sogar ein glänzendes Bild von demselben entwarfen. Diese Widersprüche lassen sich kaum anders erklären, als wenn man annimmt, daß die Hülfsmittel des persischen Reichs allerdings nicht hinreichten, und daß Rußland unter der Hand den Schah fortwährend mit den nöthigen Mitteln unterstützte. Als die Perser sich von den Ufern des kaspischen Meeres wirklich gegen Herat wandten, verließen alle noch in des Schahs Heere befindlichen Engländer dessen Dienste, und ein Gerücht hatte sich, obwohl fälschlich, verbreitet, der Schah habe sie auf ihre Weigerung, ihm weitere Dienste zu leisten, in Ketten werfen lassen. Ein so unkluges Verfahren, das augenblicklich den Engländern einen Vorwand zu Einschreitungen gegen den Schah gegeben hätte, würden schon die russischen Agenten aus Politik nicht geduldet haben. Obwohl von den englischen Officieren verlassen, setzte der Schah dennoch seinen Zug gegen Herat fort.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Die preußische Staatszeitung theilt nun auch den Inhalt einer zuerst in der Leipz. Allg. Zeitung erschienenen Eingabe von 28 Mitgliedern der zweiten Kammer der hannoverschen Stände an die deutsche Bundesversammlung vollständig mit: „An die durchlauchtige deutsche Bundesversammlung. Ehrerbietige Vorstellung der unterzeichneten Mitglieder der zweiten Kammer der zu Hannover versammelt gewesenen Stände. Hannover, den 29 Junius 1838. Wenn die ehrerbietigst unterzeichneten Mitglieder der zweiten Kammer der von Sr. Maj. dem König von Hannover mittelst allerhöchster Proclamation vom 7 Januar 1838 berufenen allgemeinen Ständeversammlung zu dem ungewöhnlichen und für sie wahrhaft schmerzlichen Schritt einer Anrufung der durchlauchtigen Bundesversammlung in ihrem Gewissen sich gedrungen fühlen, so geschieht solches in der festbegründeten Ueberzeugung, daß dieser Schritt mit der schuldigen Devotion gegen ihren angestammten Landesherrn und mit der strengsten Anhänglichkeit an Recht und Ordnung in eben dem Grade vereinbar ist, als er von der Pflicht gegen das Vaterland, dessen Vertreter sie sind, ihnen geboten wird. Durch das allerhöchste Patent vom 1 November 1837 hat Se. Majestät unser allergnädigster König das vier Jahre lang in anerkannter Wirksamkeit bestandene Grundgesetz des Königreichs vom 26 Sept. 1833 für erloschen zu erklären beliebt. Zwei Tage vorher gefiel es Sr. Majestät, die bei Allerhöchstihrer Ankunft zu Hannover versammelten, unterm 29 Junius v. J. vertagten allgemeinen Stände aufzulösen und dadurch das Organ zu vernichten, welches nach §. 83 des Staatsgrundgesetzes die grundgesetzlichen Rechte des Landes zu vertreten berufen war. Die durch die allerhöchste Proclamation von 7 Januar d. J. von Sr. Majestät berufene Versammlung ist weder nach der Vorschrift des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 noch nach der des königlichen Patentes vom 7 December 1819 componirt und kann schon aus diesem Grunde weder als verfassungsmäßige Ständeversammlung, noch als gehörig legitimirtes Organ zur Vertretung der grundgesetzlichen Rechte des Landes betrachtet werden. Müssen daher die einzelnen Mitglieder dieser Versammlung sich um so mehr bescheiden, einen Charakter nicht in Anspruch nehmen zu können, dessen die Gesammtheit, welcher sie angehören, entbehrt, so haben die ehrerbietigst Unterzeichneten dennoch geglaubt, daß die eigenthümliche Stellung, worin sie sich befinden, ihrem offenen Zeugnisse über die Lage des Landes einiges Gewicht verleihe, und daß solches vielleicht zu einer klaren Ansicht über die beklagenswerthen Verwirrungen, in welche die öffentlichen Zustände des Königreichs gerathen sind, in dem Augenblick mit beitragen könne, in welchem diese durchlauchtige Versammlung auf deren Lösung Bedacht zu nehmen geruhen möchte. Die Stadt Osnabrück hat in einer, der durchlauchtigen Bundesversammlung im März d. J. überreichten Beschwerdeschrift die Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833, eventualiter die Wiederherstellung der Verfassung von 1819 in völliger Integrität beantragt. Es ist ihr nach unserm unmaßgeblichen Ermessen gelungen, sowohl den Legitimationspunkt, als auch den Grund der Beschwerde selbst, auf eine völlig erschöpfende Weise klar und bündig zu deduciren. Die von der Stadt Osnabrück ihrer Beschwerdeschrift als Anl. 5 beigefügte Rechtsdeduction wurde mittelst einer Petition vom 17 Februar d. J. der am 20 desselben Monats eröffneten hiesigen Ständeversammlung mit der Bitte überreicht, „Se. königl. Majestät um die baldigste Berufung der allgemeinen Ständeversammlung in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes vom 26 September 1833 in möglichst kurzer Frist unterthänigst zu bitten.“ Bei den Wahlen zu dieser Versammlung, zu deren zweiter Kammer die einzigen lebenslänglichen Mitglieder, die Schatzräthe, nicht berufen worden, hatten sehr verschiedene Gesichtspunkte vorgeherrscht. Während die in zweiter Kammer vertretenen sechs Stifter, welche nach der Verordnung des höchstseligen Königs Wilhelm IV vom 9 Oct. 1833

nur drei der Geistlichkeit oder dem höhern Schulwesen angehörende Deputirte zu stellen befugt waren, jetzt sechs königliche Diener zu wählen sich beeilt hatten, und auch von den beiden Consistorien zwei im höhern Staatsdienste stehende Männer abgeordnet waren, hatten die von der Regierung unabhängigeren Corporationen größtentheils ihre Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz dadurch zu erkennen gegeben, daß sie entweder mit ausdrücklicher, in den Wahlprotokollen niedergelegter Verwahrung der staatsgrundgesetzlichen Rechte gewählt — die Wahlen wurden vom königlichen Cabinet gegen die Ansicht der zweiten Kammer cassirt — oder daß sie, dergleichen Vorbehalte für unnöthig haltend, Deputirte, von deren persönlicher Gesinnung sie einen Kampf für Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes erwarteten, beschickt, oder daß sie der Beschickung eines nicht verfassungsmäßigen Landtags sich gänzlich enthalten hatten. Solchergestalt waren, als die Osnabrücker Petition zur Berathung kam, 19 Wahlcorporationen, unter ihnen die Städte Hannover, Lüneburg, Osnabrück, Hildesheim, Emden, Münden, Burtehude, Fürstenau, Leer und Norden, unvertreten, und die zweite Kammer enthielt daher statt der berufenen 73 nur 54 Mitglieder, unter denen 24 eigentliche königliche Diener, im Sinne der Verordnung vom 7 Januar 1838 aber sogar 34 königliche Diener gezählt wurden. Wie unmöglich es einer so componirten Kammer seyn mußte, gleich damals über die Incompetenz der Versammlung sich rein auszusprechen, liegt am Tage. Das Aeußerste, was zu erreichen stand, war die Anerkennung von Zweifeln über die Competenz. Indem daher beide Kammern von dem Inhalte der Osnabrücker Petition Gelegenheit nahmen, sich gegen das Cabinet Sr. Majestät über die höchst beklagenswerthe Lage auszusprechen, in welche sie sich versetzt sahen, erklärten sie namentlich in dem sub Nro. I abschriftlich angeschlossenen Schreiben vom 16 März d. J., daß ihre gegenwärtige Composition mit den Vorschriften der Verfassung von 1819 nicht völlig übereinstimme. Wenn sie gleichwohl, von den obwaltenden Verhältnissen unwiderstehlich gezwungen, zu dem Versuch einer gütlichen Vereinbarung sich bereit erklärten, so geschah dieß unter der ausdrücklichen Bemerkung, daß solche ohne eine Theilnahme der bisher nicht vertretenen Corporationen das erforderliche Vertrauen nicht werde gewinnen können. Die Ständeversammlung ersuchte daher das königliche Cabinet, dieser ihrer Erklärung Oeffentlichkeit zu geben und dieselbe den betreffenden Wahlcorporationen mitzutheilen. Auf diese Bitte ertheilte das Cabinet Sr. Majestät keine Erwiederung. Es erfolgte weder die beantragte Veröffentlichung jenes Schreibens, noch dessen Mittheilung, noch eine sonstige Aufforderung an die bis dahin unvertretenen Wahlcorporationen, ja sogar die Aufnahme des Schreibens in die gedruckten Actenstücke der Ständeversammlung wurde cabinetsseitig inhibirt. Inmittelst hatten die versammelten Stände die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe — die meisten derselben waren bereits von der vorigen staatsgrundgesetzlichen allgemeinen Ständeversammlung reglementsmäßig erledigt — in Berathung gezogen, eine commissarische Prüfung des von Sr. Maj. mitgetheilten Verfassungsentwurfes beschlossen, auch statt eines ihnen vorgelegten Budgets das von der vorigen allgemeinen Ständeversammlung bewilligte Budget für das Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1838 bis 1839 in solle prolongirt, und so die staatsgrundgesetzliche Cassenvereinigung in Wirksamkeit erh lten. Sie glaubten, dieß Verfahren dem Gehorsam gegen die Befehle Sr. Maj. ebensowohl, als der gleichmäßigen Rücksicht auf den sonst gefährdeten financiellen Zustand des Landes und der Sorge für den ungehinderten Fortgang der Verwaltung schuldig zu seyn. Als nach dem Ablaufe der 14tägigen Osterferien die allgemeine Erwartung von dem Erfolge der ständischerseits beim königlichen Cabinette beantragten, in dem oben angefügten Schreiben bezeichneten Maaßregeln sich getäuscht fand, und die Folgen davon in der zehn Tage lang fortdauernden Unvollzähligkeit der zweiten Kammer sich zeigten, verharrte das Cabinet Sr. Maj. nichtsdestoweniger in der Nichterfüllung der ständischen Bitte. Erst am eilften Tage nach ihrem Wiederzusammentritt, am 3 Mai d. J., war es den Bemühungen ihres Präsidenten gelungen, die zur Fassung von Beschlüssen erforderliche Zahl von 37 Mitgliedern zweiter Kammer zu versammeln. Die Wahrnehmung, daß dieser nur nothdürftig bis auf die Hälfte ihrer Mitglieder completirten Kammer derselbe Repräsentativ-Charakter, welchen selbst die vollzählige rechtlich nicht würde ansprechen können, vom Cabinet Sr. Maj. beigelegt werde, hat seitdem der zweiten Kammer eine größere Zahl von Deputirten, als sie vor den Ferien enthielt, zugeführt, von denen jedoch die meisten verwahrende Erklärungen ihrer Committenten wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 einbrachten — solcher Petitionen sind im Ganzen bis jetzt 15 an die Kammer gelangt — theils in eigenem Namen dergleichen zu Protokoll gaben. Gleichwohl sind die Städte Osnabrück, Hildesheim, Fürstenau und die Grafschaft Hohnstein noch heute in zweiter Kammer nicht repräsentirt, und die Mehrzahl auch der gegenwärtigen Deputirten betrachtet ihre Theilnahme an den Verhandlungen lediglich als einen vom schuldigen Gehorsam gegen den allerhöchsten Befehl und von der Gewalt der Umstände gebotenen Nothbehelf, ohne zugleich den versammelten Ständen denjenigen Repräsentativ-Charakter zuzuerkennen, dessen sie doch, um Rechtsgültiges zu schaffen, nothwendig bedürfen. In dieser eben so eigenthümlichen als schwierigen Lage ungewiß, ob nicht schon die nächste Zukunft eine Auflösung dieser Versammlung herbeiführen und die Namen der ehrerbietigst Unterzeichneten den bis dahin unbescholtenen Mitgliedern anderer deutscher Ständeversammlungen beigesellen werde, welche nach einer in Nr. 168 der Beilage zur Augsb. Allg. Zeit. vom 17 Jun. d. J. enthaltenen, von dem Landtagscommissär auf wiederholte Anfrage für unächt nicht erklärten Mittheilung eine von der königl. hannover'schen Bundestagsgesandtschaft an die durchlauchtige Bundesversammlung unterm 25 Mai d. J. überreichte Erklärung als „im Dunkeln schleichende Feinde des Rechts und der Ordnung" öffentlich bezeichnet, haben sie geglaubt, dieser durchlauchtigen Versammlung Aufklärung über ihr Verhalten geben zu müssen. Durch Verhältnisse, die wir nicht zu beherrschen vermochten, da der öffentliche Rechtszustand ohne uns gestört worden, zum Fortschreiten auf dem factischen Gebiete genöthigt, haben wir, um Ordnung im Lande zu erhalten, eine Thätigkeit geäußert, wie sie einer verfassungsmäßigen Ständeversammlung zukommt, und wir glauben, unseren pflichtmäßigen Gehorsam gegen den Willen unseres allergnädigsten Landesherrn dadurch bethätigt zu haben. Wir sind auch, so weit es nur auf die Erreichung jenes Zweckes, auf Erhaltung der Ordnung im Lande ankommt, und so lange uns nicht zugemuthet wird, weiter zu gehen, als die Nothwendigkeit unerläßlich erheischt, innerhalb der uns gesteckten Gränzen unsere gewissenhafte Thätigkeit fortzusetzen bereit. Aber wir verwahren feierlich uns selbst

Digitized by Google

wie das Königreich, als dessen Repräsentanten wir eidlich verpflichtet sind, gegen die aus unserem Verhalten gezogene Folgerung, als sey dadurch die Verfassung von 1819 in anerkannte Wirksamkeit getreten. Denn wie bereits unterm 16 März d. J. die versammelten Stände in dem abschriftlich beigefügten Schreiben ausgesprochen haben, daß ihre gegenwärtige Composition mit den Vorschriften der Versammlung vom Jahr 1819 nicht völlig übereinstimme, und wie in dem sub Nr. II unterthänigst angeschlossenen Beschlusse vom 25 Jun. d. J. eine große Majorität zweiter Kammer — 34 gegen 24 Stimmen — im Wesentlichen dieses deutlich erklärt hat, so ist es insbesondere auch unsere gründlich erwogene Ueberzeugung, und wir achten es für eine heilige Pflicht, vor dieser durchl. Versammlung auszusprechen: „daß keine Handlung der jetzt versammelten Deputirten rechtlich Gültiges zu bewirken im Stande sey, daß vielmehr dazu die Zustimmung einer auf die vor dem Regierungsantritte Sr. königlichen Majestät rechtmäßig bestandene Verfassung gegründeten und in Gemäßheit derselben berufenen und componirten Ständeversammlung unumgänglich erforderlich sey." Diese ehrerbietigste Erklärung, zu der wir uns nur mit schwerem Herzen entschließen konnten, ist uns durch den Inhalt des in Bezug genommenen Artikels der A. Allg. Ztg., nachdem der königl. Commissär auf wiederholte in zweiter Kammer an ihn gestellte Anfragen jede Erläuterung und jedes beruhigende Wort verweigert hat, zur Rechtfertigung unserer schwerverletzten Ehre abgedrungen. Welche Verfassung die vor dem Regierungsantritt Sr. königl. Maj. rechtmäßig bestandene sey — diese inhaltschwere Frage liegt der durchlauchtigen Bundesversammlung zur Entscheidung vor. Zwar müssen wir uns bescheiden, daß wir eben so wenig wie die zusammenberufene Versammlung überhaupt eine verfassungsmäßig begründete repräsentative Corporation bilden; gleichwohl geben wir der Hoffnung Raum, daß für die durchlauchtige Bundesversammlung bei der Erwägung und Entscheidung des Schicksales eines ganzen Landes die freimüthige, in Ermanglung jedes andern Auskunftsmittels vom Drange des Gewissens gebotene Erklärung von Männern, welche von Wahlberechtigten aus allen Theilen des Landes unter den schwierigsten Umständen für würdig erachtet werden, das Wohl des Vaterlandes zu berathen und zu vertreten, nicht ohne alles Gewicht seyn werde. Auf die Entscheidung dieser durchlauchtigen Versammlung harren in gespanntester Erwartung die Bewohner unsers Königreichs, welche in bewährter Treue gegen ihre angestammten Regenten und im Gehorsam gegen die Gesetze gewiß keines Landes Unterthanen nachstehen, welche aber auch ohne eine feste Grundlage des Rechtes keine Sicherheit und kein Heil weder für die Throne noch für die Völker dauernd gedenkbar halten. Auf das unzertrennbare Wohl ihres Königs und ihres Vaterlandes sind auch der ehrerbietigst Unterzeichneten Wünsche und Handlungen einzig und allein gerichtet. Feierlich betheuern wir vor Gott und vor dieser durchlauchtigen Versammlung, daß wir die Treue, zu welcher wir unserm angestammten Landesherrn uns eidlich verpflichtet, weder verletzt haben noch wissentlich je verletzen werden; daß wir gleich dem Lande, dessen Vertreter wir sind, von der treuesten Hingebung an die geheiligte Person unsers allergnädigsten Königs erfüllt, jede Verletzung allerhöchstdessen Rechte aufrichtig verabscheuen würden, daß wir aber auch durch die Stellung, zu welcher das Vertrauen unserer Mitbürger uns berufen hat, und durch unsern in solcher Stellung geschwornen Eid uns gleich heilig verpflichtet achten, die Rechte und die Wohlfahrt unsers Vaterlandes nach unsern Kräften zu vertheidigen." (Folgen die Unterschriften von 28 Deputirten zweiter Kammer.)

Das Museum de Cristofori's und Jan's in Mailand.

* Im Mai 1832 verbanden sich in Mailand zwei Männer mit einander zur Verbreitung naturhistorischer Studien, hauptsächlich in Italien. Es waren Joseph de Cristofori in Mailand und Jan, Professor der Botanik in Parma: ersterer 29 Jahre alt, Wittwer und Vater zweier Kinder, im Besitz eines unermeßlichen Vermögens, ein Freund aller Naturwissenschaften und Eigenthümer damals schon sehr ansehnlicher mineralogischer, wenig beträchtlicher botanischer und unbedeutender zoologischer Sammlungen; letzterer schon im Anfang der Vierzig, nie verheirathet, bisher fast ohne anderes Einkommen, als welches ihm seine akademische Stellung verschafft hatte, aber Besitzer eines 17,000 Species starken Herbariums mit fast 100,000 Exemplaren, und sehr reicher Sammlungen von europäischen und exotischen Insecten, von Land-, See- und Fluß-Konchylien und fossilen Körpern, deren schon in Bronns Reisen von den Jahren 1824 und 1827 (I u. II, 471) rühmlich gedacht wird, welche sich aber später durch Reisen in Italien, Sicilien und Deutschland noch sehr vervollständigt hatten. Ueber deren Inhalt geben, wenigstens was die Pflanzen, Käfer, Land- und Fluß-Konchylien und Petrefacten betrifft, die im Jahr 1832 gedruckten und auch in Deutschland vielfach versendeten Kataloge, in welchen aus de Cristofori's Sammlung nur eine kleine Anzahl Käfer eingeschaltet worden, detaillirte Auskunft, während ein anderer gedruckter Katalog über die Mineralien nur nach des letztern reichhaltiger Sammlung entworfen worden war. Ueber die vielen Zoophyten, Crustaceen und andere wirbellose Thiere, die sich damals in Jans Sammlung befanden, ist kein Verzeichniß erschienen. Um ihren oben bezeichneten Zweck zu erreichen, stellten beide Freunde ihre vereinigten Sammlungen von Naturalien und ihre bändereichen naturhistorischen Bibliotheken in Cristofori's Haus in Mailand auf, beabsichtigten von nun an, wie aus den mit obigen Katalogen versendeten Programmen hervorgeht, durch Reisen in und außer Italien ihre Sammlungen zu bereichern, den Naturforschern aller Gegenden ihre Doubletten in Kauf und Tausch anzubieten, und in Italien insbesondere durch selbst verfaßte oder aus andern Sprachen übertragene Werke dem Studium der Naturgeschichte Eingang und Aufschwung zu verschaffen. Sie hofften, aus dem Verkauf von Naturalien wieder so viel zu erlösen, um ihre Kosten zu decken, was inzwischen bei den beständigen Reisen, fortdauernden neuen Ankäufen und vielen mit der Aufstellung verbundenen Kosten in den ersten Jahren noch nicht erreicht wurde. Der ganze ökonomische Theil des Geschäfts war übrigens de Cristofori übertragen, welcher bei seinem Reichthum dabei nicht so sehr interessirt seyn mochte, auch dem Referenten persönlich vor kaum zwei Jahren die Hoffnung ausdrückte, dereinst die ganze Sammlung an die Regierung oder an eine Gesellschaft von Actionären für die Stadt Mailand gegen eine Kaufsumme oder eine Leibrente abzutreten. Beide Freunde hatten gleich anfangs, am 27 Mai 1832, einen gegenseitig ausgetauschten Vertrag unterzeichnet, von welchem beide Originalien noch vorhanden sind, in Folge dessen der längstlebende von ihnen der alleinige Eigenthümer der bis dahin

gemeinschaftlichen Sammlungen nebst Zubehör bleiben würde, ohne daß selbst die Erben des Zuerstverstorbenen einen Anspruch auf etwaige Geldvorschüsse und dergl. machen könnten. Dieser Vertrag, so schließt er ausdrücklich, sollte später durch keine testamentarische Verfügung einseitig aufgehoben werden können. — Nachdem nun das Sammeln, Ordnen, Tauschen und Verkaufen unter Zusammenwirken beider Freunde einige Jahre lang fortgewährt, starb de Cristofori plötzlich am 27 December 1837, nach seiner Rückkehr von einer Reise, die er durch den ganzen Norden von Europa, durch Rußland, Scandinavien und Schottland gemacht, und auf welcher er überall große Sammlungen zusammengebracht hatte, welche schon großentheils in Mailand eingetroffen waren. Aber welche sonderbare Verfügung fand man bei Eröffnung seines Testaments, das er am 1 Sept. 1833, also kaum 15 Monate nach seinem Vertrage mit Jan, niedergeschrieben hatte! Er sagt darin: „wenn gleich ich mit meinem Associé und besten Freunde, Prof. Jan, rücksichtlich des naturhistorischen Museums die Uebereinkunft getroffen, daß es gemeinschaftliches und ungetheiltes Eigenthum seyn solle, so hoffe ich von ihm doch, daß er mir einen neuen Beweis seiner Freundschaft durch die Erlaubniß liefern wird, über dasselbe zu Gunsten meines Vaterlandes, welches durch Wahl und Neigung auch das seinige geworden, verfügen zu dürfen. In diesem Fall überlasse ich dasselbe, welches gegenwärtig in zehn Zimmern meines Hauses aufgestellt ist, mit allen zugehörigen Schränken und Gestellen, Maschinen und naturhistorischen Büchern, der Stadt Mailand, mit dem alleinigen Bedinge, daß sie meinen obenerwähnten Freund, G. Jan, als Conservator mit einer jährlichen Pension von nicht weniger als 3000 italienischen Liren (französischen Livres) beibehalte, und ihm auch einen Custos oder Adjuncten für diese mannichfaltigen Sammlungen ernenne." Im Verfolge dieser Verfügung wird noch Jans bekannte Uneigennützigkeit gerühmt, der damalige Werth der ganzen Sammlung auf mehr als 200,000 Mailändische Liren angegeben, und, für den Fall, daß die Stadt Mailand das Vermächtniß ausschlage, solches der Regierung für Mailand, und, wenn auch diese es nicht annehmen sollte, dem Professor Jan als volles und freies Eigenthum überwiesen. Daß de Cristofori in seinem Testamente des früheren Vertrags mit Jan nur unvollständig erwähnt, und das Museum ein gemeinschaftliches und ungetheiltes Eigenthum nennt, ohne ausdrücklich von dessen im nämlichen Vertrage stipulirten Vererbung auf den Längstlebenden zu sprechen, kann nicht wohl einem Gedächtnißfehler zugeschrieben werden, da er im Testamente selbst anerkennt, daß er die testamentarische Verfügung nur mit Jans Erlaubniß, die er von seiner Freundschaft erwarte, treffen könne. Welches aber auch der Grund dieses Widerspruchs mit dem früheren gemeinschaftlichen Vertrage seyn mag, so ist klar, daß jene letzte Verfügung de Cristofori's nur mit Jans Genehmigung in Kraft treten konnte, und dieser der alleinige Eigenthümer des Museums zu bleiben berechtigt war. — Wir wissen nicht, welche Gründe den Professor Longhena in Mailand veranlaßt haben mögen, in dem in mehreren italienischen Zeitschriften verbreiteten Nekrolog de Cristofori's wiederholt zu behaupten, daß Jans Sammlungen, mit Ausnahme seines Herbariums, zur Zeit der Vereinigung mit Cristofori völlig unbedeutend, daß die des letztern in allen Theilen, außer der Botanik, weit beträchtlicher gewesen, daß Cristofori Jans Herbarium mit dem seinigen vereinigt, weil jener es habe verkaufen und zerstreuen wollen, daß Jan seit der Vereinigung nichts mehr zur Bereicherung des Ganzen beigetragen, und daß Cristofori genug gethan habe, indem er in seinem Testament Jan erst um Erlaubniß ersuche und dann ihm eine Pension ausbedinge. Zwei Italiener selbst, die Doctoren Rubini und Berte in Parma, haben Jan gegen solche Behauptungen durch eine kleine Broschüre in Schutz genommen, Longhena mit Thatsachen, Briefen und den beglaubigten Actenstücken widerlegt, welchen sie jene beigesellten, die schon früher im Druck veröffentlicht worden. Sie haben ihn der Seichtheit, Unrichtigkeit und Verleumdung geziehen. Das Testament de Cristofori's wurde in Bezug auf Jan nicht für gültig erkannt. Dieser aber hat von seinem Rechte keinen Gebrauch gemacht. Er hat, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, der Stadt Mailand das ganze de Cristofori-Jan'sche, oder vielmehr jetzt Jan'sche Museum eigenthümlich überlassen unter der von Cristofori verlangten Bedingung, daß er dessen Director Zeitlebens bleibe. Jedoch wird er künftig seine botanischen Vorlesungen in Parma fortsetzen und daher nur den Winter in Mailand zubringen, und zwar einen größeren Jahresgehalt beziehen, als Cristofori als Minimum für ihn festgesetzt hatte, aber dennoch nicht mehr, als die Zinsen des Capitalwerths der ganzen Sammlung, wie sie gleich nach der Vereinigung taxirt worden war, erhalten. So gelangte die Stadt Mailand, welche rücksichtlich naturhistorischer Sammlungen gänzlich hinter den andern Haupt- und den Universitätsstädten Italiens zurückstand, in den Besitz eines Museums von Naturproducten, welches, wie de Cristofori schon in seinem Testament versicherte, alle andern öffentlichen und Privatmuseen, die gegenwärtig in Italien bestehen, in allen Zweigen übertrifft. Inzwischen wissen wir nicht, ob dasselbe auch Wirbelthiere enthalte, da wir dergleichen weder in den früheren Elementen dieses Museums gesehen, noch von späteren Erwerbungen von solchen je etwas gelesen oder gehört haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) In den bestunterrichteten politischen Kreisen der Union spricht man die Ueberzeugung aus, daß die Washingtoner Regierung entschlossen sey, mit dem canadischen Gouvernement aufrichtig zur Unterdrückung der Piratenunternehmungen auf den Seen und Strömen der Gränze zusammenzuwirken, und die Friedensstörer zur Strafe zu ziehen. Um auf alle Fälle gerüstet zu seyn, soll die amerikanische Armee vermehrt und neue Festungswerke, wo dieß nöthig scheinen mag, errichtet werden. Längs der ganzen Niagaragränze soll ein Cordon gezogen, und kein Theil dieses Stroms unbewacht gelassen werden. — Einige der westlichen Indianerstämme drohen mit einem neuen Kriege, der einen Theil des Militärs beschäftigen und um so ungelegener kommen wird, als der Kampf in Florida sich noch immer hinauszieht. — Am 16 Jun. wurde im Repräsentantenhaus eine Bill discutirt, die dem häufigen Unglück auf Dampfbooten vorbeugen soll. Es ist nämlich im Werk, eine Commission sachverständiger Männer niederzusetzen, die den Nutzen aller Erfindungen zur besseren Sicherung der Kessel an den Dampfmaschinen prüfen und Anordnungen vorschlagen soll, um das Leben der Personen, welche sich den Dampfbooten anvertrauen, mehr als bisher geschehen ist, vor Gefahren zu schützen. Wie dringend eine derartige Dampf-Sicherheitspolizei ist, beweist, außer dem oben berührten Fall mit dem

Digitized by Google

Kundmachung, die Ausführung der mittelst Gesetz vom 29. Juni 1868 (R. G. Bl. Nr. 88) bewilligten Eisenbahnen betreffend.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom 29. Juni 1868 (R. G. Bl. Nr. 88) wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die Ausführung der mittelst dieses Gesetzes bewilligten Eisenbahnen, nämlich:

1. Einer Eisenbahn von Wien über Neulengbach, Herzogenburg, Krems, Gföhl, Zwettl, Gmünd, Neuhaus, Budweis, Krumau, Prachatitz, Winterberg, Bergreichenstein, Kaplitz, Wallern, Schwarzenau, Gratzen

[2542] **Vorladung.**

In dem Debitwesen des Kaufmanns J. H. Postl jun. dahier ist ein gütliches Zahlungs-Arrangement eingeleitet.

Zur möglichsten Vereinigung desselben und zugleich zur Liquidation der Forderungen ist auf

Montag den 6 August,
Vorm. 9 Uhr,

hierorts Termin anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger mit dem Anhange vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der anwesenden Mehrheit beitretend erachtet werden.

Regensburg, am 10 Julius 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Hörl.

Loritz.

[2535] **Edictal-Citation.**

Auf die gestellte Klage der Francisca Zirngibl, Taglöhnerstochter von Straubing, gegen Sebastian Strahlhuber, ledigen Weißgerbergesellen von Erding, der jedoch sein Domicil in Freysing hat, vom 16 praes. 21 Junius 1838 wegen Vaterschaft und Kindes-Alimentation hat man zum Sühneversuch oder zur protokollarisch-schlüssigen Verhandlung der Sache auf

Donnerstag den 11 October l. J.,
Vormittag 9 Uhr,

Commission anberaumt, wozu der beklagte Sebastian Strahlhuber, der sich als Weißgerbergeselle auf Wanderung befindet, andurch edictaliter unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen wird, daß wenn er bei dieser Commission zur Beantwortung der Zirngibl'schen Klage nicht erscheint, nach §. 6 der verbesserten Gerichtsordnung vom 22 Julius 1819 in dieser Streitsache weiter verfahren werde.

Freysing, am 10 Julius 1838.

Königliches bayer. Landgericht Freysing.

Grosch, Landrichter.

[2559] **Abwesenheitsklage.**

Durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Landau in der Pfalz, unterm 26 Junius 1838 erlassen und gehörig registrirt, wurden 1) Katharina Matt, Ehefrau von Philipp Wetter, Glaser zu Philippsburg, im Großherzogthum Baden, und unter dessen Ermächtigung handelnd; 2) Johann Peter Spittler, Glaser; 3) Katharina Spittler, Ehefrau von Rudolph Herrmann, Seiler und unter dessen Ermächtigung handelnd, diese in Landau wohnhaft, beide letztere qua Erben ihrer Mutter Elisabetha, geb. Matt, im Leben Ehefrau von Johann Peter Spittler, Schuhmacher, auch im besagten Landau wohnhaft — zu einem contradictorisch mit der k. Staatsbehörde an belobtem Gerichte zu führenden Zeugenbeweis dahin zugelassen, „daß ihr Bruder, Schwager und resp. Oheim, Ferdinand Matt, Candidat der Theologie, von Landau gebürtig, Sohn von Peter Matt, gewesenem Schreiner, und dessen Ehefrau Magdalena Walter, im Leben Beide auch dahier wohnend, in den Jahren 1794 oder 1795 seinen Geburtsort Landau verlassen, und seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben hat." Zugleich wurde zur Aufnahme dieses Beweises der k. Bezirksrichter Eulmann als Commissär ernannt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Landau, in der Pfalz, den 12 Julius 1838.

Der Anwalt der Impetranten,
unterz. **Haag,** Advocat.

[2545–48] **Bekanntmachung.**

Nachdem der am 11 dieß dahier abgehaltene erste Schafmarkt für Verkäufer wie auch für Käufer gleich vortheilhaft ausgefallen ist, und mit Zuversicht erwartet werden kann, daß sich die folgenden hiesigen Schafmärkte mitten in einer Gegend, wo sich außerordentlich viele Schafheerden befinden, noch weit günstiger gestalten werden, indem Tausende von Schafen herbeigetrieben werden, und die schöne Gelegenheit und Oertlichkeit des Schafmarktes an wenigen Orten diesen Marktplatz hierinnen übertreffen dürften, so werden Verkäufer und Käufer hierauf aufmerksam gemacht und zu einem recht zahlreichen Besuche dieser ganz vorzüglichen Schafmärkte eingeladen.

Der hiesige zweite Markt findet statt
zwei Tage vor Bartholomäi, also am
22 August,
der dritte jedesmal
drei Tage vor Matthäi, also am 18 September
(nicht am 17 September, wie im Ausschreiben vom 22 Junius irriger Weise angegeben ist).

Nördlingen, den 14 Julius 1838.

Stadtmagistrat.

Doppelmayr, Bürgermeister.
Schegk, Stadtschreiber.

[2256–58] **Aufforderung.**

Joseph Keßler von Nußbach verstarb den 1 October v. J. mit Hinterlassung eines Vermögens von 208 fl. 36 kr., ohne durch letzten Willen darüber verfügt zu haben.

Zur Erbschaft sind berufen der Vater und 4 Geschwister des Erblassers, wovon zwei mit dem Vater vor 5 Jahren nach Amerika ausgewandert sind, seit drei Jahren aber von ihrem Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben haben.

Der Vater Anton Keßler und die mit ihm ausgewanderten Kinder Francisca und Anton, beide großjährig, werden nun aufgefordert

binnen sechs Monaten

sich zur Erbschaft zu melden, widrigenfalls solche denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zugekommen wäre, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Oberkirch, den 11 Junius 1838.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Schuster.

[1744–46] **Amortisations-Edict.**

Die in nachstehendem Verzeichniß aufgeführten, der Stadt Moosburg gehörigen Urkunden von Staats-Capitalien sind zu Verlust gegangen. Auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung Moosburg wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, solche

innerhalb 6 Monaten vom Heutigen an

bei unterfertigtem Landgericht um so gewisser vorzuweisen und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, als selbe außerdem für kraft- und wirkungslos erklärt werden würden.

Verzeichniß der zu Verlust gegangenen Urkunden:

Laufende Nr.	Benennung der Capitals-Gattung	Kataster Nr.	Capitals Größe fl.	kr.	Zinsfuß	Datum der Urkunden Tag	Monat	Jahr	Bemerkung.
1	Altes Landauleben beim Schuldenwerk	710	2000	—	2½ Proc.	17	October	1721	Auf die Stadt Moosburg lautend.
2	Ein gleiches	2095	500	—	do.	30	Novemb.	1728	
3	Bundes-Capital beim Schuldenwerk	577	500	—	do.	5	Junius	1686	
4	Hofzahlamts-Capital beim Schuldenwerk	561	1000	—	do.	27	Junius	1699	

Moosburg, am 5 Mai 1838.

Königliches Landgericht Moosburg.

Wiedenmann, Landrichter.

[2520] Bei **Weise & Stoppani** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Ulrich v. Huttens

Jugend-Dichtungen,

didaktisch-biographischen

und

satyrisch-epigrammatischen Inhalts.

Zum Erstenmal vollständig übersetzt und erläutert herausgegeben von Ernst Münch.

36½ Bogen auf Velinpapier. Preis brosch. 3 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die Verdienste des Uebersetzers der vorliegenden Poesien eines der kühnsten und geistreichsten Vorfechters kirchlicher Freiheit und nationaler Selbstständigkeit um die Litteratur der Werke desselben sind in Deutschland hinreichend bekannt; man wird es ihm daher nur verdanken, wenn er die in lateinischer Sprache erschienenen poetischen Schriften des Ritters aus dessen früherer Zeit, welche bisher zu mehr als zwei Drittheilen dem größern Publicum unzugänglich, d. h. unübersetzt geblieben waren, vollständig und in fernhafter deutscher Sprache dem Vaterland mittheilt. Hier findet man die spitzigsten jener geistigen Pfeile, welche dem Fanatismus und der Ignoranz, der Unduldsamkeit und dem Aberglauben, der Heuchelei und der Feigheit ins tiefste Herz gedrungen. Die neuesten Ereignisse lassen uns die Blicke aufs neue nach dem großen Geharnischten wenden, und rechtfertigen seine Wiedererweckung. Etwas Weiteres über Ulrich v. Hutten beizufügen, hieße das deutsche Publicum selbst beleidigen. Wieland, Herder und Goethe haben für ihn in tiefster Bewegung der Seele gezeugt, und selbst Ehrenberg, vom finstern Geiste noch nicht erfaßt, schrieb einst, als er die Original-Ausgabe empfahl, seinem Freunde Achim v. Arnim: „Gönnt dem armen edlen Ulrich ein Plätzchen auf deutscher Erde, darauf er ruhen mag!" Ja sogar der feindlich gesinnte Cardinal Pallavicini, der Jesuit und Geschichtschreiber des Concils von Trident, konnte dem Manne, „der mit reichen Kenntnissen ausgerüstet, nebst einer ungewöhnlichen Charakterfestigkeit eine große Ueberredungsgabe besaß, und in einem allgemeinen Ansehen stand," seine Anerkennung nicht versagen!

Bei Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fünf Theorien Mittelrecht und sein Schüler.

Von Dr. Friedrich Carové.

Gr. 8. 1 Thlr. 12 Sgr.

Inhalt: Die Theorie der Gesellschaft. — Die Theorie der Ehe. — Die Theorie der Erziehung. — Die Theorie der Gesetzgebung. — Die Theorie der Regierung. — Mittelrecht und sein Schüler.

Bei Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

der deutschen Dichter-Gesellschaft.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Carové.

Gr. 8. 1 Thlr. 12 Sgr.

Inhalt: Mittelrecht und sein Schüler. — Gedichte.

Bei Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Weg des Verbrechens.

Ein Gedenkbuch für Verbrecher und Nichtverbrecher.

Von Dr. C. A. Hoffmann.

Gr. 8. 1 Thlr. 12 Sgr.

Inhalt: Der Weg des Verbrechens. — Der Weg des Gesetzes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 201.** 20 Julius 1838

K. BAYER. STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid: Entdeckung des Testaments Karls II. — **Großbritannien.** Oberhausverhandlungen über die irische Municipalbill, kein Vergleich. — **Frankreich.** Verurtheilung des Temps. Briefe aus Paris: Hauptstadt und Provinzen, Sommeraufenthalt in der erstern, der Moniteur parisien Nachfolger der eingegangenen ministeriellen Charte von 1830, Bestrebungen der Akademie. — **Italien.** Brief aus Livorno: Kreuzfahrt des Erzherzogs Friedrich. — **Schweiz.** Schreiben aus St. Gallen: Aufnahme des jungen Napoleon bei dem eidgenössischen Schützenfest. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (bevorstehende Ankunft der russischen Kaiserin), Frankfurt (Musikfest, das Bad Homburg), Hannover (Vorbereitungen auf den Empfang des russischen Thronfolgers, Errichtung einer Wittwencasse für die Hof- und Civildienerschaft). — **Preußen.** Neueste Volkszählung, Erklärung der Staatszeitung wegen Aufnahme der Eingabe Hannover'scher Ständemitglieder. — **Aegypten.** Schreiben aus Alexandrien: über den Brand in Cairo. — **Handels- und Börsennachrichten.** Apologie der Stuttgarter Rentenanstalt. — **Aus. Beil.** Eidgenössisches Schützenfest. — Engländer und Russen in Persien. (Schluß.) — Jubelfeier der Emancipation des Bauernstandes in Dänemark. — Schreiben aus Calcutta: Durchforschung Hinterindiens, Ausbreitung des englischen Handels zwischen Birma, Siam und China.

Datum der Börsen: London 13; Amsterdam 14; Frankfurt a. M. 17 Jul.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 7 Jul. Der englische Gesandte hat seine Abreise auf den 10 festgesetzt, und wird sich der Diligence bis Saragossa bedienen. Seine Abwesenheit dürfte sich wohl bis zu Ende des Jahrs erstrecken. Während derselben wird der Legationssecretär, Lord William Hervey, als Geschäftsträger zurückbleiben. — Ein hier anwesender französischer Arzt, der von seiner Regierung beauftragt ist, verschiedene litterarische Nachforschungen, namentlich für das große Werk des Hrn. Mignet, den spanischen Erbfolgekrieg betreffend, anzustellen, hat neulich einen Fund veranlaßt, der zu überraschenden historischen Aufschlüssen führen kann. Da Hr. Capefigue in seiner Geschichte Ludwigs XIV behauptete, Karl II von Spanien habe ein Testament zu Gunsten des österreichischen Hauses unterzeichnet, da dieses bisher nirgends aufgefunden wurde, die gleichzeitigen Schriftsteller auch nichts Bestimmtes über diesen Umstand erwähnen, so stellte der oben erwähnte französische Gelehrte, Hr. Duflot, im Archive des Staatsministeriums Nachforschungen an, und hier fand sich wirklich unter alten Papieren ein versiegeltes Paket mit der Aufschrift: Testament, erlassen (otorgado) von Sr. Maj. Karl II. Auf der äußern Seite steht die vom König eigenhändig unterzeichnete Verfügung, daß alle frühern Anordnungen ungültig seyn sollen; daneben befinden sich die Namen des Staatssecretärs Ubilla, des Cardinals Portocarrero, des Admirals von Castilien, als Zeugen, und das Datum, 14 Nov. 1698. Der französische Botschafter hat dem Grafen Ofalia den Wunsch ausgedrückt, daß man dieses Testament eröffnen möge, und dieser hat sich deßhalb an J. Maj. die Königin-Regentin gewandt, von deren Entscheidung es nun abhängen wird, ob wir den Inhalt jenes Documents erfahren sollen. Am 11 Oct. 1698 schlossen bekanntlich Frankreich, Großbritannien und die Niederlande einen Theilungsvertrag in Betreff der spanischen Monarchie, in welchem auch dem Kurprinzen von Bayern ein Antheil an der Erbschaft angewiesen wurde. Dieß veranlaßte den König Karl II, letztern, den Kurprinzen Ferdinand Joseph, in einem Testamente zu seinem Erben einzusetzen. So behaupten wenigstens der P. Belando (Historia civil de España P. 1 p. 7, wo durch einen Druckfehler 1691 statt 1698 steht) und Coxe, und auch aus der Protestation, welche der französische Botschafter, Marquis d'Harcourt, am 19 Jan. 1699 in Madrid übergab, kann man sehen, daß angenommen wurde, Karl II habe wirklich zu Gunsten des Kurprinzen (der bald darauf starb) ein Testament abgefaßt, und da das kürzlich aufgefundene vom 14 Nov. 1698 datirt ist, und also gerade in jene Epoche fällt, so bringt mich dieß auf die Vermuthung, daß es das zu Gunsten des Kurprinzen erlassene sey.

Großbritannien.

London, 13 Jul.

Der Courier war übel unterrichtet, als er gestern meldete, in der Versammlung der Torylords bei dem Herzog v. Wellington sey beschlossen worden, hinsichtlich der irischen Municipalfrage nicht auf dem von Sir R. Peel im Unterhause genommenen Standpunkt zu beharren. Als das Haus der Lords am 12 Jul., auf Lord Melbourne's Vorschlag, über die betreffende Bill in Committee ging, erhob sich Lord Lyndhurst und entwickelte, wie er ausdrücklich erklärte, als Organ seiner Partei, die von derselben gewünschten Amendements. Fürs erste schlug er vor, daß nur die größern Städte Irlands, die in der Schedula A enthaltenen, unter die Bestimmungen dieser Bill fallen sollten. Dieß sind die Städte Belfast, Clonmel, Cork, Drogheda, Dublin, Galway, Kilkenny, Limerick, Londonderry, Sligo und Waterford. Dagegen sollen die in Schedula B enthaltenen 36 kleinern Städte, wie Armagh, Wexford u. s. w., von der Wirksamkeit der Bill ausgeschlossen seyn. Sollte jedoch die Mehrzahl der Einwohner von einer dieser letztern Städte, welche unter dieser Bill, falls sie für dieselben in Wirksamkeit wäre, das gemeind-

Digitized by Google

Bruder, der Gemeinde, die Gemeinde, die Gemeinde, die

Hecke versteckte Orangisten zwei Schüsse auf die spielenden Kinder abfeuerten. Einen armen Knaben Namens Cotter wurde der Arm zerschmettert!

Gestern besuchte Marschall Soult, auf Einladung der „vereinigten ost- und westindischen Dock-Compagnien," mit seinem Sohn und mehrern Herren seines Gefolges deren großartige und staunenswerthe Etablissements. In der festlich geschmückten Cajüte des Dampfboots Clarence standen Erfrischungen aller Art bereit, und später wurden die geehrten Gäste noch mit einem eleganten Gabelfrühstück in einer nahen Taverne bewirthet, wo auf dauernde Freundschaft und Verbrüderung zwischen England und Frankreich viel toastirt wurde. Die Gesundheit Ludwig Philipps erwiederte der Marschall in französischer Sprache mit folgendem Toast: „Ihrer Maj. der Königin Victoria! Möge ihre Regierung glücklich, glorreich und von längster Dauer seyn! Mögen die Freundschaft und das gute Einverständniß zwischen Frankreich und England sich mehr und mehr befestigen und diese Bürgschaft des Weltfriedens dauern für alle Zeit! Es ist der Wunsch von ganz Frankreich, und gern denke ich, daß ihn auch das englische Volk hegt. Die Aufnahme, die mir von Ihrem hochherzigen Volke in diesen hochfestlichen Tagen geworden ist, gilt mir als ein sicheres Unterpfand dafür; ich werde die lebhaftesten und bleibendsten Eindrücke mit mir in mein Vaterland zurücknehmen." — Der gefeierte Marschall und seine Tagesordnung bilden in den Londoner Blättern einen eigenen stehenden Artikel, während die übrigen Krönungsgesandten mehr im Allgemeinen besprochen werden. Die Torypresse, die sich aus Rücksichten auf den Herzog von Wellington in diese Auszeichnung Soults wohl finden muß, kann doch einige kleine Eifersüchteleien nicht verwinden, um so mehr, als sie auf Seite des Hofs eine Bevorzugung der Gesandten jener Mächte überhaupt, die der Quadrupelallianz angehören, zu beobachten meint. So rügt die M. Post, daß am Tage nach der Krönung bloß Marschall Soult, der Fürst von Ligne und der spanische und portugiesische Gesandte von Ihrer Maj. zur Tafel geladen worden seyen, während die übrigen Botschafter an der untern Tafel (at the table below), d. h. bei Lord Palmerston gespeist hätten.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. (Sonntag.)

Am 14 Jul. erschien Hr. Raymond Coste, verantwortlicher Gérant des Journals le Temps, vor der Zuchtpolizei (7ten Kammer), unter der Anschuldigung der Verletzung der Septembergesetze durch Bekanntmachung der innern Berathschlagung des Pairshofs über den Proceß des Hrn. Laity. Hr. Maynard de France behauptet die Anschuldigung, und stellt dem Tribunal vor, daß unter den verschiedenen Verfügungen der Septembergesetze einige deßwegen in Verfall gerathen seyen, weil sie für Umstände gemacht worden, die nicht mehr existirten, während andere in fortwährender Achtung ständen. Darunter gehörten die Verbote für die Journalisten, geheime Berathschlagungen des Pairshofs bekannt zu machen. Der königliche Advocat verlas hierauf den angeschuldigten Artikel des Temps (s. Nro. 196 der Allg. Zeitung). Hr. Philipp Dupin vertheidigte Hrn. Coste, und erklärte zuerst, daß man geglaubt, daß die Septembergesetze, die nach einem schauderhaften Attentat gemacht worden, in Vergessenheit gekommen seyen; jetzt aber habe ein Ministerium, das sich das Wort Versöhnung als Wahlspruch gewählt, diese strengen Gesetze wieder hervorgegraben, und es scheine sich die Ehre der praktischen Einschüchterung erwerben zu wollen. Ein Journal, das sich immer als eifrigen Vertheidiger der gegenwärtigen Dynastie gezeigt und zugleich Freund des Ministeriums gewesen sey, so lange es dieß mit Anstand für möglich gehalten, sey jetzt gerichtlich belangt. Man habe gesagt, es werde im Himmel um einen einzigen geretteten Bösen mehr Freude seyn, als um 50 Gerechte; auf der Erde scheine aber das Gegentheil stattzufinden. Ob man etwa den Flüchtling durch Gefängniß und Geldbuße wieder ins ministerielle Lager zurückzuführen hoffe? Der Advocat sucht dann zu zeigen, daß der angeschuldigte Artikel den Charakter eines eigentlichen Berichts nicht an sich trage. Unter der Restauration seyen die Sitzungen der Pairskammer geheim gewesen, und ein Gesetz habe verboten, Bericht darüber zu erstatten; gleichwohl hätten die Journale beständig darüber berichtet, ohne verfolgt zu werden. Ein Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums habe sogar für den Courrier français die geheimen Sitzungen der Pairskammer verfaßt. Das, was unter der Restauration immer erlaubt gewesen, werde doch nach der Julusrevolution verboten seyn. Das ministerielle Journal la Charte habe ebenfalls über die geheime Sitzung des Pairshofs bei der Versetzung in den Anklagestand berichtet, und sogar die Zahl der Voten angegeben, wodurch es sich einer größern Verletzung, als der Temps schuldig gemacht. Es sey aber ungekränkt geblieben. Offenbar wolle man also den Temps nur wegen seines Abfalls bestrafen. Der königliche Advocat ruft in seiner Replik die volle Strenge des Tribunals an. Hr. Dupin antwortet mit einigen kurzen Bemerkungen, und erinnert an den Proceß des National und des Messager in der Sache Girardin gegen Dormes, wo das Tribunal die Journalisten aus dem Grunde freigesprochen habe, daß die Journale nur ein Bruchstück eines Berichts über die betreffende Audienz bekannt gemacht hätten. Das Tribunal gibt dann folgendes Erkenntniß: „Das Tribunal, in Betracht, daß die Ausdrücke des Artikels 10 des Gesetzes vom 9 Sept. 1835 allgemein und absolut sind, und sonach ihre Anwendung auf die in den Pairshof constituirte Pairskammer eben so wie auf die andern Gerichtshöfe und Tribunale finden; in Betracht, daß der angeschuldigte Artikel nicht eine bloße Discussion über das Ganze des Processes des Pairshofs ist; daß er über eine innere Berathschlagung berichtet, die Namen mehrerer Pairs, die an der Erörterung Theil genommen hätten, den Sinn, worin sie gesprochen, und einige andere Umstände der Sitzung angezeigt; daß daraus hervorgeht, daß Coste, Generalverwalter des Journals Temps, das Gesetz vom 9 Sept. 1835 durch Bekanntmachung besagten Artikels verletzt hat; — verurtheilt, in Betracht des 10ten Art. desselben Gesetzes, Coste zu einmonatlicher Haft, 500 Fr. Geldbuße und den Kosten."

Hr. Thomassin, der Drucker der Broschüre Laity, erschien sodann vor demselben Tribunale unter der Anschuldigung, er habe von besagter Broschüre 10,000 Exemplare abgezogen, während er in seiner Erklärung nur 5000 angegeben hätte. Das Tribunal sprach ihn frei, da bloß die Erklärung des Abziehens gesetzlich gefordert werde, während die Angabe der Zahl der Exemplare nur durch eine Ordonnanz vorgeschrieben sey.

Der in New-York erscheinende Courrier des Etats-Unis enthält einen ausführlichen Bericht über das dem Prinzen Joinville während seines Aufenthalts in jener Stadt von den dortigen

Digitized by Google

französischen Einwohnern am 16 Jun. in Aster's großem Gasthofe gegebene Bankett. Der 100 Fuß lange, 42 Fuß breite und 21 Fuß hohe Speisesaal war aufs sinnreichste und schönste decorirt und mit zwei 10 Fuß hohen prächtigen Candelabern und mit zahlreichen Lustres, woran 600 dreifarbige Wachskerzen brannten, erleuchtet. Nach Beendigung der um 7 Uhr Abends begonnenen, überaus köstlichen Mahlzeit wurden unter Anderm folgende, mit lauten Vivats aufgenommene und von nationellen und patriotischen Weisen begleitete Trinksprüche ausgebracht: Frankreich! Die Vereinigten Staaten von Nordamerika! Der König der Franzosen! Der Präsident der Vereinigten Staaten! Se. königl. Hoheit der Prinz Joinville! Um 11 Uhr zog sich der Prinz, nachdem er sämmtliche Tischgäste mit ihren Familien zu einem Besuch auf dem Hercules auf den 20 Jun. eingeladen hatte, wobei er selbst, um die Honneurs seines Schiffs zu machen, auf einem Dampfboote ihnen entgegen fahren wollte, zurück, während die übrige fröhliche Tafelgesellschaft noch spät in die Nacht hinein beisammen blieb.

(Messager.) Der Händedruck, welchen der General des Lagers von Boulogne, der Krieger von Austerlitz, der Marschall von Toulouse und Waterloo von einem englischen Ritter des Bathordens empfing, stellt eine Art von Volkshuldigung dar, in der eine hohe Moralität enthalten ist. Dieser Händedruck, voll Aufschwung und plötzlicher Eingebung, verräth die Gefühle Englands für die Epoche, welche Marschall Soult in sich faßt. Soult ist, als Soldat, als Feldherr, als Marschall des Kaiserreichs, einer von jenen Männern, welche, nachdem sie auf das Manifest des Herzogs von Braunschweig so geantwortet, wie französische Soldaten auf Drohungen der Feinde antworten, in den Heeren des Kaiserreichs das kolossale Werk vollbrachten, das der Convent nur leicht angelegt hatte. Dieser Ritter des Bathordens, der in der Westminsterabtei den Marschall Soult umarmte, war ohne Zweifel in früheren Tagen dessen Gegner gewesen. Vielleicht half dieser Ritter bei Waterloo mit, die Grundsätze zu ersticken, für welche Frankreich seit 30 Jahren gekämpft hatte; vielleicht hatte der Bathordensritter Quiberon, die Halbinsel, Toulouse und St. Helena gesehen; vielleicht hatte er sein Gold und sein Blut zur Vernichtung des Kaiserreichs, jener erhabenen Verwirklichung von Volksträumen, hingegeben; vielleicht war endlich dieser Ritter für die edle Bitte Napoleons, als dieser um einen Platz am brittischen Herde gebeten, taub geblieben! Wie die europäischen Nationen aber, wie Frankreich und insbesondere wie England, hatte der Bathordensritter die Lehren der letzten dreiundzwanzig Jahre benützt. Er hatte endlich eingesehen, welcher Mission sich die französische Armee seit der Bastille bis zu Mont St. Jean geweiht hatte, und der Händedruck, welchen er dem Marschall Soult gegeben, war eine Frankreich und der Armee dargebrachte Huldigung, ein stilles Bedauren alles des Unheils, das uns von England zugefügt worden ist.

Hr. v. Barante, französischer Botschafter am russischen Hofe, ist am 9 Jul. in Marseille angekommen. Er sollte sich am 11 an Bord des Sesostris begeben, und nach Griechenland und von da nach Konstantinopel reisen.

In Belgien ist eine Subscription zu einer großen goldenen Medaille eröffnet, worauf die einfache Inschrift gesetzt werden soll: „Pairskammer, Sitzung vom 6 Jul. 1838;" und auf der Rückseite: „Dem Hrn. v. Montalembert das dankbare Belgien."

Der unlängst verstorbene Gründer des Pariser Journal des Modes, Hr. de la Mesangere, war ein besonderer Liebhaber von seidenen Strümpfen, von welchem Artikel nicht weniger als 1000 Paar in seiner Garderobe vorgefunden wurden, als das Erbverzeichniß aufgenommen ward. Ebenso fand man in seinem Nachlasse 2000 Paar Schuhe, 40 Regenschirme, 72 blaue Röcke, 100 runde Hüte, 90 größere und kleinere Dosen, 365 Hemden und mehr als 10,000 Fr. in Fünfzehn- und Dreißig-Sousstücken und Sechs-Liardsstücken. Am Schlusse jeder Woche bot er mit kühnem Muthe der Folterqual neuer Schuhe Trotz. Er war ein fester Anhänger kurzer Beinkleider und machte sich nie des vorbedachten Mitnehmens eines Regenschirms schuldig, sintemal er, wenn von einem Gewitter oder Regenguß überfallen, bei dem ersten besten Parapluisabricanten im Bereich seiner jeweiligen Promenade einen zu kaufen pflegte.

♀ **Paris**, 12 Jul. Wer wissen will, was die Provinz ist als Provinz, im schroffen Gegensatze der Hauptstadt als Hauptstadt, der muß Frankreich bereisen. In England, trotz der Weltstadt London, in ganz Italien und in ganz Deutschland herrscht überall unter den Städten eine große Selbstständigkeit, trotz dessen, daß die Hauptstädte evidente Sitze sind einer höhern und feinern Bildung. Paris aber hat, bis auf sehr wenige Ausnahmen einiger großen Fabrik- und Handelsstädte, Frankreich fast ganz ausgesogen, so daß alle lebendigen Kräfte sich der Hauptstadt zugewendet haben, wo sie nach einer gewissen Universalität in den Besonderheiten streben, dahingegen in den Provinzen alles Beschränktere sich aufgespeichert hat, so daß nirgends sich dort das Besondere zum Allgemeineren erhebt, die Gedanken alle in den traditionellen Sinn des Vergangenen eingeschlossen sind, und man erstaunt ist, dort gewisse Ideen, Grundsätze und Gefühle stereotypirt oder vielmehr erstarrt zu sehen, die aus dem Pariser verzehrenden Leben seit langer Zeit rein verschwunden sind. Man sagt, Paris gibt den Ton an in Frankreich, das ist nicht wahr; es gibt ihn eher noch in London, oder in Wien, oder in Mailand an, als im ganzen Frankreich. Aber was wahr ist, das ist, daß Paris die Provinzen auf ein gedanken- und inhaltsloses Nichts beschränkt. Nichts ist in den Provinzen weniger beliebt und bewundert, mit geheimerem Groll angesehen als Paris. Es wäre einmal Zeit, die Provinzen, nicht Paris ähnlich zu machen — Gott bewahre, das hieße das ganze Land mit dem glänzendsten Firniß tiefen populären Elends überstreichen, und an diesem Pariser Elend leiden Gott Lob die Provinzen nicht; aber es wäre Zeit, der Regierung den guten Gedanken einzuflößen, daß sie die Provinzen nicht mit dem Auge des reinen Egoismus betrachte, als bloße Attribute der Verherrlichung von Paris. Wohl ist es möglich, den prometheischen Funken in den Provinzen anzufachen, und dann würde Frankreich ganz anders blühen, als es jetzt blüht. Große unverstandene Geister schlummern in der Nation, Seelenkräfte, welche einen Gebieter fordern, denn nirgends ist weniger Selbstbeherrschung als in Frankreich, aber auch nirgends wirkt stärker die Bezauberung, trotz der raschen Macht der Entzauberung, indem nirgends anders als in Frankreich das Sprüchwort wahr werden kann: du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas, und der Jupiter-Scapin des Abbé de Pradt sich der Ironie aller französischen Gemüther von selber einimpft. Für die Franzosen gibt es nur drei Arten zu seyn: Enthusiasmus, Persiflage oder vollkommene Gleichgültigkeit. Für den Augenblick ist der En-

thusiasmus dahin, die Persiflage ist auch dem Anscheine nach todt, die Gleichgültigkeit allein spreizt die Beine wie ein rhodischer Koloß, unter welchem das ganze heutige Frankreich dahin zu wallen scheint; aber es ist eben nur ein Schein, und der wahre Genius der Franzosen ist nicht der Genius der mercantilischen Gleichgültigkeit. Der Franzose sucht den Reichthum der Lust halber, und verbindet damit keine politischen Gedanken wie der Engländer, keinen Hausstand wie der Holländer, keine ausschweifende Speculation wie der Amerikaner; sein Egoismus ist bei weitem mehr der Egoismus des Leichtsinns, als der einer wahrhaften Nationalgesinnung. Auch werden niemals die Franzosen, sie mögen sich mühen, wie sie wollen, einen industriellen Handelsflor erschwingen wie die Engländer, die Nordamerikaner und die Holländer; ihr Demokratismus ist sophistischer oder advocatischer Natur, hervorgegangen aus persönlichem Ehrgeiz und Auszeichnungslust, mit dem Drang des Nivellirens aus Aerger vor fremden Vorzügen des Wohlseyns, der Geburt oder der Begünstigungen aller Art.

** **Paris**, 13 Jul. Seit vier bis fünf Tagen ist wiederum in diesem so unregelmäßigen Witterungsjahre eine äußerst drückende Hitze eingetreten, die in dem eingeschlossenen Paris unerträglicher ist, als irgendwo. Gestern ist nun auch die Formalität des Sessionsschlusses erfolgt, und Alles eilt auf das Land. Das letzte ist durchaus kein bloßes Gebot der Mode, wie man zu glauben geneigt seyn kann, sondern wirklich von den Gesundheitsverhältnissen der Hauptstadt geboten; wenn man die von Aerzten darüber publicirten Angaben liest, so erschrickt man vor den Gefahren, denen uns ein ununterbrochener Aufenthalt in der französischen Hauptstadt aussetzt, und die wir nach und nach erst an einer gewissen Erschlaffung der geistigen und moralischen Fähigkeiten bemerken, die wir aber oft nur der Zerstreuungssucht, die uns das Pariser Leben selbst einflößt, zuschreiben. Es gibt wenige Familien in Paris, welche die Existenz von drei auf einander folgenden Generationen dieser Stadt nachweisen können, oder die, welche alsdann noch existiren, haben fast nichts als rhachitische und skrophulöse Kinder aufzuweisen. Eine Thatsache ist, daß von 2000 Recruten, die Paris zur Armee stellt, 760 zurückgewiesen werden, als zu klein, und 640 wegen zu schwächlicher Gesundheit, so daß nur ein Fünftel davon zum Dienst tauglich befunden wird. Die Durchschnittsdauer des Lebens in Paris ist nur 29 Jahre, während in den andern Departements dieselbe auf 36 Jahre berechnet wird. Nun gibt es wenig Landhäuser in den nächsten Umgebungen von Paris, wiewohl nach Westen und Norden zu längs der Seineufer schöne Landschaften sich hinziehen; aber der größte Theil des Bodens der Umgebungen ist kreidig und gypsig, daher unfähig zur Hervorbringung einer frischen und kräftigen Vegetation. In dieser Beziehung werden allerdings die Vergnügungseisenbahnen von einer unermeßlichen Wohlthat für die Pariser Bevölkerung werden, da nun die irgend etwas bemitteltern Familien wenigstens wöchentlich einmal einen ganzen Tag jenseits und auf den Höhen von St. Germain, Versailles u. s. w. die Pariser Stickluft werden aushauchen, und eine reinere in die Lungen aufnehmen können, ohne deßhalb ihre Geschäfte irgendwie zu unterbrechen. Uebrigens muß man der Pariser Gesundheitspolizei nachsagen — und man merkt es besonders diesen Sommer deutlich — daß seit einigen Jahren unendlich viel zur Säuberung und Erfrischung der Luft in der Stadt gethan wurde durch rationelleres Pflastern der Straßen, indem man die Rinnsteine aus der Mitte entfernte, und an beide Seiten eine Wölbung des Pflasters vertheilte, durch die Trottoirs, wo besonders das Asphalt Wunder thut, endlich durch häufiges Besprengen der Straßen, das den Staub gänzlich entfernt. Letzteres wurde besonders von den Besitzern aller Boutiken nachgeahmt, die eingesehen haben, wie ihre Waaren sich besser erhalten, wenn sie das Trottoir häufig befeuchten.

= **Paris**, 16 Jul. Die ministerielle „Charte von 1830" ist mit Tod abgegangen. In ihrem letzten Blatt stebt ihr Vermächtniß und ihr Schwanengesang. Die große Anzahl der Abendblätter und der Abgang einer ernsthaften politischen Polemik haben, so sagt sie, ihr Bestehen überflüssig, und die Kosten des großen Formats unbestreitbar gemacht. Ihr Nachfolger ist der Moniteur Parisien. Neulich ward er mit verdoppelter Lungenanstrengung im Theater ausgerufen, und ich nahm ihn neugierig zur Hand. Ein armseliges Blatt, das eine schlechte Vorstellung von der Freigebigkeit der geheimen Fonds und von den Verdiensten der Charte gab. Sieht man das Benehmen des Ministeriums gegen die angeblichen politischen Umtriebe und die liberale Presse, so sollte man nicht glauben, daß es sich so leicht ihrer Vertheidiger entschlagen könne. — In ihren letzten Sitzungen hat die Akademie nun Beweise von dem Ernste ihrer Studien und Bestrebungen an den Tag gelegt. Die vorgeschlagene Commission für Algier ist von Arago mit sachkundiger Umsicht beleuchtet worden. Der gelehrte Akademiker hat Namens des mit der Untersuchung des Entwurfs beauftragten Ausschusses den Wunsch geäußert, das Ministerium möge sich von der Akademie die Namen der Candidaten vorlegen lassen; ferner solle die Akademie über die der Commission zu übermachenden Werke, Instrumente und Hülfsmittel befragt werden, und deßgleichen über die von den Commissionsgliedern nachzuweisenden Vorbereitungsstudien zu erkennen haben; endlich noch sey ein in Algier stets bleibender Beobachter meteorologischer Erscheinungen zu ernennen. Werden diese Vorschläge, wie kaum zu bezweifeln ist, angenommen, so können wir demnächst sehr anziehenden Mittheilungen aus Nordafrika entgegensehen — Mittheilungen, die von den bisherigen planlosen Eingriffen und Maaßregeln sicherlich abstechen werden. — Ein lobenswerther Eifer für philosophische Gegenstände hat sich der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften bemächtigt; Cousin ist ihr thätiger Wortführer und in dieser Beziehung gebührt ihm Lob. Descartes, Malebranche und Leibnitz sind die drei hochwichtigen Namen, deren Bestrebungen die zuletzt genannte Akademie in ihrer jüngsten Sitzung beschäftigt haben. Unser verdienstvoller Landsmann Dr. Guterauer hat hier eine neue Anerkennung gefunden. Die Akademie hat auf den Vorschlag Cousins entschieden, daß seine Arbeit über Leibnitzens Denkschrift, den Zug nach Aegypten betreffend, in den Jahrbüchern der Arbeiten auswärtiger Gelehrten abgedruckt werden solle.

Italien.

** **Livorno**, 13 Jul. Am 9 traf Se. k. k. H. der Erzherzog Friedrich von Oesterreich auf der Fregatte Guerriera (36 Kanonen und 250 Mann Besatzung) im hiesigen Hafen ein. Am 10

kam Se. k. k. H. der Großherzog von Florenz und besuchte seinen erlauchten Verwandten auf der Fregatte, deßgleichen der Erbprinz von Lucca. Bei der Zurückfahrt wurde der Großherzog von der Guerriera und von einer im Hafen befindlichen königl. dänischen Fregatte mit 21 Kanonenschüssen salutirt. Am 10 kam auch die regierende Großherzogin nach unserer Stadt, Höchstdieselbe erfreut sich eines vollkommenen Wohlseyns, und wie man versichert, sieht Ihre k. k. H. im Monate December ihrer Entbindung entgegen; mithin der zweiten im Jahre 1838. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Friedrich verläßt heute unsern Hafen, wird Genua, Toulon, Gibraltar und Algier besuchen, und gedenkt bei der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Venedig den dortigen Marinemanövres beizuwohnen.

Schweiz.

** **St. Gallen**, 14 Jul. Ueber den Empfang, welchen der Prinz Napoleon Ludwig während des eidgenössischen Freischießens hier gefunden hat, wird man sich auf der andern Seite des Rheins allerlei Gedanken machen. In dem Augenblick, wo man in Paris den Prinzen als den Verfasser einer Broschüre bezeichnet, die als Complot gegen die Sicherheit des Staats gestempelt wird, empfing dieser von der zahllosen in St. Gallen versammelten Gesellschaft die freundlichsten Aeußerungen der Theilnahme. In der That hat noch nie ein Bürger der Eidgenossenschaft von dem Schweizer Volke solche laute Beifallsbezeugungen erhalten. Man kann sich kaum eine Vorstellung von dem Jubel machen, womit er bei seiner Einfahrt in St. Gallen in dem Wagen, woran sich die reiche und prachtvolle Fahne befand, die er als Präsident der Thurgauer Schützengesellschaft dem Kanton verehrt hatte, einstimmig und mit dem Ruf: Es lebe Napoleon! empfangen wurde, der ihn auch überall begleitete, wo er im Publicum erschien, oder zu der Versammlung, entweder von der Tribune, oder während des eidgenössischen Banketts sprach. Das Ausdrucksvollste bei allen diesen Aeußerungen war gewiß der Toast, der ihm selbst, gewissermaßen gegen die festgesetzten Anordnungen, gebracht wurde, nach welchen es verboten ist, Bürgern solche Achtungsbezeugungen zu erweisen. Man wußte aber diese Anordnung dadurch zu umgehen, daß eine der Hauptpersonen der Versammlung aufstand, und sagte, sie bedaure wegen der Festordnung keinen Toast zur Ehre eines Bürgers von erlauchtem Blut ausbringen zu können, welchen die Versammlung so glücklich sey, in ihrer Mitte zu besitzen, sie schlage aber einen Toast auf die „schweizerische Unabhängigkeit" vor, wobei Jeder sich selbst denken könne, wem dieser Toast gelte. Ist nun nicht dieser einstimmig von 50,000 Personen gezollte Beifall eine entscheidende Antwort auf alle etwaigen Forderungen, welche die Unabhängigkeit der Schweiz in der Person des Prinzen beeinträchtigen könnten, während er zugleich beweist, daß dieser ganze Jubel keinen andern Beweggrund hat, als den Wunsch, diese Unabhängigkeit zu beweisen? Wenigstens wüßte ich keinen andern Grund dafür. Gewiß hatten die Schweizer nicht die Absicht, den Prinzen in seinen politischen Ansichten bei diesem Anlaß aufzumuntern, sondern nur in Bezug auf gewisse Anmuthungen von außen einen Wink zu geben. Inzwischen ist es immer merkwürdig zu sehen, wie zu gleicher Zeit bei zwei feierlichen Gelegenheiten zwei freie Völker sich verstanden zu haben scheinen, mit ihrem Beifallsruf in England den Lieutenant, in der Schweiz den Neffen Napoleons zu begrüßen.

Deutschland.

** **München**, 18 Jul. Die Kaiserin von Rußland, die einen Tag länger, als bestimmt war, in Dresden verweilt, wird erst Dienstag den 24 Jul. in München eintreffen. Allem Anscheine nach wird Ihre Maj. nicht in der königl. Residenz, wo die Gemächer für sie bereit stehen, sondern im Hotel des russischen Gesandten (dem Palais des Frhrn. v. Cotta) abtreten. — Der königl. bayerische Gesandte am k. k. Hofe zu Wien, Freiherr v. Lerchenfeld, befindet sich seit gestern in unserer Stadt. — Der Director des Kreis- und Stadtgerichts in Ansbach, Kohlhagen, ist in gleicher Eigenschaft nach Nürnberg versetzt.

* **Frankfurt am Main**, 14 Jul. Unter den vielen großen Musikfesten, die bis jetzt in Deutschland statt hatten, verspricht das für den 29 und 30 Jul. dahier angeordnete ein in mehrfacher Hinsicht sehr bedeutendes werden zu wollen. Die nur für Männerchöre bestimmten Bearbeitungen Klopstock'scher Texte von Spohr und Schnyder von Wartensee, welche beide diese Compositionen eigens für dieses Fest verfaßt haben, sind durch ihre Großartigkeit und geniale Eigenthümlichkeit in hohem Grad ausgezeichnet. Es werden dieselben, so wie eine der Klein'schen Motetten, am ersten Tage, der ernsteren Hälfte des Festes, in der St. Katharinen-Kirche zur Aufführung kommen, und es läßt sich erwarten, daß ein Männerchor von 800 bis 900 Sängern in dem akustisch sehr günstigen Raume einen ungeheuren Effect bewirken wird. Besonders anerkennungswerth aber ist der Plan, aus dem Erlös der Concerte nach Abzug der Kosten eine Musikschule, dem ersten vaterländischen Componisten zu Ehren Mozartstiftung genannt, zu errichten. Es circuliren zu demselben Behufe bereits zahlreiche Subscriptionslisten, und es soll diese Stiftung später, wenn die Fonds sich vermehrt haben werden, in ein förmliches Conservatorium der Musik für deutsche Künstler erweitert werden. Für die Anordnung des Festes hat man ein Directorium von 40 hiesigen Einwohnern zusammen berufen, und Alles läßt schließen, daß dasselbe ein großartiges werden wird; das Festprogramm wird nächster Tage erwartet. So viel davon im Publicum verlautet, dürfte Folgendes das Wichtigere seyn: am 28 Jul. feierlicher Empfang der meist zu Wasser kommenden fremden Sänger. Die gastfreundliche Bereitwilligkeit hiesiger Einwohner hat denselben Aufnahme in Privatwohnungen zugesichert. Nachmittags desselben Tages Hauptprobe. Am Sonntag, 29 Nachmittag: Aufführung der obengenannten Musikstücke in der Kirche. Man hat für bestimmte Vereinigungsplätze gesorgt, wo die Sänger sich Abends und Mittags treffen können. Montag, 30 Nachmittags: Wasserfahrt in Festschiffen unter Musik, Gesang und Kanonendonner, und großes Concert im Walde, Aufführung vierstimmiger Chorlieder; Rückkehr in geordnetem Zug, und Abends Bankett von 1200 Gedecken. Außerdem wird man zum Angedenken des Tages ein Album aufgeben, welches die Texte der Gesänge, die Statuten der Mozartstiftung, mehrere werthvolle Zeichnungen hier lebender Maler, musikalische Compositionen, so wie einige auf das Fest Bezug habende Dichtungen enthalten wird. Der Zudrang der Fremden wird gewiß ein sehr bedeutender seyn, ja man spricht mit ziemlicher Bestimmtheit davon, daß Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger Alexander dem Feste beiwohnen werde. Jedenfalls verdient dieses Musikfest, ausgezeichnet durch künstlerische und

Digitized by Google

sonstige Ausstattung und durch seinen schönen Zweck, alle Beachtung und jede mögliche Unterstützung.

** **Frankfurt a. M.**, 15 Jul. Se. D. der Hr. Landgraf von Hessen-Homburg wird sich, dem Vernehmen nach, im Verlaufe der nächsten acht Tage nach Luxemburg begeben. Bekanntlich verweilte dieser Souverain, nach seiner Rückkehr von Berlin, in der Residenz Homburg vor der Höhe, wo dessen Gegenwart nicht wenig dazu beigetragen hat, der daselbst gegründeten neuen Badeanstalt einen erfreulichen Aufschwung zu geben. Auch Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin legt eine sehr thätige Theilnahme für diese Anstalt zu Tage, die, da die vielfache Heilkraft ihrer Quellen sich immer mehr bewährt, bald Rang unter den Taunusbädern nehmen dürfte. In dem Augenblicke beläuft sich die Zahl der dortigen Curgäste auf mehr als 300. Sonntags aber ist die Zahl der dorthin, freilich nur ihres Vergnügens wegen, wallfahrtenden Frankfurter so bedeutend, daß, um an den Wirthstafeln Platz zu finden, vorher Bestellungen gemacht werden müssen. Um sich aber zum Behuf dieser Ausflüge der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Eilwagen bedienen zu können, die deßhalb eine ganz besondere Einrichtung zur Bequemlichkeit des Publicums erhalten haben, erfolgen die erforderlichen Anmeldungen gemeinhin schon in den ersten Tagen jeder neuen Woche. — Des Bankiers Frhrn. Karl v. Rothschild Rückkunft von London, wohin er sich nicht lange vor dem Krönungsfeste begab, wird für den Anfang des nächsten Monats verkündigt. Der Krönungsfeierlichkeit wohnte derselbe als k. neapolitanischer Generalconsul in der diplomatischen Tribune bei. — Das von Hrn. James v. Rothschild zu Paris erkaufte Hotel des verstorbenen Fürsten v. Talleyrand ist, wie man vernimmt, zur dereinstigen Mitgabe seiner ältesten Tochter bestimmt. — Graf und Gräfin Rossi sind im Begriff nach St. Petersburg abzureisen.

Hannover, 8 Jul. Se. Maj. der König haben gestern die Artillerie auf freiem Platze außerhalb der Stadt manövriren lassen und derselben ihre allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Heute hielt der König auf dem Waterlooplatze Revue über sämmtliche hier garnisonirende Truppen der Infanterie und Cavallerie — alles dieß zur Vorbereitung für die Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland. Nach den Anstalten, die zum Empfange Sr. kaiserl. Hoheit getroffen werden, scheint der Prinz mehrere Tage hier verweilen zu wollen, denn auch die verschiedenen königl. Gartenschlösser sind so hergerichtet und decorirt worden, daß Festins darin gegeben werden können. — Es ist seit kurzem in unserm Lande eine höchst wichtige, nöthige und nützliche Sache durch königl. Verordnung eingerichtet, nämlich eine allgemeine Wittwencasse für die Hof- und Civildienerschaft. Jeder Angestellte, der 200 Rthlr. Fixum hat, nimmt daran Theil, und mancher Familienvater geht nun ruhiger aus der Welt, da er seine Wittwe der Noth und den drückendsten Sorgen entrissen weiß. Wenn auch in den vorigen Ständeversammlungen solche Dinge berathen wurden, so bedurfte es doch erst der Kraft der jetzigen k. Regierung, damit die Ausführung nicht ausbliebe. Unbegreiflich ist dabei: 1) daß man die Geistlichkeit des Landes von dieser neuen Wittwencasse ausschließen zu müssen glaubte, als ob die hinterbliebenen Wittwen der Prediger nicht so gut leben wollen, als die der Hof- und Civildiener. 2) Daß von oben herab, wenn einmal die Geistlichkeit ausgeschlossen seyn sollte, das Consistorium zu Hannover keinen Befehl erhielt, sofort für die Prediger eine allgemeine Wittwencasse einzurichten, da doch dieses bei 6—700 Angestellten der Geistlichkeit so gut gehen kann und muß, als bei den Civildienern. — Nur Eine Hoffnung ist der armen Geistlichkeit des Landes geblieben, nämlich die, daß der billige und gerechte König sich ihrer erbarmen, und die Gleichgültigkeit der oberen geistlichen Behörde durch einen bestimmten Befehl niederschlagen und zwingen werde, sofort eine allgemeine Wittwencasse für alle Prediger des Landes einzurichten. Möchte der König diese Zeilen lesen und seinem Consistorium in Hannover Eile empfehlen, da es über 50 Jahre in dieser Sache nach dem Wahlspruch gehandelt: Festina lente! (Hamb. Corr.)

Preußen.

In der preußischen Staatszeitung vom 15 Jul. liest man: „Die Redaction trägt kein Bedenken, mit Bezug auf einen gestern nach der Leipz. Allg. Zeitung aus Hannover vom 7 Jul. gegebenen Artikel zu erklären, daß derselbe nicht aus denjenigen Quellen geflossen war, die sie, der ihr gewordenen Instruction zufolge, für solche Mittheilungen ausschließlich zu benutzen hatte, und daß dieser Artikel also lediglich durch ein Versehen seine Aufnahme in der Staatszeitung gefunden hat."

Die zu Ende des Jahrs 1837 gesetzlich vorgenommene dreijährige Volkszählung ergab für den ganzen Staat, mit Ausnahme des Fürstenthums Neufchatel, 14,098,125 Einwohner, mit Einschluß des gesammten Militärs. Davon kommen auf **Preußen** 2,152,873, Posen 1,169,706, Brandenburg 1,741,411, Pommern 990,285, Schlesien 2,679,473, Sachsen 1,564,187, Westphalen 1,326,467, Rheinprovinz 2,473,723. Auf die Quadratmeile kommen Einwohner in der Provinz Preußen 1827, Posen 2180, Brandenburg 2382, Pommern 1724, Schlesien 3612, Sachsen 3396, Westphalen 3605, Rheinprovinz 5078. Nachdem der preußische Staat durch die Begebenheiten seit dem Jahre 1815 wesentlich seinen jetzigen Umfang erhalten hatte, war am Ende des Jahrs 1816 eine Zählung seiner Einwohner veranstaltet worden, welche ergab 10,349,031. Da nun zu Ende des Jahrs 1837 gezählt wurden 14,098,125, so sind während der inzwischen verflossenen 21 Jahre hinzugekommen 3,749,094. Hierunter befindet sich als äußerer Zuwachs das Fürstenthum Lichtenberg mit 35,256, nach deren Abzug bleiben innerer Zuwachs 3,713,838. Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen betrug in diesem Zeitraume 3,038,699; es bleibt also außerdem noch ein Zuwachs von 675,139, der von auswärts Hereingezogenen und größerer Genauigkeit der Zählung herrührt. (Pr. Staatsz.)

Aegypten.

♂ **Alexandrien**, 26 Jun. Eine furchtbare Feuersbrunst hat das ganze Frankenquartier und das der Armenier und Kopten in Asche gelegt. Sie brach plötzlich den 21 Jun. Nachmittags zu gleicher Zeit auf zwei weit von einander gelegenen Punkten aus, und da in den engen Straßen und bei dem gänzlichen Mangel der Spritzen sowohl als des Wassers, an Löschung nicht zu denken ist, so verbreitete sie sich bald, von dem heftigen Nordwinde getrieben, in die übrigen Theile der Quartiere. Seit Menschengedenken ist dieß die erste Feuersbrunst in Cairo, und niemals hat Jemand daran gedacht gegen ein solches Unglück Vorkehrungsmaaßregeln zu treffen. Bei den 4 bis 5 Fuß engen Straßen, wo ein einziger umgeworfener Stuhl ein ganzes Quartier sperren kann, ist Rettung der Effecten rein unmöglich. Zwar kann man sich über die Terrassen der Häuser flüchten, allein bei der Unordnung, dem Tumult und der gänzlichen Unbekanntschaft mit einer solchen Gefahr,

Bell Jane, Cross Keys
Bell Mrs. Ann, Cross Keys
Bell Thomas, Cross Keys
Bell Thomas, Cross Keys
Bell Thomas

Das eidgenössische Schützenfest.

* **St. Gallen**, 13 Jul. Das schweizerische Schützenfest ist zu Ende. Wenn ich Ihnen meinen Bericht über dessen Verlauf mit Verspätung um ein paar Tage sende, so beabsichtigte ich dabei einzig, die Einbildungskraft des Zuschauers und Theilnehmers in gebührende Schranken treten zu lassen, und unterdessen mich selbst zum kühlen Referenten umzugestalten. Erwarten Sie aber keine von Daten strotzende und chronikalische Beschreibung von weitschweifiger Breite, sondern nur einige allgemeine Notizen, die von historischer und politischer Bedeutung seyn können, und auch den entfernten Leser ansprechen. Dem Programm zufolge begann das Fest eigentlich erst mit dem ersten Tage des Julius. Allein schon der Vorabend wurde ihm mit Anticipation gewidmet. Die Schweizer sind Freunde von kleinen Festzügen, honneten Gelagen, und den Willkomm, Gruß und Händedruck zu rechter Stelle und mit Innigkeit, wollen sie weder schuldig bleiben noch vermissen. Daher zogen schon Sonnabends, den 30 Jun., Comitémänner von St. Gallen den aus einer Entfernung von beinahe 60 Stunden herangekommenen kernhaften Waadtländern an die Gränze des Kantons St. Gallen entgegen, machten von dort einen gemeinsamen Abstecher in das appenzellische Heinrichsbad, und führten, sammt den Waadtländern, die schweizerische Schützenfahne in langem Wagenzuge hin zur Gallusstadt, wo die halbe Bevölkerung, wenn auch bei regnerischer Witterung, zu ihrem Empfang auf den Beinen war. Bereits zierten Triumphbögen die Gassen St. Gallens und den Eingang zum Schützenplatze. Kleinere Empfangsfestlichkeiten für die zahlreich heranströmenden deutschen Gäste waren in Rorschach am Bodensee bereitet, wo der Deutsche brüderliche Nachbarlichkeit bei dem ersten Schritt auf Schweizerboden wahrnehmen konnte. Auf den 1 Jul. hatte männiglich sich einen seligen Tag versprochen. Doch übertraf die Wirklichkeit alle Erwartungen. Die studirende Jugend, Schützenschaaren, zum Theil in selbstgewählter halbmilitärischer Kleidung, und mit ihren Stutzern bewaffnet, Milizen, zahlreiche Comités zogen in wohlgeordneten Reihen vom gemeinsamen Sammelplatze, westlich gen Zürich gelegen, durch die Stadt auf den Schützenplatz. Theilnehmende und Zuschauer waren in nie berechneter Zahl vorhanden. Man war versucht, sie auf 50,000 anzugeben; ich bleibe bei der mäßigen Zahl von 30,000 stehen, die mich vor dem Vorwurf jeglicher Uebertreibung sicher stellt — allerdings wenig für große Hauptstädte, ein seltener Anblick aber in der anders gestalteten Schweiz, wo das vielfach geschiedene Volksleben, ohne Mittelpunkt, sich in zahllosen Radien beinahe unsichtbar auflöst. Der Himmel heiterte sich auf; die Menge freute sich seines milden Blickes und der geschmackvollen Ausstattung des Schützenplatzes zugleich. Stellen Sie sich eine ungeheure Speisehütte vor, wohl nahe an 5000 Personen fassend, mit gelungenen Verzierungen, allegorischen Darstellungen, Inschriften, Kränzen, eine unabsehbare Schießstätte für 41 Scheiben mit ihren Emblemen und Geschäftsbureaux, ein lustiges Kaffeehaus daneben, mehrere andere für den Haushalt und die Comptabilität des Schützenwesens errichtete Gebäude, Milizen als Wachen, Artillerie für die Signale, vor Allem einen in gothischem Styl ausgeführten Fahnen- und Gabenbehälter, der die Mitte des Platzes zierte, hoch oben mit der schweizerischen Schützenfahne das weiße Kreuz im rothen Felde prangend, Minute für Minute umringt von Neugierigen, welche die anziehend geordneten und geschmackvoll ausgewählten Schützengaben zu sehen wünschten, die Becher, die Uhren, die schönen Stutzer, die Beutelchen mit neugemünztem Geld u. s. f. — so haben Sie ein Bild, wenn auch ein schwaches, von dem Aeußern des Festes. In dieser Umgebung nun war es, wo der Präsident des waadtländer Comité's, ein Mitglied dortiger Regierung, ein untadelhafter, biederer Schweizer, nur seiner edeln Bestimmung lebend, einem Manne gleichen Charakters, dem Präsidenten des St. Gallen'schen Comité's, das von nun an für zwei Jahre die Leitung des Vereins übernimmt, mit patriotischer und wohlgehaltener französischer Rede die Fahne, das heilig gehaltene Zeichen des großen Männerkreises, übergab, und wo den angekommenen Gästen zu freundlichem Willkomm der Ehrenwein in großen Pokalen dargereicht wurde. So will es uralte Schützensitte, deren Uebung auch in hundert Wiederholungen stets neue geistige Genüsse zu gewähren weiß. Dieser ersten Festinauguration folgte noch vor dem Beginne des Schießens die zweite bei zahlreichem Mahle. Die große Speisehütte hat ihre Tribune; der Reihe nach traten Redner entweder mit ausführlichern Vorträgen oder kürzern Toasten während ein paar der Mittagstafel gewidmeter Stunden auf. Sie galten meistens dem Schützenwesen oder politischen Nationalfragen, oder auch den kosmopolitischen Bestrebungen der Zeit. Ein Mitglied der St. Gallen'schen Regierung war es, welches diesen Anlaß benützte, um mit einigen charakteristischen Zügen über Lage, Glück und Politik der Schweiz die Tendenz des Festes nicht etwa vorzuzeichnen, wohl aber in gemüthlicher Weise so darzustellen, wie sie der Redner in seinem Innern fühlte, dachte und wünschte, mit besonderer Beziehung auf den Werth von Volksfesten und die Verdienste des großen Schützenvereins zunächst. Der Vortrag fand freudigen Anklang und galt als Zeichen, daß das Fest Tage der Verbrüderung, nicht gehässiger Polemik zu bringen habe. Von dann an ließen sich abwechselnd bald diese, bald jene Redner vernehmen; von aller Censur hielt man sich frei — die verschiedensten Meinungen hatten unbedingten Zutritt; doch wäre es vergebliche Mühe gewesen, das Volk im Interesse jener verächtlichen Reactionsspießbürger- und Ultramontanerkasten zu stimmen, welche in barockem Bunde die Bestrebungen für alles Bessere in der Schweiz durch Verdächtigungen und eben so endlose als wahrheitwidrige Klagen in ihrer Entwicklung hemmen, und im Nothfalle selbst zweideutige Einflüsse des Auslandes (wir halten die gegenseitigen und natürlichen Einwirkungen der einen Völker auf die andern hoch in Ehren, nicht aber die gesuchten oder erkünstelten) zu unterstützen sich nicht scheuen, ja die im Aerger vorziehen, die aufstrebende Blume mit frevelndem Fuße zu zertreten, um sich nicht an ihrem Farbenschmelz ergötzen zu müssen. Das versammelte Volk fiel vielmehr jubelnd ein, wenn der religiösen Freiheit, wenn den manchen Früchten der letzten Regenerationsjahre, wenn der Erstarkung der Schweiz unter nationaler Bundesverfassung das Wort gesprochen wurde; es sprach laute Zustimmung aus, wenn die Unabhängigkeit der Schweiz, eine wahre und allseitige, zum Motto genommen ward, winkte aber eben so unbedingten und ungezwungenen Beifall, wenn, was auch geschah, dem guten Wohlvernehmen mit andern Völkern, beson-

und so weiter fortfahren, gewissen Gebäuden und Gegenständen Namen zu geben, die ihnen nicht zukommen, und Gebäude und Gegenstände mit Namen zu belegen, die ihnen nicht zukommen,

sen des erwähnten Dost Mohammed in Cabul, beherrscht, mußte von den Engländern gleichfalls in den Kreis ihrer Berechnung gezogen werden, und es ging auch in der That ein Abgeordneter an den Fürsten ab, der dem persischen Gesandten, der dorthin kam, um einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit ihm abzuschließen, den Rang ablief, und bewirkte, daß derselbe unverrichteter Dinge zurückgeschickt wurde. Nicht zufrieden damit, hat England auch zwischen Dost Mohammed Khan von Cabul und Randschit Sing, dem Beherrscher des Pendschab, die seit mehreren Jahren einen erbitterten, durch Religionsfanatismus genährten Krieg führen, einen Frieden zu vermitteln gesucht, was auch gelungen seyn soll. Indeß scheint es doch nicht, als ob England seiner Sache ganz gewiß sey, denn am Hofe Dost Mohammeds hält sich noch immer ein russischer Agent (Wakil) auf, und das Asiatic-Journal (Julius 1838) will wissen, es sey zwischen diesem und Capitän Burnes ein persönlicher, sehr heftiger Streit vorgefallen. So wie aber die Sachen jetzt stehen, wird England bei den afghanischen Häuptlingen die Oberhand behalten, indem der bedeutendste von ihnen, Dost Mohammed, ein sehr entschiedener Feind der Perser ist, und einst einem Abgeordneten seines damals noch lebenden Bruders in Candahar, der ihm von einem drohenden Anmarsch der Perser sprach, zur Antwort gab: „ich bin Euer Feind, aber wenn die Perser kommen sollten, so werde ich Euer Freund seyn." Diese Gesinnungen der Afghanen gegen die Perser bürgen den Engländern dafür, daß fürs erste wenigstens die Perser bei einem allenfallsigen weitern Fortschreiten in Afghanistan auf nicht unbedeutende Hindernisse stoßen würden. So stellen sich die Sachen gegenwärtig im östlichen Persien, was nun aber speciell die Nachricht der englischen Blätter betrifft, so ist es allerdings falsch, wenn man sagt, die Russen hätten Teheran besetzt, und die Bemerkung, die auch sogleich in England über die Form dieser Nachricht gemacht wurde, daß die Russen nur als Hülfstruppen des Schah nach Teheran gekommen seyn könnten, ganz richtig. Ist aber die Nachricht überhaupt wahr — und sie hat eine große Wahrscheinlichkeit für sich — so scheint sie zu beweisen, daß die Engländer, unvermögend, dem Schah länger einen Widerstand in Herat selbst entgegen zu setzen, sich entschlossen haben, einen Prätendenten gegen Mohammed Schah aufzustellen, um auf diese Art eine Diversion zu machen, und den gegen ihre Rathschläge und ihre Interessen so rebellischen Schah von weitern Planen im Osten abzuhalten. Das Auftreten eines Kronprätendenten gegen den Schah könnte augenblicklich die Russen veranlassen, ja sogar berechtigen, in Persien zum Schutze Mohammed Schah's einzurücken, und dieß Einrücken russischer Truppen würde nun zu Gegenmaaßregeln von Seite Englands Anlaß geben. Noch verdient die Nachricht, daß die Regierung zu Bombay alle Dampfboote benütze, um Truppen nach Persien zu schaffen, besondere Aufmerksamkeit: wer auch nur die Auszüge aus den indischen Journalen in den englischen Blättern las, konnte sich schon entnehmen, daß in der Nähe von Bombay ein beträchtliches Truppencorps zusammengezogen wurde, dessen Verwendung in Persien man damals schon vermuthete. Wenn ein Prätendent in Persien auftritt, so kann dieß mit wahrscheinlicher Aussicht auf Erfolg nur im Süden, nämlich in der großen Provinz Fars geschehen. Der bedeutendste Kronprätendent, der nach dem Tode Feth Ali's gegen den jungen Mohammed Schah auftrat, war der Firman Firmai oder Generalgouverneur von Fars; seine Truppen wurden von Sir Henry Bethune, damaligem Oberbefehlshaber der Truppen Mohammed Schahs, geschlagen, er selbst durch seine unbegreifliche Unentschlossenheit in seiner Hauptstadt selbst gefangen. Er sollte, wie mehrere andere seiner Brüder, die dem Schah verdächtig oder wirklich feindselig waren *), nach Ardebil gebracht werden, starb aber gebeugt und gebrochenen Muthes unterwegs an der Cholera. Mehrere seiner Söhne hatten sich bei der Einnahme seiner Hauptstadt durchgeschlagen und nach mannichfachen Gefahren die Gränze Persiens erreicht, von wo drei derselben nach England gingen, wo sie gastfrei aufgenommen und ihnen Baillie Fraser, der bekannte Reisende und Verfasser mehrerer Werke über Persien, als Begleiter und Dolmetscher zugegeben wurde. Fraser gab nachher eine Schrift über den Aufenthalt dieser Prinzen in London heraus, die, neben einer Menge Futilitäten über das Anstaunen der europäischen Wunderdinge von Seite der Prinzen, doch auch manche sehr schätzenswerthe Nachricht enthält. So ist namentlich darin angegeben, welche Mittel diesen Prinzen, besonders dem ältesten von ihnen, der den Titel Wali, Fürst, führte, noch zu Gebot standen, um den Kampf gegen Mohammed Schah fortzusetzen; das Resultat dieser Angaben ist, daß er gar wohl, auch ohne auswärtige Unterstützung, sich mehrere Jahre hätte halten und die Chancen des Glückes abwarten können. Ob England einen dieser drei Prinzen oder einen andern aus der zahlreichen Familie Feth Ali's als Kronprätendenten aufgestellt habe, läßt sich freilich jetzt noch nicht mit Sicherheit angeben, wahrscheinlich aber wird dieses durch den Umstand, daß man von Bombay aus Truppen nach dem persischen Golf schickt. Ehe weitere Nachrichten eintreffen, ist alles Speculiren über die bekannt gewordenen Dinge, das Erscheinen von russischen Truppen in Persien und die Absendung von englischen aus Indien, durchaus unnütz; allein die Sache verdient die ernsteste Beachtung, denn der Kampf, der in Persien entbrennt, kann sich mit Blitzesschnelle auch über die Türkei ausbreiten.

*) Auch der sogenannte Zilli Sultan, der kürzlich aus Ardebil entfloh, befand sich darunter; Zilli Sultan ist nicht, wie man oft irrig angibt, sein Name, sondern sein ehemaliger Titel, wie Firman Firmai ein Titel ist. Zilli Sultan heißt der Schatten des Herrschers, und diesen Titel führte er als Gouverneur der Hauptstadt, eine Stellung, die ihm auch eine temporäre Thronanmaßung erleichterte.

Dänemark.

Kopenhagen, 7 Julius. Noch immer laufen aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs über die Feier des 20 v. M. Berichte ein, welche redende Zeugnisse davon geben, wie der dänische Bauernstand die Bedeutung der Emancipation, deren er an jenem Tage vor 50 Jahren theilhaftig ward, erkennt, und gerne die Gelegenheit ergriff, seine dankbaren Gefühle durch Wort und That zu verkünden. Dieser Geist hat sich nicht bloß durch festliche Versammlungen, sondern auch noch auf andere stillere, aber vielleicht noch innigere Weise kund gegeben. So legte die Landgemeinde um Roeskilde ihre freudige Erinnerung an jenen bedeutungsvollen Tag durch das Zusammenschießen einer Summe zur Anschaffung einer Orgel an den Tag, und anderswo veranlaßte man, daß die Werktagsarbeit ruhete und der Festtag geheiligt wurde, und am Abend brannte in Transparenten des Königs Name, umgeben von denen Bernstorfs, Reventlows und

Colbiornsens. Die jütländische Ständeversammlung ließ ihre dankbare Erinnerung an jenen Tag durch den k. Commissär an den Thron gelangen, und der Falster'sche Bauernstand übersandte Sr. Maj. folgende Adresse: „Allergnädigster König! Ew. Maj. treuergebene Unterthanen aus dem Bauernstande Falsters nahen heute Ew. Majestät Throne, um allerunterthänigst Zeugniß zu geben von den frohen Gefühlen, die unsern Stand beseelen an diesem festlichen Tage, an welchem Ew. Maj. vor 50 Jahren durch die Verordnung vom 20 Junius 1788 uns eine bürgerliche Existenz gewährten, aus der Knechtschaft uns ins Land der Freiheit hinüberführten. Ja, Heil unserm Stande! Als die Vorsehung uns Ew. Maj. gab, da begann für unsern Stand ein lichter, herrlicher Morgen; Ew. Maj. errichteten aufs neue den niedergebrochenen Freiheitstempel, den unsers Vaterlandes großer Friederich IV (an dessen Grabe so manche Thräne unserer Väter rann) erbaut hatte. Jetzt wird weder List noch Gewalt diesen herrlichen Bau umzustürzen vermögen, denn Ew. Maj. haben ihn unter den Schutz der Aufklärung gestellt. Ja, allergnädigster König! Sie sahen unserer Vorfahren Bedrängniß, Sie hörten ihren Ruf nach Rettung, Sie zerbrachen unsere Sklavenketten, die schimpflichsten aller Ketten, worein man je ein freies Volk ohne sein Vergehen und Verschulden geschmiedet hatte. Für diese königliche That schwören wir heute Ew. Majestät ewige Treue und Ergebenheit." Se. Maj. haben darauf unterm 26 v. M. durch den Stiftsamtmann Kammerherrn v. Jessen den Bauern allerhöchstderen Wohlgefallen an der übersandten Addresse zu erkennen geben lassen.

Ostindien.

** **Calcutta**, 16 Febr. Die indische Regierung fährt mit großer Beharrlichkeit fort von Moulmein, der Hauptstadt der den Birmanen abgenommenen Provinz Martaban, aus das Innere der Halbinsel jenseits des Ganges bereisen zu lassen, und sie hat dazu in dem Generalcommissär der Provinz, A. Blundell, einen sehr eifrigen und intelligenten Diener gefunden. Er schickt jährlich wenigstens zwei englische Officiere als Gesandte an die kleinen Fürsten, welche den großen Gränzstrich zwischen Birma, Siam, China und Martaban inne haben, und da diese Officiere mit Bedeckungen, Elephanten u. s. w. reisen, und Geschenke und Briefe des Generalcommissärs an die Fürsten bringen, so schließen sich ihnen der Sicherheit wegen immer Karawanen von einheimischen Kaufleuten an, welche sich in Moulmein mit englischen Tüchern, Baumwollenzeugen und Stahlwaaren versehen, und dafür Elfenbein, Lack und Gold zurückbringen. Jeder dieser Reisen folgt daher eine unmittelbare Ausdehnung des Handels, da die Kaufleute bleibende Verbindungen anknüpfen, zum Theil nach Abreise der Gesandtschaft zurückbleiben, und von den Fürsten, als unter englischem Schutz stehend, begünstigt werden. Die Engländer haben dabei ein viel günstigeres Terrain gefunden, als sie bei der allgemeinen Unwissenheit über die Verhältnisse des Innern der Halbinsel vor dem birmanischen Kriege hoffen konnten. Ein langer und breiter Landstrich, der sich am Saluenstrome hin und von da östlich über die Gebirge von Nord-Siam bis an den Fluß von Cambodia und die chinesische Gränze erstreckt, ist großentheils von der in zahllose Stämme gespaltenen Nation der Schans bewohnt. Diese sind von ihren mächtigern Nachbarn, den Birmanen, Siamesen und Chinesen, fast überall unterjocht worden, haben jedoch ihre einheimischen Fürsten, welche den Titel Tsoboa führen, behalten, bezahlen aber einen leichten Tribut an die eine oder die andere jener Nationen, und stehen unter ihrer politischen Oberaufsicht. Ein großer Theil derselben hat sich seit etwa 30 Jahren freiwillig unter den siamesischen und chinesischen Schutz gestellt, um sich der unerträglichen Härte und Raubsucht des Hofes von Birma zu entziehen; allein sie waren von ihren neuen Herren, besonders den Siamesen, theils hart behandelt, theils nicht gegen die unablässigen Einfälle der Birmanen geschützt worden. Aber seit dem Kriege der Compagnie gegen Birma ist die Macht der Birmanen so gebrochen, daß sie bisher noch nicht im Stande waren, ihre alten Einfälle zu wiederholen, und alle Gränzländer genossen daher einer ungewohnten Ruhe; die verödeten Städte füllten sich wieder mit Einwohnern, die verlassenen Felder wurden wieder bebaut, und die Popularität der Engländer stieg, ohne daß es diesen davon träumte, auf den höchsten Grad. Die nächstgelegenen dieser kleinen Staaten schickten bald nach der Besitznahme von Martaban durch die Engländer Briefe an den Generalcommissär in Moulmein, um ihn zu Handelsverbindungen einzuladen; namentlich zeigten sich die Tsoboas von Lahong, Zimmay und Labong jeder Ausdehnung des Verkehrs überaus günstig. In Antwort auf diese Einladungen begannen die Gesandtschaften, welche seitdem von Jahr zu Jahr fortgesetzt wurden, mit der Absicht nach allen Richtungen hin die Handelswege zu öffnen, und gutes Vernehmen herzustellen. Die meiste Schwierigkeit hat man dabei immer in den Staaten gefunden, welche von Birma abhingen, weil der eifersüchtige Hof von Ava den Verpflichtungen, brittischen Unterthanen freien Handel zu erlauben, welche er in dem Frieden von Yandabu übernommen hat auf alle Art widersteht. Die letzte Expedition, von welcher der Bericht an den Generalgouverneur gekommen ist, war die des Hauptmanns Mac Leod, welcher im Jahr 1837 die den Siamesen tributbaren Staaten bereiste und bis an die chinesische Gränze vordrang. Denn der Hauptzweck der Engländer ist, den chinesischen Karawanen, welche seit langer Zeit nach Ava, Siam und in die Staaten der Schans gehen, den Weg nach Moulmein zu eröffnen, damit sie chinesische Waaren dorthin bringen, und die westlichen Provinzen von China von dort aus mit englischen Waaren versehen. Es sind einige kleine Karawanen dieser Art nach Moulmein gekommen, sie klagen aber über Schwierigkeiten, die sie treffen, und die sie zwingen lange Umwege zu machen. Mac Leod drang bis in die Provinz Kiahung vor, die unmittelbar an China stößt und mehr als halbchinesisch ist. Denn obgleich der Tsoboa dem König von Birma Geschenke macht, so wird das Land von chinesischen Beamten verwaltet und bezahlt Landsteuer an China. Er fand hier ganz dieselbe charakteristische Politik der Chinesen, wie sie Moorcroft in Kaschgar gefunden hatte: nämlich die Chinesen betrachten diese Gränzprovinz als eine Art von neutralem Entrepot, in das sie fremde Kaufleute frei zulassen, so wie ihre Kaufleute aus dem Innern; der Fremde kann dort seine Waaren umtauschen, aber nicht in die eigentlich chinesischen Provinzen vordringen, dagegen verwehren die Chinesen ihren Kaufleuten auf keine Art in die Fremde zu gehen, so daß die Karawanen nach Moulmein von Seite ihrer Regierung keine Schwierigkeiten zu erwarten haben. Die Eröffnung der besten Handelsstraße von China an die Küste hängt gegenwärtig von dem kleinen Staate Zimme ab, der Siam tributbar ist und dessen Regentschaft gegenwärtig

in ganz besonders schwierigen Verhältnissen zu dem Hofe von Bankok steht, so daß sie nicht wagt etwas zu thun, das in Siam getadelt werden könnte. Aber doch hat Mac Leod schon einige Erleichterungen für den Handel erhalten, und es ist kaum zu zweifeln, daß die Beharrlichkeit der Engländer und das unbestreitbare Interesse der Bevölkerung in kurzer Zeit alle noch bestehenden Hindernisse eines freien Verkehrs mit der chinesischen Gränzprovinz hinwegräumen werde. Sollte, wie es möglich ist, ein neuer birmanischer Krieg ausbrechen, so wird man hier Sorge tragen, beim Friedensschluß sich die politischen Rechte der Birmanen auf die Staaten am Saluen hin abtreten zu lassen. Der Zweck der Compagnie erforderte keine Besitznahme des Landes, noch irgend eine directe Einmischung in die Verwaltung, sondern nur die Anwesenheit eines englischen Commissärs an einem oder zwei dieser kleinen Höfe, damit sein Einfluß Frieden erhalte und er für die Sicherheit der Handelsstraße sorge. Es wäre eine der glücklichsten Folgen, die der Krieg haben könnte, diese friedlichen und unterdrückten Völker wieder frei zu machen und den bisherigen Sklavenhandel bei ihnen durch einen vortheilhafteren Transit von und nach China zu ersetzen, und die Chinesen würden, so lange sie keine englischen Truppen in der Nähe ihrer Gränzen sähen, dem Handel nichts in den Weg legen.

[246]

Deutsche Vierteljahrs-Schrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

3tes Heft: Julius — September 1838.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. Von **Depping.** Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. Von **H. E.** Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf die Gewinnung des Eisens. Von **A. v. T.** Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. **VII.** Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? **X.** Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken in Frankreich. Die Sprachlehr-Methoden Hamilton's und Jacotots. Von **Dr. Leonh. Tafel.** Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. Von **H. W. Pabst.** Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. Von **R. Mohl.** Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. Von **Dr. C. Rösch.** Die zweckmäßigste Pflege der schönen Kunste in Deutschland. Von **A. M.** Duldsamkeit. Von **J. H. v. Wessenberg.** Kurze Notizen.

Die früheren Hefte enthalten:

1stes Heft: Was wir bezwecken. Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von **Ed. Pöppig.** Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von **K. C. v. Leonhard.** Der Pauperismus, von Prof. **Bülau** zu Leipzig. Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von **H. Leo.** Die litterarischen Zustände Belgiens, von **Dr. L. A. Warnkönig.** Heine's Schriften und Tendenz, von **G. V.** Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, von **M.** Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von **W. M.** Ueber den Somnambulismus, von Prof. **Fischer** zu Basel. Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter **Prokesch von Osten.** Ueber Diplomatie, von **F. K.**

2tes Heft: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, von **Creuzer.** Wöhnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland, von **A. M.** Die Cholera, von **H.** Die Romane, von **W. M.** Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte, von **L. A. Warnkönig.** Die Menschenracen, v. **H. H.** Die Gesangbuchsreform, von **G.** Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines, von **F. Nebenius.** Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren, von **Hammer-Purgstall.**

* * *

Was diese Zeitschrift zu erreichen wünscht, wäre für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Vierteljahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen, würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Vierteljahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedurfniß besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern mussen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterarisch-artistischen Anstalt zu München**, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, des Hrn. **Aug. Recknagel** zu Nürnberg, der **Andreä**'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen im Julius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung (Koch'sche Sortiments-Buchhandlung) in München.

München.

Ein Führer für Fremde und Einheimische.

Mit einem Plane der Stadt und einer Ansicht des Königlichen Residenzschlosses.

Dr. Ernst Förster.

Preis 1 fl. 12 kr. = 20 Sgr. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 1 Fr. 75 Cent.

MUNICH

Manuel contenant les Curiosités de cette ville

avec

une Carte de la Ville et une Vue du Château Royal de Residence.

Dr. Ernest Förster.

Prix 1 fl. 12 kr. = 20 Sgr. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 1 Fr. 75 Cent.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung (Koch'sche Sortiments-Buchhandlung) in München.

Münchner mit neuen Augengläsern.

Ein Beitrag zur Geschichte der Münchner Kindl.

Mit einer Karte, Münchner Kindl-Ansichten und Münchner Kindl-Gesichtern.

Preis 1 fl. 12 kr. = 20 Sgr. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 1 Fr. 75 Cent.

Verlag von C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Oberrealschule - Gesetzbücher.

Soeben erschien:

Gesetz, betreffend die Oberrealschulen,

vom 10. März 1882.

Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstrasse 43/44.

Soeben erschien:

Die Reform der Militärstrafgerichtsordnung

vom 1. December 1898.

Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstrasse 43/44.

Soeben erschien:

MILITÄR-KARTE

von Deutschland

im Maassstabe 1:1 000 000.

Mit Angabe der Eisenbahnen, Chausseen, Telegraphenlinien, Garnisonen, Truppentheile, Festungen, Truppenübungsplätze, Schiessstände, Pulverfabriken, Pulvermagazine, Artillerie-Depots, Remonte-Depots, Remonte-Ankaufsstationen, Militär-Reitinstitute, Militär-Reitschulen, Militär-Gestütsverwaltungen, Gestüte, Militär-Pferdedepots, Militär-Pferdeankaufsstationen, Militär-Bekleidungsämter, Militär-Montirungsdepots, Militär-Bäckereien, Militär-Schlächtereien, Militär-Lazarethe, Militär-Kirchen, Militär-Schulen, Militär-Waisenhäuser, Militär-Strafanstalten, Militär-Arbeitshäuser, Militär-Gefängnisse, Militär-Arrestlokale, Militär-Garnisonverwaltungen, Militär-Intendanturen, Militär-Corpsintendanturen, Militär-Divisionsintendanturen, Militär-Brigadeintendanturen, Militär-Corpsbekleidungsämter, Militär-Divisionsbekleidungsämter, Militär-Brigadebekleidungsämter, Militär-Corpsbäckereiinspectionen, Militär-Corpsschlächtereiinspectionen, Militär-Corpsgarnisonverwaltungen, Militär-Corpsgarnisonbauinspectionen, Militär-Corpsgarnisonbauämter, Militär-Corpsgarnisonbauverwaltungen, Militär-Corpsgarnisonbauverwaltungsämter, Militär-Corpsgarnisonbauverwaltungsinspection

Griechenland. Mit 2 Stahlstichen und 2 Karten. geb. 5 fl. oder 3 Thlr. 8 gr.

Heidelberg, 7 Julius 1838.

J. Engelmann'sche Verlagshandlung.

[2538] Litterarische Anzeige

für

das Reise-Publicum.

In der Creuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Geib, K., malerische Wanderungen am Rhein von Constanz bis Köln, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald, der Bergstraße und den Bädern des Taunus. Mit 96 Stahlstichen. Vollständig in 1 Band gebunden. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr. rhn.; auch einzeln in folgenden Abtheilungen zu haben:

Iste Abtheil. **Der Bodensee und die Ufer des Rheins von Constanz bis Basel.** Mit 13 Stahlst. Geb. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr., rhn.

IIte Abtheil. **Die Bergstraße, der Schwarzwald, das Murgthal und die rheinische Pfalz.** Mit 23 Stahlstichen. Gebunden. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

IIIte Abtheil. **Der Rhein von Mainz bis Köln.** Mit 60 Stahlst. Geb. 3 Rthlr. 16 gr. od. 6 fl. 36 kr. rhn.

Das malerische Schweizerland. Hundert der schönsten Ansichten unter Leitung von C. Frommel und Henry Winkles auf Stahl gestochen. Mit einem Wort zur Charakteristik der Schweiz von **August Lewald.** Erste Abtheilung. Mit 25 Stahlst. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhn.

Dieß schöne Werk wird in vier sich rasch folgenden Abtheilungen vollendet.

Baden-Baden, by Dr. *Granville*, author of St. Petersburgh. Mit 1 Stahlstich 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhn.

[2519] Bei **Ernst Günther** in **Liesa** ist so eben erschienen und nehmen alle soliden Buchhandlungen Bestellungen darauf an;

Bildniss

des

Erzbischofs von Gnesen und Posen

Martin v. Dunin.

Preis eines Abdruckes auf chinesisch Papier 16 gGr. oder 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr., auf feinem französ. Velinpapier 12 gGr. oder 15 Sgr. oder 54 kr.

[2553] Im Verlage der **Plahn'schen** Buchhandlung **(L. Nitze)** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Buntes Berlin

von

A. Brennglas (Glasbrenner).

1stes bis 5tes Heft. Preis à Heft 30 kr.

I. Heft. Die Menagerie. — Komische Scenen. — Anekdoten.

II. Heft. Scenen im Amphitheater. — Eisenbahnen. — Auf dem Wollmarkte. — Komische Briefe. — Anekdoten.

III. Heft. Die Landpartie. — Eine ganz kleine Novelle. — Berliner Blumensprache. — Komische Scenen.

IV. Heft. Die Landpartie (Schluß.) — Aus dem Stammbuch eines Berliner Schustergesellen. — Komische Scenen.

V. Heft. Der ächte Eckensteher Nante.

Sämmtliche Hefte, welche noch durch treffliche Zeichnungen von Th. Hosemann geziert sind, haben bei ihrem Erscheinen die günstigste Aufnahme gefunden. In den geachtetsten Journalen hat man diese Bilder aus dem Volksleben für die witzigsten und besten Schilderungen dieser Art anerkannt.

Das sechste Heft erscheint binnen vier Wochen.

---

[247] ## Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

Einem Bande in zwei Abtheilungen,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger und muthvoller Volksverreter ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt in verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblick über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unsererseits zur möglichsten Verbreitung dieses Werkes beizutragen, und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir ungeachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines seinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Portraits des Verfassers dennoch nur den frühern Preis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlrn. auch für diese Ausgabe festgestellt.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2514] ## Wichtiges Werk für Geschichtsforscher.

Bei **J. D. Claß** in **Heilbronn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. C. v. Pfisters, Prälat u. s. w.

Geschichte

der Verfassung des würtembergischen Hauses und ndes.

Aus dessen Papieren bearbeitet von Karl Jäger.

Erster Band. gr. 8. Velin. Preis 2 fl. 42 kr.

Vorstehendes Werk ist von zwei Schriftstellern geschrieben, welche in der Wissenschaft berühmt sind. Die hannover'sche Frage hat das Studium der Geschichte der würtemberg. Verfassung — die Mutter der deutschen übrigen Verfassungen — nöthig gemacht, von der Fer im Parlament sagte, „daß er außer ihr keine andere deutsche Verfassung kenne." Zu haben bei Gerold in Wien und allen Buchhandlungen Oesterreichs.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 202. 21 Julius 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Festmahl der City. Brief aus London: irische Municipalbill, die canadischen Gefangenen nicht mehr als Hochverräther, sondern als Kriegsgefangene behandelt, Versendung indischer Arbeiter nach den amerikanischen Colonien eine neue Art von Sklavenhandel, Polenunterstützung. — Frankreich. Zunahme in den Jahreseinkünften. — Italien. Brief aus Neapel: Mißlingen der Unterhandlungen mit Rom, nächtliche militärische Promenaden, bevorstehende Niederkunft der Königin, Witterungsbeobachtung. — Deutschland. Nachrichten aus Augsburg, Kissingen (Feste und königliche Verschönerungen), Wiesbaden (Blick auf das dortige Badleben), Dresden (Ankunft JJ. kk. MM. von Rußland), Hannover (Ankunft des Großfürsten Alexanders in Travemünde, Reise über Lübeck nach Hannover). — Preußen. Cholera in Berlin. — Dänemark. Finanzwesen. Schreiben aus Kopenhagen: Nahe Abreise des Großfürsten Alexanders. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: Unfall des Königs durch einen Sturz vom Pferd, die ärztlichen Bulletins beruhigend. — Rußland. Zustand der Universitäten. — Oesterreich. Italienische Nachrichten über die Krönung. Schreiben aus Wien (Abreise des Fürsten Metternich, Vorbereitungen des diplomatischen Corps auf die Feste in Mailand), Pesth (Rückkehr des Erzherzogs Palatin, unterbrochene Stadtrathswahlen, Bauwesen), Teplitz (Ankunft des französischen Diplomaten de la Ferronaye und des Marschalls Marmont). — Türkei. Antitürkische Bewegung in Tripoli. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ueber die öffentlichen Zustände im Herzogthum Posen. (Ursachen der Verstimmung. Adelsfreiheit. Wohlthat des neuen landschaftlichen Creditsystems. Grundherrliche Verwaltungsrechte.) — Der Ackerbau in Frankreich. (Zerstückelung, Besteuerung und Verschuldung.) — Schreiben aus London: Zerwürfnisse der Engländer mit China wegen des Opiumhandels.

Datum der Börsen: London 14; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 16; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 18 Jul.

Großbritannien.

London, 14 Jul.

Gestern fand in der Guildhall das große Bankett statt, das die Corporation der City von London den fremden Prinzen und Gesandten zu Ehren veranstaltet hat. Der Aufwand und die Pracht, die dabei entfaltet wurden, waren der reichsten Bürgergemeinde der Welt vollkommen würdig. Der glänzende Saal war fast ganz mit derselben großartigen Eleganz decorirt, wie bei dem vorjährigen Ihrer Maj. gegebenen Feste; selbst der Thron unter dem Baldachin stand noch; die Wände waren mit rothen Draperien behangen, alle Zimmer mit kostbaren Teppichen belegt, und die Tische bogen sich unter der Last des reichen, kunstvoll gearbeiteten Gold- und Silbergeschirres. Zur Rechten und Linken über dem Thronhimmel prangten der Reihe nach die Wappen der fremden Staaten, deren Repräsentanten das Fest galt. Von 4 bis 7 Uhr Abends folgten sich die Wagen in rascher Aufeinanderfolge. Der Herzog von Sussex, der Herzog von Nemours wurden bei ihrem Eintritt mit Zuruf begrüßt, so auch Hr. O'Connell, von einem Theile der Gesellschaft, während Andere: „Zur Ordnung!" riefen. Ein unaufhaltsamer Beifallssturm brach aber los bei dem Erscheinen des Herzogs von Wellington. Noch fehlte Marschall Soult; endlich kurz nach 7 Uhr trat er ein, und alsbald wiederholten sich jene lebhaften Achtungsbezeugungen, mit denen der ausgezeichnete Krieger noch überall begrüßt wurde, wo er seit seiner Ankunft in England sich öffentlich zeigte. Kaum hatte sich der Marschall in das Drawing-Room zurückgezogen, so suchten nun auch die Neugierigen, welche bis dahin sich in den Gängen des Hauses gedrängt hatten, ihre Plätze, und bald darauf trat der Lordmayor an der Spitze der Ehrengäste aus dem Gesellschaftszimmer in den Speisesaal. Die langen vollbesetzten Tafeln, die reichen und verschiedenartigen Costume der fremden Gesandten und des brittischen Adels mit flimmernden Orden und Decorationen, der einfache und charakteristische Anzug der Kirchenprälaten, die Amtsrobe der Richter, die funkelnden Militär- und Marine-Uniformen, gewährten einen eben so interessanten als glänzenden Anblick. Die Zahl der Gäste betrug gegen 600; Damen waren ausgeschlossen. Zur Rechten des Lordmayors, der den Vorsitz führte, saß der Herzog von Sussex, zur Linken der Erzbischof von Canterbury, dann folgten der Herzog von Nemours und der Herzog von Coburg und die fremden ordentlichen und außerordentlichen Gesandten, mit denen englische Herren, Aldermänner, Sheriffs, Bischöfe, Herzoge, Minister u. s. w. bunte Reihe machten. Marschall Soult saß zwischen den Bischöfen von Orford und Gloucester, der jüdische Sheriff Sir M. Montefiore zwischen dem Fürsten Putbus und dem Bischof von Bangor u. s. w. Unter Andern war auch Hr. Van Buren, der Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten, geladen. Den Speisezettel geben die Blätter wie folgt: 120 Terrinen Schildkrötensuppe, 60 Gerichte Fische: Salmen, Meerbutten, Schleihen, Aale u. s. w., 40 Platten Wildpret, 80 mit Geflügel und Kapaunen, 30 französische Pasteten, 30 Taubenpasteten, 30 Schinken, 30 geräucherte Zungen, 2 unzertheilte Lendenstücke Ochsenfleisch (barons of beef), 10 Rindsbraten, Rumpf- und Rippenstücke, 45 Platten Schalthiere, 30 Platten Hammelscoteletten, 40 mit jungen Enten, 60 Schüsseln feine Gemüse, 40 mit Salat, eine Unzahl Torten und Gélés aller Art, 37 Chantilly Baskets, 75 der besten Ananas, 100 Pfund Treibhaustrauben, 20 Melonen, 30 Schüsseln mit Kirschen, 100

mit Erdbeeren, 40 mit Stachelbeeren, 40 mit getrockneten Früchten, 30 mit eingemachten Oliven, 30 verzierte Savoyer Kuchen u. s. w. Dazu die auserlesensten Weine. Ueberraschend und blendend war die Wirkung der plötzlich sich in ganzer Lichtfülle ergießenden Gasbeleuchtung aus den gothischen Fenstern und den beiden bei Gelegenheit des Festes der Königin näher beschriebenen großen Candelabern. 14,121 Gasstrahlen verbreiteten über den Saal eine Helle, die jener von 45,000 Wachskerzen gleich kam. Nach aufgehobener Tafel verkündigte der Ausrufer, daß der Lordmayor allen seinen erlauchten und hochangesehenen Gästen, die nach den einzelnen Classen aufgezählt wurden, ein herzliches Willkomm trinke in einem „Liebesbecher (loving cup)." Die Ankündigung wurde mit lauten „Cheers" aufgenommen, und der Liebesbecher ging der guten alten Sitte gemäß in der Runde herum. Nun begannen die Toaste mit dem vom Lordmayor ausgebrachten: „die Königin!" (Rauschender Beifall und Melodie: „God save the Queen!") Sofort: die Königin-Wittwe, der Herzog von Sussex und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses!" Der Herzog von Sussex dankte in warmen Worten. Er erinnerte daran, wie im Jahre 1814, nach der Beendigung eines fürchterlichen Kriegs, so viele Souveräne Europa's in eben diesem glänzenden Saale gespeist; der Friede, dessen Abschluß man damals gefeiert, daure glücklicherweise jetzt noch, und gewiß sey es die Erhaltung dieses Friedens, die allen den ausgezeichneten Staatsmännern, welche jetzt aus den verschiedenen Gegenden Europa's hier versammelt seyen, wie sie auch sonst über Manches verschiedener Ansicht seyn möchten, am Herzen liege. Er wünschte England Glück, daß alle diese hochgeachteten Fremden, die gekommen seyen, um der trefflichen Fürstin, welche jetzt das brittische Scepter führe, ihre Huldigung darbringen, auch während ihres kurzen Aufenthalts Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, wie das englische Volk Loyalität und Freiheit zugleich im Herzen trage. Folgten dann die weitern Toasts: „Armee und Flotte!" (Es wird Musik spielt: „Rule Britannia"), „die Souveräne und Staaten, deren Repräsentanten die City an diesem Tage mit ihrer Gegenwart beehren;" — der Fürst v. Esterhazy dankt im Namen der übrigen — „die anwesenden fremden Fürsten" — der Herzog v. Nemours dankt unter lautem Beifallsruf — „Ihrer Maj. Minister!" — Lord Melbourne dankt; endlich der Toast: „Der Feldmarschall Herzog v. Wellington und Marschall Soult, Herzog v. Dalmatien!" Donnernder Beifallsruf; viele Gäste steigen auf ihre Stühle, um die beiden Kriegshelden zu sehen, die sich zum Danken erhoben haben. Der Herzog v. Wellington: „Ich fühle tief die Ehre, meinen Namen mit dem eines so berühmten Mannes verschwistert zu sehen. Ich freue mich herzlich, daß die Verdienste dieses erlauchten Fremden, den wir jetzt unter uns besitzen, vom englischen Volke so gebührend anerkannt worden sind. (Beifall.) In dem Riesenkampfe, in welchem er und ich einander gegenüber standen, war kein persönliches Uebelwollen, keine persönliche Bitterkeit; ich habe ihn, meinen großen Gegner, stets persönlich hochgeachtet, und noch einmal, ich fühle mich geehrt, meinen Namen verbunden zu hören mit dem Sr. Exc. des Herzogs v. Dalmatien." Die letzten Worte des Herzogs v. Wellington waren in den begeisterten Cheers, die von allen Seiten des Saals ertönten, kaum hörbar. Marschall Soult, der ungefähr zwölf Stühe von Wellington entfernt stand, horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, und ließ sich von einem neben ihm stehenden Engländer zum Verständniß helfen. Er dankte hierauf mit gerührtem Tone in französischer Sprache: „Die Worte des edlen Herzogs, des tapfersten, hochherzigsten und edelsinnigsten Gegners, dem man im Felde gegenüberstehen könne, seyen ihm ins Herz gedrungen. Auf dem Schlachtfeld habe er den Muth und die Tapferkeit der Britten kennen gelernt; jetzt erkenne er in dem Empfang, den er als Friedens- und Freudenbote auf Englands Boden gefunden, ein neues Unterpfand der herzlichen Freundschaft, die nun zwischen den beiden Völkern bestehe und sich mehr und mehr befestigen werde. Zwischen England und Frankreich müsse ein ewiges Bündniß seyn." Der besondere Nachdruck, womit Soult das „alliance perpétuelle" aussprach, erregte einen wahren Beifallssturm. Nach mehrern andern Gesundheiten schloß das große Bürgerfest Nachts um 11 Uhr. — Soult wird erst in der zweiten Woche Augusts, der Herzog von Nemours aber wahrscheinlich am 18 Jul. nach Paris zurückkehren.

Der Globe berichtet, der Bischof von Rochester reise heute nach Hannover ab, um Se. k. Hoh. den Kronprinzen zu confirmiren.

* **London**, 14 Jul. Im Oberhause hatte Lord Lyndhurst im Namen seiner Partei die Bedingungen vorgetragen, unter welchen allein dieselbe ihre Einwilligung zu der Abschaffung der Corporationen in den irischen Städten im Allgemeinen und der Stiftung von neuen (denn das ist im Grunde der Vorschlag) in einigen derselben zu geben bereit ist. Diese Bedingungen sind vorzüglich zwei. Die erste ist, daß die Anzahl der Städte, welchen diese neuen Corporationen aufgenöthigt werden sollen, auf die erste Liste des Ministeriums (Lit. A.) beschränkt werden, die in der Liste (Lit. B.) sie aber nur dann erst erhalten, wenn eine Mehrzahl derer, welchen das neue Gesetz das Wahlrecht zugestehen wird, es binnen einer gewissen Zeit verlangt. Hingegen scheinen die Minister wenig einzuwenden zu haben, wenn ihre Gegner sich nur gefallen lassen wollen, einige Namen aus Lit. B. in Lit. A. zu übertragen, und die Frist nicht zu kurz ansetzen wollen. Die zweite Bedingung ist die, worüber man sich bereits so sehr im Unterhause gestritten, nämlich daß das Wahlrecht keinem ertheilt werde solle, dessen Haus nicht 10 Pfd. jährlichen Zins werth sey. Da man jedoch die Kosten für Reparatur und Feuerversicherung mit zu dem Zinswerth zu rechnen bereit ist, der Werthanschlag auch von den Stadtbeamten ganz unabhängig in Bezug auf die Armensteuer gemacht werden soll, so daß ein jeder, welcher zeigen kann, daß er diese Steuer nach jenem Maaßstabe entrichtet, sogleich ein stimmfähiger Bürger seiner Stadt werden kann, so scheint gegen den Plan wenig einzuwenden zu seyn. Denn in der That schließt er Wenige aus, die nicht innerhalb der Gränze wirklicher Dürftigkeit stehen, besonders wenn die Corporationen auf die größeren Städte beschränkt bleiben, wo durch den größeren Gewerbfleiß die Miethe nicht so niedrig ist, als in manchen der armseligen Nester, welche bis jetzt Corporationen gehabt haben. Auch war der Widerstand der Minister nicht sehr ernsthaft, indem sie bei der Abstimmung nicht mehr als 36 Stimmen für die Beibehaltung ihres eigenen Planes zählten, während sie zwei Abende vorher gegen Broughams Vorschlag 57 Stimmen gezählt hatten. Ueberdieß erklärte sowohl Melbourne als Lansdown, daß, obgleich sie noch immer der Meinung blieben, daß eine größere Ausdehnung des Wahlrechtes mit mehr Zufriedenheit aufgenommen worden wäre, und weder die Kirche noch irgend ein anderes Landesinstitut dadurch gelitten haben

Digitized by Google

würde, sie jetzt, nachdem das Haus anders entschieden, dessen Willen keinen Widerstand mehr leisten wollten: und ich zweifle nicht, daß dieses auch fürs Unterhaus gemeint war. Somit wäre denn der Weg zum Vergleich gefunden. Merkwürdig war dabei, daß Lord Lyndhurst seine Vorschläge mit solcher Mäßigung vortrug, daß selbst Lord Melbourne sich bewogen fand, ihn darüber zu becomplimentiren, während Brougham beinahe vor Unruhe und Verdruß vergehen wollte, daß ihm bei der Eintracht der Parteien so gar nichts zu thun blieb, daß er kein Wort zu sprechen fand. Ein gewisser Lord Gort jedoch nahm es, wie vor ein Paar Abenden Lord Roden, den Conservativen höchst übel, daß sie von ihrer alten Opposition gegen die Corporationsreform abgegangen; auch wird der gute Mann von dem großmütterlichen Morning Herald als einer von den wenigen, denen in diesen bösen Zeiten des Abfalls ein guter Tory noch trauen könne, selig gesprochen! Während jedoch diese irischen Streitigkeiten wenigstens für den Augenblick sich zu ihrem Ende zu neigen scheinen, häufen sich immer mehr Materialien zu künftigen Angriffen auf das Ministerium. Die geheime Instruction, welche die Minister letzten Mittwoch beinahe zu Falle gebracht hätte, wird wie überhaupt ihre Politik in Bezug auf Spanien, noch mehr als Einmal aufs Tapet kommen. In Canada wird, wie wir bereits gesehen, jeder Schritt des Lords Durham mit Argusaugen bewacht, und unter andern der Umstand, daß er um eine Verstärkung von 3000 Mann angehalten haben soll (obgleich solches wahrscheinlich nur der Vereinigten Staaten wegen geschah), seiner schlechten Politik zugeschrieben, welche die Gemüther mehr erbittert habe. Ein allerdings merkwürdiger Umstand aber ist der, daß die Regierung in Obercanada die Anklage des Hochverraths, welche gegen 9 Personen vorgebracht, die auf der Pele-Insel gegen die bewaffnete Macht kämpfend gefangen worden waren, zurückgenommen, und dieselben für Kriegsgefangene erklärt hat, ja gegen alle bestehenden Gesetze die Anklage auf Mord, welche ein Privatmann gegen sie erhob, nicht zulassen wollte. Man bemerkt natürlich: sind es brittische Unterthanen, so können sie keine Kriegsgefangenen seyn; und sind es Unterthanen der Vereinigten Staaten, und man will sie deßwegen für Kriegsgefangene ansehen, so müssen wir uns als mit jenen Staaten im Kriege begriffen ansehen. Ein anderer Stoff zur Aufregung der Gemüther ist die Nachricht von Demarara, daß zwei mit sogenannten Coolies beladene Schiffe dort von Calcutta angekommen sind, welche so sehr überladen waren, daß mehrere dieser armen Menschen, welche die Hoffnung des Gewinns von ihren unfruchtbaren Felsengebirgen in die Sümpfe von Guyana gelockt, unterwegs umgekommen seyn sollen. Brougham hat diese Uebersendung von Arbeitern schon längst als einen neuen Sklavenhandel bezeichnet, und ein eben bekannt gemachtes Rundschreiben eines Handelshauses zu Calcutta, worin sich dasselbe erbietet, Coolies zu gewissen Preisen nach Guyana und andern Colonien zu liefern, leiht dieser Ansicht nur zu viel Wahrscheinlichkeit. Selbst eine Demararische Zeitung klagt darüber, daß man die Sitten der Colonie dadurch gefährde, daß man fast gar keine Weibspersonen mit den männlichen Arbeitern bringe. — Gestern fand das Festmahl, welches die Londoner Bürgerschaft den auswärtigen Gesandten gab, mit großer Pracht statt. Soult war jedoch, wie bei allen andern Gelegenheiten, der Hauptgegenstand aller Aufmerksamkeit, und schien es selbst so zu empfinden. Man brachte seine Gesundheit zugleich mit Wellingtons aus; beide Feldherren standen zusammen auf, und statteten einer nach dem andern ihren Dank ab. Wer hätte dieses bei der Schlacht von Toulouse ahnen können! Gestern Morgen gab man auch ein Fest zum Besten der hier anwesenden Polen, bei dem Gesundbrunnen Beula Spa, ein Paar Meilen von London, wobei nebst vielen vornehmen Engländern und Fremden, Soult ebenfalls zugegen war, obgleich nur in bürgerlicher Kleidung. Es sollen überhaupt über 10,000 Menschen in der Anlage gewesen seyn, und da jede Person 5 Schillinge bezahlte, und manche ohne Zweifel bedeutende Summen schenkten, so muß die Einnahme sehr ergiebig gewesen seyn. Das Elend unter diesen Fremdlingen ist indessen so groß, und der Dürftigen sind unter ihnen so viele, daß man dennoch im Unterhause auf weitere Unterstützung für sie antragen wird.

Frankreich.

Paris, 16 Jul.

Der Moniteur enthält den vergleichenden Etat der Einnahmen des Rechnungsjahres 1838 mit denen der Rechnungsjahre 1836 und 1837. Daraus geht hervor, daß während des ersten Vierteljahrs von 1838 eine Zunahme von 2,144,000 Fr., und von 8,054,000 Fr. während des zweiten Vierteljahrs, in Vergleichung mit den Einnahmen von 1836 und in Vergleichung mit 1837, während des ersten Vierteljahrs von 1838, eine Zunahme von 3,971,000 Fr., und während des zweiten Vierteljahrs eine Zunahme von 7,668,000 Fr. stattgefunden hat. Dieß macht eine Totalzunahme von 11,639,000 Fr. für die zwei ersten Vierteljahre von 1838, in Vergleichung mit den zwei ersten Vierteljahren von 1837 aus.

(Messager.) Hr. Laity ist noch fortwährend im Luxembourg verhaftet, und wurde noch in kein anderes Gefängniß, wie mehrere Journale behauptet hatten, versetzt.

Der Courrier français bemerkt in Betreff des Enthusiasmus, welcher dem Marschall Soult in England zu Theil wird, die englische Bevölkerung zeige dadurch an, daß der alte Haß jetzt völlig verschwunden sey. Er räth der Regierung, diese schöne Gelegenheit zur festern Knüpfung der Bande zwischen beiden Völkern zu benützen: „Was aber auch geschehen mag, sagt dieses Journal, wie sich auch immer das Cabinet vom 15 April betragen mag, so werden England und Frankreich Freunde bleiben. Die Ministerien vergehen, und die Völker werden nie lange von ihrer wahren Bestimmung abgelenkt.“

(Temps.) Wir wollen nur einige Worte über den Laity'schen und unsern Proceß sagen. Man hat folgende Bemerkung gemacht: unter der Restauration ward Hr. Cauchois-Lemaire nur zu anderthalbjähriger Haft dafür verurtheilt, daß er dem Herzog von Orleans gerathen hatte, sich zum König zu machen . . . Jetzt hat man zu fünfjähriger Haft und 10,000 Fr. Geldbuße einen jungen Mann verurtheilt, der nur erzählte, wie ein Prätendent versucht hatte, sich zum König zu machen. — Eine andere Bemerkung: unter der Restauration hat man den Géranten des Commerce nur zu einmonatlicher Haft verurtheilt, nachdem er unter Anschuldigung schwerer Beleidigungen gegen die Deputirtenkammer vor deren Schranken gezogen ward . . . Jetzt verurtheilt man den Géranten des Temps zu einmonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbuße, weil er angeschuldigt war, das Septembergesetz dadurch verletzt zu haben, daß er einige ehrenwerthe Pairs und den Hrn. Kanzler lobte. Es ist jetzt theurer, einer Kammer Complimente zu sagen, als es früher war, sie zu beleidigen. . . .

(La France.) Indem das Tribunal gegen den Temps das Minimum der Strafe anwandte, zeigte es, daß es das Vergehen nicht sehr schwer fand, und das Urtheil ist vielmehr ein Tadel des Gesetzes, als ein Tadel der Verletzung desselben.

Der National schreibt: „Seit langer Zeit ist der gallischen Blouse und dem Wamse des Arbeiters der Zutritt in den Tuileriengarten und in den Umkreis des Carrousselplatzes untersagt. Die Hofetikette wird immer strenger, und die Schildwachen beginnen sogar aus Mißverständniß gar zu kurzen Röcken, welche die Uebertreibung der Mode der Gefahr aussetzt, für Wämser gehalten zu werden, den Zutritt streitig zu machen. Auch die Schirme sind von diesem Ostracismus bedroht; sie werden sehr ungern in den Tuilerien gesehen, während man doch hätte glauben sollen, sie würden hier durch die historische Erinnerung an den berühmten Schirm im Julishonigmonat ewigen Schutz genießen."

Italien.

* **Neapel**, 10 Jul. Der Polizeiminister del Caretto ist von seiner Sendung nach Rom wieder zurückgekehrt; wie aber verlautet, hat er sich wegen des Zweckes der Reise mit der römischen Regierung nicht verständigen können. — Die hier liegenden Truppen sind seit einiger Zeit sehr in Anspruch genommen, denn es ist eine Lieblingssache des Königs, solche beim Mondschein auf dem eine Stunde von der Stadt entfernten Marsfelde exerciren zu lassen, und nach Beendigung dieser Uebungen, die gewöhnlich bis 10 oder 11 Uhr dauern, macht er noch sogenannte militärische Promenaden, wobei Se. Maj. gewöhnlich zu Fuß voran geht, und wovon die Truppen meist erst um 1 oder 2 Uhr nach Mitternacht in die Stadt einziehen. Die Bürger sind es schon gewohnt, regelmäßig aus dem sanften Schlafe geweckt zu werden, da die Trommeln, Pauken und Trompeten an der Spitze eines jeden Bataillons in der Stille der Nacht einen um so gewaltigeren Lärm verursachen. — Der Niederkunft Ihrer Maj. der Königin sieht man gegen 20 d. entgegen.

Thermometerstand im Schatten:

Am	5	Jul.	Morgens	4½	Uhr	17°	6	Mitt. 2½ Uhr	23° 1
	6	—	—	—		16°	9	— —	24° 8
	7	—	—	—		17°		— —	21° 9
	1	—	—	—		18°	1	— —	24° 4

Es ist eine auffallende Erscheinung in der Atmosphäre, daß trotz der anhaltenden und ziemlich starken Hitze die Luft ungemein feucht ist, und man den ganzen Vormittag und des Abends nach Sonnenuntergang in den Ebenen und hauptsächlich längs der Küste Nebel wahrnimmt, die laut den Berichten aus den Provinzen Bari und Lecce auch dort bemerkt zu werden scheinen, und als der Olive sehr schädlich geschildert werden.

Deutschland.

Augsburg. In dem Garten des Hrn. Domcapitular Stark blüht gegenwärtig eine Jucca gloriosa aus Indien mit 84 weißen, gelb und lila-gestreiften Glocken an einer 3 Fuß 2 Zoll hohen prachtvollen Pyramide.

† **Kissingen**, 12 Jul. In unserer freundlichen Salinenstadt sahen wird am 8 d. ein dreifach schönes Fest begehen: der Geburtstag unserer allgeliebten Königin, des ersten hundertjährigen Jubiläums der Auffindung der Rakoczyquelle und der Einweihung des neuen Gesellschaftssaales und Arkaden-Baues. Nicht nur die dankbaren Einwohner, sondern auch die hier zahlreich versammelte hohe und glänzende Gesellschaft der Curgäste nahmen lebhaften Antheil an demselben; diese, weil edlere Naturen sich überall des Guten und Schönen erfreuen, wo es geschaffen werden mag und sich glücklich entfaltet, und dann auch, weil das kosmopolitische ubi bene ibi patria an einem, Tausenden zum Heile bestehenden Brunnen- und Badorte wohl noch ehestens Anwendung finden möchte. Kissingen, von lange her schon in gutem Rufe, hat sich dennoch erst seit einigen Jahren einen europäischen erworben, der ihm nun aus weiter Ferne ganze Schaaren willkommener Gäste zuführt und es gleichsam zu einer improvisirten Hauptstadt macht. Durch diese erhöhte Frequenz ist aber das Bedürfniß vermehrter Localitäten entstanden und auch schon vielseitig befriedigt worden. In diesem Jahre dankt man besonders gern der aufmerksamen Sorge Sr. Maj. des Königs für die Vollendung eines herrlichen, der Unterhaltung, dem Tanz und der Musik gewidmeten Saales mit anstoßenden Bogengängen, um bei Regen und schlechtem Wetter unter Dach die nöthige Bewegung machen zu können. Die beiden ehemaligen Curgärten würden vereinigt; der Hirte, der sonst seine Heerde zwischen beiden hindurch trieb, mußte dem eleganten Curgaste weichen; die Bretterwände, welche der Ungeduld zu lange den Bauplatz zunächst dem Curplatz umschlossen, sind verschwunden, und das neue glänzende Gebäude mit seinen Bogengängen zu beiden Seiten — die an das säulenreiche Bologna erinnern — steht überraschend schön vor dem Auge des befriedigten Beschauers. Ein Blumenparterre füllt gefällig den Raum vor dem Mittelbau aus, der zwischen diesem und den vorspringenden Winkeln der Arkaden geblieben, und eben dieser freiere Standpunkt gewährt eine um so imposantere Ansicht des ganzen Bauwerkes, das im Rundbogen-Styl aufgeführt ist. Der Architekt desselben, der königl. Oberbaurath v. Gärtner, hat sich bekanntlich die mannichfaltigste sinnreiche Durchführung dieses allen Anforderungen sich bequem fügenden großartigen Bausystes zur Aufgabe seines Künstlerlebens gemacht, und sah, wie nun auch hier, seine rastlosen Bestrebungen von dem erfreulichsten Erfolge gekrönt. Die Façade des Saalbaues insbesondere, in einer Breite von fünf hohen schimmernden Bogenfenstern, erfreut durch ihr orientalisches Gepräge. Die ganze Höhe des Mittelbaues ist 42′, die ganze Länge des Bauwerkes 526′; die Länge des Saales 102,′ dessen ganze Breite 64′, zwischen den Säulen im Innern desselben 40′. Durch die Arkaden tritt man nun gleicher Erde in den Saal selbst ein, dessen glänzende Räume durch die Weise, wie das Tageslicht in Masse eindringen kann und jedes Einzelne klar hervortreten läßt, das Gemüth unwiderstehlich zur Heiterkeit stimmen. Die erste Empfindung des Schreibenden, als er über die Schwelle trat, war: Welch' neues herrliches Kunstdenkmal unseres Königs! — Das Schiff des Gebäudes, wenn man sich so ausdrücken darf, bildet ein längliches Viereck, wie die oben angegebenen Maaße bewähren, das sich im Fond in einer weiten Nische, dem behaglichen Huldigungsthrone der eleganten Damenwelt, endet. Zu beiden Seiten erweitert ein Säulengang, zwei große Loggien für Zusehende bildend, den Saal, und diese geben ihm mit dem harmonischen Farbenspiele seiner höchst geschmackvollen Ausschmückung ein gar heiteres und festliches Ansehen. Die sinnig gewählten bildlichen Darstellungen der Wandgemälde in der Nische sind: die Bäder Karlsbad, Baden-Baden, Gastein, Wiesbaden und Ems, oben tanzende Figuren und Gruppen. Der Festball am 8 Jul. war höchst glänzend; nicht hätte eine so rei-

und geschmackvolle Toilette sich in edleren Räumen zu zeigen wünschen können. Die Beleuchtung durch Lustres hat etwas Magisches, die Massen scheinen durchsichtig, und das ganze Innere in einer heitern Verklärung zu schimmern. Auch in akustischer Beziehung befriedigt der Bau; denn auch die leiseste Verschmelzung der Töne wird deutlich vernommen. Die stille Betrachtung einer so auserwählten glänzenden Gesellschaft aus den verschiedensten Ländern, aller dieser Sommitäten der Geburt, des Ranges, des Talents und des Reichthums, durch leichte Bande der Geselligkeit zu einem befreundeten Cirkel vereint; dieses blühendreichen Kranzes von Schönheit und Anmuth strahlender Frauen „im Saal voll Pracht und Herrlichkeit" gefällt sich darin, so zufrieden Blickende für die ächten Schooßkinder des Glückes zu halten; sie gibt ihnen, wie Goethe sagt, zu den auszenfälligen Gaben, die sie besitzen, auch noch willig unsern eignen Antheil und noch eine gewisse ideale Behaglichkeit hinzu, und so ist das glückliche Geschöpf fertig, das Wesen unserer Einbildungskraft. — Allgemeinen Beifall, lautes, sich oft wiederholendes Lob empfing der geniale Architekt. Es mußte ihn besonders erfreuen, daß sein großer Kunstverwandter, der Hr. geheime Oberbaurath v. Schinkel, der sich gegen denselben in gleichem Sinnn geäußert, theilnehmender Zeuge dieser ehrenden Anerkennung war. Nur ein Wunsch ward nicht erfüllt, der nämlich, daß unser innigst geliebtes, erhabnes Königspaar, daß der hochgesinnte Gründer so vieler unvergänglicher Monumente, daß unser König Ludwig an diesem feierlichen Abende gegenwärtig seyn möchte, um sich ganz dem beseligenden Gefühl einer abermaligen vollendeten Ausführung eines seiner unerschöpflichen Lichtgedanken hingeben zu können.

⊙ **Wiesbaden**, Julius. Hier haben Sie das Resultat eines Durchflugs der deutschen Badewelt. Ist es erlaubt sie so zu nennen? Sind nicht vielmehr die Elemente, die sich hier vorfinden, die ganze Weise des Lebensgenusses, mit dem deutschen Charakter, wie er sich in unsern größern und kleinern Städten kund gibt, im vollkommensten Widerspruche? Ich könnte als das Deutscheste, was mir aufstieß, eine Sonntags-Table d'Hotel im Cursaale zu Wiesbaden, nennen; hier fanden sich ein paar Hundert Personen der Mainzer und Frankfurter Mittelclassen ein, um sich einen guten Tag zu machen, von mittelmäßigen Speisen viel zu essen, und weidlich Wein dabei zu trinken. Die Gegensätze, prüdes Schweigen und überlautes Disputiren, fehlten auch nicht. Nachmittags war der Saal abermals mit Genießenden überfüllt; man saß im regnerischen Halbdunkel, bei verschlossenen Thüren und Fenstern, vor Hitze erstickend, traulich und gemüthlich beisammen. Das Flaniren und Promeniren, wo man im Schauen den einzigen Genuß findet, sah man nicht. Die Wallfahrt zum Cursaal hatte einen reellern Zweck, und der Wirth muß gute Geschäfte gemacht haben. Auf der Roulette sah man fast nichts als preußisches Geld; die 35 Kreuzerstücke hatten die Oberhand. Morgens und Abends pilgerten die Gichtbrüchigen nach dem Brunnen und ergingen sich in der dürftigen Akazienallee, auf weichem Sande. Ich habe seit den zwanzig Jahren, daß ich Wiesbaden zu besuchen pflege, viele neue und schöne Gebäude entstehen sehen, und hierin hat dieser Badeort wahrlich viel gewonnen; allein im Uebrigen hat sich wenig verändert, und sey es, daß meine Ansprüche in früherer Zeit bescheidener waren, oder daß es sich wirklich so verhält, mir kam der dortige Ton und Umgang vor zwanzig Jahren angenehmer vor als jetzt. Was ich stets in Wiesbaden schmerzlich empfand, war der Mangel an schattigen Partien; hiezu kommt noch, daß seine Lage, so wie die vielen warmen Quellen und der vulcanische Boden, den Ort sehr heiß machen. Ist die Hitze anderwärts drückend, so wird sie hier complet unerträglich. Die Galerie der Kaufleute zeigte einige glänzende Auslagen. Böhmische Glashandlungen prangten mit den herrlichsten und geschmackvollsten Gegenständen in farbigem Glase; Service in Rosa und Gold, und das, was in der Modesprache „un Verre d'Eau" heißt, Platte, Caraffe, Glas und Zuckerdose von dickem Rubinglas, bei Hrn. Strigenberger aus Frankfurt a. M., verdienen Erwähnung. Als Eigenthümlichkeit führe ich noch den Laden des Hrn. Schreger, Sohn, aus Frankfurt an. Hier finden sich die künstlichsten Artikel aus Hirschgeweih, Horn und Elfenbein. Man darf hier wirklich von Kunst sprechen. Ein paar Prachtpocale, aus Elfenbein geschnitzt, zu 2000 und 4000 fl., lassen sich den herrlichsten Arbeiten des Mittelalters an die Seite stellen, und sind gediegener gezeichnet und kräftiger ausgeführt als dasjenige, was uns China in dieser Art sendet. Ein Lichtschirm, Wald und Wild vorstellend, machte, wenn man ihn erhellte, einen wahren Zaubereffect; man glaubte die untergehende Sonne durch die Zweige brechen zu sehen, so warm waren die Töne. Möbel, mit Einlagen, sogenannte Incrustationen, ließen nichts zu wünschen übrig, und die Lehnsessel und Kronleuchter aus Hirschgeweihen, die man nach ihren natürlichen Windungen zu einem Ganzen verbunden hatte, mögen zur Möblirung eines Jagdschlosses wohl passend befunden werden. Der Verfertiger versicherte, eine complete Einrichtung davon nach München, im Werthe von 100,000 fl., geliefert zu haben. Andere, kleinere Arbeiten, weiß auf schwarzem Grunde, aus einem Stücke geschnitten, kommen in ihrer Weise den Gemmen gleich; nur daß hier der Stoff edler und schöner ist. Die Gasthöfe sind überfüllt, und es hält schwer unterzukommen. Im Ganzen spricht sich große Zufriedenheit mit dem diesjährigen Besuch aus. Unter den Neubauten nenne ich das herzogliche Palais, zwei Stockwerke hoch und aus Backsteinen erbaut, die Ecke einer Straße bildend und an Nachbarhäuser anstoßend. Es ist seiner äußern Vollendung nahe, läßt jedoch seine Bestimmung kaum errathen. Die Dampfbootdirection läßt jetzt in Bieberich die Reisenden aussetzen und mit eigenen Diligencen, für billigen Preis, nach Wiesbaden bringen. Ueberhaupt ist die Rheinreise zu Dampfboot jetzt eben so billig als bequem. Wer sich von Mannheim bis Koblenz hin und zurück einschreiben läßt, zahlt für die Thal- und Bergfahrt etwa 10 fl., kann sich ans Land bringen lassen, wo er will; hier so lange verweilen, als er will, und jedes Dampfschiff muß ihn, auf Vorzeigung seiner Karte, wieder aufnehmen. Jedoch muß man nicht versäumen, die Strecke, die man auf solche Weise abgefahren hat, auch jedesmal von dem Conducteur abschreiben zu lassen. Aus Ems sende ich Ihnen einige weitere Notizen.

†* **Dresden**, 16 Jul. Gestern ist sowohl Ihre kais. H. die Prinzessin von Oranien, unter dem Namen einer Gräfin v. Buren hier angekommen und im Hotel de Saxe abgestiegen, als auch Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen, von Fürstenstein in Schlesien kommend, im Sommerhoflager zu Pillnitz eingetrof-

sen. — Die Ankunft JJ. Maj. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland wird nicht heute, wie es vorher bestimmt war, sondern erst morgen, den 17 d. M., erfolgen, und die Weiterreise nach Teplitz in ein paar Tagen stattfinden.

† * **Dresden**, 17 Jul. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute früh 7 Uhr eingetroffen, und beim kais. russischen Gesandten v. Schröder abgestiegen.

Hannover, 16 Jul. Dem Vernehmen zufolge haben Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, Höchstwelche am 13 d. von Kopenhagen zu Lübeck eingetroffen waren, gestern über Mölln in Lüneburg und heute in Celle eintreffen wollen, wonach die Ankunft Sr. kais. Hoheit hieselbst morgen zu erwarten seyn dürfte. Wie es scheint, findet der durchlauchtigste Großfürst wegen der erst kürzlich überstandenen Krankheit sich veranlaßt, nur kurze Tagreisen zu machen. (Hann. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 15 Jul. Gestern wurde uns durch plötzlichen Todesfall einer der ausgezeichnetsten Rechtslehrer an der Universität, der Professor Dr. Klenze, entrissen. Leider knüpft sich an diesen an sich schon so traurigen Umstand noch die Gewißheit, daß die Cholera wieder bei uns auftritt, denn aus der sichersten Quelle erfährt man, daß der Todesfall dieser Ursache zugeschrieben werden muß. Der Arzt des Verstorbenen ist einer unserer vorzüglichsten; er hat geäußert, daß ihm in der letztern Zeit schon mehrere Fälle vorgekommen seyen, die der Cholera sehr ähnlich waren, indessen doch noch dem Zweifel Möglichkeit ließen. Hier aber sey der Fall ganz entschieden. So haben sich denn die unheimlich vorspukenden Gerüchte doch verwirklicht. — Seit vier Tagen haben wir eine brennende Hitze, die sich Mittags zwischen 26 — 28°R. hält. Sie ist der Förderung der Getreideernte sehr günstig; doch die Kartoffeln bedürfen noch starken Regens. Im Ganzen läßt sich das Jahr für unsern Boden als eines der besten an, deren man sich seit langer Zeit erinnert. Nur das Herbstobst wird sparsam seyn, da es schon im Frühjahr in der Blüthe so stark gelitten hat. (Leipz. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7 Jul. Folgendes sind die Hauptresultate der heute erschienenen Finanzübersicht: die Einnahmen im Jahre 1836 betrugen, Silber, Zettel und Zeichen zusammengenommen 13,888,631 Rbthlr. 48 Schill.; die Ausgaben dagegen 14,256,976 Rbthlr. 56 Schill., so daß die Ausgaben die Einnahmen des Jahres überstiegen um 368,344 Rbthlr. 84 Schill., welche Summe von den Rückständen bestritten ist, die am Ausgang des Jahrs 1835 sich in den Cassen befanden, und von denen allein 636,790 Rbthlr. 1 Schill. von einem Cassenüberschuß in selbigem Jahre herrührten. (Pr. St. Z.)

* **Kopenhagen**, 11 Jul. Wie man jetzt mit Bestimmtheit erfährt, beabsichtigt unser hoher Gast, der Großfürst Thronfolger, uns morgen Mittag um 2 Uhr zu verlassen, er wird mit dem Hercules nach Lübeck gehen, von da gerade nach Hannover reisen, ohne Hamburg zu berühren, nach einer sehr kurzen Rast in Hannover seine kaiserl. Eltern im Bade aufsuchen, und dann seine Reise südwärts fortsetzen. Der Gesundheitszustand des Großfürsten hat sich gebessert, ist aber noch keineswegs erwünscht; vorgestern verließ er seine bisherige Wohnung auf Christianeburg und bezog das freundliche Palais der Prinzessin Wilhelmine auf Amalienburg, welches seinem Zustande mehr angemessen schien; seine plötzliche Abreise soll ebenfalls nach einer Berathung mit dem Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Dr. Brandis, beschlossen worden seyn, weil man von der hiesigen Seeluft und der eingetretenen nassen Witterung einen nachtheiligen Einfluß fürchtete. — Heute Mittag beurlaubte der Großfürst sich bei Sr. Maj. — Gestern reiste die verwittwete Frau Herzogin von Schleswig Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit dem königl. Dampfboot Kiel von hier ab. Die auf der Rhede liegenden Orlogsfahrzeuge flaggten, und die Besatzung der russischen Fregatte stand bei dem Salut auf dem Raaen. — Se. k. Hoh. Prinz Christian Friedrich von Dänemark hat den russischen St. Andreasorden, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Krabbe-Carlsius, den Alexander-Newsky-Orden erhalten. Diese Decorationen stehen jedoch in keiner Verbindung mit der Anwesenheit des Großfürsten.

Schweden.

* **Stockholm**, 10 Jul. Sr. Maj. dem König ist ein Unglück zugestoßen, dessen Verlauf die außerordentliche Kraft, die ihm trotz seines vorgerückten Alters geblieben ist, von neuem bewährt hat. Letzten Freitag begab sich der König Abends 9 Uhr zu Pferd nach Ladugardsgärde. Das seit einigen Wochen daselbst campirende Dragonerregiment sollte am folgenden Tag in die Provinz abmarschiren, darum wollte er es noch mustern. Nachdem er es hatte einige Manduvres ausführen und im Paradeschritt defiliren lassen, auch dem Chef wegen der ausgezeichneten Geschicklichkeit und Haltung dieser Truppen die höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben war, ritt er nach dem Schloß Rosenthal im Thiergarten, wo er, um in die Stadt zurückzukehren, ein anderes Pferd bestieg. Se. Maj. hatte dieses Thier noch nie gebraucht. Ein Theil des Wegs wurde bestens zurückgelegt, dann aber riß es aus. Umsonst versuchte der König es zu halten, es rannte die lange Strecke von Framnäs bis Bia-Porten mit ihm fort, bis zu einem Zaun, der eine Wiese umschloß, ganz in der Nähe der Brücke, über welche man aus dem Park in die Stadt geht. Hier stutzte es plötzlich, und Se. Maj. wurde mehrere Schritte weit über den Zaun auf die Wiese geworfen. Durch die Güte der Vorsehung wurde der König nur an der linken Schulter verletzt, in demselben Augenblick kam sein Gefolge nach, und er kehrte auf einem andern Pferd ins Schloß zurück. Am Sonnabend (7) erschien ein von dem ersten Leibarzt, Erich v. Edholm, unterzeichnetes Bulletin, welches dem Publicum die Beruhigung gab, daß zwar das Schlüsselbein luxirt und der Knochen des Oberarms verschoben war, daß aber Se. Maj. nach der Einrichtung eine ziemlich gute Nacht gehabt hätte, und nur in der beschädigten Stelle von Zeit zu Zeit einen schmerzhaften Stich spürte. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, die am Freitag nach Drottningholm abgereist waren, trafen am andern Morgen in aller Frühe wieder in der Hauptstadt ein, um sich persönlich nach dem Zustand des hohen Kranken zu erkundigen. Nachmittags war eine ärztliche Consultation, zu welcher der Oberarzt Baron Weigel, der Leibarzt des Prinzen, Hr. Thelning, und der Professor v. Dobeln berufen wurde. Diese Herren entschieden für die Belassung des ersten Verbandes und die Fortsetzung des antiphlogistischen Verfahrens. Nach den Bulletins der folgenden Tage befand sich Se. Maj., abgesehen von diesem örtlichen Uebel, vollkommen wohl, die Geschwulst hatte beträchtlich abgenommen, der Schlaf war gut. Gestern und vorgestern konnte der König einige Stunden das Bett verlassen. Er war fieberfrei.

Rußland.

St. Petersburg, 4 Jul. Der Bericht, den der Minister des öffentlichen Unterrichts über das Jahr 1837 an den Kaiser abgestattet hat, gewährt die erfreulichsten Resultate, und weist ein unverkennbares Fortschreiten des Unterrichtswesens nach, dessen zweckmäßige Organisation sich durch die stets wachsende Zahl der Lernenden, wie durch die Erweiterung und Vermehrung der Lehranstalten bewährt hat. Besonders wird darin auf die wohlthätigen Wirkungen des im Jahre 1835 für die Umgestaltung der Universitäten erlassenen Gesetzes und einer im Jahre 1828 für die Einrichtung der Lehranstalten ergangenen Verordnung hingewiesen. Von den einzelnen Lehranstalten zählte die Petersburger Universität 73 Beamte und Lehrer und 585 Studirende. Außerdem gehörten zum Petersburger Lehrbezirk 9 Gymnasien, 50 Kreisschulen und 99 Pfarrschulen mit zusammen 915 Lehrern, wozu indeß noch 92 Privatschulen gerechnet werden müssen. Die Gesammtzahl der Lernenden in dem genannten Lehrbezirk beläuft sich auf 12,865. An der Moskauer Universität befanden sich 96 Lehrer und Beamte und 611 Studirende, und die Gesammtzahl der in diesem Lehrbezirk Unterricht Genießenden belief sich auf 17,949. An der Universität Charkoff befanden sich 81 Lehrer und Beamte und 315 Studirende, und in dem gleichnamigen Lehrbezirk überhaupt 13,624 Lernende. Die Universität Kasan zählte 76 Lehrer und Beamte und 170 Studirende, und sämmtliche Unterrichtsanstalten dieses Bezirks wurden von 9257 Lernenden besucht. An der letztern Universität wurde ein Lehrstuhl der chinesischen Sprache eingerichtet, und der Anfang zur Herausgabe von Elementarbüchern in mongolischer Sprache gemacht. Die Universität Dorpat zählte 74 Lehrer und Beamte und 563 Studirende, und in dem ganzen Lehrbezirk belief sich die Zahl der Lernenden auf 8991. Von den einzelnen Universitätsbibliotheken zählte die Petersburger 24,145 Bände, die Moskau'sche 62,652, die Charkoff'sche 33,187, die Kasan'sche 33,293 und die Dorpat'sche 62,042 Bände. (Pr. St. Z.)

Oesterreich.

Die in Rom erscheinende Zeitung Notizie del Giorno berichtet über die Vorbereitungen zur Krönung Sr. Maj. des Kaisers: „Man schreibt aus **Mailand**, daß in dieser reichen, großen und bevölkerten Stadt eine ungewöhnliche Bewegung herrscht. Aus den kaiserlichen Marställen der Lombardei und Wiens sind die prächtigsten Pferde ausgesucht worden, und die Staatswagen Ihrer k. k. Majestäten werden jeder von sechs der edelsten milchweißen Rosse gezogen. Vor den Staatswägen werden die besten Pferde, reich mit Gold- und Silberstoffen behangen, herziehen, und von Dienern in goldener Livree und spanischem Costume geführt werden. Dem feierlichen Einzuge des kaiserlichen Gefolges in Mailand wird eine große Illumination, ein Wagenzug auf dem Corso und dann ein Schauspiel im beleuchteten Theater della Scala folgen. Am 3 Sept. wird der Huldigungsact statt finden. Unter andern Feierlichkeiten wird von der Stadt eine dramatische Vorstellung im Theater della Scala mit einem prächtigen Ballfeste gegeben werden. Später große Parade mit Gottesdienst, dann militärische Manöuvres. Diesen folgt die feierliche Enthüllung des Arco della pace, der Besuch der Ausstellung der Industrieproducte, ein großes Hofconcert, welches von den Virtuosen des kaiserlichen Conservatoriums ausgeführt wird. Andere Schauspiele, wie Volksfeste, Kunstfeuerwerke ꝛc. sollen die übrigen Tage ausfüllen. Am 6 Sept., dem zur Krönung festgesetzten Tage, wird ein glänzendes Hofbankett stattfinden."

† **Wien**, 16 Jul. Diesen Mittag ist Se. Durchl. der Fürst Metternich nach Teplitz abgereist. Der Fürst wird am 30 d. in Wien wieder eintreffen, und sich hier nur kurze Zeit aufhalten, dann zur Huldigung Sr. Maj. nach Tyrol und zur Krönung nach Mailand gehen. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps, an welche Einladungen ergangen sind, der Krönung in Mailand beizuwohnen, treffen ohne Ausnahme ihre Anstalten für die Zeit ihres Aufenthalts in Italien. Nachdem es ein Beweis von Aufmerksamkeit ist, welche der kaiserliche Hof für die fremden Höfe an den Tag legt, indem er ihre Repräsentanten zur Krönung einlud, so sind diese angewiesen worden, nichts zu unterlassen, was zur Verherrlichung dieser Feierlichkeit beitragen kann. Die fremden Botschafter werden daher einen Luxus in Mailand entwickeln, wie man ihn nur in London bei der Krönung der Königin Victoria sehen konnte. Sie haben zu diesem Ende große Hotels gemiethet, und haben hier Gallawägen anfertigen lassen, die an Pracht und Eleganz nicht leicht übertroffen werden dürften. — Es werden im Laufe des künftigen Monats sechs Regimenter Linientruppen hieher gezogen werden, um während des Aufenthalts des russischen Thronfolgers die Garnison dahin zu verstärken, daß sie militärische Uebungen im Großen vornehmen kann.

* **Pesth**, 12 Jul. Se. k. H. Hoh. der Erzherzog Palatin ist von seiner Reise nach Wien, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, gestern Abends mit dem Dampfboot Nador wieder hier angekommen. Der Nador zog zu Ehren seines hohen Passagiers alle Flaggen auf, und salutirte beide Städte, die ihrerseits durch zahlreiche Böllerschüsse den Gruß erwiederten, worein auch das gerade hier vor Anker gelegene Dampfboot Franz I einstimmte. Der Erzherzog begibt sich morgen mit seiner ganzen Familie auf sein vier Stunden von Ofen gelegenes Familiengut Alesuth, wo er den Rest des Sommers zu verweilen gedenkt. — Im Laufe dieser Woche fand hier die Restauration des Stadtmagistrats statt. Die Wahlen fielen durchgehends auf würdige Männer, und der Wahlact ging bis auf einen Punkt in bester Ordnung und Form vor sich. Als aber noch ein dritter zu ersetzender Senator gewählt werden sollte, schlug der vorsitzende königliche Commissär, Frhr. v. Mednyanski *), drei hiesige Advocaten als Candidaten zu dieser Stelle vor. Die Wahlbürgerschaft aber widersetzte sich der Annahme dieser Candidaten, indem sie vorgeblich nur hiesige städtische Beamte als dazu qualificirt wissen wollte. Der Wahlact wurde daher unterbrochen, und auf gestern, den 11 d., vertagt. Als gestern der königliche Commissär bei der Versammlung auf dem Rathhause wieder erschien, bestand er, in Folge seines Rechtes, drei Candidaten zu jeder erledigten Stelle vorzuschlagen, auf seinem frühern Vorsatz, während die Wahlbürgerschaft mit einer Majorität von 87 gegen 14 Stimmen erklärte, über die drei proponirten Candidaten gar nicht votiren zu wollen, worauf der königliche Commissär die Versammlung verließ, ohne daß der Restaurationsact beendigt werden konnte. Die Sache soll nun von beiden Parteien der höchsten Behörde unterbreitet werden — Seit kurzem bemerkt man eine grö-

*) Der Frhr. v. Mednyanski ist als deutscher Schriftsteller rühmlich bekannt. Er gab längere Zeit in Gemeinschaft mit Hrn. v. Hormayr das „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" heraus.

fere Bauthätigkeit in den Vorstädten. Es werden nach und nach mehrere kleine Häuser fertig, und es steht zu erwarten, daß noch vor Anrücken der strengen Jahreszeit eine große Anzahl Wohnungen zum Gebrauche hergestellt seyn werden. Die neuen Bauten zeichnen sich durch besondere Solidität aus.

†* **Teplitz**, 15 Jul. Am 11 d. ist der vormalige französische Gesandte am Wiener Hofe, Graf de la Ferronaye, aus Paris hier angekommen. Man legt auf die Erscheinung dieses Diplomaten viel Gewicht. Gestern traf auch der Marschall Marmont, Herzog v. Ragusa, hier ein.

Türkei.

Die Nachrichten aus **Tripolis** in der Berberei, welche der Toulonnais vom 13 Jul. mittheilt, bestätigen die unter den Arabern Nordafrika's herrschende Bewegung. Das Auftreten Abd-El-Kaders, die feurigen Proclamationen dieses Fürsten, der seine Völker durch die Verkündung einer Auferstehung der arabischen Nationalität begeistert, scheint auch unter den Bewohnern der übrigen Barbareskenstaaten mächtigen Anklang gefunden zu haben. Neben dem kräftigen Widerstande gegen Frankreich, bemerkt man überall eine Reaction gegen die Türkenherrschaft. In dem Schreiben des Toulonnais heißt es: „Ehemals sah man aus dem Innern täglich Karawanen mit reichen Ladungen ankommen; heutiges Tages erscheint deren keine mehr. Die Araber haben sich entschlossen, den Handel nach andern Gegenden zu machen. Sie wollen nichts mehr von einer Türkenherrschaft hören." Die Unterhandlungen mit Abd-El-Gelil, Bey von Fezzan, von denen man so viel gesprochen, hatten kein Resultat. Feindselige Acte oder vielmehr Beraubungen hatten unlängst zwischen beiden Parteien auf der Straße von Benolid statt. Inzwischen befindet sich das Lager, welches seit drei Monaten außerhalb der Stadt, in der Meschia (Landschaft) liegt und gegen die Araber agiren soll, noch immer in statu quo, denn der Pascha fürchtet das Mißlingen seiner Expeditionen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 Jul. Consol. 95¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 36.

Paris, 16 Jul. Consol. 5proc. 111, 50; 3proc. 80, 95; Bankactien 2600; belgische Bank 1442½; belgische Fonds 103¼; neap. 99; röm. 102; piemont. 1075; span. 23½; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte 825; linke 627½; Straßburg-Basel 472½; Sambre-Maas 470; Bit. dez Maurel 1400; Coupons Laffitte 1110 und 5160.

*† **Amsterdam**, 15 Jul. Integrale und Kansbillets waren heute lebhaft begehrt. Man erwartet von der Abreise des Grafen v. Seeff-Pilsach nach London eine rasche Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz. Ard. besserten sich wiederholt auf die höhere Pariser Notirung. 2½proc. 55⅛; Kansb. 25⅞; Ard. 22¼.

* **Messina**, 5 Jul. Endlich hat man auch hier mit Seideneinkäufen einen Anfang gemacht, aber leider zu so hohen Preisen, daß sie nicht viele Nachahmung finden werden, denn man bezahlte für einige 20 Ballen hiesige und Reggianer-Ropales Tj. 48 und 49, ür die geringeren Calabreser Seiden, all' aspalunga, haben sich bis jetzt noch keine Verkäufer gezeigt. Für Furia löste man Tj. 34. Praj. Tj. 32. Trame Tj. 37 à 39. Die Nachricht von der Annahme des Schwefelmonopols ist hier angelangt, aber bis jetzt noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden. — Aus Girgenti schreibt man, daß innerhalb 14 Tagen circa 40,000 Cantari verschifft worden sind; circa 140,000 Cant., die den hiesigen Vorrath ausmachten, sind, wenn nicht verladen, doch verkauft, und zum Einschiffen bereit, wozu es jedoch an Schiffen mangelt.

* **Neapel**, 10 Jul. Es herrschte in den letzten Tagen viel Bewegung in den Oelen, die auf die hinsichtlich der Ernte sehr ungünstigen Nachrichten aus der Provinz hin, welche die Speculationslust rege machten, plötzlich auf D. 24 gestiegen sind.

† **Triest**, 13 Jul. Unter den durch den letzten Sturm auf dem schwarzen Meere zu Grunde gegangenen Schiffen wird auch das russische Kriegsschiff „der Jason" genannt.

Frankfurt a. M., 18 Jul. Metall. 106¹³/₁₆; 3proc. 81; Bankactien 1741; Integr. 54⅝; Ard. 12¾; Taunusbahn 130¼; Disconto 3¼.

Augsburg, 20 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111½ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 120¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Leipzig, 16 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95¾ P.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 91¾ P.

Berlin, 16 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 65⅞.

** **St. Petersburg**, 18 Jun. a. St. Die Frequenz auf unserer Eisenbahn vermehrt sich in einem früher nicht erwarteten Verhältniß, und diejenigen, welche der Meinung waren, die Verschiedenheit unserer Stände, welche sich hier gemengt unter einander befinden, würde ein Haupthinderniß der Benutzung dieser neuen Communication seyn, sehen nun, daß hier wie bei jeder großen Stadt eine Frequenz eintrat, welche die bisherigen Erwartungen übertrifft. Die täglichen Dampfwagenfahrten zwischen St. Petersburg und Zarskoje-Selo haben am 4 April a. St. die Fahrten zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk am 22 Mai begonnen; die Resultate der bisherigen Bahnbenutzung sind folgende:

	Anzahl der Reisenden zwischen Zarskoje-Selo und		Einnahme in Assign.	
	St. Petersburg	Pawlowsk	Rub.	Kop.
Vom 4 bis 30 April a. St.	15925	—	26058	35
Vom 1 bis 31 Mai —	50820	9350	92805	20
Vom 1 bis 17 Junius —	47581	14413	75255	55

Diese Resultate können wohl den besten Bahnen zur Seite gestellt werden, und da die Unternehmung auf einem Capitale von 3½ Millionen Rubel in Actien und 1½ Rubel in 5procentigen Darlehen beruht, so läßt sich ein schönes Resultat für die Theilnehmer der Bahn voraussehen. Man muß sich in dieser Hinsicht wundern, daß die Actien, welche im verflossenen Winter nach der durch Gesundheitsrücksichten veranlaßten zeitweiligen Abreise des Hrn. v. Gerstner und der hiedurch bewirkten Besorgniß über die kommende Benützung der Bahn, auf beinahe den halben Nominalwerth herabgingen, gegenwärtig noch immer 160 stehen, während ihr Nominalwerth 200 Rubel beträgt.

Wien, 16 Jul. Metall. 107¼; 4proc. 101; 3proc. 81½; 1834er Loose 126½; Bankactien 1440; Nordbahn 108¼; Mail. C. B. 108¹¹/₁₆.

* **Pesth**, 12 Jul. Die Anleihegelder, welche die Wiener Nationalbank unsern Städten vorschießt, sollen bereits hier eingetroffen seyn. — Man hat die günstigsten Aussichten auf die Ernte; die Getreidepreise gehen zurück. Auch der Weinstock zeigt sich schön. — Das neue Dampfboot Erös (der Starke), das größte aller Donaudampfboote, mit 140 Pferdekraft, wird nächstens seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Semlin antreten. Es wird bloß zum Waarentransport und als Bugsirschiff dienen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen.

1. Ursachen der Verstimmung. Adelsfreiheit. Wohlthat des neuen landschaftlichen Creditsystems. Grundherrliche Verwaltungsrechte.

* Ueber die Verhältnisse im Großherzogthum Posen und die Stimmung der Einwohner für oder gegen die preußische Regierung sind in den öffentlichen Blättern so manche widersprechende Nachrichten mitgetheilt worden, daß es Ihnen und den Lesern Ihrer Blätter vielleicht angenehm seyn wird, durch die Zusammenstellung dessen, was die preußische Regierung für die Provinz gethan hat, was aber im Auslande, zum Theil selbst im Inlande, wenigstens in seinem Zusammenhange, nicht vollständig bekannt ist, sich selbst ein Bild von dem jetzigen Zustande und von der Stimmung in der Provinz entwerfen zu können. Daß die Erinnerung an dasjenige, was Polen einst war, und an die Ereignisse, durch welche es ein selbstständiges Reich zu seyn aufhörte, in den gebildeteren Polen noch jetzt einige Bitterkeit gegen diejenigen Staaten hervorrufen muß, welche einzelne Theile ihres Vaterlandes besitzen, ist wohl einzusehen. Mag auch der Kundige wissen, daß der Staat nur durch die Mängel seiner Verfassung zum Untergang geführt worden ist, und daß diese Mängel nur deßwegen nicht beseitigt werden konnten, weil ein unter sich uneiniger, ehrsüchtiger und dabei zum großen Theil ungebildeter und liederlicher Adel jeder Verbesserung mit den widersprechendsten Ansprüchen und den mannichfachsten Intriguen entgegentrat; daß daher nur der Adel den Untergang des Reichs verschuldete, so bleibt dennoch jene Bitterkeit eine natürliche, da selbst im gemeinen Leben derjenige, der den Besitz eines Grundstücks wegen eigener unverdentlicher Wirthschaft aufgeben mußte, des jetzigen Besitzers nicht leicht ohne unangenehme Empfindung gedenken wird, wäre derselbe auch jetzt sein gütiger Wohlthäter. Weniger, oder nur durch die größte Unwissenheit erklärlich aber dürfte das Interesse seyn, welches in unserer Zeit die liberale Partei, obgleich sie Volksfreiheit, ja Volkssouveränetät zu ihrem Wahlspruche macht, an den Schicksalen Polens und an den neuen Anstrengungen dieses Landes zur Wiedererlangung seiner Selbstständigkeit genommen hat. Denn es ist bekannt, daß von Volksfreiheit in Polen nie die Rede gewesen ist, sondern nur von der Freiheit des Adels, auf der einen Seite die Macht jeder Regierung zu hemmen und unwirksam zu machen, auf der andern Seite das Volk in Sklaverei zu erhalten, und es an jedem Aufschwunge zu besserer Bildung und höherem Wohlstande zu hindern. Daß auch jetzt noch der polnische Adel unter polnischer Freiheit keine andere, als seine eigene, versteht, hat er noch bei der letzten Revolution auf die unzweideutigste Weise dadurch zu erkennen gegeben, daß er während derselben zur Befreiung des Bauernstandes auch nicht das Geringste gethan, ja der Reichstag selbst die deßwegen in Beziehung auf die Bauern der Krondomänen geschehenen Anträge beseitigt hat. Hierdurch ist es aber von selbst erläutert, warum noch gegenwärtig ein großer Theil des im Großherzogthume Posen ansässigen polnischen Adels gegen die preußische Regierung übel gestimmt seyn muß, da diese Regierung nicht bloß für ihn, sondern auch, und zwar hauptsächlich für die Stände der Bürger und Bauern sorgt, ihren Wohlstand durch Freiheit und Entwicklung ihrer Industrie, und ihre Bildung durch den über alle Classen verbreiteten öffentlichen Unterricht befördert, und dadurch es dem Adel bereits unmöglich gemacht hat, mit jedem Jahre aber es ihm unmöglicher machen wird, jemals wieder die vorige Herrschaft über die untern Stände zu gewinnen, selbst wenn durch unerwartete, und nicht im geringsten wahrscheinliche Begebenheiten in Zukunft die einzelnen Provinzen des vormaligen Königreichs wieder zu einem Ganzen vereinigt werden sollten. Da im Jahr 1815, als Preußen die Provinz wieder in Besitz nahm, der Adel der einzige Stand war, welcher eine öffentliche Meinung hatte, und diese auch bei den andern Ständen geltend zu machen vermochte, die preußische Regierung aber wohl noch nicht vergessen haben konnte, was im Jahr 1806 in ihren polnischen Provinzen vorgegangen war, so hätte dieselbe, wenn sie mehr den offen vorliegenden Motiven der Politik, als ihrem allgemeinen Wohlwollen gegen alle ihre Angehörigen hätte folgen wollen, Alles, was zur neuen Kräftigung des Adels gereichen konnte, vermeiden, Alles aber, was zur Schwächung desselben zu führen versprach, thun müssen, um sich so bald als möglich eines großen Theils dieser ihr wenig gewogenen Unterthanen zu entledigen. Und hierzu bot ihr die Lage einer sehr großen Anzahl von Rittergutsbesitzern die beste Gelegenheit dar, welche sie, ohne sich irgend einen Vorwurf zuzuziehen, durch bloße Passivität hätte benutzen können. Sehr viele, vielleicht die meisten Gutsbesitzer waren auf das tiefste verschuldet, und durch die seit dem Jahre 1806 beinahe in ununterbrochener Folge eingetretenen Ereignisse, so wie durch die Anstrengungen, welche die ganz neue Organisation des Herzogthums Warschau unter dem französischen Einflusse nöthig gemacht hatte, so in Unordnung und Zerrüttung verfallen, daß sie nach wiederhergestellter Wirksamkeit einer kräftigen Justizpflege in kurzer Zeit von ihren Gütern vertrieben worden seyn würden. Durch die häufigen öffentlichen Versteigerungen von Gütern, die nothwendig hätten eintreten müssen, wäre der Preis und Werth aller übrigen, wie jeder Waare, welche in Uebermaaß auf den Markt kommt, auf das tiefste gesunken, und der Realcredit vernichtet worden, und somit hätte noch eine große Anzahl der minder verschuldeten Gutsbesitzer sich auf ihren Besitzthümern nicht halten können. Die Güter wären in andere Hände übergegangen, wahrscheinlich meistens in deutsche Hände, da sich im Großherzogthume nur wenige Capitalien zu solchen Erwerbungen vorfanden. Somit wären durch die bloße Passivität der Regierung viele polnische Gutsbesitzer ihrem wohl nicht unverdienten Untergang entgegengegangen, und der Einfluß der übrig bleibenden durch den Eintritt wohlgesinnter, dem Staat ergebener und durch geordnete Vermögensverhältnisse mächtiger Eigenthümer neutralisirt worden. Aber die preußische Regierung folgte nicht diesen so leicht erkennbaren, und zugleich so dringenden Motiven der Politik, sondern nur ihrem Wohlwollen und dem Vertrauen, welches sie zu verdienen sich bewußt war, und daher auch schenken zu dürfen sich berechtigt glaubte. Sie trat durch die Creditordnung vom 15 December 1821 als Retterin des Grundadels im Großherzogthum auf. Durch solche wurden alle dem Creditsysteme beigetretenen Rittergutsbesitzer zu einer Corporation vereinigt, deren

Digitized by Google

Mitglieder sich gegenseitig vertreten. Bis auf die Hälfte des Tarwerthes jedes einzelnen Gutes werden demselben Pfandbriefe ausgestellt, deren Betrag als Specialhypothek auf dem darin benannten Gute haftet. Allein die Zinsen davon, und wenn das Capital gekündigt wird, auch dieses, bezahlt nicht der einzelne Schuldner, sondern die Casse der Corporation, welche zur Bequemlichkeit der Gläubiger nicht nur Nebencassen in der Provinz, sondern auch außerhalb derselben ihre Agenten hat. Nur die Corporation steht mit den einzelnen Schuldnern in Verbindung, zieht von diesen die Zinsen ein, und zahlt sie den Gläubigern regelmäßig und selbst dann aus, wenn der Einzelne im Rückstande bleibt oder das verpfändete Gut in Concurs fällt. Den Gläubigern werden vier Procente gewährt, während der Schuldner deren fünf bezahlt. Von dem übrig bleibenden fünften wird ein Viertheil zur Bestreitung der Administrationskosten, drei Viertheile aber mit den davon sich ergebenden Zinsen und Zinseszinsen werden zur Tilgung der Capitalien verwandt, dergestalt, daß dem Schuldner von den durch Einkauf an den Börsen oder durch Verloosung abgezahlten Capitalien sogleich wieder zu seinem Theile die Zinsen zu Gute gehen, und seine ganze Schuld in einundvierzig Jahren getilgt ist. Die Pfandbriefe sind übrigens auf jeden Inhaber ausgestellt und können daher ohne Weitläufigkeit durch Verkauf an der Börse in jedem Augenblick realisirt werden. Welchen Vortheil dieses System sowohl den früher so oft bedrängten Gläubigern, die es mit geld- und creditlosen Schuldnern zu thun hatten, und in den seltensten Fällen auf richtige Zahlung rechnen konnten, als den Gutsbesitzern selbst bringen mußte, leuchtet von selbst ein. Die Pfandbriefe verbinden alle Bequemlichkeit, welche zum Verkaufe der Staatspapiere anlockt, mit der Sicherheit der besten Hypothekenbriefe. Die Zahlung der Zinsen und der Capitalien ist von dem guten oder bösen Willen, der Ordnung oder Unordnung, dem Glück oder Unglück des einzelnen Schuldners gänzlich unabhängig, da die dazu mit hinlänglichen Mitteln versehene Corporation, die Landschaft, solche immer pünktlich leistet. Von Stockungen, von Processen mit ihrem widerwärtigen Geleite und von den oft beschränkenden persönlichen Rücksichten aller Art ist weiter nicht die Rede. Da der Gläubiger sein Capital kündigen kann, und zur Verfallzeit ausgezahlt erhalten muß, so ist ein Sinken der Pfandbriefe unter den Nominalwerth, wenn nicht allgemeine, allen Credit zerstörende und jedes Eigenthum ohne Ausnahme unsicher machende Landescalamitäten eintreten, um so weniger denkbar, als ein landesherrlicher Commissar die Verwaltung überwacht, und der König gleich bei Errichtung des Instituts der Landschaft zu desto sicherer Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten einen zinsenfreien Vorschuß von zweimal hunderttausend Thalern geleistet hat, durch die jährlichen Amortisationsbeträge die Bestände der Landschaft immer wachsen, und daher bei den erforderlichen Zahlungen nie Verlegenheiten entstehen können. Stehen dagegen die Pfandbriefe an der Börse auf dem Nennwerthe oder über demselben, so wird Niemand von der Kündigung Gebrauch machen, sondern lieber in dem Augenblick, in welchem er seines Geldes bedarf, seinen Pfandbrief an der Börse verkaufen. Gegenwärtig gelten die Pfandbriefe mehr als vier Procent über den Nennwerth, so daß von Kündigungen gar nicht die Rede seyn kann. Die Schuldner dagegen sind durch das System aller Verlegenheiten überhoben, welche die Kündigung eines Capitals zur unrechten Zeit auch dem wohlgeordneten Gutsbesitzer bereitet. Sie sind nicht mehr, wie früher, genöthigt, bei Juden und Christen voll Angst nach Geld herumzulaufen, Provision zu bezahlen und sich dem höchsten Zinsfuße, vielleicht selbst wucherischen Operationen zu unterwerfen. Mit jedem Jahr vermindert sich ihre Schuld um den Betrag der zur Tilgung ausgesetzten Summe und der davon erwachsenden Zinsen und Zinseszinsen, so daß es ihnen auch nicht schwer hält, auf Hypothek hinter den Pfandbriefen noch Geld zu erhalten, da jeder Gläubiger weiß, daß seine Stellung durch Abtragung eines Theils der vor ihm eingetragenen landschaftlichen Schulden mit jedem Jahre sich verbessert. So waren also durch dieses Gesetz und durch die königliche Freigebigkeit, welche dessen Ausführung möglich machte, alle noch rettbaren adligen Grundbesitzer in ihrem Besitz erhalten und in die Lage versetzt, diesen Besitz zu befestigen. Selbst diejenigen Gutsherren aber, welche noch in der Lage waren, des Instituts entbehren zu können, waren dadurch in eine weit bessere Lage versetzt, da nun der fernern Entwerthung ihres Besitzthums durch häufige Subhastationen von Gütern vorgebeugt und der Realcredit im Allgemeinen dadurch neu befestigt war. Allein die preußische Regierung blieb nicht dabei stehen, den Adel, der ihr im Jahr 1806 so feindselig entgegengetreten war, bei seinen Gütern zu erhalten, sie bewies ihm auch ferner ein Vertrauen, das mehr für ihren Edelsinn und für das Bewußtseyn ihrer eigenen reinen Absichten, als für ihre Vorsicht zeugte. Durch die nach französischen Grundsätzen gemodelte Warschauische Verfassung waren die Verwaltungsrechte, welche früher die Gutsherren in ihren Bezirken ausübten, aufgehoben. Die Stellen der Bürgermeister und Wopts in den adligen Städten und Dörfern sollten nur von der Regierung besetzt und nur von den Organen derselben geleitet und beaufsichtigt werden. So war denn alle Einwirkung des Adels auf die Verwaltung gesetzlich völlig beseitigt. Aber schon das Ministerium des Herzogthums, sey es, daß die financiellen Bedrängnisse dieses Staates es hinderten, sich auf Kosten des Staats die erforderlichen Organe in unterster Instanz zu verschaffen, sey es, daß es, selbst aus polnischen Edelleuten bestehend, dem Adel seinen alten Einfluß bewahren wollte, suspendirte diese Bestimmung des Gesetzes, und überließ es den Gutsbesitzern, die Stellen der Wopts — der Vorsteher und Schultheißen der Landgemeinen in den Dominialbezirken — entweder selbst zu verwalten oder durch ihre Beamten verwalten zu lassen. So fand Preußen bei der Wiederbesitznahme der Provinz den Adel in einer zwar widergesetzlichen, aber administrativ geduldeten Stellung vor, welche, von einem unzuverlässigen Freund oder heimlichen Feind eingenommen, für den Staat eine höchst gefährliche werden mußte. Die Besorgung der Geschäfte an den Endpunkten, wo sie ins Leben ausgeben, war ihm anvertraut, die unmittelbare Lenkung der rohen und unwissenden Volksmassen, die in dem Gutsherrn nach alter Gewohnheit noch ein höheres Wesen verehrten, ihm überlassen. Von ihm hing es zum größten Theil ab, ob und wie eine von oben anbefohlene Maaßregel ausgeführt, ob sie im wohlthätigen Sinne der Regierung, oder verstümmelt und verkehrt vollzogen werden, und daher Zufriedenheit oder Mißstimmung erzeugen sollte. Dennoch bestätigte der König vorläufig die von dem Warschauer Ministerium getroffene Maaßregel, und ließ den Adel in diesem wichtigen Besitze, obgleich die Aufhebung ohne alle Rechtsverletzung, bloß durch Wiederherstellung des gesetzlich begründeten Zustandes, hätte erfolgen können.

Der Feldbau in Frankreich.

(Gazette de France.) Hr. Blanqui schilderte unlängst in einer seiner Vorlesungen den traurigen Zustand der Agricultur in Frankreich, und schrieb ihn, bei Untersuchung der Ursachen davon, dem atomistischen Zerstückeln des Grundeigenthums, der enormen Last, welche die Legislatur dem Bauerstand aufwälzt und dem Mangel und der daraus hervorgehenden Erhöhung des Zinses von Capitalien zu, die man dem Ackerbau zuwendet. Hr. Blanqui führte an, daß in Frankreich 10,896,683 Grundbesitzer lebten, und daß das Grundeigenthum 123,360,338mal getheilt sey. Er behauptete, diese große Zerstückelung des Landes sey dem Fortschritte des Ackerbaues nachtheilig und müsse viel zur Vermehrung des Elends einer großen Anzahl Ackerbauer beitragen, von denen die ärmsten mit dem schwersten Theil der Grundabgaben belastet und oft brodlos seyen. Als Beleg für seine Behauptung berief er sich auf die Steuerlisten, aus denen hervorgehe, daß 9,000,000 Individuen weniger als 20 Fr. bezahlen; 500,000 von 50—100 Fr.; 50,000 von 300—500 Fr., und 46,000 von 500 und darüber. Die Grundsteuer belief sich im Jahr 1836 auf 250,000,000 Fr.; um sich aber einen deutlichen Begriff von der Last zu machen, unter der der Ackerbau seufzt, muß man noch eine Summe von 99,000,000 Fr. beifügen, die als Registrirungsgebühren bei Uebertragungen, Schenkungen und Erbschaften erhoben werden; 41,000,000 für Registrirung, Stempel bei Pachten, Hypotheken ꝛc.; 26,000,000 Fr. für Thür- und Fenstersteuer und was man die Zusatz-Centimen nennt, die im Jahr 1833 von der Grundsteuer 72 C. betrugen. Hiezu müssen die Zinsen gerechnet werden, welche die Grundbesitzer ihren Gläubigern ꝛc. bezahlen, die eine enorme Summe ausmachen. Ein Bericht des Generaldirectors der Domänen berechnet die Zahl der Personen, welche auf Hypotheken geliehenes Geld haben, zu 4,987,862 und das so angelegte Capital zu 11,333,265,778 Fr. Nimmt man die Zinsen für dieses Capital zu 5 Procent an (in vielen Theilen Frankreichs bezahlt man 8 Procent), so haben die Grundbesitzer eine jährliche Ausgabe von 561,663,288 Fr. zu bestreiten, im Ganzen also eine Summe von 980,663,288 oder mit den Zusatz-Centimen von mehr als einer Milliarde. Da nun die Jahreseinkünfte des Ackerbaues in Frankreich von Hrn. Humann auf 1,648,000,000 Fr. angegeben werden, und das Grundeigenthum daraus über eine Milliarde an Taxen und Zinsen bezahlt, so kann Hr. Blanqui mit Recht fragen, was den Ackerbauern bleibe, und antworten: „bloß ihre Augen, um zu weinen."

Zerwürfnisse der Engländer mit China.

** **London**, 5 Jul. Die Gerüchte über den Zustand des englischen Handels in China sind seit einigen Monaten beunruhigend genug, sind es aber jetzt in so hohem Grade geworden, daß sich Lord Palmerston bewogen sah, eine Depesche bekannt zu machen, nach welcher der englische Admiral, der die Flotte im indischen Meere commandirt, im Begriff war, nach Canton zu segeln, um die Interessen des englischen Handels zu vertheidigen. Aber dieß beruhigt den Handelsstand nur wenig, denn Admirale sind keine besonders wünschenswerthen Vermittler. Der Admiral wird in Canton bei dem ganzen europäischen Handelsstand die größte Bitterkeit gegen die Chinesen finden, wie sie immer bei demselben herrscht, und es wird ihm nicht an Rathgebern fehlen, welche ihm die Mittel angeben werden, wie er sie am besten durch Feuer und Schwert zur Vernunft bringen könne. Das Elend, das eine europäische Flotte über China bringen kann, ist auch ganz unberechenbar, und wahrscheinlich weit größer und ausgedehnter, als der Kaiser voraussehen mag. Er kann die chinesische Wasserstadt, welche den Fluß zwei Stunden lang mit einer dichten Masse von Schiffen, welche Häuser tragen, bedeckt, und nur enge Straßen zwischen hindurch frei läßt, verbrennen, die großen Städte an der Ostküste bombardiren, den Korn- und Salzhandel an der ganzen Küste hin unterbrechen, die Provinz Fokien, welche 20 Millionen Einwohner hat, und nicht genug Korn für ihre Consumtion baut, aushungern und vielleicht zur Empörung treiben — kurz so weit seine Schiffe gehen, hat er freie Hand „zu versenken, zu verbrennen und zu zerstören," wie in seinen Kriegsartikeln steht. Aber es ist nicht glaublich, daß solche Dinge zu unserer Zeit geschehen, um die Contrebande eines Gifts zu erzwingen. Der Admiral kann die Bocca Tigris blokiren und den ganzen fremden Handel von China suspendiren, was in Canton und der Umgegend große Noth und in den Theeprovinzen wahrscheinlich Unruhen erregen würde. Aber auf der andern Seite kann England nicht lange eine Sperre des Theehandels ertragen, und jedenfalls ist mehr als zweifelhaft, ob der Hof von Peking dadurch zur Nachgiebigkeit gezwungen würde. Er hat in dieser ganzen Sache bisher gegen sein financielles Interesse und nach seinen Grundsätzen gehandelt, die Moralität ist jedenfalls auf seiner Seite, und nach chinesischen Begriffen auch das Staatsrecht, so daß zu glauben ist, daß er von der öffentlichen Meinung in China in seinem Widerstand unterstützt wird. Man kann offenbar eine Nation nicht zwingen, mit einer andern Handel zu treiben, besonders wenn es sich nur darum handelt, die Einführung einer als verderblich anerkannten Waare zu hindern. Wenn der Kaiser darauf beharrt, den englischen Handel nur unter der Bedingung zuzulassen, daß England die Einfuhr von Opium auf seinen Schiffen verbiete und verhindere, und sich nicht von den ersten, freilich furchtbaren Folgen eines Krieges schrecken läßt, so muß England nachgeben, denn es wird sich nicht des Thee's entwöhnen, noch die 4 Mill. Pfd. St., die es aus dem Zoll zieht, entbehren, noch die 4 Mill. Pfd. St. Waaren, die es direct und aus Indien dahin schickt, unverkauft lassen wollen, und noch weniger kann es sich der Gefahr aussetzen, den chinesischen Handel in die Hände der Amerikaner übergehen zu sehen, worauf die letzten Decrete des Vicekönigs von Canton hinzuweisen scheinen, und wovon die Chinesen in Japan ein Beispiel vor sich haben. Sie würden freilich dadurch der Contrebande von Opium nicht entgehen, indem die ausgeschlossenen Nationen keinen Grund mehr hätten, die chinesische Regierung zu schonen, und dieß ist wahrscheinlich der Grund, warum diese bisher den Schritt nicht gethan hat. Der letzte chinesische Kaiser pflegte zu sagen, wenn von Streitigkeiten mit den Engländern in Canton berichtet wurde: „ich will sie mit dem Theezügel regieren," und dieß scheint noch immer die Politik des Hofes von Peking zu seyn, bis er zu offenem Bruch genöthigt seyn wird. Die englische Regierung ist in dieser Sache auf keinem guten Terrain, denn der Opiumhandel hat nur eine sehr indirecte Wichtigkeit für England, und gehört Indien, um das man sich hier wenig genug und viel zu wenig kümmert, und wenn der englische directe Handel darunter leiden sollte, so wäre es den Ministern um so schwerer, sich

Digitized by Google

zu verantworten, als ein Theil des englischen Publicums den ganzen Opiumhandel überhaupt verdammt. Ich setze hier zum Beweis davon eine Stelle aus einem kürzlich unter der Autorität der Missionsgesellschaft erschienenen Werke bei, welche dabei den Streit über die Sache in ihr wahres Licht setzt. „Die Engländer, sagt Medhurst, haben viel von den Chinesen zu verlangen, und wünschen den Handel auf einen sicheren, anständigen und vortheilhaften Fuß zu setzen, die Rechte englischer Unterthanen anerkannt und die Sicherheit englischen Eigenthums in China geschützt zu haben. Wenn aber der englische Consul von den Chinesen eine Ausdehnung der Privilegien verlangt, so wird immer die erste Gegenforderung derselben seyn, daß wir ihnen helfen, dem illegalen Handel in Opium, den unsere Landsleute betreiben, Einhalt zu thun, und diesen zu verbieten, dieses Gift mit Verletzung des chinesischen Gesetzes einzuführen und das Volk zu demoralisiren. Sie glauben nicht, daß wir, in deren Besitzungen das Opium gebaut wird, nicht im Stande sind, den Handel damit zu unterdrücken, und nichts wird ihnen diese Idee aus dem Kopfe bringen. Weigern wir uns, dem Unwesen ein Ende zu machen, so unterstützen wir officiell etwas, das ein Gräuel und ein Unrecht in ihren Augen ist, und wir können dann von ihnen keine Erleichterungen für unsern Handel verlangen. Versprechen wir aber, zur Unterdrückung des Opiumhandels beizutragen, so müssen wir die Mittel dazu ergreifen. Ein Befehl des Generalgouverneurs wäre hinreichend, die Cultur zur Ausfuhr zu unterdrücken, wir können den Transit des Opiums aus den unabhängigen indischen Staaten durch unsere Provinzen verbieten, und englischen Schiffen verbieten, damit an der chinesischen Küste zu handeln. Einige Kriegsschiffe auf der Küste würden dieses leicht bewerkstelligen. Als England den Sklavenhandel abschaffen wollte, hat es eine Flotte auf der Küste von Afrika stationirt und den Sklavenbesitzern 20 Mill. Pfd. St. bezahlt, und doch bringt Sklaverei nicht mehr Elend hervor als der Opiumhandel. Die 4 Mill. Pfd. St., welche die Chinesen gegenwärtig auf Opium verwenden, werden von ihnen zum Ankauf anderer europäischer Producte verwendet werden, und unsere Manufacturen könnten bei der Aenderung nur gewinnen." Dieß war geschrieben, ehe der Streit eine so bittere Wendung genommen hat, und es ist jetzt doppelt wahr. Was geschehen wird, läßt sich freilich nicht voraussehen, aber wenn die Chinesen nur mäßigen Muth und Standhaftigkeit zeigen, so müssen sie gewinnen, denn das Recht ist vollkommen auf ihrer Seite, und die Macht auch, denn den Engländern ist der chinesische Handel nöthiger, als den Chinesen der englische.

[2357–59] **Bekanntmachung.**

Nachverzeichnete Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

1) Johann Preiß, Bauer von Engelmannsreuth,
2) dessen Ehefrau Margaretha geb. Brendel,
3) ihre vier Kinder.

Etwaige Forderungen an diese Personen sind am 30 Julius c.

bei Strafe der ferneren Nichtberücksichtigung zu liquidiren.

Schnabelwaid, den 8 Junius 1858.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

[2347–49] **Bekanntmachung.**

Die hiesige in der Fabrikstraße unweit des Isarthores gelegene Stadthammerschmiede wird nebst der dabei befindlichen Wohnung für Meister und Gesellen, vom 1 October d. J. anfangend, verpachtet. Dieselbe wurde erst im J. 1854 ganz neu vergrößert, und hat 3 Essen, darunter zwei mit doppeltem Zener. Das Gebläswerk ist gleichfalls neu, so wie die Hammerschmiede überhaupt mit allem erforderlichen Werkzeuge hinreichend versehen ist, und eine durch Wasserkraft getriebene Bohr- und Drehmaschine besitzt.

Erkundigungen über die Beschaffenheit dieses Werkes und die Pachtbedingungen können bei dem Secretariate der unterfertigten Behörde erholt werden.

Zur Aufnahme der Pachtanbote wird

Samstag der 11 August

Vormittags bestimmt, wozu Pachtliebhaber im kleinen Rathhaussaale zu erscheinen hiemit eingeladen werden. Für den Fall, daß annehmbare Pachtbote nicht gemacht werden sollten, wird vom 1 October d. J. an ein längerer Werkstätter aufgenommen werden, welch als Bewerber unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sich [illegible] bei dem unterfertigten Magistrate melden können.

[illegible] 28 Junius 1858.

[illegible] der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister:

Dr. Bauer.

Wedermayr.

[illegible] **Bekanntmachung.**

In Fortsetzung des vom vormaligen Oberamte [illegible] Amte zu Ansbach [illegible] sistirt gewesenen Grafen Mansfeld'schen Concurses werden auf Grund specieller durch allerhöchste Cabinetsordre vom 15 Januar d. J. ertheilter Autorisation alle bisher noch präcludirten, in dem am 7 April 1808 publicirten Locations-Erkenntnisse berücksichtigten, ihrem jetzigen Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, namentlich:

1) der Stadtvoigt Johann Benjamin Döbel aus Eisleben;
2) Traugott Leberecht Voigtel;
3) der Stuttsamts-Actuar Werner Conrad Ernst Heimbach zu Merseburg;
4) Christiane Charlotte verehl. Dr. Voigtel, geb. Heimbach;
5) der Advocat Christian Ehrenfried Hofmeister;
6) Johann Christian Wilhelm,
7) Ernst Anton Friedrich,
8) Charlotte Christiane,
9) Eleonore Dorothee.

(6–9 Geschwister Heimbach;)

10) der Amtmann Christoph Gottlieb Kersten zu Hettstedt;
11) der Advocat Gottlob Erasmus Vogel;
12) der vormalige Pachter von Hartenrode, Johann Jakob Koch;
13) der vormalige Pächter des Amtes Artern, Friedrich Christian Lüttich;
14) die verwittwete Obristlieutenant Rabel Sophie v. Gottschall, geb. v. Schaarrodt;
15) der Dr. Hasselberg in cura des gräflich Kossow'schen Stervehauses;
16) die verwittwete Majorin v. Gottschall;
17) der Capitan Philipp Dietrich Christoph v. Gottschall;
18) der Lieutenant v. Kessenbrink;
19) Marie Margarethe v. Gottschall;
20) Marie Elisabeth, verw. Gräfin v. Mansfeld, geb. Gräfin v. Nogal zu Prag;
21) Ludwig Bernhard v. Hanstengel zu Merseburg;
22) Gustav Adolph v. Hanstengel zu Merseburg;
23) Anna Magdalene Sophie,
24) Justine Dorothee,
25) Wilhelmine Friederike v. Wahl,
26) Charlotte Sophie,

(23–26 Geschwister v. Hanstengel zu Merseburg;)

27) Johann Georg Heinrich Graf und Herr von Werthern;
28) Jakob Friedemann, Graf und Herr von Werthern;
29) Hans Adolph Erdmann Frhr. v. Werthern;
30) Christian Karl, Frhr. v. Werthern;
31) Johann Friedemann, Frhr. v. Werthern;
32) Henriette, Herrin v. Werthern auf Beichlingen;
33) (Georg Friedrich) Ludwig, Frhr. v. Werthern;
34) Ludwig Georg Christoph, Frhr. v. Werthern;
35) Günther Karl Albrecht August Freiherr v. Werthern;
36) Louise Charlotte Elisabeth v. Werthern;
37) Georg Friedrich, Frhr. v. Werthern;
38) Karl Gustav, Herr von Werthern;
39) Maximilian Ferdinand v. Werthern;
40) Gottlob Justus, Herr von Werthern;
41) Karoline Elisabeth, Herrin von Werthern;
42) Friederike Ernestine Henriette, Herrin von Werthern;
43) der Regierungsrath Gottlob George Justus v. Meuzerach auf Dillenburg;
44) der Kammerrath Christian Karl v. Meuzebach;
45) Sabine Elisabeth, verehl. Rittmeister v. Posseny, geb. v. Meuzebach;
46) die Landräthin Henriette Magdalene v. Dobeneburg, geb. v. Meuzebach;
47) der Oberhofmeister Friedrich Wilhelm v. Weitzleben auf Wolmirstedt;
48) Ernst Wilhelm v. Wangenheim;
49) Anna Rosine Hiedfeld zu Wetzleben;
50) die Wittwe des Freiassen Wendenburg;
51) die Wittwe des Factor Kersten;
52) Friedrich Wilhelm v. Selchow;
53) die Oberhofmeisterin Charlotte Albertine, Freifrau v. Kannenberg;
54) und deren unmündige Erben Ludwig
55) und Friedrich, Freiherren v. Kalden;
56) die Regierungsräthin Marie Charlotte Rudloff, geb. Buse;
57) der Advocat und Bürgermeister Christian Karl Friedrich Hochhausen;
58) die Comm[illegible]räthin Christiane Friederike Wilhelmine Franke, geb. Hochhausen;
59) Marie Katharine, verehl. Pastor Franke, geb. Rudloff;
60) Marie Elisabeth, verehl. Rector Seiler, geb. Rudloff;
61) Katharine Margarethe Rudloff;
62) Christiane Dorothee Auguste, verehl. Hofräthin Kranzer, geb. Drese;
63) der Revisor August Friedrich Drese;
64) Johann Ernst August Reiche und dessen nicht namentlich angebenen Geschwister;
65) der Kriegsrath Johann Georg Julius Naumann;
66) der Hofrath Johann Fabian Behmme;
67) Marie Elisabeth Strümpfing;
68) Friederike Christiane Strümpfing;
69) Philippine Sophie Strümpfing;
70) der Stadtrichter Johann Gottfried Wilhelm Ehrenberg;
71) der Landwundarzt Christian Heinrich Gottfried Ehrenberg;
72) Dorothee Elisabeth Franke;
73) der Actuarius Peter Leverecht Franke;

74) die unverehlichte Johanne Wilhelmine Henriette Ehrenberg;
75) Heinrich August Franz Ehrenberg;
76) der Pastor Friedrich Franz Ehrenberg;
77) Johann August Ehrenberg;
78) die unverehelichte Erneſtine Chriſtiane Ehrenberg;
79) der Lieutenant Johann Friedrich Türpe zu Helbra;

(die von Nr. 49 bis mit 79 bezeichneten Liquidanten ſind als die ſogenannten Gerents-Intereſſenten aufgetreten, einige derſelben haben aber auch noch beſondere Anſprüche liquidirt);

80) der Oberſt Chriſtian v. Geuſau;
81) Johanne Juliane Ziegler, geb. Petzold;
82) der Paſtor Johann Auguſt Ziegler;
83) Chriſtiene Eleonore, verehl. Königsdörfer, geb. Kaneler;
84) Friederike Amalie Kändler;
85) Sophie Wilhelmine Kändler;
86) Guſtav Joachim Kändler;
87) Charlotte Adolphine Schreiber, geb. Kändler;
88) der Lieutenant Heinrich Moriz Kändler;
89) Johann David Elſoſſer;
90) Johanne Chriſtiane Lederer, geb. Elſoſſer;
91) Gottfried Ernſt Eſchke;
92) Ernſt Adolph Eſchke;
93) Ernſt Chriſtlieb Eſchke;
94) Erneſtine Henriette Eſchke;
95) der Bürgermeiſter Traugott Leberecht Kändler;
96) der Lehrer Friedrich Sigmund Putterlin;
97) der Stadtrichter Wilhelm Sigmund Putterlin;
98) der Muſikdirector Friedrich Adolph Putterlin;
99) die Eva Dorothee, verw. Stadtſecretär Putterlin;
100) der Landſteuer-Secretär Gottfried Sigmund Putterlin;
101) der Major Heinrich Sigmund Putterlin;
102) der Bergrichter Chriſtian Chriſtoph Ziegenhorn zu Eisleben;
103) der Kaufmann Andreas Friedrich Chriſtoph Ziegenhorn daſelbſt;
104) der Oberaccis-Einnehmer Johann Gottlieb Chriſtoph Ziegenhorn in Zwickau;
105) die verw. Kriegscalculator Chriſtiane Eliſabeth Thurm, geb. Bürger;
106) die unverehlichte Friederike Bürger;
107) die unverehelichte Henriette Bürger;
108) der Amtmann Guſtav Friedrich Geyſer;
109) der Amtsverwalter Auguſt Friedrich Geyſer;
110) der Amtsverwalter Johann Chriſtian Auguſt Geyſer;
111) der Amtsverweſer Chriſtian Wilhelm Trautwein für ſich und ſeine nicht namentlich angegebenen mit Karoline Wilhelmine Geyſer erzeugten Kinder;
112) die Amtsverwalter Chriſtiane Magdalene Sonnenbewind;
113) der Amtmann Friedrich Chriſtian Valentin Schünemann;
114) der Amtsverwalter Guſtav Friedrich Valentin Schünemann;
115) die unverehelichte Dorothee Friederike Ziegenhorn;
116) die unverehelichte Anne Juſtine Ziegenhorn;
117) der Amtsverwalter Johann Heinrich Beusbeling für ſich und ſeine nicht namentlich angegebenen Kinder;
118) Guſtav Gottfried Chriſtian Jacobi;
119) Magdalene Wilhelmine Dorothee Jacobi;
120) Friedrich Traugott Wilhelm Jacobi;
121) die Oberreinnehmer Johanne Dorothee Eliſabeth Rüdiger, geb. Adami;
122) der Rath und Amtmann Chriſtian Gottlieb Leberecht Göſchel;
123) Johanne Friederike Juliane, verw. Waſſerbagen, geb. Göſchel;
124) der Magiſter Karl Ernſt Chriſtian Göſchel;
125) Dorothee Juliane Marie, verw. Kounermann, geb. Göſchel;
126) Chriſtiane Sophie Eliſabeth, verw. Knaut, geb. Göſchel;
127) Friedrich Chriſtian Wilhelm Göſchel;
128) der Advocat Karl Leberecht Göſchel;
129) Juſtine Charlotte Wilhelmine Koch, geb. Göſchel;
130) Friederike Henriette Huſenhauſen, geb. Göſchel;
131) der Oberreinnehmer Johann Friedrich Geiger;
132) der Amtsverwalter Johann Friedrich Müller zu Seege;
133) der Einnehmer Auguſt Gottlob Müller zu Welsleben;
134) die Inſpector Johanne Dorothee Wernicke, geb. Göſchel zu Helbra;
135) die Inſpector Chriſtiane Auguſte Roſine Lütze, geb. Göſchel;
136) die Superintendent Charlotte Auguſte Juliane Staß, geb. Göhre zu Waltershauſen;
137) der Dr. Gottfried Chriſtlieb Baldamus zu Roßla;
138) der Advocat Chriſtlieb Aemilius Baldamus;
139) Juliane Friederike Dorothee Hachenberger, geb. Baldamus;
140) Henriette Johanne Chriſtiane Baldamus;
141) der Steuer-Einnehmer Chriſtian Wilhelm Göſchel;
142) der Dr. Chriſtoph Friedrich Müller zu Burgheßler;
143) Chriſtian Müller;
144) die Bürgermeiſter Juliane Sophie Kobewiſch, geb. Müller;
145) Eliſabeth Eleonore Johanne von Weiße, geb. v. König zu Alleda;
146) der Advocat Auguſt Heinrich Göſchel zu Helbra;
147) Friederike Johanne Chriſtiane Kirchner zu Helbra;
148) die Amtsadjunctus Sophie Bernhardine Chriſtiane Lindner, geb. Kirchner zu Helbra;
149) Johann Chriſtian Bonaventura Kirchner zu Helbra;
150) Henriette Chriſtiane Juliane Kingling, geb. Wagener zu Weißenſee;
151) Johann Wilhelm Friedrich,
152) Georg Philipp Karl,
153) Auguſt Bodo,
154) Wilhelmine Friederike,
155) Johanne Henriette,
156) Franz Georg;

} Kinder des Oberförſters Göſchel;

157) der Advocat Chriſtian Friedrich Bürger zu Eisleben;

Bemerk. Die von Nr. 102 bis mit 157 bezeichneten Liquidanten ſind als Erben und Nachfolger des gräfl. Mansfeld'ſchen Kanzlers und Rathes Georg Ziegenhorn aufgetreten;

158) Adam Ehrenfried v. Wolfersdorf;
159) die Oberhofmeiſterin Charlotte Auguſte v. Berlisdorf, geb. v. Helmolt;
160) die geh. Räthin Chriſtiane Friederike v. Porzig, geb. von Helmolt;
161) der Oberſt Chriſtian Georg v. Helmolt;
162) Charlotte Chriſtiane v. Helmolt;
163) der Kammerherr Karl Friedrich v. Helmolt;
164) Magdalene Eliſabeth, verehl. Rittmeiſter v. Haak, geb. v. Helmolt;
165) der Lieutenant Hans Karl Aug. v. Helmolt;
166) der Lieutenant Chriſtian Auguſt Gotthold v. Helmolt;
167) die Majorin Johanne Karoline v. Meuſebach, geb. v. Helmolt;
168) die Majorin Friederike Louiſe v. Winter, geb. v. Helmolt;
169) die nicht namentlich angegebenen Kinder der verſtorbenen Lucie Wilhelmine v. Schütz, geb. v. Helmolt;
170) Wilhelm Karl Heinrich v. Polenz;
171) der Oberſt Günther Heinrich Anton v. Wickede;
172) der Oberſtlieutenant Wolf Heinrich v. Wickede;
173) der Oberſt-Wachtmeiſter Johann Heinrich v. Wickede;
174) der Hauptmann Friedrich Auguſt Gottlob v. Wickede;
175) der Oberſtlieutenant Karl Friedrich v. Eberſtein auf Gebofen;
176) Friedrich Wilhelm v. Eberſtein;
177) Ernſt Ludwig v. Eberſtein;
178) Ernſt Albrecht v. Eberſtein;
179) Franz Heinrich v. Eberſtein;
180) der Hauptmann Otto Chriſtoph v. Eberſtein;
181) der Lieutenant Chriſtian Wilhelm Karl Maximilian v. Eberſtein;
182) Ottilie Juliane v. Eberſtein;
183) Magdalene Margarethe Sophie v. Meyern;
184) Magdalene Charlotte v. Schierbrandt, geb. v. Eberſtein;
185) der Domherr Chriſtian Franz Anton Karl v. Eberſtein auf Gebofen;
186) der Hofrath Wilhelm, Frhr. v. Eberſtein auf Gebofen;
187) Karl Friedrich Auguſt Frhr. v. Eberſtein;
188) Charlotte Sophie Chriſtiane v. Eberſtein;
189) der Hauptmann Albrecht Rudolph v. Eberſtein;
190) der Kammerherr Karl Chriſtian v. Eberſtein auf Gebofen;
191) der Major Chriſtian Ludwig v. Eberſtein;
192) der Hauptmann Leopold Wilh. v. Eberſtein;
193) Heinrich Wolf v. Eberſtein;
194) Wilhelm Ludwig Gottlob v. Eberſtein;
195) der Hauptmann Karl Heinrich Wilhelm v. Eberſtein;
196) der Hauptmann Friedrich Ludwig Wilhelm v. Eberſtein;
197) Karl Guſtav v. Werthern;
198) Gottlob Judas v. Werthern;
199) Karoline Eliſabeth v. Werthern;
200) Friederike Erneſtine Henriette v. Werthern;
201) Maximilian Ferdinand v. Werthern;
202) die Hauptmännin Charlotte Sophie, verwittwete v. Königsbeck, geb. v. Weidenbach;
203) die Oberſtin Friederike Eliſabeth v. Herſtall, geb. v. Weidenbach;
204) der Lieutenant Auguſt Wilhelm v. Weidenbach;
205) der Lieutenant Alexander Maximilian v. Weidenbach;
206) Karoline Friederike Eliſabeth v. Döring;
207) der Major Johann Georg v. Meuſebach;
208) der Major Heinrich Auguſt v. Meuſebach;
209) Chriſtiane Henriette Wilhelmine v. Meuſebach;
210) Johanne Chriſtiane v. Meuſebach;
211) Ottilie Karoline v. Meuſebach;
212) der Hof- und Juſtizrath Wilhelm Frhr. v. Eberſtein, genannt v. Bürina;
213) der Accis-Einnehmer Rudolph Leberecht Mittelmann;
214) der Hauptmann Karl Friedr. v. Eberſtein.
215) Chriſtiane Amalie v. Preuß, geborne v. Eberſtein;
216) der Lieutenant Johann Auguſt Friedrich v. Byla in Nordhauſen;
217) Gottlob
218) Ernſt
219) Henriette
220) Karoline

} Geſchwiſter v. Ludewiger;

Bem. Die von Nro. 158 bis mit 220 aufgeführten Liquidanten haben ſich als Erben und Nachfolger des urſprünglichen Gläubigers Hans v. Eberſtein gemeldet.

221) Der geh. Rath Ernſt Wilhelm v. Wangenheim;
222) Wilhelm Ludwig
223) Karl
224) Friedrich Karl
225) Ludwig

} Gebrüder v. Barmbach;

226) Philipp Adam v. Hardenberg;
227) der Landcommandeur Gottlob Friedr. Wilhelm von Hardenberg;
228) der Oberſtallmeiſter Georg Gottlieb Leberecht v. Hardenberg;
229) der Oberamtshauptmann Heinrich Ulrich Erasmus v. Hardenberg;
230) der Hofjägermeiſter Karl v. Geuſau, als Senior der v. Geuſau'ſchen Familie Farnſtedter Linie für ſich und ſeine nicht namentlich angegebenen Geſchwiſter;
231) Eleonore v. Baumbach, geb. v. Boineburg;
232) Karl v. Eſchwege;
233) der Major Johann Friedrich Ludwig v. Eſchwege;
234) der Capitän Wilhelm Ernſt Auguſt v. Eſchwege;
235) der Lieutenant Ludwig Karl Chriſtian v. Eſchwege;
236) der Lieutenant Chriſtian Karl Leberecht v. Eſchwege;
237) Dietrich Ludwig v. Bodenhauſen;
238) Karl v. Boineburg, genannt von Hohnſtein;
239) die Hofrätkin Auguſte Karoline von Sommer, geb. v. Rürleben;
240) die Stallmeiſterin Louiſe Henriette v. Rürleben, geb. v. Herringen;
241) der Droſt Johann Wilhelm Chriſtoph v. Miemigerode;

242) der Oberstlieutenant Dietrich Albrecht v. Miemlaerode;
243) die Hauptmännin Sophie Charlotte v. Hopfgarten, geb. v. Miemlaerode;
244) der Hauptmann Hans Friedrich Ernst v. Hopfgarten;
245) der Hauptmann Christian Wilhelm Ernst v. Hopfgarten;
246) der Hauptmann Anton Karl Ernst v. Hopfgarten;
247) der Lieutenant Otto Gideon Ernst v. Hopfgarten;
248) Philippine v. Bülzingsleben;
249) Johanne Elisabeth v. Bülzingsleben;
250) der Lieutenant Philipp Rudolph v. Bülzingsleben;
251) der Oberforstmeister Adam Christoph v. Trebra;
252) Wolf Christoph v. Trebra;
253) der Bicebergbauptmann v. Trebra;
254) Karoline Amalie v. Trebra und die übrigen nicht namentlich angegebenen Miterben der vorgenannten 4 Liquidanten v. Trebra;
255) der kaiserl. russische Major Curt Adolph Graf v. Tottleben;
256) Oswald Friedrich v. Tottleben;
257) Reinhard August v. Tottleben;
258) Dorothee Marie Hickert und 259) Wilhelmine Herigete Adler } als angebliche Erben eines Hans Reinhard v. Tottleben;
260) Gottlob Christian Wilhelm v. Schierbrandt;
261) Johann Gottfried Schmidt;
262) Friedrich Wilhelm v. Wurmb;
263) Ludwig Johann Adolph v. Wurmb;
264) der Förster Johann Christoph Huth zu Stanaerode;
265) der Förster Johann Adam Fischer zu Bornstedt.
266) Johanne Wilhelmine, verw. Fischer;
267) Johann Gottlob
268) Johann Adam
269) Christian Daniel
270) Marie Friederike } Geschwister Fischer;
271) der Schloßgärtner Johann Heinrich August Rade;
272) der Kaufmann Johann Christian Bernhard Rauwerk;
273) der Zimmermeister Johann Adam Suder in Holdenstedt;
274) Johann Christoph Ottilie in Rothenschirmbach;
275) der Schieferdecker Johann Georg Jenzsch in Eisleben;
276) der Drechslermeister Christian Gottfried Rachel zu Eisleben;
277) Johann Christoph Zipprich;
278) der Schmiedemeister Gottlob Fannenschmidt in Bornstedt;
279) der Seilermeister Christian Tänzer in Eisleben.
280) der Advocat Johann Christian Friedrich Hertling;
281) der Oberförster Johann Jacob Meißner in Siebigerode;
282) der Förster Curt Friedrich Oemler in Wimmelrode;
283) Jacob Friedrich Gablonsky;
284) der Hausbofmeister Johann Adam Müllner in Prag;
285) der Erbpachtsmühlenbesitzer August Edler in Bornstedt;
286) der Hofrath Johann Georg Klinger in Eisleben;
287) der Hof- und Justizrath Heinrich August v. Hünerbein in Dresden;
288) der Lieutenant Joh. Ludwig v. Hünerbein;
289) der Stallmeister und Kammerherr Karl Friedrich v. Hünerbein;
290) der Pachter des Schloßgartens zu Artern, Johann Ludwig Kersten;
291) Charlotte Henriette Adolphine v. Münchhausen;
292) Louise Georgine Auguste von Münchhausen aus Heerwigsburg;
293) der Lieutenant Karl Ludwig v. Ingersleben;
294) der Amtmann Christian Gottlob Otto aus Zöberitz als Curator seiner Ehefrau Johanne Amalie Christiane, geb. v. Kötteritz;
295) der Hauptmann Liebmann v. Kötteritz;
296) der Appellationsgerichts-Präsident August Friedrich Frhr. v. Ende;
297) der Cabinetsminister Leopold Nikol. Frhr. v. Ende;
298) die nicht namentlich angegebenen frhrl. v. Dankelmann'schen Geschwister als Erben des Nikolaus Bartholomäus Frhr. v. Dankelmann;
299) Karl Gottlob v. Tümpling in Quedlinburg;
300) der königl. preuß. Oberforstrath Friedrich August Ludwig v. Burgsdorf;
301) Georg Wilhelm Frhr. v. Knigge und Cons., deren Namen nicht zu ermitteln gewesen, oder deren Erben, Cessionäre, Pfandnehmer und sonstige Rechtsnachfolger

zunächst zu ihrer Anmeldung und Abgabe ihrer Erklärungen wegen der weitern Verfolgung ihrer Ansprüche und Fortsetzung und Umleitung des Verfahrens, und zwar die sub 1 bis mit 101 Genannten zu einem Termine auf

den 17 December curr.,
Vorm. 10 Uhr,

die sub 102 bis mit 220 Genannten zu einem Termine auf

den 18 December curr.,
Vorm. 10 Uhr,

die sub 221 bis mit 501 Genannten zu einem Termine auf

den 19 December curr.,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem ernannten Deputirten, Hrn. Oberlandesgerichts-Assessor Tepler, im Geschäftslocale des unterzeichneten Gerichts unter der Verwarnung vorgeladen, daß gegen diejenigen, welche weder persönlich noch durch einen mit Vollmacht versehenen hiesigen Justizcommissarius erscheinen, von denen ihnen im Fall der Unbekanntschaft die HH. Criminalrath Kayser, Hofrath Tillemann, Justizrath Quingue, Justizcommissarius Tellemann II, Justizcommissarius Schulze, Justizcommissarius Reinstein, Justizcommissarius Wachsmuth, und Justizcommissarius Miezsch vorgeschlagen werden, angenommen werden soll, sie wollen ihre Forderungen nicht weiter verfolgen, sich vielmehr ihrer etwaigen Ansprüche an die Concursmasse gänzlich begeben.

Naumburg, den 30 März 1838.

Erster Senat des königl. Oberlandesgerichts.

Mahlmann.

Hahn.

[2490] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
Montaigne.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Beschränkungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das rohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate. Septemvirate. Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Fürstenbünde, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta. Carthago. Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die undebinaten. die debinaten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2551.52] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die chirurgische Muskellehre in Abbildungen.

Ein Handbuch für studirende und ausübende Aerzte, gerichtliche Aerzte und Wundärzte etc.

von

Dr. G. B. Günther,
Professor der Chirurgie in Kiel,
und **Julius Milde,**
Maler in Hamburg.

Erstes Heft. gr. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Mit diesem ersten Hefte der **chirurgischen Muskellehre in Abbildungen** beginnt der **dritte Band** eines größeren, umfassenderen Werkes, welches der Verfasser in acht Bänden unter dem Titel: **Die chirurgische Anatomie in Abbildungen** nach folgendem Plane zu liefern gedenkt:

1. Theil: **Osteologie.** 2. Theil: **Syndesmologie.** 3. Theil: **Myologie.** 4. Theil: **Angiologie.** 5. Theil: **Neurologie.** 6. Theil: **Splanchnologie.** 7. Theil: **Locale Anatomie aller Systeme.** 8. Theil: **Operative Anatomie.**

und worüber der **ausgegebene Prospectus** das Nähere besagt.

Es besteht die zuerst erscheinende **Muskellehre** als ein **vollständiges Handbuch** für sich und wird ungefähr **40** Taf in colorirter Abbildungen nebst dazu gehörigem Text in groß Quartformat enthalten, die in 6 Heften erscheinen.

Das erste bereits ausgegebene Heft besteht aus Tafel 1 — 7 nebst 4 Bogen Text.

Das **Handbuch der Muskellehre in Abbildungen**, welches noch in diesem Jahre vollständig geliefert werden soll, wird 8 bis 10 Thaler kosten.

Hamburg, im Junius 1838.

Johann August Meißner.

Digitized by Google

[2158—59]

Vollendete Herausgabe.

Das

Hauslexikon,

vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Unter Mitwirkung vieler Gelehrten und Praktiker

herausgegeben von

G. Th. Fechner,

ordentlichem Professor der Physik zu Leipzig.

8 Bände in Lexicon-Octav, 441 Bogen enthaltend. Mit erläuternden Holzschnitten und Steindrucktafeln.

Subscriptionspreis 12 Thlr. sächs. oder 21 fl. 36 kr. rhein.

Es gereicht uns zur wahren Freude, die erfolgte Vollendung dieses gemeinnützigen Werkes ankündigen zu können. Was wir vor vier Jahren versprachen: ein Werk zu liefern, welches, tief eindringend in die eigentlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens, über Alles, was für dasselbe zu wissen nicht nur nützlich, sondern nothwendig ist, Auskunft und Rechenschaft gäbe, einen sichern Rathgeber und Führer in allen Lagen des häuslichen und bürgerlichen Lebens: das glauben wir im Sinne unsrer geehrten Abnehmer und nach den Anforderungen unsrer Zeit erfüllt zu haben, indem wir das Hauslexicon als Ganzes dem Publicum übergeben.

Wir unterlassen es, den Inhalt des Werkes, welcher durch Prospecte und Anzeigen hinlänglich bekannt ist, hier im Einzelnen zu bezeichnen; es genügt, daran zu erinnern, wie das Hauslexicon sich über **alle Fächer des praktischen Wissens** verbreitet. So ist aus der Rechtskunde, der Heilkunde, der Land- und Hauswirthschaft, mit Einschluß der Gartencultur und des Bauwesens, aus der Handels- und Gewerbkunde, aus der gesammten Naturkunde u. s. w. in ihren Anwendungen auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens, überall der geeignete Stoff entlehnt und durch die bewährtesten Praktiker so verarbeitet, daß der Leser sichre **Anleitung zur unmittelbaren praktischen Anwendung** findet. Es ist genaue Kenntniß öffentlicher und anderer wichtiger Anstalten und Einrichtungen (als des Postwesens, der Assecuranzen, der Zölle u. s. w.) gegeben, und endlich ein reicher Schatz von Literaturnotizen über praktische Gegenstände beigefügt. Durch diese Bearbeitung ist das Hauslexicon zu einem **allgemeinen Erfahrungslexicon** geworden, als welches wir es schon früher bezeichneten, und liegt jetzt, in seiner Vollständigkeit, als ein

Universalwerk für das Haus

zur Benutzung vor. Es macht als solches eine unzählige Menge kostspieliger einzelner praktischer Werke entbehrlich, und ist selbst die

vollständigste und wohlfeilste Bibliothek für jeden Haushalt.

Schon während seines Entstehens erfreute sich unser Unternehmen einer höchst günstigen Aufnahme, obschon es seiner lexicographischen Bearbeitung halber erst als vollendetes Werk seine volle Brauchbarkeit erlangen konnte. Jetzt, nachdem diese Vollendung eingetreten, hoffen wir um so sicherer, daß eine große allgemeine Verbreitung ihm nicht fehlen werde.

Zur Erleichterung der Anschaffung lassen wir den Subscriptionspreis von 12 Thalern für das Ganze noch einige Zeit bestehen, und haben zugleich die Einrichtung getroffen, daß das Hauslexicon auch **handweise**, in monatlichen Lieferungszeiten, der Band zu 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhein., durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Leipzig, am 1 Junius 1838.

Brockhaus & Härtel.

[2555] Im Depot von **Desforges & Comp.** in **Leipzig** sind so eben folgende Neuigkeiten angekommen:

L'ENFANT DE TROIS MÈRES

par

Ernest Foulnet.

2 Vol. 8. 4 Thlr.

Zur Anempfehlung des bekannten Verfassers der *La Shega*, des *Rock le Corsaire* etc., mag wohl der Umstand dienen, daß seine letzte Schrift (*Allan*) von der Pariser Akademie gekrönt wurde.

HEDWIGE, REINE DE POLOGNE

par

Mad. la Duchesse d'Abrantès.

1 Vol. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Es ist das letzte Werk der so eben verstorbenen Verfasserin, dessen Ertrag sie dem wohlthätigen *polnischen Damen-Verein* in Paris bestimmt hat.

Leipzig, 10 Julius 1838. **J. J. Weber.**

[2511] In allen Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Verzeichniß einer reichhaltigen Sammlung von Romanen, sämmtlich in neuerer und neuester Zeit erschienen, welche, in Partien genommen, zu sehr verminderten Preisen zu haben sind. Enthaltend Werke von Bulwer, E. L. Bulwer, H. Bilderbeck, Edgeworth Hall, Heward, L. Lax, van Lennep, Marryat, Motigny, Morgan, Nodier, Trollope, Lope de Vega, C. White, Wilson u. A. m.

Das Verzeichniß enthält 155 Bände, welche im Ladenpreis 168½ Thlr. kosten, zusammengenommen jetzt für 68 Thlr. baar erlassen werden.

Ueber Ermäßigungen von 50 bis 60 Proc. bei kleineren Partien sind die Bedingungen im Verzeichniß selbst einzusehen.

Alle Buchhandlungen sind in Stand gesetzt, die Werke zu den beigesetzten Preisen zu liefern, auch ist der unterzeichnete Verleger selbst erbötig, gegen baare Einsendung des Betrags die Bestellung für an Ort und Stelle zu liefern.

Aachen, im Julius 1858.

J. A. Mayer.

[2550] Bei **H. B. König** in Bonn, sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albers, J. F. H. Professor **Dr.**, Beobachtungen auf dem Gebiete der Pathologie und pathologischen Anatomie. 2ter Theil. Preis 1 Rthlr. 4 gGr.

Düntzer & Lersch, de Versu, quem vocant, Saturnio. Preis 12 gGr.

Lersch, L. Dr., die Sprachphilosophie der Alten, dargestellt an dem Streite über Analogie und Anomalie. Preis 1 Rthlr. 4 gGr.

van Onsenoort Dr., Geschichte der Augenheilkunde, aus dem Holländischen. Mit einer Vorrede vom Geh. Medicinal-Rath Wutzer. Preis 10 gGr.

Weber, M. J. Dr., Handbuch der Zergliederungskunde und Kunst des menschlichen Körpers. Erster Band. Drittes Heft. Preis 20 gGr.

[2481] **Freiligraths Gedichte.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

8. in Umschl. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Wir übergeben hier dem Publikum eine Sammlung von Gedichten, deren Erstlinge den Namen ihres jugendlichen Verfassers schon vor Jahren in den Mund aller Freunde frischer Poesie gebracht haben. Die geistreiche Behandlung der Sprache, der metrischen Formen und des Reimes, noch mehr aber die künstlerische Verarbeitung neuer Stoffe, die begeistertes Studium der Erd- und Völkerkunde an allen Enden erbeutet und feurige Phantasie mit dichterischer Gluth durchdrungen hat, werden sich in dieser Zusammenreihung des Besten, was der Dichter geleistet, in ihrer seltenen Eigenthümlichkeit herausstellen. Auch die Zugabe von Uebersetzungen französischer und englischer Lieder aus der neuesten Epoche, zu deren Bearbeitung derselbe seinen Beruf auch schon seit längerer Zeit bewährt hat, ist dem Leser ohne Zweifel willkommen.

Stuttgart und Tübingen, Junius 1858.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2584] **Offene Stelle.**

Ein tüchtiger und erfahrener Factor, der zugleich ein gewandter Accidenzsetzer seyn muß, findet sogleich eine Anstellung in der Druckerei der **Hoffmann**'schen Verlags-Buchhandlung in **Stuttgart**, mit einem jährlichen Gehalt von sechshundert Gulden. Anmeldungen, denen Zeugnisse über Fähigkeit und früheres Verhalten beizufügen sind, werden portofrei erwartet.

---

[250] **KARTE DES KÖNIGREICHS WÜRTEMBERG.**

In dem Unterzeichneten ist erschienen:

KARTE

DES

KÖNIGREICHS WÜRTEMBERG

IN EINEM BLATTE,

nach den neuesten Ergebnissen, mit einer Darstellung der Gebirge und Höhen des Landes und der Tiefen des Bodensees,

gezeichnet von

PAULUS,

Topographen bei dem königl. statistisch-topographischen Bureau,

in Stein gravirt in der königl. lithographischen Anstalt von C. Sonnen und Redmann.

Maasstab 1/150000.

Diese neue Karte des Konigreichs Würtemberg wurde unter Aufsicht des königl. statistisch-topographischen Bureau's bearbeitet, mit Benützung aller Ergebnisse der Landes-Vermessung. Das Blatt ist 3' 2" lang, 1' 5" breit, hat über 4500 Ortsnamen, zeichnet sich aufser der möglichsten Vollständigkeit insbesondere durch eine deutliche Darstellung der Gebirgszüge, durch Schärfe der Conturen, schöne Schrift u. s. w. aus, und enthält sowohl die Oberamts- als Kreisgränzen, Posten, Berg- und Hüttenwerke, Salinen, Bäder etc. Wenn sie daher schon an und für sich für die HH. Beamten jedes Zweiges der Staatsverwaltung, wie für jeden Staatsbürger geeignet seyn dürfte, so ist sie auf Schreibpapier noch besonders allen denjenigen zu empfohlen, welche sie zum Eintragen auf irgend eine Art benutzen wollen.

Wie in der in unserm Verlag erschienenen, aber längst vergriffenen Land- und Höhen-Karte von Würtemberg, so ist auch in dieser wieder eine, jedoch stark vermehrte, Höhen-Karte, nach dem Entwurfe des Hrn. Prof. Dr. *Schübler*, beigefugt; eine weitere Zugabe sind die Durchschnitts-Ansichten von der Tiefe des Bodensees in 12 verschiedenen Richtungen nach den von dem königl. statistisch-topographischen Bureau veranstalteten Messungen.

Preis auf Landkarten-Papier . . . . . 54 kr.
auf gut geleimtem Schreibpapier zum Eintragen 1 fl. —
nach Regierungs- und Oberamts-Bezirken colorirt 1 fl. 12 kr.

Stuttgart und *Tübingen*, im Junius 1858. **J. G. Cotta**'scher Verlag.

[2424.25] **Verkauf des Gasthauses „Leuthaus" in Berchtesgaden.**

Ich habe jüngst die rühmlich bekannte Holz-, Wein- und Galanterie-Waarenhandlung des Johann Wallner mit dem Sträßchen Adelsheim dahier käuflich an mich gebracht, und beabsichte nun, da mich der Betrieb obigen Handlungsgeschäftes vollauf in Anspruch nimmt, mein Gasthaus zum „Leuthaus" mit realer Wein- und Gastwirthschaftsgerechtsame, Nebengebäuden, Garten und Grundstücken, zu verkaufen, weshalb ich mir die Ehre gebe, dasselbe hiemit zum Kaufe anzubieten.

Zugleich erlaube ich mir anzuführen, daß mein obiges Gasthaus sich bisher des zahlreichsten Besuches höchster und hoher reisenden Herrschaften, so wie hiesiger Bewohner aller Stände zu erfreuen hatte.

Es dürfte hier nicht an unpassender Stelle seyn, des Ranges zu erwähnen, welchen Berchtesgaden einnimmt, indem ihm durch seine anwohnenden Eigenthümlichkeiten einer großartigen Natur — vorzüglich des nahen Königssee's — durch seine für unser Vaterland so wichtigen Salzbergwerke und die Saline, insbesondere aber durch den fast alljährigen Sommeraufenthalt unsers allerhöchsten königl. Hofes und durch den mit jedem Jahre zunehmenden Besuch von Reisenden — mit dem benachbarten paradiesischen Salzburg — man darf sagen — ein europäischer Name geworden ist.

Die — wenn anders eine schöne Hoffnung nicht täuscht — baldige Errichtung einer Soolenbad-Anstalt in Berchtesgaden wird denselben unbezweifelt noch zahlreichern Fremdenbesuch sichern.

Ich beehre mich hiemit Kauf-liebhaber einzuladen, sich in frankirten Briefen direct an mich oder an die Dafelmayr'sche Handlung in München zu wenden.

Berchtesgaden, den 5 Juli 6 1858.

Konrad Klausner, Weingastgeber zum Leuthaus und Kaufmann.

[2489–91] **Gasthof-Empfehlung.**

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß sein neu erbauter

Gasthof zur goldenen Krone in Zürich,

der Vollendung nahe, mit künftigem 15 Julius eröffnet wird; die empfehlenswerthe, interessante Lage des eben am Gestade des schönen See's (welche das bald erscheinende von dessen Belvedere aufgenommene Panorama bekräftigen wird), seine äußerst bequeme, so wie elegante Einrichtung, und die prompte und billige Bedienung, wovon sich alle resp. Reisenden überzeugen werden, lassen auf recht zahlreichen Besuch bauen, den sich ergebenst empfehlenden

Heinrich Leuthold.

AUGSBURG. Abonnement für diese und über der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiRegien der Rest Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 26, und dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 203.** 22 Julius 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Oberhausverhandlungen. Brougham und die spanische Frage. — Frankreich. Zusammenberufung der Bezirks- und Departementsräthe. Sittenveränderungen. Brief aus Paris: Französisch-englische Sympathien, Soults Ovation. — Niederlande. Belgische Adreßbewegung gegen die 24 Artikel. Schreiben aus dem Haag: Wiedereröffnung der Conferenz. — Schweiz. Neue Händel zwischen Hörnern und Klauen. Schreiben aus Luzern: Prinz Napoleon und der Herzog von Montebello. — Deutschland. Nachrichten aus München (Ankunft des Gefolges der russischen Kaiserin), Bamberg (Aufhören der Festung Forchheim), Wiesbaden (Aufenthalt des Königs von Würtemberg), Hannover (Feste zu Ehren des Großfürsten Alexanders, neues Stadium der Verfassungsangelegenheit). — Oesterreich. Erdbeben in Venedig. Schreiben aus Wien: genehmigter Bauplan für Pesth. — Türkei. Briefe aus Konstantinopel: Abfahrt der türkischen Flotte, beobachtende Stellung der französischen. Ableben einer Tochter des Sultans. Pestfälle in Smyrna. — Aegypten. Schreiben aus Triest: Unabhängigkeitsplan Mehemed Ali's, Widerspruch der Consuln. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die Würde der Naturgesetze in der Kosmologie. — Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen. (Provincialstände und Kreistage. Theilnahme des Adels an der polnischen Revolution. Milde der Regierung gegen die Strafbaren. Städtewesen.) — Nordamerika. (Amerikanische und englische Streitkräfte in Canada und an den Gränzen.) — Aegypten. Schreiben aus Alexandrien: Englische Eisenbahn, Bergwerke, Rußeggers Expedition.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 17; Amsterdam 16; Frankfurt a. M. 19 Jul.

Großbritannien.

Wir kommen auf die Oberhausverhandlungen vom 10 Jul. über die brittische Seemacht an der spanischen Küste zurück. Lord Brougham bildet im Hause der Pairs jetzt so zu sagen eine Partei für sich. Er spricht über jede Frage mit, hat über jede seine eigene Ansicht, stimmt bald mit den Whigs, bald mit den Tories und schont weder Freund noch Feind, so daß kaum mehr zu ersehen ist, wen er eigentlich zu seinen politischen Freunden zählt. Einst ein so eifriger Gegner des Don Carlos, findet der Exlordkanzler jetzt sein Vergnügen darin, seine ehemaligen Collegen wegen allzukräftiger Unterstützung Christinens zu chicaniren, und an diesem Abend hätte er ihnen beinahe eine entscheidende Niederlage beigebracht, wenn nicht der Herzog v. Wellington, großmüthiger als er, sie gerettet hätte. Schon in einer früheren Sitzung (am 14 Jun.) hatten einige Torylords die Minister über gewisse Instructionen befragt, die von der Admiralität an die brittischen Schiffe der spanischen Station ergangen seyen, um das Landen von sardinischen und holländischen Schiffen mit Zufuhren für Don Carlos zu verhindern. Lord Melbourne hatte ausweichend geantwortet, der erste Lord der Admiralität, Lord Minto, aber geäußert, daß er allerdings eine solche Maaßregel für eben so zulässig als nothwendig erachte. Hieran schlossen sich nun die merkwürdigen Debatten vom 10 Junius Abends. Lord Brougham: „Ich habe früher gefragt, ob etwas der Mittheilung der dießfallsigen Instructionen im Wege liege. Man antwortete mir, ich möchte darüber eine Motion stellen. Ich stehe nun den Ministern zu Diensten. Ich hoffe aber noch immer, daß ein solcher Schritt nicht geschehen ist, welcher Schmach auf den Charakter unserer Politik werfen, uns in Krieg verwickeln und den Frieden Europa's und der Welt stören könnte. Ich richte drei Fragen an die Minister: 1) Sind überhaupt Instructionen der bezeichneten Art erlassen worden? Wird diese Frage verneint, so fallen die übrigen weg; wird sie aber bejahet, so frage ich 2) haben Sie davon allen neutralen Staaten die gebührende Notification gemacht? Wird diese zweite Frage bejahet, so fällt die dritte hinweg; sonst aber frage ich 3) können Sie mir die Gutachten der Kronjuristen zeigen, in welchen bewiesen wird, daß ein solches Verfahren nicht eine Verletzung des bestehenden Völkerrechts ist? Wird diese Frage bejahet, so steht die Ansicht der Kronjuristen mit der meinigen in geradem Widerspruch, es müßte denn bewiesen werden, daß das ganze Völkerrecht umgekehrt worden, und das Unrecht Recht geworden ist. Ich will Ihr edlen Lords nicht durch eine lange Rede ermüden, und deßhalb abwarten, welche Antwort ich von der Regierung erhalte." Lord Melbourne weigerte sich, auf irgend eine dieser Fragen zu antworten, Lord Brougham: „Wenn Jemand eine Antwort verweigert, die er geben kann, so will er sie nicht geben, und für ein solches Nichtwollen sehe ich nur einen Grund, nämlich, daß die Antwort eine schlechte seyn würde. Ich muß also annehmen, daß solche Instructionen erlassen worden sind, daß die neutralen Mächte nicht gewarnt worden sind, und daß für solche grobe Verletzung des Völkerrechts kein Rechtsgutachten beizubringen war. Ich muß annehmen, daß wir Krieg haben, obgleich wir keinen Krieg zu haben brauchten. Und selbst wenn wir Krieg führten, so hätten wir doch nicht das Recht, einer neutralen Macht das Landen von Handelsgegenständen an der spanischen Küste zu verbieten, so lange wir nicht dort eine hinlängliche Kriegsmacht haben, jede Landung in irgend einem Hafen seiner Küste zu verhindern. Wer hat jemals von einer Nation gehört, welche der einen von zwei kriegführenden Parteien wohlwollend, obgleich sie mit keiner von beiden im Kriege steht, einen Befehl erläßt, daß alle neutralen Schiffe weggenommen werden sollen, die der andern Partei

Bewerber erfüllen, so kann ausnahmsweise die Aufnahme in die Anstalt auf Grund eines Gutachtens der Direktion und des Lehrerkollegiums erfolgen.

Die Aufnahme findet in der Regel nur zu Beginn des Schuljahres statt. Die Anmeldungen sind bis spätestens 15. Juli an die Direktion zu richten.

Die Aufnahmeprüfung findet am 1. Tage des Schuljahres statt.

Die Aufnahmeprüfung für die Vorschule

zu Sardinien einzulassen, sagte, es handle sich hier bloß darum, ob gewisse angebliche Instructionen vorgelegt werden sollten oder nicht. Nun sey aber Alles hier bloß hypothetisch; die Instructionen sollten sich auf einen Fall beziehen, der noch nicht eingetreten ist, und zudem wisse Niemand, ob sie wirklich erlassen seyen. Aus seines edlen Collegen (Minto) Aeußerungen habe man folgern wollen, daß sie wirklich existirten; derselbe habe aber nichts der Art gesagt. Und wenn man einmal das Princip aufstellen wollte, daß die Regierung verpflichtet sey, ihre geheimsten Instructionen mitzutheilen, so sey es mit allem Einfluß Englands im Auslande zu Ende, und der Krieg jeden Augenblick zu erwarten. Sollten die edlen Lords wirklich die Motion annehmen, so wasche er seine Hände in Unschuld und überlasse dem Hause die Verantwortlichkeit für alle Folgen eines solchen Verfahrens. Nachdem sich noch einige Torylords, der Graf Aberdeen und der Marquis v. Londonderry, über die Politik der Minister tadelnd vernehmen lassen, immer sich auf die Aeußerungen des Grafen Minto stützend, erklärte dieser endlich, wenn er gesagt habe, was England in einem gewissen Fall zu thun haben würde, so habe er damit nur seine persönlichen Ansichten ausgesprochen, für die man das Cabinet nicht verantwortlich machen könne; er sey und bleibe aber der Meinung, daß sobald eine fremde Macht sich als Verbündete des Don Carlos zeigt, England durch den Quadrupeltractat verpflichtet sey, der Königin von Spanien beizustehen. Lord Melbourne entwickelte nun gleichfalls seine Ansichten von dem Quadrupeltractat, in denen er im Wesentlichen mit dem edlen Herzog (Wellington) übereinstimmte; denn er glaube nicht, daß England zu einem Offensivbündniß mit der Königin von Spanien verpflichtet sey. (Hört! hört!) Diese Erklärung faßte Lord Brougham schleunigst auf, triumphirte, daß die Debatte den Premierminister dazu gebracht habe, die Ansichten des Marineministers zu desavouiren, und nun sandte er, unter lautem Frohlocken der Tories, alle Geschosse seines Witzes gegen das Ministerium ab, welches sich — meinte er — jetzt in der kläglichsten Lage von der Welt befinde; er bestand auf seiner Motion, damit das, was die Minister schlecht gemacht, wieder gut gemacht werde. Jetzt aber schritt der Herzog v. Wellington ein; er erklärte, da Lord Melbourne bekannt habe, daß er über den Quadrupeltractat nicht dieselbe Ansicht hege, wie Graf Minto, und da derselbe ferner versichert habe, daß die Annahme der Motion der Regierung hinderlich seyn würde, so halte er (Wellington) es für angemessener, die Motion nicht bis zur Abstimmung zu treiben. (Hört! hört!) Lord Brougham, hierdurch in seinen Erwartungen getäuscht, erhob sich mit ungewöhnlicher Heftigkeit, und beklagte sich über das unbegreifliche Verfahren des Herzogs, der nun schon wieder als Erretter des Ministeriums auftrete. Während Lord Brougham so sprach, stand der Herzog v. Wellington auf, nahm Hut und Stock und entfernte sich. Die Lords Mansfield, Ellenborough, Harewood beklagten gleichfalls das Verfahren des Herzogs und erklärten, ihm nicht folgen, sondern für die Motion stimmen zu wollen. Diese wurde nun zur Abstimmung gebracht. Eine große Anzahl Torylords von der (gemäßigtern) Partei des Herzogs v. Wellington erhoben sich einer nach dem andern, und verließen gleich ihm den Saal. Dadurch war die Zahl der Tories so sehr vermindert, daß die Zählung der Stimmen ergab: für die Motion 57, gegen die Motion 57. Da im Oberhause der Lordkanzler ganz wie die übrigen Lords stimmt, und nicht etwa wie der Sprecher im Unterhause nur im Fall einer Stimmengleichheit sein entscheidendes Votum abgibt, da ferner zur Annahme einer Motion durchaus eine Majorität erforderlich ist, so wurde die Motion Lord Broughams für verworfen erklärt, und das Ministerium war gerettet.

Ein riesenmäßiges und bis auf den heutigen Tag beispielloses Unternehmen ist in der Themse, unweit der Mündung derselben, mit vollem Erfolge versucht worden. Es handelte sich davon, den Kiel eines starken untergesunkenen Schiffes, der wie ein unerschütterlicher Fels unter dem Wasser verborgen die Schifffahrt hemmt, herauszuziehen. Alle bisher gemachten Anstrengungen waren fruchtlos gewesen. Endlich schlug ein Oberofficier des Geniecorps als Mittel vor: zwei ungeheure bleierne Cylinder mit Schießpulver anzufüllen und sie mit Hülfe der Taucherglocke in paralleler Richtung in die Seiten des im Morast stecken gebliebenen Schiffes zu stellen und selbige anzuzünden, um sie zu sprengen. Eine Röhre, enthaltend eine Lunte von der einen Seite und den Cylinder von der andern an einer Rettungsboye hängend, sollte die Explosion veranlassen. Zwei Versuche, um dieses Vorhaben auszuführen, waren früher gescheitert. Jedesmal hatte irgend eine Unordnung in den Zurüstungen den Erfolg verhindert. Ein Seemann, der in der Glocke in dieser unterseeischen Mine arbeitete, war, verstrickt in den Seilen, welche die Schwingungen des Wassers beständig bewegten und aus ihrer Stelle entrückten, umgekommen. Endlich am 28 Jun., nachdem alle Vorbereitungen beendet waren, sollten 4000 Pfd. Pulver, womit die ungeheuern Cylinder angefüllt waren, bei Berührung des Feuers das Bett des Flusses erschüttern, die schäumenden Gewässer zerstreuen und das untergegangene Schiff auf die Oberfläche speien. Das Signal ward gegeben. Alle Schaluppen, welche die Arbeitsleute und Neugierigen enthielten, zogen sich in weiter Entfernung zurück; eine einzige blieb zurück, nämlich die der Minirer, die, mit dem Ruder in der Hand, sich bereit hielten zu entfliehen, sobald einer von ihnen die Lunte angezündet hätte. Sie brannte langsam, länger als fünf Minuten. Die Angst der Zuschauer hatte den höchsten Grad erreicht. Unbeweglich, die Augen dem Punkte zugewandt, bis zu welchem das Feuer der Lunte sich erstrecken sollte, erwartete Jeder mit unaussprechlicher Spannung den feierlichen Augenblick. Plötzlich erfolgt die Explosion mit furchtbarem Krachen. Das Grandiose einer solchen Scene läßt sich nicht beschreiben. Man denke sich wo möglich eine Wassermasse, die Gestalt eines Helmdaches von mehr als 800 Fuß im Umkreise annehmend, 70 Fuß hoch in die Luft geschleudert, dann einen dicken und schwarzen Dampf, aus dessen Mitte, wie aus dem Kessel eines Vulcans, Bretter und Balken von allen Seiten emporfliegen. Die Gewalt des Stoßes war so groß, daß die Hügel an beiden Ufern erschüttert wurden. Man verspürte die Erschütterung bis Gravesend und in den benachbarten Dörfern. Auf die Stille des Erstaunens, das die auf beiden Ufern des Flusses aufgestellte Volksmenge ergriffen hatte, folgte enthusiastisches Beifallklatschen. Einige Minuten nach der Explosion sah man Schiffer sich durch starkes Rudern nähern, um die auf der Oberfläche des ruhig in sein Bett zurückgetretenen Wassers schwimmenden Schiffstrümmer zu sammeln. Kein Unglücksfall bezeichnete dieß gefahrvolle Unternehmen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 17 Jul.

Eine k. Ordonnanz vom 13 Jul. ruft die Bezirksconseils für den nächsten 4 Aug. für den ersten Theil ihrer Session, der nur zehn Tage dauern darf, zusammen. Die Session der Generalconseils für dieses Jahr soll sich am 20 Aug. eröffnen und am 3 Sept. in allen Departements des Königreichs, mit Ausnahme des Seinedepartements, sich schließen. Die Session des Generalconseils der Seine wird vom 15 bis 29 Oct. stattfinden. Der zweite Theil der Session der Bezirksconseils wird am 12 Sept. beginnen, und sich am 16 desselben Monats endigen, mit Ausnahme des Departements der Seine, wo er vom 3 bis zum 7 Nov. stattfinden wird.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben behauptet, daß sich Mißverständnisse zwischen englischen Officieren und Matrosen in Toulon ergeben hätten. Sie erzählten sogar einen Umstand, der auf einem Kaffeehause jener Stadt stattgefunden hätte, und solche Gerüchte bestätigen sollte. Diese Geschichte ist ganz falsch, und es hat fortwährend das beste Einverständniß zwischen dem englischen Geschwader und der Touloner Bevölkerung geherrscht.

Die 32 Schwadronen Reiterei und zwei Batterien reitender Artillerie, welche das Lager bei Luneville unter dem Herzog von Nemours bilden werden, sind bereits aus ihren Besatzungsstädten aufgebrochen. Die Uebungen werden etwa am 15 Aug. beginnen. Auch bei St. Omer wird wieder ein Lager errichtet werden.

Vor einigen Tagen wurde das von Hrn. Polonceau auf den elyseischen Feldern gelegte Erdpechpflaster in Anwesenheit des Handelsministers sehr strengen Proben unterworfen. Zuerst fuhren zwei schwer beladene Wagen darüber, und wurden dann von einer Erhöhung herab auf das Pflaster umgeworfen. Dieses wurde jedoch nur wenig eingedrückt und erhob sich gleich wieder. Dann wurden die Räder gehemmt und die Pferde angetrieben, wobei sie mit größter Anstrengung sich gegen den Boden stemmen mußten; auch dadurch entstand keine Beschädigung. Endlich wurde ein Wagen auf der Straße umgewendet, so daß er sich um das innere Rad drehte, wodurch auf gewöhnlichen Straßen tiefe Löcher entstehen; aber auch jetzt blieb das Pflaster unverletzt.

Am 17 Morgens zwischen 3 und 4 Uhr brach ein furchtbares Feuer im Vaudeville-Theater aus, das auch in kurzer Zeit gänzlich abbrannte.

Der Maréchal de Camp Négrier, der aus Constantine nach Frankreich zurückkommt, wird den Maréchal de Camp Guingret im Commando des Vardepartements ersetzen; der Maréchal de Camp Guingret ist selbst zur Verfügung des Marschalls Valée gestellt, und wird wahrscheinlich den Maréchal de Camp Négrier im Commando von Constantine ersetzen. Die Besatzungstruppen von Constantine sind gegenwärtig mit Anlegung einer Straße von Constantine nach Stora beschäftigt.

Auf dem Pariser Theater geht gegenwärtig eine Reaction vor, die man die Reaction der Tugend gegen das Verbrechen, des einfachen Genre gegen das monstruöse, des sanften gegen das schauderhafte nennen könnte. Allerdings hat sich das Drama lange genug in Blut und Koth gewälzt, es wäre nur zu wünschen, daß man das Publicum, nachdem man es aus dem Schlamm gezogen, nicht in Rosenhonig und Süßmandelteig einmachen möchte. Ein solcher mißlungener Versuch war auf dem Odeon das Stück: Les suites d'une faute von den HH. Arnoud und Fournier, die hier die von ihnen aus ihrem Struensée und le masque de fer gehegte Erwartung nicht befriedigt haben. Auch im Fache der Romane zeigt sich immer auffallender eine solche Reaction; unter diesen zeichnet sich vorzüglich ein neuer Roman Paul, von Hrn. Albert v. Labriere, aus, worin man mit der elegantesten Sprache die Sitten der höhern Pariser Gesellschaft im Contraste mit den zarten und einfachen Sitten des Landlebens geschildert, die überraschendste Lösung der Verwicklungen, den sittlichsten Anstand und den feinsten Geschmack in Behandlung des Stoffs seiner Darstellung findet. Das Charivari, sonst so karg in seinem Lobe, zollt dieser litterarischen Erscheinung seinen besondern Beifall.

Unter die Gewohnheiten des Mittelalters, die wir nach und nach in Frankreich wieder aufleben sehen, gehört die Falkenjagd, die seit langer Zeit dort vergessen war. Binnen wenigen Jahren wird, wenn diese Mode allgemein wird, jeder große Herr seine Falknerei haben, wie er seinen Park hat. Im Jahrhundert Ludwigs XIII sandte Belgien jedes Jahr eine große Menge dieser für die Jagd abgerichteten Vögel nach Frankreich. Auch unterhielten die Edelleute und Fürsten jener Zeit, mit großen Kosten, Falkeniere in den niederländischen Provinzen, und vorzüglich zu Valkens-Weert, einem in der Provinz Limburg, zwei Meilen von Maseyck, gelegenen Dorfe. Jetzt lebt diese Industrie wieder auf. Verschiedene Transporte von Falken, nach dem Süden Frankreichs bestimmt, sind durch unsere Stadt gekommen. Ein mit einem dieser Transporte beauftragter Falkenier versicherte, daß man im letzten Winter zu Valkens-Weert eine große Anzahl dieser Vögel gefangen habe, die zu 60 Fr. pr. Stück verkauft wurden. Dieß ist ein neuer Handelszweig, dessen Daseyn Vielen noch unbekannt ist.

Ein Schreiben aus **Tunis** im Temps stellt den Bey als weit weniger geneigt zur Anerkennung der Suzeraineté der Pforte und zur Anschließung an ihre Politik dar, als man seit einiger Zeit zu glauben schien. Er scheine im Gegentheil mehr als jemals sich an die französische Allianz zu halten. Die türkische Fregatte, welche Osman Bey dahin gebracht, sey in der Richtung nach Malta mit diesem abgesegelt. Er habe prachtvolle Geschenke erwartet, aber nur 40,000 Piaster erhalten, die ihn bei weitem nicht für seine Ausgaben entschädigten. Auch seyen ihm seine Musiker desertirt, worüber er sehr ungehalten sey. Vor seiner Abfahrt habe er noch an Bord des Jena gespeist.

****Paris**, 16 Jul. Die Meinung wird immer allgemeiner, daß für eine Ministermodification selbst an den Marschall Soult vorläufig wieder nicht zu denken sey; als Hauptursache davon wird angegeben die ungemeine Verdunklung, in die der Herzog von Nemours neben dem alten kaiserlichen Soldaten in London getreten, und die gesteigerten Forderungen, die der auf jenen Empfang mit Recht stolze Marschall seitdem zu machen sich hat einfallen lassen. Jedenfalls sollen die enthusiastischen Aeußerungen aller Classen des englischen Volkes über Soult, so wie die dort, wie bei Gelegenheit des in Toulon der englischen Flotte gegebenen Gastmahls zu Tage gekommenen, so innigen Wünsche fester und dauerhafter Allianz zwischen beiden so lange Jahrhunderte hindurch sich feindselig gewesenen Völkern in allen diplomatischen Kreisen den tiefsten

Digitized by Google

Eindruck gemacht haben. So scheint also diejenige politische Partei in England, die das British and Foreign Review zum Organ hat, zu der Hr. Urquhart, und im Parlament Hr. Beaumont nebst dem, was sich um die polnische Association reiht, gehören, und die hauptsächlich die Hervorrufung einer Art von Völkerallianz, besonders zwischen England, Frankreich und auch Deutschland, sich zum Zweck gesetzt hatte, große Fortschritte gemacht, und ihren Einfluß weit ausgedehnt zu haben. Seit lange hatte man hier von ihrem Wirken nichts gehört, für das vor zwei Jahren etwa bei Stiftung der Review sehr thätig an Ort und Stelle durch herüberkommende Engländer gearbeitet wurde. Englischerseits hingen diese Ideen genau mit einer Art Völkerpropaganda gegen den Eingriff Rußlands in die orientalischen und asiatischen Angelegenheiten überhaupt zusammen, und das englische Interesse trat natürlich dabei ganz in den Vordergrund; von dort her kam auch die Publication der unter dem Titel „Portfolio" bekannten Sammlung diplomatischer Documente. Hat diese Partei, wie man hier allgemein glaubt, großen Antheil an der Hervorrufung der Ovation Soults in England, so wäre das ein Meisterstreich; denn in jedem Fall kommt der Marschall mit andern Gesinnungen über den Canal zurück, als er hinüber gegangen, und es erschiene so der Angriff der Torypresse auf ihn als ein Versuch, diese im voraus beschlossen gewese Ovation zu verhindern.

Niederlande.

Brüssel, 13 Jul. Während unsere Regierung in der Stille das Ihrige thut, um durch keine Ereignisse überrascht zu werden — während sie in Venloo die Besatzung verstärkt, die Citadelle von Antwerpen auf den Kriegsfuß setzt, ein vorgeschobenes Fort mit 12 Kanonen und eben so viel Haubizen bewaffnet, fahren unsere Provinzialräthe in lauter Opposition gegen die Losreißung Limburgs und Luxemburgs fort: so neuerdings Brabant, Hennegau, Lüttich. Die Adresse der Hennegauer an den König ist folgende: „Sire, in den Septembertagen haben sich die Bevölkerungen von Limburg und Luxemburg unter unsere Fahnen gereiht. Sie hatten nicht vergessen, daß sie seit mehrern Jahrhunderten mit uns alle politischen Veränderungen getheilt haben, und sie haben sich beeilt, dem wiedererstehenden Belgien den Tribut ihres Patriotismus und ihrer Ergebenheit zu zollen. Die Einwohner dieser Provinz sind stets unsere Brüder gewesen; diejenigen, denen man sie überliefern möchte, haben sie beständig als Feinde behandelt; wir haben ihnen öffentliche Aemter anvertraut, und Holland hat sie zurückgewiesen; wir haben sie in unsere Nationalrepräsentation aufgenommen, und Holland hat sie förmlich davon ausgeschlossen; sie haben, wie wir, auf das Buch der Constitution den Eid, der uns bindet, geschworen; sie haben mit uns die Früchte der durch ihr Blut eroberten Unabhängigkeit getheilt, jene Unabhängigkeit, die mehrere um den Preis ihres Vermögens und andere um den Preis ihrer eigenen Freiheit erkauft haben. Zu einer Zeit beklagenswerthen Andenkens, wo die Nation sich noch nicht von den Erschütterungen, die sie eben erlitten, erholt hatte, wo für sie Alles, sogar ihre Existenz wieder in Frage gestellt war, würde eine durch die Gewalt bewerkstelligte Zerstückelung unsere Zuneigungen tief betrübt haben; aber wenn diese, durch die Verhängnisse des Vaterlandes aufgelegte Trennung damals so schrecklich für die ganze Nation war, wie viel schmerzlicher würde sie nicht jetzt seyn, indem man noch innigere Verbindungen zerreißen müßte, jetzt, wo man Sympathien verwunden müßte, welche die Zeit und eine gemeinsame Wohlfahrt immer mehr befestigt haben! Sollten wir nicht, Sire, die Stimme zu Ihnen in dem Augenblicke erheben dürfen, wo man versuchen würde, uns unbarmherzig Brüder zu rauben, die mit uns durch für alle Nationen heilige Bande verbunden sind? Sollten wir, gefühllos, sie tiefem Groll und unvermeidlichen Reactionen Preis geben dürfen? Was sollen wir ihnen antworten, wenn sie von uns ein Vaterland verlangen? Was unsern Kindern und den zukünftigen Generationen antworten, wenn die strenge Geschichte in ihre Blätter eingegraben haben wird: „Die Bewohner von Limburg und Luxemburg haben den Ruhm und die Unglücksschicksale der Belgier getheilt, und die Belgier haben sie verlassen!" Sire, unser heißester Wunsch ist, für immer den Frieden dauern zu sehen, der die Künste und die Industrie unserer schönen Provinzen blühen macht; aber wir haben die tröstende Gewißheit, daß die Verkündigung eines durch eine edle und hochherzige Gesinnung eingegebenen Entschlusses diesen so gewünschten Frieden nicht stören wird; denn Belgien sind jene Tage noch gegenwärtig, wo das isolirte Belgien dem stummen Europa gegenüber Bande zerbrochen hat, die ihm die Diplomatie zu lange Zeit aufgelegt hatte. Jetzt haben wir weit mehr noch als damals die tiefe Ueberzeugung, daß Gründe hoher Politik dem durch ihr erlauchtes Oberhaupt proclamirten Wunsche einer loyalen Nation Achtung verschaffen werden. Wir werden, Sire, die Fragen des diplomatischen Rechts oder des financiellen Interesses nicht anregen, wir verhandeln nur jene, welche die Ehre und die Nationalwürde berühren; sie sprechen stets stark zum Herzen aller Belgier und zu jenem Ew. Maj. Beredsame Vertheidiger haben übrigens vor dem Tribunal der Meinung die Sache Belgiens und unserer Brüder vertheidigt; sie haben sich an die Gerechtigkeit der Völker und der Könige gewendet; sie haben einen Aufruf an alle edelmüthigen Männer der Parlamente Frankreichs und Englands gerichtet. Und der Provincialrath von Hennegau wendet sich, Sire, an Ew. Maj., damit die Integrität des Gebiets und die Rechte des belgischen Volks aufrecht gehalten werden." (Rhein. Bl.)

*† **Aus dem Haag**, 15 Jul. Bekanntlich ist der hiesige kais. öster. Graf von Senff-Pilsach — ob zur Ersetzung des Fürsten Esterhazy, welcher der Krönung in Mailand beiwohnen dürfte, oder zur Ersetzung des Hrn. von Wessenberg, ist nicht genau bekannt — von seinem Monarchen zum Mitgliede der Londoner Conferenz ernannt worden. Der Graf hätte seither denn auch vielfache Conferenzen mit den übrigen Gesandten der Großmächte dahier und mit Baron Verstolk van Soelen, unserm Minister des Auswärtigen. Gestern schiffte sich nun derselbe in Rotterdam nach London ein, wo die Sitzungen der Conferenz ungesäumt beginnen sollen. Die HH. v. Maltitz, v. Wyllich und Lottum und Sir Edward Disbrowe, Repräsentanten von Rußland, Preußen und England dahier, gaben dem Hrn. Grafen von Senff-Pilsach das freundliche Geleit bis Rotterdam, und wir sind im Stande mit Gewißheit zu behaupten, daß die Londoner Conferenz ihre Arbeiten beschleunigen und so allen Demonstrationen in Belgien *gegen* die Ausführung der 24 Art. bald ein Ende machen werde. Hr. Graf von Senff-Pilsach gedenkt in zwei Monaten von London zurück

zu seyn und wird einstweilen von dem Grafen v. Laikam, Secretär der kais. österr. Legation dahier, vertreten. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland wurde gestern in Amsterdam erwartet, wird aber nun erst Ende der nächsten Woche daselbst ankommen, und zwar, wie man hört, mit großem Gefolge. Der königliche Palast ist Sr. kais. Hoh. zur Disposition gestellt worden. Während der Anwesenheit des Großfürsten werden auch einige Mitglieder der königl. Familie diese Hauptstadt besuchen und Se. kais. Hoheit auf seinen Ausflügen begleiten. Die Amsterdamer werden dem hohen Gaste zu Ehren mehrere Festlichkeiten anordnen, während seiner in dem allbekannten Häuschen Peters des Großen zu Zaardam noch eine besondere wartet. — Für unsere Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn treffen bereits die im Ausland bestellten Transportwagen ein. Die Arbeiten an der Bahn gehen zwar ziemlich rasch vorwärts, die Bahn wird aber erst im nächsten Sommer eröffnet werden können.

Schweiz.

Zürich, 16 Jul. So eben laufen hier Berichte aus Lachen ein. Sonntags waren die Schützen von Lachen mit andern Schützen, worunter auch Hornmänner, friedlich an dem Schießen in Siebnen, als unerwartet zu den Schützen Landammann Schmid, umgeben von den schlimmsten Raufbolden aus der ganzen March tritt, sie neckt und ihnen, um sie zu reizen, zu wiederholten Malen sagt: Da bin ich jetzt ja; nun bringt mich um! Die Klauenschützen aber antworteten ruhig, sie seyen nicht da, um Händel zu haben, sondern um zu schießen; selbst einige Hornmänner unter den Schützen sagten Schmid, es sey schlecht von ihm, auf diese Weise Händel anzufangen und das Schießen zu stören. Schmid, wild über das Mißlingen seines Planes, geht mit seinen Schlägern nach Lachen, wo sie in seinem Wirthshause zum Ochsen einkehrten und den Plan faßten, diejenigen von den Klauenschützen, welche durch Lachen nach Hause zögen, zu überfallen. Die Klauen in Siebnen aber wurden davon benachrichtigt, und es zogen alle mit einander nach Hause; in Lachen nahmen sie, um Händeln auszuweichen, die Einkehr in einem andern Wirthshause. Bald rückt die ganze Schmid'sche Rotte aus dem Ochsen vor das Wirthshaus der Klauen, wirft unter Geschrei Steine in die Zimmer, wo Klauen sind, und feuert in dieselben: jetzt setzen sich die Klauen zur Wehre, und es beginnt ein Kampf der das Wirthshaus stürmenden Schmidianer und Hörner gegen die dasselbe vertheidigenden Klauen, dessen Ende ein Todter, drei lebensgefährlich Verletzte und viele Verwundete sind; Statthalter Dr. Diethelm mußte durch eine Hinterthüre seines Hauses fliehen, eilte nach Rapperschweil und von da nach Luzern. (Schweiz. Bl.)

*** **Luzern**, 13 Jul. Vor einigen Tagen schien man hier, vorzüglich unter den Mitgliedern der Tagsatzung, die Besorgniß zu hegen, daß der Broschürenproceß in Paris der französischen Regierung eine Gelegenheit geben würde, die früher statt gefundenen Unterhandlungen in Betreff des Prinzen Napoleon zu erneuern, wodurch zwischen Frankreich und der Schweiz neue Differenzen entstehen könnten. Seit einigen Tagen versichern aber mehrere Personen der französischen Botschaft im Gegentheil, daß sie keine Instructionen in dieser Beziehung erhalten haben, und man behauptet sogar, daß Hr. v. Montebello nur unter dem förmlichen Versprechen, dieser für den Sohn eines Marschalls Napoleons sehr unangenehmen Mission überhoben zu bleiben, eingewilligt habe auf seinen Posten zurückzukehren. Ich glaube aber bestimmt zu wissen, daß der Widerspruch der französischen Botschaft auf eine solche Frage einen ernstern Beweggrund hat. Der merkwürdige Empfang, den der Prinz Louis Napoleon bei dem eidgenössischen Schützenfeste in St. Gallen gefunden hat, ein Empfang, der in seiner Art eben so unerhört war, wie der Empfang des Marschalls Soult in London, ist nach Aeußerungen wohl unterrichteter Personen die wahre Ursache dieser veränderten Haltung von Seite der französischen Botschaft. Wenn Alles wahr ist, was man von der Einstimmigkeit und Lebhaftigkeit des Beifalls und der Zurufungen: Es lebe Napoleon! welche den Prinzen von allen Seiten empfingen, erzählt, so scheint man wirklich unmöglich dem Gedanken und der Hoffnung Raum geben zu können, die Kantone in eine Austreibung des Prinzen aus dem eidgenössischen Gebiete willigen zu sehen. Diese Frage ist offenbar zu einer Nationalfrage für die Schweiz geworden. Die Regierung des Königs der Franzosen ist gewiß zu weise, als daß sie Leidenschaften wieder aufregen sollte, bei deren Dämpfung sie so sehr interessirt ist.

Deutschland.

** **München**, 20 Jul. Gestern und heute sind mehrere Wagen mit Personen aus dem Gefolge der russischen Kaiserin, auch verschiedene Packwagen und Fourgons hier durch nach Kreuth passirt. — Unsere Gasthäuser sind ungewöhnlich gefüllt.

Bamberg, 17 Jul. Die Festung Forchheim wird, allerhöchstem Befehl zufolge, von jetzt an als solche aufhören. Die Festungscommandantschaft ist mit allen ihren Attributen bereits aufgehoben, die Zeughäuser werden alsbald geräumt, deren beträchtliche Vorräthe in andere Waffenplätze gebracht, und die sämmtlichen Militärgebäude sind schon dem Civildienst überlassen. Wälle, Mauern und Gräben sollen jedoch in baulichem Stande verbleiben. Der Kriegscasse geht dadurch eine namhafte jährliche Ersparniß zu, ohne irgend eine Benachtheiligung der Landesvertheidigung; für den Ludwig-Donau-Main-Canal und die Nürnberg-Bamberger Eisenbahn aber entspringt aus dieser weisen allerhöchsten Anordnung der große Vortheil, daß ihre Richtung jetzt nicht mehr durch strategische Rücksichten bedingt ist. Beträchtliche Umwege, Aus- und Einbiegungen, kostspielige und die Fahrt hemmende Anlagen dazu können somit erspart werden. Selbst die Bauzeit für beide Werke im ehemaligen Festungsrayon wird um bedeutend abgekürzt. (Fr. M.)

* **Wiesbaden**, 16 Jul. Das Concert am vorigen Sonnabend war überaus zahlreich besucht, und auch Se. Maj. der König von Würtemberg und Se. königl. Hoh. der Erbprinz von Oranien beehrten die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Die Leistungen des Tenoristen Holzmiller und des Clarinettisten Beerhalter wurden mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Am 14 traf Se. Exc. der großherzogl. hessische Staatsminister Du-Thil hier ein und hat sich sogleich zu Sr. Majestät zur Audienz begeben. Wie es scheint wird der Erbprinz von Oranien noch einige Zeit hier verweilen. In Gesellschaft der königl. Prinzessinnen bemerkt man Se. Hoheit öfters auf den öffentlichen Promenaden. Gestern war die Gesellschaft im Curhausgarten sehr zahlreich, indem der heitere Tag Viele aus der Nachbarschaft herbeigelockt hatte. Eine Zeitlang bemerkte man auch Se. Majestät den König ganz ohne

Digitized by Google

Gefolge unter den dichtgedrängten Gruppen umherwandeln, und es schien das muntere Treiben Höchstdemselben besonderes Vergnügen zu gewähren.

* **Hannover**, 16 Jul. In unsern staatsrechtlichen Fragen wird jetzt pausirt, und wir sind auf dem Uebergange zu Modificationen der Verfassung von 1819 angelangt, da das Patent vom 7 Dec. jenes Jahres durchaus nicht einmal die Grundzüge einer Verfassung, sondern das bloße Gerippe einer Ständeversammlung enthält. Ehe wir aber in das neue Stadium eintreten, wo es sich davon handeln wird, den Widerstand der Corporationen auch innerhalb der engen Gränzen dieses Patents unmöglich zu machen, verweilen wir lieber bei der Reise Sr. Maj. und den ungeheuchelten Huldigungen gegen die verehrte königliche Person, die sie hervorgerufen hat, als bei den Gerüchten von fast täglichen Cabinetsberathungen, in welchen man über die wesentlichen Modificationspunkte bereits einig seyn soll. Wir vergessen, welchen Einfluß die politischen Verhältnisse auf das ganze Volksleben äußern, so daß man das Land, wie es war und ist, kaum mehr kennt, und freuen uns der festlichen Gestalt, welche Hannover beim Empfang des Großfürsten annimmt. Da man aus Kopenhagen über seine Abreise nichts vernahm, so war man anfangs in großer Ungewißheit, namentlich da es hieß, derselbe sey durch Krankheit gehindert. Jetzt endlich hat man über den Zeitpunkt des Eintreffens Sr. kais. Hoh. Gewißheit erhalten. Der Großfürst wird nämlich nicht, wie man anfangs voraussetzte, über Hamburg hieher reisen, sondern direct von Lübeck über Lüneburg kommen, ohne Hamburg zu berühren; er wird heute Abend oder morgen früh hier eintreffen; Relais sind ihm bereits heute entgegengeschickt. Se. Maj. beabsichtigt den hohen Gast auf das glänzendste zu empfangen: Diners, Soupers, Bälle, Oper u. s. w. waren vorbereitet. Da die Gesundheit des Großfürsten jedoch noch immer sehr angegriffen ist, so hat sich derselbe alle Diners, Bälle u. dergl. verbeten. Es wird daher nur (morgen Abend) in Herrenhausen ein großes Feuerwerk und Illumination, am Donnerstag Abend aber die Aufführung einer Oper stattfinden. Da der Sommerferien wegen die Mitglieder der hiesigen Oper Hannover verlassen haben, so hat man zur Aufführung jener Oper (Fra Diavolo) das Operpersonal aus Braunschweig verschrieben. Die Aufführung wird unter Marschners Direction in dem zu einem Schauspielhaus umgewandelten Orangerie-Gebäude zu Herrenhausen stattfinden. Zu dieser Vorstellung wurden 300 Entréebillets an die Bürger der Residenzstadt vertheilt. — Die Ernennung des Kammerconsulenten Klenze zum Hofrath hat hier die freudigste Sensation gemacht.

Oesterreich.

Venedig. Am 25 Jun. um 10 Uhr Vormittags wurden in Venedig drei leichte wellenartige Erdstöße verspürt in der Richtung von Osten gegen Westen. Die zwei ersten folgten gleich auf einander, der dritte in einem kurzen Zeitraum und dauerte im Ganzen acht Secunden. Mit dieser Erscheinung war ein so heftiges Sturm- und Hagelwetter verbunden, wie seit 1822 keines gewüthet hat. Dem mäßigen Erdbeben folgte Tags darauf ein sehr windiger Morgen und ein drückend heißer Mittag.

* **Wien**, 17 Jul. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter ist am 14 d. in Ischl angekommen, und bei Ihrer durchl. Schwester der Frau Herzogin von Leuchtenberg abgestiegen, bis zum 20 d. wird Ihre Maj. wieder hier erwartet, und eine Tage später die Reise nach Tegernsee und Kreuth antreten. — Wie ich höre, hatte der letzte Besuch, welchen Se. kais. Hoheit der Hr. Erzherzog Palatinus von Ungarn dahier abstattete, vorzugsweise den Zweck, eine Entscheidung hinsichtlich des neuen Planes für den Wiederaufbau der zerstörten Theile der Stadt Pesth zu beschleunigen, welcher auch vollkommen erreicht worden seyn soll. Nebstbei beriethen sich Se. kais. Hoheit mit hiesigen Aerzten wegen einer Badecur, und entschlossen sich sofort auf den Besuch der Bäder von Ems für dieses Jahr zu verzichten, und sich diese ihrer Gesundheit so zuträglich erfundenen Bäder nur bringen zu lassen, um sie auf ihrem Sommersitze bei Ofen zu gebrauchen. — Das Probmodell für das Monument des höchstseligen Kaisers Franz ist nun wieder abgetragen worden.

Türkei.

*** **Konstantinopel**, 4 Jul. Die Flotte, fünf Linienschiffe, sieben Fregatten, vier Briggs und Goeletten, nebst einem Dampfboot, ist vorgestern unter dem Commando des Großadmirals Ahmed Fewzi Pascha ins mittelländische Meer gegangen. Es wurden in den letzten Tagen noch 2000 Mann Landtruppen auf derselben eingeschifft, so daß sie jetzt von dieser Waffe 5000 Mann zählt. Der Admiral Roussin, welcher kein rechtes Vertrauen in die Eröffnungen der Pforte setzt, hat dem Admiral Gallois Befehl gegeben, die Bewegungen der türkischen Flotte zu beobachten. Am 28 v. M. war das französische Geschwader, das aus den Linienschiffen Jupiter, Santi Petri, Triton und Trident, so wie aus einigen kleinern Fahrzeugen bestand, von Alexandrien kommend, wo es eine augenblickliche Erscheinung gemacht, im Hafen von Smyrna eingelaufen. Am 1 d. M. sollte es nach den Dardanellen absegeln; der Admiral hatte keinen Befehl, daß er das türkische Geschwader überall begleiten solle. Dieß hat hier sehr mißfallen, und zu vielen Bemerkungen Anlaß gegeben. Anfangs wollte sich die Pforte darüber beschweren; sie hat sich aber, was mich auch besser dünkt, ruhig verhalten. Denn sie fängt an einzusehen, daß ihre Beschwerden nicht gehört werden, und daß man sich in Paris nicht sonderlich um die Rechte des Sultans kümmert. Man kann daraus schließen, ob die Franzosen hier beliebt sind, und ob die Journale Vertrauen verdienen, welche behaupten, daß der französische Name von der Pforte vor allen hochgeachtet und geliebt sey. — Der hiesige neapolitanische Canceliere D'Ericeo ist von Sr. Maj. dem König beider Sicilien zum Generalconsul in Washington ernannt worden. An seiner Stelle wird Hr. Martuscelli, gegenwärtig Canceliere in Athen, hieher kommen. Hr. Tecco, sardinischer Legationssecretär, der bis zur Ankunft des Marquis v. Pareto als Geschäftsträger fungirt hatte, verläßt in einigen Tagen Konstantinopel, und wird wahrscheinlich eine andere Bestimmung erhalten. — Eine verliebtes Abenteuer zwischen zwei erst vor kurzem hier angekommenen Belgiern und zwei hübschen, aber etwas leichtfertigen Konstantinopolitanischen Damen hat in den letzten Tagen zu großem Anstoß in dem nahe gelegenen Dorfe Therapia Anlaß gegeben.

* **Konstantinopel**, 4 Jul. Se. Hoheit der Sultan wurde durch das am 2 d. nach einer kurzen Krankheit erfolgte Ableben seiner zweiten Tochter, der an den Seriasker Said Pascha verheiratheten Prinzessin Mihrimah, in die tiefste Trauer versetzt. Das Leichenbegängniß fand Tags darauf mit großer Feierlichkeit

statt, und die Hülle der Verblichenen wurde im Tinbi (Mausoleum) von Sultan Mehmed beigesetzt. — Im Laufe voriger Woche ward die neuerbaute schismatisch-armenische Kirche zu Pera vom Patriarchen dieser Nation feierlich eingeweiht. — In Smyrna fanden noch immer einige Pestfälle unter der israelitischen Bevölkerung statt, und namentlich schien die Seuche in Scala nuova überhand zu nehmen. Hier ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Aegypten.

* **Triest,** 13 Jul. Das großbritannische Consulat auf Malta hat durch ein Dampfschiff aus Alexandrien vom 17 v. M. die Anzeige erhalten, und diese durch besondere Gelegenheit sogleich nach London weiter befördert, daß in erstgenannter Stadt die Unabhängigkeit Mehemed Ali's proclamirt worden sey. So ist es offenbar nicht, wirklich aber schreibt man uns unterm 19 v. M., daß Mehemed Ali die Consuln der vier europäischen Großmächte einzeln zu sich beschied, allein bei sämmtlichen eine unerwartet ungünstige Entgegennahme fand, was ihn doch einigermaßen betroffen gemacht zu haben scheint. Da er sich seitdem alle Mühe gibt, den Consuln begreiflich zu machen, er habe mit jener Eröffnung keinen gefaßten Beschluß aussprechen, sondern sie bloß von seinen gerechten Beschwerden gegen die Pforte in Kenntniß setzen wollen, bei welchem Anlasse er zufällig die Bemerkung ausgedrückt, daß er in nur theilweiser Erwiederung des ihm von Seite der Pforte Widerfahrenen sich gewiß berechtigt glauben dürfte, die Oberherrlichkeit derselben abzuschütteln ꝛc. In dieser Mittheilung hatte Mehemed Ali die Gründe aus einander gesetzt, die ihn vielleicht zwingen dürften, einen solchen Schritt zu thun und sich schließlich erboten, falls dieses Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen wäre, statt des jährlichen Tributs ein für allemal ein Capital von 16 Millionen Piastern an die Pforte zu bezahlen. Ob nur die ungünstige Entgegennahme der Consuln oder zugleich auch die Nähe der englischen Escadre den Vicekönig so ungestimmt hat, lasse ich dahin gestellt seyn. Die Hauptsache ist, daß der schlaue Alte, seine durch eigene Ehrsucht bereitete Lage zeitlich genug erkannt hat und sich jetzt, wie oben gezeigt, möglichst gut aus derselben heraus zu arbeiten trachtet.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 17 Jul. Consol. 5proc. 111, 35; 3proc. 80, 90; Bankactien 2595; neap. Fonds 99, 10; span. 23½; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 820; linke 620; Straßburg-Basel 472½; Sambre-Maas 467½; Asphalt von Seyssel 4600; Bit. dez Maurel 1400; Coupons Laffitte 1115 und 5145.

Brüssel, 9 Jul. Gestern Nachmittags um 5 Uhr boten im Parkviertel zwei Gärtnerinnen aus Lüttich 24 Körbe Erdbeeren zum Verkauf an, die sie gestern Morgen an den Ufern der Maas gepflückt hatten. Die betriebsamen Frauen waren auf der Eisenbahn hieher gekommen. Sie setzten ihre Beeren mit gutem Gewinn schnell ab, und fuhren nach Lüttich zurück mit dem Vorsatz, ihee Speculation zu erneuen. Auch sieht man seit einiger Zeit Fischhändler in den Straßen von Brüssel, die des Abends noch von Ostende kommen, ihre Fische verkaufen, und frühe genug wieder nach Hause zurückkehren. Bald dürfte man einen eigenen Bazar in Brüssel entstehen sehen, wo, auf der Eisenbahn hieher gebracht, die köstlichen Producte der Provinzen einen vortheilhaften Absatz finden würden. (B. Bl.)

Amsterdam, 16 Jul. 2½procent. 55; 5proc. 101⅞; Kansb. 25⅝; Synd. 4½proc. 96⅛; 3½proc. 80½; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 22; 5proc. Met. 103⅛; russ. Inscr. 70¼.

Frankfurt a. M., 19 Jul. Metall. 106¼; 3proc. 80⅞; Bankactien 1742; Integr. 54⅝; Ard. 12⅞; Taunusbahn 119⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 21 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111½ P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99⅛ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102⅔ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Vom Schwarzwald, 16 Jul. Die Ernte rückt mit schnellen Schritten heran. Schon heute wurde im Oberamt Freudenstadt Gerste geschnitten und eingeheimst. Sämmtliche Feldfrüchte stehen in üppiger Fülle, und wir haben eine sehr reichliche Ernte zu erwarten. Auch aus allen andern Gegenden des Landes gehen gleich erfreuliche Nachrichten über den gesegneten Stand der Fruchtfelder ein, und es ist vorauszusehen, daß die Fruchtpreise von der schon so lange behaupteten nicht unbedeutenden Höhe in Bälde heruntergehen werden, da der dießjährige Ertrag des Ackers nicht nur an Menge, sondern auch an Güte vorzüglich seyn wird. (Schw. M.)

Mainz, 16 Jul. Die Repsernte findet bei uns überall statt, und sie ist besser, als man vermuthete, ausgefallen, doch läßt sich ein sicheres Resultat erst in einigen Wochen angeben. Im Handel kommt von jungem Reps noch wenig vor; und wenn er vorkommt, wird 16 fl. vom Malter gefordert, zu welchem Preis weder Speculanten noch Oelmüller zugreifen wollen. Deßhalb dürfte sich der eigentliche Preis erst später fixiren. In Rüböl war dagegen in letzter Zeit wieder viel Handel, doch sind die Preise von Effectivöl gedrückt, da die Consumtion gering ist. Deßhalb wurden einige Posten, die von Oelmüllern aus der Umgebung aufs Gerathewohl hieher gebracht wurden, zu 41½ Thalern das Ohm verkauft, während dieser Preis keineswegs als Norm zu betrachten ist, da bei irgend bedeutenden Quantitäten für Effectivöl weit mehr gefordert und gegeben wird. Octoberöl kostet 42½ — 43 Thlr. Der Umsatz in Oel betrug in den letzten Tagen über 600 Ohm, wovon ein großer Theil für ein Badner Haus gekauft wurde. Fest steht bei unserer Handelswelt die Ueberzeugung, daß zu unsern Oellieferungen pro October kein fremdes Oel beigebracht werden kann, weder aus Sachsen noch aus dem übrigen Norden; daher dürften zu dieser Zeit die Preise noch weit höher gehen, als jetzt.

Berlin, 17 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. der Seeh. 66.

Wien, 17 Jul. Metall. 107¹⁵⁄₁₆; 4proc. 101; 3proc. 81½; 1834er Loose 127; Bankactien 1444½; Nordbahn 108⅝; Mail. E. B. 108⅛.

Augsburger Curs vom 21 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅞	102½
— — à 3½ Pr.	101⅞	101⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16½
Bayer. B.Act. II. S. 540		536
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	126⅞	—
– Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅞
– detto à 4 Proc.	101¼	100⅞
– detto à 3 Proc.	82	81½
– B.Act. II.Sem. 1838	1441	1440
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	114⅞	114¼
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20ern 1 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅛
London – –	10. 4.	
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	118⅛	—
Mailand – –	59¹⁵⁄₁₆	—
Genua – –	—	61⅛
Livorno – –	—	61½
Triest – –	—	99⅛
Venedig – –	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

tized by Google

Die Würde der Naturgesetze in der Kosmologie.

* Gesetze der Natur, Gesetze civilisirter Völker. Welche Verschiedenheit?! Von den erstern liest man nur Weniges, von den letztern sind ganze Bibliotheken geschrieben; keines von jenen ist noch übertreten worden, diese werden nach Belieben übertreten, oft ganz vergessen; jene können einander nur modificiren, diese sich gegenseitig aufheben; jene gelten immer und überall, diese sind von Epoche zu Epoche und von Volk zu Volk andere; jene sind unverbesserlich und absolut vollkommen, diese werden immer verbessert und kommen nie zur Vollkommenheit; jene bringen die Natur nie in Verwirrung, so groß ihr Concurs seyn mag, diese verursachen oft solche Confusion, daß alle Rathssitzungen nicht im Stande sind, sie zu entwirren; in den grauenerfüllendsten Naturrevolutionen bleiben sich die erstern gleich beständig, bei den Völkerrevolutionen gilt kein Gesetz mehr und alle ändern sich nach denselben; das Weltall besteht einzig durch jene, aber kein Staat kann durch seine Gesetze allein bestehen; jenes bedarf der öffentlichen Gewalt nicht, seine Naturgesetze aufrecht zu erhalten, der Staat kann sie nicht entbehren. *) Wo würde ich hingeführt, wenn ich diese Reflexionen weiter verfolgen wollte? — Schöne Natur, in dir verknüpft das Gesetz Ursache und Wirkung, Grund und Folge! Könnte man im Universum Aeonen lang nach einer Richtung mit der Geschwindigkeit des Lichts fortreisen, und auf jedem Weltkörper, der am Wege lag, nachsehen, man würde überall, auf den Sonnen-Planeten, Monden, Kometen, wenn auch durch sich selbst modificirt, dieselben Naturgesetze antreffen; verginge heute die Welt und morgen oder in Millionen von Jahren entstünde eine andere, so würden in dieser die alten Naturgesetze wieder gelten. So nun sind sie unendlich und ewig; sie vergehen nicht, sollte auch die Natur theilweise oder ganz vergehen. Zwar hat die organische Natur Gesetze, die zum Theil schwer, zum Theil gar nicht zu verstehen sind, und doch gelten sie überall und immer. Nach allgemeinen, plötzlich erfolgten, astronomisch verursachten Revolutionen auf der Erde, und nach besondern großen Veränderungen sind völlig zahllose Thierleichen entstanden. Hunderte von Gattungen, ganze Geschlechter sind ausgestorben, was die Petrefacten und fossilen Thierreste von den Trilobiten der Thonschieferformation bis zum Mammuth in der sibirischen Eisformation bestätigen; und so verhält sich's, von den Pflanzen in der schwarzen Kohlenblende der talkigen Kalkformation an bis zu den Dikotyledonen der tertiären Formation. Aber in der neuen Bildung von immer und immer höher gestellten Pflanzen und Thieren lebten die alten organischen Gesetze wieder auf, keines ist verloren gegangen. In einer ganz neuen Welt würden wir die alte Physik, die alte Chemie wieder haben, und die Naturgeschichte würde zwar neue Gestalten, aber nur lauter alte Typen aufweisen können; denn die Naturgesetze bleiben sich consequent, ihre immer selbst gesetzmäßigen Modificationen mögen ausfallen, wie sie wollen: die Weltkörper werden wieder sphäroidisch gestaltet seyn, immer in elliptischen Bahnen umlaufen, die dunstigsten und die größten unter ihnen werden leuchten, die andern werden beleuchtet werden; die Keppler'schen und Newton'schen Gesetze werden wieder volle Gültigkeit haben, das Mariotte'sche Gesetz wird wieder für alle Gase und Atmosphären der Weltkörper gelten. Alle Erscheinungen beruhen auf Naturgesetzen. Die Physik hat sie am einfachsten; in der Chemie, die auch zur Physik gehört, sind sie schon sehr mannichfaltig complicirt, und am mannichfaltigsten in der organischen Chemie. Selbst das Athmen, das Wachsthum und die Lebensbewegungen beruhen ganz auf organisch-chemischen Naturgesetzen. Man kennt nicht die Ursache, warum in der Welt, wo nicht Brand oder die grausigste Kälte wirken, jedes kleinste Plätzchen mit organischen Wesen erfüllt ist. Es muß ein unüberwindliches Etwas die organischen Gesetze von jeher zur stäten combinativen Wirksamkeit angetrieben haben, die jetzt bei Pflanzen und animalischen Wesen sich im Fortpflanzungstrieb endete, in welchem die Naturgesetze den organischen Chemismus bestimmen, und wobei durch die Stoffe die Bildungstypen festgehalten werden. Man kann nicht augenfällig und handgreiflich beweisen, daß überall, wo Wachsthum und Leben möglich sind, sie auch existiren. Wer aber nur den Blumenbach'schen Bildungstrieb begriffen hat, der kann sich nicht entschlagen, an diese Existenz zu glauben. *) Durch die Naturgesetze des Bildungstriebes ist nur ihre Möglichkeit bewiesen, weil die auf der Erde vorkommende Reihe von Thatsachen unvollendet und unvollendbar ist, um daraus einen allgemeinen Schluß zu ziehen; aber die Beweisgründe der Möglichkeit rücken so nahe an die der Wirklichkeit heran, daß man nicht recht weiß, ob sie sich thatsächlich verknüpfen oder nicht. Nicht allein die unorganischen und organischen Körper haben ihre nothwendigen Naturgesetze, auch der Verstand hat sie, denn die Logik ist voll von ihnen; und wer wird läugnen können, daß die Axiomen des Euklid, auf Gegenstände angewandt, Naturgesetze seyen, die im ganzen Universum und in aller Ewigkeit gültig sind? Alle rationalen Verhältnisse und Proportionen, die in der Natur vorkommen, gehören zu diesen. **) Gehen wir zum Universum über, so sind wir im Reiche des Unendlichen. Hier liegt das Geheimniß der ganzen Schöpfung. Man muß wissen, wie im Unendlichen das Einzelne möglich sey, sonst weiß man nichts. Zwar gibt das Unendliche mit dem Unendlichen dividirt das Eins, und also das Besondere, das räumlich und zeitlich Einzelne? Aber,

*) Die Alten haben unter Naturgesetzen Naturrecht verstanden. Die Neuern kommen wohl zuweilen auf sie zu sprechen, aber noch nie habe ich gesehen, daß ihre hohe Bedeutung ihnen ganz klar gewesen wäre. Deßhalb benütze ich diese so ausgedehnte Oeffentlichkeit, um die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf dieselbe zu lenken. Aber auch jeder Verstand würde mich ohne alle Beweise verstehen, weil hier das, was nicht geschichtlich ist, in lauter Axiomen besteht.

*) Kant sagt in seiner Kritik der reinen Vernunft: „daß es Bewohner anderer Welten gibt, ist nicht bloß Meinung, sondern ein starker doctrinaler Glaube, auf dessen Richtigkeit wir schon viele Vortheile des Lebens verwetten würden."

**) Die innigste, ich möchte sagen organische Verbundenheit der mathematischen Bestimmungen mit den Naturgesetzen muß sich auf allen Weltkörpern finden; sie müssen, wie die Naturgesetze, unendlich und ewig seyn. Vor etwa elf Jahren schon äußerte einer der ersten Mathematiker und Astronomen gegen mich, daß die Bewohner aller Weltkörper, sofern sie unsere Cultur erreicht hätten, die brauchbarsten mathematischen Begriffe und Anschauungen mit einander gemein haben müßten, z. B. das Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie, den Pythagoreischen Lehrsatz u. s. w.

Digitized by Google

und 2 Kreuze, auf Gebäude, Acker, Wiese, Garten, Holz, Feld, Weide, Weg, Steg, Graben, Hecke, Zaun, Brücke, Quelle, Brunnen, Teich, Bach, Fluß, Grenze, Grenzstein, Grenzbaum, Grenzgraben, Grenzhecke, Grenzzaun, Grenzbrücke, Grenzquelle, Grenzbrunnen, Grenzteich, Grenzbach, Grenzfluß, Grenzweg, Grenzsteg, Grenzgebäude, Grenzacker, Grenzwiese, Grenzgarten, Grenzholz, Grenzfeld, Grenzweide

Rittergutsbesitzer, jedoch ohne Rücksicht auf adelige oder bürgerliche Geburt beschränkt, welche sich durch die vorschriftmäßige Prüfung wegen ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten ausweisen müssen. Diese Beschränkung trat auch im Großherzogthum Posen ein. Da nun in dieser Provinz die bei weitem überwiegende Zahl der Gutsbesitzer aus Adeligen polnischer Abkunft besteht, so war hierdurch dem dortigen Adel das wichtigste Vorrecht eingeräumt, das ihm irgend gegeben werden konnte. Wer da weiß, mit welcher ängstlichen Gewissenhaftigkeit die preußische Regierung die zugestandenen Rechte beachtet, wie sie sich namentlich alles Einflusses auf die Wahlen begibt; wie selten, und immer nur aus den dringendsten Gründen sie von dem vorbehaltenen Rechte ungeeignete Wahlen zu verwerfen und neue anzuordnen Gebrauch macht, der wird erkennen, wie groß der Beweis des Vertrauens war, welchen der König durch dieses Wahlrecht dem Adel des Großherzogthums Posen gab. Wohl hätte man denken sollen, daß so große Wohlthaten, so sprechende Beweise edeln königlichen Vertrauens den Adel polnischer Abkunft in der Provinz Posen zur Dankbarkeit und zur Treue gegen den Staat, dem er wieder seit fünfzehn Jahren angehörte, gestimmt haben müßte. Aber wo ist auf Dankbarkeit und Treue zu rechnen, wenn politische Leidenschaft und Parteiwuth sich der Menschen bemeistert? Als im Jahr 1830 im Königreiche Polen die Revolution für Adelsherrschaft und Volkssklaverei ausbrach, zuckte ein elektrischer Funke auch durch den polnischen Adel im Großherzogthum Posen. Nur wenige Besonnene blieben davon unberührt. Viele entfernten sich, das Strafgebot des Königs verhöhnend, über die Gränze, um in den Reihen der Insurgenten zu dienen, und verleiteten ihre Untergebenen ihnen zu folgen. Viele andere opferten ihren durch die Fürsorge des Königs neu gewonnenen Wohlstand, um die Empörer mit Geld zu unterstützen. Andere äußerten in anderer Art ihre Theilnahme für die Revolution. Und so muß man wohl die Hoffnung zunächst aufgeben, die jetzige Generation des polnischen Adels im Ganzen zu andern Gesinnungen zu bringen, und sie das ehemalige liberum veto des polnischen Reichstags vergessen zu machen. Viele Einzelne sind, wenn nicht alle äußern Anzeichen täuschen, schon früher zu andern Gesinnungen gekommen, und haben sich der Regierung, welcher sie ihre Erhaltung verdanken, aufrichtig angeschlossen. Andere haben aus den Erscheinungen der letzten polnischen Revolution die Ueberzeugung geschöpft, daß es dem polnischen Adel, der das bestandene Reich zum Untergang geführt, nie gelingen werde, die Wiederherstellung desselben zu bewirken, da er noch immer der alte ist, und nicht einmal durch den mit wahnsinnigem Muth unternommenen Riesenkampf gegen die größte Monarchie der Erde zur Einigkeit unter sich und zum gemeinsamen Gehorsam gegen ein selbst gewähltes Oberhaupt gebracht werden konnte. Andere mögen erkennen, daß der Adel für sich allein gänzlich unmächtig ist, wenn er sich weder auf die Regierung noch auf das Volk stützen kann; daß aber der Adel polnischer Abkunft in Posen nothwendig das Mißtrauen der Regierung gegen sich haben muß, so lange die Ereignisse von 1806 und 1807 und von 1830 und 1831 nicht vergessen sind; und daß sein Einfluß auf das Volk täglich mehr schwindet und bald gänzlich verschwunden seyn wird. Manche mögen auch gerührt seyn durch die Milde und Großmuth, mit welcher der König die Strafbestimmungen gegen die Theilnehmer an der polnischen Insurrection hat in Ausübung bringen lassen. Denn es sind, wie der Landtagsabschied vom 29 Junius 1835 amtlich kund thut, von 1400 Personen, die zur Confiscation des Vermögens und zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden waren, über 1200 vollständig begnadigt worden. Andern, in der Zahl von 180, ist die Confiscation des Vermögens ganz und die Hälfte der ihnen zuerkannten Freiheitsstrafen erlassen worden. Nur 22 Gutsbesitzer haben statt der rechtskräftig erkannten Confiscation des ganzen Vermögens nur den fünften Theil des reinen Betrags desselben bezahlen müssen, welcher übrigens nicht zum Staatsschatze eingezogen, sondern für die öffentlichen Unterrichtsanstalten der Provinz verwandt worden ist. Kaum dürfte die Weltgeschichte noch ein Beispiel aufzuweisen haben, daß sich eine Regierung gegen die Theilnehmer an einer Revolution, die indirect gegen sie selbst gerichtet war, mit gleicher Großmuth und Leidenschaftslosigkeit benommen habe. Jeder Freund der öffentlichen Ordnung, insonderheit aber jeder Freund des polnischen Adels selbst muß wohl wünschen, daß die Zahl dieser dem preußischen Gouvernement wohlgesinnten Personen sich mit jedem Jahre vermehren möge. Der Regierung selbst aber kann, wenn es bloß auf das politische Interesse ankommt, die Zahl derselben und Stimmung oder Verstimmung der übrigen ziemlich gleichgültig seyn, da sich die Anhänglichkeit und Treue der andern Stände, sowohl während der polnischen Insurrection als neuerlich bei den kirchlichen Wirren, so bewährt hat, daß sie den üblen Einfluß von jener Seite her nicht weiter zu fürchten braucht. In der That auch sind die Städte und Landgemeinen der vielgerühmten polnischen Nationalität so wenig froh geworden, daß sie keine Ursache haben, sie zurückzuwünschen und sich nothwendig ihres gegenwärtig vielseitig verbesserten, freien und gesicherten Zustandes doppelt erfreuen müssen, wenn sie ihn mit dem Druck und der Willkür vergleichen, die sie in früherer Zeit zu erdulden hatten. Was die Städte anlangt, so enthält deren die Provinz Posen bei einer Bevölkerung von etwa 1,100,000 Einwohnern nicht weniger als 145, und man sollte bei dieser großen Anzahl allerdings glauben, daß, da die Städte allenthalben für die Sitze der Bildung, der veredelten Gewerbsthätigkeit und zugleich eines höhern Gemeinsinnes gelten, die Provinz Posen an diesen Vorzügen sehr reich seyn müsse. Allein einige wenige der größern Städte ausgenommen, wird man davon in der Provinz wenig finden, und erkennen, daß, was davon etwa vorhanden, sich erst unter der preußischen Verwaltung ausgebildet hat. Und dieß erklärt sich ganz einfach aus der Art, in welcher viele, vielleicht die meisten dieser Städte entstanden sind. Irgend ein polnischer Magnat oder Gutsherr erkannte, daß ein Dorf seiner Herrschaft zur Einrichtung von Jahrmärkten gut gelegen sey. Solche Jahrmärkte waren, und sind zum Theile noch, Feste für die benachbarte Umgegend und locken die Bauern in großer Zahl in die Marktstadt. Ein polnisches Fest dieser Art kann aber nie ohne sehr große Branntweinconsumtion gefeiert worden. Daher versprach die Erhebung des Dorfs zur Stadt das Propinationsrecht, d. h. das Recht des Gutsherrn, Branntwein zu brennen und einen gewissen Bezirk damit zu versehen, einträglicher zu machen. Auch konnte den Verkäufern auf den Märkten ein Standgeld für ihre Buden abgefordert werden. Nicht minder stand es dem Gutsherrn frei, den Gewerbtreibenden, die sich in einem solchen Orte niederlassen wollten, ein Einzugsgeld und eine gewisse

Digitized by Google

jährliche Abgabe abzufordern, und die Niederlassung der Juden, ebenfalls gegen eine Abgabe, zu gest tten. Um diese Vermehrung seiner Einnahme zu erlangen, wirkte derselbe dem Dorfe das Stadtrecht aus, oder ertheilte ihm solches selbst. Jemehr Jahrmärkte eingeführt wurden, desto mehr Branntwein wurde getrunken, daher denn auch manche dieser neu entstandenen Städte mit 8, ja mit 12 jährlichen Märkten ausgestattet wurden. Diese Zersplitterung des Verkehrs konnte natürlich auf Handel und Verkehr nur nachtheilig einwirken. Aber was kümmerte dieß den Gutsherrn? Was fragte er darnach, daß viehische Völlerei immer mehr unter den niedrigsten Classen um sich griff, wenn nur sein Branntwein besser abging? Was ging es ihn an, ob und wie die etwa sich ansiedelnden Christen und Juden sich nährten, wenn sie ihm nur die festgesetzten Abgaben bezahlten? Blieben diese zurück, so half, so gut es gehen konnte, der gutsherrliche Executor, die Vertreibung, und nach Befinden die eigenhändig geschwungene Peitsche. Daß Städte dieser Art, die aus solchen Motiven und nicht durch das Bedürfniß eines allmählich aus sich selbst sich herausbildenden Verkehrs entstanden waren, erbärmliche Orte bleiben mußten, die in keiner Beziehung den Namen einer Stadt verdienten, versteht sich von selbst. So findet man noch jetzt mehrere derselben, die nur 4 bis 600 Einwohner zählen. Häuser, die gerade stehen, gehören darin zu den Ausnahmen, und durch nichts zeichnen sie sich von den Dörfern aus, als dadurch, daß die Gebäude etwas näher aneinander stehen, um bei einer Feuersbrunst desto schneller abzubrennen und durch concentrirteren Schmutz, welcher eine größere Anzahl von Ungeziefer aller Art erzeugt. Es wird allerdings auch der preußischen Regierung bei aller Sorgfalt und Umsicht schwer werden, aus diesen Städten etwas Erfreuliches herauszubilden, wenigstens wird eine sehr lange Zeit verfließen, bevor sie der Mehrheit der Städte in den übrigen Provinzen der Monarchie auch nur entfernt ähnlich werden. Indessen sind doch schon mehrere Maaßregeln deßhalb, und nicht ohne den Anfang eines günstigen Erfolges getroffen worden. Schon unter herzoglich Warschauischer Verwaltung war ein Vorschritt zum Bessern dadurch geschehen, daß der Staat die Besetzung der Bürgermeisterstellen sich selbst vorbehalten, und ihnen einen von der Commune gewählten Municipalrath beigegeben hatte, welchem in allen städtischen Angelegenheiten eine berathende Stimme zustand. Hierdurch hätte allerdings die Freiheit der vielen kleinen Mediatstädte von der Willkür ihrer Grundherren begründet und ein Gefühl von Selbstständigkeit in ihnen erweckt werden sollen; allein die herzoglich Warschauischen Gesetze wurden, nach Vertreibung aller deutschen Beamten, von Polen ausgeführt, und so konnte es nicht fehlen, daß polnische Landessitte auch hierbei vorherrschend blieb. Nach dieser aber gehörte es früher zu den ersten Lebensbedürfnissen und Gewohnheiten, Willkür zu üben oder zu leiden, und zu prügeln oder geprügelt zu werden. Die Peitsche war nur aus der gutsherrlichen Hand in die bürgermeisterliche übergegangen, welche sie nicht weniger kräftig, als jene, zu schwingen wußte. Auch war bei diesen schlecht bezahlten und ungebildeten Beamten Ungebühr und Gemeinheit jeder Art an der Tagesordnung. Dieß wird hinlänglich bewiesen durch die große Anzahl derselben, welche, von der Warschauischen Regierung angestellt, nach Eintritt der preußischen wegen Mißhandlung der Einwohner, Trunksucht, Unterschlagung von Geldern und andern Vergehungen theils durch gerichtliche, theils durch administrative Untersuchung ihrer Aemter entsetzt werden mußten. Denn nach der preußischen Gesetzgebung nicht nur, sondern auch nach der Art, wie sie gehandhabt wird, ist das Prügeln, wenn der Patient sich nicht etwa selbst dabei beruhigt, eine strafbare Handlung, welche wirklich bestraft wird, sey auch der Prügelnde der vornehmste Edelmann und der Geprügelte der geringste Taglöhner. Auch andere Ungebühr bleibt nicht unbestraft, und jedes gesetzliche Recht wird geachtet. Und so kämen denn auch nach Eintritt der preußischen Regierung diejenigen Rechte, welche die Warschau'sche Gesetzgebung den Gemeinderäthen verliehen hatte, erst wirklich in Vollziehung. Ihre Erklärungen in Gemeindeangelegenheiten wurden beachtet, ihre Beschwerden gegen die Obrigkeiten untersucht und, wenn sie gegründet waren, abgestellt. In vielen Fällen hatten sie die Absetzung der Bürgermeister zur Folge. Die Einwohner fingen an zu fühlen, daß sie unter einer Regierung lebten, welche den Geringen und Armen nicht weniger schützt, als den Vornehmen und Reichen, und gelangten durch das Bewußtseyn, gegen die Willkür des Einzelnen sicher zu seyn, zum Beginn desjenigen Selbstgefühls, welches die Grundlage jeder intellectuellen und moralischen Veredlung ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 26 Jun. Der bereits mitgetheilten Botschaft des Präsidenten über die Vorfälle an der canadischen Gränze waren mehrere Documente beigefügt, von denen der vom 19 Jun. datirte Bericht des Kriegssecretärs folgendermaßen lautet: „Sir! In Bezug auf denjenigen Theil der Resolution des Repräsentantenhauses vom 11 d., der auf Ihren Befehl dem Kriegsdepartement übersandt wurde, habe ich die Ehre zu melden, daß bei dem Empfange der Nachricht von der Zerstörung des brittischen Dampfboots Sir Robert Peel sofort dem im Fort Niagara commandirenden Officier der Befehl ertheilt worden ist, einen Theil seiner Truppen nach Sacket's Harbour zu senden. Kurz darauf wurden die disponiblen Recruten in New-York und Monroe beordert, theils jenen Posten zu verstärken, theils sich nach Plattsburg und Swanton an der Gränze von Vermont zu begeben. Zugleich wurden Maaßregeln ergriffen, um sowohl auf dem Erie- als auf dem Ontario-See ein hinreichend bemanntes Dampfboot zu polizeilichen Zwecken zu unterhalten. Da das Departement später durch den Gouverneur des Staates New-York die Nachricht erhielt, daß die Störer der öffentlichen Ordnung sich auf die tausend Inseln geflüchtet hätten, die innerhalb der Jurisdiction der Vereinigten Staaten liegen, wo sie sich mit Waffen und Kriegsmunition versorgten und sich mit der Ausrüstung einer feindseligen Expedition gegen Canada beschäftigten, so wurde der Generalmajor Macomb nach Sacket's Harbour abgesandt, um das Commando der an der Nordgränze stehenden Truppen zu übernehmen, und schnelle und kräftige Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Bestimmungen unserer Tractate zu ergreifen, die Gesetze der Vereinigten Staaten zur Ausführung zu bringen und vor Allem unverzüglich Maaßregeln gegen die gesetzlosen Personen zu ergreifen, die sich in der eingestandenen Absicht, das Gebiet einer befreundeten Macht zu plündern, auf die Inseln des St. Lorenz-Stromes begeben haben. Der General hat seitdem die Weisung erhalten, bei jeder Fähre auf dem Strom und an jedem Eingangshafen auf dem See einen Posten von regulären Truppen aufzustellen, um die Personen

und das Eigenthum der Unterthanen Ihrer brittischen Majestät gegen fernere Gewaltthätigkeiten zu schützen, und der Charakter und wohlverdiente Ruf jenes Officiers lassen glauben, daß er diese Instructionen, so weit seine beschränkten Streitkräfte es gestatten, schnell und auf energische Weise ausführen werde. Was die Concentrirung und die Bewegungen fremder Truppen an der Nord- und Nordostgränze der Vereinigten Staaten betrifft, so ist dem Departement nicht bekannt, daß die regulären Truppen Ihrer brittischen Majestät bis jetzt längs der Gränze aufgestellt worden seyen, indem die Freiwilligen und die Miliz von Ober- und Nieder-Canada, die etwa 25,000 Mann stark sind, den Dienst daselbst versehen. Die jetzt in Canada befindlichen regulären Truppen bestehen aus 10 Regimentern Linientruppen, jedes zu 650 Mann, die bis auf 15 Regimenter vermehrt werden sollen, ferner aus 2 Gardebataillonen, zu 850 Mann jedes, und aus 2 Cavallerieregimentern, jedes zu 500 Mann. In Neu-Braunschweig und Neu-Schottland besteht die reguläre Macht aus 5 Linienregimentern zu 650 Mann. Es ist anzunehmen, daß die reguläre Truppenmacht in diesen Colonien und in Canada nach dem gewöhnlichen Verhältniß mit Artillerie versehen seyn wird, und man kann sie daher auf 15—16,000 Mann schätzen. J. R. Poinsett." Der Kriegssecretär fügt seinem Berichte noch Auszüge aus Briefen bei, die ihm von dem Gouverneur von New-York mitgetheilt worden sind. In einem dieser Briefe aus Sacket's Harbour vom 20 Jun. heißt es unter Anderm: „Unser Dorf ist kürzlich von mehreren ausgezeichneten Personen, nämlich von den Generalen Macomb, Brady und andern Officieren, besucht worden. Gestern kamen mit dem Dampfboote „Telegraph" etwa 200 Mann regulärer Truppen unter dem Befehle der Capitäne Gupnn und Maccall hier an, und noch andere werden erwartet. Der unmittelbare Zweck dieser Bewegungen ist die Unterdrückung und Gefangennehmung der von William Johnson commandirten Räuber, die Beschützung des Handels auf dem Ontario-See und dem St. Lorenz-Strom und die Wiederherstellung des Vertrauens und der Sicherheit unter den friedlichen und ruhigen Gränzbewohnern beider Länder. Eine aus Dampf- und andern Booten bestehende Flottille wird nächstens zu diesem Zweck ausgerüstet werden. Dieß wird sich heilsam für die Zukunft beweisen; es ist jedoch zu spät, vergangene Uebel wieder gut zu machen, und die wahre Politik verlangt, daß eine Militärmacht an der Gränze aufgestellt werde, die hinreichend stark ist, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen, Leben und Eigenthum unserer Bürger zu schützen und jede Verletzung der Neutralität zu verhindern. Durch unsere Lage an der Gränze sind wir eine natürliche Beute aller verzweifelten und gesetzlosen Menschen beider Länder, die, durch die Aussicht zu plündern, und durch die Leichtigkeit, womit sie sich der Entdeckung und Verfolgung zwischen den Inseln und durch Ueberschreiten der Gränze entziehen können, angelockt werden, die weder moralische noch religiöse Scheu besitzen, sich mit Personen ähnlichen Schlages verbinden, deren ganzer Stolz darin besteht, sich nichtswürdigen Ausschweifungen hinzugeben, und die nur durch Bajonnette im Zaum gehalten werden können."

Aegypten und Syrien.

♂ **Alexandrien**, 26 Jun. Aus dem Project der Eisenbahn von Cairo nach Suez wird wohl fürs erste nichts werden. Um den Pascha von der Schnelligkeit der Dampfwagen zu überzeugen, ist ein solcher vor kurzem aus England hier angekommen. Die Proben fielen jedoch sehr schlecht aus. Erst versuchte man es auf dem bloßen Sande, da war der Schnellwagen nicht von der Stelle zu bringen; dann belegte man den Boden mit Brettern, und nun rumpelte er wie ein schwer beladener Frachtwagen. Endlich that man das, was man gleich hätte thun sollen, man legte ihm Holzschienen unter; aber auch auf diesen war seine Bewegung so unbedeutend, daß der Pascha eben keine große Idee von dieser Art Wägen bekam. Um jedoch den Zumuthungen der Engländer nachzukommen, die nicht aufhören, ihm die Eisenbahnen als die Quintessenz aller Erfindungen zu preisen, hat er befohlen, man solle vor dem Thore nach Rosette auf der Strecke von einer Stunde eine Bahn anlegen, wo er sich dann in Person von der Nützlichkeit der Eisenbahnen überzeugen will. Ehe aber diese Bahn angefangen und fertig wird, ehe der Pascha dann einen Entschluß faßt, und den Befehl zur Anlegung einer ähnlichen nach Suez gibt, und ehe diese ins Werkt gesetzt wird, da wird wohl ein Säculum vergehen. Außerdem sieht der Pascha noch nicht recht seinen Vortheil dabei ein, und ehe er sich bloß des englischen Handels wegen, dem er mit Recht noch andere Absichten unterschiebt, in eine solche kostspielige Unternehmung einläßt, wird er sich wohl mehr als zweimal besinnen. Zwar hat sich die englisch-ostindische Compagnie erboten, die Kosten allein zu tragen, allein Mehemed Ali ist zu stolz und zu klug, um ein solches Anerbieten anzunehmen. Er will hier allein regieren und mit Niemanden theilen. Ein englischer Ingenieur, der expreß deßhalb von Indien nach Cairo kam, wird sich wohl mit den andern englischen Ingenieuren trösten müssen, die sich schon seit langer Zeit daselbst aufhalten, und sogar Gehalte beziehen, um nichts zu thun. Um diese Herren einigermaßen zu beschäftigen, hatte man in der Gegend von Turra, 2 Stunden südlich von Cairo, eine einige hundert Schritte lange Bahn gemacht, um die in Mokkatam gebrochenen Steine schneller dem Nil zuzuführen. Aber auch diese wird jetzt unnütz, da die Arbeiten am Barrage aufgehört haben. Die Bemühungen des Dr. Bowring, englischen Viceconsuls in Cairo, der kürzlich in Syrien war, um sich dort von der Lage der Dinge zu überzeugen, so weit es nämlich seine geringe Kenntniß des Orients erlaubt, dürften daher in Rauch aufgehen. Daß überhaupt England in den jetzigen schwierigen Verhältnissen, die täglich verwickelter und dringender werden und einer baldigen Krisis entgegen eilen, so auf die Eisenbahnen in Aegypten versessen ist, gehört nicht unter die geschicktesten Kunstgriffe englischer Politik. Ihre Bewegungen Ende vorigen Jahrs im rothen Meer, wo sie sich der überaus wichtigen Stadt Aden, südlich von Bab-el-Mandeb, bemächtigten, Truppen in Mokka, unter dem Vorwande das Kohlendepot zu beschützen, ausschifften, die größte Insel des rothen Meers, die Insel Cameran, die das beste trinkbare Wasser an der ganzen arabischen Küste hat, in Besitz nahmen und dort ein Fort anlegten, und endlich die kleine, aber sehr wichtige Insel Perim, die sich mitten in Bab-el-mandeb lagert und diese Meerenge ganz beherrscht, befestigten, dieß Alles hat mehr als zu viel die Aufmerksamkeit erregt. Wie kann die englische Politik Mehemed Ali für so einfältig halten, den Engländern noch eine Eisenbahn durch die Wüste zu bauen, damit sie desto schneller und um so sicherer ins Land hinein rutschen? Es gehört die ganze Aufgeblasenheit eines Engländers dazu, um das sich nur träumen zu lassen. So ist aber der Charakter der hiesigen englischen Agenten, welche die Absichten ihrer Regierung bald

Digitized by Google

unter dem Schleier einer hypokritischen Philanthropie verbergen, bald so offen und nackt damit hervortreten, daß man nicht weiß, worüber man mehr zu erstaunen habe, über die ambitiösen Projecte selbst oder über die Ungeschicklichkeit, mit der man sie enthüllt. Unter den vielen Unternehmungen die hier angefangen und nie bis ans Ende durchgeführt worden, gehört auch die Auebeutung der Minen durch österreichische Bergleute. Die Bleibergwerke im Taurus sind von den Bergleuten selbst de facto aufgegeben worden, nicht weil dort nichts zu finden sey, sondern weil man ihnen nichts lieferte um die Arbeiten zu beginnen. Ein Aehnliches ist auch mit den Eisenbergwerken geschehen, die eine ganz außerordentliche Auebeute versprachen, wenn sich nämlich nicht das Interesse mehrerer Speculanten dabei betheiligt gefunden hätte, die das Eisen aus Europa liefern. Hierzu ist noch ein Wust von andern Intriguen zu rechnen, die ihren Grund hauptsächlich darin finden, daß es Deutsche sind, die hier nützlich seyn wollen. Alle Nationen hassen sich in Aegypten, verfolgen und verlästern sich; aber alle nehmen Partei, wenn es gilt, den Deutschen etwas zu entreißen. Es ist ein Unglück, daß sich in Aegypten kein angesehener deutscher Kaufmann von einigem Einfluß befindet, dessen Stimme im Stande wäre, deutschen Fleiß und deutsches Talent geltend zu machen; dagegen sind die, die das Schicksal hierher geworfen hat, immer geneigt sich der Gegenpartei anzureihen. Hat man doch sogar die Entdeckung der bedeutenden Goldminen in dem südöstlichen Theile des Sennaar nicht dem Hrn. Rußegger, sondern einem gewissen Boreani zuschreiben wollen, und das hat man mit einer Schadenfreude ausgesprengt, welche die diesen Leuten sonst gewöhnliche Dissimulation grell zu Tage förderte. Hr. Rußegger wird in kurzer Zeit in Cairo erwartet, und hoffentlich wird er über das, was in Sennaar geschah, etwas veröffentlichen, was das übrige grundlose Gewäsch niederschlagen wird. Seine Erscheinung in Aegypten kann von großer Wichtigkeit seyn, da der Pascha, der heller als alle Uebrigen sieht, sich alsdann wohl veranlaßt finden könnte, eine neue Expedition nach dem Sennaar abzuschicken, die vielleicht weiter vordränge, als die letzte. Auch die Geographie wird hierdurch bedeutend gewinnen, da eine neue Expedition sich wahrscheinlich der Gränze Abyssiniens sehr stark nähern würde. Zwar werden die großen Mineurs der Intriguen sich mit Hand und Fuß dagegen stemmen, allein wenn der Pascha die Ueberzeugung gewinnt, daß das allmächtige Gold dort im Ueberfluß ist, so wird ihn nichts abhalten es zu holen.

[2595] **La Gazette de Florence du 10 c.** contient le rapport de *Mr. le colonel comte Serristori*, Président de la commission chargée des travaux préparatoires, pour déterminer la ligne la plus convenable à l'établissement du chemin de fer projeté entre Florence et Livourne. Les sept ingénieurs, composant cette commission, ont proposé quatre différentes lignes, dont deux passant par Prato et Pistoja, ou à proximité de ces deux villes, et deux par Empoli et Ponte-d'Era; mais leur choix s'est arrêté sur ces deux dernières, comme plus courtes et plus avantageuses sous divers rapports, laissant à décider laquelle des deux méritera la préférence, lorsque des études plus complètes en auront fait connaître les avantages particuliers; dans tous les cas la commission semble avoir été unanime sur la convenance de préférer à la ligne droite qui de Ponte d'Era conduirait directemant à Livourne, quoique plus courte, celle qui de Ponte-d'Era passerait à proximité de Pise, et dont la longueur totale est évaluée à 53½ milles.

Ce rapport est terminé par des données sur la circulation annuelle entre Florence et Livourne, tant en voyageurs qu'en marchandises; données qu'il annonce être tirées de documens autenthiques, fournis par les administrations publiques, avec l'autorisation du gouvernement, et qui font ressortir d'une manière évidente les avantages de cette entreprise, sans porter en ligne de compte l'augmentation progressive que devra éprouver cette circulation — augmentation qui s'est vérifiée plus ou moins considérable, sur tous les chemins de fer exécutés jusqu'ici, et qui ne peut manquer de se réaliser sur celui-ci.

[2585] **Weitere Erklärung, mein Verhältniß betreffend zum Fränkischen Mercur und dessen Eigenthümer, Hrn. v. Hornthal.**

Meiner Aufforderung vom 27 v. M. an die von mir dem Fränkischen Mercur in Paris und London gewonnenen Correspondenten in diesem Blatte, mit Namensunterschrift zu bescheinigen, wann und ob sie von Hrn. v. Hornthal befriedigt worden seyen, ward von jenen verehrten Herren theilweise darum nicht entsprochen, weil sie, wie mir einige meldeten, ihre Namen nicht veröffentlicht wünschen. Einer derselben in Paris benachrichtigte mich, daß er gerichtlich für und gegen wen immer zu erwärten bereit sey, daß er erst am 23 Junius l. J. befriedigt worden sey. Die Redaction des Fränkischen Mercur hatte am 20 Jun. erklärt, daß ihre verehrlichen Correspondenten bereits sämmtlich befriedigt worden seyen. Gestern erhielt ich die Zuschrift eines Londoner Correspondenten, woraus hervorgeht, daß er zur Stunde des Abgangs seines Briefes noch nicht befriedigt war. Ich enthebe diesem folgende Stellen, um darzuthun, in welcher Nothwendigkeit ich mich befand, offentlich das beispiellose Benehmen des Hrn. v. Hornthal gegen ehrenhafte Männer darzulegen.

London, 6 Juillet 1838, Albany-Street, Regentspark.

Mon cher Monsieur Riedel. J'apprends d'une manière indirecte que M. de Hornthal prétend de m'avoir payé le prix de ma correspondance au *Mercure de Franconie*. — Je me hâte de vous écrire, pour vous déclarer que le fait est entièrement faux . . . . J'ai adressé au Mercure de Franconie onze lettres et j'ai cessé ma correspondance, quand j'ai cru que l'administration du journal ne repondait d'aucune manière aux demandes de solde que je lui adressais . . . Je ne saurais mieux exprimer le sentiment qui m'a été inspiré par la conduite de M. de Hornthal, qu'en vous donnant, par la présente lettre, l'autorisation de poursuivre ce Monsieur devant la justice pour le réglement definitif du compte qu'il a avec moi . . . Je n'ai aucune envie de faire de l'éclat; mais je trouve que la conduite de ce Monsieur n'indique d'un honnête homme, que je n'hésiterais pas à le faire connaitre et de le signaler à tous ceux qui pourraient se laisser prendre à des promesses de lui . . . Vous m'obligez beaucoup, mon cher Monsieur, en m'accusant réception de cette lettre et en me fésant connaitre les résultats que vous aurez obtenus. *J'ai eu pendant quelqus tems le soupçon bien injuste, que vous aviez été pour quelque chose dans la tromperie dont j'ai été l'objet*, et la récommendation que vous m'avies apportée m'a seule empêchée de m'en plaindre plutôt. Aujourd'hui que vous êtes tout-à-fait dégagé de toute solidarité avec M. de Hornthal, je me hâte de vous témoigner combien je suis fâché de vous avoir accusé a tort, et je ne saurais mieux réconnaître la confiance que j'ai en vous qu'en vous chargeant de mes intérêts et du recouvrement d'une légitime créance . . . Croyez moi, bien tout à vous. . . . . N. N.

Die oben angegebene Adresse stimmt mit der in meinen „Schlußworten an den Fränkischen Mercur und Hrn. v. Hornthal" am 1 d. M. bezeichneten überein. Ich wies auch darin nach, daß die Redaction des Fränkischen Mercur dieselbe doppelt und dreifach besitzen müsse.

Bamberg, den 15 Julius 1838.

Dr. **Karl Riedel.**

[2581-83] **Steckbrief.**

Der vormalige Hallamts-Assistent Johann Gottlieb Friedrich Treiber von hier, dessen Signalement unten beigefügt ist, und welcher wegen Amtsuntreue in diesseitiger Untersuchung sich befindet, hat sich im Mai oder Junius 1837 heimlich von hier entfernt, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Straßburg oder überhaupt nach Frankreich begeben.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden daher ersucht, den Friedrich Gottlieb Treiber im Falle des Betretens zu ergreifen, und unterzeichnetem Untersuchungs-Gericht auszuliefern.

Nürnberg, den 11 Julius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director abwes.

J. v. Müller, Regierungsrath.

Reter.

Signalement.

Johann Gottlieb Friedrich Treiber aus Nürnberg, vormaliger Hallamts-Assistent das selbst, ist 30 Jahre alt, evangelischer Religion, ledigen Standes, 6 Schuh 2 Zoll groß, hat braune Haare, eben solche Augenbrauen, flache Stirne, blaue Augen, längliche Nase, gewöhnlichen Mund, längliches Gesicht, ovales Kinn, etwas bleiche bräunliche Gesichtsfarbe, mittelmäßige Ohren, blonden Schnurrbart, gute Zähne.

Derselbe hat auf der linken Seite der Stirne oberhalb des linken Auges eine Narbe, und auf dem rechten Arme zwei Säbelhiebnarben. Er spricht rein deutsch sehr schnell, und ist auch der französischen Sprache ganz kundig, da er früher einige Jahre Militärdienste bei der Fremdenlegion in Frankreich leistete, und mit dieser vom Jahre 1832 bis 1834 in Algier stand.

Treiber war früher mit einem braunluchenen Ueberrock mit einer Reihe Knöpfe, mit Pantalons von dunkelblauem Tuche, gelber Weste mit Perlenmutterknöpfen, einem runden schwarzen Filzhut mit einem Bändchen und Schnällchen, einem Paar braunledernen Handschuhen, und einem Paar kalbledernen Halbstiefel bekleidet.

Die Kleidung desselben bei seiner Entfernung von hier kann nicht näher angegeben werden.

[2603-5] **Bekanntmachung.**

Georg Friedrich Martin, Rothgerbermeister zu Kreuße, ist gesonnen, mit seiner Ehefrau Marg. geb. Brendel und seinem Sohne Johann Friedrich Martin, 15 Jahre alt, nach Nordamerika auszuwandern.

Wer an die ꝛc. Martin'schen Eheleute etwas zu fordern, hat sich am

13 August,

früh 9 Uhr,

hier zu melden, und den Nachweis hierüber zu liefern, außerdem er unberücksichtigt bleiben würde.

Schnabelwaid, den 2 Junius 1838.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

[2509-10] **Gläubiger-Aufruf.**

Der Schulmeister Gabriel Eyth zu Röhlingen hat sich mit einem Theile seiner Gläubiger bereits außergerichtlich vereinigt, und die Bitte gestellt, daß auch mit seinen übrigen Gläubigern eine gütliche Uebereinkunft getroffen werden möchte.

Man hat nun zur dießfallsigen Verhandlung Tagfahrt auf

Dienstag den 14 August d. J.,

Vormittags 7 Uhr,

anberaumt, und es werden nun alle diejenigen, welche an Gabriel Eyth aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche an besagtem Tag im Rathhause zu Röhlingen, unter Vorlegung der betreffenden Urkunden, mündlich oder schriftlich geltend zu machen, widrigenfalls sie von der Theilnahme an diesem Debit-Arrangement ausgeschlossen werden würden.

Diejenigen Gläubiger, welche sich wegen eines Vergleichs nicht erklären, werden als der Mehrheit der übrigen beitretend angenommen werden.

Ellwangen, den 4 Julius 1838.

Königl. württemb. Oberamtsgericht.

Holzinger.

[2606-8] **Verkaufs-Anzeige.**

Das von drei Seiten vollkommen freistehende, im besten baulichen Stande sich befindende bisher als Apotheke benutzte Haus „zum Sternen" in Zürich wird zum Verkauf angetragen. Dasselbe enthält nebst Laboratorium mit Feuer- und Brunnengerechtigkeit eine sehr große Apotheke, daneben liegendes sehr großes Magazin mit eigener Einfahrt, zwei Keller, 9 heizbare Zimmer, 2 Küchen, Altane längs der Limmatseite, einen großen Saal und 11 Kammern. Dasselbe liegt vermittelst der neuen Seestraße an der Limmat, dem Etapelplatze des Dampfbootes gegenüber, an der alten Straße gegen Osten, gegen Scheen an den freien und großen Seeländeplatz, in Mitte zwischen der neuen Post, dem Kaufhause und der neuen Brücke einers, und dem Seehafen und dem neuen Kornhause andererseits. Die schönste Aussicht auf die Stadt, den See, seine reizenden Gestade und die schönste Fernsicht in die Gletscher sichern in diesem Locale die so seltene Vereinigung des Nützlichsten mit dem Angenehmsten zu, indem kein Local mehr Gewißheit für das Emporkommen eines großartigen Etablissements, welche solches, wie es immer wolle, darbieten kann. Detaillirte Beschreibung und Mittheilung der Bedingungen anerbietet gegen frankirte Anfrage der mit dem Verkauf beauftragte

Den 16 Julius 1838.

J. J. Grob,

Notar beim Königsstuhl in Zürich.

[2455] In der **F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien,** Seitergasse Nr. 417 im Seiyerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen:

Die gothischen Urkunden

von

Neapel und Arezzo,

mit zwei Schrift-Nachbildungen im Steindruck,

von **H. F. Maßmann,**

Dr., ord. Professor an der Hochschule, Ministerial-Secretär des obersten Schul- und Studienrathes zu München.

gr. Folio. 1838. 2 Thlr. 4 gr.

Analecta grammatica, maximam partem anecdota. Ediderunt J. ab Eichenfeld et St. Endlicher. Lexikon 8. 1837. 5 Thlr.

Endlicher, St., de Ulpiani institutionum fragmento, in Bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin. 8. maj. 1835. geh. 6 gr.

— — Verzeichniß der chinesischen und japanischen Münzen des k. k. Münz- und Antikencabinets in Wien. Nebst einer Uebersicht der chinesischen und japanischen Bücher der k. k. Hofbibliothek. 1837. 4. 6 Thlr.

Mosel, J. F. Edler v., Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 1835. geh. 2 Thlr. 6 gr.

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Pars I. Codices philologici latini.

Auch unter dem besonderen Titel:

Catalogus codicum philologicorum latinorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Digessit St. Endlicher. Cum tabulis tribus lapid. incisis. Lexicon 8. 1836. 3 Thlr. 4 gr.

Tripartitum seu de analogia linguarum libellus. Folio obl. 1820. 1 Rthlr. 18 gr. — carta ser. 1 Rthlr. 21 gr. — carta vel. 2 Rthlr. — Continuatio I. 1821. 1 Rthlr. 9 gr. — carta script. 1 Rthlr. 12 gr. — carta vel. 1 Rthlr. 18 gr. — Continuatio II. 1822. 2 Thlr. 6 gr. — carta script. 2 Rthlr. 12 gr. — carta vel. 2 Rthlr. 15 gr. — Continuatio III. 1823. 1 Rthlr. 18 gr. — carta script. 1 Rthlr. 21 gr. — carta vel. 2 Rthlr. — compl. 6 Rthlr. — carta script. 6 Rthlr. 18 gr. — carta vel. 7 Rthlr. 12 gr.

[2557] Durch **J. J. Weber** in **Leipzig** ist von uns zu beziehen:

DON CARLOS

et ses défenseurs.

Notice biographique sur ses personnages, **avec une collection de vingt portraits originaux,** par *Isidor Maguès.*

I. Vol. in 4.

Paris, den 10 Julius 1838. **Desforges & Comp.**

[2551] **Nachricht.**

Auf das ihrer kais. Hoheit der Frau **Erzherzogin Palatina** gewidmete Werk:

Weihestunden im Tempel des Herrn,

Predigten für Freunde einer geläuterten Religionsbildung von M. Kolbenheyer, evang. Prediger zu Eperies und G. Steinacker, erwähltem Vorsteher der städt. Erziehungsanstalt für protest. Töchter zu Debreczin, **dessen Ertrag theils für die, durch die Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Stadt Pesth, theils zum Fond eines evang. Schullehrerseminars für Oberungarn** bestimmt ist, wird der Pränumerationstermin mit letztem Julius d. J. geschlossen, nach welcher Zeit Jedermann ersucht wird, die in Händen habenden Pränumeranten-Verzeichnisse sammt Beträgen sogleich an eine der resp. Buchhandlungen C. F. Steinacker in Leipzig oder Kilian und Comp. in Pesth einzusenden, um das Erscheinen des Werkes mit Ende September möglich zu machen.

Der in allen soliden Buchhandlungen zu erlegende Subscriptionspreis für ein circa 20 Druckbogen starkes Exemplar auf nettem Druckpapier ist 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M., auf Velinpapier 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. C. M. Später tritt unverzüglich ein erhöhter Ladenpreis ein. — Der wohlthätige Doppelzweck wird hiemit allen Menschenfreunden des In- und Auslandes bestens empfohlen. — Pesth, im Junius 1838.

Nr. 1. Freitag, 1. Januar 1915. 1. Jahrgang.

AUGSBURGER ABEND-ZEITUNG

Bezugspreis: Durch Boten und Agenturen monatlich 50 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelnummer 5 Pfg.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Anzeigen-Annahme: Augsburg, Maximilianstraße 28, Fernsprecher 1294.

Neujahrsgedanken.

Von Dr. Hans Bethge.

Ein Jahr ist vergangen, ein neues Jahr ist geboren. Wir stehen an der Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft, wir stehen in der Gegenwart. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Neujahrsbetrachtungen.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Verschiedenes.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Kleine Chronik.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Anzeigenteil.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert. Wir sind Menschen, und wir sind Deutsche in einer Zeit, die wie keine andere Zeit vor ihr Menschen und Deutsche fordert.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemein

Mit allerhöch

Montag Nr.

Uebersicht.

Südamerika. Nahe Beilegung der Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Buenos-ayres. — Spanien. Schreiben aus Madrid (Feindseligkeit der Ayuntamientos gegen die Minister, Beerdigung Morillo's, Erwartung eines Angriffs auf Estella) und Bayonne (Muñagorri noch nicht im Feld.) — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen, Diners. Aufhören der Negerlehrlingszeit in Guyana, dasselbe beschlossen in dem Versammlungshaus auf Jamaica. — Frankreich. Zurückkunft des Prinzen von Joinville. Briefe aus Paris: reisende Correspondenten des Journal des Débats, Eifersucht auf Soult, legitimistische Neckereien, Actiengesellschaft zur Befreiung von der Conscription, Aufkommen des thierischen Magnetismus, Theaterbrand. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag: Vorbereitungen zum Empfang des Großfürsten Alexanders, Aufforderung zu Beiträgen für Mozarts Monument. — Deutschland. Nachrichten aus München (erwartete Ankunft JJ. MM. der Königin Therese und Caroline, Sammlung hetrurischer Vasen für die Pinakothek, Fund von chinesischen Curiositäten), Frankfurt (Anwesenheit der Königin von Bayern, Ordnung des Musikfestes), Wiesbaden (zunehmende Frequenz), Dresden (Aufenthalt des russischen Kaisers, Abreise nach Teplitz). — Preußen. Briefe aus Berlin (Baron Werthers Abreise nach Teplitz, Klenze's Tod, Auftreten der sporadischen nicht asiatischen Cholera, Memoirenlitteratur), Schlesien (Fest in Fürstenstein, bedenkliche Zahl untüchtiger Recruten), vom Niederrhein (minder beschleunigte Zusammenziehung des preußischen Observationscorps, Eindruck des Hügen'schen Circulars, Inhalt des nicht veröffentlichten Theils des päpstlichen Breve). — Dänemark. Brief aus Kopenhagen: Abschied des Großfürsten Alexanders, dessen Freigebigkeit. — Oesterreich. Anhäufung von Fremden, besonders Engländern, in Mailand. Schreiben aus Wien: Baron Ottenfels mit Leitung der Geschäfte der Staatskanzlei während der Abwesenheit des Fürsten Metternich beauftragt. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: Friedliche Erklärung der Pforte, Schwierigkeiten bei Einführung der Quarantänen, Vorurtheil gegen Aderlassen Ursache des Todes der Sultanin, große Trauermusik. — Handels- und Börsennachrichten. Leipziger Bank. — Außerord. Beil. Berichtigende Bemerkungen über die Lebensverhältnisse der Herzogin v. Abrantes. — Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen. (Aufhebung des grundherrlichen Einflusses auf die Städte. Beschränkung der Ueberzahl von Jahrmärkten. Beseitigung ausschließlicher Gewerbsberechtigungen. Freiere Municipaleinrichtungen.) — Spanien. Berichte der Karlsruher Zeitung aus dem Carlistischen Hauptquartier. (Zerfall des

Unternehmung, gleichzeitig auf mehrern Punkten zu entscheidenden Ereignissen kommen werde. In den Provinzen Santander, Soria, Logroño und Burgos hat General Laureano Sanz mit den ausgedehntesten Vollmachten den Oberbefehl übernommen. Seine erste Amtshandlung war, daß er eine Menge wegen Complots Verhafteter in Freiheit setzen ließ.

* **Bayonne**, 14 Jul. Muñagorri ist noch nicht ins Feld gerückt. Man spricht davon, daß dieses Corps nächstens von einem Oberofficier gemustert, und wenn man sich bei Estella schlüge, unter der weißen Fahne mit der Inschrift: Paz y fueros seine Bewegungen beginnen werde.

Großbritannien.

London, 16 Jul.

Am Sonnabend gab der Herzog v. Sutherland in dem prachtvoll eingerichteten Stafford-House den fremden und einheimischen Notabilitäten ein großes Diner, und gestern Graf Sebastiani ein diplomatisches Festmahl. Marschall Soult, welcher fortfährt, die Londoner Sehenswürdigkeiten zu besuchen, und überall dieselbe warme, ja begeisterte Aufnahme findet, wird am 21 mit seinem Sohn und einem Theile seines Gefolges nach Liverpool abgehen, um der Einladung der dortigen Corporation zu genügen. Am 25 findet dann noch ein diplomatisches Bankett bei Hofe statt, und am 26 wird der Marschall nach Frankreich abreisen. Man erzählt: „Der Herzog v. Wellington bewies seinem Gaste Soult die zarteste Aufmerksamkeit dadurch, daß er die berühmte kolossale Marmorstatue Napoleons von Canova, die auf der Hausflur im Apsley-House aufgestellt ist, von den Füßen bis zum Kinn mit den schönsten Blumen umhüllen, und nur das majestätische Antlitz des Kaisers und die Hand, welche das Bildniß der Siegesgöttin hält, hervorblicken ließ. Bei Tisch, als die brennendrothen Krebse aufgetragen wurden, sprach der Herzog scherzend zum Marschall: „Dießmal müssen die (rothröckigen) Engländer den französischen Waffen unterliegen, aber in Bordeaux oder Madeira soll Friede geschlossen werden.“ So enthusiastisch Soult selbst überall empfangen wird, was er seinem persönlichen Ruhme und nicht seinem Vaterlande zu verdanken hat, so sehr muß dagegen seine französische Ehrenbegleitung durch die Scherze des Volkes leiden. Das schön geschmückte Dampfboot, welches den Marschall über den Canal brachte, stationirt bis zu seiner Rückreise auf der Themse, eine halbe Stunde oberhalb des Towers. Die Ehrenbegleitung, die aus 25 Soldaten besteht, hat vom Marschall die Erlaubniß, in ihren Uniformen Mittags die Stadt zu besuchen. Als die Soldaten zum erstenmal die City betreten wollten, mußten sie, nach löblicher englischer Sitte, ihr Seitengewehr ablegen. Das wurmt sie nun sehr, daß sie überall die „Entwaffneten“ genannt werden, und es ist gut, daß die Spötter und die Verspotteten ihre gegenseitigen Begrüßungen nicht verstehen, sonst hätte es gewiß schon blutige Köpfe gegeben. Alle alten Spitznamen auf das französische Volk, meist an dessen Leichtfüßigkeit und Ruhmredigkeit anknüpfend, haben sich im Munde John Bulls treulich erhalten.

In der kurzen Unterhaussitzung am 15 Jul. fragte Sir J. Graham den Unterstaatssecretär der Colonien, ob er über die Zahl der aus Calcutta in Brittisch-Guiana eingeführten ostindischen Arbeiter, „Hill Coolies,“ über den Tonnengehalt der verschiedenen Schiffe, auf denen sie eingeführt worden, und über die Zahl der an Bord Gestorbenen nähere Auskunft geben könne. Sir G. Grey antwortete, beim Colonialamte sey keine officielle Anzeige darüber eingegangen. (Den Demerara-Blättern zufolge waren es die Schiffe Whitby und Hesperus, jener mit 270, dieser mit 175 Menschen, darunter nur 6 Weiber und 11 Kinder. Die meisten Blätter bezeichnen diese Arbeitereinführung als eine neue Art Sklavenhandel. In diesem Sinn erklärte sich auch eine Versammlung von Inhabern ostindischer Stocks in East-India-House am 13 Jul. Man schlug vor, das Parlament um Zurücknahme oder mindestens weise Beschränkung der ihm vorliegenden Bill zu petitioniren, welche den Titel hat: „Eine Acte zum Schutze der Eingebornen in Ostindien, welche sich als Arbeiter außer dem ostindischen Gebiete vermiethen, und zur Regulirung ihrer Ueberfahrt zur See,“ ging jedoch von diesem Vorschlag in der Hoffnung ab, daß die Bill bei der zweiten Lesung ohnehin durchfallen werde.) — In der kurzen Morgensitzung des Unterhauses am 14 ging die mehrerwähnte Bill gegen das Schuldgefängniß durch die Committee. — In der Sitzung desselben Hauses am 16 wurde die Bill, wornach die Fonds zur Erbauung des neuen Börsengebäudes durch eine Abgabe auf die in London eingehenden Steinkohlen erhoben werden sollen, mit 102 gegen 38 Stimmen zum drittenmale gelesen. Lord J. Russell entwickelte dann seine Ansichten über Sir R. Peels Vorschlag hinsichtlich der Nachlassung des der irischen Geistlichkeit auf ihre Zehntenrückstände aus der Staatscasse gemachten Darlehens. Der Minister erklärte sich in den Hauptpunkten mit dem Baronet einverstanden, brachte jedoch, als die Post abging, einige Modoficationen in Antrag. — Der Anfang der Oberhaussitzung war unerheblich.

Die Times erwähnen des Gerüchts, Lord Minto, der sich namentlich durch seine neuerliche Erklärung über die Behandlung sardinischer Schiffe, welche den Carlisten Zufuhr bringen würden, so sehr bloßgestellt habe, werde seine Stelle als erster Lord der Admiralität, dem Wunsche Lord Melbourne's gemäß, niederlegen. Indeß fügt das Toryblatt bei, es glaube nicht an dieses Gerücht, so wie denn auch Lord Brougham, als man ihm von der „Resignation“ des genannten Lords sagte, geantwortet habe: „Nein, nein! Seyn Sie versichert, dieser Gentleman (Minto) hat bei weitem mehr Geduld, als Resignation in sich.“ Der ministerielle Globe erklärt das Gerücht für ganz grundlos.

(Sun.) Die Blätter aus **Jamaica** reichen bis zum 10 Jun. Das Assemblyhaus verhandelte am 7 Jun. bis spät in die Nacht über die Bill zur alsbaldigen Aufhebung der Negerlehrlingschaft. Hr. March drang, nach starkem Widerspruche, mit einer Reihe amendirender Clauseln durch, welche in weiterem Umfang, als die ursprünglichen, die Freiheit der Neger erklären, und auch festsetzen, daß eine dreimonatliche Aufkündigung vorhergehen muß, ehe der Neger aus seiner bisheriger Wohnung geworfen werden darf. Die Bill ging in derselben Sitzung durch, und wurde dem gesetzgebenden Conseil zugesandt. Man fürchtet indessen, das Conseil möchte das Werk des Versammlungshauses vereiteln. Auf Barbados hatten öffentliche Versammlungen stattgefunden, um die Arbeitslöhne der Neger unter dem freien System festzusetzen. Auch der provisorische Gouverneur von Brittisch-Guiana hatte mittelst einer Proclamation verkündigt, daß die Lehrlingschaft der Neger in dieser Colonie bis zum 9 Jun. aufzuhören habe.

Die Chronique scandaleuse der Journale beschäftigt sich wieder mit der Signora Grisi. Die Toryblätter, welche unlängst bei dem Duell Lord Castlereaghs gegen die Sängerin Partei nahmen, melden schadenfroh, einige neuerliche Vorfälle stellten die von der M. Post als so fleckenrein gepriesene Tugend der Signora ganz in die gewöhnliche Opern-Kategorie; ihr sich so nennender Gemahl, Hr. v. Malei, habe sich im Unmuth von ihr getrennt, der Sänger Balfe dessen Stelle eingenommen ꝛc. Dagegen berichtet der P. Ledger, die Grisi sey ihrem erzürnten Gemahl nach Brighton nachgereist, und habe ihn überzeugt und besänftigt nach London zurückgeführt.

Frankreich.

Paris, 18 Jul.

Der Prinz von Joinville ist am 17 Jul. in Neuilly angekommen.

Eine k. Ordonnanz überträgt dem Hrn. Martin (du Nord) provisorisch das Finanzministerium während der Abwesenheit des Hrn. Lacave-Laplagne.

Hr. Laity ward vom Luxemburg nach der Conciergerie gebracht, wo er die Erlaubniß erhalten hat, einige seiner Freunde zu empfangen. Es heißt, er solle seine Gefangenschaftszeit in Ham aushalten.

(National.) Es sollen, wie man uns versichert, diesen Morgen sehr dringende Befehle durch den Telegraphen zur Beschleunigung der Bauarbeiten auf den Werften der Marine abgegangen seyn. Alle ausgerüsteten Schiffe sollen unverzüglich eine Bestimmung erhalten. Der Urlaub soll allen zur Verwendung tauglichen Officieren entzogen worden seyn, und die meisten unter ihnen sollen Befehl zur Abreise erhalten haben.

= **Paris**, 17 Jul. Die außerordentlichen Correspondenten des Journal de Débats spielen eine komische Rolle, und scheinen mehr darauf bedacht, lange Bogen zu füllen, als Gehalt zu liefern. Vor einigen Tagen sagte einer der Hauptredactoren des Journal de Débats: „Ich weiß gar nicht, wozu man die beiden Herren, den einen nach Italien, den andern nach England geschickt hat. Was sie uns bisher über die beiden Länder berichtet haben, hätten wir eben so leicht und ein wenig gründlicher in der ersten besten Bibliothek erfahren können.“ Nichts ist in der That leichtsinniger und heilloser als der Wortkram, mit welchem Janin in Italien, Chasles in London, unter dem affectirten Namen Berail Saunders, ihre dicke Unwissenheit und Unkenntniß des Grundes und Bodens auf dem sie stehen, zur Schau tragen. Während Janin mit unzählbaren Ausrufungs- und Verwunderungszeichen den Lauf der Flüsse in Italien versetzt, und sie an Stellen weist, wo sie nie gewesen, ändert sein Genosse in London die Lage der Stadtquartiere nach Herzenslust und verfährt mit den Straßen der brittischen Hauptstadt wie mit Varianten, die man ungefährdet durch einander werfen darf. Janin ist in dieser Beziehung glücklicher als Chasles; Janin hat in Italien keinen Aristarchen, der ihm auf die flüchtigen Finger klopft. Chasles dagegen hat an Marraft in London einen eben so scharfzüngigen als geistreichen Corrector gefunden; lesen Sie seinen Brief im heutigen National, man kann nicht unbarmherziger geißeln, als er gethan! Im Ganzen aber ist es nur Gerechtigkeit. Es wird hoffentlich eine Zeit kommen, wo man es für ehrenvoller und verdienstlicher hält, sich in fremdem Lande zu unterrichten, statt mit unverwüstlicher Keckheit vorlaute Albernheiten in die Welt hinauszuschreiben. — Nicht mit Unrecht habe ich Sie letzthin auf die Besorgniß hingewiesen, mit welcher man höchsten Ortes den Triumph des Marschalls Soult in England betrachtet. Der Aerger ist groß, und größer noch die Verlegenheit, ihn schicklich zu verbergen oder unter irgend einem feierlichen Gepränge, unter einer recht auffallenden Gunstbezeugung zu bemänteln. Hat man doch in den letzten Tagen Vergleichungen angestellt zwischen dem Auftreten des Marschalls in London und seinen vormaligen souveränen Gelüsten im spanisch-portugiesischen Kriege. Man muß bekennen, die Aehnlichkeit liegt nicht nahe, aber die Furcht ist erfindungsreich und spart die Farben nicht. — Die Totalsumme der für die dießjährige Juliusfeier bestimmten Gelder beträgt 200,000 Fr Ich läugne nicht, daß sie mit dem Eifer der hohen Festordner in passendem Verhältniß stehe, aber welch ein Unterschied gegen die frühern Jahre! Welch ein Unterschied selbst gegen 1834, wo Thiers allein auf das Schiff von Pappe, das damals die Seine schmückte, ein Profitchen von 25,000 Fr. gemacht haben soll! . . . . . Die Legitimisten bereiten gegenwärtig dem Ministerium einen argen Streich. Es war eine Zeit, wo der Herzog von Orleans sich sehr um die Gunst der Herzogin von Berry bewarb; damals war die Herzogin Mutter des muthmaßlichen Thronfolgers von Frankreich und der junge Herzog von Orleans nichts als der Sohn eines mit ungünstigen Augen gesehenen Vetters. Er suchte ihr gefällig zu seyn, indem er ihren Schooßhund Foolish zeichnete und das Gemälde der Herzogin darbot. Diese Zeichnung nun lassen die Legitimisten copiren, und wollen sie mit ihren Journalen, und wahrscheinlich mit passendem Commentar begleitet, verbreiten. Wird nun, fragen sie, die Censur hier auch einschreiten? Wird sie uns verbieten bekannt zu machen, was aus der Hand des heutigen Kronprinzen kommt? — Neulich haben die öffentlichen Blätter ihren Unwillen ausgesprochen über eine Assecuranzgesellschaft, die zum Ziel hat, die Wageneigenthümer gegen die Entschädigung sicher zu stellen, die sie für etwaige Ueberfahrungen und andere Verletzungen zu entrichten hätten, und gewiß mit Recht, da man die Rohheit der Kutscher nicht ermuthigen sollte. In diesem Augenblick tritt eine Actiengesellschaft auf, die gegen das Conscriptionsgesetz kämpfen und gegen gewisse Einlagen die Ersatzmänner stellen will. In dem Maaße, als dieses Gesetz blühen wird, muß nothwendig die Landesvertheidigung aus den Händen ansässiger, wohlhabender Bürger in jene von heimathlosen Menschen und Miethlingen übergehen. Diese Gesellschaft hat gleichwohl die officielle Billigung des Kriegs- und Marineministers erhalten und erfreut sich ihres speciellen Patronates!

** **Paris**, 17 Jul. Der Prozeß gegen den Temps hat für den Augenblick noch empfindlichere Folgen als der gegen Hrn. Laity. Der Temps, entrüstet über alle Maßen, gibt Revelationen über Revelationen, um sein früheres Thema, wie er Gegenstand einer „immense duperie“ gewesen, zu beweisen; da er aus Erfahrung sprechen kann, so frappirt besonders seine Erklärung, daß, welches auch oft die widersprechenden Erklärungen der verschiedenen Organe des Ministeriums gewesen, doch alle von einem und demselben Minister hergerührt hätten, und daß gerade darin die Doppelzüngigkeit des Spiels bestanden habe. Mag man auch über diese Indiscretionen urtheilen wie man will, so viel ist evi-

Digitized by Google

Mir schlägt auf das Herz, wenn ich daran denke, daß ich sie nicht mehr sehen werde. Ich bin ihr so dankbar für alles, was sie mir getan hat. Ich habe ihr Leben so gern gehabt, daß ich es ihr nicht vergessen kann, daß sie es mir nicht gegeben

Deutschland.

** **München**, 21 Jul. Ihre Maj. die regierende Königin wird morgen den 22 Abends zwischen 7 und 8 Uhr hier ankommen, zu derselben Zeit wird Ihre Maj. die Königin Karoline in Biederstein erwartet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden hohen Frauen auf der Station Schwabhausen zusammentreffen. — Vor einigen Stunden ist die berühmte aus 1800 Stücken bestehende Sammlung hetrurischer Vasen (in der Gegend von Viterbo aufgefunden), die unser König in jüngster Zeit käuflich an sich gebracht hat, in fünf Wagen, je mit fünf Maulthieren bespannt, aus Rom hier angekommen. Dieselbe ist bestimmt, in den untern Räumen der Pinakothek aufgestellt zu werden, welche Räume hiezu, nach Klenze's Entwürfen, analog decorirt sind. — In diesen Tagen ist in einer dunklen, seit langen Jahren unbeachtet gebliebenen Kammer der alten Marburg eine Sammlung chinesischer Seltenheiten, größtentheils Porcellanfiguren, buddistische Gottheiten ꝛc. darstellend, aufgefunden worden. In wie ferne sie ächt sind und Werth haben, werden Kenner beurtheilen.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Julius. Gestern Abend traf Ihre Maj. die Königin von Bayern mit dem Erbprinzen von Darmstadt, der Prinzessin Mathilde und mehreren Hofdamen hier ein, und stieg in dem Hotel des Großherzogs von Darmstadt ab. Nachdem die königliche Familie einige Einkäufe gemacht hatte, reiste sie denselben Abend noch nach Aschaffenburg zurück, von wo aus die Königin morgen den 20 nach dem Bade Brückenau abreisen wird. Der König verließ bereits Aschaffenburg. Der Geburtstag der Kaiserin von Rußland wurde hier in Cirkeln, eben so im Bade Kreuznach von einigen russischen Familien gefeiert. Baron v. Brintz ist bereits von London hierher zurückgekehrt. Der Graf und die Gräfin Rossi werden, wie verlautet, unserm Sängerfeste noch beiwohnen. Das Festalbum erscheint mit Zeichnungen von dem Director des Kunstinstituts und dem Maler Rustige. Man erwartet so viele Sänger, daß wohl nicht alle in der Kirche Platz im Chore finden. Die Draperien werden dieselben seyn, wie bei dem Gutenbergfest in Mainz.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Jul. In den Vormittagsstunden des 28 Jul. treffen die festlich geschmückten Schiffe mit den Sängern von Hanau, Offenbach und Mainz hier ein. Kanonierschaluppen mit Musik fahren ihnen mit Mitgliedern des Festcomité's auf dem Main entgegen, und begrüßen die Sänger noch ehe sie ans Land kommen. Am Landungsplatze werden die fremden Sänger unter Musik und Geschützesdonner vom Festcomité empfangen, und dann in das Bureau des Festcomité's geleitet, wo ihnen die Karten zugestellt werden. Lohnbediente geleiten dann die Gäste in die ihnen bestimmten Wohnungen. Am Sonnabend Nachmittags ist große Probe, welcher das Publicum gegen Entrée beiwohnen kann. Sonntags Morgens ist noch eine Nachhülfsprobe. Nachmittags findet die große musikalische Aufführung in der Katharinenkirche statt, und es sind alle Anordnungen getroffen, damit nicht der geringste Unfall, das kleinste Drängen entstehen kann. Am Abend des Sonntags findet für die Sänger Restauration in den großen Sälen des Weidenbusch und Wolfseck's statt. Montags Nachmittag um 2 Uhr gehen sechs festlich geschmückte Schiffe auf dem Main mit den Sängern nach dem Sandhofe ab. Von da geht der Sängerzug unter Musik nach dem Forsthause, wo das große Quartettconcert stattfindet. Montag Abends wird den fremden Sängern das große Bankett auf der Mainlust gegeben und zum Schlusse der Festlichkeiten ein prachtvolles Feuerwerk auf dem Main abgebrannt. Der Menschenzusammenfluß wird beim Sängerfeste noch stärker werden, als beim Gutenbergfest in Mainz.

* **Wiesbaden**, 18 Jul. Nach der gewöhnlichen Rechnung hätten wir jetzt den Culminationspunkt unserer Badesaison erreicht; aber es treffen täglich mehr Fremde ein, und so dürfen wir diesesmal, ohne eitle Hoffnung, die Zeit des höchsten Glanzes wenigstens um 10 bis 14 Tage weiter hinaussehen. Ein einziges Schiff der Kölner Gesellschaft brachte vor wenigen Tagen 74 Passagiere, die bei Bieberich landeten, um nach unserer Stadt weiter befördert zu werden. Unter dieser Zahl befanden sich bloß vier Deutsche, die übrigen waren Engländer, Belgier und Holländer, erstere in überwiegender Mehrzahl. Das Kölner Schiff, das um 10 Uhr Morgens bei Bieberich anlegt, führt uns verhältnißmäßig die meisten Fremden zu. Seit kurzem hat die Kölner Direction ihren hiesigen Agenten einen überaus elegant gebauten Omnibus zur Verfügung gestellt, der täglich mehreremale seine Tour macht und immer gut besetzt eintrifft. Für die Düsseldorfer Gesellschaft werden bis zum Schlusse dieses Monats zwei neue Schiffe in Dienst gesetzt werden, wodurch ihre directe Fahrt bis Rotterdam ausgedehnt werden kann. Im Augenblicke genießen wir eine sehr angenehme Temperatur. Am 12 und 13 Jul. war die Hitze bis auf 24° R. gestiegen, was für die Bevölkerung unserer Badehäuser unerträglich werden mußte. Die übrigen Taunusbäder füllen sich ebenfalls nach und nach mit Fremden, und selbst an den kleineren Badeorten müssen die Besorgnisse jetzt verschwinden. Gestern Nachmittag fuhren Se. Maj. der König von Würtemberg in einem zweispännigen Wagen spazieren, indem Sie selbst kutschirten; im Wagen befanden sich die königlichen Prinzessinnen und Se. Hoh. der Erbprinz von Oranien.

*† **Dresden**, 20 Jul. Vorgestern, den 18 Vormittags nach 7 Uhr, kam Se. Maj. der Kaiser von Rußland nebst Gemahlin hier an, fuhr vor dem Hotel de Saxe vor, um sich nach dem Befinden seiner erlauchten Verwandtin, der Prinzessin von Oranien, zu erkundigen, und von da durch den Dohnaischen Schlag nach dem eine halbe Stunde von Dresden entfernten, bei Stackniz befindlichen Denkmal, welches die Stelle bezeichnet, wo der französische General Moreau in russischen Diensten an Kaiser Alexanders Seite 1813 fiel. Dann verfügte sich der Kaiser nach Pillnitz, um dem König von Sachsen einen Besuch abzustatten, besichtigte nach 12 Uhr mit seiner Gemahlin die Bildergalerie, und speiste zu Mittag bei Hrn. v. Schröder. Gestern besichtigte der Kaiser die Stadt, besuchte, die Kaiserin am Arme, die Brühl'sche Terrasse und andere Promenaden, ging in einige Kaufläden, unter Anderm in die Niederlage von antikem Porcellan des israelitischen Kaufmanns Mager, sofort in das Zeughaus, und dinirte im königl. Schloß in der Stadt, wohin unser König, von Pillnitz, seinem Sommeraufenthalt, aus, kam. Nachmittags verließ der Kaiser mit einer zahlreichen Gesellschaft in sächs. Hofequipagen die Stadt, und begab sich zuvörderst auf den durch seine schöne Aussicht ausgezeichneten Weinberg des Königs und von da nach Pillnitz. Von

Digitized by Google

hier aus hat der Kaiser heute die Bastei und die Festung Königstein besucht, und wird seine Reisewagen auf der Straße von Pirna nach Teplitz treffen. Der Kaiser war hier eine freundliche Erscheinung, und man nahm viel Antheil an dem unermüdlichen Reisenden, dessen Ausdauer, so wie die Schnelligkeit seiner Reisen, an das Unglaubliche gränzt.

Preußen.

△ **Berlin**, 16 Jul. Die Reise unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Werther, nach Teplitz wird mit den schwebenden Fragen der deutschen und europäischen Politik in Verbindung gebracht, und wie man vernimmt, wird sich der Aufenthalt des Ministers in jenem Badeorte, eben so wie der des Fürsten von Metternich, nur auf kurze Zeit beschränken. Hr. v. Werther ist von dem geheimen Legationsrath Le Coq und von dem Ministerresidenten in Griechenland, Hrn. v. Brasier de St. Simon, nach Teplitz begleitet worden. Hier scheint man immer noch die Hoffnung zu hegen, daß es der gemeinsame Einfluß Oesterreichs und Preußens seyn werde, der eben so in Hannover, wie in der holländisch-belgischen Sache eine Ausgleichung der Conflicte herbeiführen werde. — Der plötzliche Tod des Professors Klenze hat hier großes Aufsehen gemacht. Mitten in seiner Thätigkeit, sowohl als öffentlicher Lehrer, wie als Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, bei der er kurz vorher noch erschienen war, ist er vom Schauplatze dieser Welt abberufen worden. Eine Erkältung beim Flußbade hat dem anscheinend sehr kräftigen Manne einen Schlagfluß zugezogen, mit dem noch einige Symptome verbunden waren, in Folge deren sich das Gerücht verbreitet hat, daß die asiatische Cholera den Tod desselben herbeigeführt habe. Dieß wird jedoch von vielen Seiten als unbegründet dargestellt, so wie denn überhaupt diejenigen einzelnen Fälle, die bisher in diesem Sommer hier vorgekommen sind, für sporadische Cholerafälle erklärt werden, wie sie immer in der Krankheits-Constitution der gegenwärtigen Jahreszeit zu liegen pflegen. — Ein Buch, das hier viel besprochen wird, sind die „Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Litteratur," die der Hofrath Dr. Dorow kürzlich herausgegeben hat. Es ist dabei wieder die Frage zur Erörterung gekommen, inwiefern Jemand das Recht habe, diejenigen fremden Originalbriefe, die sich zufällig in seinem Besitze befinden, zu veröffentlichen. Das Interesse allein, welches sie darbieten, kann keine genügende Rechtfertigung seyn, wenn nicht einerseits die Erlaubniß der etwa noch lebenden Schreiber und Empfänger jener Briefe vorher eingeholt worden, und andererseits die Rücksicht, die man auch Verstorbenen in Bezug auf ihre Privatangelegenheiten schuldig ist, dabei beobachtet wird. Die eben erschienene Sammlung enthält allerdings sehr viel Werthvolles und berichtigt auch manches litterarische Urtheil, namentlich das über den in Deutschland viel zu hoch gestellten Victor Cousin, der in einem an die berühmte Rahel gerichteten merkwürdigen Briefe Ludwig Roberts, welcher letztere sich 1826 im Auftrage des verstorbenen Frhrn. v. Cotta in Paris befand, seiner ganzen Richtung nach dargestellt wird; gleichwohl hat die von dem Herausgeber in der Vorrede angekündigte Absicht, alle seine autographischen Vorräthe ohne Rücksicht auf Lebende oder Verstorbene nach und nach zu publiciren, mit Recht hier einiges Bedenken erregt.

* **Aus Schlesien**, 14 Jul. Fast ähnlich wie in England zur Krönungsfeier strömte in diesen Tagen eine ungeheure Volksmenge aus allen Theilen des Landes, ja selbst auch aus dem benachbartem Böhmen nach Fürstenstein zum Geburtsfeste der Kaiserin von Rußland. Am Vorabende dieses Tages, d. i. vorgestern, ward diese Feier durch einen glänzenden Fackel- und Lampenzug sämmtlicher Bergleute des westlichen schlesischen Vereins, mehrerer Tausende an Zahl, eröffnet. Nachmittags war man schon besorgt, es möchte die Witterung dieß Fest stören, aber diese gestaltete sich bald wieder günstig, und es kam einer der schönsten Sommerabende. Das Imposante des wandelnden Lichtmeeres, welches der gedachte Zug gewährte, läßt sich nicht beschreiben. Tausendfach tönte ein Lebehoch von allen Anwesenden und hallte, gleich dem Rauschen des Meeres, in der waldigen Umgebung wieder. Gestern erschallten Musik und Hymnen am Schlosse und bewillkommneten die erhabene Herrscherin, die nebst ihrem erlauchten Gemahl und Vater sichtbar gerührt dankte. Es lassen sich an die Anwesenheit des russischen Herrscherhauses und die ihm gewordene Aufnahme manche Betrachtungen anknüpfen. Eine zunächstliegende dürfte folgende seyn. Es hatte vor nicht allzu langer Zeit die Meinung überhand genommen: es sey die Verbindung Preußens mit Rußland für ersteres wohl hinsichtlich seiner politischen Stellung günstig, dem Land und Volk aber nicht sehr ersprießlich. Worauf diese Meinung sich gründete, das zu erörtern würde zu weit führen. Daß sie sich jedoch gegenwärtig, wo nicht ganz geändert, so doch sehr modificirt habe, geht aus der sich allenthalben unverhohlen äußernden Anhänglichkeit in allen Classen des preußischen Volkes klar genug hervor, da dieses sehr wohl zwischen dem, was der Kaiser von Rußland als Monarch thut, und dem, wie er sich als so naher Verwandter unsers Königs zeigt, zu unterscheiden weiß. Lange wird die Erinnerung dauern, welche der dießmalige Aufenthalt dieser höchsten Herrschaften in unserm Lande zurücklassen wird, zumal er durch so unzählige Handlungen der Wohlthätigkeit bezeichnet worden. — Die eben im Gange befindliche Aushebung der Ersatzmannschaften für die Armee gewährt nicht die erfreulichsten Resultate. In den meisten Kreisen macht man die Bemerkung, daß kaum der zehnte Theil von der im dienstpflichtigen Alter befindlichen männlichen Jugend als völlig tauglich befunden wird, und daß nur die Menge von jungen Leuten es möglich macht, die benöthigte Anzahl aufzubringen. Schwäche und körperliche Verkrüppelung, meistentheils wohl mit eine Folge des immer mehr überhandnehmenden unmäßigen Branntweintrinkens, machen sich mehr denn je bemerkbar. Eine Sache, die wohl einer ernsten Beachtung werth ist.

* **Vom Niederrhein**, 16 Jul. Die belgische Angelegenheit nimmt jetzt vorzugsweise das Interesse unserer Provinz in Anspruch, da sie in vielfacher Weise unser Geschäftsleben berührt. Durch das Abtreten der Provinz Limburg namentlich werden so manche Unternehmungen an unserer Gränze, die auf Belgien berechnet waren, gestört, daß man einer Entscheidung mit Spannung entgegensieht. Nicht weniger greifen die Erfordernisse einer militärischen Occupation tief ins bürgerliche Leben ein, da die Completirung eines Armeecorps eine gute Anzahl Hände den Geschäften entzieht. Bis jetzt beschränkt sich die Aushebung der Reserve immer noch auf die Kriegsmannschaft zweier Regimenter, die zum Festungsdienst bestimmt sind. Die Besatzungen derselben waren zu schwach, und statt frische Truppen weiter her dazu heranzuziehen, hat man es vorgezogen, die Reserven dazu zu verwenden,

by Google

weil dieß zu einiger Ersparniß verhilft. Ueber die Einberufung der Reserve für das ganze 8te Armeecorps ist bis diesen Augenblick, wie jetzt versichert werden kann, noch nichts entschieden. Jedenfalls wird eine Occupation der Holland zugehörigen Antheile von Limburg und Luxemburg und die dadurch nothwendig werdende Zusammenziehung eines preußischen Observationscorps vor dem Herbste nicht mehr möglich seyn, vielleicht auch ganz unnöthig, wenn Belgien in andern Punkten von der Conferenz Berücksichtigung erhält. Ueber diesen Beziehungen wird von den geistlichen Angelegenheiten wenig mehr gesprochen, wenn auch das Interesse dafür keineswegs erkaltet ist. Das Circular des Hrn. Dr. Hüsgen hat nur geringen Eindruck gemacht, und die Regierung hat im Allgemeinen wenig durch das Breve des Papstes gewonnen. Wenn gleich der Hr. Generalvicar es nicht für gut gefunden hat, dasselbe vollständig bekannt zu machen, so kennt man doch den Inhalt im ganzen Publicum, und man weiß, daß Hrn. Hüsgen aufgegeben ist, in Sachen der gemischten Ehen und des Hermesianismus ganz, wie der Erzbischof gethan, zu handeln. Der gemeine Mann findet es daher um so unbegreiflicher, warum man den Prälaten noch länger von seiner Diöcese zurückhält, und diese Ansicht hat sich auch, namentlich in Köln, bei der Anwesenheit des Prinzen Wilhelm unverhohlen zu erkennen gegeben. Es wäre für die allgemeine Ruhe von Herzen zu wünschen, daß die Hoffnung, welche der Papst ausspricht, daß er, wenn der Erzbischof nicht nach Köln zurückkehre, auf andere Weise für die Verwaltung der Diöcese sorgen werde, sich recht bald auf eine für den Staat und die religiösen Gefühle des Volks gleich beruhigende Weise erfüllen möge.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 14 Jul. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger reiste beschlossenermaßen am 12 d. M. Nachmittags um 3 Uhr von hier ab. Die königlichen Prinzen und der König selbst geleiteten ihren hohen Gast unter dem Donner der Kanonen von den Hafenbatterien und den Kriegsfahrzeugen an Bord des Hercules, dessen Mannschaft sie auf den Raaen empfing. Nachdem der König wieder ans Land gestiegen war, setzte der Hercules seine Maschinerie in Bewegung, salutirte wieder, und hißte den Dannebrog auf dem Vordertop; als er neben der Flotte vorbei passirte, wurde er von der — um die erwiesene Ehre zu vergelten — auf den Raaen aufgestellten Mannschaft derselben mit einem dreimaligen Hurrah begrüßt, und auf dem großen Mast dieses Schiffs wehte die russische Orlogsflagge über dem dänischen Wimpel. Die russische Fregatte war eine halbe Stunde früher unter Segel gegangen. — Wenn deutsche Blätter behaupten, daß dem Großfürsten während seiner Anwesenheit hieselbst der Elephantenorden ertheilt worden sey, sind sie sehr im Irrthum. Se. kais. Hoh. ist schon seit dem 25 April 1834 damit decorirt. — Als die russische Fregatte am Tage vor ihrer Abreise ihre Baarcasse an Bord nahm, sprang unglücklicher Weise eine der Tackeln, die bei dieser Arbeit gebraucht wurden, und das aufs Verdeck herabstürzende Fahrzeug zerquetschte 13 Matrosen. Sechs derselben sind in ein hiesiges Hospital aufgenommen worden. — Der Werth der von dem Großfürsten an hiesige Beamten des Hofes, namentlich die ihm besonders Zugewiesenen, verschenkten Pretiosen wird auf 40,000 Rthlr. angeschlagen; außerdem haben die zu seiner Bedienung angestellten Lakaien und das Gardebataillon, welches die Wache auf Christiansburg besetzte, ja sogar die Ordonnanzen in seinem Vorzimmer, bedeutende Geschenke an baarem Geld erhalten.

Oesterreich.

Die M. Post läßt sich aus **Mailand** vom 1 Jul. schreiben: „Obgleich die Krönung des Kaisers als König von Italien erst im September stattfinden wird, ist doch Mailand bereits der Schauplatz ungewohnter lebendiger Bewegung. Jede Wohnung in den öffentlichen Hotels soll schon bestellt seyn. Franzosen, Deutsche und Russen treffen an jedem Tag ein, während die Engländer zu Myriaden hieher wandern. Sie machen die Alpen mürbe und übersteigen sie mittelst Goldes, wie es einst Hannibal mit Essig gethan haben soll. Sie reisen im Flug, hinter sich auf Roß oder Wagen immer ihr englisches Ennui, das sie weiter stachelt, wie das Gespenst Tam O'Shanter. In diesem Jahr haben sie die Franzosen nachgeahmt, und erscheinen meist backenbärtig und schnurrbärtig in wohlgeölten Borsten bis an die Augen. Aber ach, der Engländer blickt überall durch die Verkleidung. Den Einwohnern dieses Landes erscheinen sie noch immer als die unbeholfensten aller Zweifüßler, besonders wenn man sie, um ihnen eine Ehre anzuthun, zu den italienischen Landsleuten einladet. Da bricht hervor jene erkältende Hauteur, der trotzig „wer seyd Ihr?" fragende Stierblick John Bulls, der sich fürchtet, mit irgend einem Individuum in Berührung und Gespräch zu kommen, das vielleicht um den Schatten eines Schattens an „Fashion" unter ihm stehen oder zu stehen scheinen mag. Indeß gibt es auch ein anderes Extrem von Engländern, solche die ihr Geburtsland für immer aufgegeben haben, und nun — manche aus guten Gründen — den kosmopolitischen, oder vielmehr den keinem der fünf Welttheile angehörigen Gentleman spielen. Die Italiener sagen von ihnen, was sie früher von den Franzosen zu sagen pflegten:

„Un Inglese italianato
È un diavolo incarnato."

Was unsre guten Landsleute anfangen wollen, wenn sie so fortfahren, zu Tausenden hier einzuströmen, läßt sich nicht wohl absehen. Mailand ist verhältnißmäßig nur eine kleine Stadt, die zu allen Zeiten die Gelegenheiten zur Unterkunft nicht im Ueberfluß darbietet. Ein Armeecorps von 20,000 bis 30,000 Mann Oesterreicher wird wahrscheinlich in einem Thale nördlich von der Stadt bivouakiren; vielleicht wäre der Kaiser huldvoll genug, Zelte und Zeltpflöcke liefern zu lassen, damit eben so viele englische Nomaden auf der Südseite ein Lager schlagen könnten. Das wäre in der That eine große Wohlthat, aber das Grausen unserer Engländer würde kein geringes seyn, wenn sie, ohne Rangordnung und „Exclusiveneß," so nahe neben einander logirt würden, als wären sie Mann und Weib."

* **Wien**, 18 Jul. Durch eine Note der Staatskanzlei wird den Gesandtschaften angezeigt, daß während der Abwesenheit des Fürsten v. Metternich durch seine Reise nach Böhmen, Tyrol und Italien der Staatsrath Baron v. Ottenfels mit Leitung der Geschäfte der Staatskanzlei beauftragt sey. — Heute Nachmittag wird sich Ihre Maj. die Frau Herzogin Marie Luise von Parma mit einer Fahrt auf der Eisenbahn nach Wagram vergnügen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 4 Jul. Der russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, welcher seit einiger Zeit in Urlaub von hier abwesend gewesen, wird binnen kurzem zurück erwartet, worauf Hr. v. Rückmann, welcher ihn interimistisch vertrat, sich

Bekanntmachung. Nr. 1. Durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 1. Juli 1911 ist über das Vermögen des Kaufmanns Max Hirschfeld, Inhabers der Firma Max Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Ernst Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. August 1911. Anmeldefrist bis zum 1. August 1911. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 15. August 1911, Vormittags 10 Uhr. Berlin, den 1. Juli 1911. Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte.

Konkurs- und Vergleichssachen.

Bekanntmachung. Nr. 1. Durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 1. Juli 1911 ist über das Vermögen des Kaufmanns Max Hirschfeld, Inhabers der Firma Max Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Ernst Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. August 1911. Anmeldefrist bis zum 1. August 1911. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 15. August 1911, Vormittags 10 Uhr. Berlin, den 1. Juli 1911. Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte.

Bekanntmachung. Nr. 1. Durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 1. Juli 1911 ist über das Vermögen des Kaufmanns Max Hirschfeld, Inhabers der Firma Max Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Ernst Hirschfeld, Berlin, Alexanderstraße 1. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. August 1911. Anmeldefrist bis zum 1. August 1911. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 15. August 1911, Vormittags 10 Uhr. Berlin, den 1. Juli 1911. Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte.

Berichtigungen über den Aufsatz: Nachträgliches über die Herzogin von Abrantes.

† Die Herzogin von Abrantes hatte nicht 10,000 Fr., sondern nur 6000 Fr. jährliche Pension; vermuthlich hat Ihr Hr. Correspondent eine Verwechslung (dix mille Fr. für six mille verstanden) mit dem Gehalt des jungen Herzogs von Abrantes gemacht; dieser beläuft sich auf 10,000 Fr., die für Gläubiger unantastbar (inaliénables) sind, aber für seine Lebensweise nicht ausreichen. An der häuslichen Einrichtung und der Lebensweise der Verstorbenen, welche Schreiber dieses zu beobachten Gelegenheit hatte, war wenig auszusetzen. Ein Bedienter, ein Kammermädchen, eine Köchin sind ein winziger Hausbestand für die Wittwe eines so hochgestellten Mannes, wechem Repräsentation zur Pflicht auferlegt war. Sie sorgte für Tochter und Schwiegersohn, für zwei Enkel, für die jüngere Tochter, hatte Auslagen für den jüngeren Sohn, und oft wendete sich der älteste noch an die unerschöpfliche Güte der Mutter. Auch der litterarische Ertrag war gering, jeder Band der Memoiren 100 Louisd'or, mehrere größere Unternehmungen bestritt sie selbst, Lithographie und Text in Folio, und diese haben sich entweder nicht rentirt, oder die Berechnung ist von Seite der Verschleißcommissionäre noch nicht eingelaufen. Die Soiréen waren nicht eigentlich kostspielig, weil, nach Pariser Art, gewöhnlich nur Erfrischungen gereicht wurden, und späterhin der Thee auch nicht einen starken Aufwand erheischte, da Wenige zum Thee blieben. Die Wohnung mit dem Garten kam auf 2000 Fr., am äußersten Ende der Vorstadt, in der Stadt würde sie über 4000 gekostet haben. Wehmuth überkam Schreiber dieses, der sie in ihrem Glanze gesehen, wenn sie in einen Fiacre stieg, oder er Eines ihrer Angehörigen im Omnibus vorüberfahren sah. Was bleibt von 6000 Fr. jährlich für eine ganze Familie, wenn schon 2000 für die Miethe abgehen? So viel auch zusammengeschrieben wurde, sind doch schwerlich des Jahres noch über 6 bis 7000 Fr. Honorar verdient worden, wogegen in Paris alle häuslichen Ausgaben enorm in das Geld gehen, und der Betrug oft unvermeidlich ist, besonders wenn man à conto nimmt, welches bei dem verhältnißmäßig geringen Fonds des Jahrgehalts und den langsam einlaufenden Honoraren unvermeidlich war. Erschüttert hat uns die Voraussetzung, die unglückliche Herzogin habe Gift genommen; wir haben Mühe daran zu glauben, sie war sehr eifrig in Ausübung religiöser Pflichten; dieß ist unvereinbar mit dem Selbstmorde, da jede solcher Pflichten den Gedanken an göttlichen Beistand und die Ergebung in den Willen Gottes stets neu belebt, indeß wir sie üben. Gift ist in vielen Dingen des Lebens enthalten, die ein armes weibliches Wesen bestürmen, es bedarf keines Mordes, um ein Mutterherz zu brechen. Auch wenn der Glaube an die Menschheit zerstört wird, wie geschehen ist, als der Wittwe Junots ihre Effecten und alle werthen Andenkenspfänder der Vergangenheit, der glorreichen, von hohnredenden Gläubigern weggeschleppt wurden, da ist der Moment der Mißhandlung hinreichend, den Tod zu geben, und die Hülfe, die erst nach ihm kam, ist zu spät gekommen. Schreiber dieses kann nicht schließen, ohne einen Blick auf die schauderhaft mehr und mehr sich verbreitende grasse Entsittigung der Pariser Volksclasse und ihre blinde Habgier zu werfen, die fühllos und rücksichtslos nur immer auf Unglückliche hinein wüthet, und dieß sogar in Fällen, wo ruhiges Abwarten, mit allenfallsiger Aufsicht verbunden, vortheilhafter für den Gläubiger selbst wäre. So wurde 1835 die Wittwe eines hochverdienten Orientalisten von Stand und großem Ruf um ein halbes Jahr Miethrückstand ausgepfändet, doch kam es nicht in die Zeitungen; ein sehr ausgezeichneter Gelehrter gleichfalls, 1834 — beides den Gläubigern zum Schaden, weil die Gerichtskosten ungeheuer auflaufen, die Effecten spottwohlfeil verschleudert werden; allein noch größer ist der Verlust der Betheiligten. Luxus und Noth verschlechtern die Volksmasse. Wann wird's besser werden?

Z.

Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen.

III. Aufhebung des grundherrlichen Einflusses auf die Städte. Beschränkung der überzähligen Jahrmärkte. Beseitigung ausschließlicher Gewerbsberechtigungen. Freiere Municipaleinrichtungen.

Aber noch blieben die zahlreichen Mediatstädte durch die Abgaben, welche viele Classen von Einwohnern hauptsächlich für ihren Gewerbetrieb an ihren Grundherrn zu entrichten hatten, in einer Abhängigkeit von diesem, welche gleichmäßig der weitern Entwicklung ihres Selbstgefühls und der freien Bewegung ihrer Gewerbsamkeit verderblich blieb. Diese Angelegenheit zu ordnen, bei welcher es darauf ankam, gesetzlich begründete Privatrechte, welche mit dem allgemeinen Wohle nicht verträglich waren, auf rechtliche Art zu beseitigen, war eben für die preußische Regierung eine doppeltschwierige Aufgabe, da dieselbe jedes Privatrecht mit der größten Gewissenhaftigkeit schont, hier aber das, sey es auch nur durch Verjährung, erworbene Recht von dem Unrecht und der Anmaßung sehr schwer zu unterscheiden, und daher doppelte Vorsicht nothwendig war, um nicht entweder die Gutsherren oder die Gemeinden zu verletzen. Endlich wurde durch das Gesetz vom 13 Mai 1833 diese schwierige Aufgabe glücklich gelöst. Alle fernere Entrichtung von gewerblichen und persönlichen Abgaben an die Gutsherren ist hiernach weggefallen. Welche von diesen Abgaben rechtlich zu fordern waren, ist entweder durch Anerkenntniß der Betheiligten, oder durch rechtliches Erkenntniß festgestellt worden. Vom ermittelten Ertrage gehen zuvörderst vierundzwanzig Procent ab, welche nach der althergebrachten polnischen Steuerverfassung die berechtigten Grundherren von solchen Berechtigungen dem Staat als Grundsteuer entrichten mußten. Diese 24 Procent hat der Staat den Grundherren erlassen, und damit den verpflichteten Gemeinden ein reines Geschenk gemacht. Ferner gehen ab vier Procent für Erhebungskosten und zwei Procent für Ausfälle, so daß für die Entschädigung des Grundherrn noch 70 Procent übrig bleiben; diese werden mit 20 zu Capital gerechnet, worüber dem Grundherrn eine Obligation ausgestellt wird. Nicht die einzelnen Verpflichteten, sondern die Communen bezahlen aus ihren Kämmereien den seitherigen vollen Betrag der Abgaben, und zwar nicht an den Berechtigen, sondern an die Kreiscassen, welche dagegen an jenen nicht nur die jährliche Rente mit 70 Procent des letzten Ertrags bezahlen, sondern auch nach und nach die Obligationen selbst einlösen, so daß die Grundherren und die Städte deßhalb nicht weiter mit einander in Berührung kommen. Zum Tilgungsfonds werden die abgezogenen dreißig Procent ver-

Digitized by Google

wandt, zu welchen der Staat, wie gedacht, durch Erlaß von Steuern fünf Sechstheile beiträgt. Außerdem hat der Staat die Verpflichtung übernommen, diejenigen Zuschüsse zu leisten, welche erforderlich seyn möchten, um die ganze Ablösung binnen 20 Jahren zu beendigen. Da nicht alle Communen im Stande seyn werden, jedes Jahr die ihnen obliegenden Zahlungen zu leisten, und man bei der Ausführung mit gewohnter Schonung verfährt, dabei auch nicht unberücksichtigt läßt, daß die Verbesserung des Zustandes der Städte der Zweck des Gesetzes sey, so wird dieser Zuschuß nicht unbedeutend seyn. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Staat mehr thun wird, als er versprochen hat. In denjenigen Mediatstädten, in welchen der Staatsdomänen-Fiscus selbst Grundherr ist, sind diese Abgaben ohne alle Entschädigung desselben erlassen worden. So werden also die sehr zahlreichen Mediatstädte des Großherzogthums Posen, zu welchen die meisten kleinern und ärmern gehören, von Erlassung des Gesetzes an, in 20 Jahren, von welchen bereits fünf verflossen sind, wahrscheinlich aber noch zeitiger, von dem Drucke dieser Abgaben vollkommen befreit, und durch solchen in der Entwicklung ihrer Gewerbsamkeit nicht mehr gehemmt seyn. Schon jetzt ist dieser Druck weit erträglicher als früher, da er nicht mehr auf dem Einzelnen lastet, sondern von der Gesammtheit getragen wird. Mit dieser Maaßregel ist aber auch die Abhängigkeit der Städte vom Adel gänzlich aufgehoben. Kein Grundherr kann sich mehr einen Einfluß dadurch verschaffen, daß er diejenigen, die seinen politischen Ansichten folgen, bei Einbringung seiner Abgaben schont, denjenigen aber, welche die Wohlthaten der Regierung anerkennen, gleich nach dem Verfalltage den Executor ins Haus schickt, ihnen schonungslos ihr Geräthe wegnehmen und es versteigern läßt, um sich bezahlt zu machen. Abgesehen vom Verluste dieses politischen Einflusses, ist aber der materielle Vortheil der Gutsherren durch diese Maaßregel sehr gefördert worden, da sie nun am Verfalltag in einer Summe sicher dasjenige erhalten, was sie früher einzeln in sehr kleinen Beträgen einziehen mußten, und oft nicht einziehen konnten. Auch können diejenigen, welche nicht durch die Realgläubiger an der freien Disposition über die erhaltene Obligation gehindert werden, um deren Betrag ihr Betriebscapital vermehren oder eine andere Schuld bezahlen, da ein so wohl fundirtes öffentliches Papier, welches fünf Procent Zinsen trägt, gewiß zu jeder Zeit verkäuflich seyn wird. Was die Jahrmärkte anlangt, deren ungeheure Vervielfältigung der Sittlichkeit und der Entwicklung eines regelmäßigen Verkehrs gleich verderblich war, so ist schon durch einen öffentlich bekannt gemachten Befehl vom 31 August 1830 deren Zahl bis auf das angemessene Verhältniß vermindert worden. Nicht minder hat die Regierung durch zwei Gesetze vom 13 Mai 1833, durch Aufhebung der ausschließlichen Gewerbsberechtigungen und der Zwangs- und Bannrechte, für Lösung des die Gewerbsamkeit der Städte hemmenden Zwanges gesorgt, den Berechtigten billige Entschädigungen ermittelt und diese zum Theil auf die Staatscasse übernommen. Was aber auf die Bildung und Gesinnung der Provinz vom größten Einflusse bereits jetzt ist, und noch mehr fernerhin seyn wird, dieß ist, daß der König allen denjenigen Städten, welche selbst darum gebeten, und die Mittel zu Einrichtung und Erhaltung eines selbstständigen Haushalts irgend nachgewiesen haben, die revidirte Städteordnung gewährt hat. Die in der Gesetzsammlung bekannt gemachten einzelnen Verordnungen beweisen, daß nach und nach bis jetzt dieß Gesetz in 37 Städten eingeführt worden ist, worunter sich auch viele kleine, von weniger als 2000 Einwohnern, befinden. Der zehnte Titel, welcher von den Rechten der Mediatherren handelt, ist im Großherzogthum nirgends eingeführt, da die Grundherren schon nach der Warschauischen Verfassung keine Verwaltungsbefugnisse in Anspruch zu nehmen hatten. Sie werden also bei den großen Rechten, welche die Städteordnung den Bürgerschaften gewährt, einen directen oder indirecten Einfluß auf diese Städte niemals wieder gewinnen können. Der Inhalt der preußischen Städteordnung, welche in Deutschland den ersten Impuls zur freisinnigern Einrichtung des Municipalwesens gegeben und von andern Gesetzgebungen häufig benützt worden, ist hinlänglich bekannt. Man dürfte daher wohl vielfältig fragen, ob die kleineren Posen'schen Städte nach dem Bildungsgrade ihrer Einwohner wohl jetzt schon fähig seyn dürften, die durch dieß Gesetz verliehenen großen Befugnisse mit Umsicht und Mäßigung auszuüben, ihre Vertreter zweckmäßig zu wählen, durch diese ihre Magistratspersonen wählen zu lassen und durch die letztern ihren Haushalt unter Controle und Mitwirkung der Stadtverordneten mit großer Selbstständigkeit zu führen? Auf diese Fragen antwortet, nachdem das Gesetz in mehreren Städten seit fünf Jahren eingeführt ist, am besten die Erfahrung. Noch hat von Unordnungen, die dadurch erregt worden wären, nichts verlautet, was wohl hinreichend beweist, daß die Regierung sich in ihren Voraussetzungen nicht verrechnet hat. Der Pole ist von Natur höchst bildsam, gelehrig, schnell auffassend, und daher fähig, sich leicht in jede neue Lage zu finden. Und diese Fähigkeit ist nicht nur dem Adel eigen, unter welchem wir in beiden Geschlechtern häufig Personen von der feinsten Bildung und liebenswürdigsten, gewandtesten Persönlichkeit finden, sondern sie ist auch den niedern Ständen zu Theil geworden, und entwickelt sich in unerwarteter Schnelligkeit, sobald die dieser Entwicklung entgegengestandenen Hindernisse beseitigt sind. Dieß hat sich auch bei der Handhabung der Städteordnung gezeigt, welche übrigens darauf berechnet ist, Bildung für öffentliche Angelegenheiten und Gemeinsinn, wo dieses noch fehlen sollte, zu erwecken und zu verbreiten. Die Gefahr der Mißgriffe, die vom Anfange von den Bürgerschaften begangen werden könnten, darf daher von der Einführung nicht abschrecken, besonders da diese Mißgriffe bei dem Oberaufsichtsrechte des Staats und der Befugniß der Regierung bei wichtigen Gegenständen einzuschreiten, nicht leicht von dauernden übeln Folgen seyn können. Uebrigens hat ohne Zweifel die Theilnahme vieler Deutschen in den Posen'schen Städten, die auch von ihren polnischen Mitbürgern, ohne alle Einwirkung der Behörden, oft als Magistratspersonen und Stadtverordnete gewählt werden, günstig auf die Ausführung eingewirkt, und es läßt sich wohl hoffen, daß in Zukunft die beiderseitigen Nationaleigenthümlichkeiten, sich wechselsweise ergänzend und fördernd, ein sehr erfreuliches Resultat liefern werden. Nach allen diesen Veranstaltungen haben wohl die Einwohner der Posen'schen Städte nicht den geringsten Grund, die alten polnischen Verhältnisse zurück zu wünschen.

Spanien.

Die Karlsruher Zeitung enthält jetzt auch Mittheilungen aus dem Carlistischen Hauptquartier, und verspricht deren noch mehrere zu liefern. Die erste ist ein Schreiben aus

Estella, vom 1 Jul. Meinem Versprechen getreu, übersende ich folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Spanien, mit besonderer Beziehung auf unsere in Don Carlo's Diensten stehenden Landsleute, die vormaligen großherzoglich badischen Officiere Strauß und Roth. Beide sind zur Zeit noch Obristlieutenants (Teniente Coloner), ersterer beim Geniecorps in Navarra, letzterer beim Generalstab. Sie stehen beim König, dem Hof und der ganzen Armee in großer Achtung, und die Brust eines jeden von ihnen ist bereits mit sechs Orden geschmückt. Nach der verunglückten Expedition im vorigen Jahr ins Innere von Spanien bis an die Thore von Madrid, woran Don Carlos, nebst seinem Neffen, dem Infanten Don Sebastian, persönlichen Antheil unter dem Oberbefehl des greisen, unentschlossenen Moreno genommen hat, wußte sich der General Juan Antonio de Guergué dermaßen in die Gunst des Don Carlos einzuschleichen, daß ihm am 1 November vorigen Jahrs der Oberbefehl über die ganze Armee anvertraut wurde. Eine unglücklichere Wahl hätte der von Höflingen umgarnte, durch seine Gutmüthigkeit bekannte König nicht treffen können, indem Guergué aller militärischen Kenntnisse ermangelt, nicht einmal im Stande ist, eine Brigade anzuführen, geschweige denn eine ganze Armee zu befehligen, und keine persönliche Tapferkeit besitzt. Kein Wunder, daß diese Ernennung in der ganzen Armee großen Unwillen erregte, und so die Quelle der vielen Unfälle wurde, welche die Carlisten im Laufe der dießjährigen Campagne erlitten. Die einsichtsvollsten Officiere des Generalstabs, 16 an der Zahl, verbannte dieser ebenso unfähige als rohe und leidenschaftliche Oberbefehlshaber in Forts oder elende Dörfer, und gab damit einen neuen Beleg zu dem Erfahrungssatz, daß unwissende und flache Köpfe sich nicht gerne mit Männern umgeben sehen, die ihnen der Stellung nach zwar untergeordnet, aber in Ansehung der Tüchtigkeit weit überlegen sind. Ganz natürlich verbreitete sich ein Geist des Unmuths und der Insubordination über die ohnehin entmuthigten Carlisten, und die wenigen erfahrenen Officiere, welche Guergué schonen mußte, entfernten sich allmählich von der Seite eines Chefs, unter dessen Commando zu stehen keine Ehre war. So kam es, daß Obristlieutenant Strauß in ein entferntes Fort in Navarra verbannt wurde, und Obristlieutenant Roth, der vom Generalstab nicht entfernt werden durfte, sich ein Commissorium in den Linien von Andoain bei Hernani zu verschaffen wußte, wo er mit den tapfern Guipuzcoanern gegen O'Donnell kämpfte. In kurzer Zeit verwirklichten sich die traurigen Ahnungen, welche die Gemüther aller Wohlunterrichteten erfüllt hatten. Bei Valmaceda, Villanueva, bei Peñacerrada und andern Gelegenheiten bewies Guergué seine totale Unfähigkeit zum Befehlen, und man darf getrost sagen: er hat die Armee des Don Carlos rein zu Grunde gerichtet. Die Bataillone sind über die Maaßen schlecht exercirt, montirt, rationirt, und befinden sich in einem durchaus undisciplinirten Zustande. Da geht auf Einmal ein neuer Stern der Hoffnung am trüben carlistischen Himmel auf. Am 31 Mai erscheint, von Don Carlos gerufen, in Zugaramurdi an der Gränze der Generallieutnant Maroto, der seit zwei Jahren in England, Frankreich und Italien umher gereist war. Dieser ausgezeichnete Officier hatte nach Zumalacarregui's Tod mit so viel Intriguen zu kämpfen, daß er, derselben im höchsten Grade überdrüssig, die Provinzen verließ und — ein reicher Mann — auf Reisen ging. Kaum ist er angekommen, so beginnen die Intriguen von neuem; im Hauptquartier steckt man die Köpfe zusammen, und erst den 25 Jun., nachdem Guergué bei Peñacerrada geschlagen worden war und neun Kanonen verloren hatte, sieht man die Nothwendigkeit ein, einen so ausgezeichneten, allgemein verehrten Kriegsbefehlshaber, wie Maroto ist, zum Chef des Generalstabs zu ernennen, und Don Carlos übernimmt nun selber das Generalcommando sämmtlicher Armeen. Wie ein elektrischer Schlag hat diese Ernennung, welche längst schon der einsichtsvollsten Officiere geheimer Wunsch war, die ganze Armee ergriffen. Ein neuer Geist ist erwacht, die tapfern Basken brennen vor Kampfbegierde, und es scheint eine wichtige Epoche in diesem unseligen Kriege zu beginnen. Maroto ist ein „Chevalier" im wahren Sinne des Worts, ein zweiter Bayard, den Tod und jede Gefahr verachtend, ein vortrefflicher Taktiker. In kurzer Zeit, so hoffen seine Freunde, wird er in die zerrüttete Armee militärisches Leben bringen; die Campagne war bereits ihrem Ende nahe zum Vortheil der Christinos, aber mit dem Kommen dieses Mannes hat die Sache einen gewaltigen Umschwung genommen, und der Glanz von Espartero's Name dürfte erbleichen, sobald dieser neue, mächtige Gegner mit ihm in die Schranken treten wird, was von der baldigsten Reorganisation der Armee abhängt. Daß schon Maroto's bloßer Name einen gleichsam panischen Schrecken unter den Christinos verbreitet hat, beweist des Siegers Espartero schleuniger Rückzug nach Logroño. Es war der bekannte Baron de los Valles, welcher von Don Carlos beauftragt wurde, den längst ersehnten Maroto an der Gränze zu empfangen. In der Begleitung des Barons befand sich Obristlieutenant Roth, der damals seine Station in Audoain hatte. Beim ersten Anblick erkennt Maroto den deutschen Officier aus der Campagne von 1836 her, empfängt ihn herzlich und gibt ihm das Versprechen, ihn zu sich zu nehmen, sobald er das Commando bekäme. Kaum war Maroto letzteres übertragen, so wurde Obristlieutenant Roth durch einen Courier nach Estella beschieden, und zum ersten Adjutanten im Generalstab ernannt. Nun wird auch des wackern Strauß Schicksal bald eine günstigere Wendung nehmen, und sein Verdienst die gebührende Anerkennung finden. Am Schlusse dieser Relation sey noch bemerkt, daß fremde Officiere in der Armee des Don Carlos nur dann Aufnahme finden, wenn sie ausgezeichnete militärische Kenntnisse besitzen, und verbürgte Zeugnisse des reinsten, unbescholtensten Rufes als Militärs in den Garnisonen aufweisen können; fehlen diese Erfordernisse, so werden sie gar nicht über die Gränze gelassen, oder, wenn sie diese bereits überschritten haben, ohne Weiteres zurückgebracht, und damit dem traurigsten Schicksale preisgegeben.

†* **Bayonne**, 12 Jul. Espartero war bis zu Ende des vorigen Monats mit der Verschanzung der Stellung von Peñacerrada beschäftigt, welche Zurbano mit einem Corps von 1500 oder 2000 Mann behaupten wird. Auch fand er sich genöthigt, 6 Bataillone zur Verstärkung seines linken Flügels zu detachiren, denn das Gefecht vom 18 bei Ramales und den Defileen von Guardamino hatte das Uebergewicht der Carlistischen Chefs Andechaga (el castor) und Modesto Carrion bewiesen, und es war zu besorgen, daß Don Carlos diesen Umstand zu größern Operationen benütze. Am 4 kam Espartero in Logroño an, und wurde am 9 in Lerin erwartet; ungefähr 12,000 Mann sind zwischen Logroño, Miranda, Lerin, Larraga vertheilt; am 6 machten die Christinos

Digitized by Google

eine Recognoscirung gegen Otriza 1½ Meile von Estella, und der Schrecken verbreitete sich in dieser Stadt, nach welcher Maroto aus der Gegend von Guevara am 7 zurückkam. Man glaubt jetzt allgemein, daß die nächsten Operationen nicht gegen Guevara, sondern gegen Estella statt finden werden. Die Carlisten beschäftigen sich eifrig die Zugänge von los Arcos, Aeroniz, Dicastillo, Otriza u. s. w. zu verschanzen, 18 Bataillone sind bei Estella und Echauri stationirt; die Bataillone werden bis 800 completirt, in Oñate 2 neue Haubizen gegossen; die Proclamation, mit welcher Maroto seinen Antritt inaugurirt, spricht davon, die Ungeheuer, welche Don Carlos anfeinden, zu vernichten, oder selbst auf dem Schlachtfelde, wo nicht den Sieg, doch einen ehrenvollen Tod zu finden. — Dieß beweist nicht die größte Zuversicht. Alair ist mit einem Theile seiner Truppen in Pamplona eingerückt, vielleicht um mit Espartero zusammenzuwirken; ein anderer Theil ist unter Leon in der Izarbe (östlich vom Arga) geblieben. Muñagorri hat seine bisher zerstreuten Anhänger nach Sarre einberufen, um sie förmlich zu organisiren, er soll auch drei Haubizen und englische Officiere zum Unterricht im Artilleriedienst erhalten. Alles scheint also ein baldiges Ablaufen des Eiostoßes anzukündigen, aber man ist so oft getäuscht worden! Indessen nähern sich die Sachen doch auch in Aragonien einer Krisis. Oraa ist am 21 von Valencia aufgebrochen, und über Murviedro und Xerica am 1 in Teruel angekommen. Die Brigaden Borso, Fernandez, Aspiroz, Mir, waren in den verschiedenen Plätzen des Durchzugs echelonnirt, und dienten dem Hauptcorps und seinem großen Transporte gleichsam zur Bedeckung. Am 4 war Oraa in Daroca, am 5 in Cariñena, er hatte 5 Bataillone, 500 Pferde, eine reitende Batterie, 3 Sechszehnpfünder, 1 Mörser und 4 Haubize, und einen Transport von mehr als 200 Fuhrwerken bei sich; seine Absicht war über Belchite nach Gijar und Alcañiz zu marschiren. Nogues und Mir hatten die rechte Flanke des Transports und die Gegend von Alcañiz bedeckt, und sich bei Lezera vereinigt, wo sie gleichsam den Vortrab des in Belchite ankommenden Armeecorps bildeten. In Daroca war Oraa durch Pardiñas ersetzt worden, welcher am 6 dort anlangte, und am 7 4500 Mann Revue passirte; er hat auch zwei oder drei Escadronen, einige Artillerie und einen ungeheuern Transport. Cabañero beobachtet von Seite der Carlisten diesen neuen Feind. Cabrera hat den letzten Nachrichten zufolge seine bisher zum Behuf der Einsammlung von Vorräthen zerstreuten Bataillone in der Gegend von Luzena versammelt; vielleicht glaubt er durch die Bedrohung dieses wichtigen und oft belagerten Punktes (zwischen Xerica und Castellon) eine Diversion zu machen; allein die Brigaden Borso und Aspiroz haben sich in Castellon vereinigt, während Fernandez den in Chelva befindlichen Häuptling Arnau beobachtet. Die Zugänge von Cantavieja und Morella auf der Südseite müssen übrigens von den Carlisten stark vertheidigt seyn, sonst könnte man nicht begreifen, warum Oraa statt des geraden Weges über Castellon und San Mateo, welcher von Valencia bis Morella nur 28 Meilen beträgt, einen ungeheuern Cirkel von 75 Meilen (über Teruel, Daroca, Belchite, Alcañiz und Monroyo) vorgezogen hat. Bei der Annäherung Oraa's wird Cabrera wahrscheinlich seine Stellung von Luzena verlassen, und sich in die Defileen von Cherta und Armas bei Rey ziehen, um sich allenfalls hinter dem Ebro zu vertheidigen, und sich im schlimmsten Fall einen Rückzug nach Catalonien oder Oberaragonien zu versichern. Da würde er aber auf den Baron Meer stoßen, der zwar jetzt wieder nach Barcelona zurückgekehrt ist, aber eine neue Expedition gegen Falset unternehmen soll; es ist zu hoffen, daß diese nicht bloß eine Sendung der Ordnung, wie man sie ankündigt, d. h. der Verfolgung der dortigen Nationalgarden, sondern auch eine Sendung der Vertheidigung gegen den Feind seyn werde. Die Carlisten, denen es an materiellen Kräften zu bedeutenden Unternehmungen fehlt, haben nichts Besseres zu ersinnen gewußt, als ganz Catalonien durch ein Blocade-Decret vom 23 Jun., welches 65 Plätze begreift, in Schrecken zu setzen; es ist verboten, Lebensmittel ꝛc. in diese Plätze zu bringen, und der Zuwiderhandelnde wird mit dem Tode bestraft. Auf diesen neuen Vandalismus hätte man doch bei dem Elliot'schen Tractate, der bisher bloß den Carlisten Vortheile verschafft hat, denken sollen. Diese Maaßregel ist um so widerwärtiger, da Don Carlos selbst den Obersten Osma, der mit 50 Mann Pamplona blokirte und so viele Gräuel ausübte (er ist ein ehemaliger Galeerensträfling) endlich abgerufen und befohlen hat, die Uebertreter der Blocade nach Estella zu senden, um dort gerichtet zu werden. Im Westen von Catalonien ist die Cerdaña noch immer ein Schauplatz der Carlistischen Brandschatzungen, aber an der niedern Segre haben sie ihren Anhaltepunkt und Sitz einer Junta, Ager verloren. Basilio scheint ebenfalls an dem Feldzug in Aragonien Theil nehmen zu wollen, er hat die Provinz Toledo verlassen, und sich mit 150 Pferden über Villanueva de Alcorcon (bei Guadalarara) an die Gränze von Aragonien gezogen, während Balmaseda aus der Provinz Segovia ebenfalls wieder in die Fichtenwälder von Soria zurückgekehrt ist. In der Provinz Toledo bedauert man beinahe die Abwesenheit Basilio's, welcher den Ausschweifungen des Banditen Palillos einige Gränzen setzte, und beinahe auf dem Punkt war, sich mit ihm zu schlagen. Dieser letztere machte, einem Berichte des Generals Narvaez zufolge, am 22 mit 140 Pferden bei Ballesteros einen vergeblichen Angriff auf eine Cuirassier-Escadron, um die Niederlage Orejita's zu rächen; der Hauptschlupfwinkel der Banditen von Toledo scheint jedoch der Ort Margaliza zu seyn, wo sie des Product ihrer Räubereien aufhäufen, dort hat man nicht nur Gold, man will es auch genießen, man verschreibt sich Concubinen selbst von Madrid; die Mütter führen ihre Töchter aus allen Enden der Provinz her, und um allen Scrupeln ein Ende zu machen, stellt die dortige Carlistische Obrigkeit Zeugnisse aus, welche statt der Trauscheine gelten sollen; wer hätte gedacht, daß die Carlisten die ersten seyn würden, welche in Spanien die Civilvermählung erfänden? Einige Banditenhaufen gehen zu Grunde, wie die berüchtigte von der Osa de Montiel (9 Meilen südwestlich von Cuenca) unter Archidona, dessen Unterbefehlshaber Losa gefangen wurde; die nicht minder gefürchtete des Thals von Tornavaca (nicht weit von Plasencia in Estremadura), welche sich seit vier Jahren unter einem gewissen Leon dort erhielt, bis Santiago Vigo endlich das Mittel ergriff, ein kleines Freicorps von mobilisirten Nationalgarden aus Tornavaca, Yerte und andern dortigen Ortschaften zu bilden. Diesen gelang es, Leon zu tödten, und den Geist der Einwohner einigermaßen zu verbessern. Aber wenn einige Häuptlinge fallen, so stehen andere wieder auf, und schon hat sich wieder ein neuer Bandit, der Rondeño (aus Ronda gebürtig), mit 30 oder 40 Mann in der Gegend von Uregre

igitized by Googl

sehen lassen*). Dieses Uebel wird Spanien noch lange leiden müssen, es muß aber doch endlich verschwinden, wenn die großen Anhaltspunkte und die Hoffnung des Sieges ihrer Partei, und mithin der Strafloſigkeit ihrer Lasterthaten, den Banditenhäuptlingen mangeln wird.

†* **Bayonne**, 13 Jul. Die Madrider Regierung hat den Director der Tilgungscasse, Olhaberriague Blanco und den Deputirten von Castellon, Miguel Polo, denen noch der Bankier Remisa nachfolgen soll, nach Paris gesendet, um mit Aguado zu unterhandeln, gegen das Cortes-Decret, welches vorschreibt, die Negociation in Madrid zu betreiben. Die officielle Zeitung und das wüthende Moderantistenblatt la España bemühen sich in vielen Artikeln zu beweisen, daß das Project Aguado's vorzuziehen ist. Man kennt jetzt auch die Bedingungen des französischen Erdeputirten Garcias. Er schlägt vor, 500 Millionen Franken zu 50 Proc. zu negociiren, und den Subscribenten den fünften Theil ihrer Actien in verfallenen Interessenscheinen zuzulassen, 10 Proc. vom Anleihen aber abzuziehen, um damit die Bezahlung der künftigen Interessen in französischen Fonds zu versichern. Er verlangt auch, daß den Theilnehmern alle Bergwerke Spaniens, mit Ausnahme von Almaden, als Eigenthum übergeben werden, in der Absicht, sie gegen öffentliches Papier (mit Ausnahme eines Theils in baarem Gelde zur Bearbeitung der Minen) zu verkaufen, und daß man den Theilnehmern das Monopol des Queckſilbers von Almaden (1 Thaler höher als Rothschild), und den Vorzug in den Geldnegociationen mit den Colonien versichere. Sein erster Vorschuß beschränkt sich auf 25 Millionen. Ueber diese Vorschläge ist freilich wenig zu sagen. Das Haus Safont-Laffitte gibt größeren Vorschuß, und versichert die Versorgung der Armee, aber eben dieser Umstand gibt den ministeriellen Schriftstellern Gelegenheit zu sagen, daß die Vorschüsse dieses Hauses bloß in Vorräthen zu hohen Preisen statt finden. Ja freilich, was man will, ist baares Geld, um damit nach Belieben zu schalten; dieß ist also im Grunde nur unter anderer Form die alte Einwendung des Ministeriums, daß seine Würde nicht zulasse, sich Gesetze auflegen zu lassen; das Haus Safont vertheidigt sich gegen die Anschuldigungen der ministeriellen Blätter, und diese Polemik wäre bei dem spanischen Charakter allein schon hinreichend, eine Uebereinkunft unmöglich zu machen. Es bleibt also das Project Aguado's übrig. Dieses Project ist nichts, sagt nichts, bestimmt nichts; aber das ist eben sein großer Vortheil, sagt das Ministerium, man kann daraus machen, was man will, es gibt Raum zu Unterhandlungen, es gibt außerdem in seinem 10ten Art. der Regierung das Recht, nach Bedürfniß auf das französische Haus, das sich mit dem Anleihen befaßt, Tratten zu liefern. Nach Bedürfniß, d. h. nach Willkür, das sagt eben Aguado nicht, und ich kenne den Hrn. Aguado nicht, oder er treibt seine Gefälligkeit gegen seine politischen Glaubensbrüder, deren Verfahrungsart ihm gar nicht unbekannt ist, keineswegs so weit, um ihnen unbedingte Trassirungsvollmachten zu geben, um so weniger, da er das Anleihen nicht selbst macht, sondern es nur zu negociiren verspricht. — Ein Madrider Blatt vom 7 (el Hablador) macht eine Correspondenz aus Paris bekannt, der zufolge die Artikel der Madrider Zeitung gerade das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorgebracht, und neues Mißtrauen erregt haben; wozu sich noch gesellt, daß die Regierung eine heimliche, aber vergebliche Sendung nach Paris gemacht hat, um 70 Mill. Fr. als Vorschuß auf die Producte von Almaden zu negociiren. — Die Municipalität von Madrid hat den Jahrestag des 7 Jul. (1822), an welchem der Angriff der Garden zurück geschlagen wurde, durch die Inauguration der neuen Beleuchtung des Salons oder Spazierganges im Prado gefeiert. Die ministeriellen Blätter wollen natürlich von diesem Jahrestag keine Notiz nehmen.

*) Seine Bande ist nach den letzten Nachrichten bereits angegriffen und zerstreut worden.

Dänemark.

Bekanntlich haben im 17ten Jahrhundert holländische Flotten mit freilich kleinern Fahrzeugen als die jetzigen Riesen von Linienschiffen den Sund, ungeachtet der dänischen Batterien von Kronenborg, wo der Sund am schmalsten ist, passirt, aber das tiefste Fahrwasser geht nahe an der schwedischen Küste. Diese Direction nahm Nelson, als er die dänischen Blockschiffe auf der Rhede von Kopenhagen unter dem heftigsten Feuer der Dreikronenbatterie wegnahm. Seitdem hat man die Dampfschifffahrt erfunden, und wenn ein Dampfschiff die Schiffe leitet, so ist der Durchgang möglich, auch wenn die schwedische Küste mit Batterien bewaffnet ist. Einer mit Dampfschiffen und kundigen Lootsen versehenen Flotte von Kriegsschiffen kann nur durch eine Flotte, aber nicht durch Landbatterien die Einfahrt aus der Nordsee in die Ostsee und umgekehrt durch die beiden Belte verwehrt werden, und mit solcher Hülfe ist das Fahrwasser auch für die größten Kriegsschiffe tief genug; aber nimmt eine feindliche Flotte den Lauf durch den großen oder kleinen Belt, so nähert sie sich in beiden, Fällen gefährlichen Sandbänken, während das Fahrwasser nach dem Sund minder gefährlich ist. Bei stürmischer See und widrigen Winden sichern selbst Dampfschiffe, welche die Kriegsschiffe im Laufe leiten, solche nicht vollkommen gegen Strandung. Die Seekarten zwischen Jütland, Norwegen und Schweden sind sehr genau und geben die Klippen richtig an, aber weniger genau die beweglichen Sandbänke, die durch Eisgang besonders ihre Untiefen oft sehr steigern in der Richtung und in der Breite. Und wenn auch die feindliche Flotte die Ostsee gewonnen hat, so ist solche ein enges Meer mit vielen Strömungen, deren Gefahren die Lootsen genau kennen und besonders die englischen Capitäne; aber die Häfen Rußlands sperren zu können, ist darum doch fast unmöglich. Man kennt unter den Inselhäfen der Ostsee nur den allein für große Kriegsschiffe zugänglichen und sichern Hafen von Christiansoe. Besetzte diesen, wie vielleicht möglich wäre, eine englische Flotte und zugleich die Insel Bornholm, so könnte diese Station wohl Schwedens südliche Häfen einsperren und Bornholm jede Flotte mit Proviant versehen; aber diese Station liegt zu ferne, um die russischen Häfen sperren zu können, und würde die Flotte des Feindes auch Besitz ergreifen von den Alandsinseln, so hätte keine einen Hafen für große Kriegsschiffe, wo sie sicher lägen gegen Stürme. An der ganzen Küste von Finnland, Esthland, Livland und Kurland ist keine einzige Insel, welche sich zur Station einer englischen Flotte selbst nur während der Fahrzeit nach der Ostsee eignete und an eine Winterstation ist gar nicht zu denken. Wenn man alle diese Umstände erwägt, so ist es offenbar eine Unmöglichkeit, daß eine englische Flotte jemals die russischen Häfen mit bedeutendem Erfolg blokiren kann. Der Seehafen Sweaborg in Finn-

land ist durchaus unangreifbar, selbst mit Hülfe einer Landmacht, und Kronstadt und Reval sind es ebenfalls, wenn sie auch bombardirt werden können, was dem Angreifer nie nützen und schwerlich einer vertheidigenden Flotte viel anhaben könnte. Sollte also auch jemals das russische Cabinet mit dem englischen in feindliche Verhältnisse gerathen, so wird sicher die Ostsee nicht ein Kampfplatz ihrer Flotten werden können, und Preußens, Schwedens und Dänemarks Intervention dieß weise zu verhindern wissen. Die Häfen Dünamünde, Liebau und Windau lassen sich wohl sperren und noch leichter bombardiren, aber solche Unternehmungen sind für größere Zwecke zu folgenlos. Auch sind sie bisher keine Kriegshäfen, wozu sich indeß Liebau und Windau wegen ihrer südlichen Lage und der Canalcommunicationen mit dem Innern vorzüglich eignen dürften, aber so lange Rußland so volksarm und im Verkehr mit dem Ausland abgesperrt bleibt, auch einen Staat in drei Welttheilen formirt, möchten die kurländischen Häfen unbedeutend bleiben. Doch hatte im siebenzehnten Jahrhundert ein genialer Herzog, Jakob von Kurland, die kühne Idee, von dort aus einen Welthandel nach Westindien zu begründen und baute Kriegsschiffe zur Escorte seiner Handelsflaage, früher (?) als Schweden, Dänen und Preußen und am wenigsten das damals nur über Narwa und Dorpat mit der Ostsee communicirende Nowgorod an dergleichen dachten. (Fr. M.)

Aegypten.

* **Cairo**, 30 Mai. Es ist unmöglich, einen Begriff von dem Interesse zu geben, welches die zunehmende Dampfschifffahrt der Engländer auf dem rothen Meere in ganz Aegypten erregt, nicht nur bei Europäern, sondern in allen Classen von Eingebornen, die einiger Reflexion fähig sind. Die Communication ist noch bei weitem nicht so regelmäßig, als sie in einiger Zeit seyn wird, und wird von Zeit zu Zeit durch Kriegsschiffe der Compagnie unterhalten, wenn die Dampfboote in Bombay einer größern Reparatur bedürfen. Dennoch hat man große Fortschritte gemacht. Die Dampfboote, welche seit einem Jahre gebraucht werden, sind größer, brauchen daher weniger Depots und Aufenthalt unterwegs, und sind besser im Stande dem Monsun zu widerstehen. Das Beispiel der neuen Dampfschifffahrt von Bristol nach New-York wird ohne Zweifel dazu beitragen, daß noch größere Fahrzeuge als bisher angewendet werden. Anfangs hatten die Engländer zwischen Bombay und Suez zwei und bisweilen drei Kohlendepots, Socotra, die Insel Cameran und Mocha; sie sind aber jetzt im Begriff, Alles in Aden zu concentriren, wobei sie viele Kosten ersparen und wenigstens zwei Tage an der Ueberfahrt gewinnen. Die Compagnie hat den Hafen von Aden, den besten in Arabien, von dem Sultan von Aden gekauft. Man kennt die Bedingungen noch nicht genau; man glaubt, daß er eine ewige Rente von 1500 Pf. St. stipulirt habe, aber man weiß nicht, was er dafür den Engländern abtritt, jedenfalls die Befestigungen am Hafen, und vielleicht das Fort, welches den Zugang zu der Stadt von der Landseite sichert. Aden ist in europäischen Händen ein uneinnehmbarer Platz; es war früher ein großes Emporium für den Handel von Afrika und Arabien, und wird es in den Händen der Compagnie wieder werden, und ohne Zweifel den größten Theil des gegenwärtigen Handels von Mocha an sich ziehen. Denn Mocha selbst producirt keine Handelsartikel, und ist bloß der bisherige Ausfuhrhafen für den Kaffee der Gebirge von Sanna; aber der Imam von Sanna wird bei weitem vorziehen, den Handel seiner Staaten nach Aden zu leiten, da er dadurch der Einmischung des Pascha von Aegypten entgeht. Ein anderer beträchtlicher Theil des Handels von Mocha besteht in abyssinischen Waaren, Gold, Elfenbein, Indigo, Rhinocereshörnern, Häuten und besonders Kaffee, und auch dieser Verkehr würde sich bald nach Aden wenden, und wahrscheinlich schnell ausdehnen. Der gegenwärtige Handel des abyssinischen Hafens von Massowa beträgt 3—400,000 spanische Piaster, und die letzte englische Expedition unter Capitän Moresby zur Vermessung der Küsten des rothen Meeres hat an der afrikanischen Küste hin einen weit größern Handel gefunden, als man erwartet hatte. Was die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs eines europäischen Freihafens in der Mitte barbarischer Völker thun kann, hat man in Singapur gesehen, wo ein Handel von 20 bis 25 Millionen spanische Piaster entstand, wo man zuvor nichts als Seeräuber und Sklavenhändler gesehen hatte. Gegenwärtig werden alle Länder am rothen Meere mit englischen Waaren von Aegypten und Indien aus versehen, und zu Preisen, welche die Ausdehnung der Consumtion hindern; wenn aber Aden im Besitz der Compagnie bleibt, so werden englische Schiffe direct dahin gehen, um Kaffee zu laden, und dafür Waffen, Pulver, Stahlwaaren, Baumwollenwaaren u. s. w. mitbringen. Die gegenwärtige Ausfuhr von Mocha beträgt an Kaffee 12,000 Tonnen, die im Hafen von Mocha 50 Schilling per Tonne werth sind, also im Ganzen 30,000 Pf. St. England könnte leicht in Abyssinien einen hinlänglichen Einfluß ausüben, um den ewigen Feindseligkeiten, welche dieses von der Natur so begünstigte Land zerreißen, Einhalt zu thun, und dadurch den Handel wieder auf den Fuß setzen, auf dem ihn die Portugiesen im sechszehnten Jahrhundert fanden. Europa hat nach und nach gelernt, daß sein Reichthum nicht von Colonien, sondern von Freihäfen und Frieden in der ganzen Welt abhängt, und es ist wahrscheinlich, daß die Besetzung von Aden für diesen Winkel der Erde zu einer Epoche beginnender Civilisation werden wird. Doch um auf die Dampfboote zurückzukommen. Es ist noch keineswegs gewiß, daß sie ihre Kosten bezahlen können, und die Compagnie und die Regierung haben daher einen Vertrag gemacht, nach welchem die Regierung die Kosten der Dampfboote bis Alexandrien auf sich nimmt, und die Hälfte der Kosten der von Suez nach Indien bezahlt, wogegen sie allein den Ertrag der Briefsaxe bezieht, die auf 25,000 Pf. St. angeschlagen ist. Die größte Ausgabe besteht in den Steinkohlen, denn die ersten Depots der Compagnie, welche von Bombay aus in Socotra, Mocha und Suez gemacht wurden, kosteten 6—7 Pf. St. per Tonne Kohlen. Aber seit einiger Zeit hat die Compagnie einen neuen Weg eingeschlagen: sie schifft ihre Kohlen nach Alexandrien ein, führt sie in Booten auf dem Canal und dem Nil nach Cairo und von da auf Kamelen nach Suez. Die Tonne kostet in Alexandrien 34 Schilling, der Transport nach Cairo 6 Sch.; die Miethe eines Kamels von Cairo nach Suez beträgt 5 Sch., es trägt 8 Centner, also die Tonne 12½ Sch., im Ganzen 53½ Sch. bis Suez, dazu kommt etwa 16 Procent Verlust unterwegs, die Tonne kostet daher etwa 3 Pf. St. in Suez. Man hatte auf eine Eisenbahn von Cairo nach Suez gerechnet, und Galloway Bey hatte sie im Jahr 1834 vermessen; die Rails sind in England gekauft worden, liegen aber hier unbenützt. Es ist nicht mehr wahrscheinlich, daß sie ausgeführt werde, und hätte sich auch schwerlich bezahlt, denn die Zahl der Reisenden wäre natürlich

Wegen Aufgabe meines Wein- und Bier-Verlages bin ich gezwungen, mein Lager in Rheinwein, Moselwein, Bordeaux, Burgunder, Champagner, Cognac, Rum, Arrak, Liqueuren, Bier, Selterswasser, Limonaden, Obstsäften usw. schnellstens zu räumen. Ich bitte daher meine geehrten Kunden, ihren Bedarf in diesen Artikeln bei mir decken zu wollen, da ich dieselben zu den billigsten Preisen abgebe.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Schmitz, Weinhandlung, Bierverlag, Mineralwasser-Niederlage.

Bekanntmachung betreffend Preisfestsetzung.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 743) und der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 27. Juli 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 745) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Heu, Stroh, Milch, Butter, Käse, Eier, Fleisch, Schlachtvieh, Wild, Geflügel, Fische, Brot, Mehl, Graupen, Grütze, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Zucker, Kaffee, Tee, Kakao, Bier, Wein, Spirituosen, Mineralwasser, Limonaden, Obstsäfte, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, Schnupftabak, Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Holz, Gas, Elektrizität, Seife, Waschmittel, Putzmittel, Schuhwaren, Lederwaren, Kleidungsstücke, Wäsche, Bettwaren, Stoffe, Garne, Zwirne, Bänder, Spitzen, Stickereien, Leder, Pelzwaren, Schreibwaren, Papier, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Kalender, Bilder, Kunstgegenstände, Musikinstrumente, Spielwaren, Sportgeräte, Fahrräder, Kraftfahrzeuge, Kraftfahrzeugreifen, Kraftfahrzeugschläuche, Kraftfahrzeugzubehörteile, Fahrradreifen, Fahrradschläuche, Fahrradzubehörteile, Eisenwaren, Werkzeuge, Maschinen, Apparate, Uhren, Glaswaren, Porzellanwaren, Steingutwaren, Tonwaren, Kurzwaren, Bürstenwaren, Kämmwaren, Parfümerien, Drogen, Chemikalien, Farben, Lacke, Arzneimittel, Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, Heilmittel, Heilbehelfe, Kunstdünger, Futtermittel, Saatgut, Pflanzen, Blumen, Sämereien, Düngemittel, Bodenverbesserungsmittel, Pflanzenschutzmittel, Schädlingsbekämpfungsmittel, Tierschutzmittel, Tierheilmittel, Tierheilbehelfe, Tierfutter, Tiere, Bienen, Bienenzuchtgeräte, Bienenzuchtzubehörteile, Bienenzuchterzeugnisse, Bienenzuchtprodukte, Bienenzuchtnebenprodukte, Bienenzuchtabfälle, Bienenzuchtrückstände, Bienenzuchtverpackungsmittel, Bienenzuchtbehälter, Bienenzuchtgefäße, Bienenzuchtkisten, Bienenzuchtkörbe, Bienenzuchtsäcke, Bienenzuchtbeutel, Bienenzuchtnetze, Bienenzuchtschleier, Bienenzuchthandschuhe, Bienenzuchtanzüge, Bienenzuchtmasken, Bienenzuchthelme, Bienenzuchtstiefel, Bienenzuchtschuhe, Bienenzuchtstrümpfe, Bienenzuchtunterwäsche, Bienenzuchtoberbekleidung, Bienenzuchtmützen, Bienenzuchthüte, Bienenzuchtschirme, Bienenzuchtregenschutz, Bienenzuchtsonnenschutz, Bienenzuchtkälteschutz, Bienenzuchtwärmeschutz, Bienenzuchtfeuchtigkeitsschutz, Bienenzuchtwasserschutz, Bienenzuchtfeuerschutz, Bienenzuchtdiebstahlschutz, Bienenzuchtbeschädigungsschutz, Bienenzuchtverlustschutz, Bienenzuchtversicherung, Bienenzuchtversicherungsprämien, Bienenzuchtversicherungsleistungen, Bienenzuchtversicherungsentschädigungen, Bienenzuchtversicherungsrückstellungen, Bienenzuchtversicherungsreserven, Bienenzuchtversicherungsfonds, Bienenzuchtversicherungsgesellschaften, Bienenzuchtversicherungsvereine, Bienenzuchtversicherungsanstalten, Bienenzuchtversicherungsbehörden, Bienenzuchtversicherungsämter, Bienenzuchtversicherungsgerichte, Bienenzuchtversicherungsrecht, Bienenzuchtversicherungsgesetz, Bienenzuchtversicherungsordnung, Bienenzuchtversicherungsverfügung, Bienenzuchtversicherungsbekanntmachung, Bienenzuchtversicherungsanzeige, Bienenzuchtversicherungsmeldung, Bienenzuchtversicherungsbescheinigung, Bienenzuchtversicherungsurkunde, Bienenzuchtversicherungsschein, Bienenzuchtversicherungspolice, Bienenzuchtversicherungsvertrag, Bienenzuchtversicherungsantrag, Bienenzuchtversicherungsangebot, Bienenzuchtversicherungsannahme, Bienenzuchtversicherungsablehnung, Bienenzuchtversicherungskündigung, Bienenzuchtversicherungsrücktritt, Bienenzuchtversicherungsanfechtung, Bienenzuchtversicherungsnichtigkeit, Bienenzuchtversicherungsunwirksamkeit, Bienenzuchtversicherungsverjährung, Bienenzuchtversicherungsverwirkung, Bienenzuchtversicherungsverzicht, Bienenzuchtversicherungsaufhebung, Bienenzuchtversicherungsänderung, Bienenzuchtversicherungsergänzung, Bienenzuchtversicherungsverlängerung, Bienenzuchtversicherungserneuerung, Bienenzuchtversicherungsumwandlung, Bienenzuchtversicherungsübertragung, Bienenzuchtversicherungsabtretung, Bienenzuchtversicherungsverpfändung, Bienenzuchtversicherungspfändung, Bienenzuchtversicherungsarrest, Bienenzuchtversicherungsvollstreckung, Bienenzuchtversicherungsexekution, Bienenzuchtversicherungsklage, Bienenzuchtversicherungsprozess, Bienenzuchtversicherungsurteil, Bienenzuchtversicherungsbeschluss, Bienenzuchtversicherungsverfügung, Bienenzuchtversicherungsanordnung, Bienenzuchtversicherungsbefehl, Bienenzuchtversicherungsgebot, Bienenzuchtversicherungsverbot, Bienenzuchtversicherungsstrafe, Bienenzuchtversicherungsbuße, Bienenzuchtversicherungsgeldstrafe, Bienenzuchtversicherungsgefängnisstrafe, Bienenzuchtversicherungszuchthausstrafe, Bienenzuchtversicherungstodesstrafe, Bienenzuchtversicherungsamnestie, Bienenzuchtversicherungsbegnadigung, Bienenzuchtversicherungsgnadenerweis, Bienenzuchtversicherungsstrafaufschub, Bienenzuchtversicherungsstrafaussetzung, Bienenzuchtversicherungsstrafmilderung, Bienenzuchtversicherungsstrafverschärfung, Bienenzuchtversicherungsstrafumwandlung, Bienenzuchtversicherungsstrafvollstreckung, Bienenzuchtversicherungsstrafvollzug, Bienenzuchtversicherungsstrafunterbrechung, Bienenzuchtversicherungsstrafaufhebung, Bienenzuchtversicherungsstrafänderung, Bienenzuchtversicherungsstrafergänzung, Bienenzuchtversicherungsstrafverlängerung, Bienenzuchtversicherungsstrafverkürz

1858
Wilhelm Hayerdahl & Sohn, Kunsthandlung in Leipzig.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Warum und Weil.

Eine Sammlung
von
Fragen
und
Antworten
aus
der Natur-
und
geistigen Erfahrungswelt
für
Kinder
von
6 bis 10 Jahren.

Nach dem Englischen frei bearbeitet
von
Dr. Wilhelm Ludwig Wekherlin.

Mit 6 Illustrationen.

Preis 12 Ngr. oder 45 Kr. rhein.

Auch in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Dr. Hahnemann's
homöopathische Medicin
für Kinder.

Nach dem Englischen frei bearbeitet
von
Dr. Wilhelm Ludwig Wekherlin.

Zweite durch neue Erfahrungen sehr vermehrte Auflage.

Mit 6 Illustrationen.

Preis 12 Ngr. oder 45 Kr. rhein.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Ludwig Wekherlin.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nr 58, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt. Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 205. 24 Julius 1838.

Uebersicht.

Mexico. Fortdauer der Blocade. — Südamerika. Blocade von Buenos-ayres, Fehde zwischen Chili und Peru. — Brasilien. Finanzplan. — Portugal. Gründung der Stadt Mindello, Unwesen miguelistischer Guerillas. — Spanien. Schreiben aus Madrid: Charakter der englischen und der französischen Gesandtschaft, Intriguen mit Muñagorri, kecke Sprache der Anarchisten. — Großbritannien. Der Herzog von Sachsen-Coburg Ritter des Hosenbandordens. Parlamentsverhandlungen, Abkürzung der Negerlehrlingszeit, Zehntenbill. Neuer William Shakspeare. — Frankreich. Herzog von Sussex in Paris. Die Conferenz. Schreiben aus Paris (Kampf gegen die Presse, wahrscheinliche Räumung Constantine's) und Algier (Trümmer der Fremdenlegion, Gesundheitszustand). — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Deutschland. Nachrichten aus München (Steinheil'sche Telegraphen, Wasser- und Holzmangel), Augsburg (Durchreise der Königin Karoline), Frankfurt (Conferenz, spanische Frage), Ems (Badeleben). — Preußen. Schreiben aus Münster: Amtliche Rechtfertigung des Hrn. Geheimenraths Wahlkampf. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: Gesundheitszustand des Königs. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: Reisen des Hofs. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen. (Lage der Bauern nach altpolnischem Staatsrecht. Reformen durch preußische Gesetzgebung. Verhältnisse der Juden, Anfänge der Emancipation.) — Portugal. (Einfluß der Clubs.) — Großbritannien. (Vermählungsgerüchte.) — Frankreich. (Stellung des Marschalls Soult.) — Italien. Schreiben aus Rom. (Neue Cardinalsernennung, Alterthümer, Bevölkerung Roms.) Befreiung der Lehngüter in Sardinien, Volkszählung von Turin. — Schweiz. Zwingli's Denkmal. Brief vom Genfer-See (Expedition des Edmond, Verbindung des Neuenburger mit dem Genfer-See.)

Datum der Börsen: London 17; Paris, Berlin, Wien 19 Jul.

Mexico.

(Engl. Courier.) Das Paketboot Alert ist mit der mexicanischen Post, aus Veracruz bis zum 27 Mai, aus Tampico bis zum 7 Jun. angekommen. Die Blocade der mexicanischen Häfen von Seite der Franzosen dauerte fort, und man erwartete nicht eher ein Aufhören derselben, als bis die Streitigkeiten durch Englands Vermittelung würden beigelegt werden. Der Präsident der Republik hatte vom Congreß außerordentliche Vollmachten zur Abschließung einer Uebereinkunft verlangt, sie waren ihm aber verweigert worden. Seit dem Abgange des vorigen Paketboots hatten die Franzosen fünf fremde Schiffe, darunter ein englisches, angehalten, doch scheinen sie nicht lange detenirt worden zu seyn, da die meisten derselben bald darauf nach der Havannah weiter segelten. Die mexicanische Regierung hatte eine Prämie von 5 Dollars auf jeden Centner Quecksilber gesetzt, welcher während der Blocade und ein halbes Jahr darnach würde eingeführt werden, vorausgesetzt, daß das so eingeführte Quecksilber nicht französisches Eigenthum sey, in welchem Falle mit Beschlagnahme gedroht ward. Alvarado, Tuspan, Caborojo, Soto la Marin und Isla de Carmen — Häfen, die wegen des ausgedehnten Schmuggelhandels, der durch dieselben betrieben worden, seit langer Zeit geschlossen waren — haben die Mexicaner jetzt der fremden Einfuhr geöffnet, was die Franzosen nöthigen wird, ihr Blocadegeschwader zu verstärken.

Spanisches Südamerika.

Die Nachrichten aus **Buenos-Ayres**, die man in England erhalten hat, reichen nur bis zum 17 Mai, bis wohin die französische Blocade des La Plata-Stroms in voller Strenge bestand. Die Regierung von Peru hatte eine Blocade des Hafens von Valparaiso auf den 26 August angekündigt; zur Repressalie erklärte die chilesische Regierung ihre Absicht, Callao und die nördlichen Häfen Peru's vom 17 Mai anfangend zu blokiren.

Brasilien.

(Engl. Courier.) Nachrichten aus **Rio-Janeiro** bis zum 27 Mai zufolge, hatte der Finanzminister Senhor Calmon du Pin den beiden Kammern verschiedene Plane vorgelegt: 1) zur Verwandlung der auswärtigen Schuld in eine innere; 2) zur Bezahlung der Dividenden von der inneren Schuld bei einer der Provincialcassen, in Bahia, Pernambuco oder Maranham, je nach dem Wunsche der Stockinhaber, und zur Regulirung der dabei nöthig werdenden Uebertragungen der Stocks; 3) zur Provincialisirung des Papiergeldes, das jetzt im ganzen Reiche circulirt; 4) zur Verbesserung des Circulationsmediums und zur dießfallsigen Errichtung einer Nationalbank.

Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Nachrichten aus **Lissabon** reichen bis zum 11 Jul. Kein Ministerwechsel hatte statt gefunden, und die früher im Cabinet herrschenden Zwistigkeiten schienen fürs erste beigelegt. Die Corteswahlen sollen erst mit Ende Augusts beginnen. Es bestätigt sich, daß auf San Vicente eine neue Hauptstadt für die Inseln des grünen Vorgebirgs angelegt, und, dem Landungsplatze Don Pedro's in Portugal zu Ehren, Mindello genannt werden soll. Ein Courier der Regierung war, trotz einer Bedeckung von 20 Mann Nationalgarden, von einer miguelistischen Guerilla unter einem gewissen Baiva angegriffen worden; zehn

itized by Google

Mann von der Escorte wurden getödtet, die übrigen flohen. Eine Regierungsbrigg war abgegangen, um an der Südküste zu kreuzen und die Landung von Kriegsvorräthen zu verhindern, die angeblich von Italien her unterwegs seyn sollen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 11 Jul. Gestern Nachmittag um zwei Uhr ist der englische Gesandte von hier nach London abgereist. Er fuhr in seiner Equipage, von seinem Kammerdiener und seinem Privatsecretär begleitet, bis auf eine halbe Meile vor das Thor von Alcala, und bestieg dort die nach Saragossa fahrende Diligence. Der Secretär kam allein zurück. Es scheint, daß der Gesandte ursprünglich einen andern Reiseplan hatte, denn gestern Abend erschien ein Cavallerieofficier auf der englischen Gesandtschaft, und erklärte, er habe den Befehl, Sir George Villiers mit 50 Mann zu begleiten. Zu seinem großen Erstaunen erfuhr er, daß dieser bereits abgereist sey. Vorgestern Abend stellte der Gesandte dem Grafen Ofalia den Legationssecretär Lord William Hervey als Geschäftsträger während seiner Abwesenheit vor. Daß diese von längerer Dauer seyn dürfte, will man aus verschiedenen im Haushalte des Gesandten getroffenen Anordnungen schließen. Jedenfalls entsteht durch seine Abreise eine schwer auszufüllende Lücke für die Freunde der Geselligkeit, da das Haus des Gesandten stets mit der größten Gastfreundschaft allen Personen, welche sein Wohlwollen genossen, und namentlich den hier anwesenden oder durchreisenden Engländern geöffnet war. Selten finden sich so anziehende persönliche Eigenschaften mit dem feinsten Geschmack und ausgewählten Kenntnissen vereinigt, wie in dem bisherigen Vertreter Großbritanniens am Hofe der Königin von Spanien, und deßhalb waren ihm auch die sonst gegen alle Fremden so sehr eingenommenen Spanier, deren Sprache er mit Vollkommenheit redet, äußerst gewogen. Ganz in das entgegengesetzte Verhältniß hat sich der französische Botschafter gestellt; sein Hotel wird gemieden, weil sich die spanische Schwerfälligkeit nicht an die gewaltige Beweglichkeit des Herzogs von Fezensac, von welcher hier zahllose Anekdoten in Umlauf sind, gewöhnen kann, und weil der Botschafter, wenn er Geschäfte zu haben glaubt, sich gewöhnlich selbst zu den betreffenden Personen begibt, anstatt sie bei sich zu empfangen. Der erste Botschaftssecretär, Hr. Drouyn de Chuys, welcher diese Stelle zur Zufriedenheit seiner Regierung unter den Grafen Rayneval und Latour-Maubourg bekleidete, soll seine Abberufung von hier verlangt haben; sollte ihm Graf Molé diese gewähren, so würde er dadurch einen neuen Beweis von dem großen Zutrauen ablegen, welches er in die diplomatischen Fähigkeiten des Herzogs von Fezensac setzt. Diese wurden bekanntlich von der französischen Presse gar sehr in Zweifel gezogen. — Der „Bon Sens" theilte neulich die Nachricht mit, die spanische Regierung beabsichtige, die baskischen Provinzen als einen unabhängigen Staat anzuerkennen, und unter französischen und englischen Schutz zu stellen. Die HH. Arnao und Caze seyen mit der Ausführung dieses Planes in Bayonne beschäftigt. Ueber Arnao habe ich Ihnen neulich einige Umstände angegeben; was Hrn. Caze anlangt, so habe ich seiner Zeit gemeldet, daß derselbe als Begleiter des Grafen Latour-Maubourg hier ankam, und auf Betrieb des englischen Gesandten durch das Ministerium Calatrava zwei Tage nach seiner Ankunft bereits aus dem Lande verwiesen wurde. Wenn also die mit Muñagorri angeknüpften Intriguen durch die Hände des Hrn. Caze geleitet wurden, woran ich keineswegs zweifle, so ereignet sich der sonderbare Fall, daß nunmehr seine Bemühungen nicht nur von der hiesigen englischen Gesandtschaft genehmigt, sondern auf das freundschaftlichste unterstützt werden. Hr. Caze, früherhin ein Gegenstand geheimer Beobachtung der Agenten Lord Granville's und Sir George Villiers', wird sich sehr geschmeichelt finden, an einem Unternehmen mitzuarbeiten, an dessen Gelingen Lord Palmerston so weit aussehende Plane geknüpft hat. Ein neuer Beweis, daß in der Politik keine Privatfeindschaft gilt! Wenn aber der „Bon Sens" hinzufügt, daß man auch Catalonien, Aragonien und gar Cadiz (!) zu unabhängigen Staaten machen wolle, so möchte dieser Plan wohl nur in den Köpfen solcher Agenten existiren, welche die Möglichkeit der Ausführung ihren Regierungen vorspiegeln möchten, um sich selbst unentbehrlich zu machen. Die „España" von heute sagt deßhalb in Bezug auf jenen Artikel, es könne keinen vernünftigen Spanier, welcher politischen Partei er auch angehöre, geben, der die Regierung für fähig halte, auf dergleichen Unsinn einzugehen. „Was die Regierung vielleicht bezweckt, sagt dieses ministerielle Blatt, und woran allerdings unsere Regierung und die mit Spanien verbündeten Mächte zu denken haben, ist die Abschließung eines Uebereinkommens, um die Interessen der baskischen Provinzen und Navarra's mit denen der übrigen Nation in Eintracht zu stellen, indem man jenen ihre Municipaleinrichtungen und ihre Fueros aufrecht erhält. Dieß ist die einzige mögliche, nothwendige, unvermeidliche Transaction, in der nichts Trauriges, nichts Entehrendes, und nichts Demüthigendes liegt." — Die sequestrirten Effecten des Infanten Don Sebastian werden hier jetzt an den Meistbietenden versteigert. — Der General Pardiñas ist mit seinen Truppen am 6 Abends in Daroca angekommen. Oraa marschirte am 5 mit 5000 Mann, 500 Pferden, acht Kanonen und 200 Wagen mit Bomben ꝛc. von Cariñena nach Belchite; am 6 übernachtete er in Lecera, traf mit San Miguel in Hijar zusammen, und kam am 7 mit ihm in Alcañiz an. Man glaubt, er werde von dort aus nach Morella gehen. Die dorthin führenden Zugänge sind von den Carlisten besetzt worden, und Cabrera hat zwischen Alcañiz und jenem Platze Truppen aufgestellt. Am 5 befanden sich sieben Carlistische Bataillons in Calaceite, und Cabrera und Llangostera wurden dort mit Artillerie erwartet. — Der Gesetzesentwurf wegen Gültigkeit der Budgets von 1835 für das laufende Jahr wurde gestern vom Senat einstimmig angenommen. — Wir wandeln hier auf einem Vulcan, an dessen bevorstehendem Ausbruche Niemand mehr zweifelt. Die Sprache der Anarchisten wird mit jedem Tage frecher, und das Eco del Comercio predigt ungescheut Aufruhr und Ausrottung aller Gemäßigten. Und worauf stützt sich dieses Blatt, wo findet es seine Verbündeten? Antwort: in der Allg. Zeitung, in Ihren Correspondenzartikeln aus Pau, welche das Eco unter Hohngelächter übersetzt, und den Ministern gegenüber hält, um ihnen zu zeigen, daß die Ansichten des Eco sogar mit denen eines „Organs der absoluten Mächte" im Einklang stehen!

Großbritannien.

London, 17 Jul.

Die Königin hielt am 16 Nachmittags im Buckingham-Palast einen „Hof," wobei Se. Hoh. der Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal sich verabschiedete. Bei dem darauf folgenden Capitel des Hosenbandordens wurde Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, zwischen dem Herzog v. Sussex und dem

Prinzen Georg von Cambridge eingeführt, unter den üblichen Feierlichkeiten und in Beiseyn der Viscounts Melbourne und Palmerston, mit den Insignien dieses Ordens geziert. Ihre Maj. ertheilte dann dem Lord Oberkämmerer, dem Herzog v. Norfolk, Lord Melbourne und Lord Hill, dem Oberbefehlhaber der englischen Heere, Audienz. Auf den Abend waren der Herzog von Nemours, der Fürst Fürstenberg und die Mehrzahl der fremden Gesandten zur königlichen Tafel geladen. Morgen wird der französische Prinz, nachdem er Sonntags noch einen Besuch im Windsor-Schloß abgestattet, nach Paris abreisen; der Herzog und Prinz Georg von Cambridge, der Herzog von Sachsen-Coburg, Prinz Ernst von Philippsthal, Marschall Soult, Graf Pozzo di Borgo u. s. w. haben demselben bereits ihre Abschiedsbesuche abgestattet. Gestern besuchte Marschall Soult, von dem Generalfeldzeugmeister Sir H. Vivian und mehreren andern Beamten dieses Departements begleitet, den Tower von London, wo er drei Stunden mit Besichtigung der reichen Waffen- und sonstigen Sammlungen zubrachte. Bei seinem Ein- und Austritt ward er mit kriegerischen Ehren begrüßt: die Kanonen donnerten, eine Compagnie der Schützenbrigade präsentirte die Waffen, eine Musikbande spielte das Nationallied und die königliche Standarte war auf dem weißen Thurme aufgepflanzt. Um den Marschall vor der Zudringlichkeit des Publicums zu schützen, war der Tower während seiner Anwesenheit für andere Besucher geschlossen, was man den Behörden sehr übel nahm. Soult fuhr dann mit seiner Begleitung auf der Themse nach Woolwich hinab, wo ihm, gemeinschaftlich mit dem Herzog v. Wellington, der Artilleriegeneral Lord Bloomfield ein glänzendes Bankett gab. — Graf Pozzo di Borgo wird, gleich nach dem Schlusse des Parlaments, auf einige Wochen nach Paris, und von dort wahrscheinlich nach Teplitz abreisen, wo Graf Pahlen bereits eingetroffen ist.

In der Oberhaussitzung am 16 Jul. fragte Lord Winchelsea den ersten Lord der Schatzkammer, ob Hr. Turton von Canada zurückberufen worden, und ob es wahr sey, daß noch ein anderes Individuum, das drei Jahre lang eingekerkert gewesen, England verlassen habe, um von dem Generalgouverneur Lord Durham angestellt zu werden. Lord Melbourne antwortete, er habe noch nicht Zeit gehabt, mit Lord Durham über Hrn. Turtons Anstellung zu communiciren; übrigens würde es nicht schicklich seyn, jetzt schon den Gang anzugeben, welchen die Regierung in dieser Sache zu befolgen beabsichtige. Den zweiten Theil der Frage ließ der Minister in seiner Antwort unberührt. Lord Brougham erwähnte sodann in einem beredten Vortrag der erfreulichen Nachricht, daß das von Antigua gegebene edle Beispiel allmählich, zuerst in den kleineren Colonien, dann in Barbados, und nun auch in Jamaica Nachahmung gefunden habe, wodurch nicht weniger als 555,000 schwarze Menschen ihrer vollen Freiheit theilhaftig geworden seyen, die Hausneger und Kinder ungerechnet, welche bereits das Gesetz von 1833 emancipirt habe. Er bemerkte hierauf: „Dem Parlament des Mutterlandes kommt es zu, für die mit keiner eigenen Legislatur versehenen Colonien das zu thun, was sie eben dieses Mangels wegen nicht selbst thun können: durch zeitiges Einschreiten Leben und Eigenthum ihrer Bewohner vor Feuer und Schwert und allen Gräueln einer Neger-Empörung zu schützen. An der Zeit liegt hier Alles; Verzögerung um einen Tag kann Unheil, Verzögerung um einen Monat kann Verderben bringen. Bei jeder Rücksicht auf Gerechtigkeit und Milde, bei dem Ruhme brittischer Tapferkeit im Krieg und brittischer Freundlichkeit im Frieden, bei dem Edelmuth und der christlichen Gesinnung des englischen Volks, bei den Seufzern von Myriaden Sklaven fordere ich Sie auf, Mylords, meiner Motion Ihre Zustimmung zu geben.“ Diese ging dahin: „Ihre Maj. in einer Adresse zu bitten, daß sie durch Erlassung eines Geheimerathsbefehls der Lehrlingschaft der Neger in den einer eigenen Legislatur ermangelnden (unchartered) Colonien, unter den geeigneten Vorkehrungen und Regulirungen, ein Ziel setzen möge.“ Lord Glenelg antwortete, er und seine Collegen hätten sich immer dahin erklärt, daß eine Beendigung der Negerlehrzeit noch vor dem Jahre 1840 wünschenswerth sey, wenn dieses Ziel durch Acte der örtlichen Legislaturen erreicht werden könne, und er dürfe sagen, daß jener erfreuliche Schritt in Barbados auf eine Depesche von ihm erfolgt sey. (Hört!) Indeß würde es gefährlich gewesen seyn, hätte man dieses Ziel anstreben wollen ohne die vorhergehende Gutheißung und aufrichtige Mitwirkung der Localbehörden. Derselbe Grundsatz gelte für die Kroncolonien wie für die mit eigenen Parlamenten versehenen. Aehnliche Instructionen, wie an diese, seyen auch an jene ergangen, und er zweifle nicht, daß die Localbehörden derselben ihnen ebenfalls gemäß handeln würden. Seyen auch die legislativen Körperschaften in den Kroncolonien in ihrer Wirksamkeit beschränkter, als die Legislaturen der privilegirten Inseln, so besäßen doch die Gouverneure derselben, von ihren Conseils umgeben, hinlängliche legislative Gewalt für die inneren Angelegenheiten der betreffenden Colonien, nur unter der Beschränkung, daß für die legislativen Acte in den Kroncolonien die Genehmigung der Königin mittelst einer Geheimenrathsordre erforderlich sey. Hiernach glaube er, daß es das Beste und Klügste seyn werde, hinsichtlich der Kroncolonien dieselbe Nachsicht und Mäßigung zu beobachten, welche in den privilegirten Colonien zu so glücklichen Resultaten geführt habe. Der Colonialminister fügte bei, er könne bereits mit Vergnügen anzeigen, daß mehrere gesetzgebende Körperschaften von Kroncolonien dem ihnen von den Legislaturen der privilegirten gegebenen Beispiele gefolgt seyn; denn gleich befriedigende Nachrichten seyen von Granada und den Bahamas eingelaufen, und in andern ständen die Statthalter im Begriff, den legislativen Körperschaften dieselben Vorschläge zur alsbaldigen Freilassung der Neger zu machen, und ohne Zweifel mit gleich günstigem Erfolg. Lord Glenelg gab hier Details über das, was zu diesem Zweck auf Trinidad, Santa Lucia und in Guiana geschehen, und sprach die Hoffnung aus, daß auch auf Mauritius, wiewohl bei der großen Entfernung Nachrichten von dieser Colonie noch fehlten, ein Gleiches geschehen seyn werde. Lord Brougham äußert sich doch erfreut über diese Mittheilungen, und nimmt seine Motion zurück, in der Erwartung, daß die Regierung in ihren Depeschen an die verschiedenen Gouverneurs der Kroncolonien ihnen die Sache ernstlichst ans Herz legen werde. — Die Bill zu Verminderungen der Pfründencumulationen ging hierauf, von dem Erzbischof von Canterbury eifrig unterstützt, unter Verwerfung verschiedener Amendements durch die Committee. — Das Unterhaus beschäftigte sich in einer längeren Discussion, auf die wir zurückkommen werden, mit der irischen Zehntenbill. Lord J. Russells modificirende Vorschläge hinsichtlich der den irischen Geistlichen gemachten Anleihe wurden zu weiterer Discussion ausgesetzt. — In der Oberhaussitzung vom 17 Jul. that der Marquis v. Londonderry eine Frage hinsichtlich der

Digitized by Google

Ansprüche der vormaligen brittischen Legion an die spanische Regierung, und fragte weiter, ob es wahr sey, daß das Schiff Athol eben mit einer Fracht von 1000 Flinten für die Halbinsel beladen werde. Lord Melbourne erwiederte, zur Prüfung der Ansprüche der Legionäre sitze eine Commission; die zweite Frage ließ er unbeantwortet. Sofort entspann sich eine lebhafte Discussion über die irische Corporationsbill.

Die Feier des 12 Jul., als des Jahrestags der Schlacht an der Boyne, ist in mehrern Gegenden Irlands, trotz der von der Polizei und dem Militär entwickelten Thätigkeit, nicht ganz ohne Ruhestörungen vorüber gegangen. In mehreren Orten Nord-Irlands, wo die Protestanten die Mehrzahl bilden, versuchten die Oranienmänner Aufzüge und steckten Parteifahnen aus. In einem Orte, Namens Pettigo, wurde der bekannte katholische Priester Thomas Maguire im Bildniß verbrannt. Zu St. Helen's in Wexford kam es zwischen Oranienmännern und Katholiken zu einer blutigen Schlägerei. Doch hat man keine Verluste von Menschenleben zu beklagen, welche in frühern Jahren am 12 Jul. an der Tagesordnung waren.

(Globe.) Die Regierung hat durch das Schiff Pique in zwanzig Tagen Depeschen aus Quebec erhalten. Sie melden, da sie von nicht neuerem Datum sind, als die letzten Nachrichten, nichts erhebliches Neues; doch ist es befriedigend, bestätigt zu hören, daß das canadische Volk fortwährend von einem freundlichen und versöhnlichen Geiste beseelt ist. Graf Durham hatte die Absicht, eine Rundreise durch die Provinzen zu machen. Ein vereinigtes brittisch-amerikanisches Geschwader sollte, unter dem Commando des Capitäns Landham, gegen die Piraten im St. Lorenz und den Seen agiren.

Das brittische Schiff Viper, Lieutenant Winniet, hat an der west-afrikanischen Küste ein portugiesisches Schiff mit 306 Sklaven genommen.

Ein Reisender im Gefolge von Capitän Burnes schreibt, daß der bekannte Judenmissionär Wolff während seines Aufenthalts zu Kabul in Afghanistan sich für einen Verwandten des vorigen Generalgouverneurs von Ostindien ausgegeben und behauptet habe, er habe zu Bokhara eine Zusammenkunft mit Jesus Christus gehabt.

In London ist in diesen Tagen ein „William Shakspeare" aufgetreten, der sich für einen Abkömmling des gleichnamigen großen Dichters, des „süßen Schwans von Avon", in gerader Linie ausgibt, und wirklich mit den Porträts desselben — bekanntlich sind aber alle Bildnisse Shakspeare's nur Phantasieporträts — einige Aehnlichkeit hat. Wie sein berühmter Ahn hat dieser neue Shakspeare zugleich als dramatischer Autor und als Schauspieler in zwei eigenen Stücken debütirt, deren eines „der Königin Befehl" heißt. Die Poesie dieser Dramen soll unter aller Kritik seyn, dagegen der Verfasser derselben allerdings einiges Talent zum Schauspieler beurkunden. Was seinen behaupteten Stammbaum betrifft, so hält man, nach allen den Forschungen, welche Garrick und so viele Biographen Shakspeare's über dessen Familie angestellt, die Ansprüche des jungen Mannes auf eine directe Descendenz für völlig ungegründet, räumt aber ein, daß er irgend einer Seitenlinie entsprossen seyn könne.

Zu Edinburg starb, 81 Jahre alt, der berühmte Theolog und Alterthumsforscher, Dr. Jamieson.

Der englische Capitän Smith will durch Zeugnisse erweisen, daß Robinson Crusoe's Eiland gefunden, und in dem jetzigen Tabago vorhanden sey. Noch heute erzählen, wie er sagt, die Bewohner Tabago's die Sage von einem einsamen Inselbewohner mit vielen Einzelheiten, die jene Angabe bestätigen.

Frankreich.

Paris, 19 Jul.

Der Herzog von Sussex ist in Paris angekommen.

Der Prinz Joinville hat eine Menge naturhistorischer Gegenstände, die er auf seiner Reise gesammelt, mitgebracht.

(Journal du Commerce.) Hr. v. Bois le Comte, französischer Gesandter zu Lissabon, ist zu Falmouth auf dem Paketboot Liverpool von Lissabon angekommen.

(Messager.) Wir sind im Stande, zu melden, daß die Conferenz, die sich neuerdings mit der holländisch-belgischen Frage beschäftigen soll, in dieser Woche ihre ersten Sitzungen halten wird. Hr. Zicci, Ueberbringer der letzten Instructionen des Wiener Cabinets, ist in London angekommen. Die Unterhändler sind bereits über eine präjudicielle Frage uneinig. Die Repräsentanten der nordischen Mächte verlangen, man solle vor aller Discussion über die bestrittenen Artikel mit Vollziehung des Tractats in Betreff der Artikel anfangen, die ihnen außer allem Streite gesetzt erscheinen. Nach diesem System würde sich die Conferenz erst nach der Besitzergreifung von Limburg und Luxemburg durch den König Wilhelm mit der Frage der Schuld und der Scheldeschifffahrt beschäftigen. Frankreich und England sind förmlich gegen eine solche Zerschneidung der Frage. Sie wollen, daß die Erörterung über den ganzen Tractat geschehe. Diese Forderung ist auch ganz gerecht. Man kann unmöglich Fragen trennen, die mit einander zusammenhängen und durch gegenseitige Ausgleichungen gelöst werden können.

Maréchal de Camp Guingret, welcher den von Constantine abberufenen General Négrier ersetzt, ist am 14 Jul. auf dem Dampfboot Cerberus von Toulon nach Algier gefahren.

** **Paris**, 19 Jul. Mit dem Laity'schen Proceß hat eine Schilderhebung der Septembergesetze begonnen, die in ihren kleinsten Verfügungen angewendet werden. Während die Doctrinärs selbst vor der Durchführung des Disjunctionsgesetzes zurückschracken vor einer Kammer, die doch bei Weitem damals dem System noch nicht so abgeneigt war, als es die so eben nach Hause gegangene ist, werden in derselben Sache, weßhalb der Temps verurtheilt worden, eine Menge selbst der Regierung bisher günstig gewesener Departementsjournale der Jury entzogen und vor die Zuchtpolizeigerichte gestellt. Da das Vergehen so gering ist, was bezweckt man mit dieser allgemeinen Preßverfolgung? Glaubt man sich stark genug, um dieß der Presse bieten zu können, so brauchte man sie ja eben nur gewähren zu lassen. Ein eben so offenes Verfahren wird in Bezug auf die Algier'sche Colonie beobachtet. Das Aufgeben von Constantine scheint gewiß in Folge der Abberufung des dort commandirenden General Negriers; darüber ist die gesammte Presse einig. Freilich folgt daraus immer noch nicht die Absicht des Aufgebens der ganzen Colonie, indem man hierdurch nur den in der letzten Discussion von unabhängigen Männern vorgeschlagenen Plan zu verfolgen braucht, in Achmed Pascha eine rivalisirende Macht gegen Abd-El-Kader zu begründen, und namentlich eine aus den Ueberresten der alten türkischen Herrscher bestehende. Viele haben auch gemeint, daß man gleich nach der Eroberung von Algier damit hätte beginnen sollen, diese Par-

Digitized by Google

tei zu schützen und zu erhalten, statt eine neue arabische Macht zu schaffen, die den Fanatismus und eine neue Nationalität zu Mitstreitern hat, Waffen, die den alten türkischen Elementen abgingen. Manche meinen daher, daß man Abd-El-Kader bereits zu viel Vorschub gethan, und sich seine Macht zu sehr habe befestigen lassen, als daß von der jetzigen Wiedererhebung Achmed Pascha's noch die gänzliche Beseitigung der von Abd-El-Kader her drohenden Gefahr sich erwarten ließe. — Von den Julius-Festlichkeiten ist wirklich zur Zeit noch gar nicht die Rede.

*** **Algier**, 14 Jul. Beinahe mit jedem Dampfschiffe sieht man Soldaten aus der alten Legion von Spanien zurückkehren, größtentheils Deutsche. Diese Unglücklichen gewähren ein trauriges Bild des höchsten Elendes: halb verhungert, entkräftet durch Strapatzen und Mangel, theils krank oder verwundet durchstreichen sie als zerlumpte Bettler die Straßen der Stadt, um durch Almosen das elende Leben zu fristen. Diejenigen unter ihnen sind noch glücklich, welche wenigstens ihre Gesundheit retteten; ihnen bleibt noch die Wahl, zwischen neuem Engagement oder durch Fleiß und Arbeitsamkeit eine Existenz sich zu gründen. Aber jene Armen, welche als Krüppel, krank und hülflos, entblößt von Allem hierher zurückkehren, ohne Anspruch an den Staat, für den sie kämpften, noch an jenen, der sie verkaufte, diese beklagenswerthen Unglücklichen müssen sowohl das Mitleid jedes Gefühlvollen erregen, wie ein warnendes Beispiel für diejenigen seyn, die auf einer ähnlichen Bahn das trügerische Glück zu erhaschen wähnen. — Der Gesundheitszustand unter den Truppen liefert nicht die erfreulichsten Resultate, alle Spitäler sind überfüllt, und namentlich auf den Vorposten unterliegen unsere Soldaten der furchtbaren Hitze, welche in der Ebene, durch keine Seewinde gemildert, weit drückender als in der Stadt ist. — Das Lager bei Koleah wird immer mehr befestigt, und die massive Bauart der Festungswerke wie der Gebäude bildet für die Zukunft eine weit kräftigere Schutzwehr als bei Blida, wo nur leichte Verschanzungen das Lager decken.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 17 Jul. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist von seinem Ausfluge nach Amsterdam, Utrecht u. s. w. wieder hieher zurückgekehrt. — Von dem Gefolge des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, kaiserl. Hoh., sind bereits einige Personen in unserer Residenz angekommen. — Unser Gesandter zu Frankfurt, Graf v. Grüne, befindet sich in diesem Augenblick in Belgien, wo seine Gattin, eine geborne Belgierin, schon seit einiger Zeit verweilt. Wiewohl nun der Anwesenheit des Grafen v. Grüne in Belgien nur Familienangelegenheiten zum Grunde liegen, so darf es doch schon als ein versöhnliches Zeichen angesehen werden, daß ihm vom Könige gestattet worden, Belgien zu besuchen. — Privatnachrichten aus Frankfurt melden, daß sich die Bundesversammlung angelegentlich mit der Luxemburger Sache beschäftige und namentlich die Gesandten der beiden ersten deutschen Mächte häufig conferiren.

Deutschland.

* **München**, 22 Jul. Hr. Akademiker und Prof. Steinheil hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das Erdreich, gleich einem Metalldrath, zur Leitung galvanischer Ströme auf sehr große Entfernungen benutzt werden kann. Ein durch die Luft geleiteter Metalldrath, dessen beide Enden, mit Metallflächen verbunden, nur wenige Zoll tief in den Erdboden eingegraben werden, wirkt, selbst wenn der Abstand beider Platten mehrere Stunden Weges beträgt, gleich einer geschlossenen Kette, leitend für galvanische Ströme. Der Widerstand, welchen die galvanischen Kräfte bei ihrem Durchgange durch das Erdreich finden, ist um so kleiner, je größer die eingegrabenen Erdflächen sind, und je feuchter diese liegen. An dem hiesigen Probe-Telegraphen werden Versuche angestellt mit Endplatten von Kupfer, die nur 6 Zoll ins Quadrat groß sind. Aber schon diese kleinen Platten haben in Verbindung mit der halben Leitungskette zum Telegraphiren vollkommen ausgereicht. Die Anwendung dieses Princips dürfte, da sie das Problem so sehr vereinfacht, für die Herstellung galvanischer Telegraphen von höchstem Belang seyn.

* **München**, 22 Jul. Neben und zwischen den politischen Vorgängen und Interessen sind es vorzüglich zwei Gegenstände polizeilich-administrativer Natur, auf welche die öffentliche Aufmerksamkeit die letzte Zeit gerichtet war: der Mangel an fließendem Wasser in den westlichen Theilen der Marvorstadt und der Ludwigsstraße und die hier ungewöhnliche Höhe der Holzpreise. An die Gefahren, von welchen wir durch jenen Mangel bedroht sind, wurden wir neulich lebhaft erinnert, als seitab der Ludwigsstraße ein Haus ab- oder ausbrannte, und Hülfe unmöglich war, weil es weit umher kein Wasser gab zum Löschen. Ominös genug lag dieses Haus am Türkengraben oder auf ihm: dieser Graben aber ist das Bett eines Canals, der von der Georgenschweig an bis zur Stadt unter dem Kurfürsten Max Immanuel von gefangenen Türken gegraben wurde, um diese Theile der Stadt aus dem Würmcanal bei der Georgenschweig mit Wasser zu versorgen. Das Wasser fließt noch dort, kaum eine Stunde westlich von der Stadt. Das Baisin zu seiner Auffassung und zur Speisung des Canals ist bei jener Schweig noch vorhanden und angefüllt: es dient als Weiher. Auch der Graben ist noch dabei, und das Baisin braucht nur geöffnet zu werden, um den Canal zu füllen, und das Wasser bis in die Nähe der Ludwigsstraße zu führen. Aber in der Nähe von dieser ist der Graben in den letzten zehn Jahren verschüttet, zum Theil überbaut, und in den meist geringen Häusern zu Kellern benutzt worden. Wird, wenn nicht der bloße Anblick der bei einer Feuersgefahr hier schutzlos liegenden Straße und aller der neuern öffentlichen Gebäude, mit denen die Ludwigsstraße sich füllt, nicht wenigstens das bedeutsame memento mori jenes Brandes die Aufmerksamkeit der Baubehörde auf jene Gefahr verstärken, und zum Entschluß schneller Hülfe bringen? Uebrigens wären dadurch noch nicht die südwestlichen Theile der Stadt, um den Obelisk nach allen Richtungen hin, versorgt. Indeß auch für sie fließt das Wasser bei Nymphenburg und versitzt dort am Ende der Allee in einen Kessel, der von dem Straßengraben kaum zwanzig Schritte entfernt ist. Mit ihm in Verbindung gebracht würde er ihm das Wasser zuführen, dem der Chausseegraben mit mäßiger Besserung als Leiter bis an die Stadt dienen würde. Dasselbe würde der Graben der Dachauerstraße thun, die über den Würmcanal nach München mit dem Fall nach dieser Seite gelangt und am Turnplatze vorbei geht. Bei der Hitze der letzten Woche ist eine der Stadt näher

Digitized by Google

gelegene Schwimmschule als ein großes Bedürfniß erschienen, und man hat neben dem Turnplatz auf ein schon mit Wällen umgebenes und auf ihnen mit hohen Bäumen bewachsenes Bassin hingewiesen, das leicht gereinigt, vollends geebnet und geschlossen und mit dem Wasser, das der Canal neben der Dachauerstraße der Marxvorstadt zuführen würde, könnte gefüllt werden. Sie sehen, es fehlt nicht an Gelegenheit und selbst nicht an theilweisen Vorbereitungen und Leichtigkeiten, um jene Mängel und mit ihnen eine Gefahr zu heben, die man sich bei der Wichtigkeit jener Vorstädte nicht groß genug denken kann. Die Preise des Holzes haben sich, ohne daß eine Abnahme desselben einträte, seit etwa sechs Jahren um $^1/_3$ erhöht, und man besorgt ein noch größeres Steigen. Der Grund wird darin gesucht, daß seit jener Zeit die Erträgnisse der Staatswaldungen von der Forstverwaltung in größern Partien an den Meistbietenden versteigert werden, statt daß früher diese Administration die Preise nach dem Markte regulirte, und das Holz in kleinen Partien an die Familien zu denselben abgab. Dieses wesentliche Bedürfniß ist dadurch in die Hände von Speculanten gerathen, die es um so höher treiben können, als sie bei der Zahlung mehrere Erleichterungen, z. B. Fristen in Zahlungen bis nach der Ernte, haben sollen. Ich sehe aus den fränkischen Blättern, daß dort dieselben Ursachen dasselbe Uebel hervorbringen, höre aber auch, daß zur Abstellung oder Milderung desselben Vorkehrungen beabsichtigt werden.

Augsburg, 22 Jul. Ihre Maj. die verwittwete Königin Caroline von Bayern passirte auf ihrer Rückreise von Karlsruhe nach München heute Mittags halb 1 Uhr Augsburg.

(1) **Frankfurt a. M.**, 20 Jul. Nach allen Anzeigen wird die Londoner Conferenz nicht sehr lange beschäftigt seyn, da sie nur die letzte Hand an das bereits vollbrachte Werk zu legen hat. Auch bestätigt dieß das Journal de la Haye in einer kleinen Notiz über die Abreise des österreichischen Gesandten vom Haag nach London. Eine andere Ursache scheint dieß aber mehr noch zu bestätigen. Die holländisch-belgische Angelegenheit ist in diesem Augenblick ihrem Local entrückt. Nicht in Belgien befürchtet man Schritte, die eine fremde bewaffnete Macht erheischen, sondern in Paris selbst hegt man einige Besorgnisse wegen der Opposition, die diese Gelegenheit ergreifen könnte, um Unruhen hervorzurufen. Fürchtet man nun dort auch nicht gerade thatsächliche Unruhen, so ist es doch gewiß, daß die holländisch-belgische Angelegenheit nicht so lange in Zweifel schweben darf, bis die Kammern wieder beisammen sind. Denn so gut man weiß, daß Worte Thaten verhindern, eben so gut weiß man, daß Thaten das leere Wort verstummen machen, und deßwegen wird diese Sache zum Wohl aller Nationen schnell beseitigt werden. Dann treten wohl die spanischen Angelegenheiten mehr in den Vordergrund. Man weiß, daß Don Carlos keinen andern Zweck hat, als durch seine Zähigkeit das Christinische Gouvernement zu erschöpfen und zu ermüden. Dasselbe Princip aber hat Christine auch angenommen, und neulich erst sagte ein Minister, sie ständen sich gegenüber, wie eine Anekdote von einem Engländer und Franzosen erzählt, die sich auf einer schmalen Brücke nicht ausweichen wollten und — die Zeitung lasen. Dieser Zustand aber kann Europa nicht gleichgültig seyn, und es ist sehr möglich, daß er in Töplitz zur Sprache kommt.

† * **Frankfurt a. M.**, 20 Jul. Dem Vernehmen nach wird der k. preußische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Schöler, demnächst auf einige Wochen Schlangenbad besuchen. — Der k. preußische Bevollmächtigte bei der Bundes-Militärcommission, Major v. Radowitz, ist in Familienangelegenheiten abwesend. — Auf dem Johannisberg werden die Vorbereitungen noch immer fortgesetzt. Vor einigen Tagen las man in unserm Amtsblatte die Bekanntmachung, daß Senat zufolge des Bundesbeschlusses vom 9 Nov. 1837 verordnet habe, daß vom 10 d. M. an noch 2 Jahre Nachdrucke hier verkauft werden dürfen, dann aber vom Lager verschwinden müssen.

* **Ems**, Jul. Die Saison ist belebt, und doch gebricht es an Unterhaltung. Ems ist zu städtisch, um idyllisch genannt werden zu können, was es seiner Umgebung nach wäre. Am besten stehen sich hier die Eselvermiether, am schlimmsten die Esel, die man zu jeder Stunde aus dem bekannten ehrbaren und beschaulichen Trott in den Galopp prügeln sieht. Da man nun aber weiß, wie stoisch der Esel Prügel erträgt, so wird man leicht überzeugt seyn, daß es deren regnet, um sein Temperament etwas zu erhöhen. Das enge Thal der bei dieser Hitze fast ausgetrockneten Lahn gleicht einem Pfuhle, in dem sich kaum athmen läßt; um dieß mit Annehmlichkeit thun zu können, muß man die Höhen mit ihren schattigen Partien suchen. Ems ist noch eines von jenen Bädern, wo Kranke Genesung hoffen; das Kränchen und der Kesselbrunnen sind weltberühmt. Ich ging gegen Abend dahin, und fand sie, wie immer, in ihren weißen Draperien und Behängen sprudelnd, gleich als wären sie selbst Patienten und nicht Aerzte. Es ist der seltsamste Geschmack, die Quellen wie ein Schlafzimmer zu drapiren; wie viel schöner wäre eine Halle mit Stuck bekleidet und mit passenden Emblemen verziert. Jetzt tritt man leiser auf; man glaubt, daß Alles Kopfschmerzen haben müsse; eine heitere Staffirung, die das Gemüth mit andern Bildern erfüllte, thäte hier gewiß bessere Wirkung. Unter den Neubauten zeichnen sich einige Hotels aus; der Darmstädter Hof, sonst das vorzüglichere, ist überboten, verdunkelt. An einem Cursaal wird gebaut; bis jetzt behilft man sich mit einem kleinen Pavillon aus Brettern, wo gespielt wird, und man Kaffee bekommen kann. Gefrorenes war nicht zu haben; Fleur d'Orange zum Zuckerwasser war ein Luxus, der bis hieher nicht gedrungen war. Auch konnte die Wirthstafel nicht mit denen am nahen Rhein verglichen werden. So war Alles im Verhältniß; wer mit großen Ansprüchen hieherkommt, und den Maaßstab Badens oder einiger ausländischen Bäder mitbringt, kann unmöglich seine Rechnung finden; anders verhält es sich aber, wer an Brustbeschwerden, Augenschwäche und andern Uebeln leidet. Man kennt die Wirksamkeit der hiesigen Quellen zur Genüge, und es gibt ja noch sogar Leute, die mit gläubigem Vertrauen nach der Buben- und Mädchenquelle pilgern. Ich für meinen Theil gehöre zu den ungläubigsten Badbesuchern und mußte meinen Unglauben hier bestätigt sehen, denn ich trank, weil ich das Brunnenwasser zu schlecht fand, Kränchen, um meinen Durst zu stillen, ohne die geringste Wirkung davon zu verspüren. Unter den Badegästen, sind wohl bei weitem die Mehrzahl aus der nächsten Umgebung, den Gegenden am Rhein und andern preußischen Provinzen.

Preußen.

Wir erhalten nachstehende Berichtigung: „Mit Erstaunen und Befremden lese ich bei Abwesenheit von hier erst heute in Nr. 162 der Allg. Zeitung ein Schreiben angeblich aus Münster

Digitized by Google

vom 23 v. M. voll Unwahrheit und Verleumdung über die hiesige Amtswirksamkeit des frühern Regierungs-Vicepräsidenten Bahlkampf, und finde mich zu dessen Berichtigung als dessen damaliger nächster Vorgesetzter um so mehr aufgefordert, als darin selbst auf Regierungsacten frevelhaft Bezug genommen wird, welche von dem Allem auch nicht die leiseste Spur enthalten. Namentlich ist durchaus unwahr und von allem und jedem Grunde entblößt, daß derselbe „die hiesigen Katholiken überall begünstigt, und nicht gleiches Verfahren bei den evangelischen Glaubensgenossen eintreten ließ." Zu so argem, den Charakter der preußischen Regierung, welche keinen Confessionsunterschied kennt, verleugnendem Vorwurf, bietet die hiesige, wie die frühere amtliche Wirksamkeit des Hrn. V. in Arnsberg, auch nicht die mindeste und entfernteste Veranlassung dar; vielmehr zeugt für dessen gänzliche Unfähigkeit zu einem so unwürdigen Verfahren, daß meinerseits ihm bei eigener Abwesenheit meine Stellvertretung auch als Präsident des königlichen Consistoriums mit vollem, auch darin nie getäuschtem Vertrauen und dem gleichen sämmtlicher evangelischen Mitglieder dieses Collegiums, von mir übertragen worden ist. Die Gewissenhaftigkeit, welche seine amtliche Wirksamkeit überall auszeichnete, hat derselbe mit großer Treue auch in dieser Beziehung stets bewahrt, nie den mindesten Zweifel darüber veranlaßt, und es muß diese Anklage als offenkundige Lüge geradezu von mir bezeichnet werden. Nicht minder ist völlig grundlos, daß derselbe „die Befugnisse seines Amtes vielfach mißbraucht;" auch dafür ermangelt bei überall thätiger, erfolgreicher rühmlicher Dienstführung alle und jede Thatsache, am wenigsten kann diese gefunden werden in der bei dessen Versetzung von hier — deren Veranlassung übrigens höhern Orts nicht angegeben worden ist — erfolgten Erhebung zu einer höhern Stellung in der Centralverwaltung, welche doch nicht als Strafe eines weder von mir, dem nahen, unmittelbaren Vorgesetzten, je bemerkten, noch irgend von den höhern Staatsbehörden gerügten Mißbrauches der Amtsbefugnisse geltend gemacht werden kann. Endlich hat derselbe in Beziehung auf die „demagogische Untersuchung," welche mit einer obschon nur 18stündigen Verhaftung verknüpft war, sich so genügend ausgewiesen, daß die Untersuchungsacten (von welchen übrigens vor der Ernennung zum Regierungs-Vicepräsidenten hier selbst das königliche Staatsministerium allerdings Einsicht genommen hat) mit dem ehrenvollen Zeugniß des jetzigen Hrn. geheimen Staatsministers v. Kamptz schließen: „daß kein Grund zum Verdacht und zu einem Zweifel an der loyalen Gesinnung des V. vorhanden sey." Schließlich kann ich im Gegensatze der böswilligen Schmähungen die Versicherung mir nicht versagen, daß die Zeit meiner dienstlichen und freundschaftlichen Verbindung mit dem jetzigen herzoglich meiningen'schen Hrn. geheimen Rath Bahlkampf stets zu den angenehmen Erinnerungen eines langen Dienstlebens gehören wird. Münster, den 16 Jul. 1838. Der königliche wirkliche geheime Rath und Oberpräsident von Westphalen. Vincke."

Schweden.

* **Stockholm**, 13 Jul. Nach den letzten Bulletins über den Gesundheitszustand des Königs geht es mit der Heilung der beschädigten Schulter täglich besser und der heftige Sturz wird ohne nachtheilige Folge für Se. Maj. seyn. Der König beschäftigt sich nach wie vor mit Staatsangelegenheiten. Bei der heute Abend erfolgten Abnahme des ersten Verbands zeigte sich deutlich, daß das Schlüsselbein nicht bloß luxirt sondern wirklich gebrochen war, aber die richtige Lage, in die der Arm gleich gebracht und in der er auch erhalten wurde, trug sehr zur Milderung der Leiden bei. Da die Heilung natürlich langsam vorschreitet und man nicht jeden Tag eine Veränderung wahrnehmen kann, so werden künftig nur an jedem dritten Tag Bulletins erscheinen. — Auf Begehren des Justizkanzlers Nerman, dessen Haus seit dem 21 Jun von Soldaten bewacht wurde, ist diese Schutzwache jetzt entfernt worden und somit Alles in die gewöhnliche Ordnung zurückgekehrt. — Der russische Minister Graf Potozki, wird in Folge des 1½ monatlichen Urlaubs, den ihm der Kaiser während seines Besuchs dieser Hauptstadt bewilligt hat, in wenigen Tagen uns verlassen. Sein erster Gesandtschaftssecretär, Hr. v. Glinka, besorgt indessen die Geschäfte.

Oesterreich.

** **Wien**, 19 Jul. Sicherm Vernehmen nach werden JJ kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Johann den Kaiser zur Krönung nach Mailand u. s. w. folgen, Ihre kais. H. die Frau Erzherzogin Sophie aber nach ihrer Rückkehr von Dresden sich nach Ischl und von da nach Tegernsee begeben, um daselbst im Kreise ihrer hohen Anverwandten den Spätsommer zuzubringen. Ihre Maj. die Frau Herzogin Marie Louise von Parma wird in der ersten Hälfte des nächstfolgenden Monats sich nach ihren Staaten zurück verfügen, und später ebenfalls den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen. Für die gestrige Fahrt Ihrer Maj. auf der Eisenbahn war ein Separatzug mit der Locomotive „Vindobona" angewendet worden, der die Fahrt nach Wagram in 21½ Minuten zurücklegte. In Wagram angelangt, besichtigte Ihre Maj. die dortigen Localitäten und Einrichtungen, nahm in der Weißenberg'schen Restauration Erfrischungen, und erwartete daselbst die Ankunft des großen Trains. Nach Anlangen dieses Wagenzugs verweilte die Frau Herzogin noch einige Zeit in Wagram, und trat dann die Rückfahrt an, welche in 20 Minuten stattfand. Auf dem Stationsplatz im Prater wurde Ihre Maj. sammt ihrem Gefolge von den anwesenden Directoren in die verschiedenen Manipulationsgebäude geführt, bezeugte sofort diesen über Alles ihr allerhöchstes Wohlgefallen, und nahm die ihr von den Directoren dargereichten Denkmünzen und Plane des Stationsplatzes huldreichst an. — Seit einigen Tagen befindet sich der rühmlichst bekannte Dichter Uhland inner unsern Mauern; wie ich höre, wird derselbe durch einige Wochen hier verweilen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Jul. Consol. (Abrechnungstag) 94⅛; spanische Fonds 22⅜; portugiesische 56¼.

Paris, 19 Jul. Consol. 5proc. 111, 45; 5proc. 80, 95; Bankactien 2600; neap. Fonds 99, 10; span. 22¾; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 810; linke 617½; Straßburg-Basel 470; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1145 und 5430.

Augsburg, 23 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111½ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 103¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Digitized by Google

Würzburg, 19 Jul. Mit heute schließt sich der erste dahier abgehaltene Wollmarkt. Sein Resultat ist ein höchst günstiges, das Souterrain des Franciscanerklosters, wo er stattfindet, wimmelt von Fremden, und jetzt ist schon beinahe alle auf den Markt gebrachte Waare, ungefähr 1100 Centner, verkauft. Die Käufer waren zur Mehrzahl inländische jüdische Handelsleute. Der Durchschnittspreis der erkauften Wolle schwankt zwischen 80 fl. und 90 fl., ist also um 10 bis 15 Proc. höher als der Wollenpreis des vorigen Jahrs. Eine kleine Partie Electoralwolle wurde sogar um 160 fl. verkauft, wodurch Viele hier verführt wurden, den Durchschnittspreis um 50 Proc. höher zu schätzen, als derselbe vergangenes Jahr stand; allein diese übersehen, daß eine so unbedeutende Quantität — es waren nur 80 Pf. — keine oder nur geringe Berücksichtigung bei dem allgemeinen Calcul verdiene. Jedenfalls läßt sich beinahe mit Gewißheit voraussehen, daß der diesige Wollmarkt bald der frequenteste in ganz Bayern wird. (Fr. Merc.)

Aus dem badischen Oberlande, 18 Jul. Im Lederhandel zeigt sich einige Regsamkeit, veranlaßt durch Käufer aus Würtemberg und der Schweiz. Die Rothgerber setzen fortwährend beträchtliche Quantitäten Leder ab und versorgen damit einige benachbarte Districte, wo besonders viel Nachfrage nach diesem Artikel ist. Einige derselben besuchen auch noch die Zurzacher Messe, wo sie ihre Waare zu guten Preisen anbringen. Dagegen haben die Weißgerber, seitdem auch die wohlhabenden Bauern statt der ledernen Beinkleider tuchene tragen, keinen rechten Verdienst mehr, und es kommt deßhalb jenes Gewerbe immer mehr in Abnahme; nur wenige gediegene Schwarzwälder sind den theuern Lederhosen treu geblieben. (Karlsruher Ztg.)

Dresden, 17 Jul. Mit gespannter Erwartung sahen wir der Probefahrt des Dampfwagens am 13 d. M. von Dresden bis zum Anhaltpunkt, in der Nähe des Gasthofs zur goldenen Weintraube, entgegen. Es war in den Morgenstunden, als die Locomotive von Dresden mit einigen Personenwagen unter Kanonendonner abging, die vorderen Plätze waren von den bauführenden Herren, und die letzteren von einigen Dresdener Bewohnern eingenommen. Bei der Ankunft am Anhaltpunkt erfolgte dieselbe festliche Begrüßung, und ein lautes Vivatrufen hieß die geehrten Gäste willkommen. In dem schönen mit bedeutendem Kostenaufwand neuerbauten Salon des Hrn. Heyne nahmen die HH. Passagiere ein kleines Frühstück ein, und nach einem Aufenthalte von höchstens einer halben Stunde begab man sich wieder auf die Rückfahrt. Die Locomotive blieb von der Drehscheibe einige hundert Schritte im kurzen Gange, aber nachdem wurde sie mit unglaublicher Schnelle den Augen der Zuschauer entrückt. Alles ging glücklich von Statten. Fast täglich werden bis jetzt Probefahrten unternommen, und mit dem 19 Jul. werden die wirklichen Fahrten beginnen. Wer die umsichtige Leitung, so wie die praktische Erfahrung der bauführenden HH. Ingenieurs kennen gelernt, wird keinen Zweifel hegen, daß die Dämme, trotz dem, daß sie größtentheils von Sand erbaut sind, kein Hinderniß bei den Fahrten in den Weg legen werden. (Leipz. Z.)

* **Hamburg**, 17 Jul. Die Personen-Frequenz macht den Hafen sehr lebhaft, was hauptsächlich durch die Dampfschiffe geschieht. Gestern kam der Tiger von Hull in 55 Stunden an die Stadt. Heute wurde das New-Yorker Packet Howard von einem Dampfschiffe die Elbe hinunter gezogen. Es waren viele Passagiere am Bord, worunter auch ein Musikcorps, welches das Vaterland mit klingendem Spiele verließ, und von dem eben von Leith ankommenden Dampfschiffe James Watt mit einem Hurrah begrüßt wurde. Reisende nach den Nordseebädern stellen sich auch wieder in größerer Anzahl ein als voriges Jahr. Im Jungfernstiege wird ein kleiner Versuch mit Asphalt gemacht; gelingt er, so soll diese ganze Promenade damit belegt werden.

Koblenz, 11 Jul. In allen Weinbergen an der Unter-Mosel sind die Trauben entweder in der Blüthe oder in besseren Lagen schon verblüht. Alle haben sich bis jetzt noch gesund erhalten. Der Menge nach dürfte eine mittlere Ernte zu erwarten seyn. Von der Güte läßt sich noch nichts sagen. (Rhein. Bl.)

Berlin, 19 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 66.

Christiania, 10 Jul. Unter beständig heiterm Himmel und bei einer Hitze, die täglich von 17 auf 25 Grad steigt und den Erdboden in feinen Staub auflöst, trüben sich seit Johannis, wenigstens in hiesiger Gegend, die Aussichten auf ein gutes Jahr. Ungeachtet des in den Nächten reiflich fallenden Thaues ist die Heuernte mißrathen. Am nördlichen Horizonte steigen Rauchwolken empor, die von einem großen Waldbrande, einer in heißen Sommern nicht seltenen Erscheinung, herrühren. Durch Baumfällen und schnell gezogene Gräben verhütet man das Umsichgreifen. Sollte auch in diesem Jahre das Land von einer Mißernte heimgesucht werden, so würde das Elend des Landmannes den höchsten Grad erreichen; und wem es nur nicht ganz an Kraft und Mitteln gebricht, der wird den Wanderstab ergreifen müssen, denn es ist nunmehr das vierte Jahr, daß die Saaten nicht gedeihen sind. Von Nordamerika haben sich seit der letzten Handelskrisis die Blicke weggewandt. Es gab eine Zeit, wo sie sich auf das innere Rußland richteten, indem sich seltsame Gerüchte verbreiteten, daß es dort an Menschen fehle; indessen wurden die Einfältigen bald durch die Zeitungen und ihre Pfarrer eines Bessern belehrt. (L. A. Z.)

Prag, 10 Jul. Unsere Landwirthe rechnen dieses Jahr nicht zu den günstigen, zwar nicht hinsichtlich der Ernten, denn diese könnten nicht reicher auf den Fluren stehen, wohl aber besonderer Einzelnheiten halber. Zuerst war die Schafschur höchst ungünstig und ungleich wegen der steten Kälte und Nässe im Frühjahre; daher Preise, die theilweise selbst noch hinter denen von 1837 zurückgeblieben sind; auch gibt es viele gar nicht geräumte Lager, weil die günstigen Nachrichten aus Schlesien und Mähren auf bessere Zahlungen rechnen ließen. Doch dürfte sich dieß noch machen, da an Nachfrage kein Mangel ist. Darauf außerordentliche Verwüstungen durch Raupenfraß; ganze Strecken, zumal im Moldau- und Eldthale, sollen durch dieses Ungeziefer verwüstet worden seyn, und dadurch einzelne Adelige sehr große Verluste erleiden. Endlich Wetterschaden, wie es sich kaum die ältesten Leute zu erinnern wissen; vorzüglich wieder in denselben Gegenden und an der sächsischen Gränze. Davon haben wir übrigens auch hier einige Pröbchen gehabt, deren die Glaser sich nicht ohne Wohlgefühl lange erinnern werden. (L. A. Z.)

Wien, 19 Jul. Metall. 107⅛; 4proc. 101⅞; 5proc. 81⅛; Bankactien 1444; Mail. E. B. 107 1/16.

Augsburger Curs vom 23 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	—
— — à 3½ Pr.	101⅞	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. B. Act. II. S. 539		536
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126⅜	—
- Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅞
- detto à 4 Proc.	101¼	100⅞
- detto à 3 Proc.	82	—
- B. Act. II. Sem. 1838	1441	1440
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	114¾	114⅛
Darmstädter Loose	62½	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅜
Wien in 20 Fl. 1 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	—	99⅛
London - -	10. 4.	
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	118⅛	—
Mailand - -	59 11/16	—
Genua - -	—	61⅛
Livorno - -	—	61½
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen.

IV. Lage der Bauern nach altpolnischem Staatsrecht. Reformen durch preußische Gesetzgebung. Verhältnisse der Juden. Anfang der Emancipation.

Noch minder Ursache zur Unzufriedenheit haben aber die Bauern. Unter welchem schmählichen Drucke diese während der vielgepriesenen polnischen National-Existenz gehalten wurden, so daß sie weder Herren ihrer Personen noch ihrer Ländereien, sondern hinsichtlich beider der Willkür ihrer Gutsherrschaften preisgegeben waren; daß die Peitsche der letzteren unumschränkt regierte, ohne daß dagegen ein Schutz irgendwo zu suchen oder zu finden war; daß an eine Erziehung dieser wichtigen Volksclasse von Seite ihrer Guts- und Zwingherren nie gedacht wurde, und daß unter allen diesen Umständen der Bauer in eine Dumpfheit der Gesinnung, in einen Schmutz und, zu seiner gelegentlichen Erquickung, in eine Völlerei versunken war, welche in ihm kaum noch einen europäischen Menschen erkennen ließen — das Alles dürfte hinreichend bekannt und erinnerlich seyn. Aus diesem Zustand erklärt es sich, wie es kam, daß der polnische Adel zu allen Revolutionen, welche die polnische Republik von jeher bewegten, und am Ende beim Hinzutritt äußerer Gewalt völlig zerstörten, und welche in der neuern Zeit, um solche Gräuel wieder herzustellen und zu verewigen, unternommen wurden, in seinen Bauern gehorsame und willenlose Werkzeuge fand. Der ärgste Irrthum wäre es, wenn man glaubte, daß der Bauer wirklich die Gesinnungen seiner Herren getheilt habe, weil er mit ihnen tapfer gegen irgend einen innern oder äußern Feind zog. Von Gesinnungen, von irgend einer Ueberzeugung, die doch immer einen gewissen Grad von Einsicht und Bildung voraussetzt, war bei dem zur schmutzigsten Brutalität bestimmten polnischen Bauer gar nicht die Rede. Er folgte dem Edelmann, weil er mußte, und er mußte es, weil der Edelmann ihn ungestraft zu Tode prügeln und von seinen Ländereien verjagen konnte. Kaum ein Anfang zur Verbesserung dieses Zustandes war zu spüren, als Preußen nach so manchem Wechsel der Verhältnisse die Provinz im Jahr 1815 wieder übernahm. Hier reichten, wenn nicht die jammervolle Lage dreier Viertheile der Bevölkerung auf unabsehbare Zeit hinaus verlängert werden sollte, leichte und schonende Mittel zur allmählichen Verbesserung nicht aus. Ein tiefer Schnitt ins Fleisch mußte geschehen, um diesen Krebsschaden des Landes auszurotten und den Körper zur Gesundheit fähig zu machen. Und die preußische Regierung entschloß sich dazu mit derjenigen Kraft, welche sie seit dem Jahr 1807 in ihrer agrarischen Gesetzung bewiesen hatte — einer Gesetzgebung, welche, indem sie dasjenige, was der allgemeine Zustand des Landes gebieterisch und unabweislich forderte, und was später auf dem Wege der Revolution unfehlbar würde erlangt worden seyn, im Wege des Rechts gewährte, eine wahrhaft conservative genannt werden kann, obwohl dabei die sonst von Preußen so sorgfältig vermiedenen Eingriffe in Privatrechte nicht völlig vermieden werden konnten. Eine Revolution ist aber dadurch in Preußen unmöglich gemacht, weil die große Masse der Unterthanen bereits das besitzt, was sie anderwärts gewaltsam zu erlangen gesucht hat: persönliche Freiheit und freies Eigenthum, und Schutz für beides durch ein über Alle wachendes Gesetz und eine dieß Gesetz unparteiisch vollziehende Regierung. Durch das Patent vom 9 Nov. 1816 §. 15 und durch die Cabinetsordre vom 6 Mai 1819 wurden nämlich, nach nochmaliger Bestätigung der Aufhebung aller Erbunterthänigkeit, die bäuerlichen Besitzer der ihnen zur Cultur überlassenen gutsherrlichen Ländereien gegen Entfernung von diesen durch bloße Kündigung geschützt. Die persönlich völlig freien Bauern wußten daher schon nach diesen Gesetzen, was sie vorher nicht wußten, daß nämlich, wenn sie wirklich ihre Wirthschaft fleißig und ordentlich führten, die Früchte dieses Fleißes und dieser Ordnung auch ihnen selbst und ihren Kindern zu Gute gehen würden. Und hiermit war der erste Impuls zur Veredlung und Verbesserung ihres äußern und innern Zustandes gegeben. Aber das große Werk wurde erst durch das Gesetz vom 8 April 1823 vollendet, durch welches die Grundsätze festgesetzt worden, nach welchen die Bauern das volle Eigenthum ihrer Ackernahrungen und zugleich Befreiung desselben von allen den Gutsherrn zu leistenden Diensten und Leistungen erlangen können. Für die Gutsherren selbst ist dafür eine Entschädigung ausgesetzt, von welcher die verständigen und billigen unter ihnen, welche nicht den Verlust ihres politischen Einflusses auf den Bauernstand über Alles schätzen, bekennen, daß sie völlig ausreichend und durch dieselbe ihre eigene wirthschaftliche Lage gegen früher verbessert sey. Dieses tiefeingreifende, für beide Theile wohlthätige Gesetz, durch welches die Verhältnisse so vieler Tausende von Ackernahrungen zu den Rittergütern in allen Theilen der Provinz vermittelst der vorgeschriebenen, zum Theil sehr schwierigen Auseinandersetzungen geordnet werden sollen, hat natürlich nicht allenhalten auf einmal zur Ausführung gebracht werden können. Aber bereits jetzt ist es in einem großen, vielleicht im größten Theile der Provinz wirklich ins Leben getreten, und wird in einer nicht langen Reihe von Jahren in der ganzen Provinz einen völlig freien und kräftigen Bauernstand hergestellt haben. Schon jetzt äußert es in den regulirten Gemeinden seine wohlthätigen Wirkungen. Der aufmerksame Beobachter erkennt beim Eintritt in eine Gemarkung und in ein Dorf sofort durch den Augenschein, ob die Regulirung und Eigenthumsverleihung erfolgt ist oder nicht. In den freien Dörfern sieht man in der Regel die Felder besser bestellt, und daher die Saaten üppiger, die Häuser reinlicher und besser gehalten, die Schweine und anderes Hausvieh, vorher in der Regel des Bauers Stubengenossen, aus den menschlichen Wohnungen verbannt und in ihre Ställe gewiesen, die nothwendigsten Möbeln angeschafft und an den Wänden in aufgeklebten Bildern und anderm Schmuck die ersten Spuren der Verschönerungslust. Was aber am erfreulichsten ist und am deutlichsten für den sittlichen Erfolg des Gesetzes zeugt — die Branntweinschenken, in welchen sich der polnische Bauer wenigstens des Sonntags in früherer Zeit bis zur Bewußtlosigkeit besoff, fangen in vielen regulirten Dörfern an zu veröden. Hierdurch ist der Bauer hinsichtlich seines Grundbesitzes von der Willkür der Gutsherren unabhängig geworden. Noch aber stand er hinsichtlich seiner persönlichen Freiheit unter dem Einflusse derselben, so lange es dem Rittergutsbesitzer erlaubt war, wie oben erwähnt, die Functionen der unmittelbaren Obrigkeiten, der

Digitized by Google

Woyts, selbst auszuüben, oder durch seine Beamten ausüben zu lassen. Die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 müssen wohl die Nothwendigkeit bewiesen haben, diese Verwaltung, auf welche der Adel kein gesetzliches Recht hatte, ihm wieder abzunehmen. Auf Kosten des Staats hat die Regierung Mittelbeamte zwischen den Landräthen und den Gemeindevorstehern angestellt, welche nun die Polizei und alle andern Verwaltungsangelegenheiten, als Staatsbeamte, besorgen. Mit gewohnter Schonung hat aber die Regierung, um die Gutsherren nicht durch eine persönliche Abhängigkeit von diesen Beamten zu tief zu verletzen, den erstern gestattet, die Polizeiverwaltung auf ihren Gütern und Schlössern, folglich bloß über die zu ihrer Familie und ihrem unmittelbaren Hausstande selbst gehörigen Personen zu übernehmen, wobei jedoch jede gesetzliche Form beobachtet werden muß. So stehen also die Bauern im Großherzogthum Posen ihren Gutsherren, welchen auch keine Patrimonialgerichtsbarkeit zusteht, hinsichtlich der Person und des Besitzes als völlig freie Menschen gegenüber. Die Frage, ob sie geneigt seyn dürften, dem Adel auch künftig zu einem Kreuzzuge für Wiedererlangung des vormaligen nationalen Zustandes zu folgen, wird sich hiernach leicht beantworten lassen. Noch müssen wir der Juden gedenken, welche im Großzogthum eine wichtigere Stellung als anderwärts einnehmen, da, während in der Gesammtheit der Monarchie etwa der achtzigste Mensch ein Jude ist, in der Provinz unter sechszehn Personen durchschnittlich sich einer vorfindet. Mehrere unter ihnen gehören durch Bildung, Gewerbsleiß, Wohlstand und Rechtlichkeit zu den angesehensten und nützlichsten Einwohnern. Die Masse aber hat, da die Warschauer Regierung, ungeachtet die Alles nivellirende französische Gesetzgebung dort eingeführt wurde, dennoch solche hinsichtlich der persönlichen Verhältnisse der Juden suspendiren und die alten, ihretwegen vorgefundenen Gesetze aufrecht erhalten zu müssen glaubte, bis vor wenigen Jahren in denjenigen Beschränkungen gelebt, unter welchen früher die Juden allenthalben gehalten wurden. Viele davon leben auf dem Lande bei den den Juden eigenthümlichen Beschäftigungen. Manche Städte haben sich von ihnen in Folge alter Privilegien ganz frei erhalten. In manchen andern steigt ihre Anzahl bis zur Hälfte der Bevölkerung an. Hier lebten sie meist in bestimmten Judenquartieren in einem Schmutze, welcher selbst bei Juden nur in einer vormals polnischen Provinz denkbar ist. Als die Cholera im Jahr 1831 Maaßregeln zu Beförderung der Reinlichkeit nothwendig machte, fand sich, daß in einem solchen Judenquartier der Boden der ungepflasterten Straßen höher lag, als die Fenster des Erdgeschosses, und deßhalb der beim Regen flüssig gewordene Schmutz durch die Fenster in die Wohnungen lief. Man versuchte also die Straßen zu vertiefen, und fand, als man einige Fuß tief gegraben, ein altes Straßenpflaster, das aber, weil die Einwohner die Straßen vielleicht seit Jahrhunderten nicht gereinigt hatten, bis zu jener Höhe mit dem allmählich aufgewachsenen und festgetretenen Schmutz bedeckt war. Aus diesem Beispiel allein wird man den Zustand der Juden zu erkennen und zu beurtheilen im Stande seyn, daß es nicht möglich war, ihnen sofort das Staatsbürgerrecht in vollem Umfange zu ertheilen. Dieß würde nur die Folge gehabt haben, daß die rohe und schmutzige Masse, besonders bei der dieser Nation eigenthümlichen Wanderungslust, sich auf die andern wohlhabenderen Provinzen gestürzt und diesen die größte Beschwerde gebracht haben würde. Für allmähliche Verbesserung des Zustandes von innen heraus mußte daher vorbereitet werden, und deßwegen erschien das Gesetz vom 1 Junius 1833. Durch dieses wurden die Juden, welche vorher in keinem gesetzlich geordneten Verband und deßhalb im ärgsten Streit unter sich selbst gelebt hatten, für die ihnen gemeinsamen Angelegenheiten als Corporationen constituirt, und ihnen Vorsteher und Repräsentanten nach ihrer eigenen Wahl mit einem bestimmten gesetzlichen Wirkungskreise gegeben. Diesen Corporationen wurde die Verpflichtung aufgelegt, dafür zu sorgen, daß es keinem jüdischen Kind am vorschriftmäßigen Schulunterrichte fehle, und daß jedes die Schule verlassende Kind einem nützlichen Gewerb, oder einer Kunst oder Wissenschaft gewidmet, und keines zum Handel im Umherziehen gebraucht werde. Gleichzeitig wurden alle Juden, welche sich von einer Kunst oder Wissenschaft, einem anständigen stehenden Gewerbe, der Bewirthschaftung eines ländlichen Grundstücks ernährten, oder ein gewisses Grund- oder Capitalvermögen oder auch besondere Verdienste durch patriotische Handlungen, und, in allen Fällen, ihre Unbescholtenheit nachwiesen, mit sehr geringen Beschränkungen hinsichtlich der Verwaltung von Staatsämtern und der Ausübung der Ehrenrechte von Rittergütern, in allen andern Rechten den Christen gleichgestellt, und erhielten die Erlaubniß, sich unter Genehmigung des Ministers des Innern in andern Provinzen niederzulassen. Hinsichtlich aller übrigen blieben gewisse, jedoch erträgliche Beschränkungen beibehalten, die geeignet sind, ein Streben in ihnen zu erwecken, um in jene geehrtere Classe aufzurücken, oder wenigstens ihre Kinder zur Aufnahme in dieselbe zu erziehen. Die Beschränkung des Aufenthalts auf die bestimmten Judenquartiere wurde jedoch allgemein aufgehoben. Durch dieses Gesetz wurde also diese zahlreiche Classe von Unterthanen, deren Zahl im Großherzogthum über 70,000 beträgt, in den Stand gesetzt und zugleich dazu aufgemuntert, sich nach und nach und von innen heraus durch eigenes Streben diejenige wahre Emancipation zu verschaffen, welche durch kein Gesetz verschafft werden kann, wenn sie nicht zugleich durch das eigene Bewußtseyn eines bessern innern Zustandes und durch die öffentliche Meinung ertheilt wird. Mit Recht hat der Gesetzgeber dieses Gesetz ein provisorisches genannt, da es nur bestimmt ist, die jetzige Generation zu erziehen, und daher jede darin vorgeschriebene Beschränkung von selbst wegfallen wird, sobald die Erziehung vollendet ist.

Portugal.

Lissabon, 2 Julius. Als die französische Revolution sich zu entwickeln anfing, verdoppelte die portugiesische Polizei ihre Anstrengungen, um die damals hier existirenden schwachen geheimen Vereine zu unterdrücken, die sehr geringen Einfluß hatten und von dem schon zu jener Zeit wie noch jetzt verbotenen Freimaurerorden ausgingen. Während der französischen Invasion, im Jahr 1808, hofften die Fremdlinge sich durch diese Vereine eine ihnen ergebene Partei unter der Nation zu gründen, und munterten sie daher auf; der Erfolg war aber nur eine Spaltung unter den Vereinen, die sich nun in Francesados oder Jakobiner und in reine Maurer theilten. Die Schlacht von Vimeiro machte den Ersteren den Garaus; die Atmosphäre des portugiesischen Continents wurde ganz von ihnen gesäubert, theils durch die Septembrisade, zu welcher Zeit die Regentschaft des Königreichs die be-

Digitized by Google

teutendſten Mitglieder in die Verbannung ſchickte, theils durch die Verfolgung, welche die Anderen von der Nation überhaupt zu dulden hatten. Nach dem allgemeinen Frieden kehrten ſie zwar wieder in ihr Vaterland zurück und verſuchten es ihr Haupt von neuem zu erheben; aber die, welche ſich offen zeigten, wie ſie waren, wurden in Liſſabon, ſo wie in Pernambuco aufgeknüpft. Im Jahr 1820 nahmen die Uebriggebliebenen und neu Hinzugekommenen den Beinamen „Conſtitutionelle" an und erregten mit Hülfe des Auslandes die Revolution, welche am 24 Auguſt jenes Jahres zu Porto ausbrach. Eine beſſer geleitete Polizei hätte dieſe Revolution, die der Urſprung aller Unglücksfälle Portugals war, im Keim erſticken können. Die alten Nationalinſtitutionen wiederherſtellen, die königliche Familie aus Braſilien nach Liſſabon zurückholen, dieß klang freilich allen Ohren angenehm. So gelang es, in den Cortes von 1821 viele Notabilitäten zu vereinigen, die mit jenen Geſellſchaften nichts gemein hatten; aber bald wurde man enttäuſcht. Der Hof kehrte zurück: das war Alles. Braſilien ging für immer verloren; die neue Verfaſſung war nichts, als eine maskirte Demokratie. Die Vereine näherten ſich allmählich wieder ihrem eigentlichen Charakter; die Nation ſah ein, daß es nur Demagogen waren. Eine militäriſche Promenade, die ein junger Prinz im Jahr 1823 machte, war hinreichend, dieſer Komödie ein Ziel zu ſetzen. Johann VI, der die damalige Bedeutung jener Demagogen ſehr wohl kannte, ließ ſie nur der Form wegen verfolgen. Er bediente ſich ihrer nachher zum Theil ſelbſt, um den Ränken ſeiner erlauchten Gemahlin die Stirn zu bieten. Hätte dieſer König noch zehn Jahre länger gelebt, ſo würde er, trotz ſeiner Furchtſamkeit, das Reich befeſtigt haben. Die geringe Erfahrung Don Pedro's und der Umſtand, daß er zweitauſend Meilen entfernt war, erklären es, daß er nicht in die Fußſtapfen des Königs, ſeines Vaters, trat. Die Charte von 1826 war der neue Zwietrachtsapfel. Die Regentin Dona Iſabella Maria glaubte, dieſe neue Inſtitution bei der Nation beliebt machen zu können. Die ganze hohe Ariſtokratie ſollte in der Pairskammer ſitzen; wäre es gelungen, dem niedern Adel und den großen Grundbeſitzern Sitz und Stimme in der Deputirtenkammer zu verſchaffen, ſo möchte die Sache vielleicht gegangen ſeyn. Aber das Miniſterium vermochte die Demagogenclubs nicht im Zaum zu halten. Man ließ es thörichterweiſe geſchehen, daß die Wahlen größtentheils in ihren Händen waren. Da ſah man unter Anderm die ritterliche Provinz Tras os Montes theilweiſe von Manoel Gonçalves de Miranda repräſentirt. Als die Clubs erſt die Oberhand erlangt hatten, ging auch die Ehrerbietung gegen die neue Inſtitution bald verloren; ſie konnte nicht Wurzel faſſen. Villaflor wollte ſie mit ſeiner tapfern Fauſt aufrecht erhalten, aber die Anweſenheit Don Miguels machte ihr ein Ende. Wäre dieſer Prinz ſeinerſeits in die Fußſtapfen ſeines erlauchten Vaters getreten, ſo hätte Portugal gerettet werden können; aber er machte es wie ſein Bruder, nur auf andere Manier. Die Convention von Evora-Monte ſollte, nach ſo vielen politiſchen Fehlern, die ſeit Silva-Carvalho's Eintritt in das Miniſterium zu Porto begangen waren, endlich eine neue Epoche eröffnen. Portugal war dem Scepter Don Pedro's unterworfen, und der Herzog von Braganza brauchte nur zu erfüllen, was er am 13 Junius 1833 ſchriftlich verſprochen hatte. Aber nein. Die Wahlen zu den Cortes von 1834 geſchahen wiederum durch Vermittlung der geheimen Geſellſchaften. Unerklär-

von Nemours, den Prinzen Georg von Cambridge, den Prinzen von Sachsen-Coburg, und den Prinzen von Nassau. Der Herzog von Nemours ist allerdings trefflich erzogen, besitzt elegante Manieren, eine gute Gemüthsart, ein ziemlich gutes Aussehen, gute Gesundheit, was unter den Eigenschaften eines Bräutigams ein wichtiger Punkt ist, und noch sonst manches Empfehlenswerthe. Aber trotz dem hat er Einen Fehler, und zwar einen großen in unserm protestantischen Land: er ist Katholik. Möglich, daß er sich bereit finden ließe — denn die Franzosen nehmen es mit den Religionsartikeln nicht sonderlich streng — seinen Glauben zu verändern, aber ein religiöser Ueberläufer würde in England nicht sehr hochgeachtet werden. Zunächst kommt der Prinz Georg von Cambridge. Wer Sinnesart und Bildung dieses hoffnungsvollen Prinzen kennt, möchte Ihrer Maj. schwerlich rathen, hieher ihre Hand zu verschenken. Abgesehen von persönlichen Einwendungen, herrscht in der Familie bekanntlich eine erbliche Krankheit, welcher noch selten eines ihrer Mitglieder entgangen ist. Man wird kaum behaupten wollen, daß ein junger Mann, der nicht im Stand ist, einen in Bezug auf Diction und Grammatik nur einigermaßen correcten Brief zu schreiben, ein passender Gemahl für unsere Königin seyn werde. (Prinz Georg wird im August zu seiner militärischen Ausbildung, die mit der grammatikalischen wenig zu schaffen hat, nach Gibraltar abgehen). Hiernach hat die Königin, scheint es, zur Zeit nur zwischen den beiden letzgenannten Prinzen zu wählen. Beide gelten für wohlerzogen, beide gehören der protestantischen Religion an, und beide sind die Söhne von ausgezeichnet liberal und constitutionell gesinnten Vätern (both are of parents of marked liberal and constitutional principles). Man hat viel von einer früheren jugendlichen Neigung Victoria's gesprochen, die alle kalten Berechnungen graubärtiger Staatsmänner so wie die bloßen Rücksichten auf das politisch Rathsame zu Schanden machen könnte, aber damit ist es längst vorbei." — Das Court Journal bemerkt: „In Folge der neulichen Verwerfung der von Hrn. Gillon im Unterhause gestellten Motion auf Erhöhung der Apanage des Herzogs von Sussex geht jetzt in höchsten Kreisen das Gerücht, daß in kurzem eine königliche Botschaft an das Haus der Gemeinen mit dem Gesuch ergehen werde, Sr. königl. Hoheit einen Ertragehalt von 6000 Pf. St. jährlich zu bewilligen, und zwar in Rücksicht auf eine Vermählung, welche noch vor den Parlamentsferien öffentlich erklärt werden solle." — Toryblätter äußern sich mit Entrüstung darüber, daß die Königin die Einladung zu dem Feste der Herzogin von Northumberland am 11 Jul. im Sion-House abgelehnt habe. Wenn, bemerkt die Age, irgend eine Dame im Reich mehr als eine andere die liebevolle Aufmerksamkeit der Königin verdiene, so sey es eben diese edle Herzogin. — Der Satirist wiederholt die Klage, daß Ihre Maj. die italienische Oper vor dem englischen Drama auffallend begünstige, und nun kündige man vollends an, daß gleich nach dem Schlusse der italienischen Saison, auf ausdrückliches Verlangen der Königin, eine deutsche Oper in London eingeführt werden solle, weil englische Sänger den großen Mozart morden würden. „Sollte," setzt das Blatt hinzu, „uns eine solche Beleidigung (insult) geboten werden, so würde, trotz der königlichen Gegenwart, das Publicum sich unzweideutig aussprechen."

Frankreich.

(Temps.) Trotz des großen Lärms, welchen das Ministerium mit den Septembergesetzen und den Processen macht, ist doch das Hauptereigniß der letzten Zeit der Empfang des Marschalls Soult in England. Die traurige Berühmtheit, welche das Ministerium erringen zu wollen scheint, hindert nicht, daß man sich weit weniger mit ihm als mit dem Marschall Soult beschäftigt. Man konnte einen Augenblick glauben, daß die Londoner Journale bei Erzählung des triumphirenden Empfangs, der dem erlauchten französischen Krieger von Seite des englischen Volks zu Theil wurde, einige bei den Geschichtschreibern monarchischer und populärer Feierlichkeiten ganz gewöhnliche Uebertreibungen angebracht hätten. Jetzt ist es aber außer allen Zweifel gesetzt, daß die Fiction keinen Theil an den Details dieser befremdlichen Ovation hat. Die dem glorreichen Lieutenant Napoleons zuerkannten Ehrenbezeugungen des englischen Volks sind erstens eine Protestation gegen die Ungastlichkeit, Ungerechtigkeit und Barbarei seiner Regierung in Bezug auf den großen Mann, der im Vertrauen auf die Großmuth seines beständigsten Feindes gekommen war, um sich einen Sitz am Herde des brittischen Volkes zu erbitten. Zweitens ist dieser große Jubel nicht allein eine edle Sühnung einer unseligen Erinnerung, sondern zugleich auch gleichsam die Weihe der brüderlichen Allianz beider Länder. Der Empfang der englischen Flotte zu Toulon ist ein glänzendes Zeugniß einer gegenseitigen Herzlichkeit. Sonach ist es nicht mehr bloß eine Vereinigung, die auf zweifelhafter Treu' und Glauben an einen auf diplomatischem Wege geschlossenen Tractat beruht, sondern es ist etwas Neues und Dauerhafteres, die Vereinigung zweier Völker die sich gewissermaßen persönlich besuchen und die Hand reichen. Bei dieser prachtvollen Episode der Krönung ist der Marschall Soult, der die hauptsächliche politische Thatsache derselben wird, nicht mehr bloß außerordentlicher Botschafter der Franzosen: er ist, durch die Gnade John Bulls, für den Augenblick die Incarnation von Frankreich selbst, und von Frankreich in zwei Epochen, von dem kaiserlichen Frankreich, das nicht mehr existirt, und von dem Frankreich des Julius, voll Lebensfrische und Zukunft. Denn man irre sich doch ja nicht, es ist diese doppelte Personification, welche im Marschall Soult mit so vielen Huldigungen begrüßt wird. Es ist gewiß die glorreichste Rolle, die einem Manne zu Theil werden kann, von einer rivalisirenden und befreundeten Nation als der Repräsentant dieser zwei historischen Größen, des Kaiserreichs und der Juliusrevolution, angesehen zu werden. Daß Marschall Soult von dieser erhabenen Stellung und diesen berauschenden Triumphen aufs tiefste ergriffen ist; daß er daraus einen gerechten Aufschwung über seine persönliche Bedeutung geschöpft hat; daß er sich in Zukunft als den lebendigen Ausdruck der englischen Allianz betrachtet; daß er den Horizont seines politischen Geschicks sich erweitern sieht, dieß kann wohl nicht anders seyn. Es gibt Umstände, welche zu dem kühnsten Stolze berechtigen. Derjenige, welcher in der Masse aller dieser Mächtigen in Europa gewissermaßen den zweiten Rang in einem fremden Lande inne hatte, darf sich sagen — daß ihm mit um so größerem Rechte der zweite Rang in seinem Vaterlande gebühre. Wer in England gleich nach der Königin gekommen ist, darf sich berufen halten, in Frankreich nach dem Könige zu kommen. Man darf wohl glauben, daß man bei Hofe sehr genau abgemessen hat, um

wie viel das Anſehen des Marſchalls Soult geſtiegen iſt, und wenn man ſich an gewiſſe Indiscretionen Vertrauter halten darf — Indiscretionen, die durch keinen Artikel der Septembergeſetze gegen die Publicität garantirt ſind — ſo macht dort, wenn man ſo ſagen darf, dieſe Steigerung des Anſehens einer ſchon ſo mächtigen politiſchen Perſon kein beſonderes Vergnügen. Man iſt darüber beunruhigt: „Ha, wenn wir dieß gewußt hätten!“ ſagen die Hofleute, die wünſchen, daß unter dem Throne Alles in ihrem Niveau ſtände. Ihre Betrachtungen kommen aber zu ſpät. Die außerordentliche Botſchaft iſt nicht mehr zu verleihen, ſie läßt ſich nicht zurücknehmen. Man hat tauſenderlei Mittel zur Verminderung ihrer Wirkung angewandt. Man erläuterte, auf welches Haupt eigentlich die dem Botſchafter des Königs erwieſenen Huldigungen übergetragen werden müſſen. Die Hofleute gehen ſogar in dieſer ihnen beliebten Gewandtheit noch weiter: in einem ungeſchickten Eifer ſtoßen einige noch Einflüſterungen über ehrgeizige Verſuche aus, denen ſich Marſchall Soult in einer frühern Zeit hingegeben habe. Man rührt das Andenken der in Portugal unter dem Namen Nikolaus I erlaſſenen Proclamationen auf. In der That bereitet die Partei dem Marſchall für den erſten Anfang nach ſeiner Ankunft eine Menge Schmeicheleien und Complimente vor. Dieſe Partei bildet ſich der parlamentariſchen Partei gegenüber. Und bei dieſem ſchwankenden Gebäude, das man das Cabinet nennt, ſieht man wohl ein, daß der Marſchall Soult deſſen Sturz in einem oder dem andern Sinne beſtimmen kann. Die Hofpartei wird ſonach Alles anwenden, und errichtet ſchon alle ihre Batterien, um den Marſchall in ihren Schooß zu locken. Die politiſche Schattirung des Herzogs von Dalmatien iſt unentſchieden. Er verſteht den Krieg der Schlachtfelder, aber den conſtitutionellen Krieg auf dem Boden der Verſammlungen ſehr wenig. Gerade dieſe Ungewißheit ſeiner Stellung gibt in dieſer Beziehung den Hoffnungen einen Spielraum. Der Marſchall muß von der Ueberzeugung durchdrungen ſeyn, daß der Entſchluß, welchen er faſſen wird, für ihn ſelbſt von der höchſten Bedeutung iſt. Er tritt in eine neue hiſtoriſche Phaſe ſeiner großen Laufbahn. Er kann, er muß ſich ſogar als den Schiedsrichter des großen Conflicts anſehen, der zwiſchen der Hofpartei und der parlamentariſchen Partei gährt. Er wird, je nachdem er eine gute, oder eine ſchlechte Wahl trifft, für oder gegen ſeinen Ruf arbeiten. In jedem Fall hat ſich der Marſchall in Acht zu nehmen. Die Hofleute werden ſeinen Ruhm preiſen; man wird ihn zu übertriebenen Forderungen aufzumuntern ſuchen; man wird ihm zu verſtehen geben, daß ſeine Forderungen, welche ſie auch immer ſeyn mögen, gerecht ſeyen. Man wird ihn durch den Köder einer bloß für ihn aus der Vergangenheit ausgegrabenen Würde verſuchen. Es wäre auch ſehr möglich, daß man ihn durch den Köder der Conſeilspräſidentſchaft in erfolgloſen Verſuchen entnerven wollte. . . In jedem Fall ſchafft ihm die miniſterielle Politik eine unwiderſtehliche Kraft. Die Frage für den Marſchall Soult iſt nur, ob er eine ephemere Gewalt mit der Hofpartei, oder eine glorreiche und dauerhafte Zukunft mit der Partei der Kammer vorzieht. Im erſtern Falle wird er mit dem Titel des Connetable oder des Conſeilpräſidenten den des Grand-prévôt der reſtaurirten Einſchüchterung annehmen müſſen. Im zweiten Fall iſt eine große und edle conſtitutionelle Miſſion zu vollbringen.

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung enthält eine Einladung zu Beiträgen für die Kosten eines der Vollendung nahen Denkmals, das dem Reformator Zwingli auf dem Schlachtfelde von Kappel im Kanton Zürich gesetzt werden soll. Es besteht aus einem Granitblock, 12½ Fuß hoch, 8 Fuß breit und 2 Fuß dick, und erhebt sich auf einer Grundlage von 1 Fuß Höhe, als Bild reiner und gediegener Kraft. Seine Bedeutung erklären zwei in Eisen gegossene Inschriften. Auf der einen Seite: „Hic Udalricus Zwinglius, post sedecim a Christo nato saecula liberae ecclesiae Christianae una cum Martino Luthero conditor, pro vero et pro patria etiam cum fratribus fortiter pugnans immortalitatis certus occidit die XI. mensis Octobris MDXXXI." Auf der andern Seite: „Den Leib können sie tödten, nicht aber die Seele. So sprach an dieser Stätte Ulrich Zwingli, für Wahrheit und der christlichen Kirche Freiheit den Heldentod sterbend, den 11 October 1531." Von der vorübergehenden Landstraße führen einige Stufen zu dem ringsum freien, die Ansicht des Rigi darbietenden Platze, auf welchem noch im Kreise Bäume gepflanzt werden sollen.

† **Vom Genfer See,** 9 Julius. Der Edmond mit dem Naturforscher Tschudi und zwei jungen dem Seedienst gewidmeten Genfern ist jetzt an den südamerikanischen Küsten. Ungeachtet des jetzigen Kriegszustandes der Provinzen des Rio de La Plata, Mexico's und Chili's mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten Nordamerika's ist für dieses Schiff und seine Ladung Schweizer Waaren wenig zu fürchten, denn die strenge Blocade der südamerikanischen Küsten durch jene drei Mächte wird dem jetzigen ungedeihlichen Zustande bald ein Ende machen und die südamerikanischen Staaten zu anderm Verfahren gegen ausländische Flaggen zwingen. Ueberdieß ist der Edmond im Stand, es mit dem größten chilischen Fahrzeug aufzunehmen, denn er ist ein sehr guter Segler, hat zwölf Kanonen an Bord, und auf ihm dienen mehrere Franzosen, die den Seedienst und Seekrieg auf Kriegsschiffen des Staats mitgemacht haben. Außerdem erlauben seine Instructionen dem Capitän, im Fall er auf Hindernisse stoßen sollte, nach jeder andern ihm beliebigen Richtung zu segeln. — Waadt hat seinen geschickten Ingenieur Fraisse, der die Vorarbeiten zu einer Verbindung des Neuenburger Sees mit dem Genfer durch Canal oder Eisenbahn gemacht hat, nach Lyon gesendet, um dort an Ort und Stelle Kenntniß zu nehmen, ob und wie die projectirte Dampfschifffahrt die Rhone hinauf bis Seyssel, dann durch Eisenbahn bis Collonge und von da wieder durch Dampfschifffahrt bis in den Genfer See zu Stande kommt, da die Frage über die Räthlichkeit jener Seeverbindung ganz von diesem wichtigen Waarenzug von Lyon in den Genfer See abhängt. Das Ergebniß seiner Prüfung ist noch nicht bekannt, da Fraisse noch in Lyon ist, wo er von einer Woche zur andern hingehalten wird.

Würtemberg.*) Im Laufe dieses Frühjahrs hat Hr. Dr. Heine in der an den Garten seines Instituts anstoßenden sogenannten obern Sulz, einem kleinen Mineralwasserteich, dessen schon im vorjährigen Bericht Erwähnung geschah, Einrichtungen getroffen, welche mehrere neue Benutzungsweisen der Cannstatter Mineralquellen herbeiführen oder allgemeiner machen werden — Benützungsweisen, welche zum Theil bis jetzt sonst nirgends in dieser Art existiren und existiren können, und welche gewiß für manchen Kranken ein mächtiges Beförderungsmittel der Cur und für manche Uebel, für die Cannstatt bisher weniger bestimmt indicirt war, ein neues Heilmittel liefern werden. Es sind dieß 1) Einrichtungen, um in dem Teiche selbst in seiner natürlichen Temperatur von 16 — 17° R. im Freien und in eingewanderten Pflanzen baden zu können, welche groß genug sind, um jede Art der freiesten Bewegung zu gestatten, wobei die Wirkung des Bades durch einen künstlichen Wellenschlag mittelst Schaufelräder noch Beliebeben vermehrt werden kann; 2) Einrichtungen zu Schlammbädern, in dem Mineralwasserschlamm, dem bei weitem eisenreichsten, der bis jetzt in irgend einem Badort auf diese Weise benutzt worden ist; 3) Einrichtungen zu verschiedenen Arten von Douche- und Regenbädern von dem Mineralwasser in seiner natürlichen Temperatur. Wie schon im vorjährigen Berichte bemerkt wurde, eignet sich das Cannstatter Mineralwasser bei seiner immer gleichbleibenden Temperatur, welche ungefähr gleich der der Flußbäder und wärmeren Seebäder ist, sehr zu kalten Bädern, und diese Bäder in solchen Mineralwasserteichen vereinigen Vortheile, welche man anderwärts nicht auf diese Weise beisammen findet. Während, wie es bekannt ist, jedes Mineralwasser durchs Erwärmen den weit größten Theil seiner Kohlensäure und dadurch auch das in ihr aufgelöste Eisen verliert und während auch kohlensäurereiche Thermen, wenn sie aus der Quelle weggeleitet werden, durch die Bäume fast sogleich all ihr Gas verlieren, das überdieß größtentheils nicht sowohl in ihnen aufgelöst war, sondern nur von unten herauf durch sie hindurchströmte, behalten nicht nur diese lauen Mineralwasserteiche den größern Theil ihrer Kohlensäure, sondern es tritt selbst fortwährend aus der Tiefe neues Gas in ihnen auf, und es bleibt daher auch der Eisengehalt immer in hinreichender Menge in ihnen aufgelöst. Es muß zugleich die durch das beständige Gasaufsteigen und noch mehr durch den künstlichen Wellenschlag fortwährend erhaltene Bewegung des Wassers gleich dem Wellenschlage, der ein so wichtiges Moment der Seebäder macht, nicht nur die Resorption der Mineralwasserbestandtheile bedeutend vermehren, sondern auch eine kräftige dynamische Wirkung auf die Nerven und den ganzen Körper hervorbringen. Endlich wird die aufsteigende Kohlensäure auf der Oberfläche des Wassers beständig eine durch atmosphärische Luft verdünnte Gasschicht bilden, welche auf den Badenden gleichfalls nicht ohne Einfluß, und namentlich bei Brustleidenden von bedeutendem Vortheil seyn muß. — So verkündet diese neue Art von Mineralbädern mehrere wichtige Vortheile, besonders die einer günstigen kühlen Temperatur, des Kohlensäure- und Eisenreichthums, des Gehalts der übrigen Mineralwasserbestandtheile, des Bades im Freien, der Leichtigkeit der freiesten activen Bewegung, des fortwährenden Bewegtseyns und Wellenschlags des Wassers und des Einathmens einer kohlensäurereichen Luft. In dem Maaße, wie das Wasser auf der Oberfläche des Teichs verdunstet, schlägt sich beständig etwas Eisenoxyd nieder, und der Gehalt des Wassers an organischem Stoff bildet fortwährend Vegetationen, ähnlich dem Zoogen, welche mit dem niederfallenden Eisenoxyd vermengt und ganz von ihm überdeckt, als eine Art zarten braunen Schlammes zum Theil über, zum Theil in dem Wasser schwimmen, und zu dessen Wirksamkeit auch das Ihrige noch beitragen. Noch ein Vortheil dieser kühlen Bäder ist der, daß man sie, vermöge ihrer immer gleichen Temperatur, fortsetzen kann, so lange man will, und daß sie noch in Jahreszeiten und bei einer Witterung gebraucht werden können, wo der Gebrauch der Fluß- oder Seebäder unmöglich ist. Als Indicationen dieser kühlen Bäder lassen sich alle die der Seebäder, obgleich sie sich in mancher Hinsicht von letzteren unterscheiden, die der kalten Bäder und die meisten oder fast alle der Stahlbäder (da nur die Temperatur eine Ausnahme machen kann) aufstellen. Also vorzüglich: allgemeine Schwäche sowohl des Gefäßsystems als des Nervensystems, auf Schwäche beruhende Reizbarkeit und Verstimmung des letztern, Hypochondrie, Manie, Hysterie, Krämpfe, verschiedene Hämorrhoidal-, gastrische, rheumatische und neuralgische Uebel, skrophulose und rhachitische Uebel und ähnliche Kachexien, Chlorose, Schleimhautaffection, besonders wenn sie auf Erschlaffung beruhen, Reizbarkeit, Empfindlichkeit und Schwäche der Haut, Paralyse der Muskeln und Bänder, Impotenz und Unfruchtbarkeit, Schleim- und Blutflüsse aus Schwäche

*) Aus dem Berichte des Bademeisters über die Bäder Würtembergs.

u. s. w. Das Speciellere dieser Indicationen auszuführen, würde hier zu weitläuftig seyn, und jedem Arzt wird es nicht schwer werden, nach dem Gegebenen das Nähere selbst zu bestimmen. Einleuchtend ist es aber, daß die Indicationen für diese Bäder zum Theil andere sind, als die für die Bäder in erwärmtem Cannstatter Mineralwasser, wie sie schon bisher angewandt wurden, und daß es sehr ungeeignet seyn würde, willkürlich die einen an die Stelle der andern zu setzen. Wenn diese kühlen Bäder nicht da passen, wo Resorption oder Vermehrung mancher Secretionen die Hauptsache ist, so wirken sie um so kräftiger, wo es sich ums Stärken handelt. Vielen werden diese Bäder ein Seebad ersetzen, und die gleichere Temperatur des Wassers, das mildere Klima der herrlichen Gegend, die größere Wohlfeilheit, die Beihülfe des Brunnens werden für Manchen noch als bedeutende Vortheile, wenigstens vor den meist kühleren nördlichen Seebädern, gelten. In fast allen Fällen wird aber das Trinken der Cannstatter Quellen ein sehr werthvolles Unterstützungsmittel auch dieser Bäder seyn, und Viele, die sonst nach Cannstatt kommen, hauptsächlich um das Wasser seiner Quellen zu trinken, werden mit vielem Erfolg und Behagen zugleich diese kühlen Bäder gebrauchen. In manchen Fällen werden auch die warmen Bäder in periodischer Anwendung der kühlen ein Beihülfsmittel ihrer Wirkung finden und umgekehrt. Die tonisirende Wirkung wird sich in noch gesteigertem Maaße finden in der Anwendung der neu eingerichteten Schlammbäder, deren Schlamm, wie die in der Zeller'schen Tabelle gegebene Analyse zeigt, nach Hrn. Professor Sigwart 33,35 Procent Eisenoxyd enthält, also eisenreicher ist als irgend ein bisher bekannt gewordener Eisenmineralschlamm, und der auch in äußerlichen Uebeln, Knochenleiden, Lähmungen ꝛc. sowohl in partieller als in allgemeiner Anwendung ausgezeichnete Wirkung verspricht. Aehnliche Steigerungsmittel der tonisirenden Wirkung und hier zugleich der Resorption werden die verschiedenen Arten von Douchebädern seyn. Diese neueren Gebrauchsmethoden des Cannstatter Mineralwassers hat Hr. Dr. Heine längst für seine orthopädische Heilanstalt im Kleineren erprobt, und die wichtigen Vortheile, die daraus für die Heilzwecke dieser Anstalt, wo Befestigung und Kräftigung der ganzen Constitution oder einzelner Körpertheile ein so wichtiges Moment ist, hervorgehen, konnten ihn um so mehr zu einer möglichst erweiterten und zweckmäßigen Einrichtung, theilweise zum Gebrauch seines Instituts, theilweise zu dem des größeren Publicums bestimmen. Für das Baden unter freiem Himmel sind drei größere Räume eingerichtet, deren einer einen bretternen Boden 3, der zweite 4 und der dritte 4½ Fuß unter dem Wasserspiegel hat; die sechs älteren Badecabinette haben ihren Boden in einer Tiefe von 3 bis 5 Fuß, die sämmtlichen Räume und Cabinette sind mit dem Nothwendigen versehen und gegen außen geschützt. Für die Schlammbäder sind heizbare Zimmerchen da, jedes mit einer Wanne für den Schlamm und mit einer zum Abwaschbad. Die Einrichtung für die Douchen befindet sich in einem bedeckten Cabinette des Bassins selbst.

[2586–92]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Während der Monate Junius und Julius d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am **26 Julius 1, 7, 13, 19, 25, 31 August;**
von Linz nach Regensburg am **28 Julius 3, 9, 15, 21, 27 August, 2 Sept.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Julius 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[2598—2601] Die dahier in der Friedrich-Wilhelmstraße Nro. 2, in der Nähe des Rheines und der Gasthöfe zum großen Rheinberg und zum russischen Hofe, so wie unter Goldschmiedt Nro. 2 nächst dem Jülichs-Platz seit einigen Jahren bestehende

Kölnisch-Wasser-Fabrik

der Frau

Apollonia Aldenbrück

unter der Firma:

„Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz Nr. 2 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, ältester Distillateur des ächten kölnischen Wassers, Lieferant mehrerer Höfe,"

wurde bisher sehr häufig mit meiner langjährig bekannten Fabrik verwechselt, oder für eine Niederlage derselben gehalten und ausgegeben, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich weder mit dieser noch mit irgend einer andern derartigen Fabrik in Verbindung stehe und mein Geschäftslocal ausschließlich, wie von jeher, **gegenüber dem Jülichs-Platze** ist.

Köln, im Junius 1838.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichs-Platz.

[2579] Neuester Verlag

der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz, zu beziehen durch die E. Kummer'sche Buchhandlung in Leipzig und durch die M. Rieger'sche Buchhandlung (Zimmer) in Augsburg; für Beider eigene Rechnung:

A. Klima's

Rechnungs-Aufgaben mit Berechnungs-Ergebnissen.

I. Theil. Das Kopfrechnen, theoretisch durch Regeln und praktisch dargestellt durch 800 Uebungsbeispiele als Aufgaben mit den Resultaten. (8 Bog.) geh. 10 gr. oder 45 kr. rhn.

II. Theil. 800 Rechnungs-Aufgaben über die vier Rechnungsarten, die Brüche-Rechnungen, die Verhältniß- und Regel de Tri-Rechnungen, nebst dabei stattfindenden Vortheilen mit ihren Resultaten. (8 Bog.) geh. 10 gr. oder 45 kr. rhn.

Von ebendemselben Verfasser sind neu erschienen:

Deutsche Sprachlehraufgaben in 1710 Aufsätzen nach den Paragraphzahlen der Schulbücher geordnet, in 3 Abtheil. 1) 500 Aufgaben zur **kleinen deutschen Schulsprachlehre.** 2te Aufl. (16 Bog.) geh. 12 gr. oder 54 kr. 2) 560 Aufgaben zum **I. Theile der größern deutschen Schulsprachlehre.** 2te Aufl. (21 Bog.) geh. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. 3) 650 Aufgaben zum **II. Theile der größern deutschen Schulsprachlehre.** 2te Aufl. (14 Bog.) geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Deutsche Styl-Aufgaben, in 1000 Aufgaben und Ausarbeitungen im **Brief- und Geschäftsstyle** insbesondere, und in allen **schriftlichen Aufsätzen** überhaupt (20 Bog.) geh. 20 gr. 1 fl. 30 kr. rhn.

Allgemeine deutsche Rechtschreiblehre nebst Interpunctionslehre nach **allen** als richtig angenommenen und auch angeführten ältern, neuern und neuesten **Schreibarten.** (16 Bog.) geh. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr. rhn.

Digitized by Google

[2287] Im Verlage der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben (auch nimmt die M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau Aufträge für uns an):

Predigt-Magazin

in Verbindung mit mehreren

katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern

herausgegeben

von

Franz Anton Heim,

Prediger an der Domkirche zu Augsburg.

1sten Bandes 1stes Heft (15½ Bogen) größtes 8. Format auf Velinpapier.

Preis 1 fl. 20 kr. oder 20 gGr.

Von diesem homiletischen Blatte erscheinen jährlich 4 Hefte, jedes 15 Bogen stark, wovon zwei einen Band von 30—31 Bogen bilden, welcher 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr. kostet. Die Hefte erscheinen in zwangloser Reihenfolge, damit die Beiträge mit der nöthigen Sorgfalt geprüft und ausgewählt werden können. Nützlichkeit und Brauchbarkeit fürs praktische Leben wird hier vorzüglich berücksichtigt. Der bei weitem größte Theil der Predigten wird von noch lebenden katholischen Predigern seyn, neben diesen werden auch Uebersetzungen, aber nur aus ganz vorzüglichen ältern und neuern Predigtwerken, stehen.

Jedes Heft zerfällt in 3 Abtheilungen; von diesen enthält die I. **Abhandlungen und Aufsätze** über geistliche Beredsamkeit, Erörterungen biblischer Hauptbegriffe, Bearbeitung der schwierigern Perikopen ꝛc. Diese Abtheilung soll in der Regel nur 2 Bogen füllen.

Die II. enthält: **Anreden, Homilien, Predigten und Reden.** Diese Hauptrubrik fällt 12 Bogen und enthält Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs und Gelegenheits-Reden aller Art; die HH. Abnehmer finden in jedem Hefte immer mehrere Predigten auf die Sonn- und Festtage, welche in die Zeit bis zum Erscheinen des nächsten Heftes hineinfallen, so daß die Leser nach dem Erscheinen von 4 Heften, Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres und überdieß für verschiedene Anlässe und Gelegenheiten in Händen haben.

Die III. **Litteratur.** Hier kommt nur die kath. Predigt-Litteratur zur Beurtheilung und Anzeige, und soll in der Regel nur 1 Bogen ausmachen. Das 1ste Heft gibt die katholische Predigtlitteratur vom Jahre 1837 mit kurzen Beurtheilungen.

Die Namen der HH. Mitarbeiter werden in der Regel genannt. In diesem 1sten Hefte befinden sich unter andern Beiträge und zwar Reden und Predigten von **J. Nickel, Dr. v. Illmensee, Jos. Widmer, L. Stempfle, C. J. J. Mühling, M. J. Herz, Vassy, Dr. Ritter,** Domcapitular in Breslau, **Pater Goßler;** sämmtlich Mitarbeiter, die bereits in litterarischem Rufe stehen.

In dieser Anordnung, die besonders die praktische Anwendung im Auge hat, besitzen wir in der kathol. Litteratur noch kein homilet. Blatt; das Bedürfniß für populäre, praktisch-anwendbare Predigten wurde lange allgemein gefühlt; für den gediegenen Inhalt bürgen die Namen der Hochw. HH. Mitarbeiter. Um dieser Quartalschrift die möglich größte Verbreitung zu sichern, haben wir einen so ungemein billigen Preis gestellt (45 Bogen größtes 8. Format, 51 Zeilen auf die Seite, auf Velinp. nur 1 fl. 20 kr. oder 20 gGr.), daß sie selbst bei dem jüngern Clerus und minder begüterten Priestern Eingang finden kann und wird.

Augsburg, 13 Junius 1838.

[2556] Die letzte Lieferung der illustrirten Ausgabe

Le mérite des femmes

par

LEGOUVÉ.

1 Vol. 18. 2 Thlr. 4 gr.

ist erschienen, und das ganze niedliche Büchlein durch *J. J. Weber* in Leipzig zu beziehen. — Die Bildsäule der Jungfrau von Orleans, als Frontispice, ist von der Bildhauerin selbst (I. K. Hoh. der Herzogin von *Würtemberg*, geb. Prinzessin von Frankreich) und die Einfassung von *Henri Schäffer* gezeichnet worden; die Vignetten sind von Gérard, Fragonard, Hor. Vernet etc.

Paris, im Julius 1838. **Desforges & Comp.**

[2615] **Seebad-Ankündigung.**

Schon seit vielen Jahren war im Publicum hiesiger Gegend das Bedürfniß des Seebades allgemein anerkannt, und der Wunsch nach einer zweckmäßigen Seebad-Anstalt allgemein ausgesprochen.

Um diesem lebhaft gefühlten Bedürfnisse entgegen zu kommen, habe ich eine allgemeine Seebad-Anstalt etablirt.

Dieselbe verbindet bei einem eleganten Aeußern in ihrem Innern alle Vorzüge der Bequemlichkeit, Sicherheit und Billigkeit.

Solche ist zunächst bei der Stadt **Bregenz**, in einer sehr reizenden Gegend, unfern der eben so schön als zweckmäßig eingerichteten k. k. Militär-Schwimmschule, und hat den ausgezeichneten Vorzug, stets krystallreines Wasser zu haben.

In derselben befindet sich ein ziemlich geräumiger Salon, um sowohl die Aussicht auf den See und dessen Umgebungen zu genießen, als auch um Erfrischungen nach dem Bad einzunehmen.

Da der Nutzen des kalten Seebades für die Gesundheit allgemein zugestanden wird, so lade ich ein verehrungswürdiges Publicum und jene HH. Reisenden, welche diese Gegend besuchen, ergebenst ein, hievon gefälligen Gebrauch zu machen.

Bregenz, den 16 Julius 1838. **Xaver Dezel.**

[2597] **Neueste Karte von Tyrol.**

In Unterzeichneter ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Reisekarte von Tyrol,

gezeichnet von

C. Winckelmann.

Preis 12 gr. oder 54 kr.

Correcte Zeichnung, schöner Stich und prächtiges Velinpapier empfehlen bei dem äußerst wohlfeilen Preise dieser Karte besser als alle Anpreisungen.

Stuttgart, im Julius 1838.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[2541] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Fremmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2507–8] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann, welcher nach vollendetem theol. Studium sich längere Zeit dem Erziehungsfach gewidmet, und mehrseitige Bildung erworben hat, auch über seinen Charakter, seine Sitten und Kenntnisse genügende Auskunft geben kann, wünscht als Hofmeister oder Privatsecretär oder an einer Bibliothek, Privat- oder öffentlichen, angestellt zu werden. Nähere Nachricht wird auf frankirte Anfragen, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[2480–82] **Fabrik-Verkauf.**

Es wird eine in der unmittelbaren Nähe einer Haupt- und Residenzstadt errichtete Runkelrüben-Zuckerfabrik, verbunden mit bedeutendem Grundbesitze, mit vollständiger Einrichtung zur Zuckerfabrication, und anderen landwirthschaftlichen Nebengewerben aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition der Allg. Zeitung, mit Nr. 2480 bezeichnet, einzusenden sind, mitgetheilt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der Neu Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei den Herren Alexis Gorgon et Affaire, Grandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Hüningen, für alle übrigen bei den k. k. Postämtern in Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Ankündigungen aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Corpus-Zeile mit 4 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 206.** **25 Julius 1838.**

Uebersicht.

Mexico. Concentrirung des Blocadegeschwaders vor Vera Cruz, Santa Ana zum Oberbefehl berufen. — **Nordamerika.** Verwerfung der Sub-Treasurybill. — **Brittisches Amerika.** Fortdauer des canadischen Borderkriegs. — **Portugal.** Brief aus Lissabon: Gerüchte, Stiergefechte, Erziehung, kirchliches Fest. — **Spanien.** Brief aus Madrid: Carlistische Verschwörung, Schroffheit der Parteien. — **Großbritannien.** Schreiben aus London: Stand der irischen Bills, Zerwürfniß mit Persien, Auszeichnung deutscher Musiker. — **Frankreich.** Schreiben aus Paris: Soults Aussichten aufs Ministerium, Organisirung der legitimistischen Partei, Verfolgung der Presse, Pairsopposition. — **Niederlande.** Schreiben aus dem Haag. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Dresden (JJ. kk. MM. von Rußland und der sächsische Hof, Resultate des Münzcongresses). — **Preußen.** Briefe aus Berlin: Erwartete Ankunft des dänischen Thronfolgers, Klenze's Verdienste, Gerücht von Mobilisirung deutscher Truppen. — **Oesterreich.** Schreiben aus Teplitz: Ankunft JJ. kk. MM. von Rußland, des Fürsten Metternich, der Minister Nesselrode, Pahlen, Tatitscheff und Werther. — **Griechenland.** Brief aus Athen: Organisationsedicte. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen. (Unterricht in Schule und Heer. Grundlosigkeit des Vorwurfs gewaltsamen Germanisirens.) — Großbritannien. (Marrast über Marschall Soult.) — Preußen. (Brief über Wettrennen und Pferdezucht.) — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: New-York 30 Jun.; London 18; Berlin, Leipzig 20; Amsterdam 18; Frankfurt a. M. 21 Jul.

Mexico.

Die neuesten New-Yorker Blätter enthalten Nachrichten über Mexico bis zum Anfang des Junius, also um einige Tage neuer als die gestrigen. Hiernach war die französische Flotte im Begriff sich vor Veracruz zu concentriren, um diese Stadt zu beschießen, und das Castell San Juan de Ulloa (dessen Fall also voreilig berichtet ward) anzugreifen, da die Mexicaner sich nicht zum Nachgeben bequemen wollten. Santa Ana hatte das Commando der mexicanischen Truppen übertragen erhalten, und traf Vertheidigungsanstalten gegen die Franzosen. Ein New-Yorker Journal stellt über diesen Stand der Dinge folgende Betrachtungen an: „Santa Ana, der so lange in Ungunst und auf sein Landgut, so zu sagen, verbannt war, erscheint wieder auf dem politischen Schauplatz. Das Schwert einmal in der Hand, läßt sich unmöglich voraussagen, wo dieser listige Soldat (der mexicanische Napoleon, wie man ihn bescheiden genannt hat) Halt machen wird. Vielleicht nährt er heimlich den Hader zwischen den Franzosen und Mexicanern, um sich wieder den Weg zur Präsidentschaft zu bahnen. Er hegt gegen Bustamante Groll, und indem er Veracruz gegen einen fremden Feind vertheidigt, wird er ohne Zweifel seine eigene Fahne aufpflanzen, sich eine neue Partei schaffen, und an einem wohl nicht sehr entfernten Tage wieder an der Spitze der Regierung erscheinen als ein (so meint nämlich das New-Yorker Blatt) für auswärtige Mächte furchtbarerer Feind, als seit seinem Sturz einer die Geschicke dieses Landes gelenkt hat. Indeß hat er dem General Houston sein Wort verpfändet, streng an dem Vertrage zu halten, durch welchen er die Unabhängigkeit und Integrität der Republik Texas anerkannt. Bustamante konnte, für seinen eigenen Vortheil wenigstens, nicht unpolitischer handeln, als indem er das Schwertheft in Santa Ana's Hand gab.“ Folgender Zwischenfall, der sich vor Tampico zwischen einem der Blocadeschiffe und brittischen Behörden zutrug, hätte leicht zu unangenehmen Folgen führen können. Tampico wurde von einer französischen Brigg von 18 Kanonen blokirt; ein Lieutenant dieses Schiffs verfügte sich an Bord der Sloop, auf welcher der brittische Consul, Hr. Crawford, mit Species nach dem englischen Paketboot Alert fuhr, und verlangte, die Sloop solle sich an die französische Brigg legen. Dem widersetzte sich Hr. Crawford, indem er sich, auf seine Cocarde deutend, als brittischer Consul zu erkennen gab; da er aber weder seine Uniform trug, noch, was noch wichtiger, den ihm vom Admiral Bazoche ausgestellten Paß, der ihm freien Verkehr mit den brittischen Paketbooten, Ueberführung von Species auf dieselben u. s. w. gestattete, bei sich hatte, so schenkte ihm der französische Lieutenant keinen Glauben, und nahm die Sloop in Beschlag. Der Befehlshaber des ganz in der Nähe vor Anker liegenden Paketboots Alert, welcher zu Veracruz eine Abschrift der von Admiral Bazoche ausgestellten Urkunde erhalten, verfügte sich mit dieser an Bord der Brigg, und remonstrirte nachdrücklich gegen die dem brittischen Consul gebotene Beleidigung, worauf der Lieutenant sich entschuldigte und das englische Fahrzeug frei gab.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot Sirius ist nach einer sechzehntägigen Ueberfahrt von New-York in Plymouth eingelaufen, und hat Journale und Briefe aus ersterer Stadt bis zum 30 Junius einschließlich mitgebracht. Die Regierung hat im Congreß eine Niederlage erlitten, indem die Sub-Treasury-Bill vom Repräsentantenhause mit 125 gegen 111 Stimmen **verworfen** ward, obwohl hochgestellte Staatsbeamten durch directe Eröffnungen an einzelne Congreßmitglieder größere Anstrengungen für diese Bill gemacht hatten, als dieß je bei einer früheren vom Congreß abhängigen

Digitized by Google

Maaßregel geschehen war. Indeß wurde dann die Resolution, die Banken unter gewissen Bedingungen als Depositarien der Staatsgelder zu verwenden, mit 110 gegen 94 Stimmen verneint, worauf Hr. Buchanan eine Bill einbrachte, welche für die sichere Aufbewahrung der Staatsgelder von Seite des Schatzamtes der Vereinigten Staaten den Provisionen der Acte von 1789 gemäß vorsorgen soll. Die Whig-, d. h. Oppositionsjournale im Interesse der Banken frohlocken über die Verwerfung der Sub-Treasury-Bill, welche sie als einen entscheidenden Schlag für die Administration betrachten. „Hätte" — sagen sie — „der Congreß die öffentlichen Gelder unter die Controle der Executivgewalt stellen lassen, so würden die Schleußen der Corruption geöffnet und offen erhalten worden seyn bis nach der neuen Präsidentenwahl; die Regierung hätte die Pollbuden mit ihren Anhängern umstellt, welche, des Volkes Geld in den Taschen, die Wahlstimmen influencirt hätten. Es ist eine wunderbare Rettung, ein glorreicher Triumph!" Man sieht, die Bankpartei gibt die ihr gemachten Vorwürfe vollauf zurück. — Der Präsident hat Hrn. Charles H. Forbes als teranischen Consul für die Stadt New-York amtlich anerkannt. — Der so lange verschollene Hr. Papineau soll, der Commercial Intelligence zufolge, mit seiner Frau in Albany angekommen seyn. — Die Unglücke mit Dampfbooten in der Union häufen sich in furchtbarem Grade. Auf dem North-St.-Louis zersprang neuerlich die Dampfröhre, wobei eine Anzahl Personen versengt ward und eine Negerin ertrank; der Muscogee litt Schiffbruch; auf dem Tomechichi zersprang der Dampfkessel, wobei viele Menschen mehr oder weniger beschädigt wurden; dasselbe geschah auf dem Beaver, und der Varennes ist verbrannt. Zum Glück erfährt man, daß der Verlust an Menschenleben auf dem Pulaski nicht ganz so groß war, als es anfangs hieß; 59 Passagiere wurden gerettet. — Neu-Orleans ward am 18 Jun. abermals von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche eine Reihe großer Waarenlager verzehrte. Der Schaden wird auf 250,000 bis 300,000 Dollars geschätzt; doch waren die Häuser großentheils versichert.

Brittisch-Nordamerika.

Der canadische „Border-Krieg" scheint so bald nicht aufhören zu wollen. Folgender Artikel aus dem Albany Argus mag zum näheren Verständniß der jetzigen dortigen Zustände dienen: „Zu Anfang des Frühjahrs setzte sich ein Haufe Flüchtlinge auf den „tausend Inseln" im St. Lorenz fest. Der Anführer dieser Abenteurer ist ein gewisser William Johnson, wohl bekannt in der ganzen Gegend als Bill Johnson, und ebenfalls bekannt als der Rädelsführer bei der Zerstörung des englischen Dampfboots Sir Robert Peel. Er ist ein Canadier von Geburt, ungefähr 58 Jahre alt, von kräftiger Gestalt und energischem, unerschrockenem Charakter. Er hat vier ihm sehr ähnlich geartete Söhne. Während des letzten englisch-amerikanischen Kriegs diente er den Amerikanern als Spion, und vollführte in dieser Eigenschaft manches kecke Waestück. Seit jenem Kriege wohnte er zu French-Creek, und machte abwechselnd den Kaufmann und den Schmuggler. Er rühmt sich, jetzt unter seinem unmittelbaren Commando 150 Mann zu haben, aber das ist wahrscheinlich eine Uebertreibung, obgleich sich sein Anhang seit der Zerstörung des Sir Robert Peel allerdings vermehrt haben mag. Das Hauptrendezvous oder Hauptquartier Johnsons und seiner Freibeuter ist ein fester Platz, genannt Fort Wallace, auf einem Inselchen oberhalb von Wells-Island, innerhalb des brittischen Gebiets. Die Stellung soll sehr fest seyn; doch weiß man wenig von ihr, da Johnson Niemand zuläßt, der nicht zu seiner Bande gehört. Er behauptet, sie mit 12 Mann gegen 200 vertheidigen zu können. Einen zweiten Sammelplatz besitzt er auf Abel's-Island, gleich unterhalb von Wells-Island, der Alexandria-Bay gegenüber. Die sogenannten „Tausend Inseln" sollen eigentlich gegen 1700 an Zahl seyn, an Größe von 10 engl. Meilen Länge sich abstufend bis auf Klippen von einem einzigen Quadratfuß. Wells-Island, von wo aus der Angriff auf den Sir Robert Peel geschah, ist das größte Eiland der Gruppe, und bildet die sogenannten „oberen Enzen" des St. Lorenz, wo kein Fahrzeug außer Pistolenschußweite von der Insel vorbeikommen kann. Diese Eilande nehmen mehr als 25 Meilen Flächenraum im Strome ein, der an manchen Stellen über 10 englische Meilen breit ist. Ihre Seiten sind gewöhnlich abschüssige Felsen, oft von 50 Fuß Höhe; die größern sind mit dicken Wäldern und Gestrüpp bedeckt, und die Durchfahrten zwischen ihnen eng, gewunden, durch Klippen und Stromschnellen unsicher. Man kann sich keine bessern natürlichen Schlupfwinkel für Freibeuter denken, als diese Inselgruppe. Johnson besitzt mehrere für seine Zwecke trefflich gebaute, leichte und schnellsegelnde Boote. Auf einem solchen 40 Fuß langen unternahm er, bald nach der Zerstörung des Sir Robert Peel, einen Einfall auf eine Insel am Eingang der Bay of Quinte, plünderte die Einwohner, und kehrte dann in seinen Hinterhalt zurück. Alle seine Leute sind wohl bewaffnet, er selbst führt sechs Pistolen und zwei Dolche im Gürtel. Das Schlimme ist, daß alle die größern unter diesen Inseln von einem gesetzlosen, halb banditenmäßigen Geschlecht bewohnt sind, das sich kaum ein Gewissen daraus machen wird, an Gewinn versprechenden Plünderungszügen Theil zu nehmen; diese Leute besitzen vielleicht 100 Boote, deren Anzahl seitdem durch die der Flüchtlinge beträchtlich vermehrt worden ist. Man rechnet, daß Johnson über 1000 Streiter auf den Inseln verfügen könne, wozu dann noch mehrere Tausend Flüchtlinge und Abenteurer zwischen Niagara und Ogdensburg kommen. Es ist nicht daran zu denken, daß die Ortsmiliz und die örtlichen Behörden, so ernst es ihnen auch seyn mag, mit der Regierung zusammenzuwirken, zur Unterdrückung dieser Räuberhorden hinreichen werden. Regierungstruppen, auf mehrere Gränzpunkte vertheilt, und ein bewaffnetes Geschwader sind nöthig, um Leben und Eigenthum unserer Bürger, um den Handel des Stroms und der Seen zu schützen. Hr. Marcy, der Gouverneur des Staates New-York, hat der Generalregierung darüber die geeigneten Vorstellungen gemacht." — Die neuesten Nachrichten aus Montreal bis zum 26 Jun., über New York, melden nun Folgendes: „Die zahlreichen Unzufriedenen in den Wäldern Ober-Canada's schlugen und entwaffneten am 2 Jun. in der Nachbarschaft von Short-Hills am Niagara eine kleine Abtheilung der königlichen Cavalerie; aber am 25 Jun. kam es in derselben Gegend zu einem zweiten Gefecht, in welchem die ganze Insurgentenmacht geschlagen, ihre Rädelsführer gefangen genommen und ihre Fahne erbeutet ward. Eine beträchtliche Truppenzahl, in Verbindung mit 600 Indianerkriegern, hatte sie umgangen und eingeschlossen. Unter den Gefangenen sollen viele Amerikaner seyn, die man alsbald durch ein Kriegsgericht wird richten lassen. Man hofft von dieser Niederlage die besten Folgen; indessen fehlt es nicht an auf-

reizenden Journalen, welche über Siege der „Patrioten" die unwahrscheinlichsten Mährchen verbreiten. Sir George Arthur hat eine Proclamation erlassen, worin er allen Verkehr mit der amerikanischen Niagara-Gränze verbietet. Der Rochester Democrat sucht die Lüge zu verbreiten, „der Despot Durham sey von der brittischen Regierung abberufen." Dasselbe Journal berichtet: „Das brittische Dampfboot Experiment ist von der Colonialregierung zu Toronto gemiethet und bemannt worden, um gegen den Buccanier Bell Johnson auf den tausend Inseln verwendet zu werden. Es heißt, Johnson habe nun auch das englische Dampfboot William IV zerstört. Die englische Streitmacht an den Short Hills betrug über 1500, die der Patrioten 600 Mann. Der Anführer der Letzteren, Chandler, schlug, ehe er gefangen wurde, noch drei Feinde mit dem Flintenkolben nieder. Er wurde summarisch gerichtet, und soll bereits erschossen seyn."

Portugal.

⊕ **Lissabon**, 10 Jul. Nichts als Gerüchte, von denen eines das andere schlägt. Bald erleidet die Guerrilla von Gullade von den Spaniern eine Niederlage, aber wie bei Remechido, dem schon so oft Vernichteten in Algarbien, zeigt sich hintennach, daß sie in den gallicischen Gränzgebirgen einen trefflichen Zufluchtsort hat, wo sie abwechselnd nach der einen oder der andern Seite durchschlüpft. Bald soll das Antas, der in den nördlichen Provinzen den Oberbefehl führt, von Caldas da Rayna, wo er die Bäder gebraucht, krank nach Porto durchgekommen und gestorben seyn. Viele setzen hinzu, an einer Vergiftung, und es ist nicht zu zweifeln, daß, wenn die Nachricht sich bestätigt, der Zusatz Glauben findet und das Gehässige davon Personen aufgebürdet wird, die einer solchen That nicht fähig sind. Neulich sollte der Königin beim Ausfahren von Cintra eine Feder am Wagen gebrochen, sie zwar nicht verletzt, aber ihr englischer Kutscher ums Leben gekommen seyn. Jetzt zeigt sich, daß die ganze Geschichte nichts war als ein Bedientengeschwätz. Der deutsche Hofschneider wollte dem deutschen Hofschuster, dem der angeblich Verunglückte eine ansehnliche Summe schuldete, Angst machen, und dieser schlechte Spaß hatte zum Stadtgespräch werden können. Das Volk hier will Unterhaltung, gibt es keine Neuigkeiten, so erfindet man sie. Es ist gut, daß endlich die Stiergefechte angehen. Letzten Sonntag wurde auf dem Campo de Santa Ana der Circus der Misericordia eröffnet. Mehr den 6000 Zuschauer strömten herbei; Findel- und Waisenhaus müssen eine erkleckliche Einnahme gehabt haben, da man für die Sonnenseite 6, für die Schattenseite 12 Groschen zahlt. Nach Abzug der Unkosten wohl über 1000 Thlr. Dieser Circus wurde auf Kosten des Waisenhauses zu Don Miguels Zeit errichtet. Das Gebäude ist nur von Holz und nicht von massiven Marmor, den Hr. v. Heeringen in seinem Buch über Lissabon in lebhafter Phantasie gesehen haben will, aber doch bleibt es die größte Wohlthat jener Regierung. Sonderbar klingt es freilich, wenn man sagt, daß in Portugal die Ochsen zur Erziehung der Kinder beitragen. — Was könnte und sollte für die Erziehung nicht geschehen? Die Königin und der König scheinen die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hinlänglich zu würdigen, und unterlassen nicht, Alles zu unterstützen, was zur Förderung der Religion und Sittlichkeit dient. Die Confirmation der Kinder ist ein Act, ohne dessen Beobachtung in Portugal häufig der Zutritt zur ersten Communion gestattet wird, aber kürzlich wurde derselbe in dem Kirchspiel von Penaferrim in Gegenwart des Hofs mit besonderer Feierlichkeit vollzogen, und das Diario do Governo enthält davon eine ausführliche Beschreibung. Gegen 80 Kinder, zur Hälfte männlichen, zur Hälfte weiblichen Geschlechts, letztere sämmtlich weiß gekleidet, standen bereit, ihre erste Communion zu empfangen, nachdem JJ MM. den Thronsitz eingenommen, der für sie errichtet war. Schon in der Frühe versammelten sich in der Kirche mehrere Geistliche, um die Kinder zur Beichte zu hören, wozu sie die Eltern sechs Monate vorher vorbereitet, während welcher Zeit überdieß diejenigen Kinder, die sich am meisten auszeichnen, Medaillen, oder wenn sie arm sind, wie die meisten von ihnen, Geschenke erhalten. An diesem Tage wurden die Kinder mit Rosenkränzen und Heiligenbildern beschenkt, so wie die Köpfe der Mädchen mit geweihten Blumenkränzen geschmückt, in welchem Aufzuge mit ihrem Pfarrer an der Spitze dieselben Ihre Majestäten empfingen. Die kirchliche Cerimonie bestand darin, daß der Pfarrer die Kinder zuerst um den Taufstein versammelte und ihnen hier in begreiflicher Rede die Handlung der Taufe schilderte, und die Segnungen, die ihnen dadurch als Christen zu Theil würden. Darauf schritten sie in Procession zum Hochaltar, der Pfarrer stimmte die Messe an, ein anderer Geistlicher hielt eine Predigt von der Kanzel, zuletzt ermahnte der Pfarrer in verständiger Rede die Kinder, wie sie, um zum erstenmal würdig an den Tisch des Herrn zu gehen, sich nur lieben und einigen, und dann die Eltern, wie sie ihre Kinder im religiösen Glauben fort erhalten sollten. Das Ganze war rührend und erhaben, und gewiß würden Moral und Sittlichkeit und ächtes religiöses Gefühl unter dem jetzt so sehr gesunkenen Volk bald wieder aufleben, wenn alle Geistlichen sich ihr Amt so angelegen seyn ließen, wie der Pfarrer von Penaferrim.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 14 Jul. Während wir von Tag zu Tag den Ausbruche der längst angekündigten Volksbewegung entgegensehen sind wir um so mehr durch die Entdeckung einer hier in Madrid angesponnenen Carlistischen Verschwörung überrascht worden. Sie bezweckte die Bildung und Ausrüstung eines beträchtlichen Corps, welches in der Umgegend von Madrid die Fahne des Don Carlos aufstecken sollte; zu diesem Behufe hatte man Waffen aller Art, Munition, Uniformen und sogar Pferde angekauft, und in einem vor dem Thore von Segovia gelegenen Garten verborgen gehalten. Die Militärbehörde hatte unterdessen von dem Unternehmen Kunde erhalten, und gerade als gestern die Losung zum Ausstande gegeben werden sollte, wurden die Personen, welche an der Spitze standen, unter ihnen ein Nationalgardist, Namens Don Jose de Ortiz de Velasco, in jenem Garten überfallen und verhaftet. Zu gleicher Zeit, und vermuthlich um dieses Unternehmen zu unterstützen, näherte sich der Carlistenchef la Perdiz der Hauptstadt, nachdem er in Escalona eine Truppenabtheilung vom Regimente der Königin-Regentin aufgehoben hatte. Gestern marschirten einige Truppen von hier aus, um ihn aufzusuchen. Nichts ist lächerlicher als die Ansichten, welche in fremden Blättern über die Gewaltherrschaft der Gemäßigten, über den Schreckenszustand, unter welchem die Provinzen seufzen, und die Deportationen, welchen die „wahren Patrioten" ausgesetzt seyn sollen, aufgestellt werden. Es gibt seit geraumer Zeit keine Partei der Gemäßigten mehr; die Mehrzahl der Personen, welche sich unter dieser Benennung an einan-

Digitized by Google

der reihten, gewinnt täglich mehr die Ueberzeugung, daß es unmöglich ist, den Buchstaben der Constitution zu vollziehen, und sich zugleich gegen innere und äußere Feinde der Haut zu wehren; sie ziehen sich von einem Ministerium zurück, welches keine Mittel findet, die von der Presse täglich ausgespienen Schmähschriften zu unterdrücken, und die offen angekündigten Verschwörungen in ihrer Geburt zu ersticken. Bereits haben diese Personen den Muth, es laut auszusprechen, daß alle seit 1834 gemachten Versuche, dieses Land zu regieren, an dem Charakter der Nation selbst gescheitert sind, und daß diese einen absoluten Herrscher nöthig hat, und ihn verlangt. Diese Ansicht befindet sich im Zunehmen, und wird vielleicht binnen kurzem zu Resultaten führen. Die Provinzen selbst, welche in Belagerungszustand versetzt sind, erblicken darin das einzige Mittel ihrer Rettung, und nur die nie ruhende Partei, welche die Volksbewegungen veranstaltet, um sie für sich auszubeuten, und ihre Gegner zwar nicht deportirt, sondern erdolcht und durch die Straßen schleift, spricht von Verletzung der Constitution, und nennt die Minister Despoten. Beide Parteien, die frühere gemäßigte und die exaltirte, sind durch bittere Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein beschriebenes Blatt Papier keine Verfassung ist, und daß Einrichtungen, an welche ein Volk seit Jahrhunderten gewöhnt ist, sich nicht durch bloße Federstriche ausrotten lassen. Beide Parteien sprechen daher jetzt ihre Ansichten mit gleicher Entschiedenheit aus, und lassen keine Mittelstraße offen. Während das Eco del Comercio seinen Gegnern spöttisch sagt, das Christenthum, welches Gleichheit predige, den Himmel ohne Unterschied den Armen und den Reichen öffne, den Stolz der Mächtigen demüthige, müsse ihnen eine Ketzerei seyn, heißt es in dem Gutachten der Senatscommission wegen vorläufiger Dotation des Clerus: „Bei weitem die Mehrheit der Spanier kann nicht länger mit Gleichgültigkeit zusehen, wie die katholische Religion, welche sie bekennen und von Herzen lieben, mit Füßen getreten wird. Sie bekennen sich zu ihr, weil sie ihnen von ihren Vätern überliefert wurde, und als ein Ausfluß des Himmels die einzige wahre ist. Die katholische Religion ist ein Bedürfniß für die spanische Nation, weil, vermöge der Gnade Gottes, die Spanier nie eine andere gekannt haben. Die äußern Acte des öffentlichen Gottesdienstes erheischen Zurüstungen, Feierlichkeit und Anstand, und bisweilen selbst Pracht, denn diese äußerlichen Zeichen reden zu den Sinnen, und durch die Sinne dringen die Mysterien, welche sie ausdrücken, in das Innerste des Herzens ein." Das Bedürfniß der Aussöhnung mit der Kirche wird auf das lebhafteste gefühlt, und die Kosten des Gottesdienstes, so wie der dürftige Unterhalt der Priester werden, seitdem man die Güter der Geistlichkeit eingezogen hat, fast einzig durch die Frömmigkeit der Gläubigen bestritten. Das Ministerium hat sich indessen noch von äußersten Schritten entfernt gehalten, und schwebt gegenwärtig ziemlich haltungslos in der Mitte zwischen Exaltirten und Retrograden, von beiden gleich wenig angezogen. Beide Parteien, weit entfernt sich auszugleichen oder miteinander zu verschmelzen, würden sich bereits auf Tod und Leben bekämpfen, wenn nicht die beiderseitige Furcht vor den Carlisten das Schwert in der Scheide hielte. Wenn aber die eine Partei sich stark genug fühlen sollte, um in unversöhnlichem Hasse über die andere herzufallen, dann möchte wohl diese eher in dem Carlismus einen Verbündeten suchen, als sich gleichmüthig in ihr Schicksal ergeben. — Man kann hier ziemlich deutlich bemerken, daß das Unternehmen Muñagorri's, wenigstens seitdem Lord Palmerston es mit so großem Enthusiasmus unterstützt, von französischer Seite mit nicht sehr günstigen Augen betrachtet wird, und die spanische Regierung selbst legt jetzt mehr Gewicht auf die Entscheidung durch die Waffen. Es wird hier versichert, daß zu gleicher Zeit Luchana Estella zu nehmen suchen, und Oraa Morella angreifen werde. Jener habe deßhalb seine Truppen bei Logroño zusammengezogen, und Oraa wollte am 12 von Alcañiz aus seine Operationen eröffnen. Uebrigens ist der ganze nordwestliche Theil der Provinz Teruel von den Carlisten besetzt. Llangostera, zu dem Don Basilio gestoßen ist, blokirt Montalvan. — Auffallend ist es, daß kein einziges hiesiges Blatt der Abreise des englischen Gesandten Erwähnung thut. — Der General Cordova will nach Andalusien reisen; sein Heldengeist erregte, wie er neulich äußerte, in ihm den Wunsch, sich nach Mexico einzuschiffen, um der Republik sein Schwert gegen die Franzosen anzubieten; bisher wurde es bekanntlich nur von dem Blute seiner Mitbürger gefärbt. — Der Senat hat gestern den Gesetzesentwurf wegen einstwilliger Dotation des Clerus angenommen. — Mendizabal ist vorgestern von hier abgereist.

Großbritannien.

* **London**, 18 Jul. Im Oberhause hat man den Bericht über die irische Corporationsbill empfangen, d. h. dieselbe steht nun auf der Stufe, wo sie zum drittenmal verlesen werden kann, was unmittelbar der letzten Annahme vorangeht. So sehr aber die Tories das Werk des Unterhauses durch die Beschränkung des Wahlrechts verkrüppelt haben, so sind sie doch entschlossen, daß Irland selbst diese karge Maaßregel nur dann haben soll, wenn das Unterhaus die ihm zugesandte Armenbill, so wie die Zehntenbill angenommen haben wird. Deßwegen mußte Lord Melbourne sich gefallen lassen, das dritte Verlesen auf Freitag über 8 Tage zu verschieben. Inzwischen sprach er wiederholt seine Ueberzeugung aus, daß die ihm aufgezwungenen Veränderungen statt der Zufriedenheit, die man durch die Maaßregel gewähren zu wollen dachte, fortwährende Unzufriedenheit bei den katholischen Irländern erregen werde. Da er jedoch keine Hoffnung sieht, seine Gegner zum Widerrufen ihrer Entscheidung zu bewegen, so wollte er keinen weitern Versuch deßwegen machen. Doch will er beim dritten Verlesen vorschlagen, daß das von den Tories angenommene Verzeichniß der Städte, welchen durch dieses Gesetz Corporationen gegeben werden sollen, um einige Namen vermehrt, und für die Städte wenigstens, welche dieselben nur dann erhalten sollen, wenn die Mehrheit der wahlfähigen Personen darum anhalte, das Wahlrecht erweitert werden möchte. Es wäre wirklich zu verwundern, wenn die Tories bei einer Reform, wozu, wie sie selbst bekennen müssen, sie sich, wie zur Emancipation der Katholiken, nur aus Noth verstehen, nicht auf Einmal in eine halb liberale Maaßregel willigten, welche das befriedigte Volk vergessen ließe, daß es dieselbe erzwingen mußte; aber man muß wissen, daß sie auch den irischen Orangisten Rücksichten schuldig sind, die auch so sich von ihren seynwollenden Beschützern für verrathen ansehen. Freilich war der Zwang nicht ein unmittelbarer wie bei der Emancipation, sondern entspringt daher, daß sie sonst nicht glauben der Geistlichkeit ihr Einkommen sichern zu können. Sollte jedoch diese Hoffnung fehlschlagen, so haben die Tories nicht die Entschuldigung, deren sie sich seit 1829 so oft gegen ihre Anhänger bedient haben, nämlich man habe ihnen von allen Sei-

ten versprochen, es solle die Nachgiebigkeit zur Ruhe und Sicherheit der Kirche führen. Denn während das Unterhaus sich abmüht, die Zehntenbill so vortheilhaft wie möglich für die Geistlichkeit zu machen, sich darum balgt, ob der Abzug 30 oder nur 25 Procente betragen solle, oder ob die bereits eingegangenen Schätzungen des Länderertrags (tithe composition compacts) unter gewissen Umständen revidirt werden dürften (wie die Minister es wünschen) oder für immer bindend seyn sollen; während alles dessen versammeln sich die Landleute zu Tausenden, und erklären im Angesichte des Himmels, daß sie nie wieder den Zehnten, sey es unter welchem Namen man wolle, entrichten werden, erklärt O'Connell, daß seine Glaubensgenossen nie ruhen werden, bis der Zehnte gänzlich abgeschafft sey. Die Minister selbst wiederholen aber- und abermals, daß sie, indem sie sich der Nothwendigkeit gefügt, dem Parlament ihre gegenwärtige Maaßregel vorzulegen, sie immer die Ueberzeugung hegen, sie werde den Zweck, welchen die Tories sich dabei vorgesetzt haben, nicht erreichen. Ja Lord J. Russell, indem er den dießmal mit O'Connell einverstandenen Tories, auf die Gefahr es mit den Nonconformisten zu verderben, den Gefallen that, dem Staat eine Million zu verschenken, welche das Parlament früher der irischen Geistlichkeit nur als Anleihe bewilligt hatte, sagte ihnen unverhohlen, wenn man die Widerspänstigen durch die Erlassung ihrer Rückstände belohnen wolle (was nicht nöthig gewesen wäre, wenn die Tories die Appropriationsclausel zugelassen hätten, besonders vor 2 Jahren) so könne das nur zu fernerer Widerspänstigkeit anspornen. Aber Tories und Whigs sind nun einmal entschlossen, die Hindernisse, welche zwischen ihren beiden Parteien lagen, um jeden Preis hinwegzuräumen, und die Zukunft für sich sorgen zu lassen. Freilich droht Sir G. Sinclair, nachdem er, trotz seinen zu Stockton so feierlich gegebenen Versprechens die Whigs vor der Krönung noch vom Ruder zu vertreiben, bisher nicht den Mund geöffnet, morgen, wo der Bericht über die Zehntenbill eingebracht werden soll, eine Debatte über die Verwaltung Irlands anzuregen; aber dieß ist nur Gerede, welches — wie die Klagen der Lord-Lieutenants wegen der Ernennung von Friedensrichtern, die sie nicht empfohlen — zu nichts führen. Lord Brougham scheint gegen seine ehemaligen Collegen etwas milder werden zu wollen. Nicht nur, daß er vorgestern auf ein bloßes Wort der Versicherung von Seite Lord Glenelgs einen Vorschlag wegen der unmittelbaren Freilassung der Negerlehrlinge in den Colonien, welche nicht eine unabhängige Legislatur haben, zurücknahm (da er selbst nicht läugnen konnte, daß die Sache auch ohne seine weitere Einmischung geschehen werde); sondern gestern sprach er auch nach Lord Melbourne gegen die Veränderungen, welche die Tories in der Corporationsbill gemacht. Vielleicht will er, nachdem er ihnen gezeigt, wie gefährlich er als Feind seyn kann, es einmal wieder mit Güte versuchen. — Das Gerücht, welches neulich hier im Umlauf war, daß die Russen Teheran besetzt hätten, war, besonders als von Bombay kommend, zu lächerlich, um ernstliche Erwähnung zu verdienen. Doch jetzt erfahre ich aus einer Quelle, die ich für sicher halte, daß eine Flotte, mit Landungstruppen versehen, von Bombay abgehen wird, oder abgegangen ist, um den König von Persien wegen der unserm Gesandten angethanen Beschimpfungen zur Rechenschaft zu rufen. Geschieht aber dieses, so wäre es nicht unmöglich, daß die Russen, von den Persern zu Hülfe gerufen, jene Gegenden in Besitz nähmen. Unser Volk hat eine gute Nase, und die endlosen Ehrenbezeugungen, die man hier dem Marschall Soult widerfahren läßt, sind gewiß mehr als bloße Höflichkeit, wenn sie auch fürs erste nichts weiter bezwecken als ein engeres Verständniß zwischen England und Frankreich. — Wenn indessen kein deutscher Gesandter mit besonderer Aufmerksamkeit beehrt worden ist, so sind es deutsche Musiker um so mehr. Nicht nur die Strauß'sche Bande, welche schon durch ihre Masse anziehen müßte, sondern auch die Clavierspieler Herz, Döhler und Rosenhain haben große Aufmerksamkeit in der Modewelt erregt. Besonders fesselt letzterer (ein Mannheimer, der sich schon als Knabe des Titels des Mannheimer Mozarts erfreut haben soll) durch Ausdruck und Gefühl, und man nennt ihn deßwegen oft den Sänger auf dem Piano. So compensirt sich Alles in der Welt. Soult geht Sonnabend nach Liverpool ab.

Frankreich.

Paris, 20 Jul.

Der Moniteur zeigt die Rückkehr des Herzogs von Nemours aus England und dessen Ankunft zu Neuilly am 19 Jul. an.

Der Bon Sens versichert, Marschall Clauzel habe seine Anstalten zur Abreise von Paris gemacht, als er zu einer Privataudienz bei dem Könige nach Neuilly berufen worden sey, die dort stattgefunden habe. Man habe diesen Besuch vielfach commentirt, in jedem Fall sey er aber unter den gegenwärtigen Umständen von Bedeutung. Afrika, Spanien und das Portefeuille des Kriegs hätten Stoff zu Erklärungen gegeben. Die Abreise des Marschalls sey jetzt auf unbestimmte Zeit verschoben, und er werde den Manöuvres von Luneville und St. Omer beiwohnen.

Die aus ungefähr 3000 Bänden bestehende Bibliothek des Fürsten von Talleyrand ist jetzt verkauft. Diese Bücher von mittelmäßiger Auswahl seyen im Ganzen sehr gut verkauft worden.

Der gelehrte Hr. Dulong, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Director der Studien der polytechnischen Schule, ist an einer langen und schmerzhaften Krankheit in einem Alter von kaum 53 Jahren gestorben.

Neueren Nachrichten zufolge, als die von dem Journal du Havre gegeben wurden, war die Blocade von Buenos-ayres am 21 Mai noch nicht definitiv aufgehoben. Der Gouverneur Rosas war den Vorschlägen des Admirals Leblanc noch nicht völlig beigetreten, man hoffte aber, daß sein Widerstand nicht mehr lange dauern werde, und die Zwangsmaaßregeln bald aufhören würden. Der französische Admiral hatte am 6 Mai die Rhede von Montevideo, wo er vor Anker lag, verlassen, um nach Rio-Janeiro zurückzukehren. Das Commando der Blocade blieb dem Corvettencapitän, Hrn. Daguenel, anvertraut.

Im Arsenal von Toulon ist am 14 Jul. ein Feuer ausgebrochen, das aber durch die schnelle Hülfe der Hafendirection ohne großen Schaden bald wieder gelöscht wurde.

† **Paris**, 19 Jul. Die bevorstehende Ankunft des Marschalls Soult ist jetzt die Episode der Tagesordnung, das am meisten in den Salons besprochene Ereigniß. Man hält es für unerläßlich, dem Marschall Soult eine Stellung zu geben. Das Ministerium fühlt diese Nothwendigkeit, weil es seinen Sturz fürchtet. Es

Digitized by Google

hat sonach in seinen Berathschlagungen vorerst beschlossen, dem Marschall Soult das Kriegsministerium anzubieten. Es fragt sich nun nur, ob der Marschall geneigt seyn wird, ein untergeordnetes Portefeuille, ohne die Präsidentschaft des Conseils, anzunehmen. Gewiß wird er sich bei der hohen Stellung, die man ihm in England gemacht, wohl hüten, einen untergeordneten Posten anzunehmen; er möchte lieber an der Spitze eines von ihm selbst gewählten und zusammengesetzten Ministeriums stehen. Unter diesem Gesichtspunkt erheben sich neue Schwierigkeiten gegen seine Anstellung. Man legt kein volles Vertrauen in die Ergebenheit des Marschalls, der vorkommenden Falls leicht für sich selbst arbeiten könnte. Man erinnert sich immer an seine Proclamation in Portugal, und wie deßwegen Napoleon einen Augenblick entschlossen war, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der König ist in solchen Dingen viel zu vorsichtig, und Viele glauben deßwegen, man werde eher daran denken, ihn in seinem großen Ansehen etwas herabzuziehen, als ihn noch höher zu stellen. Man bereut es sogar schon, ihn nach England geschickt zu haben. Marschall Soult wird jetzt ein Mann, der große Verlegenheiten bereitet, und doch braucht man ihn für das Kriegsministerium. Der König wünscht letzteres, da die Armee manche Sorge macht, und man den Geist der Insubordination und die geheimen Gesellschaften fürchtet, der Marschall aber in großem Ansehen bei der Armee steht, und der einzige Mann ist, dessen Stimme gilt. Andrerseits ward der Marschall auch in England als der Ausdruck der Allianz mit Frankreich angesehen, und dieß gibt seiner diplomatischen Stellung einen großen Credit. Einerseits kann man also den Marschall nicht entbehren, andrerseits fürchtet man seinen Einfluß, und daraus folgt eine Art von Unruhe und Unbehaglichkeit in allen politischen Combinationen. Neben dieser großen ministeriellen Angelegenheit gibt es noch eine andere, nicht minder wichtige, nämlich den Bruch der Doctrinäre mit dem Schlosse. Dieser Bruch ist vollständig, man sieht sogar alle Chancen bis auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung voraus — ein Umstand, der zeigt, wie sehr sich die Meinungen geändert haben. Der König wird sich inmitten aller dieser Schattirungen, die sich um die Staatsgewalt streiten, zu einem Auskunftsmittel entschließen müssen. Er muß sich gegen die Doctrinäre und den Tiers Parti aussprechen; denn gesetzt auch, Marschall Soult entschließe sich zu einem Eintritt in das Ministerium, so muß er zwischen dem Beistande der Rechten oder Linken wählen. Der Marschall kann nicht auf der Tribüne sprechen; er muß sich daher Collegen suchen, die für ihn sprechen, und diese kann er nur bei den Doctrinären oder bei dem Tiers-Parti finden, denn die Centren sind nicht so mächtig, daß sie eine Majorität geben könnten. Daraus geht hervor, daß die Regierung durch eine natürliche Bewegung der Dinge nach der Session sich in einer größern Verlegenheit als vorher befindet. Wenn sie die Kammern nicht mehr vor sich sieht, so hat sie die Intriguen und die Gährungen der Coterien auf dem Halse, was eben so furchtbar ist. Im Augenblick, wo diese Intriguen statt finden, geht eine Bewegung bei der legitimistischen Partei vor, die in der Folge von größerer oder geringerer Bedeutung werden kann. Der einsichtsvolle Theil der legitimistischen Partei fängt an begreifen, daß er nicht lange den Geschäften fremd bleiben kann, und einige Einwirkung auf die Regierung ausüben muß. Er hat sich daher ein Organ außerhalb der Gazette de France und der Quotidienne gewählt; dieses Organ ist l'Europe, ein gemäßigtes legitimistisches Journal, das von den intelligenten Koryphäen der legitimistischen Partei unterstützt wird. Man verzichtet dabei auf alle Parteiwünsche, und faßt offen die großen gesellschaftlichen Fragen im Sinne des monarchischen Princips auf. Man will dabei keine Demonkratie, wie die Gazette de France; man will keine Meinungen der Vergangenheit, wie die Quotidienne, sondern man will sich endlich auf die gegenwärtige Epoche stellen. Die legitimistische Partei ist über diese Erscheinung in großer Aufregung. Die alten Journale fühlen sich verletzt; die Hartnäckigen jener Partei drücken sich mit großer Bitterkeit über dieses neue Organ aus, das, meiner Ansicht nach, einen großen Erfolg hat, weil es viele Legitimisten gibt, die nur eine gute Leitung suchen, um vorwärts zu gehen.

= **Paris**, 19 Jul. Jetzt, da die beiden Kammern geschlossen sind, zeigt sich das politische Leben allein in den Journalen. Die wichtigste Erscheinung hier ist die Sprache, die der Temps seit einigen Tagen gegen das Ministerium führt. Erwägt man, daß der Temps, wie er selbst mit einigem Zähneknirschen bekennt, während langer Monate der dienstfertige Vertreter des Ministeriums Molé und Montalivet, und überall der Vertheidiger Ludwig Philipps war, so daß man ihn mit vielem Anschein von Wahrheit unter die ministeriellen und subventionirten Blätter zählte, und daß er jetzt sich kopfüber in die Fluth der Oppositionspresse wirft mit der Erklärung, daß er in seinem Vertrauen getäuscht worden, so begreift man die Wichtigkeit, welche die öffentliche Meinung auf diesen Abfall legt; ja man begreift die Vergleichung, die gewichtige Männer zwischen dem Temps von 1838 und dem Journal des Débats vom Jahr 1828 anstellen. Die gegen den Temps in Paris erhobene Fehde wird in den Departements fortgesetzt. Ueber zehn Departementsblätter sind, weil sie den Bericht des Temps über die geheime Sitzung der Pairskammer aufgenommen haben, ebenfalls zur Verantwortung gezogen worden. Es sind dieß lauter Oppositions- und doctrinäre Blätter. Die ministeriellen, die in demselben Fall waren, blieben bisher unangefochten. Es wird Ihnen vielleicht vor zwei Tagen ein Artikel im Temps aufgefallen seyn, der von mehreren Pairs spricht, die an der Verurtheilung Laity's keinen Antheil haben wollten, und darum das Urtheil nicht mit unterzeichnet haben. Das Journal nahm hiebei Gelegenheit zu bemerken, wie ungerecht es verfolgt worden, da ein absolutes Geheimniß der Berathungen unmöglich sey, denn, fügt es hinzu, welches andere Mittel als das der Journale bleibt z. B. den Mitgliedern eines Specialgerichts, die an einer absurden Verurtheilung keine Schuld tragen und dieß zur öffentlichen Kunde bringen wollen? Oder aber wird man diesen Mitgliedern auch untersagen wollen, sich in den Journalen auszusprechen? Diese Fragen sind nicht ohne Grund aufgeworfen. Es ist thatsächlich, daß Villemain und Cousin nicht allein mit vieler Heftigkeit sich der Verurtheilung Laity's widersetzt, sondern auch förmlich verweigert haben, die Urtheilsurkunde zu unterzeichnen. Ueberhaupt scheint Villemain mit Bewußtseyn und Ueberlegung mehr und mehr zur Opposition überzugehen, und Cousin, der noch vor kurzer Zeit so fanatisch Ergebene, deßgleichen. Neben die starken und wahrhaft drohenden Aeußerungen des Temps, welchem das Journal des Débats antwortet, als ob es allein noch zum Ministerium halte, lassen Sie mich eine statistische Notiz fügen, die vielen Beobachtern bedeutungsvoll scheint. In den lithographischen Werkstätten wird eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt mit Fertigung von Heiligenbildern und Scenen

Digitized by Google

aus der bibliſchen Geſchichte. Der Abſatz dieſes Artikels wird täglich ſtärker.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 18 Jul. Nach näherer Erkundigung erfahren wir, daß die Nachricht belgiſcher Blätter, der dieſſeitige Bundestagsgeſandte, Graf v. Grünne, ſey zu Brüſſel eingetroffen, falſch iſt. Graf v. Grünne hatte in der letzteren Zeit Frankfurt nicht verlaſſen, da ſeine Anweſenheit daſelbſt jetzt beſonders nöthig zu ſeyn ſcheint. — Man ſpricht jetzt davon, der Großfürſt Thronfolger von Rußland werde erſt im Herbſt hieher kommen. — Hr. G. G. Veil iſt zum Lector der deutſchen Sprache an der Univerſität Leiden ernannt worden.

Deutſchland.

** **München,** 23 Jul. Geſtern nach 8 Uhr ſind J. M. die regierende Königin, und etwas früher J. M. die Königin Karoline in erwünſchtem Wohlſeyn hier eingetroffen. Se. Maj. der König, und, wie es heißt, auch Se. k. Hoh. der Kronprinz werden dieſen Abend erwartet. — J. M. die Kaiſerin von Rußland, die heute in Regensburg ankommen ſoll, und ſehr wahrſcheinlich in dem unſern dieſer Stadt gelegenen gräfl. Lerchenfeld'ſchen Schloſſe Köſering Nachtlager, und morgen in Landshut Mittagstafel hält, wird morgen Abend hier eintreffen. Hr. v. Severine iſt geſtern Abend nach Regensburg abgereist, um die Monarchin zu empfangen und von ihr Befehle einzuholen. Sein Hotel iſt eben ſo glänzend als geſchmackvoll decorirt, um die erhabene Frau würdig zu empfangen, wenn ſie nicht vorzieht, in der königl. Hofburg abzutreten. — Der königl. preußiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf Dönhoff, iſt dieſen Morgen aus Königsberg wieder hier eingetroffen.

* **Dresden,** 18 Jul. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland iſt geſtern in den frühen Morgenſtunden nebſt der Kaiſerin hier eingetroffen, und hat kurz darauf einen Beſuch bei der königl. ſächſiſchen Familie in Pillnitz abgeſtattet. Man erzählt ſich, der Kaiſer ſey in dem Wagen des ruſſiſchen Geſandten ohne alle Begleitung hingefahren, und habe den König wie die ganze königliche Familie bei dem Frühſtück überraſcht. Der Empfang ſoll ſehr herzlich geweſen ſeyn; der König hatte kaum Zeit gehabt, dem hohen Gaſte einige Schritte entgegenzugehen. Der Kaiſer hat dieſen Morgenbeſuch in die Uniform ſeiner Garde gekleidet abgeſtattet, er trug den ſächſiſchen Hausorden. Noch an demſelben Morgen hat der König von Sachſen die Kaiſerin in der Stadt bewillkommt, und ſie, ſo wie die Prinzeſſin von Oranien und den Kaiſer von Rußland bei dem Beſuche der Kunſtſchätze Dresdens begleitet. In den Abendſtunden hat die Kaiſerin in Geſellſchaft ihres Gemahls Pillnitz mit ihrer Gegenwart beehrt, und dort in dem Kreiſe der königlichen Familie einige Zeit zugebracht. Die höchſten Hofbeamten haben die Ehre gehabt, vorgeſtellt zu werden. Das Theater haben die hohen Gäſte nicht beſucht, wo man vorbereitet war, entweder die Hugenotten, oder Robert den Teufel, oder Wahrheit und Lüge, das bekannte Luſtſpiel der Prinzeſſin Amalie von Sachſen, zu geben. Den heutigen Morgen hat der Kaiſer mehrere der hieſigen Militär- und Civilinſtitute beſucht, und unſer Hof iſt in die Stadt gekommen, dort die kaiſerliche Familie in dem Schloſſe zu bewirthen. Während der Tafel wird Hofconcert ſeyn. Nach der Tafel iſt ein Feſt auf dem königl. Weinberge vorbereitet, nach welchem ſich der Kaiſer und die Kaiſerin nach Pillnitz begeben werden, um dort einen

Klenze's, in welchem mit Recht auf das Verdienstliche der in das praktische Leben eingreifenden Thätigkeit dieses Gelehrten hingewiesen wird. Klenze war in dieser Beziehung ein Engländer: er verband technisches Geschick mit gründlichem Wissen. Er baute nicht bloß, wie viele andere deutsche Gelehrte, Häuser in der Luft, sondern, gleich seinem berühmten Bruder in München, auch Häuser auf der Erde, und Berlin wird ihm sogar nach seinem Tode noch eine der schönsten Straßen zu verdanken haben, die jetzt im Thiergarten angelegt wird, und dem von ihm entworfenen Plane zufolge städtische mit ländlicher Architektur auf eine sinnreiche Weise verbinden soll. — Nicht 600 neue Droschken, wie einer Ihrer andern Berliner Correspondenten kürzlich meldete, sollen zum 1 Oct. neu aufgestellt werden, sondern nur angemeldet hat sich eine solche Zahl bei unserer Polizei. Von diesen 600 neuen Anmeldungen werden aber nur 50 durch das Loos zugelassen werden, da man eine allzu große Concurrenz trotz des ansehnlichen Bedürfnisses, das sich herausgestellt, doch für nachtheilig hält.

** **Berlin**, 19 Jul. In sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet seit einigen Tagen, daß unser achtes, in den Rheinprovinzen stationirtes Armeecorps auf den Garde- (Kriegs-) Fuß gesetzt werden soll. Einer anderweitigen Version zufolge, die indeß der Bestätigung bedarf, soll ein Theil dieses Corps, combinirt mit einem der zwölf Heereshaufen der deutschen Bundescontingente, unter dem Oberbefehl des Generals v. P—l, die Rechte des Bundes in der niederländischen Territorialangelegenheit geltend machen. — Im Lustschlosse zu Pillnitz sind auch für unsern König Zimmer in Bereitschaft gehalten worden, da man glaubt, daß Se. Maj. auf einige Tage von Töplitz sich dahin begeben werde. — Aus der Feder unsers geschätzten Statistikers, Baron v. Zedlitz-Neukirch, Verfasser des umfassenden Werkes über die Kräfte des preußischen Staats und des Adelslexikons), erhalten wir nächstens eine sehr instructive und gemeinnützige Reiseschrift.

Oesterreich.

†* **Töplitz**, 19 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Abend um 6½ Uhr glücklich hier angekommen. — Se. Durchl. der k. k. Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich, so wie der kaiserl. russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Nesselrode, sind bereits am 17 d. M. hier angekommen. Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter am österreichischen Hofe, v. Tatitscheff, imgleichen der kaiserl. russische Botschafter am französischen Hofe, Graf Pahlen, und der königl. preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, sind auch schon seit mehreren Tagen hier anwesend.

Griechenland.

* **Athen**, 12 Jul. Die Ausführung der längst projectirten Ersparnisse wird nun nach und nach durch Veröffentlichung allerhöchster Reskripte bekannt. So bringt ein Edict vom 4 Jul. 1858 die Reducirung der bisher bestandenen 30 Gouvernements auf 24, und der 18 Unter-Gouvernements auf 7, wodurch nicht nur allein die Gehalte der eingezogenen 17 Gouverneurs weniger verausgabt werden, sondern auch ein bedeutendes Ersparniß daraus hervorgeht, daß, trotz den erweiterten Wirkungskreise für die Gouverneurs, deren Besoldungen fühlbar verringert wurden. — Eine weitere k. Ordonnanz bringt die neue Formation der Infanterie und Cavallerie. Die bis jetzt bestandenen 8 Bataillons Infanterie sollen auf 5, davon 5 Linien- und 2 Jägerbataillons, und die 6 Cavallerie-Escadronen auf 4 reducirt werden. Die Ordonnanzen der Reorganisation des übrigen Corps werden demnächst veröffentlicht. Auch das Urlaubssystem wurde neu bestimmt. Es sollen immer nur so viele Leute im Dienste stehen, als absolut nothwendig sind. Alle übrigen Soldaten werden in die Heimath geschickt, wo sie ohne Sold während des Urlaubs Feld und Herd bestellen können, durch welches System der Vortheil gewonnen wird, daß ohne die militärische Kräfte zu schwächen, die Ausgabe der Armee ansehnlich verringert wird. Die Expedirung der in Disponibilität kommenden Officiere ist theilweise schon erfolgt. — Eine fernere königl. Ordonnanz ernennt eine Commission zur Discutirung des Gesetzesentwurfes einer zu errichteten Nationalbank. — So läßt uns die unvergleichliche Thätigkeit des Königs in jeder neu erscheinenden Nummer des Couriers wohlthätige Verfügungen für Land und Volk erblicken.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 30 Jun. Auf die Verwerfung der Sub-Treasury-Bill stiegen die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank um 3 Proc., sind aber nun von 125 wieder auf 124 gefallen.

London, 18 Jul. Consol. 94½.

*† **Amsterdam**, 18 Jul. Die holländischen Fonds, besonders aber Integrale, bleiben der Gegenstand lebhafter Speculation, da man hofft, die Conferenz werde ihre Arbeiten rasch zu Ende führen wiewohl sicherlich die Berathung an der Conferenz mancher Hemmung unterliegen wird. Die fremden Effecten waren heute ziemlich unbeachtet. 2½proc. 55⅝; 5proc. 102¼; Kansb. 25 11/16; Synd. 4½proc. 96⅛; 5½proc. —; 5proc. öst. 99 11/16; Ard. 22¼; Pass. 5⅛; Ausg. fr. 6 5/16; 5proc. Metall. 103⅜; russ. Inscr. 70⅛.

* **Rom**, 7 Jul. Die Getreide-Ernte fällt dieses Jahr recht gut aus, und ist weit besser, als man bei der nassen und kalten Witterung des Frühjahrs hätte erwarten können. Heu ist wieder in großem Ueberfluß und besonderer Güte eingebracht, und wird über Civita vecchia in vielen Schiffsladungen nach Algier verführt. Auch läßt der Oelbaum einen reichhaltigen Ertrag erwarten, und vor Allem verspricht der Wein den ergiebigsten Gewinn. Die Ranken haben überall so große und zahlreiche Reben angesetzt, wie seit Jahren sich kein Mensch erinnern kann.

Frankfurt a. M., 21 Jul. Metall. 106⅜; 5proc. 86⅝; Bankactien 1759; Integr. 54⅜; Ard. 12¼; Taunusbahn 118½; Disconto 3½.

Augsburg, 24 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111⅜ P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Strasburg-Baseler Eisenb. 98 P., 95 G.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

†* **Dresden**, 19 Jul. Heute früh 8 Uhr fand auch hier die Eröffnung der Eisenbahn bis auf den ersten bis jetzt von hier aus fertigen Anhaltspunkt in der Nähe von Zitscheria statt, es ward dieser circa zwei Stunden entfernte Tract in 11 bis 12 Minuten zurückgelegt.

Leipzig, 20 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95 G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 91½ P.

** **Berlin**, 19 Jul. Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn wird nunmehr definitiv den 16 Oct., am Geburtstage unsers Kronprinzen eingeweiht. Das Gouvernement soll der bei der Riga-Leipziger Bahn betheiligten und bereits dazu concessionirten Compagnie eine Gesammtentschädigung von 130,000 Thlrn. angeboten haben.

Berlin, 20 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅕; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber die öffentlichen Zustände im Großherzogthum Posen.

V. Unterricht in Schule und Heer. Grundlosigkeit des Vorwurfs gewaltsamen Germanisirens.

Alle diese zur Verbesserung des innern und äußern Zustandes sämmtlicher Classen des Volks getroffenen Maaßregeln würden jedoch bei den untern Ständen nur sehr langsam die gewünschten Früchte tragen, wenn nicht die Regierung mit höchster Thätigkeit bemüht wäre, das wohl mit Recht in ganz Europa gepriesene preußische Unterrichtssystem auch in der Provinz Posen ins Leben treten zu lassen. Hierzu fehlte es meist an dem ersten Erforderniß — an den dem Zweck entsprechenden geräumigen und reinlichen Schulhäusern. Die Gemeinden, deren Wohlstand fast allenthalben erst begründet werden soll, sind zu Beschaffung derselben aus eigenen Mitteln allein so wenig im Stande, als zu Beschaffung der nothwendigen Lehrapparate und zu auskömmlicher Besoldung gebildeter Schullehrer. Hier nun ist, wie wir aus vielen öffentlichen Nachrichten ersehen, die Regierung allenthalben hülfreich eingetreten. Nicht nur hat sie, wie gedacht, den Ertrag der im Wege der Gnade so sehr gemilderten Confiscationen nicht zum Staatsschatze gezogen, sondern den Unterrichtsanstalten gewidmet, und denselben einen Theil des Vermögens der aufgehobenen Klöster bestimmt, sondern sie hat auch unmittelbar aus Staatscassen bedeutende Summen hergeschossen. So entstehen in allen Gegenden neue Schulhäuser; Schullehrer, in Seminarien oder in anderer Weise ausgebildet und wegen ihrer Kenntniß und Lehrfähigkeit geprüft, werden angestellt, und bald wird keine Gemeinde der Provinz mehr seyn, deren Kinder eines geordneten, dem Bedürfnisse des Landes und der Zeit angemessenen Unterrichts entbehren müßten. Später tritt für die reifere Jugend derjenige eben so wirksame Unterricht ein, welchen sie im Heer erhält. Hier wird der junge Bürgers- und Bauernsohn nicht nur in mancher ihm noch fehlenden Kenntniß gefördert, sondern er wird an strenge Ordnung, Reinlichkeit und Nüchternheit gewöhnt, und an denjenigen Gehorsam, welchen nicht die Willkür, sondern das strenge, aber nothwendige disciplinare Gesetz von ihm fordert. Völlig gesichert vor der Peitsche oder dem Stock, welche sonst der gemeinste Gutsherr beliebig gebrauchte und welchen jetzt selbst der vornehmste General nicht mehr gegen ihn schwingen lassen darf, sieht er neben sich in der Linie den Sohn des Magnaten, der durch einjährigen Dienst seiner Militärpflicht genügt und gleichem Gesetz unterworfen ist. So kehrt er nach einigen Jahren geistig gebildeter, körperlich gewandter, mit früher unbekanntem Selbstbewußtseyn, an Erfahrung und mancher Kenntniß bereichert, zu den Seinigen zurück, um das, was er in der Schule und beim Heere gewonnen, in seinem eigenen Leben anzuwenden und in seinem Kreise zu verbreiten. Bei der großen Gelehrigkeit und Fähigkeit der Polen treten schon jetzt die Folgen des preußischen Systems allenthalben deutlich hervor; in nicht zu entfernter Zeit wird man das Volk nicht mehr als das erkennen, was es einst unter dem Einflusse der polnischen Nationalität war. Rechnet man nun hinzu eine eben so geordnete, als milde und gewissenhafte Verwaltung, eine unparteiische Justizpflege, eine rege Fürsorge der

Drittel der Einwohner besteht ohnehin aus Deutschen, und durch diese sind die Gymnasien meist bevölkert. Gleichwohl reichen drei Gymnasien für die ganze Provinz mit ihren 1,100,000 Einwohnern völlig aus, während im Regierungsbezirk Merseburg auf etwas mehr als 600,000 Einwohner, mit Einschluß der großen Landesschule Pforta, des Pädagogiums zu Halle und der Klosterschule zu Roßleben, nicht weniger als neun fleißig besuchte Anstalten dieser Art vorhanden sind. Ein wahrhaft läppischer Vorwurf ist es daher auch, daß die preußische Regierung, um die Provinz zu germanisiren, hauptsächlich Deutsche in den öffentlichen Aemtern anstelle. Sie muß sie wohl anstellen, wenn sie die Aemter nicht unbesetzt lassen will, da keine Polen vorhanden sind, welche sich durch die vorgeschriebenen Prüfungen dazu befähigt haben. Der König hat in den Landtagsabschieden wiederholt auf die freundlichste Weise, und unter Anerkennung der guten Fähigkeiten der Nation, sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß so wenig junge Polen sich dem Staatsdienste widmen — allein, wie es scheint, vergeblich. Dennoch wird man, wenn man das preußische Hof- und Staatshandbuch nachsieht, noch immer polnische Namen genug finden. Namentlich besteht die dort aufgeführte Geistlichkeit fast ausschließlich aus Polen. Hiermit hat wohl aber die Regierung zu Erhaltung der Nationalität gethan, was sie zu thun vermag — das Uebrige zu thun, hängt nun von den höhern Ständen, insonderheit vom Adel ab. Möge er nur seine Söhne, die noch großentheils müßig auf den Gütern oder auf Reisen sich herumtreiben, fleißig studiren und diejenigen Kenntnisse erwerben lassen, welche sie in den Stand setzen, die Staatsprüfungen ehrenvoll zu bestehen — es wird ihnen dann an Beförderung nach Verdienst, und wenn sie zu höhern Stellen sich aufschwingen, auch an Einfluß nicht fehlen, um dasjenige von der Nationalität zu erhalten, was der Erhaltung würdig ist. Mit bloßer Passivität und ungegründeter leerer Kritik der Regierungsmaaßregeln werden sie aber für ihren Zweck nichts gewinnen. Aus dem Obigen geht wohl hinreichend hervor, daß die Regierung nichts thut, um die Provinz gewaltsam zu germanisiren. Der allmählichen Verbreitung der Kenntniß deutscher Sprache, welche eine unausbleibliche Wirkung der Verhältnisse ist, und dem stillen Einflusse deutscher Sitte gewaltsam entgegen zu treten, wird aber wohl kein Verständiger ihr ansinnen. Manches ist in dieser Hinsicht schon anders geworden, und Manches wird noch anders werden, und gewiß nicht zum Schaden der Gesammtheit der Einwohner polnischer Abkunft. Manches Verwerfliche wird ohne Befehl der Regierung von selbst wegfallen, weil es zur Zeit und zu den Verhältnissen nicht mehr paßt. Die Wintergelage, zu welchen Hunderte von Gästen, ihre Betten mitbringend, auf einem Edelhof zusammenströmten, um, so lange der Vorrath an Ungarwein und Branntwein und an Lebensmitteln aller Art reichte, die Tage in wüster Schwelgerei zu vergeuden, und dann, wenn Alles aufgezehrt war, sich in Begleitung des zeitherigen Wirthes auf ein anderes Gut zu stürzen, wo dieß Leben von vorn anging, bis in der Runde herum alle Bekannten auf gleiche Weise heimgesucht waren — Gelage, bei welchen es an nichts zur Leibesnahrung und Nothdurft fehlte, außer — an einem Abtritte, statt dessen die Gäste beiderlei Geschlechts sich des freien Hofraumes unbefangen bedienten — würden sich allerdings bei der ehrigen Ordnung der Dinge wunderlich ausnehmen. Wer sie aber als einen integrirenden Theil der polnischen Nationalität betrachten und sie deßhalb veranstalten oder besuchen will, dem wird, wenn keine Verletzung der Gesetze dabei vorfällt, von der Regierung dieß weder verwehrt noch erschwert werden. Will aber auch der polnische Adel andere rechtmäßige Mittel zu Erhaltung des edleren Theils dieser Nationalität anwenden, will er z. B. in irgend einer Stadt ein gutes polnisches Nationaltheater begründen, will er Prämien für das beste polnische Epos oder Trauerspiel, mit Bestimmung irgend eines Stoffes aus der vaterländischen Geschichte durch freiwillige Subscriptionen aussetzen, so wird ihn aller Wahrscheinlichkeit nach die Regierung daran nicht hindern, wenn er nur dabei ganz offen und ehrlich verfährt, und sich von jenen Associationen fern hält, durch welche, wenn auch sehr im verjüngten Maaßstabe, sich im Stillen jene altberüchtigten Conföderationen wieder ausbilden könnten. Die Regierung könnte auch bei diesem sehr ruhig seyn, da jetzt, nachdem Bürger und Bauern nicht mehr durch die Peitsche des Edelmanns zusammen getrieben werden können, und freiwillig den alten Drängern zur Wiederherstellung der eigenen Knechtschaft und Schmach nicht folgen werden, nur der Wahnsinn glauben kann, durch solche Verbindungen noch etwas auszurichten. Aber ihre Pflicht ist es auch, einzelnen Unordnungen und Aergernissen vorzubeugen, welche keinem geordneten Staate wohlanstehen, daher es ihr nicht zu verargen ist, wenn sie vor der Hand noch auf die Verbindungen des polnischen Adels ein wachsames Auge richtet. Die abgeschmackte Fabel, daß die preußische Regierung ihre katholischen Unterthanen hintansetze und bedrücke, oder wohl gar zum Protestantismus zu bekehren suche, ist keiner Widerlegung werth. Auch glauben selbst diejenigen nicht daran, die sie erzählen. Unter den niedern Classen der polnischen Einwohner des Großherzogthums, welchen man bei ihrer wenigen Bildung einige Leichtgläubigkeit wohl verzeihen kann, war sie vor einiger Zeit verbreitet worden, und hatte eine augenblickliche, jedoch nicht bedeutende Aufregung veranlaßt. Ein ernstes, gerades und väterlich herzliches Wort des Königs hat hingereicht, sie vollkommen zu beschwichtigen. Wie nun nach allen obigen Thatsachen, deren Richtigkeit wohl Niemand wird abläugnen wollen, die Stimmung der Masse im Großherzogthum Posen seyn müsse, möge Jedermann sich selbst sagen.

Großbritannien.

Armand Marrast hat den National nach einander mit zwei langen Briefen bedacht, aus denen wir, so weit das thunlich ist, in Folgendem einen Auszug liefern: „**London**, 13 Jul. Die Krönungsfeste sind noch nicht zu Ende, aber das Volk sitzt nicht mehr mit im Schauspiel. Alles, was man seit dem großen Krönungszuge dem Volk vergönnt hat, das waren zwei große Militär-Revuen, die eine zu Woolwich, wo die Artillerie sich zeigte, die andere im Hyde Park, wo 30000 Mann aller Waffengattungen vor der Königin und dem diplomatischen Corps manövrirten und defilirten, und wo einige mit Menschen besetzte Bäume zusammenknickten, so daß etwa ein Dutzend Personen Arme und Beine brach. Marschall Soult ist nach wie vor der „Löwe" aller dieser Ceremonien, und wahrlich es hält nur an ihm, sich von der englischen Nation angebetet zu glauben. Bei der Truppenmusterung fehlte nicht viel, daß man ihn sammt seinem Pferd aufgehoben und im Triumph getragen hätte; der Enthusiasmus vergaß dießmal allen Respect, und mehr als ein John Bull warf

ſich dem Marſchall in den Weg, ſtreckte die Hand aus und rief: „Shake hands, my dear fellow! (Schüttelt mir die Hand, werther Camerad!)“. . . Die City ließ zweimal bei dem Marſchall anfragen, ob ihm der 10 Julius hinſichtlich des Banketts in der Guildhall gelegen ſey, und als er antwortete, auf dieſen Tag habe er ſelbſt ein Diner angeſagt, verlegte man das Bürgerfeſt auf den 13. Liverpool iſt nun dem Beiſpiele der City gefolgt. Die dortige Corporation hat eine Deputation an den Marſchall abgeſchickt, um ihn zu einem großen Feſt einzuladen. Die Eiſenbahncompagnien haben ſich anheiſchig gemacht, ihn in zwölf Stunden dahin zu führen (Liverpool iſt von London ſo weit, wie etwa Tours von Paris entfernt, und, wohl zu merken, 24 Lieues müſſen mit Poſtpferden zurückgelegt werden). Der glänzende Empfang, der dem Marſchall geworden, erregt übrigens Eiferſucht auf mehr als einer Seite: wer ſich beim Anblick dieſer Huldigungen von Hoch und Niedrig verſteinert, ohne ſich jedoch zu kryſtalliſiren, das iſt namentlich der General Sebaſtiani, und er rächt ſich, ſagt man, mit dem ſchlechteſten Geſchmack. Sebaſtiani gilt für den einzigen Vertrauten aller Gedanken, welche die franzöſiſche Regierung leiten. Dem Marſchall wird man wohl Privatplaudereien mit den jetzigen engliſchen Miniſtern und denen, die es waren und wieder zu werden hoffen, geſtatten; aber der ordentliche Geſandte reſervirt ſich das Monopol aller wichtigen Mittheilungen. Sebaſtiani geht noch weiter, und wie er es iſt, dem das Repräſentationsrecht im Namen Frankreichs zuſteht, ſo trifft er die Auswahl der Perſonen nach ſeinem Gutdünken, und man verſichert, daß die Marine-Officiere, die den Marſchall Soult nach London geführt haben, nicht einmal den Beſtimmungen gehorchen konnten, die ihnen auflegen, den Behörden der Orte, wo ſie landen, aufzuwarten, Dank der Unhöflichkeit Sebaſtiani's, der ſie zu empfangen ſich geweigert und ihren Beſchwerden nur mit ſtolzer Verachtung geantwortet hat. Wie man uns erzählt, glaubte der Marſchall ſich verbunden, perſönlich an den Commandanten des Météore zu ſchreiben, um ihm ſein Bedauern auszudrücken, daß er das nicht thun könne, was die alltäglichſten Rückſichten dem Geſandten vorſchreiben. Man muß es dem guten Sebaſtiani verzeihen! In ſeinem heruntergekommenen Zuſtande kann man nun einmal nichts mehr, als horchen, ſpioniren und etwa in die Depeſchen des Marſchalls ein Polizeibrieflein mit hineinſchlüpfen laſſen, das für eine hohe Freundſchaft beſtimmt iſt. Und hier erlaube ich mir die Frage, ob wohl alle jene Invectiven der engliſchen Preſſe bei der Ankunft des franzöſiſchen Krönungsbotſchafters ſo ganz und gar einem gewiſſen Grafen fremd waren, der ebenfalls zu den Hausgeiſtern des Schloſſes gehört, und deſſen dicke Freundſchaft mit Hrn. Sebaſtiani bekannt genug iſt. Viele Leute, welche die Verbindungen der franzöſiſchen Geſandtſchaft mit einem der Whigjournale kennen, zweifeln nicht, daß es derſelben ſehr leicht geweſen ſeyn würde, gewiſſe Artikel zu unterdrücken, deren vergiftetes Wohlwollen noch verletzender war, als die von den Torjournalen gegen Soult geſchleuderten Angriffe. Aber die Whigs gerathen jetzt aus einem Uebermaaß in das andere, und weil der Marſchall von der Volksmeinung des Landes mit Ehren aller Art aufgenommen worden, ſo übertreiben ſie jetzt förmlich ſeinen Ruhm, und, wenn man ſie hört, ſo ſollte man meinen, die einzige militäriſche Berühmtheit unſeres zwanzigjährigen Kriegs ſey der Gegner Wellingtons geweſen. Ich habe Whigs gehört, welche ernſthaft darüber diecutirten, ob Soult

Digitized by Google

glaube nicht. Während man hier tanzt und beim Geräusch der Feste einschläft, ist drüben ein Mann, der mit Windeseile von Berlin nach Kopenhagen und nach Stockholm fliegt. Seine Truppen haben, wenn nicht Teheran, doch Herat besetzt, der Pascha von Aegypten setzt sich, auf seinen Wink, in Bewegung und bedroht den Weltfrieden ... Wenn die beiden mächtigen Nationen, welche an den Canal der Manche angränzen, in einer aufrichtigen, festen, vollständigen Allianz verbündet wären, dann könnte der Occident ruhig seyn; aber die beiderseitigen Regierungen haben nichts mit den beiderseitigen Nationen gemein, und da das Interesse die einzige Basis ihrer Politik ist, welche wirkliche und dauerhafte Kraft kann sich stützen auf eine so bewegliche Basis, wie es das Interesse ist? Also, während die Harmonie der beiden Cabinette gestört wird und in Spanien und Belgien auffallende Dissonanzen zeigt, verfolgt Rußland seine Bahn, nur allzu sehr ermuthigt durch die Schwäche derjenigen, welche alle Kräfte der Civilisation handhaben könnten, und die sie einzig der Aufrechthaltung einer gebrechlichen Macht dienen lassen, die von vornherein dem Untergange verfallen ist."

(Beschluß folgt.)

Preußen.

** **Aus Preußen**, Julius. Alljährlich nach den Pferderennen in Berlin, haben wir in der Allg. Zeitung mißgünstige Correspondenzartikel von dort über diese, erst seit mehreren Jahren bei uns einheimisch gewordene Institution gelesen. Es ist davon mit Recht keine Notiz genommen worden, weil nicht verlangt werden kann, daß auch der Nichtsachkundige ein richtiges Urtheil über diesen Gegenstand fälle, so einig auch längst alle denkenden Staatswirthe und Pferdezüchter hinsichtlich desselben sind. In diesem Jahr aber hat der Correspondent, welcher einen Triangel vorzuzeichnen pflegt, nicht einmal die Zeit der Rennen abgewartet, sondern schon eine Woche vorher in Nro. 173 sich wieder dahin ausgesprochen, „daß die gedachten Rennen immer mehr an Interesse verlören, nachdem man sich von ihrer Nutzlosigkeit für die Pferdezucht des Landes zur Genüge überzeugt habe," und da dürfte es doch an der Zeit seyn, ein Wort der Gegenrede laut werden zu lassen, damit die Sachverständigen aus dem über alle Welttheile sich erstreckenden Kreise der Leser dieser Zeitung nicht etwa glauben möchten, wir ständen in Preußen wirklich in der Pferdezucht auf der Stufe, die jener Correspondent uns einnehmen läßt. Man ist, Gottlob! auch bei uns schon seit längerer Zeit zu der Erkenntniß gekommen, daß in diesem wichtigen Zweige der Landeswohlfahrt nichts Klügeres gethan werden könne, als genau dem Beispiele der sehr praktischen, und sich auf ihren Vortheil wohl verstehenden Engländer zu folgen, die durch intelligente Consequenz die beste Pferderace der Welt geschaffen, und sich alle Länder zinsbar gemacht haben. Ihr Princip aber bestand seit fast zwei Jahrhunderten ganz einfach darin: nur immer von dem vortrefflichsten Blute zu züchten, dasjenige aber für das vortrefflichste zu halten dessen Schnelligkeit und Ausdauer sich auf der Rennbahn am besten bewährt hatte. Auf dem festen Lande hat man früher auf diese einzig sichere Probe nichts gegeben, und sich mit der bloßen Schau begnügt, daher auch kein Continentalgestüt, trotz enormer darauf verwandter Summen, sich von England hat unabhängig machen können, sondern alle zum Ankauf von Zuchtpferden immer dahin haben zurückkehren müssen. Unsere erleuchtete Regierung und unsere einsichtsvollen Pferdezüchter haben aber gegenwärtig die einzig sichere Basis der ganzen Pferdezucht in den Rennen erkannt, und, in strenger Befolgung des englischen Systems sind wir bereits so mächtig vorgeschritten, daß auch in diesem Punkte unsere Selbstständigkeit für nahe begründet angesehen und mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß wir, die wir die hochveredelten Pferde um mehr als die Hälfte wohlfeiler wie die Engländer ziehen, bald zur Einnahme der hohen Preise gelangen werden, die sie von allen Ländern der Welt erhalten. Das dritte Verzeichniß der preußischen Vollblutpferde ist 167 Seiten stark und zählt 170 Hengste und mehr als 700 Stuten, bis auf einen geringern Theil rein englischer Abkunft, auf, und in allen Provinzen des Vaterlandes sehen wir Rennen entstehen. Wenn dieselben, seit der Reiz der Neuheit entschwunden ist, nicht mehr die Anziehungskraft auf den großen Haufen wie früher ausüben, so begreift sich das leicht, da die überreizte Schaulust rasch sich folgende Ergötzlichkeiten begehrt, und es sich doch einmal bei Rennen nicht thun läßt, ein Pferd, das eine halbe deutsche Meile in wenig mehr als vier Minuten zurückgelegt hat, den zweiten Lauf ohne eine halbstündige Ruhe, beginnen zu lassen. Ein bloßes Spectakel für das Publicum haben aber die Rennen, ihrer Natur nach, auch nie sein wollen, und wenn, wie der Correspondent uns versichert: „man es verzöge, den olympischen Circus des Hrn. Tourniaire, als weniger einförmig, zu besuchen," so wollen wir es Niemand mißgönnen, von einem dicken Kunstreiterpferde einen lebenden Karpfen apportiren zu sehen, wenn er mehr Vergnügen daran findet, als an dem Anblick eines edlen Wettstreits, den vollendete thierische Creaturen, die den Wohlstand ganzer Provinzen begründen, mit Passion auskämpfen; aber solchen „Circusgängern" wollen wir doch nicht Urtheile einräumen, wie das oben gedachte, sondern Jedem, der über diesen Gegenstand schreiben will, zu bedenken geben, daß es doch wohl etwas auf sich haben muß, wenn ernsthafte, hochstehende Männer sich eifrig mit den Rennen beschäftigen, und die höchsten Staatsbehörden große Prämien für die Sieger aussetzen. „Pro republica est, dum ludere videmur" ist als Motto auf den Statuten und Verhandlungen des Berliner Stammvereins für Pferdezucht zu lesen, und die Richtigkeit dieser Worte hat noch kein Sachkundiger verkannt; Niemand aber sollte sie verkennen, der sich die schöne Pflicht auferlegt hat, über wichtige Gegenstände der Nationalwohlfahrt öffentlich zu schreiben. Darum sind Aeußerungen, wie die hier gedachte, in hohem Grade zu mißbilligen, und schwer zu begreifen ist es, wie auch noch vor kurzem die Elberfelder Zeitung, und nach ihr die Vossische Berliner, ein ähnliches, von jeder Sachkunde entblößtes Urtheil, welches der Marschall Marmont in seiner Reise durch Ungarn ꝛc. über den Werth der Rennen gefällt, hat aufwärmen können. Die Franzosen haben und werden in Allem, was Reiterei und Pferdezucht betrifft, nie unsere Lehrmeister seyn können, und erst seit der Zeit, daß der gedachte berühmte Krieger Frankreich verlassen müssen, hat dieses Land in der Zucht des Vollbluts und Cultivirung der Rennen einige Fortschritte gemacht. Aussprüche, wie die von ihm gethanen, hätten, da sie auf nichts basirt sind, daher billig nicht höher angeschlagen werden sollen, als die eines jeden Circushabitué's.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Bayern: der k. k. österr. Generalfeldmarschall-Lieutenant, Frhr. v. Welden, ehemaliger Vorsitzender bei der Militär-Bundescommission, das Gr. † des k. bayer. Verdienstordens vom h. Michael; der k. k. österr. Major v. Zochi das R.† des k. CVO. der bayer. Krone; der w. Geh. Rath und Chefpräsident der herz. Landesregierung von Sachsen-Meiningen, v. Wahlkampf, das Commandeur† des CVO. der bayer. Krone; Kurhessen: Hofmarschall v. Buttlar und Oberstlieutenant v. Ochs das Commandeur† 1ter Cl. des kurhess. Hausordens vom goldenen Löwen; Hannover: Se. Maj. König Friedrich VI. von Dänemark das Gr. † des Guelphenordens; Preußen: Pfarrer Moneke zu Tristungen den RAO. 5ter Cl.; Prof. Dr. Bethmann-Hollweg in der jur. Facultät der Universität zu Bonn das herz. Sachs.-Koburg-Gotha'sche R.† des herz. sächs. Ernestinischen Hausordens; der Reg.-Rath Haese und Oberprediger Graßhoff den RAO. 4ter Cl.

Standeserhöhung. Oesterreich: die Gebrüder Joseph Ritter v. Odelga, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Karl Ritter v. Odelga, großh. toscanischer Geschäftsträger, wurden in den Freiherrnstand des österr. Kaiserstaats erhoben.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: der k. Kämmerer und Geh. Legationsrath v. Flad, und der k. Minister-Resident, bisher Geh. Leg.-Rath Anton v. Olry wurden zu k. Geh. Räthen; Dr. Paul Heinrich Jos. Schelling zum aus. Prof. in der jurist. Facultät zu Erlangen; der 2te geistl. Cons.-Rath Dr. Isaak Rust zu Speier zum ersten, der Rector und Prof. am Gymnas. zu Zweibrücken, J. Ch. K. L. Schülein, zum 2ten Cons.-Rath in Speier; Sachsen: die Privatdocenten an der Universität Leipzig, M. K. Fr. Biedermann und M. Moriz Haupt zu aus. Professoren der Philosophie daselbst; Hannover: Pastor Aichel in Hernesburg zum Superintendenten der Inspection Harsefeld; Oesterreich: Hofrath Franz Frhr. v. Sommaruga zum Referenten bei der Justizsection des Staatsraths ernannt.

Todesfälle: In Würzburg, am 20 Jul., Dr. Georg Pickel, königl. Medicinalrath und Prof. der Chemie, der Nestor der dortigen Universität, 87 J. a.; geboren zu Sommerach am Main 1751, zum Dr. med. promovirt 1778, zum Prof. der Chemie ernannt 1782, zum k. bayer. Medicinalrath 1850, 51 Jahre Senior der Universität, am 1 Sept. 1828 Jubiläus als Doctor und den 24 Jul. 1832 als Professor. Er ward vor 2 Jahren in Ruhestand versetzt. In Ellwangen, am 5 Jul., der letzte Guardian des ehemaligen Capucinerklosters, Ursicin Franz Bur, 68 J. a.; in Leipzig, am 12 Jul., Joh. Aug. Fischke, königl. sächs. pens. Hauptmann, 48½ J. a.; auf Reuden, Gb. C. Ad. v. Ludwiger, k. sächs. Rittmeister a. D., Lehn- und Gerichtsherr auf Reuden, 77 J. a.; in Buddissin, am 11 Jul., die verwittwete OAmRegierungs-Präsidentin v. Kiesenwetter, geb. v. Buch, 79 J. a.; in Breslau, am 9 Jul., der emeritirte ehemalige Director der Leipziger Bürgerschule L. F. G. E. Gedike, 77 J. a.; in Groß-Strehlitz, am 8 Jul., Joh. v. Larisch, Prälat, Kanonikus, Dechant, Fürstbischöfl. Commissarius, Ritter des RAO. 3ter Cl. u. Stadtpfarrer, 82 J. a.; in Neisse, am 11 Jul., der königl. pr. Fürstenthums-Gerichtsrath Karl v. Gilgenheimb; auf Schlobien, am 9 Jul., der Reichsburggraf zu Dohna auf Schlobien und Carwinden, Ritter des RAO. 3ter Cl., 80 J. a.; in Lübben, am 12 Febr. (wird erst jetzt gemeldet), der Major Ernst Frdr. Karl v. Sydow; er war am 25 Sept. 1758 zu Berlin geboren; in Lüchow, am 10 Jul., Dr. Hintze, Stadt- und Landphysikus, 54 J. a.; in Wilsdruf, am 11 Jul., M. Joh. David Lenk, treuverdienter Oberpfarrer zu Wilsdruf, 74 J. a.

[2633]

Erziehungs-Anstalt

für verwachsene und schwächliche Kinder.

Dr. Ferdinand Jencken aus London hat in **Marienthal**, im Herzogthum Sachsen-Meiningen, eine Erziehungs Anstalt für verwachsene und gerechtere Kinder beiderlei Geschlechts gegründet, wozu ihm Se. Durchlaucht der **Herzog von Sachsen-Meiningen** ein großes Haus hat einräumen lassen.

Hr. **Dr. Jencken** wendet zur Herstellung Verwachsener keine Maschinerie an, und seine Methode hat sich durch günstige Erfolge vieljährig bewährt.

Die herrliche Lage von **Marienthal**, eine Viertelstunde vom romantischen Badort **Liebenstein** und eben so weit vom Schloß **Altenstein** in der Nähe von **Gotha**, ist besonders durch die gesunde Land- und Bergluft heilsam, überdieß wird die Cur noch durch die nahen Heilquellen von **Salzungen** und **Liebenstein** unterstützt.

Es wird in der Anstalt Unterricht in den verschiedenen Branchen der Wissenschaft und Kunst ertheilt, und überhaupt für die Ausbildung des Geistes und Herzens eben so sorgfältig gesorgt, als für die Pflege des Körpers.

Der Preis beträgt 50 bis 100 Louisd'or, und ist halbjährig vorauszubezahlen.

[2581–83] **Steckbrief.**

Der vormalige Hallamts-Assistent Johann Gotthelf Friedrich Treiber von hier, dessen Signalement unten beigefügt ist, und welcher wegen Amtsuntreue in diesseitiger Untersuchung sich befindet, hat sich im Mai oder Junius 1857 heimlich von hier entfernt, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Straßburg oder überhaupt nach Frankreich begeben.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden daher ersucht, den Friedrich Gottlieb Treiber im Falle des Betretens zu ergreifen, und unterzeichnetem Untersuchungs-Gericht auszuliefern.

Nürnberg, den 11 Julius 1858.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director absens.

J. v. Müller, Regierungsrath.

Refer.

Signalement.

Johann Gotthelf Friedrich Treiber aus Nürnberg, vormaliger Hallamts-Assistent das selbst, ist 30 Jahre alt, evangelischer Religion, ledigen Standes, 6 Schuh 2 Zoll groß, hat braune Haare, eben solche Augenbrauen, flache Stirne, blaue Augen, länglichte Nase, gewöhnlichen Mund, längliches Gesicht, ovales Kinn, etwas bleiche bräunliche Gesichtsfarbe, mittelmäßige Ohren, blonden Schnurrbart, gute Zähne.

Derselbe hat auf der linken Seite der Stirne oberhalb des linken Auges eine Narbe, und auf dem rechten Arme zwei Säbelhiebnarben. Er spricht rein deutsch sehr schnell, und ist auch der französischen Sprache ganz kundig, da er früher einige Jahre Militärdienste bei der Fremdenlegion in Frankreich leistete, und mit dieser vom Jahre 1832 bis 1834 in Algier stand.

Treiber war früher mit einem braunlichenen Ueberrock mit einer Reihe Knöpfe, mit Pantalons von dunkelblauem Tuche, gelber Weste mit Perlenmutterknöpfen, einem runden schwarzen Filzhut mit einem Bändchen und Schnällchen, einem Paar braunledernen Handschuhen, und einem Paar kalbledernen Halsstiefel bekleidet.

Die Kleidung desselben bei seiner Entfernung von hier kann nicht näher angegeben werden.

[2543–45] **Bekanntmachung.**

Nachdem der am 11 dieß dahier abgehaltene erste Schafmarkt für Verkäufer wie auch für Käufer gleich vortheilhaft ausgefallen ist, und mit Zuversicht erwartet werden kann, daß sich die folgenden hiesigen Schafmärkte mitten in einer Gegend, wo sich außerordentlich viele Schafheerden befinden, noch weit günstiger gestalten werden, indem Tausende von Schafen herbeigetrieben werden, und die schöne Gelegenheit und Oertlichkeit des Schafmarktes an wenigen Orten diesen Marktplatz hierinnen übertreffen dürften, so werden Verkäufer und Käufer hierauf aufmerksam gemacht und zu einem recht zahlreichen Besuche dieser ganz vorzüglichen Schafmärkte eingeladen.

Der heurige zweite Markt findet statt zwei Tage vor Bartholomäi, also am

22 August,

der dritte jedesmal drei Tage vor Matthäi, also am 18 September

(nicht am 17 September, wie im Ausschreiben vom 22 Junius irriger Weise angegeben ist).

Nördlingen, den 14 Julius 1858.

Stadtmagistrat.

Doppelmayr, Bürgermeister.

Schegk, Stadtschreiber.

[2603–5] **Bekanntmachung.**

Georg Friedrich Martin, Rothgerbermeister zu Kreußen, ist gesonnen, mit seiner Ehefrau Marg. geb. Brendel und seinem Sohne Johann Friedrich Martin, 14 Jahre alt, nach Nordamerika auszuwandern.

Wer an die ꝛc. Martin'schen Eheleute etwas zu fordern, hat sich am

13 August,

früh 9 Uhr,

hier zu melden, und den Nachweis hierüber zu liefern, außerdem er unberücksichtigt bleiben würde. — Schnabelwaid, 8 Junius 1858.

Königliches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

[2580] Neueste katholische **Andachts- und Erbauungs-Bücher,** verlegt durch die **F. Ferstl**'sche Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz, zu beziehen durch die **E. Kummer**'sche Buchhandlung in Leipzig und **M. Rieger**'sche Buchhandlung (Zimmer) in **Augsburg,** für Beider eigene Rechnung:

Einzig authentisches deutsches Ablaßbuch.

Schatzkammer, himmlische, für bußfertige Seelen in II Theilen. Enthält:

1) Gebete, für deren Verrichtung die röm. Päpste hl. Ablässe verliehen haben;
2) Allgemeiner kirchlicher Gottesdienst. Die a. d. Italienischen a. d. achten, römischen, päpstlich approbirten Ausg. übersetzte deutsche Ausgabe mit Kupfern. (26 Bogen.) 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhn. Duzendpreis 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr. rhn.

Heilige Aloysi- und Josephi-Andacht, jede für sich.

Heilige Aloysi-Andacht. Vollständiges Lehr-, Tugend- und Gebetbuch zu Ehren des hl. Aloysius von Gonzaga mit vielen Gebeten, Tagzeiten, Litaneien und Gesängen fürs ganze Kirchenjahr, nebst einer Lesestege-Ordnung f. katholische Christen. Von **P. F. Neumayer,** a. d. Ord. d. Gesellschaft Jesu, m. Kupf. (18 Bog.) 10 gr. oder 45 kr. rhn.

Heilige Josephi-Andacht. Vollständiges Lehr-, Tugend- und Gebetbuch zu Ehren des hl. Josephs, des Nährvaters Jesu Christi, mit Gebeten, Tagzeiten, Litaneien und Gesängen fürs ganze Kirchenjahr von **P. Steinmayer,** a. d. Ord. d. Gesellschaft Jesu. Mit Kupfern. (13 Bogen.) 10 gr. od. 45 kr. rhn.

Duzend-Preis von beiden 4 Rthlr. 4 gr. oder 7 fl. 30 kr. rhn.

P. Weningers Herz Jesu und Mariä-Andacht.

Heiliger Liebesbund. Vollständiges Gebet- und Tugendbuch für alle Verehrer der hh. Herzen Jesu und Mariä. Mit Kupfer. (17 Bogen.) 15 gr. od. 1 fl. 8 kr. rhn. — **Duzend-Preis** 6 Rthlr. 6 gr. oder 11 fl. 15 kr. rhn.

Das göttliche Herz Jesu. Ein Gebet- und Tugendbuchlein für die Mitglieder des Liebesvereins zur Verehrung der hh. Herzen Jesu und Mariä, m. Kupf. (8 Bog.) 8 gr. od. 36 kr. rhn. — **Duzend-Preis** 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl. rhn.

Ferner sind neu erschienen:

Heilige Francisci-Andacht. Andachtsübungen, Meß-, Beicht-, Communion- und Kreuzwegs-Andachten, Gebete zu Ehren des hl. Franciscus von Assisi. (Maria Einsied.) m. Kupf. (16 Bog.) 10 gr. od. 45 kr. rhn. — **Duzendpreis** 4 Rthlr. 4 gr. od. 7 fl. 30 kr. rhn.

Andachts-Büchlein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, nebst Verzeichniß der zu Ehren gepräg'ten Medaille m. einem vollständigen Gebetbuchlein f. den tägl. Gottesdienst an allen Marianischen Festtagen. (Maria Einsied.) m. Bild. (8 Bog.) 5 gr. od. 22 kr. rhn. **Duzend-Preis** 2 Rthlr. 2 gr. od. 3 fl. 45 kr. rhn.

Winklern, h. Meßvorstellungen und Gebete zu Ehren und Anbetung des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Kleines Meß- und vollständiges Gebetbuchlein für das ganze Kirchenjahr, mit 80 Holzschnitt-Bildern vom Leiden und Sterben Jesu Christi. 10te verm. u. verb. Aufl. (7 Bogen.) 5 gr. oder 22 kr. rhn. **Duzend** 2 Rthlr. 2 gr. od. 3 fl. 45 kr. rhn.

[255] **LENAU'S GEDICHTE.**

Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

NICOLAUS LENAU.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau uns bereits schon bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unserm edelsten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Die Lyrik von ihm vereint die Kraft, von diesen Genannten voll ächter Romantik, Innigkeit, Tiefe, Glut und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Eigenthümlichen des Verfassers selbstständig ausgestattete Auflage angedeihen zu lassen. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und die feine Zierlichkeit der edlen Gaben überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in diesen schönen Blumenkelchen seine Gedanken vollendet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2534] # NEUE MUSIKALIEN

bei

B. Schott's Söhnen in Mainz,

im zweiten Quartal 1838

erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:

Piano avec accompagnement.

Benedict, J., Second Concertino pour le piano avec acc. de grand orchestre op. 29. 5 fl. 24 kr.
id. id. avec acc. de quatuor 3 fl.
id. id. pour piano seul 2 fl.
Gregoire et Vieuxtemps, Fantaisie concertant pour piano et violon sur des motifs des *Huguenots*. 2 fl. 24 kr.
Hunten, F., Second Trio brillant pour piano, violon et violoncelle op. 91. 3 fl.
Küffner, J., 43me Potpourri pour piano et flute ou violon, motifs des Soirées musicales de Rossini, op. 280. 1 fl. 48 kr.
id. 44me Potpourri pour piano et flûte ou violon, motifs de l'op. l'Ambassadrice op. 281. 1 fl. 48 kr.
Lafont, Duo et Variations pour piano et violon sur la romance le depart du jeune marin. 1 fl. 48 kr.

A quatre mains.

Auber, ouverture de l'op. le domino noir 1 fl. 12 kr.
Goetschy, J., 2 rondos valses sur des motifs de l'op. le domino noir op. 15. 1 fl. 12 kr.
Schunke, Ch., le postillon de Me. Ablou. rondoletto suivi d'un Galop. 1 fl. 24 kr.

Piano solo.

Adam, ouverture de l'op. le fidèle berger. 48 kr.
id. id. avec acc. de violon 1 fl.
Auber, l'Ambassadrice (die Botschafterin) l'opera complète pour piano seul. 5 fl. 36 kr.
id. Ouverture de l'op. le domino noir. 48 kr.
id. id. avec acc. de violon. 1 fl.
id. 6 airs favoris de l'op. le domino noir arr. par Adam. 1 fl.
id. Melange sur des motifs de l'op. le domino noir, par Adam. 1 fl. 12 kr.
Becher, G., Ungeheure Heiterkeit, Galopade, 48 kr.
Benedict, J., Second Concertino pour piano seul op. 29. 2 fl.
id. Riccordanza delle opera italiane, No. 1. Fantaisie sur des motifs de l'op. Betly de Donizetti. 1 fl. 12 kr.
Beyer, Domino Walzer mit Intr. und Code, nach Melodien der Oper Der schwarze Domino 42 kr.
Burgmuller, F., les Soirées de Venise. 4 mélodies tirées des operas: l'Elisir d'Amore et Parisina de Donizetti op. 40. No. 1 à 4 chaque 48 kr.
id. Divertissement brillant et facile sur des motifs du fidèle berger op. 42. 1 fl. 12 kr.
Czerny, Ch., 50 grandes Etudes speciales (Vollendungsschule) op. 399 liv. 1 und 2, chaque 1 fl. 12 kr.
id. Impromptu brillant sur la marche fav. du Sultan Mahmoud II., op. 451 (le pianiste au Salon cah. 35). 1 fl. 12 kr.
Herz, H., Grande fantaisie sur des motifs de l'op Lucia di Lamermoor, op. 402. 1 fl. 48 kr.
id. Bolero favori de l'op. le domino noir 1 fl.
Hunten, F., les jeunes compagnes, trois quadrilles de contredanses op. 95, liv. 1 à 6, chaque 48 kr.
id. les Brillantes, Variations faciles op. 96.
No. 1. Invitation à la valse de Weber. } chaque 54 kr.
No. 2. Romance de Rossini.
No. 3. Theme de Mercadante.
No. 4. Air suisse. } chaque 54 kr.
No. 5. Thème autrichien.
id. les Sylphes, 5 airs de danse en Rondeaux op. 90.
No. 1. Le galop.
No. 2. Thème d'Auber.
No. 3. Polonaise de Spohr. } chaque 54 kr.
No. 4. Air de Mercadante.
No. 5. La valse.
id. Deux petits riens.
No. 1. Trois bagatelles. chaque 1 fl.
No. 2. Rondo pastorale.

Hünten, F., id. Galop sur l'op. Piquillo. 54 kr.
Liszt, J., les Soirees musicales de Rossini, transcrites pour le piano 4 fl.
id. id. en deux cahiers, chaque 2 fl. 24 kr.
Musard, le tourbillon (der Wirbelwind) Galop 18 kr.
Schunke, Ch., Trois divertissements caracteristiques en forme de Rondos brillants, op. 55. No. 1. Rondo militaire. No. 2. Un ballet chinois. No. 3. La chase. } choq. 1 fl. 12 kr.

(Fortsetzung im nächsten Blatt.)

---

[256] **Jahrbuch für 1838.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH für 1838.

Herausgegeben von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Oltmans, Leopold v. Buch, Kämtz, Moser, Gauß, Oersted, Olbers und Schouw.

8. cart. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

Astronomische Ephemeride für 1838. Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. Tafeln zur Bestimmung der Höhen mittelst des Barometers von Gauß. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers von J. Oltmans. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduction des metrischen Barometers. Tafeln für Vergleichung der französischen und englischen Maaße. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Ueber die Temperatur von Jena. Ueber Fluth und Ebbe. Ueber die Wettersäule. Bemerkungen über die wichtigsten Erscheinungen in der Atmosphäre. Gebirgswanderungen im Norden und im Süden. Die Sternschnuppen im August 1837.

Der Inhalt der zwei frühern Jahrgänge, die je zu demselben Preise gleichfalls noch durch alle Buchhandlungen bezogen werden können ist folgender:

1837. 1. Astronomische Ephemeride. 2. Die Sternschnuppen, von *Olbers*. 3. Allgemeine Uebersicht des Sonnensystems, von *Hansen*. 4. Von den Erscheinungen, welche der Halley'sche Komet gezeigt hat, von *Bessel*. 5. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von *Alex. v. Humboldt*. 6. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von *Gauß*. 7. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. 8) Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. 9. Tafeln zur Verwandlung des englischen Barometers. 10. Tafeln zur Vergleichung der französischen und engl. Maaße. 11. Specifische Gewichte. 12. Ausdehnung der Körper. 13. Bestimmung der russischen Maaße und Gewichte, von *Paucker*. 14. Noch etwas über Sternschnuppen, von *Olbers*.

1836. 1. Erdmagnetismus und Erdmagnetometer, von *Gauß*. 2. Ueber den Halley'schen Kometen, von *Bessel*. 3. Die Maaße und Gewichte Rußlands und seiner Provinzen, von *Pauker*. 4. Einige Ideen über eine bei Hervorbringung organischer Verbindungen in der lebenden Natur bisher nicht beobachtete, mitwirkende Kraft, von *Berzelius*. 5. Tycho de Brahe als Homöopath, von *Olbers*. 6. Astronomische Ephemeride. 7. Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. 8. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von *Gauß*. 9. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von *J. Oltmans*. 10. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. 11. Tafeln, um in altfranzösischem Maaße beobachtete Barometerhöhen auf 0° zu reduciren, mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Scale. 12. Tafeln zur Vergleichung der Thermometerscalen. 13. Tafeln für Vergleichungen der französischen und englischen Maaße. 14. Specifische Gewichte. 15. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. 16. Vergleichung des Kilogramms von Platina, welches Etatsrath *Schuhmacher* aufbewahrt, mit dem gesetzlichen Kilogramm der Archive.

Stuttgart u. *Tübingen*, Julius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[257] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2572] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die M. Rieger'sche, in München bei Palm, k. Hofbuchhandlung:

Aus dem Leben eines Gespenstes.

Von Brennglas.

In Umschlag, 25½ Bogen. 8. 1 Thlr. 21 gr. oder 3 fl. 24 kr.

Der beliebte Schriftsteller übergibt hiemit dem Publicum sein neuestes Werk, welches in seinen mannichfaltigen, meist humoristischen Mittheilungen das Interesse der Leser vorzugsweise ansprechen wird.

---

[258] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Repertorium bibliographicum,

in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum 1500 typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur.

Opera Ludovici Hain.

Voluminis II. pars II. P — Z.

gr. 8. Preis auf Schreibpap. 10 fl. od. 5 Rthlr. 16 gr., auf Druckpap. 8 fl. 48 kr. od. 5 Rthlr.

Wir freuen uns, die Beendigung eines Werkes anzeigen zu können, das seiner Natur nach, bei der unbeschreiblich mühsamen Ausarbeitung, nur langsam vorrücken konnte, und zuletzt durch den während des Drucks der ersten Abtheilung eingetretenen Tod seines Verfassers für längere Zeit unterbrochen werden war. Die Erscheinung desselben wird besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, der so reich an Forschungen über den Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst ist, eben so willkommen seyn, als sie einem längst gefühlten dringenden Bedürfniß auf eine durchaus befriedigende Weise abhilft. So herrlich und einzig in seiner Art Panzers unsterbliches Werk über die Drucke des 15ten Jahrhunderts dasteht, so sind doch seitdem so viele ihm unbekannt gebliebene Druckschriften an das Licht gezogen, andere genauer und gründlicher beschrieben worden, daß eine möglichst vollständige Aufzählung derselben, mit besonnener Benützung der in reichem Maaß vorliegenden Hülfsmittel, ein schon oft ausgesprochener Wunsch der zahlreichen Freunde der Litteratur und Bücherkunde war. Dieser Wunsch ist in dem Hain'schen Repertorium auf eine so vollkommene Art erfüllt worden, wie sie nur deutschem, von den günstigsten äußern Umständen unterstütztem Fleiße möglich werden konnte. Der Zugang zu der an alten Druckwerken so ungemein reichen Münchener Bibliothek, die Benützung der wichtigsten, in neuerer Zeit im In- und Ausland erschienenen Kataloge, wie z. B. des Spencer'schen und anderer litterarischer Schriften, die Mittheilungen vieler gelehrten Freunde setzten den Verfasser in Stand, an unzähligen Stellen die Panzer'schen Angaben zu berichtigen und zu vervollständigen, und so ein Werk zu liefern, welches in seiner Gattung Epoche

machen, und die Bücherkunde in weit höherm Grad als alle früher erschienenen fördern wird. Wir dürfen daher dieses Repertorium mit vollem Recht als ein jedem Bücherfreund und Bibliothekar unentbehrliches Hülfsmittel empfehlen, das man selbst bei dem Besitze der Panzer'schen Annalen nothwendig haben muß, indem es nicht nur eine mit der größten Umsicht und Sorgfalt bearbeitete Ergänzung zu den von Panzer aufgezählten Artikeln darbietet, sondern auch außer ungemein vielen bei diesem fehlenden Drucken alle in deutscher Sprache erschienenen umfaßt, welche von dem Plane der Panzer'schen Annalen gänzlich ausgeschlossen waren.

Stuttgart und Tübingen, Junius 1858. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2561] So eben ist erschienen:

Monatsschrift

für

Medicin, Augenheilkunde u. Chirurgie

in Verbindung mit vielen Aerzten

herausgegeben

von

Dr. F. A. v. Ammon,

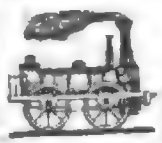
Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Hofrathe, Ritter des Ordens für Verdienst und Treue, vieler Akademien und medicinischer Gesellschaften Mitgliede etc. etc.

1ten Bandes 4tes Heft.

Der Jahrgang von 6 Doppelheften kostet 3 Thlr.

Leipzig, 1 Julius 1858. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[1986–94]



Anzeige.

Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und niederrheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

[972–77]

Dampf- Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste **Kajüte 70 Francs** } einschließlich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paket-Schiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit. Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit. Preis 8 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[2547] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen:

Sendschreiben an J. Görres

von **Heinrich Leo.** Zweite Auflage. gr. 8. 10½ Bogen. geheftet. Preis ⅔ Rthlr.

---

[259] In der **litterarisch-artistischen Anstalt in München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Kaisers Schatten

von

A. J. Büssel.

Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir entnehmen folgendes Urtheil über diese treffliche Dichtung den „Süddeutschen Blättern für Leben und Kunst." 1857. Nr. 68:

„Napoleon, dieser Atlas der Fabel, der die ganze moderne Welt auf seinen Schultern trug, ward zuerst und am lebendigsten von Beranger als poetischer Gegenstand ins französische Nationalgefühl eingeführt. Nach diesem versuchte sich Edgar Quinet's phantastische Romantik, Walter Scotts Intentionen aus dem Standpunkte nationaler Antipathie, so wie Hazlitts, seines Landsmanns, enthusiastische Liebe für den großen, auf Helena gestorbenen Helden, dessen Jugend er mit aller Fülle der Einbildungskraft schmückte, reihen sich an Manzoni's Ode. Die deutsche Poesie erwählte mehrmals Napoleon.

„Grabbe, Zedlitz und Gaudy feierten ihn. A. Büssels vorliegendes Gedicht (schon in einer im Jahre 1825 erschienenen Elegie von ihm in seiner Anlage angedeutet), das aus 19 dreizehnzeiligen Canzonen besteht, vertieft sich in den welthistorischen Gegenstand und breitet sich in ihm aus; es ist ein großes, deutsches Lied, den Manen Napoleons gesungen, bei dessen Betrachtung man um so lieber verweilt, als man findet, daß darin, vom Boden wahrhafter Poesie aus, Saiten erklingen, die auf das innere Leben und Weben der gewaltigen Zeit zurückdeuten. — Büssels Auffassung gehört ganz ihm eigen an: — Schon das Motto, dem Munde Napoleons selbst entnommen: Mon immortalité c'est la postérité — ist bedeutsam und klärt auf, wie der Dichter seinen Gegenstand gefaßt hat. Napoleon, dieser antik-moderne Geist, der das Ideal des alten Weltreichs in sich trug und es zu verwirklichen mit Riesenarmen in das Rad der Weltgeschichte griff: er hatte kein anderes Jenseits als die Nachwelt.

„Wir befinden uns mit dem Dichter auf einer Geisterfahrt, die der Held, dem Dichter zur Seite, auf dem Friedhofe seiner Thaten macht; ein Traumbild, aus dem Schattenreich beschworen, naht er ihm und entführt ihn nach Italien und nach Aegypten. Vortrefflich ist in der Dichtung das alte Wunderland Aegypten benützt, alle Erinnerungen von den Pyramiden und den königlichen Schlöfern, die sie decken, an, bis zu den Zeiten des Pompejus und Cäsar herab, verflechten sich innig mit dem Zuge Napoleons. Das Ferne wird nahe, das Geschehene erklingt aus Prophetenmund, über die Gegenwart fällt ein Schleier; sie ist ein Traum auf dem Grab einer großen Vergangenheit. Leicht schwebt und waltet der Gedanke des Dichters durch die Gestalten der Vor- und Mitwelt, bis er sich zum freien hellen Klange des Liedes krystallisirt. In schwindelnder Höhe schreitet es über die blutigen Schlachtfelder Italiens, Aegyptens, Deutschlands, Spaniens, Rußlands ꝛc. Charakteristisch sind die Züge, mit welchen der Dichter den Helden zeichnet. Wo eine scharfe Härte vermieden werden soll, wird sie humanen andern Stellen wieder vermehrt; wir machen z. B. auf die Art des Gesichtspunktes aufmerksam, den letzterer auf Napoleons Gemüth übt, und die Benützung seiner Momente wird dem Verfasser mit Recht zum Verdienst angerechnet. Die Cäsuren und die aus einem innerlichen Grunde gebotenen Enjambements halten, und bieten in steter Abwechslung ein Element, das wieder jeder Anwendung dar.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der Monate Hilfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 207. — 26 Julius 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Unruhen im Süden von Brasilien noch nicht gedämpft. Santa Cruz fällt in den Staaten des Rio de la Plata ein. — **Großbritannien.** Festlichkeiten, Parlamentsverhandlungen, bevorstehende Eröffnung der Conferenz. — **Frankreich.** Abreise des Königs Leopold. Briefe aus Paris: spanische Gränzsperre, Aufgabe der Politik, Bureaukratie. — **Niederlande.** Entwicklung der belgisch-holländischen Differenzen. Brief aus dem Haag: Rückkehr des Prinzen Friedrich aus Ostindien. — **Italien.** Briefe aus Neapel (Eisenbahn, Thermometerstand) und Rom (Cardinalsernennungen, Erdbeben in Fano, Vermehrung des Index, Abreise Thorwaldsens). — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Ankunft Sr. Maj. des Königs), Nürnberg (bayerische Nordgränze-Eisenbahngesellschaft), Hannover (Gefolge des Großfürsten Thronfolgers, Ankunft des Kurprinzen von Hessen), Hamburg (Auswanderer). — **Preußen.** Prinz Wilhelm in Münster. Schreiben über das Verhältniß Frankreichs zur niederländischen Frage. — **Rußland u. Polen.** Prondzynski's Tod. — **Oesterreich.** Briefe aus Wien (Reiseplan JJ. kk. MM.) und Triest (Abreise des Kronprinzen von Würtemberg). — **Montenegro.** Brief von der Gränze: kriegerischer Volksgeist, jährliche russische Hülfsgelder. — **Handels- und Börsennachrichten.** Täuschungen der Rentenanstalten. Errichtung englischer Banken in Irland. — **Aus. Teil.** Edward Livingston. (Nekrolog von Mignet.) — **Brasilien.** (Eröffnung der Kammern. Zustand des Reichs.) — **Großbritannien.** (Marrast über das Fest in der Guildhall.) — **Canada.** (Durhams Mission, Schwierigkeiten der Lage.)

Datum der Börsen: London 19; Paris, Berlin, Wien 21; Hamburg, Amsterdam 20; Frankfurt a. M. 23 Jul.

Südamerika.

Den neuesten Nachrichten aus **Rio Janeiro** bis zum 22 Mai zufolge scheint die Ruhe in der südlichsten Provinz von Brasilien, Rio Grande do Sul, noch nicht so vollkommen hergestellt, wie die letzten Berichte meldeten. Die Regierungstruppen sollen durch die republicanischen Insurgenten unter Bento Manoel neuerdings eine Schlappe erlitten haben. Ein brasilisches Journal bemerkt darüber: „Dieser obgleich beklagenswerthe Vorfall darf uns nicht entmuthigen, denn das brasilische Volk kann weitere Opfer bringen, um die Integrität des Kaiserreichs zu retten.“ — Die auf demselben Wege, durch das Paketboot Skylark, in England eingegangenen Nachrichten aus **Buenos-Ayres** lauten schlimm. Santacruz war in die argentinischen Provinzen eingefallen und wurde überall als Befreier willkommen geheißen. Die Indianer verheerten das Land bis auf 30 Leguas von der Hauptstadt mit Feuer und Schwert; sie hatten gegen 100,000 Stücke Vieh weggetrieben. Dazu schnitt die französische Blocade der Regierung ihre Haupthülfsquellen ab. Diese Umstände, verbunden mit der Unzufriedenheit der angesehensten Einwohner, scheinen auf eine nahe, vielleicht gewaltsame Aenderung des jetzigen Regierungssystems zu deuten. Señor Zarratea war zu Rio-Janeiro als bevollmächtigter Minister der argentinischen Republik eingetroffen, um dort irgend eine Uebereinkunft mit dem französischen Gesandten zu erzielen, wobei er auf Brasiliens Vermittlung zählte. Auch waren zu Rio Unterhandlungen im Gange wegen einer Uebereinkunft zwischen den Republicanern unter Rivero und den Behörden von Montevideo.

Großbritannien.

London, 19 Jul.

Am 16 Jul. gab der russische Krönungsbotschafter, Graf Stroganoff, einen glänzenden Ball. Am 17 war großer Ball bei der Marquisin v. Londonderry. Unter den Anwesenden waren die Herzogin von Gloucester, Prinz Georg von Cambridge, der Herzog von Nemours, die Prinzen von Capua und Hessen-Philippsthal, die Fürsten Schwarzenberg, Putbus, Esterhazy, Paul von Lieven, der russische Botschafter, die Gesandten von Würtemberg, Hannover, Bayern, Niederlande, Belgien, Schweden, Dänemark, Neapel und Sardinien. — Am 18 gab Frau v. Rothschild ein großes ländliches Fest im Gunnersbury-Park. Von 5 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr war der Weg von Kensington bis dahin mit den Equipagen des hohen Adels und der Gesandten bedeckt. Auf dem freien Rasenplatze war ein prächtiges Zelt aufgeschlagen, unter welchem die Erfrischungen standen. Das schöne Musikcorps der Coldstream-Garde und die Strauß'sche Bande spielten abwechselnd. Vor dem Déjeuner (Abends 7 Uhr!) und dem großen Ball ward ein kleines Concert gegeben, in welchem die Talente der Grisi und der HH. Lablache, Tamburini, Rubini und Costa zusammenwirkten. Hierauf wurden die anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, die Herzoge von Sussex und Cambridge, Prinz Georg von Cambridge, so wie auch der Herzog von Sachsen-Coburg, von der liebenswürdigen Wirthin an die eigens für sie gedeckte „königliche Tafel“ geführt, an welcher außer ihnen nur noch einige wenige Auserwählte Platz nahmen. Der Schinken war vortrefflich, und man tanzte unter dem Zelt bis spät nach Mitternacht. — Am 18 Morgens hielt die Königin im Buckingham-Palast ein Lever, welchem die Herzoge von Sachsen-Coburg und Nassau, die Gesandten, die hohen Staatsbeamten und eine große Anzahl des Adels und der Gentry beiwohnten. Unter den vielen fremden Herren, besonders Franzosen, die vorgestellt wurden, bemerkte man den Marquis von Barthelemy, Pair von Frankreich, Obrist Pairhans, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, Baron v. Bode, Secretär der russischen Gesandtschaft in Persien, Ba-

Digitized by Google

ron v. Brockhausen, preußischen Gesandten am schwedischen Hof, den Grafen Manley, Adjutant-General der päpstlichen Truppen aus Rom, und Ritter Spontini aus Berlin. Dem Dr. A. Morrison wurde die Ritterwürde verliehen. Der Brighton Guardian will wissen, die Königin habe die Einladung zum Feste der Herzogin von Northumberland darum abgelehnt — wie schon erwähnt, fühlen die Tories sich dadurch äußerst gekränkt — weil sie nicht auch ihren Oheim, den (whiggischen) Herzog von Sussex, eingeladen hatte, obwohl bei dem Feste, das Se. königl. Hoheit seiner königlichen Nichte im Mai gab, die genannte Herzogin ebenfalls beigezogen war. — Am 18 Nachmittags besuchte der Marschall Soult, von seinem Sohn und Eidam, den Marquis von Dalmatien und Mornay, begleitet, das Zuchthaus im Coldbath-Fields. Die Wirkungen des Schweigsystems, die eingeführte Classificirung, die vollkommene Reinlichkeit und Ordnung in allen Abtheilungen, die Gesundheit der Gefangenen — unter 1099 waren bloß zwei Kranke — schienen dem Marschall besonders in die Augen zu fallen. Von hier begab er sich nach der Münze, wo er das Verfahren der Prägung in allen seinen Stadien einsah. Es wurde ihm eine silberne Münze verehrt, auf welche in seiner Gegenwart eine Exerge mit der Inschrift: „Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, 17 Jul. 1838," aufgeprägt wurde. Nachmittags sah der Marschall im Vauxhall-Garten dem Aufsteigen des großen Nassau-Ballons zu. Auch hier wurde er wieder von dem Volke mit lautem Jubel begrüßt. Die M. Post will wissen, der Herzog werde früher nach Paris abreisen, als er anfangs beabsichtigt, weil man dort seine Anwesenheit bei der Feier der drei Juliustage als unerläßlich betrachte; es sey hiernach zweifelhaft, ob er dem großen Diner beiwohnen werde, das der Herzog von Wellington am 28 Jul. den fremden Gesandten zu geben beabsichtigt. — Die Blätter geben nachträglich ausführliche Beschreibungen von dem glänzenden Bankett, welches am 16 die Artillerie zu Woolwich dem Herzog von Nemours und dem Marschall Soult zu Ehren veranstaltet hatte. Der Herzog von Nemours wurde dabei als der „Held von Antwerpen und Constantine" begrüßt, und bei seinem Erscheinen donnerten 21 Kanonenschüsse.

Das Oberhaus hielt am 18 Jul. keine Sitzung. Im Hause der Gemeinen ward eine ziemliche Anzahl Bills von untergeordnetem Interesse um ein Stadium gefördert, und über die vom Oberhaus zurückgekommene Bill gegen Schuldgefängniß Bericht erstattet. In der Sitzung am 19 schlug Hr. Hume als Amendement zur irischen Zehntenbill vor, daß die protestantische Geistlichkeit Irlands gehalten seyn solle, das ihr aus der Staatscasse gemachte Darlehen zurückzuzahlen, da nicht einzusehen sey, warum das englische und das schottische Volk, sey es dem irischen Clerus oder den irischen Gutsherren zu Gefallen, sein Geld opfern solle. Hr. Ward und andere radicale Mitglieder unterstützten den Vorschlag, welchen Sir R. Peel zu bekämpfen angefangen hatte, als die Post abging. Zu bemerken ist, daß der Peel-O'Connell'sche Plan, dieses Darlehen zu schenken, der ministeriellen Presse nichts weniger als zusagt; das M. Chronicle erklärt sich entschieden dagegen, und andere Blätter wollen es nur als eine Art pis aller gelten lassen. Der Schluß der gegenwärtigen Session wird wahrscheinlich erst am 20 August erfolgen; sie wird dann beinahe neun Monate gedauert haben.

Für den erledigten Parlamentssitz von Cashel in Irland ist in der Person Dr. Stocks, der sich bei der allgemeinen Wahl vergebens um den Sitz für die Universität Dublin beworben, wieder ein Whig gewählt. Auch der neue Attorney-General für Irland, Hr. Nicholas Ball, ist ohne Opposition für Clonmell wieder ernannt werden.

Es bestätigt sich, daß in Portsmouth das Schiff Athol mit 1000 Flinten befrachtet wird, die für die Christinischen Truppen nach der Nordküste von Spanien bestimmt sind.

(M. Post.) Die Conferenz der Repräsentanten der fünf Mächte über die holländisch-belgischen Angelegenheiten wird, wie man glaubt, ihre politischen Arbeiten gleich nach Beendigung der Krönungsfeste wieder aufnehmen. Graf Senfft v. Pilsach, der lange Zeit österreichischer Gesandter im Haag war, ist am 15 Jul. in London eingetroffen. Se. Exc. wird den Fürsten Esterhazy, der England auf einige Zeit zu verlassen im Begriffe steht, am brittischen Hof und in jener Conferenz ersetzen. Der König der Niederlande beharrt, vernehmen wir, auf seinem Entschlusse, daß der erste Schritt, welchem er beitreten will, die Unterzeichnung der 24 Artikel in ihrer ursprünglichen ganz unveränderten Gestalt seyn soll. Se. Maj. hat den fünf Mächten die vollste Versicherung gegeben, daß, sobald dieser Schritt geschehen sey, er ohne Verzug und im freundschaftlichsten Sinne an den Abschluß des untergeordneten Vertrags zwischen Holland und Belgien, als unabhängigen Staaten, gehen wolle, wie es der Tractat der 24 Artikel vorschreibt.

Der Bischof von London, Dr. Bloomfield, ist in einem etwas zu raschem Trabe vom Pferde gestürzt und hat das Schlüsselbein gebrochen.

(M. Herald.) Blättern vom Cap bis zum 20 Mai zufolge hat abermals eine Schaar auswandernder Boers unter Pint Uys und Potgieter durch eine Schaar Zoolas eine Niederlage erlitten. Uys und 10 andere Bauern blieben auf dem Platze, die übrigen flohen mit Zurücklassung all ihres Gepäckes und ihrer Packpferde. Die Expedition war unternommen worden, um die Niederlage Retiefs und seiner Leute durch Dingaan zu rächen, aber der Caffern-Häuptling war ihnen zu stark, und verlockte sie in einen Engpaß, wo er sie überfiel. Nach einer spätern Nachricht hätte Dingaan die Fliehenden eingeholt und eingeschlossen.

Frankreich.

Paris, 21 Jul.

Der König der Belgier hatte, dem Commerce zufolge, am 21 Jul. im Sinn, nach Brüssel zurückzureisen. Er werde, sagt es, gerade zu rechter Zeit ankommen, um die Adressen der Provincialconseils von Limburg, Luxemburg und Brabant zu Gunsten der Aufrechthaltung der Integrität des belgischen Gebiets zu empfangen.

Hr. v. Villiers, der brittische Botschafter zu Madrid, ist am 20 Jul. auf seiner Reise von Madrid nach London in Paris angekommen, wo er nur kurze Zeit verweilen wird.

Das Journal du Commerce meldet die Ankunft des Brigadiers Aristazabal, Unterchefs des Generalstabs des Generals Espartero, der mit einer wichtigen Mission bei dem französischen Ministerium beauftragt seyn soll.

In der Gemeinde Dussac, bei Erdeuil, hat eine Art von Aufstand wegen des Aufbrechens privilegirter Bänke in der Kirche stattgefunden. Die Urheber der Beschädigung wurden verhaftet, worauf sich die Bauern der Umgegend in Masse zusammenrotte-

ten, um sie zu befreien. Das Dazwischentreten der Gendarmerie stellte aber bald wieder die Ordnung her.

Es heißt, Fräulein Victorina Quiroga, die Tochter des ausgezeichneten spanischen Generals dieses Namens, werde auf einem Pariser Theater als Sängerin auftreten; ihre Stimme soll der der Malibran oder Grisi gleich kommen.

* **Paris**, 18 Jul. Man hat dem Ministerium bisweilen vorgeworfen, daß es die Sperre der spanischen Gränze nicht genau genug beobachte; folgendes Factum zeigt aber, mit welcher übertriebenen Strenge der Cordon gehalten wird. Der Präfect der Pyrenäen hatte vor einigen Tagen die Ausfuhr aller Eisenwaaren jeder Art verboten, aus dem Grunde, daß Don Carlos daraus Kanonenkugeln anfertigen lassen könnte, und es bedurfte einer Vorstellung des Handelsministeriums, daß Niemand daran denken könne, Kanonenkugeln aus Kochgeschirr u. s. w. zu gießen, weil der Preis dieser Waaren in gar keinem Vergleich zu ihrer Metallmasse stehe, um von dem Minister des Innern eine Aufhebung dieses Verbots zu erhalten.

2 **Paris**, 17 Jul. Es gibt eine Politik der Furcht und der Tradition, und es gibt eine Politik der Voraussicht und der Klugheit. Eine Politik ohne Klugheit und ohne Rücksicht auf vergangene Verhältnisse ist eine unhistorische Politik, revolutionär toll, und es kommt bei ihr nichts heraus als Streiche in den Wind hinein. Bewundernswürdig waren die militärischen Kraftanstrengungen des Convents, höchst verständlich ihre propagandistischen Bemühungen, begreiflich das Hinstreben der Franzosen an die Rheingränze, alles Andere war ein Werk der Blindheit, und das Riesengebäude der Napoleonischen Politik ein Blendwerk, dessen hohle Nichtigkeit die Zeit immer mehr und mehr aufdecken wird; ja mit allen möglichen Prätentionen die Politik eines Richelieu, das heißt eine einsichtige französische Politik, die Fortsetzung des Staatsverstandes Heinrichs IV, weiter fortzupflanzen, alle Uebertreibungen Ludwigs XIV noch mit dem riesenhaftesten Egoismus übertreibend, verfiel Napoleon in die Politik der Attilas und der Tamerlane — rauschende Wasser, die von hohen Himmelsbergen herabstürzen, nicht um zum Rhein oder zur Donau zu werden, sondern um sich vom brennenden Gluthsand einer Sahara bis auf den letzten Tropfen aufküssen zu lassen. Aber zwischen einer unverständigen Ruhmsucht, die ohne Rücksicht auf die Zukunft ins Blaue und Unendliche hineinstrebt, zwischen einem aberwitzigen Verkennen aller gegebenen historischen Verhältnisse einerseits, und zwischen einem entschlossenen Entgegenschreiten und bedeutenden Zuvorkommen, in Bezug auf das was nun einmal geschehen wird unter einer Form oder einer andern, was, wenn man ihm nicht vorbeugt, ohne auszubeugen, zur Ueberrumplung wird, einem festen Erfassen der schon in Gegenwart und Vergangenheit allwärts bedingten oder zum wenigsten angedeuteten Zukunft andrerseits — zwischen der einen und der andern Region gibt es kein Mittelding der Alltäglichkeit, Besorgniß und träger Gewohnheit, welches sich als ein verständiges Juste-Milieu über Beide erheben könnte. Das wird sich immer mehr und mehr in Betreff der beiden Hauptknoten aller heutigen europäischen Politik offenbaren: Belgien und die Türkei — Belgien, wo ein Same ausgestreut ist ebenso politischen Kämpfen ohne welthistorische Bedeutung, die Türkei, durch welche man sich in das große Zeitenmeer hinausgetrieben fühlt, auf welchem kühne Mächte in stolzen Flotten schwimmen werden, wenn sie zum Bewußtseyn kommen ihrer Vorausbestimmung. Es ist ein Unding, das mürsche türkische Reich, wie es in seinen Trümmern sich widerwärtig zusammenbettelt, noch lange aufrecht zu halten gedenken; in den Türken hat von jeher kein Kopf gesteckt, sie mögen tüchtige Säbel seyn, und gewissermaßen auch brave Herzen, aber ihre Macht ist zu schwindsüchtig in Europa, ihre Zahl zu gering, und Rußland zu unterminirend, als daß sie nicht über kurz oder lang über den Haufen stürzen; was also thun, damit nicht über kurz oder lange die europäische Türkei Rußland in die Arme falle? Das ist die Aufgabe der europäischen Politik, denn beim heutigen Hinhalten aller Dinge thut man nichts Anderes als die russischen Interessen unfehlbar befördern, und immer enger und enger den Sultan zum Vasallen Rußlands ummodeln. Gerade das, dem man vorbeugen wollte, geht auf diese Weise in Erfüllung. Was zu thun sey und wie für jede der interessirten Mächte, das ist freilich eine Frage, die sich nicht so leichthin aufzeichnen läßt, sondern jede Macht hat ihre eigene Stellung zu jedem Punkte hin, wie die Planeten im Sonnensystem, und jede hat ebenfalls ihre Monde und ihre Trabanten. Die Harmonie des scheinbar Widerstrebenden ist ein Werk mächtiger Verständigung, ohne irgend ein Princip mittelmäßigen Zusammenflickens, ohne egoistisches Ansichraffen des bloßen Besondern; dieß ist eben das Geschäft großer Staatsleute, der Pitts oder der Oxenstjerne, der Richelieus oder der Granvella, der Gegenwart oder der Zukunft.

** **Paris**, 20 Jul. Sie erinnern sich, wie Hr. Martin du Nord ein plötzliches Lachen erregte, als er sich seiner Advocaten- und Juristenlaufbahn, die er bis dahin ausschließlich verfolgte, entreißen, und bei Constituirung des Ministeriums vom 15 April zum Handels- und Industrieminister machen ließ, um einem Fach als oberster Leiter vorzustehen, von dem er auch nicht das Mindeste verstand. Jetzt übergibt man ihm auch die interimistische Verwaltung des Finanzministeriums; das Wunderbarste aber ist, daß dergleichen Fächerbesetzungen in der Oberregierung den Gang der Geschäfte weder schlimmer noch besser machen, und die Maschine sich so ruhig und geregelt fortbewegt, als wenn der speciellste Mann an der Spitze jedes Departements stünde. Die Bureaukratie ist so eingerichtet, daß die eigentliche Seele der Ministerien in Bezug auf Verwaltung die verschiedenen Divisionschefs neben dem Unterstaatssecretär sind, die in ihren Stellen nicht wandeln und als permanente Inventare von einem Minister auf den andern übergehen. Diese leiten nicht nur den laufenden Dienst, sondern fertigen dem Minister auch die zu haltenden Reden in den Kammern, so oft Fachgegenstände dort von ihm verhandelt werden müssen. Der Minister hat in Bezug auf die Verwaltung nichts zu thun als zu unterschreiben. So seltsam diese Einrichtung ist, so ist sie doch geboten, so lange politische Parteikämpfe in Frankreich bestehen; denn sonst wären dieselben hundertmal größere Uebel, als sie sind. So kann man sich in Paris in allen Straßen um die Gewalt schlagen; die Verwaltung geht ihren Gang fort; sie geht fort in derselben Weise unter einer provisorischen Regierung, wie unter einem despotischen Kaiser, oder einem constitutionellen König; sie geht in derselben Weise fort, herrsche nun die Linke, die Rechte oder das Centrum; und eben so ist es mit den ewig wechselnden Präfecten in den Departements; überall sind bleibende Inventarien, die das Räderwerk kennen, es schmieren und forttreiben. Dieß wäre die, wie mich däucht, bis jetzt noch nicht hervorgehobene vortheilhafte Seite des

Digitized by Google

zösischen Centralisationssystems. So sind auch eigentliche Adminis-
tivklagen nicht mehr unter den jetzigen Ministern vorgekommen,
etwa unter Lassitte, Duchatel und andern, ihr Fach verstehen-
Specialitäten; diese litten freilich dadurch, daß sie auch nichts
ormiren konnten in dieser Maschine, weil sie sonst deren Perma-
z erschüttert hätten. Nur Hr. Montalivet wird für das Mi-
terium des Innern hart angeklagt, daß er oft Monate lang kein
ziges Rescript seiner Divisionschefs unterschreibt.

Niederlande.

* Die Belgier fangen nun doch an einzusehen, daß sie mit De-
rmationen und Adressen mit einem kategorischen: das wollen
ir! nicht ausreichen, sondern daß sie auf Verständigung und Ver-
eich denken müssen. Der Observateur macht einen Vorschlag zur
üte. Belgien und Holland sollten auf 10 oder 15 Jahre, oder
uf unbestimmte Zeit bis zu einer endlichen Uebereinkunft unter
ürgschaft der fünf Mächte einen Waffenstillstand schließen, wäh-
end dessen jedes der beiden Länder sein Heer auf den Friedens-
uß zu stellen hätte, zwar die Cadres beibehalten, aber der wirk-
iche Bestand je 50,000 Mann nicht überschreiten dürfte. Die
Vertragsbestimmungen hinsichtlich der freien Maas- und Schelde-
chifffahrt, so wie des Verkehrs der Festung Maestricht mit dem
holländischen Brabant würden so lange in Kraft bleiben. Unbe-
schadet der völligen Auseinandersetzung der Schuld würde Belgien
sich anheischig machen, einstweilen als Vorschuß auf die ihm zu-
fallende Quote eine jährliche Summe von 4 bis 5 Millionen Fran-
ken an Holland zu entrichten. Bräche Holland den Waffenstill-
stand, so sollte Belgien dieser Vorschüsse bis zum Frieden über-
hoben seyn, bräche ihn Belgien, so sollte die Summe verdoppelt
werden. Die Conferenz würde Commissarien ernennen, um die
beiderseitige Entwaffnung auf der Stelle ins Werk zu setzen, und
über Vollziehung sämmtlicher Verbindlichkeiten zu wachen. Der
belgische Publicist glaubt, mit diesem Vorschlag wäre beiden Thei-
len geholfen. Den Holländern, denn der Friedensfuß würde ihr
Budget vermindern, Belgien ihre Schuld erleichtern, und König
Wilhelm schöbe die Verzichtleistung auf seine ehemaligen Provin-
zen hinaus. Belgien dagegen erhielte sich im Besitz von Luxem-
burg und Limburg, und übernähme einen Theil der Schuld, würde
aber durch die Reduction des Heers entschädigt. Jedenfalls käme
Belgien, bei dieser Art zu vermitteln, nicht zu kurz, die ihm von
der Conferenz früher zugeschiedene Summe schrumpfte zu einer
Kleinigkeit zusammen. Das Journal de la Haye scheint ein
Hauptargument gegen jede Nachgiebigkeit von Seite Nordnieder-
lands in den Schlußworten eines kritischen Aufsatzes im Messager
de Gand über die Pairssitzung vom 6 zu finden, wo gezeigt ist,
wie die Franzosen, besonders auch die Legitimisten aus katholi-
schem Interesse, den belgischen Brüdern wohl alles Gute wünschten
und gönnten, wie aber Graf Molé gleichwohl sich sehr gehütet
habe, irgend eine bindende Zusage von sich zu geben, und wo
dann das Resultat in diesem Brennpunkt zusammengefaßt wird:
„Frankreich wird nichts gegen das revolutionäre Belgien thun, aber
es wird auch nichts zu dessen Gunsten thun. So ist das glor-

bis St. Johann, am 9 bis Innsbruck, woselbst JJ. MM. um den Huldigungseid entgegenzunehmen und den Feierlichkeiten beizuwohnen, bis den 16 verweilen werden; am 17 wird dann die Reise bis Sterzing, am 18 bis Botzen (am 19 Aufenthalt daselbst), am 20 bis Meran, am 21 bis Mals, am 22 bis Bormio, am 23 bis Sondrio, am 24 bis Villa Melzi da Bellagio, am 25 bis Como und am 26 bis Monza fortgesetzt werden, von wo aus am 1 Sept. der feierliche Einzug in Mailand stattfindet. In dem unmittelbaren Gefolge JJ. MM. werden sich von Seite des Hofstaates befinden: der Oberstthofmeister J. Maj. der Kaiserin und Reise-Oberleiter, Graf v. Dietrichstein, der Vorsteher der innern Kammer Sr. Maj. des Kaisers, Graf v. Segur, die Oberstthofmeisterin der Kaiserin, Landgräfin von Fürstenberg, der Generaladjutant Graf v. Clamm Martinitz, der geheime Cabinetsdirector Frhr. v. Martin, der Flügeladjutant Frhr. v. Moll, der erste Leibarzt, v. Raimann, der Flügeladjutant Frhr. v. Lederer, der Fonds-Cassendirector, v. Scharf, der Hofcaplan Bagatio, die Kammerfrau Cibbini, dann Cabinetsofficialen, Chirurgen, Kammerdiener ꝛc., und für den ganzen Reisezug werden 39 Wagen und 98 Pferde erforderlich seyn. — Der nach Paris bestimmte türkische Botschafter, Fethi Ahmed Pascha, hat heute seine Abschiedsbesuche gemacht, und wird Wien diesen Abend verlassen, um sich über Berlin vorerst nach London zu begeben.

Montenegro.

* Von der montenegrinischen Gränze, 1 Jul. Vor einigen Wochen ist in Cetinje ein russischer Officier, Hauptmann Kowalawsky, angekommen, dessen Bemühungen man die an der Gränze, und namentlich bei Grahowa eingetretene Ruhe zuschrieb, welche auch von türkischer Seite, wohl zwar nur aus dem einfachen Grunde, weil die türkischen Häuptlinge in größter Uneinigkeit leben und somit ein kräftiges Zusammenwirken unmöglich ist, bis nun beobachtet wurde. Man fing schon an mit Zuversicht zu hoffen, daß die letzten Vorfälle bei Grahowa keine weitern Folgen haben werden, als am 25 v. M. die Montenegriner 1000 Mann stark unter der Anführung eines Schwagers des Vladika neuerdings in das türkische Gebiet einfielen, die Bezirke von Grahowa, Korionichi und Klobuk raubend durchzogen, und nach einem kurzen Gefechte, in welchem es von beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab, mit einigen Tausend Stück geraubten Viehs wieder den Rückmarsch antraten. — Der glückliche Erfolg des letzten Einfalles in Grahowa, der Besuch des Königs von Sachsen, und die bekannte Uneinigkeit der Türken haben den Stolz und Uebermuth der Montenegriner aufs höchste gesteigert, so zwar daß sie schon mit Eroberungsplanen sich tragen. Ein Theil von Grahowa so wie von Klobuk und Trebigne ist von ihnen in Besitz genommen worden, und es scheint, daß sie ihre Eroberung auf die ganze Fläche genannter Bezirke ausdehnen wollen, was eine große Störung im Verkehre dieser Gegenden erzeugen, besonders aber dem Karawanenhandel zwischen der Türkei und Ragusa einen tödtlichen Stoß versetzen, und somit diesem Kreise seine Hauptressource entziehen würde. Bei diesen Kriegszügen der Montenegriner befinden sich mehrere österreichische Deserteure, ein Umstand, der zu eben so vielen Klagen türkischerseits Anlaß gibt, als er den Montenegrinern trefflich zu statten kommt. Arglistigerweise werden nämlich diese Deserteure, welche noch ihre kaiserliche Montur tragen, auf die äußersten Vorposten gestellt, wo sie sich durch Zuruf: „Wer da" u. s. w. noch deutlicher als Oesterreicher beurkunden und dadurch dem von den Montenegrinern eifrigst verbreiteten Wahn, „daß die Oesterreicher zu Eroberung der Türkei mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen," nicht unbedeutenden Vorschub leisten, indem sie vielseitig Muthlosigkeit und Schrecken unter den Türken verbreiten. In dem letzten Gefecht ist ein solcher Deserteur in voller österreichischer Montur gefallen und von den Montenegrinern zurückgelassen worden, worauf die türkischen Behörden zum Beleg ihrer Klagen dessen Kleidung dem an der Gränze commandirenden österreichischen Officier zugeschickt haben sollen. Von Rußland ist abermals eine Geldsendung nach Montenegro gekommen; 80,000 Silberrubel fließen auf solche Weise alljährlich dem armen Ländchen Montenegro als Beitrag Rußlands zu, um damit wenigstens die Elemente eines Culturzustandes zu begründen.

Handels- und Börsenachrichten.

London, 19 Jul. Consol. 94⅞; spanische Fonds 22¼, portugiesische 36½.

Errichtung englischer Banken in Irland. Der Börsenartikel der Times vom 17 Jul. hebt den Umstand hervor, daß der höhere Zinsfuß in Irland das Geld aus England dahin ziehe. Der Verfasser betrachtet die Sache vorerst nur aus dem Standpunkt des Geldmarkts und bemerkt, daß die Errichtung von Filialen der englischen Banken, welche sich in immer größerer Zahl dort festsetzen wollen, nothwendig eine ungemeine Vermehrung der englischen Banknoten zur Folge haben müsse. Obwohl die privilegirte irische Bank die englischen Banknoten nicht als gesetzliches Zahlungsmittel gelten lassen will, so haben dieselben dennoch gesetzlichen Curs, und die englischen Filialbanken können sich kaum eines andern Zahlungsmediums bedienen; die dadurch veranlaßte Vermehrung der englischen Banknoten aber kann mit der Zeit ganz ähnliche Verwicklungen herbeiführen, wie diejenigen, welche die Verwirrung des amerikanischen Bankwesens über England gebracht hat, und der Verfasser bemerkt ohne alle Umschweife, daß die von dorther drohende Gefahr nur dem Grade, nicht der Sache nach verschieden sey. Das einzige Mittel, diesem Uebel zu begegnen, liegt seiner Meinung nach darin, diese Banken zu nöthigen, ihre Zahlungen, wenn es verlangt wird, nur in Gold zu machen. Dadurch würde wohl allerdings den gefährlichen und nachtheiligen Schwankungen des Geldmarkts vorgebeugt; darum aber ist eine andere für England kaum minder bedenkliche Gefahr nicht abgewendet, nämlich das Ausströmen edler Metalle, eine Gefahr, welche ihm auch von Amerika her fortwährend droht. England ist sehr geldreich, darum der Zinsfuß gering, der Arbeitslohn hoch, und bei der Höhe der Abgaben die Lebensbedürfnisse, namentlich das Korn, theuer. In Folge dessen wird Korn aus Irland nach England geführt, wo es einen bessern Markt findet; die irischen Arbeiter strömen in Schaaren nach England, und das Geld geht hinüber von England nach Irland, wo es höher im Werthe steht. Zwei so eng mit einander verbundene Länder können nicht lange nebeneinander bestehen, ohne daß eine Ausgleichung des Zinsfußes und des Arbeitslohns allmählich erfolge; bis diese Ausgleichung erfolgt ist, muß das Geld aus England nach Irland strömen, d. h. der Zinsfuß muß in England allmählich steigen, in Irland fallen, und so werden sich die natürlichen Hülfsquellen dieses letztern Landes in einem bisher unbekannten Grade entwickeln, vielleicht sogar durch die günstige Lage mancher Seehäfen am atlantischen Meere, selbst einige englische Seehäfen überholen, und einen großen Theil des amerikanischen Handels an sich ziehen.

Paris, 21 Jul. Consol. 5proc. 111, 40; 5proc. 81; Bankactien 2650; neap. Fonds 99, 20; span. 23; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte 815; linke 615; Straßburg-Basel 473½; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 5145.

*† **Amsterdam**, 19 Jul. Auf den Aufschwung, welchen die inländischen Fonds in den letzten Tagen hier genommen, sahen die Speculanten höherer Londoner Notirung entgegen. Da diese

Digitized by Google

Erwartung aber nicht in Erfüllung ging, und obendrein verschiedene Gewinn-Realisirungskäufe statt fanden, so mußten die holländischen Fonds heute eine rückgängige Bewegung erleiden. In Integr. und Kansb. war der Handel sehr lebendig. Ard. waren auch flauer. 2½proc. 55 5/16; 5proc. 102⅛; Kansb. 25 ⅝; Synd. 4½proc. 96⅛; 3½proc. 80¼; 5proc. ost. 99 11/16; Ard. 21⅞; 5proc. Metall. 103⅛.

* **Amsterdam**, 20 Jul. 2½proc. 55⅜; 5proc. 102 11/16; Kansb. 25 11/16; Synd. 4½proc. 96 5/16; 5proc. ost. 99⅜; Ard. 21 15/16; 2½proc. Met. 58½; russ. Inscr. 70 1/16.

* **Neapel**, 14 Jul. Das Schwefeldecret ist am 27 Jun. von Sr. Maj. unterschrieben, und am 4 d. in Palermo veröffentlicht worden. — Die Aussichten zu billigen Oelpreisen schwinden mehr und mehr; wenigstens scheint man die Hoffnung dazu hier am Platze so ziemlich aufgegeben zu haben. Man notirt D. 25, 90 à 24. Eine nicht weniger günstige Meinung hat man für Getreide gefaßt, die sehr gesucht sind; eine seltene Erscheinung an unserm Markte war es, daß eine Ladung für England gekauft worden ist. In Seide ist ein kleiner Stillstand eingetreten, der aber bis jetzt auf die Preise wenig eingewirkt hat. Die zweite Seidenernte verspricht auch gut zu werden, wenn ihr die Witterung in diesem Monate noch günstig bleibt.

Frankfurt a. M., 25 Jul. Metall. 106⅛; 3proc. 80⅞; Bankactien 1742; Integr. 54; Ard. 12⅛; Taunusbahn 118¼; Disconto 3½.

Augsburg, 25 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P., 111½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102⅛ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., 95 G.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16 Jul. bis 22 Jul.: 8860 Personen. Ertrag 1073 fl.

⊙ **Stuttgart.** Es hat den Wortführern der hiesigen allgemeinen Rentenanstalt beliebt, des kürzlich erschienenen Schriftchens, betitelt: „was gewährt die Stuttgarter allgemeine Rentenanstalt ihren Theilnehmern?" als einer unbedeutenden Broschüre zu erwähnen, die dem Fortgange der Anstalt keinen Eintrag thue. Als Antwort hierauf folgen hier die Hauptargumente, welche das Schriftchen enthält. In demselben wird gesagt: 1) das sogenannte Ueberströmen, durch welches die Rentencapitalien der ausgestorbenen ältern Altersclassen auf die überlebenden jüngern übergetragen und diesen zur weitern Ausbeutung überlassen werden, ist eine Ungereimtheit, weil es dahin führt, die eingelegten Capitalien für künftige Generationen anzuhäufen, welche mit den Einlegenden außer aller Verbindung stehen; 2) an das Ueberströmen knüpft sich das stets wiederkehrende Decimiren, welchem die Unternehmer die Rentencapitalien beim Aussterben der respectiven Altersclassen unterwerfen, und das sich als ein Accessorium des Ueberströmens nicht vertheidigen läßt, wenn dieses verwerflich ist; 3) nicht weniger ungereimt als das Ueberströmen ist das eventuelle Verschenken des ganzen Capitalfonds der Anstalt, so viel das Decimiren davon übrig läßt. Bei dem Aufhören der Rentenanstalt soll nämlich dieser Fonds irgend einer wohlthätigen Anstalt zufallen. Wie ist es aber möglich aus einem à fonds perdu hingegebenen Capital eine entsprechende Lebensrente zu bezahlen, wenn dieses Capital unversehrt erhalten wird, so daß es nach dem Aussterben der Altersclassen, welche die Zinsen davon bezogen, verschenkt werden kann? Summa: beim Eintritt in die Anstalt werden die Einlagen starken Abzügen unterworfen, beim Aussterben einer Altersclasse werden sie decimirt, und sodann den überlebenden Altersclassen zur weitern Ausbeutung überlassen, und am Ende soll das, was jene Abzüge und das Decimiren davon übrig lassen, verschenkt werden; gleichwohl sollen die Einlagen eine dem à fonds perdu hingegebenen Capital entsprechende Lebensrente (hier eine Tontinenrente) gewähren! Wer dieses Problem löst, mag sich unbedenklich an die Quadratur des Cirkels wagen.

* **Hamburg**, 20 Jul. Das Colonialwaarengeschäft war dieser Tage lebhafter als anfangs der Woche; auch die Umsätze von Getreide waren nicht unbedeutend. An der Fondsbörse war es heute sehr still. In auswärtigen Valuten wurde wenig gewechselt, Curse unverändert. Nach London schien anfänglich einiger Begehr, er wurde aber gleich befriedigt. Disconto fortwährend 2⅞ Geld und Brief. Oesterr. Met. 105½; 4proc. 99¾; 3proc. 80½; Met. 1428; Integr. 54¼; dän. 3proc. 72⅛; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101⅛; russ. engl. 5proc. 108¼.

Berlin, 19 Jul. Ein sehr wichtiges Gesetz für die Erleichterung des innern Verkehrs ist die am 16 Jun. erfolgte königliche Bestimmung für Aufhebung der Communicationsabgaben, Brückengeld, Dammgeld, welche nach und nach in allen Provinzen erfolgen soll, indem der Finanzminister jährlich eine Anzahl chaussirter und anderer Landstraßen bezeichnet, welche davon befreit werden. In alten Zeiten war es leicht, für jede Stadt oder jedes Dorf sich Privilegien zur Erhebung eines Zolles von den Reisenden zu verschaffen, und dafür einen halsbrechenden Damm oder eine schlechte Brücke anzulegen. Der Staat wird jetzt diese Privilegien untersuchen, und wo sie rechtlich befunden werden, den Eigenthümern oder Gemeinden Entschädigung zahlen, wo sich jedoch der genügende Rechtsbestand nicht findet, werden dieselben zum allgemeinen Nutzen sofort erlöschen. Nur wer häufig in den Provinzen reist, kann das Gute dieser Maaßregel gehörig würdigen, überdieß aber wird auch dadurch das Chausseegeld ermäßigt, da Brücken- und Dammgeld bisher häufig mit demselben erhoben werden. (Leipz. Z.)

Berlin, 21 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 66.

Wisby, 22 Jun. Zu Anfang dieses Monats wurde von der zu Gothland gehörenden Sandinsel (Sandö) berichtet, daß dort 58 Bewohner der Insel Oesel gelandet seyen und die Ladung (Eisen und Theer) eines im Herbste gestrandeten, dort noch liegenden Schiffes geplündert hätten. Capitän Brunsberg, der mit seinen Hausgenossen die einzigen Bewohner der Insel ausmacht, also zu schwach, um einer solchen Anzahl Widerstand zu leisten, wurde in sein Haus getrieben, um welches Hüter gestellt wurden. Nachdem die Räuber das Schiff geplündert, steckten sie es in Brand und begaben sich fort, sollen auch vorher eine Menge Schafe niedergeschossen und als Lebensmittel mitgenommen haben. Die geraubte Ladung gehört einem hiesigen Handlungshause. Wohl weiß man, daß am Schluß des zwölften Jahrhunderts die schwedischen Küsten von Seeräubern aus den Ländern südlich vom finnischen Meerbusen heimgesucht worden, allein daß dieses im Anfange des 19ten sich zutragen sollte, gränzt beinahe an das Unglaubliche. (Nord. Bl.)

* **Triest**, 16 Jul. Die fortwährend eingehenden Berichte über den letzten Sturm auf dem schwarzen Meere lauten sehr traurig. Eine Menge Handelsschiffe und nebst dem Jason noch mehrere russische Kriegsschiffe sollen zu Grunde gegangen seyn. Man befürchtete, daß die meisten gestrandeten Güter, worunter viele Kriegsmaterialien, in die Hände der Abchasier und Tscherkessen gerathen werden.

** **Triest**, 19 Jul. Dieser Tage ist der an die Stelle des nach Hayti als Generalconsul beförderten Hrn. v. Levasseur ernannte französische Consul für Triest, Hr. P. Blanchet, hier angekommen. — Bei den sich stets häufenden Bestellungen neuer Schiffe und bei dem beschränkten Raum unserer jetzigen Schiffswerfte ist der Antrag gestellt, eine erweiterte in der Gegend von Servola, eine Stunde von unserm Hafen, zu erbauen. Der Kostenanschlag zur Ausführung dieses Unternehmens beläuft sich auf 1½ Millionen Gulden. — Neuesten Nachrichten aus Aegypten zufolge, ist in dem dortigen mißlichen Gesundheitszustande keine Besserung eingetreten.

Wien, 21 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100¼; 3proc. 81⅓; 1834er Loose 126⅞; Bankactien 1442; Nordbahn 180⅛; Mail. E. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Livingston.

(Von Hrn. Mignet. *)

Die Akademie hat in wenigen Jahren bedeutende Verluste erlitten. Der Tod hat sie Schlag auf Schlag getroffen. Eines ihrer jüngsten Mitglieder ward ihr entrissen. Wir sahen die meisten erlauchten Männer verschwinden, die durch ihren Ruhm wie durch ihr Alter bis in das andere Jahrhundert hinaufreichten, und unsere Akademie, so wie unsere Zeit, ihrer großen Namen beraubt werden. Die schöpferische Generation, der sie angehörten, und wovon Sie noch die kostbaren Ueberreste bewahren, wird bald nur noch die Geschichte als Freistätte haben. Die drei letzten Repräsentanten einer berühmten philosophischen Schule, Garat, Destutt de Tracy, Laromiguière, sind in kurzer Zwischenzeit von einander gestorben. Wir sahen nach der Rückkehr von der Verbannung die starke Intelligenz des Sièyes, und kurz darauf den glänzenden Geist Röderers verschwinden. Erst noch ganz kürzlich hat das Grab den gelehrten Diplomaten aufgenommen, auf den wir nachgerade von demjenigen eine Lobrede hörten, der dessen Verdienst am besten würdigen konnte, und wir sind kaum von der Begleitung der Ueberreste des großen Politikers zurückgekommen, der, so zu sagen, indem er diese Lobrede hielt, im Schooße des Instituts ein allen Gedanken eines halben Jahrhunderts, ohne von dessen Abwechslungen beherrscht zu werden, beigemischtes Leben endigen wollte. Unsere ausländischen Verluste waren nicht minder groß. Ein tiefer Staatsökonom, Malthus, ein politischer Historiker, Hr. Ancillon, ein gewandter Gesetzgeber, Hr. Livingston, haben unsere Trauer über Europa verbreitet und bis nach Amerika getragen. Von diesem letztern, Verfasser mehrerer umfassender Gesetzbücher werde ich Sie heute unterhalten. Hr. Edward Livingston war 1764 in der Colonie New-York geboren. Seine aus Schottland abstammende Familie war alt und berühmt. Die Livingston hatten einen mächtigen Clan gebildet, und ihr Oberhaupt war einer der Lords, unter deren Vormundschaft die junge Königin Marie Stuart gestellt war. Im siebenzehnten Jahrhundert trieb der Sturm religiöser Verfolgung, welcher so viele fromme Auswanderer von den brittischen Inseln an die nördlichen Küsten des amerikanischen Festlands als die Aussaat für ein künftiges großes Volk fortdrängte, auch die Livingston nach diesem fernen Gestade. Sie verließen die schottischen Berge und vertauschten sie mit den freien Ufern des Hudson. Zum Andenken an ihren alten Glanz, der ihnen über die Meere folgte und den Cultus der Ueberlieferungen neben dem Geist der Unabhängigkeit bei ihnen bewahrte, gaben sie ihren amerikanischen Niederlassungen einige der Namen der Behausungen ihrer Vorfahren. Diese großherzige Familie, die, um frei zu bleiben, ihr vormaliges Vaterland verlassen hatte, übernahm sogleich die Vertheidigung ihres neuen Vaterlandes, als dessen Rechte von dem Mutterlande mißkannt wurden, und der Augenblick seiner gänzlichen Emancipation gekommen war. Edward Livingston, das letzte von eilf Kindern, war beim Anfang dieser großen Revolution noch sehr jung. Er hatte seine ersten Jahre zu Clermont, einem reichen Landsitze seiner Familie, an den schönen Ufern des Hudson, unter patriarchalischen Sitten, großherzigen Ideen, unter Gewohnheiten des Wohlstandes und Reichthums und unter dem Einfluß einer erblichen Ehrbarkeit zugebracht. Bei dieser Erziehung durch gutes Beispiel, deren unergreifbare, aber anhaltende und tiefe Wirkung auf die Seele sich ebenso wohlthätig, wie eine reine und belebende Luft auf den sich entwickelnden Körper beweist, hatte Livingston glückliche Neigungen, eine sanfte Frömmigkeit, höhern Geschmack gewonnen. Bald erhielt er aber neue und stärkere Lehren von den Ereignissen, die in seinem Lande in Vollzug kamen. Er war Zeuge des großen Aufstandes, welcher die englischen Colonien Amerika's in den Zustand unabhängiger Staaten versetzte; er hörte die ersten Rufe zum Widerstande gegen die Unterdrückung des Mutterstaats ausstoßen; er sah, wie die ganze Familie sich dieser edlen Sache hingab. Sein Bruder Robert Livingston nahm seinen Sitz in jenem großherzigen Congreß, der sieben Jahre hindurch und während aller Wechselfälle des Krieges, keinen Augenblick an dem amerikanischen Geschicke verzweifelte, und der ihn mit Jefferson, Franklin und Adams zu einem der Mitglieder ernannte, die mit Vorlegung der Erklärung der Unabhängigkeit und Aufsetzung der Geburtsacte der neuen Nation beauftragt waren. Sein Schwager Montgommery verabschiedete sich unter seinen Augen von Johanne Livingston, mit der er noch kein volles Jahr verbunden war, um gegen Canada zu rücken, wo dieser tapfere Capitän, nachdem er die Stadt Montreal genommen, bei der Erstürmung von Quebec unter dem englischen Kartätschenfeuer seinen Tod finden mußte. Edward Livingston war bei ihrer rührenden Trennung anwesend; er sah, wie sein dankbares Vaterland durch öffentlichen Beschluß dem Andenken des jungen Helden ein Denkmal errichtete, und seine Schwester, das Herz von ewiger Trauer erfüllt, wie eine Römerin Trauer anlegte, und sie fünfzig Jahre hindurch für denjenigen forttrug, den sie ihren Soldaten nannte. Er sah zu Clermont die Ankunft der edlen und unerschrockenen Hülfstruppen, welche der Durst nach Ruhm, der aufkeimende Sinn für Freiheit und die Interessen der Politik von Europa nach Amerika führten; und der Erste, so wie der Berühmteste unter ihnen, dessen Bekanntschaft er gleich anfangs machte, war jener edelherzige Lafayette, welcher der Gast der Livingston wurde, und von da an begann, sich als den verpflichteten Vertheidiger der Völker zu zeigen. Unter solchen patriotischen Beispielen, unter dem Anblick so schöner Thaten, inmitten so ausgezeichneter Persönlichkeiten, bildete sich das Jünglingsalter Edward Livingstons. Er fand in seiner eigenen Familie die moralische Erziehung, die den redlichen Mann, und die öffentliche Erziehung, die den guten Bürger macht. Wenn sich aber der Charakter Edward Livingstons in dieser starken Schule entwickelt hatte, wenn selbst seine Vernunft früh darin gereift war, so ward sein Unterricht etwas vernachlässigt. Die Zeit der Bürgerkriege ist den Studien nicht günstig, und ein Volk, das seine Existenz zu gründen sucht, beschäftigt sich wenig mit Ausschmückung seines Geistes. Inzwischen fehlte es nicht an litterarischen Ueberlieferungen. Das durch die Institutionen von Europa abgelöste Amerika war durch die Ideen mit ihm verbunden geblieben, und erschien in dieser Beziehung noch als eine Colonie der

*) In der Sitzung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften im Mai 1838 verlesen.

Digitized by Google

alten Welt. Es hatte den edlen Geschmack an Geisteserzeugnissen noch nicht verloren, und man war dort noch nicht dahin gelangt, bloß zum Behufe des Handels zu denken, und die hohen Dienste der Intelligenz auf die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse zu beschränken. Die hervorragenden Männer, welche die Schüler der europäischen Geistesrichtung waren, lebten fort und dienten ihrem Lande, nachdem sie es befreit hatten, als Schmuck. Edward Livingston nahm sie sich zu Mustern; er weihte sich der Pflege der Litteratur und dem Studium der Rechtswissenschaft mit jenem Willenseifer und jener ausdauernden Aufmerksamkeit, die er später in allen Dingen bewährte. Er suchte sich mit dem herkömmlichen Rechte Englands bekannt zu machen, das von Amerika in den zahlreichen Sammlungen von Erkenntnissen beibehalten war, die ein dunkles Labyrinth von verworrenen Entscheidungen bilden, welche der Rechtsvorschrift ihre nothwendigsten Verdienste entziehen, indem sie ihr Evidenz und Allgemeinheit rauben, und unaufhörlich die Verpflichtung auflegen, den Gesetzgeber durch den Richter zurecht zu weisen. Mit der praktischen Kenntniß der englischen Jurisprudenz verband er die der Rechtsgrundsätze selbst, die er aus Pothiers Pandekten schöpfte. Mit Hülfe dieses Werks, worin sich in einer vorzüglich verständigen Ordnung die schönen, von dem alten Rechtsverfahren und von der römischen Geschicklichkeit hinterlassenen Vorschriften der Justiz verzeichnet vorfinden, stieg Edward Livingston wieder zu den wissenschaftlichen Theorien selbst auf. Den Gedanken seiner eigenen Gesetzbücher, der ihm erst später kam, schöpfte er nicht daraus, aber doch die strenge und kräftige Methode, die ihm erlaubte, denselben zu verwirklichen. So vorbereitet, trat er in das Barreau von New-York. Er errang hier glänzende Erfolge, und erwarb sich schnell den Ruf eines geschickten Advocaten. Die Advocaten sind in demokratischen Ländern die natürlichen Candidaten der Gesetzgebung. Edward Livingston verdankte es noch mehr seinem frühzeitigen Rufe, als dem mächtigen Einflusse seiner Verwandtschaft, daß er schon in so früher Jugend von der Laufbahn des Advocaten in die Staatsgeschäfte berufen ward. Er wurde in seinem dreißigsten Jahre, 1794, von dem Staate New-York zu einem seiner Repräsentanten bei dem Congreß ernannt. Zur Würdigung der Stellung, die er daselbst einnahm, der politischen Freundschaften, die er dort bildete, der ausgezeichneten Rolle, die er hier neben den Gründern der amerikanischen Freiheit spielte, muß man einen Blick auf den Zustand der neuen Republik, auf die Parteien, in die sie gespalten war, und die verschiedenen Richtungen werfen, die sie ihrem angehenden Geschicke geben rollten. Washington regierte damals die Republik der Vereinigten Staaten, nachdem er ihre Rettung vollbracht hatte. Er ward zweimal nach einander zum Präsidenten ernannt, und würde, wenn er gewollt hätte, bis zu seinem Ende in diesem Posten geblieben seyn. Das befreite Amerika hatte sich der vertrauensvollen Gewohnheit überlassen, unter der Führung dieses bewundernswürdigen Bürgers zu bleiben, der weder die Dictatur, noch den Sieg mißbraucht hatte, der den Staat ebenso, wie er ihn zu vertheidigen wußte, auch zu lenken verstand, der so viele Tugend im Commando bewiesen, so viele politische Weisheit bei der Organisation des Staats gezeigt, so große Einfachheit in der Größe, und Bescheidenheit im Ruhm an den Tag gelegt hatte. Amerika liebte diesen von Grund aus redlichen Mann, dessen Seele immer erhaben, fest, klar, dessen Charakter fehlerfrei, dessen Geist anmaßungslos, dessen Leben fleckenlos war, und der das schöne Lob verdiente, der Erste im Kriege, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger gewesen zu seyn. Das amerikanische Volk war 1783 aus der Emancipationskrise nach siebenjährigem Kampfe mit den Streitkräften des Mutterlandes hervorgegangen, das sich damals zur Anerkennung seiner Existenz entschieden hatte. Aus der Organisationskrise im Jahr 1789 war es durch Aufstellung einer kräftigen Föderalregierung hervorgegangen, die es vor einer drohenden Zersetzung bewahrt hatte. Es hatte sonach die militärischen und die bürgerlichen Gefahren besiegt. Den Gebrechen abhelfend, und den Spaltungen zuvorkommend, welche bisher die Republiken und die Föderationen zu erschüttern gedroht, hatte das amerikanische Volk wohlweislich eine Centralgewalt mit ihrem Oberhaupt, seine Versammlungen, seine Gesetze, seine Tribunale, seine Finanzen gegründet, und sich dadurch in den Stand gesetzt, so viele Colonien, die weder denselben Ursprung, noch dieselbe Organisation hatten, deren Geist sich eben so verschieden, wie das Klima zeigte, und die von einander eben so sehr durch die Interessen, wie durch die Gewohnheiten geschieden waren, als Einen Nationalkörper aufrecht zu erhalten. Seine Stellung und die Vorsehung hatten aber noch mehr für dasselbe gethan, als selbst die Voraussicht und die Institutionen seiner Gesetzgeber. Sie hatten es auf einen ausgedehnten Continent gestellt, ohne furchtbare Nachbarn, und sonach ohne Feinde, ohne auswärtigen Krieg, und dadurch ohne innere Gefahren. Sie hatten seiner Thätigkeit unermeßliche Aussichten eröffnet. Sie hatten ihm Wüsten zu bevölkern, Wälder auszurotten, Grasebenen anzubauen, Berge übersteigbar zu machen, Flüssen eine Leitung anzuweisen, eine ganze Welt zu durchziehen und für die Civilisation zu gewinnen, beschieden. Jene überfließende Kraft, welche die in ihrer Thätigkeit wie in ihrem Gebiete beschränkten alten Staaten gegen andere oder gegen sich selbst kehren, war das amerikanische Volk so glücklich, nur gegen die Natur verwenden zu dürfen. Auf lange Zeit hatte die Gesellschaft nichts von dem Menschen zu fürchten, der, frei inmitten dieser ungeheuren Räume, ohne Gefahr für sie seine glühendsten und habsüchtigsten Wünsche befriedigen, ohne irgend Jemand aus seinem Besitze zu versetzen, erwerben, ohne das Blut des Nebenmenschen zu vergießen, kämpfen, eben so viele Arbeiten, als er Bedürfnisse fühlte, vorfinden, und sich allen Unternehmungen, zu denen er in seinem Busen Wünsche hegte, überlassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

* **Rio de Janeiro**, 1 Mai. Gestern wurde die gesetzgebende Versammlung durch den provisorischen Regenten Araujo Lima mit folgender Rede eröffnet: „Erlauchte und sehr ehrenwerthe Herren Repräsentanten der Nation! Erfüllt von den schuldigen Dankgefühlen gegen den höchsten Lenker der Dinge für das erwünschte Wohlseyn, dessen Se. Maj. der Kaiser nebst seinen erhabenen Schwestern genießt, beglückwünsche ich mich mit euch bei eurem gegenwärtigen Zusammentritt. Die Verhältnisse freundschaftlichen Einverständnisses mit den auswärtigen Mächten haben durchaus keine Störung erlitten, und die Mittel und Wege, auf welchen die Regierung sich eifrig bemüht, jeden Gedanken einer Mißhelligkeit

mit dem heil. Stuhle verschwinden zu machen, sind geeignet, selbst die scrupulösesten Gemüther zu beruhigen, ohne auf der andern Seite die Würde der Krone zu compromittiren. Der Zustand von Brasilien, wenn gleich nicht so günstig, als zu wünschen wäre, ist dennoch nicht entmuthigend. Die Herrschaft des Gesetzes gewinnt allenthalben den Boden wieder, welchen sie verloren hatte, und die Regierung hofft mit Hülfe der göttlichen Vorsehung und mit dem Beistande derjenigen Brasilianer, welche wahre Freunde des Vaterlandes und der Freiheit sind, binnen kurzem das so wünschenswerthe Ziel unserer häuslichen Zerwürfnisse herbeizuführen. Ueber das Verständniß des Gesetzes vom 12 Aug. 1834 *), welches die Constitution des Reichs reformirte, haben sich Zweifel und schwere Zweifel erhoben, und ich empfehle euch diesen gewichtigen Gegenstand zu ernster Würdigung. Die Finanzen und der Münzzustand erfordern neue und wirksame Maaßregeln. Eurer Weisheit ist die so dringende Verbesserung dieses Zweiges der Verwaltung vorbehalten. Heer und Marine haben der Sache der Ordnung und Freiheit erhebliche Dienste geleistet, und noch größere werden sie leisten, wenn Ihr sie mit der Stärke und der Disciplin ausrüstet, welche ihre edle Bestimmung erfordert. Die Criminalgesetzgebung bedarf zur Befestigung der öffentlichen, so wie der Ruhe des Einzelnen einer erleuchteten und thätigen Revision, und das Vaterland erwartet, daß Ihr bei dieser zarten Aufgabe das Problem löst, die größtmögliche Freiheit mit größtmöglicher Sicherheit zu verbinden. Erlauchte und ehrenwertheste Repräsentanten der Nation, Brasilien erwartet von Euch Maaßregeln, die geeignet sind, den Thron, die Ungetheiltheit des Reichs und seine politischen Institutionen zu befestigen. Eure Einsichten wie Eure Vaterlandsliebe sind Bürgen seiner Hoffnungen. Die Sitzung ist eröffnet." Sie ersehen aus dieser Thronrede, daß das Land allmählich einen heitereren Anblick gewährt. Der Aufruhr, der in Bahia im November sein blutgetränktes Haupt erhoben hatte, wurde in 4 Monaten gänzlich gedämpft, und die Urheber befinden sich in den Händen der Gerechtigkeit. Von Rio Grande laufen ebenfalls günstige Nachrichten ein, von Para nicht minder, so daß der auf die frühere Regierung geworfene Verdacht, als habe sie die Empörung der Provinzen unter der Hand gehegt, nur zu sehr bestätigt scheint. Die jetzige, fast aus lauter Ministern von anerkannter Fähigkeit und Vaterlandsliebe zusammengesetzt, hat, so wie sie die Nachricht des Aufstandes von Bahia erhielt, in der That kein Mittel versäumt, demselben ein schnelles Ziel zu setzen. Schiffe wurden ausgerüstet; Munition und Lebensmittel für die Belagerer eingeschifft, fort und fort gingen Truppensendungen nach den empörten Provinzen. Die Einnahme von Bahia geschah durch dreitägigen Sturm, der am 13 März begann und am 15 die letzte Befestigung in die Hände der Belagerer lieferte. Der Oberbefehlshaber derselben, Marschall Callado, ein Portugiese von Geburt, wollte zuerst versuchen durch strenge Einschließung von der Land- und Seeseite die Rebellen durch Hunger zu bezwingen; allein verschiedenen Schiffen gelang es, mit Lebensmitteln einzulaufen, so daß sich die Einnahme zu sehr in die Länge zu ziehen drohte. Es mußte daher auf einen Sturm gedacht werden, und dieser wurde mehr durch Zufall als vorher überdachten Plan herbeigeführt. An dem Morgen des 15 März nämlich plänkelte das Contingent von Pernambuco, welches einen Theil des Belagerungsheeres ausmachte, das, beiläufig gesagt, aus 4 bis 5000 Mann, meist ungedienten Soldaten, bestand, sehr lebhaft mit den Rebellen, und nahm ihnen mehrere Schanzen. Dadurch verbreitete sich unter dem Rest des Heeres ein solcher Enthusiasmus, daß der Oberbefehlshaber den Augenblick für angemessen hielt, unmittelbare Vorkehrungen zu allgemeinem Angriff zu treffen. Als die Belagerten sahen, daß sie sich nicht länger halten konnten, wollten sie wenigstens nichts als rauchende Aschenhaufen überlassen. Sie fingen daher an, die Stadt in Brand zu stecken, welche wirklich in Trümmer verwandelt worden wäre, wenn nicht die Kaiserlichen bei Zeit eingezogen wären und dem Feuer Einhalt gethan hätten. Dennoch sind gegen 80 der größten und reichsten Häuser, vorzugsweise von Portugiesen, abgebrannt, und der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Während in einem Theile der untern Stadt die Brandstifter Feuer anlegten, sprang eine Anzahl Matrosen und Seesoldaten ans Land, welche viele von den Mordbrennern ergriffen und zu gerechter Vergeltung in die Flammen schleuderten. Die Rebellen ihrerseits hatten wenige Tage zuvor einen Act der Grausamkeit begangen, der sie charakterisirt. Um sich bei den auf die Neige gehenden Lebensmitteln länger behaupten zu können, erlaubten sie mehreren hundert Personen sich auf Schiffe zurückzuziehen, und als diese noch auf Schußweite waren, ließen sie mit Kartätschen auf diese armen ausgehungerten wehrlosen Weiber, Greise und Kinder feuern, wodurch eine Menge getödtet, andere jämmerlich verwundet wurden. Diejenigen, die sich hauptsächlich um die Herstellung der Provinz verdient gemacht haben, sind der Präsident Barreto Pedroso, dieser durch energische und geeignete Maaßregeln, der Marschall Callado durch klug berechnete militärische Dispositionen, sodann der Commandant der Pernambucaner, die überhaupt für die muthigsten brasilischen Truppen gelten, Namens Coelho, und Oberstlieutenant Seára von hier. Marschall Callado ist ein alter portugiesischer Kriegsmann, der schon unter Beresford gegen die Franzosen auf der Halbinsel focht. Ich habe oben erwähnt, daß die Rädelsführer, d. h. der Präsident der sogenannten Republik nebst seinen Ministern, sich sämmtlich eingezogen befinden. Der Hauptanstifter und Minister des Auswärtigen, Sabino, welcher früher in den Blättern jeden Tag geprahlt hatte, den letzten Tropfen Blut auf dem Altar des Vaterlandes zu vergießen, versteckte sich feigerweise im Hause des französischen Consuls, und ward von den nachforschenden Behörden barfuß und im bloßen Hemd aus einem alten Schrank unter einem Haufen schwarzer Wäsche hervorgezogen, worauf der Wicht vor ihnen auf die Kniee fiel und bat, man möchte ihm doch das Leben lassen. Man ist sehr begierig auf das Schicksal dieser Gefangenen, da einerseits unleugbar die bisherige Strafloßigkeit hauptsächlich Schuld an derlei traurigen Ereignissen war, andrerseits aber Jedermann nach dem Strafcodex gerichtet werden muß, nach welchem eine Rebellion, wobei nicht 20,000 Mann thätigen Antheil nehmen, nicht als solche betrachtet und bestraft werden kann.

*) Gedachtes Gesetz gewährt den Provinzen eine zu selbstständige Stellung und trägt deßwegen bei, in diesen den Wunsch nach gänzlicher Unabhängigkeit zu nähren.

Großbritannien.

(Beschluß.)

Der zweite Brief A. Marrasts, im National vom 17 Julius, persiflirt im Eingang Hrn. Beverit, d. h. den vom Journal des

Débats als Berichterstatter nach London geschickten Philarete Chasles, *) weil er das Quartier St. Giles in die City versetzt, was ungefähr dasselbe sey, als wenn Einer in Paris den Gros-Caillou in die Straße St. Denis verlegen wollte, und mehrere ähnliche mit gehöriger Suffisance gepaarte Nachlässigkeiten sich habe zu Schulden kommen lassen, und bespricht dann das Fest in der City. „War es" — fragt er — „das Volk oder die Aristokratie, von der das Bankett in der Guildhall ausging? Die Eingeladenen waren Grands-Seigneurs, Spießbürger, Bischöfe, Redner, Diplomaten; alles, was es Mächtiges gibt unter dem Königthum: der Lordkanzler des Oberhauses, der Sprecher des Hauses der Gemeinen; alles Ausgezeichnete an Talent: Lyndhurst und Brougham einer-, Robert Peel, Stanley, O'Connell, Shiel und Harvey andererseits: endlich Alles, was den Titel eines ordentlichen oder außerordentlichen Gesandten trug; .. Nullitäten in Ueberfluß, fast so zahlreich, wie gewisse Protokollblätter, und am einen Ende der Tafel Zufallsnotabilitäten, die ihre müßige Jugend und ihren lästigen Cölibat so gut als möglich zu placiren suchen. Das waren die Eingeladenen. Und wer waren die Einladenden? Die Pottasche und die Soda, die Talg- und die Wachskerze, die Ebenholzschwärze und die animalische Schwärze, das bunte Papier und die duftende Specerei; Materialien unter allen Gestalten, in natura oder verarbeitet, gestoßen und zu Pulver zerrieben, aus Indien, China oder Peru. Die Materialienhandlung figurirte hier in hermelinverbrämter Roba mit dreifachem Kragen; der Lang- und Kurzwaarenverschleiß hatte sich nobilitirt und kramte seine Titel aus, sein massives Gold, die großen mit Bildwerk bedeckten Candelaber und die alten schweren Pocale — reelle Titel, solide Prachtstücke, vor denen der stimmernde Goldlack der Grands-Seigneurs erbleichte. Ja, ganz Alt-England, das vielgerühmte Product seiner wurmstichigen Verfassung, war hier in der Guildhall zusammengedrängt mit seinen Ursachen und seinen Wirkungen, mit jenen stolzen ruinirten Baronen und den Geldwucherern, welche die Hypotheken auf die adeligen Güter in ihren Kasten haben; und auch sie war da, jene Mittelclasse, die so groß, stark, gewerbthätig und lobenswerth ist, wenn sie redlich, fleißig und intelligent bleibt, und sich nicht einfallen läßt, die kleinen großen Herren zu spielen und die Gemeindeabgaben in Schildkrötensuppe zu verschlemmen, wobei sie sich so linkisch und einfältig gebärdet, daß es ein Erbarmen ist. Stellen Sie sich den Lordmajor Hrn. Cowan vor — ein braver Herr, der das Geld gar gern hat und die Kerzen etwas theurer verkauft als andere Lichterzieher — stellen Sie sich diesen Ehrenmann vor, wie er, der erst kurz zuvor die großen Kessel inspicirt hat, in denen die übelriechende Materie brodelt, jetzt in einer Art von mittelalterlichem Königsgewand zu oberst an der Tafel sitzt, den Herzog von Sussex zur Rechten, den Erzbischof von Canterbury zur Linken. Und als er nun seine gute Portion Kapaun und Hammelsragout verschluckt hat, und jetzt einen ungeheuren Pocal an die Lippen hebt, wie würdet ihr lachen, ihr geistreichen (sic!) Pariser, hörtet ihr, wie in diesem Augenblick ein Ausrufer aus vollem Halse schreit: „Der Lordmayor trinkt!" Und die ganze Versammlung, halb ernsthaft, halb spaßhaft, klatscht aus allen Kräften Beifall dem Wackern, der seinen Becher Wein gravitätisch austrinkt. Wohlan! alles dieß geht hier mit der erstaunlichsten Kaltblütigkeit von statten. Aber Achtung! jetzt kommen die Toaste. Meine Herren, füllen Sie Ihre Gläser. Voran die Königin! O'Connell zählt nicht als todte Hand: der große Humpen des Lordmayors erregt seinen Neid; aber um nicht zurückzubleiben, trinkt er sein Glas gleich zweimal hinter einander aus . . . Man trinkt auch die Gesundheit der anwesenden Prinzen. Der Herzog von .. ist vermüssigt zu danken. Familienberedsamkeit, wo warst du da? „Ach, er ist noch so jung!" sprechen die Mitglieder des Municipalraths. Die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung spart sich auf für einen Toast, an welchem alle schönen Geister der City lange meditirt und deliberirt hatten. „Auf die Gesundheit des Herzogs v. Wellington und des Herzogs v. Dalmatien!" Da geräth der ganze Saal in Bewegung; die Municipalräthe, schon etwas wankend unter dem Einfluß des Porto, beleben und erhitzen sich, indem sie die Hände zusammenschlagen und Hurrah! rufen. Wir befinden uns auf dem Jahrmarkt oder in irgend einer lärmenden Versammlung Pariser Gamins, nur ohne ihren Witz und ihre Munterkeit. Die beiden Marschälle erheben sich, und Wellington antwortet zuerst: „Der Marschall Soult ist ein Mann vom ersten Rang, ein Feind, mit dem man stolz ist im Kampfe zusammenzutreffen. Nichts kann mich mit gerechterem Stolz erfüllen, als meinen Namen gemeinsam geehrt zu hören mit dem des Herzogs von Dalmatien." Unterdessen stand ein Gentleman hinter dem Stuhle des Marschalls Soult, und verdolmetschte ihm als Souffleur das, was der Andere sagte. Nun kam die Reihe zu reden an den Marschall. Sie kennen seine vortreffliche Manier sich auszudrücken, und nie war er besser aufgelegt als dießmal; England erlaubte ihm Alles. Er sprach französisch, mit dumpfer Stimme, aber mit einem südlichen Accent, welchen John Bull leider nicht zu würdigen verstand. „Le discours (mit sehr markirtem Final-S) du duc de Wellington a pénétré mon cœur" (sprich *car*). [Hier eine Pause, während welcher die Municipalität „Bravo, bravo!" ruft]. Je ne crois pas qu'on puisse rencontrer sur le champ de bataille un (sprich *une*) adversaire plus noble, plus généreux que .. que .. (Neue Pause, während welcher der Lordmayor mit beiden Händen applaudirt), que le duc de Wellington." Dritte Pause, in welcher die Aldermen mit ihren Gläsern und Messern, zum Zeichen ihres Enthusiasmus, auf dem Tische trommeln. Wohl zu merken, unter 26 anwesenden Aldermen verstehen drei französisch. Während dieser Pause dreht der Herzog von .. Brodkügelchen, und O'Connell tunkt ein Biscuit in ein Glas Rheinwein. Der Schluß der Rede geht in den Entzückungen des Auditoriums verloren. Man trank dann die Gesundheit

*) „Philarete Chasles — sagt der Examiner — der sich jetzt im Gefolge des Herzogs v. Dalmatien in England befindet, ist von Hrn. v. Salvandy, dem französischen Minister des Unterrichtswesens, mit der Anfertigung einer Denkschrift über den dermaligen Zustand der Universitäten Oxford, Cambridge, London und Edinburg beauftragt." Dieses Blatt nennt Hrn. Chasles „a good english scholar", d. h. wohlvertraut mit englischer Sprache und Litteratur. Wenigstens gab derselbe vor einiger Zeit in der Revue des deux mondes einen guten Artikel über die Litteratur der Vereinigten Staaten. Auch hat er die Franzosen mit einer leidlichen Uebersetzung von Jean Pauls Titan beschenkt; nur ist ihm in der vorangeschickten biographischen Skizze über den deutschen Dichter das Unglück begegnet, daß er die Stadt Hof mit *la cour* vertirte, so daß nun unser J. P. Richter beständig à la cour ab und zu geht, und dieß zwar zu einer Zeit, wo er von solchen stolzen Hofgedanken weit entfernt war.

der Damen, und die wohlgefütterten Amphitryonen meldeten ihren theuren Ehehälften die große Nachricht, und diese waren charmirt, und man wird darüber conversiren lange Zeit. Doch es ist in der That gut, daß Jean de Dieu Soult bald abreist; denn nun erst zwei alte Männer, wie er und Wellington, sich öffentlich vor spießbürgerlichen Aristokraten und aristokratischen Spießbürgern zu beräuchern anfangen, könnte Jean de Dieu sich bedenklichen Illusionen hingeben" . . .

Canada.

▽ **London**, 11 Jul. Die canadischen Verhältnisse sind in eine neue Phase gekommen durch das Hinzutreten eines neuen Elements in Lord Durham. Wie das Resultat seiner Mission ausfallen wird, läßt sich bereits mit Sicherheit vorherbestimmen. Betrachten wir nur zuvor, was da war: Amerika und Canada. Im Allgemeinen schon kann man sagen, daß die Bücher und Zeitungen, welche der Canadier las, amerikanische waren. Canada's Handel ist mit Amerika, Amerikaner waren nicht bloß Besucher, manche ließen sich in Canada nieder und wurden Bürger Canada's. In Obercanada, weil es ganz von Engländern bewohnt ist, gab es keine Gränze — in Untercanada allein zog die Verschiedenheit der Sprache eine Gränzlinie zwischen Canada und Amerika, die aber ein lebhafterer Handel, als in Obercanada, sehr verdünnte. Der Unterschied zwischen beiden Ländern lag einzig in den Institutionen — diesseits monarchisch, jenseits republicanisch. Die Trennung beider Länder, oder die eigenthümliche Gestaltung Canada's konnte somit nur durch zwei Mittel bewerkstelligt werden: Soldaten und Tories. Der englische Soldat ist Söldling. Der arbeitsfähige Arme, der keine Aussicht auf Beschäftigung hat, verkauft sich für sein ganzes Leben der Regierung. Eine solche Armee kann nur durch Strenge in der Zucht erhalten werden, und die wohlmeinendsten Militärpersonen wollen darum von Abschaffung des Geißelns hier nichts wissen. Um das Geißeln abzuschaffen, müßte man es vorerst unnöthig machen durch Einführung der Conscription. Die Wirkung Amerika's auf den Soldaten ist eben so gefährlich als das Klima von Java. Für zehn Schilling einen Morgen Landes — oder einen Lohn, zehnfach größer als der Sold — dieß Alles hat der Soldat, der über die Gränze geht, und Geld dazu, denn für seine Waffen und Montur bekommt er leicht 8 Pfund. Desertion konnte nur dadurch erschwert werden, daß man die Truppen so weit als möglich von der Gränze hielt, um die Chance zu sichern, daß der Soldat auf den Weg dahin entdeckt und von der bürgerlichen Behörde aufgegriffen werde. Die Unruhen Canada's hatten zur unmittelbaren Folge, daß man die Truppen auf die Gränze stellen mußte, weil es überhaupt nun die Entscheidung galt, ob eine Gränze noch länger existiren solle. Die englische Armee wird bereits decimirt — nicht durch Kugeln, sondern durch Desertion. Die Vereinigten Staaten als bloßes Land ohne Bewohner sind somit in offenem Streit mit England. Daß die Regierungsanhänger nothwendig Tories seyn mußten, ergab sich aus dem einfachen Umstande, daß diesseits und jenseits die nämlichen Engländer wohnen, und die Trennung bloß darin besteht, daß hier eine Monarchie ist und dort eine Republik. In der That waren es auch die Tories, welche Canada dem Mutterland erhielten, und Niemand anders. Lord Durham ist ein Whig — seine Neigungen sind antitorystisch — seine Mission ist Pacification, in einem Lande, wo Rebellion die Tories gezwungen, zum Schwert der Gewalt zu greifen und den Insurgenten den Fuß auf den Nacken zu setzen. Die Pacification kann also bloß darin bestehen, daß man den erstern einen Theil ihrer jetzigen Gewalt nimmt und den letztern wieder auf die Beine hilft; d. h. diejenige Partei, welche die eigentlich englische ist, muß geschwächt und diejenige, welche antienglisch ist (amerikanisch), soll gestärkt werden. Die Tories hier sind sehr unmuthig und fallen bitter über Lord Durham her. Und die in Canada? Lord Durham hob den bestehenden Executivrath auf — die Pairskammer, die Torykammer, welche die gesetzliche bürgerliche Festung der Partei war, und constituirte eine neue, wenn auch nur provisorische, worin englische Whigs, wie Ch. Buller, sitzen. Der Lohn, welchen die Tories dafür erhalten, daß sie Canada England erhielten, besteht also darin, daß man ihnen nicht allein die Gewalt, welche sie sich erst jüngst genommen, nimmt, sondern sogar die Privilegien, welche sie vor Ausbruch des Kampfes hatten, zu verkürzen droht. Lord Durhams Mission zwingt ihn somit, die eigentliche Anhänger des Mutterlandes mißvergnügt zu machen. Gewinnt er auf der andern Seite? Die Geschwornen wurden, als Lord Durham kam, vom Sheriff ernannt. In England werden sie ausgeloost aus einer Liste der Befähigten; dieß Gesetz war auch in Canada für drei Jahre eingeführt, wurde aber nach deren Verlauf nicht wieder erneuert. Lord Durham wird dieß thun. Als er ankam, waren die Geschwornen eine Formalität, sie fällten in der That das Urtheil, welches die Regierung wollte, weil die Regierung eben die Geschwornen selbst wählte. Das Loosen sichert ein unabhängiges Volksgericht. Was ist die Folge? Alle Flüchtlinge, die in Amerika sind, werden zurückkehren, und, weil von Gleichgesinnten gerichtet, auch freigesprochen werden. Die war ein Mißgriff. Lord Durham mußte eine Amnestie geben, damit die Empörer wußten, wem sie Dank für die Gnade schuldig waren. Werden sie von ihren Landsleuten freigesprochen, wie das sicher geschehen wird, so werden sie der Regierung auch nicht geneigter seyn, als zuvor; denn wenn sie frei herumgehen, verdanken sie es ja nicht der Regierung. Die Mission Lord Durhams war eine Art Unmöglichkeit an sich, ein Widerspruch, wenn man die Anhänger des Mutterlandes züchtigen wollte, und in der Ausführung noch schlimmer, weil man den Feind stärkt, ohne sich ihn zu verbinden. Eine neue, viel ernstere Verwicklung kann durch einen neuen Mißgriff Lord Durhams hinzu. Der Krieg dauert in Obercanada fort, wo er überhaupt gleich von Anfang einen viel ernsteren Charakter annahm, als in dem französischen Canada, weil eben Engländer diesseits und jenseits wohnen. Es ist ein Gränzkrieg zwischen Amerika und England. England stellte Truppen an die Gränze, verschärfte alle in solchem Falle gebräuchliche Vorsichtsmaaßregeln, und Lord Durham, als Leute auf amerikanischem Boden das Dampfschiff beraubten und plünderten, verlangte von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, daß er dieselben Vorsichtsmaaßregeln auf der amerikanischen Gränze brauche. Mit andern Worten, er verlangt erstens, die Amerikaner sollen eine bedeutende Summe Geldes für Truppen aus ihrem Sacke geben, damit die Engländer in ihrer Colonie Frieden und Ruhe bekämen. Eine schlimme Anforderung an einen Amerikaner, der lieber Geld nimmt, als gibt. Von den Holländern, denke ich, erzählt man, daß sie einstens eine Stadt blokirten und bereits ausgehungert hatten, als sie den Belagerten gegen eine verführerisch große Summe Lebensmittel selbst verkauften, wodurch sie ge-

Digitized by Google

nöthigt wurden, die Belagerung wieder aufzuheben. Solche Holländer gibt es viele in Amerika, welche England dienen, so lange England etwas zu verdienen gibt, und die seine Feinde werden von dem Augenblick an, wo es nichts mehr gibt. Und Lord Durham fordert gar Geld von ihnen! Zweitens verlangt Lord Durham, daß der Präsident der V. St. an seiner Gränze alle solche Vorsichts- und Repressionsmaaßregeln anordne, welche im monarchischen Europa gebräuchlich sind. In voller Rüstung steht englischer Monarchismus auf dem englischen Canada, und den nämlichen Monarchismus soll der Präsident auf die amerikanische Gränze stellen — Paßregulation, Beschränkungen der Aufregung durch Presse und Wort. Bedenken wir das wohl! Zwei Fälle sind möglich: der Präsident will Lord Durham unterstützen, und je mehr er dieß thut, desto mehr setzt er sich in Zwiespalt mit dem Volk auf der Gränze, und desto mehr regt er das letztere gegen England auf. Setzen wir den Fall, der Präsident unterstütze Lord Durham nicht, dann gibt es einen aufregenden Notenwechsel, und die beiden Regierungen kommen sich in die Haare. Wohin man blickt — kein Ausweg. Ist der Präsident gefällig, so trägt er das Holz zum Feuer, das er auslöschen soll; ist er ungefällig, so wird der Zwist eine Vorbereitung zu einem Kriege zwischen England und Amerika. Ein kleiner Krieg der amerikanischen Gränzbewohner existirt bereits gegen das englische Canada. Schon der Umstand, daß die Communication zwischen beiden Ländern, die zuvor fast schrankenlos war, durch die Engländer gehemmt wird, regt die amerikanischen Bürger auf an der Gränze. Wenn der Präsident durch Gefälligkeit gegen Lord Durham Oel zugießt, wie dann erst? Hier darf man nicht übersehen, daß der Krieg der Amerikaner stets ein kleiner war, und einen solchen führen sie bereits mit England. Die Geschichte des Unabhängigkeitskrieges ist sehr lehrreich in diesem Bezug. Washington stand mit seiner Armee fast müßig — es war mehr darum zu thun, eine Armee zu haben und vorzuzeigen, als sie zu nützen. Der Vernichtungskrieg wurde von den Plänklern, vom Volk einzeln geführt. Der Amerikaner ist unerbittlich, wo es einen Zweck gilt; Großmuth, Kriegsrecht kennt er nicht. Die Volkspolitik bestand darin, daß man bloß die Officiere der Engländer zusammenschoß, um die Soldaten kümmerte man sich gar nicht. Alle Erfindungen, chemische und mechanische, wurden ins Spiel gesetzt, und die Amerikaner schienen aus der Ermordung von Officieren eine regelmäßige Kunst gemacht zu haben. Daher kam es denn auch, daß der Krieg von englischer Seite am Ende so grausam wurde, weil die Officiere wie Wildbret behandelt wurden, und nicht wie Menschen. Diese Kriegsart existirt noch jetzt — daß es eine Indianerjagd in Amerika gibt, ist bekannt — und in Kentucki, wo die Engländer übel hausten, ist noch so viel vom alten Haß übrig, daß ein Kentuckier leicht im Stand ist, aus bloßer Liebhaberei auf die Officiersjagd zu gehen, wie andere Leute auf die Fasanen- oder Hochjagd. Ein Weg von 100 Meilen ist ihm gar nichts. Das ist der Feind, in dessen Gegenwart England steht — ein Feind, der ihm die Soldaten verführt und die Anführer nicht angreift, sondern meuchlings mordet — ein Feind, dem jedes Mittel recht ist, wenn es hilft, der seinem Feinde nie vergibt, sondern ihn vernichtet. Der Krieg Amerika's gegen die Indianer war auch stets ein Vernichtungskrieg. Europäische Civilisation mildert nicht in Amerika. England hat bereits zwei Millionen Pfund ausgegeben, d. h. zu diesem Betrage sind Bills hier in London; die jetzigen Vorsichtsmaaßregeln müssen, wenn wir einen Vergleich mit dem unmittelbar vorhergehenden Krieg als Maaßstab nehmen, wenigstens vier Millionen verlangen zur Bestreitung. Ohne wirklichen Krieg hat man somit alle Nachtheile des Krieges, man zehrt sich selbst auf, und was man nimmt, muß man von sich nehmen, denn man steht nicht in Feindesland. Tritt eine Pacification nicht schleunig ein, so müssen Ungeduld und der Vortheil, den man von Feindesland ziehen kann, England fast zwingen, Krieg mit Amerika anzufangen. Ein solcher Krieg wäre aber das Schlimmste, was England befallen könnte. Englands Macht beruht auf seinem Reichthum. Englands Haupthandel ist mit Amerika. Des Continents kann England entbehren für eine Zeitlang, aber Amerika's für keine drei Monate. Stockung des Handels mit Amerika hemmt die ganze Manufacturthätigkeit direct, und lähmt den Handel selbst mit Indien und Australien, weil die Amerikaner gute Caperet sind. Es ist schwer zu sagen, wie England aus diesem Wirrwarr herauskommen kann; das Beste fast, was es thun könnte, wäre, die Colonie so bald als möglich aufzugeben. Lord Durham sucht bloß Popularität und Weihrauch, den er mit dem Verlust der Colonie vielleicht nicht zu theuer bezahlt finden würde. Ein Staatsmann ist er nicht; und wäre er einer, könnte er auch nichts mehr helfen, die Whigs verpfuschten die Sache von vorn herein, so daß sie sich höchstens flicken läßt.

[2562-64]

Bekanntmachung.

Die k. Akademie der bildenden Künste in München beabsichtigt im October des laufenden Jahres herkömmlicher Weise

eine öffentliche Kunst-Ausstellung

zu veranstalten. Diese Ausstellung wird, wie die frühern, auf alle Fächer der bildenden Kunste sich erstrecken. Die Akademie gibt sich daher die Ehre, an namhafte Kunstler des In- und Auslandes die Einladung ergehen zu lassen, ihre disponiblen Werke reichlich zu derselben einzuschicken. Die Eröffnung erfolgt am nächsten 12 October, weßhalb der äußerste Einsendungstermin auf den 20 September anberaumt ist. Später eintreffenden Sendungen wurde unvermeidlich die Aufnahme verweigert werden müssen. Zugleich werden alle auswärtigen Kunstler ersucht, ihre Werke einem hiesigen Commissionär zu überschicken, welcher sie der Akademie zu übergeben und nach dem Schlusse der Ausstellung zur Rücksendung wieder in Empfang zu nehmen hat. — München, den 13 Julius 1838.

P. v. Cornelius. F. v. Olivier.

[2621]

Der Verwaltungsausschuß des Kunstvereins in München

bringt hiemit zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder, daß der Druck des Vereinsgeschenkes für 1837 endlich vollendet sey, und die Austheilung desselben nunmehr statt finde.

Die bisherige höchst unliebe Verspätung dieses Vereinsgeschenkes rührte ausschließend davon her, daß sich die Vollendung des Stiches einige Monate über den anfänglich bestimmten Termin verzögerte, und daß die Verwaffenheit der Platte nach den schriftlichen Erklärungen des Kupferdruckers Hrn. Felting in Darmstadt eine außergewöhnliche Vorsicht in der Behandlung des Druckes und sohin auch einen größern Zeitaufwand erforderte.

Der Verwaltungs-Ausschuß hält sich (zur Widerlegung der in einem Correspondenzartikel aus Frankfurt in der Zeitschrift: Museum für Kunst, Litteratur ꝛc. Stück 48 enthaltenen Vorwürfe) verpflichtet, obige Sachverhältnisse zur allgemeinen Kenntniß der verehrlichen Mitglieder zu bringen, und erlaubt sich nur noch beizufügen, daß bei dem mit Hrn. Prof. Schäfer abgeschlossenen Vertrage keine Rede von Ausfertigung der Abdrücke auf chinesischem Papier gewesen sey, und daher auch später wegen unverhältnißmäßiger Erhöhung der festgesetzten und genehmigten Ausgaben für Papier und Druck nicht hierauf eingegangen werden konnte. München, den 17 Julius 1838.

v. Sutner, Vorstand.

[3618–19] **Das Neueste über Bienenzucht!!**

Seit dem 1 Julius d. J. erscheint in der Joh. Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut ein

Monatsblatt
für die gesammte Bienenzucht,

herausgegeben
in Verbindung mit mehreren Bienenfreunden
von
Anton Pichthum,
Schullehrer in Moosburg in Oberbayern.

Von diesem praktischen und unverkennbar nützlichen auf ein vortreffliches System gegründeten Blatt erscheint jeden Monat eine Lieferung von 1 — 1½ Druckbogen. hie und da mit schön lithographirten Abbildungen. — Der ganze Jahrgang von 12 solchen Monatslieferungen kostet nur 5 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr.

Die unterzeichnete Buchhandlung hält sich verpflichtet, alle Bienenfreunde, denen die wahre Veredlung und Erhöhung ihres Bienenstandes am Herzen liegt, auf diese praktische Zeitschrift dringend aufmerksam zu machen, und sich zu recht zahlreichen Aufträgen bestens zu empfehlen.

Probe-Exemplare der ersten Monatslieferung und ausführliche Ankündigungen des Planes und Zweckes liegen daselbst wie in allen übrigen guten deutschen Buchhandlungen bereit.

Joh. Palms Buchhandlung in München,
Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch.

[3627–29] **Herabgesetzter Preis**
von
Bulwers und Marryats Werken.
Taschen-Ausgabe.

Bulwer, E. L., Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Englischen übersetzt von O. v. Czarnowski. 16. geh. 4 Bdch. 1834. 1 Thlr.

— — Der Gelehrte. Aus meinen Papieren. Aus dem Englischen von L. Lax. 16. 3 Bdchen. geh. 1835. 16 gGr.

— — Rienzi der letzte Tribun. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

Marryat, Capitän, Peter Simpel. Ein humoristischer Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 16. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

— — Jacob Ehrlich. Ein Seitenstück zu Peter Simpel. Aus dem Englischen von C. Richard. 4 Bdchen. 1836. geh. 1 Thlr.

Ladenpreis dieser 19 Bändchen 4 Thlr. 16 gGr. Jetzt zusammengenommen 2 Thlr., zu welchem Preis obige Werke durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Aachen, im Julius 1838. **J. A. Mayer.**

[3609] Im Verlage von **Bauer & Raspe** in **Nürnberg** erschien und wurde versendet:

Abbildung und Beschreibung
der bekanntesten Schmetterlinge
Deutschlands.

Zweite Auflage mit 30 fein gemalten Kupfertafeln. Cartonnirt. Preis nur 4 fl. 30 kr. rhn. oder 2 Rthlr. 12 gr. sächs.

[3596] Bei **M. Du Mont-Schauberg** in **Köln** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch eines Beitrages
zur
Eisenbahn-Gesetzgebung.

Von L. Camphausen.

160 Seiten gr. 8. Druckvelinpapier. Sauber brosch. 15 Sgr.

[2535] **NEUE MUSIKALIEN**
bei
B. Schotts Söhnen in Mainz,
im zweiten Quartal 1838
erschienen, und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:
(Fortsetzung.)

Gesang.

Adam, A., Zum treuen Schäfer (le fidèle berger), komische Oper in 3 Acten von Scribe und St. George. Clavier-Auszug 9 fl.
Einzeln Nr. 1 bis 16 à 18 kr. — 4 fl. 30 kr.

Auber, Der schwarze Domino (le domino noir) komische Oper in 3 Acten von Scribe.
Vollständiger Clavier Auszug 14 fl. 24 kr.
Clavier-Auszug ohne Finale 9 fl.
Einzeln Nr. 1 bis 16 à 18 kr. bis 1 fl. 48 kr.
id. mit Guitare-Begl. à 9 kr. und à 14 kr.

De Garaudé, A., vollständige Gesangschule op. 40 (in den vorzüglichsten Conservatorien Italiens und Frankreichs eingeführt) 18 fl.
Der erste Theil einzeln 9 fl.
Der zweite und dritte Theil zusammen 9 fl.

Malibran de Bériot, Dernieres Pensées musicales, collection de dix chansons avec accomp. de Piano, ornés de superbes lithographies (französisch und deutsch) 5 fl. 24 kr.
Einzeln Nr. 1 bis 10 à 18 und 27 kr.

Rochlitz, F., Sammlung vorzüglicher Gesangstücke der anerkannt größten, zugleich für die Geschichte der Tonkunst wichtigsten, die eigne höhere Ausbildung für diese Kunst und den würdigsten Genuß an derselben förderndsten Meister, der für Musik entscheidensten Nationen. Gewählt, nach der Zeitfolge geordnet und mit den nöthigsten historischen und andern Nachweisungen herausgegeben. Erster Band zweite Abtheilung 7 fl. 12 kr.

Erste Sammlung mehrstimmiger Gesänge für Sopran- und Altstimmen mit und ohne Orgel-Begleitung, zum Vortrag während der heiligen Messe geschrieben von J. Neus. In Musik gesetzt von F. Lachner, C. Löwe, J. Panny, Ch. H. Rink, Ritter Seyfried und W. J. Tomaschek 56 kr.

Zweite Sammlung in Musik gesetzt von F. Lachner, S. Neukomm, Ch. H. Rink, J. Lindpaintner, L. Spohr und W. Mangold 56 kr.
Die Singstimmen einzeln, jede Stimme à 4 kr.

Dritte Sammlung in Musik gesetzt von Ritter Seyfried, W. J. Tomaschek, J. N. Hummel, J. P. Heuschkel, C. G. Reissiger und Fr. Schneider. 56 kr.

Auswahl von Arien und Romanzen mit Guitare oder Clavier-Begleitung. Nr. 406 bis Nr. 456 à 18 und 27 kr.

Orchester.

Auber, Ouverture à grand orchestre de l'op. l'Ambassadrice 3 fl. 36 kr.
— Id. Ouverture à grand orchestre de l'op. le domino noir 5 fl. 24 kr.

Militär-Musik.

Snel, F., Grandes marches funebres pour musique militaire 4 fl. 30 kr.

Violin.

Auber, l'Ambassadrice, arrangé en quatuor pour 2 violons, alto et basse. l'Ouverture 1 fl. 12 kr.
Les airs, liv. 1 et 2 chaque 3 fl. 18 kr.

Lafont, Duo et Var. pour violon et piano sur sa romance: le départ du jeune marin 1 fl. 48 kr.

Vieuxtemps et Grégoire, Fantaisie concertante pour violon et piano sur des motifs des Huguenots 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Flöte.

Auber, l'Ambassadrice, arrangé en quatuor pour flûte, violon, alto et basse. l'Ouverture 1 fl. 12 kr.
Les airs, liv. 1 et 2 chaque 3 fl. 18 kr.
Boehm, Th., Variat. sur un air tyrolien, pour la flûte avec accomp. d'orchestre op. 20. 2 fl. 24 kr.
id. id. avec acc. de piano 1 fl. 48 kr.
id. Fantaisie sur un air de Beethoven, pour la flûte avec accomp. d'orchestre op. 21. 2 fl. 42 kr.
id. id. avec acc. de piano 1 fl. 48 kr.
Walkiers, 6 grands duos brillants pour 2 flûtes, dedies aux artistes, op. 58. liv. 1, 2 et 3 chaque 3 fl.

Guitare.

Küffner, J., 26me Potpourri pour Guitare et flûte ou violon, sur des motifs de l'op. le Pré aux clercs, op. 277. 1 fl. 24 kr.

Harfe.

Herz, H., et Bochsa, Fantaisie pour piano et harpe sur les marches favorites d'Alexandre et de la donna del lago, op. 72. 3 fl. 36 kr.
Labarre, Th., les soirees musicales de Rossini, fantaisie pour la harpe, op. 75. 1 fl. 12 kr.
Prumier, Fantaisie pour la harpe, sur des motifs du domino noir, op. 55. 1 fl. 12 kr.

Orgel.

Rinck, Der Choralfreund, oder Studien für die Orgel, 7ter und letzter Jahrgang, 25, 26 und 27 Heft. Subscriptionspreis à 18 kr.
id. Uebungen in kurzen Sätzen durch die 12 Dur- und Moll Tonarten, und 24 fugirte Orgelstücke aus allen Tonarten, op. 120, dritte Lieferung. Subscriptionspreis 3 36 kr.
Katholisches Choralbuch für die Mainzer Diöcese, vierstimmig bearbeitet von F. J. Kunkel, Rector am grossherzogl. Schullehrer-Seminar in Bensheim. 5 fl. 24 kr.
Die Melodien desselben für den Schulgebrauch besonders abgedruckt. 18 kr.

Bücher etc.

Liechtenstein, Freiherr v., der schwarze Domino, komische Oper in 3 Acten, vollständiges Textbuch 12 kr.
Caecilia, Zeitschrift 1838, 20r Band, Heft 78 à 80, 3 fl.
Portrait von H. Herz, auf Stein gezeichnet von Grevedon, Velinpapier 1 fl. 12 kr., chines. Papier 1 fl. 48 kr.
Verzeichniss der bei uns vom Januar bis Junius 1838 erschienenen Verlagswerke.

[2661] Bei gegenwärtiger Sommer-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch
auf
Reisen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 2 fl., ohne Karte 1 fl. 24 kr.,

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rath ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besseren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen anderen aufmerksam machen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2668] Bei **J. J. Weber** in Leipzig ist erschienen:

Leipziger allgemeine Zeitung
(für
Buchhandel und Bücherkunde.
Ein Centralblatt für Gelehrte, Buchhändler und Freunde der Litteratur.

2tes Heft. Monat Junius (oder Nr. 6—11).

Inhalt.

Correspondenznachrichten: aus Leipzig, Berlin, Stuttgart, Wien, Tübingen, Halle, Frankfurt a. M., Erlangen. Aus London, Paris, Brüssel, St. Petersburg, Warschau, Konstantinopel, von der italienischen Gränze, Athen, Pesth.

Gesetzgebung: Instruction zur Bildung der in §§. 17 und 31 des königl. preuß. Gesetzes zum Schutze des Eigenthums von Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung vom 11 Junius 1837 erwähnten Vereine von Sachverständigen. — Das k. würtemb. provisorische Nachdrucksgesetz vom 26 Junius. — Decret im Betreff der Bücherdepots und Bibliotheken des öffentl. Ministeriums des Unterrichts in Frankreich.

Abhandlungen: Die Ausstellung von Kunstsachen und topographischen Prachtwerken auf der Buchhändlerbörse zu Leipzig (Forts. u. Beschl.). — Gegenwärtiger Zustand des Musikalienhandels in Deutschland (Forts. u. Beschl.). — Zur Geschichte der Kunsttypographie und Kunstxylographie. — Buchmacherei als eine der schönen Künste. — Buchhandel und Verlagsrechte in Italien. — Statuten der Gesellschaft der Bibliophilen in Paris. — Welche Schriften sind der Sittlichkeit gefährlich? — Ueber die Correctur neuer Ausgaben der gedruckten Werke verstorbener Autoren. — Wissenschaftliches Leben in Griechenland. — Ueber den Verfall des Buchhandels in neuerer Zeit und dessen Ursachen. — Ueber die Buchdruckerkunst in Frankreich im 19ten Jahrhundert.

Buchhandel und Bücherkunde: Ueber die Eigenthumsrechte der Schriftsteller und Künstler und ihrer Rechtsnachfolgen. Von Paul Neff (Kritik).

Miscellen: Berliner Nächte. — Deutsche und portugiesische Eleganz in Drucksachen. — Hülfsverein für deutsche Buchhändler in Berlin. — Journalistik in Frankreich. — Historische Notiz über den Börsen-Verein der deutschen Buchhändler. — Unterstützungsgesellschaft für Gelehrte in London. — Homers Iliade im Sanskrit. — Auto da-fé in Lewistown.

Bibliopolische Berichte: Bücherverbote. — Bulletin demnächst erscheinender Bücher, Landkarten und Kunstsachen. — Uebersetzungs-Anzeigen. — Auctions-Nachrichten.

Bekanntmachungen. Litterarische und vermischte Anzeigen.

Recensionen-Verzeichniß: Uebersicht sämmtlicher in deutschen und ausländischen Zeitschriften recensirten, in Deutschland erschienenen Bücher (Nr. 2. und 3. Februar und März).

☞ Probehefte von dieser Zeitschrift liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht.

---

[558] Ich habe eben erhalten:

L'HOMME DE LETTRES
par
Frédéric Soulié.

3 Vol. 8. 7 Thlr. 4 gr.

Das neuste Werk des beliebten Verfassers der *Mémoires du Diable*.

J. J. Weber.

Leipzig, 10 Julius 1838.

[2620] ## Verkauf des Hammerwerks Schramberg.

Nachdem in Folge einer früheren Bekanntmachung Kaufs-Offerte für das königl. Hammerwerk Schramberg gemacht worden sind, soll nun ein Verkauf dieses Werks durch öffentlichen Aufstreich unter Vorbehalt der Genehmigung der höheren Staats-Finanz-Behörde versucht werden, und zwar in gedoppelter Weise, indem nämlich das Werk dem Käufer entweder zur unumschränkten Benützung in der bisherigen oder jeder anderen beliebigen Weise überlassen, oder nur zum Betriebe für ein Gewerbe übergeben wird, welches ohne Anwendung von Brennmaterial arbeitet.

Indem daher die Kaufsliebhaber eingeladen werden, sich

am Freitag, den 24 August d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

bei der Verkaufs-Verhandlung in der Beamten-Wohnung auf dem Hammerwerke einzufinden, wird noch bemerkt, daß das Werk zunächst der Straße von Schramberg nach Schiltach an dem Schiltachflusse gelegen ist, und aus folgenden Realitäten besteht, nämlich:

2 Schmiede-Gebäuden mit 2 Frischfeuern und 1 Kleinfeuer;
1 Eisen-Magazin;
1 Kohlenscheuer;
2 Laboranten-Häusern, und
1 Beamten-Wohnung,

nebst mehreren zum Werke gehörigen Grundstücken, welche mit Einschluß der Wege und Wasserleitungen 7⅞ würtemb. Morgen im Maß halten.

Stuttgart, den 20 Julius 1838.

Königlicher Bergrath.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelle mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 208.** 27 Julius 183

Uebersicht.

Großbritannien. Urtheile der Presse über den Proceß des Temps. Krönungsbaronets. Parlamentsverhandlungen (Zehntenfrage, Anleihe für die irische Geistlichkeit). — **Frankreich.** Briefe aus Paris (Parteiinteresse für Soult) und Lyon (Dampfschifffahrt auf der obern Rhone). — **Niederlande.** Unterredung zwischen zwei Diplomaten. — **Schweiz.** Schreiben aus Zürich: Neue Landgemeinde in Schwyz, Sieg der Hörner. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Ankunft der russischen Kaiserin), Stuttgart (Schillers Denkmal, erwartete Ankunft der russischen Kaiserfamilie), Frankfurt, Dresden und Oldenburg (die großherzogliche Familie im Seebad Wangeroge). — **Preußen.** Geschenk des Königs von Würtemberg an seine Geburtsstadt Lüben. Schreiben aus Berlin: politische, administrative, medicinische, litterarische und meteorologische Notizen. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien (Militärfeste zu Ehren des russischen Thronfolgers) und Teplitz (Reisen hoher Herrschaften). — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Teil.** Naturerscheinungen. — Schreiben aus Cayenne: das französische Guiana. — Edward Livingston. (Fortsetzung.) — Schweiz. Brief vom Genfer-See. — Türkei. Die Konstantinopolitanische Staatszeitung über Erbrecht und Kardenkrieg. — Aegypten. Brief aus Cairo (Eisenbahn von Suez, artesische Brunnen). — Australien. Streit französischer und englischer Missionäre auf den Sandwichinseln.

Datum der Börsen: London 20; Amsterdam 21; Frankfurt a. M. 24 Jul.

Großbritannien.

London, 20 Jul.

In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen wurde die langwierige und äußerst kostspielige Untersuchung der Wahl für Maidstone dahin entschieden, daß der Conservative Hr. Fector rechtmäßig gewählt sey. Hr. Mackinnon zeigte an, er werde demnächst an Lord Palmerston eine Frage über die französische Blocade von Veracruz richten. Hierauf verwandelte sich das Haus in Committee, um die Resolutionen der Regierung hinsichtlich des Nachlasses der vor einiger Zeit den irischen Zehntenberechtigten vorgestreckten 640,000 Pf. St., so wie der Verwendung einer weiteren Summe aus der Staatscasse zur Deckung der jetzt ausstehenden Zehntenrückstände zu berathen. Wie mehr erwähnt, ist es die Absicht der Minister, diese Finanzmaaßregel allgemein und zwingend zu machen, wohingegen Sir R. Peels Vorschlag dahin ging, jedem zehntberechtigten Geistlichen die Wahl zu lassen, ob er die ihm von der Regierung angebotene Abkaufssumme annehmen oder seine Ansprüche gegen den Zehntenpflichtigen auf dem Rechtswege verfolgen wolle, wobei es, im Falle der Annahme, der Regierung frei stehen solle, je nach Ermessen der einzelnen Fälle, ihrerseits die von den Geistlichen überkommenen Ansprüche gegen die Zehntenschuldner zu verfolgen oder dieß zu unterlassen. Lord J. Russell stellte demgemäß den Antrag, „zur Completirung des ursprünglich der irischen Geistlichkeit auf ihre Zehntenrückstände zugesagten Darlehens von einer Million Pf. St. den Rest von 360,000 Pf. St. in Schatzkammerscheinen zu emittiren.“ Nun eröffnete Hr. Hume die Debatten, indem er sich mit dem Plane Peels und jenem Russells gleich sehr in Widerspruch erklärte. Ueberzeugt, daß auf diesem Wege Irland sich nimmermehr beruhigen lasse, stellte er das Amendement, „das Haus möge erklären, daß eine solche Geldbewilligung eine Ungerechtigkeit seyn würde gegen das englische und schottische Volk, welche genug für ihre eigenen Kircheninstitute zu zahlen hätten, so daß man ihnen nicht zumuthen dürfe, auch noch die Zehnten ihrer irischen Nachbarn zu bezahlen.“ Hr. Ward unterstützt das Amendement, indem er voraussagt, daß, falls jene torystisch-ministerielle Resolution durchginge, solche Geldforderungen an die Staatscasse immer und immer wieder kehren würden. Er verlangt — nicht ohne Bitterkeit gegen Lord J. Russell, welchem, hofft er, das Haus an diesem Abend wegen seines schwankenden und feigen Benehmens in dieser Sache eine derbe Lehre ertheilen werde — die Wiederherstellung der Appropriationsclausel in der irischen Zehntenbill, und ruft das Haus auf, diese in ihrer jetzigen jenes vitalen Bestandtheils beraubten Gestalt zu verwerfen, so wie auch die irische Municipalreformbill, wenn sie mit ihrem erhöhten Wahlcensus vom Hause der Lords zurückkomme. Sir R. Peel, ohne sich in eine directe Bekämpfung des Amendements einzulassen, suchte vielmehr nochmals ausführlich zu zeigen, um wie viel sein Plan besser sey, als der ministerielle. Gleichwohl, fügte er bei, wolle er die Resolution der Regierung unterstützen, behalte sich aber das Recht vor, wann erst die Resolution in eine Bill eingekleidet sey, einige Modificationen vorzuschlagen. Hr. Harvey klagt, daß die irischen Bills nach einem fünfjährigen Kampfe zu diesem kläglichen Resultat kommen sollten, welches kaum ein Palliativ der auf Irland lastenden Uebel zu nennen sey, und alle die großen dieses Land betreffenden Streitfragen offen lasse wie zuvor. Doch laste nicht zunächst auf der Regierung die Schuld dieser unseligen Resolution — denn sie habe das Sprüchwort für sich: „Gebt dem Teufel sein Theil“ — sondern dieselbe sey ursprünglich das Werk des sehr ehrenwerthen Mitglieds für Tamworth. Eine Beilegung der irischen Fragen sey allerdings jedes Opfer werth, weil sie bis jetzt fast alle Gesetzgebung über andere Gegenstände behinderten; dieß aber sey keine Beilegung; die Irländer würden sprechen: „Wir wollen euer

Digitized by Google

Geld nehmen, aber nicht damit zufrieden seyn." Zudem sey jenes Darlehen (dieß wurde schon früher vielfach geklagt) nicht armen auf ihren Pfarreien anwesenden Geistlichen zu gut gekommen, sondern Zehntenberechtigten, die weder arm noch resident seyen — reichen Bischöfen und anderen Hochwürdenträgern der Kirche, welche die Regierung wohl zur Rückzahlung zwingen könnte. Wenn in der Staatscasse überflüssiges Geld liege für Irland, so ließen sich diese Fonds in jenem Lande vielfach zu nützlicheren Zwecken verwenden. Ein solcher Versuch, Irland zu beruhigen — so schloß der erbitterte Radicale — sey nur in einem Parlament denkbar, das so unwürdig den Namen eines reformirten trage. Der irische Liberale, Hr. O'Brien, erklärte sich für den ministeriellen Vorschlag, welchen dagegen Hr. Grote, das bekannte radicale Mitglied für die Londoner City, in seiner ruhigen, trockenen Weise bekämpfte. Peels jetzige Stellung, sagte er, sey in der That eine siegreiche, denn dieselbe Maaßregel, bei welcher er (Peel) im November 1835 von dem dermaligen Ministerium geschlagen und vom Amte verdrängt worden sey, werde jetzt von denselben Ministern angenommen. (Lauter Beifallsruf der Tories.) Der Zweck der jetzt verlangten Geldbewilligung sey kein guter, und wäre er es, so würde der Betrag der Summe für den Bedarf nicht zureichen." Ich meine, schloß er, des edlen Lords Versuch, die Zehntenfrage ohne die Appropriationsclausel zu erledigen, ist schon an und für sich unrühmlich (discreditable) genug, aber die Zugabe dieser Geldbewilligung macht denselben noch viel schlimmer." Lord J. Russell, durch diesen Vorwurf gekränkt, erwiederte, er sehe nichts Unehrenhaftes darin, nach so langjährigen Kämpfen jetzt im Jahre 1838 Alles zu thun, was sich unter den gegebenen Umständen thun lasse, um Irland zu beruhigen. Der Minister vertheidigte dann die Resolution der Regierung im Vergleich mit jener Sir R. Peels. Der Zweck der Regierung sey, die Frage wegen der Zehntenrückstände ganz zu beseitigen; dieß aber würde unthunlich seyn, wenn jedem einzelnen Zehntenberechtigten die Wahl gelassen würde, das Anerbieten aus der Staatscasse anzunehmen, oder fortzustreiten und zu processiren; andererseits, wenn die Regierung irgendwo von dem im Rückstande befindlichen Pächter die Zahlung zu erzwingen suchte, würde neuer Widerstand von seiner Seite die Folge sein. Dann auf die Appropriationsfrage kommend, gab Lord John — die Times sagen, „mit der Miene eines Märtyrers," das Chronicle sagt, „mit einem eben so entschiedenen Ton, als nachdrücklichen und durch ihre Einfachheit eindringlichen Worten" — die Erklärung: „Ich bin nicht geneigt, den Kampf in diesem Hause oder den Kampf mit dem andern Hause zu verlängern, ich müßte denn die Aussicht vor mir haben, durch die Hinausziehung des Kampfes etwas zu gewinnen. Die erste Pflicht eines Ministers ist, die Lage des Landes zu berücksichtigen, und um dieser Pflicht willen muß ein Minister nöthigenfalls selbst persönliche Beschuldigungen geduldig hinnehmen." (Hört, hört!) Sir R. Inglis unterstützte die Resolution, aber Hr. Warburton tadelte zugleich diese und die Regierung. Er wünscht das Zehntensystem in Irland ganz abgeschafft und die Besoldung der Geistlichkeit im Budget ausgeworfen. (Oh! oh! von den Tories). Lord Howick, der Kriegsminister, folgte mit einer Rede, welche unter den Tories schlimme Sensation machte: der Widerstand in Irland gegen die Zehnten gelte nicht der Art seiner Einsammlung, sondern rühre daher, daß die große Mehrzahl des Volkes eine Kirche unterstützen solle, die nicht die ihrige sey. Er habe früher dafür gestimmt, 50,000 Pf. St. von den Einkünften der Staatskirche in Irland zu allgemeinen Volkszwecken zu verwenden, mittlerweile aber sich überzeugt, daß die Erbitterung der irischen Katholiken gegen die Kirche zu groß sey, als daß sie durch diese Appropriation sich beschwichtigen ließe. Er sehe voraus, daß in einer nicht zu fernen Zeit es sich um eine weit ernstere, umfassendere Frage handeln werde, nämlich um die Frage, ob überhaupt noch eine anglicanische Staatskirche in Irland fortbestehen könne und solle. (Hört, hört, hört! und lauter Zuruf O'Connells.) Wenn er, so viel sich auch dagegen einwenden lasse, für die vorliegende Resolution votire, so thue er es eben darum, weil er dadurch diese große Frage über den Fortbestand der irischen Kirche noch zu vertagen hoffe. (Hört!) (Die Times meinen, noch vor wenigen Jahren würde eine solche Aeußerung aus dem Mund eines Ministers im Parlament keinen geringeren Sturm der Entrüstung erregt haben, als wenn er die Abschaffung der Monarchie auf das Tapet gebracht hätte). Hr. Hawes bemächtigt sich dieses vom Kriegsminister hingeworfenen Wortes, und findet es lächerlich, Geld für die Vertagung einer Krisis herzugeben, die doch unausbleiblich eintreten werde. Zugleich bezeichnet er es als eine lare Moral von Seite der irischen Mitglieder, zu sagen, sie wollten das Geld annehmen, die Agitation aber fortsetzen. Ehrlich, meint er, sollten sie auftreten und erklären: „Wir wollen euer Geld nicht, zahlen aber für eure Bajonnettkirche (the church of bayonet) keinen Schilling mehr." Nach einigen weiteren Reden für und wider erhob sich Hr. O'Connell: „Nicht das irische Volk ist es, sprach er, das auf der Aufrechthaltung einer protestantischen Staatskirche in Irland besteht. Das englische Volk will diese aufrecht gehalten, und wo ist da also die Ungerechtigkeit, wenn man dem englischen Volke zumuthet, für seinen Lieblings-Popanz auch zu bezahlen? (Hört! und Gelächter.) Wollen die Engländer eine Kirche für die kleine Minderzahl des irischen Volks, gut! dann mögen sie aber auch die Kosten tragen. Mit einem Wort, die Staatskirche in Irland ist ein englischer Luxusartikel, und diesen zu bezahlen darf man nicht uns, den irischen Katholiken, zumuthen. Aber man sagt, England solle sein Geld nicht hergeben, weil die Maaßregel keine gründliche Abhülfe verspreche. Verlohnt das ganze Experiment überhaupt die Mühe? Ist die Geschichte der Zehnten vergessen? Doch dem Vorschlage des sehr ehrenwerthen Baronets ist die Regierung in der Hauptsache beigetreten, weil sie — weil Whigs wie Tories fühlen, daß in Irland eine Aenderung geschehen müsse. Durch die Bill von 1835 wurde für eine Bezahlung der Zehntenrückstände gesorgt; in der gegenwärtigen Bill war eine solche Provision ursprünglich nicht enthalten, und ich erachtete es mit der Regierung für meine Pflicht, die Einschaltung derselben zu verlangen. Eine Opposition gegen die ganze Bill würde ich beifällig finden; aber diese theilweise Opposition begreif' ich nicht. Entweder muß die ganze Bill verworfen, oder sie muß mit dieser Clausel angenommen werden. Ich stimme für sie, weil ich irgend eine Uebereinkunft wünsche, aber gewiß, ich hoffe nichts von dem endlichen Erfolge des Experiments. Die Geschichte der Zehnten ist in Irland mit Blut bezeichnet, und die ursprüngliche Ungerechtigkeit wird durch diese Maaßregel nicht gehoben. Was die Appropriation betrifft, so wissen wir, daß wenn wir sie hier durchsetzen könnten, sie doch an einem andern Orte nicht durchginge, und es hieße das irische Volk täuschen, wenn man ihm deren Annahme verspräche." (Hört!) Man schritt zur Abstimmung,

und die Miniſter erhielten, von den Tories und den O'Connell=ſten unterſtützt, gegen die engliſchen Radicalen, denen ſich freilich mancher gemäßigtere Liberale angeſchloſſen hatte, eine Majorität von 170 gegen 61 Stimmen. — Hr. Baines überreichte eine Petition von der Londoner Miſſionsgeſellſchaft gegen die fernere Begünſtigung des Götzendienſtes in Oſtindien. Er bemerkte dabei, daß dieſe Miſſionsgeſellſchaft in Oſtindien 319 Stationen hat, und daß 388 europäiſche und eingeborne Lehrer das Evangelium durch 304 Schulen verbreiten. — Im Hauſe der Lords beantragte Lord Lansdowne die zweite Leſung der Bill zum völkerrechtlichen Schutze gegen den Nachdruck (international copyright bill), deren Beſtimmungen wir früher erörtert haben; doch wurde die zweite Leſung ausgeſetzt, um an einem der nächſten Tage noch einige Amendements von Lord Ellenborough in Erwägung zu ziehen. Die Bills zur Verbeſſerung der Gefängnißdisciplin in Weſtindien und zur Verbeſſerung des Verfahrens mit genommenen Sklavenſchiffen wurden zum zweitenmale geleſen. Auch mehrere andere Bills rückten vor.

Die Toryjournale haben, wie an den Krönungspairs, ſo auch an den Krönungsbaronets mancherlei auszuſetzen. Der Sun widmet nun der Vertheidigung dieſer Standeserhöhungen einen ſehr detaillirten Artikel, wobei bemerkenswerth iſt, daß ſelbſt dieſes zum Radicalismus neigende Blatt ſeine Gründe der Rechtfertigung mehr aus dem Umſtand herholt, daß die Beförderten „alten und reſpectabeln" (d. h. wohlhabenden) Familien angehören, als daß ihre perſönlichen Verdienſte ſie der Ehre würdig gemacht haben — ein Beweis, wie auch die engliſchen Liberalen noch weit von der Maxime des amerikaniſchen Bruder Jonathan entfernt ſind, daß „Jeder der Sohn ſeiner Thaten iſt." So ſagt der Sun über Sir Edward Bulwer, welchen die Times hämiſch mit dem Sir Walter Scott verglichen, indem ſie daran erinnerten, wie Bulwer im Parlament erklärt habe, er verlange nichts von dem jetzigen Miniſterium: „Sir Edward George Earle Lytton Bulwer, von Knebworth in Hertfortſhire, der beliebte Novellendichter, iſt der jüngſte Sohn des verſtorbenen Brigadegenerals Bulwer von Haydon=Hall, in Norfolk, und ſeines Eheweibs Eliſabeth Barbara, einziger Tochter und Erbin von Richard Warburton Lytton Eſq. von Knebworth=Park. Alſo ſtammt er von zwei ſehr alten Familien ab, mit denen, was Anſehen und öffentliche Dienſte betrifft, wenige oder gar keiner von den pilzähnlich aufgeſchoſſenen Baronets aus den halcyoniſchen Tagen der Torypherrſchaft den Vergleich aushalten dürften. Die Bulwers beſitzen ſeit den Tagen Wilhelms des Eroberers ausgedehnte Ländereien, und die Lyttons, von gleich alter Abkunft, haben ſich ſchon in den Zeiten der Plantagenets und Tudors um den Staat wohl verdient gemacht. Sir Robert de Lytton, von Lytton in der Grafſchaft Derby, war Haushofmeiſter bei Heinrich IV; ſein Sohn gleichen Namens Unterzahlmeiſter des Schatzamtes, und ſein Nachkomme Sir Rowland Lytton Statthalter der Grafſchaft Hertford, Befehlshaber der Truppen dieſer Shire zu Tilbury, einer ihrer Vertreter im Parlament unter Eliſabeth und Jakob I, und Hauptmann des Corps der Gentlemen=Penſioners unter der erſtgenannten Königin." In ähnlicher Weiſe wird der Stammbaum von 22 Andern aufgeführt; nur bei Sir John F. W. Herſchel, der vom knight zum baronet erhoben worden (die franzöſiſch=normänniſchen Titel haben den Vorrang vor den altſächſiſchen), iſt einfach angegeben, ſein Name werde von jedem Freunde der

Grunde gerichtet werden könnte durch Artikel, welche auch der feinste Scharfsinn nicht unter das Libellgesetz zu bringen vermag; er darf das Publicum nur merken lassen, daß er die Kritik fürchtet, und so der Presse ein Motiv und eine Entschuldigung geben, ihn ohne Rücksicht auf die Regeln einer ehrlichen Polemik zu verfolgen. Der Terrorismus, der die Preßfreiheit controliren will, hat noch nie etwas ausgerichtet. Es gibt nur zwei sichere Wege uns zu behandeln: entweder unterdrückt die Presse ganz und gar, oder überlaßt es ihr, ihren Platz zu finden im Urtheile des Volks."

Frankreich.

Paris, 22 Jul. (Sonntag.)

Die Akademie der Inscriptionen und der schönen Wissenschaften sollte am 20 Jul. zur Wahl für die durch den Tod des Fürsten Talleyrand erledigte Stelle schreiten, da aber nach mehrern Scrutinen Hr. Garcin v. Tassy und Hr. Depping jeder 14 Stimmen erhielten, so ward die Wahl auf 14 Tage verschoben.

Mlle. Mars hat ihr in der Straße Larochefoucauld gelegenes Hotel für 210,000 Fr. verkauft.

Brigadier Aristazabal, von welchem es hieß, er habe wichtige Botschaften Espartero's an die Regierung überbracht, ist in Privatangelegenheiten hier.

Der Schiffscapitän Casy, Commandant des Linienschiffs Hercules, auf welchem der Prinz von Joinville seine letzte Seereise machte, ist zum Contreadmiral befördert worden.

Hr. Pascalis, bisher Director der Civilangelegenheiten im Justizministerium, ist an die Stelle des Abgeordneten Nicod, welcher seine Entlassung genommen hat, zum Generaladvocaten am Cassationshofe ernannt worden.

24 **Paris**, 20 Jul. Es ist unstreitig ein seltsames Schauspiel, die Bemühungen des größten Theils der hiesigen Presse für den Eintritt des Herzogs von Dalmatien in das Kriegsministerium zu sehen. Der Grund dieser Taktik der verschiedensten Organe der Presse liegt klar am Tage. Man will das jetzige Ministerium stürzen, und mit ihm das jetzige System durch den alten Napoleonischen Marschall. Die Journale, welche ihn früher am wildesten, am schonungslosesten geschmäht, trompeten jetzt seinen Ruhm, die, welche ihn zum Henker von Lyon, den Wucherer im Kriegsministerium, kurz aller Schlechtigkeit fähig nannten, sind jetzt nachsichtig, sie schweigen über sein früheres Ministerium, und gebrauchen den Helden der Londoner Saison als einen Widderkopf, um die Thüre des Cabinets zu öffnen. Obern Orts zeigt sich jedoch die bestimmteste Abneigung den Marschall einzulassen; das Journal des Débats allein vertheidigt das Ministerium, welches täglich auf das gröbste gelästert wird, namentlich ist der als trefflicher Arbeiter und redlicher Mann höchst achtungswerthe Bernard allen möglichen Schmähungen ausgesetzt, weil er des Königs Adjutant, und demselben unbedingt ergeben, weil er keine pots de vin im Ministerium duldet, weil er keine Commissär-Wuchereien duldet, welche früher unter dem Marschall Soult florirten, und zahlreichen Speculanten Thür und Thore öffneten. So werden alle hiesigen Verhältnisse verkehrt, unredlich beurtheilt. Die Parteien kümmern sich wenig um das Recht, viel um ihren Vortheil, ihre Plane und die Chancen ihrer Berechnungen. In den meisten Journalen hat der Marschall Soult durch die Verbindungen seiner Familie und namentlich des Hrn. v. Mornay einen bedeutenden Einfluß. Er wird unstreitig einen brillanten Empfang in Paris haben, und lediglich deßhalb, weil er den Parteien ein willkommenes Werkzeug ist. Als Name ist der Marschall in London wieder größer geworden, als Capacität ist er selbst von denen, welche ihn jetzt so eifrig vorschieben, längst beurtheilt. Er hat in jeder Hinsicht bedeutend gealtert, sein und seiner Familie Vermögen ist aber groß.

* **Lyon**, 20 Jul. Die Frage über die Thunlichkeit der Beschiffung der obern Rhone zu Berg und zu Thal, die bekanntlich voriges Jahr mit einem kleinen Dampfschiff vorgenommen wurde, diese für Marseille's, Lyons und Genfs Handel sehr bedeutende Frage, ist seit einigen Tagen auf das günstigste entschieden. Die Compagnie Sassenay hat endlich ihr zu dieser Verbindung bestimmtes Dampfschiff la Ville de Genève glücklich vom Stapel gelassen und damit die günstigsten Versuche gemacht. Der neue Steamer begann mit einer Fahrt auf der Saone, wobei es sich zeigte, daß seine Maschinenkraft alle andern auf diesem Fluß gehenden Dampfboote bedeutend übertreffe, ungefähr in dem Verhältniß von 100 zu 75. Zuerst ging die Ville de Genève die Saone hinunter, unter allen Saone-Brücken Lyons weg, bei Perrache in die Rhone und auf dieser nach Givors, fünf Lieues von Lyon. Hier nahm sie eine Barke mit 600 metrischen Centnern Steinkohlen ins Schlepptau, und zog sie in 4 Stunden 20 Minuten nach Lyon. Gleich darauf ging sie in 45 Minuten wieder nach Givors hinunter, und führte von da eine Barke mit 1000 metrischen Centnern Steinkohlen und 53" tief im Wasser gehend in sieben Stunden nach Lyon. Hierauf ging sie ohne Anstand unter den für Dampfboote schwierigen Rhonebrücken Lyons, selbst unter der engen Holzbrücke Morand weg, und legte sich über St. Clair vor Anker. Den folgenden Tag ging sie die obere Rhone hinauf bis zum Pare mehr denn 40 Lieues stromaufwärts. Dieser Weg wurde in 26¼ Stunden zurückgelegt. Weiter kann man fürs erste nicht auf der Rhone kommen, bis der Weg von Pare bis zu den Inseln bei Collonge vollendet seyn, und dann die zweite Dampfschifffahrt von diesen Inseln bis Genf beginnen wird. Diese mit der Ville de Genève gemachten Versuche sind also sehr günstig ausgefallen. In genauester Verbindung damit steht, daß fast in derselben Zeit das neue Dampfboot, der Aigle, in drei Tagen von Marseille die Rhone aufwärts nach Lyon gekommen ist, mit einer Ladung von 1200 Centnern Seife.

Niederlande.

Aus dem Haag, 15 Jul. (Correspondenz der Quotidienne.) Wir erhalten fortwährend die bestimmtesten Versicherungen, daß an dem Vertrag der 24 Artikel keine Abänderung gemacht und Belgien von der Conferenz aufgefordert werden soll, seinerseits nun auch den für Holland günstigen Theil desselben in Vollzug zu setzen, im Fall der Weigerung bei Strafe augenblicklichen Abbruchs aller diplomatischen Verhältnisse von Seite der Großmächte. Etwas Entscheidendes ist noch nicht geschehen, einstweilen dürften die Einzelheiten einer Unterhaltung zwischen Lord P. und Hrn. Sylvain V. de W. von Interesse seyn. Diese Unterhaltung hatte kürzlich auf dem Foreign Office statt. Lord P. hat die Person zu sich gerufen, empfängt sie nachlässig auf den Sopha hingestreckt mit der Zwanglosigkeit zärtlicher Freundschaft. Er reicht ihr die Hand und ersucht sie, sich neben ihm auf einem Armsessel niederzulassen, der ihr hingestellt wird. Da läßt sich Se. Herrlichkeit also vernehmen. Nun, mein lieber V. de W.

Digitized by Google

wie stehts mit Ihrer ewigen holländisch-belgischen Frage? Ich habe diese Unterredung gewünscht, um Ihnen einen Beweis meiner Sorge für das Wohl Belgiens zu geben. Aber ich verberge Ihnen nicht, daß all der Lärm, den man bei euch macht, um sich der Verbindlichkeiten des Vertrags der 24 Artikel zu entziehen, euch Belgiern mehr schadet als nützt. Was wollen Sie? Erklären Sie sich mir ohne Umschweife. Sie haben die 24 Artikel angenommen, wollen Sie deren Ausführung oder nicht? V. de W. Ich bezeuge Ew. Herrlichkeit zuerst meinen achtungsvollen Dank für die ehrenvolle Traulichkeit Ihres Empfangs. Auf Ihre Frage erwiedere ich: wir wollen die Ausführung, allein mit einigen Modificationen. Lord P. Ich habe Ihre Antwort vorausgesehen. Sagen Sie mir, worin bestehen die Modificationen, die Sie wünschen? V. de W. Sie betreffen bloß zwei Punkte: die Schuld und das Gebiet. Wir wünschen eine Revision der Schuld, möchten mit Bezahlung der Rückstände verschont werden, so wie mit der Zerstückelung von Limburg und Luxemburg, deren Bevölkerungen uns mit außerordentlicher Anhänglichkeit ergeben sind. Lord P. Ich begreife diese Anhänglichkeit, aber ich muß Ihnen bemerken, daß sie ohne Zweifel schon bestand, als der Vertrag unterzeichnet wurde. Was die Modificationen anlangt, die Sie begehren, so muß ich Ihnen ferner bemerken, daß, wenn sie zugelassen würden, Holland aller Vortheile verlustig wäre, die ihm der Vertrag sichert als Ersatz für die ungeheuern Opfer, die es dem Frieden Europa's gebracht hat. Nur die Bestimmungen der Schuld und des Gebietes sind unvollzogen geblieben. V. de W. Allerdings Mylord, aber da der Vertrag nicht in einer kurzen Frist vollzogen worden ist, wie es gemeint war, so glauben wir diesen Umstand benützen zu können, um seine Gültigkeit zu bestreiten. Lord P. Gut, Sie wollen daß der Vertrag vernichtet werde, aber sind Sie in diesem Fall auch geneigt, Ihrerseits auf die Vortheile zu verzichten, die er Ihnen gewährt? Denn vernünftigerweise könnt ihr einen Tractat nicht zurückweisen und zugleich denjenigen Theil behalten, der für euch günstig lautet. V. de W. Ich fühle es, Mylord, daß die Frage delicat und schwer zu lösen ist. Nur das englische und das französische Cabinet können uns aus unserer verdrüßlichen Lage herausreißen. Das französische Cabinet wird seine guten Dienste nicht verweigern, die Erhaltung seines Einflusses bei uns ist ihm zu wichtig. Wir sind im Fall eines Kriegs sein Brückenkopf und seine Vorhut. Lord P. (dem das Blut ins Gesicht steigt): All das beweist noch nicht, daß eure Ansprüche vernünftig sind. Es ist ein Vertrag da und der muß vollzogen werden. Sie haben mir für Ihre Ansprüche keinen Beweis geliefert. Es handelt sich bei euch um Seyn oder Nichtseyn. Mit dem Vertrag seyd ihr eine Nation, ohne den Vertrag seyd ihr Nichts. Ihr wißt das gar wohl. So wählen Sie denn und überlegen Sie wohl, was ich Ihnen sagen will. Vor Allem reden Sie mir nie mehr von Ihrem Brückenkopf und Ihrer Vorhut. Das macht in England den schlimmsten Eindruck und ich bin versucht mit einem französischen Minister zu sagen: davon wird es Einem übel. Unsre Politik seit eurer kläglichen Revolution war von vornherein darauf gerichtet, eure Vereinigung mit Frankreich zu verhindern, und dessen Einfluß auf euer Land so viel als möglich einzuschränken. Ich bin sehr ärgerlich über den Brief des Hrn. van Merode: er läßt mich Dinge sagen, an die ich nie gedacht habe. Meine Grundsätze sind bekannt, und wissen Sie, mein Herr, ob man Whig oder Tory ist, für Plane wird man nie seyn, wodurch Empörer aufgemuntert werden könnten. Die kurze Frist lassen Sie beruhen: es ist abermals ein sehr ungeschickter Berufungsgrund. Es ist gerade, wie wenn der Erwerber eines Grundstücks sich beklagen wollte, daß ihm der Eigenthümer die als Kaufschilling schuldige Summe mehrere Jahre, ohne Zahlung zu fordern, gelassen habe. Der Vertrag wurde in Allem, was zu eurem Vortheil war, in kurzer Frist vollzogen. Ihr beschwert euch, daß ihr euren Theil an der Schuld seit acht Jahren nicht bezahlen durftet, und daß Holland beträchtliche Capitalien für euch vorgestreckt hat. Der Privatvertrag von 1833 ist zudem ganz zu eurem Vortheil. Er vervollständigt die Zwangsmaaßregeln gegen Holland, denn er ermächtigt euch, zu behalten, was Holland gehört, bis es den Vertrag unterzeichnet haben wird, und verwahrt euch gegen jeden Angriff von seiner Seite. Eine Nöthigung, euer Heer auf den Kriegsfuß zu stellen, war demnach nirgends vorhanden. Kurz und gut, es ist Ehrensache für England, daß der Vertrag vollzogen wird. Um dieser revolutionären Declamationen willen, die nicht weit her sind und nicht weit gehen, werden wir uns nicht mit ganz Europa abwerfen.

Schweiz.

† **Zürich**, 23 Jul. Die neue Landsgemeinde im Kanton Schwyz, welche von dem Vororte aus als unmöglich erklärt worden war, ist gestern nun doch möglich geworden, und ohne Mord und Todtschlag abgelaufen. Sie war von neuem zahlreich besucht, und wurde von dem Landammann Holdner in Gegenwart der eidgenössischen Repräsentanten geleitet. Beide Parteien waren in Masse auf dem Kampfplatz erschienen, beide hofften auf den Sieg: die Hornmänner, weil sie seit dem 17 Jun. ihrer Zahl und Stärke bewußt geworden waren, die Klauenmänner, weil sie voraussetzten, daß ein ziemlicher Theil von Bergländern, die zur Hornpartei gehören, die hohen Alpen wie ihr Vieh, einer Wahl zu Liebe, nicht verlassen werden, und daß sie schon — trotz ihrer Flucht — am 6 Mai die Mehrheit gehabt hatten. Wie die Haufen am Rathsthurm ankamen, nahmen sie verschiedene Plätze ein, und alles Volk theilte sich unter die beiden scharf gesonderten Parteien. Sogleich bei der ersten Wahl eines Stimmenzählers entschied sich der Kampf. Von der einen Seite war ein Hornmann, von der andern ein Klauenmann vorgeschlagen worden. Die ganze eine Seite erhob für den Hornmann, die ganze andere Seite für den Klauenmann die Hände. Wie am 6 Mai, so wagten auch jetzt die Führer der Landsgemeinde nicht zu entscheiden, auf welcher Seite das Mehr sey, ungeachtet jede Partei sich für den Sieger hielt. Ins besondere erhob die Klauenpartei jedesmal, wenn sie die Hände aufstreckte, einen gewaltigen Jubel. Viel ruhiger und stiller hielt sich die Hornpartei. Auch die eidgenössischen Repräsentanten wollten sich nicht für das Mehr entscheiden, und es blieb nichts übrig als zu zählen, ein Experiment, das sonst auf Landsgemeinden unbekannt ist. Ein Hornmann in Verbindung mit einem eidgenössischen Repräsentanten wurde beauftragt, die Klauen (wie man sie zur Abkürzung nennt), eben so ein Klauenmann und ein Repräsentant, die Hörner (oder wie die Regierung von Schwyz schon in officiellen Schreiben sich ausdrückte „die Horen") zu zählen

Digitized by Google

Für den Hornmann hatten gegen 4500 Hornmänner, für den Klauenmann gegen 4000 Klauenmänner gestimmt. Kaum war dieses Resultat eröffnet, als die Klauenpartei aufbrach, und die Landsgemeinde verließ. Es versteht sich von selbst, daß diese dadurch sich nicht abhalten ließ, ihre Geschäfte zu beendigen, und eben so ist es natürlich, daß nunmehr die siegreiche Hornpartei ganz dieselben Wahlen vornahm, welche sie schon am 17 Jun. vorgenommen hatte. Nur ist sie dießmal der Anerkennung der Tagsatzung völlig sicher. Auf die zahlreich anwesenden Schweizer Bürger aus andern Kantonen machte die Haltung der Hornmänner einen weit günstigern Eindruck, als die ganze Erscheinung und das Benehmen der Klauenpartei; und mehr als Ein Zuschauer stimmte seine zuvor für diese gefaßte Ansicht um. Darum stehen die Sachen freilich auf beiden Seiten noch schlimm genug. Wo nicht bloß die Führer, sondern die Volksmassen sich so feindselig gegenüberstehen, da ist es nicht so leicht, einen festen Friedens- und Rechtszustand wieder zu begründen, und die unterliegende Partei hält sich schon deßhalb für eine unterdrückte, weil sie nicht die andere beherrschen kann.

Deutschland.

München, 25 Jul. Se. Maj. der König hat zu verordnen geruht, daß die königl. Regierung von Niederbayern von Passau nach Landshut, das Appellationsgericht von Straubing nach Passau und das bisher in Landshut gelegene Jägerbataillon nach Straubing versetzt werde. (Münchn. polit. Z.)

** **München**, 25 Jul. Gestern schon vor 5 Uhr versammelte sich eine Menge Personen aus allen Ständen entlang des Hofgartens, am nördlichen Flügel der königl. Residenz (im Vestibule selbst durfte Niemand verweilen), um die hohe Fürstin zu sehen, deren Ankunft, als zwischen 6 und 7 Uhr erfolgend, angekündet war. Bald nach 7 Uhr erschien der Wagen der Kaiserin, welche, die Großfürstin Alexandra an der Seite, freundlich grüßend durch die Reihen fuhr, von acht andern Wagen, theils sechstheils vierspännig, gefolgt. Das Antlitz der hohen Frau ist etwas blaß, was ihren angenehmen Zügen ein erhöhtes Interesse leiht, doch ist ihr Aussehen keineswegs so leidend, wie es von verschiedenen Seiten geschildert ward, denn rasch enteilte sie dem Wagen, und stieg mit leichtem Tritt und edler Haltung die hohe Treppe hinan. Da jede Förmlichkeit verbeten war und J. M. ausdrücklich wünschte, ungeleitet, ja so viel möglich unbemerkt in ihre Gemächer zu gelangen, so wurde sie von der kaiserlichen Obristhofmeisterin, Fürstin von Wolkonsky, dahin geführt, und erst später mit dem Besuche der allerhöchsten und höchsten Herrschaften erfreut. Abends war Familientafel. Heute 12 Uhr besuchte die Monarchin im Geleite Sr. Maj. des Königs die Allerheiligen-Hofkirche und darauf die Glyptothek. Ihrem Wunsche zufolge wird heute Bellini's Nachtwandlerin, morgen aber Meyerbeers Robert aufgeführt. Das Theater ist heute beleuchtet, und sämmtliche Hof- und Staatsbeamte höhern Ranges haben in Uniform zu erscheinen. Ob sich Ihre Maj., wie man sagt, schon übermorgen nach Tegernsee oder Kreuth verfügen werden, ist nicht officiell bekannt und dürfte zumeist von der Witterung abhangen.

Stuttgart, 22 Jul. Der Guß der Statue Schillers ist in München glücklich von Statten gegangen. Da dieses kolossale Bild für sich allein schon ein Gewicht von 6000 Pfunden hat, und eben wegen seiner Größe auf ein ziemlich hohes Piedestal zu stehen kommt, so bedarf es auch eines tiefen und tüchtigen Fundamentes, mit dessen Ausgrabung man eben beschäftigt ist. In einer Tiefe von 15—16 Fuß stieß man auf eine Lage Knochen von so ungeheurer Dimension, daß man sie für Mammuthsknochen hält. Leider wurden sie von den Arbeitern meistens zerschlagen; die Ueberbleibsel sind aber bereits gesammelt und dem würdigen und gelehrten Vorsteher des königl. Naturaliencabinets, Professor Dr. Jäger übergeben, dessen Untersuchung bald sichern Aufschluß geben wird. Es ist bekannt, daß schon vor 22 Jahren auf dem freien Felde unweit Kannstadt Mammuthsknochen aufgefunden worden sind, und es wäre daher wohl möglich, daß auch hier dergleichen angetroffen würden. Wie sie aber an den hier in Frage stehenden Platz, welcher fast mitten in der Stadt, neben dem alten Schlosse liegt, und vor Jahrhunderten schon öfters auf- und umgegraben wurde, wofür die ebenfalls aufgefundenen Ueberreste eines unterirdischen gewölbten Ganges zeugen, gekommen seyn mögen, wäre räthselhaft, wenn man nicht annehmen will, daß sie bei den älteren Umgrabungen schon entdeckt, aber damals nicht beachtet worden seyen. Die Quader zu dem Fundamente und dem Piedestal des Denkmals sind röthlicher Granit, der in der Gegend von Wildbad gebrochen, und mit großem Aufwande hieher gebracht wird. Da derselbe ziemlich grobkörnig ist, so macht die Behauung und Politur viele Schwierigkeiten. Neuerlich hat man 1½ Stunde von Kalw, zwischen dem Weiler Ernstmühl und dem Bade Liebenzell, einen Granit gefunden, der weißgrau und feinkörnig ist, und sich viel schöner und feiner poliren läßt. — Ueber die Ankunft des Kaisers von Rußland und des Großfürsten Thronfolgers, welcher man in der ersten Hälfte des nächsten Monats entgegen gesehen hatte, weiß man noch nichts Zuverlässiges. Jedenfalls wird ihr Aufenthalt hier nicht lange dauern, da man sie auch in Friedrichshafen, wo Ihre Maj. die Königin mit ihren Prinzessinnen Töchtern sich aufhalten, und im August die ganze königl. Familie versammeln wird, erwartet. (Karlsr. Ztg.)

†* **Frankfurt a. M.**, 23 Jul. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist in der verflossenen Nacht auf der Rückreise nach dem Haag hier angekommen. Heute in der Frühe setzte die Frau Prinzessin mit vier sechs- und einem vierspännigen Wagen die Reise nach Wiesbaden fort, woselbst der Erbprinz von Oranien noch anwesend ist. Auch der k. niederländische Gesandte dahier, Graf v. Grünne, und der Geschäftsträger, Legationsrath v. Scherff, begaben sich, der Frau Prinzessin voraus, heute früh nach Wiesbaden. Heute Vormittag traf hier auch der Prinz Albrecht von Preußen k. Hoh. ein, und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Wiesbaden fort. Dem Prinzen begegnete der Unfall, daß in Offenbach ein Wagen brach und ein unverhoffter Aufenthalt dadurch herbeigeführt wurde. Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird Ende dieser Woche in Wiesbaden zurückerwartet. Der Bau einer zweiten Colonnade vor dem Cursaal in Wiesbaden ist noch nicht definitiv beschlossen. — Der k. preußische Geschäftsträger am kais. russischen Hofe, Graf Corres, ist hier angekommen. Eben so der großbritannische Minister Hr. For. Der preußische Bundestagsgesandte v. Schöler hat sich vorgestern zum Besuch des Landgrafen von Hessen-Homburg nach Schlangenbad begeben.

†* **Dresden**, 22 Jul. Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich ist gestern Abend im Sommer-Hoflager zu Pillnitz eingetroffen, woselbst auch Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl in einigen Tagen erwartet wird.

Digitized by Google

Oldenburg, 14 Jul. Gestern Nachmittag verließ uns der Hof, um den Geburtstag unsers Großherzogs auf dem Lustschlosse Rastedt zu feiern. Von dort wird die Großherzogin nebst dem Erbprinzen heute abreisen, um das Nordseebad auf der Insel Wangeroge zu brauchen, was ohne Zweifel dazu beitragen wird, dieß in raschem Aufblühen begriffene und wenn auch an Naturschönheiten seinen Schwesteranstalten zu Norderney und Helgoland nachstehende, doch in vieler andern Hinsicht, namentlich durch den schönen bequemen Badestrand, die ausgezeichnete Wohlfeilheit und die Freiheit des dortigen Lebens sich vortheilhaft auszeichnende Bad noch mehr zu heben. Der Großherzog wird seine Gemahlin dahin begleiten, dann aber zu uns zurückkehren. (L. A. Z.)

Preußen.

Liegnitz, 17 Jul. Se. Maj. der König von Würtemberg ist im Jahr 1781 in Lüben geboren, wo sein Vater, der nachmalige König Friedrich I von Würtemberg, damals, als Generalmajor in preußischen Diensten, in Garnison stand. Höchstderselbe hat jetzt, in Erinnerung an seine Geburtsstadt, dieser, durch Vermittlung des Landraths, 1200 Thaler übersandt, die zu mildthätigen Zwecken verwandt werden sollen. (Pr. St. Z.)

*† **Berlin**, 19 Jul. Die aus Ostindien mitgetheilte Nachricht, daß die Russen in Teheran eingerückt seyen, findet hier auch nicht den geringsten Glauben, da die Kunde davon bei der Anwesenheit des nordischen Kaisers hier früher als dort hätte eintreffen müssen. Ueberhaupt ist man in der neuesten Zeit von der allgemeinen Ansicht, Rußland stets ehrgeizige Eroberungspläne zuzuschreiben, beinahe ganz zurückgekommen, und man ist allgemein überzeugt, daß die eifrigsten Bemühungen der dortigen Regierung auf die Ordnung der innern Verhältnisse und auf die Hebung der eigenen Cultur gerichtet sind. Eine mehr intensive und concentrirte Kraft ist offenbar einer zu großen Ausdehnung der Reichsgränze weit vorzuziehen, wodurch zuletzt jede Aufsicht unmöglich wird, und eine Erschlaffung der Nationalkraft die natürliche Folge ist. Die Truppenbewegungen nach der Ukraine, die stattgefunden haben sollen, haben gewiß keinen andern Zweck als eine freundschaftliche und aufrichtige Hülfeleistung, wenn von Seite des Pascha's von Aegypten die so oft angekündigte Schilderhebung wirklich stattfinden sollte. Auch würde eine Bewegung Rußlands gegen den Orient den Franzosen ein zu großes Uebergewicht gegen Mitteleuropa einräumen, daß sie ungestraft eingreifen könnten, während die Russen anderweitig vollauf beschäftigt sind. Dagegen folgt man hier mit aufmerksamem Auge allen Bewegungen der Franzosen im Auslande. Die Demonstrationen gegen Hayti, Mexico und Buenos-Ayres beweisen offenbar, daß sie überall ihr Uebergewicht benutzen, wo sich nur irgend eine Schwäche zeigt. — Der junge Graf Arnim wird an die Stelle des Hrn. v. Ladenberg die wichtige Abtheilung für Domänen und Forsten in dem Ministerium des königlichen Hauses erhalten. Der Abgang seines Vorgängers wird nicht mehr, wie früher, der Weigerung, über gewisse Formalitäten hinwegzugehen, zugeschrieben, sondern auch behauptet, daß der verdiente Staatsmann sich besonders deßhalb gekränkt gefühlt habe, weil ihm die Adjunction seines Sohnes abgeschlagen worden sey. Allein alle diese Behauptungen sind nur Gerüchte, die nicht verbürgt werden können, und nur deßhalb gemeldet werden müssen, weil sie, wahrscheinlich von den Gegnern seiner strengen Verwaltung, in den hiesigen Salons mit sichtbarer Geschäftigkeit colportirt wurden. — Mit dem 1 Sept. wird Hr. v. Meding seine Anstellung in dem Ministerium des Innern und der Polizei definitiv erhalten, und die Leitung aller drei Abtheilungen (des Innern, der Polizei und Landesculturssachen) übernehmen. Einen so ausgedehnten Wirkungskreis hat bisher noch kein Ministerialdirector gehabt, und es sind schon Wetten eingegangen, daß er, so wie auch der Graf v. Arnim, der ebenfalls zu den ausgezeichneten jüngern Beamten gehört, in drei Jahren Minister seyn werde. — Die Wassercuren machen hier in der neuesten Zeit reißende Fortschritte. Nicht allein, daß viele Patienten seit der wundersamen Heilung des Hauptmanns v. Folkenhausen nach Gräfenberg zu Priesnitz reisen, sondern es ist auch hier eine ähnliche Anstalt auf Actien entstanden, an deren Spitze der bekannte hydropathische Schriftsteller Dr. Beck steht. Derselbe ist früher auf die Klage eines geheimen Medicinalrathes wegen unbefugten Curirens zur fiscalischen Untersuchung gezogen worden, wogegen er zwei sehr triftige Einwendungen machte: daß er einestheils nur nach seinen Schriften, welche die Censur passirt hätten, geheilt habe, anderntheils, daß Wasser nach den allgemein angenommenen Begriffen nicht zu den in der Pharmakopöe genannten Medicamenten gehöre. Der Ausgang der Untersuchung ist im Publicum noch nicht bekannt. Auch die Homöopathie breitet sich immer mehr und mehr aus und gewinnt Zutrauen. Zwar haben ihre Gegner einen großen Triumph darin gefeiert, daß der verstorbene homöopathische Arzt Dr. Stieler in seiner letzten Krankheit sich von einem Allopathen hat behandeln lassen, dessen ungeachtet hat aber jetzt sein Hülfsarzt Dr. Reisig die größte Praxis, und wird im Publicum allgemein geschätzt. Zu diesen vereinfachten Heilmethoden gesellen sich noch die Mäßigkeitsvereine, die ebenfalls sich bedeutend zu vermehren anfangen. Wo wird aber künftig der Fiscus, dessen Bedürfnisse in dem neuen Europa auf eine früher nie geahnete Weise zugenommen haben, seine Subsistenzmittel hernehmen, wenn künftig die Staatsgenossen so einfach leben werden? Er hat zwar, um den wahrscheinlichen Ausfällen in Zeiten vorzubeugen, die Maischsteuer bei der Branntweinfabrication um 33 Proc. erhöht; allein dieß Gesetz dürfte, wie so häufig in Finanzsachen, gerade die entgegengesetzte Wirkung haben. Da diese Erhöhung bei der Ausfuhr nicht wie die alte Steuer erstattet wird, so glaubt man, daß unsre Gutsbesitzer bei diesem Erzeugnisse mit dem Auslande nicht mehr werden concurriren können. — Die Gewerbe-Ordnung, welche den Provincialständen zur Berathung vorgelegt worden war, und über die seit länger als einem Jahre Gutachten eingesandt worden sind, wird in den Ministerien noch immer umgearbeitet, und es ist noch keine Hoffnung, daß sie sobald erscheinen wird. Auf jeden Fall werden in derselben nicht so große retrograde Bewegungen, wie in der neuen Städte-Ordnung wahrzunehmen seyn, und das Princip der Gewerbefreiheit beibehalten werden. — In der litterarischen Welt gibt es hier wenig Neues: die Aerzte streiten sich heftig darüber, ob Professor Klenze, dessen früher Tod einen allgemein betrübenden Eindruck gemacht hat, an der Cholera oder einem Nervenschlag gestorben ist. Letzteres dürfte mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben. Professor v. Savigny ist mit der Ausarbeitung eines Pandekten-Commentars in zwölf Bänden eifrig beschäftigt. Das Gesetz über den Nachdruck ist für diesen gefeierten Gelehrten ganz zu rechter Zeit gekommen, da einer seiner ehemaligen Schüler eben im Begriffe stand, die nachgeschriebenen Hefte über

Digitized by Google

seine Institutionen in Leipzig erscheinen zu lassen. Die Ausgabe des allgemeinen Landrechts, begleitet mit den ergänzenden Verordnungen in extenso, die der hiesige durch dergleichen Arbeiten bereits verdiente Kammergerichtsrath Mannkopf besorgt, ist rasch vorgeschritten, und in der Nauck'schen Buchhandlung bis auf den letzten Band erschienen. Durch diese Arbeit erhält man eine vollständige Uebersicht der gesammten alten und neuen preußischen Gesetzgebung. — Die afrikanische Hitze, die wir in den letzten Tagen hatten, ist nicht von langer Dauer gewesen: das Thermometer ist in zwei Tagen um zehn Grad (von 26 auf 16) gefallen — ein Ereigniß, das bei unsrer großen Veränderlichkeit des Wetters nicht zu den ganz seltenen Erscheinungen gehört.

Oesterreich.

* **Wien**, 20 Jul. Zu den Uebungen, welche hier während der Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland statt finden werden, sind das Infanterieregiment „Gustav Prinz von Wasa," das in der Umgegend von Wien dislocirte Infanterieregiment „Frhr. v. Langenau," das Cavallerieregiment „Graf Wallmoden Gimborn Cuirassier," das Cavallerieregiment „Frhr. v. Mengen Cuirassier," 1 Division von „Erzherzog Karl Ulanen," dann die hiesige Garnison, bestehend aus den Infanterieregimentern „Erzherzog Karl" und „Prinz von Hessen-Homburg," 5 Grenadier-Bataillonen, dem Cavallerieregiment „Kaiser Chevauxlegers" mit Artillerie und Extra-Corps, im Ganzen etwa 15,000 Mann, beordert. — In dem letzten Avancement bemerkt man, wie bei der Vorrückung zum Stabsofficier ꝛc., gegen den früher strenge beobachteten Grundsatz der Anciennetät, vorzüglich darauf gesehen ist, daß kräftige, jedem, auch dem angestrengtesten, Dienste gewachsene Officiere nach dem Beispiele anderer Staaten an die Spitze der Armee kommen. Die ältern auf solche Weise übergangenen Officiere werden auf andere Weise bestmöglich entschädigt. — Im hiesigen Inquisiten-Spital befindet sich eine Hellseherin, welche diese Eigenschaft auf eine ganz besonders bewundernswürdige Weise darthun soll.

†* **Töplitz**, 21 Jul. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland sind heute früh 8 Uhr von hier über Karlsbad nach München weiter gereist; deßgleichen ist Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Oesterreich heute Nachmittag von hier nach Pillnitz abgereist, wohin ihr auch deren Gemahl, der Erzherzog Franz Karl, in einigen Tagen nachfolgen wird. Im Laufe dieser Woche sind hier noch angekommen, die Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen, die Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Großherzog von Baden und der Prinz Adam von Würtemberg, kais. russischer Generallieutenant.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Jul. Consol. 94⅛; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 36¼.

* **Amsterdam**, 21 Jul. 2½proc. 55⅝; 5proc. 102⅜; Kansb. 25⅞; Synd. 4½proc. 96½; 5proc. ost. 99 15/16; Ard. 22; Ausg. fr. 6⅛; russ. Inscr. 70¼.

Frankfurt a. M., 24 Julius. Metall. 106⅛; Bankactien 1743; Integr. 55; Ard. 12⅛; Taunusbahn 117⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 26 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111¼ P., 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102¾ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107½ G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Mainz**, 21 Jul. Während man die Actien der neuen Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein zu 93 Procent ausbietet, versichern Männer, die den Stand der bisherigen Einnahmen genau kennen müssen, daß, wenn der Ertrag der Einnahmen in der andern Hälfte der diesjährigen Dampfschifffahrt dem Ertrag in der ersten Hälfte entspricht — was gar nicht unwahrscheinlich ist — es leicht der Fall seyn kann, daß den Actionnären schon in dem ersten Jahre die Zinsen und eine kleine Dividende ausbezahlt werden. Bei solchen Aussichten könnte der oben bezeichnete Curs dieser Actien räthselhaft seyn, wenn man nicht wüßte, von welcher Seite diese Actien meist ausgeboten werden. Man sucht offenbar diese Actien in Mißcredit zu bringen, theils um dem ganzen Unternehmen zu schaden, theils um dieses Papier billig an sich zu bringen. Diesem Unwesen wäre leicht abzuhelfen, wenn der Verwaltungsrath sich entschlösse, durch Zahlen den Actionnären die Augen zu öffnen, besonders denen, die, um ein Unternehmen zu beurtheilen, nur nach dem Curszettel sehen, unbekümmert um die Intriguen, die oft hinter einem solchen Cursblatt verborgen sind. Wir aber sind der Meinung, daß diese neue Dampfschifffahrt zu fest steht, um durch solche unmächtige Versuche erschüttert werden zu können.

Kalisch, 10 Jul. Jetzt, wo die materiellen Interessen in ihr altes Recht eintraten, würdigen wir vollkommen die Vortheile, die unser früherer Verkehr mit dem Innern Rußlands für Polen abgeworfen hat. An drei Viertheile der russischen Einfuhr aus Polen bestand in Wollenwaaren, die für Stadt und Land gleich großen Gewinn brachten. Die Polen setzten von 1824 bis 1829 jährlich für 555,000 Rthlr. mehr an die Russen ab, als sie von den Russen entnahmen. Im Jahre 1821 führte Polen einen Werth von 4,349,000 Rubeln nach Rußland aus und nur einen Werth von 2,945,000 Rubeln aus Rußland ein. Im Jahre 1829 betrug unsere Ausfuhr 9,886,000 Rubel und unsere Einfuhr 7,815,000 Rubel. Welch eine Steigerung hatte der Verkehr mit Rußland genommen, und wie sehr war er zu unserm Vortheile! Die Revolution vernichtete Alles. Polen mußte selbst sein Fleisch aus Rußland kommen lassen, denn seine Heerden wurden verzehrt von der Armee, dagegen setzte Rußland einen Zoll von 15 pCt. auf unsere Waaren. So betrug denn die polnische Ausfuhr 1831 nur 5,180,000 Rubel, die polnische Einfuhr aus Rußland aber 9,415,000 Rubel, 1832 war gar unsere Ausfuhr nur 6,239,000 Rubel und unsere Einfuhr 16,252,000 Rubel. In den folgenden Jahren sank allerdings die Einfuhr aus Rußland wieder auf 6,870,000 Rubel, aber unsere Ausfuhr blieb auf 5,250,000 Rubeln stehen. Der edle Kaiser hat schon in jenen Jahren einen Beweis seiner Großmuth gegeben und durch Ukas vom 17 Februar 1832 gestattet, daß für die folgenden drei Jahre 700,000 Arschinen Tuch gegen verminderten Zoll für den Handel nach China eingeführt werden dürfen. (Schles. Ztg.)

Augsburger Curs vom 26 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	—
— — à 3½ Pr.	101¼	—
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	17	—
Bayer. B. Act. II. S.	558	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	126¾	—
– Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅞
– detto à 4 Proc.	101⅛	100¾
– detto à 3 Proc.	81¼	—
– B. Act. II. Sem. 1832	1443	1440
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	114½
Darmstädter Loose	63	63¼

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1	Monat	108⅞	—
Hamburg	1	Monat	115⅞	—
Wien in 20 Fl.	1	M.	99½	—
Frankfurt	1	Monat	99¾	—
Nürnberg	–	–	99⅝	99½
Leipzig	–	–	—	
London	–	–	10. 3	
Paris	–	–	118	—
Lyon	–	–	118	—
Mailand	–	–	89⅞	—
Genua	–	–	—	51½
Livorno	–	–	—	68
Triest	–	–	99⅛	—
Venedig	–	–	—	61

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Naturerscheinungen.

Nach den Mittheilungen eines geognostischen Beobachters durchbrechen das Quadersteingebirge eine Meile südwestlich von Tetschen (sächsische Schweiz) häufige Basaltkegel, an welche sich oft mächtige Massen von Schuttland anlagern. Eine solche Berewand, zwischen den Dörfern Dseen und Bohmen gelegen, wurde am 11 Mai d. J. durch eine Spalte plötzlich getrennt, so daß die losgetrennten Massen, weit vor sich her stürzend, gegen acht Acker Landes vor sich herschoben oder begruben. Sandsteinblöcke von 3500 Kubikfuß Inhalt und mehrere Bäume wurden auf diese Weise gegen 300 Klaftern weit fortbewegt. Noch immer trennen sich kleinere Massen los, und die Umänderung ist noch nicht beendet. Den Wirkungen der Gewässer sind jene Veränderungen zuzuschreiben.

Nach dem in St. Petersburg eingelaufenen officiellen Berichte des Oberbefehlshabers der kaukasischen Provinzen hatte am 16 April in der Stadt Kieljär eine sehr merkwürdige Lufterscheinung statt. Um acht Uhr Abends, bei noch nicht völlig angebrochener Dämmerung, zeigte sich über einigem leichten Gewölk am abendlichen Himmel, in einer Höhe von 20 bis 25 Graden, ein feuriges Meteor, das vollkommen die Figur einer Schlange hatte; besonders täuschend war der Kopf derselben nachgebildet, an welchem, und zwar direct nach Norden gewandt, Nachen und Augen deutlich zu sehen waren. Der Schweif dehnte sich in mehreren ringförmigen Biegungen nach Süden aus; man sah ordentlich aus dem Nachen einen Geifer, gleich einem langen Faden, sich ergießen. Das Meteor war in einer beständigen wellenförmigen Bewegung und verbreitete einen hellen Strahl. Es erhielt sich gegen eine Viertelstunde sichtbar am Himmel; zuerst begann der Schweif zu schwinden, am längsten hielt sich das Licht am Hinterkopfe, das sich zuletzt in einen Ring, ähnlich einem großen Sterne, formirte, bis auch dieses schwand und an seine Stelle der gewöhnliche wolkenlose Abendhimmel trat. Auf die niederen Volksclassen machte diese schauerlich anzusehende Lufterscheinung keinen besonderen Eindruck. (Pr. St. Z.)

Das französische Guiana.

* Cayenne, 1 April. Wir hören von Zeit zu Zeit aus Paris von der Emancipation der Sklaven reden, und da unsere ganze Existenz gegenwärtig auf Sklavencultur beruht, so können Sie sich denken, mit welcher Begierde wir auf jedes Geräusch horchen, das von dieser Seite kommt. Der ältere Theil der Bevölkerung, der nie an etwas Anderes gedacht, und die sehr mäßigen Fortschritte, welche der Wohlstand der Colonie seit 20 Jahren gemacht hat, mit Bewunderung ansieht, fürchtet natürlich jede Aenderung, und besonders eine so radicale, als die Abschaffung der Sklaverei, auch wenn sie noch so behutsam und mit noch so großer Schonung für die Interessen der Colonie vorgenommen würde, jedenfalls seyn muß. Aber die jüngere Generation, oder wenigstens der intelligentere Theil derselben, sieht der kommenden neuen Zeit mit großen Hoffnungen entgegen, da er hofft, daß die Colonie dann aus dem falschen Geleise, in das sie durch die Umstände, die Gesetze des Mutterstaats und die natür-

eine Strafcolonie zu errichten, noch eine Menge kleinerer Unternehmungen haben den mindesten Erfolg gehabt. Das einzige Etablissement dieser Art, das gelungen ist, verdankt man einer frommen und energischen Frau, Madame Javouhey, der Stifterin des weiblichen Ordens des h. Joseph von Cluny, der eine Menge von Erziehungshäusern und Hospitälern in Frankreich, am Senegal und in Bourbon hat. Madame Javouhey unternahm im Jahr 1831, sich mit einer Gemeinschaft von Nonnen an den Ufern des Flusses La Mana in der Colonie anzusiedeln, wo der Staat seit 1820 zweimal vergeblich Etablissements gegründet hatte. Sie übernahm zugleich die Sorge für die Aussätzigen der Colonie, deren sie 114 in ihrem Etablissement erhält, und widmete sich von Anfang an der Züchtung von Hornvieh und dem Handel mit Bauholz, das sie in den benachbarten Wäldern schlagen ließ. Sie setzte auf diese Art ein Unternehmen durch, das die weltlichen Behörden als verzweifelt aufgegeben hatten und beschämte alle Männer in der Colonie durch ihren Muth und ihren Erfolg. Im Jahr 1835 wurden ihr, auf ihr Verlangen, die Neger übergeben, welche von den französischen Caperern weggenommen worden waren, und mit denen die Regierung nichts anzufangen wußte. Sie unternahm, dieselben zur Freiheit vorzubereiten und sie als freie Arbeiter zu etabliren, sobald sie im Stande seyen, für sich selbst zu sorgen. Dieß geschieht nach und nach, und sie findet sich jetzt von 550 Negern umgeben, deren letzte ihre Freiheit im laufenden Jahr erhalten sollen. Der gerade Sinn und die Menschlichkeit dieser Frau haben ihr den Weg gezeigt, wie die Colonie sich heben kann, wie Sie weiter unten finden werden, wenn Sie die Geduld haben, diesen langen Brief zu lesen. Unsere Bevölkerung besteht aus etwa 1100 Europäern, 4000 freien Mulatten und Negern und 16,280 Sklaven. Der Befreiungsproceß der Sklaven geht ziemlich schnell vor sich, denn seit 1830 sind etwa 1400 befreit worden, und der Haß der beiden Farben ist weit weniger bitter als in den meisten Colonien. Die freien Mulatten und Neger besitzen 3740 Sklaven, und etwa ein Drittel der Ländereien und Capitalien der Colonie, und man hat das in den Antillen unerhörte Beispiel hier, daß zwei Mulatten von einem zur Mehrzahl aus Weißen bestehenden Wahlcollegium zu Mitgliedern des Colonialraths gewählt worden sind. Die Folge daher ist auch, daß wir in keiner Besorgniß von Seite der schwarzen Bevölkerung leben, und dieß ist eine der besten Seiten unserer Colonie, und die man weit an ihr rühmen kann, wenn man den Zustand der Antillen und der südlichen Staaten von Nordamerika bedenkt. — Die Ausfuhr der Colonie beläuft sich (im Jahr 1836) auf 3,552,475 Franken, wovon 3,051,555 Fr. nach Frankreich; die Einfuhr in demselben Jahr auf 3,262,519, wovon 2,693,166 Franken aus Frankreich. Wir sind in dieser Hinsicht begünstigter als die übrigen Colonien, indem unser Hafen allen Flaggen offen steht, und wir alle unsere Ausfuhrartikel direct in fremde Häfen schicken und wenigstens einen Theil unserer Bedürfnisse direct aus ihnen beziehen können. Dennoch hat dieses System nicht seine ganzen Früchte getragen, weil diese Handelsfreiheit im Detail durch partielle Prohibitionen, Ausfuhrzölle und Differentialzölle beschränkt ist. Unsere Finanzen sind in einem traurigen Zustande, die Administration kostet im Ganzen 1,116,000 Franken, wogegen die Einkünfte der Colonie sich nur auf 255,000 Fr. belaufen, so daß der Mutterstaat nahe an 1,200,000 Franken jährlich für uns bezahlt, wofür unser Handel ihm wenig Entschädigung darbietet.

(Beschluß folgt.)

Livingston.

(Fortsetzung.)

Bei diesem Zustande der Dinge hatten sich zwei Parteien gebildet, woron die eine die Entwicklung des demokratischen Princips, und die andere die Wiederherstellung der englischen Institutionen fürchtete. Die erstere nannte sich die föderalistische, die andere die republicanische Partei. Ein Ueberrest von Zuneigung für den alten Mutterstaat, mit dem Amerika in Gemeinschaft des Bluts, der Sitten, der Sprache stand, und eine Art von Abneigung gegen die gewaltthätige Politik der französischen Revolution, lockte die föderalistische Partei zu einer Annäherung zu England, durch die Aehnlichkeit der Gesetze, wie durch die Bande von Tractaten. Die Eifersucht der Unabhängigkeit und die Berechnungen einer gewandten und dankbaren Politik trieben die demokratische Partei an, den Verbündeten, welcher der Emancipation Hülfe geleistet, dem Feinde, der sie bekämpft, vorzuziehen, und erhielten sie treulich mit Frankreich verbündet. Die eine, über das geheimnißvolle Geschick ihres Landes besorgt, schloß sich mit kluger Aengstlichkeit an die Vergangenheit; die andere, voll instinctartigen Vertrauens, schritt kühn auf der Bahn jener unbekannten Zukunft vorwärts. Die besten Köpfe und die größten Bürger waren in ihren Ansichten gespalten. Washington unterstützte mit Mäßigung die föderalistische Partei, welche John Adams durch seinen Feuereifer ermunterte; Franklin hatte sich, so lange er lebte, für die demokratische Partei, an deren Spitze damals Thomas Jefferson stand, erklärt. Edward Livingston schlug sich im Congreß von 1794 zu letzterer Partei. Obschon ihm sein Alter nicht gestattete, in erster Reihe aufzutreten, welche die fast alle noch am Leben befindlichen Gründer der amerikanischen Freiheit einnahmen, so machte er sich doch durch seinen Eifer und seine Talente sehr bemerklich. Er bekämpfte den 1794 mit England geschlossenen Tractat, welcher die Nordgränze der Vereinigten Staaten, wo sich bis dahin noch die britischen Truppen festgesetzt hatten, frei machte, aber dieses Verdienst in den Augen der französischen Partei, durch eine allzu auffallende Vorliebe für den alten Mutterstaat, und durch eine allzu demüthige Unterwerfung unter seinen Seedespotismus und seine commerciellen Forderungen schwächte. Ebenso widersetzte er sich der Einführung der Fremdenbill, welche dem Präsidenten unter gewissen Umständen erlaubt hätte, Fremde von dem Gebiete der Vereinigten Staaten zu entfernen. Diese Maaßregel stand mit der Bestimmung einer Republik im Widerspruch, welche den Auswanderern offen bleiben mußte, um in ihre ungeheuern westlichen, noch unbewohnten Besitzungen den Ueberfluß der europäischen Bevölkerung aufzunehmen. Die bei diesem Anlaß von Edw. Livingston gehaltene Rede verbreitete sich in den westlichen Ländern, nach welchen in einer unaufhörlichen und unwiderstehlichen Folgenreihe die amerikanische Colonisirung gerichtet war, und man las sie noch lange nachher in den Pachthöfen, welche die Vorposten der Republik waren, und die Elemente künftiger und mächtiger Staaten bildeten. Kentucky, das sich damals mit

Digitized by Google

Niederlaſſungen überdeckte, gab aus Dankgefühl einer ſeiner Grafſchaften den Namen Livingſton. Es bildeten ſich enge politiſche Verbindungen im Congreß zwiſchen Edward Livingſton und den Chefs der demokratiſchen Partei. Damals machte Er auch die Bekanntſchaft des noch obſcuren Deputirten des neuentſtandenen Staates von Teneſſée, Andrew Jackſon, der ſpäter zu ſo großer Berühmtheit gelangte, und mit dem ihn die Uebereinſtimmung der Meinungen und der Contraſt der Charaktere in langer Freundſchaft verbanden. Edward Livingſton blieb bei dem Congreſſe, und gehörte darin zu der Oppoſition bis zum Ende der Präſidentſchaft von John Adams, mit dem die Macht der föderaliſtiſchen Partei erloſch. Die demokratiſche Partei ſiegte 1801 durch die Erhebung Thomas Jefferſons zur Präſidentſchaft der Vereinigten Staaten. Seine Freunde gingen, vermöge des natürlichen Spiels dieſer Regierungsform von der Oppoſition zur Staatsgewalt über, und vertauſchten die Verſammlungen mit Staatsämtern. Edward Livingſton, der zur Erhebung ſeines Chefs beigetragen hatte, war von ihm zum Generalprocurator im Staate New-York ernannt. Das Volksvertrauen geſellte ſich noch mit ſeinen Gunſtbezeugungen zu dem ihm von der Regierung ertheilten Amt, und erwählte ihn zum Maire von New-York, damals der zweiten Stelle in der Republik. Als Repräſentant des Föderalgeſetzes und beſonderer Mandatar der bevölkertſten und reichſten Stadt von Amerika bewies er bei Ausübung dieſer doppelten Verrichtungen Gewandtheit und Aufopferung. Er fand bald die traurige Gelegenheit, dieſe obrigkeitliche Tugend in ihrer ganzen Kraft an den Tag zu legen. Das gelbe Fieber, jene Peſt der neuen Welt, brach aufs heftigſte über New-York herein. Der Schrecken war tief eindringend und die Flucht der reichen Familien allgemein. Auf den höchſt belebten und rauſchenden Anblick folgte düſtere, ſchauderhafte Einſamkeit. Die Straßen waren öde, die meiſten Häuſer verſchloſſen. Im ſtillen Hafen ſtanden von ihrer Bemannung verlaſſene Schiffe zuſammengedrängt, und erhoben ſich Wälder unbeweglicher Maſte. Die Quais waren mit preisgegebenen Waaren bedeckt. Alles, was hatte fliehen können, hatte ſich eilig aus dieſer Jammerſtadt entfernt, um in der Ferne eine Luft zu ſuchen, die ohne Todesgefahr zu athmen war. Hr. Livingſton blieb mit denen, die nicht fortreiſen konnten, zurück. Dieß war ſeine Pflicht. Er ſah ſie ein und vollzog ſie mit ruhigem Muthe. Dieſe unerwartete Gefahr war in ſeinen Augen, wie er ſich in der juridiſchen Sprache ausdrückte, der ungünſtige Wechſelfall eines Zufallsvertrags, den er bei Annahme der erſten Magiſtratur einer großen Stadt angenommen hatte. Er war der Anſicht, der Gefahr die Stirn zu bieten, ſey das wahrſcheinlichſte Mittel ihr zu entkommen, oder das edelſte ihr zu unterliegen. Er beſuchte ſelbſt täglich die Kranken. Er weihte ihnen alle mögliche Sorgfalt, ſein Geld, ſeine Kräfte. Viele von ihnen verdankten ihm ihr Leben. Ein energiſcher Wille und das ſtärkende Vergnügen, Gutes zu thun, ſchützten ihn lange vor der Anſteckung. Die Seuche endigte für Alle, als ſie für ihn begann. Er wurde angeſteckt, und erntete dann die Zeugniſſe des Danks und der öffentlichen Theilnahme. Seine bekümmerten Mitbürger verſammelten ſich in aller Stille in ſeiner Straße, drangen in ſein Haus, und löſten ſich von Stunde zu Stunde an ſeinem Bett ab, und als endlich die glückliche Nachricht, daß ſeine ſtarke Conſtitution und ſeine ruhige Faſſung über die Gefahr geſiegt

Laufe von 1200 Lieues schiffbar, zahlreiche und große Flüsse von den Rocky Mountains und der Alleghanykette aufnimmt, und mit ihnen ein unermeßliches ununterbrochenes Thal bildet, worein sich reiche Seitenthäler münden, die sich wie starke Aeste eines Riesenbaumes dessen Stamme anschließen; unter einem günstigen Klima gelegen, eben so sehr gegen die strengen Winter, die betäuben, wie gegen die brennende Hitze, die entnervt, geschützt; mit einem für alle Culturen passenden Boden, der durch Ueberschwemmungen des Stromes von undenklichen Zeiten her zu einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit vorbereitet, aber noch ganz mit Urwäldern und überschwemmten Prairien bedeckt war — schienen diesem Lande bewundernswürdige Geschicke bevorzustehen, wenn der Mensch sich die Natur unterwärfe, die dort noch mit ihrer ganzen Schönheit, aber auch noch mit ihrer ganzen Regellosigkeit herrscht, und daselbst das Reich der Arbeit und der Intelligenz feststellen würde. Dieß begann nun mit der Ankunft der Amerikaner. Das Land war bisher fast unangebaut und öde geblieben; 65,000 Einwohner, auf 200,000 Quadratmeilen zerstreut, machten die ganze Bevölkerung aus. Seit 40 Jahren von Frankreich abgerissen, Spanien, das nichts für dieses Land gethan, wenig hold, fühlte sich Louisiana in seinem Innern eben so, wie dieß mit der stummen Materie durch die Attraction der Massen der Fall ist, zu diesem neuen Volk angezogen, das, kaum aus einer Revolution hervorgegangen, den Ocean mit seinen Schiffen bedeckte, die westlichen Wälder mit seinen Schanzgräbern anfüllte, die Einöden von Kentucky mit einem unternehmenden Geschlecht bevölkerte, langsam, aber unaufhaltbar vorrückte, und an dem östlichen Ufer des großen Flusses angekommen war, der allein seinen Producten und seinen Bestrebungen das Meer eröffnen konnte. Auch hörte es mit Freude, daß es, aufhörend Colonie zu seyn, jener freien, wohlhabenden und mächtigen Nation einverleibt sey. Allzu groß, um nur Einen Staat zu bilden, ward es in vier Bezirke abgetheilt, mit der Bestimmung, vier verschiedene Staaten, unter dem Namen Louisiana, Arkansas, Illinois und Missouri auszumachen. Es gab zwei Grade der politischen Einweihung für die der Union angeknüpften Staaten. Der erste bestand in der Einsetzung eines provisorischen, Territorialregierung genannten, Regiments; der andere in der Einführung eines definitiven, das Staatsregierung hieß. Der erstere diente zur Organisation des Landes und führte es allmählich zur Souveränetät, damit es zu dieser nicht ohne die gehörige Vorbereitung und hinlängliche Tauglichkeit gelangte. Der zweite gab ihm eine eigenthümliche Existenz, und gestattete ihm, mit Beobachtung der Gesetze und Uebernehmung der Föderallasten sich selbst zu regieren. Während der Dauer des ersteren war es gewissermaßen unter die Vormundschaft der Generalstaatsgewalt gestellt, die ihm einen Gouverneur zur Verwaltung, ein gesetzgebendes Conseil zum Organisiren und einen obersten Gerichtshof zum Rechtsprechen zuschickte. Nach Erreichung des zweiten Grades hatte es seine Repräsentantenkammer, seinen Senat und seine unabhängige Constitution. Louisiana ward dieser vorläufigen Vormundschaft unterworfen, bevor es zu seiner völligen Emancipation gelangte. Mit der Territorialregierung empfing es die Habeas-Corpusacte und die Jury, die mit dem Amerikaner in jedes Land, worin er sich niederläßt, vordringen, um ihm Rechte und Justiz zu sichern. Dieses vorläufige Recht, welchem der Jury alle Civil- und Criminalfälle, die sein Eigenthum und seine Person angingen, unterwarf, war aber nicht zureichend. Man mußte die Gesetzgebung bestimmen, die man auf diese Fälle anwenden, und die Procedur anordnen, die man bei ihrer Beurtheilung befolgen wollte. Sollte man die Gesetzgebung von Louisiana, ein verworrenes Gemisch römischer Verordnungen, französischer herkömmlicher Rechte, spanischer Texte beibehalten? Oder sollte man die englische Gesetzgebung mit der Ungewißheit ihrer Präcedentien, der Subtilität ihrer Fictionen und der übermäßigen Fälle ihrer Formen einführen? Dieß ward vor dem obersten Gerichtshof discutirt. Die amerikanischen Rechtsgelehrten forderten die ausschließliche Annahme des englischen Gesetzes in Civil- wie in strafrechtlichen Sachen. Auf die Vorstellungen Livingstons aber, der die neuen Besitzer des Landes an die Clauseln des Tractats erinnerte, in dessen Gemäßheit Louisiana an allen Vortheilen der amerikanischen Union, ohne dabei seine eignen Privilegien zu verlieren, Theil nehmen sollte, ward entschieden, daß es seine Civilgesetze behalten, aber die Strafgesetze Englands genießen sollte, die bei weitem besser als diejenigen waren, die sie unter der spanischen Herrschaft regierten. Sonach behielt es durch Livingston seine Gebräuche und dehnte seine Rechte aus — zwei Dinge, die einem Volk am meisten am Herzen liegen, und in die es sich am besten fügt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

* **Vom Genfersee**, 21 Jul. Der Ernst, mit dem jetzt die französische Regierung an die Verbesserung ihres ganzen Gefängnißsystems denkt, zeigt sich auch in den bis in das kleinste Detail gehenden Untersuchungen, welche der deßhalb hieher gesendete Generalinspector der Gefängnisse in Frankreich, Moreau Christophe, in dem Genfer Pönitenzhaus anstellt, welches auf dem Continent noch immer den ersten Rang behauptet. — Die außerordentliche Theurung des Brennholzes, verursacht durch den großen Bedarf unserer Dampfboote, dürfte nun in Genf und in den andern Seeländern bald aufhören, da in unserer Umgegend, z. B. in Wallis und im Departement l'Ain, eine Menge Steinkohlenwerke auf einmal eröffnet werden, und überdieß bei den merkwürdigen neuesten Erfolgen der Beschiffung der Oberrhone die Steinkohlen von St. Etienne und Givres leicht und wohlfeil nach Genf geschafft werden können. — Nicht weniger erfreulich ist die Aussicht, daß Genf und unser ganzer See nach der durch das neue Dampfboot, den Aigle II, dargethanen leichten und kurzen Beschiffung der untern Rhone, von Marseille bis Lyon, in drei Tagen, den Transit von Marseille nach Deutschland, wenigstens theilweise, wieder bekommen dürfte, zumal wenn die Verbindung des Genfersees mit dem Neufchateller durch Eisenbahn hergestellt seyn wird.

Türkei.

Die neueste Nummer der türkischen Zeitung „Tekwimi-Wekaji" vom 22 Rebi'ül-Ewwel enthält in einem sehr langen Artikel neue Verfügungen, den Nachlaß verstorbener großherrlicher Unterthanen betreffend. In diesem Zweige der Rechtspflege hatten sich nämlich allerlei Mißbräuche eingeschlichen, die nun in Gemäßheit der neuen Verfügungen, von denen wir als Probe einige folgen lassen, vom 1 Rebiül-Ahyr (23 Junius) an aufhören sollten. „Wenn Jemand an einem Orte stirbt, der nicht zu den Nasiraten der frommen Stiftungen und der heiligen Städte gehört, so wird seine durch den Fiscus versiegelte Verlassenschaft — wenn sie be-

quem transportirt werden kann — in Konstantinopel auf dem Beſeſtan öffentlich verkauft; iſt der Transport aber mit Schwierigkeiten verbunden, ſo werden die leichten und werthvollen Artikel von den übrigen geſondert nach Konſtantinopel transportirt und auf dem Beſeſtan ausgeboten; die gewichtigen und unbehülflichen Artikel aber an dem Sterbeorte ſelbſt losgeſchlagen. — Wenn ein Verſtorbener in einer andern Provinz, als derjenigen, wo er gewohnt, Erben hinterläßt, ſo kommt die Verlaſſenſchaft einſtweilen in den Gewahrſam einiger Beamten des Fiscus, und wird nur in dem Falle, wenn zu beſorgen ſteht, daß die hinterlaſſenen Gegenſtände ſchadhaft werden könnten, durch öffentlichen Verkauf in Geld verwandelt. Hat der Verſtorbene kein baares Geld hinterlaſſen, ſo werden die Koſten der Beerdigung von dem Fiscus vorgeſtreckt, und dann ſo viele Artikel des Nachlaſſes verkauft, als zur Deckung dieſer Koſten erforderlich. Sind die Artikel des Nachlaſſes ſo zahlreich, daß ſie in dem gewöhnlichen Depot nicht untergebracht werden können, ſo werden ſie in einem andern eigens gemietheten Locale untergebracht und unter die Aufſicht zweier beſoldeten Individuen geſtellt. Die dadurch veranlaßten Koſten muß der Erbe bezahlen. Wenn der abweſende Erbe zu lange verzieht, und dem Naſirate gemeldet wird, daß die in Verwahrung befindlichen Gegenſtände leicht ſchadhaft werden können, ſo muß, damit weder der Erbe noch der Fiscus zu Schaden kommen, ſofort zum Verkaufe des Nachlaſſes geſchritten werden u. ſ. w.“ — Dieſelbe Nummer der türkiſchen Zeitung enthält außerdem noch folgenden Artikel: „Der kurdiſche Häuptling Dſcheſerli Said Bey hatte, in Folge ſeiner angeſtammten Verworfenheit, die Bewohner des ihm untergebenen Diſtricts Sachu tyranniſch behandelt, auch alle Gotteshäuſer des genannten Diſtricts in frevelndem Uebermuth zerſtört. In der Wüſte, drei Tagereiſen von Orfa, da wo die Flüſſe Murad und Schula ſich vereinigen, hatte der räuberiſche Stamm der Aſſalas den Karawanen die Wege abgeſchnitten, die Güter geraubt, Menſchen gemordet und alle erdenklichen Exceſſe begangen. Andere kurdiſche Beys und Raubſtämme wurden durch das verderbliche Beiſpiel der eben Genannten zu ähnlichem ruchloſem Beginnen ermuthigt. Der Muſchir von Siwas, Hafis Paſcha, beorderte gegen Said Bey den Mirlewa Mehemed Paſcha, gegen die Aſſalas aber den Ferik der Gardereiterei und Kaimakam des Ejalet Rakka, Scherif Paſcha, und verſah Beide mit hinreichenden Truppen und Kriegsbedürfniſſen. Sowohl der kurdiſche Häuptling als die Aſſalas wurden von den großherrlichen Truppen umzingelt, und obſchon ſie hartnäckigen Widerſtand leiſteten, ſo unterlagen ſie doch in einem Kampfe, der zwei Tage und zwei Nächte ohne Unterbrechung anhielt. Sie gelangten zu der Einſicht, daß ihnen keine Rettung blieb, wenn ſie nicht die Schleppe der großherrlichen Begnadigung erfaßten, und der Muſchir bewilligte ihnen dieſelbe im Namen Sr. Hoheit.“

Aegypten.

† **Cairo**, 15 Junius. Der Paſcha ſcheint den Plan ſeiner Eiſenbahn von Cairo nach Suez wieder aufgenommen zu haben, und nur das Ende ſeiner Unterhandlungen mit dem engliſchen Conſul über den Tarif des Transports von Reiſenden und Waaren abzuwarten, um die Arbeiten fortſetzen zu laſſen. Er hat ſeit drei Jahren für etwa eine Million ſpaniſcher Piaſter Material aus England dazu bezogen, namentlich eiſerne Schienen, welche 20 Pfund per Fuß Länge wiegen. Das ganze Material, das er aus England zu beziehen hat, iſt auf 3 Millionen Piaſter angeſchlagen. Es gibt von hier drei Karawanenſtraßen nach Suez; man hat die mittlere, welche den ebenſten Boden darbietet, zur Eiſenbahn gewählt; dieſe würde zuerſt 4 engliſche Meilen nördlich von hier gehen, und dann in einem rechten Winkel 57 Meilen öſtlich bis an das Fort Aggorut, wo man Waſſer in einer Tiefe von 240 Fuß findet, und dann 19 Meilen ſüdlich bis Suez, wo ein Landungsplatz gebaut würde, von dem aus die Schiffe direct auf die Eiſenbahn ausgeladen und von ihr aus beladen werden könnten. Der Boden iſt der Errichtung der Bahn überaus günſtig; es iſt ein harter Sand, welcher ſo wenig vom Winde bewegt wird, daß die Spuren des Wagens, auf dem der Paſcha einige ſeiner Frauen ans rothe Meer ſchickte, noch mehrere Jahre ſichtbar blieben. An Einem Ort iſt ein kleines Thal und daneben ein Hügel, der durchſchnitten werden müßte, was etwa eine Ausgrabung von 4 Millionen Kubikfuß Erde bildete, welche man in das Thal werfen würde, um den Damm zu bilden. Der Paſcha verlangt 200 ägyptiſche Piaſter für den Transport einer Tonne Waaren von Suez hierher, was etwa das Vierfache des gegenwärtigen Preiſes vom Transport auf Kamelen iſt; es iſt aber wahrſcheinlich, daß er ſich mit 100 Piaſtern (5 ſpaniſchen Piaſtern) begnügen würde. Der Mangel an Waſſer bildet eine große Schwierigkeit, welcher abzuhelfen acht Reſervoirs an der Linie gebaut werden ſollen, von denen das Waſſer in die Maſchinen gepumpt würde; der Paſcha will jedoch zuerſt verſuchen, arteſiſche Brunnen graben zu laſſen, wie auf der Karawanenſtraße von Kenneh am Nil nach Koſſeir am rothen Meer geſchehen iſt. Man ließ dazu im Jahr 1831 aus der Schweiz Bohrleute kommen, und ſie etablirten in drei Jahren eine hinlängliche Menge Brunnen an der Straße hin, die dann der Paſcha ausmauern ließ, ſo daß ſie gegenwärtig Waſſer für jedes Bedürfniß im Ueberfluß geben. Es iſt eine Linie von 125 Meilen Länge, auf der man früher nirgends mehr als ein halbes Duzend Schläuche trübes Waſſer innerhalb 24 Stunden erhalten konnte, während jetzt eine hinlängliche Anzahl von Brunnen da ſind, welche immer ein Reſervoir von 8 Fuß Tiefe und eben ſo viel im Gevierte gefüllt halten. Man hatte damals auch halbwegs zwiſchen hier und Suez gebohrt und Waſſer gefunden, aber der Brunnen fiel zuſammen, und ſeitdem iſt nichts geſchehen; doch hat dieſe Erfahrung die Hoffnung gegeben, daß man Waſſer finden könnte, und wenn die Eiſenbahn ausgeführt wird, ſo macht man ohne Zweifel neue Verſuche. Der Paſcha hat dazu 40 Bohrer aus England kommen laſſen. Der Plan des Paſcha's iſt überdieß, die Eiſenbahn bis Alexandrien fortzuſetzen, und ſie ſo nahe als möglich an den Canal Mamudieh hinzuführen, was die Reiſe von Alexandrien bis Suez auf etwa 8 Stunden reduciren würde, während ſie jetzt gewöhnlich fünf Tage dauert. Der Paſcha beſitzt ſchon gegenwärtig eine Eiſenbahn, auf der man Bauſteine aus dem Gebirge Mokattam nach Cairo führt. Ob ſich die Bahn nach Suez bezahle, iſt eine andere Frage; der indiſche Handel wird wenigſtens auf lange Zeit nicht viel dazu beitragen. Gegenwärtig bringen die indiſchen Dampfboote gar keine Waaren mit, und obgleich man in England größere für die indiſche Linie baut, ſo rechnet man doch bei ihnen nur auf 100 bis 150 Tonnen Waaren, was bei 24 Reiſen jährlich 2400 bis 3600 Tonnen ausmachen würde. Bei der beſtändigen Vergrößerung der Dampfboote iſt freilich wahrſcheinlich, daß [illegible]

Digitized by Google

Zeit noch weit größere Boote angewendet werden mögen, und daß ein Theil der theureren Waaren, wie Indigo, Lack und Seide über Aegypten geht; aber auch dieß kann noch lange Zeit keinen hinlänglichen Transit bilden. Aber wahrscheinlich rechnet der Pascha auf seinen eigenen Handel mit Arabien, auf Transport von Truppen und Artillerie, um sich zu vertheidigen. Die Zeiten sind freilich trüb für Aegypten; die Unsicherheit der Verhältnisse zu der Pforte und die Größe des Militärstandes des Pascha's schrecken ihn vielleicht wieder aufs neue ab.

Australien.

Auf den Sandwichinseln sind nach einem Bericht im Journal des Débats zwischen den englischen Missionären und den französischen Brüdern (von der Pariser Propaganda) ernsthafte Streitigkeiten entstanden. Die ersteren verlangten und erlangten von dem jungen König der Inseln, Tamehameha III, die Vertreibung ihrer Antagonisten, welche bei den Einwohnern sich in ein besseres Ansehen zu setzen und dem Worte, das sie lehrten, mehr Gewalt und Glauben zu verschaffen gewußt hatten. Se. Sandwich-Majestät erließ unterm 25 August 1836 einen strengen Befehl, an dessen Schluß es heißt: „Ich will nicht, daß der Dienst derjenigen Missionäre, welche dem Papste gehorchen, in meinem Reiche fortdaure; ich will es einmal durchaus nicht! Die Vertreibung dieser Menschen soll ewig seyn. Demnach werde ich alle die, welche die papistischen Missionäre ermuthigen werden, als meine persönlichen Feinde, als die Feinde meiner Räthe, meiner Häuptlinge und meines Königreichs betrachten." Motive sind in diesem Decrete nicht angegeben. König Tamehameha ließ zu allem Ueberflusse noch die französischen Missionäre in gefängliche Haft bringen. Da langte aber die französische Fregatte „Venus" bei den Sandwichinseln an, und ihr Commandant, Capitän Dupetit-Thouars, machte, den theologischen Streit zwischen den beiden religiösen Parteien in einem Augenblick beseitigend, die Insularregierung verantwortlich für jede schlechte Behandlung, welche sie sich gegen Franzosen erlauben würde, und erwirkte die Befreiung der katholischen Missionäre. Diese Manier, eine Glaubensfehde mit dem Feuer einer Fregatte von 60 Kanonen zu beendigen, sichert für lange Zeit den ruhigen Aufenthalt der Väter des Glaubens in diesem Archipel des stillen Oceans.

Erklärung

Posen, den 16 Jul. Es ist Ihnen von einem Correspondenten aus Posen gemeldet und in Num. 185 u. 186 vom 4 u. 5 Jul. d. J. Ihrer Zeitung aufgenommen worden: „Mein früher veröffentlichter Brief hätte wesentliche Irrthümer enthalten und die Folge gehabt, daß mir sämmtliche die **bekannte Widerrufsgeschichte betreffende Acten** zur Inspicirung zugestellt worden sind, worauf ich denn auch bereits das **Bekenntniß meines Irrthums abgelegt hätte.** Es würde demnach nächstens **von mir** oder von der Behörde eine dießfällige Rectificirung in den öffentlichen Blättern erscheinen."

Darauf sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß dieser Bericht eben so viel Unwahrheiten als Behauptungen enthält. Das Wahre möge das Publicum aus folgender Mittheilung entnehmen, die ich auf hierauf bezügliche Actenstücke basire.

Es hat allerdings in Folge der Veröffentlichung meines Schreibens zwischen dem Oberpräsidenten Hrn. Flottwell und mir vom 2 bis 6 Junius eine briefliche Erörterung stattgefunden. Auf das erste Schreiben des Hrn. Oberpräsidenten erwiederte ich gemäß der an mich gestellten Frage: „daß der mit meiner Unterschrift versehene Artikel in Num. 147 der Allg. Z. von mir ist eingesandt worden, und daß der wegen schmachvoller Entwürdigung des Charakters Sr. erzbischöflichen Gnaden dort angegebene Thatbestand nach meinem besten Wissen sey dargestellt worden. Eine Unwahrheit zu berichtigen, liege meinem priesterlichen Charakter und Gesinnung gänzlich fern. Es habe mich daher befremden müssen, daß von dem Hrn. Oberpräsidenten sogar **mehrere Facta** in jenem Berichte als unrichtig bezeichnet worden u. s. w."

Darauf drückte der Hr. Oberpräsident in einem zweiten Schreiben vom 3 Junius (am ersten heil. Pfingsttage) sein Bedauern aus, „daß man mich durch eine ganz entstellte Mittheilung von Thatsachen getäuscht und dadurch bewogen hat, diesem Aufsatze durch meinen Namen und mein Amt eine besondere Wichtigkeit zu verleihen, und mich dadurch für die thatsächliche Richtigkeit seines Inhalts vor den Staatsbehörden, so wie vor dem ganzen Publicum verantwortlich zu machen." Damit ich mich selbst von der Unrichtigkeit des von mir angegebenen Thatbestandes überzeugen sollte, übersandte mir der Hr. Oberpräsident zugleich drei Actenstücke, enthaltend die Allerhöchsten Befehle Sr. Majestät vom 12 April, so wie die von dem Hrn. Oberpräsidenten an Se. erzbischofliche Gnaden in Gegenwart einer hochansehnlichen Repräsentation am 19 April gehaltenen Anrede; nicht aber, wie jener Referent sagt, **Actenstücke, welche die bekannte Widerrufsgeschichte beträfen.** Ueber den von mir in Abrede gestellten Widerruf des Hrn. Erzbischofs hat der Hr. Oberpräsident in dem Schreiben vom 3 Junius nur ganz kurz referirt und schließlich den Wunsch ausgesprochen: ich möchte auf demselben Wege, den ich zur Bekanntmachung meines Aufsatzes gewählt habe, eine Berichtigung publiciren; wo nicht, so würde er sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, das wahre Sachverhältniß der Publicität zu übergeben und dadurch auf amtlichem Wege eine Entstellung der Wahrheit, welche sonst bei der diesem Aufsatz von mir gegebenen Authentität nothwendig einen wesentlichen Einfluß auf die öffentliche Meinung erlangen müßte, zu verhüten." — Hier nun sind wir jenem Berichterstatter aus Posen auf der ersten Unwahrheit begegnet.

Wegen des eingetretenen hohen Festes der heil. Pfingsten, an welchem es dem kathol. Priester nicht gestattet ist, amtlich zu verhandeln, erwiederte ich auf jenes zweite Schreiben des Hrn. Oberpräsidenten erst am 5 Junius Folgendes: daß ich seine wohlwollende Gesinnung gebührend anerkenne und dafür nur dankbar seyn könne. Dieß zu bethätigen „habe ich sogleich nach den Andeutungen von Euer Hochwohlgeboren die übersandten Actenstücke ernstlich geprüft. Wie aber mußte es mich befremden, als ich auch so dennoch die Angabe in meinem veröffentlichten Aufsatze richtig fand, freilich unvollständig, wie dieß bei einem derartigen Aufsatze auch nur seyn kann; gleichwohl sind die wesentlichsten Punkte der fraglichen Angelegenheit hervorgehoben. Dem Beispiel Euer Hochwohlgeboren folgend, ließ ich eine Nachweisung hiervon in der beikommenden Anlage entwerfen und motiviren."

„Durch dieses Exposé glaube ich, daß Ew. Hochwohlgeboren das Verhältniß jenes Zeitungsartikels zu dem wahren Thatbestande und zwar nach den mir gütigst übersandten Acten bezeichnet ist. Ich kann also über die auch in dem zweiten gefälligen Schreiben von Ew. Hochwohlgeboren kundgegebene Rüge wegen entstellter Mittheilung von Thatsachen u. s. w. nur wiederholt mein Befremden zu erkennen geben. Wie ich Ew. Hochwohlgeboren in meinem ersten Schreiben bereits mit Offenheit erklärt habe, daß nur Wahrheitsliebe und gerechte Entrüstung gegen unerhörte Schmähung mich zur Veröffentlichung jenes Aufsatzes veranlaßt hat, so kann ich jetzt, wo nach sorgfältig angestellter Prüfung jene Ansicht bestehen bleibt, auch nur dabei mit derselben Wahrheitsliebe beharren. Bei einem andern Resultate würde ich es von selbst für meine Pflicht gehalten haben, Unrichtigkeiten, die durch mich verbreitet worden, sogleich zu widerrufen." — „Hiernach muß es also Ew. Hochwohlgeboren Ermessen überlassen bleiben, den angedeuteten Weg der amtlichen Publicität des vermeinten wahren Sachverhältnisses dem Publicum vorzulegen; ich kann jedoch im voraus versichern, daß das Resultat, welches das Publicum sich aus den vorgelegten Acten bilden wird, im Großen dasselbe seyn wird, wie zwischen Ew. Hochwohlgeboren und mir." — Die von Ew. Hochwohlgeboren gegen mich ausgesprochene und bewiesene Gesinnung läßt mich jedoch erwarten, daß bei der beabsichtigten öffentlichen Widerle-

gung meines Aufsatzes diese meine Erklärung zugleich Erwähnung finden werde und wo möglich in extenso."

Darnach dürfte das Publicum in den Stand gesetzt seyn zu beurtheilen, ob jener ehrenwerthe Berichterstatter von Posen nicht noch eine zweite und dritte Unwahrheit gemeldet, wenn er behauptet: 1) „ich hätte bereits ein Bekenntniß meines Irrthums abgelegt, und 2) es werde nächstens von mir eine dießfällige Rectificirung in den öffentlichen Blättern erscheinen."

In einem dritten Schreiben des Hrn. Oberpräsidenten vom 6 Junius erklärt derselbe: „da ich es abgelehnt habe, eine Berichtigung meines Aufsatzes zu bewirken, so müsse er sich allerdings dieselbe auf dem bezeichneten Wege vorbehalten; doch könne er auch nicht die entfernteste Veranlassung finden auf das von mir geäußerte, sehr ungewöhnliche Verlangen einzugehen, nämlich: meine mitgetheilte Erwiederung mit abdrucken zu lassen." Hierauf glaubte ich nichts weiter erwiedern zu dürfen und habe bis jetzt die angedeutete amtliche Bekanntmachung abgewartet. Dieß nun ist die Sachlage der berührten Angelegenheit. Zu gleicher Zeit sehe ich mich veranlaßt über den so oft behaupteten und in Zerrbildern jeglicher Form dargestellten Widerruf Sr. erzbischöflichen Gnaden darauf aufmerksam zu machen, daß man in Berichten darüber und selbst in solchen, die sogar aus betreffenden Actenstücken geschöpft seyn wollen, die Sache so darstellt, als ob die Unterhandlungen wegen eines Widerrufes wochenlang gedauert hätten und wirklich schon zum Abschluß gekommen wären. Aber die Unterhandlungen dauerten nur vom 21 bis zum 23 April, und schon am 23 erfolgte die definitive Entscheidung Sr. erzbischöfl. Gnaden: „er müsse bei seiner am 20 April gegebenen Erklärung unerschütterlich beharren." Allerdings hat sich der Hr. Erzbischof eine kurze Zeit dem frohen Gedanken überlassen, daß vielleicht ein Widerruf noch möglich sey, doch ein solcher, welcher mit der Lehre der katholischen Kirche, für die er allein gehandelt, vereinbar wäre. Diesem aber entsprechen die vorgelegten Entwürfe hierzu in keiner Weise. — Von einem wirklichen Widerrufe könnte also, sollte man doch glauben, nur dann die Rede seyn, wenn die Verhandlungen darüber zum Schlusse gekommen und unterzeichnet worden wären. So wenigstens urtheilt man bei allen amtlichen Verhandlungen; und in dieser Meinung hoffe ich, werden nicht Wenige gegen mich, sondern für mich seyn.

Es dürfte besonders dem kathol. Publicum vielleicht vom Interesse seyn, einen Passus aus jener letzten Willenserklärung des Hrn. Erzbischofs an den Domherrn und Schulrath Dr. Buslaw, der im Auftrage des Hrn. Oberpräsidenten mit Sr. erzbischöfl. Gnaden unterhandelte, näher kennen zu lernen, um so mehr, als die L. A. Z. über jenen Passus in etwas sonderbarer Weise berichtet hat. Wir machen uns gewissenhafte Treue bei Uebersetzung desselben aus dem Polnischen zur Pflicht. Er lautet: „Indem ich den gegenwärtigen Verlauf der Angelegenheit der gemischten Ehen nochmals reiflich erwog, gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß ich durch einen Widerruf oder Abänderung meiner unter dem 27 Februar d. J. an die Geistlichkeit meiner Erzdiöcese erlassenen Verfügung mich in jedem Falle der gerecht verdienten Verachtung des ganzen Publicums aussetzen würde, da dasjenige, was ich als Bischof erlassen habe, mit der Lehre der kathol. Kirche übereinstimmend war und ist; daß ferner alle diese Neben- und eigenlich nicht geraden Wege, theils solche, auf welche ich, um den Frieden der Provinz zu erhalten, selbst gerieth, theils solche, die mir insinuirt wurden, nicht recht und sicher genug sind, um mich vor meinem eignen Gewissen bewahren zu können. Ich erkläre also unwiderruflich u. s. w. *) Darüber sagt nun die L.A.Z. in compendiöser Weise: „der Hr. Erzbischof habe an den Kanonikus Dr. Buslaw am 23 April ein Schreiben gerichtet, worin er sich selbst gewählter, ungrader und Nebenwege anklagt, und erklärt, daß er lediglich u. s. w."!!

Noch ist endlich eine Unwahrheit zu berichtigen, welche ein anderer Berichterstatter von Posen vom 24 Junius durch die L.A.Z. verbreitet hat: „als ob Hr. v. Dunin vor einiger Zeit ein scheinbares Zeichen von Nachgiebigkeit dadurch gegeben, daß er an die Pfarrer ein Umlaufschreiben erlassen habe, in welchem er diese anweist, künftig von Brautleuten verschiedener Confession kein schriftliches Versprechen über die katholische Erziehung ihrer Kinder zu fordern, es genüge vielmehr eine mündliche Zusage vollkommen." Dieser angebliche Erlaß des Hrn. Erzbischof ist eine reine Erdichtung. Die Sache verhält sich so. Bei spätern fruchtlosen Unterhandlungen des Hrn. Erzbischofs mit dem Chef-Präsidenten Hrn. v. Frankenberg hat der erstere erklärt, daß, wofern die von ihm gestellten Bedingungen erfüllt werden und eine Ausgleichung stattfinden sollte, ihm die mündliche Zusage der Brautleute über die kathol. Erziehung ihrer Kinder genügen würde. Da auch diese Verhandlungen zu keinem Resultate geführt, so ist es dem Hrn. Erzbischof nicht im entferntesten in den Sinn gekommen, ein Umlaufschreiben jener Art an seine Geistlichkeit zu erlassen.

Das verehrliche Publicum, gegen das ich durch obige Erklärung eine Rücksicht beobachtete, die ich meiner kirchlichen Stellung schuldig war, wird nun nicht mehr zweifelhaft seyn, wie viele Hände geschäftig sind, den Charakter und die Handlungsweise unseres Hrn. Erzbischofs zu verdächtigen, ihn der Verachtung des Publicums preis zu geben und zugleich entnommen haben, mit welcher Unlauterkeit dieß geschehe! Wird nur irgend ein gerechtes Wort für Hrn v. Dunin gesprochen, so spiegelt die krankhafte Phantasie jenen anonymen Berichterstattern gleich allerlei Gefahren vor, die daraus entstehen könnten, wenn das Publicum etwa eine günstige Meinung für den Hrn. Erzbischof fassen sollte. Nach solchen Erfahrungen dürfte es in Zukunft der Sache des Hrn. Erzbischofs wohl nicht sonderlich schaden, wenn derartige lugenhafte Berichte mit Stillschweigen übersehen werden, es müßten denn besondere Umstände eintreten, die eine andere Maxime gebieten.

v. Miszewski,
Dompropst des Posner Metropolitan-Capitels.

*) Der Hr. Erzbischof hat seither die amtlichen Verhandlungen gewissenhaft zurückgehalten und dem Publicum keine Mittheilung davon gemacht. Da jedoch jener Bericht in die L.A.Z. und schon manche früheren Berichte kaum anderswoher als aus Mittheilungen der ihm gegenüberstehenden Behörde, oder um nicht zu viel zu behaupten, durch Mißbrauch der inspicirten Acten geflossen seyn können und obendrein in der abgekürzten Form nicht wenig entstellt wurden, so hat Hr. von Dunin keinen Anstand genommen, auf mein Verlangen, mir den betreffenden Passus in eigenhändiger Abschrift mitzutheilen.

[2635] **Bekanntmachung.**

Montag den 30 Julius d. J.

werden von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und folgende Tage in dem Hause Lit. B. Nr. 240, nächst dem Göggingerthor, Prätiosen, goldene und andere Uhren, goldene Ringe, silberne Bestecke, Kleiderkästen, Commode, Canapee, Sessel, Betten mit Bettstellen, Civil- und Militärkleider, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, geschliffene Gläser, Bücher, Kupferstiche 2c. gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Augsburg, am 21 Julius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In gesetzlicher Abwesenheit des k. Directors, der Rath

Neuß.

Verbrugg.

[2616] **Criminale.**

In der Untersuchung gegen Johann Baptist Höfling von hier wegen Betrugs wurde von dem königl. Oberappellationsgerichte des Reichs durch oberstrichterliches Erkenntniß vom 11 vorigen, praes. 6 dieses Monats ausgesprochen:

„die Handlungen, in Folge deren Johann „Baptist Höfling wegen verrüglichen Bankerutts und gemeinen Betrugs in Untersuchung gezogen wurde, seyen weder Verbrechen noch Vergehen, derselbe sey daher von „Schuld und Strafe frei zu sprechen, und die „Kosten dieser Untersuchung fallen dem königl. „Staatsärar zur Last."

Dieses wird hiemit nach Vorschrift der Art. 586 und 425 öffentlich bekannt gemacht.

Würzburg, 16 Julius 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[2631] **Bekanntmachung.**

Thomas Bauer, Gärtnerssohn, geboren zu Dachau den 21 December 1785, machte als Gemeiner im Jahre 1812 den russischen Feldzug mit, und wird seit dieser Zeit vermißt. Auf Andringen seiner fünf einhändigen Geschwister wird nun derselbe oder dessen allenfallsige legitime Descendenz hiemit aufgefordert, sich

binnen 5 Monaten a dato

entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme seines auf dem Hintermairischen Anwesen zu Dintenhausen anliegenden Vermögens von 600 fl. um so sicherer zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist dieses Vermögen an genannte Geschwister gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Sign. den 18 Julius 1838.

Königl. Landgericht Freysing.

Grosch, Landr.

Digitized by Google

[2632] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schaden, A. v., neueste Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgegend. 3te gänzlich umgearb. Auflage. Mit Stadtplan u. Stahlstichen. gr. 12. 1837. geb. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

— — **neuester Wegweiser durch die Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgebungen.** Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit Stadtplan, Register u. Stahlstichen. gr. 12. 1838. geb. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Schaden, Ad. de, nouveau Guide des étrangers dans Munich et ses environs. Avec un plan de la ville et plusieurs jolies vues. gr. 12. cartonnirt. 22 gGr. oder 1 fl. 36 kr.

Taschenbuch
für Reisende
durch Bayerns und Tyrols
Hochlande,
dann durch Berchtesgaden und Salzburgs Gefilde, nebst Beschreibungen Hohenschwangau's, Gasteins, des Salzkammergutes und Bodensees. Herausgegeben durch Ad. v. Schaden. 2te umgearbeitete Auflage.
Mit 2 Karten, 2 neuen Stahlstichen und 27 malerischen Ansichten. gr. 8. in Etui geb. 3 fl.

Reisekarte durch Süd-Bayern, Tyrol, Salzburg, und das Salzkammergut. Mit 18 malerischen Ansichten in Etui. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Dieselbe auf Leinwand, in Etui. 1 Rthlr. 4 gGr. od. 2 fl. 6 kr.

Neueste topographisch-statistische
Beschreibung
des
Tegern- und Schliersees,
des
Wildbades Kreuth
und dessen Umgebungen
von
Adolph v. Schaden.
Zweite Ausgabe. Mit der Ansicht des Schlosses zu Tegernsee, einem Kärtchen und 17 malerischen Landschaften. gr. 8. in elegantem lithographirtem Umschlage geb. 54 kr.

Vogt, K. W., Beschreibung des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebungen. Mit 4 Ansichten und 1 Stahlstich. gr. 12. cart. 1837. 12 gGr. oder 54 kr.

Gross, Ant. J., Handbuch für Reisende durch die österreichische Monarchie, mit besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer; nämlich: Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venetianische Königreich und Dalmatien, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. 1833. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

[2626] **Antwort gegen Hrn. J. M. Minner, Lehrer zu Frankfurt a. M.**

Wir haben in unserer Anzeige gegen Hrn. Minner in No. 183 erklärt, daß wir den Beweis dafür liefern werden, und werden dieses Versprechen halten. Die vor hiesigem Gerichte bestimmte Broschüre ist bereits unter der Presse, und wird dem Publikum in kurzer Zeit bald genug kommen. Wenn Hr. M. sein Wort hält, und uns vor Gericht Genugthuung gibt, so kann und dies nur lieber sein. Wir müssen uns aber ernstlich darauf bedacht seyen, uns zu rechtfertigen. Darum, daß man das Publikum um ausführlich aus dem Zusammenhang gerissenen, zum Theil ganz unbedeutenden Thatsachen behelligt, reinigt man sich nicht. — Alles Weitere nicht in diesen Blättern. Stuttgart, den 20 Juli 1838.

Imle & Liesching.

[2550–52] **Verkauf**
der Saline Soultz sous Forêts.

Am 10 August 1838, Morgens 9 Uhr, wird vor dem Gerichtshof von Weissenburg, Departement Unterrhein, im Wege der Zwangsversteigerung zum definitiven Zuschlag das Salzwerk Soultz sous Forêts, im Kanton benannten Namens, Arrondissement Weissenburg, Departement Unterrhein, ausgeboten werden. Dieses Salzwerk besteht aus Herrenhaus, Arbeiterhäusern, Magazinen, Gradirungsgebäude, Salzpfannen, Feldern, Wiesen und Gärten, deren Gesammtflächeninhalt etwa 5 Hektaren 78 Aren 95 Centaren beträgt.

Die Bestimmungen betreffend, wende man sich an Hrn. Puguière, verfolgenden Sachwalter, und an den Greffe des Gerichtshofes.

[2441–46] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erscheint die erste zeitgemäß bearbeitete, mit ausgezeichneten Holzschnitten gezierte Ausgabe der

deutschen Volksbücher,

und sind bis Junius 1838 folgende Werke erschienen, und überall für 2 Groschen zu haben:

1) **Griseldis,** 2 gr.;
2) **Lieder in Leid und Lust,** 2 gr.;
3) **Melusine,** 2 gr.;
4) **die Schildbürger,** 2 gr.;
5) **Magelone,** 2 gr.;
6) **Kaiser Octavianus,** 2 gr.

Die übrigen Volksbücher werden von Monat zu Monat folgen.

[2617] **Empfehlung**
einer neu errichteten Fabrik von Reibzündhölzchen in Zürich.

Der Mangel einer derartigen Fabrik in der Schweiz, so wie der immer steigende Verbrauch dieses von mir vor 5 Jahren erfundenen, nun bei den meisten Familien unentbehrlich gewordenen Products, veranlaßte mich, neben meinen schon längst bestehenden Etablissements in Ludwigsburg und Straßburg, auch ein ähnliches hier in Zürich zu errichten, welches bereits im Gang ist, und jeder Auftrag sowohl auf Reibzündhölzchen (comareweiche Zündhölzchen), Wachszündkerzchen und Reibschwamm in Kistchen, Etuis und Paketen aufs schnellste ausgeführt werden kann.

Meine gründliche Erfahrungen in der Fabrication dieser Artikel erlauben mir nicht nur die nämlichen Preise, wie sie von entfernten Fabriken angeboten werden, zu gestatten, sondern auch Jahre lang für die Zündkraft derselben zu garantiren, und glaube durch diese Vortheile, so wie durch die Ersparung der bedeutenden Fracht von solchen resp. Consumenten, denen Zürich näher gelegen ist, recht vielen geehrten Bestellungen entgegen sehen zu dürfen.

J. F. Kammerer,
Besitzer einer chemischen Producten-Fabrik in Ludwigsburg, Straßburg und nun auch in Zürich.

[2630] **Conditorei-Verkauf.**

Ein Conditorei-Realrecht mit sämmtlichen Utensilien ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe
Nürnberg, im Julius 1838.
J. J. Pfeiffer Jun., Commissionär.

[2623–25] **Kauf- oder Pachtgesuch.**

Ein Apotheker der mit 50,000 f. einem selbsteigenem Vermögen vermischt jede Summe bis sten zu sichern, mehrere gelehrte Sprachen versteht und in mehreren Staaten seine Staatsexamina gemacht hat, wünscht sich dazu verheben können, in einer Capital- oder großen Stadt in oder außer Deutschland ein Apothekergeschäft auf 8 bis 10 Jahre in Pacht oder auch zum Eigenthum zu übernehmen, wenn solches von genauen der Bedeutenheit für Niemand. Bei der Expedition der Allgem. Zeitung das Nähere erfahren.

[2613–14] **Nachricht**
für deutsche Reisende in der französischen Schweiz,

daß in den Hauptorten am Genfersee Niederlagen von Münchener und Augsburger Bier sich befinden.

[2492–95] **Eine Mineraliensammlung**

enthaltend mehrere Tausend Stück, worunter viele seltene und typische, auf verschiedenen Punkten von Europa, steht in Bonn zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf mündliche oder briefliche (portofreie) Anfrage ertheilen Prof. L. Arndts in Bonn."

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der drei Hefte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 21 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispalt gen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 209. 28 Julius 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Statistik verunglückter Dampfboote. — Mexico. Ausweisung des französischen Consuls in Vera-Cruz. — Großbritannien. Ordenspromotion, Fabriklehrlingssystem. Schreiben aus London. — Frankreich. Schreiben aus Paris. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Italien. Schreiben von der italienischen Gränze: Kölner Angelegenheit. — Deutschland. Nachrichten aus München (jubelnder Empfang der russischen Kaiserin im Theater, Besuch der Merkwürdigkeiten), Würzburg, Baden (Herrlichkeiten der Saison, der Dichter im Armenbad), Frankfurt, Schwarzenberg (Rückkehr des Pastors Behr aus Serbien), Hannover (Entlassung Rose's). — Preußen. Schreiben aus Posen (Criminaluntersuchung gegen den Erzbischof, Truppenbewegungen in Polen) und Köln (Regierungsbekanntmachung in Betreff des Erzbisthumverwesers, Zehntablösung auf der rechten Rheinseite, Stimme für die Belgier). — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: Befinden des Königs. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Das französische Guiana. (Schluß.) — Livingston. (Fortsetzung.) — Schreiben aus Bayonne. (Unthätigkeit auf dem Kriegsschauplatz, Treiben in Madrid.) — Preußen. (Hermesianische Unterwerfungsacten.) — Rußland. (Verschönerung von St. Petersburg, neue Stadt an der Sulina.)

Datum der Börsen: London 21; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 23; Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 25 Jul.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Standard.) Amerikanische Blätter rechnen, daß in wenig mehr als zwei Jahren durch die Explosion und Verbrennung von Dampfbooten 3500 Menschen umgekommen sind; im Jahr 1838 bereits über 1000!

Mexico.

(Times.) Nach einem Schreiben aus Mexico vom 15 Mai hatte die mexicanische Regierung dem französischen Consul, Hrn. A. Gloux, in Veracruz befohlen, binnen sechs Tagen das mexicanische Gebiet zu räumen, weil er einen auf die Blocade bezüglichen Brief geschrieben und veröffentlicht, den die Behörden für beleidigend ansahen. Der Viceconsul sollte seine Functionen übernehmen.

Großbritannien.

London, 21 Jul.

Die ganze Unterhaussitzung am 20 Jul. war einer lebhaften Debatte über das Factorei-System, d. h. die Beschäftigung und Arbeitszeit der Kinder in den Kattunfabriken, gewidmet. Lord Ashley griff dasselbe an, und stellte auf Verkürzung der Arbeitszeit eine Motion, welche mit einer unbeträchtlichen ministeriellen Majorität verworfen wurde. Hr. O'Connell, der mit den Ministerium stimmte, benützte — von dem Satze ausgehend, daß Hunger eine noch größere Plage sey, als Arbeit — diese Gelegenheit zu einer scharfen Philippika gegen die Kornaesetze. Sir R. Peel, bekanntlich Besitzer einer großen Baumwollenfabrik in Tamworth, welcher früher in eben dieser Frage auf der Seite des Ministeriums war, scheint der Sitzung nicht beigewohnt zu haben (S. den unten folgenden Brief.) — In der sehr kurzen Oberhaussitzung wurden der Bill zur Verminderung der Pfründencumulation, als der Committeebericht über sie eingebracht ward noch einige von dem Erzbischof von Canterbury, der sich um diese Maaßregel besonders verdient macht, vorgeschlagene Clauseln und Amendements eingerückt.

Am 19 Jul. fand im neuen Palast ein glänzender Hofball statt, welchen Königin Victoria mit dem Prinzen Georg von Cambridge eröffnete. Am Abend hatte Fürst Schwarzenberg einem auserlesenen Kreis ein Festmahl gegeben. Außer der Mehrzahl der Gesandten waren die Herzoge von Argyll und Sutherland und die Minister Lords Melbourne, Lansdowne, J. Russell und Palmerston dabei anwesend. Fürst Esterhazy wird mit einem zahlreichen Gefolge österreichischer und ungarischer Edelleute am 1 Aug. zur Krönung nach Mailand abreisen. — Am 19 ward auch der Geburtstag der Prinzessin Augusta von Cambridge (geb. 19 Jul. 1822) gefeiert. — König Leopold wird bis zum 22 oder 23 in London erwartet. — Marschall Soult, der Tags zuvor den fast erblindeten ehrwürdigen Grafen v. Westmoreland besucht hatte, reiste am 20 Morgens halb 5 Uhr mit Gefolge auf der London-Birminghamer Eisenbahn ab, um sich zu dem Bankett zu begeben, wozu ihn die Corporation von Liverpool eingeladen. Er wird Abends 5 Uhr in dieser Stadt eingetroffen seyn. Die Eisenbahn war Morgens dem ausschließlichen Gebrauche des edlen Marschalls, seines Gefolges und einiger Privatwagen gewidmet. Trotz der frühen Stunde seines Abgangs hatte sich eine große Anzahl Volks versammelt. Um 11 Uhr traf der Wagenzug in Birmingham ein, und hatte demnach, fast eine Stunde Aufenthalt in Rugby mit eingerechnet, wo der Marschall frühstückte, den ganzen Weg von London bis dahin in 5 Stunden 34 Minuten (durchschnittlich 36 englische Meilen in einer Stunde) zurückgelegt. Bei seiner Ankunft und Wiederabfahrt auf einem der Grand-Junction-Postwagen wurde Soult von einer großen Volksmenge mit Lebehochruf begrüßt. Am 23 wird er in Birmingham zurückerwartet, um auch hier von den Behörden mit einem Festmahle beehrt zu werden.

Der Sun, der die Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten, unter Rückblick auf die frühern Krönungen von Wilhelm dem Eroberer bis auf Wilhelm IV herab, in Golddruck gibt, nebst dem Bildniß Victoria's in bronzirtem Relief — ein wahrhaft bewun-

Digitized by Google

derungswürdiges Meisterstück der Typographie — wird fortwährend verkauft; dennoch haben die Herausgeber erklärt, daß sie einen solchen Kraftversuch nicht wiederholen werden, wegen der großen Ausgaben, wofür sie durch den Verkauf von 225,000 Exemplaren bei weitem noch nicht entschädigt wurden. Der Druck dieser Nummer hat 122,000 Pf. St. (1,464,000 fl.) gekostet!

Die amtliche Gazette vom 20 Jul. benennt eine ziemliche Anzahl Officiere von der Armee und Flotte, die mit dem militärischen Bath-Orden in verschiedenen Graden decorirt worden sind. Admiral Sir W. Sidney Smith, der berühmte Vertheidiger von Jean d'Acre, jetzt meist in Paris lebend, die Generallieutenants Sir J. Lambert und Sir R. W. O'Callaghan, der Graf v. Gosford, vormaliger Gouverneur von Nieder-Canada, Lord G. W. Russell, Gesandter am preußischen Hof, und Lord Howard de Walden, Gesandter am portugiesischen Hofe, sind zu Extra-Großkreuzen des Ordens ernannt, und sollen in allen Capiteln des Ordens und bei sonstigen Feierlichkeiten den Rang gleich nach den jetzigen regelmäßigen Rittern-Großkreuzen und vor allen künftig zu ernennenden einnehmen; stirbt einer dieser Extra-Großkreuze, so soll die Lücke nicht ausgefüllt werden. Admiral J. Lawford, Contre-Admiral Sir J. A. Ommaney und 20 Armee-Officiere von Generalsrang, darunter die Generalmajore C. M. Napier und G. J. Napier, sind zu Ritter-Commandeurs, und 64 Officiere geringeren Ranges zu „Companions" dieses hochangesehenen Ordens ernannt. — Bei dem letzten Lever am 18 Jul. wurde der Commander J. Pearl von der königlichen Marine, der sich in einem 39jährigen Dienste, sowohl in den Seekämpfen gegen die Franzosen, als später im Kriege mit den Birmanen, durch glänzende Tapferkeit wie durch Menschlichkeit auszeichnete, zur Ritterwürde (knighthood) befördert. — Am 20 starb der Admiral der blauen Flagge, Sir Pulteney Malcolm, Großkreuz des Bath-, St. Michaels- und St. George-Ordens.

Die Assisenverhandlungen in Irland gehen zu Ende, und es erhebt sich zwischen den conservativen und liberalen Blättern der alljährliche Streit über die Criminalstatistik von Irland, als einen Maaßstab für die öffentliche Ruhe und Sittlichkeit. Die günstigen Aeußerungen einzelner Richter scheinen allerdings die Urtheile der ministeriellen Presse zu unterstützen. Das M. Chronicle schreibt: „Abermals haben wir das Vergnügen, den Gemälden, welche die Times und der Standard von Irlands Zustand entwerfen, Darstellungen der Assisengerichte entgegenzuhalten. Die Torybschilderungen erinnern Einen lebhaft an Turner's flammende Landschaften. Das Land steht ganz in Feuer unter dem glühenden Pinsel dieser romantischen Schule; aber zum Glück brennt das Fieber nur in der Phantasie der Maler, und die Criminalkalender zeigen keine solchen Entzündungssymptome. Wendet man sich von den Spalten des Standard zu den irischen Criminalacten, so ist das ein Uebergang, wie aus der heißen Zone in die gemäßigte. Das Irland der Torybblätter ist glühheiß und unwohnlich wie Sierra Leone, das Irland der Assisen aber eine ganz andere Region, welche, was öffentliche Ruhe betrifft, den friedlichsten Theilen Englands oder Schottlands billig an die Seite gestellt werden darf. Das beweisen z. B. des Baron (d. h. Richters vom Schatzkammergericht) Richards glückwünschende Bemerkungen, die er an die Grand-Jury der Grafschaft Clare richtete — einer Grafschaft, wo vor sechs oder sieben Jahren die Herrschaft des lustigen Capitäns (Capitän Rocks, der Personification agrarischer Unruhen) fast unbeschränkt, und die Regierung genöthigt war, eine Specialcommission hinzusenden, um das Bauernvolk durch Schrecken zum Gehorsam gegen das Gesetz zu bringen. Gleiche Zeugnisse von dem besser gewordenen Zustande des Landes geben die Richter in Wicklow, Limerick, Drogheda und andern Assisenstädten. Eine traurige Ausnahme macht nur die Grafschaft Longford; hier aber ist die beklagenswerthe Leidenschaftlichkeit Schuld daran, womit die torystischen Grundherren den Plan verfolgen, von ihren Gütern die unglücklichen katholischen Pächterfamilien zu vertreiben, deren Wachsthum sie selbst so viele Jahre lang aufgemuntert hatten, zu einer Zeit, wo der Zustand des Gesetzes ein wohlbevölkertes Gut zu einer Quelle politischer Wichtigkeit machte. Richter Torrens gestand in seiner Rede an die Grand-Jury, der gestörte Zustand der Gesellschaft in Longford sey „dieser Grafschaft fast allein eigenthümlich."

Man liest in einem belgischen Journal: „Man macht sich nicht leicht eine richtige Vorstellung von den geheimen Hülfsmitteln, welche in den Arsenalen der englischen Admiralität für den Fall eines Krieges aufgehäuft liegen. Da gibt es untertauchende Boote, vervollkommnete Torpillen, Pumpen, die einen Feuerregen auf die feindlichen Segel gießen, ohne daß die Kanonen das feuersprühende Dampfboot angreifen können, Congreve'sche Wasser-Raketen, die sich an die Flanken eines Schiffes festheften — eine Waffe analog derjenigen, womit man neulich ein in der Themse untergesunkenes Fahrzeug sprengte; ferner eine Menge mörderischer Erfindungen, welche die englische Regierung von Zeit zu Zeit an sich kauft, ohne ein Wort zu sagen, und indem sie die Stimme des Erfinders mit Gold erstickt."

Die Ostindien- und China-Association macht bekannt, daß durch den Abgang der Dampfboote Semiramis, Hugh Lindsay, Hastings und einiger andern Fahrzeuge mit Landungstruppen von Bombay nach dem persischen Golf (Bushire) die Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Bombay und Suez keine Unterbrechung erlitten habe, noch durch etwa in Persien eintretende Ereignisse erleiden werde.

William Wordsworth, der lange vernachlässigte, erlangt jetzt in seinen alten Tagen in England eine Celebrität, welche in diesem Grade, trotz der angeblich deutschen Richtung von Wordsworths Dichtergeist, einem deutschen Leser nicht wohl begreiflich ist, wobei freilich zu bedenken, daß gerade die lyrische Poesie eines Volkes, als die subjectiv-nationalste, bei welcher zudem der Duft und die Musik der Sprache so große Geltung haben, für den Fremden am schwersten zu würdigen bleibt. Wordsworth entfaltet zugleich einen quantitativen lyrischen Reichthum, der an Friedrich Rückert erinnert. So ist jetzt eine Sammlung von beinahe 500 Sonetten von ihm erschienen, welche die englische Kritik mit dem höchsten Lob erwähnt und über Miltons berühmte Sonette setzt. Ein großer Theil derselben ist politischen Inhalts, darunter zwei Bücher „Sonette an die Freiheit." Daß indessen Wordsworth nichts weniger als ein Radicaler ist, beweist ein Sonett, worin Englands St. Georg angerufen wird, „den Staat vor der Ballotage-Urne zu bewahren — dieser Pandorabüchse, aus der eine schlimmere Pest aufsteigen könnte, als der Drache, dem sein glorreicher Speer durchbohrt." Der Examiner findet dieses Gedicht, so schön die übrigen seyen, äußerst abgeschmackt.

Der englische Tonsetzer Balfe hat eine Oper „Falstaff" componirt, wozu der Italiener Maggioni, mit Benutzung des

Hauptplans von Shakspeare's lustigen Weibern von Windsor, den Libretto verfaßt hat. Londoner Blätter rühmen, Hr. Balfe vereinige darin die Zartheit Cimarosa's mit der Tonfülle Mozarts. Am 19 Jul. wurde diese Opera Buffa im Drurylane-Theater mit rauschendem Applaus gegeben. Lablache sang den Falstaff.

Der Gesundheitszustand von London ist dermalen ein schlechter; besonders in den Quartieren der ärmeren Classen, wie St. Giles, Bethnal-Green, Shoreditch und Walworth, herrschen bösartige Fieber. Man gibt sie der großen Unreinlichkeit Schuld.

* **London**, 21 Jul. Dem Plane getreu, sich dem Volke als gefühlvoller und menschlicher darzustellen als die Whigs, haben die Tories gestern Abend unter der Anführung Lord Ashley's, dessen eigentliches Steckenpferd die Sache ist, einen Kampf für die in Fabriken arbeitenden Kinder gekämpft, indem sie die Meinung erregen wollten, die Regierung sey weniger geneigt, dieselben gegen allzu lange Anstrengung zu schützen als sie. Jeder, der das Fabrikwesen kennt, kennt auch die damit verbundenen Uebel, und weiß, wie theuer besonders wir unser Uebergewicht in den Baumwollenfabricaten durch die körperliche und geistige Aufopferung eines großen Theiles unserer Bevölkerung (man rechnet, daß weit über 300,000 Personen damit beschäftigt sind) erkaufen müssen. Das größte Uebel dabei ist, daß diese Fabriken immer eine große Anzahl Kinder bedürfen, ohne deren Beistand auch die Erwachsenen nicht arbeiten können, die Abkürzung der Arbeitszeit für jene auch die Arbeitszeit und folglich den Verdienst von diesen verkürzt, und selbst das Ablösungssystem, welches man hier und da mit den Kindern versucht hat, für die Erwachsenen ebenfalls störend und zeitraubend erfunden wird. Ueberdieß hat die Concurrenz auch so sehr den Arbeitslohn herabgedrückt, daß die Familien nicht anders wohl bestehen können, als wenn alle Mitglieder bis zu den jüngsten herab beschäftigt sind. Daß der Fabrikherr, dessen Vermögen in den kostspieligen Gebäuden und Werken steckt, begierig seyn muß, dieselben so viel wie möglich zu benutzen, um bei dem geringen Profit, den er gewöhnlich hat, sein Capital, so oft er kann, umzuschlagen, versteht sich wohl von selbst. Unter diesen Umständen also ist es natürlich zu erwarten, daß alle Gesetze, welche zum Schutze der Kinder gemacht werden können, damit sie nicht zu jung und zu lange zur Arbeit angehalten werden, und ihre geistige Entwicklung nicht Noth leide, nicht viel frommen werden. Wo alle Parteien ein unmittelbares Interesse haben das Gesetz zu umgehen, da reicht keine Aufsicht hin, und nur die wenigen Gewissenhaften, welche dem Gesetze sowohl als der Stimme der Menschlichkeit gehorchen möchten, leiden dabei, weil sie bei der Concurrenz mit den Habsüchtigen, welche es darauf ankommen lassen, dann und wann ertappt und zu einer Geldbuße verurtheilt zu werden, zu kurz kommen müssen. Dabei klagen alle Fabricanten über die Plackereien und Störungen, welchen sie die Beaufsichtigung durch Inspectoren unterwerfen, und die Gefahr, worin sie beständig schweben würden, selbst willenlos ein höchst verwickeltes Gesetz zu verletzen. Ferner droht die Gefahr, daß durch allzustrenge Einmischung der Legislatur dieser so höchst wichtige Erwerbzweig verkrüppelt und allmählich aus dem Lande getrieben werden könnte — eine Gefahr, welcher bei den herrschenden Gesinnungen, die das Wohlbefinden des Einzelnen dem Nationalwohlstande unterordnen, keine Regierung gleichgültig entgegen sehen kann, besonders wenn noch die andere Gefahr damit verknüpft ist, daß die Hunderttausende, welche jetzt durch diese Fabriken ein armseliges Leben fristen, ohne dieselben vielleicht ver hungern müßten. Es läßt sich also begreifen, wie Menschenfreunde, die nur eine Seite der Frage berücksichtigen, und di Partei, welche als Opposition weit weniger Verantwortlichkei trägt, als die Regierung, dieser Vorwürfe machen können, und wi andrerseits die Regierung weit weniger begierig ist, Gesetze un Beaufsichtigung strenger zu machen, als eben jene Philanthropi sten, gepaart mit einer politischen Opposition, es verlangen. Abe es ist so leicht, in Dingen dieser Art das Publicum aufzuregen daß die Minister versprechen mußten, die Bill, welche sie vo einigen Monaten über diesen Gegenstand dem Hause vor gelegt, aber angeblich aus Mangel an Zeit, in dieser Sessio wieder zurückgenommen hatten, gleich im Anfange der nächste Session wieder vorzulegen, und so schnell wie möglich durchzu führen. Dennoch entkamen sie nur durch eine Mehrheit von 1 (121 gegen 106) dem in dem Vorschlage des Lords Ashley ent haltenen Tadel, und Times, Herald und Standard haben wenigstens für eine ganze Woche Stoff, gegen „die herzlosen Whigs" zu declamiren. — Vorgestern hatten sie indessen einen Angriff anderer Art zu bestehen, indem die Radicalen sich der Verwendung irgend einer Summe von Seite des Staates für die Tilgung der Zehntenrückstände widersetzten, obgleich, wie sich ja erwarten ließ, wo O'Connell und die Tories mit den Ministern einverstanden sind, ohne Erfolg. Doch waren die Debatten dabei in mancher Beziehung lehrreich, besonders insofern sie den Unterschied zwischen O'Connell und den englischen Radicalen ins hellste Licht setzten. Diese wollen die protestantische Kirche in Irland als Staatskirche abgeschafft wissen, weil ihnen das Bestehen derselben nicht mit ihrer Theorie einer guten Regierung vereinbar scheint; und so lange sie ihren Endzweck nicht erreicht haben, ist ihnen jede Minderung des Uebels wie nichts; ja sie wollen lieber das Uebel in seinem ganzen Umfange fortbestehen lassen, damit der Druck desselben das Volk um so eher bewege, es gänzlich abzuschütteln, müßte es auch durch Gewalt geschehen. O'Connell dagegen, dem jene Kirche aus so vielen näher liegenden Gründen verhaßt seyn muß, erklärte zwar ohne Scheu aufs neue, daß das irische Volk nie ruhen würde, bis es gänzlich von dem Zehnten befreit sey; doch will er sich gern die jetzige Maaßregel gefallen lassen, weil sie doch den katholischen Pächter der Unannehmlichkeit überheben würde, den Zehnten unmittelbar an die ihm fremde Geistlichkeit zu entrichten. Auch besteht er darauf, daß man diese ihre Rückstände abkaufen müsse, damit doch wenigstens für den Augenblick die Gemüther beruhigt würden. Er ist indessen, wie die Minister dafür, daß für das zu gebende Geld die Forderungen, welche Geistliche an Pächter zu machen hätten, ein- für allemal getilgt, und allen Proceduren darüber ein Ende gemacht werde. Peel aber will nicht zugeben, daß das Parlament irgend Jemand sein gesetzlich gegründetes Recht nehme, ohne ihm dafür vollkommene Entschädigung zu leisten. Und da die Summe, welche der Regierung von der früher bewilligten Million in Händen bleibt, dazu nicht hinreicht, und auch nicht zu erwarten steht, daß die Nation sich zur weiterer Entschädigung verstehen würde, so besteht er darauf, daß es jedem Geistlichen frei gestellt bleibe, ob er seine Ansprüche unter dem Betrag an die Regierung verkaufen, oder sie gerichtlich einzutreiben versuchen wolle. Ja, ehe er den erstgenannten Plan zugibt, will er lieber die Gelegenheit fahren lassen, welche sich jetzt zur Schlichtung des ganzen Streites über den

Digitized by Google

Zehnten darbietet, obgleich er die Gefahr des bösen Beispiels nicht verkennt, worauf Lord J. Russell das Haus aufmerksam machte. Wenn nämlich ein Geistlicher, nach aller Mühe sein Guthaben gesetzlich einzutreiben, sich entschlösse, dasselbe an die Regierung zu verkaufen, und diese gut fände, es dem Widerspänstigen zu schenken (was sie in den meisten Fällen würde thun müssen), so wäre dieses eine offenbare Ermunterung zu weiterer Widersetzlichkeit. Die Minister sind indessen entschlossen, auch hierin den Tories nachzugeben, und es darauf ankommen zu lassen, ob der Vergleich gute oder böse Früchte trage.

Frankreich.

Paris, 23 Jul.

Der König hat ein Schreiben an alle Erzbischöfe und Bischöfe erlassen, Gebete für die an den drei glorreichen Juliustagen umgekommenen Bürger zu halten.

(Temps.) Man behauptet in einer gewissen Welt, daß für den Augenblick jede Politik vertagt sey. Man erwartet im Schlosse ein sehr nahes Ereigniß, an das sich die dynastischen Hoffnungen knüpfen. Man wird diese oder jene Entschließung fassen, je nach der Zahl der Kanonenschüsse, welche der Hauptstadt eine königliche Entbindung ankündigen werden. Wenn der dritte König des Stamms auf die Welt kommt, so wird dieß als ein sicheres Zeichen göttlichen Schutzes ausgelegt werden. Wenn man die Vorsehung für sich hat, so kann man sich etwas weniger um den Schutz der Majoritäten kümmern. Man wird sich für hinreichend stark halten, dem Geschrei, wie sich ein Vertrauter ausdrückt, Trotz zu bieten.

(National) Man gibt als gewiß an, Marschall Soult habe den Befehl erhalten, eilig nach Paris zurückzukommen. Seine Ernennung zum Kriegsminister ist nicht mehr zweifelhaft. Seine Anwesenheit ist nöthig geworden, um mit der Autorität seines Namens und seines militärischen Ruhms die Aufstellung mehrerer Beobachtungsarmeecorps am Rhein, den Alpen und der belgischen Gränze zu unterstützen.

Der Bildhauer, Hr. Dumond, ward zum Mitglied der Akademie der schönen Künste an die Stelle des Hrn. Ramey, Vaters, ernannt.

Der National kündigt an, daß die Freunde des Hrn. Armand Carrel am 25 Jul., dem Jahrestage seines Begräbnisses, sein Grab besuchen wollten.

Am 21 Jul. fanden zu Vincennes in Anwesenheit der Herzoge von Orleans und Nemours und des Prinzen v. Joinville bei der Eröffnung eines neuen Polygons große Artillerie-Uebungen statt. Das Commerce schreibt in Beziehung auf diese Uebungen: „Es waren für dieses militärische Fest außerordentliche Maaßregeln ergriffen. Die ganze königl. Familie sollte daran Theil nehmen. Nach der Feierlichkeit sollten 2000 Artilleristen gespeist werden. Mitten auf dem neuen Polygon war ein reich verziertes Zelt für die königl. Familie errichtet. Ein Ball sollte den Tag schließen. Bereits waren an 600 Personen Einladungen ergangen. Es wurde mehrere Male im Ministerrathe darüber berathen, ob der König an diesem Feste Theil nehmen solle. Es wurde entschieden, daß der König wohl an der Ceremonie, nicht aber an dem Festmahle Theil nehmen soll. Seit dem Tage vor dem Feste, dem 20, wurde das Gehölz von Vincennes nach allen Seiten durchsucht. Hierauf stellte man, je in einer Entfernung von 15 Schritten, Schildwachen auf, damit Niemand die Linie sollte überschreiten können. Am Morgen des Festes wäre dann das Gehölz nochmals untersucht worden. Der König erschien jedoch nicht in Vincennes." Der Nouvelliste behauptet, der König sey zu Neuilly durch den Umstand zurückgehalten worden, daß sich bei seiner Tochter, der Herzogin von Würtemberg, die Vorboten der Entbindung eingestellt haben.

Nach Berichten aus **Oran** vom 10 Jul. haben Araber, welche aus dem Innern kommen, folgende nicht unwichtige Nachricht mitgetheilt: Abd-el-Kader hatte mit 2500 Mann von seiner regulären Infanterie Tekedemt plötzlich verlassen. Wegen des Wassermangels nahm er keine Reiterei mit. Der Zweck seines Zuges war, mehrere Städte und Stämme in der Wüste zu unterwerfen. Die erste Stadt, welche der Emir erreichte, weigerte sich ihre Thore zu öffnen. Er marschirte sofort auf Makaudi. Kaum war er vor diesem Platz angekommen, als seine Truppen von einer großen Anzahl von Stämmen, welche die Waffen ergriffen hatten, um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen, angegriffen wurden. Nach einem hartnäckigen Kampfe zog sich Abd-el-Kader mit einem Verluste von mehr als 200 Mann zurück, auf die Erhebung des Tributs verzichtend. Wahrscheinlich wird er, wenn nicht von anderen Seiten Verwicklungen eintreten, nach der Zeit der großen Hitze einen neuen Zug in jene Gegenden antreten.

Man schreibt aus **Arras** vom 22 Jul., daß das Journal le Progrès wegen Wiederholung des Artikels des Temps über die geheime Sitzung des Pairshofs in dem Laity'schen Processe von der Zuchtpolizei daselbst in der Person seines Géranten zu einmonatlicher Haft und 500 Fr. verurtheilt worden sey. Das Journal Libéral daselbst werde wahrscheinlich dasselbe Schicksal haben.

Hr. Mendizabal ist am 20 Jul. auf seiner Reise von Madrid nach Paris durch Bordeaux gekommen.

(Journal des Débats.) General Alava ist zum spanischen Botschafter in England ernannt, wo er den Marquis v. Aguilar ersetzt. Der letztere wird vielleicht später die Botschaft von Lissabon erhalten.

4 **Paris**, 23 Jul. Die heutige Nummer des Journals l'Europe enthält angeblich Nachrichten aus dem Hauptquartier Don Carlos', welchen zufolge dort bedeutende Summen in Wechseln aus dem Haag und Frankfurt eingelaufen. Diese Unterstützungen seyen von zwei großen Mächten geleistet und andere regelmäßig versprochen. Man vergleiche diese hyperbolischen Nachrichten mit andern aus denselben Gegenden, und man wird einsehen, daß es noch immer Illusionen gibt, welche sich für Wahrheiten ausgeben. Die hiesige Presse fährt fort, das jetzige Ministerium mit der Popularität des Marschalls Soult (the old *salt*, wie das Londoner Volk ihn nennt, der alte Gesalzene) zu bedrohen. Ein Journal nennt heute den Grafen Molé bequem (c'est un ministre commode), den Grafen Montalivet nothwendig (nécessaire). Soult soll nun nach den vielfachen ihn zusammen unterstützenden Wünschen den bequemen und nothwendigen Minister ersetzen. In Neuilly und in den Tuilerien will man gern den Marschall mit Ehrenbezeugungen und Artigkeiten, aber ohne Portefeuille abfertigen. — Vorgestern ist die im Hubert'schen Proceß verurtheilte Mlle. Grouvelle nach dem Centralgefängnisse von Clairvaux bei Bar sur Aube abgeführt worden. Die Familie hatte vergebens darum angesucht, ein Gefängniß

Digitized by Google

nahe bei Paris oder eine maison de santé zu erlangen. Auch hatten die Aerzte erklärt, daß sie durch die bereits erlittene achtmonatliche Gefangenschaft von einem Brustleiden ergriffen sey. Mlle. Grouvelle's Entfernung aus der Hauptstadt und deren Umgebung hat dem Minister des Innern jedoch eine Nothwendigkeit geschienen. — Der König der Belgier ist gestern aus Neuilly wieder nach Brüssel abgereist. Seit langer Zeit hatte sich dieser Tage die ganze königliche Familie hier zusammen gefunden, die Königin der Belgier und das herzoglich Würtembergische Paar mit einbegriffen. Es scheint, daß die Berathungen zwischen König Leopold und Louis Philipp durch besondere Couriere nach London und Berlin berichtet worden sind. Die Gemüther fangen schon an, sich in Belgien weniger gereizt zu zeigen. An fremden Einflüsterungen hat es keineswegs gefehlt, und die Triebfedern dieser Machinationen sind leicht zu entdecken. Die Vorbereitungen zu der Feier der drei Juliustage haben bereits begonnen, es wird jedoch nichts Außergewöhnliches statt finden. Es ist in letzter Zeit mannichfach von einem Risse die Rede gewesen, welcher an dem Basis des Obelisken von Luxor bemerkbar geworden sey und täglich größer werde. Diese Angabe ist falsch. Schon in Aegypten war eine Spalte in dem untern Theile des alten Granits bemerkbar gewesen, und die Kenner der Alterthümer haben übereinstimmend behauptet, dieser Riß stamme schon aus uralter Zeit her. Nächsten Monat wird eine neue Oper von Berlioz, Text von dem bekannten Dichter Auguste Barbier, dem Verfasser der Jamben und des Pianto: Benvenuto Cellini betitelt, erwartet. Duprez wird den italienischen Künstler darstellen. Was einige Blätter von dem Rücktritt der Mlle. Mars von der Bühne erzählen, ist erfunden; sie sagte noch dieser Tage ihren Freunden, sie könne nicht ohne die dramatische Kunst leben.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 21 Jul. Sicherm Vernehmen nach werden demnächst die noch abwesenden Glieder unserer königl. Familie aus Deutschland hier eintreffen, und auch der Prinz Albrecht von Preußen hieherkommen, um nach einigem Aufenthalt mit seiner Gemahlin nach Berlin zurückzureisen. — Aus den Berichten vom Cap der guten Hoffnung ersehen wir, daß der Prinz Friedrich Heinrich bei seinem Besuch in der Capstadt außerordentlich festlich empfangen worden.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze**, 21 Jul. So eben geht mir die Nachricht zu, daß der heil. Stuhl aus Quellen, die alle Aufmerksamkeit verdienen, unterrichtet worden sey: der Hr. Erzbischof von Köln habe bereits vor seiner Verhaftung dem Domdechanten Hrn. Hüsgen die Vollmacht als Generalvicar entzogen. Da dieser nun nicht als Capitularverweser, sondern als erzbischöflicher Generalvicar vom heil. Stuhl anerkannt worden, er sich auch bereits in seinem Erlasse vom 30 Jun. des erstern Titels entschlagen und den letztern angenommen hat, so ergibt sich hieraus von selbst, in welche überaus bedenkliche Lage er dem Oberhaupte der Kirche gegenüber gerathen wäre, wenn jene erzbischöfliche Subdelegation, auf der seine Berechtigung zur Amtsführung als Generalvicar nunmehr beruhen müßte, ihm wirklich mangeln sollte. Hieran reiht sich die Frage: was in diesem Zweifel die Pflicht der Gläubigen der Erzdiöcese Köln sey? Ich fühle mich gedrungen, Ihnen dasjenige mitzutheilen, was ich aus der allersichersten Quelle über die diesen Punkt betreffenden Gesinnungen der höchsten Notabilitäten der römischen Kirche weiß. Die Angehörigen der Erzdiöcese Köln, so lautet deren Ansicht, seyen ohne alle Rücksicht auf den Rechtstitel und die Vollmachten des Hrn. Hüsgen oder auf die Befolgung oder Nichtbefolgung der ihm vom heil. Stuhle gestellten Bedingungen verpflichtet: sich streng an die Worte des päpstlichen Breve vom 9 Mai zu halten und den Domdechanten Hüsgen so lange als Generalvicar und demnach zur Verwaltung der Erzdiöcese Köln berechtigt anzuerkennen, bis entweder der Hr. Erzbischof auf den erzbischöflichen Stuhl wieder hergestellt oder vom heil. Stuhl andere Vorkehr getroffen seyn werde. Der etwaige Mangel einer erzbischöflichen Vollmacht und die ihm Schuld gegebene Ueberschreitung seiner sonstigen kanonischen Pflichten würde zwar den derzeitigen Verweser dem heil. Stuhle gegenüber im hohen Grade verantwortlich und strafbar machen, nicht aber, selbst wenn beides vollständig erwiesen wäre, die Diöcesanangehörigen berechtigen, der päpstlichen Verfügung unter der Voraussetzung den Gehorsam zu verweigern, daß sie auf falsch berichteten, oder in Rom zur Zeit noch unbekannten Thatsachen beruhe. Dieß müßte, nach der dort vorwaltenden Ansicht, zur Anarchie und völligen Auflockerung des kirchlichen Verbandes führen. Verletzung kanonischer Vorschriften und Täuschung des heil. Stuhls durch Vorspiegelung nicht mehr existirender Vollmachten zu ahnden, sey die Sache nicht der Untergebenen, sondern des Oberhauptes der Kirche, das dazu die Pflicht und die Mittel habe. Unsere bisher aus eben dieser Quelle mitgetheilten Nachrichten haben sich noch jedesmal durch den Erfolg bestätigt gefunden, es ist also zu hoffen, daß auch das über die in Rom obwaltenden Ansichten so eben Berichtete bei jedem Verständigen Glauben finden werde. Möge es dazu beitragen, falschen und voreiligen Schritten treugesinnter und eifrig religiöser Katholiken vorzubeugen!

Deutschland.

** **München**, 26 Jul. J. Maj. die Kaiserin wurde gestern bei ihrem Erscheinen im Hoftheater, das schon eine Stunde vor Anfang der Oper vollgedrängt war, vom Publicum mit großer Acclamation begrüßt. Das Haus bot einen interessanten Anblick. Während eine Blumenguirlande schön geputzter Damen Logen und Galerie umzog, war die große hintere Hofloge der Focus, aus dem sich ein Strahlenmeer von Diamanten ergoß. Englische Berichterstatter würden Spalten bedürfen, die Toilette der Kaiserin und der beiden Königinnen zu schildern; ich begnüge mich (für Damen) zu bemerken, daß die russische Monarchin ein rothes Kleid trug; um ihr Haupt funkelten zwei Reihen von Solitaires von unschätzbarem Werth, und vom Halse bis an die Kniee flossen Schnüre von Perlen vielleicht niegesehener Größe. Heute Vormittag besuchte die Kaiserin in Begleitung JJ. MM. die Merkwürdigkeiten, die sich in der Residenz selbst befinden, wie die Schatzkammer, die reiche Capelle ꝛc., dann nach 12 Uhr die Pinakothek, die Ludwigskirche ꝛc. Mittags ist große Hoftafel und Abends dürfte die Monarchin, in der vordern Loge des Königs, einem Theil der Oper Robert der Teufel beiwohnen. Ihre Maj. scheint sich hier sehr wohl zu gefallen, und Personen, die sich

Digitized by Google

durch Beruf oder Stellung ihr nahen dürfen, rühmen ihre heitere Stimmung und ihre gewinnende Freundlichkeit. Die Abreise nach Kreuth ist (bis jetzt) auf Sonnabend 10 Uhr Morgens festgesetzt. — Der bisherige Oberstudienrath Frhr. v. Zu-Rhein ist zum Oberappellationsrath ernannt. — Neulich habe ich des Fürsten Lichnowski und seiner Geschichte des Hauses Habsburg erwähnt, aber irrthümlich vorausgesetzt, daß bis jetzt nur 2 Bände dieses Werks erschienen seyen. Allein seit Ostern ist der dritte im Buchhandel.

Würzburg, 21 Jul. Gestern überreichten die Studirenden der theologischen Facultät ihrem geliebten Professor, Dr. Stahl, einen silbernen Kelch mit der Inschrift: „Veritas parit amorem," dankbar seine vielen Verdienste und die Ablehnung des Rufes nach Gießen anerkennend. Möge der Himmel den ächt katholischen Mann, der durch seine Gelehrsamkeit, wie durch seinen frommen und erbaulichen Charakter sich die ungetheilte Liebe aller seiner Zuhörer erworben, noch lange unserer Universität erhalten. — Heute erhielt ein Grieche, Anastasios Demetriades, aus Philippopolis in der Türkei, von der hiesigen medicinischen Facultät den Doctorhut. Es ereignete sich, daß, was vielleicht noch auf keiner Universität Deutschlands, etwa Wien ausgenommen, vorkam, das Disputatorium auch in neugriechischer Sprache geführt wurde. (Würz. Z.)

Baden, 20 Jul. Das hiesige Armenbad beherbergt jetzt einen Naturdichter, Anton Schlude aus Hausen, einem Dörfchen an der Donau. Das Unglück empfing ihn beim Eintritt in das Leben, und blieb seine unzertrennliche Gefährtin. Er gehört zu den Unglücklichen, von denen Pfeffel sagt, daß sie für ihr bloßes Daseyn schon Entschädigung zu erwarten hätten. Noch im Schooße der Mutter verlor er ein Auge, später das Gehör, und ging überhaupt alle Phasen menschlichen Elends und menschlicher Erniedrigung durch. Daß er sich bei allem dem einen frischen Naturssinn bewahrte, einen hohen Muth und ein kindliches Vertrauen, muß für ihn einnehmen. Dieß Alles spricht sich auch in seinen (Freiburg bei Wangler 1838) gedruckten Gedichten aus, denen eine Autobiographie vorgesetzt ist, welche Niemand ohne tiefe Theilnahme lesen wird. (Freib. Ztg.)

* **Baden-Baden**. Jul. Wer Unterhaltung sucht, gehe nach Baden! Hier findet er Alles vereint, um jedem Geschmacke zu genügen. Frische Morgen in duftigen Fichtenwäldern, schweizerische Thalschluchten voll idyllischen Lebens, üppige Diners bei knallenden Stöpseln, köstliche Abendpromenaden unter blühenden Orangenbäumen, Bälle und Reunionen mit drehenden Mädchen aus allen Ländern Europa's, eine Musterkarte von Schönheiten und Toiletten! So ist Baden. Wer wollte hier Vergleiche anstellen? Man begebe sich mit mir auf die Promenade vor dem Conversationshaus, werfe den Blick auf die ernsten, dunkeln Höhen mit Ruine und Wald, auf die Läden unter den Bäumen, auf die wogende Menge, auf dieß stolze und doch so nachlässige Treiben, wo der Anspruchvollste, wie der Schüchternste gleich unbemerkt bleibt, und man sage mir einmal, ob dieß Leben nicht ganz eigenthümliche Reize umfaßt? In dieser Hinsicht glaube ich aber, daß Baden seinen Culminationspunkt erreicht hat. Die Umgestaltung, die sich ihm durch den neuen Spielpächter vorbereitet, wird großartig werden, nach Allem, was darüber verlautet, aber die schöne Eigenthümlichkeit des Badeortes wird eine andere verwischen, die nicht jeden Sinn befriedigen dürfte. Nur die Natur wird bleiben, wie sie ist, und zu ihr wird man seine Zuflucht nehmen müssen, um zufrieden zu seyn; leicht möglich aber, daß sie die Besucher dann zu sehr anzieht, und sie auf ihre einsamen Pfade verlockt, weitab vom Getreibe des Bades und seiner großen Welt, und sie zurückführt zu stillern Freuden, zu Glück und Gesundheit. Es ist fast unausbleiblich, daß alsdann das herrliche, heilkräftige Rippoldsau und das wunderbare Wildbad gewinnen müssen. — Die Gesellschaft in Baden ist noch nicht so vollzählig, als sie nach dem, was allwärts darüber berichtet wird, seyn dürfte. Man bemerkt dieß leicht an den Wirthstafeln, Promenaden, Reunionen u. s. w. Bis jetzt ist die französische Zunge noch vorherrschend, und wenn diese auch stets in sprachlicher Hinsicht allgemein den Ton angibt, so fehlen doch die eigentlichen Tonangeber in gesellschaftlicher Beziehung, die vornehmen Russen und die reichen Engländer. Da Se. k. Hoh. der Großherzog verreist ist, so geht es bei Hofe stiller zu; auch J. Maj. die Wittwe-Königin von Bayern lebte in stiller Zurückgezogenheit oder promenirte in einfachem Anzuge, in Begleitung J. k. Hoh. der Großherzogin Stephanie, unter der Menge. — Es ist bekannt, daß es nur selten Concertgebern gelingt, sich in Baden einer reichlichen Ernte zu erfreuen, und so ist es auch in diesem Jahre der Fall. Drouet hat nur ein mäßiges Concert gemacht; italienische Sänger brachten es nur zu Wenigem; Rohrer zog es vor abzureisen, ohne einmal den Versuch zu wagen. Die italienischen Sänger gehörten übrigens zum Mittelmäßigsten in ihrer Kunst. — Deutsche und französische Schauspieler aus Straßburg bemühen sich ebenfalls vergebens, sich ein Publicum zu erwerben. Sie bilden manchmal ein Panaché aus französischen und deutschen Intermezzos, allein auch dieses fruchtet nicht. Ich habe Marie ou les trois époques vor leeren Bänken sehr schlecht darstellen sehen. — Eine Musikergesellschaft aus Stuttgart ist angekommen, und verkündigt Tanzmusik à la Strauß, die sie — bis sich ihr Ballsäle eröffnet haben werden — einstweilen als Concert im Theater zu geben beabsichtigt.

†* **Frankfurt a. M.**, 24 Jul. Der junge Fürst Paskewitsch ist mit seinem Erzieher aus Warschau hier angekommen. — Der bekannte Pfarrer Krummacher aus Elberfeld ist auch, aus der Schweiz kommend, hier anwesend. Krummacher hatte in Stuttgart mit Dr. Strauß eine längere Unterredung, welche nicht uninteressant gewesen seyn soll. — Nach vielfach verbreiteten Gerüchten werden für die Sängerfesttage hier verschiedene militärische und polizeiliche Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Auch soll dem Festcomité das Ansuchen, sich bei dem Empfange der Fremden der Kanonen der Stadtwehrartillerie bedienen zu dürfen, abgeschlagen worden seyn. Der Himmel sieht auch noch sehr trübe aus. Bereits verspürt man aber schon in einer größeren Lebhaftigkeit das Herannahen des Sängerfestes. — Vom 27 bis zum 30 Sept. findet hier eine Herbst-Blumen- und Früchte-Ausstellung mit einer Preisvertheilung statt.

* **Schwarzenberg** im Erzgebirge. Der von dem Fürsten Milosch nach Serbien gerufene unternehmende und rüstige Pastor Behr allhier ist den 28 Jun. nach einer Abwesenheit von 15 Wochen glücklich und gesund wieder angekommen, und von seiner Familie, so wie von allen Schwarzenbergern auf das freundlichste empfangen worden. Er wird sich, wie er in seiner ersten am 1 d. gehaltenen Predigt aussprach, dem Plane, eine Armencolonie dahin zu führen, entziehen, und ruhend von den überstandenen Strapazen im Vaterlande bleiben.

Digitized by Google

Hannover, 23 Jul. Se. Maj. der König haben geruht, dem Geheimen Cabinetsrath Rose die nachgesuchte Dienstentlassung unter Beilegung von Pension in Gnaden zu bewilligen. (Hann. Z.)

Preußen.

⊙ **Posen**, 19 Jul. Nachdem der Hr. Erzbischof v. Dunin zu einer Zurücknahme seiner Verfügung an die Geistlichkeit in Betreff der gemischten Ehen zu wiederholtenmalen von der weltlichen Behörde aufgefordert worden war, jedoch stets erklärte, er müsse bei seiner am 20 April gegebenen Erklärung unabänderlich beharren, und in einer abermaligen Immediatvorstellung an Se. Majestät mit Freimüthigkeit auszusagen keinen Anstand nahm, er handle hier in keiner persönlichen Angelegenheit, sondern nur für ein wichtiges kirchliches Interesse, zu dessen Wahrnehmung Christus nicht weltliche Monarchen, sondern Apostel eingesetzt — so erließ Se. Maj. an Hrn. v. Dunin ein eigenhändiges Schreiben, worin er ihm bedeutet, er habe unziemend an ihn geschrieben, und es sey sofort die Einleitung des Criminalprocesses gegen ihn anbefohlen. Diesem allerhöchsten Befehle zufolge erschienen am 9 Jul. zwei Abgeordnete des königlichen Oberlandesgerichts im erzbischöflichen Palaste, um nöthige Verhandlungen mit Hrn. v. Dunin aufzunehmen. Derselbe eröffnete ihnen jedoch mit großer Entschiedenheit, er habe bereits an Se. Exc. den Minister geschrieben: er könne die weltliche Behörde, die hier noch dazu Partei sey, in dieser Angelegenheit nicht für competent anerkennen, sondern appellire an das privilegium fori des geistlichen Standes. Diesem gemäß hat er den gedachten Herren eröffnet, daß er auch nicht das Geringste über die betreffende Angelegenheit mit ihnen sprechen werde. Auf die Entgegnung, Se. erzbischöfliche Gnaden könnten dadurch sich der persönlichen Freiheit verlustig machen, erwiederte er, das könne für ihn kein Grund seyn, von seiner festbegründeten Ueberzeugung abzugehen. Der Hr. Erzbischof wurde daher ersucht, diese seine Erklärung aufnehmen zu lassen und zu unterzeichnen. Aber auch dieses glaubte er verweigern zu müssen. Die weitere Entschließung Sr. Maj. über den Hrn. Erzbischof ist nun wohl baldigst zu erwarten.

* **Posen**, 20 Jul. Von allen Seiten gehen aus Polen Nachrichten über Dislocationen der dort stationirten russischen Regimenter ein. Der angebliche Grund liegt in dem Zusammenziehen bedeutender Streitmassen in der Gegend von Odessa, über deren Bestimmung man wohl Vermuthungen, aber keine Gewißheit hat. Den Nachrichten aus Warschau zufolge ist der Kaiser daselbst ungewöhnlich heiter und gegen Jedermann freundlich und gnädig gewesen; die Polen rechnen demnach stark auf mancherlei Begünstigungen, namentlich auf Wegräumung der Sperre gegen Rußland. Ueber den Festungsbau von Neu-Georgiewsk (Modlin) äußern sich unsere Ingenieurs überaus günstig; die Werke sollen eine ungeheure Ausdehnung und Stärke haben, und das Ganze eine Festung ersten Ranges werden. — Gestern Abend 8 Uhr ist Se. k. Hoh. der Prinz August, Chef der gesammten Artillerie, hier eingetroffen, und hat heute früh, nach Besichtigung der hiesigen Festung, seine Reise nach Bromberg fortgesetzt.

Koblenz, 18 Jul. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Regierung kann den Zehntpflichtigen ihres Bezirks (auf der rechten Rheinseite) bis Ende dieses Jahrs, in Folge einer von des Königs Majestät unterm 2 v. M. ertheilten Genehmigung, gestattet werden, die fiscalischen Zehnten im 20fachen Betrage abzulösen oder in eine innerhalb 5 Jahren ablösbare, mit 5 Proc. zu verzinsende Geldrente zu verwandeln. (Pr. Staatsz.)

Koblenz, 25 Jul. Hier ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Se. Maj. der König haben mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 13 Junius d. J. mit ausdrücklichem Vorbehalt aller Rechte, welche dem Metropolitandomcapitel zu Köln gesetzlich und herkömmlich zustehen, zu gestatten geruht, daß der bisherige Capitularverweser des Erzbisthums Köln, Domdechant Dr. Hüsgen, fernerhin unter der Benennung und Unterzeichnung eines erzbischöflichen Generalvicars die Diöcesanverwaltung selbstständig fortführe. Der Hr. Domdechant Dr. Hüsgen hat demnach die Verwaltung der Erzdiöcese in der vorbezeichneten Weise übernommen, und bleibt, nach fernerer Vorschrift der angeführten allerhöchsten Cabinetsordre, jeder amtliche Verkehr mit dem Hrn. Erzbischof Frhrn. v. Droste-Vischering untersagt (conf. Publicandum vom 15 Nov. 1837). Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 29 Nov. v. J. bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kunde. Koblenz, den 14 Jul. 1838. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Bodelschwingh."

† **Köln**. Die Bemühungen verschiedener deutscher Journalisten, die Stimmung der Provinzen Limburg und Luxemburg als eine künstlich hervorgerufene Aufregung darzustellen, mußten hier, wo man durch den nahen Verkehr Gelegenheit hat, sich von der wahren Sachlage zu unterrichten, ohne Erfolg bleiben. Es stellt sich nur zu sehr heraus, daß die allgemeine Stimmung in jenen Provinzen, sowohl aus materiellem Interesse, wie aus politischer Sympathie der Verbindung mit Holland durchaus entgegen ist. Unter diesen Umständen dürfte man hier nicht ohne einige Sorge wegen der Ausgleichung der belgischen Differenzen seyn, wenn man nicht andrerseits das feste Vertrauen in die Weisheit unsers Königs setzte. Im Allgemeinen ist man hier nicht für ein Volk, das sich von jeher berechtigt geglaubt hat, den deutschen Muff mit Verachtung zu behandeln, das den alten Vater Rhein so lange in Banden hielt und zum Theil noch hält. Denn wenn gleich die Verhältnisse der letzten Jahre einige Concessionen erzwangen, so haben doch die von einer spitzfindigen Politik geschaffenen Hindernisse, den freien Verkehr auf unserm Strome zu hemmen oder doch zu erschweren, nicht aufgehört, wie namentlich der Versuch einer directen Seefahrt von Köln aus wiederum deutlich beweist. Unter diesen Verhältnissen sieht man hier mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, wo durch Vollendung der belgischen Eisenbahn uns die Gelegenheit geboten wird, den alten Thorhüter Deutschlands entweder zu umgehen, oder doch zu anderm Benehmen zu bewegen. Daß alle diese Aussichten durch einen Krieg auf lange Zeit, vielleicht auf immer vernichtet würden, ist einleuchtend, und eben so einleuchtend ist der Nachtheil, der daraus für das ganze westliche Deutschland entspringen müßte. Die Belgier, diese Bastard-Nation, diese Tollhäusler, wie manche Correspondenten sie zu nennen sich nicht entblöden, sind ursprünglich deutschen Stammes, und wenn sie auch mit uns Rheinländern das Unglück hatten, im Sturme der Zeiten hin und her geschleudert zu werden, so ist doch noch immer der deutsche Charakter nicht ganz verschwunden, und seine stammverwandte Sprache zum Theil noch die Landessprache. Zwar hat sich ihre Nationalität durch die Verhältnisse des letzten Jahrhunderts jener der Franzosen genähert, indessen was Umstände schufen, können Umstände ändern. Der belgische Handel, von Frankreich abgestoßen, sieht sich auf Deutschland hin-

Digitized by Google

gewiesen, und welchen Einfluß äußern nicht commercielle Verbindungen, namentlich bei einer Nation von so ausgezeichneter industrieller Betriebsamkeit, wie Belgien? Es dürfte gerade jetzt, wo sich Belgien zum Range eines unabhängigen Staats erhoben hat und unter der Herrschaft eines deutschen Prinzen steht, der Zeitpunkt seyn, es auf immer zum alten Stamme zurückzuführen. Wir glauben uns deßhalb mit Recht der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die hier statt gefundene Einberufung der Kriegsreserve keinen andern Zweck haben wird, als für jeden möglichen Fall kräftig gefaßt zu seyn.

Schweden.

* **Stockholm**, 17 Jul. Die Genesung Sr. Maj. schreitet nach dem gestern erschienenen Bulletin zum Bessern fort, und die Schmerzen vermindern sich. Der König hat dem russischen Minister Grafen Potozki eine Abschiedsaudienz ertheilt; derselbe ist mit seiner Familie ins Ausland abgereist. Der vormalige Oberstatthalter Sprengtporten hat sich gestern auf seine Güter in Südermanland begeben. Eine Anzahl Bürger hat ihn zu Pferd eine halbe Stunde weit begleitet, zum Beweis ihres Bedauerns über seine Entfernung. Er wird indeß nicht lange abwesend seyn, denn man weiß, daß er für den Winter hier ein großes Quartier gemiethet hat. Während seiner achtjährigen Amtsführung hat er viel zur Verschönerung der Hauptstadt und zur Bequemlichkeit des Handels beigetragen. Aber zweimal hatte seine Unentschlossenheit traurige Folgen: nämlich bei Gelegenheit des Brandes des Thurmes der Ritterholmskirche im Jahr 1835, und bei dem Tumult in der Nacht vom 20 auf den 21 Junius. Der Wiederaufbau dieses Thurmes hat seit einigen Tagen unter Leitung des Professors Göthe begonnen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 21 Jul. Consol. 94⅜; spanische Fonds 22⅝; portugiesische 56½.

O **London**, 19 Jul. Seit dem 2 d. dauern die öffentlichen Verkäufe der Colonialwollen. Jetzt ist man damit zu Ende, und der ganze Vorrath findet sich verkauft. Die Nachfrage war außerordentlich, und die Käufer aus den Manufacturdistricten Englands drängten sich mit denen des Continentes, bei Preisen, welche diejenigen der Verkäufe im letzten März um 1 bis 2 d. überstiegen.

Paris, 23 Jul. Consol. 5proc. 111, 50; 3proc. 80, 90; Bankactien 2630; belgische Bank 1445; belgische 5proc. Fonds 75; neap. 99, 5; röm. 101⅞; piemont. 107½; span. 23; portug. 5proc. 24⅞; Hayti 362½; St. Germainer Eisenbahn 902½; Versailler rechte 812½; linke 615; Bordeaux-Teste 503½; Straßburg-Basel 465; Sambre-Maas 467½; Asphalt von Seyssel 1800; Bit. dez Maurel 1400; Coupons Laffitte 1115 u. 5475.

O **Paris**, 20 Jul. Der Handel mit gewaschener und nicht gewaschener Wolle ist sehr lebendig, und die Preise von 15 bis 20 Procent über den vorjährigen. Zu Elbeuf und Sedan wird jetzt sehr viele deutsche Wolle verarbeitet, meist von mittlerer oder geringer Qualität; überhaupt nimmt der Verbrauch deutscher Wolle in ganz Frankreich bedeutend zu.

* **Lyon**, 21 Jul. Die Geschäfte in den Seidenfabriken haben einen ungemeinen Schwung genommen; überall mangelt es an Arbeitern. Der Arbeitslohn ist daher ziemlich gestiegen, und mit Ruhe können wir dem Winter entgegensehen, da auch die Bestellungen von Amerika, die bis jetzt nur spärlich einliefen, bald stärker kommen müssen. Zeigt sich auch hie und da bei einigen Arbeitern ein etwas steifes Trotzen auf Erhöhung des Salairs, so ist die Politik ganz fremd daran, und überhaupt niemals so still gewesen als jetzt. Ruhen deßhalb denn Parteien? Keineswegs! Sie greifen immer weiter um sich, indem sie von ihren Ansprüchen nachzulassen scheinen. Man hat mehrere Mitglieder einer unerlaubten, unter dem Namen Lesegesellschaft bestehenden, Verbindung kürzlich zu Polizeistrafen verurtheilt; indessen scheint die Verbreitung demokratischer Schriften nicht bloß an diese Verbindung gebunden zu seyn. Käme irgend ein Anstoß von außen, so möchten legitimistische, napoleonistische und demokratische Parteien mit Leichtigkeit ihre aufgelösten Reihen herstellen. Die Messe von Beaucaire scheint ziemlich gut ausfallen zu wollen, die Seidenpreise sind auf derselben Höhe und bleiben es wahrscheinlich noch einige Zeit. Das Rhonedampfschiff l'Aigle Nr. 2 (Nr. 1 geht die Rhone von hier aufwärts) ist am Samstag Morgens mit einer doppelten Ladung von hier abgegangen, ist am Abend in Beaucaire angelangt, hat seinen Weg nach Arles fortgesetzt, von wo es Sonntag um 10 Morgens mit neuer Ladung abgefahren ist. Um 4 Uhr 45 M. Dienstag Abends war es wieder hier. Es hat zwar keine warmen Semmel, aber einen Korb frischer Feigen von dorther mitgebracht, deren noch frisch erhaltener Schmelz beweiset, wie wichtig bei gleicher Schnelligkeit die Dampfschifffahrt auf der Rhone werden kann. Die Maschine ist inzwischen nicht einmal de haute pression.

* **Amsterdam**, 22 Jul. Integrl. 55⅝.

Frankfurt a. M., 25 Julius. Metall. 106½; Bankactien 1739; Integr. 54⅛; Ard. 12¼; Taunusbahn 117⅛; Disconto 3½.

Augsburg, 27 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 103½ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Leipzig, 23 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 96½ G.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 91⅛ P.

Berlin, 23 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

St. Petersburg, 14 Jul. Wir erfreuen uns zwar jetzt milder und freundlicher Tage, doch die Dürre hält fortdauernd an und erfüllt den Landmann mit der bängsten Besorgniß für die nahe Ernte der Feld- und Wiesenerzeugnisse. Schon hat die letztere bei uns begonnen und gewährt nur im Vergleich zu frühern Jahren die kärgste Ausbeute. In der Hälfte des Julius stehend, erfreuen wir uns noch keiner Art von Beeren und anderer Gartenfrüchte, die sonst um diesen Zeitpunkt schon unsere Fruchtmärkte füllten. Die ungewöhnliche kalte Witterung, die uns den Mai und Junius hindurch heimsuchte, hat die junge Vegetation bei uns beispiellos lange verzögert. Gleiche Berichte über anhaltende Dürre und ihren nachtheiligen Einfluß auf die bevorstehende Ernte gehen aus den Ostsee- und andern westlichen Gouvernements ein. Aus dem Süden des Reichs lauten sie nicht günstiger. In den meisten dieser fügten heftige kalte Frühjahrswinde und die später darauf eintretende Dürre dem Gedeihen der meisten Feldfrüchte empfindlichen Schaden zu. In einigen neurussischen Gouvernements hatte das Winterkorn von den heftigen Frösten des letzten Winters so sehr gelitten, daß es im Frühjahr ganz untauglich zum Aufkommen war, der Boden umgepflügt und mit Sommerkorn besäet werden mußte. In den Kaukasus-Provinzen fiel während des ganzen April und der ersten Hälfte des Mai kein Tropfen Regen; heftige Winde zehrten den Boden ganz aus, und drohten dem Wintergetreide völligen Untergang; jedoch später eingetretene häufige Regen haben dem Getreide wie dem Graswuchs wieder aufgeholfen. (Hamb. Corr.)

Wien, 23 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100¹¹/₁₆; 3proc. 81½; 1834er Loose 126⅞; Bankactien 1447; Nordbahn 108⅛; Mail. C. B. 107⅞.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das französische Guiana.

(Beschluß.)

Diese unsere gegenwärtige Lage kann nicht mehr lange so bleiben, obgleich unser Wohlstand seit einigen Jahren im Zunehmen ist. Der Runkelrübenzucker und die Abschaffung der Sklaverei müssen das ganze Colonialsystem in kurzer Zeit reformiren, und wie es auch in den Antillen gehen mag, so fehlen wenigstens uns die Elemente einer neuen, auf einer weitern Basis beruhenden und schnellern Entwicklung, als bisher, nicht. Die erste und unmittelbare Folge der Zerstörung der Sklaverei ist das Aufhören der Zuckerproduction. Man kennt die Abneigung, welche alle Sklaven oder ehemaligen Sklaven gegen Feldarbeit, und besonders gegen Zuckerbau haben, und wenn auch, wie in einigen der englischen Antillen, der Mangel an wüstliegenden und herrenlosen Feldern sie nöthigen mag, sich aufs neue an die Zuckerplantagen zu verdingen, so ist bei uns nicht daran zu denken. Man könnte an Cacao oder Kaffeepflanzungen denken, welche weniger beschwerlich und den Negern weniger verhaßt sind, aber sie haben bei uns nie große Fortschritte gemacht. Wir haben ganz andere Hülfsmittel. Das Territorium theilt sich in zwei ganz geschiedene Theile, die Höhen und die Niederungen (les hautes et les basses terres). Die letzteren bilden eine breite Zone am Meeresufer und bestehen aus einem Alluvialboden von großer Fruchtbarkeit, der Savannen bildet, die mit hohem Gras bedeckt und von zwanzig Flüssen und einer Menge natürlicher Canäle durchschnitten sind. Diese Zone ist 15 bis 20 Meilen breit und bietet für die Viehzucht ein unermeßliches Terrain dar. Wir sind bisher in der Mitte dieser Pampas so arm an Vieh, daß wir genöthigt sind, für unsere Consumtion Vieh einzuführen und Prämien dafür zu bezahlen. Wenn aber die Zuckercultur nicht mehr durch künstliche Mittel und das Sklavensystem aufrecht gehalten seyn wird, so werden wir uns genöthigt sehen, dem Beispiel unserer südlichen Nachbarn, der Portugiesen, zu folgen, und Estancias, oder, wie man sie hier nennt, des hattes zu bilden, d. h. große Etablissements für Viehzucht, wo die Thiere halb wild sich fortpflanzen. Diese Industrie ist für ein wenig bewohntes und ausgedehntes Weideland, wie Guiana, bei weitem die beste, und erlaubt bei der kleinsten Arbeit das schnellste Bilden von Capitalien. Die Arbeit, welche dazu erforderlich, ist weder den Negern so verhaßt, noch den Weißen so verderblich, als Feldarbeit, und es wäre leicht, sich nach und nach die sehr unbedeutende halbnomadische Bevölkerung zu bilden, die dazu gehört. Wenn unsere 16,000 Sklaven, wie vorauszusetzen ist, bezahlt werden, so erhalten wir ein Capital von wenigstens 25 Millionen, das uns zur ersten Anlegung der neuen Etablissements dienen kann. Der große Nachtheil, den einige unserer Savannen für die Cultur haben, daß sie einen Theil des Jahres überschwemmt sind, würde für Estancias keine Schwierigkeit bilden. Die Gebäude könnten auf den nicht überschwemmten Hügeln angelegt werden, und das Vieh würde in den Höhen eine reichliche Nahrung finden, während die Ueberschwemmung die Niederungen zu neuem Graswuchs befruchtete. Ein großer Theil der Niederungen von Guiana besteht aus einer für eigentliche Cultur noch gar nicht reifen Formation, ich meine den Theil, den man die zitternden Savannen nennt, aber die Ueppigkeit seiner Vegetation macht ihn zum reichsten Grasboden in der Welt, der, wie die Ufer des Rio de la Plata, Millionen von Rindvieh ernähren und die halbe Welt mit Häuten, Hörnern und Knochen versehen könnte. Die Höhen bieten uns eine eben so leichte Ausbeute in den prachtvollen Wäldern dar, welche sie bedecken, und welche Hölzer aller und der besten Art im Ueberfluß darbieten. Wir haben mehr als 50 Species von Holz, das theils zu Möbeln, theils zum Häuser- und Schiffsbau brauchbar ist, und die Wasserfälle, welche jeder unserer zwanzig Flüsse bei ihrem Herausbrechen aus dem Gebirg in die Savannen darbietet, geben uns die besten Mittel, Sägmühlen zu errichten, so wie der Wassertransport von jedem Theile der Colonie an das Meeresufer überaus leicht ist. Die Regierung hatte im Jahr 1825 am Ufer des Karuani ein Etablissement für das Hauen von Holz zum Schiffsbau gestiftet, und die Marine zog von dort bis zum Jahr 1832 bedeutende Quantitäten desselben; ebenso haben Privatpersonen mehrere Etablissements dieser Art gegründet, und eines derselben, am Fluß Opak, besitzt eine Sägmühle, die mit einer Dampfmaschine arbeitet; die Congregation des heil. Joseph von Cluny an der Mana besitzt auch Sägmühlen, deren Ertrag sie in die Antillen und nach Europa ausführt. Aber unsere Capitalien werden vom Zuckerbau verschlungen, und wir werden erst durch die Nothwendigkeit lernen, den wahren Gebrauch von den Vortheilen zu ziehen, welche die Natur uns mit verschwenderischer Hand dargeboten hat. Man muß die ganze Verkehrtheit kennen, welche das Colonialsystem in alle Culturen brachte, um zu begreifen, daß der größte Theil unserer Einfuhr aus Frankreich in Producten besteht, mit denen eigentlich wir den Mutterstaat versehen sollten; denn wir führen jährlich ein: 330 Centner Butter, 500 Centner Käse, 1100 Centner Oel, 120 Centner Leder, 1800 Centner Fische und 1000 Centner gesalzenes Fleisch, ohne von Vieh zu reden. Die Zeit der Aenderung ist übrigens reif, obgleich die Majorität der Colonisten es nicht begreifen will; sie hängen an alten Gewohnheiten, und denken mit Schrecken an Alles, was sie darin stören kann, doch wäre nöthig, daß wir uns vorbereiteten, denn wir haben nichts zu fürchten, als eine zu plötzliche Reform.

Livingston.

(Fortsetzung.)

Da die Civilprocesse unter der Gesetzgebung von Louisiana der Jury nicht unterworfen waren, was durch das amerikanische Recht gefordert wurde, so wurde es nothwendig, eine neue Procedur anzupassen. Hr. Livingston ward mit dieser Arbeit beauftragt, wozu ihn seine Geschicklichkeit wie seine Erfahrung besonders befähigten. Er machte ein Procedurgesetz, das als Muster von Einfachheit und gesunder Vernunft dienen kann. Die Einführung, die Processirung, die richterliche Erkennung über Civilsachen waren mit Geschicklichkeit angeordnet. Livingston hielt sich an die Substanz der Acten, und verwarf die Verwicklung der Formen. Die Formen sind der erste Grad der Justiz, ihre Langsamkeit schützt in Zeiten der Willkür und der Gewaltthätigkeit; wenn aber das Gesetz allein herrscht, so muß man auf dem geraden Wege der Gerechtigkeit und nicht auf dem Schlangenwege der Formen dem Grunde der Dinge zusteuern. Zeitersparung führt dann rascher

Digitized by Google

zur Justiz, während Zeitverlust kaum sicherer dahin führen könnte. Dieß war dem scharfsinnigen Geiste Livingstons vollkommen klar. In diesem kurzen und substantiellen Gesetz entfernte er sich von der unendbaren französischen Procedur und den alten Fictionen des englischen Gesetzes. Gerechtigkeit war sein Ziel, Klarheit sein Führer, und er stellte eine Vorschrift auf, welche den Gang der Processe vereinfachte, und deren Erfolg ihm später, bei Abfassung eines größern legislativen Werks, behülflich war. Hr. Livingston war einer der Gründer des provisorischen Regiments von Louisiana, für welches er auf Ersuchen der Territorialregierung eine Bankcharte aufsetzte. Er trug auch noch zu der Arbeit der französischen Rechtsgelehrten, Moreau Lislet und Derbigny, bei, welche die alten Civilgesetze Louisiana's in ein großes Werk zusammenstellten. Unter dieser Gesetzgebung, die noch viele Jahre dauern sollte, kam das Land in rasches Gedeihen. Von allen Seiten strömten Colonisten herbei; die Wälder fielen unter der Art der Arbeiter; die Oeden, welche die verschiedenen Niederlassungsgruppen von einander trennten, bedeckten sich mit eingesäeten Feldern; der Hafen von New-Orleans füllte sich mit Schiffen, welche die Flüsse des Landes hinauffuhren, deren bereits durch den Anbau bereicherte Thäler sie durch den Handel belebten. Der Preis der Güter verzehnfachte sich, und Livingston, der berühmteste und geschickteste Advocat von Louisiana, gewann leicht jene verlorne Wohlhabenheit, die ihn zur Auswanderung vermocht hatte. Das Vermögen konnte inzwischen wohl sein Zweck, aber nicht seine Beschäftigung seyn; er bedurfte für seinen Geist einer edlern Nahrung, und fand sie auch. Damals faßte er, bei fortwährender Ausübung seiner Verrichtungen als Advocat, den Plan zu jenem großen Gesetzbuch auf, das die Strafgesetzgebung, die peinliche Procedur und die Reform der Gefängnisse umfaßte. Als Vorbereitung zu dieser ungeheuern Arbeit studirte Hr. Livingston die Gesetzbücher, welche die verschiedenen Zeiten und die verschiedenen Völker regiert hatten; er lebte im Umgange mit den großen Geistern der Wissenschaft. Mit Montesquieu stärkte er seine Denkkraft, mit Beccaria entwickelte er seine großherzigen Gesinnungen, mit Bentham übte er seinen Geist der Analyse, mit Pothier vervollkommnete er sich in der Kunst der Composition und bildete seinen legislativen Styl nach den geschickten Verfassern unserer Gesetzbücher. Von diesen schönen Meditationen ward er durch ein Ereigniß abgelenkt, das ihn zwang, seine Bücher zu verlassen und die Waffen zu ergreifen. Die Vereinigten Staaten hatten sich 1812, nachdem sie lange sich den Forderungen Englands gefügt hatten, die für eine freie Nation höchst demüthigend waren, endlich, aber zu spät, entschlossen, sich Frankreich anzuschließen, um die Freiheit der Meere und das Recht der Neutralen zu vertheidigen. Sie hatten zwei Jahre hindurch den Kampf tapfer ausgehalten; sodann, nachdem sie allein im Streite geblieben, als Napoleon 1814 unterlegen war, fanden sie sich den Angriffen der ganzen englischen Macht ausgesetzt. Gegen Louisiana ward eine furchtbare Expedition ausgerüstet; 15,000 Mann alter Truppen, die sich in Portugal und Spanien geschlagen hatten, gingen nach diesem Lande, dem letzten, das sich der amerikanischen Union angeschlossen, und sonach demjenigen, das man als das am leichtesten ablösbare erachten konnte, unter Segel. Dem so ernstlich bedrohten New-Orleans fehlte es an jedem Vertheidigungsmittel. An dem linken Ufer des Mississippi gelegen, schien es durch die von den Gewässern des Flusses gebildeten Seen und durch den an dessen Mündungen abgesetzten sumpfigen Boden gut geschützt; es hatte aber weder Festungswerke noch Truppen, kaum konnte es 1200 Mann unter das Gewehr stellen. Die Annäherung der Gefahr versetzte es auch in Bestürzung. Die Einwohner hatten sich noch nie geschlagen, sie besaßen seit zwei Jahren ihre volle Unabhängigkeit. Sie waren souverän, aber sie waren nicht organisirt. Sie besaßen Rechte, welche den Willen beseelen, verfügten aber über keine Gewalten, um den getrennten Willen der Einzelnen zur Einheit zu vereinigen. Dieß ist der große Nachtheil demokratischer Staaten, welche andererseits den Vortheil besitzen, kräftige Menschen zu bilden, deren Gedanke ein vorübergehendes Mittel der Organisation wird, und die einen Augenblick durch ihren Charakter die Einheit des Commando's und die Zusammenwirkung der Bestrebungen schaffen. Louisiana war so glücklich, einen solchen Mann in dem Major-General Andrews Jackson zu finden. Von dem Präsidenten Madison mit der Vertheidigung des bedrohten Louisiana's beauftragt, nahm General Jackson ohne Zaudern diese schwierige Mission an. Er hatte sich in seinem abenteuerlichen Leben daran gewöhnt, nichts für unmöglich zu halten. Von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, und durch eigene Wahl in die Laufbahn der Jurisprudenz getreten, war sein wahrer Beruf der Krieg. Obgleich er von Washington zum Generaladvocaten von Tennessee ernannt, bei dem Congreß als Gesetzgeber und bei einem obersten Gerichtshof als Richter functionirte, hatte er sich doch hauptsächlich mit den Waffen in der Hand ausgezeichnet. Mit vierzehn Jahren hatte er als Freiwilliger unter der Fahne der Unabhängigkeit gekämpft, und ward dabei verwundet. Von dem Bedürfniß thätigen Lebens, seinem feurigen Charakter und der Neigung zu Abenteuern hingerissen, war er nach Westen ausgewandert, wo er einer der kriegslustigen Pioniers, der Gründer von Tennessee, geworden war. Als Anführer der Miliz dieser Staaten im Kriege von 1812 hatte er die Creeks besiegt und die Engländer aus Pensacola vertrieben. Ein unbezähmbarer Muth, mit dessen Hülfe er aus den größten persönlichen Gefahren, und mit Erfolg aus den kühnsten Unternehmungen hervorgegangen war, gab ihm ein unbegränztes Selbstvertrauen. Er dachte, daß unter Menschen, wie unter Völkern derjenige am meisten vermag, der mit größter Festigkeit will. Mit solchen Gesinnungen kam er in New-Orleans an. Seinen Freund Livingston hatte er seit 15 Jahren nicht mehr gesehen. Er fand ihn voll Eifer und Entschlossenheit an der Spitze eines von ihm organisirten Vertheidigungscomité's, und ernannte ihn zu seinem Adjutanten. Im Einverständniß mit ihm traf er alle Vertheidigungsanstalten. Ueberzeugt, daß in Augenblicken der Gefahr Einheit der Gewalt nothwendig, und daß die Rettung eines desorganisirten Landes nur in dem festen Willen eines einzigen Mannes zu finden ist, machte sich Andrew Jackson zum Dictator. Er proclamirte das Martialgesetz, suspendirte die Habeas-Corpus-acte und verbot sogar später Versammlungen der Legislatur. Er rief alle Bürger unter die Waffen, nahm die Piraten der Insel Barataria als Hülfstruppen an, und drängte die Milizen von Tennessee und Kentucky zum eiligsten Aufbruch nach New-Orleans. Der Nachdruck seiner Entschließungen und die Ruhe seines Muthes flößten Jedermann das Vertrauen ein, von dem er selbst beseelt schien. Während dieses denkwürdigen Feldzugs war Hr. Livingston der eifrigste Mithelfer des Generals Jackson. Er nahm ebenso an seinen Maaßregeln, wie an seinen Erfolgen Theil. Er

begleitete ihn bei dem furchtbaren nächtlichen Angriff am 23 Dec., wo er die Plane des englischen Vortrabs vereitelte und dessen Marsch Einhalt that. Er half ihm bei dem Bau der Verschanzung, die er zwei Stunden von New-Orleans, zwischen den Morästen und dem Fluß errichtete, und wo er den Feind stehenden Fußes erwartete. Er war Zeuge der zweimaligen angestrengten, aber vergeblichen Versuche der englischen Armee gegen jene improvisirten Verschanzungen, die von der Artillerie einiger Piraten und dem Muthe von 5000 Milizsoldaten vertheidigt wurden. Endlich wohnte er der in den Jahrbüchern von Louisiana ewig denkwürdigen Schlacht am 8 Jan. 1815 bei, die über dessen Schicksal entscheiden sollte. Er sah die alten brittischen Banden in aller Stille in schöner Ordnung vorrücken, um in einem letzten Sturme die amerikanische Linie zu durchbrechen. Er sah sie, trotz der Raschheit ihrer Bewegungen und der Kälte ihres Muthes, nicht bis zu dem Graben gelangen, den sie überschreiten wollten; ihre schon in größerer Ferne durch Kugeln und Kartätschenfeuer gelichteten Reihen schwankten und fielen, als sie in die Schußweite der Carabiner jener unerschrockenen Jäger des Westens kamen, deren Hand fest, deren Auge sicher, und deren Schuß unfehlbar war. Nach wenigen Augenblicken fiel der Obergeneral, Sir Edward Packenham, todt nieder, die Generale Gibbs und Keane, die nach ihm das Commando übernahmen, wurden tödtlich verwundet; die meisten Officiere fanden ihren Tod unter den amerikanischen Kugeln, 2000 Todte bedeckten den Boden. Die entmuthigte Armee stand still, gab das Zeichen zum Rückzug, und Louisiana war gerettet. Hr. Livingston hatte einen edlen Theil an den Vorfällen und Gefahren dieses Kriegs. Er hatte den General Jackson durch seine weisen Rathschläge unterstützt, und ihm mit seinem überlegten Muthe und seiner gewandten Feder Beistand geleistet. Er hatte dessen Proclamationen aufgesetzt, seine Befehle befördert, seine Depeschen geschrieben. Nachdem er ihn in die Schlacht begleitet, hatte er glücklich die Auswechselung der Gefangenen unterhandelt. Auch sagte, als später der amerikanische Congreß, als Organ der Nationaldankbarkeit, dem General Jackson eine zum Andenken seiner Siege geprägte Medaille zuerkannte, dieser zu Hrn. Livingston: „Kommen Sie und sehen Sie, was Sie mir zu gewinnen geholfen haben.“ Hr. Livingston machte sich nach der Befreiung von Louisiana und dem Genter Frieden wieder an seine Studien. Diesen weihte er sich mit solch andauerndem Eifer, daß er nach einigen Jahren mit dem ganzen Plan seiner Strafreform fertig war. Bei seinem Wunsche, diese von Louisiana angenommen zu sehen, wurde er Mitglied der Legislatur dieses Staats, um sie dessen Prüfung und Abstimmung zu unterlegen. Er schlug ihm sonach vor, die mangelhaften Gesetze zu ändern, die bisher die gesunde Vernunft durch ihre Unordnung, die Menschlichkeit durch ihre Barbarei, und die Justiz durch ihre Unvollkommenheit beleidigten. Er sprach ihnen dringend zu, andere, der Vernunft und den Sitten der Zeit angemessenere, und auf die wahren Grundsätze des peinlichen Rechts gegründete Gesetze anzunehmen. Der Senat und die Repräsentantenkammer von Louisiana erklärten nun, nachdem sie ihn angehört, am 10 Februar 1820, einen geschickten Rechtsgelehrten zur Vorbereitung eines neuen Gesetzbuchs ernennen zu wollen, das bei Unterdrückung des Verbrechens den einzigen Zweck haben sollte, ihm zuvorzukommen, das alle durch das Gesetz strafbaren Beleidigungen bezeichnen, jede derselben in klarer Sprache definiren, die Strafen, in die sie verfallen würden, bestimmen, die Züchtigung immer mit dem Vergehen in Verhältniß setzen, mit Klarheit die auf die Fälle anwendbaren Vorschriften der Evidenz zur Vermeidung jeder Irrung feststellen, eine einfache Verfahrungsweise zur Beschleunigung des langsamen Proceßgangs einführen, und endlich mit Genauigkeit die Pflichten der Magistrate und der Justizbeamten, zur Verhinderung des Uebermaaßes ihrer Autorität, oder zur Aushülfe bei dieser Autorität, wenn diese nicht zureichend wäre, anordnen würde. Am 15 Februar 1821 bestimmte dieselbe Versammlung Hrn. Livingston als den zur Vollziehung dieser großen Arbeit passenden Rechtsgelehrten, und ernannte ihn zu ihrem Gesetzgeber. Am 21 März endlich, in Folge eines bewundernswürdigen Berichts, worin Hr. Livingston sein ganzes System darlegte und das die Versammlung durch die Größe der Ansichten, der weiten Umfang der Wissenschaft, die Gerechtigkeitsliebe und die Schönheit der Sprache zur Bewunderung hinriß, genehmigte sie den von ihm vorgeschlagenen Plan, und bat ihn aufs dringendste in einem öffentlichen Decrete um die Fortsetzung seines Werks. Hr. Livingston that dieß auch, und verwandte zwei volle Jahre ganz zu diesem Geschäft. Er zog die Praxis der aufgeklärtesten Länder, und die Kenntnisse der gelehrtesten Männer in diesem Fache zu Rath. Er trat mit den europäischen Criminalisten, die sich ihm durch ihren Ruf oder ihre Lehren empfahlen, in Briefwechsel, und nach Verfluß von zwei Jahren war eines der umfassendsten, vollständigsten, bestgeordneten legislativen Werke, die je aus einem einzigen Kopfe hervorgingen, vollendet.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

†* **Bayonne**, 18 Jul. Noch immer kann ich Ihnen nichts über den Beginn der Operationen sagen; diese Kriegshelden kommen mir immer vor, wie gewisse Redner, die sich lange räuspern, schneuzen, das Halstuch zurecht richten, und so viele Vorbereitungen machen, daß sie schon schwitzen, noch ehe sie beginnen — glücklich wenn am Ende noch die Rede zu Stande kommt. Espartero hatte am 10 seine meisten Kräfte um Logroño concentrirt; Alair und Leon am Arga machten mit der Hauptarmee einen Haken. Die Carlisten zweifelten nicht mehr, daß ein allgemeiner Angriff gegen Estella stattfinden würde. Sie haben Alles, was nicht zur Vertheidigung nothwendig ist, in die Armeecorps übertragen, dagegen ist Don Carlos selbst am 13 in Estella angekommen und hat am folgenden Tage 14 Bataillone Revue passirt; man sagt aber, es sollen dort 20 Bataillone und 3 Bataillone Freiwillige von Estella, 800 Pferde und 25 Stücke vereinigt werden, man hat sogar einige Compagnien, welche die Gränze bei Vera beobachteten, dahin einberufen. Man thut alles Mögliche, um den Truppen Muth einzuflößen; Maroto in einer neuen Proclamation vom 7 und das Boletin von Oñate in seinen Artikeln ruft die alten Triumphe ins Gedächtniß; in Estella läutet man die Glocken über eine vorgebliche Anerkennung des Don Carlos durch die nordischen Höfe; man sagt sogar, das Geld, welches derselbe wirklich erhalten (600,000 Fr.) und mit dem man den Truppen einen Monatsold gezahlt, sey daher gekommen; vier Escadrons werden montirt, und wenn man Zeit hat, will man ihre Zahl bis 12 vermehren. Der berüchtigte Obrist Osma ist am 11 von dem

Digitized by Google

Parteigänger Mochuelo in der Venta von Eizur, 1½ Meile von Pamplona, überfallen und getödtet worden, aber sein Nachfolger soll nicht besser seyn, seine Name Malos Cassos (mauvaise tête) zeigt dieß an; indessen soll Maroto die Zufuhr von Lebensmitteln zwischen den beiden Armeen erlaubt haben — nicht so in Catalonien, wo der Baron Meer der Carlistischen Blocade durch das Verbot, Lebensmittel und Waaren aus Barcelona u. s. w. in andere als die mit Christinischen Garnisonen besetzten Plätze zu bringen geantwortet hat. Der Graf de España hat mit einer Proclamation vom 4 aus Berga von seiner Befehlshaberschaft Besitz genommen, aber seine Organisationsplane haben eine beträchtliche Desertion veranlaßt; auch der Baron Meer fährt in seinem Reorganisations- und Deportationssystem fort; es versteht sich, daß die beiden ehemaligen Freunde stets die Menschlichkeit, Ordnung, Gerechtigkeit u. dgl. im Munde haben. Was Aragonien betrifft, so hat sich Oraa am 8 in Alcañiz mit den übrigen Colonnen, welche den großen Transport bewachten, vereinigt; dort befindet sich jetzt ein Park von 17 Stücken aller Art, doch keine 24Pfünder; neuerdings sind Truppen ausgezogen, um aus der Gegend von Carifiena u. s. w. Vorräthe herbeizuholen; in Saragossa werden 200,000 Rationen Zwieback licitirt; am 11 hatte Oraa in Munieſa eine Unterredung mit San Miguel und reiste hierauf nach Teruel ab, wo sich die Divisionen Pardiñas und Aspiroz mit ihm vereinigen sollen; man sagt, der Plan sey, von hier aus über Camarillas den Angriff zu beginnen; San Miguel mit der Artillerie soll erst später, wenn seine rechte Flanke gedeckt ist, von Alcañiz über Monroy gegen Cantavieja oder Morella vorrücken. Cabrera läßt unterdessen auch das Schloß von Aliaga (etwas nördlich über Camarillas) befestigen; er selbst steht zwischen Orcajo und San Mateo, Ruso und Viscareo bei Serica, Merino bei Chelva; Cabañero ist so wie sein ehemaliger Chef vom Generalstabe, Lespinasse, verhaftet, Franco und Urban haben sie in den Gebirgen von Albarracin und Montalban ersetzt. — In Madrid bespricht man inmitten der allgemeinen Erschlaffung bloß, wie immer, die Geldangelegenheiten, besonders den Beamtensold. Das Budget ist, wie im vorigen Jahre, 1516 Millionen Realen, wovon das Kriegsdepartement gegen 700, das Finanzdepartement 555, die Civilliste 43½, die Pensionen und sonstigen passiven Classen 107 Millionen wegnehmen, und da die Einkünfte nur 838 Millionen betragen, so hat man ein Deficit von 708 Mill. Realen. Das Ministerium hat ein Mittel gefunden, Geld zu ersparen: künftighin ist es verboten, irgend Jemanden, ohne ausdrückliche Ordre, zu bezahlen; dieser letztere Zusatz ist nur zu Gunsten der aristokratischen Ausnahmen da. Auch hat man befohlen, der Civilliste monatlich genau nicht nur 3 Mill. Realen, sondern auch eine Summe für den Wechselverlust zu bezahlen; die Opposition schreit darüber; die Moderantisten antworten: „die Würde des Throns vor Allem.“ Dasselbe Argument wiederholten die hohen Beamten; nur der Hausen, dessen Sold oder Pension ohnehin zum Unterhalte nicht zureicht, scheint keine Würde zu haben; da er aber hartnäckig auf dem Rechte zu essen besteht, und daher, wenn er kann, die Mittel dazu sucht, so hat man, in Folge des Hungers der Zoll- und Steuerwächter, eine beträchtliche Verminderung der Einkünfte von Madrid bemerkt. In den Cortes ist von einem andern Beamten gesprochen worden, dessen Sold 1½ Peseta beträgt, der sich aber Accidentien bis 40 Pesetas täglich zu verschaffen weiß. Die Deputirtenkammer hält schon lange keine Sitzungen mehr, obgleich die Petitionen mehrerer von dem Ministerium der Gerechtigkeit und Ordnung aufs gewaltsamste unterdrückter Personen alle Aufmerksamkeit verdienen; man fürchtet aber vielleicht das verlangte Zutrauensvotum zur Einrichtung der Municipalitäten discutiren zu müssen, und obgleich diesen Deputirten wenig daran liegt, alle möglichen Freiheiten zu untergraben, so ist dieser Gegenstand doch einer von denjenigen, bei welchem der persönliche Credit derselben leiden kann. Als das Ministerium vor einiger Zeit einen Plan vorschlug, der gänzlich von dem französischen Municipalgesetz abcopirt war, erhob sich ein allgemeines Geschrei, und die Majorität konnte nicht umhin, das Wahlprincip zu sanctioniren, weßwegen das Ministerium sein Project zurückzog. Jetzt verlangt es nun gar Vollmacht hierin, nach Gutdünken zu schalten, und die Deputirten sehen sich in der Alternative, eine Abstimmung gegen das Ministerium zu geben, oder sich selbst in ihren Provinzen verhaßt zu machen; im ersten Fall verlieren sie ihr Amt oder ihren Einfluß (beinahe die Hälfte der Deputirten sind Beamte); im zweiten Fall die Hoffnung einer Wiedererwählung, und vielleicht könnte dieß gar eine politische Katastrophe herbeiführen; auf jeden Fall ist es besser, diesen Debatten auszuweichen. Das Ministerium will sich aber von seinen Getreuen umgeben sehen, bis der Abschluß eines Anleihens und eine glückliche Eröffnung des Feldzugs seine politische Existenz versichert haben; und der Senatspräsident Moscoso, dem nichts so werth ist, als der Genuß seiner Würde — er hält sich für die nächste Person nach der Königin — verlängert mit Freuden, obgleich zum Verdruß seiner Untergebenen (der Senatoren), die parlamentarische Posse; das Zutrauensvotum im Finanzwesen ist übrigens schon und zwar einstimmig votirt. Eine Alcaldenstelle von Madrid, welche vacant geblieben, ist durch die Erwählung eines von dem Minister des Innern wegen politischer Meinungen abgesetzten Beamten, des Hrn. Mestre Romeu, ausgefüllt worden. Es läuft ein Gerücht, daß Ofalia sich so stark wie seine Vorgänger Isturiz u. s. w. zeigen, und in Madrid die in Catalonien so glänzend ausgeführten Reorganisationsplane wiederholen will; ich zweifle aber, daß er den Muth habe, die Madrider Nationalgarde anzutasten; warum auch? er müßte doch gar zu bedächtlich seyn, wenn ihm sogar dieß unschuldige Kind noch zu rebellisch schiene. Die Absichten des Ministeriums verrathen sich in Allem; sie machen auch kein Geheimniß daraus. Ein Umlaufschreiben des Finanzministers an die Intendanten sagt gerade heraus, daß die Beibehaltung des Zehnten von den Bemerkungen abhänge, die man während dieses Jahres darüber machen würde; er scheint also zu vergessen, daß der Zehnten von den Cortes abgeschafft, und nur wegen der Finanzverlegenheit die Einhebung desselben um ein Jahr verlängert worden, übrigens aber eine Commission zusammengesetzt ist, um die neuen Steuern, welche an seine Statt kommen sollen, vorzuschlagen. Ohne Zweifel hat Mgr. Ofalia die Kunst, das (politische) Leben zu verlängern, studirt, weil er Plane so weit hinaus entwirft; aber wäre es nicht möglich, daß eben diese Plane in das Capitel von der Kunst, das Leben abzukürzen, gehörten, selbst wenn man sie im Lorbeerschatten ausarbeitete? Einen Beweis von ihrer Popularität haben die Minister bei der vielbesprochenen Geschichte der Wittwen von Comares erhalten, zu deren Gunsten man in drei Tagen, zu 1 Peseta für jede Person, als fixirtes Maximum, 700 Pesetas unterschrieben hat. Das Ministerium oder sein Agent Palarea hat nämlich

zwei Patrioten von Comares bei Malaga in der Reaction, welche jetzt stattfindet, verhaften lassen, und diese starben in Folge der üblen Behandlung. Die Wittwen, sobald sie den Gewaltthätigkeiten, die man in Malaga gegen sie ausübte, um eine falsche Erklärung auszupressen, entschlüpfen konnten, reisten nach Madrid, um von der Königin selbst Gerechtigkeit und Bestrafung der Mörder ihrer Männer anzuflehen; aber das Ministerium ließ sie sogleich verhaften; da indessen das Gericht in den von der Polizei übergebenen Acten keinen Grund zur Verhaftung fand, so sind sie nach einigen Tagen in Freiheit gesetzt worden. Der Vorwand ihrer Verhaftung war, daß sie, wie die meisten Personen Spaniens, Minister, Generale, Officiere, Beamten, Kaufleute u. s. w., unter einem fremden Namen reisten; ihr Begleiter Grupel, ehemaliger Secretär der politischen Gesatur von Malaga, ist noch verhaftet und selbst außer Communication; man hat gegen ihn einen alten, nicht erfüllten Gerichtsspruch wieder aufleben gemacht, denn dieß ist eine der Hauptkünste der spanischen Escribanos die Processe zu rechter Zeit zu ertödten oder wiederzubeleben, und diese Kunst hat bei den Wahlen von Cadiz, Malaga, Barcelona u. s. w. eine große Rolle gespielt. — Die Papiere von Madrid vom 13 und von Saragossa vom 15 enthalten nichts Neues. Balmaseda hat wieder 500 Mann zu Fuß und 150 Mann zu Pferd; er hat die zwei kleinen Garnisonen von Monasterio und Castilpeones, 30 bis 40 Mann stark, die, durch falsche Berichte getäuscht, gegen ihn ausrückten, getödtet oder gefangen genommen. La Lerdiz, mit 500 Mann, hat San Pedro de Arenas in der Provinz Avila ausgeplündert. Der Correo nacional hat einen langen Artikel gegen die Anarchisten, welche wollen, daß Narvaez mit 12,000 Mann den von ein paar Tausend Brigands gestörten Frieden in der Mancha herstelle. Die Carlisten werden sich freuen, daß man dieß so schwer finde. In der Madrider Zeitung ist wieder ein Artikel gegen die Vorschläge des Hauses Safont-Laffitte erschienen; diese Artikel sind ein Werk eines gewissen Aribau, bevollmächtigten Directors des Hauses Remisa. Remisa ist gleichsam solidär mit Aguado — daraus kann man auf die Unparteilichkeit der Artikel schließen! — Aus Alcañiz beklagt man sich unterm 11, also in Gegenwart der Christinischen Truppen, daß die Carlisten den Platz eng blokiren, und die Acequias (Bewässerungscanäle) abgeschnitten haben. Aperbe, vormals Gouverneur von Tarragona, hat sich nach Valencia eingeschifft; er soll zum Chef vom Generalstab des Generals Oraa ernannt worden seyn.

Preußen.

Coblenz, 23 Julius. Die Rhein- und Moselzeitung veröffentlicht die Schreiben, welche von den Professoren des Seminars in Trier, die Hermesische Angelegenheit betreffend, an den Papst und an den Bisthumsverweser erlassen worden sind. Sie lauten in der Uebersetzung aus dem Lateinischen, wie folgt: I. „Heiligster Vater! Seit jener Zeit, heiligster Vater, in welcher Du die Bücher des Hermes verworfen hast, sind wir zwar bereit gewesen, uns als Deine wahren Söhne zu zeigen, nämlich Deinem Urtheile beizustimmen und Deinen Befehlen zu willfahren. Doch, weil der heilige apostolische Stuhl den beiden Schülern des Hermes, den Professoren Braun und Evenich, gestattete, die Hermesische Lehre näher auseinander zu setzen, hielten wir es für unsere Pflicht, zu schweigen, bis jene Männer ihrer Pflicht

(Correspondenz der Times.) **Konstantinopel**, 26 Junius. Zwei Jahre sind nun verflossen, seitdem über die Forderung eines Zolls an den Donaumündungen zwischen Rußland einerseits und den Höfen von Wien und London andererseits ein Notenwechsel stattgefunden hatte. Die Hauptfrage, ob Rußland auf eine Erwerbung, durch welche ihm die Controle über die Hauptzweige des europäischen Handels zu Theil würde, ein gültiges Anrecht habe, wurde unentschieden gelassen, obgleich Rußland vor dem Beginne des Kriegs mit der Türkei jenen beiden Mächten zugesagt hatte, daß es keine Gebietsvergrößerung auf Kosten der Türkei beabsichtige. Das Recht, die nach russischen Donauhäfen bestimmten Schiffe aller Nationen an einem Orte, dessen ungesundes Klima ihnen gewöhnlich den größern Theil ihrer Mannschaft raubte, zu einer Quarantäne zu nöthigen, wurde eben so wenig bestritten. Auch die weitere Frage, ob Rußland berechtigt sey, von allen Fahrzeugen an der Donaumündung eine Abgabe, als Zeichen der Anerkennung seiner Herrschaft über dieselbe, abzufordern, blieb ungelöst. Alle diese Zugeständnisse erschienen jedoch den genannten Cabinetten als ohne Belang gegenüber der Erklärung, die sie von Rußland erhielten, daß die Abforderung eines Zolls von den in die Donau einlaufenden Fahrzeugen ein untergeordneten Beamten zur Last fallender Mißbrauch sey, und in Zukunft nicht mehr vorkommen solle. Seither sind die Klagen weniger häufig und weniger dringend geworden; und obwohl die Weigerung der russischen Behörden an der Sulina, Bagger-Prahmen (Erdräumerschiffe), die doch bei den barbarischen Türken gebräuchlich waren, anzuwenden, den Schiffern jährlich mehr Kosten und Ungelegenheit verursacht, so bleibt die Schifffahrt von der Donau in das Meer, wenn Alles so bleibt, wie es jetzt ist, doch noch möglich. Es geht jedoch das Gerücht, daß Rußland nicht bloß Quarantäne-Anstalten, wie es früher hieß, sondern eine Stadt an der Sulina gründen wolle. Der Ort übrigens, der von dem Grafen Woronzoff zu diesem Zweck ausgewählt seyn soll, wird von Sachkundigen als höchst ungesund betrachtet. Die tiefliegende Landzunge zwischen den südlichen und nördlichen Donaumündungen, seit den ältesten Zeiten als Sitz des Faulfiebers und der Ruhr betrachtet, durch Myriaden von Insecten bevölkert, gilt als unbewohnbar und für den Anbau nicht geeignet. Alle Baumaterialien müßten aus andern Gegenden herbeigebracht werden. Zugleich würden durch eine solche neue Stadt die russischen Donauhäfen Jemail und Reni sehr benachtheiligt. — Die durch einen russischen Spion aufgefangenen Briefe aus Tscherkessien sind immer noch nicht in Konstantinopel angelangt und werden wohl auch nie anlangen. Die neuern Nachrichten aus Tscherkessien lauten günstiger für die Russen; es ist ihnen gelungen, zwei neue Forts an der abasischen Küste zu errichten. Der Tscherkessen-Häuptling Sefer Bey, welcher von der Pforte ein Amt erhalten hatte, soll von neuem nach Adrianopel verbannt seyn. Ein zwölfjähriger Sohn desselben kämpft bereits in den Reihen seiner Landsleute.

[2637–39] **Eisenhammerwerk-Versteigerung**

zu Waldmichelbach im Kreise Heppenheim, Großherzogthum Hessen.

Das Eisenhammerwerk zu Waldmichelbach — seit beinahe einem Jahrhundert Eigenthum der Familie Renner — soll nun auf Ableben des letzten Eigenthümers, Handelsmanns Karl Renner in Mannheim, im Wege öffentlicher Versteigerung an fremde Steiger übergeben.

Das Werk umfaßt, einschließlich der Gärten und Wiesen einen Flächenraum von ungefähr sieben Morgen, und besteht in Folgendem:

1) einem Factorie-Hause mit einem Thurme sammt Uhr und Glocke. Das Haus ist dreistöckig, hat sechs schöne Zimmer, zwei Küchen, eine Waschkammer, ein Dachzimmer, geräumigen Speicher und einen gewölbten Keller. Der untere Stock ist für ein Stein-kohlen- und Eisenmagazin eingerichtet;
2) einem großen massiven Gebäude, enthaltend: Scheuer, zwei Stallungen, ein Eisenmagazin, Geflügelställe;
3) 4 Schweinställe unter einem Dache;
4) einem Großhammergebäude mit zwei Großfeuern und einem Aufwerfhammer (Oberhammer);
5) einem Großhammergebäude mit einem Großfeuer und Schwanzhammer (Unterhammer). In diesem Gebäude ist eine Arbeiter-Familienwohnung eingerichtet;
6) einem neu erbauten Kleinhammergebäude mit Reck- und Kleinfeuer, Zain- und Kleinhammer;
7) zwei steinernen Kohlenscheuern unter einem Dache;
8) einem großen Gebäude mit Wohnungen für fünf Arbeiter-Familien und gewölbten Kellern in ganz gutem Zustande;
9) zwei weitern Gebäuden mit Laboranten-Wohnungen und zwei Kellern;
10) einem Backofengebäude;
11) für die Arbeiter sind noch zur Stellung ihres Viehes und zur Aufbewahrung des Heues vorhanden: eine große Scheuer mit Stallung, fünf Schweinställe, ein Laubschoppen;
12) einer Schlosser- und Metall-Drehwerkstätte für 10 Arbeiter eingerichtet, vom Wasser getrieben, ganz neu;
13) einem Cupolo-Ofen (Gießofen);
14) einer Holzremise mit Einrichtung für Schreiner und Zimmerleute;
15) fünf Obst-, Pflanz- und Gemüsegärten;
16) einem großen und einem kleinen Wiesenstücke;
17) einer mit Buchen und Linden bepflanzten Allee gegen den Marktflecken Malomichelsbach zu;
18) einem eigenthümlichen Forellen- und Krebsbach, am Werke vorüberfließend.

Die Wiesen und Gärten liegen um das Werk herum.

Dasselbe wird fortwährend betrieben, und also dem neuen Steiger sammt Kundschaft übergeben.

Es ist mit Kohlen- und Alteisenvorräthen für ungefähr ein Jahr versehen; auch ist bedeutendes Hammergeschirr vorräthig.

Der gute Ruf und bedeutende Absatz, dessen sich das Werk stets zu erfreuen hatte, sprechen am deutlichsten für den vortheilhaften Betrieb desselben.

Das Werk liegt in einem reizenden Thale des Odenwaldes, ungefähr eine Viertelstunde von dem nicht unbedeutenden Marktflecken Waldmichelbach, drei Stunden von Weinheim, 4 Stunden von Heidelberg, 5 Stunden vom Neckar (Hirschhorn und Neckarsteinach), 2 Stunden von dem Landgerichtssitze Fürth.

Hart am Werke vorüber wird demnächst auf Staatskosten eine von Fürth nach Hirschhorn ziehende Chaussee erbaut.

Nähere Auskunft über das Werk und seine Gerechtsamen und über die Versteigerungsbedingungen ertheilt auf Verlangen die Geschäftsführung des Handelshauses Karl Renner in Mannheim und die Verwaltung auf dem Eisenhammerwerke.

Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft für die Steiger.

Die Versteigerung findet statt auf dem Werke selbst

am Freitag den 31 August d. J,
Vormittags 10 Uhr.

Fremde Steiger haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Fürth im Odenwalde, am 18 Julius 1838.

Großherzogliches hess. Landgericht daselbst.

Weis. Snell.

[2636] **Liegenschaften- und Wein-Versteigerung.**

Auf das Ableben der Handelsmann Karl Renner'schen Eheleute in Mannheim sollen die nachverschriebenen Liegenschaften der Erbestheilung wegen öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden:

I. Gebäude.

1) Donnerstag den 16 August 1838, Nachmittags 3 Uhr,

das Haus Lit. R. 3 Nr. 2, der Concordien-Kirche gegenüber, von 15½ Fuß Breite und 100 Fuß Tiefe, bestehend aus dem zweistöckigen Vorderhause, zwei zweistöckigen Flügeln, einem zweistöckigen Hinterbau und großem Hofe mit Brunnen. Das Vorderhaus enthält im ersten Stock: 1 Saal, 9 Zimmer und Küche, die Einfahrt, Colonade und Treppenhaus; im zweiten Stock: 11 Zimmer, 2 Küchen und Galerie mit Glasfenstern; im Dache: 7 Mansardenzimmer. Der rechte Seitenflügel enthält: Holzplatz, Waschküche, zwei Zimmer und ein zweistöckiges Magazin. Der linke Flügel begreift in sich: Stallung, Remise, drei Zimmer, eine Küche, zwei Kammern und einen Speicher. — Der Hinterbau enthält einen gewölbten Keller und ein zweistöckiges Magazin. — Das Ganze eignet sich zu einem großen Handlungs-, Fabrik- oder Oekonomiegeschäfte.

2) Freitag den 17 August 1838, Nachmittags 3 Uhr,

das Haus Lit. R. 3 Nr. 13 von 57½ Fuß Breite und 100 Fuß Tiefe, bestehend aus dem zweistöckigen Vorderhause, einem zweistöckigen Hinterbau und einer Remise im Hofe. Das Vorder- und Hinterhaus enthalten Magazine in beiden Stockwerken und Speicher; der Hinterbau hat außerdem noch einen gewölbten Keller.

3) Samstag den 18 August 1838, Nachmittags 3 Uhr,

Lit. L. 2 Nr. 12, ein zweistöckiges Eckhaus mit Balcon gegen den Schloßplatz, einem zweistöckigen Flügel und Hinterbau, gewölbtem Keller, Brunnen und Einfahrt, so wie einer Façadenbreite gegen das Schloß von 80 Fuß und gegen die Seitenstraße von 78 Fuß. Im untern Stock befinden sich fünf Zimmer, eine Küche, eine Waschküche, Remise und Stallung; im zweiten: 1 Saal, 6 Zimmer, 1 Alcove, Küche und in den Flügeln 2 Zimmer; im Dache: 8 Man-

farbenzimmer, 1 Alcove, 1 Küche und 1 Zimmer im Flügelbau, Speicher. Das Haus eignet sich vorzüglich für eine Herrschafts-Wohnung.

4) Montag den 20 August 1838, Nachmittags 3 Uhr,

Lit. M. 1 Nr. 2½ ein vier Stock hohes, noch neues, 59½ Fuß in der Façadenbreite und 120 Fuß Tiefe haltendes, an der Haupt- oder s. g. dritten Straße gelegenes Gebäude mit einem dreistöckigen Flügelbau, einer Remise, gewölbtem Keller, Einfahrt, und einem Treppenhause. Der erste Stock enthält: 3 Zimmer, 1 Küche; im Flügelbau: Stallung; der zweite: 5 Zimmer und 1 Zimmer im Flügelbau; der dritte Stock: dieselbe Eintheilung wie der zweite; der vierte: 5 Zimmer und 1 Küche; im Dache: 2 Speicher mit Kammern. Dieses Haus eignet sich sowohl zu einer Herrschafts-Wohnung als auch zu jedem Geschäfte.

Die sämmtlichen Gebäude sind in sehr gutem Zustand und bieten im Falle der Vermiethung einen vortheilhaften Zinsfuß für den Capitalstock.

II. Gärten und Acker.

1) Dienstags den 21 August 1838, Nachmittags 3 Uhr,

a) ein Garten auf dem rechten Neckarufer, 1 Morgen 28 Ruthen fassend. In demselben befindet sich ein noch neues, in edlem Style erbautes Garten-Palais mit 5 Cabinetten, einem zwei Stockwerk hohen, schön decorirten Saal, einem Belvedere, Küche und Keller — ganz in Stein aufgeführt. Der Garten umschließt ferner noch: ein neu erbautes Treibhaus, Gärtnerwohnung, Lauben, Glashäuser, in- und ausländische Gewächse aller Art, edle Obstbäume. Das Ganze eignet sich vorzüglich zum Sommer-Aufenthalt einer Herrschaft oder — seiner Lage wegen — zu einer Wirthschaft.

b) Ein Garten auf derselben Neckarseite, 1 Viertel, 10¾ Ruthen mit einem Gartenhäuschen, Brunnen, Rebengeländer und Glaskutschen.

c) Ein Acker in der dritten Sandgewann Nr. 996, nahe bei Wohlgelegen, 5 Viertel, 10 Ruthen fassend.

Jedem Steigerer wird am ersten Tage nach der Versteigerung die Genehmigung oder Nichtgenehmigung derselben bekannt gemacht.

Die für die Steigerungsliebhaber äußerst vortheilhaften Bedingungen werden denselben an jedem Versteigerungstag eröffnet; die Hälfte oder auch ⅔ des Steigschillings können zu 4 Proc. verzinslich auf den Steig-Objecten stehen bleiben.

Die Versteigerung wird im schwarzen Bären dahier abgehalten, und können die Liegenschaften täglich besichtigt werden.

Fremde Steigerer haben sich mit legalen Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Aus der selben Verlassenschafts-Masse werden ferner einem öffentlichen Aufruf ausgesetzt:

1) Weine im Keller des Hauses Lit. D. 1 Nr. 7 und 8 an den Planken, bestehend im Ganzen ungefähr in 40 Fudern Callstadter, Wachenheimer und Nierstein von Anno 1783, 1798, 1802, 1811, 1834, 1835, 1836 und 1837. Die Versteigerung wird am 22 und 23 August d. J. dahier abgehalten, und erscheint darüber noch besondere Anzeige;

2) das Waldmichelbacher Eisenwerk am 31 August auf dem Werke selbst;

3) ein Weinberg auf der Gemarkung Steebach bei Dürckheim in Rheinbayern;

4) ein Haus mit großem Garten und ein Acker auf der Gemarkung Nierstein;

5) zwei Achtel des ganzen Rohrhofes bei Brühl, Amts Schwetzingen, mit Wohnhaus, Stallung, Remisen, Oekonomiegebäuden, Küchen- und Obstgärten, 155 Morgen Aecker, 50 Morgen Wiesen, 130 Morgen Wald ꝛc.;

6) der s. g. Ayelhof bei Käferthal, Amts Ladenburg, ein großes für sich bestehendes ungefähr 500 Morgen haltendes Gut mit Wohngebäuden und Einrichtung zur vollkommenen Oekonomie.

Die nähere Beschreibung der unter Nr. 2 — 6 erwähnten Besitzungen, so wie die Festsetzung der Versteigerungstagfahrt, wird s. Z. von den einschlägigen auswärtigen Stellen der Oeffentlichkeit übergeben.

Mannheim, den 19 Julius 1838.

Großherzogl. bad. Stadt-Amts-Revisorat.

Hafenreffer.

Theilungscommissär Stoll.

[2662] **Anzeige.**

Volksbuch der Deutschen für Geist und Herz. Von Ludw. Bürkert, in einem Band zu 76 Bogen. gr. 8. Leipzig bei Fr. August Leo. à 4 Rthlr. gebunden 4 Rthlr. 6 gr.

Indem wir dieses „Volksbuch" im edelsten Sinne des Wortes dem deutschen Publicum jetzt als vollendet vorlegen, sind wir überzeugt, daß der reiche und gediegene Inhalt des Buches eine lebhafte Theilnahme erwarten läßt.

Die gewichtigsten Interessen der Menschheit sind in demselben von dem gefeierten Verfasser aus dem Gesichtspunkte des Gemüthes und der Religion gewürdigt.

Keines der bedeutungsschweren Worte der deutschen Sprache fehlt in dem Lexikon, und ein jedes wird vielseitig betrachtet, erwogen und mit hochwichtigen Fragen in Beziehung gesetzt. — Kein Alter, kein Stand wird dieß Werk unbefriedigt aus der Hand legen.

Angezeigtes „Volksbuch" ist in den meisten Buchhandlungen Deutschlands zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien bei Gerold).

---

[161] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Juliusheft.

Inhalt. Ansichten des Hrn. R. Armstrong über die Explosionen der Dampfkessel. — Derselbe über eine Verbesserung an den Scott'schen Bodensatzcollectoren für Dampfkessel. — Ueber einen von Hrn. Gallafent, Mechaniker in Paris, erfundenen Schwimmer für Dampfmaschinen. Aus dem Berichte des Hrn. M. F. Malepeyre. — Ueber den Patent-Speisungsapparat für Dampfkessel der HH. Taylor und David. Von Hrn. Richard Evans. Mit Abbild. — Ueber die Patent-Schienenbahn des Hrn. Richardson. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Coriolis über die articulirten Räderfuhrwerke des Hrn. Dietz d. Vaters. — Mundy's verbesserte Walze für den Straßenbau. Mit Abbild. — Ueber die neuen Kutschenfedern des Hrn. Fuß, Mechaniker in Paris. Aus dem Berichte des Hrn. Masson-Fmr. — Ueber eine verbesserte Schraubenpresse. Von Hrn. W. J. Curtis. Mit Abbild. — Ueber die Patentmange der HH. Barnard und Joy in Norwich. Mit Abbild. — Technische Notizen, auf einer Reise durch Belgien und Westphalen gesammelt von Dr. Adolph Poppe. Mit Abbild. — Ueber den Universal-Federhälter des Hrn. G. Riddle. Mit Abbild. — Ueber die Patent-Gerbemethode der HH. Herapath und Cor. Mit Abbild. — Beschreibung eines Colorimeters oder Farbenmessers mit doppeltem Glase. Von Hrn. Collardeau. Mit Abbild. — Instruction für Knallquecksilber-Fabricanten; von Gaultier de Claubry. — Ueber eine neue Eigenschaft des Bleies in Berührung mit Metallen und Schwefelsäure; von F. F. Runge. — Untersuchung einiger Biere auf ihre wesentlichen Bestandtheile; von Prof. Dr. C. G. Kaiser. — Ueber den Trockenmoder des Holzes. Aus den Vorlesungen des Hrn. Dickson vor dem Royal Institute of British Architects. — Ueber die beim Räumen von Brunnen zu befolgenden Vorsichtsmaaßregeln. — Miscellen. Einhüllung der Dampfkessel mit Filz und daraus erwachsener Feuersgefahr. — Ein paar Vorschläge zur Verhütung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen. — Hrn. Tolly's Rettungsboot. — Vergleichende Zusammenstellung verschiedener Geschwindigkeiten. — Ueber einen neuen, von Hrn. Passot vorgeschlagenen hydraulischen Kreisel. — Heinekens Vorrichtung zum Copiren von Briefen. — Ueber die Anwendung des schwefligsauren Kalkes bei der Zuckerfabrication. — Ueber einen neuen Apparat zum Verkohlen des Torfes. — Berichtigung, die finnländische Torfpresse betreffend. — Kautschuk zu Wehrgehängen verwendet. — Ueber die Dachbedeckungen von Dorn und Sachs, und über Runge's elastischen Ueberfirniß. — Vergleichung des würtembergischen Schnellers ꝛc.

Zweites Juliusheft.

Ueber den an der Great-Western-Eisenbahn in England befolgten Bauplan. Aus dem Berichte, welchen Brunel den Directoren der Gesellschaft über die an dieser Bahn vorgenommenen Arbeiten erstattete. Mit Abbild. — Ueber eine Schienenverbindung für Eisenbahnen. Von Hrn. James White. Mit Abbild. — Ueber die in Amerika gebräuchlichen Formen von Schienen und Schienenstühlen für Eisenbahnen. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung des Elektromagnetismus auf Telegraphie; von J. Hülsse. Mit Abbild. — Technische Notizen, auf einer Reise gesammelt durch Belgien und Westphalen von Dr. Adolph Poppe. Mit Abbild. (Forts.) — Beschreibung der von Hrn. Watt erfundenen Maschine zum Verkorken der Flaschen. Mit Abbild. — Ueber einen neuen Ventilator für Seidenzüchtereien, Krankenhäuser, Schauspielhäuser ꝛc.; von Hrn. Combes. Mit Abbild. — Beschreibung des Verfahrens Zucker aus getrockneten und gepulverten Runkelrüben zu fabriciren, worauf dem Chemiker Schuzenbach zu Karlsruhe am 26 Jan. (a. St.) 1838 in Rußland ein Privilegium für 10 Jahre ertheilt wurde. Mit Abbildungen der Vorrichtungen zum Schneiden und Trocknen der Runkelrüben. — Ueber Hrn. Stolle's neues Verfahren den Runkelrübensyrup zu entfärben. — Miscellen. Das Dampfboot „Königin von England." — Ueber Hrn. Jarry's Eisenbahnsystem. — Außerordentliche Geschwindigkeit einer Eisenbahnfahrt. — Vortheilhafte Anwendung der erhitzten Gebläseluft bei den Oefen zum Glasschmelzen. — Arizzoli's Calcinirofen. — Urtheile einiger englischen Chemiker über die Galvanisirung des Eisens. — Galvanisches Papier zum Einwickeln eiserner Gegenstände. — Ueber Hrn. Ciccori's künstlichen Marmor. — Weiteres über die Auflösung des Kautschuk in Ammoniak. — Ueber die Zuckerfabrication in Rußland. — Ueber Essigverfälschungen. — Einiges über die französischen Bitumen oder Erdharze. — Draht anstatt der Holzpflöcke in den Weingärten.

* * *

Von diesem gemeinnützigsten und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 30 bis 36 großen Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch

die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

[2675] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in München bei Palm, k. Hofbuchhandlung:

Theorie der Interpunction,

aus der Idee des Satzes entwickelt von

Dr. Johannes Weiske.

In Umschlag, 12¾ Bogen. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Diese Schrift ist die erste in unserer Litteratur, welche auf streng wissenschaftlichem Wege den Gegenstand abhandelt und, indem sie Form und Inhalt des Satzes in gegenseitiger Verbindung betrachtet, ein festes Princip für den Gebrauch der Interpunction aufstellt. Bei der noch herrschenden Unsicherheit auf diesem Felde wird sie daher jedem Gebildeten als eine willkommene Erscheinung zur gründlichen Belehrung sich darstellen.

[2664] Im Verlage von **C. L. Fritz'sche** sonst J. G. Tauberts Verlagshandlung in **Leipzig** ist erschienen, und in der **Karl Kollmann'schen Buchhandlung** in Augsburg, in München in der Hofbuchhandlung, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

PYTHEAS

und

die Geographie seiner Zeit.

Von

Joachim Lelewel,

herausgegeben

von **Joseph Straszéwicz.**

Nebst

A. J. Letronne's

Untersuchung über die Erdmessungen der Alten und dessen Beurtheilung der Ansicht des Hipparchos über die südliche Verbindung Afrika's mit Asien.

Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen vermehrt von

Dr. **S. F. W. Hoffmann.**

Mit drei Karten und Münz-Abbildungen.

gr. 8. Preis brosch. 1 Rthlr.

Von diesen für alte Geographie höchst wichtigen Abhandlungen, welche dem deutschen gelehrten Publicum bisher wenig bekannt geworden sind, und nicht nur für Philologen von Fach, sondern auch jedem wissenschaftlich Gebildeten interessant seyn werden, sagt selbst Alexander v. Humboldt in seinen „Kritischen Untersuch. ꝛc." Bd. I. pag. 457, wie lebhaft er bedaure, diese („Letronne's Untersuchung ꝛc.") noch nicht gekannt zu haben.

[2667] Zwei

große Herrschaften zu verkaufen.

Erstens eine schöne große Herrschaft, 8 Posten von Wien, und 15 Posten von Prag entfernt, in einer äußerst anmuthigen Gegend gelegen, mit 15 Maiereien, vielen und guten Feldern, Wiesen, Hutweiden, Gärten und Waldungen, bedeutender Schaf- und Rindviehzucht, vielen und ausgedehnten Rechten, großer Jagdbarkeit mit 2 fürstlichen Schlössern und großen Anlagen, dann

Zweitens eine große ebenfalls schön gelegene Herrschaft, 6 Posten von Prag entfernt, mit 10 Maiereien, vielen und guten Feldern, Wiesen, Hutweiden und Waldungen, bedeutender Schaf- und Rindviehzucht, bedeutenden Rechten, großer Jagdbarkeit mit einem schönen Schlosse und vielen Gärten, sind billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der k. Rath und Advocat Fr. Nen in München, Theatiner-Schwabingergasse Nr. 25.

[2622] In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die Ildef. M. Rieger'sche Buchhandlung.

Bruckbräu, Ch. W., Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern,

in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse, so wie für Alle, welche sich dem unmittelbaren oder mittelbaren Dienste des Staates widmen wollen, mit einem Vorworte: Ueber den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern. Zweite Auflage, mit einem vollständigen Nachtrage von 1827 bis Ende 1837. gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. späterer Ladenpreis 3 fl. 48 kr.

Dieses Werk ist ein zuverlässiger Rathgeber für Alle, die dem k. bayer. Staat unmittelbar oder mittelbar dienen, in allen ihren rein persönlichen Beziehungen zum Staate; er löset alle Fragen und Zweifel und überhebt der unendlichen Mühe des Nachschlagens in höchst zahlreichen Jahrgängen der Regierungsblätter, in den vielen Gesetzblättern, in der Verfassungs-Urkunde mit allen ihren Edicten, in dem Civil- und Strafgesetzbuche und noch andern Quellen aller Art, die überdieß, im Augenblicke des Bedarfes, in der Regel den Meisten gar nicht zur Verfügung stehen.

Lehner, C. B., k. b. Appellationsgerichtsr., Lehrbuch des bayer'schen Hypothekenrechts und der Prioritäts-Ordnung mit dem Concurs- und Executions-Processe. gr. 8. 2 Bände. Subscriptionspreis 4 fl. 48 kr., späterer Ladenpreis 6 fl.

Dieses Werk gibt im ersten Theile die Lehre des Hypothekenrechtes in steter Anwendung auf die in den Provinzen des Königreiches noch gültigen Civilgesetze und mit Rücksicht auf die Einwirkungen des gemeinen Rechtes, des bayer'schen, oberpfälzischen, Bamberger und Würzburger Landrechtes, der Ansbacher, Nürnberger und Culmbacher Statutarrechte u. s. w.; im zweiten Theile aber die Lehre von den Separations- und Prioritäts-Rechten mit dem Concurs- und Executions-Processe, letzteren mit Berücksichtigung der durch den jüngsten Landtags-Abschied vom 17 Nov. 1837 eingetretenen bedeutenden Abänderungen.

Sulzbach, den 20 Julius 1838.

J. E. v. Seidel'sche Buchhandlung.

[2665] **Geschäfts-Theilnehmer-Gesuch.**

In einer Fabrik im südlichen Deutschland, welche ganz nahe einer bedeutenden Hauptstadt gelegen, durch einen sehr guten Platzverkauf begünstigt ist, außerdem in einem großen Theile des deutschen Zollverbandes sichern Absatz hat, und bei angemessenen Fonds gute Rechnung gewährt, weil ihre Artikeln nicht nur solid und berühmt, sondern auch als allgemeines, daher unentbehrliches Bedürfniß begehrt sind, wird demnächst noch ein weiterer Theilnehmer, welcher im Besitze etwas bedeutender disponibler Mittel ist, aufgenommen. Frankirte ausführliche Anträge wolle man zu prompter Beförderung mit dem Beisatze „Fabrik-Angelegenheit betreffend" adressiren an

Vischer & Rist in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 8, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Como und Mailand. Insérate alle Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 210. 29 Julius 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Bill zur Bestimmung des Verhältnisses der Eisenbahnen zur Post. Euphratdampfschifffahrt. — Frankreich. Schreiben aus Paris: Salonsgerüchte, politische Apathie. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel: Stimmung in Belgien, Hoffnungen und Befürchtungen. — Deutschland. Nachrichten aus München (Aufenthalt der Kaiserin, bevorstehende Rückkehr des Königs Ludwig nach Brückenau), Nürnberg (russisches Denkmal des Generals Bistrom), Heidelberg (Tumult in Handschuchsheim), Frankfurt (Berufung ans Bundesschiedsgericht), Dresden (Auswanderung der Gemeinde des Pastor Stephan). — Preußen. Schreiben aus Posen: Opposition der katholischen Geistlichkeit. — Oesterreich. Briefe aus Wien und Triest. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: Abermalige Anzeichen eines Bruchs mit Mehemed Ali. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausz. Beil. Die belgische Frage vom französischen Standpunkte. — Livingston. (Fortsetzung.) — Frankreich. (Statistik des Bergbaues.) — Deutschland. (Betrachtungen der Hannover'schen Zeitung über die Schwierigkeiten des Repräsentativsystems.) — Preisaufgaben.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 24; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 26 Jul.

Großbritannien.

Unlängst ließ die englische Regierung, wie schon kurz erwähnt, dem Parlament eine auf die Verhältnisse zwischen der Post und den Eisenbahncompagnien bezügliche Bill vorlegen, deren Bestimmungen auch für das Ausland von Interesse sind. Die Bill, deren Einbringung Hrn. Labouchere, dem Vicepräsidenten des Handelsdepartements, gestattet wurde, betrifft zunächst die Briefbeförderung auf den Eisenbahnen, und ist auf das Gutachten einer Specialcommittee gegründet, welche das Unterhaus zu Anfang dieser Session mit der Untersuchung dieses Gegenstandes beauftragt hatte. Diese Committee sprach die Ansicht aus, daß es nach den jetzigen Gesetzen in der Macht der Eisenbahngesellschaften stände, die Beförderung der Briefposten zu hemmen, und es der Post unmöglich zu machen, die Correspondenz des Landes auf die frühere Art und Weise zu expediren. Auch wurde nachgewiesen, daß durch die vom Parlament angenommene Eisenbahn-Acte die Eigenthümer von Eisenbahnen nicht nur in Bezug auf die Erhebung der Abgaben davon, sondern auch in Bezug auf die Beförderung selbst, ein Monopol erhalten hätten, denn obgleich ihnen nominell nur das Monopol der Abgabenerhebung zugestanden worden, so sey doch der Betrag dieser Abgaben durch jene Acte so hoch gestellt, daß sie fast den Summen gleichkämen, welche für die Beförderung der Passagiere selbst verlangt würden. Unter diesen Umständen fand der Ausschuß es angemessen, daß man die Eisenbahngesellschaften durch ein Gesetz verpflichte, der Post alle Dienste zu leisten, die der Generalpostmeister billiger Weise von ihnen fordern könne, weil die Post sich durchaus genöthigt sehen würde, sich der Eisenbahnen zu bedienen, wenn sie nicht die Briefbeförderung ganz aufgeben wolle. Es schien demselben jedoch nicht zweckmäßig, für diese Dienstleistungen vornweg einen bestimmten Vergütungsvertrag festzusetzen, sondern er war der Meinung, daß dieser Betrag in den einzelnen Fällen auf schiedsrichterlichem Wege zu bestimmen sey. Ferner erklärte der Ausschuß, der Post müsse das Recht verliehen werden, auf jeder Eisenbahn ihre eigenen Dampfwagen mit einem anzuhängenden Wagenzuge für eine gewisse Anzahl von Passagieren und ein gewisses Quantum Gepäck fahren zu lassen, ohne den gewöhnlichen Abgaben unterworfen zu seyn, sondern nur gegen eine ebenfalls auf schiedsrichterlichem Wege auszuwerfende Vergütung. Alle diese Ansichten hat die Regierung ihrer Bill zu Grunde gelegt. Hr. Labouchere ließ sich darüber im Wesentlichen also vernehmen: „Das Communications-Monopol, welches den Eisenbahn-Compagnien durch die bisherigen Gesetze gegeben worden, kann als ganz unbeschränkt betrachtet werden. Es ist daher durchaus nothwendig, ein Abhülfemittel gegen diesen neuen und unerhörten Zustand aufzufinden, denn es würde höchst unangemessen von Seite der Regierung seyn, wenn sie den Verkehr im Lande ganz solchen Privatcompagnien überlassen wollte, so achtbar dieselben auch seyn mögen. Mein sehr ehrenwerther Freund, der Kanzler der Schatzkammer, hat, so oft Eisenbahnsbills dem Hause vorlagen, die Pflichten und Rechte der Regierung geltend gemacht, und das Haus zur Annahme von Maaßregeln aufgefordert, um den Ungelegenheiten vorzubeugen, die aus den Eisenbahnacten entspringen könnten. Was nun die Vergütigung für die Briefbeförderung anbetrifft, so wird vorgeschlagen, daß die Post und die betreffende Eisenbahncompagnie eine jede eine Person dazu ernenne, um gemeinschaftlich darüber zu entscheiden, und im Falle beide sich nicht einigen könnten, hätten sie dann einen Schiedsrichter zu erwählen, um den Streit zu schlichten. Ich weiß sehr wohl, daß eine solche Entscheidungsweise manches Unvollkommene und Bedenkliche an sich hat, und daß sie auch schwerlich die vortheilhafteste für die Regierung seyn dürfte; indeß der Ausschuß hat sich, nach sorgfältiger Erwägung, dafür ausgesprochen, daß es für jetzt durchaus unangemessen seyn würde, einen allgemeinen Vergütigungsgrundsatz aufzustellen, ohne in einzelnen Fällen eine Ungerechtigkeit zu begehen. Auch ist in der Bill bestimmt, daß es keiner Eisenbahncompagnie gestattet seyn solle, ein Nebengesetz anzunehmen, um die der Post verliehenen Befugnisse zu beschränken. Eine solche Bestimmung ist natürlich nothwendig, denn einige der Compagnien schließen

Digitized by Google

ihre Eisenbahnen an den Sonntagen, und wenn die Post nicht im Stande wäre, an diesen Tagen Briefe zu befördern, so würde die Folge davon eine Unterbrechung des Briefverkehrs seyn. (Hört! hört!) Diese Anordnungen haben auch von Seite der Eisenbahneigenthümer keinen Widerstand gefunden; nun aber komme ich zu einer Bestimmung, gegen die man, wie ich fürchte, einige Einwendungen machen dürfte. Der Ausschuß glaubte nämlich, daß alle diese Befugnisse noch nicht hinreichend seyen, um die Post in den Stand zu setzen, die Briefe mit der Schnelligkeit und Wohlfeilheit zu befördern, welche diesem Departement nothwendig zu Gebote stehen müssen; und obgleich derselbe im Allgemeinen von der Bereitwilligkeit der Eisenbahneigenthümer, den Wünschen der Post entgegenzukommen, vollkommen überzeugt war, so hielt er es doch für rathsam, in Betracht dessen, daß die Briefbeförderung auf den Eisenbahnen immer nur als ein untergeordneter Gegenstand im Vergleich zu der Passagierbeförderung erscheinen müsse, der Post noch eine weitere Befugniß zu verleihen, falls eine Compagnie sich den billigen Forderungen dieses Departements widersetzen sollte. Das Haus wird einsehen, wie nothwendig diese weitere Befugniß ist, wenn es bedenkt, daß die Post zwischen London und Manchester, so wie zwischen London und Brighton, mit drei verschiedenen Compagnien zu thun haben würde. Es muß daher durchaus Sorge dafür getragen werden, jede mögliche Hemmung in dem Verkehre zu verhindern, die aus der Eifersucht zwischen diesen Compagnien oder aus irgend einem andern Grunde entstehen könnte. Der Ausschuß ist deßhalb der Meinung gewesen, daß der Post das Recht einzuräumen sey, auf jeder Eisenbahn ihre eigenen Dampfwagen nebst einem Wagenzug für Passagiere und Gepäck fahren zu lassen. Man fragt, warum die Post die Befugniß erhalten solle, außer Briefen auch noch Passagiere zu befördern. Der Grund ist sehr einfach: gesetzt den Fall, die Post hätte die Briefbeförderung nur auf einem Theil einer zusammenhängenden Eisenbahnlinie, bei welcher zwei oder drei verschiedene Compagnien betheiligt wären; wenn nun die Briefe am Ende des ersten Theils der Bahn anlangten, so würde die nächste Compagnie, und zwar mit Recht, für ihre Weiterbeförderung einen ausnehmend hohen Preis fordern, wenn keine Passagiere mit den Briefen zugleich angekommen wären. Eben so, wenn die Communication auf einem Theil des Weges durch die gewöhnlichen Postkutschen mit Pferden geschähe; auch in diesem Fall würde für die Weiterbeförderung bloßer Briefe auf einer Eisenbahn ein sehr hoher Preis verlangt werden, denn nur dadurch wird es der Post möglich, die Briefe so wohlfeil zu befördern, weil sie zugleich Passagiere mit befördert, und keine Zölle zu entrichten braucht. Endlich ist in der Bill natürlich noch die Bestimmung enthalten, daß jedweder Schaden, der auf den Eisenbahnen durch die Postwagen angerichtet würde, durch Abschätzung der Schiedsrichter festgestellt, und den Compagnien vergütigt werden solle." Hr. Goulburn (im Peel'schen Ministerium Staatssecretär des Innern, und im früheren Wellington'schen Ministerium Kanzler des Schatzes) erklärte sich von der Nothwendigkeit der in der ministeriellen Bill der Regierung ertheilten Befugnisse vollkommen überzeugt; sie schienen ihm sogar noch nicht hinreichend; so hielt er es z. B. für nöthig, daß die Regierung sich zur Beförderung von Truppen und Verräthen für dringende Fälle eine Befugniß hätte reserviren sollen, da, wenn die Eisenbahnen erst allgemein in Gang kämen, die gewöhnlichen Wege nicht mehr praktikabel seyn würden. Die Bestimmung der Vergütung auf schiedsrichterlichem Wege schien ihm sehr bedenklich, weil die Erfahrung lehre, daß die Regierung dabei immer schlecht wegkomme, indem man gewöhnlich meine, der Regierung falle es nicht schwer zu zahlen, für Privatleute aber sey jeder Verlust sehr empfindlich. Er hätte es daher angemessener gefunden, den Vergütungssatz nach Verhältniß der Beförderungsgelder, die sich die Eisenbahneigenthümer vom Publicum zahlen lassen, ein- für allemal festzusetzen. Sir G. Strickland meinte indeß, da in den Eisenbahnen so bedeutende Privatcapitalien angelegt worden, so dürften auch die Interessen der Eigenthümer nicht übersehen werden, und es würde daher vielleicht besser gewesen seyn, wenn die Post vorerst versucht hätte, sich mit den Eisenbahngesellschaften auf freundschaftliche Weise abzufinden, ehe man zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung seine Zuflucht genommen. Hr. Hume dagegen neigte sich zu dem ministeriellen Vorschlag; die Eisenbahneigenthümer, sagte er, hätten ihre Unternehmungen als einträglich nicht nur für ihren eigenen Privatvortheil, sondern für den allgemeinen Nutzen des Publicums dargestellt; es sey daher billig, daß dem Publicum der volle Genuß der Vortheile gesichert werde, auf die es Anspruch habe. Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schatzes, sprach übrigens die Hoffnung aus, daß es zu freundschaftlichen Vergleichen zwischen der Post und den Eisenbahncompagnien kommen, und daß die Bestimmungen dieser Bill ein todter Buchstabe bleiben würden; aber, meinte er, das Publicum müsse wissen, daß, selbst wenn diese Bill fehlschlagen sollte, das Haus dennoch die Macht haben würde, den Eisenbahngesellschaften Lasten aufzulegen, die jeder übermäßigen Forderung, welche die Eigenthümer etwa an die Posten stellen möchten, das Gleichgewicht zu halten geeignet wären. — Hrn. Labouchere's Bill wird von einem beträchtlichen Theile der Presse, worunter das M. Chronicle, im Interesse der Eisenbahn-Actionnäre vielfach angefochten.

Die Bill zur Verminderung der Bierschenken im Lande, welche Lord Brougham unter großem Beifalle der Pairs neulich ins Oberhaus einbrachte, und worin das Biertrinken gewissermaßen als die Quelle aller Laster in England bezeichnet ist, wird von einem Theile der Presse lächerlich gemacht. Der Sun meint, das Bier sey etwas ganz Unschuldiges; auch die derben Deutschen tränken Bier vom Mittag an bis in die Nacht hinein, ohne daß dieß ihrer Sittlichkeit schade; die eigentliche Quelle der Laster sey in England die Unwissenheit der niederen Volksclassen, und der Schullehrer, nicht der Polizeibeamte, müsse hier abhelfen.

Am Schlusse der Discussionen vom 17 Jul. im Hause der Gemeinen erklärte Sir J. C. Hobhouse, der Präsident des ostindischen Controlamtes, auf eine Frage von Hrn. Milnes: „Ich habe heute Morgens von Lieutenant Lynch, dem Befehlshaber des Dampfboots Euphrates, die erfreuliche Nachricht erhalten, daß er mit diesem Boote den Euphrat von Bussorah bis Hit, eine Strecke von ungefähr 500 engl. Meilen, in 120 Stunden hinaufgefahren war, ohne bei Passirung der Lumlum-Sümpfe auf besondere Schwierigkeiten zu stoßen, und ohne die mindeste Belästigung von Seite der Araber. Lieutenant Lynch fügte bei, er werde am nächsten Tage (31 Mai) seine Fahrt fortsetzen, und zweifle kaum bis Beles hinauf zu kommen, was der nächste Punkt an dem großen Handelsplatz Aleppo ist. Auf diese Weise wird der ursprüngliche Zweck der Euphrat-Expedition, so weit es sich um die Frage der Beschiffung dieses großen Flusses handelt, vollkommen

erreicht seyn. Das Dampfboot hatte, außer einer schweren Kohlenladung, die mit einer Zwölfpfünder-Carronade bewaffnete Barcasse einer Kriegssloop zu bugsiren, aber dieser Hindernisse ungeachtet legte sie vier bis fünf engl. Meilen in der Stunde gegen einen reißenden Strom zurück."

Der Regierung, schreibt der M. Herald, sind endlich die Augen aufgegangen über den Charakter der von Lord Glenelg eingebrachten Bill, welche den Zweck hatte, das Sklavereisystem durch Gestattung der Einführung ostindischer Arbeiter, bekannt unter dem Namen „Hill-Coolies," in Westindien zu legalisiren. Am 20 Jul. kündigte das Ministerium im Parlament an, daß es diese Maaßregel zurücknehme, welche ganz geeignet war, die Erreichung all der großen Zwecke zu behindern, für welche das Land 20 Millionen Pf. St. bezahlt hat.

(M. Chronicle.) Capitän Burnes hatte in Cabul, wo er sich eine Zeit lang aufhielt, einen schweren Stand, endlich aber gelang es ihm, den russischen Emissär, der durch seine übertriebenen Beistandsverheißungen einen beträchtlichen Einfluß auf Dost Mohammed gewonnen hatte, gänzlich aus dessen Gunst zu verdrängen. Der russische Aussendling ward aus der Stadt verwiesen, und der englische Einfluß hat wieder das Uebergewicht.

(Portsmouth Herald.) Am 19 Jul. ist das Transportschiff Athol mit Pulver und Waffen für die Ehristinos und mit mancherlei Bedarf für die brittischen Truppen in San Sebastian abgesegelt.

Marschall Soult wird nun jedenfalls nicht mehr zu den Juliusfesten in Paris eintreffen; er hat befohlen, sein Gepäck am 29 Jul. an Bord des französischen Dampfbootes Météore einzuschiffen.

Vor den Assisen in Devon stand in voriger Woche ein Mann, der Bigamie angeklagt. Im Jahr 1811 hatte eine Weibsperson in der Pfarrei Hemlock, welche schwanger war, ihn eidlich als den Vater ihres Kindes angegeben. Er läugnete die Vaterschaft, ward aber festgenommen, und die Pfarreibehörden ließen ihm, da er nicht zahlen konnte, die Wahl, die Person zu heirathen oder im Gefängniß sitzen zu bleiben. Er zog das Erstere vor, aber sobald das Brautpaar aus der Kirche kam, ging die Braut ihres Wegs und er nach Hause. Seitdem sahen sie sich nicht wieder. Vor etwa zehn Jahren heirathete der Mann eine zweite Frau, mit der er glücklich lebte. Mittlerweile fiel die Erstere der Pfarrei zur Last, und die Armenpflegschaft erhob gegen den Mann eine Anklage auf Bigamie. Der Vorsitzer der Jury erklärte sich nachdrücklich gegen die Pfarreibehörden, daß sie unter solchen Umständen eine Heirath erzwungen, und sprach die Hoffnung aus, daß solche grobe Mißbräuche nicht ferner würden geduldet werden. Die Jury fand den Angeklagten schuldig, und verurtheilte ihn zu Gefängniß auf eine Stunde.

Ein Blatt erzählt, ein Engländer habe den ganzen Weg von Bombay bis Karlsbad, wo er das Bad brauchen will, zu Fuß zurückgelegt.

Frankreich.

Paris, 24 Jul.

General Harispe ist am 19 Jul. von Paris in Bayonne angekommen, wo er das Commando der 20sten Militärdivision wieder übernommen hat.

Ein Journal versichert, Marschall Clauzel werde in der nächsten Woche auf sein Landgut abreisen, und sich im October als bloßer Privatmann nach Algier begeben.

Das Journal du Commerce will wissen, Hr. Laity werde nach der Citadelle von Doullens gebracht werden. Die Verwendungen seiner Freunde für ihn, daß er die Zeit seiner Gefangenschaft in einem Pariser Gefängniß zubringen dürfe, seyen fruchtlos gewesen.

Die haytischen Bevollmächtigten, welche mit den zurückkehrenden französischen Commissären nach Frankreich gekommen waren, haben am 23 Jul. Paris wieder verlassen, um sich in Brest nach Port-au-Prince einzuschiffen. Sie nehmen die vom König vollzogene Ratification der abgeschlossenen Verträge mit sich.

Hr. Ferdinand von Lasteyrie gibt unter dem Titel: „Histoire de la peinture sur verre" eine Sammlung der vorzüglichsten Glasmalereien aus alten französischen Kirchen heraus. Die bereits erschienenen Lieferungen enthalten die Geschichte der heil. Katharina aus der Kathedrale zu Angers, eine Verherrlichung Mariä aus der heil. Dreifaltigkeitskirche zu Vendome, eine Geschichte Mosis und ein Begräbniß Mariä aus der Abtei St. Denis, und eben daher noch ein drittes, sehr altes Gemälde, welches von dem Abte Suger zum Schmuck der Kirche geschenkt seyn soll. Die Sorgfalt, die auf Zeichnung und Färbung verwendet worden ist, und die splendide Ausstattung des Ganzen, findet bei Kennern das höchste Lob.

Der Pater Cyrill, eines der Häupter der spanischen Absolutisten, welcher, auf dem Wege zu Don Carlos begriffen, in Frankreich angehalten und nach Tours confinirt worden war, hat jetzt die Erlaubniß erhalten, sich nach Genf zu begeben.

Nach der Abfahrt des brittischen Geschwaders waren viele der englischen Seeleute, sey es, weil sie nicht geneigt, oder weil sie außer Stande waren, den Curs nach ihren Schiffen zu halten, in Toulon zurückgeblieben. Sie werden jetzt dem Geschwader auf einem Dampfschiffe nachgesendet.

24 Paris, 24 Jul. Ein hiesiges Journal wiederholt heute mit einer gewissen wohlbewußten Affectation die Nachricht, als ob der König der Belgier beabsichtige, sich direct von Brüssel nach England zu begeben, um den Schwierigkeiten der jetzigen belgischen Verhältnisse zu entgehen. Es ist wahrscheinlich, daß König Leopold mit Lord Melbourne und Lord Palmerston in Folge seiner hiesigen Conferenzen eine persönliche Unterhaltung pflegen wird, und deßhalb einen kurzen Besuch in London, wenn auch incognito, abstatten möchte; so viel ist aber gewiß, an eine Abdankung — dieß muß positiv wiederholt werden — ist nicht zu denken, und auch nie gedacht worden. Allerlei Berichte deßhalb sind nur als affectvoller Puff der in jetziger Jahrszeit wenig interessanten Journale zu betrachten. Wiederholte Conferenzen haben zwischen dem Grafen Molé, dem belgischen und preußischen Gesandten hiesigen Orts stattgefunden. Bei der für die nächsten Monat erwarteten Niederkunft der Herzogin von Orleans wird eine bedeutende Anzahl Ordensverleihungen und Ernennungen statt finden. Die verschiedenen Minister haben ihre Vorschläge bereits dem Könige vorgelegt. Der Hof beabsichtigt auch alsdann einige große Feste zu geben, und mit denselben einige Volksvergnügungen zu verbinden. Auch eine Revue der Nationalgarden und Linientruppen wird beabsichtigt. Was sich hier und da von der Ankunft einiger fremden Fürsten und Prinzen umherträgt, scheint sehr voreilig; die Span-

Digitized by Google

nungen zwischen dem regierenden Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und seiner Schwester sind keineswegs beseitigt und auch die regierende Großherzogin Alexandrine gehörte stets und noch jetzt zu den lebhaften Opponenten. Die jetzt in Paris lebende spanische Infantenfamilie nimmt nicht im geringsten die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Hülfsquellen dieser Familie sind sehr unbedeutend, und eine hiesige Unterstützung ist nicht ausgeblieben. Ein Privatcourier ist dieser Tage mit Depeschen aus dem Cabinette des Königs und mit persönlichen Aufträgen des Marquis v. R. an den Marschall Soult nach London expedirt worden. Chateaubriand gebraucht in diesem Augenblick die Pyrenäen-Bäder, welche dieses Jahr von den Spaniern wenig besucht sind. — Die Nachrichten aus der Provinz zeugen daselbst von einer eben so großen politischen Apathie und Abspannung als in der Hauptstadt. Nirgends hört man von einem Charivari der ministeriellen Deputirten, nirgends von den früher üblichen Ovationen der Oppositionsmitglieder. Es müßte ein bedeutender Anstoß folgen, um die jetzige Gleichgültigkeit für politische Gegenstände zu verscheuchen. Niemals zu Zeiten der Restauration erinnert man sich einer ähnlichen Stimmung, die Sprache der journalistischen Wortführer müßte also bedeutend gelinder werden, um auch nur einigermaßen Schritt zu halten mit der öffentlichen Meinung. Einige Mitglieder der jetzigen Regierung halten diese Ruhe der Gemüther für eine Zustimmung in alle ministerielle Politik, dieß wäre jedoch nur theilweise wahr, da die gefährdeten Interessen allein jeder gewaltsamen Aufreizung fremd sind. So war es zur Zeit der König selbst, welcher die übertriebenen Declamationen eines Fonfrède in der Presse seiner Sache für schädlich hielt. Dieser Tact selbst, seine Freunde wie Feinde im Zaume zu halten, ist eine der beachtungswerthesten Eigenschaften des Königs der Franzosen. Die seitdem oft in Bordeaux laut gewordene Opposition des Hrn. Fonfrède erklärt sich eben dadurch am besten, daß man ihn als wenig nützlich bei Seite ließ.

Niederlande.

† **Brüssel**, 20 Jul. Die Nachricht von dem Einberufen der preußischen Kriegsreserve hat man hier eine Zeit lang in Zweifel ziehen wollen, jetzt ist indessen jeder Zweifel dieser Art gehoben. Dennoch beunruhigen sich die Gemüther deßhalb nicht sonderlich. Die Mehrzahl vertraut darauf, daß eine Frage, die, als sie viel complicirter denn heute war, und wie ein Zankapfel zwischen die Großmächte Europa's hingeworfen wurde, keinen Krieg veranlaßt hat, sich auch jetzt auf unblutige Weise lösen werde. Unsere Handels- und Industriewelt, obgleich weniger entschlossen als früher, hat dennoch ein besonderes Motiv der Beruhigung in der Art gesehen, wie vor kurzem das Anlehn von 38 Millionen durch das Haus Rothschild vermittelt worden. Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Einberufen der preußischen Reserve wollte man wissen, es sey die Rede davon, daß französische Truppen in das deutsche Luxemburg, und Bundestruppen in das holländische Limburg einrücken würden, um beide Theile bis zum Abschlusse des definitiven Tractats zwischen Belgien und Holland besetzt zu halten. Hieran wollen nun freilich Viele deßwegen nicht glauben, weil es ihnen unmöglich scheint, daß der Juliusthron seine Popularität so sehr aufs Spiel setzen werde; indessen dürften sie wohl thun, sich daran zu erinnern, daß schon zur Zeit der Belagerung der Antwerpener Citadelle Frankreich einer deutschen Macht das Anerbieten gemacht, jene Gebietstheile Namens der Conferenz zu besetzen, was diese Macht damals abgelehnt, wahrscheinlich weil sie auf keine Weise die Realisation des Vertrags der 24 Artikel gegen den Willen der holländischen Regierung herbeiführen helfen wollte. Der jüngsten Reise des Königs Leopold nach Paris wird allgemein die Absicht beigelegt, das französische Cabinet aufs günstigste für die belgischen Angelegenheiten zu stimmen, doch glauben wir nicht, daß sich die diesseitige Regierung im Ernste verspricht, in Beziehung auf die Territorialfrage eine Abänderung des Tractats der 24 Artikel zu erhalten. Nur in Beziehung auf die Theilung der Schuld nährt sie zuversichtlich diese Hoffnung. Anders ist es mit den „Patrioten," die von allen Seiten ihre Stimme für Erhaltung der Integrität des Territoriums laut werden lassen. Sie hoffen der Nationalstimmung eine solche Kraft zu geben, daß die Regierung jeden Gedanken von Nachgiebigkeit werde aufgeben müssen. Unsere Zeitungen haben Sie davon in Kenntniß gesetzt, daß nun auch die bedeutenderen Städte des Innern, und selbst alle Provincialräthe sich den Petitionen der Gemeinden Limburgs und Luxemburgs angeschlossen haben. Der Provincialrath von Luxemburg wird sogar in corpore sein Anliegen dem König selbst vortragen. Auch die Medaillen, die man in diesem Augenblick dem Grafen Felix v. Merode und dem Hrn. Dumortier, wegen ihrer jüngsten Schriften zu Gunsten Belgiens, so wie dem Grafen v. Montalembert (dessen Gemahlin eine Tochter des Grafen F. v. Merode ist), wegen seiner jüngsten Rede in der französischen Pairskammer, anzubieten in Vorschlag gebracht, sollen Mittel seyn, den öffentlichen Geist reger für diese Sache zu beleben. Endlich haben sich hier patriotische Vereine gebildet, die öffentlich aufzutreten gedenken, wenn es etwa der Regierung an Festigkeit gebrechen sollte. Senatoren und Repräsentanten nehmen Antheil daran, und eine Fraction dieser Vereine möchte allerdings die Sache lieber bis zum Kriege bringen, als nachgeben. In diesem Geiste sagt auch die Adresse des Luxemburger Provincialraths an den König: „Lieber als uns schmählich zerstückeln zu lassen, würden wir die Wechselfälle eines Kampfes nicht scheuen, dem vielleicht alle Throne ein Interesse haben vorzubeugen." Was indessen auch von dieser Seite für Plane verabredet und für Hoffnungen genährt werden mögen, die bei weitem größere Mehrzahl vertraut, wie gesagt, unerschütterlich darauf, daß sich Alles friedlich lösen werde. Hinsichtlich der Gründe, auf die man sich in der Territorialfrage beruft, bleibt mir, nachdem ich in zwei frühern Briefen (Allgem. Zeit. vom 29 Jun. und 4 Jul.) das Wesentlichste aus den andern Theilen der Dumortier'schen Schrift mitgetheilt, wenig zu sagen übrig, da die Allgem. Zeitung das Schreiben des Grafen Felix v. Merode an Lord Palmerston, worin dieser Gegenstand auf eben die Art behandelt worden, wie in der Schrift des Hrn. Dumortier, wörtlich wiedergegeben hat. Beide gehen nämlich bis auf die Zeit der Herzoge von Burgund zurück, von wo an Limburg und Luxemburg mit den übrigen belgischen Provinzen dieselbe Regierung gehabt. Diesen Zustand bekräftigte besonders auch noch die pragmatische Sanction Karls V vom 4 Nov. 1549. Hernach wird ein besonderer Nachdruck auf das Gesetz vom 25 Mai 1816 gelegt, wodurch König Wilhelm seinem zweiten Sohn, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, sein eventuelles Erbrecht auf Luxemburg, als Aequivalent für die deutschen Erbländer, entzog, ihm dafür eine Entschädigung an Domänen in Nordbrabant zuwies, und dagegen

Luxemburg mit den übrigen Provinzen des damaligen Königreichs unzertrennlich vereinigte und in jedem Sinne gleichstellte. Endlich beruft man sich auf den Zustand unmittelbar vor der französischen Revolution. Gründe gegen die bindende Kraft des Vertrags der 24 Artikel hinsichtlich der Territorialfrage sind dieses nun offenbar überall nicht; auch werden dabei zwei Punkte nur flüchtig berührt, oder ganz dissimulirt, diese nämlich, daß seit Jahrhunderten die holländischen Generalstaaten einen Theil von Limburg besessen, und daß das Fürstbisthum Lüttich bis in die letzten Zeiten vor der französischen Revolution unmittelbar zum deutschen Reiche gehört, mithin bis dahin nie eine eigentliche belgische Provinz gewesen. Insofern aber fühlbar gemacht werden sollte, daß die Einwohner der abzutretenden Striche mit Belgien mehr als mit irgend einem andern Lande sympathisiren, und es daher im Sinne einer Politik des Friedens und der Stabilität wünschenswerth ist, daß man sie mit Belgien vereinigt lasse, verdient dasjenige, was die HH. Dumortier und v. Merode gesagt haben, allerdings die Berücksichtigung Aller, die da überzeugt sind, daß politische Institutionen nur dann dauerhaft sind, wenn sie in den Bedürfnissen, den Sitten und der Gesinnung des Volkes wurzeln. Wohin es führt, wenn letztere außer Acht gelassen werden, das hat gerade die belgische Angelegenheit am sprechendsten bewiesen, und es ist wohl kein Theil Europa's, in welchem es nothwendiger als hier wäre, die bisher gemachten Erfahrungen nicht außer Acht zu lassen.

Deutschland.

** **München**, 27 Jul. Die Anwesenheit der russischen Monarchin liefert, wie natürlich, in diesem Augenblick vielseitigen Stoff zur Conversation. Personen von Hofe rühmen die Liebenswürdigkeit der erhabenen Frau, ihr freundliches Walten im Kreise der königlichen Familie, ihre verständige Würdigung der hiesigen Kunstschätze, die Zufriedenheit mit dem hiesigen Aufenthalt und die daraus hervorgehende Heiterkeit ihres Gemüthes. Sie erzählen dabei einzelne Züge, welche die Herzensgüte der Kaiserin, wie ihre Geistesbildung in ein schönes Licht stellen. Aber auch minder wichtige, ja ganz gleichgültige Dinge werden mit Eifer besprochen. Der Eine will bemerkt haben, daß die Monarchin, wenn sie zu Wagen erscheint, fast immer zur linken Seite sitzt, einem Andern wurde gesagt, daß sich in ihrem Gefolge mehrere Polen befinden, und auf diesen ihm wichtig scheinenden Umstand baut er ganz merkwürdige Schlüsse. Dem Dritten fällt es auf, daß die Personen vom Gefolge an sieben Tafeln speisen, was wohl aus der Eifersucht herrühren mag, mit welcher die Russen auf ihren Ranggrad halten. Selbst das Aussehen und die Gesittung der niedern russischen Bedienten und ihre Virtuosität im Zusichnehmen und Vertragenkönnen geistiger Getränke wird umständlich besprochen, und man erzählt in dieser Hinsicht wirklich unglaubliche Thatsachen. — Die Kaiserin hat gestern den drei letzten Acten der Oper Robert der Teufel beigewohnt, und sich über diese, so wie vorgestern über die Darstellung der Somnambula, sehr günstig geäußert. Diesen Morgen besuchte sie die griechische Kirche, darauf Hrn. v. Severine, dessen Hotel, früher bestimmt die Monarchin gastlich aufzunehmen, noch festlich geschmückt war, dann Schwanthalers Atelier; auch Hr. v. Boisserée, der einige interessante Glasgemälde besitzt, ward mit dem hohen Besuche begnadet. Abends wird die Kaiserin wieder im Theater erscheinen, wo ein Lustspiel und das Ballet aus Auber's Oper „der Maskenball" (des darin vorkommenden Schaugepränges und der phantastischen Züge wegen eine ergötzliche Augenlust) gegeben wird. — Dem Reisemarschall der Kaiserin, General Grafen v. Benkendorff, hat heute der König, und zwar mit sehr schmeichelhaften Aeußerungen, den Hubertus-Orden überreicht. — Die Abreise der Kaiserin ist noch immer auf Morgen 10 Uhr festgesetzt. Der König kehrt Sonntag nach Brückenau zurück, die Königin begibt sich nach dem Schlosse Nymphenburg, das die königlichen Kinder bereits bezogen haben. Die Königin Caroline ist gestern nach Tegernsee abgereist. — Se. Majestät der König hat sich bewogen gefunden, den Director der Regierung von Oberbayern, Beisler, zum Präsidenten der Regierung von Niederbayern zu ernennen. Wer den offnen und biedern Charakter dieses Mannes kennt, der zu keiner Zeit anders sprach und schrieb, als er dachte und fühlte, wird sich über diese Beförderung freuen. Seine Stelle bei hiesiger Regierung ward durch den Regierungsrath Benning in Passau, der zum Director ernannt ist, ersetzt.

Nürnberg, 24 Jul. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat beschlossen, dem General der Infanterie und Generaladjutanten v. Bistrom, seinem militärischen Erzieher und vieljährigen treuen Diener, im Bade Kissingen, wo derselbe kürzlich verstarb, und wo zum Theil seine Ueberreste ruhen, ein Denkmal errichten zu lassen. Zeichnung und Angabe dazu wurden dem königlichen Professor und Architekten Hrn. Heideloff dahier übertragen. Das Denkmal aus Eberwieser Stein hat mit dem Kreuz auf seiner Spitze 9½ Fuß Höhe, und steht auf einem Würfel, der auf zwei Stufen ruht; in der Mitte des Denkmals befindet sich eine Füllung, worin in halb erhabener Arbeit eine männliche Figur im ganzen Harnisch. Der geschlossene Helm deutet die nun vollendete thatenreiche Laufbahn, der rechte Arm, auf einen Schild gestützt, worauf das Wappen des Verstorbenen sich befindet, das auf die Hand geneigte Haupt, die ernste ruhige Betrachtung des vergangenen Lebens an. Die linke ruht auf dem mit dem Wehrgehänge umwundenen Schwerte, das Bild des nun geendigten Kriegerlebens. Rück- und Seitenwände nennen in russischer, deutscher und lateinischer Sprache dem Beschauer Namen und Stand des Kriegers, dessen Andenken hier die Gnade seines Monarchen durch ein Denkmal auf deutscher Erde ehren wollte. Im Würfel lieet man die Namen der Schlachten, in denen er sich Auszeichnung erwarb, eine altdeutsche Krönung, auf der das Zeichen des Heils dem Ganzen Bedeutung und religiöse Weihe gibt. (N. C.)

Heidelberg, 18 Jul. In Handschuchsheim wurde vorgestern die Wahl des neuen Bürgermeisters vorgenommen. Vielfache Umtriebe hatten seit längerer Zeit die Bürger des Orts in zwei Parteien getrennt; eine Ehrenkränkungsklage, die der bisherige Bürgermeister gegen die Häupter seiner Gegenpartei gerichtet und gewonnen hatte, zog ihm vielfachen Haß zu; kurz, die Partei der Reichen im Orte siegte; ein wohlbegüterter Müllermeister wurde Bürgermeister. Die obwaltenden Mißverhältnisse ließen mit Grund Störungen auf den Abend fürchten; das hiesige Oberamt beorderte daher einige Gendarmen, um für Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Abends gaben sich die Sieger bacchantischem Jubel hin; nur wiederholten Bemühungen gelang es, die dicht angefüll-

Digitized by Google

ten Wirthshäuser nach der Feierabendstunde zu leeren. Als aber die Gendarmen auf die Straße kamen, regneten Pflastersteine auf sie, die gröbsten Mißhandlungen wurden an ihnen verübt; durch die Verhaftung eines der Tumultuanten wurde die Erbitterung immer mehr gesteigert, so daß augenscheinliche Lebensgefahr für die Gendarmen eintrat. In diesem Augenblick feuerte einer derselben sein Gewehr unter den andringenden Haufen ab und tödtete den 25jährigen, bisher unbescholtenen Sohn eines Handschuchsheimer Bürgers. (Mannh. Abendblatt.)

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Jul. Der k. würtembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. russischen Hofe, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, und der großh. hessische Geschäftsträger am k. preußischen Hofe, Obristlieutenant v. Schäfer-Birnstein, sind hier angekommen. Fast täglich treffen hier auch viele vornehme Russen ein. — Die Witterung will sich leider nicht günstiger gestalten. Es ist empfindlich kühl — wir hatten heute Morgen nur 7° Wärme — und regnerisch. Das Comité des Sängerfestes läßt sich aber dadurch nicht einschüchtern, sondern schreitet muthig mit den Vorbereitungen zum Feste fort. Das Sängerfestalbum wird heute schon erscheinen und zeichnet sich durch die allegorischen Darstellungen, gelungene Lithographien, schönen Druck und gefälliges Aeußere vortheilhaft aus. — Das Gerücht, daß die kais. österreichische Besatzung dahier eine Verstärkung von Mainz für die Sängerfesttage erhalte, dürfte sich wohl nicht bestätigen. — Einzelne unserer reichen Kaufleute haben ansehnliche Summen für die Mozartstiftung unterzeichnet, dagegen andere weniger und auch mancher gar nichts. Die Subscriptionen gehen aber noch fort. — Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, ist von seinem Ausfluge nach Schlangenbad und Wiesbaden zurückgekehrt. Der Bundestagsgesandte, Hr. Bürgermeister Schmidt, wird heute auch von einer Rheinreise zurück erwartet.

⊖ **Frankfurt a. M.**, 24 Jul. Auf mehreren kurhessischen Landtagen ist bekanntlich über die Frage vielfach verhandelt worden, ob die Einkünfte der mit dem Aussterben der fürstlich hessen-rotenburgischen Linie heimgefallenen Domänen dermalen zur Bestreitung von Staatsbedürfnissen zu verwenden, oder ob die Einkünfte derselben der freien und unbeschränkten Dispositionsbefugniß des Landesherrn, wie dieß etwa bei unter privatrechtlichem Titel erworbenen Gütern der Fall seyn dürfte, unterworfen seyen. Die Stände hielten die Ansicht fest, daß die Einkünfte dieser Domänen als Staatseinnahme zu betrachten und demgemäß ihrem vollen Betrage nach in das Budget aufzunehmen seyen; die Regierung Sr. Hoh. des Kurprinzen behauptete dagegen, daß diese Einkünfte als Ertrag von zu dem kurfürstlichen Haus- und Fideicommißvermögen gehörenden Objecten von den Landständen nicht zu kontrolliren seyen. Die von den Landständen seit dem Jahr 1835 über die Staatsgutsqualität dieser Domänen geltend gemachten Ansichten hatten zur Folge, daß die Ständeversammlung aufgelöst wurde; allein auch dieses von der Regierung versuchte Mittel blieb ohne Erfolg, da die neu erwählten Stände die Ansicht der früheren über die Bestimmung dieser Einkünfte zu Staatszwecken theilten. — In den Jahren 1830 und 1831 fand zwischen Sr. k. Hoheit dem Kurfürsten und den kurhessischen Ständen eine vertragsmäßige, in der Verfassungsurkunde ausdrücklich sanctionirte, Festsetzung darüber statt, wie viel von den Staatseinkünften zu dem Bedarfe des kurfürstlichen Hauses verwendet werden solle. Da in dieser Uebereinkunft keine Entscheidungsnorm für den damals noch nicht eingetretenen Heimfall der Rotenburger Domänen enthalten ist, die §§. 14, 17 und 139 der Verfassungsurkunde eben so wenig Auskunft über das rechtliche Verhältniß der in Frage stehenden, von der Regierung Sr. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten als Apanage bezeichneten vormaligen Rotenburger Domänen geben, der Entscheidung der zwischen den Landständen und der kurhessischen Regierung obschwebenden Differenz sonach eine Untersuchung der historischen Bedeutung des Kammergutes selbst, im Gebiete der Wissenschaft, voraus gehen muß; so bemühten sich die Stände eine rechtliche Entscheidung der Sache, durch Einleitung eines zwischen der Landesherrschaft und dem Staate anhängig zu machenden Rechtsstreites herbeizuführen. Nach Ablehnung dieses Ansinnens richteten die in diesem Jahre versammelten kurhessischen Stände an die Regierung die Bitte, die Lösung der Streitfrage auf bundesgesetzlichem Wege durch das Bundesschiedsgericht zu veranlassen. Obgleich die Regierung erklärte, daß sie nicht geneigt sey, diesen von den Ständen vorgeschlagenen Weg zu betreten, so haben die in diesem Jahre versammelten Stände des Kurfürstenthums Hessen nichtsdestoweniger, in diesen Tagen, eine ausführliche Darstellung des Sachverhältnisses der deutschen Bundesversammlung durch den Advocaten Dr. jur. Freih. v. Lersner dahier mit der Bitte überreichen lassen: die zwischen Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Mitregenten und ihnen obwaltende Differenz auf dem durch den Bundesbeschluß vom 30 Oct. 1834 bezeichneten Wege zur rechtlichen Erörterung und Entscheidung zu führen. Es ist dieß, so viel wir wissen, der erste Fall, wo eine Rechtssprechung von der Bundesversammlung durch das Bundesschiedsgericht in einer zwischen Regierung und Ständen contentiösen Angelegenheit und zwar von den Ständen gegen die erklärte Absicht der Regierung, diesen Weg compromissarischer Entscheidung betreten zu wollen, begehrt wird. Da nach dem Wortausdrucke dieses Bundesbeschlusses den Ständen das Recht nicht gegeben ist, ihrerseits auf das Schiedsgericht zu provociren, das Recht der Berufung an dasselbe lediglich nur der Regierung zusteht, so ist man auf die von der deutschen Bundesversammlung begehrte Entscheidung der hier in Frage stehenden Streitfrage um so gespannter, als dieselbe, sie mag ausfallen, wie sie immerhin will, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten liefern wird.

Dresden, 21 Jul. Schon vor längerer Zeit würde ich im Stande gewesen seyn, Sie von einem Ereigniß zu unterhalten, welches hier nicht geringes Aufsehen erregt und je nach der verschiedenen Stellung der Zuschauenden belobt, geschmäht oder bemitleidet wird. Es ist mir inzwischen erst jetzt gelungen, Näheres und Gewisses über die Auswanderung des größten Theiles der Gemeinde des Pastors Stephan zu erfahren, und wie man auch über den Mann und seine Anhänger urtheilen möge, so wird man doch in jedem Falle der Furchtlosigkeit, Uneigennützigkeit und Festigkeit derselben anerkennende Gerechtigkeit nicht versagen können. Um die Motive zu würdigen, muß man freilich ganz absehen von der großen Menge derer, bei welchen von einer religiösen Ueberzeugung überhaupt nicht mehr die Rede ist, und welche es von Haus aus für eine unverzeihliche Thorheit halten, seiner Ueberzeugung ein Opfer, und nun gar das Opfer seiner Existenz und pecuniärer Vortheile zu bringen. In gleicher Weise werden die-

jenigen außer Stande seyn, diesen Entschluß richtig zu würdigen, welche auch nur auf das positive Bekenntniß eines gewissen Glaubens keinen Werth legen und, Dank sey es den Bemühungen verflachender Schulmeister, die Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche kaum noch dem Namen nach kennen und am wenigsten anzugeben wissen, in welchen Punkten dieselben von den Glaubensvorschriften der reformirten und der katholischen Kirche abweichen. Wir können hier nicht untersuchen, ob diese Bekenntnisse einer Ausgleichung, und welcher dieselben fähig sind, wir verwahren uns aber feierlich gegen die häufig ausgesprochene Ansicht, daß Pastor Stephan mit den Seinigen eine Secte bilde, um deren Untergang in Sachsen es eben nicht schade sey, und wir erklären frei und öffentlich und auf den Grund der Gesetze und Verfassung des Landes: so wenig es ein Christenthum gibt ohne Christus, so wenig eine lutherische Kirche ohne die symbolischen Bücher, und so lange jeder Geistliche in Sachsen, nach Verfassung und Gesetz, bei Antritt seines Amtes eidlich angelobt, in Uebereinstimmung mit den symbolischen Büchern zu lehren, so lange ist und bleibt jede Abweichung von dieser Lehre ein Eidesbruch. Die Auswandernden suchen in Amerika keineswegs ein Eldorado; sie wollen und begehren nichts als die Freiheit, Gott in den Formen verehren zu dürfen, die sie für die gesetzlich anerkannten der lutherischen Kirche halten. Für diesen Zweck haben bereits mehrere Staatsbeamte ihre Stellen, Grundstücksbesitzer ihren Besitz, Handwerker ihre Kundschaft aufgegeben, und Alles ist für die nahe bevorstehende Abreise geordnet; es sind sogar, wenn wir recht berichtet sind, schon die Schiffe zur Ueberfahrt gefrachtet. Missuri, ein Land von der schönsten Lage, großer Fruchtbarkeit und dem gesundesten Klima, ist zu Gründung der Niederlassung bestimmt und in der Nähe von St. Louis, dem rasch aufblühenden Emporium des westlichen Landes, ein Landstrich für die neue Stadt besprochen worden, doch soll die entscheidende Wahl an Ort und Stelle geschehen. Die ganze Reise kann zu Wasser über Neu-Orleans, den Missisippi hinauf gemacht werden, und das deutsche Element in den westlichen Staaten empfängt durch diese beträchtliche Einwanderung eine wesentliche und erfreuliche Vermehrung. Die Gemeinde, zwischen 4 — 600 Seelen stark, zählt, mit Ausnahme eines Gerbers, alle Handwerker unter sich, und ein Comité ihrer Wahl besorgt die Leitung aller Geschäfte, welche auf die Uebersiedelung Bezug haben. Bereits ist eine Art von Bank gegründet, aus welcher die minder Bemittelten die nöthigen Vorschüsse erhalten, welche sie im neuen Lande ohne große Opfer zu erstatten haben, und als Grundsatz ist angenommen, daß Niemand von der Bebauung von Grund und Boden sich ausschließt, wenn auch Neigung oder Gewohnheit ihn zu andern Beschäftigungen hinziehen sollte. (L. A. Z.)

Preußen.

⊙ **Posen**, 20 Jul. Die Verfügung Sr. Exc. des Ministers Hrn. von Altenstein vom 24 Jun., worin die Erlasse des Hrn. Erzbischofs von Posen in Betreff der gemischten Ehen als null und nichtig dargestellt und den Geistlichen des Großherzogthums anbefohlen wird, sich in keiner Weise an den Erlaß ihres Bischofs zu halten, sondern die seither beobachteten Staatsgesetze zu respectiren, hat in hiesiger Provinz sowohl bei der Geistlichkeit als auch bei dem Volk ungewöhnliches Aufsehen erregt. Davon möge nachstehende Erklärung eines Dekanats der Diöcese ein Beweis seyn, und wie verlautet, wird in kurzer Frist die gesammte Geistlichkeit beider Diöcesen Gnesen und Posen diesem Beispiele folgen. Bei Uebersetzung aus dem Polnischen ist die größte Genauigkeit angewandt worden: „Hochwohlgeborner Hr. Oberpräsident! Die katholische Geistlichkeit des Kozminer Dekanats wurde nach Durchlesung der Verfügung Sr. Excellenz des Ministers Hrn von Altenstein im Amtsblatte Nr. 27 S. 273 d. J. in Betreff der gemischten Ehen tief betrübt, da durch dieselbe die Lehre unserer Kirche, welche unser gnädigster Hr. Erzbischof in dem Circularschreiben vom 27 Febr. d. uns ins Gedächtniß zurückgerufen, durch die weltliche Macht ganz wider unser Gewissen entkräftet werden soll. Ergriffen von diesem ganz unerwarteten Ereigniß in unserer Kirche, welches sogar zu Spaltungen unter den Katholiken Anlaß geben kann, wenden wir uns an Ew. Hochwohlgeboren, als die höchste Behörde unserer Provinz, mit der ganz ergebensten Erklärung: daß so lange die Lehre unserer heiligen Kirche dieselbe bleibt und auf den alten unveränderlichen Satzungen beruht, die unterzeichnete Geistlichkeit nichts dergleichen annehmen kann und beginnen dürfe, was den Geist derselben ändern, unser Gewissen beschweren und endlich uns als ungehorsam gegen unsre geistliche Behörde darstellen müßte. Den Schritt, welchen wir hiemit thun, thun wir in der festen Ueberzeugung, daß die Versprechungen Sr. Maj. des Königs bei der Occupation dieser Provinz, die gesammte Disciplin unserer Kirche unangetastet zu bewahren, nicht eitel seyn werden, und daß folglich auch wir als ruhige und treue Unterthanen in Civilsachen im ruhigen Besitz dessen bleiben werden, was uns als unser theuerstes Gut gilt, und wovon auch nicht einen Schritt abzuweichen uns erlaubt ist, ohne Verräther an Gottes heiliger Sache zu werden, ohne uns in den Augen der Welt als die verächtlichsten Menschen bloßzustellen, welche bekanntlich nur die Treue im Beruf und Charakterfestigkeit allein schätzt und als die festeste Stütze wahrer Religiösität und Rechtschaffenheit betrachtet. Es ist daher diese unsere letzte Erklärung: der Lehre unsrer h. Kirche zu folgen — die Stimme unsres gnädigsten Hrn. Erzbischofs zu befolgen, und somit treu seinen Hirtenbrief vom 27 Febr. d. J. auszuführen." Diese Erklärung haben wir Sr. Hochw. Gnaden dem Hrn. Erzbischof zur Kenntnißnahme übersandt. Ew. Hochwohlgeboren aber bitten wir ergebenst, dieses Schreiben Sr. Exc. dem Minister Hrn. v. Altenstein vorzulegen, mit der dringenden Bitte von unsrer Seite, uns im ruhigen Besitze des Glaubens unsrer Väter zu belassen, wogegen er in uns stets treue und ruhige Bürger des Staats in allen weltlichen Angelegenheiten finden wird. Odalarow (Sitz dieses Dekanats), den 15 Jul. 1838. Es folgen die Unterschriften des Dekans und der sämmtlichen Geistlichen des Dekanats.

Oesterreich.

† **Triest**, 23 Jul. Unterm 1 d. sind vorgestern Nachrichten aus Alexandrien hier eingegangen, die da sagen, daß Mehemed Ali sich fortwährend ruhig verhalte. Man hegt dahier das Vertrauen, daß es zu keinen Complicationen im Oriente kommen werde.

* **Wien**, 24 Jul. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird, dem Vernehmen nach, in Teplitz zwanzig Bäder nehmen, und sich dann zu seiner durchl. Gemahlin nach Kreuth begeben. Se. Durchl. der Fürst von Metternich war entschlossen, Teplitz schon am 25 d. wieder zu verlassen, und sich nach seiner Herrschaft Königswart zu

Digitized by Google

begeben, woselbst der Staatskanzler bis 27 verweilen, und von wo er am 30 d. hieher zurückkehren wird. Der eben so als Redner der badischen Kammer wie als Geschichtschreiber rühmlichst bekannte großherzogl. badische Hofrath und Professor Dr. Karl v. Rotteck ist im Laufe voriger Woche auf Besuch hier angekommen. — Hr. Bowring ist von Konstantinopel nach London hier durchgereist. — Man erwartet zwei neue Modelle aus Venedig und Mailand zu der zu errichtenden Statue Franz I.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 11 Jul. Man war hier sehr ruhig, ist aber plötzlich aufgeschreckt worden. Die letzten Berichte aus Alexandrien lassen fast keinen Zweifel mehr übrig, daß Mehemed Ali sich unabhängig erklären will. Die Pforte ergreift daher ihre Maaßregeln. Mehemed Ali, so wird gemeldet, hat am 16 Jun. einen großen Rath gehalten, worin beschlossen ward, daß er sich zum Alleinherrscher proclamiren soll. Er schien jedoch durch die Protestationen der fremden Consuln noch eingeschüchtert zu seyn; doch soll er Anstalten treffen, um dem ausgesprochenen Beschluß seines Rathes jeden Augenblick Folge geben zu können. Einige glauben, daß er es nie wagen werde, sich gegen den Willen der großen Mächte aufzulehnen, und daß er sich nur das Ansehen gebe, allen Gefahren zu trotzen, um genau die Gesinnungen der Cabinette zu erforschen, um darnach seine Schritte zu lenken. Die Pforte glaubt jedoch das Gegentheil, und scheint vollkommen überzeugt zu seyn, daß Mehemed Ali alle Drohungen verachten und sich unabhängig erklären werde; sie hat deßhalb Befehle erlassen, die Armee in Asien zu verstärken, die noch im Hafen liegenden Schiffe auszurüsten, und Alles zum Ausbruch des Krieges vorzubereiten. Sie will es aufs Aeußerste ankommen lassen, und wird am Tage, wo ihr die Nachricht zukommt, daß Mehemed Ali das Band zerrissen, das ihn noch an den Sultan hält, die Waffen ergreifen, und nach Syrien vorrücken. Zugleich wird dann die in See befindende Escadre feindlich gegen die ägyptische Marine vorschreiten. Es herrscht hier bereits große Bewegung bei den Truppen, und der Sultan gedenkt, entweder selbst zur Armee zu gehen, oder einen Wessir mit unumschränkten Vollmachten zu ernennen. Letzteres ist das Wahrscheinliche; auch ist schon eine Namensliste der Paschas abgefaßt, welche am geeignetsten scheinen, den Oberbefehl über das Heer führen zu können. Wir wollen noch hoffen, daß Mehemed Ali besonnen handeln, und nicht abermals das Kriegsfeuer anzünden werde.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 24 Jul. Consol. 5proc. 111, 25; 3proc. 80, 90; Bankactien 2620; neap. Fonds 99, 10; span. 22⅞; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 800; linke 610; Straßburg-Basel 462½; Sambre-Maas 465; Paris-Havre 1032½; Coupons Laffitte 1110 u. 5460.

Amsterdam, 23 Jul. 2½procent. 55 11/16; 5proc. 102⅛; Kansb. 25 11/16; Synd. 4½proc. 96 ⅛; 3½proc. 80⅝; Ard. 21 7/16; russ. Inscr. 70 ⅝; 5proc. Met. 103⅛; 5proc. brasil. 80.

Frankfurt a. M., 26 Julius. Metall. 106⅛; Bankactien 1738; Integr. 54⅜; Ard. 12⅜; Taunusbahn 117½; Disconto 4½.

Augsburg, 28 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99⅛ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107⅛ P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Stettin, 12 Jul. Nach amtlichen Angaben sind hier in diesem Jahre 16,076 Ctr. 40 Pfd. Wolle wirklich zu Markte gekommen, und die Preise betrugen für ordinäre Wolle 40—55 Rthlr., für Mittel-Wolle 60—75 Rthlr., für feine Mittel-Wolle 80—90 Rthlr. und für feine Wolle 95—110 Rthlr. (also überhaupt 40—110 Rthlr.) (Bresl. Bl.)

Koblenz, 23 Jul. Der erste hiesige Wollmarkt hatte in den Tagen vom 16 bis 18 d. M. statt. Wir freuen uns, unsere Erwartungen übertroffen zu sehen, obgleich nur wenig mehr als 500 Ctr. aufs Lager gebracht wurden — eine allerdings nicht bedeutende Masse, jedoch um 100 Ctr. größer, als die Zufuhr an dem Markt in Offenbach für das laufende Jahr betrug, und nur 100 Centner weniger als die, womit der in den nämlichen Tagen eröffnete erste Wollmarkt in Würzburg begann. Aus den Regierungsbezirken Trier und Koblenz waren früher für die Eröffnung des Geschäfts auf hiesigem Platze 1258 Ctr. Wolle von den Züchtern selbst schriftlich zugesagt. Daß solche nicht zur Stelle kamen, hat seinen Grund theils in den Umtrieben mehrerer Kauflustigen, die hier, wie anderwärts, ebenfalls nicht fehlten, und mehr oder weniger die Verkäufer, in der Absicht die Preise zu drücken, abhielten, theils aber auch in dem Umstande, daß letztere nicht zeitig genug von der Eröffnung des Marktes und den damit für sie verknüpften Erleichterungen specielle Kenntniß erhielten — Täuschungen und Mängel, die künftig nicht mehr vorkommen werden, oder doch größtentheils verhütet werden können, um den schon erwähnten Glauben immer mehr praktisch zu bewähren, daß die Errichtung eines Wollmarktes am Rhein für die Producenten entschiedene Vortheile verspricht, und eben so günstig auf die Preise wenigstens der ordinären Wollwaaren zum Besten ihrer Consumenten nach Verhältniß wirkend gemacht werden könne. Feinste Wolle fällt in der Gegend nicht häufig, und hätte daher auch nicht in dem Maaße, wie es der Fall war, schon jetzt hier gesucht werden sollen. Die Rheinprovinz zählt nach den neuesten Nachrichten bei einem Schafstande von überhaupt 268,393 Stück nur erst 3097 ganz veredelte (1712 weniger als im Jahr 1830) und 36,845 halbveredelte. Wolle von letztern waren einige Partien angefahren, sie fanden erst spät und theils gar keine Abnehmer, nicht sowohl wegen angeblich zu hoch gestellter Preise, als weil die Quantität für große Unternehmer zu wenig bedeutend, und die Qualität für gewöhnliches geringeres Fabricat nicht angemessen war. Manche Kauflustige tadelten auch die unvollkommene Wäsche, und vermißten eine sorgfältige Sortirung der Wolle. Unverkauft blieben etwa 200 Ctr., die jedoch nach den eigentlichen Markttagen auch großentheils noch veräußert seyn sollen. Die Preise stellten sich, so viel wir, ohne im Besitz officieller Nachrichten zu seyn, erfahren konnten, von 37 bis 60 Thlr. per Centner, folglich in der ordinären und mittelfeinen Sorte unter den Preisen der letzten Offenbacher, Berliner und Hannover'schen Märkte, dagegen etwas höher als die des Paderborner Marktes. (A. H. C.)

Berlin, 24 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66⅛.

Wien, 24 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100⅞; 5proc. 81½; 1834er Loose 127; Bankactien 1448; Nordbahn 108⅛; Mail. E. B. 107⅝.

Augsburger Cours vom 28 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	—
— — à 3½ Pr.	101⅝	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. B.Act. II. S. 556		—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126⅛	—
- Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅜
- detto à 4 Proc.	101	100⅝
- detto à 3 Proc.	81⅝	—
- B.Act. II.Sem. 1838	1442	1440
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62½	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99⅞	—
London - -	10. 5.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	59 15/16	—
Genua - -	51	—
Livorno - -	61½	—
Triest - -	99⅝	—
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; B. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die belgische Frage. *)

Die Londoner Conferenz ist im Begriff, ihre schwierige und mühsame Aufgabe wieder aufzunehmen, der belgisch-holländische Streit soll endlich erledigt werden. Sehen wir zuvörderst, auf welchem Punkt sie denselben nach so langer Unterbrechung ihrer Arbeiten wiederfindet. Die gegenwärtigen Verhältnisse Belgiens und Hollands beruhen auf einer Convention — derjenigen vom 21 Mai 1833 — die eigentlich nichts ist, als ein Waffenstillstand von unbestimmter Dauer, die keine Rechte anerkannt, nur eine Thatsache constatirt hat, nichts als die Verpflichtung für Holland, diese Thatsache zu respectiren, für Belgien, ihre Gränzen nicht zu überschreiten. In rechtlicher Hinsicht haben Belgien und Holland nichts mit einander zu schaffen, andere für sie gemeinschaftliche Beziehungen gibt es nicht. Belgien hat zwar einen Vertrag unterzeichnet, aber bloß mit den schiedsrichterlichen Mächten, und Holland hat weder mit Europa noch mit Belgien eine Verbindlichkeit eingegangen, Belgien und Europa wissen nur von seinen vielfachen Verwahrungen gegen das Ganze der 24 Artikel. **) Was die andern Betheiligten betrifft, so hat der König von Holland von seinen Agnaten aus dem Hause Nassau die Einwilligung zum Austausch eines Stückes von Luxemburg gegen das abzutretende Stück von Limburg erlangt; um Deutschland zu entschädigen, will er sich's gefallen lassen, das ihm von Limburg zufallende Gebiet, mit Ausnahme von Maestricht, zu föderalisiren, und es ist die Annahme erlaubt, daß er sich der Beistimmung seiner deutschen Verbündeten eventuell versichert haben werde. Diese zweite Betrachtung der Frage ist gleichfalls höchst wichtig, und es entspringen daraus Folgerungen sehr ernster Art. Es ist keineswegs, wie man behauptet hat, ein Unglück für Belgien, daß der Vertrag der 24 Artikel keine Clausel enthält, die peremtorisch eine Zeit festsetzt, nach deren Verfluß derselbe, wenn von Holland nicht genehmigt, seine Gültigkeit verliere, es müßte nur seyn, daß diese Ungültigkeit Holland allein berührt hätte, und alle europäischen Großmächte durch ihre Ratification gebunden geblieben wären. Denn hätte man durch einen Zusatzartikel bestimmt, Hollands Nichtgenehmigung solle schlechthin den Vertrag aufheben, so hätte man eben damit auch die Nationalexistenz Belgiens, den belgischen Staat, im europäischen Völkerrecht in Frage gestellt, und Holland hätte dadurch, daß es dem Vertrag nicht beitrat, unfehlbar in den Augen gewisser Mächte Rechte erhalten, die es jetzt, ihnen gegenüber, nicht mehr anrufen kann. Mit Einem Wort, es gibt für Preußen, für Oesterreich und selbst für Rußland ein belgisches Königreich und einen belgischen König, ***) während es im andern Falle wahrscheinlich für diese drei Höfe nichts gäbe, als südliche Provinzen mit einem Prinzen Leopold an der Spitze, wie man sich im Haag amtlich ausdrückt. Untersuchen wir, welches die Folgen dieses Mangels gemeinsamer Verpflichtungen zwischen Belgien und Holland in rechtlicher Hinsicht waren, so werden wir sehen, daß gleich durch die erste factisch die Opfer vernichtet worden sind, welche Belgien durch Unterzeichnung der 24 Artikel gebracht hat. Erwägt man, was Belgien that und Europa geschehen ließ, so ist man geneigt sich zu fragen, ob die Cabinette, des Unterhandelns müde, nicht gerne die Augen vor den Schwierigkeiten verschlossen, die sie sich durch eine solche Gleichgültigkeit bereiteten? Nun, wie hat Belgien gehandelt? Es hat sich im Jahr 1830 vor jeder Unterhandlung und außerhalb des diplomatischen Gesetzes constituirt. Im Jahr 1831 wird seine Existenz nach vielen Unterhandlungen geregelt, es bekommt die diplomatische Weihe. Das neue Königreich, von Europa anerkannt, aber anerkannt ohne die Hälfte von Limburg und ohne die Hälfte von Luxemburg, tritt officiell in das europäische Staatensystem ein. Indeß bleibt Belgien nach dem Vertrag gerade so organisirt wie vor dem Vertrag. Es ist in voller Ausübung seiner Souveränetät über Gebietstheile, auf deren Ablösung es damals, wenigstens während der ersten Zeit nach seiner Zustimmung zu dem Vertrag vom 15 Nov., ob es auch trauert, entsagungsvoll gefaßt seyn muß. Noch mehr — kein Act von seiner Seite kündigt den Einwohnern dieser Provinzen an, daß die Regierung, der ihre Verwaltung obliegt, dieses Verhältniß als provisorisch ansieht. Nichts deutet auf das Verlangen oder die Voraussicht einer nahen Veränderung, wenn schon diese Veränderung der Bildung des belgischen Staats und seiner vollständigen Anerkennung durch Europa das letzte Siegel aufdrücken sollte. Nichts erinnert diese Provinzen an ihre Trennung von Belgien, verhindern sie, das Band unauflöslich zu glauben. Im Gegentheil scheint Alles anzuzeigen, daß Belgien aufgehört hat, den Tractat der 24 Artikel als bindend zu betrachten. Alles räth den Bevölkerungen von Limburg und Luxemburg, deßhalb unbekümmert zu seyn, Alles fordert die verschiedenen Elemente der belgischen Nationalität auf, ihre Bande fester zu schließen, wie wenn Belgien und sein König nicht in ehrlicher Meinung einen Theil geopfert hätten, um den Rest zu erhalten. Man könnte endlich glauben, und vielleicht hat man ein Recht es zu glauben, daß die belgische Regierung die Schwierigkeiten absichtlich vervielfältigt hatte, damit die Vollziehung peinlicher Verbindlichkeiten, die sie hatte eingehen müssen, eines Tags unmöglich würde. Die Ereignisse allein können entscheiden, ob die Berechnung glücklich und weise war. So sind es also einzig die Mächte, die als Unterzeichner der Wiener Verträge an der Conferenz Theil genommen haben, gegen welche Belgien verpflichtet ist. Allein welches ist sein Rechtstitel bei denselben, wenn es nicht der Vertrag der 24 Artikel seyn soll, und welche Gründe könnte es geltend machen gegen dessen Vollziehung? So weit es an ihnen war, haben sie den Vertrag vollzogen. Zwei dieser Mächte sind unter — wenigstens stillschweigender Zustimmung der andern *) — bei Befreiung des belgischen Grundes und Bodens sogar selbstthätig gewesen, sie haben dieses Königreich anerkannt und seine Aner-

*) Aus der Revue des deux Mondes mit den Anmerkungen des Journal de la Haye. Bekanntlich gilt die Revue für das halbofficielle Organ des Grafen Molé.

**) Nicht zu vergessen die Vorschläge zu Herbeiführung eines endlichen Abfindens zwischen Holland und Belgien, welche von erstern Staat gemacht worden sind, als der Vertrag zwischen Belgien und den fünf Mächten bereits zu Stande gekommen war.

***) Wäre aber dem noch also, wenn Belgien sich weigern wollte, die Bedingungen sine qua non seiner Constituirung als Königreich anzuerkennen?

*) Dieß ist nicht richtig. Preußen hat keineswegs, nicht einmal schweigend, zugestimmt.

Digitized by Google

kennung von fast ganz Europa ausgewirkt. Sie haben mit ihm Uebereinkünfte und Bündnisse geschlossen, sie haben ihre materiellen Interessen und die seinigen in die ordentliche Form internationaler Verhältnisse gebracht. Haben sie auch nicht, wie sie sich anheischig gemacht hatten, Holland zur Vollziehung des ganzen Vertrags vom 15 November 1831 angehalten, so ist doch durch diese Unterlassung in der Hauptsache Belgien kein Eintrag geschehen. *) Alle Rechte, die ihm verbürgt wurden, sind unangetastet, seine Nationalität in den von ihm angenommenen Gränzen ist unverletzlich geblieben. Die Art von Ungewißheit, welche die Nichtgenehmigung des Tractats von Seite Hollands unterhalten konnte, war ohne Nachtheil für die Wohlfahrt des neuen Staates, der inmitten dieser Ungewißheit einen unerwarteten Aufschwung nahm. Handel, Gewerbfleiß, Manufacturen, Wachsthum der Bevölkerung, materielle Fortschritte von jeder Beschaffenheit — nichts litt, erlahmte oder ward gehemmt. Allerdings — und dieß ist der einzige Schatten des Gemäldes — hat Belgien, obwohl es neutral erklärt war, seit 1831 bis jetzt sich genöthigt geglaubt, eine im Verhältniß zu seinen Hülfsquellen, seiner Einwohnerzahl und seinen gewöhnlichen Bedürfnissen übermäßige Armee unter den Waffen zu haben; aber das löst sich in eine Geldfrage auf, und es ist nicht zweifelhaft, daß die angehäuften Rückstände ihm als Entschädigung überlassen werden müssen. **) Wir wollen dieses Capitel alsbald weiter erörtern. Man wird bemerkt haben, daß von allen Sätzen, die hier aufgestellt worden, der Tractat der 24 Artikel die Basis ist, und zwar im Interesse Belgiens selbst. Denn offenbar kann Belgien nicht wollen, daß die Sachen in den Zustand zurückkehren, in welchem sie sich vor dem Vertrage befanden und ehe Frankreich demselben durch die Befreiung Antwerpens eine unvollständige Vollziehung gab. Bei dem Tractat von Campo-Formio konnte der Feldherr des italienischen Heeres ausrufen, die französische Republik bedürfe keiner Anerkennung. Aber als Europa ohne Belgien über dessen Schicksal in London unterhandelte, konnte dieses nicht so sagen, und der Vertrag, den es jetzt von sich stößt, war ihm, Europa gegenüber, so viel werth als der französischen Republik der Feldzug von 1796. Wissentlich hat Belgien im Jahr 1831 seiner Selbsterhaltung einen Theil seiner nationalen Elemente geopfert; es that's mit Schmerzen, man weiß es, aber, wie man auch nicht leugnen wird, in gutem Glauben; und wenn ihm nun die Vollendung dieses Opfers so hart dünkt, wenn sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten häufen, wenn das Nationalgefühl sich empört, so sollte Belgien ein wenig bedenken, daß Europa gegen die Ansprüche, den Widerwillen und den Souveränetätsstolz des Königs von Holland jenen Beschluß aufrecht erhielt, der ihm doch nicht so günstig seyn kann, weil er erst nach 7jährigem Widerstand und der Erschöpfung seines Volks sich darein fand. Noch verwickelter ist aber die Territorialfrage, weil der König von Holland nicht allein als solcher, sondern auch als Bundesfürst und Großherzog von Luxemburg in Betracht kommt. Wenn der deutsche Bund in den Austausch eines Theils von Luxemburg gegen einen Theil von Limburg willigt, so müßte man Europa und die Rolle, welche jener in dem System des Wiener Congresses spielt, nicht kennen, wollte man sich einbilden, daß es ohne eine unermeßliche Revolution möglich wäre, daß derselbe zum ersatzlosen Verzicht auf einen Theil seines zuständigen Gebietes vermocht würde, welches in voller Integrität zu erhalten seine Verfassung ihm zur strengen Pflicht macht. Durch Angriffe auf die Rechte und die Verfassung des alten deutschen Reichs wurde das alte Europa im Jahr 1792 in seinen Grundfesten erschüttert. Sollte je die Zeit kommen, daß das Europa des Wiener Congresses, das ganz gegen Frankreich organisirt ist *), in sich selbst zusammenstürzte, so müßten die ersten Anstrengungen wider Deutschland gerichtet seyn. Hr. v. Merode, einer der achtbarsten Staatsmänner Belgiens, hat in einem öffentlichen Schreiben an Lord Palmerston diesem Einwurf zu begegnen gesucht; er meint, daß man sich daran nicht stoßen solle. Er sagt: „Die Holländer und Preußen halten die Bundesfestung Luxemburg besetzt, sie mögen daselbst bleiben und das platte Land sey nach wie vor belgisch. Belgien wird zur Verpflegung und Erneuerung der Garnison, gleichwie zum Verkehr der Bewohner Luxemburgs mit der übrigen Provinz bereitwillig allen Vorschub leisten." Und dieses Auskunftsmittel scheint ihm so einfach, daß er den Holländern dieselbe Concession in Bezug auf Maestricht anbietet. Nun wahrlich, solche Ideen darf man nicht im Ernste nehmen. Wie! Die belgische Provinz Limburg sollte fort und fort im Bereich der holländischen Kanonen von Maestricht liegen, sollte auf immer in der militärischen Servitut dieses Platzes seyn! Die belgische Provinz Luxemburg würde freilich eine Bundesfestung, deren Garnison sie ernährte, friedlich in ihrer Mitte dulden, aber diese Bundesfestung ist die natürliche Hauptstadt der Provinz; sie ist ihre bei weitem volkreichste Stadt, die Bevölkerung ist so gut als in der übrigen Provinz belgisch, und gleichwohl ließe man sie unbedenklich unter der Herrschaft des Fremdlings **), in einem durchaus anomalen Zustand, unter dem Scepter rein militärischer Gewalt! Hier also sollte das Recht — dieses Recht, das unbeugsam seyn sollte, sich krümmen vor einer rohen Thatsache, vor der Thatsache der fremden Occupation! Dieß sind die Consequenzen, zu denen Hr.

*) Vielmehr hat Belgien auf mehr als eine Weise dadurch gewonnen.

**) Ei doch! Wenn Belgien ein Heer unterhalten wollte, das in keinem Verhältniß zu seinen Hülfsquellen stand, so war das seine Sache oder fremde Befehle, die es nicht wagte abzulehnen, haben ihm diese Last aufgelegt. Für die Vertheidigung Belgiens war diese Armee vollkommen nutzlos und überall dazu seine Nöthigung, zumal seit dem Waffenstillstandsvertrag vom 21 Mai 1833. Europa weiß wohl, daß diese Armee über ganz andere als ausschließlich belgische Interessen zu wachen hatte. Will darum Belgien auf diesen Grund eine Entschädigung fordern, so soll es sie bei dem Staate suchen, dem es gegenwärtig als Vorhut dient. Diese Last auf Rechnung Hollands schreiben wollen, hieße in das Völkerrecht ein unerhörtes Princip einführen, hieße eine so schreiende Ungerechtigkeit heiligen, daß die Annahme erlaubt ist, daß keine der in London repräsentirten Mächte auch nur einen Augenblick einem solchen Gedanken Raum gibt.

*) Eine sonderbare Ansicht, die derjenige, der sie aufstellt, Mühe haben dürfte zu rechtfertigen, es wäre denn, daß er behaupten wollte, Frankreich sey durch das, was die Sicherheit und das politische Gleichgewicht Europa's ausmacht, in einen Zustand der Feindseligkeit gegen alle andern Länder versetzt. Dann wäre, damit die Welt Frieden hätte, nur die Alternative übrig: entweder müßte Frankreich die Idee der Universalmonarchie verwirklichen oder Europa müßte Frankreich theilen.

**) Die Deutschen als Besatzung in einer Bundesfestung sind also wohl Fremde, eine Bemerkung, die das Journal de la Haye vergessen hat!

Digitized by Google

v. Merode gelangt, indem er die Sache der belgischen Nationalität vor Lord Palmerston plädirt. Glaube man ja nicht, daß einem Manne von diesem Verdienst die Seltsamkeit eines solchen Auskunftsmittels entgangen sey. Man sollte es nicht denken. Aber Hr. v. Merode war unwillkürlich von seiner Ueberzeugung hingerissen — einer Ueberzeugung, die jeder verständige Mensch in Europa theilt, daß nämlich die zahllosen Opfer, von aller Welt seit 1830 der Erhaltung des europäischen Friedens dargebracht, an dem Tage verloren wären, wo die Integrität des deutschen Bundes durch die Zerstücklung Luxemburgs und dessen Einverleibung in das Königreich Belgien angegriffen würde. Nur um den allgemeinen Krieg zu verhüten, den er nicht wünscht, und den er gleichwohl sonst für unvermeidlich hielte, hat Hr. v. Merode eine Combination ersonnen, welche Luxemburg mitten in einem entföderalisirten Lande als Bundesfestung bestehen ließe. Eine strenge Prüfung hält diese Combination nicht aus. Belgien könnte sie um seiner Ehre und Sicherheit willen nicht annehmen, und der deutsche Bund würde sie als eine seinen Interessen nicht entsprechende Maaßregel, die seine constitutiven Principien nicht weniger gefährdete denn eine völlige Zerstückelung der Provinz, unfehlbar verwerfen.

(Beschluß folgt.)

Livingston.

(Fortsetzung.)

Welche Fortschritte in den Geistern und welche Vervollkommnungen in den Gesetzen hatten bis dahin in Strafsachen stattgefunden? Von welchem Punkt ging Hr. Livingston aus, um sich in diese schöne, durch die Arbeiten des letzten Jahrhunderts eröffnete und durch seine eigenen Arbeiten erweiterte Bahn einzulassen? Lange Zeit war die zur Unterdrückung der Verbrechen unfähige Gesellschaft bloß zur Pacificirung und nicht zur Bestrafung der Individuen dazwischen getreten. Ihre Unterdrückungsweise war ein bloßer Act der Vermittlung zwischen Feinden gewesen, und sie hatte sich darauf beschränkt gesehen, das Verbrechen als einen Kriegsfall zu betrachten. Sie hatte jenes System von Geldausgleichungen zugelassen, mittelst dessen der Eine sein Verbrechen bezahlte, der Andere seine Rache verkaufte. Nachdem sie aber allmählich hinreichende Stärke gewonnen, um die Unterdrückung der Attentate selbst auf sich zu nehmen, war sie gegen diese eingeschritten, und hatte sie in ihrem Namen und auf ihre Rechnung gerichtet. Noch roh und gewaltsam in ihrer Justiz hatte sie das Recht der öffentlichen Rache dem Rechte der Privatrache substituirt. Die Roheit war von den Sitten in die Gesetze übergegangen, und die Züchtigungen der Justiz glichen den Repressalien der Leidenschaft. Grausame Gesetze, verhärtete Richter, eine geheime Procedur, keine Vertheidigung, die Folter als Zugabe der Instruction, das dem Schmerzen entrissene Geständniß als Mittel der Gewißheit, kein Verhältniß zwischen den Züchtigungen und den Beleidigungen, verpestete Gefängnisse, schauderhafte Hinrichtungen, die Infamie der Strafe sich auf Familien und unschuldige Generationen ausdehnend — dieß hatte sie fast überall eingeführt, und dieß war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts beibehalten. Damals war Montesquieu das Organ richtigerer und der Menschlichkeit angemessenerer Ansichten in Strafsachen geworden. Dieser große Mann hatte die Staatsgewalten sorgfältig unterschieden, und mit Genauigkeit die Gesetzgebungsgewalt von der richterlichen getrennt. Dadurch, daß er sich gegen die Verblendung der alten Procedur und das Uebermaaß der Strafen erhob, hatte er die Herrschaft der unabhängigen Justiz und gemäßigte Strafen vorbereitet, und eine Schule von Reformatoren in der Gesetzgebung gegründet. Zu dieser Schule hatten Beccaria, Filangieri, Servan und Jeremias Bentham gehört, welche, die Ideen Montesquieu's ausdehnend oder überschreitend, derselben Sache in verschiedenen Graden gedient hatten: Beccaria durch die Großmuth seiner Gefühle, die ihn sogar der Gesellschaft das Recht über das Leben ihrer Mitglieder versagen und die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens proclamiren ließen; Filangieri durch die Kraft seiner Gedanken; Servan durch die Autorität seiner Erfahrung; Bentham durch die gelehrte Schärfe seiner Analysen. Zu dieser Schule hatten auch die Souveräne gehört, die im achtzehnten Jahrhundert die Strafreformen begonnen, und die Verfasser unserer Gesetzbücher, die sie noch weiter getrieben hatten, indem sie die Jury, die Oeffentlichkeit und die Vertheidigung vor den Tribunalen, stufenweise Strafen und die Unterdrückung aller unnützen Qualen bei den Hinrichtungen gesetzlich einführten. Während sich diese Revolution in den Theorien und in der Praxis der peinlichen Justiz vorbereitete, hatte sich zu gleicher Zeit eine andere, die ihr als Ergänzung diente, vorbereitet. Männer höheren Geistes und mitleidigen Herzens waren über den erbärmlichen Zustand und die Herabwürdigung, worein der peinliche Verbrecher nach der Verurtheilung verfiel, von mitleidiger Rührung ergriffen. Sie hatten den großmüthigen Gedanken aufgefaßt, durch eine Reform dem kläglichen Zustande der Gefängnisse abzuhelfen, der Vicomte Vilain XIII in den Niederlanden, der tugendhafte Howard in England, und die Quäker in Pennsylvanien hatten sich dieser frommen Mission geweiht. Die je nach ihrem Alter und ihren Verbrechen in Classen abgetheilten Verurtheilten waren der Disciplin des Stillschweigens und der Arbeit, und zuweilen der Isolirung, unterworfen worden. Man hatte angefangen, aus dem Gefängniß einen Ort der Büßung und der Erziehung zu machen, wo sich neben der Furcht vor der Züchtigung, bisher dem einzigen Ziele des Gesetzes, die Reue über den begangenen Fehler, und das Mittel, nicht mehr in denselben zurückzufallen, beisammen fanden. Diese schöne Idee war, nach langer Zeit und vielfachen Versuchen, selbst ein umfassendes System unter dem Namen der Pönitentiarreform geworden. Sie war dahin gerichtet, die Verbrechen als Abweichungen von gesundem Zustande, und die Sträflinge als Kranke zu betrachten, deren Drang man in der Einsamkeit bezähmen könnte, wenn sie durch die Heftigkeit der Leidenschaften zum Bösen hingerissen waren; ferner lasterhafte Gewohnheiten mit Hülfe der Arbeit zu verbessern, wenn sie aus Müßiggang entsprangen; den Geist durch Unterricht zu erhellen, wenn Unwissenheit sie dazu verleitet hatte. Durch letztere Vervollkommnung wurde das Gesetz, das bereits von einem rachsüchtigen zu einem gerechten übergegangen war, von einem gerechten zu einem barmherzigen; es züchtigte nicht nur das Vergehen, es reformirte die Seele des Verbrechers und vervollständigte die Kunst zu strafen durch die Kunst zu heilen. Hr. Livingston fuhr in den Arbeiten seiner Vorgänger fort, und umfaßte in seinem Werke die ganze Strafgesetzgebung, von den ersten Verfügungen zur Garantie der Ge-

Digitized by Google

sellschaft an bis zu den definitiven Resultaten, die sie durch die Reform der Sträflinge erreichen soll. Er theilte sie in vier Gesetzbücher: den Codex der Verbrechen und der Strafen, den Codex der Procedur, den Codex des Beweisverfahrens, den Codex der Reform und der Disciplin für die Gefängnisse. Der Titel dieser verschiedenen Gesetzbücher, wovon ein jedes ein ausgedehntes Werk bildet, dem immer eine große Einleitung vorangeht, zeigt ihren Gegenstand an und beweist die logische Gewandtheit, womit Hr. Livingston bei Eintheilung seines Werks verfuhr. Der Codex der Vergehen und Strafen schildert mit Klarheit und bezeichnet mit Genauigkeit alle öffentlichen Beleidigungen gegen den Staat, seine Souveränetät, seine verschiedenen Gewalten, seine Ruhe, sein Einkommen, seinen innern und äußern Handel, das gesetzliche Geld, die Preßfreiheit, die Gesundheit, die Moral, das Staatseigenthum, die Heerstraßen, die Ausübung der Religion, und alle Privatbeleidigungen gegen die Individuen, ihren Ruf, ihre politischen und bürgerlichen Rechte, ihre Gewerbe, ihr Eigenthum. Er bestimmt zugleich, nach der Beschaffenheit des angerichteten Schadens und dem Grade der sie begleitenden schlechten Absicht, die auf jede dieser Beleidigungen anwendbaren Strafen. Bei dieser doppelten Arbeit zeigt er sich als scharfsinniger Beobachter, als gelehrter und tiefer Criminalist. Bei aller Befolgung der großen, durch das vorige Jahrhundert ausgesprochenen Grundsätze der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, der in unsern Gesetzbüchern verbreiteten höhern Vorschriften und praktischen Ansichten und den durch das englische Gesetz gewährten individuellen Garantien, machte er nach seiner eigenthümlichen Originalität die Anwendung. Hr. Livingston verwirft alle Züchtigungen, die bloß den Körper treffen und die Entwürdigung der Seele unterhalten oder vermehren. Er läßt weder die noch in mehreren Ländern und hauptsächlich dem seinigen gebräuchliche Peitsche, noch die noch in unserm Lande üblichen Ketten und Kugeln, noch jene öffentlichen Ausstellungen zu, die nur dazu dienen, diejenigen, die sie erfahren, zu verhärten und die Zuschauer zu verderben. Noch weniger gestattet er die Brandmarkung, die später glücklicherweise aus unsern Gesetzen verbannt wurde, welche die Entehrung des Verbrechens nach dessen Büßung oder Verzeihung verewigte, und ihn fast mit Gewalt zum Rückfall verleitete. Ebenso spricht sich Hr. Livingston gegen die Todesstrafe aus. Er bestreitet dabei der Gesellschaft das Recht nicht, demjenigen das Leben zu nehmen, der sich in offene Insurrection gegen sie versetzt, aber er gesteht ihr dieses Recht nur im Augenblick des Angriffs zu. So wie die Krise der Vertheidigung vorüber, und ihr Feind ihr Gefangener geworden ist, gesteht er ihr nicht mehr dasselbe Vorrecht zu, weil er nicht mehr dieselbe Nothwendigkeit dabei erblickt. Der unerläßliche Charakter dieser Strafe, die mögliche Irrung in der menschlichen Justiz, die Verantwortlichkeit bei einem nicht wieder gut zu machenden Irrthum, die, seiner Ansicht nach, nicht auf den Richter fallen darf, welcher nach den Anzeigen verurtheilte, sondern auf den Gesetzgeber, der weiß, daß diese Anzeigen zuweilen trügerisch seyn können; die Wirkungslosigkeit des Beispiels, das, immer seiner Ansicht nach, durch den Anblick des Bluts und die Nachahmungssucht mehr zum Verbrechen anlockt, als durch die Furcht davon abhält; der schauderhafte Anblick, den das blutende Opfer eines lebenskräftigen Dulders darbietet, dem die Gesellschaft, die ihm doch das Daseyn nicht gegeben hat, wie Gott das Recht das Leben zu nehmen, sich anmaßt, und zwar kaltblütig, ohne wirkliche Nothwendigkeit zu ihrer Vertheidigung, für den unsichern Schutz einer Abstraction, mit der Möglichkeit sich zu täuschen, und ohne daß die bedrückte oder verhärtete Seele desjenigen, der getödtet hat und den das Gesetz tödtet, im Bösen überrascht, und so zu sagen noch ganz darin versunken, zu jenem großen Uebergang vom Leben zum Tode bereit wäre, flößen Hrn. Livingston einen unüberwindlichen Abscheu vor der Todesstrafe ein. Er schließt sie daher von seinem Gesetzbuch aus. Welche Strafen werden aber durch den Codex des Hrn. Livingston aufgelegt? Es gibt deren mehrere Arten, die alle die Bestimmung haben, Züchtigung und Besserung des Verbrechers zu bewerkstelligen. Sie sollen mehr auf seine Seele, als auf seinen Körper wirken. Sonach sind gegen die verschiedenen Arten von Vergehen oder Verbrechen einfache Gefangenschaft, Gefangenschaft mit Arbeit, einsame Gefangenschaft, ausgesprochen. Er wendet sie nun so an, um damit die verschiedenen Grade der moralischen Verkehrtheit zu treffen. Das Strafsystem des Hrn. Livingston ist ein Pönitentiarsystem. Zwischen die zwei in dem Gefängniß von Auburn und in dem von Philadelphia befolgten bekannten Regimes gestellt, welche der Gegenstand einer allgemeinen Prüfung geworden sind, wovon das eine die Gefangenen während der Nacht isolirt und nach Classen gemeinschaftlich, aber mit Beobachtung des Stillschweigens den Tag über arbeiten läßt, und das andere die Isolirung bei Tag und bei Nacht, die vollständige Trennung der Gefangenen und ihrer einsamen Arbeit vorschreibt, nimmt Hr. Livingston ein gemischtes Regime an, das die Vortheile eines jeden der zwei andern zu vereinigen und deren Nachtheile auszuschließen scheint. So erkennt er dem Verbrecher das Gefängniß zu, um ihn das von ihm begangene Böse durch Beraubung der von ihm mißbrauchten Freiheit büßen zu lassen; er versetzt ihn in die Einsamkeit, um ihn zur Selbstbetrachtung zu führen; er gestattet ihm die Arbeit, um ihm eine Beschäftigung zu geben, die ihn später vor Müßiggang oder Elend bewahrt, die ebenfalls zum Verbrechen führen; er verschafft ihm geistigen und moralischen Unterricht, der ihm zu einem guten Betragen behülflich seyn wird. Er combinirt mit ziemlichem Glück und vielleicht einiger Subtilität die Einsamkeit und die Arbeit, den isolirten mit dem gemeinschaftlichen Unterricht, ohne Gewaltanwendung zu bedürfen und ohne Verderbniß zu fürchten. Sein System ist vollständig. Es umfaßt die Detentionshäuser für die Angeschuldigten, die Reformhäuser für die Verurtheilten, die noch nicht das 18te Jahr erreicht haben, die Pönitenzhäuser für diejenigen, die über dieses Alter hinaus sind, endlich die Zufluchts- und Arbeitshäuser für die freigelassenen Verurtheilten. Es gibt sonach Zuwarterte, wo man zur Verfügung des Gesetzes aufbewahrt ist, Strafspitäler, wo man in dessen Namen geheilt wird, Wiedergenesungsanstalten, die dazu dienen, vom Regime der Krankheit zum Regime der moralischen Gesundheit, vom Gefängniß in die Gesellschaft überzugehen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

* **Paris**, 16 Jul. Die Administration des Bergbaues gibt in Folge des Gesetzes vom 25 April 1835 seit fünf Jahren einen jährlichen Bericht über die Statistik des Bergbaues und der Me-

Digitized by Google

tallurgie in Frankreich heraus. Der fünfte Bericht ist so eben erschienen; er enthält die Statistik des Jahres 1836. Die Steinkohlenbergwerke, welche im Jahr 1833 im Ganzen 41 Millionen Centner Kohlen lieferten, haben im Jahr 1836 beinahe 49 Mill. Centner gegeben, aber die Consumtion hat schneller zugenommen als die Production; denn die Einfuhr, welche sich im Jahr 1833 auf 15 Mill. Centner belief, stieg im Jahr 1836 auf 19 Mill. Centner, und beide zusammen haben das fortwährende Steigen der Holzpreise nicht verhindert. Denn bei der mangelhaften Vertheilung der Steinkohlen, und besonders bei dem Mangel an einer hinreichenden Quantität von Kohk sind die Hochöfenbesitzer genöthigt, sich unter einander die größte Concurrenz im Ankaufe des Holzes zu machen, und alle Verbesserungen in der Fabrication des Eisens haben, anstatt die Preise des Eisens herabzudrücken, zu nichts geführt, als die Holzpreise zu erhöhen. Diese hohen Holzpreise haben die Einführung neuer Methoden in den Hochöfen veranlaßt, und obgleich die gegenwärtige Unzulänglichkeit der Eisenproduction für das Bedürfniß des Landes bis jetzt dem Consumenten noch keine Erleichterung in den Preisen des Eisens verschafft hat, so muß die wohlfeilere Fabrication doch in einiger Zeit dieses Resultat hervorbringen; denn es ist offenbar, daß die Hochöfen gegenwärtig der hohen Einfuhrzölle auf fremdes Eisen nicht mehr bedürfen, um die Concurrenz aushalten zu können, und das Land ist müde, den reichen Wälderbesitzern eine immer steigende Auflage zu bezahlen. Wenn daher die Beendigung der Canäle durch die Concurrenz der Steinkohlen mit dem Holz keine Herabsetzung der Preise bewirken sollte, so wird der Staat genöthigt seyn, durch Herabsetzung der Zölle auf Eisen der Vertheurung des Brennmaterials eine Gränze zu setzen. Es wurden im Jahr 1836 zur Fabrication des Eisens für 41,098,675 Franken Holzkohle, für 2,424,514 Fr. Kohk und für 7,130,881 Fr. Steinkohle verbraucht. Die Production von Gußeisen belief sich auf 6,166,000 Centner, von Schmiedeisen auf 4,210,000 Centner, im Ganzen zu einem Werth von 124 Millionen Fr. Diese Quantität ist nicht im Verhältniß zu dem heutigen Bedürfnisse des Landes, das bei niedrigeren Preisen leicht die doppelte Masse von Eisen verbrauchen könnte. Daher ist die bessere Ausbreitung der Steinkohlenbergwerke ein Object von größter nationaler Wichtigkeit. Sie belaufen sich gegenwärtig auf 509, welchen eine Oberfläche von 282,000 Hektaren gehört; aber der größte Theil der Steinkohlenlager in Frankreich ist wegen des Mangels an wohlfeilen Transportmitteln noch unbenutzt. Dafür wird jedoch durch die große Thätigkeit der Regierung und der Compagnien im Bau von Straßen, Canälen und Eisenbahnen bald gesorgt werden.

Deutschland.

Kassel, 21 Jul. Se. Hoheit der Kurprinz-Mitregent ist nunmehr, da man die Gewißheit erhielt, der Großfürst-Thronfolger von Rußland werde Kassel auf seiner Hinreise nach dem Haag nicht berühren, mit Gemahlin nach Norderney abgereist. Sollte es den höchsten Herrschaften dort nicht gefallen, so wird man sich ins Seebad von Scheveningen begeben. — Dem Vernehmen nach ist der Landtagsabschied, wie er den Ständen vorgelegt war und abgelehnt wurde, nunmehr den einzelnen Gemeinden Kurhessens mitgetheilt worden, damit man in Zukunft andere Vertreter der Landesinteressen senden möge. Diese Absicht ist nämlich augenscheinlich; aber es ist zu bezweifeln, daß sie von Erfolg seyn wird, da die öffentliche Meinung einmal — ob mit Recht oder Unrecht, kann hier nicht entschieden werden — für die bisherigen Stände ist. Allerdings aber möchte man mit dem Verfasser von „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" unter den obwaltenden Verhältnissen beinahe auf die Unzulänglichkeit der constitutionellen Einrichtungen schließen, da Deutschland alle Bedingungen eines solchen Institutes entbehrt, und da hier immer die höchste und letzte Instanz eine zweifelhafte ist. Thatsachen beweisen das auch hinlänglich, und die Voraussetzung des guten Willens von beiden Seiten ist in publicistischer Hinsicht gewiß keine Garantie: Verfassungen verlangen eine durch die öffentliche Meinung und die mit ihr verbundenen Institute, wie sie in England und Frankreich vorkommen, begränzte Perspective, eine Verantwortlichkeit der Minister, die über alle Deutungen erhaben ist. Man darf glauben, daß die jetzigen kurhessischen Minister durchaus keine absichtliche Reaction gegen das Staatsgrundgesetz unterhalten, und wenn auch die Verhältnisse ihnen allerdings einen Spielraum in Betreff ihrer Verantwortlichkeit gewähren, so bieten sie ihnen von der anderen Seite durchaus keine feste und zuverlässige Anlehnung, wollen sie diese Verantwortlichkeit nach Pflicht und Gewissen geltend machen. Gesetzt, sie machen sie geltend, und contrasigniren nicht, was wird die nächste Folge dieser Beharrlichkeit seyn? Andere Minister, aber keine Aenderung in der bisherigen Weise, wenn nicht der Regent selbst dazu Verlangen spürt. Nicht die Verantwortlichkeit der Minister ist die Garantie der Verfassung, sondern die Folgen, die sich, in Betreff der Sache, an diese Verantwortlichkeit knüpfen, bieten allein eine solche Garantie. Entscheidet auch das höchste Gericht in dem Maaße gegen sie, daß diese Entscheidung in aller Strenge ausfällt, so trifft sie doch nur ihre Person, nicht das System, das sie vertreten. Die öffentliche Meinung, die allein neben der Person der Minister auch das System treffen kann, hat an dieser Entscheidung keinen Theil; es ist möglich, daß sich die Nachfolger im Amte durch die Abschreckung zu einem andern Verfahren bewogen fühlen, aber nicht nothwendig; denn gelingt es ihnen, die richterliche Entscheidung zu umgehen, so haben sie von der öffentlichen Meinung nichts zu fürchten. Mit Einem Worte, wo nur die Jurisprudenz die Verfassungen sichern soll, da sind sie schlecht gesichert. Unter solchen Verhältnissen werden also die Minister nur zu leicht aus einer verantwortlichen Stellung in eine unverantwortliche gerathen, nicht aus böser Absicht, ja nicht einmal aus kleinlichen Motiven, sondern weil sie einsehen, daß es das Beste ist, zu vermitteln, indem eine nachdrückliche Opposition gegen den Willen des Regenten die Sache um nichts bessert, sondern die Zukunft des Landes nur an neue Persönlichkeiten des Ministeriums knüpft, die vielleicht nicht so scrupulös sind, wie jene Minister, welche ihre Entlassung nehmen würden, und die, wenn sie auch scrupulös genug wären, denselben Weg einzuschlagen, doch von Anderen ersetzt werden könnten. Personen lassen sich wahrlich leicht für ein System finden, wenn das System selbst nicht aus dem Felde geschlagen werden kann. Somit aber gewährt die Verfassung, wenn nicht zufällig Fürst und Stände einer Meinung und eines Sinnes sind, in der That den Anblick eines fortwährenden Belagerungszustandes, zu welchem lediglich das Land die Kosten herbeischaffen muß, und der doch dem Lande keinen positiven Nutzen bringt, sondern höchstens den negativen, daß auch der andere Theil zu keinem Resul-

Digitized by Google

tate gelangt. Nun aber fragt es sich noch immer, ob das in der That auch nur ein negativer Nutzen ist? Uebrigens mag dieses landständische Hin und Her schwerlich das Ausland in einem grossen Grad interessiren, so sehr es auch in Kurhessen die Gemüther beschäftigt; denn ich halte dafür, daß unsere sehr getheilten Territorial- und sogar Localinteressen nur durch ein nationales Moment auf einen gemeinsamen Punkt hingezogen werden können. Als ein solches sind aber leider die modernen Verfassungen in diesem Augenblicke noch nicht zu betrachten, und werden es auch schwerlich werden, so lange sie sich, höherer Rücksichten wegen, in den beschränkten Verhältnissen bewegen müssen, die jetzt ihre Sphäre bilden. (Hann. Ztg.)

Preisaufgaben des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten.

Publicirt: Berlin am 16ten Jahresfeste, den 17 Junius 1838.

A. Neue Preisaufgaben. — I. Es werden Versuche über die Ausartung der Gewächse gewünscht, welche nicht durch Befruchtung mit Abarten derselben Art oder mit einer andern Art entstanden ist, sondern allein durch die Beschaffenheit des Bodens, durch die Einwirkung von Wärme und Licht und durch andere äußere Einflüsse bedingt wird. Es wird daher gewunscht, daß diese Bedingungen möglichst scharf bestimmt und neben einander in vergleichenden Gegenversuchen in Anwendung gebracht werden, um die Ursachen der Ausartung mit einiger Sicherheit ermitteln zu können. Die Versuche sind so einzurichten, daß sie die Ausartung durch Befruchtung ausschließen, indem sie alle Pflanzen aus der Nähe entfernen, deren Blüthenstaub Einfluß haben möchte, ja sogar auf Abhaltung der Insecten Bedacht nehmen, die den Blüthenstaub übertragen konnten. Daß die Größe der Theile allein eine Ausartung in dem hier angenommenen Sinne nicht begründe, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Da die Versuche sich nur auf jährige, zweijährige und Staudengewächse zu erstrecken brauchen, so ist ein Zeitraum von drei Jahren hinreichend, um ein genugendes Resultat gewähren zu können. Es wird daher der 1 März 1841 als Termin fur die Einsendung der Abhandlungen bestimmt und derjenigen, welche die Aufgabe mit der oben geforderten Sicherheit am vollkommensten gelost hat, ein Preis von 100 Thalern verheißen. — II. Wer bis zur Mitte Februars völlig ausgewachsene, eben gezogene Gurken von mindestens 5 bis 6 Zoll Länge einsendet, und dabei die Culturmethode angibt (gleichviel ob auf Mistbeeten oder in heizbaren Kästen) erhält fur jedes Stuck den Preis von 5 Thalern. — III. Ein Preis von 50 Thalern dem, der zum nächsten Stiftungsfeste des Vereins die zehn schönsten und neuesten exotischen Topfgewächse (Kräuter oder Sträucher) im vollkommenen Culturzustande blühend einsendet, und die Culturmethode dabei angibt. Die ausgestellten Exemplare bleiben ihrem Eigenthumer. Diese beiden letzten Preise ad II und III werden nur Privatgärtnern und Garten-Eigenthumern zuerkannt. — IV. Fur jedes neue Kuchengewächs, sey es eigene Art oder Varietät eines schon bekannten, das sich bei der Probe bewährt, erhält der, welcher es erzogen uns einführt, bei gleichzeitiger Angabe der Eigenschaften der Pflanze, ihrer Cultur und ihrer Zubereitung fur den Tisch, den Preis von 20 Thalern. Die Einsendungen konnen zu jeder Jahreszeit geschehen. Der Preis, oder wenn Mehrere die Aufgabe losen, die Preise, werden bei dem Stiftungsfest zuerkannt.

B. Prämie aus der v. Seidlitz'schen Stiftung. — V. Die nach §. 13 des v. Seidlitz'schen Testamentes dem Gartenbau-Vereine zu Prämien überwiesene Summe von vorläufig jährlich 50 Thalern soll auch in diesem Jahre demjenigen Eleven der Gärtner-Lehranstalt ertheilt werden, welcher, auf der dritten Lehrstufe stehend, eine zu stellende Aufgabe am genugendsten löst. Die Zuerkennung des Preises geschieht durch eine, vom Vorstande dazu ernannte Commission, und wird beim Jahresfeste 1839 bekannt gemacht. Der Eleve, welchem die Belohnung zuerkannt ist, empfängt dieselbe unter der Bedingung übrigens fortgesetzt untadelhafter Führung bei seinem Austritt aus der Anstalt. Auch fur jetzt bleiben anderweitige Anordnungen fur die fernere Ertheilung dieses Preises vorbehalten. — Die Abhandlungen über die Preisaufgabe ad I werden an den Director oder an den Generalsecretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt, und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält. Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Concurrenz gelassen. Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die HH. Verfasser nichtsdestoweniger deren Benutzung zur die Druckschriften des Vereins bewilligen. Möchten die HH. Verfasser dieß nicht zugestehen wollen, so werden sie dieß bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erklären geben. Die unter II bis IV geforderten Erzeugnisse werden sammt den schriftlichen Angaben auf dieselbe Weise an den Secretär des Vereins abgegeben.

[2581–83] **Steckbrief.**

Der vormalige Hallamts-Assistent Johann Gottlieb Friedrich Treiber von hier, dessen Signalement unten beigefügt ist, und welcher wegen Amtsuntreue in dieseitiger Untersuchung noch befindet, hat sich im Mai oder Junius 1837 heimlich von hier entfernt, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Straßburg oder überhaupt nach Frankreich begeben.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden daher ersucht, den Friedrich Gottlieb Treiber im Falle des Betretens zu ergreifen, und unterzeichnetem Untersuchungs-Gericht auszuliefern.

Nürnberg, den 11 Julius 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director absens.

J. v. Müller, Regierungsrath.

Refer.

Signalement.

Johann Gottlieb Friedrich Treiber aus [illegible], vormaliger Hallamts-Assistent daselbst, ist 30 Jahre alt, evangelischer Religion, ledigen Standes, 5 Schuh 2 Zoll groß, hat braune Haare, eben solche Augenbrauen, flache Stirne, blaue Augen, schmale Nase, gewöhnlichen Mund, schmales Gesicht, ovales Kinn, etwas blasse Gesichtsfarbe, mittelmäßige Statur, blonden Schnurrbart, gute Zähne.

Derselbe hat auf der linken Seite der Stirne oberhalb des linken Auges eine Narbe, und auf dem rechten Arme zwei Säbelhiebnarben. Er spricht rein deutsch sehr schnell, und ist auch der französischen Sprache ganz kundig, da er früher einige Jahre Militärdienste bei der Fremdenlegion in Frankreich leistete, und mit dieser vom Jahre 1832 bis 1834 in Algier stand.

Treiber war früher mit einem braunlichen Ueberrock mit einer Reihe Knöpfe, mit Pantalons von dunkelblauem Tuche, gelber Weste mit Perlenmutterknöpfen, einem runden schwarzen Filzhut mit einem Bändchen und Schnällchen, einem Paar braunledernen Handschuhen, und einem Paar falbledernen Halbstiefel bekleidet.

Die Kleidung desselben bei seiner Entfernung von hier kann nicht naher angegeben werden.

[2603–5] **Bekanntmachung.**

Georg Friedrich Martin, Rothgerbermeister zu Kreuße, ist gesonnen, mit seiner Ehefrau Marg. geb. Brendel und seinem Sohne Johann Friedrich Martin, 11 Jahre alt, nach Nordamerika auszuwandern.

Wer an die ꝛc. Martin'schen Eheleute etwas zu fordern, hat sich am

13 Aug ust,

früh 9 Uhr,

hier zu melden, und den Rechtsweis hierüber zu betreiben, außerdem er unberücksichtigt bleiben würde. Schnabelwaid, 2 Junius 1838.

Königliches Landgericht Pegnitz.

(Fertl, Landrichter.

[2543–45] **Bekanntmachung.**

Nachdem der am 11 dieß dahier abgehaltene erste Schafmarkt für Verkäufer wie auch für Käufer gleich vortheilhaft ausgefallen ist, und mit Zuversicht erwartet werden kann, daß sich die folgenden hiesigen Schafmärkte mitten in einer Gegend, wo sich außerordentlich viele Schafheerden befinden, noch weit günstiger gestalten werden, indem Tausende von Schafen herbeigetrieben werden, und die schöne Gelegenheit und Oertlichkeit des Schafmarktes an wenigen Orten diesen Marktplatz hierinnen übertreffen dürften, so werden Verkäufer und Käufer hierauf aufmerksam gemacht und zu einem recht zahlreichen Besuche dieser ganz vorzüglichen Schafmärkte eingeladen.

Der heurige zweite Markt findet statt

zwei Tage vor Bartholomäi, also am

22 August,

der dritte jedesmal

drei Tage vor Matthäi, also am 18 September

(nicht am 17 September, wie im Ausschreiben vom 22 Junius irriger Weise angegeben ist).

Nördlingen, den 14 Julius 1838.

Stadtmagistrat.

Doppelmayr, Bürgermeister.

Schegk, Stadtschreiber.

[2606-8] **Verkaufs-Anzeige.**

Das von drei Seiten vollkommen freistehende, im besten baulichen Stande sich befindende bisher als Apotheke bewohnte Haus „zum Sternen" in Zürich wird zum Verkauf angetragen. Dasselbe enthält nebst Laboratorium mit Feuer- und Brunnengerechtigkeit eine sehr große Apotheke, daneben liegendes sehr großes Magazin mit eigener Einfahrt, zwei Keller, 9 heizbare Zimmer, 2 Küchen, Altane längs der Limmatseite, einen großen Saal und 11 Kammern. Dasselbe liegt vermittelst der neuen Seestraße an der Limmat, dem Stapelplatze des Dampfbootes gegenüber, an der alten Straße gegen Osten, gegen Süden an den freien und großen Seeländeplatz, in Mitte zwischen der neuen Post, dem Kaufhause und der neuen Brücke einers-, und dem Seehafen und dem neuen Kornhause andererseits. Die schönste Aussicht auf die Stadt, den See, seine reizenden Gestade und die schönste Fernsicht in die Gletscher sichern in diesem Locale die so seltene Vereinigung des Nützlichsten mit dem Angenehmsten zu, indem kein Local mehr Gewißheit für das Emporkommen eines großartigen Etablissements, heiße solches, wie es immer wolle, darbieten kann. Detaillirte Beschreibung und Mittheilung der Bedingungen anerbietet gegen frankirte Anfrage der mit dem Verkauf beauftragte

Den 16 Julius 1838.

J. J. Grob,
Notar beim Königsstuhl in Zürich.

[1571] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mittermaier, Geheimerrath C. J. A., Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts mit Einschluß des Handels-, Wechsels- und Seerechts. 2 Abtheil. 5te völlig umgearb. u. sehr verm. Aufl. gr. 8. 9 fl. 30 kr. oder 5 Thlr. 16 Gr.

Diese neue Auflage ist völlig neu bearbeitet, bedeutend vermehrt (die 4te Auflage hatte 65½ Bogen, diese 5te aber 81⅓), vorzüglich für das Bedürfniß des praktischen Juristen eingerichtet mit genauester Absonderung der gemeinrechtlichen Lehre von der Darstellung der Ausbildung der Institute in den Particularrechten und überall mit einer vollständigen historischen Entwicklung.

---

[165] **Ritter Harold**

Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
Lord Byron.
Im Versmaß des Originals übersezt
von
Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorrätdig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[162] **Sehr empfehlenswerthe**

Post- und Reise-Karten.

Post-, Reise- und Uebersichts-Karte von den Königreichen **Bayern** und **Würtemberg** nebst den Großherzogthümern **Baden** und **Hessen,** mit den angränzenden Ländern ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Brenner und Bern, einem tabellar. Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Hauptorten, statistischen Notizen und malerischen Ansichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und gestochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteansichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebst den nördlich angränzenden Ländern zum Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl.

Karte vom Kaiserstuhl bei **Breisach** nebst Ansichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reisende von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirge, 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futt. 2 fl. 24 kr.

Karte für Reisende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geschäfts- und Reisetableau für Deutschland und die angränzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Diese sämmtlichen Karten haben durch die Vortrefflichkeit der Bearbeitung und technische Ausführung sich allgemeine Anerkennung verschafft. Wir glauben, sie besonders dem reisenden Publicum mit Recht als zuverlässige Führer empfehlen zu können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Litter.-Artist. Anstalt der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung in **München.**

[2660] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung; zu haben:

Der Prinz Napoleon in Straßburg,

oder geschichtliche Darstellung des Aufstandes vom 30 October 1836, von einem Augenzeugen. Nach der französischen Handschrift übersetzt.

Preis 48 kr. oder 12 gGr.

Diese Schrift, welche erst kürzlich in Paris erschienen ist, hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung so sehr erregt, daß sie den Verfasser derselben, Artillerielieutenant Laity, vor wenigen Tagen verhaften, und ihn wegen Hochverraths vor den Gerichtshof der Pairskammer stellen ließ. Wir glauben daher, daß solche auch in Deutschland mit um so allgemeinerem Interesse gelesen werden wird.

Stuttgart, im Julius 1838. Verlagshandlung von **G. L. Frij.**

[2645.44] So eben erschien in unserm Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Pathologie,

oder

allgemeine Naturlehre der Krankheit,

von

Dr. Karl Wilhelm Stark.

In zwei Abtheilungen.

Zusammen 90 Bogen in 8. Preis 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Leipzig, den 7 Julius 1838. **Breitkopf & Härtel.**

[2663-64] Von dem so eben in Paris erscheinenden Werke:

Histoire de la compagnie de Jésus

par **E. de Barrion**

erscheint bei mir eine deutsche Uebersetzung von Dr. J. B. Höningshaus. Die erste Lieferung wird binnen ganz kurzem versendet werden. Vorläufige Bestellungen bitte ich bei den zunächst gelegenen Buchhandlungen machen zu wollen.

Aschaffenburg, im Julius 1838. **Th. Pergay.**

Digitized by Google

[2361] In der lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

München.

Ein Handbuch für Fremde und Einheimische.

mit

besonderer Berücksichtigung der **Kunstschätze** dieser Residenzstadt

von

Dr. Ernst Förster.

Mit 1 Grundriß der Stadt und mehreren Ansichten in Stahl gestochen.
Preis: geschmackvoll cartonirt 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Ferner:

MUNICH

Manuel complet de l'étranger dans cette capitale;

avec des details particuliers sur les monumens et les collections d'art qu'elle renferme,

par le

Dr. Ernest Förster.

Avec un plan de la ville et quelques gravures.

Vor allen andern ähnlichen Werken, die bisher über München erschienen sind, zeichnet sich das obige dadurch aus, daß darin diejenige Seite Münchens, durch welche es in neuerer Zeit am meisten die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen hat, seine Werke der bildenden Künste nämlich, von einem Manne dargestellt sind, der — selbst Künstler — neben seinen praktischen Erfahrungen durch mehrere gediegene Schriften über Kunstgeschichte und Theorie sich bereits einen Namen erworben hat. Aber auch außer dieser glanzvollsten Seite Münchens wird der Fremde darin keine ihm einigermaßen interessante Notiz über die Geschichte, Statistik, über Wohnlichkeit und über eigenthümliche Einrichtungen der Stadt vermissen.

[2400-2] Bei **Georg Franz** in **München** ist nunmehr vollständig zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

München mit seinen Umgebungen.

Historisch-geographisch-statistisch bearbeitet

von **Sötl.**

Mit vielen Stahlstichen, Lithographien, Vignetten und Planen.

Zweite Auflage. gr. 8. geh. 6 fl.

Neuerdings empfiehlt er:

Munich et ses environs
parcourus en huit jours.
Orné de Vignettes et d'un bon plan de la ville.
8. cart. 1 fl. 36 kr.

Dr. A. Martin.
Geschichte und Beschreibung des Krankenhauses und der übrigen Versorgungs-Anstalten in München.
8. br. 2 fl. 24 kr.

Dr. Xaver Martin.
Darstellung des herrschenden Krankheits-Charakters in München.
8. in Futteral 56 kr.

Acht Tage in München.
Beschreibung der Sehenswürdigkeiten.
Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden.
Mit lithographischen Vignetten und einem guten Plan.
8. cart. Velinp. 1 fl. 21 kr.

Dr. A. Martin.
Die k. k. österreichischen Kranken- und Versorgungs-Anstalten in Wien, Linz, Salzburg.
8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Jos. Frhr. v. Hormayr.
Die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München.
8. brosch. 1 fl. 21 kr.

und mehreren andern für Fremde in München nützlichen und interessanten Schriften, Stahlstichen, Lithographien &c. &c.

[2370–72] **Rottenburg am Neckar**
(im Königreich Würtemberg).

Verkauf einer Papier-Fabrik.

Nach einem in der Debitsache des Papierfabricanten Friz zu Rottenburg unter dem 5 d. M. gefaßten Beschluß, soll dessen Papierfabrik, mit den unten weiter aufgeführten Gegenständen am

Freitag, den 24 August d. J.
(Bartholomäi Feiertag)

noch einmal im öffentlichen Aufstreich verkauft und dem Meistbietenden, wenn sein Anbot die Summe von 15,200 fl. übersteigt, ohne weitern Vorbehalt sogleich zugeschlagen werden, indem die Creditorschaft auf ihr Genehmigungs-Recht und der Schuldner auf sein gesetzliches Recht, innerhalb 8 Tagen einen bessern Käufer beizubringen, verzichtet haben.

Der Verkaufsgegenstand liegt im Neckarthale zwischen Rottenburg und Niedernau, in einer der angenehmsten Gegenden Würtembergs und es gehört dazu:

1) das Fabrikgebäude mit dem erst vor zwei Jahren ganz solid hergestellten Werk, das sich mit sämmtlichen, zur Papierfabrication erforderlichen Einrichtungen, wie namentlich auch der Holländer, in bestem Zustande befindet.

Es hat zwei Bütten und sechs Lochgeschirre.

Im 2ten Stock des Fabrikgebäudes sind große Räume zur Aufbewahrung des Materials und auf den Böden unter dem Dach die Hängwerke zum Trocknen des Papiers

An das Fabrikgebäude ist die Lumpenstube nebst Kohlenmagazin angebaut.

Die Fabrik erhält mehr als hinlänglich Wasserkraft aus einer unmittelbar vor derselben entspringenden bedeutenden Quelle die der seitherige Eigenthümer erst vor drei Jahren durchaus mit Quadersteinen neu fassen ließ.

Der Wasserstand ist (in der trockensten Zeit) fast immer gleich stark — das Wasser selbst bei anhaltendem Regenwetter, stets klar und wegen seiner chemischen Bestandtheile auf das Papier von sehr vortheilhafter Wirkung.

Der Wasserbau erscheint durchaus einfach, erfordert sonach wenig Aufwand, und vom großem Wasser und Einfrieren ist überall nichts zu befürchten.

Die Wasserkraft und die überaus vortheilhafte Lage des Werks lassen sogar eine bedeutende Erweiterung desselben zu, wie die Wasserkraft und die Localität der Papierfabrik auch die Einrichtung jedes andern Werks gestatten würde.

Es gehört ferner dazu:

2) das Wohnhaus, etwa 60 Schuh von der Fabrikgebäude entfernt, mit daran gebauter Scheuer und Stallung zu 6 Stücken Vieh nebst einem geräumigen Keller.

Im untern Stock des Wohnhauses befinden sich die Leimküche und zwei gute Pressen, im zweiten Stock vier ineinander gehende, ganz neu erbaute Zimmer, wovon zwei heizbar sind, nebst einer geräumigen Küche.

Unter dem Dach sind drei große und zwei kleine Kammern und über denselben Hängwerke zum Trocknen des Papiers.

3) Um diese Gebäulichkeiten herum liegen etwa 1½ Vrtl. Gemüse-Garten und ungefähr 4½ Morgen Wiesen, welche ebenfalls mit verkauft werden.

Die Verkaufsverhandlung beginnt an gedachtem Tage Vormittags 10 Uhr in der Papierfabrik selbst, und werden hiezu Kaufsliebhaber und zwar Auswärtige mit obrigkeitlichen Prädicats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem Bemerken geladen, daß die Verkaufsgegenstände zwischen täglich in Augenscheins genommen werden können.

Rottenburg, den 21 Julius 1838.

Der aufgestellte Güter-Pfleger
Stadtrath Wiesinger.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Belgien der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 22, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag

Nr. 211.

30 Julius 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Geldgesetzgebung. — Spanien. Briefe aus Madrid (Schluß der Cortes) und Bayonne (Uebersicht der militärischen Operationen). — Großbritannien. Soult in Manchester und Liverpool. Berichte aus Canada, Anfeindung Durhams durch die torystische Presse. Der gallische Bund, eine Broschüre. — Frankreich. Friedrich Cuviers Tod. Schreiben aus Paris: Staatsrechtliches Theoretisiren. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Italien. Schreiben aus Neapel. — Deutschland. Nachrichten aus München (Abreise der Kaiserin), Kissingen (Frequenz des Bades, mangelhafte Communication), aus dem badischen Unterrheinkreis (Neckarcorrection), Frankfurt, Hannover (Confirmation des Kronprinzen, Hoffeste, Rose's Quiescirung), Hamburg. — Preußen. Brief aus Posen: Verwicklung der kirchlichen Wirren. — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: Abermals Unruhen. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: Unzufriedenheit in den Casernen, Concessionen. — Handels- und Börsennachrichten. Englische Dampfschifffahrts-Industrie. — Aus. Beil. Ueber den Verein deutscher Philologen und Schulmänner und seine erste Versammlung in Nürnberg. — Die belgische Frage vom französischen Gesichtspunkte. (Schluß.) — Livingston. (Schluß.)

Datum der Börsen: London 25; Paris, Wien 25; Hamburg, Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Jul.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Engl. Courier.) New-Yorker Blättern zufolge, die bis zum 3 Jul. reichen, erregten die eben vor sich gehenden Congreßverhandlungen außerordentliche Aufmerksamkeit. Hrn. Buchanans (früher erwähnte) Special-Depositenbill, die er als Amendement zu Hrn. Websters Bill über denselben Gegenstand eingebracht, wurde nach längern Debatten mit 29 gegen 24 Stimmen, zum großen Verdruß der Jacksonianer und Vanbureniten, verworfen. Am 30 Jun. brachte Hr. Wright eine neue Bill ein, wornach bis zum October d. J. derjenige Theil der Depositenacte von 1836 suspendirt werden soll, welcher die Annahme der Wechsel solcher Banken, die nach dem Monat Julius in jenem Jahre kleine Noten emittirten, verhinderte. Gegen diese Bill schlug Hr. Wright die Substituirung einer Clausel vor, welche dahin geht, die Staatseinkünfte factisch unter die unmittelbare und nicht verantwortliche Controle der Executivgewalt zu stellen. Dieses Amendement ging mit 26 gegen 21 Stimmen durch; aber allgemein war man der Ansicht, das Repräsentantenhaus werde es mit Entrüstung verwerfen, da die Annahme einer solchen Maaßregel den Präsidenten in den Stand setzen würde, die Hälfte der Bankinstitute im Umkreise der Union zu stürzen und die andere Hälfte zu willigen Werkzeugen der Vollziehungsgewalt zu machen.

Spanien.

* Madrid, 17 Jul. Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde die Sitzung der Cortes im Senatsgebäude von der Königin-Regentin in Person geschlossen. Die Galerien waren von eleganten Damen besetzt, in der diplomatischen Loge befanden sich der Herzog von Fezenac, Lord Hervey, Hr. v. Lima und die andern Repräsentanten der fremden Mächte. Hr. Ofalia überreichte Ihrer Maj. die Rede, welche also lautet: „Herren Senatoren und Deputirte! Ihre Arbeiten, welche so wichtig und nützlich für die Nation als meiner königlichen Seele angenehm waren, werden während der Zeit ruhen, die Sie nöthig haben, um Ihre häuslichen Geschäfte zu besorgen, und im Schooß Ihrer Familien einige Erholung zu genießen. Sie haben sich der Prüfung der Ihrer Discussion vorgelegten Gesetze mit jener Achtsamkeit und Ureife gewidmet, wodurch deren Erfolg gesichert ist. Andere Gesetzesentwürfe sind unerledigt geblieben, aber Sie haben darauf bezügliche interessante Arbeiten vorbereitet, die Sie vollenden werden, wie ich Sie wieder einberufe, damit Sie im Einklang mit der königlichen Gewalt diejenigen Verbesserungen ins Werk setzen helfen, welche ein Bedürfniß der Gesetzgebung und des gesellschaftlichen Zustandes sind. Ich danke Ihnen für die mancherlei Subsidien, die Sie meiner Regierung bewilligt, um die beträchtlichen Verbindlichkeiten erfüllen zu können, die ihr obliegen, für das Zutrauen, mit dem Sie dieselbe im Verlauf dieser Session beehrt, und für die verschiedenen Ermächtigungen, die Sie ihr ertheilt haben, in der Absicht, ihren Gang in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung zu erleichtern. Ihre stäte Mitwirkung hat die Aufrechthaltung der Ordnung und die Hoffnung auf ein beschleunigtes Ende des Bürgerkriegs mächtig gefördert. Die ununterbrochenen Siege unsers unerschrockenen Heers, die wirksamen Dienste der Flotte, die wackern Anstrengungen der Nationalmiliz, der richtige Sinn und die Resignation der Bevölkerungen trotz so großer Entbehrungen und Opfer, verbunden mit der in den Reihen der Rebellen ausgebrochenen Zwietracht verkündigen uns, daß der Tag der Pacification des Königreichs nicht fern ist. In Erwartung, daß dieser ersehnte Augenblick erscheine, wird meine Regierung kein Mittel versäumen, welches die Verwirklichung meiner Wünsche — es sind die Wünsche der Nation — schneller herbeiführen könnte. An Ihren Herd zurückgekehrt, arbeiten Sie für denselben Zweck. Ich zweifle nicht, daß Sie Ihren wohlverdienten Einfluß anwenden werden, um Ihre Mitbürger zur Beharrlichkeit in ihren heilsamen Entschlüssen zu Gunsten der gerechten Sache aufzumuntern, den Bevölkerungen Gesinnungen der Eintracht einzuflößen, die Verirrten zu enttäuschen, und Alle zu überzeugen, daß die Nationalwohlfahrt und gesetzliche Freiheit unter dem

Digitized by Google

Schutze des Throns der Königin, meiner Tochter, sich nur befestigen könne durch Gehorsam gegen die Verfassung, Achtung vor den Behörden und unausgesetzte Bemühungen im Geiste der öffentlichen Ordnung. Fahren Sie während der Unterbrechung Ihrer legislativen Verrichtungen mit Ihrer Mitwirkung in dieser Weise fort, damit Friede und Ueberfluß bald die wohlverdiente Belohnung der heroischen Opfer und der unerschütterlichen Treue der Spanier seyen." Die Rede wurde in ehrerbietiger Stille angehört, als aber Ihre Maj. den Saal verließ, und eine Stimme den Ruf erhob: „Es lebe die Königin!" fiel die ganze Versammlung jubelnd ein. Unter großem Zulauf des Volks, ungeachtet einer Hitze von 31°, kehrten die beiden Königinnen mit ihrem Gefolge in das Schloß zurück. Der Enthusiasmus war auch auf der Straße um so lebhafter, als man sich erzählte, die Regentin habe drei Millionen Realen Rückstände von der Civilliste unter die bedürftigsten Staatsdiener vertheilen lassen.

†* **Bayonne**, 21 Jul. Gestern haben wir keine spanischen Papiere erhalten, vielleicht weil die Communication mit Madrid augenblicklich unterbrochen ist. Denn man erfährt heute, daß Cabrera auf Verlangen des Don Carlos ihm eine Division unter Llangostera zu Hülfe gesendet habe, welche über Tarragona vorgedrungen sey; doch habe Espartero ihre Vereinigung mit den navarresischen Truppen verhindert. Vielleicht bezieht sich hierauf die telegraphische Nachricht von Calahorra, daß Espartero am 14 nach einigen Kanonenschüssen von dem Ort la Braza, 1½ Meile von Logroño, Besitz genommen; dieß würde anzeigen, daß die Carlisten von Navarra sich dem Ebro genähert hätten, um der Division aus Aragonien den Uebergang über den Fluß bei Alcanadre zu erleichtern. Sie müssen dicht an der Christinischen Linie Vorposten haben, denn ein Detaschement aus la Guardia (3 Meilen südlich von Peñacerrada) konnte dieser Tage den Carlistischen Obrist Apodaca und einige andere Officiere in einem nahen Orte überraschen und gefangen nehmen. Die Operationen auf dieser Seite sind wahrscheinlich dem allgemeinen Plan untergeordnet, von welchem die Befreiung Niederaragoniens einen Theil ausmacht. Man sagt, daß die Christinischen Truppen am 16 sich bereits Morella genähert haben; in Caspe erwartete man um diese Zeit einen 24Pfünder aus Mequinenza; der Durchzug zweier Compagnien durch Caspe hat dort wegen einer Streitigkeit unter den Militärobrigkeiten, während welcher die Truppen zu plündern anfingen, einige Unruhe verursacht. Alcañiz und Caspe sind übrigens, obgleich auf der Christinischen Operationslinie von den Carlistischen Corps, welche westlich in Calanda und östlich in Maella stationiren, so zu sagen blokirt; von Maella abwärts, oder vielmehr aufwärts gegen Süden, laufen die Gebirge und Engpässe (puertos), welche zu dem ost besetzten, aber immer wieder verlassenen Hauptschlupfwinkel der Carlisten, Beceite, führen; die linke Flanke des Armeecorps, welche von Alcañiz über Monropo gegen Morella vorrückt, ist also stets bedroht, während es in der Fronte die Abschnitte, Verschanzungen und andere Hindernisse zu überwinden hat, welche von den Carlisten auf den Zugängen von Monropo nach Morella und Cantavieja angehäuft worden sind. Diese an sich arme Gegend ist völlig ausgesaugt, und die angreifende Division muß Alles mit sich führen. Das Unternehmen ist also nicht so leicht und kann meines Erachtens, ohne die Carlisten aus der Umgegend zu entfernen, nicht zu Stande gebracht werden; Cabrera hat sich mit seiner Reserve in San Mateo, südöstlich von den Gebirgen von Cantavieja und Morella aufgestellt, von wo er auch die Verbindung einerseits mit Valencia, andrerseits mit dem Ebro unterhält, welcher hinter der durch Maella und Beceite bezeichneten Linie läuft, und also eine zweite Vertheidigungslinie darbietet. Da die valencianischen Häuptlinge Ruso, Viscarro, Arnau, und selbst Merino den sämmtlichen Norden dieser Provinz besetzt halten, so lief Luzena von neuem Gefahr zu unterliegen, indessen hat Borso am 6 mit vieler Bravour einen Transport dahin geführt und sogar einen obgleich unnützen Angriff auf die hinter dem Orte liegenden Anhöhen gemacht. Die Division Parodiñas soll von Calamocha wieder nach Daroca zurückgekommen seyn, was durch die Bewegung Llangostera's nach Castilien zu erklären wäre. Endlich in Catalonien haben alle Colonnen von Igualada, Centellas, Vich, Gerona, Figueas, eine concentrische Bewegung, als ob sie Berga bedrohen wollten, gemacht; ich halte dieses jedoch nur für eine Demonstration, und die Carlistischen Streifbanden, obgleich sehr vermindert, treiben zwischen den Christinischen Colonnen bis an die Küste hin ihr Unwesen. Um sie wieder zu verstärken, hat die Junta von Berga eine neue Recrutenaushebung von 15,000 Mann befohlen, davon bringt sie aber nur so viel, als sie kann, in Ausführung.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 25 Jul.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinz von Leiningen verließen den Buckingham-Palast am 21 Jul., und schifften sich zu Woolwich nach Antwerpen ein.

Marschall Soults Empfang in Manchester und Liverpool glich einem förmlichen Triumphzug; sein Erscheinen erregte eine Volksbegeisterung, wie sie sich sonst in den englischen Provincialstädten nur bei den Einzügen populärer Parlamentsmitglieder kundzugeben pflegt. Von Obrist Wemyß, dem Bezirkscommandanten, den städtischen Behörden, einer Deputation der Handelskammer und den Mitgliedern des Union-Clubs am Weichbilde der Stadt Manchester empfangen, ward er von der Eisenbahn in eigens für ihn und sein Gefolge bereit gehaltenen Wagen, unter dem Nachströmen von mehreren tausend Menschen, in die Stadt eingeführt, deren Straßen von Vivat rufenden Neugierigen wimmelten, und wo die Fenster der Häuser bis unter das Dach mit festlich geschmückten Damen gefüllt waren, welche Fahnen, Schärpen und Taschentücher wehen ließen, um den greisen Kriegsmann zu begrüßen, wofür er mit französischer Artigkeit dankte. Nachdem er, von den Behörden und angesehensten Einwohnern begleitet, die vorzüglichsten Institute und Fabriken der wichtigen Handelsstadt besichtigt, und mehrere Adressen entgegen genommen, ward er Abends 8 Uhr im Union-Club-Haus festlich bewirthet. Nach den Toasts auf die Königin und die königliche Familie von England, brachte der Vorsitzende unter hohen Lobsprüchen zuerst die Gesundheit Ludwig Philipps und dann des verehrten Gastes aus. Der Marschall, der in der Person C. Mandy's Esq. seinen eigenen Dolmetscher mitgebracht hatte, dankte französisch, indem er besonders seine Freude über das sich immer fester schließende und, wie er hoffe, dauerhafte Bündniß zwischen England und Frankreich aussprach, welche künftig nicht mehr auf blutigen Schlachtfeldern, sondern nur in den Künsten des Friedens mit einander wetteifern würden. Zu

gleich versprach er den Manchesterern, unter deren enthusiastischem Zuruf, er werde nach seiner Rückkehr all seinen Einfluß verwenden, damit die Hemmnisse und Beschränkungen des englisch-französischen Handelsverkehrs vollends beseitigt würden. „Ich trinke, schloß er, die Gesundheit des englischen Volkes! Glück dem Handel und der Stadt Manchester ein immer blühenderes Gedeihen!" Der Marquis von Dalmatien, des Marschalls Sohn, welchem der nächste Toast galt, machte hier, wie am nächsten Tag in Liverpool, einen besonders günstigen Eindruck, da er englisch sprach und, von einem früheren längeren Aufenthalt in England her, mit den Landessitten wohl vertraut ist. Am Morgen des nächsten Tages (21) gingen die französischen Gäste mit einem besondern Train auf der Eisenbahn nach Liverpool ab. Die gute Stadt Liverpool gebärdete sich, wie ein Correspondent sich ausdrückt, als rein „Soult-toll (Soult-mad)." Ganz Liverpool schien ihm zu Ehren einen Festtag zu feiern, welcher, nach einer Spazierfahrt auf einem schön geschmückten Dampfboot, in der Begleitung der höchsten Stadtbehörden, um dem Marschall die schöne Lage der Stadt von der breiten Mündung des Mersey aus zu zeigen, wo alle Schiffe flaggten, und nach einem großen Bankett im Stadthause mit einem glänzenden Balle schloß, den die Lady-Majoreß in demselben Gebäude veranstaltete. Besonders guten Eindruck machte es, als Soult bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt vor der Statue Nelsons ehrfurchtsvoll den Hut abzog; das Volk brach in ein stürmisches Jauchzen aus. Die einzige kleine Unordnung, welche vorfiel, war, als einige wohlgekleidete Frauenzimmer sich durch die Menge drängten, um dem alten Marschall auf englische Weise „die Hand zu schütteln." Soult wird am 24 über Birmingham, wo ihn ein neues Bankett erwartet, nach London zurück kommen, und hier am 28 Jul. bei dem Herzog v. Wellington das Abschiedsmahl einnehmen, zu welchem das ganze diplomatische Corps geladen ist.

Die Toryblätter fallen mit ihrem Tadel über die neuen Verleihungen des Bath-Ordens her. „Sind — fragen die Times — die Minister gesonnen, im Wahnsinn demokratischer Anmaßung Rang und Ehren zur Zielscheibe des öffentlichen Spottes zu machen? Sie werfen unbekannte Leute in das Haus der Pairs, sie schaffen einen Schwarm obscurer Baronets, und, was noch schlimmer ist, jene Auszeichnung, die dem höchsten Militär- und Civilverdienst gelten sollte — den Bathorden erster Classe verschwenden sie jetzt an einen Lord Gosford, der eine Colonie im Frieden vorfand, und sie in Empörung verließ, an einen Lord George William Russell, an welchem sein bester Freund keinen andern Rechtstitel entdecken kann, als daß er Lord John Russels Bruder ist, und an einen Lord Howard de Walden, der während eines fünfjährigen Aufenthalts in Lissabon nicht im Stande war, die mindeste Verbesserung eines dem brittischen Handel nachtheiligen Tarifs zu erwirken." — Der Courier entgegnet, die fraglichen Ordensverleihungen würden in allen militärischen Kreisen mit herzlichem Beifall begrüßt werden; namentlich aber werde sich das Publicum freuen, daß endlich dem tapfern Veteran Sir Sidney Smith eine Ehre zu Theil geworden sey, die er schon vor zwanzig Jahren verdient; doch habe sich Sir Sidney über den Verzug mit dem alten Römer trösten können, der gesagt, es sey ihm lieber, wenn sich die Leute verwunderten, daß ihm keine Statue gesetzt, als warum ihm eine gesetzt worden sey.

Die Journale aus Canada gehen bis zum 26 Jun. Lord Durham hatte eine General-Untersuchungscommission niedergesetzt, um den Werth der Kronländereien genau zu ermitteln, und zu begutachten, wie die Einwanderung in die brittisch-nordamerikanischen Colonien am besten aufgemuntert und gefördert werden könne. Hr. C. Buller steht an der Spitze dieser Commission, welche bereits die nöthigen Umlaufschreiben an die Lieutenant-Governors der einzelnen Grafschaften erlassen hat. — Die Blätter von der Gränze bestätigen die Nachricht von der Niederlage und gänzlichen Zersprengung der obercanadischen Rebellen an den Short-Hills am 25 Jun., melden aber nichts Näheres über die Zahl der Gebliebenen und Gefangenen, doch scheint es, daß die Mehrzahl der Letztern Amerikaner sind. Einige zwanzig Rädelsführer wurden ergriffen und nach Chippewa abgeführt, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Zu Montreal sind 14 politische Gefangene, gegen eine Bürgschaft von je 1000 Pf. St. für zweijähriges ruhiges Verhalten, in Freiheit gesetzt worden. Ein Gefangener Namens L'Hussier, angeklagt den Lieutenant Weir ermordet zu haben, ist aus dem Gefängniß entwischt. — Die Quebec Gazette erwähnt, ein Schiff habe von Newfoundland die Nachricht mitgebracht, daß die Cholera zu St. Pierre Miquelon ausgebrochen sey, wo täglich gegen 80 Menschen sterben; andern Angaben zufolge ist es der Typhus, der daselbst schon seit drei Monaten Verheerungen anrichtet. — Die Londoner Toryjournale setzen ihre leidenschaftliche Polemik gegen Lord Durham fort, welcher, versichern sie, wenn er nicht schleunigst abberufen werde, den Verlust jener Colonien für England unvermeidlich herbeiführe. Das lange Sündenregister, das ihm der M. Herald vorhält, zählt namentlich auf: des Grafen brutal hochfahrendes Wesen habe Sir John Colborne vermocht, den Oberbefehl der Truppen in Canada niederzulegen, und auf diese Weise habe Lord Durham gleich mit seinem Amtsantritt England der Dienste eines seiner besten Officiere beraubt. (Zu Sir J. Colborne's Nachfolger im Commando ist Sir E. Blakeney ernannt.) Ferner: Lord Durham sympathisire offen mit der Sache der Empörung und des Hochverraths in Canada, was er durch die gleich nach Hrn. Turtons Anstellung erfolgte Ernennung Hrn. Edw. Gibbon Wakefields bewiesen habe, welcher, wenn auch sonst talentvoll und moralisch unbescholten, doch in öffentlichen Schriften seine, mit denen der HH. Hume, Leader und Sir W. Molesworth ganz übereinstimmenden radicalen Ansichten über den canadischen Aufstand dargelegt habe. Endlich habe Lord Durham dadurch, daß er die bei Point-au-Pelé mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Empörer, anstatt sie als Mörder und Piraten erschießen zu lassen, als „Kriegsgefangene" behandelt, eine schmähliche Kriecherei gegen Van Buren und die amerikanischen Feinde Englands an den Tag gelegt. „Würde, so schließt der Herald, England jetzt von dem großen Chatam oder ähnlichen für seine Wohlfahrt besorgten Männern regiert, so dürfte Lord Durhams Dictatur kurz abgeschnitten werden durch eine Versetzung in Anklagestand! Bleibt der schwache, insolente, eitle Graf noch ein Jahr lang in seinem jetzigen Amte, so ist Canada für England verloren, und England ist in einen Krieg auf Tod und Leben mit den Vereinigten Staaten verwickelt. Ein Krieg mit Amerika aber wird das Signal seyn zu einem Kriege mit Rußland, und so kann die unheilvolle Unfähigkeit eines Lord Durham England über Nacht in einen Kampf um seine Existenz hineinziehen!"

Digitized by Google

Die Times theilen in ihrer neuesten Nummer der ganzen Länge nach ein Pamphlet mit, welches so eben bei der geachteten Buchhandlung Ridgeway, Piccadilly, in Druck erschienen ist, und den Titel führt: „Die gallische Conföderation (The Confederation of Gaul). Abschrift eines diplomatischen Actenstücks, genommen zu St. Petersburg im Jahr 1836 von dem in den geheimen Archiven des russischen Hofs unter Nr. 5706 aufbewahrten Originaldocument.“ Es entwickelt nichts Geringeres als den Plan, welchen die russische Regierung hegen soll, eine Theilung Frankreichs in 18 kleine Staaten mit einer dem deutschen Staatenbund ähnlichen Verfassung herbeizuführen! Die meisten Journale, namentlich die ministeriellen, behandeln das angebliche Actenstück als eine unsinnige Erdichtung oder mauvaise plaisanterie, während andere, darunter Times und Standard, in ihm eine Urkunde „von furchtbarer Wichtigkeit“ erblicken. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Frankreich.

Paris, 25 Jul.

Der Moniteur enthält das Programm für die Feste der drei Juliustage. Eine Revue kommt dabei nicht vor.

Ein Journal spricht von einer Conferenz, die bei Hrn. v. Molé zwischen dem türkischen und österreichischen Gesandten nach Depeschen stattgefunden habe, die in der Nacht durch einen außerordentlichen Courier des Admirals Roussin angekommen seyen.

Pariser Blätter berichtigen die Angabe einiger Londoner Journale, daß Philarete Chasles vom Minister des öffentlichen Unterrichts mit Abfassung einer Denkschrift über die englischen Universitäten beauftragt worden sey, dahin, daß dieser Litterator sich zwar um einen solchen Auftrag beworben, ihn aber nicht erhalten habe, worauf er gebeten, dennoch einige Berichte über jene Hochschulen an den Minister einsenden zu dürfen, was ihm nicht wohl habe verweigert werden können. Indeß werde nächstens „über den früheren und jetzigen Zustand der Universitäten von Großbritannien und Irland“ ein Werk erscheinen, das von Hrn. François Michel (welchen Guizot in den Jahren 1833 bis 1835 nach Oxford und Cambridge schickte, um die dortigen Bibliotheken zu untersuchen) und von Hrn. Longueville Jones, vormaligem Mitgliede des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge, gemeinsam abgefaßt worden.

Straßburg, 25 Jul. Hr. Friedrich Cuvier, Oberinspector der Studien, Professor der Zoologie im Jardin-des-Plantes zu Paris, Mitglied des Instituts und des Pariser protestantischen Consistoriums, Officier der Ehrenlegion, der sich auf einer Inspectionsreise zu Straßburg befand, wurde vorigen Freitag plötzlich von der nämlichen Krankheit befallen (Entzündung im Rückgrat), die seinen berühmten Bruder, Georg Cuvier, vor einigen Jahren der gelehrten Welt entrissen hat. Die Krankheit wurde gleich in den ersten Augenblicken so heftig, daß seine Freunde für nöthig hielten, seinen einzigen Sohn, Arzt in Paris, davon zu benachrichtigen. Er wird leider seinen Vater nicht mehr sehen; denn trotz der Pflege, welche die ausgezeichnetsten Mitglieder unserer medicinischen Facultät, gemeinschaftlich mit Hrn. Duvernoy, seinem Arzte und seinem Freunde, ihm ertheilten, starb Hr. Friedrich Cuvier gestern, um 10 Uhr Abends, im Gasthause zum rothen Hause, wo er mit seinem Collegen Hrn. Duffrey, dessen Freund er war, und der ihn beständig aufs liebevollste verpflegte, abgestiegen war. Gestern Abend, nachdem der Körper des Hrn Cuvier geöffnet worden war, brachte man ihn in die Akademie. Heute, um 11 Uhr, wird er beerdigt werden. Man wird sich in der Akademie im Actensaale versammeln, wo durch eines der Mitglieder des Lehrercorps dem Verstorbenen die ersten Trauerehren erwiesen werden sollen. Von dort wird der Zug sich in die Nikolauskirche begeben, wo Hr. Bruch, Pfarrer und Dekan der theologischen Facultät, eine Rede halten wird. Nach den religiösen Cerimonien wird der Körper auf dem Sanct-Helenen-Gottesacker beerdigt werden. In der kurzen Zeit von zwei Jahren hat also die Universität zwei Oberinspectoren der Studien verloren, im Augenblick als sie ihr jährliches Geschäft verrichteten. Man weiß, daß Marseille die Asche des berühmten Ampère besitzt, der im Jahr 1836 gestorben ist. (Niederrhein. Cour.)

** **Paris**, 21 Jul. Der Hof hat durch sein Journal la Presse, dessen Hauptredacteur, Hr. Garnier de Cassagnac, so eben zum Maître des requêtes befördert worden wäre, wenn nicht die öffentliche Meinung sich zu sehr dagegen erhoben, eine neue constitutionelle Theorie aufstellen lassen, welche unter der gesammten Presse den größten Lärm erregt. Nach dieser Theorie hat ein Ministerium gar nicht nöthig, die Majorität in der Deputirtenkammer zu besitzen; es bedarf nicht der Einheit der drei Gewalten, damit die Staatsmaschine vortrefflich gehe. Die Executivgewalt ist zum Heil des Staats völlig in der Ordnung, und die Dissidenten müssen ihr nachgeben, wenn sie eine der legislativen Gewalten für sich hat, und so mit derselben die Majorität gegen die dissentirende bildet. Diese Theorie würde, Gott weiß wohin, führen, da gar nicht abzusehen ist, wie König und Pairs z. B. die Wähler zwingen wollten, eine gefälligere Deputirtenkammer zu wählen, wenn die vorhandene etwa das Budget verweigerte; diese Theorie ist um so heilloser, als sie die Aufgebrachtheit gegen eine ganz vom Hofe gewählte und abhängige Pairskammer unendlich steigert, und die Lösung der Frage über die Reform derselben, die ohne mehr oder weniger politische Commotion nicht bewirkt werden kann, und deren Ausgang gar nicht zu berechnen ist, nur noch schneller ihrer Entscheidung zuführt. So hat denn die Juliusdynastie in der Presse nunmehr förmlich gefunden, was die Gazette de France der Restauration mit ihrer Auslegung des 14ten Artikels der damaligen Charte war. Die Aehnlichkeit in den von den Rathgebern der jetzigen Dynastie ihr vorgeführten Ansichten mit denen der damaligen ist um so größer, als die Presse dem Thron beweist, wie er weit mehr der Vertreter des französischen Volkes sey, als die gesammte Deputirtenkammer, da er vom gesammten Lande und für immer zur Wahrung der Fundamental-Interessen des Volks, jeder Deputirte aber nur von einem einzelnen Kanton und auf Zeit zur Vertretung vorübergehender Interessen gewählt sey; daß somit seine Meinung und sein Wille bei weitem mehr der Ausdruck des Gesammtwillens des Volkes wäre, als die Meinung und der Wille der Deputirtenkammer; er mithin auf bei weitem mehr Sympathie und Unterstützung rechnen könne als jene. Bemerken Sie, daß bei solchen Lucubrationen jenes Journal ungleich mehr Gewicht hat als Hr. Fonfrède z. B. mit seinen aberwitzigen ähnlichen Behauptungen. Es ist bekannt, daß Hr. Fonfrede immer als ein Einzelwesen da stand, das alle Unterstützung und somit halbofficielle Anerkennung zurückwies, während Hr. Cassagnac die der Presse bewilligten Subventionen ausschließlich in seine Tasche steckt, zumal seit Girardin sich von der Redaction zurückgezogen und Andern überlassen hat, den von ihm in den Koth gefahrnen Karren, den Actionnären gegenüber, wieder heraus zu ziehen.

Digitized by Google

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 23 Jul. Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar hat unsere Residenz wieder verlassen. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird nun sicher nicht vor dem Herbst hier erwartet.

Italien.

* **Neapel**, 19 Jul. Die Vorbereitungen zu der Niederkunft Ihrer Maj. der Königin sind bereits alle getroffen, und man sieht derselben von einem Tag auf den andern entgegen. Ihre Maj. wird ihr Wochenbett in der königl. Sommerresidenz von Capo di Monte halten, wo sie einer vollkommenen Ruhe und einer gesunden Luft genießt — zwei Vortheile, die in unserer volkreichen und belebten Stadt ganz abgehen. — Der Vesuv ist seit einigen Tagen wieder sehr thätig und wird täglich von unzähligen Neugierigen bestiegen. In den letzten Tagen hatten wir zunehmende Hitze.

Thermometerstand im Schatten:

Am 13 Jul.	Morgens	4½	Uhr	18°	Mitt.	2½	Uhr	25° 2
14 —	—	—		17° 8	—	—		25° 7
15 —	—	—		17° 8	—	—		26°
16 —	—	—		15° 1	—	—		26° 6
17 —	—	—		20°	—	—		27°

Deutschland.

** **München**, 28 Jul. Nachdem Ihre Maj. die Kaiserin diesen Morgen in Begleitung JJ. MM. und Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, noch einmal die Pinakothek besucht, stieg sie von da in den Reisewagen. Der Abschied war von beiden Seiten herzlich und rührend. Meinem gestrigen Schreiben muß ich ergänzend beifügen, daß Ihre Maj. beim russischen Gesandten das Frühstück einzunehmen, und erst dann mit dem König und der Königin die angezeigten Besuche zu machen geruhte. Wann Se. Maj. der Kaiser von Rußland hier ankommen wird, ist gänzlich unbekannt. Einige finden es wahrscheinlich, daß der Monarch, etwa nach einer Entrevue mit den österreichischen Majestäten, unvermuthet durch Tyrol in Kreuth eintreffen dürfte; doch ist dieß natürlich nur Vermuthung. Als eine zarte Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolaus für den hochverdienten Feldmarschall Fürsten v. Wrede verdient erwähnt zu werden, daß der in russischen Militärdiensten stehende Sohn des letztern mit einem Schreiben des Kaisers an die Kaiserin hieher gesandt wurde. — Der bekannte Dr. Bowring, englischer Viceconsul in Alexandrien, befand sich einige Tage in unsrer Stadt.

♀ **Kissingen**, 24 Jul. Heute findet hier eine vorläufige Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Preußen statt, wozu mehrere der hier anwesenden Notabilitäten jetzt schon Veranlassung gegeben haben, weil manche Fremde in den nächsten Tagen abreisen werden. Es ist dieß das drittemal, daß der neue Gesellschaftssaal für eine größere Versammlung benützt wird; denn im Allgemeinen wird derselbe wegen seiner vereinzelten Lage und wegen des Mangels an Nebengelassen wenig besucht, was besonders darum doppelt zu bedauern ist, weil es hier, zumal Abends, an geselligen Vereinigungspunkten fehlt. Der Plan, das Geburtsfest Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in eben jenem Saale zu begehen, scheiterte an der zu weit gehenden Empfindlichkeit einiger russischen Gäste, welche nicht einsehen wollten, daß, um ein für allgemeine Zusammenkünfte bestimmtes Haus einer geschlossenen Gesellschaft zu überlassen, eine besondere Erlaubniß nöthig sey. Hauptsächlich ist der hiesige Badeort auch dieses Jahr von Russen und Preußen besucht; doch stellten sich auch aus dem Süden, namentlich Bayern, Würtemberg, Baden, manche Gäste ein, und selbst Griechenland ist hier vertreten (durch den bekannten Archäologen, Professor Roß). Unter den 2400 Gästen, welche jetzt die Curliste aufweist, sind verhältnißmäßig weit weniger Passanten, als in andern großen Bädern, z. B. Baden, Wiesbaden, was hauptsächlich daher rührt, daß Kissingen von der Hauptstraße ziemlich abliegt und weniger Vergnügens- als Curort ist. Ein Umstand ist übrigens den Reisenden aus Würtemberg, der Schweiz u. s. w., welche Kissingen für längere oder kürzere Zeit besuchen wollen, sehr hinderlich: wir meinen die mangelhafte Postverbindung zwischen Würzburg und Mergentheim. Nicht bloß für das Fortkommen von Personen, welche von dieser Seite kommen, sondern auch für die Beförderung von Briefen und Paketen, welche nach Würzburg, Kissingen u. s. w. bestimmt sind, ist nicht hinreichend gesorgt. Während der Postwagen nur Einmal in der Woche von Mergentheim nach Würzburg geht, nachdem die Postwagenstücke 16 Stunden in Mergentheim gelegen haben, ist nun zwar seit dem 15 Jul. ein täglicher Eilwagencurs von Stuttgart nach Mergentheim eingerichtet, welcher zugleich die Briefexpedition besorgt und auch von Reisenden aus dem Badischen, welche den dreimaligen Curs von Heidelberg nach Bischofsheim nicht abwarten wollen, vermöge der Influenz des Frankfurt-Stuttgarter Wagens, benützt werden könnte. Allein von Mergentheim aus, das doch nicht als Reiseziel, sondern nur als Zwischenstation zu vermuthen ist, besteht bis auf diese Stunde kein Eilwagen nach Bayern. Daß eine solche mangelhafte Einrichtung, wobei übrigens, wie es scheint, von würtembergisch-taxis'scher Seite alle möglichen Opfer gebracht sind, manche Unzufriedenheit erregt, besonders bei solchen, welche zu reisen gewohnt und nach dem Maßstabe der sonstigen Posteinrichtungen das Reisen mit Eilpost dem mit eigenem Wagen vorzuziehen geneigt sind, läßt sich wohl denken; auch ist es auffallend, warum ein Brief von Stuttgart nach Würzburg längere Zeit nöthig haben soll, als ein Brief von Paris oder Wien eben dahin. Indessen ist nicht zu zweifeln, daß die k. bayerische wie die k. würtembergische Regierung dem vorhandenen Uebelstande, wofern er nur zu ihrer Kenntniß gekommen, gern abzuhelfen bereit seyn werden. — In den letzten Tagen hat der Tod eines edlen Mannes, des Geheimeraths v. Bossewitz, welcher vor begonnener Cur hier im 63sten Jahre seines Lebens an der Wassersucht endete, allgemeine Theilnahme erregt. Noch mehr wird dieß in Mecklenburg der Fall seyn, wohin der Leichnam gebracht werden soll, und wo noch lange „unser Bassewitz" im Andenken der Vielen fortleben wird, denen er im Leben wohlwollend und wohlthuend zur Seite war.

Aus dem Unterrheinkreise, Mitte Julius. Die großherzogliche Regierung ist gesonnen, die Strombahn des Neckars, die mehrfach durch Felsen und Versandungen gehemmt ist, gänzlich räumen zu lassen. Seit einiger Zeit ist man mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt. Bereits vor drei Jahren wurden einige für die Schifffahrt höchst gefährliche Felsen oberhalb Heidelberg ge-

Digitized by Google

sprengt, und vor kurzem sind auch bei Neckargemünd und Wiblingen Bauten ausgeführt worden, um mehreren seichten Stellen Wasser zu verschaffen. Es bleibt hier allerdings noch Vieles zu thun übrig; die Felsensprengungen im Neckar sind mit großen Schwierigkeiten verbunden. (Karlsr. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 26 Jul. Se. Maj. der König von Würtemberg ist unter dem Incognito eines Grafen von Teck heute in der Frühe, von einem einzigen Cavalier begleitet, von Wiesbaden hier angekommen. Se. Maj. geruhten die Ueberreichung eines Exemplars des Sängerfestalbums durch eine Deputation des Festcomité's huldvollst anzunehmen, und äußerten auf die Einladung zum Feste, daß sie wieder ins Bad zurückkehrten, es aber einzurichten suchen würden, um dem Feste beizuwohnen. Um die Mittagsstunde reiste der König wieder ab. — Unser Polizeiamt bringt heute eine Bekanntmachung, die Straßenpolizei an den Festtagen betreffend. — Das Senkenbergische naturhistorische Museum ist während der Festtage dem Publicum geöffnet. — Bis gestern sollen aber erst fünfhundert Billets zu den Concerten verkauft worden seyn; das Publicum scheint sich durch die anhaltende ungünstige Witterung zurückhalten zu lassen. Das Album ist aber lebhaft begehrt; vorerst sind 2500 Exemplare davon gedruckt worden. — Mit den Offenbacher Sängern vereinigen sich die Sänger aus den großherzoglich hessischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen, und diese Sänger bringen die Musik des in Offenbach garnisonirenden Infanterieregiments mit. — Man sieht auf den Straßen schon viele Fremde. Es ist auch wieder die Rede davon, daß der Großfürst Thronfolger von Rußland in den ersten Tagen hier eintreffen werde.

Hannover, 23 Jul. Gestern wurde im Rittersaal unseres Schlosses in Beisein Ihrer Majestäten, des Hofes und der Minister die Confirmation des Kronprinzen durch den hochwürdigsten Bischof von Rochester nach anglicanischem Ritus feierlichst vollzogen. Aus dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten wurde deßhalb das nachfolgende Circularrescript an die sämmtlichen höhern geistlichen Behörden erlassen: „Eine feierliche Religionshandlung hat stattgefunden, welche alle getreuen Unterthanen Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs mit gerührter Freude erfüllen wird. Se. k. Hoh. unser höchstverehrter Kronprinz haben, nachdem Höchstsie am 21 d. M. vor den nachstehend benannten englischen Geistlichen, im Beisein JJ. MM. des Königs und der Königin, den umfassenden Prüfungen in den Grundlehren der Religion ein vollständiges Genüge geleistet hatten, am gestrigen Tage ihr christliches Glaubensbekenntniß nach dem Ritus der englischen Kirche öffentlich abgelegt, und sodann das heilige Abendmahl empfangen. Der damit verbundene, unter Theilnahme Ihrer Majestäten der allerdurchlauchtigsten königlichen Eltern und Ihrer Durchlauchten des Prinzen Wilhelm von Solms-Braunfels nebst Gemahlin, so wie der Minister, des diplomatischen Corps, des Hofstaats, der dazu geladenen Geistlichen von den verschiedenen christlichen Confessionen, der Generalität, der höheren Stabsofficiere und Civildiener, der Adjutanten, der allhier anwesenden Engländer, durch den von des Königs Majestät zu diesem Zweck eigens hierher berufenen hochwürdigen Hrn. Bischof von Rochester und den verdienstvollen bisherigen Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, den Domherrn Jelf, abgehaltene Gottesdienst war in dem ächt religiösen Geiste angeordnet, welcher das glorreichste Guelphenhaus erfüllt. Wie tief Se. k. Hoh. von dem über das Irdische hinaus sich verbreitenden Segen eines ächt christlichen Glaubens und Wandels sichtbar ergriffen waren, ist schwer durch Worte auszudrücken. Sämmtliche Diener der Kirche werden insonderheit die Gefühle theilen, zu welchen dieses erhebende Ereigniß auffordert. Ich erfülle daher einen erfreulichen Beruf, wenn ich mich beeile, die höheren geistlichen Behörden von dem Vorstehenden in Kenntniß zu setzen. Hannover, den 23 Jul. 1838. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Stralenheim."

* **Hannover**, 23 Jul. Der Großfürst Thronfolger verweilt noch immer hier oder vielmehr in Herrenhausen, und wird auch dem Vernehmen nach noch mindestens eine Woche bleiben: leider hat bis jetzt die Kränklichkeit des erhabenen Gastes denselben verhindert, an den seinetwegen veranstalteten Festlichkeiten Theil zu nehmen. Er kommt nicht zur Tafel, und ist auch in der neulichen zu Herrenhausen stattgehabten theatralischen Vorstellung nicht einmal erschienen, so ungeduldig auch das Publicum seines Anblicks harrte. Wie man erzählt, hatten sich zu jener Vorstellung (wozu bekanntlich eine Anzahl Billets — aber nicht 300, wie früher berichtet worden, sondern nur 100 für hiesige Bürger — unter Ausschließung der Magistratsmitglieder und Bürgervorsteher, vertheilt worden) durchaus keine Bürger, wohl aber deren Frauen und Töchter eingefunden. Heute wird als zweite Vorstellung das Nachtlager zu Granada gegeben. Die Anwesenheit des Großfürsten hat zu mehreren Besuchen regierender Herren an hiesigem Hoflager Veranlassung gegeben: der Kurprinz von Hessen war einen Tag lang hier, der Fürst von Bückeburg mehrere Tage, der Herzog von Braunschweig ist noch hier; man erwartet sogar den Kaiser von Rußland, und einem Gerüchte nach ist gerade dieß der Grund, weßhalb der Herzog von Braunschweig noch immer verweilt, da derselbe, dem Vernehmen nach, von des Kaisers von Rußland Majestät eine günstige Intervention bei unserm König in Betreff der demnächstigen Succession seiner Descendenten vor denen des Ex-Herzogs Karl erhofft, indem bekanntlich unsers Königs Majestät noch immer der Ansicht ist, daß bei dem dereinstigen Ableben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig nicht dessen Descendenten, sondern die des Herzogs Karl succediren müßten. — Sehr großes Aufsehen macht hier in diesem Augenblick die Quiescirung des Geh. Cabinetsraths Rose. Rose war das eigentliche und einzige Organ des früheren Ministeriums, ein durch Charakter, Kenntnisse, Talente und Arbeitsamkeit gleich ausgezeichneter Mann. Daß Rose's Stellung eine höchst schwierige werden würde, ließ sich voraussehen, obwohl die Herzogin von Cambridge denselben noch vor ihrer Abreise dringend empfohlen haben soll. Sein Gehalt ist ihm dem größten Theile nach gelassen, und für er das Versprechen hat geben müssen, niemals eine Wahl zur Ständeversammlung annehmen zu wollen. Rose war nicht bloß im Ministerium, sondern hauptsächlich auch in zweiter Kammer der Mann, der die ganze Last der frühern Regierung auf seinen Schultern trug; Niemand freilich konnte auch so gut wie Rose von den Maaßregeln und Schritten Aufklärung und Rechenschaft geben, da ja fast allein sein Werk waren. Es war ein wahrhaft interessantes Schauspiel in der früheren Ständeversammlung, einer Debatte zwischen Rose und Stüve beizuwohnen; selten wohl hat es ein paar Gegner gegeben, die einer des andern so würdig waren, wie diese beiden Männer. — Rose ist ein Mann in seinen besten Jahren, und Vater einer zahlreichen Familie; er wird, dem Vernehmen nach, Hannover verlassen, und in Braunschweig seinen Wohnsitz

sitz aufschlagen. Das Land verliert sehr viel an ihm, und es ist ein trauriger Trost, wenn man sich die Worte wiederholt, die einst, als der Geh. Cabinetsrath Rehberg quiescirt ward, der Hesperus aussprach: „Heil dem Lande, das solche Männer entbehren kann!" Wie es heißt, wird der Hofrath Hüpeden, der in der letzten Ständeversammlung viel guten Willen verrieth, Rose's Stelle erhalten. Wie das, ziemlich wahrscheinliche, Gerücht geht, werden mehrere Freunde Rose's gleich ihm in den Ruhestand treten, oder wenigstens ihre jetzigen Stellen mit andern vertauschen; als solche nennt man den Geh. Kanzleirath Wedemeyer und die Landdrosten Meyer (zu Lüneburg) und Oelrichs (zu Aurich). Der Amtsassessor Hagemann, gleichfalls einer der Kämpfer für das Cabinet in zweiter Kammer, ist Regierungsassessor bei der Landdrostei zu Stade geworden. Klenze hat zu seinem Hofrathstitel auch noch das Amt erhalten, alle etwanigen Processe für Cabinet und Ministerium zu führen; wie man glaubt, wird ihm auch die Führung des Rechtsstreits gegen die sieben Göttinger Professoren anheimfallen, deren Klageschrift endlich vor kurzem bei hiesiger Justizkanzlei übergeben worden ist. Wie bereits berichtet worden, hatten einige jüngere Bürger dem Stadtdirector Rumann zu seinem Geburtstag ein Ständchen bringen wollen; dieß ward am Abend erlaubt, als es bereits zu spät war, dasselbe auszuführen. Die Verehrer Rumanns glaubten aber, diese Erlaubniß auch am folgenden Tage benutzen zu können, und brachten daher am 16 Abends unter Zulauf einer ungeheuren Menschenmenge das Ständchen. Dem Vernehmen nach ist jetzt, weil sie für jenen Tag keine Erlaubniß gehabt, eine polizeiliche Untersuchung gegen sie eingeleitet.

* **Hamburg**, 24 Jul. Zu den Pferderennen, die morgen ihren Anfang nehmen, sind viele hohe Herrschaften angekommen. Der Prinz Peter von Oldenburg nebst Gemahlin traf auf der Durchreise von St. Petersburg hier ein; der Großherzog von Oldenburg k. H. und die Großherzogin kamen vorgestern an; heute ist auch der Prinz Christian von Glücksburg auf der Rückreise von London, so wie der Herzog von Augustenburg eingetroffen; auch werden der Prinz Karl von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg Schwerin und der Herzog von Braunschweig erwartet. Viele Gutsbesitzer aus Holstein-Mecklenburg sind schon seit mehreren Tagen hier.

Preußen.

* **Posen**, 20 Jul. Die kirchlichen Angelegenheiten scheinen — was auch von andern Seiten darüber berichtet wird — keineswegs der Lösung nahe zu seyn, indem der katholische Clerus nicht bloß in seiner Opposition beharrt, sondern sogar mit jedem Tage entschiedener und renitenter auftritt. Insbesondere hat der letzte Hirtenbrief des Bischofs von Ermeland, Hrn. v. Hatten, der bis dahin mit allen Anordnungen der Regierung einverstanden schien, gewaltige Illusionen zerstört und große und neue Verlegenheiten bereitet. Ueber den Erfolg des Ministerialmandats läßt sich noch nichts Positives berichten, da seit längerer Zeit alle Brautpaare ungleicher Confession die kirchliche Einsegnung ihrer Ehen nur bei der evangelischen Geistlichkeit nachzusuchen pflegen. — Die Criminaluntersuchung gegen Hrn. v. Dunin hat bis heute zu keinem Resultate führen können, da ihre Wirksamkeit durch das, der Behörde entzogene Straferkenntnißrecht von vorn herein paralysirt war. Der Hr. Erzbischof hat nach längerem Temporisiren endlich vor wenigen Tagen wider das ganze Verfahren gegen ihn protestirt und dem Staat das Recht, ihn in der schwebenden Kirchenangelegenheit zur Untersuchung zu ziehen, abgesprochen. Hr. Präsident Bielefeld hat sich demnach veranlaßt gesehen, höhern Orts Verhaltungsnormen zu erbitten. So liegt zur Zeit die Sache, die seit dem Erscheinen des Hirtenbriefs des Hrn. v. Hatten aufs neue einige Aufregung hervorgerufen hat. Was jedoch unlängst von Gnesen aus über die Vorsichtsmaaßregeln während des Adalbertsmarkts in der Allg. Zeitung berichtet wurde, war mindestens sehr übertrieben; die Regierung hatte bloß eine Schwadron Husaren in die Nähe der Stadt verlegt, und den Major vom Generalstabe, Hrn. v. Löwenstern, also nicht einen General, dahin gesandt, um für den Fall eines Excesses die militärischen Maaßnahmen zu leiten.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 20 Jul. In der vorigen Nacht hat ein bei weitem ernsterer Tumult als der am verflossenen 20 Jun. stattgefunden. Gewisse Journale hatten angekündigt, daß der famöse Ersenstolpe gestern Mittag nach der Festung Werholm abgeführt werden würde, wo er die dreijährige Haft, wozu er verurtheilt ist, ausstehen soll. Obschon sich dieses Gerücht als grundlos zeigte, so versammelte sich doch ein beträchtlicher Hause, worunter man viele gutgekleidete Leute erblickte, vor dem Stadthause (einem andern Hause, als dem Rathhause) in der südlichen Vorstadt, wo Ersenstolpe eingeschlossen war, und blieb in bald größerer, bald kleinerer Zahl den ganzen Nachmittag daselbst. Gegen Abend nahmen diese Zusammenrottungen in einem solchen Grade zu, daß sich die Volksmasse in allen Umgebungen des Stadthauses drängte. Inzwischen fiel noch kein Act der Gewaltthätigkeit vor; deßwegen trafen auch die Behörden keine andern Maaßregeln, sie zu zerstreuen, als Ermahnungen, die aber fruchtlos blieben. Nach 10 Uhr aber begann der Ruf: Es lebe Ersenstolpe! und kurz darauf waren die meisten Fenster des Stadthauses (worin die Sitzungssäle der verschiedenen Untergerichtshöfe, ein Detentionshaus und selbst einige Privatwohnungen sind) eingeworfen. Darauf zertrümmerte man die Fensterladen und Fensterstöcke und schien das Haus erstürmen zu wollen. Der Anführer des benachbarten Postens, ein Gardelieutenant, rückte sodann mit seiner kleinen Truppe heran, und ermahnte die Volksmassen, sich zu zerstreuen. Man antwortete ihm durch Steinwürfe, wodurch einige seiner Soldaten verwundet wurden. Da er zu schwach war, einer Masse von 2 bis 3000 Menschen zu widerstehen, und vermeiden wollte, unnützerweise zu feuern, so wich er Anfangs zurück. Hierauf versuchte die Masse neuerdings in das Haus einzudringen, ward aber durch die innerhalb des Hauses postirten Soldaten, die zu den Fenstern heraus schossen, daran verhindert. Inzwischen kam Verstärkung von den Gardecasernen, die, mit der andern Truppe vereinigt, die Zusammenrottungen auseinander trieb, und die benachbarten Straßen um das Stadthaus freimachte, wobei sie mehrmals, aber meistens in die Luft feuerte. Im Ganzen wurden zwei Personen getödtet und sieben oder acht verwundet. Die übrigen Volksgruppen wurden durch die Ermahnungen des neu eingesetzten Polizeimeisters, Hrn. Hultberg, eines jungen Mannes von 30 Jahren, zerstreut. Auch er wurde Anfangs mit Steinwürfen empfangen, fand aber doch endlich Gehör, so daß sich die Haufen aus der südlichen Vorstadt entfernten, und ihm folgten. Er ging nun bis in die Mitte der Stadt, wo einige gut gekleidete Personen den Haufen entgegen gingen und sie ermahnten, dem Polizeimeister

Digitized by Google

nicht weiter zu folgen. Diese Personen machten viel Lärm, und verlangten unter tumultuarischem Geschrei, man solle Cruusenstolpe sogleich frei geben. Der größere Theil des Haufens folgte aber doch dem Hrn. Hultberg und zerstreute sich allmählich. Um 1 oder 2 Uhr war Alles ruhig. Heute früh um 9 Uhr wurde Cruusenstolpe in Begleitung einer zahlreichen Wache von dem Stadthause an das Ufer gebracht, wo man ihn einschiffte und nach Warholm abführte. Seine Gattin, die während seiner ganzen Gefangenschaft im Stadthause bei ihm gewesen war, hatte auch die Erlaubniß erhalten, auf der Festung bei ihm zu bleiben, und begleitet ihn jetzt in der Schaluppe. Eine beträchtliche Menschenmenge war bei diesem Anlaß zugegen und rief: Es lebe Cruusenstolpe! machte aber keinen Versuch zu seiner Befreiung. Sodann war Alles ruhig, und nichts scheint auf neue Unordnungen zu deutrn.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 9 Jul. In letzter Zeit sollen einige Spuren zur Auefindung der Brandstifter, welche mit unausgesetzter Energie ihr Wesen forttreiben, entdeckt worden seyn. — Der zwar nur schwache Faden des Verdachts soll in die Casernen leiten, wo man längere Zeit schon Anzeichen von Unzufriedenheit bemerkt haben will. Die Regierung richtet darum ihre vorzugsweise Aufmerksamkeit dem Militär zu, eine dieser Tage erschienene Verordnung, daß den Truppen die Brod-, Fleisch- und Gemüse-Rationen nicht ferner in (den magern) Geldpreisen, sondern wie ursprünglich in natura verabfolgt werden sollen, ist hiefür ein charakteristisches Zeichen. Man ist nun begierig, ob dieser Weg der Concessionen wie in frühern Zeiten so auch jetzt dem Uebel wieder abhelfen wird, oder ob erst blutige Executionen demselben ein Ziel stecken müssen. Der erstere Fall würde einen Beleg für die Ansicht derer liefern, welche hinter den verbrecherischen Umtrieben nur locale Unzufriedenheit vermuthen, während der andere Fall der gegentheiligen Ansicht, „daß fremde Aufreizung dabei im Spiele" zu statten käme. Das System der Concessionen ist übrigens das Todesurtheil für die Reform, und es ist, nachdem jenes ergriffen zu seyn scheint, zu vermuthen, daß wieder, wenn nicht ein Rückschreiten, doch mindestens ein momentanes Stillstehen in den Neuerungsplanen des Sultans eintreten wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Jul. Consol. 94¼; spanische Fonds 22½; portugiesische 36½. — Das M. Chronicle schreibt: „Sehr viel Capital wird von mehrern Compagnien nützlich und vernünftig verwendet zur Erbauung von Dampfschiffen, die nach verschiedenen Theilen der Welt bestimmt sind. Für die Verbindung zwischen England und New-York sind Schiffe von mehr als 5000 Tonnen Betrag in Bau gegeben, und zwar in England, wo Dampfmaschinen wohlfeiler, einfacher und vollkommener gebaut werden als in den Vereinigten Staaten. Eine Gesellschaft bildet sich, um eine Dampfschifffahrt in großem Maaßstabe nach Ostindien um das Cap der guten Hoffnung einzurichten, und eine andere Compagnie will eiserne Dampfboote auf dem Ganges und dessen Nebenflüssen einführen, die bis zur Stadt Agra hinaufgehen sollen; die Präsidentschaft Bengalen wird dann in einer Ausdehnung von 1000 englischen Meilen mit Dampfschiffen befahren werden. Von Liverpool gehen demnächst Dampfboote nach Brasilien ab, die zur Küstenfahrt von Rio de Janeiro bis Bahia und Pernambuco bestimmt sind, und zu Southampton baut man ein eisernes Dampfboot für den Rio Doce, während eine dritte Compagnie von der brasilischen Regierung ein ausschließliches Privilegium zur Befchiffung der Bai von Bahia mit Dampfbooten auf eine gewisse Reihe von Jahren erhalten hat." — Die Thee-Ausfuhr von China nach Großbritannien betrug vom 1 Jul. v. J. bis zum 14 März d. J., bis wohin die neuesten Nachrichten aus Canton reichen, 200,450 Centner schwarzen und 45,170 Centner grünen Thees. Von neueren Mißhelligkeiten der Engländer mit den chinesischen Behörden schweigt die Cantoner Zeitung. — Am 21 fuhren der Great Western und der Mediator mit großen Summen in Gold an Bord, die vermuthlich Remittenzen auf Rechnung der Regierung der Vereinigten Staaten sind, von Bristol nach New-York ab.

Paris, 25 Jul. Consol. 5proc. 111, 35; 3proc. 80, 95; Bankactien 2600; belgische Bank 1445; neap. Fonds 99; 10; span. 25; St. Germainer Eisenbahn 882½; Versailler rechte 802½; linke 615; Montpellier-Cette 630; Straßburg-Basel 462½; Sambre-Maas 460; Coupons Laffitte 1110 u. 5455.

Amsterdam, 20 Jul. Unsre Handelswelt beschäftigt sich gegenwärtig vornehmlich mit einem Zwiespalte, der zwischen der Regierung und der Handelsgesellschaft, welcher sie 1815 das Alleinrecht auf den Theehandel mit China übertrug, ausgebrochen ist. Diese Gesellschaft widmet sich hauptsächlich dem ostindischen Handel, welcher vor 1830 gänzlich erlahmt war. Seither hat dieser Handel eine ungewöhnliche Ausdehnung erhalten, und die Gesellschaft macht so gute Geschäfte, daß ihre Actien fast auf 200 Proc. stehen. Durch sie leidet aber der Handel der einzelnen Kaufleute, welche gegen die über Millionen verfügende Gesellschaft nichts vermögen. Von zehn Schiffen, die in Batavia angekommen, gehören neun der Handelsgesellschaft. Dieselbe treibt außerdem den Commissionshandel auf Rechnung der Regierung, welche ihr eilf Procent bewilligt hat. Ungeachtet dieser ungeheuren Vortheile arbeitet die Gesellschaft einzig auf das Interesse ihrer Actionnäre hin, und behandelt die Rheder und die Fabricanten, mit welchen sie Geschäfte macht, möglichst schlecht. Die Regierung soll nun erklärt haben, daß sie mit der Gesellschaft nach dem bevorstehenden Erlöschen ihres Vertrags brechen, und die Ueberkunft hinsichtlich des Commissionshandels aufheben werde, da mehrere Amsterdamer Kaufleute sich erboten haben, denselben gegen eine Gebühr von 6 Proc. zu übernehmen. (Holl. Bl.)

Amsterdam, 24 Jul. 2½procent. 55⅞; 5proc. 102½; Kansb. 25½; Spnd. 4½proc. 95⅛; 5proc. ost. 99⅛; Ard. 21⅝; 5proc. Met. 103½; 2½proc. 58⅛; russ. Inscr. 70.

Frankfurt a. M., 27 Jul. Metall. 106⅛; 3proc. 80½; Bankactien 1738; Integr. 54⅞; Ard. 11⅞; Taunusbahn 117; Disconto 4½.

* **Hamburg**, 24 Jul. Die am Freitag mit den Dampfschiffen angekommenen Engländer kauften alle Vorräthe von Weizen auf, und da schon im Laufe der Woche bedeutende Einkäufe gemacht waren, so ist der Belauf sämmtlicher zum Verschiffen bestimmter Ankäufe auf circa 2000 Last anzunehmen, zu Ende der Woche waren die Preise höher, als im Anfang. Auch in Sämereien ist viel für englische Rechnung gemacht worden. Mit Wolle ist es stiller. Zink noch sehr angenehm. In Kaffee geht Einiges um, auch von Baumwolle und Indigo sind verschiedene kleine Partien weggegeben, Zucker hat sich immer noch nicht erholt. Nordische Producte ziemlich lebhaft. — Disconto 2½ Proc. viel Geld. Oesterr. Met. 105½; Bankactien 1430; Integr. 54½; dän. 3proc. 72½; schwed. 4proc. 98½; norweg. 4proc. 101½; ruff. engl. 5proc. 108⅜.

Glückstadt, 9 Jul. Nach Aussage des am 7 von Grönland angekommenen Capitän Arist Ketels, vom Schiff Neuenkirchen war folgender Fang gemacht worden: 3 Schiffe aus Glückstadt fingen 12,500 Stück Robben, 2 aus Elmshorn 800, 5 aus Flensburg 1711, 2 aus Eckernförde 1250, 1 aus Aarhuus 1300, 2 aus Kopenhagen 2400, 2 aus Hamburg 3900, Vornholm 1000, 3 aus Bremen 3500, 1 aus Harlingen 400, 3 aus Peterhead 8000, 1 aus Hull 1900; zusammen 38,661 Stück Robben. Auch der Commando Ketels, Schiff „der kleine Heinrich," war mit einer vollen Ladung bestehend aus fünf Fischen und 4400 Robben von Grönland zurückgekommen. Nach dessen Mittheilung ist der Fang 27 andere Schiffe ebenfalls sehr günstig gewesen, und hatten solche zusammen 65,920 Robben und 38 Füchse gefangen. (A. H. C.)

Wien, 25 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100⅝; 3proc. 81¼; Bankactien 1416; Nordbahn 107⅜; Mail. E. B. 107.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den Verein deutscher Philologen und Schulmänner und seine erste im nächsten Herbst bevorstehende Versammlung zu Nürnberg.

* Es gehört wohl zu den bedeutsamsten Erscheinungen der Zeit, daß auf allen Gebieten der industriellen und wissenschaftlichen Thätigkeit die früher zerstreuten und durch Vereinzelung schwachen Kräfte sich in freien, und so wenig es seyn kann formellen Vereinen zu größeren Ganzen verbinden, nicht gerade um einen bestimmten, im voraus verzeichneten und vermessenen Zweck zu erreichen, als vielmehr die Individuen einander näher zu bringen, sie durch persönlichen und mündlichen Verkehr gegenseitig zu fördern, in diesem Verkehr alten Zwiespalt und Hader zu lösen, über allgemeine Unternehmungen oder wissenschaftliche Arbeiten eine Verständigung einzuleiten und in den ganzen Betrieb des Geschäftes mehr Uebereinstimmung, Energie und Regelmäßigkeit zu bringen. Die besondern Vorträge und einzelnen Belehrungen, der bare und unmittelbare Gewinn solcher Zusammenkünfte tritt dadurch in zweiter Reihe um so mehr zurück, da der Druck und der tägliche und allgemeine Verkehr der Journalistik einem Jeden Gelegenheit gibt, seine Wahrnehmungen und Arbeiten, auch ohne solchen Verein, schnell zu verbreiten. Die deutschen Naturforscher und Aerzte haben zu solchen Vereinen das Signal gegeben, die französischen, die englischen sind gefolgt, dann die deutschen Landwirthe, in Frankreich die Freunde historischer und antiquarischer Studien, denen sich nun die deutschen Philologen und Schulmänner anschließen. Wie bekannt, wurde die Anregung dazu in Göttingen bei Gelegenheit der Säcularfeier gegeben, und die Gesellschaft in der Wohnung des dortigen Gymnasialdirectors Ranke unter Vorsitz des Hrn. Baron Alex. v. Humboldt, durch Philologen und Schulmänner verschiedener Länder gegründet. Die am 20 September 1837 daselbst unterzeichneten und seitdem gedruckten Statuten geben als Zweck der Gesellschaft an, das Studium der Philologie in der Art zu fördern, daß es die Sprachen (Grammatik, Kritik und Metrik) und die Sachen (den in den schriftlichen und artistischen Denkmälern niedergelegten Inhalt) mit gleicher Genauigkeit und Gründlichkeit umfasse, die Methoden des Unterrichts mehr und mehr bildend und fruchtbringend zu machen, so wie den doctrinellen Widerstreit der Systeme und Richtungen auf den verschiedenen Stufen des wissenschaftlichen öffentlichen Unterrichts nach Möglichkeit zu schlichten, die Wissenschaft aus dem Streite der Schulen zu ziehen, und bei aller Verschiedenheit der Ansichten und Richtungen im Wesentlichen Uebereinstimmung, so wie gegenseitige Achtung der an demselben Werke mit Ernst und Talent Arbeitenden zu wahren, endlich größere philologische Unternehmungen, welche die vereinigten Kräfte oder die Hülfe einer größern Anzahl von Gelehrten in Anspruch nehmen, zu unterstützen. Man sieht, daß damit eine reiche und die wichtigsten Interessen der hier vertretenen Wissenschaften und der gelehrten öffentlichen Erziehung umfassende und vermittelnde Thätigkeit in Aussicht gestellt ist, und wenn, wiewohl die Unternehmer sich selbst gestehen, nicht Alles, und von Allem vielleicht nicht Eines ganz durch den Verein erreicht werden kann, so ist doch dadurch das Werk, an dem man arbeiten, und der Geist, in dem man an ihm arbeiten will, sattsam bezeichnet; jenes Werk aber ist der Inbegriff der philologischen Studien unter dem Gesichtspunkt der Wissenschaft und der öffentlichen Erziehung, und dieser Geist ein Geist der Wissenschaftlichkeit und Humanität. Wer aber wollte die Wichtigkeit der Sache und selbst ihre Nothwendigkeit übersehen oder verkennen? Wichtiger als je erscheint in unserem durch die reichsten aber auch verworrensten Bestrebungen merkwürdigen Zeitalter die Aufgabe, den Stand, auf dem die höhere Bildung und die Pflege der größten Interessen der Zeit hauptsächlich beruhen, auf eine seinem wichtigen Beruf gemäße Weise zu erziehen, und unabweisbar das Bedürfniß, die Grundsätze dieser Erziehung gegen den Mißbrauch geltend zu machen, gegen die Befehdung zu schirmen, und Mittel und Wege zu dem hohen und steilen Ziele zu ebnen. Dazu ist die Philologie, welche hier vertreten wird, nicht bloß die classische, sondern auch die altdeutsche, die orientalische Litteratur ist unter den Gründern der Gesellschaft durch bedeutende Namen vertreten, und der §. 4 bestimmt, daß auch Schulmänner, welche die übrigen Zweige des höhern Unterrichts, als Mathematik, Physik, Geschichte und Geographie in den gelehrten Schulen besorgen, an den Versammlungen Theil nehmen, und die von ihnen gelehrten Gegenstände in denselben vertreten können. Als Mittel, den Zweck der Gesellschaft zu erreichen bezeichnen die Statuten gegenseitigen Rath und Mittheilungen, Anzeige und Beurtheilung neu erschienener philologischer Schriften nach den oben bezeichneten Grundsätzen in einem schon bestehenden oder neu zu gründenden philologischen Journal, Verbreitung jener Grundsätze unter ihren Freunden, und Bestreben, ihnen im Kreise ihrer Thätigkeit Anerkennung zu verschaffen, endlich Versammlungen an bestimmten Orten und in noch zu bestimmenden ein- oder zweijährigen Zeiträumen zu gegenseitigen Besprechungen und Mittheilungen. Diese Versammlungen, denen wir eine jährliche Wiederkehr wünschen, werden wohl die Hauptsache seyn, da bei solchen Vorhaben Alles auf persönlicher Annäherung und dem durch sie vermittelten Frieden und Austausch der Ideen beruht. Als Gegenstände, mit welchen die Versammlungen sich befassen sollen, bezeichnen die Statuten Mittheilungen aller Art über neu begonnene und eingeleitete Unternehmungen auf dem Gebiete der Philologie, Berathungen über Arbeiten, welche zu unternehmen dem Zweck der Gesellschaft förderlich ist, und über Mittel zu ihrer Ausführung, conversatorische Behandlung schwieriger Punkte im Gebiete der Philologie und der Methodik des Unterrichts, zusammenhängende Vorträge, jedoch nur über Gegenstände, über welche die Gesellschaft die Ansichten eines ihrer Mitglieder zu hören im voraus beschlossen, oder welche der jeweilige Vorstand genehmigt hat, Berathungen über Ort, Zeit und Vorstand der nächsten Versammlung und über andere Punkte, welche in ihr etwa zur besondern Erwägung sollen empfohlen werden. Ein jeder Philolog oder Schulmann, welcher dem Staate, dem er gehört, die nöthige Gewähr seiner Kenntnisse und Gesinnung dadurch gibt, daß er an einer Mittelschule (lateinischen Schule, Gymnasium ꝛc.) oder an Universitäten lehrt oder gelehrt hat, oder in einem andern öffentlichen Amte steht, kann der Gesellschaft als Mitglied beitreten, doch ist kein dem Verein Beigetretener zu

Digitized by Google

irgend einer Dauer seines Beitritts noch zu irgend einer Leistung für die Gesellschaft verpflichtet. Jede Theilnahme ist eine freiwillige. Für die erste Versammlung wurde Hr. Hofrath Thiersch zum Vorstande gewählt, und beschlossen, daß diese nächsten Herbst zu Nürnberg soll gehalten und am Michaelistag eröffnet werden, was sicherm Vernehmen nach, sofort auch geschehen wird, nachdem die Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern zur Abhaltung derselben ist ertheilt worden. Die große Zahl gelehrter Philologen und würdiger Pädagogen und Schulmänner, deren Deutschland sich erfreut, der Umfang und die Mannichfaltigkeit ihrer Arbeiten, die Wichtigkeit der oben bezeichneten Probleme und die Aussicht auf den bedeutenden wissenschaftlichen und pädagogischen Gewinn verheißen der bevorstehenden ersten Versammlung zahlreiche Theilnahme. Daß für einen Verein, der auf Zuspruch aus allen Staaten des deutschen Vaterlandes rechnet, zum ersten Versammlungsort Nürnberg gewählt worden ist, kann nur als höchst zweckmäßig erscheinen wegen der centralen Lage und der geregelten Verbindung dieser Stadt mit allen Theilen von Deutschland, wegen ihres alten Ruhmes auf dem Gebiete der Bildung, ihrer Merkwürdigkeiten, des ihr eigenen alterthümlich großartigen Charakters, des Geistes ihrer Bewohner, und auch darum, weil die Stadt sich des Besitzes eines der vorzüglichsten deutschen Gymnasien erfreut. Auch läßt sich erwarten, daß die Einwohner sich bestreben werden, den bei so interessanter Veranlassung sich in ihrer Mitte vereinigenden Gästen ihren Aufenthalt angenehm und auch von ihrer Seite nützlich zu machen.

Die belgische Frage.

(Beschluß.)

Man darf überzeugt seyn, daß jede Beilegung der belgisch-holländischen Frage, welche den deutschen Bund nicht so entschädigen würde, wie er entschädigt seyn will, so viel wäre als der Krieg — dieser allgemeine Krieg, den Niemand, am wenigsten Belgien wünschen kann. Ohne daß man ihn aber wünscht oder fürchtet, oder gemeint ist, daß man Alles thun oder Alles ertragen soll, um ihn zu vermeiden, so ist doch klar, daß man ihn nicht anfangen wird, wo es nicht der Mühe werth wäre. Die Hand aufs Herz — was von der belgischen Frage zu erledigen ist, was den Gegenstand des Streites zwischen Belgien und Holland ausmacht, was Belgien von der Londoner Conferenz zu fordern hat, wäre um diesen Preis zu theuer erkauft. In Staatsangelegenheiten wie in der dramatischen Poesie gilt die Regel — diese classische Erinnerung wird erlaubt seyn — sit dignus vindice nodus. Als das Frankreich der Julisrevolution die Trennung Belgiens von Holland mit ganzer Macht unterstützte, hat es ein Resultat erstrebt, welches würdig war, daß man, um es zu erreichen, die Gefahr eines Krieges nicht zu hoch anschlug. Hr. Molé hat sich im Jahr 1830 nicht getäuscht. In der That handelte sich's, auf einer großen Ausdehnung unserer Gränzen dieses eiserne Netz zu zerreißen, diesen festen Gürtel bewaffneter Feindseligkeiten zu lösen, mit welchem uns der Wiener Congreß umstrickt hatte. Es handelte sich darum, Bollwerke zu zerstören oder zu neutralisiren, die, von unserm Geld *) erbaut, jedes Jahr besichtigt wurden im Namen Europa's, das die Mündungen seiner Kanonen gegen Frankreich gerichtet hielt. Dieser Zweck wurde ohne den Krieg erreicht, aber seine Wichtigkeit hätte den Krieg, wenn es nicht anders seyn sollte, gerechtfertigt. Noch erblicken wir zwei Schritte von unserer Gränze die Bundesfestung Luxemburg, und sicherlich wäre es ein großes Glück für Frankreich, wenn sie entwaffnet werden könnte. Aber siehe da, das ist ja eine Kleinigkeit, welche die Belgier selbst gar nicht kümmert, und sie finden es in der Ordnung, daß man die Preußen einige Stunden von Metz läßt. Gewiß, Hr. v. Merode hat Recht gehabt, sich wegen einer solchen Combination an Lord Palmerston zu wenden; denn der Gedanke, Frankreich und Europa eines so geringfügigen Resultates wegen der Gefahr einer allgemeinen Erschütterung auszusetzen, wäre, wenn wir uns nicht sehr irren, von Hrn. Molé nicht zum besten aufgenommen worden. Es ist möglich, daß eines Tages zum Schwert gegriffen werden muß, aber man darf es glauben, es wäre das Signal zu einer gewaltigen Umgestaltung der gegenwärtigen Ländervertheilung Europa's; wir wollten dabei unsere Rechnung finden, geben aber Belgien zu bedenken, ob es auch die seine dabei fände. Belgiens beste Freunde, bei dem jetzigen Zustande Europa's dürften wohl diejenigen seyn, die ihm rathen, sich allermeist vor einem allgemeinen Kriege zu hüten, und die ihm sagen, es würde diesen Krieg nicht überleben. Jetzt besitzt es alle Elemente großer Wohlfahrt, und es hat verstanden sie nutzbar zu machen. Die Vollziehung der Territorialbestimmungen des Tractats vom 15 November 1831, so empfindlich sie seyn mag, brächte dieser Wohlfahrt nur schwachen und vorübergehenden Schaden. Auch so wird es frei, glücklich und reich seyn, auch so bewahrt vor jeder äußern Gefahr durch dieses Vertagungssystem, von dessen Macht den Tag nach unserer Julisrevolution wenige Geister eine Ahnung hatten. Was man in London thun wird, welche Verhaltungsbefehle die Minister der Conferenz erhalten haben können, wir wissen es nicht — wir gönnen es den Belgiern, wenn sie ihren Ansprüchen günstig sind. Aber wir zweifeln stark. Was die Territorialansprüche anlangt, so ist ganz Deutschland dagegen aufgebracht. Wir können auch nicht glauben, daß Rußland dem König von Holland Bedingungen auflegen will, die härter wären, als die des Tractats, und man versichert uns, daß der gute Wille des englischen Cabinets sich nicht weiter erstreckt, als auf rein financielle Modificationen, welche Gerechtigkeit und Billigkeit erheischen. Allerdings ist Frankreich so gesinnt, daß Belgien auf seinen Beistand bei der Londoner Conferenz fester bauen könnte, aber Frankreich dürfte entweder nicht allein stehen, oder es müßte entschlossen soll, nöthigenfalls seinen Degen in die Wagschale zu werfen. Allein das wird es nicht thun, und wir fügen hinzu, wenn die Frage nicht ihre Natur verändert, das darf es nicht thun. Wir sprechen nicht von der Heiligkeit der Verträge, wiewohl sie auch etwas sind: denn vergessen wir nicht, daß Frankreich gegen das übrige Europa Verpflichtungen hat. Wir sprechen nicht von dem Nationalinteresse, von dem französischen Interesse, das bei diesen Umständen, wie uns scheint, keinen Krieg erfordert — verzeihe man uns diesen Nationalegoismus, jede Nation hat das Recht, egoistisch zu seyn, und jede Regierung soll es sogar seyn. Belgien übt sein Recht und erfüllt seine Pflicht, *) wenn

*) Nicht allein mit eurem Geld, Holland weiß auch etwas davon.

*) Nun, das ist Pflichterfüllung, wenn man sich weigert, feierlich eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen. Doch soll ja auch die Heiligkeit der Verträge etwas seyn?

es sich den Consequenzen des Tractats der 24 Artikel zu entziehen sucht. Verkennen wir aber unsere Pflicht nicht, wie wir nur zu sehr geneigt sind: denn vor einigen Tagen haben wir mit eben so viel Bewunderung als Befremden einen sehr beredten Vortrag in der Pairskammer gehört, der das große Unrecht hatte, daß er eher für den Senat zu Brüssel als für den Palast des Luxembourg gemacht schien. Man wird fragen, wozu denn die günstige Stimmung Frankreichs für Belgien der belgischen Sache in London nützen soll, wenn es wahr ist, wie wir fürchten, daß die Territorialfrage unwiderruflich entschieden ist? Wir haben unsere Ansicht bereits angedeutet und wollen sie entwickeln. Der Tractat der 24 Artikel enthält financielle Stipulationen, die, von der Conferenz zu leichthin festgesetzt, von vorn herein nicht ganz richtig waren, und deren strenge Ausführung jetzt auf mehr als eine Ungerechtigkeit hinausliefe. Einmal war die Theilung der Schuld nicht nach Beweisstücken von vorwurfsfreier Genauigkeit geschehen, und in der Londoner Conferenz selbst scheint in dem Augenblick, als sie dieselben ihren Berechnungen zu Grund legte, Mißtrauen aufgestiegen zu seyn.*) Wirklich sind erwiesenermaßen die besonderen Verbindlichkeiten Belgiens vor der Vereinigung in der Arbeit der Conferenz übertrieben dargestellt, sein Antheil an der gemeinsamen Schuld wurde so zu sagen willkürlich bestimmt, und ohne Rücksicht auf das, was hätte abgezogen werden sollen; dazu hatte man ihm für problematische Vortheile, aus denen es sich wenig macht, oder die es wenigstens so nicht kaufen will, eine Zusatzlast aufgebürdet, die es von Rechtswegen ablehnen kann. Ward nicht nach dem Jahr 1815 die holländische Marine **) zu $^{5}/_{6}$ von belgischem Gelde fast neu geschaffen, und was hat Belgien davon behalten? Wir sind überzeugt, daß die Ziffern dieser Statistik ihres Eindrucks nicht verfehlen werden. Hier also ist der Punkt, wo sich der Tractat der 24 Artikel zu Gunsten Belgiens verbessern läßt. Dahin müßten die Bemühungen seiner Freunde bei den bevorstehenden Unterhandlungen gerichtet seyn, denn in diesem Capitel der Schuld werden sie, wie wir nicht zweifeln, glücklich seyn, wenn Belgien keinen Fehler begeht. Ueberdieß waren in dem ersten Vertragsplan die Territorialausgleichungen als fundamental und unwiderruflich betrachtet, während die Finanzausgleichungen als Vorschläge bezeichnet wurden. Wir glauben, die Londoner Conferenz könnte auf diesen Standpunkt zurückkommen, und wir werden die zwei Gründe angeben, aus denen wir den Versuchen, die auf diesen Zweck gerichtet wären, Erfolg versprechen. Vor Allem ist zu bemerken, daß es sich hier um keine Frage eines Princips, politischer Leidenschaften, des europäischen Staatensystems handelt. Nichts wird erschüttert, nichts gefährdet, wenn Belgiens Antheil an der gemeinsamen Schuld von 8 Millionen Gulden und darüber auf 4 bis 5 Millionen gesetzt wird. Kann dieses Resultat, wie wir hoffen, durch eine scharfe Prüfung sämmtlicher Rechnungselemente erreicht werden, so wird die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs dadurch sehr erhöht. Unser zweiter Grund ist, daß Abänderungen leicht zu treffen sind. In dieser Sache steht der König von Holland ohne Mittelsperson der belgischen Regierung gegenüber, und da das Greifen zu den Waffen beiden Parteien untersagt ist, so ist aller Vortheil auf Seite Belgiens. In der Territorialfrage hat sich der König von Holland lange hinter die Rechte des deutschen Bundes verschanzt; er kann sich, nachdem dieses Aufschubsmittel erschöpft ist, an den Bund wenden, um in den Besitz des Gebietes gesetzt zu werden, welches unter seiner Herrschaft zu erhalten er und der Bund ein gemeinschaftliches Interesse haben. In der Finanzfrage ist nichts dergleichen thunlich. Keine Intervention eines Dritten ist nachzusuchen, sondern eine Einwilligung ist zu geben und eine Nothwendigkeit zu ertragen, wenn man nicht abermals jede Vermittlung von der Hand weisen und in den provisorischen Zustand, aus dem man sich doch, wie man versichert, heraus wünscht, zurückkehren, wenn man nicht Ausgaben, unter denen man erliegt, verewigen, Unzufriedenheiten, denen man sich gefügt hat, wieder aufwecken, Venloo und die ganze Provinz Luxemburg auf unbestimmte Zeit den Belgiern lassen will. Hat dagegen der König von Holland seine früheren Protestationen gegen den Vertrag vom 15 November aufrichtig zurückgenommen, so kann er sich nicht gegen eine Unterhandlung stemmen, die Jedermann für nothwendig hält. Und ist diese Unterhandlung einmal eröffnet, so kann das Ergebniß nicht zweifelhaft seyn. Man darf übrigens nur einen Blick auf den Tractat werfen, um zu sehen, daß eine neue Unterhandlung bei der jetzigen Sachlage unumgänglich sey. Die Verpflichtungen, die er auflegt, existiren nur einerseits in Bezug auf die fünf Mächte unter sich, und andrerseits zwischen den fünf Mächten und Belgien. Aber der Tractat sollte in die endliche Uebereinkunft zwischen Belgien und Holland, die als unmittelbare Folge vorausgesetzt wurde, Wort für Wort eingetragen werden. Diese Clausel der wörtlichen Eintragung, auf eine nicht verwirklichte Voraussetzung gebaut, wäre heutiges Tages unmöglich. Dieß ist besonders für die Frage der Schuld, namentlich auch der Rückstände, ein Moment von Wichtigkeit, die Redaction der Artikel 13 und 14 dürfte demnach wesentlich modificirt werden. Hier wird aber die Form den Inhalt bestimmen, und man wird bei Abänderung der Worte auf die Sache eingehen müssen, d. i. man wird zu untersuchen haben, wie fern Belgien, durch das feindselige Benehmen des Königs von Holland genöthigt, sein Heer auf dem Kriegsfuß zu halten, die Zinsen von seinem Antheil an der Schuld von dem Augenblick seiner Ratification des Tractats an schuldig ist. Es ist gewiß, daß der Text des Tractats die Frage der Rückstände in keiner Weise schon abgeurtheilt hat, daß hier eine ganz neue Frage aufs Tapet kommt, wo für Belgien die wohlwollenden Bemühungen der seiner Sache befreundeten Mächte sich noch geltend machen können. Nur muß Belgien nicht selbst seine Lage verschlimmern, es darf seine Freunde nicht in Verlegenheit bringen, und seinen Feinden, wenn es deren hat, keinen Vorwand zu Beschwerden darbieten. Wir haben unsere Ansicht über die Rechte und Ansprüche Belgiens ehrlich dargelegt. Sie ist gegründet auf eine sorgfältige Interpretation der Verbindlichkeiten, die es gegen Europa und die Europa gegen Belgien übernommen hat, auf eine unbefangene Würdigung der allgemeinen Nothwendigkeiten und, was Frankreich anlangt, auf das Recht, das seine Regierung nicht aufgeben kann, daß sie auch das französische Interesse zu Rath zieht. Wir sind für das Loos der Bevölkerungen von Limburg und Luxemburg, die wieder holländisch werden sollen, nicht gleichgültig, und wenn man uns ein Mittel zeigt, wie man sie dieser Nothwendigkeit entziehen könnte — ein Mittel, das mit der

*) Man sieht, daß die Revue durch die lügnerischen Behauptungen des Hrn. Dumortier präoccupirt ist.

**) Und die unermeßlichen Vorräthe in den zahlreichen Festungen, die das Eigenthum Belgiens geblieben sind?

Digitized by Google

Gerechtigkeit und dem Rechte verträglich ist, so werden wir es gern ergreifen. Ehe man aber dieses Mittel entdeckt, wird diesen Bevölkerungen schlecht gedient, wenn man sie gegen ein unabweisbares Verhängniß zum voraus aufreizt, welches Belgien sich selbst hat gefallen lassen, als König Leopold durch das Gesetz vom 7 Nov. 1831 zur Unterzeichnung des Tractats der 24 Artikel ermächtigt worden ist.

Livingston.

(Beschluß.)

Liegt nun im System des Hrn. Livingston nichts als Gerechtes, Mildes, Menschliches und Wirksames? Dem Anschein nach sollte man es glauben; mehrere seiner Verfügungen können aber ernste Einwürfe aufregen, und trotz der Klugheit und Menschlichkeit, aus der sie entsprangen, als allzu gefährlich und allzu hart betrachtet werden. Ohne in jene große Controverse der Aufrechthaltung oder Abschaffung der Todesstrafe einzugehen, fragt es sich, ob Hr. Livingston nicht auf solche, die ihr nach unserer Gesetzgebung verfallen sind, eine noch härtere Strafe anwendet. Gibt er nicht in Beziehung auf sie selbst sein eigenes System auf, wenn er sagt: „Die Reformation geht in ihre Behandlung nur in so weit ein, als dieselbe sie insbesondere betrifft. Da sie für immer aus der bürgerlichen Gesellschaft verbannt sind, so enthält das Gesetz keine Verfügung, sie von neuem zu verwenden. Gleichgültig gegen die Gewohnheiten, die sie annehmen mögen, ist es einzig in ihrem bloßen Interesse beschäftigt, sie in die Lage zu versetzen, ihren Frieden mit dem Himmel zu machen, weil es vermeidet, sie mit dem Tode zu bestrafen, aber doch ihre Seele nicht tödten möchte.“ Sind nicht in der That diese Verurtheilten, für ihr ganzes Leben in einen engen und dunkeln Raum eingeschlossen, todt für die Welt, in die sie nicht mehr zurückkehren können, denn es darf für sie kein Begnadigungsrecht geben; ihrer Familie fremd, die ihre Güter theilt; periodisch während mehrerer Monate des Jahres einer gänzlichen Einsamkeit und einer trostlosen Unthätigkeit unterworfen; nicht vermögend, je eine reine Luft zu athmen, noch einen Sonnenstrahl zu erblicken; in ihrer Zelle verschlossen, wie in einem Grabe, auf dem bereits ihre Grabschrift steht; sind, sage ich, diese Verurtheilten nicht grausamer bestraft, als diejenigen, welchen das Leben unter so schrecklichen Bedingungen nicht gelassen war? Ist nicht zu fürchten, daß ihre Vernunft unterliegen muß, daß ihre Seele, die man doch retten will, nicht verzweifelt? Wenn man den Körper nicht tödten darf, so darf man noch weniger die Intelligenz tödten, denn es ist noch besser, todt als wahnsinnig zu seyn. Auch überschreiten solche Züchtigungen die Rechte der Gesellschaft, und scheinen eine Inconsequenz in dem System des Hrn. Livingston, der, da er den Verbrecher bessern wollte, eben so wenig unerläßliche als nicht wieder gut zu machende Strafen zulassen durfte. Wenn die menschliche Intelligenz durch eine solche schauderhafte Strafe bedroht ist, hat nicht auch Hr. Livingston bei andern Anlässen entweder Klugheit, oder Mäßigung, oder selbst den wahren Geist der Gerechtigkeit hintangesetzt? Hat ihn nicht der Drang des Forschens und der Entdeckung zu weit geführt, wenn er, trotz des weisen Widerstrebens unserer Gesetzbücher, die Gattin vor Gericht mit Aussagen in der Sache ihres Gatten, den Sohn in der Sache des Vaters zuließ? Es widerspricht allen Gefühlen, den Menschen zwischen zwei entgegengesetzte Pflichten zu stellen, und ihm die Wahl zwischen der Natur und dem Gesetze, zwischen der Gefühlsanhänglichkeit und dem Meineide zu lassen. War er nicht darin zu streng, daß er den Entführer, der nothzüchtigt, mit dem Mörder, der tödtet, gleich stellt? Auch kann man ihm vorwerfen, daß er zu nachsichtig bei Vergehen gewesen sey, die aus demokratischen Gewohnheiten entspringen, und zu streng bei Handlungen des Rückfalls, gegen welche er in allen Fällen lebenslängliches Gefängniß ausspricht. Man wäre mit Einem Worte versucht, ihn zuweilen als allzu streng aus Liebe zur Wahrheit, als allzu gelinde aus populärem Eifer, als allzu hart aus Drang zur Besserung zu betrachten. Die Strafgesetzgebung des Hrn. Livingston bietet jedoch trotz aller von einem so großen Werk unzertrennlichen Unvollkommenheiten ein umfassendes und herrliches Ganzes dar. Seine vier Gesetzbücher stützen sich auf einander und vervollständigen sich gegenseitig. Sie sind wie ein Gewölbe, wobei jeder Stein einen Schlußstein bilden würde. Würde einer herausgenommen, so müßten alle zusammenstürzen. Er sagte dieß selbst in gerechtem Gefühle des Werths seines Buchs, und setzte dann hinzu: „Dieses während mehrerer Jahre mit nie geschwächter Aufmerksamkeit, mit achtungsvoller Deferenz für die Meinungen Anderer, und einer strengen Beobachtung praktischer Resultate bearbeitete Werk, gewährt mir die höchst befriedigende Ueberzeugung, alle mögliche Vorsicht, mich vor Selbstsucht zu bewahren, angewandt und kein Mittel versäumt zu haben, das mir durch die tiefe Empfindung seiner Wichtigkeit und den gewissenhaften Wunsch eingegeben werden konnte, das Glück der Individuen durch Aufstellung der wahren Grundsätze der öffentlichen Justiz zu vermehren.“ In der That empfiehlt sich das Buch des Hrn. Livingston — indem es im Ganzen für die Vertheidigung der Gesellschaft mit dem Gerechtigkeitsgefühle sorgt, gegen das Verbrechen mit der Achtung des Rechts vorschreitet, den Beweis der Thatsachen mit der Liebe zur Wahrheit und dem Bedürfniß der Gewißheit aufsucht, die Sträflinge mit dem Wunsche zu ihrer Besserung bestraft — der Aufmerksamkeit der Philosophen als ein schönes Ideensystem, und zum Gebrauche der Völker als ein umfassender Codex von Vorschriften. Nach Beendigung dieser großen Arbeit begab sich Livingston, neuerdings zum Mitglied des Congresses der Vereinigten Staaten ernannt, nach New-York, um es dort drucken zu lassen. In einer Nacht, wo ihn, nachdem er sein Manuscript noch einmal vor der Abgabe zum Druck sorgfältig durchlesen, der Schlaf überwältigt hatte, ließ er es auf einem Marmortische liegen. Nach seinem Erwachen fand er nur noch die Asche davon. Das Feuer hatte Alles verzehrt. Die langen Conceptionen seines Geistes und seiner Hoffnungen zum Ruhme waren auf Einmal zerstört. Man kann sich die Empfindungen Livingstons bei diesem großen Verluste vorstellen; Niemand erfuhr aber diesen Verlust. Schwache Seelen bedauern, starke Geister machen wieder gut. Hr. Livingston machte sich an demselben Tage wieder an die Arbeit, und in weniger als zwei Jahren erschien sein ganz neu gearbeiteter Codex so, wie wir ihn jetzt besitzen. *) Hier weiß ich nicht,

*) Dieses System von Strafgesetzen, das vier Gesetzbücher, ein Buch von Definitionen und Einleitungen zu jedem Codex umfaßte, ist englisch geschrieben, und ward von Hrn. Julius d'Avezac, Präsidenten des Collegiums von New-Orleans, ins Französische übersetzt.

ob man nicht noch mehr die Charakterstärke Livingstons, womit er sein Werk neuerdings begann, als die Geistesstärke, die es ihn unternehmen ließ, bewundern soll. Die Erscheinung dieses ungeheuern Gesetzessystems gab dem Rufe Livingstons in seinem Vaterlande die Weihe und verbreitete ihn in der ganzen Welt. Brasilien nahm den Codex des Hrn. Livingston als Grundlage seiner Gesetzgebung. Die Republik Guatimala nahm ihn ebenfalls an. Auf dem alten Continente, der noch der beste Richter in Sachen der Gesetze und des Geistes ist, erntete Hr. Livingston allgemeine Huldigung. Die europäische Meinung rechnete ihn zu den philosophischen Gesetzgebern, und die Akademie zollte ihm gleich nach ihrer Wiedereinsetzung ihre ganze Achtung für seine Arbeit, und ernannte ihn zu einem ihrer fünf auswärtigen Mitglieder. Hr. Livingston fühlte sich hoch erfreut, mit seinem erlauchten Landsmann, Thomas Jefferson, den Ruhm, dem Institute Frankreichs anzugehören, zu theilen. Der amerikanische Congreß trug, in Würdigung des Verdienstes des für Louisiana bestimmten Gesetzbuchs, Hrn. Livingston auf, einen französischen Codex für alle Föderalgerichtshöfe der V. Staaten vorzubereiten. Diese Gerichtshöfe haben die gegen die Regierung und das Recht der Union begangenen Vergehen zu richten. Hr. Livingston entsprach dem Wunsche seines Vaterlandes. Er verfaßte, nach demselben Muster, in denselben Ansichten, aber mit abweichenden Verfügungen, eine sehr ausgedehnte Gesetzgebung, welche alle Vergehen in Sachen der Versammlung, der Wahl, der überschrittenen Autorität, der Empörung, des Verraths, der Zölle, der Seeräuberei, des Kriegs und des Völkerrechts begriff. Er bestimmte die Charaktere derselben, ordnete die Proceduren an, setzte die Strafen fest. Dieses Gesetzbuch, welches die allgemeinen Gefühle der Menschlichkeit neben die Bedürfnisse der Regierung, das Völkerrecht neben das politische Recht stellte, welches zum Erstenmal die Grundsätze der allgemeinen Gerechtigkeit, die bisher in den Sitten der Völker als ein bloßer nicht immer beobachteter Gebrauch geblieben waren, in ein Nationalgesetz einführte, gereicht dem philosophischen Geiste Livingstons zur Ehre. Das besondere System der Strafgesetze für Louisiana und das allgemeine System für die V. Staaten, wovon das eine gerade in diesem Jahr in New-Orleans discutirt und das andere wahrscheinlich bald von dem amerikanischen Congreß angenommen werden wird, bilden die zwei wahren Ansprüche des Hrn. Livingston auf den Dank seines Vaterlandes und die Aufmerksamkeit der Nachwelt. Nach Vollendung dieser ungeheuern Arbeiten weihte Hr. Livingston den Ueberrest seines Lebens der Politik. Er war Mitglied des Senats, als sein Freund, der General Jackson, zur Präsidentschaft der V. Staaten erhoben wurde. Anfangs lehnte er die hohen ihm angebotenen Verrichtungen ab, aber am Vorabend einer Nationalkrise nahm er die Hauptstelle des Staatssecretärs an. Damals waren die nördlichen und südlichen Staaten, wovon die einen Manufacturisten, die andern Ackerbauer waren, in der Meinung wie in den Interessen über die Tarife, denen die fremden Waaren unterworfen sind, getheilt. Südcarolina, das Zeichen zum Aufstand gegen das sie anordnende Gesetz gebend, hatte es für ungültig erklärt und zu den Waffen gegriffen. Die von der Krankheit, welche den Tod der Föderationen droht, gewaltsam ergriffenen Vereinigten Staaten von Amerika schienen auf dem Punkte, sich aufzulösen. Bei diesem gefährlichen Anlaß flößte Hr. Livingston dem General Jackson seine Mäßigung ein, und half ihm mit seiner Beredsamkeit. Er sprach sich für die Aussöhnung aus, und verfaßte jene schöne, rührende und patriotische Proclamation, die so kräftig zu Verhütung des Bruchs der amerikanischen Union beitrug. Später aber, wie ich mit einigem Bedauern sagen muß, schien ihn seine Klugheit zu verlassen, als er, zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Frankreich ernannt, die Vollziehung eines Tractats betrieb, dessen Andenken noch so neu ist. Er nahm in seinen Forderungen und seinen Depeschen keine erwägende Rücksicht auf den unvermeidlich langsamen Gang einer freien Regierung, und der Diplomat zeigte sich weniger verträglich, als sich noch kürzlich der Staatsmann bewiesen hatte. Sein in Amerika im Druck erschienener Briefwechsel läßt denken, daß er zu spät in eine Laufbahn eingetreten war, die so viele Abgemessenheit und Geduld in ihrem Verfahren erfordert, und daß er weit entfernt war, seine alte Freundschaft dahin zu benützen, den General Jackson abzuhalten, sich einer zwischen befreundeten Regierungen ungewohnten Sprache zu bedienen, vorzüglich wo, wenn einerseits eine neue Geldforderung stattfand, andrerseits ein alter Anspruch auf Dankbarkeit vorhanden war. Hr. Livingston überlebte diese Mission nicht lange. Nach Amerika zurückgekehrt, zog er sich auf sein Landgut von Montgommery an den Ufern des Hudson zurück. Dort überließ er sich seit einigen Monaten den ruhigen Vergnügungen des Ackerbaues, als er von einer Krankheit heimgesucht wurde, die ihn dahinraffte. Seine letzten Augenblicke entschwanden ihm zwischen seiner Gattin und seiner Tochter, denen er seine zärtlichen Gefühle ausdrückte, während er eine fromme und heitere Fassung zeigte. Er starb am 23 Mai 1836, an dem Tag und in der Stunde, in der er, wie es die Familienbibel anzeigte, geboren war. Bei der Nachricht von seinem Tode fühlten seine Mitbürger, daß sie den Mann verloren hatten, der damals durch seine Werke ihrem Vaterlande die meiste Ehre machte. Die Republik Guatimala, die sein Gesetzbuch und für ihre Hauptstadt seinen Namen angenommen hatte, decretirte eine öffentliche dreitägige Trauer. Dieses Bedauern und diese Ehrenbezeugungen waren wohlverdient. Männer, wie Livingston sind überall eine Seltenheit; sie sind es noch weit mehr auf jenem noch so jungen amerikanischen Boden, welcher der Entwicklung der Charaktere günstiger ist als der Cultur der Geister, kühne Seefahrer, unternehmende Colonisten, unermüdete materielle Forscher, aber wenige solcher in bewundernswürdiger Muße Lebender erzeugt, die aus der auf allen Lebensbahnen gedrängten Masse hervortreten, um sich der Beobachtung der Natur und der Gesellschaft zu weihen, deren Geheimnisse und Gesetze zu belauschen, und sie ihren Mitmenschen mitzutheilen, welchen die Lebensbedürfnisse keine Zeit zu deren Entdeckung übrig lassen. Durch den Tod Livingstons hat Amerika seine stärkste Intelligenz, die französische Akademie eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, die Menschheit einen ihrer eifrigsten Wohlthäter verloren.

[2586-92]

Donau = Dampfschifffahrt.

Während der Monate Julius und August d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 1, 7, 13, 19, 25, 31 August;
von Linz nach Regensburg am 3, 9, 15, 21, 27 August, 2 Sept.

Digitized by Google

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Julius 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[115-17]

Reinzucht-Institut

Original-spanischer Stammschafe, von höchster Reinheit der Racen, aus den Cavagnen St. Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus obigen berühmtesten drei original-spanischen Stammracen, wovon ich mit Sachkenntniß im Jahr 1803 die Ureltern persönlich selbst in Spanien einkaufte, und jede derselben bei strenger Festhaltung ihrer Homogeneität und Constanz inzüchtlich, mittelst Handsprung, in der höchsten Reinheit ihrer Art conservirte, sind zur Begründung von Pepiniere-Heerden dieses Jahr wieder — so wie alljährlich — circa 350 Stück 4½ bis 6 Grad Dolland feine, höchst reichwollige Stammwidder, à 30, 59, 100 und 200 fl. und eben so viele homogene Stamm-Mutterthiere à 30 und 50 fl. C. M. per Stück, aus meinem hiesigen Reinzucht-Institute zu verkaufen, wovon das Nähere am 24 Januar und 25 Februar d. J. in dieser Zeitung zu lesen ist. Kauflustige belieben sich diesfalls alljährlich an mich zu wenden.

Theresienfeld, bei Wiener-Neustadt, in Nieder-Oesterreich. **Bernhard Petri**, Oekonomierath.

[2673] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 28 Junius 1838 wurde 1) Philipp Goerlich, Wirth, in Pirmasens wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Cessionar von Katharina Knerr, Ehefrau von Jakob Ickel, Ackersleute in Winzeln wohnhaft, 2) Johann Georg Knerr, Acterer, gebürtig in Winzeln und vormals daselbst wohnhaft, dermalen aber in der Colonie Serebey Berci im Königreich Polen im Lubotinischen Amte und Lomsischen Kreis, Augustowischer Woywodschaft wohnhaft, zu dem mit der k. Staatsbehörde contradictorisch zu führenden Beweise darüber zugelassen,

„daß Georg Heinrich Knerr, geboren und „vormals wohnhaft in Winzeln, Sohn von „Heinrich Knerr von da, und dessen Ehe„frau Sophia, im Jahre achtzehnhundert „dreizehn seinen Geburts- und Wohnort „Winzeln, um in der französischen Armee „Kriegsdienste zu nehmen, verlassen hat, „und daß derselbe seit dieser Epoche weder „in seinem Wohnort Winzeln erschienen „und dahin zurückgekehrt ist, noch etwas „von sich hat hören lassen."

Zweibrücken, den 22 Julius 1838.

Für richtigen Auszug
Schüller, Anwalt.

[2655] In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grunert, Dr. Joh. Aug.,
Leitfaden für den ersten Unterricht in der höhern Analysis. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 16 Bogen. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Hr. Verfasser hat in diesem Buche, welches nicht als ein Auszug aus seinen im vorigen Jahr in zwei Theilen erschienenen Elementen der Differential- und Integralrechnung, sondern durchaus als ein selbstständiges Werk zu betrachten ist, einen Leitfaden für vierstündige halbjährige Vorlesungen über die höhere Analysis zu liefern, und dadurch eine längst gefühlte Lücke in unserer Litteratur auszufüllen versucht. Bei einer völlig strengen Darstellung sind zugleich die Anwendungen der höhern Analysis auf die Lehre von den Curven und selbst auch auf die Naturwissenschaft berücksichtigt worden, und die Fehlerrechnung bei ebenen und sphärischen Dreiecken ist auch in diesem Leitfaden nicht ausgelassen, weil derselbe namentlich auch Alles das enthalten sollte, was dem Praktiker von der höhern Analysis zu wissen nöthig ist; endlich ist auch eine Beispielssammlung beigegeben worden, so daß also dieses Buch, welches seine weitere Ausführung in den oben genannten Elementen findet, ganz auf die Erleichterung des Unterrichts berechnet ist.

Leipzig, im Julius 1838.

E. B. Schwickert.

---

[365] **Cholera-Schriften,**

welche in der Unterzeichneten und in der litter. artist. Anstalt in München erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Schnurrer, Dr. F., die **Cholera morbus**, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Karte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jetzt herrschende Choleraseuche. 2 Theile. gr. 8. 2 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Cholerakücke, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln sammt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende und Gesunde. 36 kr.

Beobachtungen bayerischer Aerzte
über die

Cholera morbus,

3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der HH. Dr. *Giell*, *Kaltenbrunner* und *Sander*. Jedes Heft 1 fl. 12

Demnächst wird von uns versandt werden:

Die Orientalische Cholera

in München und an andern Orten.

Von Dr. Rampold.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Stuttgart und Tübingen, Julius 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2657] **Voßens Freunden und Verehrern.**

Joh. Heinr. Voß hat einen so wesentlichen Einfluß auf die deutsche und auf die classische Litteratur geübt, daß es gewiß von dem höchsten Interesse ist, sein litterarisches Wirken Schritt für Schritt zu verfolgen.

Voß, J. H.,

Briefe nebst erläuternden Beilagen,

herausgegeben von Abrah. Voß. 3 Bände,

welche in allen litterarischen Blättern rühmlichst beurtheilt und als vollständiges Bild seines wissenschaftlichen und zugleich häuslichen Lebens recht angelegentlich empfohlen worden sind, geben dazu die beste Veranlassung. Ich habe solche auf zwei Thaler (Ladenpreis 4 Rthlr.) herabgesetzt, wofür sie **bis Ende dieses Jahres** durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Leipzig, den 1 Julius 1838. **Heinrich Weinedel.**

[3642] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

BIBLIA

NOWEGO TESTAMENTU

dla

WIERNYCH KATOLIKOW.

Na język polski przełożona

przez

Ks. Jakóba Wujka S. J.

Nowe Stereotypowe Wydanie

Jana Nep. Bobrowicza.

Ozdobione 170 Obrazkami.

Poszyt I. Cena złp pols. I.

Ankündigung.

Die äußerst günstige Aufnahme, welche die deutsche Ausgabe unserer katholischen Bilder-Bibel erfuhr, veranlaßt uns, eine ähnliche Unternehmung in polnischer Sprache zu machen.

Wir haben zu diesem Ende den bereits früher bekannten und approbirten Text von Jakob Wujek ausgewählt, und werden denselben nebst denjenigen zahlreichen Abbildungen liefern, welche durch die Schönheit ihrer Zeichnung und durch ihre herrliche Ausführung im feinsten Holzschnitte, der erwähnten deutschen Ausgabe eine so große Verbreitung in Deutschland verschafften, daß ihre Auflage sich in kurzer Zeit bis auf 16,000 Exemplare steigerte.

Die Herstellung der Zeichnungen und der dem Stahlstiche gleichzustellenden Holzschnitte allein, welche sich für die ganze Bibel auf 500 Stück belaufen, und die in Paris gefertigt wurden, hat ein Capital von circa 80,000 Franken in Anspruch genommen.

Das vollständige neue Testament, welches 170 in den Text gedruckte Holzschnitte enthalten wird, erscheint in 6 bis 7 Lieferungen, von denen eine jede 4 Gr. kosten wird. Alle vier Wochen wird eine Lieferung ausgegeben werden.

Der Druck des alten Testamentes beginnt sogleich nach Vollendung dieser Abtheilung, und wird dasselbe ungefähr 20 Hefte umfassen.

Wir hoffen, daß die Schönheit dieser Unternehmung derselben als beste Empfehlung bei allen Gebildeten dienen soll. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Baumgärtners Buchhandlung.

Uwiadomienie.

Nadzwyczaj dobre przyjęcie, jakiego doznało niemieckie wydanie naszej Biblji z obrazkami, dla Katolików, spowodowało nas podobne wydanie i w Polskim języku przedsięwziąść.

Do tego celu, wybraliśmy pierwej już znany i aprobowany text Księdza Jakóba Wujka, któren zostać licznemi, ozdobiony obrazkami. Obrazki te, szczególnie pięknym rysunkiem i jak najdelikatniejszem rźnięciem na drzewie zalecają się, i takiego przyjęcia w Niemczech doznały, iż w czasie wychodzenia z druku niemieckiej Biblji, edycya jej do 16,000 Exemplarzy powiększoną została.

Rysunek tych obrazków, do 500 sztuk wynoszących, jakoteż delikatne rźnięcie ich na drzewie wykonane w Paryżu i równające się sztychom na stali, kosztowało około 80,000 franków.

Nowy Testament z 170 Obrazkami w texcie drukowanemi, wyjdzie w 6 — 7 poszytach, z których każden kosztuje Złp. pol. 1. albo Gro. dob. 4.

Co cztery tygodnie jeden poszyt wychodzić będzie.

Druk Starego Testamentu rozpoczętym zostanie natychmiast po ukończeniu Nowego i będzie obejmować około 20 poszytów.

Mamy nadzieję iż piękność tego wydania będzie dlań najlepszą u wszystkich rekomendacyą.

Obstalunki przyjmują wszystkie Księgarnie.

Księgarnia Baumgaertnera.

[2082–84] Bei **G. Franz** in **München** erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die Buchhandlungen in *Prag* und *Pesth*:

Portrait des Grafen *Christian v. Clamm-Gallas*, gestochen von X. Eisner. 4. 8 gGr.

— des Grafen *Carl v. Chotech*. 4. 8 gGr.

— des *Paul Nagy*. 4. 8 gGr.

— des *Thomas Ragály*. 4. 8 gGr.

[2650]

Höchst vortheilhaftes Anerbieten

für Leihbibliotheken und Lesecirkel.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig, und wird gratis abgegeben ein Verzeichniß von Romanen unsers Verlags aus den Jahren 1835 bis 1837, welche wir für dieses Jahr, und so weit der Vorrath reicht, zu Partiepreisen und zwar bei Auswahl

von	12	bis	25	Thaler	mit	33⅓	Proc. Rabbat
„	26	„	50	„	„	40	„ „
„	51	„	100	„	„	50	„ „

erlassen wollen, und ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, obige Vortheile gewähren zu können.

Litterarisches Museum in Leipzig.

Digitized by Google

[2640–41] **Badeschriften.**

In meinem Verlag erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Die Nord- und Ostsee-Bäder.

Für Brunnen- und Badereisende bearbeitet

von

Dr. Karl Christian Hille.

Mit drei Kärtchen. 8. geheftet 1 Thlr.

Bisher erschienen von demselben Verfasser:

Die Heilquellen in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung. 8. geh. 12 gr.

Die Heilquellen des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren. Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad. 8. geh. 20 gr.

Die Bäder und Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz. Mit zwei Kärtchen. 8. geh. 16 gr.

Leipzig, im Julius 1838. F. A. Brockhaus.

[2654] In der **Mayr**'schen Buchhandlung in **Salzburg** sind folgende Reisewerke über Stadt und Land **Salzburg** erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig:

Der Fremde in Salzburg.

Neuester und vollständiger Wegweiser.

Zweite verbesserte Auflage. Mit 1 Ansicht von Salzburg, von Mozarts Haus und einer Karte des Landes.

12. 1838. geh. 54 kr.

Der kleine Führer

durch die

Stadt Salzburg und ihre Umgebungen,

nach Hallein, bei Golling, im Lueg, Berchtesgaden, Reichenhall, Ischl ꝛc. ꝛc.

Mit 1 Ansicht von Salzburg, 1 Bergkarte und 1 Meilenzeiger. 16. Salzburg. 1838. Geheftet 36 kr.

GUIDE DE SALZBOURG,

description abrégée

de la ville de Salzbourg

et manuel de voyage à Berchtesgaden, Reichenchall, Hallein, et Golling, aux bains d'Ischl et de Gastein, et aux lacs du Salzkammergut.

Par **A. Charlime.**

Avec le cours des postes, une carte du pays, une table des hauteurs et plusieurs vues. 16. 1838. broché. 1 fl.

[2489–91] **Gasthof-Empfehlung.**

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß sein neu erbauter

Gasthof zur goldenen Krone in Zürich,

der Vollendung nahe, mit künftigem 15 Julius eröffnet wird; die empfehlenswerthe, interessante Lage desselben am Gestade des schönen See's (welche das bald erscheinende von dessen Belvedere aufgenommene Panorama bekräftigen wird), seine äußerst bequeme, so wie elegante Einrichtung, und die prompte und billige Bedienung, wovon sich alle resp. Reisenden überzeugen werden, lassen auf recht zahlreichen Besuch bauen, den sich ergebenst empfehlenden

Heinrich Lenthold.

[2648] **Leipzig** bei **C. Drobisch** ist neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Sendschreiben an d. Hrn. Görres in München. Von Steinert. 1838. brosch. 3 gGr.

Kleeblatt, das böhmische; oder kurze Bemerkungen über Böhmens Bäder. Von ***. Mit 4 Ansichten. 1838. brosch. 6 gGr.

Führer zu den vorzüglichsten Heilquellen und Curorten Böhmens. Von Dietrich. Mit den Ansichten von Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn und Marienbad. brosch. 12 gGr.

[2649] Bei **C. P. Melzer** in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben

der

Kurfürstin Louise,

Friedrich Wilhelms des Großen

Gemahlin.

Zum Erstenmal in seinem ganzen Umfange treugeschichtlich dargestellt, zunächst für religiöse Freundinnen vaterländischer Vorwelt.

Von **Wegführer.**

Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

[2668] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von 30 Jahren, welcher die hohe k. k. Forst-Akademie in Maria Brunn bei Wien mit großem Vorzug absolvirte, 10 Jahre im österr. Staatsdienste bei verschiedenen k. k. Forstämtern gedient, im Jagdfache vollkommen bewandert und als Forst-Ingenieur bedeutende Waldungen vermessen, wünscht bei einer solchen Herrschaft als Forstbeamter definitiv angestellt zu werden.

Allenfallsige Anfragen beliebe man unter der Adresse A. H. an die Expedition der Allg. Zeitung gefälligst einzusenden.

[2669] **Gesuch eines Jägers.**

Bei der Grundherrschaft Rust, Amts Ettenheim, im Großherzogthum Baden, wird der Dienst eines Jägers bis 20 October d. J. vacant, kann aber auch sogleich besetzt werden.

Neben Begehung der sehr arrondirten Jagden, auf ganz ebenem Terrain, ist mit diesem Dienst auch die Hut der im Jagdrevier gelegenen grundherrlichen Waldungen verbunden.

Der Gehalt des Jägers besteht, nebst ganz freier Station, in einem jährlichen fixen Bezug von 72 fl. nebst dem Schußgelde, welch letzteres in den jüngst verflossenen 7 Jahren durchschnittlich über 100 fl. betragen hat.

Unverheirathete Subjecte werden vorzüglich berücksichtigt werden.

Die Bewerber um diesen Dienst wollen ihre Gesuche, unter Vorlage der Atteste über Fähigkeit, insbesondere aber über guten Leumund, in Bälde portofrei an die unterzeichnete Verwaltung einsenden.

Rust, Amts Ettenheim, im Großherzogthum Baden, den 22 Julius 1838.

Grundherrlich von Böcklin'sche Verwaltung.

Menthaler.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 212.** 31 Julius 183[illegible]

Uebersicht.

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen über das Anlehn an die irische Geistlichkeit. — Frankreich. Briefe aus Paris (gallischer Bund, Geist der Polemik) und Toulon (Bewegung auf dem mittelländischen Meer). — Italien. Briefe aus Rom (Bemühungen für Don Carlos, neues Civilgesetzbuch) und Malta (Aufnahme des Prinzen Max von Bayern). — Deutschland. Nachrichten aus München (Freigebigkeit der Kaiserin), Kissingen, Frankfurt, Wiesbaden, Dresden (Abreise Sr. preußischen Majestät von Teplitz), Rostock (merkwürdiger Rechtsfall). — Preußen. Aergerlicher Auftritt in Bonn. Briefe aus Münster (Wahlkampfs Abschied) und aus dem südwestlichen Ostpreußen (Noth der Provinz). — Oesterreich. Schreiben aus Triest. — Türkei. Schreiben aus Bucharest: Auflösung der Generalversammlung. — Aegypten. Schreiben aus Alexandria: Entwicklung der Unabhängigkeitsplane Mehemed Ali's, Verhältnisse zu Europa. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die belgisch-holländische Frage aus deutschem Gesichtspunkte. — Großbritannien. (Amtliche Correspondenz über die Errichtung von Polizei- und Justizstellen für brittische Unterthanen in China.) — Rußland und Polen. (Brief eines deutschen Reisenden über die öffentlichen Zustände in Warschau.)

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 26; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 28 Jul.

Großbritannien.

London, 24 Jul.

In der gestrigen Unterhaussitzung beantragte der Marquis v. Chandos die Vorlegung eines Verzeichnisses von den Namen und Salarien aller von Lord Durham in Canada Angestellten. Sir G. Grey antwortete, über die Salarien fehlten noch die näheren Berichte, aber die Namen könnten mitgetheilt werden. Als hierauf die Berathung über die Bill zur Verbesserung der Disciplin in den englischen Gefängnissen wieder aufgenommen wurde, widersetzte sich Sir Robert Inglis der Clausel Hrn. Langdale's, deren Zweck ist, in jedem Falle, wo 50 Katholiken in einem und demselben Gefängnisse sitzen, ihnen auf Staatskosten einen Geistlichen ihres Glaubens zur religiösen Belehrung und Tröstung zu unterhalten. Die strengkirchlichen Mitglieder erblickten in dieser Maaßregel Gefahr für die Kirche; indeß wurde die ursprüngliche Clausel mit 131 gegen 31 Stimmen angenommen und in die Bill eingerückt, welche hierauf durchging. Das Haus verwandelte sich dann in eine Committee über die irische Zehntenbill. Sir R. Peel erhob sich, um sein vielbesprochenes Amendement in Betreff des Darlehens für die irische Geistlichkeit in regelmäßiger Form zu stellen, nämlich daß den Zehntenberechtigten die Wahl gelassen werden solle, ob sie die aus der Staatscasse zu bietende Entschädigung für ihre Zehntenrückstände annehmen wollten oder nicht. Sir Robert ging abermals in eine umständliche Erörterung ein, um zu zeigen, daß sein Plan gerechter, selbst in pecuniärer Hinsicht für den Staat vortheilhafter, und daher annehmbarer sey als der ministerielle, wogegen Lord J. Russell darzuthun suchte, daß derselbe nur dazu dienen würde, Unzufriedenheit und Streitigkeiten zu verlängern. Eine tadelnde Beziehung Sir R. Peels auf die neuliche Aeußerung des Kriegsministers Lord Howick über die irische Kirche veranlaßte diesen, sich wiederholt dahin zu erklären: „Es ist unmöglich, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge in Irland ein bleibender sey; es ist unmöglich, daß eine kleine Minderzahl Protestanten ein unermeßliches Kircheninstitut behalte, so lange die große Masse der irischen Bevölkerung, welche kaum die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erschwingen kann, von Seite des Staats aller Beihülfe ermangelt, religiösen und moralischen Unterricht zu erlangen. Dieß läuft den Principien eines natürlichen Rechtsgefühls so schnurstracks entgegen, daß es nimmermehr dauern kann. Ich glaube, man wird sich über kurz oder lange in die Nothwendigkeit versetzt finden, einen beträchtlichen Theil des Kircheneigenthums, wenn nicht der Bezahlung der katholischen Geistlichkeit, doch der Besoldung weltlicher Lehrer behufs allgemeinen Schul- und Religionsunterrichts zu widmen. Je länger dieser unvermeidliche Kampf noch hinausgerückt bleibt, desto besser, denn die Sache der Gerechtigkeit muß allmählich mehr und mehr Terrän gewinnen, und Viele, welche jetzt dem Zugeständniß entgegen sind, werden sich endlich überzeugt fühlen, daß es unerläßlich war." Nach längeren Debatten, an welchen torystischerseits namentlich Lord Stanley, ministeriellerseits die HH. Spring-Rice und Shiel Theil nahmen, wurde Peels Amendement mit 122 gegen 101 Stimmen verworfen. Sofort versuchte die englisch radicale Fraction nochmals ihr Glück, indem Hr. Hume vorschlug, Lord J. Russells Clausel zu streichen, weil er die Verausgabung einer so großen Summe aus der Staatscasse zu solchen Zwecken nimmermehr gutheißen könne. Bei dieser Motion fand sich Sir R. Peel in dem Dilemma, daß er weder die ministerielle Clausel gutheißen, noch auch es über sich gewinnen konnte, mit Hrn. Hume zu votiren. Er behielt sich demnach vor, bei der dritten Lesung der Bill nochmals auf Verwerfung der ministeriellen Maaßregel und Substituirung der seinigen anzutragen, wenn die natürlichen Repräsentanten der Kirche (d. h. die Bischöfe), die er darüber zu Rathe ziehen wolle, dieses Verfahren guthießen. Die ministerielle Clausel wurde dann auch gegen Hume's Amendement, und zwar mit 171 gegen 43 Stimmen, durchgesetzt. — Im Oberhause erhielt die Pluralitätenbill die Gesetzeskraft, und der Bischof von Exeter klagte, daß in Canada der katholi-

Digitized by Google

schen Kirche Rechte eingeräumt würden, die nur der Staatskirche zuständen, was Lord Glenelg in Abrede stellte.

* In der Unterhaussitzung am 24 Julius sprach Sir Stratford Canning: „Ich habe an die Minister eine Frage zu richten, welche die Handelsinteressen des Landes betrifft. Wie ich höre und lese, sind mehrere Kriegsschiffe mit 500 bis 600 Mann an Bord von Bombay nach dem persischen Meerbusen abgegangen. Die beiden einzigen Orte, wo diese Expedition landen konnte, gehören dem Schah von Persien; eine Expedition gegen diese Plätze aber versetzt uns in eine feindselige Fassung gegen Persien. Ich wünschte zu wissen, ob die Absendung jenes Geschwaders solche Folgen nach sich ziehen soll." Sir J. Hobhouse: „Es ist wahr, eine kleine Expedition ist in Folge von Depeschen des Generalgouverneurs von Ostindien an den Gouverneur von Bombay aus letzterem Hafenplatz nach Bushore abgegangen, um bei dem Zustande Persiens die englischen Interessen in diesem Theile Mittelasiens zu schützen." Sir St. Canning: „Hat diese Expedition einen speciellen Zweck, oder bildet sie nur einen Theil eines allgemeinen Plans?" Sir J. Hobhouse: „Ich beschränke mich auf die schon gegebene Antwort."

Frankreich.

Paris, 26 Jul.

Klebers Bildsäule wurde am 22 Jul. von Paris auf dem Rhein-Rhone-Canal unter allgemeinem Volksjubel nach Straßburg gebracht.

Der Temps hat von dem von der 7ten Kammer der Zuchtpolizei gegen ihn erlassenen Erkenntniß appellirt.

Am 25 Jul. Vormittags haben sich die Freunde Carrels auf seinem Grabe zu St. Mandé versammelt. Gegen 300 Personen wohnten dieser Cerimonie bei. Man legte Blumenkränze auf seinen Grabhügel, und die HH. Scheffer und Bastide hielten kurze Reden.

Die Zöglinge der polytechnischen Schule haben aus Anlaß des Hinscheidens des Hrn. Dulong Trauer angelegt.

Ein gewisser Nikolaus Bailly wollte vor einiger Zeit ein Attentat gegen das Leben des Königs entdeckt haben, und bezichtigt namentlich einen Schlosser, Namens Seguin, als den Anstifter. Die Untersuchung ergab alsbald, daß die ganze Geschichte rein erlogen war. Es entdeckte sich, daß Bailly ein Taugenichts ist, welcher nirgends gut that, vom Militär weggejagt wurde, eine Zeit lang den exaltirten Republicaner, und nachher auf seine eigene Faust hin den geheimen Polizeiagenten spielte ꝛc. Zu gleicher Zeit stellte die Untersuchung heraus, daß Bailly falsche Wechsel fabricirt hatte. Er wurde deßhalb vor die Assisen der Seine gestellt, die Geschwornen antworteten auf sämmtliche Fragen mit „Schuldig," ohne mildernde Umstände, und der Angeklagte ward demzufolge zu zehnjähriger Zuchthausstrafe (réclusion) und Ausstellung am Pranger verurtheilt.

* **Paris**, 26 Jul. Die Times vom 23 d. enthalten einen langen Auszug aus einem angeblich aus den geheimen russischen Archiven entwendeten Plan einer gallischen Conföderation, der im Kurzen darin besteht, daß Frankreich in eine der deutschen Conföderation ähnliche Masse von Staaten mit verschiedenen Verfassungen zerschlagen werden sollte. Preußen sollte einen Theil der nordwestlichen Provinzen, Bayern Lothringen, Baden mit dem Königstitel das Elsaß, die Schweiz (welche einem österreichischen Prinzen als Königreich gegeben würde) die Franche Comté, Savoyen die anliegenden Gränzprovinzen (mit einer republicanischen Verfassung!), Neapel die Stadt Marseille, Spanien die Gascogne mit Ausnahme von Bordeaux, der Fürst Talleyrand das Fürstenthum Perigord, England Calais und Boulogne, der König von Holland Lille und Valenciennes erhalten, der Rest von Frankreich würde unter die Bourbons (die Normandie fiele an Ludwig Philipp, Burgund an die ältere Linie) vertheilt werden, und Paris und Lyon zwei Republiken bilden. Die Conföderation sollte im Ganzen 79 Stimmen haben, und ihre Sitzungen abwechselnd in Paris und Versailles halten. Der Kaiser von Rußland würde sich die Doubletten der Bibliothek und einige Gemälde geben lassen! Die Art, wie dieses Document erhalten worden seyn, wird mit vieler Umständlichkeit angegeben, und man setzt hinzu, daß es von der Hand des Kaisers mit Randbemerkungen begleitet sey. Es ist vollkommen begreiflich, daß man in England die Plane von Rußland mit Eifersucht beobachtet; und daß Leute, die auf diese Neigung des Publicums hin speculiren, ihr durch unglaubliche Erfindungen Nahrung verschaffen, ist vollkommen natürlich; aber daß die englische Presse so wenig Menschenverstand besitze, um sich ernsthaft mit dergleichen Dingen abzugeben, ist schwerer zu begreifen. Sie hat sich kaum von dem Schrecken erholt, den ihr die falsche Nachricht von dem Einrücken russischer Truppen in Teheran verursacht hat, und hat nicht daraus gelernt, sich vor ähnlichen Mißgriffen zu hüten. Das Document trägt solche augenscheinliche Spuren von Unwissenheit an sich, daß man nicht vermuthen kann, daß es, wenn es je einem Cabinet von einem Planmacher übergeben worden wäre, nur einen Augenblick Aufmerksamkeit finden könnte; es ist z. B. darin stipulirt, daß Bayern die Stadt Ulm an Würtemberg abtrete! Wo aber auch und von wem dieser Plan gemacht worden seyn mag, so rührt er von Jemand her, welcher nichts von dem Zustande von Frankreich weiß. Er scheint aus der politischen Polemik der verschiedenen Partien geschlossen zu haben, daß es leicht oder wenigstens thunlich sey, Frankreich zu theilen, hätte er aber je in dem Lande gelebt, so müßte er wissen, daß die erste Eigenschaft der Nation ihre Tendenz zur Einheit ihres Landes ist. Alle politischen Leidenschaften und alle positiven Interessen wiegen nicht eine Feder gegen diese Idee, und sogar die Verschiedenheit der Sprache macht darin keinen Unterschied, denn es wäre nicht leichter die Bretagne oder das Elsaß von Frankreich abzureißen, als eine altfranzösische Provinz. Dieses Princip der Einheit hat Frankreich in den schlimmsten Zeiten von seinem Untergang gerettet, und bildet ein mehr als hinreichendes Gegengewicht gegen die vielen zerstörenden Elemente, welche der Geist der Nation enthält. Wenn Europa im Jahr 1815 darauf bestanden hätte, Frankreich zu zertheilen, und wenn es bei der gänzlichen Erschöpfung des Landes und bei der großen Masse fremder Truppen einen Augenblick gelungen wäre, was sehr zweifelhaft ist, so hätte das Werk nicht einen Moment länger gedauert, als die absolute physische Unmöglichkeit des Widerstands. Es kann nun freilich phantastische Planmacher geben, die dieß nicht wissen, aber die englischen Journale haben großes Unrecht, sich mit solchen Dingen abzugeben, und einen Werth darauf zu legen, denn sie verlieren durch solche grobe Mißgriffe und so grundloses Alarmschlagen allen Credit, so daß man ihnen nicht mehr glauben wird, wenn sie gegen wirkliche Gefahren, die England von Rußland drohen, warnen. Hier kann diese große Entdeckung bloß mit Achselzucken aufgenommen werden.

Digitized by Google

= **Paris**, 24 Jul. Um die Wichtigkeit der neuen Theorien der Girardin'schen Presse zu begreifen, muß man wissen, welches die Stellung dieses Journals ist. Es ist nicht mehr ausschließlich in den Händen von Girardin, sondern gehört heute dem Ministerium, oder vielmehr Hrn. Montalivet. Die beiden Redactoren und Rhetoren desselben sind Granier, der sich nach seinem Geburtsorte de Cassagnac nennt und ein gewisser Linguet. Der erstere ein Mensch, der einiges Wissen und Studium des classischen Alterthums sich zu dem einzigen Zwecke scheint angeeignet zu haben, um seiner unbeschränkten Feilheit Firniß zu geben — eine Feilheit, die er mit cynischer Prahlerei vor Jedermanns Augen zur Schau trägt. Er war von jeher der Hauptredacteur der Girardin'schen Presse und stets subventionirt. Seitdem die Presse gänzlich in diese Leibeigenschaft übergegangen ist, ist ihm ein Coadjutor mit souveräner Initiative beigesellt worden. Linguet ist einer jener ministeriellen Secretäre, Divisionschefs ꝛc., die dem ministeriellen Willen die Gewandtheit ihres Ausdrucks und die Fertigkeit ihrer Feder leihen. Eine Art von Zurechtmacher fremder Gedanken, das Instrument eines Armes, der nicht genannt seyn will, ist er gleich einem Jeden erkennbar. Glauben Sie mir, diese Erscheinung, die Bestimmtheit der in diesen Angriffen gegen das constitutionelle System der Charte von 1830 herrschenden Ausdrücke sind mehr als ein gewöhnlicher Zeitungsstreit. Man kann jetzt schon in den Oppositionsjournalen eine tiefe Erbitterung erkennen. Was würden sie erst blicken lassen, stände ihnen nicht das Septembergesetz mit seinen Drohungen und dessen jüngster Wiederbelebung im Wege? Schon jetzt zeigt sich auch die Folge, daß eine Menge Juste-Milieus-Journale der Provinz sich zum Abfall neigen. Die Lage erscheint immer mehr als ein Kampf der Journalistik und der zweiten Kammer gegen die der Ministerverantwortlichkeit sich entäußernde Gewalt. — Welchen Platz Napoleon bereits in der Volkssage eingenommen, beweist ein Proceß, der vor einigen Tagen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt ward. Ein Wundermann, der seine marktschreierischen Künste in den Straßen von Paris treibt, wurde der Prellerei beschuldigt, weil er der neugierigen Masse mit großer Lungenanstrengung erzählt, der Kaiser sey keineswegs todt, sondern befinde sich wohlbehalten in Frankreich und zwar in seiner guten Hauptstadt selbst, allwo er in einem tiefen Verstecke des Faubourg St. Germain lebe und nächstens wieder hervortreten werde. Sie sehen, des neuern Artur's Zauberinsel ist dermalen ein profaischer Winkel der feudalen Vorstadt von Paris, allein das Gewebe der Sage ist noch unvollendet, und ein Menschenalter später finden wir den Sieger von Marengo vielleicht auf einem hohen Berge in Syrien oder auf einer Insel des stillen Oceans, und dann wird die Volksdichtung freier noch sein Andenken umranken. Von dem Zuchtpolizeigericht ward der Beschuldigte, obgleich geständig dem Publicum für seine Prophezeyungen Geld abgenommen zu haben, freigesprochen, und warum? „Allerdings, sagte ein Halbdutzend Zeugen einhellig, haben wir ihm Geld gegeben, allein nicht erzwungen und nicht geprellt, sondern freiwillig, denn auch unsere Ueberzeugung ist es, daß der Kaiser noch lebt und einst wieder kommen wird, ein so großer Mann stirbt nicht!" Wir verweisen die Gelehrten, die über die Entstehung unserer mittelalterlichen Heldensagen Nachsuchung halten, aufs dieß neueste Beispiel, wie die allegorische Sprache der Dichtung sich im Volksmunde gestaltet und wie poetische Fiction an die Stelle geistreicher Wahrheit treten kann. — Großer Eifer und große Thätigkeit herrschen jetzt in den Eisenbahnen der Provinzen; Paris ist und wird lange noch seyn der Alles umfassende Mittelpunkt des französischen Lebens und Webens. Von ihm geht Alles aus; zu ihm strömt Alles zurück.

** **Paris**, 21 Jul. Die große Hitze hat plötzlich wieder einer nassen und rauhen Witterung Platz gemacht, die uns gestern sogar zwang, in den Kaminen zu feuern. Diese merkwürdigen Temperaturerscheinungen fangen an ernstliche Besorgnisse in Betreff des Wiedererscheinens der Cholera zu erregen; man erinnert sich, daß ähnliche dem ersten Auftreten derselben vorhergingen. Glücklicherweise hat die Hitze lange genug angehalten, um dem verspäteten Korn die Reife zu geben, und man erwartet täglich die Aufstellung des mit Blumen geschmückten Getreidesacks an der Halle, welcher den Beginn der Ernte in den Umgebungen von Paris regelmäßig verkündet. Dauert dieß Wetter fort, so werden die Juliusfeierlichkeiten noch erbärmlicher ausfallen; die Vorbereitungen dazu werden gemacht, das heißt, die Gerüste zu den Illuminationen und den Schaustellungen in den elyseischen Feldern, die man dem Volke gibt; allen diesen Anstalten, die im Grunde als Kindereien und eines großen Nationalfestes wenig würdig erscheinen, sieht man übrigens sowohl die schläfrige Unlust an, mit der sie geleitet werden, als die Gleichgültigkeit, mit der das Volk diese Goldpapierschnitzel, Sternchen und andere Flitter betrachtet. — Mehrere Journale haben verkündet, das Panorama de l'Allemagne sey in der Geburt verschieden. Dieß ist nicht der Fall, das zweite Heft wird dieser Tage erscheinen, und soll jetzt regelmäßig alle 14 Tage damit fortgefahren werden, da die französische Departementalpresse, die belgischen Journale sich günstig über die erste Lieferung aussprachen, auch von England Aufmunterungen kamen und man auf deutsche Unterstützung mit Zuversicht rechnen zu können glaubt. Der Herausgeber wird mit Beharrlichkeit fortfahren, und glaubt das Beste und Fleißigste versprechen zu können.

* **Toulon**, 23 Jul. Ueber die Angelegenheiten des Orients muß bei unserer Regierung große Ungewißheit herrschen, da es nicht an fortwährend eintreffenden Befehlen und Gegenbefehlen fehlt. Das Linienschiff Triton, das sich in den ersten Tagen dieses Monats in Smyrna befand, hatte den Befehl erhalten, nach Toulon zu steuern, von wo es nach Merico absegeln sollte, was ein wahrer Begünstigungsact für den Commandanten desselben ist, da das Linienschiff Diadème auf der Rhede unthätig liegt, und schon vor zwei Monaten zu der Seeabtheilung Bazoche, oder zu der des Gegenadmirals Lalande hätte stoßen können; die Angelegenheiten des Orients scheinen aber den Triton in Smyrna zurückgehalten zu haben, und man glaubt sogar, daß Gegenadmiral Gallois es auf sich genommen hat, dieses Linienschiff bei sich zu behalten, um der Flotte des Großherrn eine imposante Macht entgegenstellen zu können. Es heißt jetzt, man werde dem Gegenadmiral Lalande, der zu Tunis auf dem Linienschiff Jena ist, den Diadème, oder später den Dreidecker Montebello zuschicken, dessen Ausrüstung gegenwärtig betrieben wird. Die Reparaturen und Ausrüstungen der Gabarren Volcan, Vulcain, Cyclope und Veßure, der Briggs Zebra und Cygne werden thätig betrieben. Die 4 erstern würden aber in der Levante unnütz seyn, und sind offenbar, da jede, wie bei der Expedition von Algier 1830, zwei Mör-

Digitized by Google

ser erhalten soll, zur Beschießung der mexicanischen Häfen oder der Häfen der argentinischen Republik bestimmt. Andererseits haben wir zwei ausgerüstete Fregatten in bloßer Hafencommission, die man nicht gebraucht. — Die Fregatte Guerriere, an deren Bord sich Se. kaiserl. Hoh. der Prinz Friedrich von Oesterreich befindet, ist noch immer in Genua, wird aber unverzüglich in unserm Hafen erwartet, wo man große Vorbereitungen zum Empfang Sr. kais. Hoh. trifft.

* **Toulon**, 24 Jul. Das Linienschiff Triton, Capitän Hamelin, ist heute in einem Augenblick, wo man es nicht mehr erwartete, auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Es soll das Geschwader des Admirals Leblanc vor Buenos-ayres verstärken.

Italien.

* **Rom**, 21 Jul. Die Nachrichten aus Spanien haben hier bei den Anhängern des Don Carlos einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, doch erholte man sich schnell von dem ersten Schrecken, seitdem directe Berichte aus seinem Hauptquartier einliefen, und man soll mehr als je gesonnen seyn, die Rechte dieses Fürsten auf den Thron von Spanien nach Kräften zu unterstützen. Seine Agenten sind überall thätig und sollen im Verein mit mehreren großen Familien den lang gehegten Wunsch in Ausführung zu bringen bemüht seyn, seine Anerkennung bei einigen italienischen Höfen zu bewirken. Man rechnet darauf, daß ihm diese von wesentlichem Nutzen seyn würde, und vor allen die Anerkennung des heiligen Vaters, die mehr Gewicht in die Schale seines Schicksals legen dürfte, als viele anderweitige Unterstützungen. Doch ist solche unter gegenwärtigen Umständen schwerlich zu erwarten, da die hiesige Regierung von Anbeginn des Kampfes sich aller Einmischung weislich enthalten hat, und nur darauf bedacht war, das Wohl der Kirche in diesen unheilbringenden Krieg so viel als möglich zu bewahren. In wie weit ihre Absichten erreicht wurden, überlassen wir Andern zur Beurtheilung. — Die schon vor längerer Zeit ernannte Commission, den Entwurf eines neuen Civil- und Procedurgesetzbuchs, welches an die Stelle des 1834 publicirten treten soll, auszuarbeiten, hat diese Arbeit unter Leitung des Cardinals Falzacappa vollendet, und Sr. Heiligkeit vorgelegt. Außer mehreren Aenderungen des Codex hört man, daß hiernach bloß bei den Apellhöfen drei Richter zu urtheilen hätten, in den übrigen Instanzen aber Ein Richter. Man ist gespannt, ob der Papst seine Bestätigung geben wird oder nicht. — Der General Hallberg, bekannt unter dem Namen der Eremit von Gaudingen, ist über Neapel aus dem Orient hier eingetroffen, und erregt, obgleich man so ziemlich an sonderbare Trachten gewohnt ist, bei den Römern nicht wenig Aufsehen durch sein seltsames Costume.

** **Malta**, 14 Jul. Der Prinz Maximilian von Bayern, der kürzlich von Beyrut und Alexandrien auf dem Paketboot la Megère hier angekommen ist, hat seine Quarantäne geendigt. Er ward an dem Thore von Marsamuchetto von einer Ehrenwache erwartet; eine andere erwartete ihn an der Palastthüre des Gouverneurs. Se. k. Hoh. wohnten einer Revue der Truppen der Besatzung bei, die ihm zu Ehren auf dem schönen Platze Florianna gehalten wurde. Der Prinz ward überall sehr gut empfangen, und reiste hierauf mit dem neapolitanischen Paketboote S. Benefred nach Neapel ab.

Deutschland.

** **München**, 29 Jul. Se. Maj. der König ist diesen Morgen vor 6 Uhr nach Brückenau abgereist. — Die Geschenke, welche die Kaiserin vor ihrer Abreise theils selbst vertheilte, theils vertheilen ließ, sind, wie zu erwarten stand, wahrhaft kaiserlich. Verschiedene Herren wurden mit kostbaren Tabatièren, Uhren, Ringen, Brustnadeln &c., mehrere Damen mit Diamanten- und Perlenschmuck, ja selbst, was zu den höchsten Interessen der Frauenwelt gehört, mit ächten Caschemiren beschenkt. So sandte Ihre Maj. der hier anwesenden Sängerin Lutzer nach ihrer Beneficevorstellung Ohrgehänge von Brillanten in bedeutendem Werth. An die fünf Hofstäbe wurden 700 Stück Napoleonsd'or zur Vertheilung abgegeben. — Der russische Oberst und Flügeladjutant des Kaisers, Fürst v. Wrede, hat von Ihrer Maj. die Erlaubniß erhalten, seinen hochverehrten Vater in Mondsee zu besuchen, und ist gestern dahin abgereist. — J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg ist gestern Abend zurückgekehrt.

*** **Kissingen**, 24 Jul. Die dießjährige Bade-Saison gehört mit zu den glänzendsten unseres Curorts, und zwar nicht nur allein der noch täglich wachsenden Anzahl der Curgäste wegen, sondern vielmehr des Zusammenflusses so vieler ausgezeichneten Männer fast aller Nationen. Civil- und Militärbeamte höhern Ranges, Gelehrte und Künstler, geben durch ihre Vereinigung sowohl auf den Promenaden, wie in den Salons der Conversation ein eigenes Leben und verleihen dem Ganzen den höchsten Reiz der Geselligkeit. Unter den gegenwärtigen Fremden erregt allgemeines Interesse, vorzüglich bei den hier anwesenden Gelehrten und Aerzten, der durch seine Reisen in das Innere von Afrika rühmlichst bekannte Generalstabsarzt der ägyptischen Flotte, Dr. Max Koch, aus Bayern. Derselbe hat sich einige Tage vor seiner Ankunft dahier im Bade Brückenau aufgehalten, wohin er von München aus eigens geeilt war, um dort seinem allergnädigsten Könige, gleich bei seiner Rückkehr ins Vaterland, den Zoll seiner unterthänigsten Verehrung darzubringen. Se. Maj. gab bei dieser Gelegenheit wieder einen neuen Beweis, wie sehr er diejenigen seiner Unterthanen zu schätzen weiß, welche durch allseitige Kenntnisse und seltenen Muth in fernen Landen sich Ehren und Auszeichnung erwarben, indem er den in seine Heimath rückkehrenden Arzt mit der ihm eigenthümlichen Huld in einer Audienz empfing, und sich mit demselben während seines Aufenthalts im Bade Brückenau öfters und lange über verschiedene Gegenstände unterhielt.

*** **Frankfurt a. M.**, 27 Jul. Vorgestern traf hier ein Courier bei Hrn. v. Rothschild ein, der bestimmt die Nachricht überbrachte, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland in unsere Stadt kommen wird, ohne genau die Zeit zu bestimmen, jedoch soll dieß in den nächsten Tagen seyn. An dem nämlichen Tage kamen Effecten für Se. kais. Hoh. aus Paris an: sie bestehen aus verschiedenen Bijour von bedeutendem Werth. Auch heißt es mit einiger Gewißheit, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus werde Wiesbaden berühren. In unserer Stadt flattern bereits die Fahnen vor dem Eingange unseres Festcomité's. Gestern erschien das Festalbum. Unter andern enthält es ein Gedicht von Kopisch „Frankfurt a. M.“ von Wilhelm Speyer dahier in Musik gesetzt. Auf eine höchst geniale Weise flocht der Componist bei der letzten Strophe:

„Der erste deutsche Kaiser gab Namen dieser Stadt.
Die auch den letzten Kaiser in ihr gekrönet hat.“

Digitized by Google

die Melodie des Liedes „Gott erhalte Franz den Kaiser" in die Clavierbegleitung. Für das diplomatische Corps sind besondere Plätze eingeräumt, sowohl in der Kirche als im Wäldchen. Gestern war Generalprobe im Weidenbusch für die Gesänge des ersten Tags, wobei einige Engländer, die heute verreisten, schon für ihr Geld beiwohnten, heute ist die erste Probe in der Kirche. Unstreitig ist die Composition Schnyders von Wartensee die gelungenste, obschon die Spohrs nichtsdestoweniger ausgezeichnet ist. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß Capellmeister Guhr Alles dirigirt hätte, denn als Dirigent sucht der Mann wirklich seines Gleichen. Heute treten hier Hr. und Mad. Rettich in Griseldis auf. — So eben langt eine kleine Verstärkung der preußischen Garnison an. Sie besteht aus einigen Cavalleristen und Artilleristen. — Es scheint, als wolle endlich das Wetter uns begünstigen.

* **Wiesbaden**, 25 Jul. Seit mehrern Tagen haben sich die klimatischen Verhältnisse wesentlich verschlimmert. Die Temperatur ist so weit herabgestimmt, daß der Thermometer des Morgens gegen 6 Uhr nicht mehr als 9 — 10° R. und des Mittags selten über 14 — 15° zeigt. Die Abwechselung ist zu rasch erfolgt, um nicht nachtheilige Folgen zu üben auf den menschlichen Organismus. Man sieht viele Damen und Herren in Mäntel gehüllt, um sich gegen den rauhen Nordwestwind zu schützen, der mit Regenschauern beständig abwechselt. Mit dieser ungünstigen Witterung verschwinden mehr und mehr die Hoffnungen des Winzers. Mit dem Eintritt in das Zeichen des Löwen scheint die Sonne dießmal ein altes Recht aufgegeben zu haben. Außer der Platte werden die übrigen benachbarten Punkte dieses Jahr weniger besucht als früher. Alles nimmt seine Richtung nach dem Cursaale hin, wo man sich auf einige Nachmittagsstunden immer aufs bequemste und billigste Unterhaltung verschaffen kann. Das Musikfest, das in einigen Tagen zu Frankfurt statt findet, wird viele Fremde anlocken, und auch in unserer Stadt wird es auf die paar Tage stiller werden, da sich viele Cursremde darauf vorbereiten dem Feste beizuwohnen. Unser Theater ist im Augenblicke fleißig besucht, wo Bernaskina aus Mailand als Jocko seine Triumphe feiert. Die volle Einnahme des heutigen Balls ist, ohne irgend einen Abzug, von Hrn. Chabert für den hiesigen Frauenverein und die Kinderbewahranstalt bestimmt. Möchte der Ertrag reichlich ausfallen!

†* **Dresden**, 27 Jul. Se. Maj. der König von Preußen hat auf der Rückreise von Teplitz gestern Mittag bei Sr. Maj. dem Könige und der königlichen Familie im Sommerhoflager zu Pillnitz gespeist, und ist gestern Nachmittag unter dem Namen eines Grafen v. Ruppin nach Berlin hier durchpassirt. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, welcher vorgestern ebenfalls von Teplitz zum Besuche bei der k. Familie in Pillnitz eingetroffen war, ist heute früh von dort wieder nach Teplitz abgereist, von wo er sofort nach Wien weiter reisen wird, indem er daselbst noch vor der Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Mailand eintreffen will. J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen wird morgen unter dem Namen einer Gräfin v. Zollern von hier über Eger nach München und Tegernsee abreisen. Die Frau Fürstin von Liegnitz in Begleitung des Oberkammerherrn und Ministers Fürsten von Sayn-Wittgenstein ist gestern auch von Teplitz hier angekommen, und wird morgen nach Berlin weiter reisen.

Rostock, 17 Julius. Nunmehr ist von dem großherzoglich mecklenburgischen Oberappellationsgerichte zu Parchim ein Endeserkenntniß in Untersuchungssachen wider den Tischlermeister Wendt zu Rostock erfolgt. Derselbe ist von der Anschuldigung des Giftmordes seiner Ehefrau völlig freigesprochen. Dieß ist das Resultat einer achtjährigen Untersuchung, vielleicht der merkwürdigsten unserer Zeit, und besonders merkwürdig dadurch, daß der Angeklagte von der Juristenfacultät zu Göttingen einstimmig zum Rade verurtheilt, von der Facultät zu Heidelberg dagegen einstimmig von der Instanz absolvirt war. (Hamb. C.)

Preußen.

Bonn, 22 Jul. Heute früh hat sich hier etwas ereignet, was auswärts durch die Fama übertrieben und entstellt, mißdeutet und leicht auch mit confessionellen Differenzen in Beziehung gebracht werden kann, mit welchen es aber nicht im mindesten etwas gemein hat. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens kommt ein wahrscheinlich noch von gestern betrunkener Student, zufällig evangelischer Confession, in die hiesige Hauptpfarrkirche, stört durch sein Benehmen die andächtige Gemeinde, gibt immer mehr Aergerniß und bringt es dahin, daß Einige sich veranlaßt finden, denselben hinausbefördern zu wollen, worauf dieser sich widersetzt und zuletzt einen Dolch aus der Tasche hervorzieht. Dagegen aber wußte man sich zu schützen und nun mit vereinten Kräften den Betrunkenen aus dem Gotteshause hinaus zu verdrängen, und nach zwei Stunden ließ die Universitätsbehörde auf die Anzeige davon denselben sogleich in den Carcer abführen und die Untersuchung einleiten. Die Ruhe in der Kirche ist weiter nicht gestört worden, und der Vorfall steht auch mit andern Verhältnissen in gar keinem Zusammenhang. — Der bisherige Caplan Peters an der hiesigen Remigius-Pfarre, der in der letzten Zeit so viel Aufsehen durch seine Kanzelreden erregt hat, ist als Pfarrer nach Heimbach versetzt worden und am 19 d. M. dahin abgegangen. — Der Pfarrer Binterim aus Bilk hat eine Reise nach Worms und Speyer angetreten. Derselbe hat auf längere Zeit Urlaub genommen. (Elberf. Z.)

⊖ **Münster**, 20 Jul. Zur Würdigung des in Nro. 185 der Allg. Zeitung in dem Correspondenzartikel Münster, 23 Jun., dem herzogl. Sachsen-Meiningen'schen wirklichen Geheimenrathe Wahlkampf in Beziehung auf seine frühere Stellung als königl. preußischen Regierungs-Vicepräsidenten zu Münster gemachten Vorwurfs eines Mißbrauchs seiner Amtsgewalt wird nachstehendes von dem Oberpräsidium, dem Consistorium, dem Provincial-Schulcollegium und der Regierung bei seiner Versetzung von Münster an ihn gerichtetes Schreiben dienen. „Das schöne und nie getrübte amtliche Verhältniß, in dem wir einige Zeit hindurch mit Ew. Hochwohlgeboren vereinigt gearbeitet haben, ist zu unserm größten Bedauern durch Ihre so plötzliche und unerwartete Abberufung in einen andern Wirkungskreis aufgehoben worden. Es bleibt uns leider jetzt nur übrig, Ihnen unsern innigsten und aufrichtigsten Dank für die einsichtsvolle, wohlwollende und humane Art, mit der Sie in der Verwaltung gewirkt haben, und wodurch jedem das ihm zugewiesene Geschäft leichter und angenehmer geworden ist, ganz ergebenst zu bezeugen, und die Versicherung hinzuzufügen, daß die Erinnerung an dieses angenehme und freund-

Digitized by Google

lich: Zusammenwirken mit Ew. Hochwohlgeboren in uns gewiß nicht aufhören wird. Wir wünschen schließlich, daß Ew. Hochwohlgeboren in dem neuen Ihnen von des Königs Majestät zugewiesenen Berufskreise alle die Befriedigung und Anerkennung finden mögen, welche ein mit so ausgezeichneten Einsichten verbundener reiner Wille und wahre Vaterlandsliebe verdienen. Münster, 1 Jun. 1836. Der Oberpräsident und die Mitglieder der Collegien: (Gez.) v. Vincke. Kienitz. Möller. Natorp. v. Pestel. Langenberg. Wagner. Harten. Borges. Rudiger. v. Rüffling. v. Brandenstein. Anz. Schickedanz. Schmülling. Kretschmer. An des königlichen Geh. Obersinanzraths Hrn. Bahlkampf Hochwohlgeboren.

* **Aus dem südwestlichen Ostpreußen**, im Julius. Wenn in Nro. 185 der Allg. Zeitung unterm 28 v. M. von Berlin aus berichtet worden, daß „unser allverehrter Kronprinz auf seiner Geschäftsreise durch die Provinz Preußen nicht die gesunkene Wohlhabenheit gefunden, die hier stattfinden soll," so mag dieß wohl in den Theilen der Provinz der Fall seyn, welche von der ungünstigen Witterung der verflossenen Jahre nicht getroffen worden sind, und deren ökonomische und mercantilische Verhältnisse sich wünschenswerther gestaltet haben. In so günstiger Lage befinden sich nicht alle Theile der Provinz, und unmöglich konnte unser gnädiger Kronprinz bei einer so schnellen Geschäftsreise Alles gewahr werden; denn wie gern vergißt der treue Preuße selbst seine Noth, wenn ihm das hier kaum gekannte Glück zu Theil wird, seinem Fürsten wenigstens durch äußere Aufmerksamkeit das in den Zeiten der Ruhe zu zeigen, was in den Tagen der Gefahr er stets kräftig bewiesen. Man muß nun aber wissen, daß nach mehreren unfruchtbaren Jahren, nach der schlechten Witterung des verflossenen Sommers und der darauf gefolgten strengen Kälte, nach dem beinahe gänzlichen Verlust der Kartoffeln, welche hier die vorherrschende Nahrung ausmachen, eine kaum gekannte Theurung eingetreten ist, die um so bittrere Früchte trägt, als uns Erwerbsquellen und Verkehr fast gänzlich mangeln. Dem Verderben Tausender von Menschen sind einstweilen noch dadurch Gränzen gesteckt, daß Polen im letzten Jahr einen ungemeinen Ueberfluß von Getreide nach den Handelsstädten unsrer Provinzen gebracht hat, so daß es den wenigen Begüterten möglich wird, mit selbstaufopfernder Anstrengung die zahllosen Bettler von gänzlichem Untergange zu retten.

Oesterreich.

*** **Triest**, 24 Jul. Durch Schiffernachrichten erfährt man, daß eine englische Schiffsabtheilung von Malta aus nach der asiatischen Küste beordert worden sey, um die türkische wie die ägyptische Escadre, sobald die eine oder die andere in See geht, zu beobachten, und ein allenfälliges feindseliges Zusammentreffen derselben zu verhindern. Wir wissen hier, daß die ägyptische Escadre nicht ausgelaufen ist, und die türkische bloß die Inseln des Archipels berühren soll, mithin nicht zu befürchten ist, daß jene Escadren zusammenstoßen. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten fortwährend befriedigend. Die größte Sparsamkeit wird in dem Staatshaushalt eingeführt, und man hat gerechte Hoffnung, die Schuldenlast nach und nach vermindert zu sehen, unter welcher der junge Staat schmachtet. Das neue Conscriptionsgesetz, welches sowohl der Armee, als auch dem Lande zum Nutzen gereichen wird, findet allgemeinen Beifall. In der letztern Zeit ward die Königin wenig zu Pferd gesehen, woraus man im Publicum vermuthete, daß ein vom Lande sehnlichst gehegter Wunsch in Erfüllung gehen dürfte.

Türkei.

*** **Bucharest**, 8 Jul. Die Generalversammlung, welche erst unlängst zusammenberufen wurde, ist in Folge eines Beschlusses der Regierung aufgelöst worden. Die Zeit, wann sie wieder zusammenzutreten hat, ist in der Auflösungsordonnanz nicht angegeben. Man glaubt jedoch, daß sie sich bald wieder versammeln werde, um die rückständigen Arbeiten zu erledigen. — Der Bergbau zieht die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, die denn auch Sachkundige aus der Fremde herbeiruft, um unsere reichhaltigen Minen gehörig ausbeuten zu lassen.

Syrien und Aegypten.

* **Alexandrien**, 6 Jul. Die politischen Verhältnisse im Orient scheinen in der That drohend zu werden, und ihrer Entwicklung entgegen zu eilen. Mehemed Ali will den dicken Knoten des Status quo mit dem Schwert zerhauen, und hat den Consuln erklärt, die Zeit sey gekommen, wo er seine Unabhängigkeit erkämpfen wolle. Die Consuln meinten zwar, ihre Höfe seyen dieser Ansicht nicht, allein Mehemed Ali hat nicht Lust, länger zu warten, und hat eine gewaltig lange Note, die einem europäischen Diplomaten Ehre machen würde, nach Konstantinopel geschickt, worin er sagt: „daß er doch immer ein großer Freund der Pforte und des Sultans gewesen, daß er Alles gethan, um den Ruhm des türkischen Namens und die Größe seines Herrn aufrecht zu erhalten, daß sein Sohn Ibrahim Pascha die Wechabiten, diese Feinde des Islam, vor zwanzig Jahren vernichtet, und die Griechen zu paaren getrieben, und wenn er vor sechs Jahren seine Armee nach Syrien und Anatolien bis vor die Thore Konstantinopels gesandt, und unterwegs eine türkische Armee, die, wie die Ungläubigen, fränkisch gekleidet gewesen, nach Hause geschickt habe, so sey dieß Alles nur geschehen, um die Größe des Sultans desto besser hervorzuheben, und ihm seinen Respect zu beweisen. Zur Belohnung einer solchen beispiellosen Ergebenheit habe der Sultan sich immer mit seinen persönlichen Feinden umringt, den Divan mit Leuten besetzt, die ihm auf alle Weise zu schaden suchen, und selbst nach seinem Leben trachten; sein Erzfeind, der Seraskier Kusruf-Pascha, sey wieder mit dem völligen Vertrauen des Sultans beehrt worden; der Aufstand der Drusen im Hauran wäre das Machwerk des Divans. Aus diesen und vielen andern Ursachen, die zum Theil aus der Beeinträchtigung seines geliebten Monopolsystems geschöpft sind, sey er nun in die höchst unangenehme Nothwendigkeit versetzt, Se. Hoheit den Sultan ganz unterthänigst bitten zu müssen, ihm allergnädigst zu erlauben, seine Unabhängigkeit erklären zu dürfen. Uebrigens würde er dessen ungeachtet nicht aufhören, der unterthänigste Sklave des Sultans zu seyn, den er beständig als die eigentliche hellstrahlende Sonne des Islams betrachte, an der sich alle wahren Gläubigen erwärmen." Auf diese schöne Note hat man geantwortet, daß man ihn recht dringend bitte, in der Abhängigkeit zu verbleiben, und vor Allem den seit sechs Monaten fälligen Tribut von 650,000 spanischen Thalern zu zahlen, da man sehr auf dieses Geld rechne. Uebrigens würde man sich im Widersetzungsfalle an Frankreich und England wenden, die bei dem Frieden von Kiutahia die Garantien der richtigen Einzahlung des Tributs übernommen hätten; auch würde man Rußland nicht

Digitized by Google

vergessen, dessen Armeen zur Hülfe bereit ständen. Was nach all diesem Mehemed Ali thun wird, weiß man nicht bestimmt; allein diejenigen, die in die Geheimnisse seiner Politik eingeweiht sind, behaupten, er würde losschlagen, koste es was es wolle. Die Drohung mit Frankreich und England schrecke ihn nicht, denn er wisse weit besser als der Sultan, wer von dort Hülfe zu erwarten habe. Außerdem sehe er nichts lieber, als daß Rußland dem Sultan zu Hülfe eile, denn dann wisse er gewiß, daß Frankreich und England auf seine Seite treten würden. Auch ignorire er keineswegs die Politik eines andern Cabinets, das schwerlich bei einer russischen Invasion in Kleinasien gleichgültig zusehen, sondern sie durch eine Demonstration gegen die Donauseite zu hindern suchen würde. Würden Andere sich zu Gunsten Rußlands in die Sache mischen, so hätte er wenigstens das Vergnügen, plötzlich ganz Europa in Brand gesetzt, und die Giaurs gegen einander gehetzt zu haben. Alsdann aber hätten die europäischen Mächte so viel mit einander zu thun, daß sich keine weder um ihn, noch den Sultan bekümmern könne, und da er weit stärker als dieser sey, und sein Heer aus gutenkampfgewohnten Truppen bestehe, so sey kein Zweifel, wo der Sieg bleiben werde. Dieß ist die Argumentation des ägyptischen Hofes, wie man versichert, die aber in ihrer ersten Prämisse, nämlich in dem Gefühl seiner eigenen Kraft, auf einer sehr unsichern Basis beruht. Obgleich die Truppen Mehemed Ali's unstreitig besser sind, als die des Sultans, so sind sie doch noch immer schlecht genug, daß sie nicht der erste Unfall gänzlich demoralisiren könnte. Eine einzige Niederlage würde Mehemed Ali's Macht ein Ende machen. An Aufstellung einer neuen Armee wäre nicht zu denken. Syrien, das der erste Schauplatz des Krieges werden muß, würde sich entschieden feindlich gegen ihn erheben und die aufs Aeußerste gebrachte Bevölkerung den grausamsten Guerillakrieg gegen die unglücklichen Aegyptier eröffnen. Das selbst mehr als zu oft decimirte Aegypten bietet in dem günstigsten Fall, d. h. wenn es sich nicht erhebt, nichts mehr, was seiner schnell sinkenden Macht zur Stütze dienen könnte, und in Arabien, und in dem Sennaar, den letzten Theilen seines Reichs, findet sich weder ein Anklang für ihn, noch selbst materielle Kraft, um seine Verluste zu ersetzen. Obgleich eine zu verliereude Schlacht gegen die türkischen Truppen nicht sehr wahrscheinlich ist, so sind doch diesen Augenblick die Umstände weniger zu Gunsten Mehemed Ali's als vor 6 Jahren in dem ersten Feldzug gegen den Sultan. Damals hatte er ganz Syrien auf seiner Seite, seine Armee konnte auf allen Punkten concentrirt werden und in Masse agiren, man hatte nicht nöthig weder Festungen zu bewachen, noch ein aufrührerisches Volk im Zaume zu halten. Zudem bestand damals die ganze Armee nur aus Aegyptiern, auf die sich ziemlich zu verlassen war. Aber diese Vortheile finden nicht mehr statt; Syrien ist durchaus gegen ihn gestimmt und zum Aufstand bereit; die Armee muß bedeutende Abtheilungen abgeben, theils um die Festungen zu besetzen, theils um Aufstände zu verhüten oder zu unterdrücken; sie besteht beinahe zur Hälfte aus Syriern, die nur den Augenblick erwarten, um ihre Fahnen zu verlassen, und der übrige Theil, durch die wiederholten Verluste in Arabien wie in den partiellen syrischen Aufständen geschwächt, und zum Theil aus Recruten gebildet, macht eben keinen furchtbaren Kern des ägyptischen Heeres aus. Bei dieser Bewandtniß der Dinge will also Mehemed Ali den Feldzug eröffnen, und sein ganzes Wohl und Wehe auf einen Wurf setzen. Man muß gestehen, daß dieß eine Kühnheit ist, die dem alten, vorsichtigen, kaltberechnenden Mehemed Ali nicht ähnlich sieht. Aus diesem Grunde ist es sehr wahrscheinlich, daß irgend eine große europäische Macht ihm im Geheimen ihre Unterstützung zugesagt, und ihn wohl selbst aufgefordert hat die Waffen zu ergreifen. Daß eine solche Macht wirklich die Absicht hätte, dem Vicekönig zur Begründung eines eignen unabhängigen Reichs behülflich zu seyn, ist durchaus nicht vorauszusetzen, oder sollte man dieß gegen alle Wahrscheinlichkeit wirklich annehmen dürfen, so würde eine solche Willfährigkeit bedeutende Concessionen von Seite Mehemed Ali's bedingen. Ob aber dieß in dem System der übrigen europäischen Mächte liegt, ist schwer zu glauben. Daß England die bestimmtesten Absichten auf Aegypten hat, sieht man, sobald man die Augen aufthun will, man braucht deßwegen nicht im Geheimniß der Politik zu seyn; sollte Mehemed Ali zu Grunde gehen, so wird es sich unfehlbar Suez's bemächtigen, und hieraus muß nothwendig die Besitznahme Unter-Aegyptens folgen. Wer aber Unter-Aegypten hat, dem unterwirft sich Ober-Aegypten mit dem daranhängenden Nubien von selbst, da die Ausführung der ägyptischen Producte nur durch Unter-Aegypten geschieht. Außerdem daß England schon alle Vorkehrungsmaaßregeln zu einer solchen Occupation im rothen Meer getroffen, hat es in moralischer Hinsicht durch sein immer fließendes Gold nichts verabsäumt, und die Fellahs sind mit dem Gedanken einer künftigen englischen Herrschaft schon ziemlich vertraut. Geht aber Mehemed Ali siegreich aus dem Kampf hervor, proclamirt er seine Unabhängigkeit und wird diese anerkannt, so ist tausend gegen Eins zu wetten, daß er nach zwei bis drei Jahren mit England in Conflict geräth, da er die Engländer und ihre Absichten sehr gut durchschaut und gegen sie nicht wenig von den übrigen Mächten unterstützt werden würde. Frankreich scheint in Bezug auf die ägyptische Frage noch gar nicht recht zu wissen, was es will. Um aber in jedem Fall bereit zu seyn und einen Entschluß fassen zu können, hat die Regierung schon seit einem Jahr 12 große Dampfschiffe gebaut, deren jedes im Fall der Noth 800 Mann Truppen an Bord nehmen kann. Zwar hieß es, diese Dampfschiffe hätten den Zweck der Communication zwischen Europa und dem Orient, allein die bedeutenden Kosten, die diese Communicationen der Regierung machen (sie schießt monatlich gegen 200,000 Franken zu), lassen sich nur durch eine politische Voraussicht erklären. Wegen der europäischen Kaufleute und der Briefbeförderungen opfert sich keine Regierung auf. Eine französische Expedition nach Aegypten ist vielleicht in Frankreich die populärste, und schwerlich wird die Nation, von dem Gedanken verführt den alten Waffenruhm der berühmten Bonaparte'schen Expedition wieder aufzufrischen, die ungeheuern Kosten derselben verweigern. Jedoch deutet bis jetzt noch nichts auf eine solche Entschließung der französischen Regierung. Außerordentlichen Begebenheiten geht gewöhnlich eine Menge anscheinend kleiner, aber für den, der sie ins Auge faßt, bedeutungsvoller Dinge voraus. Dahin gehört vor Allem die Erscheinung einer Menge Individuen der Nation, die einen Hauptcoup beabsichtigt. Seit längerer Zeit kommen sehr wenig Franzosen nach Aegypten, dagegen wimmelt es von Engländern, die sich aus Indien und Europa hier ein Rendez-vous geben. In Cairo gibt es schon eine Menge englischer Etablissements, und die nie fehlende Avantgarde, Bier- und Wirthshäuser, sind dort von englischer Seite schon auf das stabilste eingerichtet worden. Wie innig übrigens England in die letzten Schritte Mehemed

Digitized by Google

...verflochten ist, geht aus der Reise des Dr. Bowring nach Konstantinopel hervor, der dorthin mit der kitzlichen Mission abgereist ist, ein Wort für die Unabhängigkeit (?) des Pascha's einzulegen. Wohl schwerlich wird er daselbst mit Blumen und Kränzen empfangen worden seyn. Er war schon früher in Syrien gewesen, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen, er blieb aber nur an der Küste und machte darauf seine Berichte nach dem Hörensagen. Welchen unendlichen Einfluß die Festsetzung der Engländer aber auf den Handel mit Aegypten äußern wird, liegt außer aller Berechnung. Die übrigen Nationen werden wohl so ziemlich davon ausgeschlossen werden, und vor Allem wird der deutsche Handel über Triest einen gewaltigen Stoß erleiden. — Die Flotte des Pascha's ist zum Auslaufen bereit. Die türkische hat die Dardanellen passirt und kreuzt in der Gegend von Mitylene und Chios. Vielleicht treffen beide Flotten an der syrischen Küste zusammen, und die erste Kanonensalve wird ein Lärmschuß seyn, der vielleicht in ganz Europa wiederhallt.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 26 Jul. Comptl. 5proc. 111, 30; 3proc. 80, 95; Bankactien 2600; neap. Fonds 99, 15; span. 22⅞; Germainer Eisenbahn 883½; Versailler rechte 802½; linke 610; Straßburg-Basel 460; Sambre-Maas 465; Coupons Laffitte 1110 u. 5115.

Amsterdam, 25 Jul. 2½procent. 55⁹/₁₆; 5proc. 102⅞; Kansb. 25⅝; Synd. 4½proc. 96 ⅞; 5proc. ost. 100; Ard. blieben bei geringem Umsatz unverändert 21⅝; 5proc. Mex. 105¼; russ. Inscr. 70⅞.

* **Messina**, 15 Jul. Bis jetzt haben die weniger günstigen Nachrichten aus Neapel und Frankreich keinen Einfluß auf unsere Seidenpreise gehabt, und man hat Mehreres à Tj. 44 à 46 je nach Qualität gemacht. Die sogenannten Messineser Seiden, wie Furia, Praje u. s. w., werden mit Tj. 34 à 35 bezahlt. Trame Tj. 37 à 39. Die Oele sind hier gut soutenirt, und es verlauten hie und da Klagen über die Ernte. Der gegenwärtige Preis ist Tj. 22 à 22½ frei an Bord. Ueber das Schwefelmonopol ist man auf der ganzen Insel sehr ungehalten, und es kann leicht Anlaß zu störenden Auftritten geben, was kein Wunder wäre. Hr. Tair, der ehestens hierher kommen soll, wird keine gute Aufnahme finden; wie verlautet, ist er ein Legitimist, auch soll General Bourmont bei dem Unternehmen stark betheiligt seyn. Die Schwefelpreise sind auf Tj. 30 gewichen.

* **Palermo**, 15 Jul. Das k. Decret rücksichtlich des mit der Fair'schen Gesellschaft abgeschlossenen Contractes für die Monopolisirung des Schwefels wurde vorige Woche zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Das Capital der Gesellschaft besteht aus D. 1,200,000, wovon ⅔ durch 1000 Actien von je D. 300 eingegangen sind, die übrigen ⅓ müssen in drei Raten, am 1 Junius, 1 August und 1 October eingezahlt werden; die Regierung schießt außerdem D. 600,000 ein, so daß das Gesammtcapital aus D. 1,800,000 besteht. Die Gesellschaft hat der Regierung jährlich D. 400,000 zu bezahlen; in den ersten 6 Monaten von 1839 jedesmal am 15 je D. 30,000; in den darauf folgenden 5 Monaten jedesmal D. 36,000 pr. Monat und am 15 Dec. D. 40,000. Für die 5 Monate des laufenden Jahrs gesteht sie der Regierung eine verhältnißmäßige Vergütung für jeden Cantar zu. Zu diesen Bedingungen ist ihr gestattet, jährlich 600,000 Cantar Schwefel zu kaufen, den sie den Minen-Besitzern mit Tarj 25 für 1ste, Tj. 23 für 2te und 21 für 3te Sorte bezahlen, und wobei sie ihnen außerdem noch Tj. 4 auf 300,000 Cantari vergüten muß, die nicht erzeugt werden dürfen. Der Vorrath muß immer wenigstens 150,000 Cantari seyn. Dagegen darf sie die Preise nicht über Tj. 45, 43 und 41 alla vela für die drei Qual. steigern. Die Minenbesitzer sind keineswegs gezwungen, ihr Erzeugniß an die Gesellschaft zu verkaufen, müssen sich aber dem Zoll von Tj. 20 pr. Cant. unterwerfen, wenn sie den Schwefel selbst ausführen wollen.

* **Neapel**, 19 Jul. Unsere Börse hat durch den Aufschlag der Getreidepreise wieder mehr Leben bekommen, und die Preise sind nun in wenigen Monaten um Carl. 4 bis Carl. 20 pr. Tonn. gestiegen; auch scheinen sich die Oelpreise mehr und mehr zu consolidiren, da von überall her die Nachrichten über eine mittelmäßige Ernte zusammentreffen; die Preise halten sich in der Nähe von D. 24. Die Hitze ist der zweiten Seidenernte sehr nachtheilig, und auch darin sieht man sich in den schönen Erwartungen getäuscht; die Aufträge geben sparsam ein, seit 14 Tagen wurden mir nur einzelne belanglose Verkäufe zu Carl. 46, 48 in secundären Sorten aufgegeben. Dagegen war das Gesuch nach ord. Calabreser Seiden so stark, daß davon Alles beigeräumt ist.

Frankfurt a. M., 28 Julius. Metall. 106⅝; Bankactien 1738; Integr. 54½; Ard. 117⅛; Taunusbahn 117½; Discouto 4½.

Augsburg, 30 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-München'er Eisenbahn 111 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108⅛ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107¼ P.; Rheinschanze-Bexbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Mainz**, 26 Jul. Die Flauheit im Fruchthandel innerhalb der letzten Wochen läßt, obgleich man an vielen Orten bereits mit der Ernte beschäftigt ist, und vielleicht eben darum, etwas nach, und wir sehen wieder einigen lebhaften Fruchtverkehr. Daß man bisher mit den Preisen sehr zurückging, hatte seinen Grund in den blühenden Hoffnungen, die der Anblick der schönen Saaten gewährte. Da man jedoch jetzt wahrnimmt, daß die Kornernte doch nur eine gewöhnliche Ausbeute geben wird, während die Vorräthe an alter Frucht überall ungewöhnlich weggegangen sind; da man also rasch von der neuen Ernte wird zehren, auch mehrere leer gewordene Militärmagazine, besonders bei irgend stattfindenden Truppenbewegungen, von neuem wird anfüllen müssen; da endlich eine bedeutende Versendung nach Holland und England, wo die Vorräthe äußerst schwach sind, fast unbezweifelt ist, so erklärt es sich sehr leicht, daß die Fruchtspeculanten neuen Muth fassen, und, wenn auch nicht für effective, doch für Lieferungsfrucht bessere Preise als bisher bezahlen. Die jüngste ungünstige Witterung ist auch nicht geeignet, die Fruchtpreise weiter zu drücken, und mehrere Bäcker und Müller machen nicht Miene, die Brod- und Mehlpreise herabzusetzen. Alles das beweist, daß der Landmann vor dem ihm prophezeyten dießjährigen Segen nicht zu erschrecken braucht, da ihm dennoch seine Arbeit belohnt werden wird.

Berlin, 26 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66⅝.

Wien, 26 Jul. Metall. 107⅛; 3proc. 81⅛; Bankactien 1447; Nordbahn 107⅛; Mail. E. B. 107⅞.

Augsburger Cours vom 30 Jul. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	—
— à 3½ Pr.	101¾	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16½	—
Bayer. B. Act. II. S.	555	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126⅜	—
- Metall. à 5 Proc.	107⅛	—
- detto à 4 Proc.	101	100½
- detto à 3 Proc.	81⅝	—
- B. Act. II. Sem. 1838	1442	—
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62½	—

Wechselcurs.		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	103⅜	—
Hamburg	1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ern	1 M.	99⅝	—
Frankfurt	1 Monat	99⅝	—
Nürnberg	- -	99⅝	—
Leipzig	- -	99⅞	—
London	- -	10. 3	—
Paris	- -	118	—
Lyon	- -	118	—
Mailand	- -	59 15/16	—
Genua	- -	51	—
Livorno	- -	61½	—
Triest	- -	99⅞	—
Venedig	- -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; B. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die belgisch-holländische Frage aus deutschem Gesichtspunkt.

** Zu den bekannten beiden, die innere Eintracht und den Rechtsbestand betreffenden deutschen Fragen hat sich zuletzt die Luxemburger Frage gesellt, nachdem sie mit dem Entschlusse des Königs von Holland eine Reihe von Jahren geschlummert hatte. Es handelt sich bei ihrer Lösung davon, ob der Bund als solcher stark genug und entschlossen ist, die Zerstückelung eines seiner Glieder abzuhalten und dadurch einen Vorgang nicht zu gestatten, der an sich und wegen der denkbaren Folgen als höchst verderblich erscheinen würde. Doch ist auf deutschem Standpunkte bei dieser Sache die Geldfrage zwischen Holland und Belgien von der Gebietsfrage streng zu unterscheiden. Jene berührt uns nicht, sie ist ein streitiger Punkt zwischen zwei uns fremden Mächten, und Belgien, im Fall man ihm in derselben noch Einwendungen und Erörterungen gestattet, kann allerdings Vieles zur Erleichterung der ihm durch die 24 Artikel aufgelegten Lasten geltend machen, aber durchaus nichts, sobald es sich von der Integrität eines zum deutschen Bunde gehörigen Staates handelt, dessen Bestand durch dieselben Waffen geschützt wird, deren Sieg ihn gegründet hat. Doch wird es nöthig seyn, zur Beleuchtung dieser Sache in die Geschichte von 1813 und 1814 umzukehren. Als die Siege der verbündeten Heere die Macht von Frankreich gebrochen und die ursprünglich deutschen Lande befreit hatten, stand nach dem Grundsatze der Wiederherstellung, der damals von den Mächten jenes Kampfes aufgestellt ward und ihren Heeren als ein mächtiger Bundesgenosse voranging, zu erwarten, daß die deutschen Provinzen des burgundischen Kreises ihrer ursprünglichen Verbindung wiedergegeben und als ein deutsches Land, wenn auch unter einem neuen Beherrscher, würden hergestellt, damit aber zu einem ergänzenden Theile des deutschen Bundes erklärt werden. Auch war dieß zur Sicherheit Deutschlands, vor Allem aber des Niederrheins, ein unabweisbares Bedürfniß; indeß siegte dort der englische Einfluß über die Forderungen des Rechts und des Interesses von Deutschland. England stärkte seine auswärtigen Besitzungen dadurch, daß es von den holländischen Colonien die bedeutendsten und wichtigsten für sich behielt, und war gemeint, dem durch diese Vorenthaltung in den wesentlichsten Interessen verkürzten Holland und dem Hause Nassau-Oranien auf Kosten von Deutschland durch Zuschlagung der schönsten und wohlhabendsten Reichsländer an der Maas und Schelde Ersatz zu leisten. Nur einzelne unserer Staatsmänner widersprachen: das Vorgeben, durch Errichtung eines starken Königreichs der Niederlande für Deutschland ein mächtiges Bollwerk auf der nordwestlichen Seite zu bilden, überwog ihren Widerspruch, obgleich die Unhaltbarkeit dieser gebrechlichen Conception den Einsichtsvollen schon damals erkennbar war und in wenigen Jahren darauf auch dem beschränkten Blicke deutlich wurde. War aber dieses beschlossen, so ließ sich wenigstens erwarten, daß man der deutschen Macht, die man neben dem neuen Königreich der Niederlande als die eigentliche Wahrerin des Niederrheins aufstellte, die militärische Gränze und in ihr eine haltbare Stellung sichern würde: wir meinen die Linie der Maas mit den Festungen Maestricht, Lüttich und Namur, durch die allein den zurückliegenden Ländern Sicherheit und Halt gegeben, und ohne welche schon die Aufstellung eines deutschen Heeres daselbst bei dem Ausbruche eines Kriegs gegen Frankreich unmöglich und eine Bloßstellung wird. Auch dieses geschah nicht. Kaum waren die verbundenen Heere über das von ihnen befreite Holland und Burgund gegen das innere Frankreich vorgerückt, so erschienen die holländischen Commissäre, und unter dem Schutze der deutschen Waffen steckten sie mitten durch das deutsche Land hin die Linien ab, welche sie ihrem neuen Königreich bestimmten, mit solcher Rücksichtslosigkeit, daß sie fast an die Thore von Aachen heranreichten und der Landstraße folgten, die von da aus über die Kohlendistricte nach dem Kloster Rath sich hinzieht. Die Vorstellungen der einsichtsvollsten Militärs blieben ohne Erfolg in dem Rathe, der von dem englischen Hauch inspirirt war, und ein damals durch bedeutende Dienste ausgezeichneter General würde von dem Fürsten von Hardenberg sehr übel angesehen, als er die strategische Nothwendigkeit der diplomatischen Convenienz etwas nachdrücklich entgegenstellte. Man glaubte, genug sey für Deutschland geschehen, wenn die unmittelbar in sein Inneres eingreifenden und einschneidenden Besitzergreifungen mit dem neuen Königreich unter dem Namen eines zum deutschen Bunde gehörigen Großherzogthums Luxemburg vereinigt, und Luxemburg zu einer Bundesfestung erklärt würde. Auch hier war die Täuschung schnell verschwunden: das angebliche deutsche Großherzogthum ward unbedingt als ein Theil des neuen Königreichs angesehen, es ward der strengen und gegen Deutschland feindseligen Handelssperre, der Vertretung, der Gesetzgebung, der Verwaltung und selbst der Sprache von Holland unterworfen. Es sollte von Holland absorbirt und von seinem Verhältniß zu Deutschland nur die deutsche Besatzung in der Festung und die niederländische Vertretung in Frankfurt übrig bleiben. Allerdings blieb in strategischer Beziehung noch die Beruhigung, daß bei einem Bruche mit Frankreich das zum Königreich der Niederlande erweiterte Holland auf der Seite des deutschen Bundes stehen und dessen nordwestliche Vorhut bilden werde, so wenig auch in den Verwicklungen der europäischen Politik auf die Bewegung eines Staats zu bauen war, der sich gleich nach seiner Gründung in einer Art dem Interesse von Deutschland in den Weg stellte, daß Jedem begreiflich wurde, daß für uns das Fremde, ja das Feindselige an dem Punkte begann, wo die holländischen Schlagbäume und Gränzwachen gegen Verkehr, Handel und Schiffahrt von Deutschland aufgestellt waren. Nun aber kam der Bruch des Jahres 1830, durch den die ephemere aus den Herztheilen der deutschen Niederlande gebildete Schöpfung des neuen Reichs auseinander gerissen wurde und die belgische Bewegung mit ihren anarchischen, hierarchischen und antigermanischen Stoffen, Einflüssen und Gefahren auf eine große Strecke gegen die preußische Gränze vorrückte, um ihre Vorposten bis gegenüber den Thoren von Aachen aufzustellen. Dieses beklagenswerthe Ereigniß vernichtete die Hoffnungen und Täuschungen, denen man die Sicherheit von Deutschland an der Maas und Schelde zum Opfer gebracht hatte, und legte, indem es den neuen, ohne Basis und unter kaum gezähmten Elementen der Anarchie unstät umherschwankenden Staat durch die repulsive Kraft von Holland und Preußen an Frankreich, seine Hülfe, seine Politik, seinen Schutz

Digitized by Google

hindrängte, die preußischen Besitzungen am Rhein und damit den ganzen Nordwesten von Deutschland bloß, während die Bevölkerung den politischen und kirchlichen Lehren und Bestrebungen des aus dem anarchisch-hierarchischen Taumel auftauchenden Belgiens nicht weniger offen lag. Gilt irgend eine Rücksicht auf innere und äußere Sicherheit in den internationalen Verhältnissen der Reiche und die aus dem Triebe der Selbsterhaltung hervorgehende Pflicht der Selbstvertheidigung gegen Feindseliges, Zerstörendes, so ist diese Rücksicht und diese Pflicht hier für Preußen und Deutschland geboten, und ihr kann nur genügt werden, wenn mit Hülfe der deutschen Gebietstheile, welche nach den 24 Artikeln Belgien zurückstellen muß, und andere aus deutschem Besitz, welche Holland statt der bei Belgien bleibenden dazu schlägt, das Großherzogthum Luxemburg als ein deutsches Bundesland stark und kräftig constituirt und zwischen den belgischen Vulcan und die preußischen Marken gerade an den am meisten bloßliegenden Theilen hineingestellt wird. Gegenüber einer solchen Lage ist alle Bewegung, welche von der neuaufgeregten Meinung der belgischen Patrioten ausgeht, und alle Ergießung über eine belgische Nationalität von sieben Jahren, über eine Bedrückung, die Niemand will, über Unrecht und Gewalt in einer Sache der Abwehr, und was an Herausforderungen und Drohungen beigefügt wird, für uns wenigstens nichtig bei einer Sache, welche durch die höchsten deutschen Interessen geboten, durch die Waffen bereits entschieden zum Tractate gediehen ist, und im Fall sie, was jedoch nicht zu besorgen, noch einmal zur Entscheidung des Schwerts käme, nur dadurch einen befriedigenden Ausgang haben könnte, daß, wenn das neue Königreich dem Stoß widerstände, für die deutschen Bundeslande die ganze Maaslinie wie mit Maestricht, so mit Lüttich und Namur, als Gränzmark und strategische Bollwerke wieder gewonnen würde. Mag also Belgien mit Holland seine Geldinteressen schlichten so gut es kann: das ist eine die deutschen Interessen nicht berührende Sache, bei welcher übrigens unsere Wünsche auf der Seite der Billigkeit, d. i. der Ermäßigung der holländischen Forderungen sind; aber in Bezug auf das Luxemburgische und auf das mit Luxemburg zu vereinigende Gebiet könnte von einem Abtreten, einer Alterirung der Stipulationen, einem Nachgeben nur unter denjenigen die Rede seyn, welche Deutschland an jenen Stellen bloßgelegt, und in dem ersten Stoße seiner Selbstständigkeit den zweiten und jeden folgenden gleich vorbereitet und eingeleitet sehen möchten. Allerdings ist mit der politischen Lösung dieser Frage nicht auch die publicistische über das Rechtsverhältniß mit Luxemburg zu dem übrigen Deutschland gelöst, und obwohl Luxemburg, unter das Scepter von Nassau-Oranien zurückkehrend, dort eine Gewähr der Gränzsicherheit wird, so ist doch die innere Einheit des Landes, die deutsche Art und Sitte, durch die es mit den übrigen deutschen Rheinlanden zusammenhängt, von Holland mehr zu schonen, als es bis jetzt geschehen ist. Auch scheint Holland jetzt dazu mehr geneigt als früher, und es darf ein in anderer Hinsicht nicht bedeutender, aber in dieser Beziehung wichtiger Umstand nicht übergangen werden, daß es zur Anordnung des mittleren Unterrichts in Luxemburg vor kurzem einen geachteten Schulmann aus dem Herzogthum Nassau berufen hatte und dadurch zeigte, daß es demselben eine den deutschen Einrichtungen entsprechende Gestalt geben wollte. Holland hat die Erfahrung gemacht, daß, besonders nach der Trennung von Belgien, nach der dadurch feindselig gewordenen Stellung zu Frankreich und der zweideutig gewordenen Stellung zu England, es in einer Verständigung mit uns und in einem näheren Anschließen an das zurückliegende Deutschland allein die feste Basis seiner politischen Existenz, seiner Sicherheit und seines Wohlstandes finden kann. Auch mag das ursprüngliche Gefühl der germanischen Stammeinheit, das an der Waal so gut wie an dem Belt sich zu regen scheint, zur Milderung der schroffen Ansichten, zur Berichtigung mancher Vorurtheile geführt, und die alten verhärteten Antipathien der stammverwandten Anwohner der Mündungen unserer Ströme aufgelöst haben. Das Gefühl der Isolirung und das Bedürfniß der Stärkung durch Anschließen sind gar gute nationale Lehrmeister. Es wäre zweckwidrig, diesen durch die Gewalt und die innere Natur der Dinge gebotenen Gang übereilen, oder den weiteren Maaßregeln, zu denen er führen kann, durch Rath und Mahnung vorgreifen zu wollen; aber nöthig schien, auf das begonnene Verständniß hinzuweisen und die zu beiden Seiten Betheiligten, wenn es dessen noch bedarf, zu erinnern, daß nur auf dem Wege einer innern Vermittlung der holländisch-luxemburgischen und preußisch-deutschen Interessen und Bedürfnisse zu einer befriedigenden Schlichtung der Angelegenheiten zu gelangen ist. Es gibt keine der holländischen und deutschen Staatsmänner würdigere Aufgabe, als das neuconstituirte Luxemburg zugleich innerlich mit Deutschland zu verbinden und in ihm das Mittelglied eines engen Anschließens von Holland und Deutschland zu bilden. Auch für die kirchlichen Interessen der hier in Frage stehenden Länder ist hier nichts zu besorgen. Man weiß, wie in Holland durch Grundsatz und Gewohnheit die Anerkennung und Achtung aller christlichen Religionsformen fest steht, und die römisch-katholische Bevölkerung von Brabant lebt in ihren kirchlichen Lehren und Formen so sicher und geachtet, wie die jansenistisch-katholische Kirche in Utrecht und der Umgegend unter dem gerechten und milden Scepter von Oranien. Was allein sich ändern oder mildern würde, wäre der Einfluß ultramontaner Lehren und Bestrebungen, von welchen Belgien heimgesucht wird; aber gerade diese Erwägung wird auch in politischer Beziehung von Gewicht seyn, denn je weiter diese antisocialen, der Ruhe der Völker und der Festigkeit der Regierungen unholden Dämonen sich von den deutschen Gränzmarken zurückziehen, desto besser wird für die Beruhigung derselben und für den Frieden der Gemüther gesorgt seyn.

Großbritannien.

* * * **London**, im Julius 1838. Von Sir George Robinson und Capitän Elliot als Bevollmächtigten der brittischen Regierung in Canton hat Lord Palmerston als Beleg für die Thunlichkeit der Errichtung eines brittischen Gerichtshofes in China einige interessante Briefe veröffentlicht. Früher hatte die ostindische Compagnie vermöge ihres Privilegiums eine Controle über die in China sich aufhaltenden Britten, indem sie ihnen ihre Licenz zum Geschäftsverkehr entziehen konnte. Mit der Aufhebung des Handelsmonopols hat aber auch diese Controle aufgehört, daher die Nothwendigkeit eines neuen und wo möglich vollkommneren Systems, das brittische Unterthanen in China in die Schranken des Rechts zurückzuweisen vermag, wenn sie sich davon entfernen wollen, und zugleich den Chinesen Zutrauen und Achtung für europäische Gerechtigkeitspflege einflößt. Die Briefe sind folgende:

Sir John Robinson an Viscount Palmerston.

(Auszug.)

Linten, 1 Decbr. 1835. Je weniger wir mit chinesischen Autoritäten und Volk zu thun haben, außer wenn wir an erstere in Aggressionsfällen Vorstellungen machen, welche, wie ich hoffe, selten und geringfügig seyn werden, desto weniger haben wir jene in Verlegenheit setzenden Schwierigkeiten zu besorgen, in welche wir, hauptsächlich durch die Unbestimmtheit unserer Stellung in Canton, verwickelt werden können. Außer Stand, mit den Beamten der Regierung in Verbindung zu treten, sind wir völlig in den Händen interessirter Hong-Kaufleute, Linguisten ꝛc., und der Gefahr ausgesetzt, wenn wir nicht allen ihren Forderungen entsprechen, uns auf jede mögliche Art beleidigt, unsere Untergebenen ausgewiesen, die Beifuhr der Lebensmittel aufgehalten und unsere Häuser entdacht zu sehen, so daß uns keine Wahl bleibt, als die schmählichste Unterwerfung oder Entfernung. Der Fall eines Todtschlags würde, wie es Ihnen bekannt ist, ein Ereigniß seyn, das mit den meisten Schwierigkeiten und Sorgen verknüpft wäre. Zur Verhinderung eines solchen Unfalls hilft unsere Anwesenheit in Canton nichts; eine wirksame Polizeianstalt in Whampoa möchte dagegen eine Verhütungsmaaßregel seyn, die wohl zu beachten wäre; aber um Vorschriften und Anordnungen auf eine nachdrückliche und bestimmte Art an die Capitäne, Officiere und Matrosen der Schiffe vor deren Heraufkommen ergehen zu lassen, und über die Berichtigung aller Rechnungen, Streitigkeiten ꝛc. vor dem Abgehen der Schiffe zu wachen, ist für unsere Residenz dieser oder ein anderer äußerer Ankerplatz sichtlich der zweckmäßigste Ort.

Capitän Elliot an Viscount Palmerston.

(Auszug.)

Canton, 2 Jun. 1837. Mylord! Es scheint an der Zeit, daß ehrfurchtsvoll auf die Nothwendigkeit der baldigen Errichtung geordneter und wirksamer Anstalten zur Aufrechthaltung guter Ordnung unter den brittischen Unterthanen in diesem Lande gedrungen werde. An dem heutigen Tage, von welchem diese Depesche datirt, ist es einem brittischen Unterthan gelungen, von hier zu entweichen, nachdem derselbe zwei gewerbsame Engländer, die in Canton ein Lager halten, um eine beträchtliche Summe betrogen und bei chinesischen Kleinhändlern unbezahlte Rechnungen zum Belaufe, wie es sich schon jetzt zeigt, von mehr als 1000 Dollars hinterlassen hat. Ich will hoffen, daß Vorfälle dieser Art sich selten ereignen, allein gewiß ist es, daß es kein Land gibt, in welchem solche Betrügereien leichter gelingen, oder wo es von größerer Wichtigkeit wäre, ihnen möglichst vorzubeugen, als in China, und, ich darf sagen, kein Land, in welchem die Regierung bereitwilliger ist, fremden Mächten zur Herstellung einer bessern Ordnung der Dinge unter ihren Unterthanen freie Hand zu lassen. Es ist um so nothwendiger, daß wir für die Aufrechthaltung der guten Ordnung unter den brittischen Unterthanen, die China besuchen, durch in England gesetzlich sanctionirte Verordnungen sorgen, je gefährlicher es ist, wenn wir diesen Gegenstand den chinesischen Gerichten überlassen. Es ist gewiß, daß, aus gerechten und vernünftigen Gründen, besonders aber aus dem Wunsche, ernste Streitigkeiten mit Großbritannien zu vermeiden, die chinesische Regierung gern der brittischen diese Angelegenheit anheimgibt. Ich habe bereits erfahren, daß es nicht schwerfiele, bei dem Provincialstatthalter die Einwilligung zur Errichtung solcher Polizei- und Justizanstalten auszuwirken. Ein Todtschlag ist der einzige denkbare Fall, bei welchem die chinesischen Behörden sich einzumischen suchen würden; und ich bin sicher, daß selbst solche Fälle ohne Schwierigkeit unter die Competenz unserer eigenen Tribunale gebracht werden könnten. Ich füge noch die Bemerkung hinzu, daß nichts so sehr geeignet scheint, den Argwohn und die Furcht, welche die Chinesen gegen europäischen Verkehr hegen, zu beseitigen, als die Existenz angemessener Anstalten zur Unterdrückung von Unordnungen. Charles Elliot, erster Superintendent."

Capitän Elliot an Viscount Palmerston.

Canton, 26 Sept. 1837. Mylord! Ein Ereigniß ernsthafter Art hat sich hier so eben zugetragen, und da dasselbe zu ungegründeten und beunruhigenden Gerüchten in England Veranlassung geben kann, so sende ich diese Depesche durch ein nach Bombay segelndes Schiff in der Hoffnung, dadurch die December-Ueberlandpost zu erreichen. Zwei zu einem englischen Passageboote gehörende Lascaren landeten am Abend des 20 d. M. am nördlichen Ufer des Flusses, ungefähr 2 Meilen unterhalb der Factorei. Hier fand eine Schlägerei statt, in welcher ein Chinese mehrere gefährliche Messerstiche erhalten haben soll. Zwei andere Lascaren, die sich ebenfalls an derselben Stelle befanden, fielen, obgleich sie sich nicht in den Streit eingelassen zu haben scheinen, zusammen mit den zwei erwähnten in die Hände der chinesischen Polizei. Die vier wurden hierher gebracht und in das Polizeihaus eingesteckt. Am folgenden Morgen sandte der Magistrat, in dessen District die Sache sich ereignet hatte, die Leute mir zur Untersuchung zu, erlaubte aber nicht, daß sie in meinen Händen verblieben. So lange es Tag war, ließ ich sie, ohne viele Einwendungen zu machen, unter der Obhut der Mandarinen in dem Polizeihause bleiben, da ich ihre Abführung nach dem Innern der Stadt immer erfahren und dann dringende Aufforderungen zu ihrer unmittelbaren Auslieferung an mich erlassen konnte; als aber die Nacht herankam, und die Beobachtung schwierig wurde, wurden andere Schritte nothwendig. Um 8 Uhr schickte ich daher zu den drei Hong-Kaufleuten nach der Halle und verlangte, die Leute sollten um 10 Uhr desselben Abends ausgeliefert werden, wogegen ich mich verbürgte, daß sie nach den Gesetzen meines Landes und in der Gegenwart von Mandarinen wegen irgend eines ihnen angeschuldigten Verbrechens unparteiisch gerichtet werden sollten. Howqua *) erwiederte gelassen, daß diese Personen sich in der Haft der Mandarinen befänden, angeklagt, die Gesetze des Landes verletzt zu haben, und daß ein Chinese, der von einem unter ihnen gefährlich verwundet worden sey, noch in Lebensgefahr schwebe. Er sagte, wenn Engländer nach Frankreich gingen, wären sie den Gesetzen dieses Landes unterworfen; und, indem er darauf dieses ziemlich unangenehme Zusammentreffen benutzte, mich über meine Billigkeit und Gerechtigkeitsliebe zu becomplimentiren, forderte er mich auf, ihm zu zeigen, warum der Fall bei Engländern, die nach China kämen, verschieden seyn sollte. Ich antwortete, ich glaubte sagen zu dürfen, daß meine Regierung allerdings den ganzen Werth dieser Meinung anerkennen würde, sobald meine Landsleute durch den gnädigen Willen des Kaisers in Hinsicht auf Freiheit des Verkehrs und gleiche Verwaltung der Gesetze auf denselben Fuß in China

*) Howqua ist in Bezug auf Ansehen und Einfluß der erste der chinesischen Hong-Kaufleute in Canton.

Digitized by Google

gestellt werden sollten, auf welchem sie in Frankreich ständen. Er könne versichert seyn, daß England sich nicht anmaße, den Chinesen eine Veränderung ihrer Politik vorzuschreiben, das sey eine hohe Angelegenheit, welche von der kaiserlichen Weisheit abhänge; aber es könne nicht geleugnet werden, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge große Mißstände mit sich führe, und so auch die völlige Unmöglichkeit, den Chinesen das Recht zu bewilligen, brittische Unterthanen wegen Uebertretung chinesischer Gesetze vor chinesische Gerichte zu stellen, während diese Gesetze gegen sie nur parteiisch verwaltet würden, und sie von einer Appellation an die höheren chinesischen Tribunale gänzlich ausgeschlossen seyen. Alles, was billiger Weise unter solchen Umständen von meiner Regierung erwartet werden könne, sey, Anstalt zu treffen für ein unparteiliches gerichtliches Verfahren gegen Britten, die chinesisches Leben oder Eigenthum verletzt hätten, damit sie nach brittischen Gesetzen und von brittischen Beamten gerichtet würden. Mit Bezug auf den vorliegenden Fall bemerkte ich, daß kein Europäer den Mann, der verwundet worden seyn sollte, gesehen, daß der Lascar die ganze Anschuldigung leugne, und daß es gewiß sey, daß man kein Messer bei ihm vorgefunden habe. Ich schloß nun, und bestand auf der Auslieferung der Leute um 10 Uhr, widrigenfalls ich Canton verlassen und, in der Form einer Protestation, die schwere Verantwortlichkeit für alle schlimmen Folgen, welche aus einer längeren Zögerung etwa entsprängen, auf Se. Excellenz wälzen müßte. Zugleich brachte ich in Erinnerung, daß, sobald man erführe, daß ich die Factorei verlasse, es nur zu wahrscheinlich sey, daß 800 bis 1000 Beschwerdeführer von Whampoa nach Canton kommen würden, um eine Bittschrift wegen der Auslieferung jener Leute nach den Stadtthoren zu tragen. Bliebe ich, würden meine Landsleute sich ruhig verhalten, indem sie dann nicht zweifelten, daß den Angeschuldigten keine Lebensgefahr drohe, dieses sey aber nicht nach meiner Abreise zu erwarter. Es wurde ferner bemerkt, daß die Lascaren eine sehr erregbare Menschenclasse wären, und sie könnten ihre Capitäne zu gefährlichen Schritten veranlassen, die Niemand aufrichtiger, als ich beklagen würde; aber es würde durchaus nicht in meiner Macht stehen, die Begebenheiten zu controliren, wenn sie mich durch eine unbillige Weigerung zwängen, mich von der Scene meiner öffentlichen Wirksamkeit zurückzuziehen, zu deren erster Pflicht die Beschützung meiner Landesgenossen gehöre. Es war sichtbar, daß Howqua von dem Tone dieser Vorstellung sehr bewegt wurde, aber er fuhr fort, mich angelegentlich zu bitten, warten zu wollen, bis er am andern Morgen den Statthalter sprechen könne. Ich fühlte indessen, daß dieses einer der Fälle sey, bei welchen ich vor Allem eine feste Haltung und ein strenges Verharren bei meiner ersten Erklärung zu beobachten hätte, und ich schloß daher die Unterredung mit dem Befehl an meine Leute, mein Boot in Bereitschaft zu halten. Als Howqua die Sache zu diesem Punkte gekommen sah, gab er nach, und die Leute wurden mir sogleich zugestellt. Sie sind seitdem in meinem Gewahrsam verblieben, und Ew. Herrlichkeit können versichert seyn, daß ich sie nie vor ein anderes Gericht stellen lassen werde, als vor das von mir versprochene, nämlich ein Verfahren nach brittischen Gesetzen. Es freut mich, hinzufügen zu können, daß der Chinese sich in der Besserung befindet, und der ruhige Gang des Handels nicht unterbrochen worden ist. Ich wünschte, Mylord, hier die ehrfurchtsvolle, aber zugleich ernste Hoffnung auszusprechen, die Errichtung angemessener gerichtlicher und polizeilicher Anstalten zur Regierung der Unterthanen des Königs in diesem Reiche möchte baldmöglichst stattfinden; und ich trage kein Bedenken, Ew. Herrlichkeit zu versichern, daß es in meiner Macht steht, von den Provincial-Autoritäten die förmlichste Sanction für solche Institutionen zu erlangen. Während mehrerer Monate des Jahrs befinden sich nicht weniger als zweitausend Unterthanen Sr. Maj. in Canton, Whampoa, Macao und auf den unmittelbar benachbarten Ankerplätzen; und Ew. Herrlichkeit werden sich erinnern, daß die chinesische Regierung, außer in Tödtungsfällen, durchaus nicht zur Aufrechthaltung des Friedens zwischen jenen und ihrem eigenen Volke, oder zwischen den Unterthanen Sr. Maj. selbst auftritt. Es wird Ew. Herrlichkeit einleuchten, wie außerordentlich gefahrvoll und unpassend dieser Mangel an gehöriger Aufsicht seyn muß.

Charles Elliot, erster Superintendent.

Rußland und Polen.

*** **Warschau** (Brief eines deutschen Reisenden). Meine Anwesenheit bei der Ankunft des Kaisers hat mir manche Aufschlüsse gegeben über den Charakter der hiesigen Zustände. Die Bevölkerung der Hauptstadt war in der verhängnißvollen Revolutionszeit immer für die Ruhe und für den rechtmäßigen Herrscher, wie der Aufstand denn einzig vom Militär ausging und durch daselbe und den unzufriedenen, unruhigen Adel unterhalten wurde. Die Bürger empfingen den Kaiser mit wahrer Herzlichkeit, mit ungeheucheltem Jubel, und unterließen nichts, was dem Herrscher Freude machen konnte. Hätte die Stadtbehörde auch nicht bei 30 Gulden Strafe Beleuchtung jedes Fensters geboten, es wäre doch wohl keines unbeleuchtet geblieben. Die Polizei hätte etwas weniger thätig seyn dürfen mit Auseinandertreiben der Massen, und die Freude hätte sich nur um so lauter geäußert. Mich selbst verhaftete ein Polizeidiener, weil ich an einer Kirche vorbeigegangen war, ohne den Hut abzunehmen, während der Kaiser darin anwesend war, was ich freilich nicht ahnen konnte; deßhalb ließ mich auch der General, vor den ich geführt wurde, wieder auf der Stelle los. Von den vorgefallenen Mißverständnissen haben sich einige aufgeklärt. Wenn sämmtliche Bürger nach einem Platze vor dem königlichen Park entboten wurden, weil der erhabene Herrscher, wie es hieß, sie dort anreden wollte, worauf Alles in festlichen Kleidern dahin strömte, während der Kaiser sich längst vor der Stadt bei den Exercitien der im Feuer manövrirenden mohammedanischen Reiterei befand, so soll sich die Sache so verhalten: der Kaiser habe erlaubt, die Bürgerschaft von diesem Manöuvre zu benachrichtigen, um ihr Gelegenheit zu geben, zuzusehen, und dieser Befehl sey irrig aufgefaßt worden. Ebenso waren die Eigner oder Verfertiger der auf der Kunstausstellung vorhandenen Gegenstände aufgefordert, dort zu erscheinen, um beim Besuche des Kaisers anwesend zu seyn. Drei Vormittage harrten sie da, und erst als der Kaiser bereits abgereist war, entließ man sie, mit der Aussicht, daß Se. Maj. in Begleitung seiner durchlauchtigsten Gemahlin auf der Rückreise aus Deutschland durch Warschau kommen, dort einige Zeit weilen und dann sämmtliche Anstalten besuchen werde. Freudige Hoffnungen sind durch diese Aussicht rege gemacht worden, und mit großerer Sehnsucht als früher wird die Wiederkehr des Monarchen erwartet. Auch der Kaufmannsstand nährt schöne Hoffnungen; derselbe besteht meist aus Deutschen, leidet aber sehr durch das Douanenweien, denn obgleich seit drei Jahren durch Verpachtung der Zolleinnahme ein geregelterer Geschäftsgang er-

wirkt wurde, so ermuntern doch die zum Theil außer allem Verhältniß hohen Zölle noch zu viel zum Betriebe des Schmuggels, der ungeachtet der strengsten Beaufsichtigung der Gränzen sowohl als der Thore Warschau's nach wie vor bedeutend betrieben wird. Die Plackereien der Officianten sind häufig sehr empfindlich, wenn man ihre Höflichkeit und ihre Freundschaft nicht zu gewinnen weiß. Höhere Reisende haben dieß weniger nöthig, aber mit andern werden nicht immer viele Umstände gemacht. Die Ausstellung der Gewerbe und Künste zeugt von wiedererwachendem Leben in allen Zweigen, wie auch Bauten und Verschönerungen in allen Stadtvierteln beweisen, daß Warschau von seinem Verfalle sich wieder erholt. Fabriken mannichfacher Art entstehen, und mehrere große Raffinerien sowohl für indischen als Runkelrübenzucker sind im Bau. Eine bayerische Bierbrauerei, die seit einem Jahr im Gange ist, hat glänzende Resultate geliefert und verdrängt allmählich die länger bestehenden Porterbierbrauereien. Eine Dampfmahlmühle ist errichtet und ebenfalls bereits in gutem Gange. Der dießjährige Wollmarkt hat für den Producenten gute Ergebnisse gehabt. Was nur auf den Platz kam, wurde rasch und zu guten Preisen gekauft. Auch das Schulwesen ist durch die Thätigkeit des neuen Ministers des Innern im Fortschreiten, und sogar eine Priesterakademie (katholische) errichtet, und ein evangelisches Schullehrerseminar, wie eine höhere Bürgerschule im Vorschlag. Vor der Ankunft dieses thätigen Beamten war besonders die evangelische Gemeinde in eine traurige Lage versetzt, da sie sich durch die Einflüsterungen einiger Fanatiker, die ihren Eifer Gott weiß unter welche Gründe verbargen, in ihren kirchlichen Angelegenheiten (ganz gegen den Willen Sr. Maj. des Kaisers) überall beeinträchtigt sah, indem man sogar ihre calvinisch-lutherischen Consistorien, die sich brüderlich christlich vereinigt hatten, zu trennen gedachte. Diese Uebelstände haben bereits nachgelassen und werden bald ganz gehoben seyn. Auf den Besuch der Schulen wird sehr gedrungen, ebenso aber auch die Schüler unter strenger Aufsicht gehalten. Die Schüler aller Classen, der untern und der obern, sowohl der Kreisschulen als der Gymnasien, müssen stets in Uniform gehen. Laut §. 25 der Schulordnung sind sie gehalten, vor Personen von Rang, vor Geistlichen, Militär- und Civilbeamten, wenn sie ihnen auf der Straße begegnen, das Haupt zu entblößen. — Seit der Wiederbesetzung Warschau's waren im Schloßhofe vier Kanonen im schußfertigen Zustand aufgepflanzt. Als der Kaiser den ersten Besuch beim Fürsten machte, schien ihm diese Maaßregel überflüssig, denn am nämlichen Abende noch wurden sie weggefahren, wie denn auch schon vorher die am sächsischen Platze seither aufgestellt gewesenen Kanonen verschwanden. Während der Anwesenheit des Kaisers zeichnete sich auch die Censur durch Milde aus, so daß keine Berliner Staatszeitung bei ihr Anstand fand, wogegen ältere Exemplare wie ein Schachbrett weiße und schwarze Felder zeigen. Gleich nach der Abreise des Kaisers aber übte sie wieder ihre Rechte und bedeckte neuerdings manche unschuldige Artikel mit schwarzer unverwaschlicher Masse. Mit der Verwaltung des Fürsten Paskewitsch ist man im Allgemeinen zufrieden, wie denn der Fürst auch aus allen Kräften das Gute will und in seinem Kreise fördert. Leider aber ist er auch ein Mensch und kann den Leuten nicht ins Herz sehen, und andere Organe, die öffentliche Stimme an den Tag zu bringen, mangeln. Was die schönen Künste anbelangt, so werden diese in Warschau sehr einseitig unterstützt und betrieben, und Alles hält sich in der ausgetretenen Straße der Mittelmäßigkeit. Bloß die Tanzkunst im Ballet ist hiervon auszunehmen, die wohl hier höher steht, wie irgend. Petersburg, Paris, Berlin und London mögen einzelne Tänzer oder Tänzerinnen bezahlen können, die den Warschauern überlegen sind; aber solche Ensembles, so viele gute Figuranten werden anderwärts nicht zu finden seyn. Alle diese Künstler sind aus der Theaterschule hervorgegangen, welche unmittelbar unter der Leitung Sr. Excellenz des Hrn. Generals Rautenstrauch steht, der mit der äußersten Sorgfalt jedes Bedürfniß anordnet, jeden Pas bewacht, dem nicht das leiseste hierhin Gehörige entgeht, und der gewiß der erste Kenner und Schätzer dieser Kunst in ganz Europa ist.

[2656]

Vierter Hauptbericht
der
orthopädischen Heilanstalt
in Kannstadt.

Dem schon bei der Gründung meiner Heilanstalt gefaßten Vorsatze getreu: alle zwei Jahre einen Hauptbericht über die Leistungen derselben zu veröffentlichen, — folgt in Nachstehendem die vierte Relation, aus der ersichtlich ist, wie auch in dieser Zeit wieder viele sehr schöne Cur-Resultate erzielt wurden, und wie das Vertrauen zu der Anstalt von Jahr zu Jahr zunimmt; denn es stieg — abgesehen von den nur vorübergehend und außer dem Institut berathenen und behandelten Hülfsbedürftigen — während dieser zweijährigen Periode die Zahl der neu Aufgenommenen auf 137; eine Zahl, welche bis daher noch nie erreicht wurde, und die nun mit Anschluß der seit der Eröffnung des Instituts im Jahr 1829 Aufgenommenen sich auf 570 beläuft.

In der Anstalt befinden sich gegenwärtig 82 Curanden vom In- und Auslande; und zwar in der I. Abtheilung 39, in der II. 25, und in der III. 18. Unter diesen letzteren sind auch diejenigen armen Hülfsbedürftigen des Landes begriffen, welche ganz oder theilweise auf Kosten des Staates aufgenommen wurden, nebst einigen andern minder Bemittelten, welche als solche von dem Unterzeichneten berücksichtigt werden.

Zur Zeit der Erscheinung des dritten Berichtes im J. 1836 waren 42 Curanden in der Anstalt; seitdem verhält sich nun die Zahl der neu **Aufgenommenen und Entlassenen** nebst kurze Angabe der Curerfolge folgendermaßen:

I. **Schiefer Hals:** 3 Fälle; 2 davon wurden geheilt entlassen; der dritte, ebenfalls heilbar, ist noch in Behandlung.

II. **Abnorme durch innere Krankheit veranlaßte Vorwärtsbeugung des Kopfes mit gleichzeitiger Contractur beider Arme:** 1 Fall, dessen Behandlung eine sichtliche Besserung zur Folge hatte. Diese Cur wird zu Hause fortgesetzt.

III. **Einfache und doppelte Seitenkrümmung des Rückgrads:** 65 Fälle; davon wurden 21 geheilt, 25 wesentlich gebessert, alle Curanden aber sehr gesund und körperlich erstarkt entlassen; 43 sind noch in der Anstalt *).

IV. **Rückwärtskrümmung des Rückgrads:** 11 Fälle; davon sind 6 mehr oder weniger gebessert entlassen; und bei den Meisten eine kräftigere Körperconstitution erzielt worden; 7 sind noch in Behandlung

V. **Verkrümmungen im Kniegelenk, und zwar Contrac-**

*) Hier, so wie in den folgenden Nummern, müssen zur Verhütung eines Mißverständnisses die im J. 1836 in der Anstalt verbliebene 42 Curanden berücksichtigt werden.

Digitized by Google

tur des **Unterschenkels**, als Folge vorausgegangener Krankheiten: 14 Curanden, wovon mehrere beim Eintritt so verkrümmt waren, daß sie nur mittelst Krücken gehen konnten. Hievon sind 6 in der Art geheilt entlassen worden, daß die Extremitäten gerade, und den gesunden gleich lang gebracht wurden; 3 verließen wegen zu kurzen Aufenthaltes nur gebessert die Anstalt, 7 befinden sich noch darin.

VI. **Einwärtsgebogene Kniee:** 5 Fälle; geheilt wurden entlassen 4; in der Cur bleibt 1.

VII. **Klumpfüße, einseitige und doppelte, theils angeborene, theils später durch Krankheit entstandene:** 22 Fälle. Hievon konnten 12 (worunter mehrere im Alter von 16—22 Jahren) ganz geheilt entlassen werden, 13 sind noch in der Anstalt.

VIII. **Pferde- oder Spitzfüße:** 10 Fälle; geheilt entlassen wurden 6, darunter 2 schon 19 und 22 Jahre alt; in der Cur sind noch 6.

IX. **Unvollkommene Lähmungen der unteren Extremitäten mit gleichzeitigen Verkrümmungen in den Hüft-, Knie- und Fußgelenken:** 8 Curanden; die meisten derselben hatten in ihren ersten Lebensjahren durch Krankheiten das Vermögen zu stehen und zu gehen verloren, und konnten früher nicht einmal an Krücken gehen; 4 davon sind in so weit gebessert entlassen worden, daß 3 mit einfachen Fußmaschinen und Stock, der vierte mit Krücken sicher und gut zu gehen im Stande sind; 4 ähnliche Fälle sind noch in der Anstalt.

Der allgemeine Gesundheitszustand in der Anstalt war fortwährend sehr gut; innere Krankheiten von Belang kamen äußerst selten vor. Als ein erfreulicher Umstand verdient hier noch besonders herausgehoben zu werden: daß alle früher sehr schwächlich, zart und blaß aussehenden Curanden, von welchen mehrere Mädchen sogar an Bleichsucht litten, körperlich sehr entwickelt und erstarkt die Anstalt verließen. Dieses überraschend günstige Resultat meiner Behandlungsweise, die bekanntlich jeden einzelnen Fall mit steter Rücksicht auf Ursache und Körperconstitution würdigt, und keine mechanischen Heilmittel auf Kosten der allgemeinen Gesundheit anwendet, — hat gewiß wesentlich zur fortwährenden Steigerung des Vertrauens zu der Anstalt beigetragen, und dürfte namentlich in Zukunft immer mehr zur Beruhigung derjenigen Eltern dienen, die oft gerade wegen der schwächlichen Constitution ihrer hülfsbedürftigen Kinder eine gründliche orthopädische Cur aus Aengstlichkeit unterlassen, und dadurch nicht selten den besten Zeitpunkt zur Hülfe versäumen.

Die Beobachtung von wenigstens 400 Curvaturen des Rückgrats während einer Reihe von 12 Jahren bestärkt mich immer mehr in der Ansicht: daß dieser so häufig vorkommenden Classe von Deformitäten sehr oft eine in der Entwickelung zurückgebliebene zarte und schwächliche Körperconstitution — nicht selten mit gestörter Reproductions-Thätigkeit, scrophulosen und bleichsüchtigen Zuständen u. s. w. verbunden — oder ein zu schnelles Wachsthum, Laxität des Muskel- und Bändersystems zu Grunde liegt, wobei die heutige Erziehungs- und Beschäftigungsweise der Mädchen als Gelegenheitsursache natürlich eine wichtige Rolle spielt. Es muß daher das ganze Bestreben der Kunst hier immer mehr dahin gehen, Heilmittel in Anwendung zu bringen, die im Stande sind, die Gesammtconstitution auf jede mögliche Weise zu heben und zu stärken, nicht aber die Maschinen als Hauptsache zu betrachten. Demzufolge suchte ich namentlich der bisherigen Anwendung meiner Sulzbäder eine mannichfaltigere Ausdehnung zu geben, und habe zu diesem Zwecke gegenwärtiges Frühjahr 3 neue, große, gehörig abgeschlossene Räume in dem bisher noch unbenutzten Theile dieses kleinen See's nebst Vorrichtungen zu gymnastischen und schwimmartigen Uebungen in denselben, erbaut. Ferner wurden in der Absicht, die Wirksamkeit dieses den Seebädern ähnlich wirkenden Bades noch mehr zu erhöhen, in den größeren Cabinetten Schaufelräder angebracht, um mittelst derselben das Wasser in stärkere Bewegung zu bringen, und dadurch den so wirksamen Wellenschlag der See möglichst zu ersetzen. Außerdem sind daselbst neue Einrichtungen zu verschiedenen Fallbädern, als Douche ꝛc. getroffen, und neben dem Sulzbad ein neues Badhaus mit heizbaren Cabinetten und Hahneneinrichtung erbaut, um die seit mehreren Jahren von mir erprobten sehr eisenreichen Schlammbäder mannichfaltiger benützen zu können. Wie sehr die verschiedenen neuen Gebrauchsarten dieser beständig zwischen 16 und 17° R. warmen, reizend und stärkend wirkenden salinischen Eisenquellen mit dem angeführten Eisenschlamm, in Berücksichtigung der oben nur angedeuteten Natur der fraglichen Uebel, in Zukunft noch mehr meine orthopädischen Zwecke befördern helfen werden, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung, und ich verweise deßhalb auf Nr. 22 Band VIII. des würtemb. medic. Correspondenz-Blattes. An die genannten Hülfsmittel reihen sich die unlängst noch vermehrten gymnastischen Einrichtungen meiner Anstalt, so wie ein sich nach dem Bad-Etablissement hinziehender, ebenfalls kürzlich bedeutend vergrößerter Garten mit Anlagen und Spielplätzen, wodurch nun das Institut mit den genannten Badanstalten zu einem zusammenhängenden schönen Ganzen arrondirt ist. Der große Andrang Hülfsbedürftiger, deren ich in den letzten Jahren viele außer dem Hause zu logiren genöthigt war, veranlaßte mich, ein geräumiges Haus neben dem Institutsgebäude zu erbauen, und dasselbe mit letzterem, dem Staat angehörigen Gebäude unter Genehmigung der königl. Regierung durch einen bedeckten Gang zu verbinden. Das ganze Parterre dieses neuen Hauses ist zu einem heizbaren Turnsaal für gymnastische Uebungen bei ungünstiger Witterung, zu einem zweiten Lehr- und Conversationssaal, und zu einem Saal für die zahlreiche Sammlung der Gypsabdrücke, so wie für die in meiner Anstalt in Anwendung kommenden mannichfachen mechanischen Apparate bestimmt. Sodann sind auch Einrichtungen getroffen für solche, die nur mit einer geringen Anlage zur Rückgratsverkrümmung bei gleichzeitig vorhandenem schwächlichem Körperbau, mit oder ohne scrophulöse, rhachitische und bleichsüchtige Disposition, behaftet sind; wo also nicht gerade eine vollständige orthopädische Cur, sondern mehr noch der Aufenthalt in einer gesunden Landluft, gymnastische Uebungen, eine oder die andere Art der oben genannten Bäder, und überhaupt eine dem individuellen Gesundheitszustand angemessene innere Behandlung erforderlich sind. Um aber hiebei einer Unterbrechung der geistigen Ausbildung solcher Kinder möglichst zu begegnen, können — unter steter Rücksicht auf die physische Constitution — nach Belieben theils das für die Anstalt vorhandene Lehrpersonal, theils Lehrer der hiesigen Bildungsanstalten gewählt werden.

Die bestehende Eintheilung der Curanden in drei Classen, wonach die jährlichen Curkosten für die geringste Classe 225 fl., für die mittlere 340 fl., und für die erste 475 fl. (ohne ärztliches Honorar) betragen, hat sich fortwährend von allen Seiten eines besonderen Beifalls zu erfreuen, weil einerseits dieser Unterschied in den Kosten sich nur auf Kost und Wohnung bezieht, während in Rücksicht auf die zur ärztlichen Behandlung gehörigen Mittel jeder Art vollkommene Gleichheit unter sämmtlichen Curanden stattfindet, andererseits aber die gedachte Classeneintheilung auch dem minder Bemittelten und Armen den Besuch der Anstalt eher möglich macht, — theils auch den Unterzeichneten in die Lage setzt, weiter gehende Ansprüche der höheren Stände zu befriedigen.

Berücksichtigt man nun die vielfachen, mit großen Opfern eingerichteten Hülfsmittel, die der hiesige Ort auf das zweckförderlichste darbietet; bedenkt man ferner die würdigen und anständigen Einrichtungen der Anstalt überhaupt, so wie das, was von Seite der Vorsteherin, der beiden Gouvernanten und den Lehrern der Anstalt für Aufsicht, Erziehung und Bildung der dem Institut anvertrauten Zöglinge überhaupt geschieht, — so dürfte das Streben des Unterzeichneten, seine Anstalt nach allen Richtungen hin immer mehr zu vervollkommnen und gemeinnütziger zu machen, nicht zu verkennen seyn. Nähere Erläuterungen sind in dem vorhandenen Prospectus enthalten, der Jedem auf Verlangen mitgetheilt wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß bei der Errichtung der drei oben genannten neuen Badanstalten Vorkehrungen getroffen sind, welche es anderen Personen außer der Anstalt auch möglich machen, dieselben zu benützen.

Kannstadt, im Junius 1838.

Med. Dr. J. Heine.

Digitized by Google

[2602] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Sagenschatz
und
die Sagenkreise
des Thüringerlandes.

Herausgegeben
von Ludwig Bechstein.

Vierter Theil:

die Sagen des Kiffhäusers
und der
Güldenen Aue, des Werragrundes und von Liebenstein und Altenstein.

8. geh. Preis 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. Geb. Preis 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Dieser Theil übertrifft seine Vorgänger nicht nur an Reichhaltigkeit der Stoffe, sondern er umfaßt auch zwei der besuchtesten und beliebtesten Gegenden, — den Kiffhäuser und die güldene Aue, Liebenstein und Altenstein, und gewährt daher neben dem allgemeinen Interesse, welches die Blüthen nationaler Volkspoesie, die Sagen, an sich erregen, auch noch das besondere schöner Erinnerung für Viele. — Nicht minder werden dem deutschen Sprachforscher sechszehn in dem eigenthümlichen Dialekt des Ortes Steinbach bei Altenstein niedergeschriebene Sagen willkommen seyn, welche für die Idiotik des Thüringer Waldes eine Bereicherung genannt werden können.

Ungetheilte Anerkennung wurde dem Herausgeber, und die noch immer steigende Theilnahme zeigt sich in den von verschiedenen Seiten dadurch angeregt entstandenen und entstehenden Sagensammlungen.

Der erste Theil, enthaltend: die Sagen von Eisenach und der Wartburg, dem Hörselberg und Reinhardsbrunn; der zweite Theil: die Sagen aus Thüringens Vorzeit, von Ohrdruff und dem Inselberge; der dritte Theil: die Sagen aus Thüringens Vorzeit, von den drei Gleichen, dem Schneekopf und dem thüringischen Henneberg, nebst einer Abhandlung über den ethischen Werth der deutschen Volkssagen, kosten geh. der erste und zweite jeder 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr., der dritte 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr., geb. jeder 4 gr. oder 18 kr. mehr.

Ferner:

Die Mystiker, als die nichtswürdigsten Menschen, die gröblichsten Gotteslästerer und die ärgsten Feinde Christi, der Völker und aller Fürsten, von der ganzen Christenheit angeklagt von Christoph Freimund. Zweite Auflage. 8. geh. 2 gGr. oder 9 kr.

Nationalismus und Mysticismus, vom Standpunkte der Politik. geh. 1½ gr. oder 6 kr.

Was wollen denn eigentlich die Mystiker? 8. geh. 1½ gr. oder 6 kr.

Böhner, L., neue grosse Originaltänze. op. 72. 8 gr. od. 36 kr.

Beer, intr. et polonaise p. l. P. F. œuv. 1 fl. 45 kr.

Oeckel, 6 Walzer für die Guitare. 1½ gr. oder 6 kr.

Hildburghausen und Meiningen, den 1 Julius 1838.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

[2646] Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handels-Geographie
und
Handels-Geschichte
der europäischen Staaten, mit besonderer Berücksichtigung der einzelnen Länder des deutschen Bundes.

Ein Handbuch
für Handels-, Gewerbs-, Real- und andere höhere Schulanstalten, so wie für Kaufleute, Fabricanten, Staats- und Geschäftsmänner in jeder Beziehung.

Von

Dr. C. F. A. Nischwitz.

Zweiter oder specieller Theil.

gr. 8. 42½ Bogen. Preis: 2¼ Thlr. — 3 fl. 24 kr. C.M. — 4 fl. 3 kr. rhn.

Dieses Werk hat, als Bedürfniß unserer Zeit, durch die Neuheit und leichte Uebersicht des Stoffes, durch Kürze, Klarheit und praktische Tendenz die allgemeinste Anerkennung gefunden, und ich bemerke daher nur, daß dasselbe bereits als Lehrbuch in der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Leipzig, in dem polytechnischen Institut zu Wien, in der Handels-Akademie zu Danzig, in der Handelsschule zu Darmstadt u. s. w. eingeführt worden ist.

Leipzig, im Junius 1838.

Georg Joachim Göschen.

---

[266] Thiersch, über gelehrte Schulen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,
mit besonderer Rücksicht auf Bayern
von
Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2654] **Paul Warnefrieds Geschichte der Longobarden.** Zum erstenmale nach einem Codex der k. Bibliothek zu Bamberg aus dem 10ten Jahrhundert übersetzt und mit Anmerkungen versehen von K. v. Spruner. Hamburg bei Fr. Perthes. Preis 20 gr.

Auch mit dem Titel:

Sammlung der vorzüglichsten Quellenschriftsteller zur Geschichte der germanischen Stämme. Vom Beginn der Völkerwanderung bis zur Periode der Karolinger.

Hr. v. Spruner, als ausgezeichneter Alterthumsforscher durch seine geschichtlichen Karten bereits anerkannt, sagt in der Vorrede: „Es ist eine gewiß erfreuliche Wahrnehmung, wie in unsern Tagen das Studium der Geschichte zunimmt u. s. w. — doppelt erfreulich, daß die-

Digitized by Google

ses Studium vorzüglich die deutsche Geschichte, die Gauen des eigenen Vaterlandes mit Liebe umfaßt, und das so wahre Wort: „Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe" wird gewiß hierdurch seine schönste Bestätigung finden ꝛc." — „Darum halten wir es an der Zeit, dem großen Publicum, das die Geschichte seiner Ahnen liebt, die Quellen selbst vor die Augen zu legen. In den Quellen haben wir die Worte des Augenzeugen selbst vor uns; dieser verräth sich oft unwillkürlich, kleine unbedeutende Züge, die ihm entschlüpfen, lassen uns in das innerste Getriebe der Zeiten oder ihrer Sitten schauen ꝛc. — Vorerst soll sich unsere Sammlung nur auf die vorzüglichen Autoren der im Titel bezeichneten Periode erstrecken. Die Umstände werden bestimmen, ob dieselbe für das fernere Mittelalter fortgesetzt werden wird."

[2682] **Neue Bücher.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wasserheilkunde, die neueste praktische, in ihrem ganzen Umfange, oder der vollständigste Wasserarzt für Jedermann. Mit Abbild. von Wasserbädern. 8. Ulm, bei Ebner. brosch. 56 kr.

Cobret, vollständige homöopathische Selbsthülfe, oder Reise- und Hausdoctor für alle diejenigen, welche sich durch Hülfe der Homöopathie gesund machen wollen. 8. Ulm bei Ebner. brosch. 56 kr

[2677] Bei Fr. Schultheß in Zürich ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Siona, Freundesgabe auf den Altar der häuslichen Glückseligkeit, oder Ansichten, Belehrungen und Tröstungen im Geiste der Bibel. Den Nachdenkenden und Bekümmerten unter dem weiblichen Geschlechte gewidmet von L. Zwingli, Dekan. Zweite, durchges. Aufl. gr. 8. eleg. geb. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 6 kr. rhn.

[267] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Guter Rath
beim
An- und Verkauf
von
Landgütern
von J. G. Elsner.

8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Mißgriffe bei Kauf und Verkauf von Gütern haben nur allzu oft schon großes Unheil gestiftet und den Grund zum Untergang ganzer Familien gelegt. Wie man solchen am sichersten entgehe, dazu gibt das hier angezeigte Werkchen Anleitung. Völlig aus dem Leben entlehnt und klar und erschöpfend ist der Gegenstand gegeben. Sonach kann es wohl mit vollem Recht eine werthvolle und dankenswerthe Gabe des verdienten Verfassers genannt werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2653] **Bücher-Auction.**

Den 23 October d. J. beginnt die Versteigerung der

Doubletten der Universitäts-Bibliothek
zu Leipzig,

welche eine reiche Auswahl gediegener, werthvoller Werke in sich einschließen und worauf alle Freunde der Litteratur besonders aufmerksam gemacht werden. Die erste Abtheilung des Verzeichnisses, worin die Litterargeschichte, die griechischen und römischen Classiker, die Universal- geschichte und Jurisprudenz enthalten sind, kann im Auslande durch alle Buchhandlungen, hier durch den Hrn. Auctionscommissionär **Otto Aug. Schulz,** der zugleich jeden Auftrag prompt besorgen wird, bezogen werden.

Leipzig, im Julius 1838.

[2652] **Herabgesetzter Preis!**

Wegen eingetretener Concurrenz sehe ich mich veranlaßt, die in meinem Verlage erschienene Ausgabe von

Lord Byrons
sämmtlichen Werken.

Herausgegeben von
Professor **Dr. Adrian.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newsteed-Abtei.

8. 12 Bände auf weißem Druckpapier **ohne Stahlstiche,** von dem seitherige Ladenpreise von 6 Rthlr. 18 gr. **auf 4 Rthlr.** oder **7 fl. rhn.** od. **5 fl. 30 kr. C. M. herabzusetzen.**

Die Preise **der Ausgaben mit Stahlstichen** bleiben **unverändert** wie bisher.

Zum Beweise, daß diese Uebertragung von Byrons Werken des großen Dichters würdig und an Eleganz, Treue und Gediegenheit nicht leicht übertroffen werden könne, genügt es, die Namen der rühmlichst bekannten Uebersetzer zu nennen:

Professor **Dr. Adrian — Dr. N. Bärmann — Ph. Graf v. Haugwitz. A. Hungari — H. L. Kannegiesser — Ph. A. G. v. Meyer** und **Dr. O. L. B. Wolff.**

Ueber Vollständigkeit und zweckmäßige Anordnung der Ausgabe haben alle Autoritäten längst auf das günstigste entschieden.

Eine ausführliche, nach den besten Quellen neu bearbeitete Biographie des Verfassers geht seinen Werken voran.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

[2674.75]

Pflanzschule
von weißen Maulbeerbäumen,
von Basel-Augst,
Kanton Basler-Landschaft, in der Schweiz.

Man wendet sich an Hrn. **Allemandi-Ehinger,** in Basel.

Preiszettel der Maulbeerbäume
für den Monat October, November und December 1838.

Weiße Maulbeerbäume mit gewöhnlich hohem Stamm, 6 bis 8 Fuß hoch, 8 bis 10jähr. das Stück 2 Frc.
„ mit hohem Stamm, gepfropft, mit breiten Blättern, id. id. id. 2 Fr. 50 C.
„ halbstämmige, Zwerg-Maulbeerbäume, gepfropfte, verschiedene Arten, 4jähr. 4 bis 5 Fuß hoch, das Stück 1 Fr. 50 C.
„ Philippines multicaules, Perrotet, mit großen Blättern: Sprößlinge, das Stück 50 C.
Mutterpflanzen mit großen Wurzeln, das Stück 5 Fr.
„ gewöhnliche für Häge, Büsche ꝛc.:
4 bis 5jährige, das Stück 60 C.
3 bis 4jährige, das Stück 40 C.
2 bis 3jährige, das Stück 25 C.
1 bis 2jährige, das Hundert 10 Fr
Samen des weißen Maulbeerbaums, das Pfund.
Seidenwürmer Eier, die Unze.
Abonnement für die Zeitung der Maulbeerbäume und Seidenwürmer, jährlich 20 Fr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 6 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 213.** 1 August 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Schreiben aus Washington: Geldparteiwesen. Spanien. Schreiben aus Madrid (die Wittwen von Comares, Umtriebe der Anarchisten, Verhaftungen) und Bayonne (Schluß der Uebersicht der Tagsbegebenheiten). — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Verständigung mit den Vereinigten Staaten wegen des Canadischen Vorderkriegs. — Frankreich. Briefe aus Paris (politische Bedeutung der Entbindung der Herzogin von Orleans, Prärogativstreit, Bonapartismus, Verschönerungen von Paris) und Algier (Abd-El-Kaders Expedition in die Wüste). — Deutschland. Nachrichten aus Augsburg, München, Stuttgart (Ableben des Herzogs Heinrich), Frankfurt (Empfang der Gäste zum Musikfest), Greiz (Ableben der Frau Fürstin von Reuß), Braunschweig, Hannover. — Preußen. Erklärung des Professors Walter in Bonn. — Oesterreich. Briefe aus Wien (Anstellung deutscher Aerzte für den Sultan. Bowring) und Triest (französische Consularagenten in Dalmatien, verweigertes Exequatur. Presse auf Malta). — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das Zerwürfniß Frankreichs mit Buenos-Ayres. — Die belgische Frage vom holländischen Gesichtspunkte. (Widerlegung der Dumortier'schen Berechnungen.) — Italien. Schreiben von der italienischen Gränze (päpstliche Breven). — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel (Administrativ-Verordnungen). — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 27; Amsterdam 26 Jul.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **Washington**, 30 Jun. Unsre Whigs feiern ihren Triumph über die Niederlage des Cabinets in Bezug auf die Subtreasurybill. Diese Niederlage war übrigens vorauszusehen. So lange unser Congreß aus Leuten besteht, die kein eigenes Gewissen haben, so lange jedes Mitglied unsrer Repräsentantenkammer nur darauf bedacht ist, wieder erwählt zu werden, ist es natürlich unmöglich, ein Gesetz zu erlassen, wodurch die Gegenwart besteuert wird, um die Nachkommenschaft frei zu machen. Die Einführung von Papiergeld ist freilich etwas Leichtes — das vermehrt den Umlauf, macht die Zahlungsmittel elastisch, erweitert den Credit u. s. w., da gibt es einen Wohlstand, eine Prosperität, an die das Volk sich immer gern erinnert. Der Rückschritt zur Besonnenheit, zur Sparsamkeit, und wenn man die Wahrheit gerade herausagen soll, zur Ehrlichkeit, ist schwer; man greift lieber zu Palliativmitteln, als zur eigentlichen Radicalcur. So geht es auch uns; aber der Schlag kommt nicht unerwartet. Hat doch Van Buren in seiner letzten Botschaft selbst die Repräsentanten, die bis dorthin für die Subtreasurybill gestimmt hatten, aufgefordert, wohl zu überlegen, was sie thun; denn die Stimme des Volkes hätte sich bereits gegen diese Maaßregel ausgesprochen. Er mußte übrigens anscheinend Alles thun, um die Bill durchzusetzen, denn sonst hätte ihm die Partei der Loco-Focos, die, wenn sie gleich jetzt in der Minorität ist, doch gewiß mit der Zeit ans Ruder kommen wird, Mangel an Consequenz und Gewissenhaftigkeit vorgeworfen, und seine Feinde selbst hätten ihn des Verraths gegen seine Freunde angeklagt. Jetzt kommt die Reihe an das von Hrn. Rives vorgeschlagene Amendement, was eigentlich so viel heißen soll, als an die Bill der 25 Depositenbanken. Dieser Vorschlag ist von dem Van Buren'schen Subtreasurysystem so wenig verschieden, daß unsre Nationalbankmänner sagen: „das eine ist sechs, und das andere ein halbes Duzend (one is six and the other half a dozen)." Der Unterschied besteht nur darin, daß bei dem Subtreasurysystem verantwortliche Staatsdiener (Individuen) die Verwahrung der Gelder übernommen hätten, während bei den Depositenbanken unabhängige Corporationen diesen Dienst versehen, und dem Staate, d. h. dem Finanzminister die Aufsicht über dieselben zusteht. Diesem Plan werden sich natürlich die Nationalbankmänner (Webster an der Spitze) widersetzen, und hierauf hoffen die Freunde Van Burens. Es hat die demokratische Partei, wie dieß hier alle zwei bis drei Jahre geschieht, ein aristokratisches Präcipitat angesetzt. Dieß wird aber später gewöhnlich aufgeräumt, oder durch einen Zusatz von Pöbelsäure wieder aufgelöst. Die Loco-Focos, die sich mit den gemäßigten Demokraten so lange nicht vereinigten, so lange sie sich stark genug fühlten, gegen ihre Feinde (die Whigs) und ihre abtrünnigen Freunde das Feld zu behaupten, dürften sich jetzt mit den letzteren gegen ihren alten Feind wieder vereinigen — denn der Vorschlag der Nationalbank kommt jetzt noch immer zu früh. Aber selbst im Fall ihrer nochmaligen Besiegung durch die Geldaristokratie wird der unermüdliche, Alles durchschauende Hr. Amos Kendall noch einen Plan in Reserve haben, wodurch er Hrn. Niclas Biddle aufs Haupt schlägt. Dieß ist der Plan einer Staatsbank mit einem Capital von 100 Millionen Thalern in New-York. Schon einmal ging hier das Gerücht, Van Buren sey der Vereinigten-Staatenbank in Philadelphia nur deßwegen so abhold, weil er gern eine Staatsbank in New-York etablirt wissen wolle. Vielleicht treiben ihn seine Feinde zur Verification desselben. Eine Schande bleibt es immer für unser Land, daß die bloße Frage um eine Bank die Regierung stürzen, und eine andere Partei ans Ruder führen kann.

Spanien.

†* **Bayonne**, 21 Jul. (Beschluß.) Die Madrider Blätter bis zum 15 geben einige Details von der Carlistischen Verschwörung unter der Leitung eines titulirten Obristen, Joseph Ortiz de Velasco, welchen man arretirt, und wobei man in dem Hause des Gra-

Digitized by Google

fen de los Cabros außer den Thoren einen Vorrath von Lanzen, Pistolen u. s. w. in Beschlag genommen hat; die Carlisten wollten, wie man sagt, die Gefängnisse eröffnen, um sich zu verstärken, was hätte aber alles dieß Anderes als eine Meuterei und allenfalls die Bildung einer neuen Streifbande hervorbringen können? Die Vereitlung dieses Versuchs verdankt man der Wachsamkeit einiger Nationalgarden, welche schon seit einiger Zeit die Umtriebe eines wegen seines Carlismus verdächtigen Cameraden beobachtet und der Obrigkeit Nachricht gegeben hatten. Denn was die Polizei betrifft, so ist diese weit mehr mit der Verfolgung der Liberalen beschäftigt, sie bedient sich der ehemaligen absolutistischen Agenten, wie z. B. des berüchtigten Garcia Chilo, welcher eben jetzt die Wittwen von Comares verhaftet hat, man sagt sogar, der unter dem Ministerium Isturiz so verhaßt gewordene del Cerro soll wieder Polizeidirector werden. Die Wittwen von Comares haben bei der Regentin eine Audienz erhalten, worauf man dieser letzteren eine Nachtmusik gab; sie soll den Wittwen gesagt haben: man hat euch sehr übel behandelt, ich will das Gegentheil thun; die Moderantistenblätter versichern aber, die Wittwen hätten sich darauf beschränkt ihre Besorgniß zu äußern, daß man sie bei ihrer Rückkehr nach Malaga wegen gewisser Geldsummen, welche ihre verstorbenen Männer, ehemalige Alcalden, schuldig geblieben sind, verhaften würde. Dem sey, wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Gemäßigten keinen Augenblick verloren haben, um sich zu rächen, denn der Engel Palarea (so nennt ihn seine Partei) hat ohne weiteres alle politisch Verhafteten heimlich auf ein Schiff bringen und nach dem afrikanischen Präsidium Alhucemas, das kaum dem Namen nach bekannt ist, bringen lassen; darunter sind 17 Officiere, Advocaten, Aerzte, Municipalitätsmitglieder, Erdeputirte, ansässige Bürger, welchen man drei oder vier von jenen Missethätern beigesellt hat, von welchen es in Spanien wimmelt, und gegen welche die Polizei und die Justiz am nachsichtigsten sind. Palarea sagt, diese Maaßregel sey durch Rücksichten auf die öffentliche und Privatsicherheit veranlaßt worden; damit aber seine wohlthätigen Absichten erfüllt werden, so habe man den Familien erlaubt, den Deportirten die Effecten deren sie etwa bedürften, nachzusenden. So treibt man Spott in Spanien mit Verfassung, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Redensarten die man nie aus dem Munde läßt, eben deßwegen weil man diese Dinge unaufhörlich, ungescheut und ungestraft verletzt. Auch der bekannte Feldwebel Higinio Garcia ist unter dem Vorwand, daß er, ich weiß nicht wo, ich glaube in Cuellar (Provinz Segovia), seinem Geburtsort, eben an Soldaten anarchische Anreden hielt, verhaftet, und wird von Kerker zu Kerker, von Zamora nach der Coruña und von der Coruña wieder nach Zamora hin- und hergeschleppt. — Der Geldmangel wird in Madrid immer größer. Die Generale machen aber umsonst Vorstellungen, die Minister wollen mit Niemand als mit Aguado unterhandeln, obgleich ihnen das Haus Safont einen bloßen Contract zum Unterhalt der Armee, ohne das Anleihen, vorgeschlagen hat; das Capitel von Saragossa soll dem General Oraa alles Kirchensilber, 12,000 Unzen, angeboten haben. Der große Durchzug bekannter Vögel durch Saragossa und Pau zeigt eine Epoche financieller und politischer Intriguen an, welche wahrscheinlich eben so abgeschmackt als die Parlamentsarbeiten, an deren Stelle sie gekommen, seyn werden. Noch letzthin ist Mendizabal und sein getreuer Martin de los Heros auf diesem Wege angelangt, man weiß aber nicht, ob vielleicht in der Absicht, sich nach England zu begeben, wie Hr. Villiers, der noch unterwegs einen Courier von Espartero erhalten. Bei dieser Gelegenheit füge ich die Nachricht hinzu, daß die Carlistischen Deserteurs in San Sebastian, etwa 150 an der Zahl, zur Verstärkung Muñagorri's bestimmt sind. Hier in Bayonne scheint Befehl angekommen zu seyn, alle Carlisten (d. h., welche als solche bekannt sind) ins Innere des Landes zu entfernen. Die Carlistischen Blätter behaupten, daß Orejita wieder mit 1000 Mann in Andalusien erschienen und sogar in Baylen eingerückt sey; allein diese Nachrichten sind vom 25 v. M. und das Treffen von der Calzada de Calatrava fand, wenn ich nicht irre, am 28 statt. Uebrigens wäre es nicht zu verwundern, daß die aus der Mancha vertriebenen Carlisten sich nach Andalusien wendeten, und nach den letzten Nachrichten soll Pastillos wirklich in Linares die Bleimagazine ausgeplündert haben. — Heute sind die Papiere von Saragossa vom 18 und 19, aber nicht die von Madrid gekommen. Der Novicio von Saragossa theilt nie frische Nachrichten über die Kriegsoperationen mit (man scheint dieß absichtlich zu vermeiden), officielle Artikel ausgenommen. Er erzählt bloß, daß man die Deputirten von der Opposition, welche sich in Saragossa befinden, mit einer Nachtmusik, und den ministeriellen Grafen de la Rosa mit einem Charivari beehrt habe. Man verzeihe uns diesen Gallicismus, sagt er, wir müssen ja so viel Französisches lernen!

⊙ **Madrid**, 17 Jul. Die große Carlistische Verschwörung, von welcher sich die Einwohner Madrids bedroht sahen, ist in ihrer Geburt erstickt worden, und die Entdeckung hat bis jetzt zu nichts Bedeutenderem geführt, als der Verhaftung eines angeblichen Brigadiers, zweier andrer Männer und einer Frau, und zu dem wichtigen Funde von acht Flinten, vier Lanzen, einigen Beinkleidern und Jacken. Sogar vier Pferde wurden für carlistisch erklärt, und in Beschlag genommen. Während wir diese Gefahr überstanden haben, zieht sich über uns ein anderes Gewitter zusammen, dessen Ausbruch schwerer zu beschwören seyn möchte. Vor mehreren Monaten starben in Malaga zwei Männer geringen Standes, welche früherhin mehrere Verbrechen begangen hatten, im Gefängniß, und nach ihrem Tode ergab sich, daß die Anklage, wegen deren sie damals in Haft saßen, unbegründet war. Die Opposition ergriff diesen Umstand, um den Generalcapitän Palarea in ein gehässiges Licht zu stellen, und überreichte im Namen der Wittwen eine Eingabe an die Cortes, in welcher Palarea der Mörder jener beiden Gefangenen genannt wurde. Der General Seoane unterstützte diese Angelegenheit ganz insbesondere, obgleich sich durch eine angestellte Untersuchung die Adresse als ohne Vorwissen der Wittwen gemacht, also als unterschoben auswies. Die Opposition schritt zu kühneren Mitteln. Die beiden Wittwen, die man, ihrer Heimath nach, die Wittwen von Comares nennt, erschienen vor 14 Tagen plötzlich in Madrid, begleitet von einem Menschen, der so eben von den Galeeren entsprungen war. Die Oppositionsblätter behaupteten, sie seyen unter vielen Drangsalen hierhergekommen, um von der Königin Gerechtigkeit gegen den Mörder Palarea zu verlangen, und ihr die Tyrannei ihrer Minister zu enthüllen. Obgleich nun offenbar die beiden alten Weiber mit erschlichenen, auf fremde Namen lautenden und auf Valencia ausgestellten Päßen hierher gekommen waren, und ihrer Reise nichts Anderes als die Absicht der Anarchisten, den Haß der Nation gegen die Minister und vorzüglich gegen Palarea zu erregen, zum Grunde lag, so be-ing

doch die Königin-Regentin die Schwachheit, sich die Wittwen vorstellen zu lassen, und sie, nach Anhörung ihrer Beschwerden, ihres königlichen Schutzes zu versichern. Die Wittwen hatten zwar den Namen Palarea's nicht einmal erwähnt, sondern nur sich über ihre Verarmung beklagt; allein die Oppositionsblätter erhoben lauten Triumph, indem sie behaupteten, die Königin hätte die Wittwen ohne Vorwissen der Minister zu sich berufen, und versprochen, ihnen Gerechtigkeit gegen Palarea zu verschaffen. Zwar hat inzwischen die Gaceta die Sache aufgeklärt, aber der Zweck der Opposition, die Königin und ihre Minister zu verunreinigen, war erreicht; denn entweder hatten diese die Zusammenkunft gestattet, deren Erfolg doch zu ihrem Nachtheil ausgefallen seyn sollte, oder sie hatten nichts davon gewußt, und erschienen also als Gegenstand des Mißtrauens der Königin. Um sie noch öffentlicher zu beschimpfen und der Königin geradezu Hohn zu sprechen, wurden etwa hundert Nationalgardisten aufgetrieben, die sich mit Fackeln und Musik vor dem Schlosse versammelten, und eine Deputation an J. M. die Regentin hinaufschickten, um ihr im Namen des Volks von Madrid für die den Wittwen von Comares widerfahrne Gerechtigkeit zu danken. Wen soll man mehr bedauern, die Minister, welche nicht Umsicht genug haben, solchen Dingen vorzubeugen, die Königin, mit welcher man unter der Larve der erheuchelten Menschlichkeit den bittersten Hohn treibt, oder eine Nation, welche mit kaum glaublichem Stumpfsinn das Joch einiger elenden Rädelsführer erträgt, und sich zweien alten Weibern zu Gefallen dem Gelächter ihrer Zeitgenossen preisgibt? Am übelsten wird die Sache für Palarea ausfallen. Die angebliche Aeußerung der Königin, sie werde den Wittwen Gerechtigkeit verschaffen, wird sein Todesurtheil seyn; er wird wie Donadio, wie St. Just, wie Canterac, wie Quesada enden. Bereits hieß es hier vor einigen Tagen, man habe ihn in Malaga ermordet, und zu gleicher Zeit hatte man dort die Nachricht ausgesprengt, Madrid sey in Aufstand, eine höchste Junta eingesetzt, und die Minister wären der Volkswuth unterlegen. Nur so viel wissen wir, daß Palarea sich genöthigt sah, etwa 40 verhaftete Personen, zum Theil aus höheren Ständen, die wegen der Ermordung S. Justs und anderer Staatsverbrechen in Untersuchung waren, am 5 von Malaga nach Alhucemas, einem an der afrikanischen Küste gelegenen Presidio, einschiffen zu lassen. Um die Meinung, als ob die Königin gegen Palarea eingenommen sey, zu beseitigen, haben die Minister ihm das Großkreuz des S. Fernando-Ordens, welches eigentlich nur auf dem Schlachtfelde erworben werden soll, zugeschickt, und dadurch natürlich seine Feinde nur noch mehr erbittert.

⊙ **Madrid**, 18 Jul. Der Redacteur des Patriota, Hr. Prato, von Geburt ein Piemonteser, wurde in der Nacht vom 16 in seiner Wohnung verhaftet, und unter Bedeckung nach Santander abgeführt, um dort nach dem Ausland eingeschifft zu werden. Der Patriota stand im Solde Mendizabals, und forderte täglich zu offenem Aufruhr auf; auch soll Hr. Prato in eine Verschwörung verwickelt gewesen seyn, an deren Spitze angeblich der Agent des Laffitte'schen Anlehens, Hr. Misley, stand. Letzterer wurde gestern Vormittag in seiner Wohnung verhaftet, und ihm angekündigt, daß er nach Santander abgeführt werden solle, um sich ebenfalls nach Frankreich einzuschiffen. Hr. Misley schrieb darauf, mit Einwilligung der Behörde, vier Briefe, an den General Quiroga, an den General Cordova, an Hrn. Salvont und an Hrn. Pita Pizarro, und fuhr um 5 Uhr Nachmittags aus dem Thore von Madrid. Noch vor wenigen Tagen hatte Hr. Misley im Patriota Mittheilungen über die früheren, von ihm geleiteten Verschwörungen gemacht, und versichert, daß er einst einem italienischen Herzoge die Krone von Italien angeboten hätte. Als man Hrn. Misley verhaftete, befand sich gerade ein Adjutant des Generals Ramorino bei ihm, und sonderbarer Weise kam letzterer um dieselbe Stunde hier an, als Misley aus dem Thore fuhr. Der Herzog von Fezensac, der sehr für Ramorino eingenommen ist, hat ihm nämlich die Erlaubniß ausgewirkt, hierher zu kommen, und ertheilt ihm seinen besondern Schutz. Es heißt auch, daß Hr. Piermarini, ein Neapolitaner, Director des musikalischen Conservatoriums, und dessen Gemahlin, welche bisher als die vertrautesten Günstlinge der Königin galten, und in engen Verhältnissen zu Hrn. Misley standen, verhaftet wären. — Sämmtliche Minister hatten in Folge der von der Königin den Wittwen von Comares ertheilten Audienz ihre Entlassungen eingereicht, und nur auf die dringenden Bitten Ihrer Maj. ihre Posten behalten, jedoch mit dem Entschlusse, nunmehr kräftig gegen ihre Feinde zu handeln. Die bezeichnete Verschwörung soll den kaum glaubhaften Zweck gehabt haben, den General Cordova an die Spitze der Regierung zu bringen.

Großbritannien.

London, 25 Jul.

In der Sitzung des Oberhauses am 24 Jul. übergab der Bischof von Exeter eine Petition aus Wingfield, worin geklagt wurde, daß der Götzendienst in Ostindien durch die Anwesenheit von Civil- und Militärbediensteten der ostindischen Compagnie bei den Cerimonien der Hindu und Mohammedaner noch immer Aufmunterung finde, und zwar trotz einer vom Directorium der Compagnie unterm 20 Febr. 1833 nach Indien erlassenen Depesche, welche jene Anwesenheit englischer Beamten und Truppen, zumal aber die fernere Beziehung eines Einkommens von jenen abgöttischen Gebräuchen verbot. Lord Melbourne erklärte, die Regierung habe die Absicht, den ostindischen Behörden dießfallsige Weisungen zugehen zu lassen, welche hoffentlich auch die ängstlichsten Gemüther befriedigen würden. Die vom Hause der Gemeinen heraufgehende Bill zur Verbesserung der Gefängnißdisciplin wurde zum erstenmale gelesen. Lord Londonderry fragte den ersten Lord der Admiralität, ob er von der Art, wie er neulich gewisse Clauseln des Quadrupelvertrags interpretirt, zurückgekommen sey, oder ob er noch immer bei ihr beharre. Lord Minto entgegnete, der edle Lord habe kein Recht, eine solche Frage an ihn zu richten; übrigens halte er fest an seiner Meinung. Darauf bemerkte Lord Brougham, diejenigen, die in dieser Sache nach Lord Minto's Ansicht handelten, seyen auf dem besten Wege, die Ruhe Englands und den Frieden der Welt zu gefährden. Lord Minto's Aeußerung gebe ihm von dessen Freimüthigkeit zwar einen günstigen Begriff, aber keine sehr große Idee von des edlen Lords Klugheit. (Der bekannte Lord Ranelagh, der sich früher längere Zeit bei Don Carlos aufhielt, hat mittlerweile aus Baden-Baden geschrieben, er sey es, der dem Lord Lyndhurst hinsichtlich der Blocade der Ostküste von Spanien die Angaben geliefert, die derselbe unlängst im Hause der Lords zur Sprache gebracht. Dieß bestätigte Lord Lyndhurst, mit dem Bemerken, hiernach habe kein englischer Flottenofficier

Digitized by Google

sein Amtsgeheimniß verletzt, und von jenen Ordren in Betreff der sardinischen Schiffe habe man in Barcelona öffentlich gesprochen. Die Times versichern wiederholt, Lord Minto werde aus dem Cabinet austreten, und das Ministerium habe den Herzog v. Richmond eingeladen, dessen Stelle zu übernehmen.) Lord Aberdeen überreichte eine Petition von den Inhabern spanischer Entschädigungsbons, die sich beschweren, daß die Zinsen von diesen Bons seit mehreren Jahren im Rückstande seyen; da dieselben von England vertragsmäßig garantirt worden, so rufen die Bittsteller das Parlament an, ihnen zu ihrem Gelde zu verhelfen. Lord Melbourne versprach die Verwendung der Regierung, jedoch mit dem Beifügen, bei den notorischen Verlegenheiten der spanischen Staatscasse habe sich bisher in dieser Sache nichts thun lassen. Die Bill zum Wiederaufbau der königlichen Börse wurde zum zweiten.male, die Bill zum völkerrechtlichen Schutze des Verlagsrechts und zur Verbesserung der Gefängnisse in Westindien zum drittenmale gelesen. — Im Hause der Gemeinen nahmen der für Clonmel wieder gewählte neue irische Attorney-General und Dr. Stock, das neue Mitglied für Cashel, ihre Sitze ein. Die Bill zur Verbesserung der Rechtspflege in Neu-Südwallis ging durch die Committee. Die Antwort, welche auf Sir St. Cannings Frage, in Betreff der englischen Expedition von Bombay nach Bushire, der Präsident des ostindischen Controlamtes, Sir J. Hobhouse ertheilte, lautete vollständiger also: „Es ist unzweifelhaft wahr, daß eine kleine Expedition, bestehend aus einer Fregatte, einer Brigg, zwei Dampfbooten und einem Transportschiff, mit ungefähr 500 Sipahis an Bord unter dem Commando des tapfern Obristen Sheriff, von Bombay nach der Spitze des persischen Golfs (nach Abuschär — Bushire — oder der gegenüber liegenden kleinen Insel Karak) abgegangen ist. Es geschah dieß in Folge einer Depesche vom Generalgouverneur Ostindiens an den Gouverneur von Bombay, in welcher der Grund angegeben ist, warum ersterer diese Maaßregel für rathsam erachtete. Bekanntlich hat die ostindische Compagnie einen Residenten zu Bushire, deßgleichen einen zu Bagdad; bekannt ist es ebenfalls, daß neulich das wichtige Experiment versucht worden ist, ob die Beschiffung des Euphrats ausführbar sey. Das Haus weiß ferner, daß unsere Handelsverbindungen mit jenem Theile der Welt ausgedehnter geworden sind, als sie vormals waren. In Folge des politischen Zustandes von Central-Asien hat es nun Lord Auckland für nöthig erachtet, zum Schutze der brittischen Interessen die erwähnte Expedition nach dem genannten Hafen absegeln zu lassen. Die Abfahrt geschah am 2 oder 3 Jun. Weitere Erörterungen dieser Sache muß ich ablehnen." Sir R. Peel fragte dann denselben Minister, ob er glaube, daß der Generalgouverneur von Ostindien volle Befugniß habe, unter Beistimmung seines Conseils die Ausführung ostindischer Eingebornen behufs ihrer Verwendung in andern Colonialbesitzungen Ihrer Maj., z. B. in Westindien zu verbieten; und wenn dieß der Fall, ob dann die Regierung gesonnen sey, eine übereinstimmende Ordre zu veranlassen. Sir J. C. Hobhouse antwortete, er zweifle nicht, daß dem Generalgouverneur im Conseil jene Befugniß zustehe, und das Directorium der ostindischen Compagnie, mit dem er darüber communicirt habe, werde unverweilt eine Weisung in jenem Sinn ergehen lassen. Sofort verwandelte sich das Haus in Committee über die Amendements, welche das Oberhaus mit der irischen Armengesetzbill vorgenommen. Man hatte eine lebhafte Discussion erwartet; indeß erklärte Lord J. Russell, nach den Ansichten der Regierung sey durch diese Amendements, die er übrigens nicht alle gleich gutheißen könne, weder das Princip der Bill, noch eine ihrer wesentlichen Bestimmungen verändert worden, darum schlage er deren Annahme vor. Die amendirte Bill ging sofort durch die Committee, nachdem Hr. O'Connell, unter Wiederholung seiner frühern Einwürfe, seine Verwahrung gegen deren schlimme Folgen für Irland eingelegt hatte. Der Vorschlag des Schatzkanzlers, über die Bill zur Verbesserung der Postadministration (wornach diese namentlich drei besonderen Commissarien, statt der bisherigen Behörden, unterstellt werden soll) in Committee zu gehen, stieß auf beträchtliche Opposition, welche Sir R. Peel anführte; indeß siegte das Ministerium mit 81 gegen 56 Stimmen, und die Bill ward in der Committee angenommen. Dennoch dürfte sie in ihrer jetzigen Gestalt schwerlich in dieser Session Gesetzeskraft erlangen. Die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses in den meisten Fällen wurde zum drittenmal gelesen und angenommen.

Sir G. Villiers, der brittische Gesandte am spanischen Hofe, ist am 21 Jul. über Paris in London angekommen.

Sir F. Adams ist zum Oberbefehlshaber des in Irland stehenden Armeecorps ernannt.

(Times.) Man schreibt aus **Quebec** vom 25 Jun.: „Die Sendung des ehrenwerthen Obristen Grey nach Washington hat Resultate herbeigeführt, welche für die Interessen beider Regierungen allerwege befriedigend sind. Unterstützt durch die gemäßigten, aber festen Remonstrationen, deren Ueberbringer dieser Officier war, sah Hr. For (der brittische Gesandte in Washington) sich in den Stand gesetzt, von der Regierung der Vereinigten Staaten etwas mehr zu erlangen, als ein bloßes Versprechen des Beistands in einer Sache, die jetzt eine gemeinsame geworden, nämlich der Unterdrückung der Freibeuter an der Gränze. Im Senat ist eine Bill durchgegangen, welche die alsbaldige Aufbringung (raising) einer Streitmacht von 6000 Mann anordnet, die längs der amerikanischen Gränzlinie aufgestellt werden sollen. General Macomb ist zu deren Befehlshaber ernannt, und dieser Officier ist weiter angewiesen, mit den brittischen Behörden zur gänzlichen Ausrottung des Räubernestes auf den „tausend Inseln" zusammenzuwirken. Auf dem Ontario-See sollen zwei bewaffnete Dampfboote, ein amerikanisches und ein englisches, stationirt werden. Auf gleiche Weise soll der Erie-See überwacht werden. So läßt sich eine schnelle Wiederherstellung der Ruhe mit Grund erwarten. Einige amerikanische Blätter haben die Behauptung gewagt, Obrist Grey sey in Washington nicht gut empfangen worden. Das ist falsch. Er wurde durch Hrn. For bei dem Präsidenten eingeführt, und seine Aufnahme hätte nicht befriedigender seyn können."

Frankreich.

Paris, 27 Jul.

Der Moniteur enthält einen Bericht an den König von dem Minister Salvandy und eine k. Ordonnanz zu Errichtung eines Lehrstuhls der auf die Naturgeschichte angewandten Physik bei dem Museum der Naturgeschichte, und Uebertragung desselben an Hrn. Becquerel, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften.

Der k. Procurator soll von dem Urtheil der Zuchtpolizei, welches Hr. Thomassin, den Drucker der Broschüre Laity freigesprochen hat, appellirt haben.

Digitized by Google

Die Academie der moralischen und politischen Wissenschaften des Instituts hat in ihrer Sitzung am 26 Jul. Hrn. Blanqui, einem ihrer Mitglieder, den Auftrag ertheilt, Corsica zu durchreisen, und ihr einen Bericht über die landwirthschaftliche, industrielle und moralische Lage dieser Insel zu erstatten.

(Toulonnais.) Oberes Lager von Blida, 11 Julius. Man hat, um sich den freien Besitz der Ebene von Mitidscha zu sichern, die zwölf Lieues von Algier liegt, und eine fast eben so große Ausdehnung hat, Verschanzungen auf verschiedenen Punkten anzebracht. Diejenige, in der wir uns befinden, ist in einer für die Gesundheit eben so günstigen, als in militärischer Hinsicht gut gewählten Lage. Nördlich ist das Lager Erlon, südlich der Fuß Schiffa, östlich die Stadt Blida und westlich Coleah. Blida liegt dem obern Lager näher, als alle andern Punkte. Es wird bald eine französische Besatzung erhalten, und zur Vorbereitung dieser Besatzung hat man Blockhäuser auf allen sie beherrschenden Punkten errichtet, um die Ruhe zu sichern, die sonst von den Arabern des Gebirgs gestört werden könnte, die uns verabscheuen und denen, die so unvorsichtig sind, sich über die Vorposten hinauszuwagen, die Köpfe abschneiden. Obschon die Arbeiten thätig betrieben werden, so dürften wir doch mit unsern Einrichtungen kaum bis zu Ende des Jahres fertig werden. General Galbois, welcher die Lager von Blida befehligt, besucht die Arbeiten häufig, um sich zu überzeugen, daß nichts versäumt wird, was für Gesundheit und Sicherheit der Soldaten dienen kann.

† **Paris**, 26 Jul. Die nahe bevorstehende Entbindung der Herzogin von Orleans ist der Gegenstand großer Sorge und Erwartung im Schlosse. Man setzt einen hohen Werth darauf, daß die Prinzessin einen Sohn bekommt, weil man glaubt, dadurch eine kleine Bewegung in der öffentlichen Meinung zu machen, die seit einiger Zeit etwas lauer für die Tuilerien geworden ist. Es gehören in der That außerordentliche Mittel dazu, diese Meinung wieder zu gewinnen, und man hofft Alles mit 101 Kanonenschüssen zu erreichen, die bei der Geburt eines Sohnes abgefeuert werden. Ich glaube, daß die Zeiten für einen solchen Enthusiasmus vorbei sind. Die Juliusrevolution hat die monarchischen Ideen in Frankreich getödtet, und die Geburt eines Sohnes der Herzogin von Orleans dürfte sehr gleichgültig aufgenommen werden. Die Legitimisten werden nichts in diesem Ereignisse sehen, was sie zur Verzichtleistung auf ihre Ansichten vermögen könnte. Die Republicaner hegen keine solche dynastische Wärme, daß sie die Geburt eines Sohnes in der Familie Orleans als ein feierliches Ereigniß begrüßen sollten. Man hätte gewünscht, daß die Entbindung auf die Juliusfeste fallen möchte, um durch eine Art politischer Taufe die Geburt eines Kindes und den Ursprung der gegenwärtigen Regierung zu verbinden. Männer von politischem Tact hätten gewünscht, daß man ein für allemal auf die Feier dieser Feste verzichtet hätte, die gleichsam ein Aufmunterungspreis für die Empörung sind, die Regierung hat dieß aber bisher noch nicht gewagt. Sie fürchtet, die noch immer zahlreichen revolutionären Forderungen zu verletzen. Die Juliusfeste sind ein Akt, der den schlechten Leidenschaften des Pariser Volks schmeichelt, und man kann es doch nicht wohl darauf ankommen lassen, die Sympathien der Leute, welche die Juliusrevolution gemacht, vor den Kopf zu stoßen. Dieß wird vielleicht später möglich seyn, noch aber ist die Lage zu prekär zu einem solchen Wagestück. — Die Frage der Prärogative wird jetzt sehr lebhaft erörtert, und die Organe des Schlosses behaupten, daß sich die Deputirtenkammer unter das Königthum und die Pairskammer beugen müsse. Dieser Kampf ist ernster, als man glauben möchte; er verräth wahre Ungeschicklichkeit. Dieß gehört zu den Dingen, die man wissen muß zu thun, aber niemals zu besprechen. Ich glaube, daß man mit einiger Gewandtheit und Bestechung die Mehrheit der Kammer für sich gewinnen kann. Wenn nun dieß der Fall ist, wozu soll es dann nützen, ihre Allmacht zu läugnen? Man muß bedenken, daß die Menschen sich leichter durch Eigenliebe als durch Realitäten leiten lassen. Hätte man nicht eben so gut behaupten dürfen, daß die Kammer große Gewalt besitze, und sie dann im Stillen beherrschen und leiten können? Was soll daraus werden? Man wird die Eigenliebe der Majorität verletzen, man wird sie zu einem System zusammenknüpfen, und sie wegen einer unnützen Frage in die Opposition werfen. Löst man die Kammer auf, so tritt eine neue Schwierigkeit hervor, denn man wird den Wählern eine ganz bestimmte Frage stellen, und es ist leicht möglich, daß die revolutionäre Partei den Sieg davon trägt. Das Unglück für die Regierung ist, daß sie sich zwischen zwei Parteien befindet, die sie nicht anerkennen. Wenn sie sich von der einen trennt, kann sie nicht zu der andern übergehen; sie muß in einer Art von Mitte bleiben, die sich bloß auf die Interessen gründet. Ein solches System hält immer nur eine gewisse Zeit. Ueberdieß ist durch einige neuere Handlungen eine große Gährung in die Massen geworfen. Der Laity'sche Proceß hat die Bonapartistische Partei wieder erweckt, und wenn diese Partei nicht im positiven Leben verweilt, so regt sie doch die Volksnährung in hohem Grade auf. Sie dürfen glauben, daß die Bonapartistische Partei in diesem Augenblick sehr gefährlich ist. Man hat in dieser Hinsicht eine Menge Fehler begangen, man hat das Feuer unter der Asche aufgerührt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sich die Republicaner im Fall einer Bewegung anschließen, und die Krise höchst bedenklich machen würden. Ich glaube nicht, daß die gegenwärtige Regierung schon so erstarkt ist, um jenem von allen Seiten aufsteigenden Zauber des Namens Napoleon zu widerstehen. Wer trägt die Schuld davon? Muß man dieß nicht der Ungeschicklichkeit gewisser neuerer Maaßregeln zuschreiben? — Was die kleinen innern Intriguen betrifft, so befassen sie alle die nahe bevorstehende Ankunft des Marschalls Soult. Der Marschall hat zu großes moralisches Ansehn in England gewonnen, als daß man ihm nicht eine Stellung in Frankreich machen müßte. Der König wird nie dulden, daß man ihn zum Connetable ernennt; dieß wäre ein König der Armee, von dem der König nichts hören will. Auch die Conseilspräsidentschaft wäre eine Gefahr, welche Ludwig Philipp zu vermeiden sucht. Was soll man mit dem Marschall Soult anfangen? Man weiß es nicht, denn die Forderungen sind in jedem Fall sehr hoch gestellt.

** **Paris**, 27 Jul. Heute haben die Juliustage begonnen. Alles unterbleibt, was nicht unumgänglich nothwendig ist, um die Verausgabung der für die Festlichkeiten votirten 200,000 Fr. bescheinigen zu können. Die Regierung hätte eine schöne Gelegen-

Digitized by Google

heit gehabt, die dießjährige Feier zu erhöhen. Die neuen Verzierungen des prächtigen Platzes Ludwigs XVI sind fast vollendet; nicht nur die fünfzehn mit Gold ausgelegten Kandelaber, die den mit dem schönsten Asphalt getäfelten Platz umgeben, sondern auch die acht kolossalen Statuen, welche acht französische Städte, als Marseille, Rouen, Lille, Straßburg, Bordeaux, Nantes, Brest und Lyon mit ihren Attributen darstellen, sind längst fertig. Eine feierliche Enthüllung derselben wäre so natürlich gewesen; aber gleichsam als geschähe es aus Absicht, wurden seit zwei Tagen diese Statuen unmerklich eine nach der andern von ihren Bretterwänden entblößt, damit sie vor Eintritt der Festtage schon dastünden. So geschah das Umgekehrte dessen, was im vorigen Jahre dem Frontispiz des Pantheon widerfuhr, der erst acht Tage nachher enthüllt wurde. In der Madeleinenkirche sind ebenso die Deckengemälde der Rotonde aufgedeckt. Paris gewinnt allerdings außerordentlich durch die Bau- und Verschönerungslust Ludwig Philipps, die seine einzige wirkliche Leidenschaft zu seyn scheint, wiewohl, wie beim Museum von Versailles und dem Musée espagnol, an das bekannte: „non multa, sed multum" zu erinnern wäre. Natürlich zieht diese königliche Baulust im Publicum eine allgemeine Bauwuth nach sich. Es ist unglaublich, wie viel gebaut wird; nur im Jahr 1824 trat in Paris ein, was jetzt, daß es nämlich plötzlich an Baumaterialien fehlt. Mehrmals ist diese Baulust früher schon unterbrochen worden, wenn sie sich nach unpassenden Gegenden zu richtete, und an mehreren Barrieren sieht man Spuren der begonnenen, aber wieder unterlassenen Ansiedelungsbestrebungen. Dießmal hat sie aber eine sehr vortheilhafte Richtung nach den Anhöhen des Montmartre zu genommen, wo eine reine Luft herrscht. Hier erstehen, als Fortsetzung der Chaussée d'Antin die schönsten, regelmäßigen Straßen, und Paris wird nach und nach dort hinwandern, die Faubourg St. Germain immer mehr verödend. Jetzt hausen in den Straßen um die Notre Dame de Laurette vorzüglich noch Maler, welche die hellen und freien Zimmer aufsuchen; diese kommen alle aus dem Quartier Antin herüber; so heißt denn auch dieß Quartier jetzt noch le quartier des Artistes; sie werden aber natürlich bald der besser zahlenden Finanz Platz machen; denn in Paris sind selbst die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel nach den Quartieren, und je nach der reichern oder ärmeren Bevölkerung, die sie bewohnt, verschieden.

.*. **Algier**, 21 Jul. Die neuesten Nachrichten aus Oran enthalten wichtige Mittheilungen über eine Expedition Abd-El-Kaders in die Wüste. Seine Unternehmung war gegen die Stadt Himmadji, 12 Tagereisen von Maskara, gerichtet. Diese Stadt führt einen lebhaften Handel, und namentlich die aus dem Innern kommenden, reich mit Goldstaub beladenen Karawanen, vereinigen dort eine große Anzahl der reichsten arabischen Kaufleute. Die Stadt ist gut befestigt, und ohne Artillerie schwierig zu nehmen; sie hat drei Mauern und drei tiefe Gräben, welche nicht mit Wasser, sondern dem feinsten Wüstensande gefüllt sind. Abd-El-Kader, wahrscheinlich mehr geblendet durch eine reiche Beute als durch Eroberungssucht, hatte die Expedition mit 4000 Arabern, ohne Cavallerie, wegen Mangels an Wasser unternommen, und nach den Berichten soll die kleine Armee 8000 mit Wasser beladene Maulthiere und Kamele mit sich geführt haben. Ein Marabut, welcher das Obercommando der Stadt führt, trotzte der Aufforderung Abd-El-Kaders sich ihm zu unterwerfen, und Letzterer war genöthigt die Stadt zu bestürmen. Nach der Eroberung von zwei Gräben und zwei Mauern wurde er wegen zu großen Verlustes seiner Mannschaften zum Rückzuge gezwungen, und ein Courier Abd-El-Kaders, der die zwölftägige Reise in fünf Tagen bis Maskara zurückgelegt hat, verlangt in der dringendsten Eile die nöthigen Hülfstruppen. Sein Pferd stürzte bei seiner Ankunft in Maskara todt unter ihm zusammen. Das Nähere dieser Unternehmung ist noch gänzlich unbekannt, und man sieht in gespannter Erwartung dem Ausgange derselben, welcher wichtige politische Folgen haben könnte, entgegen. Schon hat sich hier das Gerücht vom Tode Abd-El-Kaders verbreitet, welches aber bis jetzt noch gänzlich unbestätigt ist. Der Fall dieses Repräsentanten der arabischen Nationalität würde die wichtigsten Ereignisse nach sich ziehen.

Deutschland.

† **Augsburg**, 30 Julius. Durch allerhöchstes Rescript vom 24 Jul. l. J. wurde der Director des königl. Wechsel-Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg und des königl. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, Georg Edler v. Silberhorn, Ritter des Verdienstordens des h. Michael, zum ersten Director des königl. Appellationsgerichts von Mittelfranken befördert. Groß ist der Verlust, den Augsburg hiedurch erleidet, und so wie die Commune Augsburg in inniger Anerkennung seiner unendlich vielen Verdienste ihn schon im vorigen Jahre zum Ehrenbürger erkoren hat, so spricht sich jetzt die allgemeine Stimme wieder mit tiefem Gefühl über die Trennung von diesem hochverehrten Mann aus.

† **München**, 30 Julius. Nur zu schnell sind die Tage verflossen, welche Ihre Maj. die russische Kaiserin im Schooße unserer k. Familie dahier zugebracht hat. Ihre Maj. ist vorgestern Mittag nach Tegernsee und dem Bade Kreuth abgereist, begleitet von allseitigen herzlichen Segenswünschen für den glücklichen Erfolg der dort zu gebrauchenden Molkencur, welche freilich durch das Eintreten günstigerer Witterung wesentlich bedingt seyn dürfte. Je allgemeinere Theilnahme die Anwesenheit der hohen Frau in unserer Hauptstadt unter allen Ständen erregte, desto anstößiger waren jedem besser Unterrichteten die vielfachen irrigen Angaben hiesiger Localblätter über einzelne Umstände, welche, in Ermangelung höheren Schicklichkeitsgefühls, schon die Achtung für ihr Publicum ihnen verbieten mußte, andere, als nach vorher erkannter Wahrheit derselben, zu berichten; wenn darin z. B. von zweien kaiserlichen Prinzessinnen Erwähnung geschah, während jeder, welcher darüber zu sprechen sich berufen glaubte, doch leicht wissen konnte, daß nur eine derselben, Großfürstin Alexandra (geboren im Jahr 1825), ihre kaiserliche Mutter begleitet. Auch den gewöhnlichen Correspondenten der Allgem. Zeitung trifft mitunter dieser Tadel rücksichtlich der Art und Weise, wie derselbe in einem Schreiben aus München vom 27 d. (Nr. 210, S. 1677) des Gefolges Ihrer Maj. der Kaiserin gedenkt, welches er an sieben besondern Tafeln speisen läßt. Dieses, so wie die beigefügte Bemerkung über die Gesittung der russischen Hofdienerschaft, ist völlig unrichtig, und gibt eben nicht den besten Begriff von dem Tact und dem Zartgefühle des fraglichen Correspondenten. Passender und für die Leser der Allgem. Zeitung gewiß befriedigender hätte an jenem Orte die wahrhaft kaiserliche Großmuth erwähnt werden können, mit welcher die durch wenige Tage in unserm Königshause genossene Gastfreundschaft durch reichliche

Ehrungen und Geschenke an das höhere und niedere k. Hofdienstpersonal, bis zu den Geringsten herab, erwiedert worden ist, und welche von den Betheiligten mit gebührender Anerkennung vielfach besprochen und gerühmt wird.

** **München**, 30 Jul. Fräulein Jenny Lutzer, die gestern als Donna Anna (im Don Juan) zum letztenmal auftrat, und am Schlusse der Oper mit nicht weniger als 23 Kränzen beehrt wurde, ist heute Mittag nach Wien zurückgekehrt. Eines unangenehmen Ereignisses, das ihr unmittelbar vor ihrer Abreise begegnete, muß ich um so mehr erwähnen, da die Sängerin selbst, darüber noch unaufgeklärt, unsere Stadt verließ. Es drängte sich nämlich ein Mensch in ihr Wohnzimmer, das sie eben mit ihrer Schwester reisefertig verlassen wollte, und forderte ihr, mit der Pistole in der Hand, eine Summe Geldes ab. Voll Schrecken warf sie ihm einige Geldstücke zu, und glücklicher Weise kamen in demselben Augenblicke Leute herbei, worauf der Mensch entfloh. Die Polizei, schnell davon in Kenntniß gesetzt, war ihm bald auf der Spur. Es soll ein Individuum seyn, das schon seit längerer Zeit geisteskrank und nunmehr völlig wahnsinnig ist. Die näheren Umstände des Vorfalles, der erst vor wenigen Stunden stattfand, sind natürlich noch nicht erhoben. — Gestern Abend starb hier, 54 Jahre alt, der Director des allgemeinen Krankenhauses, Obermedicinalrath, Professor und Akademiker, Dr. v. Loe, und heute Morgen der Oberlieutenant im topographischen Bureau, Klein, ein ausgezeichneter Mathematiker.

Stuttgart, 29 Julius. Se. Hoh. der Herzog Heinrich von Würtemberg, Oheim JJ. kk. MM., ist gestern Abends um 10 Uhr zu Ulm an einer Unterleibslähmung mit Tod abgegangen. Se. Hoh. war geboren den 3 Jul. 1772. (Schw. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Jul. Bereits heute Morgen um 8 Uhr waren die Ufer des Mains von unserer Stadt und die Mainbrücke mit Tausenden von Zuschauern besäet. Gegen 9 Uhr war das erste Signal durch einen Kanonenschuß gegeben, daß das Hanauer Schiff mit den Sängern nahe. Mehrere Mitglieder des Comité's fuhren ihm in einem geschmückten Schiffchen, umgeben von sechs Kanonierbooten, von einem Musikschiffe und vielen andern, meist verzierten kleinen Schiffen und Nachen, entgegen. Sobald das Schiff im Angesichte der Stadt erschien, donnerten die Kanonen auf allen Booten und am Ufer. Unter Kanonendonner wurde gelandet. Tausendstimmiger Freudenruf empfing die fremden Sänger. Am Landungsplatz befand sich das Musikcorps unsers Linienbataillons, und dieses stellte sich mit dem Musikcorps, das die Hanauer mitgebracht hatten, an die Spitze des Zuges, der unter zahlloser Begleitung, nach dem Bureau des Festcomité's ging. Der Präsident des Comité's hielt folgende Anrede an die Sänger: „Endlich ist der festliche Tag erschienen, der schon seit sechs Monaten unserm Denken Nahrung gab, und das schöne Ziel unseres Strebens war. Der Main, dieser schöne Fluß, dem Frankfurt schon so viel Schönes und Gutes verdankt, führt Sie, unsere Brüder, in unseren Kreis, um bei diesem vaterländischen Wirken beizutragen. Wir werden dieß Ziel erreichen, denn in Deutschland findet alles wahrhaft Schöne und Große Anklang, seine Kinder sind ja Söhne Eines Vaterlandes, und sein Streben geht ja nur Einem Ziele entgegen. Die Kunst wird Blumen der Poesie unter das Kornfeld des Lebens wirken, denn keiner so wie der Deutsche liebt und ehrt so Kunst und Künstler und die Meister seines Landes. Ich heiße Sie im Namen des Comité's Willkommen." Um 10½ Uhr kam das Offenbacher Festschiff, und wurde empfangen wie das Hanauer. Nun trat eine mehrstündige Pause ein, während deren die festlich in Weiß und Roth geschmückten Matrosen, auf dem sogenannten Knöpfchen auf dem Main Schifferlieder sangen, und die Stadtwehrartilleristen neue Patronen machten, denn sie schossen viel und brav. Die Mainufer blieben aber ununterbrochen von Menschen bedeckt, deren Masse gegen Mittag noch bedeutend anwuchs. Um 12½ Uhr kam das Mainzer Festschiff. Von weitem wurde sein Kanonendonner vernommen. Ihm fuhr eine noch größere Menge kleiner Schiffe entgegen, unter welchen sich auch eines auszeichnete, das mehrere als Matrosen gekleidete Engländer trug; es waren tüchtige Ruderer. Tausendstimmiger Freudenruf von beiden Ufern des Mains begrüßte die Mainzer Sänger. Wie die Hanauer und Offenbacher wurden auch sie nach dem Bureau des Festcomité's geleitet. Alle drei Schiffe — von Hanau, Offenbach und Mainz — waren sehr schön mit Fahnen, Guirlanden, Kränzen ꝛc. geschmückt, das Mainzer, wohl das schönste, hatte Musikchöre und Geschütz bei sich. Am untern Theil des Hauptmastes des Hanauer Schiffes prangte der Name Mozart. Auf dem Offenbacher Schiffe war in einer Blumen-Nische Mozarts Büste aufgestellt, und die Mainzer brachten eine Fahne mit, auf der Mozarts Brustbild abgebildet war, mit der Unterschrift:

„Was der Tonkunst Jünger sollen,
Zeigt allein dein hohes Wollen."

Um 2 Uhr begann die Generalprobe, in welcher noch viel nachzuhelfen seyn wird. Capellmeister Guhr leitet die ganze musikalische Aufführung in der Kirche.

* **Greitz**, 26 Jul. Am 21 Jul. Nachmittags ¾ auf 4 Uhr endigte zu Prag ein Nervenschlag schnell und unerwartet die jahrelangen Leiden Ihrer hochfürstl. Durchlaucht, der regierenden Frau Fürstin Reuß, geb. Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Noch lange wird sie im Andenken der dankbaren Armen und Hülfebedürftigen fortleben, denen Sie immer schützend und hülfreich zur Seite stand.

† **Braunschweig**, 26 Jul. Der Herzog ist von Hannover zurückgekehrt. Der hiesige Schloßgarten erhält eine geschmackvolle und freundliche Einrichtung, und der Bau der Caserne dem Parke gegenüber geschieht bereits über der Erde. Das neuerbaute städtische Armenhaus ist seiner Bestimmung nach keineswegs ein Beweis, daß die hiesige Armenverwaltung von der Lehre ihres Stifters, des berühmten Leisewitz, abgefallen sey, wonach die öffentliche Armenpflege Pflicht ist, weil das Eigenthum Recht ist, wonach sie den Armen in den Stand setzen soll, sich und seine Familie zu ernähren im Schweiße seines Angesichts, und, geht es doch nicht, aushelfen soll, und den Kranken Rath und Arznei, und den Kindern Unterricht geben, und das Familienband durch Religiosität verstärken, und nicht im Armenhause auflösen soll.

† **Hannover**, 25 Jul. Die Vorbereitungen, die der König mit väterlicher Sorgfalt getroffen hatte, um dem Großfürsten-Thronfolger seinen hiesigen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, haben aus Rücksicht auf seine Gesundheit ihren Zweck großentheils nicht erreichen können; es hat aber den günstigsten Einfluß auf die hiesige Stimmung gehabt, daß die Einladungen zu den Feierlichkeiten nicht an der Ahnentafel, sondern nach dem hiesigen Gesellschaftsstande abgemessen worden. Auch verändert sich hier überhaupt der Ton und die Umgänglichkeit vortheilhaft,

Digitized by Google

und dem Königlichen gegenüber erscheint alles Bürgerliche in seinem großen Abstande gleichmäßig verdunkelt, wo ihm das eigene geistige Licht fehlt. Es fragt sich indeß, ob die Stadt Hannover bei all dem herrschenden Aufwande und der zunehmenden Pracht sich besser stehe als die betriebsamen und sparsamen Landstädte. In Hildesheim ist der Wollmarkt lebhaft gewesen, und in Goslar feiert morgen der naturforschende Verein vom Harze seine Zusammenkunft. Die Heuernte ist reich gewesen, und die Kornernte gibt gleichfalls gute Hoffnung; ihr Anfang ist durch ein viertägiges Regenwetter behindert. Das Neueste vom Handel dürften Versendungen von Holz und Pergwaaren nach Algier seyn. Rotes Uniformtuch für das hiesige Fußvolk ist und wird nicht mehr angekauft.

Preußen.

Köln, 26 Jul. Der Redaction der hiesigen Zeitung ist folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Mancherlei Anfragen und Mißverständnisse veranlassen mich zu erklären, daß die kürzlich erschienene Schrift: „„Das Privat- und öffentliche Leben des Erzbischofs von Köln von Dr. Walter,"" von mir nicht herrührt. Bonn, 24 Jul. 1838. Professor Walter."

Oesterreich.

† **Triest**, 22 Jul. Der hiesige königl. französische General-Consul hat, wie man mich versichert, kürzlich zwei Briefe mit der Adresse: „An die königl. französischen Consular-Agenten N. N. zu N. N. in Dalmatien" von hier abgehen lassen, selbe jedoch nach einigen Tagen mit der Bemerkung des dalmatinischen Gubernii ums: „daß es in Dalmatien keine k. französischen Consular-Agenten gebe," wieder zurückerhalten. Man ersieht hieraus, daß den französischerseits beliebten Ernennungen von Seite der österreichischen Regierung das Exequatur noch immer standhaft verweigert wird. Warum doch die französischen Zeitungen, die sich sonst so leicht berufen fühlen, obschwebende Fragen zu beleuchten, diesen Gegenstand fortwährend gänzlich unberührt lassen! — Das auf Malta erscheinende Portfolio Malteſe, welches vor seinem Erscheinen so große Erwartungen und nicht geringere Besorgnisse rege gemacht hatte, zeigt sich eben so farb- als gehaltlos. Die ersten 6 Nummern, welche vor mir liegen, enthalten außer einigen nur Localinteressen von geringem Werthe besprechenden Original-Artikeln nichts als Auszüge aus verschiedenen europäischen Zeitungen, und schon ist in diesen ersten 6 Nummern der Fall vorgekommen, daß sich das nur einmal in der Woche erscheinende Journal „wegen Mangels an interessanten Neuigkeiten" auf die Hälfte seines versprochenen Raumes beschränkte. — Eine freundliche Aussicht! — Neben dem Portfolio sind fast zu gleicher Zeit noch drei Journale auf Malta entstanden. Vermuthlich werden die Unternehmer wegen der großen Erträgnisse in keine Verlegenheit kommen.

† **Wien**, 27 Jul. Zwei aus der berühmten Josephs-Akademie dahier hervorgegangene junge Aerzte sind durch Vermittlung der Staatskanzlei als Leibärzte für den Sultan und das großherrl. Haus unter äußerst annehmlichen Bedingungen angestellt worden. Als jährl. Gehalt sind jedem derselben circa 6000 fl. C. M. bewilligt, womit noch Pensionsbefähigung, deren Betrag verhältnißmäßig nach der Zahl der Dienstjahre sich richtet, nach zehn Jahren aber schon dem vollen Belauf des Jahrgehaltes gleicht, verbunden ist. Es heißt, die neuen türkischen Leibärzte werden schon im Laufe des nächsten Monats ihre Reise nach Konstantinopel antreten. Dr. Bowring ist von Aegypten zurück, wo er auf die letzten Unabhängigkeits-Ideen Mehemed Ali's großen Einfluß ausgeübt haben soll, im Laufe voriger Woche als großbritannischer Cabinets-Courier hier angekommen, und hat vor einigen Tagen seine Reise nach London fortgesetzt. Obgleich die neuesten officiellen Berichte aus Alexandrien versichern, daß Mehemed Ali die Absicht, sich unabhängig zu machen, förmlich desavouire; so scheint sich, wie ich höre, Dr. Bowring doch nicht, an mehr als einem hiesigen Orte zu versichern, daß es dem Vicekönig mit seinen neuesten friedlichen Versicherungen durchaus nicht Ernst sey, daß er vielmehr gewiß nicht ruhen werde, bis er sein Ziel der Selbstherrschaft über Aegypten, Syrien ꝛc. erreicht habe. Nicht undeutlich ließ Bowring hiebei die Andeutung einfließen, und es schien, als rechne er sich's zur Ehre, daß er Mehemed Ali in solcher Gesinnung bestärkt habe.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Jul. Consol. 94⅛; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 55½. — Der Verkehr auf der Newcastle-Carlisler Eisenbahn hat sich dergestalt gehoben, daß er jetzt monatlich 1000 Guineen mehr abwirft, als im vorigen Jahre.

Paris, 27 Jul. Consol. 5proc. 111, 50; 3proc. 80, 95; Bankactien 2607½; belgische Bank 1445; neap. Fonds 99, 15; portugies. 3proc. 25¼; St. Germainer Eisenbahn 867½; Versailler rechte 797½; linke 605; Straßburg-Basel 457½; Sambre-Maas 462½; Asphalt v. Seyssel 4800; Bit. Polonceau 595; Bit. dez Maurel 1375; Coupons Laffitte 1110.

Amsterdam, 26 Jul. 2½ proc. 55⅝; 5proc. 102⅜; Kanst. 25⅝; Spnd. 4½proc. 96⅛; 3proc. 80¼; 5proc. ost. 99⅞; Ard. 21⅞; 5proc. Metall. 103; ruſſ. Inscr. 70.

Augsburg, 31 Jul. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107¼ P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Aus dem Oberrheinkreise, 20 Jul. Unsere vaterländische Salinenverwaltung gewährt nicht nur in finanzieller Hinsicht durch stets wachsenden Ertrag erfreuliche Resultate, sie macht auch in technischer Beziehung Fortschritte, und hat darin seit kurzer Zeit wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Die Herstellung einer steinernen Dampfpfanne auf einer der beiden Salinen hat die Salzproduction um zwei bis drei Centner per Klafter vermehrt, und durch verbesserte Einrichtung zum Salztrocknen in Kästen, die mit einem hölzernen Rost versehen sind, und mittelst Anwendung des Dampfes auf dem obern Boden der Siedhäuser ist ein großer Fortschritt in der Salinentechnik gemacht worden. Durch diese Einrichtung kann die Production ohne Vermehrung der Salzpfannen bedeutend erhöht werden. Die neuere Einführung der Feuerung und die Zuführung erwärmter Luft unter den Rost der Pfanne haben sich ebenfalls sehr vortheilhaft bewährt. Die Einnahme der Administrationen ist fortwährend im Steigen. Der Salzabsatz ins Ausland hat sich gemindert; allein die vermehrte innere Consumtion erstattet der Salinencasse das Doppelte von dem, was ihr durch des Auslandes verminderte Abnahme entgeht. Der Absatz in einige norddeutsche Bundesstaaten hat aufgehört; bedeutende Verbesserungen, vorgenommen an Salzwerken in Westphalen, haben uns diese bisherigen Abnehmer entzogen. Rappenau gibt an Rheinpreußen noch achttausend fünfhundert Centner, und an ein anderes deutsches Rheinland, welches guten Wein und gutes einträgliches Wasser (Gesundbrunnen), aber kein Salz hat, circa zehntausend Centner ꝛc. Dürrheim hatte in letzter Zeit noch die Kantone Bern, Luzern, Glarus und Solothurn zu Abnehmern. Sachverständige versichern, der Vortheil, welchen der Salzverkauf ins Ausland gewähre, sey unbedeutend, ja sogar, bei Berücksichtigung der gestiegenen Holzpreise, mitunter zweifelhaft. Aus Kochsalz für die Consumtion im Großherzogthum sind die Zuflüsse zur Casse in fortwährendem Steigen. (Karlsr. Z.)

Leipzig, 27 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 97 G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 90½ P.

Berlin, 27 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. der Seeh. 66¾.

Wien, 27 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100½; 5proc. 81½; 1834er Loose 126¾; Bankactien 1446; Norddahn 108¼; Mail. C. V. 107⅜.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das Zerwürfniß Frankreichs mit Buenos-Ayres.

(Times.) Die neuesten Briefe und Zeitungen aus Buenos-Ayres sprechen umständlicher über die Ursachen des Bruches mit Frankreich und die daraus folgende Blocade des la Plata-Stromes, als dieß früher der Fall war. Die angeführten Thatsachen haben eine so auffallende Aehnlichkeit mit denen, die früherhin in Betreff der mericanischen Beschwerden bekannt gemacht wurden, daß es fast scheint, als sey ein Streit mit den beiden spanisch-amerikanischen Republiken zum voraus beschlossen, und als seyen in beiden Fällen die Ursachen verabredet und für die Rechtfertigung des Streites angeordnet gewesen. So ist nun erwiesen, daß der auf Befehl der Regierung von Buenos-Ayres ins Gefängniß gesetzte Schweizer, Hr. Bale, der auf die Vorstellungen des französischen Consuls hin so grausam behandelt worden seyn sollte, als Lithograph im regelmäßigen Dienste des Staates stand, und daß er sich überhaupt weder um Schutz an den französischen Consul wandte, noch je Klage bei ihm führte, so daß dessen Vermittlung rein freiwillig war. Dieser Mann stand in hoher Gunst und unter kräftigem Schutze des Generals Rosas und seiner Minister, deren einer für ihn in einer bedeutenden Summe, zu deren Bezahlung er seitdem aufgefordert worden, Bürgschaft leistete. So mit besonderm Vertrauen behandelt, hatte er sich in Intriguen gegen den Staat eingelassen, und sich bemüht, durch unterschobene und falsche Angaben ein Zerwürfniß mit Chili hervorzurufen und die sogenannte unitarische Partei gegen Rosas zu begünstigen. Diese Umtriebe wurden durch Briefe, die man von ihm auffing, entdeckt, und er in der redlichen Ausübung der Gewalt, die einer Regierung über ihre eigenen Beamten zusteht, ins Gefängniß geworfen. Eine andere Beschwerde, worüber man Klage geführt, betraf einen Mann, Namens Lavie, eine Art Lieferant und Commissionär unter den Befehlen des Obersten Ramirez. Da sich Klagen über große Mißbräuche und Räubereien bei der Kleidung der Truppen erhoben hatten, so ward Befehl gegeben, bei jedem Manne Nachsuchung anzustellen, der er sich heftig widersetzte. Der Erfolg war, daß sich bei Eröffnung seines Koffers 900 Dollars fanden, die er, wie er eingestand, nebst 500 weitern Dollars, die er weggesandt, seinem Herrn geraubt hatte; auf dieß hin ward er verhaftet und ins Gefängniß gesteckt. Der französische Consul hatte sich bemüht, ihn als einen französischen Bürger vor Nachsuchung und Gefängniß zu schützen. So ward auch ein gewisser Desporey als französischer Unterthan angesprochen, obgleich er sich 30 Jahre im Land aufgehalten, eine Eingeborne geheirathet hatte, Familie besaß und regelmäßig naturalisirt worden war. Er hatte ein beträchtliches Vermögen erworben, und der Consul behauptete, trotz all dieser Umstände, derselbe sey nicht verbunden, gleich andern Bürgern, in der Miliz zu dienen. Bei weitem der stärkste Vorwurf gegen den französischen Consul war indessen die Thatsache, daß er, für eine unbedeutende Belohnung, an Personen jeder Nation Ursprungs- oder Bürgerschaftszeugnisse auszustellen pflege. Dieß soll, wie man behauptet, so weit getrieben worden seyn, daß der sardinische Consul bei seiner Ankunft in bittern Streit mit ihm gerieth, da bei seinem Amtsantritt fast alle Unterthanen seines Souveräns mit Certificaten als französische Unterthanen von dem französischen Consul versehen waren. Obgleich bloß Viceconsul, und ohne andere Beglaubigung, maßte sich Hr. Roger doch das Recht an, Fragen der höchsten politischen Bedeutsamkeit mit den buenos-ayrischen Behörden zu verhandeln. Ebenso führte man Klage darüber, daß die Franzosen keine gehörige Neutralität in dem Streite zwischen Buenos-Ayres und Peru beobachtet, und bei verschiedenen Gelegenheiten dem General Santa Cruz Schiffe für sich und seine Truppen zum Transport von Platz zu Platz geliefert hätten, zu einer Zeit, wo sie wegen des chilesischen Geschwaders, von dem sie bewacht und blokirt waren, auf keine andere Weise weiter gelangen konnten. Diese Widerlegungen der falschen Angaben des französischen Consuls und die Ursachen zur Klage gegen Frankreich wurden dem brittischen Gesandten daselbst officiell vorgelegt, welcher der buenos-ayrischen Regierung volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Es ist bemerkenswerth, und gab zu vielem Tadel Anlaß, daß jetzt seit sieben Jahren zum erstenmal Ausnahmen von den Gesetzen und Verbindlichkeiten des Landes und andere besondere Vorrechte zu Gunsten französischer Bürger zur Sprache kamen. Während Hrn. Mandeville's Consulat wurden diese Punkte zum letztenmal erörtert, man ging aber damals ruhig darüber weg. In diesem Fall waren die Prätentionen nicht so bald vorgebracht und verweigert, als auch schon ein französisches Geschwader herbeigerufen und die Blocade erklärt ward. Die Befugniß zu diesen Privilegien wird von der Regierung geläugnet, die, in Antwort auf die Erklärung, daß die Engländer und Amerikaner solcher ausschließlichen Freiheiten genössen, bemerkte, alle Vortheile, welche diese genössen, seyen ihnen durch besonderen Vertrag und in Erwiederung für Freundschaftsdienste und die frühzeitige Anerkennung der Unabhängigkeit des Staats zugestanden worden, während Frankreich nie einen Vertrag zu unterhandeln gesucht; mehrere dieser Privilegien beständen in der That gar nicht, und die Regierung habe zu verschiedenen Malen dagegen protestirt, wovon man sich in den Archiven überzeugen könne. Es mag bemerkt werden, daß die Blocade große Unzufriedenheit unter den Kaufleuten in der Londoner City erregt. Erwägt man den Ton, den mehrere Pariser Blätter annahmen, so möchte man muthmaßen, die französische Regierung hege noch andere Absichten politischer Art; denn einer der Gemeinplätze in diesen Blättern war neulich die Behauptung, es beständen in allen spanisch-amerikanischen Republiken mächtige französische Parteien, und Throne daselbst seyen nicht nur öfters französischen Prinzen angeboten worden, sondern die Einführung von Monarchien unter dem Schutze Frankreichs, wenn auch nicht mit französischen Prinzen an der Spitze, würde eine leichte Sache seyn. Folgender Tagsbefehl, den der französische Admiral an sein Geschwader erließ und der die Blocade ankündigt, scheint durch seine bedeutungsvolle und prahlerische Anspielung auf Algier die ehrgeizigen Speculationen der Pariser Blätter zu unterstützen. Ein Schreiben eines Spaniers zu Rio macht über die Schlußsentenz die Bemerkung, der französische Admiral habe Nelson „très-mal à-propos“ copirt. Betrachtet man die Ungleichheit der Macht und die Schwäche des Feindes, so ist der Bombast, wie schlecht er auch angebracht ist, amüsant genug: „Tagsbefehl. Officiere, Unterofficiere und Matrosen! Die argentinische Regierung weiger-

Digitized by Google

sich, mit Hintansetzung ihrer Verpflichtungen, Frankreich dem Range gemäß zu behandeln, den es einnimmt. Sie will sich rücksichtlich unserer über das gemeine Völkerrecht erheben. Sie wünscht unsere auf ihrem Gebiet angesiedelten Landsleute einer gehässigen und grausamen Tyrannei zu unterwerfen. Sie weigert sich, der Regierung des Königs jene gerechten und gemäßigten Forderungen zuzugestehen, die durch seinen Repräsentanten vorgelegt wurden. Frankreich, stets hochherzig, wartete lange, in der Hoffnung, die Großmuth, wovon es Beweise gab, werde besser gewürdigt werden. Der Augenblick ist gekommen, wo es ein seinen Rechten und seiner Würde widerstrebendes Betragen nicht mehr dulden will. Wir beginnen die Feindseligkeiten mit der Blocade von Buenos-Ayres. Wenn es unsern Anstrengungen nicht gelingt, seine Regierung zu Gesinnungen der Gerechtigkeit und Billigkeit zurückzuführen, wenn sie hartnäckig fortfährt, Frankreichs Zorn zu reizen, so wird das Beispiel von Algier zeigen, daß es weiß, diejenigen zu züchtigen, die unklug genug sind, es zu beleidigen. Die Entfernung wird keine Schutzwache für Buenos-Ayres seyn, wir haben Schiffe, sie zu überwinden. Officiere, Unterofficiere und Matrosen! Euch kommt es zu, unsere Brüder, die von Fremden unterdrückt werden sollen, zu schützen. Wir werden die uns von unserm Land anvertraute Aufgabe erfüllen. Wir werden sein edles Vertrauen rechtfertigen; es kann auf uns rechnen; Jedermann wird seine Pflicht thun."

Die belgische Frage vom holländischen Gesichtspunkt.

† **Haag**, 20 Julius. Seit einiger Zeit ist der Vertrag der 24 Artikel der Gegenstand einer erneuerten äußerst lebhaften Polemik geworden. Mit gewöhnlicher leidenschaftlicher Heftigkeit bekämpft ihn in Flugschriften und Tagsblättern die belgische Presse. Dagegen sind mehrere ihrer seltsamen Behauptungen in unsern Zeitungen ruhig, aber scharf beleuchtet worden. Auf diese Weise verdrängt jeder folgende Tag, was der vorige gebracht hat, die Eindrücke verwischen sich gegenseitig, und am Ende bleibt nichts übrig als Zweifel und Verwirrung. Für das achtungswerthe Publicum, das Wahrheit sucht, ist eine Schrift, die in gedrängter Kürze Alles, was auf den erwähnten Vertrag und dessen Verbindlichkeit Bezug hat, nach völkerrechtlichen Grundsätzen umfaßt, ein wirkliches Bedürfniß geworden, dem abzuhelfen meine nächste Sorge seyn soll. Heute trei' auch ich bloß mit einer Einzelheit auf. Diese aber in ihr gehöriges Licht zu stellen ist dringend, weil sie eine Ehrenfrage betrifft, und auch sonst nützlich, weil die Auflösung dieser Frage in mehr als einer Rücksicht unverkennbar von hohem Interesse ist. Auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, wovon hier die Rede ist, bin ich zuerst durch Ihr geschätztes und vielgelesenes Blatt aufmerksam gemacht worden. Kaum konnte ich meinen Augen trauen, als ich in dessen Nummer am 29 v. Mts. die Berechnungen eines belgischen Volksvertreters, Hr. Dumortier, über die Vertheilung der niederländischen Schuld zwischen Holland und Belgien in einem lichtvollen Auszug aufgestellt fand. Ungesäumt würde ich ein so ungeheures Gewebe von Irrthümern (ich belege die Sache mit dem gelindesten Namen) widerlegt haben, wenn ich es nicht für billig und klug gehalten hätte, vorher den erwähnten Auszug mit der Urschrift, die bis dahin allhier nur sehr unvollständig bekannt war, zu vergleichen. Diese aber war in keinem unserer Buchläden zu finden, und mußte aus Belgien erst geholt werden. Daher einige Verspätung, die es zu meinem Leidwesen nicht von mir abhing zu vermeiden. Nun aber habe ich Hrn. Dumortier gelesen und den Artikel in der Allgemeinen Zeitung mit seiner Schrift verglichen. Er ist in Bezug auf den Inhalt durchaus getreu, im Ausdruck aber entfernt er sich nie von dem Anstand, den Hr. Dumortier allenthalben verletzt. Freilich wird hierdurch die musterhafte Harmonie zwischen Materie und Form gestört, die in der Urschrift herrscht. Doch dieß ist hier eine verzeihliche Sünde. Und nun auf die Sache selbst zu kommen, wird es zweckmäßig seyn, vor Allem das Resultat der alsdann näher zu untersuchenden Berechnungen klar und genau zu bezeichnen. Es kann in diesen wenigen Worten vollständig zusammen gedrängt werden: „Der durch die Londoner Conferenz dem belgischen Staate zugewiesene Theil der niederländischen Schuld ist auf eine jährliche Rente von 8,400,000 fl. festgesetzt. Nach billigen Grundsätzen hätte er höchstens zu 2,607,191 fl. ausgemittelt werden können. Daher eine diesem mißhandelten Lande unrechtmäßig aufgelegte jährliche Last von beinahe sechs Millionen, und diese schreiende Ungerechtigkeit hat vorzüglich ihren Grund in den betrügerischen Angaben, wodurch die niederländischen Bevollmächtigten die Conferenz hintergangen haben." Dieß klingt nun freilich sehr hart, und ganz anders beurtheilte die belgische Regierung die hier so scharf gerügte Vertheilung, als sie den Tractat der 24 Artikel abschloß. In einer zwei Tage vorher, am 12 November 1831, durch ihren Bevollmächtigten in London an die Conferenz übergebenen Note erklärte dieser förmlich: daß sein Fürst die Grundsätze der Schuldvertheilung unter dem durch die Conferenz selbst festgesetzten Vorbehalt, auf den ich später zurückkommen werde, annehme. Wußte vielleicht die belgische Regierung damals noch nicht, wie sehr sie sich durch diese Annahme gegen die Nation versündigte? So unmündig konnte sie nicht seyn, da der Kern des Brüsseler Cabinets und des belgischen Congresses aus Männern bestand, die vormals Sitz und Stimme in den niederländischen Generalstaaten gehabt, die viele Jahre hintereinander den lebhaftesten Theil an den Berathschlagungen über Nationalschuld und Budget genommen, und die wenigstens großentheils unzweideutige Beweise von Talent, Thätigkeit und glühendem Eifer für die Sache ihrer Ueberzeugung abgelegt hatten. Und von allen diesen Männern erhob sich keine Stimme gegen das alle Begriffe hinter sich zurücklassende Uebermaaß einer solchen Belastung. Ahnete keiner den schändlichen Betrug, den der Gegner sich hatte zu Schulden kommen lassen? Doch dieser Betrug lag wohl unsichtbar unter irgend einem Zauber, und diesen zu lösen mußte nach sieben Jahren ein Wundermann wie ein Deus ex machina hervortreten. Ob dieser Wundermann aber wirklich Licht verbreitet, oder der leichtgläubigen Menge ein Blendwerk vorgemacht hat, wollen wir näher untersuchen. Diese undankbare Arbeit ist nöthig, weil das Blendwerk in der That künstlich zusammengesetzt ist, und bei dem Theile des Publicums, dem es an genauerer Sachkenntniß fehlt, leicht Täuschung hervorbringen kann, ja hervorbringen muß. Hr. Dumortier berechnet S. 48 das Maximum des Theiles der niederländischen Schuld, welches auf Belgien gebracht werden könnte, wie folgt:

Alte Schuld der mittäglichen Provinzen .	282,719 fl.
Austro-belgische Schuld . . .	403,610 —
Hälfte der gemeinschaftlichen Schuld .	1,920,862 —
	2,607,191 fl.

In Bezug auf die Richtigkeit dieses Resultats beruft sich der Verfasser auf eine Tabelle, die er früher S. 31—33 in Anspruch genommen und worüber er sich folgendermaßen allda geäußert hat. „Im Jahr 1830 ward die alte holländische Schuld durch die Regierung zu einem Betrage von 14,383,766 fl. wirklicher Rente angegeben. Allein neue Schulden waren andererseits gemacht worden, welche mit Beifügung der belgischen Schuld und der Rückstände damals einen Gesammtbetrag von 19,265,267 fl. bildeten." Dann ruft er in einer Anmerkung aus: „Hier ist das Verzeichniß (l'état) der nationalen wirklichen Schuld am 15 Januar 1829, so wie dasselbe durch die Regierung der Generalstaaten bei Gelegenheit der Berathschlagung über das zehnjährige Budget angeboten worden ist. „Um diese Tabelle," fügt er hinzu, „nicht mehr zu verwickeln, habe ich die Colonne der ausgestellten Schuld (de la dette differée) weggelassen." Dann schließt er also: „zu bemerken ist, daß die holländischen Bevollmächtigten beim Gebrauche, den sie bei der Schuldvertheilung von dieser Nachweisung gemacht, die Conferenz betrogen haben, indem sie es unterlassen, die seit dem 15 Januar 1829 bis zum 1 Dec. 1830 getilgten Summen anzuzeigen." Nun ist zwar wahr, daß ein ähnliches Document im Laufe des Monats März 1829 den Generalstaaten zugestellt und Exemplare davon an alle deren Mitglieder ausgetheilt worden sind. Aber unwahr ist es, daß Hr. Dumortier, wie förmlich er auch dasselbe versichert, dieß Document, so wie es die Regierung den Generalstaaten angeboten, in seine Schrift aufgenommen hat; unwahr, daß aus dessen vollständigem Inhalt auch nur der mindeste Verdacht des gerügten Betruges abgeleitet werden könne; unwahr endlich, daß dieß Actenstück alle gemeinschaftlich gemachten Schulden befasse, oder seiner Bestimmung gemäß hätte anzeigen sollen. In Bezug auf den ersten dieser Punkte wird es genug seyn zu bemerken, daß das ursprügliche Document auf einem kleinen Foliobogen abgedruckt ist, wovon beide Seiten beinahe ganz mit Nachweisungen angefüllt sind, und deren endlicher Schluß die 2½procentige Rente (der einzige hier bezweckte Gegenstand) zu einem Totalbetrage von 19,500,000 fl. zu beurkunden; daß dagegen Hr. Dumortier in seiner verstümmelten Mittheilung *) nur auszugsweise und mit so wenig Treue zu Werke geht, daß der eben erwähnte Totalbetrag nur auf 19,265,267 fl. angegeben wird. Und dieser Unterschied, der an sich allerdings nur von wenig Bedeutung ist, muß bei dem zweiten der obigen Punkten nicht übersehen werden. Die unverstümmelte Tabelle gibt nämlich, wie gesagt, den Gesammtbetrag der alten sowohl als neuen Nationalschuld zu 2½ Procent auf eine Rente von 19,500,000 fl. an. *) Von dieser Summe muß die alte sowohl holländische als belgische Schuld, deren Quotitäten bereits oben angezeigt sind, abgezogen werden, also 15,070,095 fl. Dann beträgt, immer der Tabelle gemäß, die neue, während der Gemeinschaft gemachte Schuld für das Jahr 1829 eine Rente von 4,429,905 fl. Unsere Bevollmächtigten bringen dagegen anstatt dieser Summe, unter förmlicher Versicherung des erfolgten Abzuges aller bereits getilgten Schulden, für 1 October 1830 nicht mehr in Rechnung als 4,145,171 fl. Hier ist also ein Minus von 284,734 fl. Woher nun dieß Minus? Erklärt es sich nicht von selbst aus den bis 1 October 1830 erfolgten Tilgungen? Und entfernt es nicht den schändlichen Verdacht, den Hr. Dumortier als eine Thatsache aufstellt, ohne auch nur einen Grund für seine frühere Behauptung anzugeben? *) Was endlich den dritten Punkt betrifft, so werden wir ihn sogleich, bei einer mehr passenden Gelegenheit, wieder in Erinnerung bringen und das Nöthige darüber näher entwickeln; hier aber bloß anzeigen, daß die Tabelle von 1829 keinen andern Zweck hatte, als die Nationalschuld, die dem Schatz unmittelbar zur Last fällt, anzugeben; nicht aber den Theil der Schuld, die durch Vermittlung des Tilgungssyndikats berichtigt werden muß.

(Beschluß folgt.)

*) Daß dieser Ausdruck keinen Tadel wegen der mit gutem Fug weggelassenen ausgesetzten Rente, worüber auch der Verfasser sich deutlich erklärt hat, befaßt, versteht sich von selbst.

*) Siehe das 49ste Protokoll der Conferenz, Beilage B. Das dort angegebene Capital ist das Aequivalent der angezeigten Rente.

*) Wenn man es genau mit dem überscharfen belgischen Volksvertreter nehmen wollte, so könnte man auf ihn selbst seinen Vorwurf zurückwerfen. Seiner Berechnung gemäß betrug die hier fragliche Gesammtschuld im Jahr 1829 19,265,267 fl. und also (nach Abzug der alten Schuld = 15,070,095, wie bereits oben berechnet) die gemeinschaftliche 4,195,172 fl., wovon 2,097,586. und nicht, wie er angibt. 1,920,862 für die neue Schuld übrig bleibt. Unterschied = 176,724.

Italien.

†† **Von der italienischen Gränze,** 20 Jul. Da das Frankfurter Journal es gewagt hat, die Zuverlässigkeit meiner, die letzten Erlasse des h. Stuhls an das Domcapitel zu Köln betreffenden Mittheilungen zu bezweifeln, so erfolgt hierbei die wortgetreue Uebersetzung der erwähnten Breven. I. Dem geliebten Sohne, Johannes Hüsgen, Dechanten des Kölnischen Metropolitancapitels zu Köln. Geliebter Sohn, Gruß ꝛc. Unter den schweren Besorgnissen, in welche Wir versetzt wurden, als Wir zuerst erfuhren, daß Unser ehrwürdiger Bruder Clemens August, Erzbischof von Köln, auf Geheiß der weltlichen Macht gewaltsam von seinem Sitz entfernt und an jeder Ausübung der heiligen Jurisdiction verhindert sey, bedrängte Unser Gemüth vornehmlich die Sorge um jene katholische Heerde, die an ihrem Hirten ihren Trost und ihren Schutz auf so traurige Weise verloren hatte. Welchen Weg der Klugheit Wir nach Erwägung des ganzen Zusammenhangs der Umstände einzuschlagen beschlossen, konntest du, geliebter Sohn, aus dem Factum selbst entnehmen, und du kannst es auch noch mehr aus Unserm Briefe erkennen, den Wir in dieser Angelegenheit am heutigen Tage an das gesammte Capitel erlassen haben, in welchem du die Stelle des Dechanten bekleidest. Damit nämlich jede Ursache eines Zweifels völlig aus dem Wege geräumt und für die gemeine Ruhe und Ordnung (quieti ac tranquillitati) gesorgt werde, halten Wir es für angemessen, Unsere Meinung deutlicher zu erklären. Wir lassen daher zu (sinimus), daß du die Verwaltung der Kölnischen Diöcese als Generalvicar des vorbesagten ehrwürdigen Bruders Clemens August führest,

Digitized by Google

bis er auf seinen Sitz wieder eingesetzt, oder etwa auf andere Weise von Uns Vorsorge getroffen seyn wird, jedoch in der Weise, daß du diesen Titel behaltest, und Allem und Jedem vorsetzest, was du amtlich vornehmen wirst, daß du auch, so oft es die Nothwendigkeit erheischt die Quinquennalfacultäten zu gebrauchen, die Subdelegation desselben Erzbischofs ausdrückest. Indem Wir dir dieses anzeigen, verhehlen Wir dir keineswegs, daß Wir diese Maaßregel nur nach großem Bedenken genommen haben. Es ist nämlich an diesen apostolischen Stuhl berichtet worden, du habest bis jetzt die Administration in einer solchen Weise geführt, die für deinen ruhmwürdigen Bischof in hohem Grade beleidigend seyn muß, und alles jenes umstoßen würde, was von ihm weislich angeordnet worden war. Hierher gehört, daß, wie versichert wird, die Examinatoren entfernt seyen, welche der Erzbischof, um die Kleriker für die Seelsorge zu prüfen, ordnungsmäßig eingesetzt hatte, daß solche wieder als Lehrer angestellt worden, die wegen verdächtiger Lehre von einem Amte dieser Art abgesetzt waren; endlich, daß Männer, die den Hermesianischen Principien zugethan sind, an Parochien oder zu Stellvertretern der Pfarrer angenommen seyen. Dazu kommt außerdem noch Anderes, welches wir Uns einzeln anzuführen enthalten. Wenn dieses Alles sich also verhielte, wie es berichtet ist, so wäre es Uns im hohen Grade zuwider und durchaus zu mißbilligen, da unter Anderm durch das kanonische Recht vorgeschrieben ist, daß, selbst während einer wahren Sedisvacanz keine Neuerung zum Schaden der Kirche oder des Bischofs vorgenommen werde. Indem Wir also durch diesen Brief des Ehesten Rechenschaft über dieß, so wie über die gesammte Form deiner Verwaltung von dir fordern, legen Wir dir außerdem auf, daß du nicht allein deine gänzliche Unterwerfung unter das über die Lehre des Hermes ergangene apostolische Urtheil Uns beweisest, und selbige vornehmlich von allen Katholiken forderst, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöcese dem Lehramt obliegen, sondern daß du auch in der Angelegenheit der gemischten Ehen in keiner Weise von der Regel abweichst, welche in dem allbekannten Briefe Pius' VIII, unseres Vorfahrs, und in der vom Cardinal Albani unterzeichneten Instruction vorgeschrieben ist. Hieran hast du, geliebter Sohn, eine hinreichende Erklärung Unseres Willens, der du, wie Wir nicht zweifeln, treulich gehorchen wirst. Uebrigens hegen Wir gern die Hoffnung, daß du den Anklagen gegen dich auf eine Weise werdest antworten können, daß Wir das darüber empfundene Mißfallen ablegen können. Wir ermahnen dich zugleich im Herrn, daß du dich in der Ausübung deines Amtes so benehmest, wie es Unsere Wünsche und der traurige Zustand jener Kirche fordern. Inzwischen ertheilen Wir dir liebevoll als ein Zeichen der Hoffnung erwünschter himmlischer Hülfe den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 9 Mai des Jahres 1838, Unseres Pontificats im 8ten. — II. Den geliebten Söhnen, Propst und Canonicis des Kölnischen Metropolitancapitels zu Köln. Geliebte Söhne ꝛc. Euren an Uns gerichteten Brief vom 19 December vergangenen Jahres, worin ihr die von euch, geliebte Söhne, vorgenommene Wahl eines Capitularverwesers anzeigtet, so wie einen andern, den der Erwählte am 5 desselben Monats geschrieben hatte, um gewisse Facultäten zu erhalten, sind Uns erst am jüngstverwichenen 7 April ausgehändigt worden. Hieraus erhellt genügsam, daß jenes später auch durch den Druck verbreitete Schreiben vom 12 März dieses Jahres, von dem ihr in eurem letzten Briefe Erwähnung thut, in dem Sinn, in dem es abgefaßt war, keineswegs von Uns und von diesem heiligen Stuhle habe ausgehen können. Wir verhehlen daher auch keineswegs, daß der Inhalt jenes Schreibens der in Unserm Namen geäußerten Willensmeinung fast in allen Punkten fremd sey. Nachdem Wir nämlich die Sorge erfahren hatten, von der Mehrere in jener Erzdiöcese bei der bevorstehenden Fastenzeit in Betreff des Genusses der Speisen schwer beunruhigt wurden, so haben Wir Jenem, von dem Wir dieß erfahren hatten, aufgetragen, auf kluge Weise bekannt zu machen, daß Wir, bewogen durch den traurigen Zustand jener Erzdiöcese, gestatteten, daß die in derselben lebenden Gläubigen denselben Indult genießen sollten, der durch den ehrwürdigen Bruder Clemens August, Erzbischof von Köln, im vorhergehenden Jahre bekannt gemacht war. Uebrigens haben Wir Jenem keineswegs befohlen, in Betreff der von euch übernommenen Kirchenregierung und der vorgenommenen Wahl eines Capitularverwesers einen Ausspruch zu thun, in Hinsicht welcher Wir Uns absichtlich jedes zu erlassenden Urtheils enthalten haben. In gleicher Weise finden Wir Uns auch jetzt bewogen, Uns desselben zu enthalten, weil Wir die einzelnen thatsächlichen Umstände nicht genugsam wissen und selbige hinreichend untersuchen können, von denen die gesetzliche Entscheidung des Rechtspunktes abhängt. Indem Wir aber diese Frage völlig bei Seite setzen, haben Wir geduldet (passi sumus) kraft des allgemeinen Apostelamtes, welches Wir bekleiden, aus Rücksicht auf das geistliche Wohl der Gläubigen und die gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiction, daß Jener der Erzdiöcese vorstehe, der außerdem in derselben das Amt eines Generalvicars bis zur gewaltthätigen Entfernung des Erzbischofs geführt hat. Wir beabsichtigen hierbei, um jeden Zweifel zu heben und die Gemüther zu beruhigen, dasjenige, was Wir bisher durch die That an den Tag legten, auch ausdrücklich zu erklären. Wir lassen also zu (sinimus), daß der geliebte Sohn, Johannes Hüsgen, Dechant jenes Capitels, sich der Verwaltung der Kölnischen Kirche als Generalvicar des ehrwürdigen Bruders, Clemens August, unterziehe, bis dieser auf seinen Stuhl wieder eingesetzt oder sonst von Uns anderweitige Vorsorge getroffen seyn wird, dieß jedoch dergestalt, daß er diesen Titel behalte und in allen und jeden Amtshandlungen führe, und daß er, so oft die Nothwendigkeit es erheischt, die Quinquennalfacultäten zu gebrauchen, die Subdelegation des Erzbischofs ausdrücke. Hierbei wollen Wir aber, geliebte Söhne, euch nicht in Unwissenheit lassen, daß Wir wegen mehrerer Umstände, die in Betreff der Art und Weise der bis jetzt geführten Verwaltung des Besagten an diesen heiligen Stuhl berichtet sind, bei Ergreifung dieser das Wohl jener Kirche bezweckenden Maaßregel, nicht geringes Bedenken getragen haben. Wären dieselben wahr, so würden sie Uns sehr mißfällig und auch deßwegen gänzlich zu mißbilligen seyn, weil sie der kanonischen Vorschrift widersprechen, daß keine Neuerung, selbst während einer wirklichen Sedisvacanz einzuführen sey, woraus für die Kirche oder den Bischof ein Nachtheil erwachsen könnte. Deßhalb legen Wir demselben durch ein am heutigen Tag erlassenes Schreiben auf, daß er genaue Rechenschaft darüber ablege, und befehlen zuvörderst, sowohl daß er seine vollständige Unterwerfung unter das über die Doctrin des Hermes erlassene apostolische Urtheil Uns beweise und selbige auch von allen Katholiken fordere, die innerhalb der Erzdiöcese dem Lehrfach obliegen, als auch, daß er in der Angelegenheit der ge-

mischten Ehen von der Norm, die durch das allbekannte Breve Pius' VIII, unsers Vorgängers, und durch die von Sr. Eminenz dem Cardinal Albani unterzeichnete Instruction vorgeschrieben worden, in keiner Weise abweiche. Indem Wir inzwischen Uns insbesondere an euch wenden, geliebte Söhne, stellen wir nicht in Abrede, daß Unser Schmerz, den Wir früher empfunden haben, einigermaßen gelindert worden sey durch eure beiden Briefe vom 20 Februar und 29 März des laufenden Jahres, welche jedoch beide erst gegen Ende des verwichenen Aprilmonats zu Uns gelangten. Denn ihr sprecht nicht nur die Gefühle der innigsten Ergebenheit und Ehrfurcht gegen Uns und diesen Stuhl des heiligen Petrus aus, höchst bereit, allen Unsern Befehlen zu gehorchen, sondern ihr habt auch eure Meinung ausführlicher erklärt und freimüthig bekannt, daß ihr unrecht (minus recte) gehandelt hättet, indem ihr Nachtheiliges über euern ruhmwürdigen Bischof schriebet, und dieß insbesondere zu einer Zeit, wo ein gemeinsamer Eifer für ihn hätte vorleuchten müssen. Und wahrlich, bei einer einmaligen Erwägung eures Verfahrens konnte es nicht anders als euch selbst völlig unpassend erscheinen. Denn ihr gewannet dadurch den Anschein, als ob ihr zu den Anschlägen der weltlichen Gewalt schwieget und gewissermaßen mit ihren Unternehmungen übereinstimmtet. Hättet ihr dagegen die Sache desselben Bischofs, welche auch die Sache dieses heiligen Stuhles, des ganzen Episkopats und der gesammten katholischen Kirche ist, mit apostolischer Freimüthigkeit und Festigkeit geführt, wie es recht war und sich die passende Gelegenheit dazu darbot, so hätte auch vielleicht die Regierung selbst durch eure Vorstellungen besser über die katholische Lehre und die Gesetze der Kirche unterrichtet und, bewogen durch eure Bitten, die gefaßten Entschließungen geändert. Warum habt ihr aber, indem ihr den Clerus der ganzen Erzdiöcese an demselben Tage durch einen Brief anredetet, an welchem die Sache euch auf königlichen Befehl angezeigt ward, zu verstehen gegeben: der Erzbischof sey aus sehr wichtigen Ursachen entfernt und ihm die Ausübung der oberhirtlichen Gerichtsbarkeit untersagt? Hieß dieß nicht die That der Regierung offen billigen? Aber es ist überflüssig, dieß ausführlicher zu erwähnen, und es ist auch nicht unsere Absicht, diejenigen, die ihren Irrthum erkennen, mit neuen Verweisen zu verfolgen. Indem Wir vielmehr auf eure wiederholte Versicherung der Unterwürfigkeit und des Gehorsams vertrauen, scheint es Uns heilsam, mit der Sorgfalt väterlicher Liebe Jeden von euch durch das Herz dessen, der die Kirche mit seinem Blut erkaufte, zu ermahnen, daß ihr Seiner Sache mit Beiseitsetzung jeder menschlichen Rücksicht obliegen, und diesem Mittelpunkte der katholischen Einheit festiglich anhängend, dorthin allein eure Schritte lenken möget, wohin die Stimme und Autorität Petri euch leitet. Bedenkt, geliebte Söhne, was eures Amtes in Beziehung auf die ehrwürdige Kölnische Kirche seyn muß, und bestrebt euch eifrig und mit treuem Bemühen, daß, während sie vor Sehnsucht nach ihrem Hirten von Trauer und Schmerz verzehrt wird, sie durch euch den geeigneten Trost empfange, die ihr die Räthe desselben seyd. Was Uns betrifft, so können Wir kaum sagen, durch welche Sorgen wir beständig deßwegen bedrängt werden. Wir haben deßhalb Uns beständig bemüht, jene Verwüstung zu heilen, und nicht unterlassen, die Rückkehr Unsers ehrwürdigen Bruders Clemens August von neuem zu fordern, und werden erst, wenn Wir die Erfüllung dieses Wunsches erlangt haben werden, von diesen Anforderungen abstehen. Indem Wir hoffen, daß Uns in dieser Sache die göttliche Hülfe gnädig beistehen werde, ertheilen Wir euch liebreich, geliebte Söhne, Unsern apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 9 Mai des Jahres 1838, Unsers Pontificats im 8ten.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 11 Jul. Der Director der k. k. Contumaz zu Semlin Dr. Minas, welcher vom österreichischen Hofe die Erlaubniß erhalten hat, sich auf einige Zeit in diese Hauptstadt zu begeben, um der ottomanischen Regierung bei Organisirung ihres Quarantänewesens behülflich zu seyn, ist nebst seinen Begleitern am 9 d. auf dem österreichischen Dampfboote Ferdinand I allhier eingetroffen. — In der letzten Zeit haben hier häufige Feuersbrünste stattgefunden. Am bedeutendsten war jene, die am 7 dieß zu Konstantinopel in Wefa-Meidan ausbrach, mehrere Stunden dauerte und gegen 300 Häuser in Asche legte. Ueberdieß brannte es in verschiedenen Stadtvierteln, so wie in Chaßkoj, einer von Israeliten bewohnten Vorstadt, und in Beschiktasch unweit vom großherrlichen Palaste. — Nach einer neuern Verordnung des Sultans müssen alle von den Kaziaskeren für die Provinzen ernannten Richter sich vorerst einer Prüfung unterziehen, welche in Scheich-ül-islams Kappussi, der Wohnung des obersten Mufti, gewöhnlich am Sonntage, statt findet. — Der k. belgische Gesandte, Freiherr O'Sullivan de Graß hat dieser Tage dem Basch Wekil und Minister des Innern, Rauf Pascha, seinen ersten Besuch abgestattet. — Das toscanische Dampfboot Il Generoso, welches eine regelmäßige Verbindung zwischen Alexandrien und dieser Hauptstadt unterhält, ist unlängst auf einer Sandbank vor Gallipoli gestrandet. — Die neueste türkische Zeitung enthält zwei nicht uninteressante Verordnungen über die neue Commission zur Betreibung des Ackerbaues und des Handels, so wie über das letzthin ergangene Verbot das Serail zu besuchen. Erstere ist folgenden Inhalts: „Ueberzeugt, daß der zweckmäßige Betrieb des Ackerbaues, des Handels und des Gewerbswesens für das Glück der Bevölkerung und den Wohlstand des Landes von größter Wichtigkeit ist, und von dem Wunsche beseelt, daß zur Förderung und Entwicklung jener gemeinnützigen Beschäftigungen im osmanischen Reiche aufmunternde Erleichterung gegeben, die nöthigen Maaßregeln ins Werk gesetzt, und die Grundsätze der Staatswirthschaft zur Feststellung einer normalen und wohlthätigen Ordnung der Dinge angewandt werden mögen, hat Se. Hoh. der Sultan eine aus tauglichen Individuen bestehende permanente Commission niederzusetzen geruht, welche sich ausschließlich mit obigen Gegenständen zu beschäftigen haben wird. Diese Commission, welcher im Pfortengebäude ein eigenes Local eingeräumt worden ist, wird die Resultate ihrer Berathungen und ihre sonstigen Entwürfe dem Minister des Aeußern, Reschid Pascha, mittheilen, die derselbe Sr. Hoh. zur Einsicht und Genehmigung vorlegen wird. Der Staatsrath des Auswärtigen, Nuri Efendi, ist wegen seiner Fähigkeiten zum Präsidenten dieser Commission ernannt, welche aus noch fünf redlichen und kenntnißreichen Männern zusammengesetzt seyn wird. Die vereinte Wirksamkeit dieser Beamten soll die Erörterung sämmtlicher auf die natürlichen und industriellen Hülfsquellen der Türkei bezüglichen Fragen umfassen, und insbesondere die Förderung des Ackerbaues, des Handels und der verschiedenen Gewerbe zum Gegenstande haben, zu

Digitized by Google

welchem Ende die Mitglieder der Commission ermächtigt sind, auch außerhalb mit erfahrnen und kunstverständigen Männern sich zu berathschlagen." — Die zweite Verordnung betrifft die häufigen Besuche, welche die Beamten von ihren Collegen und Andern namentlich in ihren Kanzleien empfingen. In Folge dieser Verordnung sollen die Beamten des Mabein (kaiserl. Serails), welche bisher von Geschäfts- und Höflichkeitsvisiten bestürmt wurden, künftig Niemanden empfangen, und Jedermann soll sein Anliegen oder seine etwaige Mittheilung bei der hohen Pforte anbringen. Diese heilsame Verfügung hat auch für die hier befindlichen Agenten der europäischen Höfe und deren Dolmetscher zu gelten. Dem dießfalls erlassenen großherrlichen Hattischerif gemäß sollen sämmtliche Beamten diesem Befehle genau und sorgfältig nachkommen, damit nicht nach zwei oder drei Monaten von neuem dagegen gehandelt werden. Auch soll an jedem Uebertreter dieser Verordnung die verdiente Strafe vollzogen werden. — Der Gesundheitszustand von Konstantinopel erhält sich fortwährend befriedigend.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Baden: der k. preuß. General der Cavallerie v. Borstell das Gr. † des Ordens der Treue und vom Zähringer Löwen; Oberstlieutenant v. Jossa, Major v. Mellenthien und Capitän Claudius, sämmtlich vom k. preuß. 29sten Inf.-Reg., das Ritter† des Z. L. O.; in Preußen: der Director des Creditinstituts für Schlesien, Amtsrath Block, den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; ferner mit Genehmigung des Königs zur Annahme: Landrath Hufeland den k. russ. St. Annenorden 2ter Cl., der Landrath Graf v. Zieten den k. k. Stanislausorden 3ter Cl., Stallmeister Müller den Stanislausorden 4ter Cl., Geh. R. v. Wevrsch den St. Annenorden 2ter Cl. in Brillanten; Oberstlieutenant Vogt, Lehrer der Kriegswissenschaften am Cadetten-Institut in Berlin, den RAO. 3ter Cl.; Oesterreich: der großh. bad. Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorf, das Gr. † des k. österr. Leopoldordens.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: Frhr. v. Zu-Rhein wurde zum Oberappellationsgerichtsrath; der Dir. der Reg. von Oberbayern, Beisler, zum Präsidenten der Regierung von Niederbayern; der Rath bei der Reg. von Niederbayern, K. d. J., Benning, zum Director der Reg. von Oberbayern ernannt; Baden: Hofrath Kärcher seiner Functionen bei der Kirchen- und Präfungscommission enthoben; Professor Oberle zum Director des Pädagogiums in Tauberbischofsheim befördert; Kurhessen: der pens. Geh. Rath Eschwind zum Curator der Bernhold'schen Stiftung; Preußen: der bisherige Privatdocent Geh. Med. Rath Dr. Barez und der Privatdocent Dr. Romberg zu außerord. Professoren in der med. Facultät der Universität Berlin; der Licentiat der Theologie und Professor am Berliner Friedrich Wilhelms Gymnasium, Dr. phil. Friedr. Gottlob Uhlemann, zum außerord. Professor bei der theologischen Facultät der Universität Berlin ernannt.

Militärdienstnachrichten. Sachsen: Hauptmann v. Schirnding, beim Artillerie-Corps, wurde zum aggregirten dienstleistenden Major befördert; Hannover: den General-Lieutenants Frhren. v. Hallett und v. Löw der Charakter vom General, dem Grafen v. Wedel-Nesse, früher in preußischen Diensten, der vom Oberstlieutenant beigelegt; der Oberstlieutenant v. Linsingen zum Kommandanten von Göttingen ernannt.

Standeserhöhung. Oesterreich: Feldmarschallieutenant Michael v. Mihálievics wurde in den königl. ung. Freiherrenstand erhoben.

Todesfälle: In München, am 23 Jul., Johann Gebhardt, königl. Stabsarzt, 76 J. a.; in Würzburg, am 27 Jul., Franz August Wornberger, gew. App. Ger.-Director; in Aschaffenburg, in der Nacht vom 20 auf den 21 Jul., Georg Bauer, App.-Ger.-Rath, 59 J. a.; in Hechingen, am 12 Jul., der fürstl. Rath Milden, 78 J. a.; in Gießen, am 17 Jul., der geistliche Geh.-Rath Prof. Dr. Palmer, 79 J. a.; der hochwürdige Greis, Lehrer der ältesten Geistlichen des Landes und lange Zeit Superintendent der Provinz Oberhessen, hatte im vorigen Sommer sein Dienstjubiläum gefeiert. Obwohl in Ruhestand versetzt, widmete er noch die Kräfte seiner letzten Lebenstage der Kanzel und dem akademischen Lehrstuhl; in Dresden, am 18 Jul., der Major a. D. und Ritter des Militär St. Heinrichs Ordens, Joh. Max v. Gablenz, 52 J. a.; in Breslau, am 20 Jul., Prof. und Senior Hansdorf, Vorsteher des dortigen Gymnasiums, 73 J. a.; in Wesel, am 16 Jul., der königl. pr. Oberst und Commandeur des 17. Inf. Reg., Alexander v. Klüchtzner, der Letzte seines Namens in Preußen; auf Schloß Freienstein, die verwittwete Generalin v. Fiebig, geb. v. Menz, 62 J. a.; in Danzig, am 15 Jul., hochbejahrt, der letzte Klostergeistliche des jetzt aufgehobenen Brigitten-Klosters, Jakob Müller; im Haag, am 10 Jul., Graf Wilhelm v. Hogendorp.

[2722]

Erklärung.

Nach meiner neulichen Erwiederung auf die Denunciationen der Leipziger Allgemeinen und der Hannover'schen Zeitung, betreffs meiner angeblichen Verbindung mit zwei revolutionären Parteien u. s. w., hätte ich wohl hoffen dürfen, nicht ferner in der Ruhe des Privatlebens gestört zu werden; nichtsdestoweniger hat irgend einer der Herren, welche unter dem Namen „ausgezeichnetster Publicisten" bekannt sind, sich berufen gefunden, auch über jene Erwiederung unterm 6 Julius „vom Rhein," wo nicht von „Wasserflüssen Babylons" dem **Hamburger Unparteiischen Correspondenten** eine Jeremiade einzusenden, worin er mich als frühern Redacteur der Neuen Würzburger Zeitung, den „Verbreiter der gewaltigen Unwahrheiten" stilisirt, wodurch „jenes Blatt sich in Baiern ausgezeichnet habe." Obgleich ich bei meiner Redactionsführung stets nur der Ueberzeugung gefolgt bin, daß die katholische Sache zur Vertheidigung ihres Rechtes der Lüge nicht bedürfe, und überhaupt sie stets verabscheuen müsse, so bin ich doch weit entfernt, einem bekannten anderweitigen Beispiele zu folgen, und mich hier hinter „**eine moralische Unmöglichkeit**" zurückzuziehen; im Gegentheil glaube ich vollkommen einräumen zu müssen, daß ich **gewaltige Unwahrheiten** durch die Neue Würzburger Zeitung „verbreitet" habe, aber dieselben fanden sich vorzugsweise, wo nicht ausschließlich, in Actenstücken, an deren Abfassung ich bekanntlich keinen Antheil habe; so wenig als von mir je eine Uebereinkunft zur Entstellung von Documenten oder Thatsachen geschlossen worden ist. Gegen irrthümliche Angaben kann eine Redaction beim besten Willen, wie Jedermann weiß, sich nicht immer wahren; fanden sich aber dergleichen in der Wurzburger Zeitung, so ist mir wenigstens nur dasselbe widerfahren, was nach einer neulichen Berichtigung der Preuß. Staatszeitung selbst dem Verfasser der „Darlegung des Verfahrens" u. s. w. begegnet ist, mit dem ich mich übrigens keineswegs in Eine Kategorie zu setzen prätendire, dem aber wohl gewiß Niemand, wenn gleich ihm andere Quellen zu Gebot standen als einer Zeitungsredaction, eine böse Absicht unterschieben kann. Wenn jedoch der Urheber des obenerwähnten Artikels „vom Rhein" die gegen mich gerichteten Notizen der Leipziger Allg. und der Hannover'schen Zeitung für „**wahrscheinlich unbegründet**" erklärt, so kann ich das nur **bedauern**, weil das Publicum nun einmal durch hinreichende Erfahrung veranlaßt ist, immer das **Gegentheil** von dem zu glauben, was dergleichen allverehrte Correspondenten versichern, weßhalb ich ihn denn hiermit auch höflichst ersuche, das Gesagte zurückzunehmen und mich mit allen dergleichen Entschuldigungen künftig zu verschonen.

Speyer, den 21 Julius 1838.

Ernst Zander.

Digitized by Google

[268]

Deutsche Vierteljahrs Schrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Vierteljahrs Schrift.

3tes Heft: Julius — September 1838.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. Von **Depping.** Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. Von **H. E.** Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf die Gewinnung des Eisens. Von **A. v. T.** Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. **VII.** Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? **X.** Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken in Frankreich. Die Sprachlehr-Methoden Hamilton's und Jacotots. Von **Dr. Leonh. Tafel.** Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. Von **H. W. Pabst.** Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. Von **R. Mohl.** Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. Von **Dr. C. Nösch.** Die zweckmäßigste Pflege der schönen Künste in Deutschland. Von **A. M.** Duldsamkeit. Von **J. H. v. Wessenberg.** Kurze Notizen.

Die früheren Hefte enthalten:

1stes Heft: Was wir bezwecken. Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von **Ed. Pöppig.** Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von **K. C. v. Leonhard.** Der Pauperismus, von Prof. **Büsau** zu Leipzig. Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von **H. Leo.** Die litterarischen Zustände Belgiens, von **Dr. L. A. Warnkönig.** Heine's Schriften und Tendenz, von **G. P.** Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, von **M.** Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von **W. M.** Ueber den Somnambulismus, von Prof. **Fischer** zu Basel. Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter **Prokesch von Osten.** Ueber Diplomatie, von **F. K.**

2tes Heft: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, von **Creuzer.** Wöhnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland, von **A. M.** Die Cholera, von **H.** Die Romane, von **W. M.** Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte, von **L. A. Warnkönig.** Die Menschenracen, v. **H. H.** Die Gesangbuchsreform, von **G.** Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines, von **F. Nebenius.** Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren, von **Hammer-Purgstall.**

* * *

Was diese Zeitschrift zu erreichen wünscht, wäre für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Vierteljahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen, würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Vierteljahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterarisch-artistischen Anstalt** zu **München**, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, des Hrn. **Aug. Necknagel** zu Nürnberg, der **Andreä**'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2617] **Neues Werk**

von **Dr.** Theol. **M. F. Schmalz**

in Hamburg.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen des In- und Auslands versandt:

Blicke in die letzten Leidenstage des Welterlösers. Passions-Predigten von Dr. M. F. Schmalz, Hauptpastor u. Scholarch.

Auch unter dem Titel:

Dr. Schmalz, Passionspredigten. Viertes Bändchen. gr. 8. geh. Hamburg bei Herold, 1/2 Rthlr.,

in Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung zu haben.

[2618–19] **Das Neueste über Bienenzucht!!**

Seit dem 1 Julius d. J. erscheint in der **Joh. Palm**'schen Verlagsbuchhandlung in **Landshut** ein

Monatsblatt für die gesammte Bienenzucht,

herausgegeben

in Verbindung mit mehreren Bienenfreunden

von

Anton Vitzthum,

Schullehrer in Moosburg in Oberbayern.

Von diesem praktischen und unverkennbar nützlichen auf ein vortreffliches System gegründeten Blatt erscheint jeden Monat eine Lieferung von 1 — 1½ Druckbogen, hie und da mit schön lithographirten Abbildungen. — Der ganze Jahrgang von 12 solchen Monatslieferungen kostet nur 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr.

Die unterzeichnete Buchhandlung hält sich verpflichtet, alle Bienenfreunde, denen die wahre

Digitized by Google

Veredlung und Erhöhung ihres Bienenstandes am Herzen liegt, auf diese praktische Zeitschrift dringend aufmerksam zu machen, und sich zu recht zahlreichen Aufträgen bestens zu empfehlen.
Probe-Exemplare der ersten Monatslieferung und ausführliche Ankündigungen des Planes und Zweckes liegen daselbst wie in allen übrigen guten deutschen Buchhandlungen bereit.

Joh. Palms Buchhandlung in München.
Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch.

[2382–83] **Ungarns historische Romanenlitteratur zuerst auf deutschen Boden verpflanzt!!!**

Bei **C. Scheld & Comp.** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

ABAFI

von

Nicolaus Jósika.

Aus dem Ungarischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von

G. Treumund.

2 Thle. elegant brosch. Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

---

[169] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Amerikaner

in ihren moralischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Von **Francis P. Grund.**

Aus dem Englischen übersetzt vom Verfasser.

Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Ueber die innern Verhältnisse der Vereinigten Staaten, und besonders über den socialen Zustand von Amerika, sind bereits genug Schriften erschienen, aber nur wenige von Männern, welche mit ihrem Gegenstande aus Erfahrung vertraut und einer unparteiischen Meinung fähig waren. Zwischen Engländern und Amerikanern kann vielleicht nur ein Deutscher Richter seyn, und als solcher wagte sich der Verfasser an eine so schwierige Aufgabe.

Manches nur den Engländern Verständliche oder Interessante ist in der deutschen Uebersetzung weggeblieben, dagegen aber Vieles hinzugekommen, was für Deutschland wichtig, besonders aber Auswanderern nützlich seyn dürfte.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2656] Die in unserm Verlage erschienene

Populäre Geologie

von

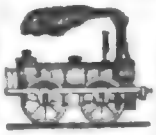
De la Beche.

geh. 1⅔ Rthlr.

mit vielen eingedruckten Holzschnitten, empfehlen wir bei Fußwanderungen im Gebirge, da sie, ohne besondere Vorkenntnisse vorauszusetzen, eine fassliche und lehrreiche Anleitung zum Beobachten der Formation des Bodens darbietet. Berlin, Julius 1838.

Veit & Comp.

[1986–94]



Anzeige.

Endesunterzeichnete Hüttenbesitzer und Maschinenbauer in Bitschwiller bei Thann, dept. du haut Rhin, haben die Ehre, die HH. Ingenieurs und Eisenbahn-Unternehmer zu berichten, daß sie sich mit der Construction von Allem, was zu Eisenbahnen gehört, hauptsächlich Dampfwägen mit den neuesten Verbesserungen, beschäftigen.

Indem sie von der Construction und Lieferung eines Theils des Materials und Dampfwägen für die Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und von Paris nach Versailles beauftragt sind, können täglich in ihren Werkstätten obengenannte Maschinerien besichtigt werden.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich die Werke Bitschwiller mit Erbauung von Allem, was zur großen Maschinerie gehört, und hauptsächlich der Dampfmaschinen, welcher sie für die ober- und niederrheinischen Departemente allein schon bei dreißig von 8 bis 80 Pferdekräften zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert haben.

Stehelin & Huber.

---

[170] Bei gegenwärtiger Sommer-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch

auf

Reisen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 2 fl., ohne Karte 1 fl. 24 kr.,

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rath ziehen kann, um sich mit den Sehenswürdigkeiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2659] So eben erschien:

Marat,

historischer Roman von A. Schoppe, geb. Weise.

2 Bände. 12. geh. Preis: 2 Thlr. 12 Gr.

Braunschweig, Junius 1838.

G. Westermann,

Zu haben Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold, v. Mösle u. Braumüller; München in der Hofbuchhandlung, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

[2598—2601] Die dahier in der Friedrich-Wilhelmstraße Nro. 2, in der Nähe des Rheines und der Gasthöfe zum großen Rheinberg und zum russischen Hofe, so wie unter Goldschmidt Nro. 2 nächst dem Jülichs-Platz seit einigen Jahren bestehende

Kölnisch-Wasser-Fabrik

der Frau

Apollonia Aldenbrück

unter der Firma:

„Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz Nr. 2 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, ältester Distillateur des ächten kölnischen Wassers, Lieferant mehrerer Höfe,"

wurde bisher sehr häufig mit meiner langjährig bekannten Fabrik verwechselt, oder für eine Niederlage derselben gehalten und ausgegeben, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich weder mit dieser noch mit irgend einer andern derartigen Fabrik in Verbindung stehe und mein Geschäftslocal ausschließlich, wie von jeher, **gegenüber dem Jülichs-Platze** ist.

Köln, im Junius 1838.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichs-Platz.

AUGSBURG. Abonnement in der Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag

Nr. 214.

2 August 1838

Uebersicht.

Portugal. Schreiben aus Lissabon: Trübe Ansicht von der Lage des Landes. — Spanien. Schreiben aus Bayonne: Militärisch-politischer Ueberblick. — Großbritannien. Soult in Birmingham. — Frankreich. Brief aus Dieppe: Verfall der Nationalgarde, Badesaison. — Deutschland. Nachrichten aus Augsburg (Handelstraktat zwischen Oesterreich und Großbritannien), München (Ankunft der Kronprinzessin von Preußen, Wohlbefinden der Kaiserin in Kreuth), Frankfurt (erwartete Ankunft der russ. Herrschaften in Darmstadt, Stuttgart und Karlsruhe), Wiesbaden, dem Hannover'schen (Besetzung der erledigten Professuren). — Preußen. Schreiben aus Berlin: Marmonts ausgezeichnete Aufnahme in Teplitz, bedenklicher Charakter der schwedischen Zustände. — Dänemark. Befreundetes Verhältniß der Bewohner beider Ufer des Sund, Presseangelegenheiten. — Oesterreich. Brief aus Wien: Veränderungen im Heer, Aufbruch des kaiserlichen Hofstaats nach Mailand. — Türkei. Schreiben aus Gallacz: Tscherkessischer Krieg. — Persien. Herat noch nicht erobert. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die belgische Frage vom holländischen Gesichtspunkte. (Schluß der Widerlegung der Dumortier'schen Berechnungen.) — Frankreich. Brief aus Paris (überseeische Fehden, Eisenbahnen, Bauluft, Talleyrands Nachlaß). — Griechenland. (Auszüge aus griechischen Blättern.) — Aegypten. Briefe aus Alexandria und Cairo (über den großen Brand, die protestantischen Missionen in Abyssinien).

Datum der Börsen: London 26; Paris, Berlin, Wien 28; Hamburg, Amsterdam 27 Jul.

Portugal.

⏀ **Lissabon**, 18 Jul. Wie man hört, enthalten die Listen der in den Kirchspielen vorgenommenen Wahlen sowohl für die Senatoren- als auch Deputirtenkammer immer mehr Namen von der Partei der Cartisten. Die Chamorros triumphiren, sie sparen deßhalb weder Mühe und Arbeit, noch Geld. Im Grunde aber, was wird gewonnen, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß unter den Männern dieser Partei eben so wenig Intelligenz ist, als unter der andern ruhige, vernünftige Ueberlegung? Das sprudelte und gährte in einem hin, man nahm sich keine Zeit, die Hefen abzuschöpfen, oder das Gebräu sich klären zu lassen; man übereilte sich stets und in allen Stücken, so daß in nichts Ordnung kam. Das Alte wurde vernichtet, das Neue nicht fertig, und somit war die allgemeine Verwirrung vollendet. Was thaten aber die Cartisten? Die machen allerhand Experimente, wovon noch keines zu einem glücklichen Resultate geführt hat, ergriffen halbe Maaßregeln, konnten zu keinem Entschlusse kommen, und wenn es denn endlich dazu kam, so war die Zeit vorüber, wo der Entschluß hätte von Nutzen seyn können. Diese Partei richtete also eben so wenig mit ihrer Bedächtlichkeit aus, wie jene mit ihrem Aufbrausen; beide führten das Reich auf ganz verschiedenen und entgegengesetzten Wegen dem Elend entgegen, so daß es schwer fällt, sich zu Gunsten der einen oder der andern Partei zu entscheiden, denn beide taugen nichts, und so viel es auch Unterabtheilungen gibt, die sich aus den beiden Hauptparteien gebildet haben, wovon immer eine besser wie die andere seyn will, so schwindet dennoch alle Hoffnung, daß eine dritte Partei entstünde, die das Mittel zwischen beiden hält, die Kopf genug hätte, um gehörig einzusehen, was noth thut, und Ehrlichkeit genug, für das allgemeine Wohl und nicht für den eigenen Beutel zu sorgen. Darf man sich wundern, daß noch immer von Zeit zu Zeit Dinge vorfallen, die uns erinnern, daß die Zeit der Anarchie eben noch nicht hinter uns liegt? So war vor kurzem der Hofintendant Carlota, einer der Günstlinge Don Pedro's, gestorben; seine Stelle war wegen der vielen mit unterlaufenden Unregelmäßigkeiten die reichste nicht allein am Hof, sondern im Reich, und so war es ihm leicht geworden, ein beträchtliches Vermögen zu erwerben, das er einer unverheiratheten Schwester hinterließ, die mit einer einzigen Dienerin in einem Haus in der Straße von Ajuda in Belem wohnte. Vor einigen Tagen begehrten nun Abends 9 Uhr angebliche Justizbeamte Einlaß. Als man die Thüren öffnete, versicherten sie sich sogleich der Magd, daß sie nicht schreien konnte, ermordeten die Herrin mit Messerstichen, und raubten, was ihnen aufstieß. Da die Straße sehr abgelegen ist, so entwischten die Thäter unentdeckt. Dagegen wurde eine Meuterei in dem 18ten Linienregiment zu Guimaraes, wo dem Commandanten wegen nicht erfolgter Soldzahlung ein Morra! zugerufen wurde, von diesem schnell unterdrückt, indem er die Soldaten unter Gewehr treten, und die Anstifter abprügeln ließ. Doch fehlt es auf der andern Seite auch nicht an einzelnen Bestrebungen der Ordnung und einer bessern Thätigkeit. Die Statuten der für Mozambique gestifteten Agricultur- und Industriecompagnie sind von der Königin genehmigt, so wie auch die Direction der Compagnie für Fischereien zur Annahme von 2000 Actien zu 20,000 Reis, welche ausgegeben werden sollen, ermächtigt worden. Unstreitig würde die glückliche Ausführung eines solchen Projects von außerordentlich wohlthätigen Folgen nicht nur für jene von der Natur so reichbegabten Besitzungen seyn, sondern selbst auch für Portugal, indem durch die dortigen Producte mit der Zeit vollkommen der Verlust Brasiliens ersetzt werden könnte, besonders wenn diese Maaßregel auf Angola und ganz West-Afrika, so weit dasselbe unter portugiesischer Herrschaft steht, ausgedehnt würde. Der Erfolg ist selbst nicht einmal in Zweifel zu ziehen, so bald nur Männer zu der Administration und Direction dieses Unternehmens hinzugezogen werden, welche mit Kenntnissen einigen

Digitized by Google

Gemeinsinn verbinden. Allein leider ist dieses eine der schwächsten Seiten der Portugiesen, weßhalb denn auch die bisher errichteten Actien-Compagnien für so mancherlei Unternehmungen in den größten Mißcredit gekommen sind. In Hinsicht der transatlantischen Besitzungen, woraus bis jetzt der Staat mehr Nachtheile als Vortheile zieht, hat man auch noch einen andern gigantesken Plan ausgeheckt, nämlich die Errichtung einer großen Compagnie, nach Art der englisch ostindischen, welche jene Besitzungen auf ihre eigene Faust wie diese regieren will. Sie will alle Ausgaben bestreiten, was freilich für den Staat eine Erleichterung wäre, dann aber will sie auch allen Gewinn. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine solche Compagnie ihre Stellung augenblicklich mißbrauchen würde, daher werden die Cortes wohl so klug seyn, auf einen solchen Vorschlag nicht einzugehen. Wären wir nur einmal von den unfruchtbaren politischen Diatriben weg auf dem Gebiet der wohlverstandenen materiellen Interessen angelangt! Inzwischen hat Viele ein eigentlicher Ekel an der sogenannten hohen Politik angewandelt. Selbst diese stolzen Erinnerungen unsers modernen Ruhms sind wie verwischt. Als am 8 der Jahrstag der Landung Don Pedro's mit seinen 7000 Tapfern auf der Küste von Mindello bei Porto gefeiert wurde, donnerten zwar von den mit Flaggen geschmückten Kriegsschiffen und den Forts die Kanonen, im Theater war große Beleuchtung, aber selbst die Theilnehmer an dieser kühnen That, von denen noch Tausende leben, ließen diesen Tag mit Gleichgültigkeit vorübergehen. Einige verhielten sich still, weil sie aus der Mode gekommen sind, Andere wurden mit Undank belohnt, und hielten sich ebenfalls still, und Andere, durch die Revolution brodlos geworden, jubelten auch nicht. Das Namensfest J. Maj. der Herzogin von Braganza am 10 wurde auf ähnlich Art begangen. Doch lassen ihr einige öffentliche Blätter die Gerechtigkeit widerfahren, zu gestehen, daß die Sache der Freiheit ihrer Tugend, Klugheit und Charakterfestigkeit viel zu danken habe. Der französische Gesandte, Baron Bois le Comte scheint uns ganz verlassen zu wollen: er hat seine Equipagen zum Verkauf ausgesetzt. Hr. Charles His ist als einstweiliger Geschäftsträger zurückgeblieben. Da er sich der Septemberpartei angeschlossen hat, so lassen ihn die Chamorros gerne ziehen!

Spanien.

*† **Bayonne**, 21 Jul. Die Post von Madrid war wirklich durch eine Abtheilung der Insurgenten, welche das Land um Calatayud ausplünderten, zurückgehalten, aber nichts bestätigt, daß diese Truppenabtheilung die Absicht gehabt habe, nach Navarra zu marschiren; Einige sagen indeß, es sey Merino gewesen, der wieder in die Fichtenwälder von Soria zurückkehrte; ich halte dieß für völlig falsch. Uebrigens hat man aus Aragonien, obgleich die Nachrichten bis zum 20 gehen, nichts Neues erfahren. Bis zu eben diesem Datum reichen die Nachrichten aus Navarra. Ein Bericht Espartero's über die Wegnahme des kleinen Orts le Braza ist seiner Länge wegen beinahe lächerlich. Die Hauptsache ist, daß Espartero auf diese Art den neuen Carlistischen Feldherrn Marotto in die Wahl versetzte, entweder eine Schlacht zu liefern oder durch eine seiner letzten Proclamation widersprechende Unthätigkeit sich in den Augen der Insurgenten herabzusetzen; er versprach in der That dem Orte zu Hülfe zu kommen, und hielt nicht Wort; wahr ist es aber auch, daß die Garnison kaum die ersten Kanonenschüsse erwartete, um sich zu ergeben. Der Bericht sagt aber nichts über die Zahl der Gefangenen, Trophäen u. dgl. Diese müssen also sehr unbedeutend gewesen seyn; von der andern Seite wünscht sich Espartero Glück, die Rioja alavesa, d. h. den Theil des Landes am Ebro, welcher an die Provinz Alava stößt, völlig befreit zu haben. Die Carlisten bereiten sich in Estella zur Vertheidigung vor. Don Carlos soll in einer neuen Proclamation sogar die bevorstehende Belagerung und das unvermeidliche Treffen angekündigt haben, dessen Ausgang er in Villafranca abwarten zu wollen scheint. Sonderbar genug bemühen sich die ministeriellen Correspondenzen aus Madrid zu beweisen, daß Espartero weder den Plan habe, Estella anzugreifen, noch daran klug thun würde; dieß ist aber nur eine Ausflucht, die man sich für den Nothfall vorbehält. Das Nichtsthun ist der schlimmste Plan, den Espartero befolgen könnte, und die Wegnahme eines kleinen Orts dient bloß dazu, zu beweisen, daß in dem Schneckengange dieses Kriegs alle bisher völlig unbekannten Weiler und Dörfer, die man auf einer Operationslinie von 8 oder 10 Meilen antreffen kann, bestimmt sind, eine komische geographisch-militärische Celebrität zu erhalten. Die häufigen Zufuhren nach Pamplona, welche Alair von Peralta aus deckt, und der Abgang eines Artillerietransports von 8 Stücken nach Puente la Reyna (am 17) scheinen indessen wirklich eine Operation auf dieser Seite, von welcher der Zugang nach Estella am leichtesten ist, anzudeuten. Der thätige Parteigänger el Mochuelo (die Nachteule) aus Pamplona, welcher den Obersten Osma tödtete, hat wieder einen Carlistischen Chef Azara mit 24 Officieren und Soldaten aus Larrasoaña mitten in der ehemaligen Linie von Zubiri herausgeholt. Hier ist der General Harispe und sein Adjutant Bois le Comte angekommen, und man glaubt, daß nun die Unternehmung Muñagorri's bestimmtere Form erhalten wird. Wollen beide Regierungen, die französische und spanische, mit diesem Tiers-Parti der Provinzen ihr Spiel treiben, oder ist die erstere wirklich zu Gunsten der Privilegien, d. h. der Unabhängigkeit der Provinzen gestimmt, und die letztere unklug genug, diesen Plan durch ihre eigene Unthätigkeit zu begünstigen? Die Cortes sind am 17 geschlossen worden, und man wunderte sich sehr noch 88 Deputirte anwesend zu finden. Die Thronrede ist völlig unbedeutend, und beschränkt sich darauf, sich bei den Cortes für ihre monarchischen Gesinnungen und ihr Zutrauen zu den Ministern zu bedanken. Die ministeriellen Blätter haben schon lange in der Polemik über den Gehalt dieser Sitzung den erwähnten Gemeinplatz ausgedroschen; man sollte indessen doch nicht vergessen, daß das Municipalgesetz von den Deputirten, und das Zutrauensvotum um die verlangte Vollmacht zur Einrichtung der Erziehung vom zweiten Grade vom Senat zurückgewiesen worden. Dieses letztere erinnert mich an die Bildung einer Gesellschaft in Madrid von beiden Geschlechtern zur Beförderung des Volksunterrichts. Der Herzog v. Gor ist Präsident, unter den vier Vicepräsidenten und 24 Mitgliedern zählt man eine Menge Pfarrer und Bischöfe, und nur drei oder vier Professoren, unter andern den Agricultur-Professor und Botaniker Sandalio Arias, Secretär ist Mateo Seoane; dieß ist ein völliger Moderantistenclub, ohne daß die Gegenwart Calatrava's das Gegentheil bewiese. — Von dem Anleihen sagt die Thronrede kein Wort, von allen Seiten, selbst von der Armee laufen Klagen ein, warum man nicht die Vorschläge des Hauses Safont angenommen oder wenigstens untersucht habe, und das beliebte Argumen: der Minister, daß dieses Anleihen „das

Digitized by Google

Unglück gehabt habe von der Oppesition in Schutz genommen zu werden," will denjenigen, die umsonst ihren Sold und ihren täglichen Unterhalt verlangen, nicht eingehen. Die Ministerial-Correspondenzen selbst gestehen, daß außer 1000 Thlrn. zur Loskaufung des von dem Parteigänger Archidona in der Mancha gefangenen Deputirten und Exministers Pando, und 3500 Thlr. zu der Reise des Grafen Miraflores, das ganze diplomatische Personal seit Anfang des Jahres nur 10,000 Thlr. erhalten habe; um indessen den übeln Eindruck zu mindern, streut man aus, daß die Regierung neue Vorschläge von London aus erhalten habe. Mendizabal ist nach Paris gegangen; eben dort, in dem Faubourg St. Germain, soll bereits eine Wohnung für den Infanten Don Francisco genommen worden seyn, welcher jetzt die Seebäder in Rochelle gebraucht, vermuthlich weil man ihm nicht erlaubt hat, hier zu bleiben, und die Seebäder von Biarritz zu benützen. — Der General Pedro Mendez de Vigo, von dem man schon lange nichts hörte, ist in Granada angekommen, man sagt, um über den Gebrauch der mineralischen Bäder dieses Königreichs zu consultiren — will ihn die Regierung vielleicht unter die Oberaufsicht Palarea's stellen? — In Madrid hatte das Aufsehen, welches die Geschichte der Wittwen von Comares gemacht, und die Ausdrücke, welche man der Regentin zuschrieb, die Minister veranlaßt, sämmtlich ihre Entlassung einzugeben, wenn man ihnen nicht Genugthuung verschaffe. Es scheint, daß die Regentin schwach wie immer nachgab. Daher das Ministerialdecret, welches Palarea das Großkreuz des Ferdinandordens verleiht, und die Deportation der HH. Prato und Misley: der erstere, ein Sardinier von Geburt, aber ansässig in Madrid, Wahlmann und einer der verantwortlichen Redactoren des Mendizabalistischen Blattes el Patriota, wurde um 2 Uhr Nachts aus seinem Hause geholt (er kam aber erst um 5 Uhr nach Hause) und in einen Wagen gesetzt, um ihn nach Santander zu führen, und dort einzuschiffen. Das Blatt el Patriota hatte nichts gethan, als das Eco del Comercio zu copiren, und seine Artikel waren von andern verantwortlichen Redactoren unterzeichnet, aber in Spanien muß immer der Fremde bezahlen, und dem Patriota geschieht Recht, denn er vertheidigte ähnliche Acte des Ministeriums Mendizabal. Das Verbrechen Misley's war die Publication einer Broschüre zu Gunsten des Anlehens Laffitte. Das Eco nahm die Vertheidigung der beiden Geächteten auf sich, aber die ministeriellen Blätter, welche die Gewaltthätigkeit der Maaßregel nicht läugnen können, antworten, es seyen ja nur Fremde, man habe also keineswegs die Constitution verletzt; dieß mag den Ausländern und der Diplomatik zur Nachricht dienen. Alles dieß geschah noch vor dem Schlusse der Cortes, und die Minister, die sich nun gesichert glauben, machten gegen die Verabschiedung der Cortes, die ihnen übrigens unbequem waren, und in welchen sie nur einen Nothanker suchten, keine Einwendung mehr. Die Inländer haben noch außer der Deportation von Malaga, auch ihren Theil an den Rathschlägen des Ministeriums gehabt; Van Halen ist von der Armee abberufen worden, und am 12 mit der Post nach Madrid gereist, vermuthlich weil er den Journalen Artikeln mittheilte, in welchen über die völlige Verwahrlosung der Armee geklagt wird. Espartero, über diese Maaßregel und die Verlegenheit, worin man ihn läßt, aufgebracht, hat seine Entlassung angesucht, aber charakterlos, wie er ist, wird er sich wohl wieder bereden lassen. Man arbeitet in Logroño und Puente la Reyna, so gut es der Mangel an Hülfsmitteln erlaubt, an den Vorbereitungen zu einem Angriff gegen Estella. Das letzte Carlistische Bulletin enthält nicht die Proclamation, von der ich oben gesprochen, aber wohl einen Artikel, worin man zur Vertheidigung von Estella aufmuntert und den besten Erfolg verspricht; außerdem enthält es bloß einen Bericht über einen Streifzug, in welchem man 24 Mann von der Besatzung von Villanueva de Mena aufgefangen hat. Andechaga befestigt sich immer mehr in Ramalos; man läßt Artillerie von Santoña kommen, ohne welche man schon nicht mehr sich getraut die Stellung des Ersteren anzugreifen; die Verbindung zwischen Santander und Burgos wird nur durch militärische Convois erhalten. Valmaseda hat wieder 500 Mann und la Perdiz, mit Felipe, dem Unterbefehlshaber Basilio's, vereinigt, hat deren 1000, mit welchen er am 11 eine Christinische Colonne von 400 Mann im Thale des Tietar bei Sorillo schlug und 60 Gefangene machte; man hat eilig Truppen dahin gesendet. — In Cadiz hat es neue Unruhen, doch ohne weitern Erfolg gegeben. Melilla mit seinem Park von 300 Stücken wird von den Mohren bedroht, und Palarea sendet keine Verstärkung dahin. In Aragonien haben die eigentlichen Operationen noch nicht begonnen. Das Carlistische Bulletin (von Oñate) enthält einen Artikel zur Vertheidung Cabrera's gegen die Anschuldigung von Grausamkeit, welcher mit der Hoffnung schließt, daß diese Grausamkeiten bald nicht mehr nothwendig seyn werden.

Großbritannien.

London, 26 Jul.

Das Haus der Lords saß gestern nur sehr kurze Zeit. Eine Deptation des Unterhauses, Lord J. Russel an der Spitze, ersuchte Ihre Lordschaften um eine Conferenz über einige Amendements der irischen Armengesetzbill, mit denen die Gemeinen nicht einverstanden seyen. Die Conferenz wurde sogleich bewilligt. — Im Hause der Gemeinen schlug Lord J. Russell eine Subsidien-Committee vor, um dem Admiral Sir Ed. Codrington Gelegenheit zur Stellung seiner angekündigten Motion zu geben. Sir Edw. Codrington lenkt nun, wie in voriger Session, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die ungerechte Behandlung, welche den Officieren der brittischen Flotte, im Vergleich mit andern öffentlichen Bediensteten im Militär und Civil, widerfahre. Der Marinedienst, behauptete er, welcher dem brittischen Waffenruhm so große Erfolge verschafft habe, sey in Betreff der Besoldung auf einen geringern Fuß gestellt als alle übrigen Dienstzweige. Officiere hohen Rangs, welche Schiffe gegen die Feinde ihres Vaterlands befehligt und die glänzendsten Thaten vollführt, würden in Friedenszeit zu einem Leben voll Nahrungssorge verurtheilt, auf halben Sold gesetzt, der geringer sey, als der Gehalt irgend eines unbedeutenden Secretärs in einem Departement der Civiladministration. Der tapfere Admiral ging hierüber in umfassende Details und Vergleichungen ein, und schloß mit dem Antrag auf Niedersetzung einer besondern Committee, welche die Lage der Officiere von der Flotte im Vergleich mit andern Staatsbediensteten zu untersuchen habe. Es entspann sich eine längere Discussion, die aber zu keinem Resultate führte, und an deren Ende Sir Edward seine Motion zurücknahm. Da um halb 8 Uhr Abend nur noch 55 Mitglieder anwesend waren, wurde die Sitzung aufgehoben.

Ihre Maj. gab gestern den Mitgliedern des königlichen Hauses, den noch in London anwesenden fremden Fürsten und Gesandten, ihren Ministern und einem Theile des höchsten Adels ein Hof-

Digitized by Google

diner. Ueber die an der Hoftafel beobachtete Etikette bemerkt der M. Herald: „Obenan sitzt der diensthuende Kammerherr und ihm gegenüber der diensthuende Stallmeister. Der Stuhl Ihrer Maj. steht auf der rechten Seite des Tisches in der Mitte; ihr zur Rechten sitzt der Edelmann höchsten Ranges, und neben diesem die Herzogin von Kent; Ihrer Maj. zur Linken hat regelmäßig die Baronin v. Lehzen den Ehrensitz, und die übrigen Gäste reihen sich dann je nach ihrem Rang. — Victoria hat jede ihrer schönen Schleppträgerinnen bei der Krönung mit einem kostbaren Brillantring beschenkt. — Am 21 Abends hatte in den Vaurhall-Gardens dem diplomatischen Corps zu Ehren eine große fête champêtre stattgefunden. Man rechnet, daß gegen 12,000 Personen anwesend waren. Eine Ballonauffahrt durfte nicht fehlen.

Die Journale geben ausführliche Berichte über Marschall Soults Aufenthalt in Liverpool. Er besuchte von dort aus (am 22) die Menai-Straße, welche die Insel Anglesea von der Küste von Wales trennt. Seine Ueberfahrt an Bord des Dampfbootes Avon war stürmisch. Der Marschall und sein Gefolge besichtigten mit großer Aufmerksamkeit die im Jahr 1829 erbaute eiserne Kettenbrücke, welche die Insel mit der Küste verbindet. Die ungeheuren Pfeiler aus mächtigen Granitblöcken, in welche die Hauptketten eingelöthet sind, der Fahrweg über den gähnenden Schlund, hoch über den kochenden Wellen hängend, flößten den Fremden die größte Bewunderung ein. Auch auf der Rückfahrt war die See unruhig, und Alle waren froh, als sie den Hafen von Liverpool mit seinem Walde von Masten wieder erblickten. Abends um halb 5 Uhr verließ Soult die Stadt auf der bis Wolverhampton gehenden Eisenbahn, an welcher eine Menge Menschen versammelt stand, um ihm Lebewohl zu rufen. Nachdem er zu Wolverhampton übernachtet, und dann die Merkwürdigkeiten der Umgegend, die Gießereien der HH. Williams ꝛc. besichtigt hatte, traf er am 23 zu Birmingham ein. Auch hier besuchte er zuerst die merkwürdigsten Fabriken: die Collis'sche Silberwaarenfabrik, wo in Anwesenheit der Gäste Krönungsmünzen geschlagen und ihnen verehrt wurden; Sergants Gewehrfabrik, wo der Marschall und seine Begleiter in ihrem Fache waren, und die genauesten Erkundigungen nach allen Einzelheiten anstellten; die Papiermaché-Fabrik der HH. Jennens und Batteridge; das Nagelwerk des Hrn. Jones, wo durch Dampfkraft in einer Minute 1000 Nägel geschlagen werden, und wo das Getöse der Maschinen so betäubend war, daß der Marschall bemerkte, er meine sich im Donner des brittischen Geschützes, nicht unter den gewaltigen, riesenhaften Sinnbildern von Englands Macht im Frieden zu befinden; endlich die Knopffabrik der HH. Turner und Comp. In dem großen Stadthause ward er von einer Versammlung von 7000 bis 8000 Menschen jubelnd begrüßt — und Abends gaben ihm die angesehensten Bürger und die Officiere der Garnison ein festliches Bankett, bei welchem der High Bailiff den Vorsitz führte. Die Gesundheiten wiederholten sich in derselben Folge wie bei den Festen zu Manchester und Liverpool; der Hauptredner war Obrist Napier, der gleich anfangs so ritterlich gegen die Angriffe im Quarterly Review für den Marschall aufgetreten war. Wie Marschall Soult die Gesundheit der brittischen Armee und Flotte ausbrachte, so gab Obrist Napier, unter Hinweisung auf Rußlands ehrgeizige Politik, den Toast: „Die französische Armee und die französische Flotte!" Auf das „ewige Bündniß zwischen England und Frankreich" wurde manches Glas geleert; der Toast aber: „Dem Andenken der im Kriege auf der Halbinsel gefallenen französischen und englischen Helden!" in feierlicher Stille getrunken, worauf der Gesang folgte: „Friede den Seelen der Helden." Die schönsten Damen Birminghams füllten in gewählten Toiletten die Galerie des Saals. Am 24 Nachmittags traf Soult, mit seiner Aufnahme in den englischen Manufacturbezirken höchst zufrieden, und „kräftig und gesund aussehend, wie der jüngste Mann seines Gefolgs," wieder in London ein, noch zeitig genug, um der großen Abendpartie der Herzogin v. Somerset beizuwohnen. Unterwegs hatte er noch das Schloß von Kenilworth besehen. Gestern besuchte er, von seinem Sohn und dem Obristen Napier begleitet, die Nationalgalerie, wo ihn — einen nur zu warmen Freund der Malerei, wie ihn neulich Armand Marrast nannte — besonders die Werke der ältern Meister anzogen. Graf Grey, der Marquis v. Lansdowne, der Dichter Rogers und Sir C. Bagot begleiteten ihn durch die Säle. — Der Herzog von Wellington ist, wie die M. Post meldet, gesonnen, gleich nach seinem großen diplomatischen Diner am 28 Jul. nach dem Continent abzureisen, und hat deßhalb für den Rest der Session mit dem Marquis v. Anglesey sich „abgepaart."

In der gestrigen Sitzung der Directoren der ostindischen Compagnie im East-India-House wurde Generallieutenant Sir Jasper Nicholls als Oberbefehlshaber der Streitmacht der Compagnie beeidigt.

Frankreich.

Paris, 28 Jul.

Der Herzog von Nemours ist am 27 Jul. in Begleitung seiner Adjutanten nach Luneville abgereist.

General Darriule ist zum Commandanten der im Lager von St. Omer versammelten Division, und Obristlieutenat Senilhes zum Chef des Generalstabs ernannt. Die Maréchaux de Camp Fabvier und Meslin werden die Brigaden dieser Division befehligen.

Die Journale enthalten folgenden Artikel: „Die Behörde war schon lange benachrichtigt, daß in einem Hause der Rue neuve des bons Enfans einige Republicaner, Mitglieder mehrerer geheimen Gesellschaften, sich mit Verfertigung von Patronen beschäftigten, in der Absicht, irgend einen frevelhaften Versuch während der Juliustage zu machen, und sie ließ dieses Haus beaufsichtigen. Gestern (26) begab sich der Polizeicommissär des Stadtviertels dahin, und fand wirklich in dem ihm bezeichneten Local mehrere Personen, die an Verfertigung von Patronen arbeiteten. Man nahm einen großen Vorrath Munition, und insbesondere 1200 frisch gegossene Kugeln und Werkzeuge zur Verfertigung der Patronen und zum Gießen der Kugeln in Beschlag. Die anwesenden Individuen, auf der That ertappt, wurden sogleich verhaftet. Die Justiz hat alsbald ihre Nachforschungen begonnen."

(Temps.) Achmet setzt seine Intriguen gegen uns fort; er theilt Geld aus, um die befreundeten Stämme von uns abwendig zu machen, und läßt diejenigen, welche dieser Lockung widerstehen, durch seine Kabylen mißhandeln. Die Hauptstämme der Seybuß in der Nähe von Bona, die vor Allem seine Wiedereinsetzung in Constantine fürchten, haben neuerdings ihre Anerbietungen der Unterwerfung unter die Macht Frankreichs dringend wiederholt.

Digitized by Google

* **Dieppe**, 26 Jul. Die Blätter von Paris haben die Klagen der Journale der Basse-Normandie über den Zustand der Nationalgarde in den Ackerbaukantonen wiederholt. Die dortigen Beschwerden sind ebenfalls auf die obere Normandie anwendbar, und es scheint somit mehr als Zufall zu seyn, wenn diese Institution immer mehr und mehr in Verfall geräth. Vor einem Jahre fanden die Wahlen der Officiere der Nationalgarde in den Landkantonen statt, und bis heute nur in einzelnen Flecken die Anerkennung der Officiere durch die Nationalgarde, wodurch jene erst eigentlich constituirt werden. Diese Saumseligkeit hat in den Dörfern selbst dann zur Folge, daß die Bauern so gut wie die Regierung die Nationalgarde für überflüssig halten, so daß z. B. in dem ein paar Stunden von hier gelegenen Flecken Envermeu, wo vor etlichen Wochen sich von 800 Bürgersoldaten nur etwa 10 einstellten, um ein Duzend vor Jahr und Tag gewählter Officiere und Unterofficiere anzuerkennen. Es ist nur zu bekannt, wie unsre Umgegend im vorigen Winter von Verbrechern wimmelte, und eine organisirte Nationalgarde, nächtliche Patrouillen hätten hier sicher bessere Dienste gethan, als die vereinzelten Gendarmen. Aber es scheint, daß man die Institution der Nationalgarde einschränken will. Hier in Dieppe selbst geschieht ebenfalls Manches, was diese Voraussetzung nur bestätigen kann. So verordnet das Gesetz, daß die Municipalität, als conseil de recensement, jährlich die Bürger, die das 20ste Jahr erreicht, oder in der Gemeinde sich niedergelassen haben, classificire, und in die Nationalgarde einschreibe. Es ist dieß eine Arbeit, die sich ohne große Mühe und Zeitaufwand nach den Civilstands- und Steuerregistern anfertigen läßt, und doch sind wir bereits in der zweiten Hälfte des Jahres, ohne daß die Municipalität an diese Classification denkt, so daß ein paar Hundert Berechtigte und Verpflichtete nicht zur Nationalgarde gehören. Was aber noch auffallender erscheint, ist der Umstand, daß ein bedeutender Theil unsrer Nationalgarde nicht einmal die nöthigen Waffen bis jetzt von der Regierung hat erlangen können. Vor ein paar Tagen fand eine Inspection statt, und wir sahen bei derselben, daß der sechste, achte Mann ohne Gewehr war. Es erklärt sich dieß vielleicht, wenn man weiß, daß unsre Nationalgarde in Mehrzahl zur Opposition gehört, und selbst einen Republicaner zum Commandanten gewählt hat, während die Gemeindebeamten meist zum Juste-Milieu gehören. Aus diesem Umstande gehen vielfache Verwickelungen hervor, indem die Mairie oft genug nicht im Stande ist, ihre Gereiztheit zurückzuhalten. So verweigerte noch neulich der Maire dem Commandanten der Pompiers, die bekanntlich ebenfalls zur Nationalgarde gerechnet werden, ein Local zur Herstellung eines Wachthauses in einem Theile der Stadt, wo kein solches ist, und man dessen Bedürfniß fühlt. Der Grund der Verweigerung war, daß in diesem Locale die Gerüste zu officiellen Beleuchtungen aufbewahrt werden, und man nicht aller Welt die Schlüssel eines Magazins anvertrauen könne ꝛc. Das Benehmen unsrer Localbeamten bei andern Gelegenheiten kommt der Opposition noch mehr zu Hülfe. Allwärts in Frankreich sucht man die Verbindungen zwischen den gewerbreichern Städten und Flecken zu vermehren, und es geschieht in dieser Beziehung Vieles. Aber nur zu oft machen sich hierbei Privatinteressen zum Nachtheile des allgemeinen Besten geltend. So ist bereits seit längerer Zeit ein Verbindungsweg von Envermeu nach dem von Bolbec nach Eu führenden Wege im Vorschlage. Diese Verbindung würde mit wenigen Kosten zu bewerkstelligen, und dann in ihren Resultaten für den Handel sehr bedeutend seyn. In der neuesten Zeit wurde dieser Vorschlag aufgegeben, und ein anderer in Antrag gebracht. Diese neue Straße soll von Envermeu nach Sept-Meules-Bailly en Riviere ꝛc. gehen. Es würde nicht zu weit führen, wenn ich hier ins Einzelne eingehen wollte. Daher nur so viel, daß dieser neue Weg keine einzige bedeutende Gemeinde berührt, sondern an kleinen Dörfern und Höfen vorbeigeht, deren ganze Bevölkerung höchstens 200 bis 300 Einwohner ausmacht. Sie fragen, warum denn dieser neue Weg? Da die Bewohner der Umgegend von Dieppe nicht gerade Anhänger der Regierung sind, so erhielt der ministerielle Candidat bei den letzten Wahlen nur dadurch die Mehrzahl, daß er den Wählern von Bailly, und einem dort wohnenden Hrn. Hilbourg, der durch seinen Reichthum großen Einfluß in der ganzen Umgegend ausübt, den jetzt vorgeschlagenen Weg versprach. Ehe dieser Weg die Straße von Neufchatel nach Eu erreicht, bildet derselbe einen Ellenbogen, dessen Nothwendigkeit ein Räthsel wäre, wenn er nicht an einer ferme de la Corbière vorbeiführte, die ebenfalls einem reichen Wähler und bei Hofe angesehenen Manne, Hrn. Estancelin, zugehört. Es sind das Beispiele, die sich alle Tage und in jedem Zweige der Verwaltung wiederholen, und es ist vielleicht der verdienteste Vorwurf, den man der Administration machen kann, wenn man sagt, daß sie durch ähnliche Mittel das Volk corrumpirt, und die Institutionen, durch die sie selbst besteht, untergräbt. — Unsere Badegesellschaft vermehrt sich mit jedem Tage. Alle Abende versammeln sich die Badenden auf dem Ufer des Meeres um eine gut besetzte und gutgeleitete Musik. Die Bälle haben ebenfalls begonnen, und der zweite am vorigen Sonnabend war glänzend genug. Die Liste der Grafen, Marquis, Barone, Rentner u. s. w., ist sehr bedeutend. Die Stadt hat eine Subscription eröffnet, um Hrn. Aguado für die Mühe, die er sich um die Eisenbahn nach Dieppe gegeben, d. h. für die Hunderttausende, die er aus den Actien zu ziehen hofft, eine schöne Elfenbeinarbeit zu schenken, was nicht ohne ein kleines Fest abgehen wird. Endlich hat hier eine Gesellschaft ein Dampfschiff bauen lassen, das hauptsächlich dazu bestimmt ist, die Badegesellschaft auf kleinen Ausflügen in die Häfen der Umgegend und zurück zu bringen. Man muß gestehen, daß die Stadt sich alle mögliche Mühe gibt, um unsern Gästen den Aufenthalt hier angenehmer zu machen, und wirklich mag es wenige Seebäder geben, die so viele Vorzüge haben, wie die von Dieppe.

Deutschland.

* **Augsburg**, 1 August. Von einem unserer Londoner Correspondenten ist uns so eben die Nachricht zugekommen, daß der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Großbritannien und Oesterreich zuversichtlich erwartet wurde, und in diesem Augenblick ohne Zweifel schon statt gefunden habe.

** **München**, 31 Julius. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen ist heute Morgen in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, der sie auf der letzten Station empfing, hier angekommen, hat bei Ihrer Maj. der Königin, Ihrer k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg und Ihrer Maj. der Herzogin von

Digitized by Google

Braganza, welche letztere gestern Abend aus Hechingen eintraf, das Frühstück eingenommen, und nach 12 Uhr die Reise nach Tegernsee fortgesetzt. — Briefe aus Kreuth besagen einstimmig, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland sich daselbst sehr wohl befindet und mit ihrem Aufenthalt durchaus zufrieden scheint. Möge nur die Witterung günstig werden; der stille Frieden jener Thäler, der reiche Wechsel der Scenen, die frische Luft der Berge und das frohe Gemüth ihrer Bewohner wirken wohlthätig auf Geist und Körper. — Dieser Tage war Hr. Greverus, Rector des Gymnasiums in Oldenburg, in unserer Stadt. Dieser vielseitig gebildete und bekannte Philolog kommt aus Griechenland zurück, welches er zu wissenschaftlichen Zwecken bereist hat. Seine Aussagen über dieses Land lauten sehr erfreulich, und bestätigen die schon früher gemeldete unausgesetzte Thätigkeit des Königs Otto. Die nationale Militärorganisation wird daselbst bald so weit vorgeschritten seyn, daß man alle fremden Officiere entlassen kann; auch der Zustand der Finanzen ist in fortschreitender Besserung begriffen, so daß die Zukunft sich recht hoffnungsreich darstellt, indem man jetzt einsieht, daß man nicht nöthig hat, zu großen Ersparnissen und Einschränkungen seine Zuflucht zu nehmen, die allerdings hie und da Unzufriedenheit erregt haben würden. — Unsere umsichtig thätige Polizei bedurfte nur sehr kurze Zeit, um des Elenden habhaft zu werden, der Fräulein Lutzer, wie ich Ihnen gestern gemeldet, räuberisch anfiel. Es ist dieß jedoch nicht jener Irrsinnige, den man unmittelbar nach dem Attentat, dem Signalement zufolge, in Verdacht hatte, sondern ein beurlaubter, etwa 24jähriger Soldat, früher Theaterstatist, ein nichtswürdiger und, wie aus Allem hervorgeht, dabei dummer Mensch. Man fand bei ihm die (ungeladene) Pistole und die Geldstücke, die er von der Sängerin erhielt. Wenn der Vorfall schon an sich allgemeinen Unwillen und Abscheu erregt, so bedauert man insbesondere, daß er gerade, und so gewaltsam erschütternd, die scheidende Künstlerin treffen mußte, die dem Publicum so herrliche Abende bereitete, und die durch ihre Virtuosität und Liebenswürdigkeit sich in München ein dauerndes Andenken gegründet hat.

** **Frankfurt a. M.**, 28 Jul. Se. kais. H. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird, neuestem Vernehmen nach, bis zum 5 oder 6 August zu Frankfurt eintreffen und hier Se. Maj. den Kaiser Nikolaus erwarten. Von hier aus werden diese allerhöchsten Herrschaften vielleicht einen Ausflug nach Bieberich und Homburg v. d. Höhe machen; gewisser aber ist es, daß sie sich demnächst nach Darmstadt, wo sie am 8 August erwartet werden, und sodann nach Stuttgart und Karlsruhe auf Besuch begeben. Da in der Nähe dieser Residenzen, zur Verherrlichung der Anwesenheit dieser hohen Gäste, Truppenzusammenziehungen zum Behufe militärischer Paraden und Uebungen statthaben sollen, die Contingente der respectiven Bundesstaaten aber das achte Armeecorps des deutschen Bundesheeres bilden, so tauchte hier vor einigen Tagen das Gerücht auf, es werde sich dieses Armeecorps in marschfertigen Stand setzen, um an die belgischen Gränzen vorzurücken. Indeß war dieses Gerücht von keiner Dauer, indem man bald aus Darmstadt über die eigentliche Veranlassung der dort getroffenen militärischen Anstalten eines Andern belehrt wurde. — Der rühmlichst bekannte Erbauer der Petersburger Eisenbahn, Hr. Ritter v. Gerstner, ist seit einigen Tagen hier anwesend. Er kommt aus dem Bade Kissingen und geht unmittelbar von hier nach Nerderney, dessen Seebäder ihm die Aerzte zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit anempfohlen haben. Späterhin, jedoch noch im Verlaufe dieses Jahres, wird sich der für sein Berufsfach rastlos wirkende Mann nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begeben, wo bekanntlich das Eisenbahnwesen in höchster Blüthe steht, dabei aber unter Verhältnissen betrieben wird, die, nach europäischen Begriffen, demselben kaum einiges Gedeihen verheißen. Es gehört dahin vornehmlich der Umstand, daß dort Eisenbahnen, theils ausgeführt, theils noch in der Ausführung begriffen, auf einer Strecke von 400 bis 600 deutschen Meilen Landschaften durchziehen, die nur sparsam bevölkert und höchst unvollständig angebaut sind. Wohl aber darf man voraussetzen, daß sich der Amerikaner zu gut auf die Wahrung seiner materiellen Interessen versteht, um sich auf dergleichen kostspielige Unternehmungen einzulassen, hätte er nicht guten Grund, sich Erfolg davon zu versprechen. Ohne Zweifel wird Hr. v. Gerstner die Resultate seiner in Amerika angestellten Beobachtungen bei seiner Rückkunft dem Publicum nicht vorenthalten; gewiß lassen sich von ihm in Bezug auf diese Industrie interessante Aufschlüsse erwarten.

†* **Frankfurt a. M.**, 29 Jul. Die Zahl der bei unserm Feste mitwirkenden Sänger dürfte sich auf 6 bis 700 belaufen. Die gestrige Generalprobe ging ganz vortrefflich von statten, und die fremden Sänger haben nicht minder gut, als die hiesigen, einstudirt. Gestern Abend waren die hauptsächlichen Sammelplätze die Mainlust, der Weidenbusch und Wolfseck. Ueberall herrschte die größte Heiterkeit und Fröhlichkeit. — In der verflossenen Nacht bemerkte man einige Patrouillen durch die Stadt ziehen; von Excessen hat man durchaus nichts gehört, und es ist überhaupt aller Grund vorhanden zu hoffen, daß das Fest ohne Störung vorübergeht. Mancherlei in Umlauf befindliche Gerüchte müssen unbeachtet bleiben. Heute früh um 9 Uhr begann im Theater die Probe für die morgen im Walde vorzutragenden Gesänge. Da die Witterung wenigstens trocken ist, so wird noch eine große Menge Curgäste aus den nahen Bädern hieher kommen.

* **Wiesbaden**, 27 Jul. Nach der am 23 Jul. ausgegebenen Liste beläuft sich die Zahl der Curgäste auf 5700, und die der durchgereisten Fremden auf 4900. Vom 20 bis 23 Jul. sind allein 600 Personen hier eingetroffen. Täglich kommen drei- und vierspännige schwer bepackte Reisewagen an, die oft von einem Gasthofe zum andern wandern müssen, um Unterkunft zu finden. Bei gutem Wetter beabsichtigen Se. Maj. der König von Würtemberg morgen eine Lustfahrt nach Rüdesheim, zu welchem Zweck ein Dampfboot von der Düsseldorfer Gesellschaft in Miethe genommen ist. Am letzten Montag besuchten Se. Maj., in Begleitung der königlichen Prinzessinnen und Ihre k. Hoh. der Frau Herzogin von Nassau das Concert im blauen Saale des Curhauses, wo der herzogl. Kammermusikus Mayer durch die Virtuosität seines Spiels ungetheilten Beifall erntete. Nach beendigtem Concerte weilten die höchsten Herrschaften noch einige Zeit, um der Reunion dansante beizuwohnen. Die Gesellschaft war glänzend, wenn auch nicht sehr zahlreich, und Se. Maj. schienen diesen Abend besonders heiter zu seyn. Gestern Abend sind Se. Durchl. der Herzog von der Reise nach England in Bieberich wieder eingetroffen. Künftigen Sonntag tritt eines von den neuen Schiffen der Düsseldorfer Gesellschaft „die Kronprinzessin von Preußen" mit einer Lustfahrt von Mainz nach Bieberich in den Dienst ein. Die Witterung ist noch fortwährend schlecht, und beginnt nachtheiligen Einfluß zu üben auf die Frequenz.

Aus dem Hannover'schen, 24 Jul. Der bisherige Subconrector, Dr. W. Havemann in Ilfeld, ist vor einigen Tagen, trotz der Remonstrationen des Ministers v. Stralenheim und des Oberschulraths Kohlrausch, die seinen Abgang von Ilfeld als einen Verlust für das dortige Pädagogium ansehen, definitiv als außerordentlicher Professor der Landesgeschichte an der Universität Göttingen vom Curatorium angestellt und vom Cabinet als solcher bestätigt worden. Man hat ihn zugleich von seinen Geschäften in Ilfeld entbunden, um ihm zur Vorbereitung auf die Professur, die er Michaelis antreten wird, die nöthige Muße zu geben. Diese Vocation gibt die Bürgschaft, daß das Curatorium und das Cabinet durchaus nicht gesonnen sind, Männer von liberalen Grundsätzen von unserer Universität entfernt zu halten; diejenigen des Hrn. Havemann sind im Lande sattsam bekannt, und neuerdings in seiner hannover'schen Geschichte unverhohlen dargelegt. Hr. Havemann ist ein Freund K. O. Müllers und seine Stellung in Göttingen schließt sich unbedingt der von Müller, Kraut und Ritter an. An Dahlmanns Stelle ist ein Preuße berufen, und hat sich zur Annahme der Professur bereit erklärt. (Hamb. K.)

Preußen.

△ **Berlin,** 26 Jul. Der Aufenthalt der Diplomaten in Teplitz hat sich etwas verlängert und gibt natürlich zu allerlei Muthmaßungen Anlaß. Der Kaiser von Rußland ist auch dort die Sonne gewesen, um die sich das zahlreiche Heer der Sterne bewegte, da der König von Preußen bei dem alljährlichen Gebrauch der Badecur nicht leicht eine Störung in der gewohnten einfachen Lebensweise eintreten läßt. Nicht unbemerkt ist geblieben, daß der Kaiser den französischen Marschall Marmont auf eine ganz ausgezeichnete Art behandelt hat. Zwei Napoleonische Capitäne, Soult und Marmont, haben auf diese Weise bald nacheinander und von entgegengesetzten politischen Richtungen die Ehren des Tags empfangen. — Ueber den Gesundheitszustand des Königs von Schweden sind nicht die günstigsten Berichte hier eingegangen. Man fürchtet, daß der ergraute Held, der es noch in seinen alten Tagen mit der Kraft eines muthigen Rosses aufnahm, den Unfall, den er dabei erlitt, nicht so leicht verschmerzen werde. In solchem Alter ist eine Verletzung des Schlüsselbeins, bei der, wie es scheint, auch die Brust afficirt worden, nichts Unbedeutendes, und selbst die ärztlichen Bulletins, so günstig und geschickt sie auch abgefaßt werden, können doch das Bedenkliche des Falls nicht immer ganz verbergen. Um so bedeutungsvoller erscheint jetzt der Besuch, den der Kaiser von Rußland in Stockholm gemacht; der König, der das ganze Gewicht dieses Besuches erkannte, soll es auch in der ersten Ueberraschung ausgesprochen und dem Kaiser gestanden haben. Vor seiner Abreise hat dieser, wie man vernimmt, mit dem König und dem Kronprinzen Oscar eine lange geheime Conferenz gehabt, an der selbst der Großfürst Thronfolger keinen Theil genommen. — Die letzten Unruhen in Stockholm sollen von so ernster Art gewesen seyn, wie man sie seit dem Jahr 1809 in der schwedischen Hauptstadt nicht gesehen hat. Daß dabei andere Motive, als die bekannten, zum Grunde liegen, ist nicht wahrscheinlich, obwohl es in Deutschland etwas auffallend erscheinen mag, daß selbst das niedere Volk in Schweden ein Interesse an der Preßfreiheit nimmt und den Unmuth, der sich in Folge der zahlreichen Confiscationen von Zeitungen und andern Druckschriften sammelte, bei Gelegenheit des Cruusenstolpe'schen Processes, der eine solche Theilnahme keineswegs verdiene, öffentlich aussprach. Die Schweden, die sich gern selbst die nordischen Franzosen nennen, haben allerdings zuweilen eine größere Aehnlichkeit mit den letztern, als mit den stammverwandten Deutschen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Jul. Eine Anzahl Schweden aus Helsingborg hat neulich ihren Nachbaren diesseits des Sundes die freundliche und brüderliche Gesinnung, welche sie gegen dieselben hegen, auf eine ansprechende Weise an den Tag gelegt. Sie übersandten nämlich den Einwohnern Helsingörs ein geschmackvolles Trinkhorn mit einer der alten Edda entnommenen, der Freundschaft gewidmeten Inscription in altnordischer Sprache. Der Bürgermeister selbst nebst mehreren Einwohnern Helsingborgs überbrachte es zugleich mit einem Gedichte und einem Schreiben, worin mit herzlichen Worten das erfreuliche Verhältniß, welches zur Zeit zwischen den Bewohnern jener beiden Nachbarreiche stattfindet, berührt und der Wunsch ausgedrückt wird; daß jenes Trinkhorn als ein Symbol der Gastfreundschaft und Vertraulichkeit von ihnen entgegengenommen werden möge. In Folge davon ist dasselbe mehrere Tage auf dem Rathhause zu Helsingör zur Schau ausgelegt, und darauf bei dem am 18 d. stattgefundenen Schützenfeste dadurch feierlich eingeweiht worden, daß es auf das Wohl des Landesvaters geleert ward. — Die Preßfreiheitssache, welche gegen den unterm Kriegsgericht stehenden Redacteur Fr. Schaldemose wegen eines Artikels „Barbarei paa Kronborg Amt" seit längerer Zeit obschwebte, wird in Folge Beschlusses des königlichen Generalauditoriats vom 6 d. noch einmal wieder vorgenommen werden, weil neue wichtige Documente, die bisher nicht zu den Acten gekommen waren, die Sache in einem andern Lichte erscheinen lassen, und zur Abänderung des schon gesprochenen, aber noch nicht publicirten Erkenntnisses Veranlassung geben dürften. — Im Verein mit dem Professor Schouw haben der Professor David und der Uhrmacher Kyhl hieselbst am Schlusse vorigen Jahres eine Einladung ausgestellt, um dem Redacteur der Kjobenhavnspost die ihm aus dem Appell in seiner Hausinquisitionssache erwachsenen Proceßkosten zu erstatten. Nach einem nunmehr in gedachtem Blatte abgedruckten Schreiben, von David und Kyhl unterzeichnet, sind dem Redacteur jetzt 142 Rbthlr. 15 Rbßl., als der Betrag jener Unkosten, mit dem Bemerken zugestellt: er möchte diesen Betrag entgegennehmen, als einen Beweis von der Theilnahme und dem Interesse seiner Mitbürger für die Sache, was auch der Redacteur in einem folgenden Schreiben, worin er seinen Dank abstattet, gethan zu haben erklärt. (A. M.)

Oesterreich.

* **Wien,** 28 Jul. Seit einigen Tagen gehen nun schon die kaiserlichen Garden, ein Theil des Hofstaates, das Küchen-, Conditorei- und Keller-Personal von hier nach Mailand voraus ab. Auf der ganzen Route von hier bis Mailand soll sich Mangel an Pferden drückend fühlbar machen, was bei dem ungemeinen Zuströmen von Fremden wohl nicht zu verwundern ist.

† **Wien,** 28 Jul. Der russische Gesandte zu Konstantinopel, Hr. v. Butenieff, ist von Petersburg hier eingetroffen. Er wird sich kurze Zeit in Wien aufhalten, und dann direct auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückkehren. Ein französischer Courier ist aus Paris hier eingetroffen. Man zweifelt jetzt kaum mehr, daß in den zu London nächstens zu eröffnenden Conferenzen die

Digitized by Google

Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien ausgeglichen werden, und man jeder Besorgniß überhoben seyn wird, die diese Frage in sich schloß. — Man sieht binnen kurzem einer Veröffentlichung entgegen, wodurch die Lage der subalternen Officiere in der kaiserlichen Armee bedeutend verbessert werden soll. Es heißt nämlich, daß vom Capitän-Lieutenant bis zum Unterlieutenant abwärts — der Grad eines Fähnrichs würde in der Armee ganz aufhören — jeder Charge eine Zulage angewiesen werden soll. Diese Maaßregel kann nur von den besten Folgen seyn, und wird gewiß allgemein Beifall finden.

Türkei.

* **Gallacz**, 12 Jul. Bei den letzten heftigen Stürmen auf dem schwarzen Meere sollen mehrere Schiffe der russischen, an der tscherkessischen Küste verwendeten Flotte zu Grunde gegangen seyn. Zwei vollständig armirte reich mit Munition beladene Kriegsfahrzeuge seyen auf den Strand geworfen und den Tscherkessen die damit erbeuteten Kanonen sowohl als auch die ansehnlichen Munitions- und Proviantvorräthe trefflich zu statten gekommen. Sonach sey zu erwarten, daß sie dadurch im Stande seyen werden, den Krieg gegen die Russen, für einige Zeit wenigstens, mit größtem Nachdruck zu führen. — Nach Briefen aus Konstantinopel hat der Tod seiner Tochter den Sultan zu dem Entschlusse vermocht, für sein ganzes Haus fremde Aerzte kommen zu lassen, und sich ihrem Ermessen in jeder Krankheit unbedingt anzuvertrauen. Den Brandlegern soll man in Konstantinopel auf der Spur seyn.

Persien.

Die englischen Journale bringen, über Konstantinopel, Nachrichten aus Persien (Tauris) bis zum 8 Jun., wonach bis zum 18 Mai die Stadt Herat sich muthig zu vertheidigen fortfuhr. Die Besatzung hatte mehrere glückliche Ausfälle gemacht. Die Vermuthung, daß die Stadt von den Russen besetzt worden, zeigt sich hiernach als eben so ungegründet, wie die frühere Angabe von ihrer Occupation Teherans.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Jul. Consol. 94; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 55¼.

Paris, 28 Jul. (Die Börse war wegen des Juliusfestes geschlossen.)

Amsterdam, 27 Jul. 2½proc. 55⅝; 5proc. 102⅛; Kansb. 25 7/16; Spnd. 4½proc. 96 5/16; 3½proc. 80¼; Arb. 21 3/16; russ. Inscr. 70; 5proc. Metall. 103¼; 5proc. brasil. 80.

Augsburg, 1 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg-Münchener Eisenbahn 110 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101⅞ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107½ P.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 23 Jul. bis 29 Jul.: 8080 Personen. Ertrag 991 fl. 36.

* **Hamburg**, 27 Jul. Mit Getreide ist es stiller; in Folge der Nachrichten von England indeß erwartet man die Preise eher höher als niedriger, da die Ernte in Rußland und Schweden besonders für Roggen sehr schlecht ausfallen wird. In Colonialwaaren wenig Leben. In Fonds geht nichts um. Von fremden Valuten waren heute Paris und Amsterdam, so wie Leipzig und Berlin gesucht, andere Plätze flau. Disconto 2½ Proc. Oesterr. Metall. 105½; Bankactien 1428; Integr. 54¼; schwed. 4proc. 98⅜; normes. 4proc. 101⅛; russ. engl. 5proc. 108¾.

† **Magdeburg**. Es ist schon öffentlich zur Sprache gebracht, welche Nachtheile die Auslooosung unserer 4procentigen Staatsschuldscheine dadurch hat, daß sie ihnen die Eigenschaft großentheils entzieht, das leichteste und sicherste Bürgschaftsmittel für alle Geldverbindlichkeiten zu seyn; aber es scheint auch noch Erwähnung zu verdienen, daß es nicht an Beispielen von unverschuldeten Verlusten fehlt, welche die Verloosung auf eigenthümliche Weise veranlaßt. Der Inhaber von Staatsschuldscheinen kann mit der Bekanntmachung von den ausgelooosten Staatsschuldscheinen nach ihren Nummern und Buchstaben in der Hand doch noch zweifelhaft bleiben, ob die seinigen ausgeloost sind, weil die Buchstaben so unleserlich auf diesen Staatspapieren geschrieben sind, daß ein und derselbe Buchstabe für wenigstens vier, namentlich für C. F. J. T. sich halten läßt. Gewöhnlich wird aber nicht die ausführliche, sondern die abgekürzte versendbarere Bekanntmachung eingesehen, und aus der sich zu finden ist selbst für geübte Geschäftsleute keine geringe Kunst. Wenn und wie nun ein ausgelooster Schuldschein übersehen seyn mag, so verhindert die fortdauernde Zahlbarkeit seiner Zinscoupons, daß seine Auslooosung bei der Casse früher geltend gemacht wird, als bis neue Zinscoupons abzugeben seyn würden. Bis dahin kann also der Staatsschuldschein gutgläubig von Hand zu Hand gehen, er kann aber auch betrüglich in dem Verkehre fortgeschoben werden, und mehr als das ist wirklich geschehen. Alle die erwähnten Schwierigkeiten, einen ausgelooosten Schuldschein zu erkennen, sind benutzt, um ausgelooste Schuldscheine als gültige zu verkaufen, nachdem sie als ausgeloost angekauft worden, so daß für ein Papier von 100 Rthlr. der Nennwerth gegeben und der Curswerth von 103 genommen und bei so ausgetauschten zwei Papieren von dem betrügerischen Mittelsmanne 6 Rthlr. gewonnen sind.

Berlin, 28 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeb. 66½.

* **St. Petersburg**, 18 Jul. Gestern haben endlich nach einer mehrwöchentlichen Dürre wiederholte wohlthätige Regenschauer unsre Residenz und ihre Umgegend zu erfreuen begonnen. Sie werden bei der sie begleitenden milden Temperatur die sehr zurückgebliebenen Felderzeugnisse in schnellen Aufschwung bringen. In Folge der frühern kalten Witterung und der später eingetretenen Dürre fällt die vom Landmann schon begonnene Heuernte an den meisten Orten sehr kärglich aus. Briefe aus Odessa vom 6 d. melden, daß es in dortiger Stadt und Umgegend täglich mit unter sehr stark regne, Gewitter aber nur selten eintreten. Am gedachten Tage lief das Dampfschiff Kaiserin Alexandra mit 30 Passagieren aus Konstantinopel kommend in Odessa ein. Unter ihnen befand sich auch der wirkliche Geheimerath Poletica. Das Dampfschiff hatte seinen Weg in 48 Stunden zurückgelegt. In Riga hat die gegen drei Wochen dauernde Johannismesse begonnen. Während derselben ist der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit des Publicums die im Local der Stadtbibliothek zweckmäßig und geschmackvoll geordnete Industrie-Ausstellung, die nur eigene Erzeugnisse der Provinz Livland enthält. Es ist eine Menge sehenswerther Gegenstände, die durch ihren trefflichen Bestand abermals darthun, daß unsre vaterländischen Fabriken in diesem Jahrzehnt einen Aufschwung gewonnen haben, der sie in vielen Stücken den ausländischen gleich stellt. Sie bleibt zu allgemeinem Bedauern nur eine Woche dem Publicum zugänglich. Während des Junius belief sich die Zahl der unsere Eisenbahn zwischen Petersburg und Zarskoje-Selo befahrenden Passagiere auf 83,000, die zwischen letzterm Ort und Pawlowsk auf 33,664. Die Geldeinnahme betrug in jenem Monat 155,385 Rub. 60 Kop. Bemerkenswerth bleibt der Unfall, der diese Eisenbahn am letzten Sonntage in den ersten Nachmittagsstunden betraf: durch die anhaltende Hitze und Dürre hatten sich einige Schienen der Bahn zu sehr ausgedehnt, so daß die an dieser Stelle ankommenden Waaren-Trains für einige Stunden Halt machen mußten, und ein Theil der Passagiere, die Eile hatten, gezwungen war, eine bedeutende Wegesstrecke auf der Bahn zu Fuß zurückzulegen. Doch schon um 7 Uhr desselben Abends war diesem Uebel völlig wieder abgeholfen. neue Wagen-Trains nahmen die zurückgebliebenen Passagiere wieder auf, und die Fahrten hatten ihren ununterbrochenen geregelten Fortgang.

Wien, 28 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100¾; 3proc. 81; 1834er Loose 126¼; Bankactien 1445½; Nordbahn 108¼; Mail. E. B. 107¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Adrianopler
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte in Kaiserslautern; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 215. — 3 August 1838

12K W 782

Uebersicht.

Spanien. Schreiben aus Madrid: Palastintriguen, Mißstimmung gegen Frankreich. — Großbritannien. Lage der Londoner Universität. — Frankreich. Juliusfest, Unordnungen durch Schneidersgesellen. Schreiben aus Paris: Politischer Indifferentismus, Proceß des Somnambulismus vor der Akademie. — Italien. Briefe aus Livorno (Auslaufen der ägyptischen Flotte, erweiterte Dampfschifffahrtsverbindung mit der Levante), Neapel (Witterungsstand) und Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München (erwartete Ankunft des Kronprinzen von Bayern und des Großfürsten Alexander), Kissingen, Baden (Vergnügungen der Badewelt), Frankfurt. — Dänemark. Schreiben aus Kopenhagen: Aufhören des Nationalhasses zwischen Schweden und Dänen, Ordensverleihungen an das Gefolge des russischen Thronfolgers. — Rußland und Polen. Kirchliche Toleranz, Verweisungen nach Sibirien. — Montenegro. Schreiben von der Gränze: Kriegerische Bewegungen, wahrscheinliches Einschreiten Oesterreichs. — Persien. Belagerung von Herat. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die gallische Conföderation. — Frankreich. Briefe aus Paris. (Chinesische Schriften in der königl. Druckerei. Katastrophe der Herzogin von Abrantes.) — Italien. Brief aus Florenz. (Physiognomie dieser Stadt.) — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. (Artistische, litterarische, militärische und diplomatische Neuigkeiten.) — Griechenland. (Beschluß der Auszüge aus den griechischen Zeitungen.)

Datum der Börsen: Amsterdam 28; Frankfurt a. M. 31 Jul.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 21 Jul. Es hat sich nunmehr ausgewiesen, daß die beiden alten Weiber von Malaga, vermittelst deren das Ministerium gestürzt werden soll, der Königin Regentin, ohne Vorwissen der Minister, durch die Frau Piermarini vorgestellt wurden. Dieses intrigante Weib, eine geborene Neapolitanerin, und verheirathet an den Director des diesigen musikalischen Conservatoriums, scheint seit längerer Zeit das Vorrecht gehabt zu haben, Personen, welche die Oeffentlichkeit scheuen, insgeheim bei Ihrer Maj. einzuführen. Auch Hr. Mieley erhielt durch ihre Vermittlung seine Audienzen bei der Regentin, und da die Wittwen mit der Piermarini in dem Wagen des Hrn. Salmon in den Palast fuhren, so läßt sich vermuthen, daß der eigentliche Plan der drei Personen in nichts Anderem bestand, als die Königin mit den Ministern zu entzweien, und — die Hauptsache — ihr das Anleiheproject des Hrn. Salmon angenehm zu machen. Die Minister haben sich bis jetzt damit begnügt, von der Frau Piermarini eine Erklärung ausstellen und in die Gaceta einrücken zu lassen, in welcher sie sich als die Urheberin jener Zusammenkunft bekennt. Hierdurch wird aber offenbar das Vorhandenseyn einer Camarilla bescheinigt, und die Königin bloßgestellt. Da es nun außerdem heißt, daß der Graf Luchana seine Entlassung verlange, weil er wegen Mangels an Hülfsmitteln nichts unternehmen könne, so wiederholen sich die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Directe Berichte von der Nordarmee erwähnen jedoch jener Entschließung Luchana's mit keiner Silbe. Das Unternehmen Muñagorri's scheint auch keine großen Fortschritte zu machen, und man will nun behaupten, daß die französische Regierung der Ausrüstung seines Corps zwar nichts entgegensetze, aber sie auch keineswegs befördere. Das Benehmen des neuen französischen Botschafters ist nicht dazu geeignet, die Anzahl der hiesigen Anhänger Frankreichs zu vermehren, und fast sollte man glauben, daß es der Wunsch des französischen Cabinets sey, die Abneigung und den Argwohn der Spanier aller Parteien gegen sich zu erregen. Hr. Mignet, dem man bei seiner Stellung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einige Kenntniß der französischen Politik zutrauen darf, stellte bekanntlich in der historischen Abhandlung, welche seiner Geschichte des spanischen Erbfolgestreites zur Einleitung dient, den Satz auf, daß Spanien nur dann blühen könne, wenn Frankreich eine ausschließliche Vormundschaft über dieses Land ausübe. Nun behauptet der Professor Rossi, der Freund Broglie's und Guizots, öffentlicher Lehrer der Staatswissenschaften in Paris, in einem Journal, welches für ein Organ des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gilt, Spanien müsse getheilt und in kleinere Bundesstaaten aufgelöst werden, damit Frankreich sich in seinem Rücken sichere. Das öffentliche Aussprechen von dergleichen Doctrinen kann Anspruch machen auf den Ruhm der Offenherzigkeit; ob es aber staatsklug ist, gerade jetzt, da man die Spanier mit dem Unternehmen Muñagorri's beschäftigt, ihnen durch eine im Hintergrunde schwebende Zerstückelung ihres Landes die Augen zu öffnen, mögen Andere entscheiden. Hier wenigstens hat sich die französische Politik die Gemüther so sehr entfremdet, daß sogar die Espana, das Organ des Hrn. Martinez de la Rosa, in einem langen und heftigen Artikel die schwersten Beschuldigungen, und namentlich die Anklage, daß es seine im Quadrupelvertrag übernommenen Verpflichtungen keineswegs erfüllt habe, gegen Frankreich erhebt. „Wie hat Frankreich, heißt es dort, jene Verpflichtungen erfüllt — wie seine Versprechungen? Die Geschichte wird es sagen, und die Schmach wird auf Frankreichs Stirn fallen, und unauslöschlich seyn. Die Geschichte, welche aufgezeichnet hat, wie treu wir uns bewiesen, als Frankreich unsrer bedurfte, wird auch von der Heuchelei sprechen, mit der man über Worte streitet, während wir des französischen Beistandes bedürfen. Zwischen Trafalgar einer-

Digitized by Google

seits, und den Discussionen der Kammern andererseits, besteht ein kluger und trostloser Gegensatz. Spanien hat glücklicherweise wenigstens seine Ehre gerettet. Freimüthiger und weniger unanständig wäre es für Frankreich gewesen, wenn es den Vertrag öffentlich gebrochen, und verkündigt hätte, die Allianz sey zu Ende. Es würde ein Mißbrauch der Uebermacht seyn, aber ein Mißbrauch, den man nicht durch kleinliche und lügenhafte Gründe zu entschuldigen suchte." Diese Sprache führt jetzt derselbe Mann, welcher im vorigen Winter vor den Cortes behauptete, Frankreich habe alle seine Verpflichtungen gegen Spanien auf das gewissenhafteste erfüllt. Auch Hr. Campuzano ist wieder als politischer Schriftsteller thätig, und widmet seine Feder dem hier erscheinenden republicanischen Blatte, „der Freund des Volks." So entwickelte er neulich in einem langen Artikel, daß auch die spanischen Soldaten Söhne, und mithin auch Brüder der Bürger seyen. Vermuthlich werden sie sehr über diese Entdeckung erstaunen. — Der „Castellano" hatte behauptet, Hr. Mendizabal sey mit Sir George Villiers abgereist; der Privatsecretär des Letztern veranlaßte darauf eine Widerlegung dieser Behauptung in einem andern Blatte. Ob eine solche Widerlegung nothwendig, und ob sie passend abgefaßt war, wird verschieden beurtheilt. Immerhin muß man sich wundern, daß man von englischer Seite dem Manne, welchen Lord Palmerston einst als den Retter Spaniens hieher schickte, nun einen solchen Steckbrief mit auf die Reise gibt. Vor wenigen Tagen wurde die von Saragossa kommende Diligence bei los Arcos von 25 Bewaffneten überfallen. Die Reisenden, unter denen sich auch Hr. Jabat, Attaché bei der spanischen Gesandtschaft in London befand, wurden mißhandelt und ausgeplündert, und sämmtliche Briefe verbrannt. — Wir haben Nachrichten aus Malaga vom 11, welche uns nur melden, daß man mit der größten Angst dem Ausbruch eines neuen blutigen Aufstandes entgegensah. Die viel besprochene Reservearmee hält sich beständig in Ciudad Real auf, ohne die unglücklichen Einwohner der Mancha zu beschützen. Der General Oraa kam den 12 in Teruel an. San Miguel escortirt die von Saragossa nach Alcañiz gehenden Transporte. Forcadell steht in Xerica; die übrigen Streitkräfte der Carlisten sind zwischen Morella und San Mateo concentrirt; Cabrera selbst befindet sich ebenfalls dort, nachdem er am 12 Cantavieja verlassen hat. — Der von hier verwiesene Redacteur des „Patriota," Hr. Prato, war bis 1835 k. sardinischer Generalconsul in Madrid. Sein Landsmann Ramorino hat fünf Adjutanten bei sich, und sucht sich von dem Ministerium irgend eine Entschädigung für die Dienste, welche er leisten wollte, auszuwirken.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 27 Jul. sind uns, wahrscheinlich in Folge früherer Schließung der Pariser Post wegen der Juliusfeste, nicht zugekommen.

Hr. Yonge, der Schwager Sir J. Colborne's, widerspricht öffentlich der Behauptung der Toryblätter, daß Letzterer in Folge von Lord Durhams Ernennung zum Generalgouverneur der britisch-nordamerikanischen Besitzungen den Oberbefehl der Truppen in Canada niedergelegt habe, vielmehr habe derselbe rein aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen.

Der Gemeinderath der Londoner City hat einmüthig beschlossen, zu dem für den Herzog v. Wellington zu errichtenden Denkmal einen Beitrag von 500 Pf. St. zu unterzeichnen. — Die schottische Grafschaft Selkirk hat beschlossen, Walter Scott in der Stadt Selkirk ein Monument zu setzen, wozu bereits ansehnliche Subscriptionen eingegangen sind.

Die neue Londoner Universität hat, der Abneigung der hochkirchlich-torystischen Partei gegenüber, fortwährend einen schweren Stand, und neuerlich scheint unter ihren eigenen Vorstehern einiger Zwiespalt eingetreten zu seyn. Doch Brougham fährt fort, sie mit Rath und That zu unterstützen. In voriger Woche waren etwa 200 Schullehrer aus London und der Umgegend versammelt, um über das Anerbieten dieser Universität, Mitglieder des Schullehrerstandes zur Theilnahme an den Wohlthaten des Universitätsunterrichtes zuzulassen, sich zu berathen. Lord Brougham, als Vorsitzer dieser Versammlung, rühmte dabei von der Londoner Universität und dem (ebenfalls in London befindlichen) King's-College, daß man hier mit 20 bis 30 Pf. St. jährlich eben so viel lernen könne, als zu Oxford und Cambridge mit 200 bis 300 Pf. St., was die conservativen Blätter natürlich in Abrede stellen. Die Schullehrer nahmen das Anerbieten der Universität dankbar an.

Frankreich.

Paris, 29 Jul. (Sonntag.)

(Messager.) Man hat heute (28) in allen Kirchen von Paris einen Trauergottesdienst für die in Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit umgekommenen Bürger gefeiert. Die Gräber am Louvre waren sorgfältiger als in den frühern Jahren verziert. Bei der Einrichtung der andern auf dem Marché des Innocens, Rue Fromanteau und dem Marsfelde haben wir keine Veränderung bemerkt. Mit Bedauern sahen wir, daß die Verwaltung nicht für angemessen gehalten hatte, eine Ehrenwache bei den Trauerdenkmalen aufzustellen. Die Nationalgarde und die Armee waren davon entfernt, und einige Stadtsergenten mit grauen Beinkleidern machten allein den Dienst. Um die Gräber und in den Kirchen sah man eine ziemliche Zahl von Arbeitern. Ein Zwischenvorfall störte diese frommen Pilgerzüge. Die Schneidergesellen, denen sich auf dem Börsenplatze viele Arbeiter von andern Gewerben beigesellt hatten, zogen nach den Gräbern bei dem Louvre, wo sich einige Repräsentanten der Behörde versammelt hatten. Ein ziemlich bejahrter Bürger hielt eine Rede, die ohne Widerstand bis Ende angehört wurde; nach ihm nahm aber ein junger Mensch das Wort, dem der anwesende Polizeicommissär sogleich befahl, zu schweigen. Die andern jungen Leute, welche Fahnen auf den Traueraltar gebracht hatten, riefen ihrem Cameraden zu, fortzufahren. Der junge Mann fuhr fort, ohne sich an die Anweisung des Commissärs zu kehren; dieser ließ ihn hierauf, so wie noch zwei andere Arbeiter verhaften. In diesem Augenblick machte die Municipalwache, von einem Linienpeloton unterstützt, Anstalt, den vergitterten Platz um die Gräber räumen zu lassen. Man versichert, daß inmitten der darauf erfolgten Verwirrung, und in Folge der Protestation einiger jungen Leute, Stöße gegeben und mehrere Personen verwundet worden seyen. Die Gitter wurden geschlossen und die Circulation um die Gräber auf einige Zeit unterbrochen. Erst um 2 Uhr, nachdem schon lange wieder Ruhe eingetreten war, wurde das Gitter dem Publicum wieder geöffnet. Der übrige Tag verging ohne Unordnung, und wir wüßten nicht, daß auf den andern Punkten irgend eine Collision vorgekommen wäre.

Digitized by Google

(Moniteur Parisien.) Seit diesem Morgen waren alle Kirchen schwarz behängt. Trauergottesdienste wurden bei stiller Andacht gehalten. Zahlreiche Deputationen der Nationalgarde wohnten diesen frommen Cerimonien bei, und man bemerkte außerdem eine Menge Bürger, die aus freien Stücken an der rührenden Feierlichkeit Theil nahmen. Während die Erinnerungen der Juliusrevolution auf solche Art von der Bevölkerung geehrt wurden, fiel im Louvre ein Auftritt vor, der einen befremdlichen Contrast mit der Ruhe und dem vollkommenen Anstande dieser Versammlungen machte. Gegen ¾ auf 12 Uhr hatte sich ein Zug, großentheils aus Schneidergesellen bestehend, an die Gräber der Juliusopfer begeben. Hier hielt einer eine Rede, deren aufrührerische und für die Person des Königs beleidigende Ausdrücke den Polizeicommissär bestimmten, ihn zu verhaften. Seine Cameraden wollten ihn in Freiheit setzen, und dabei entstand ein Gedränge zwischen Stadtsoldaten und einigen Liniensoldaten, welche dann ein Halbdutzend Individuen verhafteten. Der Polizeicommissär wurde mit einem Stock am Kopfe verwundet. Die Ruhestörer wurden dem k. Procurator zur Verfügung gestellt. Nachschrift. Die Zusammenrottung, welche schon einige Unordnungen an den Gräbern des Louvre veranlaßt hatte, kam auch an die Gräber der Brücke von Grenelle, wo ein neues Dazwischentreten der öffentlichen Behörde nöthig wurde. Man stieß aufrührerische Reden aus, und der Maire von Grenelle mit einer Abtheilung der Nationalgarde forderte den Haufen auf, sich zu zerstreuen, was auch geschah.

Der Temps, der die Berichte der genannten zwei Journale mittheilt, setzt hinzu: „Man fügte diesen Angaben noch einige Details bei; wir können sagen, daß keine Erzählung diesen Ereignissen einen beunruhigenden und ernsten Charakter gab; die Leidenschaften und Rührungen des Augenblicks können sich zu unseligen Aeußerungen verleiten lassen, durch nichts waren aber die Interessen des Staats und der Gesellschaft gefährdet."

(National.) General Guingret geht nicht, wie man gesagt hat, nach Constantine, sondern ersetzt zu Oran den General Rapatel, und General Duval v. Dampiere ersetzt zu Constantine den General Négrier.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 16 Jul. verlas Hr. Flourens ein Schreiben eines Missionärs in China, in welchem mitgetheilt wurde, daß die Chinesen die Puppen der Seidenraupen im Ofen rösten, mit Butter backen und als ein sehr erfrischendes und stärkendes Gericht verzehren.

Madame Letourneur, die Wittwe Letourneurs (von der Manche), Conventsmitgliedes, und eines der fünf ersten Mitglieder des Directoriums, ist zu Rouen gestorben. Madame Letourneur, die sich durch Schönheit und Geist auszeichnete, hatte einigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, als ihr Gatte die hohe Stellung bei der Regierung einnahm. Sie hatte den General Bonaparte mit ihrem Eifer und ihrem Credit nach dem 10ten Vendemaire lebhaft unterstützt, als der General das Commando einer gegen die äußern Feinde der Republik verwandten Armee nachsuchte, und dazu beigetragen, daß ihm das Obercommando der Armee von Italien verliehen wurde.

(Temps.) Der Infant Francisco de Paula ist letzten Sonntag (26) mit seiner Familie und seiner Dienerschaft zu la Rochelle angekommen und hat am folgenden Tage die Behörden der Stadt empfangen.

Se. Maj. der König der Belgier hat Hrn. Victor Hugo das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

Der verurtheilte Hubert wurde am 21 zu Beaulieu bei Caen eingekerkert.

** Paris, 29 Jul. Es haben einige Unordnungen gestern bei den Grabmälern der am Louvre gefallenen Juliusstreiter stattgefunden, in Folge einer vor Schneidergesellen gehaltenen Rede. Unter diesen sollen viele fremde gewesen seyn, wie denn in Paris die Schneiderzunft meist aus Deutschen besteht. Da der Nationalgarde die Absicht dieser Handwerker, sich in Masse zu einem Trauergottesdienst dahin zu begeben, schon einige Tage zuvor erwähnte, seine Mahnung, keine Gelegenheit zu irgend einer Störung zu geben, aber nicht befolgt wurde, Polizei und Soldaten sehr schnell bei der Hand waren, während dießmal die gewöhnlichen Nationalgardenposten fehlten, so konnte dieser Vorfall mit aller Bequemlichkeit, in Verbindung mit einer abermaligen Pulver- und Patronenentdeckung, benutzt werden, um für die Zukunft diese Feierlichkeiten als so unnütz wie gefährlich darzustellen. Die Indifferenz des Publicums ist übrigens auffallend. Noch größer ist sie bei Hofe, wo man sich auch fast ausschließlich mit der bevorstehenden Niederkunft der Herzogin von Orleans beschäftigt, und allen cerimoniellen Jubel auf dieß Ereigniß verschiebt, um die mehr legitime Fortsetzung derselben ins Auge zu fassen. Seltsame Deliberationen sollen deßhalb dort für den Fall stattfinden, daß ein Prinz geboren würde; sie betreffen, sagt man, den Titel des Neugebornen. Die: duc de Chartres oder de Valois sind bisher in der Familie Orleans immer gebräuchlich gewesen, erinnern aber an die ehemalige untergeordnete Stellung der jüngern Linie; die Titel des ältern Zweigs kann man nicht wählen wollen; deßhalb, heißt es, sey vorgeschlagen worden, dem Herzog von Bordeaux einen Herzog oder vielmehr Grafen von Paris entgegenzusetzen, an jenen Hugues Graf von Paris erinnernd, der der Stifter der Capetinger wurde, damit so der neue Graf von Paris, eine eben so langdauernde und glorreiche Dynastie begründe. Das hieße freilich viel Zuversicht in die Zukunft des Bürgerkönigthums an den Tag legen. — Der Proceß des Somnambulismus vor der Akademie in der Person der Demoiselle Pigeaire ist bereits unwiederbringlich verloren; nicht etwa, weil die Prüfung vor derselben unglücklich ausgefallen sey; sie hat gar nicht stattgefunden und wird gar nicht stattfinden, da ein Mitglied derselben, der Dr. Gendy, bei einer Privatprüfung zugegen, in einem Bericht seine Meinung dahin ausgesprochen, daß er bei der Abnahme des Verbandes kleine Zwischenräume entdeckt, durch welche das Licht habe fallen können. Wiewohl dieß in directem Widerspruche steht mit dem, was davon im Commerce erzählt und beglaubigt worden, wiewohl derselbe Hr. Gendy damals selbst erklärt hat, das reelle Sehen durch diesen Verband sey unmöglich, so hat die Akademie, obgleich mehrere andere Anwesende die Sache der Somnambulen aus ebenfallsiger eigener Anschauung verfechten, den Beschluß gefaßt, auf alle fernern Anerbietungen von Somnambulen so wenig Rücksicht mehr zu nehmen als wenn Jemand sich erböte, die Quadratur des Cirkels zu beweisen. Das Unwürdigste dieser Sitzung war, daß ein anderes Mitglied die Bewegungen der Dem. Pigeaire nachahmend verspottete, um das junge Mädchen von 13 Jahren als eine abgefeimte Betrügerin und ihren Vater und Mutter, die mit unsäglichen Geldopfern nach Paris kamen, als ehrlose Gaukler darzustellen. Das ist das Wirken dieser Akademie! Vielleicht stellt

man einmal diesen neuesten Beschluß der Verhaftung Gallilei's zur Seite, als er nicht aufhörte, das Stillstehen der Sonne und die Bewegung der Erde zu behaupten. Gegen diesen Beschluß ist alles Anträuben bei dem Zustande der Pariser Presse durchaus unmöglich; die Sache ist lächerlich gemacht und kein Journal würde wagen, sich ferner zum Organ eines Kampfes gegen die hochgelehrten Akademiker herzugeben.

Italien.

* **Livorno**, 23 Jul. Unsere Nachrichten aus Alexandrien reichen bis zum 6 d. und melden, daß die Flotte Mehemed Ali's bereits von Alexandrien nach den Küsten Syriens unterwegs sey, und daß der Vicekönig sich anschicke, ihr zu folgen, und sie auf ihrem Kreuzzuge eine Strecke weit zu begleiten. Diesen Entschluß hat die vor kurzem nach Caramanien abgegangene Flotte des Großherrn provocirt, und Mehemed Ali glaubte diesen Schritt mehr seiner eigenen Sicherheit, als seinem endlichen Plane schuldig zu seyn. Nachdem er sich davon durch die Vorstellungen der Agenten auswärtiger Mächte keineswegs hat abhalten lassen, sollen ihm einige derselben doch zu dieser persönlichen Mitreise, welche ohne Zweifel bei ihm schon beschlossen war, gerathen haben. Man ist in unserem Hafen aus Anlaß dieser unerwarteten Bewegungen wegen zu befürchtender Handelsstörungen in großer Unruhe und wünscht sehnlichst die Beibehaltung des bisherigen status quo, und eine gegenseitige Aussöhnung. — Mit dem heutigen Tage endlich beginnt bei hiesiger Post die Uebernahme von Briefen, Paketen ꝛc. nach der Levante für die Rechnung französischer Dampfschiffe. Man wird daher von nun an dem 3, 13 und 23 jeden Monats Briefe, Pakete ꝛc. nach Cività vecchia, Neapel, Malta, Syra, Alexandrien, Syrien, Smyrna und Konstantinopel abgeben können.

* **Neapel**, 24 Jul. Ihre k. Hoh. die verwittwete Prinzessin von Sachsen, Marie Louise Charlotte, ist vor einigen Tagen von hier wieder nach Rom verreist. — Der Fremden-Zufluß ist noch immer stark, unter Andern befindet sich dermalen auch einer der sieben Göttinger, Hr. Gervinus, in Gesellschaft seiner jungen Gattin, hier. — Dieser Sommer zeichnet sich durch anhaltend gute Witterung aus; die Hitze hat seit zwei Tagen, freilich nur wenig, nachgelassen.

Thermometerstand im Schatten:

Am 18 Jul.	Morgens	4 Uhr	20°		Mitt.	2½ Uhr	25°	8
19 —	—	—	20°	5	—	—	26°	6
20 —	—	—	18°	6	—	—	26°	8
21 —	—	—	19°	3	—	—	24°	7
22 —	—	—	21°		—	—	24°	7
23 —	—	—	18°	6	—	—	24°	

Bei dieser Angabe ist zu bemerken, daß die heißeste Tageszeit in den Stunden vor Mittag und des Abends zwischen 5 und 7 Uhr, wo gewöhnlich eine Windstille eintritt, und der Thermometer gewöhnlich 1 bis 2, zuweilen auch 3° höher steht, als hier oben angezeigt ist.

* **Rom**, 24 Jul. Die vor acht Tagen aus Neapel hierher zurückgekehrte Prinzessin Marie Louise von Sachsen, Wittwe des verstorbenen Prinzen Maximilian, hat sich vorgestern mit dem Hrn. de Rossi, Kammerherrn ihres Bruders des Herzogs von Lucca, verheirathet. Der Cardinal de Gregorio, Groß-Pönitentiarius Sr. Heiligkeit, segnete das neue Ehepaar feierlich ein, welches uns bald verlassen wird, und, wie man vernimmt, zuerst eine Reise nach Sachsen zu machen gedenkt, von wo sie wieder hieher zurückkehren werden, um sich hier auf mehrere Jahre häuslich einzurichten. Sie sollen zu dem Ende in Unterhandlung getreten seyn, den Palast der Madame Lätitia, der Mutter Napoleons, von deren Erben zu erstehen. Hr. de Rossi ist ein geborner Römer, und gehört der geachteten Bankiersfamilie gleichen Namens an, welche vor einer Reihe von Jahren durch unglückliche Zeitumstände genöthigt wurde ihre Zahlung einzustellen. — Wie wir nun mit Bestimmtheit hören, haben bereits die beiden Prälaten Msgr. Fieschi, Maggiordomo, und Msgr. Soglia durch den Staatssecretär die Anzeige erhalten, der Papst gedenke sie in einem bald zu haltenden Consistorium mit dem Purpur zu bekleiden. — Man macht hier große Vorbereitungen zu dem Fest am 15 Aug., Mariä Himmelfahrt, in der Kirche St. Maria Maggiore, wo sich das wunderthätige Gnadenbild der Madonna befindet, welches Rom schon in den früheren Jahrhunderten von Pest und andern Krankheiten befreit haben soll. Dasselbe Bild wurde voriges Jahr in feierlicher Procession durch die Straße getragen, und gegenwärtig will man dem Himmel dafür danken, daß er uns von der Cholera befreite. Es soll das Bild mit einer sehr kostbaren Krone gekrönt, und eine neun Tage währende Kirchenfeier dazu angeordnet werden.

Deutschland.

** **München**, 1 Aug. Wie ich heute vernehme, wird Se. k. Hoh. unser Kronprinz nächsten Sonntag hier ankommen. Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird bis zum 15 Aug. in Kreuth erwartet. — Der Erzbischof von Wien ist gestern Abend hier eingetroffen, und im Gasthause zum goldenen Hahn abgetreten; er begibt sich zur Krönung nach Mailand. — Unsre Gasthöfe sind mit Fremden überfüllt.

△ **Kissingen**, 29 Jul. Gestern gab der Curpächter Volzano den hier anwesenden fremden Aerzten, sechzehn an der Zahl, und den hiesigen Brunnenärzten ein großes Diner in der Königin-Loge des Arkadenbaues, zu welchem auch Professoren der medicinischen Facultät von der Universität Würzburg, der königliche Ministerialcommissär für diese und der königliche Landrichter (zugleich Badecommissär) geladen waren. In traulicher und frohsinniger Vereinigung saßen die „Herren über Leben und Tod," vieler anderen Herren Länder repräsentirend, an der reich besetzten Tafel, und mehrere Toaste, die theils auf das Fortblühen des Bades, theils auf das Wohl der Anwesenden Bezug hatten, wurden im schäumenden Champagner ausgebracht. Die Nummer der steigenden Curliste ist jetzt 3539. Am 26 kam Ihre Durchl. die Frau Herzogin von Sagan mit Gefolge aus Wien an zum Gebrauch der Cur. Auch der Dichter v. Zedlitz befindet sich seit einigen Tagen hier im Bade. Die Saison für den Monat August scheint sehr lebhaft werden zu wollen, denn bereits sind viele Zimmerbestellungen gemacht. Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird nächster Tage zum Curgebrauche erwartet, da eine Wohnung für Höchstdenselben im v. Heß'schen Hause schon gemiethet ist. Morgen trifft Se. Maj. der König von Bayern auf seiner Reise nach Brückenau hier ein, und man schmeichelt sich, daß er, wie bei seinem letzten Hierseyn, auch diesesmal im Curhause übernachten werde, zu welchem Zwecke Zimmer bereit stehen.

Digitized by Google

* **Baden-Baden**, 27 Jul. Wer, ein ruheloser Pilger, die weite Welt durchfahren, und der, welcher ein langes Leben in irgend einem versteckten Erdwinkel still versessen, beide werden während des Sommers in Baden das gleiche behagliche Vergnügen empfinden, denn indem die ganze civilisirte Welt in ihren bedeutendsten Erscheinungen an ihnen vorübergeht, läßt der rastende Wanderer die Länder und Völker, welche er besucht, wieder an sich vorbeigleiten, und pilgert der Kleinstädter in Gedanken durch weite unbekannte Länderstrecken. Dieß Wogen, Treiben, Stoßen, Drängen, Erscheinen und Verschwinden der Massen und Einzelnen gemahnt auf den ersten Blick, wie wenn der vom Frühlingsschnee geschwollene Bach Scheiterholz einherstößt, ein Schauspiel, das immer dasselbe und gleiche zu seyn scheint, und dennoch immer wieder ein anderes ist, insofern aufmerksame Augen die unterscheidenden Merkmale zu erkennen wissen; schwerer aber noch, als sie zu erkennen, ist es, sie in bezeichnende Worte zu fassen, denn sie sind Schmetterlinge, denen die haschende Hand allemal den Schmelz von den bunten Flügeln streift. Der Verkehr dieses Sommers trägt ein mehr als gewöhnlich heiteres Gepräge, welches zum Theil von dem Umstande herrühren mag, daß die Gesellschaften kein nationales Element überwiegend beherrscht, sondern die Mischungen sich das Gleichgewicht halten, was ganz besonders dem Anblick der vielen hier versammelten Schönheiten neuen Reiz verleiht. Da könnt ihr sehen, wie im Contretanz der deutschen Fürstentochter, strahlend von Jugend und Gesundheit, die schlanke hochgewachsene Insulanerin mit dem dunkeln Haar und den durchsichtigen Alabasterwangen entgegenschwebt, und die Hand der nordischen Prinzessin reicht, welche, schalkhaft und schmachtend zugleich, das blonde Haupt auf dem weißen Hals und den vollen Schultern, den schlanken Leib auf den üppigen Hüften wiegt, und auf den elastischen Spitzen der feinen Füße sich leicht vom Boden hebt. Und jedem dieser drei Sterne erster Größe schließen andere sich zahlreich an; nur Frankreich hat vergessen, zu diesem Wettstreit der Anmuth und Schönheit mehr als Eine Kämpferin zu senden, diese Eine aber liegt schwer in der Wagschale. Chaberts Bälle und Reunions sind zahlreich besucht und stets glänzend, selbst wenn die Großherzogin-Wittwe Gesellschaft gibt, da Ihre k. Hoh. selten über hundert Personen auf einmal um sich zu versammeln pflegt, wofür sie aber auch fast jeden Abend empfängt. Vor einigen Tagen veranstaltete auch Ihre k. H. die regierende Großherzogin ein glänzendes Fest auf der Favorite, zu dem fast die ganze „Gesellschaft" geladen war. Neben der regsamen Geselligkeit, welche vorzüglich die Abende in Anspruch nimmt, zieht das Spiel die Aufmerksamkeit auf sich. Der „Löwe" des grünen Tisches ist dießmal ein ungarischer Cavalier, der sein blankes Gold an die trüglichen Nummern der Roulette wagt, allemal eine vier Reihen starke Galerie herbeizieht, und dessen Gewinnst oder Verlust der Gegenstand eigener, wenn auch nur mündlicher Bulletins ausmacht, die oft genauer seyn sollen, als weiland manche amtliche Schlachtberichte. — Das Theater bleibt in diesem Sommer der eleganten Welt minder fremd, als dieß sonst wohl der Fall zu seyn pflegt; den ersten Anlaß dazu gab das Auftreten einer französischen Truppe, die fortdauernd gute Geschäfte machen dürfte, wenn sie nicht so schlecht zusammengesetzt wäre; den zweiten das Erscheinen eines vortrefflichen Orchesters, das unter dem Capellmeister Kühner aus Stuttgart zwei Opern accompagnirte. Seit der Zeit haben die Gäste den Weg in das Schauspielhaus nicht vergessen, und gar viele sind froh, daß der gute Ton dießmal ihnen erlaubt, das deutsche Theater zu besuchen, das in Schauspiel und Oper alle billigen Ansprüche befriedigt. Kühner, der „Stuttgarter Strauß," hat während seines kurzen Aufenthalts großes Aufsehen erregt, und auch die Ehre gehabt, bei der Großherzogin Stephanie die Musik eines Balles auszuführen. — Die bildende Kunst sendete zahlreiche Jünger hieher; von ausgezeichneten Meistern außer dem bereits früher erwähnten Engländer Bryant Lane auch noch den Würtemberger Holder d. ä., dessen Miniaturgemälde Alles übertreffen, was in diesem Fache je bei uns geleistet wurde, und die in dem Grade ausgeführt sind, daß sie, in dem Vergrößerungsspiegel zur Lebensgröße gesteigert, die Wirkung guter Oelgemälde hervorbringen; von beiden sind Bilder im Metzlerischen Salon des Arts ausgestellt, der zahlreichen Besuch anzieht, und aus dem viele werthvolle Stücke an vornehme Kunstfreunde fortwährend abgegeben werden, ohne daß dem Beschauer der Verlust sich fühlbar machte. Die Karlsruher Zeitung erklärt diesen Salon des Arts für das schönste Denkmal Winters in Baden, indem der verstorbene Minister Vieles dazu beigetragen habe, die Unternehmung aufzumuntern. — Ein Beispiel, mit welcher väterlichen Fürsorge die Regierung darüber wacht, daß Baden sich in allen Stücken der Gunst der Modegöttin würdig mache, die es zu einem Mittelpunkte ihres Dienstes ausersehen, liefert die gestern eröffnete neue Apotheke, deren Besitzer sein Privilegium umsonst erhielt, aber unter der Bedingung eine Musterapotheke einzurichten; diese Aufgabe hat derselbe im besten Geschmack durchgeführt: der Besucher tritt von der Straße aus durch glänzende Glasthüren in den reichgeschmückten Laden, in welchem auf vergoldeten Gestellen von Mahogany weiße Gefäße von Porcellan aus Sèvres mit goldener Aufschrift, hellgeschliffene Krystallflaschen, in den bunten Farben der verschiedenen Flüssigkeiten glänzend, aus der Rückwand von Spiegelglas widerstrahlen; zur Linken öffnet sich ein zierliches Boudoir, mit einer eleganten Handbibliothek und den neuesten Zeitungen versehen. Was die technische Einrichtung betrifft, so ist dieselbe nach strenger Vorschrift und unter Aufsicht der obersten Sanitätsbehörde ausgeführt worden, und die laboratorische Küche ist nicht minder musterhaft, als der Laden. — Das schlechte Wetter der letzten Tage hat Viele fortgesprengt, doch ist keine Lücke merklich; die rückkehrende Sonnenhelle wird Viele wieder herbeilocken.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 Jul. Die musikalische Aufführung in der St. Katharinenkirche war gestern sehr gelungen; kein merkbarer Fehler trat ein. Die Aufführung dauerte zwei Stunden. Die Kirche war stark besetzt, und namentlich bemerkte man viele Fremde darin. Abends war die Hauptversammlung im Saale des Wolfsecks. Von den Comitémitgliedern und andern Festtheilnehmern wurden viele Toaste ausgebracht. Die auf Spohr, Schnyder von Wartensee, Guhr, Vater Mozart, die verstorbenen Meister Ries und Klein wurden mit den feurigsten Acclamationen begrüßt. Während der ganzen verflossenen Nacht war in den Hauptstraßen der Stadt große Lebhaftigkeit. Heute ist leider die Witterung wieder regnerisch geworden. Der Zug der Sänger vom Comitélocal nach dem Wasser, die Fahrt auf dem Wasser

Digitized by Google

nach dem Sandhof, das Concert am Forsthaus und das große Bankett auf der Mainlust nebst Feuerwerk sollen aber stattfinden, wenn die Witterung nicht zu ungünstig wird, wie es aber leider den Anschein hat. Heute Morgen trafen noch mehrere Fremde ein. Die fremden Sänger werden uns erst morgen und übermorgen verlassen.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 21 Jul. Der alte Nationalhaß, welcher seit Jahrhunderten fast überall die Nachbarvölker gegenseitig entzweite, zeigte sich besonders lebhaft bis in die letzten Decennien zwischen den Schweden und Dänen. Die fortschreitende Cultur, vermehrte Handelsverbindungen und der Austausch literarischer Producte haben denselben jedoch nach und nach gemildert, und die Anwohner des Sundes geneigter gemacht, sich freundschaftlich und nachbarlich die Hand zu reichen, und eine nähere Bekanntschaft zu stiften. In den letzten Jahren hat man daher — was früher gewiß sehr selten war — Schweden in großer Zahl in den dänischen Städten und an hiesigen Vergnügungsorten gesehen, während die Kopenhagener wiederum namentlich den Gesundbrunnen in Ramlösa in der Nähe von Helsingborg besuchten, ja es sind sogar bei einzelnen Gelegenheiten von den Schweden Feste zur Ehre der Dänen, und von den Dänen zur Ehre der Schweden veranstaltet worden. Ganz besonders lebhaft wurde dieser Verkehr in dem verflossenen strengen Winter, welcher den Sund und alle unsre Gewässer seit vielen Jahren zum erstenmal mehrere Monate hindurch mit einer festen Eisdecke belegte; täglich sah man lange Schlittenzüge von Landscrona und Malmö nach Kopenhagen kommen, und von hier wieder abgehen, viel größer aber war noch die Frequenz zwischen Helsingör und Helsingborg. Täglich wanderten Tausende über den Sund, die Helsingborger erschienen von Musikchören begleitet, Abends beim Fackelschein in Helsingör, wurden dort aufs gastfreieste bewirthet, und empfingen ähnliche Besuche von ihren dänischen Nachbarn. Zur Erinnerung an diesen freundschaftlichen Verkehr und zur Befestigung des neugeknüpften Bandes hat die Stadt Helsingborg nunmehr der Stadt Helsingör durch eine feierliche Deputation ein geschmackvoll gearbeitetes Trinkhorn geschenkt, und in einem freundlichen Begleitungsschreiben die Hoffnung ausgesprochen, daß der alte Nationalhaß nimmer wieder in den Herzen der Dänen und Schweden, der Kinder Eines Stammes, Wurzeln schlagen, und von Stund' an ausgerottet seyn möge. Das Schreiben weist zugleich auf die Sitte der alten Skandinavier hin, durch Besuch und Geschenke gastfreundliche Bande zu knüpfen, und das Trinkhorn, welches nach dem Wunsche der Helsingborger eingeweiht werden soll, indem es auf die Gesundheit des Königs von Dänemark geleert wird, ist daher auch mit folgenden isländischen Versen aus dem Gesange Hávamál der älteren Edda geziert:

Til góds vinar	Zum lieben Freunde
Liggia gagnvegir,	Ist kurz der Weg nur
Thott hann so firr farinn.	Mag fern er wohnen.
Veistu ef thu vin átt,	Hast einen Freund du,
Thann er thu vel tráir,	Dem wohl du traueſt,
Ok vill thu of honum gott geta:	Und willſt du Gutes von ihm:
Gothi skaltu vidthann blanda	Dann tauſche mit ihm die Ge-
Ok giöfom skipta	danken.
Para at finna opt.	Wechsle freundliche Gaben,
	Und ſuche ſein Haus oft.

Nach einer erschienenen öffentlichen Bekanntmachung haben Se. Maj. der König dem zur Suite Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolger gehörigen Fürsten Lieven den Elephantenorden, dem Generallieutenant Kawelin das Großkreuz des Dannebrog, dem Obristen Juriewitsch, dem Prinzen Volgorucki, dem Baron Lieven, dem Grafen Hayden und dem Kammerherrn Tolstoy das Commandeurkreuz des Dannebrogs, und später dem Staatsrath Jukowsky das Großkreuz des Dannebrogs, und dem Leibarzt und Staatsrath Dr. Jenothing, so wie dem Commandeur des Dampfboots Hercules, dem Capitain Zirinoph das Ritterkreuz des Dannebrogs allergnädigst verliehen.

Rußland.

St. Petersburg, 21 Jul. Die hiesige Zeitung enthält folgende amtliche Mittheilung: „In Nr. 99 dieser Zeitung vom 18 Mai d. J. ward ein aus Reval vom 19 April datirter Artikel aus dem „Provincialblatte für Liv-, Esth- und Kurland" aufgenommen, in welchem unter Anderm die Nachricht enthalten war, daß der einzige römisch-katholische Geistliche, der sich in Reval befinde, einem Gliede seiner Gemeinde, einem Kaufmanne, wegen dessen Verheirathung mit einer Protestantin den Zutritt in die Kirche verweigert habe. Da dieser Umstand in keinem Falle Gegenstand eines officiellen Zeitungsartikels seyn konnte, außerdem aber, wenn die Nachricht gegründet war, das Verfahren des römisch-katholischen Geistlichen, das mit den Regeln der von der russischen Regierung angenommenen Toleranz so sehr im Widerspruch stand, nicht ohne Untersuchung und strenge gesetzliche Ahndung bleiben konnte, so hat sich, nach den von der Regierung getroffenen Maaßregeln, jetzt mit Zuverlässigkeit ergeben, daß die bezeichnete Nachricht nicht den geringsten Grund hat. Am dritten Ostertage wurde zu Reval der dasige Kaufmann Pietsche, der zur römisch-katholischen Kirche gehört, mit der Tochter des Buchdruckers Greßel, einer Lutheranerin, getraut, ohne daß von Seite der römisch-katholischen Geistlichkeit dieser Heirath das geringste Hinderniß in den Weg gelegt worden wäre. Der Kaufmann Pietsche ist in der stillen Woche zum heiligen Abendmahle gegangen, und fährt auch seit seiner Verheirathung fort, ungehindert die Kirche zu besuchen. Außerdem befinden sich in Reval zwei römisch-katholische Geistliche, und nicht einer, wie es in dem oben bezeichneten Artikel heißt. Die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, den Verfasser des bezeichneten Artikels ausfindig zu machen, um ihn für die Verbreitung falscher Nachrichten zur Verantwortung zu ziehen."

Nach einer ungefähren Schätzung beläuft sich die Zahl der in die vier Gouvernements von Sibirien verwiesenen Verbrecher auf 100,000; nach dem Jenisejeiskischen Gouvernement wurden allein während der Jahre 1823 bis 1832 25,597 Verwiesene gebracht. (Preuß. St. Z.)

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 12 Jul. Die Verhältnisse gewinnen bei uns ein immer bedenklicheres Ansehen. Die Montenegriner setzen ihre Kriegszüge fort; am 29 v. M. kam es bei Grahowo abermals zu einem Gefechte, worin die Türken wieder im Nachtheile blieben. Ueberall in den occupirten türkischen Gebietstheilen legen sie Verschanzungen an, und geben damit deutlich ihre Absicht kund, das Eroberte zu behaupten. Es läßt sich kaum beschreiben, welch' schwindelnd übermüthige Aufregung die Montenegriner erfaßt — und immer mehr zeigt es sich, daß der Besuch des Königs von Sachsen dazu einigermaßen beigetragen hat. Nicht nur das ganze montenegrinische Volk hat

Digitized by Google

seitdem eine weit höhere Meinung von sich, sondern der Vladika hauptsächlich hat dadurch auch dem Volke gegenüber an Ansehen außerordentlich gewonnen. „Was muß unser Vladika für ein großmächtiger Herr seyn," hört man die Montenegriner sagen, „daß sogar Könige kommen, ihm Besuche zu machen!" — Dagegen zeigen sich die Türken gerade um so muthloser; in Herzegowina scheint die ganze Bevölkerung bis zum Aeußersten erschlafft zu seyn; wohl rühren sich endlich die Türken in Bosnien, und einige kriegerische Haufen sind schon beisammen, um gegen die kecken Bergvölker von Montenegro vorzurücken, und die Herzegowiner zur Theilnahme und zum Handeln aufzumuntern; allein auch diese anfänglichen Schritte haben ein so schläfriges und lahmes Aussehen, daß man keine großen Hoffnungen darauf setzen darf. Im österreichischen Dalmatien sind die Wünsche für die Türken, da, falls die Montenegriner ihren Operationen noch eine größere Ausdehnung zu geben im Stande und entschlossen sind, für den Verkehr mit der Türkei Alles zu besorgen steht. Diese Rücksicht scheint das Gouvernement bereits auch veranlaßt zu haben, seine Wachsamkeit, so wie die Sicherheitsvorkehrungen zu verdoppeln, und es ist nicht unmöglich, daß, wenn die Türken nicht bald ihres Rechtes sich wehren, von Seite Oesterreichs ernstlichere Demonstrationen gegen Montenegro folgen werden. — Ueber die Reise Sr. M. des Königs von Sachsen in Montenegro sind schon ausführliche Berichte in öffentlichen Blättern erschienen, doch hat meines Wissens noch keiner des Umstandes erwähnt, daß einmal das Leben des hohen Reisenden in größter Gefahr schwebte, indem sein Pferd auf dem Zuge über die ungebahnten Berge und Felsen ausglitschte, mehrere Schritte fortrutschte und nur wie ein Wunder sich noch hielt, als schon ein senkrecht absteigender furchtbarer Abgrund seinen grausenhaften Schlund zur Aufnahme des Reiters und des Pferdes dicht vor ihnen geöffnet hatte. Im Uebrigen lief die Excursion ohne weitere Gefahr ab, wohl aber forderte sie Strapazen aller Art, die der Monarch mit musterhafter und staunenswerther Ausdauer ertrug. — Nach Berichten aus Scutari war kürzlich in Prisrendi aus Anlaß der Steuer-Eintreibung ein Aufruhr ausgebrochen, der jedoch bald wieder beschwichtigt war, schon ist überall die Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt. — In den Gewässern von Meleda, unfern der albanischen Küste, haben sich mehrere bewaffnete Barken gezeigt, die von Einigen für Seeräuber, von Andern bloß für Schmuggler erkannt werden wollen. Die österreichische Regierung hat bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen, den Absichten derselben, welcher Art sie auch seyn mögen, im voraus zu begegnen.

Persien.

Die gestern kurz erwähnte Nachricht lautet in der Correspondenz des M. Chronicle wie folgt: „**Konstantinopel**, 4 Jul. Briefe aus Tauris vom 8 Jun. bringen Nachrichten von Herat bis zum 18 Mai, deren Inhalt für die dortigen brittischen Interessen leider nicht günstig lautet. Die Aufnahme, welche Mac Neill beim Schah fand, war äußerst kalt und keineswegs von der Art, wie sie dem Botschafter der Regierung gebührte, die ihn eigentlich auf den Thron gesetzt hat. Hrn. M'Neill gelang es zwar bald, seinen Einfluß in so weit wieder herzustellen, daß er den Schah bewog, mit den Bewohnern von Herat einen Vertrag abzuschließen, aber alle Hoffnung auf dessen endliche Erfüllung scheint jetzt gänzlich verschwunden. Die Ankunft des russischen Gesandten, welcher, Hrn. M'Neill auf dem Fuße folgend, am 20 April im Lager des Schah eingetroffen war, hatte das Aussehen der Dinge ganz verändert. Der überwiegende Einfluß, den er auf den Schah ausübt, hatte nicht nur das alsbaldige Abbrechen aller Unterhandlungen mit den Belagerten und eine Erneuerung der Feindseligkeiten, sondern fast auch einen Bruch mit unserm eigenen Gesandten herbeigeführt; denn mit Ausnahme von einer oder zwei Audienzen, die zu erlangen Hr. M'Neill später noch gelang, wurde zwischen der brittischen Gesandtschaft und Mitgliedern des persischen Hofs keinerlei Verkehr gestattet. Der russische Gesandte hatte zwei Genie-Officiere ins Lager mitgebracht, welche die Leitung der Belagerungswerke übernehmen sollten. Sie waren beim Abgange der letzten Nachrichten damit beschäftigt, vier große Thürme auf einer Position zu errichten, von wo aus man die Gräben und einen Theil der Stadt zu beherrschen hoffen durfte. Der größte dieser Thürme, welcher 25 Kanonen fassen sollte, würde, so versicherten diese russischen Officiere dem Schah, das Schicksal der Stadt bald entscheiden. Der Schah hatte Ordre gegeben, ihm alsbald ein frisches Artilleriecorps von 800 Mann nachzusenden. Herats Bewohner ließen indeß, wie es scheint, ihren Muth nicht sinken. In ihren wiederholten Ausfällen hatten sie viele persische Mannschaft erschlagen, und es war ihnen sogar gelungen, sich eines Theils der Laufgräben zu bemächtigen, aus deren Besitz sie annoch nicht vertrieben waren, trotz der Drohung des Schahs, seinen General enthaupten zu lassen, wenn er sie nicht wieder nähme. Lebensmittel waren in der Stadt im Ueberflusse vorhanden und wohlfeil, während im Belagerungsheere Mangel und Entbehrungen jeder Art herrschten. Viele waren der Meinung, der Schah müßte sich endlich doch zum Rückzug entschließen. Diese Briefe fügen leider noch bei, daß der Handel durch diesen ungewissen Stand der Dinge den größten Schaden leidet; auch fürchtete man, daß, wenn Hr. M'Neill, wie man allgemein erwartete, aus Persien abreisen würde, nicht nur das Eigenthum, sondern auch das Leben der brittischen Unterthanen im Lande gefährdet seyn dürfte." — Französische Blätter berichten, nach Briefen aus Konstantinopel vom 5 Jul., Aehnliches über die Ankunft des russischen Gesandten, Grafen Ssimonitsh, im Lager vor Herat und deren Folgen, und fügen bei: „Die Belagerten leisteten verzweifelten Widerstand, und hatten in einem Ausfalle sieben Kanonen erobert. Der Platz soll sehr fest seyn, aber die Munition ging aus, während hingegen die Lebensmittel im Lager des Schah sehr theuer wurden. Der Fall Herats würde den brittischen Interessen in Ostindien sehr nachtheilig werden; Major Todd war daher mit sehr wichtigen Depeschen an den Generalgouverneur abgegangen, um ihn vom wahren Zustande der Dinge zu unterrichten. Das Gerücht ging, einige russische Truppen seyen gegen Khiva und Bokhara beordert worden, und man vermuthete, die Unabhängigkeit Persiens und die Sicherheit der Gränzen von Brittisch-Indien würden sich sehr bloßgestellt finden, wenn die Russen in dieser Expedition siegreich seyn sollten. Der persische Handel wird als beinahe vernichtet geschildert."

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 28 Jul. 2½proc. 55⅝; 5proc. 102; Kansb. 25⅞; Spnd. 4½proc. 96⅝; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 21; russ. Inscr. 69⅞.

Frankfurt a. M., 31 Julius. Metall. 106⅜; Bankactien 1745; Integr. 54⅝; Ard. 11⅝; Taunusbahn 116¼; Disconto 4½.

Straßburg, 26 Jul. Aus dem Commerce ersehen wir, daß das Haus Albrecht und Comp. in Havre den Plan entworfen hat, eine Dampfpaketfahrt zwischen Havre, Rotterdam und den deutschen niederrheinischen Städten zu errichten, in Verbindung mit der seit längerer Zeit bestehenden Paketfahrt von Havre nach New-York. Noch im Laufe dieses Sommers soll diese für alle Be-

Digitized by Google

wohner der Rheingegenden und insbesondere für die mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika verkehrenden Fabricanten höchst wichtige Paketfahrt ins Leben gerufen werden. Der Plan nämlich soll schon so weit gediehen seyn, daß nur noch ein mäßiger Betrag in Actien untergebracht werden muß, um ihn definitiv zur Ausführung zu bringen. Der ausgezeichnet glückliche Erfolg der unter der Leitung der HH. Albrecht und Comp. stehenden Dampfpaketfahrt zwischen Havre und Hamburg und die ausnehmend vortheilhaften Nachweise des bedeutenden Verkehrs der Rheinlande mit Nordamerika haben eine Zusammenkunft mit mehrern Bankiers und Kaufleuten von Paris und Havre zur Folge gehabt, worin beschlossen ward, ein großes Fahrzeug von vierhundert Tonnen bauen zu lassen, dem eine Maschine von hundert und vierzig Pferdekraft beigegeben werden soll. (K. Z.)

* **Neapel**, 24 Jul. Im verflossenen Semester wurden in dem Hafen von Gallipoli 51 Schiffe geladen, die circa 40,000 Salmen Oel einnahmen; davon gingen 8 Schiffe nach Petersburg mit Salmen 7900; 5 nach Holland mit Salmen 2600; 22 nach England mit Salmen 17,500; 2 nach Antwerpen mit 1300 Salmen; 3 nach Stettin mit 3100 Salmen; 2 nach Hamburg mit Salmen 2200; 3 nach dem adriatischen Meere mit 1700 Salmen, und 8 nach verschiedenen Häfen unsers Königreichs mit Salmen 2400. Der Anschlag der Oele hat weitere Fortschritte gemacht, und man notirt heute D. 24, 60 per Salm; es wurde gestern eine Ladung für die Ostsee, vermuthlich Petersburg gekauft, und nur Mangel an Schiffen verhinderte, daß eine zweite Ladung gemacht werden konnte. Hier hat man eine sehr gute Meinung von diesem Fette, und glaubt allgemein an weitern Aufschlag. Jedenfalls scheint es, daß wir sie auf dem niedrigsten Standpunkt gesehen haben. Ein noch stärkerer Aufschlag hat sich in den Getreiden geäußert, wofür man bereits 21½ Carl. bezahlt hat. — Die Wechselcurse behaupten sich. London 597. Amsterdam 49, 20. Paris 23, 40. Wien, Triest, Augsburg 59, 30. Hamburg 43, 70. Frankfurt 49, 30. 5proc. Rente 105.

Augsburg, 2 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110 P., 109½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107½ P., 107 G.; Rheinschanze-Verbach 100 P.; Rheinschanze-Lauterburg 100 P.

* **Stuttgart**, Ende Julius. Unsre Tuchmesse nahet heran, und wie ihre nächsten Vorgänger von ihrer raschen Entwicklung Zeugniß gaben, so wird auch diese hierin nicht zurückbleiben, und dabei die Waare, welche zum Verkaufe kommt, den Flor und die Fortschritte der würtembergischen Tuchfabrication beweisen. Wir können mit der größten Bestimmtheit versichern, daß die würtembergischen Tücher allgemein an Ansehen und Credit auf eine erfreuliche Weise zunehmen, eine solche Auszeichnung aber auch mit Recht verdienen, weil sie, in Wolle und Farbe, Gespinnst und Appretur, von eben so großer Solidität als fleißiger Behandlung zeugen. Unsre Tuchmacher und Tuchscheerer bemühen sich rastlos von einem Jahr zum andern, durch immer besser eingerichtete Walken, Raub-, Bürst- und Scheermaschinen eine Vervollkommnung ihres Fabricats in der Art zu erreichen, daß die Tücher eine feste, vom Schmutz befreite Walke und eine den Wünschen der Käufer entsprechende kurze Schur erhalten, und diejenigen Forderungen gewähren, welche an eine vollendete Waare gemacht werden dürfen. Auch die königliche Staatsregierung fährt fort, zu Erreichung dieses Zustandes wesentlich beizutragen, indem sie überall, wo es angelegt erscheint, die Gewerbe mit Geldvorschüssen unterstützt. Die nächste, am 21 Aug. beginnende Messe werden, wenn wir gut unterrichtet sind, nicht nur viele kleinere, sondern auch unsre größeren Fabricanten, deren Erzeugniß im In- und Auslande längst als eine vorzügliche Waare anerkannt ist, mit ansehnlichen Vorräthen an Tuch, Moulton, Flanellen ꝛc. besuchen, und daher wird auch auf dieser Messe eine eben so schöne als große Auswahl zu vortheilhaften Einkäufen Gelegenheit darbieten und einladen.

* **Hamburg**, 27 Jul. Das Gerücht, es sey hier eine Flachsspinnmaschine erfunden, ist unwahr; es existirt kein Mechaniker Grimer hier. Es wohnen zwei Brüder Namens Zimmer hier, Mechaniker, die geborne Straßburger sind, aber keine Maschine erfunden haben; auch schwebt ein Proceß wegen einer Flachsspinnmaschine, welche ein hiesiges Handlungshaus einem auswärtigen Fabricanten von England zu verschaffen versprach, was es nachher nicht konnte oder nicht wollte; hieraus ist vielleicht jenes Gerücht entstanden. Der hiesige Freischütz entlehnte es vermuthlich einem fremden Blatte. Nun liest man täglich in den wöchentlichen Nachrichten Aufforderungen an Grimer, sich hier oder dort zu melden, welche aber fruchtlos bleiben.

* **Regensburg**, 31 Jul. Unsere Dampfschifffahrt ist in zunehmender Frequenz. Während die ersten 10 Fahrten in Summe 958 Passagiere beförderten und 3576 fl. 31 kr. ertrugen, ergeben die Fahrten vom 11 bis 20 incl. eine Anzahl von 1289 Reisenden und ein Erträgniß von 6385 fl. 34 kr. Die Waarenfrachten sind auch dießmal wieder unter den ausgeworfenen Erträgnissen mitbegriffen. Dießmal betragen sie 162 fl., während der ersten 10 Fahrten warfen sie 110 fl. ab. Was ich Ihnen unterm 1 Jun. von der Thätigkeit, Sorgfalt und Theilnahme der Staatsregierung und der k. Kreisregierungen schrieb, das muß ich Ihnen auch dießmal wiederholen; wir können deßhalb die schönsten Hoffnungen für unser Unternehmen hegen. Leider ist das 2te Schiff noch nicht im Dienste, an welcher schädlichen Verzögerung die Verwaltung nicht die mindeste Schuld trägt. Vor einigen Tagen kam die Maschine für dieses bereits vom Stapel gelassene Schiff hier an. Hier haben Sie eine Uebersicht der Fahrten und ihres Ertrags:

Nro. der Reisen.	Zahl der Reisenden: zu Thal.	zu Berg.	Zusammen.	Ertrag. fl.	kr.
11	79	79	158	679	31
12	72	16	88	551	42
13	53	37	90	360	14
14	78	73	151	645	6
15	62	78	140	492	45
16	75	61	136	609	53
17	131	47	178	862	55
18	85	39	124	927	47
19	62	59	121	674	55
20	59	44	103	581	6
Summe	756	533	1289	6385	34

Augsburger Curs vom 2 Aug. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	—
— — à 5½ Pr.	101½	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16½	—
Bayer. B.Act. II. S.	535	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	151	—
– N. Anl. v. 1834	126½	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101	100½
– detto à 3 Proc.	81½	—
– B.Act II.Sem. 1838	1412	—
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62¼	62¼

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115¾	—
Wien in 20ern 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99⅞	—
London – –	10. 2	
Paris – –	118	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	60	—
Genua – –	51	—
Livorno – –	—	61¾
Triest – –	99⅛	—
Venedig – –	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die gallische Conföderation.

Wir erwähnten schon einigemal des in diesen Tagen bei Ridgeway in London erschienenen Pamphlets: „The Confederation of Gaul," das einen Theil der Londoner Presse in eine so lächerlich unbegreifliche Bewegung versetzt hat. Wir geben es unsern Lesern, mit Abkürzung der in den gewöhnlichen Diatriben gegen Rußland sich ergehenden Einleitung, als ein diplomatisches Curiosum, und zum Beweise, wie nicht bloß an der französischen, sondern auch an der englischen Journalistik die Unbekanntschaft oder oberflächliche Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Nachbarländer sich manchmal durch komische Mystificationen rächt. Auf den ersten Blick wäre man versucht, die hier in Rede stehende vorgebliche Urkunde mit gewissen Actenstücken des Portfolio aus der Urquhart'schen Schule in Eine Kategorie zu stellen; aber eine genauere Betrachtung zeigt, daß es der Intelligenz derselben zu nahe treten hieße, wollte man diese Absurdität auf ihre Rechnung schreiben. Die Times tischen dieselbe mit der Bemerkung auf: „Eine Flugschrift von außerordentlichem Interesse ist so eben im Druck erschienen. Der Gegenstand ist von furchtbarer Wichtigkeit (of fearful importance), denn er betrifft nichts Geringeres als einen Plan zur Zerstückelung Frankreichs! Ueber die Aechtheit dieses Documents wissen wir nichts, und können wir nichts sagen; aber dasselbe ward in die Welt geschickt durch die achtbare Firma Ridgeway, in Piccadilly. Sollte diese Staatsschrift sich als authentisch erweisen, so wird Europa von einem Ende bis zum andern von ihr wiederklingen." — „Einleitung. Bei Veröffentlichung des nachfolgenden außerordentlichen Documents, das mit großer Gefahr aus den geheimen Archiven des russischen Hofs entnommen worden, sind die Herausgeber ganz darauf gefaßt, es als ein erdichtetes Machwerk behandelt zu sehen. Rußland und seine Freunde werden nimmermehr dessen Aechtheit zugestehen, vielmehr sie allerwege zweifelhaft zu machen und alle bei dessen Veröffentlichung Betheiligten als Betrüger zu brandmarken suchen. Das ist ganz natürlich, beweist aber nichts gegen die Authenticität des Documents. . . . Dieser Plan zur Theilung Frankreichs ist, oder war im Jahr 1836 zu St. Petersburg in den geheimen Reichs-Archiven hinterlegt und „Frankreich — Nr. 5706" überschrieben. Die Archive befanden sich damals unter der Obhut des Fürsten O—ff. Die Schwierigkeit und Gefahr, an ein solches Document zu kommen, waren in der That nicht unbeträchtlich, aber der Gefahr wurde Trotz geboten, die Schwierigkeit überwunden und eine Abschrift genommen — von wem, dürfen wir um so weniger sagen, als der Verfertiger derselben zur Zeit noch in der Gewalt des russischen Hofes ist, und ihn wahrscheinlich Todesstrafe träfe, wenn sein Name bekannt würde. Man wird auch fragen, was denselben zu einer so gefährlichen Verletzung der Amtstreue bewogen haben könne. Wer Rußland kennt, dem ergibt sich die Antwort leicht. . . . Das Original war in französischer Sprache geschrieben, der diplomatischen Sprache in Zarskoje-Selo wie an andern europäischen Höfen. Einige Randbemerkungen waren mit Bleistift, andere mit Dinte, die einen französisch, die andern russisch eingetragen. Der Plan selbst scheint 1833 auf hohen Befehl niedergeschrieben worden zu seyn. Der Abschreiber kennte nur den Vornamen des Autors, Iwan, lesen; der Familienname war, zufällig oder absichtlich, unleserlich gemacht. Obgleich sehr fleißig und mit erstaunlicher Kühnheit geschrieben, sind doch die darin aufgeführten Argumente, wie der Leser finden wird, nicht des Namens werth; ihre leere Sophistik ist augenfällig. Schon Styl und Sprache zeigen, daß der Verfasser kein Franzose war, sondern ein Russe, und am wahrscheinlichsten ein Russe von fremder Abkunft. Einige Fehler, die wir vorfanden, haben wir stehen lassen; doch dürften sie zum Theil dem Abschreiber zur Last fallen, der in übergroßer Eile seine Copie dictando machen mußte.... Der Urheber dieses Plans einer gallischen Conföderation scheint wohl zu wissen, wie viel von seiner Größe und Macht Rußland den Bemühungen von Ausländern zu verdanken hat. Darum deutet er auch die Mittel an, wie gewandte und intelligente Abenteurer aus Frankreich und England in russische Dienste zu ziehen seyen, und die dem betreffenden Artikel beigefügte Note von der Hand des Kaisers zeigt, welche Wichtigkeit er und sein Ministerium auf diesen Punkt legen. Wir erinnern hier den Leser an die häufigen Conferenzen der nordischen Potentaten in den letzten Jahren, zu München-Grätz, Teplitz und Kalisch; an die großen russischen Lager in verschiedenen Gegenden des Reichs, und an die außerordentlichen Reisen des Kaisers. Jenen Conferenzen wohnte nie ein französischer Gesandter bei, und mit englischen wurde nur sehr geringer Verkehr gepflogen. Im vorigen Jahr klagten alle französischen Zeitungen, vom Journal des Débats abwärts, über die große Anzahl russischer Emissäre, die sich in Frankreich herumtrieben. Viele dieser Reisenden waren Männer von deutscher Abkunft." . . . Folgen nun lange Ausführungen über das furchtbare riesenhafte Wachsthum der russischen Macht, über deren seit Katharina II ebenso consequent als glücklich verfolgte Vergrößerungspolitik — wie denn Kaiserin Katharina wirklich den Plan gefaßt habe zur Zerstückelung des chinesischen Reichs — endlich über die heterogene Zusammensetzung Frankreichs, wobei Sismondi und andere Autoritäten citirt werden, und den unruhigen Geist seiner Bewohner, der das übrige Europa in beständiger Spannung erhalte — ein Uebel, das nur geheilt werden könne, wenn man Frankreich wieder in homogene Bestandtheile zerlege. — Der angebliche Theilungsplan selbst ist folgender: 1) „Das französische Volk bilde fortan eine gallische Conföderation nach dem Muster des deutschen Bundes, ohne eine Verengerung der Gränzen, die der Wiener Congreß und spätere Verträge für Frankreich festgestellt haben. 2) In dem Wunsche, Frankreichs Glück mit dem von Europa, die unveräußerlichen Rechte seiner Unabhängigkeit mit den Erfordernissen der Zeit und den legitimen Rechten verschiedener Fürsten zu verbinden, theilen wir die gallische Conföderation also ein: Avignon und Venaissin, benebst Orange, falle an Se. Heiligkeit den Papst, in Anbetracht seiner langjährigen Ergebenheit für die conservative Sache und seines Hasses gegen Empörung in jedem Lande. Wir übergeben ihm diese Gebietstheile, um die Kirche unseres Erlösers triumphirend zu machen und ihren Glauben besser zu befestigen unter dem französischen Volke. Se. Heiligkeit wird in Rom dem orthodoxen griechischen Gottesdienst eine Basilica bauen lassen, um als ein Muster der Toleranz zu dienen für alle Völker, nach dem Beispiele Rußlands, wo bereits Moscheen und

Digitized by Google

Synagogen friedlich Seite an Seite stehen bei griechischen und katholischen Kirchen. 4) Der König von Spanien, Carl V, *) erhält Navarra und Gascogne bis an die Garonne, mit Ausnahme von Bordeaux und Medoc. Der König von Portugal, Don Miguel, erhält Corsica; der König von Neapel Marseille mit dem südlich von der Durance gelegenen Theile der Provence. Diesen Fürsten wird es ganz frei stehen, jenen Gebieten so liberale Institutionen zu geben, als sie mit ihrer Politik für verträglich erachten. 5) Die vormaligen Landschaften Bresse und Bugey werden an Sardinien zurückgegeben. Ueberdieß erhält es alles Land zwischen der Rhone und Durance, Vienne mit einem Umkreise von drei Lieues ausgenommen. Die alliirten Mächte empfehlen dem Könige von Sardinien, diesem Staate, dessen Bewohner wegen ihrer Freiheitsliebe wohl bekannt sind, eine ganz republicanische Verfassung zu verleihen (!). 6) Die Schweiz wird in ein Königreich errichtet mit Bern als Hauptstadt, zu Gunsten des Hauses Oesterreich. Dieses Königreich wird vergrößert durch die Franche Comté, welche die Organisation eines neuen Schweizercantons erhält. 7) Das Großherzogthum Baden cedirt dem König von Würtemberg die Provinz Seelac (sic! — Seekreis?), und der deutsche Bund den Main- und Tauberkreis (!!), um die Entschädigungen und Tausche mit Hessen und Nassau zu erleichtern, welche später durch den Frankfurter Bundestag bestimmt werden sollen. Dafür erhält der Großherzog ganz Elsaß, und nimmt den ihm gebührenden königlichen Titel an. 8) Der König von Bayern tritt an den König von Würtemberg die südliche Hälfte des Oberdonaukreises und die Stadt Ulm ab (!). Dafür erhält Bayern fast ganz Lothringen mit den Städten Metz und Nancy, welches, in Verbindung mit Rheinbayern, einen eigenen Staat Lothringen bilden soll. Da die Freiheitsliebe dieser Länder bekannt ist, so werden die Schutzmächte den König von Bayern angehen, ihnen eine entsprechende Constitution zu verleihen. 9) Lille und Artois werden, als alte Theile Flanderns, an das Königreich der Niederlande zurückgegeben. Ganz Luxemburg wird von Holland an Preußen abgetreten, und hört auf zum deutschen Bunde zu gehören. Zur Entschädigung erhält Holland ganz Cambresis und alles Land bis an die Aisne, mit Inbegriff von Noyon und Laon. Dieses Gebiet nimmt seinen alten Namen Vermandois zurück. 10) Luxemburg und alles im Besitze von Niederland und Bayern befindliche Land (?) bis an die Seine wird mit Preußen vereinigt: Ardennes und Champagne, Rheims, Verdun, Soissons, Chalons-sur-Marne, Troyes, Langres, Meaux, Melun, mit Ausnahme des Gebietes von Paris und Sens. Diese Besitzerweiterung wird der gallischen Confoderation zu besonderm Vortheil gereichen, da auf solche Weise einer ihrer mächtigsten Schutzherren selbst ihr angehört und im Stande ist, über den Festlandstand ihrer Organisation zu wachen. Dieses Land wird solche Institutionen erhalten, wie die Großmuth Sr. preußischen Majestät ihm gewähren mag. 11) Großbritannien muß sich mit Calais und Boulogne begnügen, die es als Entschädigung für die Zugeständnisse bekommen mag, die es der Sorge dem allgemeinen Frieden [illegible]. 12) Das [illegible] Frankreich bleibt im [illegible] seiner Grenzen. Zu bemerken: der Theil des der Fürst v. Talleyrand-Perigord in seiner langen Laufbahn der Politik der heiligen Allianz und allen Dynastien geleistet, welche Frankreich seit achtzig Jahren regiert haben, geben wir ihm Perigueux und ganz Perigord zurück, und errichten daraus einen unabhängigen Staat. Er soll ihn als Souverän besitzen, er und seine Descendenten, wenn es ihm gefallen wird, durch Eingehung einer neuen ehelichen Verbindung sich männliche Nachkommen zu erzielen (s'il lui plaira de se procurer des héritiers mâles — im Jahr 1835!); beschließt die Vorsehung es anders, so mag er über Perigord zu Gunsten seiner Familie verfügen und testamentlich einen der Talleyrands benennen, welcher der Gründer einer neuen Dynastie werden soll. 14) Lyon mit einem Umkreise von drei Lieues, und Paris mit einem Weichbilde von vier Lieues nördlich von der Seine werden zu Musterrepubliken für alle die Freistaaten errichtet, welche zu begründen die Politik der Conföderation für geeignet erachten mag.

(Beschluß folgt.)

*) [illegible] ist [illegible] Jahre [illegible] Kinder [illegible] [illegible] [illegible]

Frankreich.

* **Paris**, 15 Jul. Die königliche Druckerei hat vor einigen Tagen zwei vollständige Sammlungen chinesischer Lettern in Holz geschnitten erhalten. Sie bestehen im Ganzen aus 85,000 Lettern, sie sollen clichirt und dann gegossen werden. Sie wurden auf der Gränze von Tibet nach einem sehr eleganten Modell geschnitten, und sind kleiner als alle chinesischen Lettern, deren man bisher sich in Europa bedient hat. Diese Bestellung wurde durch die hiesigen Missionen besorgt. Es ist sonderbar, daß man von hier aus Lettern in China schneiden läßt, während die englische Mission von Canton in Paris Matrizen zu ihrem chinesischen Druck verfertigen läßt. Die königliche Druckerei wird die von Klaproth angefangenen chinesischen Lettern nicht fortsetzen, es sind etwa 2000 derselben vor Klaproths Tod geschnitten worden. Es ist der sechste Versuch, den die Druckerei seit einem Jahrhundert macht, sich brauchbare chinesische Lettern zu verschaffen. Die ersten waren die, mit denen Fourmonts Grammatik und Katalog gedruckt sind, und die völlig barbarisch sind. Deshauterais ließ 12000 kleinere schneiden, die aber nie gedient haben; hierauf wurden die 14,000 geschnitten, mit denen Desguigne das chinesische Lexikon druckte, die aber noch immer viel zu groß und häßlich waren. Remusat ließ etwa 2000 schneiden, deren er sich zu seiner Grammatik bediente; hierauf kamen die von Klaproth, welche große Ansprüche auf Eleganz machen, aber doch ein unangenehmes Aussehen haben, und nur zum Druck weniger Seiten gedient haben; und endlich die neuen, welche noch nicht erprobt worden sind.

** **Paris**, 25 Jul. Wenn ich heute noch einmal auf die Herzogin von Abrantes und ihren Tod zurückkomme, so geschieht es aus Veranlassung einer so eben erst an die Journale vertheilten Broschüre, die endlich öffentlich die egoistische Grausamkeit rächt, mit der die Pariser Gesellschaft, die sich in den Salons dieser Dame drängte, sie im bittersten Elend umkommen ließ. Nicht um 5000 Fr. wollen, wie ein Pariser Correspondent erzählte, wurden in einer Stube neben der, wo sie krank lag, ihre Möbel von den Gläubigers öffentlich verkauft, sondern die Schuld betrug nur 400 Fr. Auch nicht durch [illegible] hat sie sich getödtet, wie man

vorgab: sie war seit 20 Jahren gewohnt, dergleichen zu nehmen. Der einzige Mann, der sie in der maison de santé besuchte, war der Erzbischof von Paris, der ihr die letzte Oelung gab. Einige 60 Personen begleiteten sie auf den Kirchhof; dort wollte der Verfasser der angezogenen Broschüre, Hr. v. Roosmalen, ein Professor, einige Worte sprechen, als man ihm sagte, daß Victor Hugo und Alexander Dumas, die Hauptbesucher ihrer Salons, Reden halten würden: „ich versank in meine Betrachtungen, erzählt er, als ich die Erde auf den Sarg schütten sah; da weckte mich eine fremde Stimme, die mich fragte, wer unter der neu aufgeschütteten Erde läge; ich warf die Blicke um mich her; alle Welt war verschwunden; Niemand hatte ein Wort gesprochen! ich sah nichts mehr als ein einfaches schwarzes Holzkreuz, auf dem ich mit Mühe die Worte: ici .... Comnène .... duchesse d'Abrantès las. „Honto à ces ingrats, à ces ames égoistes et lâches, qui font sans cesse parade de sentimens affectueux et devoués, qu'ils n'ont dans le cœur que pour le jours de joie et de fortune!“ Noch einen Monat vor ihrem Tode, fährt der Verfasser fort, empfing die Herzogin, umgeben von den schönsten Blumen und Wohlgerüchen, in ihrem Salon einen zahlreichen Hof. Herzoge, Marquis, Grafen, Generale, Gesandte, Präfecten, Poeten, Gelehrte, Künstler, Alle stritten sich um die Ehre, sich ihr zu nähern, und waren stolz, ihr die Hand geküßt zu haben! Seit ihrem Tode sucht man hundert Gründe, um sich zu rechtfertigen, daß sie so verlassen ward; der Eine sagt, er habe die Krankheit nicht so schwer geglaubt; der Andere, man habe sie in solcher Verlegenheit nicht vermuthet; der Dritte, sie habe nichts annehmen wollen. Ganz Paris kannte ihren Zustand, denn ihre Gläubiger schrieen zu laut; ja man schickte Geld, aber nachdem man wußte, daß sie todt war! Die Broschüre des Hrn. Roosmalen, dessen Name nicht einmal französischen Ursprungs scheint, ist, wie Sie sehen, eine muthige Handlung, schwerlich aber werden die Journale dieselbe durch Auszüge aus seiner Schrift unterstützen. Was die Erzählung dieser letzten Momente noch weit ergreifender macht, ist, daß der Verfasser einen von der Herzogin selbst geschriebenen Aufsatz über ihre Geburt vorangehen läßt.

Italien.

* **Florenz**, 16 Jul. 26, auch 28 Grad! Es ist sehr heiß! Millionenweise sitzen die Cicaden um die Stadt herum und schrillen ihr Lied, das uns den Schweiß aus allen Poren strömen macht. Aber die Morgen und die Abende sind angenehm, und überhaupt ist die Hitze kein Schmerz wie die Kälte (un dolore), sondern nur eine Lästigkeit (un incommodo), und die Feigen, die wir jetzt essen, sind so außerordentlich gut! Die Feigen sind reif, die Trauben schwellen, die Oliven haben schon die Hälfte ihrer Dicke erreicht, es blühen die Mimosen und prachtvoll blühen Hortensien und Oleander. Die Frauen tragen statt der Seide leichte, entzückend-durchsichtige Kleider, die Männer, statt des Sammets, Leinwand und Zephyr; und diese und jene haben Strohhüte auf. Die Strohhüte sind wieder im Preise gestiegen. Sie waren heruntergekommen von 100 auf 15; das berühmte Stroh, aus welchem sie gemacht werden, hatte dergestalt von seiner Kostbarkeit verloren, daß es zu allerhand andern Geflechten verwandt wurde. „Wissen Sie was Neues?“ fällt einer fragend Jemand in die Rede. „Nun!“ ich bin begierig . . .! entgegnet man überrascht, denn hier gibt es eben nicht viel Neuigkeiten außer denen, die man in den Zeitungen liest, und zwischen denen und uns des Alpengebirges hohe Wände stehen. „Der Centaur des Giovanni di Bologna kommt aus seinem schmutzigen Winkel unter die Säulenhalle der Ufficien, und die Säule auf dem Platze S. Felice wird, weil sie im Wege steht und überdieß hinfällig ist, abgetragen, und bis zur weitern Bestimmung indessen in den Garten Boboli gelegt.“ Hm! könnte man sagen, eine ansehnliche Neuigkeit, in der That! dennoch ist es eine nicht unbedeutende, weil in der Physiognomie oder in dem Gesicht einer Stadt wie Florenz das Verschwinden einer Warze ein Ereigniß ist, so alle Welt erfreuen mag. Uff! wie es heiß ist! 28 Grad im Schatten. Vor etwas mehr als einem paar Jahrzehnten pflegte man hier im Sommer zu sagen: „Sieht man in den Mittagsstunden Jemanden auf den Straßen, so ist es gewiß niemand anders als ein Hund oder ein Franzos.“ Damals, und auch noch später, hielten die Florentiner während der heißesten Stunden des Tags ihre Läden geschlossen und still und leer war's in den Gassen; nichts rührte sich als die Glocken, welche die heiße Zeit verkündeten; und still und öd war's draußen auf den Straßen, nichts hörte man da als der Cicaden schweißtreibendes Lied. Es ist anders geworden; jetzt ist mehr Handel, also auch mehr Wandel, und die Hitze eine Nebensache. Die Buden und Gewölbe stehen den ganzen Tag offen, und den ganzen Tag über geht es da aus und ein. Dieselben haben sich außerordentlich vermehrt und zählen unter sich sehr schöne und reiche. Man ist bezaubert von der geschmackvollen Ausstellung der Waaren, so lange man sich daran wie an einer Decoration ergötzt; der Zauber vergeht aber, sobald man etwas kaufen will. Man überfordert auf eine eben so schamlose als abschreckende Weise. Selbst diejenigen, welche vorgeblich zu fixen Preisen verkaufen, empfinden oft einen so unbändigen Drang, das Gesetz, das sie selbst gemacht, zu überschreiten, daß sie nicht widerstehen können. Fix in dieser, und solid in seiner moralischen Bedeutung, das sind Wörter, die Einem im Mund stecken bleiben würden, wenn man sie nicht glücklicher Weise auf mehrere hier etablirte fremde Häuser anwenden könnte. Sollt' ich hiermit allenfalls Einem oder dem Andern Unrecht thun, so ist er, vorausgesetzt, daß er ehrlich ist, gewiß auch so gut und gerecht mir zu vergeben, um so mehr, als er wohl wissen mag, daß der Unschuldige oft mit dem Schuldigen zu leiden hat. Die besuchtesten Gastwirthe in Florenz sind Fremde, die befragtesten Handels- und Banklente sind Fremde, die besten Handwerker sind Fremde oder haben von Fremden gelernt; und so wie es auch die Fremden sind, welche hier am meisten geschoren werden, so sind auch Fremde diejenigen, welche in diesen Gebirgen von Faulheit, Saumseligkeit, Fahrlässigkeit und Nachlässigkeit auf Gold bauen. Nur Ein Beispiel! Bei Volterra ist ein Ort, der einzige in Europa, wo sich Borax erbeuten läßt. Ein Franzose brachte ihn an sich für ein Spottgeld, und verkaufte ihn dann mit Vortheil einem andern Franzosen, dem Hrn. Larderelle. Hr. Larderelle, eben so unternehmend als geschickt, ging rasch zu Werke, machte ganz besondere Anstalten, während um ihn herum die Reichen des Landes saßen, und die Hände im Schooß schmunzelnd zusahen, sich labend an einem Spectakel, es zugleich aber auch belächelnd. Hr. Larderelle lachte zuletzt; er ward reicher denn die meisten unter ihnen, und dieser Tage hat er sein Borax zu für drei Millionen und

Digitized by Google

sechzigtausend Franken an eine Gesellschaft Franzosen, jedoch mit Vorbehalt mehrerer Procente des künftigen Gewinns, verkauft. Da von Fremden die Rede ist, ist es wohl am Ort, von der Art zu sprechen, wie sie bei ihrem Eintritt in die Stadt behandelt werden. Die Polizei wurde ursprünglich eingeführt gegen bösartiges Gesindel, und ihr Sitz war an dem schauerlichen Eingange des noch schauerlichern Gefängnisses. Jetzt, da sich der Charakter ihres Institutes sehr modificirt findet, und der häufige Umgang, den sie auch mit ehrlichen und gebildeten Personen pflegt, ihr einen höheren Standpunkt anwies, hat sie eine feinere Physiognomie, eine gesellschaftlichere Gestalt, ein ganz anderes Aussehen. Hab' ich doch schon Polizeibureaux gesehen, die mit den Pflanzen, welche die lieblichsten, sinnigsten, sentimentalsten Blumen tragen, geschmückt waren. Gleichwohl betritt man nie ein solches Heiligthum, mag man auch noch so ein reines Gewissen haben, ohne einen gewissen Schauer zu empfinden, als wenn aus irgend einem Hintergrunde tiefe Schatten, feuchte Dunkel, leises Eisenklirren und Aechzen aufstiegen und vorüberzögen; und da steht man bescheiden, kleinlaut, zu jedem Beifall bezeugenden Lächeln geneigt, wie wenn man das, was man als sein Recht zu erheischen befugt ist, als eine Gunst zu empfangen habe. Leider werden diese Empfindungen nicht oft genug durch ein graciöses Benehmen von Seite der Diener dieses Instituts gleich einem schmählichen Ueberbleibsel aus obscuren Zeiten ausgetrieben. Diese Herren haben nämlich, ungeachtet ihrer feinen Kleidung, nur allzu oft so etwas Ursprüngliches an sich, so etwas Demüthigendes, so etwas Unleidliches, oder mit Einem Wort, etwas höchst Beleidigendes. Und ich spreche hier nur von solchen, mit welchen Reisende des Passes halber in Berührung kommen! In Florenz aber, wie sind sie bewunderungswürdig, ja man könnte sie liebenswürdig nennen. Ihre Residenz ist der Palazzo-non-finito. Mit vieler Artigkeit wird da der Fremde an den gehörigen Beamten gewiesen. Dieser erwiedert seinen Gruß, bittet ihn, sich niederzulassen, noch ehe er den Paß geöffnet, noch ehe er sich von seinem Stande in Kenntniß gesetzt, darauf liest er den Paß, dann fragt er freundlich, wie lange man sich aufzuhalten gedenke, dann bittet er, nach drei Tagen herzuschicken, um die nöthige Aufenthaltskarte abholen zu lassen, und zum Schlusse thut er Einem, man möchte sagen, mit einer Art von allerliebster Verschämtheit kund, daß man eine Gebühr von drei Paoli zu entrichten habe. Und man zahlt entzückt, man ist gleichsam erstaunt, daß es nicht mehr kostet! Ach, die Höflichkeit, die Artigkeit, o ihr meine geliebten deutschen Landsleute, das ist eine herrliche, eine gar köstliche Sache! und sie kostet eigentlich nichts, sie kostet nur denjenigen etwas, die sie wegwarfen, um dagegen aus dem Kothe die Hoffart und die Grobheit aufzuheben, und somit ein actives Gut um ein passives hingaben.

Rußland.

* St. Petersburg, 18 Jul. Die gegenwärtige große Stille unserer Kaiserstadt, wo zwei Drittheile ihrer Bevölkerung auf dem Lande weilen, scheint auch auf unsere Litteratur, besonders auf ihren periodischen Theil, die Journale und Tagesblätter, in welchen man eine auffallende Leerheit wahrnimmt, übergegangen zu seyn. Unserer musikalischen Welt, die hier vielleicht größer denn in irgend einer andern europäischen Hauptstadt seyn dürfte, warten den nächsten Herbst große Kunstgenüsse: der berühmte Pianist Thalberg wird dann hier eintreffen, auch Liszt aus Wien, dieser junge Heros des Clavierspiels, wird erwartet. Hr. Beriot, nicht minder berühmt auf der Violine denn Ole-Bull, hat uns ehestens aus Berlin seinen Besuch zugesagt. Ihn begleitet seine 17jährige Schwägerin, Pauline Garcia, die Schwester der so berühmten und leider so früh verblichenen Malibran. Die mit dem letzten Dampfschiffe eingetroffene Schoberlechner, die jüngst in Wien des ausgezeichnetsten Triumphs ihrer Stimme sich zu erfreuen hatte, die hier geboren uns angehört und an unsrer frühern italienischen Oper als erste Sängerin einige Jahre debutirte, wird sich in wenigen Tagen in einem besondern Concert hören lassen, dann nach Mailand gehen, wo sie während der Krönung des Kaisers von Oesterreich für einen Cyclus von Vorstellungen engagirt ist.*) Der als Künstler hier sehr bekannte Hr. Prevost lithographirt jetzt ein Panorama von unsrer Kaiserstadt. Der Punkt der Aufnahme ist der von der Reichsadmiralität. Die ersten Hefte dieses Werks sind bereits erschienen, und stellen die interessantesten Theile Petersburgs dar. Alle Gegenstände sind in diesem großen Tableau mit pünktlicher Genauigkeit aufgenommen und mit Eleganz ausgeführt. Nächstdem ist von einem Hrn. Sawinkow ein neuer Plan von Petersburg erschienen, in dem alle seit den letzten zehn Jahren stattgefundenen Veränderungen, wie neue Bauten, Straßen, Brücken ꝛc., unsers prachtvollen nordischen Palmyra's zu finden sind. Dem Plan ist eine Beschreibung in russischer und französischer Sprache beigefügt. Die Provinzen fangen an mit der Residenz in lithographischen Leistungen zu wetteifern. So besitzt Dorpat schon seit einigen Jahre eine Lithographie, die wegen ihrer trefflichen Erzeugnisse rühmlich bekannt ist, namentlich wegen der chirurgisch-anatomischen Tafeln des dortigen Professors Pirogoff, denen selbst in Paris allgemeiner Beifall geworden ist. Auch die Gouvernementsstadt Pleskau hat in dieser Beziehung einen Wettstreit mit Dorpat eröffnet, und die in der dortigen lithographischen Kunstanstalt producirten Landschaftszeichnungen dürften den Dorpat'schen bald wenig nachstehen. — Jüngst fand hier in der reformirten Kirche ein denkwürdiger religiöser Act statt: die zahlreiche Familie eines jüdischen Hausvaters, bestehend aus sieben eigenen und einem Pflegekinde — der Vater war schon früher Christ geworden, die Mutter aber blieb der Lehre ihrer Vorväter beharrlich treu — trat nach erhaltenem Confirmanden-Unterricht feierlich zur evangelischen Religion über, ließ sich taufen, und nahm mit der übrigen Gemeinde Theil am Genuß des heiligen Abendmahls. Den Taufact, dem eine zahlreiche Versammlung beiwohnte, vollzog der Adjunct-Prediger, Dr. Ludwig v. Muralt, aus Zürich gebürtig. Tief ergriffen fühlten sich alle Gemüther bei der kurzen, aber kräftigen Anrede, die er an die zum Theil noch sehr jugendlichen Täuflinge hielt, und die — bezeichnenswerth für unsere unduldsamen Zeitverhältnisse — nur den Geist versöhnender Liebe und christlicher Duldung athmete. Derselbe Geistliche hat uns auch vor kurzem eine deutsche Uebersetzung der Briefe des Hrn. v. Murawjew über den Gottesdienst der morgenländischen Kirche geliefert, die zur Leipziger Ostermesse bei F. A. Brockhaus erschienen sind. Sie sind in einem geistvollen, anziehenden Style, mit wahrhaft religiöser Wärme, ohne verletzende Nebenblicke auf andere Confessionen geschrieben, und ver-

*) Unterrichtete behaupten, Madame Schoberlechner sey an dem Theater della Scala zu Mailand ganz engagirt.

Digitized by Google

dienen einen ausgebreiteten Leserkreis; um so mehr schon darum, weil der innere Charakter der morgenländischen Kirche, die in der Anspruchlosigkeit ihrer Dogmen so Manches vor der abendländischen voraushat, von den andern christlichen Religionsparteien noch so wenig gekannt wird. Hier haben diese Briefe unter beiden Confessionen, Griechen und Protestanten, vieles Interesse gefunden. Dem Uebersetzer haben Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra, in würdigender Anerkennung seines Verdienstes durch ihre Verdeutschung, ein werthvolles brillantnes Fermoire zukommen lassen. Hr. v. Murawjew, kaiserlicher Kammerherr und Oberprocureursgehülfe bei der heiligen Synode, ist in der vaterländischen Litteratur durch mehrere Schriften religiöser Tendenz rühmlich bekannt geworden: so ist von ihm die Beschreibung einer Reise, die er in den Jahren 1828 und 1829 über einen Theil der türkischen Provinzen und den griechischen Archipel, nach Syrien, Aegypten, Palästina und Jerusalem, zum Grabe des Weltheilandes unternahm; später eine zweite von einer Reise nach den heiligen Orten des innern Rußlands. — Abermals hat unsre Landarmee einen Beweis der höchsten Huld erhalten, durch welche Se. Majestät der Kaiser darthun, wie wohlwollend Sie ihre ruhmvollen Großthaten zu würdigen und zu belohnen wissen. Es sind ihr besondere Ehrenzeichen verliehen, die in Ordensbändern bestehen, welche an die Schäfte der Fahnen und Standarten zu befestigen sind', wobei das Jahr der Formirung des Regiments, sein ursprünglicher Name, der Namenszug seines höchsten Gründers und die ihm für besondere Thaten verliehenen Auszeichnungen in Inschriften an den Fahnen oder Standarten anzubringen sind. Das Gardecorps wird diese Decorationen im Andreas-, die Armee und Stadtgarnisonen im Alexanders-Bande erhalten. — Der Kriegsminister hat dem Minister des Innern in diesen Tagen die Mittheilung gemacht, daß in mehreren Kriegsgerichten die Untersuchungssachen gegen Militärbeamte mit einer ungewöhnlichen Langsamkeit vor sich gingen, die einzig daher entstünde, daß mehrere Behörden von der Civil-Jurisdiction mit Einsendung erforderlicher Auskünfte und Nachrichten zu lange zögerten; dem höchsten Willen zufolge sey aber das Schicksal dieser Beamten schon aus dem Grunde aufs schnellste zu entscheiden, da der Mehrtheil derselben sich während der Dauer ihres Processes in Haft befinde. Der Minister des Innern hat hierauf durch Rundschreiben alle Civilgouverneure aufgefordert, streng darauf anzuhalten, daß die Anfragen der Militär-Instanzen aufs schnellste befriedigt würden. — Unser bisheriger Gesandter am Hofe zu Teheran, Generalmajor Graf Ssimonitsch, ist seinem Wunsche gemäß von dieser Mission abberufen, und an seine Stelle der früher bei dem Pascha von Aegypten gewesene Generalconsul, Obrist Duhamel, ernannt worden; derselbe wird den mit dieser Stelle verknüpften etatsmäßigen Gehalt beziehen; für die Reiseanstalten und Ausgaben werden ihm 3000 Ducaten ausgezahlt, so wie für die Reise von Tauris nach Teheran eine festgesetzte Geldsumme. Der Graf Ssimonitsch erhält zu seiner Rückreise nach Rußland 1000 Ducaten aus dem Reichsschatze.

Griechenland.

* **München**, 27 Jul. (Beschluß der Auszüge aus den griechischen Zeitungen.) Nr. 45 vom 8 Julius bringt die neue Eintheilung des Königreichs vom 4 Julius. „Indem Wir Uns vorgenommen haben, auch in der innern Verwaltung die zweckmäßige Verminderung (*τὴν ἐνδεχομένην ἐλάττωσιν*) der Ausgaben einzuführen, so weit sie mit den Verbesserungen des Dienstes in unserm Ministerium des Innern vereinbarlich ist, haben Wir auf Vorschlag Unsers Ministers des Innern, und nachdem Wir den Staatsrath vernommen, beschlossen und verordnen wie folgt: 1) Statt der 30 Gouvernements und der 28 Untergouvernements, die durch Unsere Verordnung vom 2 Julius 1836 errichtet wurden, sollen 24 Gouvernements und 7 Untergouvernements eingerichtet werden." Darauf folgen die Namen der neuen Gouvernements (*διοικήσεις*). 1) Argolis mit der Hauptstadt Nauplia; Spezzia und Hermione bilden ein Untergouvernement. 2) Hydra mit Trözen und Kalauria, Hauptort Hydra. 3) Korinth mit Sikyon. 4) Achaia, Hauptort Patras. 5) Kynäthe, Hauptort Kalavrita. 6) Elis, Hauptort Pyrgos. 7) Triphylia, Hauptort Kyparissia. 8) Messenien, Hauptort Kalamata, dazu das Untergouvernement Pylia mit Hauptort Pylos (Navarin). 8) Mantinea, Hauptort Tripolitza. 9) Gortynia, Hauptort Karytene. 10) Lakedämon, Hauptort Sparta. 12) Lakonien (Maina), Hauptort Kriopolis. 13) Aetolien, Hauptort Missolunghi, mit dem Untergouvernement Trichonia, Hauptstadt Agrinion. 14) Akarnanien, Hauptort Amphilochikon, Argos (Karbasara). 15) Eurytania, Hauptort Oichalia. 16) Phokis, Hauptort Amphissa. 17) Phthiotis, Hauptort Lamia, mit dem Untergouvernement Lokris, Hauptort Atalante. 18) Attika, Hauptort Athen, mit dem Untergouvernement Megaris und Aegina, Hauptort Megara. 19) Böotien, Hauptort Livadia. 20) Euböa, Hauptort Chalkis, mit dem Untergouvernement der benachbarten Inseln, Hauptort Skiathos. 21) Tinos mit Andros, Hauptort Tinos. 22) Syra mit den übrigen Kykladen, Hauptort Hermoupolis (Syra) und dem Untergouvernement der Inseln Milos, Sypphnos, Kimolos, Pholegandros, Sikinos, Hauptort Milos. 23) Naxos mit Paros, Hauptort Naxos. 24) Thera mit den umliegenden Inseln, Hauptort Thera. — Der Gehalt der Gouverneure wird monatlich auf 300 Drachmen, der Untergouverneure auf 200 Drachmen und ihrer Secretäre auf 120 und 90 Drachmen bestimmt. Die nicht aufgehobenen Bestimmungen des frühern Gesetzes bleiben in Kraft. Dasselbe Blatt enthält die Namen der neuen Gouverneure und begleitet sie mit der Bemerkung, daß die Maaßregel eben so durch die Gesetze der Sparsamkeit, wie durch die Nothwendigkeit sey geboten worden, dem öffentlichen Dienste durch Umgestaltung der Sache und des Personals mehr Kraft und Zusammenhang zu geben. Nach einer andern Verordnung vom 2 Julius über die Armee werden die acht Infanterie-Bataillons auf fünf, nämlich 3 Linien- und 2 Jäger-Bataillons, dazu die sechs Escadrone Cavallerie auf vier reducirt. Die Verordnungen über die Reorganisation der übrigen Truppen werden demnächst erwartet. Auch sie sollen in einer Weise vermindert werden, welche dem Staate bei seinen beschränkten Einnahmen möglich macht, ihren Unterhalt zu bestreiten. Das System der Beurlaubungen soll so ausgedehnt werden, daß nur die zum Dienst ganz unentbehrlichen unter der Fahne bleiben, während die übrigen ohne Sold daheim ihren Arbeiten nachgehen. Eine Verordnung vom 3 Jul. setzt eine Commission zur Errichtung einer Nationalbank in Thätigkeit. Sie besteht aus Glaraki, Minister des Innern, Spaniolaki, Minister der Finanzen, Rigny Generalintendanten der Finanzen, dann aus Staatsräthen, Kaufleuten und Eigenthümern. Dieselben Blätter Nro. 39 und 40

Digitized by Google

enthalten Bericht über eine Sitzung der archäologischen Gesellschaft. Der Vorstand Hr. Jakobaky Rhisos hielt über die Wichtigkeit der Alterthümer für Griechenland, ihre Sammlung und Erhaltung einen Vortrag, in welchem die Erinnerungen an die alte Zeit, Themistokles und die Propyläen nicht fehlten, und nach ihm sprach Hr. Rankaby Rhisos, als Secretär der Gesellschaft, von ihren Leistungen. Er beklagt, daß die Theilnahme an ihr sich so langsam verbreite, und in Folge davon die Mittel zu unbedeutend geblieben seyen, als daß etwas Erkleckliches habe können unternommen werden. Nach Bestreitung der Regiekosten (Herstellung eines Siegels, der Diplome u. s. w.) blieben nur 260 Drachmen zur Verfügung. Diese wurden zu einer Ausgrabung auf der Area des Theaters südlich der Burg verwendet; doch vergeblich, da an diesem Orte nichts gefunden ward. Auf die Theilnahme anderer Völker wird gerechnet, und um sie zu gewinnen, möchten wir Hrn. Rankaby ganz besonders auffordern, auf Gesinnungen und Diatriben ein wachsames Auge zu haben, wie die von uns letzthin bezeichneten, nach welchen Hr. Professor Roß mit Criminaluntersuchung bedroht wurde, weil er an Fremde d. i. an deutsche Gelehrte, Abschriften von griechischen Inschriften, ehe sie in Griechenland gedruckt waren, zur Benutzung mitgetheilt hatte. Können solche Dinge bei der Beschaffenheit der Presse nicht zurückgehalten werden, so sollten sie von Seite derjenigen, die es wohl mit der Sache meinen, und denen an der Theilnahme und Achtung der Fremden gelegen ist, wie Hrn. Rhisos und seinen Freunden, nicht ohne Abwehr und Berichtigung bleiben. Damit aber in Athen Niemand glaube, daß bei Besprechung dieser Angelegenheit etwa eine persönliche Veranlassung des dabei unmittelbar betheiligten Hrn. Prof. Roß, welcher gerade während dieser Zeit hier durchgereist ist, obwalte, ist es vielleicht nöthig zu bemerken, daß derselbe an diesen Artikeln weder direct noch indirect einen Theil hat, ja daß sie, da er ein eben so friedsamer als wissenschaftlicher Mann ist, gegen seinen Willen und allein in der Absicht geschrieben wurden, ein in dem genannten griechischen Blatte gegebenes Aergerniß zu heben, und zu verhindern, daß durch Unwissenheit und üblen Willen Einzelner die Theilnahme und der gute Wille der Fremden, und vorzüglich unserer Landsleute, der griechischen Sache nicht in einer so bedeutsamen Angelegenheit entfremdet und in Unwillen verwandelt werde.

[2686–87] **Oberberghauptmann Frhrn. v. Herders Denkmal.**

Der Bergmannsstand Sachsens beabsichtigt die letzte Ruhestatte des abgeschiedenen Oberberghauptmanns Frhrn. v. Herder — die von ihm hierzu gewählte alte Berghalde — mit einem Denkmale treuer Liebe und Dankbarkeit zu schmücken, und ist die Leitung dieser Ausführung dem unterzeichneten Comité übertragen worden.

Da nun aber auch zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen, andern Ständen angehörend, dem unterzeichneten Comité durch mündliche und schriftliche Anfragen den Wunsch zu erkennen gegeben haben, zur Gründung dieses Denkmals beitragen zu können, so wählt dasselbe den Weg der Oeffentlichkeit, um diese geehrten Anfragen mit großem Dank und der Bemerkung zu beantworten, daß das unterzeichnete Comité dießfallsige, ihm unter seiner Adresse zugehende Beiträge dankbar in Empfang nehmen wird.

Freiberg, den 21 Julius 1838.

Das Comité für Herders Denkmal.

[2691] **Bekanntmachung.**

Nachdem der als Soldat des k. Infanterie-Regiments, vacant Herzog Pius, nach Rußland marschirte, seit dem 1 Januar 1815 vermißte Paul Hopfner, Bauerssohn von Eschberg b. G. oder dessen rechtmäßige Descendenz, ungeachtet der Edictalladung vom 25 October v. J., sich nicht gemeldet hat, so wird nunmehr dessen in 250 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Caution verabfolgt.

Passau, am 19 Julius 1838.

Königliches Landgericht Passau.

Fink, Landrichter.

[2688–90] **Edictal-Ladung.**

Nachdem vom Stadtgericht zu Dresden

I.

zu Ermittlung des Lebens und Aufenthaltes nachbenannter Abwesender, als:

1) Johann Henrich Winklers, des am 21 December 1818 verstorbenen herrschaftlichen Dieners und Hausbesitzers, weiland Johann Michael Winklers, nachgelassenen Sohnes, welcher als Hutmacherlehrling in einem Alter von 18 bis 19 Jahren den Franzosen im Jahre 1809 nach Spanien gefolgt ist, in demselben Jahre von Nantes aus die letzte Nachricht von sich gegeben hat, und welchem ein Drittheil an der, hauptsächlich in dem auf der Bautzner Straße sub Nr. 159 gelegenen Haus- und Gartengrundstücke bestehenden väterlichen Verlassenschaft zugehört, ferner

2) Johann Gottlob Kohls, des Zimmermeisters weiland Melchior Kohls hinterlassenen Sohnes, welcher bereits im Jahre 1814 abwesend gewesen ist, und für den noch 50 Thlr baar im gerichtlichen Deposito liegen; sowie

II.

zu Erforschung der unbekannten Erben folgender Personen:

1) der am 19 Junius 1837 verstorbenen Christiane Friederike verwitw. Hesse, gebornen Fritzsche, eines verabschiedeten Leibgrenadiers und prinzlichen Küchengehülfens Wittwe, deren Hinterlassenschaft nach Befriedigung der bekannt gewordenen Gläubiger noch in 27 Thlrn. 10 gr. 7 pf. besteht;

2) der am 24 Junius 1837 verstorbenen Handarbeiterin Maria Anna Goldammer, welche nach Berichtigung der Passiven, 311 Thlr. 20 gr. 6 pf. hinterlassen hat, und

3) der aus Radeburg gebürtigen, am 10 Februar a. c. verstorbenen Johanne Christiane Mieth, deren Verlassenschaft in einem Reinbetrage von 15 Thlrn. 17 gr. 1 pf. im Gerichtsdeposito sich befindet; endlich

III.

zu Ermittlung der unbekannten Gläubiger:

1) des am 12 Februar 1811 verstorbenen Kaufmanns Johann Martin Kühn, dessen Verlassenschaft gegenwärtig in 77 Thlrn. 16 gr. 9 pf. besteht;

2) des am 26 November 1837 verstorbenen vormaligen Hof- und Justizkanzlei-Secretärs Christian Ferdinand Kaller zu Befriedigung eines mit den angemeldeten Gläubigern abgeschlossenen Vergleichs,

die Erbfnung des Edictalverfahrens beschlossen worden ist, so werden die unter I. 1 und 2 genannten Abwesenden, oder, dafern diese nicht mehr am Leben seyn sollten, deren Erben so wie die Erben der unter II. 1. 2 und 3 aufgeführten Erblasser, ingleichen endlich die unbekannten Gläubiger der unter III. 1 und 2 gedachten Personen, und zwar die Verschollenen unter der Verwarnung, daß sie im Fall ihres Ausbleibens für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben, Gläubigern oder sonstigen Interessenten werde zugesprochen werden; die Obengten aber zu Vermeidung der Ausschließung von dem betreffenden Nachlasse so wie bei Verlust ihrer Ansprüche und beziehentlich der Restitutionsklage der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hiermit geladen,

den 29 Januar 1839

im Stadtgericht zu rechter Gerichtszeit persönlich oder durch ausreichend legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden, darüber zu verfahren, binnen vier Wochen zu beschließen, und

den 4 März 1839

der Erbfnung eines Bescheids gewärtig zu seyn.

Dresden, am 11 Julius 1838.

Das Stadtgericht.

Dr. Stübel.

[2693] Von dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen

Conversationslexikon der Gegenwart

ist das **dritte** Heft so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im Julius 1838.

F. A. Brockhaus.

[2715] **Für wissenschaftliche Aerzte und Studirende der Arzneikunde, Pharmaceuten, Forstmänner u. s. w.**

In jeder Buchhandlung ist zu haben:

Wilbrand, Dr. J. B., (großh. hess. geh. Medicin.-Rath und Professor zu Gießen) Handbuch der vergleichenden Anatomie in ihrer nächsten Beziehung auf

die Physiologie für wissenschaftliche Aerzte und Studirende der Arzneikunde. gr. 8. 1838. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Zunächst zum eignen Gebrauche bei dessen Vorlesungen an der Landesuniversität zu Gießen entschloß sich der verdiente Hr. Verf. zur Herausgabe des hier angezeigten Werks; es wird dasselbe aber gewiß dem gesammten ärztlichen Publicum sehr willkommen seyn, da es bisher an einem kurzgefaßten Lehrbuch der vergleichenden Anatomie mit Berücksichtigung der Physiologie fehlte, oder es sind die vorhandenen doch wenig praktisch und ihres Umfanges, so wie der enormen Preise wegen Vielen unzugänglich. Kein gründlich wissenschaftlich gebildeter Arzt darf mit der vergleichenden Anatomie unbekannt seyn, die Candidaten der Heilkunde können hingegen aber auch nur so viel Zeit dem Studium derselben widmen, als dieses mit dem Hauptstudium der Arzneikunde in ihrem ganzen Umfange, in theoretischer und praktischer Hinsicht, zu vereinbaren ist. Demnach ist das gegenwärtige Werk in seiner gedrängten und doch gründlichen Behandlung dem Bedürfniß am angemessensten und wird sicher auch von manchem älteren Arzte mit Vergnügen empfangen werden.

Von demselben Verfasser erschien im vorigen Jahre:

Handbuch der Botanik nach den natürlichen Pflanzenfamilien, nebst einer Uebersicht der Geschlechter nach dem Linné'schen Sexualsystem als Einleitung in die natürlichen Familien für Nichtkenner derselben, enthaltend die Diagnosen der in Deutschland wildwachsenden, und aller merkwürdigen ausländischen Gewächse, nebst erläuternden Bemerkungen über das Vaterland, über ihre etwaige Nutzanwendung u. s. w. Zum Handgebrauche beim Aufsuchen unbekannter Pflanzen für Aerzte, Pharmaceuten, Cameralisten, wissenschaftliche Forstmänner und jeden wissenschaftlichen Pflanzenforscher, welcher mit den Pflanzenfamilien näher vertraut werden möchte. gr. 8. 1837. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Der gelehrte Verfasser äußert sich über Inhalt und Zweck dieses Buches folgendermaßen:

„Dieses Handbuch hat die Bestimmung, vom Linné'schen System aus das Studium der natürlichen Pflanzenfamilien, wie dieselben jetzt von den verschiedenen Pflanzenforschern aufgestellt werden, einzuleiten. Zu diesem Zweck findet sich zuvor eine Aufzählung sämmtlicher im Buche aufgeführten Pflanzengeschlechter nach diesem Systeme. Hieraus folgt eine systematische Uebersicht sämmtlicher natürlichen Familien unter drei Stufen und dreizehn Pflanzenfreunden vertheilt.

Es ist jetzt an der Zeit, daß das Studium der Botanik nach den natürlichen Familien auch in Deutschland allgemeiner wird; — in Frankreich und England ist diese sogenannte natürliche Methode schon die gewöhnliche. In meinem frühern Handbuche habe ich schon darauf hingearbeitet, — aber die Linné'sche Methode, als die gebräuchlichere, zur Richtschnur genommen; in dem jetzigen dagegen nehme ich die natürliche Methode zur Richtschnur, und suche die Linné'sche für die Nichtkenner zu benutzen, um diese zur natürlichen hinüber zu führen."

Der unterzeichnete Verleger hat sich bemüht, durch deutlichen, alles Vorkommende gehörig unterscheidenden Druck, durch gutes Papier und einen wohlfeilen Preis diese gediegenen Werke brauchbar und Jedermann zugänglich zu machen.

Darmstadt, im Junius 1838.

Karl Wilhelm Leske.

[1709] Bei **Th. Hennings** in Reiße ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Tirailliren der Infanterie mit Bezug auf das Exercier-Reglement und die neuesten Bestimmungen und Feststellungen zu demselben. Als Leitfaden für diesen Dienstzweig mit Aufnahme der Compagnie-Colonnen und der kleinen Bataillone, bildlich dargestellt von **Staroſt**, Hauptmann im 22sten Infanterie-Regiment. Mit 33 illumin. Abbild. und 1 Notenblatt. gr. 8. brosch. Preis 25 Sgr.

[1370] **Freiligraths Gedichte.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

8. in Umschl. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Wir übergeben hier dem Publicum eine Sammlung von Gedichten, deren Erstlinge den Namen ihres jugendlichen Verfassers schon vor Jahren in den Mund aller Freunde frischer Poesie gebracht haben. Die geistreiche Behandlung der Sprache, der metrischen Formen und des Reimes, noch mehr aber die künstlerische Verarbeitung neuer Stoffe, die begeistertes Studium der Erd- und Völkerkunde an allen Enden erbeutet und feurige Phantasie mit dichterischer Gluth durchdrungen hat, werden sich in dieser Zusammenreihung des Besten, was der Dichter geliefert, in ihrer seltenen Eigenthümlichkeit darausstellen. Auch die Zugabe von Uebersetzungen französischer und englischer Lieder aus der neuesten Epoche, zu deren Bearbeitung derselbe seinen Beruf auch schon seit längerer Zeit bewährt hat, ist dem Leser ohne Zweifel willkommen.

Stuttgart und Tübingen, Junius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2707]

BIBLE

de Monsieur Cahen.

Traduction nouvelle, avec l'hébreu en regard, accompagné des points-voyelles et des accents toniques, avec les variantes de la version des septante et du texte samaritain,

par

S. CAHEN.

A Paris, Rue des francs-bourgeois, au Marais, Nr. 11.

En vente les Tomes 1 à 9, contenant

le Pentateuque, Josué, les Juges, Samuel, les Rois et Isaïe.

Prix du volume, in-8., 6 Fr.; papier vélin 9 Fr.

On vend séparément les volumes; mais en prenant le Pentateuque seul, ou un des volumes du Pentateuque, on paie par volume 1 Fr. de plus.

On vend aussi séparément:

Le culte des anciens Hébreux, par *Munck*. Sur la zone des villes lévitiques. 3 Fr.

Sur la femme hébreu. 2 Fr.

Traduction de la préface d'Abarbanel et d'une partie de son commentaire sur Isaïe. 2 Fr.

On trouve à la même adresse:

Cours de lecture hébraïque par *S. Cahen*. In-8. 2 Fr. 50 C.

Livre de prières, en hébreu, à l'usage des Israélites du rit portugais. In 12. 1 Fr. 50 C.

Rituel des prières, à l'usage des Israélites du rit allemand, hébreu et français; traduction *d'Anspach*. In-8. Cartonné. 4 Fr.

Dictionnaire hébreu-français par *Marchand-Ennery*. In-8. 6 Fr.

Grammaire hébraïque raisonnée et analytique par *Sarchi*. In-8. 10 Fr.

Notice sur la version arabe d'Isaïe, par Rabbi *Saadia Gaon*, et sur une version persane manuscrite de la bibliothèque royale, par *Munck*. In-8. 4 Fr.

Bestellungen erbitten sich

Leipzig, im Julius 1838.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Litteratur.
(*A Paris*: même maison, rue Richelieu, Nr. 60.)

[2724–26] In der Michaelismesse dieses Jahres wird bei Unterzeichnetem die erste Lieferung einer metrischen Uebertragung von

Lord Byrons sämmtlichen Werken

von

Adolf Böttiger

(mit Byrons Bildniß)

erscheinen. Diese Uebersetzung des ganzen Byron wird als Ausgabe in Einem Band in 4 Lieferungen ausgegeben werden.

Der Unterzeichnete, der schon seit Jahren mit der Idee beschäftigt war, Lord Byrons sämmtliche Dichtungen von einem Uebersetzer übertragen zu lassen, der mit ganzer Kraft und Hingebung sich dieser Arbeit unterzöge, und die schon vorhandenen einzelnen Verdeutschungen durch Klarheit, Treue, schöne Form und Reinheit der Sprache zu übertreffen sich bemühe, glaubt einen solchen seiner Ausgabe völlig gewachsenen Uebersetzer in Hrn. A. Böttiger gefunden zu haben.

Byron bedarf gewiß keiner Anpreisung, und eine solche für diese Uebersetzung hinzuzufügen, glaube ich eben so wenig nöthig zu haben, indem eine dem Prospectus beigegebene Probe selbst für sich sprechen wird.

Möge dieses bedeutende Unternehmen, dessen Kostspieligkeit einleuchtet, da die Ausgabe in Druck, Papier und Form ganz dem Prospect entsprechen wird, im Publicum recht lebendige Theilnahme erwecken, ohne die es unmöglich seyn würde, den gewiß höchst mäßigen Preis von 1 Thlr. pro Lieferung zu stellen. Wer aber bei Empfang der ersten Lieferung 2 Thlr. 16 gr. pränumerirt erhält für diesen Preis das ganze Werk. — Leipzig, am 18 Junius 1838.

Otto Wigand.

Zu Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[2717] **Anzeige für Jäger und Jagdfreunde.**

Vom 1 September d. J. erscheint in Frankfurt a. M. unter dem Titel:

„Der Jäger,"

eine Zeitschrift für Jäger und Jagdliebhaber, wöchentlich 3 Nummern, nebst einem sonntäglichen Beiblatt betitelt „der Sonntagsjäger," worauf hierdurch zur Subscription eingeladen wird.

Der Zweck dieses Unternehmens ist, den Jägern, Jagd- und Naturfreunden Deutschlands ein Blatt in die Hände zu geben, wie deren in England und Frankreich schon längst bestehen, und sich des allgemeinen Beifalls erfreuen, und ihnen eine Unterhaltung zu gewähren, wie sie ihren Wünschen angemessen seyn dürfte, welchen Zweck erreichen zu helfen alle Jäger und Schriftsteller zu passenden Beiträgen ergebenst eingeladen werden.

Der „Jäger" wird enthalten: Jagdnovellen, d. h. Novellen und Erzählungen, deren Helden Jäger sind — Mittheilungen von Jagd-Abenteuern aller Art, Beispiele von Kühnheit, Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus allen Ländern — Beschreibungen merkwürdiger Jagden und darauf bezüglicher Vorfälle aus älterer und neuerer Zeit — Naturschilderungen, wenn sie dem Geschmack eines Jägers nicht zu fern liegen — Naturgeschichtliches in Bezug auf die Jagdwissenschaft — Genrebilder aus dem Jägerleben — Gute Jagdlieder und Gedichte — Anekdoten und Jagdcuriosa — Correspondenzen über alle dem Jäger und Naturfreunde interessanten Materien über die Art u. s. w. der Jagd in einer Gegend, über große und außergewöhnliche Jagden, über allerlei Tagesbegebenheiten, die sich auf die Jagd beziehen, über Fischerei, Pferde u. s. w. (jedoch keine gelehrten Abhandlungen), allerlei Neuigkeiten u. dgl. mehr.

Der „Sonntagsjäger" nimmt auf: Belehrendes in unterhaltender Sprache, z. B. einen Jagdkalender — Abhandlungen über Zucht, Dressur und Krankheiten der zur Jagd gebrauchten Thiere, über allerlei Jagden und das dazu gehörige Jagdzeug, kurz über Dinge, die wohl dem hirschgerechten Jäger bekannt, dem Jagdliebhaber aber oft noch fremd sind — Angabe neuer Erfindungen und vergleichende Raisonnements darüber — Anzeigen, kurze Kritiken u. s. w., — kurz Alles, was mit der Jagd in einiger Beziehung steht, oder dem Jäger interessant seyn kann, gehört in den Bereich dieses Blattes, und nur das Forstfach bleibt aus Gründen ausgeschlossen.

Jede dahin bezügliche Mittheilung wird dankbar angenommen.

Als Extrabeilagen werden dem „Jäger" noch außerdem jährlich wenigstens 18 gut ausgeführte Lithographien, interessante Jagdscenen darstellend, beigegeben.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist äußerst billig auf 12 fl. rhn. oder 10 fl. C. M. oder 6 Rthlr. 16 gr. sächs. oder 6 Rthlr. 20 Sgr. pr. Cour. gestellt, wofür die Abonnenten 300 Druckbogen und wenigstens 18 Lithographien erhalten, und wir hoffen, durch diesen niedrigen Preis, dem „Jäger" eine recht erfreuliche Theilnahme zu bereiten.

Prospecte und Probenummern werden Anfangs August versendet und sind dann durch alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter gratis zu bekommen.

Den Hauptdebit für letztere hat die fürstl. Thurn- und Taxis'sche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt a. M. übernommen, die resp. Buchhandlungen hingegen wollen ihre Bestellungen bei der Buchhandlung von **Gust. Wuttig in Leipzig** machen, welcher für diese den Commissionsdebit übernommen hat.

Frankfurt a. M., im Julius 1838.

Die Redaction des Jägers: v. Forvin Wierzbitzki.

(Kalbächergasse E. 172.)

[2729] Seit dem 1 Julius a. c. kann man auch auf den

halben Jahrgang

der seit Anfang dieses Jahres in unserm Verlage erscheinenden

„Frauen-Zeitung,"

ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen,

herausgegeben von **Louise Marezoll,"**

mit 3 Rthlrn. in allen Buchhandlungen abonniren, wo selbige erschienene Nummern zur Ansicht bereit liegen.

Leipzig, im Julius 1838. **Gebr. Reichenbach.**

[2721] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von Friedrich Kölle.

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiisch, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2684–85] **TABLEAUX.**

La vente de la belle collection de tableaux, délaissés par feu Mr. le Notaire Ballin, aura lieu à Gand en la grande salle de St. Georges, rue haute porte, le lundi 20 Août 1838 et jours suivants de dix heures du matin jusqu'à 5 heures de relevée, sous la direction de Mr. van Regemorter, par le Greffier De Porre et Verhulst.

On peut se procurer le catalogue chez les directeurs de la Vente, derrière l'Eglise de St. Jacques Nr. 26 à Gand.

[2719–20] **Guts-Verkauf.**

Ein in der Nähe der Kreishauptstadt Ansbach (in Bayern) liegendes Oekonomiegut mit einer großen Schäferei ist mit oder ohne Inventar an Rindvieh, Schafen und Schweinen, dann an Mobilien und Bauernzeug, so wie der ganzen heurigen Ernte zu verkaufen. Die einzelnen Theile dieses schönen und fruchtbaren Gutes, welches an der Hauptstraße von Ansbach nach Stuttgart liegt, eine gesunde, freundliche Lage und herrliche Aussicht hat, besteht in einem Schloß mit 12 Oekonomiegebäuden, 150 Morgen Aecker, 45 Tagwerk Garten, 32 Tagwerk Wiesen, 42 Morgen Waldung, 5 Morgen Hopfengarten, dann 177 Morgen eigenthümlichen Hutgütern, so wie der Schäferei Hutgerechtigkeit auf 1000 Morgen Land von 2 Dorfmarken. Das Gut mit allen seinen Zugehörungen ist handlohn-, zehent- und servitutfrei und bis auf einen Theil der Wiesen, die im Grund liegen, arrondirt.

Von dem Kaufschilling kann ein Theil gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre H. L. 1 einzusenden sind, mitgetheilt werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Hans Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 216.** 4 August 1838

Uebersicht.

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Bankett der russischen Compagnie. Deportation der canadischen Hochverräther nach den Bermuden. — Frankreich. Schreiben aus Paris: Juliusfeier, Bauverschönerungen. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel: Stand der Meinungen und Parteien. — Italien. Schreiben aus Neapel: Reise des Herzogs Max von Bayern. — Deutschland. Nachrichten aus Lindau, Stuttgart (Berathung eines neuen Gesangbuchs), Baden (Wünsche in Betreff der Versammlung deutscher Landwirthe), Birstein (Entbindung der Fürstin von Isenburg), Frankfurt (Sängerfest), Hannover (Aussicht auf baldige Genesung des russischen Thronfolgers, Krisis in der Verfassungsfrage, Universitätsverwaltung). — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: Fortwährende Unruhen, außerordentliche Sicherheitsmaaßregeln. — Handels- und Börsennachrichten. Rascher Fortgang der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Das Schuzenbach'sche Verfahren bei Fabrication des Rübenzuckers. — Aus. Beil. Ueber den Rübenzucker von Michel Chevalier. — Deutsche Verfassungsfragen. (Zweifel der Hannover'schen Zeitung an der Rechtsbeständigkeit der kurhessischen Verfassung.) — Die gallische Conföderation. (Beschluß.) — Wallachei. Schreiben aus Bucharest. (Verfassungsstreit.)

Datum der Börsen: London 28; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 30; Amsterdam 29 Jul.; Frankfurt a. M. 1 Aug.

Großbritannien.

London, 28 Jul.

In der Sitzung des Oberhauses am 26 Jul. beantragte der Lordkanzler die dritte Lesung einer Bill zur Verbesserung der Kirchendisciplin (church discipline bill), welche unter Anderm den Zweck hatte, einen großen Theil der Jurisdiction in geistlichen Dingen, welche bisher den Bischöfen und dem Erzbischof von York zustand, Einem Gerichtshofe, dem höchsten Consistorium (court of arches), zu übertragen. Diese Bestimmung wurde von dem Bischof von Exeter angefochten, welcher überdieß bemerkte, man habe der Geistlichkeit des Landes gar nicht die Zeit vergönnt, sich mit den Details der Bill bekannt zu machen. Wenn es sich um eine Bill für Kaminfeger handelte, würde das Parlament sorgfältiger und bedächtlicher zu Werke gegangen seyn. Der Bischof trug darauf an, die Bill „nach sechs Monaten zum drittenmale zu lesen." Der Erzbischof von Canterbury erklärte sich für die Maaßregel, gegen die aber die Mehrzahl des Hauses, darunter Lord Brougham, Partei ergriff. Auf den Rath des Herzogs v. Wellington verstand sich der genannte Erzbischof zur Vertagung der Bill, welche hiernach für die laufende Session verloren ist. Auf Lord Melbourne's Antrag wurden einige Amendements, welche das Haus der Gemeinen in der irischen Armengesetzbill gegen die Amendements der Lords eingerückt, berathen und bis auf eines, das noch ausgesetzt blieb, angenommen. Die Bill wegen künftiger Behandlung weggenommener Sklavenschiffe ging in dritter Lesung durch, wobei es im Punkte des Kopfgeldes zwischen Lord Brougham einer- und Lord Colchester und Lord Minto andrerseits zu einem ziemlich lebhaften Wortwechsel kam. Der erste Lord der Admiralität vertheidigte die Officiere der Flotte gegen Lord Broughams frühere Behauptungen, daß mehrere derselben bei Verfolgung der Sklavenschiffe habsüchtige Zwecke verfolgten. — Im Hause der Gemeinen brachte Hr. Baines die fortdauernde Begünstigung des Götzendienstes in Ostindien von Seite der ostindischen Compagnie zur Sprache, und fragte, ob die Regierung nicht neuerdings strengere Maaßregeln ergriffen, um diesem Unwesen zu steuern. Sir J. C. Hobhouse antwortete, wie vor einigen Tagen Lord Melbourne im Oberhaus, es werde demnächst eine Ordre nach Indien abgehen, die allen dießfallsigen Beschwerden begegnen solle. Auf eine Frage von Lord Sandon erwiederte der Handelsminister, Hr. P. Thomson: „Ihrer Maj. Gesandten in Madrid ist die Weisung zugegangen, der spanischen Regierung zu eröffnen, daß, wenn brittische Schiffe in den spanischen Häfen nicht unter billigen Bedingungen der Gegenseitigkeit Zulaß fänden, die brittische Regierung unverweilt zu Repressalien greifen werde. (Hört!) Als hierauf Lord J. Russell die dritte Lesung der irischen Zehntenbill vorschlug, machte die Fraction der englischen Radicalen noch einen letzten, ziemlich lebhaften Versuch, die Verwerfung dieser Bill herbeizuführen: 1) weil ihr mit der Streichung der Appropriationsclausel der Lebensnerv ausgeschnitten; 2) weil das Project hinsichtlich der Anleihe für die irische Geistlichkeit eine Ungerechtigkeit für die englischen und schottischen Steuerpflichtigen, und weil überhaupt die ganze Bill in dieser Gestalt ein klägliches Palliativ sey, das Irland mit nichten zu beruhigen verspreche. Die HH. Browne, Hume, Ward, Somerville, Grote und Harvey sprachen in diesem Sinne. Hr. Grote behauptete, in der Geschichte Englands werde man dereinst das Verfahren des Whigministeriums in dieser Sache als eines der unehrenhaftesten Beispiele von Tergiversation und Feigheit verzeichnet lesen. (Hört!) Als Vertheidiger der Bill traten auf Lord J. Russell, Sir R. Peel (jedoch wiederholend, daß sein Plan hinsichtlich des Darlehens vor dem ministeriellen den Vorzug verdienet haben würde) und Daniel nebst seinem Sohne John O'Connell, natürlich wieder mit dem Beifügen, daß sie in der Maaßregel nur eine temporäre Abhülfe erblickten, und das irische Volk sich nicht eher zufrieden geben werde, als bis die kleine protestan-

tische Minderzahl in Irland die Unterhaltungskosten ihrer Kirche ganz allein trage. Die Abstimmung ergab eine ministerielle Majorität von 148 gegen 30 Stimmen. — Die Bill in Betreff der Beförderung der Briefpost auf Eisenbahnen wurde zum drittenmal gelesen und angenommen. — Marschall Soult befand sich mit seinem Sohn und mehrern Herren seines Gefolgs einen Theil der Sitzung hindurch auf der Fremdengalerie; ihre Anwesenheit erregte große Aufmerksamkeit.

In der Oberhaussitzung am 27 Jul. wurde die irische Municipalbill zum drittenmale gelesen und dem Hause der Gemeinen zugesandt. Lord Melbourne und Lord Brougham griffen noch einmal die von den Tories eingerückten Amendements, besonders in Betreff des Wahlcensus, an, ohne jedoch einen Gegenantrag zu stellen. — Im Unterhause antwortete Lord Palmerston auf eine Interpellation von Hrn. Mackinnon, die Franzosen seyen bei der Blocade der mexicanischen Küste vollkommen in ihrem Rechte; zugleich rühmte er die französische Artigkeit, welche das freie Ein- und Auslaufen der brittischen Paketboote gestatte. (Hört!) Auf mehrere Fragen hinsichtlich der Expedition von Bombay nach Bushire lehnte der Minister des Auswärtigen es ab, nähere Aufschlüsse zu geben, als vor einigen Tagen der Präsident des ostindischen Controlamtes. Als das Haus sich hierauf in eine Subsidiencommittee verwandelt, und die Bewilligung der jährlichen Unterstützungssumme von 10,000 Pf. St. für die in England befindlichen polnischen Flüchtlinge beantragt ward, stellte Lord Sandon, conservatives Mitglied für Liverpool, den Antrag, diese Subsidien um 5000 Pf. St. zu vermehren. Dieser Vorschlag wurde von fast sämmtlichen Mitgliedern des Hauses ohne Unterschied der Partei unterstützt, wobei über Rußland Aeußerungen fielen, welche mit dem bei dem Feste der russischen Compagnie (s. unten) laut gewordenen Enthusiasmus eben nicht im besten Einklang standen. Hr. O'Connell bemerkte unter Anderm: „Die Zukunft ist von Ereignissen schwanger, die es uns wünschenswerth machen, Polen auf unserer Seite zu haben. Von Gibraltar bis in den persischen Golf — wer täuscht sich noch darüber? — bereiten sich Dinge vor, die uns ein Bündniß der Sympathie mit einem unglücklichen, aber tapfern Volke nicht verachten lassen. (Hört, hört, hört!) Es ist dieß nicht bloß eine Maaßregel der Menschenliebe, sondern auch eine der Weisheit, und von einem Ende des brittischen Reichs bis zum andern wird man ihr Beifall rufen." Hr. Spring-Rice, welcher sich anfangs ablehnend äußerte, sagte endlich zu, daß, in Anbetracht dieser Einstimmigkeit im Hause, die Regierung den Vorschlag in Erwägung ziehen werde. — Am 28 Jul. hielt das Haus der Gemeinen eine kurze Sitzung. Die mehrerwähnte Bill, in China eigene brittische Gerichtshöfe zu errichten, wurde von Lord Palmerston gegen Hrn. Hawes vertheidigt, und sofort in der Committee berathen.

Am 26 Jul. gab die „russische Compagnie," d. h. eine Gesellschaft von mehr als 100 nach Rußland Handel treibenden Kaufleuten im Albion-Hotel dem ordentlichen russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, und dem Krönungsbotschafter, Grafen Stroganoff, ein Festmahl. Lord Melbourne und der Herzog v. Wellington hatten die Einladung dazu angenommen, waren aber „durch parlamentarische Geschäfte" zu erscheinen verhindert. Obrist Astell führte den Vorsitz. Außer den Kaufleuten waren noch der Marquis v. Londonderry, Admiral Ricord, der in der Schlacht von Navarin einen Theil der russischen Flotte commandirte, Hr. Law, der Caplan der Compagnie auf der Factorei zu St. Petersburg, und mehrere andere Rußland befreundete Herren anwesend. Nach der nie fehlenden ersten Gesundheit: „die Königin!" brachte der Vorsitzer den Toast aus: „Nikolaus, dem erhabenen Kaiser aller Reußen!" Allen hier Anwesenden, fügte er bei, ist bekannt, daß die russische Compagnie seit ihrer Gründung von allen Regenten Rußlands begünstigt worden ist. Sie genoß das Patronat der frühern Czars, dann besonders Peters des Großen, der Kaiserin Katharina, und jetzt vor Allem genießt sie den Schutz jenes gütigen und wohlwollenden Freundes der ganzen Menschheit (of that kind and benevolent friend of all mankind), des Kaisers Nikolaus. (Beifall.) Die Mehrzahl von uns hat ihn gesehen, und einige von uns hatten die Ehre, von ihm an seine kaiserliche Tafel geladen zu werden. Er, der Freund der russischen Compagnie und der große Verbündete Ihrer Maj. der Königin Victoria, lebe hoch!" (Beifall.) Graf Pozzo di Borgo dankte in französischer Sprache. „Ich bin überzeugt, sprach er, daß Se. kais. Maj. diese ihm von Englands Kaufleuten erzeigte Ehre nach Verdienst würdigen wird. Ich benütze diese Gelegenheit, um der Compagnie zu versichern, daß alle ihr von der Kaiserin Katharina verliehenen erweiterten Privilegien vom Kaiser Nikolaus werden bestätigt werden, und daß mein gnädigster Gebieter immer geneigt war, noch eigene Begünstigungen hinzuzufügen. Trotz allem Gegentheiligen, was die öffentliche Presse sagen mag, wünscht Se. Maj. der Kaiser auf das eifrigste, die Handels- und industriellen Verbindungen zwischen beiden Ländern zu fördern, und jene politischen Bande des Friedens und der Freundschaft festgeknüpft zu erhalten, welche jetzt seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehen." (Beifall.) Nun folgte die Gesundheit des Grafen Pozzo di Borgo, welche, wie ein Journal berichtet, mit dem „russischen Feuer" aufgenommen wurde, das noch weit lebhafter seyn soll, als das „Kentische Feuer," wie man den Zusammenklang von „Cheers" und Beifallklatschen nennt, worin sich der Enthusiasmus bei solchen Gelegenheiten Luft macht. Graf Stroganoff dankte für den ihm ausgebrachten Toast, indem er die Hoffnung aussprach, daß Englands Politik immer „aussi conservative et aussi pacifique" seyn werde wie die seines erhabenen Kaisers, und brachte den Trinkspruch aus: „La politique pacifique!" Die Engländer riefen: „Hört!"

Man hat Journale aus **Canada** bis zum 30 Junius. Die Quebec Gazette von diesem Tage veröffentlicht eine von Lord Durham erlassene vom 28 Jun. datirte Bekanntmachung, daß Wolfred Nelson, R. S. M. Bouchette und andere jetzt im Gefängniß zu Montreal sitzende politische Gefangene, nachdem sie ihr Hochverrathsverbrechen eingestanden und sich dem Willen und der Gnade Ihrer Maj. unterworfen haben, nach den Bermuda-Inseln deportirt werden sollen, unter Androhung der Todesstrafe, wenn sie zurückzukehren wagen sollten. Mit derselben Strafe sind Papineau und Andere, die sich auf flüchtigen Fuß gesetzt haben, bedroht, wenn sie sich in den brittischen Provinzen würden betreten lassen. Die Mörder des Lieutenants Weir sind von der milderen Strafänderung ausgeschlossen. — Lord Durham hat ein Spezialconseil niedergesetzt zur Verfügung über Kronländereien, bestehend aus den Mitgliedern: Contreadmiral Sir C. Paget, Generalmajor Sir J. Macdonnell, Obristlieutenant C. Grey, Obrist G. Coupar und Hrn. C. Buller.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 30 Jul.

(Temps.) Der 29 Jul. war ganz den Festen geweiht, welche seit acht Jahren die Feier der Julusrevolution zurückführt. Obschon das Wetter nicht immer günstig war, so drängte sich doch die Volksmenge sehr zahlreich nach allen Punkten, wo Feierlichkeiten durch das Programm angezeigt waren. Die Ordnung ward nirgends gestört, und der Vorfall, dessen traurige Umstände wir gestern angegeben haben, bleibt sonach ganz isolirt.

Der Cassationshof hat entschieden, daß, wie bei Klagen gegen öffentliche Beamte wegen amtlicher Vergehen, so auch bei Klagen gegen Geistliche wegen Aeußerungen, die sie in der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen gethan, zuvörderst der Staatsrath zu entscheiden habe, ob eine gerichtliche Verfolgung stattfinden solle.

Zu Paris befanden sich im Jahr 1830 nur sechs Kinderbewahranstalten mit 800 Kindern, sodann 151 andere Schulen mit 20,669 Zöglingen. Am 1 Januar 1838 dagegen zählte man 23 Kinderbewahranstalten mit 5225 Kindern; 175 öffentliche Schulen mit 31,140 Zöglingen, und 522 Privaterziehungsanstalten mit 23,891 Zöglingen. Zusammen 724 Anstalten mit 59,655 Kindern, nämlich 35,157 Knaben und 24,498 Mädchen. Der Aufwand der Stadt Paris für das Schulwesen beträgt jährlich 832,970 Frcs.

Mlle. Grouvelle kam am 23 Jul. in Clairvaux an, und ward daselbst eingekerkert.

Dem National zufolge hat sich Marschall Valée, Generalgouverneur von Algier, darüber beklagt, daß von den 140 Ordensertheilungen am Namensfeste des Königs, welche der Armee zu Theil geworden, blos Ein Officierskreuz an die Armee in Afrika gelangt sey.

Der Toulonnais vom 25 Jul. spricht von Briefen aus Algier, welche den Tod Abd-El-Kaders meldeten, der unter den Mauern des von ihm belagerten Ain-Maadi getödtet worden sey. Ein anderes Schreiben vom 20 Jul. widerspricht aber diesem Gerüchte, so wie den Erzählungen von einer von dem Emir gelieferten Schlacht. Der Emir steht noch vor Ain-Maadi, und scheint diese Stadt nicht ohne große Schwierigkeiten nehmen zu können.

** **Paris**, 30 Jul. Der gestrige Tag ist still und ruhig vorübergegangen, und die Pariser Bevölkerung ist durch nichts gestört worden, als durch einen Platzregen, der sie in den elysäischen Feldern vor den Harlekinsbuden überfiel, und sie mit ziemlich beschmutzten weißen Kleidern nach Hause trieb, in denen man den weiblichen Theil der Bewohner der Marais, der Banlieue und anderer Faubourgs bis an die Schultern aufgeschürzt über die Boulevards laufen sah. Wer dieß aus- und einströmende Volk beobachtete, mußte abermals vor der ungemeinen Häßlichkeit desselben erschrecken; die obern Stände sind im Allgemeinen nicht schöner; bei ihnen verbirgt aber die anmuthige Toilette und die graziöse Tournure den braunen Teint, die unregelmäßigen Züge und die kleinen Gestalten. Das Feuerwerk verunglückte natürlich wegen des Regens wie das Concert monstre. Im letztern hörte man die Marseillaise, doch erst, nachdem Louis Philipp von seinem Balkon abgetreten war. Bezeichnend war noch bei den diesmaligen Festlichkeiten, daß die Hauptfaçade der Kirche St. Germain Auxerrois, welche den mit einem schwarzen Katafalk versehenen Juliusgräbern am Louvre gegenüber steht, und etwa nur 500 Schritte von ihnen entfernt ist, am 27 den Maurern zur Wiederherstellung überliefert wurde, wodurch zwei eigenthümliche Momente der Zeit seit Julius in Handlung einander gegenüber gestellt waren. Uebrigens erhalten die neulich erwähnten Bauten täglich eine größere Ausdehnung. So eben ist der Befehl ergangen, zwölf Häuser um die Notre-Dame niederzureißen, um die schöne Kathedrale ganz zu demasliren; eben so ist am 20 in der Mairie des 11ten Arrondissements der Beschluß durchgegangen, den Justizpalast zu vergrößern und zu isoliren, und schon die am 1 Sept. auf 2 Monate eintretenden allgemeinen Gerichtsvacanzen zu benutzen, um diese außerordentlich ausgedehnten Arbeiten zu beginnen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 25 Jul. Ein hiesiges Journal, der Observateur, enthielt vor einigen Tagen den Entwurf zu einer provisorischen Convention mit Holland. Nach diesem Entwurfe würde die Frage der Anerkennung eines unabhängigen Belgiens einstweilen noch beseitigt, dagegen aber auch die Territorialfrage unberührt gelassen. Wegen des belgischen Antheils an der Schuld würde man sich verständigen, den Verkehr zwischen beiden Nationen frei geben, und einen gewissen Friedenszustand herbeiführen, der jedem Lande erlaubte, seine Armee auf etwa 30,000 Mann zu reduciren. Da hierdurch den holländischen Finanzen eine große Erleichterung verschafft würde, ohne daß man von dem König Wilhelm das schwere Opfer einer förmlichen Abtretung Belgiens forderte, so glaubt man, ein solches Arrangement würde im Haag wenig Widerspruch finden. Früher fand hier sogar die Meinung Aufnahme, es sey im Grunde dem Haager Cabinet mehr um eine Abfindung dieser Art, als um einen definitiven Frieden zu thun, so wenig vertrug sich das Bild, das man sich von dem Charakter des Königs entworfen, mit dem Gedanken an ein entschiedenes Fahrenlassen Belgiens. Der Ernst des Haager Cabinets, die 24 Artikel wirklich annehmen zu wollen, kann aber jetzt nicht mehr, wie damals, bezweifelt werden. Fände sich Belgien, in seinem gegenwärtigen Zustande, innerhalb derselben Gränzen, die es definitiv haben soll, so würde allerdings eine Art ewigen Waffenstillstands leichter beliebt werden können, der Grund aber, warum man belgischerseits einstweilen noch die Territorialfrage gern unberührt und unentschieden ließe, ist eben derselbe, warum Holland und der deutsche Bund diese Frage vor allen andern zu einem Abschlusse bringen möchten, und Holland hat in seiner eigenen Geschichte einen Beweis dafür, daß solche Conventionen, auf lange Zeit hinaus geschlossen, zuletzt einen definitiven Zustand begründen, der jeder Anerkennung von Seite des alten Gegners leicht entbehren kann. Der Vorschlag des Observateur hat indessen nicht einmal die Zustimmung aller patriotischen Blätter, theils weil man die Schwierigkeiten, die man dagegen erheben würde, gleich einsieht, theils weil ein Provisorium, das Holland frei ließe, seine alten Ansprüche, sobald es ihm beliebte, immer wieder zu erheben, Vielen ein unerträglicher Zustand scheint. Man sieht übrigens, wie sich Alles immer noch um die Frage der abzutretenden Gebietstheile dreht. Während die Einen auf Transactionen sinnen, die Belgien wenigstens provisorisch noch im Besitze lassen, arbeiten Andere dahin, die Idee eines gewaltsamen Widerstandes gegen das Abtreten derselben populärer zu machen. Für die Provincialräthe Limburgs und Luxemburgs, die dem König in corpore ihre Adressen wollen überreichen kommen, wird

Digitized by Google

hier ein politisches Essen vorbereitet, zu welchem auch Patrioten anderer Städte eingeladen sind. Nun fragt es sich aber, ob der König diese Provincialräthe in corpore empfangen dürfe, da die Session dieser Collegien verfassungsmäßig zu Ende ist, und sie im Grunde keine collegialische Handlung mehr vornehmen dürfen, ohne vom Könige dazu eigens wieder zusammen berufen worden zu seyn. Wird die Audienz abgelehnt, so wird dieses einen Eindruck machen, auf den das Luxemburger Echo schon mit folgenden Worten anspielt: „Wir hoffen, daß man die Repräsentanten „der zwei bedrohten Provinzen nicht mit einer solchen Chicane „abfertigen wird. Es würde unvermeidlich, daß vielleicht zu große „Vertrauen des Landes zerstören; es würde Zweifel an der Aufrichtig„keit der Worte aller derer erregen, die an der Spitze der Regierung „sind; es geschehe offenbar nur deßwegen, weil man sich gegen die „Luxemburger und Limburger direct in keine Verpflichtungen ein„lassen wollte u. s. w." Man sieht, wie weit diese Politiker schon voraus eilen, da sie der Regierung zumuthen, in einer Frage wie diese directe Verpflichtungen einzugehen. Einstweilen hat der Minister des Innern und der Auswärtigen, mit seiner gewöhnlichen Vorsicht und Behutsamkeit, dem Comité des patriotischen Essens ein hiesiges Local, worüber er zu verfügen hat, mit dem Bedeuten verweigert, die Regierung dürfe sich nicht das Ansehen geben, eine Manifestation wie diese unter ihren Schutz zu nehmen. Dem Streben dieser Patrioten mischt sich eine republicanische Partei bei, die auf etwas ganz Anderes ausgeht, als auf bloße Erhaltung jener Gebietstheile. Sie hat aber nur sehr geringen Anhang, und de Potters jüngste Schrift, mit ihren dürren republicanischen Alltäglichkeiten, hat nicht den mindesten Anklang gefunden. Es ist zu hoffen, daß die Regierung sich durch alle Bewegungen, die man zu erregen sucht, nicht in ihrem ruhigen Gange werde stören lassen, der allein dem Lande ersprießlich seyn kann; und wollten mehrere unserer lautesten Patrioten einen Blick rückwärts werfen, so würden sie finden, daß ihre Art die auswärtige Frage zu behandeln fast nur in Mißgriffen bestand, daß die günstigsten Resultate durchgehends unter stetem Ankämpfen gegen sie haben erfochten werden müssen, und sie in häufigen Widersprüchen mit sich selbst befangen liegen. Wir wollen nur daran erinnern, daß die Annahme der limitirten Ratificationen Oesterreichs, Preußens und Rußlands einen wahren Sturm der Opposition gegen die Regierung erregte, und jetzt sind es doch gerade diese Limitationen, welche den damaligen Häuptern dieser Opposition erwünschte Argumente liefern, um den Beweis zu führen, theils daß der Tractat der 24 Artikel nicht mehr bindend sey, theils daß die Mächte selbst hiemit die Nothwendigkeit künftiger Modificationen zugegeben. Eben damals nöthigte die Opposition die Regierung zur Annahme des Systems, die vorläufige Gebietsräumung zu fordern, ehe man über irgend einen andern Punkt unterhandle; was würde sie wohl jetzt zu einer vorläufigen Gebietsräumung sagen? Die Regierung wagte es endlich, in Abwesenheit der Kammern, diesem unersprießlichen Systeme zu entsagen, und brachte es in kurzem zur Befreiung Antwerpens durch die Franzosen und zu jenen andern Zwangsmaaßregeln gegen Holland, denen Belgien die Convention vom 21 Mai 1833, d. h. den gegenwärtigen status quo verdankt, welchem Holland nun erliegt. Das stärkste Argument gegen diese Convention war aber damals, daß sie mit keiner Silbe des Vertrags der 24 Artikel erwähne; sie sollte deßwegen verworfen werden, und jetzt sehen dieselben Männer, die jenes Argument so laut geltend machten, gerade diesen Umstand als höchst günstig an, weil hiernach der Vertrag der 24 Artikel als aufgegeben anzusehen sey. Solche Widersprüche und Mißgriffe sind unvermeidlich, wenn man diplomatische Fragen in den Kammern oder gar auf offenem Markte discutiren will, ohne die gehörigen Elemente eines richtigen Urtheils zu besitzen. Die Erfahrung sollte daher Bescheidenheit und größere Zurückhaltung lehren.

Italien.

† Neapel, 22 Jul. Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern ist am 20 d. Mittags mit dem neapolitanischen Dampfboote Wenefrede im besten Wohlseyn hier angelangt, und unter dem Namen eines Grafen Banz im Gasthofe zur Vittoria abgestiegen. Nachdem der Herzog am 12 Morgens die Quarantäne zu Malta verlassen, begab er sich zu dem Gouverneur, General v. Bouverie, welcher Se. Hoh. beim Aussteigen aus der Barke auf das feierlichste hatte empfangen lassen. Eine am Ufer aufgestellte Ehrenwache präsentirte das Gewehr und unter dem Donner der Kanonen ertönte die feierliche Melodie des „God save the Queen." Am Abende war große Parade der Garnison, wobei sich besonders das schottische Regiment in seiner malerischen Nationaltracht herrlich ausnahm. Leider hatte bei dem Hinausreiten Hauptmann Hügler das Unglück, mit seinem Pferde zu überschlagen. Obgleich er das Schlüsselbein und einen Finger gebrochen, hatte er dennoch Muth genug, der Parade bis zum Schlusse beizuwohnen. Sein Zustand ist nicht im Geringsten beunruhigend; der deutlichste Beweis davon ist, daß er mit dem Prinzen die Reise bisher unternehmen konnte. Er ist auf dem Wege der Besserung. Am 14 verließ Se. Hoh. Malta. Niemals wird die freundschaftliche, wahrhaft herzliche Behandlung aus unserm Gedächtnisse schwinden, die uns von Seite der englischen Officiere zu Theil wurde. Ich schied, wie man von langjährigen Freunden zu scheiden pflegt. Nach kurzem Aufenthalte in Syrakus, Catanea und Messina sind wir endlich auf dem Festlande Europa's wieder angelangt und befinden uns nun, nach vielfachen Mühen und Gefahren, in dem herrlichen und ewig geräuschvollen Neapel. Ich las in der Allgemeinen Zeitung einen Artikel aus Alexandrien, als wären schon in Cairo einige von dem Gefolge Sr. Hoh. krank zurückgeblieben. Dem ist nicht so. Erst in Gaida erkrankte der Mulatte Sr. Hoh. am Typhus, so daß man ihn, nebst einigen Negersklaven, daselbst zurücklassen mußte. Wie bekannt, sind Letztere für die Pest sehr empfänglich, daher diese Vorsicht um so nöthiger war. Mit Bedauern habe ich erfahren müssen, daß Ihnen mein Schreiben aus Jerusalem, unsere Wüstenreise betreffend, noch immer nicht zugekommen ist. Der Herzog äußerte zu wiederholtenmalen sein Bedauern, daß er seine Rückreise nicht über Griechenland ausdehnen konnte; allein die Unfälle letzter Zeit in Betreff der Krankheiten und die Quarantänen in Syrien und Malta verhunderten die Ausführung dieses ersten Planes.

Deutschland.

* Lindau, 1 August. Der am 26 v. M. in der Früh halb 7 Uhr ausgebrochene Hagel dauerte wohl zwei Stunden lang bis halb 9 Uhr ununterbrochen fort. Die Schlossen lagen in allen Straßen so aufgehäuft, daß sie Schlitten getragen hätten. Eine hieraus gefolgte Merkwürdigkeit ist, daß die letzten Steine von den Haufen in dem kleinen Hallhofe heute noch nicht ver-

schmelzen waren, und sie widerstanden also sieben volle Tage dem Regen, Wind und bisweilen auch der Sonne in den sogenannten Hundstagen.

Stuttgart, 29 Jul. Der wieder neuerwachte und belebte religiöse und kirchliche Sinn brachte auch bei uns mehrere Fragen in Bewegung, zu deren Lösung das königliche Cultministerium besondere Commissionen anordnete. Hierher gehören unter Anderm das evangelische Gesangbuch und die Liturgie. Unser Gesangbuch wurde vor ungefähr 50 Jahren, also zu einer Zeit, in welcher in Beziehung auf Philosophie und Religion eben so viele Bewegung herrschte, als in Beziehung auf Politik, neu redigirt, und es konnte nicht fehlen, daß der damalige Zeitgeist Einfluß darauf gewann. Jetzt hat sich der Geist der Zeit wieder geändert, und neben ungemessenem Rationalismus taucht ein bodenloser Mysticismus wieder auf, mit welchem der Pietismus enge verschwistert ist. Nicht der kalte Verstand, sondern das warme Gefühl soll vorherrschen; daher erheben sich viele Stimmen gegen die Veränderungen, welche vor 50 Jahren an alten Kirchenliedern vorgenommen wurden; man will diese Lieder in ihrer ursprünglichen Kraft, Reinheit und Wärme wieder hergestellt, kalte Verstandeslieder aus dem Gesangbuch entfernt, und dagegen andere, von religiösem Gefühl eingegebene, in die Liedersammlung neu aufgenommen wissen. Zur Beurtheilung, in wie weit diese vielfach geäußerten Wünsche berücksichtigt werden können, wurde schon vor längerer Zeit eine Commission niedergesetzt, von deren Mitgliedern hier nur der Oberhofprediger Grüneisen, Gustav Schwab und Albert Knapp erwähnt werden. Nach Beendigung der nothwendigen Vorarbeiten versammelte sich diese Commission vor etwa 14 Tagen wieder hier, und soll, wie man hört, in Erwägung der Schwierigkeiten mancher Art, welche mit der Einführung eines neuen Gesangbuches verbunden wären, ihr Gutachten dahin abgegeben haben, vorerst einen Anhang zu dem Gesangbuche zu machen, die in demselben enthaltenen Lieder den neuen Auflagen einzuverleiben, und so allmählich und unmerklich eine Verbesserung des Gesangbuches zu bewirken. In der vorigen Woche war hier unter dem Vorsitze des Oberconsistorial- und Oberstudienrathes, Dr. Klaiber, auch eine aus Oberconsistorialräthen, Dekanen und Pfarrern bestehende Commission versammelt, welcher die Aufgabe wurde, Vorschläge zu einer verbesserten Liturgie zu machen. Die Vorarbeiten wurden an die Commissionsmitglieder ausgetheilt, und nach deren Beendigung wird sich die Commission zur Berathung wieder versammeln. (Karlsr. Z.)

b **Aus Baden.** Bei dem regen Interesse, welches die nächste Karlsruher Zusammenkunft der Landwirthe aus ganz Deutschland und vielleicht aus dem nahen Auslande erregen muß, werden einige weitere Bemerkungen, als Nachtrag zu den neulichen Mittheilungen, vielleicht nicht überflüssig seyn. Hier ist nun zunächst die Aufmerksamkeit unserer Regierung zu rühmen, die dem landwirthschaftlichen Vereine für den erwähnten Zweck eine reichlich genügende Summe — wie wir vernehmen, im Ganzen gegen 6000 — zur Verfügung gestellt hat. Darunter sind 3600 fl. als zweijähriger Budgetssatz von 1800 fl. jährlich für das landwirthschaftliche Landesfest begriffen, welches nicht eben wesentlich mit der Versammlung zusammenhängt, aber ohne Zweifel zur Freude derselben gereichen wird, und welches 1835, wo es zum erstenmale gehalten wurde, weniger als die jetzt dazu bestimmte Summe gekostet hat. Für Local zu Sitzungen und geselligem Beisammensein, so wie zur Unterbringung der geehrten Gäste ist schon eifrige Vorsorge getroffen, und es haben sich bereits Commissionen aus den Karlsruher Einwohnern hiezu gebildet. Daß die Verloosung von Gewerbserzeugnissen die Genehmigung des Ministeriums erhalten hat, war wenigstens bei der großen Ausdehnung, die man dieser Maaßregel geben will, kaum zu erwarten, denn eine merkliche Wirkung auf die Betriebsamkeit kann man dennoch nicht hoffen, und für eine Spielerei ist die Summe, die man verwenden will, doch zu groß; wahrscheinlich wird der Mangel von Abnehmern diese Unternehmung von selbst in das rechte Maaß zurückbringen. Die gebildeten, ruhig verständigen Männer, die uns besuchen werden, sollten nicht durch eitlen Schimmer geblendet werden; sie erwarten keine theatralischen Effecte, sondern nur freundliche Aufnahme und Bereitwilligkeit ihnen zu zeigen, was wir von nützlichen Einrichtungen besitzen. Hieran knüpfen wir noch einige Wünsche. In Norddeutschland ist der große Landwirth von dem kleinen viel schärfer geschieden, als in unsern Gegenden. Jener ist belesen, gebildet, dieser nicht. Wer also in Dresden sich einfinden sollte und durfte, dieß ergab sich von selbst. Hier zu Lande ist die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Landwirthe klein, desto mehr aber besitzen wir verständige, denkende Männer, die auch ein mittleres und selbst ein kleineres Gut mit Einsicht bewirthschaften, und von denen man manche nützliche Erfahrung lernen kann. Es wäre Schade, wenn diese ganze Classe aus Bescheidenheit zurückbliebe, und es möchte gerathen seyn, darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht gerade gelehrt seyn müsse, um an den Sitzungen Theil zu nehmen. Ferner sollte sogleich für die Abfassung eines zwar kurzen, aber doch vollständigen Berichts über die ganze Zusammenkunft gesorgt werden, worin auch die Verhandlungen der Abtheilungen mit aufgeführt werden; es ist nöthig, von jedem längern Vortrage wenigstens die Hauptgedanken, und von jeder Discussion die Resultate aufzunehmen, und der Bericht, der unter der Leitung der Präsidenten (Frhr. v. Ellrichshausen und Pabst) von Mehrern ausgearbeitet werden müßte, dürfte nicht lange ausbleiben. Ueber die Dresdener Versammlung besitzen wir nichts als einen kurzen Bericht unter dem Titel: „Notizen über die Versammlung deutscher Landwirthe zu Dresden, Frankfurt 1838." Die Herausgabe dieser kleinen Schrift war sehr verdienstlich, indeß gibt sie doch Manches allzu kurz, was denn, wenn ein einziges Mitglied dieß Geschäft des Referenten allein übernehmen muß, nicht anders seyn kann. Der Verfasser hat sich, man weiß nicht warum, nicht genannt. Ein Gerücht erklärte Pabst für den Autor. Dieser wackere Mann aber hat Ursache, sich über diese Muthmaßung sehr zu beschweren, denn er selbst wird in der Schrift mit einem Lobe angeführt, welches zwar wohlverdient ist, aber doch nicht aus seiner eigenen Feder fließen konnte. Der wahre Verfasser ist Frhr. v. Ellrichshausen, was von denen, die in Dresden waren, wohl zeitig errathen worden ist.

* **Wirstein**, 29 Jul. Heute Morgen um halb 3 Uhr wurde die Gemahlin Sr. Durchl. des Prinzen Victor Alexander zu Isenburg und Büdingen, geborne Prinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden.

Digitized by Google

*** **Frankfurt a. M.**, 30 Jul. Unbeschreiblich ist der Jubel, der gestern in unsrer Stadt und im Walde sich überall kund that. Die Abfahrt von dem Mainufer war so malerisch-grandios, als man sich nur ein Bild denken kann. Mehr als 15,000, vielleicht mehr als 30,000 Menschen waren im Walde versammelt, denn die ganze Stadt war öde und leer. Speyers Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland!" wurde mit allgemeinem Bravorufen zweimal verlangt, worauf die ganze Versammlung sammt den Sängern ihm ein laut ertönendes Lebehoch brachte. Es war schon 10 Uhr, als die Sänger in der in einem Meer von Licht schimmernden Mainlust ankamen, wo ihr gegenüber ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Hier proclamirte Hr. Dr. Kretschmar öffentlich die Entstehung der Mozart-Stiftung, und brachte dem Senat und den Bürgermeistern ein Lebehoch. Nach verschiedenen Toasten betrat Hr. Gustav Schilling aus Stuttgart die Tribune. Er sprach zuerst von den bissigen Hunden der Litteratur, die seit den Julitagen aufgekommen sind. Bei dieser Art von Berührung der Politik entstand ein lautes Zischen; als er aber von einem Netze des Handels sprechen wollte, das über Deutschland gezogen sey, murrte man so laut, daß er die Tribune verließ. Es waren 13,000 Personen auf der Mainlust. Da betrat Pfarrer Zwingli aus Zürich die Tribune. „Meine Herren, sagte er, aus der Schweiz bin ich gekommen, um eurem Feste der Harmonien beizuwohnen, und zwar in einem Augenblicke, wo ein ähnliches Fest in meiner Vaterstadt gegeben wird. Mich zog es nach Frankfurt hin, um dort zu verkünden, daß überall, wo die deutsche Zunge spricht, wo deutscher Sang erschallt, auch deutsche Herzen schlagen. Ich bringe euch einen Schweizer-Gruß, der so rein als ein Schneegletscher ist; ich bringe euch Schweizer-Liebe, süß wie Alpenduft; ich bringe euch Freiheit, nach der wir Alle streben, Freiheit, sage ich, aber aus jener Region, die erhaben über dem niedern Treiben der Erde ist." Hier mußte er einhalten. Die Bravos, die Hurrah waren so laut und allgemein, daß man ihn von der Tribune riß, wo er buchstäblich von einem Arm in den andern fiel. Er ließ Frankfurt leben, und auf der Stelle erhob sich die ganze Gesellschaft, und brachte ihm ein Hoch. Ihm war der Triumph dieses Abends. Auch Schnyder von Wartensee sprach schöne Worte, ebenfalls mehrere Senatoren; man ließ Schnyder, Suhr und Speyer hoch leben, und trennte sich erst gegen 3 Uhr. Ein solches Fest der Einigkeit und der Liebe ist in Frankfurt, kühn füge ich hinzu, in ganz Deutschland noch nie gefeiert worden. Heute verließen uns die fremden Sänger.

* **Hannover**, 29 Jul. Mit der Gesundheit des Großfürsten Thronfolgers fängt es jetzt an sich zu bessern, doch geht die Besserung des naßkalten Wetters wegen nur langsam vor sich. Da der Großfürst den beiden früheren im Orangeriegebäude zu Herrenhausen von dem Personale des Braunschweig'schen Theaters gegebenen Opern Fra Diavolo und Nachtlager von Granada nicht hatte beiwohnen können, indem sein Unwohlseyn es ihm nicht erlaubte, seine Gemächer zu verlassen, so wurde die letzte der vorbereitenden drei Vorstellungen, der Postillon von Lonjumeau, nicht wie die früheren, im Orangeriegebäude, sondern auf einem kleinen in aller Eile in einem der Vorzimmer des Großfürsten aufgeschlagenen Theater aufgeführt. Dieser Vorstellung wohnte der Großfürst bei, außer ihm die Königin und ein kleines auserlesenes aus den höchsten Hof- und Staatsbeamten bestehendes Publicum. Der Großfürst war mit der Vorstellung außerordentlich zufrieden, und ließ den mitwirkenden Künstlern und Künstlerinnen, wie auch dem dirigirenden Capellmeister nach geendigter Vorstellung reiche Geschenke als Zeichen seiner Zufriedenheit überreichen. Se. Maj. der König waren durch ein Unwohlseyn verhindert, dieser Vorstellung beizuwohnen, und haben einige Tage das Bett hüten müssen, sind indessen seit gestern bereits wieder auf dem Weg der Besserung. Der Großfürst, vor welchem gestern unsre Artillerie manövrixen mußte, wird nach seiner völligen Herstellung erst noch bessere Witterung abwarten, und dann Ihre Maj. die Kaiserin in Kreuth aufsuchen. Die Hoffnung, Se. Maj. den Kaiser hier zu sehen, hat man aufgegeben; die übrigen regierenden Herren, die hier einige Zeit zum Besuche waren, wie der Herzog von Braunschweig, der Kurprinz von Hessen und der Fürst von Bückeburg, haben die hiesige Residenz wieder verlassen, und so sehen wir, da auch des Kronprinzen k. Hoh. ins Seebad Norderney abgereist ist, einem ziemlich stillen Sommer entgegen, wo denn freilich für die obschwebenden politischen Fragen desto mehr Gelegenheit ist, sich Raum zu machen. Allgemein erwartet man, daß in den nächsten Wochen oder Monaten irgend ein entscheidender Schritt in unsrer Verfassungsangelegenheit geschehe, und die Sachen sind freilich in diesem Augenblicke zu einem Grade verwickelt, daß etwas geschehen muß. Es wird übrigens kaum möglich seyn den Knoten auch nur zu zerhauen, geschweige denn zu lösen, und da steht denn freilich zu befürchten, daß alle zu erwartenden Schritte denselben noch immer mehr verwirren. Lösung durch eine Entscheidung in Frankfurt dürfte die einzige heilsame seyn: mit ängstlicher Spannung hofft auch die Masse der Bevölkerung auf eine solche, und zwar auf eine ihren Ansichten günstige. Die Weitersehenden schütteln allerdings zu solchen Hoffnungen den Kopf, und halten es für unmöglich, daß auf eine Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes werde erkannt werden. Eine gütliche Vereinigung scheint in diesem Augenblick fast unmöglich, denn der Streit wird nicht um etwas Materielles — wo man durch Zulegen und Nachlassen sich am Ende vereinigen könnte — sondern um eine reine Frage über die Form geführt. Denn es offenbart sich alles Recht nur in der Form, und eine vereinigende Mitte existirt hier nicht. — Dem Vernehmen nach denkt man jetzt ernstlichst daran die Lücken in Göttingen zu ersetzen: mit den fünf vor kurzem angestellten Bibliothek-Secretären ist nicht sehr viel gewonnen, nicht einmal für die Bibliothek, die schon früher fast nur den einzigen Reuß besaß, der sie wirklich kannte und Andern zugänglich machen konnte. In der letzten Zeit hat der geh. Cabinetsrath Leist mit Umgehung des Universitäts-Curatoriums einen bedeutenden Einfluß auf die ganze Einrichtung und Administration der Universität ausgeübt, was dieser nur zum Heile gereichen kann, da dieser ausgezeichnete Mann früherhin bekanntlich selbst Lehrer in Göttingen war, und also aus Erfahrung weiß, was einer Universität frommt und was nicht, er auch seiner ganzen eigensten Richtung nach sich mehr für die Lehrkanzel eignen möchte als für das schwierige Amt, zu dem ihn jetzt das Zutrauen und die Gnade Sr. Maj. berufen; diese eigenthümliche Richtung Leist's für das Lehrfach und alles dahin Einschlagende war auch Veranlassung, daß ihm einst unter westphälischer Herrschaft nach Johannes v. Müllers Tode die Direction des Schul- und Unterrichtswesens übertragen wurde. Es wird daher ohne allen Zweifel von der größten Ersprießlichkeit für Göttingen seyn, wenn Leist ihm seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuwendet, und mit Umgehung des Curatoriums direct auf den Flor der Universität einzuwirken sucht.

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 24 Jul. Tumultuarische Zusammenrottungen, besonders in der Nachbarschaft des Justizkanzlers Nerman, verbunden mit Gelärm, Zischen und gewaltthätigem Benehmen gegen die Wachen, haben seit dem 20 d. M. in mehr oder weniger hohem Grad jede Nacht stattgefunden. Diese Unordnungen wurden zwar in der Regel vor 1 oder 2 Uhr unterdrückt, und glücklicherweise waren sie in den beiden letzten Nächten minder bedeutend. Indeß sind aber 2 oder 3 Regimenter zur Verstärkung der Garnison der Hauptstadt commandirt worden, und diese haben einen so strengen Dienst, daß sie fast ununterbrochen Tag und Nacht auf den Beinen sind. Da der interimistische Oberstatthalter Kuylenstjerna krank geworden ist, so hat ihn der König letzten Sonnabend durch den Präsidenten des Kriegscollegiums, General Mollerhjelm, ersetzt. Seinem eben so wohlwollenden als energischen Auftreten verdankt man hauptsächlich die allmähliche Abnahme der Unruhen. Heute hat der Oberstatthalter eine Proclamation bekannt gemacht, in der die gutgesinnten Einwohner und Familienväter ermahnt werden, sie möchten zur Herstellung der Ordnung mitwirken und auf ihre Kinder, Dienstboten und Arbeiter ein wachsames Auge haben, damit sie die Nacht über zu Hause bleiben. Zugleich hat er die Schließung der Haupthore von Abends 10 Uhr bis Morgens 5 Uhr verordnet. Jede Person, die nach 10 Uhr sich auf der Straße betreten läßt, soll verbunden seyn, der Polizei auf Befragen Namen, Wohnung und Grund so späten Ausgehens anzugeben, widrigenfalls oder wenn ihre Antwort nicht befriedigend seyn sollte, sie zu verhaften und bis zum andern Morgen festzusetzen ist. Auch das Zusammenstehen und Plaudern auf den Straßen ist in diesen Nachtstunden verboten. Die Polizei ist angewiesen, Zuwiderhandelnde mit Höflichkeit aufzufordern auseinander zu gehen, und wenn sie sich dessen weigern, wenn sie schreien oder zischen oder sonst Lärm machen, oder irgend einen Unfug gegen das Militär oder die Polizei oder durch Fenstereinwerfen verüben, sollen sich die Truppen, nach geschehener Warnung, ihrer Waffen bedienen. Uebrigens verspricht der Oberstatthalter das Aufhören dieser außerordentlichen Maaßregeln, so wie für die Ordnung in der Hauptstadt nichts mehr zu fürchten seyn würde. Der Rathsherr Bjorke wurde zum Unterstatthalter ernannt. — Nach dem Bulletin von heute Abend ist die Schulter des Königs gänzlich hergestellt, mit Ausnahme des gebrochenen Schlüsselbeins, dessen Heilung noch einige Zeit erheischt. Von der Contusion sieht man keine Spur mehr.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Jul. Conso's 91; spanische Fonds 21⅜ (das Weichen dieser Fonds um 2 Proc. binnen wenigen Tagen wird dem Gerüchte zugeschrieben, daß Don Carlos von den Mächten der heiligen Allianz eine neue Geldunterstützung erhalten habe; man sprach in der City von 500,000 Pf. St. baar und der Zusage einer künftigen monatlichen Sendung von 200,000 Pf. St.!); portugiesische 35¼.

London, 28 Jul. Consol. 94; spanische Fonds 21⅜; portugiesische 34¾.

Paris, 30 Jul. Consol. 5proc. 111, 20; 3proc. 80, 85; Bankactien 2605; belgische Bank 1457½; belgische 5proc. Fonds 74, 90; neap. 99, 20; röm. 101⅜; piemont. 1070; span. 22½; St. Germainer Eisenbahn 865; Versailler rechte 795; linke 610; Bordeaux-Teste 500; Straßburg-Basel 450; Sambre-Maas 452½; Asphalt v. Seyssel 4800; Bit. Polonceau 585; Coupons Laffitte 1110 und 5450.

** **Paris**, 30 Jul. An der Börse ist in den letzten zwei Monaten eine namentliche Verbesserung in Betreff der sonst so häufigen Failliten bemerkt worden, und zwar seit Publication des neuen Faillitengesetzes vom 28 Mai, das vom 1 Jun. an in Kraft trat. Im Monat Jun. wurden beim Greffier des Tribunal du Commerce 20, im Jul. 36 Failliten erklärt, was durchschnittlich 28 für jeden Monat betrug. Früher war aber die Durchschnittssumme regelmäßig 40 Failliten jeden Monat. Hier wäre denn doch in einer Instanz ein wohlthätiges Wirken der Gesetzgebung seit Julius 1830 in administrativer Hinsicht bemerkbar. Bekanntlich enthält das neue Gesetz sehr strenge Verordnungen gegen fraudulöse Bankerotte. Wenn man nur für die Actiengesellschaften zu einem ähnlichen Gesetze sich verständigen könnte, das den Wucher und Betrug hinderte, ohne der Handelsassociationsfreiheit zu nahe zu treten!

*† **Amsterdam**, 29 Jul. In Integr. wurden heute zu 55⅝ und in Ard. zu 21 vielfache Partien umgesetzt.

Frankfurt a. M., 1 August. Metall. 106⅝; Bankactien 1725; Integr. 54⅞; Ard. 11½; Taunusbahn 117; Disconto 4½.

Augsburg, 3 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110 P., 109½ G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107½ P.

*† **Stuttgart**, 29 Jul. **Ueber Rübenzuckerfabrication.** Um 100 Pfund Zucker aus Runkelrüben zu gewinnen, brauchte man, wenn man nach dem bei den chemischen Analysen befolgten Verfahren im Großen manipuliren könnte, 1000 bis 1200 Pfund rohe oder 160 bis 192 Pfund getrocknete Runkelrüben; um zu diesem Resultate zu gelangen, muß man aber auch aus der Runkelrübe allen in ihr enthaltenen Zucker auszuziehen und die theilweise Verwandlung desselben in Melasse zu vermeiden suchen. Da es nun unmöglich ist, die Runkelrüben unmittelbar nach der Ernte zu extrahiren, und alle Aufbewahrungsmethoden den allmählich in ihnen vorgehenden Veränderungen nicht vorzubeugen vermögen, und da endlich das Trocknen der Rüben unbestreitbare Vortheile gewährt, so war zu vermuthen, daß dem Schuzenbach'schen Verfahren unter allen bis jetzt versuchten Methoden die günstigste Zukunft werden dürfte. Gegenwärtig ist es aber erwiesen, daß sich die Runkelrübe ohne Zersetzung des in ihr enthaltenen Zuckers trocknen läßt, und daß man obigen Angaben sehr nahe kommende Resultate bei den Operationen im Großen wirklich erhalten kann. In dem Correspondenzblatt des k. würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins (1stes Heft 1838) wird nämlich auf den Grund der in Ettlingen von der dorthin gesandten Commission erhobenen Resultate über die Ergebnisse der Rübenzuckerfabrication nach Schuzenbachs Methode Folgendes berichtet: „Während der Probecampagne wurden aus den, aus 100 Pfund frischen Rüben erhaltenen 16 Pfund getrockneten Gutes gegen 11 Pfund Zuckermasse von der zum Einfüllen in die Formen erforderlichen Condensation erhalten. Nach Abfluß des Syrups, der immer noch Krystallzucker enthielt, blieben 7 bis 8 Pf. gekörnter Rohzucker in guten Krystallen in der Form zurück — ein Verhältniß, welches sich nach den von der badischen Gesellschaft seitdem an die Hand gegebenen Berichten bisher durchschnittlich in der Art bestätigt hat, daß man nunmehr als constantes Verhältniß annehmen kann, daß zu 1 Pf. Rohzucker 2 Pf. getrocknete Rüben erforderlich sind, wobei indessen der aus dem abgeflossenen Syrup zu gewinnende Zucker zweiter Qualität, die Melasse und die Rückstände (welche leztere für die Benützung keineswegs verloren gehen, wie Manche behaupteten) nicht in Anschlag gebracht sind.“ Durch die bisherigen Erfahrungen ist auch über allen Zweifel dargethan, daß die getrocknete Rübenmasse einer längeren Aufbewahrung fähig ist, ohne daß der in ihr enthaltene Zucker eine Veränderung erleidet; die Rüben lassen sich also auf den Landgütern gleich nach der Ernte trocknen und in diesem Zustande weit verführen, um an vortheilhaft gelegenen Orten und zu günstiger Zeit verarbeitet zu werden, so daß es möglich ist, den Rübenbau auf ein ganzes Land auszudehnen, die eigentliche Zuckerfabrication aber auf gewisse Orte zu beschränken, und daselbst rein industriell, nämlich ohne Unterbrechung während des ganzen Jahres, zu betreiben. Die Ergebnisse des Schuzenbach'schen Verfahrens in Ettlingen waren kaum zur Oeffentlichkeit gelangt, so wurden wir auch schon durch das zweite Julinsheft von Dinglers polytechnischem Journal mit einer Beschreibung und Abbildung

Digitized by Google

der Schuzenbach'schen Trockenapparate (nach der Patentbeschreibung im russischen Journal für Manufacturen) überrascht, welche so ausführlich und deutlich ist, daß jeder Sachverständige sie darnach herzustellen und in den Ländern, wo Schuzenbachs Verfahren nicht patentirt wurde, zu benutzen im Stande ist. Das Trocknen der Rüben erhöht, wenigstens wo das Brennmaterial theuer ist, den Gestehungspreis des Zuckers nicht unbedeutend; andererseits wird aber auch durch die größere Reinheit des aus den getrockneten Rüben gewonnenen Safts die fernere Behandlung sehr vereinfacht und viel sicherer; noch weit mehr wäre dieses gewiß der Fall, wenn man die getrockneten Rüben nach dem Verfahren extrahiren würde, welches in der letzten Zeit von Dr. Reichenbach zu Blansko entdeckt und von ihm im zweiten Maiheft des polytechnischen Journals (1838) ausführlich beschrieben wurde.

Aus dem Badischen, 25 Jul. In Wertheim werden seit einiger Zeit von unsrer Regierung für Hafen- und Krahnenanstalten, so wie für die weitern, dem Handel nöthigen Localitäten beträchtliche Summen verwendet. Zwar ist der Handel auf diesem Punkte des Inlandes noch nicht sehr bedeutend; doch liegt die Stadt an einem conventionellen Strome, und ist der einzige Hafenplatz Badens an dem Mainstrome. Die Stadt würde, wäre nichts dort geschehen, ihren ganzen Speditionshandel und die Umgegend überhaupt viel verloren haben. Alle Handelswaaren hätten sich, würde sich in Wertheim kein Hauptsteueramt befinden, an die bayerischen Hauptämter wenden müssen, um Abfertigungen zu erhalten, wodurch der Handel zum offenbaren Nachtheile der Gegend und des Landes gelähmt worden wäre. Ueberdieß muß auch die neue Straßenanlage berücksichtigt werden, welche eine nähere Verbindung zwischen Würzburg, Wertheim und der Maingegend herbeiführen, und auf den Handel und die Gewerbe Wertheims vortheilhaft wirken soll, weßhalb denn auch die Anlegung der entsprechenden Lagerhäuser so nothwendig erschien. — In den Breisgau'schen Thalebenen ist der Roggen glücklich eingeheimst; auf den Höhen des Schwarzwaldes dagegen kann es immerhin noch vier Wochen dauern, bis an die Kornernte zu denken ist. Der Flachs steht schön, und verspricht einen lohnenden Ertrag. Für die Viehheerden geben in diesem Jahre die Wiesen ein reichliches, kräftiges und gesundes Futter; der Klee ist unaemein üppig gediehen in diesem Jahre; die meisten Matten sind bereits dreimal abgemäht worden. (K. Z.)

Leipzig, 30 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 97 G.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 90½ G.

Berlin, 30 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

* **Wien**, 28 Jul. Die Arbeiten an der Kaiser Ferdinand Nord-Eisenbahn schreiten rasch vorwärts, und man kann nun mit Sicherheit auf die dießjährige Vollendung der 20 deutschen Meilen langen Bahnstrecke bis Brünn rechnen. Der Unterbau der österreichischen Section ist mit Ausnahme eines Theils von 1600 Klaftern, der mittelst einer Hülfsbahn hergestellt wird, als beendigt anzusehen; jener der mährischen Section ist auch großentheils aufgeführt, und soll zu den mit den Bauunternehmern stipulirten Fristen contractmäßig übergeben werden. Wenn man bedenkt, daß auf dieser Strecke gegen 638,500 Kubikklafter Erdbewegung, und außer den für die ganze Nordbahn von 70 bis 80 Meilen aufgeführten Stationsgebäuden in Wien und den Zwischenstationen, über 200 Bauobjecte sind, unter welchen letzteren die großen Brücken über die Donau, mehrere gemauerte Brücken über die Scharzawa, und viele hölzerne über die Thaya, eine große Anzahl von Viaducten, worunter die Einfahrt in Brünn allein mittelst 80 sechs Klafter weiten gemauerten Bögen ist; wenn man weiter in Anschlag bringt, daß Einschneidungen und Ausdämmungen bis zu 35 Fuß vorkommen; daß der vorige Sommer größtentheils naß und für den Bau daher höchst hinderlich, der Winter aber als einer der strengsten seit einer Reihe von Jahren und dieses Frühjahr Monate lange Ueberschwemmungen verbreitet, geführt hat, und der Bau daher theilweise erst mit halbem Mai begonnen konnte — wenn man alle diese Umstände berücksichtiget, so darf man mit Recht behaupten, daß bisher bei keiner Bahn eine größere Thätigkeit entwickelt wurde. Es verdienen daher die Bauunternehmer, die im Laufe dieses Sommers mit fast 20,000 Menschen arbeiteten, eine ehrenhafte Erwähnung. Der Oberbau konnte nicht in gleichem Verhältniß aufgetragen werden, da die inländischen Schienen bisher nur in kleinen Partien anlangten, die englischen aber erst im Frühjahre bestellt werden konnten. Nachdem aber nun das Inland bedeutendere Quantitäten liefert und ein großer Theil der englischen bereits von Triest nach Wien unterwegs ist, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch dieser in Bälde mit aller Energie hergestellt werden wird. Indessen sind auf der Strecke von hier aus zu den bereits fertig gewesenen 10,000 Klaftern weitere 10,000 Klafter neu gelegt worden. Die Doppelbahn von Wien nach Wagram ist beinahe vollendet, und wird im August eröffnet werden können. Die Legung des Oberbaues von Gerepitz nächst Brünn nach Raigern ist in Arbeit, und soll Ende September d. J. auch diese Bahnstrecke befahren werden. Die Gebäude am Prater-Stationsplatze sind bis auf die innere Einrichtung vollendet, jene auf den Nebenstationen in voller Arbeit. Nicht minder thätig ist die Direction für Vermehrung der Transportmittel. Es sind bereits sieben Locomotive hier, und noch zehn andere, worunter ein amerikanisches, haben in diesem Jahre noch einzulaufen. Vier Maschinenführer sind anwesend, und noch andere zwei werden in Bälde ankommen. Mehrere Gewerke sind damit beschäftigt, die Eisenbestandtheile für eine genügende Anzahl Wagengestelle zu liefern, und so wird in allen Branchen dahin gewirkt, dieses bedeutende Nationalunternehmen, dessen Anfang schon auf so viele Industriezweige erfolgreich einwirkt, immer mehr und mehr zu entwickeln. Außerdem ist auch der Bau einer weitern Strecke von acht Meilen von Lundenburg gegen Ollmütz zu contrahirt, wo die Arbeiten unmittelbar nach der Ernte beginnen und alle Ausdämmungen noch in diesem Jahre vollendet werden sollen, so wie auch die Vorarbeiten für die Preßburger Bahn beendigt sind, und jene für die Stockerauer und Prager Seitenflügel thätigst eingeleitet werden. Was den Betrieb der Bahn anbelangt, so wird derselbe mit der größten Ordnung und Sachkenntniß gehandhabt; seit mehr als drei Monaten wird nun auf der fertigen Strecke von 2½ Meilen nach Wagram regelmäßig gefahren, und es hat sich bisher auch nicht ein einziger Unfall ergeben. Man hört nur allgemein den Wunsch aussprechen, daß baldigst eine größere Strecke fahrbar seyn möge.

Wien, 30 Jul. Metall. 107⅝; 4proc. 100½; 5proc. 81¼; 1834er Loose 126¼; Bankactien 1416; Norddahn 106⅞; Mail. E. V. 107⅜.

* **Pesth**, 28 Jul. Die Ernte ist in dem größten Theil Ungarns sehr gesegnet ausgefallen. Besonders ist dieß im Banat, der Kornkammer Ungarns, der Fall. Die Getreidepreise weichen Tag für Tag. Für die Weinernte sind die Hoffnungen, wegen der seit zehn Tagen eingetretenen kühlen, fast rauhen Witterung, ziemlich herabgestimmt worden; jedoch nimmt der Wein, als Handelsartikel, bei weitem nicht mehr die wichtige Stelle, wie ehedem, ein, und ein Gut- oder ein Mißjahr hat jetzt auf die Preise nur unbedeutenden Einfluß. Hier in Pesth sind jetzt alle rohen Lebensmittel sehr wohlfeil; nur Miethe, Gewerbe, Taglohn und Bäckerbrod stehen dagegen im krassesten Mißverhältnisse. Die Bäcker halten ihre Erzeugnisse eben so hoch, als zur Zeit, wo das Getreide doppelt so hoch im Preise stand wie jetzt, die Miethe ist bei dem letzten Jakobi-Quartal meist wieder in die Höhe gegangen. — Die erste 10procentige Einzahlung der für Ungarn bestimmten 2500 Stück Actien der Wien-Raaber Eisenbahn hat so eben hier stattgefunden. Die Actien erhalten sich hier immer auf 6 bis 7 Procent Agio. Von der von dem hiesigen Hause Ullmann projectirten Preßburg-Pesther Bahn verlautet schon lange nichts, eben so wenig von der Verlängerung der Raaber Bahn bis Pesth. In beiden Anschlägen stehen sich, wie es scheint, die Häuser Rothschild und Sina gegenüber (da Ullmann nur im Auftrage Rothschilds handeln soll), und es steht zu erwarten, wer von den beiden großen Geldmächten den Sieg davon tragen werde.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den Runkelrübenzucker.

(Von Michel Chevalier.)

Von dem Gebiete der Politik scheinen die Revolutionen auf das der Industrie übergegangen zu seyn. In diesem Augenblicke steht die Fabrication des Runkelrübenzuckers auf dem Punkt, eine Verwandlung zu erleiden, welche alle Bedingungen der Existenz derselben zu verändern scheint, und deren Einfluß sich eben so sehr auf den Verbrauch, als auf dessen Erzeugung selbst erstrecken dürfte. Zur Ausziehung des Zuckers aus der Rübe wandte man bisher eine dem Anscheine nach ziemlich einfache, eigentlich aber verwickelte und kitzliche Reihe von Operationen an, die eine große Anzahl einsichtsvoller und geübter Arbeiter, so wie auch ein beträchtliches Material erheischten; außerdem wurden dabei verschiedene ziemlich kostspielige Stoffe, wie Milch, Ochsenblut und Kienruß verbraucht. Die in Silos aufbewahrte Rübe ward anfangs gerieben; das durch das Reibeisen gelieferte Mark wurde in einer hydraulischen Presse ausgepreßt. Der also erhaltene Saft kam nun zur Abklärung, das heißt zur Scheidung der darin enthaltenen schleimigen und eiweißartigen Stoffe, und hierauf erfolgte die Läuterung und die Verdünstung. Der auf diese Weise einmal concentrirte Syrup ging dann in die Krystallisation über und erzeugte den Rohzucker, der, bevor er auf unsern Tischen gebraucht werden konnte, die Raffinerie durchmachen mußte. Der Proceß bei Ausziehung des Zuckers war von Anfang an im Grunde stets derselbe. Nur in den Details wurde er vielfach modificirt und vervollkommnet, indem unsere Fabricanten, die, als das Pfund Zucker 6 Fr. kostete, zu Grunde gingen, gegenwärtig, wo sein Preis auf 20 Sous gefallen ist, sich Schätze sammeln. Immer aber hat Zerreibung und Auspressung der Rübe stattgefunden, und man hat stets abgeklärt, geläutert und abgedampft. Man drehte sich stets um dieselben Schwierigkeiten, indem man sie fortwährend mehr und mehr, ohne ihrer Herr zu werden, eingränzte, und stets mußte man ihnen, wie dem Satan oder dem Feuer, ihren Theil lassen, und zwar einen ungeheuern Theil: denn von zehn Theilen Zucker, die in hundert Theilen Runkelrüben enthalten sind, ziehen unsere Fabricanten gewöhnlich nur 5, manchmal sogar nur 3½ bis 4 Theile aus. In Folge chemischer Analysen kam man zu der Einsicht, daß das Uebel seinen Grund in dem Daseyn einer gewissen Quantität Säure und verschiedener färbender, schleimiger und gallertartiger Stoffe in dem Safte hatte. Die Berührung mit diesen schädlichen Substanzen ist gegen die Natur des Zuckers, zerstört denselben, oder macht ihn unfähig sich zu krystallisiren, so daß er dann nur eine gewöhnliche Melasse bildet. Zur Bekämpfung des Einflusses jener Substanzen hat man seine Zuflucht zu mehr oder weniger wirksamen Ingredienzien genommen; man hat Apparate errichtet, welche die Fabrication beschleunigen und dadurch die Zeit, während welcher der Zucker mit seinen ihm schädlichen Stoffen beisammen ist, verkürzen; allein bis jetzt hat man die Frage noch nicht aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, den Zucker von seinen schädlichen Theilen zu scheiden, oder wenigstens deren zerstörende Kraft dadurch zu neutralisiren oder zu paralysiren, daß man sie gleich anfangs, sogar vor der Ausziehung des Saftes, in den Zustand des caput mortuum versetzte. Diese neue Bahn wurde im Großherzogthum Baden zuerst eingeschlagen und hat zu einer neuen Fabricationsmethode geführt, die in mehreren Fabriken auf dem rechten Rheinufer angewandt wird. So wie alle Ideen, welchen der Ruhm zu Theil wird Revolutionen zu vollbringen, sey dieß nun in der Industrie oder in der Politik der Fall, so ist auch die jener neuen Methode zum Grunde liegende Idee höchst einfach. Sie beruht bloß darauf, daß man die Runkelrübe sogleich nach der Ernte trocknet. Dadurch verlieren die schleimigen Stoffe, als integrirende Theile der Runkelrübe, die Fähigkeit, sich im Wasser aufzulösen; dadurch wird auch die Gährung, die in den Silos stattfand, und die Bildung von Säuren, die auf Kosten des Zuckers erzeugt wurden und die Fabricanten am meisten hinderten, unmöglich gemacht. Wenn die Runkelrübe einmal ausgetrocknet ist, so besteht die Flüssigkeit, die man durch Auslaugung mit einer gewissen Quantität Wassers erhält, bloß aus gezuckertem, in geringem Verhältnisse mit fremden Körpern vermischtem Wasser, welches gleich bei der ersten Abdampfung Erzeugnisse guter Qualität, die leicht zu raffiniren sind, liefert. Die ganz elementarische Operation der Austrocknung wirkt mit Einem Worte mit der Gewalt einer Beschwörung; sie verjagt alle schädlichen Substanzen, die unsere Fabricanten zur Verzweiflung brachten, die ihr böser Geist waren, aus dem Safte der Runkelrübe. Sie ist ein industrielles: „Hebe dich, Satan.“ Nachdem diese Idee einmal gereift und durch Versuche im Großen bewährt war, handelte es sich darum, sie auf eine leichte Art in Ausübung und zur Vollkommenheit zu bringen; dieß hat die Aufmunterungsgesellschaft mit solchen Chancen des Erfolgs versucht, daß sie bereits mehr als bloße Hoffnungen sind, denn die von ihr gestellten Probleme, deren Lösung zugleich unfehlbar zur Feststellung der Fabrication des Runkelrübenzuckers auf diesen neuen Grundsätzen hinreichen wird, sind bereits mehr als zur Hälfte gelöst. Die Aufmunterungsgesellschaft, die früher nur die ganz bescheidene Subscription von 30 Fr. von jedem ihrer Mitglieder als einziges Einkommen hatte — eine Subscription, gegen welche jedes von ihnen ein mit Zeichnungen geschmücktes Bulletin erhielt — diese Aufmunterungsgesellschaft ist seit einigen Jahren durch ein bedeutendes Vermächtniß reich geworden. Mit dem Reichthum kam ihr der Ehrgeiz, ein edler Ehrgeiz, denn das Ziel, das sie sich vorsetzt, ist die Verbesserung der Nationalindustrie. Ihre Verbesserungsmethode hat sie der Napoleonischen Taktik entnommen. Gleich wie der Kaiser wirkt sie dadurch, daß sie Massen auf einen und denselben Punkt wirft, anstatt, wie die Generale der alten Schule gewohnt waren, ihre Kräfte zu zerstreuen. Mit dieser Taktik siegte die Aufmunterungsgesellschaft gegen Vorurtheile und Herkommen, ebenso wie General Bonaparte gegen die Feldmarschälle des Hofkriegsraths siegte. Die in neuerer Zeit in der Lithographie und in Bearbeitung der Gläser und Krystalle gewonnenen bewundernswürdigen Resultate haben das Vertrauen der Aufmunterungsgesellschaft verdoppelt, und gegenwärtig geht sie an die Fabrication des Runkelrübenzuckers auf dieselbe Art, wie General Bonaparte ein österreichisches Corps angegriffen haben würde, indem sie, gleichsam fünfregimenterweise, fünf Preise auf dieselbe aussetzt; nämlich: 1) einen Preis von 4000 Fr. für die Austrocknung der Runkelrübe; 2) einen Preis von 4000 Fr. für die Behandlung der getrockneten Runkelrübe, d. h. für die Ausziehung

Digitized by Google

des rohen Zuckers; 3) einen Preis von 4000 Fr. für die Umarbeitung des rohen Runkelrübenzuckers zu raffinirtem Zucker, ohne den Rohzucker aus den Formen oder den Gefäßen von gebranntem Thon, in welche man den Syrup zur Krystallisation geschüttet hatte, herauszunehmen; dieß wäre das Raffiniren im einfachsten Ausdruck; 4) einen Preis von 3000 Fr. für die Analyse der Runkelrübe in verschiedenen Zeitpunkten ihrer Zeitigung. Wenn man auf diese Weise den Wechsel, der mit dem in der Runkelrübe enthaltenen Zucker vorgeht, herausgestellt hat, so wird man mit Bestimmtheit den Augenblick erfahren, welcher der geeignetste ist, die Rübe aus der Erde zu nehmen. 5) Einen Preis von 3000 Fr. für die Erfindung eines Saccharometers, oder eines für Feldbauer leicht anwendbaren Mittels, wodurch sie schnell die Quantität des in der Runkelrübe oder einem sonstigen zuckerhaltigen Product befindlichen Zuckers zu erkennen im Stande sind. Hiedurch hätten die Feldbauer und die Fabrikarbeiter einen sichern Leitfaden, der den einen angäbe, ob der Augenblick der Ernte nahe ist, und den andern, wie ihre Manipulation fortschreitet. Wenn diese fünf Preise gewonnen sind, so ist die theoretische und praktische Anwendung der Industrie der Runkelrüben von allen Gesichtspunkten aus erfüllt. Wird sie es werden? Wir wiederholen, daß bestimmte Thatsachen in Beziehung auf diesen Punkt auf eine nahe Zeit keinen Zweifel übrig lassen.

(Beschluß folgt.)

Deutsche Verfassungsfragen.

(Hannoversche Zeitung.) Von der hessischen Gränze, im Julius. Der wichtige Streit, der sich in Hannover über die Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes erhoben hat, dringt die Bemerkung auf, daß es nicht hinreiche „bei Einführung neuer Verfassungen lediglich für möglichste Zweckmäßigkeit ihres Inhalts zu sorgen, sondern daß auch mit mehr Umsicht, als bei vielleicht mehreren der neuern deutschen Verfassungsurkunden der Fall war, die rechtsbeständige Form der Abschaffung früherer Verfassungen und die Einführung der neuern zu berücksichtigen sey. Bei Abschaffung des hannover'schen Staatsgrundgesetzes kam die Nothwendigkeit des Beitritts der Agnaten und der frühern Provincialstände mehrfach zur Sprache; die ganze Verfassungsurkunde ist gegenwärtig das Opfer deßfallsiger Versäumnisse geworden. Wenn es wünschenswerth ist, daß der öffentliche Rechtszustand in andern deutschen Staaten in der Folge nicht etwa durch ähnliche Zweifel gestört werde, so sollten zweckmäßigerweise deren Verfassungen schon jetzt nochmals hinsichtlich der Rechtsbeständigkeit ihrer Einführung streng geprüft werden, damit überall, wo etwas in dieser Hinsicht verabsäumt wurde, alle nöthigen Formalitäten noch nachgeholt werden können, ehe die deßfallsigen Streitfragen etwa pendent werden. Es scheint nun, als befinde sich die kurhessische Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831 in ganz gleicher rechtlicher Lage mit dem hannover'schen Staatsgrundgesetze von 1833. Ganz abgesehen davon, daß die Agnaten, so viel bekannt, in diese Verfangsurkunde durch bündige, ihre Descendenten verpflichtende Accessionsurkunden nicht gewilligt, wenn gleich die Urkunde, so gut wie das hannover'sche Staatsgrundgesetz, in Bezug auf die Disposition über das Kammervermögen und die Ausübung der Regierungsrechte wesentliche Beeinträchtigungen für den Landesherrn enthält, zu denen der zeitige Regent vielleicht nicht befugt seyn konnte; so tritt doch auch hier der anderweite Fall ein, daß die frühere hessische, „in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung" auf einem „verfassungsmäßigen Wege" nicht abgeändert worden ist, indem die rechtmäßigen, bei dieser Abänderung aber ausschließlich zu berufenden und zu befragenden Landstände von Hessen dabei weder berufen noch befragt wurden. Diese hessischen Landstände bestanden, bis zum Jahr 1831, aus den in die üblichen drei Curien vertheilten Prälaten, Rittern und Städten, und hatten sich, wie in den meisten übrigen deutschen Staaten, seit dem 16ten Jahrhundert gebildet. Zu den Prälaten gehörten, außer dem Ordenscomthur der schon 1809 aufgehobenen Ballei Hessen, die aus der Ritterschaft gewählten fünf Vorsteher der Stifter und Hospitäler, und die zwei Deputirten der Universität Marburg; zu der Ritterschaft: die Besitzer von 135 Rittergütern, deren gegenwärtig 77 sind, welche 42 verschiedenen adeligen Familien angehören; die dritte Curie bestand aus den Deputirten von 38 Städten, deren zwei das Recht hatten, je zwei Deputirte zu schicken. Aus diesen den allgemeinen Landtag bildenden Ständen waren die Mitglieder eines Ausschusses gewählt, der sich unter dem Namen „engerer Landtag" oder „Deputationstag" versammelte. Zu diesem Ausschusse gehörten: der Erdmarschall, einer der Stiftsvorsteher, der Deputirte der Universität, 5 Deputirte der Ritterschaft und 7 von den Städten, so daß er überhaupt aus 15 Mitgliedern bestand. Die Verfassung enthielt jedoch keine für die Thätigkeit neuerer Stände hinreichenden Bestimmungen darüber, wie weit die Competenz dieses Ausschusses gehen sollte; der Landtagsabschied von 1655, der die deßfallsigen Anordnungen enthält, wollte nur die wichtigeren Angelegenheiten dem allgemeinen Landtage vorbehalten, namentlich aber sollten alle neu zu bewilligenden Steuern nur auf allgemeinen Landtagen bewilligt werden können. In dem Zeitraume von 1764 bis 1806 war aber ein Antrag auf Bewilligung neuer Steuern von der Regierung nicht gemacht, daher der letzte allgemeine Landtag 1764 statt gefunden hatte. Deputationstage hatten in jenem Zeitraume nur fünf, der letzte 1798 stattgefunden. Gegenstände der Gesetzgebung waren zuletzt nur auf diesen engeren Landtagen verhandelt, weil die Stände überhaupt nur eine berathende Stimme bei der Gesetzgebung hatten. Diese durch die westphälische Occupation aufgehobene ständische Verfassung trat mit der Restauration sowohl von selbst, als in Folge eines vom Kurfürsten mit den alliirten Mächten abgeschlossenen Vertrags wieder in Rechtskraft; auch berief der Kurfürst 1814 den engern Landtag, dessen 15 Mitgliedern er jedoch 5 Deputirte des Bauernstandes hinzufügte, gegen deren Zulassung, die überhaupt von der Versammlung nur provisorisch gestattet war, nachher von den Deputirten der Prälaten und der Ritterschaft protestirt wurde. Dieser engere Landtag wurde aber im Jahr 1816, da derselbe sich mit der Regierung über wichtige Punkte nicht einigen konnte, aufgelöst, und ein neuer engerer Landtag wurde erst im Jahr 1830 berufen und trat bei der Eröffnung völlig in der Personalzusammensetzung von 1816 zusammen, wurde aber nach vorgängiger Genehmigung der anwesenden Deputirten, gleich in der ersten Sitzung durch 9 Deputirte aus den neuerworbenen Landestheilen verstärkt. Mit dieser Versammlung wurde die neue Verfassung verabredet. Jetzt fragt sich nun: ist die im Jahr 1820, dem bundesmäßigen Normaljahre, in anerkannter Wirksamkeit stehende Verfas-

Digitized by Google

fung „auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert?" Nach der im Jahr 1805 vorhandenen Verfassung bestand ein hessischer Landtag aus 5 Prälaten, 77 Rittergutsbesitzern und 40 städtischen Deputirten, und alle wichtigeren Sachen, sogar alle neu zu bewilligenden Steuern, wie viel mehr also nicht wesentliche Aenderungen der Landesverfassung, ja — wie dieß in der Verfassungeurkunde von 1831 geschehen ist — gänzliche Abschaffung des allgemeinen Landtags und der Landstandschaftsrechte seiner Mitglieder, konnten nicht anders rechtmäßig als durch diese allgemeine Landtagsversammlung selbst vorgenommen werden. Diese Landtagsversammlung trat 1815 nicht nur von selbst, sondern auch durch ausdrückliche Verträge wieder in ihre alten Rechte ein. Der zwischen den fünf alliirten Mächten und dem Kurfürsten Wilhelm I geschlossene Vertrag d. d. Frankfurt a. M., den 2 December 1813 sagt: „S. A. R. s'engage à retablir les états de son pays dans leurs constitutions et privilèges tels qu'ils ont été en 1805." Ein engerer Landtag von 1814 bis 1816 hat die Gränzen seiner Competenz nicht überschritten, denn er wurde ohne Resultat und ohne Landtagsabschied aufgelöst. Das Jahr 1820 fand also die alte Verfassung von 1805 in einer 1813 förmlich wieder anerkannten und nachher durch nichts beeinträchtigten Wirksamkeit. Und diese Verfassung ist 1830 aufgehoben durch Verabredungen zwischen der Regierung und einem Ausschusse der Stände — einem Ausschusse, der nicht einmal competent war, eine neue Steuer rechtmäßig zu bewilligen, viel weniger die wichtigsten Veränderungen der landständischen und der landesherrlichen Rechte vorzunehmen, oder gar die ganze allgemeine Ständeversammlung, als deren Mandatar er sich nur betrachten durfte, für ewige Zeiten zu cassiren — einem Ausschusse, der, in einer durchaus nicht verfassungsmäßigen Zusammensetzung, neben den 15 Personen, die gesetzlich diesen Ausschuß bilden mußten, noch 14 andere enthielt, die verfassungsmäßig gar nicht dazu gehörten, deren Zulassung von den hessischen Landständen nie genehmigt war, und welche lediglich dadurch, daß die Länder, aus denen sie berufen waren, einen und denselben Landesherrn mit Althessen erhalten hatten, zur Theilnahme an einem hessischen Landtage noch keineswegs berechtigt seyn konnten. Wenn 1831 eine Veränderung der rechtlich in anerkannter Wirksamkeit stehenden hessischen ständischen Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege vorgenommen werden sollte, so konnte dieß allein auf einem allgemeinen Landtage durch die Versammlung der althessischen Stände geschehen. Freilich können diese althessischen Stände ihre Rechte jetzt nicht mehr gegen die verfassungswidrigen Handlungen eines verfassungswidrig zusammengesetzten Ausschusses von 1830 wahren, da sie ja nicht mehr berufen werden sollen und dürfen. Allein, wenn es wahr ist, daß im Königreich Hannover einzelne zur Landstandschaft berechtigte Gemeinden beim Bundestag auf Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes von 1833 angetragen haben, und nun der Bundestag auf diese Reclamation auch nur formell und in so weit eingeht, daß er sie nicht schon wegen gänzlich mangelnder Legitimation unbedingt abweist, so wird damit bundesrechtlich festgesetzt seyn, daß jede einzelne durch Landstandschaft berechtigte Person — sey es (was alsdann rechtlich keinen Unterschied machen kann) eine juristische (eine Gemeinde) oder eine physische — eine allgemeine Landesverfassung, die ihr selbst Rechte gibt, als eigenes Recht reclamiren könne, und alsdann wird jede der 38 Städte, jeder von den fünf Prälaten oder 77 Rittergutsbesitzern, die zur Landstandschaft auf den hessischen allgemeinen Landtagen berechtigt waren, die Wiederherstellung der Verfassung von 1805 und die Beseitigung der von 1831 rechtskräftig verlangen können. Daß diese Personen zu den seitherigen Landtagen mit gewählt haben, präjudicirt ihrem Rechte nicht, zumal da sie, nach dem neuen Verfassungsgrundsatze, ihre Committenten nicht mit Instructionen versehen durften, so wie denn überhaupt eine solche supponirte stillschweigende Einwilligung mittelst vermeintlich concludenter Handlungen nie der „verfassungsmäßige Weg" der Veränderung einer in anerkannter Wirksamkeit stehenden Verfassung seyn kann. Und es ist nicht bloß der berühmte Artikel LVI der Wiener Schlußacte von 1820, welcher den deutschen Bund zum Garant jener 1820 in anerkannter Wirksamkeit stehenden Verfassung macht, sondern der Vertrag von 1813, der unter den Bedingungen, unter denen der Kurfürst wieder in den Besitz seiner Staaten eingesetzt wurde, die Aufrechthaltung der Verfassung von 1805 aufstellt, macht zugleich jede einzelne der contrahirenden fünf Mächte: Rußland, Oesterreich, Preußen, England und Schweden, zu Garants jener Verfassung. Hieraus ergibt sich aber, daß der innere staatsrechtliche Zustand von Kurhessen gegenwärtig keineswegs so sehr gesichert ist, daß nicht sowohl der Landesherr als die für jetzt bestehenden Landstände nothwendigerweise bereits jetzt Schritte thun müßten, um mittelst einer rechtsbeständigeren Abänderung der alten Verfassung, als der mittelst der Verfassungsurkunde von 1831 vorgenommenen, das Land vor künftigen staatsrechtlichen Verwirrungen zu sichern.

Die gallische Conföderation.

(Beschluß)

15) Indem wir Frankreichs Legitimität unter unsern besondern Schutz nehmen, ist es unser Wunsch, den ältern Zweig der Bourbons in all seinem Glanze wiederherzustellen. Se. Maj. der Kaiser aller Reussen hat eine seiner Töchter Heinrich V bestimmt, der Hoffnung Frankreichs, und wir erkennen seine heiligen Rechte an. Aber eben aus Achtung für die unveräußerlichen Rechte der Legitimität, die keine Gewaltthat zu schwächen vermocht hat, wahren wir den Königstitel unserm Bruder Karl X, und bestimmen ihm für die Dauer seines natürlichen Lebens den Besitz Burgunds, mit Dijon zu seiner Residenz. Der präsumtive Erbe dieses Königreichs soll Ludwig Herzog von Angoulême seyn. (Hier folgt ein ganz widersinniger Satz.) Der genannte Herzog residirt mittlerweile mit königlichem Titel zu Toulouse, und besitzt diese Hauptstadt auf Lebenszeit nebst Narbonne und allem Lande bis an die Pyrenäen, unter dem Namen Tolosan. Dieses schöne Gebiet wird ihm zugesprochen zur Anerkennung seiner heroischen Thaten in Spanien. Es wird ihm angenehm seyn, der Nachbar des Landes zu werden, wo er seinen Ruhm geerntet, so wie es die Spanier freuen wird, an ihrer Gränze den Helden zu sehen, der ihnen so ausgezeichnete Dienste geleistet. 16) So werden denn fürs erste über Frankreich drei von einander unabhängige Könige herrschen, nämlich Karl X, Ludwig XIX und Heinrich V. 17) Die Besitzthümer Heinrichs V sind fürs erste Bretagne, die Vendée mit Angers und Tours, Berri, Bourbonnais, Guienne mit Bordeaux und Medoc, Languedoc, Auvergne und die Stadt Vienne mit ei-

Digitized by Google

nem Umkreis von drei Lieues auf der Ostseite der Rhone, unter dem Namen Dauphiné. Auch erhält er das alte Gatinois von der Mündung des Canals Briare anfangend, Sens, Chateaudun, Chartres, Fontainebleau, Rambouillet und Versailles. Seine Hauptstadt soll Bourges seyn. Nach dem Ableben der Könige, seines Großvaters und Oheims, sollen Burgund und Tolosan für immer mit den Staaten Heinrichs V wieder vereinigt werden, unter der Bedingung, daß diese Provinzen stets ihre eigenen Repräsentanten zum gallischen Bundestage senden. 18) In Anbetracht, daß Louis Philipp von der jüngern bourbonischen Linie, sowohl durch sein so lovales Benehmen in der Juliuskatastrophe, als durch die Aufrichtigkeit und Reue, womit er sich in unsere Arme warf, der Menschheit unvergängliche Dienste geleistet, soll er für sich und seine Nachkommen den Titel König der Franzosen besitzen und seine Hofhaltung zu Rouen aufschlagen. Sein Thron soll mit republicanischen Institutionen umgeben seyn, mit einer Charte und gebührend eingerichteter Opposition (an opposition duly established!). Er erhält für sein Theil die ganze Normandie, deren Liebe er auf seinen frühern Reisen unter dem Volke gewonnen hat, dazu das Fort St. Michael. Wir fügen bei Amiens und Beauvais, Perche, Vendome, Blois und Orleans, mit einem Gebiet unter dem gemeinsamen Namen Orleanois. Er unternimmt auf eigene Kosten den Austau von drei detachirten Forts bei Paris, um den Frieden zu wahren. Es steht ihm frei, so bald es ihm gefällt, von dem gallischen Bundestage die ihm rechtlich zukommenden Entschädigungen für seine Privatbesitzungen zu verlangen. 19) Von dieser Theilung sey eine genaue Karte zu entwerfen, um ähnliche Irrungen wie diejenigen zu vermeiden, die in den Jahren 1772 und 1775 bei der ersten Theilung der Republik Polen vorfielen. Die drei Mächte haben überdieß Bevollmächtigte abzuordnen, um zuzusehen, daß gegen die respectiven Gränzen der Einzelstaaten keine Uebergriffe geschehen. 20) Jedem Franzosen steht es frei, sich in demjenigen Theile des Staatenbundes niederzulassen, der seinen Interessen, Neigungen und Ueberzeugungen am besten zusagen mag. Der Republikaner wird Paris und Lyon bevölkern helfen; der Anhänger der Charte wird sich im jüngeren Frankreich, der Legitimist im älteren Frankreich niederlassen. Der Karlist, der streng an den heiligen Rechten Karls X hält, wird seinen Wohnsitz in Burgund aufschlagen, der Henriquinquist unter dem Scepter Heinrichs V leben. Endlich werden diejenigen Franzosen, die mit allen den genannten Regierungen unzufrieden sind, in den Staaten, welche die Vorsehung dem Scepter fremder Könige anvertraut hat, alle die verschiedenen Schattirungen finden, die ihnen zusagen können. 21) Allen Mißvergnügten, die in der Sache des Menschengeschlechts zu wirken wünschen, soll ein freier Spielraum geöffnet seyn unter den Auspicien des Kaisers aller Reußen, der unter dem Commando eines französischen Generals ein besonderes Corps errichten wird, um die Barbaren Asiens zu unterwerfen, und darin die europäische Civilisation und die christliche Religion zu verbreiten. Die französischen Gelehrten und Missionäre aus allen Ländern, die sich berufen fühlen Gottes Wort zu predigen, sind eingeladen an dieser Aufgabe Theil zu nehmen, welche, je schwieriger und gefährlicher, auch desto ehrenvoller ist. Sie sollen unter Sr. kaiserlichen Majestät besondern Schutz genommen werden. 22) In Anbetracht daß alle neuen Forschungen über Handel und Industrie entschieden zu Gunsten des Prohibitivsystems ausgefallen sind, sollen an den Gränzen aller gallischen Bundesstaaten Mauthhäuser errichtet werden, damit die Industrie einen gedeihlichen Aufschwung nehme. Der Bundestag wird diese Sache alsbald in Erwägung ziehen. 23) Die Freiheit der Presse und Rede wird allen gallischen Bundesstaaten zugesichert. Litterarischem Diebstahl soll für immer vorgebeugt werden durch ein strenges Verbot gegen den Nachdruck französischer Werke im Ausland, mit Ausnahme derjenigen, welche die Regierung von St. Petersburg von den Autoren an sich kaufen möchte, um die Wissenschaften und die schöne Litteratur zu beleben. Es wird indeß den Bundesregierungen empfohlen, Litteratoren von schlechter Gesinnung, denen alle Excesse der Revolution allein zuzuschreiben sind, keineswegs zu unterstützen. (Gegen die Beschützung solcher Autoren wird eine Stelle aus Massillon angezogen.) 24) Um der gallischen Conföderation nationale Einheit und Festigkeit zu geben, nimmt ein permanenter Bundestag seinen Sitz abwechselnd in Paris und Versailles. Die achtzehn Bundesstaaten senden dahin ihre Bevollmächtigten, und der Bundestag wird unter der Präsidentschaft des Fürsten von Perigord seine Arbeiten unverweilt beginnen. 79 Vota vertheilen sich unter den Staaten wie folgt: Calais und Boulogne (England) 2 Stimmen; Artois und Vermandois (Niederland) 4; Ardennes und Champagne (Preußen) 8; Lothringen (Bayern) 3; Elsaß (Baden) 2; Franche-Comté (Schweiz) 3; Gresivaudan und Valentinois (Sardinien) 5; Provence (Neapel) 2; Corsica (Portugal) 2; Gasconien (Spanien) 3; Avignon (päpstlicher Stuhl) 2; Republik Paris 8; Republik Lyon 5; Normandie und Orleanois (das jüngere Frankreich) 7; Burgund 5; Tolosan 2; das ältere Frankreich mit der Hauptstadt Bourges 15; der Fürst von Perigord 1. 25) Die drei Protectoren der Conföderation, das Glück dieses großen Volkes zu sichern eifrig bestrebt, werden in kurzem dem Bundestage die Art seiner Sitzungen vorzeichnen und ihm mehrere politische Fragen zur Berathung vorlegen. 26) Um den Frieden Europa's zu sichern, die neue Ordnung der Dinge zu festigen und ihre eigene Unabhängigkeit zu verbürgen, wird die gallische Conföderation ein Schutz- und Trutzbündniß mit den drei alliirten Mächten abschließen. Kraft dieses Vertrags werden die alliirten Mächte, wenn einer der contrahirenden Theile es verlangt, zweimal so viele Contingente als die Conföderation zu stellen haben. Mittlerweile werden russische und österreichische Garnisonen mehrere Städte der Conföderation in der freundschaftlichsten Absicht besetzen, bis der Bundestag nach Ergreifung der nöthigen Maaßregeln deren Räumung verlangen wird. 27) Zur Erinnerung der Gründung dieser Conföderation soll in den Tuilerien ein Monument errichtet werden, und die beiden Republiken werden alljährlich den Jahrestag dieses ewig denkwürdigen Ereignisses mit glänzenden Volksfesten feiern. Die Académie des Inscriptions et belles Lettres wird die Abfassung passender Inschriften übernehmen, und überdieß für das beste Werk über die Stabilität der neuen Ordnung der Dinge einen Preis aussetzen. 28) Anstatt der Geldentschädigungen für die ungeheuren Kosten der letzten Expedition (?) will Rußland sich mit einem Theile der Gemälde in der Galerie der Tuilerien und im Museum, so wie mit den Doubletten der königlichen Bibliothek begnügen. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen wird sie als ein Geschenk des französischen Volks annehmen, und sie benützen, um die Civilisation des Westens nach Asien zu verbreiten. In seiner Uneigennützigkeit wird er sich keinen Antheil, kein Votum, keinen

Digitized by Google

politischen Vortheil ausbedingen, sondern zufrieden seyn mit dem Ruhme, der Pacificator eines großen Volks zu seyn, diesem seine Freundschaft auszudrücken und es vor jedem Angriff zu bewahren, der dessen Glück umstürzen könnte. Trotz der Verleumdungen der Journale sucht er nur die Keime verderblichen Kriegs auszurotten, indem er alle Nationen durch die Wohlthaten der Civilisation zu vereinigen und der Welt zu verkündigen wünscht, daß Großmuth an der Seite seiner kolossalen Macht thront. Vive la Confédération galloise!" (Hier folgen die Signaturen Ihrer kaiserlichen und königlichen Majestäten.) Nachschrift: „Zahlt an Iwan ** die Summe von 30,000 Rubel als eine Belohnung für diesen Plan aus; zugleich empfange er 20,000 Rubel jährlich für seine Reise in Frankreich und Privatbriefe an Unsern Gesandten in Paris. Dyt po semu (Ich will es). Zarskoje-Selo, 15 Jun. 1833. Nikolaus." — Dieß ist das „Document aus den Petersburger Hofarchiven," an dessen Aechtheit zu glauben die Times, der Sun, besonders aber der Standard sich so ziemlich geneigt zeigten. Letzteres Journal vermuthet sogar, Rußland selbst habe absichtlich dessen Veröffentlichung gefördert, und knüpft daran eine Hypothese, über deren „gräßlichen Machiavellismus" ministerielle Blätter sich lustig machen . . . Vorsichtiger und klüger waren diese: das M. Chronicle, der Globe und Courier. Ersteres hebt einige der in dem Machwerk vorkommenden augenfälligen Albernheiten aus. Der Courier bezeichnet es als „an impudent hoax — eine unverschämte Foppere", und meint, die Times — die das Actenstück gleichzeitig mit dessen Erscheinung in der Buchhandlung veröffentlichten — seyen aus dem großen morning-thunderer (Morgen-Donnerer) der große morning-blunderer (Morgen-Tölpel) geworden. Die Times selbst schämen sich nachgerade ein wenig ihrer Uebereilung, meinen aber doch, ein ähnlicher Plan, wenn auch dieser apokryph seyn sollte, möchte dem russischen Cabinet nicht fremd seyn. Jedenfalls beweist das Aufsehen, das eine solche Schrift in England erregen konnte, wie sehr das Gespenst der russischen Politik — the Russian bug bear — John Bull beunruhigt. *)

Wallachei.

** **Bucharest**, 22 Mai. Schon verflossenes Jahr haben in der walachischen Generalversammlung stattgefundene Vorfälle einiges Licht über die Tendenzen verbreiten können, die sich in den beiden Fürstenthümern feindlich entgegenstehen. Sie entsinnen sich, daß damals die walachischen Deputirten sich weigerten, gewisse von dem russischen Geschäftsträger, Hrn. v. Rückmann, angetragene wesentliche Veränderungen an dem organischen Reglement zu machen, und demselben einen Artikel einzuverleiben, der alle von der Versammlung im Einverständniß mit dem Fürsten erlassenen Bestimmungen, bevor sie gesetzliche Kraft erhielten, der Sanction Rußlands und der Pforte unterwerf. Die Deputirten stützten sich in ihrer Weigerung auf die bestehenden Verträge, unter Anderm auf den Tractat von Adrianopel, und auf das unmittelbar vor dem Regierungsantritt des jetzigen Fürsten erschienene türkische Manifest, welche insgesammt den beiden Fürstenthümern eine gewisse innere Selbstständigkeit zusichern. Hr. v. Rückmann seinerseits berief sich in einer an den Fürsten erlassenen scharfen Note darauf, daß die Veränderungen und der Artikel, wovon es sich handle, schon lange in den unter der provisorischen Verwaltung ausgearbeiteten Grundgesetzen enthalten seyen, und er folglich bei der eben vorgenommenen Revision mit allem Recht auf ihrer Einverleibung bestehen könne, während diese zu verweigern die Generalversammlung nicht die geringste Befugniß habe. Hiernach scheint sich die in der Adresse der Deputirten an den Fürsten ausgesprochene Behauptung zu bestätigen, der zufolge das Reglement im Manuscript in einigen wesentlichen Punkten von den unter der Aufsicht des Generals Kisseleff im Druck erschienenen und ausgetheilten Exemplaren abweicht, und der General Kisseleff die anstößigen Bestimmungen ausgelassen hat, weil er vielleicht die Schwierigkeiten ihrer Annahme und die Entstehung unbequemer Besorgnisse in und außer den Fürstenthümern voraussah. Nach jener Weigerung der Generalversammlung und den etwas gewaltthätigen Auftritten, die ihr auf dem Fuße folgten, verließ Hr. v. Rückmann Bucharest, wie es hieß, um den abgegangenen Hrn. v. Butenieff in Konstantinopel zu ersetzen. Er scheint seine Anwesenheit daselbst sehr gut angewendet zu haben; denn vor kurzem ist hier der walachische Geschäftsträger bei der Pforte, Hr. Aristarchi, mit einem großherrlichen Ferman eingetroffen, welcher der Regierung befiehlt, die von Rußland vorgeschriebenen Veränderungen und Einschiebungen von den Deputirten ungesäumt sanctioniren zu lassen und die letztern im Weigerungsfalle mit exemplarischer Ahndung bedroht. Zugleich ist auch Hr. v. Rückmann hier angelangt, dem zu Gefallen die Eröffnung der Session seit mehreren Monaten verschoben wurde. Unmittelbar nach seiner Ankunft beschied er die Deputirten zu sich, und nachdem er den Anhängern seiner Regierung ihr besonderes Wohlgefallen, der Opposition aber die Unzufriedenheit derselben ausgedrückt, schloß er mit den Worten, daß er für seine Person es besonders bedaure, daß solche Unordnungen unter seiner Verwaltung vorgefallen seyen. Die Generalversammlung sollte nun unmittelbar zur Ausführung der Befehle der Pforte schreiten. Man war sehr auf das Benehmen derjenigen Mitglieder gespannt, deren Anstrengungen verflossenes Jahr das Verwerfen der von Rußland gewünschten Bestimmungen herbeigeführt hatten. Man befürchtete, sie würden dießmal im Gefühl ihrer Unmacht protestiren und dann aus der Versammlung treten. Indessen geschahen auf der andern Seite einige Versuche, es zwischen den beiden Parteien zu einem gütlichen Vergleich zu bringen. Um ihnen die Wahl zwischen der demüthigenden Anerkennung dessen, was sie voriges Jahr verworfen, oder einem eclatanten Schritte, der sie in der öffentlichen Meinung gehoben hätte, zu ersparen, erklärten die Minister, daß man sich mit der Unterzeichnung des Protokolls der Sitzung, worin die fraglichen Modificationen an dem Reglement vorgenommen worden, und des Berichtes an den Fürsten begnügen würde. Die erste Sitzung führte dessen ungeachtet zu keinem Resultat. Die Opposition, die vorläufig noch nicht aus der Versammlung zu treten beschlossen hatte, blieb mittlerweile nicht unthätig. In der folgenden Sitzung ließ sich gleich zu Anfang eine Protestation hören; Niemand wollte sich mehr zur Unterschrift bequemen, und am Ende waren die Unterschriften des Präsidenten und der Secretäre die einzigen, die man erhalten konnte.

*) Der französische Courrier schreibt: „Die HH. Slowaczinski und Moreau, welche sich seit langer Zeit mit Erfolg statistischen Arbeiten widmen, haben die Quelle entdeckt, aus welcher der Urheber des in den Times erschienenen Plans einer gallischen Confödération seine Idee geschöpft hat. Es ist ein im Jahr 1829 unter dem Titel: Etudes de Géographie appliquées à la politique actuelle, bei der Buchhandlung Bréchet in Paris erschienenes zweibändiges Werk. In demselben sind alle Staaten nach einem System, das den ewigen Frieden herbeiführen soll, gestellt."

Digitized by Google

[1972] # Knapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz
für Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von

M. Albert Knapp,

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitze, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen Kernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachdärten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönes, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden. —

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
Stuttgart und Tübingen.

[2727] Auf nachstehende in unserm Verlag erschienene Werke, die durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, in Augsburg durch die M. Rieger'sche, in München durch Palm. Hofbuchhandlung ꝛc., erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen:

K. A. Varnhagen von Ense,
Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel. 2 Thle. gr. 8. broschirt. 2⅔ Rthlr.

Wenn schon die in diesem Werke mitgetheilte höchst interessante Briefsammlung die Theilnahme des gebildeten Publicums in Anspruch nimmt, so wird diese in gleichem Grade durch die von der meisterhaften Feder des Herausgebers gezeichneten Charaktere und Bilder denkwürdiger Personen (als Fr. Schlegel, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Marwitz, Gentz ꝛc. ꝛc. erregt.

Ueber Rahels Religiosität.
Von einem ihrer ältern Freunde. 8. brosch. ⅓ Rthlr.

Chr. H. Weiße, Kritik und Erläuterung des Goethe'schen Faust, nebst einem Anhange zur sittlichen Beurtheilung Goethe's. 8. brosch. 1⅔ Rthlr.

Dies Buch des geistreichen Verfassers hat bereits den vielseitigsten Beifall gebildeter Leser gefunden. — Leipzig, im Julius 1838.

Gebr. Reichenbach.

[2706] Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Versuch
einer wissenschaftlichen Begründung der Wassercuren.

Von **Dr. C. A. W. Richter,**
pract. Arzte in Neu-Brandenburg.

8. geh. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieses Werk bietet jedem Gebildeten einen sichern Standpunkt, von welchem aus ein richtiges Urtheil über die gegenwärtig so viel und oft leidenschaftlich besprochenen Wassercuren gewonnen werden kann. Den Aerzten dürfte es aber deßhalb sehr willkommen seyn, weil es das erste ist, in dem der Wasserheilkunst eine wissenschaftliche Bearbeitung zugewendet und ihr Verhältniß zu den andern, jetzt üblichen Heilmethoden, der allopathischen und homöopathischen, festgestellt ist.

G. Barnewitz.

Friedland, im Junius 1838.

---

[275] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Blüthen aus Jakob Böhme's Mystik.

Von

Dr. Wilh. Ludw. Wullen.

Velinpapier in Umschlag brosch. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Der Herausgeber, bekannt durch seine frühere Schrift über Böhme, welche, wie Gustav Schwab in den Heidelberger Jahrbüchern urtheilt, die strengwissenschaftliche Seite dieses tiefen, gewaltigen Geistes meisterhaft darstellt, gibt in dieser Sammlung Bilder aus der religiösen und dichterischen Weltanschauung des Weisen von Görlitz. Sie hat den Vorzug, daß sie ihren Inhalt nicht zufällig aneinanderreiht, sondern ihn kunstreich gliedert, und zu einem schönen Ganzen abrundet, das von den tiefsten Blicken in die Geheimnisse des Gemüthes durchleuchtet wird. Man darf deßhalb wohl sagen, daß mit ihr der Herausgeber seinen Zweck, dem lange verkannten, weil nicht genug erkannten, großen Genius ein Denkmal zu setzen, gründlicher erreichen wird, als der Dritte, welcher ihm gegenwärtig auf seinem Grabe in Görlitz einen Marmorstein errichten läßt.

Stuttgart und Tübingen, Junius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2659] Bei **Julius Wunder** in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Letter writer, the complete english, or the art of polite correspondence.

(Englischer Briefsteller der höheren Privat- und Geschäfts-Correspondenz.)
1 Rthlr.

Comic Theatre, the modern english; with notes in german, for the study of english conversation in its present state. Vol. 1. u. 2.

12 nett broschirte Bändchen kosten 1 Rthlr. 12 gr.; Subscriptionspreis jedes einzelnen Bändchens 6 gr.

Wie wir schon in unserer „*English library*" (wovon bereits 5 Bände erschienen, die noch zum Subscriptionspreis à Bd. 1 Rthlr. zu haben sind) das Beste und Neueste der modernen englischen schönwissenschaftlichen Litteratur: Novellen, Erzählungen und Gedichte brachten, so begleiten wir mit dem „*Modern english comic theatre*" den Freunden der englischen Sprache auch einen Cyclus von Lustspielen und Possen vorzuführen, die auf der Bühne in London entschieden Glück machten, und wesentlich zum Studium der neuen englischen Umgangssprache dienen sollen, zu welchem Behufe sie mit deutschen Noten zur Erklärung der Sprucheigenthümlichkeiten, der Sitten und Gebräuche des englischen Volkes versehen sind.

[2716] **Wichtiges ökonomisches Werk.**

So eben ist bei **A. Wienbrack** in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Der ausübende Landwirth, oder die praktische Landwirthschaft auf ihrem jetzigen Standpunkt in Bezug auf Ackerbau, Pflanzenbau, Viehzucht und Wirthschaftsdirection von **David Low.** Nach der zweiten Ausgabe des englischen Originals übersetzt von Dr. **V. Jacobi.** Erste Lieferung mit 53 Abbildungen landwirthschaftlicher Gegenstände auf 4 Tafeln. gr. 8. geh. Pr. 1 Rthlr.

(Das Ganze in 4 Lieferungen wird circa 4 Rthlr. kosten, und in 3 bis 4 Monaten vollständig erschienen seyn.)

In England hat bekanntlich die Landwirthschaft eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht. Es wird daher obiges Werk, dessen praktische Brauchbarkeit daselbst durch zwei binnen Jahresfrist nöthig gewordene Auflagen hinlänglich dargethan ist, gewiß auch bei uns im deutschen Gewande willkommen geheißen. Sachverständige Beurtheiler sprechen sich dahin aus, daß wir seit Thaers Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft keine Schrift erhalten haben, welche die Landwirthschaft Großbritanniens mit gleicher Fasslichkeit in der Darstellung und Vollständigkeit behandelt; ja in mancher Beziehung, namentlich was die Vollständigkeit betrifft, möchte Hr. Low den Vorzug verdienen. Durch die systematische Anordnung und Gründlichkeit in der Beschreibung, so wie durch die beigefügten zahlreichen Abbildungen führt das Werk den Anfänger mit seltener Klarheit in alle Zweige seiner künftigen Thätigkeit ein, während es dem erfahrenen Wirthschafter einen reichen Schatz für treffliche Nutzanwendungen darbietet.

[2521–28] Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist so eben erschienen:

Der Ring des Nostradamus.

Historisch-romantische Skizzen
des französischen Hoflebens von 1515—1821.
Von **E. M. Oettinger.**
3 Bände. 8. 1838. 60 Bogen stark. Preis brosch. 4½ Rthlr.

[2640–41] **Badeschriften.**

In meinem Verlag erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Die Nord- und Ostsee-Bäder.

Für Brunnen- und Badereisende bearbeitet
von
Dr. Karl Christian Hille.
Mit drei Kärtchen. 8. geheftet 1 Thlr.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Die Heilquellen in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung. 8. geh. 12 gr.

Die Heilquellen des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren. Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad. 8. geh. 20 gr.

Die Bäder und Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz. Mit zwei Kärtchen. 8. geh. 16 gr.

Leipzig, im Junius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2708] **Für Oekonomen!**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der k. k. österreichischen Staaten zu erhalten:

Vollständiger und getreuer
Abdruck
der Rechnungs-Abschlüsse
der Jahre 1834, 1835, 1836 und 1837
der
Wirthschaft Kranichstein,
Schatullgut Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen,
mitgetheilt von
E. v. Ladiges,
Herausgeber der Allgem. Zeitschrift für Land- und Hauswirthschaft ꝛc.

Besonders wichtig für diejenigen Oekonomen, welche sich von der auf die landwirthschaftliche Rechnungsführung angewandten doppelten Buchhaltung vollständige Kenntniß verschaffen wollen.

In zwei Heften,
à ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein. od. 1 fl. 45 kr. C.M.

Erstes Heft,
die Wirthschafts-Rechnungs-Abschlüsse der Jahre 1834 und 1835 enthaltend.

Das zweite Heft, die Wirthschafts-Rechnungs-Abschlüsse der Jahre 1836 und 1837 enthaltend, erscheint zur Michaelis-Messe d. J.

Das ganze landwirthschaftliche Publikum wird es dem Hrn. Herausgeber dieses Werkes gewiß Dank wissen, daß er seine Wirthschaftsberechnungen und Abschlüsse so ohne allen Rückhalt durch vollständigen und getreuen Abdruck der Oeffentlichkeit preisgab! Wie instructiv für den angehenden Landwirth eine solche offene Darlegung der Wirthschaftsrechnung eines erfahrenen Praktikers ist, wie höchst interessant aber eine solche auch für jeden Oekonomen ist und seyn muß, braucht nicht erst erörtert zu werden!

Darmstadt, im Junius 1838.

Expedition der Allgem. Zeitschrift für Land- und Hauswirthschaft.

Digitized by Google

[2694] In meinem Verlage sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kaiser und Papst.

Roman

von **Eduard Duller.**

Vier Theile. 8. Geh. 5 Thlr. 18 Gr.

Ideal und Wirklichkeit.

Von **Adolfine.**

8. 1 Thlr. 6 Gr.

Leipzig, im Julius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2745] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kürzester

Wegweiser in Wien.

Klein und dünn,
Steht doch Alles drinn.

Mit vier Stahlstichen,

einem Plane der Stadt und Vorstädte und einer Karte von Wiens Umgebungen, nebst alphabetischem Verzeichniß der Vorstädte, Straßen, Gassen, Plätze, Basteien, Thore und Linien, so wie Nummern der Häuser.

In 7 Hefte, cartonirt Preis 1 fl. CM. oder 16 gGr.

Die Verlagshandlung hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dem möglichst kleinen Raum Alles, was dem Fremden in dieser Residenzstadt und über dieselbe zu wissen nöthig ist, zusammen zu drängen, und sie schmeichelt sich diese Aufgabe auch gelöst zu haben, so daß der Fremde die Beschreibung von ganz Wien mit sich in seinem Westentaschen tragen kann.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien.

[2678] Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung Deutschlands, Frankreichs, Englands, der Schweiz und Italien zu beziehen:

La

Gerusalemme liberata

di

Torquato Tasso.

Mit Anmerkungen zum Schulgebrauche

von

C. H. Baverio.

8. brosch. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. rhn.

La

Gerusalemme liberata

di

Torquato Tasso.

Edizione critica riveduta e corretta

da

Gio. Gaspare Orelli.

gr. 8. cart. 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

[3654] **Große Bücher-Auction in Leipzig.**

Bibliotheca Mehnertiana.

Die umfassende, reichhaltige Bibliothek, so wie die Kupferstiche, Atlanten, Landkarten und Oelgemälde aus dem Nachlasse des verstorbenen, ausgezeichneten Bibliographen **Mag. J. G. Mehnert,** soll hier

vom 13 November d. J. an

notariell versteigert werden. Das wohlgeordnete, gegen 100,000 Bände enthaltende Verzeichniß, welches in 5 Abtheilungen ausgegeben wird, ist auswärts durch alle Buchhandlungen, in Leipzig durch Hrn. Auctionscommissionär Otto Aug. Schulz, der sich auch zur Besorgung aller einschlagenden Aufträge erbietet, zu erhalten.

[2740] Bei **E. Kummer** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aeschyli Tragoediae, in Schol. et Acad. usum rec. et illustr. J. Minckwitz. Pars I. cont: Eumenides. 8. 16 gr.

Aeschylo's Werke, nachgedichtet von J. Minckwitz. 1stes Bochen. die Eumeniden. 8. 10 gr.

Francke, Aug. Herm., Predigten über evangelische und epistol. Texte. Aus bisher ungedruckten Handschriften, mit einem Vorwort von A. Tholuck, herausgegeben von Karl Emil Francke. gr. 8. 1 Thlr. 21 gr.

Minckwitz, J., Graf von Platen als Mensch und Dichter. Litteraturbriefe. 8. br. 1 Thlr. 10 gr.

Montanus der jüngere. — Nisida. — Zwei Novellen vom Verfasser einer „Alltagsgeschichte." Herausgegeben von J. L. Heiberg. Aus dem Dänischen von W. C. Christiani. 8. 2 Thlr. 4 gr.

Nork, Fr., etymologisches Handwörterbuch der lateinischen Sprache, mit stäter Bezugnahme auf die naturphilosophischen Ideen des Orients als Grundstoffe auch abendländischer Wortbildungen. 2ter Theil. K — Z. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Schmidt, J. A. E., neues vollständiges neugriechisch-französisch-deutsches Handwörterbuch. gr. 12. broschirt. 2 Thlr. 8 gr.

(Der franz.-neugr.-deutsche Band kostet 5 Thlr. 12 gr. Der deutsch-neugr.-französ. ist unter der Presse.)

[3718] **Engagement-Anerbieten.**

Eine Buchhandlung in einer nicht unbedeutenden Stadt Mitteldeutschlands wünscht einige wissenschaftlich gebildete, stylistisch gewandte, und im Excerpiren geschickte Gelehrte, welche jedoch im Geschäftslocal jener Buchhandlung arbeiten müssen, als Redactionsgehülfen an einem größeren litterarischen Unternehmen zu engagiren. Am willkommsten würden ihr solche seyn, die in der Physik, Chemie, Medicin, oder in der Technologie, bereits einen Cursus gemacht haben, oder überhaupt in diesen Wissenschaften erfahren sind. — Briefe erbittet man sich unter der Adresse D. A. L. C., und unter Einschluß an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig. Die Antwort wird sogleich direct erfolgen, und die Details des Unternehmens und die gebotenen (freilich mäßigen) Bedingungen enthalten.

Anfang Julius 1838.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 217.** 5 August 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Schluß des Congresses. — Spanien. Telegraphische Depesche. Schreiben aus Bayonne: Gerüchte von Verschwörungen, Fortdauer der Waffenruhe. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen über die Polenunterstützung. Verstärkung der brittischen Seemacht im Mittelmeer. — Frankreich. Niederkunft der Prinzessin von Würtemberg mit einem Prinzen. Brief aus Paris: Verhältniß der englisch-französischen Politik zu Belgien und dem Orient. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Deutschland. Nachrichten aus München, Baden (Ankunft des Königs von Würtemberg), von der Rench (Frequenz der Bäder), Mainz, Frankfurt, Coburg. — Preußen. Schreiben aus Berlin (Universitätsangelegenheiten, der kirchliche Zwist) und vom Niederrhein (mercantilische Seite der belgischen Frage). — Oesterreich. Briefe aus Pesth und Wien. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: Kriegsrüstungen gegen Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. Anß. Beil. Michel Chevalier über den Runkelrübenzucker. (Beschluß.) — Deutschland. (Streitigkeiten zwischen Regierung und Landständen in Kurhessen.) — Preußen. Schreiben aus Posen. (Fortwährende Opposition der katholischen Geistlichkeit.) — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: New-York 9; Paris, Berlin, Wien 51; Amsterdam 30 Jul.; Frankfurt a. M. 2 Aug.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre hat man New-Yorker Blätter bis zum 9 Jul., die aber wenig Wichtiges enthalten. Die Session des Congresses sollte an diesem Tage geschlossen werden, und die meisten Mitglieder waren schon abgereist. Felix Grundy Esq. ist zum Generalfiscal (Attorney-General) der Vereinigten Staaten ernannt. — Das Gerücht ging, fand aber wenig Glauben, daß die Navy-Island oberhalb der Niagarafälle nochmals von den canadischen Rebellen besetzt worden sey.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Man schreibt von **Seu d'Urgel** vom 27, daß Baron Meer in Salsona eingerückt sey. Die Insurgenten haben sich in das bischöfliche Gebäude und in die Kathedrale geflüchtet. Graf España war noch zu Ladurs. Man schreibt aus Valencia vom 22 Jul., daß Oraa in Teruel, Cabrera in Morella, und Merino in Cuelva stehe.

* **Bayonne**, 27 Jul. Seit einigen Tagen gehen Gerüchte von entdeckten Verschwörungen im Hauptquartier sowohl Maroto's als Cabrera's, so daß jener 17, dieser 7 Officiere soll erschießen haben lassen. Espartero's Angriff auf Estella, an dessen Befestigung Tag und Nacht gearbeitet wurde, war am 22 noch nicht erfolgt; man wollte aber wissen, daß das Entlassungsgesuch des Generals nicht angenommen und die Unzufriedenheit der Carlistischen Soldaten durch das Versprechen einer Soldzahlung beschwichtigt worden sey. Wie es scheint, hatte die Madrider Regierung ihren Feldherrn durch eine Geldsendung (Andere sagen durch Erhebung zum Grande erster Classe mit dem Titel eines Herzogs von Peñacerrada) zum Bleiben bewogen, da sie sonst keine Wahl gehabt hatte als ihm Cordova zum Nachfolger zu geben, der mit den Ministern in Opposition steht. Die Hauptangelegenheit in Madrid, von wo die Berichte bis zum 24 gingen, war die Vervollständigung des Hofstaats der jungen Königin und der 5½stündige Handkuß an ihrem Jahrstag, an welchem der Hof und die hohe Gesellschaft im höchsten Glanz erschienen.

Großbritannien.

Am 27 Jul. hielt Ihre Maj. die Königin in dem Buckingham-Palast einen „Hof," bei welchem folgende Krönungsbotschafter nebst ihren Gemahlinnen Abschiedsaudienz hatten: Graf Stroganoff, Fürst Schwarzenberg, Baron v. Capellen, Fürst v. Putbus, General Graf Alten, Marquis v. Brignole, Graf v. Löwenhjelm, Herzog v. Palmella und Marschall Soult, Herzog v. Dalmatien. Die Attachés dieser verschiedenen Gesandtschaften wurden dann Ihrer Maj. ebenfalls vorgestellt. Abends gab Fürst Putbus ein großes Abschiedsdiner, und reiste am 28 Morgens in Gesellschaft des Grafen Alten nach Hamburg ab. Der spanische Krönungsgesandte, Marquis von Miraflores war schon am 26 mit seinem Gefolge nach Paris abgereist. — Bei dem letzten Hofball am 26 scheint die Königin sehr viel getanzt zu haben. Sie eröffnete den Ball mit dem Prinzen Georg von Cambridge in einem neuen Walzer, betitelt: „Homage à la Reine de la grande Bretagne," der sehr gefiel und wiederholt werden mußte. Dann tanzte sie Quadrillen mit dem Erbprinzen von Nassau, dem Fürsten Nik. Esterhazy, Lord J. P. Clinton, dem Prinzen Moriz von Nassau, dem Fürsten Schwarzenberg, Lord Borington, Fürst Windisch-Grätz, Lord Shelburne, dem Grafen Victor Zichy und dem Grafen Erdödy. In dem zweiten Ballsaal führte sie einen Country-Tanz auf mit dem Marquis v. Douglas, welcher die hochschottische Nationalkleidung trug. In den Zwischenräumen der Tänze saß die Königin mit der königlichen Familie und den Gesandtschaftsdamen unter einem reich mit Silber gestickten und mit Festons von künstlichen Blumen geschmückten Baldachin von weißem Atlaß. — Bei dem Lever in der vorigen Woche hatte, wie schon erwähnt, Ritter Spontini aus Berlin die Ehre, Ihrer Maj. vorgestellt zu werden, welche seitdem geruhte, in schmeichelhafter Weise von ihm die Widmung von sechs Krönungs-Hymnen und Cantaten anzunehmen. Mehr brauchte es nicht, um den berühmten Tonsetzer in der Londoner schönen Welt beliebt und gesucht zu machen.

Digitized by Google

Die gestern kurz erwähnte Discussion in der Unterhaussitzung vom 27 Jul. über eine Vermehrung der Geldunterstützung für die polnischen Flüchtlinge folgte gleich auf einige lebhafte Interpellationen von Seite Sir Stratford Cannings über die Expedition von Bombay nach Bushire, und die Verhältnisse Persiens zu England und Rußland. Sir St. Canning sprach von einem Schutz- und Trutzbündniß, das neuerlich zwischen Rußland und Persien abgeschlossen worden sey. Lord Palmerston antwortete mit großer Zurückhaltung, indem er sich auf die kurz zuvor von Sir J. C. Hobhouse gegebene Erklärung bezog. Darauf äußerte Sir R. Peel: „Wenn Gründe der Politik dem Hrn. Minister des Auswärtigen verbieten, über diese allerdings auffallenden Vorgänge in Mittel-Asien dem Parlament nähere Aufschlüsse zu geben, so werde ich keineswegs weiter in ihn dringen." Nachdem dann in der Subsidien-Committee 27,469 Pf. für das brittische Museum bewilligt waren, erhob sich Lord Sandon: „Im Jahr 1834, sprach er, bewilligte das Parlament 10,000 Pf. St. jährlich zur Unterstützung der nach England verschlagenen Polen, und es wurde diese Summe ausdrücklich auf die damals im Lande Befindlichen beschränkt, um andern ihrer Landeleute nicht als Lockung zu dienen, sich ebenfalls hieher zu wenden. Seitdem wurden aber wenigstens noch 200 Polen gezwungen, auf Englands Küste eine Freistatt zu suchen, denen es an Subsistenzmitteln fehlt, und die an jenen 10,000 Pf. keinen Antheil haben. Indeß sind sie gewiß so gut hülfeberechtigt als die früher Angekommenen. Ich fordere daher den Kanzler des Schatzes auf, ein weiteres Votum von 5000 Pf. St. für diese nothleidenden Polen in Antrag zu bringen." Hr. O'Connell folgte mit einer lebhaften Rede voll politischer Beziehungen, aus der wir gestern eine Stelle ausboben. Hr. Spring-Rice: „Nichts würde meinem Gefühle mehr zusagen, als diese Unterstützungssumme zu vergrößern, da ich die Tapferkeit jener unglücklichen Männer kenne und hochachte, und mit ihren Leiden tief sympathisire. Aber in meiner Lage muß ich fragen, ob das Haus wohl geneigt ist, ohne Ende Geld zu bewilligen für alle der Hülfe würdigen Ausländer, die das Schicksal in unser Land werfen mag. Unter den gegebenen Umständen werde ich, so gern ich für die polnischen Flüchtlinge ein Weiteres thäte, der Aufforderung des edlen Lords gegenüber nicht willfahren können." Sir A. Dalrymple (Tory): „Hat die Regierung keine Unterhandlungen mit Rußland angeknüpft, um die ungefährdete Rückkehr dieser Unglücklichen in ihr Vaterland zu erwirken?" Hr. Spring-Rice: „Ich kann hierauf keine bestimmte Antwort ertheilen; doch wird die Regierung Alles thun, was einen so wünschenswerthen Zweck fördern mag." Sir Str. Canning (Tory) erklärt sich für den Antrag. Hr. Briscoe: „Das Parlament darf nicht zugeben, daß diese tapfern Männer, die in unserm freien Laude ein Asyl suchten, darin nichts finden als ein Grab." Hr. Denison: „Wenn je ein würdiger Anlaß für thätige Menschenliebe gegeben war, so ist dieß hier der Fall." Sir Francis Burdett: „Von Herzen damit einverstanden! Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin (O'Connell) hat in dieser Sache so trefflich gesprochen, daß derjenige eine hohe Meinung von seinen Geistesgaben haben müßte, der die Kraft seiner Argumentation noch verstärken zu können meinte." (Hört! und Beifall.) Hr. Wallace, der Radicale (Abkömmling des berühmten Schotten dieses Namens) und Sir R. Inglis, der Hochkirchenmann, sind für die Subsidie. Hr. Hume: „Ich bin sonst nicht für vergrößerte Staatsausgaben; aber dieser Antrag hat meinen Beifall, und das ganze Land wird ihn gutheißen." Hr. O'Connell: „Sieht der Hr. Schatzkanzler nicht, daß, wenn diese Frage zur Abstimmung käme, alle Mitglieder dafür stimmen würden?" Hr. Spring-Rice: „Ich finde es ganz natürlich, daß hier alle Sympathien auf Einer Seite sind; auch werden Sie sich alle erinnern, daß ich nichts dagegen gesagt habe. In Anbetracht dieser Meinungseinigkeit im Hause werde ich die Sache dem Ministerrath Ihrer Maj. vorlegen. (Hört!) Ich hoffe, daß das Publicum mein Benehmen hierin nicht mißverstehen wird; ich glaubte, indem ich obiges Bedenken äußerte, nur der mir anfliegenden hohen Pflicht gemäß zu handeln." Nachdem sich noch mehrere für den Vorschlag günstige Stimmen erhoben, wurden einstweilen die 10,000 Pf. bewilligt. Sofort wurden 11,712 Pf. für Unterhaltung der Staatskirche in den brittisch-nordamerikanischen Colonien beantragt. Hr. Pakington findet die Summe zu gering. Der Kriegsminister Lord Howick (der in neuerer Zeit, seinem Vater Lord Grey darin unähnlich, eine sehr entschiedene Stellung gegen die Staatskirche zu nehmen scheint): „Bei dem Aufschwung, den die Canadas nehmen, halte ich es für unbillig, das englische Volk für den Unterhalt einer Staatskirche in jenen Provinzen ferner zu besteuern." Hr. Wallace: „Die englische Kirche ist der Fluch Irlands geworden, und sie kann der Fluch Canada's werden." Hr. Gladstone: „Das ist Unsinn." Hr. Hume: „Es ist nur wahr." Hr. O'Connell klagt über die Ungleichheit der Gehalte, welche die beiden katholischen Bischöfe in jenen Colonien vom Staate beziehen; denn der Bischof in Quebec habe 1000, der in Neu-Foundland nur 75 Pf. jährlich. Wenn das Haus mit ihm die Einkünfte der protestantischen Kirche in Canada vermindern wolle, so wolle er gegen jene 1000 Pf. St. für einen katholischen Bischof mit votiren. Es entspinnt sich eine Altercation zwischen Lord Sandon und Hrn. O'Connell; endlich aber wird die beantragte Summe votirt.

(Courier.) Wie man uns aus Malta vom 10 Jul. schreibt, ist die englische Seemacht im Mittelmeere mehr als verdoppelt worden. Alle längs der jonischen Inseln und an den Küsten der Türkei stationirten Schiffe sind auf den Kriegsfuß gesetzt, und haben Befehl sich stündlich zur Abfahrt nach den Gewässern, die man ihnen andeuten werde, bereit zu halten. In Malta hat man unermeßliche Proviantvorräthe aufgehäuft, und der Dienst der Dampf-Paketboote und Avisoschiffe ist auf eine Weise organisirt, daß die Mittheilungen zwischen den verschiedenen Stationen und dem Hauptquartier Malta auf das rascheste vor sich gehen. Es sind, fügt der Brief hinzu, dermalen zwei Beobachtungsgeschwader aufgestellt, das eine an der Küste von Aegypten, das andere am Eingange der Dardanellen; aber in wenigen Tagen werden an die Stelle dieser Geschwader zwei starke Flottenabtheilungen treten.

Frankreich.

Paris, 31 Jul.

(Moniteur.) Heute (30) um halb 12 Uhr ward J. k. H. die Frau Herzogin von Würtemberg, Tochter des Königs, glücklich von einem Prinzen entbunden, der nach den Befehlen Sr. Maj. die Vornamen Philipp Alexander Marie Ernst erhielt. Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich und der Herzog v. Decazes, Großreferendär, in Begleitung des Hrn. Cauchy, Aufsehers der Archive der Pairskammer, wurden nach dem Palaste Neuilly berufen, um die Geburtsacte des neugebornen Prinzen zu empfan-

Digitized by Google

gen. Diese Acte ward in Gegenwart aller Mitglieder der k. Familie, mit Ausnahme des gegenwärtig in Luneville befindlichen Herzogs von Nemours, unterzeichnet. Der Graf Molé, Präsident des Ministerconseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Barthe, Siegelbewahrer, wohnten der Handlung bei. Die von dem König beschiedenen Zeugen waren der Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich, Adjutant Sr. Maj., und Hr. v. Fleischmann, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen. Diesen Abend waren die Prinzessin und der neugeborne Prinz fortwährend im befriedigendsten Gesundheitszustande.

(Siècle.) Im Laufe des Tags hat sich das Gerücht verbreitet, daß dem Wagen des Königs während der Fahrt nach Neuilly ein Unfall begegnet sey. Die Deichsel soll mitten auf der Anfahrt in die elyseischen Felder gebrochen und der Wagen auf das Pflaster umgeworfen worden seyn. Der König und der Herzog von Orleans waren in dem Wagen. Der Kronprinz, auf welchen der König gefallen ist, wurde sehr hart am Kopfe gestoßen und erhielt viele Contusionen. Der König und der Kronprinz mußten auf dem Platze des Unfalls die Ankunft eines öffentlichen Wagens abwarten, um darein zu steigen, und ihren Weg nach Neuilly fortzusetzen. Die ministeriellen Journale sprechen nicht von diesem Vorfall.

(Temps.) Bis 1831 hat der König die Marseillaise mitgesungen; im vorigen Jahr hat er sie vor den Zöglingen der Schule St. Cyr recitirt. In diesem Jahre hat er sich im Concerte der Tuilerien zurückgezogen, bevor das Orchester diese Arie anstimmte.

(Temps.) Man muß gerecht seyn, nur die Frau Herzogin von Orleans hatte die Wirkung vorausgesehen, welche unser alter Krieger in London hervorbringen möchte. Eines Tags, wo man im Schlosse von der glänzenden Rolle sprach, welche bei diesen monarchischen Cerimonien die glänzenden Uniformen der Kanzleien des Nordens spielen würden, sagte sie: „Es gibt ein Kleid, das mehr Wirkung als alles dieß machen wird, nämlich das alte Kleid des Marschalls Soult."

Die Untersuchung aus Veranlassung der in der Rue Neuve des Bons Enfans in Beschlag genommenen Munitionsvorräthe geht ihren Gang, und scheint auf mancherlei Spuren von Verzweigungen zu führen. Auch bei Hrn. v. Lamennais wurde Haussuchung gehalten, und namentlich eine strenge Durchsicht seiner Papiere vorgenommen; man hat jedoch nichts Verdächtiges gefunden.

Das Journal des Débats behauptet in einem sehr umständlichen Artikel über die mexicanischen Angelegenheiten, daß Frankreich keine Kriege der Eroberung und des Ehrgeizes mehr führe, sondern nur die Waffen ergreife, um seine angegriffenen oder bedrohten Interessen zu vertheidigen. „Wir wollen, sagt es, nichts von Mexico, noch von Texas, noch von Veracruz, noch von Tampico; wir wollen nur Gerechtigkeit. So wie Mexico unsere Bürger nach den Gesetzen allgemeiner Justiz behandelt, so sind wir befriedigt."

Hr. v. Chateaubriand ist am 26 Jul. in Marseille angekommen.

†† **Paris**, 25 Jul. Gegen Aegypten und Belgien sind die Blicke unserer Politiker gerichtet. Von Aegypten aus fürchtet man Verwirrung für den Orient, von Belgien aus für den Westen. Um ersterem vorzubeugen, hat man sich genau mit England ins Einvernehmen gesetzt, und ist minder zaghaft, als damals, wo es sich darum handelte, die Dardanellen zu blokiren. Man will in Sprache und That gleichen Schritt mit England halten, um Mehemed Ali zu hindern, sich unabhängig zu erklären. Man wird daraus nicht nur kein Geheimniß machen, sondern mit Affectation ein Einverständniß zur Schau tragen, das hinreichen muß, um Mehemed Ali einzuschüchtern, und ihn zu vermögen, seine Unabhängigkeitsideen für jetzt auszusetzen. Man glaube übrigens nicht, daß dieß rein aus Ueberzeugung geschieht, um Ruhe im Orient zu bewahren; ach nein! man würde sich leicht über einige blutige Scenen am asiatischen Gestade hinaussetzen, würde Mehemed gewähren lassen, wie immer laviren, und vorziehen freie Hand zu behalten, als sich England zu verpflichten, wenn man dieses nicht gewinnen und ihm schmeicheln wollte, damit es minder herb über Belgien denke und sich für dessen Ansprüche willfähriger zeige. Dieß ist der Grund, warum wir dießmal in der orientalischen Frage mit England fraterniſiren. Ludwig Philipp fühlt, daß die Existenz seines Schwiegersohns compromittirt ist, sobald derselbe gegen den Volkswillen zur Annahme der Convention der 24 Artikel sich verstehen muß; er fürchtet aber, daß er nicht umhin kann, sobald das englische Cabinet sie für rechtsgültig erklärt, und vollzogen wissen will. Bereits hat es dieß gethan, auf eine Weise gethan, daß es kaum zurückgehen kann; er will es daher rückgängig machen, und sagt nun: „Zeigt ihr euch bei Belgien gefällig, bin ich es bei Aegypten; wo nicht, will ich mir auch die Hände nicht binden." Der Wink ward in London verstanden, und da man dort mehr wie überall das Kriegsfeuer anzuzünden fürchtet, so fängt man an einzubiegen, bringt nicht mehr so bestimmt auf Ausführung aller 24 Clauseln, und wird, wenn von hier aus einigermaßen billige Anträge gestellt werden, um die Verlegenheiten Leopolds zu vermindern, für dieselben stimmen. Die Aufgabe wäre daher gewesen, nicht zu viel und nicht zu wenig zu verlangen. Um das richtige Maaß zu fassen, mußte man sich mit Leopold besprechen. Dieß geschah, und das Resultat dieser Besprechungen war, daß man die Gebietsfrage bis zur letzten Extremität im belgischen Volksgeiste vertheidigen müsse, ohne es jedoch zu einem wirklich äußersten Schritte kommen zu lassen; in der Geldfrage hingegen mit aller erdenklichen Hartnäckigkeit die Verminderung der Ziffer verlangen, und, wenn alle Vorstellungen unbeachtet bleiben sollten, die vorzunehmenden Unterhandlungen daran scheitern lassen müsse. Unter diesen Auspicien werden nun die Conferenzen in London eröffnet. Hier schmeichelt man sich, daß sie glücklich werden geführt, und die holländisch-belgischen Differenzen zum Schluß bringen werden; in London ist man minder beruhigt, in dem Haag hingegen gewiß, daß die andern Mächte die Interessen Hollands jetzt mehr denn je beherzigen, und wenn es Holland nicht frommen sollte, sich nachgiebiger zu zeigen, als es bereits gethan, sie entschlossen seyn werden, die Conferenz aufzuheben und den Umständen gemäß kräftig zu handeln.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 29 Jul. Der dießjährige Geburtstag unsers Königs — 24 August — wird mit großen Festlichkeiten begangen werden, da zugleich die Feier des 25jährigen Regierungsantritts des Königs damit verbunden werden soll. — Der Erbprinz

Digitized by Google

von Oranien wird nun in den ersten Tagen hier zurückerwartet, da er Anfangs Augusts das Lager bei Repen zu beziehen hat. — Prinz Albrecht von Preußen wird in kurzem mit seiner Gemahlin nach Deutschland zurückkehren.

Deutschland.

** **München**, 3 August. Der gestern im städtischen Waisenhause stattgehabten Vertheilung der Preise an die Zöglinge dieser humanen Anstalt glaube ich darum erwähnen zu müssen, weil J. Maj. die Herzogin von Braganza dabei erschien, und die Capitalbriefe à 500 fl. selbst vertheilte, mit denen, der Stiftung des Kaisers Don Pedro zufolge, die vier würdigsten aus der Anstalt tretenden Mädchen alljährlich beschenkt werden. Auch J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg mit der Prinzessin Theodolinde Durchl. beehrten dieß Jugendfest mit ihrer Gegenwart, und behändigten den andern Zöglingen der Anstalt die Preise. Der erste Bürgermeister, Dr. Bauer, und der Waisenpfleger Inspector Sar hielten dabei eben so würdevolle als herzliche Vorträge. — Legationsrath Bunsen, schon mehrmal in Begriff unsre Stadt zu verlassen, ist nunmehr gestern mit Familie nach England abgereist. — Der k. k. Staatsminister, Graf v. Kollowrath, ist gestern mit Familie hier angekommen, und im goldenen Hirsch abgetreten.

Von der Rench, 25 Jul. Die Bäder des Renchthales erfreuen sich, trotz der seit einigen Tagen eingetretenen regnerischen Witterung, fortwährend einer ungewöhnlich starken Frequenz. Täglich strömen in zahlreichen Wagen die Fremden durch das gesegnete, von Oberkirch an immer romantischer werdende Thal dem Kniebis zu, das durch die von seinen Tannenforsten gewürzte ätherische Bergluft die Heilkraft der zu seinen Füßen gelegenen Quellen mächtig unterstützt. Ein seltener Vorzug dieser Curorte ist es, daß man von dem einen ganz leicht, auf angenehmen Fußpartien wie zu Wagen, in den andern gelangen kann, und für den bloß Durchreisenden ist die Möglichkeit, alle diese Heilquellen, selbst Rippoldsau noch mit einbegriffen, an Einem Tage kennen zu lernen und sich dabei immer von der reizendsten, buntwechselnden Gebirgsgegend umgeben zu sehen, gewiß eine nicht geringe Anlockung. Freiersbach, Petersthal und Griesbach liegen an der Straße von Straßburg und Achern nach dem Kniebis. Sulzbach liegt nur eine Viertelstunde, Antogast eine Stunde von derselben ab. Seit mehreren Jahren fährt, während der Badesaison, täglich eine Diligence von Straßburg über Oppenau, Freiersbach und Petersthal nach Griesbach und zurück. Zwischen diesem Curorte und Rippoldsau ist zur Zeit noch keine regelmäßige Fahrgelegenheit hergestellt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die großherzogl. Postadministration, welche in den letzten Jahren die Communicationsmittel im Allgemeinen so verdienstlich vermehrt hat, während der Curzeit einen Eilwagen über die Renchbäder und Rippoldsau nach Baden durch das Murgthal und nach Tryberg auf der andern Seite gehen ließe, womit dann die schon bestehende Briefposteinrichtung verbunden werden könnte. Kaum erklärbar und wohl nur dem Mangel an genugsamer Kenntniß seines vortrefflichen Wassers und der stets im Fortschreiten begriffenen Verschönerungen zuzuschreiben ist es, daß die mit allen Bequemlichkeiten versehenen, sehr eleganten Curanstalten zu Griesbach dieses Jahr nicht in dem Grade, wie Petersthal und Freiersbach, besucht sind. Auch von der Rauhheit des Klima's möchte wohl die im Publicum verbreitete Vorstellung etwas übertrieben seyn; nicht selten sieht man diese Curorte, so wie selbst die bedeutend höher gelegenen Heilquellen von Rippoldsau noch bis tief in den September ziemlich besucht und die Cur von den ersprießlichsten Folgen begleitet; immerhin aber darf man den Monat August noch zu der günstigsten Saison rechnen, und es dürfte daher bei günstiger Witterung die Frequenz zur Zeit eher noch zu- als abnehmen. (Karlsr. Z.)

Baden, 31 Jul. Heute Abend werden Se. Majestät der König von Würtemberg hier eintreffen, und im Gasthofe zum Zähringer Hofe absteigen. Gestern Abend traf auch der königlich würtembergische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Frhr. v. Schmitz-Grollenburg, hier ein. Der k. würtembergische Gesandte am Bundestage, Frhr. v. Trott, hält sich schon längere Zeit hier auf. (Schw. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 1 Aug. Der k. preußische Kammergerichtsrath, Hr. v. Strampf, welcher den k. preußischen Geh. Regierungsrath, Hrn. Mathis, bei der Bundescentralcommission ersetzt, ist gestern mit Familie hier angekommen. — Die meisten Fremden haben bereits unsre Stadt verlassen. Hier unterhält man sich jetzt namentlich mit den zahllosen Toasts, die beim Bankett auf der Mainlust ausgebracht wurden. Auch Börne's wurde gedacht. Das Bankett wurde übrigens von Manchen erst gestern Morgen um 8 Uhr beschlossen, und dauerte also zehn Stunden an. Nach Allem, was man bis jetzt vernimmt, wird das Festcomité, nach Abzug aller nicht unbedeutenden Kosten, eine ansehnliche Summe für die Mozartsstiftung erübrigen können. Die Unterzeichnungen für dieselbe dauern noch fort. — Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg ist aus Schlangenbad in Homburg wieder angekommen.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Aug. Unser nunmehr beendigtes Sängerfest ist, im Ganzen genommen, befriedigend ausgefallen, wenn schon vielleicht die pecuniären Resultate, die es lieferte, nicht den davon gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen haben. Bei den Ausführungen nämlich, sowohl in der St. Katharinenkirche, wie im Freien auf dem Oberforste, hätten die zur Aufnahme der Zuhörer eingerichteten Räume wohl einen guten Theil mehr Menschen fassen können, als namentlich an ersterm Orte am Ostermontage bei dem Oratorium zum Vortheile der Pesther sich versammelt fanden. Ueber die Einnahme für verkaufte Albums und Zutrittskarten hat man noch keine ganz verlässigen Notizen; doch heißt es, deren Gesammtbetrag sey belangreich genug gewesen, um, nach Deckung aller Kosten des Festes, die sich auf 6000 bis 7000 fl. belaufen sollen, noch einen Ueberschuß von ungefähr 4000 fl. für den Fonds der Mozart-Stiftung zu gewähren. Hiezu käme dann weiter der Betrag der zu eben diesem Zwecke eröffneten Unterzeichnungen, deren Listen noch nicht geschlossen, mittelst welcher aber auch bereits 3000 bis 4000 fl. aufgebracht sind. Das Bankett auf der Mainlust, das die dazu geladenen regierenden Bürgermeister mit ihrer Gegenwart beehrten, und wobei an 24 Tafeln 1200 Personen saßen, war sehr belebt, und verlängerte sich bis mehrere Stunden nach Mitternacht. Viele auf Kunst und künstlerisches Wirken bezügliche Trinksprüche wurden ausgebracht; auch ward dabei der Wunsch von mehrern Seiten her geäußert, es möchten ähnliche Feste, wie das gegenwärtige, wiederholt begangen werden. — Ueber die verkündigte Hieherkunft der allerhöchsten russischen Herrschaften hat bis heute noch nichts Näheres verlautet. Es wird sogar die Richtigkeit der frühern Angabe, wonach der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger in

Frankfurt zusammentreffen würde, neuerdings in Zweifel gezogen. Se. kais. Hoh. würde, wie man dagen glaubwürdig versichert, den Weg von Hannover aus über Düsseldorf längs dem Rhein aufwärts nehmen, und bevor Sie nach Frankfurt kommen, oder doch von hier aus, einen Besuch in der herzoglich Nassauischen Residenz Biebrich abstatten, wo alle Anstalten zu Höchstderen Empfang getroffen sind. Auch heißt es, man schmeichle sich im Hotel der k. russischen Gesandtschaft, es werde der durchlauchtigste Reisende, während seines Aufenthalts in hiesiger Stadt, daselbst sein Absteigequartier nehmen. — Die Frau Wittwe des hier vor zwei Jahren verstorbenen k. russischen Gesandten, Hrn. v. Anstett, die jetzt auf ihren Gütern in Polen lebt, wird dem Vernehmen nach ihren Wohnsitz in Frankfurt aufschlagen. Schon sind von dieser Dame Aufträge ertheilt worden, eine für sie passende Wohnung zum nächsten Herbst zu dem Behufe in Miethe zu nehmen und einzurichten.

* **Mainz**, 31 Jul. Zahlreiche Bewohner der hiesigen Stadt und Umgegend sind in geschmackvoll decorirten Schiffen unter Musik und Kanonendonner gen Frankfurt gereist zum großen Sängerfeste, und sie haben dort freundliche Aufnahme und gastliches Entgegenkommen gefunden. Auch schildern sie Alle, die heute unter Gesang und Jubel zurückgekehrt sind, das Fest als würdig und bedeutsam, und lassen unsern Nachbarn zu Frankfurt Gerechtigkeit widerfahren in Betreff der sinnigen Anordnungen zu diesem schönen Volksfeste. Allein spaßhaft lauten die Parallelen, die man in Frankfurt zwischen diesem Sängerfeste und unserm vorjährigen Gutenbergsfeste gezogen hat. Glaubte man dadurch dem Feste eine höhere Weihe zu geben? Unser Gutenbergsfest war eine Angelegenheit der Menschheit. Europa schickte seine Repräsentanten nach Mainz, um im Namen der Civilisation einem der größten Männer der neuern Jahrhunderte den Zoll des Dankes darzubringen. Eine solche Bedeutung wird wohl im Ernste das Frankfurter Sängerfest nicht ansprechen! Das große, weltumfassende Ereigniß der Buchdruckerkunst mit seinen unaussprechlich wohlthätigen Folgen für die geistige Entwicklung der Menschheit gab unserm Fest seine Weihe, und wenn auch die Anordnungen minder herrlich gewesen wären, als sie es wirklich waren, das Fest wäre immer das größte und bedeutungsvollste gewesen, das man seit Jahrhunderten gefeiert hat. Frankfurt aber mußte seinem Feste äußern Glanz verleihen, denn die Sache an sich — allen Respect für die Mozartstiftung, wenn sie zu Stande kömmt — war nicht mehr und nicht weniger, als was ein Musik- und Sängerfest an andern Orten auch ist.

* **Coburg**, 1 Aug. Gestern Mittag kurz vor 2 Uhr ist Se. Durchl. der Herzog von seiner Reise nach England, wohin er sich zur Krönung seiner erhabenen Nichte begeben hatte, in erwünschtem Wohlseyn wieder angekommen, und im hiesigen Residenzschloß abgestiegen. Der Herzog hatte, wie man vernimmt, eine äußerst stürmische Ueberfahrt von Woolwich nach Antwerpen, die sogar mit großer Gefahr verbunden gewesen seyn soll — ein Umstand mehr, der die glückliche Zurückkunft des geliebten Fürsten zu einem Freudenfeste erhebt. Seine vorgehabte Reise nach Karlsbad scheint diesen Sommer nicht mehr zur Ausführung zu kommen. Ihre Hoh. die Frau Herzogin befindet sich in den Bädern von Travemünde. — In unsrer Stadt wird sehr lebhaft gebaut. Der westliche Flügel des Schlosses naht unter rüstiger Thätigkeit der Bau- und Werkmeister seiner Vollendung, und das neue Theater steigt in recht gefälligen Formen empor. Diese beiden großen Bauten, so wie die Aufführung einer schönen Villa in der Nähe der Stadt, durch den Herzog Ernst von Würtemberg, Bruder der regierenden Frau Herzogin, beschäftigen natürlich viele Hände, und sind eine Quelle des Erwerbs für eine Menge Familien, denn es gibt fast keinen Stand der productiven Classen, der bei dem Auf- und Ausbau eines Theaters und Palastes nicht seine Rechnung fände. Als etwas Eigenthümliches dürfte hier wohl erwähnt werden, daß eine junge Dame aus hiesiger Stadt anfängt in Italien Aufsehn als Künstlerin zu machen. Schon früh ein ausgezeichnetes Talent für die Malerei beurkundend, und mit Liebe übend, begab sie sich vor zwei Jahren nach Rom, und wandte sich von da, immer unter dem Schutz geltender Empfehlungen, nach Florenz, wo sie seitdem verweilt. Zusammentreffen mit der nicht unbekannten französischen Dilettantin in der Sculptur, Fräulein v. Fauveau, gab unsrer jungen Künstlerin den ersten Gedanken ein, sich auch hierin zu versuchen. In sehr kurzer Zeit machte sie glänzende Fortschritte im Modelliren, und das Modeneser Journal La voce della verità vom 12 v. M. erwähnt auf das lobendste zwei neuerer Arbeiten der Künstlerin, deren Gypsmodelle hieher gesandt wurden, und von denen das Bedeutendste ein heiliger Georg ist, der in der That nicht schöner gedacht werden konnte. Der Name der jungen Artistin ist Fräulein Louise v. Megern-Hohenberg; ihr würdiger Vater bekleidet hier das erste Hofamt. Wie man vernimmt, ist Fräulein v. Megern so eben in Livorno zu Schiffe gegangen, um eine Reise nach Frankreich zu machen.

Preußen.

Berlin, 6 Juliut. Der Curator der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Hr. Geheime Regierungsrath v. Rehfues, wurde im Februar 1837 beauftragt, mit dem Erzbischofe von Köln, Freih. v. Droste zu Vischering, über die von demselben erhobenen Einwendungen gegen die Vorlesungen einiger Professoren der dortigen katholisch-theologischen Facultät eine Conferenz zu halten. Er fand sich indessen durch eine Krankheit genöthigt, der weiteren Einleitung zur Ausführung dieses Auftrages vierzehn Tage lang Anstand zu geben, und erst unterm 15 März erging daher sein Vorschlag zur Abhaltung der beabsichtigten Conferenz an den Hrn. Erzbischof, welcher umgehend (unterm 17 desselben Monats) durch Bestimmung eines der drei vorgeschlagenen Tage vom 18 bis 21 März darauf erwiederte. Die Conferenz fand demgemäß am 19 März statt. Hiernach beruht die Stelle in der bekannten Schrift: Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln (S. 31, Z. 18 und 19 von oben, in der Quartausgabe), wo die Schuld der Verzögerung jener Conferenz dem Prälaten beigemessen wird, auf einem Irrthum, dessen Berichtigung die Pflicht der Gerechtigkeit eben sowohl gegen den bei der Entstehung desselben in keiner Weise betheiligten Hrn. Universitätscurator, als gegen den Hrn. Erzbischof erfordert. (Preuß. Staatsz.)

△ **Berlin**, 29 Jul. Noch immer ist über den Nachfolger des verstorbenen Bartels sowohl auf dem Lehrstuhle der Universität,

Digitized by Google

als bei der damit verbundenen Klinik, nichts bekannt. Es scheint, als ob in dieser Beziehung Differenzen zwischen dem Senate, der die Nothwendigkeit der Versetzung eines Lehrers von europäischem Rufe an die ziemlich verwaiste medicinische Facultät lebhaft empfindet, und derjenigen Behörde, die zunächst eine Wahl unter den vier vorgeschlagenen Candidaten Schönlein, Clarus, Nasse und Kruckenberg zu treffen hat, entstanden wären. Zwar ist der Director der Medicinalabtheilung im Ministerium, Hr. Präsident Rust, dessen berühmten Namen die Facultät wegen einer leider sehr beunruhigenden Krankheit desselben jetzt ebenfalls entbehren muß, nicht hier anwesend, doch scheint es weniger der directe Einfluß dieses hochstehenden Mannes, als der seiner Freunde zu seyn, den man bei der Entscheidung über die zu treffende Wahl fürchtet. Gleichwohl aber setzt man in die Weisheit des Departementschefs (Hrn. Ministers v. Altenstein) das Vertrauen, daß derjenige Vorschlag, der Sr. Maj. dem Könige zur Genehmigung vorgelegt wird, auch der beste im Interesse der Berliner Universität seyn werde. Durch die Ernennung des Dr. Wilh. Schott zum außerordentlichen Professor ist hier ein Lehrstuhl für das Chinesische, so wie für die tatarischen und mongolischen Sprachen gegründet worden. Es ist dieß der erste Lehrstuhl dieser Art auf preußischen Universitäten, und möchte wohl auch mit Ausnahme Münchens, wo Professor Neumann das Chinesische lehrt, der einzige in Deutschland seyn. Vor einiger Zeit hat die hiesige Akademie auch, als ein Geschenk des bekannten Missionärs Karl Gützlaff, eine Sammlung vortrefflicher chinesischer Matrizen erhalten, mit deren Hülfe sie sich bald in den Stand gesetzt sehen wird, eine vollständige Druckerei in den Typen des himmlischen Reiches herzustellen. — Auswärtige Blätter beschäftigen sich noch immer sehr viel mit der Reorganisation unserer Staatszeitung, und bringen dabei mancherlei Mährchen zu Markte. Es ist ungegründet, daß, wie der Hamburger Correspondent erzählte, der Professor Arnold die Leitung des Blattes schon wieder aufgegeben, und noch weniger wahr ist, daß, wie die Leipziger A. Z. berichtet, irgend eine Verlegenheit in Bezug auf die Auffindung eines tüchtigen Redacteurs obgewaltet hätte. — Aus Breslau wird geschrieben, daß diese große und wohlhabende Stadt seit acht Tagen kein Theater mehr besitzt, da der bisherige Theaterpächter seine Zahlungen eingestellt hat. Während dieses in dem alten (am Ohlauer-Thore befindlichen) Schauspielhause geschieht, geht die Stadt damit um, ein neues auf Actien begründetes, glänzenderes Theatergebäude am Schweidnitzer-Thore zu errichten, und es circulirt daher jetzt der Witz, daß Breslau das größte Theater der Welt besitze, denn es fange an dem einen Thore an und höre am andern Thor auf. — Die Hoffnung, unsere Eisenbahn (nach Potsdam) noch in diesem Jahre eröffnet zu sehen, scheint sich immer mehr zu verlieren, da die Arbeiten nur langsam vorwärts schreiten. Die Actien dieser Bahn sind auch in der neuern Zeit sehr bedeutend im Curse gewichen.

** **Berlin**, 29 Jul. Man arbeitet gegenwärtig ernstlicher als je an einer endlichen Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten der Monarchie, da man sich immer mehr überzeugt, daß der jetzige Zustand ohne große Nachtheile nicht lange mehr fortdauern könne und dürfe. Unsre erleuchtete Regierung, deren Toleranz mit Recht hochgefeiert wird, ist jeder Zeit bestrebt gewesen, die wahren Bedürfnisse ihrer katholischen Unterthanen zu befriedigen, und deren billigen Wünschen überall zu begegnen, wo höhere Staatsrücksichten es gestatteten, und dieß wird sich auch jetzt wieder glänzend bewähren. Um so mehr ist daher der Geist zu beklagen, welcher seit dem Ende vorigen Jahrs in den ganzen Rheinlanden und Westphalen, ja selbst in dem bedeutenden Theile des Ostens der Monarchie, welchen die Diöcesen Posen, Gnesen und Ermeland begreifen, und sogar in noch andern Theilen des Landes, kurz in beinahe zwei Dritteln des Reichs fast urplötzlich sich kund gegeben hat, jede Belehrung und Ermahnung von sich stößt, überall Mißtrauen und Besorgnisse für die katholische Religion zeigt, die doch wahrlich so wenig in Preußen gefährdet ist, daß man gewiß viel eher über zu große Annäherung der Formen der protestantischen Kirche an das Aeußere des Katholicismus und selbst des Papismus klagen könnte. Verhehlen dürfen wir uns dieß Alles um so weniger, da es unfehlbar aus dem Treiben dieses Geistes hervorgegangen ist, daß Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, dieser sonst so beliebte Fürst, bei seiner letzten Reise durch die Rheinprovinz und Westphalen, besonders zu Köln und Münster, mit mehr als Kälte empfangen worden ist, und daß so wenig seine bekannte Leutseligkeit als selbst seine wohlwollenden öffentlichen Anreden Eindruck zu machen im Stande gewesen sind. Die Scenen in Köln und Münster werden hier lebhaft besprochen, und haben allgemeinen Unwillen bei den Berlinern erregt, die stets das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln als eine nothwendige Maaßregel betrachtet haben. Nicht weniger ist man hier auch erstaunt, daß dem Anscheine nach die ganze Klerisei der Erzdiöcese Posen sammt Gnesen mit dem dortigen Erzbischof gemeinsame Sache macht, und decanatsweise förmlich gegen die Befehle Sr. Exc. des Hrn. Staatsministers v. Altenstein Protest eingelegt, und denselben nicht folgen zu dürfen erklärt. Bei dem Einflusse, welchen die Geistlichkeit in jenen Gegenden über das Volk besitzt, und bei dem Anhalt, den sie beim polnischen Adel findet, ließen sich vielleicht unangenehme Auftritte besorgen, wenn nicht glücklicherweise sämmtliche Berichte dahin übereinstimmten, daß sie gestissentlich Alles vermeide und entferne, was irgend der Sache einen politischen Anstrich geben könnte. Außerdem hat ja auch Rußland wegen seiner freundnachbarlichen Beziehungen, und schon in Anbetracht seiner selbst, hinreichende Truppen an der Gränze stehen, so daß unsrerseits keine weitern Regimenter hingesandt zu werden brauchen, also müßigen Köpfen fürs erste die Mühe erspart wird, über Verstärkungen zu schwatzen und zu schreiben. Im Uebrigen darf es nicht übersehen werden, daß gerade die Correspondenten, welche in den Tagblättern am eifrigsten die Sache der weltlichen Macht verfechten, durch ihre Ungeduld gar manche Verdrießlichkeiten bereiten, wie es denn nicht zu läugnen ist, daß wenn sie die gleichgültigsten Besuche und Bewegungen von Privatpersonen am Rhein und im Münster'schen dem Publicum als eine Art politischer Ereignisse vortragen, dieß Vielen als ein unbefugtes Herumstöbern in Privatangelegenheiten erscheint. So hatten auch schon vor Monaten hiesige Correspondenten der Leipziger Allg. Zeitung in ihren Berichten über den Erzbischof v. Dunin gemeldet, „der Proceß sey nun wirklich eröffnet," und dieselbe Nachricht kam stoßweise beinahe alle acht oder vierzehn Tage in nur wenig veränderter Form immer wieder, obwohl man hier recht gut einsah, daß man, formell wenigstens, keine eigentlichen Rechtsgründe habe, um das Verfahren des Prälaten als *weltliches* Verbrechen zu behandeln, daß aber auch das *geistliche* Gebiet eines katholischen Bischofs seit dem Bekanntwerden der Allocution des Papst-

Digitized by Google

stes immer ein unebenes Proceßfeld sey; doch nach all diesen vorlauten Anklagen, die fortdauernd erhoben wurden, blieb wirklich kaum ein anderer Ausweg übrig. Gerade auf gleiche Weise sind im vorigen Jahre, wenn auch nicht in Zeitungsartikeln, Personen am Rhein verfahren, und die Zustände, welche deren damaliges Vorwärtsdrängen endlich herbeigebracht hat, kommen ihnen selbst jetzt eben so unerwartet, als sie ihnen schon Vorwürfe der herbsten, aber nicht unverdienter Natur zugezogen haben dürften, und leicht noch Mehreres zuziehen könnten. Gerade diese und Ihresgleichen sind es auch, die uns das Geschrei der auswärtigen Eiferer auf den Hals gebracht haben, welches die Einen zwar belächeln, das aber doch den Meisten gar widerlich in die Ohren klingt.

* **Vom Niederrhein,** 1 Aug. Von der Dumortier'schen Schrift ist nun auch eine englische Uebersetzung von Hrn. White, dem Verfasser der belgischen Revolution und des Herbert Milton, erschienen. Hr. White hat eine Einleitung hinzugefügt, die etwas von seinem doppelten Charakter als Historiker und als Romanschreiber an sich trägt, und der man ansieht, daß sie mit geringer eigener Ueberzeugung abgefaßt ist. Der Verfasser lebt seit einer Reihe von Jahren in Brüssel, und hat in den ersten Jahren der Revolution, als die rechte Hand des Lord Ponsonby, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, zum Theil durch stilles Wirken, zum Theil auch öffentlich, so z. B. als die Holländer im Begriffe waren, sich Brüssels und des Königs Leopold zu bemächtigen, nachdem die belgische Armee so gut als vernichtet war. Auch diese jetzige Arbeit scheint Hr. White mehr seinem Adoptiv-Vaterlande zu Liebe, als in gutem Glauben verfertigt zu haben. Namentlich legt er eine Wichtigkeit auf die Gründung des Königreichs Belgien, als eine Vormauer gegen Frankreich, die dereinst vor dem Richterstuhle der Geschichte schwerlich Stich halten wird. Gerade Belgien, wie es jetzt sich gestaltet hat, ist der Zankapfel, der für lange Zeit unter die Mächte geworfen ist, der nur Streit veranlassen, nicht ihn verhindern wird. Bei den Elementen, die in diesem Lande in Bewegung und durch keine Zeit auszurotten oder umzugestalten sind, was man auch von einer theilweisen Sympathie für Deutschland fabelt, wird dasselbe stets bei dem ersten besten Kriege zunächst eine Avantgarde Frankreichs, nicht eine Schutzmauer gegen diesen Staat bilden. Trotz dem aber und bloß einer chimärischen Hoffnung zu Liebe, die mit den bisher gemachten Erfahrungen in Widerspruch steht, Belgien in Stand setzen zu wollen, daß es gemächlich aller seiner Hülfsquellen sich erfreuen könne und zu seinen Gunsten Holland zu berauben, wäre etwas mehr, als von der Einsicht und Gerechtigkeit der Mächte zu erwarten ist. Belgien hat seine Verpflichtungen eingegangen, es hat sie freiwillig angenommen, als die Umstände ungünstig für dasselbe waren; sie jetzt brechen wollen, steht, abgerechnet von dem Wortbruche, wenigstens keinem Staat zu, der an und für sich leicht in der Wagschale Europa's wiegt. Belgien kann nur die Modificationen verlangen, die durch die Zögerung Hollands nothwendig geworden sind. Daß England sich dadurch in eine unangenehme Lage versetzt sieht, wird durch die genaueren Angaben des Hrn. White bestätigt. Belgien mußte früher alle Colonialerzeugnisse von Holland beziehen, wogegen es in seinen Fabricaten entschädigt ward. Jetzt bezieht es dieß Alles, freilich ohne Compensation, aber doch wohlfeiler von England. In den Jahren 1831 bis 1836 inclusive hat England nach Belgien zum wirklichen Verbrauch für 325,405,695 Fr., nach dem achtmal stärker bevölkerten Frankreich dagegen nur für 156,380,277 Fr. Waaren eingeführt, ein Unterschied für den Handel mit Belgien von 167,025,418 Fr. Während aber Frankreich von England nur für 156,380,277 Fr. bezog, hat es obenein dorthin für 390,833,194 Fr. ausgeführt, Frankreich blieb daher im Vortheil für 234,452,917 Fr., Belgien dagegen hat für 325,415,695 Fr. von England ein-, und nur für 66,562,701 Fr. dahin ausgeführt, also Ueberschuß für England 256,842,994 Fr., was den Ausfall im französischen Handel mehr als deckt. Der Transit- und der bedeutende Schmuggelhandel ist hiebei gar nicht mitgerechnet. Während aber auf diese Weise der Flor des selbstständigen Belgiens für England von der größten Wichtigkeit ist, ist es nicht minder auf der andern Seite die Zahlungsfähigkeit Hollands, das einen großen Theil seiner Gläubiger in Großbritannien sitzen hat — ein Dilemma, auf das früher ebenfalls schon aufmerksam gemacht wurde. — In unsern kirchlichen Angelegenheiten ist vor der Hand Alles still. Das Breve des Papstes ist bis jetzt noch nicht vollständig bekannt gemacht worden, und wird dieß auch nicht, wenigstens nicht auf officiellem Wege. Es ist bemerkenswerth wegen der Mahnung an das Capitel, das übrigens sehr freundlich darin behandelt wird, das Seinige zur Beschleunigung der Rückkehr des Erzbischofs zu thun, so wie wegen der Aufforderung, künftig in den gemischten Ehen sich streng an die kirchlichen Vorschriften zu halten, was die Voraussetzung zuließe, als sey dieß früher nicht eben so geschehen. — Von Truppenbewegungen verlautet noch nichts, doch ist man der festen Ueberzeugung, daß es zu einer Occupation Limburgs und Luxemburgs bis zum Herbste kommen werde.

Oesterreich.

* **Wien,** 31 Jul. In den letzten Tagen der vorigen Woche ist der am hiesigen Hofe beglaubigte erste nordamerikanische Gesandte, Hr. Mühlendorf, hier angekommen, und hat bereits dem Stellvertreter des Fürsten Metternich, Staatsrath v. Ottenfels, eine Visite gemacht; man glaubt, daß der Hr. Gesandte die feierliche Audienz bei Sr. M. dem Kaiser zur Uebergabe seiner Creditive noch vor der Abreise des Hofes nach Mailand erhalten werde. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist gestern schon wieder von Teplitz zurückgekommen. J. M. die Kaiserin-Mutter gedenkt übermorgen von hier nach Bad Kreuth in Bayern abzureisen, um daselbst J. M. die Kaiserin von Rußland zu begrüßen. Einige Militärs sind dermalen in der Gegend von Aggersdorf mit Aussteckung eines Lagers beschäftigt, welches die zur Ausführung der militärischen Feste, welche dem Großfürsten Thronfolger zu Ehren im September stattfinden werden, hieher beorderten Armee-Abtheilungen beziehen sollen. Seit zehn Tagen haben wir förmliches Herbstwetter, die Temperatur ist jetzt gerade zur Zeit der Hundstage so kühl, daß man sich schon das Ablegen der Sommerkleider angewöhnen mußte. Dieser ungewohnten rauhen Witterung sind wohl auch die einzelnen Krankheitsfälle zuzuschreiben, welche das grundlose Gerücht vom Daseyn der Cholera erzeugt haben. Nachschr. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich ist heute Mittag um halb 12 Uhr, begleitet von dem Hofrath Baron v. Hügel, wieder hier eingetroffen; der Hofrath Baron v. Werner langte vorgestern Abend schon wieder hier an. Zu den Huldigungsfeierlichkeiten in Innsbruck, womit ein glänzender Ball verbunden seyn wird, ist unser

Digitized by Google

Tanzmusik-Heros Lanner, welcher morgen mit seiner ganzen Gesellschaft in drei großen Gesellschaftswägen Wien verlassen wird, engagirt worden. Es scheint nunmehr entschieden, daß Fürst Metternich dem Kaiser nach Innsbruck folgen wird; seine wiedergenesende Frau Gemahlin wird sich später in Gesellschaft ihrer Frau Mutter von hier direct nach Mailand begeben. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß Se. M. der Kaiser von Rußland, welcher sich gegen die Mitte des nächsten Monats ebenfalls nach Kreuth zu begeben gedenkt, unsern allerhöchsten Hof in Innsbruck mit einem Besuche zu überraschen die Absicht habe.

* **Pesth**, 28 Jul. Wenn gleich an die Eröffnung des Reichstags zu Preßburg im künftigen Frühjahr, als dem gesetzlichen Zeitpunkt für denselben, hier allgemein geglaubt wird, und sogar die hiesige deutsche politische Zeitung darauf hindeutet, so ist dennoch bis heute nichts Amtliches darüber bekannt geworden, und die Sache bleibt um so zweifelhafter, da sie so sehr von den verschiedenartigsten Conjuncturen abhängig ist. Sollte aber der Reichstag wirklich einberufen werden, so dürfte höchst wahrscheinlich die Krönung der Kaiserin Maria Anna als Königin von Ungarn zugleich stattfinden. — Auch über die vorgebliche Ernennung des Primas von Ungarn verlautet noch nichts Bestimmtes; der Bischof von Waitzen, Graf Nadasdy, ist jetzt jedoch derjenige unter Ungarns Prälaten, der die meisten Chancen, für diese, seit sieben Jahren erledigte, wichtige geistliche und politische Stelle hat. — Ueber die, in meinem letzten Berichte erwähnte Differenz, die sich, bei Gelegenheit der letzten Magistratswahlen, zwischen dem königl. Commissär und der Wahlbürgerschaft erhoben, wodurch die Wahlen nicht vollendet werden konnten, ist noch keine höhere Entscheidung angelangt. Man glaubt, diese Angelegenheit werde in statu quo bis zu einer nächsten Restauration, etwa in drei Jahren, verbleiben. Die bei den jetzigen Wahlen neu creirten ersten Stadtbeamten sind durchgehends sehr würdige Männer. Bürgermeister wurde der erst kürzlich von Sr. M. dem Kaiser in den Adelstand erhobene Hr. v. Eichholz; Stadtrichter der ausgezeichnete Jurist Hr. v. Havas und Stadthauptmann (zugleich Magistratsrath) Hr. v. Patiz, der sich nicht nur bei der großen Ueberschwemmung im März so thätig und lobenswerth zeigte, sondern schon im Januar d. J., als wir erst ein Vorspiel des großen schrecklichen Drama's erlebten, mit wahrer Aufopferung und Menschlichkeit vielen armen und hülflosen, durch das Wasser abgeschnittenen Menschen (bei „den Ladenhändlern") das Leben rettete und sie aus eigenen Mitteln mehrere Tage hindurch mit Lebensmitteln versah. An der Eindämmung unserer Stadt wird thätig gearbeitet; jedoch scheint man sich vor der Hand auf die Sicherstellung der innern Stadt und der Neustadt zu beschränken. Die Vorstädte dürften später bedacht werden.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 18 Jul. Die Druſen geben den Aegyptiern viel zu schaffen; sie haben ihnen abermals eine Schlappe beigebracht. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Ibrahim Pascha sie unterwerfen wird. Er zersplittert seine besten Kräfte an diesen kriegerischen Stamm, und wird damit enden, sich von zwei Seiten angegriffen zu sehen, denn die Pforte scheint große Lust zu haben, zum Angriffe zu blasen. Sie betreibt ihre Kriegsrüstungen mit dem größten Eifer, und verhehlt Niemand mehr, daß sie gegen Mehemed Ali vorgehen will, sobald dieser sich nur rührt. Er scheint sich wirklich rühren zu wollen; alle Berichte stimmen darin überein. Deßhalb hat auch die Pforte dem Kapudan Pascha schnell den Befehl nachgeschickt, sich nicht weit von der asiatischen Küste zu entfernen, sich derselben vielmehr zu nähern, und wenn die Flotte des Vicekönigs, die, wie hier allgemein geglaubt wird, ausgelaufen ist, auf ihn stoßen sollte, derselben nicht auszuweichen, sondern kühn anzugreifen, es möge daraus entstehen, was da wolle. Dieß ist peremtorisch, so lautet aber der Befehl des Sultans; ein Befehl, der die ganze hiesige Diplomatie in Schrecken gesetzt hat. Eine unglaubliche Bewegung ist unter den Diplomaten eingetreten, sie gehen und kommen, conferiren und correspondiren mit dem Reis-Effendi, sie warnen und bitten, keinen unüberlegten Schritt zu machen; aber vergebens. „Der Sultan, mein Herr, ist die Antwort des Ministers, hat geboten, und der Kapudan Pascha wird seine Schuldigkeit thun." So steht hier der Barometer; er zeigt auf Krieg, der, ich glaube, fast unvermeidlich geworden ist, da Mehemed Ali sich nicht mäßiger als der Sultan benimmt, eigentlich Aggresseur ist, indem er unaufhörlich nach Unabhängigkeit strebt. Er hat seinen hiesigen Agenten wissen lassen, daß die Pforte klüger handeln würde, sich mit ihm gütlich abzufinden, als zu überwerfen, daß er sonst mit Gewalt erringen könnte, was man ihm verweigert, weßhalb er den Sultan dringend angeht, ihm von freien Stücken die Unabhängigkeit zuzugestehen. Auf diese Eröffnung hin, wie auf die aus Kahira und Alexandrien eingegangenen Berichte, rüstet man sich zum Kriege, der, wie gesagt, bereits unvermeidlich scheint.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 9 Jul. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 120¼. — Wie das Journal de Havre meldet, hat man in New-York den Plan, ein Dampfboot zu bauen, das zwischen dieser Stadt und Havre fahren soll. Doch würde es seinen Lauf so lange nach Cherbourg und Brest richten, bis erst die Bassins zu Havre für Schiffe von 1500 Tonnen Gehalt tief genug gegraben wären.

Paris, 31 Jul. Consol. 5proc. 111, 35; 3proc. 80, 90; belgische Bankactien 1445; neap. Fonds 99, 15; span. 22½; St. Germainer Eisenbahn 862½; Versailler rechte 790; linke 607½; Straßburg-Basel 445; Sambre-Maas 452½; Coupons Lafitte 1110 und 5400.

Amsterdam, 30 Jul. 2½proc. 55⅝; 5proc. 101¼; Kansb. 25⅝; Spnd. 4½proc. 96⅛; 5½proc. 80⅜; 5proc. ostind. 99⅞; Ard. 21¼; russ. Inscr. 69¾.

Frankfurt a. M., 2 August. Metall. 106⅜; Bankactien 1725; Integr. 54½; Ard. 11⅝; Taunusbahn 114½; Disconto 4.

Augsburg, 4 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109½ G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101⅜ P., 101⅛ G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107½ P., 107 G.

Berlin, 31 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 31 Jul. Metall. 107½; 4proc. 100⅜; 3proc. 81⅛; 1834er Loose 126 15/16; Bankactien 1445; Nordbahn 107½; Mail. E. B. 107⅜.

Augsburger Curs vom 4 Aug. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	—
— — à 3½ Pr.	101½	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16½	—
Bayer. B. Act. II. S. 535		—
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126½	—
- Metall. à 5 Proc.	107	106¾
- detto à 4 Proc.	101⅞	101⅝
- detto à 3 Proc.	81⅝	—
B. Act. II. Sem. 1838	1112	—
Poln. L. à 300 fl.	—	96⅓
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62¼	62¼

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	115⅝	—
Wien in 20ern 1 M.	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99⅜	—
Leipzig - -	99⅞	—
London - -	10. 8	
Paris - -	118	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60.	—
Genua - -	51	—
Livorno - -	—	61¾
Triest - -	99¼	—
Venedig - -	60⅝	—

Verantwortliche Redaction: Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber den Runkelrübenzucker.

(Beschluß.)

Das Problem der schnellen, vollkommnen und wohlfeilen Austrocknung hatte bis auf den heutigen Tag unübersteigbare Hindernisse gezeigt. Dennoch ist sie der Eckstein des neuen Systems. Weit entfernt, unlösbar zu seyn, darf dieses Problem vielmehr sogar als schon gelöst betrachtet werden. Bei einer der letzten Sitzungen der Aufmunterungsgesellschaft hat Hr. Beyrand aus Marseille platte Runkelrüben gezeigt, welche durch die vereinigte Wirkung des Druckes und der Hitze zwischen zwei durch den Dampf auf 100 Grad erhitzten Cylindern in acht Minuten getrocknet worden waren. Dieses Resultat wird wunderbar erscheinen, wenn wir beifügen, daß hundert Theile Runkelrüben einundachtzig Theile Wasser enthalten. Die Runkelrüben des Hrn. Beyrand behielten alle ihre zuckerartigen Grundstoffe. Hr. Schuzenbach in Karlsruhe, welcher nach der neuen Methode arbeitet, wendete ein langsameres und wahrscheinlich minder vollkommenes Verfahren, als das des Hrn. Beyrand, bei der Austrocknung an, wo er inzwischen schon zu schönen Resultaten gelangt ist; auch hat er die Sanction zur Anwendung im Großen für sich. Bei Hrn. Schuzenbach werden die Runkelrüben vermittelst senkrechter einen Centimeter (1/3 Zoll) von einander stehender Messer in schmale Stücke geschnitten. Diese Stücke werden hierauf durch andere schneidende Klingen noch kleiner und schmäler geschnitten; durch die Berührung der Luft beugen sich diese schmalen Stücke, schrumpfen zusammen und können nicht mehr aufgeschichtet werden, so daß die heiße Luft, welche fortwährend durch den Trockenkasten zieht, wohin sie zum Austrocknen gebracht werden, in allen Richtungen um dieselben circulirt. Dieser Trockenkasten wird bloß bis auf dreißig oder vierzig Grad Réaumur geheizt. Der Trockenapparat des Hrn. Schuzenbach ist sehr ökonomisch eingerichtet. Die Schneidmaschine kostet vier oder fünfhundert Franken, und um sie in Bewegung zu setzen, ist eine halbe Pferdekraft nothwendig. Würde sie drei Monate lang Tag für Tag arbeiten, so schnitte dieselbe eine Million Kilogrammen Runkelrüben, woraus man auf den Verbrauch einer guten Fabrik schließen kann. Ein Trockenkasten oder Trockenplatz von etwa 28 Kubikfuß Gehalt, d. h. von etwa 10 Fuß Breite auf 9 Fuß Länge und 9 Fuß Höhe vollendet in 24 Stunden die Austrocknung von 3000 Pfund Runkelrüben, und bedarf hiezu nicht mehr als 420 Pfund Kohlen, so daß drei solche Trocknungskufen hinreichen, sämmtliche durch eine Reibmaschine in Stücke geschnittene Runkelrüben, nach dem Verhältniß und dem Maaße der Arbeit der letzteren, zu trocknen. Bei Hrn. Schuzenbach wurde die trockene und in grobes Pulver verarbeitete Runkelrübe, mit Kalkpulver überstreut, in ein Faß gelegt. Um den Zucker daraus zu erhalten, darf man sie nur mit etwas wenigem Wasser waschen, wodurch man unmittelbar eine Flüssigkeit von 21 Grad auf dem Aerometer erhält. Sobald diese Lauge in dem Roth'schen Apparat abgedampft ist, liefert sie, ohne weitere Behandlung, von der ersten Krystallisation an einen Rohzucker, der im Handel unter dem Namen der guten vierten Art bekannt ist, die durch eine zweite Krystallisation eine gute gewöhnliche wird. Der Vortheil dieser neuen Behandlungsart ist so groß, daß in Eßlingen die Runkelrüben von 1837, weniger reich an Zuckerstoff als in den frühern Jahren, mehr als 8 Proc. krystallisirten Zucker erzeugten, während die nach dem ältern Verfahren bearbeiteten nur 5 Procent lieferten. Zu gleicher Zeit, wo der Ertrag vermehrt wurde, haben sich auch die Kosten in bedeutendem Verhältniß vermindert, d. h. es kostet bei weitem weniger 8 Theile Zucker zu erhalten, als es bis jetzt kostete, vier oder fünf zu bekommen. Durch die neue Methode hat man also bereits folgende zwei wichtige Punkte erzweckt: man kann die Runkelrübe trocknen und den Zucker aus der getrockneten Runkelrübe ausziehen. Was die Umschaffung des groben Zuckers zu feinem, raffinirtem Zucker betrifft, ohne denselben aus den Formen zu nehmen, d. h. ohne eine neue Auflösung vorzunehmen, so scheint auch die Lösung dieser Frage schon etwas vorgerückt zu seyn. Wenn man die Zuckerhüte des Rohzuckers in ihren Formen mit Pressung wascht, so hat man nach neueren Versuchen in der kurzen Zeit von drei Tagen im Großen und durch Einen Proceß eine vollkommene Raffinirung zu Stande gebracht. Bisher dauerte die Operation der Raffinirung zwei bis drei Wochen. In Beziehung auf die Untersuchung der Runkelrübe in verschiedenen Graden ihrer Reife ist beinahe noch nichts geschehen; es ist dieß jedoch eine Labaratoriumsarbeit, bei welcher fünfzig unserer Chemiker, wenn sie wollen, zum Ziele kommen können. Der von der Aufmunterungsgesellschaft ausgesetzte Preis wird mehr als Einen Concurrenten zu diesen Versuchen bestimmen. Man muß daher bald erfahren, in wie weit sich die constituirenden Grundstoffe der Runkelrübe gleichzeitig entwickeln, und welcher Augenblick für die Zuckerarbeiter der günstigste für die Ernte ist. In Betreff eines saccharometrischen, genauen, wohlfeilen und leicht zu handhabenden Instruments, mit dessen Hülfe jeder Fabricant mit eigener Hand und seinen Augen den in den Runkelrüben oder in jeder andern krystallisationsfähigen, Zucker enthaltenden Materie bis auf ein Fünfzigstel hin deren Zuckergehalt schätzen kann, gewähren die gelehrten Forschungen des Hrn. Peligot, eines jungen Chemikers, die besten Hoffnungen. Die Kalk- und eine ihr ziemlich analoge Substanz, die Schwererde, haben die Eigenschaft, sich mit dem krystallisirbaren Zucker zu vereinigen und mit ihm unauflösbare Mischungen zu bilden, bei denen aber der Zucker nicht verändert wird, weil er sich immer leicht davon absondern läßt. Wenn man diesen Umstand durch einen passenden Handgriff benützt, so muß man es dahin bringen, daß man mit Zuverlässigkeit das Verhältniß des in der Runkelrübe enthaltenen Zuckers schätzen kann. Demnach sind die von der Aufmunterungsgesellschaft gestellten Fragen in diesem Augenblicke fast alle gelöst. Es handelt sich nicht darum, eine neue Methode zu entdecken, sondern die bereits bewährten Verfahrungsarten durch die Anwendung im Großen zu vervollkommnen. Unter den Nachtheilen, die aus dieser Neuerung in der Zuckerindustrie entspringen werden, nennen wir zuerst die Ausdehnung der Runkelrübencultur; denn da man dieses Product getrocknet ohne viele Kosten leicht auf alle Märkte und weithin versenden kann, weil es um ein Sechstel leichter ist, als die Runkelrübe, so wird man diese natürlich auch anderswo, als gerade vor den Thüren der Fabriken bauen; und andrerseits wird es möglich werden, überall in Frankreich Zuckerfabriken zu errichten und sie da zu concentriren, wo das Brennmaterial wohlfeil und der Verschleiß bedeutend ist, während gegenwärtig

Digitized by Google

eine Fabrik nur neben Feldern bestehen kann, die zur Erzeugung der Runkelrübe fruchtbar genug sind. Ein aber noch bei weitem ernsterer Umstand ist folgender: 1000 Pfund Runkelrüben enthalten, wie gesagt, 100 Pfund Zucker. Der Preis der Runkelrüben ist etwa 12 Fr.; um sie zu trocknen und den Zucker auszuziehen, werden sich die Kosten, wie man nach der gemachten Erfahrung annehmen darf, kaum höher als auf 10 Fr. belaufen; im Ganzen 22 Fr. Angenommen, es gehe ein Zehntel des Zuckers zu Grunde, so hätte der Fabricant dennoch für 22 Fr. 90 Pfund Zucker, oder wenigstens für 25 Fr. 100 Pfund. Rechnet man nun die Nebenunkosten und den Gewinn zu 50 Procent, so könnte das Pfd. Zucker an den Käufer verhältnißmäßig um 38 Centimes oder 7½ Sous abgegeben werden. Dieß wäre eine Revolution im Verbrauch des Zuckers; es wäre auch eine Revolution in der Vertheilung der verschiedenen Industriezweige auf den verschiedenen Punkten der Erde; denn anstatt aus den Aequinoctialgegenden den Zucker zu beziehen, müßten wir ihn diesen liefern. Auch müssen wir noch sagen, daß dieß das Ende der Sklaverei seyn würde. Auf diese Weise sind die politischen Fragen von der höchsten Bedeutung eng verknüpft mit dem Fortschreiten der Industrie. Was die Anstrengungen der Moralisten und die Bemühungen der Apostel der Freiheit nicht erreichen konnten, wäre bloß durch eine einzige industrielle Entdeckung unabweislich verwirklicht. Es entspricht demnach jede Eingebung der Wissenschaft, jeder Schritt der Industrie gesellschaftlichen Verbesserungen, und die Angelegenheiten der Freiheit werden dadurch so sehr, wie die der Ordnung in ihren Fortschritten befördert. Noch fügen wir bei, daß diese Neuerung in der Zuckerausziehung der Frage über die Colonien, womit die Kammern gegenwärtig beschäftigt sind, die größte Wichtigkeit verleiht. Unsererseits müssen wir mit strenger Beobachtung der Gerechtigkeit sagen, daß das Hauptverdienst der entscheidenden Bemühungen der Aufmunterungsgesellschaft zu Gunsten der Zuckerindustrie dem Hrn. Dumas, Mitglied des Instituts, gebührt. Auf den Bericht dieses gelehrten Professors wurde auch das Preisprogramm angenommen. Hr. Dumas beschränkte sich nicht darauf, der glückliche Nebenbuhler der größten Meister in seinen Untersuchungen im Laboratorium, auf dem Lehrstuhle der Chemie in der polytechnischen Schule und auf dem der Facultät zu seyn; nicht zufrieden, die reine Wissenschaft auf eine höhere Stufe zu bringen, bemüht er sich noch mit energischer Thätigkeit, die Anwendung der Entdeckungen der Theorie auf die Fortschritte des öffentlichen Reichthums und die Vervollkommnung der Nationalindustrie zu beschleunigen. Durch diese fest im Auge behaltene praktische Tendenz schafft sich Hr. Dumas, nach unserer Meinung, bei allen aufgeklärten Männern noch höhere Ansprüche, als die, welche er sich durch seine schon wegen ihrer Wahrheit, ihrer Ausdehnung und Genauigkeit so bemerkenswerthen Arbeiten in dem Gebiete der abstracten Wissenschaft erworben hatte.

Deutschland.

Kassel, 15 Julius. *) Unsere Ständeversammlung ist am 12 Julius spät Abends entlassen worden, wie die Ständeversammlung in der Landtagsperiode von 1831, 1835 und 1836 am 6 April 1835; jetzt, wie damals, ohne Landtagsabschied; damals wurden verschiedene Entwürfe dazu den Ständen zu zwei verschiedenen Malen vorgelegt und von denselben nicht angenommen; dasselbe geschah dießmal; damals stritt man über Form und Inhalt, jetzt über die erstere nicht, nur über den letztern; damals wurde den Ständen vor der Entlassung ein ihr Verfahren mißbilligendes landesherrliches Rescript eröffnet; dasselbe geschah gegenwärtig, nur mit dem Unterschiede, daß das damalige das Verfahren der Ständeversammlung in specieller Beziehung auf den Landtagsabschied rügte, während das jetzige das letztere als minder wichtig und schon nach der Präcedenz vom 6 April 1835 als sich von selbst verstehend überging und das Wichtigste, das Verhalten der Ständeversammlung in Beziehung auf das Finanzbudget, hervorhob — ein Verhalten, das im März d. J. die Auflösung der damaligen Ständeversammlung zur Folge gehabt hatte. Es ist in der That zu bedauern, daß mit zwei Ständeversammlungen, welche über fünfzehn Monate lang wirklich versammelt waren, nicht einmal ein völlig befriedigendes Budget bis zur Mitte der Finanzperiode zu Stande gebracht werden konnte. Freilich ist dergleichen nichts Neues in unserm Vaterlande, welches das Experiment mit anderwärts nicht erprobten politischen Institutionen, insbesondere mit Einer Kammer, die dazu fast durchgängig reine Wahlkammer ist, nebst Oeffentlichkeit der Verhandlungen, hohen Diätensätzen der Mitglieder und einem perennirenden Ständeausschusse, theuer genug bezahlen muß. Am 8 Januar 1831 erschien unsere neue Verfassung; im April desselben Jahres trat die erste constitutionelle Versammlung zusammen; sie blieb ohne Unterbrechung sechzehn Monate beisammen, und wurde im Julius 1832, als sich in ihrem Schooße Agitationen gegen die Bundesbeschlüsse in bedenklicher Weise erhoben, aufgelöst, ohne ein Finanzgesetz für die Jahre 1831, 1832 und 1833 zu Stande gebracht zu haben. Die für Januar 1833 einberufene neue Ständeversammlung wurde wiederum im März 1833 aufgelöst, als sie im Begriff stand, gegen den Willen der Regierung Staatsdiener, die entweder gar keine, oder nicht die ordnungs- und verfassungsmäßige Genehmigung zur Annahme der Wahl erlangt hatten, eigenmächtig in ihre Mitte aufzunehmen, ohne daß diese Versammlung hinsichtlich des rückstehenden Finanzgesetzes, oder irgend einer andern materiellen Angelegenheit etwas gethan hatte. Die dritte Versammlung jener Periode wurde für Junius 1833 zusammenberufen, beschäftigte sich sehr mit Staatsanklagen gegen den damaligen Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, Hrn. Hassenpflug, kam endlich zwei Monate vor Ablauf der Finanzperiode mit dem Finanzgesetze nachträglich zu Stande und endigte in der letzten Stunde ihrer Wirksamkeit am 31 October 1833 mit dem ersten Landtagsabschiede nach der Form der Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831. Schon einige Wochen nachher, im November 1833, ward der neue verfassungsmäßige Landtag für die Steuerperiode 1834, 1835 und 1836 eröffnet und auf diesem das dreijährige Steuergesetz im October 1834 erledigt, nachdem die ständischen Anklagen gegen Hassenpflug nach einander vom Staatsgerichtshofe als unbegründet zurückgewiesen worden waren. Nach Beseitigung des Steuergesetzes fanden die Landstände in dem Erlöschen des Mannsstammes der Nebenlinie Hessen-Rotenburg und einigen städtischen Angelegenheiten der Residenz neuen Stoff zu Einmischungen, Beschwerden, Klagen und Angriffen, mit denen sie fast

*) Die Frankf. Oberpostamtszeitung, der wir diesen Artikel entnehmen, bemerkt, daß er ihr zur Aufnahme mitgetheilt worden sey.

Digitized by Google

noch heftiger hervortraten als im Jahre 1833 mit ihren erfolglosen Ministeranklagen. Der Landtag ging am 6 April 1835 ohne Landtagsabschied zu Ende, und ihm reihete sich schon im November 1836 der ordentliche Landtag für die dritte Steuerperiode 1837, 1838 und 1839 an. Derselbe rückte unter mannichfachen Kämpfen, unfruchtbar in der Gesetzgebung, mit dem Budget langsam vor. Die Gewinnung der gesammten Revenuen aus den Gütern des ausgestorbenen Nebenstammes für die Staatscasse war die Ursache vielfacher Zögerung und das Ziel unterschiedlicher Bestrebungen. Man begehrte direct und indirect, man drohete, man bat, man drohete wieder. Am Ende des Jahres 1837 schloß man das Budget einseitig ab, ohne mehrere darauf bezügliche Regierungspropositionen in irgend einer Weise nur zu berathen und zu berücksichtigen; insonderheit ließ man Propositionen, welche den durch die Ueberweisung der ehemals Rotenburgischen Gerichtsbarkeit und innern Landesverwaltung an den Staat veränderten Etat der Staatseinnahmen und Ausgaben betrafen, gänzlich unbeachtet. Budget und Finanzgesetz wurden gegen Ende Decembers 1837 von den Ständen in solcher unvollständigen Art erledigt und der Regierung mitgetheilt; jedoch ließ man von der Drohung, die gesammten Einkünfte aus den Domänen des Rotenburger Hauses in einem willkürlichen Betrage unter die rückstehenden und laufenden Staatseinnahmen einzusetzen, sich dadurch abhalten, daß die Regierung eine Reservation zugestand, in der eine wiederholte Prüfung der Rotenburger Frage versichert wurde. Nach kurzer Zeit ließ die Regierung Finanzgesetz mit Budget zur vollständigen Berathung und Beschlußnahme an die Stände zurückgelangen und nach dem Verlaufe einiger Monate wurde denselben weiter eröffnet, daß eine wiederholte Prüfung der Frage über die Rechtsverhältnisse der Rotenburger Domanialbesitzungen unverändert zu dem frühern Resultate geführt habe. Jetzt überschritten die Stände alle Schranken; trotz der dringendsten Abmahnungen und dem Widerspruche der Regierung stellten sie am 3 März 1838 den Ertrag aus jenen Domänen zu einem ohnehin ganz willkürlichen Ansatze in das laufende Staatseinnahmebudget ein und beharrten dabei in der Sitzung am 10 März, ungeachtet ihnen die Auflösung als unvermeidliche Folge ihres eigenmächtigen, verfassungs- und gesetzwidrigen Verfahrens und Beharrens voraus gesagt wurde. Die Auflösung erfolgte. Der neu gewählten Versammlung, die schon im April eröffnet wurde, ward die befriedigende Erledigung des Finanzgesetzes fast zur einzigen Aufgabe gestellt. Dieselbe machte mehrere vergebliche Versuche, die Frage über die Rotenburger Domänen in dem Sinne ihrer Vorgängerinnen zu einer weitern Entscheidung zu bringen. Die Regierung blieb ruhig und unwandelbar bei ihren Grundsätzen und versagte dem ständischen Antrage, den zur weitern Deckung des dem Staate durch den Uebergang der Gerichtsbarkeit und innern Landesverwaltung zuwachsenden Aufwands in den Voranschlag der Einnahmen aufgenommenen Beitrag aus den Einkünften der betreffenden Domanialien wegzulassen, entschieden ihre Genehmigung. Dessen ungeachtet eignete sich die Versammlung das Recht an, jenen Einnahmeposten zu streichen, „weil derselbe ihren Ansichten über die Natur der vormals Rotenburgischen Domänen präjudicirlich sey.“ Die Regierung hatte vergeblich ausgeführt, daß nach der ausdrücklichen Vorschrift des §. 144 der Verfassungsurkunde, zufolge deren auch der Voranschlag der Staatseinnahmen mit thunlichster Genauigkeit und Vollständigkeit aufgestellt werden solle, jener Einnahmeposten nothwendig bleiben müsse; und es für die Stände weder ein Interesse, noch eine Befugniß gebe, eine Staatseinnahme, die nicht aus zu bewilligenden Steuern oder Anlehen fließe, wider den Willen der Regierung wegzustreichen. Die Ständeversammlung ließ sich nicht bedeuten und erhob hartnäckig ihren Wunsch zu einem Beschlusse, den sie in der Anlage zum Finanzgesetze auch alsbald vollzog. Die Regierung, nicht ermüdend in Versuchen, den Ständen sogar jenen Vorwand zu nehmen, mit dem sie ihr Verfahren zu beschönigen suchten, machte noch zwei Vorschläge, die das einverständliche Zustandebringen des Finanzgesetzes bezweckten und so eingerichtet waren, daß ihnen neben dem mit den Ständen festgestellten Ausgabebudget sogar diejenige Hauptsumme der Staatseinnahmen zu Grunde lag, welche die Stände selbst als die richtige unterstellt hatten. Die Regierung erkannte sogar ausdrücklich das Resultat der ständischen Berechnung an und überging, zur Beseitigung aller Weiterungen, die Einzelnheiten des Einnahmebudgets. Da somit der von den Ständen angefochtene Einnahmeposten im Budget nicht mehr hervortrat, fiel auch jener Vorwand, „daß durch dessen specielle Aufführung einer ständischen Ansicht präjudicirt werde,“ gänzlich weg. *) Aber auch dieß genügte den Ständen nicht. Nachdem ihnen die bisherige Ausflucht entzogen war, fielen sie auf eine neue; sie begehrten jetzt einen neuen Voranschlag und bestanden darauf, obschon sie auf den vorgelegten, fortwährend als Actenstück bei der Ständeversammlung noch vorhandenen, speciellen Voranschlag hingewiesen wurden und wiederholt die Erklärung erhielten, daß die von ihnen selbst veranschlagte Einnahmesumme zugestanden werde, eine wiederholte Aufzählung der Einzelnheiten, so wie deren Aufführung in einer Anlage zum Finanzgesetze, mithin eben so überflüssig seyen, als sie zu neuen Streitigkeiten führen müßten, die gerade im Interesse der Stände umgangen werden sollten. Es half nichts; die Regierung sollte durch specielle und ausdrückliche Weglassung des

*) Bei den frühern Finanzgesetzen von 1833 und 1834 war es von den Ständen unbedenklich gefunden, da wo zwar über einzelne Titel des Voranschlags der Ausgaben-Differenzen entstanden, jedoch über die Hauptsumme kein Streit war, mit der Angabe dieser Hauptsumme unter Beiseitesetzung jener Differenzen sich zu begnügen; und es ist dieses auch dem rechtlichen Gesichtspunkte, aus welchem die Bestimmung der Verfassungsurkunde über das Erfordern eines Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben zu nehmen ist, ganz entsprechend. Der Voranschlag soll zufolge §. 144 der Verfassungsurkunde nur zu dem Zwecke, damit darnach die Verwilligung der Abgaben bemessen werde, der Ständeversammlung vorgelegt werden, also nur die Motive zu dem Finanzgesetze (d. h. zu demjenigen Gesetze, welches den Unterthanen die Zahlung der erforderlichen Abgaben befiehlt) bilden, und wenn über den Inhalt eines Gesetzes (bei dem Finanzgesetz also über die Quantität der zu zahlenden Steuern) Einverständniß zwischen Regierung und Ständen vorhanden ist, so kommt es auf die einzelnen Motive nicht weiter an; daß die von der Regierung für das Gesetz angenommenen Motive von den Ständen nicht anerkannt, ja vielleicht höchlichst reprobirt werden, ist irrelevant, wenn nur über die Dispositive des Gesetzes Regierung und Stände mit einander einverstanden sind. Wie übrigens in dieser Hinsicht die Ausgaben angeführtermaßen behandelt worden sind, so können auch unbedenklich die Einnahmen behandelt werden, da der erwähnte §. 144 der Verfassungsurkunde bei der Erforderniß der Vorlegung des Voranschlags zwischen den Ausgaben und den Einnahmen keinen Unterschied macht.

Digitized by Google

mehr erwähnten Beitrags aus dem Verzeichnisse der Einnahmen die ständische Ansicht als die richtige und die entscheidende anerkennen. Die Ständeversammlung wies die Vorschläge der Regierung zurück, indem sie solche zugleich als den Bestimmungen und Grundsätzen der Verfassungsurkunde nicht gemäß bezeichnete; ein Verfahren, das die Regierung um so weniger dulden durfte, als sie keine Nachsicht und keine Mühe gescheut hatte, um die Stände von ihren irrigen und ungeeigneten Ansichten und Schritten zurückzuführen. *) Dennoch griff die Regierung nicht zu den ihr zu Gebote stehenden stärkern Mitteln. Einige Tage nach jenen Beschlüssen wurde der Schluß des Landtags wiederholt verkündigt, auch ein Entwurf zum Landtagsabschied wiederholt vorgelegt, in welchem das streitige Finanzgesetz unter denjenigen aufgezählt war, über die der Landesherr weitere Entschließungen, bezüglich Verhandlung mit einer künftigen Ständeversammlung, sich vorbehielt. Doch nicht einmal hierein wollten die Stände willigen; sie verweigerten, unter Ablehnung des Entwurfs, die Unterschrift des Landtagsabschieds. Alsbald nach dieser Erklärung wurde die Ständeversammlung mit einem ernsten Rescripte des Regenten bekannt gemacht und entlassen. Die Regierung legte den Ständen nicht das geringste Hinderniß in den Weg, als sie wegen der bisherigen Verwendung der Revenuen aus den Rotenburger Domänen mit einer Staatsanklage drohten und diese beriethen; ruhig sah sie zu, als die Stände unbefugterweise eine Beschwerde an den Bund beschlossen und abgehen ließen; ruhig vertheidigte sie sich gegen die unzulässigen ständischen Eingriffe in das Einnahmebudget; ruhig machte sie noch Vorschläge, um die einverständliche Erledigung des Finanzgesetzes, mit Beiseitesetzung jeder sichtbaren Differenz, zu erzielen; ruhig wehrte sie die dagegen erhobenen unhaltbaren und unangemessenen Angriffe ab; ruhig legte sie zum Schlusse noch einen Landtagsabschied vor, der die ständischerseits gewünschten Modificationen in vielen Stücken enthielt. Aber Alles, Alles brachte die Majorität nicht zur Besonnenheit und Einsicht. Die Regierung beschränkte sich endlich darauf, die Stände nur mit einer ernsten Zurechtweisung einfach zu entlassen. — Seitdem sind nachstehende zwei Verordnungen erschienen: I. Finanzgesetz. „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen, erlassen, nach Anhörung Unseres Gesammtstaatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände, für die dritte Finanzperiode, welche die Jahre 1837, 1838 und 1839 begreift, folgendes Finanzgesetz: §. 1. Die gesammten Staatsausgaben werden für die Finanzperiode der Jahre 1837, 1838 und 1839 nach der angehängten Nachweisung festgesetzt: A. im ordentlichen Etat zu jährlich 2,611,800 Thalern, B. im außerordentlichen Etat zu 110,000 Thalern für das Jahr 1837, so wie mit Rücksicht auf den nachmaligen Abgang zu 105,000 Thalern für das Jahr 1838 und zu 91,000 Thalern für das Jahr 1839; C. für den ordinären und extraordinären Militäretat, einschließlich der Pensionen und Unterstützungen, zu 712,000 Thalern jährlich. §. 2. Die einzelnen Ministerien haben nach ihrem Wirkungskreis über die ihnen in der Anlage eröffneten Credite zu verfügen, und für die Verwendung zu den bestimmten Zwecken zu sorgen. Dieselben sind jedoch nicht befugt, auf einen der in der obenerwähnten Nachweisung vorkommenden Ausgabetitel, weil in solchem etwa Ersparnisse gemacht worden, Ausgaben eines anderen, in jener Nachweisung aufgeführten Titels anzuweisen. §. 3. Zur Bestreitung dieser Ausgaben werden Unserm Finanzministerium die in jener Anlage verzeichneten Einnahmen überwiesen, und wird dasselbe zugleich ermächtigt, zu dem Ende die darin aufgeführten directen und indirecten Steuern nebst andern Landesabgaben nach Maaßgabe der gesetzlichen Bestimmungen oder, in deren Ermangelung, nach den noch fortbestehenden älteren Vorschriften für die Jahre 1837, 1838 und 1839 erheben zu lassen. Auch bestehen alle für Verrichtungen im Staatsdienst oder sonst bisher gesetzlich oder herkömmlich entrichteten Taxen, Gebühren und Sporteln, sie mögen zur Staatscasse oder für die betreffenden Staatsdiener erhoben werden, in so weit fort, als dieselben nicht speciell aufgehoben sind. §. 4. Die unter den im §. 3 erwähnten Einnahmen befindliche Classensteuer ist mit zwölf Simplen jährlich in monatlichen Zielen zu erheben. §. 5. Unser Finanzministerium wird ermächtigt, die bei einer Vergleichung der in der Anlage, einschließlich der festgestellten außerordentlichen Ausgaben und des demselben bewilligten Vorschusses von 700,000 Thlrn., aufgeführten Ausgaben von 11,558,780 Thlrn. mit den im §. 3 gedachten Einnahmen von 11,264,780 Thlrn. überhaupt für die laufende Finanzperiode fehlende Summe von 294,000 Thlrn. anlehensweise aufzunehmen, wofür die bei der Landescreditcasse angelegten Ablösungscapitalien als Sicherheit dienen sollen. §. 6. Zur ferneren Tilgung der während der ersten Finanzperiode creirten Schuld von 350,000 Thlrn. sollen für das Jahr 1837 aus dem durch §. 7 des Finanzgesetzes vom 31 Oct. 1833 gebildeten Fonds 25,000 Thlr. gezahlt werden. §. 7. Für den Fall, daß ungeachtet des bewilligten Vorschusses von 700,000 Thlrn. ein Zusammentreffen ungünstiger Verhältnisse die Zuflüsse zur Hauptstaatscasse dergestalt behindern sollte, daß dadurch Stockungen in den Staatsausgaben entstehen, wird Unser Finanzministerium zur Aufnahme von Geldern bis zum Betrag von 100,000 Thlrn. auf längere oder kürzere Zeit, jedoch dergestalt ermächtigt, daß die in der Weise aufgenommenen Geldbeträge bis zum Ablauf der gegenwärtigen Finanzperiode, und insofern ihre Aufnahme erst im Laufe des Jahres 1839 stattgefunden hat, bis zum 1 Jul. 1840 zurückgezahlt seyn müssen. §. 8. Das nach §. 5 und 7 aufzunehmende Anlehen soll mit 3 bis 3½ Procent verzinst werden. §. 9. Die in dem zweiten Satze des §. 4 des Gesetzes vom 27 Febr. 1831, die Bildung und Verwaltung des Staatsschatzes betreffend, enthaltene Bestimmung wird für die laufende Finanzperiode außer Kraft gesetzt. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels, gegeben zu Wilhelmshöhe, 20 Jul. 1838. Friedrich Wilhelm. (St. S.) vdt. Moß. vdt. Loßberg. vdt. Hanstein. Für den abwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten: vdt. Koch. vdt. Mackeldey." — II. In Sachen der Rotenburger Quart: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen, haben nach Anhörung Unseres Gesammtstaatsministeriums, in Beziehung auf

*) In derselben Sitzung wurden die Stände aufgefordert, der früher von der ersten Kammer genehmigte Vorschlag, [illegible] und [illegible] die Staatsausgaben [illegible] [illegible] [illegible]

die durch das erfolgte Aussterben der fürstlich Hessen-Rotenburgischen Linie hausgesetz- und vertragsmäßig an Unser Kurhaus zurückgefallenen Domanialien und nach den bisherigen Ermittelungen in Betreff des davon der Staatsverwaltung zu Ueberweisenden, Folgendes verordnet: §. 1. Die Nutzungen von der, nach Maaßgabe Unserer Verordnung vom 28 Nov. 1834, an Unsere betreffenden Staatsbehörden übergegangenen Gerichtsbarkeit und innern Landesverwaltung in den vormals fürstlich Rotenburgischen Bezirken fließen in die Staatscasse und werden hierfür von Unseren zuständigen Staatsbehörden, nach Anleitung der bestehenden Vorschriften, erhoben und verwaltet. §. 2. Die vorhandenen Gefängnißlocale, so wie die von den vormals fürstlich Rotenburgischen Gerichts- und Polizeibehörden als solchen benutzten Utensilien gehen zum Staatsvermögen über. §. 3. Der zur weiteren Deckung der der Staatscasse durch den Uebergang der Gerichtsbarkeit und innern Landesverwaltung in den ehemals fürstlich Rotenburgischen Bezirken zuwachsenden Ausgaben erforderliche Betrag wird vorläufig auf 1500 Thaler jährlich bestimmt. §. 4. Diese Summe ist von Unserer, mit der Verwaltung der ehemals fürstlich Rotenburgischen Domanialien beauftragten Hofdomänenkammer in monatlichen gleichmäßigen Raten an Unsere Hauptstaatscasse gegen Quittung abzuliefern. §. 5. Unsere Staats- und andern Behörden, so wie sonst Alle, die es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten und Unsere betreffenden Ministerien für Wahrung und Vollzug des Erforderlichen unverzüglich zu sorgen. Gegeben Wilhelmshöhe, am 20 Jul. 1838. Friedrich Wilhelm. (St. S.) — Vt. Motz. — Vt. Hanstein. — Vt. Mackeldey. Für den abwesenden Minister des kurfürstlichen Hauses: Vt. Koch."

Preußen.

⊖ **Posen**, 22 Jul. Nach dem Beispiele des Dekanats Kozmin hat auch die Curatgeistlichkeit des Dekanats Posen unterm 22 Jul. gegen die Verfügung Sr. Excellenz des Ministers Hrn. v. Altenstein vom 24 Jun. d. J., welche bereits durch öffentliche Blätter bekannt geworden, protestirt. Das betreffende Actenstück dürfte wegen der hier und da gründlichen Motivirung die Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch nehmen. „Nach Kenntnißnahme der Verfügung im Amtsblatte Nr. 27, S. 273 vom 5 d., welche das königl. hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Betreff der gemischten Ehen erlassen hat, und durch welche uns verboten wird, der allgemeinen Lehre der katholischen Kirche, die uns durch den Hirtenbrief Sr. erzbischöflichen Gnaden vom 27 Febr. d. J. nur in Erinnerung gebracht, keineswegs neu aufgestellt worden, zu folgen, ist die unterzeichnete Curatgeistlichkeit des Dekanats Posen mit nicht geringer Betrübniß erfüllt worden. Getreu unserm Beruf empfinden wir in unserm Gewissen die Stimme Gottes und die Verpflichtung, nach Christi Weisung Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Diesem gemäß bestreben wir uns stets als treue Unterthanen unsers allergnädigsten Königs und Herrn und seiner Regierung in allen weltlichen Angelegenheiten uns zu bewähren, zugleich aber auch finden wir uns zu der ganz gehorsamsten Erklärung veranlaßt, daß wir uns nicht für befugt halten, etwas zu unternehmen, was gegen die seit Gründung unserer heiligen Kirche stets unwandelbare Lehre verstoßen, ihren Sinn ändern, unser Gewissen beschweren und endlich uns als ungehorsam gegen unsere geistliche Behörde und dadurch gegen Gott darstellen würde. Denn ebenso, wie wir Sr. Maj. dem König und

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: Dr. Bernhard Heine, Erfinder der Knochensäge (Osteotom) wurde zum Prof. honor. an der Universität Würzburg, mit der Erlaubniß Vorlesungen über Chirurgie zu halten; Würtemberg: der k. bayer. Consul, Kaufmann J. P. Mages in Nizza, auch zum königl. würtemb. Consul daselbst ernannt; Hannover: der Geh. Leg.-Rath Lichtenberg mit dem Directorium des OSteuer-Collegiums beauftragt; Preußen: die außerord. Reg.-Bevollmächtigten bei den Universitäten Bonn und Halle, Geh. Reg.-Räthe v. Rehfues und Delbrück, erhielten Charakter und Rang eines Geh. ORe.-Rathes; der wirkl. Geh. OReg. Rath Köhler wurde der Functionen eines Directors im Ministerium des Innern entbunden, dagegen der bisherige Reg.-Präsident v. Meding zu Merseburg mit dem Charakter eines w. Geh. OReg.-Rathes zum Director im Ministerium des Innern; der bisherige Privatdocent Dr. Wilhelm Schott in Berlin zum außerord. Prof. in der philosoph. Facultät der dortigen Universität ernannt, desgleichen der Privatdocent Dr. Werder.

Militärdienst-Nachrichten. Würtemberg: der Bataillons-Commandant im 7ten Inf.-Reg. Oberst v. Brunow wurde in Pensionsstand versetzt; Oesterreich: bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: Alexius v. Petreß, 2ter Oberst vom Deutsch-Banater Gränz-Inf.-Reg. Nr. 12, wurde Commandant des Warasdiner St. Georger Gränz-Inf.-Regts. Nr. 6.; befördert wurden: zu **Obersten die Oberstlieutenants:** Joh Frhr. v. Moll, Dienstkämmerer und Flügeladjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser, in seiner Anstellung; Karl Martony v. Kobegh, vom Ingenieurcorps, im Corps; Adolph v. Mengen, von Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha-Ublanen-Regiment Nr. 1, im Regimente; Ludwig Riepenhoff, von Graf Heinrich Hardegg Cuirassier-Regiment Nr. 7, im Regimente; Joseph v. Skribanek, vom Gen.-Quartiermeisterstabe, im Corps; Joseph Schurtter, von Erzherzog Leopold Inf.-Reg. Nr. 55, im Regimente; Johann Graf v. Nugent, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf.-Reg. Nr. 22, im Regimente; Johann Frhr. Burits v. Bornay, von König von Würtemberg Husaren-Regiment Nr 6, im Regimente; Franz Haas, von König Friedrich Wilhelm von Preußen Husaren-Regiment Nr. 10, Commandant des Militär-Equitations-Instituts zu Salzburg, im Regimente und in seiner Anstellung; Jos. Graf Mitrowsky-Nemischl, von Baron Geramb Husaren-Regiment Nr. 4, Dienstkämmerer bei Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand d'Este, bei König von Sardinien Husaren-Regiment Nr. 5, in seiner Anstellung; Julius Graf Strassoldo, vom Kaiser Jäger-Regimente, bei König von Niederland Inf.-Regim. Nr. 26; Rudolph Graf Schaffgotsch, von Graf Wallmoden Cuirassier-Regiment Nr. 6, im Regimente; Johann Frhr. Hackelberg-Landau, von Ebev. Fitzgerald Chevauxlegers-Regiment Nr. 6, im Regimente; Johann Kriegern v. Maisdorf, vom König von Niederland Inf.-Reg. Nr. 26, bei Erzherzog Friedrich Inf.-Reg. Nr. 16; Karl Freiherr Podewils, Commandant des 12ten Jäger-Bataillons, im Bataillon; Karl Frhr. Moltke, von Kaiser Chevauxlegers-Regiment Nr. 1, im Regimente; Franz Ullrich v. Ullrichsthal, von v. Richter Inf.-Reg. Nr. 14, im Regimente, und Eduard Graf Wengersky, von Erzherzog Karl Inf.-Reg. Nr. 5, bei Baron Paumgarten Inf.-Regimente Nr. 21; Gabriel Popovich, vom Szluiner Gränz-Inf.-Rgte Nr. 1, als 2ter Oberster im Regimente; Karl v. Casanova, vom Warasd. Kreuzer Gränz Inf.-Rgte. Nr. 5, beim Ottochaner Gränz Inf.-Rgte Nr. 2; Karl v. Garces, vom Warasd. St Georger Gränz Inf.-Rgte Nr. 6, beim Deutsch-Banater Gränz Inf.-Rgte Nr. 12; — zu **Oberstlieutenants die Majore:** Emanuel Fabry, von Baron Watter Inf.-Reg. Nr. 41 im Regimente; Joseph Edler v. Teyber, dann Franz v. Körber, General-Genie-Directions-Adjutant, und Joseph Zoechi v. Morrecci, vom Ingenieur-Corps, im Corps; Franz Wenzel v. Uffenberg, vom General-Quartiermeisterstabe, im Corps; Johann Vaughot jer, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf.-Reg. Nr. 22, im Regimente; Joseph Graf Karaczay v. Waljo Szala, vom Kaiser Chevauxlegers-Regiment Nr. 1, im Regimente; Philipp Du Rieux de Jehan, von Herzog von Wellington Inf.-Reg. Nr 42, Grenadier-Bataillons-Commandant, bei Erzherzog Friedrich Inf.-Reg. Nr. 16; Karl Balz, vom Prinz von Niederland Inf.-Reg Nr 26, im Regimente; Franz Graf Colloredo-Mansfeld, Commandant des 11ten Jäger-Bataillons, im Corps; Karl Müller von Heinrich Hardegg Cuirassier-Regiment Nr. 7, im Regim.; Maximilian Swoboda, von Fürst Schwarzenberg Ublanen-Regiment Nr. 2, bei Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha Ublanen-Regiment Nr. 1; Wilhelm Schmidt v. Eisenau, von Erzherzog Leopold Infanterie-Regimente Nr. 55, im Regimente; Heinrich Gustav Prinz v. Hohenlohe-Langenburg, von Graf Mazzuchelli Infanterie-Regimente Nr. 10, bei von Richter Infanterie-Regimente Nr. 14; Ernst Brand, von Graf Wallmoden-Cuirassier-Regiment Nr. 6, im Regimente; Stephan v. Millenkovich, vom wallachisch-illyrischen Gr. Inf.-Regimente Nr. 15, beim Szluiner Gränz-Inf.-Regimente Nr. 1; Karl Brustmann, vom Brooder Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 7, beim Warasdiner Kreuzer-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 5; Stephan Szent-Pály v. Hosmoros-Szent-Pál, vom 2ten Wallachen-Gränz-Inf.-Reg. Nr. 17, beim 2ten Szekler Gränz-Inf.-Regte Nr. 15; Nikolaus Philippovich v. Philippsberg, vom General-Quartiermeister-Stabe beim Warasdiner St. Georger Gränz-Inf.-Reg. N. 6. — **Zu Majoren die Hauptleute und die Rittmeister:** Maximil. Sauer v. Sauersberg, von Bar. Watter J.-Reg. N. 14; Laurenz Gelmi, von König von Niederland Inf.-Reg. N. 26; Aloys Fedrigoni, und Anton Brunek, von Erzherzog Leopold Inf.-Regim. N. 55; Johann Coppet, von Graf Auersperg Cuirassier-Regim. N. 5, Joseph v. Fejérvary, von Graf Wallmoden Cuirassier-Reg. N. 6, Franz Sedelmayer v. Seefeld, von Graf Heinrich Hardegg Cuirassier-Reg. N. 7, Georg v. Dravetzky, von Kaiser Chevauxlegers-Regiment N. 1, und Leopold Graf Meravigila, von König von Würtemberg Husaren-Regiment N. 6, alle im Regimente; Mich. Ritter v. Holger, von Erzherzog Karl Inf.-Regim. N. 5, bei Bar. Fürstenwärther Inf.-Regim. N. 56; Ludwig Frhr. v. Fürstenwärther, von Baron Fürstenwärther Inf.-Regim. N. 56, bei Prinz Leopold beider Sicilien Inf.-Regim. N. 22; Franz Wartich v. Bubna, von Baron Langenau Inf.-Reg. N. 49, bei Großherzog Baden Inf.-Reg. N. 59; Franz Radon, vom 4ten, zum Commandanten des 5ten Jäger-Bataillons; Sebastian Poschacher, vom Kaiser Jäger-Regimente, zum Commandanten des 8ten Jäger-Bataillons; Friedr. Fürst zu Liechtenstein, von Erzherzog Ferdinand Husaren-Regim. N. 8, bei Fürst Reuß Husaren-Regiment N. 7; Ludwig Mayer von Löwenschwerdt, von Herzog Sachsen-Koburg-Gotha Husaren-Regim. N 8, bei König von Würtemberg Husaren-Regiment N. 6; Karl Gr. Grüne, von Kaiser Ublanen-Regim. N. 4, bei Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha Ublanen-Regiment N. 1; Leopold Bareis Edler v. Barnhelm, vom Garnisons-Artillerie-Districte in Ungarn, beim Artillerie-Hauptzeugamte, in seiner Anstellung; Joseph Mosdorfer, vom Ingenieur-Corps, im Corps; Joseph Singer, vom General-Quartiermeister-Stabe, im Corps, und Karl v. Ballogh, von der Milit.-Montur-Branche, bei der Militär-Montur-Commission zu Prag; Georg Graf Draskovich, vom 1ten Banal-Gränz-Inf.-Reg. N. 10, beim wallachisch-illyrischen Grenz-Inf.-Reg. N. 13; Cyril Halavanya v. Radolnich, vom Warasd. Kreuzer-Gränz-Inf.-Reg. N. 5, beim Ogul-Gränz.-Inf.-Reg. N. 5; Alexander Frhr. Jovich v. Siegenberg, vom wallachisch-illyrischen Gränz-Inf.-Reg. N. 15, beim 2ten Wallachen-Gränz-Inf.-Reg. N. 17. — Die Hauptleute Stephan Graf v. Brankovich, vom Peterwardeiner Gränz-Inf.-Regim N. 9, und Ferdinand Lehoky v. Király-Lebotta, wurden beide mit Majors-Charakter in den Pensionsstand versetzt.

Todesfälle: In Würzburg, am 28 Jul., Dr. Franz Joh. Kasp. Goldmayer, königl. geheim. Prof. und Oberbibliothekar, 62 J. a.; in Kissingen, am 25 Jul., der Geh.-Rath v. Baßewitz, 63 J a; in Regensburg, am 28 Jul., der Kirchenrath, Dekan und erste protestantische Stadtpfarrer Gampert, 75 J. a., er hatte 47 Jahre als Seelsorger in seiner Gemeinde gewirkt; zu Scheer, der kathol. Stadtpfarrer Kirchenrath Wagner, 80 J. a.; in Frankfurt a. M., am 25 Jul., Konrad Heilefuß, 52 J. a. Er hatte die Charge eines Rittmeisters der Frankfurter freiwilligen Cavallerie bekleidet, war seit längere Zeit Mitglied der gesetzgebenden Versammlung und seit dem 17 October 1857 auch Mitglied der ständigen Bürger-Repräsentation. In Oberwesel, am 20 Jul., Peter Zervves, Winzer, der älteste Bürger der Stadt, 97 J. a., er hatte bis in das Greisenalter einer vortrefflichen Gesundheit genossen, und war erst verflossenes Frühjahr genöthigt, das Feld zu bestellen aufzugeben; in Magdeburg, am 29 Jul., der

königl. preuß. Geh. Staatsminister v. Klewitz in Preßburg, am 16 Jul., Ignaz Frhr. v. Szepessy v. Negyes, Bischof zu Fünfkirchen, Kommandeur des k. ung. St. Stephansordens und k. k. w. Geh.-R.; in Mailand, der Feldmarschallieutenant Fontanelli, 80 J. a. ein Veteran aus der Schule Napoleons. Er war seit der Rückkehr der Lombardei unter das österr. Scepter in Ruhestand getreten. Zu Schombarg in österr. Schlesien, am 1 Dec. 1837, Johanna Janatschek, 107 J. a.; in Großwardein, am 8 Jul., Joh. Nep. Tagen, Großpropst und Titularbischof. Seine zahlreichen Wohlthaten, die er in seinem ganzen Leben übte, zierten die Stiftung eines Spitals im bischöfl. Theile Großwardeins, Várád-Olaszi genannt, mit 50,000 Gulden. Kurz vor seinem Ableben trug er zum Bau einer Militär-Caserne mehrere tausend Gulden bei. Auch verdient bemerkt zu werden, daß er in seinen geistlichen Gütern die rationelle Landwirthschaft einführte und seinen Unterthanen wahrer Vater war.

[2743] Unter dem Titel: **Ueber Kleinkinderbewahr-Anstalten**, eine Anleitung zur Errichtung solcher Anstalten, so wie zur Behandlung der in denselben vorkommenden **Lehrgegenstände, Handarbeiten, Spiele** und sonstigen **Vorgänge**; im Anhange: Mittheilungen über Einführung der Bewahr-Anstalten auf dem Lande und über Errichtung von Vorschulen für Kindsmägde, von **Johann Georg Wirth**, Oberleiter und Lehrer der Kleinkinderbewahr-Anstalten zu Augsburg, mit 100 lithographirten Abbildungen, ist jüngst im Selbstverlage des Verfassers eine Schrift erschienen, welche das Gediegenste, was bis jetzt in Deutschland über diese, neuester Zeit sehr lebhaft aufgefaßten, in der Culturgeschichte der Menschheit sicher Epoche machenden Erziehungs- und Bildungsanstalten geliefert worden ist, leisten durfte. Dafür bürgt der Name des durch die seltensten Anlagen ausgezeichneten, auf Reisen sowohl als durch mehrjährige Uebung in den bekanntlich sehr vervollkommneten Bewahr-Anstalten der Stadt Augsburg für seinen Beruf gebildeten Verfassers.

[2744]

Vorladung.

Paul Hartmann, Söldnerssohn von Bellenberg, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Er besitzt ein Vermögen von 135 fl., um welches sich nun seine 4 noch lebenden Geschwisterte gemeldet haben.

Es wird demnach besagter Paul Hartmann hiemit öffentlich vorgeladen, daß er sich oder seine allenfallsigen Leibeserben um so sicherer

binnen 6 Monaten

hier melden und ausweisen, als ansonst den besagten 4 Geschwisterten das Vermögen gegen Cautionsstellung hinausgegeben werden würde.

Illertissen, den 28 Julius 1838.

Königl. bayer. Landgericht Illertissen.

Hummel.

Brucker, coll.

[2137–39]

Edictal-Ladung.

Zum überschuldeten Vermögen des Kürschnermeisters und Rauchwaarenhändlers Karl Gotthold Sachse in Bischofswerda ist der Concursproceß eröffnet worden.

Alle, die an Karl Gotthold Sachse Ansprüche und Anforderungen haben, werden daher geladen, sich

den 23 October 1838.

im Rathhause zu Bischofswerda an Stadtgerichtsstelle persönlich oder durch hinlänglich legitimirte und instruirte Gevollmächtigte zu rechter Gerichtszeit anzumelden, ihre Ansprüche und Anforderungen anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem Rechtsvertreter über deren Wesen, wegen der Priorität dagegen nach Befinden unter sich selbst rechtlich zu verfahren,

binnen 6 Wochen

zu beschließen, inzwischen

den 6 November 1838

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids beizuwohnen und sodann

den 4 December 1838

anderweit im Stadtgerichte sich einzufinden und zu Ermittlung und Zustandebringung eines Vergleichs, Verhörs und Handlung sich zu erwärtigen, hierauf aber

den 11 des nämlichen Monats

der Acteninrotulation und

den 30 Januar 1839

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Wer die rechtszeitige Anmeldung und Bescheinigung seiner Ansprüche und Anforderungen unterläßt, wird für ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand für verlustig, und wer auf Vergleichsvorschläge gar nicht oder nicht deutlich sich erklärt, für einwilligend erachtet; es werden auch die Erkenntnisse beim Ausbleiben der Interessenten Mittags 12 Uhr in Contumaciam publicirt werden.

Zu Annahme künftiger Ladungen und Zufertigungen haben die Auswärtigen Procuratoren im hiesigen Orte zu bestellen.

Stadtgericht Bischofswerda, am 5 Junius 1838.

Zieger.

[2692]

Spaichingen, im Königreich Wurtemberg.

Aufruf.

Den unbekannten Erbberechtigten der nach Ungarn ausgewanderten Katharina und Agnes Streicher von Denkingen, welche am 5 d. M. öffentlich aufgerufen wurden, ihre Ansprüche binnen 4 Monaten dahier anzumelden und auszuführen, wird dieser Termin hiemit, der nun von heute an läuft, auf

sechs Monate

erstreckt. So beschlossen

Spaichingen im königl. würtembergischen Oberamtsgericht, den 25 Julius 1838.

Khuen.

[2734–35]

Bekanntmachung,

betreffend die Besetzung der Lehrstelle der Mechanik ꝛc. an der Gewerbschule in Stuttgart.

An der **Gewerbeschule in Stuttgart** ist demnächst eine Hauptlehrstelle zu besetzen, welche bisher für den Unterricht in der Mechanik, der Technologie und dem Planzeichnen bestimmt war, künftig aber hauptsächlich den wissenschaftlichen Vortrag der Elementar-Mechanik, der Maschinenkunde und der höheren Mechanik (mit Anwendung der höheren Mathematik) in 9—11 wöchentlichen Stunden, sodann einen besondern populären Curs in der Mechanik für Handwerkslehrlinge ꝛc. in wöchentlichen 2 Stunden und nach Umständen auch noch den bis jetzt einem besondern Nebenlehrer übertragenen Unterricht im Maschinenzeichnen mit wöchentlichen 4 — 6 Stunden begreifen soll.

Der Vortrag der Technologie, welcher in Verbindung mit Waaren- und Productenkunde in drei wöchentlichen Stunden statt finden soll, und der Unterricht im Planzeichnen, in 2 wöchentlichen Stunden, könnte, wenn es die Umstände nöthig machen, auch andern Lehrern übertragen werden, wogegen dem für die mechanischen Lehrzweige aufzustellenden Lehrer, wenn er sich hiezu geneigt und geschickt zeigt, vielleicht ein besonderer Zweig des Unterrichts im Baufache (namentlich etwa im Straßen-, Brücken- und Flußbau in wöchentlichen 2 Stunden) oder in der Baueonstructions-Lehre in wöchentlichen 4 Stunden zugewiesen werden könnte.

Bei einer Anzahl von 15 — 16 wöchentlichen Unterrichtsstunden würde mit der Stelle ein Gehalt von 1100 bis 1200 fl. und bei einer auf 18 — 20 Stunden erstreckten Obliegenheit ein höherer Gehalt bis zu 1400 fl. verbunden werden.

Der Bezug eines besondern Unterrichtsgelds findet auf Seite des Lehrers nicht statt.

Die in- oder ausländischen Bewerber um die zu besetzende Stelle werden aufgefordert, ihre Meldungen unter genauer Bezeichnung der Unterrichtsgegenstände, welche sie übernehmen können, und unter Anschluß der Belege für ihre Befähigung hiezu, so wie ihrer sonstigen Zeugnisse und unter genauer Angabe ihrer persönlichen und etwaigen dermaligen Dienstverhältnisse

binnen 4 Wochen

an den königlichen Studienrath einzusenden.

Stuttgart, den 25 Julius 1838.

Königlicher Studienrath.

Flatt.

[2753–54]

Auction.

Geschäftsveränderung halber sollen

Sonnabends den 18 August a. c.,

früh 9 Uhr,

diverse Maschinen und Maschinentheile, so wie verschiedene Utensilien aus der hiesigen Dampfölmühle, als:

1) drei starke hydraulische Oelpressen nebst dazu gehörigem Pumpwerke;
2) mehrere cylinderförmige Preßkübel von starkem Schmiedeisen;
3) zwei Paar große Oelwälzen;
4) zwei Stück starke gußeiserne Wärmeöfen nebst dazu gehörigem Röhrzeuge;
5) zwei Stück starke eichene Wellbäume mit Sternrad und Kämmen, Zapfen, Pfannen und Lagern;
6) diverse gußeiserne Wellen und Räder;
7) mehrere lange Dampfleitungsröhren von Kupfer, 1½ Zoll im Durchmesser, besonders für Brennereien zu empfehlen;
8) ein großes Oel-Bassin von starken eichenen Pfosten, zum Auseinandernehmen eingerichtet, 500 Cmr. Oel fassend und bereits mehrere Jahre im Gebrauch;
9) diverse blecherne Oelpumpen;
10) einige große und kleine Oelbottiche mit starken schmiedeisernen Reifen und Schrauben, und endlich
11) eine vollständige neue eiserne Mahlmaschine, von Sharp Roberts und Comp. in Manchester nach dem vervollkommneten englisch-amerikanischen System erbaut, nebst Steinen, Getreidesiebe und Beutelkasten,

auf dem Wege öffentlicher, notarieller Versteigerung im Storchsneste (Nr. 810) im vorderen Hofraume gegen sofortige Baarzahlung in pr. Cour. dem Meistbietenden durch Unterzeichneten überlassen werden.

Sämmtliche Gegenstände liegen von Donnerstag den 16 August Morgens an, jedem Kauflustigen in dem angegebenen Grundstücke zur Ansicht bereit.

Man macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die sub Nr. 11 aufgeführte Mahlmaschine, die in England und Amerika überall eingeführt worden ist, und das bisherige Mahlsystem gänzlich verdrängt hat, sich ganz vorzüglich für die HH. Rittergutsbesitzer und Oekonomen eignen würde, da durch dieselbe mit einer im Verhältniß ganz geringen Kraft große Quantitäten des besten Mehles producirt werden können.

Leipzig, den 28 Julius 1838.

Bacc. **Bruno Vogel,**
reqnirirter Notar.

Digitized by Google

[2586–92]

Donau-Dampfschifffahrt.

Während dem Monate August d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 7, 13, 19, 25, 31 August;
von Linz nach Regensburg am 9, 15, 21, 27 August, 2 Sept.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Julius 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[2714] Bei **C. W. Leske** in Darmstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meine Bienenzucht, oder ausführliche Anleitung zur Behandlung der Bienen in jeder Jahreszeit. Von **Christ. Friedr. Ludw. Fuckel**, Pfarrer und Schulinspector zu Reichelsheim im Herzogthum Nassau. Mit 3 Figurentafeln und einem Anhange, die Mutt'sche Lüftungsbienenzucht betreffend. gr. 8. geh. 22 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Die Bienenzucht, wenn sie nicht zum Tage hinein, sondern mit Verstand getrieben wird, bringt eben so großes Vergnügen, als sie nicht unbedeutenden Gewinn verspricht. Beides dürfte die voranstehende, auch im Aeußern schön ausgestattete Schrift auf die befriedigendste Weise gewähren. Sie, die Frucht vieljähriger Erfahrung, empfiehlt hauptsächlich die Behandlung der Bienen in theilbaren Wohnungen und muß, um mit dem Verfasser zu reden, bei richtiger Befolgung der darin ausgesprochenen Grundsätze sich überall als probehaltig erweisen. Nach dieser Schrift können im Frühlinge 20 und mehrere der Fütterung bedürftige Stöcke in einer Stunde für die ganze Zeit des Nothstandes mit dem erforderlichen Futter versehen, können eben so vielen Stöcken, wenn man auf den freiwilligen Abzug der Schwärme nicht warten will, diese in ganz kurzer Frist durch die Kunst entnommen und kann im Herbst eine gleich große Anzahl von Stöcken in einem Tage ihrer Völker, ohne sie zu tödten, entledigt werden. Zum Beweise aber, welche Vortheile durch die empfohlene Methode errungen werden können, siehe hier noch das vom Verfasser in der Vorrede mitgetheilte Resultat, das sich im Jahre 1836 herausgestellt hat. Es wurden nämlich von 16 alten überwinterten Stöcken nach einem sehr mäßigen Anschlage 146 fl. 4 kr. rein gewonnen, so daß also im Durchschnitt ein Stock 9 fl. 7 kr. 3 pf. abwarf. — Die Freunde der edlen Bienenpflege, welche Männer vom Fache sind und auch bei diesem Zweige der ländlichen Industrie das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, werden eingeladen, selbst zu prüfen und dann zu urtheilen.

[2141–46] Bei **Otto Wigand** in Leipzig erscheint die erste zeitgemäß bearbeitete, mit ausgezeichneten Holzschnitten gezierte Ausgabe der

deutschen Volksbücher,

und sind bis Junius 1838 folgende Werke erschienen, und überall für 2 Groschen zu haben:

1) **Griseldis**. 2 gr.;
2) **Lieder in Leid und Lust**, 2 gr.;
3) **Melusine**, 2 gr.;
4) **die Schildbürger**, 2 gr.;
5) **Magelone**, 2 gr.;
6) **Kaiser Octavianus**, 2 gr.

Die übrigen Volksbücher werden von Monat zu Monat folgen.

[2679] Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Von

J. C. Poegelin.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Zweite umgearb., verb. und bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage.

Auch Supplementb. zur ersten Aufl. gr. 8. 2 fl. 45 kr. rhn. od. 1 Rthlr. 16 gGr.

[2730–31]

Güter-Verkauf in Böhmen.

Es sind zwei vereinte landtäfliche Güter in der nächsten Umgebung Prags mit dem fruchtbarsten Boden und in der angenehmsten Lage, deren Territorium von einem mühlentreibenden Bache bewässert, von zwei Chausseen durchschnitten, nahe an die Mauern der Stadt reicht, mit allen obrigkeitlichen Regalien, als: der Gerichtsbarkeit, der ausschließenden Bier- und Branntwein-Erzeugung, der Robot, des Bezugs der Zinsungen, Taxen und Laudemien, der Kalk- und Steinbrüche, der Kalk- und Ziegelbrennereien, nebst der vorhandenen Fechsung des J. 1838, mit allem Beisasse, 100 Myn. alten Weizens zum Anbau u. s. f., für 580.000 fl. CM. nebst Schlüsselgeld von 200 Ducaten zu verkaufen. Sie hatten schon vor 100 Jahren einen landtäflichen Werth von 426,000 fl.

Hiezu gehören 1475 u. b. Myn. Felder, 105 Myn. Wiesen, 14 Myn. Gärten, 3 Maierhöfe mit allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden, dann 1 Schafstall, 2 Bräuhäuser auf 70 Faß, 4 Ödrfer, 2 Kirchen, 2 Schulen, Robot von 938 Zugtagen mit 2 Pferden, und von 3572 Handtagen, 9 Wirthshäuser zur Bierabnahme, deren Eines der größten Gasthäuser in der Mitte Prags gehalten ist, das Bier von diesen Gütern zu beziehen, und für sich allein 1000 bis 1200 Faß jährlich verbraucht.

Das herrschaftliche Schloß, eine Viertelstunde von Prag, in der herrlichsten Lage neu wiederhergestellt und erweitert, enthält 25 Zimmer und nebst den Nebengebäuden alle Bequemlichkeit für den Besitzer, nebst eigener Stallung für 10 Pferde.

Vor dem Schloß ist ein großer, vom Prager Publicum sehr besuchter, im englischen Geschmacke neu angelegter Garten, mit einem großen Gartensaale, 6 Zimmern und Zugehör; auch sind die nöthigen Wohnungen für den Amtsdirector, die niederen Diener und Taglöhner vorhanden.

Da ein Theil der Grundstücke zeitlich verpachtet ist, so besteht der den in Regie verbliebenen Grundstücken entsprechende Viehstand in 24 Pferden, 2 Stieren, 80 Kühen, 8 Stück Jungvieh und 2 Ochsen.

Bei dem vortheilhaften Absatz aller Erzeugnisse in der Stadt, und da

die jährlichen Zinsungen	2581 fl. 4 kr. CM.
die bereits verpachteten Grundstücke	2184 fl. —
die Schloßmiethe und der Gartenpacht	500 fl. —
und die Jurisdictions-Gefälle	800 fl. —

abwerfen; da ferner

für die noch in eigener Regie befindlichen 1321 Myn. bei dem großen Andrange der Pachtlustigen der Myn. mit 8 fl. 30 kr. CM. verpachtet, ein Pachtzins von	11228 fl. —
endlich von den dermal in eigener Regie befindlichen 2 Brauhäusern ein Pachtzins von	7000 fl. —
leicht erzielt werden kann, so stellt sich — ungerechnet mehrere kleinere Rubriken — der Gesammtertrag bar mit	25595 fl. 4 kr. CM.
Hievon die Auslagen auf Steuern und Gaben, für den Amtsdirecter, die niederen Beamten und Diener, auf Gebäude und Regie abgezogen mit	5595 fl. 4 kr. CM.
Bleibt reiner Ertrag mit	20000 fl. — kr. CM.

der aber, bei der durch den Drang zum Anbau der Vorstädte erzeugten starken Nachfrage nach Bausteilen, bei der Möglichkeit, daß dereinst die Prager Eisenbahn über dieß Guts-Territorium geleitet werden, von selbem in die Stadt einmünden dürfte, bei der Leichtigkeit der Herbeischaffung des wohlfeilen Prager Düngers bei erhöhter ökonomischer Industrie, die hier sehr dankbar ist, noch ungemein gesteigert werden kann.

Die HH. Kaufslustigen belieben persönlich oder in frankirten Zuschriften mit Ausschluß aller Zwischenpersonen das Nähere bei dem hiezu beauftragten Justitiar **Karl Glaubrecht** zu Prag N. C. 851 am Roßmarkte einzuholen.

Prag, den 26 Julius 1838.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiliegen der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 218.** 6 August 1838.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Legislative Arbeiten der geschlossenen Congreßsitzung. — Großbritannien. Soult an Wellingtons Tafel, Abschiedsfest in Sheerneß. Fortschritte des canadischen Bürgerkriegs. Briefe aus London: Antirussische Constellation. Die canadischen Angelegenheiten und die englische Journalistik. — Frankreich. Soults Ankunft in Havre. Brief aus Paris: Zeichen der Zeit. — Niederlande. Schreiben aus dem Haag. — Deutschland. Nachrichten aus München (Ankunft des Kronprinzen von Preußen), Kreuth (Unterhaltungen der Kaiserin), Frankfurt (erwartete Ankunft des Großfürsten), Hannover (Abreise des Großfürsten, Abschiedsfest). — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: Herstellung der Ordnung, Opposition eines Theils der Bürgerschaft und der Presse. — Oesterreich. Vertrag mit Sardinien wegen Auslieferung von Verbrechern. Schreiben aus Wien: Neuer Handelsvertrag mit England. — Türkei. Briefe aus Konstantinopel: Aufhebung des Getreidemonopols. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausw. Heil. Nordamerika. (Besoldungswesen.) — Frankreich. (Betrachtungen des National über Soults Triumph in England. General Cambronne's Schwur. Briefe aus Paris: Charakter des öffentlichen Unterrichts. Versuche der Theecultur.)

Datum der Börsen: New-York 10; London 30 Jul.; Paris, Wien 1 Aug.; Hamburg, Amsterdam 31 Jul.; Frankfurt a. M. 1 Aug.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In England sind von New-York drei Paketboote, Philadelphia, Pennsylvania und Samson, auf einmal angekommen. Letzteres brachte Journale mit bis zum 10 Jul. Tags zuvor hatte sich der Congreß nach einer sehr geschäftsvollen, von Stürmen der Parteileidenschaft ungewöhnlich bewegten Session vertagt. Folgendes ist ein Summarium von den legislativen Arbeiten der geschlossenen Session: fremden Dampfschiffen wurde gestattet, ihre Kohlen zollfrei in die Häfen der Vereinigten Staaten einzuführen; es wurde beschlossen, die Frage wegen der nordöstlichen Gränze so zu belassen, wie sie ist; einfuhrhandeltreibende Kaufleute dürfen ihre Gebühren an die Staatscasse in Noten von 20 Dollars und mehr von jeder baarzahlenden Bank der Union entrichten; die Eigenthümer und Officiere von Dampfschiffen werden für die Sorglosigkeit oder Fahrlässigkeit, die sie sich bei der Führung ihrer Fahrzeuge zu Schulden kommen lassen, bestraft; wird ein Mensch durch ausgehenden Dampf beschädigt, so soll dieß als ein prima facie-Beweis von Fahrlässigkeit gelten, und eine Klage vor den Tribunalen der Union begründen; das stehende Heer der Vereinigten Staaten wird um 4500 Mann vermehrt; den Ederolee-Indianern wird, außer den im Vertrage von New-Echota stipulirten fünf Millionen Dollars, noch eine Extrasumme bezahlt; eine weitere Emittirung der alten Noten der Vereinigten-Staaten-Bank zieht den Beamten oder Agenten der Pennsylvania-Banken Strafe zu; für den Verkauf der Vereinigten-Staaten-Bank-Bons, welche die Regierung im Betrage von sechs Millionen Dollars besitzt, sey Vorsorge zu treffen; zur Erprobung von Dampfessein vor dem Gebrauch soll eine Commission niedergesetzt werden. Der Congreß hat, zum großen Verdruß des Präsidenten und seiner Partei, die Geldangelegenheiten der Staaten ganz in dem Zustande belassen, worin er sie gefunden. Diese Enthaltsamkeit von aller veratorischen Einmischung in das Bankwesen und daneben die Aussicht auf eine reiche Ernte haben — so schreibt nämlich der den amerikanischen Banken günstige englische Sun — im Umkreise der Union große Freude verbreitet. Es hieß allgemein, am 1 Aug. werde die Vereinigte-Staaten-Bank ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen.

Großbritannien.

London, 30 Jul.

Am 28 Jul. gab der Herzog von Wellington dem Marschall Soult und den übrigen noch anwesenden Krönungsbotschaftern im Apsley-House ein großes Abschiedsbankett, welchem auch der Herzog, die Herzogin und Prinz Georg von Cambridge beiwohnten. Die Speisen wurden in massiven Gold- und Silbergeschirren servirt, und alle Prachtstücke, die der Herzog von Wellington zu verschiedenen Zeiten theils vom englischen Volke, theils von fremden Souveränen verehrt erhalten, darunter der berühmte Waterloo-Schild, waren wieder zur Schau ausgestellt. Marschall Soult sagte schon um halb 11 Uhr seinem freundlichen Wirth ein gerührtes Lebewohl, um vor seiner Abreise nochmals das große Arsenal im Tower in Augenschein zu nehmen, das ihm auf Befehl des Herzogs von Wellington geöffnet wurde. Sonntags am 29 Jul. Morgens 4 Uhr verließ dann der französische Krönungsbotschafter und sein Gefolge das ihnen so denkwürdig gewordene London, und schifften sich an Bord der französischen Dampfboote Météore und Phaëthon, befehligt von den Capitäns Burbotin und Goubin, auf der Themse ein. Viele im Hafen (pool) vor Anker liegende Schiffe hatten als ein Zeichen des Abschieds ihre Flaggen aufgehißt. Zu Sheerneß am breiten Ausfluß der Themse wurde noch einmal Halt gemacht. Admiral Sir Robert Otway, der Oberbefehlshaber dieses wichtigen Hafenplatzes, hatte große Empfangsanstalten getroffen, da ihm Marschall Soult am 25 an der Hoftafel eröffnet, daß Se. Majestät Ludwig Philipp ihm (Soult) aufgetragen, vor seiner Abreise von England wo möglich seinen (Ludwig Philipps) alten Freund Sir R. Otway zu besu-

Digitized by Google

chen. Sofort erging an den Marschall von den Behörden von Sheerneß eine förmliche Einladung. Auf den verschiedenen Höhen und Forts um Sheerneß waren Späher ausgestellt, um die Annäherung der französischen Dampfboote anzuzeigen. Gegen 9 Uhr kamen sie den Strom herabgeschwommen, und wurden mit einer königlichen Salve begrüßt, die sie aus ihrem Geschütz erwiederten. Alle Schiffe waren festlich geschmückt, und Yachten, Dampfschiffe und Boote aller Art kreuzten sich, dichtbesetzt mit Neugierigen, durch den Hafen, dessen Strand von einer zahllosen Menschenmenge aus der Stadt und Umgegend bedeckt war, um den „berühmten Franzosen" zu sehen und zu begrüßen. Des Admirals prächtiges Orlogschiff, der Howe von 120 Kanonen, ließ die dreifarbige Wimpel von seinem Hauptmast flattern. Sir R. Otway, von Admiral Sir Philipp Durham, Oberbefehlshaber zu Portsmouth, begleitet, bestieg eine Barke, um den erlauchten Gast an Bord der Météore zu bewillkommnen. Nach einer herzlichen Begrüßung fuhren die französischen Gäste in der Barke mit ans Land, wo sie von einer Ehrenwache und einem Musikchor mit dem „God save the Queen" empfangen wurden. Die Volksmenge zog die Hüte, und brachte dem alten Marschall ein donnerndes Lebehoch, wofür er freundlichst dankte. Nachdem der Admiral denselben seiner Familie vorgestellt, zeigte er ihm Werft und Arsenal. Ein Officier beschenkte den Marschall mit einer schönen Tabaksdose, die aus einem Stück Holz von einem Pfeiler der alten Londoner Brücke gearbeitet ist, welche 760 Jahre unter Wasser gewesen. Sofort besichtigte man den Howe, in dessen Staatscajüte ein treffliches Frühstück servirt stand. Auf einem Tische sah man eine prachtvolle Vase mit der Inschrift: „Von Ludwig Philipp I, König der Franzosen, dem Viceadmiral Sir R. Otway Baronet 1832." Verschiedene Devisen, mit denen die Cajüte ausgeziert war, erinnerten an das Bündniß zwischen England und Frankreich. Die Gesellschaft bestand aus 60 Personen. Sir R. Otway brachte zuerst die Gesundheit der Königin, dann die Ludwig Philipps aus, den er mit Stolz seinen vertrauten Freund nenne, den er früher im Unglück gekannt, und später als einen der mächtigsten Souveräne Europa's mit allen den Eigenschaften wieder gefunden habe, welche ihm die Achtung der Welt im Privatleben erworben. Ein solcher Mann verdiene König der Franzosen zu seyn, und die französische Nation sey eines solchen Königs würdig. (Großer Beifall.) Zu beiden Toasten donnerten die Kanonen des Schiffs, so wie zu dem folgenden auf Marschall Soult, auf welchen Sir Robert, wohl nicht mit dem besten Geschmack, zwei berühmte Zeilen anwandte, die ursprünglich Washington, dem Cincinnatus Amerika's, galten:

„Cradled in arms, a soldier from his birth,
He stands the awe and glory of the earth." *)

Friedrich der Große, bemerkte er ferner, habe gesagt, wenn er König von Frankreich wäre, dürfte ohne seine Zustimmung kein Flintenschuß in Europa fallen; nun zwei gleich mächtige Staaten, Frankreich und England, in festem Bündniß verknüpft seyen, werde der Friede Europa's wohl um so ungestörter dauern. Als der Rauch der begleitenden Kanonenschüsse durch die Fenster der Cajüte hereindrang, bemerkte der Admiral, er bitte nicht um Entschuldigung, da der Rauch von Schießpulver einem alten Soldatenherzen nur erfreulich seyn könne. Marschall Soult legte die Hand auf das Herz, und dankte mit bewegter Stimme für den ihm von allen Classen des englischen Volks bereiteten Empfang. Sein Schwiegersohn, Marquis v. Mornay, schloß mit dem Toast: „das englische Volk und die vereinte englisch-französische Flotte!" Nun drückte man sich die Hände, und die Franzosen schifften sich wieder auf ihren Dampfbooten ein, welche um 1 Uhr die Anker lichteten. Als sie am Howe vorüberfuhren, waren alle Raaen bemannt, das 56ste Marineregiment präsentirte das Gewehr, das englische Nationallied erschallte, und Officiere und Mannschaft riefen drei donnernde Cheers, welche von den übrigen Schiffen und den dichtbesetzten Hafendämmen widerhallten. Der alte Soult mit seinem Gefolge stand unter dem eben fallenden Platzregen entblößten Hauptes grüßend auf dem Verdeck; die englischen und französischen Kanonen donnerten, und der letzte Kanonenknall war noch nicht verhallt, da fuhren die französischen Boote schon weit in der See, der französischen Küste zuschwimmend.

*) In den Waffen gewiegt: ein Soldat von seiner Geburt an, steht er da als die Bewunderung und Glorie der Erde.

Die Nachrichten von der canadischen Gränze in den neuesten New-Yorker Journalen lauten keineswegs befriedigend. Trotz der vereinten Bemühungen der brittischen und amerikanischen Behörden, sagt der Sun, fürchtet man den Ausbruch einer neuen Empörung in den Canadas. Von Wiederherstellung der Ruhe in jenen Provinzen kann so lange keine Rede seyn, als in den canadischen Blättern Anzeigen erscheinen wie folgende im Kingston Chronicle vom 2 Jul.: „Obrist Farquharson hat von Sr. Exc. Sir G. Arthur an Obrist H. Dundas, den Commandanten auf hiesiger Station, aus Toronto Depeschen überbracht mit der wichtigen Nachricht, daß die Piraten eine Landung an zwei Punkten bewerkstelligt haben, nämlich zu Bear Creek an der Ausmündung des kleinen Flusses Themse in den oberen Theil des Erie-Sees, und zu Sarnia am St. Clairflusse. Ihre vereinte Streitmacht soll aus 1000 Mann bestehen. Eine Anzahl Gefangener in dem anstoßenden Bezirke London wurde durch die Rebellen in Freiheit gesetzt. Gestern ist das Dampfboot Coburg mit dem 34sten Regiment an Bord von Toronto nach Hamilton abgegangen." — Der Proceß gegen Anderson, angeklagt an der Verbrennung des brittischen Dampfboots Sir R. Peel Theil genommen zu haben, dauerte in Toronto vier Tage; die Jury sprach „nicht schuldig." Dieses Verdict wurde von dem vor dem Gerichtshause versammelten Volke mit einigen Demonstrationen von Freude vernommen, aber die Behörden schritten ein, und stellten alsbald wieder Ruhe her. Anderson ward auf eine andere Anklage sogleich zum zweitenmale verhaftet. Dem Buffalo Journal zufolge wurde Chandler, einer der Anführer in dem Kampfe an den Short-Hills, in seinem eigenen Hause gefangen genommen, wohin er nach halbjähriger Abwesenheit zurückgekehrt war, um seine Familie zu besuchen. Nach dem Patriot wäre Chandler, der sich zur Wehre setzte, getödtet worden, und man soll bei ihm 1000 Dollars und viele nicht unwichtige Papiere gefunden haben. — Lord Durham, welcher große Thätigkeit entwickelt und viele heilsame Gesetze vorbereiten läßt, war in Montreal angekommen, und daselbst gut empfangen worden. Alle canadischen Blätter ohne Ausnahme loben den raschen und entschiedenen Gang seiner Verwaltung. Ganz anders erhält sich gegen ihn die Stimmung der meisten Torvjournale in England, und im Parlament ergreifen die Conservativen jede Gelegenheit, um seine Administration bald als zu mild, bald als zu streng zu tadeln. Dieß geschah am 30 Jul. wieder in beiden Parlamentshäusern. Im Oberhause griffen Lord

Digitized by Google

Brougham in seiner Ausnahmsstellung und der Hochtory Lord Ellenborough den Generalgouverneur gleichzeitig an. Letzterer tadelte zunächst Durhams schon erwähnte Proclamation, welche mehrere zur Deportation nach den Bermuda-Inseln verurtheilte politische Verbrecher mit dem Tode bedroht, wenn sie in die Provinzen zurückzukehren wagten. Der Redner nannte diese Maaßregel gesetzwidrig, und meinte, daß sie, wenn nach ihr gehandelt werde, zum Morde führen könnte. Lord Melbourne wies Partei-Angriffe solcher Art, als den Interessen des Landes und der Colonie höchst nachtheilig, mit Nachdruck zurück. Im Hause der Gemeinen rügte Sir James Graham die Ernennung Sir Charles Pagets zum Mitgliede des Conseils, während seine Amtspflichten als See-Officier seine Thätigkeit von Canada bis in den mexicanischen Golf in Anspruch nähmen. — Die brittische Flotte auf der nordamerikanischen Station besteht dermalen aus 22 Fahrzeugen, welche 1160 Kanonen und 10,210 Mann führen. — Die Times rechnen, daß die durch die Empörung in Ober- und Nieder-Canada verursachten Kosten einen Mehrbetrag von 500,000 Pf. St. über die gewöhnlichen Geldbewilligungen für Heer und Geschützwesen erfordern werden.

Man sagt ziemlich allgemein, Sir George Villiers, der bisherige Gesandte am Madrider Hofe, werde als Gesandter nach St. Petersburg gehen; doch erklären Sir George's Freunde dieses Gerücht für grundlos.

▽ **London**, 27 Jul. Das sogenannte russische Document über die Theilung Frankreichs macht gewaltigen Spectakel. Die Times und Post haben sich an den Haaren. Die Times freilich versteht das Fischweiberlatein besser als die baronetische Köchin, Post. Aus diesem Streite müssen wir zwei Folgerungen ziehen: 1) Bedeutet das die baldige Trennung der neuen Conservativen, mit denen es die Times halten, und der depuderten Tories, die ungefähr auf so guten Füßen stehen, als die französischen Carlisten. Die Post repräsentirt diese ehrwürdigen Antiquitäten. 2) Zeigt dieser Streit, wie die beiden Parteien mit Rußland stehen. Die Post möchte mit Frankreich anbinden und sagte deßwegen, das Document sey französische Fabrikarbeit, und um das zu beweisen, citirt sie ein paar Paragraphen, welche so „verflucht geschrieben sind, daß man versucht wäre, das Ding herzlich dumm zu nennen." Das haben keine Franzosen gemacht, sondern ehrlichere Leute, meine ich wenigstens. Die Times übrigens gehören zu dieser Classe ehrlicher Leute, welche, wie der Kuppler im Plautus sagen, sie sum. Sie sind unverwundbar. Eine Hauptspitzbüberei ist gerade heute in den Times. Auf der sechsten Seite, welche die Politiker gewöhnlich nicht lesen, steht ein sehr verkürzter Bericht eines Essens, welches die russische Handelscompagnie dem Grafen Stroganoff, Pozzo di Borgo und Admiral Ricord gab. Es war eine Gegendemonstration, der Marquis von Londonderry, ein Post-Mann, war dabei, und Sir J. L. Lushington, welcher in der Parlamentsdiscussion über den Viren dem Ministerium heraus half. Dieses verkürzte Essen steht auf der vierten Columne ganz bescheiden gedruckt. Wenn es Jemand lesen sollte, so hat er aber sicher auf der zweiten Columne bereits einen übersetzten Artikel aus dem National gelesen, welcher nicht allein mit besondern Lettern gedruckt, sondern sogar aus einem Blatte des National genommen ist, welches schon vor drei Tagen hier war. Es ist dieß eine Correspondenz aus Bucharest vom 10 Jun., worin Rußland scharf mitgenommen ist. Wer das nicht versteht, ist blind. Gegen diesen 24Pfünder hilft der Toast des Grafen Stroganoff nicht viel: „la politique pacifique de la Russie." Was noch viel sonderbarer klingt, ist, daß Lord Melbourne und Lord Wellington zu dem Essen der russischen Compagnie eingeladen waren, und sich mit dem Drang von Parlamentsgeschäften entschuldigten und wegblieben. Das Chronicle hat gleichfalls die Aechtheit des Documents angegriffen, aber besser, indem es einen historischen Anachronismus nachwies, am Ende aber wird gesagt: „Wir thun dieß bloß, damit das Publicum die Aechtheit der frühern Documente nicht bezweifle." Damit ist offenbar das Portfolio gemeint, welches, wie man jetzt aus dem Briefe Urquharts, welcher gestern in den Times stand, mit Gewißheit weiß, auf Kosten des Ministeriums gedruckt wurde. In demselben Chronicle steht ein Paragraph aus Wien, die Nachricht enthaltend, daß unter dem 5 d. England und Oesterreich einen Handelstractat abgeschlossen, und daß M' Culloch jetzt nach Teplitz reise. In der Post ist gesagt, daß Lord Wellington nach dem Continente reise, und Marschall Soult Kriegsminister werde. Diese Umstände sind so sonderbar zusammentreffend, daß man wohl versucht werden könnte, zu prophezeyen. Das ist aber meine Sache nicht. Ich bemerke bloß zum Schlusse, daß man gestern Abend glaubte, Palmerston, Minto und Thompson würden das Ministerium verlassen — indessen, wer weiß, Urquhart sowohl als Lord Palmerston mögen umgesattelt haben.

ⓘ **London**, 28 Jul.*) Der „Standard" berichtet in seinem Correspondenzartikel aus Quebec vom 29 Jun., die Nachricht sey eingegangen, daß die Amerikaner sich anschicken, auf dem streitigen Territorium Festungswerke anzulegen (the Americans are measuring and preparing to erect works), und daß in jener Richtung in den letzten Tagen Bewegungen beobachtet worden sind (there has been a movement perceptible for the last few days). Damit soll nach der Angabe des Correspondenten die Abfahrt des Malabar nach Halifax und die schnelle Expedition der Pique nach England zusammenhängen. England, schreibt er, muß seine Gränzlinie (boundary line) haben oder Krieg anfangen, wenn es anders die Absicht hat, sich im Besitz von Canada zu behaupten." Dieß sind die alten Lügen von den Zwangsmaaßregeln der Vereinigten Staaten, von der Eifersucht unserer Regierung auf den Einfluß Englands und dergleichen mehr. Es können die Engländer in London wie in Amerika nicht begreifen, daß wir es überhaupt ehrlich mit ihnen meinen, und was noch mehr ist, ihre Macht wenigstens auf dem Festlande nicht fürchten. Unsere Regierung denkt wahrhaftig an keinen Eroberungskrieg, sonst hätte sie den rechten Augenblick zur Zeit der Insurrection dazu benützen und nicht abwarten müssen, bis Lord Durham durch seine Persönlichkeit und Großmuth die Gemüther versöhnen, oder durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel die Rebellen zum Gehorsam zwingen konnte. Eben so wenig kann England bei seiner Stellung zu den nordischen Mächten ernsthaft an einen Krieg mit Amerika denken. Es fühlen beide Nationen bei der vielfältigen Berührung ihrer materiellen Interessen das Bedürfniß des Friedens; denn es gibt zwischen handeltreibenden Völkern kein zärtlicheres Verhältniß als das von Gläubiger und

*) Von einem Amerikaner.

Digitized by Google

Schuldner, Verkäufer und Consumenten. Daher bemühen sich die Regierungen beider Länder, das torystische Princip in Obercanada und das radicale in den Vereinigten Staaten im Zaume zu halten, und es dürften die von Lord Durham verlangten weitern Truppen sich eben so sehr auf die Ausschweifungen brittischer Eiferer beziehen, als die von Van Buren nach der Gränze geschickten Jäger und Dragoner auf die Bezähmung der amerikanischen Patrioten. Ein Krieg zwischen England und Amerika ist, ehe sich die europäischen Verhältnisse gänzlich umgestalten, gar nicht denkbar, so sehr auch die Sklavenemancipation in Westindien und die Vorfälle in Canada einzelne Gemüther in Anspruch genommen haben. Beide Völker fühlen, daß sie einander unentbehrlich geworden sind, und daß selbst das politische Princip, welches von beiden obwohl auf verschiedene Art vertreten wird, nur durch Frieden zwischen ihnen aufrecht erhalten werden kann. Dieß wollen sie aber nicht anerkennen, und daher schreibt sich der immerwährende, meistens von ganz ununterrichteten Personen geführte Zeitungskrieg; es ist dieser aber weiter nichts, als was die Amerikaner ein Pfeifen im Walde nennen, um zu zeigen, daß man sich nicht fürchte (whistling in the wood to show that one is not afraid.) Zwar hassen englische Tories und amerikanische Demokraten einander noch mehr, als dieß die Tories und Radicalen desselben Volkes thun; aber es rührt dieser Haß von der wechselseitigen Ueberzeugung her, daß, bei dem stets steigenden Verkehr zwischen beiden Ländern, die Macht des Beispiels und der vielfach angeregten Interessen endlich das eine oder das andere politische Princip in beiden Ländern zugleich dauerhaft begründen muß. Canada ist gewissermaßen nur die neutrale Schweiz, auf welche die Parteigänger beider Länder Einfluß zu erhalten streben, ohne daß es ihnen um den Besitz des Territoriums zu thun ist; denn wenn der Besitz von Canada keine Ehrensache wäre, hätte England denselben gewiß von selbst aufgegeben. Somit haben die Amerikaner ganz Recht, wenn sie, wie der Correspondent des Herald angibt, sich bemühen, den Engländern darzuthun, daß sie Canada nicht wollen; es beweist aber der Correspondent durch seinen dem Herald mitgetheilten Artikel, daß er nicht genug Scharfsinn besitzt, den Grund dieser Aufrichtigkeit gehörig zu beurtheilen.

Frankreich.

Paris, 1 Aug.

(Moniteur.) Einige Journale haben den gestern dem Wagen des Königs zugestoßenen Unfall unrichtig gemeldet. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: In der Nähe der Barrière de l'Etoile brach die Deichsel des Wagens, worin sich der König und Madame Adelaide befanden. Weder Se. Maj. noch Madame erlitten irgend eine Verletzung, und mußten in einen Wagen ihres Gefolgs steigen. Eine Menge Arbeiter, die sich in der Nähe befanden, hatten sich um die erlauchten Personen versammelt, und sich mit lebhafter Theilnahme erkundigt, ob der König nicht verletzt sey. Auf die erhaltene verneinende Antwort bezeugten sie lebhafte Freude, wovon Se. Maj. tief gerührt wurde.

(Journal du Havre.) Am 30 Jul. um 4 Uhr Nachmittags zeigten die Signale die zwei Boote der Botschaft in einer Entfernung von sechs Lieues nördlich an. Hierauf ward eine große dreifarbige Fahne auf den Thurm Franz I gepflanzt. Eine Abtheilung Grenadiere und Voltigeure des ersten leichten Regiments kam auf der Place des Pilotes an, um das Ehrenpiket für den Marschall Soult zu bilden. Erst gegen 7 Uhr konnte der Meteore den Marschall ans Land setzen. Eine Menge Menschen hatte sich am Ufer und auf der Place des Pilotes versammelt, um den Marschall Soult zu begrüßen. Die Militärbehörden begleiteten den Marschall bis in die Admiralität, wo Zimmer zu seinem Empfang zugerichtet waren. Er reiste am 31 Morgens in Begleitung seines Sohnes, des Marquis von Dalmatien, des Hrn. v. Morney, seines Tochtermannes, des Herzogs v. Bassano, des Herzogs v. Vicenza, und seines Adjutanten, des Obristen v. Dinan, nach Paris ab. Dem Wagen des Marschalls folgten noch fünf andere Reisewagen.

Bei Lamennais wurde bekanntlich Haussuchung gehalten, weil bei dem wegen der neuen Pulververschwörung verhafteten Graveur Raban Briefe von ihm aufgefunden worden waren. Hr. v. Lamennais hatte als Mitglied einer Commission zur Unterstützung politischer Gefangenen an Raban, der ebenfalls Mitglied ist, geschrieben. Ein anderer Brief enthielt technische Fragen hinsichtlich eines Journals, das Hr. v. Lamennais herausgeben wollte.

Der im Hubert'schen Complotprocesse verurtheilte Steuble ward in den letzten Tagen in das Detentionshaus von Mont St. Michel gebracht.

Hr. Camille Roqueplan, einer unsrer berühmten Maler, begibt sich nach Mailand zur Krönung des Kaisers von Oesterreich.

(Temps.) Briefe aus Algier bestätigen die Nachricht von einer von dem Emir Abd-El-Kader unter den Mauern von Maadi erlittenen Schlappe, ohne daß aber von seinem Tode, oder von einem ihm persönlich zugestoßenen Unfall die Rede wäre.

□ **Paris**, 1 Aug. Es ist eine eigene Sache mit der Feier der Juliusrevolution. Im Macbeth findet ein Gastmahl statt, und in dem Augenblick, wo man auf das Wohl des verstorbenen Königs trinkt, öffnet sich der Boden, und das Gespenst des Ermordeten erscheint, um den frohen Gästen Bescheid zu thun, und in den Adern seines Mörders das Blut in Eis zu verwandeln. Ich habe vier- oder fünfmal das Juliusfest in Paris gesehen, und jedesmal kam es mir so vor, als ob ich, wie bei dem Gastmahle im Macbeth, das Gespenst unter die Gäste treten, und sie mit Angst und Schrecken erfüllen sehe. Ob einst der Wald lebendig werden wird, wissen die Götter. Die Juliusfeier ist der Neujahrstag der Juliusregierung, und es ist so Brauch und Herkommen, daß man am Neujahrstage die Rechnung abschließt. Alle Organe der Presse folgen diesem Brauche, und ich möchte nicht hinter ihnen zurückbleiben, und auf gut Glück in den Tag hineinleben. Das Soll und Haben des letzten Jahres läßt sich in zwei Worten zusammenfassen: „Kampf der Prärogative." Und in diesen zwei Worten liegt die Vergangenheit und Zukunft der Juliusregierung. Es handelt sich in demselben um nicht mehr und nicht weniger als darum, ob Frankreich in Zukunft ein Königthum oder eine Demokratie seyn soll. An der Form liegt hier nichts, denn mit einem König ohne Macht gibt es kein Königthum, und eine Deputirtenkammer, ohne Ansehen und Kraft, ist keine Demokratie, und umgekehrt. Der Juliusrevolution war ein Königthum mit republicanischen Institutionen, eine königliche Republik oder ein republicanisches Königthum vorgeschwebt. Schon in diesen Worten scheint es klar zu werden, daß man einen Traum

Digitized by

ein Phantasiebild realisiren wollte, daß man einem Zwitter Zeugungskraft unterstellte. Dem Hellersehenden konnte es nicht zweifelhaft seyn, daß, sobald sich die widersprechenden Principien in den Staatsgewalten begegnen würden, der Kampf beginnen müsse. Und so geschah es. Der Kampf der Prärogative wurde nothwendig, hat begonnen, und man müßte ein Seher seyn, um zu sagen, wo, wann und wie er enden wird. Das Königthum ist in Frankreich durch die Minister und die Pairs, die vom Thron ernannt werden, die Demokratie durch die Kammer, die das Volk wählt, vertreten. Beide haben ein sich widerstrebendes Lebensprincip, und zwar das erstere den Willen eines Einzelnen, das letztere den Willen der Massen. Die nothwendige Folge ist, daß beide gezwungen sind, ihrem Lebensprincip so viel als möglich Kraft und Macht zu geben, da beide den Fall voraussehen mußten, wo ihre Ansichten, ihre Interessen, ihr Wille sich widersprechen würden. Beide fordern die Consequenz ihres Lebensprincips, und daher kommt es, daß beide sich mit gleich schlagenden, und gleich unmächtigen Beweisgründen angreifen, und am Ende nur der Kampf auf dem Schlachtfelde übrig bleibt, wenn nicht der eine oder andere Theil vor dem Kampfe die Waffen streckt, d. h. sich selbst für besiegt erklärt, und sein eigenes Todesurtheil spricht. Es ist zweifelhaft, ob es nur möglich ist, daß diese letztere Voraussetzung eintreten könnte. Denn es liegt in der Natur der Menschen und der Institutionen, daß sie nicht eher als besiegt und gezwungen den Platz räumen, nicht aber freiwillig, und nur das Natürliche ist in der Regel möglich. Man kann also der Fortsetzung des Kampfes der Prärogative entgegensehen, und es ist nicht zweifelhaft, daß sich die beiden Heere mehr und mehr ordnen, daß sie im Gefühle des kommenden Kampfes ihre Schaaren mustern, und ihre Führer suchen. Das erklärt die Coalition in der Deputirtenkammer. Es handelt sich nicht mehr darum, ob ein Deputirter Republicaner, Constitutioneller, oder gar Doctrinär, sondern nur darum, ob er ein Freund der Prärogative der Kammer, oder der Prärogative der Krone sey. Man hat über diese Coalition gelächelt, gespottet; aber sie ist ein Zeichen der Zeit, nothwendig durch den Kampf, der begonnen hat, und dessen Entscheidung wir für die Menschheit mit Riesenschritten, für uns arme Menschlein mit den Schritten des Faulthiers entgegen gehen. Dieß ist wahrer, als man glauben könnte, wenn man unsere Lage mit der Restauration in den letzten Jahren vor 1830 vergleicht, denn damals, wie heute, standen sich dieselben Principien, beide auf ihr gutes Recht fußend, entgegen, und führten zur Juliusrevolution. Es ist die Frage, ob eine zweite Revolution in den Straßen mit den Waffen in der Hand nothwendig werden wird; aber es ist nicht zweifelhaft, daß ein entscheidender Sieg des einen oder andern Principes, auf welchem Schlachtfelde, mit welchen Waffen er auch erfochten werden mag, eine Revolution seyn wird, die dem Zwitterleben eines republicanischen Königthums ein Ende macht, und dem einen Princip Lebensfähigkeit und Zeugungskraft, dem andern Tod und Vernichtung bringt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 30 Jul. Den neuesten Nachrichten aus London zufolge stand die Conferenz immer noch nicht auf dem Punkt, eine Sitzung zu halten. Unter den Mitgliedern der Conferenz finden gleichwohl fortdauernd Besprechungen über unsere Angelegenheit mit Belgien statt; wie schon früher bemerkt worden, so ist es aber Frankreich, das sich für Belgien bezüglich der Zinsen- und Schuldfrage verwendet. — Der zur Krönung abgeordnet gewesene diesseitige Gesandte, Baron van der Capellen, ist hier wieder angekommen. Man sagt, daß er das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernehmen, der jetzige Minister des Innern aber Kanzler der beiden Orden werde. — Von Vliessingen ist hier die befremdende Nachricht eingetroffen, daß am 27 d. der zur Krönung nach London abgeordnet gewesene außerordentliche belgische Gesandte, Fürst von Ligne, auf dem englischen Schiff „The Menai" an Vliessingen vorbeigekommen sey und das Schiff unter der englischen auch die belgische Flagge aufgezogen habe.

Deutschland.

** **München**, 4 Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist diesen Morgen hier angekommen, hat bei J. M. der Königin das Frühstück eingenommen, und darauf die Reise nach Tegernsee fortgesetzt. — Der k. k. Staatsminister Graf v. Collowrath-Liebsteinsky scheint sich in München wohl zu gefallen, und wird erst nächsten Dienstag mit seiner Familie nach Innsbruck abreisen. — Briefe aus Kreuth, die tagtäglich von Personen aus verschiedenen Ständen hier ankommen, finden nicht Worte, die Holdseligkeit und gewinnende Anmuth der Monarchin zu schildern, deren Anwesenheit jenen Badeort jetzt so merkwürdig macht. Man war gewohnt, sich die erhabene Frau nur immer im Glanze der Majestät zu denken, vom Strahlenschimmer der Hoheit umflossen; jetzt, in jenem Mikrokosmus, von den Attributen der Herrscherin entkleidet, ist sie die einfache, liebenswürdige, geist- und gemüthvolle Dame, weniger gnädig und herablassend, als vielmehr freundlich und huldreich. Und doch herrscht sie auch jetzt, ohne Purpur und Diadem, durch den milden Zauber ihrer Erscheinung und die siegende Gewalt einer hohen Weiblichkeit. Ich nehme Anstand, einige interessante Details, die ich dießfalls aus guter Quelle erhalten, wiederzugeben, weil ich leicht der Indiscretion oder eines Mangels an Zartgefühl beschuldigt werden könnte. — J. M. die Königin wird sich nächsten Dienstag nach Tegernsee begeben.

Bad Kreuth, 3 Aug. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, welche an dem hiesigen Aufenthalte Gefallen zu finden scheinen, ritten gestern Nachmittag in Begleitung der Großfürstinnen kais. HH. und Ihrer Damen auf den Hollenstein. Abends 7 Uhr war Concert bei Ihrer Maj., welchem auch Ihre Maj. die Königin Karoline und die Kronprinzessin von Preußen beiwohnten. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger werden täglich erwartet. Ihre Maj. die Kaiserin gehen oft auf die Berge, oder lassen Sich, wenn Sie ermüdet sind, abwechselnd von Kosaken aus Ihrem Gefolge in einer Sänfte tragen. — Hr. Schulze hat das Haus, welches er mit Erlaubniß Ihrer Maj. der Königin hier erbaute, an den Grafen v. Benkendorff abgetreten. Außer ihm befinden sich noch eine Menge Kaufleute hier. — Heute früh nahmen Ihre Maj. die Kaiserin das Frühstück im Marmorbruch bei Tegernsee ein. (Münch. pol. Z.)

(Preuß. Staatsz.) **Frankfurt**, 26 Jul. Von den Gegenständen, welche in diesem Augenblick die Bundesversammlung

Digitized by Google

beschäftigt halten, verlautet zwar im Publicum nichts Näheres, allein man weiß doch, daß sie von allgemein deutschem Interesse sind und wahrscheinlich einer baldigen Erledigung entgegen gehen. Was die Luxemburger Angelegenheit betrifft, so dürfte kein Zweifel obwalten, daß von Seite der Bundesversammlung die Maaßregeln vorbereitet sind, welche bei der demnächst einzutretenden definitiven Entscheidung der holländisch-belgischen Angelegenheit zur Wahrung der Gerechtsame des deutschen Bundes in Ausführung kommen sollen. Dabei glaubt aber Niemand an den Ausbruch von Feindseligkeiten mit irgend einem Nachbarstaate Deutschlands.

†* **Frankfurt a. M.**, 2 Aug. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg passirten gestern auf der Rückreise nach Stuttgart unsere Stadt. Se. Maj. der König und der Erbprinz von Oranien verließen des vorhergehenden Tages schon Wiesbaden. — Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird morgen hier eintreffen und im Gasthause zum „russischen Hof" absteigen. Das Hotel wird festlich zum Empfange des hohen Gastes geschmückt. In dem Gefolge des Großfürsten befinden sich zwei Adjutanten des Kaisers und drei Adjutanten des Großfürsten; das ganze Gefolge besteht aus mindestens dreißig Personen, worunter selbst ein Koch. Da der hohe Gast nicht incognito reist, so wird er von Seite unsers Senats auch officiell empfangen werden. — Von der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers ist noch nichts Sicheres bekannt, allein bestimmt ist, daß der Kaiser Stuttgart besucht.

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Aug. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird heute Nachmittag um 5 Uhr hier eintreffen. Die Stadtwehrcavallerie reitet um 12 Uhr dem hohen Gaste bis an die Gränze nach Wilbel zu (Se. kais. Hoh. kommt also von Kassel) entgegen und escortirt ihn in die Stadt. Die Stadtwehrinfanterie-Bataillons sollen auch von Sr. kais. Hoh. paradiren und Kanonen vor dem Friedbergerthore bei seiner Ankunft gelöst werden. Man spricht auch davon, daß unsere Stadt dem Großfürsten im Kaisersaal ein Bankett geben werde. — Heute Abend gibt der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, ein großes Bankett in Gallauniform, zur Feier des Geburtstages des Königs von Preußen Maj., dem auch der Großfürst-Thronfolger beiwohnt. Ob Theater ist, ist noch unbestimmt; doch darf sich das Opernpersonal nicht vor sechs Uhr aus der Stadt entfernen. Von hier wird Se. kaiserl. Hoh. zuerst Homburg und dann die übrigen Nachbarhöfe besuchen. Man sagt nun bestimmter, daß auch Se. Maj. der Kaiser Nikolaus in den ersten Tagen hier eintreffen werde, und das Müthens'sche Palais, welches früher Hr. v. Nagler bewohnte, zur Aufnahme Sr. Maj. in Bereitschaft gesetzt worden sey. — Nachschrift. So eben geht die Nachricht ein, daß Se. kaiserl. Hoh. sich alle Empfangefeierlichkeiten verbeten hat. Sie sind deßwegen wieder abgestellt worden.

Hannover, 31 Jul. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland haben heute Vormittags die hiesige Residenz wieder verlassen, und höchstihre Reise über Cassel nach Ems fortgesetzt. Gestern Nachmittags war vor Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten Thronfolger große Parade des königlichen Marstalls, und Abends in den Gemächern des königl. Schlosses zu Herrenhausen Hof-Concert, worauf im Schloßgarten zu Ehren des Großfürsten eine glänzende Erleuchtung stattfand. In dem halbrunden Vorhofe vor dem Schlosse erhob sich ein glänzender Namenszug des Großfürsten. Auf dem großen freien Platze hinter dem Schlosse waren die Gänge der verschiedenen Beete in ihren vielfachen Windungen mit Tausenden von Lampen enge umstellt, die den ganzen Raum in eine einzige glänzende Fläche verwandelten. In dem Hauptgange, der sich von da, von hohen Buchenwänden eingeschlossen, bis zur großen Fontaine hinabzieht, waren auf beiden Seiten Pyramiden mit Lampen aufgestellt. Der Rand der großen Fontaine selbst ward mit doppelter Lampenreihe und Lampenpyramiden umzogen, und unmittelbar hinter dem Wasserstrahle derselben erhob sich ein hoher Obelisk mit dem russischen Adler in der glänzendsten Beleuchtung. Das Fest war von der tiefsten Windstille begünstigt, und einige Tausende von Zuschauern drängten sich in den Gängen umher, während die unter den Fenstern des Schlosses aufgestellten verschiedenen Musikcorps der hiesigen Garnison unter andern größeren Tonstücken auch einige russische Nationalhymnen vortrugen. (Hannov. Z.)

Schweden.

* **Stockholm**, 27 Jul. Die von dem neuen Oberstatthalter General Möllerhjelm schnell getroffenen energischen Maaßregeln und die letzten Dienstag erlassene Bekanntmachung haben die erwartete Wirkung nicht verfehlt. Kein Tumult, keine Zusammenrottung hat ferner statt gehabt. Die Polizei ist indeß mit aller Milde verfahren. Obgleich eine große Anzahl Personen, theils Männer begleitet von Frauenzimmern, theils Männer allein nach 10 Uhr in den Straßen spazieren gingen, ist Niemand mit Fragen behelligt oder angehalten worden. Die Patrouillen hatten Befehl, den bloßen Lustwandlern oder Plauderern, so lange sie sich im Uebrigen ruhig verhielten, nichts zu sagen. So war Alles geschehen, um der Erbitterung der Gemüther vorzubeugen. Gleichwohl ist, wie es scheint, die Aufregung unter gewissen Classen der Bürgerschaft noch nicht beschwichtigt. Die Bürgerschaft, die seit der Regierung Gustavs III in Schwadronen und Bataillone organisirt ist, und stets in Kriegszeiten den Wachtdienst versah, war nach den Auftritten vom 20 aufgefordert worden, zur Erhaltung der nächtlichen Ruhe in der Hauptstadt mitzuwirken. Zu dem Ende machten 24 Bürger zu Pferde während einer oder zweier Nächte die Runde. Diese 24 Bürger und ihr Anführer, ein Brauer, haben seitdem dem Oberstatthalter eine Denkschrift überreicht, in welcher sie baten, er möchte Se. Maj. den König in Kenntniß setzen, daß sie bemerkt zu haben glaubten, daß die öffentliche Meinung sich mit dem Justiz- und dem Hofkanzler (welcher die Journale und Druckschriften überwacht) nicht befreunden könne, und daß um des Friedens willen diese beiden Staatsdiener entfernt werden sollten. Da der Oberstatthalter ihnen das Ungeziemende dieses Schrittes verwies, so nahmen sie zwar ihre Eingabe zurück, aber die Oppositionsjournale, von denen sie eigentlich ausging, ließen sich dadurch nicht abhalten, sie zu veröffentlichen.

Oesterreich.

Der österr. Beobachter vom 31 Jul. enthält den in Turin unterm 6 mit Sardinien abgeschlossenen Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher. Er ist in 24 Artikeln abgefaßt und von dem kaiserl. außerord. Gesandten Grafen Lazzaro Ferdinando Brunetti und dem sardinischen Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Clemens Solaro della Margarita unterzeichnet. Die Verhaftung der Schuldigen und Angeklagten soll auch von Amtswegen, die Auslieferung nur in Folge einer Recla-

mation statt finden. Ist der Fall dieser, daß ein Unterthan der einen Regierung, nachdem er in den Staat der andern ein Verbrechen begangen, in sein Vaterland zurückgekehrt ist, so darf er nicht ausgeliefert werden, sondern es wird gegen ihn von dem Gerichte desjenigen Staats, dem er angehört, ein Verfahren eingeleitet, der andere Staat theilt die auf das verübte Verbrechen bezüglichen Acten und Beweismittel mit und wird seinerseits von dem Urtheil in Kenntniß gesetzt. Ein Verurtheilter oder Angeklagter, gegen welchen die Bestimmungen des Vertrags Anwendung finden, darf nicht durch Begnadigung, noch durch Zusicherung der Straflosigkeit oder freien Geleits der Auslieferung entzogen werden, und die verbrecherische Handlung, die ihm zur Last fällt, muß eine solche seyn, die mit einer Eisenstrafe von mindestens zwei Jahren oder mit einer andern eben so lange dauernden härtern Leibesstrafe denn Gefängniß bedroht ist.

* **Wien**, 1 Aug. Wie ich eben versichert werde, haben die seit einiger Zeit durch einen englischen Bevollmächtigten hier angeknüpften Unterhandlungen wegen Erneuerung eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich und Großbritannien zu einem erwünschten Resultate geführt. Bereits soll der Abschluß des neuen Vertrags, welcher ganz auf die Grundlagen des frühern gebaut seyn, und nur in einigen Punkten, welche die Tendenz gegenseitiger Concessionen und Zollermäßigungen zur Erleichterung des Handels beurkunden, von dem ältern Handelsvertrag abweichen soll, zu Stande gekommen seyn. Vermuthlich werden die Ratificationen baldigst ausgewechselt, und sodann der Tractat zur Oeffentlichkeit gebracht werden. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird am 9 d. nach Tyrol abreisen, um den Huldigungsfeierlichkeiten beizuwohnen, und von dort zur Krönung nach Mailand zu gehen.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 18 Jul. Die Commission, welche zur bessern Wahrnehmung des Ackerbaues aufgestellt worden, und in dieser Beziehung eine neue Gesetzgebung abfassen sollte, hat ihre Arbeiten beendigt. Es wird jetzt von dem Sultan abhängen, ob die Vorschläge genehmigt werden sollen, welche ihm in diesem Augenblick vorgelegt wurden. Thut er es, woran kaum zu zweifeln ist, so wird nicht nur dem Grundbesitz größere Sicherheit gegeben, als er seither hatte, sondern auch dem verabscheuungswürdigen Getreidewucher ein Ziel gesetzt werden, der das Land im Elend erhielt. Bisher war der Verkauf des Getreides trotz der Aufhebung des Ausfuhrverbotes, das früher auf dem Getreidehandel lastete, im Innern des Landes nichts weniger als allgemein gestattet. In der Hauptstadt wurden nur wenigen Begünstigten Licenzen bewilligt, die sich dadurch bereicherten. Die Regierung wird nach den Vorschlägen der Commission dieses Monopol aufgeben, und den Getreidehandel vollkommen frei geben. Die Ausfuhr des Getreides, deren Freiheit nicht in allen Provinzen in Ausübung gekommen war, soll nunmehr nicht weiter gehemmt werden, was eine vollkommene Revolution in den Handelsverhältnissen veranlassen, und dem hiesigen Ackerbau den größten Aufschwung geben wird. Lord Ponsonby dürfte man es hauptsächlich verdanken, wenn alle Hemmungen in diesem Handelszweige endlich gehoben sind, denn er hat seinen ganzen Einfluß dafür aufgeboten, und ist selbst bemüht, eine Convention abzuschließen, wodurch die englischen Frachtschiffe bei Getreideladungen vor andern bevorrechtigt werden sollen.

* **Konstantinopel**, 18 Jul. Im obersten Staatsrathe Medschlissi Ahkiami Adlié finden häufige Sitzungen statt, denen auch die Pfortenminister beiwohnen. Wiewohl man allgemein glaubt, daß in diesen Rathsversammlungen vornehmlich von den ägyptischen Angelegenheiten und den zu errichtenden Quarantänen die Rede ist, so hat doch bisher nichts Gewisses darüber verlautet. — Nachrichten von den Dardanellen zufolge war am 12 d. die türkische Flotte unter den Befehlen des Kapudan Pascha daselbst vor Anker gegangen. — Die Feuersbrünste haben aufgehört, wenigstens ist in den letzten acht Tagen nicht ein einziger Brandfall zur Anzeige gekommen.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 10 Jul. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 120.

London, 30 Jul. Consol. 93⅞; spanische Fonds 31½; portugiesische 54¾.

Paris, 1 Aug. Consol. 5proc. 111, 30; 3proc. 80, 90; Bankactien 2607½; neap. Fonds 99, 25; span. 22½; St. Germainer Eisenbahn 865; Versailler rechte 780; linke 607½; Straßburg-Basel 443½; Sambre-Maas 433½; Coupons Laffitte 1110 und 5460.

* **Amsterdam**, 31 Jul. 2½proc. 54¹³/₁₆; 5proc. 101⅞; Kansb. 25⅝; Synd. 4½proc. 96¼; 5½proc. —; 5proc. ostind. 99¼; Ard. 21⅛; 3proc. Metall. 105¼; 2½proc. 58; russ. Inscr. 69⅝.

Frankfurt a. M., 3 August. Metall. 106⅝; Bankactien 1724; Integr. 54⅛; Ard. 11⅝; Taunusbahn 113; Disconto 4½.

Stuttgart, 29 Jul. Die Witterung, welche sehr unfreundlich und rauh war, fängt seit einigen Tagen an sich wieder zu bessern. Das ist aber auch höchst nöthig, besonders für den Weinstock, welcher noch sehr zurück ist. Bekämen wir nicht bald wieder anhaltend warmes Wetter, so wäre für den künftigen Herbst noch weniger zu hoffen, als für den vom vergangenen Jahre, dessen Quantität auf keinen Fall erreicht werden wird, da die Frühlingsfröste in vielen Gegenden allzu großen Schaden gethan haben. Der Ertrag der Weinberge, deren Areal sich gleich geblieben ist, belief sich im J. 1837 auf 200,677 Eimer 15 Imi. Den größten Ertrag gewährte die Bodenseegegend, während der geringste von dem Tauber- und nach diesem von dem Enz-Thale geliefert ward. Von dem sämmtlichen Weinmosterzeugniß wurden 97,549¹/₁₆ Eimer unter der Kelter verkauft, und der Erlös daraus beträgt, nach den mittlern Verkaufspreisen berechnet, 1,398,176 fl. Unter den einzelnen Orten zeichneten sich mit den erzielten höchsten Preisen aus: Weiler (Oberamts Weinsberg), gutsherrschaftliche Weinberge, 60 fl. für den Eimer; Schozach (Cameralbezirks Bietigheim), 48 fl.; Klein-Heppach (im Remsthale), 35 fl.; Vissingen an der Enz, Mühlhausen am Neckar und Fellbach (Oberamts Cannstadt) 33 fl. Der niedrigste Preis wurde in dem berühmten Weinorte Markelsheim im Tauberthale mit 6 fl. erlöst. Der Durchschnittspreis aus dem ganzen Lande stellte sich auf 12 fl. 38 kr. für den Eimer. Der Geldwerth des ganzen Weinertrags berechnet sich nach den mittleren Verkaufspreisen auf 2,756,371 fl. 15 kr. Vergleicht man den Weinertrag des Jahres 1837 mit dem der letzten zehn Jahre, so steht er hinsichtlich der Quantität nur den Jahren 1828, 1834 und 1835, hinsichtlich des Geldwerthes aber allen zehn Jahren, mit Ausnahme von 1829 und 1830, nach. (Karlsr. Z.)

Leipzig, 31 Jul. Heute fand die Eröffnung der Eisenbahn von unsrer Stadt bis Wurzen statt. Die Theilnahme des Publicums war um so größer, als die Bahn nunmehr anfängt, den Verkehr zu befördern, und aufhört, bloß den Vergnügungslustigen zu dienen. Der Zudrang machte es nothwendig, heute um 9 Uhr Morgens zwei Wagenzüge, geführt von der „Windsbraut" und dem „Faust," abgehen zu lassen, welche gegen 500 Personen faßten, darunter den königlichen Bevollmächtigten, die Mitglieder des Directoriums und des Ausschusses. Nachdem am sogenannten Machern'schen Durchstich, einem der schwierigsten, aber nun glücklich vollendeten Theile des Baues, das auf den Uebergangs-

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

*** **Washington**, 10 Jul. Bei der Abwesenheit aller politischen Neuigkeiten weiß ich Ihnen nichts Besseres mitzutheilen, als eine Uebersicht über die Besoldungen unserer Beamten. Es haben zwar französische Journale, namentlich das Journal des Débats, nachzuweisen gesucht, daß unsere Regierung kostspieliger sey als selbst die französische; allein sie haben in den Staatsausgaben die Kosten der Lehranstalten, die Besoldungen der Lehrer und Professoren, und namentlich auch die der Canalmeister, Canal- und Eisenbahnaufseher, der Verbesserungscommissäre u. s. w. aufgeführt, welche durchaus nicht hieher gehören, da diese Ausgaben durch zu diesen Zwecken gegründete Fonds und durch den Ertrag der Verbesserungsanstalten hinlänglich gedeckt sind, und daher auf das Budget und respective auf die Besteuerung des Volkes keinen Einfluß haben. *) Es sind vielmehr jene Unternehmungen ein Mittel, die Steuern zu **vermindern**, indem die auf sie verwendeten Capitalien viel größere Zinsen tragen, als der Staat an seine Gläubiger für sie bezahlt, so daß der Ueberschuß zu Staatszwecken und auf Tilgung der Anleihen verwendet werden kann. So haben die in New-York und Pennsylvanien auf Canäle und Eisenbahnen verwendeten Summen jährlich 11 bis 12½ Procent eingetragen, während die Staatsanleihen nur zu 5 Procent verzinslich sind, und die Staatsschuldscheine **gleich bei ihrer Ausgabe** mit einem Aufwechsel von mehreren Procenten angenommen wurden, welche ebenfalls dem Staate zu Gute kamen. **)

1. Besoldungen des Präsidenten und der Minister.

Der Präsident (Martin van Buren)	25000 Thaler und freie Wohnung (im sogenannten weißen Hause).
Der Vicepräsident (Richard M. Johnson) . .	5000 Thaler ohne Wohnung.
Der Staatssecretär (John Forsyth)	6000 —
Der Schatzkammersecretär (Levi Woodbury) . .	6000 —
Der Kriegssecretär (Joel R. Poinsett) . . .	6000 —
Der Marinesecretär (Mahlon Dickerson) . . .	6000 —
Der General-Postmeister (Amos Kendall) . .	6000 —
Der Staatsanwalt (Benj. F. Butler) . . .	4000 —

Die Hauptschreiber (chief clerks) in den Bureaux haben gewöhnlich Besoldungen von 2000 Thalern — die untergeordneten einen Gehalt von 600 bis 1500 Thalern.

2. Besoldungen der Gouverneure und anderer hohen Beamten der einzelnen Staaten.

Staat **Maine**: Der Gouverneur 1500 Thaler; der Staatssecretär 900; der Staatsschatzmeister 900; der General-Adjutant 700; der Landagent 1000; der General-Ingenieur 1000; der Aufseher über die Staatsgefängnisse 700 Thlr. — Staat **New-Hampshire**: Der Gouverneur 1200 Thaler; der Staatssecretär 800; der Staatsschatzmeister 600; der General-Adjutant 200; der General-Quartiermeister 200 Thaler. — Staat **Vermont**: Der Gouverneur 750 Thlr.; der Präsident des Senats und Vice-Gouverneur 3 Thaler täglich während der Sitzung; der Staatsschatzmeister 400 Thlr.; der Secretär des Senats 275; der Secretär der Civil- und Militärangelegenheiten 200 Thlr. — **Massachusetts**: Der Gouverneur 3666⅔ Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur 533⅓; der Staatssecretär 2000; der Schatzmeister 2000; der Generaladjutant 1500 Thlr. — **Rhode-Island**: Der Gouverneur 400 Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur 200; der Staatssecretär —; der Schatzmeister 750 Thlr. u. Sporteln. *) — **Connecticut**: Der Gouverneur 1100 Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur und Präsident des Senats 300; der Schatzmeister 1000; der Staatssecretär 84 Thlr. und Sporteln. — **New-York**: Der Gouverneur 4000 Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur und Präsident des Senats 6 Thaler täglich während der Sitzung des Senats; der Staatsschatzmeister 1500; der Staatssecretär 1750; der Staatsanwalt 1000 Thlr. — **New-Jersey**: Der Gouverneur und ex officio Staatskanzler 2000 Thlr.; der Vice-Präsident der gesetzgebenden Versammlung 3½ Thaler täglich während der Sitzung; der Staatssecretär 50 Thaler und Sporteln; der Staatsschatzmeister 1000 Thlr. — **Pennsylvanien**: Der Gouverneur 4000 Thlr.; der Staatssecretär 1600; der Staatsschatzmeister 1100; der Staatsanwalt 300 Thlr. und Sporteln. — **Delaware**: Der Gouverneur 1333⅓ Thlr.; der Staatssecretär 400; der Auditor 500; der Schatzmeister 500 Thlr. — **Maryland**: Der Gouverneur 2666⅔ Thlr.; jedes der 8 Glieder des executiven Raths 500; der Secretär des executiven Raths 1500; jeder der zwei Schatzmeister 2000 Thlr. — **Virginien**: Der Gouverneur 3333⅓ Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur 1000; jeder der zwei Staatsräthe 1000; der Staatsschatzmeister 2000 Thlr. — **Nord-Carolina**: Der Gouverneur 2000 Thlr.; der Staatssecretär 800 Thlr. und Sporteln; der Staatsschatzmeister 1500; der Staatscontroleur 1000 Thlr. — **Süd-Carolina**: Der Gouverneur 5500 Thlr.; der Staatssecretär Sporteln; der Staatsschatzmeister 1000; der Präsident der Staatsbank 3000 Thlr. — **Georgien**: Der Gouverneur 3000 Thlr.; der Staatssecretär 2000; der Staatsschatzmeister 2000; der Controleur 2000 Thlr. — **Alabama**: Der Gouverneur 3500 Thlr.; der Staatssecretär 1000 Thlr. und Sporteln; der Staatsschatzmeister 1000; der Staatsanwalt 425 Thlr. und Sporteln. — **Mississippi**: Der Gouverneur 2500 Thlr.; der Staatssecretär 1200; der Staatsschatzmeister 1200; der Staatsauditor 1200 Thlr. — **Louisiana**: Der Gouverneur 7500 Thlr.; der Staatssecretär 2000; der Staatsschatzmeister 4 Procent aller Staatseinkünfte; der Staatsanwalt 3000 Thlr. **) — **Tennessee**: Der Gouverneur 2000; der Staatssecretär 750 Thlr. — **Kentucky**: Der Gouverneur 2500 Thlr.; der Sprecher des

*) Aus dem Schulfond von Connecticut z. B. werden nicht nur die Lehrer bezahlt, sondern alle Staatsbeamten mit Einschluß des Gouverneurs.

**) Der Staat Pennsylvanien gewann auf diese Art bei einer einzigen Anleihe 1 Million 200,000 Thaler.

*) Man sieht, daß diese Personen im Verhältniß zu ihrer Arbeit und nicht nach ihrem Rang bezahlt sind. Dasselbe gilt von den Besoldungen der niederen Beamten. Die Schreiber haben mehr als der Gouverneur.

**) Diese Besoldungen sind noch von Franzosen festgesetzt — sie werden anders werden, wenn, wie zu erwarten steht, die amerikanische Bevölkerung über die französische vorherrschend werden wird.

Digitized by Google

Senats 6 Thaler täglich während der Sitzung; der Staatssecretär 1000 Thlr.; der Oberaufseher der Strafhäuser ½ Procent des Gewinnstes der Zwangsarbeiten; *) der Auditor 1500; der Staatsschatzmeister 1500; der General-Adjutant 150; der General Quartiermeister 150; der Staatsbibliothekar 250 Thlr. — Ohio: Der Gouverneur 1000; der Staatssecretär 800; der Staatsauditor 1000; der Schatzmeister 800 Thlr. — Indiana: Der Gouverneur 1500 Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur und Präsident des Senats 2 Thlr. täglich während der Sitzung; der Staatssecretär 600 Thlr. und Sporteln; der Staatsschatzmeister 400 Thlr. und Sporteln; der Staatsanwalt 100; der General-Quartiermeister 100 Thlr.; der Oberaufseher der Gefängnisse ½ Procent des Ertrags. — Illinois: Der Gouverneur 1000 Thlr.; der Lieutenant-Gouverneur und Präsident des Senats 6 Thaler täglich während der Sitzung; der Staatssecretär 1000; der Staatsschatzmeister 800 Thlr. — Missouri: Der Gouverneur 1500 Thlr.; der Staatssecretär, der Staatsschatzmeister und der Staatsauditor, jeder 750 Thlr. und Sporteln. — Michigan: Der Gouverneur 2000; der Staatssecretär 1000; der Schulaufseher 1500; der Schatzmeister 500; der Staatsanwalt 400; der Staatsauditor 400; der Baucommissär 1000 Thlr. — Arkansas: Der Gouverneur 2000; der Staatssecretär 700 Thaler. — Kein einzelner Staat darf nach der Constitution für sich irgend eine Gesandtschaft halten, oder ein selbstständig stehendes Heer oder eine Marine besitzen. Dagegen sind die Besoldungen unserer diplomatischen Agenten wie folgt: die bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten der Vereinigten Staaten: Andreas Stevenson in London, Lewis Caß in Paris, John A. Caton in Madrid, Georg M. Dallas in Petersburg, Heinrich Mühlenberg in Wien, Heinrich Wheaton in Berlin, Powhatan Ellis in Merico, jeder 10,000 Thaler. Die Chargés d'Affaires: Edward Kavanagh in Portugal, August Davezag in Holland, Virgil Marcy in Belgien, Christoph Hughes in Schweden, J. F. Woodside in Dänemark, David Porter in der Türkei, R. B. M'Afee in Neu-Granada, J. G. A. Williamson in Venezuela, Wilhelm Hunter in Brasilien, Karl de Witt in Central-Amerika, Richard Pollard in Chili, James B. Thornton in Peru, Alcee la Blanche in Texas, jeder 4000 Thaler. Von den sieben Legationssecretären in England, Frankreich, Spanien, Rußland, Oesterreich, Preußen und Merico erhält jeder 2000 Thaler. Die Attachés haben keinen Gehalt, und werden nicht von der Regierung, sondern den Gesandten angestellt. Die Ernennung der Legationsräthe wird ebenfalls den Gesandten überlassen, obwohl sie dem Namen nach vom Congreß ausgehen. Es gibt daher in Amerika keine eigentliche diplomatische Laufbahn, da die Gesandten gewöhnlich unter den ausgezeichnetsten Politikern und Congreßrednern herausgeholt werden, und die Attachés und Secretäre (meistens junge unverheirathete Leute) nie oder doch höchst selten zu Chargés d'Affaires avanciren. Ich enthalte mich hier jedes weitern Commentars. „Car il n'y a rien ni de plus positive ni de plus éloquent que les chiffres."

*) Man kann sich denken, daß er darauf sieht, daß die Gefangenen fleißig sind.

Frankreich.

(National.) Es ist Zeit, daß Marschall Soult England verläßt und aufhört, seine geistigen und körperlichen Vermögen den Gefahren eines Regime's auszusetzen, an die sie bisher nicht gewöhnt waren. Es läßt sich kaum im Physischen, wie im Moralischen etwas Berauschenderes denken, als diese beständige Ovation inmitten der Bevölkerungen jenseits des Canals. Das, was anfangs nur ein Zeugniß des gewöhnlich großherzigen Gewissens der Massen zu Gunsten des alten Soldaten der Republik und des Kaiserreichs war, der an den Ufern der Themse mit beißenden Stichelreden und Insulten einer unversöhnlichen Aristokratie empfangen wurde, ist allmählich zu einem allgemeinen Aufschwung, zu einer Art von Raserei geworden. Da sich die Mode darein mischte, deren Beschlüsse in England noch absoluter als in Frankreich sind, weil Jedermann in England mehr oder minder aristokratische Prätentionen macht, so wurde es unmöglich diesem Strome zu widerstehen. Der Adel und die hohe Bourgeoisie, Anfangs über die aus freien Stücken von dem Volk auf dem Wege von White-Hall nach Westminster ergriffene Initiative verblüfft, that nun auch sogleich alles Mögliche, um die verlorne Zeit wieder einzubringen. Die Diners und Bälle des hohen Tons, die Einladungen der Municipalitäten von London, Manchester, Liverpool und Birmingham, die Triumphzügen ähnlichen Ausflüge, das Herbeiströmen, der Jubel, der Zuruf der Bevölkerungen der Städte und der Dörfer waren die Folge des ersten Hurrahs von Seite derer, welche die englischen Journale, die Tories wie die Whigs, mit Verachtung den Londoner Pöbel nennen. Die Laune oder der intelligente Wille jenes Pöbels sind das Stichwort, die Leidenschaft aller, reicher oder armer, unwissender oder aufgeklärter Classen geworden. Der brittische Adel und die brittische Bourgeoisie, die so stolz auf ihren Reichthum, so hochmüthig unter das erbliche Joch ihrer Vorurtheile gebeugt sind, haben am Ende jenseits des Canals eingesehen, wie man es zuweilen diesseits begriffen hat, daß „Volksstimme Gottes Stimme" ist. Dieß ist, unserer Ansicht nach, die wahrscheinlichste Erklärung des politischen Phänomens, das gegenwärtig England darbietet. Es ist gewiß ein großes und imposantes Schauspiel, wenn eine ganze Nation gewissermaßen ihre ganze Vergangenheit verdammt und widerlegt, um den Vorfechter und den Repräsentanten einer lange Zeit feindlich behandelten Sache und Nationalität zu preisen. Man begreift den Enthusiasmus der Amerikaner für Lafayette, den Wohlthäter und treuen Freund ihres Landes; man begreift, daß die irländischen Katholiken, die englischen und schottischen Radicalen sich zu Hunderttausenden O'Connellu, dem großen Agitator, dem Redner und Vorfechter der Reform, entgegen drängen: es findet hier Gemeinschaft der Gefühle, der Erinnerungen und der Hoffnungen zwischen jenen mächtigen Männern und den von ihnen besuchten Bevölkerungen statt. Daß sich aber ein Volk plötzlich zu Gunsten eines alten Feindes leidenschaftlich ergriffen zeigt; daß es von Jahrhunderten her eingewurzelte Vorurtheile vergißt oder mit Füßen tritt; daß es, gegen seine eigene Geschichte protestirend, und so viel in seinen Kräften steht, die Beschlüsse des Glücks abschafft, Unfälle in Siege, und Erfolge in Niederlagen verkehrt — dieß ist ein höchst merkwürdiger Umstand, eine unermeßliche moralische Revolution, ein glänzender und vielleicht unerhörter Triumph für die Sache Frankreichs, welche die der Menschheit ist. Die

Manen der zu Waterloo Gefallenen mochten vor Stolz und Freude beben, wenn ihnen die Westwinde den Jubelruf des englischen Volks bis in die Felder zutrugen, wo der glorreiche Staub unserer Phalangen ruht. Der Löwe von Waterloo ist nur noch eine Lüge oder eine Ungereimheit, seitdem das Gewissen der Sieger in der Person eines der Besiegten jenes unseligen Tages die Sache und das Land mit Glorie überschüttet hat, die auf einen Augenblick zu Waterloo unterlegen sind. Besäße Marschall Soult eine der Stellung, die ihm England gemacht hat, und der auf seinem Weg herbeigeströmten Magistrate, Militäre und Volksmassen würdige Seele und Sprache, so hätte er keck die Zerstörung jener ruchlosen Trophäe als ein Unterpfand der feierlichen Wiederaussöhnung der Nationen vorschlagen können; und die Massen würden gewiß einer solchen Eingebung Beifall gezollt, und in dem Jubel jenes heiligen Enthusiasmus, welcher Versammlungen hinreißt und sie von jedem einfachen und erhabenen Gedanken ergreifen läßt, mit Millionen von Unterschriften die englische Regierung aufgefordert haben, sich gehörigen Orts dahin zu verwenden, Frankreich diese so ganz in der Ehre und der höchsten Billigkeit liegende Genugthuung zu geben. Leider steht aber, wie man nicht verkennen darf, der Marschall Soult, der außerordentliche Botschafter des 7 Aug., eben so tief unter seinem neuen Glück, wie Wellington unter dem stand, das ihm bei Waterloo zugefallen war. Große Ereignisse, kleine Menschen, dieß ist, wie ein berühmter Schriftsteller nur allzu richtig bemerkt hat, unsere Zeitgeschichte. Marschall Soult, von außerordentlichen Ehrenbezeugungen umgeben und überhäuft, die nicht sowohl an ihn, als an unvergängliche Erinnerungen gerichtet sind, ist der Mann, der sich eher daran erinnert, daß er das Königthum der Tuilerien repräsentirt, als daß er sich zu der Rolle erheben könnte, das Organ der Souveränetät Frankreichs zu seyn. In seinen Toasten und in den Antworten auf die ihm dargebrachten Toaste spricht Marschall Soult vielmehr als Herzog von Dalmatien und als Pair von Frankreich, denn als Soldat der großen Nation. Immer vorzugsweise mit seiner Stellung als Hofmann beschäftigt, und mehr darum bekümmert, wieder Minister zu werden, als unter den Elite-Männern zu zählen, sagt er z. B. den Municipalbeamten von Manchester, daß sich Se. Maj. Ludwig Philipp ganz besonders für die Wohlfahrt ihrer Stadt interessire; und eben dieß sagt er denen von Liverpool und denen von Birmingham. In der That armselige oratorische Kunststücke, würdiger eines Hrn. Dupin, des Mischers von Ziffern, als eines Repräsentanten der republicanischen und Napoleonistischen Aera! Auf solche Art würde wahrscheinlich General Lamarque, so bedauernswerthen Andenkens, die Mission des Abgesandten einer revolutionären Staatsgewalt nicht verstanden haben. General Lamarque klagte hauptsächlich darüber, sterben zu müssen, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, sich mit Wellington, dessen Taktik er durchschaute, zu messen. Lamarque würde, so zart auch seine Stellung als Botschafter gewesen wäre, sich gewiß enthalten haben, eine emphatische Lobrede auf die Menschlichkeit und Großmuth des Verletzers der Pariser Capitulation, des Mannes, welcher Ney und Labédoyère der Rache der Ausnahmstribunale überlieferte, zu halten. Er würde vor Allem vermieden haben, dem Todfeinde Frankreichs eine brüderliche Gastfreundschaft in Paris zu versprechen, das er behülflich war der Reichthümer seiner Museen zu berauben. So vergeßlich auch Frankreich ist, so würde doch Lamarque gefühlt haben, daß der Generalissimus der heiligen Allianz nie daselbst als begünstigter Gast aufgenommen werden würde. Ein großherziges Volk kann seine Siege vergessen, aber es kann nicht Männer als Freunde behandeln, deren ganzes Leben, Vermögen und Titel es nur an Feindseligkeit, Injurien und Katastrophen mahnen. Bevor der politische Eklecticismus und die Achtung vor vollbrachten Thaten in unserm Lande so weit gehen, daß man den Herzog von Wellington eben so feiert, wie man den Marschall Soult zu London und Liverpool gefeiert hat, muß Frankreich aufgehört haben, Frankreich zu seyn . . . Marschall Soult ist im Begriff, nach Frankreich mit dem geliehenen Strahlenkranze zurückzukehren, womit die Huldigungen Großbritanniens in seiner Person den ausdauernden Kampf der französischen Nationalität gegen das göttliche Recht und die Coalitionen geehrt haben. Wird dieser Veteran von Toulouse, welchen die Fortschritte der Aufklärung und Umstände, die seinem politischen Charakter völlig fremd sind, einige Tage lang in den friedlichen Triumphator Englands umgebildet haben, sich wohl, wie einige traurige Anzeichen andeuten, beeilen, jenen ganz neuen Ruhm abzulegen, um sich wieder in die Intriguen eines gemeinen und kleinlichen Ehrgeizes zu tauchen? Wird er die Präsidentschaft des Conseils annehmen, um das zerrissene Netz der gehässigen Politik wieder anzuknüpfen, welche dem Lande den Belagerungestand zugezogen hat; um mit der Autorität seines Namens die rückgängigen Maaßregeln zu decken, welche die Freiheit der Presse und die Rechte der Armee bedrohen; um mit seiner Namensunterschrift zu sanctioniren und nöthigenfalls mit seinem Degen zu beschützen die Zerstückelung Belgiens und das Eindringen der Bataillone des deutschen Bundes, des Vortrabs der nächsten Coalition, in unsere Nordgränzen? Wir möchten gern ein so bedauernswerthes Resultat der außerordentlichen Botschaft von London läugnen, oder auch nur daran zweifeln können; wir leben aber in so schmachvollen Zeiten, daß man Alles fürchten darf, vorzüglich wenn so hohe Notabilitäten, die in gewissen Dingen bei weitem mehr, als die Politik ihrer Höfe erwartete, erreicht haben, suchen müssen, selbst für ihren Erfolg Verzeihung zu erhalten. . .

(Temps.) Ich war 1793 (erzählt ein alter Militär) Officier in einem zu Nantes in Besatzung liegenden Regimente, und Cambronne stand unter meinem Befehl. Er betrank sich gern und war von einem sehr hitzigen Charakter. Eines Tages, wo er zu lange bei Tische geblieben war, hatte er einen seiner Vorgesetzten empfindlich geschlagen, und ihm angekündigt, daß er dieß bei der ersten Gelegenheit wiederholen würde. Er ward sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt und bei der Bestimmtheit der Militärgesetze zum Tode verurtheilt. Ich bedauerte den Verlust dieses wackern Mannes lebhaft; denn ich hatte schon damals geahnt, daß er unter einer etwas rohen Hülle köstliche Eigenschaften verberge. Nach gesprochenem Urtheil fand ich Gelegenheit, die Vollziehung auf einige Tage zu suspendiren, und benützte diese Zeit, den damals auf Mission anwesenden Volksrepräsentanten zu Gunsten Cambronne's zu interessiren. Meine Empfehlungen waren nicht vergeblich; der Conventsdeputirte antwortete mir, daß der Verurtheilte, da es sich von keinem politischen Verbrechen handle, Gnade erhalten könnte, wenn er verspreche, sich in der Folge enthaltsamer aufzuführen. Ich ließ sodann Cambronne zu mir kommen und sagte ihm, daß ich, wenn er sich bessern wollte, seine Strafe umändern könnte. „Ich verdiene dieß nicht, mein

Digitized by Google

Obrist," sagte er mir in feierlichem Tone; „meine Handlung war abscheulich; man hat mich zum Tode verurtheilt, dieß war ganz gerecht, und ich muß sterben." — Ich wiederhole dir, daß du nicht sterben sollst, und begnadigt werden wirst, wenn du mir versprichst, dich nicht mehr zu betrinken. — „Wie kann ich Ihnen dieß beschwören, wenn ich fortfahre, zu trinken? Ich will lieber den Wein ganz aufgeben." — Fühlst du dich eines so großen Entschlusses fähig? — „Ja, da Sie so schön an mir zu handeln fähig sind." Wir machten nun die Sache aus, und er ward völlig begnadigt. Im folgenden Jahre trat ich aus dem Dienst, und verlor Cambronne und seinen Eid aus den Augen. 22 Jahre später, nachdem ich im April 1815 erfahren, daß dieser unerschrockene General Napoleon von Cannes bis Paris begleitet hatte, lud ich ihn zu Tisch ein; er nahm dieß gern an. Nach der Suppe schlug ich ihm ein Glas 20jährigen Bordeauxwein vor. — „Ah, mein Commandant (er fuhr fort, aus Freundschaft mich so zu nennen), dieß ist nicht schön von Ihnen!" — Wie, dieß ist nicht schön! Wenn ich bessern Wein hätte, so würde ich ihn Ihnen anbieten. — „Mir Wein! Erinnern Sie sich nicht mehr an mein Versprechen." — Nein, in der That! Und hierauf erinnerte er mich an das zu Nantes 1793 gegebene Versprechen. „Seit jenem Tage, setzte er hinzu, habe ich keinen Tropfen Wein mehr getrunken; dieß war das Wenigste, was ich für einen wackern Mann, der mir das Leben gerettet hat, thun konnte. Hätte ich meinen Eid nicht gehalten, so würde ich geglaubt haben, Sie zu beleidigen."

♀ **Paris**, 24 Jul. Der sogenannte öffentliche Unterricht ist in Frankreich ein gar wunderbares Gebäude. Drei Elemente gatten sich in demselben: 1) eine Tradition des alten Regimes, 2) eine Institution der Convention und 3) der kaiserliche administrative Despotismus. Zu diesen drei Elementen ist seit der Restauration ein viertes gekommen, das der ministeriellen Instabilität, indem der öffentliche Unterricht in der Person des ihm vorstehenden Ministers in den erbärmlichsten Strudel der Tagespolitik hinabgezogen und verschlungen worden ist. Lassen Sie uns alle diese Elemente einmal genauer ins Auge fassen und inbrünstiger beschauen. 1) Was die Tradition des alten Regime betrifft, so ist sie aus einem mönchisch-Jansenistischen Bestreben der Sorbonne und des Port-Royal hervorgegangen, um der Wucherpflanze der mönchisch-weltlichen Erziehung des Jesuitismus zu widerstreben. Pedanterei und Dürre, ohne jenen Saft und Blut der Schulen von Florenz und Leyden, so wie der ältern französischen Hochschule, die mit den beiden andern wetteiferte, bezeichnen Geist und Charakter der scholaren und parlamentaren Unterrichtsideen unter Vorwalten der Sorbonne und des Jansenismus. Höchst würdige Männer, aber mit einseitig moralischen, prosaisch-ascetischen, juristisch-parlamentaren Richtungen, gingen, seit den Tagen Ludwigs XIV, aus diesen Schulanstalten des alten Regime's hervor, ohne den großen historischen Sinn der Römer und den freien Weltverstand der Griechen. Seit der Revolution ist diese Richtung des alten Regime's seinem innersten respectabeln, aber bornirten, jedoch festen Leben nach vollkommen eingegangen und verschrumpft; Männer wie einst Lanjuinais, Silvestre de Sacy, Grégoire, Royer Collard und Hr. Rendu, welcher obengenannten freilich nicht gleichzustellen ist, waren und sind noch ihre Trümmer. Aber von den jesuitischen Bestrebungen haben sich die Paraden der Eitelkeit und Weltlichkeit, welche das Wesen der Pensionsanstalten machen, in diese Collegien und Unterrichtsinstitute eingeschlichen; dieser ganze Wetteifer unter den jungen Leuten ist Sand in die Augen der Eltern gestreut, um sie zu verblenden, und es ist bei weitem mehr Komödie und Treibhauspflanze, mehr öffentliches Geräusch und Wortgepränge in allem diesem als wahrer Gehalt. Ludwig XVIII zu seiner Zeit erlustigte sich weidlich an diesem Gepränge, und Ludwig Philipp heutzutage noch weidlicher. Die Fürsten erscheinen sich gewissermaßen in demselben im patriarchalischen Costume eines Hausvaters; es ist das patriarchalische Königthum, aber es übt sich nur Einmal im Jahr aus, und zwar an einem Tage, wo man den Hausvater des Diderot oder ein Stück ähnlichen Schlages aufführen müßte, um Harmonie in die ganze Repräsentation zu bringen. An diesem Tag erscheint dann als ein zweiter Papa jedesmal der Minister des öffentlichen Unterrichts, mit redseliger Harangue, wo er sich dann Glück wünscht auch ein Kind gewesen zu seyn, auch einst vom Vater oder gar von der Mutter des Vaterlandes beglückt, ja hin und wieder an die königliche Tafel gezogen worden zu seyn, einen Congé vom Monarchen erhalten zu haben, mit schöner Anrede an das tüchtige Kind und Versprechen für die Zukunft: „Schaut mich an, ihr Knaben, ruft dann der Minister, ich bin Euresgleichen; in euch Allen steckt zum wenigsten der künftige Minister!" 2) Die Convention hat die Normalschule gestiftet, so wie die polytechnische Schule, und der ersten einen Geist und eine Richtung eingehaucht, welche die Doctrinärs, zu ganz besonderer Beschwerde des National und Courrier français, gänzlich verfälscht haben. Nämlich die Convention hatte philosophische Absichten: sie wollte das positive Christenthum mit Stumpf und Stiel ausrotten und den Geist des contrat social von Jugend auf den zu bildenden Lehrern insbesondere einimpfen, auf daß dieser Geist über ganz Frankreich wuchere, und ein energisch beschränktes Geschlecht von Positivisten bilde, geistige Höllenmaschinen, um mit denselben, kernhaft und kräftig ausgebildet, alle alten auf Religion gegründeten Volksthümlichkeiten Europa's auszurotten, auf jeden Fall aber Frankreich auf ewig vor ihrer Wiederkunft zu bewahren. Statt dieser Richtung haben die Doctrinärs den Condillac bei Seite geschoben, zuerst schottische Moralphilosophie verbreitet, Destutt de Tracy und Laromiguiere ausgestoßen, Cousin'schen Eklekticismus eingebürgert. Indeß sind diese doctrinellen Bestrebungen ebenfalls veraltet, und es will sich etwas von historischem Leben verspüren lassen; Männer wie Fauriel und Thierry haben tüchtigen Gehalt, aber die hyperpoetische Schule des Hrn. Michelet thut ihnen Abbruch; dazu kommt noch der leichtfüßige Unterricht solcher Historiker, als da sind die HH. Rossenw de St. Hilaire ꝛc. Was die polytechnische Schule betrifft, so ist sie in festen Händen, und Hr. Arago ist der Hüter dieser modernen Jo; die physischen und mathematischen Studien aber werden mit directem Ausschluß aller andern Arten von Geistesrichtungen in derselben betrieben, und in dieser Hinsicht entspricht diese merkwürdige, aber höchst einseitige, schroffe und Bonapartisch-abstracte Schule noch vollkommen ihrem Ursprung. 3) Die kaiserliche Universität muß nun auch einmal beschaut werden. Es ist dieß die bekannte große Lüge, welche ihrem Ursprunge nach nichts Anderes war als eine Confiscation aller Bildungsanstalten zu Gunsten der kaiserlichen Tyrannei, ein Institut, welches nur von hohlen Köpfen bewundert werden

kann, die, alle lebendige Einheit zu begreifen unvermögend, eine todte und regelrechte Uniformität als Einheit angaffen. Die Doctrinärs haben hier ebenfalls die Prätention gehabt, dieses Institut, seit den Tagen der Restauration an, und später, nach Ausmerzen gewisser jesuitisch-congreganistischen Bemühungen, von Haus aus zu reformiren. Seit der Juliusrevolution haben sich doppelte Bestrebungen gegen dieses Institut aufgethan, von Seite der republicanischen wie von Seite der legitimistischen Partei, da die Einen radicale Volksschulen ohne alle Religion stiften, die Andern vom Staat unabhängige Jesuitenschulen unter Inspiration der Religion organisiren wollten. Dazu kamen die Lafayettisten mit amerikanischen Principien, welche die gänzliche Freigebung alles Erziehungswesens verlangten, und seine vollkommene Emancipation sowohl von Kirche als von Staat, eigentlich alle Erziehungsanstalten der Privatindustrie, das ist dem Regime der Pensionats überlassend, was zur Folge haben würde den Eingang aller gelehrten Institute. Außerdem thun sich auf die Männer der Nützlichkeit, denen alle gelehrte Bildung mehr oder minder ein Gräuel ist, welche alle Humanisten verspotten und nur industrielle Institute für den Handwerker und den Kaufmann, so wie wissenschaftliche Institute für den Physiker, den Mathematiker, den Astronomen verlangen, alles Griechisch, alles Latein, alle alten orientalischen Sprachen als unnützen Plunder zum Teufel wünschen, und statt derselben begehren, daß Italienisch, Englisch, Deutsch, auch etwas Arabisch für die Colonien gelehrt werde. 4) Der Schlendrian der Tagespolitik, mit allen ihren widerwärtigen und politisch ekelhaften Hof-, ministeriellen und Oppositionsintriguen ist endlich das allergrößte Uebel der Verfassung der heutigen Universität, und es muß Hrn. Guizot hoch angerechnet werden, daß er lieber in der allerjämmerlichsten Afterpolitik hat untergehen wollen, als sich einen bleibenden Ruhm durch Gründung eines unabhängigen Großmeisterthums der Universität erwerben.

* **Paris**, im Julius. Der Erfolg, welchen die Anwendung der chinesischen Methoden von Seidencultur gehabt hat, bringt eine Menge anderer Plane von Nachahmung chinesischer Industrie zur Welt, deren hauptsächlichster in diesem Augenblick in dem Project der Einführung der Theecultur besteht. Man hat sich seit einigen Jahren überzeugt, daß man Unrecht hatte, die Theestauden in Gewächshäusern zu halten, und daß sie im freien Boden in allen Theilen von Frankreich gedeihen und den Winter sehr gut überstehen. Man befragt die Missionäre, die in den Theeprovinzen gelebt haben, aber sie wissen wenig über die Bereitung der Blätter zu sagen, und alle Versuche, die man bisher nach den Beschreibungen von Duhalde u. A. gemacht hat, die Theeblätter zu trocknen und aufzurollen, sind gänzlich mißlungen. Daher wird der Handelsminister von verschiedenen Seiten angegangen, ein Handbuch der Theemanufactur aus dem Chinesischen übersetzen zu lassen, wie das der Seidencultur. Inzwischen pflanzt man Theestauden in allen denkbaren Lagen, um ihre Natur zu beobachten und das Terrain wählen zu können. Aber das Gelingen dieser Plane ist sehr zweifelhaft. Die Theestaude, wie die Rebe, der Nelkenbaum und alle aromatischen Pflanzen, hängt ohne Zweifel eben so sehr vom Boden als vom Klima ab, und so gut sie auch in Frankreich gedeihen mag, so läßt sich über den Werth des Products durchaus nichts vorhersagen. Die Rebe wächst in Nordamerika, aber ihr Wein ist nicht trinkbar; der Nelkenbaum gedeiht in Mauritius, aber die Nelke, die er liefert, ist nicht verkäuflich; die Pfefferstaude wächst in Guiana vortrefflich, aber ihre Beeren sind geschmacklos. Der Versuch ist jedoch bei der zunehmenden Consumtion von Thee in Europa sehr der Mühe werth, nur muß man aus dem Gedeihen der Pflanze in freier Luft noch nicht auf ein trinkbares Product schließen. Die Holländer haben versucht, in den Gebirgen von Java Thee zu produciren, aber das Resultat ist nicht günstig ausgefallen; in Brasilien hatte man eine chinesische Colonie angelegt, welche Theepflanzungen besorgen sollte, aber ohne allen Erfolg; die Engländer haben in ihren nordöstlichen Provinzen von Indien große Districte mit wilden Theepflanzen überwachsen gefunden, und haben daher eine große Wahrscheinlichkeit für sich, einen der Pflanze angemessenen Boden und Klima zu besitzen, aber die Bereitung der Blätter ist noch nicht im Großen versucht worden; daher läßt sich noch nichts Gewisses darüber sagen, obgleich man bei dem Generalgouverneur von Indien seit einem Jahre keinen andern als indischen Thee mehr trinkt. Die Franzosen haben das Beispiel des Rübenzuckers und ihrer Seidenzucht im Norden vor sich, um den Muth nicht zu verlieren, und es ist vorauszusehen, daß sie die Theecultur mit einer Art von Nationaleitelkeit betreiben werden, welche ihnen eine Beharrlichkeit geben wird, die sonst nicht in ihrer Natur liegt, und sie vielleicht in den Stand setzt, ihren Zweck zu erreichen.

[2736-37]

Administration générale.

Instruction publique.

Des concours sont ouverts pour la nomination de onze instituteurs et maitres du collège et de l'école moyenne de Vevey, savoir:

1) Un instituteur chargé dans le collège de l'enseignement de la lecture, de la Calligraphie, et des élémens de la langue française, de l'arithmétique et de la géographie. Maximum d'heures par semaine 31. Traitement: 800 fr. de Suisse.

2) Un instituteur chargé dans le collège de l'enseignement de la lecture, de la langue française, de la géographie, de l'histoire Suisse, de l'arithmétique, et des élémens de l'histoire naturelle et de l'instruction civique. Maximum d'heures par semaine 31. Traitement: 1100 fr.

3) Un instituteur chargé dans le collège de l'enseignement du grec, et de quelques leçons de latin. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.

4) Un instituteur chargé d'une partie de l'enseignement du latin au collège, et des leçons de grammaire, de rhétorique et de compositions françaises à l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.

5) Un instituteur chargé de l'enseignement de la langue et de la littérature allemande à l'école moyenne, et d'une partie de l'enseignement du latin au collège. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.

6) Un instituteur chargé de l'enseignement des mathématiques, de la mécanique et de la sphère dans l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 25. Traitement: 1500 fr., plus sa part de la finance payée par les élèves.

7) Un instituteur chargé de l'enseignement de la physique, de la *chimie*, de la géographie et de *l'histoire naturelle* dans

Digitized by Google

l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 25. Traitement: 1500 fr., plus sa part de la finance payée par les élèves.

8) Un maître d'allemand pour le collége, chargé de donner environ 12 heures par semaine. Traitement: 400 fr.

9) Un maître de dessin, à 15 heures environ par semaine. Traitement: 700 fr.

10) Un maître de musique vocale, à 8 heures par semaine. Traitement: 500 fr., et un supplément de 200 fr. s'il est en état d'enseigner la musique instrumentale.

11) Un maître de gymnastique, à 6 heures par semaine. Traitement: 200 fr. — Cette place pourra être cumulée avec quelqu'une des précédentes.

Les personnes, qui ont l'intention de postuler l'une des places sus-mentionnées, sont invitées à s'annoncer par écrit au soussigné président du comité, 10 jours au moins avant le 17 septembre 1838, jour auquel les examens pour ces diverses places doivent commencer. — Vevey le 11 juillet 1838.

Le président du comité d'inspection du collège et de l'école moyenne,

J. H. Carrard.

[2757] **Vorladung.**

Daniel Schneider aus Weimarschmieden ist mit den großh. Würzburgischen Truppen im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und soll seit jener Zeit nichts mehr Weiteres von sich haben hören lassen.

Auf Antrag seiner Geschwister wird demnach Daniel Schneider und jeder rechtmäßige Erbe desselben aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten

dahier um so gewisser zu melden und zu legitimiren, als außerdem des Abwesenden beiläufig in 261 fl. bestehendes, bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen den dahier sich als solchen ausweisenden nächsten Verwandten ohne Caution verabfolgt wird.

Mellrichstadt im k. bayer. Kreise Unterfranken und Aschaffenburg, den 20 Julius 1838.

Königliches Landgericht.

V. V. d. V.

Sartorius, Landgerichts-Assessor.

Schlemmer.

[2750] **Edictal-Citation.**

Franz Emanuel Thurnherr, Drechsler und Bürger von Basel, wird hiedurch peremtorisch und ein für allemal aufgefordert,

binnen den nächsten 6 Monaten,

vor uns zu erscheinen, um auf die Klage seiner Ehefrau Katharina, geborne Müller, gänzliche Scheidung betreffend, Antwort zu geben, unter der Androhung, daß im Falle seines Nichterscheinens in contumaciam gesprochen wird, was Rechtens ist.

Basel, den 30 Julius 1838.

Das Ehegericht,
in dessen Namen der Präsident
Sig. P. Ryhiner.

Der Ehegerichtsschreiber A. Heiz, Dr. J.

[2741] Bei C. W. Leske in Darmstadt ist folgendes Werk erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die orientalischen Bäder in Bezug auf das zu Darmstadt neu errichtete Ludwigsbad. Von Dr. A. Hegar, großherzoglich hessischem Hofmedicus. Mit einem lithograph. Grund- und Aufrisse des Badehauses. Eleg. geh. 12. Preis 10 gr. od. 45 kr.

Mit Herausgabe dieser von einem der bewährtesten Aerzte Darmstadts verfaßten Schrift glaubt die obengenannte Buchhandlung einem wahren Bedürfnisse des hiesigen und auswärtigen Publicums zu entsprechen. Wer wünscht nicht, sich eine richtige Idee von der ganzen Einrichtung der nicht passend „russisches Dampfbad" genannten Anstalt zu machen? Für diejenigen, welche diese Badem ethode befolgen wollen, halten wir aber obiges Werk seines ganzen Inhalts wegen für ganz unentbehrlich.

[2732] ***Schillers Album.***

Im November 1837 wurde in der Allgem. Zeitung von Augsburg und in mehreren öffentlichen Blättern die Versendung von Schillers Album angezeigt und gebeten, daß die dazu berechtigten Subscribenten ihre Exemplare bei der ihnen nächsten Buchhandlung in Empfang nehmen möchten, welche Bitte hiermit, um jedem Mißverständnisse zu begegnen, wiederholt wird.

Stuttgart, Julius 1838.

Der Verein für Schillers Denkmal.

[2748] **Beachtenswerthe Anzeige für Sammler und Liebhaber von Autographien.**

Eine Anzahl von 17 bis 18 Originalbriefen des unsterblichen Dichters Friedrich v. Schiller, in den Jahren 1780 bis 1804 geschrieben, theils litterarischen, zum größten Theil freundschaftlichen und vertraulichen Inhalts von ½, 1 und 1½ Bogen Länge steht in der Art zum Verkauf, daß diese Briefe einzeln oder zusammen an denjenigen abgegeben werden, welcher bis zum Monat September d. J. den höchsten annehmbaren Preis hiefür bietet.

Angebote in frankirten Briefen besorgen J. A. Boerner in Nürnberg und die C. H. Bek'sche Buchhandlung in Nördlingen an den Besitzer der genannten Autographien.

[2735] **Stuttgart.** Bei **E. Schweizerbart** ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet:

Ueber

den Menschen

und die

Entwicklung seiner Fähigkeiten,

von

A. Quetelet,

Director der Sternwarte zu Brüssel, beständigem Sekretär der k. Akademie daselbst etc.

Deutsche Ausgabe,

im Einverständniß mit dem Hrn. Verfasser besorgt und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. V. A. Riecke.

Nebst einem Anhang,

enthaltend die Zusätze des Hrn. Verfassers zu dieser Ausgabe. Velinpapier, 42½ Bogen in gr. 8. mit 7 lithographirten Tafeln.

Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

Hr. Quetelet ist durch seine ausgezeichneten statistischen Untersuchungen über die Geburts-, Sterblichkeits- und Populations-Verhältnisse, über die Entwicklung der Körpergröße und des Gewichts des Menschen, über die Geisteskrankheiten und den Selbstmord, so wie durch seine Statistik der Verbrechen u. s. w. auch in Deutschland so rühmlichst bekannt, daß wir nicht bezweifeln dürfen, es werde das vorliegende, für den Naturforscher und Arzt, wie für den Philosophen, den Rechtsgelehrten und den National Oekonomen, gleich interessante Werk, in welchem der genannte Gelehrte seine sämmtliche Forschungen im Gebiete der Statistik mit Bezugnahme auf die Arbeiten anderer Gelehrten zu einem Ganzen vereinigt hat, auch bei uns dieselbe günstige Aufnahme finden, deren es sich bei unsern Nachbarn jenseits des Rheins und des Canals zu erfreuen hatte. Die zahlreichen Zusätze, mit denen sowohl der Verfasser als der Uebersetzer diese deutsche Ausgabe bereichert haben, begründen einen bedeutenden Vorzug derselben vor der Pariser Original-Ausgabe und dem in den Niederlanden erschienenen Nachdrucke.

[2739]

Pfisters Staatsrecht.

Geschichtliche Entwickelung

des Staatsrechts

des

Großherzogsthums Baden

und der

verschiedenen darauf bezüglichen

öffentlichen Rechte.

Nach Quellen bearbeitet und mit Urkunden belegt

vom Justizamtmann

C. J. J. Pfister,

zu Heidelberg.

Zweiter Band.

8. 42 Bogen.

ist jetzt erschienen und geht den verehrlichen Subscribenten zu.

Der Druck des dritten und letzten Theils hat bereits begonnen, und es wird sohin das Publikum bald in den vollen Besitz dieses classischen, nicht nur jedem gebildeten Badner unentbehrlichen, sondern auch für die Nachbarstaaten und das übrige constitutionelle Deutschland in geschichtlicher und wissenschaftlicher Hinsicht höchst interessanten Werkes kommen, dessen früher erschienener erster Theil bereits die volle Anerkennung des großherzoglichen Staatsministeriums, der zweiten Kammer der Landtags von 1837, und sehr vieler in- und ausländischer hochgestellter Staatsmänner und ausgezeichneter Staatsrechtslehrer erhalten hat.

Um die Anschaffung dieses gegen 130 Druckbogen starken, mit dem Bildniß des ersten Großherzogs und der Karte von Baden ausgestatteten Werks zu erleichtern, ist der für das Ausland 15 fl. 30 kr. rhein. oder 9 Thlr. 16 gGr. sächs. betragende Ladenpreis für das Inland auf 10 fl. 48 kr. ermäßigt und überdieß bis zur Erscheinung des dritten Theils die Pränumeration, dem Ausland zu 10 fl. 8 kr., oder 6 Thlr. 20 gGr. sächs., sowie dem Inland zu 8 fl. 6 kr. offen gelassen; auch werden auf Erfordern die drei Theile jeder einzeln in blauer Decke, mit gelbem Schnitt und rothem Titelschild gebunden, gegen eine besondere Einbandsvergütung von 48 kr. abgegeben; dem franco einzusendenden Pränumerationspreise sind 4 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen.

Heidelberg, im Julius 1838.

August Oßwald,
Universitäts-Buchhändler.

[2762] In unserm Verlage ist erschienen:

Erlenstrom, C.,

humoristische Zeichnungen

eines

Einsiedlers.

Vom

Verf. der Bruchstücke aus dem Wanderleben.

8. brosch. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Inhalt: der geheime Artikel oder die Ehestifterin. Graf Riesenfels oder Similia similibus. Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien und Pesth ꝛc.

[2753]

Pränumeration

auf die vorzüglichsten Tonwerke von **W. A. Mozart**

in Doppel-Clavier-Partitur,

von **Ludwig Gall,**

wird in **Wien** bei **Artaria & Comp.** und bei dem Unterzeichneten, dann in **Leipzig** bei **Friedr. Kistner** (durch welche die **ausführlichen Einladungen** zu dieser Pränumeration gratis zu beziehen sind) von jetzt an bis Ende dieses Jahres angenommen.

Den Freunden der classischen Musik wird durch die Herausgabe dieser Doppel-Clavier-Partituren, — bei deren kunst- und mühevollen Verfassung **keine einzige Note** des Originals **ausgelassen, versetzt** oder **verändert** worden ist — die Gelegenheit dargeboten, an **zwei Forte-Piano** des unsterblichen Mozarts vorzüglichste Tonstücke, zu deren Original-Ausführung mehr als zwei Musikkünstler bis ein ganzes Orchester erforderlich sind, vorzutragen und sich dadurch auf eine sehr bequeme Weise jenen hohen Kunstgenuß zu verschaffen, welchen immer die präcise Aufführung nur der unveränderten Compositionen dieses großen Tonmeisters gewährt.

Wien, im Julius 1838.

Der Uebersetzer **Ludwig Gall,**
wohnhaft Vorstadt Landstraße Nr. 117.

[2680] Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Die

Thaten und Sitten

der

alten Eidgenossen,

erzählt für die vaterl. Jugend in Schule und Haus.

von

Melchior Schuler.

Zweite Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Die Thaten und Sitten der Eidgenossen im 16. Jahrh.

von Melch. Schuler. 8. 45 kr. rhn. oder 12 gGr.

[2724] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Eisenbahnen

im Vergleiche mit

den Wasserstraßen

von **Michael Chevalier.**

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt von

Friedr. Ludw. Lindner.

8. in Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Zu einer Zeit, wo der Wunsch, überall Eisenbahnen anzulegen, fast zur Leidenschaft geworden, verdient eine Schrift, in welcher diese Angelegenheit unparteiisch, mit ruhiger Berechnung, untersucht wird, die Aufmerksamkeit des Publicums. In der Abhandlung des Hrn. M. Chevalier, die hier in deutscher Uebersetzung erscheint, werden die verschiedenen Interessen erwogen, deren Förderung die neue Erfindung beabsichtet, in Bezug auf andere Transportmittel werden die Resultate einander gegenübergestellt, wodurch die Beurtheilung eine sichere Basis erhält. — Daß diese lehrreiche Schrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs übersetzt und gedruckt wurde, ist ein abermaliger, in unsern Tagen zweifach erfreulicher Beweis von der Aufmerksamkeit des erhabenen Beschützers der Industrie auf Alles, was die Zeitbedürfnisse zu regeln und so mit Sicherheit zu befriedigen geeignet ist. Die Rücksicht auf diesen Umstand wird die öffentliche Theilnahme an der Schrift unstreitig erhöhen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2725] Bei **Karl Brügel** in Ansbach ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'schen:

Grundriß der Geometrie. Für Forstschulen und technische Gymnasien bearbeitet von Karl Friedrich Hennig, Professor der Mathematik in Schweinfurt. Erster Theil. Elementare, ebene Geometrie. Mit 8 Steindrucktafeln. 8. 48 kr.

Digitized by Google

[2663–64] Von dem so eben in Paris erscheinenden Werke:

Histoire de la compagnie de Jésus

par **E. de Sarrion**

erscheint bei mir eine deutsche Uebersetzung von Dr. J. V. Höninghaus. Die erste Lieferung wird binnen ganz kurzem versendet werden. Vorläufige Bestellungen bitte ich bei den zunächst gelegenen Buchhandlungen machen zu wollen.

Aschaffenburg, im Julius 1858. **Th. Pergay.**

[2715–47] ## Verkauf oder Verpachtung der Grundherrschaft Hohenwettersbach,

im Großherzogthum Baden, 2 Stunden von Karlsruhe gelegen.

Unterzeichneter Grundherr v. Schilling zu Hohenwettersbach beabsichtigt hiemit einen Versuch, seine ganze Grundherrschaft zu Hohenwettersbach, welche seiner Familie vom Markgraf Karl von Baden seit dem Jahre 1725 als Fideicommiß mit der Freiheit von feind- und freundlicher Contribution zum Leben gegeben worden ist, mit allen Rechten und Zugehör unter lehnherrlichem und agnatischem Consens entweder zu verkaufen, oder wenn solches nicht zu Stande kommen sollte, dieselbe auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten. Die bisherigen Pachtungen gehen sammtlich im Jahre 1859, 1860 und 1861 zu Ende. Das ganze Gut ist vollständig arrondirt mit einem Flächenraum von beiläufig 1100 Morgen vorzüglich gutes Fruchtfeld, mit den nöthigen Wiesen, so wie einem Schlößchen und den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden versehen, 15 an der Zahl, worunter der Bayerhof mit inbegriffen ist. Sämmtlich in vollkommen gutem Stand mit einem Uebertriebsrecht der Schäferei auf die Bergfelder, auf Durlacher Gemarkung zu befahren, frei von Zehnt, Gült und allen Lasten außer der neuerlich auferlegten Besteuerung und Beitrag zum Coloniebedürfniß.

Auf diesem Gut haben sich seit 50 Jahren einige Tagldiner angesiedelt, wozu die Staats-Verwaltung gegen den Willen des Besitzers noch Andere hingewiesen hat, ohne jedoch Grundeigenthum erworben zu haben.

Durch Anwendung der neuen Gemeinde-Ordnung, welche durchaus auf das Verhältniß dieser Grundherrschaft keine Rücksicht genommen hat, und wo nur die drei kurzen §§. 153 — 155 des Colonie-Gesetzes für alle vorkommenden Verhältnisse maaßgebend sind (wobei die Armenunterstützung dem Grundherrn allein aufgebürdet wird, obgleich der §. 155 besagt: „für die Sicherheit in solchen Colonien hat die Staats-Verwaltung zu sorgen," muß doch der Grundbesitzer den größten Theil der Kosten von der Polizei tragen) hatte ich die Rechte meines Besitzstandes so sehr verletzt, daß ich vorziehe, mein Eigenthum zu veräußern, als noch länger genöthigt zu seyn, erfolglos und vergebens mit aller Anstrengung meine Ansprüche bei der Staats-Verwaltung zu vertreten.

Durch die höchste Staats-Ministerial-Entscheidung vom 4 April 1857 Nr. 540 wurde die Erbauung eines Wach- und Gefängnißhauses für die Colonie angeordnet, und das oberamtliche Verfahren gutgeheißen, jedoch mit dem Beisatz: „daß der Platz gleich allem übrigen Eigenthum in der Colonie von dem Grundherrn) auch fernerhin verbleibt.

Das großh. Oberamt hat in Folge dessen keinen Anstand genommen, anzuordnen, daß ein grundherrliches Gebäude niedergerissen, und ein Wach- und Gefängnißhaus auf grundherrlichem Boden aufgeführt werden soll, ohne daß auf die fortwährenden Einwendungen des Besitzers Rücksicht genommen wurde.

Da sich solches mit meinen Gefühlen für Recht und Billigkeit nicht vereinbaren läßt, um so mehr, als Baden ein Expropriationsgesetz besitzt und in der Colonie auf der Gemarkung außer der Grundherrschaft noch mehrere Grundbesitzer als Ausmärker verbanden sind, somit die Grundherrschaft zu den Colonielasten nur theilweise beizutragen verpflichtet ist, finde ich hierin die Veranlassung, durch die gewaltsame Entreißung eines Theils meines Besitzes zu sehr betrübt, mein sonst schönes Gut zu veräußern.

Ich bitte deßhalb die Liebhaber, sich in Bälde an mich zu wenden, daß ich, im Fall mir ein annehmbares Gebot gemacht wird, Zeit finde, noch in diesem Jahre sowohl mit dem hohen Lehenhof als auch meinen Geschwistern als Agnaten in Unterhandlung treten zu können, indem ich hoffe, wenig Schwierigkeiten zu finden.

Auf den Fall, daß sich aber keine Gelegenheit zum schicklichen Verkauf zeigen sollte, bitte ich diejenigen, welche das ganze Gut auf 12 bis 15 Jahre in Pacht zu nehmen beabsichtigen, mir gefälligst gleichzeitig die Anzeige zu machen.

Hohenwettersbach, den 30 Julius 1858. **W. v. Schilling.**

[2431–42] ## Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff von Triest nach Syra, mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats von Konstantinopel nach Syra ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom 16 August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

[2740.42] ## Annonce.

Ein Modelleur wird gesucht.

Von der Direction der k. k. priv. fürstlich Auersperg'schen Eisenfabrik zu Hof, im Königreiche Illyrien, Provinz Krain, wird hiemit bekannt gemacht, daß durch den erfolgten Tod des bisherigen Modelleurs, K. F. Delisczbold, selbe Bedienstung in Erledigung gekommen sey.

Die Aufnahmsbedingungen, die an den anzustellenden Modelleur gemacht werden, sind, daß er akademisch gebildeter Bildhauer, Zeichner, Boussirer, und wo möglich Ciseleur sey, ferner vollkommen praktische Kenntnisse von Sands Masse und Letmasse besitze, und sich bereits bei einer Eisengießerei in solcher Eigenschaft verwendet habe. Er genießt hier als Jahresgehalt 500 fl. in Zwanzigern, 11 Klafter Buchenholz à 5 Fuß lang, und freie Wohnung.

Darauf Reflectirende wollen sich mittelst frankirter Briefe an obige Fabriksdirection wenden, und mit dem Nöthigen ausweisen. Auf der Adresse wolle aber nicht unterlassen werden, Hof in Unterkrain, letzte Post Neustadtl, zu setzen.

[2598—2601] Die dahier in der Friedrich-Wilhelmstraße Nro. 2, in der Nähe des Rheines und der Gasthöfe zum großen Rheinberg und zum russischen Hofe, so wie unter Goldschmidt Nro. 2 nächst dem Jülichs-Platz seit einigen Jahren bestehende

Kölnisch-Wasser-Fabrik

der Frau Apollonia Altenbrück unter der Firma: „Johanna Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz Nro. 2 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, ältester Destillateur des ächten kölnischen Wassers, Lieferant mehrerer Höfe," wurde bisher sehr häufig mit meiner langjährig bekannten Fabrik verwechselt, oder für eine Niederlage derselben gehalten und ausgegeben, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich weder mit dieser noch mit irgend einer andern derartigen Fabrik in Verbindung stehe und mein Geschäftslocal ausschließlich, wie von jeher, gegenüber dem Jülichs-Platze ist.

Köln, im Junius 1858.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichs-Platz.

[2758] Meine hier unter Goldschmidt Nr. 2 (gegenüber dem Jülichs-Platz) und beim Handlungshause A. Altenbrück in der Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2 bestehende

Kölnischwasser-Fabrik

unter der Firma Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 2 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, ältester Destillateur des ächten kölnischen Wassers, Lieferant mehrerer Höfe, wurde bisher sehr häufig für eine Niederlage des an der Ecke von unter Goldschmidt und obern Marspforten Nr. 23 (gegenüber dem Jülichsplatz wohnenden Hrn. Karl Anton Farina, handelnd unter der angenommenen Firma: Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, gehalten und ausgegeben, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß dieses sich nicht so verhält, sondern an beiden oben bezeichneten Stellen kölnisches Wasser meiner längst bekannten Fabrik verkauft wird, die ich mit jener des vorgenannten Herrn nicht zu verwechseln bitte, indem ich weder mit dieser noch mit irgend einer andern derartigen Fabrik in Verbindung stehe.

Um alle Verwechselungen zu vermeiden, ist jede Flasche des von mir fabricirten kölnischen Wassers mit dem gesetzlich deponirten Handels- und Familiensiegel (von 1695) bezeichnet; als ersteres führe ich eine Urne mit dem Anfangsbuchstaben meines Namens unter Bekrönung des Domkelchs und der Hausnummer, letzteres stellt einen alten Mann dar, auf einer Brücke stehend, eingeschlossen von einer Arabeske.

Köln, im Julius 1858.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 2 und
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Mailand und Mailand. Inserate alles Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Corpus-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 219. 7 August 1838.

Uebersicht.

Portugal. Unruhiger Zustand, Finanzverlegenheiten. — Spanien. Telegraphische Depesche. Schreiben aus Madrid: Organisation der Centrumsarmee, militärische Bewegungen im Innern. — Großbritannien. Verstärkung der brittischen Flotten, O'Connells Wiederaufnahme der Repealagitation. — Frankreich. Briefe aus Paris (Soults Empfang bei Hof, Unwahrscheinlichkeit einer Cabinetsveränderung) und Algier (Gerüchte über Abd-El-Kader). — Niederlande. Antwort des Königs auf die Adresse der Limburger. Schreiben aus Brüssel: Nothomb über belgisches Staatsrecht. — Italien. Schreiben aus Malta: Bericht über die Reise des Herzogs Max. — Schweiz. Beendigung des Mater'schen Erbschaftsstreits. — Deutschland. Brief aus Wiesbaden. — Preußen. Erklärung der Kölner Zeitung in Betreff des Generalvicariats. Briefe aus Berlin (Blick auf die Conferenz) und vom Niederrhein (Antihermesianische Polemik). — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die Zukunft des Eisenbahntransports. (Ueber mögliche Verminderung der Anlagekosten.) — Nordamerika. (Pockenpest unter den Indianern.) — Ungarn. Schreiben aus Pesth (Erlöschen des Radicalismus. Vorzüge eines Eisenbahnsystems auf dem rechten Donauufer).

Datum der Börsen: London 31 Jul.; Paris, Berlin, Wien 2 Aug.

Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 24 Jul. Königin Dona Maria befand sich in Centra, wohin ihr Ministerium berufen worden war, doch über den Gegenstand der Berathung hatte man nur Vermuthungen. Zu Braga waren in Folge eines Versuchs, die neuen Steuern einzutreiben, einige Ruhestörungen vorgefallen. Der Gouverneur von Angola war entlassen worden, weil er bei der Einschiffung von Sklaven aus dieser Colonie nach der Havannah durch die Finger gesehen. Aus demselben Grunde hatte die Königin dem dänischen Viceconsul auf einer der Inseln des grünen Vorgebirgs das Exequatur entzogen. In Lissabon lieten unbestimmte Gerüchte um, die ultrademokratische Partei beabsichtige eine zweite Revolution, um die Königin abzusetzen und eine Regentschaft zu ernennen mit Dona Isabel Maria an der Spitze. Das Ministerium hatte daher, um einen Ausbruch zu verhindern oder die Mißvergnügten einzuschüchtern, die Provinzen von allen Truppen entblößt, und diese um die Hauptstadt zusammengezogen. Die Staatsrevenuen waren sehr unergiebig, da das Volk die Zahlung der Decima verweigerte; unter diesen Umständen wird der Schatz sich genöthigt sehen, wieder zu borgen, sobald die Vorschüsse der Bank unter dem vorigen Contract aufhören werden. Die neuen Corteswahlen sollen in der Mitte Augusts beginnen, und man glaubt allgemein, daß die Kammern gleich nach der Wahl zusammentreten werden, um der Regierung in ihrer schwierigen Lage durchzuhelfen. Der Handel war in Lissabon ausnehmend flau. — In Gibraltar hatte man, dem Gibraltar Chronicle zufolge, einige Tage zuvor einen ziemlich heftigen Erdstoß verspürt, welcher gegen eine halbe Minute währte. Hunderte von Menschen verließen ihre Wohnungen, und übernachteten auf dem öffentlichen Spaziergang, der Alameda.

Spanien.

* Telegraphische Depesche. Nachrichten von Seu de Urgel vom 30 Jul. zufolge haben die in das bischöfliche Gebäude von Salona geflüchteten Insurgenten capitulirt; ihr Commandant Mondeden und zwei Anführer wurden getödtet. — Graf Espalla hat sich nach Torregassa zurückgezogen.

⊙ **Madrid**, 25 Jul. Die Armee des Centrums unter dem Oberbefehl des Generals Oraa ist nunmehr in drei Divisionen eingetheilt worden. Jede dieser Divisionen besteht aus zwei Brigaden, und jede Brigade aus drei Bataillonen Infanterie. Die erste Division befehligt Borso di Carminati, die zweite Pardiñas, und die dritte Don Santos San Miguel. Die Reserve besteht aus zwei Brigaden unter den Befehlen des Generals Don Angel Nogues. Die Cavallerie, die aus drei Brigaden, jede zu vier Schwadronen, zusammengesetzt ist, befehligt der Maréchal de Camp Don Bartolomé Amor. Die ganze Armee des Centrums zählt überdaupt 23 Bataillone Infanterie, 12 Schwadronen Cavallerie, 25 Kanonen und drei Compagnien vom Geniecorps. Die Generale Oraa und Pardiñas befinden sich seit dem 18 in Teruel. Am 22 sollte San Miguel von Alcañiz mit einem großen Transport Artillerie und Lebensmitteln abgehn, und dann Oraa von Mora de Rubielos, und Borso von Castellon aus gegen die Gebirgspäße aufbrechen. Um jene Zeit standen Llangostera und Franco bei Mirambell, Cabrera mit acht Bataillonen zwischen Morella und San Mateo, Forcadell mit 2500 Mann zwischen Xerica und Onda. Merino wollte die Anhöhen von Mosqueruela vertheidigen. Die Carlisten hatten den größten Theil ihrer Artillerie aus Cantavieja entfernt, und scheinen in den vortheilhaften Stellungen, welche ihnen die Gebirgspäße darbieten, den Angriff abwarten zu wollen, welchen Oraa, der nun mit allem Nothwendigen ausgerüstet ist, wohl nicht länger aufschieben kann. Gelingt ihm dieser, so wird die Einnahme von Cantavieja und Morella eben keine großen Schwierigkeiten darbieten; allein es ist zu befürchten, daß Cabrera sich alsdann mit seinen Truppen entweder südlich nach Valencia und Murcia werfen, oder in die Provinz Cuenca eindringen und uns also näher kommen werde. Für jetzt findet die Regierung nicht einmal die Mittel, die der Hauptstadt zu-

Digitized by Google

nächst gelegenen Provinzen vor den Streifzügen Carlistischer Freibeuter zu schützen. Perdiz ist, nachdem er die Provinz Avila gebrandschatzt hat, in die Provinz Segovia eingedrungen. Am 20 stellte er sich mit 250 Reitern zwischen der Fonda de San Rafael und Villacastin auf, in der Absicht, einen von hier nach Valladolid abgegangenen Transport, bei dem sich anderthalb Millionen Realen befanden, und der nur von 100 Soldaten escortirt war, aufzufangen. Dieser Transport war aber bereits in Olmedo angekommen, und von dort aus durch den Generalcommandanten von Segovia mit 300 Mann escortirt worden. Unsere Verbindung mit Valladolid und also auch mit der Nordarmee ist indessen unterbrochen. In wenigen Tagen erhob Perdiz in jener Gegend über 100 Pferde. Ein anderer Häuptling, Namens Felipe, der sich bisher am rechten Ufer des Tajo's aufhielt, hat sich mit ihm in Verbindung gesetzt, und beide sind jetzt an 900 Mann stark. Balmaseda, dessen gänzlichen Untergang man uns so oft verkündigt hat, erschien am 21 mit 200 Mann Infanterie und 100 Reitern in Ayllon und Riaga, brandschatzte diese beiden Städte, und soll sich dann Aranda genähert haben. Anstatt von hier aus Truppen wenigstens gegen Perdiz abzuschicken, mußten diese hier gestern paradiren, um den Namenstag der Königin Regentin zu feiern. Früh Morgens verkündigte uns der Kanonendonner dieses Fest, und Mittags begaben sich mehr als 400 Personen in glänzenden Uniformen in den Palast, um die Hände JJ. MM. der Königin Regentin und der Königin Isabelle zu küssen. Auch das diplomatische Corps brachte seine Glückwünsche dar; die Regentin richtete an mehrere Mitglieder desselben huldreiche Worte, und befragte den englischen Geschäftsträger um Nachrichten von Sir George Villiers. Der französische Botschafter erschien in Generalsuniform, und trug große Reiterstiefel. Um aber den Tag auf eine großartige Weise zu feiern, und ihrem Volk einen recht zeitgemäßen Beweis ihrer mütterlichen Fürsorge zu geben, ernannte J. M. die Königin-Regentin mehrere spanische Granden zu Kammerherren, und einige Damen von hohem Range zu Palastdamen. Die ministeriellen Blätter legen ein besonderes Gewicht auf diese den erprobten Stützen des Thrones erwiesene Gunstbezeugung. Heute feiert Spanien das Fest seines Schutzheiligen, Santiago. Der General Narvaez läßt dagegen alle Factiosen, welche er in der Mancha einfängt, erschießen. Gleiches Schicksal trifft die zahlreichen Ausreißer seiner Armee, deren er habhaft wird, und die Weiber, welche sie zur Desertion verleiten. Täglich werden Listen der Erschossenen bekannt gemacht. Da sich aber die Carlistischen Streifcorps der Mancha auf diese Weise sehr bedrängt sehen, so werfen sie sich in die von Truppen entblößte Provinz Cordova und brandschatzen diese. — Unsere Nachrichten aus Malaga gehen bis zum 17; damals war die Stadt ruhig. — Der General Sevane ist in Alicante eingetroffen, wo er Seebäder nehmen will.

Großbritannien.

London, 31 Jul.

Die M. Post macht folgende englische Fashionables namhaft, welche theils schon abgereist sind, theils unverweilt abreisen werden, um der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand in Mailand beizuwohnen: Herzog und Herzogin v. Sutherland, Marquis v. Hertford, Lord und Lady Jersey, Lord und Lady Kinnoull, Lord Grimston, Sir Gore und Lady Ouseley, die Unterhausmitglieder Capitän Mathew, Obrist Powell und Hr. Courtenay, Lord und Lady Acheson, Lady und Miß Strachan (mit einem edeln ungarischen Hause nahe verwandt), Lord und Lady Braybroke, der ehrenwerthe Robert Forbes, Gesandtschaftssecretär in Wien, Lord und Lady Beauchamp, Sir Augustus und Lady Albina Foster, endlich Sir F. Lamb, der als brittischer Gesandter Ihren österreichischen Majestäten in Mailand ein glänzendes Fest geben wird.

Der Devonport Independent sagt, es heiße allgemein, daß die brittische Flotte alsbald um 6000 Seeleute verstärkt werden solle.

Das Limerick Chronicle widerspricht der Angabe, daß Sir Edward Blakeney das Obercommando in Canada angenommen habe; vielmehr wünscht das Ministerium denselben auf seinem Befehlshaberposten in Irland zu erhalten.

O'Connell hat ein Manifest erlassen, worin er das irische Volk zur Wiederaufnahme der Repealagitation auffordert, d. h. der Agitation, um eine legislative Trennung Irlands von Großbritannien zu erzielen.

Frankreich.

Paris, 2 Aug.

Die Haussuchungen in Verfolg der Raban'schen Untersuchungsgeschichte dauern fort. Auch bei einem Hrn. Billiard, gewesenem Generalsecretär des Ministeriums des Innern, der vor der Julusrevolution Journalist, und nach derselben eine Zeit lang Präfect war, ist eine Haussuchung gehalten worden. Deßgleichen ist ein Hr. Dubosc, gewesener Redacteur des Journal du Peuple, in Haft gebracht worden.

(National.) Es hieß im Departement des Seewesens, Admiral Roussin habe einen Urlaub nachgesucht. In gegenwärtiger Lage kann die Mission von Konstantinopel nicht ohne ernsten Nachtheil vacant bleiben. Man scheint höhern Orts gesonnen zu seyn, statt dem Admiral einen Urlaub zu bewilligen, ihm einen Nachfolger zu geben. General Guilleminot soll wieder auf seinen frühern Posten zurückkehren. Man spricht von der nahen Abfahrt des Hercules, der unter dem Commando des Hrn. Casy die Station von Alexandrien verstärken soll.

Der Erzbischof von Paris hat diese Stadt während der Julusfeier verlassen.

(National.) **Toulon**, 28 Jul. Die Lastcorvette Fortune ist nach Mexico abgesegelt. Sie überbringt Depeschen an den Commandanten Bazoche und den Admiral Leblanc, so wie verschiedene Bedürfnisse für die Schiffe ihrer Divisionen. Der Triton wird seine Quarantäne hier vollbringen, und erst gegen den 10 Sept. nach dem südlichen Meere steuern.

Paris, 2 Aug. Der Marschall Soult ist gestern Nachmittag in seinem Hotel der Universitätsstraße angelangt, der König aber war gegen 5 Uhr nach Neuilly abgefahren, hat also gestern seinen außerordentlichen Gesandten nicht empfangen. Der Marschall wird heute über seinen Aufenthalt in England dem König persönlichen Bericht abstatten. Die politische Welt ist auf den Ausgang dieser ersten Unterredung sehr gespannt, jedoch ist es gänzlich unwahr, daß das letzte Ministerconseil die Frage behandelt habe, was mit dem Marschall Soult anzufangen sey. Denselben zum Connetable von Frankreich zu ernennen, ist Niemanden als einigen müßigen Köpfen eingefallen. Eine spätere Kammersitzung kann den Marschall in das Cabinet bringen, nicht

Digitized by Google

die jetzige Zwischenzeit. Sowohl Graf Molé als der Minister des Innern, Graf Montalivet, sind gegen den Eintritt des Marschalls, und in dieser Hinsicht gänzlich übereinstimmend. Eine Ministerialänderung ist also nur bei der erneuerten Kammersitzung möglich, da der König selbst sich entschieden für das Beibehalten des jetzigen Cabinets ausspricht. — Die belgische Frage ist jetzt ganz den Verhandlungen der Diplomatie überlassen. Der Marschall Soult soll auch über diesen Punkt bestimmte Versicherungen von dem englischen Ministerium mitbringen. General Sebastiani zeigt bei den Londoner Conferenzen wiederum, daß er nicht so abgelebt ist, wie seine Feinde und Neider es ausprengten. Der Herzog von Nemours befindet sich in diesem Augenblick im Lager von Luneville, wo er das Schloß des alten Königs Stanislaus bewohnt. Was einige Blätter von der Spannung zwischen diesem jungen, sehr zurückhaltenden Prinzen und seinem ältern Bruder erzählen, trägt unbedingt das Gepräge einer ausschweifenden Einbildungskraft. Die Charaktere dieser beiden Prinzen sind zwar sehr verschieden, jedoch herrscht in der hiesigen königlichen Familie ein so trauliches Zusammenleben, daß an eine Störung der Harmonie schwerlich zu denken ist. — Der Krieg zwischen der Gazette de France und der l'Europe dauert mit gegenseitigen Persönlichkeiten fort. — In wenigen Tagen wird die bekannte Redactrice der Frauenzeitung, Poutret de Mauchamps nebst ihrem Manne, vor den Gerichten erscheinen. Dieser Proceß verspricht viel Pikantes. In der politischen Welt hat seit Jahren kein Werk so viel Aufsehen gemacht als: la France depuis 1830 par Mellerat, ancien deputé. Es ist nicht ohne Tiers-Parti- und Oppositionsfloskeln, enthält jedoch außer den Zahlen, Thatsachen und Angaben auch viel gesunde Urtheile. Nachschrift. Der Marschall Soult hat heute Mittag eine zweistündige Audienz bei dem Könige gehabt. Die Fragen sollen eben so lebhaft als die Antworten unbefangen gewesen seyn. Der Marschall ist von der gesammten königlichen Familie mit der größten Herzlichkeit empfangen worden. Die Minister befanden sich zur selben Zeit in den Tuilerien. Sämmtliches Personal, welches den alten Kriegsmann nach London begleitete, hat ebenfalls eine Audienz gehabt. Die Reise der königlichen Familie nach dem Schlosse Eu, so wie ein Besuch auf der Besitzung des Grafen Molé zu Champlatreux scheint wegen der Herzogin von Orleans aufgegeben oder wenigstens aufgeschoben zu seyn. Den Wünschen des Königs zufolge soll, falls ein Prinz geboren wird, derselbe den Namen Herzog von Paris führen. Es circuliren bereits viele voraus gemachte Wortspiele über das erwartete enfant de Paris. Wie würde die Geburt einer Prinzessin die Erfinder sehr außer Fassung bringen!

** **Paris**, 1 August. Die Straße von Paris nach Neuilly ist überfüllt von eleganten Equipagen, da die zum Hof gehörige Welt sich beeilt, der Herzogin Marie von Würtemberg wegen der Geburt eines Sohnes Glück zu wünschen. Von der andern Seite haben auch die Damen der Halle (was so viel sagen will als in Berlin die Fischweiber), den alten Gebrauch aufgenommen und sind in einer Deputation mit einem Blumenstrauß nach Neuilly gewandert, um ihn der erlauchten Wöchnerin, versteht sich gegen ein Gratial, zu überreichen. Natürlich sind sie dazu aufgefordert worden, was zu neuen Glossen über die Wiederherstellung des alten Regimes Anlaß gibt. — Die schnelle Rückkehr des Marschalls Soult, der heute Morgen bereits über Havre ankam, widerlegt, was die Revue de Paris noch am Sonntag von dessen unmittelbarer Reise von London nach Eu, wo der König ihn empfangen wollte, gesagt hat. Eben so wenig dürfte der dem Grafen Molé versprochene Besuch der königlichen Familie zu einem Dejeuner auf Champlatreux, seinem Landgute, bei den traurigen Ereignissen im Schloß stattfinden. Man hatte behauptet, der König wolle damit dem Cabinetspräsidenten einiges Relief dem Triumphaufenthalt Soults in England gegenüber geben. Dieser Besuch wäre freilich bezeichnend; der Marschall würde sehen, daß an eine Erledigung der Cabinetspräsidentschaft nicht zu denken sey. Uebrigens ist von allen, welche ein neues Cabinet seit lange prophezeyen, ein wichtiger Umstand vergessen worden, nämlich die einigen Herren bei Bildung des Ministeriums vom 15 April persönlich gegebene Zusage, daß sie, trotz aller Anfechtungen der Kammern, einige Jahre wenigstens in ihren Stellen erhalten werden sollten. Dazu gehört namentlich Hr. Barthe, der sonst seine bequeme und einträgliche Stelle als Präsident des Rechnungshofes nicht aufgegeben hätte und bekanntlich erlangte, daß sie mit einem fast 80jährigen Greise besetzt wurde, dessen baldiges Dahinsterben nach den Gesetzen der menschlichen Natur erwartet werden muß. Nur unter solchen Bedingungen haben sich mehrere Mitglieder des Cabinets dazu verstehen können, die bloßen Diener des königlichen Willens zu seyn, und sich alle Unannehmlichkeiten einer solchen Stellung gefallen zu lassen. Jede wesentliche Modification des Cabinets müßte gerade die Entfernung dieser Mitglieder zur Folge haben, während der König durch nichts gedrängt wird, sein Versprechen zu brechen, so lange die Kammern nicht beisammen sind.

.*. **Algier**, 28 Jul. Dienstags den 24 verkündeten fünf Kanonenschüsse die Ankunft des Admirals Bougainville, welcher das Commando der hiesigen Marine übernimmt und den Admiral Dufreene ersetzt, der nach Frankreich zurückberufen ist, und gestern unsere Stadt verlassen hat. — Wir haben noch immer keine officiellen Berichte über die gegenwärtige Lage Abd-El-Kaders. Die verschiedenen und widersprechenden Gerüchte über die Resultate seiner letzten Expedition sind zu unverbürgt, als daß man die Wahrheit feststellen könnte. So viel scheint jedoch gewiß, daß Abd-El-Kader nach hartnäckigem Kampfe und mit großem Verluste seiner Truppen als Sieger zurückgekehrt, aber selbst schwer verwundet ist. Nach den Aussagen einiger Araber soll er auf dem Rückzuge in der Provinz Oran von den Kabylen meuchelmörderisch zwei Schüsse, in Brust und Schenkel, bekommen haben, jedoch sollen die Wunden gefahrlos seyn. — Obgleich der fortschreitende und überlegene Geist Abd-El-Kaders, und namentlich sein Friedensschluß von der Tafna, Parteien von fanatischen Gläubigen gegen ihn gebildet haben, so wäre es dennoch eine unerhörte Thatsache, wenn sich zum Morde die Hand eines Arabers gegen die geheiligte Person eines Marabut erhöbe. Sein Tod wäre der Sturz der arabischen Nationalität; alle Stämme würden sich in völlige Anarchie auflösen, und ihre politische Kraft wäre auf immer mit dem Verluste dieses außerordentlichen Mannes gebrochen. Er allein gewährt alle Bedingungen, welche die arabischen Völker fordern, um eine entschiedene Herrschaft anzuerkennen: Frömmigkeit, Muth, Macht und Verstand. Er vereinigt in seiner Person alle Theile der Gewalt, sowohl die priesterliche, militärische wie die gesetzgebende. Er repräsentirt unter seinen Völkern eine moralische Idee, indem er die Civilisation zu

Digitized by Google

nur, was dem Princip nach besteht." So drang denn auch Belgien nur auf Vollziehung des Tractats der 24 Artikel, und die Kammer nöthigte der Regierung die Politik auf, vor Allem die vorläufige gegenseitige Räumung des Gebiets zu fordern, ehe man sich auf die andern Punkte einlasse. Die Regierung ließ indessen dieses System bald fahren; indem sie sich erbötig zeigte, ohne jene vorläufige Bedingung mit Holland direct zu unterhandeln, gelang es ihr, die Conferenz zu überzeugen, daß es dem Haager Cabinet hiemit nicht Ernst sey, und so brachten endlich England und Frankreich im Schooße der Conferenz Zwangsmaeßregeln zum Vorschlag. Am 1 Oct. 1832 erklärten Oesterreich, Preußen und Rußland, an materiellen Zwangsmitteln keinen Theil nehmen zu wollen; sie stimmten nur für pecuniäre. Hierauf schlossen England und Frankreich eine Separatconvention vom 22 Oct. 1832, in deren Folge zur See die Häfen blokirt, zu Lande die Citadelle von Antwerpen erobert wurde. Weil aber Holland Lille und Lieftenshoek an der Schelde noch behielt, so war auch nun von der Räumung eines Theils von Limburg und Luxemburg durch die Belgier keine Rede mehr. Wie wenig Hr. N. in dieser Ablehnung der drei genannten Mächte an den materiellen Zwangsmitteln Theil zu nehmen, und im hierauf erfolgten Auseinandergehen der Conferenz ein Aufgeben des Tractats, um dessen Vollziehung es sich handelte, erblickt, mag folgende Stelle beweisen: „Das Protokoll vom 1 Oct. 1832 ist der letzte Act der Londoner Conferenz; von da an ist sie als aufgelöst betrachtet worden; indem sie sich aber zurückzog, hat sie ihr Werk nicht aufgegeben; der Londoner Tractat vom 15 Nov. 1831 ist in das europäische Staatsrecht übergegangen, er ersetzt die Artikel 66 — 73 der Wiener Conreßacte, und die Londoner Convention vom 21 Jul. 1814. Politische und gesetzgebende Versammlungen dauern nicht ewig, die Gesetze aber und Verträge, die sie gemacht, überleben sie." — Wir kommen nun zur Convention vom 21 Mai 1833. In derselben schlossen Frankreich und England, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, mit Holland einen Waffenstillstand ab, ohne daß Belgien als contrahirender Theil mit auftrat; von dem Vertrage der 24 Artikel konnte hierin nicht die Rede seyn, weil Holland ihn noch nicht anerkannt hatte. Daß noch ein directer Vertrag zwischen Holland und Belgien abzuschließen sey, hatte auch schon der Art. 24 des Tractats vom 15 Nov. 1831 vorausgesehen, war mithin keine neue Bestimmung. Die Opposition wollte jene Convention verworfen wissen, weil sie von dem Vertrage der 24 Artikel schweige, die Regierung aber, besser berathen, nahm sie an, erinnerte jedoch, um der Opposition Genüge zu thun, in ihrer Adhäsionsnote an England und Frankreich vom 10 Jun. 1833 um so nachdrucksamer daran, „daß die Convention vom 21 Mai, obgleich sie den Vertrag vom 15 Nov. 1831 nicht ganz vollziehe, doch Belgien in den Genuß der meisten materiellen Vortheile dieses Vertrags setze, und daher nur mit Zufriedenheit als eine Annäherung an die Vollziehung desselben aufgenommen werden könne." So wenig in diesem, als in späteren Actenstücken der Regierung waltet die Ansicht vor, als sey der Tractat der 24 Artikel aufgegeben, vielmehr wird immerfort auf denselben als auf die Grundlage aller Verhältnisse Bezug genommen. In diesem Sinne wurden auch neue Unterhandlungen mit Holland in London vorgenommen, und zwar wieder von den Bevollmächtigten sämmtlicher fünf Großmächte. Schon war man über mehrere Punkte des Vertrags der 24 Artikel einig, als man fühlte, daß Alles unnütz sey, so lange Holland nicht die Zustimmung seiner Agnaten und des deutschen Bundes wegen Luxemburgs eingeholt hatte. An diesem Hindernisse sind die Verhandlungen bis in die neueste Zeit stecken geblieben. Ueber jene letzten Londoner Conferenzen im Julius bis September 1833 sagt aber Hr. Nothomb: „Der Tractat vom 15 Nov. mußte die nothwendige Grundlage der neuen Unterhandlungen bilden, und führten sie für Belgien zu keinem annehmbaren Resultate, so blieb er dennoch, ungeachtet dieses erfolglosen Versuches, das öffentliche Recht Belgiens in seinen Beziehungen zu Europa." Dieselbe Ansicht tritt noch ganz besonders in seinem sechsten Capitel, als Recapitulation alles bis dahin Gesagten, hervor, woraus wir noch Folgendes, zur Beurtheilung der gegenwärtigen Lage von diesem Gesichtspunkt aus, anführen: „Der Tractat vom 15 Nov. 1831, mit den fünf Mächten abgeschlossen, bildet das öffentliche Recht des neuen belgischen Staates in seinen Beziehungen zu Europa. Dieser Act hat Belgien nicht davon entbinden können, einen directen Vertrag mit Holland abzuschließen; da dieser directe Vertrag aber bisher nicht hat abgeschlossen werden können, so hat die Convention vom 21 Mai 1833 einen interimistischen Zustand herbeigeführt. . . Die Convention vom 21 Mai hat den Tractat vom 15 Nov. als öffentliches Recht Belgiens in seinen Beziehungen zu Europa, und als Basis der Unterhandlungen, die direct mit Holland eröffnet werden müssen, bestehen gelassen. Das haben die im Julius 1833 zu London wiederaufgenommenen, und im folgenden September suspendirten Unterhandlungen bewiesen. . . In Ermangelung der Einwilligung des deutschen Bundes (in die Luxemburger Territorialeintheilung) bleiben die Unterhandlungen unterbrochen, eine Unterbrechung, die dem status quo vom 21 Mai keinen Eintrag thun kann. Also: kein Aufgeben des status quo vor dem definitiven Vertrage; keine Wiederaufnahme der Unterhandlungen in London, um diesen Vertrag zu Stande zu bringen, als bis der deutsche Bund und das Haus Nassau den Territorialbestimmungen beigetreten sind. Das ist das doppelte Princip, auf dem die Politik des belgischen Cabinets beruhen muß, eine Politik, die in der Antwort des Königs auf die Adresse der Repräsentantenkammer, vom 19 Febr. 1834 in diesen Worten zusammengefaßt ist: „Ich werde nicht darein willigen, daß meine Regierung auf irgend eine Weise, vor dem definitiven Vertrage, auf den Besitzstand verzichte, der uns garantirt worden." So viel aus Hrn. Nothomb's Schrift. Die Anwendung hievon auf die Gegenwart springt in die Augen; wir werden ihr noch einige Aufmerksamkeit widmen müssen.

Italien.

† **Malta**, 25 Jun. (Zufällig verspätet.) Von Jerusalem begab sich Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern nach Nazareth und dem galiläischen Meere. Die Reise, die bis jetzt ohne das mindeste unglückliche Ereigniß abgelaufen, wurde durch einen höchst betrübenden Vorfall verbittert, nämlich durch den schnellen Tod des wackern Dr. Bayer. Es ist kaum zu bezweifeln, daß seine Krankheit die Pest war, denn eine Beule, die sich am letzten Tage am

Digitized by Google

Notizen verschaffen kann, die ihm für seinen hiesigen Aufenthalt von vielfältigem Nutzen sind. Der Ertrag des gestrigen Balls ist von Hrn. Ebabert, ohne Abzug, dem hiesigen Armenfonds überwiesen worden. Die Witterung fängt an sich in etwas zu bessern, und wir haben Hoffnung, daß der Fremdenzug nicht gestört werde. Ueber das Frankfurter Gesangfest hört man von den Zurückkehrenden nur das übereinstimmende Urtheil, daß Anordnung und Ausführung desselben jede Erwartung überstiegen habe.

Preußen.

Die Kölner Zeitung vom 2 Aug. erklärt sich von der höhern geistlichen Behörde ermächtigt, anzuzeigen, daß die Unterstellung „als habe der Hr. Erzbischof von Köln bereits vor seiner Wegführung dem Dechanten Hrn. Hüsgen die Vollmacht als Generalvicar entzogen" völlig ungegründet ist.

△ **Berlin**, 31 Jul. Wie auch immer die ersten Entscheidungen der neu wiederzusammentretenden Londoner Conferenz ausfallen mögen, so bleibt man hier doch der Meinung, daß Europa jetzt kein offenbares Unrecht dulden werde. Und ein offenbares Unrecht gegen den König der Niederlande würde es seyn, wenn Europa, nachdem es ihn durch sein Einschreiten zum Waffenstillstande und durch seine Garantie gewisser Verbindlichkeiten zur Anerkennung eines Zustandes bewogen, bei dem er die größere Hälfte seines Reiches einbüßt, nunmehr auch diese Garantie wieder zurücknehmen und von einem Lande, das bereits so viele Opfer gebracht hat, deren noch größere verlangen wollte. Wir sind hier eben so wenig holländisch als belgisch gesinnt und wollen den Correspondenten vom Niederrhein, die sich auf die deutsche Abstammung der Wallonen und Flamänder berufen, ihre Sympathien für diese hochgebildeten Völkerstämme durchaus nicht verdenken; wir haben aber ein Gefühl für Recht und Unrecht, das sich durch keinerlei Abneigungen oder Sympathien wankend machen läßt, und darum hegen wir auch die Ueberzeugung, daß so schnell und so gern sich auch der gesunde Sinn der Deutschen in die Begründung und Constituirung des Königreichs Belgien gefunden, dieser doch durchaus nicht zu bewegen seyn wird, alles das für recht und billig und gleichsam als sich von selbst verstehend anzuerkennen, was das belgische Volk, dem Könige der Niederlande gegenüber, zu verlangen für gut findet. Der preußische Bevollmächtigte bei der Conferenz, Frhr. v. Bülow, ist jetzt das einzige Mitglied derselben, das an den Protokollen der holländisch-belgischen Angelegenheit von Anfang an Theil genommen; denn selbst Lord Palmerston kam erst heran, nachdem das erste Wellington-Peel'sche Ministerium unter Wilhelm IV abgetreten war, und auch später alternirte er eine Zeitlang mit dem Helden von Waterloo. Nicht zu zweifeln ist wohl, daß der österreichische Bevollmächtigte, Graf v. Senfft-Pilsach, der im Haag Gelegenheit gehabt, sich von dem Stande der Dinge genau zu unterrichten, mit dem Frhrn. v. Bülow in völliger Uebereinstimmung handeln werde, eben so, wie auch der Graf Pozzo di Borgo, der von Teplitz aus, wo sein Monarch mit dem Fürsten von Metternich zusammentraf, die letzten damit in Verbindung stehenden Instructionen erhielt. — Die in einem norddeutschen Blatte enthaltene abgeschmackte Nachricht, daß die Frau Gräfin Rossi hier aus Dankbarkeit auf dem Königstädter Theater singen werde, hat namentlich in diplomatischen Kreisen nicht wenig Gelächter erregt. Der Berichterstatter muß einen seltsamen Begriff von der Etikette unserer Zeit haben!

* **Vom Niederrhein**, 31 Jul. Mein Bericht vom 8 d. M. hat einen Gegner in der Rhein- und Mosel-Zeitung (vom 28 d.) gefunden, welcher die günstigen Wirkungen in Abrede stellen will, die das Schreiben des Cardinals Lambruschini bei den seitherigen Anhängern der Hermes'schen Lehre in meinem Sinne hervorgebracht habe. Er gibt freilich zu, wie er es nach den bereits veröffentlichten Erklärungen auch wohl nicht anders kann, daß ein Theil der sogenannten Hermesianer (übrigens gerade die ausgezeichnetsten) ihre Unterwerfung unter das päpstliche Verdammungsbreve erklärt haben, versichert jedoch, seinem Dafürhalten nach sey dadurch gar nichts gewonnen oder auch nur geändert worden, im Gegentheil würden ungeachtet aller, auch der unbedingtesten Unterwürfigkeitserklärungen die Hermesianer in ihrer bisherigen Ueberzeugung beharren. Ob dieß die „gute Wirkung" sey, welche, „von einer ganz andern Seite (als der meinigen) angesehen, das Schreiben des Cardinals nicht verfehlt habe," wie der Gegner sich ausdrückt, möge dahin gestellt bleiben, so wie es auch hier wohl kaum näher ausgeführt zu werden braucht, welche Beschuldigung jene Behauptung gegen die ehrenwerthen Männer bringe, die jene Erklärungen abgegeben haben, und wie dieselben durch den Correspondenten der Rhein- und Mosel-Zeitung im eigentlichsten Sinne des Worts als Heuchler dargestellt werden, die sich bloß mit dem Munde dem heiligen Stuhl unterworfen hätten, aber innerlich, trotz ihrer ausdrücklichen Worte: „remota omni specie restrictionis mentalis" und „sine omni reservatione mentali," fortwährend auf den alten Ansichten beharrten. Wer die Unterzeichner kennt, weiß sehr wohl, daß sie einer solchen Perfidie, wie ihnen hier zur Last gelegt werden soll, durchaus unfähig sind, aber ich darf noch hinzufügen, daß die Trierer Professoren sich bitter darüber beklagen, daß es noch Personen gebe, die in die Aufrichtigkeit ihrer Unterwerfung und ihrer Gesinnungen Zweifel setzen, oder mindestens Zweifel dagegen zu erregen bestrebt sind; vielmehr wissen diejenigen, welche ihnen näher stehen, daß sie, falls der heilige Stuhl ihre Erklärungen noch nicht genügend finden sollte, aufrichtig bereit sind, Alles zu thun, was das Oberhaupt der Kirche von ihnen sonst noch verlangen würde. Und hierin stehen jene Professoren nichts weniger als allein da, sondern die achtungswerthesten Männer, welche früher jenem System gehuldigt hatten, denken eben so, wie ich aus ihren eigenen Aeußerungen versichern kann. Daß es auch noch etliche Widerspenstige gibt, soll hier nicht in Abrede gestellt werden, und allerdings sucht der Correspondent der Rhein- und Mosel-Zeitung die alten Reden wieder aufzutischen, daß „der heilige Stuhl erst die einzelnen verdammenswerthen Lehren bezeichnen, oder die wirklichen Lehren der Hermesianer selbst einer Untersuchung unterwerfen solle;" aber es ist doch wohl beinahe überflüssig zu wiederholen, daß der heilige Stuhl nie, und auch hier nicht, ohne Untersuchung verdammt hat, und wenn auch jetzt noch einer oder der andere, wie die nach Rom gesandten Unterhändler, dem heiligen Stuhl gegenüber auftreten will, so beweist er bloß, daß es ihm an katholischer Gesinnung und katholischer Demuth fehle, wie alle Sectirer dieß bewiesen haben, die in der Selbstanbetung ihrer Meinungen die Kirche nicht hören wollten, sondern derselben ihre Meinungen andisputiren zu können meinten. Im Uebrigen aber dürfte es wohl Wenige geben, welche über die verdammlichen Punkte in der Hermesischen Lehre noch unkundig wären; denn unkundig sich stel-

Digitized by Google

Die Zukunft des Eisenbahntransports.

1. Ueber mögliche Verminderung der Anlagekosten.

* Der größte Gegner der Eisenbahnen ist unleugbar ihre Kostspieligkeit, die mit jeder Vervollkommnung sogar immer noch höher steigt. Eine vor Allem wichtige Frage ist daher, ob es wirklich unmöglich sey, dergleichen Bahnen mit ungleich geringern Kosten herzustellen, denn unter dieser Bedingung nur läßt sich hoffen, daß diese glänzende Erfindung ein Gemeingut aller Völker werde. Die frühern Eisenbahnen kosteten selten über 3 bis 4000 Pf. St. die englische Meile. Die erste Locomotivstraße, die von Liverpool nach Manchester, kam, als sie eröffnet wurde, fast auf dreißig- und kommt jetzt auf mehr als vierzigtausend Pf. die M. oder auf 2½ Mill. Fr. die Lieue (zu 4 Kilom.). Selbst in England erschrak man über den Kostenbetrag dieses Baues, und glaubte gern, daß ganz ungewöhnliche Umstände ihn, und als ersten, vertheuert. Allein mehrere neuere Unternehmungen werden nicht weniger kosten. Ohne der Monumentalstraße nach Greenwich zu gedenken, die per Meile 140,000 Pf. gekostet, lesen wir, daß die London-Birmingbahn, zu 2½ Mill. veranschlagt, bis zur Vollendung 6 Millionen die Meile, also an 50,000 Pf. erfordern wird; die Birmingham-Warringtonbahn wenigstens 3½ Millionen oder über 40,000 Pf. die Meile; die von Manchester nach Leeds über 1½ Mill. oder 25,000 Pf. die Meile. Manche Bahnen werden zwar nicht so hoch kommen; die von Newcastle nach Carlisle (60 M.) nicht über 10,000, die von Leeds nach Hull nicht über 15,000 Pf. die Meile; doch nur, weil das Terrain auffallend günstig ist. Auf dem Continent, und in Deutschland namentlich, tröstete man sich mit dem Gemeinplatz, daß in England Alles ohne Vergleich theuer sey; man meinte, und nicht bloß scherzweise, daß mit dem Gelde, das dort eine Eisenbahn kostet, bei uns sich eine Silberbahn bauen ließe. Und wenn, so äußert sich ein Bericht des Leipziger Comité's, die sächsische Bahn 10mal weniger kosten wird, als die von Manchester, so werde jene auch bei einer 10mal kleinern Frequenz denselben Gewinn ergeben — wobei freilich übersehen ist, daß wenn Alles viel wohlfeiler ist, auch die Fahrpreise es seyn müssen. Worauf gründet sich aber überhaupt diese Meinung? Viel theurer ist wohl dort der Boden, viel wohlfeiler hingegen das Eisen. Viel höher steht dort der Arbeitslohn; wissen wir aber nicht, daß dennoch der Engländer meist wohlfeiler fabricirt und construirt? Auch haben competente Richter, wie Crelle, geradezu behauptet, manche der kostbarsten Bauwerke der Manchesterbahn würden in Berlin eher mehr als weniger gekostet haben. Und daß die Engländer mit verschwenderischem Luxus bauen, wird man schwerlich nachweisen können, denn bei den Reichen muß man die Oekonomie lernen. Es ist also sehr zweifelhaft, daß eine Bahn ganz unter denselben Localverhältnissen und auf dieselbe Weise ausgeführt auf dem Continent viel weniger kosten würde; Niemand aber wird meinen, daß das Terrain die Anlegung auf dem Festlande vorzugsweise erleichtere. In der That hat jedoch eine kurze Erfahrung bereits gelehrt, daß, wenn wir einigermaßen nur in der Ausführung England zum Vorbild nehmen wollen, wir auch bei der Berechnung der Kosten einen analogen Maaßstab anzulegen haben. Die Kölner Bahn mit Einem Geleise auf 2 Mill. Thlr. veranschlagt, wird wenigstens 4 Mill. kosten, die deutsche Meile also über 530,000 Thlr., und eben so hoch wird die Leipzig-Dresdner kommen. Die 6½ Lieues lange Petersburger soll an 5 Mill. Fr., die Lieue also an 750,000 Fr. kosten. Für die Berlin-Potsdamer nimmt man wenigstens 250,000 Thlr. per deutsche Meile an. In Frankreich können die St. Etiennerbahn, so wie die Pariser kaum zur Norm dienen, da jene schlecht, diese ungewöhnlich kostbar geworden ist. Die von St. Germain, 4½ Lieues lang, kommt auf 15 Mill. Fr. Immerhin rechnet man für die größeren Linien, mit doppeltem Geleise, daß die Lieue ¾ bis 1½ Mill. Fr. kosten werde, so wie denn auch für die 35 Lieues lange Straßburger Bahn ein Actiencapital von 42 Mill. Fr. verlangt wurde. Die lombardische Eisenbahn ist nur zu 650,000 Fr. die Lieue veranschlagt. Gibt man zu, daß in den meisten Ländern eine ganz identische Eisenbahnstrecke nicht viel weniger kosten kann, als in England, so erscheinen auch die höchsten der obigen Ansätze nicht übermäßig; denn 1,350,000 Fr. die Stunde (zu 4 Kilom.) und 560,000 Thlr. die deutsche Meile, sind das Aequivalent von etwa 20,000 Pf. St. die englische Meile. Man darf vielmehr befürchten, daß bei vollständiger Befolgung der englischen Principien viele Bahnen noch theurer zu stehen kommen. Wie dem indessen sey, die meisten Linien werden schon, wenn sie nur 1 Mill. Fr. per Stunde kosten, kaum eine befriedigende Rente verhoffen lassen. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unsere Bahnen hinsichtlich der Frequenz den englischen nicht gleichzustellen sind, daß wir viel niedrigere Transportpreise festzusetzen und umgekehrt einen höhern Zinsfuß zu rechnen haben. Und dann ist noch lange nicht erwiesen, daß jene kostbaren englischen Bahnen, auch zum größern Theile nur, einst wirklich Gewinn abwerfen werden. Wir kommen daher auf unsere obige Aeußerung zurück. Um hoffen zu dürfen, daß die Eisenbahnen sich mehr und mehr in allen Ländern verbreiten, und daß es nicht bei einigen isolirten Bahnstrecken sein Verbleiben habe, ist unerläßlich, daß wir auf Mittel, sie mit weit geringerm Aufwand herzustellen, sinnen. Wenig Aussicht ist nun vorhanden, daß die Technik wohlfeiler werde. Die Betriebskosten werden ohne Zweifel sich vermindern, nicht aber die Baukosten. Der Preis des Bodens und des Eisens, so wie der Arbeitslohn mögen eher steigen. Eben so wenig läßt sich eine merkliche oder reelle Oekonomie von der Anwendung anderer Constructionssysteme erwarten; denn einerseits machen die Kosten des Schienenweges selbst in der Regel nur einen kleinen Theil der Gesammtausgaben aus, andrerseits vermehren sich dann gewöhnlich die Unterhaltungskosten. Auch ist außer Zweifel, daß man in England selbst längst von der Holzfundamentirung z. B., oder von plattirten Bahnen Gebrauch machen würde, wenn bei dieser Bauart eine im Uebrigen gleich vollkommene Bahn wohlfeiler auszuführen wäre. Es liegt daher am Tage, daß wir auf Einem Wege nur zu jenem Ziele gelangen können, nämlich unter der Bedingung nur, daß wir auf die höchste Vollkommenheit verzichten, oder nicht alle Vortheile, die eine Eisenbahn gewähren kann, in Anspruch nehmen. Unsere Meinung geht natürlich nicht dahin, daß man, um zu sparen, schlechter und unsolider bauen oder nur da Bahnen ausführen solle, wo das Terrain wenig oder keine Schwierigkeiten darbietet. Auch meinen wir nicht, daß man auf alle doppelgeleisigen oder gar auf Dampfwagenbahnen aus Sparsamkeit verzichten

Digitized by Google

sollte. Wir erinnern daher nicht, wie wenig gewisse Bahnen aus den eben berührten Gründen gekostet. Worauf wir aufmerksam zu machen wünschen, besteht darin, daß jede Bahn für ihren Zweck gleich gut, aber mit oft ungleich geringern Kosten sich herstellen lasse, sobald wir uns mit einer mindern Geschwindigkeit begnügen wollen. Daß diese Unternehmungen in England so enorme Summen erheischen, rührt offenbar fast einzig daher, daß man nach immer größerer Beschleunigung strebt. Um diese zu erlangen, müssen die Bahnen mehr und mehr völlig eben und geradlinig werden, und deßhalb sind meist unermeßliche Ausfüllungen und Abgrabungen und zahlreiche Viaducte und Tunnels unvermeidlich. Deßhalb müssen die Schienen und Wagen immer gewichtiger und theurer werden. Deßhalb sogar müssen die Bahnen bis ins Innere der Städte dringen. Wir untersuchen nicht, welchen Werth in England der Zeitgewinn von einer oder ein paar Stunden haben mag; wir bemerken nur, mit welchen ungeheuren Geldopfern derselbe oft erkauft werden muß. Von hoher Wichtigkeit ist aber, daß wir unbefangen prüfen, ob umgekehrt eine kleine Verminderung der Geschwindigkeit für uns bedeutender Verlust sey, und ob derselbe nicht vielfach aufgewogen werde durch die dann mögliche Reduction der Kosten. Hier nur einige Andeutungen. Begnügt man sich mit einer mittlern Geschwindigkeit von 5 bis 6 Stunden statt eine von 8 bis 10 zu verlangen, so wird unstreitig dieselbe Last eine kaum halb so starke und also schwere Locomotive erfordern, und wie diese, so können selbst die Wagen leichter und wohlfeiler gebaut seyn. Und wenn die Locomotive statt 10 bis 12 Tonnen nur 5 bis 6 Tonnen wiegen, und überdieß weniger schnell fahren, so werden Schienen, Stühle und Steine ꝛc. bei dreimal geringerem Gewicht dieselbe Solidität darbieten. Der Geleiseweg an sich wird also ungleich weniger kosten. Ferner ist dann durchaus kein Grund vorhanden, die bisherige Spurweite von 5 zu vergrößern, und eben so sind viel schärfere Krümmen zulässig. Bei minderer Schnelligkeit wird nicht nur eine einfache Bahn mit Ausweichungen eher genügen, sondern sie wird auch mit andern Straßen weit weniger in Collision kommen, und diese ohne Schwierigkeit in demselben Niveau durchkreuzen können. Scheut man endlich nicht jeden Zeitverlust, so werden sich nicht nur viele schwierigen Stellen umgehen lassen, sondern überhaupt weit beträchtlichere Gefälle zulässig seyn. Berechnet man nun die außerordentlichen Ersparnisse in allen Posten, die in diesem Falle sich ergeben, so dürfte leicht nachzuweisen seyn, daß eine gleich solide und dauerhafte Bahn, für Locomotive mit 5 oder 6 L. Geschwindigkeit und einfachem Geleise angelegt, in der Regel höchstens auf 150,000 Fr. die Lieue kommen dürfte, während sie 6 bis 800,000 Fr. kosten würde, wenn sie doppelgeleisig seyn und mit 8 bis 10 L. Geschwindigkeit befahren werden sollte. Wie ganz anders aber würde sich der Ertrag einer Bahn, wie der Straßburger z. B., herausstellen, wenn sie statt 40 Millionen zu kosten, ein Capital von höchstens 10 bis 12 Mill. erforderte? Und wie groß wäre wohl der Nachtheil, wenn der Weg statt in 4 oder 5, nur in 7 oder 8 Stunden zurückgelegt würde? Es gibt also allerdings ein Mittel, das größte Hinderniß, das der Einführung der Eisenbahnen im Wege steht, zu beseitigen, nur unter der Bedingung aber lassen sich mit mäßigen Kosten solche Bahnen herstellen, daß wir bescheidenere Ansprüche an ihre Leistungen machen und wohl den Spruch beherzigen: le mieux est l'ennemi du bien.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Orleans, 6 Junius. Der Gesundheitszustand des südlichen Theiles der Vereinigten Staaten, besonders von Florida, Alabama und Louisiana, läßt nichts zu wünschen übrig; vom gelben Fieber hat sich noch keine Spur gezeigt, und selbst in Havannah sind nur einzelne Fälle dieser Krankheit vorgekommen. Die Pocken haben während des Herbstes, Winters und Frühjahrs manches Opfer unter den Weißen und Tausende unter den Indianern weggerafft, doch sind sie in dem Unionsgebiete durch allgemeines Einimpfen der Kuhpocken in allen Altersperioden jetzt fast völlig verschwunden. Dagegen lauten die Nachrichten aus den verschiedenen Handelsforts an der Westgränze von Missouri schrecklich über die Blattern unter den Indianern. Dieser Würgengel ist über die unglücklichen Söhne der Wildniß gekommen, verheerend wie noch nie zuvor, und hat die weiten Jagdgründe, wie die stillen Ansiedelungen dieser Völkerschaften, in öde, unabsehbare Leichenäcker umgewandelt. Man schätzt die Zahl der Opfer binnen wenigen Monaten auf 30,000 Köpfe, und noch immer greift die Pest um sich. Die kriegerische Stimmung, die noch kürzlich die verschiedenen Indianerstämme durchdrang und vor wenigen Monaten den Ausbruch blutiger Kriege befürchten ließ, ist gebrochen. Die starken Streiter sind nun ein Raub gieriger Wölfe auf der Prairie, und die wenigen Ueberbleibsel unterwerfen ihr Loos in dumpfer Verzweiflung der Barmherzigkeit der Weißen, die ihnen jedoch wenig Hülfe zu leisten vermögen. Die mächtigen Vorbereitungen zum Schutze der westlichen Gränzen werden überflüssig, ein Anderer hat die Wehr für die weißen Gränzbewohner über sich genommen, und die Todesfackel, die der Rothhaut zum weiten wüsten Grabe leuchtet, ist zum Glückssterne geworden für den vorwärtsdringenden Ansiedler und den streifenden Handelsmann des weißen Stammes. Die Blattern wurden unter die Indianer durch ein Individuum gebracht, welches sich auf dem Dampfboote St. Peters befand, das im vergangenen Sommer nach der Mündung des Yellowstone hinaufging, um die Gouvernementssendungen für die Indianer sowohl, als die Tauschwaaren der Pelzhändler hinaufzubringen. Die Blattern theilten sich mehreren Bootsleuten mit und kamen auf dem Boote völlig zum Ausbruch. Die Officiere machten den Indianern Mittheilungen davon und versuchten Alles, was in ihren Kräften stand, die Communication der Indianer mit dem Dampfer abzuschneiden; allein dieß ist ein vergebliches Bemühen, wenn diese wissen, daß Geschenke und Tauschartikel für sie angekommen sind, und ohne zu den Waffen Zuflucht zu nehmen, würde es unmöglich gewesen seyn, sie vom Fort zu vertreiben. Ein Eilbote kam zwei Tage vor der Ankunft des Bootes mit der traurigen Nachricht vom Pockenausbruch auf demselben hier (im Handelsfort, ungefähr 2000 englische Meilen westlich von St. Louis gelegen) an, die sogleich den Indianern mitgetheilt wurde mit den dringendsten Ermahnungen, sich fern zu halten, aber eben so gut hätte man zu den Winden sprechen können! Nun bereuen die Uebriggebliebenen ihren Ungehorsam und sind unterwürfig, wie die armen Hunde, die in der Prairie vergebens die Spur ihres Herrn suchen. Die elenden Reste der Indianer flehen uns an, sie in ihrem Unglücke nicht zu verlassen und versprechen, wenn wir Barmherzigkeit mit ihnen haben wollen, nie mehr unsern Befehlen ungehorsam zu

Digitized by Google

seyn. Die Pest brach zuerst ungefähr am 15 Junius (37) im Dorfe der Mandans, wenige Meilen unterhalb des amerikanischen Forts Leavenworth aus und verbreitete sich von da mit beispielloser Wuth nach allen Seiten. Eben so schrecklich als die Verbreitung war der Charakter der Krankheit. Unter den entferntesten Stämmen der Assinipoins starben täglich 50—100. Der Kranke beklagt sich beim Anfall über fürchterliche Schmerzen im Kopf und Rücken und in wenigen Stunden ist er todt. Augenblicklich darauf wird der Körper schwarz und schwillt beinahe zu dreifacher Dicke auf. Vergebens wurden im Fort Union Hospitäler errichtet und der ganze Arzneivorrath erschöpft. Viele Wochen lang haben unsere Arbeiter nichts gethan, als Leichname zusammengebracht, um sie in große Löcher zu begraben. Seitdem aber die Erde gefroren ist, sehen wir uns genöthigt, sie in den Fluß zu werfen. Unter den Mandans, wo die Seuche zuerst ausbrach, war die Verwüstung am schrecklichsten. Der einst so mächtige Stamm, schon vorher durch gehäufte Unglücksfälle auf 1500 Seelen reducirt, wurde ausgerottet bis auf 30 Personen. Ihre Nachbarn, die Gros Ventres und Arickarees waren zur Zeit des Ausbruchs auf einer Jagdstreiferei begriffen, weßhalb sich ihnen die Krankheit erst um einen Monat später mittheilte. Dennoch war bereits am 1 Oct. der halbe Stamm vertilgt, und das Uebel griff noch immer um sich. Nur sehr wenig Erkrankte erlangten die Gesundheit wieder; wenn sie aber dann alle ihre Verwandten begraben und die Krankheit mit furchtbarer Wuth ihre übrigen Stammgenossen hinwürgen sahen, war ihnen das Leben zur Last und sie machten ihrem elenden Daseyn ein Ende, indem sie sich entweder von der Felsspitze nahe an ihrer Ansiedelung herabstürzten, oder mit Messer und Gewehr Hand an sich legten. Ringsum ist die Prairie ein großer Todtenacker, auf welchem die unbeerdigten Leichen umherliegen, Pest und Verwesung auf viele Meilen ringsum versendend. Gros Ventres und Arickarees, bisher auf 4000 Seelen sich belaufend, sind auf mehr als die Hälfte zusammengeschmolzen. Die Assinipoins, 9000 Köpfe, über ein Jagdgebiet nördlich vom Mississippi bis zum Handelsposten der Hudsonsbaycompagnie hinschwärmend, sind im wahren Sinne des Worts beinahe ausgerottet. Sie, wie die Creek und Blackfeet, suchten dem Würgengel nach allen Seiten zu entfliehen; aber er ereilte sie unvermeidlich, wohin sie gingen. Da schien zuletzt jedes Gefühl gegenseitigen Mitleids und zärtlicher Gesinnung geschwunden. Jeder floh den Andern, Weiber und Kinder strichen in der Prairie umher nach kümmerlicher Nahrung suchend. Schrecklich sind die Nachrichten über den Zustand der Blackfeet. Ueber 1000 Zelte derselben sind bereits ausgestorben. Sie sind die tapfersten und schlauesten unter allen Indianern; gefährlich und unversöhnlich gegen ihre Feinde, aber zuverlässig, brav und zärtlich gesinnt gegen die Ihrigen. Noch kürzlich fürchteten wir ernstlich, daß ein furchtbarer Krieg mit ihnen bevorstehe, und daß sie ihre schwindenden Kräfte sämmtlich gegen die Weißen vereinigen würden. Jeder Tag brachte Kunde von neuen Zurüstungen und laut werdendem Rachegefühl gegen die Weißen. Aber die Blattern warfen sie nieder, den Tapfern wie den Schwachen, und wer von diesem Gift einmal befallen war, erstand nicht mehr. Es wird behauptet, daß verschiedene Kriegerhorden, die zum Angriffe des Forts ausgezogen waren, sämmtlich unterwegs starben, so daß nicht Einer davon zurückkehrte, um die Kunde seinem Stamme zu bringen. So ward im Laufe weniger Wochen ihre Macht und ihr Muth gebrochen, und nichts mehr war zu hören, als das gräßliche Todtengeheul aus dem Lager. Jeder Gedanke an Krieg verschwand, und die wenigen Ueberbleibsel sind demüthig, wie verhungerte Hunde. Keine Sprache kann ein Bild der Verwüstung entwerfen, welche der Anblick des Landes darbietet. In welcher Richtung man ausgehen mag, sieht man nichts als traurige Ruinen menschlichen Lebens. Noch auf jedem Hügel stehen Zelte, aber keine Rauchsäule steigt empor, das Daseyn menschlicher Wesen verkündend, und kein Laut, außer dem Gekrächze des Raben und dem Geheul des Wolfes, unterbricht die schreckliche Stille. Mit diesen Nachrichten ist das Gräßliche, das wir hören, noch nicht erschöpft. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich die Pest den Stämmen in und über den Felsengebirgen, so wie den Indianern in der Richtung nach Santa Fé und Merico mittheilen wird. Im Buche des Schicksals aber scheint es unabänderlich geschrieben zu seyn, daß der rothe Menschenstamm ganz aus einem Lande vertilgt werde, welchen er einst mit jugendlicher Kraft allein beherrschte, bis die Habsucht der Weißen die fernhintödtende Feuerwaffe, den entnervenden Feuertrank und das Alles verheerende Blatterngift an seine Ufer brachte. Spätern Nachrichten zufolge beläuft sich die Anzahl der von den Blattern weggerafften Indianer an der Westgränze der Vereinigten Staaten auf mehr als 60,000. (L. Z.)

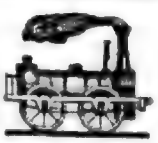
Ungarn.

*⊙ **Pesth**, 24 Julius. Der Correspondenzartikel „von der ungarischen Gränze" in Nr. 342 und 343 der Außerordentlichen Beilage der Allgem. Zeitung bedarf eines Zusatzes und einer Berichtigung. Zu den erwähnten zwei Ereignissen, die gegenwärtig in den öffentlichen Angelegenheiten Ungarns Aufsehen machen, möchte ich noch hinzufügen, daß überhaupt jener Schwindelgeist, der in unserer Periode die Runde durch beinahe ganz Europa machte, auch in Ungarn nur noch vor kurzem sein Wesen trieb, täglich mehr abnimmt, und auch in jenen Comitaten, wo Demagogie das Haupt erhob und durch Frechheit und Benützung roher Kräfte die gemäßigte, constitutionelle Majorität mitunter zum Schweigen, oder wohl gar zum Fernbleiben von allen öffentlichen Verhandlungen brachte, die alte Ordnung allmählich zurückkehrt und das unedle Treiben der „Agitatoren" immer richtiger gewürdigt wird. Denn die Krankheit, an welcher Ungarn litt und noch zum Theil leidet, ist, nach dem Urtheil einsichtsvoller Männer, eine mitgetheilte, dem Organismus des ungarischen Körpers ganz heterogene, daher bei richtiger Behandlung des kräftig organisirten Kranken mit Sicherheit zu beseitigende. Und wirklich kann man auch die Hand des erfahrnen Arztes nicht verkennen, der, bekannt mit den vorzüglichen Naturkräften des Patienten, mehr klug nachhelfend als heroisch einwirkend verfährt und nur mitunter Medicamente anwendet. So dürften denn unsere Radicalen im nächsten Reichstage kaum eine glänzendere Rolle spielen, als ihre Collegen im englischen Parlament und die Republicaner in den französischen Kammern. Die Demagogie hat auch in Ungarn sich überlebt, und was man noch hie und da wahrnimmt, sind die letzten Zuckungen vor dem Verscheiden. Dieses wäre der Zusatz zu dem erwähnten Correspondenzartikel; die Berichtigung betrifft die Ansichten über die Flügelbahnen an den beiden Ufern der Donau. Vor Allem darf bei dieser Frage nicht außer

Digitized by Google

Augen gelassen werden, daß zwei parallel laufende Bahnen sich in Ungarn noch weit weniger rentiren würden, als es in Frankreich an der Seine der Fall ist. Die Folge einer Errichtung von doppelten Eisenbahnen in derselben Richtung würde nicht nur die Unternehmer derselben empfindlich verkürzen, sondern auch die Theilnahme des Publicums an andern Bahnen so schwächen, daß dann kaum an fernere Bauten dieser Art zu denken wäre; daher dürfte unsere umsichtige Regierung schwerlich ein Privilegium auf eine parallele Eisenbahn ertheilen. Der Freiherr v. Sina besitzt nun schon ein Privilegium auf die Wiener-Raaber Eisenbahn am rechten Ufer der Donau, und es werden bereits zum wirklichen Baue derselben die großartigsten Vorbereitungen getroffen; es ist daher nicht abzusehen, wie eine ähnliche Bahn am linken Ufer ins Leben treten könnte. Doch auch ohne diesen wesentlichen Umstand, Bahn gegen Bahn betrachtet, kann ich die Ansichten des Correspondenten von der ungarischen Gränze nicht theilen, und halte jene am rechten Stromufer in fast jedem Betracht für zweckmäßiger und vortheilhafter. Ich kann namentlich nicht zugeben, „daß durch die Bahn am linken Ufer drei Viertheile Ungarns mit der Residenz in ungestörter Verbindung blieben, während, wenn bloß die Flügelbahn des Barons Sina zu Stande käme, der Eisgang nach wie vor den größten Theil des Königreichs von der Residenz absperren würde." Wien liegt nicht am linken, sondern am rechten Ufer der Donau, folglich ist der Strom jedenfalls zu passiren, wenn man nach Pesth und der größern Hälfte Ungarns gelangen will. Es fragt sich nur, wo dieses leichter und sicherer zu bewerkstelligen sey, und da lehrt uns die Erfahrung, daß bei Wien, wo hölzerne Brücken über den Strom geschlagen sind, die fast jährlich zerstört werden, die Unterbrechung der Communication viel länger währt, als bei Preßburg und Pesth, wo die Brücken regelmäßig im Winter herausgehoben werden und für andere Communicationsmittel ungleich mehr gesorgt ist. Nebst der Donau aber hat man am linken Ufer noch drei bedeutende Ströme zu passiren, deren Eisgang fast alljährlich die Brücken zerstört und Verwüstungen anrichtet: ja, die selbst in den andern Jahreszeiten die Gegend überschwemmen und die Verbindung unterbrechen: nämlich die March, die Waag und die Gran. Aus diesem Umstande wird es erklärlich, warum von jeher die Post- und Landstraßen am rechten Donauufer führten, obgleich daselbst nur der vierte Theil des Königreichs liegt, und warum das linke Ufer im Winter durchaus nicht benützt wird. Dagegen ist die Reise am rechten Ufer gar keinem Elementarhinderniß ausgesetzt und kann zu jeder Jahreszeit von Wien bis Ofen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Was ferner den Unterschied der Strecken bis Preßburg betrifft, so beruht die Angabe auf einem Irrthum, der absichtlich im Publicum verbreitet zu seyn scheint. Es hieß nämlich fast allgemein, die Flügelbahn des Barons Sina werde erst bei Wiener-Neustadt ausmünden, und in einem so großen Bogen nach Preßburg geführt werden, daß ihre Länge jene der Flügelbahn am entgegengesetzten Ufer um 20,000 Klafter übersteigen würde. Das Wahre an der Sache — wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß — besteht darin, daß die Bahn des Freiherrn v. Sina sogleich bei der Linie Wiens ausmündet, über Ober-Lanzendorf, Himberg, Ebergassing, Trautmannsdorf, Bruck an der Leitha, Rohrau und Kittsee, in einer Länge von 37000 Klaftern, oder 9½ deutschen Meilen nach Preßburg geführt wird, während jene am linken Ufer, über Deutsch-Wagram, Gänserndorf und Theben, vom Stationsplatz im Prater 35,500 Klafter oder 8⅞ Meilen beträgt. Der ganze Unterschied besteht daher in 1500 Klaftern, oder 4 bis 5 Minuten Zeit, die Sina bei seinen vorzüglichen nordamerikanischen Locomotiven leicht und ohne Gefahr wird einbringen können. Auf beiden Seiten wäre daher die Bahn in beiläufig 1¾ Stunden zurückgelegt. Mag nun auch das Preßburger Comitat, oder eigentlich die Stadt Preßburg, Ursache haben, eine Bahn am linken Ufer zu wünschen, für das ganze Land und die Monarchie bleibt schon aus obigen Gründen die Bahn am rechten Ufer ungleich wünschenswerther, besonders wenn Baron Sina das Privilegium zur Verlängerung seiner Bahn bis Ofen erlangt, wozu er bereits allerhöchsten Ortes bittlich eingekommen ist. Ein höchst wesentlicher Umstand zu Gunsten dieser Flügelbahn besteht noch darin, daß Freiherr v. Sina ein Competent zur Errichtung der Brücke zwischen Pesth und Ofen ist, über deren Bau im Laufe des künftigen Monats eine definitive Zusammentretung erfolgen soll, und wobei derselbe ohne Zweifel den Sieg davon tragen wird. Für diesen Fall läge es dann im nächsten Interesse des Unternehmers, seine Eisenbahn durch die Brücke je eher mit dem jenseitigen Ufer in feste Verbindung zu setzen, wodurch gewiß auch in kurzer Zeit die Züge ins Innere des Landes und nach Siebenbürgen ins Leben treten müßten. Es dürfte daher für das Land in jedem Betracht ersprießlicher seyn, die Bahn am rechten Ufer, dessen Privilegium Baron Sina bereits bis Raab besitzt und deren Bau unverweilt beginnen wird, auf alle Weise zu fördern und zu unterstützen, da sie bis Ofen verlängert und in eine stabile Brücke auslaufend ganz eigentlich als Herzader des Reiches zu betrachten wäre, als durch eine zweite parallel laufende Bahn eine verderbliche Rivalität ins Leben zu rufen, durch die nicht nur diese beiden, sondern auch die Keime so vieler andern Unternehmungen zerstört würden. Ist die Lust nach Eisenbahnen so groß, so bleiben ja deren noch genug in diesem herrlichen Lande, die ohne Gefahr und ohne Beeinträchtigung anderer patriotischer Unternehmer ausgeführt werden können.

[2769–71]



Ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Kundmachung.

Die Einzahlung der vierten Rate von 100 fl. Conv. Münze pr. Actie wird auf

den 2 November d. J.

festgesetzt, und die P. T. Besitzer der Interims-Actien belieben dieselben bei der Einzahlung vorzuweisen. Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. Actionärs, welche die vierte Ratenzahlung bereits geleistet haben; es wäre denn, sie wollten von dem §. 12 der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein einzahlen, welche vom Tage des Erlags mit 4 Prec. verzinst werden. Einlagen jedoch, die zwischen dem 15 und 31 October gemacht werden, erhalten ihre Verzinsung erst vom 1 November.

Die fälligen Interessen für geleistete Einzahlungen werden vom 15 October d. J. bei den Ratenzahlungen berichtigt. — Für solche Interims-Actien, worauf vor der Hand keine weitere Einzahlung geleistet wird, werden die Interessen gegen Vorweisung der Interims-Actienscheine berichtigt, und die Zinsen für bereits ganz einbezahlte Original-Actien gegen classenmäßig gestempelte Quittungen, vom 2 November d. J. angefangen, verabfolgt. — Wien, am 31 Julius 1838.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch

Nr. 220.

8 August 1838

Uebersicht.

Mexico. Fortdauer der Blocade. — Portugal. Schreiben aus Lissabon: Geldnoth im Land, Geldmacherei auf den afrikanischen Colonien. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen: Pensionswesen, irisches Budget. — Frankreich. Brief aus Paris: das Ministerium und die Armee. — Niederlande. Abreise eines belgischen Krönungsbotschafters nach Mailand. Entdeckte Briefe von Rubens. Schreiben aus dem Haag: Englands und Frankreichs Uebereinstimmung in der belgischen Geldfrage. — Italien. Schreiben aus Rom. — Schweiz. Schreiben aus Bern: Montebello's Note gegen Louis Napoleon Bonaparte. — Deutschland. Nachrichten aus München (erwartete Ankunft des Kronprinzen von Bayern), Bad Kreuth, Frankfurt (Ankunft des Großfürsten, Geburtstagsfeier Sr. preußischen Majestät), Mainz (Unfall eines Dampfboots) und Münden. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Zukunft des Eisenbahntransports. (Ueber fernere Beschleunigung desselben.) — Schweiz. Schreiben aus Luzern (Schilderung der Versammlung am rothen Thurm). — Nordamerika. (Auskunftsbureau der deutschen Gesellschaft in New-York für deutsche Einwanderer.) — Tscherkessien. (Charakteristik des Volks und des Kriegs.)

Datum der Börsen: London 1; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 5; Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 5 Aug.

Mexico.

(Standard.) Das Schiff Amity, welches den ungefähr 200 engl. Meilen von Veracruz entlegenen Hafenplatz Laguna am 8 Jun. verließ, erfuhr von Seite des aus zehn Segeln bestehenden französischen Geschwaders nicht die mindeste Belästigung. Dagegen war der von Liverpool nach Veracruz bestimmte Llama zurückgewiesen worden. Bis zum 10 Jun. wurde die Blocade streng gehandhabt, und es zeigte sich keine Aussicht auf eine schnelle Beilegung des Streites.

Portugal.

① **Lissabon**, 24 Jul. Die Bezahlung der Armee so wie aller Angestellten will noch nicht in den gehörigen Gang kommen, die Rückstände werden immer größer. Jetzt bezahlt man zwar einen Monat, aber zwei oder drei Monate bleibt man schuldig. Die armen Pensionirten und Klostergeistlichen bekommen wenigstens etwas, freilich noch immer zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, und damit diese Bezahlungen, die der ehrliche Finanzminister auf diese Art eingerichtet hat, vom Publicum nicht übersehen werden, so erscheinen in dem Diario do Governo jedesmal und zwar wöchentliche Anzeigen. Da findet man denn, daß in der ersten Woche dieses Monats auch die Königin mit vier Contos, abschläglich auf die Civilliste von 51 Contos für den Monat December vergangenen Jahres, bedacht wurde, der König mit zwei Contos, die Kaiserin mit einem Conto ꝛc. Wenn freilich der Königin ihr Monatsgeld so spärlich zugemessen wird, dann müssen die Niedern schweigen. Nur ist der kleine Unterschied zu bemerken, daß der Hof Credit hat und darum keinen Mangel leidet wie die Staatsdiener. Gibt es aber wohl in ganz Europa einen Souverän, sey er noch so groß oder noch so klein, dem Aehnliches widerführe, so daß bei aller möglichen und höchstlöblichen Einschränkung, womit der hiesige Hof lebt, oft kein Real in der königlichen Casse ist? Es gibt nur Einen Ort unter portugiesischer Hoheit, wo man sich schnell Geld machen kann — es ist Angola. Nun hat die Regierung endlich doch ein Beispiel statuirt: der Gouverneur hatte einer Menge von Schiffen zum Sklavenhandel nach Brasilien Pässe ertheilt, als ob sie Ballast geladen hätten, dafür ist er abgesetzt worden. Doch soll sein Vorgänger es nicht besser gemacht, und in anderthalb Jahren 300 Contos zurückgelegt haben. Unglücklicher Weise konnte er sein Vermögen nicht genießen, denn er starb an dem klimatischen Fieber. Aber sein Bruder, Marquis de Saldanha, war sein Erbe, und deßwegen sind wahrscheinlich auch keine Klagen an die Regierung gelangt. Bei dem letzten Gouverneur war es also nur die Mißgunst, die ihm diese Abndung zuzog. Da er jedoch über ein Jahr hatte wirthschaften können, so wird er sich wohl zu trösten wissen. Es ist ein für allemal als eine unumstößliche Thatsache bekannt, daß die afrikanischen Statthalter, mit sehr wenigen Ausnahmen, sammt und sonders so viel erwerben, daß sie bis ans Ende ihrer Tage ein sorgenfreies Leben haben. Ihre Besoldungen sind unbedeutend, es ist dort theuer, und sie müssen Amtes halber beträchtlichen Aufwand machen. Da sie dennoch sich Reichthümer sammeln, so kann dieses nicht anders als auf unrechtmäßigem Wege geschehen, wozu der Sklavenhandel vorzüglich die Hand bietet. Als derselbe noch öffentlich erlaubt war, ließen sich die Gouverneure für jeden ausgeführten Neger eine willkürliche Abgabe bezahlen, die der Vorgänger dieses Gouverneurs auf 4800 Reis (8 Thlr.) vom Kopf gesetzt hatte; da jährlich aus Angola einige 30,000 Sklaven ausgeführt werden, so kann man leicht nachrechnen, wie viel dieses einbrachte. Jetzt, nachdem die Ausfuhr verboten ist, aber dennoch die nämliche Anzahl heimlicherweise ausgeführt wird, was nur geschehen kann, wenn der Gouverneur die Augen zudrückt, so kann man sich denken, daß er sich eine solche Nachsicht doppelt bezahlen läßt. Hat er dabei Verstand genug, um gegen alle Unterbeamten gefällig zu seyn, so daß diese Leute auch auf eine oder die andere Art einen erklecklichen Gewinn machen, dann gehen gewiß keine Klagen über ihn ein, im Gegentheil es kommen vielleicht noch obendrein Vorstellungen von den Unterbehörden, daß man diesen vortrefflichen

Digitized by Google

Gouverneur nicht sobald durch einen andern ersetzen möge. In diesen Colonien ist es wenigstens ruhig, aber bei uns ist nichts als Unheil. Neulich hat ein Schifferjunge ein portugiesisches Kriegsschiff im Hafen von Marinha durch die Unvorsichtigkeit, sich mit einer brennenden Cigarre der Pulverkammer zu nähern, mit Mann und Maus in die Luft gesprengt. Das Schiff sollte am folgenden Tag auslaufen, der Commandant befand sich am Land, aber die Mannschaft ist meistens todt oder schwer verletzt. Außerdem spukt noch immer der Geist der Empörung. Die neuesten Auftritte meldet man aus Braga. Dort hatte sich das Volk mit Aexten, Knüppeln ꝛc. bewaffnet, die öffentlichen Anschläge wegen der Einkommensteuer (decima) abgerissen, und mehr als 600 waren nach dem bischöflichen Palast gezogen, wo ihnen der Administrator des Concelho ganz blaß und voller Angst, daß es auf ihn gemünzt sey, die Versicherung gab, daß sie gar nichts bezahlen sollten. Damit waren sie noch nicht zufrieden, auch die Mitglieder der Municipalkammer mußten in ihrer Amtstracht im Aufzuge erscheinen, um zu widerrufen und zu vernichten, was sie angeordnet. Der Patriot Montalberna wollte darauf zum Volke sprechen, allein man erwiederte seine Anrede mit dem Geschrei — morra este traidor — und um nicht als Opfer zu fallen, mußte er sich im Palaste verbergen. Bei dem Abgang der Post aus Porto, war der Aufruhr noch nicht gestillt.

Großbritannien.

London, 1 Aug.

Der russische Krönungsbotschafter Graf Stroganoff schiffte sich mit seiner Gemahlin und Gefolge am 31 Jul. zu Brighton nach Frankreich ein. Der sardinische Gesandte, Marquis v. Brignole, hat eine Rundreise durch England angetreten. — Der Prinz und die Prinzessin von Oldenburg sind am 30 Jul. mit einem Dampfboot von Hamburg in London angekommen. — König Leopold hat seinen Besuch bei seinen erlauchten Verwandten bis nach dem Schlusse des Parlaments verschoben.

Das United Service Journal glaubt, ein vielleicht nahe bevorstehendes Ereigniß, die Vermählung der Königin, werde Gelegenheit zu einem zweiten größern Pairsschub geben.

In der Oberhaussitzung am 30 Jul. wurde, nach der erwähnten abermaligen Altercation über Lord Durhams Administration, die zu keinem Resultate führte, von Lord Lyndhurst die zweite Lesung seiner, der vorjährigen ähnlichen „custody of infants bill" beantragt, d. h. einer Bill zur Bestimmung über die Obhut der Kinder in Ehescheidungsfällen. Die beiden ersten juristischen Autoritäten des Oberhauses, Lord Lyndhurst und Lord Brougham, erklärten sich über diese Frage in Widerspruch; Ersterer nämlich wünschte das bestehende Gesetz in der Art abgeändert, daß dem Vater die Obhut über die Kinder nicht ausschließlich zugewiesen, und der Mutter, solche Fälle ausgenommen, wo die Ehescheidung wegen Ehebruchs erfolgt, ein leichterer Zutritt zu ihren Kindern gestattet werden möge. Dagegen vertheidigte Lord Brougham das bestehende Gesetz, so hart es in einiger Hinsicht seyn möge, auf den Satz hin, daß, so lange die Ehe als die höchste moralische Verpflichtung gelte, es für beide Theile, und namentlich für die Kinder besser sey, bei Ehescheidungen dem Vater allein die Obhut über sie zu geben. Die Bill wurde mit 11 gegen 9 Stimmen verworfen. — Im Hause der Gemeinen schlug der Schatzkanzler, Hr. Spring-Rice, vor, aus der Staatscasse die erforderlichen Summen zur Deckung der vor der Thronbesteigung Ihrer Maj. ertheilten Pensionen zu bewilligen. Bekanntlich sind diese Pensionen neuerdings durch eine Commission gesichtet worden, deren Arbeiten das Resultat haben, daß sich binnen einer Reihe von Jahren eine Ersparniß von 104,000 Pf. St. ergeben wird. Die Commission hat ferner folgende Grundsätze aufgestellt, die von der Regierung angenommen wurden: 1) Künftighin soll bei Ertheilung von Civilpensionen in dem Document immer genau der Grund der Ertheilung angegeben werden; 2) wenn die Pensionen für geleistete Dienste an andere Personen, als die, welche die Dienste geleistet haben, ertheilt werden, so soll, falls jene Personen noch jung sind, darauf Bedacht genommen werden, daß der Betrag der Pensionen gering sey. Im Allgemeinen sollen, ganz besondere Fälle ausgenommen, Pensionenbewilligungen dieser Art vermieden werden; 3) wenn die Ertheilung einer Pension eine Handlung der königlichen Milde zur Unterstützung Bedrängter ist, so soll die Pension zurückgezogen werden, so bald sich die Vermögensumstände des Betreffenden gebessert haben; 4) unter keinen Umständen darf das bloße Zusammentreffen der Armuth mit dem Besitze der Pairswürde als Grund zur Ertheilung einer Pension betrachtet werden; 5) die Pension wird zurückgezogen, wenn an den Pensionär ein öffentliches Amt übertragen wird. Hr. Spring-Rice bemerkte, es sey ihm sehr verübelt worden, daß er auf die Aufforderung der Commission hin sich nach dem Alter mehrerer Damen habe erkundigen müssen. Die Pensionen zerfallen in folgende Classen: für Dienste in der Land- und Seemacht, der Diplomatie, im Richter- und Advocatenstande, bei der Verwaltung, im Finanz- und Colonialwesen, für der königlichen Familie geleistete Dienste, für litterarische und wissenschaftliche Notabilitäten, königliche Gnadenbezeugungen. Die von dem Kanzler des Schatzes beantragten Summen wurden ohne Widerspruch verwilligt. (Die M. Post zählt, unter langen Klagen über das Verfahren der Regierung in dieser Sache eine Anzahl Personen auf, großentheils Damen, welche lieber auf ihre Pensionen verzichten, als sich einer Untersuchung ihrer Privatangelegenheiten von Seite einer besondern Committee des Unterhauses unterwerfen wollten. Darunter sind Posten von 300 bis 600 Pf. St. jährlich. Der Sun freut sich, daß namentlich der Rosamond Croker, Eheweib Hrn. Crokers, vormaligen Secretärs der Admiralität, welcher diesem Journal zufolge, kein anderes Verdienst hat, als den Herzog von York im Parlament vertheidigt zu haben, und nun einer der heftigsten torystischen Pamphletisten ist — der Artikel gegen Soult im Quarterly Review war von ihm — die Pension von 300 Pf. entzogen worden sey, die sie noch bei Lebzeiten ihres Mannes genoß.) — Hierauf schlug Obrist Sibthorp die Ernennung einer Specialcommittee vor, um die seit 1830 niedergesetzten Commissionen und den durch sie erwachsenen Aufwand zu prüfen. Das torystische Mitglied hob die ungeheuren Kosten hervor, welche durch diese Commissionen verursacht worden. So kosteten z. B. die Commissionen zur Untersuchung des Zustandes des religiösen Unterrichts in Irland 43,031, die irische Erziehungscommission 140,454, die Commission, welche die Beschwerden der Canadier zu prüfen hatte, 10,000 Pf. St. Der Antrag wurde jedoch ohne Abstimmung verworfen. Hierauf wurde das irische Budget verwilligt, wovon Folgendes die Hauptposten: für das Erziehungswesen 50,000 Pf., für das katholisch theologische Seminar in Maynooth 8938 Pf. St. Letztere Summe erregte, wie alljähr-

Digitiz

lich, lebhaften Widerspruch von Seite der Oranienmänner, die in dieser Ausgabe eine Begünstigung des Papstthums sehen. Drei Obristen, Sibthorp (der Mann mit dem ungeheuren Backenbart), Perceval (vormals ein Hauptwürdenträger des Oranienbundes) und Verner (bekannt durch seinen Trinkspruch auf die Schlacht am Diamond, weßhalb er vom irischen Lordstatthalter seiner Magistratur enthoben wurde) sprachen in diesem Sinne. Hr. O'Connell spottete des „eitel schwatzenden Kriegsrathes" mit Knittelreimen:

„Drei Obristen, aus drei Grafschaften gebürtig,
Schmücken Lincoln, Sligo und Armagh würdig;
Der mit des Antlitzes Würdigkeit,
Der mit Grazie, und jener mit Nüchternheit;
Doch hier ward die Kraft der Natur sistirt;
Zu bebarten den Einen, hat zwei sie rasirt."

Obrist Sibthorp verbat sich solche Scherze. Hr. O'Connell erwiederte darauf: „Der tapfere Obrist hat so leise gesprochen, daß ich ihn nicht verstanden habe; doch glaub' ich, er hat mich eine Gans (goose) genannt. Nun, eine Gans hat Rom gerettet, und ich meinerseits glaube mich Gans genug, das Maynooth-Collegium zu retten." Die beantragte Summe wurde verwilligt; darauf noch folgende Posten: für die Gehalte und den Aufwand des Generalsecretärs für Irland, für den irischen geheimen Rath, Druckkosten u. s. w. 22,332; für den Haushalt des Lordstatthalters 12,394; für die dissentirende Geistlichkeit in Irland 31,719; für die Criminalproceduren 66,700; für Ausmittelung des besten Eisenbahnsystems in Irland 12,700 Pf. Schließlich wurden auf die Jahre 1837 bis 1839 für den durch den Aufstand in Canada erwachsenen Mehraufwand im Armee- und Geschützdepartement 500,000 Pf. St. bewilligt, wie die Times vorausgesagt hatten.

In der Oberhaussitzung am 31 Jul. wurde die irische Zehntenbill ohne Bemerkung zum zweitenmale verlesen; Peels Amendement hinsichtlich der Anleihe für die protestantische Geistlichkeit wird ohne Zweifel in der Committee in erneuerten Vorschlag kommen. Die Bill wegen Wiederaufbaus des Börsengebäudes ging durch die dritte Lesung, und ward angenommen. Lord Brougham fragte, ob die Ordre, welche den jetzt regierenden König von Oude auf den Thron gesetzt, von England ausgegangen sey, und zwar in Folge zweier von ihm eingegangenen Verträge, nämlich eines vorläufigen, worin er versprach, im Falle seiner Berufung auf den Thron dann jeden Contract zu unterzeichnen, den ihm der Generalstatthalter von Ostindien vorlegen möchte, und eines zweiten, worin er die Zahlung von 17 Lac Rupien zusagte. Lord Glenelg antwortete, die Ordre sey nicht von England, sondern unmittelbar vom Generalstatthalter ausgegangen. — Im Hause der Gemeinen erklärte Lord Palmerston auf eine Frage von Capitän Boldero, zwischen der brittischen Regierung und jener der Vereinigten Staaten seyen über Ernennung einer Commission zur Bestimmung der nordöstlichen Gränze noch immer Unterhandlungen anhängig. Eine Anzahl Bills wurde rasch gefördert.

O'Connell scheint, nach den zwei Sendschreiben zu schließen, die er rasch nach einander in Dubliner Blättern erscheinen ließ, einen großen Agitationsfeldzug gegen die Zehnten, gegen die von den Pairs abgeänderte Municipalreformbill und gegen die irische Armengesetzbill vorzubereiten. Aus einer Stelle in seinen Briefen will die Dublin Mail folgern, daß er im Begriffe stehe, von der Regierung demnach ein Amt anzunehmen. Auch Lord Brougham wird nächster Tage im Oberhaus gegen die irische Zehntenbill, wie sich der Globe ausdrückt, eine große „pyrotechnische Vorstellung" geben.

(Courier.) In einer der letzten Unterhaussitzungen fand zwischen Sir St. Canning, Lord Palmerston und Sir R. Peel eine Besprechung über unsere Beziehungen zu Persien statt. Die Zurückhaltung, mit welcher der Minister antwortete, ist nicht geeignet, die Unruhe zu beschwichtigen, wozu die vagen Gerüchte, die uns die letzte indische Post brachte, Anlaß gaben; doch müßten wir sehr irren, wenn ein aufrichtiges Geständniß der wirklichen Lage der Dinge nicht die Unruhe gehoben hätte, welche Sr. Lordschaft Bedenklichkeit nur noch vergrößerte. Das Gerücht über die Besetzung Teherans durch russische Truppen, das in Bombay umlief, hat sich, unsern letzten Berichten von dort zufolge, durch keine später eingegangene directe Nachricht bestätigt. Es läßt sich daher schließen, daß keine solche Besetzung stattfand, und noch immer ist zu vermuthen, daß ohne sehr triftigen Grund kein englisches Truppencorps nach Bushire gesendet worden wäre. Wie unsere Leser wissen, sucht der gegenwärtige Schah von Persien einige der östlichen früher unter persischer Botmäßigkeit gestandenen Provinzen, die jedoch schon seit langer Zeit vollkommen unabhängig waren, zum Gehorsam zurückzuführen. Diese unabhängigen Staaten liegen zwischen Persien und Indien und bilden für letzteres Land ein kostbares Bollwerk gegen alle Angriffe, die man entweder von oder durch Persien gegen dasselbe beabsichtigt. Unter diesen Umständen betrachtete die brittische Regierung den Einfall einer persischen Armee in Cabul von Anfang an mit wohlbegründeter Eifersucht, und diese Eifersucht ward durch die offenkundige Thatsache, daß der Feldzug nach Cabul und die Belagerung von Herat hauptsächlich auf Rußlands Betrieb unternommen worden, nicht beschwichtigt. Der brittische Gesandte am persischen Hof suchte vergeblich den unternehmenden Schah von einem so gefährlichen Versuch abzuschrecken. Ein Heer marschirt nach Herat, dessen Besetzung Persien die Controle über einen unermeßlichen Landstrich sichern sollte; allein das Vorhandenseyn einer großen Menge Schlitten und anderer für die Belagerung nutzloser oder fast nutzloser Gegenstände erwies deutlich genug, daß die Einnahme von Herat bloß der erste Schritt zu einem Feldzuge über die Gebirge nach Afghanistan, an die Gränzen von Lahore und sonach in die unmittelbare Nähe der brittischen Besitzungen in Indien seyn sollte. Unsern letzten Berichten von Herat zufolge machte der Schah nur geringe Fortschritte in der Belagerung. Der englische Gesandte war bemüht, ihn von der Verfolgung eines Versuchs abzubringen, dessen Ausschlag, mag er nun gelingen oder nicht, die Hülfsquellen seines Reichs erschöpfen, und ihn gänzlich unfähig machen wird, Rußland, falls diese Macht die Einverleibung Persiens später für dienlich erachten sollte, irgend Widerstand zu leisten. Was bisher geschah, weiß augenscheinlich nur die Regierung, wenige Wochen aber werden das Publicum über Alles vollständig aufklären. Wenn es wahr seyn sollte, daß eine bedeutende Anzahl russischer Officiere sich zu dem persischen Heere begeben, um es auf seinem Marsch nach Osten zu begleiten, so wäre die Besetzung Bushire's eine kluge Vorsichtsmaaßregel gewesen. Denn hat der Schah eine englische Armee in seinem Rücken, die im Besitze des wichtigsten Hafenplatzes seines ganzen Reichs ist, so wird es für ihn doppelt gewagt seyn, die freundschaftlichen Warnungen Englands unbeachtet zu lassen, oder sich den verführeri-

Digitized by Google

schen Liebkosungen Rußlands hinzugeben, dessen einzige Absicht darin besteht, es in eine noch größere Abhängigkeit zu versetzen, als diejenige ist, in welche es der Ausgang des letzten Krieges brachte. Sollte andererseits seine Unbesonnenheit den Krieg unvermeidlich machen, so wird Persien ein weit passenderer Schauplatz zu Feindseligkeiten seyn, als Afghanistan oder Lahore, wo unser Uebergewicht zur See von keinem Nutzen für uns wäre. Die Besetzung Bushire's, als ein Act der Vorsicht, dürfte eine Nachahmung des französischen Handstreichs gegen Ancona seyn; wahrscheinlich wird sie sich aber wirksamer erweisen für die Beschützung Cabuls und Afghanistans gegen das willfährige Werkzeug russischen Ehrgeizes, als es die Bemächtigung Ancona's gegen die heilige Allianz war. Dieß sind natürlich bloße Speculationen, die sich bei den nächsten Nachrichten aus Indien als irrig erweisen können; mittlerweile aber wollen wir wiederholen, was wir gleich anfänglich sagten, daß wir nämlich der Ansicht sind, eine weniger rückhaltende Mittheilung von Seite des Staatssecretärs des Auswärtigen würde all die Besorgniß, die man jetzt hegt, beschwichtigt haben. Wie wir wissen, war die Regierung schon seit einiger Zeit gerüstet, mit Nachdruck aufzutreten, wenn die Umstände es erheischen sollten; eine große Truppenmacht ward im westlichen Ostindien zusammengezogen, und unsere Hülfsmittel zur See in diesem Theile der Welt würden uns in Stand setzen, dem verführten Schah in kurzer Zeit die Thorheit eines Versuchs zu zeigen, Englands Macht zu trotzen. Wir sind die entschiedensten Feinde des Kriegs, allein es gibt keine größere Wahrscheinlichkeit den Frieden zu erhalten, als eine gelegentliche Entwicklung zeitgemäßer Kraft.

Frankreich.

Paris, 3 Aug.

Der **Moniteur** erklärt die Angabe einiger Journale von der Entwendung von Actenstücken aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für falsch.

Hr. v. St. Aulaire ist in der Nacht vom 2 Aug. von Paris auf seinen Botschafterposten nach Wien abgereist.

(**Messager.**) Der Seepräfect von Cherbourg hat den Befehl zur Betreibung der Ausrüstung der Fregatte Reine Blanche erhalten. Hr. v. Martinencq ward angewiesen, das Schiff mit besonderer Sorgfalt und Pracht auszustatten. Er soll die Plane dazu in kürzester Zeitfrist dem Minister einsenden. Man glaubt in Cherbourg, diese Fregatte sey bestimmt, die irdischen Reste Napoleons von St. Helena abzuholen.

Hr. Alexander Dumas hat zugleich mit Hrn. Victor Hugo von dem Könige der Belgier die Decoration des Leopoldordens erhalten.

Der Herzog von Duras ist am 2 Aug. an einem Schlage ebenfalls in Versailles gestorben.

Man schreibt aus **Toulon**: „Das Dampfschiff Krokodil, welches am 26 Jul., von Algier kommend, hier angelangt ist, brachte mehrere Officiere der afrikanischen Armee, die in dem Processe des Generals Bressard als Zeugen vernommen werden sollen. Darunter befindet sich der alte Mustapha-ben-Ismael, ein achtzigjähriger Greis, der während des Krieges in der Provinz Oran eine sehr bedeutungsvolle Rolle spielte, und bis zum Jahr 1836, an der Spitze vieler arabischen Stämme Abd-El-Kaders Rival war. Seit der Einnahme von Tlemecen durch die Franzosen trat er in deren Dienste über, commandirt jetzt die irregulären Spahis und bekleidet den Rang eines französischen Generals. Mustapha-ben-Ismael hat bei vielen Gelegenheiten entschiedene kriegerische Talente entwickelt und trug zu dem Siege des Generals Bugeaud an der Sikak das Meiste bei. Es heißt, dieser Häuptling begebe sich zuerst nach Paris, wo seine höchst imposante Persönlichkeit — Mustapha ist eine der schönsten orientalischen Figuren — Interesse erregen wird.

† **Paris**, 2 Aug. Das einzige Ereigniß, welches gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist die Ankunft des Marschalls Soult. Man stellt tausenderlei Muthmaßungen auf. Wird der Marschall ein Portefeuille annehmen, wird er eine Verwaltung einsetzen, wobei er die Conseilspräsidentschaft übernimmt? Kann der König auf seine Treue zählen? Solche Fragen hört man heute, und sie müssen bald eine politische Lösung erhalten. Es handelt sich hier um ein doppeltes Interesse: es wäre allerdings bei dem so wenig disciplinirten Zustande der Armee sehr dringend, für das Cabinet Ludwig Philipps einen Marschall von Frankreich an dessen Spitze zu rufen, der ein wahres überlegenes Ansehen auf sie ausübte. Die hohe Bedeutung, welche der Name des Marschalls in England gewonnen hat, gibt der Stellung desselben noch mehr Gewicht; das aber, was in gewöhnlichen Zeiten ein Beweggrund seyn würde, dem Marschall Soult die Regierung anzuvertrauen, erzeugt jetzt gerade die entgegengesetzte Wirkung. Je wichtiger der Marschall ist, um so mehr fürchtet man ihn, um so mehr Anstand nimmt man, ihn an die Spitze der Regierung zu stellen, da der König das Heft in der Hand behalten will. Sollte einmal Marschall Soult zur Präsidentschaft des Conseils berufen werden, so wird der König nicht mehr Herr der Staatsangelegenheiten seyn, und dieß muß um jeden Preis vermieden werden. Die Lage ist sehr verwickelt, und bereits ist Marschall Soult von Intriguen umgeben, wobei ihn verschiedene Meinungen in ihre Interessen zu ziehen suchen. Hauptsächlich scheinen ihn zwei Coterien zu beherrschen: die dynastische Linke und der Tiers-Parti. Der Tochtermann des Marschalls, Hr. v. Mornay, ist das Zwischenorgan, das er zu den Unterhandlungen mit den verschiedenen Personen der Kammer gebraucht. Die Doctrinäre suchten ebenfalls zu ihrer Rückkehr ans Staatsruder sich auf den Marschall zu stützen, der König will aber nichts von ihnen hören. Auf solche Art hat sich der König eine sonderbare Stellung gemacht. Er will die Männer nicht, die allein für das Cabinet befähigt sind; er fürchtet sie, und weist sie unter verschiedenen Beweggründen zurück. Gegen Alles, was von einiger Bedeutung ist, hat er Einwendungen; er will nur gehorsame Männer um sich, und diese entsprechen nicht immer den Ansichten der Kammer und der Majorität. Daraus entspringt eine fortwährende Unentschlossenheit bei allen nur einigermaßen ernsten Fragen. Darin liegt nun eine der großen Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage; obgleich die Umstände nicht gerade schwierig sind, so hört man doch von allen Seiten von Besorgnissen; es geben sich Vorgefühle kund, daß wichtige Ereignisse sich vorbereiten; man hat kein Vertrauen in das Bestehende, und ohne eine Veränderung zu wünschen, scheint man sie vorauszusehen und betrachtet sie als unvermeidlich. Die Juliusfeier hatte etwas Düsteres, wozu der bewölkte Himmel das Seinige beitrug. Selbst der Unfall mit dem Wagen des Königs erhielt eine unheilvolle Deutung. Wir sind wieder in den Zeiten der Vorbedeu-

Digitiz

tungen, und solche Zeiten stellen sich bekanntlich ein, wenn kein Vertrauen mehr vorhanden ist. Man hoffte auf die Entbindung der Herzogin von Orleans inmitten der Juliusfeierlichkeiten, hat sich aber darin getäuscht. Andrerseits spricht man von einer Verstimmung, die zwischen dem Herzog von Orleans und seinem Bruder, dem Herzog von Nemours, herrsche. Der Herzog von Orleans will sich eine Wichtigkeit bei der Armee geben, die weder zu seinen Antecedentien, noch zu seinem Charakter stimmt. Er will sich eine Armee auf eigene Hand bilden, und sie mit Officieren besetzen, die ihm persönlich ergeben sind. Man hört überall, daß man eine junge Armee wolle, und dadurch macht man die alte unzufrieden. Die Regimenter murren, und diese Unzufriedenheiten werden von der Bonapartistischen Partei ausgebeutet, die alle Mittel ins Werk setzt, um in der Armee zu herrschen. Hier sind auch in der That noch die Erinnerungen an Napoleon ganz frisch, und selbst Hr. Ludwig Bonaparte hat seine Anhänger. Dieß ist kein Geheimniß, und alle Berichte der Polizei stimmen in diesem Punkt überein, so daß man von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, die Stimmung der Regimenter zu verbessern, und etwas für die Soldaten zu thun. Die Börse bleibt dabei stillstehend, und die industriellen Fonds sind im Fallen, weil man über den Charlatanismus klarer sieht. In der Litteratur ist nichts von Bedeutung erschienen, außer ein Werk des Hrn. Capefigue: „Philippe d'Orleans, régent de France."

Niederlande.

Brüssel, 31 Jul. Der Indépendant berichtet, daß in der ganzen Armee bis zum 1 Jan. 1839 Urlaubsgesuche genehmigt werden können, und daß die Conferenz sich nicht vor dem 1 Aug. versammeln werde. Der König war am 29 Jul. in Laeken angekommen, empfing am 30 den Fürsten von Ligne, den nach Mailand abreisenden Grafen v. Merode-Westerloo, und den Stadtrath von Brügge, der ihn zur Einweihung der Eisenbahn einlud; am 31 wollte er auf das Schloß Ardenne, und dort den Luxemburger Provincialrath empfangen.

In der Sitzung der königl. Commission der Geschichte vom 7 Jul. hat ihr Präsident, Hr. v. Gerlache, einen durch Hrn. Gachard über die Nachsuchungen, die dieser gegenwärtig in der Bibliothek von Paris, um Documente, die sich auf die Geschichte des Landes beziehen, anstellt, an ihn gerichteten Brief mitgetheilt. Die Nachsuchungen des Hrn. Gachard sind nicht unfruchtbar geblieben. In diesem Bericht ist unter Anderm die Rede von einer Sammlung von 43 ganz eigenhändigen Briefen unsers unsterblichen Rubens. Diese Briefe sind aus den Jahren 1626 bis 1630. Alle sind an Pierre Du Puy, einen der gelehrtesten Männer unter der Regierung Ludwigs XIII, Freund und Mitarbeiter des Präsidenten De Thou und Bruder von Jacques Du Puy, der sich bei der Bibliothek von Paris, deren Conservator er ward, unsterblich gemacht hat, gerichtet. Diese Correspondenz betrifft vorzüglich die öffentlichen Angelegenheiten und die politischen Zeitereignisse. Sämmtliche Briefe von Rubens sind in italienischer Sprache, mit Ausnahme eines einzigen, der in französischer Sprache abgefaßt ist; auch entschuldigt sich der große Künstler, daß er es gewagt habe, sich dieser Sprache zu bedienen, ohne irgend einige Kenntniß davon zu haben, und er bemüht sich, den Grund davon zu erklären. Hr. Gachard ist beschäftigt, Jemanden zu suchen, der mit Treue den italienischen Theil der Sammlung übersetzen kann.

*† **Aus dem Haag**, 1 Aug. Man hat nun die bestimmte Nachricht, daß die Londoner Conferenz in Bezug auf die Gebietsfrage trotz aller Gegenvorstellungen Belgiens keinen Anstand erheben werde, daß dagegen die Schuldfrage, namentlich aber der Punkt der Rückzahlung der von uns Belgien vorgeschossenen Zinsen mehr zu Gunsten Belgiens entschieden werden soll, wenn nämlich unser König nachgibt, was durchaus noch zweifelhaft ist. England soll in der Geldfrage mit Frankreich einig seyn. — Ihre k. Hoh. die Prinzessin Albrecht von Preußen kehrt in der Hälfte dieses Monats nach Berlin zurück. — Die HH. v. Scharff und Rochussen werden sich nun in Kürze nach Berlin begeben, um die Handelsunterhandlungen wieder aufzunehmen. — Der Erbprinz von Oranien ist von Wiesbaden im Hauptquartier, der Prinz Paskewitsch, Sohn des Fürsten von Warschau, so wie der Fürst von Hohenlohe-Langenburg, sind dahier eingetroffen. — Der seitherige Gouverneur von Niederländisch-Westindien, Baron v. Heckeren, ist auf der Reise nach Holland, wo er seit 17 Jahren nicht gewesen, zu Curaçao gestorben.

Italien.

* **Rom**, 30 Jul. Monsignore Viale Prela ist gestern von hier nach München abgereist, wo er als einstweiliger Internuncius fungiren wird. Dieser Prälat genießt hier die allgemeine Achtung, und bei seinen ausgezeichneten Kenntnissen kann es nicht zweifelhaft seyn, daß er einst eine wichtige Stelle bei der hiesigen Verwaltung bekleiden wird. — Man sagt, daß Monsignore Prinz Ruspoli, der auf die Würde eines Prälaten im vorigen Jahr Verzicht leistete, nächstens mit erhöhtem Range wieder in den Staatsdienst eintreten dürfte, wodurch wohl am besten manche ausgesprengte Gerüchte sattsam widerlegt würden. — Der gestrige Tag ist den hier lebenden Franzosen ohne besondere Feier vorübergegangen, wovon auch wohl die Abwesenheit des Botschafters Grafen Latour-Maubourg eine Ursache gewesen ist. — Das Wetter zeigt sich auch hier äußerst veränderlich; nachdem wir zu Anfang der vorigen Woche eine außerordentliche Hitze hatten, trat in den letzten Tagen früh und Abends eine solche Abkühlung der Atmosphäre ein, daß viele Menschen sich starke Erkältungen und sogar Fieber zugezogen haben. Mehrere Gewitter, von starkem Hagelwetter begleitet, welche vom Meere heraufzogen und bedeutende Verheerungen an Oel- und Weinbergen in unserer Nähe anrichteten, sind gewiß Ursache dieser Erscheinung. — Nach Berichten aus Sinigaglia wird die dortige Messe durch die Ankunft der vielen Griechen und Morgenländer äußerst lebhaft seyn, und für ihre vorjährige Abwesenheit reichlich entschädigt werden.

Schweiz.

24 **Luzern**, 4 Aug. Wir vernehmen so eben, daß durch den französischen Botschafter, Herzog von Montebello, die nachstehende Note zu Handen der Tagsatzung eingereicht worden ist, vermittelst welcher die Entfernung des jungen Ludwig Napoleon Bonaparte vom schweizerischen Gebiete verlangt wird. „An Ihre Excellenzen die HH. Schultheiß und Staatsräthe des Kantons Luzern, als eidgenössischen Vorort. Der Unterzeichnete, Botschafter

Digitized by Google

aus Hannover und Dr. Kopp aus Hanau. Diesen Morgen fuhr der Prinz in Begleitung des kais. russischen Gesandten, Hrn. v. Oubril, in den Römer, besah die Merkwürdigkeiten, und kehrte bald darauf, nachdem er noch den Garten des Barons Rothschild in Augenschein genommen, in sein Hotel zurück. Diesen Abend besucht er das Theater, wo der Komiker Scholz aus Wien in der Posse: „das schwarze Fräulein," auftritt. Die Loge des Hrn. v. Rothschild ist zu seiner Verfügung gestellt.

** **Frankfurt a. M.**, 4 Aug. Um unsern hohen Gast in Frankfurts Mauern auf eine seinem Range angemessene Weise zu empfangen, waren die glänzendsten Anstalten vorbereitet. Namentlich sollte das schöne Corps unsrer freiwilligen Stadtwehr-Cavallerie dem Großfürsten bis zur Bildeler Werthe entgegen ziehen, die Artillerie der Stadtwehr sollte ihn mit 62 Kanonenschüssen begrüßen, und vom Linienbataillon, so wie von verschiedenen Infanteriecorps der Stadtwehr sollte je eine Compagnie mit fliegenden Fahnen und ihren Musikchören an der Spitze vor dem russischen Hofe in Parade aufgestellt werden. Die letztern sollten die von Hrn. Golrick in Musik gesetzten russischen Lieder aufführen. Da kam gestern, kurz vor Mittag, ein großherzogl. hessischer Gendarme auf der Kasseler Straße mit einer Depesche, und Alles mußte unterbleiben. Wie lange Se. kais. Hoh. in Frankfurt verweilen dürfte, weiß man noch nicht mit einiger Bestimmtheit anzugeben; jedoch spricht man vorläufig von einem dreitägigen Aufenthalte. Auch heißt es, der Großfürst werde von hier aus Besuche an den Höfen von Bieberich und Homburg abstatten, bevor er sich nach Darmstadt zu begeben gedenke. Zu Homburg, wo auch ein preußischer Prinz anwesend seyn soll, weisen die Anstalten darauf hin, daß man in der Kürze hohem Besuch entgegensieht. Ueber die vor etwa acht Tagen mit ziemlicher Gewißheit verkündigte Hieherkunft des Kaisers von Rußland, der angeblich zu Frankfurt mit seinem durchlauchtigsten Sohne zusammen treffen wollte, hat in der Zwischenzeit nichts Näheres verlautet. Doch hat man noch immer nicht alle Hoffnung aufgegeben, den erhabenen Herrscher hier zu sehen.

*** **Frankfurt a. M.**, 4 Aug. Bei dem diplomatischen Diner, das Hr. v. Schöler gestern zur Feier des Geburtsfestes seines Königs gab, waren der französische und russische Gesandte nicht zugegen. Ersterer wegen Unpäßlichkeit, letzterer, weil er dem Großfürsten Thronfolger entgegenfuhr. Der Bundespräsidialgesandte Graf Münch-Bellinghausen brachte den Toast aus. Der Großfürst traf hier um ¼ nach 5 Uhr in einem gewöhnlichen zweispännigen alten Miethwagen an, der gewiß in seinem Leben keine kaiserliche Hoheit getragen hat. Er that dieß, um jeder Aufmerksamkeit zu entgehen. Dennoch wurde er erkannt. Er saß neben einem andern jungen Mann in einem Mantel gehüllt. Der Fürst sieht sehr blaß, doch nicht gerade kränklich aus. Der Gesandte, Geheimerath v. Oubril, folgte in seinem Wagen. In Hannover wollte es der Arzt nicht zugeben, daß der Prinz weiter reise, dennoch reiste er ab. Hier aber ließ er den Arzt Dr. Kopp aus Hanau kommen, den die Russen gewöhnlich consultiren. Es scheint, als werde er hier einige Tage verweilen. Unsre Blätter durften gestern Abend seine Ankunft noch nicht anzeigen, weil man nicht wußte, ob er als Großfürst oder incognito reisen wolle. Das Fremdenblatt enthält jedoch diesen Morgen die Anzeige. Auch machten die HH. Bürgermeister heute um 10 Uhr einen feierlichen Besuch. Das diplomatische Corps wird der Prinz jedoch nicht empfangen. — Hr. Durand ist heute von Teplitz zurückgekehrt.

†* **Frankfurt a. M.**, 4 Aug. Das gestrige Bankett des Hrn. v. Schöler war sehr brillant und dauerte bis 8 Uhr. Von unsern städtischen Behörden waren die beiden regierenden Bürgermeister, der diesseitige Bundestagsgesandte, der Polizeidirector und der Stadtcommandant eingeladen. Hr. Schöff v. Günderode war abgehalten dem Feste beizuwohnen, da er dem Großfürsten-Thronfolger entgegengesendet war. — Der hier anwesende k. preußische Gesandte in Wien, Freih. v. Maltzan, wohnte auch bei. Nicht weniger als 47 glänzende Equipagen waren vor dem Hotel Sr. Exc. vorgefahren. — Für die Mozartstiftung sind bereits über 5000 fl. unterzeichnet.

† **Mainz**, 4 Aug. Gestern Nachmittag ereignete sich als Folge der schon öfters gerügten Wettfahrten zwischen den Dampfbooten der Kölner und Düsseldorfer Gesellschaft ein unangenehmer Vorfall. Das Dampfboot der Kölner Gesellschaft „Großherzog Leopold von Baden," das beste Schiff, das die Gesellschaft besitzt, fuhr ungefähr eine Viertelstunde vor dem der Düsseldorfer Gesellschaft zugehörigen Boote „der Herzog von Nassau" her; in der Gegend von Asmanshausen wollte es, um nicht eingeholt zu werden, schnell an den dort im Rhein liegenden Felsen vorbei, und versäumte deßhalb den kleinen Umweg, der es sicher um dieselben herumgeführt hätte: so fuhr es mit seiner ganzen Kraft auf einen Felsen auf. Ein fürchterlicher Stoß setzte Alles, was auf dem Schiffe war, in den größten Schrecken, und kaum fing man an zur Besinnung zu kommen, als das Wasser auch schon in das Fahrzeug drang. Alles flüchtete sich auf das Verdeck, und man hatte kaum so viel Zeit nach dem Lande zu steuern, um die Passagiere auszusetzen, von denen mehrere bis an die Kniee im Wasser gestanden hatten. Das nachfolgende Boot der Düsseldorfer Gesellschaft nahm die Passagiere auf und brachte sie hieher; der Großherzog Leopold von Baden liegt nun tief im Wasser versunken, und es wird nicht allein viel Zeit und Mühe, sondern auch Geld kosten, um den Schaden auszubessern. Die Reisenden werden lange an den Schrecken denken, den ihnen dieser Vorfall verursacht hat. Jetzt werden wahrscheinlich die Regierungen Maaßregeln gegen Wiederholung solcher Unfälle treffen.

Münden, 1 August, 3 Uhr Nachmittags. So eben ist Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf seiner Durchreise von Hannover mit drei vierspännigen Wagen hier eingetroffen, ein anderer vierspänniger Wagen war vorausgeeilt. Höchstdieselben wurden von den eben zum Auszug versammelten Zünften und Schützen am Rathhause mit Hurrah und Salutiren der Fahnen und Waffen und von dem Bürgermeister in Begleitung von Magistratsmitgliedern mit dem Ehrentrunke aus dem großen Pocal begrüßt, welches Se. kais. Hoh. huldreich aufzunehmen geruhten, worauf Sie nach gewechselten Pferden die Reise über Kassel fortsetzten. (Kass. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 1 Aug. Consol. 93⅞; spanische Fonds 21¾; portugiesische 55. — Die in England umlaufenden Goldmünzen, bemerken die Times, sind so leicht, daß fast die Hälfte der Sovereigns, die bei der Bank von England einkommen, als des gehörigen Gewichts ermangelnd, verworfen werden. Die bloß durch die Abnützung entstehende Schmälerung des Gewichts ist weit unbedeutender, als die durch Betrug herbeigeführte; indem

Digitized by Google

man nämlich eine Anzahl Sovereigns in einem Sacke schüttelt, weiß man Goldstaub zu gewinnen, ohne daß das Gepräge entstellt wird. — Die Eigenthümer des Great Western wollen für die Verbindung mit Amerika mehrere gleich große Dampfboote bauen lassen. Auf der Themse hat man eine Probefahrt mit einem Dampfboot gemacht, an welchem die Schaufeln, statt in der Mitte, am Hintertheil angebracht sind. Der Uebelstand, daß durch die Dampfschiffe die Stromufer beschädigt werden, soll dadurch beseitigt seyn, und die Triebkraft die nämliche bleiben. Zwei rivalisirende Dampfbootgesellschaften für den Verkehr zwischen London und Boulogne haben sich so heruntergeboten, daß die eine in letzter Zeit Passagiere für 1 Sh., die andere gar für 6 Pence (18 kr.) überfuhr!

Paris, 3 Aug. Consol. 5proc. 111, 35; 5proc. 80, 85; Bankactien 2645; neap. Fonds 99, 20; span. 22½; St. Germainer Eisenbahn 840; Versailler rechte 762½; linke 585; Straßburg-Basel 435; Sambre-Maas 450; Coupons Laffitte 1142½ und 5135.

(Courrier français.) Die englischen Zeitungen melden, daß der Transport, der den Marschall Soult und sein Gefolge trug, nur dreißig Minuten gebraucht habe, um die Entfernung zurückzulegen, welche die beiden Enden der Eisenbahn von einander trennt, zwischen Manchester und Liverpool. Diese Entfernung beträgt 31 englische Meilen, oder 12 und eine halbe Stunde; die Zeit, die gebraucht wurde, um sie zurückzulegen, setzt eine Schnelligkeit von 25 Stunden Wegs in einer Stunde voraus. Dieß ist die größte Schnelligkeit, welche man bis jetzt in der Transportirung der Menschen auf den Eisenbahnen erreicht hat. Das Experiment, das im vorigen Frühjahr auf der Eisenbahn von London nach Maidenhead (Great-Western) gemacht worden ist, deren Bau die Macht der Locomotiv-Maschinen vermehren sollte, gab als Resultat eine Schnelligkeit von 40 Meilen oder 16 Stunden in einer Stunde. Die Maschine Sun ist vorigen 14 Jun. mit einer Schnelligkeit von 45 Meilen oder 18 Stunden in einer Stunde über die Eisenbahn von Manchester nach Liverpool gefahren. Die Schnelligkeit der Fahrt des Marschalls Soult stellt 60 Meilen oder 25 Stunden in einer Stunde vor. Diese unglaubliche Schnelligkeit, die schneller ist als der Wind, und die derjenigen des Gedankens gleich zu kommen scheint, darf nur als ein Kunststück angesehen werden. Nicht allein wäre es gefährlich, sie in der gewöhnlichen Bewegung der Fahrt einzuführen, sondern die Ausgaben wären auch so groß, daß der höchste Tarif sie nicht ersetzen würde. Die Gesellschaft von Liverpool nach Manchester hatte einige Zeit lang die Dauer der Fahrt für die 31 Meilen (12½ Stunden), welche die beiden Städte von einander trennen, auf eine Stunde bestimmt; aber die Ausgabe war zu beträchtlich, und die Gesellschaft mußte die Transporte langsamer fahren lassen. Man hat berechnet, daß eine Locomotive, die in einer Stunde 20 Meilen (acht Stunden) weit fährt, an Zugkosten 1 Sch. 8 D. kostet, und 2 Sch. 4 D., wenn sie 30 Meilen (12 Stunden) in einer Stunde macht. Es ist in England allgemein angenommen, daß die Zugkosten nach dem Maaße des Quadrats der Schnelligkeit zunehmen. Im Durchschnitt beträgt die Schnelligkeit der Transporte auf den englischen Eisenbahnen 20 Meilen oder 8 Stunden Wegs auf die Stunde, die Stationenzeit mitbegriffen. Die Gesellschaften wollen die Depeschen mit keiner größern Schnelligkeit transportiren, als 22 Meilen (fast 9 Stunden) in einer Stunde. Dieß ist ungefähr der Grad von Schnelligkeit, welcher auf der Eisenbahn von Saint-Germain für die Transporte, deren Fahrt durch keine Station verspätet wird, angenommen ist. Wie dem auch seyn mag, so ist der Traum der kühnsten Denker jetzt erfüllt ja selbst übertroffen. Man vermuthete, daß eine Zeit kommen könnte, wo die Locomotivmaschine die Menschen mit einer Schnelligkeit von 20 Stunden in einer Stunde auf den Eisenbahnen transportiren würde. Durch eines jener Vorrechte, das die englische Gastfreundschaft dem Marschall Soult aufbewahrte, hat dieser letztere das Wunder zu Stande kommen sehen. Es gibt keine Entfernung mehr für den Menschen, sobald einmal eine Stunde genügt, um einen Raum von 25 Stunden oder einem Grade zurückzulegen.

Amsterdam, 2 Aug. 2½proc. 51¹⁵/₁₆; 5proc. 102; Kanal. 25¼; Synd. 4½proc. 96¼; 3¼proc. 80; 5proc. ostind. 99⅞; Ard. 20¹⁵/₁₆; 5proc. Metall. 103⅛; ruff. Inscr. 69¼.

Frankfurt a. M., 5 August. Metall. 106¹¹/₁₆; Bankactien 1724; Integr. 84¼; Ard. 11⅞; Taunusbahn 110.

Augsburg, 7 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109½ G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107¼ P., 107 G.

Freiburg, 31 Jul. Unser Verkehr mit den Bewohnern des linken Rheinufers wird demnächst eine wesentliche Erleichterung erhalten. Vor wenigen Tagen waren der Präfect des Oberrheins und der französische Ober-Ingenieur der Rheinarbeiten zu einer Conferenz mit dem diesseitigen Director der Regierung des Oberrheinkreises unter Zuziehung einiger Kunstverständigen hier zusammengetreten, um die noch obschwebenden Hindernisse bei Errichtung von zwei fliegenden Brücken, bei Breisach und Hüningen, zu beseitigen. Man hat sich ganz in dem Sinne der beiderseitigen Gouvernements von Frankreich und Baden verständigt, so daß der Ausführung, wie wir zu glauben berechtigt sind, nichts mehr im Wege steht. (Karlsr. Z.)

Aus dem Albthal, 31 Jul. Die herrschaftlichen Hammerwerke, bei welchen in neuester Zeit wesentliche, den innern Mechanismus betreffende Verbesserungen eingeführt worden sind, so daß dieselben in der Schmiedekunst große Fortschritte machen konnten, haben gegenwärtig sehr bedeutende Bestellungen zu effectuiren, und sind deßhalb vollauf beschäftigt. — In unserer nächsten Nachbarschaft wird ein Schweizer Großhändler eine neue imposante Manufactur begründen. Den Platz hat derselbe bereits angekauft, und es werden schon von allen Seiten Baumaterialien beigeführt. (Karlsr. Z.)

Leipzig, 5 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 97 P.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 90¾ P.

Aachen, 31 Jul. Seit gestern liegt uns der Katalog der in voriger Woche eröffneten Gewerbeausstellung vor. Er zählt gegen 800 der Beurtheilung des Publicums übergebene Artikel aus allen Zweigen der Industrie, eine durch ihre Zahl, wie durch ihren Gehalt überraschende reiche Sammlung auf, die jedem Beschauer einen glänzenden Ueberblick über den Kunstfleiß unserer Gegend gewähren muß. Von den trefflichsten Proben unserer mit Recht durch die ganze Welt berühmten Tuch- und Nadelfabriken bis zu den Erzeugnissen der gewöhnlichen Handarbeiten herab, finden sich von Allem Zeugnisse der regen Thätigkeit unseres gewerbsamen Bezirkes — Erze, Decken, Leder von Malmedy, Papiere, kunstvolle Marmor-, Silber-, Schreiner- und Buchbinderarbeiten, mannichfache Maschinen und vieles Andere. (Aachener Ztg.)

Vom Rhein, 28 Jul. Der Handel mit Steinkohlen nach Frankreich und den Niederlanden ist dermalen ungemein lebhaft. Man zählt bereits vierhundert achtzig mit diesem Brennmaterial beladene Fahrzeuge, welche seit der Mitte des Aprilmonats d. J. rheinauf- und rheinabwärts gegangen sind. — In allen oberrheinischen Districten gibt es Kartoffeln und Viehfutter die Fülle, was die einigermaßen gut stehenden Bauern veranlaßt, die Lücken im Viehstande wieder auszufüllen. Sichtlich bessert sich auch die Race immer mehr, seitdem man schöne Exemplare von den Glarner Alpen ins Land gebracht hat. Dieß gilt nicht nur vom französischen Rheinland, sondern auch von den obern und mittlern badischen Landestheilen. (Karlsr. Z.)

Berlin, 3 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 3 Aug. Metall. 108; 4proc. 100½; 5proc. 81¼; Bankactien 1444; Nordbahn 107½; Mail. C. V. 107½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Zukunft des Eisenbahntransports.

2. Ueber fernere Beschleunigung desselben.

Die Einführung der Eisenbahnen hatte zunächst keinen andern Zweck, als Verminderung — die der Dampfwagen nur den der Verwohlfeilung der Zugkraft. Unverhofft ergab sich aus dieser ein dritter, weit schätzbarerer Vortheil noch: mit der Locomotive wurde eine zwei- und dreimal größere Schnelligkeit erzielbar, als mit den trefflichsten Pferden. Wenn diese höchstens 8 oder 10 englische Meilen per Stunde zurückzulegen vermögen, konnten Wagen, durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt, ihrer bis 20 und 30 Meilen in einer Stunde durchfliegen. Doch wie überrascht man war über den überglücklichen Erfolg der neuen Erfindung; ungenügsam, wie gewöhnlich, verlangte man bald von derselben noch ungleich mehr. Die Geschwindigkeit soll bis auf 60, 80 und 100 Meilen gesteigert werden, und zwar ohne daß die größte Schnelligkeit merklich theurer als eine ganz gewöhnliche zu stehen käme. Und — manchen Nachrichten zufolge — wäre man nicht weit vom Ziele. Nichtsdestoweniger bleibt es unsers Erachtens in hohem Grade zweifelhaft, ob je eine viel größere Beschleunigung thunlich oder sogar möglich sey. Bei 30 Meilen Geschwindigkeit muß ein Wagen fast 45 Fuß; bei 60 Meilen also fast 90 und bei 100 Meilen nahe an 150 Fuß per Secunde zurücklegen. Räder von 15 Fuß Umfang, und dieß sind bis dahin die größten der Locomotive, müßten also 10 Umgänge per Secunde machen, und so viel Doppelhiebe auch die Dampfkolben. Daß dieß unthunlich, leuchtet jedem ein. Eine Geschwindigkeit von 60 oder 80 Meilen schon macht daher entweder weit größere Räder, und hiemit eine ungleich größere Spurweite der Geleise nöthig, oder aber eine Uebersetzung oder indirecte Transmission der Kolbenbewegung an die Treibare, wie z. B. Harrison will. Wie schwierig nun schon diese Bedingungen zu erfüllen seyn mögen, so sind dieß doch lange nur die unbedeutendsten Hindernisse sehr großer Geschwindigkeit. Weit wichtiger ist, daß mit derselben unvermeidlich und gar sehr der Nutzeffect ab- und der Widerstand zunimmt. Nehmen wir auch an, der Reibungswiderstand sey bei jeder Geschwindigkeit derselbe, obschon dieß bloß dann wahr wäre, wenn gar keine Stöße stattfänden, und jener Widerstand der einzige, so könnte doch immer die gleiche dynamische Kraft bei viermal größerer Geschwindigkeit eine viermal kleinere Last nur bewegen. Eine Maschine, die, wie die besten Stephenson'schen, per Minute 60 Pfund Dampf erzeugt, und damit einen Effect von 20 Pferdekräften bewirkt, d. h. eine Totallast von etwa 700 Centnern mit der Geschwindigkeit von 20 Meilen fortschafft, würde folglich mit der von 80 Meilen nur 175 Centner fortzuschaffen im Stande seyn; da aber der Dampfwagen allein schon 10 Tonnen oder 200 Ctn. wiegt, so sieht man, daß sie nicht einmal sich selbst mit solcher Geschwindigkeit bewegen könnte. Gesetzt also auch, durch sehr bedeutende Vervollkommnung der Maschine wäre der Effect einer Locomotive von 10 Tonnen auf 1000 oder 1200 Centner zu steigern, so ist klar, daß, so günstig man alle sonstigen Verhältnisse annehmen mag, die Nutzlast bei größerer Geschwindigkeit ausnehmend reducirt, und ein solcher Transport stets ungemein kostspielig werden muß; und es erhellt daraus schon, wie unhaltbar die Meinung ist, die Anwendung der Dampfkraft habe die Eigenthümlichkeit, daß größere Schnelligkeit nicht theurer sey. Nicht zu bezweifeln ist vielmehr, daß, wenn nur 30 Meilen statt 15 Meilen erzielt werden sollen, Bahn und Maschinen, Unterhalt und Führung schon weit mehr kosten werden; und dazu kommt, daß eine Maschine, auf sehr große Geschwindigkeit berechnet, wohl immer einen relativ geringeren Effect zeigen wird, daß aus manchen Gründen die Intensität der Dampfkraft oder die Spannung nicht weit höher gesteigert, und namentlich bei sehr schnell arbeitenden, wohl nie von dem Expansionsprincip Gebrauch gemacht werden kann. Noch ein anderer bisher fast ganz übersehener Umstand muß überdieß aber jede Hoffnung niederschlagen, die Beschleunigung fast ins Ungemessene vermehren zu können. Es ist dieß der nicht zu beseitigende Widerstand der Luft. Bei den gewöhnlichen Geschwindigkeiten kommt dieser freilich kaum in Betracht, da er bei einer von 20 oder 24 Fuß per Secunde nur 1 Pf. per Quadratfuß Durchschnittsfläche beträgt. Alle Erfahrungen lehren aber, daß er wenigstens im quadratischen Verhältnisse der Geschwindigkeit zunimmt, und also bei 65 oder 70 Meilen per Stunde oder 100 Fuß per Secunde über 16 Pf. betragen muß. In diesem Falle muß die Luft auf eine Locomotive wenigstens einen Widerstand von 6 Centnern ausüben, und dieser kommt einer Vermehrung der Last von 12 bis 1500 Centnern gleich. Gesetzt also auch, man finde Mittel, das Durchschneiden der Luft merklich zu erleichtern, so ist doch außer Zweifel, daß dieser Widerstand allein schon der Beschleunigung Gränzen setzen muß. Erwägt man endlich, daß eine Geschwindigkeit von 40 Meilen schon der eines sehr heftigen Sturmwindes gleich kommt, daß unverkennbar mit der Beschleunigung die Führung schwieriger, die Fahrt gefährlicher und jeder Unfall bedeutender werden muß, so kann man schwerlich annehmen, daß je eine viel größere Geschwindigkeit, als die dermalen schon angewandte thunlich, geschweige denn vortheilhaft werden dürfte; und diesen Ansichten widersprechen wohl auch nicht die vorhandenen Erfahrungen. Daß bei Probefahrten schon mit der Geschwindigkeit von 8 deutschen Meilen (oder über 40 englischen) gefahren wurde, beweist nicht, daß diese zur normalen werden kann. Wir glauben sogar, daß zuweilen Wagenzüge mit viel größerer Geschwindigkeit gefördert wurden, da man schon Dampfwagen von 15 und mehr Tonnen in Anwendung gebracht. Eben so geben wir zu, daß, wenn die Geleisweite nach Brunel auf 7 Fuß vergrößert wird, diese kräftigere Maschinen und eine größere Geschwindigkeit gestatten muß. Offenbar werden die Eisenbahnen dadurch aber noch weit kostbarer, und in größern Leistungen, durch verhältnißmäßig noch größern Aufwand von Mitteln, können wir keine reellen Fortschritte erkennen. Wenn vollends aber von der Erfindung Harrisons behauptet wird, daß sich mittelst derselben 100 Meilen per Stunde zurücklegen lassen, so halten wir diese, wie so viele, für eine durchaus unglaubliche. Es ist überhaupt nicht einzusehen, welche Vortheile es haben kann, Kessel und Cylinder auf getrennte Wagen zu setzen; jedenfalls aber ergibt sich daraus nicht ein Grund, der eine Verminderung der bestehenden Hindernisse der Geschwindigkeit erwarten ließe.

Schweiz.

⊖ **Luzern**, 24 Jul. An den Tagen, welche dem verhängnißvollen 22 Julius vorangingen, war natürlich im ganzen Lande Schwyz große Bewegung. Namentlich am 21 herrschte außerordentliche Spannung. In dem Hauptorte befanden sich die eidge-

nössischen Repräsentanten, welche mit den Behörden des Kantons, wie sie vor dem 6 Mai bestanden hatten, alle möglichen Anstalten zur ruhigen Abhaltung der Gemeinde trafen, und noch spät am Abend „einzelne Bestimmungen über die Geschäftsbehandlung" im Druck erscheinen ließen. Sonntag Morgens zog das Volk von allen Seiten dem Rothenthurme zu. Viele Muottathaler waren schon Nachts um 1 oder 2 Uhr aufgebrochen — denn mancher hatte 8 bis 9 Stunden zu gehen. Eine Anzahl Urner hatte freundnachbarlich für diesen Tag die Besorgung des Viehs übernommen, und Aehnliches soll in der March von den Glarnern und Zürichern geschehen seyn. Die Straßen, besonders die von Steinau bis zum Rothenthurm, waren von Menschen und Wagen aller Art bedeckt. Die Klauen rückten gemeindeweise in großen Zügen an, die von Arth und Küßnacht mit einer starken Blechmusik an der Spitze, die von Einsiedlen mit 8 Trommlern und einem großen Tambourmajor. Sie führten zum Theil Waffen, Pistolen und Dolche, woraus sie kein Hehl machten. Die Hornmänner zogen ohne solches Gepränge, doch theilweise, wie z. B. aus der March, auch in stattlichem Zug auf. Viele von ihnen, wie aus dem Muottathale, hatten derbe Stöcke. Der größere Theil beider Parteien hatte aber nur Regenschirme oder gewöhnliche Reisestöcke. Friedlich schritten sie an einander vorüber, nur grüßten die Gleichgesinnten einander jubelnd und durch verschiedene symbolische Zeichen, während der Gegner unbegrüßt blieb. Am Rothenthurme zerstreuten sich die Angekommenen in die Wirthshäuser oder gingen den Freunden entgegen und berechneten ihre Kräfte. Beide Parteien behaupteten die Mehrheit zu seyn. Sie hatten Alles aufgeboten, ihre Leute herbeizutreiben, wie z. B. ein Arther Klauenmann seinen Sohn aus Freiburg, wo er als Bäckerlehrling stand, hatte kommen lassen. Beide beschuldigten einander, viele Leute durch Geld gewonnen zu haben, und es gehört eine wunderliche Parteilichkeit dazu, dieß nur den Einen zur Last zu legen, und gar die Summen anzugeben, um welche die Stimmen erkauft worden seyen. Ich könnte Ihnen auch berichten, wie viel, nach Angabe der Hörner, in Yberg von den Klauen auf den Mann geboten wurde, halte aber alles das für viel zu einseitig, um Glauben zu verdienen. Eine unbestrittene Thatsache ist hingegen, daß der unbefangene Beobachter leicht einen Unterschied zwischen beiden Parteien bemerkte. Die Hornmänner waren, wie überhaupt der kräftigere Theil des Volks, so auch weit frischern, fröhlichern Muthes; sie zählten mit unbedingter Zuversicht auf ihre Mehrzahl. Ueberall hörte man rufen: „Horre, Horre, hüt' si's Horre gnue!" Die Klauen waren ängstlicher und auffallend bemüht ihre Leute zusammenzuhalten. Genau 12 Uhr zog die Regierung von Schwyz auf den Platz, voran vier Trommler, bald darauf folgten die eidgenössischen Repräsentanten. Der Weg war sehr zweckmäßig durch einen doppelten, von der Tribune auslaufenden Haag in zwei Theile geschieden, so daß die beiden Parteien einige Schritte auseinander gehalten waren. Rechts standen die Hörner, links die Klauen. Die der Tribune gegenüberliegende, amphitheatralisch aufsteigende Höhe war von einer Masse von Zuschauern besetzt. Im Anfang war die Klauenpartei weit zahlreicher, weil sie die frühere war; die Hornmänner, im sichern Vertrauen auf den Sieg, zogen langsam zusammen, und wuchsen so an, daß von der Anhöhe ihre Ueberlegenheit bald erkannt werden konnte. Nachdem sich allmählich Ruhe eingestellt, die Regierung und die Repräsentanten auf der Tribune (dem Brüggli) Platz genommen hatten, eröffnete Landammann Holdener die Gemeinde, und forderte den ersten der eidgenössischen Repräsentanten, Hrn. Bürgermeister Heß von Zürich, auf, dem Volke zu sagen, zu welchem Zwecke sie, die Repräsentanten, da seyen, was dieser in vernehmlicher, kräftiger und würdiger Rede that, die mit stiller Aufmerksamkeit angehört wurde. Dann erklärte der Landammann, die Stimmenzähler sollten nun erwählt werden, und ersuchte Hrn. Abyberg den ersten Vorschlag zu machen. Dieser schlug Hrn. Altlandammann Hediger aus dem Muottathal vor. Advocat Theiler, im Namen der Klauen, den Rathsherrn Interbitzin aus Brunnen. Noch ein Klauenmann aus Einsiedlen hatte in einer etwas confusen Rede viel von der „souveränen Freiheit" gesprochen, als der Landammann die Gemeinde bei ihrem Eid aufforderte, für den einen oder andern der Vorgeschlagenen die Hand zu erheben: zuerst, wer für Hediger sey. Mit lautem Jubel hoben die Tausende der dichtgedrängten Hörner die Hände empor; darauf nicht minder laut die Klauen für Interbitzin. Von der Anhöhe sah man entschieden, daß die Hörner ein bedeutendes Mehr hatten, wie selbst klauenmännisch gesinnte Zuschauer bestimmt erklärten. Das Verhältniß schien etwa wie $^3/_5$ zu $^2/_5$. Der Landammann aber wandte sich an die Kanzlei und fragte, ob sie ein Mehr habe. Der erste Landschreiber, Reding (Hornmann), erklärte ja, die ersten hätten es, eben so der Landweibel; der zweite Landschreiber, Pius Knobel (Klauenmann), aber meinte, es sey nichts entschieden. Darauf erklärte Hr. Holdener den Repräsentanten, noch einmal abstimmen zu lassen, was diese billigten, wiewohl auch ihnen das Mehr der Hörner nicht entging. Als der Gemeinde eröffnet wurde, daß zu einer zweiten Abstimmung geschritten werde, jauchzten die Klauen, und die Andern wollten bemerken, daß sie sich weiter ausdehnten, und nur deßwegen vielfach die Röcke oder Jacken auszogen, um in den weißen Hemdärmeln desto zahlreicher zu erscheinen. Jubelnd erhoben sich zum zweitenmal die Hörner für Hediger, die Klauen für Interbitzin. Da wieder beide Theile gesiegt zu haben behaupteten, so ließ der Landammann die Abstimmung noch einmal wiederholen. Jetzt zogen auch Hunderte von Hornmännern die Röcke aus. Das Resultat blieb das bisherige. Daher erklärte der Landammann, da er das Mehr nicht weggeben könnte, solle im Einverständniß mit den eidgenössischen Repräsentanten eine Zählung vorgenommen werden. Da waren die Hornmänner voll Freude, denn jetzt glaubten sie sich des Sieges gewiß. Nach kurzer Besprechung der eidgenössischen Repräsentanten mit den Behörden wurden die Anstalten getroffen. Beide Parteien mußten aus der Landesgemeinde zurückweichen. Auf jeder Seite wurden vier Zähler, je zwei von jeder Partei, aufgestellt, zwischen denen durch die Landleute wieder einzeln in den Kreis eintraten, aus dem sie sich nicht mehr entfernen durften. Zu diesem Behuf waren an verschiedenen Stellen des Umkreises Weibel, Landjäger und einige Luzerner Officiere aufgestellt. Auch die Repräsentanten selbst machten hie und da die Runde. Ruhig und in bester Ordnung traten die Hörner in den Kreis, wo sie wieder, wie vorher, sich sammelten, auch war hier die Aufsicht so strenge, daß es kaum Einem gelingen konnte, wieder herauszukommen. Bei den Klauen verging einige Zeit, bis sie anfingen, sich zählen zu lassen, dann breiteten sie sich an den Seiten ihres Platzes aus, besonders in der Nähe eines Holzstoßes. Merkwürdigerweise hatten am vorigen Tag einige ihrer Häupter bei den Repräsentanten sich über

diesen Holzstoß beschwert, als sey er nur da, damit sich die Hörner, im Fall einer Schlägerei, mit Prügeln versehen könnten. Zufällig stand er freilich auf der Seite der Klauen. Jetzt aber verschmähten sie nicht, sich haufenweise, angeblich zu gewissen Bedürfnissen, hinter denselben zu begeben, von wo sie dann aber immer nicht just in den Kreis zurücktraten, sondern zwischen den Stimmenzählern durchzugehen suchten. Die Aufsicht war hier anfangs sehr nachlässig, erst gegen Ende begaben sich einige Repräsentanten, namentlich Hr. Landammann Schmid von Uri, dahin, um dem auffallenden Unfuge zu steuern. Wie viele Stimmen so eingeschmuggelt wurden, läßt sich nicht bestimmen, ist auch nicht von großer Wichtigkeit, da das Resultat doch nicht verändert wurde. Einige Zuschauer wollen Aehnliches auf Seite der Hornmänner gesehen haben. Ich will es nicht geradezu in Abrede stellen, einzelne Fälle können auch dem aufmerksamsten Beobachter entgangen seyn, gesehen habe ich aber davon nichts; wohl aber habe ich gesehen, wie ein Officier einen Hornmann, der sich auf einen Stein mit den Beinen nach der Außenseite des Kreises setzte, ziemlich barsch hinwegwies. Bemerkenswerth bleibt auch, daß die Zählung auf Seite der Hörner etwa eine Viertelstunde früher beendigt war, als bei den Klauen. Die Repräsentanten und Kantonsbeamten bestiegen nun wieder die Tribune. Da entstand plötzlich allgemeines Freudengeschrei auf Seite der Hörner, sie schwenkten die Hüte, warfen sie hoch auf, tanzten und sprangen jubelnd umher. Es hatte ihnen der Stimmenzähler Häfliger ein Zeichen gegeben, daß bei ihnen das Mehr sey. Im gleichen Moment verließen Hunderte von Klauen den Platz und eilten dem Heimwege zu. Jetzt trat Landammann Holdener auf und erklärte, Hr. Hediger sey zum ersten Stimmenzähler ernannt durch ein Mehr von 478 Stimmen. In Folge eines sonderbaren Mißverständnisses meinten aber die Klauen, sie hätten gesiegt, und ließen darüber ihre Freude um so lauter aus, je unerwarteter sie kam. Die Abziehenden kehrten zurück, die Hörner schienen verdutzt. Da berichtigte der Landammann den Irrthum, es waren 4000 Klauen, 4478 Hörner gezählt worden. Nun gränzenloser Jubel der Hörner, während die Klauen bis auf wenige abzogen, und zwar so eilig, daß man sie bald aus dem Gesichte verlor. Sofort ging mit einstimmigem Mehr die Wahl der übrigen Stimmenzähler vor sich, worauf Holdener Hrn. Abyberg zum Landammann vorschlug; dieser erwiederte, er habe von den Staatsämtern von jeher nur Verdruß und Kummer gehabt, und brachte Hrn. Altlandammann Nazar Reichlin in Vorschlag. Allein einstimmig rief ihn das Volk zu der ersten Stelle des Kantons. Er bestieg darauf die Tribune, umarmte den abgehenden Landammann, ergriff und küßte das Landesschwert, und dankte den Landleuten in einer Rede voll Würde und Kraft für das Zutrauen, welches unverdienterweise die Wahl auf ihn lenke. Seine Rede machte tiefen Eindruck, nicht nur bei den Schwyzern, sondern auch bei der Mehrzahl der Fremden, von denen mancher mit Vorurtheilen gekommen war; sie befestigte oder erweckte die Ueberzeugung, daß er vor Allen bestimmt sey, an der Spitze seines Volks zu stehen, daß sein biederer und kräftiger Charakter die sicherste Gewähr für das Wohl des Kantons gebe. Es war ein ergreifender Anblick, wie er auf das Landesschwert gestützt, ein Mann von hoher, edler Gestalt, mit schöner vernehmlicher Stimme das Volk zur Ruhe, Eintracht und zum Vergessen des unseligen Bruderzwistes ermahnte, und mit dem Wunsche schloß, daß kein anderer eidgenössischer Stand die bittern Erfahrungen machen möge, wie in der letzten Zeit Schwyz. Ehrfurchtsvoll, mit entblößtem Haupte lauschten die Landleute auf seine Worte. Nach der Beeidigung des neuen Landammanns wurden eben so einstimmig Düggelin aus der March zum Landesstatthalter, und Fischlin zum Landessäckelmeister erwählt. Die übrigen Geschäfte beschloß die Gemeinde noch einmal dem Rathe zu überweisen. Und nun zog Jeder seiner Heimath zu, fröhlich und munter, aber ohne rohes Lärmen und ohne Neckereien gegen die Gegenpartei, und hie und da schossen auch die heimkehrenden Klauen ihre Pistolen in die Luft. So lief dieser für die ganze Schweiz verhängnißvolle Tag glücklich und ruhig ab. Jetzt ist es Aufgabe der Regierung von Schwyz, die Ruhe und Eintracht herzustellen, der Tagsatzung, sie dabei kräftig zu unterstützen. Hört das Hetzen von außen auf, so ist das leicht möglich, leider sind aber dazu die Hoffnungen gering.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die uns direct zugegangene New-Yorker Allg. Zeitung vom 25 Junius berichtet über eine von der deutschen Gesellschaft in New-York zum Besten deutscher Einwanderer getroffene Einrichtung: „Hr. Johann Jacob Astor, wird gesagt, dessen Namen wir stets nur in Verbindung mit Wohlthätigkeit und Humanität zu erwähnen Gelegenheit hatten, hat der deutschen Gesellschaft in New-York, deren Präsident er ist, die Summe von 10,000 Dollars überwiesen, um davon einen Fonds zur Errichtung einer Anstalt zu begründen, mittelst welcher die hier ankommenden deutschen Einwanderer einestheils gegen die habsüchtigen und betrügerischen Umtriebe gewissenloser Menschen geschützt, anderntheils denselben auch die sichersten und schnellsten Wege angewiesen werden sollen, wie ihnen, ihren verschiedenen Verhältnissen gemäß, ein geeignetes Unterkommen in den Vereinigten Staaten ausgemacht werden kann. Von welchem unberechenbaren Nutzen eine derartige Anstalt nicht allein für die große Menge der alljährlich hier ankommenden, mit Sprache, Sitten und Verhältnissen des Landes meist völlig unbekannten deutschen Einwanderer, sondern für die Deutschen in diesem Lande überhaupt und alle diejenigen seyn muß, welche unsere an Thätigkeit und Fleiß gewöhnten, durch Ausdauer und Beharrlichkeit, Treue und Ehrlichkeit sich auszeichnenden deutschen Landsleute als Arbeiter und Gehülfen in ihren Geschäften allen übrigen vorziehen, leuchtet auf den ersten Blick ein.“ Schon vor einiger Zeit war eine Committee, bestehend aus den HH. Charles Gräbe, Georg F. Gerding und Philipp W. Engs, niedergesetzt, mit dem durch die Beamten der deutschen Gesellschaft ihnen ertheilten Auftrag, eine mit dieser Gesellschaft in Verbindung stehende Agentur zu errichten. In dem Berichte dieser Committee heißt es unter Anderm: „Je mehr Ihre Committee dieses Unternehmen in Erwägung gezogen hat, desto mehr dringt sich ihr die Ueberzeugung auf, daß sowohl die Verpflichtung gegen diejenigen, welche aus dem Vaterlande hieher kommen, als auch die Rücksicht des guten Rufs, welchen der deutsche Charakter in den Vereinigten Staaten erlangt hat, so wie endlich das Interesse der Stadt selbst es erheischen, den in Vorschlag gebrachten Plan kräftigst auszuführen. Die bedeutenden Schwierigkeiten, welche jedem Deutschen, der nur seine Muttersprache redet, sich in diesem Lande entgegensetzen,

Digitized by Google

bilden in manchen Fällen eine unübersteigliche Schranke für die Anstellung der arbeitenden und ärmeren Classen; es wird deßhalb, so weit es in unserer Macht steht, unsere Pflicht, diesem Uebelstande dadurch zu begegnen, daß wir die deutschen Einwanderer nach solchen Theilen dieses Landes hinleiten, wo sich Deutsche bereits niedergelassen haben, oder ihnen eine Anstellung bei solchen verschaffen, welche entweder ihre Sprache verstehen, oder ihnen in der englischen Sprache allenfalls Unterricht geben wollen." Zur Erreichung dieses Zweckes hatte die Committee die Errichtung einer Agentur empfohlen. Die jährlich auf 1200 Dollars geschätzten Kosten hatte sie durch freiwillige Beiträge der Deutschen in Amerika, so wie der Agenten und Eigenthümer der Havrepaketboote, so wie der aus Bremen, Hamburg und andern Seehäfen hier einlaufenden Schiffe, da dieselben aus einer solchen Agentur wesentlichen Nutzen haben würden, zusammen zu bringen gehofft. Auf diesen Bericht hin erfolgte das großmüthige Geschenk des Hrn. Astor, und die Sache wurde hiedurch so gefördert, daß schon unterm 18 Jun. folgende Bekanntmachung erlassen werden konnte: An deutsche Einwanderer. Die von dem Staate New-York gesetzmäßig anerkannte hiesige deutsche Gesellschaft hat, um die aus Deutschland in die Vereinigten Staaten einwandernden Landsleute gegen Betrug, dem dieselben bei ihrer Ankunft in diesem Lande so oft ausgesetzt sind, zu schützen, so wie denselben überhaupt mit Rath und Vorschlägen zu ihrem Fortkommen an die Hand zu gehen, ein Auskunftsbureau unter dem Namen „Agentur der deutschen Gesellschaft" errichtet, und Hrn. J. J. Rickers als Geschäftsführer dabei angestellt. Es ist dessen Pflicht, sich an Bord aller Schiffe zu begeben, die mit deutschen Einwanderern hier ankommen, denjenigen unter diesen, welche in das Innere zu gehen beabsichtigen, behülflich zu seyn, dieses auf die schnellste, leichteste und billigste Art auszuführen, und ihnen dabei jede nöthige Anweisung sowohl hinsichtlich des Weges als auch darüber zu ertheilen, wo sie im Innern des Landes Arbeit finden können. Eine mit Sachverständigen in allen Theilen der Vereinigten Staaten angeknüpfte Correspondenz wird den Agenten dazu in den Stand setzen. Es ist ferner dessen Pflicht, denjenigen, welche in der Stadt zu bleiben wünschen, zur Erlangung eines Unterkommens behülflich zu seyn, zu welchem Zwecke Bücher in dem Geschäftslocale gehalten werden, in welche sowohl die Namen derjenigen, die Arbeit suchen, als auch derjenigen, welche Arbeiter zu haben wünschen, eingetragen werden. Nähere Bestimmungen hierüber finden sich im Geschäftslocale. Die deutsche Gesellschaft wird jedoch in Zukunft nur solchen ihre Unterstützung ansprechenden Einwanderern diese zu Theil werden lassen, welche dem wohlgemeinten Rath ihres Agenten nachgekommen sind, und nicht etwa durch Nichtachtung und Verwerfung desselben sich in Verlegenheit und Noth gestürzt haben; der Agent wird deßhalb eine genaue Liste aller in New-York ankommenden deutschen Einwanderer führen, welche dadurch, daß sie Jedermann zur Einsicht offen steht, auch als Auskunftsmittel benutzt werden kann. Obige Bemühungen des Agenten geschehen unentgeltlich, und es ist demselben ausdrücklich verboten worden, irgend eine Bezahlung von den Einwanderern dafür anzunehmen. Diese Agentur steht übrigens fortwährend unter Leitung und Aufsicht der Beamten der deutschen Gesellschaft, die dabei nur den Zweck hat, ihren einwandernden Landsleuten zu ihrem Fortkommen behülflich zu seyn, weßhalb die Unterzeichneten dieselben ersuchen, sich mit vollem Vertrauen an den Agenten, Hrn. Rickers, zu wenden. Das Geschäftslocal der Agentur ist Nr. 150, Fulton-St., eine Treppe hoch. New-York, 18 Junius 1838. In Auftrag: Charles Gräbe, Georg F. Gerding, Phil. W. Engs, bevollmächtigte Beamten der deutschen Gesellschaft in New-York.

Tscherkessien.

(Berliner Voß'sche Zeitung.) Es sind nur die beiden westlichen Stämme der Kaukasusbewohner, welche mit den Russen im Kriege leben. Alle übrigen haben Frieden, jedoch keine Handels- oder sonstigen Verbindungen. Was man auch in Europa hin und wieder darüber verbreitet haben mag, so liegt es doch völlig in der Natur der Sache, daß ein neun Jahre dauernder Krieg nur sehr schwach fortglimmen kann; denn wäre dem anders, so müßten die Kriegführenden nothwendig längst einander aufgerieben haben, d. h. nicht etwa Rußland, sondern nur Rußlands kaukasisches Corps und die beiden Tscherkessenstämme. Es ist Thatsache, daß die Gefechte in der Zeit um sechs und mehrere Monate auseinander liegen. Die Russen haben etwa acht kleine Festungen längs der Küste des schwarzen Meeres erbaut, die größte zu 1500, die kleinste zu 800 Mann Besatzung, und dürften dergleichen noch mehr erbauen, um sich dadurch allmählich Küste und Land zu unterwerfen; denn bis jetzt sind sie, trotz dieser festen Punkte, noch nirgends Herren. Die Tscherkessen könnten höchst wahrscheinlich die schlecht angelegten Festungen, in die man von den Bergen hineinschießen kann, überrumpelnd erstürmen, aber zu solchem Kraftaufwand ist das kriegerische Element viel zu schwach. Die Ausführung eines solchen Plans scheitert an den vielen Bedenklichkeiten, die ein jeder Angriffsplan in seinem Urheber und in allen Andern zu bekämpfen hat. Die Tscherkessen haben großen Mangel an Pulver, Blei und jedem Kriegsmaterial; in einer erstürmten Festung fänden sie dieß Alles, und wohl gar einige ihnen brauchbare Kanonen. Dennoch ist kein einziger Versuch zu einer solchen Erstürmung gemacht worden. Die russische Infanterie verschwendet, wie jede europäische, in den hier und da stattfindenden Gefechten ihre Munition, und ihr Feuer ist den Tscherkessen verächtlich. Diese geben gewöhnlich nur mit 4 bis 5 Patronen ein jeder in das Gefecht. Natürlich haben sie alle Ursache, ihre Schüsse nicht auf das Ungewisse fortzugeben, sie sehen sich also genöthigt, dem Feinde nahe auf den Leib zu rücken; dieß gibt den Gefechten einen von den europäischen verschiedenen Charakter. Man schlägt sich von beiden Seiten mit vieler Tapferkeit. Der Ausgang des Kampfes am Kaukasus liegt wahrscheinlich noch ferne. Die Reiterei der Tscherkessen ist äußerst gewandt. Jedem einzelne Mann besitzt eine sehr große Fertigkeit im Schießen und Treffen mit Flinte, Pistole und Bogen im vollen Lauf des Pferdes. Der Bogen und sein Pfeil erscheint einem Europäer im ersten Augenblick als ein sehr unzulängliches Kriegsinstrument; dem ist aber nicht also, wenn man nur von europäischer Cavallerie absieht. Diese hat nämlich in ihren Verhältnissen fast allgemein vollauf zu thun, sich zu eleganten und nebenbei auch tüchtigen Reitern auszubilden, so wie um Säbel und Lanze oder Pallasch führen zu lernen. Außerdem braucht sie bei ihrer Wirkung in Masse auch kaum ein Mehreres. Anders ist es mit den Tscherkessen, die von Kindesbeinen auf den Pferden liegen, wo jeder Schuljunge sein Schießgewehr hat oder seinen Bogen und sicher zu treffen

weiß. Da wird das Schießgewehr auch für den Reiter eine bedeutende Waffe, und eine Cavallerie, die, im vollen Laufe angreifend, mitten im Carriere, ohne zu stutzen, dem Gegner erst eine Flinten-, dann eine Pistolenkugel entgegenschickt, und, im letzten Augenblick zum Säbel greifend, sich bewußt ist, daß im Gebrauch dieser Waffe, und in dem der Sporen ihre Hauptstärke besteht — eine solche Reiterei, gut geführt und disciplinirt, dürfte ihrem europäischen Gegner, wie er jetzt ist, wohl überlegen seyn. Letzterer mag sich nicht ohne Grund damit trösten, daß so vollkommene Ausbildung aller Einzelnen in Vereinigung mit guter Disciplin in der Praxis nicht leicht gefunden wird. Die Wirkung des tscherkessischen Bogens ist etwa der einer Pistole gleich, und wenn man erwägt, daß eine Pistole auf dem Pferde und beim Hin und Her des lebhaften Scharmuzirens, oder beim schnellen Lauf des Verfolgens oder Fliehens schwer zu laden ist, so wird man vom Bogen, der leicht gespannt und auf den der Pfeil im Nu aufgelegt ist, nicht mehr allzu verächtlich denken. Als Schutzwaffe bedienen sich die Tscherkessen vielfältig des Panzerhemdes, von denen mitunter sehr gute gefunden werden, so daß eine Flintenkugel nicht durchdringt, sondern nur eine Contusion macht. Unter dem Panzerhemde muß natürlich eine Watirung getragen werden. Die tscherkessischen Pferde sind gut und tüchtig, nur an Schönheit und auch an Kraft stehen sie Vollblutpferden freilich nach, gehen ihnen aber wahrscheinlich an Ausdauer in Kriegsstrapazen voran. Die eigentlichen Kriegspferde, welche vorzugsweise geschätzt werden und theuer sind, besitzen als Haupteigenschaft Dreistigkeit. Im Uebrigen tüchtige Pferde werden zur Dreistigkeit ganz besonders abgerichtet. Beim etwaigen Verkaufe eines solchen Pferdes wird es unter andern folgenden Prüfungen unterworfen: sowohl stehend als im vollen Laufe darf es bei unerwartetem Schießen seines Reiters nicht rücken, und ferner muß es mit ihm durch eine Reihe aufgestellter Männer, die mit Waffen und andern Instrumenten, so wie mit ihren Kehlen den größtmöglichen Lärmen und nebenbei die drohendsten Pantomimen machen, ohne den geringsten Anstoß hindurchsprengen. Im vollen Lauf auf dem Fleck pariren gehört natürlich auch zu den Bedingungen, die man für den Werth eines Kriegsrosses fordert. Gemünztes Geld gibt es in Tscherkessien nicht, Leinwand vertritt die Stelle desselben. Der Werth derselben wird nach ihren Farben: roth, blau und weiß, etwa wie Gold, Silber und Kupfer, bestimmt. Im Lande leben zwar fürstliche Familien, aber sie sind weit davon entfernt, die Beherrscher zu seyn. Solche gibt es überhaupt nicht. Zu wem das Volk Vertrauen hat, der ist sein Führer in Kriegszügen, und dieß kann eben sowohl ein Mann aus dem Adel- als Fürstenstande seyn. Außer den fürstlichen und adeligen Personen gibt es noch Bürger, ohne daß die höhern Stände bedeutende Vorrechte vor den niedern hätten. In der Lebensweise findet zwischen Fürsten und selbst Sklaven kein Unterschied statt, und nur in der Kleidung unterscheiden sich die Reichern durch Gold und Silber an ihren schlechten und ärmlichen Stoffen, welche namentlich bei der Jugend kaum die Blößen bedecken. Auch die Wohnungen sind ziemlich von Einem Schlage, d. h. sehr dürftig. Land ist im Ueberflusse vorhanden, und wer es durch eigene Hand oder durch Sklaven bebaut, dem gehört es so lange, als er es eingefriedigt erhält. Deßhalb besteht der Reichthum auch nicht im Landbesitze, sondern in Sklaven. Die Sklaven sind aber keineswegs an ihren Herrn gebunden, sondern sie haben einen bestimmten Preis, nämlich 60 Stück Rindvieh, für welchen sie den Herrn wechseln oder sich selbst herrenlos machen können. Natürlich kann auch der Herr seinen Sklaven verkaufen. Ein Sklave, der sich herrenlos gekauft hat, bleibt dessen ungeachtet für sich und seine Nachkommen stets dem Sklavenstande angehörig, denn die vier namhaft gemachten Stände dieses Volks unterscheiden sich von einander streng dadurch, daß sie sich nicht durch Heirathen vermischen. Vor nicht langer Zeit hatte ein Adeliger eine Bürgerliche geheirathet; es wird uns mit Zuverlässigkeit versichert, daß seine Standesgenossen, empört über diese Mißheirath, ihn ermordet haben. Ueber den Sklavenstand bemerken wir noch, daß die Hälfte des Ertrags seiner Arbeit dem Sklaven, die andere seinem Herrn gehört; daß der tüchtige und fleißige Arbeiter schon um deßwillen von dem Herrn gut behandelt wird, weil er sonst leicht einen andern Herrn finden würde; endlich daß der Herr verpflichtet ist, seinem Sklaven eine Frau zu kaufen. Die Frau, so wie die zu erzeugenden Kinder sind gleichfalls Sklaven des Herrn. Hat jedoch ein Sklave sich selbst eine Frau gekauft, so ist dem nicht so. Die Knaben werden von Klein auf zu Kriegern erzogen. Man sieht sie nirgends in fröhlichen Spielen versammelt, sondern einsam schleichen sie mit der Lanze oder der Flinte auf der Jagd umher. Die Mädchen bleiben hinter ihrem europäischen Rufe der Schönheit beträchtlich zurück. Sie sind nur vorzugsweise gut gewachsen, dabei von kleiner Statur, und wenn die Gesichtszüge auch im Allgemeinen recht hübsch sind, so sind sie doch nicht schön zu nennen. Die Religion ist die mohammedanische, doch beten sie häufig zur Mutter Maria. Dieß ist zwar wohl ein Ueberbleibsel der früher herrschend gewesenen christlichen Religion, dennoch ist es auch kein directer Widerspruch mit der mohammedanischen Religion, denn in derselben wird allgemein Christus als Prophet, nur nicht als der höchste, verehrt. Die Tscherkessen halten es, wie die Türken, unter ihrer Würde, mit Frauen und Kindern zusammen zu essen; denn der Mann ist Krieger. Uebrigens aber führen die Frauen kein abgesondertes Haremsleben, sondern sind mit ihren und fremden Männern im nämlichen Zimmer, setzen sich zu ihnen und sprechen und fangen mit ihnen. Die tscherkessischen Frauen gehen nach Art der Armenierinnen verschleiert, doch weniger als die Türkinnen, die Mädchen dagegen verschleiern sich nicht. Mädchen und junge Männer tanzen zusammen bei festlichen Gelegenheiten. Daß ein Mann zwei Frauen habe, findet man nur selten. Die Ehen schließen sich nicht anders als durch Kauf. Eine Ehebrecherin wird dem Vater zurückgeschickt, der gehalten ist, den gezahlten Preis zurückzuerstatten. Dergleichen Personen werden alsdann gewöhnlich nach Konstantinopel, aber zu niedrigen Preisen, verkauft. Die tscherkessischen Mädchen lassen sich in der Regel gern nach Konstantinopel verkaufen. Die Tscherkessen haben Gesetze, aber keine geschriebenen, was auch gewiß völlig überflüssig wäre, weil Niemand lesen könnte. Auf jedes Verbrechen besteht eine gewisse Strafe. Wer eine Frau todt schlägt, zahlt 100 Ochsen; ein Mann ist doppelt so theuer. Die Landeseinwohner sind in Gesellschaften vertheilt von 20 bis 200 Familien, gemischt aus allen vier Ständen. Wenn der Todtschläger jenen hohen Preis nicht selbst aufbringen kann, so zahlt seine Gesellschaft das Fehlende an die Gesellschaft des Ermordeten. Werden einer Gesellschaft die wiederholten Verbrechen eines ihrer Mitglieder zu theuer, so wird dasselbe in einen Teich geworfen. — Fabriken gibt es in Tscherkessien nicht, aber doch tüchtige Handwerker. Diese verfertigen selbst ganz gute Gewehre und Säbel. Pulver bereitet man sich selbst, und zwar besseres, als man in der Regel in der Türkei fabricirt.

Digitized by Google

[2719] **Die königl. staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena betreffend.**

Im nächsten Winterhalbjahre werden bei dieser Anstalt die Vorlesungen den 29 October beginnen und auf folgende Gegenstände sich beziehen: 1) Gewerbspolitik. 2) Allgemeine Landwirthschaft. 3) Landwirthschaftliche Buchhaltung, Ertrags- und Grund-Anschläge. 4) Pferdekunde. 5) Technologie, besonders Bereitung von Bier, Branntwein, Essig, Syrup und Zucker. 6) Baukunst. 7) Thierische Anatomie und Physiologie. 8) Chirurgie. 9) Landwirthschaftsrecht. 10) Physik und Maschinenkunde. 11) Technische Chemie. 12) Geschichte. Von den 78 Akademikern, welche jetzt an der Anstalt Theil nehmen, sind 52 Inländer und 26 Ausländer und widmen sich 12 der Staatswirthschaft und 66 der Landwirthschaft. Wer nähere Nachricht wünscht, hat sich an die unterzeichnete Direktion zu wenden. — Eldena, am 24 Julius 1838.

Die königliche Direction der staats- und landwirthschaftl. Akademie.

Schulze.

[2751]

Entgegnung.

Den im **Sion** Nr. 90 und in der **Augsburger Postzeitung** Nr. 213 mit einer ausgestreckten Hand von München aus gegen mich gerichteten anonymen Angriff würd' ich, wie von jeder Alles der Art, unberücksichtigt lassen, wenn nicht ein darin durch freche Lüge geschmähtes heiligstes Andenken mir Antwort zur Pflicht machte. Ich lasse unerörtert, ob mein ungenannter Gegner Recht hat oder nicht, wenn er mich denen zuzählt, „die als felonious travellers mit norddeutsch-litterarischer Krämerei ihre Sippschaft im nördlichen Deutschland zu unterhalten suchen." Was seit meiner Einkehr in das mir so lieb gewordene München von mir öffentlich ist ausgesprochen, verläugnet meinen Namen nicht. Die Stellen aber, die mir jenen Angriff zugezogen, scheinen keine andern zu seyn, als S. 152 Z. 6 bis 8 nebst der entsprechenden S. 169 Z. 1 bis 3 in dem kürzlich erschienenen „Gruß an Berlin." Ich verarge Niemandem ein herzhaftes Entgegentreten, ein der Sache geltend zurechtweisendes Widerlegen, und habe mich nicht zu beklagen, wenn gegen starken Angriffsstoß ein starker Gegenstoß erfolgt; auch würd' ich bei nur irgend gewonnener Ueberzeugung etwaigen Irrthums eine verlangte männlich ehrenhafte Genugthuung Keinem verweigern. Möchte nur auch Jeder über ihn etwa irrthümlich Behauptetes so wahrheitgemäß zurückweisen können, als ich die gegenwärtig gegen mich erhobene Beschuldigung, daß ich je mit einer, furchtbar beziehungsreich in mein Leben eingreifenden Waffe „Komedie gespielt," indem ich, wie mein anonymer Ankläger behauptet, jene Waffe „in einem Gesellschaftsspiele scherzend als Bandit gezückt." Wär dieß der Fall, ich selber höbe den ersten Stein auf gegen mich. Ich bin nicht gewohnt (das wissen, die mich kennen), meine menschlichen Fehle zu umtugendsamen oder heuchlerisch zu bemänteln; aber Eine Sphäre hab' ich wie ein Allerheiligstes stets frei gehalten von der Möglichkeit entweihender Betastung; und dahin gehört Alles, was nur irgendwie Beziehung hat zu meiner unvergeßlichen Verklärten. Ihrem Andenken, nicht dem Angriff meines verkappten Gegners, bin ich die Aufhellung des von letzterem verklatschten, im Verklatschen schnöd entstellten Factums schuldig: daß allerdings vor mehrern Monaten in einem höhern Cirkel dieser Stadt, zur Theilnahme an einem Gesellschaftspiel gezogen, ich als Strelitze (nicht als Bandit) eine zum Costum erforderliche Waffe in der Hand gehalten, die aber keine andere war als ein gewöhnliches gänzlich beziehungsloses Waidmesser. — München, den 2 August 1838.

Dr. Heinrich Stieglitz.

[2670–72] **Rottenburg am Neckar**
(im Königreich Würtemberg).

Verkauf einer Papier-Fabrik.

Nach einem in der Debitsache des Papierfabricanten Fritz zu Rottenburg unter dem 5 d. M. gefaßten Beschluß, soll dessen Papierfabrik, mit den unten weiter aufgeführten Gegenständen am

Freitag, den 24 August d. J.
(Bartholomäi Feiertag)

noch einmal im öffentlichen Aufstreich verkauft und dem Meistbietenden, wenn sein Anbot die Summe von 15,200 fl. übersteigt, ohne weitern Vorbehalt sogleich zugeschlagen werden, indem die Creditorschaft auf ihr Genehmigungs-Recht und der Schuldner auf sein gesetzliches Recht, innerhalb 8 Tagen einen bessern Käufer beizubringen, verzichtet haben.

Der Verkaufsgegenstand liegt im Neckarthale zwischen Rottenburg und Niedernau, in einer der angenehmsten Gegenden Würtembergs und es gehört dazu:

1) das Fabrikgebäude mit dem erst vor zwei Jahren ganz solid hergestellten Werk, das sich mit sämmtlichen, zur Papierfabrication erforderlichen Einrichtungen, wie namentlich auch der Holländer, im besten Zustande befindet.

Es hat zwei Bütten und sechs Lochgeschirre.

Im 1ten Stock des Fabrikgebäudes sind große Räume zur Aufbewahrung des Materials und auf den Böden unter dem Dach die Hängwerke zum Trocknen des Papiers.

An das Fabrikgebäude ist die Lumpensäule nebst Kohlenmagazin angebaut.

Die Fabrik erhält mehr als hinlängliche Wasserkraft aus einer unmittelbar vor derselben entspringenden bedeutenden Quelle, die der seitherige Eigenthümer erst vor drei Jahren durchaus mit Quadersteinen neu fassen ließ.

Der Wasserstand ist (in der trockensten Zeit) fast immer gleich stark — das Wasser, selbst bei anhaltendem Regenwetter, stets klar und wegen seiner chemischen Bestandtheile auf das Papier von sehr vortheilhafter Wirkung.

Der Wasserbau erscheint durchaus einfach, erfordert somach wenig Aufwand, und vom großen Wasser und Einfrieren ist überall nichts zu befürchten.

Die Wasserkraft und die überaus vortheilhafte Lage des Werks lassen sogar eine bedeutende Erweiterung desselben zu, so wie die Wasserkraft und die Localität der Papierfabrik auch die Einrichtung jedes andern Werks gestatten würde.

Es gehört ferner dazu:

2) das Wohnhaus, etwa 60 Schuh von dem Fabrikgebäude entfernt, mit daran gebauter Scheuer und Stallung zu 6 Stücken Vieh, nebst einem geräumigen Keller.

Im untern Stock des Wohnhauses befinden sich die Leimküche und zwei gute Pressen, im zweiten Stock vier ineinander gehende, ganz neu erbaute Zimmer, wovon zwei heizbar sind, nebst einer geräumigen Küche.

Unter dem Dach sind drei große und zwei kleine Kammern und über denselben Hangwerke zum Trocknen des Papiers.

3) Um diese Gebäulichkeiten herum liegen etwa 3½ Vrtl. Gemüse-Garten und ungefähr 1½ Morgen Wiesen, welche ebenfalls verkauft werden.

Die Verkaufsverhandlung beginnt an obgedachtem Tage Vormittags 10 Uhr in der Papierfabrik selbst, und werden hiezu die Kaufsliebhaber und zwar Auswärtige mit obrigkeitlichen Prädicats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsgegenstände inzwischen täglich in Augenschein genommen werden können.

Rottenburg, den 21 Julius 1838.

Der aufgestellte Güter-Pfleger
Stadtrath Biesinger.

[2606–8] **Verkaufs-Anzeige.**

Das von drei Seiten vollkommen freistehende, im besten baulichen Stande sich befindende bisher als Apotheke bewordene Haus „zum Sternen" in Zürich wird zum Verkauf angetragen. Dasselbe enthält nebst Laboratorium mit Feuer- und Brunnengerechtigkeit eine sehr große Apotheke, daneben liegendes sehr großes Magazin mit eigener Einfahrt, zwei Keller, 9 heizbare Zimmer, 2 Küchen, Altane längs der Limmatseite, einen großen Saal und 11 Kammern. Dasselbe liegt vermittelst der neuen Seestraße an der Limmat, dem Stapelplatze des Dampfbootes gegenüber, an der alten Straße gegen Osten, gegen Süden an den freien und großen Seelände-platz, in Mitte zwischen der neuen Post, dem Kaufhause und der neuen Brücke einer-, und dem Seehafen und dem neuen Kornhause andererseits. Die schönste Aussicht auf die Stadt, den See, seine reizenden Gestade und die schönste Fernsicht in die Gletscher sichern in diesem Locale die so seltene Vereinigung des Nützlichsten mit dem Angenehmsten zu, indem kein Local mehr Gewißheit für das Emporkommen eines großartigen Etablissements, hiesige solches, wie es immer wolle, darbieten kann. Detaillirte Beschreibung und Mittheilung der Bedingungen anerbietet gegen frankirte Anfrage der mit dem Verkauf beauftragte

Den 16 Julius 1838.

J. J. Grob,
Notar beim Königsstuhl in Zürich.

[2765] **Landguts-Versteigerung.**

Familien-Verhältnisse veranlassen mich, mein 3/4 Stunden von Augsburg gelegenes Landgut mit vollem Inventarium an die Meistbietenden salva ratificatione aus freier Hand zu verkaufen. Auf demselben ruht die reale Bade- und Wirthschafts-Concession, und besteht: 1) in einem zum Betriebe der Gastwirthschaft eingerichteten massiv gebauten zweistöckigen Wohnhaus mit französischem Dachstuhle; 2) in einem in den Anlagen stehenden Tanzsaal; 3) in einem Oekonomiegebäude mit Gesindewohnung, Stallung zu 40 Stück Rindvieh, 8 Pferden und Gaststallungen; 4) in einer vollkommenen Branntweinbrennerei-Einrichtung; 5) in einem Gebäude zur Aufbewahrung des grünen Futters. Sämmtliche Gebäude sind in solidem Zustande und wurden im Jahre 1806 erbaut.

An Gründen sind dabei: circa 5 Jauchert Gemüse-, Gesellschafts- und Baumgarten; 100 Jauchert Ackerland; 52 Jauchert Wiesen, die sämmtlich durch das durchfließende Brunnenwasser bewässert werden können; 100 Jauchert junges Gehölze. Sämmtliche Gründe sind ewig gült- und zehntfrei.

An das durch die Wiesen durchfließende Brunnenwasser, das im Winter nie zufriert, kann ein Werk ungehindert angebracht werden.

Der mittelmäßige Ertrag der dießjährigen Ernte, welcher mit in Kauf gegeben wird, kann veranschlagt werden auf circa 80 Scheffel Fesen, 80 Scheffel Roggen, 120 Scheffel Haber, 1000 — 1200 Scheffel Kartoffeln, 500 Centner Heu ohne Grummet und Brachbestellung.

Dieses Anwesen, als einer der schönsten Plätze in der Umgebung Augsburgs bekannt, bildet ein völlig arrondirtes Gut, in einer sehr angenehmen Lage.

Der Steigerungs-Termin ist auf

den 29 August laufenden Jahres

festgesetzt, und können Kauflustige von heute an die gestattete Einsicht nehmen. Auch kann ein Theil des Capitals zu 4 Proc. verzinslich auf erster Hypothek liegen bleiben.

Siebenbrunnenbad bei Augsburg, den 30 Julius 1858.

Andreas Krieg.

[2753–54] **Auction.**

Geschäftsveränderung halber sollen

Sonnabends den 18 August a. c.,

früh 9 Uhr,

diverse Maschinen und Maschinentheile, so wie verschiedene Utensilien aus der hiesigen Dampfölmühle, als:

1) drei starke hydraulische Oelpressen nebst dazu gehörigem Pumpwerke;
2) mehrere cylinderförmige Preßtübel von starkem Schmiedeisen;
3) zwei Paar große Oelwalzen;
4) zwei Stück starke gußeiserne Wärmebefen nebst dazu gehörigem Röhrzeuge;
5) zwei Stück starke eichene Wellbäume mit Sternrad und Kämmen, Zapfen, Pfannen und Lagern;
6) diverse gußeiserne Wellen und Räder;
7) mehrere lange Dampfleitungsröhren von Kupfer, 1½ Zoll im Durchmesser, besonders für Brennereien zu empfehlen;
8) ein großes Oel-Bassin von starken eichenen Pfosten, zum Auseinandernehmen eingerichtet, 500 Ctnr. Oel fassend und bereits mehrere Jahre im Gebrauch;
9) diverse blecherne Oelpumpen;
10) einige große hölzerne Oelbottiche mit starken schmiedeisernen Reifen und Schrauben, und endlich
11) eine vollständige neue eiserne Mahlmaschine, von Sharp Roberts und Comp. in Manchester nach dem vervollkommneten englisch-amerikanischen System erbaut, nebst Steinen, Getreidesiebe und Beutelkasten,

auf dem Wege öffentlicher, notarieller Versteigerung im Stockhofe (Nr. 840) im vorderen Hofraume gegen sofortige Baarzahlung in pr. Cour. dem Meistbietenden durch Unterzeichneten überlassen werden.

Sämmtliche Gegenstände liegen von Donnerstag den 16 August Morgens an, jedem Kauflustigen in dem angegebenen Grundstücke zur Ansicht bereit.

Man macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die sub Nr. 11 aufgeführte Mahlmaschine, die in England und Amerika überall eingeführt worden ist, und das hiesige Mahlsystem gänzlich verdrängt hat, sich ganz vorzüglich für die HH. Rittergutsbesitzer und Oekonomen eignen würde, da durch dieselbe mit einer im Verhältniß ganz geringen Kraft große Quantitäten des besten Mehles producirt werden können.

Leipzig, den 28 Julius 1858.

Acc. **Bruno Vogel,**
requirirter Notar.

[2755.56] **Aufforderung zur Zahlung.**

Da wir auf dem gewöhnlichen Wege den Buchhändler

Kluge in Dorpat

zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen uns zu veranlassen nicht vermögen, so fordern wir ihn auf dem gegenwärtigen auf, uns gerecht zu werden, indem wir zugleich vor einer Geschäfts-Verbindung mit diesem gar schlimmen Schuldner warnen.

Stuttgart, 30 Julius 1858.

J. Scheible's Buchhandlung.

[2657–59] **Eisenhammerwerk-Versteigerung zu Waldmichelbach im Kreise Heppenheim, Großherzogthum Hessen.**

Das Eisenhammerwerk zu Waldmichelbach — seit beinahe einem Jahrhundert Eigenthum der Familie Renner — soll nun auf Ableben des letzten Eigenthümers, Handelsmanns Karl Renner in Mannheim, im Wege öffentlicher Versteigerung an fremde Steiger übergehen.

Das Werk umfaßt, einschließlich der Gärten und Wiesen einen Flächenraum von ungefähr sieben Morgen, und besteht in Folgendem:

1) einem Factorie-Hause mit einem Thurme sammt Uhr und Glocke. Das Haus ist dreistöckig, hat sechs schöne Zimmer, zwei Küchen, eine Waschkammer, ein Dachzimmer, geräumigen Speicher und einen gewölbten Keller. Der untere Stock ist für ein Steinkohlen- und Eisenmagazin eingerichtet;
2) einem großen massiven Gebäude, enthaltend: Scheuer, zwei Stallungen, ein Eisenmagazin, Geflügelställe;
3) 4 Schweinställe unter einem Dache;
4) einem Großhammergebäude mit zwei Großfeuern und einem Aufwerfhammer (Oberhammer);
5) einem Großhammergebäude mit einem Großfeuer und Schwanzhammer (Unterhammer). In diesem Gebäude ist eine Arbeiter-Familienwohnung eingerichtet;
6) einem neu erbauten Kleinhammergebäude mit Reck- und Kleinfeuer, Zain- und Kleinhammer;
7) zwei steinernen Kohlenscheuern unter einem Dache;
8) einem großen Gebäude mit Wohnungen für fünf Arbeiter-Familien und gewölbten Kellern in ganz gutem Zustande;
9) zwei weitern Gebäuden mit Laboranten-Wohnungen und zwei Kellern;
10) einem Backofengebäude;
11) für die Arbeiter sind noch zur Stellung ihres Viehes und zur Aufbewahrung des Heues vorhanden: eine große Scheuer mit Stallung, fünf Schweinställe, ein Laubschoppen;
12) einer Schlosser- und Metall-Drehwerkstätte für 10 Arbeiter eingerichtet, vom Wasser getrieben, ganz neu;
13) einem Cupolo-Ofen (Gießofen);
14) einer Holzremise mit Einrichtung für Schreiner und Zimmerleute;
15) fünf Obst-, Pflanz- und Gemüsegärten;
16) einem großen und einem kleinen Wiesenstücke;
17) einer mit Buchen und Linden bepflanzten Allee gegen den Marktflecken Waldmichelbach zu;
18) einem eigenthümlichen Forellen- und Krebsbach, am Werke vorüberfließend.

Die Wiesen und Gärten liegen um das Werk herum.

Dasselbe wird fortwährend betrieben, und also dem neuen Steiger sammt Kundschaft übergeben.

Es ist mit Kohlen- und Alteisenvorräthen für ungefähr ein Jahr versehen; auch ist bedeutendes Hammergeschirr vorräthig.

Der gute Ruf und bedeutende Absatz, dessen sich das Werk stets zu erfreuen hatte, sprechen am deutlichsten für den vortheilhaften Betrieb desselben.

Das Werk liegt in einem reizenden Thale des Odenwaldes, ungefähr eine Viertelstunde von dem nicht unbedeutenden Marktflecken Waldmichelbach, drei Stunden von Weinheim, 4 Stunden von Heidelberg, 3 Stunden vom Neckar (Hirschhorn und Neckarsteinach), 2 Stunden von dem Landgerichtssitze Fürth.

Hart am Werke vorüber wird demnächst auf Staatskosten eine von Fürth nach Hirschhorn ziehende Chaussee erbaut.

Nähere Auskunft über das Werk und seine Gerechtsamen und über die Versteigerungsbedingungen ertheilt auf Verlangen die Geschäftsführung des Handelshauses Karl Renner in Mannheim und die Verwaltung auf dem Eisenhammerwerke.

Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft für die Steiger.

Die Versteigerung findet statt auf dem Werke selbst

am Freitag den 31 August d. J.,
Vormittags 10 Uhr.

Fremde Steiger haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Fürth im Odenwalde, am 18 Julius 1858.

Großherzogliches hess. Landgericht daselbst.

Weis. Snell.

[2730–31] **Güter-Verkauf in Böhmen.**

Es sind zwei vereinte landtäfliche Güter in der nächsten Umgebung Prags mit dem fruchtbarsten Boden und in der angenehmsten Lage, deren Territorium von einem mühlentreibenden Bache bewässert, von zwei Chausseen durchschnitten, nahe an die Mauern der Stadt reicht, mit allen obrigkeitlichen Regalien, als: der Gerichtsbarkeit, der ausschließenden Bier- und Branntwein-Erzeugung, der Robot, des Bezugs der Zinsungen, Taxen und Laudemien, der Kalk- und Steinbrüche, der Kalk- und Ziegelbrennereien, nebst der vorhandenen Fechsung des J. 1858, mit allem Beilasse, 100 Mgn. alten Weizens zum Anbau u. s. f., für 580,000 fl. C. M. nebst Schlüsselgeld von 200 Ducaten zu verkaufen. Sie hatten schon vor 100 Jahren einen landtäflichen Werth von 426,000 fl.

Hiezu gehören 1475 n. ö. Mgn. Felder, 105 Mgn. Wiesen, 14 Mgn. Gärten, 8 Maierhöfe mit allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden, dann 2 Schafstall, 2 Bräuhäuser auf 70 Faß, 4 Dörfer,

Allgemeine Zeitung
des Judenthums.
Ein Organ für alle Angelegenheiten des Judenthums.
Nr. 20. 18. Mai 1837.

Erscheint wöchentlich 3 Bogen stark. Preis des Jahrgangs 24 Thlr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Ueber Sprache und Wissenschaft der Juden.

Wenn wir in unserer Zeitschrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, alle Angelegenheiten des Judenthums zu besprechen, auch die Sprache und Wissenschaft der Juden berücksichtigen, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass diese Gegenstände für sich allein, ohne Beziehung auf das Leben, ein Interesse haben können, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie mit dem Leben in innigem Zusammenhange stehen, und dass sie nur in diesem Zusammenhange ihre Bedeutung haben. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden um ihrer selbst willen, sondern um des Lebens willen, dessen Ausdruck sie sind, betrachten.

Wenn wir aber auf die Sprache und Wissenschaft der Juden unsere Aufmerksamkeit richten, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch Leben haben, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt nur noch Tod haben. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden, wie sie sind, sondern wie sie sein sollen, betrachten.

Wenn wir aber Sprache und Wissenschaft der Juden betrachten, wie sie sein sollen, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass sie sein können, was sie sein sollen, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie sein müssen, was sie sein sollen. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden, wie sie sein können, sondern wie sie sein müssen, betrachten.

Wenn wir aber Sprache und Wissenschaft der Juden betrachten, wie sie sein müssen, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass sie sein werden, was sie sein müssen, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie sein müssen, was sie sein müssen. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden, wie sie sein werden, sondern wie sie sein müssen, betrachten.

Wenn wir aber Sprache und Wissenschaft der Juden betrachten, wie sie sein müssen, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass sie sein werden, was sie sein müssen, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie sein müssen, was sie sein müssen. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden, wie sie sein werden, sondern wie sie sein müssen, betrachten.

Wenn wir aber Sprache und Wissenschaft der Juden betrachten, wie sie sein müssen, so geschieht es nicht, weil wir glauben, dass sie sein werden, was sie sein müssen, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie sein müssen, was sie sein müssen. Wir wollen daher nicht Sprache und Wissenschaft der Juden, wie sie sein werden, sondern wie sie sein müssen, betrachten.

Vorschläge haben bewegen können. Uebrigens wird Hr. Mendizabal in Paris sein Möglichstes thun, um diese Unterhandlungen zu hintertreiben. — Der Carlistische Parteigänger Perdiz wurde am 23 bei Navamorcuende in der Provinz Avila von dem Obristen Losada überfallen und geschlagen. Er verlor 57 Mann, und löste darauf sein Corps auf. Balmaseda dagegen drang am 29 in Cuellar ein. Die 20 Mann starke Besatzung und einige Beamte schlossen sich in die Kirche ein, welche Balmaseda, da sie sich nicht ergeben wollten, anzünden ließ. Darauf empörten sich die eingeschlossenen Soldaten, stürzten ihren Officier, der nichts von Uebergabe hören wollte, vom Thurme hinunter in die Flammen, und traten sämmtlich in die Reihen Balmaseda's. Dieser verließ Abends den Ort, und verlangte ein hohes Lösegeld für die Beamten, die er mit sich fortschleppte. Nun sind von Arevalo aus 500 Mann zu seiner Verfolgung abgeschickt. — Durch die Anwesenheit der Reservearmee in der Mancha ist jetzt unsere Verbindung mit Andalusien so ziemlich gesichert, und die Posten treffen von dort regelmäßig ein. — Der General Alava, der kürzlich die neue Constitution beschworen hat, wird als spanischer Gesandter nach London gehen, indem Hr. Aguilar abberufen ist. — Hr. Campuzano zeigt in den öffentlichen Blättern an, daß er seine Zeitschrift, „der Volksfreund," vor der Hand eingehen lasse, weil die Preßfreiheit bedroht sey. Die sechs Subscribenten, welche dieses Blatt bereits zählte, werden äußerst betrübt seyn.

Großbritannien.

London, 2 Aug.

Der schwedische Krönungsbotschafter, Graf v. Löwenhjelm, ist am 31 Jul. nach Paris abgereist. Die M. Post hat gehört, zum außerordentlichen Gesandten bei der Krönung des Kaisers von Oesterreich in Mailand sey der Herzog von Devonshire ernannt. Als künftiger Gesandter Ihrer Maj. in St. Petersburg wird jetzt der Marquis v. Clanricarde bezeichnet; es heißt, er treffe bereits Anstalten zu seiner Abreise, die im October stattfinden werde.

Am 1 Aug. fand in der London-Taverne eine Versammlung statt, um den Plan zur Errichtung eines Denkmals für Nelson zu unterstützen. Der Herzog von Wellington führte den Vorsitz, und das Meeting, dem auch viele Damen beiwohnten, war sehr zahlreich. Besonderes Interesse erregte die Anwesenheit einer Anzahl alter Greenwich-Pensionäre, die noch die Schlacht bei Abukir mitgemacht, wofür ihre fehlenden Arme und Beine Zeugniß ablegten. Auch Admiral Codrington und andere See-Officiere und Parlamentsmitglieder waren anwesend. Wellington, dessen Popularität wieder sichtbar im Steigen ist, wurde bei seinem Erscheinen und Weggehen mit lautem Zuruf begrüßt. Vor der Versammlung erklärte der edle Herzog, daß die Angabe der Zeitungen von seiner beabsichtigten Reise nach dem Festlande ganz grundlos sey.

Am 1 Aug. hatte eine zahlreiche Deputation irischer Unterhausmitglieder, den Attorney-General für Irland, Hrn. Bryan, und die HH. O'Connell und Shiel an der Spitze, eine Unterredung mit Lord J. Russell im Ministerium des Innern. Wie man hört, betraf sie die vom Hause der Lords mit der irischen Municipalreformbill vorgenommenen Abänderungen. Der Standard versichert, der Minister habe sich viele Mühe gegeben, die Irländer zur Annahme derselben zu bewegen, aber vergebens; doch hätten die O'Connelliten als Compromiß einen Wahlcensus von 8 Pf. St. vorgeschlagen, unter der Bedingung, daß dabei jede Bezugnahme auf die Armensteuer als Maaßstab wegzufallen habe. Der Standard berichtet dieß in einem Artikel mit der Aufschrift: „Die Minister und ihr Dämon." Der Globe versichert, das Ministerium sey entschlossen, in der heutigen Sitzung der Annahme der von Lord Lyndhurst verstümmelten Bill den entschlossensten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Abgeordneten der englischen und französischen Regierung haben die Gränzen für die Austernfischereien, deren Ueberschreitungen schon so oft zu blutigen Händeln zwischen den englischen und französischen Fischern Anlaß gaben und wiederholt im Parlament zur Sprache kamen, auf eine Meile von den respectiven Küsten festgesetzt.

Den neuen Nachrichten aus Sidney bis zum 10 April zufolge macht die Ansiedelung am Schwanenflusse nur sehr langsame Fortschritte. Die ganze Bevölkerung beträgt nicht über 1500 Seelen, wiewohl die Colonie nun länger als neun Jahre besteht. Die Eingebornen verübten so viele Mordthaten und Räubereien, daß die Ansiedler sich genöthigt sahen, die Regierung um ein Regiment Infanterie zu bitten, da die jetzt dort befindlichen zwei Compagnien zu ihrem Schutze nicht hinreichen.

Am 27 Jul. ward im St. James-Theater bei übervollem Haus eine italienische große Oper Il torneo (das Tournier) gegeben, welche Lord Burgbersh vor zehn Jahren zu Florenz verfaßt hat, wo er damals englischer Gesandter war. Die Londoner Theaterrecensenten sind voll Lobes für diese seltene Gabe aus der fashionablen Welt, und meinen, die Oper verbinde alle Vorzüge der italienischen und deutschen Schule.

†† **London**, 26 Jul. Mehrere Blätter des Continents suchen die Meinung zu verbreiten, als ließe unser Cabinet es sich angelegen seyn, Mehemed Ali gegen die Pforte aufzureizen, und seine Plane nach Unabhängigkeit heimlich zu unterstützen. Sie wollen in jedem Engländer, der nach Aegypten geht, einen Agenten der hiesigen Regierung sehen, um diesen Zweck zu verfolgen. So ward unter andern Doctor Bowring genannt und von ihm erzählt, er sey nach Aegypten geschickt worden, um Mehemed Ali anzutreiben, daß er sich gegen die Pforte auflehnen solle, was ihm auch gelungen sey, indem dieser erklärt habe, er werde seine Unabhängigkeit ohne weiteres proclamiren, wenn die Pforte nicht selbst Klugheit genug besitze, um sie ihm anzubieten, weßhalb er den Doctor gebeten hätte, erst nach Konstantinopel zu gehen, um dort auf dem Wege der Güte eine Uebereinkunft zu treffen, wodurch Mehemed Ali sich gänzlich von der Pforte loekaufe. Ob Doctor Bowring sich einem solchen Geschäfte unterzogen, ob er nach Aegypten gegangen, um dort politische Plane in diesem Sinne zu verfolgen, bleibt dahingestellt. Allein das kann versichert werden, daß wenn er dieß gethan, es nicht mit Einwilligung des englischen Cabinets geschehen, das weder ihn noch jemand Andern beauftragt hat, den Gedanken ägyptischer Unabhängigkeit zu nähren, das, wie alle andern Cabinette, und vielleicht mehr als sie den status quo im Orient aufrecht erhalten wissen will, und die kräftigste Einsprache machen würde, falls Mehemed Ali wirklich versuchen wollte, sich der Oberherrschaft des Sultans völlig zu entziehen. Hat der Doctor sich in Dinge gemengt, die gewöhnlich einem Privatmanne fremd bleiben sollten, so hat er dieß für sich selbst zu verantworten; ebenso der Fürst Pückler, dem auch nachgesagt

wird, daß er im Auftrage der französischen Regierung eine ähnliche Rolle im Orient übernommen habe, wie man sie dem Doctor Bowring aufbürden möchte: denn wir sind völlig überzeugt, daß man in Paris eben so wenig als hier eine Veränderung in den orientalischen Verhältnissen wünscht; daß man daselbst mit gleicher Offenheit, wie es hier geschehen, Mehemed Ali aufgefordert hat, seinen Verpflichtungen gegen die Pforte treu zu bleiben. Wir glauben auch nicht, daß der Doctor oder der Fürst sich je angemaßt haben, im Namen irgend einer Regierung zu sprechen; wir sind sogar überzeugt, daß sie stets zum Guten gerathen, und insofern sie sich berufen fühlten, an den öffentlichen Angelegenheiten im Oriente Theil zu nehmen, und sie einigermaßen mit den Ansichten der Großmächte vertraut sind, sie gewiß nicht unterlassen haben, Mehemed Ali auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen er entgegen geht, wenn er es wagen sollte, sich gegen der Großmächte Gesammtwillen aufzulehnen, und trotz der erhaltenen Mahnungen sich unabhängig zu erklären. Ob Mehemed Ali jedoch auf solche Rathschläge gehört, ob er dessen ungeachtet sich nicht das Ansehen gegeben, als wenn er jeder Gefahr trotzen wollte, und dadurch jeden, der sich ihm genähert, in dem Glauben bestärkt hat, daß er zur Unabhängigkeitserklärung schreiten werde, ist etwas Anderes, und kann möglicherweise zu dem Irrthum verleitet haben, als hätten diejenigen ihn überredet, die seinen Entschluß nur kund gegeben haben. Denn wahr ist es, daß Doctor Bowring in Konstantinopel laut gesagt hat, er habe bei seinem Aufenthalt in Aegypten die Ueberzeugung geschöpft, daß Mehemed Ali sich unabhängig erklären wolle, und daß er damit nicht zaudern werde.

Frankreich.

Paris, 4 Aug.

Der Herzog von Nemours übernahm am 28 Jul. das Commando über das Lager von Luneville. Am folgenden Tage musterte er, zur Feier des Julinsfestes, die Nationalgarde und die im Lager befindlichen Truppen.

(Temps.) Marschall Soult hatte am 2 Aug. eine anderthalbstündige Audienz im Schlosse. Darf man dem öffentlichen Gerüchte trauen, so hätte er keinen besondern Grund, sich über das Resultat derselben zu freuen, und die Unzufriedenheit wäre nicht allein auf seiner Seite. Die Gouvernementsplane des Marschalls sollen noch ganz den Einfluß verrathen, den so eben das Schauspiel der englischen Institutionen und der innern Politik der Whigs auf seinen Geist geübt haben. Der Herzog soll ganz vergessen haben, daß er über den Canal zurückgekommen ist, und so sehr in seine Täuschung versunken gewesen seyn, daß er die Meinung geäußert hätte, die Wünsche Frankreichs seyen dahin gerichtet, ganz dem Geiste der Charte gemäß regiert zu werden, das große Princip der ministeriellen Unabhängigkeit und die unwiderrufliche Rückkehr zur constitutionellen Legalität hergestellt zu sehen. Solche Ketzereien, in Regionen geäußert, wo die Hofleute täglich die Nothwendigkeit und die Vortheile der Autokratie und der Ausnahms-Legalität proclamiren, waren nicht sehr geeignet, den Angelegenheiten des erlauchten Botschafters Vorschub zu leisten. Wie dem auch sey, so mußte er einsehen, daß seine Zeit noch durchaus nicht gekommen ist, und er sagt, er wolle, um sie zu erwarten, schnell die Hofatmosphäre verlassen, die seiner politischen Gesundheit so wenig zuschlage, sich von den Beschwerden seiner Sendung auf seinem Gute in Languedoc erholen, und sich den feindlichen Intriguen oder den freundschaftlichen Zumuthungen, die ihn in Paris beständig umlagern würden, entziehen.

Die Akademie der Inscriptionen und der schönen Wissenschaften hat am 3 August die durch den Tod des Hrn. v. Talleyrand erledigte Stelle dem Hrn. Garcin von Tassy übertragen, der unter seinen Concurrenten, den HH. Depping, Maguin und Grégory im ersten Scrutin mit der Majorität von 16 Stimmen gewählt wurde.

In **Rouen** hat man, bei einer angestellten Nachgrabung in dem Chor des Münsters, zwei Fuß tief unter den Steinplatten des Fußbodens, das Standbild von Richard Löwenherz, welches früher sein Grabmal zierte, und die Urne mit seinem Herzen wieder ausgegraben. Das Standbild soll nunmehr in der Muttergottes-Capelle, wo sich ähnliche Grabmäler befinden, wieder aufgerichtet werden.

(Messager.) **Algier**, 27 Jul. Wir haben gestern die traurige Nachricht von der gänzlichen Aufhebung eines Convoi's, das sich von Bona nach Constantine begab, durch die Araber erfahren. Dieses Ereigniß bestätigt leider die Vorhersagungen des Generals Négrier, der das Land nur zu gut kannte, und den die Armee noch lange vermissen wird. Die Gesundheit des Generals Rapatel hat sich während seines Aufenthalts in Algier etwas gebessert, und er reist heute von hier ab. Er hat dem Generalgouverneur den Wunsch ausgedrückt, sein Commando wieder anzutreten, so wie ihm seine Gesundheit dieß gestatten werde. Auch der jetzt durch Hrn. v. Bougainville ersetzte Gegenadmiral Dufresne reist mit dem General Rapatel ab. Die Gesundheit des Generalgouverneurs ist trotz der großen Hitze vortrefflich. Die Division von Algier hat allein 1988 Mann in den Spitälern, worunter 150 Recouvalescenten sind, die zu Birkadem liegen. Unser Civilintendant wird nicht mehr hieher kommen. Man spricht von Hrn. Clement, unserm Maire, der ihn ersetzen soll.

** **Paris**, 3 Aug. Heute Morgen sehr früh ward man noch im Bett von den Domestiken mit der Nachricht begrüßt, der Kanonendonner von den Invaliden habe die Niederkunft der Herzogin von Orleans mit einem Prinzen verkündigt. Dieß schien um so überraschender, als man diese Niederkunft gegen Ende dieses Monats erst erwartet; später wies es sich aus, daß die Leute durch ein Pelotonfeuer der bei Vincennes exerzirenden Bataillone getäuscht worden, und ihre Einbildungskraft nur von den vor einigen Tagen in allen Straßen die Wochen der Herzogin von Würtemberg ausrufenden Schreiern erregt geblieben sey, da diese, um schneller ihre Bulletins abzusetzen, absichtlich die beiden Schwägerinnen verwechselt hatten. Eben so voreilig sind die Gerüchte von der plötzlichen Abnahme der Gesundheit Ludwig Philipps in Folge der durch die gebrochene Achse an seinem Wagen verursachten Erschütterung. Zugleich lauten heute die Gerüchte über den Eintritt des Marschalls Soult ins Cabinet wieder anders als gestern; doch scheint man nur aus dem seltsamen Empfang bei seiner Ankunft in Havre Schlüsse gezogen zu haben. Aller Welt fiel natürlich auf, daß keine Civilbehörde dort den Auftrag hatte, ihn officiell zu bewillkommnen, und man stellt den Marschall als sehr entrüstet über diesen ihm in seinem Vaterlande entgegentretenden Contrast mit seiner Aufnahme im fremden Lande dar. Schon will man wissen, Graf Molé schicke sich an zum Ausziehen aus dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Bresson in Berlin werde in dem Soult'schen Cabinet das auswärtige Departement

Digitized by Google

änderungen verfertigte später die Prinzessin Marie von Orleans die bekannte ihr allein fälschlich zugeschriebene Statue, welche sich im Museum von Versailles befindet.

* **Toulon**, 2 Aug. Heute um 11 Uhr Vormittags ward die Fregatte Guerrière, worauf sich Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Friederich von Oesterreich befindet, signalisirt. Sogleich fuhr ein Hafenboot unter dem Befehle eines Officiers ab, um der Fregatte nöthigenfalls einen Lotsen zu bringen. Um 1 Uhr befahl der Adminalpräfect allen Schiffen der Rhede zu flaggen, so wie die österreichische Fregatte um den großen Thurm fahren würde. Um 2 Uhr näherte sich die Guerrière. Die Musik begab sich an Bord des Dampfboots Coureur, das ihr sogleich entgegenfuhr. Um 3 Uhr schifften sich der Seepräfect Hr. Jurieu Lagraviere, die Civil- und Militärbehörden ein, und besuchten den Prinzen auf der Fregatte, der sie sehr freundlich empfing. Auch der österreichische Generalconsul von Marseille begab sich an Bord derselben. So wie die Guerrière ihre Anker fallen ließ, feuerten die französischen Schiffe eine Generalsalve. Sie hatten die österreichische Flagge an ihrem großen Mast aufgezogen. Die Guerrière hatte die französische Flagge an ihrem Besanmast aufgezogen. Der Admiralpräfect wurde von der Fregatte mit 17 Kanonenschüssen begrüßt, welche das Linienschiff Diadème erwiederte. Vom großen Thurm wurden sodann von Seite der Stadt 21 Schüsse abgefeuert. Eine Menge Einwohner strömten auf die Hügel, welche die Rhede beherrschen, und auf die Kais. Ein Bataillon Linientruppen war vor dem Hotel des Seepräfecten aufgestellt, und man hatte leichte Fahrzeuge abgeschickt, die den Prinzen mit einer Ehrenwache begleiten sollten. Um 4 Uhr kam der Seepräfect in sein Hotel zurück. Der Prinz wird erst morgen früh ans Land steigen. Im Hafen ist Alles in Bewegung, um ihm einen glänzenden Empfang zu bereiten.

Deutschland.

** **München**, 8 Aug. Ihre Maj. die Königin ist diesen Nachmittag 3 Uhr, begleitet von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen, der in verwichener Nacht hier ankam, nach Tegernsee abgereist. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König, wenn nicht anders verfügt wird, am 16 d. M. wieder in München eintreffen. Seit 8 Tagen, wo die Beurlaubten bei ihren Regimentern eingetroffen, sind die Dehors hier sehr militärisch, und die Vorübungen zum bevorstehenden Lager werden sehr eifrig betrieben.

** **Frankfurt a. M.**, 5 Aug. Heute gegen 12 Uhr Mittag hat Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland Frankfurt wieder verlassen, um sich zunächst nach der herzoglich nassauischen Residenz Biebrich zu begeben. Von dort, hört man, will der Prinz, nach muthmaßlich nur kurzem Aufenthalte, die Heilquellen zu Ems besuchen, von denen er zur Stärkung seiner Gesundheit einen mehrwöchentlichen Gebrauch zu machen beabsichtigt. — Gestern Vormittag empfing der Großfürst, außer den regierenden HH. Bürgermeistern, die Aufwartung mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps. Die übrige Zeit wurde zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten unserer Stadt, auch mehrerer Läden und Magazine, verwendet. Das im Städel'schen Kunstinstitut ausgestellte Bild Rustige's — ein österreichisches Lager — zog die Aufmerksamkeit Sr. kais. Hoh. auf sich. Der Prinz brachte es um den von dem Künstler bestimmten Preis von 1500 fl. an sich. Im Theater erschien der hohe Gast etwa um die Mitte der Vorstellung. Im Zwischenacte wurde die Ouvertüre der Oper, der Khalif von Bagdad, wiederholt, indem derselbe, als ihm das Repertoire am Morgen war vorgelegt worden, den Wunsch geäußert hatte, diese herrliche Musik zu hören, womit die Vorstellung begonnen hatte. Noch bevor das „schwarze Fräulein" zu Ende war, erhob sich in Mitte des Parterre's ein starker, sehr übel riechender Rauch; darüber entstand ein solcher Lärm, daß der Vorhang für eine Zeit lang herabgelassen werden mußte, und das Haus bereits sich zu leeren anfing, indem die Besorgniß Platz griff, es sey Feuer ausgekommen. Indeß klärte sich die Sache bald auf. Einer der Zuschauer im Parterre trug in der Rocktasche ein chemisches Feuerzeug bei sich, und dieses hatte sich, in Folge der Bewegung des Aufstehens und Niedersitzens, entzündet, daher der Rauch, ohne daß eine Flamme sichtbar war, die auch, da die Umstehenden sofort Hülfe leisteten, gar nicht zum Ausbruche kam. Aus dem Theater begab sich Se. kais. Hoh. zu einer beim russischen Gesandten, Hrn. v. Oubril, veranstalteten Soirée, wo Höchstdieselben jedoch nur kurze Zeit verweilten. — Graf und Gräfin v. Rossi sind nun im Begriff, Frankfurt zu verlassen, und ihre nordische Reise anzutreten. Gestern gab der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, dem Hrn. Grafen v. Rossi ein Abschiedsdiner, zu welchem das ganze diplomatische Corps geladen war.

* **Wiesbaden**, 4 Aug. Se. Durchl. der Herzog sind diesen Morgen nach Kissingen abgereist, indem Sie, um dem russischen Thronfolger einen kurzen Besuch abzustatten, den Weg über Frankfurt nahmen. Der Aufenthalt in Kissingen soll nicht über vierzehn Tage dauern, weil der Herzog sich dann nach Teplitz begeben will. Bis zur Rückkehr ihres Gemahls wird J. Hoh. die Frau Herzogin in Ems verweilen. In diesem Bade befinden sich im Augenblicke viele Fremde von hohem Range, andere wird die Anwesenheit des russischen Thronfolgers herbeiziehen. Die dortige Badeliste zählt bis zum 31 Jul. 2521 Curgäste, und 1186 Durchgereiste. Wie man vernimmt, herrscht zu Ems Zufriedenheit mit der dießjährigen Badesaison. Seit einigen Tagen, wo die Witterung wieder wärmer geworden ist, sind viele Fremde von hier zum Gebrauch einer Nachcur nach Schwalbach abgegangen. — Die Kölner Gesellschaft beabsichtigt zu Geisenheim im Rheingau eine Station für ihre Schiffe zu errichten — ein neuer Beweis ihrer Aufmerksamkeit auf die Wünsche des reisenden Publicums, dem dadurch der Besuch des berühmten Johannisbergs, eines der schönsten und lieblichsten Punkte am ganzen Rhein, erleichtert wird.

Kassel, 3 August. Der Hr. Graf v. Borodinskoi (Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland), welcher gleich nach seiner Ankunft am 1 d. M. Nachmittags den Besuch des Hrn. Commandanten empfing, hat die angebotene Ehrenwache abgelehnt, da derselbe das Incognito nicht ablegen wollte. Der Hr. Graf begab sich nach gehaltener Mittagstafel im König von Preußen sofort in Begleitung nur eines Cavaliers nach Augustenruhe, um J. k. Hoh. die Kurfürstin mit einem Besuche zu überraschen. Am andern Morgen nahm der Hr. Graf das Schloß und die

Digitized by Google

Oesterreich.

♄ **Innsbruck**, 4 Aug. Der Fremde, der jetzt in der Hauptstadt Tyrols ankömmt, wird eine Bewegung und Rührigkeit wahrnehmen, die mit der Größe dieses Orts nicht in gewöhnlichem Verhältnisse steht. Alles deutet auf eine Feier von seltener Wiederkehr; in den Straßen erblickt man Gerüste, die nur für eine Beleuchtung in großem Style bestimmt seyn können, in der Hauptkirche Arbeiter, beschäftigt mit Anstalten zu außerordentlichem Schmuck, und hier und dort Bürger und Militäre, in dem Studium eines Blatts begriffen, das nichts anderes ist, als das Programm der Feierlichkeiten, die bei der bevorstehenden Ankunft Sr. Maj. des Kaisers als mehr oder minder nothwendige Zeichen der Landeshuldigung stattfinden sollen. Aus dem Programme selbst einen Auszug zu geben, ist nicht wohl thunlich, da es eben so viele Bestimmungen als Sätze enthält, und daher der Zweck, den Inhalt desselben zu entwickeln, nur durch eine fast wörtliche Abschrift sich erreichen ließe. So viel aber kann man daraus entnehmen, daß die Festlichkeiten ein ganz eigenthümliches Gepräge tragen, und gleichsam die bildliche Sprache der tyrolischen Natur seyn werden. Als besonders geeignet, diesen Charakter herauszustellen, erscheint die Gegenwart der Stadt- und Landesschützen, die, so zu sagen, der Stolz dieses Volkes und die Wächter seiner Berge sind. Jede Nation hat Etwas, das ihrem Selbstgefühl vor Allem werth ist, auf das sie hinweist, wie auf ein theures Erbtheil der Väter, und in dem sie selbst sich den ersten Rang auf dieser Erde zugesteht. So blickt England auf den Ocean, und sagt der Welt: ich bin die Herrscherin der Wogen; so rühmt sich Frankreich seiner Vortrefflichkeit im Kriege und geselliger Verfeinerung; so spricht Deutschland von den Schätzen seines geistigen Fleißes, Italien von den Meisterwerken seiner Künstler; so zeigt der Araber auf das edle Thier, das mit ihm Mühe und Ruhe, Zelt und Wüste theilt; so auch der Bewohner dieser Thäler auf die hohen Vesten, die ihm die Natur geschenkt, und auf die Büchse, mit der er sie vertheidigt. Seit kurzem hat sich hier in diesem Sinne und zur Verschönerung des baldigen Festes ein Bataillon Schützen gebildet, die vorgestern zum erstenmal ausrückten, und sowohl durch die gefällige Wahl ihrer Bekleidung, als durch die freie leichte Art in Gang und Haltung allgemein erfreuten. Aeußerst lebhaft war der Antheil, den die Bevölkerung der Stadt an dieser kleinen Vorfeier nahm. Auf dem untern Stadtplatze, wo die Truppe zusammenkam, hatte Neugier und sonstiges Interesse eine Masse Volks versammelt, das die junge Armee umstand, umdrängte, besichtigte und besprach. Civilrock und Uniform, Tyrolerhut und Tschako begegneten und begrüßten, berührten und genirten sich gegenseitig. Hier sah man zwei stattliche Bürger mit der Miene vollkommener Befriedigung, dort zwei junge Corporale und den Geist der Kritik mitten unter ihnen; sie hatten bald dieses, bald jenes auszustellen, fanden bald eine Hand zu gerade, bald einen Fuß zu krumm; es war ganz das Bild zweier Theatervirtuosen, die sich über ein Orchester von Dilettanten lustig machen. Der Mensch hat einmal seine Freude am Tadel; zuweilen ist wohl Haß und Neid der Grund; Wahrheitsliebe manchmal, bloße Bosheit selten, am häufigsten Eitelkeit, die fruchtbarste der Mütter. Denn je mehr der Mensch zu meistern und zu klügeln weiß, für um so höher hält er gemeinhin sich gebildet. Auf den Frauengesichtern dagegen waren nur Bewunderung und Sympathie zu lesen; alle Fenster von weiblichen Zuschauern mit gespanntem Auge besetzt; manches Mädchen hatte im lebhaften Gespräche mit einer Nachbarin schon den Finger halb erhoben, um auf den Gegenstand der Unterhaltung zu deuten, und hielt ihn erst, wie sie bemerkt sich glaubte, erröthend und lachend wieder zurück; eine andere Dame von weniger Erziehung, und, wie es schien, aus dem Stande der dienstbaren Genien fragte geradezu die Umstehenden, wer denn jener sey, der so viel Gold auf sich habe. Man erinnert sich, daß die ersten Frauen Englands neulich bei der Krönung ihrer Königin im Großen eine ähnliche Begeisterung für schimmernde Herrlichkeit bewiesen. Auch der Gamin war zu sehen, wie er auf Dach- und Mauern seine Kletterfertigkeit erprobte; an Männern mag es da und dort gebrechen, der Gamin fehlt nirgendwo, und Paris hat kein Recht, ausschließlich auf ihn stolz zu seyn. Allenthalben spricht man von den Festlichkeiten der Huldigung, lobt, was man loben kann, doch verhehlt sich auch nicht, daß der gute Wille zuweilen den guten Geschmack vergessen habe. Vorzüglich scheint man sich auf das Feuerwerk zu freuen, dessen Effect allerdings durch die Benützung der nahen Gebirge von originellem Zauber seyn muß. Das Eintreffen zahlreicher Fremden von verschiedenen Zungen, die Vermehrung der Reisewagen vor den Gasthäusern, die Thätigkeit, welche die Vorbereitungen zur Feier verursachen, und die auch sonst in Oesterreich an einem und demselben Orte so gewöhnliche Mischung bunter Uniformen und Nationalitäten gibt dem kleinen Innsbruck etwas von einer großen Stadt. In der Hofkirche, wo das Denkmal von Andreas Hofer steht, soll, wie man hört, zu Ehren der mit ihm gefallenen Tyroler ein neues Monument, dem seinigen gegenüber, errichtet werden, dessen Grundstein der Kaiser legen wird. Die Einsegnung des Kaisers durch den Pontificanten (den Fürstbischof von Brixen) findet in der Pfarrkirche, die Beeidigung der betreffenden Stellen in dem Riesensaal der Hofburg statt. Das ist es, was mir seit meiner Anwesenheit zur Mittheilung geeignet schien; es sind nur Bruchstücke, allein bei Dingen, die sich erst gestalten, wie bei einer Feier, deren Anordnung eben im Werke ist, kommen der geübtesten Anschauung nur Fragmente zu, und dann auch, wenn die Sache vorüber ist, wird selbst einem genauen Beobachter Manches entgangen seyn.

* **Wien**, 4 Aug. Heute früh haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie auch Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl mit Gefolge das Lustschloß von Schönbrunn verlassen und die Krönungsreise angetreten. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich wird erst am 8 von hier abgehen, um dem allerhöchsten Hofe nach Innsbruck ꝛc. zu folgen. — Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Mühlendorf, hat dem Fürsten v. Metternich seine erste Visite gemacht; seine feierliche Antritts-Audienz wird er aber nicht vor der Rückkehr des Hofes erhalten. — Man erwartet demnächst die Veröffentlichung einer allerhöchsten Entschließung, wodurch die Auflösung einer weitern Division der Landwehr-Bataillone angeordnet wird, und mithin nur noch eine Landwehr-Division von jedem deutschen Regiment im Dienste bleibt. Eine zweite Anordnung von hoher Wichtigkeit ist dieser Tage zum Beschluß erhoben worden. Dieser gemäß ist die ganze österreichische Armee mit Percussionsgewehren zu versehen. Bisher waren bloß

Digitized by Google

an einzelne Abtheilungen solche Gewehre verabfolgt worden. — Die zu den Uebungen während des Besuchs des russischen Thronfolgers hieher berufenen Truppen werden, wie man mit Bestimmtheit hört, kein Lager beziehen, sondern in der Nachbarschaft von Wien einquartirt werden. — Der großherzogl. badische Hofrath Prof. v. Rotteck hatte gestern die Ehre, von Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich empfangen zu werden. — In einem meiner frühern Briefe habe ich die Besoldung der von dem Sultan angestellten Aerzte etwas zu hoch angegeben, dieselbe soll nur jährlich 1000 Stück Ducaten betragen. Auch ein hiesiger Apotheker soll für den Dienst des Großherrn gewonnen worden seyn.

Aegypten.

♂ **Alexandrien**, 17 Jul. Man erfährt so eben, daß eine englische Escadre sich den Dardanellen genähert habe, um eine Einmischung der Russen in den jetzigen dringenden orientalischen Verhältnissen zu verhindern. Eine französische Flotte unter dem Admiral Gallois ist zwischen Cypern und Syrien, die des Pascha ist ganz ausgelaufen, und begibt sich nach der syrischen Küste. Man erwartet hier französische Kriegsschiffe. Der Pascha befindet sich noch in seinem Serail, hat aber das Nildampfschiff kommen lassen, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Gestern ist sein Dampfschiff, das die Reise nach Konstantinopel unter toskanischer Flagge machte, wieder zurückgekommen und wird von jetzt an unter seiner eigenen, die bald die grüne Flagge von Mekka seyn wird, segeln. Die politischen Dinge werden sich wohl bald zu einer bestimmten Klarheit entwickeln.

♂ **Cairo**, 24 Jul. Kaum hatte man sich hier von dem Schrecken über den geheimnißvoll angelegten Brand erholt, so ward Alles wieder durch die Kriegsgerüchte in Bestürzung gesetzt. Diese wurden um so mehr geglaubt, als die seit sechs Monaten hier versammelt gewesenen 24,000 Mann Recruten nach einigen Uebungen plötzlich den Befehl erhielten, sogleich durch die Wüste nach Syrien aufzubrechen. Zu gleicher Zeit erfuhr man, daß die Flotte des Pascha aus Alexandrien auslaufe, um der des Sultans zu begegnen, die jetzt zwischen Cypern und Syrien kreuzt, um etwanige Unruhen an der syrischen Küste zu benutzen. Sind beide Theile zum Schlagen bereit, sind die Anstrengungen des Sultans wirklich kriegerischer Art, und haben beide Lust den europäischen Mächten zu trotzen, so wundern wir uns, daß die türkische Flotte nicht bereits in Syrien gelandet ist und dort Truppen ausgeschifft hat. Eine solche Diversion wäre die gefährlichste für Mehemed Ali und würde, von einigen geschickten Proclamationen begleitet, eine außerordentliche Wirkung auf die Bewohner des südlichen Syriens hervorbringen. Der Angriff von der See hätte alle Chancen des Erfolgs für sich, während ein Einbruch von Anatolien her sehr wahrscheinlich mißlingen wird. Die Päße von Adana allein erlauben einer Armee nur den Durchmarsch; allein diese sind jetzt von Ibrahim so stark befestigt, daß wenn sich nicht Verrätherei ins Spiel mischt, sie unmöglich forcirt werden können. Zudem hat Ibrahim Pascha seine ganze Armee an der Nordgränze concentrirt und erwartet mit der größten Ungeduld den ersten Angriff von Seite des Sultans, um dann den Entscheidungskrieg mit einigem Anschein des Rechts zu beginnen. (Der Beschluß morgen.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Aug. Consol. 93⅞; spanische Fonds 21⅝; portugiesische 34½. — Gestern fuhr der Sirius, der neulich die beiden Fahrten nach New-York machte, mit einer beträchtlichen Anzahl Passagiere, meist Kaufleute, von Bermondsey nach St. Petersburg ab. Es ist dieß das erste Dampfboot, das aus der Themse nach der russischen Hauptstadt abging.

Paris, 4 Aug. Consol. 5proc. 111, 40; 5proc. 80, 80; Bankactien 2620; neap. Fonds 99, 30; span. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 850; Versailler rechte 770; linke 585; Straßburg-Basel 445; Sambre-Maas 450; Coupons Laffitte 1112½ und 5450.

* **Amsterdam**, 3 Aug. 2½proc. 54¹³/₁₆; 5proc. 101⅞; Kansb. 25¹/₁₆; Synd. 4½proc. 96⁵/₁₆; 5proc. ostind. 99⅞; Ard. 21; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. 105⅛; russ. Inscr. 69¾.

Frankfurt a. M., 6 August. Metall. 106¹¹/₁₆; Bankactien 1722; Integr. 54⅜; Ard. 11⅞; Taunusbahn 108; Discconto 4.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30 Jul. bis 5 Aug.: 9378 Personen. Ertrag 1172 fl. 35 kr.

Detmold, 31 Jul. Der am Tage nach der Logshorner Sennerauction auf der Jerrer Haide bei Detmold abgehaltene zweite Pferdemarkt hat den davon gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen. Die Pferdezüchter des Landes hatten eine große Anzahl von Pferden gestellt, und unter diesen manche sehr ausgezeichnete. Der Platz auf der Jerrer Haide war sehr zweckmäßig auf Kosten des Magistrats dazu eingerichtet, und nicht leicht dürfte ein schönerer gefunden werden. Die Pferde waren in einem weiten, durch Pfähle und Seile abgeschlossenen Kreis aufgestellt; in der Mitte dieses Kreises stand ein großes Zelt für die Behörden, und ein kleineres für die Wache. Außerhalb dieses Kreises waren unzählige Buntiken und Restaurationszelte aufgeschlagen. Bis Abends 5 Uhr vor dem Markttage, wo die Listen geschlossen werden mußten, um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können, waren vom Vereine zur Beförderung der Pferdezucht 922 Actien zu 3 Thlrn. Cour. ausgegeben. Am Tage des Marktes selbst wurden noch sehr viele Actien gesucht, und da der Verein keine mehr ausgeben konnte, so wurden sie zum Theil zu 5 bis 6 Thlrn. unter den Mitgliedern aufgekauft. Durch den Verkauf von 922 Actien standen dem Vereine 2766 Thlr. zu Gebote, von welchen 2701 Thlr. zum Ankauf von Pferden verwandt, 65 Thlr. aber zur Bestreitung der vorgefallenen und noch vorfallenden Ausgaben und zur Bildung eines kleinen Reservefonds zurückbehalten wurden. Für jene Summe von 2701 Thlrn. wurden 25 Pferde angekauft, und zwar 6 einjährige Fohlen, 7 zweijährige, 6 dreijährige, 4 vierjährige und 2 fünfjährige. Das theuerste Fohlen ward mit 220 Thlrn., und das wohlfeilste mit 50 Thlrn. bezahlt. Nach beendigtem Ankaufe wurden die Pferde sofort unter die Actionnäre verloost. Ein von Sr. Durchl. dem Fürsten gewonnenes Pferd wurde dem Vereine gnädigst geschenkt. (Hann. Z.)

* **Hamburg**, 3 August. Met. 105⅛; Bankactien 1425; Integr. 54; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 98⅛; norweg. 4proc. 101¼; russ. engl. 5proc. 108⅜.

Berlin, 4 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 4 Aug. Metall. 108; 4proc. 100⅝; 3proc. 81; Bankactien 1444; 1834er Loose 126⅞; Norddahn 107⅝; Mail. E. B. 107⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Nekrolog.

◐ **Lissabon.** Am 6 April verschied in Rio de Janeiro der besonders als Mineralog, später aber als Vormund des jungen Kaisers bekannte Staatsrath, Jozé Bonifacio d'Andrada, in einem Alter von mehreren siebenzig Jahren. Er wurde in dem kleinen Seeflecken Santos in der Provinz S. Paulo geboren und hatte begüterte Eltern. Nachdem er seine Vorstudien in S. Paulo beendigt, bezog er die Universität Coimbra und widmete sich der Jurisprudenz, später aber den philosophischen Wissenschaften, und erhielt den Grad eines Baccalaureus. Darauf wurde derselbe auf Staatskosten ins Ausland geschickt, um sich insbesondere den bergmännischen Wissenschaften zu widmen. Nach zehnjähriger Abwesenheit, während welcher Zeit er mehrere Jahre in Freiberg unter Werner studirte und sich bald einen Namen unter den Mineralogen erwarb, kehrte er im Jahr 1801 nach Portugal zurück und wurde zum Oberbergbauptmann des Königreichs ernannt, welche Stelle er bis zum Jahr 1819 bekleidete, wo er endlich ermüdet von den vielen Chicanen, die alle Fortschritte in den bergmännischen Unternehmungen hinderten, nach seinem Vaterlande Brasilien zurückkehrte. Dort schlug er alle Staatsämter aus, die man ihm anbot, so wie alle Decorationen, und lebte bloß den Wissenschaften. Jedoch als lebhafter Geist, der das Beste seines Vaterlandes wollte, verwickelte er sich mit in die Revolutionen des Jahres 1823, und er mußte Brasilien verlassen, hielt sich darauf einige Jahre in Frankreich auf und bekam endlich die Erlaubniß, zurückzukommen. Als einem der rechtschaffensten und uninteressirtesten Männer, schenkte ihm Don Pedro sein ganzes Vertrauen und setzte ihn sogar zum Vormunde des jungen Kaisers ein, als er der Krone entsagte. Abermals aber wurde Jozé Bonifacio d'Andrada, welcher die Zurückkunft Don Pedro's wünschte, in Revolutionen verwickelt; man beschuldigte ihn einer Verschwörung und entsetzte ihn der Vormundschaft. Seitdem lebte er ganz zurückgezogen auf einer kleinen idyllischen Insel bei Rio de Janeiro, wo er starb und von Staatswegen mit großem Gepränge begraben wurde.

Spanien.

* **Bayonne**, 27 Jul. Die Operationen haben noch nicht begonnen, aber man sieht doch schon den Schluß der Vorrede, ich meine die Organisation, welche Oraa seinem Armeecorps gegeben, und die Proclamationen, mit welchen er und San Miguel (Unterbefehlshaber von Aragonien und Chef einer Division dieser Armee) ihren Truppen und den Einwohnern die Eröffnung des Feldzugs ankündigen. Der Tagsbefehl über die Organisation der Operationsarmee ist vom 16 aus Teruel; 1ste Division Borso di Carminati, Brigaden Aspiroz und Ortiz, jede von drei Bataillons; 2te Division Pardiñas, Brigaden Urbina und Aloz, 3 und 2 Bat.; 3te Division Santos San Miguel, Brigaden Mir und Valverde jede von 3 Bat. Reserve Brigadier Nogues, Brigaden Marquis de Palacios und Durando, jede von 2 Bat.; in den letzteren sind die Cazadores von Porto, zusammen 21 Bataillone. In Oberaragonien bleibt der Oberst Perena mit 2 Bat. und 1 Esc.; dieser hat es vorzüglich mit dem Pfarrer von Biacamp zu thun, der, obgleich er sich an die catalonische Gränze stützt, doch unter dem Befehle Cabrera's steht. Die Cavallerie Oraa's hat zum Chef den General Amor, und besteht aus 3 Brigaden, unter den Obersten Jacome 3 Esc., Pezuela 4 Esc. und Ichazo 4 Esc.; Artillerie unter dem Obersten Vial und dem Generalmajor Ramon Salas: 1 reitende Batterie 4 Stück, eine fahrende 4 Stück, 3 Batterien Gebirgsartillerie von 4, 3 und 2 Stücken, 16 oder 17 Belagerungsstücke, außerdem 3 Comp. vom Genie unter dem Obersten Bayo. Die Transporte sind ungeheuer von beiden Seiten, und man berechnet, daß sowohl die einen als die andern 6000 Pferde, Maulthiere und Esel aus dem unglücklichen Lande in Requisition setzen. Der Tagsbefehl vom 23 aus Teruel verspricht bestimmt die Wegnahme von Cantavieja und Morella; in dem erstern Orte sollen bloß 6 dort gegossene Stücke geblieben seyn, in dem letztern sind vielleicht 8 oder 10; die Schwierigkeit besteht also nicht sowohl in der eigentlichen Belagerung als in der Annäherung und der Versicherung der Lebensmittel. Die Insurgenten lieben es nicht, in Festungen eingesperrt zu bleiben, deren Fall sie wohl vorhersehen; man hat die Besatzungen durch das Loos bestimmt; Ruso, der persönlich wegen eines Criminalprocesses compromittirt ist, soll Cantavieja vertheidigen; Merino, sagt man, wird im Gebirg von Mosqueruela südlich von Cantavieja, Cabrera in San Mateo, Llangostera in Mirambel nördlich von Cantavieja seinen Standort nehmen. Von Seite der Christinos hat San Miguel in Alcañiz am 24 zu dem Tagsbefehle des Generals Oraa noch eigene Proclamationen hinzugesetzt, und die Truppen brachen an demselben Tage auf, um den Weg für die Belagerungsartillerie zu recognosciren. Die Christinischen Generale rechneten auch auf ihre Einverständnisse unter den Carlisten, aber diese haben bloß die Aufopferung vieler Individuen verursacht. Cabrera entdeckte eine angesponnene Verrätherei in Morella, und ließ, wenn die Nachrichten wahr sind, gegen 20 Officiere, Feldwebel, gefangene Nationalgardisten u. s. w. hinrichten. Auch Marotto verhaftete am 6 einen Oberofficier, der sich für einen Deserteur ausgegeben hatte, aber die Befestigungswerke von Estella, die Zahl der Stücke ꝛc. aufzeichnete. Er wurde erschossen, und mehrere andere Individuen sollen sein Schicksal getheilt haben. Ein Schreiben von der Nordarmee sagt wirklich, daß Espartero den Truppen am 17 den Befehl zum Aufbruch gegeben, aber am 18 den Marsch eingestellt habe; da die Hinrichtungen in Estella am 17 statt gefunden, so mag die Vereitelung dieser Verschwörung die Ursache gewesen seyn, warum man nichts Weiteres unternahm. Don Carlos war am 22 noch immer in Estella; die zwei Voluntärbataillons dieser Stadt sind aufgelöst und den regelmäßigen Truppen zugetheilt worden. Das Ministerium, welches in dem Abschied Espartero's und der Paralysirung der Operationen seinen eigenen Fall sah, hat endlich Mittel gefunden, einen Transport und 2½ Millionen Realen nach dem Ebro zu senden; Perdiz und Felipe, deren Muth und Kräfte durch mehrere glückliche Ueberfälle in den Provinzen Avila und Segovia gewachsen waren, suchten in der Gegend von Villacastin den Transport, der nur von 150 Mann escortirt war, wegzunehmen. Zum Glück langte der Militärcommandant der Provinz Segovia mit 400 Mann in dem kleinen Orte an, in welches sich der Transport zurückgezogen hatte, und so konnte der Zug fortgesetzt werden, aber wegen Mangels an Cavallerie konnte man

Digitized by Google

die Carlistischen Häuptlinge nicht verfolgen. Dieß fiel am 19 und 20 vor; der Transport braucht wenigstens noch 10 Tage, um die 60 Meilen bis zum Ebro zurückzulegen. In Avila vereinigt sich eine Colonne, deren Befehl der Oberst Cordova, Bruder des Generals, übernehmen wird, um gegen Perdiz zu agiren; man spricht wieder davon, dem General Cordova eine Anstellung in der Armee zu geben; allein da diese Anstellung nicht wohl eine andere als der Oberbefehl seyn kann, so ist dieß wahrscheinlich nur ein Gerücht für den Fall, daß Espartero austräte. Der General Tello hat wieder den Befehl über die Reserve-Armee erhalten, obgleich er sich in eben dieser Stelle im Jahr 1836 von Gomez schmählich überrumpeln ließ. Diese Reserve-Armee, der linke Flügel Espartero's, hat es vorzüglich mit Andechaga (el Castor) zu thun, welcher in der befestigten Stellung von Ramales und in den Encartaciones 7 Bataillons vereinigt. Wenn man bedenkt, daß diese Stellungen lange Zeit bloß von ein paar schwachen Bataillons von Freiwilligen, besonders aus dem Thale Soba vertheidigt waren, so kann man nicht umhin, die Fahrlässigkeit der Regierung zu beklagen, welche trotz des allgemeinen Geschreies diese braven Leute zu Anfang 1836 ohne Unterstützung ließ. Die Besatzung von Bilbao, 5000 Mann stark, ist stets von einer zehnfach geringeren Zahl Carlisten blokirt; indessen kann diese Blocade nicht so streng seyn, daß nicht in Folge der letzten Verordnung Espartero's, wovon ich Nachricht gegeben, einiger Verkehr mit dem Lande stattfinde, welcher noch lebhafter wäre, wenn nicht der launenhafte und despotische Charakter des Gouverneurs, Arechavala, Alles verdürbe; dieser hat auch, trotz der Befehle von Madrid, die Herausgabe eines Fueristen-Journals nicht erlaubt. Die Bilbainer beklagen sich bitter über den Verlust ihres für sie nützlichsten Privilegiums, welches ihnen die Handelsfreiheit versicherte. — Muñagorri hat seine Leute auf den 25 einberufen, von welchem Tag an ihnen ordentlich der Sold wird ausbezahlt werden; es laufen ihm noch immer Ausreißer zu. Neuerlich haben sich einige zwanzig, und man sagt, auch ein Bataillonschef eingestellt; außer diesem negativen Vortheile, nämlich der Verminderung der Carlistischen Kräfte, glaube ich kaum, daß diese Unternehmung bei ihrem zweideutigen Charakter große Fortschritte machen kann. Muñagorri hat neuerlich wieder eine Unterredung mit Jauregui gehabt, und das Ganze könnte wohl dahinauslaufen, daß sich wieder ein paar Bataillons Freiwilliger unter der Anführung Jauregui's bildeten, denn Muñagorri scheint nicht durch militärische Talente zu glänzen. — In Madrid hat die Geschichte der Wittwen von Comares noch die weitere Folge gehabt, daß zwei Personen aus dem familiären Kreise der Regentin aus Spanien vertrieben worden sind, nämlich Hr. und Frau Piermarini, beide Italiener, welche das große Verbrechen begangen hatten, die Wittwen — und zwar in dem Wagen des Hrn. Sa[illegible] — nach Hofe zu führen. Ofalia ließ sie ohne weiteres verhaften und versprach, ihnen den längeren Aufenthalt in Spanien unter der Bedingung zu erlauben, daß sie als Augen- und Ohrenzeugen eine Aussage über das, was in der Audienz vorgegangen, abgäben. Diese Aussage erschien in der Zeitung, aber das Klarste, was man daraus ersehen kann, ist, daß die Regentin den größten Theil der Dinge, worüber sich die Wittwen beklagten, nicht habe verstehen können. Da diese Erklärung den Ministern nicht zusagte, so mußten die Edelleute aus Spanien wandern; die Ministerialblätter gaben zu verstehen, daß das Ganze darauf angelegt war, den Hrn. Pio Pita, welcher zu Gunsten des Anleihens Safont gestimmt ist, ans Ruder zu bringen, und daß also Prato, Mistev und Piermarini mit Recht wegen eines solchen Versuchs, „die Regierung umzustürzen" (de trastornar el gobierno) bestraft worden seyen; wahrscheinlich werden Ofalia und seine Anhänger bald ausfindig machen, daß die Bastillen und die Lettres de cachet eine constitutionelle Einrichtung sind. Warum nicht — inmitten der allgemeinen Decomposition, in welcher sich der Constitutionalismus befindet? — Narvaez befestigt sich am Guadiana, während ein paar Hundert Straßenräuber beide Ufer des Tajo verheeren; eine Division dieser Armee soll wieder nach Andalusien zurückkehren, wo die Factionen bei Jaen, Ubeda u. s. w. täglich zunehmen. — Aus Saragossa (37) erhält man die officielle Nachricht von der Versammlung der Truppen in den Feldern von Pantaleon Egea und ihrem Marsch nach Calanda. Die Carlisten unter Llangostera sollen bis Monreyo vorgerückt seyn. — In Madrid wurde am 24 der Namenstag der Regentin gefeiert. Unter den Deputirten der Municipalität befanden sich zwei Personen in Uniform als Soldaten von der Nationalgarde. Man wollte ihnen den Eingang nicht gestatten und Quiroga, Generalcapitän von Neucastilien, Inspector der Nationalgarde, der ehemalige Held von der Insel San Fernando, sagte ihnen, wenn er sie früher bemerkt hätte, so wären sie nicht in den Saal gekommen; worauf ihm die Deputation gemessen, aber nachdrücklich antwortete: auf diesem Punkte steht die spanische Revolution! — Alava und Aollon (der ehemalige Secretär der spanischen Legation in Paris) haben den Constitutionseid geleistet. Der erste wird Hrn. Azuilar als Gesandter in London ablösen; der zweite vielleicht sein altes Amt von neuem erhalten. — In Logroño, Vitoria u. s. w. fehlt es an Transportmitteln; wegen der unsichern Bezahlung will Niemand Contracte schließen. Die Hinrichtungen in Estella haben sich nicht bestätigt, wohl aber die Verhaftung mehrerer Chefs und Officiere, die man unter verschiedenen Vorwänden nach andern Orten gesendet hatte. — In der Mancha, in Cuenca, Aragonien, Andalusien, Galicien, Castilien sind mehrere kleine Gefechte gegen die Insurgentenhorden vorgefallen; bei einer Expedition aus Requena haben jedoch die Christinos einen Verlust von 20 Mann erlitten.

Frankreich.

* Paris, im Julius. Das längst erwartete Reglement über die Erhebung der Steuer auf einheimischen Zucker ist endlich erschienen, und enthält das volle Maaß von Plackereien aller Art, welche die Erhebung einer Accise in den Fabriken begleiten. Die Fabriken werden den Visitationen der Beamten der indirecten Steuern zu jeder Zeit geöffnet, alle Siedkessel und Arbeitsinstrumente gemessen, verzeichnet und mit Nummern versehen. Der Fabricant muß zum voraus die Arbeitsstunden seiner Fabrik angeben, darf seine Methoden nicht ändern ohne officielle Anzeige, kann sein Fabricat nicht verschicken, als in Anwesenheit der Beamten, und hundert ähnliche Gebote und Verbote; und dieß Alles, um sich der Nothwendigkeit zu entziehen, den Zoll auf Colonialzucker so herabzusetzen, daß er mit dem einheimischen concurriren könne. Der Erfolg des Gesetzes ist schon zum voraus sichtbar geworden, denn auf die bloße Ankündigung desselben sind 42 Fabriken geschlossen worden, während nur 19 neue errichtet wurden, die zum Theil schon angefangen waren, ehe die Accise von der Kammer

Digitized by

genehmigt wurde. In den Jahren 1835 und 1836 war die Production von 28 Mill. Kilogrammen auf 46 gestiegen, während sie im Jahr 1837 nur um 5 Millionen zunahm — so sehr hat die Aussicht auf das Gesetz die Production zum voraus beschränkt. Dieses wird freilich auf die großen Fabriken wenig Einfluß haben; es stecken in ihnen zu große Capitalien, als daß sie sich nicht eher allen Formalitäten, so lästig und schädlich sie auch seyn mögen, unterwerfen, als aufhören zu arbeiten; auch ist bei ihnen die Fabrication natürlich so regelmäßig und so geführt, daß sich die Operationen zum voraus mit ziemlicher Genauigkeit angeben lassen, aber wenige werden geneigt seyn, kleinere Fabriken ihrer Landwirthschaft beizugeben, und sich der Unannehmlichkeit, ihre Häuser den Beamten zu beliebiger Visitation zu öffnen, aussetzen wollen, und doch ist die Zunahme gerade dieser kleineren Etablissements am meisten zu wünschen. Man könnte sich über die Inconsequenz der Regierung wundern, welche in allen andern Fällen jede Rücksicht auf den Handel ihrem Prohibitivsystem aufgeopfert, und die inländische Production auf alle Art befördert hat, aber ein Bericht, der den 12 Junius in der Kammer über den Zoll auf Colonialzucker erstattet worden ist, lehrt, daß die Kammer noch viel weiter in den Elementen der Nationalökonomie zurück ist, als die Regierung. Frankreich hatte, wie alle Mutterstaaten, vom Anfang an seinen Colonien das Raffiniren des Zuckers verboten, unter der Herrschaft des alten Irrthums, daß jede Handarbeit, die man dem Mutterstaat vorbehalte, so viel reiner Gewinn sey. Daher schickten die Colonien ihren Zucker roh, und man raffinirte ihn in den Seestädten. Die Operation war schädlich genug, denn da der nichtkrystallisirbare Theil des Rohzuckers etwa 25 Procent ausmacht (so schlägt ihn der französische Tarif an), so transportirte man diese Masse werthlosen Products über das Meer, und sie erhöhte natürlich die Kosten des Zuckers um eben so viel. Jeder Centner Zucker aus Westindien macht, bis er in dem französischen Entrepot abgeliefert ist, 15 Franken Kosten aller Art an Transport und Commission. Da nun im letzten Jahr 135 Mill. Pfund Zucker aus den französischen Colonien kamen, so beliefen sich die Transportkosten auf 20 Mill. Franken, und der Theil, welcher die Melassen traf, auf 5 Millionen, welches eine rein verlorene Ausgabe ist, da dieses Product so werthlos ist, daß es keinen Theil der Transportkosten erträgt, sondern diese nur auf die 75 Procent Zucker fallen. Es war gerade, als ob der Staat befohlen hätte, jedes Schiff, das Zucker lade, zu einem Viertheil mit Steinen zu befrachten. Dieser unsinnige Zustand war den Colonien ziemlich gleichgültig, so lange sie das Monopol der Consumtion von Frankreich hatten; denn der Mutterstaat nahm allen ihren Zucker, und wenn es ihm beliebte, sich diesen zu vertheuern, so lag dem Pflanzer weiter nichts daran, als etwa so weit diese Vertheurung der Ausdehnung der Consumtion schaden mochte. Aber sobald der einheimische Zucker anfing eine ernsthafte Concurrenz zu machen, änderte sich die Sache, und der Pflanzer fing an, ein großes Interesse zu haben, daß seine Waare so wohlfeil als möglich in Frankreich ankomme. Die Colonien vervollkommneten daher ihre Fabrication und lieferten unraffinirten, aber hinlänglich weißen Zucker, daß er direct verbraucht werden konnte. Aber die Schiffsbesitzer und die Raffinerien klagten: jene, daß das Gewicht der Waare abnehme, diese, daß ein Theil der Waare sich ihrer Manipulation entziehe, und die Finanzminister waren nur allzu geneigt darauf zu hören, indem die Douanen dabei verloren, weil ein Centner dieses verbesserten Zuckers nicht mehr bezahlte, als der alte Rohzucker, obgleich er einen größern Werth hatte. Daher wurde im Jahr 1833 ein Gesetz gegeben, das dieses verbesserte Fabricat mit Prohibitivzöllen belegte, und so wurde die Fabrication der Colonien wieder auf ihre alte Unvollkommenheit zurückgebracht, und die Einführung des weißen Rohzuckers fiel im letzten Jahr auf 1040 Centner; die Melassen werden nach wie vor über das Meer transportirt, und Alles ist in die alte gute Ordnung zurückgekehrt; nur hat indessen die einheimische Fabrication solche Fortschritte gemacht, daß die ganze Last dieser unnöthigen Kosten auf die Colonien fällt. Die Regierung hatte daher in dem Augenblick, wo sie den einheimischen Zucker besteuern wollte, die Absicht, die Einfuhr des weißen Rohzuckers aufs neue zu erlauben, was in jeder Hinsicht vernünftig und billig war, aber die Kammer hat es nicht zugegeben, um den Raffinerien nicht zu schaden. Man hat umsonst vorgestellt, daß die Raffinerien durch den einheimischen Zucker mehr als entschädigt seyen. Die Raffineurs antworten, daß ihre Etablissements an den Seehäfen liegen und weit von den Productionsorten des einheimischen Zuckers; um daher sie nicht zu nöthigen, ihre Fabriken zu verpflanzen, hat man vorgezogen, die barbarische Gesetzgebung beizubehalten, welche sich der Verbesserung des Products widersetzt. Es wird in einiger Zeit kaum glaublich scheinen, daß die Kammer eine solche Gesetzgebung aufrecht gehalten habe; und es ist wahrscheinlich, daß die Regierung, welche sich in dieser Sache aufgeklärter gezeigt hat, ihren Gesetzesvorschlag erneuert. Bei der Verarmung der Colonien und bei den Hindernissen, die man der Fabrication des einheimischen Zuckers im Interesse des Fiscus entgegensetzt, ist es wahrhaftig keine Zeit, daß man auch noch dem Monopol der Raffineurs ein so großes Opfer bringe.

Italien.

△ **Neapel**, 28 Jul. Außer den schönen Gypsabgüssen des tanzenden Faun in Bronze (gefunden am 27 October 1830 in Pompeji in dem Goethe'n zu Ehren ausgegrabenen Hause) und der silbernen Vase (gefunden am 23 März 1835 in Pompeji), den allerschönsten Gegenständen dieser Art, im hiesigen Museo Borbonico, welche Se. Maj. der König von Neapel Sr. Hoheit dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar geschenkt, hat er ihm jetzt noch ein anderes Andenken verehrt: nämlich alle die schönen antiken Gegenstände, welche sowohl im vorigen Winter, am 24 Januar, in des Herzogs und seines ältesten Sohnes Gegenwart, als auch jetzt im vorigen Monat, am 8 Junius, in des Herzogs, der Herzogin und der drei Prinzen Gegenwart gefunden wurden. Unter diesen in Pompeji gefundenen Gegenständen zeichnen sich besonders aus: 1) zwei Bronzevasen, jede mit zwei Henkeln. Jeder Henkel ist mit reichen Ornamenten und einer mit Wellen umgebenen, im Meere schwimmenden Nereide verziert. 2) Drei kleine Bronze-Statuen, worunter ein kleiner sitzender Amor, in einer Hand eine Weintraube, in der andern einen Papagai haltend, die meisten kleinen Bronze-Figuren übertrift, so daß ihm nur ein kleiner Harpokrates, welcher in Pompeji im Jahr 1769, und eine kleine Venus, welche in Herculanum 1756 ausgegraben wurde, an Schönheit gleich kommen. 3) Ein bronzener Opfer-Altar. 4) Ein ovales Bronze Becken mit elastischen Bronze-Henkeln. 5) Ein Stück von einem ganz in Gold gewebenen Kleide. 6) Ein bronzener Siegelring mit der Inschrift: C. PETRONI SVAVINIS. 7) Ein

Digitized by Google

Forli	12,498,821 Scudi	66	Baj.
Ravenna . . .	10,270,541 —	11	—
Urbino und Pesaro	10,060,247 —	50	—
Perugia . . .	13,383,843 —	71	—

Budget.

Einnahmen.

Landsteuer ꝛc.	5,980,000	Scudi.
Monopole, Dogane, Taxen auf Lebensmittel	4,120,000	—
Stämpel und Register	550,000	—
Post	250,000	—
Lotterie	1,100,000	—
Summe	9,300,000	Scudi.
Davon abgezogen die Administration dieser Zweige mit	2,220,000	—
Ueberschuß	7,080,000	Scudi.

Ausgaben.

Für den heiligen Palast, für das Cardinalcollegium, Congregation*) aus auswärtigen Missionen	500,000	Scudi.
Oeffentliche Schuld	2,680,000	—
Staatsausgaben	530,000	—
Justiz und Polizei	920,000	—
Oeffentlicher Unterricht, schöne Künste und Handel	110,000	—
Wohlthaten	280,000	—
Oeffentliche Bauten, Reinigung und Beleuchtung Roms	580,000	—
Linientruppen und Carabiniere	1,900,000	—
Anderes Militär, Sanität und Marine . .	390,000	—
Oeffentliche Feste und Extraausgaben . . .	44,000	—
Reservirte Fonds	100,000	—
Summe	7,934,000	Scudi.
Davon die . . .	7,080,000	—
Gibt ein Deficit von	854,000	Scudi.

Die öffentliche Schuld ist näher so: stehende Schuld 1,570,355 S. 92 Baj.; abzuzahlende 592,981 S. 43 B.; temporäre 679,932 S. 94 B.; unverzinste 8837 S. Die fremden Truppen stehen da mit 172,734 Scudi; die päpstlichen Voluntarii (?) in 4 Stationen mit 10,140 S. Interessant sind noch folgende Einzelnheiten: Extratare für Ableiten des Anio bei Tivoli 22,333 S. 75 B. Ausgaben für diesen Zweck 10,000 Scudi. Reinigung der römischen Straßen 15,597 Scudi 99 Baj. Beleuchtung 23,246 Scudi 39 Baj. Arme Arbeiter bei Ausgrabungen der Antiquitäten beschäftigt 33,377 Scudi. Ausbesserung der Kirchen (St. Paul allein 14,000) 29,196 Scudi. Verschönerung Roms 6550 Scudi. Man begreift, daß das Gouvernement keine Ursache hatte, im Verzeichnen der Zahlen allzu ängstlich zu seyn; sie sind, man sieht es ihnen an, etwas in Bausch und Bogen genommen. Manches wäre jetzt auch wohl schon zu modificiren. So wäre z. B., wenn unter fremden Truppen auch die Oesterreicher gemeint sind, abzurechnen, daß diese sich seit Anfang dieses Jahres selbst beköstigen, und nur Quartier erhalten. Doch stelle man sich dieß, wie man immer wolle, man verdopple die Ausgaben (dazu dürfte man berechtigt seyn), so bleibt doch noch ein Resultat, das nicht um Vieles schlimmer aussieht, als in andern Staaten.

*) Heiliger Palast 265,659 Scudi 85 Baj.
Sacro Collegio 122,007 Scudi 91 Baj.

Preußen.

Köln, 1 August. Jedem Freunde der Kunst muß es die innigste Freude gewähren, wenn er sieht, mit welcher Gewissenhaftigkeit man jetzt bei dem Wiederherstellungsbau unsers Domes verfährt — ein wahres Muster für alle Restaurationen deutscher Werke der Baukunst, denn das heilig erhabene Kleinod deutscher Kunst wird ganz würdig des großen unbekannten Meisters, welcher den Plan zu diesem Riesenwerke schaffen konnte, wie auch der frommen Meister, die ihn ausführten, gleichsam zu neuer Blüthenpracht geweckt. Die Summen, die durch königliche Huld auf den Bau verwandt werden, welche der Frommsinn der Diöcesanen zu dem heiligen Werke, zur Verherrlichung des Ewigen in dem Kunstwerke spendet, tragen jetzt die schönsten Früchte. Wie sich in der Leitung des Baues der einzig wahre Sinn ausspricht, so weht auch der rechte Geist in den Steinmetzhütten des Domes; — die Steinmetzen haben nach und nach verstanden, was die Vorfahren wollten, sie fühlen, was ihr Meißel schafft, und so wird, wie im Mittelalter, auch der Handwerker zuletzt Künstler, wenn sich bei solcher Restaurationsarbeit auch der Geist nicht frei bewegen kann, sich mit, wir möchten sagen, kleinlicher Aengstlichkeit am Vorhandenen halten soll. Copiren mit Geist ist aber auch eine Kunst, und diese haben sich viele der Domsteinmetzen errungen; ihre Arbeiten sind frei in der Bewegung der Formen, können jede Vergleichung mit den alten Mustern bestehen. Ein Näheres über das fernere Schicksal des Dombaues werden wir jetzt bald erfahren, da, wie wir hören, der königliche geheime Oberbaurath Schinkel in einigen Tagen hier eintreffen soll, wo dann allem Anscheine nach das Weitere über die Wiederherstellung und den Fortbau entscheiden wird. Was aber auch geschehe, es geschehe ganz im Geiste derjenigen, aus deren Geist das gewaltige Werk hervorgegangen ist; ist auch vielleicht unsere Zeit nicht dazu bestimmt, viel an dem Weiterbaue zu fördern, und dieß spätern Generationen aufbehalten, so soll man aber in dem, was am Dome geschieht, der Zukunft beweisen, daß man die Vergangenheit verstanden und zu würdigen wußte, und eben in den Vorarbeiten jener den Weg zeigen, welchen sie einzuschlagen hat, um im Geiste des Werks zum Ziele zu gelangen. Das Portal unsers Rathhauses ist jetzt auch in seiner ganzen Eigenthümlichkeit hergestellt, wodurch sich unsere städtische Behörde den Dank Aller verdient hat; denn wie dasselbe eine Zierde des Gebäudes, so ist es ein viel sagendes Denkmal der Zeit, in der es entstanden ist. Aufrichtige Anerkennung verdient es, daß die Stadt auf dem einmal eingeschlagenen Wege rüstig fortschreitet, denn das niedliche Portal am Lichhofe, das sogenante drei Königenthörchen, soll jetzt auch ganz in seiner alten einfachen Würde wieder hergestellt und so der Stadt ein schönes, in allen Zungen gepriesenes Denkmal des Frommsinns und des Reichthums ihrer Bürger im Mittelalter für die späteste Zukunft erhalten werden. Ein Kölnischer Bürger nämlich, Johann Hardenrad, dessen Geschlecht berühmt in der Geschichte der Vaterstadt, ließ dieses Portal aufführen und zwar in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, wie er die Kirche St. Maria auf dem Capitol auch durch eine prachtvolle Seitencapelle schmückte. Es kann nicht genug gelobt wer-

Digitized by Google

den, daß die Behörde ein solches altehrwürdiges Wahrzeichen der Stadt, solch ein schönes Kunstdenkmal, das jedem Kölner theuer seyn muß, vor dem gänzlichen Verfalle retten, in seiner ursprünglichen Form wieder erstehen lassen will. Man hat das Ganze schon vermessen und wird auch wahrscheinlich alsobald mit der Wiederherstellung beginnen. Nach der Vollendung dieser Arbeit wird man sich dann wohl zur Restauration des sogenannten Tempelhauses in der Rheingasse wenden, auch noch eine schöne und sicher lohnende Aufgabe. (Köln. Z.)

Türkei.

** Pera, 11 Julius. Die neuen Staatseinrichtungen, von denen uns fast jede Nummer der türkischen Staatszeitung Proben bringt, gehen seit einiger Zeit ungemein ins Kleinliche. Es scheint wirklich, daß dem Sultan bloß darum zu thun sey, den in jedem Artikel mit Affectation wiederholten Titel eines Erneuerers des Reiches (Mudscheddidi dewlet) zu verdienen. In einem derselben ist die Erneuerung gar in seiner Person verkörpert, und er heißt: „Se. Majestät, die Erneuerung" (Hasreti Mudscheddidijet). Jüngst waren in der Beleuchtungsverordnung für jede Classe von Beamten nicht nur die Zahl der Lampen, sondern auch die Farben derselben und die Figuren vorgeschrieben, wem nämlich Mond oder Stern, Sonne oder Löwe erlaubt sey im Feuer darzustellen. Die letzte Nummer der Staatszeitung 167 enthält nach der Ankündigung eines neuen Ausschusses für Ackerbau, Handel und Industrie eine höchst sonderbare Belehrung für alle höhern Beamten, und für die, so bei ihnen etwas zu suchen haben. Der Eingang sagt, daß abgesehen von Nachlässigkeit und Faulheit, die man nicht voraussetze, viele Zeit durch unnützen Besuch und Aufenthalt in den Vorzimmern der Großen verloren gehe, und endet mit den Worten: „Unser Herr Gott wolle Se. Maj. dem Erneuerer der Grundfesten und Grundgesetze des Reichs und dem Begünstiger der Manieren und Ordnung der Herrschaft, unserm gnädigen Herrn, dessen Gnade keinen Dank fordert, unserm Padischah, Leben und Glück und furchtbares Ansehen, so lange die Welt steht, verleihen." Hierauf folgt eine Definition und Eintheilung der Gesellschaften (Medschlis) in drei Classen, nämlich: die Gesellschaft des Besuchs, die Gesellschaft der Geschäfte, und die Gesellschaft der Vertraulichkeit (Mebschlisi-Ulfet). Die erste beschränke sich auf eine Tasse Kaffee und eine Pfeife Tabak, worauf man sich empfehle; die zweite betreffend, sey es zwar erlaubt den Großen zu den Kleinen zu gehen und bei ihnen nach Belieben zu verweilen, aber nicht umgekehrt. An den Recreationstagen, namentlich Donnerstags und Sonntags, sey es überhaupt verboten, die höhern und niedern Beamten in ihren Häusern zu belästigen. An den übrigen Tagen könne man auf bloßen Besuch kommen, vor 4 Uhr, *) nach dieser Stunde aber seyen Privatbesuche so wie früher Geschäftsbesuche nicht in der Ordnung. Die Geschäftsleute die in dem Gastzimmer (Musafir-oda) warten, sollen nicht vergebens dort aufgehalten, durch unnützes Verweilen gekränkt, und ohne angehört zu werden, verabschiedet, sondern Einer nach dem Andern vorgelassen, und mit der gehörigen Antwort abgefertigt werden. Wie es aber aller Sitte zuwiderlaufe, daß die Kleinen die Großen zu andern Stunden belästigen, so sey es auch gesetzlicher Sitte zuwider, daß die Großen die Kleinen, ohne von ihnen eingeladen zu seyn, belästigen; wenn jedoch ein Kleiner einen Großen einlade, so erfordere es der Heldenmuth (Futuwet), daß der Große die Einladung herablassend annehme. In keinem Falle sey es erlaubt, sich in das Innere der nächsten Gegenwart des Sultans einzudrängen, indem die Geschäfte an der Pforte, wohin sie gehören, zu verhandeln. Der höchste Wille sey, daß, da sich Einige unterstanden diese Regeln zu verletzen, diese Ordnung auch von den Beamten und Dolmetschern der mit der hohen Pforte in Freundschaft stehenden Höfe beobachtet werde. Den Schluß macht die eigenhändige Resolution des Sultans, daß wenn in zwei oder drei Monaten diese Verordnung außer Acht gelassen werden sollte, die Uebertreter ohne weiteres bestraft werden sollen.

*) Da die Türken ihre Stunden von Sonnenuntergang an zählen, so fällt diese Stunde 4 jeden Tag auf eine andere der unsrigen. Im Sommer, wenn die Sonne um 8 Uhr untergeht, wird 4 gerade Mittag seyn, und im Winter, wenn die Sonne um 4 Uhr untergeht, fällt jene 4 auf unser 8 Uhr Morgens, so daß also gerade das Umgekehrte von dem, was man vermuthen sollte, eintritt, indem die Geschäftsstunden im Sommer um so viel später und im Winter um so viel früher beginnen.

[2813]

Erwiederung.

In Nr. 216 dieser Zeitung wird in einem Berichte über das Sängerfest in Frankfurt auch meiner und der Worte gedacht, welche ich bei Gelegenheit des Bankets gesprochen. Ich kenne, glaube ich, den Verfasser jenes Artikels, und wer beim Feste war, weiß, daß sich die Sachen gerade umgekehrt, als sie dort berichtet worden, verhalten, könnte mich also dabei beruhigen; interessant ist die Art und Weise der Entstellung doch zu boshaft und offenbar zu absichtlich frech, als daß sie nicht auch eine öffentliche Rüge verdiente. Ich erkläre deßhalb den Verfasser jenes Correspondenzartikels aus Frankfurt hiemit vor Gott und aller Welt für einen infamen Lügner. — Ich sprach in meinem improvisirten Vortrage beim Bankett unter Anderem von einem Factionenwesen und einem kastischen Geiste, welche seit den drei verhängnißvollen Julitagen bei uns selbst bis in die Gemächer der Litteratur hinauf, meist an die Stelle alter deutscher Treue und deutscher Biederkeit getreten seyen, aber an dem Herzen eines jeden edlen Deutschen auch nagten wie ein durstiger Hund an dem Gewande; ferner sprach ich von dem noch bei weitem nicht genug gewürdigten Bestreben mancher deutschen Regierungen, durch zoll- und andere Verbindungen wenigstens ein innerlich mehr vereinbarendes Netz wieder zu ziehen über die deutschen Gauen; sah dann in der Kunst und namentlich im Gesange hauptsächlich den Mittelpunkt, wo deutsche Herzen sich wiederfinden in deutscher Erhebung, und nahm hievon endlich Veranlassung, im Namen der Fremden besonders meinen Dank auszusprechen gegen die Stadt Frankfurt für die Veranstaltung eines so schönen Festes u. s. w., und keine Störung, irgend welcher Art auch, fiel vor; im Gegentheil hatte ich die Freude, diesen Toast auf Frankfurts Heil! nicht minder, denn meine frühern, an der Sängerhalle im Weidenbusch gebrachte, von den lautersten und für mich ehrenvollsten Acclamationen begleitet zu hören, ja als ich nach beendigtem Hoch, das sich aber in der Begeisterung nicht etwa dreimal bloß, sondern vielmal wiederholt hatte, den Rednerstuhl verließ, empfingen unten Viele der Gesellschaft mich mit herzlichen Umarmungen. Ob nicht auch der Correspondent der Allg. Zeitung mich da mit einem — Händedruck begrüßet — Pfui über ihn! — Doch das hochachtbare Festcomité in Frankfurt ersuche ich noch dringend, nun zu bezeugen, was Wahrheit ist.

Stuttgart, am 5 August 1838.

Dr. Gustav Schilling.

Digitized by Google

[2783] Es hat sich in Regensburg ein

Kunstverein

gebildet, welcher sowohl regelmäßige monatliche Ausstellungen von Kunstwerken als auch jährlich einmal eine größere Kunstausstellung veranstaltet. Diese letztere wird in diesem Jahre im Monate November statt finden, und werden auswärtige Künstler hiemit eingeladen, ihre Gemälde zu derselben einzusenden, wobei bemerkt wird, daß die Transportkosten aus einem Rayon von 30 Stunden bis hieher aus Vereinsmitteln bestritten werden, so wie auch, daß aus diesen eine Anzahl Gemälde angekauft wird.

Nähere Aufschlüsse zu ertheilen, ist auf frankirte Briefe der unterzeichnete Ausschuß erbötig.

Regensburg, den 3 August 1838.

Der Ausschuß des Kunstvereins in Regensburg.

Frhr. v. Bechtolsheim. Frhr. v. Reichlin.

[2782] Ein Hr. **Besold Custer** aus **Nürnberg**, gegen welchen wir zwei auf einander folgende Urtheile ergehen lassen mußten, um die Zahlung unseres von ihm anerkannten Guthabens zu erlangen, erlaubt sich nun die auswärtigen Zeitungsblätter mit höchst verleumderischen und für unser Haus ehrenrührigen Artikeln anzufüllen, indem er sich darin als Opfer einer ungerechten Verurtheilung darstellt, während er, nachdem er gegen den über ihn ergangenen Urtheilsspruch appellirte, später für gut fand, diese Appellation zurückzunehmen, unser wohlbegründetes Recht nur zu gut anerkennend.

Feinde aller Zeitungspolemiken, haben wir seine abgeschmackten Declamationen bisher unbeachtet gelassen; da aber die Unverschämtheit dieses Herrn nun alle Gränze überschreitet, so sehen wir uns gemüssigt, bei dem königl. Procurator unserer Stadt eine Klage gegen ihn als Verleumdung zu hinterlegen.

Obwohl nun dieser Hr. **Besold** uns durchaus keine Garantie für seine Solvabilität darbietet, wofür er sowohl in Nürnberg als hier hinlänglich bekannt ist, so werden ihm wenigstens die Maßregeln, zu welchen wir gezwungenerweise greifen müssen, auf eine, gewiß einleuchtende Art beweisen, daß derjenige, der durchaus keine Reputation mehr zu verlieren hat — diejenige Anderer nicht ungeahndet angreifen und besudeln kann.

Wir werden demnach auf alle von ihm noch gegen uns erscheinenden Publicationen nicht mehr anders als durch die Veröffentlichung des gegen ihn zu erlangenden Urtheils antworten. — Straßburg, den 3 August 1838.

Ferd. Kolb Sohn & Comp.

[2772] **Verschollener.**

Spaichingen. Felix Hauser, ehelicher Sohn des Martin Hauser und der Maria Hagen, von hier, geboren den 29 August 1768, somit, wenn er noch lebte, demnächst 70 Jahre, seit 50 Jahren verschollen, und seine etwaigen Leibeserben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 90 Tagen,

vom 29 August d. J. an gerechnet, hier zu melden, widrigenfalls er als ohne Leibeserben verstorben angenommen, und sein seinen nächsten Seitenverwandten schon vor 10 Jahren gegen Caution verabfolgtes Vermögen denselben definitiv zugetheilt werden würde.

Spaichingen, den 1 August 1838.

Königlich württemb. Oberamtsgericht.

Ahnen.

[2017–19] **Edictal-Ladung.**

Der Posthalter Philipp Stapp zu Biedenkopf und dessen Ehegattin Wilhelmine, geborne Prinz, haben mit ihren anwesenden Kindern und ihrer Enkelin, der Ehegattin des großherzogl. hess. Landgerichtsassessor Frank zu Homberg, Karoline, geborne Klingelhöfer, am 20/21 März 1838 einen Erbvertrag abgeschlossen, worin deren Tochter Louise, Ehegattin des vormaligen Pfarrers Klingelhöfer zu Bebenhausen, welche mit ihrem Ehemann und ihren übrigen Kindern, außer der erwähnten Tochter Karoline, verehelichten Frank, nach Brasilien ausgewandert ist, direct nur auf den ihr gebührenden Pflichttheil angewiesen wurde, den sie aber bereits erhalten habe.

Da der Posthalter Stapp bald nach Abschluß jenes Vertrags gestorben ist, von der nach Brasilien ausgewanderten Familie Klingelhöfer aber schon seit mehreren Jahren keine Nachrichten mehr zu erhalten gewesen sind, so werden Louise Klingelhöfer, geborne Stapp von Biedenkopf oder deren abwesende Leibeserben aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen den erwähnten Erbvertrag so gewiß

binnen Jahresfrist

von heute anfangend dahier vorzubringen, als sie sonst damit ausgeschlossen sind, und es bei den Vertragsbestimmungen sein Bewenden behält.

Biedenkopf, den 26 Mai 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Schulz.

[2551.52] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die chirurgische Muskellehre in Abbildungen.

Ein Handbuch für studirende und ausübende Aerzte, gerichtliche Aerzte und Wundärzte etc.

von

Dr. G. B. Günther,

Professor der Chirurgie in Kiel,

und **Julius Milde,**

Maler in Hamburg.

Erstes Heft. gr. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Mit diesem ersten Hefte der **chirurgischen Muskellehre in Abbildungen** beginnt der **dritte Band** eines größeren, umfassenderen Werkes, welches der Verfasser in acht Bänden unter dem Titel: **Die chirurgische Anatomie in Abbildungen** nach folgendem Plane zu liefern gedenkt:

1. Theil: **Osteologie.** 2. Theil: **Syndesmologie.** 3. Theil: **Myologie.** 4. Theil: **Angiologie.** 5. Theil: **Neurologie.** 6. Theil: **Splanchnologie.** 7. Theil: **Locale Anatomie aller Systeme.** 8. Theil: **Operative Anatomie.**

und worüber der ausgegebene Prospectus das Nähere besagt.

Es besteht die zuerst erscheinende **Muskellehre** als ein **vollständiges Handbuch** für sich und wird ungefähr **40** Tafeln colorirter Abbildungen nebst dazu gehörigem Text in gros Quartformat enthalten, die in 6 Heften erscheinen.

Das erste bereits ausgegebene Heft besteht aus Tafel 1 — 7 nebst 6 Bogen Text.

Das **Handbuch der Muskellehre in Abbildungen**, welches noch in diesem Jahre vollständig geliefert werden soll, wird 8 bis 10 Thaler kosten.

Hamburg, im Junius 1838.

Johann August Meißner.

[2761] In unserm Verlage ist erschienen:

F. Freudlin

über

mechanische Leinen-Spinnereien,

die Bedingungen zu dem Gedeihen derselben, und ihr Einfluß auf den bisherigen Gang der Leinwand-Industrie in Süddeutschland.

gr. 8. brosch. 9 gr. oder 36 kr.

Vom nämlichen Verfasser erschien bereits in unserm Verlage: „Anleitung zur vor-

Digitized by Google

Bei Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kirche und die Welt.

Von

Dr. Johann Adam Möhler,

Professor der Theologie an der Universität zu München.

Zweiter Band.

Mainz, bei Franz Kirchheim.

Bei Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kirche und die Welt.

Von

Dr. Johann Adam Möhler,

Professor der Theologie an der Universität zu München.

Zweiter Band.

Mainz, bei Franz Kirchheim.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 222. 10 August 1838.

Uebersicht.

Spanien. Schreiben aus Madrid: Espartero's Streit mit dem Ministerium. — **Großbritannien.** Parlamentsverhandlungen. Sklavenemancipationsfeier. — **Frankreich.** Briefe aus Paris (Polizeidemonstrationen, sociale Desorganisation) und Toulon (Empfang des Erzherzogs Friedrich). — **Niederlande.** Schreiben aus dem Haag. — **Deutschland.** Nachrichten aus Augsburg (nahe Vollendung einer Eisenbahnstrecke), München (Facsimile alter Miniaturen), Kreuth (Unterhaltungen der Kaiserin), Stuttgart (Rückkehr des Königs), dem Kinzigthal, Frankfurt, Wiesbaden. — **Preußen.** Schreiben aus Berlin: Friedenshoffnungen, Noth im schlesischen Gebirge. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien (Militärorganisationsveränderungen) und Triest (Ausfahrt der ägyptischen Flotte). — **Montenegro.** Schreiben von der Gränze: Unruhen und Aufreizungen. — **Türkei.** Unfälle der russischen Flotte im schwarzen Meer. Schreiben aus Konstantinopel: Schwierigkeit der Salina-Schifffahrt. — **Aegypten.** Schreiben aus Cairo: Ibrahim Pascha's Charakter, des Vicekönigs Politik. — **Ostindien.** Schreiben aus Bombay: Ursache der Truppensendung nach Abuschir. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Wort eines Deutschen über den Fürsten Talleyrand. — Algier. (Abd-El-Kaders Feldzug gegen Ain-Maadi.) — Norwegen. (Constitutionelles und gesellschaftliches Leben.) — Rußland. (Branntweinfabrication, Mäßigkeitsvereine, Fortschritte des öffentlichen Unterrichts.) — Türkei. (Gerücht von einem Anlehen.)

Datum der Börsen: London 5; Amsterdam 4; Frankfurt a. M. 7 Aug.

Spanien.

* **Madrid**, 29 Jul. Abermals wird eine Cabinetsveränderung besprochen. Espartero's letzte Depesche war geheim gehalten worden, jetzt hört man, daß er auf seiner Entlassung besteht, es sey denn, daß der Finanz- und der Justizminister, die HH. Mon und Castro, denen er als persönlichen Widersachern und Schmälerern seines Ruhs absichtliche Vernachlässigung des Heeres Schuld gibt, abgedankt werden. General van Halen hat der Königin in einer Audienz zu dieser Depesche den Commentar geliefert. Die Minister haben sich sogleich versammelt und beschlossen, daß entweder keiner oder alle austreten sollten. Gestern Nacht um halb 12 Uhr wurde Ihrer Maj. dieß erklärt. Hr. Ofalia soll mit überzeugender Beredsamkeit auseinander gesetzt haben, daß unter den jetzigen Umständen weder die Staatskunst der HH. Mon und Castro noch der Degen Luchana's entbehrt werden könnten; daß, welche Mißverständnisse auch beständen, sie vor dem Patriotismus so ausgezeichneter Diener des Throns und des Landes verstummen müßten. Es war 1 Uhr, als die Minister das Schloß verließen. In derselben Nacht wurde noch ein Eilbote an Espartero abgefertigt und diesen Morgen ein zweiter, der ihm von dem Präsidenten des Conseils und der Regentin eigenhändige Schreiben überbringt. Mit gespannter Erwartung sieht man der Antwort des Obergenerals entgegen; sie wird für das Schicksal des Ministeriums und vielleicht für den Ausgang der Operationen gegen Estella entscheidend seyn.

Großbritannien.

London, 5 Aug.

Die **Unterhaussitzung** am 4 Aug. beschränkte sich auf kurze Besprechungen über das Postwesen, die ostindischen Angelegenheiten u. s. w. ohne Resultat. Auf einen Vorschlag von Sir Fr. **Trench** wurde Vorlegung der Rechnungen über den durch die Versuche zur Heizung des Hauses und Herstellung des Luftdurchzuges erwachsenen Aufwand angeordnet. Unter den einschlägigen Posten findet sich die Rubrik: „für Abnehmung gewisser Haartücher und Fegung des Schmutzes unter ihnen 1150 Pf. St. (13,800 fl.)" — In der Sitzung des **Unterhauses** am 2 Aug. kamen dann die Aenderungen, welche die Lords mit der irischen Municipalreformbill vorgenommen und wodurch sie dieselbe, wie liberalerseits behauptet wird, zu einer ganz neuen Bill umgewandelt haben, zur Berathung. Lord J. **Russell** erklärte sich nachdrücklich und entschieden gegen diese Amendements, vor Allem gegen die Festsetzung des gemeindlichen Wahlcensus auf 10 statt auf 5 Pf. St. Lord **Morpeth** schloß sich dieser Erklärung an. Sir R. **Peel** und Lord **Stanley** vertheidigten die Amendements des andern Hauses. Es kam über drei verschiedene Clauseln zu Abstimmungen, in denen das Ministerium Majoritäten von 8, 18 und 20 Stimmen erhielt. Um ½ nach 4 Uhr vertagte sich das Haus, um morgen die Berathung über denselben Gegenstand wieder aufzunehmen. Der **Sun** sagt über diese nachgerade sehr langweilig gewordenen Debatten: „Das Ende vom Lied wird seyn, daß die Lords die Amendements ihrer Amendements von Seite des Unterhauses verwerfen, und die Corporationsfrage bis zum nächsten Jahre liegen bleibt, wodurch dann alle irische National-Agitation, die nur erregt werden kann, sich gegen die Kirche wenden wird, anstatt daß sie außerdem durch örtliche Anziehungspunkte und örtliche Interessen über die Städte von Irland zerstreut worden wäre. Schon lange waren wir der Ansicht, die Tories seyen, ihnen selbst unbewußt, Werkzeuge in den Händen der Vorsehung zur gänzlichen Vernichtung der Staatskirche, und ihr Benehmen bei der Municipalbill hat unsere Ueberzeugung bestätigt." Die Agitation organisirt sich auf O'Connells Antrieb auf allen Punkten von Irland.

Am 1 Aug. wurde zu **Birmingham** die an diesem Tage ohne Zweifel in allen westindischen Colonien durch freiwilligen Entschluß der Pflanzer oder der sie vertretenden Legislaturen er-

Digitized by Google

folgende gänzliche Freigebung der Schwarzen durch die Grundsteinlegung zu einem neuen Schulhause gefeiert. Sämmtliche Schüler, 3500 an der Zahl, wohnten der Feierlichkeit bei. Die Schulen, deren Locale in das neue Haus verlegt werden, erhalten den Namen Negeremancipationsschulen. Abends war eine Versammlung im Stadthause, in welcher O'Connell seine Freude über das Ereigniß des Tages äußerte, zugleich aber auch dringend die Freunde der Schwarzen zu fernerer Wachsamkeit aufforderte, damit nicht die Pflanzer den Schwarzen auf indirectem Wege die Freiheit wieder rauben. Auch erklärte er für nothwendig, für die traurige Lage des Volks in Ostindien etwas zu thun, wo Millionen ihrer Freiheit, ihres Eigenthumsrechts beraubt seyen, und Tausende Hungers sterben. Hierauf machte er auf die Wirkungen aufmerksam, welche die Freigebung der Schwarzen in Westindien auf die nordamerikanische Union äußern müsse. Er erklärte es für infam, daß die Nordamerikaner die Sklaverei noch beibehalten, und stellte den Antrag, ganz Europa solle jeden Sklavenbesitzer für ehrlos und für unwürdig des Umgangs mit Leuten von Ehre erklären. Davon, daß England seinen jetzt freien Colonien trotz ihrem Widerstreben die Sklaven aufgedrungen hat, sprach der Agitator nicht. „Die Zeit naht, so schloß er, da Amerika seine Schuld mit blutigen Thränen büßen wird. Zum Schluß aber erfüllt mich nochmals heilige Freude über das, was wir in unsern Colonien vollführt haben. Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns jauchzen und fröhlich seyn!"

Frankreich.

Paris, 5 Aug. (Sonntag.)

(Siècle.) Man war diesen Morgen (4) sehr auf Nachrichten von Neuilly gespannt; man mußte große Senfpflaster auflegen, um die heftigen Kopfschmerzen, woran der König seit dem letzten Unfall mit dem Wagenumsturz litt, zu mildern.

Der Moniteur hatte ein Gerücht von Entwendung diplomatischer Actenstücke aus dem Ministerium des Auswärtigen für unwahr erklärt. Der Courrier gibt nunmehr zu, daß der Moniteur mit seiner Widerlegung Recht habe, versichert aber, daß allerdings eine Anzahl Actenstücke von einem bei jenem Ministerium Angestellten verkauft worden sey, nur seyen es nicht ächte, sondern nachgemachte gewesen. Die letztere Angabe scheint wahr zu seyn, da auch das Journal des Débats sie dem Courrier entlehnt.

Die Gazette bemerkt, die bedauernswerthe Schwäche der gegenwärtigen Staatsgewalt und selbst ihre Unerfahrenheit offenbaren sich ganz durch die Naivetät, womit Hr. v. Molé seine Politik in der belgischen Frage in seinem Organ, der Revue des deux mondes, bekenne, die nur darin bestehe, den status quo mittelst präjudicieller Fragen zu verewigen. Es gehöre aber nur wenig Urtheilskraft dazu, um vorauszusehen, daß die großen Mächte sich nicht zu diesen Aufschubsmitteln bequemen werden. Diese würden vielmehr die Frage in folgenden einfachen Ausdruck stellen: Annahme des ganzen Tractats der 24 Artikel durch beide Parteien; bewaffnete Intervention der unterzeichnenden Mächte des Tractats, um die widerstrebende Partei zum Vollzug zu zwingen. Die Stelle aus der Revue des deux mondes, worauf sich die Gazette bezieht, lautet: „In der Londoner Conferenz, wo Frankreich und England einverstanden seyn werden, sollen die Angelegenheiten Belgiens und Englands zur Entscheidung kommen. Die Allgemeine Zeitung und ihre Correspondenten dürfen überzeugt seyn, daß die Repräsentanten Frankreichs der Aeußerungen des Hrn. v. Molé auf der Tribune dort nicht widersprechen werden, und daß diese Aeußerungen eben so wenig eine constitutionelle Ausrede, als ein politischer Fehler gewesen sind. Frankreich besteht darauf, daß der Tractat in financieller Hinsicht revidirt, und die Besetzung des durch den Tractat Holland zugestandenen Gebiets der ersten Frage untergeordnet werde; mit andern Worten, daß der status quo vor Ausgleichung der Finanzfrage und der Ratificirung dieser Ausgleichung durch die beiden Parteien nicht geändert werde. Diese Schwierigkeit dürfte nun aber lange Unterhandlungen herbeiführen, denn der König von Holland scheint gegen die Modification irgend eines Artikels des Tractats zu seyn. Von beiden Seiten, von Belgien und von Holland, wird ein Recurs an die Kammern und an die Generalstaaten stattfinden, und überdieß wird die Conferenz lange und große Arbeiten zu ihrer Belehrung vorzunehmen haben. Bis dahin wird weder Frankreich, noch Preußen, noch irgend eine andere Macht berufen werden, die holländisch-belgische Frage zu entscheiden, die durch gemeinschaftliches Einverständniß gelöst werden muß, oder in dem bisherigen status quo bleiben wird. Dieß weiß man in London, in Paris, und ohne Zweifel in Berlin, wo man weit von einer Mißachtung der Kraft und der Macht Frankreichs entfernt ist, wie man sie in den Bureaux (!) der Allgem. Zeitung affectirt."

Hr. v. Chateaubriand ist am 1 Aug. in Lyon angekommen.

(Moniteur algérien.) Der am 15 Jul. um 10 Uhr Vormittags unter Begleitung von 10 bis 12 Spahis abgegangene Courier, dem sieben Franzosen, acht Juden und einige Araber folgten, ward zwei Tagmärsche von der Stadt durch Reiter vom Stamm der Aractas angegriffen, die ihm seine Depeschen nahmen, zwei Spahis und vier Reisende tödteten. Gleich darauf ward ein neuer Courier abgefertigt, und das Geleite begegnete Niemanden auf der Straße. Man hält zu Constantine jenen Angriff für einen Act der Räuberei und nicht für eine Bewegung, oder Auflehnung der Stämme. Trotz der Verbote der Behörde erwarteten Bürger, die sich in eine Karawane zusammen gethan, den Courier außerhalb der Stadt, um unter seinem Geleite zu reisen. Man hatte erfahren, daß Juden mit beträchtlichen Summen abreisen würden, und man zweifelt nicht, daß bloß Gewinnsucht und die Hoffnung einer reichen Beute den gegen den Courier verübten Frevel herbeigeführt haben.

** **Paris**, 4 August. Bei den neulichen Haussuchungen der Polizei in Bezug auf die republicanische Partei ist so viel gewiß, daß die Polizei einer Machination zur Hervorrufung von Pulververfertigungen nicht beschuldigt werden kann. Die Männer, die hierbei im Spiele, sind zu sehr als exaltirte Köpfe bekannt. Hr. Ruban ist Secretär des Vereins zur Unterstützung republicanischer Verurtheilter. Pikant dabei ist, daß ein Secretär des Hrn. v. Cormenin, Hr. Journau, compromittirt war, daß aber die Haussuchungen zu früh nach dem Kammerschluß geschahen, als daß man noch bei Cormenin eine solche wie bei Lamennais und Billiard hätte vornehmen lassen können; denn bekanntlich sind die Deputirten noch sechs Wochen nach der Session persönlich, und somit auch ihr Haus, unverletzlich. Uebrigens sind die Verbindungen der wirklich compromittirten Republicaner mit jenen drei Notabilitäten so zufällig und nach Jedermanns Wissen die Charaktere derselben zu eigentlichen Conspirationen so wenig geeignet,

daß die Verfolgungen gegen sie nur Chikanen sind, die um so mißfälliger erscheinen, je mehr die ministerielle Correspondenz der Präfecturjournale in den Departements daraus täglich die unverantwortlichsten Verdächtigungen einer Masse von Männern bis zu Lafitte hin herleitet und verbreitet, und je empörender die Willkür und Grobheit der Unterbeamten bei Haussuchungen ist. Man scheint dabei geflissentlich Alles zu thun, um dem bürgerlichen und Geschäftscredit der Betheiligten zu schaden. So vermißte Hr. Billiard lange ein vom Polizeicommissionär aus seinem Portefeuille gerissenes Document, das man ihm anvertraut hatte und das eine lebenslängliche Rente von 15,000 Franken eines seiner Clienten betraf — ein Document, das erst unter einem Haufen unbedeutender Papiere wiedergefunden wurde, wohin es die Durchsucher gesteckt. Man kann sich den Schrecken aller Clienten von Männern, denen solche Durchsuchungen vermöge ihrer Stellung zur Regierung widerfahren können, denken! Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon von Hrn. Billiard gesprochen; der Zorn des Ministeriums und des Hofes gegen ihn rührt von der, im vorigen Jahr geschehenen, Publication eines Werkes sur l'organisation démocratique de la France her, das ganz rein republicanische Principien bekannte und um so gefährlicher erschien, als Hr. Billiard als ehemaliger Präfect eine Masse von heillosen Administrativzuständen kannte und aufdeckte. Das Werk wurde im Ausland weniger bekannt, weil die Septembergesetze den Journalen jede Besprechung desselben abriethen. Man suchte damals den Verfasser dadurch zu ärgern, daß man ein gleichzeitig über denselben Gegenstand erschienenes Werk eines Hrn. Alletz, das auch Guizot zur Basis seines bekannten Aufsatzes über Demokratie benutzte, und der dem Bürgerkönigthum sich sehr ergeben erklärte, für alle Bibliotheken kaufen, ihm akademische Preise zuertheilen ließ, wiewohl dasselbe allgemein matt und seicht gefunden wurde.

♀ **Paris**, 1 Aug. Man erstaunt, diese Wuth und diese Verzweiflung der gemeinsten Aeußerungen des Jacobinismus unter der Maske der Republik in gewissen felsenstarren Gemüthern zu gewahren; aber dieses Erstaunen sollte ein Ende haben, und dem reifsten Nachdenken Platz geben, wenn man dieser Erscheinung mehr auf den Grund dringen wollte, als bisher. In früheren Zeiten waren die untersten Volksclassen nicht allein durch die Bande der Religion vielfach umschlungen, sondern es gab unzählige Bande, welche einerseits den einsichtsvollen Gutsherrn und die Pächter wie die eingesessenen Bauern, andererseits den verständigen Fabricanten und die von ihm gedungenen Handwerker in halb gemeinsamen Interessen verknüpften. Die Clientel bestand auf eine oder die andere Weise unter der Form der Familienverhältnisse; außerdem war für den Handwerker besonders eine große und geregelte Hülfsquelle in den mannichfaltigen Formen der Associationen und Corporationen. An diesem Allem hat der Zahn der Zeit genagt, und alle früheren Verhältnisse durch und durch zerfressen. Die Politik des Hofs, der Egoismus des Adels und der Fabricanten, die Schwächung der Religion, die bis ins Volk, aber unter den rohesten Formen, durchgedrungene zugleich materialistische und rationelle Philosophie des letzten Jahrhunderts — eine Philosophie, welche den Dingen auf den Grund zu sehen glaubt, indem sie alle Dinge und Verhältnisse vollkommen entseelt, die Kräfte des Gemüthes und einer natürlichen und gesunden Einbildungskraft schwächt und ausrottet, dabei mit dem dürrsten Prosaismus, einer vollkommenen Herzlosigkeit und Beraubung aller poetischen Elemente des menschlichen Geistes, die Kräfte des arbeitenden, aber nicht die Kräfte des meditativen und speculativen Verstandes auf das Aeußerste schärft und erhebt — das Alles zusammen hat das heutige große Phänomen hervorgebracht. Es ist dieses Phänomen eben der Afterrepublicanismus der unteren Volksclassen, welcher mit der Zeit über ganz Europa in Brand zusammenschlagen wird, wenn er nicht seine beschwörenden Magier findet, die Abwender des giftigen Uebels und die sorgsamen Absonderer und Ausscheider aller saftigen Lebensprincipien in demselben. Die Staaten stürmen dagegen mit Stockschlägen, Polizei und ähnlichen Arzneien; das sind aber Alles im Grunde nichts als Palliative. Da sie fast immer auf der Stelle wirksam sind, so begnügt man sich mit ihnen, und das Uebel frißt in der Stille fort, und eitert an allen Orten und Enden. Dann kommen die Rather des alten Regime, rufen: „Religion! Clientelen! Corporationen!“ Ei der Tausend, backt einmal eine Religion, wenn ihr selber in euern eigenen Gemüthern keinen Teig dazu habt, oder commandirt sie einmal, wie man Prügel commandirt auf den Rücken eines widerspänstigen Recruten! Und decretirt mir einmal eine Clientel, durch die Gesetze aufgezwungen, während ihr den Geldbeutel zuschnürt, daß ihm der Hals ausgeht, und ihr noch dazu das liebe Gold aus dem Schweiß eurer Verpflichteten mergelt! Oder schafft mir Corporationen, während ihr am ganzen Leibe zusammenzittert, wenn nur zwei zusammen kommen, und immer darüber schreit, daß die Polizei nicht wachsam genug ist, und ihr sorget für Gut und Leben! „Religion,“ kreischt auch heute der Philippistische Bürger; „Respect und Clientele unter Obhut der Fabricanten?“ Eine schöne Religion fürwahr, wenn eure Weiber alle Sonntage einmal in die Kirche gehen, und ihr zwei- oder dreimal im ganzen Jahre mit gähnendem Maule dahinter her stolpert! Eine schöne Clientel fürwahr, welche die allerarrogantesten Formen annimmt, in denen sich ein insolenter Parvenu breit machen kann, um die Grazien seines Schmerbauches zu entfalten! Das Heil ist uns immer nahe, es ist aber lediglich *in uns* und nicht *außer uns*. Werdet selber ihr Alle aus tiefstem Herzen andächtig, gottesfürchtig, menschenfreundlich, und lasset euch die Grobheiten, Derbheiten und Ungezogenheiten eurer Geisteskranken nicht verdrießen; arbeite Jeder in seiner Sphäre, bilde sich selber aus dem grassen Geldegoismus heraus zu einem beseelten Menschen, und die eine tiefe Wurzel des Jacobinismus kann noch in ihrem Grunde mit der Zeit curirt werden. Ueber die andere ein andersmal.

* **Toulon**, 3 August. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist heute früh nach 8 Uhr ans Land gestiegen. Der Director der Hafenbauten und die verschiedenen See- und Militärbehörden empfingen ihn am Hafen. Das Admiralschiff feuerte bei seiner Einfahrt in den Hafen 21 Kanonenschüsse. Die Linientruppen bildeten Spalier von dem Arsenalthore bis zum Hotel der Präfectur. Der Prinz besuchte die verschiedenen Anstalten des Arsenals. Die Beschaffenheit der häufigen Fragen, die er an die ihn umgebenden Beamten stellte, beurkundeten viele Kenntnisse von seiner Seite. Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit untersuchte er die Werkstätte der Compasse. Ueberhaupt erkundigte er sich vielfach über den Gebrauch nautischer Instrumente. Um halb 10 Uhr besuchte er die Stadt, wo ihn die Geschütze des Walls mit 21 Schüssen begrüßten. Er frühstückte bei dem Seepräfecten und begab sich am Mittag wieder an Bord. Um 6 Uhr

Digitized by Google

wohnte er einem Diner bei, wozu der Admiral-Präfect die angesehensten Beamten der Behörde eingeladen hatte. Man hatte Gemächer für den Prinzen eingerichtet, die er aber nicht annahm, indem er jeden Abend an Bord der Guerriere zu übernachten wünscht.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 2 Aug. Zur Feier des Geburtstags des Königs von Preußen Maj. gibt Se. k. H. der Prinz Friederich der Niederlande heute einen großen Ball. Vor einigen Tagen veranstaltete der k. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister dahier, Graf v. Wylich und Lottum, ein glänzendes Bankett. Gestern wurde der zwanzigste Geburtstag des Prinzen Alexander, zweiten Sohnes des Prinzen von Oranien k. Hoh., auf die gewohnte Weise gefeiert. — Die von London bezüglich unserer Differenz mit Belgien eingetroffene neue Mittheilung wird von unserer Regierung unverzüglich in Berathung genommen und beantwortet werden; einige abwesende Minister sind deßhalb schnell hierher berufen worden. — In dem Lager bei Reyen wurden vorgestern große Manöuvres im Feuer ausgeführt. — In Groeningen spielt in diesem Winter auch eine deutsche Operngesellschaft; es ist die für Schweden engagirte Gesellschaft.

Deutschland.

† **Augsburg**, 8 Aug. Mit unserer Eisenbahn ist man nun doch endlich so weit, daß mit der Befestigung der Eisenschienen auf der Strecke von hier nach der „Insel" in dieser Woche begonnen wird, und Ende des Monats der ganze Oberbau vollendet seyn dürfte, so daß in den ersten Tagen Septembers von hier die Eisenbahn auf $^3/_4$ Stunden Wegs mit Pferdekraft befahren werden kann. Die von dem Bankierhause Isidor Obermair hier zu liefern übernommenen Schienen zeichnen sich durch besondere Güte und Solidität aus. Würde es den Unternehmern von Augsburg, die überdieß das großartige Werk zuerst im Julius 1835 anregten, gestattet worden seyn, die Bahn allein zu bauen, wozu sie sich erboten, so wäre bis zur Lagerzeit die München-Augsburger Eisenbahn vollendet worden, und viele in daselbe marschirende Regimenter würde die Bahn uns schon zugeführt haben.

** **München**, 8 Aug. Briefen aus Kreuth zufolge findet man es dort sehr wahrscheinlich, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus in sehr kurzer Frist und unversehens dort eintreffen wird, und es sind dießfalls alle Vorkehrungen zum Empfang getroffen. Vom Großfürsten-Thronfolger verlautet nur, daß er vorerst die Bäder in Ems gebrauchen wird. — In unserer artistischen Welt macht dermal die Erscheinung eines Kunstfreundes aus Paris einiges Aufsehen. Die k. französische Regierung beabsichtigt nämlich die Herausgabe eines Prachtwerkes, ein Facsimile der vorzüglichsten Miniaturen, welche sich in alten Codices, Meßbüchern ꝛc. vorfinden, enthaltend, von Karls des Großen Zeit an bis ins 16te Jahrhundert. Der Herausgabe dieses umfassenden Werkes sieht der gegenwärtig sich hier befindende Graf Bastard vor, welcher die bereits fertigen vier Hefte den Mitgliedern unserer Akademie der Künste vorlegte. Man war sowohl über die Schönheit der Ausführung als über die treue Wiedergabe jener Kunstwerke höchst überrascht, und es ist nur Eine Stimme darüber, daß dieses Unternehmen mit zu dem Merkwürdigsten und Interessantesten gehört, was die neuere Zeit in dieser Art hervorgebracht hat. — Nachrichten, die gestern aus Regensburg eingelaufen, sind sehr betrübenden Inhalts. Ein Hagelwetter mit Orkan, wie man sich seit Jahren keines ähnlichen erinnert, hat in der Stadt selbst und auf mehrere Stunden im Umkreise derselben eine furchtbare Verheerung angerichtet.

Bad Kreuth, 7 Aug. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland verweilten am 5 nicht bei der Tafel, sondern begaben sich wieder nach Kreuth zurück, wo sie allein speisten, und hierauf um 5 Uhr Abends in Begleitung des Hrn. Grafen v. Benkendorff, Fürsten Wrede ꝛc. auf die Königsalpe fuhren. Dort hatte der Citherspieler Adelmann die Ehre, sich vor Ihrer Maj. hören zu lassen; Ihre Maj. sagten ihm einige freundliche Worte über sein Spiel, das Ihnen gefallen hatte. Ein Sänger ließ sich auch vernehmen, der Gebirgslieder jodelte, und Ihre Maj. zu unterhalten das Glück hatte. Die höchsten Herrschaften trafen um 9 Uhr wieder im Bade ein, woselbst heute Ihre Maj. die regierende Königin erwartet werden. (Münch. polit. Z.)

Stuttgart, 6 Aug. Se. Maj. der König sind von Wiesbaden über Baden heute Nachmittag in erwünschtestem Wohlseyn wieder hier eingetroffen. JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie kamen am 5 d. M. von Wiesbaden wieder zurück, und sind gestern nach Friedrichshafen abgereist, woselbst Ihre Maj. die Königin mit JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Katharine und Auguste bereits am 23 v. M. von der nach Oberitalien unternommenen Reise angelangt sind. (Schw. M.)

Hechingen, 29 Jul. Heute hat Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, mit ihrer Prinzessin Tochter, nach einem Aufenthalt von einigen Wochen dahier, ihre Rückreise nach München angetreten. Nur allzu kurz war die Dauer dieses Beisammenseyns, und zu schmerzlich die Trennung für die ganze fürstliche Familie, besonders aber für die durchlauchtigste Frau Erbprinzessin von ihrer so sehr geliebten Schwester. Die besten Wünsche und Segnungen folgen der allgemein verehrten und geliebten Fürstin nach. (Hech. Verordnungsbl.)

Aus dem Kinzigthale, 28 Jul. Der Bau einer großen, den Forderungen des Jahrhunderts entsprechenden Irrenanstalt in der Gegend von Offenburg wurde bereits auf dem vorletzten Landtage beschlossen. Man rechnete damals auf einen Kostenaufwand von circa 300,000 fl., und nahm in das Budget vorläufig die Hälfte dieser Summe auf. Bis der Plan festgestellt war, alle Zweifel gelöst, alle Vorarbeiten erledigt waren, ging eine geraume Zeit vorüber. Nunmehr schreitet der begonnene großartige Bau rasch vorwärts. (Karlsr. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 6 Aug. Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird von Ems nach unserer Stadt zurückkehren und dann die Reise nach den süddeutschen Häfen fortsetzen. Se. kais. Hoh. äußerte bei seiner Abreise die höchste Zufriedenheit mit seinem Aufenthalt in dem „russischen Hof" gegen den Eigenthümer desselben, und bemerkte namentlich, daß ein solches Etablissement unserer Stadt zur Ehre gereiche. Bekanntlich besitzt der russische Hof (das ehemalige schweizerische Haus) große architektonische Schönheiten, und die Gemächer, die der Großfürst Thronfolger bewohnte, sind nicht allein mit großer Pracht eingerichtet, sondern sie waren auch mit den russischen Wappen, mit Portraits der kaiserl. Familie ꝛc. auf eine den Großfürsten angenehm überraschende Weise sinnig geschmückt. — Man spricht nun mit größerem Ernste davon, daß die Bundesgarnison dahier demnächst unsere Stadt verlassen werde.

Digitized by Google

*Wiesbaden, 5 Aug. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr ist der Großfürst-Thronfolger hier eingetroffen und im englischen Hof abgestiegen, weil es in den größern Hotels an Raum zur Aufnahme gefehlt hat. Se. Durchl. der Herzog sind gestern von Frankfurt zurückgekehrt, um den Großfürsten in Bieberich zu begrüßen. Nach kurzer Rast begab sich der russische Thronfolger nach Bieberich. Es heißt, daß derselbe morgen seine Reise über Ems fortsetzen wolle. — Die Gesellschaft im Curhausgarten ist heute überaus zahlreich, obwohl man den Genuß der Musik entbehrt, da das Musikcorps nach Bieberich beordert worden ist.

Preußen.

*† Berlin, 1 Aug. Die schnelle Rückreise des Königs aus den böhmischen Bädern hat hier einige Aufmerksamkeit erregt, und Jeder gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die daselbst stattgefundenen politischen Conferenzen nur im Sinne des europäischen Friedens begonnen und geschlossen seyn werden. Daß die Mittelmächte für dessen Erhaltung unter den ungünstigsten und zartesten Verhältnissen von jeher stets unzweifelhaft gestimmt gewesen, ist hier eine allgemeine Annahme; jetzt glaubt man aber sogar, daß auch eine andere große nordische Macht diesen friedlichen Grundsätzen beigetreten sey. Niemand bedarf dringender des Friedens in diesem Augenblick als wir, indem wir nicht allein mit der Consolidation unserer neuen Institutionen, sondern auch mit der Ordnung unserer kirchlichen Verhältnisse eifrig beschäftigt sind. Die darüber begonnenen öffentlichen Discussionen können, sobald sie in einer angemessenen Form geführt werden, einer baldigen Verständigung nicht anders als förderlich seyn. Eine Vereinigung wird, wie man hier allgemein glaubt, bald eintreten, da beide Theile bei einer Verlängerung des Kampfes nur verlieren können. — Was die belgisch-holländische Frage betrifft, so sieht man hier ebenfalls einer baldigen friedlichen Ausgleichung entgegen, selbst wenn dabei nicht ungewöhnliche Opfer gebracht werden sollten. Holland, das uns bei Regulirung der Rheinschifffahrt früher so feindlich entgegengetreten ist, hat in Berlin so sehr viele Freunde nicht, und steht in dieser Beziehung auf gleicher Linie mit Belgien. Nur allgemeine Rücksichten werden daher unsere Diplomaten leiten, und erstere sprechen laut für den allgemeinen Frieden und für eine friedliche Entwickelung der Völker. — In der Mitte Septembers werden in Magdeburg einige größere Manöuvres stattfinden, wozu man den Kaiser erwartet. Dieselben werden auch mit glänzenden Festlichkeiten begleitet seyn. Der hiesige Feuerwerker Böhm, der mit beschränkten Privatmitteln zur Unterhaltung des hiesigen Publicums mehr als Gewöhnliches leistet, hat bereits den Auftrag erhalten, ein großes Feuerwerk für 2000 Thlr. anzufertigen. — Vor einiger Zeit befand sich hier ein brasilianischer Generalmajor, von Geburt ein Rheinländer, welcher Chef des Hüttenwesens in dem neuen Kaiserreich ist. Er hat hier in seinem Fache bedeutende Einkäufe gemacht, und konnte nicht genug die Fortschritte rühmen, welche sein neues Vaterland in der neuesten Zeit gemacht hat. Dieser Aufschwung wird den Deutschen wenig nützen, desto mehr aber den Nordamerikanern zu Statten kommen, welche vor einigen Jahren einen äußerst vortheilhaften Handelstractat mit Brasilien abgeschlossen haben. Nach einer Bestimmung desselben werden die Erzeugnisse beider Länder in beiden Staaten als inländisch betrachtet, was für Nordamerika von der größten Wichtigkeit ist, da Brasilien europäische Producte nicht besitzt, und vom erstern Staate, ohne irgend eine Steuer zu bezahlen, damit versorgt werden kann. Dieser Handelsvertrag, der aus wenigen unscheinbaren Artikeln besteht, reicht allein hin, um mit der Zeit Nordamerika zu dem mächtigsten und wohlhabendsten Staate der Erde zu erheben. — In unserm schlesischen Gebirge, wo die Einwohner so gut und brav sind, herrscht die bitterste Noth; ihre Nahrung besteht das ganze Jahr hindurch nur aus Kartoffeln und saurer Milch, und die Kleidung ist von der gröbsten Art. Diese auffallende Verarmung ist von einigen Menschenfreunden, die aus eigener Anschauung berichten können, zur öffentlichen Sprache gebracht worden, und hierin findet man schon eine Beruhigung für die Zukunft. Der Grund eines solchen Elends ist wohl ein doppelter; theils liegt derselbe in der Abnahme des Leinwandhandels, theils in der gänzlichen Vernichtung des preußischen Tuchhandels über Rußland nach China. Früher gingen nach diesem Lande aus Schlesien allein für 9 Millionen Thaler grobe preußische Tücher, und jetzt nicht der dreißigste Theil davon, da der Weg über Canton beinahe gar nicht benutzt wird. — Der Hr. Director Arnold hat die Redaction der Staatszeitung, was öffentliche Blätter auch dagegen schreiben mögen, wirklich übernommen. Derselbe wohnt in der Markgrafen-Straße Nr. 25, und ist gegen die öffentlichen Behörden bereits in eine officielle Stellung getreten, indem er über die eingegangenen Mittheilungen die Quittungen selbst unterzeichnet. Die Redactionsmethode hat sich zwar wesentlich wenig verändert, jedoch ist das Inland, mehr als früher, berücksichtigt. — Dem berühmten Stralauer Fischzug, wohin die untersten Classen der Residenzbewohner in zahlreichen Schaaren hinströmten, um sich ohne Rückhalt der Freude und dem Genusse zu überlassen, droht eine Verdunkelung von Seite des Fliegenfestes, welches gestern in Penkow gefeiert, und vielleicht von mehr als 20,000 Menschen, trotz der ungünstigen Witterung, besucht wurde.

Oesterreich.

* Wien, 5 Aug. Einer allerhöchsten Entschließung zufolge sind die Gagen des sämmtlichen Subalternofficiercorps der k. k. österreichischen Armee (vom Fähnrich angefangen bis Hauptmann ausschließlich) verhältnißmäßig erhöht worden, welche Verordnung jedoch erst mit dem 1 Nov. d. J., das ist mit Anfang des Militärjahrs 1839 ins Leben zu treten hat. Bei dieser Gelegenheit ist die Charge der Fähnriche aufgelöst, und statt derselben eine neue, der Unterlieutenants zweiter Classe, creirt worden, welch letzterer Rang den activen Fähnrichen bereits seit dem 22 v. M. zugewiesen ist. Der Antrag wegen Gagenerhöhung des k. k. militärärztlichen Personals ist noch nicht erledigt.

*** Tri. st, 4 Aug. Mit dem diesen Morgen hier eingelaufenen Lloyd'schen Dampfschiffe „Baron Stürmer" sind Nachrichten aus Canea vom 20 Jul. angekommen, welche die Ausfahrt der ägyptischen Flotte nach dem mittelländischen Meere nicht nur bestätigen, sondern zugleich aussagen, daß ein Theil derselben, bestehend aus 2 Linienschiffen, 2 Fregatten und 2 Corvetten seit kurzem in dem Golfe von Suda verweile. Zugleich wird gemeldet, daß die Dauer der Gesellschaft des für die Correspondenzen zwischen Syra und Candia regelmäßige Fahrten unterhaltenden Paketboots auf weitere 3 Monate verlängert sey. Die heurige

Digitized by Google

Oelernte wird daselbst mit wenigen Ausnahmen der vorjährigen beinahe gleich geschätzt. Derselbe Brief macht eine Erwähnung der toscanischen Brazzera „Egitto," die verflossenen Mai von Livorno aus nach der Nordküste von Candia unter Segel ging, um dort Korallen zu suchen, und führt zugleich an, daß dieselbe auf ihrer Rückfahrt nach Toscana begriffen sey. Das Resultat dieser Unternehmung war eine Ausbeute von 34 Oche (⅝ Pfd.) rother Korallen vom schönsten Wasser.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 20 Jul. Zwischen den Montenegrinern und den Türken in Herzegowina ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, kraft dessen dort Alles in dem gegenwärtigen Stande verbleibt, der Bezirk von Grahowo wieder seiner frühern Abgabenfreiheit genießt, die Montenegriner ihren Raub behalten, und dagegen sich jeder fernern Feindseligkeit gegen Herzegowina zu enthalten verpflichten. Die den Kriegszügen bloßgestellt gewesenen Gegenden erschallen von lautem Jubel über die somit wieder gewonnene Ruhe und Sicherheit. Dagegen hat die kriegerische Ungeduld die Montenegriner wieder gestachelt, auf einer andern Seite ihr Glück zu versuchen; dießmal aber sind sie mit blutriefenden Köpfen heimgeschickt worden. Längere Zeit schon war nämlich für den bekannten letzten Frevel der Podgoritzaner ein Einfall in das Paschalik von Scutari projectirt, und nachdem bei Grahowo Friede gemacht war, so hielt man diesen Zeitpunkt zur Ausführung des Projectes für den geeignetsten. Ein beträchtliches Corps Montenegriner sammelte sich demnach in Kucsi, von wo aus der Einfall bei Clementi geschehen sollte. Allein die Clementiner hatten von dem ihnen drohenden Besuch Kunde erhalten, und sich zum Empfange desselben in aller Stille bestens vorbereitet. Die Montenegriner marschirten eben in völliger Sorglosigkeit durch einen Engpaß an der Gränze, als die Clementiner plötzlich über sie herfielen, und in dem erschreckenen Haufen ein ziemliches Gemetzel anrichteten; 70 Montenegriner sollen erschlagen, die übrigen in die Flucht gejagt worden seyn. In Scutari sind dieser Tage ein Duzend Montenegriner Köpfe von den Clementinern unter unbeschreiblichem Jubel öffentlich herumgetragen worden, und der Pascha von Scutari hat die Träger derselben, so wie die Häuptlinge der Clementiner, welche den Angriff geleitet haben, fürstlich belohnt. Die Clementiner sind dadurch in große Aufregung gerathen, und es heißt, sie seyen entschlossen, den kleinen Krieg gegen Montenegro so lange fortzusetzen, bis sich die Pforte im Stande sähe, noch einmal einen Hauptschlag gegen die unruhigen Montenegriner zu versuchen. Auffallend ist, daß, während so der Krieg auf der Gränze sich mehr und mehr belebt, der russische Hauptmann Kowalewski im Innern von Montenegro eifrigst bemüht ist, das Land in allen Theilen kennen zu lernen, sich von seinen Erzeugnissen und Kräften, besonders aber von seinen Bedürfnissen Kenntniß zu verschaffen und den Wladika mit gutem Rathe zu unterstützen. Er soll sich dabei fast unverhohlen als Agent der russischen Regierung benehmen, und nicht unklar zu verstehen geben, daß die neuesten russischen Unterstützungen von ihm veranlaßt worden seyen. In den letzten Tagen hat wieder ein Schiff aus Odessa mit 25,000 Stoja Getreide für Montenegro an der dalmatinischen Küste angelegt. Die österreichische Gränzregulirung schreitet nunmehr wieder, jedoch langsam, vorwärts. Der Wladika bemüht sich, gegen Oesterreich stets die größte Zuvorkommenheit zu zeigen, was mit seinem Plane, den Türken weiß zu machen, er erfreue sich österreichischer Unterstützung, zusammenhängt. Kürzlich wurde der Platz Dagagl von Oesterreich armirt, und sogleich war unter den Türken das Gerücht verbreitet, es sey zum Schutze Montenegro's geschehen, was vielleicht gerade das Gegentheil von dem zu Grunde liegenden Motiv ist. Die gegen die angeblichen Piraten in den Gewässern von Meleda getroffenen Vorkehrungen haben keinen Erfolg gehabt; es scheint, daß einige Salzschmuggler die Sage von dem Vorhandenseyn der Piraten veranlaßt haben.

Türkei.

Der Correspondent der Times in Konstantinopel theilt unterm 11 Jul. einen Brief von Hrn. Bell aus Kbissa an der tscherkessischen Küste mit, wornach am 10 Jun. fast die Hälfte der im schwarzen Meere befindlichen aus 60 Segeln bestandenen russischen Flotte durch einen fürchterlichen Sturm zerstört worden wäre. Hr. Bell war einer von den Eigenthümern des Viren, was in der Aufnahme dieser Nachricht um so vorsichtiger seyn heißt. Hr. Longworth, ein anderer abenteuernder Engländer, war mit mancherlei für die Tscherkessen günstig lautenden Berichten in Konstantinopel angekommen. (Morgen das Nähere.)

* **Konstantinopel**, 18 Jul. Reisende machen von der schwierigen Passage der Lastschiffe durch die Donaumündung von Sulina eine düstere Beschreibung. Eine bedeutende Anzahl von Schiffen kann wegen des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes (höchster Stand 8½ Fuß) nicht fortkommen. Bei vielen derselben hat man drei Viertheile der Belastung, auch ihre ganze Ladung ans Land setzen müssen, um nur und zwar mit Mühe durchzukommen. Eine große Menge Ruder sind dabei zu Grunde gegangen. — Der Verkehr mit den Persern scheint mit der Aussicht auf den Frieden mit Herat, welchen der Schah auf dem Punkte ist zu schließen, mit nächstem sehr lebhaft werden zu wollen.

Aegypten.

♂ **Cairo**, 24 Jul. (Beschluß.) Weit entfernt den Krieg zu fürchten, brennt Ibrahim vor Begierde ihn zu eröffnen. Er denkt an nichts als an Schlachten und Eroberungen; täglich zählt er seine Kanonen und die Regimenter, über die er zu disponiren hat. Die beständige Spannung und Unruhe, in der seine Seele ist, treibt ihn rastlos von einem Ende Syriens bis zum andern umher, das er, öfters nur von zwei bis drei Dienern begleitet, zu Pferde, Maulthier oder Dromedar in erstaunenswerther Eile durchfliegt. Nur im Lager ist ihm wohl, sein Palast ist das Zelt und seine Nahrung die einfachste Soldatenkost. Sein Muth kennt keine Gefahr, und hätte ihn schon längst über die Bedenklichkeiten seines Vaters hinweggesetzt, um sich nicht nur mit dem Sultan, sondern mit wem es auch sey zu messen. Zwingen ihn gar einmal die Umstände zur Ruhe, so ist er verdrießlich, übellaunig, wälzt sich auf seinem Divan, geht von der ascetischen Nüchternheit plötzlich zu den tollsten Bachanalien über, läßt hier und da einem Unschuldigen den Kopf abschlagen oder begnadigt einen Verbrecher und kommt nicht eher wieder zu guter Laune und zum Gleichmuth, als bis der Lärm eines Aufstandes oder ein anderes Kriegsgerücht erschallt. Diese unbändige Kriegslust wird nur durch die kluge Politik seines Vaters gezügelt, der, obgleich von Ehrgeiz verzehrt und an nichts Anderes als an Unabhängigkeit

und Vergrößerung denkend, doch niemals ſeinen Leidenſchaften die Oberhand über den Verſtand erlaubt. Selten findet man zwei Männer, deren heterogene Charaktere ſo merkwürdig zum gegenſeitigen Beiſtand wie geſchaffen, die ſo mit unbedingtem Vertrauen einander zugethan ſind. Wo der ſtürmiſche Ibrahim nicht mit den Waffen in der Hand durchkann, ebnet die ſchlaue, durchtriebene Politik Mehemed Ali's den Boden und macht den Sieg gewiß. Hierin liegt vor Allem die Furchtbarkeit Mehemed Ali's für den Sultan, der nichts hat, womit er das Gleichgewicht halten könnte. Und über den Charakter der Türken iſt Niemand beſſer unterrichtet, er erfährt Alles, was in Konſtantinopel vorgeht, er kennt alle Umtriebe, ja er leitet ſie zum größten Theil, und weiß immer voraus, was man thun wird, das gewöhnlich das iſt, was man nicht thun ſollte. Hätte der Sultan zwei oder drei wirklich talentvolle und ihm treu ergebene Diener, Mehemed Ali wäre längſt vernichtet. Aber ſo haben Beſtechung, Treuloſigkeit, Dummheit, wilder, unüberlegter Haß und die beinahe unbegreifliche Unkenntniß des Charakters Mehemed Ali's deſſen Macht gegründet, und beigetragen, daß ſie zu ſolcher Höhe wuchs. Wer die Einzelheiten des Krieges zwiſchen Beiden in Syrien und Kleinaſien kennt, und weiß, was ſeitdem geſchehen iſt, der kann nur den Sultan beklagen, er wird aber nicht einen Augenblick über das Ende eines neuen Zuſammentreffens Beider in Zweifel ſeyn, vorausgeſetzt nämlich, daß nicht Interventionen oder unvorherzuſehende zufällige Umſtände dazwiſchen treten. Wie die jetzigen Verhältniſſe ſich geſtalten werden, und ob der Krieg wirklich ausbricht, wagen wir noch nicht anzugeben; gewiß iſt aber, daß beider Armeen an der anatoliſchen Gränze verſammelt und daß beider Flotten ausgelaufen ſind. Werden ſich dieſe an der ſyriſchen Küſte begegnen, ſo kommt es zum Kampf, und Mehemed Ali, der durch die beſtimmteſte Verweigerung des Tributs den Sultan zur Abſchickung der Flotte gezwungen hat, wird dann ſagen: ich bin der angegriffene Theil, ich bin in meinem Vertheidigungsrecht. Uebrigens wenn ein franzöſiſches Geſchwader unter dem Admiral Gallois an der Küſte von Cypern ſteht, wenn ein engliſches dazu ſtößt, ſo fragt ſich: werden dieſe dem Streit ruhig zuſehen oder vielleicht den Pendant zur Schlacht von Navarin liefern? Da man ſich ja ſeit dieſer Zeit gewöhnt hat, den Krieg mitten im Frieden zu machen, ſo wäre Letzteres ganz unwahrſcheinlich nicht. Neuerdings ſind wieder Nachrichten aus Syrien eingelaufen, wonach Ibrahim einen entſcheidenden Sieg über die Druſen erfochten hat. Dieß iſt nicht recht zu begreifen, da der Aufſtand längſt unterdrückt war. Wahrſcheinlich hat Ibrahim nach Beendigung desſelben ſich aller feſten Punkte verſichert, und iſt dann, der löblichen orientaliſchen Politik gemäß, über die Druſen hergefallen, hat ſie entwaffnet, die gefährlichſten Köpfe abgeſchlagen, und auf dem Wege der Plünderung eine tüchtige Contribution erhoben. So geſchah es 1834 mit der Naplufern. Ibrahim, in Jeruſalem von ihnen eingeſchloſſen und belagert, ward zum Frieden gezwungen; kaum erhielt er aber aus Aegypten Verſtärkung, die Mehemed Ali ſelbſt herbeiführte, ſo fiel er über die ſich im völligen Frieden und Sicherheit glaubenden Naplufer her und richtete eine furchtbare Niederlage unter ihnen an. Damals erhob ſich kein Druſe, obgleich ſie die beſte Gelegenheit zu Abſchüttelung des Jochs hatten. Jetzt iſt kein Naplufer aufgeſtanden, und die Druſen ſind allein unterlegen. Selbſt die übrigen druſiſchen Stämme unter dem alten Emir Beſchir ſind ruhig, und werden wohl nicht eher ſich zum Auf-

Vol. 1. No. 1. [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Noch ein Wort eines Deutschen über den Fürsten Talleyrand,

gestorben am 17 Mai 1838.

* Unmittelbar nach dem Ableben des Fürsten Talleyrand erschienen mannichfache Urtheile über diesen berühmten Staatsmann in den öffentlichen Blättern. Die „Allgemeine Zeitung" nahm solche mit Wahl auszugsweise auf; diese Auszüge enthielten fast ausschließlich die Ansichten französischer und englischer Blätter, mit Ausnahme einiger wenigen Correspondenzartikel. *) In allen sprach sich mehr oder weniger die Befangenheit der Redactoren aus, je nachdem sie der Partei der Bewegung oder dem Erhaltungssystem angehörten. In den Urtheilen der französischen Journale, sie mögen ministeriell oder liberal seyn, ist die Nationaleigenliebe nie zu verkennen. Ein Artikel, der Hrn. Thiers zugeschrieben wird (siehe außerordentliche Beilage Nr. 284), enthält viel Wahres, allein manche Angabe, die den Aufsätzen nahe kommen, denen die Franzosen den eigenthümlichen Namen eloges beilegen, ist der Wahrheit nicht gemäß, und mehrere derselben sind jener Eigenliebe dargebrachte Opfer der Schmeichelei. So ist es höchst zweifelhaft, daß Talleyrand Neigung und Wohlwollen für Napoleon beibehalten habe; ganz unrichtig aber, daß er sich geweigert hat, die Tractate von 1815 zu unterzeichnen; seine unbewegliche Resignation, im Ruhestande zu leben, von jenem Zeitpunkte seines Austritts aus dem Ministerium bis zur Juliusrevolution 1830, ist ebenfalls ungegründet. Talleyrand unterzeichnete die Tractate von 1815 nicht, weil er mehrere Monate vor deren Abschluß aus bekannten Ursachen seine Entlassung eingereicht hatte. Er hoffte, Ludwig XVIII würde sie nicht annehmen, und auf die von ihm und einem Theile des Ministeriums aufgestellten Bedingungen eingehen. Von 1815 bis 1830 schmeichelte er sich bei jedem Ministerwechsel, die Dringlichkeit der Umstände werde seine Rückkehr veranlassen. Er tadelte jede Maaßregel der bestehenden Ministerien, und befolgte als einflußreicher Privatmann das bekannte System jedweder Opposition in Frankreich und England, welche, gleichviel ob sie mit früher ausgesprochenen oder später auszusprechenden Ansichten in Widerspruch sich setzt, nie ermangelt, Alles zu mißbilligen, was eine Regierung unternimmt, an der sie keinen Theil hat. So ist der gewöhnliche Gang des menschlichen Gemüths, vorzüglich in Staaten, deren Verfassung die Oeffentlichkeit der Kritik gestattet und begünstigt! Wenig Menschen ertragen mit Gleichmuth den Verlust des Einflusses auf die höheren Staatsgeschäfte. Selbst der kräftige Geist des Fürsten Talleyrand unterlag dieser Schwäche, gegen welche ihn seine höchst unabhängige Lage, das Ansehen, in welchem er stand, seine gesellige Liebenswürdigkeit und seine mannichfaltigen Kenntnisse hätten schützen können. Das ministerielle Blatt „Journal des Débats" gab einen späteren Artikel, in welchem man Kenntniß der Ereignisse bemerkt. Allein eben so wenig ist die Richtung zu verkennen, die im Lobe eines geistreichen Franzosen der Nationaleitelkeit huldigen will. Nach dem Journal des Débats erschien Fürst Talleyrand als Schiedsrichter in den Unterhandlungen von 1814. Sein Ruf beherrschte die europäische Politik, er behauptete eine gebieterische Haltung; lauter Sätze, die mit der damaligen Lage Frankreichs, und folglich seines Unterhändlers im natürlichen Widerspruche stehen, und die nur ein Franzose glauben kann. Zu läugnen ist es nicht, daß Fürst Talleyrand dazumal, so wie auf dem Wiener Congreß und in den Friedensnegotiationen von 1815, an deren Anfang er Theil nahm, eine edle, würdige und für die französische Regierung, so wie für die ganze Nation ehrenvolle Haltung beibehielt. Allein sein richtiger Verstand wußte die Gränzen zwischen Anmaßung und der Demuth eines Besiegten gut zu finden, und er selbst würde die übertriebenen Aeußerungen des Journal des Debats belächelt haben. Im Jahr 1814 stellte Fürst Talleyrand die Begriffe, die von ihm mit dem Ausdruck légitimité zuerst bezeichnet wurden, auf. Er wiederholte diesen Ausdruck öfters mit Wohlgefallen, damals und während des Wiener Congresses, und verstand darunter den rechtlichen Besitzstand einer auf rechtmäßige Erbfolge gegründeten Dynastie. Er huldigte hiermit der älteren Linie der Bourbonen, so wie er namentlich dem König Ludwig XVIII und allen Liebhabern einer nach den neuen Grundlagen auf zwei Kammern und drei Regierungsgewalten (trois pouvoirs) gefußten Verfassung mit Aufstellung jener Grundsätze schmeichelte, die in der von Ludwig XVIII ertheilten Charte entwickelt sind. Er selbst blieb auf diese Weise seinen früheren politischen Ansichten von 1789 bis 1792 getreu. Jener Artikel, wie manche andere, die in Frankreich erschienen, nannten den Fürsten als premier diplomate de l'Europe und dernier Grand-Seigneur français, beides, unserer Meinung nach, Bezeichnungen, die bei einer strengen Kritik nicht haltbar seyn würden. Ohne die große Gewandtheit und seltenen Gaben des Fürsten Talleyrand im Geringsten in Zweifel zu ziehen, kamen die Zeitumstände der verschiedenen Epochen, in welchen er als Repräsentant der französischen Politik aufgetreten ist, seinen Talenten sehr zu statten, man mag hierbei an die gebieterische Gewalt Bonaparte's, oder an das große Interesse, welches 1814 und 1815 alle europäischen Cabinette an der Herstellung der Ruhe in Frankreich durch Einsetzung der älteren Linie der Bourbonen nahmen, oder an die Besorgnisse zurückdenken, welche 15 Jahre später dieselben Mächte für Unterbrechung des Weltfriedens hegten. Daß Talleyrand le dernier grand Seigneur français gewesen sey, bezweifeln wir ebenfalls; warum sollte sich nicht früh oder spät der Erbe eines großen Namens finden, der mit unabhängigem Vermögen versehen und mit hinreichendem Verstande begabt wäre, um zu verstehen, welche Eigenthümlichkeiten angenommen werden müssen, und was zu vermeiden sey, um die rein conventionelle Rolle eines Grand-Seigneur würdig vorzustellen? Diese und manche andere Betrachtungen haben den Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes veranlaßt, sein Urtheil über den merkwürdigen Mann, von dem es sich handelt, niederzuschreiben und in den Blättern der Allg. Zeitung zu veröffentlichen. In einem reiferen Alter, nach dem Sturze Napoleons, dem Fürsten Talleyrand nahe gekommen, hat er mit ihm in Geschäfts- und in vertrauten geselligen Verbindungen längere Zeit gestanden, und letztere öfters angefrischt. Er schreibt ohne Vorliebe, insofern diese nicht ohne moralische Hochschätzung bestehen kann, und gewiß ohne Ab-

*) Unter diese Artikel gehört ein kurzer Aufsatz, den wir bis jetzt vergeblich versucht haben wieder zu finden, der aber nach unserer Meinung den Stempel einer nicht gewöhnlichen Einsicht, Unparteilichkeit und Billigkeit trug.

Digitized by Google

neigung. Er wird versuchen, ganz unbefangen zu urtheilen, wenigstens kann er für Leidenschaftslosigkeit und den aufrichtigen Wunsch, den Fürsten Talleyrand so zu schildern, wie er ihm erschienen, stehen. Allein, und dieß ist für die zahlreichen Widersacher und Gegner Talleyrands gesagt, wenn er versuchen wird, ihn zu schildern, wie er war, so wird er ihn nicht darstellen, wie er hätte seyn sollen oder seyn können, und wird vermeiden, diesen Staatsmann als Veranlassung zu einer moralischen Abhandlung zu gebrauchen. Fürst Talleyrand war von einer hohen Gestalt, breit von Brust, von kräftigen Gliedmaßen mit Ausnahme seines rechten Beines, welches vom Knie abwärts vorzüglich am Fuße verstümmelt war; doch schritt er bis auf die letzten Jahre seines Lebens ohne Stock einher. Sein Gesicht war regelmäßig; Mund und Nase fein gebildet; sein Lächeln lieblich, oft satyrisch; das Auge groß und blau; der Blick ernst, durchdringend, und mitunter schlau. Gewohnheit eines langen ministeriellen Lebens hatte diesem Blick den vorübergleitenden und gleichgültigen Ausdruck gegeben, mit welchem Männer, die wichtige Staatsangelegenheiten leiten, zu verhindern suchen, daß man ihre Gedanken erforschen, oder selbst den Gegenstand ihrer momentanen Aufmerksamkeit errathen könne. Des Fürsten Talleyrands äußere Haltung war so ruhig, daß, wenn man die Lebhaftigkeit seines Geistes nicht gekannt hätte, man sie für phlegmatisch hätte nehmen können. Nachdem er die achtziger Jahre überschritten, wurde er etwas gebeugt, und da er mehrere Zähne verloren, so hatte der Mund nicht mehr die frühere Annehmlichkeit; der Geist blieb frisch und munter bis zu seinem Ende, und die einzige physische Gebrechlichkeit, die man an ihm wahrnahm, war einige Abnahme des Gehörs. Das beste Bild, das aus späteren Zeiten vom Fürsten Talleyrand vorhanden ist, hat den Professor Vogel aus Dresden zum Urheber; davon ist eine lithographirte Zeichnung in London 1834 gefertigt, und wegen der großen Aehnlichkeit schnell vergriffen worden. Des Fürsten Talleyrands Anzug und Kleidung war seit langen Jahren im Stillstande geblieben; er trug das Haar gepudert, welches in langen Locken auf jeder Seite herabfiel; zwei Kammerdiener wurden gebraucht, um es jeden Morgen zu kräuseln, und dieser Moment, so wie die sehr verlängerte Toilette wurden zu vertraulichen Gesprächen mit denjenigen Personen und Hausfreunden verwendet, denen der Fürst zu diesen Stunden den Zutritt gestattete. Seine Sprache war gelassen, ihr Klang eintönig, ohne Harmonie noch Abwechslung. Selten sprach er anhaltend, und hörte nicht selbst auf das, was er sagte — eine Eigenschaft, welche die französische Sprache so gut mit il ne s'écoutait jamais bezeichnet. Er erzählte kurz und bündig, hatte diesen Theil der Rede studirt und mit Glück angewendet. Sein Witz war treffend. Wer kennt nicht mehrere seiner glücklichen Worte? Er trug sie leicht, schnell und anspruchlos bis im hohen Alter vor. Fürst Talleyrand war zu keiner Zeit und in keinem Verhältniß ein Redner; glaubte er in der Nothwendigkeit zu seyn, öffentlich zu sprechen, so schrieb er seine Rede und las sie ab. Vorzüglich stark war er in der Discussion, in welcher er nie die Gränzen der Schicklichkeit überschritt, nie mehr sagte, als er wollte. Standen ihm keine guten Gründe mehr zu Gebot, so scheute er sich nicht, Trugschlüsse anzuwenden; sein spöttischer Sinn freute sich eben so schalkhaft über ihren Erfolg, als er kindlich gutmüthig blieb, wenn dieser Versuch mißlang. Der Styl seiner Unterhaltung (wenn es erlaubt ist, sich so auszudrücken) war wesentlich von gutem Geschmack bedingt; nie hörte man von ihm eine Aeußerung oder einen Scherz, der mit diesem im Widerspruch gewesen wäre, oder gegen Religion, Moral und gute Sitten angestoßen hätte — eine Rücksicht, die vielleicht mehr seiner Achtung für den Anstand, als der Strenge seiner Grundsätze beigemessen werden dürfte. Seine Höflichkeit war von der Art, welche demjenigen, dem sie erwiesen wird, keine Verlegenheit verursacht; sie war entfernt von allem steifen Ceremoniel, zu Zeiten herzlich, stets dem gegenseitigen Verhältniß angepaßt. Er war in seinen Familien- und häuslichen Verhältnissen sanft und gemessen. Wir haben ihn viel in seinem Innern gesehen und nie eine Aufwallung von Zorn, noch selbst von Ungeduld an ihm beobachtet; auch wurde er von seinen Dienern angebetet. Diese Eigenschaften hatten nicht ermangelt ihre Früchte zu bringen; seine Liebenswürdigkeit hatte ihm von erster Jugend an viele Freunde und Freundinnen verschafft; er hatte viel Glück bei den Frauen gehabt, und noch im vorgerückten Alter war er für Leidenschaft nicht unempfänglich, und genoß wenigstens die Illusion der Erwiederung.

(Beschluß folgt.)

Algier.

Das Journal des Débats theilt einen Brief aus Algier mit, welcher aus der Feder eines dortigen Stabsofficiers kommt, und über die letzte Expedition Abd-El-Kaders in die Wüste interessante und, wie es scheint, auch sichere Angaben enthält. Der Zug des Emirs galt der Stadt Aïn-Maadi, welche zwanzig arabische Tagmärsche (etwa 300 Stunden) südwestlich von Oran, sehr tief in der Sahara liegt. Aïn-Maadi ist von der Größe Maskara's, aber viel reicher und bevölkerter. Die Stadt ist in der Mitte einer schönen, bewässerten Oase gelegen, und wird von allen Karawanen, die aus dem Innern Afrika's nach Marokko ziehen, besucht. Sie treibt einen ziemlich bedeutenden Handel mit Elfenbein, Goldstaub, Straußfedern und andern Waaren des Sudan. Das Oberhaupt dieses Oasenstaates ist der Marabut Tidschini, dessen Familie seit Jahrhunderten dort erblich herrscht und unter den Beduinenstämmen der großen Sandwüste einen bedeutenden Einfluß behauptet. Schon seit längerer Zeit rüstete sich Abd-El-Kader zu einem Zuge wider jenen Marabutfürsten, welcher der um sich greifenden Macht des jungen Emirs im Süden sich schon seit Anfang seiner Herrschaft widersetzte. Ueber die großen Rüstungen Abd-El-Kaders zu seinem Feldzuge nach der Wüste theilten auch die früheren Correspondenznachrichten der Allgem. Zeitung aus Maskara genaue Nachrichten mit, lange ehe noch die französischen Journale von der Existenz jenes Oasenstaates Erwähnung machten. Wir entnehmen aus dem Briefe des Journal des Débats folgende Details: „Abd-El-Kader vereinigte eine beträchtliche Armee, 1500 Kamele, um Wasser zu tragen, vier Artilleriestücke und schlug die Richtung nach Aïn-Maadi ein. Tidschini bewaffnete alle Einwohner von Aïn-Maadi, rief seine Verbündeten zusammen und konnte auf zweitausend Kämpfer in der Stadt und dreitausend arabische Reiter rechnen. Die Armee Abd-El-Kaders kam sehr ermüdet vor Aïn-Maadi an. Die Umgebungen der Stadt waren überschwemmt, die Kanone brachte keine Wirkung hervor, und man konnte die Mauern nicht übersteigen. Die Cavallerie Tidschini's griff das Lager des Emirs an; ein verzweifelter Kampf begann. Zu gleicher Zeit öffneten

sich die Stadtthore, und die Belagerten machten einen wüthenden Ausfall; man kämpfte nur mit der blanken Waffe. Vergeblich machte Abd-El-Kader mit seinen besten Truppen einen Angriff gegen einen Punkt, der ihm entscheidend schien. Er wurde zurückgeworfen und mußte in größter Unordnung zum Rückmarsch blasen lassen. Zwei seiner Artilleriestücke wurden genommen. Man verfolgte ihn auf das hartnäckigste. Seine reguläre Infanterie, von den Reitern Tidschini's umgeben, hatte einen schweren Stand. Letztere hatten Befehl, Abd-El-Kader aufzusuchen, und ihn zu tödten; da er aber keine besondere Auszeichnung trug, wurde er nicht erkannt und entkam glücklich seinen Verfolgern. Man schätzt seinen Verlust auf 500 bis 600 Todte und 200 Gefangene. Aber bei einer so großen Entfernung des Schauplatzes ist diese Schätzung sehr unsicher."

Norwegen.

Christiania, 24 Julius. Die Wahlen zum Storthing des nächsten Jahres haben bereits in mehreren Landdistricten angefangen. Es scheint, als würden sie im Allgemeinen auf Deputirte fallen, die sich besonders auf dem vorigen durch Festigkeit und Einsicht auszeichneten. Zu diesen gehört der wiedergewählte Amtmann Weidemann, Mitglied der constituirenden Reichsversammlung zu Eidsvold, der mehrmals den Posten eines Storthingspräsidenten auf das würdevollste verwaltet hat. — Seit kurzem besitzen wir durch die Huld des Königs in der Entfernung einer Stunde von der Stadt eine Art Prater in verjüngtem Maaßstabe. Bisher fehlte es ganz an solchen Belustigungsörtern. Auf der sich westlich in den Meerbusen hineinziehenden Halbinsel Laadegaardsöen sieht man einen geräumigen und schönen Pavillon nebst andern Anlagen, wo man zwischen Bäumen und Blumenwiesen bei den reizendsten Aussichten auf Stadt, Wasser, Land und Gebirge Erfrischungen genießen und sich an den Tönen einer leidlichen Musik ergötzen kann. — Ole Bull ist hier mit der wärmsten Herzlichkeit begrüßt worden. In Christiania war es, wo man sein Genie zuerst anerkannte und aufmunterte, und man sich seiner auch mit unverwandter Treue annahm, als seine Lage im Auslande weniger erfreulich war. Nicht bloß seine Virtuosität, sondern auch seine liebenswürdige Persönlichkeit erwirbt ihm viele Freunde. Bei seiner Ankunft traf er einen Violonisten, der ihm in seiner Vaterstadt Bergen den ersten Unterricht auf der Geige ertheilt hatte, gedrückt von Alter, Kummer und Krankheit. Sofort erheiterte er diesen durch sein Spiel und ist auf das großmüthigste beflissen, die Familie dem Elende zu entreißen. Der Studentenverein ehrte den berühmten Landsmann durch ein Festmahl, dem auch mehrere Professoren beiwohnten, und durch Absingen eines gemüthlichen Liedes, das Hr. Sivertson zu dieser Gelegenheit gedichtet hatte. — Das Seebad zu Moß erfreut sich auch in diesem Sommer eines starken Zuspruches. Viermal wöchentlich kommen hier Dampfschiffe an. Zur Unterhaltung der Badegäste wird eine eigene Zeitung herausgegeben. (L. A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 25 Julius. In den letzten Wochen fanden hier bei dem dirigirenden Senat die öffentlichen Versteigerungen (Torge) der Branntweinspachtungen an die Meistbietenden statt. Dieser bedeutende Zweig des Staatseinkommens erhielt dießmal eine sichtliche Steigerung gegen den Pacht der frühern Jahre und soll allein im hiesigen Gouvernement St. Petersburg ein Plus von 2,800,000 Rubel betragen. Die Versteigerung der Branntweinspachten findet bei uns in der Regel alle vier Jahre statt, die gegenwärtige geht bis auf das Jahr 1841. Die Fabrication des Branntweins und der Verkauf desselben ist den Privatleuten nur zulässig in den drei neurussischen Gouvernements, der Provinz Bessarabien, der donischen Kosakenprovinz, den kleinrussischen, weißrussischen und in den drei Ostseegouvernements. Ein über diesen Gegenstand erlassener höchster Ukas gewährt den Pächtern bedeutende Milderungen in Stellung der Pfandobjecte, mit welchen sie der Regierung die Garantie der übernommenen Verpflichtungen zu leisten haben. Mehrere Gutsbesitzer in der Provinz Kurland haben zur Förderung der daselbst im Beginn dieses Jahres unter den Landleuten begründeten und unter ihnen eine immer größere Ausbreitung gewinnenden Mäßigkeitsvereine, ihre Branntweinsbrennereien ganz eingestellt. (Hamb. Corr.)

(Nordische Biene.) Die Berichte, welche das Ministerium des öffentlichen Unterrichts jährlich über seine Wirksamkeit drucken läßt, gehören zu den wichtigsten und interessantesten Documenten unserer Zeit. Der Bericht für das Jahr 1837 befindet sich ohne Zweifel schon in den Händen aller Denkenden in Rußland und wird von Allen nach seinem Werthe geschätzt werden. In dem glänzenden Gemälde, das er vor uns aufrollt, erblicken wir eine allenthalben hervortretende Entwicklung der geistigen Kräfte des Reiches, eine ununterbrochene und schnelle Vermehrung der Lehranstalten aller Grade und ein auffallendes Anwachsen der Zahl der jungen Leute, welche die freigebige und feste Hand der Regierung mit den wohlthätigen Gaben der Bildung beschenkt; ferner eine eifrige und gewissenhafte Thätigkeit der gelehrten Stände und eine erfolgreiche Ausführung großer, zum allgemeinen Besten dienender Unternehmungen auf dem Gebiete der Wissenschaften. Ohne in eine ausführliche Uebersicht alles Bemerkenswerthen in dem Berichte einzugehen, wollen wir hier nur bei der Stelle des Berichts verweilen, die uns am wichtigsten zu seyn scheint und die gewiß auch allen Wohlgesinnten und Jedem, der die vaterländische Bildung liebt, und einsieht, was ihr wahrhaft noththut, so erscheinen wird: „Mit dem Segen des Allmächtigen und unter der waltenden Hand Ew. Majestät hat sich gewissermaßen ein neuer Geist in den heranwachsenden Generationen festgesetzt; in den öffentlichen Anstalten verräth Alles ein neues Leben, Alles strebt dem Ziele einer höhern, regelmäßigeren Bildung zu. Ohne etwas von den Vortheilen der europäischen Bildung, die uns als Erbtheil überliefert worden ist, einzubüßen, bleiben wir den Verirrungen derselben fremd und werden ihren Illusionen weniger zugänglich." Dieses offene Zeugniß eines Beobachters, dessen scharfer Blick unermüdlich der geistigen Entwicklung der jüngern Generation folgt, was sowohl nach der ihm auferlegten heiligen Verpflichtung als auch nach der Neigung seines Herzens der Gegenstand seiner Fürsorge ist — dieses vor dem Kaiser und vor dem Vaterlande abgelegte Zeugniß wird in allen Ständen und Altern tröstend und ermunternd wiederhallen. Noch vor nicht langer Zeit sahen die Ausländer mit einer gewissen kalten Verachtung auf die Entwicklung unserer geistigen Bildung, indem sie voraussetzten, daß unter den äußern Formen nichts Reelles enthalten sey, und indem sie dieselbe mit einer Kleidung verglichen, die nicht nach

Digitized by Google

Ein kaiserliches Edict erlaubt für die Zukunft die freie und unbedingte Kornausfuhr aus allen Häfen des Reichs. Das Amt eines Hubulat Nazir, dessen Pflicht es war, die Hauptstadt mit Lebensmitteln zu versorgen, ist abgeschafft, und die Regierung hat damit die den landwirthschaftlichen Interessen höchst nachtheilige Praxis aufgehoben, die Bauern zur Losschlagung ihrer Producte um einen willkürlich gesetzten Preis zu zwingen, und ihre Bereitwilligkeit erklärt, künftig nach dem Marktpreise zu kaufen. — Wohlunterrichtete versichern, der Sultan habe, um seinen Unterthanen die Steuerlasten zu erleichtern, seine Zustimmung zur Contrahirung einer Anleihe gegeben, und Ahmed Frozi Pascha sey bevollmächtigt, zu diesem Ende mit zweien der bedeutendsten Wechselhäuser der Londoner City in Unterhandlung zu treten. 4 Millionen Pf. St. soll der Betrag der Anleihe seyn. — Nach Briefen aus Damaskus vom 30 Mai verbreitete sich der Aufstand der Drusen, weit entfernt beinahe unterdrückt zu seyn, im Gegentheil mehr und mehr. Mehrere blutige Gefechte hatten um die Brunnen und Wasserleitungen stattgefunden, welche die ägyptischen Truppen abzuschneiden und zu vergiften versucht hatten. Obgleich sie jetzt drei Paschas mit drei Heerabtheilungen gegen sich stehen hat, fährt diese Handvoll Gebirgsbewohner doch fort sich tapfer zu vertheidigen und jeden Angriff auf ihre Berghalden blutig zurückzuweisen.

[3686–87]

Oberberghauptmann Frhrn. v. Herders Denkmal.

Der Bergmannsstand Sachsens beabsichtigt die letzte Ruhestätte des abgeschiedenen Oberberghauptmanns Frhrn. v. Herder — die von ihm hierzu gewählte alte Berghalde — mit einem Denkmale treuer Liebe und Dankbarkeit zu schmucken, und ist die Leitung dieser Ausführung dem unterzeichneten Comité übertragen worden.

Da nun aber auch zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen, andern Ständen angehörend, dem unterzeichneten Comité durch mündliche und schriftliche Anfragen den Wunsch zu erkennen gegeben haben, zur Grundung dieses Denkmals beitragen zu können, so wählt dasselbe den Weg der Oeffentlichkeit, um diese geehrten Anfragen mit größtem Dank und der Bemerkung zu beantworten, daß das unterzeichnete Comité dießfallsige, ihm unter seiner Adresse zugehende Beiträge dankbar in Empfang nehmen wird.

Freiberg, den 24 Julius 1838.

Das Comité für Herders Denkmal.

[2815]

Todes - Anzeige.

Des Schicksals unerbittliche Hand entriß mir das Theuerste auf der Erde, meine heißgeliebte Gattin

Amalie, geborne v. Krempelhuber.

Sanft wie ihr Leben war, entschlummerte sie gestern Abend nach 8 Uhr, versehen mit den heiligen Tröstungen der Religion, und nach kaum zurückgelegtem 34sten Jahre.

Der Allmächtige wird mir Stärke verleihen, meinen unendlichen Schmerz zu ertragen.

Indem ich diese Trauerkunde meinen zahlreichen Freunden und Bekannten mittheile, bin ich von Ihrer innigen Theilnahme überzeugt.

München, den 7 August 1838.

Friedrich Reichenbach, Kaufmann mit seinen fünf unmündigen Kindern: **Karl, Ludwig, Marie, Otto, Elisa.**

[2818—20]

Bekanntmachung.

Die achtzehnte Einzahlung von Fünf Thalern auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 5 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 September an, in Leipzig bis

zum 15 October d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 October d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Augsburg bei Hrn. **Paul v. Stetten,** wo auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind) zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 90 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 October d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 17ten Einzahlung auf 85 Rthlr. lautend null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß

die **16te** Einzahlung in **Leipzig** am **25 August,** außer **Leipzig** am **18 August,**
„ **17te** „ „ „ „ **15 September** „ „ „ **8 September**

Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interims-Scheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 21 Julius d. J. geschlossenen 15ten Einzahlung sind 5 Stück Interims-Scheine der 14ten Einzahlung nicht umgetauscht worden, welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 14ten Einzahlung mehr gultig sind. Die Inhaber dieser Interims-Scheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 5 Stück der 15ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweit verkauft. — Leipzig, am 31 Julius 1838.

Leipzig - Dresdener Eisenbahn - Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

[2736–37]

Administration générale.

Instruction publique.

Des concours sont ouverts pour la nomination de onze instituteurs et maitres du collège et de l'école moyenne de Vevey, savoir:

1) Un instituteur chargé dans le collège de l'enseignement de la lecture, de la Calligraphie, et des élémens de la langue française, de l'arithmétique et de la géographie. Maximum d'heures par semaine 31. Traitement: 800 fr. de Suisse.
2) Un instituteur chargé dans le collège de l'enseignement de la lecture, de la langue française, de la géographie, de l'histoire Suisse, de l'arithmétique, et des élémens de l'histoire naturelle et de l'instruction civique. Maximum d'heures par semaine 31. Traitement: 1100 fr.
3) Un instituteur chargé dans le collége de l'enseignement du grec, et de quelques leçons de latin. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.
4) Un instituteur chargé d'une partie de l'enseignement du latin au collège, et des leçons de grammaire, de rhétorique et de compositions françaises à l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.
5) Un instituteur chargé de l'enseignement de la langue et de la littérature allemande à l'école moyenne, et d'une partie de l'enseignement du latin au collège. Maximum d'heures par semaine 27. Traitement: 1400 fr.
6) Un instituteur chargé de l'enseignement des mathématiques, de la mécanique et de la sphère dans l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 25. Traitement: 1500 fr., plus sa part de la finance payée par les élèves.
7) Un instituteur chargé de l'enseignement de la physique, de la *chimie*, de la géographie et de *l'histoire naturelle* dans l'école moyenne. Maximum d'heures par semaine 25. Traitement: 1500 fr., plus sa part de la finance payée par les élèves.
8) Un maitre d'allemand pour le collége, chargé de donner environ 12 heures par semaine. Traitement: 400 fr.
9) Un maitre de dessin, à 15 heures environ par semaine. Traitement: 700 fr.
10) Un maitre de musique vocale, à 8 heures par semaine. Traitement: 500 fr., et un supplément de 200 fr. s'il est en état d'enseigner la musique instrumentale.
11) Un maitre de gymnastique, à 6 heures par semaine. Traitement: 200 fr. — Cette place pourra être cumulée avec quelqu'une des précédentes.

Les personnes, qui ont l'intention de postuler l'une des places sus-mentionnées, sont invitées à s'annoncer par écrit au soussigné président du comité, 10 jours au moins avant le 17 septembre 1838, jour auquel les examens pour ces diverses places doivent commencer. — Vevey le 11 juillet 1838.

Le président du comité d'inspection du collège et de l'école moyenne,

J. H. Carrard.

[2805] In **F. C. Neidhards** Buchhandlung in **Speyer, Landau** und **Grünstadt** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu beziehen:

Die Kölnische Sache,

betrachtet

vom Standpunkte des allgemeinen Rechts

von

Dr. Karl v. Rotteck,

großherzogl. bad. Hofrath und Professor, Mitglied der II. Kammer der badischen Landstände.

gr. 8. 36 kr. oder 9 gr.

Diese sowohl für Protestanten als Katholiken so hochwichtige Angelegenheit ist in vorliegender Schrift auf eine Weise behandelt, wie noch keine der bisher erschienenen zahllosen Flugschriften sie behandelt hat. — Der Name des geistreichen Hrn. Verfassers bürgt schon hinreichend für das, was hier dem großen Publicum geboten wird, die Verlagshandlung enthält sich daher jeder weitern Bemerkung.

Leset und urtheilet selbst!

[2807] Bei **Fr. Schultheß** in **Zürich** ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Chemie

der

organischen Verbindungen,

von

Karl Löwig,

Dr. der Medicin und Professor der Chemie in Z ri .

I. Band. 1. Lieferung.

Organische Säuren.

gr. 8. brosch. Das Ganze in 2 Bänden 6 Rthlr. 18 gr. od. 10 fl. 48 kr. rhn.

[2779] So eben erschien:

Boz (Dickens, Verfasser der Pickwicker): **Humoristische Genrebilder aus dem Londoner Alltagsleben,** deutsch von Dr. A. Diezmann. **Erster Band,** mit 1 Federzeichnung nach Cruikshank. 12. Velinpap. geh. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

Braunschweig, den 20 Julius 1838.

George Westermann.

Zu haben in allen Buchhandlungen (namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in der Gerold'schen in Wien).

[2805] Bei **Rostocky & Jackowitz** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen!

Trögel, Dr. Fr. M., französisches Lesebuch für Bürger- und Realschulen, so wie für die untern Classen der Gymnasien, *nach einem neuen Plane* bearbeitet. gr. 8. 19 Bogen. 20 gr.

Dieses Lesebuch, bereits in mehrern Schulen Sachsens eingeführt, kann mit Recht allen solchen Unterrichtsanstalten empfohlen werden, in welchen man sich's zur Aufgabe macht, den Zöglingen die Erlernung der französ. Sprache zu erleichtern und dieselben auf einem praktischen und angenehmen Wege recht bald zum Ziele, d. h. zur Erlangung der Geläufigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu führen.

[1696] In meinem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kleines A-B-C-Buch
für Anfänger im Lesen und Schreiben.

Synonymen und Homonymen.

Von J. G. v. Quandt.

Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Kein Buch für Kinder, möchte dieß Werkchen vielmehr Manchem willkommen seyn, die vermeinen lesen und schreiben zu können — Allen interessant, welche auf eine geistreiche Weise ihren Sinn für wahres Verständniß der Wörter zu schärfen wünschen.

Leipzig, im Julius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2759] In unserm Verlag ist erschienen:

Spindler, C.,

Rosetten.

Erzählungen und Novellen.

2 Bände. (Sämmtl. Werke 54r und 55r Band) 8. brosch. 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt des ersten Bandes: Der große Atlas zu München. — Das böse Auge. — Der Statthalter von Khorassan.

Inhalt des zweiten Bandes: Erzählungen bei Ebbe und Fluth. — Die Schatzkammern zu Burghausen.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth ꝛc.

[2804] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Die preußische Zollgesetzgebung

der Jahre **1818** bis **1838**

nebst den ergänzenden und erläuternden

Gesetzen, Verordnungen und Ministerialrescripten.

Systematisch geordnet und von **F. G. Schimmelfennig** mit alphabetischem Sach- und Namensregister versehen. gr. Median-Quart. Ladenpreis 3 Rthlr.

Der Subscriptionspreis von 2⅔ Rthlr. ist erloschen.

Von demselben Verfasser ist voriges Jahr erschienen:

Die preußischen indirecten Steuern, oder die auf Production, Fabrication und Consumtion ruhenden Abgaben im Innern der preußischen Staaten. gr. Median-Quart. 2 Rthlr. 27½ gGr.

Potsdam, 18 Junius 1838. **Die Buchhandlung v. Riegel.**

[2811–12] Bei **Georg Franz** in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schnitzlein, Dr., Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde, hauptsächlich in Folge Allerhöchsten Willens nach einem längeren Aufenthalte in der Wasserheilanstalt des V. Prießnitz zu Gräfenberg dargestellt. 2te verm. und verb. Auflage. 8. brosch. 45 kr.

Täglich vermehren sich die brillanten Erfolge dieser köstlichen Naturheilmethode; daher haben die Ansichten eines praktischen Arztes um so größeres Interesse und verdienen um so mehr von Jedermann gelesen und beachtet zu werden.

[2808] In der Schulz'schen Buchhandlung zu Hamm ist erschienen:

Aristoteles' Staatspädagogik,

als Erziehungslehre für den Staat und die Einzelnen. Aus den Quellen dargestellt von Alexander Kapp. 1837. LXII. und 312 S. gr. 8. 1 Thlr. 22½ Sgr.

„Der Verf.," heißt es in der preuß. Staatszeitung Nr. 249. 1837, „der sich schon früher durch „eine Platonische Erziehungslehre bekannt gemacht hat, gibt hier eine mit großem Geschick „und mit völliger Beherrschung des Stoffs unternommene Zusammenstellung aller Aristotelischen Ansichten, welche sich über Staatspädagogik in den verschiedenen Schriften des „Philosophen zerstreut finden, und zwar mit „einer so eigenthümlichen musivischen Kunst, „daß im Texte Niemand weiter als Aristoteles „spricht, und daß man dabei kaum die Mühe „der Zusammenfügung merkt. Höchst trefflich „ist die Uebersetzung zu nennen; sie ist in schönem und gewandtem Deutsch, mit Reichthum „und Präcision des Ausdrucks, und trägt in „sich selbst die Bürgschaft eines genauen Verständnisses." Wegen dieser in allen folgenden Recensionen, und noch neuerdings in der der Hallischen Jahrbücher (N. 20—21. 1838) rühmlichst bestätigten Beschaffenheit des Werkes und wegen seines Inhalts, in welchem sich, wie in Platons Staatserziehungslehren, die weiteste und reichste Perspective für eine alle großen Aufgaben unserer Zeit lösende Staatspädagogik, auf die übrigens der Verf. auch näher eingegangen ist, eröffnet, empfiehlt sich dasselbe einer allgemeinen Beachtung.

[2712] Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** ist erschienen:

Haas, F., Gymnasiallehrer in Darmstadt, **Praktische Elementar-Grammatik der französischen Sprache für höhere Schulen.** Erster Cursus. Formenlehre. gr. 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Bei Bearbeitung des vorliegenden Werks galt es dem durch langjährige Praxis sehr erfahrenen Hrn. Verfasser nicht, eine neue Methode zu gründen, sondern dem Gange der alten, aber sichern lateinischen Methode treu zu bleiben, als der einzigen, die mit einem gründlichen Unterrichte sich verträgt und mit dem übrigen Sprachunterrichte der Schüler in Gymnasien und Realschulen harmonirt. Vereinfachung des Unterrichts, indem die Formenlehre von der Syntax getrennt ist, klare und systematische Darstellung der Paradigmen, durchaus praktische und in den Schwierigkeiten allmählich fortschreitende und ihrem Inhalte nach möglichst anziehende Beispiele oder Uebungen, wurden mit aller Sorgfalt und Genauigkeit gegeben.

Die Gediegenheit der hier angezeigten **praktischen Elementar-Grammatik** wurde bereits von der großh. hess. Ober-Schulbehörde belobend anerkannt und steht deren Einführung in mehrere größere Unterrichtsanstalten nahe bevor.

Bei Abnahme von Partien gewährt die Verlagshandlung besondere Vortheile.

[2780] Bei **Graß, Barth & Comp.** in **Breslau** ist neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung):

Bannerth, Dr. F., die Heilquelle zu Landeck in der Grafschaft Glatz. Mit 1 lithograph. Ansicht der Marienquelle und Abbildungen der Thermal-Conferven. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Biernacki, J., Aufgaben zur Einübung der polnischen Grammatik. Ein Leitfaden, die polnische Sprache auch ohne Lehrer gründlich zu erlernen. 8. 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Nees v. Esenbeck, Dr. Chr. G., Naturgeschichte der europäischen Lebermoose, mit besonderer Beziehung auf Schlesien und die Oertlichkeiten des Riesengebirges. Drittes Bändchen. gr. 12. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Morgenbesser, M., Geschichte der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau. 8. Geheftet. 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Schmeidler, J. C. H., Urkundliche Beiträge zur Geschichte der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, vor der Reformation. gr. 4. geh. 12 gr. od. 54 kr. rhn.

Schneider, Dr. N., Die Vertheilung und Verbreitung der schlesischen Pflanzen, nachgewiesen in 14 Gebieten der schlesischen Flora. Nebst einem Anhang über die Vergleichung der schlesischen mit der brittischen Flora und einer botanisch-geo-

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 9 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 223.** 11 August 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. — Frankreich. Soults Salon. Briefe aus Paris (diplomatische Mystifikation, Billiards Angriff auf die Polizei, wüstes Studentenleben, Volksgeist) und Toulon (Aufenthalt des Erzherzogs Friedrich). — Niederlande. Schreiben aus Brüssel: Hoffnungen der Parteien, Standpunkt der Regierung. — Deutschland. Briefe aus Frankfurt, Wiesbaden und Braunschweig (Handel und Messen). — Preußen. Schreiben aus Berlin: königliches Geburtsfest. — Dänemark. Schreiben von der Holstein'schen Gränze: politische Bewegungen. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: Programm für die Huldigung in Tyrol. — Türkei. Briefe von der bosnischen (Aufreizungen und Unruhen) und der serbischen Gränze (Ausbruch der Pest in Nissa). — Griechenland. Schreiben aus Athen: Ersparnißmaaßregeln, Militärorganisation, mißlungene Einführung der veredelten Schafzucht. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausw. Beil. Wort eines Deutschen über den Fürsten Talleyrand. (Beschluß.) — Großbritannien. Schreiben aus London (Zeichen einer nahen Veränderung der auswärtigen Politik.) — Tscherkessien. (Folgen der Stürme im schwarzen Meere.)

Datum der Börsen: London 4; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 6; Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 8 Aug.

Großbritannien.

London, 4 Aug.

Die Königin hielt gestern einen Hof, bei welchem der Prinz Peter von Oldenburg Audienz hatte. — Der Herzog v. Palmella ist nach Paris abgereist; sämmtliche Krönungsbotschafter haben jetzt, mit einer oder zwei Ausnahmen, London verlassen. Aus Marschall Soults Aufenthalt in England erzählt der Globe nachträglich folgende Anekdote: „Als er zu Manchester einige Fabriken besuchte, äußerte ein dort arbeitender Weber, welcher vormals in dem Krieg auf der Halbinsel in der Schützenbrigade gedient hatte, den Wunsch, seinen Frieden mit dem „alten Knaben" zu machen, auf den er während seiner spanischen Feldzüge nicht weniger als dreißigmal gezielt und geschossen habe. Der Marschall seinerseits war neugierig, diesen unbekannten Gegner kennen zu lernen, und es kam zwischen beiden zu einer kurzen freundlichen Unterredung, in welcher Soult dem vormaligen Schützen, in Anbetracht, daß er schlecht gezielt hatte, gern verzieh." Der Sun hat angekündigt, daß er, während seine in Gold gedruckte Krönungsnummer noch immer erscheint, nun auch ein Blatt mit den wohlgetroffenen Porträts Wellingtons und Soults in Medaillon werde erscheinen lassen, deren jedes mindestens eine Guinee werth seyn werde. Marschall Soult, ist beigefügt, habe die Güte gehabt, einem der ausgezeichnetsten englischen Künstler zu diesem Zwecke mehrmals zu sitzen. Die Auflage ist auf 100,000 Abdrücke berechnet. — Es scheint gewiß, daß der Herzog v. Devonshire, welcher früher, von Lord Morpeth, Lord Robert Grosvenor und Hrn. Cavendish, nun Lord Burlington, begleitet, der Krönung des Kaisers Nikolaus in Moskau beiwohnte, als britischer Krönungsbotschafter nach Mailand abgehen wird. Er werde, versichert die M. Post, den Mailänder Adel durch die Pracht seiner Equipagen in Erstaunen setzen.

Wie aus Lord J. Russells Rede, womit er in der Unterhaussitzung am 2 Aug. die Debatten über die Aenderungen des Oberhauses an der irischen Municipalreformbill eröffnete, hervorgeht, haben die Lords nichts weniger als 26 Clauseln derselben gestrichen, 92 neue eingeführt, und sehr viele ganz umgewandelt. Mit den wesentlichsten dieser Aenderungen, besonders aber der Erhöhung des gemeindlichen Wahlrechts von 5 auf 10 Pf. St. durchgängig, erklärte der Minister sich entschieden nicht einverstanden. Es kam darüber in den Sitzungen vom 2 und 3 August zu mehrfachen Abstimmungen, welche alle, wiewohl mit kleinen Majoritäten, zu Gunsten des Ministeriums ausfielen. Der von den Lords vorgenommenen Beschränkung der Zahl der irischen Städte, welche Corporationen behalten sollen, wurde ministeriellerseits beigetreten. Wahrscheinlich wird das Oberhaus auf seinen Amendements bestehen, und hiernach die ganze Bill verworfen werden. Liberale Blätter hoffen, daß dann auch die des Appropriationsprincips entblößte Zehntenbill mit derselben zusammenfallen werde. Letztere ward am 3 Aug. im Hause der Lords in der Committee berathen, und bei dieser Gelegenheit von Lord Brougham in lebhafter und sarkastischer Rede vom radicalen Standpunkt aus angegriffen; doch der edle und gelehrte Lord fügte selbst bei, er wisse, daß er mit seinen Ansichten über die Staatskirche in diesem Haus allein stehe. Sir R. Peels Plan in Bezug auf die der protestantischen Geistlichkeit gemachte Anleihe aus der Staatskasse ward in seinem ganzen Umfange nicht urgirt; doch schlug Lord Fitzgerald das Amendement vor, die eine Wiedereröffnung bestehender Privatverträge über Zehntenablösung (tithe-compositions) betreffenden Clauseln zu streichen, und dieser Vorschlag wurde gegen das Ministerium mit 77 gegen 38 Stimmen durchgesetzt. Die Bill ging hierauf durch die Committee.

Auf dem Marktplatze zu Lichfield ward am 31 Julius feierlich der Grundstein zu einem Denkmale für Dr. Johnson, bestehend in einer Statue desselben, gelegt.

Frankreich.

Paris, 6 Aug.

(Europe légitimiste.) Man will entschieden den Marschall Soult nicht als Conseilspräsidenten. Man bot ihm das

Kriegsdepartement und nichts mehr an; selbst das Kriegsministerium nur mit Bedingungen. Der Marschall hat nicht angenommen. Man gibt als Hauptgrund der Entfernung des Marschalls an, daß seine Ernennung zur Präsidentschaft Rußland nicht angenehm seyn würde: der Marschall ist jetzt zu innig mit dem englischen Ministerium verbunden, als daß seine Wahl nicht sehr bezeichnend wäre.

(Journal de Paris.) Gestern Vormittag war Empfang bei dem Marschall Soult. Die Salons füllten sich während des Frühstücks des Marschalls, wo der General Excelmans, der Obrist Bory St. Vincent und verschiedene Mitglieder seiner Familie Platz genommen hatten. Nach dem Frühstück fand der Marschall, unter dem Vortritt eines Quasi-Generalstabs in dem weißen Salon und in der Galerie eine glänzende Versammlung. Alle Classen der Gesellschaft, alle Specialitäten der Wissenschaft, höhere Officiere aller Waffen, Pairs, Administratoren, Deputirte, Präfecten, der Chef des Kriegspersonals, der Director der afrikanischen Angelegenheiten, Admiral Truguet, die Generallieutenants Roguet, Reille, Pajol, Darriule, die HH. Cazy, Gerbidon, St. Hilaire vom Seewesen, der Generalsecretär der Finanzen, Hr. Mignet, die Unterpräfecten von Sceaux und St. Denis, Hr. v. Jussieu, Hr. Véron, der Friedensrichter des vierten Bezirks, die Maires des 2ten, 4ten und 8ten Bezirks, die Staatsräthe Bérenger, Jsambert u. s. w. bezeugten dem erlauchten Bürger, der zu London die französische Nationalität so edel repräsentirte, ihre Sympathien. Der Marschall schien von diesen einstimmigen Huldigungen gerührt. Personen, die seine Aeußerungen hören konnten, fügen bei, daß er oft das Wort Napoleons wiederholt habe: „daß Frankreich und England vereint dem Geschick der Civilisation vorstehen und es zum Glück der Völker leiten müßten." — Es hieß, die Reise-Equipagen stehen bereit, und der Marschall würde nicht mehr die ganze Woche in Paris bleiben. Von seinem Eintritt in das Ministerium ist durchaus keine Rede.

(Temps.) Eine russische Dame, die ungenannt zu bleiben wünschte, wollte der Herzogin von Abrantès ein Zeugniß ihres Dankgefühls für die Erheiterungen darbringen, womit ihr die Ungemächlichkeiten des Alters seit fünf Jahren durch Lesung der Memoiren und anderer Schriften dieser ausgezeichneten Schriftstellerin erleichtert wurden, und hat durch das Haus Stieglitz in Petersburg dem Hause Lafitte 4000 Fr. zugeschickt. Diese für die Herzogin von Abrantès ganz enthusiasmirte Dame ist die Wittwe eines Generals, den wir nicht nennen wollen, den wir aber hinlänglich bezeichnen, wenn wir sagen, daß er einer der ausgezeichnetsten Zeitgenossen und Freunde Wielands, Herders, Schillers, Goethe's ꝛc. gewesen. Faust, welcher den Ruhm des letztern machte, hat eine nähere Berührung zwischen ihm und dem hier gemeinten energischen Schriftsteller angeknüpft.

** **Paris**, 6 Aug. Wir haben zwei Geschichten, die für den Augenblick alle übrigen Interessen in den Hintergrund drängen, eine diplomatische und eine polizeiliche. Die erste betrifft eine Mystifikation, die seltsamer Weise mit dem angeblichen Theilungsplan Frankreichs zusammentraf. Es handelt sich von einer unterschobenen Correspondenz zwischen Hrn. Sebastiani in England und Hrn. Bresson in Berlin, welche Frankreichs Intentionen in Bezug auf Belgien ganz anders darstellt, als nach der im Haag gemachten officiellen Anzeige — eine Correspondenz, die ein Hr. Chatas fabricirt, und an einen Hrn. Fabricius, 1000 Franken den Brief, verkauft haben soll. Was diesen Fall sehr mißlich macht, ist, daß der Fabrikant die Sache nicht allein auf sich nimmt, sondern ausdrückliche Aufträge vorgeschützt haben soll. Was die eigentlichen Intentionen unsers Cabinets betrifft, so ist ausgemacht, „daß Frankreich sich durchaus nicht von dem übrigen Europa trennen werde;" dieß erfahren wir durch das Journal l'Europe, das jetzt ganz in Hrn. Molé's Händen ist, und von ihm als Werkzeug der Opposition gegen Montalivet und die Hofpartei gebraucht wird, seitdem der Temps sich nicht mehr hergibt. Die Europe kann dabei, was der Temps nie konnte, zugleich die bei Hofe so beliebten Restaurations- und Legitimitätsprincipien proclamiren, welcher Umstand das Ankämpfen Molé's dort verzeihlich erscheinen läßt. — Der andere Skandal wird durch Hrn. Billiards Brief über die alles Schamgefühl und alle Humanität verletzende Behandlung, welche Mlle. Grouvelle im Gefängniß während der Untersuchung des Hubert'schen Processes erleiden mußte, hervorgerufen. Weniger empörend wäre, daß sie im Bett überfallen, und plötzlich in Gegenwart zweier Männer untersucht worden, als daß der Polizeipräfect zwei mitgebrachten Gefängnißwärterinnen geboten, sie ebenfalls in Gegenwart der Männer, zu untersuchen, wie man bei den ausgefeimtesten Spitzbuben thut, die oft kleine Feilen zur Durchfeilung ihrer Ketten in ihrem Leibe verbergen. Von der andern Seite gibt man nur ein sehr zweideutiges Dementi, und wer die Brutalität der subalternen französischen Agenten aus Erfahrung kennt, zweifelt nicht einen Augenblick an dieser empörenden Mißhandlung, die im Grunde ganz zwecklos war, da es tausend Mittel gab, etwanigen Verkehr dieser Dame mit ihren Freunden zu verhindern. — Die Niederkunft der Herzogin von Orleans wird sehr bald erwartet; und der Hof drängt sich in die Kirche St. Roche, um für die glückliche Entbindung und um einen Sohn zu beten. Es scheint nunmehr gewiß, daß dieser den Titel Graf von Paris erhalten wird. — Die Sache des Magnetismus und der Dlle. Rycaire ist wirklich noch nicht zu Ende, da die Freunde derselben 50,000 Fr. Belohnung denen geboten haben, die mit ihrem Apparat, der ihr die Augen verschließt, lesen könnten, aber nach dem Vorfall in der Akademie hat kein Journal den Muth, sich der Sache anzunehmen.

Z **Paris**, 6 Aug. Aufmerksamkeit verdient die seit einigen Tagen fortdauernde Polemik zwischen dem National und der Studentenzeitung (Gazette des écoles). Diese ist nämlich ein mit dem größten Cynismus geschriebenes, Ekel erregendes Blatt, worin sich ein grasser Materialismus der Ideen mit einer höchst brutalen Form verbindet. Ein solches Organ angreifen und vor der öffentlichen Meinung züchtigen, ist jedenfalls ehrenwerth vom National, um so mehr, da die Rechts- und Medicinschüler größtentheils den republicanischen Ansichten beistimmen. Es zeigt also von Seite des National Muth und Würde, auch seiner Partei die Wahrheit zu sagen. Dieß ist aber von den gränzenlos verwilderten Studenten übel genommen worden, weil diese nicht getadelt seyn wollen. Es wäre übrigens Zeit, daß die Regierung das wüste Leben des lateinischen Viertels einer besondern Rücksicht würdig achten möge. Die Zahl der Sterbefälle mehrt sich unter den Studenten mit jedem Jahr in dem Maaße, als die Ausschweifungen aller Art zu-, und die geordneten Studien

abnehmen. Die Einzelheiten über das Leben der Studenten, über die ununterbrochenen Trinkgelage, Estaminets-Freuden und wilden Ehen sind der Art, daß ein großer Theil der Eltern nur mit Schrecken an den Aufenthalt ihrer Söhne in Paris denkt. Das deutsche Studentenleben ist im Vergleich der hiesigen bodenlosen Verderbtheit fast ein idyllisches zu nennen. Die niedrigste Classe der Handwerker, die rohesten Classen des Volks vor den Barrièren sind nicht so unbändig und in stete Orgien und Lüsternheiten verfallen. Gegen dieses Treiben, das in die schönsten Kräfte der jungen Generation vergiftend eindringt, erhebt sich der National mit Fug und Recht. Solche Fragen sollten die Journalistik häufiger beschäftigen, es würde mehr Heil und Segen daraus entstehen, als aus der endlosen, parteiischen Polemik über Ministerplätze und Coterie-Interessen. — Das bekannte Wort des Grafen Molé: Jamais contre la Belgique, hat zu einem eifrigen Notenwechsel Anlaß gegeben. Die Erläuterungen sind bei weitem nicht so absprechend ausgefallen.

♀ **Paris**, 5 August. Es ist eine große Frage, was uns die Zukunft bereitet. Das Emporstreben der einst dienenden und noch dienenden Classe, ist gewaltsam in Frankreich, wo sie sich mit Stolz verbindet und mit der Erinnerung Napoleonischer Siege; denn der Held des Bauern und des Handwerkers, der Held des Gamins und der Grisette im gesammten Frankreich ist lediglich Napoleon; während der Bürger und der Handelsmann an seinen Erwerb denkt, träumt hier der gemeine Mann von seiner Selbstständigkeit. In vielen Gegenden Frankreichs, besonders zu Paris und in der Umgegend, wird die Bedienung schwierig. Wenn der Diener seinen Dienst geleistet hat, betrachtet er sich als Monsieur, besonders im Sonntagsrock, und als der Gleiche seines Herrn. Es ist offenbar, alle bestehenden Verhältnisse verrücken sich allgemach, und da hilft weder Hund noch Hahn, man muß den Zeiten voraus in das Auge schauen, um zu verstehen, was der Zukunft abzugewinnen ist. Aller Respect vor dem Menschen, seinem Range, Stande, Vermögen, seiner Stellung und seiner Macht, ist in Frankreich gänzlich zu Grunde; Gehorsam ohne Liebe, damit reicht man nicht weit. Die öffentliche Macht in ihren beständigen Wechseln ist eben nichts als die Macht, und wird von tausend Sophismen angefressen, wie sie denn selbst höchst sophistisch ist; Oppositionen aller Art, und Ministerialismen aller Art persistiren und entwürdigen sie aufs allerdeste. Es ist in dieser Hinsicht ungefähr dasselbe Verhältniß zwischen dem öffentlichen Geiste und der Staatsgewalt, wie im vorigen Jahrhundert zwischen den Encyklopädisten und der Religion. Damals auch standen keine Bossuets, keine Fenelons, keine Massillons mehr dem Cultus vor: obscure und geistlose Scribler verfochten mit Schimpfreden die heilige Sache, von Seite des Angriffs war Alles lauter Feuer, Witz, Leben und Geist, aber Alles auch höchst negativer Natur. Jetzt freilich fehlt es den ministeriellen Scriblern, Vertheidigern der Staatsgewalt, nicht an Klugheit; aber es geht ihnen alle lebendige Ueberzeugung ab, jeder Springquell, jede gesunde Felsenader aus vollem Herzen überströmend. Die Angriffswüthigen aber haben, zum wenigsten, die Ueberzeugung des Hasses und der Verachtung; große Talente stehen ihnen zu Gebote, wie das eisenmalmende Talent des Hrn. v. Lamennais, wie die gift- und witzsprühende Feder des Hrn. v. Cormenin, wie die rolle Sturm- und Brandglocke der Rede des Hrn. Berryer. Alles das und noch vieles Andere stürmt und braust in das Gemüth des Volkes hinein, und donnert den gemeinen Mann in seinen Leidenschaften empor; es sind dieses die energisch zugespitzten Pfeile des Hasses, mit denen die dirigirenden Demagogen so reichlich seinen Köcher versehen. Die Notarien und Procureurs auf dem Lande stacheln noch immer den Bauer auf gegen den Gutsbesitzer, indem sie das angeerbte Gut als ein dem Volk entwendetes Vermächtniß der Unterdrückung bezeichnen, während die Journalisten in der Stadt dem Handwerksmann alle möglichen Gründe in die Hände geben, um das Zornfeuer in seinem Busen gegen die bestehenden Gewalten stets wach zu erhalten. Die äußere Politik allein dürfte ein Ableiter seyn dieser innern Uebel, aber eben diese ist heutzutage so schwach, besorgnißvoll und nichtssagend; eine Thätigkeit und ein Ausfluß, kräftiger als die Industrie, muß aber den strebenden und kochenden Geistern angewiesen werden, wenn man ernstlich den socialen Uebeln vorzubeugen gedenkt.

* **Toulon**, 4 Aug. Prinz Friedrich von Oesterreich fährt fort, mit großem Interesse die Anstalten unseres Hafens zu besuchen. Der Seepräfect begleitet ihn bei seinen Excursionen. Die Bemerkungen des Prinzen über das Gesehene verrathen vielfache Kenntnisse und Scharfsinn. Der gute Empfang, den er hier gefunden hat, wird ihm gewiß angenehme Erinnerungen an Toulon hinterlassen. Er ist mit der französischen Sprache sehr vertraut. Diesen Morgen hat er die Truppen der Besatzung aufgestellt gesehen. Er durchging ihre Reihen mit einer zahlreichen und glänzenden Begleitung. Sie defilirten dann vor ihm in der Zahl von etwa 3000 Mann. Er bezeugte seine Zufriedenheit mit ihrer Haltung im Ganzen. Der Prinz trug die Uniform eines Fregattencapitäns. In seiner Nähe waren Hr. Bruart, commandirender Capitän der Fregatte Guerrière, Hr. Lavison, österreichischer Generalconsul von Marseille, und Hr. Lautier, Viceconsul von Toulon, Hr. Jurien Lagraviere, Viceadmiral Seepräfect, der Präfect des Departements, der Unterpräfect von Toulon und gegen 100 höhere Officiere. Hierauf besuchte er verschiedene Anstalten des Seearsenals, und begab sich am Mittag wieder an Bord zurück, wo ihm der Präfect des Departements einen Besuch abstattete. Zwischen der Mannschaft der österreichischen Fregatte und dem französischen Schiffsvolk herrscht vollkommene Eintracht. Die Chefs der verschiedenen Werkstätten und Anstalten haben den Befehl erhalten, den Officieren der Guerriere den Besuch derselben auf alle Art zu erleichtern. Morgen gibt der Seepräfect dem Prinzen einen Ball, wozu die Behörden und die Officiere aller Waffen eingeladen sind. — Das Geschwader des Admirals Gallois ist zu Tunis angekommen, und scheint dort im Hafen zu bleiben, bis die türkische Flotte in die Dardanellen zurückgekehrt ist.

Niederlande.

† **Brüssel**, 1 Aug. Mit unsern heutigen Blättern erhalten Sie eine ungefähre Angabe der Antwort des Königs an die Abgesandten des Limburger Provincialraths, die Se. Maj. im Lager zu Beverloo vor sich gelassen. Das constitutionelle Bedenken, das man gegen diese Vernehmlassung hatte erheben wollen, beseitigte sich nämlich auf die Weise, daß hier nicht das Collegium des Provincialraths, sondern nur die Glieder desselben individuell vor dem König standen, um das zu überreichen, was früher collegia-

Digitized by Google

Englands und Frankreichs Belgien der gegenwärtige Zustand in der Art gesichert, daß er nur nach Abschluß der ganzen Friedensunterhandlung eine Aenderung erleiden kann. So dürfte also auch bis dahin von keiner fremden Occupation der abzutretenden Gebietstheile die Rede seyn, und König Leopold war hiernach berechtigt, am 19 Febr. 1834 an die Deputation der Repräsentantenkammer die Worte zu richten, die wir auch in unserm vorigen Briefe angeführt, und die jetzt eine ganz besondere Wichtigkeit erhalten: „Je ne consentirai point à ce que mon gouvernement se désiste en aucune manière, avant l'arrangement définitif, de l'état de possession qui nous est garanti.“

Deutschland.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Aug. JJ. k. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen (Bruder und Schwägerin Sr. Maj. des Königs) sind zu Homburg angekommen. Der Prinz wird einen kurzen Aufenthalt in einem der Taunusbäder nehmen. Die Witterung ist leider aber anhaltend so unfreundlich, daß bei ihrer weitern Fortdauer die Frequenz der Bäder schnell abnehmen wird. Die englischen Gäste fangen nun an sich in größerer Zahl hier einzustellen, so wie überhaupt jeden Tag eine Menge Fremder eintrifft. — Wie man vernimmt, so wird der seit kurzem hier verweilende königl. großbritannische Minister am Bundestage, Hr. Fox, der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand in Mailand beiwohnen.

* **Wiesbaden**, 6 August. Der russische Thronfolger und die Frau Herzogin von Nassau sind diesen Morgen von Biebrich aus nach Ems abgereist. Alles deutet darauf hin, daß sie einen längern Aufenthalt dort nehmen werden. Da auch Se. Durchl. der Herzog gleichzeitig seine Reise nach den Bädern von Kissingen wieder angetreten hat, so wird es auf mehrere Wochen hin zu Biebrich sehr stille werden. Unter den neuangekommenen Fremden von Auszeichnung befindet sich der Obermedicinalrath Stieglitz aus Berlin. Oberbibliothekar Wilken ist von hier nach Heidelberg abgereist, um sich dort einige Zeit aufzuhalten; seine Gesundheit hat sich durch den Gebrauch der hiesigen Bäder wesentlich gebessert. Nach einem Gerücht, das sich seit einigen Tagen verbreitet, würde Se. k. H. der Herzog von Cambridge zu einem längern Aufenthalt eintreffen.

† **Braunschweig**, 5 August. Der Herzog ist auf seiner Reise nach Hamburg und Mecklenburg von dem Oberstallmeister v. Giesewald und Obristlieutenant v. Lübeck begleitet. Es wird für die vielen Leser der Reisen des Freiherrn v. Strombeck eine angenehme Nachricht seyn, daß er von seiner Reise nach Pesth über Wien und Berlin am 9 k. M. wieder an seinem Schreibtische in Wolfenbüttel seyn wird. Zu der hiesigen Messe sind die Waaren in vollen Zügen, und die englischen verhältnißmäßig in größter Menge eingetroffen. Die Fremden sind zahlreich, und der Verkehr wird lebhaft; der Tuchhandel, womit die Geschäfte anfangen, hat bereits sein gutes Gedeihen, und die glänzenden Lager von schwäbischen Bijouterien sind besucht, so wenig es auch hier am Orte selbst an geschickten und reichen Juwelieren fehlt. Die Bekanntmachung der Meßcommission zu Lüneburg von der dortigen Einrichtung zweier jährlichen Messen in der Mitte des März und Septembers mit gleichen Zollbegünstigungen wie für die hiesige Messe hat den lebhaften Austausch verschiedener Meinungen erregt. Die Einen sagen: die Lehre der Staatswirthschaft erkennt in den Messen nur veraltete Einrichtungen, Nothbehelfe des Mittelalters für den Handel, der karawanenmäßig ohne Posten und Chausseen geführt werden mußte, jetzt hat die Waarensendung ihre Sicherheit, sie folgte auch schon der Bestellung schnell genug, noch ehe es Eisenbahnen und Dampfschifffahrt gab, und der einzige Vortheil, den die Messen noch hatten, wird durch die Probenverschreibung und Musterreiter auf das bequemste und wohlfeilste erreicht. Wären aber auch die Messen so im Aufblühen begriffen, wie sie es im Absterben sind, so wäre die Stadt Lüneburg doch keineswegs zur Messe geeignet; sie liegt mitten in der Haide, und so nahe bei Hamburg, daß man dorthin in einem Tage kommen kann, wo man jederzeit und für alle Waaren eine weit größere Auswahl und Creditbenutzung findet, als man auf der glänzendsten Messe in Lüneburg haben kann. Auch ist in dem Landstädtchen nichts von dem vorhanden, was sonst wohl noch zum Meßbesuch anziehen möchte: vertraute Besprechung mit dortigen Großhändlern über den Gang und Stand der Geschäfte, die Theilnahme an einem großstädtischen Leben, Theater, Museen Kunstausstellungen, Liedertafeln u. s. w. So wird Lüneburg von der Messe große Anlagekosten, aber niemals die Messe selbst haben. Andere meinen: der Augenschein lehrt, daß die Messen nützlich und nothwendig sind, weil neue Messen, namentlich Wollmärkte, Schlag auf Schlag entstehen, wenn eine große Menge Waaren nothwendig an einem bestimmten Orte aufgelagert und vor dem Ankauf besehen werden muß. Lüneburg eignet sich nun ohne Zweifel zum Wollmarkt, weil es der wohlhabende Mittelpunkt eines Landes ist, dessen Haupterttrag in seinen großen und veredelten Schäfereien besteht; es eignet sich aber auch insofern besser zur Messe als Braunschweig, weil es dessen Hauptkunden, den Einkäufern von den Küstenlanden der Nord- und Ostsee näher liegt, und seine Meßzeit ist so gewählt, daß sie mit dem Eintreffen der neuesten Zeuge für den Sommeranzug wie für den Winteranzug zusammen trifft. Jedenfalls sind die Zollvergünstigungen reiner Gewinn, sobald die ersten Einrichtungskosten gedeckt sind, und da die Einwohner untereinander und mit Hülfe von Staats- und Kämmereigeldern sich diese Kosten bezahlen, so sind die Kosten genau besehen für die Stadt im Ganzen vermehrter Erwerb, und das von dem Erwerbe gemachte Capital reiner Gewinn. Noch Andere meinen, die Waaren ziehen den Käufern nach, wie Lauderdale an den glänzenden Waarenlagern beweise, welche die Badeorte schmückten, so lange Badegäste da wären, und die mit ihnen wieder von dort verschwänden; indem die Waaren aber den Verbrauchern entgegenziehen, haben sie natürlich Uebergangs- und Vertheilungspunkte, wo ihnen von allen Seiten während des Lagerns die Kaufleute entgegenkommen, um so viel als möglich aus nächster Hand und mit Auswahl zu kaufen. Das sey der natürliche Meßort und Meßverkehr, der zwangsmäßige aber, wenn auf altrömisch der Gränzverkehr mit Ausnahme eines bestimmten Ortes und Zeitraumes verboten werde; und mit dergleichen Meßanlagen, mit Straßenbau und auch mit ständischen Verfassungen habe man sich noch in der Auflösung des römischen Reichs laut Verordnungen von Arcadius und Honorius beschäftigt. Unsere deutschen Meßprivilegien aber seyen jünger als die

Digitized by Google

Messen, sie seyen nach dem Anfang jener Zeit erlassen worden, worin das ehrliche deutsche Recht von der argwöhnischen lateinischen Gesetzgebung mit ihrem vorherrschenden Urkundenbeweise, mit ihrer Peitsche und Folter unterdrückt worden. In den jetzigen Messen lasse sich noch erkennen, daß sie naturgemäß entstanden und fortbestanden seyen, daß ihre Oertlichkeit die günstigste Lagerstätte für die Waaren sey, um ausgetauscht zu werden zu Berg oder Wasser und in die Fremde zu gehen. Auch die Meßzeiten seyen nach dem natürlichen Verkehr geordnet, welchen der Winterfrost und die Sommersonne bereite, und das sey noch so lange zuträglich, als die Kunststraßen nach den Landstädten ihre Vollendung erwarten. Es möge für Braunschweig früher entscheidend gewesen seyn, daß es zwischen Weser und Elbe in der Mitte, an der Gränze der Haide und an den Vorhügeln des Harzes liege; nun aber liege es überdieß auf der Gränze der hannover'schen und der preußischen Zoll-Linien, und es sey der äußerste Handelsort, auf welchem die Waaren aus den Vereinsstaaten und aus England unter gleichen Bedingungen neben und wider einander sich geltend machten. — Die hiesige Kunstausstellung ist reich und wird so viel besucht, daß ihr schöner Raum in der Aegidienkirche auch wegen seiner Größe angemessen erscheint. Schließlich sollen zum guten Zeichen die hiesigen Kirchthürme mit neuen verschönerten Spitzen und neuvergoldeten Knöpfen und Fahnen nicht unerwähnt bleiben.

Preußen.

△ **Berlin**, 4 Aug. Der Geburtstag des Königs ist gestern in öffentlichen Versammlungen wie in häuslichen Kreisen auf die gewohnte herzliche Weise gefeiert worden, ohne daß irgendwo ein Versuch gemacht wurde, den patriotischen Rumor von 1835, der die Feier dieses Tags auf eine seltsame Weise verkehrt hatte, zu wiederholen. Das Stratagem, die große Menge in den verschiedenen Umgebungen der Stadt dadurch zu vertheilen, daß man da und dort allerlei Volksbelustigungen auf öffentliche Kosten veranstaltete, ist auch diesesmal vollkommen gelungen. Der Regen ergoß sich zwar in Strömen, aber das hinderte doch das Publicum nicht, einzelne Sonnenblicke zu benützen und sich überall in gedrängten Massen einzufinden. Man läßt es sich übrigens hier nicht nehmen, daß der König gestern auf der Pfauen-Insel durch den Besuch seines Schwiegersohns, des Kaisers von Rußland, auf einige Stunden überrascht wurde; ja, man erzählt sich sogar, welcher Gestalt der Kaiser des Morgens früh in das Ankleidezimmer des Königs getreten sey, und wenn an dem ganzen Geschichtchen auch kein wahres Wort ist, so trägt es doch den Charakter der überraschenden Besuche, wie sie der Kaiser zu machen liebt. — Neuerdings wird wieder von dem Projecte gesprochen, in Potsdam eine neue Zeitung zu begründen, die von mehrern Behörden unterstützt werden soll; wir haben jedoch noch nichts Näheres darüber gehört. — Im Publicum macht eine Mordthat großes Aufsehen, die am 1 d. M. ein gewisser Kleinod begangen hat. Dieser, der Sohn eines Böttchermeisters und kaum 19 Jahre alt, hat sich bereits zwölfmal in Haft befunden, und wurde erst an jenem Tage Mittags aus dem Criminalgefängniß entlassen. In das Haus seines Vaters zurückgekehrt, wollte ihn dieser nicht zulassen, worauf er auf gutes Glück sich weiter begab, und unglücklicherweise im Freien auf zwei Knaben, Brüder von 10 und 6 Jahren, stieß, die sich eben mit dem Steigen eines Papierdrachens unterhielten. Seiner Aussage nach sollen die Knaben, denen er in den Weg trat, auf ihn geschimpft haben, und in dem fürchterlichen Unmuth, in welchem er sich befand, stürzte er sich mit einem Messer zuerst auf den jüngern Knaben, den er durch mehrere Stiche sogleich tödtete und sodann auch auf den ältern, der seinem Bruder beisteben wollte, und der ebenfalls bald von einigen Stichen getroffen zu Boden sank. Dem zum Tiger verwilderten Menschen wurde noch zeitig genug von herbeistürzenden Leuten das Messer entrissen, sonst hätte er vielleicht noch größern Jammer über die Familien gebracht, deren Kinder in jenem Theile der Vorstadt versammelt waren. — Die vom „Deutschen Courier" mitgetheilte Nachricht, daß in Stettin die Cholera wüthe, ist eben so ungegründet, wie alle andern Nachrichten von dem diesjährigen Wiederauftreten dieser Krankheit in den alten preußischen Provinzen.

Dänemark.

⊖ **Von der holsteinischen Gränze**, 5 August. Unsere nördlichen Nachbarn bieten in diesem Augenblick ein nicht unbeachtenswerthes Schauspiel vielfach sich durchkreuzender Richtungen dar. Allgemein ist die moralische Reaction gegen die Art von politischem Marasmus, welche den letzten Zeitraum der dänischen Geschichte charakterisirt. Im eigentlichen Dänemark wie in den Herzogthümern bemerkt man ein ungeduldiges Vorwärtsstreben auf der constitutionellen Bahn, und in den Volksvertretungen die Tendenz, ihre berathende Eigenschaft zu einer legislativen zu erheben! Als Hebel werden in Bewegung gesetzt die Presse und das Petitionsrecht, und das Ziel auf welches losgegangen wird, ist die Belebung der ständischen Verhandlungen und die Controlirung der Staatsverwaltung, beide durch Oeffentlichkeit. Aber während der dänische Patriotismus die Regeneration des Reichs im Auge hat, und deßwegen die provinciellen Besonderheiten in der dänischen Nationalität absorbiren möchte, ist in diesen der Selbsterhaltungstrieb plötzlich um so stärker hervorgebrochen. Hat die Regierung, um die Gewalt in ihrer Ungetheiltheit zu erhalten, sich gehütet, die Stände zu einer Reichsversammlung zu vereinigen, weil die Ansprüche kleiner Staatskörper leichter zu regu-liren sind, so hat sie auf der einen Seite nicht verhindern können, daß der Geist liberaler Neuerung sich überall geltend macht, auf der andern Seite aber hat die Vereinzelung der Interessen die heterogenen Elemente der Monarchie in einen Gährungsprocess gebracht, dessen auflösende Wirkungen man in Kopenhagen bereits nicht ohne Sorge betrachtet. Denn offenbar verbergen sich unter der unscheinbaren Form der Ausbildung des Provinzialverfassungswesens wahlverwandtschaftliche Neigungen, die früher geschlummert hatten und die sich nun im Conflicte zweier Nationalitäten für die eine oder die andere entscheiden, natürlich für diejenige, die eine stärkere Anziehungskraft ausübt. Am auffallendsten zeigt sich gegenwärtig diese Erscheinung auf dem Schleswig'schen Landtag. Die Anträge der HH. Lorenzen von Hadersleben und Berwald auf Trennung der Finanzen und der Staatsschuld der Herzogthümer Schleswig und Holstein von der dänischen Verwaltung, so wie auf Herstellung des Steuerbewilligungsrechts einer schleswig-holsteinischen Ständeversammlung erklärt der Dänevirke geradezu für einen Angriff auf die Einheit des dänischen Staats, für eine Repealagitation im O'Connell'schen Styl. Allerdings sind diese Anträge ohne Folge geblieben. Wenn aber der Adel, der

dem Steuerverwilligungsrecht nicht abhold wäre, wenn es im alten Sinne erlangt werden könnte, diese Opposition nicht unterstützt, und eben so einen Antrag auf Oeffentlichkeit der Sitzungen unstatthaft gefunden hat, so darf nicht übersehen werden, daß das Land nicht sowohl denjenigen Ständemitgliedern anhängt, die vermöge legaler Fiction seine Repräsentanten sind, als daß es jene Wortführer durch Zusendung von Petitionen und Adressen als die Männer seines Vertrauens bezeichnet. Eine interessante Discussion hat jetzt Lorenz von Hadersleben in Sachen der Presse erhoben, und in dieser Frage ist auch ein Theil der Aristokratie für seine Ansicht. Daß neben einem gerichtlichen Verfahren gegen Preßvergehen präventive Maaßregeln durch Beschlagnahme und Confiscation auf dem Wege der Administrativjustiz ohne Zulassung der Berufung an den Richter gegen Preßmißbräuche sollen eintreten können — dieser Regierungsgrundsatz, von dem königlichen Commissär aus dem Gesichtspunkte des Schutzes der Privatehre vertheidigt, will auch nicht Allen von der Herrenbank einleuchten.

Oesterreich.

* **Wien**, 6 Aug. Im Laufe dieser Woche werden vollends sämmtliche hier beglaubigte Botschafter und Gesandten Wien verlassen, um dem Hofe von hier nach Tyrol und Italien zu folgen. Morgen tritt Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, über Innsbruck die Rückreise nach ihren Staaten an, von wo aus Sie nach Mailand zu den Krönungsfeierlichkeiten zurückkommen wird. Das Programm der Huldigungsfeierlichkeiten in Innsbruck ist folgendes: am 9 Einzug daselbst, am 10 Vormittags Empfang der Autoritäten, Nachmittags Besuch des Schlosses Ombras, am 11 Musterung der Truppen, am 12 Huldigung, am 13 Besuch der öffentlichen Anstalten, Abends Festball, am 14 Freischießen, am 15 Fortsetzung des Besuchs der öffentlichen Anstalten und Audienzertheilung, am 16 ebenfalls Audienzertheilung, am 17 Abreise.

Türkei.

* **Von der bosnischen Gränze**, 21 Jul. In Bosnien fängt der Geist der Unzufriedenheit wieder an sich sichtbarer zu rühren; auf verschiedenen Punkten zeigen sich Spuren hievon, und leider muß ich Ihnen berichten, daß auch die Rajas, der enormen Auflagen müde, sich gegen den Statthalter von Trawnik zu erheben drohen. In Herzegowina ist Alles in einem unbeschreiblichen Wirrwarr. Die türkischen Häuptlinge sind eben so unter sich uneinig, als sie mit dem Pascha brouillirt und mit den Rajas gespannt sind. Intriguen, und nichts als Intriguen werden gegenseitig gesponnen, deren Ende sich nicht absehen läßt. Doch dürften sie dem Pascha von Mostar verderblicher werden, als der Opposition, da es fast klar am Tage liegt, daß letztere ebenso mit der Pforte als mit dem Pascha von Bosnien ungenirt communicirt. Man wird dadurch unwillkürlich auf die Vermuthung geleitet, daß die Regierung den Weg, welcher sich von selbst gebahnt, zum endlichen Sturze des ihr früher aufgedrungenen stets zweideutigen Ali Pascha's zu benützen gedenke.

* **Von der serbischen Gränze**, 24 Jul. In Nissa an der Gränze Serbiens ist neuerdings die Pest ausgebrochen. Zwar begnügt sich die furchtbare Seuche, indem sie sich einzig auf Nissa beschränkt, mit fünf bis sechs täglichen Opfern; allein, da der Hauptverkehr Europa's mit dem Orient durch genannte Stadt geht, so ist dieses Unglück dennoch weit und breit fühlbar. — In ganz Serbien herrscht der beste Gesundheitszustand, und eben so vollkommene Ruhe und Ordnung.

Griechenland.

*** **Athen**, 26 Jul. Ein außergewöhnliches französisches Dampfschiff brachte am 21 d. Hrn. Parent hieher, welcher kurz nachdem er seine Aufwartung bei Hof gemacht hatte, seine Reise nach Konstantinopel fortsetzte. — Mit dem letzten Lloyd'schen Dampfschiffe den 23 d. traf ein Courier aus Bayern ein, dessen Nachrichten besonders günstig auf den Fortgang des neuen Residenzbaues, welcher letzterer Zeit sehr langsam betrieben wurde, wirken sollen. — Die Publicationen der Ersparungsmaaßregeln dauern fort, und kein Zweig der Verwaltung dürfte von der Berührung dieser für Volk und Land so wohlthätigen Reorganisation verschont bleiben. Man müßte lügen, wollte man eine Mißstimmung der Gemüther durch diese neuen Maaßregeln hervorgerufen erkennen; jeder Betheiligte selbst sieht deren Nothwendigkeit ein und weiß, daß nur Radicalcuren für Griechenland von Nutzen sind. — Seit kurzem laufen viele beunruhigende Gerüchte umher, sie betreffen eine Klephtenbande, die ganz in der Nähe der Stadt ihr Unwesen treiben soll. Land- und Stadtvolk wurde zum Einfangen dieser Verwegenen aufgefordert. In vergangener Nacht wurde sogar Generalmarsch geschlagen, die Bevölkerung lief auf die Straßen, das Militär verdoppelte die Wachen, man fragte sich, was es gebe. Viele riefen Feuer, Andere sagten, die Räuber wären in die Stadt gedrungen, und noch heute weiß Niemand, was dieser Lärm bedeutete; man glaubt nun, es war eine Probe, um die Wachsamkeit unserer jungen griechischen Truppen zu prüfen. — Die Desertion unter den Neu-Conscribirten ist besonders in Nauplia nicht unbedeutend, und man darf sich auch nicht verhehlen, daß die Manneszucht bei weitem nicht mit solcher Strenge gehandhabt wird, als wie man es bei den deutschen Truppen gewöhnt war. Die gegenseitige Brüderschaft der Griechen steht der gehörigen Achtung, welche Höhergestellte in Anspruch nehmen, stets hemmend im Wege. Der Grieche vergißt sich in dieser Art zu leicht. Der Soldat sagt zu seinem Hauptmann, der Verbrecher zu dem Präsidenten Bruder, und findet nichts Arges dabei, denn er hat das Wort Adelphe gegen Jedermann im Mund. — Seeräuber, welche sich in der Nähe des Cap Kolon zeigten, veranlaßten eine kleine Ausrüstung, die von Poros in die See ging, um die Wasserstraße von diesen Gefürchteten zu befreien. — Die im vergangenen Herbst von Hohenheim bei Stuttgart zum Versuch hierher gebrachte Schafheerde kann trotz der unsäglichen Mühe des Besitzers, eines einsichtsvollen Oekonomen, den Einwirkungen des allzuheißen Klima's nicht widerstehen. Seit einem Monate fallen täglich einige Stücke, und schon ist die Heerde zur Hälfte vermindert, während die nur noch vegetirende andere Hälfte größtentheils aus kranken, erblindeten und sonst äußerlich leidenden besteht. Der Nachzug ging gänzlich darauf, und man trägt jetzt hauptsächlich Sorge für die Erhaltung der Böcke, um wenigstens die Veredlung mit griechischen Schafen bewerkstelligen zu können.

Handels- und Börsenachrichten.

London, 4 Aug. Consol. 93⅞; spanische Fonds 21⅝; portugiesische 34¼.

In der letzten Versammlung der Actionnäre der Liverpool Manchesterer Eisenbahn ward eine halbjährige Dividende von 4½ Procent erklärt. Man hat auf dieser Bahn den Versuch ge

Digitized by Google

macht, Anthracit (Kohlenblende) zu brennen, welcher vollkommen gelungen seyn soll. Diese Kohle brannte fast ohne allen Rauch. Da der Preis der Kohks sehr gestiegen ist, so hoffe man, sagt der Globe, durch Anwendung des Anthracit an Kosten und Quantität 30 bis 40 Procent zu ersparen. Die Dublin Post schreibt: „Hr. J. Duncan, ein Uhrmacher zu Glenluce, hat eine kleine Dampfmaschine nach dem Hochdruckprincip gebaut, welche die Verbesserung darbietet, daß der Dampf zweimal im Cylinder wirkt, ehe er in die Luft ausgeht, wodurch also die Hälfte des Brennstoffs und Wassers erspart wird, die eine gewöhnliche Maschine von gleicher Kraft erfordern würde. Mittelst der Luftpumpe und des Condensatore läßt sich dieselbe Ersparung bei dem Niederdrucksystem erreichen. Sachverständige, welche die Erfindung geprüft haben, glauben sie ungemein nützlich für Dampfwagen und Dampfschiffe bei langen Reisen."

Paris, 6 Aug. Consol. 5proc. 111, 35; 3proc. 80, 75; belgische Bankactien 1445; belgische Fonds 103½; neap. 99, 20; röm. 101⅝; piemont. 1065; span. 22½; Hayti 360; portug. 3proc. 22⅞; St. Germainer Eisenbahn 802½; Versailler rechte 735; linke 570; Montpellier-Cette 600; Bordeaux-Teste 500; Straßburg-Basel 435; Sambre-Maas 450; Asphalt von Seyssel 4400; Bit. des Maurel 1400; Coupons Laffitte 1112½.

△ **Paris**, 6 Aug. Nachdem die Actien aller Art in den letzten 8 Tagen fortwährend gesunken, sind sie heute mehr als je gefallen. — St. Germain von 840 auf 815. Versailler rechte Seite 735. Linke 570. Teste 500. Sambre und Maas 450. Straßburg-Basel sind gar auf 435 herunter gegangen. Man erzählt sich aber auch Geschichten von der Art und Weise, wie die ersten Unternehmer der letztern Bahn gegen die Actionnäre gehandelt haben, die so arg sind, daß ich sie nicht glauben kann. Ich werde mich näher nach der Sache erkundigen. Man glaubt, daß sämmtliche Eisenbahnactien im Laufe dieses und des nächsten Monats noch weit tiefer gehen werden. Indessen ist zu bemerken, daß in jedem Jahr in dieser Jahreszeit, wo sich die meisten Capitalisten und Geschäftsleute auf dem Lande und in der Provinz aufhalten, Flauheit im Curse der Effecten einzutreten pflegt. In England sind im Gegentheil die meisten Eisenbahnactien wieder im Steigen. London-Birmingham gewinnen 80 bis 82 Proc. Greatwestern 15 bis 26. Greenwich, die schon auf 14 standen, sind auf 17 gegangen, und Southampton, die schon 21 verloren, stehen nur 5 Proc. unter Pari. Die Actien der Eisenbahn von Paris nach Havre stehen auf 1020.

Amsterdam, 5 August. Integrl. 54⅝; 5proc. ost. 99¾; Ard. 20⅞.

Frankfurt a. M., 8 Aug. Metall. 106⅛; Bankactien 1722; Integr. 54⅜; Ard. 11⅛; Taunusbahn 113⅛; Disconto 4½.

Augsburg, 10 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109½ G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107⅛ P.

* **Mainz**, 5 Aug. Die Besitzer von Taunusactien blicken mit wahrer Wehmuth nach dem Curszettel, die Nichtbesitzer aber mit einer gewissen Schadenfreude. Und in der That, wenn man sich erinnert, wie es bei dieser Actienzeichnung herging, möchte man das unaufhörliche Sinken dieser Actien, die gar nicht weit mehr von Pari sind, als ein Werk der Nemesis ansehen! Damit soll jedoch nicht gesagt seyn, daß es nicht in der Macht des Comite's gelegen hätte, diesem finstern Geschicke Kraft und Ernst und Nachdruck entgegenzusetzen, wodurch vielleicht der Zorn der Rachegöttin versöhnt worden wäre. Es gibt nun Besitzer von Taunusactien, die einen eigenen Weg einschlagen, hoffend, dadurch einigermaßen zu ihrem Schaden zu kommen. Sie wüthen nämlich gegen ihr eigenes Fleisch, drücken die Actien wo möglich auf Pari oder tiefer, in der Absicht, bei solchen Coursen von neuem Actien an sich zu kaufen, und dann einen Aufschwung abzuwarten. Das Manöuvre ist nicht übel, könnte jedoch nichtsdestoweniger mißglücken. Dahin ist es gekommen mit diesem schönen, glorreichen Unternehmen. Wer trägt die Schuld? Jedes Kind auf der Straße antwortet darauf: das Comité!

Leipzig, 6 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien ⅛ G.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 90¾ P.

(Allg. Handelsorgan.) Uebersicht der Wollmärkte in diesem Sommer:

	Verkaufsquantum.		Preis.			
			b			
Breslau	circa	50,000 Ctr.	48 — 67	Thlr.	p. Ctr.	
Spremberg	—	420 —	?			
Troppau	—	1,500 —	56 — 70	fl.	Conv.	
Lossonez	—	1,800 —	?			
Dessau	—	2,000 —	60 — 72	fl.	p. Ctr.	
Offenbach	—	300 —	48 — 57	Thlr.	— —	
Brieg	—	187 —	70 — 100	—	— —	
Landsberg	—	12,000 —	60 — 110	—	— —	
Posen	—	15,000 —	40 — 110	—	— —	
Stettin	—	16,000 —	8 — 14	—	p. Stein	
Bautzen	—	856 —	22 — 150	fl.	p. Ctr.	
Pesth	—	45,000 —	45 — 125	Thlr.	— —	
Berlin	—	45,000 —	11 — 15	—	— St.	
Weimar	—	3,980 —	12½ b. 50	—	— —	
Dresden	—	3,629 —	14½ b. 35	—	— —	
Leipzig	—	6,600 —	56 b. 140	fl.	— Ctr.	
Kirchheim	—	13,000 —	55 — 125	—	— —	
Augsburg	—	1,195 —	45 — 70	Thlr.	— —	
Stralsund	—	1,800 —	8 — 16½	—	— St.	
Gotha	—	1,064 —	50 — 95	fl.	— Ctr.	
Heilbronn	—	?	54 — 90	—	— —	
Ebingen	—	1,000 —	44 — 90	Thlr.	— —	
Hildesheim	—	1,500 —	45 — ?	—	— —	
Kassel	—	2,800 —	50 — 100	—	— —	
Braunschweig	—	2,200 —	40 — 100	—	— —	
Magdeburg	—	7,340 —	46 — 96	—	— —	
Hannover	—	4,500 —	50 — 90	—	— —	
Paderborn	—	2,255 —	60 — 170	fl.	— —	
Würzburg	—	1,150 —	37 — 60	Thlr.	— —	
Koblenz	—	400 —	8 — 19	—	— St.	
Güstrow	—	5,735 —	40 — 110	—	— Ctr.	
Frankfurt a. d. O.	—	8,500 —	65 — 85	—	— —	
Kottbus	—	300 —	50 — 99	—	— —	
Schweidnitz	—	4,040 —				
Summe		264,051 Ctr.				

auf 34 verschiedenen Wollmärkten, wovon auf 3 Märkte (Berlin, Breslau und Pesth) allein über die Hälfte kommen. Es ist aber zu bemerken, daß einerseits dieses Quantum nur den Umsatz, nicht die Production anzeigt, da viele Partien von einem Markte zum andern gehen, und somit doppelt figuriren, während andererseits der obigen Aufzählung noch Vieles an der Vollständigkeit fehlt.

Berlin, 6 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 103½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 6 Aug. Metall. 107⅝; 4proc. 100½; 5proc. 81⅛; 1834er Loose 126¼; Bankactien 1411; Nordbahn 107¹⁵⁄₁₆; Mail. E. B. 107⅛.

*** **Alexandrien**, 16 Jul. Unser Gouvernement läßt eine Quantität von 16,000 Ballen Baumwolle zum Verkaufe vorbereiten. Da dieselbe jedoch um den festgesetzten Preis à 16 Thaler per ägyptischen Centner wenig Käufer anzieht, so ist die Regierung gesonnen, sie auf eigene Kosten ins Ausland ausführen zu lassen. Der bei weitem größte Theil dieser Ausfuhr (14,000 Ballen) ist nach den Häfen von Triest und Liverpool bestimmt. Seit diese Nachricht verbreitet ist, hat sich der Wechselcurs à 1 bis 1½ Proc. gehoben. Marseille stieg von 505 auf 515, Triest von 118½ auf 120.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Noch ein Wort eines Deutschen über den Fürsten Talleyrand.

(Beschluß.)

Fürst Talleyrand war ein treuer Freund, so wie überhaupt Freundschaft, unserer Meinung nach, zu den conventionellen Tugenden der Franzosen gehört. Wir wagen nicht zu behaupten, daß sie bis dahin reiche, große Opfer zu veranlassen; aber Leistung aller Arten guter Dienste in allen Verhältnissen des Lebens, Verschwiegenheit anvertrauter Geheimnisse, exemplarische Pflege des kranken Freundes, gewissenhafte Erfüllung letztwilliger Aufträge, Enthaltung jedes Tadels, sollte dieser auch unter der Form des Witzes noch so lockend angebracht werden können; unverbrüchliches gegenseitiges Schweigen über die Ursache und Veranlassung selten aufgelöster freundschaftlicher Bande; dieß sind Regeln, die kein wohlerzogener Franzose übertritt, und die vielleicht in keinem Lande so gewissenhaft als in Frankreich geübt werden. Fürst Talleyrand war noch in hohem Alter von allen den Freunden seiner Jugend, die ihm der Tod nicht entrissen hatte, und von denjenigen, die er sich später erworben, umgeben; er vernachlässigte keine Rücksichten, welche die Umstände mit sich bringen oder erheischen konnten. Zwei oder drei seiner alten Freundinnen konnten in allen Zeiten darauf rechnen, daß er einige spätere Abendstunden bei ihnen zubrachte, und noch vor wenigen Jahren, nach seiner Rückkehr von seiner Botschaft in England, sehen wir ihn jeden Abend mühsam die enge Stiege einer bejahrten Dame hinansteigen, der ihre beschränkten Vermögensumstände nicht gestatteten, eine bequemere Wohnung einzunehmen, und daselbst einer vertraulichen Unterhaltung sich überlassen. Wir können uns nicht versagen, einige Anekdoten in diesem Bezuge hier anzuführen, die uns diese Seite des Charakters des Fürsten Talleyrand zu bezeichnen scheinen. Er war der langjährige Freund der Gräfin Flahault, nachherigen Gräfin Souza, der bekannten Verfasserin mehrerer gelungener französischen Romane. Die Ereignisse von 1815, in welchen sie und ihr Sohn eine nicht unbedeutende Rolle spielten, trennten sie auf eine schroffe Weise. Bei der Rückkehr Ludwigs XVIII von Gent stand Gräfin Souza auf der Liste der Verbannten aus Paris. Das Vorwort Talleyrands verschaffte ihr die Erlaubniß, in dieser Hauptstadt, dem Elysium jedes Franzosen, der einmal ihre Süßigkeit genossen hat, zu bleiben und ihre Tage daselbst zu beschließen. Graf von C. G. war seit Anfang der Revolution auf einer Talleyrand ganz entgegengesetzten Seite gestanden; erst nach der von Napoleon ausgesprochenen Amnestie kehrte er nach Frankreich zurück. Beide waren Jugendfreunde. Das Verhältniß knüpfte sich wieder an, allein immer mit innerem Widerstreben des Grafen C., da er dadurch seinen Grundsätzen zu entsagen schien. Er war durch kein Privatinteresse bewogen, es fortzusetzen, aber die Liebenswürdigkeit des alten Freundes siegte über die politische Abneigung, und mehr als Einmal hörten wir ihn sich einer unverzeihlichen Schwäche beschuldigen, die ihm nicht erlaubte, diese Verbindung aufzugeben. Die Gräfin de Brionne, Mutter der unglücklichen Fürstin von Lamballe und Aeltermutter des gegenwärtigen Königs von Sardinien, welche, nach Wien emigrirt, den Namen der Fürstin von Lothringen mit Genehmigung des Kaisers annahm, eine würdige, untadelhafte Frau, welche die hohe und allgemeine Verehrung ihrer Zeitgenossen am französischen Hofe sowohl als am österreichischen genoß, war die Gönnerin des Fürsten Talleyrand bei seinem Eintritt in der Welt gewesen, und hatte ihm stets ihr besonderes Wohlwollen geschenkt. Als die französische Revolution eintrat, löste die Verschiedenheit der politischen Ansichten diese Verhältnisse, die Fürstin ließ sich in Oesterreich nieder; die Ereignisse des Kriegs führten im Jahr 1805 den Fürsten Talleyrand im Gefolge Napoleons nach Linz, wo sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Sie verließ alt und gebrechlich diese Stadt, um sich tief nach Ungarn zu flüchten; sie scheute sich mehr, ihren ehemaligen, ihrer Meinung nach tief gesunkenen Freund wiederzusehen, als sie Verunglimpfungen von Seite der Franzosen besorgte, da Napoleon sie seines Schutzes hatte versichern lassen. Als aber im Jahr 1814 Fürst Talleyrand sich wieder der Sache der Bourbonen angeschlossen hatte, und zum Congreß in Wien erschien, bat er so dringend und so rührend um die Erlaubniß, sie in Preßburg besuchen zu dürfen, daß die Fürstin sich nicht mehr weigerte, ihm die Hand zur Versöhnung zu reichen. Als Fürst Talleyrand vor ihr erschien, war sie sterbend. Fürst Talleyrand ließ sich auf die Kniee nieder, und sie empfing ihn mit den Worten: Vous savez, si je vous ai aimé! Augenzeugen erzählten uns diese Umstände, die Fürst Talleyrand bestätigte. Graf S. war der Jugendfreund des Fürsten, und behielt diese Stellung mit einigen Jahren Unterbrechung bis zu seinem Tode bei. Einst hörten wir, daß Fürst Talleyrand ein äußerst hartes Wort über ihn gegen eine gemeinschaftliche Bekanntin des Grafen und Freundin des Fürsten fallen ließ; der Verfasser gegenwärtiger Skizze erlaubte sich, ihn zu fragen, wie sich diese Aeußerung mit der vertraulichen Aufnahme des Grafen vereinigen lasse? Er erwiederte hierauf: „Ich war von Jugend auf sein Freund und der seiner Gemahlin. Im Laufe der Revolution, in welcher er sein Vermögen verloren und ich zu bedeutenden Aemtern gelangt war, und bei steter, fortdauernder freundschaftlicher Verbindung, erhielt ich eines Tages einen Brief von ihm, in welchem er mir 20,000 Fr. abverlangte, oder mit Veröffentlichung eines gegen mich gerichteten Libells drohte. Statt einer Antwort befahl ich meinem Portier, ihn nie mehr vor mich zu lassen. Mehrere Jahre nachher ließ mich seine Gemahlin wissen, ich möchte sie besuchen; sie lag an der Krankheit darnieder, an der sie starb, und stellte die letzte Bitte an mich, ich möchte ihren Mann wieder als Hausfreund aufnehmen. Wie hätte ich dieß verweigern können?" Diese Züge mögen hinreichen, um des Fürsten Gemüthlichkeit, die sich unter einem kalten und gleichgültigen Aeußern verbarg, anzudeuten. Manche seiner näheren Bekannten beschuldigten ihn, geizig geworden zu seyn, nachdem er Reichthümer erworben, während sie zugleich versicherten, er habe früher die großmüthigsten Neigungen gehabt. Wir haben nie die Spur einer kleinlichen Sparsamkeit an ihm bemerkt, und es scheint uns denkbar, daß jener Vorwurf aus den traurigen Vermögensverhältnissen, zu welchen die meisten seiner früheren Freunde herabgesunken waren, sich erklären lasse. Allen diesen wesentlich zu helfen würde dem Fürsten selbst bei seinen großen Mitteln unmöglich geworden seyn. Wir haben im Eingange dieses Aufsatzes schon gesagt, wie selbstständig und ehrenvoll des Fürsten Stellung auf dem Wiener Congreß war. Als aber die

Digitized by Google

den geistlichen Stand, den er nur durch Ueberredung und aus Nothwendigkeit angenommen, und als Folge der unseligen Grundsätze, die Voltaire und seine Genossen 50 Jahre lang mit nur zu vielem Erfolge gepredigt hatten, durch welche die Secte der sogenannten Philosophen, welchen Hr. v. Talleyrand auch in seiner Jugend sich angeschlossen, entstanden war. Des Fürsten Talleyrands Ansichten über die Vervielfältigung der politischen eidlichen Versprechungen haben wir bei Gelegenheit von Napoleons Wiedererscheinung im Jahr 1815 erwähnt; was er von den Männern der französischen Revolution überhaupt sagte, ist leicht auch auf ihn anzuwenden. Es wäre schwer, die Erlangung unermeßlicher Reichthümer ihm nicht zum Vorwurf zu machen; sprechen wir es offen aus: Fürst Talleyrand hat fremde Fürsten und fremde Staaten durch freiwillige von ihnen empfangene Geschenke stark in Anspruch genommen. Zur Ehre aller rein monarchischen Staaten haben sich dergleichen Beispiele unter ihren ersten Staatsmännern selten vorgefunden; der revolutionäre Zeitgeist, der seit 1789 aufgetaucht ist, hat wenigstens nicht die republicanische Uneigennützigkeit der griechischen und römischen Freistaaten, noch die Tugenden dieser Art, die sich in der Schweiz und in Holland in neueren Zeiten bewährten, an den Tag gebracht. Gold und abermals Gold ist die Loosung, nach welcher noch in Frankreich vor Allem gestrebt wird. Fürst Talleyrand sah es ebenfalls als ein mächtiges Vehikel der Unabhängigkeit und der Genüsse aller Art en; und obgleich der Ausdruck: Bestechlichkeit, im engsten Sinn des Begriffs, uns vielleicht, nach uns bekannten Thatsachen, auf den Fürsten Talleyrand nicht anwendbar scheint, so ist nicht zu läugnen, daß er manchem fremden Staate gute Dienste für gute Geschenke geleistet hat. Wenig Menschen haben so oft Namen gewechselt, als Fürst Talleyrand. In seiner Jugend hieß er l'Abbé de Perigord, später unterzeichnete er l'Eveque d'Autun; dann Ch. Maurice Talleyrand, nachher le Prince de Benevent, endlich nach dem Sturze Napoleons le Prince de Talleyrand.

Großbritannien.

* **London**, 24 Julius. Wer sich anmaßt, politische Berechnungen für Frankreich anzustellen, kennt das Land nicht. Ursache und Wirkung treten mit einander auf, wenn nicht gar in der Erscheinung die Ursache eben so hinter der Wirkung kommt, als der Donner nach dem Blitz. Anders ist es mit England. In England gibt es gar keine Räthsel der Zukunft — wer das Land einmal kennt, weiß, was es im nächsten Jahre thun wird. Was hierbei wirklich schön ist, ist, daß in allen Dingen, wo es sich vom Wohl des Landes handelt, keine Parteimeinungen stattfinden. Die Parteien sind unmächtig, etwas Neues durchzusetzen — England allein kann etwas ausrichten. Wo Leute aus allen Parteien zusammenstehen, wie dieß bei Aufhebung der Sklaverei der Fall war, dort ist die Zukunft; von dort schreitet sie majestätisch vor, rollend und sich mit jeder Wendung vergrößernd, eine zahme oder, vielleicht besser, eine gesetzmäßige Lawine. Es ist nachgerade kein Geheimniß mehr, daß die auswärtige Politik Englands seit der Juliusrevolution über alle Kritik schlecht war. Die Allg. Ztg. hatte Recht, großes Gewicht auf das Meeting von Glasgow zu legen. Personen, welche glauben, daß England im Verfall sey, mögen Recht haben, wenn sie einen Verfall von vielen Jahrhunderten gleich dem Roms annehmen. Die Verhältnisse sind zu sehr auf die Spitze gestellt, als daß Versehen in der auswärtigen Politik sich nicht schnell rächen sollten und fühlbar wurden. Die Nerven des Landes sind der Handelsstand. Der Handel mit der Levante, Südamerika und dem Continent ist im Verfall. Diese Nerven zucken, und das bloß experimentirende England fängt an sich zu regen. Petitionen von den Handelsstädten aller Orten kommen ein, klagend über die auswärtige Politik Palmerstons, nach Art des Meetings von Glasgow. Die Tories fühlen, daß Krieg nothwendig ist, wie unter Pitt, um die innere Reform zu vertagen. Ihre Leidenschaft war gegen Frankreich: die Quaterly Review und die Times begrüßten Marschall Soult nicht auf die höflichste Weise bei seiner Ankunft hier. Der Angriff war bestimmt und entschieden, und das ganze Volk protestirte durch eine Aufmerksamkeit, die früher keinem Fremden in solchem Grade zu Theil geworden. Hätten die Tories Soult nicht angegriffen, so wäre seine Gegenwart spurlos vorübergegangen; die Tories sehen, daß das Volk keinen Krieg mit Frankreich will. Die Quadrupelallianz, die höchst ungeschickt aufgefaßt war, weil man Louis Philipp überlisten wollte, wurde vom Volk anders und besser gefaßt — die Tories wissen jetzt, daß, wenn sie Krieg anfangen wollen, sie es nur gegen Rußland thun dürfen. Man hat russische Agenten in Canada entdeckt — Fürst Pozzo di Borgo sagte hier offen, England sey im Verfall — man ärgert sich darüber, und England ist ein eigenes Land, das man nicht ungestraft verachten darf. Allerdings ist die Marine in schlechtem Zustand; und es unterliegt keinem Zweifel, daß England in diesem Augenblick vor einer feindlichen Landung nicht gedeckt ist. Man muß aber bedenken, daß, im Fall eines Kriegs, die starke Handelsmarine in wenigen Wochen zur Regierungsmarine umgestaltet werden kann. „L'Angleterre est un pays de granit" hörte ich einmal Cavaignac sagen. Das Wort hat viel Wahres. Wäre König Wilhelm nur zwei Jahre länger am Leben geblieben, so war Palmerston verloren und eine starke Demonstration fand gegen Rußland statt — man hätte mit dem Krieg gedroht, um den Frieden zu erhalten. Vor ungefähr zwei Monaten berief Lord Melbourne einige Torypairs, welche entschieden antirussisch sind, und pflog Rathes mit ihnen. „Eine Flotte nach dem baltischen Meer oder nach dem schwarzen Meere schicken, sagte er, ginge wohl nicht." „Allerdings, war die Antwort; handelt es sich um eine Demonstration, so muß dieselbe in dem schwarzen Meere stattfinden." Lord Melbourne wußte übrigens gar nicht einmal, wo das schwarze Meer liegt — was nicht verwundern darf; denn Pitt wurde ja auch einmal von einem Bekannten überrascht, als er auf der Karte die Schelde suchte. „Ich kann die verruchte Schelde nicht finden," sagte er, als sie ihm der Andere wies. „Nonsense, antwortete er dann, das ist ja die Escaut und nicht die Schelde." In diesem Augenblick schwankt Palmerston mehr als je zuvor. Ob er den Sturm beschwören wird, ist eine Frage, welche die nächste Zukunft lösen mag. Doch sind bloß zwei Minister möglich, Aberdeen und Stratfort Canning, und keiner von beiden wird unter einem Whigministerium Dienste nehmen. Indessen kann sich ein Verhältniß für die auswärtige Politik herausstellen, wie das ist mit der innern. Peel regiert im Unterhause und Wellington im Oberhause — ein Torymiinisterium ist noch nicht möglich; inzwischen sind die Parteien einverstanden, daß, sobald es möglich ist, die Whigs ab-

Digitized by Google

berief eine Versammlung der Häuptlinge und Volksältesten, und eröffnete ihnen, er sey gekommen, um das Volk jedes Standes und Alters zu registriren, und fortan hätten sie sich als Unterthanen des Czars zu betrachten. Darauf antworteten sie, daß ihre Unabhängigkeit in einem frühern mit dem Kaiser abgeschlossenen Vertrag förmlich anerkannt sey, und daß dieser Vertrag eine Gebietsverletzung gegenseitig untersage. Zap antwortete zu ihrem großen Erstaunen, da der Fürst Dschambolat, mit dem jener Vertrag abgeschlossen worden, todt sey, so habe derselbe gültig zu seyn aufgehört, und es sey die Abschließung eines neuen nöthig geworden. Diese eigenthümliche Ansicht über Verträge wird noch auffallender durch den Umstand, daß dieser Tscherkessenfürst im vorigen Jahr ermordet gefunden wurde auf russischem Gebiet, das er zu einem freundschaftlichen Besuche betreten hatte. Drei seiner Brüder theilten das gleiche Schicksal. Das durch der Russen Anwesenheit in Bestürzung versetzte Volk zeigte gegen Zaps Forderungen eine temporäre Unterwürfigkeit. Er bat einen ihrer Häuptlinge persönlich für ihren Gehorsam und die Verhinderung alles Verkehrs mit den übrigen Tscherkessen und Abassaken verantwortlich gemacht. Dieser Volksstamm, welcher den ganzen Central- oder gebirgigen Theil des Landes vom Elbrus bis Schapsuk bewohnt, ist, mit Ausnahme der Lesghier, an Zahl und Stellung bei weitem der ansehnlichste unter den tscherkessischen Stämmen. Dieser Stamm bildet das Herz des Landes, das bis auf diesen Tag gesund und unberührt war. Er hat sich indeß seit langer Zeit offensiver Schritte gegen Rußland enthalten und sich darauf beschränkt, seinen Landsleuten, wenn diese von russischen Truppen an der Küste angegriffen wurden, gelegentlichen Beistand zu leisten. Derselbe ist überdieß bereit, mit Rußland förmlich Frieden zu schließen, wenn es sich dazu verstehen will, von seinem Vertilgungskriege gegen die stammverwandten Bevölkerungen von Schapsuk und Natukoy abzulassen. Während General Zap also beschäftigt war, die Einwohner von Demigubi und Natukoy zur Unterwerfung zu zwingen, schickten die Bewohner der benachbarten Provinzen von Zadug, die zu Rußland in gleichen politischen Beziehungen standen, noch bei Zeiten aus ihrer Sorglosigkeit aufgeschreckt, einen Boten an die Abassaken ab, um zu erfahren, ob, auf den Fall einer Niederlage, ihnen und ihren Familien in deren Bergen eine Freistätte offen stehe. Die Abassaken ertheilten die edle Antwort: „Wir selbst, unsere Weiber und Kinder schwören, euch nicht nur als Gäste, sondern als Brüder aufzunehmen. Unser Haus ist euer Haus, und euer Gott ist unser Gott.“ Zu Anfang Mai's stellte sich General Zap an die Spitze eines starken Corps, und marschirte gegen die Abassaken. Nachdem er den Kuban überschritten, schlug er eine Brücke über den Ladbah, einen beträchtlichen und reißenden Fluß an der Gränze. Ein Theil seiner Truppen war schon übergegangen, als die Brücke vom Strom mit fortgerissen wurde. Dieser unvorhergesehene Umstand wurde von der abassischen Reiterei benutzt, die sich auf den Feind stürzte, und diejenigen Russen, die ihren Säbeln entgingen, in den Fluß trieb, wo sie ertranken. Die Niederlage der Russen war vollständig; General Zap selbst wurde furchtbar verwundet und sah sich zum Rückzug über den Kuban genöthigt. — Die russische Flotte im schwarzen Meere besteht jetzt, Hrn. Longworths Angabe zufolge, aus 60 Schiffen; gleichwohl ist sie, fügt er bei, was die Blocade betrifft, völlig unnütz, da ihr, so lange er im Lande war, nur die Wegnahme von zwei Posten gelang, und diese wurden nicht auf hoher See genommen, sondern an der Küste verbrannt. Im Ganzen sollen die Russen von der Unterwerfung Tscherkessiens noch so weit entfernt seyn, wie vor drei Jahren. Die wenigen Forts, die sie an der Küste errichtet, sind in der That nur Gefängnisse für die kleinen Besatzungen, die sie enthalten, und da sie über 50 engl. Meilen aus einander liegen, so hindern sie die Tscherkessen keineswegs, ihren Verkehr zwischen ihnen fortzusetzen.“ — **Konstantinopel**, 11 Jul. Das Paketdampfboot Trebisond, das am 9 hier einlief, überbrachte aus jenem Hafen einen Brief mit einer komischen Schilderung der Wuth, in welche der russische Consul daselbst gerathen, als er einige Tage nach Hrn. Longworths Abreise erst erfuhr, daß dieser Reisende der Wachsamkeit der russischen Blocadeschiffe an der tscherkessischen Küste glücklich entgangen und in der Nähe von Trapezunt gelandet sey. Der Consul stürmte nach dem Palaste des Pascha's, überhäufte ihn mit bittern Vorwürfen, daß er den Ferman der Pforte nicht vollzogen, welcher allen Verkehr zwischen den Unterthanen des Sultans und den Tscherkessen verbiete, und erklärte ihm förmlich, die einzige Genugthuung, die er für seine sträfliche Nachlässigkeit Rußland jetzt noch leisten könne, sey die Zerstörung des türkischen Fahrzeugs, welches Hrn. Longworth von Tscherkessien herübergebracht, und die Beschlagnahme auf alles darauf befindliche Eigenthum. Dieser gebieterischen Erklärung gehorsam, ließ der Pascha das fragliche Fahrzeug wirklich in Brand stecken. Man wird sich vielleicht erinnern, daß auf Geheiß desselben russischen Consuls Osman Pascha im letzten Frühjahr den Capitän des Schiffs, der Hrn. Knight von Tscherkessien übergeführt hatte, zu einer Strafe von 3000 Piastern verurtheilte. Alle diese Versuche Rußlands, durch Drohungen mit seiner Rache von dem gewinnbringenden Handel zwischen der Türkei und Tscherkessien zurückzuschrecken, haben den gewünschten Zweck so wenig gefördert, daß in voriger Woche nicht weniger als sechs Kauffahrteischiffe von hier nach der abassischen Küste abgegangen sind. Nachstehendes Schreiben von Hrn. Bell, das die Zerstörung der halben russischen Seemacht im Pontus Eurinus berichtet, ward am 6 d. M. durch ein türkisches Boot nach Trapezunt überbracht. Es wird sich zeigen, zu welchem Schicksal der russische Consul den Ueberbringer einer solchen Hiobspost verurtheilen wird. Der Brief lautet also: „Khissa an der tscherkessischen Küste, 13 Junius. Ich muß Ihnen eine wichtige Nachricht in wenigen Worten melden. Am 10 Junius brach auf dem Meer ein so heftiger Sturm aus, wie er seit dem Sommer des Jahres, in welchem Anapa fiel, nicht mehr gewüthet hatte. Gestern trafen Personen aus Norden und Süden in dem abgeschlossenen Thale von Schimboach, meinem Aufenthalt, mit folgenden Berichten über das Schicksal des feindlichen Geschwaders ein. Vor Schotcha sind ein Schiff von zwei Reihen Kanonen, 2 Corvetten, 5 große Briggs und zwei kleine Fahrzeuge gescheitert. Vor Teaps und Agovis sind zwei Dampfboote, darunter eines das größte an der Küste ist, und zwei Kriegsschiffe völlig in Trümmer gegangen, und eilf weitere Kriegsschiffe liefen auf den Strand, und wurden, wie man vermuthet, so beschädigt, daß sie nicht mehr in See gehen können. An allen diesen Küstenpunkten wurden viele Leichen ans Land geschwemmt, und den Tscherkessen ist an Waffen, verdorbenem Pulver, an Eisen, Silbermünzen u. s. w. eine überaus große (infinite) Beute in die Hände gefallen. Zu Scotcha machte die Garnison des neuen Forts zwei Ausfälle längs

Digitized by Google

Der Israelit
Mainz, Montag, den 15. Januar 1900

— 12) Ueber rheumatische Herzbeutelentzündung. — 13) Ueber Cyanosis. — 14) Ueber Cynanche sublingualis typhodes. — 15) Ueber Spätgeburten. — 16) Gravitas tubo-uterina. — 17) Entfernung eines ungewöhnlich grossen Gebärmutterpolypen. — 18) Coloboma iridis.

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth etc.

[2790–91] **Neuestes Handbuch der Botanik.**

Bei **M. F. Köhler** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

ANLEITUNG

zum Studium der Botanik

oder

Grundriss dieser Wissenschaft,

enthaltend: die Organographie, Physiologie, Methodologie, die Pflanzengeographie, eine Uebersicht der fossilen Gewächse, der pharmaceutischen Botanik und der Geschichte der Botanik.

Von

Alph. De Candolle,

Professor an der Akademie zu Genf.

Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von

Dr. Alexdr. v. Bunge.

2 Theile. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 48 Bogen. 3 Thlr. 18 gr.

Dieses Werk empfiehlt sich durch Vollständigkeit und Kürze, so wie durch Benutzung der neuesten Arbeiten in allen Theilen der Wissenschaft; es bildet im Wesentlichen einen durch die neuesten Entdeckungen bereicherten Auszug aus den umfassenden allgemein als trefflich anerkannten Werken des berühmten Vaters des Verfassers, unter dessen Leitung das Werk abgefasst wurde. Der Verfasser hielt es für zweckmässig, das Werk in 5 Abschnitte oder Bücher einzutheilen.

Das erste Buch bildet die Organographie als Grundlage der Wissenschaft, das zweite Buch handelt von der Physiologie oder dem Studium des Pflanzenlebens etc., das dritte, die Methodologie, umfasst die Prüfung der auf das Pflanzenstudium bezüglichen Methoden, insbesondere Beschreibung, Nomenclatur und Classification der Pflanzen. Die Pflanzengeographie bildet das vierte Buch, dem im fünften eine kurze Uebersicht der fossilen Gewächse folgt. Beigefügt ist ein Abriss der Geschichte der Botanik, so wie mehreres der pharmaceutischen Botanik Angehörige.

[2814] **Bulwers Werke.**

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen gegen Ende dieses Monats:

E. L. Bulwers sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen von Dr. G. N. Bärmann. 54—56ster Theil, enthaltend:

1) **Calderon, der Höfling und O'Neill, der Rebell,** 1 Theil. 6 gr.
2) **Leila oder die Belagerung von Granada.** 2 Theile. 12 gr.

Die früher erschienenen 53 Theile von „Bulwers Werken" enthalten:

Bd.	1 — 4.	**Eugen Aram;**	4 Thle. à 9 gr.
„	5 — 8.	**Pelham;**	4 Thle. à 9 gr.
„	9 — 12.	**England und die Engländer;**	4 Thle. à 6 gr.
„	13 — 16.	**Der Verstoßene;**	4 Thle. à 6 gr.
„	17 — 20.	**Paul Clifford;**	4 Thle. à 6 gr.
„	21 — 22.	**Die Pilger am Rhein;**	2 Thle. à 6 gr.
„	23 — 26.	**Devereux;**	4 Thle. à 6 gr.
„	27 — 30.	**Pompeji's letzte Tage;**	4 Thle. à 6 gr.
„	31.	**Falkland;**	1 Thl. 6 gr.
„	32 — 34.	**Der Gelehrte;**	3 Thle. à 6 gr.
„	35 — 38.	**Rienzi, der letzte Tribun;**	4 Thle. à 6 gr.
„	39.	**Die Herzogin de la Vallière;**	1 Thl. 6 gr.
„	40 — 44.	**Athens Aufschwung und Fall;**	5 Thle. à 6 gr.
„	45 — 48.	**Ernst Maltravers;**	4 Thle. à 6 gr.
„	49 — 52.	**Alix oder die Geheimnisse;**	4 Thle. à 6 gr.
„	53.	**Die Lyoneserin;**	Lustspiel. 1 Theil. 6 gr.

Diese Ausgabe zeichnet sich nicht nur durch elegante Ausstattung und sehr billigen Preis aus, sondern sie erhält auch dadurch vorzüglichen Werth, daß sämmtliche Werke von ein und demselben, und zwar von einem anerkannt guten Uebersetzer verdeutscht worden sind.

Durch ihr ansprechendes Aeußere ist dieselbe besonders zu Geschenken zu empfehlen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie nehmen Bestellungen darauf an.

Zwickau, den 1 August 1838. **Gebrüder Schumann.**

[2776] **Bei Karl Schwartz in Brieg** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die Kollmann'sche und Rieger'sche Buchhandlung, in München durch J. Palm und die Hofbuchhandlung) zu beziehen:

Dober, der Schulfreund, oder Stoff zu Uebungen der Denkkraft und des Schönlesens, in sachgemäßer Anordnung für Stadt- und Landschulen bearbeitet. 20½ Bogen. I. Thl. 10 Sgr. oder 36 kr. rhn.

Der Verfasser arbeitete mit dem größten Fleiß und der emsigsten Sorgfalt viele Jahre hindurch an diesem Werk, und es dürfte ihm nach dem Urtheile Sachverständiger vollkommen gelungen seyn, demselben eine bisher noch nicht erzielte Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu geben. Es läßt sich demnach hoffen, daß Schulvorsteher und Erzieher dieß Werk als wirkliches Lehrbuch mit dem günstigsten Erfolge benützen werden.

Partiepreis billiger.

Erinnerungen an Griechenland von K. Schönwälder, Oberlehrer am kgl. Gymnasium zu Brieg. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

Der Verfasser bereiste Griechenland im Jahre 1836 in der Absicht, Land und Volk durch Anschauung kennen zu lernen. Seine Aufmerksamkeit war daher nach diesen beiden Richtungen gewendet auf die Beschaffenheit des Landes und auf des Volks Sitte, Sprache und Einrichtungen; die alten Denkmäler und Erinnerungen, welche auf classischem Boden nicht wohl unbeachtet bleiben konnten, sind nicht für die archäologische Forschung, sondern in einer Weise behandelt, welche jeden Gebildeten anzusprechen geeignet ist. Da der Verfasser nur Selbsterlebtes erzählt, so hat die Darstellung eine Wahrheit und Frische erhalten, welche dem Publicum willkommener seyn wird, als eine Anhäufung von Gelehrsamkeit ohne Farbe und Leben.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg, geb. Markgräfin von Brandenburg. (Ihrer k. Hoheit der Frau Prinzessin Marie Anna Amalie von Preußen gewidmet.) Nach Originalquellen bearbeitet von C. A. Schmidt. Zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage. 8. 18¼ Bogen. Feinstes Velinpap. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Es dürfte wenige Bücher geben, welche wie diese mit Liebe und Treue, anziehender und einnehmender, würdevoller Kraft vorgetragenen Denkwürdigkeiten, als herrliches Gemälde der Tugenden dieser erhabenen Herzogin und treuer Spiegel des 17ten Jahrhunderts, auf dem Altar jeder Häuslichkeit den Ehrenplatz verdienten. Ich enthalte mich jeder weiteren Anpreisung, und erlaube mir nur auf die in der preußischen Staatszeitung d. d. 9 Februar c., Breslauer Zeitung Nr. 297 u. a. Blättern enthaltenen Recensionen aufmerksam zu machen.

Fischer, der Liederbote, eine sorgfältig ausgewählte Sammlung das jugendliche Gemüth ansprechender und erhebender Gesangstücke verschiedener Art, als: Lieder, Chorale, Hymnen, Motetten, Chöre, mit Berücksichtigung verschiedener Feierlichkeiten für die fleißige und lernbegierige Jugend beider Confessionen, in 4 Abtheilun-

y Google

gen, von denen jede wieder ein Ganzes bildet. Unter freundlicher Mitwirkung des Hrn. Oberorganisten Hesse in Breslau und anderer hochgeachteten Kunstfreunde.

Die erste Abtheilung enthält einstimmigen Gesang. Zweite Abtheilung zweistimmigen Gesang. Dritte Abtheilung dreistimmigen Gesang. Vierte Abtheilung vierstimmigen Gesang.

Lieferung von 1 Bogen 1 aGr. oder 4½ kr. rhn. Lieferung 1 — 6 von jeder Abtheilung ist bereits erschienen, und jede derselben auch einzeln zu haben.

Bei dem regen Gemeinsinn, welcher sich für Gesang in allen Ständen bekundet, steht meine Hoffnung, diesem Werke die allgemeinste Verbreitung zu verschaffen, es in der Hand jedes Lehrers und Schülers zu sehen, ziemlich fest und erbitten dieselbe die bisher günstigen Recensionen in mehreren öffentlichen Blättern und die bereits erfolgte Einführung auf mehreren Gymnasien und andern Unterrichtsanstalten. Die Melodien sind lieblich, gefällig und passend, und indem sie als Uebungsstücke ihren Zweck erfüllen, und den verschiedenen Stufen der Fertigkeit der Schüler gemäß eingerichtet sind, gewähren sie zugleich Genuß. In den zur Composition gewählten Gedichten waltet ein gesunder heiterer Sinn, freier Scherz, ein kräftiges Gefühl, eine innige, aber klare und verständliche Andacht.

[2806] Bei **E. H. Schroeder** in **Berlin** ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le Salon. Revue de la littérature française moderne. Choix d'articles tiré des meilleurs écrits périodiques de la France. Livr. I — IV. à 4 gGr.

Monatlich erscheinen 2 Lieferungen mit artistischer Beilage. Verbindlichkeit nur auf einen Band von 12 Lieferungen.

Dieses *höchst elegant* ausgestattete Werk enthält eine Auswahl der trefflichsten Erzeugnisse der neuesten französischen Litteratur. Es bringt die Geistesproducte eines Hugo, Dumas, Nodier, Mery, Soulie, St. Beuve, Lacroix, Delavigne, de Bock, Sand, Marmier, Janin etc. in der Originalsprache und zu einem sehr billigen Preise. Artistische Beilagen erhalten die Lieferungen 1, 3, 5, 7, 9, 11. Lieferung 1 Portrait von J. Janin. Lieferung 3 Portrait von G. Sand. Lieferung 5 Portrait von Halevy.

[2807] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche):

Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediciners, herausgegeben von Dr. A. Kornfeger. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. sächs.

Dieses Werk fand bereits sowohl wegen des darin vorherrschenden wirklichen Humors als der tief durchdachten Beurtheilungen der hervorleuchtendsten Erscheinungen im Gebiete der Medicin und der Kunst, dann wegen seiner höchst eleganten Diction in mehreren Journalen, z. B. Morgenblatt, Europa, Didaskalia, Europe littéraire, Nürnberger Correspondent etc. die vollkommenste Anerkennung, und wird daher eben jedem Gebildeten eine höchst unterhaltende Lectüre darbieten.

Bamberg, im Januar 1838.

J. G. Dresch.

[2808] Bei C. Kummer in Leipzig ist so eben erschienen:

Stürmer, Th., der letzte ultramontane pathetische Apostel, oder Dr. Trinks und sein Terno isomus, kritisch beleuchtet. gr. 8. geh. 16 gr.

[2785] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TASCHENBUCH
zu
gerichtlich-medicinischen Untersuchungen
für
Aerzte, Wundärzte und Justizbeamte
von **J. C. F. Rolffs,**

Dr. der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, k. preuss. Kreisphysicus des Kreises Mülheim a. R. und Ehrenmitgliede des Apotheker Vereines im nördlichen Deutschlande.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. geh. Preis 1 fl. 48 kr.

Der schnelle Verbrauch der ersten Auflage und die günstigen Beurtheilungen, welche dieser Schrift von sprachfähigen Mannern zu Theil geworden, sind genügende Bürgen für die Zweckmäßigkeit des Buches, das nicht nur allen Aerzten und Wundarzten, besonders gerichtlichen, sondern auch den Justizbeamten als das fasslichste und zugleich zuverlässigste Werk dieser Art zu empfehlen ist, selbst auch den Studirenden durch den hier gegebenen Abriss der Anatomie und der gerichtlichen Medicin bei Repetitorien die besten Dienste leisten wird. In dieser zweiten Auflage sind nicht blos alle betreffenden Verordnungen nachgetragen, sondern es wurde auch ein etymologisches Verzeichniss aller einschlagenden Kunstausdrücke beigegeben, und Manches berichtigt und ergänzt, wodurch der Werth des Werkes erhöht ist.

Köln, den 1 Julius 1838.

F. C. Eisen.

[2825] Bei **J. G. Heubner,** Buchhändler in **Wien,** am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch
des Militär-Geschäftstyls
für kais. königl. Militärs.

Im Geiste der neueren Zeit verfaßt und herausgegeben von

Philipp v. Körber,

k. k. Oberlieutenant im Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 11, wirklichem und Ehrenmitgliede mehrerer wissenschaftlichen Gesellschaften &c. &c.

gr. 16. In Umschlag brosch. 1 Rthlr. 18 gr.

Das Ziel, welches sich der dem literarischen Publicum bereits mehrfach bekannte Hr. Verfasser bei der Bearbeitung und Herausgabe des vorliegenden Werkes setzte, war: „dem Officier der Waffe, ein Hülfsbuch des Militärstyls zu überreichen, welches eine kurze, leicht verständliche, die Theorie des Styls sowohl, als auch alle vorzüglichern Elemente des schriftlichen Dienst- und Geschäftswesens des Militärstandes umfassende Anleitung enthält, und in vorkommenden Fällen als sicherer Rathgeber benutzt werden kann."

Die zahlreichen P. T. HH. Pränumeranten, an welche die Exemplare bereits sämmtlich abgesendet sind, werden sich nun davon überzeugt haben, daß der Hr. Verfasser bemüht war, die sich gesetzte Aufgabe möglichst befriedigend zu lösen, und daß der Verleger für eine ausgezeichnete, dem Werke entsprechende typographische Ausstattung gesorgt hat.

[2074 75]

Pflanzschule
von weißen Maulbeerbäumen,
von
Basel-Angst,
Kanton Basler Landschaft, in der Schweiz.

Man wendet sich an Hrn. **Allemandi-Ehinger,** in Basel.

Preiszettel der Maulbeerbäume
für den Monat October, November und December 1838.

Weiße Maulbeerbäume mit gewöhnlich hohem Stamm, 6 bis 8 Fuß hoch, 8 bis 10 Jahr. das Stück 2 Fr.

" mit hohem Stamm, gepfropft, mit breiten Blättern, ib. ib. ib. 3 Fr. 50 C.

" halbstämmige, Zwerg Maulbeerbäume, gepfropfte, verschiedene Arten, 4 Fr.

" 1 bis 5 Fuß hoch, das Stück 1 Fr. 50 C.

" Philippines multicaules, Perrotet, mit großen Blättern Sprößlinge, das Stück 5 Fr.

Mutterwurzeln mit großen Wurzeln, das Stück 3 Fr.

" gewöhnliche für Häge, Laube &c.:

1 bis 2jährige, das Stück 30 C.

3 " 4jährige das Stück 40 C.

5 " 6jährige das Stück 25 C.

1 bis 2jährige, das Hundert 10 Fr.

Samen des weißen Maulbeerbaums, das Pfund.

Eierwürmer Eier, die Unze.

Abonnement für die Zeitung des Maulbeerbaums und Seidenwurmer, jährlich 2 Fr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 224. 12 August 1838.

Uebersicht.

Spanien. Telegraphische Depesche. Briefe aus Bayonne (Ueberblick des Kriegsschauplatzes) und Madrid (Ministerialkrisis, Anfang der Operationen der Central-Armee). — Großbritannien. Streitkräfte der Seemächte, Polemik der irischen Journale. — Frankreich. Abberufung des holländischen Gesandten. Briefe aus Paris: Montebello's Note. — Niederlande. König Leopold und die Luxemburger Deputation. Versammlung der belgischen Bischöfe. — Deutschland. Nachrichten aus München (Unterhaltungen zu Kreuth und Tegernsee), Regensburg, Stuttgart (Abreise des Königs nach Friedrichshafen), Frankfurt, Göttingen, Hannover (Ewalds Streitschrift). — Preußen. Schreiben über die Politik der Großmächte. — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: Aufhören der Unruhen. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: wohlthätige Reformen im Steuerwesen, Auslaufen der Flotte in den Archipel. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Denkmäler. — Einiges über die Banken in den Vereinigten Staaten. — Die publicistische Meinung und die Ansichten der Engländer von den orientalischen Fragen. — Schweiz. Schreiben aus Bern: Erledigung der Schwyzer Frage. Errichtung einer permanenten eidgenössischen Militärbehörde. — Preußen. Schreiben aus Posen, die kirchliche Controverse betreffend. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Paris, Berlin 7; Amsterdam 6; Frankfurt a. M. 9 Aug.

Spanien.

* Telegraphische Depesche. Nachrichten aus **Saragossa** vom 2 Aug. zufolge wäre San Miguel am 27 Jul. von Cabrera zu Orcajo angegriffen worden, und am 28 hätte Oraa, der auf dem Schlachtfelde angekommen, den Feind völlig geschlagen und ihn bis Morella verfolgt. Die Truppen der Königin hätten den Angriff begonnen. Man erwartete zu Saragossa die näheren Angaben über diesen wichtigen Vorfall.

†* **Bayonne**, 2 Aug. Die Operationen haben in Aragonien und Catalonien begonnen. Am 21 setzte sich Santos San Miguel mit der Infanterie und Cavallerie, die er bei Alcañiz Revue passirt hatte, über Calanda in Bewegung gegen Monroyo, wo ein großes Depot und Spital etablirt werden soll. Cabrera hat den Einwohnern bei Lebensstrafe befohlen, den Ort zu verlassen und anzuzünden; man hofft aber, sie werden es nicht thun. An demselben Tage brach Oraa von Teruel mit den Divisionen Pardiñas und Nogues auf, und marschirte unter schlechtem Wetter nach Cedrillas und Montnagudo; Llangostera beobachtete diesen Marsch mit 2500 Mann in Camarillas und Miravete. (Beide südlich von Aliaga, nahe bei diesem Ort und Schloß.) Am 25 kam Oraa nach Villaroya, also immer auf dem Wege von Teruel nach Fortanete, welcher letztere Ort zwei Meilen westlich von Cantavieja liegt. Llangostera hatte sich nach Mirambel, zwei Meilen nördlich von Cantavieja, zurückgezogen; Merino mit 3 Bat. vertheidigte das Gebirge von Mosqueruela. Dieß vermochte wahrscheinlich Oraa, welcher am 26 in der Richtung nach Fortanete aufgebrochen war, sich plötzlich südlich zu wenden, und es scheint, man hatte in Saragossa bereits die Nachricht von seinem Einrücken in Mosqueruela (3 oder 4 Meilen südlich von Cantavieja auf dem südlichen Abhange des Gebirgs) am 27 Mittags; von hier aus kann er sich mit der Division Borso, deren Vorrücken am gewagtesten ist, in Verbindung setzen; Borso ist am 24 von Castella de la Plana vorwärts marschirt, doch hat man noch keine Details. Man wundert sich unter diesen Umständen, daß Cabrera 2 Bataillons detaschirt habe, welche am 14 bei Ebert am Ebro angekommen sind, und eine Verstärkung von 200 Pferden erwarteten; indessen ist diese Truppe vielleicht bestimmt Mora del Ebro zu Hülfe zu kommen, welches von einer Colonne aus Taragona bedroht wird. Cantavieja hat eine Garnison von 500 Mann Truppen und 400 bewaffneten Bauern mit 13 Stücken Artillerie. Die Christinos mögen sich in Acht nehmen, daß sie, statt Mora zu erobern, nicht Mequinenza verlieren, dann die Noth ist dort so groß, daß die unglücklichen Nationalgarden von Gandesa, welche jenen Platz vertheidigen, von aller Welt verlassen, sich gezwungen gesehen haben, auszumarschiren, um Lebensmittel auf dem linken Ebro-Ufer zu suchen. Im Innern von Catalonien hatte der Baron Meer, welcher am 12 von Barcelona ausgerückt war, am 22 sich bei Guisona und Agramunt mit der Division von Lerida in Verbindung gesetzt, während eine andere Colonne den Pfarrer von Viu mit seiner ganzen Bande bei der Brücke von Suert (nicht weit von Tremp) erschlug. Meer rückte sogleich gegen Solsona vor und forderte es zur Uebergabe auf; Gouverneur Mondeden steckte eine schwarze Fahne aus; am 24 nahmen die Christinos die Stadt mit Sturm weg, aber Mondeden zog sich in das Fort, welches aus dem bischöflichen Palast und einigen anstoßenden Häusern besteht, zurück; das Feuer wurde fortgesetzt, aber man weiß noch nicht das Resultat. Meer und España waren über die Auswechselung von etwa 100 Gefangenen überein gekommen. Der Letztere befand sich noch in Berga, aber die Junta und die sonstigen Autoritäten schickten sich zur Abreise nach Hort und San Lorenzo de Morungs an; in Berga blieben drei Bataillons, 120 Gendarmen, 40 Sappeurs, 50 Artilleristen und 200 Royalisten-Volontairs unter Zorrilla, welchem der Graf d' España die Wahl läßt, Mariscal de Campo oder füsilirt zu werden. Im Val de Andorra hat sich eine Carlistische Raubbande von 30 Mann gebildet, welche dem französischen Handel sehr nachtheilig ist, und leicht dort einen neuen Brennpunkt der In-

Digitized by Google

vollbemannt im Dienste (in commission) haben; denn, amtlichen Angaben zufolge, hat Rußland gegen 50 Linienschiffe im baltischen und 15 im schwarzen Meere, Frankreich 22 Linienschiffe schlagfertig, und viele der schweren französischen Fregatten sind stärker als unsere Schiffe von 74 Kanonen. Unsere Flotte in den amerikanischen Gewässern, von welcher der Globe spricht — er müßte denn die Truppenschiffe (troop-ships) dazu rechnen — besteht aus einem halbbewaffneten von 74 Kanonen, 2 oder 3 Fregatten, und vielleicht so vielen andern Segeln, als der Globe aufzählt, aber das sind kleine Fahrzeuge von 2 bis 26 Kanonen. Wie man sagt, sollen die Kanonen des Cornwallis jetzt mit schweren Transportkosten nachgeschickt werden. Das heißt Sparsamkeit!" — Der Standard fügt bei: „Die russische Seemacht im baltischen Meere besteht, wie wir glauben, aus folgenden Schiffen: vier Dreideckern von je 110, 26 andern Linienschiffen von durchschnittlich 80, 20 Fregatten von durchschnittlich 50 Kanonen, benebst Corvetten, Kanonenbooten, bewaffneten Dampfschiffen ꝛc. in großer Anzahl. Im schwarzen Meere zählt Rußland 15 Linienschiffe und viele Fregatten von 60 Kanonen und darunter, so daß man annehmen darf, Rußland habe 54 oder 55 schwere Linienschiffe, 30 bis 40 Fregatten, dazu eine Menge anderer Kriegsschiffe, alle bemannt, ausgerüstet, in See und regelmäßig eingeübt. Wird Lord Palmerston oder Hr. Charles Wood die Richtigkeit dieser Angaben läugnen wollen, oder können sie darthun, daß England eine äquivalente Streitmacht in See hat? Wir sind schmerzlich erstaunt, daß man es Zeitungen und den Correspondenten von Zeitungen überläßt, diese unschmackhaften Thatsachen aus einander zu setzen; aber wir müssen die Wahrheit sagen. Der Handel Englands besteht in diesem Augenblicke nur durch die Duldung der russischen Regierung, und diese hat in der Angelegenheit mit dem Biren gezeigt, daß ihre Mäßigung Gränzen hat."

Die im Geiste O'Connells gehaltenen irischen Journale und O'Connells zwei Sendschreiben an das irische Volk selbst lassen erwarten, daß man mit den irischen Maaßregeln in der Art, wie sie vom Parlament theils schon angenommen, theils nahe daran sind, angenommen zu werden, bei den Irländern selbst wenig erreichen wird. „Lieber sagen sie, alle drei Maaßregeln verworfen, als eine solche Municipalbill, wie sie aus den Händen Lord Lyndhursts im Oberhause wieder hervorgegangen und von Lord Melbourne, wenn auch mit Bedauern, sanctionirt worden ist." Die Minister scheinen Alles von der Zeit abwarten zu wollen; Lord John Russell vertröstete bei der irischen Armenbill das Unterhaus mit der Möglichkeit, künftig einmal die vom Oberhause angenommenen Amendements durch ein neues Gesetz aufzuheben; Lord Melbourne begnügte sich im Oberhause in Bezug auf die Municipalbill mit einer ähnlichen Aussicht und mit der Hoffnung, daß auch die Tories nach und nach von ihrem Widerwillen gegen Reformen immer mehr zurückkommen würden; ebenso verwiesen die Minister, als bei der irischen Zehntenbill auch das Appropriationsprincip wieder geltend gemacht werden sollte, auf die Zukunft. Ein wahrhaft klägliches Palliativ, wenn man darin nicht bloß eine Wohlthat für die protestantische Geistlichkeit in Irland, sondern auch ein Mittel zur Beruhigung der katholischen Bevölkerung jenes Landes erblicken soll, ist die ministerielle Bestimmung hinsichtlich der dem Clerus gemachten Anleihe für die Zehntenrückstände, denn diese Zahlung aus der Staatscasse muß die widerspänstigen Zehntenpflichtigen in ihrer Verweigerung der Zehntenzahlung nur ermuthigen, und so wird binnen wenigen Jahren ein neuer großer Zehntenrückstand erwachsen seyn, welchen dann die Staatscasse wieder decken müßte. Lord J. Russells nun erfolgte Erklärung gegen die Aenderungen des Oberhauses an der Municipalbill scheint in der That nicht im ursprünglichen Plane des Cabinets gelegen, sondern erst beschlossen worden zu seyn, als O'Connells Partei sich gegen ein solches Uebermaaß von Nachgiebigkeit aussprach. So möchte man fast glauben, die Minister hätten O'Connells Grundsatz der Abschlagszahlungen adoptirt: Laßt uns für jetzt nehmen, was wir bekommen können; es wird schon anders werden. O'Connell aber pflegt dann sogleich dafür zu sorgen, daß es anders werde; denn so wie er eine Forderung erreicht hat, beginnt er eine neue Agitation, um Weiteres durchzusetzen. Daß dieß auch jetzt wieder seine Absicht ist, offenbaren seine Episteln und die ihm ergebenen irischen Blätter frühzeitig genug. Die drei Bills sind noch nicht einmal durchgegangen, und schon wird das irische Volk von neuem in Allarm gesetzt, und aufgerufen, sich zu versammeln, weil kein Augenblick zu verlieren sey. Die Räume der Dubliner Korndörfe, heißt es in einem dieser Journale, müßten wiederhallen von dem Geschrei: „Keine Bill, da die Lords uns beschimpfen wollen! Keine Zehntenbill, keine Armenbill, keine Municipalbill! Die drei Bills in ihrer ehrlichen Ganzheit oder gar keine!" Dann fügt eben dieses Blatt hinzu: „Der Herzog v. Wellington selbst hat diese drei Bills als die Theile Einer großen Maaßregel dargestellt; so möge es denn auch dabei bleiben. Wir wollen die Maaßregel nur in ihrer Unversehrtheit. Ohne eine gute, billige und gerechte Municipalbill wollen wir auch kein Armengesetz. Wir können Lord Lyndhurst und den Bösgesinnten versichern, daß es sehr leicht wäre, eine Opposition gegen das Armengesetz zu erregen, die von einem Ende der Insel zum andern wiederhallen würde. Was die Zehntenbill betrifft, so gebt immerhin der Kirche die Million, der Zehntenkrieg wird dennoch fortdauern. Durch diese Municipalbill zerstört ihr eure Aussicht, die Zehntenbill ruhig durchzuführen. Lord Howick hat Recht, und seine Prophezeyung wird noch früher in Erfüllung gehen, als er glaubt." Was nun die Minister thun werden, nachdem sie von neuem die Erfahrung gemacht, daß sie der Opposition am Ende doch in vielen Punkten nachgeben müssen, weil sie gegen das Oberhaus nichts vermögen, daß sie aber andrerseits dadurch bei der liberalen Partei an Popularität verlieren, das muß die nächste Zukunft lehren; nach einer Aeußerung des ministeriellen Courier möchte man fast glauben, daß sie nach einiger Zeit das Parlament auflösen, und noch einmal den Versuch mit neuen allgemeinen Wahlen machen würden, weil es ihnen unmöglich scheine, bei dem so geringen Unterschied in der Stärke der beiderseitigen Parteien im Unterhause auf die Länge etwas Erkleckliches auszurichten. Für einen solchen Fall wird der liberalen Partei von jenem Blatte als Losungswort besonders die Ballotage und außerdem etwa die Abschaffung der Korngesetze anempfohlen.

Dem eifrigen Protestanten Sir A. Agnew, bekannt durch seine Bemühungen für strengere Sonntagsfeier, ist es in diesen Tagen begegnet, daß eine Nichte von ihm, mit noch einer schottischen Dame von Stand, zur katholischen Kirche überging und zu Cork in Irland in ein Nonnenkloster eintrat.

Frankreich.

Paris, 7 Aug.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben besorgliche Gerüchte über die Gesundheit Sr. Maj. verbreitet. Wir sind so glücklich erklären zu können, daß diese Gerüchte, deren Quelle und Zweck wir nicht erklären wollen, durchaus unbegründet sind. Die Gesundheit des Königs ist vortrefflich. Sie war schon lange nicht durch die geringste Unpäßlichkeit gestört.

(Courrier français.) Wir hören mit Gewißheit, daß alle Angaben des Courrier français in Betreff des Mißgeschicks, das dem provisorisch mit der holländischen Gesandtschaft beauftragten Hrn. Fabricius zugestoßen ist, völlig der Wahrheit gemäß sind. Dieser diplomatische Agent hatte die Werke eines Verfälschers mit Gold aufgewogen, und glaubte im Besitze der wichtigsten diplomatischen Urkunden zu seyn. Sein ebenso ungeschicktes als delopales Betragen konnte von seinem Hofe nicht gebilligt werden; dieser beeilte sich vielmehr, es amtlich zu desavouiren, indem er ihm sogleich Abberufungsschreiben und einen Nachfolger zuschickte. Die Briefe, welche ihm einen gezwungenen Urlaub bewilligen, sind gestern Abend angekommen, und er wird Paris unverzüglich verlassen.

Die bevorstehende Abreise des Hrn. Fabricius wird von dem Journal des Débats bestätigt. Er wird zu Ende der Woche abreisen.

(Journal du Commerce.) Baron Belleval soll eine besondere Mission nach der Schweiz erhalten haben. Man erinnert sich, daß Hr. v. Belleval schon in der Conseil'schen Sache eine Rolle gespielt hat. Diese Reise erscheint sonach unter den gegenwärtigen Umständen nicht als unbedeutend.

Lieutenant Laity ward in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag nach dem Schlosse von Doullens gebracht, wo er am folgenden Tag ankam.

Die Akademie der Wissenschaften schickt eine Commission zur wissenschaftlichen Untersuchung des Gebiets von Algier ab. Ihre Mitglieder sind die Gelehrten Dumeril für die Zoologie, Adrien Brongniart für die Botanik, Elie de Beaumont für die Geologie, Bory St. Vincent für die Geographie und Topographie, Serres für das Medicinische, Freycinet für die Hydrographie, Séguier für das Industrielle, Poncelet für die Mechanik, Arago für die Meteorologie und Physik der Erde.

In der Nähe von Oran, an der Gränze des französischen Gebiets, sind kürzlich sieben Juden ermordet und ihre Lastthiere mit den Waaren auf denselben geraubt worden. Der Courier, welcher zwischen Constantine und Bona geplündert wurde, hatte nahezu 80,000 Fr. in Baarem und in Wechseln bei sich. Durch die geringe Bedeckung, welche seit längerer Zeit den Courieren mitgegeben zu werden pflegte, waren die Eingebornen stark in Versuchung geführt, sich ihrer angebornen Plünderungslust zu überlassen.

4 **Paris**, 7 Aug. Die Note, welche der Herzog von Montebello der Tagsatzung zu Luzern eingereicht, verlangt bekanntlich Louis Napoleons Entfernung. Diese Maaßregel war seit der Broschüre Laity's im Ministerrathe beschlossen worden. Man hatte jedoch anfangs versucht, durch Privatandeutungen den Schweizer Behörden verständlich zu machen, wie man den Aufenthalt eines Quasipräendenten so nahe der französischen Gränze für gefährlich halte. Später hatte der Herzog von Montebello sich direct deßhalb an die Behörden des Kantons Thurgau gewendet. Dieser Schritt war vergeblich gewesen, und als der Herzog dieß nach Paris berichtete, kam ihm der Befehl zu, auf amtlichem Wege einzuschreiten. Dieß ist der wahre Hergang der Sache. Das Schreiben des Herzogs ist in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, verlangt aber eine bestimmte Entscheidung. Die französischen Blätter sehen dieses Verlangen des Cabinets Molé-Montalivet als eine neue Schwierigkeit an. Es ist aber kaum anzunehmen, daß ein reiflich überlegtes Verfahren ohne jene Mittel bleiben sollte, welche auch die Vollstreckung des Verlangten sichern. Die Schweiz wird einwilligen müssen. Was hier und da von der Isolirung des französischen Cabinets bei dieser Angelegenheit geäußert ward, indem die Botschafter der andern Mächte in der Schweiz sich nicht der französischen Note angeschlossen, um sie zu unterstützen, ist anders zu betrachten. Da nämlich Frankreich hier unmittelbar betheiligt ist, und die fremden Mächte nur ein indirectes Interesse bei dieser Angelegenheit haben können, so konnte an ein Zusammenauftreten, wie früher, nicht gedacht werden. Graf Molé hat übrigens von seinem Verfahren das hiesige diplomatische Corps in Kenntniß gesetzt, und dessen vollständige Zustimmung in dieser Angelegenheit erhalten. Die Schweizer Vorortbehörden sind von diesem Zustande der Dinge durch den hiesigen Schweizer Geschäftsträger bereits in Kenntniß gesetzt. Dieser Gegenstand hat dieser Tage zu einem lebhaften Courierwechsel Anlaß gegeben, und der Depeschen-Austausch zwischen dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und den Cabinetten ist ein fast ununterbrochener. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird sich jetzt einige Zeit zwischen der belgischen und Schweizer Angelegenheit theilen. Der Herzog von Montebello hat die bestimmtesten Befehle erhalten, nicht nachzugeben, indem der „Wohnort Louis „Napoleons ein Sammelplatz von Unzufriedenen, Revolutionärs „und Intriganten sey." — Die Antwort des Königs der Belgier an die Luxemburger Abgeordneten läßt den Ausgang dieser Angelegenheit ebenfalls voraussehen. — Die Documentenfabrication hat um so mehr Aufsehen gemacht, als Hr. Fabricius auch mehrere kleine deutsche Fürstenthümer repräsentiren sollte. Der Gauner Chalras wird vor den Gerichten erscheinen. Er soll beabsichtigen, sein Benehmen in einer Broschüre zu erklären, welche, wie man sagt, gar seltsame Dinge enthalten soll. Wenn eine solche Publication nicht unterdrückt wird, möchte daraus wieder mancher Skandal entstehen, der nur zum Nachtheil früherer Beschützer dieses politischen Beutelschneiders ausfallen kann. — Die vielfach angezeigten Bajaderen, deren ächte Race hin und wieder bezweifelt wird, sind hier angelangt. Sie waren für ihre Ueberfahrt aus Indien mit 30,000 Fr. assecurirt.

** **Paris**, 7 August. Das seltsame diplomatische Quid pro quo mit dem holländischen Geschäftsträger, Hrn. Fabricius, bestätigt sich, alle Blätter sind davon voll. Die holländische Diplomatie ist in Frankreich wenigstens nicht glücklich; die verschiedenen von ihr seit Julius subventionirten Journale sind alle eingegangen. Eine andere noch unangenehmere diplomatische Entwickelung droht uns von der Schweiz her. Da die Schweizer Cor

respondenzen in neuester Zeit einstimmig meldeten, daß von Seite Frankreichs durchaus keine Schritte gegen Ludwig Napoleon geschehen, so ist man heute nicht wenig erstaunt, in vielen unsrer Blätter, und den Débats obenan, das officielle Document des von dem Herzog von Montebello förmlich gestellten Antrags zu sehen. Die Hauptbasis, auf welcher die Forderung beruht, erscheint gleich von vorn herein als eine irrige. Ludwig Napoleon Bonaparte ist nicht Schweizer Bürger, heißt es, weil er in seiner Proclamation Frankreich als sein Vaterland bezeichnet, und sich als Thronprätendent dieses Landes hingestellt hat. Er kann aber nicht französischer und Schweizer Bürger zugleich seyn. Indessen wissen wir aus der Broschüre Laity, daß Ludwig Napoleon, dem beiläufig jetzt das Document, sehr spät, wie mich däucht den Titel Prinz entzieht, Schweizer-Ehrenbürger, und in dieser Beziehung etwa mit dem Fürsten von Metternich in gleicher Kategorie ist, Niemand aber z. B. dem berühmten Staatsmann seine Eigenschaft als österreichischer Staatsbürger streitig machen würde deßhalb, weil er auch Ehrenbürger der Schweiz sey. Von der andern Seite muß doch ein Ehrenbürgerrecht so viel Vortheil gewähren, daß der Staat, der es ertheilt, den damit Beschenkten zu schützen weiß so viel als seine andern ansässigen Einwohner, wenn er gegen denselben Staat nichts begangen! Hier liegt der Knoten; man glaubt jedoch, jener werde durch eine freiwillige Emigration seinem Adoptiv-Vaterlande Unannehmlichkeiten ersparen. Die ganze Maaßregel wird aber allgemein durchaus für unklug gehalten; denn welche Blöße gibt sich ein Staat, der den Aufenthalt eines Brochürenverbreiters (denn als mehr erscheint jetzt der Nepoleonide nicht) in seiner Nachbarschaft für seine Existenz gefährlich erklärt, und wer hinderte den Verbannten, dieselbe Thätigkeit fortzusetzen, wenn er z. B. nach England ginge? Dieß ganz abgesehen von der neuen Aufmerksamkeit, die man der Napoleon'schen Familie zuwendet. — Der Marschall Soult ist noch hier und in diesem Augenblick Gegenstand großer Zuvorkommenheiten von Seite Hrn. Montalivets und der Höflinge. Man scheint doch etwas über seinen Mißmuth in Folge der ihm gewordenen Aufnahme besorgt, in einem Augenblick zumal, wo die Koryphäen der Opposition sehr rührig sind in Conventikeln und Versammlungen.

Niederlande.

(Observateur.) **Brüssel**, 5 Aug. Folgendes ist die Antwort, die der König heute früh bei der Audienz im Schloß von Ardenne den Mitgliedern des Provinzialraths von Luxemburg auf ihre Adresse ertheilt hat: „Meine Herren! Wir befinden uns — es ist nicht zu läugnen — in schwierigen Umständen, Sie dürfen aber überzeugt seyn, daß die Regierung die Sache Luxemburgs mit Eifer und Hingebung vertheidigen wird. Was unsere politische Lage verwickelt macht, sind, wie ich schon den Limburgern sagte, unsere Verhältnisse zu dem deutschen Bund. Wir sind einem doppelten Einfluß unterworfen: auf der einen Seite sind die großen Mächte, zu denen wir in Verträgen stehen; auf der andern Seite ist der Bund, eine Körperschaft, die in keiner Weise antastbar ist, und die selbst außer der Sphäre der großen Mächte handeln kann. Ebenso wenig ist in Abrede zu ziehen, daß wir gegen manche politische Leidenschaften jenseits des Rheins zu kämpfen haben. Ich glaube, es ist in unserm Interesse, nichts zu thun, was sie reizen könnte. Die Luxemburgische Frage hat als europäische Frage wenig Wichtigkeit: wenn die Leidenschaften sich nicht einmischten, würden die Schwierigkeiten noch geringer seyn. In den sieben Jahren, da ich in Belgien bin, habe ich wohl bewiesen, wie sehr ich mich für Luxemburg interessire. An meinem lebhaften Wunsche, Sie alle zu erhalten, werden Sie nicht zweifeln. Leider haben die Vorfälle von 1831 unheilvoll auf den Gang der Unterhandlungen gewirkt. Die traurigen Folgen großer Ereignisse sind lange nachher nicht zu verwischen. Haben Sie übrigens zu mir das Vertrauen, daß nichts versäumt werden wird, was die Umstände nur immer erlauben, und daß ich Alles thun werde, was menschlicherweise möglich ist."

Msgr. Fornari, Internuncius Sr. Heiligkeit, und der Erzbischof von Tyrus in partibus, Graf Merci-d'Argenteau, wohnen in diesem Augenblick einer Versammlung des Erzbischofs und der Bischöfe Belgiens zu Mecheln bei.

Deutschland.

** **München**, 10 Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist gestern Abend wieder aus Tegernsee hier eingetroffen, um den Uebungen seines Infanterieregiments, das er während des Lagers in Person commandiren wird, beizuwohnen. — Hr. v. Severin ist gestern nach Kreuth abgereist. — Trotz der Menge von Kaufleuten und Verkäufern aller Art, Putzhändlern, Juwelieren, Kunsthändlern u. s. w., die sich in Kreuth befinden, soll es dort sehr still und geräuschlos zugehen. Ihre Maj. die Kaiserin, die sich durch Milde und Freundlichkeit alle Herzen gewinnt, und trotz der bis heute wenig günstigen Witterung mit ihrem Aufenthalt sehr zufrieden scheint, macht täglich Excursionen, nicht selten von mehreren Stunden, theils auf Saumthieren, theils zu Fuß. Sonntags war die erhabene Frau in Tegernsee zum Besuche bei Ihrer Maj. der Königin Karoline, Dienstag mit derselben in Kaltenbrunn, einer freundlichen Maierei am Ende des Tegernsee's, um dort Ihre Maj. die regierende Königin, die, von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Max geleitet, von München kam, zu empfangen. Mittwoch speisten JJ. kk. HH. der Kronprinz von Preußen und Prinz Karl von Bayern bei Ihrer Majestät. Abends war musikalische Unterhaltung, wo die dort anwesende Hofsängerin Sigl-Vespermann und Frau v. Henle (Delphine v. Schauroth) ihr Talent bewährten. Die in einem früher stattgehabten Concert beschäftigten Sänger und Instrumentalisten der k. Hofcapelle wurden sämmtlich mit kostbaren Ringen beschenkt. Morgen Abend ist bal champêtre für die Landleute der Umgegend, und Sonntag ein gleicher für das Dienstpersonal der Kaiserin. Der in Karlsbad sich befindende russische General Graf v. Witt hat Ihrer Maj. der Kaiserin ein russisches Gespann (eine niedliche Droschke mit zwei ausgesucht schönen kleinen Pferden), wie solches für Gebirgstouren vorzugsweise geeignet ist, zugesandt. Das Geschenk kam gestern in Kreuth an, und wurde sehr gnädig aufgenommen. Man schmeichelt sich, daß die Monarchin, zumal wenn andauernd günstige Witterung eintritt, bis Ende Augusts in Kreuth verweilen wird, wo dann, wie es heißt, eine Excursion über den Achensee nach Tyrol stattfinden wird, die sich leicht bis zum Bodensee ausdehnen dürfte, indem Ihre Maj. dort, wie verlautet, mit ihrer

Digitized by Google

ehemaligen, jetzt in der Schweiz lebenden Erzieherin zusammenzutreffen wünscht. — Ich gebe Ihnen diese Notizen, wie ich sie aus guter Quelle erhalte.

Regensburg, 2 Aug. Se. Maj. der König hat unterm 13 Jul. die Einführung des Ordens Beatae Mariae Virginis a caritate boni pastoris (von der Liebe des guten Hirten) genehmigt, und zur Gründung eines Klosters dieses Ordens die schönen und geraumigen Gebäude des Central-Frauenklosters zu Niederviehbach bestimmt. Der Zweck dieses Ordens ist: Besserung gefallener Mädchen, Frauen und Wittwen, und Bewahrung der jungen schutzlosen weiblichen Unschuld vor Verführung. Ordensschwestern aus dem Kloster zu Straßburg werden dieses Institut nach Bayern verpflanzen. (N. C.)

Stuttgart, 9 Aug. Se. k. Maj. sind heute früh von hier nach Friedrichshafen abgereist, wo Höchstdieselben mit der k. Familie einen Sommeraufenthalt von mehrern Wochen nehmen werden. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 6 Aug. Wieder ist eine der sogenannten politischen Untersuchungen zu Ende gegangen. Heute wurde dem Fräulein Mimi Neuhoff, jetzt verehelichten Wiemer, das Urtheil publicirt. Das Urtheil lautet ungefähr folgendermaßen: „Da die gegen die Inculpatin vorliegende Beschuldigung auf der Aussage des selbst wegen demagogischer Umtriebe inhaftirten Pfarrers Flick von Peterweil beruht, die Mittel zu einer Ueberführung derselben aber nicht herbeigeschafft werden konnten, so wird dieselbe von der Instanz entbunden, und ist, bewandten Umständen nach, das Erkenntniß über die Kosten auszusetzen; dem Hrn. Major G. W. Neuhoff (ihrem Vater) aber ist die hinterlegte Caution zurückzustellen." Fräulein Neuhoff war im Anfange längere Zeit verhaftet gewesen. Die Untersuchung hat nahe an drei Jahre gedauert (Deutsch. Cour.)

△ **Frankfurt a. M.**, 8 Aug. In der Allg. Zeitung Nro. 216 befindet sich ein Artikel aus Frankfurt über das hiesige Sängerfest. Es wird darin gesagt, daß Dr. Schilling aus Stuttgart unter Zischen und allgemeiner Mißbilligung die Rednerbühne beim Bankett auf der Mainlust verlassen mußte. Diese Angabe ist durchaus ungegründet. Die Rede des Dr. Schilling wurde weder durch ein Zeichen des Mißfallens unterbrochen, noch derselbe genöthigt, die Tribune zu verlassen. Das Andenken an das schöne großartige Fest wird noch lange fortleben, und von allen Seiten erhält das Comité Beweise der Anerkennung seines Strebens. Unangenehm berührt ein Artikel in Nro. 217 der Allg. Zeitung aus Mainz, der es fraßhaft findet, wenn die Frankfurter ihr Fest mit dem Guttenbergfest vergleichen wollten. Warum denn vergleichen? Und wer hat die Vergleichung aufgestellt? Haben es Einzelne gethan, so gibt daß noch keine Veranlassung in gleichsam provocirender Weise die Harmonie eines Festes zu trüben, dessen schönste Bedeutung in der brüderlichen und gastfreundlichen Aufnahme der fremden Sänger und namentlich der Mitwirkenden aus der Schwesterstadt Mainz, erkannt wird. — Ahmed Fethi Pascha, Botschafter der Pforte in Paris, wird in einigen Tagen hier erwartet. Er ist für beträchtliche Summen hier accreditirt.

Göttingen, 27 Jul. Abermals ist ein Versuch gemacht worden, eine der sieben Professuren neu zu besetzen, und er ist leider abermals mißlungen. Professor Rückert in Erlangen hat die Einladung, an Ewald's Stelle Professor der orientalischen Sprachen an unserer Universität zu werden, abgelehnt. Man wird unserm Curatorium die gerechte Anerkennung nicht versagen können, daß es mit großer Umsicht und seltenem Tact die Männer auszuwählen versteht, die geeignet wären, die entstandenen Lücken genügend auszufüllen. (L. A. Z.)

† **Hannover.** Die Schrift von Ewald über die Göttinger Sache hat ihren Weg von Basel ins Land gefunden, und wird vielleicht den Geistlichen am meisten gefallen, obgleich ihnen darin vorgeworfen wird, daß sie ihrem Berufe zuwider für Recht und Gesetz nicht gesprochen haben. Die Sache wird aber zur Sache der Kirche und Wissenschaft gemacht, das Verfahren darin mit dem Verfahren gegen den Erzbischof von Köln verglichen, oder vielmehr unter allem Vergleich gefunden, und die Erhebung aus dem Elende, die Abstellung der Willkür und der glückliche Zustand davon erwartet, daß die protestantische Kirche mit Hülfe der Wissenschaft völlige Klarheit gewinne, ihre Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche bewirke, und mit geistiger Gewalt die Staaten in die Ordnung für ein seliges Leben bringe. Ewald ist nicht der Mann, der sich mit dem widrigen Geklapper aufgefaßter Stichwörter und nachgeprägter Zahlpfennige abgibt, er redet in seinem Unmuthe schauerlich, aber doch aus Herzensdrange tröstlich, und er ruft die Geister zum Widerstande gegen das Böse auf. Der Widerstand würde freilich leicht und schnell zum vollständigsten Siege werden, wenn der Kampf so stände, wie er ihn S. 13 darstellt: „Die eine Seite will erkennen und bessern, festgründen und dauernd bauen, die Vergangenheit achten, aber die Zukunft nicht verderben, keine Wahrheit vernichten und kein Recht kränken, aber doch auch kein Recht drücken und keine Wahrheit übersehen, sie will mit einem Worte nicht Wahn, Verderben und Tod, sondern in der Fülle der ewigen Wahrheiten und mitten im blühenden Christenthum Erkenntniß, Frieden und Leben. Die andere Seite ist bloß die träge Gegenwirkung dieser thätigen Kraft, sie hat kein Bewußtseyn von jenem lebendigen Leben und frischen Walten, sie sieht bloß für sich Gefahr und Noth, und sich verletzt glaubend, will sie nur hintertreiben und lieber Alles zerrütten als, ihren Wahn aufgebend, in jene Werkstätte des treibenden Geistes früh und hülfreich einziehen." Ständen so auf beiden Seiten Satz und Gegensatz: Dynamik und Statik, so würde in dem dynamischen zugleich der Uebergang in den statischen (die Synthese) enthalten seyn, und kein Verständiger könnte es sich besser als auf der dynamischen Seite wünschen, von den Schlechten aber, die gleichviel Ehren oder Einkünfte stehlen wollen, kann gar die Rede nicht seyn. Auf der einen Seite stehen indeß nur die, welche das höchste Gut, den vollkommenen Zustand verwirklichen wollen, welche sich dazu nothwendig der Einbildungskraft überlassen müssen, und ihre überlieferten und geschaffen geistigen Formen für mächtig genug halten, damit die Freiheit der Bewegung nicht ins Ungewisse und Wilde treibe. Auf der Gegenseite weist man diesen Glauben an die geistigen Formen als Wunderglauben zurück, und will nichts Neues als das streng erweislich Nothwendige in den Staatsverhältnissen zulassen, und man muß, um die bestehende Ordnung zu bewahren, selbst gegen die Verbreitung der damit nicht übereinstimmenden Lehren und Meinungen mit scharfer Aufsicht und Strafe verfahren. Die Vermittelung für die beiden entgegengesetzten Seiten besteht nun darin, daß als Gesetz das angenommen werde, was sich als unabänderlich und allgültig erweist, und daß von diesem festen Standpunkte aus Klarheit gewonnen werde, um einerseits die Bewegung und

Digitized by Google

andererseits die Ruhe gleichmäßig zu schützen, und der Mittel wider die Beunruhigung und für die Verbesserung des materiellen Zustandes eben so gewiß zu seyn, als der Mittel für das intellectuelle Aufstreben und wider phantastische Warnungen. Was ferner die hiesige Sache betrifft, so scheint zu ihrer Vermittelung die Zeit das Beste thun zu müssen, und in diesem Sinne ist und wird besonders von denen verfahren, welchen jetzt das böse Wetter viel größere Sorgen macht. — Seit vierzehn Tagen hat der kalte Westwind fast täglich Regen in Strömen gebracht, der Roggen wächst schon auf dem Halme aus, und die Erbsenernte ist großentheils verloren. Uebrigens ist auch das Meer bis gegen Ende des Julius so kalt gewesen, daß der Gebrauch der Seebäder dadurch verzögert worden; seine ungewöhnliche Kälte verstärkt die Vermuthung, daß der lange Winterfrost an der jetzigen Sommernässe Schuld ist, weil er die Massen des Polareises außerordentlich vermehrt hat, welche im Frühling und Sommer sich ablösen, und im atlantischen Meere schmelzen, und weil dort aus der Vermischung der eiskalten Strömung mit dem warmen Seewasser Wasserstoffgas verflüchtigt wird, das sich dann in den vorliegenden Ländern niederschlägt, und daß hier der Sommerregen sich nach der Masse des dort zersetzten Eises richtet. Wäre diese Vermuthung Gewißheit, so könnte das regnerische Wetter in diesem Jahre so lange fortdauern als das Schmelzen des Eises in dem Eismeere fortdauert, und es würde gerathen seyn, jeden Sonnenblick zum Abernten zu benutzen.

Preußen.

†† **Aus Preußen**, 3 Aug. Die vorzüglichsten politischen Fragen, jene Spaniens, Belgiens, Aegyptens, sind zu einer Reife gediehen, daß sie einer schleunigen Lösung von kräftigen und einsichtsvollen Händen bedürfen, um nicht einen gefährlichen Ausgang zu nehmen, mit dem Geiste der Mächte, vor deren Forum in den letzten Jahren alle Weltbegebenheiten abgeurtheilt wurden, in Widerspruch zu gerathen und zu Störungen Anlaß zu geben. Wirklich weiß man, daß in den letzten vier Wochen Vieles geschehen ist, was den richtigen Tact der Mächte verräth, und ihren Willen kund gibt, auf schnelle, aber friedliche Weise alle jene Fragen zu schlichten, die zum Nachtheile der Völker und der fortschreitenden Civilisation nur zu lange schon die Welt mit Besorgnissen erfüllten. Ohne ihre Kräfte zu überschätzen, glauben sie, daß durch gemeinschaftliches Vorschreiten Vieles bewerkstelligt werden kann, was sonst unterbleiben müßte. Sie sollen mit Ausnahme der Spanien betreffenden Frage, weil dieses Land ganz eigenthümlich da steht und nicht nach allgemeinen Grundsätzen beurtheilt werden kann, sich dahin verständigt haben, daß man in genauer Uebereinstimmung handeln, und Alles aufbieten wolle, daß fernerhin die Streitigkeiten zwischen Belgien und Holland, so wie zwischen der Pforte und dem Vicekönig von Aegypten kein Gegenstand der Discussion mehr seyen. In ersterer Hinsicht hofft man, daß die Conferenzen zu London den sichersten Ausgang bieten werden, und das um so mehr, als der König der Niederlande versöhnliche Gesinnungen an den Tag legt, und minder abgeneigt scheint, unter gegebenen Bedingungen mit Belgien zu unterhandeln, mithin einer der schwierigsten Punkte, an dem zuletzt alle Vergleichsversuche zu scheitern drohten, von vornhereln gehoben seyn dürfte. Um sich des Königs Wilhelm aber ganz zu versichern, und nicht, wie früher geschah, auf einzelne Indicationen hin auf die wahren Ansichten Hollands leichthin fort zu schließen, so sollen einerseits die conservativen Höfe sich vorbehalten haben, im Haag Schritte zu machen, die allen Zweifel über den gegenwärtigen Gang des Haager Cabinets heben müssen, während andrerseits die maritimen Höfe in Brüssel Veranlassung nehmen würden, die Schritte der belgischen Regierung zu lenken, und dahin zu führen, daß eine bequeme Verständigung zwischen den am meisten bei dem obwaltenden Streite verflochtenen Theilen erzweckt werden dürfte. Nach erhaltener Aufklärung und den diesen Bemühungen folgenden Resultaten werden die gesammten Mächte sich genau ins Einvernehmen setzen, um die Mittel zu erörtern, welche zum gewünschten Ziele führen, und einen Streit schlichten können, der im Herzen von Europa seit sechs Jahren geführt wird. In diesem Augenblicke sollen Instructionen an die verschiedenen Bevollmächtigten der großen Mächte nach dem Haag und Brüssel gegangen seyn, die sie aufs schleunigste zu vollziehen, und über deren Ausführung sie alsbald an ihre respectiven Regierungen, wie an die zu London versammelten Mitglieder der Conferenz zu berichten haben. Fast auf eine gleiche Weise scheinen die Mächte bemüht zu seyn, die schwierigen Verhältnisse im Orient zu entwirren und das unaufhörliche Trachten Mehemed Ali's nach Unabhängigkeit niederzuhalten, nur daß hier Jeder nach Maaßgabe der Interessen und der Stellung, die er zu vertheidigen hat, einwirken würde, ohne jedoch den allgemeinen Gesichtspunkt aus den Augen zu verlieren, daß der Friede eine Nothwendigkeit geworden, und um jeden Preis erhalten werden müsse. Auch in diesem Sinne soll jedes der großen Cabinette Instructionen für die in Aegypten residirenden Consuln haben abfassen lassen, die streng zu befolgen ihnen aufgetragen seyn soll.

Schweden.

* **Stockholm**, 31 Jul. Fortwährend herrscht vollkommene Ruhe in der Hauptstadt. Niemand wird durch die getroffenen Sicherheitsmaaßregeln im mindesten belästigt. Die Verordnung des Oberstatthalters vom 24 kann bereits als nicht mehr existirend betrachtet werden, oder vielmehr sie ist nie vollzogen worden. Ihre Bekanntmachung allein hat zu Herstellung der Ordnung hingereicht. Doch werden die zu Verstärkung der Garnison hierher commandirten Regimenter noch einige Zeit bleiben. Der König befindet sich wohl, nur ist er durch die ärztlichen Vorkehrungen wegen des gebrochenen Schlüsselbeins noch ins Zimmer gesprochen. Der Kronprinz kommt jeden Abend, um im Schloß zu übernachten, und kehrt gegen 5 Uhr Nachmittags nach Drottningholm zurück, wo seine Familie residirt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Stjerneld, ist vorgestern zurückgekommen, er wird sich jedoch diese Woche wieder auf sein Landgut begeben, da sein Urlaub erst zu Ende Augusts abläuft. Schweden, das seit einigen Jahren bloß einen interimistischen Geschäftsträger, den Dragoman Testa, bei der hohen Pforte hatte, wird künftig durch einen Minister-Residenten repräsentirt werden. Der König hat den Baron v. Troil, bisherigen Gesandtschaftssecretär in Kopenhagen, auf diese Stelle ernannt. Zu gleicher Zeit ist der Legationssecretär Löwenskjold, Sohn des norwegischen Staatsministers, von Berlin nach Kopenhagen versetzt und Baron v. Wedel-Jarlsberg, Attaché bei der Gesandtschaft zu Paris, zum Gesandtschaftssecretär in Berlin ernannt worden. Ein Geschwader von Kriegsschiffen (das Linienschiff Oscar, die Fregatte Josephine, eine Corvette und eine Brigg) unter dem Commandeur-Capitän Me-

Digitized by Google

länder, ist vor einigen Tagen aus dem Hafen von Carlskrona auf eine Uebungsfahrt ausgelaufen. Eine norwegische Corvette soll in der Ostsee dazu stoßen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 Jul. Der ehemalige Großadmiral Tahir Pascha ist an Ahmed Fethi Pascha's Stelle zum Muschir von Aidin ernannt worden. Der Kaziasker von Anatolien und Präsident der Sanitätscommission, Abdul-hak Effendi, ist dieser letzteren Stelle enthoben, und darin durch Namik Pascha ersetzt worden. Unter den in letzter Zeit allhier getroffenen wohlthätigen Einrichtungen verdient erwähnt zu werden die vor kurzem verfügte Aufhebung mehrerer Steuern, die den innern Handel belasteten, und die namentlich bei der Einfuhr von Holz, Kohlen und Früchten an den Ibtissab Naziri entrichtet werden mußten. Auch dürfte die Taunza oder Stempelsteuer binnen kurzem gänzlich abgeschafft werden. Diese Maaßregeln machen auf die Bevölkerung der Hauptstadt den günstigsten Eindruck, und selbe wird sich nun den zu erlassenden Verordnungen zur Verhütung des Eindringens der Pestseuche desto williger unterwerfen. — Der Pulverthurm bei Ahadli war in der Nacht vom 21 d. nahe daran, in die Luft zu springen. Glücklicherweise beschränkte sich die Explosion auf zwei Pulverfässer, wobei aber acht Menschen theils beschädigt wurden, theils ihr Leben einbüßten. Berichten von den Dardanellen zufolge, war die türkische Flotte unter dem Commando des Kapudan Pascha am 19 d. in den Archipel ausgelaufen. Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 7 Aug. Consol. 5proc. 111, 45; 5proc. 80, 75; Bankactien 2610; neap. Fonds 99, 25; span. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 795; Versailler rechte 730; linke 567½; Straßburg-Basel 440; Sambre-Maas 450.

Amsterdam, 6 Aug. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅝; Kansb. 24⅝; Synd. 4½proc. 95½; 5%proc. 79⅞; 5proc. ostind. 99⅜; Ard. 20⅝; Ausg. fr. 5⅞; 5proc. Metall. 105; russ. Inscr. 69⅝.

** **Frankfurt a. M.**, 7 Aug. Die industriellen Actien, worin der Handel an unserer Börse vor mehrern Monaten noch mit so großer Schwunghaftigkeit betrieben wurde, hat eine entschiedene Ungunst betroffen. Die Taunus-Eisenbahnactien namentlich sind, seit der letzten Abrechnung, auf 8 Proc. Agio zurückgegangen, sohin um fast neun Zehntel des Agio, das man, wenige Monate nach dem Schlusse der betreffenden Subscriptionsliste für derer Erwerbung bezahlte. Die Curse der Sambre- und Maas-Eisenbahnactien, die sich hier, wie zu Paris und an andern großen Handelsplätzen, einer ähnlichen Gunst erfreuten, indem man 50 bis 60 Fr. Agio für das Stück zu 500 Fr. bezahlte, sind ebenfalls in Mißcredit gekommen. Kurz vor der am 5 August zu leistenden zweiten Einzahlung, zu 50 Fr., wurden ansehnliche Partien davon zu 48 bis 49 Fr. unter Pari das Stück ausgeboten; seitdem aber diese Einzahlung geleistet worden, kann man sie noch um 4 bis 6 Fr. billiger haben. Diese reactionären Bewegungen sind ohne Zweifel eine Folge der Enttäuschung hinsichtlich des muthmaßlichen Ertrags von derartigen Unternehmungen, wozu die bekannt gewordenen Resultate der Abrechnung für die belgischen Eisenbahnen wohl den richtigsten Maaßstab an die Hand geben. Was insbesondere den Bau der Taunusbahn anbetrifft, so haben die wegen Erwerbung der dazu benöthigten Grundstücke auf dem Frankfurter Gebiete zwischen deren Besitzern und dem Comité gepflogenen gütlichen Unterhandlungen ihren Zweck gänzlich verfehlt. Die Besitzer stellten Verkaufspreise auf, die durchgehends für zu hoch gehalten wurden, als daß man nur ein Gebot darauf hätte machen können. So wurden für die von der Stadt in einer größern Entfernung gelegenen Grundstücke 1500 fl. für den Morgen gefordert, für die in deren unmittelbarer Nähe gelegenen aber 3000 fl. und darüber, ja selbst bis zu der enormen Höhe von 20,000 fl. hinauf. Dabei muß man nun freilich berücksichtigen, daß ein Theil jener Grundstücke den Werth von Bauplätzen hat, indem sich auf dem Galgenfeld, wozu dieselben gehören, bereits mehrere neue Gebäude, nebst Gartenanlagen, erhoben haben. Somit wäre denn diese Angelegenheit für die Entscheidung des nach unserm Expropriationsgesetze zu ernennenden Schiedsgerichts herangereift. Damit aber diese Entscheidung in möglichst kurzer Zeit erfolgen könne und somit der Bahnbau keinerlei Verzug erleide, ist, während der jetzt eingetretenen Ferien des Stadtgerichts, die für deren Dauer bestehende Gerichtscommission, mit der Leitung des Verfahrens beauftragt worden. Nach Abgabe des schiedsrichterlichen Erkenntnisses tritt sofort das Comité in den factischen Besitz der befragten Grundstücke; ihren seitherigen Eigenthümern aber bleibt zwar der Weg der Berufung an eine zweite Instanz vorbehalten, jedoch ohne daß dadurch der Bau aufgehalten werden kann.

Frankfurt a. M., 9 Aug. Metall. 106¼; Bankactien 1721; Integr. 54⅝; Ard. 11¼; Taunusbahn 111½; Discouto 4¼.

Augsburg, 11 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110¼ G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 97 P.; Ferdinand-Nordbahn 108½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107¼ P.

* **Mainz**, 8 August. Ich erhalte so eben aus Elbeuf von einem Freunde die Nachricht, daß die berühmte Wollspinnerei des Hrn. Randoing, die größte in dieser Fabrikstadt, in der Nacht vom 5 auf den 6 August, vollständig abgebrannt sey. Das Feuer ist in einer nachbarlichen Hosenzeug-Fabrik angegangen, griff rasch um sich, und soll einen schrecklichen Anblick gewährt haben. Der Verlust wird auf 1½ Millionen Franken geschätzt. Da man in Rouen noch dazu die Nachricht verbreitete, daß die Arbeiter in Elbeuf in völligem Aufruhr begriffen seyen, so hat sich in aller Eile einige Militärmacht von Rouen nach Elbeuf in Bewegung gesetzt; jedoch letzteres Gerücht war zum Glück ungegründet.

Berlin, 7 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 2 Aug. Bei der gestern dahier stattgehabten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie 89 herausgekommen; sie enthält 2½ Proc. Stadtbanco-Obligationen von Nr. 50,021 bis Nr. 51,257.

Augsburger Curs vom 11 Aug. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103½	—
— — à 3½ Pr.	101½	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	16
Bayer. B.Act. II. S.	534	531
Oestr. Rothsch. L.	265	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	126½	—
– Metall. à 5 Proc.	107⅝	107
– detto à 4 Proc.	100¼	—
– detto à 3 Proc.	81½	—
– B.Act.II.Sem. 1838	1437	1435
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	—	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20ern 1 M.	99½	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	99⅜	—
Leipzig – –	99¼	—
London – –	10. 3	
Paris – –	118	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	60⅛	—
Genua – –	51	—
Livorno – –	—	61⅛
Triest – –	99⅜	—
Venedig – –	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Denkmäler.

München. König Ludwig gab, ehe noch der Detmolder Landesverein seine Verbindungen anknüpfte, die erste und die erste fürstliche Gabe, 1000 fl. zu dem Denkmal Armins, der König von Preußen 100 Thaler und Postfreiheit im ganzen preußischen Staat, König Ernst August von Hannover 20 Louisd'or, der Kronprinz von Preußen gleichfalls eine erkleckliche Summe, die wir noch nicht namhaft machen können. Auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern soll, wie wir so eben hören, bereits seinen thätigen Beifall erklärt haben. Der Fürst von Taxis hat 200 Thaler übersendet. (Bayer. Landb.)

Wien, 4 Junius. Das Denkmal des Kaisers Franz, welches Prof. Joh. Schaller hier in Auftrag der Kreisstadt Stanislawow in Gallizien aus weichem Metall gearbeitet, ist nun daselbst vor dem Kreisamtsgebäude aufgestellt. Es ist im Ganzen 15½, die Statue selbst 6½ Fuß hoch.

Darmstadt, 6 Junius. Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für den verewigten Großherzog Ludwig I hat sich für ein Standbild desselben entschieden, das in München in Erz gegossen werden soll.

Köln, 2 Mai. Gestern früh wurde die Grabstätte des Erzbischofs Ferdinand August Grafen Spiegel im Domchore mit einer bronzenen Platte bedeckt, auf welcher man das lebensgroße Bildniß desselben im erzbischöflichen Ornat, nach den bessern im Dome befindlichen Mustern ausgeführt, in betender Stellung erblickt. Die Leitung der Ausführung ward dem Dombauinspector Zwirner übertragen, nach dessen Plane die Zeichnung von Hrn. Leve so gearbeitet worden ist, wie sie jetzt von P. Frank mit Kunstfertigkeit gravirt erscheint. Den schwierigen Guß besorgte der Glockengießer G. Claren in Sieglar, nachdem manche anderweitige Versuche mißlungen waren.

Paris. Zu Molière's Denkmal sind bereits 19,000 Fr. beisammen.

David ist mit Ausführung des Grabmals beauftragt, welches dem Andenken der Hortensia, einstigen Königin von Holland, in der Kirche vor Ruel gesetzt werden soll. Josephinens Tochter wird in Lebensgröße in einer ähnlichen Stellung dargestellt, wie ihre Mutter auf dem Mausoleum von Cartelier, das bereits in derselben Kirche errichtet ist.

Die Commission zur Errichtung eines Denkmals für den Abbé L'Epée ist jetzt zusammengetreten. Hr. Dupin d. Aelt. ist zum Präsidenten und Hr. Villemain zum Vicepräsidenten ernannt worden.

London. Das Comité für die Errichtung eines Denkmals des Herzogs von Wellington hat in seiner Sitzung am 28 d. beschlossen, daß dieß Denkmal aus einer Bildsäule zu Pferde bestehen und im Greenpark auf dem Constitutionshügel errichtet werden soll. In der Sitzung am 9 Junius wurde ferner entschieden, daß die Arbeit dem bekannten Bildhauer und Erzgießer, Wyatt, von dem auch die schöne Reiterstatue Georgs III herrührt, übertragen werden solle.

Die Subscription für die Wiederherstellung des Denkmals Shakspeare's in seiner Geburtsstadt Stratford am Avon beläuft sich auf 1100 Guineen. (Kunstbl.)

Einiges über die Banken in den Vereinigten Staaten.

* Die Stellung der Vereinigten-Staaten-Bank, oder vielmehr Hrn. Biddle's, welcher die Personification und das eigentliche Oberhaupt der ganzen Bankpartei nach und nach geworden ist, erweckt in England immer mehr Aufmerksamkeit, eine Aufmerksamkeit, welche sich auch schon darin thätig gezeigt hat, daß man hinsichtlich der Geldverhältnisse seit einem Jahre ohne Vergleich vorsichtiger geworden ist. Wenn man erwägt, welche ungeheure Summen aus Europa, und namentlich aus England, nach Amerika gegangen sind, weil dort das Geld einen bessern Markt findet und reichere Zinsen trägt, wenn man erwägt, daß diese Summen bereits im Anfang dieses Jahres über 100 Millionen Dollars betrugen, wovon etwa zwei Drittheile auf England, der Rest auf den Continent fallen, so ist diese größere Vorsicht gewiß sehr an ihrem Platze. Der Verfasser der Börsenartikel in den Times, ein bekannter und ausgezeichneter Finanzmann, scheint es sich recht eigentlich zur Aufgabe gemacht zu haben, diesen Gegenstand, welcher für England, theils wegen der direct dahin gesendeten Capitalien, theils wegen des unermeßlichen Handels mit den Vereinigten Staaten von höchstem Interesse ist, mit gespannter Aufmerksamkeit und mit kritischem Auge zu verfolgen, und wir entnehmen darum auch hauptsächlich aus seinen Mittheilungen die nachfolgenden nähern Angaben, wobei wir uns jedoch einer Menge Details über Soll und Haben von Biddle's Bank enthalten, und unsere Leser deßhalb auf die Times, namentlich auf die Nummer vom 5 Mai verweisen, wo aber eine Schuld von 6,000,000 an den Staat nicht erwähnt ist, abgesehen davon, daß jene Bilanz in mehr als einer Beziehung Verdacht erweckt. Jener Finanzmann eröffnet seinen kritischen Feldzug, mit nachstehender, gewiß sehr richtiger Bemerkung: „Die Tilgung der gesammten amerikanischen Staatsschuld warf einen falschen Schimmer auf den Credit der verschiedenen Staaten und Corporationen Amerika's, und brachte zugleich ein unermeßliches Capital auf den Geldmarkt; alles amerikanische Papier wurde darum mit Begierde gesucht, und da in den ersten Jahren nichts eintrat, was diese gute Meinung hätte stören können, so dauerten diese Capitalanlagen fort, bis sie ihre jetzige ungeheure Höhe erreichten. Einige derselben ruhen gewiß auf sehr sicherem Grunde, und verdienen das Zutrauen, welches darein gesetzt wird; man darf aber darum nicht glauben, daß alle des gleichen Zutrauens würdig sind, und da die Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Banken alle diese Institute auf eine harte Probe stellen wird, so muß ihr relativer Werth sich nothwendig bald herausstellen." (S. Times vom 18 Mai.) Hierauf folgt nun eine detaillirte Angabe, bis zu welchem Betrage Europa bei den verschiedenen Banken und Staatsanlehen betheiligt ist: darunter sind der Staat Pennsylvanien mit 16 Millionen, die Vereinigte-Staaten-Bank mit 20 Millionen, und der Staat und die Bank von Louisiana mit 21 Mill. Dollars aufgeführt. Es braucht kaum der Erwähnung, daß die Angriffe hauptsächlich nur die Banken, und zwar vor Allem die Vereinigte-

Digitized by Google

dieſer ganze radical-induſtrielle Zopf des engliſchen Demos, ſo verbreitet, ſo populär und ſo bedeutſam im gewöhnlichen Laufe der Dinge, hat auf einmal ſeinen Credit verloren, und die Gleichgültigkeit hat der ernſteſten Erwägung über die Gefahr und die Verluſte Platz gemacht, welchen mit dem Anſehn und der Macht auch der Handel und der Verkehr von England in den Ländern des Orients ausgeſetzt ſeyn wird, wenn dort die Begebenheiten, durch whiggiſche Befangenheit und Unentſchloſſenheit in Verwirrung gebracht, oder ſich ſelbſt und den Nebenbuhlern überlaſſen, in einen offenen Kampfe zum Vortheil von Rußland und ſeinen Abſichten auf Aſien umſchlagen, dadurch aber der engliſche Handel von den Wegen ausgeſchloſſen wird, die er ſeit lange nach den Küſten von Aſien und ſeit kurzem nach allen Richtungen durch das Innere jener unerſchöpflichen Länder gefunden hatte. Vor dieſen Erwägungen verſtummte das Gerede des Marktes und die Weisheit der Gaſſe, und ſelbſt der Kaufmann lieh nun dem an Bildung, an Einſicht und Geſinnung höher ſtehenden Staatsmanne das Ohr, der ihm den Vortheil des Handels mit der Wahrung der mannhaften Grundſätze auswärtiger Politik und engliſcher Ehre in Verbindung zeigte, während das Miniſterium, zwiſchen den Parteien und ſeiner eigenen Unentſchloſſenheit hin und her ſchwankend, um ſein letztes Wort noch verlegen war. Der Impuls war dadurch außer das Cabinet hinausgeſtellt. Es empfing ihn und folgt ihm, ſtatt den Begebenheiten voranzugehen und ſie zu leiten, wie unter Pitt und Canning, und die geſunde Meinung, aus den Geſchäften gedrängt, tritt ihm als Oppoſition entgegen. Welches auch die Uebertreibungen der Urquhartiſchen Schule und die Unbeſonnenheiten ihres Stifters ſeyn mögen, die ſtets raſcher eintretende und ſeiner Vorausſicht entſprechende Entwicklung der Hauptbegebenheiten hat ihm in der Hauptſache Recht gegeben. Die neuliche Verſammlung von Glasgow, zu Ehren Urquharts und zur Anerkennung ſeiner Verdienſte von angeſehenen Männern aller politiſchen Farben gehalten, hat im Parlament einen ſtarken Widerhall gefunden, und das Miniſterium iſt, als die entſcheidende Frage des Vixen wie der Geiſt des Banquo plötzlich wieder erſchien, der Niederlage nur mit wenigen Stimmen entgangen, zum ſichern Beweis, daß die Theilnahme an den Fragen des Orients erwacht, die Meinung aber erſtarkt und faſt unwiderſtehlich geworden iſt. Die größere Entſchiedenheit, mit welcher ſofort das Cabinet einſchritt und rüſtete, iſt zum Theil die Folge dieſer Wahrnehmung in einem Lande, wo die Regierung nicht auf die Dauer beſtehen kann, ohne daß ſie der Meinung Genüge thut. Die Befehle, welche jetzt nach Konſtantinopel und nach Malta gegangen, ſind gemeſſen, peremtoriſch; und wer die Velleitäten der letzten Jahre kennt, wird begreifen, wie viel durch den neuen Entſchluß auf dieſem Punkte der orientaliſchen Frage gewonnen iſt. Kaum iſt man aber auf dem neugeöffneten publiciſtiſchen Gebiete mit dem ſchwarzen Meer und mit Konſtantinopel im Reinen, und weiß, was man will und ſoll, ſo kommt von derſelben Seite und in ähnlicher Weiſe Griechenland an die Reihe, deſſen Wiedergeburt zu den Veränderungen der Türkei führte, und das berühmte, das treffliche Buch des Hrn. Urquhart über die Türkei und ihre Hülfsquellen veranlaßte, das zuerſt der engliſchen Nation die Geheimniſſe der orientaliſchen Größe und Schwäche enthüllt. Auf einmal ſind nun auch über Griechenland ihre Augen dem publiciſtiſchen Lichte geöffnet. Man erkennt überraſcht und faſt erſchrocken die Wichtigkeit der griechiſchen Sache in den verhängnißvollen Problemen des Orients, und fängt an, dem Miniſterium alle verderblichen Maaßregeln und Verkehrtheiten aufzurechnen, zu denen ſeine Diplomaten durch ſich ſelbſt und durch die Berichte übelgewählter und leichtſinnig geſchützter Agenten geführt wurden, um die Entwicklung von Griechenland, ſo viel an ihnen lag, zu hemmen, oder die Leitung ſeiner Angelegenheiten in die Sphäre der nordiſchen Schutzmacht hineinzutreiben. Denn allerdings ſind auf dem Gebiete von Griechenland, bei der etwas unbegreiflichen Indifferenz von Frankreich und der Zurückgezogenheit von Oeſterreich, nur zwei Mächte in politiſcher Thätigkeit: England und Rußland, und England iſt zuerſt durch Hrn. Dawkins, den man drei Jahre zu ſpät durchſchaute, und zuletzt durch Hrn. Lyons, der mit einer Fregatte gut manövriren kann, aber gegen einen Antagoniſten, wie Hr. Katakaſi, eigentlich auf dem Trocknen ſitzt, ſo gut wie ganz aus dem Spiele geſetzt worden. Wie England ſeit Anfang der griechiſchen Verwicklungen bis zu den letzten Zeiten gegen eigenes Wollen und Vermuthen, und wie im Dunkeln tappend, während umher Licht und Tag war, zu dieſem für ſeine Intereſſen wie für ſeinen politiſchen Ruf demüthigenden Reſultate geführt wurde, dieſes zu zeigen, iſt die Aufgabe eines umfaſſenden Werkes: The diplomatic history of the monarchy of Greece from the year 1830 ..... by Henry Headley Parish, Esq. Secretary of Legation to Greece, das ſo eben die Londoner Preſſe verlaſſen hat, und in gewiſſer Hinſicht das Gegenſtück der Verſammlung von Glasgow bildet. Hr. Pariſh war zehn Jahre lang bei den engliſchen Geſandtſchaften in Petersburg, Konſtantinopel und Nauplia in Thätigkeit, war als ein junger Mann von Einſicht, Unbefangenheit und Rechtſchaffenheit im verdienten Anſehen, eben darum aber dem Verderber in Griechenland, Hrn. Dawkins, zuwider, und von ihm in die diplomatiſche Kataſtrophe verwickelt, welche der ſchlaue Diplomat über die Majorität der Regentſchaft herbeiführte. Er war demnach in dem Fall, das Innere der Begebenheiten zu kennen, und die Entwicklung derſelben in ſeinem Buche zeugt eben ſo von ſeiner Einſicht, wie von ſeiner Unbefangenheit. Von den Werken über Griechenland, die er, außer ſeinen eigenen Quellen, benutzt hat, wird für die Periode nach Kapodiſtria's Tode vorzüglich das von Thierſch: De l'état actuel de la Grèce, hervorgehoben; und es iſt Ihnen vielleicht intereſſant, wie ein Mitglied der engliſchen Diplomatie von dem Werk eines deutſchen Gelehrten über die verwickelſten Fragen der höhern Politik urtheilt, da die Schriftſteller Ihrer Nation dem Engländer ſo ſelten Gelegenheit geben und geben können, ſie von dieſer Seite kennen zu lernen. „Hr. Thierſch, ſagt der Verfaſſer S. 4, ging im Jahr 1831 nach Griechenland, um das Land und ſeine Einwohner an Ort und Stelle ſelbſt kennen zu lernen. So groß war das Vertrauen, welches der Charakter dieſes Reiſenden in Griechenland einflößte, daß er von den Reſidenten und Admiralen der drei Mächte gewählt wurde, als ein Vermittler zwiſchen die ſich mit den Waffen bekämpfenden Parteien einzuſchreiten, welche den Vorſtellungen der Allianz kein Gehör mehr geben wollten. Das Werk des Hrn. Thierſch iſt eines der merkwürdigſten der Zeit. Es bewahrt eine beglaubigte Kunde, die außerdem verloren geweſen wäre, von der am meiſten anziehenden und dramatiſchen Periode der neuern griechiſchen Geſchichte, vom Ende der Lauſkahn Kapodiſtria's bis zur Ankunft des Königs Otto — eine Kunde, welche zu entſtellen und zu verfälſchen jede diplomatiſche und officielle Maaßnahme

Digitized by Google

angewendet wurde (and which every diplomatic and official means were employed to disguise and to falsify). Seine concisen, aber wirkungsvollen Skizzen von Charakteren, sein Eingehen in das Einzelne der Sitten und der Verwaltung des griechischen Volks, die Ausbreitung seiner Kenntnisse, die Genauigkeit seiner Beobachtung stellen Alles, was von irgend einer Art über jenes Land erschienen ist, so vollkommen in den Schatten, daß sein Werk das einzige über Griechenland genannt werden mag." Hr. Parish spricht hierauf von der Feindseligkeit, die ein Mann, welcher sich in diesem Grade zum Gegenstande der Neigung des griechischen Volkes gemacht hatte, von Seite gewisser Diplomaten sich zugezogen hat, die ihre falschen Darstellungen (misrepresentations) durch ihn enthüllt sehen. Er meint den eben genannten englischen Agenten, und berichtet, daß durch ihn es geschehen, wenn der Verfasser jenes Werks von der weitern Theilnahme an der griechischen Sache ausgeschlossen und in den Fall gesetzt wurde, seine Erfahrungen und Ansichten über das Land als eine Verwahrung gegen dasjenige, was man mit demselben vorhatte oder vornahm, öffentlich bekannt zu machen. Auch des Werkes des Hrn. v. Maurer wird mit Achtung gedacht. Es zeige ein ehrenhaftes Bestreben, welches für die Gesinnungen bürge, mit welchen sein Verfasser die auf ihm ruhende Verantwortlichkeit betrachtete. Zwar seyen die in ihm enthaltenen Meinungen weder treffend noch wichtig (neither striking nor important), doch dienten sie den Ansichten des Hrn. Thiersch zur Bestätigung, indem sie dieselben widerspiegelten, und zugleich sey das Buch in einer andern Hinsicht von Wichtigkeit, als ein Manifest der Majorität der Regentschaft über ihre Verwaltung und als eine Verwahrung gegen die Unterbrechung derselben, die aus der gleichen diplomatischen Quelle abgeleitet wird. Seltsam aber sey, daß diese Werke, unter den Namen ihrer Verfasser und mitten aus den Begebenheiten hervorgegangen, „welche Anklagen der schwersten Natur gegen Individuen enthielten, nicht beschränkt auf einen einzelnen Punkt, sondern durch eine ganze Reihe von Jahren sich hinerstreckend, bis jetzt ohne Antwort geblieben sind. Weder ist irgend ein Versuch gemacht worden, der Anklage, welche sie enthalten, zu begegnen, noch ist ein Schritt geschehen, die Thathandlungen zu desavouiren, auf welche sie gestützt sind." — Das Buch des Hrn. Parish hat zugleich das Verdienst, daß es mit den diplomatischen Verhandlungen über das Schicksal von Griechenland die innere Entwicklung seiner Constituirung und politischen Thätigkeit liefert. Dieses geschieht, indem der der griechischen Sprache kundige Verfasser die Berathungen der drei griechischen Nationalcongresse von Astros, Trözen und Argos vollständig analysirt. Dabei wird er zu der Erklärung geführt, daß ihre Arbeiten über Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung des Landes der Einsicht und Besonnenheit der gebildetsten europäischen Völker Ehre machen würden; während die des Landes und seines Charakters Unkundigen der Meinung waren, daß die Griechen Kinder seyen und als Unmündige müßten behandelt werden. Die diplomatischen Erörterungen bleiben hinter diesen der innern Politik gewidmeten nicht zurück weder an Ausführlichkeit, noch an Bedeutsamkeit, und obwohl der Verfasser sich der Mittheilung von geheimen Actenstücken enthält, die er nur in Folge seiner dienstlichen Verhältnisse kennen konnte, bleibt doch überall durch, daß er in den innern Gang der Verhandlungen eingeweiht war. Auch geht schon aus dem, was er mittheilen kann, ohne die Pflichten einer früheren Stellung zu verletzen, sattsam hervor, daß bei jenen Verhandlungen England gemeiniglich der getäuschte Theil war, sey es, daß sein Ministerium sich den klugberechneten Anträgen der Nebenbuhler hingegeben, oder durch einseitige Berichte übelberathener oder übelgesinnter Agenten habe täuschen lassen. Kaum ist in dieser doppelten Hinsicht irgend eine diplomatische Verhandlung der neuern Zeit so merkwürdig und belehrend, sey es, daß man auf ihre Ausdehnung und Verwicklung, auf die Klugheit und Ueberlegenheit der nordischen Diplomatie, oder auf die Wichtigkeit ihrer Erfolge für die russischen Interessen Rücksicht nimmt, zumal da die ausführlichen Mittheilungen aus den diplomatischen Actenstücken den Gang der Verhandlungen bis in die innersten Falten hinein beleuchten. Demjenigen, welcher hier ruhig liest und erwägt, wird das endliche Schicksal des Orients und Griechenlands kaum zweifelhaft erscheinen. Die Griechen-Freunde aber mögen bedauern, daß seit 1832 sechs Jahre verloren gingen, die hinreichten, um das neue Reich für ein größeres Schicksal vorzubereiten. Daß man aber von Seite des Cabinets hier endlich einsieht, was und wie gefehlt wurde, ist aus vielen Anzeichen klar. Die Abberufung des Hrn. Lyons und ein bestimmteres Auftreten in Bezug auf die Erfüllung constitutioneller Zusagen der Allianz wären das sichere Zeichen des geänderten Ganges, wenn man nicht bei Verständigung mit Frankreich über die griechische Frage noch auf manches Hinderniß gestoßen wäre. — Die persische Frage ist von der englischen Diplomatie früher richtiger aufgefaßt und behandelt worden, als die griechische und Konstantinopolitanische. Der steifen Unbeweglichkeit und Befangenheit des Cabinets kam hier die rege Thätigkeit und hohe Einsicht der Agenten der ostindischen Compagnie und die tiefe orientalische Kunde seines Gesandten in Teheran, des Hrn. MacNeill, zu Hülfe. Gleichwohl mißglückte bis jetzt die Sendung des Hrn. MacNeill nach Teheran. Ihr Gelingen hing zum Theil von dem Erfolge der englischen Diplomatie in Konstantinopel ab; aber Hr. Urquhart, der zugleich mit Hrn. MacNeill, seinem Vertrauten und Freunde, von London über Wien abging, um in Konstantinopel nach einem bestimmten antinordischen Princip vorzuschreiten, während der andere Diplomat dieselben Farben in Teheran herauswenden würde, fand sich gleich diesem schon bei seinem Auftreten überflügelt. Er ward gleich einem leidenschaftlichen, aber ungeübten Reiter auf einem capriciösen Rosse durch den ersten Sprung desselben aus dem Sattel gehoben, sein Gefährte in Teheran gehemmt, und die Sache ging ihren Lauf: der Schah, im Nordosten seiner Barrieren beraubt, bringt unter Einfluß und Leitung der russischen Politik gegen das Land der Afghanen. Er will hier erobern, was sein Großvater im Norden verloren, und Rußland will durch ihn den englischen Gränzen nahe kommen. Gegen dieses im gemeinsamen Vortheil sich treffende Bestreben sind die Waffen zu schwach, über welche Hrn. Mac Neill gebieten kann. — Auch in der ägyptischen Frage sieht England klar. Es ist umsonst, wenn seine Gegner ihm Absichten auf Aegypten beimessen, oder hinter den Aeußerungen des Hrn. Bowring, der ein Diplomat auf eigene Hand ist, die Wünsche des Cabinets von St. James zeigen, den Vicekönig gegen die Pforte zu hetzen, um in der Verwirrung jene Absicht desto leichter zu erreichen. Hr. Mac Neill hat vor drei Jahren, als er nach Persien abging, die Bewegungen Mehemed Ali's gerade so vorausgesagt, wie sie nun sich entwickeln. „Dieser (so lautete

seine Erklärung) hat den Krieg gegen Syrien angefangen, weil er Aegypten erschöpft und dahin gebracht hatte, daß es die Mittel zur Erhaltung seiner Flotte und seines Heeres nicht mehr liefern konnte. Er wird Syrien in gleicher Weise, wie er mit Aegypten gethan hat, wehrlos machen und entwaffnen, durch Erpressungen und Recrutirungen sein Vermögen und seine Bevölkerung aufzehren, und ist er damit zu Ende, über Vorderasien herfallen, gleich den Heuschrecken, die, sobald sie die Vegetation ausgeödert und verzehrt haben, wie auf ein gegebenes Zeichen aufstiegen, um sich über die zunächst liegenden Landschaften auszubreiten." Das ist allerdings das Geheimniß dieses tiefen und unaufhaltsam fortschreitenden Despoten; und man braucht weder englische noch russische Künste in Bewegung zu setzen, um sein gegenwärtiges Verfahren zu begreifen. Selbst die Forderung seiner Unabhängigkeit ist nicht eine Absicht, sondern ein Mittel. Er will mit ihr den Sultan in den Harnisch bringen, nachdem er, der Vasall, den Krieg nicht länger aufschieben kann, ohne zu Grunde zu gehen. Er steht hierbei allerdings unter dem Gesetze der politischen Nothwendigkeit seiner Lage, einer Macht, die jede zufällige Combination der Verhältnisse von jeher beherrscht hat und auch in Zukunft beherrschen wird. Gestellt, wie er war, konnte er sich allein durch die Ausdehnung erhalten, die er seiner Kriegsmacht zur See und zu Lande gegeben hat, diese selbst aber ist eine abnorme Consumtion von Vermögen und Menschen. Besitz und Bevölkerung ganzer Länder des armen und verödeten Orients werden nach einander von diesem doppelten Ungeheuer verschluckt und verdaut. Er selbst kann es nicht nehmen und sich nicht behaupten, ohne, wenn die Consumtion der letzten Eroberung zu Ende ist, vorwärts und von einer Gränzmark zur andern, vom Orontes zum Kaikos zu gehen, bis er seine Fahnen erst in Trapezunt und Stambul, dann in Warna und Silistria aufgepflanzt hat und Herr seiner Bewegungen und seiner Mittel geworden ist. Man wird ihm widerstreben, Rußland selbst wird in diesem Augenblick sein Gewicht mit der Macht von England und Frankreich vereinigen, den Ausbruch zu hindern, weil in diesem Augenblick eine Katastrophe in Konstantinopel den europäischen Krieg zur Folge hätte, auf den man nicht gefaßt ist; indeß ist es zu spät, und nachdem man jetzt erst die Augen über die Natur der hier drohenden Gefahr öffnet, wird man Grund haben sich glücklich zu schätzen, wenn man durch die bewaffnete Dazwischenkunft der verbündeten Flotten eine Frist gewonnen und die Begebenheiten, unter deren Annahen Europa wie der Orient wankt, auf die nächste Zukunft verschieben kann.

Schweiz.

4 **Bern**, 4 Aug. Am 29 Jul. haben ebenfalls unter den Auspizien eidgenössischer Repräsentanten die verfassungsgemäßen Bezirksgemeinden im Kanton Schwyz stattgefunden, und zwar waren Aufsichtsführende diese: im Bezirk Schwyz: Hr. Bürgermeister Burckhardt von Basel; in March: HH. Landammann Schmid von Uri und Präsident Monnard von Waadt; in Einsiedeln: Hr. Landammann Nagel von Appenzell; in Küßnacht: Hr. Regierungrath Kohler von Bern; in Pfäffikon: Hr. Regierungsrath Weiß von Zürich; in Wolleran: Präsident Kern von Thurgau; in Gersau: Hr. Standespräsident Dürrholz von Solothurn. Seither hat der große Rath des Kantons Schwyz sich versammelt, und die HH. Altlandammann Holdener und Advocat Oettiker zu Gesandten an die Tagsatzung erwählt, welche bereits am Sitze der Bundesversammlung eingetroffen seyn sollen. Auch die dem Kanton Schwyz anempfohlene Amnestie in Betreff der letzten politischen Ereignisse in diesem Kanton soll bereits ausgesprochen seyn, so daß die Tagsatzung sich aller weitern Einmischung in die Angelegenheiten dieses Kantons für jetzt wird enthalten können. Die der obersten Bundesbehörde selbst obliegenden Geschäfte scheinen überhaupt ihrem Ende zu nahen. Jedoch wird noch einem Entscheid darüber entgegengesehen, wie das eidgenössische Bundesheer, dessen Stärke auf 3 Mann von hundert Seelen der Bevölkerung kürzlich festgestellt worden ist, und welches demnach beiläufig 66,000 Mann zählen wird, da die Gesammtbevölkerung der Schweiz sich ungefähr auf 2,200,000 Seelen beläuft, eingetheilt werden soll. Sehr wichtig für das eidgenössische Heer ist es, daß als permanente, d. Z. auf drei Jahre, unter Zulassung der Wiederwählbarkeit gewählte Mitglieder der obersten eidgenössischen Militärbehörde bezeichnet worden sind die sehr verdienstvollen HH. eidgenössischen Obersten Herzog von Effingen und Hirzel von Zürich, bisheriger eidgenössischer Oberst-Artillerie-Inspector. Neben denselben wurden als einjährige Mitglieder der eidgenössischen Militärbehörde ernannt die HH. eidgenössischen Obersten Schumacher-Uttenberg von Luzern und Rilliet-Constant von Genf, ebenfalls zwei erfahrne Militärs. Dem sehr verdienten General Siguer von Prangins ist endlich die wiederholt nachgesuchte Entlassung in den ehrenvollsten Ausdrücken durch die Tagsatzung ertheilt worden.

Preußen.

△ **Posen**, 2 August. Die Allg. Zeitung (Nr. 208), so wie der Hamburger Correspondent (Nr. 177), und vielleicht noch mehrere andere Zeitungen, enthalten neuerdings einen, von dem hiesigen Dompropst, Hrn. v. Miszewski, unterschriebenen Brief, der die Bestimmung hat, drei Irrthümer in einem, in der erst genannten Zeitung abgedruckten Correspondenzartikel aus **Posen**, so wie mehrere Unrichtigkeiten in der Posener Correspondenz der L. A. Z. nachzuweisen. In wie fern *letztere* begründet sind oder nicht, das mag der Verfasser jener Artikel beleuchten; der Correspondent der Allg. Zeitung hat bloß die Aufgabe, *den Vorwurf, daß sein Bericht drei namhafte Irrthümer enthalte, als unbegründet zurückzuweisen.* Bevor er jedoch zur Lösung dieser Aufgabe schreitet, muß er frei erklären, daß ihm die Acten in der fraglichen Angelegenheit nicht zugänglich gewesen sind, und daß er daher keinen officiellen, in allen Theilen durchaus irrthumfreien Bericht habe liefern können; wohl aber kann er mit gutem Gewissen versichern, daß er immer die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, die verschiedenen umlaufenden Gerüchte mit vorurtheilsfreiem, durchaus unparteiischem Blicke geprüft, und niemals die dem Hrn. Erzbischofe sowohl wegen seiner hohen Stellung, als wegen seines ehrenwerthen Charakters gebührende Achtung aus dem Auge gesetzt habe. Sein Bericht war ein rein historischer und kam der Wahrheit gewiß so nahe, wie dieß ein nicht officieller Bericht nur irgend kann; wenigstens glaubte selbst hier ein großer Theil des Publicums, der mit unserm Geschäftsgange weniger vertraut ist, daß derselbe nur nach Einsicht der bezüglichen Acten geschrieben seyn könne. Dieß weiß

Digitized by Google

Civildienst-Nachrichten. **Befördert wurden: in Bayern:** Frhr. v. Gise, Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, zum Großkanzler des k. bayer. St. Hubertus-Ordens; Georg v. Siberhorn, Director des Kreis- und Stadtgerichts zu Augsburg, zum I. Director des App.-Gerichts von Mittelfranken; Oberkirchen- und Schulrath, Fr. Frhr. v. Zurheim, zum OApp.-Ger.-Rath; **Sachsen:** Hofr. Joh. H. Aug. Bebr zum Geh. Finanzrath; **Preußen:** Kammergerichtsrath v. Dzlembowski zum Geh. Justizrath; der bish. Conrector am Friedrichs-Werder'schen Gymnasium zu Berlin zum Director desselben. — **In Ruhestand versetzt: in Bayern:** G. H. F. Busch, Director des Kreis- und Stadtgerichts, dann des Handels-App.-Ger. zu Nürnberg; Dr. J. H. Liebeskind, I. Director des App.-Gerichts von Mittelfranken. — **Hannover:** der k. Staats- und Cabinets-Minister v. Arnswaldt wurde von der Theilnahme an den Geschäften des Universitäts-Curatoriums enthoben.

Preußen: der k. pr. General v. Borstell wurde von der Universität zu Bonn zum Dr. der Philosophie ernannt, „um, wie es im Diplom heißt, das Andenken des freudigen Tages zu erhalten, wo der verehrte Feldherr vor einem halben Jahrhundert sein Leben dem König und dem Staat weihte, und es durch Thaten bezeichnete, unter welchen besonders der Stern von Dennewitz glänzt, und damit unter den Denkmalen, die ihm die Verehrung Vieler an diesem Tage gebracht, der Name der rheinischen Universität nicht fehle, welcher er seine Liebe für die Wissenschaften durch manche Beweise seines Wohlwollens bezeugt hat."

Todesfälle: In **Augsburg** starb am 10 August der hochwürdige Dompropst Joseph Frhr. v. Willi, Ritter des Malteser-Ordens und Vorstand des hiesigen bischöflichen Ordinariats. Er ward geboren zu Villa, im Bisthum Trient, am 31 März 1774. — Der am 30 Julius in **München** verstorbene Ober-Medic. Rath und Director des allgemeinen Krankenhauses, Fr. K. Ritter v. Loe, war als Dr. med. wenige Jahre nach geendeten akadem. Studien unter die Zahl der königl. Hofärzte aufgenommen und bald darauf zum 2ten königl. Leibarzt ernannt worden (1816). Er hatte das Glück, im folgenden Jahre das Meiste zur Rettung des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs Majestät, aus einer lebensgefährlichen Krankheit beizutragen. König Maximilian ertheilte ihm das für das R. † des C. V. O. d. h. Kr. und gab ihm Sitz und Stimme im Med.-Collegium. Die kais. Akademie der Wissenschaften ehrte dessen Verdienste durch Uebersendung eines Ehrendiploms. Sein Verdienstadel ward 1819 immatriculirt. Nach Auflösung des Med.-Collegiums und Versetzung der Universität Landshut nach München ernannte ihn König Ludwig zum 3ten ord. Prof. der med. Facultät für psychische und Kinderkrankheiten. 1827 wurde er ordentl. Mitglied der math. physik. Classe der Akademie der Wissenschaften, 1828 Dirigent des allg. Krankenhauses und endlich 1830 Mitglied des OMedicinal-Ausschusses. Seine ausgezeichnete Thätigkeit während der Cholera-Epidemie anerkennt die Bekanntmachung vom 14 März 1837. In **Würzburg**, am 6 August, Dr. Joh. Bickel, prof. der Theologie; in **Schönberg**, am 4 August, der königl. bayer. Pfarrer und Senior Christian Konrad Nopitsch, 80 J. a.; in **Hannover**, am 25 Jul., die verwitt. Aebtin Salfeld, geb. Ubbelohde, 79 J. a.; in **Dresden**, Rechnungsrath R. Schabow, 73 J. a.; zu **Lucka** bei Altenburg, Stadtphysikus Dr. M. Schulze; in **Hohenleine**, am 27 Jul., M. Joh. Fr. Walther, 73 J. a., seit 45 Jahren Pastor und Priester zu Hohenleine; in **Berlin**, am 26 Jul., der königl. geh. Rechnungsrath Torche, 68 J. a.; am 31 Jul., Friedrich v. Jasmund, St. Johanniter-Ritter; in **Trebnitz**, der Landesälteste Ernst v. Schlusse, am 1 Aug.; in **Achern**, in der Nacht vom 27 auf den 28 Jul., der ehem. Finanzrath Karl Daniel Roth; in **Baden** bei Wien, am 31 Jul., Graf Stephan v. Illeshazy, Erbherr zu Trentschin, Ritter des goldenen Vließes, k. k. w. Geh. Rath und Kämmerer, Oberstruchsess im K. Ungarn, Erbobergespann der Liptauer und Trentschiner Comitate, 77 J. a.; in **Karlsbad**, am 25 Jul., der königl. preuß. Artillerie-Hauptmann Dr. Moriz Meyer; in **Preßburg**, am 28 Jul., der Dompropst Franz Madarassy v. Gojzest, gewählter Bischof von Ansaria und Hofrath, 75 J. a.; in **Szathmar**, am 10 Jul., der Großpropst Johann Graf v. Waldstein, 75 J. a.

[2784] Le Moniteur du 16 Septembre a déclaré que le Fusil-Robert méritait d'autant mieux la grande médaille d'or qui lui fut décernée par le Roi, que c'est le seul système qui soit le résultat d'une idée-mère et créatrice; en effet, une révolution complète a eu lieu dans les armes à feu, on dirait que la foudre a été remise aux mains de l'homme, car tout coup part et tout coup porte. — S'adresser pour renseignemens à la manufacture, rue du Faubourg-Montmartre Nr. 17 à Paris.

[3846]

Bekanntmachung.

Auf 9 Stück Actien-Interims-Scheine der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft — und zwar

Nr. 1112, 1113, 1344, 1915, 3621, 4319, 4380, 5827 und 5828

ist die auf den 30 Junius l. J. ausgeschriebene dritte Einzahlung von 10 Proc. innerhalb des statutenmäßigen Termins nicht geleistet worden.

Dieselben sind daher nach §. 5 der Statuten nunmehr ungültig, was hiemit unter der Anzeige bekannt gemacht wird, daß dafür 9 neue Interims-Scheine mit den Nummern 6034—6042 incl. angefertigt werden, worüber seiner Zeit statutengemäß verfügt werden wird. — **München**, am 1 August 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand **J. v. Maffei.** **Maillinger**, prov. Geschäftsführer.

[2830–32] **Edictal-Ladung.**

Benno Braun, Badersohn von Dachau, hat sich vor ungefähr 40 Jahren von Landsberg in Oberbayern, wo derselbe als Badergeselle sich befand, nach Neuburg a. D. begeben, ist später Soldat geworden, und als solcher nicht mehr aus dem Feldzug von 1788 — 1801 zurückgekommen, hat auch kein Zeichen und keine Nachricht von seinem Leben mehr anher gelangen lassen.

Nach dem Antrage seiner Verwandten wird daher nunmehr Benno Braun oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert, sich

binnen vier Monaten

um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als derselbe sonst für verschollen erklärt und sein Vermögen, welches in 100 fl. besteht, an dessen Verwandte gegen Caution ausgehändigt werden wird.

Dachau, den 31 Julius 1838.

Königliches Landgericht Dachau.

Eder.

[2825–27] **Bekanntmachung.**

Die Stelle eines Babers und Leichenschauers im Orte Gleißendorf ist erledigt. Die concurrenzfähigen Individuen werden daher aufgefordert ihre Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, portofrei bei der unterzeichneten Behörde

innerhalb 4 Wochen

einzureichen.

Am 1 August 1838.

Königl. Landgericht Waldmünchen.

Gietl, Landr.

[2851–52] **Bekanntmachung.**

Das vormalig Graf v. Preysing'sche, dermalen Militär-Stiftungs-Bräuhaus und Wirthschafts-Anwesen Nr. 15 in der Promenade-Straße dahier, zum Kappler genannt, wird

Montag den 3 k. M. September,

Vormittags 9 Uhr,

im Locale des Bräuhauses

über 1 Stiege an den Meistbietenden, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung, öffentlich veräußert und zwar versuchsweise im Ganzen, nämlich mit vollständiger Brau- und Wirthschafts-Einrichtung, dann den Vorräthen und zugehörigen zwei Sommerbier-Kellern, nebst dem radicirten Braundier- und Essig-Braus, so wie dem Tafernwirthschaftsrechte.

Sollte ein entsprechendes Angebot nicht erzielt werden können, so wird die Versteigerung der einzelnen Bestandtheile versucht werden. Bemerkt wird, daß auf dem Bräuhause 21,961 fl. 21⅔ kr., und auf dem einen Sommerbierkeller 2900 fl. Ewiggelder ruhen.

Mehrjährige Rechnungs-Auszüge über den Betrieb und den Ertrag können sowohl bei der Bräuhaus-Verwaltung, als bei der Militär-Fonds-Commission eingesehen werden, wo auch die Verkaufs- und billigen Kaufstillungs-Erlags-Bedingungen vernommen werden können. — Licitanten, deren Zahlungsfähigkeit nicht schon bekannt, oder bereits notorisch ist, haben sich deßhalb mit glaubwürdigen Zeugnissen zu legitimiren. — **München**, den 7 August 1838.

Königl. bayer. Militär-Fonds-Commission.

Digitized by Google

[2778] In der Litterar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Album
aus
Tyrol und Salzburg
nach Original-Zeichnungen
von
Emil Kirchner, E. Auer und A. Podesta.
Zweite Abtheilung.

Inhalt.

Titelblatt.
1. Der Orteles.
2. Das Stubeythal.
3. Riva.
4. Die Scharnitz.
5. Das Etschthal.
6. Torbole.
7. Das Gröduer Thal.
8. Engpaß von Finstermünz.
9. Das Dolomit-Gebirge.
10. Bad Ratzes.
11. Am Brenner.
12. Der Peterskirchhof in Salzburg.

Preis 9 fl. 36 kr. rhn. oder jede einzelne Ansicht 48 kr. rhn.

Die voriges Jahr erschienene erste Abtheilung enthielt:
1. Das Zillerthal.
2. Zell am Ziller.
3. Zell am See.
4. Botzen.
5. St. Martinswand.
6. Innsbruck.
7. Hofers Zufluchtsort 1809.
8. Hofers Haus.
9. Salzburg.
10. Schloß Amras mit dem Salzgebirge bei Hall.
11. Hohen Werfen im Salzburgischen Pongau.
12. Der Hintersee bei Berchtesgaden.

Preis 9 fl. 36 kr. rhn. oder jede einzelne Ansicht: 48 kr. rhein.

Von dem Ganzen ist auch eine Pracht-Ausgabe mit großer Sorgfalt veranstaltet worden, welche aus den besten Abdrücken auf starkem Papiere besteht. Dieselbe wird jedoch nur gebunden ausgegeben, und kostet so

in einem eleganten Bande 28 fl. rhn. oder 16 Rthlr.

Diese Ansichten, von geistreichen Künstlern gezeichnet, können in Bezug auf ihre Ausführung mit Recht den Höhepunkt der jetzigen Ausbildung der Lithographie darstellen. Wenn sie in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde überhaupt verdienen, so glauben wir, daß sie besonders dem Theile des Publicums willkommen seyn werden, der die Schönheiten der Tyroler Berge und Thäler mit eigenen Augen genoß.

[2627-29] Herabgesetzter Preis
von
Bulwers und Marryats Werken.
Taschen-Ausgabe.

Bulwer, E. L., Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Englischen übersetzt von O. v. Czarnowski. 16. geh. 4 Bdch. 1834. 1 Thlr.

— — Der Gelehrte. Aus meinen Papieren. Aus dem Englischen von L. Lar. 16. 2 Bdchen. geh. 1835. 16 gGr.

— — Rienzi der letzte Tribun. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

Marryat, Capitän, Peter Simpel. Ein humoristischer Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 16. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

— — Jacob Ehrlich. Ein Seitenstück zu Peter Simpel. Aus dem Englischen von C. Richard. 4 Bdchen. 1836. geh. 1 Thlr.

Ladenpreis dieser 18 Bändchen 4 Thlr. 16 gGr. Jetzt zusammengenommen 2 Thlr., zu welchem Preis obige Werke durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Aachen, im Julius 1838.

J. A. Mayer.

[2795] Folgende so eben erschienene Schrift ist geheftet für 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Das Privat- und öffentliche Leben des Erzbischofs von Köln, Frhrn. Clemens August v. Droste Vischering. Nach den besten Quellen geschildert von Dr. Walter. Brosch. in saubern Umschlag. (Hanau bei Fr. König.)

[2824] Oesterreichische
militärische Zeitschrift
1838. VItes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Dritter Abschnitt. II. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Forts.) — Der 22 März. III. Militärische Charakteristik des nordamerikanischen Generals Jackson. IV. Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens. V. Litteratur. VI. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 2 August 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[2799] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:
Lichtblicke des Naturforschers in die Wunder und Geheimnisse der Schöpfung, von Dr. E. Romershausen. 1stes Heft: Allgemeine Ansichten der Körper- und Geisterwelt. 6 gr. oder 24 kr. rhein.

[2788] **Karten-Netze.**

Von den durch **W. Walter** entworfenen und von dem königl. Provincial-Schulcollegium den Gymnasien und Seminarien empfohlenen geographischen Netzen zum Einzeichnen von Landkarten für den geographischen Unterricht sind nun sechs: **Europa, Spanien, Frankreich, Rheinpreußen, Deutschland und Preußen mit Sachsen,** in meinem Verlage erschienen. Daß sich diese Netze als höchst zweckmäßig für das Landkartenzeichnen bewährt haben, beweisen die gleich nach deren Erscheinen von vielen Gymnasien eingelaufenen Bestellungen. Jedes Blatt, so wie die Gebrauchsanweisung, kostet nur 4 Kreuzer.

Coblenz. **J. Hölscher.**

[2684-85] # TABLEAUX.

La vente de la belle collection de tableaux, délaissés par feu Mr. le Notaire Ballin, aura lieu à Gand en la grande salle de St. Georges, rue haute porte, le lundi 20 Août 1838 et jours suivants de dix heures du matin jusqu'à 5 heures de relevée, sous la direction de Mr. van Regemorser, par le Greffier De Porre et Verhulst.

On peut se procurer le catalogue chez les directeurs de la Vente, derrière l'Eglise de St. Jacques Nr. 26 à Gand.

[2828-29] **Nachricht**
für
Sänger und Schauspieler.

Unterzeichneter hat zum Herbste die Direction des **Stadt-Theaters** zu Freiburg im Breisgau übernommen, und bittet die hierauf etwa Reflectirenden ihre Zuschriften ihm (franco) unter untenstehender Adresse zukommen zu lassen.

Karl Schmidt,
Geschäftsführer und Regisseur des Theaters zu Baden-Baden.

[2492—94] **Eine Mineraliensammlung**

enthaltend mehrere Tausend Stück, worunter viele seltne und kostbare, aus verschiedenen Ländern von Europa, steht in Bonn zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf mündliche oder briefliche (portofreie) Anfrage ertheilen Prof. L. Arndts in Bonn.

[2816.17] **Maculatur-Verkauf.**

Eine große Quantität Maculatur steht zum Verkaufe feil bei

Jos. Thomann in Landshut.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nr. 225. 13 August 1838.

2 K ZEITUNG W 1828

Uebersicht.

Nordamerika. Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank. — Spanien. Telegraphische Depesche. Briefe aus Bayonne (Ueberblick des Kriegsschauplatzes) und Madrid. — Großbritannien. Politische Caricaturen. Durhams Maaßregeln in Canada. — Frankreich. Briefe aus Paris (Indiscretionen) und Toulon (Ball auf der österreichischen Fregatte). — Italien. Schreiben aus Neapel: Niederkunft der Königin, Ausbruch des Vesuvs. — Schweiz. Schreiben aus Lucern: Verhandlungen der Tagsatzung über die französische Note. — Preußen. Briefe aus Aachen (Badesaison, Industrieausstellung, Fortgang der Eisenbahn) und Berlin. — Schweden. Schreiben aus Stockholm: Erste Ausfahrt des Königs. — Oesterreich. Aufenthalt des russischen Kaisers in Teplitz. Briefe aus Wien und Innsbruck: feierlicher Empfang des Kaisers. — Aegypten. Schreiben aus Alexandria: Drusenkrieg. — Handels- und Börsennachrichten. — Ausz. Beil. Reisen und Reiselitteratur (Arnim im Orient. Sir Grenville Temple's Nachgrabungen auf den Ruinen von Carthago). — Einiges über die Banken in den Vereinigten Staaten. Forts.) — Großbritannien. (Politischer Charakter des anglicanischen Episcopats.) — Preußen. (Königliche Cabinetserlasse in Betreff des Erzbischofs von Dunin.) — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. (Transkaukasischer Handel.)

Datum der Börsen: New-York 16 Jul.; London 6; Paris, Wien 8; Hamburg, Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Aug.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das letzte Paketboot hatte nach England die Nachricht überbracht, daß die Banken von Philadelphia die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf den 1 Aug. beschlossen, im Widerspruche mit Hrn. Biddle, welcher den 1 Jan. 1839 zu diesem Zwecke vorschlug. Aus den neuesten New-Yorker Blättern, die bis zum 16 Jul. reichen, ersieht man nun, daß Hr. Biddle mittlerweile mit mehrern Banken intriguirt hatte, um die Aufhebung jenes Beschlusses herbeizuführen. Er lud deßhalb die Banken von Maryland, Virginien, Columbien, Ohio, Kentucky, Boston u. s. w. zu einem Convent auf den 22 Jul. ein, um die Frage der Wiederaufnahme der Baarzahlungen nochmals zu berathen, ohne Zweifel in der Hoffnung, sie zur Festsetzung eines entferuteren Termins zu bewegen. Indessen scheiterte sein Plan an der Festigkeit des Gouverneurs von Pennsylvanien, der die Banken dieses Staats in einer Proclamation aufforderte, ihre Baarzahlungen bis zum 13 Aug. spätestens wieder zu beginnen, widrigenfalls er die Gesetze gegen sie in Kraft setzen würde. Vor seiner Vertagung faßte der Congreß noch den Beschluß, die Zölle auf alle Güter, die durch den großen Brand in New-York im Jahr 1835 zerstört wurden, nachzulassen. Der Beschluß, womit die Frage wegen der nordöstlichen Gränze am Tage vor dem Schlusse der Session nochmals an die „Committee der auswärtigen Angelegenheiten" verwiesen ward, war in sehr versöhnlichem Geiste abgefaßt. „In Anbetracht, heißt es darin, daß seit dem Abschlusse des einschlägigen Friedensvertrags (1783) mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen ist, in Anbetracht des außerordentlichen Verzugs, welcher bisher die Unterhandlungen der beiderseitigen Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in dieser Sache bezeichnete, endlich in Anbetracht der Gefahr gegenseitiger Aufreizung und möglicher Collisionen an der Gränze, welche zwei verwandten und befreundeten Nationen aus einer noch fernern Vertagung dieser Frage erwachsen könnte, spricht der Congreß den eifrigen Wunsch aus, daß die schwebenden Verhandlungen zu einem Schlusse gebracht werden und der definitive Entscheid eben so schnell als praktikabel ausfallen möge." — Die Ausgaben der Vereinigten Staaten haben sich seit 1824 mehr als verdoppelt: in jenem Jahre betrugen sie 15,330,144, im Jahr 1836, dem letzten von General Jacksons Administration, 30,868,164, und im Jahr 1837, dem ersten der Präsidentschaft van Burens, 39,164,745 Dollars.

Spanien.

* Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 7 Aug. Am 30 zog General Oraa die verschiedenen Abtheilungen der Armee des Centrums bei Morella an sich, das nach einem unbedeutenden Widerstande Cabrera's, der zu Cintorres steht, eingeschlossen wurde. Die Artillerie ist am 2 von Alcañiz abgegangen, um die Belagerung zu beginnen.

†* **Bayonne**, 2 Aug. (Beschluß.) Auch unter der Reservearmee des Generals Narvaez herrscht einige Desertion. Dieser General widerspricht jedoch in einer Tagesordnung den übertriebenen Gerüchten — er sagt, seit dem Ausrücken aus Andalusien seyen von 10,000 Mann nur 57 desertirt, und auch dieses sey nur eine Wirkung der treulosen Rathschläge einiger Spionen und Weiber gewesen, und er habe daher einige derselben, worunter 2 Weiber, füsiliren lassen. Die Communication mit Andalusien stellt sich nach und nach her, und Palillos hat seine Leute in kleine Gruppen zerstreut. Auch die furchtbar gewordene Bande las Garcia's (la Perdiz) ist von 3 Colonnen unter dem Generalcommandanten von Segovia und den Obersten Losada und Crespo verfolgt, und nach dem Verluste von 120 Pferden, einigen Todten und 60 Gefangenen gezwungen worden, sich zu zerstreuen. Balmaseda hat dagegen am 22 ein Christinisches Detaschement von 24 Mann in Cuellar (zwischen Segovia, Valladolid und Aranda) überfallen, und an den Kirchenthurm, in den es sich zurückzog, Feuer gelegt; es scheint, die Soldaten haben alsdann ihren Officier aus dem Thurm hinabgestürzt und sich zu den Carlisten geschlagen; An-

Digitized by Google

⊙ **Madrid**, 31 Jul. Es scheint gewiß zu seyn, daß die Minister entschlossen sind, nur den Befehlen der Königin, nicht denen des Generals Luchana zu gehorchen. Dieser Entschluß findet allgemeinen Beifall, und nur die wenigen Personen, welche um jeden Preis die Gewalt an sich reißen möchten, behaupten, die Minister müßten weichen, der General bleiben. Die Königin ist in Verlegenheit, und würde, wie gewöhnlich, ihre Minister aufopfern, wenn nicht alle Personen von Bedeutung, deren Rath sie einholte, sie vor einem solchen Schritte gewarnt hätten. Der englische Geschäftsträger verhält sich als ruhiger Zuschauer, soll jedoch der Meinung seyn, daß die Regierung die Entlassung des Grafen Luchana annehmen müsse, um sich nicht vor ihm zu erniedrigen. Der französische Botschafter scheint sich im englischen Gesandtschaftshotel Raths zu erholen; dieß will man wenigstens aus seinen häufigen Besuchen daselbst schließen. — Von Oraa haben wir nichts Neueres. San Miguel marschirte am 24 mit sechs Bataillonen, drei Schwadronen und der leichten Artillerie von Alcañiz nach Calanda, und am 25 weiter nach Monroyo. Cabrera räumte diesen Ort, nachdem er ihn in Brand gesteckt hatte. In Saragossa hat man seit dem 25 Artillerie aufgefahren, weil man befürchtet, daß Cabrera sich dorthin wenden könnte.

Großbritannien.

London, 6 Aug.

Die Königin hielt am Sonnabend Nachmittags einen Hof, bei welchem die beiden Prinzen von Nassau, von Hrn. Dedel, dem niederländischen Gesandten, begleitet, ihre Abschiedsaudienz hatten. Die genannten Prinzen schifften sich am 5 August Morgens zur Rückkehr in ihr Vaterland nach Rotterdam ein. Der Prinz und die Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg werden noch bis zum Anfang Septembers in England bleiben. Sir J. Cartwright, Ihrer Maj. bevollmächtigter Minister beim deutschen Bundestag, ward am 4 August ebenfalls bei Hofe vorgestellt.

Die zu Ende gehende Parlamentssession wird von dem liberaleren Theile der Presse als eine der unfruchtbarsten und als schmachvoll für das Whigministerium dargestellt. Selbst der gemäßigte Courier sagt: „Das Gerücht geht, die Session werde ungefähr noch vierzehn Tage währen, aber da das Haus der Lords die irische Zehnten- und die Municipal-Reformbill durch Einrückung von Amendements erwürgt hat, denen das Haus der Gemeinen, ohne sich in den Augen der Nation verächtlich zu machen, sich nicht unterwerfen kann, so begreifen wir kaum, was es frommen soll, das Parlament noch so lange beisammen zu behalten."

Ueber New-York sind neuere Journale aus **Canada** eingetroffen, welche aus **Toronto** bis zum 4, aus **Quebec** bis zum 6 Jul. reichen. Lord Durham und seine weltgewandte Gemahlin führten in Quebec eine Art Hofhaltung, und gaben während der Saison glänzende „Levers," Festmahle, Bälle u. s. w., die, indem sie zur gesellschaftlichen Annäherung der Parteien Gelegenheit boten, nicht ohne günstige politische Wirkung geblieben zu seyn scheinen. Vor seiner Abreise nach Montreal, wo sein Empfang enthusiastisch war, annullirte der Generalgouverneur Lord Gosfords Proclamation, durch welche für die Beifahndung Papineau's, Browns und anderer Rädelsführer des letzten Aufstandes eine Belohnung ausgesetzt worden war. Ferner organisirte derselbe einen Appellationshof, bestehend aus den beiden Oberrichtern von Quebec und Montreal, drei Richtern (zwei derselben tragen französische Namen), und dem Advocaten Hrn. Arthur Buller. Ueber die Vorgänge in Ober-Canada lassen diese Nachrichten sehr im Dunkeln. Das Toronto Palladium vom 4 Jul. schreibt: „Wir haben die Ausgebung dieser Nummer so lange als möglich verschoben, um das Neueste aus dem Westen melden zu können. Man weiß nicht gewiß, wie viel Rebellen oder Yankee-Marauders in Port Sarnia oder dessen Nachbarschaft gelandet haben; aber, wie es scheint, setzten sie in ziemlich starker Anzahl über nach Bear-Creek, und zogen am Ufer dieses Flusses gegen London aufwärts. Unsre Vorposten kamen ins Gefecht, wobei 16 Rebellen getödtet, 6 gefangen genommen, und die übrigen in die Flucht geschlagen wurden; unser Verlust soll 2 Mann betragen. Doch heute soll der große Schlag geschehen, und es ist gut, wenn unsre Geheimräthe sich nicht in ihren Nachtmützen finden lassen. Morgen können wichtige Nachrichten eingehen." Die Quebec Gazette vom 6 spricht davon, eine allgemeine Bewegung canadischer Flüchtlinge und amerikanischer Freibeuter gegen Ober-Canada sey im Werke, und diesem Plane die Roebucks und Chapmans in England vermuthlich nicht fremd; doch würden sie es sicherlich nicht weiter, als zu vereinzelten Räuberangriffen bringen, von denen für die Provinzen politisch nichts zu fürchten sey. Der New-York Commercial Advertiser sagt in bestimmtem Tone: „Wir können unsre Leser in Kenntniß setzen, daß alle neuerlich verbreiteten Histörchen von Einfällen aus Michigan, Aufständen im obercanadischen Bezirke London ꝛc. völlig grundlos sind. Seit dem Vorfall an der Short-Hills hat weder Gefecht, noch Invasion stattgefunden, ausgenommen in den Zeitungen. Das Wahre an der Sache ist einfach dieß: Sir J. Colborne gab am 1 Jul. die Ordre zur Auflösung der Miliz; aber dieß mißfiel manchen Leuten, und um die Maasregel zu hintertreiben, wurde das Mährchen von der Invasion verbreitet. In aller Eile mußten 800 bis 900 Mann nach den westlichen Bezirken aufbrechen; als sie aber dort eintrafen, fanden sie Alles ruhig und hatten nichts weiter zu thun, als wieder umzukehren." — Der Buffalo Advertiser erwähnt das unwahrscheinliche Gerücht, Sir George Arthur, der Gouverneur von Ober-Canada, habe, im Unwillen über Lord Durhams Amnestieacte, nach England seine Entlassung eingesandt.

(Globe.) Der Magnet überbringt Nachrichten aus Barbados bis zum 25 Jun., aus St. Thomas bis zum 9 Jul., aber nichts Neues aus Jamaica. Auf Barbados waren am 18 Jun., dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo, gegen 20,000 Neger von ihren Herren in Freiheit gesetzt worden. Indeß bemerkt ein dortiges Blatt: „Wie das System der freien Arbeit wirken wird, vermag auch der Scharfsinnigste nicht vorauszusagen. Doch scheint es, daß bloß auf unserer Insel (Barbados) die ungeheure Summe von 650,000 Pf. St. erforderlich seyn wird, um den Lohn der freien Feldarbeiten zu bezahlen. Daran läßt sich nicht ohne Besorgniß denken.

Ueber einige neue politische Caricaturen berichtet der torystische John Bull wie folgt: „Unser moderner Gilrea, „H. B.," hat uns mit einigen neuen Zeichnungen beschenkt. Die erste trägt die Unterschrift „Jonah," denn also heißt Lord Minto, der erste Lord der Admiralität, seit er neulich von seinen Collegen über Bord geworfen wurde. Ihrer Maj. Schiff „Cabinet" ist in einen Orkan gerathen; die Sturmwinde (Lords Brougham, Lyndhurst u. s. w.) blasen fürchterlich, und Wogen schlagen über die Seiten

Digitized by Google

des Schiffs; der arme kleine Lord John Russell klammert sich ängstlich an den Mast an, die Lords Melbourne und Lansdowne aber werfen, um das Schiff zu erleichtern, den unglücklichen Lord Minto über Bord, welchen Lord Duncannon und Cupido (Palmerston) noch mitleidig am Stiefel fassen, doch, wie es scheint, weniger um ihn zu retten, als um ihn sanft hinabzulassen. Der Herzog von Wellington schwimmt als der große Leviathan im Meer, bereit den armen Jonah aufzunehmen und ihn vor dem nassen Grabe zu retten, zu dem ihn seine ministeriellen Collegen verurtheilt. Lord Glenelg befindet sich nicht auf dem Verdeck, sondern durch ein Cajütenfenster sieht man ihn in sanftem Schlummer liegen. Das zweite Bild zeigt einen Knaben mit einem Lamm- oder Schafsgesicht, einen Reif in der Hand, welcher, Schutz suchend, eine sehr respectabel aussehende ältliche Kindsmagd (Niemand anders als der Herzog von Wellington) an der Schürze faßt, und wimmert: „Die bösen Buben da werfen Steine nach mir.“ Die Kindsmagd antwortet: „Kriech unter meine Schürze, und kümmere dich nicht um sie.“ Ist das nicht eine treue Abschrift von einem Alltags-Original? Wer erinnert sich nicht an Lord Melbourne's bemerkenswerthen Ausruf, als Lord Lyndhurst und Lord Brougham ihm neulich einmal hart zusetzten: „O wäre nur der edle Herzog hier, dann würdet ihr mich nicht so bedienen!“ — Hinter dieser Gruppe sieht man eine andere: Zwei Knaben von ungefähr gleichem Alter laufen auf den Jungen mit dem Schafsgesicht, der seine Kindsmagd an der Schürze gefaßt hat, zu, der eine deutet auf ihn, und sagt: „Sieh, wie er sich hinter seiner Mamma versteckt!“ Der andere (Master Henry Brougham) bückt sich nach einem Stein, und sagt: „Ich muß noch einmal nach ihm werfen.“

Der eilfte Band von Wellingtons Depeschen aus seinen Feldzügen, dessen Veröffentlichung während der Anwesenheit des Marschalls Soult aus Zartgefühl verschoben worden war, erschien gleich am andern Tage nach dessen Abreise.

Die Königin von Spanien läßt in England 500 Pferde für ihre Cavallerie auffaufen. Der erste Transport von 120 ist zu Portsmouth bereits eingeschifft worden.

Bei Dane, unweit Margate, hat man durch Zufall eine merkwürdige Höhle entdeckt, die wahrscheinlich in der Zeit der angelsächsischen Herrschaft ausgegraben wurde. Die Umgegend ist in der Sage berühmt als der Schauplatz eines entscheidenden Kampfes zwischen den Angelsachsen und den Normannen, und man hat hier zu verschiedenen Zeiten alterthümliche Waffen und Rüstungen, menschliche Gebeine und selbst ganze Skelete ausgegraben, die im weichen Kreidelager sich unversehrt erhalten hatten. Die Höhle erstreckt sich in weiter Ausdehnung in einen Berg, ist in verschiedenen Windungen angelegt und hat mehrere Gemächer und Gänge, mit Muscheln kunstvoll ausgelegt.

Frankreich.

Paris, 8 Aug.

Am 7 Aug. ist die Königin der Belgier mit den jungen Prinzen, ihren Söhnen von Neuilly nach Brüssel zurückgereist. Der Prinz Joinville reiste am 6 Aug. nach Luneville ab.

Der National urtheilt über den Schritt der französischen Regierung in Betreff des jungen Napoleon: „Entweder ist der Prinz Louis Napoleon nur ein harmloser Prätendent, und warum beunruhigt man sich dann über die Intriguen von Arenenberg? Oder er bewahrt den an den Namen des Kaisers geknüpften Zauber, und dann würde es sehr unklug seyn, eine Armee zu seiner Austreibung aus der Schweiz abzuschicken.“ Auch bedauert dieses Journal, Hrn. Lannes-Montebello, den Neffen Napoleons verjagen zu sehen.

Dem Journal des Débats zufolge ist der Prinz Louis-Napoleon kein gefährlicher Prätendent, „aber, sagt es, er kann gewisse schwache Imaginationen verführen, und man verlangt seine Austreibung nur, um die Gemüther vor seinen Verführungen zu schützen.“

(Gazette.) Es ist ein merkwürdiger Anblick, einen Großrichter Napoleons einem Sohne des Marschalls Lannes, des Freundes Napoleons, den Befehl zuschicken zu sehen, die Austreibung des Neffen Napoleons aus der Schweiz zu betreiben. Was bedeutete die Aufrichtung der Statue Napoleons auf der Säule des Vendomeplatzes und die Pension der Frau v. Lipona? Verfolgt man die ministerielle Politik seit acht Jahren, so sieht man darin eine Reihe von Widersprüchen, wovon immer einer anstößiger als der andere ist, und eine politische Heuchelei, die sich keinen Augenblick verbirgt. . . . Man begreift die Hartnäckigkeit der Staatsgewalt in Verfolgung des jungen Bonaparte nicht, nachdem man durch das Complot selbst den Beweis erhalten hat, daß für diese Familie keine Chance vorhanden ist. Wenn ein starkes und über den Zustand der öffentlichen Meinung aufgeklärtes Ministerium allen Bonapartes die Thore von Frankreich öffnete, so würde es mehr für die Ruhe von Frankreich thun, als dadurch, daß es einen aus der Schweiz zu verjagen sucht.

Marschall Clauzel ist am 6 Aug. von Paris nach Toulouse abgereist.

** Paris, 8 Aug. Es sind hier Viele der Meinung, daß die dem Hrn. Fabricius ausgelieferten Documente keine verfälschten waren, und daß der, welcher sie verkaufte, in keiner Weise im Stande gewesen wäre, dergleichen so täuschend zu verfertigen, um einen erfahrenen Mann so auffallend zu täuschen. Natürlich wird selbst aus dem Processe, den man Hrn. Chattas macht, die Wahrheit insofern den Zweiflern nicht evident werden, als der Angeklagte außerdem, daß er eine gelindere Strafe als Escroc erhält, zu gleicher Zeit sich noch um das Cabinet, das durch ein zweideutiges Verfahren compromittirt ist, verdient macht: und dieß muß humbert Mittel finden, Jemand zu entschädigen, der sich in einem so verzweifelten Falle zum Sündenbocke hergibt — gerade wie Conseil in der Schweizer Angelegenheit. Die Revelationen und Indiscretionen fahren übrigens fort, den Hof bloß zu stellen. Man schrieb Ihnen von einer andern Seite neulich, daß es ein besonderes Verdienst des Hofes sey, seine Freunde in ihrer zu großen und unklugen Raschheit zurück zu halten; man führte dafür Hrn. Fonfrede an, der in Mißcredit deßhalb bei Hofe gerathen sey. Ich sage Ihnen im Gegentheil, daß Fonfrede trotz aller Zuvorkommenheiten von dorther, stets seine Unabhängigkeit behauptet habe. Zufällig kommt meiner Angabe so eben Hr. Fonfrede selbst zu Hülfe, indem er zu allgemeinem Erstaunen im Courrier de Bourdeaux erzählt, wie der Secretär des Königs, der bekannte Baron Fain, ihn ausdrücklich, aber vergeblich aufgefordert, seine damals so berüchtigten ketzerisch-constitutionellen Manifeste in einer besondern Broschüre aus dem Journal de Paris abzudrucken, mit dem Anerbieten, 500 Exemplare davon auf Rechnung des Hofes zu nehmen. Sie sehen, selbst dieser Mann will nicht

als persönlicher Anhänger des jetzigen Systems gelten, und opfert seiner publicistischen Eitelkeit die Interessen derselben Gewalt, die er mit seinen Declamationen und Theorien befestigen zu wollen vorgibt. Diese Indiscretion macht in einem Augenblick natürlich viel Aufsehen, wo das Journal la Presse seine neuen Theorien aufstellt, das Journal des Débats dieselben gern als von Privat-Journalisten ausgeheckt darstellen möchte, Jedermann in ihnen aber Manifeste des Hofes vermuthet, da sie so ziemlich mit dem zusammentreffen, was früher Hr. Röderer, später Hr. Fonfrède proclamirte. Uebrigens weiß Jedermann, daß Hr. Linguet, den man den Redactoren der Presse zur Seite gestellt, der eigentliche Publicist des officiellen Moniteurs seit langen Zeiten gewesen ist.

* **Toulon**, 6 Aug. Die österreichische Fregatte Guerriere scheint in unserm Hafen einen längern Aufenthalt zu machen, als man anfangs gehofft hatte, denn es werden an ihrem Bord alle Einrichtungen zu einem Ball getroffen, welchen der Prinz den Toulonern geben will. Am 4 hat der Prinz mehrere der angesehensten Personen zum Diner an Bord der Fregatte eingeladen, wobei er mit dem größten Anstand und Liebeswürdigkeit die Honneurs machte. Gestern war ein glänzender Ball auf der Seepräfectur, wo der Prinz mit dem ganzen Stab der Fregatte erschien. Der Prinz und die Officiere seines Gefolgs nahmen an den Tänzen Theil. Der Ball dauerte bis 3 Uhr Morgens. Heute fährt der Prinz in seinen Besuchen der öffentlichen Anstalten fort.

Italien.

* **Neapel**, 2 Aug. Nachdem ich Ihnen mehrere Posttage wegen Mangels an Stoff nicht geschrieben habe, kann ich Ihnen heute zwei Ereignisse mittheilen, wovon jedes in seiner Art von Interesse ist, nämlich die gestern erfolgte glückliche Niederkunft Ihrer Maj. mit einem gesunden Prinzen, so wie einen ausgezeichnet schönen Ausbruch unsers sehr respectabeln Nachbars des Vesuvs, vom Neapolitaner im traulichen Gespräche „Montagna" genannt. Fest folgt auf Fest, und Alles verliert sich im Strudel der Vergnügungen; was kann man aber auch mehr verlangen, als Illumination in der Stadt, in allen Theatern, Eruptionen, Kanonendonner und Knallen des Vesuvs, Vollmondschein, einen ächt italienischen sternenklaren Himmel, eine wollustschwangere Luft, eine beim Fackelschein mitten durch die doppelten Reihen von Wagen sich fortschleichende unzählbare Menschenmasse, die nur mit dem Unterschied des Müssiggehens mit einem Bienenschwarm zu vergleichen ist, und eben so friedlich und in der geregeltsten Unordnung sich um sich selbst herumbewegt! (Schluß morgen.)

Schweiz.

△ **Luzern**. In der Sitzung vom 6 Aug. wurde die Note der französischen Regierung, betreffend den jungen Ludwig Napoleon, verhandelt. Der Gesandte des Kantons Thurgau ergriff zuerst das Wort und erklärte im Wesentlichen: „Wenn auch ohne specielle Instruction, sey er theils im Hinblick auf die thurgauische Staatsverfassung, theils kraft allgemeiner Vollmachten befugt, in der obwaltenden Angelegenheit sich ganz entschieden auszusprechen, und er würde sogar einer großen Verantwortlichkeit sich aussetzen, wenn er solches zu thun unterließe. Vorweg müsse in das Auge gefaßt werden, daß es sich nicht um Vertheidigung einer Person, sondern eines Grundsatzes handle. Allerdings wäre zu wünschen gewesen, daß Ludwig Napoleon seine Zufriedenheit im ruhigen Genusse stillen Glückes gefunden hätte; daß er dieses nicht gethan, könne aber die Forderung, einen Schweizerbürger wegzuweisen, nicht rechtfertigen. Der Gesandte zeigte darauf umständlich, daß Ludwig Napoleon eigentlicher und förmlicher Bürger des Kantons Thurgau sey und alle Rechte eines solchen zu genießen habe. Allein selbst, wenn er nicht Bürger wäre, müßte dem Begehren Frankreichs nicht sofort entsprochen werden, sondern der Kanton Thurgau hätte zu untersuchen, ob er das Asylrecht verwirkt habe oder nicht. Jenes Begehren beruhe weder auf völkerrechtlichen Grundsätzen, noch auf positiven Staatsverträgen. Dasselbe sey aber völlig unbegreiflich, wenn man auf das sehe, was vorhergegangen. Der Prinz war in der Gewalt der Regierung von Frankreich, man entzog ihn der gerichtlichen Beurtheilung und entließ ihn straffrei. Nun soll die Schweiz nachholen, was Frankreich unterlassen, und gleichwie dieses den Prinzen ohne Untersuchung frei ließ, soll die Schweiz ohne Untersuchung, ohne Urtheil und Recht ihn strafen. Allgemeine vage Anschuldigungen von Intriguen, wie in der französischen Note enthalten seyen, genügen nicht, sondern bestimmte völkerrechtswidrige Handlungen müssen nachgewiesen werden, und solche seyen der Regierung von Thurgau keine bekannt, wenn schon die Note von Notorietät spreche. Die etwaige Theilnahme an einer Broschüre könne höchstens zur Folge haben, daß der Antheilnehmer gerichtlich belangt werde. Betreffend Ludwig Napoleons Umgebungen auf Arenenberg, so kämen dieselben jezuweilen mit französischen Pässen. Stelle Frankreich nur keine solchen mehr aus Thurgau werde darob nicht erzürnen. Man wolle endlich ein Gewicht darauf legen, daß Ludwig Napoleon bald als Schweizerbürger, bald als Franzose auftrete. Allein es komme nicht darauf an, für was einer sich ausgebe, sondern was er wirklich sey. Als der Prinz Bürger des Kantons Thurgau wurde, hörte er auf, Franzose zu seyn. Die Gesetzgebungen Frankreichs und Thurgau's stimmen hierin miteinander überein. Das Auftreten in Straßburg konnte die Eigenschaft des Schweizerbürgerthums nicht auslöschen, und war kein Erwerbgrund des französischen Bürgerrechts. Man möge das Begehren der Regierung von Frankreich von was immer für einer Seite betrachten, so erscheine es als ein solches, wie noch keines seit Existenz der Eidgenossenschaft gestellt worden. Darum setze auch der Gesandte von Thurgau das Vertrauen auf die Mitstände, daß sie mit gleicher Entschiedenheit dasselbe zurückweisen würden. „Es ist Zeit, so schloß der Redner, zu zeigen, daß die stets sich steigernden Forderungen des Auslandes ihre Schranken haben. Die Schweiz ist keine Provinz von Frankreich, in der es nach Willkür gebieten könnte. Ist auch die Forderung, um die es sich handelt, von einem großen Staate gegen einen kleinen gestellt, so haben wir doch eine große Macht für uns, und diese große Macht ist — das gute Recht." Die übrigen Stände, mit Ausnahme von Waadt, das energisch gegen die französische Note sich aussprach, und, dieselbe von Punkt zu Punkt zergliedernd, ihre völlige Gehaltlosigkeit nachwies, behandelten den Gegenstand wenig einläßlich, sondern beschäftigten sich mit der vorläufigen Frage, ob man dem Stande Thurgau die Note einsenden und seine Eröffnungen darüber einvernehmen, oder sofort

Digitized by Google

den Gegenstand einer Commission überweisen wolle. Zuletzt wurde Beides beschlossen. Beiläufig äußerten sich bereits schon gegenwärtig mehr oder weniger für Ablehnung des von Frankreich gestellten Begehrens: Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Genf, Waadt und Appenzell. Für Entsprechung erklärte sich Niemand geradezu. Uri sprach von gesunder Politik; Schwyz möchte alle Theile zufrieden stellen, und Basel-Stadt stellt allerlei Fragen auf. In die Commission, welche nach Eingang der Antwort des Standes Thurgau den Gegenstand vorberathen soll, wurden gewählt: die HH. Bundespräsident Kopp, Bürgermeister Heß, Bürgermeister Burkardt, Landammann Schindler, Syndik Stigaud, Präsident Monard und Regierungsrath Koller.

Preußen.

* **Aachen**, 5 August. Von unsrer Saison läßt sich wenig Erfreuliches melden, da das schlechte Wetter, das seit Wochen anhält, es den Fremden fast unmöglich macht, ihre Gesundheit durch Bäder herzustellen. Man kann sich eines so kläglichen Sommers nicht erinnern, und unsre Gäste eilen daher großen Theils wiedek fort, da, um zum bloßen Vergnügen sich hier aufzuhalten, der Ort eben zu wenig Gelegenheit dazu bietet. Wir hoffen jedoch, daß der Herbst uns noch in etwas entschädigen werde. Einstweilen gibt hier eine große Gewerbeausstellung, die erste, die bei uns stattfindet, Stoff zu mancher Besprechung. Der ganze Regierungsbezirk hat Muster seines Gewerbfleißes eingeschickt und es läßt sich nicht läugnen, daß Arbeiten darunter sind, die es mit ähnlichen Erzeugnissen der ganzen Monarchie aufnehmen, in vielen Stücken sie übertreffen. Unsre Tuch- und Nadelfabriken werden immer ihren wohlerworbenen hohen Rang einnehmen, wie auch in Luxussachen man hier Fortschritte gemacht hat, die vielleicht in keiner andern Provincialstadt ihres Gleichen finden. Es ist zu wünschen, daß solche Ausstellungen sich häufig erneuern, da ihnen ein bedeutender Einfluß auf Belebung und Verbesserung des Kunstfleißes nicht abzusprechen ist. Eine bei weitem größere Einwirkung wird allerdings unsre Eisenbahn ausüben, wenn dieselbe einmal beendigt ist. Sie geht diesem Ziele mit raschen Schritten entgegen. Die Arbeiten an den beiden Tunnels von Königsdorf und Niren werden mit angestrengter Thätigkeit betrieben und versprechen die erfreulichsten Resultate. Die Expropriation ist auf der größten Strecke des Weges beendigt und selbst die Schwierigkeiten, welche in dem Kölner Festungsrayon zu überwinden waren, sind beseitigt. In Aachen selbst wird in diesen Tagen der Anfang an dem Bau einer großen, über unser Thal sich wölbenden Brücke gemacht und nur die Strecke von hier bis nach der belgischen Gränze liegt noch brach. Die Linie ist zwar vorgezeichnet, indeß da im Belgischen zwischen der Regierung und den dortigen Directoren der Eisenbahn Zerwürfnisse eingetreten sind, welche die Absetzung des Hrn. de Ridder zur Folge hatten, so muß man erst abwarten, ob die neue Baucommission den Punkt der Ausmündung von Belgien nach Preußen genehmigt, ehe man unsererseits auf dieser letzten Strecke der Bahn arbeiten kann. Von Köln aus hofft man jedoch jedenfalls im Laufe des nächsten Frühjahrs eine kleine Strecke befahren zu können, was dazu beitragen wird, das Interesse an diesem großen Unternehmen zu steigern. — Ein großer Verlust, der uns bedrohte, scheint glücklicherweise sich von uns abgewendet zu haben. Unser würdiger Propst, Hr. Claessen, ist vor mehreren Wochen von einer Unterleibskrankheit befallen worden, welche einen bedenklichen Charakter angenommen hatte. Seit einigen Tagen haben sich jedoch die günstigsten Symptome eingestellt, und es ist zu hoffen, daß bei der sonst kräftigen Natur des Patienten der Rest des Uebels glücklich überwunden werden wird. Die ganze Stadt nimmt mit Recht den wärmsten Antheil an dem Verfolg der Krankheit, da der Hr. Propst zu unsern trefflichsten Geistlichen gehört, und mit großer wissenschaftlichen Bildung die besten Herzenseigenschaften verbindet.

△ **Berlin**, 7 Aug. Der Großkanzler v. Beyme, unter den Veteranen der preußischen Staatsmänner einer der geachtetsten, ist seit einigen Tagen bedenklich erkrankt, und nicht ohne Besorgniß sind die zahlreichen Freunde des noch für jeden vaterländischen Fortschritt mit Jugendgluth erfüllten Greises, daß seiner langen ruhmvollen Laufbahn bald ein Ziel gesetzt seyn möchte. Beyme ist zwar mit dem verstorbenen Wilhelm v. Humboldt und mit dem Minister v. Boyen zugleich aus dem Cabinette geschieden, hat aber immer noch bei wichtigen Angelegenheiten durch sein auf eine reiche Lebenserfahrung begründetes Votum mitgewirkt. — Vorgestern starb hier der Geh. Oberfinanzrath Semmler, bekannt durch seine Vorliebe für fromme und ascetische Bestrebungen, um deren willen er auch vor einigen Jahren seine hohe Stellung im Ministerium des Innern aufgab. Die Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstadt verlieren in ihm einen ihrer thätigsten Förderer. — Die hiesige Universität hat am Geburtstage des Königs ihre Beamten für das nächste Jahr erwählt, doch unterliegt die Wahl noch der königlichen Bestätigung. Zum Rector ist der berühmte Physiolog, Professor Johannes Müller (Katholik), und zu Dekanen sind die Professoren Hengstenberg, Gans, Heinrich Schultz und Gabler designirt.

Schweden.

* **Stockholm**, 3 Aug. Der König hat gestern zum erstenmal nach seinem unglücklichen Sturz eine Wasserspazierfahrt im Thiergarten gemacht. Der Reichsmarschall Graf Brahe, der Oberstatthalter General Möllerhjelm und mehrere andere hohen Beamte waren im Gefolge Sr. Maj. Der König hat dem österreichischen Minister Graf Woyne eine Audienz ertheilt: derselbe ist auf Urlaub nach Deutschland abgereist, der kaiserl. Kammerherr Graf Ugarte ist sein Stellvertreter. Der Minister des Auswärtigen, Graf Stjerneld, ist heute auf sein Landgut zurückgereist. Der Staatsrath Graf Löwenhjelm besorgt für ihn die Geschäfte. Durch Decret vom 11 April hatten die norwegischen Kauffahrer die Erlaubniß erhalten, statt der Unionsflagge die norwegische Flagge zu führen, aber auf ihre eigene Gefahr, wenn die Barbaresken sie nicht respectiren sollten. Dieses Recht ist nun auch den schwedischen Kauffahrern — gleichfalls auf ihre Gefahr — in Bezug auf die schwedische Flagge ertheilt worden.

Oesterreich.

Teplitz, 30 Jul. Die letzte Nummer der Badeliste zählte 3400 Gäste, von denen jedoch wenigstens zwei Drittheile wieder abgereist sind, doch sind in jene Zahl nicht, wie in andern Badelisten, die zum Vergnügen nur einige Tage hier verweilenden Fremden oder gar die Durchreisenden mit einbegriffen. Der Kaiser aller Reußen, der in diesem Verzeichniß als der kais. russische General Romanow aufgeführt ist, scheint sich hier zu gefallen; alle Morgen zur bestimmten Stunde stattet der Monarch seiner erlauchten Schwester, der Frau Prinzessin von Oranien, einen Be-

Digitized by Go

such ab, bald darauf beehrt Höchstderselbe die Promenade im fürstlichen Garten mit seiner Gegenwart. Um 3 Uhr begibt sich der Kaiser zur Tafel, bei welcher man seit der Abreise des Königs von Preußen fast täglich, außer den niederländischen Prinzessinnen, auch den Prinzen Wilhelm und seine Gemahlin erblickt. Der Kaiser bedient sich hier der Dienerschaft und Equipage seines Botschafters am Wiener Hofe, Hrn. v. Tatitschew. Zwei oder dreimal wöchentlich wohnt der Kaiser dem Exercitium seines in der Nähe des Curortes stationirten Husarenregiments bei. Nicht, wie die preußische Staatszeitung irrthümlich meldete, an dem Fürsten Liechtenstein, Obristen des Husarenregiments Nikolaus, sondern an dem General Fürsten Karl Liechtenstein, der hier zum Ehrendienste beim Kaiser verweilt, ist der große und verwegene Diebstahl begangen worden. Außer einer sehr großen Summe in Gold und Banknoten befanden sich mehrere zum Theil mit Brillanten besetzte Ordensdecorationen und andere kostbare Juwelen in der entwendeten Schatulle. Uebrigens soll man seit gestern dem Diebe auf der Spur seyn. Die Polizei ist sehr thätig hier am Orte, wie im nahen Dresden. Die Dauer der Anwesenheit des Kaisers ist bis zum 10 Aug. bestimmt; wohin sich der Monarch von hier aus begeben wird, darüber verlautet nichts. In einigen Tagen wird der Marschall Marmont seine Rückreise nach Wien antreten. Dieser berühmte General ist vom Kaiser, wie vom König von Preußen, hier mit der größten Auszeichnung behandelt und häufig zu den Tafeln der Monarchen gezogen worden. Seine äußere Erscheinung trägt den Abdruck eines bewegten, an Erfahrungen reichen Lebens. Noch verweilen außer den Generalen Benkendorf, Orlow, Adlerberg, die Fürsten Suwarow, Wrede (Sohn des Feldmarschalls), Graf Nesselrode, die HH. v. Tatitschew und Ribeaupierre und viele Diplomaten zweiten Ranges hier; dennoch vermißt man bei aller dieser Lebendigkeit die Vorzüge des geselligen Lebens, die Baden-Baden, Wiesbaden und andere Curörter ersten Ranges schmücken. Im Theater gibt man, possirlich genug, als Seitenstück zum Postillon von Lonjumeau, den Postillon von Lowositz. (Hamb. C.)

* **Wien**, 8 Aug. Heute früh um 8½ Uhr hat Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich die Reise nach Innsbruck angetreten. — Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland unsern hochverehrten Erzherzog Franz Karl während dessen kurzen Besuches in Teplitz mit der Inhaberwürde eines russischen Grenadier-Garderegiments beehrt. Den neuesten Berichten zufolge wird Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Teplitz am 15 d. verlassen, und am 17 in Bad Kreuth eintreffen. — Der Fürst Felix Schwarzenberg ist an die Stelle des auf sein Ansuchen zurückberufenen Grafen Brunetti zum k. k. Gesandten in Turin ernannt worden, und bereits auf seinen Posten abgegangen.

♂ **Innsbruck**, 10 August. Gestern erfolgte die Ankunft des Kaisers, der aufs freudigste begrüßt und aufs feierlichste empfangen wurde. (Näheres morgen.)

Aegypten.

† **Alexandrien**, 20 Jul. So eben erhalte ich über die syrischen Kriegszustände einen authentischen Brief aus Beyruth vom 7. „Am 15 v. M. schreibt man mir, hat Ibrahim Pascha, nachdem seine Truppen in mehreren Gefechten nacheinander von den Insurgenten geschlagen worden waren, endlich einen entscheidenden Vortheil über dieselben errungen und den Aufstand in Kurdan vernichtet zu haben geglaubt, unterdessen brach jedoch die Insurrection am Fuße des Libanon abermals gewaltiger denn je aus. Die von Schebli El Arian zum Aufstande aufgeforderten und angeführten Drusen erschienen in großer Anzahl an den Straßen von Damask und Balbeck. Nachdem sie Damask zum Scheine bedroht hatten, machten sie einen Angriff auf ein in der Nähe Balbeck's liegendes Dorf, und überfielen das darin stationirte Regiment, welches von ihnen in Stücke gehauen wurde. Der Verwalter dieses Districts rief hierauf die unweit davon in Bereitschaft stehenden Verstärkungen zu Hülfe, welche auch eiligst herbeikamen. Sie bestanden aus 4000 Mann, worunter 2 Bataillons Stadtwache, allein diese Unglücklichen mußten sich trotz ihrer tapfern Gegenwehr in ein Kloster flüchten, welches sogleich von den Drusen belagert wurde. Drei Tage hindurch widerstanden sie darin den Angriffen der Insurgenten, da aber ihre Lebensmittel und Munition ausgegangen waren, suchten sie in dem Muth der Verzweiflung ihr Heil. Sie versuchten durch die feindlichen Reihen eine Bahn zu brechen, wurden aber von den Belagerern mit Heftigkeit angefallen und größtentheils niedergemacht. Nur wenige entkamen. Ibrahim Pascha, unweit von Seise, von diesem Unfalle benachrichtigt, hatte nichts Eiligeres zu thun, als Alles anzuwenden, um den Ruhm seiner Waffen herzustellen. Er schickte dem Emir des Libanon 16,000 Flinten, um damit die anwohnenden Christen (Feinde der Drusen) zu bewaffnen, und nachdem er so 7000 Mann, worunter 1000 Arnauten, zusammengebracht, marschirte er in Eilmärschen auf Balbeck zu, welches er jedoch von den Drusen bereits verlassen fand. Er besetzte mit seinen schlagfertigen Colonnen die ersten Anhöhen des äußersten nördlichen Libanon, sowohl um sich die Communication mit Damask zu sichern, als um die Stellung der Rebellen zu beschießen. So tapfer aber die Aegyptier fochten, so kehrten sie doch mit blutigen Köpfen in einiger Unordnung in die Ebene zurück. Da erglänzte den Aegyptiern das Glück! Indem nämlich die Drusen sie weichen sahen, stiegen sie, ihren Sieg zu vervollständigen, in die Ebene herab, um den Sieg zu vollenden. Die durch Ibrahims Muth neu belebten Aegyptier stellten sich in der Ebene auf, und durch ihre Reserven und einige Schwadronen Cavallerie verstärkt, erneuerten sie den Angriff auf den nachsetzenden Feind. Man schlug sich über zwei Stunden mit gleicher Tapferkeit und zweifelhaftem Erfolg. Die Aegyptier waren durch Disciplin und Ausrüstung, die Drusen durch Mehrzahl und Tollkühnheit im Vortheil. In diesem Augenblick ließ Ibrahim die 1000 Arnauten die Insurgenten umgehen, und diesen zwischen dem rechten Flügel und dem Centrum in den Rücken fallen, welche Bewegung den entschiedenen Vortheil auf die Seite der Aegyptier brachte. So mit Gewehrfeuer und unter fürchterlichem Geschrei angegriffen, fingen die Rebellen an zu weichen, und sich in Unordnung auf ihre Anhöhen zurückzuziehen. Ein guter Theil von ihnen befand sich zwischen zweifachem Feuer, und wurde schonungslos niedergemetzelt, während die andern in einem mörderischen Kampf nicht wie Menschen, sondern wie Thiere hingeschlachtet wurden. Ihrer Tausende waren gefallen, die Verwundeten wurden von den Arnauten erdrosselt. Kein Gefangener zierte den Triumph der Sieger. Aus dem Hauptquartier verkündigt man jauchzend den Sieg, allein welch' ein beklagenswerther Sieg ist dieser! Die ewigen Metzeleien steigern nur die Erbitterung, welche neuen Kampf erzeugt, der frische Opfer heischt. Der Verlust der Aegyptier wird nicht angegeben, muß aber nicht un-

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

C. L. O. v. Arnim.

* Einzelne Skizzen über Griechenland und die Türkei, die der preußische Obermundschenk (und, wenn wir nicht irren, auch Oberceremonienmeister) v. Arnim — in Berlin gewöhnlich Pitt-Arnim genannt — im vorigen Jahre herausgab, sind jetzt gesammelt in einer neuen Ausgabe erschienen*), die der Verfasser noch mit einigen historischen Erläuterungen in Bezug auf den regierenden Sultan Mahmud vermehrt hat. Der Letztere ist auch in seiner vollständigen neuen Uniform als Abbildung beigegeben und liefert darin eben kein Muster eines heldenhaften und kriegerischen Aussehens. Auch ist Hr. v. Arnim gar nicht sehr begeistert von den osmanischen Reformen, von denen er sich für die gegenwärtige Generation noch kein Heil verspricht, wogegen er in dem jungen griechischen Staate schon manche Hoffnung verwirklicht und die Bürgschaft einer größern Zukunft erblickt. Als ein durch seine äußere Stellung sowohl, wie durch seine weltmännische Bildung vielfach empfohlener Cavalier, hat Hr. v. Arnim überall eine zuvorkommende Aufnahme gefunden, und selbst neben dem Fürsten Pückler, mit welchem er in Athen zusammentraf, und dessen Namen als Reisender, wie der Verfasser sagt, im ganzen Orient ein unerschöpflicher Gegenstand der Unterhaltung ist, die Aufmerksamkeit der interessanten Kreise erregt, in denen er sich auf seiner ganzen, von Neapel aus durch Apulien und die jonischen Inseln nach Athen, von da über Syra und Smyrna nach Konstantinopel und von dort über das schwarze Meer nach der Moldau und Galizien unternommenen Reise bewegte. Das Buch, das auch noch mit einigen charakteristischen Musikbeilagen und Zeichnungen ausgestattet ist, verdient nicht bloß, wie bisher, in den exclusiven Cirkeln, sondern auch im größern Publicum gekannt und verbreitet zu seyn.

Sir Grenville Temple's Nachgrabungen auf den Ruinen von Carthago.

Der brittische Obrist Sir G. Temple, bekannt durch seine archäologischen und geographischen Forschungen in Aegypten und der Berberei, schiffte sich im November 1837, nach seiner Rückkehr von Constantine, nach Tunis ein, um in dortiger Umgegend, auf den Ruinen Carthago's, Nachgrabungen in einem großen Maaßstabe zu veranstalten. Sein Begleiter war Hr. Falbe, ehemaliger dänischer Consul in Tunis, der mit ihm in wissenschaftlichem Interesse den Zug nach Constantine mitgemacht, und sich schon in früherer Zeit durch die Herausgabe eines Planes der Ruinen von Carthago um die Alterthumskunde Verdienste erworben hatte. Nach den neuesten Nachrichten ist Sir G. Temple in Malta angekommen, und scheint seine Nachgrabungen bei Tunis beendigt zu haben. Ueber das Resultat seiner Arbeiten enthält die Zeitung von Malta folgende Details: „Die Nachforschungen des Sir Grenville Temple wurden durch interessante Entdeckungen belohnt, unter deren Zahl wir folgende erwähnen: in den Ruinen des Tempels von Ganath oder Juno Cölestis, der großen Schutzgöttin von Carthago, fand er ungefähr 700 Münzen, so wie verschiedene Gegenstände, aus Glas und Thon geformt. Aber die merkwürdigste und vielleicht unerwarteste seiner Entdeckungen war die eines am Meeresufer gelegenen Landhauses, welches fünfzehn Fuß tief unter der Erde begraben war. Acht Zimmer davon wurden gänzlich gereinigt, und ihre Form, eben so wie ihre Ausschmückung beweisen, daß dieses ländliche Lustschloß Eigenthum einer reichen und mächtigen Person gewesen seyn muß. Die Mauern sind bemalt und der Vorhof mit prächtiger Mosaik gepflastert. Letztere ist in demselben Style, wie die Mosaik von Pompeji und Herculanum. Sie stellt eine große Verschiedenheit von Gegenständen dar, wie Meergottheiten beiderlei Geschlechts, Fische, Seepflanzen, ein Schiff, dessen Verdeck mit tanzenden Frauen bedeckt ist; Kriegergruppen stehen, die Tänzerinnen bewundernd, um dieselben her. Andere Mosaikstücke stellen Löwen, Pferde, Leoparden, Gazellen, Eulen, Reiher und andere Vögel aller Art vor. In den verschiedenen Gemächern sind menschliche Gerippe aufgefunden worden. Man kann annehmen, daß dieses die Reste von Kriegern sind, welche bei der Erstürmung des Schlosses getödtet wurden. Sir Grenville Temple hat auch in einem andern Hause verschiedene höchst interessante Mosaiken entdeckt. Sie stellen Gladiatoren dar, welche in der Arena wilde Thiere bekämpfen. Ueber jeder Figur ist ein Name geschrieben. Auf einem andern Theile der Mosaik sieht man Pferderennen und Männer, welche junge Rosse bändigen. Der Raum unsers Blattes erlaubt uns nicht, weitere Details zu geben; aber wir hoffen, daß Sir Grenville Temple selbst seine wichtigen und außerordentlichen Entdeckungen in Bälde publiciren werde."

*) Flüchtige Bemerkungen eines Flüchtig-Reisenden. Herausgegeben von C. O. L. v. Arnim. Berlin, 1838. Nicolai'sche Buchhandlung.

Einiges über die Banken in den Vereinigten Staaten.

(Fortsetzung)

Dieser Stand der Dinge konnte nicht verfehlen, das Mißtrauen in England gegen die Vereinigten-Staaten-Bank rege zu machen, und sobald dieses erwacht war, beobachtete man alle Schritte Hrn. Biddle's mit immer schärfern Augen, und manche verdächtige Umstände konnten den Blicken so geübter Finanzmänner, wie an der Londoner Börse sind, nicht entgehen. So verausgabte Hr. Biddle unter anderm für 4 Millionen Scheine der ehemaligen Vereinigten-Staaten-Bank, ein Schritt, welcher von mehr als einer Seite geradezu für eine Art Betrug erklärt wurde, denn die Vereinigten-Staaten-Bank, für deren Zettel die Union selbst verantwortlich war, konnte von dem Augenblick an, wo diese Bank nicht mehr bestand, wo der ihr von der Regierung ertheilte Freibrief erloschen und ihre Verbindung mit der Unionsregierung abgebrochen war, die alten Zettel unmöglich mehr rechtmäßig in Umlauf setzen. Es gehörte wahrhaftig ein Entschluß dazu, einen so in die Augen fallenden Verstoß gegen einen Rechtsgrundsatz zu begehen, denn es stand ja Hrn. Biddle frei, wie sonst seine eigenen Zettel auszugeben; that er dieß nicht, so konnte ihn nur die Furcht abhalten, das Land allzu sehr damit zu überschwemmen. Die Verausgabung alter Zettel der Vereinigten-Staaten-Bank war doch nur wieder ein anderer Name für dieselbe Sache, denn thatsächlich waren es immer Zettel Hrn. Biddle's, da die Regierung der Vereinigten Staaten gewiß diese Scheine nicht eingelöst, sondern sich,

Digitized by Google

wie natürlich, auf den Umstand berufen hätte, daß sie den Freibrief der Vereinigten-Staaten-Bank nicht erneuert und alle Verbindung mit der von dem Staate Pennsylvania patentirten Bank Hrn. Biddle's abgebrochen habe. Auch ging wirklich Ende Aprils im Senat eine Bill durch, welche die Wiederverausgabung dieses s. g. Resurrections-Notes verbot, und auch das Haus der Repräsentanten nahm dieselbe nach mehreren Zögerungen an, und setzte eine Strafe auf diese Wiederverausgabung. Ein noch verdächtigerer Umstand war die Nichtbezahlung der Postwechsel seiner eigenen Bank. Diese waren im Anfang des vorigen Jahres zu Gunsten von New-Yorker Kaufleuten ausgestellt und von Philadelphia, dem Sitze der Bank Hrn. Biddle's, datirt worden; als ihre Verfallzeit eintrat, verlangte man Zahlung in New-York, welche anfangs auch geleistet, später aber verweigert wurde, indem man die Inhaber anwies, sie in Philadelphia zu präsentiren. Dieß geschah, hier bot man ihnen aber als Zahlung nur Zettel von Hrn. Biddle's Bank, welche zu 5 Procent Disconto standen; diese wurden verweigert, baares Geld verlangt, und als diesem Begehren nicht entsprochen wurde, die Wechsel protestirt und Klage gegen die Bank angestellt. In einigen Fällen gab Hr. Biddle der Nothwendigkeit nach und bezahlte baar, aber weitere Proteste von großem Betrage fanden bald darauf wieder statt. (Siehe Times vom 5 Mai.) Hiezu kam noch das immer klarer hervortretende Bestreben Biddle's, die Baarzahlungen seiner so wie der übrigen Banken so weit als möglich hinaus zu schieben. Der Washington Globe schildert in dieser Beziehung im Anfang Aprils die Lage der Banken folgendermaaßen: „Die Banken der Stadt New-York stellten zuerst ihre Baarzahlungen ein, und gaben ihre Gründe dafür an, worunter der bedeutendste der Begehr von baarem Gelde zur Ausfuhr war. Alle andern Banken im Lande stellten gleichfalls ihre Zahlungen ein, so bald sie nur von der Einstellung durch die New-Yorker Banken hörten, jede erklärte aber, sie stelle ihre Zahlungen nur in Folge der Vorgänge zu New-York ein, sie könne zahlen und werde die Baarzahlungen wieder aufnehmen, sobald die New-Yorker Banken es thäten. Hr. Biddle erklärte in einem öffentlichen Schreiben, er würde, wenn er nur seine eigenen Mittel zu Rathe gezogen hätte, mit dem Zahlen ohne Rückhalt fortgefahren seyn; er habe die Zahlungen eingestellt, weil die New-Yorker Banken es gethan, und er werde der erste seyn, die Baarzahlungen wieder aufzunehmen. Die New-Yorker Stadtbanken sind seit dem letzten Sturze wieder im Stande gewesen, die Baarzahlungen aufzunehmen, und haben Alles gethan, was in ihrer Macht stand, um auch andere Banken zu diesem Schritte zu vermögen. Eine Minderzahl von diesen zeigte sich geneigt, ihrem beim Einstellen der Zahlungen gegebenen Versprechen gemäß, sich mit den New-Yorker Banken zu Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu vereinigen; die Mehrzahl der Banken aber verweigerte dieß, in Widerspruch mit ihren Versprechungen, und Hrn. Biddle's Bank steht, gleichfalls in Widerspruch mit allen dem Publicum ertheilten Versicherungen Hrn. Biddle's, an der Spitze der Banken, welche die Baarzahlungen noch nicht wieder aufnehmen wollen, intriguirt jetzt ganz notorisch, und sucht andere Banken durch Lockungen und Einschüchterungen zu vermögen, daß sie mit ihr die Baarzahlungen noch auf unbestimmte Zeit hinausschieben möchten." Zur Bestätigung dieser letzten Behauptung kann man nichts Triftigeres anführen, als daß jetzt noch, obwohl die Banken in New-York seit dem Anfang Mai's die Baarzahlungen wieder aufgenommen haben, und andere im Westen diesem Beispiele gefolgt sind, nur die Banken in Philadelphia und in den südwestlichen Staaten, wie Louisiana, Alabama, Arkansas und Mississippi, wo die unsinnigsten Baumwollen-Speculationen fortdauern, und theils durch Hrn. Biddle, theils durch die Banken in Louisiana ꝛc. begünstigt werden, mit Ausnahme der Einlösung von Papieren unter einem Dollar, noch nicht den geringsten Schritt zur Wiederaufnahme von Baarzahlungen gethan haben; vielmehr spricht Hr. Biddle sich in einem Briefe dahin aus, daß man „noch eine Ernte abwarten müsse," und die Louisiana-Bank gibt Postnoten aus, welche in einem, zwei, sogar drei Jahren zahlbar seyn sollen, wodurch natürlich die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf eben so lange wieder hinausgeschoben wird, kurz es ist noch immer auf keine Weise abzusehen, wann und wie die Baarzahlungen von Hrn. Biddle's Bank und von den Banken der Baumwolle erzeugenden Staaten wieder werden aufgenommen werden. Auch hat Hr. Biddle in einer Ende Junius zu Philadelphia gehaltenen Versammlung von Bankabgeordneten gegen die Wiederaufnahme der Baarzahlungen am 1 August gestimmt, gibt selbst noch Postwechsel in Menge aus, kauft damit amerikanische Papiere aller Art auf und schickt sie zum Verkauf nach London, kurz er setzt sein bisheriges System nur mit verändertem Namen fort. Man möchte freilich sich fragen, wie alles dieß möglich sey, ohne daß der Credit des Hrn. Biddle und der mit ihm gleichhandelnden Banken völlig erschüttert werde, allein in Amerika, wo man an das Unwesen der Banken seit so langer Zeit gewöhnt ist, wo so viele Jahre hindurch Alles in Papier abgemacht wurde, und, wie gar nicht zu läugnen, das bisherige Banksystem längere Zeit zum Aufblühen des Landes beitrug, gewinnt die bessere Ansicht hierüber nur sehr allmählich Raum. Indeß ist man auch dort im Zuge, das bisherige Banksystem wesentlich zu reformiren, um so mehr als die Regierung, welche das Unwesen schon seit Jahren erkennt, und vielleicht nur etwas allzu heftig bekämpft hat, in neuerer Zeit durch manche Feinde der Banken verstärkt worden ist. Die Kaufleute wurden während und nach der großen Krise auf das unverschämteste von den Banken geplündert, indem diese ihre Wechsel nur zu sehr hohen Zinsen nahmen, mit Papier bezahlten, und als dieß durch die Suspension der Baarzahlungen sehr im Werthe gesunken war, es wieder aufkauften. Alle diese mißhandelten Kaufleute sind sehr bereit, sich an den Banken, namentlich an deren Chef, Hrn. Biddle, zu rächen, und zudem scheint auch noch die Ueberzeugung Platz zu gewinnen, daß die angebliche unterstützung des Baumwollenhandels den Pflanzern mehr zum Nachtheil als zum Vortheil gereiche. Nicht nur setzten geachtete Blätter, wie der Charleston Patriot, auseinander, wie die unmäßige Speculation der Banken nothwendig durch ein künstliches Heben der Preise, welchem ein noch größerer Fall folgen müsse, die Producenten benachtheilige, sondern die Producenten fühlten dieß bald selbst in ihrem Beutel, da sie die Papiere, welche sie von den Banken von Louisiana, Arkansas, Alabama und Mississippi erhielten, nur mit einem Disconto von 11 bis 23 Procent verkaufen konnten. Die Baumwolle war also nur scheinbar theuer, und die Producenten erhielten in Wahrheit $^1/_{10}$ bis $^1/_5$ weniger als der nominelle Betrag angab. Alles dieß konnte nur Verwirrung in die Handelsverhältnisse des Landes bringen, und nichtsdestoweniger fuhr Hr. Biddle in seinem Systeme fort, ja er strebte noch dasselbe auszudehnen, indem er

Digitized by Google

mehrere Banken im Staate New-York, unter anderem eine mit 50 Mill. Dollars Capital errichten wollte. Dieß war freilich für den Augenblick eitel Schein, vielleicht um der Menge Sand in die Augen zu streuen, allein es lag ein weiterer Plan im Hintergrund, nämlich der, den alten Geist maaßloser Speculationen, der sich bereits dem Lande so verderblich erwiesen hatte, aufs neue zu beleben. „Das Capital (nämlich Papiercapital)," rief ein Journalist der Bankpartei triumphirend aus, „muß noch einmal einen Schritt vorwärts thun, die Actien aller Unternehmungen werden sodann steigen, der Preis der Baumwolle sich heben, das Project einer Bank mit 50 Millionen Capital wird ins Leben treten, und wir werden für den Sommer und Herbst herrliche Zeit haben." Doch nicht bloß ein obscurer Journalist, sondern selbst ein in New-Orleans zusammengetretener Convent von Abgeordneten verschiedener Banken sprach gleiche Ansichten und die Hoffnung aus, die Bank Hrn. Biddles wieder als Nationalbank aufleben zu sehen. Hier aber ist es, wo die Banken, und namentlich Hr. Biddle, mit der Regierung zusammenstießen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 27 Julius. Das Oberhaus, nicht die Kirche, ist der Schauplatz, worauf unsere Bischöfe ihre Rollen spielen und oft in unbewachten Augenblicken ihre Masken fallen lassen. Nicht etwa auf geistlichen Synoden oder im Lambethpalaste des Erzbischofs von Canterbury wird das Wohl oder Wehe der anglicanischen Kirche berathen; nein, im Oberhause werden die Schlachten geliefert, die eine kirchliche Angelegenheit entscheiden. Es ist indessen wunderbar, wie der Geist der Zeit selbst die Herren auf der Bischofsbank ergriffen hat, die durch ihre Interessen zu Ur-Tories und Ur-Conservativen bestimmt sind. Wenn wir der englischen Kirche genau in die Augen blicken, so gewahren wir noch alle jene Züge, welche die katholische vor Heinrichs VIII Zeit ursprünglich charakterisirten. Die anglicanische Kirche ist nur eine vom römischen Oberhaupte losgerissene nationalisirte Hierarchie, die ihr Leben natürlich einzig und allein durch eine reifere Consequenz und eine allseitige Erhaltung des Bestehenden retten kann. Nur die Kirchendisciplin in der anglicanischen Kirche findet man, statt in der Hand eines Allmächtigen, unter die Bischöfe gleichmäßig vertheilt, wodurch dieselben alle souverän in ihren großen Diöcesen sind. Wenn sich nämlich ein Geistlicher oder ein Clerk, d. h. Vorleser, die meistens aus dem Bürgerstande gewählt werden, criminell oder disciplinarisch vergangen hat, so ruft der Bischof einen Gerichtshof der Geistlichen über den Strafbaren zusammen. Daß die Beisitzer sich von ihrem Bischofe beinahe stets leiten lassen, ist bei der untergeordneten Stellung der Geistlichkeit natürlich. Die Bischöfe haben schon manchmal bei solchen Veranlassungen ganz die christliche Milde und Unparteilichkeit vergessen und ihren Leidenschaften den vollen Zügel schießen lassen. Gegen diese Ungerechtigkeiten konnten die Verurtheilten selten appelliren, und es erhoben sich stets Stimmen in und außer der Kirche, diesem Mißbrauche dadurch abzuhelfen, daß man die Disciplinargewalt den Bischöfen entzöge und einem Gerichtshof in London, und zwar dem zweiten geistlichen Gerichtshof (es gibt deren nämlich fünf verschiedene), dem Court of Arches, übertrüge. Die Bill, welche diese Aenderung herbeiführen sollte, ist schon seit zehn Jahren in Berathung, fand aber in jeder neuen Form einen hartnäckigen Widerstand bei einzelnen Bischöfen, die durch die Ausführung jener Maaßregel ihres wichtigsten Vorrechtes, man kann sagen ihrer geistlichen Souveränetät, beraubt würden. Diese Concentration der Gewalten in der Hauptstadt und dadurch die allmähliche Verschmelzung aller besondern Vorrechte in Staat und Kirche, dieses Planiren historischer individueller Ueberreste ist ein hervorspringender Charakterzug der whiggistischen Verwaltung, die natürlich dadurch die historische Macht der Tories bedeutend schwächt. Die Whigs räsonniren ganz richtig, daß da aristokratische Gesinnungen vorherrschen, wo besondere Vorrechte genossen werden. Die Bill nun, welche in dieser Session über diese Veränderung der Disciplinargewalt vorlag, war das Werk des Erzbischofs von Canterbury, eines sehr friedlich gesinnten Geistlichen, der den Whigs in die Falle gegangen war. Die Bill hatte schon die ersten zwei Lesungen überstanden, und man hoffte um so weniger, jetzt noch von Seite der Bischöfe Widerstand zu finden. Aber der Bischof von Exeter hatte seinen Widerstand ohne Zweifel für die dritte Lesung aufgespart, weil wahrscheinlich früher seine Anstrengung nichts geholfen hätte. Mit welcher weltlichen Leidenschaft las er seinem Herrn Collegen, und zwar dem Primus unter den Pares, den Text, wie wies er nach, daß die Kirchendisciplin das älteste Recht der Bischöfe sey, und wie durch die beabsichtigte Aenderung die Souveränetät derselben verloren gehe! Seine HH. Collegen haben das indeß noch nicht recht eingesehen, sie hätten gewiß sonst mehr in den Chorus eingestimmt. Aber sein Widerspruch hintertrieb doch die Maaßregel für dießmal, denn der Erzbischof zog nach einer sehr gereizten Antwort seine Bill zurück. Sie sehen daraus, daß dieser Dr. Philpotts der eigentliche Repräsentant der anglicanischen Hierarchie ist, und zugleich der verschlagenste und weitaussehendste aller Bischöfe. Die englische Kirche fängt indessen mehr und mehr an zu begreifen, daß sie sich einen ungeheuern Einfluß sichert, wenn sie solche Anstalten ins Leben ruft, die vom Geiste der Zeit gefordert werden. So kann man es kaum begreifen, wie in einem Lande, wo Industrie und Handel die mächtigsten Hebel des nationalen Lebens sind, noch keine Handels- und Gewerbschulen neben den zahlreichen gelehrten Anstalten bestehen. Die Anstalten auf dem Continent haben die Kirche in der letzten Zeit aufgeweckt, und wie sie vor einigen Jahren das Kings-College und den Nationalverein für Volkserziehung ins Leben rief, so hat sich nun auch eine Gesellschaft unter dem Schutze der Kirche gebildet, welche eine Metropolitan-Gewerb- und Handelsschule (Metropolitan commercial school) gründen will. Diese Schule soll das Muster für andere werden, und etwa schon bestehende Privatschulen der Art sind eingeladen, sich der neuen anzuschließen. Das Grundelement, wie auch bei dem Kings College und der damit verbundenen Vorbereitungsschule, soll der Unterricht in den Lehren und Pflichten des Christenthums seyn, nach den Grundsätzen der anglicanischen Kirche. An der Spitze der Unternehmung stehen die Bischöfe von London und Wincheſter. Die englische Kirche erwirbt sich aber durch solche Anstrengungen nicht allein den Dank ihrer Bekenner, sondern behält auch so die geistliche Oberherrschaft in Händen, die ihr die Dissenter und die Whigs zu entziehen drohen. — Der Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Flugschrift für den gallischen Bund war sehr gut gewählt. Das Machwerk trägt den Stem-

Digitized by Google

pel der Lüge offen auf der Stirn; das Publicum ist indessen durch das „Portfolio" und andere solche Veröffentlichungen zu politischer Leichtgläubigkeit mehr wie geneigt. Es ist ein meisterhafter Angriff der Tories gegen Rußland und das jetzige Ministerium. Ich habe schon mehrmals darauf hingedeutet, welche zweideutige Rolle Durham in Petersburg spielte, und wie das Ministerium mit Rußland schön thut und auch den entferntesten Vorwand, mit diesem Koloß in Conflict zu kommen, wie eine Pest flieht. Wenn ihm nichts den Hals bricht, so wird ihm wegen dieser politischen Sünde der Stab gebrochen werden. Der Verfasser der Flugschrift ist Hr. Urquhart (?), derselbe, der in Konstantinopel Gesandtschaftssecretär war, derselbe, der mit den Whigs zerfiel, derselbe, der das „Portfolio" begann. Seit er sein Amt niederlegte, hat er nicht aufgehört, das Ministerium Melbourne verdächtig zu machen; und da ihm bei seinen vielseitigen Talenten, seinen genauen Localkenntnissen und seinen fortwährenden Verbindungen mit der Türkei die mächtigsten Waffen zu Gebote stehen, so ist er jetzt eine Figur im Lager der Tories, die Aufmerksamkeit verdient. Zu gleicher Zeit, um seiner Flugschrift noch mehr Gewicht zu geben, mußte der großartige Handelsstand von Glasgow Adressen an die Königin und das Haus der Gemeinen richten, worin sie sich bitter über die Vernachlässigung der englischen Interessen gegen Rußland beklagen. Jetzt werden Sie auch begreifen, warum die conservativen Blätter so viel Aufhebens von dieser Schrift machen, die whiggistischen aber darüber sich lustig machen, ohne den Grund anzuführen, den dieselben ebenso gut wissen als Ihr Berichterstatter. (L. A. Z.)

Preußen.

(Münchn. pol. Zeit.) **Posen**, 27 Junius. Um unsere Leser in den Stand zu setzen, die gegenwärtigen Zerwürfnisse in Posen umsichtiger zu beurtheilen, als es bisher möglich war, entlehnen wir der katholischen Kirchenzeitung folgende zwei Actenstücke: I. Cabinetsordre Sr. Maj. des Königs an die Staatsminister v. Altenstein, v. Rochow und v. Werther. Der Erzbischof v. Dunin zu Posen hat, wie Ich aus dem von ihm an Mich gerichteten Schreiben vom 10 v. M., so wie aus den, mit Ihrem Berichte vom 29 v. M. eingereichten, hiebei wieder zurückerfolgenden Verhandlungen zu Meinem höchsten Befremden ersehen habe, sich herausgenommen, ohne alle Veranlassung die schon seit einer langen Reihe von Jahren in seiner Erzdiöcese bestehende und mit den Landesgesetzen übereinstimmende Praxis, hinsichtlich der kirchlichen Einsegnung gemischter Ehen, durch eine kirchliche Verordnung umzustoßen und sich dabei theils auf bloße päpstliche Aeußerungen und auf Breven, welche weder an ihn, noch an seine Amtsvorgänger erlassen, theils auf eine ältere päpstliche Verordnung, deren Anwendung in Meinen Staaten weder genehmigt worden, noch stattgefunden hat, zu beziehen. Er hat durch diese Anmaßung sowohl den Landesgesetzen, welche den Bischöfen den Erlaß solcher Verordnungen und die Publication päpstlicher Bestimmungen ohne die Genehmigung des Staates ausdrücklich verbieten, als Meinem ihm durch Meinen Befehl vom 30 Dec. v. J. kundgegebenen landesherrlichen Willen zuwider gehandelt und dieses Vergehen noch besonders durch das seinem Hirtenbriefe in polnischer Sprache beigefügte Umlaufsschreiben verschärft, indem er darin seinen Geistlichen befiehlt, ihren Gemeinden bekannt zu machen, daß er sich bewogen gefunden, gegen meinen ausdrücklichen Befehl und gegen die Landesgesetze zu handeln, und sie dadurch ebenfalls zum Ungehorsam, so wie zur Auflehnung gegen die Gesetze des Staates aufzufordern und zugleich Haß und Erbitterung gegen die andern christlichen Religionsparteien zu erregen, nicht Anstand nimmt. Der Erzbischof hat durch dieses Verfahren den Mir bei dem Antritte seines Amtes geleisteten Eid besonderer Treue und des Gehorsams verletzt und Mir dadurch eine wohlbegründete Veranlassung gegeben, ihm Meine landesherrliche Bestätigung wieder zu entziehen und sein ferneres Einwirken unmöglich zu machen. Bevor Ich indeß von dieser Meiner landesherrlichen Machtvollkommenheit Gebrauch mache, will Ich, daß der Erzbischof wegen seiner Vergehungen zur Untersuchung gezogen werde, damit er Zeit gewinne, seine Verirrungen zu erkennen und zugleich dasjenige geltend zu machen, was er etwa zu seiner Vertheidigung anzuführen vermöchte. Ich bestimme zugleich, daß die gerichtlichen Untersuchungsacten vor der Abfassung des Erkenntnisses Mir mit Ihrem und dem Gutachten des Justizministers begleitet, *) durch sein Benehmen während der Untersuchung Mir hierzu eine besondere Veranlassung geben sollte, vorbehalte, von Meinen landesherrlichen Rechten sofort Gebrauch zu machen. Was Ich an den Oberpräsidenten Flottwell erlassen habe, ersehen Sie aus der abschriftlichen Anlage. Von beiden haben Sie den Justizminister Mühlen zur eventuell nothwendigen Einschreitung in Kenntniß zu setzen und Ich erwarte Bericht über den Erfolg der getroffenen Maaßregeln. Berlin, den 12 April 1838. (Gez.) Friedrich Wilhelm. — II. An den Oberpräsidenten Flottwell. Ich übersende Ihnen in der abschriftlichen Anlage den von mir in der Angelegenheit des Erzbischofs von Posen, an die Staatsminister von Altenstein, v. Rochow und v. Werther erlassenen Befehl, mit dem Auftrage, den Inhalt desselben dem Erzbischof v. Dunin persönlich und auf eine feierliche Weise, in Gegenwart der Mitglieder des Domcapitels und einiger dabei von Ihnen zuzuziehenden Zeugen bekannt zu machen, ihm die Strafbarkeit seines Vergehens mit Hinweisung auf die bestehenden Landesgesetze eindringlich zu machen, und ihm dabei in Meinem Namen zu eröffnen, daß Ich sein Vergehen noch als eine bloß irrthümliche Verkennung seines Standpunktes betrachten wolle, wenn er seine Handlungsweise selbst als eine solche anzuerkennen und demgemäß, unter Aufhebung der von ihm an die Geistlichkeit erlassenen Verfügungen, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen bereit ist. Sie haben dem Erzbischof dabei insbesondere bemerklich zu machen, daß jede Beschränkung der Gewissensfreiheit Meiner katholischen Unterthanen in dieser, so wie in jeder kirchlichen Angelegenheit, Meinem Willen ganz entgegen ist, und daß Ich keineswegs gesonnen bin, die durch die Landesgesetze jedem katholischen Pfarrer gestattete Wahl, eine Ehe, welche nach den Landesgesetzen erlaubt ist, um deßwillen, weil die Dispensation des geistlichen Obern versagt worden, durch Aufgebot und Trauung zu vollziehen, oder sich gefallen zu lassen, daß diese von einem andern Pfarrer verrichtet werde, in irgend einem Theile Meines Reichs zu beschränken, daß Ich aber, diesem Grundsatz getreu, eben so wenig jemals dulden, oder einem Bischof gestatten werde, seinerseits einen Gewissenszwang durch Androhung von Strafen gegen

*) Offenbar fehlt hier im Manuscripte: vorgelegt werden, worbei Ich mir, wenn der Erzbischof ꝛc.

diejenigen Geistlichen, welche dergleichen Ehen durch kirchliche Einsegnung vollziehen, einzuführen, und eine solche Ueberschreitung der ihm zustehenden Kirchenzucht bis zu der in dem Hirtenbriefe des Erzbischofs vom 27 Febr. d. J. sich gestatteten Anmaßung auszudehnen. Ich will, daß dem Erzbischof eine kurze Frist zur Abgabe seiner Erklärung bewilligt werde, und beauftrage Sie, über das Ergebniß dieser Vorstellung an die Minister v. Altenstein, v. Rochow und v. Werther zu berichten. Berlin, den 13 April 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Rußland.

* **St. Petersburg**, 28 Jul. Seit einiger Zeit sind unsere transkaukasischen Provinzen der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden. Die Regierung, die unabläßig für das Wohl dieses Landstrichs sorgt, bemüht sich, die Industrie jeder Art dort zu entwickeln. An den mannichfaltigsten Naturerzeugnissen so überreich, entgeht dieses Land gegenwärtig den Forschungen unserer Gelehrten nicht, und eben so fängt der Handelsstand an einzusehen, wie wichtig es für ihn in commercieller Hinsicht werden kann. Mit dem Handel in diesen Provinzen beschäftigen sich fast ausschließlich die Armenier und Hebräer. Sie handeln mit Zucker, Thee, Kaffee, Rum und andern Getränken, mit verschiedenen Seiden- und Baumwollzeugen und mit Tuch. Für diesen Zweck bestehen an einigen Orten regelmäßige Märkte: so in Mingrelien, in der Stadt Kutaiß, in den Flecken Tschhary und Chopi; auf dieselben kommen jede Woche Mingrelier, Imerethier und Gurier mit Getreide, Vieh und andern Gegenständen. Außerdem besitzt Kutaiß noch einen großen Kaufhof oder Bazar, wo verschiedene, sowohl aus- als inländische Waaren feil sind. Der Markt im Flecken Oni derselben Provinz wird sogar von den entferntesten Berg-Osseten besucht. Zum Markt im Flecken Dwabsa in Gurien kommen Imerethier, Gurier und Türken aus verschiedenen Gränzorten. Im Flecken Muri in Mingrelien dauert die ganze Osterwoche hindurch ein gewühlvoller Jahrmarkt, den Imerethier, Swaneten und Mingrelier aus allen Theilen dieser Provinz besuchen. Solche Jahrmärkte finden jetzt fast in allen nur etwas bedeutenden Orten dieser Provinzen statt, die von der Bevölkerung der entferntesten Gränzpunkte besucht werden. Ueberall daselbst wird Tauschhandel getrieben, dessen Gegenstände Pferde, Horn- und Kleinvieh, in den Gebirgen von den Bewohnern selbst fabricirtes Tuch, Seiden-, Baumwoll- und Wollenzeuge, gleichfalls in diesen Gegenden erzeugt, verschiedene Kupfer-, Eisen-, Thon- und Holzwaaren, Getreide, besonders türkischer Mais und Gomi sind. In Achalzych sind keine Jahrmärkte, allein dort ist täglich ein reger Handel, zu dem beständig Türken aus den Gränzorten, ja sogar aus Erzerum und Kars kommen. Die in Achalzych angesiedelten Colonisten sind fast alle Handwerker, wie: Waffenschmiede, Silberarbeiter, Schneider, Schuhmacher, Gerber ꝛc. Da ihrer aber zu viele sind, haben sie keinen großen Gewinn von ihren Gewerben. Alle ihre Fabricate, im türkischen Geschmack gearbeitet, unterscheiden sich sehr von den Erzeugnissen und sie selbst sich von der Kleidung der Asiaten an andern Orten Transkaukasiens. Aus dieser Ursache allein haben diese industriellen Colonisten, beim Mangel an Abnehmern im Lande selbst, noch in keine näheren Handelsverhältnisse mit Tiflis und Grusien treten können. Sie schicken vorzugsweise ihre Erzeugnisse in die asiatische Türkei; an der zahlreichen türkischen Bevölkerung haben sie immer sichern Absatz. Die achalzychischen Armenier werden auch wahrscheinlich noch nicht sobald die Gewohnheit aufgeben, ihre Waaren ausschließlich in ihr ehemaliges Vaterland, die Türkei, zu schicken. Dort haben sie ihre Familien, nahe Verwandte und andere Verbindungen; mithin gehen sie gerne hin, ohne die Unkosten, die weite oder nahe Entfernung und die Gefahr der Reise in Anschlag zu bringen, und der Absatz wird immer besser, je mehr sie ihre Erzeugnisse dem Geschmack und den Bedürfnissen ihrer Landsleute anzupassen suchen. Rußland, erst wenige Jahre im Besitz von Achalzych, konnte natürlich dem dortigen Handel noch keine andere Richtung geben. Man kann aber annehmen, daß die handeltreibenden Armenier sich allmählich nach dem Innern der transkaukasischen Provinzen, ja sogar nach dem innern Rußland selbst wenden werden, sobald nur ihre Verbindung mit der Türkei schwächer und unsere Straßen eine bessere Beschaffenheit annehmen. Bis jetzt bestand noch keine Communication zwischen Achalzych und Gumri: dadurch werden die sich mit Ackerbau beschäftigenden Colonisten von Gumri für den Bedarf ihrer Bedürfnisse nach Kars genöthigt. Jetzt wird ein bequemer Fahrweg zwischen Achalzych und Gumri angelegt, und bald werden sich nun auch Handelsverbindungen von Achalzych aus nach Gumri, wie in das Innere von Grusien und Armenien begründen. Der Handel des talusinischen Khanats besteht vorzüglich im Absatz von Reis, Weizen, Gerste, Vieh nach Persien und einiger Seide nach Astrachan. Die Landesproducte werden auch gegen Salz und Naphtha aus Baku umgetauscht. Von den Einwohnern dieses Khanats gibt es kaum zwei, deren Capital oder Umsatz sich auf 1000 Rubel Silber beläuft. Die aus Astrachan kommenden russischen Waaren, wie auch zum Theil der Handel mit Persien, wird aber nur gegen baares Geld betrieben. Ueberhaupt ist zur Zeit auch die Frage noch zu beantworten: welche Waaren und Producte haben die Bewohner jener Gegenden nöthig, die noch nicht aus dem Naturzustande herausgetreten sind? Ihre Bedürfnisse sind sehr beschränkt, einige derselben befriedigen sie mit eigenen Arbeiten aus heimischer Wolle und Baumwolle; als Gegenstände, deren Erzeugung ihre Kräfte übersteigen, kaufen sie Burmet (Baumwollenzeug) und dergleichen Manufacturen geringer Sorte, die ihnen Persien liefert. An diese Artikel sind sie gewöhnt, und sie werden sie nicht sofort aufgeben. Da sie aber doch schon einige Begriffe von den Bequemlichkeiten des Lebens haben, so brauchen sie auch manche andere Artikel und, seit dem Einfuhrverbot gegen europäische Waaren, die früher den Weg über Persien nahmen, beziehen sie aus Rußland Tuch, Zitz, Calico, Porcellan-, Faïence- und zum Theil Kupfergeschirre, besonders aber Eisen und Stahl, jedoch alles dieses in schlechter Qualität und geringer Quantität. Man kann nicht läugnen, daß die Perser noch kein Vertrauen zu unseren Manufacturerzeugnissen haben; der Handel der Engländer hat in Persien noch immer das Uebergewicht gegen andere Nationen, er läßt nur wenig die Concurrenz zu und ist zu deren Abwendung stets zu großen Opfern bereit. Eine größere Absatzausdehnung unserer russischen Erzeugnisse in Transkaukasien und über die Gränze hängt unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr vom Willen und Bestreben des russischen Handelstandes ab, als von der Regierung. Sie wendet zur Förderung und Weckung der dortigen Industrie, wie des Handels, alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte auf. Für letzteren bestehen keine beschränkenden Hindernisse; im Gegentheil sind sie alle durch Aufhebung des Zolls

Digitized by Google

Exhibit A

Plaintiff's Proposed Order

IT IS HEREBY ORDERED that Plaintiff's Motion for Default Judgment is GRANTED.

IT IS FURTHER ORDERED that Plaintiff shall have judgment against Defendant in the amount of $[amount], plus pre-judgment interest at the rate of [rate]% per annum from [date] through the date of entry of judgment, post-judgment interest at the rate of [rate]% per annum, and costs of suit.

IT IS FURTHER ORDERED that Defendant shall pay Plaintiff's reasonable attorney's fees in the amount of $[amount].

IT IS SO ORDERED.

Entered this [day] day of [month], 2019.

/s/

[Name]

United States District Judge

Reservados todos los derechos.

Sección Oficial

Ministerio de Hacienda

Real Decreto 1/2026, de 3 de enero, por el que se aprueba el Reglamento de Gestión Tributaria.

El artículo 31 de la Constitución Española establece que todos contribuirán al sostenimiento de los gastos públicos de acuerdo con su capacidad económica mediante un sistema tributario justo inspirado en los principios de igualdad y progresividad.

La Ley 58/2003, de 17 de diciembre, General Tributaria, dispone en su artículo 29.2 que el desarrollo reglamentario de las normas tributarias corresponde al Gobierno.

Este Reglamento tiene por objeto desarrollar los procedimientos de gestión tributaria, la obligación de suministro de información y las actuaciones de comprobación e investigación.

En su elaboración se ha dado audiencia a las organizaciones y asociaciones representativas de los intereses afectados.

En su virtud, a propuesta del Ministro de Hacienda, de acuerdo con el Consejo de Estado y previa deliberación del Consejo de Ministros en su reunión del día 3 de enero de 2026,

DISPONGO:

Artículo único. Aprobación del Reglamento de Gestión Tributaria.

Se aprueba el Reglamento de Gestión Tributaria, cuyo texto se incluye a continuación.

Disposición adicional primera. Modelos de declaración.

Disposición adicional segunda. Sistemas de información.

Disposición transitoria única. Procedimientos en curso.

Disposición derogatoria única. Derogación normativa.

Disposición final primera. Título competencial.

Disposición final segunda. Entrada en vigor.

CAPÍTULO I

Disposiciones generales

Artículo 1. Ámbito de aplicación.

1. Este Reglamento es de aplicación en todo el territorio español.

2. Lo dispuesto en este Reglamento se entiende sin perjuicio de lo establecido en los regímenes forales.

Artículo 2. Definiciones.

A los efectos de este Reglamento, se entiende por:

a) Gestión tributaria: el conjunto de actuaciones realizadas por la Administración tributaria para la aplicación de los tributos.

b) Obligado tributario: la persona o entidad que debe cumplir las obligaciones tributarias.

c) Representante: la persona que actúa en nombre y por cuenta del obligado tributario.

Artículo 3. Principios generales.

La gestión tributaria se desarrollará con arreglo a los principios de eficacia, economía, simplificación y reducción de cargas indebidas.

CAPÍTULO II

Obligación de suministro de información

Artículo 4. Suministro de información.

1. Las personas y entidades que desarrollen actividades económicas deberán suministrar a la Administración tributaria la información relativa a sus operaciones económicas.

2. Reglamentariamente se determinarán los supuestos, el contenido, la forma y el plazo de suministro.

Artículo 5. Información sobre bienes inmuebles.

1. Los notarios deberán remitir mensualmente información sobre los documentos autorizados relativos a bienes inmuebles.

2. Los registradores de la propiedad deberán remitir información sobre las inscripciones practicadas.

CAPÍTULO III

Comprobación e investigación

Artículo 6. Actuaciones de comprobación.

1. La Administración tributaria podrá comprobar la veracidad de los datos consignados en las declaraciones.

2. Las actuaciones de comprobación podrán consistir en el examen de documentos, libros y registros.

Artículo 7. Plan de control tributario.

1. Anualmente se aprobará un plan de control tributario.

2. El plan incluirá los objetivos, sectores y técnicas de control.

CAPÍTULO IV

Procedimientos de gestión

Artículo 8. Inicio del procedimiento.

1. El procedimiento de gestión podrá iniciarse de oficio o a instancia del interesado.

2. Cuando se inicie de oficio, se notificará al obligado tributario.

Artículo 9. Resolución.

1. La resolución del procedimiento será motivada.

2. Deberá dictarse en el plazo máximo de seis meses.

CAPÍTULO V

Disposiciones adicionales, transitorias, derogatoria y finales

Artículo 10. Modelos de declaración.

Los modelos de declaración se aprobarán mediante orden del Ministro de Hacienda.

Artículo 11. Sistemas de información.

La Administración tributaria podrá utilizar sistemas de información para el tratamiento automatizado de los datos.

Artículo 12. Procedimientos en curso.

Los procedimientos iniciados con anterioridad a la entrada en vigor de este Reglamento se regirán por la normativa anterior.

Artículo 13. Derogación normativa.

Quedan derogadas las disposiciones reglamentarias que se opongan a lo establecido en este Reglamento.

Artículo 14. Título competencial.

Este Reglamento se dicta al amparo del artículo 149.1.14.ª de la Constitución Española.

Artículo 15. Entrada en vigor.

Este Reglamento entrará en vigor el día 1 de enero de 2027.

[381]

Neue Auflage des katholischen

Gesang- und Gebetbuches.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches

Gesang- und Gebetbuch

zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes im Bisthum Rottenburg.

Zweite Auflage.

Preis 30 kr. Mit Melodien 38 kr. Melodien à-part 8 kr.

Der frühere Text blieb auch in dieser Auflage unverändert, dagegen hat der Verf. die ihm bemerklich gemachten Störungen, welche durch die bloßen Citationen der Capitel, Kirchengebete und marianischen Antiphonen in den Vespern herbeigeführt zu werden pflegen, so viel thunlich, zu beseitigen gesucht, wodurch der Anhang, welcher die Capitel enthielt, wegfiel. Auf mehrere kundgewordene Wünsche hin wurde diese Auflage durch Gebete zur Schulmesse, durch die Metten zum Gottesdienst für die Verstorbenen, und das bekannte Gebet Papst Urbans VIII. vermehrt. Zu weit war aber der Druck bereits vorgerückt, als die so günstige kritische Anzeige der ersten Auflage in den freimüthigen Blättern dem Verfasser zu Handen kam, weßhalb denn auch nur noch ein Lied bei der Leiche eines Werktagsschülers eingeschaltet werden konnte, die gewünschte Aufnahme der Evangelien zur Oesch- und Fronleichnams-Procession aber in einem Anhange nachgetragen werden mußte.

Stuttgart und Tübingen, Julius 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2786] **Anzeige.**

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Auswanderung der evangelisch gesinnten Salzburger mit Bezug auf die Auswanderung der evangelisch gesinnten Zillerthaler, dargestellt von Christian Ferdinand Schulze, Prof. am Gymnasium zu Gotha. Gotha bei Glässer. 1838. 20 gr.

Die vormalige Auswanderung der Salzburger hat durch die neuliche Auswanderung der Zillerthaler ein neues Zeitinteresse erhalten, da diese auf jene zurückführt, und beide Vieles mit einander gemein haben. Gewiß wird daher eine Schrift willkommen seyn, die beide Auswanderungen, nach Benutzung alter und neuer Quellen, anschaulich darstellt.

[2598—2601] Die dahier in der Friedrich-Wilhelmstraße Nro. 2, in der Nähe des Rheines und der Gasthöfe zum großen Rheinberg und zum russischen Hofe, so wie unter Goldschmiedt Nro. 2 nächst dem Jülichs-Platz seit einigen Jahren bestehende

Kölnisch-Wasser-Fabrik

der Frau Apollonia Albenbrück unter der Firma: „Johanna Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platz Nro. 2 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2, ältester Distillateur des ächten kölnischen Wassers, Lieferant mehrerer Höfe," wurde bisher sehr häufig mit meiner langjährig bekannten Fabrik verwechselt, oder für eine Niederlage derselben gehalten und ausgegeben, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich weder mit dieser noch mit irgend einer andern derartigen Fabrik in Verbindung stehe und mein Geschäftslocal ausschließlich, wie von jeher, gegenüber dem Jülichs-Platze ist.

Köln, im Junius 1838.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichs-Platz.

[2802] In unserm Verlag ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Erinnerungen, Lebensbilder und Studien

aus

den ersten siebenunddreißig Jahren

eines

deutschen Gelehrten

mit

Rückblicken auf das öffentliche, intellectuelle und sittliche Leben von 1815—1835 in der Schweiz, in Deutschland und den Niederlanden,

von

Ernst Münch.

3ter Band, gr. 8. eleg. broschirt. Preis: 1 Thlr. 18 gr. — 3 fl.

In gegenwärtigem III. Bande dieses, von den verschiedensten Seiten mit ungewöhnlichem Interesse aufgenommenen Werkes findet man Denkwürdigkeiten sowohl zur Geschichte der Ereignisse in den beiden Niederlanden von 1828 — 1831, und zur Geschichte der belgischen Revolution, als auch und insbesondere zur Beleuchtung des merkwürdigen Kampfes zwischen der jesuitisch-jakobinischen Faction und Conföderation in Belgien, Rheinpreußen und Westphalen, so wie in andern Ländern, mit Klarheit, Freimuth und Sachkenntniß, wie selten in einer ähnlichen Schrift. Viele Begebenheiten neuester Zeit sind vom Verfasser schon früher angedeutet und über die wichtigsten Spieler von 1828 — 1838 die anziehendsten Aufschlüsse ertheilt worden. Man findet hier Urheber und Werkzeuge, die diplomatische, kirchliche, parlamentarische, clubistische und journalistische Officin, worin die Umtriebe Jahre lang geschmiedet worden, aufgeschlossen und Alles bei Namen genannt. Von dem Meisten war der Verfasser Augen- und Ohrenzeuge, bisweilen Mithandelnder. Viele der giftigsten Pfeile waren gegen ihn gerichtet. Er kannte, durchschaute und bezeichnete die Schützen. Die neueste Zeit ließ ihm für Verkennungen und Verleumdungen Gerechtigkeit widerfahren. Für die Verständniß der Gegenwart sind daher vorliegende Schilderungen von höchster Wichtigkeit.

Bei diesem Anlaß erlauben wir uns neuerdings auch auf die frühern Bände der Erinnerungen aufmerksam zu machen, welche einen Reichthum von Genrebildern, psychologischen Gemälden, Portraiten und Silhouetten der bekanntesten Männer der Wissenschaft, des Staats und der Kirche, in Süddeutschland und der Schweiz, welche seit 1815 eine Rolle gespielt, die bald humoristische, bald ernste Schilderung öffentlicher Zustände, anziehende Confessions des Verfassers u. s. w. enthalten.

Karlsruhe, im Julius 1838.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

[2845] **Für Aerzte, Chirurgen und Familien.**

Der Unterzeichnete empfiehlt einem verehrlichen Publicum seine Messerschmiedwaaren aller Art. Insbesondere kann er den HH. Aerzten und Chirurgen alle möglichen chirurgischen Schneid-Instrumente, aufs ausgezeichnetste und vollendetste gearbeitet, um die billigsten Preise liefern. Desgleichen ist er im Stande, alle Arten Messer, besonders Rasirmesser, so wie Tafelmesser mit Schildkrot, mit oder ohne Silber, Perlenmutter- und Elfenbein-Schalen aufs feinste und nach dem neuesten Geschmack gearbeitet, in kleinern oder größern Lieferungen um die billigsten Preise zu übersenden. — Speculanten, Handelsleute und Andere, welche größere Bestellungen machen, erhalten noch außerdem einen ansehnlichen Rabatt. — Tuttlingen, am 6 August 1838.

Kaspar Huber, Messerschmiedmeister.

Digiti...

Wisdom sayings

Wisdom sayings are a genre of literature that is found in many cultures around the world. They are typically short, pithy statements that offer advice or insight into life. Wisdom sayings can be found in proverbs, aphorisms, and other forms of literature.

One of the most famous wisdom sayings is the Golden Rule, which is found in many religions and cultures. It states that one should treat others as one would like to be treated oneself. This saying is a simple but powerful reminder of the importance of empathy and compassion.

Another well-known wisdom saying is the saying "A stitch in time saves nine." This saying means that it is better to deal with a problem early on, before it becomes more serious. It is a reminder of the importance of being proactive and taking action when necessary.

Wisdom sayings can be a valuable source of guidance and inspiration. They can help us to live more meaningful and fulfilling lives. By reflecting on the wisdom of these sayings, we can learn to make better decisions and to live more in accordance with our values.

Pflicht sey zu thun; denn wenn es geheime Fonds bei den auswärtigen Angelegenheiten gebe, so seyen diese gerade dazu bestimmt, sich geheime Acten zu verschaffen, Beamten für sich zu gewinnen. Dieß sey das Verfahren jeder Diplomatie.

Es heißt, das Cabinet habe Hrn. Bertin de Vaux auf eine Mission nach dem Haag geschickt.

Hr. Fabricius, welcher durch die niederländische Regierung von Paris abberufen seyn soll, war herzogl. nassauischer Geschäftsträger und Rath bei der königl. niederländischen Gesandtschaft. In letzter Zeit hatte er während der Abwesenheit des Gesandten, Barons Fagel, provisorisch die Verrichtungen als niederländischer Geschäftsträger. Das ministerielle Abendblatt, der Moniteur Parisien fügt der Nachricht bei, die Abberufung sey auf das Gesuch der französischen Regierung erfolgt. Die Quotidienne bringt die Geschichte in Verbindung mit dem vor längerer Zeit berichteten Raube diplomatischer Actenstücke aus der Wohnung des Hrn. Fabricius, und gibt zu verstehen, die Polizei selbst habe bei diesem Raube die Hand im Spiele gehabt und sey eben durch denselben darauf gekommen, daß Chaltas fabricirte Actenstücke an den Diplomaten verkauft habe.

Die Europe behauptet, die französische Regierung habe die Verwendung des österreichischen Einflusses auf die Schweiz zur Vertreibung Louis Bonaparte's nachgesucht und für diesen Dienst die Räumung von Ancona angeboten (!).

(National.) Hätte man Ludwig Bonaparte nicht als Prinzen anerkannt, um ihn der Jurisdiction der Pairs zu entziehen, so würde er nicht die Wichtigkeit eines Prätendenten haben, die ihm nutzlos von der gegenwärtigen Regierung zugestanden ward. Der Herzog von Bordeaux würde von unsern Ministern ebenfalls wegen der ihm zugetheilten Eigenschaft als französischer Prinz als unverletzlich betrachtet werden, und nicht weil er sich das Certificat von diesem oder jenem fremden Lande verschafft hätte. Sonach schafft sich die Juliusdynastie selbst Verlegenheiten durch ihre Manie, französische Prinzen zu machen.

General Bro ist zum Commando des Departements der Drome zu Valence, und General Négrier zu dem des Norddepartements, zu Lille, berufen.

Die Quotidienne stellt den Satz auf, alle gegenwärtigen Uebel der Regierung rühren davon her, daß die Pfarrer nicht hinreichenden Einfluß hätten.

(Courrier.) Den neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge war der la Platastrom fortwährend von den Franzosen blokirt; man fürchtet, es werde keine Ausgleichung zu Stande kommen, so lange der Gouverneur Rosas am Ruder bleibt.

(Journal du Commerce.) Die Journale der Vereinigten Staaten melden, daß Hr. Deffaudis an Bord einer Brigg nach Frankreich abgereist sey. Diese Brigg ist ohne Zweifel der Cuirassier, der von Mexico zu Brest angekommen ist. Bis jetzt schweigen die ministeriellen Journale über die von diesem Schiffe gebrachten Nachrichten.

** **Paris**, 9 Aug. Die holländische Diplomatie wird auf eine eigene ungeschickte Weise von der streng legitimistischen Presse in der Angelegenheit der entwendeten oder untergeschobenen Actenstücke vertheidigt. Die Europe findet dergleichen Versuche, sich der Geheimnisse fremder Mächte zu versichern, ganz in der Ordnung, allgemein zugelassen, und meint, in solchen Sachen sey man bloß glücklich oder unglücklich, geschickt oder ungeschickt; dergleichen sey die Mission der Diplomatie, und könne von Recht oder Unrecht, von Moralität oder Unmoralität gar nicht die Rede seyn. Die France erinnert an das, was demselben Hrn. Fabricius vor einiger Zeit begegnet sey, als er diplomatische Papiere bei sich im Hause entwendet fand, während man Geld und Geldocumente unangerührt gelassen; sie vergißt dabei, daß sie durch diese Darstellung eingesteht, die Papiere seyen nicht verfälscht, sondern entwendet worden. Merkwürdig auch, daß Hr. Fabricius gegen Chaltas nicht als Kläger auftritt.

4 **Paris**, 8 Aug. Die Zurückberufung des Hrn. Fabricius beschäftigt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit; sie verlangt noch einige Erläuterungen. Der Ton gewisser auswärtigen Depeschen und Anfragen in der belgischen Angelegenheit ließen seit einiger Zeit das hiesige Cabinet vermuthen, daß unrichtige Begriffe über sein Verfahren hier und da gangbar seyen. Es schien sogar, als ob man eine Doppelrede anzudeuten schien. Graf Molé ließ diesen Gerüchten nachforschen, er glaubte sogar ein Mißtrauen in seine Worte dort zu finden, wo dieß früher nicht der Fall war. Durch seine Agenten erfuhr das Ministerium, wie ein gewisser Chaltas Verbindungen mit einigen Mitgliedern des diplomatischen Corps pflege und sich berühme de se ménager des confidences au ministère des affaires étrangères. Man verfolgte diese Spur und da Aeußerungen über die Correspondenzen in den belgischen Angelegenheiten zu falschen Urtheilen verleiteten, da Hr. Chaltas aber sich um diese Correspondenzen bemühte und mit den am meisten dabei betheiligten Diplomaten verkehrte, überdieß der hiesigen Polizei aus frühern Vorfällen schon als Intrigant bekannt war, so wurde eine Haussuchung bei demselben vorgenommen, wo man apokryphische Depeschen und eine Masse Notizen und Berichte vorfand. Hr. Fabricius war hintergangen worden, er hatte für ächt gehalten, was gewandte Erfindung oder vielmehr eine geschickte Mischung von Wahrem und Falschem war. In diesem Sinne hatte er an seine Regierung berichtet. Man kann sich denken, wie ein solcher Zustand auf den diplomatischen Notenwechsel eingewirkt haben mag. Dieß alles mußte zum Verständniß der Angelegenheit vorangeschickt werden. Was aber bisher theils unrichtig beurtheilt, theils gar nicht veröffentlicht wurde, ist, daß unter den Mittheilungen des Hrn. Chaltas sich auch mehrere ächte Documente und wahre Angaben befanden, deren Inhalt dazu beitragen konnte, das hiesige Cabinet und namentlich die höchste französische Diplomatie nebst dem Grafen Molé zu compromittiren. Dieser Punkt reizte vornehmlich heftigen Groll auf, und da die meisten und Hauptberichte des Hrn. Chaltas nicht bloß verfälscht, sondern gänzlich falsch waren, so wurde es leicht, auch die Paar ächten Documente zu desavouiren. Graf Molé hatte demzufolge mit Hrn. Fabricius eine sehr lebhafte Unterredung, in welcher man sich gegenseitig gar wenig schonte und sehr unzufrieden von einander schied. Graf Molé äußerte am Schlusse der Unterredung, er werde eine Abberufung alsobald und ohne Zögerung verlangen, deßhalb möge Hr. Fabricius seine Päße nur gleich fordern und Paris verlassen. Dieser antwortete: er werde seinen Posten nicht eher verlassen, als er deßhalb Befehle von seiner Regierung erhalten. Die jetzt aus dem Haag angelangten Briefe haben des Hrn. v. Fabricius Benehmen getadelt, und wie es einer rechtlichen und loyalen Regierung zukommt, ihn von seinem hiesigen

Posten entfernt. Er war auch nassauischer Geschäftsträger. Das Wichtigste bei dieser Angelegenheit ist, daß die Documente des Fälschers in einem Sinne gehalten waren, daß sie ein Hinderniß wurden zur friedlichen Beilegung und Verständigung in den belgischen Angelegenheiten. Die Quotidienne erzählt heute einige Anekdoten, denen zufolge Chaltas in einigen Kreisen der Seher Kalchas genannt worden sey. Die ultra-legitimistische France droht mit seltsamen Aufklärungen, indem sie behauptet, das Publicum sey in dieser Sache noch immer falsch unterrichtet. — Hr. v. Chateaubriand ist von seiner südlichen Reise wieder in Paris eingetroffen. — Ein zeitwichtiger Aufsatz von Hrn. Guizot stellt das Thema einer Annäherung und Vereinigung des Katholicismus, Protestantismus und der Philosophie auf. Guizot nimmt in dieser Arbeit eine neue vermittelnde Stellung ein, welche nicht ohne allen Einfluß seyn wird.*) Dieses neue Glaubensbekenntniß des tüchtigen Staatsmannes und fleißigen Gelehrten bietet wieder ein Beispiel, wie mächtig die Bedürfnisse der Zeit auf die besten Fähigkeiten einwirken, und wie es heute unmöglich ist, ein exclusiv-begränztes System durchzuführen. Auch Guizot ist jetzt ein Prediger der Toleranz geworden. — Von dem thätigen Mainzer ist dieser Tage eine Schrift gegen Hrn. Berlioz erschienen, welche den ihm in der musikalischen Zeitung hingeworfenen Fehdehandschuh tapfer aufnimmt. Die Gazette musicale und die France musicale führen jetzt einen wenig harmonischen Kampf.

* **Toulon**, 7 Aug. Die hier angekommene Brigg Lutin hat Depeschen aus Tunis vom 27 Jul. gebracht. Damals lag das von den Admirälen Gallois und Maude befehligte französische Geschwader in jenem Hafen. Es bestand aus 4 Linienschiffen und 4 Briggs. Die Kriegsschiffe liegen beim Eingang der Goulette vor Anker, um der türkischen Flotte, falls sie vor Tunis erschiene, die Einfahrt zu verwehren. — Erzherzog Friedrich hat diesen Morgen die Forts besucht, welche die Rhede beherrschen. Man bemerkte, daß er mit besonderer Aufmerksamkeit das Fort Coire betrachtete, welches die erste Stufe des künftigen Ruhmes Napoleons bildete. Ebenso sorgfältig nahm er das Fort Lamalgue in Augenschein, das 1200 Kanonen in Batterien aufstellen kann. Die Fregatte Guerriere erhält sehr zahlreiche Besuche. Die schöne Einrichtung und die darauf herrschende Ordnung werden sehr gerühmt. In einem Zimmer derselben sah man mit besonderer Rührung ein Gemälde, das den letzten Augenblick darstellt, wo unsere tapfere Seeleute a dem Vengeur vor dem Untersinken den tausendfachen Ruf: Es lebe die Republik! ertönen lassen. — Das Linienschiff Montebello ist mit seiner Ausstattung beinahe fertig.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 7 Aug. Wie man vernimmt, wird unser Cabinet mit der Antwort auf die aus London erhaltene Note nicht lange zögern. — In unserm Lande findet jetzt eine starke Truppenbewegung statt, welche aber nur dadurch entstanden, daß ein anderer Theil der Armee das Lager bei Reven bezogen hat. Der Prinz von Oranien und der Erbprinz begeben sich morgen nach dem Hauptquartier. Der König wird gegen Ende des Monats gleichfalls daselbst erwartet. — Der Fürst von Reuß-Schleitz hat den Holder besucht.

*) Der Artikel findet sich in der heutigen Außerord. Beil.

Italien.

* **Neapel**, 2 Aug. (Beschluß.) Vorgestern, am 31 Jul., feierte man den 21sten Geburtstag unsrer jungen Königin, und gestern den ersten ihres königlichen Sohnes. — Der Vesuv hat furchtbar mit gefeiert; nachdem er seit mehreren Wochen etwas Ernstliches zu versprechen schien, fing er vorgestern Abend an, sehr stattliche Flammen auszustoßen, die jedesmal mit einer großen Anzahl glühender Steine begleitet waren, welche beim Niederfallen die ganze obere Fläche des Kraters bedeckten. Die schönsten Momente waren zwischen 8 und 10 Uhr Abends, und gewährten den Neulingen einen sehr ergötzlichen Anblick, dem auch der Veteran gern einige Momente widmete. Gegen 11 Uhr hörte er auf zu arbeiten, und gesellte sich in Gemeinschaft mit Natur und Mensch zur Ruhe, jedoch um zu Größerem wieder zu erwachen. Bei Aufgang der Sonne war er dann in Nebel gehüllt, und blieb es auch den ganzen Tag, so daß man den Kegel des Berges kaum gewahr werden konnte; ein furchtbares Getöse, welches sich gegen 5 Uhr Nachmittag vernehmen ließ, und ein Lavastrom, der sich auf der Nordseite gegen den Eremiten hin schlängelte, gaben aber zu erkennen, daß er keineswegs schlummerte, wovon man sich auch bei Eintritt der Nacht überzeugte, denn während die Luft ganz klar und der Mond im Hintergrunde ganz hell schien, gab der durch Auswurf von Asche gebildete dichte Nebelschleier dem Berge ein gespensterartiges Ansehen; viele hundert Fuß hohe Feuersäulen von ungeheurem Umfang stiegen empor, Millionen glühender Steine von furchtbarer Größe flogen umher, und man hörte sie mit Gerassel niederfallen. Am heftigsten zeigte sich der Auswurf etwas nach 10 Uhr, worauf er sich dann abermals zur Ruhe begab, jedoch nicht ganz nachließ, um wahrscheinlich heute Abend, und so zunehmend bis zum Vollmond am 5 d., von neuem stärker und stärker zu toben; denn es ist eine bekannte Sache, daß er nicht nur bei wachsendem Monde, sondern auch zuweilen des Morgens bei Sonnenaufgang thätiger zu werden pflegt. Letzteres bemerkt man jedoch nur, wenn man sich oben befindet, da man bei Tag die Flammen, wenn sie auch noch so stark sind, nie sehen kann, und Alles in Rauch gehüllt ist, der aber in seiner Art ein nicht weniger großartiges Schauspiel darbietet. — Drei Tage lang werden sich die Feste und Illuminationen wiederholen, und bis Mitternacht ertönt auf allen freien Plätzen eine geräuschvolle und mit dem Wogen der Menschen harmonirende Musik. — Nachschrift. Abends. Der Vesuv fängt an fürchterlich zu wüthen, und ein bedeutender Lavastrom wird in der Richtung nach dem Eremiten sichtbar. Gott gebe nur, daß er kein Unheil anstifte; Gott Lob ist bis jetzt noch keine Gefahr, doch sind die Bewohner am Fuße des Berges auf ihrer Hut, um sich bei Zeiten mit Hab und Gut aus dem Staube zu machen. —

Thermometerstand im Schatten:

Am 26 Jul.	Morgens	4½ Uhr	17° 6		Mitt.	2½ Uhr	19° 6
27 —	—	—	15° 7		—	—	21°
28 —	—	—	17°		—	—	22° 4
29 —	—	—	17° 6		—	—	23° 1

* **Rom**, 4 Aug. Wenn man bis jetzt vergeblich die Zurückkunft des neapolitanischen Staatsministers bei Caretto hier erwartete, so bewährt sich die Aussage mehrerer der hiesigen Geschäftsmänner, welche schon zur Zeit seiner neulichen plötzlichen Abreise diese als eine Abbrechung der Unterhandlungen ansahe

Die hiesige Regierung hatte bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß sie ernstlich Willens war, die Sache auch mit Opfern abzumachen, was aber von der andern Seite nicht gehörig scheint beachtet worden zu seyn. Es dürfte sich vielleicht nicht so bald wieder eine Gelegenheit darbieten, daß der Fürst, welcher den Stuhl Petri einnimmt, sich zu so billigen Bedingungen zu einer Ausgleichung willig finden ließe. Indeß glaubt man, daß ein befreundeter Hof seine Vermittlung versuchen werde, um hauptsächlich die Gränzstreitigkeiten einmal zu Ende zu bringen. — Nach Beiwohnung der Krönung in Mailand dürfte der päpstliche Nuncius in Wien, Monsignore Altieri, hieher zurückkehren, um einen höhern Posten einzunehmen. — Der verminderte Ertrag aller Consumtionssteuern im letzten Jahre gibt zu vielen Betrachtungen Anlaß. Wenn auch die Staatscasse nicht unmittelbar dabei verliert, da der Ausfall die Pächter trifft, so kann man doch als gewiß annehmen, daß daraus indirect eine Abnahme aller andern Einkünfte sich ergeben muß. — In Folge der plötzlich eingetretenen Veränderung der Witterung sind in den letzten Tagen außerordentlich viele Menschen vom Fieber befallen worden, und die Hospitäler, welche vor einigen Woche noch so zu sagen leer waren, sind nun gefüllt. In dem großen Hospital S. Spirito sind an 1000 Betten bloß von Fieberkranken besetzt.

* **Livorno**, 6 Aug. Unsere Stadt bietet dieses Jahr wieder das gewöhnlich in dieser Jahreszeit herrschende Bild regen Lebens dar, indem sich außer unserem Hofe sehr viele Gäste zum Gebrauche der Seebäder eingefunden haben. Gestern sollte ein Volksfest seyn, aber leider ward es durch den am Morgen desselben Tags erfolgten Tod einer zweijährigen Tochter unseres Großherzogs gestört. Die Stadt nimmt allgemeinen Antheil an dem Schmerz, den die als zärtliche Mutter verehrte Großherzogin tief empfindet. Italien genießt der vollkommensten Gesundheit, und von Cholera hat sich bis jetzt keine Spur gezeigt; so erwartet man denn im Herbst um so mehr Fremde, als die Krönung in Mailand schon viele in unsere Nähe ruft. Auch dieses Jahr haben wir wieder eine Fehlernte, und Flotten von Getreideladungen kommen aus dem schwarzen Meere. Die Minderzahl der Getreidehändler jauchzt, aber der größere Theil des Handels seufzt, denn das Land verarmt und hat nur Geld für Brod.

Deutschland.

** **München**, 12 Aug. Diesen Morgen vor 6 Uhr ist in einer sechsspännigen Droschke, der eine dreispännige Kalesche folgte, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, unter dem Namen eines Grafen v. Adlerberg, hier angekommen. Er fuhr am Poststall vor, wo die Pferde gewechselt und unverweilt die Reise nach Kreuth fortgesetzt wurde. Gegen 9 Uhr kam ein zweiter sechsspänniger Wagen durch, die übrigen Equipagen des Monarchen folgen morgen. Wie ich höre, wurde alsogleich eine Estafette nach Brückenau an Se. Maj. den König abgeschickt, dessen Ankunft hier, wie ich Ihnen schon gemeldet, bis jetzt auf Donnerstag, den 16 Aug., festgesetzt ist. Ob Se. M. der Kaiser vor der Hand länger in Kreuth verweilen, oder, wie Einige glauben, erst einen Abstecher, etwa nach Innsbruck, Mailand ꝛc. machen werde, ist natürlich unbekannt. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl, der gestern erst von Tegernsee hier eintraf, ist diesen Morgen wieder dahin abgegangen. Auch der Prinz Friedrich von Würtemberg reist heute durch unsere Stadt dahin. — Die Zahl der Reisenden ist in diesen Tagen ungeheuer, und die Posterpeditionen sind in Verlegenheit, die Pferde herbeizuschaffen. Unter andern ist auch der k. k. Internuncius bei der Pforte, Freih. v. Stürmer, durch München passirt. Der päpstliche Nuncius am hiesigen Hofe, Monsig. Viale Prela, ist angekommen, und in der Wohnung des Uditore der Nunciatur, Signor Santarelli, abgetreten.

†* **Frankfurt**, 10 Aug. In Wiesbaden verweilen allerdings immer noch viele Curgäste, allein viele sind wegen der anhaltenden schlechten Witterung in den letzten Tagen abgereist, und unter diesen Umständen wird Wiesbaden bald ganz leer seyn. In dem Gasthause zum Adler, dem besuchtesten daselbst, zählt man täglich immer noch 160 bis 180 Personen an der großen Mittagstafel. Im Cursaal ist die Mittagstafel weit schwächer besetzt. Gespielt wird in Wiesbaden ziemlich stark, und auch einige Franzosen, die früher an Spielbanken in Frankreich Theil hatten, verweilen in Wiesbaden und scheinen gute Geschäfte an der Bank zu machen. — Dr. Christiani verweilte wieder einige Tage in unserer Stadt, und hat über Holland und Hamburg die Rückreise nach Hannover angetreten. — Der königl. preußische geheime Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium des Innern und der Polizei, Hr. Mathis, ist heute von hier nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er seit der Errichtung der Bundescentralcommission Mitglied derselben gewesen. — Der kaiserl. russische Gesandte am königl. schwedischen Hofe, Baron v. Stieglitz, ist hier angekommen. — Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn gehen immer noch einen langsamen Gang. — Der türkische Botschafter am königl. französischen Hofe, Fethy Pascha, ist heute hier angekommen; Baron v. Rothschild hat ihm bereits einen Besuch gemacht.

* **Mainz**, 10 August. Was man hier von dem vor einigen Tagen auf der Tour zwischen Koblenz und Bingen versunkenen Dampfschiffe „Großherzog Leopold" vernimmt, ist keineswegs geeignet, große Hoffnungen für die Rettung dieses herrlichen Schiffes zu schöpfen. Noch steht es tief im Wasser; man versucht die Lecken auszubessern, und das Wasser auszupumpen, so wie auch die Güter herauszuschaffen und sie vor Verderbniß zu sichern; allein alles dieses geht nur schwierig und langsam, und mit Aufgebot außerordentlicher Kräfte und Mittel. Das Schiff soll gegen Feuer und Wasser versichert seyn, von den Gütern aber nur ein kleiner Theil. Indessen wird durch dieses Unglück keinerlei Störung in den regelmäßigen Fahrten der ältern Gesellschaft bewirkt, da es dieser ja bekanntlich an Schiffen nicht fehlt. Ohnehin werden die täglichen Reisen bald beschränkter werden, da die Bade- und Reisesaison mit raschen Schritten zu Ende geht. Was man auch aus den Taunusbädern von noch anhaltender Zunahme der Gäste berichtet, so kann ich versichern, daß die meisten Badegäste bereits abgereist, oder in der Abreise begriffen sind.

† **Mainz**, 7 Aug. Gestern haben die Assisen des dritten Quartals unter Vorsitz des Obergerichtsraths Jung ihren Anfang genommen. — Der Gedächtnißtag des vorigjährigen Guttenbergsfestes wird auf eine feierliche Weise begangen werden. Der hiesige Verein der Liedertafel, welcher sich bei allen Gelegenheiten, wo es sich um Beförderung des wahrhaft Schönen und Edlen han-

Digitized by Google

delt, durch Thätigkeit auszeichnet, hat auch dabei die Initiative ergriffen und bereitet Concert, Fackelzug und Ball zur Erinnerungsfeier vor.

Freiburg an der Unstrut, 5 Aug. Feuerlärm schreckte in der letzten Nacht gegen 12 Uhr unsere Bürger aus dem Schlafe auf; die Wohnung des Professors F. L. Jahn stand in Flammen. Er selbst, mit seiner Frau nach Kölleda verreist, konnte nicht ordnen, nicht helfen — so ward nichts gerettet. Namentlich wurden seine Bücher zuerst ein Raub der Flammen. Schätzbare, zum Theil handschriftliche Sammlungen für deutsche Geschichte und Alterthümer, besonders für die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, sein Briefwechsel ꝛc. sind verloren, und nur einzelne zerstreute Blätter findet man auf den Straßen, zum Theil in den Koth getreten. Auch was Jahn selbst geschrieben hat oder woran er noch fürieb: die Nebenschrift zu Grimms deutscher Mythologie, eine Streitschrift gegen Görres und Mauches aus früherer Zeit, ist vernichtet und wird schwerlich von ihm wiederhergestellt werden. Das Feuer verzehrte vier Wohnhäuser mit den Nebengebäuden, und leider verbrannte auch ein Mensch, der Lehrling des Seilers, in dessen Behausung das Feuer ausbrach. (L. A. Z.)

* **Hannover**, 8 Aug. Wie sich in den letzten Wochen während der Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers und anderer hohen Gäste, die Festlichkeiten gedrängt haben, so sehen wir — da uns diese Gäste verlassen haben, der Kronprinz in Norderney ist, und die Königin nach Rehburg gehen wird, auch Se. Maj. der König mehrfache kleine Reisen (nach Magdeburg, dem Harz, dem Eichsfeld, dann Rehburg ꝛc.) machen wird — einem sehr stillen Sommer entgegen. Hoffentlich wird auch in Hinsicht der politischen Angelegenheiten nach den Stürmen der letzten Monate eine Windstille eintreten, die wenigstens das Erquickliche der Ruhe haben wird. Von einem neuen königlichen Erlasse hinsichtlich der Verfassungsfrage, den man vielfach erwartete, ist es für den Augenblick still geworden: wie es scheint, will man von Seite des Cabinets erst eine Erklärung des Bundestages abwarten, welche wohl nicht auf Incompetenz lauten wird, wonach meine letzthin geäußerte irrige Meinung in Betreff des Antrags der Majorität der Bundescommission zu berichtigen wäre. Erst nach der Definitiverklärung des Bundes, meint man, werde ein neuer königlicher Erlaß erfolgen, der die allgemeine Ständeversammlung, wie sie durch das Patent vom 7 Dec. 1819 organisirt ist, in mannichfacher Hinsicht, theils in der Zusammensetzung, theils hinsichtlich des Wahlmodus, theils endlich in Betreff des Reglements modificiren wird. Nach den Entlassungen des geheimen Cabinetsraths Rose und des Ministers Arnswaldt erwartet man im Publicum noch bedeutende Aenderungen dieser Art; das Gerücht bezeichnet den Minister des Innern v. Wisch, an dessen Stelle der Landdrost v. Dachenhausen kommen würde, an Dachenhausens Stelle käme dann der ehemalige erste Beamte von Lauenau, der Oberhauptmann v. Zesterfleth u. s. w. Die Folge wird lehren, was an diesen Gerüchten gegründet, was nicht. — Das Cabinet hat durch die Hofräthe Klenze und Hüpeden eine „Geschichte des letzten Landtages" schreiben lassen, die ihrer Vollendung nahe ist, und dann in der Helwing'schen Hofbuchhandlung erscheinen wird. Diese Geschichte wird theils eine Rechtfertigung des Cabinets den Ständen gegenüber, theils sehr schwere Anklagen gegen die Opposition und einen Beweis der Nichtigkeit und Unzulässigkeit der letzten Beschlüsse der zweiten Kammer enthalten. Man ist im Publicum auf das Erscheinen dieses Werkes von solchen Verfassern allgemein gespannt, um so mehr, da das Gerücht geht, daß auch die so sehr gewandte Feder des geheimen Cabinetsraths Leist dieser Arbeit nicht ganz fremd seyn soll. — Dem Vernehmen nach hat man von Seite des Cabinets Dahlmann aufgefordert, die in seiner Schrift enthaltene Behauptung: daß das vorige Ministerium ihn officiell von der Anerkennung des Hausgesetzes durch sämmtliche Agnaten in Kenntniß gesetzt habe, zurückzunehmen, indem hinsichtlich des Herzogs von Cumberland das frühere Ministerium eine solche Behauptung nicht habe aussprechen können, da dieser stets die Anerkennung des Hausgesetzes verweigert habe. Dahlmann soll das Verlangen des Cabinets abgeschlagen und sich auf die Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit des früheren Ministeriums berufen haben, die ihm allzu bekannt sey, als daß er annehmen könne, dasselbe habe ihm rücksichtlich der Anerkennung des Hausgesetzes durch den Herzog von Cumberland eine offenbare Lüge berichtet. — In mehreren Zeitungen ist von Erkenntnissen einiger Gerichte gemeldet, die das Staatsgrundgesetz als noch bestehend und gültig anerkennen, andere Zeitungen haben widersprochen: daß jedoch mehrere solche Erkenntnisse vorhanden, und daß namentlich die Justizkanzlei zu Stade noch in diesen Tagen ein derartiges Erkenntniß abgegeben, ist keinem Zweifel unterworfen. Da Entscheidungen dieser Art sich mehren, und namentlich in allen Steuerdefraudationsprocessen häufig vorfallen werden, indem der Defraudant die Einrede vorbringen wird, die Steuern seyen nicht legal bewilligt, und es liege daher keine Defraudation vor, so beabsichtigt man von Seite des Cabinets dem Vernehmen nach eine allmähliche Reform und Aenderung im Personale sämmtlicher Obergerichte. — Wie man hört, hat Se. Maj. in England einen bedeutenden Proceß (um mehrere Millionen) gewonnen, der noch aus dem Testamente des höchstseligen Königs Georgs III herrühren soll: man glaubt, der Gewinn dieses Processes und die in Folge davon nöthigen Anordnungen würden für Se. Maj. die Veranlassung zu einer Reise nach England seyn.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1 August. Durch ein kaiserliches in Fischbach am 2 (14) Jul. erlassenes Manifest wird für dieses Jahr eine zweite Aushebung in den nördlichen Gouvernements des Reichs, und zwar zu sechs Recruten von je tausend Seelen, angeordnet. — In einem Patent der livländischen Gouvernements-Regierung wird die Stiftung von Mäßigkeitsvereinen für zwecklos erklärt, und die nachgesuchte Bestätigung der Statuten verweigert, weil diese Vereine, ohne gerade eine Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung herbeizuführen, doch das Ansehen besonderer Secten gewinnen und zur Unterhaltung eines Sectengeistes dienen könnten, welcher auf jede Weise vermieden werden müsse.

Aus **Libau** wird gemeldet, daß am 17 Jul. der Großfürst General-Admiral Konstantin mit einer Abtheilung der Flotte im dortigen Hafen eingetroffen war, und sich nach einem kurzen Aufenthalt daselbst wieder einschiffte. (Nord. Bl.)

Oesterreich.

♂ **Innsbruck**, 8 Aug. Seit vorgestern fand die Ankunft der Reisewagen in schnellerer Folge als bisher statt, und das Knallen der Peitschen — eine Kunst, in der man den Postillonen Tyrols

Digitized by Google

eine bedeutende, wenn auch nicht angenehme Geläufigkeit und Vollendung einräumen muß — ward häufiger vernommen, als die vorhergehenden Tage. Die Bursche, in ihrem rothen Wams, fahren in die Stadt mit einer Art von freudigem Uebermuth ein; man merkt es ihnen an, daß die Vermehrung der Reisenden auch eine Vermehrung der Trinkgelder mit sich bringt. Heute erwartet man die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig; auch von der Ankunft des Vicekönigs von Italien, Erzherzogs Rainer, hört man sprechen. — Die Hofburg, mit ihrem neuen weißen Ueberwurfe und den grünen Läden, einem großen Landhause ziemlich ähnlich, fängt daher an sehr lebendig zu werden. — Die angekommenen kaiserlichen Wagen erregen die Neugierde der hiesigen Welt in hohem Grade; Bewunderung erweckt der Krönungswagen, der mit Gold gleichsam überdeckt ist. — Gestern machte der Inn in Folge der furchtbaren Regengüsse einen Versuch zur Ueberschwemmung; allein nicht die mindeste Gefahr ist vorhanden; dagegen geht das Gerücht, das Posthaus auf dem Brenner sey, wahrscheinlich durch eine Lawine, weggenommen worden. — Zur einstweiligen Unterhaltung, und um die Zwischenacte des Festes selbst auszufüllen, sind hier mehrere Mittel der Zerstreuung geboten. Ein Theater, wie es die Provinz halten kann, sorgt für die Abende, und gibt der Artigkeit des Residenzbewohners zu der Bemerkung Gelegenheit, selbst in der Hauptstadt sey nichts Besseres zu finden, was denn die gute Provinz ungemein erfreut. Die Leute glücklich zu machen, ist denn doch nicht so schwer. Auch eine Volksbühne ist begründet, um die Landleute mit der Litteratur der neuesten Ritterstücke bekannt zu machen, und in einer Menagerie, die einige schöne Exemplare von außereuropäischen Thieren hat, wird populäre Naturgeschichte vorgetragen.

♂ **Innsbruck**, 10 Aug. Gestern Abend erfolgte die feierliche Ankunft des Kaisers, der bei dieser Gelegenheit von der anwesenden Menge mit lebhaftem Zurufe empfangen wurde, dann in die Hofburg einfuhr, und nach kurzer Ruhe zur in Augenscheinnahme der vorüberziehenden Truppen auf dem Balcon dieses Schlosses erschien, wobei er von der versammelten Menge sowohl bei dem Gehen als bei dem Kommen laut begrüßt wurde. Die Gesundheit seines Aussehens wurde allgemein bemerkt. Die Erzherzoge, Rainer, Franz Karl und Ludwig, kamen gestern an. Das Gerücht von der Wegnahme des Posthauses auf dem Brenner hatte nur einen Augenblick Leben; jetzt hört man nichts mehr davon. Heute fahren JJ. MM. nach der Ritterburg Ambras, in der Nähe von Innsbruck, und berühmt durch den Aufenthalt der reizenden Philippine Welser. Sonnabend hat die Production einer Festcantate statt, das Werk eines einheimischen Tonkünstlers, Hrn. Gänsbacher. Sonntags ist die Huldigung und das schon früher besprochene Feuerwerk. Am Montag Bal paré, wobei Ihren Majestäten mehrere Paare aus der Umgegend vorgestellt werden. Dienstags Freischießen, von Sr. Maj. selbst eröffnet. Mittwochs Beleuchtung der Hofkirche, und Grundsteinlegung des Denkmals für die gefallenen Tyroler, Donnerstags Volksfest, Freitags Abreise des Kaisers. Während der ganzen Zeit ist außerordentliches Theater, und mehrere Vormittage füllen Aufwartungen oder Audienzen. Mit der heute abgehenden Post werde ich Ihnen eine ausführliche Darstellung der gestrigen Festlichkeiten übersenden. Man spricht von der zu erwartenden nahen Ankunft des Kaisers Nikolaus. (Wir verweisen auf den Brief aus München.)

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 Jul. Wie man erfährt, haben die Nachforschungen der Polizei in Folge der häufigen Brandfälle in letzter Zeit noch zu keinem genügenden Resultate geführt, indessen ist es klar, und selbst die Behörden gestehen es zu, daß dieselben das Werk der Unzufriedenheit und Meuterei waren. Die Regierung ist, von dieser Ansicht ausgehend, bemüht, die Gährung zu beschwichtigen, und um nur nicht von Fortsetzung der Reform, namentlich aber von Einführung der den bigotten Moslims am meisten verhaßten Quarantäneanstalten abstehen zu müssen, werden nicht unbedeutende pecuniäre Opfer gebracht, die eben so auf das Volk als die Armee sich erstrecken. Es scheint, daß diese Mittel ihren Zweck erfüllen; wenigstens haben in letzter Woche nicht so häufige Spuren der Unzufriedenheit sich kund gegeben. Ob die Pulvererplosion bei Abzadli zufällig oder durch bösen Willen veranlaßt wurde, läßt sich bis heute nicht mit voller Bestimmtheit angeben, doch sollen wichtige Gründe zum Verdachte böswilliger Absicht leiten. Ueber die Verhältnisse zwischen der Pforte und Mehemed Ali ist es in neuer Zeit wieder etwas stille geworden, das Auslaufen der Flotte in den Archipel hat diese Stille nicht unterbrochen, obgleich man für den Frieden mehr als je in Sorge ist.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 19 Jul. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 120½. Man glaubt, daß die Banken zu Philadelphia ihre Baarzahlungen alsbald wieder aufnehmen werden, ohne den von Ritner, dem Gouverneur des Staates Pennsylvanien, als Termin gesetzten 13 Aug. abzuwarten. Außer der Filiale der Vereinigten-Staaten-Bank werden in New-York noch eine große Bank von 40 Millionen Dollars Capital und zwei kleinere errichtet, die nach den Regulirungen des neuen Bankgesetzes geleitet werden sollen. Das Gerücht geht, im Staate Tenessee habe abermals eine Dampfboot-Explosion stattgefunden, wodurch 500 an Bord befindliche Indianer ihr Leben verloren.

London, 7 Aug. Consol. 94; spanische Fonds 21⅞; portugiesische 54¼.

Paris, 9 Aug. Consol. 5proc. 111, 45; 5proc. 80, 85; Bankactien 2630; neap. Fonds 99, 30; span. 22; St. Germainer Eisenbahn 810; Versailler rechte 775; linke 595; Straßburg-Basel 437½; Sambre-Maas 447½; Coupons Laffitte 1145 und 5465.

** **Augsburg**, 12 Aug. Zwei Tage unserer Tuchmesse sind vorüber, das bisherige Resultat derselben ist aber so ungünstig, daß wenn der morgende letzte Tag keinen bessern Erfolg zeigt, wie zu erwarten, diese erste Messe nicht sehr ermuthigend seyn möchte, eine zweite zu halten. Ein großer Theil der Verkäufer wird das Ende nicht abwarten. Von ungefähr 2400 Stück Waare sollen in den beiden ersten Tagen kaum 50 Stücke abgesetzt worden seyn. Kein Einkäufer von einiger Bedeutung besuchte die Messe. Sollte dieser Umstand, wie behauptet wird, getroffenen Verabredungen beizuschreiben seyn, so wird die Zukunft zeigen, ob man auf d i e s e Weise den Verkehr einer Stadt wieder beleben könne. In allen irgend bedeutenden Städten des deutschen Zollvereins sehen wir neue Verkehrszweige sich bilden, neue Handelsrichtungen sich öffnen, neue Straßen emporsteigen, gleichsam neue Städte aus den alten sich gebären — man blicke auf Augsburg, frage nach dem Fortschreiten seiner Bevölkerung, nach den neuen Stadtquartieren, die uns andere Städte freudig und stolz zeigen, man erkundige sich nach seinem Eingreifen in die Verjüngung des deutschen Verkehrs, ja man vergleiche nur Augsburgs jetzigen Handel mit dem, was er einst war, und lege sich dann die Frage vor, ob es der Stadt unter solchen Umständen frommen kann, nach allen Seiten die Pforten möglichst verschlossen zu halten, während

Digitized by Google

Guizot über den Katholicismus, den Protestantismus und die Philosophie in Frankreich.

Ich spreche hier von dem Katholicismus und dem Protestantismus, nicht aber von der Religion und nicht von dem Christenthum überhaupt. Ich bedaure, mich keines bezeichnendern Wortes als des der Philosophie bedienen zu können. Die Natur der Dinge läßt dieß nicht zu. Zu unverzüglicher und klarer Verständigung sage ich aber, daß ich jetzt Philosophie jede Meinung nenne, welche unter keinem Namen, unter keiner Form irgend einen verpflichteten Glauben für die menschliche Denkkraft zuläßt, und ihr in religiöser, wie in jeder Hinsicht freistellt, zu glauben, oder nicht zu glauben, und sich selbst durch ihre eigene Kraft zu leiten. Auch beschäftige ich mich bloß mit Frankreich. Der Zustand des Katholicismus, des Protestantismus und der Philosophie ist in Frankreich nicht derselbe wie anderwärts, nach unsern moralischen und gesellschaftlichen Revolutionen im Vergleich mit den Ländern, die keine solchen Revolutionen erfahren haben. Ich werde hier nichts Anderes aussprechen, als was aus bestimmten Thatsachen hervorgeht und sich genau diesen anschließt. Der Augenblick ist gekommen, in solchen Dingen die Thatsachen selbst aufzufassen, die wirklichen Thatsachen und allgemeinen Behauptungen dagegen, welche den Fragen, die sie zu stellen scheinen, nur ausweichen, bei Seite zu lassen. Ich bin überzeugt, daß der Katholicismus, der Protestantismus und die Philosophie im Schooße der neuen Gesellschaft, in dem Frankreich der Charte, im Frieden beisammen und mit ihr leben können, nicht nur im materiellen, sondern auch im moralischen, nicht nur im verpflichteten, sondern auch im freiwilligen Frieden, ohne an Wahrheit und Ehre einen Verrath zu begehen. Dieß will ich beweisen. Ich werde ohne Umschweife mein erstes Argument aussprechen. Dieß muß so seyn; es kann nicht anders seyn. Der Zustand der Dinge ist folgender: der Katholicismus, der Protestantismus, die Philosophie und die neue französische Gesellschaft können weder einander zerstören, noch sich so, wie es dem einen oder dem andern gefallen möchte, ändern oder mäßigen. Dieß sind alte, mächtige, lebensfrische, wenigstens für eine noch nicht zu bestimmende Zeit unzerstörbare Thatsachen. Sie haben den längsten wie den härtesten Prüfungen widerstanden, Prüfungen von Jahrhunderten der Ordnung und Tagen des Chaos. Seit Jahrhunderten bildet sich und wächst das neue Frankreich, das Frankreich der Charte. Vor Allem wurde es bekämpft, und Alles hat zu seinem Triumphe beigetragen, die Kirche, der Adel, das Königthum, der Hof; die Größe Ludwigs XIV, die Trägheit Ludwigs XV, die Kriege des Kaiserreichs, der Friede der Restauration. Es hat seine eigenen Fehler, so wie die Bemühungen seiner Feinde überwunden. Der Katholicismus ist in gleicher Zeit, wie das neuere Europa, und in derselben Wiege geboren. Er hat sich allen Strebungen der europäischen Civilisation beigesellt. Er hat alle ihre Umwandlungen überlebt. In unsern Tagen hat er den furchtbarsten Stoß erlitten, der je einen Glauben und eine Kirche betroffen hat; aber er hat sich durch die Hand seiner Zerstörer selbst wieder erhoben. Er gedeiht sichtbar. Man trete nur in die Familien, besuche das Landvolk, so wird man trotz der Lauigkeit mancher Gläubigen und selbst vieler Priester seine Macht erkennen. Auch der Protestantismus hatte in Frankreich harte Schicksale. Er hatte die Könige und das Volk, die Litteratur des siebzehnten und die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts für sich. Bald schien er durch den Katholicismus ausgerottet, bald durch die Philosophie absorbirt. Er erlosch weder unter der Verfolgung, noch unter der Verachtung. Er steht aufrecht, und kaum wieder zur Freiheit gelangt, findet er auch den alten Feuereifer wieder. Was die Philosophie betrifft, so hat sie inmitten ihrer Triumphe viele Niederlagen erfahren. Man kann ihre Eitelkeiten, ihre Täuschungen zur Schau ausstellen. Sie hat viel wieder gut zu machen, aber nichts zu fürchten. Das Schlachtfeld ist ihr geblieben. Die von ihr ausgerufenen Principien sind Rechte, die Rechte sind Thatsachen geworden. Der neue, von ihr gezeugte gesellschaftliche Zustand wird ihr nicht weniger, als der alte von ihr überwundene günstig seyn. Dieß sind offenbar lebenskräftige Mächte, noch einer langen Zukunft gewärtig. Sie haben sich hart, aber vergeblich bekämpft. Sie konnten sich nicht tödtlich treffen. Sie werden sich eben so wenig ändern, als sterben. Ohne Zweifel werden sie sich je nach ihrer neuen Lage modificiren. Sie werden der Vernunft Gehör geben, die Nothwendigkeit anerkennen, aber ohne ihre Grundsätze aufzugeben, ohne ihre Natur abzulegen. Sie können keine solchen Zugeständnisse machen. Das, was sie auszeichnet und lebendig an ihnen ist, wird bestehen. Ein Verzichten darauf wäre ihr Tod. Sie sind berufen, ohne Metamorphose, und so wie sie Gott und die Zeit geschaffen haben, neben einander, unter demselben gesellschaftlichen Dache zu leben. Wenn sie nicht im Frieden, im aufrichtigen Frieden, darunter leben, was wird geschehen? Werden wir die alten Kriege, die unsere Väter erlebt, wieder beginnen sehen? Den Krieg zwischen dem Katholicismus und dem Protestantismus? zwischen dem christlichen Glauben und der Philosophie? zwischen der Kirche und dem neuen Staat? Werden wir alle jene Fanatismen, der Laien und der Geistlichen, der Philosophie und der Religion wieder auftauchen sehen? Dieß ist nicht wahrscheinlich. Man stößt wohl hie und da, in Broschüren und Journalen, zuweilen selbst in ernstern Schriften, auf einige Versuche einer solchen Rückkehr, auf einige jähe katholische Ausbrüche gegen protestantische Gottlosigkeit, auf protestantische gegen katholischen Götzendienst, auf pietistische gegen Vernunft und Aufklärung, auf philosophische gegen den Glauben und den Clerus. Dieß ist bloße Polemik in Worten, die sehr oft aufrichtig gemeint, fast immer aber kalt und immer machtlos sind. Allerdings läßt sich nicht zweifeln, daß der alte Sauerteig von Haß und Kampf, der sich in allen menschlichen Ueberzeugungen niedergelegt findet, noch vorhanden ist; aber er wird die Gesellschaft nicht wieder aufregen. Die Sitten widerstreben einem solchen Beginnen eben so sehr, wie die Gesetze. Selbst dem dazu geneigtesten Herzen würde bald der Wille fehlen. Die Stimmen, welche noch den leidenschaftlichen, radicalen, tödtlichen Kampf, sowohl von Seite der verschiedenen christlichen Communionen unter einander, als von Seite der Philosophie gegen den Christianismus predigen, sind Stimmen von Sterbenden, die bereits auf dem Schlachtfelde, wo sie beharrlich verweilen wollen, verlassen wurden. Es würde vielmehr Folgendes geschehen: der Katholicismus, der Protestantismus, die Philosophie, und in ihrem Gefolge die ganze

Digitized by Google

Gesellschaft, würden, indem sie weder im Frieden noch im Kriege leben, auf eine nachbarliche Berührung ohne Freundschaft, auf Mißtrauen ohne Leidenschaft beschränkt sind, sich erniedrigen, in immer größere Kälte übergehen, verschmachten. Die Würde und die Kraft, die aus wahrhaft moralischen Mittheilungen entspringen, würden ihnen gleichmäßig abgehen. Ein trockener und unfruchtbarer Geist würde bei bloß amtlichen und herkömmlichen Berührungen den Vorsitz führen. Und dann würden wir jenen eben so höhnisch herabsehenden als untergeordneten Zustand von Gleichgültigkeit, von Kälte ohne Sicherheit sich verbreiten, befestigen, fortdauernd und gewissermaaßen gesetzlich geweiht werden sehen, der die Bedingung der Gesellschaften ist, die auf den bloßen Verwaltungsmechanismus beschränkt sind, der Gesellschaften, denen das moralische Leben, d. h. Glaube und Hingebung, abgeht. Hat sich wohl die Menschheit seit so vielen Jahrhunderten mit solchem Glanze in unserm Vaterland entwickelt, um zu einem solchen Zustande zu gelangen? Haben sich wohl alle großen Glauben, alle moralischen Mächte bloß deßwegen mit solcher Erbitterung und solchem Ruhm die Herrschaft unserer Gesellschaft streitig gemacht, um mit einander zu einer solchen Erniedrigung herabzusteigen? Sie müssen die Gesellschaft, sie müssen sich selbst von dieser schmachvollen Gefahr retten. Sie müssen den neuen gesellschaftlichen Zustand annehmen; sie müssen ihn achten, ihm loyal dienen, zusammen und sich gegenseitig achtend in seinem Schooße leben. Ich sage, sie müssen. Es ist ein unerläßlicher Schritt in einer großen Endabsicht, den Erfolg als unermeßlich, als lebenbedingend anzusehen. Die Ueberzeugung der Nothwendigkeit gibt denen, welchen sie gefällt, viele Kraft; denen, welchen sie mißfällt, viele Resignation. Ein leidenschaftlicher Wunsch hält noch mehr aufrecht, als daß er täuschte. Und hier darf man doch gewiß einen leidenschaftlichen Wunsch annehmen, denn es handelt sich für eine lange Zukunft von der Ehre und der sittlichen Ruhe unserer Gesellschaft. Sie kann nicht in diesem Zustande der Apathie und der Besorgniß, worin die Gemüther schmachten und sich abmatten, beharren. Der Mensch will für seine Seele mehr Thätigkeit und zugleich mehr Sicherheit, einen festern Boden und einen höhern Flug. Die wahre Pacification großer intellectueller Existenzen kann sie ihm allein sichern. Wie kann nun diese vollbracht werden?

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Banken in den Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Man darf nicht glauben, als ob der Streit mit den Banken von Jackson muthwillig herbeigezogen worden sey; schon Adams, der Vorgänger und politische Gegner Jacksons, erkannte das Nachtheilige der allzustarken Papiercirculation, und suchte wenigstens in soweit zu helfen, daß er eine für die kurze Zeit seiner Verwaltung ziemlich bedeutende Anzahl kleiner Münze schlagen ließ, nämlich 1,100,000 Stücke von 25 und 10 Cents, um mindestens mehr und mehr die shin plasters (Schienbeinpflaster), wie man die Papiere unter einem Dollar nennt, aus dem Verkehr zu verdrängen. Viel energischer in dieser Beziehung verfuhr freilich General Jackson, indem vom Jahr 1831/37 nicht weniger als 3,138,000 Stücke von 25 C., 5,187,000 Stücke von 10 C. und 8,771,000 von 5 C. geschlagen wurden. Vielleicht hat keine Maaßregel mehr als diese dazu beigetragen, die Macht der Banken für immer zu brechen und einen völligen Sieg derselben unmöglich zu machen. Wir sind nicht gemeint, hier weitläufig in den Streit zwischen der Regierung und den Banken einzugehen, und noch viel weniger ein Urtheil über Recht und Unrecht in politischer Beziehung zu sprechen, sondern wir halten uns ganz einfach daran, daß die Maaßregel der amerikanischen Regierung, die Gelder des Staats nicht mehr den Banken, als diese ihre Zahlungen eingestellt hatten, anzuvertrauen, wohl von jedem Vernünftigen gebilligt werden muß. Die 800 Banken, welche die Vereinigten Staaten wie eine Landplage bedrücken, hatten in den zwei Jahren vor der Krise ihre Verausgabung von Papier verdoppelt und verdreifacht, so daß jeder mit dem Geldwesen nur irgend vertraute Mann den Erfolg voraus sagen konnte. Die unsinnigsten Speculationen in Waaren, Staatspapieren und Ländereien waren dadurch begünstigt worden, und als endlich die Krisis kam, trat der schmutzigste Wucher an die Stelle der vorherigen ungemessenen Freigebigkeit. In dem Versuche aber, das übertriebene Papiersystem aufrecht zu erhalten, brach der allzu straff gespannte Bogen, und Banken und Kaufleute fielen alle mit einander. Daß nach einem solchen Beweise von der Unrichtigkeit und Gefahr des amerikanischen Banksystems — dem dritten Fall seit einem Vierteljahrhundert — die Regierung erklärte, daß sie die Gelder des Staats nicht mehr von den Banken verwalten lassen wolle, ist ein so natürliches und gerechtes Verfahren, daß es ganz unmöglich scheint, dasselbe überhaupt nur angreifen zu wollen. Daß dieß dennoch geschah, zeigt nur von der Verstocktheit der Anhänger des Banksystems, und daß die öffentliche Meinung sich nicht unwiderstehlich gegen solche Angriffe aussprach, läßt sich nur daraus erklären, daß das Bankwesen unglücklicherweise tiefe Wurzel im Lande geschlagen hat. Indeß rechnet Hr. Biddle, wie es scheint, allzu sehr darauf, daß das Volk an die Banken und ihr Verfahren gewöhnt sey, und ein Hr. Buchanan bezeichnete darum in einer merkwürdigen Rede im Senat die Stellung der Banken, und namentlich die Hrn. Biddle's, sehr richtig also: „hatte die Bank, nachdem sie als Vereinigte-Staaten-Bank aufgehört und von dem Staate Pennsylvanien einen neuen Freibrief erhalten hatte, sich auf ihre Bankgeschäfte beschränkt, hätte sie ihre Mittel dazu angewendet, den Wechselcurs im Innern des Landes zu reguliren, und hätte sie vor allen andern die ersten Schritte zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gethan, dann wäre es möglich gewesen, daß eine neue Nationalbank Phönixgleich aus der Asche der alten sich erhoben hätte. Diese Gefahr ist allem Anschein nach jetzt vorüber: die Bank hat dem Congreße offen Trotz geboten, die Gesetze des Landes wiederholt verletzt und sich mehr als einmal in die Parteipolitik gemischt; durch alles dieß ist das Volk über die Gefahr einer so unermeßlichen Geldcorporation belehrt worden. Hr. Biddle selbst hat das Werk beendigt, was General Jackson nur anfing." Wenn wir diese Stelle auch für nichts mehr nehmen, als für einen Beweis, welche Ansichten sehr ausgezeichnete und hochstehende Männer über die Banken und Hrn. Biddle hegen, so geht doch immer so viel daraus hervor, daß die Banken mit dem wahren Vortheil des Landes und des Staats in einen Conflict gerathen sind, und daß Hr. Biddle auf eine Alternative gebracht ist, welche ihm früher oder später verderblich werden muß. Jetzt ist er genöthigt, die Regierung zu zwingen, ihm wieder

einen Freibrief zur Errichtung einer neuen Nationalbank zu ertheilen, das heißt mit andern Worten, den Papieren seiner Bank wieder den Credit der Regierung zum Rückhalt zu geben, oder aber in den Bankgeschäften des Landes ein solches Uebergewicht zu erlangen, daß er dem Wesen nach dieselbe Macht und denselben Einfluß ausübt, wie wenn er an der Spitze einer Nationalbank stünde. Aus dieser Alternative entspringen nun zuvörderst seine riesenhaften Baumwollenspeculationen: er will den Handel mit der bedeutendsten Stapelwaare der Vereinigten Staaten ganz seiner Controle unterwerfen, und es fragt sich nur, ob er mit all seinen Mitteln und seiner unläugbaren Geschicklichkeit diesen Zweck erreichen kann, oder ob er in dem Versuche scheitert und fällt. Daß er gegen die Regierung nicht den Sieg davon tragen wird, zeigen alle Umstände, wenn gleich sein Einfluß noch groß genug ist, daß er jedes rasche Vorschreiten gegen ihn bisher noch immer zu verhindern im Stande war. Die Regierung hatte aus der Zeit der Suspendirung der Baarzahlungen bedeutende Summen an die Banken zu fordern, bei welchen stets Gelder deponirt waren — von der Bank Hrn. Biddle's aus alten Rechtstiteln allein 6 Millionen Dollars, zu deren Realisirung der Congreß jetzt Befehl gegeben. Diese Summen betrugen mit den Zollscheinen der Kaufleute, und mit dem, was die einzelnen Staaten zu zahlen hatten, nicht weniger als 40 Millionen Dollars; diese konnten jetzt nicht eingefordert werden, oder sie wären in schlechtem Papier bezahlt worden; der Regierung aber fehlte es durchaus an Geld, und sie verlangte daher Ende Aprils Ermächtigung vom Congreß, für 10,000,000 D. Schatzkammerscheine wieder ausgeben zu dürfen. Die Banken wollten die Regierung zum Bankerott treiben, damit man sich an sie um Hülfe wenden müsse, und ihr Einfluß im Congreß war auch in der That groß genug, daß die verlangte Ermächtigung mehrere Wochen lang mit allerlei Kniffen und Ausflüchten hinausgeschoben wurde. Endlich aber drang die Regierung dennoch durch, die Ermächtigung wurde ertheilt, und so der erste und wichtigste Angriff der Banken vereitelt. Noch schlimmer erging es der Bankpartei mit dem zweiten Versuch gegen die Regierung, welcher eine Abschaffung des sogenannten „Specie-Circular" herbeiführen und so die Regierung selbst zum Papiersystem zwingen sollte. Beide Parteien, die der Regierung und der Banken, scheinen hier zusammengewirkt zu haben, denn die Bill ging mit ungewöhnlicher Schnelligkeit durch, und wurde augenblicklich vom Präsidenten bestätigt. Nach dem Specie-Circular sollten nämlich alle Landankäufe mit baarem Gelde bezahlt werden; so hatte Jackson im Laufe seines Streits mit den Banken verfügt. Nach der neuen Bill sollte nun der Schatzkammersecretär keinen Unterschied mehr hinsichtlich der verschiedenen Zweige des Einkommens machen dürfen. Dieß erregte großen Jubel unter der Bankpartei, und Hr. Biddle erklärte alsbald in einem veröffentlichen Schreiben, datirt Philadelphia, 31 Mai, daß er jetzt mit der Regierung in Uebereinstimmung handeln werde, um eine baldige Wiederaufnahme, welche gewiß auch der Wunsch der Banken sey, zu befördern. Aber der schlaue Finanzmann hatte wohl den Präsidenten errathen, und suchte schnell seinen Vortheil zu ernten; seine Ankündigung, daß er nun möglichst bald die Baarzahlungen wieder aufnehmen werde, trieb die Actien seiner Bank schnell in die Höhe, und eine gute Anzahl derselben ward auf den Markt geworfen, so daß wenigstens ein temporärer Vortheil gewonnen war, als sich zeigte, daß die Regierung bei dieser Bill keines ihrer Rechte aus der Hand zu geben entschlossen, und daß die Bill ein todter Buchstabe sey. Das Specie-Circular war factisch schon seit mehr als einem Jahr in Folge des Einstellens der Baarzahlungen durch die Banken aufgehoben, und seit der Zeit waren alle Zahlungen für Landankäufe und Zölle mit demselben Zahlungsmittel, nämlich mit Schatzkammerscheinen, geleistet worden. Diese standen begreiflicher Weise al pari, und die Regierung war keineswegs geneigt, diesen Vortheil, oder vielmehr dieses Recht, des Staates, volle Zahlung zu erhalten, aus der Hand zu lassen. Die Freude der Bankpartei wurde durch ein zweites Schatzkammercircular bald gedämpft, denn dieses verordnete, daß die Einnehmer keine Bankscheine unter 20 Dollars; keine Scheine von Banken, welche Scheine unter 5 Dollars ausgeben; keine Scheine, die nicht an Orten, wo sie ausgegeben worden, mit baarem Geld eingelöst werden, und endlich keine Scheine annehmen sollten, die nicht überall, wo man sie anbiete, baares Geld werth seyen. Nichts beweist mehr für die wahre Schwäche der Banken, gegen deren Folgen sie nicht einmal ihre eigene Majorität im Congreß retten kann, als der Aufschrei über dieß Schatzkammercircular, das sie für noch schlimmer als das erste erklärten. Wenn nun auch die Regierung mit der sogenannten Subtreasury-Bill, wodurch besondere Regierungsbeamten mit der Aufbewahrung und Verwaltung der öffentlichen Gelder, welche sonst bei den Banken niedergelegt wurden, beauftragt werden sollten, nicht durchdrang, so konnte dieß den Banken doch nichts helfen, sondern nur einen raschen und schweren Schlag abwenden; denn der Grundsatz der Bill war praktisch seit der Suspension der Baarzahlungen durch die Banken schon in Kraft, da zu jener Zeit die Zollbeamten und Postmeister mit der Bewahrung der öffentlichen Gelder beauftragt wurden, und nur auf Befehl des Schatzkammersecretärs die nöthigen Zahlungen machten. Vermöge fortdauernd gültiger Gesetze hatte der Präsident die Controle über die öffentlichen Gelder, und konnte diese, bis zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen, den Banken vorenthalten, wie er dieß bisher auch gethan hat. Die Subtreasury-Bill war nur die formelle Anerkennung und bleibende Einführung eines Systems, das sich bisher als ausführbar und wohlthätig erwiesen hatte. Obwohl nun der Congreß die Subtreasury-Bill zurückwies, so verwarf er doch auch gleichmäßig einen Vorschlag, dem zufolge die öffentlichen Gelder, unter gewissen Bedingungen, wieder in den Banken niedergelegt werden sollten. So schleppte sich der Streit im Congreß fort, ohne daß während dieser Congreßsitzung etwas Entscheidendes gegen die Banken durchgegangen wäre, aber alle Versuche der Bankpartei, die ehemalige Verbindung der Banken mit dem Staate wieder herzustellen, sind gleichfalls gescheitert, und wenn sie gleich eine Milderung des neuen Schatzkammercirculars durchsetzte, wonach auch Scheine von Banken, die Scheine unter 20 Dollars ausgeben, bei Zahlungen an den Staat angenommen werden sollten, so ist doch auch dieser kleine Triumph dadurch wieder vernichtet, daß diese kleineren Scheine nach dem 1 Oct. d. J. nicht mehr ausgegeben werden dürfen, und die Regierung kann auch durch den alsbaldigen Verkauf der Scheine, die von den ausstellenden Banken mit Geld eingelöst werden müssen, gerade dasselbe erreichen, wie wenn das Specie-Circular existirte. Zudem ist alle Aussicht, daß die öffentlichen Gelder je wieder bei den Banken niedergelegt werden, so gut wie verschwunden, da die Subtreasury-Bill allem Anschein nach nicht

Digitized by Google

darum verworfen wurde, damit die Deponirung der Staatsgelder bei den Banken abermals beginne, sondern weil man mit einigen Bestimmungen der im Princip gebilligten Bill nicht einverstanden war. So viel geht aus der bisherigen Auseinandersetzung immer hervor, daß die Bankpartei durch das Festhalten der Regierung an den Baarzahlungen, so wie durch die Wiederaufnahme der Baarzahlungen durch die New-Yorker Banken, sich unmöglich mehr lange in ihrer jetzigen, mehr und mehr Verdacht gegen ihre Zahlungsfähigkeit erregenden Stellung halten kann. Wir glauben, diese Bemerkungen nicht besser schließen zu können, als indem wir eine Stelle aus dem Börsenartikel der Times vom 14 Junius wiederholen, worin es heißt: „Die von der Regierung angenommene Politik ist so gerecht und klar, daß selbst der Sieg ihren Gegnern nur einen temporären Vortheil bringen kann, daß er ihnen nur ein wenig mehr Frist und einen Strick in die Hand geben wird, um sich daran zu hängen. Am Ende muß der Sieg der gerechten und ehrenwerthen Sache bleiben. Inzwischen wird das Land, so lange das elende Papiersystem dauert, von ganz Europa in einer Art Handelsquarantäne gehalten werden — ein Zustand, der diesseits partielles Unglück erzeugen kann, aber mit zehnfacher Stärke auf die Schuldigen jenseits zurückhallen wird. Durch den Versuch, ein völliges Uebergewicht in den Bankgeschäften seines Landes zu gewinnen, setzt Hr. Biddle sich und seine Bank, die mehr als zur Hälfte eine englische Bank ist, in Gefahr, und groß wird der Fall seyn, wenn er eines Tages von seiner jetzigen scheinbaren Höhe herabstürzen sollte.“ Gewiß eine ernste und beherzigungswerthe Warnung für Alle, welche mit Amerika Handel treiben.

Constantine.

Nach den Berichten des Hrn. Poblave (in einer der letzten Sitzungen der französischen Akademie der Wissenschaften) rühren die schwarzen Laven der Gebäude Constantine's nicht von erloschenen Vulcanen her, weil die Stadt auf blauem Kalkfelsen erbaut ist, die in keiner Verbindung mit Lava stehen, und die Vulcane, die man voraussetzte, nichts Anderes sind, als warme, in den Sandsteinen und der Mergelerde der zweiten Schicht vorkommende Quellen. Constantine gleicht einem nach Süden gestreckten Viereck, aus dem einige Duzend Minarets hervorragen. Das Pflaster besteht in einem dunkeln, harten, aus einem benachbarten Felsen gebauenen Kalkstein. Ganze Wolken von Krähen, Geyern, Adlern, und besonders Kranichen, schweben über der Stadt und den sie begränzenden Abgründen. In den Felsenspalten der letztern vegetiren einige spärliche Cactus; auf diese folgt ewig grüner Rasenplatz, der sich so weit erstreckt, als das Auge reichen kann, aber nicht einen einzigen Baum erblickt man. Das Innere der Stadt bildet ein Labyrinth von kleinen Straßen von der Breite von vier bis fünf Fuß, die oft mit aus Thon geformten, auf römischen Fundamenten ruhenden Gewölben bedeckt sind; die Hälfte davon ist bereits eingefallen oder dem Einsturz sehr nahe. Die eingebornen Nomaden haben nur zwei Pfähle zur Aufrichtung ihrer Zelte nöthig, und kein anderes Brennholz als einige Distelzweige, indem sie die Holzwaldungen ausrotten, weil sie ihnen den Platz zu Weiden einnehmen und den wilden Thieren zum Aufenthalt dienen, die sich mit der Abnahme der Waldungen sehr vermindert haben; aber nicht zu bezweifeln ist, daß alle Holzarten in dieser Region eben so gut als im Norden Afrika's gedeihen würden; denn überall, wo man eine Moschee oder ein Landhaus antrifft, findet man Palmen, Maulbeerbäume, Citronen und Feigen in dem nämlichen Baumgarten mit Aprikosen-, Kirschen- und Nußbäumen, und an Ufern herrliche Trauerweiden und mehrere Gattungen Ulmen. In einem kleinen, tiefen und frischen Thale der Gebirge Tchataba, drei Meilen südlich von Constantine, steht eine Moschee, von den prächtigsten Bäumen, besonders von Pappeln und herrlichen Ulmen umgeben, so daß man behaupten könnte, daß es Einem so vorkomme, als ob die kleine Einsiedelei in einer der reizendsten Gegenden Frankreichs läge. Die Abhänge des Thales sind mit grünen Eichen bedeckt. Die Palmen gedeihen bis zu einer bedeutenden Höhe in der Nachbarschaft von Constantine, das 2100 Fuß über der Meeresfläche liegt, wo die gewöhnliche Temperatur der Quellen und Cisternen 15 bis 16 Grade beträgt, und lauwarme Flüsse bilden. Es ist unmöglich, je schönere natürliche Wiesengründe zu sehen, als die der Araetas; den Pferden reicht das Gras bis zu den Hüften; und auch an Gemüsen ist jener Erdstrich ungemein reich. Ganze Felder von wilden rothen Rüben bedecken Flächen von zwei bis drei Stunden im Diameter; sie zeichnen sich durch ihre angenehme, hellgrüne, sehr bleiche Farbe aus; die Malven und eine neue, eigene Art Weidekraut färben die Thalgründe entweder blau oder dunkelviolett, und die Esparsette bildet unübersehbare Abstiche vom schönsten Carminroth in den weitausgedehnten Gefilden.

[2825—27] **Bekanntmachung.**

Die Stelle eines Baders und Leichenschauers im Orte Gleißenberg ist erledigt. Die concurrenzfähigen Individuen werden daher aufgefordert ihre Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, portofrei bei der unterzeichneten Behörde

innerhalb 4 Wochen

einzureichen.

Am 1 August 1838.

Königl. Landgericht Waldmünchen.

Gietl, Landr.

[2800] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Coopers Geschichte Englands von der frühesten Zeit bis zum Jahre 1835. Nach der 22sten Londoner Originalausgabe übersetzt von F. A. Rüder. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. rhn.

[2821] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben neu erschienen:

Statistik

von

Moriz Fränzl,

Doctor der Rechte, k. k. Professor der Statistik und p. t. des praktischen europäischen Völkerrechts an der Theresianischen Ritter-Akademie in Wien.

Erster Band.

Enthaltend:

I. Die Theorie der Staatenkunde, dann
II. Die Schilderung Oceaniens, Afrika's, Asiens und Amerika's, endlich
III. Die erste Abtheilung der Statistik Europa's, oder Land und Leute der europäischen Staaten.

gr. 8. 2 Rthlr. 3 gr.

Der zweite Band, dessen ganzes Material vorliegt, wird ehestens nachfolgen, und damit das ganze Werk geendet seyn.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 227.** 15 August 1838

Uebersicht.

Mexico. Französische Blocade. Aufgeben eines Handstreichs gegen St. Juan de Ulloa. Beabsichtigter Angriff auf Vera Cruz und Tampico. — Südamerika. Brasilien bedroht Montevideo mit einer Blocade. — Portugal. Lissabon, 31 Jul.: Verwirrung im Süden. — Großbritannien. Fortwährende Angriffe im Oberhause auf Lord Durham. — Frankreich. Briefe aus Paris. — Niederlande. Briefe aus Brüssel und dem Haag: Zurücktreten der Friedenshoffnungen. — Schweiz. — Deutschland. Briefe aus München, der bayerischen Pfalz, Frankfurt und Mainz. — Preußen. Briefe aus Berlin: Alex. v. Humboldts nahe Sendung nach Paris. — Oesterreich. Briefe aus Innsbruck, Wien und Pesth. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die Tyroler und Kaiser Ferdinand. — Guizot über den Katholicismus, den Protestantismus und die Philosophie in Frankreich. — Berichte eines Deutschen vom spanischen Kriegsschauplatz. (Maroto. Villareal. Cabañas. Guergue. Die deutschen Officiere.) — Brief aus Algier.

Datum der Börsen: London, 8; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 10; Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 12 Aug.

Mexico.

(Armoricain.) Der von Veracruz zu Brest angekommene Cuirassier meldet: „Seit zwei Monaten wird die Blocade mit eben so viel Eifer als Talent gehandhabt; man hatte 30 Handelsschiffe zurückgewiesen, und es ließ sich aus ihren Ladungen leicht ermessen, daß der Verlust der Mexicaner sich schon über 1,900,000 Fr. belaufe. Ein großer Entwurf beschäftigte aber unsere Division: der Obercommandant hatte die Absicht, an einem der ersten Tage das Schloß S. Juan de Ulloa, den Schlüssel der ganzen Republik, anzugreifen. Bei der großen Gefahr dieser Operation wollte Hr. Bazoche die Ansicht der unter seinem Befehle stehenden Stabsofficiere vernehmen und hielt einen Kriegsrath. Alle Schiffe waren zum Kampfe bereit. Nach einer strengen Prüfung des zu nehmenden Punktes und der ihn umgebenden Gefahren unterzeichneten die Mitglieder des Kriegsraths ein Protokoll, das beweist, wie unvorsichtig ein solcher Versuch mit zwei Fregatten und nur vier großen Briggs gewesen wäre. Diese Veste steht auf einem Felsen, der eine Stunde von dem Festlande entfernt aus dem Meere hervorragt; es ist die kolossalste Befestigung von Amerika, eine Arbeit der Spanier zur Zeit ihres Glanzes. Sie ist bewundernswürdig gebaut, der Zugang fast unmöglich, leicht zu vertheidigen und von der Natur dazu mit zahlreichen Klippen umgeben. Man hätte nach dem besten Plane die Flotte durch einen schmalen Canal voller Wendungen führen müssen, der rechts und links mit Felsen besetzt ist, die nicht nur den Erfolg vereiteln, sondern auch die Sicherheit aller unserer Seeleute durch das Stranden eines unserer Kriegsschiffe auf das Spiel setzen konnten. Dieß wäre ein zu großes Wagniß für ein Resultat gewesen, das wir ohne Gefahr mit einiger Ausdauer erreichen können. Die Blocade kann ihren Zweck nicht verfehlen, und in diesem Augenblick ist vielleicht schon Alles beigelegt."

Die Brigg Cuirassier hat den Baron Deffaudis, mit welchem der mexicanische Senat nicht unterhandeln will, nach Brest zurückgebracht. Briefe aus Philadelphia, die bis zum 19 Jul. gehen, melden, daß am 13 Jun. ein zweites Ultimatum überreicht worden sey, worin man der mexicanischen Regierung eröffnet habe, daß wenn die Forderungen Frankreichs nicht am 3 Jul. befriedigt seyen, Veracruz und Tampico beschossen werden würden. Dieses Ultimatum soll nicht angenommen worden seyn, und man spricht bereits, aber unbestimmt, von einem auf Veracruz erfolgten Angriff.

Südamerika.

(P. Ledger.) Briefe aus Lima bis gegen Ende des März melden als Gerücht, daß die Brasilier den Hafen von Montevideo mit einer Blocade bedrohten. Die Ursache wird nicht angegeben, ist aber vermuthlich in den Bewegungen von Rio Grande do Sul zu suchen.

Portugal.

(Engl. Courier.) Die neueste Post aus **Lissabon**, bis zum 31 Jul., hat wenig von Interesse mitgebracht. Indeß mag folgendes Schreiben aus **Faro** vom 23 Jul. eine Idee von der in Süd-Portugal herrschenden Zerrüttung geben: „Die Guerillas von Fonte de Bispo, von Revezo (dem ärgsten Schmuggler in der Provinz befehligt), weit entfernt, dem Zwecke ihrer Organisation zu entsprechen, d. h. die Miguelisten zu bekämpfen, verlegen sich ganz allein auf das Schmuggeln, das sie jetzt bei ihrer Stärke mit der schamlosesten Offenheit betreiben können. Eine Abtheilung regelmäßiger Truppen, die vor einigen Tagen von hier nach den Bergen abmarschirte, plünderte jeden Ort, durch den sie auf ihrem Wege kam. So haben wir zwischen unsern Freunden und Feinden weder Ruhe noch Sicherheit. Remechidos Streitmacht ist in rascher Zunahme und tritt mit jedem Tage verwegener auf." — Das Dampfboot Iberia, das am 29 Jul. in den Tajo einlief, brachte den neuen Vertrag gegen den Sklavenhandel mit, welcher der portugiesischen Regierung zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Ein so eben veröffentlichtes Decret ernennt eine Commission, um den Stand der auswärtigen Schuld zu untersuchen, und über die besten Mittel zur Zahlung der Zinsen u. s. w. zu begutachten. Nach dem gleichzeitig veröffentlichten Budget soll Portugals dermaliges Staatseinkommen

Digitized by Google

2500 Contos de Reis betragen, welche Summe den Ausgaben gleich käme; aber man muß sich erinnern, daß die verschiedenen Einnahmenzweige von früheren Administrationen beträchtlich anticipirt worden sind. Doch was diesen höchst wesentlichen Punkt betrifft, so versichert man, die letzte mit der Bank effectuirte Anleihe habe alle jene Belastungen getilgt, mit Ausnahme des Tabaksvertrags, auf welchen die Regierungsbezüge noch für einen Theil des Jahres 1839 vornweg genommen sind. Die Zahlung der Dividendenrückstände auf die einheimischen Stocks bis zum Ende des Jahrs 1837 ist angekündigt, woraus erhellt, daß die Regierung alles Mögliche thut, um ihren Credit im In- und Auslande wieder festzustellen. — Don Manoel Antonio de Noronha ist zum Viceadmiral der portugiesischen Flotte und, an Obrist Vidals Stelle, zum Gouverneur von Angola ernannt. Der Hof ist noch in Cintra, von wo er jedoch im August nach Lissabon zurückkehren wird. Dona Maria sieht ihrer Entbindung bis Ende Septembers entgegen.

Großbritannien.

London, 8 Aug.

In der Oberhaussitzung am 7 August richtete Lord Brougham, der unermüdliche, einen neuen Angriff gegen Lord Durhams Verwaltung von Canada. „Die betreffenden Papiere, sprach er, über die Ordren des Generalgouverneurs gegen mehrere canadische Insurgenten, Papineau und 14 andere, liegen nun dem Hause vor. Ich habe sie gelesen, und muß sagen, daß ich nie von einem gesetz- und verfassungswidrigeren Verfahren gehört habe, als dieses ist. Wenn die Deportirten Bermuda verlassen und nach Canada zurückkommen, sollen sie als Hochverräther mit dem Tode bestraft werden! Lord Durham hat seine Proclamation unter der Farbe der für Canada bewilligten Zwangsacte erlassen, aber diese gibt keine solche Vollmacht, und würde der Gouverneur von Bermuda einen jener Deportirten, um sein Entweichen zu verhindern, einsperren, so könnte er wegen fälschlicher Einkerkerung in Anklagestand versetzt werden. Der Generalgouverneur und sein Conseil haben ihre Gewalt schnöde mißbraucht, und ich glaube, daß etwas geschehen sollte, sey es durch eine Bill oder auf anderm Wege, um weiteren Uebergriffen dieser Art vorzubeugen." Lord Glenelg vertheidigte den Grafen Durham. Seine Proclamation besage bloß, daß die fraglichen Individuen im Falle ihrer Rückkehr criminell processirt werden sollen; wogegen Lord Brougham wiederholt behauptete, dieselbe spreche von Hinrichtung ohne vorgängige Untersuchung. Der edle Graf habe der Acte Wilhelms III über Hochverrath stracks entgegen gehandelt, wiewohl in seinen Instructionen ausdrücklich gesagt, daß er zur willkürlichen Abänderung einer Parlamentsacte nicht befugt sey. Lord Melbourne: „Sie alle wissen, Mylords, daß dem Grafen v. Durham außerordentliche Gewalt verliehen ist, daß alle früheren Befugnisse der canadischen Legislatur auf ihn übertragen worden sind, und daß sich folglich derselbe in einer Ausnahmestellung befindet. Glaubt dieses Haus, der edle Graf gebrauche seine Vollmachten zum Nachtheile der Interessen Ihrer Maj., und nicht den Absichten des Parlaments gemäß zur Beruhigung jener Provinzen, so möge es einschreiten. Ist dieß aber nicht Ihre Meinung, dann, Mylords, seben Sie wohl zu, daß Sie durch täglich wiederkehrenden Tadel von Einzelheiten der Wirksamkeit von Lord Durhams Administration nicht hemmend in den Weg treten. Ausgezeichnete Juristen haben mir bestätigt, der Graf habe gesetzlich gehandelt, indem er gewisse Individuen auf den Fall, daß sie nach Canada zurückkehren würden, für schuldig des Hochverraths erklärt habe." Lord Brougham: „Ich hätte nie erwartet, in diesem Hause, dem Tempel der Freiheit, den edlen Viscount sagen zu hören, daß außerordentliche Gewalten, die einem Manne verliehen worden, ihm gesetzwidrig zu handeln erlaubten. Wahrlich, ich bin erstaunt, eine solche Sprache von dem Haupt einer liberalen Regierung zu vernehmen. Bei früheren Gelegenheiten, wo Lord Durham ungerecht angegriffen wurde, habe ich ihn vertheidigt; aber in diesem Fall ist sein Benehmen unentschuldbar, und ich werde morgen eine Motion in der Sache stellen." Die Torylords Ellenborough und Lyndhurst pflichten dem Lord Brougham bei. Herzog v. Wellington: „Die eigentliche Sachlage war mir bis heute unbekannt; nun scheint es mir aber auch, daß Graf Durham, als er jene Proclamation erließ, nicht recht wußte, was er that. (Hört!) Ich räume ein, daß es nicht in der Ordnung ist, hier im Haus eine Nacht um die andere den Grafen Durham anzugreifen, und dieß und das an ihm zu tadeln (hört! von den Ministeriellen); aber in einem Falle dieser Art, wo die canadische Regierung offenbar ungesetzlich verfährt, sollte nothwendig das Parlament einschreiten und auf ein Abhülfsmittel denken. In diesem Sinne, hoff' ich, wird der edle und gelehrte Lord (Brougham) die Frage nochmals anregen; dann aber sollten die Ausfälle auf Lord Durham aufhören." (Hört!) — Die gestern erwähnte Berathung der Amendements des Unterhauses zu den Amendements der Lords in der irischen Municipalreformbill ging hierauf ziemlich schnell von statten. Lord Lyndhurst führte die Opposition, mit welcher der Herzog v. Wellington stimmte, ohne jedoch an der Discussion selbst Theil zu nehmen. Die von den Gemeinen wieder hergestellte Clausel, welche dem Lordstatthalter von Irland und seinem geheimen Rath erlaubte, binnen Jahresfrist die Gränzen der Municipalboroughs anders festzustellen und die gemeindlichen Wahlquartiere zu ändern, ward ohne Abstimmung verworfen, weil „in England und Schottland dieser Grundsatz nicht gelte, und zu befürchten wäre, daß der Lordstatthalter die Vertheilung der Wahlbezirke an O'Connell und Consorten übertrüge." Eine Anzahl anderer Gegenamendements von geringerem Belang wurde cursorisch durchgegangen und verworfen; die Hauptfrage aber hinsichtlich des gemeindlichen Wahlcensus, wo sich das Haus der Gemeinen zu dem medius terminus von 8 Pf. St. verstehen wollte, rasch zur Abstimmung gedrängt, und mit der angegebenen Mehrheit von 77 Stimmen verneint. Die Ansicht herrscht im Publicum ziemlich allgemein, daß über diese wie über die Zehntenbill keine Vereinbarung zu Stande kommen, und die Regierung beide fallen lassen werde; aber was dann? — Die kurzen Sitzungen des Unterhauses an diesem, wie am folgenden Tage waren ganz unerheblich. Lord Brougham legte am 8 Aug. im Hause der Lords eine Bill vor auf Annullirung der obenerwähnten Ordonnanzen Lord Durhams. Sie ward ohne Bemerkung zum erstenmal gelesen. Lord Ellenborough brachte den Bericht der Committee ein, die niedergesetzt worden, um die Gründe zusammenzufassen, warum das Oberhaus mit dem Hause der Gemeinen über die betreffenden Amendements der irischen Municipalbill verschiedener Meinung sey. Ihre Lordschaften vertagten sich hierauf.

Am 4 Aug. starb in Edinburg, 82 Jahre alt, Baron Hume, Neffe des berühmten Geschichtschreibers David Hume, Ver-

Digitized by Google

faſſer des großen Werks über die Criminaljurisprudenz von Schottland.

Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung bis zum 4 Jun. lauten fortdauernd ungünſtig über den Zuſtand der Gränzen. Die benachbarten Kaffernſtämme waren in unruhiger Bewegung, und der vom Gouverneur an ſie ergangenen Rückforderung des geſtohlenen Viehs hatten ſie keine Folge geleiſtet. Man fürchtete hiernach, die brittiſchen Behörden würden nochmals zu militäriſchen Maaßregeln greifen müſſen.

Frankreich.

Paris, 10 Aug.

(Meſſager.) Hr. Royer Collard war ſeit einigen Tagen gefährlich krank; ſeit geſtern glauben aber die Aerzte, daß er außer Gefahr ſey und man ſeine ſchnelle Wiedergenefung hoffen dürfe.

Hr. Anatole v. Talleyrand, Sohn des Hrn. v. Talleyrand, Botſchafters zu Neapel unter der Regierung Ludwigs XVI, iſt zu Paris geſtorben.

Die Debatten des Proceſſes des Generals Broſſard werden am 20 oder 22 Aug. zu Perpignan beginnen. Er iſt in der Anklageacte der Erpreſſung, des Verſuchs der Beſtechung eines Beamten, der Einmiſchung in Dinge, die nicht ſeines Amtes ſind, des Vorſchlags zu einem Complot gegen die k. Behörde beſchuldigt.

24 **Paris**, 10 Aug. Die königliche Familie pflegt ſeit einiger Zeit regelmäßig ihre Abende in den Zimmern der Herzogin von Orleans zuzubringen, welche zur ebenen Erde im Pavillon Marſan die ehemalige Wohnung der Herzogin von Berry bewohnt. Die Wiege des erſehnten eventuellen Prinzen wird vielleicht denſelben Platz einnehmen, wo einſt dem Herzog von Bordeaux ſo manche Huldigungen dargebracht wurden. Alle Abend findet unter den Fenſtern der Herzogin Helene ein Concert ſtatt, und die königliche Familie pflegt erſt zur Nacht nach Neuilly zurückzukehren. Die Taufe des jungen Prinzen von Würtemberg, Sohn der Prinzeſſin Marie von Orleans, hat in aller Stille ſtattgefunden. In denjenigen Cirkeln, wo man ſich bemüht, die alte Etikette des früheren Bourboniſchen Hofs wieder nach und nach einzuführen, macht der Umſtand viel ſchwatzen, daß der König künftigen Sonntag auf dem Landſitze des Grafen Molé zu Champlatreux ein Frühſtück einnehmen wird. Man ſagt unter Anderm la maison Molé recevra la maison d'Orléans. Die Reiſe des Königs wird nur einige Tage dauern. In politiſcher Hinſicht iſt die dem Grafen Molé verſprochene Auszeichnung inſofern bemerkenswerth, als dadurch der Credit deſſelben officiell beſtätigt, und alſo den verſchiedenen Miniſterialconcurrenten die Thüre gewieſen wird. — In den höheren Cirkeln wird ſeit dem Beſuche des Kaiſers Nikolaus in Stockholm die ſchwediſche Thronfolge vielfach beſprochen. Es iſt jedoch eine die Pariſer Salonsgerüchte gehörig bezeichnende Sage, daß Karl Johann beabſichtige, dem Prinzen von Waſa die Thronfolge zu überlaſſen, und den Kronprinzen Oscar in das Privatleben zurücktreten zu laſſen! Graf Löwenhjelm, der ſo eben aus der ſchwediſchen Hauptſtadt und aus London zurückgekehrte Geſandte in Paris, hat dieſer Tage perſönlich dieſe Gerüchte für abgeſchmackt erklärt. — Ein anderer Punkt, wenn auch in minder bedeutender Sphäre ſich bewegend, drängt ſich bei der beabſichtigten Vermählung des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig in den Vordergrund. Der Herzog Karl hat gegen ſeinen Ausſchlu von der Regierung wiederholt proteſtirt, und nimmt jedenfalls im Falle ſeiner Vermählung für ſeine Kinder die Succeſſionsrechte in Anſpruch. Man ſcheint in der deutſchen Diplomatie über dieſen Punkt nicht einig; Herzog Karl hat ſich deßhalb wiederholt nach Wien gewandt. — Die Zahl der Gedichte, welche für die Entbindung der Herzogin von Orleans von einer Unzahl von Reimern vorbereitet worden, ſoll allen Glauben überſteigen. Das Secretariat des Herzogs von Orleans unter Hrn. Boismilon ſoll von einem ganzen Stoß von ſolchem anticipirten Enthuſiasmus heimgeſucht ſeyn. Zur Zeit der Geburt des Herzogs von Bordeaux fand ein ähnlicher Andrang ſtatt. Es ſcheint, daß in gewiſſen Regionen bereits bei Victor Hugo angefragt worden, ob ſeine Leier nicht auch bei dieſer Gelegenheit erklingen werde. Alexander Dumas, der beſondere Schützling des Herzogs von Orleans, ſoll mehrere Strophen veröffentlichen. — Ein neues Journal, le Reveil, bei welchem auch Abbé Lamennais thätig ſeyn ſollte, wird nicht vor dem 1 Jan. k. J. erſcheinen. Die Pariſer deutſche Zeitung ſchreitet in ihrer Einrichtung vorwärts. Die Bureaux ſind jetzt Rue Montmartre Nr. 39.

⊖ **Paris**, 9 Aug. Geſtern iſt hier beim Handelsgericht ein Fall verhandelt worden, der beweist, wie hier die Charlatanerie ins Ungeheure getrieben wird. Seit mehreren Jahren lieſt man in den hieſigen Journalen, in allen — ohne Ausnahme — die auffallendſten Berichte über die unendliche Kunſt und die wunderbaren Curen eines Dr. Wieſeke, eines deutſchen homöopathiſchen Arztes. Bald hieß es, er habe in der Auflöſung ächter Perlen ein ſicheres Heilmittel für alle möglichen Arten von Augenkrankheiten und Erblindungen entdeckt; bald ſoll er Lahme gehend gemacht und die Hundswuth geheilt, bald Verſtorbene zum Leben erweckt haben. Dabei ward öfters bemerkt, wie der Edle, trotz ſeiner Uneigennützigkeit und obwohl er ſich erſt nach erfolgter Cur bezahlen laſſen und Unbemittelte ganz umſonſt curire, dennoch durch ſein Einkommen in Stand geſetzt werde, ungeheuern Aufwand zu machen. Schon vor längſt, als ich mich nach dieſem Landsmann, auf den ich anfing ſtolz zu werden, erkundigte, ſagte man mir, Hr. Wieſeke ſey urſprünglich ein Marqueur aus Berlin. Nicht ohne natürliche Fähigkeiten und mit einer guten Doſis Selbſtvertrauen ausgeſtattet, habe er ſich ſchon in Deutſchland der praktiſchen Homöopathie gewidmet, habe Hahnemann in Köthen beſucht, ſich einige Zeit dort aufgehalten, und den guten Alten der Art zu täuſchen gewußt, daß er ihm ein vortreffliches Zeugniß ausgeſtellt habe. Damit ſey er flink hieher gereist, und hier habe er ſich die Erlaubniß zur mediciniſchen Praxis zu erſchleichen gewußt. Als Mann von Kopf habe er bald wahrgenommen, wie man hier nur durch die Zeitungs-Annoncen bei dem großen Publicum ſein Glück machen könne, und durch dieſes Mittel, deſſen er ſich in großartiger Weiſe bedient, habe er wirklich als homöopathiſcher Arzt einen Ruf erlangt, der ſelbſt den des Urhebers der neuen Heilweiſe weit übertreffe. Seine Vorzimmer ſeyen von früh Morgens bis Abends ſpät von Patienten belagert, und ungleich größer ſey die Zahl derer, die aus allen Gegenden Frankreichs ihn ſchriftlich um Rath fragen. Zwei ſeiner Gehülfen (er habe deren mehrere) ſeyen allein damit beſchäftigt, die auswärtige Correſpondenz zu führen. Uebrigens ſey Alles, was man von ihm in hieſigen Zeitungen leſe, bezahlt, und er beſolde ſogar bei jedem Blatt einen der Redacteure, damit er ſeine Intereſſen

Digitized by Google

man glaubt, die nördlichen Cabinette wären geneigt, die Territorialbegränzung aufrecht zu erhalten, im Fall König Wilhelm gegen eine financielle Compensation nachgäbe, so ist zu erwägen, daß diese Frage für sie nicht mehr dieselbe ist, wie im Jahr 1831. Damals war der Gesichtspunkt wesentlich ein militärischer, bedingt durch das System des deutschen Bundes, weil Belgiens Lage als unabhängiger Staat höchst prekär war. Allein ist sie es noch jetzt? Hat dieses Land nicht Beweise von Stärke, von Lebenskraft gegeben, hat es nicht seine Liebe zur Ordnung und nöthigenfalls seine Widerstandsfähigkeit gegen ungerechte Eingriffe bewährt? Was den politischen Schöpfungen vom Jahr 1831 zur Grundlage diente, existirt also nicht mehr, und es sind andere Rücksichten zu beachten, wenn die Schwierigkeiten gelöst, die für den Frieden von Europa mehr als einmal eingetretenen Gefahren beseitigt werden sollen. Und bleibt nicht in jedem Fall die Stadt Luxemburg eine Bundesfestung?

†† **Aus dem Haag**, 5 Aug. Die Hoffnungen schwinden, die man mit so viel Vertrauen auf eine baldige Uebereinkunft mit Belgien gesetzt hatte. In London gehen die Sachen nicht vorwärts. Die Reizbarkeit unsers Königs ist auf mannichfache Weise angeregt worden. Seine versöhnlichen Dispositionen zeigen sich wieder gemindert, was wenig Erfreuliches verspricht. So können allerdings die Verhältnisse nicht bleiben; wie sie sich aber gestalten werden, ob zum Bessern oder Schlimmern, ist noch nicht vorauszusehen. Zwar wird es, was auch immer geschehen mag, zu wirklichen Feindseligkeiten mit Belgien vorerst nicht kommen; das Uebel kann aber durch neues Temporisiren nur zunehmen, was Jeder wohl bedenken, und mithin Alles aufbieten sollte, um dem unerträglichen provisorischen Zustande, der zwei Völker niederhält, und für Europa so lästig ist, ein Ende zu machen.

Schweiz.

(Constitutionnel.) **Luzern**, 5 Aug. Man weiß jetzt, daß die französische Note schon ziemlich lange in den Fächern der Botschaftskanzlei ruhte, und daß Hr. v. Montebello, nicht sehr bemüht, die Impopularität, die er bereits genießt, zu vermehren, und vielleicht von andern Rücksichten geleitet, sich aufs eifrigste bemüht hat, seine Ersetzung vor Anfang der Feindseligkeiten zu erlangen. Nicht minder gewiß ist, daß den Abend zuvor, ehe die Note übergeben ward, der Hr. Herzog eine zweistündige Conferenz mit dem Präsidenten der Tagsatzung hatte, während welcher er alle rednerischen Mittel erschöpfte, um diese obrigkeitliche Person zu vermögen, ihren ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Schweiz den Wünschen Frankreichs entspreche, ohne daß man zu Demonstrationen wie diejenigen, zu welchen er die Hand leihen mußte, seine Zuflucht nehmen müßte. Der Präsident antwortete aber dem Hrn. v. Montebello, daß er keinen Augenblick von der Bahn des Betragens, die er sich vorgesetzt, abweichen und die diplomatischen Transactionen, in die er sich verflochten finden würde, ans Tageslicht bringen werde. Was die französische Regierung, setzte er hinzu, verlangt, ist unzulässig; wenn selbst die Tagsatzung die Austreibung des Prinzen genehmigte, so hätte immer noch die Regierung vom Thurgau das Recht, sie zu verweigern.

Deutschland.

** **München**, 13 Aug. Briefen aus Kreuth zufolge ist Se. Maj. der Kaiser Nikolaus gestern Morgens 10 Uhr daselbst eingetroffen. Als der Monarch in Gemund (vor Tegernsee) sich von einigen Personen erkannt sah, verließ er seinen sechsspännigen Wagen und miethete sich eine ganz einfache Landchaise, in der er unerkannt die Reise fortsetzte. Seine kaiserliche Gemahlin traf er auf der Promenade unfern des Denkmals des höchstseligen Königs Max, und der Ausdruck der Freude beim Wiedersehen war von beiden Seiten gleich rührend und ergreifend. Man glaubt, daß der Kaiser wenigstens einige Tage in Kreuth verweilen dürfte, bevor er einen weitern Ausflug unternimmt; es ist darum das ländliche Fest, welches Sonnabend stattfinden sollte, auf Mittwoch verlegt. — Se. k. H. unser Kronprinz ist heute Morgen nach Tegernsee abgereist; auch Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, der nach 9 Uhr hier ankam, und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg, der im goldenen Hirsch übernachtete, sind diesen Mittag nach Kreuth abgegangen. Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg, der Sonnabend mit seiner durchl. Mutter bei Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland zu Mittag speiste, ist heute wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich befindet sich schon seit zwei Tagen in Tegernsee, in ihrem Gefolge der General Graf v. Attems und die Gräfin Coudenhoven. Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie wird Sonnabend dort eintreffen. Man glaubt, daß Se. Maj. der König übermorgen hier ankommen dürfte. — Uhland befindet sich wieder in unserer Mitte, von Wien zurückgekehrt, wo der deutsche Dichter die herzlichste Aufnahme, auch in höchsten Kreisen, gefunden hatte. Aehnlicher Freundlichkeit soll Rotteck sich zu erfreuen gehabt haben, dort wo man den Mann und den Gelehrten mit seinem bleibenden Verdienst stets von dem wechselnden Kampfe des Tags zu trennen weiß.

* **Aus der bayerischen Pfalz**, 11 Aug. Am 9 d. starb zu Speyer Hr. Friedr. August Heydenreich, Abgeordneter zur Ständeversammlung in den Jahren 1831, 1834 und 1837. Die allgemeine Theilnahme an diesem Verluste gab sich besonders bei seinem Begräbnisse kund. Heydenreich war 1777 zu Weißenburg geboren. Sein ehrenhaftes Benehmen als Verwaltungsofficier in der Napoleon'schen Armee ward durch Ertheilung des Ehrenlegionsordens belohnt. Nach Napoleons Sturze machte er sich zu Speyer ansässig, und begleitete mehrere Jahre lang sehr rühmlich die Stelle als Bürgermeister daselbst. — Nicht ohne Erstaunen hat man im 12ten und 13ten Hefte des „Conversations-Lexikons der Gegenwart" (Leipzig bei Brockhaus) den Artikel „Bayern" gelesen, der, wenigstens was die diesseitige Provinz betrifft, eine Masse thatsächlicher Unrichtigkeiten enthält. Ich will davon nur einige wenige öffentlich berühren, da solche Angaben, wenn sie von einem im Allgemeinen trefflich bearbeiteten und weit verbreiteten Werke ausgehen, ohne Widerspruch zu finden, im Ausland als volle Wahrheit angenommen werden, und wohl gar in spätere Geschichtswerke übergehen. So möchte man nach S. 312 glauben, die Aufregung in Rheinbayern von 1830 bis 1833 sey durch Erhöhung der früher von Frankreich eingeführten Abgaben hervorgerufen worden. Dieß ist um so mehr falsch, als gerade seit 1831

Digitized by Google

Preußen.

△ **Berlin**, 9 Aug. Alexander v. Humboldt, der nicht der deutschen Wissenschaft allein angehört, wird binnen kurzem wieder nach Paris abreisen, das abwechselnd mit Berlin die Auszeichnung genießt, der Schauplatz seiner weltumfassenden Thätigkeit zu seyn. Alexander v. Humboldt, welcher der Vermittler aller norddeutschen Gelehrten und der französischen Akademie der Wissenschaften ist, sofern nämlich die einen mit der andern in Berührung kommen, repräsentirt auf diese dem Geiste unsers Jahrhunderts wohl am würdigsten entsprechende Weise einerseits Deutschland in Frankreich und andrerseits Frankreich in Deutschland. Die Vollmachten, die er trägt, sind nicht bloß an die Souveräne gerichtet, deren persönlicher Werthschätzung er sich erfreut, sondern auch an die Nationen, die es jetzt begreifen lernen, das nicht aus Neid und Feindschaft, sondern aus gegenseitiger Durchdringung und Achtung Völkergröße und wahrhafte Humanität hervorgehen. — Der Artikel „aus Preußen," den die Allg. Zeitung vor kurzem gebracht, und der in einem wegwerfenden Tone von dem Unwillen gegen die Regierung des Königs der Franzosen sprach, den eine Aeußerung des Grafen Molé erregt haben sollte, hat hier keineswegs Anklang gefunden. Es mag immerhin die niederländische Angelegenheit hier von einem andern Standpunkt als im Cabinette des Hrn. v. Molé angesehen werden; aber was den König und seine Regierung betrifft, so hat die Aufnahme, die seine Söhne hier gefunden, so hat die Theilnahme, mit der man hier den Erfolg der französischen Waffen in Afrika begrüßte, und manches andere neuere Ereigniß hinlänglich bewiesen, daß man Frankreich und dessen Institutionen zu ehren weiß. Die Anwesenheit des Frhrn. v. Humboldt in Paris wird unstreitig noch mehr dazu beitragen, das Band der Achtung zwischen beiden Ländern zu verstärken. — Leider ist auch in unsern Gegenden die Ernte, die jetzt in die Scheunen gebracht wird, wegen der anhaltend nassen Witterung nicht zum Besten ausgefallen; die Getreidepreise sind daher auch um die Hälfte höher, als sie sonst um diese Jahreszeit zu seyn pflegen.

*** **Berlin**, 9 Aug. Se. Maj. der König ist, wie verlautet, nach Teplitz abgereist. Mitte Septembers erwartet man hier den Kaiser und die Kaiserin von Rußland; es soll bei Magdeburg ein großes Lager aufgeschlagen werden, wohin sich unser Hof sammt den hohen Gästen begeben wird. — Der Geh. Obermedicinalrath Dr. Ruft, welchen einige Blätter, mirabile dictu! noch immer in Berlin verweilen lassen, befindet sich in Marienbad; es soll sich sein Augenübel, den kürzlich hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten zufolge, merklich bessern. Die Stelle eines klinischen Lehrers ist nunmehr dem Geh. Medicinalrathe Dr. Wendt in Breslau übertragen worden; nicht genug zu bedauern ist es, daß die wissenschaftliche Reform unsrer Klinik mit der Chance Schönlein sich nicht realisirt hat. — Die mit guten Diäten ausgestattete Commission für Gesetzrevision schreitet in ihren, freilich sehr mühsamen Arbeiten nicht merklich vor, und ist außer dem summarischen Verfahren (Mandatsproceß) und der neuen Executionsordnung nichts Neueres ans Licht getreten. Die Ehescheidungsprocesse, die sich in neuester Zeit dermaßen mehrten, daß unser Stadtgericht allein im vorigen Jahre gegen 600 derselben zu bearbeiten hatte, sollen ganz bestimmt eine starke Beschränkung erleiden — Unser wackerer Polizeipräsident Gerlach soll, wie aus guter Quelle verlautet, an die Stelle des Hrn. v. Meding als Regierungschefpräsident nach Merseburg versetzt werden. — Die Struve-Soltmann'sche Trinkanstalt hierselbst erfreut sich eines sehr zahlreichen Zuspruchs, worunter Personen aus der mittleren und höheren Classe und viele sehr angesehene Staatsbeamte. Dr. Struve, der geniale Nachbilder der Quellen, hat sich durch diese Erfindung um die Wissenschaft wie um die leidende Menschheit ein unsterbliches Verdienst erworben. Ein außergewöhnliches Aufsehen sowohl bei den Männern von Fach wie in den weiteren Kreisen der gebildeten Nichtärzte erregt hier die ausgezeichnete Heilquellenlehre des hiesigen vielbeschäftigten praktischen Arztes und anerkannten ärztlichen Schriftstellers Dr. Vetter, welches Werk auch in unsrer Staatszeitung seinem Werthe gemäß beurtheilt worden ist.

Oesterreich.

♂ **Innsbruck**, 12 Aug. Morgens. Als Nachtrag zu meinem letzten Schreiben *) sey hier noch Folgendes über den Abend des 9 gegeben. JJ. kk. MM. in der Hofburg angelangt, verweilten eine kurze Zeit in dem Innern derselben, und erschienen dann auf dem Balcone, um die vorüberziehenden Truppen zu sehen. Unter den verschiedenen Gattungen von Bewaffneten machten sich auch hier die Freiwilligen vom Lande sowohl durch ihre besonderen und bunten Aufzüge, als auch durch ihren Reichthum an musikalischer Begleitung bemerklich. Als nach Linie und Bürgergarde auch an sie die Reihe zu erscheinen kam, wollte das Concert gar kein Ende nehmen: Tonstück reihte sich an Tonstück; jedem Haufen, in die sich der Landsturm, wenn ich ohne ironische Beziehung so reden darf, sich eingetheilt hatte, ging eine Bande von Spielleuten voran, die nach einander vor Kaiser und Volk ihre Kunst entwickelten. Clarinette und Horn, Trompete und Posaune, und was Kirch und Kirchweih außerdem noch blasen hörten, das Alles war herbeigebracht, und mußte dem Festmarsch dienen; manches Instrument, in den Kriegszeiten dem Feinde abgenommen, ward hier zugleich als Siegeszeichen geführt. Was aber weniger glaublich aussieht, und dennoch wahr ist, sogar fremde Orden, auf dem Schlachtfelde erbeutet, wurden als Trophäen, jedoch ganz in der Weise wie verliehene Ehrenzeichen getragen. Einer von den Landleuten war mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion geschmückt; befragt, wo er es erworben habe, erwiederte er ohne Bedenken, er habe es einem Franzosen, mit dem er, ich weiß nicht mehr wo, gerauft, abgenommen, und trage es seitdem selbst. Es ist dieß ein Zug, wie sie Napoleon liebte und belohnte, ein Zug, den nur ein unbelehrter, aber gesunder Verstand eingeben konnte. Andere hatten die erhaltenen Ehrenzeichen in der Kirche geopfert, liehen sie aber für dieses Fest von dem beschenkten Heiligen sich wieder aus. Nachdem sich die Menge etwas verlaufen hatte, spielte Militärmusik noch einige Zeit unter den Fenstern der Hofburg, während die Landschützen sich in den Gasthäusern gutthaten, und bis tief in die Nacht hinein fortjubelten, zum Theil auch in ihre Dörfer zurückkehrten. Am andern Tage fuhr der Hof zu einem Besuche des Schlosses Ambras aus, einer Ritterburg nahe bei Innsbruck, deren Gründung vielleicht in die Zeiten der Römer hinaufreicht. Vom Erzherzog Ferdinand, dem Sohne Kaiser Ferdinands, seiner schönen Gemahlin Philippine zu Gefallen, neu gestaltet und geschmückt, und mit einer reichen Sammlung von Natur-, Kunst- und geschichtlichen

*) In der heutigen Außerord. Beilage.

Digitized by Google

Die Tyroler und Kaiser Ferdinand.

♂ Innsbruck, 9 Aug. Abends. So eben ziehen die verschiedenen Abtheilungen von Militär und Schützen, die sich vor der Hofburg zum Empfang des Kaisers aufgestellt hatten, wieder nach Hause; ein langer Zug Menschen aus allen Classen kehrt, wie von einem Fest, in die Stadt und die verlassenen Wohnungen zurück; der Kanonendonner, der in rasch sich folgender Entladung einzelner Geschütze eine Zeit lang die nachbarlichen Berge erfüllt und der Chor der Glocken, der ihm mit heller Stimme geantwortet hatte, ist verstummt — die Ankunft des Kaisers ist erfolgt. Schon gestern war manches Festliche zu bemerken: man sah höhere und niedere Officiere der Garnison in militärischer Gala auf den Straßen theils einzeln, theils in Gruppen. Der Grund davon war wohl das erwartete Eintreffen der Erzherzoge Ludwig, Franz Karl und Rainer. Um dieselben ihrer Stellung gemäß zu empfangen, war auf dem Rennplatz eine Abtheilung des Infanterieregiments „Großherzog von Baden" aufgestellt, welches sie mit militärischen Ehren und musikalischem Gruße bewillkommte. Die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig kamen in ziemlichem Zwischenraume von einander, noch am Nachmittag der eine, bei schon begonnenem Abend der andere, der Vicekönig aber erst später an. Der Hofburg gegenüber ist ein Orchester aufgerichtet, auf dem Beethovens Schlacht von Vitoria am Freitag Abends zur Ausführung gebracht werden soll. Die Probe fand gestern Nachmittag unter Begleitung des dabei erforderten Geschützes statt. Einstweilen diente dieses Gerüste dem Publikum zur Schaubühne und der müßigen Jugend zum Spielplatz. Als Ehrenzeichen sind auch auf dem Rennplatze zwei moosbekleidete Pyramiden errichtet, als deren Schmuck man das Wappen der Monarchie angebracht hat. Heute trafen die ersten Landschützen aus den nächsten Umgebungen ein, und stellten sich auf der Straße nach Hall und Salzburg, von dem Rennplatz an, in Linie auf. Sie erregten die Aufmerksamkeit der Menge, die sie durch ihre eigenthümliche Erscheinung allerdings verdienten, in hohem Grade. Sie hatten sich in verschiedene Abtheilungen aufgelöst. Ich bemerkte einen Zug, der größtentheils aus jungen Burschen zu bestehen schien; auffallend war bei ihnen in Gang und Haltung der Sinn für gewählte Stellungen, und das Streben nach dem, was man Bilder in der Bühnensprache nennt. Während die Bürgergarde sich wie eine regelmäßige Truppe in eleganter Ordnung und stets gleichförmiger Bewegung hielt, machte sich bei den Landleuten überall das Individuum geltend. Wie ihr Anzug nicht Uniform, sondern nach dem Geschmack eines Jeden, wenn auch nach den Gesetzen der Volkstracht geregelt war, so auch richtete sich ihr Auftreten und Benehmen nach dem Belieben und Dafürhalten des Einzelnen, trat jedoch, wie sich von selbst versteht, niemals in Gegensatz mit allgemein nothwendigen Bestimmungen; es war wie ein Tanz, wo jeder Tänzer demselben Tacte folgt, Sprünge und Gebärden aber dem eigenen Erfindungsgeist anheimstellt. Ein anderer Zug, der Burg gerade gegenüber, war fast ganz aus hochbetagten Männern gebildet, die, mit Ehrenzeichen mannichfacher Art geschmückt, offenbar die Trümmer einer blutigen Vergangenheit sind. Sie gehören, wie es hieß, meist den Aufgebotn von 1797, also einer Epoche an, die nicht nur durch die Stundenanzahl, die dazwischen liegt, sondern auch durch die Strömung von Ereignissen und Zuständen, Ansichten und Erfindungen, die dazwischen trat, unseren Tagen in weite Ferne gerückt ist. Ernst und lehrreich war der Eindruck, welchen Männer, die eine Zeit voll Gefahren und unseligen Wechsels gesehen, einem Geschlechte gegenüber machten, das, in friedlicher Sicherheit aufgewachsen, und nur ruhigen Geschäften gewidmet, noch nicht dazu gelangte, das Meisterstück seines Muthes zu machen. Dieser Gedanke ließ mich an jene römischen Ahnenbilder denken, die als Beispiele von Tugend und Größe in der nachkommenden Jugend die römische Natur erhalten sollten. Wohl weiß ich, daß dieser Hinweis auf die Vorwelt Roms in Mancher Auge die Geschichte jenes Staats für höchst unpassend scheinen dürfte; allein nicht von einem Vergleiche, von einer Erinnerung ist hier die Rede: erinnern kann das Nächste an das Entlegenste; erinnern kann Scribe an Aristophanes; allein vergleichen lassen sich beide nicht. Einer von dieser alten Alpengarde fiel mir vor Allen auf. Gebückt und mit Mühe hielt er sich in der Reihe; die Last der Jahre und früherer Anstrengungen drückte augenscheinlich auf ihn; selbst die Reise vom nahen Dorfe schien ihn beschwert zu haben. Seine Büchse, vielleicht die Zeitgenossin seiner Väter — so rostig und veraltet sah sie aus — vielleicht das Spielzeug seiner Kinderjahre, so wie die Waffe seines Jugend- und Mannes-Alters, diente jetzt ihm zu Stab und Stütze. Seine Gestalt war morsch und gebrochen, und neigte sichtbar sich zum Grabe, über das kahle Haupt zogen sich zerstreute Silberfäden, wie spärlicher Schnee auf nacktem Felsen; allein in seiner Miene lag, ich weiß nicht welch ein Anflug von Drohung, wie ein Zeichen ehemaliger Furchtbarkeit. Der ganze Mann stand da wie eine Ruine, die ein Bild des Zerfalls und zugleich die Ursache geheimen Schauers für den sie Betretenden ist. Viele von diesen Veteranen, denen beim langen Stehen die Geduld ausging, zerstreuten sich in den nahen Pappel- und Castaniengängen, machten es sich auf den Bänken bequem, während Jüngere mit herbeigekommenen Landmädchen plaudernde Gruppen bildeten. Die Tyrolerin ist nichts weniger als schön zu nennen, aber lebhaft und heiter, ihr Gesicht gewöhnlich belebt und von der Bergluft frisch gefärbt; der Anzug wohl eigenthümlich, doch, wie mich dünkt, nicht sehr malerisch; nur der Hut, auf das zum Kranz geflochtene Haar keck und kokett gesetzt, vermehrt die lustige Zuversicht, die sie von selbst besitzt. Man findet in Tyrol bei Männern und Frauen eine Ungebundenheit und, so zu sagen, wilde Grazie, die sonst nur bei den südlichern Völkern, freilich veredelter, vorkommt, uns aber, den Leuten des Plattlandes, schlechterdings nicht eigen ist. Nichts verdient dagegen mehr Erbarmen als der Ausdruck von Platonischer Empfindsamkeit, den man ihnen häufig auf idyllischen Bildern angelogen hat; man sieht dergleichen eine ziemliche Anzahl, da es in Deutschland noch allzu viel der zarten Naturen gibt, die oft mit bedeutendem Talente für das Massive im Leben ausgestattet, in der Kunst und Litteratur überall ihren Pinsel oder ihre Feder in deutsches Gemüth und deutsche Sittlichkeit tauchen, damit nur nichts Unanständiges zur Welt komme, und lieber das Falsche, als das etwas Kühne geboren werde. (Dieser Satz gehört, streng genommen, nicht in den Zusammenhang, allein die Gelegenheit, die Diebe macht, darf wohl zuweilen

Digitized by Google

des Glaubens und des Seelenheils competent erklärte. Der Katholicismus werfe einen Blick zurück auf das sechzehnte Jahrhundert, auf die Reformationsgeschichte: durch die Verwirrung der beiden Gebiete, durch die Religionscompetenz des Staates fielen auf ihn die härtesten Schläge. Die katholische Kirche hat keine gefährlichern Feinde, als theologische Laien, mögen es Fürsten oder Doctoren seyn. Diese Feinde sind um so gefährlicher, als die religiösen Beweggründe nicht die einzigen sind, die sie beseelen können, und als die Usurpationen der Laien in Glaubenssachen häufig höchst irdischen Interessen nur als Schleier gedient haben. Hätte die religiöse Incompetenz des Staats immer geherrscht, so würde die Kirche nicht so oft ihre Güter, wie ihre Gewalt bloßgestellt und verloren gesehen haben. In Zukunft hat sie nichts mehr der Art zu besorgen. Die Usurpation ist gegen, wie für sie verboten. Ihr Reich gehört nur ihr. Sie besitzt es vollkommen und mit Sicherheit. In Folgendem liegt nun aber wirklich die Schwierigkeit: die Regierung der katholischen Kirche stellt eine in ihrem Gebiete, in Sachen des Glaubens und des Seelenheils den Charakter der Unfehlbarkeit an sich tragenden Gewalt dar. Ich lasse hier, so wichtig sie auch immer seyn mögen, alle untergeordneten Fragen, unter welchen Bedingungen und innerhalb welcher Schranken die Unfehlbarkeit existire, wem sie angehöre, dem heiligen Stuhl oder den Concilien, oder dem heiligen Stuhl im Verein mit den Concilien, bei Seite. Ich halte mich nur an das Princip, das sich in allen Combinationen, in jedem katholischen Glauben wieder findet. Das Princip selbst gründet sich auf die Fortdauer der göttlichen Offenbarung, durch Tradition in der Kirche treulich bewahrt, und nöthigenfalls durch die Eingebung des heiligen Geistes erneuert, der unaufhörlich auf den Nachfolger des heiligen Petrus herabsteigt, welcher von Jesus Christus selbst an die Spitze der Kirche gestellt ist. Dieß ist das wesentliche und lebendige Princip, die Grundlage und die Spitze, das Alpha und Omega des Katholicismus. Vor einer Gewalt solcher Natur und solchen Ursprungs, da, wo sie sich wirklich offenbart, ist jede Erörterung, jeder Widerstand, jede logische Operation unzulässig. Die neue Gesellschaft, das Frankreich der Charte, hat auch ihr Princip, welches das Princip ihrer Regierung geworden ist. Jede menschliche Gewalt ist fehlbar, und muß controlirt und begränzt werden. Jede menschliche Gesellschaft hat, direct oder indirect, in dieser oder jener Maaßregel, unter dieser oder jener Form, das Recht, die Gewalt, der sie gehorcht, zu controliren und zu begränzen. Ich verkleinere die Aufgabe nicht; ich lege genau die beiden Principien dar. Sie sind wesentlich verschieden; man sagt, daß sie sich bekämpfen. Sie würden sich auch wirklich bekämpfen, wenn sie in derselben Sphäre zusammenträfen und sich entwickelten. Ich finde aber hier wieder dasselbe Mittel, an das ich so eben appellirt habe. Als die Kirche vor vielen Jahrhunderten so laut und so mühsam die Unterscheidung des Geistlichen und des Zeitlichen anrief, handelte sie im Interesse ihrer eigenen Würde und zur Begründung ihrer eigenen Freiheit. Sie that noch weit mehr. Sie hielt die menschliche Würde aufrecht und stellte die Grundpfeiler der Gewissensfreiheit fest. Die Trennung des Geistlichen und des Zeitlichen, Lehre der Kirche; die Trennung des religiösen und des Civilstaats, Lehre der Charte; die Unabhängigkeit der religiösen Gesellschaft in Glaubenssachen, Eroberung der katholischen Kirche in den ersten Zeitaltern unsers Europa's, und die Gewissensfreiheit Eroberung der neuen Gesellschaft; dieß ist im Grund ein einziges und dasselbe Princip. Die Anwendung und die Form wechseln; der Ursprung und die moralische Bedeutung stimmen völlig überein. Hierin liegt, zwischen dem Katholicismus und der neuen Gesellschaft, das Mittel der Pacification und der Harmonie. Gesetzt nämlich, die beiden Principien, die Trennung des Geistlichen und des Zeitlichen, die Trennung des religiösen und des Civilstaats wäre (und dieß kann geschehen, weil sie im Grund übereinstimmen) aufrichtig, vollständig angenommen, geachtet, von der Kirche und dem Staat in Ausübung gebracht; woher käme dann der Conflict? Die katholische Kirche würde stolz in der religiösen Sphäre, d. h. in den Beziehungen der geistlichen Gewalt zu den Gläubigen, ihre Unfehlbarkeit aufrecht erhalten. Der Staat würde in der socialen Sphäre, d. h. in den Beziehungen der zeitlichen Gewalt zu den Bürgern, die Freiheit des Gewissens und Denkens aufrecht erhalten. Beide Gewalten würden nach ihrem Princip, parallel und ohne beiderseitigen Anstoß, verfahren. Wo liegt denn aber das Hinderniß? Das Hinderniß ist mehr historisch als rationell. Es rührt von geschehenen Dingen und dem alten Leben der beiden Gewalten weit mehr, als von ihren wesentlichen Principien und ihren gegenwärtigen Beziehungen. Die Trennung des Geistlichen und des Zeitlichen hat ihren Ursprung in dem Chaos des Mittelalters; daraus stieg sie, aber wie die Sonne aus einem düstern und stürmischen Himmel hervor. Principien und Gewalten, Ideen und Lagen, Alles war lange, in unserm Europa, höchst dunkel, verworren, inconsequent und unvollständig. Lange war bis in die untersten Tiefen der Gesellschaft Zeitliches mit Geistlichem, Geistliches mit Zeitlichem in der Existenz und Constitution der Kirche und des Staates gemischt. Daher häufige und furchtbare Verführungen und Versuche gegenseitiger Usurpation. Die Verwirrung der Thatsachen und die Heftigkeit der Leidenschaften kämpften unaufhörlich gegen das Princip, das sie zu ordnen suchte. Dieß ist das Schicksal der Wahrheit auf der Erde. Man rühmt und mißachtet sie; man ruft sie an und stößt sie zurück; sie wird zugleich bald zugelassen, bald verbannt, ist hier souverän und gleich daneben unmächtig. Der Mensch und die Welt sind nun einmal nicht besser. Inzwischen entwickelt sich, nach wiederholten Anstrengungen, an gewissen bestimmten Tagen, eine Wahrheit und steigt so hoch, daß sie in Klarheit glänzt und Achtung gebietet. Die Trennung des Geistlichen und des Zeitlichen schuf dieses Glück. Die Kirche und der Staat, die Bischöfe und die Philosophen, die Meinung und das Gesetz haben abwechselnd dazu beigetragen, der Wahrheit diesen Besitz zu sichern. Dieß ist jetzt ein unter uns so fest gestelltes Princip, daß sich nichts, weder eine Person, noch irgend ein Geist oder irgend eine Thatsache auf längere Zeit seiner Herrschaft entziehen könnte.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

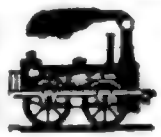
(Breslauer Zeitung.) **Estella**, 8 Julius. Don Rafael Maroto ist ein kräftiger Fünfziger, hoher Statur, gebräunter Farbe und ächt spanischen Gesichtsschnittes, seine dunklen Augen sind voll kriegerischen Feuers. Er hat im amerikanischen Kriege Carriere gemacht, und gehört zu den altgedienten spanischen Generallieutenants, welche Don Carlos nach Portugal begleiteten und ihn durch Rath und That in allen Gefahren sicher führten. Kurz nach Zumalacarregui's Tode übernahm Maroto

während der Armee und hat erklärt, er wolle unter Maroto mit dem größten Vergnügen als Freiwilliger dienen. Die Zeit, in welcher Guergué das Heerescommando führte, war für uns und unsere Sache verhängnißschwer. Ein Unglück über das andere hat uns betroffen, und wenn auch größtentheils der Mangel an intellectueller Kraft zum Oberbefehl dieß herbeiführte, so darf man dennoch nicht verkennen, daß die Verhältnisse ihm sehr ungünstig waren, und das Glück ihm gänzlich den Rücken zugewendet hatte. Und was kann ohne Glück wohl Großes ausgeführt werden? Guergué hatte früher mit demselben im Bund in kurzer Zeit die wichtigen Linien von Zubiri, die Feste Lerin und Peñacerrada eingenommen. Dieß verschaffte ihm den Oberbefehl, und der Verlust derselben Orte hat ihm diesen wieder entwunden. In den Schlachttagen bei Peñacerrada war kein einziger von uns deutschen Officieren gegenwärtig, wir waren alle anderswo beschäftigt, nur ein junger Franzose, Vicomte Gustav de Hispel, welcher einige Zeit in der österreichischen Cavallerie diente und vor kurzem hier ankam, hat dort, da er noch nicht angestellt war, als Freiwilliger gefochten und sich sehr ausgezeichnet. Er ist hierauf zum Lieutenant im Generalstab ernannt worden und befindet sich jetzt im Gefolge des Oberfeldherrn. Hier in Estella, wo in wenigen Tagen vielleicht der Entscheidungskampf gefochten werden wird, sind jetzt alle Preußen und Deutschen versammelt. Meine Stellung kennen Sie; Capitän Keltsch und Lieutenant v. Swiderski sind im Gefolge des Generaldirectors des Genieswesens, des Mariscal de campo Sylvestre. Oberstlieutenant Strauß, Ingenieurcommandeur der Provinz, ist von Maroto für die Dauer der jetzigen Verhältnisse zum Ingenieur des Platzes Estella ernannt worden, und arbeitet Tag und Nacht. Unter seinen schaffenden Händen entstehen gewaltige Schutzwehren gegen den anrückenden, wenigstens fünfmal stärkeren Feind. Oberstlieutenant Roth, sein Landsmann, ist im Generalstab und Adjutant des Feldherrn. Beides sind ausgezeichnete Officiere, die hier beinahe schon drei Jahre dienen. Täglich, ja stündlich erwarten wir den Fürsten Lichnowsky, der am heißen Tage gewiß nicht fehlen wird. Dieß ist das kleine Häuflein der Deutschen, welches, wenn Sie dieß lesen, vielleicht noch mehr zusammengeschmolzen ist. Meine beiden Adjutanten, die Schweizer-Brüder, sind natürlich auch hier. Bald schreibe ich Ihnen wieder, jedenfalls nach der nahen Entscheidung; bleibt meine Nachricht aus, so sichern Sie mein Andenken in dem Herzen der Freunde und Bekannten in der geliebten Heimath.

Algier.

.·. Algier, 4 Aug. Man sieht jetzt häufig aus der Wüste kommende Karawanen, welche oft 3 bis 400 mit Datteln und Feigen beladene Kamele mit sich führen. Diese arabischen Handelsleute gewähren das freundliche Bild einer friedlichen Handelsverbindung mit unserer Colonie, welches noch der einzige Weg wäre, auf dem man später für die Civilisation dieser wilden Völker etwas leisten könnte. Die Provinz Constantine, so wie die übrigen französischen Besitzungen an der Nordküste Afrika's genießen eine vollkommene Ruhe, welche nur zuweilen durch Räubereien und Ermordungen einzelner Personen gestört wird, wovon das Gouvernement aber wenig Notiz nimmt. — Am 28 Jul. früh um 6 Uhr verkündete der Donner der Kanonen die Feier des denkwürdigen Juliusfestes. Den 29 wurden die Festlichkeiten erhöht durch die auf dem Markte gehaltenen Nationalspiele der Araber, Neger und Mauren. Alle Flaggen wehten auf den Schiffen, und die Matrosen ergötzten durch ihre Schifferkünste, wie die gewandte Jugend durch die auf dem Markte gehaltenen Preisspiele die Masse der Zuschauer. Abends war große Illumination, und ein glänzender Ball versammelte beim Gouverneur alle Personen von Distinction. — Ueber Abd-El-Kader sind die Gerüchte noch immer widersprechend, aber so viel scheint nunmehr gewiß, daß dieser mächtige Araberhäuptling gesund und wohlbehalten in seine Residenz Teledemt zurückgekehrt ist. Seinen Zweck scheint er aber doch nicht vollkommen erreicht zu haben, denn allgemein heißt es, daß eine neue Expedition nach der Sahara im Werke sey.

[2818—20]



Bekanntmachung.

Die achtzehnte Einzahlung von Fünf Thalern auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 September an, in Leipzig bis

zum 15 October d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 October d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Augsburg bei Hrn. **Paul v. Stetten**, wo auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind) zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 90 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 October d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 17ten Einzahlung auf 85 Rthlr. lautend null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß

die **16te** Einzahlung in **Leipzig** am **25 August**, außer **Leipzig** am **18 August**,
„ **17te** „ „ „ „ **15 September** „ „ „ **8 September**

Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interims-Scheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 21 Julius d. J. geschlossenen 15ten Einzahlung sind 5 Stück Interims-Scheine der 14ten Einzahlung nicht umgetauscht worden welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 14ten Einzahlung mehr gultig sind. Die Inhaber dieser Interims-Scheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 5 Stück der 15ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweit verkauft. — Leipzig, am 31 Julius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

THE
TIMES
Published by Authority.
No. 1,234. MONDAY, JANUARY 1, 1900. PRICE ONE PENNY.

Notice to Mariners

Notice is hereby given that the lighthouse at Point Reyes will be extinguished for repairs from 1 January to 31 March inclusive.

Births, Marriages, and Deaths

BIRTHS

On the 28th ult., at 14 Elm Street, the wife of Mr. Thomas Hargreaves, of a son.

MARRIAGES

On the 30th ult., at St. Mary's Church, Mr. Edward Pollard to Miss Ellen Crowther.

DEATHS

On the 29th ult., at his residence, Mr. Samuel Whitaker, aged 72 years.

Shipping Intelligence

Arrived: Steamer *Northern Star*, from Liverpool.

Sailed: Barque *Ellen Crowther*, for Quebec.

[284] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luzienſteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reiſende und Freunde der Natur, Geſchichte und Poeſie

von

Guſtav Schwab.

Mit 3 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieſes Handbuch zerfällt in vier Hauptabſchnitte: I. Landſchaftliches. II. Geſchichtliches. III. Topographiſches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfſchiffe. Durch ein vollſtändiges Regiſter wird die Brauchbarkeit dieſes Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[2794.95] Bei **F. H. Köhler** in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen:

Wegweiſer um den Bodenſee und ſeine Umgebungen. Mit Ausflügen in das Rheinthal bis zu den Quellen des Rheins, und in die Appenzeller Curorte und Bäder. 500 Seiten. Taſchenformat, mit 3 Anſichten in Stahlſtich und 1 Karte gebunden 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Statt vieler Empfehlungen genüge es zu ſagen, daß dieſer Wegweiſer zum Gebrauch auf der Reiſe praktiſch eingerichtet iſt; daß er alle topographiſchen Notizen bis zum Sommer 1838 enthält, und auf Alles Rückſicht nimmt, was den wißbegierigen Reiſenden intereſſiren kann. — Man ſchlage irgend einen Artikel wie **Meinau, Ueberlingen, Friedrichshafen, Gais, Appenzell** und Andere auf, um ſich von der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit zu überzeugen.

[2817] **Geſuch eines Reiſenden.**

In einem ſüddeutſchen Großgeſchäfte wird ein Mann von Bildung, gutem Charakter, Erfahrung und Geſchäftskenntniß als Reiſender geſucht, und darauf geſehen, daß derſelbe mit Schnittwaaren ſchon Umgang gehabt, und wenigſtens die ſüdlichen der zollvereinten Staaten ſchon bereiſt habe. Frankirte Offerte ſind mit A. B. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adreſſiren.

[2816.17] **Maculatur-Verkauf.**

Eine große Quantität Maculatur ſteht zum Verkaufe feil bei

Joſ. Thomann in Landshut.

[2466–67] **Anzeige.**

Im Verlage von Johann Auguſt Meißner in Hamburg erſcheint:

Herculanum und Pompeji.

Vollſtändige Sammlung der bis auf den heutigen Tag daſelbſt entdeckten Malereien, Bronzen, Moſaiken u. ſ. w. Enthaltend ſämmtliche in der Antichità di Ercolano, dem Muſeo Borbonico und den übrigen bisher erſchienenen Werken beſchriebenen Antiken, mit neueren, noch unedirten Gegenſtänden vermehrt. Geſtochen von H. Roux dem Aeltern und Ad. Bouchet zu Paris. Mit erläuterndem Texte, zum Gebrauch für Künſtler, Gelehrte und höhere Schulanſtalten. Deutſch bearbeitet von Dr. A. Kaiſer in Leipzig. 200 Lieferungen, jede von 4 Tafeln feingeſtochener Abbildungen, mit Text und Umſchlag, in gr. 8.

Preis für jede Lieferung 5 gGr.

Von dieſem intereſſanten Werke, welches allen Künſtlern, Gelehrten, namentlich aber den Vorſtehern von Schulbibliotheken eine willkommene Erſcheinung ſeyn wird, da ihnen in demſelben auf 800 Kupfertafeln alle jene Schätze des Alterthums zu einem äußerſt billigen Preiſe geboten werden, welche durch die Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji auf die Nachwelt gekommen ſind, und die ſeither, obgleich ſo nothwendig zum Studium der Kunſt und Wiſſenſchaft, durch die Koſtſpieligkeit der ſie enthaltenden Werke unzugänglich waren, ſind die beiden erſten Lieferungen bereits ausgegeben, und werden ihnen die übrigen raſch folgen.

Monatlich erſcheinen vier Lieferungen; ausführliche Proſpecte über dieſes Werk ſind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, woſelbſt auch die erſten Lieferungen zur Einſicht bereit liegen.

Hamburg, Mai 1838.

[1792.93] So eben erſchien bei **K. F. Köhler** in Leipzig und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Leben Moſis

aus dem aſtrognoſtiſchen Standpunkte betrachtet

von F. Nork.

gr. 8. 17 Bogen. Preis: 1 Thlr. 8 gr.

Der Verfaſſer, ausgerüſtet mit einer gründlichen Kenntniß der rabbiniſchen Schriften, ſucht aus dieſen ſelbſt den Beweis zu führen, daß, wie die Theologie der Griechen einer Hiero-Aſtronomie, ſo die Jehovahreligion ein Trypto-Sabäismus ſey, was ein großer Theil des Ritualgeſetzes beſtätigen hilft; auch die Ausſprüche ſo vieler namhaften Theologen, daß faſt alle Beſtandtheile im Leben Moſis des hiſtoriſchen Elementes ermangeln, werden hier durch die Anführung der Motive für die Entſtehung jener Mythen noch mehr baſirt.

[2809]

Deutſche Volkslieder

mit ihren Original-Weiſen.

Unter Mitwirkung des Profeſſor ꝛc. **Dr. Maßmann**, des Hrn. ꝛc. **v. Zuccalmaglio** u. A., nach handſchriftlichen Quellen herausgegeben und mit Anmerkungen verſehen

von

A. Kretzſchmer,

königl. geh. Kriegsrath und Ritter ꝛc.

Von dieſem längſt erwarteten Werke, gleich bedeutend in ſeinem Verhältniß zur volksthümlichen Poeſie und Muſik als zur gelehrten Forſchung, ſind ſo eben das 1ſte und 2te Heft erſchienen, und können von den zahlreichen Subſcribenten in Empfang genommen werden.

Wir laſſen den Subſcriptionspreis, à Heft 8 gGr. oder 10 Sgr., noch beſtehen. Die 2 erſten Hefte liegen in allen Buchhandlungen aus, und geben von der reichen Ausſtattung Zeugniß, die wir dem Werke gewidmet haben. Das Ganze wird aus höchſtens 12 Lieferungen beſtehen.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[2837] **Große Kupferſtich-Auction.**

Daß die in dieſen Blättern Nr. 267 und 268 d. J. vom Unterzeichneten angekündigte Verſteigerung der II. Abtheilung der gräflich **Sternberg-Manderſcheid'ſchen Kupferſtich-Sammlung**, enthaltend

die Kupfer und Holzſchnitte der deutſchen Malerſchule

beſtimmt den 1 October d. J. zu Dresden abgehalten wird und der mit vielen Notizen und Monogrammen verſehene Katalog (3478 Num. enthaltend) von allen Kunſt- und Buchhandlungen — zu Dresden durch die Waltner'ſche Hofbuchhandlung für 12 gr. (wie auch der v. Zehmen'ſche Münzkatalog zum 12 November d. J. für 8 gr.) zu haben iſt, wird nochmals bekannt gemacht.

Dresden, am 5 Aug. 1838.

Karl Ernſt Heinrich, Auctionator.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auchvierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 228. — 16 August 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon: Unsicherheit im Lande. Execution eines Mörders. Thermometerstand. Der neue brasilianische Gesandte. — Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne: Demonstrationen gegen Morella. — Großbritannien. Lord J. Russel läßt die irische Municipalreformbill fallen. — Frankreich. Der König an die Zöglinge von St. Louis und Versailles. — Italien. Briefe aus Neapel (Ausbruch des Vesuvs), Rom (Hoffnungen auf den Winter, Thorwaldsen endlich doch nach Kopenhagen abgereist) und Florenz. — Deutschland. Nachrichten aus München, vom Neckar (die Bäder und Brunnen Würtembergs), Dresden, Detmold (das Hermanns-Denkmal). — Preußen. Jahn über seine Verluste. Erklärung des Hrn. v. Flottwell. — Oesterreich. Badebericht aus Teplitz. — Türkei. Die Perser sollen eine Niederlage vor Herat erlitten haben. — Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. General Maroto. — Guizot über den Katholicismus und Protestantismus. — Deutsch-englische Dampfschifffahrtsgesellschaft. — Erklärung von vier Aerzten über Vincenz Prießnitz.

Datum der Börsen: London 9; Paris, Berlin, Wien 11; Hamburg, Amsterdam 10; Frankfurt a. M. 13 Aug.

Portugal.

(+) **Lissabon**, 31 Jul. Man schreibt aus Braga, daß daselbst ganz unerwartet 80 Mann des 18ten Linienregiments erschienen; wahrscheinlich der so häufigen Räubereien wegen, die dort verübt werden, denn das Nonnenkloster von Terezinhas wurde drei Nächte hintereinander von Räubern heimgesucht. Die Post von Braga, die seit kurzem mehrmal beraubt worden, muß jetzt fortwährend von einer Abtheilung Infanterie (?) escortirt werden, um sicher zu gehen. — Am 23 d. wurde in Porto das Urtheil an einem Mörder vollzogen, ein jetzt seltenes Beispiel der Gerechtigkeitspflege, ungeachtet es Hunderte, wo nicht Tausende von Mördern gibt, welche dieselbe Strafe verdient hätten, die aber meistens mit lebenslänglicher Gefangenschaft oder Deportation nach den auswärtigen Besitzungen davon kommen, mit der Hoffnung, einstens die völlige Freiheit wieder zu erlangen. Der Verurtheilte war ein junger Mensch von 21 Jahren, von kleinem untersetztem Körperbau und seines Handwerks ein Schuster. Zur Zeit der Miguelistischen Usurpation beging er, kaum 14 Jahre alt, seinen ersten Mord, aus politischen Motiven, flüchtete darauf nach Porto, und wurde Soldat in dem sogenannten Polakencorps (so nannte man ein Corps von Handwerkern, welches unter Don Pedro diente), welches sich so tapfer bei der Vertheidigung des Serra-Klosters benahm. Hier zeichnete er sich besonders durch seine Bravour aus. Darauf nahm er an dem Treffen von Alcacer do Sal Antheil. Nach dem Feldzuge kehrte er in seinen Geburtsort zurück, wo er bald darauf erfuhr, daß der Bruder des von ihm Ermordeten ihn gerichtlich anklagen wolle, und um diesem vorzubeugen, ermordete er ihn auf einem öffentlichen Jahrmarkte, ihm einen Dolch in die Brust stoßend. Darauf ergriff er die Flucht nach Porto, und seinen Weg über Vizeu nehmend, stieß er auf einen Menschen zu Pferd, der Diener eines Herrn war, welcher durch ihn eine Summe Geldes versendete. Beide setzten den Weg zusammen fort, und nachdem er ausgekundschaftet, daß jener viel Geld mit sich führte, schoß er ihn an einem einsamen Orte nieder, raubte 1 Conto Reis, setzte sich auf das Maulthier und ritt davon; dieses alsdann für 20 Moedas (166 Thlr.) verkaufend, führte er so lange ein lustiges Leben, als er noch einen Real von dem Geraubten in der Tasche hatte. Nachdem das Geld durchgebracht war, wurde er endlich bei Gelegenheit einer Prügelei verhaftet. Drei Jahre lang saß er in den Enrovias, diesen so scheußlichen Löchern für Gefangene aller Classen, während welcher Zeit seine Missethaten an den Tag kamen. Er schmachtete im größten Elende, und wurde beinahe vom Ungeziefer verzehrt, bis man ihn endlich zum Galgen führte. Während der ersten 24 Stunden des dreitägigen Oratoriums zeigte er große Gegenwart des Geistes, lachte, scherzte und machte sich selbst lustig über sein Geschick, nur in den letzten Stunden wurde er ernster. Er schritt mit festem schnellem Schritt dem Hochgericht zu, ohne Rührung blicken zu lassen. Als die Execution vorüber war, und der Leichnam weggeführt werden sollte, gab er noch Lebenszeichen; man brachte ihn deßhalb ins Hospital, wo noch verschiedene Mittel zur Erhaltung des Lebens angewandt wurden, (!) allein ohne Erfolg. Während der Execution entstanden einigemal Tumulte unter dem großen Volkshaufen, wohl nur, um desto ungehinderter Diebstähle an Zuschauern zu begehen; die Spitzbuben sahen eine reiche Ernte bei dieser Gelegenheit vor sich, denn das Landvolk in der Nachbarschaft von Porto ist noch das wohlhabendste von ganz Portugal: alle Bauernweiber sind mit reichen goldenen Ketten geschmückt, wovon eine über der andern um den Hals auf die Brust herabfällt, und nicht selten hat eine Frau oder ein Mädchen den Werth von drei- bis viertausend Thalern am Halse hängen, wenn sie nach der Stadt oder zu Festen barfuß in hölzernen bunten Pantoffeln marschirt. — Der Correspondent von Porto sagt, daß man während dieses grausamen Schauspiels der Execution das unzweideutige Gefallen des Volks an dieser Scene bemerkt habe, und wenn auch bei Manchen die Menschlichkeit rege geworden, so habe doch der Gedanke des traurigen Zustandes des Landes und das Gefährdniß der öffentlichen Sicherheit, eine Gefahr, welche durch Strafloſigkeit immer mehr überhand nimmt, die Stimme der Natur überräubt. — Der Portugiese ist außer-

Digitized by Google

ren. Borso wurde unterdeß auch von Forcadell und Pardiñas von der Besatzung von Morella angegriffen, ging aber bald selbst zur Offensive über, und warf den Feind in die Berge von Heroles, so wie Pardiñas seine Gegner in den Platz zurück, worauf sie sich in ihrer Stellung außerhalb Schußweite verschanzten. Der Bericht Borso's ist aus dem Lager de la Pedrera vom 31; er gibt seinen Verlust bloß auf 10 Todte und 140 Verwundete an. Dem Berichte des Baron Meer aus Solsona vom 28 zufolge hat sich der Gouverneur Mondeden mit fünf andern Chefs, über 100 Officieren, Caplanen u. s. w. und 558 Soldaten ergeben. Man hat zwei 4Pfünder, 500 Flinten u. s. w. gefunden; er sagt nichts über seine weiteren Plane. Aus Navarra nichts Neues. Die ministerielle Krisis in Madrid ist noch immer nicht vorüber. Die Regentin will kein liberales Ministerium, und die Leute, die sie vorzöge, z. B. Pio Pita, Isturiz u. dgl. sind nicht populär genug, um das Ministerium Ofalia zu ersetzen. Dieses hat übrigens beschlossen, entweder so wie es ist, zu bleiben, oder ganz auszutreten. Ein gewisser Gamiz, Beamter im Ministerium des Innern, ist mit Briefen von der Regentin und von Ofalia an Espartero abgegangen, um ihn zu bereden, seine Dimission zurückzunehmen; man verspricht ihm die Hälfte eines erwarteten Vorschusses von 70 oder 80 Millionen. Die Absicht des eben so tückischen als hartnäckigen Ministeriums ist eigentlich Zeit zu gewinnen, denn man hofft, Meer oder Oraa werden durch ihre Siege eine solche Reputation gewinnen, daß man einen von ihnen alsdann ohne Schwierigkeit an die Stelle Espartero's setzen, die ledige Stelle aber mit Cordova ausfüllen könne. Alsdann wenn das Ministerium ganz consolidirt ist, wird eine neue Deportation seiner Feinde und unter diesen auch die Verweisung Pio Pita's stattfinden. Uebrigens fahren die Ministerialblätter fort, das Land mit den anarchischen Projecten der Exaltirten zu erschrecken; unter andern sollen sie den Plan haben, die vielen Präsidiumsgefangenen der Provinz Malaga in Freiheit zu setzen, und mit ihrer Hülfe eine Menge kleiner Parteien unter verschiedenen Fahnen, auch zum Behuf des Schleichhandels aufzurichten, und wenn sie bis 4 oder 5000 Mann angewachsen, eine Masse daraus zu bilden, um der Regentin Gesetze vorzuschreiben. Davon kann man nicht einmal sagen se non è vero u. s. w.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bordeaux**, 10 Aug. Die Insurgenten wurden am 2 neuerdings von Oraa bei der Stadt Morella angegriffen, gegen welche sie sich in Unordnung zurückgezogen hatten. Sie zerstreuten sich sodann in verschiedenen Richtungen. General San Miguel war am 4 zu Cervellera, und führte die Equipagen und die Belagerungsartillerie gegen Morella, wo er ohne irgend ein Hinderniß, außer etwa die schlechten fast unfahrbaren Wege, anzukommen hoffte.

Großbritannien.

London, 9 Aug.

In der Unterhaussitzung am 9 Aug. übergab Hr. Wallace eine Petition von Handelsreisenden, worin sie über das dermalige hohe Briefporto klagen, und dabei bemerken, ihre Handelshäuser würden, wenn man eine gemäßigte Posttaxe einführte, 6 Millionen Briefe jährlich absenden, welche jetzt nicht durch die Post gingen. (Hört! Dem Globe zufolge will die Regierung wirklich den Versuch machen, das Briefporto nach allen Theilen des Königreichs auf 2 Pence (6 kr.) für den Brief festzusetzen). Nun kamen Boten vom Hause der Lords, die um eine Conferenz beider Häuser über die Municipalreformbill das Ersuchen stellten. Lord Morpeth und mehrere andere Mitglieder verfügten sich nach dem Conferenzzimmer. Bald darauf erschien Lord Morpeth wieder an den Schranken, und zeigte an, daß die Conferenz mit einer Deputation des andern Hauses, an deren Spitze Lord Shaftesbury gestanden, stattgefunden, und welche Amendements von demselben angenommen, und welche verworfen worden seyen. Der Clerk verlas die von den Lords für ihr Verfahren angegebenen Gründe. Sofort erhob sich Lord J. Russell: „Die wichtigste Clausel, sprach er, über die sich zwischen beiden Häusern eine Meinungsverschiedenheit ergeben hat, nämlich die über den gemeindlichen Wahlcensus, ist uns vom andern Hause in der Gestalt zurückgekommen, wie es uns dieselbe das erstemal herabsandte. (Hört!) Es ist dieß ein so hochwichtiger Punkt, daß ich, da keine Hoffnung vorhanden, die Lords zu einem andern Beschlusse zu vermögen, und da ich selbst keine Lust habe, auf der Bahn der Zugeständnisse noch weiter zu gehen (Beifall der Liberalen), keinen andern Weg vor mir sehe, als diese Controverse für jetzt fallen zu lassen, und die weitere Berathung der Bill auf eine andere Parlamentssession zu vertagen. (Lautes „Hört!" und Beifall.) Ja, es ist besser, die Maaßregel auf die nächste Session zu verschieben, um dann hinsichtlich der Vermögensqualification ein Princip aufzusuchen, über das sich beide Zweige der Legislatur vielleicht vereinigen können. Ich schlage demgemäß vor, die Amendements heute nach drei Monaten wieder in Erwägung zu ziehen." Dieser Antrag auf Verwerfung wurde von der ministeriellen Seite mit lautem Zuruf aufgenommen. Die Debatten dauerten beim Abgange der Post noch fort, man zweifelte indeß nicht, daß Lord J. Russels Motion durchgehen werde.

Der ehrenwerthe William Temple, Bruder und muthmaßlicher Erbe Lord Palmerstons, ist von Neapel, wo er brittischer Gesandter ist, in London angekommen.

Das Directorium der ostindischen Compagnie hat auf ein zweites Angehen des Prinzen Abkaluddowlah von Oude, welcher die Souverainetät jener Provinz anspricht, folgende Antwort ertheilt: „East-India-Haus, 2 Aug. Nachdem ich dem Hofe der Directoren der ostindischen Compagnie Ew. Hoh. Schreiben vom 13 v. M. vorgelegt, bin ich beauftragt Ihnen zu eröffnen, daß das Directorium bedauert, jede Verhandlung mit Ew. Hoh. über die Frage der Thronfolge in Oude ablehnen zu müssen. James C. Melville."

Am 4 Aug. ward in dem Theater auf dem Haymarket Sergeant Talfourds neue Tragödie, „die Gefangenen von Athen" (the Athenian captives), zum erstenmal aufgeführt. Man findet dieselbe, wie den Jon, schön, aber kalt.

Briefen aus Westindien zufolge hatten auch die Assemblyhäuser von Tobago und Dominica beschlossen, daß die Lehrlingschaft der Neger auf diesen Inseln am 1 Aug. d. J. aufzuhören habe. Wie in mehrern Städten Großbritanniens ward auch in Dublin dieser Tag gefeiert, und zwar in einer öffentlichen Theegesellschaft, bei welcher der Lordmayor den Vorsitz führte. Man erfuhr bei der Gelegenheit, daß die Petitionen gegen das Lehrlingssystem von 450,000 englischen, 137,000 schottischen und 70,000 irischen Damen unterzeichnet waren. Dem Lord Brougham wurde für seine rühmlichen Anstrengungen in dieser philanthropischen Angelegenheit einmüthig eine Danksagung votirt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 11 Aug.

Am 9 Aug. kam der König in Begleitung der Herzoge von Aumale und Montpensier nach Versailles, wo sich schon 1200 Zöglinge der Collegien St. Louis und Rollin und des Collegiums von Versailles unter der Aufsicht ihrer Lehrer eingefunden hatten. Sie waren in den großen historischen Sälen versammelt. Nachdem sie der König in den Sälen umhergeführt, versammelten sie sich in dem prachtvoll erleuchteten Schauspielhause, wo sie Se. Maj. aus der k. Loge anredete. Er wurde häufig durch den begeisterten Zuruf: Es lebe der König! unterbrochen. Der König sagte ihnen unter Anderm: „Euer Zuruf ist mir um so theurer, wenn ich bedenke, daß heute der 9 Aug. ist. Vor acht Jahren, an demselben Tage, junge Zöglinge, antwortete ich durch meine feierliche Annahme auf den Nationalwunsch, der mich zum Throne berief, und beschwor im Schooße der Kammern die Aufrechthaltung und Vertheidigung jener so glorreich wieder errungenen Gesetze und Freiheiten, die aber nur unter dem beschützenden Schirm des constitutionellen Throns befestigt werden konnten. Ja, junge Zöglinge, diese Ueberzeugung hat mich zur Uebernahme der mir durch den Nationalwunsch aufgelegten großen Aufgabe bestimmt. Ich will euch nicht verbergen, daß ich, weit entfernt, sie zu wünschen, davon erschreckt war; ich habe aber das Bewußtseyn, meine Pflicht erfüllt zu haben; und wenn ich die Wohlfahrt Frankreichs, die Ruhe und Sicherheit, welche die Nation genießt, sehe, so habe ich die Hoffnung, meine Aufgabe erfüllt und diejenige gut vorbereitet zu haben, die auch ihr eines Tags zu erfüllen habt, indem ich fortfahre, das Pfand unserer Gesetze und Institutionen unangetastet zu bewahren, und es loyal und kräftig gegen alle Angriffe derjenigen zu vertheidigen, die, wer sie auch immer seyn mögen, sie uns rauben möchten. Die Geschichte wird mich richten. Das, was ich gethan, wird ohne Zweifel einst in diesem Palaste aufgezeichnet werden, wo ich die Erinnerungen an das, was unsere Vorfahren Glorreiches und Nützliches unserm gemeinschaftlichen Vaterlande gethan, versammelt habe, und ich hege das Vertrauen, daß das Nationalgefühl mich für alle Verleumdungen rächen wird, die ich während meines Lebens zu erfahren hatte, und wofür euer Beifall schon ein süßer Trost für mich ist."

Von Vincennes sind zwei Batterien Artillerie nach der Nordgränze aufgebrochen. Auch haben das 8te und 10te Artillerieregiment von Metz Befehl erhalten, sich auf den Kriegsfuß zu setzen. Eine halbe Batterie und das 7te Regiment, das zu Bourges in Besatzung liegt, haben Befehl erhalten, anderthalb Batterien nach der Nordgränze abzuschicken.

(Courrier.) Die auf dem Seeministerium gebildete Gesetzgebungscommission hat sich am 27 Jul. versammelt, um einen Gesetzesentwurf, die definitive Anwendung des bürgerlichen Gesetzbuchs und des Codes der Procedur auf die französischen Colonien betreffend, zu berathen. Die gezwungene Expropriation ist in den beiden Entwürfen enthalten. Der Minister kündigt an, daß er im Sinn habe, sie in der nächsten Session mit bereits von dieser Commission vorbereiteten Entwürfen über die gerichtliche Organisation und die definitive Anwendung des peinlichen Codes der nächsten Kammersession vorzulegen. Man sagt, der Seeminister werde eine Ordonnanz erlassen, welche von jeder Knechtschaft die Sklaven befreit, die in den Besitz ihrer freien Väter, Mütter, Oheime, Tanten, Brüder und Schwestern fallen.

† **Paris**, 10 August. Es ist jetzt beschlossen, daß Marschall Soult nicht in das Ministerium treten wird. Er hat in England eine zu hohe Bedeutung gewonnen, als daß man ihm die Conseilpräsidentschaft verleihen möchte. Die Politik des Königs geht ihren festen, unveränderten Gang; er will Minister, die ihm ergeben sind, seinem Impulse gehorchen, und so wie ein Mann sich zu sehr aufschwingt, weiß er dem zu großen Ehrgeiz Einhalt zu thun. Hätte Marschall Soult eine gewisse Mäßigung beobachtet, hätte er sich nicht zu sehr anglomanisirt, hätte er nicht ganz besonders sowohl selbst als durch die Seinigen allzu harte, zu gebieterische Bedingungen für seinen Eintritt in das Ministerium gemacht, so hätte man ihm vielleicht das Kriegsdepartement anvertraut. Von dem Tage an aber, wo er sich wieder für einen hochwichtigen Mann hielt, und wo der Tiers-Parti aus ihm ein Werkzeug seiner Absichten und seiner Intriguen machen wollte, wurde der Marschall in allen ministeriellen Combinationen auf die Seite geschoben, und jetzt hat er weniger Chancen als jemals, während die Gunst für Hrn. v. Molé zunimmt und dieser Meister der Portefeuille's bleibt. Hr. v. Molé stellt sich selbst in den Hintergrund und prägt nur den Willen des Königs aus; so bedeutend und angesehen er ist, so hat er sich doch aus Taktik, oder wenn man will, aus Mangel an Charakter freiwillig einem absoluten Gehorsam für den König unterworfen, und dieß stimmt zu der Stellung, die nun einmal der König bei den Geschäften haben will. Was konnte er auch Besseres wünschen, als daß ein Mann von Ansehen das königliche System unter seine gesetzliche Verantwortlichkeit nahm. So ist gegenwärtig die Lage, und daraus erklärt sich die Abreise des Marschalls. Ich glaube, daß das Ministerium nur mit Veränderung von zwei oder drei seiner Mitglieder vor die Kammer treten wird. Es wird sich durch einige Redner verstärken. Die Doctrinäre haben seit ihrer Verbindung mit dem Tiers-Parti keine Wahrscheinlichkeit mehr für sich; der König ist sehr unwillig über sie. Hr. Thiers ist ebenfalls außer aller Combination. Man ist gut durch die letzte Session gekommen, und wird auch gut durch die bevorstehende kommen. Es läßt sich voraussehen, daß die Kammer nicht die nöthige Kraft besitzt, den König zu überwältigen. In dieser Beziehung kann sonach Europa ruhig seyn. Ludwig Philipp wird Herr seiner Stellung bleiben, und die diplomatischen Berührungen werden nicht in die Hände von Unwissenden oder Brauseköpfen des Tiers-Parti fallen. — Paris ist gegenwärtig sehr leer; man spricht nur wenig von Geschäften. Die Börsenagioteurs sind auf dem Lande, und in den Cursen der Staatspapiere bemerkt man im Laufe der Woche kaum ein Steigen oder Fallen um 25 Centimes. Die industriellen Actien sind im Sinken. — Seit einigen Tagen ist man sehr mit der Sache des Hrn. Fabricius beschäftigt. Die Polizei war ein wenig im Spiel, und die Ungeschicklichkeit des Hrn. Fabricius ist dabei noch mehr als seine Redlichkeit bloßgestellt. Es fehlte ihm an Tact und Gewandtheit. Die erste Pflicht der Gesandten ist, zu wissen, mit wem sie zu thun haben, und sich vor den Schlingen der Polizei zu hüten.

** **Paris**, 11 Aug. Die Unterhandlungen mit dem Marschall Soult scheinen entschieden abgebrochen; wenigstens versichert man allgemein, daß derselbe nächsten Montag auf sein Gut Saint Amande abgehen, und der König wirklich am Sonntag in Compiegne speisen werde; man berechnet, daß seit dem famosen Besuch, den Ludwig XIV bei seinem Intendanten Fouquet abgestl

Digitized by Google

tet, kein französischer König bei einem seiner Unterthanen gespeist. Nun sage man noch, daß Soult größere Ehren erhalten als Molé! — Niemals war Paris so leer als in diesem Augenblick. Das seit einigen Tagen eingetretene herrliche Wetter hat die Losung zum allgemeinen Aufbruch zum Genuß des Spätsommers gegeben. Besonders stieben die Maler und Künstler in Masse. Von ihnen wandert ein bedeutender Theil noch in die deutschen Bäder, gelockt von Einladungen, die in dieser Beziehung von Eugène Guinot und andern reisenden Feuilletonisten gemacht worden sind, und durch die Zeitungsnachrichten über das Strömen der Engländer nach Wiesbaden, Baden ꝛc. Auch unsre artistische Damenwelt schließt sich theilweise dieser Wanderung an. Allerdings werden sich die Kunstausstellungen dieser Orte mit manchem Neuen und Schönen bereichern. So frappirten mich besonders die von Madame Isabelle Gobert gemalten Copien zweier der schönsten und originellsten spanischen Bilder, einer Fee von Zurbaran und einer Madonna von Murillo. Die Künstlerin bringt beide Bilder nach Baden. — Die Mailänder Krönung zieht auch unsere Feuilletonisten dahin; so Hrn. Delrieu vom Siècle, der bis nach München zu gehen gedenkt. Alles dieß sind wieder neue Beweise, von der Aufmerksamkeit, die Deutschland, seine Litteratur und Kunst zu erregen beginnen. — Gegen alle Erwartung tritt das Journal du Commerce mit einem, nur ihm eigenthümlichen Muthe, in der Angelegenheit des Somnambulismus und der Mlle. Pigeaire gegen die Akademie der Medizin auf; nachdem es einige Tage zuvor die Verschwörung der Pariser Facultät gegen die Quinquina im 17ten Jahrhundert auf das lächerlichste geschildert, gibt es die Beschreibung einer abermaligen Prüfung der jungen Somnambule, und erinnert dann an alle Verfolgungen, welche „die Akademie gegen jede neue Entdeckung verhängt." — Man war dieser Tage über ein Urtheil des k. Gerichtshofes erfreut, das einen Falschmünzer nur zu 5 Jahren Reclusion verurtheilte, während der Code Todesstrafe darauf setzt, so daß die letztere wieder in einer Instanz aus der Praxis geschafft ist, bei einem Verbrechen, dessen mildere Bestrafung schon längst gefordert wurde.

Italien.

* **Neapel**, 4 Aug. Meine Vermuthungen wegen des Vesuvs fanden sich bestätigt. Er entlud sich noch vom 2 auf den 3 d. mit einer Gewalt, die alles Irdische beben machte. So wie es dunkel wurde, sah man auf der nördlichen Seite einen mächtigen Lavastrom langsamen Schritts sich herunter bewegen. Der Strom war aus der Oeffnung des Kraters nicht weit von dessen äußerstem Rande herausgebrochen und hatte das ganze obere Becken gefüllt. Während der Nacht stopfte sich diese Oeffnung und es bildete sich auf der entgegengesetzten Seite eine andere, aus der ein neuer Lavastrom hervorquoll, der seine innere Richtung nach der Südseite nahm, sodann eine Wendung machte und sich mit dem frühern vereinigte. Der Berg war in einer Thätigkeit, wie man sich seit 1822 nicht erinnerte, und die Explosionen waren zuweilen so stark, daß Alles um ihn herum einzustürzen drohte. Ich bestieg ihn in den letzten Tagen dreimal und brachte drei Nächte in der Nähe dieses Höllenfeuers zu. Die interessanteste dieser Nächte war die vom 2 auf den 3, denn es zeigten sich Phänomene ganz eigener Art, die dem Naturforscher noch räthselhaft sind, und ein undurchdringliches Dunkel auf die innere Beschaffenheit des Berges werfen. Heute ist er wieder ruhiger. — Der Gesundheitszustand J. Maj. der Königin so wie des neugebornen Prinzen ist sehr befriedigend.

* **Rom**, 7 Aug. Die Römer erwarten auf den Winter zahlreiche Fremde, da bereits viele Anmeldungen von großen Familien eingegangen sind. Manche wollen gleich nach der Krönung in Mailand den Herbst in dem schönen Neapel und der Umgegend zubringen, um später hier zu verweilen. Man schmeichelt sich, außer einem deutschen Monarchen auch den Großfürsten Thronfolger von Rußland auf kurze Zeit hier zu sehen. Man bringt damit die für jene Zeit angekündigte Fieberkunst einiger russischen Großen in Verbindung. Vielen der hiesigen Einwohner wird durch die Gegenwart reicher Familien wieder ein Verdienst zufließen, der im letzten Jahr sehr spärlich ausfiel, was äußerst nachtheilig auf die gewerbtreibende Classe wirkte. Außer den Russen erwartet man viele Engländer, welche immer die größere Zahl der Reisenden in Italien ausmachen. — Schon seit voriger Woche reisten viele Leute nach Neapel, um die Eruption des Vesuvs zu sehen, welche sich durch das Versiegen der Brunnen lange vorher angekündigt hatte. — Man beabsichtigt ein neues Observatorium zu bauen und hofft, der Papst werde seine Zustimmung dazu geben, da er sich bereits sehr vortheilhaft darüber geäußert hat. Nur ist man noch nicht einig, ob der Monte Pincio oder Monte Mario der geeignetste Ort dazu sey. Rom besitzt mehrere Sternwarten, die ausgezeichnetste im Collegio Romano, unter Leitung der Jesuiten. Das neu zu errichtende Observatorium soll zur Benützung einiger bekannter Männer vom Fach gestellt werden. — Sonntag nach Mitternacht ist Thorwaldsen von hier über Civitä-vecchia nach Livorno abgereist, wo ein dänisches Kriegsschiff bereit liegt, um ihn nach Kopenhagen zu führen. Mehrere seiner Landsleute haben ihn begleitet, und zwei jüngere Künstler, Blunck und Mathiä, machen die Reise mit ihm nach Dänemark. Der ausgezeichnete Künstler gedenkt bald wieder in Rom zu seyn, man sagt noch vor dem Winter, den er bei seinem vorgerückten Alter in dem nördlichen Klima zuzubringen sich scheut.

* **Florenz**, 7 Aug. JJ. k. HH. der Graf und die Gräfin von Syrakus sind, aus Deutschland kommend, hier eingetroffen, und heute nach den Bädern von Lucca abgereist. Se. k. H. der Graf von Syrakus erfuhr hier die betrübende Nachricht von dem herben Verluste, welchen seine erlauchte Schwester, die regierende Großherzogin erlitt,*) und zugleich die angenehme Nachricht aus Neapel, von der Geburt eines k. Prinzen. — Es ist gewiß, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich zwei Nächte und einen Tag auf der Villa Catanjo (in der Nähe von Padua) bei Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Modena verweilen wird.

Deutschland.

** **München**, 14 Aug. Se. k. Hoh. unser Kronprinz, der in kurzem mit hohen Besuchen in Hohenschwangau erfreut wer-

*) Durch den von der Allg. Zeitung schon vorgestern angezeigten Verlust der Erzherzogin Maria Isabella (geb. 21 Mai 1834), ältesten Tochter aus zweiter Ehe Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs.

Digitized by Google

Waldes aus bemoosten dicken Buchenstämmen aufgerichtetes Blockhaus macht das Ganze um so pittoresker. Man glaubt sich in die Urwälder der Vorzeit zurück versetzt. Ein großer Gewinn für den Unterbau ist es, daß man auf Felsgrund gestoßen ist, und einen großen Theil des Baumaterials in der Nähe gefunden hat. Der Unterbau wird 90 Fuß hoch bis an die Füße der Figur (der eigentliche Unterbau 86 Fuß, und der Sockel der Figur 4 Fuß); die Figur bis zum Kopfe wird 40 Fuß hoch, das Schwert mit dem ausgestreckten Arme 35 Fuß höher als der Kopf, die Klinge 22 Fuß. Es wird also die ganze Höhe des Denkmals 165 Fuß betragen, und da die Grotenburg selbst 1246 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, so wird Hermanns Standbild weithin über die Schluchten des Teutoburger Waldes emporragen, und schon in bedeutender Entfernung dem Wanderer erscheinen, besonders wenn die Sonne das blanke freie Schwert bestrahlt. Der Unterbau wird rund seyn, und oben mit einer Kuppel geschmückt, worauf das aus Kupfer getriebene Standbild des Cherusker-Fürsten sich erheben wird. Zehn Säulen werden den Unterbau umgeben. Der Durchmesser des Sockels wird 66 Fuß betragen. Im Kernbau wird eine Wendeltreppe hinaufführen. Oben auf dem Kranze werden 300 Personen Raum haben, gewiß ein einladender Platz für deutsche Liedertafeln! Fortwährend gehen für das Hermanns-Denkmal aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes reiche Beiträge ein. Deutsche Frauen sind zu Vereinen zusammengetreten, um durch Verloosung weiblicher Handarbeiten die Sache zu fördern, Concerte werden zum Besten des Denkmals gegeben, kurz die große Angelegenheit unsers Volkes gewinnt immer mehr ein nationales Ansehen. (Hannov. Z.)

Hannover, 10 Aug. Se. Maj. der König sind heute Morgen zu einem Besuche bei des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz k. Hoh. nach Neu-Strelitz abgereist.

Preußen.

Professor Jahn hat in der Leipziger Zeitung folgende Bekanntmachung erlassen: Freiburg an der Unstrut, 7 August. Während einer Reise mit Frau und Tochter zum Jahresfest unsers Königs nach Bibra, und von da weiter zum Besuch bei vieljährigen Freunden, ist in der Mitternacht vom 4 auf den 5, durch die beispiellose Verruchtheit eines Mordbrenners, meine Wohnung gar plötzlich in Asche gelegt, und die Wohnungen der andern beiden Mitmiether sind gleichzeitig eben so schnell von den furchtbar entzündeten Gluthen verzehrt worden. Allen Einheimischen und Auswärtigen, die mit beispielloser Anstrengung und Ausdauer, ja mit Aufopferung, das Rettungswerk versucht haben, meinen innigen Dank, wenn Dank Liebe lohnen kann. Stadt und Umgegend haben im Löschen gewetteifert, es als Ehrensache betrachtet, und die Feuersbrunst heldenmüthig bekämpft. Meine fahrende Habe ist bis auf Weniges verbrannt, die Büchersammlung ist in Rauch aufgegangen, und die Sammlung von Handschriften zur Geschichte des 30jährigen Krieges, nebst der Sammlung zur Aufklärung unsers Alterthums, in leuchtenden Feuergarben entwallt. Ich selbst bin der Vernichtung meiner Bestrebungen schon gewohnt; hart trifft nur der Verlust die gelehrte Welt. Doch ehre ich das Schicksal, was Deutschland der Schmach überhoben, wenn der Hammer einst den unschristlichen Briefwechsel der alten Helden dem Käseladen zugeschlagen. Dieß zur Entschuldigung der Bitte, an Vorsteher von öffentlichen Büchereien und an andere Büchersbesitzer, mir den Ersatz der entliehenen Werke für jetzt zu stunden. Friedrich Ludwig Jahn."

Minden, 4 Aug. Ein Artikel, der kürzlich aus der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung in mehrere Blätter überging, bedarf nachstehender Berichtigung: Bei dem Ausmarsche der Bürgerschaft nach dem Schützenplatze am 4 v. M. wurde vor der Wohnung des Erzbischofs, welche an dem einzigen Wege nach dem Schützenplatze liegt, so wenig Halt gemacht, als ein Lebehoch gebracht. Am Abend des Volksfestes führte den besten Schützen eine Abtheilung der Bürgerschaft, begleitet von einer großen Menge Zuschauer, in die Stadt, und bei dieser Gelegenheit vernahm man vor der Wohnung des Erzbischofs von einzelnen Leuten ein Lebehoch, woran die Bürgerschaft, welche sich zum bei weitem größten Theil auf dem Schützenplatze befand, durchaus keinen Antheil nehmen konnte. — Uebrigens ist dieses Lebehoch, von einzelnen in munterer Stimmung von dem Schützenplatze zurückkehrenden Leuten gebracht, hier allgemein so wenig beachtet und so spurlos vorübergegangen, daß solches erst ein Gegenstand der Unterhaltung wurde, als man die Anzeige in den öffentlichen Blättern fand. Dieß veranlaßte in Gesellschaften Nachfragen, wobei sich denn das Obenbemerkte ermittelte. (Hamb. C.)

Posen, 4 Aug. Die hiesige Zeitung enthält folgende Erklärung: „Ich finde mich veranlaßt, hierdurch auf das bestimmteste zu erklären, daß ich an keinem der bisher in den öffentlichen, sowohl innerhalb als außerhalb der preußischen Staaten erscheinenden Blättern abgedruckten Aufsätze und Correspondenzartikel, welche theils die hiesige erzbischöfliche Angelegenheit, theils die Zustände im Großherzogthume Posen betreffen, auch nur den entferntesten directen oder indirecten Antheil genommen habe. Ich ersuche zugleich die geehrten Redactionen der auswärtigen Zeitungen, in welchen die erwähnten Artikel sich befunden haben, diese meine Erklärung gefälligst aufnehmen zu wollen. Posen, 2 August 1838. Der Oberpräsident der Provinz Posen: Flottwell."

Oesterreich.

†* **Teplitz**, 10 Aug. Trotz der andauernden Ungunst der Witterung und des sonst mit der Abreise des Königs von Preußen jedesmal eintretenden Wendepunkts in unserer Saison, befindet sich dieselbe doch jetzt noch in glanzvoller Lebhaftigkeit, und ist das Unterkommen sehr schwer, besonders wegen der vielen großen Wohnungen, welche heuer für einzelne Parteien gemiethet wurden. Außer dem großen Zusammenflusse von Badegästen und Durchreisenden während der Mittagspromenade im Schloßgarten, wo Se. M. der Kaiser von Rußland regelmäßig, fast ohne alle auszeichnende Begleitung und in größter Einfachheit erscheint, sind heuer auch viele Punkte der Umgegend, und namentlich die große Ebene zwischen Bilin und Dux, wo der Kaiser, von dem seinen Namen führenden eigens hieher beorderten Husarenregimente, und andern kleinen Truppenabtheilungen, häufig militärische Uebungen ausführen läßt, und meist auch selbst commandirend leitet, der Sammelplatz der zahlreichen Badewelt, die oft stundenlang dem ritterlichen Monarchen folgt, um Zeuge seiner militärischen Gewandtheit und jener feurigen Beweglichkeit zu seyn, die selbst den gemeinen Mann, der sonst gewöhnlich nur mechanisch dem Commandoworte folgt, begeistert. So gewährte es bei dem vor einigen Tagen, nächst der sechs Stunden

Digitized by Google

von hier entfernten Festung Theresienstadt abgehaltenen und vom Kaiser selbst angeführten Manöuvre ein eigenes Schauspiel, unter dem Zusammenflusse einer großen Menschenmenge, auch aus der Umgegend, die imposante Figur des waffengeübten Monarchen an der Spitze zu erblicken, die schwierigsten taktischen Evolutionen mit einer Leichtigkeit beherrschend und ausführend, welche, Alles befeuernd, selbst den Truppen die stundenlangen Strapazen vergessen zu machen, und ihnen mit jedem, stets nach wenig minutenlanger Rast erneuerten weithinschallenden Commandowort des Monarchen, neue Freude zu gewähren schien. Möglich auch, daß zu dieser unermüdlichen Ausdauer der Truppen die Aussicht auf jene Gratificationen mit beiträgt, die des Kaisers Freigebigkeit, besonders dem Militär so reichlich spendet. So z. B. wurde am Vorabende des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen der hier die Badecur gebrauchenden preußischen Mannschaft ein Geschenk von 100 Ducaten dargereicht. Während des Mahls am Festtage selbst erschien der Kaiser in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen im Militärbadinstitut, wo er an die Tafel tretend einen mit Wein gefüllten Pocal ergriff, und unter dem Jubel der zahlreichen Anwesenden auf die Gesundheit seines königlichen Schwiegervaters trank. Uebrigens wurde dieser Tag auch von der Elite der diesigen Badegesellschaft im Salon des fürstlichen Gartenhauses durch ein Diner von 100 Couverts gefeiert, das durch eine passende treffliche Rede des Hrn. Bischofs Dräsecke aus Magdeburg eröffnet, und mit herzlichen Toasten auf das Wohl JJ. MM. des Königs von Preußen und der Kaiser von Oesterreich und Rußland, so wie mit einer ertragreichen Sammlung für die Ortsarmen beschlossen wurde.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 25 Jul. Die Nachrichten aus dem Süden sind so ziemlich beruhigend, und man bemerkt im Handel wieder einige Bewegung, mit welcher der fast gänzliche Mangel an Schiffen auf unsrer Rhede in einem unangenehmen Contraste steht, um so mehr, als sich die Commissionen täglich häufen. Man erwartet behufs des Transports eine Anzahl Schiffe aus dem weißen Meere. Von den Donaumündungen und namentlich von Sulina lauten die Berichte nicht mehr so allarmirend, als zuvor, um so betrübender aber die aus Herat, wo die Aussicht auf Frieden mit dem Schah von Persien wieder in den Hintergrund tritt. Die Gegner des Schah errangen nämlich über seine Armee bedeutende Vortheile, und das Dampfboot bringt aus Trapezunt die Botschaft, daß seine Truppen nach einem blutigen Gemetzel fast ganz zerstreut worden seyen (?). Dieß gibt unserm Verkehr mit den Persern einen bedeutenden Stoß. Viele Kaufleute, welche auf einen nahen Abschluß eines Friedens mit Herat ihre Speculationen bauten, verzweifeln schier. So hat sich vor einigen Tagen einer der reichsten Negocianten, Haggi Ibrahim Aga, aus Gram darüber an einem kostbaren Shawl erhenkt — Die Ausführung des neuen Sanitätsreglements ist wieder auf unbestimmte Zeit suspendirt.

Aegypten.

Auch die Times bestätigen nun die Angaben unsrer levantischen Correspondenten, indem sie sagen: „Gestern erhielten wir aus Alexandrien Nachrichten von einigem Belang. Hiernach scheint die französische Regierung mit der englischen aufrichtig zusammenzuwirken, um Mehemed Ali von übereilten Schritten abzumahnen, und es ist zu hoffen, daß die vereinten Bemühungen der zwei Regierungen den Pascha von seinem bedenklichen Entschlusse der Unabhängigkeitserklärung, welchen er den verschiedenen fremden Consuln in Aegypten bereits mitgetheilt hatte, abbringen werden. Der französische Generalconsul hat seitdem, auf eingeholte Instructionen von seiner Regierung, demselben unumwunden erklärt, daß Frankreich wie England zu Zwangsmaaßregeln entschlossen sey, wenn er dabei beharren sollte, sich unabhängig zu erklären. Diese feste Sprache hat die zu erwartende Wirkung gethan, indem der Pascha in seiner Antwort dem französischen Consul die Versicherung gab, daß, da die beiden Mächte so entschieden gegen ihn seyen, er jenen Schritt unterlassen, und überhaupt aller Feindseligkeiten sich enthalten wolle, es wäre denn zur Selbstvertheidigung. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge im Orient brauchen wir nicht erst zu sagen, wie viel von dem Thun oder Lassen Mehemed Ali's dabei abhängt."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Aug. Consol. 94¼; spanische Fonds 21⅝; portugiesische 35½.

Paris, 11 Aug. Consol. 5proc. 111, 60; 3proc. 80, 90; Bankactien 2630; neap. Fonds 99, 60; span. 22; portugies. 3proc. 23⅛; St. Germainer Eisenbahn 810; Versailler rechte 765; linke 600; Straßburg-Basel 442½; Coupons Laffitte 1145.

*† **Amsterdam**, 9 Aug. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Provision der Handelmaatschappy eine Verminderung erleidet. Da nun die Speculanten wissen, woran sie sind, so erwachte in ihnen heute eine große Kauflust in den Obligationen des Handelmaatschappy, die auch eine wesentliche Besserung erfuhren. Dadurch waren auch die übrigen holl. Fonds, vor allen Integr., sehr willig und schlossen bei sehr lebhaftem Handel fest. Ard. waren allein sehr flau.

* **Amsterdam**, 10 Aug. 2½proc. 54⅝; 5proc. 101¹¹⁄₁₆; Kansb. 24⅞; Synd. 4½proc. 95⅝; 3½proc. —; 5proc. ostind. 99⁹⁄₁₆; Ard. 20⅛; Pass. 4⅞; 5proc. Metall. 103¼.

Frankfurt a. M., 13 Aug. Metall. 106⅝; 3proc. 80½; Bankactien 1718; Integr. 54; Ard. 11; Taunusbahn 111; Discconto 4¼.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 6 bis 12 Aug.: 8684 Personen. Ertrag 1063 fl. 31 kr.

* **Hamburg**, 10 Aug. Im Getreidemarkte ist viel Leben, besonders wirft die Speculation sich jetzt auf Roggen, der seit voriger Woche circa 25 Thaler gestiegen ist. In Colonialwaaren ist es auch lebhaft, besonders ist viel in Baumwolle umgegangen. Fonds sind in Folge der Nachrichten von Amsterdam flau. Wechsel auf England und Frankreich waren heute ungeachtet der niedrigern Notirung recht angenehm; man erwartet die Curse der ersteren noch mehr fallen zu sehen. Für holländische war Geld. Deutsche Plätze noch immer begehrt; besonders Breslau, welches ¼ höher notirt ist. Geld nicht mehr so reichlich; zu 2½ bieten Briefe und ist auf morgen nichts unter 3 Proc. zu begeben. Contante im Steigen. Oesterr. Met. 105½; Bankactien 1330; Integr. 55⅛; norweg. 4proc. 101⅛; russ. engl. 5proc. 108⅝.

Berlin, 11 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 11 Aug. Metall. 107⅛; 4proc. 100⅝; 3proc. 81⅛; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1445; Nordbahn 107⅛; Mail. C. B. 107⅛.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhofer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

General Maroto.

(Phare de Bayonne.) Seit der Ernennung Maroto's zum Oberbefehl der baskisch-navarresischen Armee hat man so verschiedene Urtheile über ihn gehört, *) daß es Zeit ist, einige Thatsachen bekannt zu machen, woraus das Publicum ersehen kann, wer der Mann ist, welchem Don Carlos sein Vertrauen geschenkt hat. Es war im Jahr 1834, als General Maroto, um dem Infanten seine Dienste anzubieten, sich nach Spanien begab. Zum Anfang bei der ersten Belagerung von Bilbao verwendet, wurde er nach Zumalacarregui's Tod als zweiter Befehlshaber unter Moreno angestellt, fiel aber schon nach einigen Monaten in Ungnade und lebte in einer Art Verbannung in Tolosa bis zur Mitte des Jahres 1836. Damals ersuchte er die französischen Behörden um sicheres Geleit nach Bayonne, um Dinge zu besprechen, die der Königin nützlich werden könnten. Im Junius kam er zu Pferd und bewaffnet mit einem auf sein Verlangen ausgefertigten Paß in dieser Stadt an. Nach mehreren in seiner Gegenwart niedergeschriebenen Vernehmungen zu Protokoll bat er um Erlaubniß, sich frei nach Bordeaux oder Marseille zurückzuziehen, wo er, seinem Vorgeben nach, bleiben wollte, bis er seine Familie aus Andalusien nachkommen lassen könnte. Gegen Verbürgung seines Ehrenworts, sich von der Route und dem angewiesenen Aufenthaltsorte nicht zu entfernen, durfte er ungehindert nach Marseille reisen. Einen Monat darauf war er nach Catalonien gegangen, wo ihn die Carlisten selbst wieder hinausjagten. Zum zweitenmal nach Frankreich geflüchtet, erhielt er auf abermaliges Ehrenwort von der Regierung Aufenthaltserlaubniß, zuerst in Tours, dann in Bordeaux, und abermals entwischte er auf den Ruf des Infanten. Das nachstehende Protokoll wird die Ansicht über diese Person am besten feststellen: es ist aus Bayonne vom 6 Junius 1836. Frage. Glauben Sie, daß die Christinische Armee mit den Verstärkungen, die sie erhält, über den Aufstand Meister werde? Antwort. Nie! Das Insurgentenheer und die Bevölkerung können sich erwürgen lassen, werden sich aber nie unterwerfen. Zwischen ihnen und dem Christinischen Heere besteht ein Band des Hasses und der Rache, das ist unzerreißlich und belebt Alles. Selbst angenommen, die Occupation des Landes gelänge, so würde in der Hauptsache nichts geändert. Das Feuer würde nur verdeckt und bei nächster Gelegenheit wieder auflodern. Uebrigens vermag das Christinische Heer in militärischer Beziehung schlechterdings nichts gegen die Insurrection. Die Christinos können ihrem Feind eine Niederlage beibringen, aber eine Niederlage ist für diesen selbst ein Erfolg, denn er wird sich hinter ihnen neu organisiren und sie dann von allen Seiten bedrohen. Je tiefer sie eindringen, desto mehr Gefahr laufen sie, und für sie allein wird eine Niederlage tödtlich seyn. So hat Zumalacarregui sie geschlagen. Seitdem sie sich wieder organisirt, hüten sie sich vor dieser Gefahr, indem sie nicht mehr in das Innere vorrücken. Würden sie das versuchen, so würde der Ausgang ohne Zweifel derselbe seyn. Fr. Aber glauben Sie, daß die Insurrection triumphiren, und Don Carlos auf den Thron setzen könne? Antw. Sie könnte es, wenn sie einen Anführer hätte. Allein der Armee wie der Regierung des Infanten fehlt ein Haupt. Als Valdes in den Amescoas besiegt war, konnte Zumalacarregui nach Madrid marschiren, ein Hinderniß war nicht da. Don Carlos — Dank seinen Räthen — untersagte es gebieterisch, und sein General mußte vor Bilbao ziehen. In jenen Tagen kam ich nach Spanien, und einen Augenblick sah ich, was dieser große Mann war und was die Andern. Sein Ansehen beherrschte den Infanten und dessen Hof, imponirte den Frömmlern, den Ränkeschmieden und den Schwachköpfen, die dort in Hülle und Fülle sind. Darum war er auch verabscheut. Waren sie nicht einfältig genug, sich über seinen Tod zu freuen, der ihr Verderben war? Ich befand mich vor Bilbao. Ich wußte die Stadt ohne Vertheidigungsmittel, das Christinische Heer in Portugalette so eingeschüchtert, daß es nicht wagte, sich zu rühren. Hätte man mir gefolgt, so mußten wir alle unsere Streitkräfte vor Bilbao vereinigen, einige Bataillone hätten zur Belagerung hingereicht, mit dem Rest konnten wir uns zwischen die Christinos werfen, die in Portugalette waren, und zwischen diejenigen, die aus Ordnüa kommen sollten. Ich predigte tauben Ohren. Als Cordova erschien, wich man zurück über die Ebene, über Durango, wo Niemand war. Nun erkannte ich, mit was für Leuten ich es zu thun hatte. Später sprach ich mit Don Carlos. Ich sagte ihm, in einem aufgeklärten Jahrhundert dürfe von Inquisition, von Bigotterie, von Absolutismus keine Rede seyn; wenn er regieren wolle, müsse er seine Gesinnungen offen darlegen, seinen Antheil an dem Jahrhundert bekennen. Er versetzte, er sey König durch sein Recht, und dürfe keine Concessionen machen. Da erwiederte ich: dann werden Sie nie König von Spanien seyn. Du sagst das? fragte er. Ja, weil ich es glaube, und weil ich es für Pflicht halte, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Possen (vaya)! war seine Antwort. Von diesem Augenblick war ich in Ungnade. Man gab mir zu verstehen, ich sey noch rechthaberischer als Zumalacarregui, wenn man mich verwendete, würde ich dem König, seinen Freunden ꝛc. Gesetze vorschreiben — und ich wurde nicht verwendet. Wollte man mir ein Commando anvertrauen, so hatte ich einen Plan, der unfehlbar zum Sieg führte. Es war nicht mehr möglich auf Madrid zu marschiren, aber die Insurrection in Galicien war mächtig. In Niederaragonien standen und stehen noch gegen 12,000 Mann, die so ziemlich treiben was sie wollen. Man konnte sich mit ihnen in Calatayud vereinigen, 40,000 Mann Fußvolk mit einer starken Masse Reiterei konnten dort versammelt werden, man hätte eine Diversion in Catalonien und Asturien gemacht, die Truppen der Provinzen hätten dem Christinischen Heere zu schaffen gegeben. Wenn wir in Calatayud eingetroffen wären, hätte sich die Königin nach Cadiz geflüchtet, und wir wären vor ihrer Armee in Madrid gewesen. Aber ich habe meinen Plan nie gesagt, und ich möchte ihn nicht einmal ausführen, wenn man auch die Mittel dazu in meine Hände legen würde. Ich will nicht den Triumph des Infanten zum Besten der Frömmelei und der Cabale, und zur Verewigung des Bürgerkriegs. Fr. Aber durch Hrn. v. Erro ist das etwas anders geworden? A. Ganz und gar nicht. Hr. v. Erro ist ein Intrigant, ein Speculant. Er ist von der Fremde gekommen in der Absicht, seinen Sack (su bolsillo) zu füllen, und sich der Gewalt zu bemächtigen. Er hat jedoch weder Kraft noch Willen, eine

*) Wir verweisen unter Anderm auf die gestrige außerordentliche Beilage.

Digitized by Google

Maaßregel, wenn sie auch nothwendig schiene, in Ausführung zu bringen, sobald er fürchten müßte, dem Hof zu mißfallen, oder daß es dadurch zu einem Bruch käme mit den Freunden des Infanten. Bloß diejenigen, die ihm unmittelbar lästig fielen, hat er bei Seite geschoben, so Cruz-Mayor, Villemur und Andere. Dagegen behielt er Leute wie Echeverria, einen Weibermann, wie er selbst, dabei einen solchen, der die Officiere im Hauptquartier zu theologischen Conferenzen und ascetischen Uebungen versammelt. Da gibt es der Lächerlichkeiten zu viel! Daher sind auch die Provinzen bevölkert mit mißvergnügten Officieren, Freunden Zumalacarregui's und Liberalen, denn Zumalacarregui war ein Liberaler. Ich wollte deren über 200 herzählen, und das sind die ausgezeichnetsten. Man stellt sie nicht an, weil man ihnen nicht traut. Auch haben sie so wenig als ich Lust zu dienen. Sicherlich kämen sie nach Frankreich, wenn sie nicht besorgten, übel aufgenommen zu werden. Fr. Doch hat Sie ja Erro angestellt? A. Allerdings, er hat mich nebst allen Verungnadigten, Villemur, Moreno ꝛc., einer militärischen Junta beigegeben, allein wir waren abhängig von dem Untersecretär des Kriegs, welcher einer der Commis Erro's ist. Niemand wollte einen solchen Platz; und was sollten wir mit Eguia machen? Der ist ein Narr (un bruto), jede große Operation geht über seinen Horizont, er kann nichts, als sich auf einem kleinen Stück Land herumdrehen, wenn man ihn angreift. Fr. Wird diese Taktik nicht durch Cordova's Blocade leer und eitel? A. Hätte die Armee des Infanten einen tüchtigen Mann an der Spitze, so wäre diese Taktik nichts, weil derselbe sich immer auf einen schwachen Punkt concentriren und durchbrechen könnte. Eguia denkt nur daran, wie er sich innerhalb dieser Blocade bewege, und er kann es, weil er im Mittelpunkt, Cordova auf der Peripherie ist, von wo das Eindringen ohne die größten Gefahren außer aller Möglichkeit liegt. Die Carlistische Armee hat gegenwärtig zwei Fronten, eine gegen Vitoria, die andere gegen San-Sebastian. Zwischen Salinas und Hernani beträgt der Zwischenraum zwei Tagmärsche, und sie kann nach Belieben Bataillone abordern, um den einen oder den andern dieser Punkte zum Angriff zu verstärken. Jetzt z. B. beabsichtigt Eguia bloß seine Stellungen bei Vitoria zu maskiren, um Cordova's Abwesenheit oder Unmacht zu benützen und über die Engländer herzufallen, die er nach San Sebastian zurückzutreiben und mit Hülfe seiner zahlreichen Artillerie zu bezwingen hofft. Fr. Und wenn Cordova sich herbei machte? A. Alsdann liefen die Carlisten ihm entgegen und wählten ihr Schlachtfeld im Gebirge. Immer hätten sie aber durch ihre Kundschafter und ihre Marschfertigkeit drei Tage Vorsprung. Fr. Hat man es noch auf andere Punkte abgesehen? A. Bloß auf Bilbao. Allein Cordova ist schneller dort und man kann Bilbao nicht nehmen, ehe man Portugalette hat oder die Methode befolgt, die ich angedeutet habe, wozu sie aber nicht fähig sind. Was die andern Linien betrifft, so ist diejenige der Fremdenlegion kein Zweck, es wäre denn, daß man nach Catalonien wollte. Fr. Muß aber nicht die Seltenheit der Nahrungsmittel diese Bewegungen hemmen? A. Nein. Die Carlistische Armee ist nicht so zahlreich, um Alles aufzuzehren. Sie besteht aus einem Theil der Bevölkerung des Landes, der Rest bleibt bei dem Ackerbau und liefert die Bedürfnisse für sich und die Andern. Ueberdieß vertheilt sich ihre Consumtion auf verschiedenen Punkten. Sie kann wohl wegen ihrer Verköstigung in Verlegenheit kommen, aber nie wird sie mit Mangel und Noth zu kämpfen haben. Fr. So halten Sie diesen Zustand der Dinge für bleibend? A. Fast. Ich sehe wenigstens keine mögliche Entschürzung dieses Knotens weder durch die Einen noch durch die Andern. Ich sehe in diesem Streit überhaupt nichts als den Ruin meines Landes und bekämpfen ziehe ich mich zurück und meine Familie, die ich dieser Zukunft nicht aussetzen mag. Fr. Was ist diese Zukunft? A. Es ist die gräßlichste, die man sich denken kann — eine allgemeine Schlächterei. Unsere Nation ist von Natur wild. Der Rechtschaffene wagt sich nicht zu zeigen, und sind die Leidenschaften entfesselt, so geschieht die ganze Handlung durch einige blut- und rachgierige Menschen, deren Wuth unersättlich ist. Fr. Aber sollte man sich da nicht lieber der Königin anschließen? Sollten nicht alle Rechtschaffenen zusammenstehen, um sie bei ihrer Aufgabe der Rettung des Landes zu unterstützen? A. Unmöglich. Die Königin selbst ist die Beute einer so fanatischen als verblendeten Partei wie die, welche den Infanten umgibt. Sie wird von den Ihren auf nicht minder unwiderstehliche Art gemeistert. Diese zwei Parteien verzeihen einander nie, sie haben sich zu weit eingelassen. Selbst wenn Christine der Insurrection verzeihen wollte, so könnte sie es nicht, denn die, welche sie in Masse amnestirt hätte, würde man einzeln verfolgen. Es gibt einen einzigen Fall für die Insurrection, da sie mit Ehren unterliegen kann, und diesen Fall wünscht Niemand mehr als ich. Fr. Das wäre? A. Die französische Intervention, dieß ist die einzige Aussicht, um dem Kampf militärisch und moralisch ein Ende zu machen. Fr. Aber Sie wissen, daß dieß eine Frage von unermeßlicher Bedeutung ist sowohl für Spanien als Frankreich. Die Ueberzeugung muß stark seyn, wenn man sich für die Thunlichkeit entscheiden soll? A. Was ich behaupte will ich vor Jedermann verantworten. Es handelt sich um die Zukunft meines Landes, dem mein Blut gehört. In der Sache selbst bin ich sehr uninteressirt, denn nach dem, was ich gethan habe, kann ich weder der einen noch der andern Regierung mehr dienen.

(Beschluß folgt.)

Guizot über den Katholicismus, den Protestantismus und die Philosophie in Frankreich.

(Beschluß.)

Wenn die großen ehrgeizigen Bestrebungen, welche die Welt beunruhigten, nur noch eitle Prätentionen sind, so haben sie sorgfältig eine letzte Gefahr zu vermeiden, nämlich die Gefahr in lächerliche Nekereien auszuarten. Mögen daher die beiden Gewalten, statt sich mühsam herabzulassen, indem sie einige Trümmer der alten Verwirrung auf einige Tage wieder zusammen lesen, vollständig, rechtlich wie factisch, ihre wechselseitige Incompetenz erklären. Möge sich jede fest in ihrer Sphäre halten, und jede laut ihr Princip bekennen: die katholische Kirche ihre Unfehlbarkeit in der religiösen Ordnung; der Staat die freie Prüfung in der socialen Ordnung. Alsdann werden sie nicht nur im Frieden leben, sondern sie werden sich auch wahrhaft, im Geist und in der Wahrheit, und nicht bloß dem Schein nach und auf der Oberfläche der Dinge, was beider unwürdig wäre, achten und einander dienen. Ich sage, sie werden sich im Geist und in der Wahrheit achten, und bedaure, dieß nur im Vorbei-

Digitized b

gehen zu sagen. Allerdings hat, abgesehen von jedem Glauben und jedem Gesetz, das Lebensprincip des Katholicismus, die religiöse Unfehlbarkeit der Kirche, und das Lebensprincip unserer bürgerlichen Gesellschaft, die Gewissens- und Denkfreiheit, Anspruch auf Achtung, das eine auf die der kühnsten Denker, das andere auf die der frömmsten und strengsten Seelen. Es mangelt mir aber an Raum, hier eine solche Frage angemessen zu erörtern. Ich werde dieß vielleicht ein andermal versuchen. Was die praktischen Vortheile einer wahren Pacification für die katholische Kirche und für das constitutionelle Frankreich betrifft, so sind sie unermeßlich. Welches Uebel rührt sich denn hauptsächlich in unserer zeitlichen Gesellschaft? Die Schwächung der Autorität. Ich sage nicht der Kraft, die sich gehorchen läßt; nie hatte die Gewalt eine größere, nie vielleicht eine gleich große Kraft; sondern die Schwächung der zum voraus, als Princip, allgemein angenommenen und als Recht anerkannten Autorität, vor welcher sich der Geist beugt, ohne daß sich das Herz erniedrigt, und die von oben herab mit der Herrschaft, nicht des Zwangs, und doch der Nothwendigkeit, spricht. Dieß ist die wahrhafte Autorität. Sie ist nicht das einzige Princip des gesellschaftlichen Zustandes. Um Menschen zu regieren, genügt sie nicht. Nichts wird aber vermocht ohne sie, ein Ersatz ist weder das unaufhörlich sich erneuernde Raisonnement, noch das wohl verstandene Interesse, noch die materielle Ueberlegenheit der Zahl. Wo die Autorität fehlt, so groß auch die Kraft seyn mag, ist der Gehorsam unsicher oder entwürdigend, immer der Servilität oder der Rebellion nahe stehend. Der Katholicismus hat den Geist der Autorität. Er ist die systematisch aufgefaßte und organisirte Autorität selbst. Er stellt sie als Princip auf und führt sie mit einer großen Festigkeit der Doctrin und einer seltenen Einsicht in die menschliche Natur ins Leben ein. Wenn jener Geist in unserer Gesellschaft herrschte, wenn sie sich ihm zuneigte, müßte man ihm anderwärts Gegengewichte und Schranken aufsuchen. Offenbar ist aber die Gefahr nicht hier; denn während Verfassung und Sitten unter uns den Geist der individuellen Unabhängigkeit, im Denken wie im Handeln, hegen, ist es eine große Wohlthat für die Gesellschaft, für ihre Moralität wie für ihre Ruhe, daß andere Ursachen, andere Lehren das Princip der Autorität und den Geist der innern Unterwerfung aufrecht erhalten. „Ich habe bei dem Regimente" — sagte mir 1820 ein in sein Dorf zurückgekehrter Unterofficier der kaiserlichen Garde — „das gelernt, was man sonst nirgends lernt: ich habe dort den Respect gelernt." Der Katholicismus ist die größte, die heiligste Schule des Respects, die man je in der Welt gesehen hat. In dieser Schule, trotz des Mißbrauchs, den häufig die menschlichen Leidenschaften von ihren Vorschriften gemacht haben, hat sich Frankreich gebildet. Der Mißbrauch ist in Zukunft nicht sehr furchtbar, und das aus dieser Schule hervorgehende Gute muß groß seyn, und wir sind dessen sehr bedürftig. Gleichwohl ist, wo so viel Licht ist, auch Schatten; es ist die Kälte, die Routine, das Ueberwiegen der Form über das Wesen, der äußern Gebräuche über das innere Gefühl. Dieß ist ein Uebel, das oft von der heuchlerischen Ungläubigkeit des achtzehnten Jahrhunderts herrührt, die dem neunzehnten noch nicht zu fremd ist; so wie auch von dem langen übermäßigen Vorherrschen des Staatsprincips in der Kirche über ihr Lebensprincip, der kirchlichen Autorität über das religiöse Leben. In dieser Hinsicht fand in dem vorigen Jahrhundert einige Analogie zwischen der Kirche und dem Staate statt. Auf beiden Seiten stand die Gewalt, mit ihrer alten Organisation, in den Händen ihrer alten Besitzer aufrecht. Bei den Unterthanen war aber wenig Glauben und Liebe vorhanden. Was hat nun aber doch den Katholicismus aus dem Schiffbruch gerettet? Das, daß er eine Religion, ein populärer Glaube war. Der Staat ist unterlegen; das katholische Volk überlebte ihn, Hr. v. Montlosier hatte Recht: auch in unseren Tagen hat das hölzerne Kreuz die Welt gerettet. Die Rettung ist aber unvollständig. Die Kirche ist wieder aufgerichtet, aber viele Seelen schmachten. Der Katholicismus bedarf des Glaubens, eines innigern, lebendigern Glaubens. Das unbestimmte und untergeordnete Gefühl dieses Bedürfnisses hat seit einigen Jahren jene Träume von absoluter Unabhängigkeit, von einem Bruch zwischen der Kirche und dem Staate, jene Frostanfälle demokratischen Fiebers aufgeregt, die unter dem Namen des Abbé de Lamennais den Gläubigen ein Gräuel waren und den Gleichgültigen ein Lächeln entlockten. Es sind unsinnige, schmähliche Träume, die dem Katholicismus zumuthen, sein Princip, seine Geschichte abzuschwören, um sich der Ansteckung des neuern Uebels zu überliefern, und sich zu entehren, indem er sich zu Grunde richten soll. In solchen Verirrungen kann der Katholicismus sein religiöses Leben nicht wieder finden, sondern nur, wenn er sich selbst in seiner neuen, ehrlich erworbenen Lage getreu bleibt. Diese Lage ist würdig, stark und den Fortschritten des Glaubens und der Andacht günstig: in Bezug auf den Staat, ein gebührendes Maaß von Freiheit und Einklang; in Bezug auf die Gläubigen, angemessene Unabhängigkeit und zugleich die nöthige Innigkeit. Keine schlechten Hoffnungen, keine weltlichen Zerstreuungen; nichts, was den Eifer unrein oder nur verdächtig macht; aber auch eben so wenig etwas, was die Traditionen, die Gewohnheiten der Kirche antastete, nichts, was ihr den großartigen Charakter der Erhebung und der Stetigkeit entzöge. Für die in dem constitutionellen Frankreich so gestellte katholische Kirche ist der religiöse und sociale Erfolg an die guten Mittel geknüpft: durch die guten Mittel ist der Erfolg gesichert . . . . . Der Kampf der Ideen und der Herrschaft schwebt jetzt nicht zwischen dem Katholicismus und dem Protestantismus. Die Gottlosigkeit, die Unmoralität ist der Feind, den beide zu bekämpfen haben. Auffrischung des religiösen Lebens: dieß ist das Werk, zu dem sie berufen sind. Die Aufgabe ist unermeßlich, da das Uebel unermeßlich ist. Wenn man den moralischen Zustand jener Menschenmassen, den so schwankenden Geist und das so leere Herz, die so viel wünschen und so wenig hoffen, die so rasch vom Fieber zur Seelenerstarrung übergehen, tiefer erforscht, ernstlich und genau betrachtet, so wird man von Trauer und Entsetzen ergriffen. Katholiken oder Protestanten, Priester oder bloße Gläubige, wer ihr auch seyn mögt, wenn ihr nur gläubig seyd, so seyd nicht um einander besorgt; seyd nur um diejenigen besorgt, die nicht glauben. Hier ist das Feld, hier ist die Ernte. Hier ist ein für den Protestantismus, wie für den Katholicismus offenes Feld, wo die Arbeit weder dem einen, noch dem andern fehlen wird, und wo jeder sein natürliches Geschick und sein besonderes Verdienst hat, um mit Erfolg zu arbeiten. Wir leiden an sehr verschiedenen moralischen Krankheiten. Die Einen sind hauptsächlich der Ungewißheit und der in den Gemüthern herrschenden Unordnung überdrüssig. Sie bedürfen eines Hafens, wo kein Sturm eindringt, eines Lichts, das nie schwankt, einer Hand, die sie nie straucheln

Digitized by Google

läßt. Sie verlangen von der Religion mehr Stütze für ihre Schwäche, als Nahrung für ihre Thätigkeit. Sie soll sie aufrichten und halten, ihr Herz rühren und zugleich ihre Intelligenz zügeln, ihr inneres Leben beseelen, vor Allem ein tiefes Gefühl der Sicherheit gewähren. Der Katholicismus ist dieser in unseren Tagen so häufigen Stimmung wundersam entsprechend. Er hat Befriedigungen für ihre Wünsche und Mittel gegen ihre Leiden. Er versteht es, zumal zu unterwerfen und zu gefallen. Seine Anker sind stark, und seine Aussichten für die Einbildungskraft voll Reiz. Er zeichnet sich vorzugsweise dadurch aus, daß er die Gemüther beschäftigt und sie zugleich beruhigt, und daß er ihnen nach Tagen großer Mühseligkeit wohlthut; denn er erspart ihnen, ohne sie kalt und müßig zu lassen, viele Arbeit, und erleichtert ihnen die Bürde der Rechenschaft. Für andere Gemüther, die ebenfalls krank und von der Religion getrennt sind, ist größere intellectuelle und persönliche Thätigkeit nöthig. Auch sie empfinden das Bedürfniß der Rückkehr zu Gott und zum Glauben; sie sind aber gewohnt, selbst Alles zu prüfen und nur das anzueignen, was die Frucht ihrer Arbeit ist. Sie wollen die Ungläubigkeit fliehen, aber die Freiheit ist ihnen theuer, und in ihrer religiösen Thätigkeit ist mehr Durst als Ermattung. Bei diesen kann der Protestantismus Zutritt finden; denn, indem er ihnen von Frömmigkeit und Glauben spricht, gestattet er ihnen und fordert sie auf, ihre Vernunft und ihre Freiheit zu gebrauchen. Man hat ihn der Kälte beschuldigt. Man irrt sich. Der Protestantismus, indem er immer an freie und persönliche Prüfung appellirt, dringt tief in die Seele ein und wird leicht ein inniger Glaube, worin die Thätigkeit der Intelligenz die Wärme des Herzens unterhält, statt sie zu verlöschen. Und dadurch findet er sich in Berührung mit dem modernen Geiste, der vor kurzem, wie in den Jugendtagen, räsonnirend und enthusiastisch zugleich eben so sehr nach Ueberzeugung wie nach Freiheit strebend war, und der trotz seiner augenblicklichen Ermüdung seine Natur nicht geändert hat und unfehlbar seinen gedoppelten Charakter wieder annehmen wird. Mögen der Katholicismus und der Protestantismus nie unsere Gesellschaft aus den Augen lassen, denn sie haben auf sie zu wirken. Möge sich jeder seinerseits und nach seinem Princip an sie wenden, und allermeist die Wunden und die Bedürfnisse untersuchen und pflegen, die sie zu heilen und zu befriedigen berufen sind. Dieß ist ihr wahrer, wirksamer und uneigennütziger Beruf; nicht aber sollen sie unaufhörlich einander anschauen und die Controverse erneuern. Im Ganzen halte ich die Controverse für etwas nicht sehr Nützliches und in religiöser Hinsicht Wirkſames. In allen Epochen hatte sie an dem Siege großer moralischer Wahrheiten geringen Antheil. Sie setzen sich fest, indem sie sich durch die unmittelbare Entwicklung ihrer Lehrsätze darstellen. Die Evangelien selbst geben davon das glänzendste und erhabenste Beispiel. Gewiß haben schon in den ersten Zeiten Aufforderungen und Gelegenheiten zu Controversen gegen die Juden oder die Heiden nicht gemangelt. Man trifft sie aber fast niemals, weder in den Predigten Jesu Christi noch seiner Apostel. Sie stellen ihren Glauben, ihre Lehren auf; sie klopfen unaufhörlich an die Thüre der Herzen, in welche sie sie einführen wollen; sie kümmern sich wenig um Beweiskünste wider ihre Gegner. Die Controverse erscheint später; und wenn sie kommt, so verkehrt sie bald die Wahrheit; denn sie vertheilt sie stückweise zwischen den Parteien, den Secten, den Menschen; und jeder hängt sich, mit der unbeugsamen Verblendung der Eigenliebe an den ihm zugefallenen Theil, in welchem er die volle Wahrheit erblicken und sie Jedermann zeigen will. Mögen sie die Controverse bei Seite lassen; mögen sie sich wenig mit einander und viel mit sich selbst und ihrer Aufgabe beschäftigen; der Katholicismus und der Protestantismus werden alsdann nicht nur mit der neuen Gesellschaft, sondern auch unter sich im Frieden leben. Ich weiß, daß dieser Friede nicht die geistige Einheit ist, wovon man so viel gesprochen hat. Die an sich schöne, geistige Einheit ist chimärisch in dieser Welt, und das Chimärische wird leicht tyrannisch. Uns, zugleich beschränkten und freien, d. h. unvollkommenen und fehlbaren Wesen entschlüpft die Einheit, und wir ihr, unaufhörlich. Die Harmonie in der Freiheit ist die einzige Einheit, worauf der Mensch hienieden Anspruch machen kann; oder sie ist vielmehr für uns das beste, das einzige Mittel, uns immer mehr zu der wahren Einheit zu erheben, welche durch jede Gewaltsamkeit, jeden Zwang, unter dem Vorwande, sie zu erreichen, entfernt und getrübt wird. Die Harmonie in der Freiheit ist der christliche Geist; es ist die mit der Andacht verbundene Milde. Dieß ist auch der Wunsch der Philosophie; denn es ist der wahre, der moralische Sinn des Princips der Duldung und des gleichen Schutzes der Culte. Dieses Princip hat die Impietät entstellt, indem sie daraus die Fahne der Gleichgültigkeit und der Verachtung der Religion machen wollte; es verträgt sich aber aufs beste mit dem Eifer und dem Glauben, denn es gründet sich auf deren Recht. Dieser Bund muß zu Stande kommen. Ich wiederhole hier schließlich, wie ich schon anfangs gesagt, er muß. Der Friede zwischen den religiösen Ueberzeugungen ist jetzt Allen durch den gesellschaftlichen Zustand geboten. Die Harmonie in der Freiheit ist ihre gesetzliche Bedingung; dieß ist die Charte. Mögen sie sie von Herzen und factisch annehmen; mögen sie sie lieben und ihr gehorchen. Ich fürchte nicht das Schicksal des falschen Propheten, wenn ich voraussage, daß die Religion dabei eben so viel, wie die Gesellschaft gewinnen wird.

Deutsch-englische Dampfschifffahrtsgesellschaft.

Köln, 9 Aug. Das Comité für die Errichtung einer deutsch-englischen Dampfschifffahrtsgesellschaft hat unterm heutigen Tage folgendes Circular veröffentlicht: „Wie jede Pflanze auch im besten Boden zu ihrem Gedeihen der äußern Luft bedarf, eben so hängt die Blüthe des Binnenhandels von der Lebhaftigkeit des Außen- oder Seehandels ab. Jede Kraftanstrengung und Thätigkeit im Innern eines Volkes wird spurlos verrinnen, wenn es nicht vor das Thor seines eigenen Hauses gehen kann. Mexico und Deutschland auf der einen, Holland und England auf der andern Seite beweisen die Wahrheit dieses Satzes. Der deutsche Handel kann nur durch die Benutzung des Ausgangsthors des seit der Römerzeit gegoltenen germanischen Hauptstroms seine frühere Schwungkraft wieder gewinnen, so wie auch in der That der Verfall des Rheins seit den spanisch-niederländischen Wirren den Verfall der ganzen mittelalterlichen Handelsstraße von den Rheinstädten bis Augsburg und Nürnberg und so durch Vernichtung des Binnenhandels die Verarmung von ganz Deutschland nach sich zog. Seit dem Wiener Congresse bis zum Rheinschiffahrtsvertrage vom 31 März 1831 hat Deutschland endlich wieder für die freie Verbindung des Rheins mit dem Meere gestrit-

Digitized

ten. Fremde Interessen hielten jedoch noch manche Belästigungen bei; allein auch diese Schranken müssen in dem Maaße fallen, wie alte Vorurtheile vor einer bessern Einsicht in den Staub sinken, und der Völkerverkehr an Großartigkeit gewinnt. Zur Benutzung der bereits wieder gewonnenen Rechte hat sich zuletzt eine Rheinseefahrtgesellschaft gebildet, nachdem der Versuch eines Privatmanns gezeigt, daß die Möglichkeit eines directen überseeischen Handels durch Ausdauer zu verwirklichen sey. Gegen die Segelschiffe ist eine mächtige Nebenbuhlerin, die Dampfschifffahrt, aufgetreten. Die erstere hat die Stufe möglichster Ausbildung fast erreicht, während äußere Umstände ungünstiger geworden sind: Löhne, Lebensmittel, Hafen, Tonnen- und Feuergelder stiegen ungebührlich; ein Nachtheil, welcher, namentlich bei Küstenfahrten, sehr bedeutend ist, weßhalb nur größere oceanische Reisen für Segelschiffe lohnend bleiben. Dagegen sehen wir die Dampfschifffahrt erst in ihrer Entwickelung begriffen, die bewegende Kraft wird stets durch Verbesserungen und Ersparnisse billiger, und schon jetzt sind die Resultate der Art, daß durch sie eine zweckmäßige Verbindung der Küstenländer möglich ist. Zeitersparniß heißt das Zauberwort, welches Passagiere und leicht verderbliche oder werthvolle Güter an dieses neue Transportmittel, selbst bei höhern Preisen, bindet! Aus den Häfen Großbritanniens besuchen Dampfboote Frankreich, Spanien, Portugal, Malta und das ganze Mittelmeer; in derselben Weise hat sich Havre mit Rotterdam und Petersburg, Preußen mit Schweden, Rußland mit Norddeutschland verbunden. Selbst das Weltmeer wird in allen Richtungen überbrückt, und jede Rauchsäule eines neuen Feuerschiffes verkündet es lauter, daß Zeit und Raum ihre alte Geltung verloren. Unnütze Mühe würde es seyn, von der Wichtigkeit des Personen- und Waarenverkehrs zwischen den beiden großen Handelsnationen, England und Deutschland, reden zu wollen; die bestehende Flußdampfschifffahrt und ihre lebhafte Verbindung mit den Seebooten liefert bereits den factischen Beweis. Aber dieses Mittel genügt nicht, weil nicht allein Zeit, sondern auch Geld beim Umschlage verloren geht, indem die Spesen in Holland die Transportkosten um ein Drittel erhöhen. Aus diesem Grunde hat sich schon seit einigen Jahren in beiden Ländern der Wunsch einer directen Verbindung zwischen Köln, Düsseldorf und London, jenem Weltmarkte, ausgesprochen, weil nur in dieser Weise jenem doppelten Uebelstande abgeholfen und zugleich ein neuer noch vielfach schlummernder Verkehr ins Leben gerufen werden kann. Eine directe Verbindung mit Havre ist wegen des vielfachen Verkehrs der Rheinprovinzen mit Nordamerika eben so nothwendig als nützlich, zumal da es sich trotz der eingerichteten Dampfschifffahrt zwischen Havre und Rotterdam gezeigt hat, daß in Folge der bedeutenden holländischen Umladungsspesen die Güter auf dem weiten Umwege über Metz wohlfeiler versandt werden können. Rheinpreußen steht ferner in bedeutender Beziehung mit Hamburg und den vaterländischen Küsten der Ostsee, und jenes wäre vom Rhein aus in drei Tagen zu erreichen. Die Landfracht dahin beträgt 6 bis 7 Thlr. per Schiffspfund, während Dampfschiffe solche auf 2 Thlr. ermäßigten. Bei der jetzigen mangelhaften Beförderung durch Segelschiffe ereignen sich häufige Beschädigungen der Waaren durch Umladen, und ein Zeitverlust von mindestens drei bis vier Wochen ist unvermeidlich. Preußens Ostseeprovinzen sind reich an Producten, während durch Mangel an Absatz die Geldmittel fehlen. Segelschiffe zwischen Königsberg und Köln erfordern drei bis sechs Monate — je nach der Jahreszeit — während Dampfboote, der Briefpost gleich, den Raum in neun Tagen durchlaufen, und Kopenhagen, Swinemünde und Danzig gleichzeitig mit Reisenden berühren. Solche Resultate müßten aus Rußland, Preußen, Schweden und Dänemark neue Schaaren von Reisenden dem Rheine, diesem Tummelplatze Europa's, zuführen. Wahrlich, ein großes und sicheres Feld wäre hier dem Handel zu eröffnen, und hier wäre Raum für eine ächte Nationalunternehmung. Der ganze Küstenstrich der Ostsee würde sich mit dem Rheinländer gegen die alte Herrschaft des Sundzolls erheben; Sachsen und die Marken fänden die Elbe, Pommern und Schlesien die Oder mit dem Rhein verbunden, während die eröffneten Verbindungen mit Main und Neckar und die Verknüpfung von Main und Donau die mannichfaltigere Gestaltung des vaterländischen Verkehrs nach Süden erleichtern. Der Ausführung solcher Plane stand bisher die technische Schwierigkeit entgegen, passende, für Fluß- und Seeschifffahrt geeignete Fahrzeuge herzustellen. Doch dieser Punkt ist jetzt von den Schiffbaumeistern Fairbairn u. Comp. in London garantirt, und wir machen der Kürze wegen nur auf das jüngst in London vom Stapel gelaufene eiserne Dampfboot „die Nevka" bei drei Fuß Tiefgang nach St. Petersburg bestimmt, aufmerksam, welches den vollkommensten Beifall der englischen Admiralität erhielt. In Erwägung dieser wichtigen Gründe erlauben wir uns hiemit den Vorschlag, zum Zweck eines unmittelbaren, directen Transportes von Gütern und Personen zwischen rheinischen und überseeischen Häfen, namentlich zwischen Köln, Düsseldorf, London, Hamburg und Havre, einen Actienverein unter dem Namen: Deutsch-englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, zu bilden, und zur Betheiligung an demselben einzuladen. Sobald ein Viertel des erforderlichen Capitals in Actien von 200 Thlr. jede gezeichnet ist, wird die Gesellschaft in einer durch das Comité zu berufenden Generalversammlung ihre Statuten entwerfen, sich durch notariellen Act constituiren und, nachdem die landesherrliche Genehmigung nachgesucht ist, sofort ihre Wirksamkeit beginnen. Möge der Actienschwindel fern bleiben, und die Unterstützung meistens aus solchen Männern hervorgehen, welche ein wahres Interesse an der verbesserten Communication nehmen, damit der guten Sache Muth, Ausdauer und Einsicht zu Gebote stehen und das Unternehmen, den Wohlstand wechselseitig fördernd, dauerhaft begründet werde. Köln und Düsseldorf, den 9 August 1838. Das Comité für die Errichtung der deutsch-englischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft: Regierungsrath Arndts, Freih. v. Carnap, Cleff, F. A. Deus, F. Diergardt, Reichsfreiherr v. Fürstenberg-Stammheim, Justizrath Holthof, Graf v. Hompesch, E. Koch, Lefebvre, J. Mumm, E. W. Rüping, Dr. Schulte, Graf v. Spee, Regierungsrath v. Sybel, H. Thywissen, Graf v. Wolff-Metternich."

Erklärung über Vincenz Prießnitz.

Gräfenberg, den 20 Julius. Wenn Alles, eine europäisch werdende Oertlichkeit Betreffende von allgemeinem Interesse seyn muß, so gehört besonders das in der Culturgeschichte Epoche machende Ergebniß, welches das selbst auf den speciellsten Landkarten noch vergeblich gesuchte Gebirgsdörfchen Gräfenberg zu einer der merkwürdigsten Localitäten der Jetztzeit erhebt, ebenso wiederholentlich vor die Schranken der Oeffentlichkeit, als die Wasserheilkunde im Allgemeinen. Dieses hier in Ihrem weitverbreiteten Blatte auszudrücken, dazu halten sich Unterzeichnete um so mehr aufgefordert, als sie mit Unbefangenheit und Sachkenntniß über einen Gegenstand urtheilen zu können glauben, der für das ganze Menschengeschlecht von großer Wichtigkeit ist. Aus entfernten Gegenden fast gleichzeitig hier zusammentreffend, um das in der Hydriatrik so vielfältig hervorgehobene Verfahren des Vincenz Prießnitz an Ort und Stelle genauer kennen zu lernen, mußten Unterzeichnete schon früh, auf dem Wege gegenseitigen Forschens sich begegnend, das Bedürfniß fühlen, durch austauschende Mittheilung ihrer beiderseits gemachten Beobachtungen und Erfahrungen die jedem von ihnen zugemessene Aufenthaltszeit so nutzreich als möglich zu machen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die große Anzahl ehrenwerther Curgäste durch ihre uns anvertrauten Leidensgeschichten und anderweitige Nachweise hiebei mitwirkten, erheischt, als den ärztlichen Zweck des Hierseyns fördernd, unsere allerseitige dankbare Anerkennung. Nach mehrmonatlicher, jenen Beobachtungen und wechselseitigen Mittheilungen gewidmeter Frist,

Ordinary Shares	1,000,000
Preference Shares	1,000,000
Debentures	1,000,000
Total	3,000,000

[2646] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Esprit de la conversation française

ou recueil

de plus de deux mille gallicismes à l'usage des étrangers qui veulent se perfectionner dans l'étude du français,

avec la traduction anglaise et allemande en regard par

A. Peschier,

Professeur de littérature française et anglaise à l'université de Tubingen, membre de l'institut historique de France etc.

Première livraison.

8. Preis 56 kr. oder 9 gr.

Stuttgart und *Tübingen*, im März 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[2699] **Conversations-Lexikon der Gegenwart.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Erstes bis drittes Heft.

Dieß Werk ist ein **für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes**, bildet aber zugleich einen **Supplementband** zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern Auflage, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben. Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint das Werk in Heften von 10 Bogen, deren jedes

auf weißem Druckpapier . . 8 Gr.,
auf gutem Schreibpapier . 12 Gr.,
auf extrafeinem Velinpapier 18 Gr.

kostet. Das Ganze wird aus 20—24 Heften bestehen, die sich rasch folgen werden.

Das Werk ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im Julius 1838. **F. A. Brockhaus.**

[2745–47] **Verkauf oder Verpachtung der Grundherrschaft**

Hohenwettersbach,

im Großherzogthum Baden, 2 Stunden von Karlsruhe gelegen.

Unterzeichneter Grundherr v. Schilling zu Hohenwettersbach beabsichtigt hiemit einen Versuch, seine ganze Grundherrschaft zu Hohenwettersbach, welche seiner Familie vom Markgraf Karl von Baden seit dem Jahre 1725 als Fideicommiß mit der Freiheit von fränkischer und freundlicher Contribution zum Leben gegeben worden ist, mit allen Rechten und Zugehör unter lehnherrlichem und agnatischem Consens entweder zu verkaufen, oder wenn solches nicht zu Stande kommen sollte, dieselbe auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten. Die bisherigen Pachtungen gehen sämmtlich im Jahr 1839, 1840 und 1841 zu Ende. Das ganze Gut ist vollständig arrondirt mit einem Flächenraum von beiläufig 1100 Morgen vorzüglich gutes Fruchtfeld, mit den nöthigen Wiesen, so wie einem Schlößchen und den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden versehen, 15 an der Zahl, worunter der Bayenhof mit inbegriffen ist, sämmtlich in vollkommen gutem Stand mit einem Uebertriebsrecht der Schäferei auf die Bergfelder, auf Durlacher Gemarkung zu befahren, frei von Zehnt, Gült und allen Lasten außer der neuerlich auferlegten Besteurung und Beitrag zum Colonialbedürfniß.

Auf diesem Gut haben sich seit 50 Jahren einige Taglöhner angesiedelt, wozu die Staats-Verwaltung gegen den Willen des Besitzers noch Andere hingewiesen hat, ohne jedoch Grundeigenthum erworben zu haben.

Durch Anwendung der neuen Gemeinde-Ordnung, welche durchaus auf das Verhältniß dieser Grundherrschaft keine Rücksicht genommen hat, und wo nur die drei kurzen §§. 153 — 155 des Colonie-Gesetzes für alle vorkommenden Verhältnisse maaßgebend sind (wobei die Armenunterstützung dem Grundherrn allein aufgebürdet wird, obgleich der §. 153 besagt: „für die Sicherheit in solchen Colonien hat die Staats-Verwaltung zu sorgen," muß doch der Grundbesitzer den größten Theil der Kosten von der Polizei tragen) hasse ich die Rechte meines Besitzstandes so sehr verletzt, daß ich vorziehe, mein Eigenthum zu veräußern, als noch länger genöthigt zu seyn, erfolglos und vergebens mit aller Anstrengung meine Ansprüche bei der Staats-Verwaltung zu vertreten.

Durch die höchste Staats-Ministerial-Entscheidung vom 4 April 1837 Nr. 540 wurde die Erbauung eines Wach- und Gefängnißhauses für die Colonie angeordnet, und das oberamtliche Verfahren gutgeheißen, jedoch mit dem Beisatz: „daß der Platz gleich allem übrigen Eigenthum in der Colonie ihm (dem Grundherrn) auch fernerhin verbleibt.

Das großh. Oberamt hat in Folge dessen keinen Anstand genommen, anzuordnen, daß ein grundherrliches Gebäude niedergerissen, und ein Wach- und Gefängnißhaus auf grundherrlichem Boden aufgeführt werden soll, ohne daß auf die fortwährenden Einwendungen des Besitzers Rücksicht genommen wurde.

Da sich solches mit meinen Gefühlen für Recht und Billigkeit nicht vereinbaren läßt, um so mehr, als Baden ein Expropriationsgesetz besitzt und in der Colonie auf der Gemarkung außer der Grundherrschaft noch mehrere Grundbesitzer als Ausmärker verbanden sind, somit die Grundherrschaft zu den Colonielasten nur theilweise beizutragen verpflichtet ist, finde ich hierin die Veranlassung, durch die gewaltsame Entreißung eines Theils meines Besitzes zu sehr betrübt, mein sonst schönes Gut zu veräußern.

Ich bitte deßhalb die Liebhaber, sich in Bälde an mich zu wenden, daß ich, im Fall mir ein annehmbares Gebot gemacht wird, Zeit finde, noch in diesem Jahre sowohl mit dem hohen Lehenhof als auch meinen Geschwistern als Agnaten in Unterhandlung treten zu können, indem ich hoffe, wenig Schwierigkeiten zu finden.

Auf den Fall, daß sich aber keine Gelegenheit zum schicklichen Verkauf zeigen sollte, bitte ich diejenigen, welche das ganze Gut auf 12 bis 15 Jahre in Pacht zu nehmen beabsichtigen, mir gefälligst gleichzeitig die Anzeige zu machen.

Hohenwettersbach, den 30 Julius 1838.

W. v. Schilling.

[2773–75] **Antike.**

Originalgemälde

werden in Mailand contrada del Marino rem Eigenthümer, **M. R. Lindner**, k. k. Rath ꝛc. veräußert. Selbe sind von Giorgione, Paolo Veronese, Bassano, Palma, Padovanino, Catena, Salvator Rosa u. A. m.

[2858] **Associé-Gesuch.**

Das industrielle Publicum wird andurch in Kenntniß gesetzt, daß ein Kratzenfabricant, der seinem Geschäft in jeder Beziehung vollkommen gewachsen, sich mit seiner ausgezeichneten Maschine zu diesem Fabricat irgendwo in Süddeutschland zu etabliren gedenkt. Zur Betreibung dieses Geschäfts wünscht er einen Associé, und fordert daher alle diejenigen auf, welche Lust bezeugen, sich mit ihm in Geschäftsverbindung einzulassen, in frankirten Briefen sich unter der Adresse an L. S. bei Hrn. Kaufmann Gaßner in Rottweil am Neckar, Königreich Würtemberg, zu wenden.

[2864] Zu verkaufen: bei Sensal **Fasi** in **Zürich** einer der

schönsten und bestgelegenen

Landsitze,

mit geschmackvoll gebautem geräumigem Hauptgebäude, mehreren Oekonomiegebäuden, in Felsen gesprengten, einige tausend Saum fassenden Kellern, trefflichem Rebgelände und andern einträglichen Gütern.

Aus jedem Fenster des Hauses, das von den lieblichsten Gartenanlagen umgeben ist, genießt man die Aussicht auf die durch ihre Reize berühmte Umgegend; von drei Seiten aus erreicht man den schönsten Theil des Züricher Sees und die Gebirge, und die vierte beherrscht die Hauptstraße nach Italien.

Dem Käufer würde auf Verlangen ein nahe dabei gelegenes **sehr einträgliches** Geschäft abgetreten werden.

[2866.67] **Anzeige.**

Zwei in erhabener und vertiefter Manier gestochene Lithographen können sogleich unter vortheilhaften Bedingungen in eine lithographische Anstalt der deutschen Schweiz eintreten. Frankirte mit B bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

[2852–54] **Verkaufs-Anzeige.**

Die Familie des als Anatom rühmlichst bekannten Professors **H. Oesterreicher** beabsichtet den Verkauf der sämmtlichen, zu dessen

großem anatomischem Werke

gehörigen 443 Steine, welche von ihm selbst gravirt, und im besten Zustande erhalten, namentlich für Unternehmer in den k. k. österreichischen Staaten sich eigneten, da der Wassertransport an der Aar und Donau vom Landsbut aus, wo diese Steine stehen, mit sehr geringer Auslage zu effectuiren ist. Näheres bei der Frau Prof. Oesterreicher in München, Lerchenstraße Nr. 40.

[2841] **Zu verkaufen**

ein vollkommen gut gehaltenes

Herbarium

von circa 4000 Exemplaren,

nach den natürlichen Familien geordnet, insbesondere für Institute, Lyceen ꝛc. geeignet, enthaltend die deutsche Flora ziemlich vollständig, brasilianische, südrussische Pflanzen, Algen des rothen Meeres ꝛc. Die Adresse des Verkäufers wird die Expedition des Blattes auf Verlangen mittheilen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 229.** 17 August 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Das Unterhaus verwirft die Aenderungen des Oberhauses in der irischen Municipalreformbill, das Oberhaus nimmt einen gegen das Ministerium und Durhams Verwaltung gerichteten Antrag Broughams an, und verwirft die Bill zur Verbesserung des Postwesens. — Frankreich. Abreise des Hrn. v. Fabricius. Ankunft des Infanten Don Francisco. — Niederlande. Die Luxemburger Deputation. — Schweiz. Tagsatzungs-Verhandlungen über Handels-Verhältnisse. — Deutschland. Nachrichten aus München, Tübingen, Baden, Frankfurt, Hannover (Beschluß des Bundestags). — Preußen. Die Kölnische Ztg. über den Aufenthalt des Prinzen Wilhelm. — Schweden. Schreiben aus Stockholm. — Oesterreich. Festberichte aus Innsbruck. Die Huldigung. Badeberichte aus Teplitz und Karlsbad. — Ostindien. Brief aus Bombay: Vertrag mit den Amirs von Sind. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Cap. Dumont d'Urville's Expedition.) — General Maroto. — König Leopold und der deutsche Bund. — Die auswandernden schlesischen Separatisten.

Datum der Börsen: London 10 Aug.

Großbritannien.

London, 10 Aug.

Nachdem in der Unterhaussitzung am 9 Aug. Lord J. Russell, wie gestern erwähnt, den Antrag auf Verwerfung der vom Hause der Lords in die irische Municipalreformbill eingerückten Amendements gestellt hatte, erhob sich Hr. Shaw, und drückte sein Erstaunen aus über ein solches Verfahren des Ministeriums. Das Haus, hielt er entgegen, sey zu dünn besetzt, um über eine Frage von solchem Belang zu entscheiden, und die Gründe der Lords für ihre Aenderungen an der Bill seyen nicht hinlänglich erwogen. Das Ministerium müsse bedenken, daß alle Zugeständnisse in dieser Bill von ihrer, der Conservativen, Seite ausgegangen seyen, die dabei ihren Grundsätzen schwere Opfer gebracht. Werde auf Verwerfung der Bill bestanden, so wollte er (Shaw) — noch immer überzeugt, daß eine Aufhebung aller Corporationen für die irischen Städte das Beste seyn würde — die Frage zwar nicht zur Abstimmung drängen, aber für die etwanigen Folgen dieses Schrittes mache er die Minister verantwortlich (Gelächter der Ministeriellen), die, wie es scheine, die Frage offen zu lassen wünschten, um damit stets einen Zankapfel in Bereitschaft zu haben. Der Schatzkanzler vertheidigte das Ministerium gegen diesen Vorwurf, und bemerkte, die Regierung wisse den Werth eines guten Einverständnisses zwischen beiden Parlamentshäusern gar wohl zu schätzen; von dieser Bill aber sey in der Gestalt, worein das Haus der Lords sie gebracht, durchaus nichts für die Befriedigung Irlands zu erwarten; doch hoffe er zuversichtlich, daß man sich in der Folgezeit über eine bessere Maaßregel für die irischen Municipalitäten vereinigen werde. Hr. O'Connell dankte den Ministern für die unumwundene (unceremonious) Art, wie sie die Amendements der Lords zurückgewiesen, die offenbar als eine Beleidigung gegen das irische Volk gemeint gewesen. (Hört! und Oh!) Er hoffe, in nächster Session eine der englischen ganz ähnliche Corporationsbill für Irland eingeführt zu sehen. Hr. d'Israeli beklagt, daß die Session nun neun Monate gedauert habe, und in ihr so wenig für die Erfordernisse des Staats geleistet worden sey; daran sey der unverhältnißmäßige Zeitaufwand für die irischen Maaßregeln schuld, und mit diesen solle es nun auch jetzt wieder zu keinem Resultat gekommen seyn! Lord J. Russells Vorschlag ward ohne Abstimmung angenommen, und schon kurz nach 7 Uhr vertagte sich das Haus. — Diesem Entscheid im Hause der Gemeinen ging eine nicht minder bemerkenswerthe Discussion im Hause der Lords zur Seite. Lord Brougham beantragte die zweite Lesung seiner gegen Lord Durhams Ordonnanzen hinsichtlich Papineau's und 14 anderer zur Deportation verurtheilten Canadier gerichteten Bill, die er in ausführlicher Rede entwickelte und vertheidigte. Er nannte sie die „Canada government declaratory bill," weil sie den Zweck haben soll, die Parlamentsacte, welche die Verfassung von Nieder-Canada bis zum Jahre 1840 suspendirt, und dem Generalgouverneur seine umfassenden Vollmachten ertheilt, näher zu bestimmen, namentlich dahin, daß in dieser Acte für denselben keineswegs die Befugniß enthalten sey, bestehende Criminalgesetze zu ändern, oder außer Kraft zu erklären, woraus denn folge, daß jene Ordonnanzen vom 28 Jun. d. J., als die gegebenen Instructionen überschreitend, zu annulliren seyen. Es sey, bemerkte der edle und gelehrte Lord, noch immer seine Ansicht, daß eine freiwillige Trennung jener Colonien vom Mutterlande das Rathsamste seyn würde; da jedoch das Parlament ein Anderes beschlossen habe, so müsse eben Alles geschehen, was den locker gewordenen Verband befestigen könne; dazu gehöre aber, daß man das canadische Volk vor jeder Willkürhandlung seiner temporären Ausnahmsregierung nachdrücklich beschütze. Die Minister Lord Glenelg und Lord Melbourne bekämpften die Bill; doch zeigen ihre Reden allerdings eine gewisse Unbestimmtheit der Ansicht über den eigentlichen Umfang der dem Grafen Durham ertheilten Vollmachten. Lord Lyndhurst und der Herzog von Wellington erklärten sich für den Antrag, letzterer, indem er sich Vorwürfe machte, in den canadischen Fragen das Ministerium so weit unterstützt zu haben. Die Abstimmung entschied mit 54 gegen 36 Stimmen wider das Ministerium. Der Sun betrachtet,

Digitized by Google

dieses Resultat als einen harten Schlag sowohl für das Ministerium, als für Lord Durhams Regierung, die Bill möge nun im Hause der Gemeinen durchgehen oder nicht; denn die Canadier würden darin eine Einladung sehen, die Autorität einer also in sich gespaltenen Legislatur gering zu achten. Auf Lord Melbourne's Antrag wurde dann, trotz heftigen Widerspruchs von Lord Clancarty, die irische Zehntenbill ohne Abstimmung zum drittenmale gelesen und angenommen; die Bill zur Verbesserung des Postwesens aber, deren zweite Lesung anstand, auf die Einwendung des Herzogs v. Richmond, daß die Session für eine genauere Erwägung derselben zu weit vorgerückt sey, mit 32 gegen 25 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Paris, 12 Aug. (Sonntag.)

(Journal de Havre.) Hr. Alexander Eyries hat ein Schreiben von dem Dr. Aimé Bonpland aus Corrientes (Paraguay) vom 28 März erhalten. Hr. v. Bonpland befand sich ganz wohl und fuhr in seinen naturhistorischen Untersuchungen fort. Mehrere seiner abgesandten Sammlungen sind bereits in Frankreich angekommen.

Hr. Lacave-Laplagne ist wieder in Paris angekommen, und hat am 13 Aug. wieder seinen Posten auf dem Finanzministerium übernommen.

Der Infant Don Francisco de Paula ist mit seiner ganzen Familie in Paris angekommen. Ein Theil der Zimmer des Hotels Galliffet im Faubourg St. Germain ist zu seinem Empfang hergerichtet. Der andere Theil ist von der Frau Herzogin von Dino bewohnt.

Hr. v. Fabricius hat Paris am 11 Aug. verlassen. Sein provisorischer Nachfolger, Hr. Mazel, Referendär bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten im Haag, hat bereits seine Verrichtungen angetreten. Hr. v. Fabricius war seit 37 Jahren in diplomatischen Verrichtungen in Paris, und hatte es selbst während der hundert Tage nicht verlassen.

Die Times enthalten in einem Schreiben aus Paris ausführliche Nachrichten über die von Hrn. v. Fabricius angekauften unterschobenen Actenstücke. Nach denselben trieb Chaltas seine Fabrication in großem Maaßstabe seit 1832, und behandelte dabei alle obschwebenden Fragen: den spanischen Bürgerkrieg, die belgische Frage, die Besetzung von Ancona und die Krönung der Königin Victoria. Dem Untersuchungsrichter liegen 200 solcher fabricirten Actenstücke vor. Man glaubt übrigens, daß der Proceß nicht durchgeführt werden dürfte, da eine weitere Verfolgung der Sache nicht politisch wäre. Chaltas gab gegen Hrn. v. Fabricius vor, die Actenstücke würden von der Maitresse eines Divisionschefs im Ministerium des Auswärtigen, während dieser schlafe, abgeschrieben. Gleich nach der Verhaftung von Chaltas berief Graf Molé Hrn. v. Fabricius zu sich und zeigte ihm zwei bei Chaltas gefundene Briefe, in welchen Hr. v. Fabricius sich darüber beklagte, daß „die Qualität des letzten Artikels bei seinen Committenten keinen Beifall finde, daß derselbe aus einer schlechten Quelle komme, und Chaltas sich an eine bessere halten solle; die Kosten sollen nicht gescheut werden." Hr. v. Fabricius soll die Wahrheit zugegeben und sich dann entfernt haben. Am folgenden Tage habe er jedoch dieses Geständniß wieder zurückgenommen. Die Actenstücke wurden durchschnittlich zu 1000 Fr. das Stück verkauft. Das erste ist eine Botschaft des französischen Botschafters in London, Grafen Sebastiani, in welcher diesem die Erklärung unterschoben wird, das brittische Cabinet wünsche die belgische Frage um jeden Preis beigelegt zu wissen, um im Orient freie Hand zu haben. Dann kommen angebliche Botschaften des Gesandten in Berlin, Hrn. v. Bresson, eine weitere von dem Grafen Sebastiani, ebenfalls in der belgischen Angelegenheit, endlich eine Botschaft des Marschalls Soult an Ludwig Philipp, in welcher die Angabe enthalten ist, daß der Vermählung der Königin Victoria mit dem Herzoge von Nemours von Seite der Königin und der Herzogin von Kent nichts im Wege stehe. Die Mittheilung der fabricirten Actenstücke an Rußland, Preußen und Oesterreich habe, bemerken die Times, bei der Londoner Conferenz die größte Verwirrung hervorgebracht. Die Actenstücke sollen übrigens ganz gut und durchaus in diplomatischem Style abgefaßt seyn.

Der König hat dem zum spanischen Consul in Paris ernannten Hrn. Marliani das Exequatur verweigert, weil derselbe als eifriger Anhänger der Herzogin von Berry bei ihren Umtrieben in der Vendée thätig gewesen war.

Hr. Louis Blanc, Hauptredacteur des Bon Sens, und seine Mitarbeiter sind unterm 10 sämmtlich von der Redaction dieses republicanischen Blattes abgetreten.

Der National meldet, daß Laura Grouvelle, deren Gesundheit immer mehr gelitten habe, aus dem Gefängniß von Clairvaux in eine Postchaise gebracht worden, und nach den südlichen Departements in Begleitung eines Arztes gefahren sey.

Den Officieren der Nationalgarde ist unter Strafandrohung der Befehl eingeschärft worden, die Flinten, welche ihnen als Gemeinen übergeben worden waren, abzugeben.

Am 9 Aug. hielt die französische Akademie ihre Jahressitzung, bei welcher der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Salvandy, den Vorsitz führte. Hr. Alletz, Verfasser des im Sinne des herrschenden Systems abgefaßten Essai sur la démocratie nouvelle, und fünf andere Schriftsteller erhielten Preismünzen. Hr. v. Salvandy hielt hierauf eine Rede über die Tugendpreise, deren eilf, im Betrage von 500 bis 4000 Franken, ausgetheilt wurden.

Am 10 Aug. fand bei Hrn. Pigeaire eine zweite magnetische Sitzung statt, welcher eilf Personen, worunter auch Hr. Victor Hugo und andere Litteratoren, beiwohnten. Die Augen der zwölfjährigen Tochter waren auf die sorgfältigste Art mit Baumwolle, Taffet u. s. w. und zuletzt mit einer sammetnen Maske über das ganze Gesicht bedeckt. Madame Pigeaire magnetisirte ihre Tochter. Die vielfachen Versuche mit dem Lesen von Geschriebenem und Gedrucktem, indem sie bloß das auf das Geschriebene oder Gedruckte gelegte Glas mit dem Finger berührte, gelangen aufs vollkommenste. Nach den Versuchen wurde der Verband abgenommen, und zeigte sich ganz unverrückt. Das Journal du Commerce sagt zum Schlusse eines umständlichen Berichts über diese Sitzung in Bezug auf den, auch schon früher in unsrer Zeitung mitgetheilten Beschluß der Pariser medicinischen Akademie: „Wir nehmen uns die Freiheit zu glauben, daß die Akademie der Medicin nicht im Interesse der Wissenschaft gehandelt hat, indem sie, wie sie gethan, die Belehrungen, welche ihr Hr. Pigeaire und dessen junge Tochter liefern konnten, von der Hand wies. Was

soll man von dem Magnetismus an sich als Thatsache und in seinem Verhältniß zur Wissenschaft denken? Ich weiß es nicht, und war bisher ganz unbesorgt darüber; seitdem ich aber das gegen ihn von der Akademie beobachtete Verfahren sehe, kann ich kaum glauben, daß sie so vielen Lärm wegen eines bloßen Betrugs mache. An diesem Geschrei, dieser glühenden Verachtung, diesen leidenschaftlichen Sitzungen glaube ich das wieder zu erkennen, was jedesmal geschah, wenn eine neue Entdeckung eintrat, um in die gleichförmige Oberfläche jenes todten Meeres, das man die Routine nennt, einzudringen. Ich erinnere mich des trostlosen Geschreis, das seiner Zeit durch den Kermes, die Quinquina und die Brechmittel aufgeregt wurde, und an so viele Männer, die jetzt Verfolger sind und bei ihrer Einführung verfolgt wurden. Ich erinnere mich des Systems des Blutumlaufs, gegen welches die doctorale Entrüstung die Justiz des weltlichen Arms und die Donnerkeile der geistlichen Macht anrief. Ich erinnere mich jener „ärmlichen" Inoculation, hierauf jener unter dem Namen der Kuhpocken bekannten „Pest," wie sie von den medicinischen Concilien verfolgt, gehetzt, verflucht wurden, während die edelsten und schönsten Frauen des Hofs und der Stadt über jene Schrecken lachten, und die sauertöpfigen Akademien zu den Fortschritten gleichsam zwangen. Ich will dem Magnetismus nicht gerade ein so hohes Geschick verbürgen. Wird er ein Theil der Wissenschaft werden? Wird er am Ende einen Körper der Doctrin mit seinen Regeln, seinen bekannten Gesetzen, seinen bestimmten Wirkungen und Ursachen bilden? Ich will nicht in so hohe Fragen eindringen, habe aber genug gesehen, um mit einigen gelehrten Professoren der medicinischen Schule zu begreifen, daß in den von Hrn. Pigeaire zur Constatirung angebotenen Thatsachen mehr als Eine Enthüllung vorhanden seyn könnte, welche den Meditationen der Psychologie und der Medicin würdig seyn möchten. Ist der Magnetismus ein Traum? Dieß ist möglich; ist er aber kein Traum, welch große Entdeckungen könnte er dann berufen seyn in dem Gebiete der Intelligenzen einzuführen? Ist er ein Irrthum, so ist er nicht so wenig gefährlich, daß man ihn bloß mißachten, nicht demaskiren sollte; ist er Wahrheit, wie viel Grund hat man dann, ihn zu studiren und genauer kennen zu lernen!"

Niederlande.

Brüssel, 9 Aug. Das Gesuch der Luremburgischen Deputirten um eine Audienz bei den Ministern in ihrer Eigenschaft als Bürger und Einwohner der Provinzen, deren Schicksal bald entschieden werden soll, ist ebenfalls abgeschlagen worden, und die Herren haben bereits Brüssel verlassen, nachdem sie folgendes Schreiben an den Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet: „Herr Minister! Nachdem wir dem König die durch das Provincial-Conseil der Provinz Luremburg votirte Adresse überreicht hatten, blieb uns noch eine Pflicht bei seinen Ministern zu erfüllen, nämlich sie auf die Besorgnisse in unserer Provinz, auf die Gefahren, denen sie sich ausgesetzt glaubt, und auf die zu ihrer Beruhigung geeigneten Mittel aufmerksam zu machen. Die constitutionellen Gebräuche untersagten jede Erklärung in dieser Beziehung zwischen Sr. Maj. und uns. Wir haben zweimal, und in einer doppelten Eigenschaft, eine Audienz bei Ihnen und Ihren Collegen nachgesucht, und diese Audienz ist uns verweigert worden. Wir protestiren gegen diese Weigerung, indem wir Ihnen deren Verantwortlichkeit lassen. Genehmigen Sie, Hr. Minister, den Ausdruck unserer höchsten Achtung. Die Mitglieder des Luremburgischen Provincial-Conseils. Brüssel, 8 Aug. 1838." — Die Garnison ist seit dem Vorabend der Ankunft der Luremburger consignirt. Sie wird bis nach deren Abreise consignirt bleiben. Gruppen durchzogen in der vorletzten Nacht mehrere Viertel der obern Stadt. Sie waren minder zahlreich, als die letzte Nacht. Aber nirgends ertönte ein einziger Ruf, der für die Regierung oder für irgend eine Classe von Belgiern beleidigend gewesen wäre. — Die Oppositionsblätter erheben jetzt laut ihre Stimme der Entrüstung und des Unwillens gegen die Regierung und bezichtigen sie des Verraths und feiger Preisgebung der bedrohten Brüder. Und doch hat das Ministerium nur gethan, was Schicklichkeit und ruhige Besonnenheit von ihm forderten. Die Provincialräthe von Luxemburg und Limburg wollten dem Könige eine Adresse gegen die Gebietszerstückelung überreichen. Der König hat sie aus ihren Händen in Empfang genommen — nicht in Brüssel, und das wohl mit weisem Vorbedacht. Denn hätte die Ueberreichung hier stattgefunden, und wäre bei dieser Gelegenheit, wie es beschlossen war, den Abgeordneten ein Festmahl bereitet worden; wer hätte dafür gebürgt, daß in dieser aufgeregten Zeit nicht Störungen der Ruhe vorfallen würden, da doch manche der eifrigsten Betreiber des patriotischen Festes selbst Besorgnisse deßhalb ausdrückten? Diese Aeußerung also, die zu nichts frommte, konnte viel schaden, und sie unterblieb, was recht gut war. Warum nun kommt der Provincialrath dennoch nach Brüssel und wendet sich an das Ministerium? Was die Regierung ihnen versprechen konnte, das ist ihnen aus dem Munde des Königs versprochen worden. Die Minister konnten den Abgeordneten nicht mehr sagen, als daß die Regierung Alles, was menschlicher Weise möglich wäre, thun würde, um Luxemburg und Limburg zu erhalten. — Vom 10 Aug. Mehrere Mitglieder des Luxemburger Provincialconseils wurden von den Ministern privatim (individuellement) empfangen; nur eine feierliche und collective Audienz konnten sie nicht erhalten. Hr. Nothomb, Provincialrath, wohnte sogar bei seinem Bruder, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, der auch seine übrigen Verwandten und zweimal Hrn. Dubois sah. Ganz natürlich fand sich dabei für den Minister Nothomb Gelegenheit, seinem Bruder zu bemerken, wenn sich drei oder vier Räthe von Namur nach Brüssel begeben hätten, so würden sie unfehlbar empfangen worden seyn, wie alle Bürger es würden; ja, sie würden so noch angenommen werden. (Brüss. Bl.)

Schweiz.

In der Sitzung der Tagsatzung am 7 Aug. waren die Handelsverhältnisse zu dem Ausland an der Tagesordnung. Der Vorort berichtete über seine vorgeblichen Bemühungen bei den süddeutschen Zollvereinsstaaten und hernach bei Preußen; seither hat er die Expertencommission berufen, aber nur drei Mitglieder erschienen, von denen zwei sich gegen die Retorsionsmaaßregel eines schweizerischen Zollsystems aussprachen, das dritte dafür, doch ohne besondere Anträge. In der Berathung riethen St. Gallen, Aargau und Thurgau, wegen des kleinen Gränzverkehrs zur Nothwehr zu greifen. Zürich und Baselstadt sprachen im Sinne der Mehrheit der Expertencommission, und wünschten nur den innern Verkehr von seinen Hemmungen befreit zu sehen. Auch Bern spricht gegen ein Retorsionssystem. Da es sich wieder um

Digitized by Google

eine Commission handelte, wünschte Luzern, daß man wenigstens von der bestehenden Expertencommission abgehe, deren Mitglieder sich kaum mehr einfinden werden, um immer die gleiche Ansicht zu wiederholen. Auf den Beschluß von 16½ Ständen soll nun aber dennoch diese Commission, mit Zuziehung des eidgenössischen Zollrevisors, im Sinne des letztjährigen Tagsatzungsbeschlusses, Gutachten und Anträge auf die nächste Tagsatzung ausarbeiten.

Deutschland.

Die Münchener pol. Zeitung bringt folgendes Schreiben aus **Kreuth**, vom 14 Aug.: „Am 12 d. um 11 Uhr Vormittags erfolgte unvermuthet die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, welcher Abends erst erwartet wurde. Als Se. Maj. aus dem Bauernwagen sprangen, auf welchem Sie von Tegernsee her gefahren waren, um Ihre Maj. die Kaiserin zu überraschen, fragten Sie einen in der Nähe stehenden Gendarmerie-Brigadier: „Wo ist die Kaiserin?" Auf die Nachricht, daß Höchstdieselbe spazieren gegangen, ließen Sie sich die Richtung zeigen, die sie genommen, und verfolgten diesen Weg in größter Eile. Im Walde vernahm Ihre Maj. plötzlich eine Stimme, die Ihren Namen rief. Das kann Niemand seyn, als mein Gemahl, rief Ihre Maj. in freudiger Ueberraschung, und eilte Ihm mit offenen Armen entgegen. Alle in Kreuth Anwesenden suchten nun den Kaiser zu sehen, dessen hohe, würdevolle und doch höchst herablassende Erscheinung auf Jedermann tiefen Eindruck machte. Um 5 Uhr fuhren JJ. kk. MM. zu den höchsten Herrschaften nach Tegernsee. Der Kaiser war in voller Uniform. Abends 9 Uhr war der russische Hof wieder in Kreuth. Am 13 war bei Ihrer Maj. der verwittweten Königin Karoline theatralische Vorstellung, wobei die Herrschaften selbst die Rollen übernommen hatten. Ihre Majestäten, besonders der Kaiser, der viel lachte, schienen sich sehr wohl unterhalten zu haben, und fuhren um 10 Uhr wieder hieher zurück. Auf den 16 ist ländlicher Ball angesagt, wobei aber nur Landleute tanzen sollen, so wie auch ein Scheibenschießen, an dem Se. Maj. der Kaiser selbst Antheil nehmen wollen."

* * **München**, 15 Aug. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus (ob auch Ihre Maj. die Kaiserin ist nicht officiell bekannt) wird morgen hier eintreffen, und zwei bis drei Tage verweilen. Im Theater ist darum für Freitag Meyerbeers Oper: die Anglicaner (Hugenotten) angesetzt, auch spricht man von einer großen Parade der hier garnisonirenden Regimenter, und von andern Festlichkeiten, die jedoch erst nach Ankunft Sr. Maj. des Königs angeordnet werden. — Der Bau der Ludwigskirche geht nunmehr seiner gänzlichen Vollendung entgegen. Dieser Tage erhielten die Thürme ihre pyramidalförmige Bedeckung, und somit stünde dieses Bauwerk in seiner äußern Gestalt fertig da. Cornelius schreitet gleichfalls mit seinen Fresken, die das Innere dieses Tempels schmücken werden, rasch voran, und es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß er im nächsten Jahre das bedeutende Werk, das jüngste Gericht, welches ihn bereits drei Jahre anhaltend beschäftigt, vollenden wird, wodurch dann der umfassendste Theil dieser großen Arbeit beendet seyn wird. Der Eindruck des Ganzen, so viel sich schon jetzt sagen läßt, wird ungemein großartig und imposant seyn, obgleich über Zusammenstimmung der Farben des gesammten Werkes in diesem Augenblicke noch nicht geurtheilt werden kann, da zum Theil vorstehende Gerüste und unvollendete Stellen eine Totalübersicht hindern. Die Deckengemälde, so wie die beiden Bilder der Seitenaltäre (die Geburt und die Kreuzigung Christi) werden durch Cornelius' Schüler ausgeführt, und sind gleichfalls ihrer Vollendung nahe. Dann würde nur noch das Hauptbild der Decke, welches unmittelbar über dem jüngsten Gericht seinen Platz finden wird (Gott Vater im Acte der Weltschöpfung, umgeben von den neun Chören der Engel) fehlen, um würdig diese mächtige Conception zu schließen, in welcher sich der große Meister ein ehrendes Andenken für ferne Zeiten sichern wird.

* **Tübingen**, 12 Aug. Es ist nur ein, vielleicht schon zu lange verschobener, Act der Gerechtigkeit gegen die Staatsregierung, wenn einmal öffentlich die Verdienste erwähnt werden, welche sich dieselbe unausgesetzt um die hiesige Universität erwirbt. Abgesehen von den Bemühungen, abgegangene Lehrer durch tüchtige Nachfolger zu ersetzen, was in einzelnen Fällen auffallend geglückt ist, wie bei Kuhn, H. Mohl, Ewald; abgesehen ferner von der Herbeiziehung mancher jungen talentvollen Männer, sind seit Jahr und Tag nicht wenige Lehrstühle ganz neu gegründet worden. So z. B. ein Lehrstuhl für Geognosie in der philosophischen, und zwei Stellen für Statistik und für Verwaltungsgesetzgebung in der staatswirthschaftlichen Facultät. Letztere ist dadurch zu einer Vollständigkeit gebracht worden, wie sie keine andere Universität kennt. Außerdem sind in der ganz jüngsten Zeit zwei Seminare für künftige Lehrer in der höheren Sprach- und Sachkunde des classischen Alterthums, und für Reallehrer gegründet worden. Namentlich zeigt sich aber die Fürsorge der Regierung bei den wissenschaftlichen Sammlungen der Hochschule. Trotz dem, daß der botanische Garten schon jetzt den schönsten Anstalten seiner Art beizuzählen war, wird nicht nur gegenwärtig eine Vergrößerung der Gewächshäuser vorgenommen, sondern auch die Erbauung eines ächten schönen Gebäudes für Hörsäle, Herbarien ꝛc. ist in nächste Aussicht gestellt. Eben so ist der Bau eines großartigen Gebäudes für die Chemie im Werke. Zum Ankaufe der schönsten Gypsabgüsse für das Antikencabinet, so wie für die Erweiterung der mineralogischen und geognostischen Sammlung sind auf eine Reihe von Jahren bedeutende Summen angewiesen worden. Das neue schöne Anatomiegebäude ist schon zum beträchtlichen Theile mit den Cabinetten für vergleichende und für menschliche Anatomie gefüllt. Der physikalische Apparat vermehrt sich zusehends. Eine prachtvolle Reitbahn ist vor einigen Monaten beendigt, ein neuer Marstall angekauft worden. Am meisten aber geschieht für die Bibliothek, welche durch eine bedeutende Etatssumme und durch noch größere außerordentliche Verwilligungen sich so vermehrt, daß sie in kurzer Zeit zu den ersten Bücherssammlungen Deutschlands gehören dürfte. Mit Zuversicht wird endlich noch erwartet, daß die Regierung der nächsten Ständeversammlung den Bau eines Universitätshauses ansinnen werde, indem die bisherigen Localitäten den auf allen Seiten sich ausdehnenden Sammlungen und den sonstigen gesteigerten Bedürfnissen nirgend mehr genügen wollen. An der Willfährigkeit der Stände ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu zweifeln, und da auch die Stadtgemeinde (freilich in ihrem eigenen Interesse) das Ihrige dazu beitragen wird, um die Auswahl und Benützung einer tauglichen Baustelle zu erleichtern, so kann in wenigen Jahren dieser äußern Vollendung des Materials für die Hochschule entgegengesehen werden. Es ist wahrlich keine fade Schmeichelei, wenn man im Hinblick auf das bereits Geleistete und auf das sicher in nächster Zeit Bevorstehende die Behauptung aufstellt, daß in kei-

nem der mittleren deutschen Staaten für die Landeshochschule in neuerer Zeit geschah, was unter der Regierung des jetzt regierenden Monarchen für Tübingen bewilligt und vorbereitet worden ist.

Der Stuttgarter Deutsche Courier schreibt: „Wir erhalten aus guter Quelle die Nachricht, daß die hohe Bundesversammlung sich in der hannover'schen Angelegenheit für competent erklärt hat. (Die Bundesversammlung hat zwar, dem Vernehmen nach, in der ersten Hälfte des vergangenen Monats einen hochwichtigen, wenn auch nicht definitiven Beschluß in der hannover'schen Sache gefaßt, in welcher jedoch die Frage über die Competenz nur indirect enthalten war. Es ist zu wünschen, daß gestattet werden möge, bald Mehreres über diese Verhandlungen zu sagen, auf die nicht umsonst das Interesse von ganz Deutschland gespannt ist.)

Baden, 11 Aug. Ein Befehl zur Entfernung der in unserm Curort gegenwärtigen Polen soll sistirt seyn bis zur Ankunft Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers. Ihre Anzahl ist sehr gering; auch sollen die Frauen von jenem Befehl ausgenommen seyn. — Der vorgestrige Ball, an welchem auch mehrere Engländer Theil nahmen, ist sehr glänzend ausgefallen. (Freib. Z.)

△ **Frankfurt a. M.**, 13 August. Nach heute hier eingegangenen glaubwürdigen Privatnachrichten aus dem Haag soll der König der Niederlande in Folge eines eingetroffenen Couriers aus Teplitz und auf besondere Vorstellungen der Mächte mehr Nachgiebigkeit in der belgischen Streitsache zeigen, und seinem Bevollmächtigten in London die Weisung zugegangen seyn, auf die rückständige Schuld zu verzichten. Ueber die Territorialfrage verlautet zwar nichts, doch glaubt man annehmen zu dürfen, daß die große Angelegenheit ihrer Erledigung entgegen geht, da Fürst Esterhazy in einigen Wochen London verläßt, um seine Güter in Ungarn zu besuchen. — Heute ist Hr. geh. Legationsrath Bunsen, auf seiner Durchreise nach London, hier eingetroffen.

†* **Frankfurt a. M.**, 13 August. Wie man jetzt mit einiger Sicherheit vernimmt, so werden von den Einnahmen bei dem Sängerfest für die Mozartstiftung ungefähr 1500 fl. erübrigt werden, und so mit den bereits unterzeichneten Beiträgen für die Stiftung ungefähr 5000 fl. den ersten Fonds derselben bilden. — Die Meßbuden werden bereits aufgeschlagen, und man beeilt sich auch, die großen Veränderungen in Braunfels noch vor Eintritt der Messe zu vollenden. Eine Menge Meßgüter, namentlich auch Schweizer Waaren, ist bereits eingetroffen. Der Wasserstand des Mains begünstigt immer noch die Schifffahrt und mithin die Spedition auf dem Wasser.

Preußen.

Köln, 10 August. (Kölner Zeitung.) Die ruhige und besonnene Haltung, mit welcher bisher bei uns und in unserer näheren Umgebung von allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft die kirchlichen Wirren, und was daran sich geknüpft, betrachtet worden, mag auf der einen Seite — wofern man uns nicht der stumpfsinnigen Indolenz zeihen will — den Beweis liefern, daß man hier, als dem Schauplatze zunächst gestellt, den geschichtlichen Hergang und die Verwickelungen, welche jene Katastrophe zur Folge hatte, besser als in der Ferne zu beurtheilen und zu würdigen wußte, und sich keineswegs veranlaßt und geneigt fühlte, weder über die eine noch über die andere Partei ein absolut billigendes oder verdammendes Urtheil zu fällen; auf der andern Seite aber scheint eben diese ruhige Haltung, während sie in Berlin wie in Rom die beifälligste Anerkennung gefunden, den Freunden leidenschaftlicher Aufregung ein Stein des Anstoßes und ein Reiz zu gestissentlicher Verleumdung geworden zu seyn. Niemand wird sich verhehlen, daß jene Wirren die lebhafteste Theilnahme gefunden, und in unserer Provinz eine höchst unangenehme Spannung hervorgebracht haben; und wie wäre dieß anders möglich, so lange dem katholischen Rheinlande seine Religion noch theuer ist, die eben seit der Zeit, wo wir der preußischen Monarchie und somit Deutschland wieder angehören, einen neuen, herrlichen, kaum mehr zu hoffenden Aufschwung gewonnen hat. Was aber die Kirche, die Schule, die Industrie, die Wissenschaft und Kunst, der innere sittliche und materielle Wohlstand unseres näheren Vaterlandes in der Wirklichkeit seit eben jener Zeit an schönem Gedeihen und fester Begründung errungen, das ist viel zu bedeutend, zu augenfällig und durch alle Stände der Bevölkerung hindurch zu fühlbar, als daß es über jenen allerdings beklagenswerthen Ereignissen mit einemmal aus der Erinnerung verwischt, somit über die landesväterliche Regierung der Stab gebrochen, oder die gegen die Person des Königs und die Mitglieder seines Hauses stets gehegte Treue, Liebe und Verehrung sollte geschwächt oder gar verletzt worden seyn. Wenn wir nun im Gefühle dieser Gesinnungen dennoch in einem vielgelesenen deutschen Blatte jüngst noch die schändliche Verunglimpfung lesen mußten, daß aus dem Treiben eines Geistes, der jede Belehrung und Ermahnung von sich stoße und überall Mißtrauen und Besorgnisse für die katholische Religion hege, es hervorgegangen, daß ein Prinz des königlichen Hauses, bei seiner letzten Reise durch die Provinz, besonders bei uns, mit mehr als Kälte sey empfangen worden, und daß so wenig seine bekannte Leutseligkeit, als seine wohlwollenden öffentlichen Anreden Eindruck zu machen im Stande gewesen seyen, so weiß man nicht, ob man bei solchen Aeußerungen mehr die Unverschämtheit bewundern oder die blinde Leichtgläubigkeit bemitleiden soll. Die Dauer des Aufenthalts, womit Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm unsere Stadt beehren würde, war jedenfalls als zu kurz angekündigt, als daß es möglich gewesen wäre, ihm einen so würdigen Empfang zu bereiten, wie er, was wir ohne Ueberhebung behaupten dürfen, bisher noch bei dem Besuche keines Mitgliedes unseres Regentenhauses gefehlt hat. — Wenn aber der Berliner Correspondent in jenem Blatte sich in lebhafter Phantasie Scenen ausmalt, welche bei jener Gelegenheit hier vorgefallen seyn sollen, und sich durch diese Phantasiegebilde zu dem Gefühle allgemeinen Unwillens hinreißen läßt, so können wir überhaupt nur auf die bekannte Erfahrung hinweisen: Fama crescit eundo, dann aber auf das Zeugniß einer Bevölkerung von 60,000 Menschen provociren, und fragen, ob denn wohl jene Scenen in etwas mehr, als dem ungezogenen Treiben einiger Gassenbuben bestanden haben, welche sich einigemal ein muthwilliges Pfeifen erlaubten und den Erzbischof hoch leben ließen. Die Veranlassung zu solcher allgemein gemißbilligten Ausgelassenheit möchte schwer zu ermitteln seyn; jedenfalls aber dürfte der Ausbruch ähnlichen pöbelhaften Uebermuthes, vor dem selbst die loyalste Residenz sich schwerlich immer sicher stellen kann, unseres Erach-

Digitized by Google

tens sehr unpassend mit dem Ausdruck Scenen bezeichnet werden, noch weniger aber möchte er die Ehre verdienen, als Wirkung eines Geistes gedeutet zu werden, der überall Mißtrauen und Besorgnisse für die katholische Religion zeigt, und somit zur Verdächtigung des bessern Sinnes einer ganzen Stadt verschrien werden muß. Was endlich die übrigen Invectiven betrifft, so dürfen wir uns kühn auf die Umgebungen des Prinzen selbst berufen und uns die Frage erlauben, ob irgend die seiner Person gebührende Ehrfurcht auch nur entfernt verletzt, und ob seine wiederholten wohlwollenden Aeußerungen über eben die vielbesprochene Angelegenheit nicht von Allen, die in seiner Umgebung zu seyn das Glück hatten, so ehrerbietig, so dankbar und vertrauensvoll aufgenommen wurden, wie sie es im vollsten Maaße verdienten. In Beziehung auf jene unzeitigen Declamationen aus Berlin können wir daher ebenfalls nur beklagen, daß — wie es am Schlusse derselben heißt — sie uns das Geschrei der auswärtigen Eiferer auf den Hals bringen, welches die Einen zwar belächeln, das aber doch den Meisten gar widerlich in die Ohren klingt.

Schweden.

* **Stockholm**, 7 Aug. Ein letztes über den Zustand der Achsel des Königs diesen Abend erschienenes Bulletin zeigt, daß der dem Monarchen am 6 Jul. zugestoßene Unfall keine Folgen hinterlassen hat, daß aber der Verband noch einige Zeit aus Vorsicht beibehalten werden wird. Gestern fuhr der König zum Erstenmal im Wagen aus, und fühlte bei dem Fahren keinen Schmerz. — Seit 14 Tagen ist die Ruhe in der Hauptstadt ungestört geblieben, weßwegen auch der Oberstatthalter schon förmlich seine Verordnung in Betreff des nächtlichen Gehens auf den Straßen gemildert hat. In der That war die Verordnung nie genau beobachtet worden.

Oesterreich.

♂ **Innsbruck**, 13 August. Schon am 11, kurz nach Mittag, füllte sich die Stadt bis zum Gedränge in den Straßen; kaum eine halbe Stunde verging, wo nicht der Klang von rauschender Musik neue Ankömmlinge vom Lande verkündete. Bald waren es Bauern mit Hut und Wamms, mit Federhut und Büchse; bald ließ größere Gleichheit der Bekleidung auf die bürgerliche Waffenmacht kleinerer Städte schließen; bald auch erschienen die Arbeiter der Salz- und Kupferwerke in Anzügen, die man für die verfeinerte Nachbildung ihrer Bergmannstracht halten konnte, und mit den Werkzeugen ihrer Verrichtungen als Waffen. Sah man so Truppen in den mannichfachsten Farben, mit einer andern Fahne jede, die eine da, die eine dort herkommend, so konnte man sich einen Augenblick der Täuschung überlassen, die verschiedenen Thäler seyen in Krieg gerathen, und stritten sich um den Besitz dieser Stadt; allein der Mensch nimmt mit Vorliebe zur Freude, was zum Schrecken taugt, und spielt gerne mit der Kraft, die er besitzt. Darum wird der Zauber kriegerischer Töne, der zum Angriff in der Schlacht ermuntert, auch die Sprache heiterer Feste; darum donnert die Kanone, darum blinkt das Bajonnett zu der Feier wie im Kampfe. — Diese Masse Volks mußte die jetzt ohnedieß dicht belebte Stadt völlig überfüllen; es war darum überall ein Durcheinander und eine Bewegung zu bemerken, wie sie in größeren Städten selbst kaum die besuchteste Messe hervorbringt. Daß den Zügen der Männer auch Schaaren von Frauen folgten, bedarf der Erwähnung kaum; daß die Weiber mit ins Feld ziehen, ist in Deutschland, wie bekannt, uralte Sitte. Von allen Vergnügungsorten der Stadt schien ihnen der Hofgarten und der Rennplatz am meisten zu behagen. Fast alle Anstalten zum Ausruhen wurden von ihnen in Beschlag genommen. Bursche und Mädchen schliefen im Grünen, wie müde Mähderleute auf der Wiese. Im Theater hatten sich Viele eingefunden; die Walzer und Potpourris von Lanner*), einschmeichelnd und wohlthuend, wie sie sind, mußten natürlich sehr ansprechen; allein einen Theil des übrigen Publicums schien diese Abwechslung von musikalischen Anthologien und Dreivierteltact auf die Länge zu ermüden, und Manche gingen vor dem Ende. — An dem Morgen der Huldigung selbst hatten Trommel und Trompete das Geschäft des Hahnenrufs übernommen, und wer nicht sehr früh auf war, fand an ihnen einen Wecker. Dann ertönten die hundert und ein Kanonenschüsse, als gleichsam amtliche Einleitung der Feier, und wer nach 8 Uhr ausging, fand die ganze Strecke vom sogenannten goldenen Dächl an, bis zum Triumphbogen, von Truppen aller Art theils besetzt, theils eingefaßt. An den Fenstern saßen geschmückte Damen wie in Logen und sahen auf die Menge in den Straßen, wie auf das Parterre herab; auf den Dächern hatte eine kühne Jugend sich ihre Galerie geschaffen, und wo nur ein Plätzchen, wo nur ein Winkel etwas Aussicht versprach, da hatten sich Schaulustige angebracht. Auch zwischen den Bewaffneten, in der Neustadt, wo ein Brunnen sich vortrefflich zum Belvedere eignet, hatte sich das Volk aufgestellt, allein bald verlangten höhere Rücksichten Räumung des Platzes, und wenn auch Anfangs eine Miene von Ungehorsam sich der vortheilhaften Stellung anzunehmen schien, so war es doch nur kindische Widerspänstigkeit, die keinen Erfolg hoffen konnte. Von Seite des Militärs war man höflich, aber unerbittlich. Um 9 Uhr etwa kam der Zug aus der Hofburg über den Franciscanergraben an die Hauptwache heran, um sich über den Stadtplatz und die Pfarrgasse nach der Pfarrkirche zu begeben. Er bewegte sich in folgender Ordnung. Zuerst kam ein Haufe von Landesschützen, dann eine Abtheilung des Bürgercorps, gefolgt von einer Abtheilung des k. k. Militärs. Hierauf die Dienerschaft der Landstände; die k. k. Hofdienerschaft; die k. k. Edelknaben, die Deputirten, dann die Geistlichkeit; darauf der Adel, der Ritterstand und die Prälaten; der Stellvertreter des Landeshauptmanns; die Erbämter mit ihren Insignien, der Herold im Wappenrocke; endlich der Erblandmarschall zu Pferde, unbedeckt, mit bloßem Schwerte; ihm folgte der sechsspännige Galawagen Sr. Maj. des Kaisers und Königs, zur Rechten von k. k. Arcieren, zur Linken von königl. ungarischen, und von außen zu beiden Seiten von k. k. Trabanten-Leibgarden umgeben. Rückwärts des Wagens ritt der Generaladjutant, Graf Clam-Martinitz, der Hofequipageninspector ging rechts etwas vorwärts am Galawagen, dann an jedem Wagenschlage zwei k. k. Leiblakaien. In einiger Entfernung hinter Sr. k. k. Maj. fuhr der Hofkanzler, Graf Inzaghi, als Stellvertreter des k. k. obersten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, mit dem Hofrathe der vereinigten Hofkanzlei, Freiherrn v. Kübek, in einem sechsspännigen Hofwagen, von seiner Dienerschaft an beiden Seiten des Wagens begleitet. Den Schluß bildeten Abtheilungen des k. k. Militärs, des Bürgercorps

*) In dem letzten Berichte wurde aus Versehen Lanter statt Lanner gedruckt.

Digitized by Google

und der Landesschützen. In dieser Ordnung begab sich der Kaiser von und aus der Kirche, streng dem Programme gemäß, von dem diese Aufzählung eine fast unveränderte Stelle ist. Vorzügliches Aufsehen in dem Zuge machte die ungarische Edelgarde, die in ihrer vollsten Scharlachpracht, die Tigerfelle wie einen Galamantel mit ritterlicher Grazie umgeworfen, für die Bewohner einer Provinzstadt ein blendendes Schauspiel seyn mußte. Die feinen Pferde bäumten sich in ihrem Uebermuthe mit stolzem Anstande, aber ungezähmtem Feuer; all' die Gluth, all' die Ungeduld brachte den Reiter nicht um einen Ruck aus seinem Sitze. Was einst dem alten Hellas Thessalien war, soll, scheint es, das Land der Magyaren unserm Europa seyn, die Heimath der Centauren. In der Kirche selbst wurde Se. Maj. von dem Pontificanten, dem Fürstbischofe von Brixen, eingesegnet, der sodann ein Hochamt anstimmte, bei welchem Edelknaben mit Wachsfackeln dienten; nach dessen Beendigung fuhr der Kaiser wieder in die Hofburg zurück, wo er die Huldigung der Vertreter Tyrols in der hergebrachten Ordnung entgegennahm. Um dem Publicum einen Begriff von dieser Handlung zu geben, wird gegenwärtig eine bildliche Darstellung derselben zum Verkaufe ausgeboten. Unterdessen blieben sämmtliche Truppen in ihren vorigen Stellungen, wo sie theils durch Gespräch sich die Zeit zu kürzen, theils durch herumgehende Erfrischungen dem Durst, den die brennende Hitze des Tages verursachte, zu begegnen suchten. Die Banden der ländlichen Spielleute waren eine nach der andern in unaufhörlicher Bewegung, und lösten sich immer mit einer Schnelle und Pünktlichkeit ab, die von ihrem Eifer, wenn auch nicht Talente, das vortheilhafteste Zeugniß ablegten. Endlich um Mittag ward allgemein aufgebrochen, um vor der Hofburg vorüber zu ziehen, und dann nach Hause zu gehen. Nachmittags sah man allenthalben an den öffentlichen Gebäuden und Monumenten die erforderlichen Lämpchen anbringen, da für diesen Abend die Beleuchtung der Stadt zu erwarten war. Nach Sonnenuntergang, als die Dunkelheit stark genug wurde, um eine Beleuchtung zu erlauben, sah man plötzlich eine künstliche Helle von Fenster zu Fenster, von Haus zu Haus springen; brennende Lichter machten an allen Privatwohnungen Parade, und die Namenszüge Ihrer Majestäten, so wie Sinnsprüche der Treue, Ergebenheit und Staatsweisheit erschienen in Brillantenpracht; auch auf den bekränzenden Bergen waren Aeußerungen des Festgedankens in flammender Lapidarschrift dargestellt, und da wo sonst nur die Lampe einer Sennhütte kümmerlichen Schein wirft, loderte jetzt ein helles Freudenfeuer. Als Ihre Majestäten mit ihren erlauchten Verwandten und einem zahlreichen Gefolge ausfuhren, um die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen, wurden sie von dem Volke mit Jubel empfangen. Wer sich auf dem untern Stadtplatze, als der Kaiser vorbeifuhr, in dem Getümmel und Gewimmel von Tausenden befand, bis zur Triumphpforte Alles im Flitterstaate der Beleuchtung sah, und das Volk jauchzen hörte, der wird gestehen, daß er hier Eindrücke erhalten habe, die ihm anderwärts selbst Feierlichkeiten von größerer Anlage und höherem Aufwand nicht zu geben vermöchten. Nachher zerstreute sich das Volk, wie trunken von so vielem Glanz, den es nie zuvor gesehen, war wach und voll Entzücken bis zur Wiederkehr der Sonne, sang festliche Lieder, trank und sprang, so lang es konnte, und wer früh erwachte, wenn ihm überhaupt zu schlafen vergönnt ward, der konnte noch die letzten lustigen Klänge vernehmen.

†* **Teplitz**, 11 August. Die Grafen v. Nesselrode, Worenzew, Daschkow und Hr. v. Tatitscheff waren bekanntlich schon vor dem Kaiser, ihrem Herrn, und während dessen Anwesenheit auch die meisten russischen Botschafter an den europäischen Höfen hier eingetroffen: darunter die Grafen Pahlen, Potozki, dann die HH. v. Ribeaupierre, v. Schröder u. a. Auf diese Weise bildete der Monarch die lebendige Mitte seiner über Europa verbreiteten und nun auf Einen Punkt concentrirten Diplomatie. Waren die Besuche mehrerer fürstlichen Personen, wie des Großherzogs von Baden, des Erzherzogs Franz Karl, des Prinzen Christian von Dänemark nur kurz, so erfreuten wir uns — selbst nach der dießmal ungewöhnlich frühzeitigen Abreise Sr. M. des Königs von Preußen — einer desto andauernden Anwesenheit mehrerer der höchsten Glieder aus der preußischen und niederländischen Königsfamilie. Die Gerüchte, über die Ausweisung aller Polen von hier sind übertrieben, wie dieß die hiesigen Badelisten mit den darin aufgeführten Besuchern aus Warschau und dem übrigen Polen beweisen. Gewiß zwar ist es, daß zu den 2000 Parteien mit mehr als 3600 Personen, welche die Badeliste vor einigen Tagen schon aufführte, nach der Abreise des Kaisers noch mehrere Polen hinzukommen werden; aber eben so gewiß darf ihre verzögerte Hierherkunft im Allgemeinen nicht in einem Verbote, sondern nur in jenen Ursachen gesucht werden, die auch mehrere russische Familien erst später hieher führen werden, um dann, nach Entfernung der Großen in der Umgebung des Kaisers, ungezwungener und mit geringerem Aufwande der Pflege ihrer Gesundheit oder ihrem Vergnügen leben zu können. Mit größerer Strenge soll man gegen die Polen in einigen benachbarten Staaten polizeiliche Maaßregeln haben eintreten lassen. — Der Oberstburggraf Graf Chotek ist gestern hier angelangt, um den hohen Gast nach Karlsbad und dann bis an die Landesgränze zu begleiten.

* **Karlsbad**, 11 Aug. Wenn auch die vorherrschend regnigte Witterung und der in unserer Schwesterstadt Teplitz entfaltete Glanz des russischen Kaiserhofs uns manchen vornehmen Besuch bald entführt oder gänzlich entzogen hatte, so darf unsere heurige Saison doch keineswegs zu den geringen gezählt werden, da unsere Curliste bereits über 4000 Personen als Brunnengäste bezeichnet, ohne die, heuer besonders starke, Anzahl der Durchreisenden. Von erstern ist freilich der größere Theil mit Anfang des laufenden Monats schon wieder abgegangen, indessen sind es doch viele, namentlich englische Familien, die noch immer, mehr oder minder verweilend, hier durchziehen, um Zeuge der kaiserlichen Pracht zu seyn, welche bei der Krönung in Mailand sich entfalten wird. — Von den höchsten Personen, welche Teplitz vereinigte, sahen wir hier nur auf der Durchreise Ihre M. die Kaiserin von Rußland in Begleitung Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Alexandra und des Kronprinzen von Preußen; desto bleibender war aber der Aufenthalt mehrerer wissenschaftlichen Notabilitäten, worunter Graf Kaspar Sternberg, Fürstbischof Ladislaus Pyrker, die beiden Natterer, dann Retzius, Hasper, Ludwig Kasper u. a. m. Auch von Kunstgenüssen ward uns Vieles und Treffliches geboten; so hatten wir Gelegenheit Beriot und die Garcia in zwei Concerten zu bewundern. Den Glanzpunkt der hiesigen Concert-Saison aber bildete, wie im vorigen Jahre so auch heuer, der zaubervolle Gesang Miß Adelheid Kemble's, welche ausschließend zum Vortheile der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten sang. Miß Kemble ist dieser Tage nach Prag abgereist, um auch dort ihr

Digitized by Google

glückliches Talent Oberma's zu Gunsten der nothleidenden Menschheit in mehrern öffentlichen Vorträgen zu entfalten.

Ostindien.

* **Bombay**, 16 Mai. Die große Tagesneuigkeit ist die Abschließung eines Vertrags des Generalgouverneurs mit den Amirs von Sind, nach welchem diese sich endlich gefallen lassen, einen englischen Residenten bei sich aufzunehmen. Es war von dem Augenblick an, wo die Schifffahrt auf dem Indus eröffnet wurde, vorauszusehen, daß es bald unumgänglich nöthig seyn werde, einen englischen Gesandten in Sind zu haben; denn bei allen Vorsichtsmaaßregeln, welche bei dem Vertrage von 1834 genommen wurden, die Localbeamten in Sind von aller Einmischung in die Schifffahrt abzuhalten, und die Erhebung des Indouszolls und alle Schifffahrtsangelegenheiten der gemischten Commission aller Uferstaaten in Mithancot vorzubehalten, ließ sich doch erwarten, daß die Habsucht der schlecht bezahlten und an Erpressungen aller Art gewöhnten Beamten von Sind die goldene Gelegenheit nicht vorbeilassen würde, und die Besorgniß davon hat vom Anfang an der Entwicklung des Handels auf dem Indus sehr geschadet. Die Amirs hatten ihrerseits der Abschließung des Vertrags über die Indusschifffahrt Jahre lang widerstanden in derselben Voraussicht, daß er ihnen einen Residenten zuziehe, der sie nur noch bald Herren in ihrem Land lassen werde. Schon im October 1836 brachen Schwierigkeiten über die Erfüllung des Schifffahrtsvertrages aus, und Capitän Burnes wurde damals nach Sind als speciellen Commissär geschickt, und hatte die Ernennung zum Residenten in der Tasche, auf den Fall, daß die Amirs geneigt wären, ihn anzuerkennen. Aber sie weigerten sich rund heraus, und Burnes, nachdem er die streitigen Punkte beigelegt hatte, wurde nach Kabul geschickt, wo er noch ist. Sey es nun, daß die gegenwärtigen Grundsätze von Nichtintervention, welche die Anwesenheit von Residenten den indischen Fürsten weniger lästig als früher machen, die Amirs gleichgültiger gemacht, sey es, daß sie selbst eingesehen haben, daß es ihr Vortheil sey, die Indusschifffahrt zu befördern, und sich lieber einen Residenten gefallen zu lassen — kurz, sie haben einen Vertrag abgeschlossen, der von Lord Auckland am 20 April in Simla ratificirt worden ist, nach welchem sie einen annehmen, und der Obrist Pottinger, bekannt durch seine Reisen in Belutschistan und der eigentliche Urheber des Schifffahrtsvertrags, wurde zum Residenten ernannt, und mit der speciellen Aufsicht auf die Handelsangelegenheiten beauftragt. Dieß wird dem Handel von Bombay einen großen Aufschwung geben, da die Kaufleute jetzt allen Schutzes von Seite der Uferstaaten sicher seyn können. Der unsichere Zustand von Afghanistan in Folge der Belagerung von Herat durch die Perser und der Gerüchte über ihre weitern Absichten schadet zwar dem Handel im Augenblick beträchtlich; aber es ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß Persien in der Belagerung von Herat, was auch ihr Ausgang seyn mag, alle seine Kräfte erschöpfen, und daß die Ruhe sich schnell wieder herstellen wird, und dann werden englische Waaren vom Indus aus ganz Mittelasien durchdringen.

(Beschluß folgt.)

(Times.) Der Lieutenant Eldred Pottinger (ein Sohn des oben erwähnten Obristen Pottinger) von der Bombay Artillerie, welcher als Pferdehändler verkleidet reiste, war durch die Einöden am Indus bis Herat vorgedrungen, das der Schah von Persien persönlich belagert. Er hatte, um den Platz, dessen Fall für Rußland sehr erwünscht wäre, zu retten, dem Vezier seine Dienste angeboten und ihn bei der Vertheidigung des Platzes unterstützt. Lieutenant Pottingers Benehmen wird nicht verfehlen, den englischen Einfluß auch an den zwei andern afghanischen Höfen, in Kabul und Kandahar, zu fördern.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Aug. - Consol. 94¼.

* **Verona**, 6 Aug. Vor wenigen Tagen versammelten sich in dieser Stadt die Directoren beider Sectionen der Eisenbahn von Venedig nach Mailand, und faßten zusammen die letzten Beschlüsse hinsichtlich der Ueberreichung des technischen und ökonomischen Projectes dieser prachtvollen Unternehmung, welches in 11 Monaten vollendet worden war. Die umfassenden Studien des ausgezeichneten Ingenieurchefs, Hrn. J. Milani, und die unermüdlichen Anstrengungen des von ihm geleiteten Ingenieurcorps erregten einstimmige Freude und Bewunderung. Die Bahnlinie verfolgt eine gebogene Richtung in großen geradlinigen Absätzen, welche mit wenigen leichten Krümmungen zusammengesetzt werden. Die zahlreichen hydraulischen Werke werden mit derselben edlen Einfachheit ausgeführt, die am Ende zu einer freiwilligen, nicht gesuchten Eleganz wird. Die Kostenanschläge sind nicht so groß, als man wähnte, und sogar geringer als das Capital, über welches die Gesellschaft verfügen kann. Hierin ist überdieß noch eine solide Brücke die venezianische Lagune begriffen, ein Werk, welches mächtig die Einbildungskraft erregt, und ein seltsamer Schmuck jener seltsamsten aller Städte wird. Die hydraulischen Zustände der für diese Brücke ausgesuchten Linie sind von der Art, daß die Kosten eine ganz mäßige Summe nicht übersteigen können, besonders im Verhältnisse mit der Kühnheit und Neuheit des Unternehmens. Wünschen wir, daß diese Eisenbahn, welche dem Handel, der Industrie und dem Ackerbau dieser Provinzen neues Leben verspricht, mit der Begünstigung unsers Souverains schnelle Ausführung erlangen, und seinem Namen als ruhmvolles Monument, so wie als feierliches Denkmal unserer Nationalcivilisation dienen möge! (Zeitung von Verona.)

Augsburg, 16 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 P., 110 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101⅛ P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108⅛ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107⅛ P.

Augsburger Curs vom 16 Aug. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	—
— à 5½ Pr.	101⅛	—
Prämien auf B. A.		
pr. Stück Agio	17	16
Bayer. B.Act. II. S.	533	530
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 5 Proc.	107⅛	106⅞
- detto à 4 Proc.	100¾	—
- detto à 3 Proc.	81	—
- B.Act. II.Sem. 1838	1437	—
Poln. L. à 500 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstadter Loose	—	62½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	115⅜	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	98⅞	—
Nürnberg - -	99⅜	—
Leipzig - -	99⅜	—
London - -	10. 2.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60½	
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	61⅛
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Digitized

Reisen und Reiselitteratur.

Dumont d'Urville's Expedition.

Der Capitän Dumont d'Urville hat an den Marineminister einen Brief aus Chili geschrieben, worin er über die Schicksale der ihm anvertrauten Escadre interessante, wiewohl keineswegs günstige Details gibt. Von besonderm Interesse ist die Erzählung des Versuches der beiden Corvetten, Astrolabe und Zélée, in die Eisregionen des Südmeeres einzudringen und der gefahrvollen Gefangenschaft dieser Schiffe zwischen den schwimmenden Eisbergen. Wir entheben dem Berichte des Hrn. D'Urville folgende Details: „Nachdem wir die Meerenge von Magellan und die östliche Küste des Feuerlandes untersucht hatten, nahm ich in aller Eile die Richtung nach den Polarregionen. Am 15 Jan. erblickten wir unter dem 58sten Grade südlicher Breite die ersten Eisberge. Am 17 schifften wir östlich von der Insel Clarence vorüber, die wir wegen des Nebels nicht sehen konnten. Wir blieben zwei Tage lang in diesen undurchdringlichen Nebel eingehüllt. Als derselbe fiel, wurden die Eismassen zahlreicher, und man mußte schon manövriren, um sie zu vermeiden. Dennoch waren unsere Fortschritte nach dem Süden sehr schnell und ich hatte die Hoffnung, ziemlich weit vordringen zu können, als wir den 22 Januar, am Tagesanbruche, durch eine gewaltige Eisbarrière, die sich von Südwesten nach Nordosten ausdehnte, so weit der Blick reichte, aufgehalten wurden. Ungeheure Massen von 150 bis 200 Fuß Höhe überragten in Zwischenräumen diese undurchdringliche Eismauer, und nichts schien deren baldige Auflösung anzudeuten. Wir folgten ihrer Richtung durch einen Raum von 240 Seemeilen, mitten durch schwimmende Gebirge; sie führte uns von dem 64sten Grade südlicher Breite zum 61° zurück in die Nähe der Orkney-Inseln. Einmal wollte ich versuchen in das Innere einzudringen, mitten durch einige Hundert schwimmende Massen; aber ich durfte mich glücklich preisen, mich noch in gehöriger Zeit zurückziehen zu können. Ein andermal überschritten wir ohne Unfall einen Punkt, wo die Eismassen, mehr zersetzt, uns erlaubten, vorwärts zu dringen, aber wir wurden bald zwischen zwei Eisbänke eingezwängt und gezwungen, gegen unzählige schwimmende Stücke zu stoßen, um einen freien Raum zu gewinnen. Wir brachten hierauf einige Tage im Norden der Orkney-Inseln zu. In der Hoffnung, daß der vorrückende Sommer endlich eine günstige Veränderung in dem Zustande des Eises hervorbringen werde, segelte ich am 2 Februar von neuem nach Süden. Am 4 erschien die Eisbarrière wieder. Da jedoch ein dem Anschein nach etwas freier Raum sichtbar war, so drang ich dort mit den beiden Corvetten hindurch, welche gegen Abend auf einer großen Eismasse fest saßen. Am folgenden Tage hatte der Wind, so wie der Anblick um uns her sich völlig geändert. Jeder Ausweg war verschlossen, und alle unsere Anstrengungen, in den Tagen des 5 und 6, bei tausend Gefahren und tausend Mühseligkeiten, hatten nur das Resultat, uns völlig in die Mitte des Eises so fest einzuschließen, daß die beiden Corvetten keine Bewegung mehr machen konnten. Die Tage des 7 und 8 Februar waren noch betrübender, und Alles verkündigte uns die traurige Nothwendigkeit, in dieser Eisbarrière während einer Zeit, deren Ende nicht vorauszusehen war, blokirt zu bleiben. In einem solchen Falle hätten die Corvetten und ihre Mannschaft fast keine Hoffnung der Rettung gehabt. Am 9 benützten wir einen heftigen Windstoß und bedeckten die Schiffe mit Segeln. Dank diesen mächtigen Alliirten und dem Muth und der Thätigkeit der Mannschaften, welche die Schiffe öfters umkehrten, und die Eisblöcke mit Haken wegstießen, legten wir die 2 Meilen zurück, die uns von dem freien Meere trennten, und wir sahen uns noch einmal außer Gefahr.“ Dieser Schilderung des Capitäns Dumont d'Urville folgt das Lob des ausgezeichneten Benehmens der Officiere und der Mannschaften. Sie verdankten ihre Rettung, nächst ihrem beharrlichen Muth, auch der vortrefflichen festen Bauart der Schiffe. „Obwohl es das erstemal ist — sagt der Bericht des Capitäns — daß ein Versuch dieser Art von Franzosen unternommen wurde, so habe ich doch die feste Ueberzeugung, daß kein anderer Commandant einer Expedition unter der Herrschaft solcher Umstände weiter hätte vordringen können.“ Die Orkney- und neushetländischen Inseln, so wie zwischen dem 63sten und 64sten Breitengrade eine Strecke völlig unbekannten Landes wurden hierauf von diesem französischen Seefahrer recognoscirt. Im März nahmen die Corvetten ihre Richtung nach Chili, da der Skorbut furchtbar unter der Mannschaft beider Schiffe zu wüthen anfing. Am 7 April erreichten sie die Rhede la Concepcion an der Küste von Chili, wo die Kranken bei dem kleinen Dorfe Talcahuano ausgeschifft wurden. Die Expedition wollte dort einen Monat verweilen und dann ihre Südfahrten fortsetzen. — Das Journal des Débats fügt dem Briefe des Capitäns d'Urville noch folgende Bemerkungen hinzu: „Nach den Privatschreiben, welche die Depeschen des Capitäns begleiteten, werden die physischen, hydrographischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten, welche die Corvetten in der Magellanischen Meerenge ausführten, manche neue Resultate liefern und die Arbeiten der Seefahrer, welche dort früher sich aufhielten, berichtigen oder vervollständigen. Eine der Ursachen, daß die Expedition nicht weiter vordringen konnte, lag in einer Vorsichtsmaaßregel, welche die Menschlichkeit und die Klugheit zu nehmen gebot. Beide Corvetten sollten nämlich nur zusammen segeln, um im Fall einer Katastrophe sich gegenseitig zu unterstützen. Es gelang ihnen dieses auch trotz Eis und Nebel, die unaufhörlich jedem Fahrzeuge die Spur des andern verlieren zu lassen drohten. Von ihrem Zusammenwirken hing auch der Erfolg ihrer Mission ab. Der Versuch in den Polarregionen war übrigens nur eine Episode ihrer Reise. — Der Capitän Cook fand kein Land jenseits des 60sten Breitegrades. „Die Gefahr“ — sagt dieser berühmte Seefahrer — „ist bei der Recognoscirung dieser unbekannten, gefrornen Meere so groß, daß ich die Behauptung wagen darf, jene Länder, welche im äußersten Süden existiren mögen, werden ewig unentdeckt bleiben. Man muß den dichten Nebeln, den Schneefluthen, der eisigen Kälte und Allem, was die Schifffahrt gefährlich machen kann, dort die Stirne bieten. Dieses Land ist von der Natur verdammt, nie die Wärme des Sonnenstrahles zu fühlen, sondern begraben zu bleiben unter Schnee und ewigem Eise. Unter dem 54sten Breitegrade, bei der Insel Wallis, sind die Eismassen gerade so, wie im Norden auf Spitzbergen.“ Im Jahr 1818 wurden die Neu-Shetländischen und die Dreieinigkeitsinseln wieder aufgefunden. Der Capitän Bellinghausen entdeckte im Jahr 1839 die

Digitized by Google

Peters- und Alexanders-Inseln. Die Entdeckung des kleinen Orkney-Archipels und des Graham's-Sund-Landes geschah schon im Jahr 1822. Der englische Handel, der früher aus jenen Gegenden nur 10,000 Seehundsfelle und 960 Tonnen Wallfischthran jährlich bezog, sammelte dort gleich nach der Recognoscirung der Neu-Shetländischen Inseln 215,000 Felle und 5000 Tonnen Thran. Hr. Dumont d'Urville hat nicht nur die Geographie dieser Inseln berichtigt und die der Orkney-Inseln zum erstenmale festgestellt, sondern überdieß zwischen dem 63sten und 61sten Breitegrade völlig unbekannte Länder entdeckt. Von 165 Seemännern, die auf dem Astrolabe und der Zelée sich einschifften, sind über ein Drittel vom Skorbut ergriffen worden. Diese Kranken wurden sämmtlich an das Land gesetzt, und man hofft, daß der ländliche Aufenthalt sie bald heilen wird. Die Officiere haben erst seit ihrer Ankunft an der Küste von Chili einige Symptome der Krankheit gespürt. Noch vor dem Ende dieses Monats hofft man den mit Ungeduld erwarteten ausführlichen Bericht über sämmtliche Operationen beider Corvetten in den Polarregionen zu erhalten."

General Marotv.

(Beschluß.)

Fr. Sie wissen, daß die Frage einer Intervention keine Speculation ist, und daß man nicht urtheilen kann, wenn man nicht alle Elemente ihrer Lösung in Händen hat. Das ist es allein, was ich mit meinen Fragen will. Sie können mir Ihren ganzen Gedanken sagen. Antw. Gut, das will ich. Die Sache hat zwei Gesichtspunkte: Don Carlos und die Insurrection. Die Frage in Betreff des Infanten betrachte ich als gleichgültig. Die Provinzen sehen nachgerade ein, daß seine Person dem übrigen Spanien gegenüber eine Unmöglichkeit ist. Man hat der Welt — Gott weiß was nicht — vorgelogen, aber es ist fürder kein Geheimniß, daß seine Partei außer ihrer ursprünglichen Organisationslinie stationär geblieben ist. Selbst der Clerus hat, ungeachtet aller Ermordungen und Verfolgungen, sich nicht herübergeneigt. Offenbar will die Nation sich nicht aussprechen. Hätten die Bewohner der Provinzen gewußt, was der Infant ist, wahrlich, sie hätten sich eben so wenig ausgesprochen. Jetzt kennt man den Geist des Fanatismus, der Bigotterie und der Schwäche, der in seiner Atmosphäre herrscht, und den Provinzen, wo man aufgeklärter denkt als anderswo, ist dieser engherzige Geist am meisten zuwider. Der Infant wird demnach außer der Frage seyn, so bald seine Solidarität mit den Interessen der Provinzen aufhört: dann ist kein Mensch mehr für ihn. Hier kommen wir zu den Bevölkerungen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß sie moralisch ermüdet seyen — nun, sie sind es auch physisch. Ich brauche nicht von ihrem Elend zu sprechen: es ist unermeßlich. Die Eigenthümer wissen, daß es so nicht fortgehen kann, und weil sie überzeugt sind, daß die Bevölkerung nie den Triumph Christinens zugibt, so wissen sie auch, welch gräßlicher Drangsale sie gewärtig seyn müßten, wenn der Aufstand einen Unfall erlitte. Sie denken mehr an die Zukunft als an die Vergangenheit. Die französische Intervention ist daher für sie ein Act der Vorsehung, der sie die Arme entgegenstrecken. Diese Eigenthümer sind sehr zahlreich und haben überall die Wahlämter inne. Auch die Bauern müssen dieser Lage überdrüßig werden. Da ihre Söhne in den Carlistischen Reihen sind, so sind sie genöthigt, alle Arbeiten zu verrichten, allen Requisitionen zu entsprechen, und die Furcht vor Brand und Plünderung bei jedem Schritt der Christinos haben sie obendrein. Vor allem dem — das wissen sie — würde sie die französische Intervention bewahren. Sie wissen namentlich, daß ihre Fueros eine Unterwerfung durch die spanische Armee nicht überleben, daß sie aber von den Franzosen gewährleistet werden würden. In der Armee sind es die Officiere, die ungefähr denken wie ich — die militärische Unfähigkeit des Infanten ist zu einleuchtend. Ich habe mit den vornehmsten gesprochen. Die, welche ich für fähig halte, eine Idee zu verfolgen, Villareal, Simon de la Torre, Campillo ꝛc., sind darin einverstanden, daß die Christinische Armee sie nicht zwingen kann, die Waffen niederzulegen, aber daß sie einer französischen Armee nicht gewachsen sind. Für sie wie für die Soldaten wäre der Einzug eines französischen Heeres so viel, als eine sogleich gegebene und für die Zukunft verbürgte Amnestie. Für die Bevölkerung wäre es der Frieden, die Sicherheit und die Erhaltung der Fueros. Für Alle besonders wäre es die Entfernung der Christinischen Armee und des Abscheues, den sie einflößt. Eher, sagen sie, lassen wir uns bis auf den letzten Mann tödten, als daß wir diese Christinos als Sieger empfangen. Heutzutage erhalten sich die Bevölkerungen im Aufstand nur durch die Armee, und die Armee erhält sich nur durch die Obern. In Navarra gibt es keine Obern mehr, jeder Funke von Enthusiasmus ist erloschen. Die navarresischen Bataillone sind seit vier Monaten daheim und thun nichts. Die Junta allein richtet die Bevölkerung ein wenig auf. In Alava hängt Alles von Villareal ab; in Biscaya von Simon de la Torre; in Guipuzcoa ist seit Sagastibelza's Tod der öffentliche Sinn erstarrt und erfroren. Die Obern selber hält nur das Gesetz der Ehre. Dieß Alles verschwände, wenn eine überlegene Gewalt unsere Lage beherrschte. Hat einmal die Insurrection die Ueberzeugung der Unmacht ihrer Anstrengungen und die Gewißheit, mit Ehren enden zu können, so wird sie sich ohne Widerstand in die Zeit schicken, und den Infanten bei Seite lassen, den sie nur hält, weil sie sich für ihn compromittirt hat, für den aber sowohl in den Obern als in den Soldaten und den Einwohnern keine Sympathie ist. Fr. Aber was würde aus Don Carlos werden? A. Er würde nicht warten, bis man über ihn das Loos wärfe. Er würde sich ergeben, und nur persönliche Garantien ausbedingen. Aber ich wiederhole es, um das handelt sich's nicht; es handelt sich allein um die Bevölkerung und die Armee, und dabei kommt Alles auf den Tact der französischen Regierung an. Fr. Wie muß ich Sie verstehen? A. So. Wenn die Insurrectionsarmee auf der Gränze stünde und im Begriff wäre in Spanien einzurücken, müßte ein kurzes und kräftiges, aber wohlwollendes Manifest erlassen werden, worin gesagt wäre: Frankreich wolle sich zwischen beiden Parteien ins Mittel schlagen, um einem Kampf ein Ziel zu stecken, der fortan keinen Zweck haben könnte, als spanisches Blut zu vergießen zu purem Verlust; es werde die Rechte Isabellens seiner Bundesgenossin garantiren, werde aber auch die Anarchie vernichten und die Herstellung eines geregelten, der Unordnung feindseligen Staatswesens sichern; es schicke einzig und allein in dieser friedenstiftenden Absicht seine Truppen. Zugleich müßte Frankreich eine Amnestie verkündigen für Alle, welche die Waffen niederlegen und an ihren Herd zurückkehren würden, wo sie weder ihrer Handlungen, noch

ihrer Meinungen wegen behelligt werden sollten; es müßte die innere Verfassung der Provinzen gewährleisten, bloß mit Vorbehalt einiger Modificationen, welche ein Congreß als nothwendig erklärte; es müßte daher während einiger Zeit (z. B. 5 Jahre) das Land besetzt halten, und dieses dürfte so lange von keinen spanischen Truppen betreten werden. Wenn mit einer solchen Erklärung das spanische Heer auf das rechte Ufer des Ebro zurückgezogen würde, dürften die Franzosen, wenn sie in die geräumten Provinzen einrückten, darauf rechnen, daß das Volk sie überall mit Segnungswünschen empfinge. Dieß ist meine Ansicht, die ich als vollkommene Wahrheit betrachte. Ich fasse sie in zwei Sätzen zusammen: die Intervention mit Ehren ist der einzige Weg zum Ziel; Alles mit den Franzosen, nichts mit den Christinos (intervencion con decor, nada con los Cristinos, todo con los Franceses). Dem Infanten würde man erlauben, sich seinen Aufenthalt im Ausland zu wählen; eben so allen denjenigen, die Spanien verlassen wollten. Fr. Glauben Sie aber, daß die Intervention sich auf die Provinzen beschränken müßte — ich meine auf Navarra und die drei baskischen Provinzen? A. Die andern Provinzen werden dem Beispiel der Navarresen und der Basken folgen. Aber man wird die einen besetzen müssen wie die andern, wenn man die Ruhe befestigen will. Ließe man die Christinos daselbst, so würden die Verfolgungen angehen; sie würden alle Resultate gefährden, während die Franzosen durch das Vertrauen, das ihre bloße Gegenwart einflößt, Ruhe und Ordnung schaffen. Fr. Hat aber nicht die englische Cooperation den Carlisten bereits die Nichtigkeit ihrer Bemühungen gezeigt? Haben sie nicht eine große Macht gesehen im Bund mit ihren Gegnern, dieß hat doch wohl den Eindruck auf sie nicht verfehlt? A. Im Gegentheil, durch die geringen Resultate dieser Cooperation sind die Carlisten nur übermüthig geworden, denn die englischen Schiffe sind die einzigen Streitkräfte, mit welchen Großbritannien den Aufstand bekämpfen kann, und man begreift, daß Schiffe auf eine Armee, deren Stärke in Plänklern besteht, keinen Eindruck machen. Daher hat die englische Cooperation eher ermuthigt. So wäre es nicht mit der französischen Intervention, welche der Insurrection ans Herz griffe. Auch gibt es Bande der Nachbarschaft, des Handels, der Erinnerungen, wodurch der französische Einfluß bei weitem mächtiger wirkt. Fr. Sie sehen, daß Ihre Nachweisungen, wie Sie dieselben geben, niedergeschrieben werden — würden Sie, wenn man ihre Bestätigung und sie noch mit größerer Genauigkeit verlangte, sie ertheilen? A. Sogleich und so viel man deren will. Was ich sage, ist der Ausdruck des Gefühls für die Interessen meines Landes. Ich werde es Jedem sagen, wer es hören will. Ich werde es nöthigenfalls mit meinem Blut unterschreiben. Fr. Und wenn man Sie nach Paris kommen lassen wollte, um Sie mündlich zu vernehmen, würden Sie hingehen? A. Ohne weiteres, und ich würde glauben, eine Pflicht zu erfüllen. Fr. Einstweilen geben Sie Ihr Ehrenwort, daß Sie sich zur Verfügung der Regierung stellen und überall hindegeben wollen, wo man Sie verlangt? A. Ich verspreche es als Mann von Ehre und als Militär (como hombre de dignidad y como Militar).

König Leopold und der deutsche Bund.

† **Brüssel**, 6 August. Die Antwort, die der König auf seinem Schlosse Ardenne den Abgeordneten der Provinz Luxemburg gegeben, ist im Wesentlichen derjenigen gleich, welche die Limburger Deputation im Lager zu Beverloo erhalten, und es ist nicht zu verkennen, daß hiedurch die Erwartungen, die man im Volke zu verbreiten gesucht, herabgestimmt wurden, denn wenn zwar die Versicherung gegeben ist, daß die Interessen der beiden mit Zerstückelung bedrohten Provinzen in London hartnäckig vertheidigt werden, so wird doch auch nicht verheimlicht, welche Schwierigkeiten sich dem gewünschten Erfolg entgegenstellen. Da nun für keine der beiden Deputationen mehr ein Anlaß vorhanden war, nach Brüssel zu gehen, so ist auch das patriotische Essen, zu dem man dort schon manche Vorbereitungen getroffen, unterblieben, daher von dieser Seite keine fernere Aufregung der Gemüther zu erwarten seyn dürfte. Wir zweifeln an der treuen Reproduction der königlichen Worte in unsern Blättern, doch überzeugt man sich, daß in beiden Fällen auf die Verhältnisse Luxemburgs zum deutschen Bunde, als auf die Hauptschwierigkeit, die sich einer Abänderung der Territorialeintheilung entgegensetzt, hingewiesen worden. Diese wunde Stelle hat man bisher belgischerseits immer nur so vorübergehend als möglich berührt; fast in Allem, was über die Territorialfrage gesagt wurde, war entweder nur die Stellung zu Holland besprochen, oder doch derjenigen zu Deutschland nicht die Berücksichtigung gewidmet, die sie verdient. Und zwar ist dieses nicht bloß der Fall wenn von der Gegenwart die Rede ist, auch der Vergangenheit läßt man nicht ihr volles Recht widerfahren. Wird z. B. die pragmatische Sanction Karls V vom Jahr 1549 zum Beweise angeführt, daß Limburg und Luxemburg seit Jahrhunderten mit den übrigen belgischen Provinzen innig vereint gewesen, so hätte, scheint es uns, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, daß eben dieser Kaiser seine sämmtlichen belgischen Provinzen als burgundischen Kreis dem deutschen Reiche einverleibte. Er rief dadurch eigentlich ältere Verhältnisse nur wieder ins Leben, und gab ihnen eine geregeltere Form. Von da an, bis auf die Zeit der französischen Revolution hinab, finden wir die katholischen Niederlande, selbst unter spanischer Herrschaft, immer als einen wesentlichen Theil jenes großen Vertheidigungssystems des deutschen Reichs gegen das eroberungssüchtige Frankreich. Diese Ordnung der Dinge bildete sich um so bestimmter aus, seitdem diese Provinzen von dem spanischen an das deutsche Haus Oesterreich übergegangen, so daß z. B. dieselben Maaßregeln Karls VI im Jahr 1725, die den Verband der belgischen Provinzen unter sich inniger knüpften, auch ihren Verband mit dem deutschen Reiche neu zu kräftigen die Absicht hatten. An sich lag es auch schon in der Natur der Dinge, daß Provinzen, die dem deutschen Kaiserhause angehörten, eine Vormauer des deutschen Reichs gegen Frankreich waren, selbst wenn sie, wie dieses im Jahr 1755 der Fall war, keinen thätigen Antheil an dem Kriege gegen den westlichen Nachbar nahmen. Wir wundern uns, wie belgische Publicisten hierauf so wenig Rücksicht genommen, da ihr Vaterland es diesen Verhältnissen zu Deutschland verdankt, daß es seine nationalen Elemente und Institutionen erhalten. Wo wären diese bei einer Vereinigung mit Frankreich geblieben? Die Antwort liegt in dem Loose der successiv durch Ludwig XIV und XV abgerissenen Theile der alten österreichischen Provinzen. Und würde wohl ganz Belgien, ohne den Schutz, den ihm Deutschland gewährte, einer Absorption in die französische Ländermasse seit Jahrhunderten entgangen seyn? — Selbst wenn von dem Ge-

Digitized by Google

setze die Rede ist, durch welches König Wilhelm die Provinz Luxemburg, obgleich die Wiener Congreßacte sie zu einem Bestandtheile des deutschen Bundes gemacht, dem Königreiche der Niederlande, ohne alle Restriction, incorporirte, dürfte doch nicht außer Acht gelassen werden, daß die ganze Stellung jenes Königs und seines Königreichs der Art war, daß letzteres immer als Bollwerk Deutschlands gegen Frankreich angesehen werden müßte, und eine Verfügung, wie die erwähnte, über die Provinz Luxemburg hieran im Grunde nichts änderte, mithin der deutsche Bund im Wesentlichen keinen Abbruch erlitt. So stellt es denn sich heraus, daß alle Argumente zur Erhaltung der Integrität Limburgs und Luxemburgs, die man aus den Maaßregeln hergeleitet, wodurch in früheren Zeiten diese Provinzen inniger mit den andern verbunden worden, und denen wir in dieser Hinsicht weit entfernt sind, ihr Gewicht absprechen zu wollen, doch auch eben so viele Argumente zu Gunsten der Rechte des deutschen Bundes auf Beibehaltung seiner Vertheidigungslinie sind; und wie kann diese erhalten werden, ohne einen Theil der genannten Provinzen von Belgien loszureißen? Der einfachste Ausgang aus diesen Schwierigkeiten wäre, wenn König Leopold selbst, wegen Luxemburgs, Mitglied des deutschen Bundes werden könnte. Ein belgisches Blatt hat dieses sogar unumwunden ausgesprochen, und zwar der „Courrier de la Meuse," das gelesenste katholische Journal. Er sagt in seiner Nummer vom 3 August in Beziehung auf die Antwort des Königs im Lager zu Beverloo: „Der deutsche Bund legt einen Werth auf die Provinz Luxemburg, so lasse er sie denn ganz in der Zahl seiner Staaten figuriren, während die Vollziehung der 24 Artikel ihm nur ein Stück davon geben würde. Der König von Holland war Mitglied des deutschen Bundes als Großherzog von Luxemburg. Warum könnte der König der Belgier, nach einem definitiven Vertrage zwischen beiden Völkern, es nicht unter demselben Titel seyn? Welches Interesse könnte man haben, diesen Vorschlag abzuweisen?" — Das Lütticher Blatt vergißt aber, daß Frankreich im Jahr 1832 seine Maaßregeln hiegegen genommen, indem es, zwei Tage nach der Inauguration des Königs Leopold, in der Eröffnungsrede der Kammern bestimmt erklärte, der König der Belgier werde kein Mitglied des deutschen Bundes werden. Dasselbe Frankreich würde auch wohl jetzt mit seinem Einspruche gegen eine solche Combination nicht zurückbleiben; daher kommt es auch, daß selbst solche Belgier, die nicht bloß nichts dagegen einzuwenden haben, sondern die sie selbst durchaus gutheißen würden, sich in diesem Sinn auszusprechen scheuen, denn die gegenwärtige Lage des Landes ist nun einmal der Art, daß es bei Frankreich Unterstützung suchen muß; wie dürfte man also mit einem Vorschlage hervortreten, der Frankreichs Interessen verletzte? Das Lütticher Blatt hat diese Rücksicht bei Seite gesetzt, und — worauf wir hier besonders aufmerksam machen wollten — es kann sich dabei auf eine förmliche Bestimmung der Verfassung, auf feierliche Beschlüsse des Nationalcongresses berufen. In der denkwürdigen Sitzung vom 18 November 1830, in welcher die 197 anwesenden Mitglieder einstimmig die Unabhängigkeit Belgiens decretirten, wurde nämlich eben so einstimmig der Zusatz genehmigt: „Mit Vorbehalt der Beziehungen Luxemburgs zum deutschen Bunde." *) Zum Beweise, daß man in dieser Hinsicht Alles beim Alten lassen wollte, sollte auch noch dienen, daß man dieselben Worte gebrauchte, die auch im früheren Grundgesetze standen. Eben dieser Zusatz wurde später in den ersten Artikel der Verfassung, der die Provinzen, aus denen das Königreich besteht, numerirt, wörtlich aufgenommen, und ist seitdem nicht zurückgenommen worden. Es war also die Absicht des Nationalcongresses, daß der künftige Souverän Belgiens wegen Luxemburgs zum deutschen Bunde in denselben Beziehungen stehen sollte, wie der König Wilhelm gestanden hatte. Als später derselbe Congreß, als Corollarium der Wahl Leopolds, die sogenannten 18 Artikel annahm, wurde wegen Luxemburgs keine neue Bestimmung getroffen. Im Protokoll vom 21 Mai 1831, in welchem die Acquisition von ganz Luxemburg in Aussicht gestellt worden, hatte die Conferenz gesagt: „Die fünf Mächte versprechen, mit dem Könige der Niederlande eine Unterhandlung anzuknüpfen, um, wo möglich und gegen eine billige Entschädigung, Belgien den Besitz dieser Provinz (Luxemburg) zu versichern, die ihre gegenwärtigen Beziehungen zum deutschen Bunde beibehalten würde." Die 18 Artikel bildeten den Schluß der damaligen Berathungen der Conferenz; und obgleich im 9ten Artikel bereits die immerwährende Neutralität Belgiens stipulirt war, so wurde doch im 3ten Art. die Luxemburgische Frage immer noch als eine besondere reservirt, die von jenen Unterhandlungen abhänge, welche man im Protokoll vom 21 Mai anzuknüpfen versprochen hatte. Auch sagte noch Hr. Dumortier in seiner bekannten Schrift: „Wenn zwischen Luxemburg und Deutschland besondere Beziehungen bestanden haben, so hat die belgische Verfassung sie respectirt. Als Belgien seine Revolution gemacht, hat es die Bande, die das Luxemburgische an Deutschland knüpften, nicht zerrissen; sie sind vielmehr im ersten Artikel der Verfassung in denselben Ausdrücken beibehalten worden, wie sie in dem ersten Artikel des Grundgesetzes des Königreichs der Niederlande, das doch Luxemburg mit den andern Provinzen vereinigt hatte, ausgedrückt waren. Sonst kann es Deutschland gleichgültig seyn, ob Wilhelm oder Leopold über Luxemburg regiere." Die spätere Annahme der 24 Artikel hat diese Bestimmung des Nationalcongresses wegen Luxemburgs schen deßwegen nicht aufheben können, weil diese Artikel nur durch die gewöhnlichen legislativen Kammern angenommen worden, und solchen Kammern die Befugniß nicht zusteht, eine Bestimmung der Verfassung aufzuheben oder zu modificiren. Hiezu wäre die Zusammenberufung besonderer Kammern und die Einstimmung von wenigstens zwei Drittheilen ihrer Mitglieder nöthig. Unseres Wissens hat bisher noch kein belgisches Blatt diese Frage mit der Umsicht geprüft, die sie verdient, es wäre aber wohl kein Augenblick hiezu geeigneter als der gegenwärtige.

*) „Sauf les relations du Luxembourg avec la confédération germanique."

Die auswandernden schlesischen Separatisten.

† **Von der schlesischen Gränze.** Wir lesen in öffentlichen Blättern von der Auswanderung einer „lutherischen" Gemeinde aus Schlesien, die jenseits des Weltmeers Ort und Gelegenheit sucht, Gott in der altherkömmlichen Weise ihrer lutherischen Väter zu verehren. Diese Nachrichten, so wie sie gegeben sind, müssen bei dem Leser nothwendig die Meinung erregen, als werde in dem preußischen Schlesien das reine, ächte Lutherthum verfolgt,

Digitized

werde der Vereinigung der calvinischen und lutherischen Confession geopfert, für welche unter der Regierung des lebenden Monarchen vielfache Bemühungen gemacht worden, oder als gebe dasselbe der Liturgie aus dem Wege, welche durch die neue Kirchenagende vorgeschrieben worden ist. Eine solche Ansicht von der Lage der Sache wäre unverträglich mit jener Toleranz der preußischen Regierung, welche man früher so sehr gepriesen hat. Es kann daher nicht unerwähnt bleiben, daß jene Auswanderer aus Schlesien keine Lutheraner sind, sondern Separatisten, welche sich von der Landeskirche vollständig losmachen wollten, und, vielfacher Einschreitungen ungeachtet, auch losgemacht haben. Eine Gemeinde, die Taufe, Trauung, Begräbniß gerade ganz nur nach ihrer einmal beliebten Weise ausüben, sie fern von jeder Controle der Regierung ausüben, sich keinem der darüber gegebenen Gesetze unterwerfen will, ist wahrlich überall in Deutschland unverträglich mit dem allgemeinen kirchlichen Bestande, und thut daher am Ende wohl am besten, wenn sie sich aus den übrigen Gemeinden ausschält und von ihnen entfernt. Jene Gemeinde wollte taufen, trauen und jede kirchliche Handlung vornehmen, nicht etwa, wie es die Geistlichen ihres Ortes vor hundert Jahren, oder überhaupt nach Begründung des Protestantismus gethan hatten, sondern in einer ganz individuellen Weise, wie sie ihnen eben gerade die rechte schien. Es liegt ihrem Separatismus eine ganz falsche, aus der heiligen Schrift irrthümlich abgeleitete Ansicht von Priester und Priesterthum zu Grunde. Diese Leute glauben, in verschiedenen Graden, alle Priester zu seyn, und wollen priesterliche Functionen, nicht bloß in dem Kreise des häuslichen Gottesdienstes, sondern auch darüber hinausgehend, also da ausüben, wo Conflicte mit der Staatsgewalt unvermeidlich sind. Mag man auch das Streben vereinigter Gemüther, sich mit dem Höchsten und Heiligsten zu beschäftigen, noch so sehr verehren, mag man auch in unserer Zeit noch so gern anerkennen, daß eine Richtung auf das Ewige an und für sich eine edle und erhabene Thätigkeit des Gemüths entwickele und dem Menschen zur Zierde gereiche, so darf man doch dabei nicht aus den Augen lassen, daß das Zusammenleben mit Andern, die jene Richtung nicht theilen, Rücksichten der allgemeinen Liebe und Bürgertreue erheische, welche von Separatisten gar zu oft verkannt und hintangesetzt werden. Wie in allen ähnlichen Verhältnissen ist daher auch hier ein kranker Punkt, und diese kranke Seite kann am Ende die väterlichste Regierung zur Gleichgültigkeit gegen Bürger bringen, wenn man denselben alle Heilmittel der Neigung und des Vertrauens umsonst dargeboten hat. Die schlesischen Separatisten, welche nach Australien auswandern wollen, folgen, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, dem Impuls einiger wenigen Persönlichkeiten, die unter ihnen hervorragend ein solches Uebergewicht erhalten haben, daß die Heerde sich vom Hirten in blinder Hingebung leiten läßt. Welche Beweggründe die Hirten bestimmt haben mögen, den väterlichen Fluren Lebewohl zu sagen, wollen wir hier nicht untersuchen. Wohl bekannt ist es aber Jedem, der nur Ein Blatt der Menschengeschichte studirt hat, daß persönlicher Ehrgeiz, Unzufriedenheit mit localen und zeitlichen Verhältnissen und Interessen, phantastische Illusionen von einem Glück in der Fremde, welches der Gott der Väter im Traume gezeigt hat, eben so oft solchen separatistischen Bewegungen zum Grunde liegen, als eine ganz entschiedene Ueberzeugung von der Unverträglichkeit des gesetzlichen Zustandes der Gottesverehrung mit dem Gewissen des Einzelnen. Und so ziehen denn jene vierhundert schlesischen Separatisten wahrlich nicht in einer einzigen Hoffnung und Ueberzeugung über den Ocean in die Fremde, sondern während sie Eine Glaubensrichtung, und wir wollen es nur aussprechen, Eine Art selbstsüchtiger Erhebung und Scheindemuth unter das Panier der Wanderung vereinigt, hat ein Jeder noch seine eigenen stillen Hoffnungen. Wir wollen herzlich wünschen, daß sie auch diese letzteren in ihrer neuen Heimath realisiren können. Allerdings bietet Südaustralien mit seinem segensreichen, milden Klima, welches eine der europäischen ganz entsprechende Agricultur und Industrie begünstigt, dem Auswanderer mancherlei Ersatz für das, was er im deutschen Vaterlande zurückläßt. Der Segen wird aber nur dann vollständig seyn, wenn sich das Gewissen des Auswanderers ganz frei erkennt von dem Vorwurfe, direct oder indirect das Vertrauen seiner zurückgebliebenen Landsleute in die angestammte Regierung und in ihre treuen und väterlichen Absichten erschüttert zu haben. Wer übrigens den Hergang dieser ganzen Separation und Auswanderung in der Nähe gesehen hat, wird sich auch überzeugen, daß sie nicht im Stande ist, jenes Vertrauen der Schlesier auf die preußische Regierung zu erschüttern und die deutsche Treue zu vergiften. Stimmen der Theilnahme und des Mitleids mit Familien, die man von einem Phantome mißleitet sieht, werden allerdings in allen deutschen Landen laut beim Anblicke solcher Auswanderungen — jeder Landsmann gibt ihnen seine besten Wünsche mit auf den Weg; aber weit irren würde der, welcher in einem solchen isolirten Phänomen eine tiefgreifende Spaltung in den kirchlichen und politischen Ueberzeugungen der Schlesier erkennen wollte. Es gibt wohl auch Feinde des deutschen Wesens und deutscher Nation, die unter dem scheinheiligen Mantel des Patriotismus in solchen vereinzelten Erscheinungen einen Maaßstab unserer deutschen Harmonie und politischen Stärke erblicken und unsere Schwäche beklagen möchten! Solche Leute zeigen den Russen und den Franzosen auf vierhundert Auswanderer und sagen: seht, wie Deutschland in sich zerfällt, wie das heiligste und stärkste Band eines Volkes, welches ohnehin nur eine ideale Einheit hat, mehr und mehr aufgelockert wird. Es ist jetzt von gar vielen Seiten her Taktik geworden, uns Deutsche insgesammt zu Separatisten, wenigstens zu politischen, zu machen. Ein kirchlich in sich aufgelöstes Volk — will man mit mephistophelischer Feinheit zu verstehen geben — ein Volk, welches an dem guten Willen seiner Regierungen in kirchlichen Dingen irre geworden, hat die Bürgschaften seiner politischen Stärke aufgegeben!! Auch gibt es unter uns melancholische Nachtvögel genug, welche einen solchen Zerfall deutschen Wesens und deutscher Art fürchten, und Fremde, die uns Deutschen übel wollen, würden sich freuen, wenn dem also wäre; — doch, Dank der edleren Gesinnung in unserer Mehrzahl, das ist eine Chimäre, und weder Kleinmuth der Deutschen noch Arglist der Fremden wird die große Sache der Nation verrathen. In unserm großen und schönen Vaterland ist Raum für die mannichfaltigsten Bewegungen der Einzelnen; neben diesen aber geht das deutsche Gesammtvolk — eben so wie das Sonnensystem zugleich mit seinen partiellen Volutionen im Weltenraume fortrückt — auch immer vorwärts. Und wohin geht es vorwärts? Zur geistigen Kraft, zur Emancipation von Finsterniß, Trug und Falschheit, zu einer höhern Einsicht in seine politischen und kirchlichen Interessen! Die alte

Digitized by Google

Treue leitet unser Volk in dieser welthistorischen Bewegung, und, was immer die Feinde unses Wesens sagen mögen, es wird immer besser bei uns werden! Deutschland, das ideale Herz Europa's, ja der ganzen civilisirten Welt — Deutschland, das Land, welches alle Schmerzen geistiger Geburten vorgeduldet, alle Schlachten der Intelligenz vorgekämpft, alle Seligkeiten im Fortschritte der Menschheit vorgefühlt hat — es kann und wird nicht irre werden an sich selbst durch Erscheinungen, die von jeher dagewesen sind, die sich in den Evolutionen eines so geistigregsamen Volkes stets wiederholen müssen. Diese Gesinnungen sind mehr oder weniger zum Bewußtseyn gekommen, Gemeingut der Deutschen; und mit einem so großen und mächtigen Capital macht man nicht bankerott! — Voltaire hat einst seinen Franzosen gesagt: die Deutschen sind stark und sind eine Nation, weil sie tolerant sind. Wollen wir uns recht oft an dieß bedeutungsvolle Wort erinnern! Wir haben nicht zu fürchten, daß uns von jenseits der Weichsel, der Ardennen oder der Alpen ein Unheil drohe, dem wir nicht gewachsen wären. Ja, vielleicht erleben wir es noch, daß die Zerwürfnisse der Gegenwart, indem sie eine höhere Glaubenswärme, ein erhöhtes Vertrauen in die große Bestimmung des deutschen Volkes verleihen und eine stets innigere Einigung zwischen den Fürsten und den Völkern zubereiten, gerade das Gegentheil von dem vermitteln, was die Feinde — seyen es Feinde mit deutschem oder mit fremdem Blute — wünschen!

[2364]

Auszug aus dem Verzeichnisse

der bei der

grossherzogl. bad. Albert-Ludwigs-Universität

zu Freiburg im Breisgau

für

das Winter-Semester 1838/39 angekündigten Vorlesungen.

(Anfang der Vorlesungen 2 November).

I. Theologische Facultät.

Hug: Einleitung in das alte Testament. — Wert: Theorie; Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Theologie; praktische Schrifterklärung; allgemeine Pastoraldidaktik und Homiletik; homiletische praktische Uebungen. — v. Hirscher: christliche Moral; allgemeine Religionslehre. — Staudenmaier: theologische Encyklopädie; Dogmatik. — Vogel: christliche Kirchengeschichte; Patrologie. — Weyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache; exegetische Vorträge über die Propheten Amos, Interpretationsübungen; Habakuk, Zephania und Haggai. — Schleyer: Anfangsgründe der chaldäischen Sprache und Erklärung der chaldäischen Abschnitte im Buche Daniel; Erklärung des Evangeliums nach Lucas.

II. Juristen-Facultät.

Duttlinger: Strafrechtswissenschaft; Civilprocess-Theorie; Relatorium. — Warnkönig: Naturrecht; Institutionen. — Amann: Institutionen und äußere Geschichte des römischen Rechts; katholisches und protestantisches gemeines Kirchenrecht und großh. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. — Fritz: äußere und innere Geschichte des römischen Rechts; Pandekten; Examinatorium und Disputatorium über röm. Obligationenrecht. — Baurittel: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften; gemeines und badisches Lehenrecht; Code Napoleon; badisches Landrecht. — Buß: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften; gemeines deutsches und besonderes badisches Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten; Staatslehre. — Dr. Mußler: Institutionen und Geschichte des röm. Rechts; Uebungsconcilium über röm. Recht; Privatissima über röm. Recht und die übrigen Hauptzweige der Rechtswissenschaft.

III. Medicinische Facultät.

Baumgärtner: allgemeine Pathologie und Therapie; medicinisch-klinische Uebungen im Hospital; Practicum in der polytechnischen Anstalt. — Fromherz: Mineralogie; Chemie der unorganischen Körper; pharmaceutische Chemie in Verbindung mit chemischer Arzneimittellehre. — Buchenauer: allgemeine Anatomie und specielle Anatomie der Muskeln, Nerven, Gefäße und Eingeweide des menschlichen Körpers; Knochenlehre; praktischer Unterricht in Zergliedern; pathologische Anatomie. — Leuckart: vergleichende Anatomie und Physiologie, mit Berücksichtigung der pathologischen Anatomie, insbesondere der Bildungshemmungen; Uebungen im Zergliedern der Thiere; Thierarzneikunde. — Schneider: Theorie der Geburtshülfe mit vergleichender Hinweisung auf die Bildungsgeschichte und die Geburtsverrichtung der Säugethiere; geburtshülfliche Klinik; Medicina forensis; polizeiliche Medicin. — Werber: Semiotik; allgemeine Pathologie und Therapie; Geschichte der Natur- und Heilwissenschaften. — Perleb: Zoologie. — Spenner: Organographie der Gewächse (oder die allgemeine Botanik I. Theil). — Dr. Hecker: chirurgische Nosologie und Therapie; die Lehre von den Augenkrankheiten und praktische Uebungen in Augenoperationen; chirurgische Verbands- und Instrumentenlehre. — Dr. Fritsch: über mexicanische Semiotik verbunden mit Diagnostik; pathologische Anatomie; chirurgische Nosologie und Therapie; Geschichte der Medicin.

IV. Philosophische Facultät.

Wucherer: theoretische und Experimentalphysik, erste Hälfte; mathematische und physische Geographie nebst Atmosphärologie; Astrognosie. — Deuber: allgemeine Weltgeschichte der alten Zeit; badische Geschichte; ältere Linie der Zähringer von Herzog Rudvart bis Herzog Friedrich von Oesterreich-Markgrafen von Baden; über Pindars Pythia. — Perleb: allgemeine Naturgeschichte; Zoologie. — Schreiber: Ethik; deutsche Alterthumskunde. — Weyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache; arabische Sprache; hebräische Interpretationsübungen. — Oettinger: Arithmetik und Algebra; die mechanischen Wissenschaften; Fortsetzung der Differentials und Integralrechnung; Rechnungen für das Geschäftsleben. — Baumstark: Geschichte der griechischen Litteratur der Griechen; Erklärung des Herodotus ꝛc. — Feuerbach: griechische Antiquitäten mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsalterthümer; über den Prometheus; des Plautus Pantarpriens. — Fromherz: Mineralogie. — Werber: Anthropologie. — Weick: Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums, insbesondere der Griechen und Römer; Geschichte der neuesten Zeit von 1789 bis auf unsere Tage; Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Eisenlohr: Geschichte und Litteratur der Botanik; Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Dr. Rottels: Logik; Anthropologie; über die Philosophie von Leibnitz, Kant, Fichte, Jacobi, Schelling und Hegel. — Dr. Wörl: Geschichte und Geographie der europäischen Staaten, von deren Begründung bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte; Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten; Geschichte und Geographie der Schweiz. — Dr. Trenkowski: Pädagogik; Metaphysik; das Verhältniß Gottes zur Schöpfung, als Einleitung zur Wissenschaft der Natur. — Singer: Grammatik und Litteratur der englischen, deutschen, französischen und italienischen Sprache. — Schaal: französische und italienische Sprache. — Bokenham: englische Sprache.

v. Gillmann: Unterricht in der Reitkunst. — Gebler: Unterricht im Zeichnen und Malen. — Fridlin: Unterricht in Zeichnen anatomischer Gegenstände. — Reiser: Unterricht in der Violine und Instrumentalmusik. — Schildgell: Tanzunterricht. — Fischer: Fechtunterricht.

[2318—20]

Bekanntmachung.

Die achtzehnte Einzahlung von Fünf Thalern auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 September an, in Leipzig bis

zum 15 October d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis
zum 8 October d. J., Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Augsburg bei Hrn. **Paul v. Stetten**, wo auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind) zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 90 Rthlr. lautende umgetauscht, und es sind am 15 October d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 17ten Einzahlung auf 85 Rthlr. lautend null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß

die **16te** Einzahlung in **Leipzig** am **25 August**, außer **Leipzig** am **18 August**,
„ **17te** „ „ „ „ **15 September** „ „ „ **8 September**

Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interims-Scheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 21 Julius d. J. geschlossenen 15ten Einzahlung sind 5 Stück Interims-Scheine der 14ten Einzahlung nicht umgetauscht worden, welche hiermit in Gemäßheit §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der 14ten Einzahlung mehr gultig sind. Die Inhaber dieser Interims-Scheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden die übrig gebliebenen 5 Stück der 15ten Einzahlung zum Vortheil der Compagnie anderweit verkauft. — Leipzig, am 31 Julius 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

[2450–51] **Anbietung einer hochfeinen Zuchtschäferei.**

Chr. Landauer in Stuttgart bietet hiemit, veranlaßt durch das nahe Erlöschen seines Gutspachtes, seine seit 1806 mit der größten Sorgfalt und unter schweren Opfern fortgezuchtete Heerde zum Kauf aus, mit der Bemerkung, daß die Thiere bis zum Herbst auf der Alpweide bleiben könnten, mit ihm aber schon jetzt unterhandelt werden kann. Die Heerde besteht in ungefähr 440 Schafen jeden Alters, 100 Kälberlämmern und 30 Böcken und Bocklämmern, und würde entweder ganz oder vor der Hand auch nur zur Hälfte abgegeben, in letzterm Fall in zwei gleiche Theile getheilt und dann verloost. Diese Schäferei ist bekannt genug, um keiner besondern Anpreisung zu bedürfen, und die Vortheile müssen in die Augen fallen, welche eine solche Gelegenheit gegenüber von einem Zusammenkauf aus mehreren Heerden, aus denen ohnehin nur Märzvieh abgegeben wird, dem Erwerber darbietet.

[2369–71] **Vorladung.**

Nachdem in Desertionssachen Christiane Dorothee Carius, Klägerin an einem, Karl Friedrich Carius, Wesermeisters in Frohburg, Beklagtens am andern Theile, bei des Letztern Außenbleiben in dem anberaumt gewesenen Termine ein Erkenntniß abgefaßt und zu dessen Publication

der 4 October 1838

terminlich festgesetzt worden ist, so wird ermannter Carius hiermit geladen, am nunberegten Tage des Vormittags im königl. Appellationsgericht zu Leipzig in Person zu erscheinen und des Mittags um 12 Uhr der Bekanntmachung sothanen Erkenntnisses, mit welcher auch bei dessen Außenbleiben wird verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 2 August 1838.
Königl. sächs. Appellationsgericht.
Dr. Beck.
Hincke.

[2702] In meinem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Physikalisch-astronomischer Versuch über die Welten-Ordnung. Eine populäre Darstellung von Augustin Boduszynski, Prof. zu Krakau. Mit 3 Steindrucktafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Ohne den herrschenden Systemen berühmter Astronomen unbedingt zu huldigen, gelangte der Verf. durch eigene Forschungen zu überraschenden Resultaten, deren lichtvolle Darstellung jedem Denkenden von Interesse seyn müssen.

Leipzig, im Julius 1838.
F. A. Brockhaus.

---

[288] **Uebersetzungs-Anzeige.**

In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period
by **D. Urquhart**, Esq.
London, *Colburn.*

Stuttgart, den 1 August 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2656] So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte
des
europäischen Staatensystems.

Aus dem Gesichtspunkte der Staatswissenschaft bearbeitet
von **Friedrich Bülau**,
ord. Professor an der Universität Leipzig.

Zweiter Theil.
Bis zu dem Ausbruche der französischen Revolution.

gr. 8. 31 Bogen. 2¼ Thlr., 3 fl. 24 kr. C.M. 4 fl. oder 3 kr. rhn.

Dieses neueste geschichtliche Werk des um die Staatswissenschaften hochverdienten Hrn. Verf. ist die lang gehegte Frucht mannichfaltiger und gründlicher Studien. Die Ausführung entwickelt im tiefern Sinne des Pragmatismus die Geschichte aus den Verhältnissen, die Staatsphilosophie aus dem geschichtlich Gegebenen und sich Erhaltenden. Der Hr. Verfasser hat sich immer frei von den Fesseln der Schule und des Parteigeistes gehalten, und schrieb auch dieses Werk im reinen Dienste der Wissenschaft und des Lebens; seine Darstellung läßt die Verhältnisse selbst sprechen und verschmäht in ihrer Gediegenheit den eitlen Glanz einer blendenden aber inhaltlosen Rede. Die unterzeichnete Verlagshandlung hofft daher auf eine große Theilnahme nicht allein der Männer vom Fache und des Staatsdienstes, sondern aller Freunde der Geschichte und der geistvollen Entwicklung politischer Probleme.

Der dritte, letzte Band, fortgeführt bis auf die neuesten Zeiten, soll so schnell als möglich folgen; es liegt in der Natur der Sache, daß das Interesse des Werkes in seinem Fortgange sich steigert. — Leipzig, im Julius 1838.

Georg Joachim Göschen.

[2817] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben.

8. Wien, gr. Preis 2 fl. 50 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das öffentliche Urtheil wird gewiß dem Dichter eine aufgezeichnete Stelle unter den Schülern Goethe's anweisen. Neben dem poetischen Talent sind die Gedichte Producte umfassender Bildung und einer tiefen Weltanschauung; sie sind ein Cyclus, in dem sich die Entwicklungsstufen eines reichen Gemüths darstellen, und der Form nach höchst mannichfaltig, wie schon die Anordnung zeigt. Die Sammlung zerfällt in folgende Bücher: Tried. Resultate. Gelegenheitlich, persönlich. Im Sinne des Alterthums. Sonette. Ghaselen. Erzählend. Dem Dichter. Sinn. Uebersetztes.

Stuttgart und Augsburg, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2719-20] **Guts-Verkauf.**

Ein in der Nähe der Kreishauptstadt Ansbach (in Bayern) liegendes Oekonomiegut mit einer großen Schäferei ist mit oder ohne Inventar an Rindvieh, Schafen und Schweinen, dann an Mobilien und Bauergeschirr, so wie der ganzen heurigen Ernte zu verkaufen. Die einzelnen Theile dieses schönen und fruchtbaren Gutes, welches an der Hauptstraße von Ansbach nach Stuttgart liegt, eine gesunde, freundliche Lage und herrliche Aussicht hat, bestehen in einem Schloß mit 12 Oekonomiegebäuden, 156 Morgen Aecker, 4½ Tagwerk Garten, 72 Tagwerk Wiesen, 42 Morgen Waldung, 5 Morgen Hopfengarten, dann 177 Morgen eigenthümlichen Hutgereuten, so wie der Schäferei-Hutgerechtigkeit auf 1100 Morgen Land von 9 Ortschaften. Das Gut mit allen seinen Zugehörungen ist handlehn-, zehnt- und servitutfrei und bis auf einen Theil der Wiesen, die im Grund liegen, arrendirt.

Von dem Kaufschilling kann ein Theil gegen hypothekarische Versicherung stehen bleiben. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre H. L. 2 einzusenden sind, mitgetheilt werden.

[2755.56] **Aufforderung zur Zahlung.**

Da wir auf dem gewöhnlichen Wege den Buchhandler

Kluge in Dorpat

zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen uns zu veranlassen nicht vermögen, so fordern wir ihn auf dem gesetzwärtigen auf, uns gerecht zu werden, indem wir zugleich vor einer Geschäfts-Verbindung mit diesem gar schlimmen Schuldner warnen.

Stuttgart, 30 Julius 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[2828-29] **Nachricht**

für

Sänger und Schauspieler.

Unterzeichneter hat zum Herbste die Direction des Stadt-Theaters zu Freiburg im Breisgau übernommen, und bittet die hierauf etwa Reflectirenden ihre Zuschriften ihm (franko) unter untenstehender Adresse zukommen zu lassen.

Karl Schmidt,
Geschäftsführer und Regisseur des Theaters zu Baden-Baden.

[2865.67] **Anzeige.**

Zwei in erhabener und vertiefter Manier geübte Lithographen können sogleich unter vortheilhaften Bedingungen in eine lithographische Anstalt der deutschen Schweiz eintreten. Frankirte mit B bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

[2850] Es ist nun vollständig in vier Bänden erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

des französischen Civilrechts.

herausgegeben von

Dr. Karl Salomo Zachariä,

großherzoglich bad. Geh. Rath und Comthur des Zähringer Löwenordens, öffentlichem ordentlichem Professor der Rechte an der Universität Heidelberg.

Vierte neuverbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Ladenpreis 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Ferner ist bei demselben Verleger neu erschienen:

De Originibus et Natura Juris Emphiteutici Romanorum, scripsit *C. J. Adolphus Vuy*, J. U. D. Genevensis. Commentatio ab illustr. Jureconsultor. ordine in litterar. Univers. Heidelbergensi *Praemio ornata*. 8. maj. Preis: 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Index: Praefatio. §. 1 argumenti conspectus. Pars I. De agri publici possessione et locatione §. 2 — 12. Pars II. De jure in agro vectigali §. 13 — 21. Pars III. De jure emphiteutico usque ad Zenonem. §. 22 — 50. Pars IV. De jure emphiteutico inde a constitutione Zenonis specialimque ex jure Justinianeo §. 51 — 58.

ΦΛΑΟΥΙΟΥ ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΥ ΒΙΟΙ ΣΟΦΙΣΤΩΝ

Flavii Philostrati Vitae Sophistarum.

Textum ex Cod. Roman., Florentin., Venet., Parisinis, Londinens., Mediolanensi. Havniensi, Oxoniensi, Gudiano, Heidelbergensi recensuit; Epitomam Romanam et Parisinam ineditas adjecit Commentarium et Indices concinnavit

Carol. Ludovic. Kayser, Ph. D.

Insertae sunt notae ineditae *I. Casauboni, Bentleii, Huetii, Salmasii, Jacobsii, TH. Heysii*, editae *Valesii, Olearii, Jacobsii, A. Jahnii*. Accedit Libellus Galeni ΠΕΡΙ ΑΡΙΣΤΗΣ ΔΙΔΑΣΚΑΛΙΑΣ ex Cod. Florentino emendatus, et qui vulgo inter Lucianeos fertur, ΝΕΡΩΝ Philostrato vindicatus et ex Cod. Palatino correctus. 8. maj. XLII. 416 pag. Preis: 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

[2822] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in Wien am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Versuch einer Kritik

der wissenschaftlichen Grundlage der Medicin,

von **Dr. Stanislaus Tölthyi,**

k. k. Rathe, o. ö. Professor der Medicin an der Josephs-Academie.

Erster Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 3 gr.

Dieses Werk, dessen erster Band eben erschienen, und dessen übrige Bände in ununterbrochener Reihe von drei zu drei Monaten erscheinen werden, umfaßt in 4 natürlichen Theilen (oder so vielen Bänden) die Philosophie, Physiologie, Pathologie und Nosologie, und gibt eine freimüthige Kritik alles dessen, was auf die Theorie und durch sie auf die ausübende Medicin vom Einflusse war und ist. Der Fluß der Kritik ist kein excentrischer, noch weniger ein abgebrochener, sondern ein zusammenhängender und concentrischer, indem sie (die Kritik) die heterogensten wissenschaftlichen Elemente zu einem Leibe zusammenfügt. Das dem ersten Bande vorgedruckte Programm wird das gelehrte Publicum über den Geist des Werkes näher unterrichten, und es braucht hier nur angemerkt zu werden, daß der Anfang der Untersuchungen gleich in die Seele der zu erforschenden Wissenschaft eindringt, indem schon im ersten Bande, das Princip, aus welchem alle Naturkenntniß fließt, und zu welchem alle Begriffe in der Natur und Heillehre, soll die Medicin eine Wissenschaft heißen, zurückgeführt werden müssen, erforscht und festgestellt wird, wodurch sich das Werk nicht nur als ein solches darstellt, dem in der med. Litteratur kein ähnliches an die Seite gestellt werden kann, sondern auch als ein von der schwankungsvollen Zeit postulirtes. Daß der Hr. Verfasser Scharfsinn und Gelehrsamkeit, Muth und Ausdauer zu dieser umfassenden, die mannichfaltigsten Interessen berührenden Unternehmung besessen, wird ohne Zweifel das gelehrte Publicum schon nach Durchsicht des ersten Bandes anerkennen.

[2862.65] **Für Buchdruckereibesitzer.**

Die Unterzeichnete liefert die allgemein beliebten neuesten Parlier

Kaleidoskop-Einfassungen,

durch deren Zusammensetzungen eine unendliche Menge der reichsten und elegantesten Einfassungen, Umschläge, Verzierungen &c. gebildet werden kann, in einem Sortimente von 98, durch die vorzüglichsten Graveurs geschnittenen Ornamententheilen, welche sämmtlich systematisch auf 1, 2 u. 4 Nompareillekegel gegossen sind. Es werden sowohl vollständige Sortimente von 5 Sorten, als kleinere von 60 und von 30 Sorten abgegeben. Auch können aus diesen Kaleidoskop-Ornamenten gebildete, gegossene Platten von Umschlägen für jedes Format von uns bezogen werden. Probe-Abdrücke, nebst Preisen, von diesen Einfassungen, so wie von unseren Sortimente von 120 **Zeitungs-Vignetten** stehen auf frankirte Briefe zu Dienste.

Stuttgart, August 1838.

J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 9, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 230.** 18 August 1838.

Uebersicht.

Brasilien. — Spanien. Die Plane Espartero's gegen das Ministerium; Oraa's Bericht über das letzte Treffen. — Großbritannien. Das Oberhaus mildert die gegen Durhams Ordonnanz gerichtete Bill. — Frankreich. Des Königs Besuch in Champlatreux. Briefe aus Paris (Ludwig Napoleon und die Schweiz) und Toulon (Erzherzog Friedrich besucht die hyerischen Inseln und verläßt dann Toulon. Ankunft der englischen Flotte vor Tunis). — Niederlande. Der Erzbischof von Mecheln, zum Cardinal ernannt, geht nach Rom. — Italien. Brief aus Neapel: Taufe des Prinzen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Constanz, Frankfurt, Dresden, Hannover. — Preußen. — Türkei. — Ostindien. Brief aus Bombay. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Einnahme von Tuabs in Tscherkessien. — Die Engländer und die englische Presse über Amerika. — Der 11te Band der Depeschen des Herzogs von Wellington.

Datum der Börsen: London 11; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 15; Amsterdam 11 u. 12; Frankfurt a. M. 14 u. 15 Aug.

Brasilien.

(Globe.) Die Nachrichten aus Rio-Janeiro reichen bis zum 2 Jun. Das Ministerium war im Begriff, verschiedene Reformen in der Finanzverwaltung einzuführen, und den Handelscodex zu verbessern, der jetzt sehr mangelhaft ist. Während des Monats Mai hatte die Regierung abermals Schatzkammerscheine im Betrage von 900 Contos de Reis zu 5 Proc. jährlicher Zinsen emittirt; der Gesammtbetrag dieser jetzt im Umlauf befindlichen Noten ist ungefähr 2000 Contos. Bei der Wahl eines neuen Regenten hatte bis zu obigem Datum Hr. Lima gegen Hrn. Cavalcanti eine Mehrheit von 2279 gegen 1089 Stimmen. Auf das Gerücht, daß die Rebellen Rio Pardo angegriffen und genommen, hatte die Regierung eine Verstärkung von 400 Mann dahin abgehen lassen, und überdieß 1000 Mann von Bahia und Pernambuco beordert. Man fürchtete, die Rebellen möchten Porto Alegre belagern.

Spanien.

⊙ Madrid, 5 August. Mit Ungeduld sehen alle Parteien dem Ultimatum des Grafen Luchana entgegen, welches er auf die letzten ihm von der Königin und dem Ministerium zugesandten Erklärungen abgeben wird. Mittlerweile schließe ich aus den Mittheilungen einer hier aus dem Hauptquartier eingetroffenen Person, die zu den nächsten Umgebungen des Grafen gehört, daß dieser durch das Vorgeben, er könne wegen Mangels an Hülfsmitteln den Oberbefehl nicht beibehalten, eigentlich nur eine Ausflucht sucht, den Angriff gegen Estella aufzuschieben, oder ganz zu unterlassen. Dieser Ort selbst, und die zu ihm führenden Zugänge sind so stark befestigt, und die Carlisten zu einer so hartnäckigen Gegenwehr entschlossen, daß der Graf Luchana aus Besorgniß, seinen Ruf aufs Spiel zu setzen, nicht gern zu dem Unternehmen schreitet, und da er doch nicht füglich seine Schwäche eingestehen kann, so wirft er die Schuld auf die Minister. Er verlangt, daß man ihm die zur Nordarmee gehörige Division Pardiñas, die sich jetzt bei der Armee des Centrums befindet, zur Verstärkung zuschicke, und sogar schweres Geschütz von Cadiz kommen lasse. Was die Stimmung der Truppen betrifft, so versichert mir dieselbe Person, sie würden jeden General, der, um Luchana zu ersetzen, käme, mit Frohlocken empfangen, vorausgesetzt, daß er nicht mit leeren Händen erschiene. Ich lasse dieß dahingestellt seyn, und setze vielmehr voraus, daß unter den jetzigen Umständen die Königin es nicht wagen wird, den Grafen Luchana abzuberufen, sondern das ganze Ministerium entlassen wird, falls er sich nicht zum Nachgeben bewegen lassen sollte. An eine aufrichtige Aussöhnung zwischen ihm und den Ministern ist so wenig zu denken, daß ihm, wenn ich gut unterrichtet bin, bereits ein Verzeichniß der Personen, aus denen ein neues Cabinet zu bilden wäre, zugeschickt, und von ihm gebilligt worden ist. Dieses Ministerium würde aus folgenden Personen, deren Namen hier noch sehr geheim gehalten werden, bestehen. Präsident des Ministerrathes würde der Graf Luchana selbst seyn; da er aber die Armee nicht verlassen kann, und man doch irgend einen, so wenig wie möglich bedeutenden Mann als Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten hier in Madrid aufstellen muß, so ist man auf den Herzog von Frias gefallen, der sich auch zur Annahme bereit erklärt hat. Das Kriegsministerium wird der Maréchal de Camp Don Francisco Narvaez, der mit Luchana in Amerika gedient hat, und von dem General Don Ramon Narvaez, der die Reservearmee commandirt, wohl zu unterscheiden ist, übernehmen; das Seeministerium der Deputirte Montes de Oca, das Ministerium des Innern der Senator Vadillo. Diese beiden Herren sind vertraute Freunde des Hrn. Isturiz, und zeigten sich bei verschiedenen Gelegenheiten als Gegner des jetzigen Finanzministers. Für das Justizministerium ist der Deputirte Benavides, ein junger Mann von Talent und entschiedenem Charakter, bestimmt, und Hr. Mateu, ein Bankier, wird als Finanzminister auftreten. Der erste Schritt dieses Cabinets würde die Annahme der von den HH. Lafitte-Safont gemachten Anträge seyn, denn Luchana soll erklärt haben, er wolle keinen Minister, der nicht entschlossen sey, wenn es darauf ankäme, selbst die Havannah zu verkaufen. Alle Hülfsquellen Spaniens werden demnach an einige Speculanten verpfändet, und die Administration, ja das Geschick des ganzen Landes, wird von Madrid nach Paris

Digitized by Google

übertragen. Zugleich überschreiten die Minister, wenn sie die Safent'schen Bedingungen, so wie sie vorliegen, eingehen, die ihnen von den Cortes ertheilten Befugnisse, indem sie die Querstlbergruben verpfänden, ohne sich mit dem Rothschild'schen Hause abzufinden, und wegen der Zinsenzahlung der auswärtigen Schuld Verfügungen treffen, zu denen sie nicht berechtigt sind. Man hat zwar dafür gesorgt, die Mehrzahl der Minister aus der Majorität der Cortes zu wählen, allein unfehlbar werden sie beim Wiederzusammentreten der Cortes nicht nur die jetzigen Minister und deren so zahlreiche Anhänger, also die jetzige Majorität, sondern auch die ganze Partei der Exaltirten, die in dem neu aufzustellenden Cabinet nur einen neuen Rückschritt zum Absolutismus erblicken kann, gegen sich auftreten sehn. Werden sie alsdann die Cortes auflösen, oder wird Luchana sein Schwert gegen die Constitution in die Wagschale werfen? Bald werden wir diese Zweifel gelöst sehn, und vielleicht wird heute oder morgen durch einen unerwarteten Entschluß Luchana's die Lage der Dinge eine andere Gestalt annehmen. Am würdendsten sind die Exaltirten, welche sich durch ihre eigenen Ränke gefangen sehen; bereits beschuldigten sie Mioley, unter der Maske des Liberalismus ein Agent ganz entgegengesetzter Zwecke zu seyn. Die Familie Piermarini hat nun auch auswandern müssen; der Mann, Sohn eines neapolitanischen Tambours, war früherhin Buffo bei der hiesigen italienischen Oper, bis ihn die Gunst der Königin Regentin zum Director des musikalischen Conservatoriums erhob. Hr. Pita Pizarro, der, obgleich alter Verschwörer, den Italiener Mioley nicht ganz durchschaut hatte, wird ganz bei Seite gesetzt. Ramorino soll sich zuletzt sogar dazu erboten haben, den Befehl über Munagorri's Leute zu übernehmen, und dessen Expedition zu leiten; allein man erinnerte sich seines glorreichen Saroverzuges, und wies ihn zurück. Er wird, wie ich höre, heute abreisen. Kein einziges hiesiges Blatt hat auch nur seiner Anwesenheit erwähnt. — Während wir bereits gestern die am 27 v. M. erfolgte Einnahme von Solsona erfuhren, gehen unsre directen Nachrichten von Oraa nur bis zum 27. An jenem Tage meldet er aus Villafranca del Cid, daß er nirgends Widerstand gefunden habe, und bereits mit dem General Borso in Verbindung stehe. Cabrera, Llangostera und Merino seyen an jenem Tage um 10 Uhr Morgens von la Jaleruela aus nach Morella zu marschirt. Am 28 ging Oraa weiter nach Morella. Borso und Aspiroz verließen mit ihren Truppen am 25 Castellon, und marschirten bis Cabanes; am 27 rückten sie in Vistabella ein, am 28 in Villafranca, und am 29 marschirten sie weiter gegen Ares vor, wo Cabrera 14,000 Mann und 1000 Pferde zusammen gezogen, und die Anhöhen befestigt hatte. Bis dahin fanden die Truppen keinen Widerstand. In Cantavieja waren 500 Soldaten und 400 bewaffnete Bauern. Die Carlistische Junta hatte sich von Mirambel nach Beceite begeben. Von der Division San Miguels hat man keine neueren Nachrichten. Der Generalcommandant von Cuenca hat sich am 28 mit seiner Brigade in Requena aufgestellt.

⊙ **Madrid**, 4 Aug. Die erwartete Antwort Luchana's scheint noch nicht eingetroffen zu seyn. Gestern Abend behauptete aber ein radicales Blatt, der General Narvaez hätte der Regierung angezeigt, er werde den Befehl über seine Truppen niederlegen, falls das Ministerium in Folge der Mißverständnisse mit dem Grafen Luchana geändert würde, und die Generale Meer, Oraa, Palarea und Elonard würden ähnliche Vorstellungen einschicken. Wir haben hier 33 Grad Hitze im Schatten, und dürfen daher auf Tollheiten gefaßt seyn. 1836 rebellirten die Soldaten um diese Zeit, 1837 die Officiere (in Aravaca) und der General en Chef! — Oraa hat sich am 28 in Castellfort, zwei Stunden von Morella, mit dem General S. Miguel vereinigt, und Borso stand zwei Stunden von dort in Villafranca; sie hatten zusammen 21,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie, waren jedoch nur auf acht Tage mit Lebensmitteln versehen. Die Carlisten zogen sich zurück, ohne einen Schuß zu thun. Vermuthlich aber wird Oraa bald umkehren müssen, um sich in Alcañiz neue Lebensmittel zu holen.

⊙ **Madrid**, 5 Aug. Vorige Nacht um ein Uhr, und nach Abgang des Couriers der französischen Botschaft, ist ein Bericht des Generals Oraa aus seinem Hauptquartier Monroyo den 31 v. M. eingegangen. Aus ihm geht Folgendes hervor: Oraa kam am 28 in Castellfort, wo am Abend desselben Tags der General Borso zu ihm stieß, an. Als seine Truppen sich zertheilten, um Quartiere zu suchen, wurden sie durch das Feuer der feindlichen Schützen belästigt, die in einem Gehölz verborgen waren, jedoch vertrieben wurden. Cabrera übernachtete mit den Truppen Merino's, Llangostera's und zwei Bataillonen Cataloniern bei der auf einer Anhöhe liegenden Ermita bei Forcall, und Forcadell in den Waldungen vor dem Thurme von Segura. Am 29 früh marschirte die Armee in drei Colonnen auf Morella zu; die des rechten Flügels und des Centrums blieben unbelästigt; die des linken aber, nämlich die Division San Miguel, wurde durch Cabrera's Schützen belästigt, erreichte jedoch den Fuß der Anhöhen, welche die Armee von Morella trennten. Als einige Compagnien hinangingen, erschienen zwei feindliche Bataillone und zwei Schwadronen, wurden jedoch bis la Muela de la Garumba zurückgeworfen. Oraa hielt seine übrigen Truppen zurück, weil das Terrain, eine steile, mit Wald bedeckte Anhöhe, dem Feinde zu günstig war. Er lagerte sich mit der ersten und dritten Division Morella gegenüber, und stellte die zweite hinter seine Linie. Um sich die Verbindung mit Monroyo zu sichern, mußte er unter dem Feuer des Platzes über den Fluß Bergantes gehen. Der Feind schickte einige Compagnien aus Morella ab, welche, gedeckt durch das Feuer des Platzes und durch die Bataillone Cabrera's, Oraa's Truppen auf dem linken Flügel bedrängten, während Forcadell den rechten einzuschließen suchte; indessen nahm endlich die ganze Armee die beabsichtigte Stellung auf zwei Anhöhen ein. Hier ließ Oraa die erste und zweite Division mit 400 Pferden sich verschanzen, um die Herbeiführung der Artillerie und der Transporte zu decken, und brach dann selbst mit der Reserve und der dritten Division nach la Poblela, auf dem Wege von Monroyo und Alcañiz auf; sogleich aber belästigten neue feindliche Massen seinen rechten Flügel. Abends hörte das Feuer auf, Oraa übernachtete in la Poblela, und marschirte dann nach Monroyo, wo er zu bleiben beschloß, bis daß der General San Miguel mit der Artillerie und den nöthigen Lebensmitteln von Alcañiz zurückkäme. Ergibt seinen vom 24 bis 30 erlittenen Verlust auf etwa 100 Vermundete an. Man sieht aus diesen Vorfällen, daß Cabrera sich mit seiner ganzen Armee auf Morella stützt, und so günstige Stellungen eingenommen hat, daß Oraa, wenigstens so lange ihm die schwere Artillerie nicht zugekommen seyn wird, keinen Angriff wagen kann. — Die erwartete Antwort Luchana's ist, so viel ich erfahren kann, noch immer nicht eingetroffen. Dagegen sind gester

mehrere Handelscouriere aus Paris angelangt, und auch die dortigen Commissarien der spanischen Regierung haben über ihre Unterhandlungen mit Aguado Bericht abgestattet. Es heißt, die Commissarien seyen unter sich selbst nicht einig. Die HH. Remisa und Miguel Polo seyen für ein förmliches Anlehn, Hr. d'Olhabarriague y Blanco dagegen für die Erreichung eines bloßen Vorschusses gestimmt. Auch einige bedeutende Londoner Häuser sollen der Regierung Anträge gemacht haben.

Großbritannien.

London, 11 Aug.

Der Beschluß der Lords gegen Durhams Verwaltung hat nicht einmal den ungetheilten Beifall der conservativen Partei. Während das M. Chronicle den Herzog v. Wellington übel berathen, und das unter seinen Auspicien herbeigeführte Votum inconstitutionell nennt, weil so das Parlament die Regierung nicht controliren, sondern selbst regieren würde, was alle Principien der Monarchie umstoße, wirft der Standard dem Antragsteller vor, seine Argumente seyen lediglich die einer Advocatenrede. Wenn die Bill Gesetzeskraft erhalte, so habe man nichts gewonnen, als daß der Generalgouverneur abdanken, und man Mühe haben werde, ihm einen Nachfolger zu finden. So werde nur die Pacification der Colonie unterbrochen, und was es denn Arges sey, wenn Lord Durham den gefangenen und geständigen Rebellen einen Ausweg aus dem Gefängniß öffne unter der Alternative, daß sie entweder das Land nicht wieder betreten, oder dann den Strafgesetzen verfallen seyn sollten? Volenti non fit injuria. Das Oberhaus scheint selbst gefühlt zu haben, daß es zu weit gegangen sey. In der Sitzung vom 10, wo die Committeeberathung der Brougham'schen Bill begann, machte Lord Melbourne auf die praktische Wirkung der Intervention des Hauses aufmerksam. Diese Intervention, sagte er, würde nur der Partei zu gut kommen, welche die Trennung der Colonie vom Mutterland um jeden Preis wolle. Die Ordonnanz schlechtweg für ungültig erklären, so daß die Parteien frei zurückkehren könnten, wäre so viel als die Gewalt in Canada an der Wurzel angreifen. Wer Lord Durhams Charakter kenne, werde nicht behaupten, daß es mit demjenigen Theil der Ordonnanz, der die nicht gefangenen Empörer betreffe, auf mehr als Abschreckung abgesehen sey. Wäre die Ordonnanz illegal, so wäre fast Alles ungültig, was zu ihrer Vollziehung geschehen, und das gerichtliche Verfahren müßte von neuem beginnen. Es könne aber doch nicht Absicht des Hauses seyn, den Generalgouverneur und seinen Rath zu hindern, Maaßregeln zu ergreifen, die sie für die Sicherheit der Colonie nothwendig erachteten, wenn sie gleich möglicher Weise dem gemeinen Gesetz Abbruch thäten. Das Haus werde daher wohl nichts dagegen haben, wenn der Bill die Bestimmung angehängt werde, daß dem Generalgouverneur die Erweiterung der Vollmacht zustehen solle, allein unter der Voraussetzung, daß er nur im absoluten Nothfall davon Gebrauch machen werde, wenn Hochverrath oder Rebellion von der Gewalt nicht anders erreicht werden könnten. Insofern würden die Minister Ihrer Maj. zur Zurücknahme der Ordonnanz rathen. Die Clausel wegen der Indemnität gab er zu. Lord Brougham nahm hierauf seinerseits den declaratorischen Theil der Bill zurück.

(Herald.) Auf den Gesandtschaftsbureaux von Rußland, Preußen, Holland und Oesterreich herrscht hinsichtlich der Beilegung der Differenzen zwischen Belgien und Holland die größte Thätigkeit. Besondern Eifer zeigt die russische Gesandtschaft, und es haben in den letzten Tagen wiederholte Besuche von Seite der Lords Melbourne und Palmerston in Ashburnham House stattgefunden. Graf Senfft Pilsach hatte am Mittwoch in Mivarts Hotel eine Conferenz mit Baron Bülow, Hrn. Dedel und dem Fürsten Esterhazy. Aus einer Quelle, die wir für zuverlässig halten, erfahren wir, daß Baron de Tuyll, der seit kurzem der niederländischen Gesandtschaft beigegeben ist, mit dem ausdrücklichen Zweck, Hrn. Dedel in dieser Angelegenheit zu unterstützen, in London bleiben wird. Frankreich hat sich in der letzten Zeit sehr ruhig verhalten, man behauptet aber, Graf Sebastiani habe Befehl die Stadt nicht zu verlassen, um auf der Hut zu seyn und im Einverständniß mit unserer Regierung zu handeln. Im Verlauf dieser Woche gingen dreimal Depeschen nach St. Petersburg, Wien und dem Haag ab.

Die dem Parlament vorgelegte Pensionsliste vom 20 Jun. 1837 bis zum 20 Jun. 1838 enthält bloß drei Namen: Lady Morgan mit 300 Pf., schon König Wilhelm IV hatte ihr diese Gunst zugedacht; sodann der Professor der Mathematik zu Edinburg, Hr. Wallace, ebenfalls mit 300 Pf., und die Wittwe eines der Opfer von Canterbury, Mear, mit 40 Pfd.

Das Chronicle widerlegt das Gerücht, welches den Herzog v. Devonshire sich zur Krönung des Kaisers von Oesterreich begeben ließ. Der Herzog reist allerdings auf das Festland, aber nach Aachen zu einem Besuch bei Lord und Lady Granville.

Der Contreadmiral, Sir Charles Malcolm, Sir Pulteney's Bruder, hat das Commando über die indische Seemacht niedergelegt und kehrt nach England zurück. Capitän Oliver ist sein Nachfolger.

Nach Berichten aus Jamaica bis zum 9 Jul. hat die Gesetzgebung das Aufhören des Negerlehrlingssystems vom 1 Aug. an beschlossen. Die einzige westindische Colonie, von welcher man eine ähnliche Acte noch erwartet, ist Demerara. Der Antrag war jedoch gestellt und alle Hoffnung vorhanden, daß er durchgehen würde. Auf den verschiedenen Inseln sah man reichen Ernten entgegen; man fürchtete, es würde an Schiffen fehlen, um die Producten zu verführen.

Vom Cap hat man Briefe und Zeitungen erhalten bis zum 10 Jun. Sie bestätigen die frühere Nachricht von Gefechten, die zwischen den auswandernden Bauern und den Kaffern in Dingaans Land vorgefallen sind. In dem ersten Treffen wurden die Kaffern, in dem zweiten bei Port Natal die Bauern geschlagen. Die Einbuße auf Seite der Eingebornen wurde zu 3000 Mann, auf Seite der Bauern zu so viel Hunderten geschätzt. Die letzteren hatten aber auch ihr Vieh und all ihre Habe verloren.

Frankreich.

Paris, 11 Aug.

Zu dem Besuche zu Champlatreux bei Hrn. v. Molé hatten den König sowohl die Königin, als Madame Adelaide, die Prinzessin Clementine, die Herzoge von Aumale und Montpensier begleitet. Der Herzog von Orleans konnte, weil er die Herzogin nicht verlassen kann, sich diesem Besuche nicht anschließen. Graf Molé, von seinen Collegen umgeben, empfing Se. Maj. am Schlosse. Der König bezeugte seine Bewunderung über die Schönheit der Gärten und des Schlosses. Hr. v. Molé besitzt in seiner Gemäldesammlung ein seinen Vorfahren von Ludwig XV verehr-

Digitized by Google

tes Bild von Vincent. Der König beschenkte ihn mit seinem Portrait, von Hersent gemalt. Im Schlosse ward ein Conseil gehalten, worin eine von Champlatreux datirte Ordonnanz über den Wiedereintritt des Hrn. Lacave-Laplagne in seine Verrichtungen erlassen wurde. Se. M. ließ Hrn. Scheffer in das Conseil rufen, um ein Bild davon aufzunehmen. Nach Tische ging der König in den Gärten spazieren, und unterhielt sich sehr freundlich mit mehreren Bewohnern der Umgegend, die sich zu diesem Feste herbeigedrängt hatten.

(Gazette.) Während Ludwig Philipp zu Champlatreux bei Hrn. v. Molé speiste, machte Marschall Soult einen Besuch bei Hrn. Lafitte. Uns scheint der letztere Schritt mehr der Politik anzugehören, als der erstere.

Die Angabe mehrerer Pariser Journale von der Ankunft des Infanten Don Francisco de Paula daselbst hat sich nicht bestätigt. Der Infant soll erst in einigen Tagen ankommen.

Der berühmte Compositeur, Hr. Spontini, ist am 12 Aug. in Paris angekommen. — Mlle. Mars ist nach Mailand gereist, wo sie während der Krönungsfeste einige Vorstellungen auf dem Theater la Scala geben wird.

Hr. Jules Janin, der sich zur Herstellung seiner leidenden Augen schnell von Florenz nach Ems begeben hatte, ist über Rotterdam und Brüssel wieder in Paris angekommen.

Hr. Isnard hat den neuen Posten eines französischen Consuls zu Boston erhalten. Der früher in Triest gewesene Hr. Lavasseur ist zum Consul in Hayti ernannt.

(Journal de Paris.) Das Ministerium ist in großer Verlegenheit, die Stelle des Hrn. Bresson, der von seinen Verrichtungen als Civilintendant unserer afrikanischen Besitzungen abberufen ist, wieder zu besetzen. Diese Stelle scheint einem Pair von Frankreich und einem ehrenwerthen Deputirten, Hrn. Chasseloup-Laubat, angeboten worden zu seyn, die sie aber Beide abgelehnt haben.

(Revue de Paris.) Vor einigen Jahren, als noch Hr. v. Rumigny Botschafter in der Schweiz war, betrachteten sich die sogenannten demokratischen Kantone als unter den Schutz Frankreichs gestellt. Jetzt haben gerade diese Kantone gegen Frankreich gestimmt, während die conservativen Kantone einen entgegengesetzten Weg einschlugen.

(Journal des Débats.) Man schreibt uns aus Lucern vom 9 Aug. als Gerücht: „Man sagt, daß nach einer gestern gehaltenen Conferenz der Deputirten die Mehrheit derselben sich zu einer abschlägigen Antwort auf die französische Note vorbereite, und daß zugleich Hr. Louis Bonaparte erklärt habe, er wolle der Schweizer Eidgenossenschaft keine Verlegenheit bereiten, sondern sich freiwillig zurückziehen." Wenn die National-Eigenliebe der Schweiz ihre Rechnung bei diesem Auskunftsmittel finden kann, so glauben wir, daß man sich zu einem so vollständigen und so leicht errungenen Resultate Glück wünschen sollte.

Durch Unvorsichtigkeit mit den Zwischensignalen sind in der Nacht vom 12 auf den 13 Aug. zwei Convois auf der Eisenbahn von Paris nach St. Germain zusammengestoßen, wobei acht bis zehn Reisende verwundet wurden.

① **Paris**, 13 Aug. Zugleich mit der Luzerner Sitzung vom 6 Aug. liest man heute sentimentale Berichte über den Besuch der k. Familie in Champlatreux, dem Schloß des Grafen Molé, wodurch der König dem Titular-Präsidenten öffentlich seine Achtung bezeigen wollte. Dieser im Geist Ludwig XIV ersonnenen Achtungsbezeugung wollte man durch Datirung einer königlichen Ordonnanz von Champlatreux im Genre des Kaiserreichs geschichtlichen Glanz verleihen. Aber die Opponenten sagen: die Gewohnheit Napoleons, seine Decrete von Berlin und Moskau zu datiren, habe doch noch etwas Großartiges gehabt, während es keinen Menschen interessiren könne, wo und wann der bedeutende Beschluß gefaßt worden sey, daß Hr. Lacave Laplagne wieder die Geschäfte seines Ministeriums zu übernehmen habe. — Zwei Gelegenheitsreden nehmen gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publicums besonders in Anspruch: nämlich die des Königs, gehalten in Versailles an die Schuljugend mehrerer Erziehungsinstitute, in welcher die Opposition, die sich an jeden Anlaß klammert, mit etwas Uebertreibung hervorhebt, daß der König nicht allein von Politik zu Knaben gesprochen, denen aller Parteistreit fremd bleiben sollte, sondern auch mit ziemlicher Bitterkeit sich über die Opposition, die er gefunden, beklagt, da dieß doch dem Geist der constitutionellen Monarchie gänzlich zuwider sey. Die zweite Rede ist die des Hrn. Odilon-Barrot, in Douai gehalten, bei Gelegenheit eines Gastmahls, das seine dortigen Verehrer ihm zu Ehren gegeben. Hr. Barrot tadelte höchlich die Tendenz der Regierung, die Jury ihrer vorzüglichsten Rechte zu berauben. Sodann denuncirte er „jenes abscheuliche Bestechungssystem, das seit einigen Jahren so sehr um sich gegriffen, und mit Hülfe dessen man eine heuchlerische Herrschaft ausübe, die es nicht wage, sich offen zu zeigen. Die öffentliche Meinung müsse jene Menschen vor ihren Richterstuhl ziehen, die es wagten, sich der Bestechung als Regierungsmittel zu bedienen, und auch jene, welche niederträchtig genug seyen, um Anstellungen, Dienstbeförderungen, Gehalte, oder gar um ein Stück Band ihr Gewissen und ihre Stimmen zu verkaufen."

♀ **Paris**, 10 Aug. Die vom französischen Gesandten in der Schweiz überreichte Note in Betreff der Expulsion des jungen Napoleon muß die Schweiz zwischen zwei Feuer stellen: entweder wird sie untreu ihrer eigenen Verfassung, indem sie aufhört, wie England, ein Land der Vertriebenen zu seyn, oder sie scheitert an der Verfassung eines ihrer Kantone, welcher dem jungen Napoleon sein Bürgerrecht ertheilt. Alles, was Frankreich rechtmäßig fordern konnte, war eine Verantwortlichkeit der Schweiz, insofern sie den jungen Napoleon hindern sollte, aus diesem Lande einen Mittelpunkt seiner politischen Bestrebungen zu machen. Dieser junge Mann ist übrigens ein höchst unreifes Geschöpf einer gar unvermögenden Eitelkeit. In Straßburg hat er sich geradezu lächerlich gemacht, denn mit der geringsten Entschlossenheit wäre er, auf kurze Zeit zum wenigsten, Herr der Festung gewesen, und auch in Metz, scheint es, war eine Conspiration eingefädelt, welche momentan hätte glücken können. Uebrigens wäre er nichts Anderes gewesen als ein Instrument der Unordnung, eine Pistole, losgefeuert in den Händen der Clubs, um ihnen einen militärischen Beistand zu verschaffen. Die Zeit aber, wo die Bürgerclasse hätte überrumpelt werden können, ist jetzt vorbei; sie hat ihre Kräfte messen lernen, und ist für geraume Zeiten noch im Aufschwunge der Geld- und Industrieherrschaft. Fürs erste müssen diese ihr Maximum erreichen, bis sie selber überreif werden, im Fett ersticken und bersten, wie Alles noch geborsten ist. Es ist nicht, wie früherhin unmittelbar nach der Julusrevolution, wo

wo Ludwig Philipp und seine Dynastie die Garantien jener industriellen Interessen bildeten. Die Zeit naht schon heran, wo diese Interessen genug erstarkt seyn werden, um sich selbst zu schützen, und wo dann ein umgekehrtes Verhältniß eintreten wird, so daß Ludwig Philipp und seine Dynastie nichts Anders seyn werden, als der personificirte Ausdruck jener Lage. In diese Sphäre beginnen wir schon einzutreten, und das ist, einige nichtsnutzige Theorien bei Seite geschoben, und ohne daß die Kämpfer davon ein Bewußtseyn haben, der wahre Inhalt des Streites zwischen Ludwig Philipp und der Deputirtenkammer. Ueber kurz oder lange wird die Pairskammer sich in eine Art von Senat umwandeln, in dem als Emeriten lauter Bürgerliche sitzen, wo die Delesserts und die Lafittes jene Rolle spielen werden, welche feudalistische Heroen oder die Soldaten Napoleons und der Republik früher einnahmen. Dann wird sich die Concordanz von selbst finden zwischen der Pairs- und der Deputirtenkammer und Cluds, und die militärische Conspirationen werden alsdann sicherer gezügelt werden, als durch die ausschließliche Lenkung der Dinge, wie sie heutzutage in der Hand Ludwig Philipps besteht. Es ist freilich diese ganze politische Bürgerclasse ohne wahren öffentlichen Gehalt und ohne alle Größe; sie sieht mit den Augen eines Notars, spricht mit der Zunge eines Advocaten, denkt mit dem Beutel eines Gewürzhändlers und fühlt mit dem Herzen eines Cremikers; von Genius und Voraussicht ist auch nicht der leiseste Anflug in ihr; aber sie ist geregelt, sie ist im Streben, sie besitzt alle großen Capitalien des Landes, und nur den Kriegsführungen würde sie erliegen. Irgend ein antidynastischer, aber großartiger Krieg der Principien würde das ganze Gebäude zerschellen, Dynastie so wie Herrschaft des Mittelstandes, diese sey nun gegründet auf absolutistisch-persönliche Weise, wie Ludwig Philipp sie organisiren möchte, oder nach rein oligarchischen Principien der Deputirtenkammer. Unter solchen Bezügen des öffentlichen Geistes, was will der junge, taktlose, selbst von seinem Vater verläugnete Napoleon mit seinen pomphaften Phrasen? Nach Zeitungsartikeln handeln, oder aus den Collegienbesten sich eine demagogisch-demokratisch-oligarchische Republik zusammenschmieden? Es hätte ein anderer Grund angegeben werden müssen, als jener der Anwesenheit dieses jungen Menschen in der Schweiz, um der Note des Herzogs v. Montebello ein Gewicht zu verschaffen. Es ist keine Frage, hinter dieser Note werden eigentlich ganz andere Dinge begriffen: die Modificirung der Herrschaft der reinen Demokratie, wie sie sich heute in der Schweiz behauptet, und irgend eine Combination, welche den alten Aristokratien und Oligarchien wieder Luft gönnte. Die belgische Verfassung erhält sich lediglich dadurch, daß der große Adel selber, seines Uebergewichtes sicher, die Maske der Demokratie angenommen hat, und sich in derselben gegen die holländisch gesinnte Oligarchie verhauet und behauptet, sonst wäre in Belgien mehr oder minder erfolgt, was heute in der Schweiz: Belgien wäre ein Zufluchtsort aller europäischen, besonders aber aller französischen Unzufriedenheiten geworden, und man dränge auf bedeutende Veränderungen in der dem Anschein nach so höchst demokratischen belgischen Constitution, so wie man heute hinter der Expulsion des jungen Napoleon einen Schlag auf die herrschenden Principien des schweizerischen Radicalismus führen zu wollen scheint.

* **Toulon**, 10 Aug. Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich hat gestern Hyeres besucht, und die Gärten und die Ruinen des Schlosses gesehen. Um 4 Uhr war er wieder in Toulon zurück. Er schien von dem schönen Empfang, den er in der kleinen Stadt Hyeres gefunden, sehr erfreut. Der Prinz war um 8 Uhr angekommen. Der Präfect des Vardepartements und der Unterpräfect von Toulon harrten seiner schon am Thore der Stadt in Begleitung des Maire's, seiner Adjuncten, des Gemeinderaths und der angesehensten Einwohner. Hr. Denis, Maire von Hyeres und Deputirter des Bezirks, hielt folgende Anrede an den Prinzen: „Prinz, nicht sowohl wegen des wohlwollenden Empfangs, welchen die Söhne unsers Königs in Ihrem guten Deutschland gefunden haben, als vielmehr wegen Ihrer persönlichen Verdienste und des Ruhms Ihres Vaters, jenes loyalen und würdigen Gegners des großen Napoleon, bringen wir Ihnen die Huldigungen unserer Stadt dar. Noch ein anderes Gefühl beseelt uns in Ihrer Nähe: in zwei berühmten Epochen unserer Geschichte, unter Franz I und Ludwig XIV, wurden diese Inseln, denen man für einen Augenblick den Namen der Inseln Oesterreichs auflegte, diese Stadt und ihr herrliches Gebiet von den Waffen Oesterreichs respectirt, und von den commandirenden Generalen Ihrer, damals siegreichen Armeen, Andreas Doria und Prinz de Ligne, vor den von dem Krieg unzertrennlichen Unfällen bewahrt. Sie sehen sonach, daß sich in unserer Bewillkommnung Dank und Volkssympathie mischt, und daß es mit wahrer Aufrichtigkeit geschieht, wenn wir nach unserer Nationalausrufung: „Es lebe Frankreich! Es lebe der König Ludwig Philipp!" den Ruf ertönen lassen: „Es lebe der Prinz Friederich von Oesterreich! Es lebe der Erzherzog Karl! Es lebe das Haus Oesterreich!" Diese kurze Improvisation machte auf den Prinzen und alle Umstehenden den angenehmsten Eindruck. Der Erzherzog war von seinem Gouverneur, dem Commandanten der Guerriere und sechs Officieren der Fregatte begleitet. Er besuchte die Gärten und die Orangengebüsche von Hyeres und die Trümmer des Schlosses, und wohnte zuletzt einem ihm von Hrn. Denis angebotenen trefflichen Frühstück bei. Der Prinz wiederholte mehrmals, daß dieser Tag einer der schönsten seines Lebens sey. Diesen Morgen machte die Fregatte Guerriere ihre Vorbereitungen zur Abfahrt. Prinz Friederich verabschiedete sich in Begleitung des Stabs der Fregatte von dem Admiralpräfecten. Um 5 Uhr begaben sich die Civil-, Militär- und Seebehörden an Bord. Die Guerriere grüßte mit 17 Kanonenschüssen, welche das Linienschiff Diademe beantwortete. Die Fregatte erwartet nur noch eine frischere Abendluft, um unter Segel zu gehen. Sie soll nach der Levante steuern.

* **Toulon**, 11 Aug. Da Erzherzog Friedrich gestern Abend nicht abfahren konnte, so gab er seine letzte Soirée dem Admiral-Präfecten. Diesen Morgen hatten bei Sonnenaufgang alle französischen Schiffe ihre Flaggen aufgezogen. So wie die Fregatte Guerriere unter Segel ging, gaben sämmtliche Schiffe eine Generalsalve; die Guerrière antwortete alsbald auf diesen Abschiedsgruß. Es war 6 Uhr, der Wind schwach, und das Dampfboot Fulton nahm die Fregatte ins Schlepptau und zog sie aus dem Hafen. Wir wissen nicht, welche Richtung sie jetzt einschlägt. Der Prinz hat während seines Aufenthalts in unserer Stadt und vor seiner Abfahrt Beweise seiner Freigebigkeit hinterlassen. — Unser

Digitized by Google

Seearsenal ist seit gestern sehr belebt. Nach erhaltenen telegraphischen Befehlen wurden noch weitere Arbeiter bei den Bombarden Vulcain, Cyclope, Volcan und Vesuve angestellt. Die Artilleriedirection bereitet Mörser und Wurfgeschütze für diese Schiffe vor, die eine von einem Fregattencapitän befehligte Flottille zur Beschießung der mexicanischen Häfen bilden sollen. Ein Schiffscapitän ist von hier nach Brest berufen, um das Commando des Linienschiffs Hercules zu übernehmen, worauf der Gegenadmiral Baudin zur Uebernahme des Commandos der Seedivision von Mexico abfahren wird. Die Ausrüstung des Dreideckers Montebello und der Corvetten Brillante und Danaide werden sehr betrieben. Das Linienschiff Triton wird acht Tage, nach überstandener Quarantäne, wieder in die See gehen. Alles dieß macht unsern Hafen sehr lebhaft.

* **Toulon**, 11 Aug. Die Brigg Palinure ist gestern auf unserer Rhede eingetroffen, und brachte uns Nachrichten aus Tunis bis zum 1 August. Die englische Escadre war am 31 Jul. um 4 Uhr Nachmittags vor Tunis angekommen. Sie besteht aus den Linienschiffen: Prinzessin Charlotte mit der Flagge des Admirals Stopford, Pembrocke, Asia, Vanguard und Stadt London, der Fregatte Bahram, der Brigg Arlequin und dem Dampfschiffe Diadamantus. Diese Escadre hatte kaum Anker geworfen, als das französische Linienschiff Jena, auf welchem der Contreadmiral Lalande sich befand, den englischen Admiral salutirte, der seinerseits den Gruß erwiederte. Das Fort der Goulette gab eine Salve von 17 Kanonenschüssen, dem die „Prinzessin Charlotte" antwortete. Die Escadre des Admirals Gallois auf der Rhede von Tunis zählt noch immer drei Linienschiffe: den Jupiter, Santi-Petri und Trident; und drei Briggs Palinure, Bougainville und Mésange. Letztere ist bei den Dardanellen zur Beobachtung geblieben, und da sie noch nicht zurückgekommen, so setzt man voraus, daß die Flotte des Kapudan-Pascha's noch keine Bewegung gegen Tunis gemacht habe. Die Division Lalande zählt nur zwei Schiffe, den „Jena" und die Brigg Putin. Die Rhede von Tunis bot am 1 August einen imposanten Anblick dar. Man sah dort 9 Linienschiffe, 1 Fregatte und 5 leichte Fahrzeuge geankert. Die englische Escadre sollte bald nach Tripoli und der Levante weiter segeln.

Niederlande.

Brüssel, 11 Aug. Der Indépendant sagt: „Es ist ein Courier aus London an die Regierung eingetroffen. Wir haben erfahren, daß aus den Depeschen, welche derselbe überbracht hat, hervorgeht, daß die Conferenz noch nicht zusammengetreten war."

*† **Brüssel**, 10 Aug. Eine Nachricht, die vor mehreren Monaten, damals ohne Grund, sich verbreitete, bestätigt sich jetzt, und beschäftigt in einem hohen Grade die öffentliche Aufmerksamkeit. Der Erzbischof von Mecheln ist zum Cardinal ernannt und reist am 13 d. von hier ab, um sich nach Rom zu begeben, wo er gegen Ende d. M. den Hut in Person empfangen wird. Der Prälat gedenkt auf seiner Reise die Rheinprovinzen nicht zu berühren; er wird über Nancy, Straßburg und die Schweiz gehen. Diese Ernennung hat, wie man leicht denken kann, bei den Katholiken allgemein einen sehr freudigen Eindruck hervorgebracht, und der belgische Clerus besonders fuhlt sich in der seinem Primas zu Theil gewordenen Auszeichnung um so mehr geehrt, als der Erzbischof wie der größte Theil des Clerus selbst, aus dem Volke hervorgegangen, keiner jener hochstehenden, socialen Stellungen angehörte, unter denen der römische Hof gewöhnlich die höchsten Würdenträger der römischen Kirche sucht. Aus einer achtbaren Familie, die aber weder durch Güterbesitz, noch durch alten Namen ausgezeichnet ist, hervorgegangen, war Msgnr. Sterks früher Pfarrer in Antwerpen, wurde dann Dekan der Provinz und im Jahr 1832, nach dem Tode des Prinzen Méan, Erzbischof von Mecheln. Er ist ein durchaus anspruchsloser, ruhiger, milder Mann, von großer Freundlichkeit, und allen Pflichten seines Amtes gewissenhaft nachkommend, wie er denn als Erzbischof noch regelmäßig predigte und Instructionen hielt. Seine Stellung zog ihm natürlich eine Menge Angriffe von den den Katholiken feindlichen Parteien zu, und man hat ihm besonders zu wiederholtenmalen Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Landes vorgeworfen. Doch liegt durchaus kein Document oder Factum vor, aus dem hervorginge, daß er denselben einen besondern und directen Antheil zugewendet habe, was bei seiner, rein der Erfüllung seiner Amtspflichten gewidmeten Thätigkeit und Lebensweise, auch schwer zu begreifen wäre. Der Erzbischof ist der vierte Cardinal des Erzstiftes; unter seinen Vorgängern zählt er berühmte Namen, wie Granvella und Frankenberg. Allgemein schreibt man ihm großes Interesse und lebendige Sorge für die Verbesserung und Verbreitung des Unterrichts zu; die geistlichen Schulen der Erzdiöcese gehören zu den besten des Landes.

*† **Aus dem Haag**, 11 Aug. Der Graf Gustav v. Sayn Wittgenstein, Attaché bei der kais. österreichischen Gesandtschaft am k. bayerischen Hofe, ist hier angekommen. — Der junge Fürst Paskewitsch hat in Begleitung der Gesandten von Rußland und Preußen und des Fürsten Galitzin dieser Tage das naturhistorische und antiquarische Museum in Leyden in Augenschein genommen. — Hr. Rochussen ist vor einigen Tagen von Amsterdam nach Berlin abgereist. Man verspricht sich diesesmal ein sicheres Resultat von den Handelsunterhandlungen. — Der in den belgischen Blättern erschienene prahlerische Brief des Fürsten de Ligne hat hier Indignation erweckt. Der Wahrheit gemäß soll es seyn, daß die belgische Flagge auf dem Schiffe, das den Fürsten an Bord hatte, erst auf der Höhe von Ostende aufgezogen wurde, auf Andeutung des holländischen Lootsen auf holländischem Gebiet gestrichen, und dann wieder aufgezogen wurde, weil der Fürst die Verantwortlichkeit übernehmen wollte.

Italien.

* **Neapel**, 7 Aug. Ihre Maj. die Königin so wie der neugeborne Prinz befinden sich fortwährend im besten Wohlseyn. Die Taufe wurde vorigen Sonnabend vollzogen und dem Neugebornen der Name Karl Ludwig, Graf v. Trani, zu Theil. Die Stadt hat bei dieser Gelegenheit sehr viel für die Armenanstalten gethan, dagegen ist von Seite der Regierung oder Sr. Maj. noch keine Begnadigung, noch Beförderung oder sonst etwas der Art bekannt gemacht worden. Man hatte allgemein darauf gehofft. — Der Vesuv verhält sich zum großen Leidwesen der hier anwesenden Fremden wieder ganz ruhig; es ist nichts mehr als eine große majestätische Rauchsäule, aber ohne Feuer sichtbar.

Thermometerstand im Schatten:

Am 30 Jul.	Morgens 4½ Uhr	17° 2	Mitt. 2½ Uhr		25°	6
31 —	— —	18° 3	—	—	23°	6
1 Aug.	— —	17° 6	—	—	25°	5
2 —	— —	17° 4	—	—	25°	4
3 —	— —	17° 7	—	—	23°	
4 —	— —	17° 1				

Deutschland.

** **München**, 16 Aug. J. M. die regierende Königin ist diesen Nachmittag 3 Uhr von Tegernsee durch unsre Stadt nach Nymphenburg passirt, von wo sie nach der Mittagstafel wieder hier eintrifft. — Se. M. der Kaiser Nikolaus wird diesen Abend in München eintreffen, und bei Hrn. v. Severin (im Cotta'schen Palais) abtreten; auch Se. M. unser König wird bis 8 Uhr aus Brückenau zurückerwartet. Die Kaiserin von Rußland wird, wie zu erwarten war, jetzt nicht nach München kommen. Ihre Maj. bleibt vor der Hand in Kreuth, um den so überaus günstigen Fortgang der Cur nicht zu unterbrechen. — Wie lange der Aufenthalt des Kaisers in München dauern wird, ist nicht bestimmt, gewiß ist nur, daß er Freitag und Sonnabend hier verweilen wird. Se. M. soll sich von hier aus wieder nach Kreuth begeben. — Der großh. badische Generallieutenant und Gesandte am Wiener Hofe, Graf v. Tettenborn, ist gestern hier angekommen. — Jetzt, bald 8 Uhr Abends, stehen eine Menge Leute vor dem Cotta'schen Palais, doch ist der Kaiser noch nicht hier.

Konstanz, 8 Aug. Prinz Louis Napoleon befindet sich seit einigen Tagen weder auf dem Arenenberg, noch zu Gottlieben in seinem Schlosse, sondern zu Lucern, wo er wahrscheinlich seine Angelegenheit an der Quelle zu leiten gedenkt. (Bad. Bl.)

*** **Frankfurt a. M.**, 14 Aug. Gegen die Schrift von dem Fürsten Solms-Lich ist eine Broschüre von Karl Buchner, Justizrath in Darmstadt, erschienen. — Heute kam hier der berühmte Beriot mit der Schwester der Malibran an. Er wird nächsten Freitag ein Concert geben. — Heute wurde von Seite unseres Eisenbahn-Comité's ein Artikel veröffentlicht, wornach das letzte Hinderniß gehoben ist. Es bestand darin, daß die Militärcommission des hohen Bundestags, die schon früher vom Festungs-Commando ertheilte Erlaubniß, die Festungswerke in Castel durchschneiden zu dürfen, genehmigt hat.

†* **Frankfurt a. M.**, 14 Aug. In Mainz wird morgen das Erinnerungsfest an die Inauguration des Guttenbergmonuments gefeiert. Auch von hier werden dem Feste einige Personen beiwohnen. — Es sollen allerdings Vorbereitungen zur Deportation eines Theiles der Hardenberg-Gefangenen nach Nordamerika im Gange seyn.

†* **Dresden**, 14 Aug. Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj.) ist nebst Gemahlin am 11 d. auf der Rückreise von Töplitz hier angekommen, und gestern nach Potsdam weiter gereist. Den 16 d. wird Ihre k. k. H. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich von Pillnitz nach München und Tegernsee abreisen. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist gestern von Töplitz hier angekommen. — Die Vereinsabgeordneten zu dem hier stattgehabten Münz- und Zollcongresse sind nun sämmtlich wieder von hier abgegangen, und es verlautet, daß die Verhandlungen des Münzcongresses doch zu einigen Beschlüssen geführt haben. Es werden nämlich Zollvereinsthaler zu 3 fl. 30 kr. nach dem 21½ Guldenfuß oder zu 2 Thlrn. preußisch Courant geprägt, ferner werden von den süddeutschen Münzvereinsstaaten neben den ganzen und halben Guldenstücken künftig auch Viertelsgulden, oder 15 Kreuzerstücke ausgeprägt werden; auch werden die zum Zollverein gehörigen Staaten, welche die Thalerrechnung haben, den preußischen Münzfuß in Korn und Schrot, mit Ausnahme obiger Zweithalerstücke annehmen. — Bis Mitte künftigen Monats soll die Eisenbahn von hier bis Oberau — an den Tunnel — fertig und befahren werden. Die bis jetzt fahrbare Strecke bis auf die Weintraube wird auch bei der ungünstigsten Witterung von dem Publicum doch äußerst frequent besucht, und das Letztere findet auch bei der Brauerei des sogenannten bayerischen Biers auf dem Waldschlößchen statt; bis jetzt ist dieses die einzige Actienunternehmung, deren Actien über Pari bezahlt werden.

Hannover, 6 Aug. Der geh. Cabinetsraths Rose hat die Erlaubniß erhalten, die ihm bewilligte Pension in den nächsten zwei Jahren außer Landes verzehren zu dürfen, und vorläufig Braunschweig zu seinem Wohnorte gewählt. — Die Königin, vor einigen Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen, ist wieder hergestellt. Dieselbe machte heute in den Mittagsstunden mit ihrem Gemahl eine Spazierfahrt in offenem Wagen. Dessen ungeachtet ist die auf heute angesetzt gewesene Reise nach dem Bade Rehburg in Folge dieser Unpäßlichkeit verzögert und auf nächsten Donnerstag festgestellt worden. — Eine Reise, welche der König nach London unternehmen soll, um mit seinen Brüdern sich über die hannover'schen Interessen zu besprechen, gehört zu den sehr zweifelhaften Gerüchten, wiewohl eine lebhafte Correspondenz zwischen dem Londoner und dem hiesigen Cabinet in jüngster Zeit statt gefunden hat. — Die Klage der sieben Göttinger Professoren gegen das königliche Cabinet ist gestern bei hiesiger k. Justizkanzlei angelangt. Als Anwalt der Kläger nennt man den Dr. Grese zu Göttingen. Der Hofrath Dr. Klenze wird als Staatsanwalt das Interesse des k. Cabinets in diesem Rechtsstreite wahrnehmen. — Unter den für den beabsichtigten Staatsrath zu creirenden Staatsräthen nennt man den Professor Brinkmann, welcher früher in Göttingen docirte und später eine Professur in Kiel angenommen hat. (Hamb. C.)

Preußen.

Köln, 12 Aug. Heute Nachmittag um halb 5 Uhr sahen wir das aus den Fluthen wieder emporgestiegene, seit dem 3 d. versunken gewesene Dampfschiff „der Großherzog Leopold," bugsirt durch das älteste Schiff der Köln'schen Gesellschaft, „die Concordia," an hiesiger Stadt vorübereilen, um sich nach der Bauhütte, aus der dieses interessante Nationalschiff hervorgegangen, nach Ruhrort nämlich, zu seiner völligen und baldigen Wiederherstellung hinzubegeben. Dank der Vorsehung für die verliehenen großen Kräfte, welche erfordert wurden, um dieses Kunstwerk vom gänzlichen Untergange zu retten.

Minden, 8 Aug. Daß das hiesige Schützencorps beim Vorbeimarsche unter den Fenstern des Erzbischofs ein Hurrah gebracht hat, daß die Officiere salutirt, und die Fahnenträger alle Fahnen gesenkt haben, ist eben so wahr, als daß der Erzbischof, für diese ihm gar nicht zugedachte Ehre, sich am Fenster verneigt hat. Diese Ehrenbezeugungen galten vielmehr dem gegenüber wohnenden Bürgerhauptmann Wachsmuth und dem Hauswirthe des Erzbischofs, Bürgerlieutenant Vogeler. Der Erzbischof soll für die Ehre noch außerdem haben danken lassen wollen, indeß soll dieß auf nähere Besprechung nicht geschehen seyn. (Elberf. Z)

Bomst im Großherzogthum Posen, 29 Jul. Der in Nr. 159 des Hamburger Correspondenten aus dem Schwäbischen Mercur aufgenommenen Nachricht: „Aus Preußen, Ende Jun.," als ob viele Einwohner des Großherzogthums Posen hier eine Menge

Digitized by Google

Pulver bei den Kaufleuten aufgekauft, diese hiervon Anzeige gemacht, hierauf Maaßregeln ergriffen, und man gefunden, daß die Katholiken in dem Wahne gewesen, als sollten sie lutherisch werden, wird hiermit, als einer müßigen Erdichtung, von Amtswegen widersprochen. Der Magistrat.

Türkei.

(Agramer Zeitung vom 7 Aug.) In den benachbarten bosnischen Capitanaten fahren verschiedene Emissäre fort, das Volk gegen den Wessier aufzuwiegeln, weßwegen schon einige Muteselims Eilboten nach Travnik mit der Bitte abgesendet haben, ihnen sobald als möglich Militärverstärkungen zu schicken, indem das Volk die Entrichtung der Abgaben verweigert, und ohne eine bedeutendere Militärmacht, als den Muteselims gegenwärtig zu Gebote steht, nicht länger in Schranken zu erhalten seyn wird.

Ostindien.

* **Bombay**, 16 Mai. (Beschluß.) Sonst ist auf unsrer Seite von Indien Alles ruhig, und wir kennen die furchtbare Hungersnoth, welche Oberindien so schrecklich verheert, nur von Hörensagen. Die Urbarmachung bisher wüsten Landes macht in allen Theilen der Präsidentschaft große Fortschritte, und in den längst bebauten Districten verdrängen bessere Culturarten überall die alten. Die Merinos und die Leicestershirer langwolligen Schafe, welche die Compagnie im Jahre 1838 in der Präsidentschaft eingeführt hat, haben sich vollkommen acclimatisirt, sind aber zur Verbesserung der Racen der vielen Millionen Schafe, welche im Dekkan gehalten werden, sehr unzulänglich; man hat sich daher nach Australien gewendet, und der große Schafbesitzer Mac Arthur in Sidney will im Verlaufe der nächsten Jahre 2000 feinwollige Widder auf die Küste von Malabar verschiffen. Indien hätte längst ein wollausführendes Land seyn sollen, da es bei der Abneigung der Hindus und selbst vieler Muhammedaner, Ochsenfleisch zu essen, eine größere Menge Schafe hält, als die meisten Länder, während der Wollverbrauch im Lande selbst nicht verhältnißmäßig groß ist. Aber man hat sie bisher nur mit Rücksicht auf ihr Fleisch gehalten, und keineswegs auf die Wolle Bedacht genommen, bis auf die letzten Jahre, wo die Wollausfuhr plötzlich einen großen Zuwachs gewonnen hat. Was uns fehlt, sind europäische Capitalisten, welche den großen indischen Landbesitzern ein Beispiel in großen Culturen, die auf Ausfuhr nach Europa berechnet wären, gäben, wie Wolle, Seide, Baumwolle, Zucker ꝛc. Was die europäischen Indigofabricanten in Bengalen gethan haben, könnte leicht auf unsrer Seite geschehen, und die europäischen Colonisten würden das Gouvernement bald dazu bringen, die öffentlichen Arbeiten an Straßen und Bewässerungscanalen, welche nothwendig sind, zu unternehmen. Uebrigens ist viel Leben in Verkehr und Handel, wie die allgemeine Verdoppelung des Capitals aller indischen Banken beweist, und wir erwarten hier mit Ungeduld die Eröffnung einer Succursale der indischen Bank, welche mit englischen Capitalien in Calcutta errichtet wird. Rundschet Singh hat eine kleine Flotte von Indusbooten mit Schawls, Opium, Indigo und Baumwolle hiebergeschickt, und bezieht dafür Eisenwaaren und Tuch für seine Armeen. Dieser Beweis seines guten Willens für die Ausbreitung der Schifffahrt nach dem Indus ist viel werth, und verspricht von seiner Seite die genaue Ausführung des Vertrags; er war bisher genöthigt, seine Armeebedürfnisse auf dem Ganges von Calcutta zu beziehen. Die Dampfschifffahrt mit dem rothen Meere leidet unter dem Mangel einer gehörigen Anzahl von Schiffen; man kündigt aus England sechs neue Dampfboote an, und sie sind sehr nöthig. Unser Verkehr mit den Staaten des Imam von Maskat, namentlich auch mit seinen afrikanischen Besitzungen auf der Küste von Zanzibar dehnt sich sehr aus und verspricht sehr bedeutend zu werden. — Ein sonderbares Beispiel des zunehmenden Einflusses der englischen Civilisation auf den Orient ist, daß kürzlich auf Verlangen des englischen Gesandten in Persien und nach dem Wunsche des Königs eine Menge Kisten englischer Bücher, welche für den jungen Adel am persischen Hofe bestimmt sind, von Bombay nach Abuschir eingeschifft wurden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Aug. Consol. 94¼.

Paris, 13 Aug. Consol. 5proc. 111, 70; 3proc. 80, 90; Bankactien 2635; belg. Bankactien 1442½; belg. Fonds 103⅛; neap. 99, 60; röm. 101⅛; span. 22½; St. Germainer Eisenbahn 815; Versailler rechte 770; linke 597½; Bordeaux-Teste 500; Straßburg-Basel 440; Sambre-Maas 450; Paris-Havre 1027½; Asphalt Seyssel 4300; Bit. Polonceau 550; Coupons Laffitte 1112½ u. 5480.

* **Amsterdam**, 11 Aug. 2½procent. 54⅛; 5proc. 101⅞; Kansb. 24 5/16; 5proc. östind. 99⅝; Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn 108¼; Ard. 20⅝; Pass. 4⅞.

Amsterdam, 12 Aug. Integrl. zu 54 11/16 gesucht. Kansb. 24 15/16; Ard. 20 ⅛.

* **Messina**, 2 Aug. Mit Seide ist es noch immer sehr stille auf unserm Platze, dessen ungeachtet sind die Besitzer sehr hartnäckig, und unter Tj. 47 à 48, wären die ersten Qual. nicht erhältlich; zweite Sorte gilt Tj. 44 à 45, dritte Tj. 42 à 43. Appalte Seide vom vorigen Jahr wurde mit Tj. 29 2te Sorte bezahlt. Die Getreide scheinen höher gehen zu wollen. In Oel und Schwefel wurde seit längerer Zeit nichts gemacht; dagegen erheben sich wegen des letztern Artikels in Palermo schon zahlreiche Processe zwischen Käufern und Verkäufern, und viele widersetzen sich dem Zolle von Tj. 20.

* **Neapel**, 7 Aug. In den Geschäften herrscht gegenwärtig eine totale Stille, was gewöhnlich in diesem Monat der Fall ist. Von Oel wird wenig gesprochen; die Preise sind nominell auf D. 24. 50 à 21. 30. für Gallipoli. Getreide ist in Folge des lebhaften Börsenspiels fortwährenden Schwankungen unterworfen, und man sah heute die Preise auf Carl. 19 und Carl. 20 s. — Einige Ballen Seide wurden mit Carl. 48 und 46 Ropales de Naples zweite Sorte bezahlt. 5Proc. Rente 105⅛.

† * **Frankfurt a. M.**, 14 Aug. Auf die festen Amsterdamer Curse ist die Speculation in Integr. ziemlich lebhaft. Die heutige Börse war besonders hinsichtlich der Kündigung gut, und man verspürte, daß ein bedeutendes Haus seit einigen Tagen viel baares Geld in Umlauf gebracht. Taunusbahnactien waren heute Vormittag begehrter als am Schlusse der Börse.

Frankfurt a. M., 14 Aug. Metall. 106⅜; 3proc. 80⅛; Bankactien 1718; Integr. 54; Ard. 11; Disconto 4.

Frankfurt a. M., 15 Aug. Metall. 106⅜; 3proc. 80⅛; Bankactien 1718; Integr. 54 ⅛; Ard. 11; Taunusbahn 114; Disconto 4.

Augsburg, 17 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Pariser Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 103½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107¼ P.

Leipzig, 12 Aug. Gestern Abend um 6 Uhr wurde die Subscription auf die zu errichtende Leipziger Bank, wie es vorher bestimmt war, geschlossen. Es sind allein hier 45,866 Actien oder 11,466,500 Thaler gezeichnet worden. Was in Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau unterzeichnet ward, ist noch nicht zuverlässig bekannt, doch werden auch von dort ansehnliche Summen erwartet. (L. A. Z.)

Leipzig, 13 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93⅞ G. Magdeburg-Leipziger L. B. A. 91 G.

Berlin, 13 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; Prämienscheine der Seeh. 66⅛.

Wien, 13 Aug. Metall. 107⅝; 4proc. 100 7/16; 3proc. 81⅛; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1441; Nordbahn 106¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Einnahme von Tuabs in Tscherkessien.

Briefliche Mittheilung eines Augenzeugen an Professor Karl Koch in Jena. *)

Lager am Flusse Tuabs, 16/28 Mai. So sehr ich auch von den täglichen Strapazen, welche sich wohl bei einer Expedition gegen die Tscherkessen einstellen können, müde bin, so treibt es mich doch dazu, Ihnen Nachricht von mir zu geben, zumal ich weiß, wie sehr Sie auf diese Expedition schon während unseres Zusammenseyns auf tscherkessischem Grund und Boden begierig waren. Ihr letzter Brief, den ich vor einigen Tagen erhielt, erzählt mir, welch hohes Interesse Europa an unsern tscherkessischen Zuständen nimmt, aber leider werden besonders von England aus stets Gerüchte verbreitet, welche aller Wahrheit widersprechen, und wenn man nur einigermaßen mit der Kenntniß jener Gegenden vertraut ist, so muß augenblicklich das Unwahre jener Berichte klar werden. Doch die Zeit drängt mich zur Hauptsache, denn alle Augenblicke müssen wir fürchten, von den Tscherkessen, die allenthalben in den Schluchten auf uns lauern, plötzlich angegriffen zu werden. Hier und da fällt noch ein Schuß, beunruhigt uns aber weiter nicht, und soll mich am allerwenigsten im Schreiben stören. Auf der Halbinsel Tamán, welche Ihnen noch wegen ihrer Schlammvulkane bekannt seyn wird, war der Sammelplatz aller Truppen, welche für die Expedition bestimmt waren. Ueber den Tod des Generallieutenants Weljaminoff (nicht Wilhelminoff), bei dem wir während unserer Anwesenheit in Stauropol noch einige glückliche Tage verlebten, habe ich schon weitläufig berichtet. Merkwürdig ist, daß er im Lehnsessel mit denselben Worten, wie sie von Goethe bekannt sind, „mehr Licht," seinen großen Geist aushauchte. Der Generalmajor Rajeffsky vertritt provisorisch seine Stelle, und wird sie wahrscheinlich auch nach seiner Zurückkunft ganz erhalten. Eine bessere Wahl konnte wohl der Kaiser nicht treffen, da er alle Eigenschaften, welche ein solcher Feldzug erfordert, in hohem Maaße besitzt. Sie wissen, daß der Kaiser ihn schon im vorigen Herbste beauftragte, eine beobachtende, mehr offensive Linie längs der tscherkessischen Küsten des schwarzen Meeres auf gleiche Weise zu bilden, wie früher schon der Generalmajor Saß es an den kubanschen gethan hatte. Auf diese Weise sollten alle Verbindungen der Tscherkessen mit andern Völkern abgeschnitten werden, und eine zweite Wegnahme eines englischen Schiffes fiele dann von selbst weg. General Rajeffsky befindet sich gerade in den Jahren, wo die männliche Kraft ihrem Culminationspunkt nahe steht. Mit ungemein viel persönlichem Muth, dem ersten Erforderniß in solchen Kämpfen, verbindet er eine seltene Ausdauer in den Strapazen und Mühen eines Krieges. Ein scharfes Auge, das sich schon viel in diesen Gegenden geübt hat, kommt dem hellen Verstand sehr zu Hülfe, und was sein sinnender Geist sich ausgedacht, das bringt schnelles Handeln zur baldigen Ausführung. Aber auch als Mensch verdient er die volle Achtung, und je öfter ich mich seines Umgangs erfreue, desto mehr lerne ich ihn schätzen und ehren. Wir sind unserer Fünf, welche zu seiner Suite gehören und alle die beschwerlichen Dienste eines Adjutanten vollbringen müssen. Zu uns gehört auch ein liebenswürdiger Landsmann von Ihnen, der junge Fürst Hohenlohe-Waldenburg, welcher als Flügeladjutant im Dienste des Kaisers steht und die Erlaubniß zu dieser Expedition erhalten hat. Der 7/19 Mai war zur Abfahrt bestimmt. Der Viceadmiral Laseroff, Chef der ganzen russischen Flotte im schwarzen Meer, war beauftragt, uns an Ort und Stelle zu bringen. Man hat es nämlich in neuerer Zeit aufgegeben, vom Lande aus die Küste nach und nach einzunehmen, sondern bemächtigt sich allmählich der wichtigsten Landungsplätze an der Küste. Auf diese Weise wurde, wie Ihnen noch bekannt ist, im vorigen Sommer das Vorgebirge Ardler von dem General-en-Chef Baron Rosen eingenommen. Diesesmal war unser Augenmerk auf die Mündung des kleinen Flüßchens Tuabs in gleicher Weite südlich von Gelentschick und nördlich von Ardler gerichtet. 8000 Mann segelten also am 7/19 Mai auf einer prächtigen Eskadre, aus 11 Kriegsschiffen und 6 Kauffahrteischiffen bestehend, unter lärmendem Hurrahgeschrei ab. Das freundlichste Wetter und nur etwas zu große Hitze begleiteten uns, aber leider segelten wir mit conträrem Winde. Ich befand mich mit dem General und seiner ganzen Suite auf der Fregatte Silistria, und wenn mir nicht das Schaukeln stets gesagt hätte, daß ich mich auf einem Schiffe befände, so wäre die Unterscheidung von einem eleganten Hause schwierig gewesen. Die Cajüten waren sämmtlich auf das schönste ausmöblirt, und die Vorsorge des Generals hatte uns auch mit geistiger Nahrung versehen. Nur sehr langsam segelten wir, stets lavirend, dem Ufer entlang, und vor uns lag die herrliche Küste ausgebreitet. Wenn die Sonne, noch hinter den Bergen schon die finstere Nacht verscheuchend, allmählich Helligkeit schuf, und die fernen Höhen, deren Gipfel mit ewigem Eis und Schnee bedeckt waren, nach und nach mit einem rothen Saum vergoldet wurden, wenn nun sie, die Lichtträgerin, immer höher stieg und endlich von einer Purpurgluth, für die alle Beiwörter zu schwach sind, begleitet, zwischen den zackigen Höhen selbst zum Vorschein kam, da begann auch auf unsern Schiffen ein neues reges Leben und unsere Truppen, an Thätigkeit gewöhnt, stimmten weithinschallend ihre Lieder an. Sie haben sie auch oft gehört und wissen, wie eigenthümlich das Melancholische in den russischen Melodien auf das Gemüth wirkt. Stundenlang stand ich auf dem Verdeck und schaute hin nach der schönen Küste, wo schon so viel Blut geflossen war und nun wieder fließen sollte. Die tscherkessische Küste unterscheidet sich gar sehr von der mingrelischen und ähnelt mehr der abasischen, aber da die ungeheure Kette des Kaukasus erst bei Anápa ihren Anfang nimmt und nach und nach sich vergrößert, so muß auch die abasische Küste viel romantischer und großartiger seyn, als hier. Schon bei Ardler fand ich das Gebirge höher und die Felsenpartien wilder, während in der Zibelda, wo der Kaukasus die Richtung des Meeres verläßt, um den Isthmus des kaspischen und schwarzen Meeres zu durchlaufen, ungeheure Berge mit ewigem Schnee und Eis bedeckt zum Himmel aufzustreben scheinen. Das Ufer ist gewöhnlich steil, aber zuweilen erblickt man auch Ebenen von größerm oder geringerm Umfange, und dort sahen wir immer auch Dörfer, die aber zum großen Theil verlassen waren, da die Tscherkessen unsere Ankunft erwartet hatten. Die Höhen sind fast durchaus bewachsen

*) Aus der Minerva.

Digitized by Google

und von Zeit zu Zeit konnten wir deutlich die Schluchten verfolgen, aus welchen Flüsse und Bäche hervorstießend sich in das Meer ergießen. Schneeberge erspähte mein Auge nur in der Ferne und zwar südöstlich, und sie mochten wohl dem Gränzgebirge der Abadsechen und Abadsen, von dem die erstern herabkamen, und der Landschaft, die heutzutage von dem abadsischen Stamm der Madowehs bewohnt wird, angehören. Die große und kleine Laba, welche so häufig in der von Ihnen beschriebenen Expedition des Generalmajors Saß *) erwähnt wurde, entspringt auf dem nordöstlichen Abhange dieses Kerngebirges. Erst den fünften Tag (12/19 Mai) langten wir an dem Ort unserer Bestimmung an und sahen schon von weitem die ganzen Höhen und die Ebene dicht mit Tscherkessen besetzt. Tuabs ist ein unbedeutender Fluß, welcher in dieser Jahreszeit nur wenig Wasser hatte, aber im Frühling, wenn der Schnee auf den Bergen geschmolzen ist, und im Herbste, wenn der dauernde Regen sich einstellt, mag er wohl wildschäumend das enge, aber liebliche Thal durchströmen und die ganze unbedeutende Ebene, welche vor seinem Ausfluß ins Meer sich befindet, überschwemmen, wie es ja gewöhnlich mit den kaukasischen Flüssen und selbst Bächen der Fall ist. Er bildet von zwei Stämmen die Gränze. Auf dem nördlichen Ufer wohnen die Schapsugen oder Schapsik, ein ächt tscherkessischer Stamm von 200,000 Seelen. Er ist nicht mehr rein und viel mit abadsischem und nogaischem Blute gemischt. Ursprünglich wohnten sie höher im Gebirge und brachen vor 200 Jahren auf, um sich an den schönen Küsten des schwarzen Meeres niederzulassen. Die Eingebornen wurden besiegt und bilden noch jetzt dort die gemeine Classe. Fürsten haben sie erst in neuerer Zeit erhalten, wo die mächtigsten der ächten Schapsugen sich die Herrschaft anmaßten. Sie sind Todfeinde der Russen, und wer nur von Versöhnung spricht, dem droht Ausschließung oder selbst Tod. Sie erinnern sich noch des schönen, schlanken Tscherkessen, welcher sehr häufig sich im Hause des Oberbefehlshabers in Tiflis befand; er ist ein Schapsug und wurde wegen seiner Vorliebe zu uns von seinen Landsleuten vertrieben. Auf dem südlichen Ufer befinden sich die Ubuchen, Ubychen oder Tubi und bewohnen die ganze Strecke bis zum Vorgebirge Ardler, bei dessen Einnahme sie den größten Widerstand geleistet hatten. Sie sind ein ächter abadsischer Stamm, da sie nur einen Dialekt der abadsischen Sprache reden. Als die Tscherkessen sich alle benachbarten Stämme unterwarfen, waren sie es allein, welche ihre Unabhängigkeit behaupteten, obgleich sie höchstens nur aus 10,000 Seelen bestehen. Weithin berühmt ist der Wein, welcher bei ihnen, unter dem Namen Sana bekannt, aus den wilden Trauben bereitet wird. Schapsugen und Ubuchen waren es auch, welche in ungeheurer Anzahl die Ufer und die Höhen dicht besetzt hatten. Alle waren sie vom Kopf bis auf die Füße bewaffnet, wie es Ihnen schon bekannt ist, und versuchten nun die Landung zu verhindern. Eine allgemeine Uebereinstimmung in ihren Handlungen findet nicht statt, und jeder thut eben, was er für das Beste hält. Nur in der Ausdauer und in der Tapferkeit sind sie übereinstimmend. Eine unserer Fregatten, Agathopolis, näherte sich kaum etwas dem Ufer, als sie auch mit Flintenschüssen bewillkommnet wurde. An eine gütliche Uebereinkunft war nicht zu denken, und so wurde denn zunächst die Beschießung der Küste beschlossen. Unsere Truppen wurden in drei Theile geordnet, und während der erste Theil unter Anführung des Generals Rajeffsky die Kähne bestieg, ging von den Fregatten die Blocade der Küste vor sich. Aus mehr denn 100 Schlünden wurden Kartätschen ausgespien, und wer von den Tscherkessen nicht eiligst die Flucht ergriff, wäre ein Opfer des Todes geworden. Dieses wohl wissend, zogen sie sich aus der Ebene auf die höchsten Höhen und von da immer weiter zurück. Es war ein schreckliches Schauspiel, das uns nur den Vortheil gewährte, landen zu können. Dem Ufer näherten sich alsbald die sogenannten Asoff'schen Kähne, welche, mit kleinern Kanonen beladen, unter dem Commando des Baron Hahns *) standen. Sie wissen, daß größere Schiffe sich nicht gut den östlichen Küsten des schwarzen Meeres nähern können, weil die Ufer seicht sind. Kaum waren die ersten 3000 Mann in den zur Debarcation bestimmten Kähnen, so hörte das Feuern im Centrum auf. Es hatte eine Viertelstunde gedauert. Unser Kahn, in welchem der General mit seinen 5 Adjutanten, 11 Soldaten, 6 Kosaken und 10 Matrosen sich befanden, ging voran. Der General stand aufrecht in der vollen Generalsuniform im Vordertheile, und nur uns war es erlaubt, die Epauletten zu tragen. Sonst sind den russischen Officieren hier die Epauletten untersagt. Dieses ist eine sehr nothwendige Maaßregel, da die Tscherkessen für ihr sicheres Ziel Männer mit Epauletten aussuchen. Sie wissen recht gut, daß sie uns durch den Tod der Officiere den meisten Schaden zufügen. Das Feuern von den Asoff'schen Kähnen dauerte immer noch fort, als wir uns schon an dem Ufer befanden. Der General sprang zuerst auf die feindliche Küste, und wir fünf folgten ihm. Mit lautem Hurrahgeschrei die Flinte vor sich, stürzten unsere braven Soldaten aus ihren Kähnen, und kaum die Zeit erwartend, sprangen mehrere selbst in das Wasser. Zunächst nahmen wir nun von der kleinen Ebene, von der ich Ihnen schon gesprochen habe, Besitz, und erwarteten ruhig das Aussetzen der übrigen Truppen. Daß wir nicht ruhig gelassen wurden, können Sie sich denken, und von den Höhen fielen Schüsse, welche uns aber nicht erreichten, da besonders die Asoff'schen Kähne ein Kreuzfeuer unterhielten. Die ganze Mannschaft war aufs höchste begeistert, und rasch, den General immer an der Spitze, setzten wir den Berg hinauf, um den Feind in den Schluchten aufzusuchen. Kaum hörte nun das Feuern der Kanonen auf, und es war der Befehl ertheilt worden, selbige auszuschiffen, als auch die Tscherkessen von allen Seiten wieder auf uns einstürzten. Mit der größten Ordnung wurde der Plan ausgeführt, welcher mit Scharfsinn schon vorher vom General ausgedacht war. Alle Truppen befanden sich auf einer plateauartigen Anhöhe, und nur langsam wurde nach beiden Seiten und vorwärts eine Schützenkette gezogen, zu welcher die tapfersten und geschicktesten Soldaten unter Anführung kühner Officiere ausgesucht wurden. Nur langsam ging diese vorwärts und wir im Centrum nach. Der Feind wagte sich immer näher, und von allen Seiten fielen Schüsse auf unsere Kette, wo einige Soldaten erschossen wurden. Immer näher drängte sich der Feind, und zweimal mußte die Schützenkette weichen. Endlich den Nachmittag 2 Uhr warf sich der Feind, in mehrere Haufen vereinigt, mit aller Macht auf uns, die Flinten wurden zum

*) Man vgl. Miscellen a. d. n. a. L. 92. Bd. S. 151 u. f.

*) Derselbe Baron Obristlieutenant Hahn, welcher bei Katalpaschinek die Abadsechen vorbeiließ.

Theil über die Schultern geworfen, und mit den Schaschken in der Hand stürzten sie auf unsere Vordermänner. Der General befand sich mitten unter uns und schickte uns immer nach allen Seiten, um seine Befehle zu überbringen. Wir mußten zu Fuß gehen, da es nicht möglich war, sich der Pferde zu bedienen. Es war ein heißer mörderischer Kampf, der an Muth weit der Eroberung von Ardler vorstand. Mehrere Tscherkessen, mit den Oertlichkeiten genau vertraut, bemächtigten sich einiger Schluchten, wo sie ruhig und unangefochten auf die Unsern schießen konnten. Die Zahl der Feinde mehrte sich mit ihrem Muth, und immer hitziger wurde der Kampf. So hatten wir gegen zwei Stunden tapfer gefochten, als ein Theil unserer Reihen zu wanken begann; aber der General, nach allen Seiten hin die Falkenblicke sendend, schickte schnell ein anderes Detaschement dahin ab, und beschloß, in aller Ordnung sich auf eine Höhe zurückzuziehen, um die Ankunft der Kanonen abzuwarten. Der Muth der Feinde war durch diesen errungenen Vortheil aufs höchste gestiegen, und mit ganzer Kraft bekämpften sie die Unsrigen. Schon fingen diese abermals zu weichen an, als gerade zu rechter Zeit die Kanonen anlangten. Sie müssen dieses Weichen unserer Truppen durchaus nicht als Mangel an Tapferkeit ansehen, da eben die Tscherkessen, die ganze Oertlichkeit genau kennend, dadurch eine Menge Vortheile in Händen haben, welche uns ganz und gar abgehen. Genau kennen sie alle Schluchten und wissen selbige zu unserm Nachtheil zu benützen, während die Unsrigen außer dem fortdauernden Kampfe auch die Stelle, wo sie sich eben befinden und wohin sie wollen, näher untersuchen müssen, und oft, wenn sie sich ganz sicher wähnten, brach ein Haufe Tscherkessen auf dieselben ein. Man muß auch bedenken, welchen persönlichen Muth und ausdauernde Tapferkeit dieses berühmte Volk besitzt, und daß es sich jetzt um ihre Existenz handelt. Kein anderes Volk kann sich mit ihnen messen, und obgleich Feinde, besitzen sie doch unsere ganze Achtung. Kaum waren die Kanonen auf passenden Stellen aufgepflanzt, als auch die ganze Schlacht eine andere Wendung nahm. Man stellt gern diese Mordinstrumente auf beide Seiten, so daß sie den Flanken der Feinde den meisten Schaden zufügen. Allen Todesgefahren trotzend, hielten die Verzweifelten dennoch Stand, bis sie nach unsäglichen Opfern die fernere Unmöglichkeit des Widerstandes einsahen. Mit einer ungeheuern Hast rafften sie nach fast vierstündigem Kampf ihre Todten auf und flohen in die mit Wald besetzten Schluchten. Mit großer Vorsicht wurde nun ihnen nachgesetzt, und lieber gaben wir es auf, Beute und Gefangene zu machen, als uns durch Voreiligkeit in unvorhergesehene Gefahren zu stürzen. Wenn einmal bei den Tscherkessen ein Zeichen der Flucht gegeben ist, so wird sie auch sogleich allgemein, und schnell war die ganze Umgegend von den Feinden gesäubert. Es war aber auch die höchste Zeit, denn vorzüglich wir Adjutanten waren auf das höchste ermüdet. Die Sonne senkte sich auch schon und spiegelte sich in dem schönen blauen Meere. Es wurde eine passende Stelle zum Lager ausgesucht und dasselbe aufgeschlagen. Ringsum wurden auf den nächsten Höhen Piquets ausgestellt, und allenthalben loderten Feuer. Kaum hatte wir unser Abendbrod eingenommen, als wir uns auch den Armen des Schlafes übergaben. So endete der 12/19 Mai. Wie stark die Feinde überhaupt waren, kann ich Ihnen nicht sagen, da eine Berechnung in solchen kritischen Augenblicken unmöglich ist. Auch über ihren Verlust kann ich Ihnen nichts berichten, da sie ihre Todten stets mit sich fortführen. Es ist ja eine Schande, die ewig einen Tscherkessen trifft, wenn er dem Feinde seinen erschlagenen oder erschossenen Verwandten überläßt. Auch ist Ihnen bekannt, wie treu unsere Kosaken dieser Sitte sind, und lieber opfern sie sich selbst noch, als daß sie ihren Bruder oder Vetter dem Feind überlassen. Der Tscherkesse glaubt, daß die Seele des Erschlagenen nicht eher Zutritt zum Paradies haben kann, als bis der Leichnam von geweihter Hand in geweihte Erde gebracht ist. Die Seele wäre dann gezwungen, irre auf der Erde herumzugehen und Fluch trifft die Verwandten, welche die letzte Pflicht an dem Todten nicht ausübten. Nur fünf Leichen waren zurückgeblieben, und wurden von dem General einem Major übergeben, welcher sie mit der größten Achtung behandeln mußte.

(Beschluß folgt.)

Die Engländer und die englische Presse über Amerika.

⊖ London, 5 August. Ich habe Ihnen bereits in meinem Letzten angedeutet, auf welchem freundschaftlichen Fuß wir Nordamerikaner mit den Engländern stehen. Man ladet uns zum Essen ein, schüttelt uns die Hand, wenn wir kommen und gehen, spricht wohl auch gelegentlich von den traurigen Vorurtheilen, die uns früher entzweit, von der Aussicht auf ewige Freundschaft u. dergl.; dankt aber immer dem Himmel, wenn man uns endlich wieder los wird. Die Engländer sind überhaupt sehr herablassend gegen uns, so lange wir uns gut aufführen und nicht die Uebermüthigen spielen; bei der ersten Veranlassung aber, wo wir uns herausnehmen, über Nationalität zu sprechen, lachen sie uns geradezu ins Gesicht. Und das nehmen die Besten von uns hin, um in gute Gesellschaft zu gelangen! „Auf was sind denn die Amerikaner eigentlich stolz?" fragt ein englisches Toryblatt. Das Echo mußte in Himmels Namen antworten: „Was?" Das Quarterly hat schon früher seine Gönner und Freunde darauf aufmerksam gemacht, daß es unsicher (unsafe) ist, Amerikaner in gute Gesellschaft zu laden, weil sich einige junge Leute herausgenommen, in unseren Zeitungen bekannt zu machen, wie es dabei zugeht, und Sie wissen, wie die höheren Classen hier die Oeffentlichkeit scheuen *). Wer es mit uns am redlichsten zu meinen schien, das waren das Chronicle, der Edinburgh Review und der Courier. Weder der Spectator noch der Examiner, obgleich beide radical, konnten Lob sprechen. Im Ganzen sind wir, wie ich Ihnen bereits erwähnt, den Engländern aller Classen und Parteien ein Dorn im Auge, und außer Lady W—y und Miß M—u kenne ich in dieser Stadt kein Haus, das uns aus andern Rücksichten offen stünde, als weil wir den Engländern jährlich einen Tribut von 40 bis 45 Millionen Pf. St. bezahlen. Die Bank

*) Unsere Aristokraten lieben sehr nach Hause zu schreiben, wie man sie in Europa empfängt. Namentlich hat Hr. N. P. Willis seine Landsleute ein halbes Jahr lang mit dem Diner des Herzogs von Gordon unterhalten, und mit dem Gespräche des Hrn. Thomas Moore im Hause der Lady Blessington, was beinahe zu einem Bruch zwischen O'Connell und Moore geführt hätte. Noch vor etwas mehr als einem Jahre wurde ein gewisser semiliteratorischer Amerikaner in Wien sehr ausgezeichneten Personen vorgestellt; und es haben dessen Briefe an seine Freunde in Boston beinahe eine Staatsumwälzung im Staate Massachusetts hervorgebracht. Diese Personen sprechen jetzt nur von ihrem ausgezeichneten Freund, dem Fürsten ***.

Digitized by Google

von England wollte daher von jeher den Protector spielen, und es waren unsere Kaufleute in London immer einer freundschaftlichen Aufnahme bei Sir Francis Baring versichert; obgleich Leute, die ein loses Maul haben, behaupten, es sey die Bewirthung der Amerikaner der jüngeren Linie des Hauses Baring brothers übertragen worden. Seit einem Jahr aber, wo die Bank der Vereinigten Staaten unter der Leitung des Hrn. Jaudan hier eine Commandite hat, wodurch den englischen Häusern ungeheure Summen, welche wir sonst an Provisionen zahlen mußten, entgehen, sind auch in diesem freundschaftlichen Verhältnisse Störungen eingetreten, die sich zwar weniger in den Coterien, desto mehr aber in den Zeitungen kund geben. Liberale und Tory-Blätter haben in der letzten Zeit die Solvenz der Vereinigten-Staaten-Bank zu bezweifeln gesucht, und hiedurch die Ehre unserer Kaufleute bei dem kitzlichsten Punkt, dem Credit, angegriffen. Namentlich haben die Times sich bemüht, in einer Reihe statistischer Angaben das Unsichere der Baumwollenspeculationen des Hrn. Niclas Biddle darzuthun; allein es sind die bezüglichen Artikel, so lang und breit sie auch abgefaßt, dennoch so mangelhaft, unklar und jeder unbefangenen Darstellung entbehrend, daß gewiß kein mit den amerikanischen Zuständen nur etwas vertrauter Leser durch sie irre geleitet werden kann. „Man könne über die Sicherheit der Vereinigten-Staaten-Bank nicht urtheilen", sagen die Times, „so lange nicht die Baarzahlungen ihren Anfang genommen hätten." Dieß klingt freilich sehr plausibel, beweist aber doch nichts für die Insolvenz der Bank. Hr. N. Biddle hat die circa 150,000 Ballen Baumwolle, die er nach den europäischen Märkten gesandt, nicht käuflich an sich gebracht, sondern deren Verwerthung nur als Commissionsgeschäft übernommen *). Er hat freilich auf dieselben Vorschüsse geleistet, aber als kluger Kaufmann gewiß nicht mehr als zwei Drittel ihres niedersten Preises. Diese Vorschüsse leistete er in Papieren, die erst im Laufe dieses Monats einlöslich werden, und in Noten von südlichen Banken, die er in Folge des neuen Freibriefs vom Staate Pennsylvanien (welcher der Bank erlaubt, die Actien anderer Banken aufzukaufen), ganz unter seine Leitung bekam. Diese Noten verloren damals 20 bis 50 Procent gegen die der nördlichen Banken und der Vereinigten Staaten, und es hat Hr. Niclas Biddle aus diesem Umstand allein ungeheure Vortheile gezogen. Sodann hat die Vereinigten-Staaten-Bank in der letzten Zeit Banknoten ausgegeben, welche nicht auf Sicht, sondern auf ein Jahr Zeit gestellt sind, wodurch also der Andrang an die Bank (a run upon the bank) bei Wiederaufnehmung der Baarzahlungen unmöglich wird. In jedem Fall aber hat Hr. Niclas Biddle durch die Bezahlung der Baumwolle mit Papier und durch deren Verkauf für baares Geld allein 5 bis 6 Millionen in Gold realisirt, die ihm jetzt in London zur Verfügung stehen; sodann kommen ihm die Interessen à 6 Proc. von allen auf Sicht ausgegebenen Noten für 1½ Jahr und von allen auf ein Jahr gestellten für 2½ Jahr zu gut, außer dem ganzen Betrag seines sehr bedeutenden Wechseldiscontos. Wer die Operationen der Bank der Vereinigten Staaten in den letzten zwei Jahren beobachtet hat, dem wird klar werden, daß, wenn die Bank damals keinen Heller Capital, sondern nur ihren Credit und ihr Privilegium gehabt hätte, sie jetzt zum blühendsten und wohlhabendsten Geldinstitut in den Vereinigten Staaten herangewachsen seyn müßte. Man überlege nur, daß die Bank dem Staate Pennsylvanien für ihr Privilegium 5 Millionen Thaler, also den 7ten Theil des ganzen Capitals bezahlte; daß die weiteren Ausgaben zur Gründung derselben weitere 2 bis 3 Millionen kosteten, und daß Hr. Niclas Biddle dennoch den Actionärs die Versicherung geben konnte, daß die nun so privilegirte Bank mehr werth ist, als die früher vom Congreß ausgegangene. — Schreiber dieses ist gewiß kein Parteigänger für die Bank, die er für verfassungswidrig und den Interessen der arbeitenden Classen zuwider hält; aber er kann deßwegen nicht denjenigen beitreten, welche nicht dem Princip derselben überhaupt, sondern nur der Art und Weise abhold sind, auf welche sie ihre großen und gewinnreichen Geschäfte ganz allein zu Gunsten ihrer Actionnärs betreibt. Jetzt, wie Sie wissen, soll in New-York eine Bank mit 40,000,000 Thalern Capital gegründet werden. Vielleicht hoffen die Engländer mit dieser glücklichere Geschäfte zu machen, als mit der 35 Millionen-Bank von Philadelphia.*)

*) Man vergleiche damit den in der Allgem. Ztg. mitgetheilten Aufsatz über: „Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten."

Großbritannien.

(Naval and Military Gaz.) Der eilfte Band der Depeschen des Herzogs v. Wellington ist erschienen. Er wartete mit dessen Erscheinung bis zu der Abreise seines tapfern Antagonisten, der in England in vollem Maaße gefeiert, von den Großen aufgesucht, und von dem Jubel der Einwohner Großbritanniens aller Stände und Classen begrüßt wurde. Der jetzt erschienene Band enthält alle auf die Schlacht von Toulouse bezüglichen Details, über welche die Franzosen die absurde Prätention aufgestellt, sie gewonnen zu haben. Der Herausgeber versucht durch eine Note zu beweisen, daß der Herzog von Wellington die Verluste der englischen Armee in der Schlacht von Toulouse nicht, wie ihm Hr. v. Vaudencourt beschuldigt, geringer habe angeben können. Bekanntlich ward Marschall Soult von einigen Personen laut angeklagt, die Schlacht von Toulouse nach Empfang der Nachricht von der Abdankung Napoleons geliefert zu haben. Die Depeschen des Herzogs von Wellington enthalten durchaus keine Spur einer solchen Insinuation; sie beweisen im Gegentheil, daß der mit Ueberbringung dieser Nachricht an den Marschall Soult beauftragte General St. Simon seine erste Zusammenkunft mit dem Herzog v. Wellington erst zwei Tage nach der Schlacht von Toulouse hatte. Man fand die Ankunft der zwei Boten, des englischen und des französischen, die mit einander reisten, und zur Zurücklegung von 350 Meilen (engl.) 108 Stunden brauchten, als etwas sehr Außerordentliches. Allerdings wurden sie in Blois aufgehalten; gesetzt aber auch, sie hätten einen Aufenthalt von 24 Stunden erfahren, so läßt sich immer schwer begreifen, daß sie nicht früher zu ihrer Bestimmung gelangt sind, da sie mit Päßen versehen waren, welche der Kriegsminister, Herzog v. Feltre, unterzeichnet hatte, der den Behörden befahl, der Vollziehung ihrer Mission kein Hinderniß in den Weg zu legen. Man

*) In dem bereits erwähnten Aufsatz „über die Geldaristokratie in den Vereinigten Staaten" wird ebenfalls der Eifersucht erwähnt, welche die Commandite der Vereinigten-Staaten-Bank in London hervorrief, und wie durch sie die Bank selbst in England weniger populär wurde.

hat damals plausible Gründe für den von ihnen erfahrnen Aufenthalt angegeben; der erschienene Band gibt in dieser Beziehung keine Erläuterung. Die Weigerung des Marschalls, sich der provisorischen Regierung zu unterwerfen, weil er an der Authenticität des Generals St. Simon zweifle, wurde von dem Herzog als eine offenbare Absicht von Seite des Marschalls angesehen, das Unglück des Kriegs zu verlängern und den Bürgerkrieg zu erneuern. Uebrigens erwarten wir mit Neugierde den letzten Band des historischen Werks des Obristen Napier, der uns ohne Zweifel die Beweggründe des damals von dem Marschall Soult beobachteten Zauderns erläutern wird. Folgende, am Ende des Kriegs geschriebene Stelle ist sehr merkwürdig; sie gibt die persönliche Meinung des Herzogs von Wellington über die Unmöglichkeit für die Bewohner der Halbinsel, Frankreich ohne englischen Beistand zu widerstehen. Der Herzog v. Wellington schrieb am 21 Dec. 1813 an Lord Bathurst: „. . . . Da ich das Feld mit 50,000 Mann in der Halbinsel behauptet, so kann die Regierung Sr. M. fünf Jahre hindurch 200,000 Mann der besten Truppen Napoleons Beschäftigung geben, denn es wäre lächerlich, sich einzubilden, daß die Spanier oder die Portugiesen allein auch nur einen Augenblick den Franzosen widerstehen könnten, wenn die englische Armee sich zurückgezogen hätte. Die Armee, die uns in diesem Augenblick entgegensteht, ist 100,000 Mann stark; mit ihr soll sich eine Reservearmee, die gegenwärtig zu Bordeaux versammelt wird, von 100,000 Mann vereinigen. Wer möchte glauben, daß man daran gedacht hätte, mehr als das Drittel dieser beträchtlichen Macht gegen die Spanier anzuwenden, wenn wir sie verlassen hätten."

[2906] # Lebensgefahr in Gotha. — Donner ohne Blitz! —

Von einem Parlamentsredner, der, von seiner eignen Vortrefflichkeit durchdrungen, sich selbst bei jeder Gelegenheit citirte, sagte ein berühmter Minister, er erwarte immer, wenn es donnere, daß der ehrenwerthe Herr aufstehen und rufen werde: „Ich habe gedonnert." Etwas Aehnliches kommt uns in den Sinn, wenn wir die Anzeigen der Gothaer Versicherungsbanken lesen. Es mag nur irgendwo in Deutschland eine Assecuranz-Gesellschaft ein Lebenszeichen von sich geben, so donnert es auch aus Gotha: „Wir leben auch, und schon viel länger und weit besser." Und der brummende Nachhall sagt: „Und haben eigentlich allein ein Recht zu leben, weil wir so lange gelebt und so vortrefflich gelebt, und es ist eigentlich unrecht und nicht zu verantworten von euch, daß ihr auch leben und dadurch unser Leben beeinträchtigen wollt." Mit einer eigenthümlich industriellen Phantasie scheinen die Gothaer sich selbst in die Fiction versessen zu haben, als hätten sie ein Monopol für ganz Deutschland durch ihr Erstkommen, ihre Vortrefflichkeit und nun durch Verjährung errungen. Ihr Verdienst, die Ersten gewesen zu seyn, welche dem Beispiele der bekannten englischen Institute in Deutschland folgten, will ihnen Niemand schmälern. Aber dadurch, daß die deutschen Regierungen, den Vortheil vaterländischer Versicherungsbanken anerkennend, ihnen stillschweigend oder ausdrücklich die Wirksamkeit in ihren Staaten gestatteten, haben sie ihnen weder ein ausschließliches Recht ertheilt, noch weniger sich selbst die Hände gebunden, andere Gesellschaften, die ihnen näher stehen oder deren Statuten ihnen angemessener scheinen, zu sanctioniren oder zu begünstigen. Nichtsdestoweniger möchten die Gothaer, da es mit ihrem Verjährungsrechte mißlich aussieht, auch nicht Jedermann sich von der unübertrefflichen Vortrefflichkeit ihres Gegenseitigkeits-Princips überzeugen läßt, gar zu gern das Fundament ihrer Zulassung als ein Privilegium herausstellen und statt sich ihrer Duldung zu freuen, den Glorienschein einer vorzugsweise begünstigten Gesellschaft aneignen. Ein neuestes Beispiel ihrer feinen Taktik hierin liefert ein Artikel der Gothaischen Zeitung vom 24 Februar a. c., Nr. 40. Die preußische Regierung hat in dem freisinnigen Geiste, welcher keiner industriellen Richtung, die sich als gut bethätigt, um deßhalb Schranken setzen will, weil sie von Nicht-Preußen ausgegangen ist und gepflegt wird, durch das königliche Rescript vom 29 October 1837 fremden Versicherungs-Gesellschaften, welche bis dahin in den preußischen Staaten Geschäfte machten, die Fortsetzung ihrer Wirksamkeit gestattet. Diese Gestattung erfolgte auf Ansuchen der Gesellschaften und nach Einsicht ihrer Statuten, und kam zu Gute, eben wie der Gothaer-Bank, auch jeder andern, und darunter solchen, welche der letztern bisher als lästige Rivalen galten, wie Phönix, Royal Exchange (für Feuer-Versicherungen), den Leipziger, Lübecker, Londoner Union-Lebensversicherungen und der Stuttgarter Rentengesellschaft. Die preußische Regierung hat durch diese Gestattung weder gegen die eine noch gegen die andere Gesellschaft eine Vorliebe blicken lassen, noch kann sie durch die Zulassung den vorzüglichen Werth der Grundprincipien einer derselben an den Tag gelegt haben, denn alle diese auf gleiche Weise zugelassenen Gesellschaften differiren in ihren Principien. Auch kam es hierbei auf eine solche Prüfung gar nicht an; diese soll nach dem wörtlichen Inhalte des allegirten Ministerialrescripts nichts Anderes bezwecken, als „die preußischen Unterthanen vor den Nachtheilen zu sichern, die aus der Eingehung gewagter Geschäfte mit unsoliden Gesellschaften entstehen können." Höchstens diese negative Kritik kann man aus dem Factum der ausgesprochenen Zulassung deduciren, am wenigsten aber eine Rüge oder einen Mangel an Vertrauen gegen inländische Gesellschaften, deren Statuten approbirt sind und deren Geschäftsführung unter Staatsaufsicht gestellt ist. Wenn der preußischen Regierung ein besonderes Lob zukommt, mit welchem die Gothaer Bank aus andern Gründen freigebig sich zeigt, so ist es der hohe Gerechtigkeitssinn: in demselben Augenblicke, wo sie die wohlthätige Wirksamkeit der inländischen Berlinischen Assecuranz-Gesellschaft geprüft und öffentlich anerkannt hat, andern ausländischen Gesellschaften um deßhalb ihre Thätigkeit nicht beschränken zu wollen und es dem Urtheil ihrer Unterthanen zu überlassen, ob sie mehr Vertrauen schenken einer fremden oder der inländischen Assecuranz-Gesellschaft. Anders argumentirt die Gothaer Bank. Mit der Zulassung nicht zufrieden, deducirt sie in dem betreffenden Artikel, daß dieselbe „nur aus Ueberzeugung von der Güte ihrer Einrichtungen und von der Zweckmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Verwaltung geschehen seyn könne." Sie sucht das „höchererfreuliche Ereigniß" der förmlichen Zulassung, nachdem sie bis da nur stillschweigend geduldet wäre, als einen zweiten höhern Act der steigenden Gunst der preußischen Behörden ihren Lesern darzustellen, etwa mit dem stillen Winke, daß daraus ein dritter Act, als Lohn ihrer Vortrefflichkeit, ein Privilegium mit der Zeit werden dürfte. Was von dieser bescheidenen Auslegung zu halten, bleibe jedem Einsichtigen selbst zu beurtheilen überlassen, und ob danach die noch größere Mehrheit der zehn andern auswärtigen Gesellschaften, denen dieselbe „förmliche" Zulassung ertheilt ist, und die kein Wort davon dem Publicum sagen, nicht gar als Stolz ausgelegt werden muß. Nur bemerken wir, wie das von Seiten der Gothaer der preußischen Regierung gespendete Lob, „die Zweckmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Verwaltung geprüft zu haben," an einer zu offenbaren Klippe der Unmöglichkeit scheitert. Denn wenn die preußische Regierung schon über das wirthschaftliche Verfahren der unter ihrer Autorität gegründeten Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft nur dadurch dauernde Kenntniß behält, daß sie ihr einen beständigen Commissarius zur speciellen Kenntnißnahme von ihrem Geschäftsbetriebe zugeordnet hat, welchem die Acten und Bücher zu seiner täglichen Einsicht offen liegen, wie soll sie da von dem wirthschaftlichen Wirken der Versicherungs-Bank in einem fremden Lande, wo ihr keine gesetzliche Einwirkung zusteht, unterrichtet seyn und von deren gewissenhafter Verwaltung sich dermaßen moralisch überzeugt halten, um mit gutem Gewissen den preußischen Unterthanen das Institut vorzugsweise anzuempfehlen!

Digitized by Google

Es ist begreiflich, daß der Gothaer Bank sehr viel daran liegt, das Publicum glauben zu machen, daß durch die Concession in den preußischen Landen die zweckmäßige und gewissenhafte Verwaltung ihres gesellschaftlichen Wesens bewiesen sey. Der Wunsch ist um so mehr zu entschuldigen, als ihr eine solche höchst erhebliche und willkommene Empfehlung bis jetzt abgeht, und selbst bei ihrer Deductionskunst aus keinem obrigkeitlichen Erlaß anderer Regierungen sich heraus deduciren ließ. Mit diesem Compliment für Preußen, daß es endlich zur Anerkennung der Verdienste der Gothaer Bank durchgedrungen sey, verbindet sich die schmeichelhafte Hoffnung, daß auch andere Staaten zur Einsicht kommen und sich bekehren werden.

Es liegt vielleicht im wahren Interesse der deutschen Assecuranzgesellschaften, welche nicht das Glück haben, eine Gothaer Bank zu seyn, auf diese Insinuationen und Deductionen zu schweigen; einem nicht betheiligten Dritten wird es indessen nicht verargt werden, wenn er aus Liebe zur Wahrheit sich veranlaßt findet, dergleichen wiederholte Behauptungen und Verunglimpfungen in ihr rechtes Licht zu stellen. Der Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsbank für Deutschland für 1837 wiederholt aufs neue, daß ihre Wirksamkeit für die k. preußischen Staaten, wo sie bisher nur stillschweigend geduldet gewesen, neben der inländischen Anstalt von den Behörden nunmehr förmlich anerkannt wurde. Das Obengesagte zeigt, welcher schiefen und zweideutigen Auslegung eine solche Darstellung fähig ist. Wir bemerken dagegen nur noch, daß sie zwar in den preußischen Landen neben der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft, aber nicht mit ihr in gleichen Rechten und statutenmäßiger Verfassung besteht.

Endlich erscheint in der Spener'schen Zeitung Nr. 158 vom 10 Julius eine Aufstellung des Versicherungscapitals gewisser deutschen Gesellschaften, wodurch hervorgehoben wird, daß die Gothaer Bank das doppelte Capital aller genannten Gesellschaften zusammen gezeichnet habe. Dieß Factum als wahr angenommen, so ist der Geist, welchen es verräth, die Bank auf Kosten anderer Gesellschaften zu erheben und zu fördern, unverkennbar. Dieserhalb sind einige erläuternde Bemerkungen erforderlich, damit man doch auch den Werth solcher Angaben ganz zu würdigen verstehe. Man nennt zuerst die Leipziger Gesellschaft. Dieselbe ist seit 1831, und nicht, gleich der Gothaer, seit 1829 errichtet, zwar geringern Umfangs, hat indessen eine gleich hohe Dividende geliefert. Die Lübecker ist zwar gleich alt mit der Gothaer, indessen theils ihre örtliche Lage in Deutschland, theils daß sie nicht eine vorarbeitende Schwester, wie die Gothaer Lebensversicherungsbank in ihrer Feuerversicherungsbank, je besessen hat, machen es natürlich, daß die Lübecker hintenan bleiben mußte. Dann erwähnt man noch der Wirksamkeit der Hannover'schen, der Münchener und der Berliner Gesellschaft als bedeutungslos, und gegen diese ist man besonders ungerecht, indem die beiden ersten sich nur auf Hannover und Bayern beschränken, und die Münchener nur gleich der Berlinischen im Jahre 1836 ihr Geschäft eröffnete. Die angestellte Parallele trägt also etwas Gehässiges an sich, und es verdient daher angeführt zu werden, daß für 1837 bei der Gothaer Bank der Zugang war: 1151 Personen; neues versichertes Capital 1,886 200 Thlr., und nach Abzug erloschener Versicherungen, reiner Zuwachs 1,369,200 Thlr.; dagegen war Anfangs 1837 bei der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft ein Bestand von 113 Personen mit 226,600 Thlrn., und trieg trotz ihrer Kindheit, Ende 1837 auf 1189 Personen, 1 489,900 Thlr. versichertes Capital, und war nach Abzug erloschener Versicherungen 1,478,200 Thlr. — Sapienti sat!

[2911]

Todes - Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren innigst geliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Hrn. Wilhelm v. Harnier,

großh. hess. Legationsrath,

fünf Wochen nach dem Tode seiner geliebten Gattin, heute früh 3 Uhr, nach einem langwierigen schmerzlichen Brustleiden, in seinem 38sten Lebensjahre zu sich zu rufen.

Er hinterläßt drei unmündige Kinder.

Vom schmerzlichsten Gefühle dieses unersetzlichen Verlustes tief gebeugt, benachrichtigen wir hievon unsere verehrten Verwandten, Freunde und Bekannten, und bitten um stille Theilnahme. — München, den 14 August 1838.

Verwittwete Geheime Räthin v. Harnier, als Mutter.
Wilhelmine Baßelet v. La-Rosee, geb. v. Harnier, } als Schwestern.
Maria v. Both, geb. v. Harnier,
Freiherr v. Both, großh. oldenburg. Kammerherr, Geheimer Staatsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage, } als Schwäger.
Nepomuk Baßelet von La-Rosee, k. bayer. Kämmerer und Major im Infanterie-Regimente König,

---

[2769-71]

Ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Kundmachung.

Die Einzahlung der vierten Rate von 100 fl. Conv. Münze pr. Actie wird auf

den 2 November d. J.

festgesetzt, und die P. T. Besitzer der Interims-Actien belieben dieselben bei der Einzahlung vorzuweisen. Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. Actionärs, welche die vierte Ratenzahlung bereits geleistet haben; es wäre denn, sie wollten von dem §. 12 der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein einzahlen, welche vom Tage des Erlags mit 4 Proc. verzinset werden. Einlagen jedoch, die zwischen dem 15 und 31 October gemacht werden, erhalten ihre Verzinsung erst vom 1 November.

Die fälligen Interessen für geleistete Einzahlungen werden vom 15 October d. J. bei den Ratenzahlungen berichtigt. — Für solche Interims-Actien, worauf vor der Hand keine weitere Einzahlung geleistet wird, werden die Interessen gegen Vorweisung der Interims-Actienscheine berichtigt, und die Zinsen für bereits ganz eingezahlte Original-Actien gegen classenmäßig gestempelte Quittungen, vom 2 November d. J. angefangen, verabfolgt. — Wien, am 31 Julius 1838.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 27, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 231. — 19 August 1838.

Uebersicht.

Spanien. Espartero's Antwort eingetroffen. — Großbritannien. Näheres über Broughams Bill gegen Durhams Verwaltung. — Frankreich. Soults Besuch in Laffitte's Colonie. — Schweiz. Brief aus Zürich über die verlangte Ausweisung Ludwig Napoleons. — Deutschland. Briefe aus München (Kaiser Nikolaus), Ulm (Verbindung des Bodensees mit der Donau), Constanz (Ausweisung Ludwig Napoleons und seiner Anhänger), Frankfurt, Mainz, Hannover (Dahlmanns Erklärung über die Zustimmung der Agnaten). — Handels- und Börsennachrichten. Eisenbahnen. Tuchmessen von Augsburg und Stuttgart. — Aus. Beil. Die Einnahme von Tuabs in Tscherkessien. — Der Krieg in Catalonien. (España und van Meer.) — Mexico. (Bericht aus Neu-Orleans.) — Brief aus Paris über die religiösen Discussionen in Frankreich. — Schweiz. (Die Gemeinde Oberstraß trägt Ludwig Napoleon das Bürgerrecht an.)

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 14; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 16 Aug.

Spanien.

* **Madrid**, 7 Aug. Die Antwort Espartero's ist eingetroffen, ihr Inhalt aber dem Publicum noch unbekannt. Die Minister hielten mehrere Conferenzen unter sich und mit der Königin, aber noch schwanken die Gerüchte, ob der Obergeneral oder das Ministerium siegen wird. Meine Ansicht ist, daß Espartero durchdringe, und das Ministerium nach seinen Wünschen modificirt werde.

Die Breslauer Zeitung bringt folgendes Schreiben aus Estella vom 25 Jul.: „Es scheint, daß die Madrider Regierung Muñagorri antreibe, endlich seine Operationen zu beginnen; weil man ihm nun hinlänglich Geld geschickt hätte, er also nicht mehr in Verlegenheit und Mangel sich befinden könne. Man verlangt, daß er zu Wasser seine Soldaten übersetze und so einen Einfall thue; aber Muñagorri, der, seinen Aufschneidereien nach zu urtheilen, für die Gefahren des Krieges nicht geschaffen ist, begnügt sich damit, allmonatlich die Zahl derjenigen anzugeben, welche bei ihm eintreten. Von San Sebastian hat man ihm 100 Gewehre geschickt, und eine Menge seiner Anhänger sind in Irun und Fuentarabia angekommen, um in der Bedienung des groben Geschützes belehrt und geübt zu werden."

Großbritannien.

Von den Verhandlungen des Oberhauses in der Sitzung vom 10ten ist Einiges nachzutragen. Zuerst trat Graf Haddington mit einer Motion auf — sie betraf die Liste der Personen für die Friedensrichterstellen in der Stadt Edinburg. Bei der kürzlich stattgehabten Revision, klagte er, sey die Zahl der bereits angestellten Magistrate um 91 vermehrt worden, so daß jetzt 187 im Amt seyen. Von diesen 91 gehörten 87 notorisch den Whigs oder den Radicalen an; in der gesammten Magistratur seyen 100 Kaufleute, und zwar meist Krämer, und nur 14 von diesen von der conservativen Partei. Der Graf trug auf Vorlegung der deßhalb zwischen dem Lord Provost und dem Lordkanzler gepflogenen Correspondenz an. Letzterer bezweifelte die Richtigkeit der Angabe, theils weil ihm keine Beschwerde vorgekommen, theils weil er die Ueberzeugung hege, daß der Lord Provost (welcher zugleich Lordlieutenant ist) keinen ungeeigneten Namen auf die Liste gesetzt habe. Dagegen versicherte Lord Londhurst, er habe viele Beschwerden aus Edinburg. Er erklärte es für ein unschönes Spiel, wenn von einer Partei 87, von der andern 3 oder 4 genommen würden. Whigs und Radicale wollte er nicht unterscheiden; denn die Whigs, die kein Amt hätten, wären Radicale. Lord Brougham gab diese Definition von Whigs und Radicalen nicht ganz zu; doch hätte auch er es unbillig gefunden, wenn das Verhältniß jener Bedienstungen so wäre. Aber man müsse bedenken, setzte er hinzu, daß in Edinburg die große Mehrheit der achtbaren Classen liberalen Principien huldige. Der Antrag wurde genehmigt. In der canadischen Frage hatte Lord Brougham die Minister wegen der von ihnen gemachten Concession becomplimentirt: er bezeichnete sie als höchst weise und derjenigen würdig, welche stets die bürgerliche Freiheit aufrecht gehalten hätten. Denn die Ordonnanz sey und bleibe ein Hohn gegen alle Gerechtigkeit. Der edle Vicomte, fuhr er fort, hat über Ew. Lordschaften Entscheidung gejammert, von furchtbaren Folgen gesprochen, und sie Ihnen und mir aufgebürdet. Lassen Sie sich aber dadurch nicht entmuthigen, sondern vollenden Sie ihr ehrenvoll begonnenes Werk. Kümmern Sie sich nicht darum, ob man eine eifersüchtige Oligarchie oder eine erboste Demokratie aus Ihnen macht, galt doch die Eifersucht, die Sie da zeigten, nicht Ihren Privilegien, sondern den Rechten des Volks (lauter Beifall), und wenn Sie erbost waren, so war es um zu verhüten, daß unschuldiges Blut durch ungesetzliche Ordonnanzen vergossen, Jemand ohne Vorladung, Gehör und richterlichen Spruch verurtheilt werde." Indem aber der Redner sich über die „tugendhafte" Entschließung der Regierung freute, und darin ein Mittel der Versöhnung erblickte, welches, weise angewendet, die Herzen des canadischen Volkes wieder gewinnen könne, glaubte er gegen die von Lord Melbourne beantragte Clausel, welche den Arm des Generalgouverneurs mit einer Gewalt bewaffnen würde, die derselbe jetzt nicht besitze, um so mehr protestiren zu müssen, als das Benehmen des Generalgouverneurs und seines Raths nicht so gewesen sey, daß es rathsam scheine, ihre Machtvollkommenheit zu erweitern. Der Herzog v. Wellington hoffte und wünschte, die Befürchtungen des Mi-

Digitized by Google

Hr. Thenard, Mitglied des k. Conseils des öffentlichen Unterrichts, ist von dem Minister des öffentlichen Unterrichts beauftragt, die Städte des Südens, welche Facultäten der Wissenschaften besitzen, Lyon, Montpellier, Toulouse und außerdem auch Bordeaux zu besuchen, wo im nächsten Jahre eine Facultät errichtet werden soll. Er soll sich auch nach Bourbon Vendée und Auch begeben, um sich mit den Ortsbehörden über Vervollständigung der k. Collegien in diesen beiden Städten zu verständigen, so wie nach St. Etienne, um zu untersuchen, ob dort ein k. Collegium zu errichten sey.

Die Times schreiben aus **Paris**: „Das gesammte diplomatische Corps, mit Ausnahme des englischen Geschäftsträgers und des belgischen Gesandten, machte bei Hrn. Fabricius vor dessen Abreise Abschiedsbesuche. Hr. Fabricius begleitete seinen Nachfolger nicht zu dessen erster Vorstellung bei dem Grafen Molé. Chaltas soll außer einer fixen Besoldung von vier auswärtigen Höfen häufig auf Hrn. Fabricius oder dessen Freunde Wechsel im Betrag von 5000 — 10,000 Fr. unter dem Vorwande, daß er mit diesen Summen seinen Verbündeten im Ministerium des Auswärtigen bestechen müsse, gezogen haben."

= **Paris**, 13 August. Zur Zeit des „großen Königs" ward einer der Vorfahren des heutigen Ministerpräsidenten, Molé, durch den Besuch Ludwigs XIV in Champlatreux beehrt, und der „große Kaiser" hatte die Sitte, fern von seiner Hauptstadt auf seinen Zügen nach Spanien, Deutschland und Rußland, Decrete zu erlassen, die oft Gegenstände innerer Verwaltung, z. B. die Theater, betrafen; auch pflegte er wohl von Zeit zu Zeit, bei passender Gelegenheit und in wichtigen Momenten, zu den Eleven der öffentlichen Schulen einige treffende Worte zu sprechen. In diesen geschichtlichen Vorgängen haben Sie den Schlüssel zu der Reise Ludwig Philipps nach dem Schlosse seines Ministerhauptes, des Grafen Molé, der übrigens kein Mathieu Molé ist, wie jener andere, gepriesenen Andenkens, der Ludwig XIV in dem Familienschlosse der Molé bewirthete; hier finden Sie die Erklärung des seltsamen Ministerrathes, der vor einigen Tagen in Champlatreux unter Vorsitz des Königs gehalten wurde, und die historische Ordonnanz der Wiederernennung des Ministers Lacave-Laplagne an seinen offen gebliebenen Posten zur Welt brachte; hier ist die Deutung der Gegenwart eines ausgezeichneten Malers, um die Begebenheiten in Champlatreux der Nachwelt zu überliefern; hier endlich erfahren Sie den Grund der Beredsamkeit des Königs in Gegenwart der Schulzöglinge in der Galerie zu Versailles. — Ich habe Ihnen neulich schon die Bedeutung der feindlichen Stellung des Temps gegen die Regierung dargelegt. Die Stifter und Hauptactionnärs des Temps sind eine große Anzahl Deputirte, gewerb- und handeltreibende Bürger, sämmtlich Nationalgardisten. In allen diesen Classen ist jetzt, von neuem, der Temps als ein energisches Organ ihrer Gesinnungen anerkannt, und was man auch von persönlichem Verdrusse seines Directors sagen könne, es gibt für die Wichtigkeit seiner Oppositionsstellung ein Argument, das alle andern überwiegt: die Zahl seiner Abonnenten ist seit einem Monat ansehnlich gewachsen und nimmt jeden Tag zu. Ein anderes Zeichen, woher der politische Wind weht, können Sie in der letzten Rede des Deputirten Odilon-Barrot in Douai finden.

** **Paris**, 15 Aug. Man sollte von einem Staatsmann von der Erfahrung des Hrn. v. Molé wahrlich den neuen Mißgriff nicht erwartet haben, den König und seine Familie zu einer so eclatanten Demonstration zu verleiten, wie der gestern wirklich erfolgte Besuch in Champlatreux unter den jetzigen Umständen ist. Soult hat schon eine Gegendemonstration gemacht; er ist zu Laffitte gefahren, nach jener merkwürdigen demokratischen Colonie, die der berühmte Bankier gestiftet, wiewohl, was der Bon Sens vor kurzem über eine dort stattgehabte förmliche Versammlung der demokratischen Notabilitäten mit Antheilnahme des Marschalls sagte, sich zur Zeit noch nicht bestätigte. Sie finden im heutigen Journal des Débats eine emphatische Beschreibung des alten feudalen Manoirs, in dem Hr. v. Molé die königliche Familie empfangen. Ich will diesem daher eine kurze Skizze der neuen Colonie des Hrn. Laffitte entgegenstellen. Maisons Laffitte (ein Landgut, das früher dem Marquis Maisons gehörte, der es von 20,000 Goldstücken aus dem Zeitalter Karls IX, die er 1650 unvermuthet in seinem Hause in Paris gefunden, erbaut), sollte nach der Julusrevolution Behufs der Liquidirung der Masse verkauft werden; da sich kein Käufer für das Ganze fand, gerieth das schöpferische Industriegenie des Besitzers auf einen Plan, der auf der einen Seite ihm Geld, auf der andern eine politische Bedeutsamkeit verschaffte. Er beschloß eine neue Stadt hier anzulegen. Der ungeheure Park, der das Schloß umgab, wurde theilweise umgehauen, so daß eine Menge Alleen und Bauplätze gewonnen wurden. Von den 1500 Arpens der Oberfläche wurden 500 dem Schlosse vorbehalten; die übrigen wurden in 227 Parcellen zur Anlegung von Häusern und Gärten abgetheilt, und jede Parcelle wird einzeln verkauft, selbst eine halbe ist zu erhalten; das Kaufgeld aber wird in jährlichen Raten abgetragen. Die mit Wald bedeckte Arpent gilt 5400 Fr.; jeder Eigenthümer wird mit einer Wasserleitung versehen, die ihm Seine-Wasser zuführt. (Maisons Laffitte liegt an den Ufern der Seine zwischen St. Germain und Pontoise, und die Eisenbahn führt daher fast bis hin.) Es sind eigene Architekten angestellt, die ein wohnliches Landhaus mit Küche, Keller, Remise, Stall u. s. w. von Stein in einem Monat für 4500 Fr. aufführen. Jetzt stehen schon 120 solcher Häuser von verschiedenster Größe und Bauart. Schon wohnen da Franzosen, Engländer, Deutsche (unter ihnen Niedermeyer, der Compositeur der Stradella; Jules Janin, heißt es, wird dort sich ein Landhaus in türkischem Styl erbauen lassen.) Man trifft dort Bäder, ein Theater und eine Menge anderer Anstalten. Die Straßen haben alle bedeutsame historische Namen: da ist ein Napoleons-Platz, ein Thor Karls des Großen, Bossuet-, Fenelon-, Racine-, Gretry-, Mehul-, Buffon-Straßen; die Stadt hat vier Quartiere: das der Seine, das des Schlosses, das des Parks und das der Industrie. Laffitte bewohnt natürlich das Schloß, und ist hier wie der patriarchalische Aelteste unter einer Menge Familien, die alle ein kleines, comfortables Eigenthum besitzen und sich um ihn herum reihen, und alle natürlich aus dem Mittelstande sind. Ich wundere mich, daß bisher noch kein deutsches Blatt eine Notiz über diese so originelle Schöpfung Laffitte's enthielt.

** **Paris**, 14 Aug. Die französischen Blätter haben schon mehrmal die Ankunft des spanischen Infanten Francisco de Paula mit seiner Familie gemeldet, sogar seine Lebensweise in Paris geschildert. Niemand hat aber hier noch etwas von ihm gesehen, und Briefe aus la Rochelle, die heute ankamen, melden erst sein Eintreffen an jenem Orte. — Dagegen ist gestern Morgen Jules

Digitized by Google

Janin plötzlich mit dem Brüsseler Eilwagen wieder zurückgekommen; man glossirt natürlich viel darüber, da die Debats ihn ausdrücklich zur Beschreibung der Kaiserkrönung in Mailand abgeschickt. — Hr. v. Cormenin benutzt die Sommermuße auf seinem Landgute zu einer neuen Ausgabe seiner Etudes sur les orateurs, welche mit den Portraits und Charakteristiken von Benjamin Constant, General Foy und andern eminenten Rednern der Restauration vermehrt werden soll. — Gegenwärtig herrscht in den Handels- und Industrieunternehmungen von Paris eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Die Schifffahrt besonders geht doppelt so stark als früher, da man, den Eintritt niedrigen Wassers vorhersehend, den jetzigen Wasserstand zu vielen Versendungen benutzt. Die großen Bassins der Vilette und der Bastille und alle Häfen der Seine sind mit Schiffen, die aus- und eingeladen werden, bedeckt. Baumwollenwaaren, Baumaterialien aller Art, Färbehölzer und feines Möbelholz, Colonialwaaren, Salz und Kohlen sind im Ueberfluß angekommen. Alle diese Waaren werden mit außerordentlicher Schnelligkeit in die Entrepots und Magazine geschafft. — Die großen Staatsbauten gehen gleichfalls fort. Heute erwähne ich das Pflastern der Brücken, wie der von Austerlitz, mit Asphalt; ferner die Legung von ungemein großen gegossenen Wasserröhren durch den ganzen Jardin des Plantes hindurch, der früher einer der am dürftigsten getränkten Gärten der Hauptstadt war, trotz dem, daß Wasser sein eigentlichstes Lebenselement ist. — Auch in andern Zweigen der Verwaltung herrscht mehr Aufsicht als sonst; wer weiß nicht, wie unendlich viel man sich in Paris von jeher über Charlatane und ungebührliches Prakticiren unberufener Heilkünstler zu beschweren hatte, und die deutschen Aerzte sind namentlich Zeugen, wie viele ihrer Landsleute durch ungeschickte Curirer syphilitischer Krankheiten unglücklich werden. Bis zum 15 d. M. müssen nun alle Aerzte, Chirurgen, Gesundheitsbeamten und Hebammen, die prakticiren, ihre Diplome bei der betreffenden Behörde vorgezeigt haben. Wer nach diesem Termin dieß nicht gethan, dem wird unbedingt das Prakticiren verboten.

Niederlande.

In der Brüsseler „Emancipation" liest man: „Wenn wir einem uns von London zugekommenen Briefe, der aus glaubwürdiger Quelle geflossen, glauben dürfen, so kann man jetzt durchschimmern sehen, daß die holländisch-belgische Frage nur auf eine für uns beruhigende Weise von neuem vor die Conferenz werde gebracht werden. Nach den jetzigen Gesinnungen eines jeden der Unterhändler insbesondere zu urtheilen, darf man versichern, daß die Frage der Schuld zuerst in den Schooß der Conferenz werde gebracht werden, und daß man sich bestreben werde, sie am ersten zu lösen. Jeder, oder fast jeder, mit Ausnahme des holländischen Bevollmächtigten, gibt in dieser Hinsicht die Gerechtigkeit einer gänzlichen Revision der ersten Grundlage, die Nothwendigkeit einer billigern Vertheilung zu. Erst später wird man sich mit der Gebietsfrage beschäftigen; aber keiner der zu London anwesenden Diplomaten ist der Meinung gewesen, daß provisorisch, zum Nachtheile Belgiens, eine Zwangsoccupation der Bezirke, deren freien und gänzlichen Besitz bis zum Abschluß eines spätern definitiven Vertrags ihm die Uebereinkunft vom 21 Mai 1833 verbürgt, statt haben könnte. Man zählt zu London nicht auf eine nahe Lösung des Zwistes."

Schweiz.

Aus den in der Tagsatzungssitzung vom 6 August gefallenen Abstimmungen heben wir noch Folgendes aus, welches den Standpunkt, von dem die einzelnen Kantonsgesandten den Streit mit Frankreich ansehen, näher bezeichnet. Der Thurgauische Gesandte erklärte unter Anderm: „Als die Napoleonische Familie ihrem Schicksal erlegen war, wählte sich die Herzogin von St. Leu Arenenberg zu ihrem Aufenthalt und fand ihre Freude und ihr Glück im Wohlthun. Die Gemeinde Fallenstein war für ihre Wohlthaten dankbar und ertheilte ihrem Sohne, dem Prinzen Louis Napoleon, das Gemeindsbürgerrecht, und der große Rath, in Anerkennung dieser Wohlthaten, ertheilte demselben unterm 14 April 1833 auch das Kantonsbürgerrecht. Louis Napoleon ist also Bürger des Kantons Thurgau und hat als solcher auf alle durch die Verfassung den Bürgern zugesicherten Rechte Anspruch. Wäre Louis Napoleon aber auch kein Schweizerbürger, so könnte dem gestellten Begehren nicht entsprochen werden, indem man nach den Grundsätzen einer Mehrheit damit einverstanden war, es haben die Behörden des Kantons, in dem sich der Flüchtling, dessen Fortweisung verlangt werde, aufhalte, zu untersuchen, ob derselbe durch politische Umtriebe das Asylrecht verwirkt habe; und erst wenn dem Begehren des vorörtlichen Staatsraths in Verbindung mit eidgenössischen Repräsentanten nicht entsprochen werde, solle die Sache vor die Tagsatzung gelangen. Wenn die Forderung Frankreichs durch das allgemeine Völkerrecht nicht kann gerechtfertigt werden, so kann sie es auch nicht durch besondere Staatsverträge. Denn von Verfolgung politischer Verbrecher ist im Staatsvertrage der Schweiz mit Frankreich keine Rede, vielmehr wurde die frühere dießfällige Bestimmung nach der Juliusrevolution einseitig von Frankreich aufgehoben und die Schweiz war damit sehr zufrieden. So wenig Thurgau ruhig zusehen könnte, wenn auf fremdem Boden an dem Umsturz seiner Verfassung gearbeitet würde, eben so wenig duldet es solches auf seinem Boden weder von Schweizern noch Fremden gegen fremde Institutionen. Es müßte aber dieses zuerst nachgewiesen und von den Thurgauischen Gerichten untersucht werden." — Der Gesandte von Waadt Hr. Monnard, wies aus allen Kräften die völkerrechtswidrigen Anmaßungen, welche die Unabhängigkeit der Schweiz und ihre Neutralität gefährden, zurück. Er weist sie kraft seiner allgemeinen Instructionen zurück, die ihn ermächtigen, wenn die Unabhängigkeit der Schweiz bedroht werden sollte, selbst den Krieg nicht zu scheuen (d'aller jusqu'à la guerre.) Endlich glaubt der Deputirte in Beziehung auf die Dankbarkeit, von welcher der Kanton Waadt für den Mediator der Schweiz (Kaiser Napoleon) billigerweise durchdrungen ist, erklären zu sollen, daß keine andern Gründe als die angeführten den mindesten Antheil an seiner gäußerten Meinung haben. Jene Dankbarkeit war ganz persönlich. Die Waadt wird dieselbe am wenigsten auf einen jungen Menschen übertragen, welcher der Schweiz ihre Gastfreundschaft so schlecht vergilt, der, um ein wenig Lärm zu machen, sich nicht scheut, die Ruhe der Eidgenossenschaft zu stören, und der ein so armseliger Republicaner ist, daß er nicht Allem die Ehre vorzieht, als freier Mann in einem freien Lande zu leben. — Neuenburg hat auch Zweifel über Napoleons Schweizerbürgerthum, da dieser am 9 Julius 1833 von seinem frü-

zösischen Mitbürgern schrieb, und den Namen Napoleon als Rettungsanker für alles Patriotische in Frankreich darstellte. Will Mittheilung an Thurgau. Lucern will Mittheilung an Thurgau, besonders deßhalb, weil Napoleon sowohl gegen Frankreich als gegen die Schweiz und besonders gegen Thurgau ein unredliches Spiel getrieben. Darüber kann der französischen Regierung Beruhigung ertheilt werden, daß Napoleon erklären muß, welches Bürgerrecht er vorziehe. Lucern hofft, dadurch könne der Gegenstand seine Erledigung finden.

† **Zürich**, 14 Aug. Seit dem Jahre 1830 hatten wir gewöhnlich im Sommer einen kleinen Krieg im Innern der Schweiz, und eine diplomatische Fehde nach außen hin: die Kriege liefen aber mit sehr geringen Ausnahmen höchst unblutig und friedlich ab, und die diplomatischen Fehden nahmen zuletzt ein langweiliges und nichtssagendes Ende. Heuer brachten die Schwyzer Händel die Truppen einiger Kantone auf die Beine, und machten einigen Rumor; dabei blieb es aber, und nun wird die Tagsatzung wieder mit französischen Noten heimgesucht. Louis Napoleon soll nun zu einer wichtigen Person werden, um die sich das große Frankreich und die kleine Schweiz streiten. Das große Frankreich scheint sich vor dem jungen Manne zu fürchten, und die kleine Schweiz begreift nicht, was denn diese Furcht zu bedeuten habe. Louis Napoleon ist nicht bloß Ehrenbürger oder Gedingbürger in Thurgau, wie letzthin einer Ihrer Correspondenten aus Paris irrthümlich annahm, sondern wirklicher Activbürger, Unterthan des eidgenössischen Standes Thurgau, fähig dort zu allen Stellen und Aemtern, und sogar einmal in den großen Rath gewählt. Und nun denken Sie, hat vorgestern eine kleine Dorfgemeinde nahe bei Zürich, die Gemeinde Oberstraß, auch ein Verlangen geäußert, einen Prinzen zu ihrem Mitbürger zu haben, und ihm ihr wirkliches Bürgerrecht angetragen. (Wir verweisen auf die heutige Außerord. Beilage.) Vermuthlich wird sich aber der Prinz für diese Ehre bedanken, und die Regierung von Zürich gerade jetzt sich kaum beeilen, jenes Bürgerrecht zu bestätigen. Immerhin aber ist der Prinz Thurgauer Bürger, und zwar ein seinen Mitbürgern sehr lieber Bürger. Denn der Prinz ist nun einmal ein Prinz, ein vornehmer Herr, trägt einen großen Namen, ist daneben höflich und leutselig, und, was die Hauptsache ist, freigebig. Er hat eine ziemliche Summe jährlich zu verzehren, und wird daher nicht bloß von unzufriedenen französischen Mitbürgern umlagert, die von ihm zufrieden gestellt seyn wollen, sondern auch von den Thurgau'schen Mitbürgern waidlich genützt. Aber was geht denn dieß Frankreich an? Wie lächerlich sieht es aus, wenn vor ihm die Regierung einer großen Nation Besorgnisse hat! Als ob er ein Held wäre, weil er den Namen eines Helden führt, das Haupt einer mächtigen Partei, weil einige Intriganten sich ihm anschließen, und ein junger geistloser Mensch eine großsprecherische Broschüre über ihn geschrieben hat? Deßhalb verlohnt es sich, so viel Aufhebens zu machen? Das ist es, was bei dieser neuen Hetze die Schweizer nicht begreifen, und die am wenigsten, die ihn kennen. Aber was die Schweizer recht gut begreifen, ist, daß Frankreich kein Recht habe, die Wegweisung desselben zu verlangen. Da er nun einmal Bürger ist, so hat er ein Recht in dem Lande zu bleiben, zu dem er gehört, so lange er will. Es mag seyn, daß er seit der abgeschmackten Straßburger Affaire sich wieder hat verleiten lassen, zu intriguiren, zu conspiriren. Aber selbst wenn er das größte Verbrechen begangen hätte, so hätte er doch das Recht, in seinem Lande zu bleiben. Wir wissen nichts von einer Verbannung der Bürger, mögen sie begangen haben was sie wollen, am wenigsten von einer Verbannung ohne gerichtliches Urtheil auf bloße diplomatische Begehren hin. Wegweisung eines Bürgers aus seiner Heimath aber ist Verbannung. Begeht er strafbare Umtriebe, gut so bleibt ein ganz ordentlicher Weg übrig, ihm solches nicht bloß untersagen, sondern ihn dafür bestrafen zu lassen. Man verweise ihn und seine Schuld vor die Gerichte, und er wird der gerichtlichen Untersuchung und dem richterlichen Urtheile unterliegen, wie ein anderer Bürger. Auf ein privilegirtes Forum hat er keinen Anspruch, schon weil es kein solches gibt. Hat ihn die französische Regierung, nachdem sie ihn selbst gefangen in ihrer Gewalt gehabt hatte, unmittelbar nach notorischer Schuld wieder straflos und frei gelassen, so trage sie nun auch die Folgen ihrer eigenen Handlungsweise, und mache nicht einen Staat dafür verantwortlich, der seinem Bürger eine Heimath nicht versagen kann. Das Klügste wäre aber sicher, nicht so viel Aufhebens über einen höchst unbedeutenden Gegenstand zu machen, und nicht einen neuen Beleg für die Meinung zu liefern, daß auch in unserer so civilisirten Zeit das Recht gebeugt werden müsse, sobald es einer hohen und starken Gewalt nun einmal so behagt.

Deutschland.

** **München**, 17 Aug. Se. Maj. der König ist gestern Abend nach 8 Uhr hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland (im Wagen saß mit ihm der Herzog Max von Leuchtenberg) kam erst nach 10 Uhr an, und stieg, wie ich schon vorläufig gemeldet, bei Hrn. v. Severin ab, dessen Hotel schon drei Stunden vorher von einer Masse Menschen umlagert war. Diesen Morgen stattete der Monarch in Uniform JJ. MM. dem König und der Königin, so wie JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl Besuche ab, die kurz nachher erwiedert wurden. Später holte der König den Kaiser in einem sechsspännigen Wagen zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten ab. Beide Monarchen waren jetzt in Civilkleidung. Um 4 Uhr war große Tafel. Abends besucht der Kaiser die Oper, wo das Haus beleuchtet ist, und alle Hof- und Staatsbeamten in Uniform erscheinen. Der Monarch hatte übrigens schon vor 7 Uhr Morgens, in einen einfachen Oberrock gehüllt, und nur von seinem Adjutanten, Fürst Wrede, begleitet, unerkannt mehrere Oertlichkeiten der Stadt besehen, unter andern auch das Atélier unsers berühmten Schlachtenmalers, Peter Heß, mit einem Besuche beehrt. Die Persönlichkeit des Selbstherrschers entspricht ganz der Vorstellung, die man sich von ihr gemacht hatte: Kaiser Nikolaus kann als Muster schöner kräftiger Männlichkeit gelten. Sein dunkles Auge verkündet raschen Muth und festen Willen, während ein Zug gewinnender Freundlichkeit um seine Lippen spielt. — Morgen um 10 Uhr ist Militärparade auf dem großen Marsplatze vor dem neuen Thor. — Sonntag soll, wie es heißt, der Kaiser wieder nach Kreuth zurückkehren. — Prinz Christian von Dänemark ist gestern hier angekommen, und im goldenen Hirsch abgestiegen.

Digitized by Google

*** **München**, 16 Aug. Die Thürme der Ludwigskirche sind vollendet, und bereits steht auf dem einen, obwohl noch verhüllt, das goldene Kreuz. Die Gerüste werden allmählich abgetragen, und bald wird dieser Bau, eine der Hauptzierden unsrer Stadt, so weit es die etwas beengte Räumlichkeit gestattet, klar übersehen werden können. Bei der Kirche in der Vorstadt Au stehen nur noch einige wenige Gerüste an der Vorderseite; der schöne durchbrochene Thurm aber erhebt sich frei in die Lüfte. An der Basilica des h. Bonifacius ist man mit dem Kranzgesims beschäftigt, und es erleidet keinen Zweifel, daß das Gebäude noch in diesem Sommer vollständig unter Dach kommt. — An der Pinakothek hat man im Laufe des Sommers nicht nur die nöthigen Anstalten zu einer Anlage des sie umgebenden Platzes gemacht (denn noch steckt sie hinter einigen kleinen Häusern und dem Bretterverschlag des Baues, und die Umgebung ist wüst und leer), sondern es sind auch bereits von den 35 Statuen bedeutender älterer Künstler 13 auf der für sie an der Vorderseite über den Loggien bestimmten Galerie aufgestellt. Unstreitig gewähren sie so dem schönen Bauwerk eine erfreuliche Zierde; allein ihr eigentlicher Werth, die charakteristische Darstellung höchst ausgezeichneter Individualitäten, geht bei der Höhe, in der sie stehen, bei dem etwas unruhigen Hintergrund den sie haben (Wand, Gesims und Dach vom erhöhten Mittelgebäude), zum größten Theil fürs unbewaffnete Auge der Mehrzahl verloren, und der Gedanke, der hie und da laut wurde, sie lieber von grünen Bäumen umgeben zur Verzierung des Platzes vor der Pinakothek zu benutzen, wo sie, Jedem sich Nahenden nah, wie die Gastfreunde des Hauses erschienen, das ihre Kunst geschmückt, hat viel für sich, um so mehr, da die Anordnung des Gebäudes es nicht zugelassen, ihre gleichsam verklärten Gestalten in das Blau des Himmels hinaus ragen zu lassen. — Professor Ludwig Schwanthaler, der vor einiger Zeit nach Baden in der Schweiz gereist, um seine sehr angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, ist, wenn auch nicht völlig genesen, doch zur Freude seiner Freunde und Verehrer, die bereits durch falsche Gerüchte in öffentlichen Blättern geschreckt waren, sehr gestärkt zurückgekehrt, und nur noch behufs einer Nachcur nach dem nahe gelegenen Rosenheim auf kurze Zeit gegangen. Auch Hofmaler Wilhelm Kaulbach, der seit mehr als einem Monat an gichtischen Beschwerden leidet, ist genöthigt, eine Badecur zu gebrauchen. Nach ärztlichen Aussagen ist dieses Jahr besonders freigebig mit rheumatischen Uebeln in München; allein die Klage, die man so häufig bei rasch eintretender kalter Witterung hier erhebt, als ob München allein dieses wechselnde, vorherrschend rauhe, regnerische Klima habe, erweist sich durchaus ungegründet; wie denn der vergangene Julius gleichzeitig (nach den Zeitungsberichten) am Rhein, in Schlesien, in Rom u. s. w. sich und Andere erkältet hat, und selbst Neapel einen unverhältnißmäßig niedrigen Thermometerstand anzeigt.

Ulm, 15 Aug. Die k. württembergischen Ingenieurs von Ulm, welche in der Gegend von Schussenried das Nivellement zur Bewerkstelligung der Verbindung des Bodensees mit der Donau vorgenommen haben, sind dieser Tage wieder hier angekommen. Das Resultat ihrer Arbeiten ist bereits der höchsten Behörde vorgelegt, und soll sehr günstig ausgefallen seyn. (U. K.)

Die Karlsruher Ztg. schreibt aus **Konstanz** vom 12 August: „Der Gesandte des Kantons Thurgau erwähnte in der Rede, die er am 6 d. M. in der Tagsatzung über die französische Note in Betreff des Prinzen Ludwig Napoleon hielt, daß der Vorwurf, den man der Schweiz mache, um so mehr auffallen müsse, als man wisse, daß Ludwig Napoleon freien Zutritt in einen Nachbarstaat, und zwar in denjenigen habe, in welchem die ersten Verabredungen getroffen worden, und von dessen Gebiet aus unmittelbar der Angriff gegen Straßburg ausgegangen sey. Diesen Angaben müssen wir, als unrichtig, widersprechen. Sowohl dem Prinzen Ludwig Napoleon, als allen übrigen Theilnehmern an dem Straßburger Attentat, ist der Eintritt in das Großherzogthum und der Aufenthalt in demselben sofort untersagt, und dieses Verbot niemals aufgehoben worden. Die neuerlich gegen v. Persigny und Parquin verfügten Ausweisungen aus dem Großherzogthum beweisen dieß zur Genüge. Nur rücksichtlich unserer Stadt wurde insofern eine Ausnahme gemacht, als man den Bewohnern von Arenenberg und Wolfsberg den Eintritt in dieselbe nicht unbedingt untersagte, ihn vielmehr für vorübergehende Zwecke auf kurze Zeit tolerirte. Allein auch diese Ausnahme ist neuerdings zurückgenommen, und das unbedingte Verbot des Eintritts in das Großherzogthum auf unsere Stadt ausgedehnt worden. Uebrigens wollen wir es dahin gestellt seyn lassen, ob die ersten Verabredungen zu dem Straßburger Attentat in dem Großherzogthum, oder nicht vielmehr in dem benachbarten Auslande getroffen wurden. Daß die großherzogliche Regierung die Rücksichten gegen andere Staaten zu wahren weiß, hat sie auch noch durch das Verbot bewiesen, das gegen die Theilnehmer an dem polnischen Aufstande besteht. Gränzländer sind am wenigsten geeignet, Elemente der Gährung bei sich aufzunehmen; sie haben vielmehr ein doppeltes Interesse, dieselben von sich entfernt zu halten, selbst auf die Gefahr hin, von den allzu eifrigen Freunden der Bewegung verkannt und verdächtigt zu werden."

† * **Frankfurt** a. M., 15 Aug. Hr. v. Strampf wurde von Hrn. geh. Regierungsrath Mathis vor dessen Abreise nach Berlin bei der Bundescentralcommission eingeführt; seither hat aber noch keine Sitzung dieser Behörde stattgefunden. Der kais. österreichische Ministerresident dahier, Frhr. v. Handel, hat seinen Aufenthalt auf seinen Gütern verlängert, da der Fürst v. Metternich nicht hieher kam. — Dem in Hanau am 11 d. zu Ehren der dort wohnenden Mitglieder der entlassenen kurhessischen Landstände stattgehabten Festmahl wohnten ungefähr neunzig Personen bei. Darunter befanden sich aber nur wenige Staatsdiener. Auch den Göttinger Sieben soll ein Toast bei diesem Mahl ausgebracht worden seyn.

* **Mainz**, 15 Aug. Das Jahresfest der Inauguration des Gutenberg-Monuments wurde gestern sinnig und würdig gefeiert. Das Monument war mit Blumen-Guirlanden geschmückt, und gerade als wäre sie erst gestern aufgestellt worden, strömte die Menge zur Statue. Abends gab die Liedertafel zur Ehre des Tags ein großes Concert, worin wir wieder das mächtige „Tedeum" von Neukom, und Theile aus Dr. Löwe's Oratorium „Gutenberg" hörten, Erinnerungen an die musikalischen Feierlichkeiten der drei berühmten Gutenbergstage, die ergreifend auf das zahlreich versammelte Publicum wirkten. Der Gutenbergsplatz wurde unterdessen glänzend beleuchtet, und nach dem Concerte setzten sich die Buchdrucker und Andere mit einem prächtigen Fackelzug durch die Straßen der Stadt in Bewegung, und als sie beim Monumente angekommen waren, ertönte in Gesängen und Liedern das Lob Gutenbergs, begleitet vom Jubel der zahllosen Menge.

T **Hannover**, 15 Aug. Bekanntlich hatte Dahlmann in seiner Schrift „zur Verständigung" erklärt, es befände sich in seinen Händen ein Rescript des ehemaligen Cabinetsministeriums, in welchem dieses ihm die Annahme des Hausgesetzes durch sämmtliche volljährige Agnaten (also auch den Herzog von Cumberland) anzeigte. Die Stelle heißt in jener Schrift wörtlich: „Es befand sich in meinen Händen ein Rescript des königlichen Cabinetsministeriums vom 21 April 1834, welches mir als dem Verfasser des Entwurfs des königlichen Hausgesetzes die Mittheilung macht, der König habe mit wenigen Abänderungen den Entwurf genehmigt, auch sey: „„die Zustimmung der volljährigen durchlauchtigsten königlichen Prinzen zu demselben nochmals erfolgt."" — Bei Berathung des neuen Verfassungsentwurfs in zweiter Kammer hatte nun der Deputirte von Harburg dem königlichen Commissarius die Frage vorgelegt, ob Se. jetztregierende Maj. seiner Zeit das Hausgesetz angenommen habe. Der königl. Commissarius hatte gegen seine Gewohnheit sich über diese Frage offen und unumwunden dahin erklärt, eine Annahme jenes Gesetzes durch Se. jetztregierende Maj. sey nicht erfolgt, vielmehr habe der Herzog von Cumberland gegen jenes Gesetz protestirt und seine Unterschrift verweigert. Mit dieser Erklärung des königl. Commissarius stand Dahlmanns Erzählung in einem so schreienden Widerspruch, daß dem Cabinette daran gelegen seyn mußte, diesen Widerspruch einigermaßen auszugleichen, und zwar wo möglich durch eine Erklärung von Seite Dahlmanns. Einer der geheimen Cabinetsräthe schrieb daher unter dem 17 Jun. an Dahlmann: jenes Rescript des königl. Cabinetsministeriums vom 21 April 1834 habe ihm zwar in Beziehung auf die Herzoge von Sussex und Cambridge das Richtige erklärt, keineswegs aber in Beziehung auf den Herzog von Cumberland. Dieser habe vielmehr sofort die Annahme jenes Gesetzes verweigert. Man habe jedoch damals im Ministerium gehofft, Se. königl. Hoh. noch zur Annahme des Gesetzes bewegen zu können, und ihm (Dahlmann) auch in dieser Hoffnung jene Anzeige gemacht, diese Hoffnung habe sich aber nicht bestätigt. Dahlmann hat unterm 26 Jun. darauf erwiedert: „Ew Hochwohlgeboren wollen mich in Ihrer geehrten Schrift vom 17 d. M. überzeugen, daß das vormalige Cabinetsministerium in seiner, übrigens nicht bloß beiläufig ausgesprochenen Versicherung, „die volljährigen Agnaten hätten sämmtlich in das Hausgesetz gewilligt," einen Irrthum begangen hat. Das vormalige Cabinetsministerium aber trug den Charakter großer Rechtlichkeit in der öffentlichen Meinung und hatte den Glauben des Landes für sich. (Hier spricht Dahlmann in Ausdrücken, die sich nicht wiedergeben lassen, von dem Gegensatze, den das gegenwärtige Cabinet darbiete.) Darum werden Ew. Hochwohlgeboren es mir nicht als persönliche Verletzung auslegen, wenn ich der Vergangenheit mehr traue als der Gegenwart, gar nicht einmal davon zu reden, daß da, wo die Theorie vom alleinigen Dienstherrn gilt, nothwendigerweise auch vom Cabinet allein die Festsetzung derjenigen historischen Thatsachen abhängt, welche innerhalb des Staatsgebietes an die Stelle der Wahrheit treten sollen."

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 14 Aug. Consol. 5proc. 111, 70; 3proc. 80, 95; Bankactien 2655; neap. Fonds 99, 75; span. 22⅛; portugies. 3proc. 23; St. Germainer Eisenbahn 815; Versailler rechte 770; linke 597½; Straßburg-Basel 442½; Coupons Laffitte 1120 und 5505.

*† **Aus dem Haag**, 12 Aug. Die Arbeiten an der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn gehen ihren Gang fort, werden aber mitunter durch mancherlei Hindernisse im raschern Vorschreiten gehemmt. Dessen ungeachtet überläßt man sich der sichern Hoffnung, daß die Bahn im nächsten Frühjahr befahren werden kann. Die k. Concession für die Verlängerung der Bahn nach Rotterdam ist immer noch nicht erfolgt.

* **Amsterdam**, 13 Aug. 2½procent. 54 1/16; 5proc. 101⅜; Kansb. 24⅞; Synd. 4½proc. 93 15/16; 5½proc. 79½; 5proc. ost. 99 9/16; Ard. 20 9/16; Pass. 4⅞; 5proc. Mex. 103 5/16; 3½proc. 53; russ. Inscr. 69⅛.

D **Von der Aar**, 12 Aug. Der Bericht, den der endlich erschienene berühmte Eisenbahn-Ingenieur Locke dem Directorium eingereicht, läßt nach Allem, was davon verlautet, mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, daß man auf die Herstellung der projectirten Basel-Zürcherbahn auf schweizerischem Boden verzichten werde. Weit entfernt nämlich das Terrain wie Hr. Negrelli ganz ungemein günstig zu finden, meint Hr. Locke, es dürfte kaum irgend eine englische Bahnlinie größere Schwierigkeiten dargeboten haben, und lasse sie sich auch ohne längere Tunnels und ohne Rampen mit fixen Maschinen zu Stande bringen, so wären immerhin so überaus bedeutende Durchstiche, Aufschüttungen und Viaducte nöthig, daß sich kaum die Kosten voraus berechnen lassen. Selbst die Unterhaltung dieser Bahn würde ungewöhnlich theuer werden, weil sie sich großentheils auf der Schattenseite, und oft dicht am Rhein hinziehen muß. Dazu kommt aber, daß das rechte Ufer ungleich geeigneter sich zeigt, und daß früher oder später wohl eine badische ausgeführt werden dürfte, unter deren Concurrenz die unsrige vollends erliegen müßte. Hr. Locke räth daher, man solle vorerst lediglich an eine Bahn von Zürich bis Baden denken, weil diese Strecke am leichtesten auszuführen ist, und am ehesten sich rentiren mag, und dann in der guten Meinung wohl, dieser Versuch werde dennoch und am besten überzeugen, daß von der Ausführung des ganzen Projects zu abstrahiren sey. In Zürich ist man mit diesen Ansichten jedoch keineswegs einverstanden. Mit Nächstem soll vielmehr der Ausschuß zusammenberufen, und um die definitive Beschließung des Unternehmens nach dem ursprünglichen Plane eingegangen werden. Die Idee, daß seiner Zeit jene Bahn bis an den Rhein fortgesetzt werden könnte, um in die badische einzumünden, findet man anstößig. Fleißig läßt man an verschiedenen Orten die Passanten zu Fuß und zu Wagen zählen, und schmeichelt sich Ziffern produciren zu können, die, hätte das Jahr zwölf Lust- und Badereisemonate, freilich eine befriedigende Basis darbieten mögen. Auch ist nicht unwahrscheinlich, daß die Vorschläge der Zürcher'schen Directoren im Ausschuß geneigtes Gehör finden werden. Eine andere Frage aber ist, ob die vorläufigen Actienzeichner, wovon ⅓ Nicht-Zürcher und ⅔ Ausländer sind, und die, wenn sie das bezahlte Procent im Stich lassen wollen, ganz frei sind, zurückzutreten, sich nun allen Ernstes, und, was jedenfalls unerläßig, durch eine sofortige nahmhafte Einzahlung zur Uebernahme von Actien verbindlich machen werden, in der Aussicht, nur zu bald das Schicksal der Straßburg-Basel-Actienbesitzer zu theilen, deren Einzahlung bereits 40 Proc. verliert!

✓ **Frankfurt a. M.**, 9 Aug. Seit meinem Schreiben vom 9 April haben sich die in demselben geäußerten Besorgnisse hinsichtlich des Schwindels in industriellen Unternehmungen nur zu sehr bestätigt. Um nur zwei Unternehmungen namhaft zu machen, die in jener Zeit ins Leben traten, die Compagnie centrale und die Eisenbahn zwischen Sambre und Maas, so genügt es zu bemerken, daß der größte Theil der Einzahlungen wegen Mangel an Vertrauen nicht geleistet worden. Der Curs dieser so wie der meisten andern Unternehmungen ist bereits weit unter den Emissionspreis gesunken. Zu bedauern ist es nur, daß die guten Unternehmungen mit herabgedrückt werden. Um den Werth einer Eisenbahnactie nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung zu ermitteln, gibt es nur zwei Maaßstäbe. Ist die Bahn bereits befahren, so bestimmt die Dividende, nach einer gewissen Durchschnittsrechnung, den Werth des angelegten Capitals nach dem Ertrag. In diesem Falle mögen Eisenbahnactien als Capital-Anlagen dienen und die Agiotage wird nur selten, und zwar nur in

Digitized by Google

Einnahme von Tuabs in Tscherkessien.

(Beschluß.)

Der 13/25 Mai ging im Ganzen ruhig vorüber. Wir untersuchten das nächste Terrain mit der größten Vorsicht. Die Schützenkette war wieder mit dem frühesten Morgen gezogen. Nur einige Schüsse fielen von Zeit zu Zeit auf sie und in das Lager, ohne aber einen Schaden anzurichten. Auf einem nahen Berge, der tiefer unten dicht bewaldet war, zeigten sich Trupps von Tscherkessen, die aber nichts unternahmen. Wir merkten, daß irgend etwas vorgehen solle, und waren daher auf unserer Hut. Doch der Tag ging vorüber und auch in der Nacht war es so ruhig, daß nicht ein einziger Schuß fiel. An demselben Tage kamen zwei Tscherkessen, schöne Leute, wie sie Sie immer entzückten, in unser Lager und verlangten vor den General geführt zu werden. Dort baten sie um die Rückgabe der von uns zurückbehaltenen Leichen. „Nehmt eure Todten, um Leichen handle ich nicht," war die Antwort des Generals. Dieses hat einen wohlthätigen Eindruck auf die Tscherkessen gemacht; denn es bedeutet viel bei ihnen, wenn man ihre Todten wiedergibt. Es wurde demnach Befehl ertheilt, daß die fünf todten Tscherkessen mit Ehrfurcht bis zur Schützenkette hinausgetragen würden. Die beiden Tscherkessen entfernten sich alsbald und kehrten nach einer Stunde von vielen Dienern begleitet zurück und holten ihre Leichen ab. Dem Major, dem die Leichen anvertraut waren, sagte der Aelteste von beiden Folgendes: „Wir fühlen tief, was der General für uns gethan hat; wir legen großen Werth darauf, unsere Todten zu besitzen, welche nun unmittelbar in das Paradies eintreten können. Dank sey ihm und Dank sey dir, daß du so treu seine Befehle vollführt hast. Laß uns Freunde bleiben! Wirst du einmal von den Unsrigen erschossen und dein Leichnam kommt in unsere Hände, so sey überzeugt, wir werden ihn mit Achtung behandeln und unverzüglich den Deinigen überliefern." Hiermit gingen sie davon. Dieser einzige Zug ist hinreichend, um das ganze Volk zu charakterisiren, denn der Tod im Kampfe ist ehrenvoll und bereitet der Seele den unmittelbaren Eintritt ins Paradies und die Uebergabe eines Harems, angefüllt mit den schönsten Houris, diesen ewig jungfräulichen Wesen. Darum wünschte auch der Tscherkesse dem freundlichen Major einen Tod im Kampfe. Der 14/26 Mai wurde wieder ein Zeuge blutiger Scenen. Was wir den Tag vorher geahnet hatten, wurde an diesem Tag ausgeführt. Die Tscherkessen zeigten sich wieder auf jenem Berge und zwar in größerer Masse, und rückten allmählich in den dichten Wald. Nach einer Stunde fielen die ersten Schüsse auf die Kette, und es mußte diese etwas zurückgezogen werden, um die Tscherkessen zu zwingen, aus ihrem Hinterhalt herauszukommen. Wohlweislich unterließen sie aber dieses, und hinter den Bäumen versteckt, beunruhigten sie uns fortwährend. Es wurde daher von dem General beschlossen, diesen Wald zu reinigen und zum Theil zu zerstören. Der Auftrag wurde den 700 Matrosen gegeben, und unter der Anführung des Schiffscapitäns Putjatin, eines sehr verdienstvollen Seemanns, welcher schon die Reise um die Welt gemacht hat, stürzten die tapfern Seesoldaten auf den Feind, und wenn auch weniger den Kampf auf dem Lande gewohnt, erwarben sie sich doch durch ihren Muth und die Tapferkeit, mit welcher sie auf den Feind eindrangen und diesen immer mehr verjagten, große Ehre. Die Tscherkessen, wohl die Lehre vom 12/24 Mai noch kennend, hielten nicht Stand, und zogen sich allmählich zurück, so daß wenigstens der vordere und gefährliche Theil des Waldes nach zwei Stunden vollkommen gesäubert war. Da hier nun eine Festung gleichwie in Ardler angelegt werden soll, so war auch Holz dazu nothwendig, und da das Lager auch dessen bedarf, wenn wir nicht immer auf der kalten Erde schlafen wollten, so wurden die schönsten Bäume gefällt, und was nicht brauchbar war, brannte in kurzer Zeit helloderud in die Höhe. So verging auch dieser Tag. Der 15/27 Mai verging ziemlich ruhig. Wir richteten uns immer besser ein, weil wir doch einige, wenn auch noch so kurze Zeit hier zu verweilen gedachten. Es wurden bessere Punkte ausgesucht und daselbst einstweilen schattige Hütten aufgestellt, unter welchen wir uns der Fröhlichkeit überließen. Nach vollbrachter Arbeit ist gut ruhen, war auch unser Wahlspruch, und wir wissen auch nicht, wie lange unsere Ruhe eigentlich währen wird. Fürs erste werden wohl noch einige Tage vergehen können, ehe die Tscherkessen es wagen, wieder zum Vorschein zu kommen. Einige Schüsse fielen zwar, aber wir wußten nicht woher. Mit dem Ausroden des Walde wurde heute ruhig fortgefahren. Heute sitze ich hier, wiewohl nicht in der größten Bequemlichkeit, um mein Versprechen zu erfüllen. In einer Viertelstunde geht ein Courierschiff ab; dieses soll den Brief an Sie mitnehmen. Ich höre wieder einige Schüsse, und da ist es auch besser, wenn Alles für Sie besorgt ist. Wie sehr wünsche ich Sie hieher, wo eine üppige Vegetation uns umgibt. Blumen sah ich in seltener Schönheit, wie ich sie noch nie gesehen. Wie gern sammelte ich Ihnen, wenn mir Zeit wäre. Die ganze Gegend besitzt viel Aehnlichkeit mit dem Juragebirge in der Schweiz; aber ob auch hier Jurakalk die Grundmasse des Gebirges bildet, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, da Mineralogie von jeher nicht mein Steckenpferd war. Doch jetzt lassen Sie mich einige Augenblicke den Pulverdampf vergessen und ich bin bei Ihnen in dem lieben Deutschland. — Hier endigt die eigentliche Beschreibung der Eroberung von Tuabs, und der übrige Theil des Briefes enthält Privatsachen, welche zur allgemeinen Veröffentlichung kein Interesse bieten. Der Brief wurde mir vor einigen Tagen über St. Petersburg zugeschickt. Einer meiner vielen Freunde, welche ich mir auf meiner zweijährigen Reise am Kaukasus und in Armenien erwarb, ist der Verfasser. Er befindet sich jetzt in Tuabs unter der Suite des Generals Rajeffsky und ist ein junger talentvoller und wahrheitliebender Mann, der mir versprochen hat, von Zeit zu Zeit Nachricht über jene Gegenden zu ertheilen. Da ich einmal den Brief übersetzen mußte, so habe ich gleich Alles, was zu einem allgemeinen Verständniß nothwendig war, hinzugefügt, da mir doch die ganzen Verhältnisse jener Kriege sehr genau bekannt sind. Nur kurz will ich noch erwähnen, daß erst seit dem Jahre 1834 die Kriege gegen die Tscherkessen begonnen haben und vor der polnischen Revolution nur von dem Feldmarschall Fürst Paskewitsch ein Versuch gemacht wurde. Der in diesem Frühjahr verstorbene Generallieutenant Weljaminoff leitete alle Expeditionen bis zum vorigen Sommer. Alle Frühjahre wurde eine Expedition unternom.

Digitized by Google

men und endete immer mit der Anlegung einer Festung. Man versuchte zuerst einen Landweg, um den mächtigen Stamm der Schapsugen in zwei Theile zu trennen, und ging von der Olga-Staniza, im Lande der Kosaken am schwarzen Meere, dem Flüßchen Abin entlang nach der Festung Gelentschik am schwarzen Meere. Während der drei Jahre 1834 bis 1836 wurden auf diesem Wege drei Festungen angelegt. Daß dabei viele Menschen ihr Leben verloren, läßt sich leicht denken. Im vorigen Jahre wurde eine doppelte Expedition beschlossen, und während der General-en-Chef Baron Rosen nach Unterwerfung der Zibelda das Vorgebirge Ardler vom Meere aus einnahm, ging der Generallieutenant Weljaminoff von Gelentschik aus südlich längs der Küste und legte daselbst wieder eine Festung an. Bei der Einnahme von Ardler und nicht, wie die Redaction der Blätter für litterarische Unterhaltung sagt, unter den Mauern von Jekaterinodar, dem Hauptorte der Kosaken vom schwarzen Meer, blieb der russische Dichter Bestuscheff (Marlinsky nannte er sich gewöhnlich). Noch den Winter vor seinem Tode lebte ich in Tiflis vergnügt mit ihm zusammen. Er wurde ein Opfer seiner Tollkühnheit, indem er sich mit einem Theil der Schützenkette zu weit vorwagte, dort umzingelt und niedergehauen wurde. Seine untergebenen Soldaten suchten ihn noch zu retten, allein ein Schuß warf ihn zu Boden, und nun bat er sie selbst, sich schleunigst zu retten. Hierbei sey es mir auch erlaubt, einen Artikel über Tscherkessien, welchen die Leipz. A. Zeitung wahrscheinlich aus englischen Zeitschriften entnommen, zu berichtigen, da es daselbst heißt, daß die Tscherkessen plötzlich an der Linie Wladikaukaze überfallen und sich mit Beute beladen wieder ins Gebirge zurückgezogen hätten. Nun liegt aber Wladikaukas (nicht Wladikaukaze) nicht an der Linie, sondern auf beiden Seiten des Terek auf der Gränze des ossetischen Gaues der Tagauren und des tschetschenzischen Gaues der Tuguschen. Anderntheils haben jetzt die Tscherkessen so viel zu thun, daß es ihnen gar nicht einfällt, ihr Land zu verlassen und am allerwenigsten nach Wladikaukas am Eingange des großen Wegs in den Kaukasus, wo in der Umgegend gegen 4000 Mann liegen, zu gehen. Sie müßten dann selbst eine große Strecke russischen Gebiets und ihnen feindlicher Gaue durchwandern. Die tapfern Stämme der Karatschai, der Digoren, Kurtaten und Tagauren, würden ihnen schon den Rückweg zeigen. Eher wäre eine Ueberrumpelung von Wladikaukas durch die Tschetschenzen oder Lesginer möglich, welche östlich von jener Stadt wohnen. In den nächsten Wochen wird eine Broschüre von mir erscheinen, welche die ganze Lage der Dinge und die oft aufgestellte Frage: wird Rußland sich die Tscherkessen noch unterwerfen, und hat es ein Recht dazu? näher beleuchten soll.

Der Krieg in Catalonien.

Bordeaux, 9 August. In Spanien bietet jede Provinz, einzeln aus demselben Gesichtspunkte betrachtet, einen ganz verschiedenen Anblick dar: die Sitten der Einwohner, das Eigenthümliche ihrer Charaktere, die politische Geschichte ihrer Provinz, die tiefbleibenden Eindrücke der ersten Maaßregeln und Institutionen jeder Regierung bilden Elemente oft ganz entgegengesetzter Natur. Man muß sie, um ein zeitgemäßes Bild der Ereignisse in der Halbinsel zu entwerfen, mit Einem Blick umfassen, und die Provinz, von der man spricht, genau kennen. Dann täuscht man sich durch keine Parallele, und nur dann kann man sie in scharfen Conturen hinstellen und treffend beurtheilen. In Catalonien bildet der ungeheure Einfluß, den der persönliche Charakter der Chefs der Provinz auf das Volk ausübt, einen Haupthebel und einen markanten Unterschied vom übrigen Spanien. In gleichen Verhältnissen scheitert zuweilen der Mann von Geist, wo der Narr glänzend die Aufgabe löst. Während des Independenz-Krieges war unbezweifelt Blake der erste General Cataloniens, und konnte doch nie die geringste Disciplin unter den zahlreichen Somatenen einführen, die schnell erschienen und plötzlich wieder verschwanden, je nachdem es ihnen gut dünkte. Der Klang der größten Glocke der Stadt oder des Weilers ruft die Einwohner zu den Waffen; sie kommen alle, jedes Alters und Standes; selbst die Frauen folgen, von dieser schnell auflodernden Begeisterung hingerissen. Die Sturmglocke, die rief, heißt Somatén, daher der Landsturm, der ihr folgt, Somatenes; das gibt sich nur im Deutschen wieder. Vierundzwanzig Stunden später ist der heimische Herd dem Horizonte der Somatenen entrückt, und mit dem letzten Nachhall der Sturmglocke, der ihrem Ohr entflohen, ist auch die Begeisterung geschwunden. Sie kehren nach Hause zurück. Zu schnellen Ausfällen, Lauer in bekannten Schluchten, kleinem Krieg von wenigen Stunden ist der Catalonier der beste Soldat der Welt. Um mehr zu erlangen, um diese Banden zu organisiren und zu disciplíniren, gehört eine eiserne Faust, die sie zügelt und meistert. Alle Anstrengungen der General Vives, Blake und Marquis de Campoverde während der Campagnen von 1808 und 1809 waren vergebens. Da kam Heinrich O'Donnell, Graf von la Bisbal, *) und übernahm das Commando. Die Sturmglocke erscholl in allen Orten, die keine französische Besatzung hatten. Die Somatenen griffen zu den Waffen und verließen ihre Dörfer. Als sie zurückkehrten, sahen sie in Mitte ihrer Plätze Galgen aufgerichtet und an allen Ecken Placate angeschlagen, eine Conscription von vierzigtausend Mann verkündend. Es hatte früher nie Conscriptionen in Catalonien gegeben, und man pflegte sonst die Recruten zu kaufen, die man für den Dienst des Königs von Spanien warb. Die vierzigtausend Mann wurden conscribirt, organisirt, disciplinirt, und vertheidigten siegreich den heimathlichen Boden gegen die französischen Armeen unter Duhesme, Augereau, Macdonald, Saint Cyr, Decaen und Suchet. Die feindlichen Heere nahmen zwar die festen Plätze, doch wurden sie stets darin blokirt, und sahen sich endlich genöthigt, sie aufzugeben. Es ist unbestritten, daß von allen Feldherren, welche die Catalonier während dieses Krieges befehligten, der Graf von la Bisbal der einzige war, den sie liebten, fürchteten und dem sie gehorchten. Im Jahr 1827 proclamirten sie den Infanten Don Carlos, jetzigen König. Ferdinand VII sah sich genöthigt, in Person nach Barcelona zu kommen und den Grafen de España an die Spitze der unzufriedenen Provinz zu stellen. Der packte sie mit grimmiger Strenge, ließ alle Rebellen, deren er habhaft werden konnte, hinrichten; sie beugten und schmiegten sich und fielen ihm zu Füßen. Da war Ruhe. Der einzige General der Revolution, der während der beiden constitutionellen Epochen einigen Einfluß auf diese Leute aus-

*) Fälschlich geschrieben Labispal oder l'Abisbal. Bisbal ist ein Ort in Catalonien, Corregiment von Lampurdan.

übte, war Mina. Mina's Charakter ist überall bekannt. Wenn Maroto bei seinem Eintritt in Catalonien nicht das Unglück gehabt hätte, sogleich geschlagen zu werden, wenn dem Volke die Zeit geblieben wäre, ihn kennen zu lernen, würde er die Oberhand gewonnen haben: nur Maroto's fester Charakter hätte die Catalonier beherrscht; denn dieses Volk schmiegt sich unter dem Drucke des Herrn, der ihm imponirt, was auch seine Ueberzeugung sey. Diese ist schwer oder nie auszurotten. Die Bourbonischen Generalcapitäne nach dem Successionskriege, von Madrid aus den Catalonien bestellt, sind stets hart mit ihnen verfahren; auch konnte nur Härte sie im Zaume halten, denn die Erinnerungen an das Haus Oesterreich, das sie vertheidigt hatten, ist in den Catalonien noch nicht verwischt, und im Grund ihres Herzens wünschen sie die Dynastie zurück, unter der Spanien den höchsten Gipfel seiner Glorie erreichte. Schreiber dieses hat eine catalonische Familie in Cardedeu bei Barcelona gekannt; der Großvater lebte noch 1818, und wettete am Beginn eines jeden Jahres, daß bis zum Verlauf desselben die alte spanische Regenten-Familie, das Haus Oesterreich, über Catalonien herrschen würde. Ein Indian (Gall d'indi catalonisch) war der Preis der Wette. Am Weihnachtsabend mußte er entrichtet werden, da an diesem jeder gute Hausvater in Catalonien einen Indian auf seinen Tisch setzt, wie in Deutschland eine Gans zu Martini. Dem alten Großvater war diese Wette von seinem Vater, Groß- und Urgroßvater überkommen, und manches Jahr soll sich Niemand im Dorfe gefunden haben, der sie eingehen wollte; denn die Hoffnung der Catalonier wankt nicht, so wenig als ihre Ueberzeugung sich ändert, aber sie beugen sich unter der Gewalt, die sie fürchten. Nun stehen sie unter zwei Häuptern: der Graf de Espaňa gegen den Baron van Meer. — Fremdling gegen Fremdling; denn der Graf ist ein Franzose und der Baron ein Belgier. Van Meer hat lange unter de Espaňa's Befehlen in der königlichen Garde gedient, und ward durch ihn zum Bataillonschef, Oberstlieutenant und Obersten befördert. Jetzt stehen sie einander gegenüber, der Meister gegen den Zögling; doch Festigkeit gegen Festigkeit, Muth gegen Muth und Thatkraft gegen Thatkraft. Die Mittel, die beiden zu Gebote stehen, sind nicht gleich; es bleibt dahingestellt, zu entscheiden, ob es dem Grafen de Espaňa gelingen wird, für das Mangelnde in seiner lang erprobten Tüchtigkeit und der Anhänglichkeit der Ober-Catalonier an Carl V genügenden Ersatz zu finden. Die nächsten Tage werden die Frage lösen. Eine Niederlage van Meers und das Volk der Städte und des Landes steht auf in Masse und drängt die Christinos in die Küstenstädte zurück, wo diese eingeschlossen auf Englands und Frankreichs Hülfe beschränkt wären. Die Besatzungen der festen Plätze im Innern des Fürstenthums wären dann genöthigt sie aufzugeben oder zu capituliren. Sollte es aber der alte Feldherr seyn, dem das Glück den Rücken kehrte, ja dann ist die royalistische Sache in Catalonien auf ihre Somatenen beschränkt, deren Existenz nur einen Abglanz der politischen Lage Navarra's und Biscaya's gäbe. Solsona und Berga sind die Felder, die über den Triumph einer der ringenden Parteien im Kampf auf Tod und Leben entscheiden sollen. Es kann nicht geläuguet werden, daß van Meer Eigenschaften besitzt, die ihm den Gehorsam der Catalonier sichern: herrisch, hart, trocken, schneidend kalt und persönlich tapfer schlug er bei seiner Ankunft sogleich nachdrücklich auf die Exaltirten und schmetterte sie zu Boden. Barcelona zittert vor ihm; er unterwarf, entwaffnete, züchtigte dieselbe Stadt, die im Jahr 1835 ihren Generalcapitän Llauder zur Flucht nach Frankreich zwang, die kurz darauf dessen Nachfolger, den General Bassa, in seinem Palast ermordete, und die durch beispiellose Grausamkeiten dem übrigen Spanien es weit zuvor gethan; einen schaudervollen Beweis gibt allein das Ende des gefangenen royalistischen Obersten Heinrich O'Donnell, der erst ermordet und in den Straßen geschleppt, dann vom wüthenden Pöbel unter frenetischem Geheul auf der Rambla, der eleganten Promenade, verbrannt wurde. Nun ächzt Volk und Land unter van Meers eisernem Drucke. Er hat es wohl berechnet — diese Strenge erhält ihn; mit seinen eigenen Waffen bekämpft, muß de Espaňa sehen, wie der Schüler dem Meister das Geheimniß abgelernt hat, und den Sieg dahinzuhalten droht. Die große Erfahrung des Grafen, seine vieljährige Uebung ausgedehnter Commandos und seine berühmte Kenntniß aller Kriegslisten geben ihm ein moralisches Uebergewicht über seinen jungen Gegner; und wohl mag es sich ereignen, daß, wenn Alles den Statthalter Carls V geschlagen und entfernt glaubt, ein plötzlicher Sieg oder die Einnahme eines bedeutenden Ortes ihn unerwartet höher emporbringen, als er je gestanden.

Mexico.

In der Biene von New-Orleans vom 6 Jul. liest man: „Der Schooner „Creole" bringt die Nachricht, daß die Mexicaner am 20 Jun. ein französisches Schiff und eine Brigg bei Laguna weggenommen hätten. Das französische Blocadegeschwader bei Veracruz besteht jetzt aus zwei Fregatten, drei Briggs und zwei Schoonern. Die uns zugegangenen mexicanischen Zeitungen bis zum 8 Jun. sind, wie gewöhnlich, voll von den gröbsten Schmähungen gegen den französischen Gesandten, der am 12 Jun. abgereist ist. Dem französischen Consul in Veracruz sind plötzlich seine Pässe zugesandt worden, weil er, wie es heißt, die mexicanischen Behörden beleidigt hatte, oder, wie man richtiger hätte sagen sollen, weil er seine Regierung gegen die unwürdigen Angriffe der mexicanischen Presse vertheidigte. Diese Art der Fortweisung des Hrn. Glour ohne vorhergehende Erklärung ist offenbar eine neue Beleidigung gegen eine Nation, die nur das, was ihr gebührt, und nur Genugthuung für frühere Beleidigungen verlangt. Die mexicanischen Blätter erheben den Präsidenten der Vereinigten Staaten bis in den Himmel, weil er zugegeben, daß die Vermittelung der Streitigkeiten zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten einer dritten Macht übertragen werde, und sie benutzen dieß, um beleidigende Vergleichungen zwischen Nordamerika und Frankreich anzustellen. Sie vergessen jedoch hierbei völlig, daß der Präsident, obgleich er die Vermittelung angenommen, doch zugleich erklärte, daß er die Beschlüsse des Congresses nicht suspendiren könne, bis ein definitives Abkommen getroffen sey, woraus sich ergibt, daß diese Angelegenheit in Bezug auf die Vereinigten Staaten in demselben Zustande bleibt. Die Blätter der Hauptstadt Mexico stellen die Insurrection von Sinaloa, an deren Spitze Urrea mit dem Titel Protector steht, auf verschiedene Weise dar. Die Empörung in San Luis de Potosi scheint von größerer Wichtigkeit zu seyn, als man anfangs glaubte. In Aguas Calientes hatte eine Proclamation um so größere Bestürzung erregt, als die Rebellen nach Zacatecas marschirten, wo sie das Volk aufzuwiegeln hofften. Man ersieht hier-

Digitized by Google

aus, daß wenig Ruhe im Lande herrscht, daß aber noch nichts Entscheidendes unternommen worden ist. Bestätigen sich die Nachrichten aus Yucatan, und haben die Regierungstruppen Merida räumen müssen, so läßt sich mit Grund der endliche Triumph der Föderativpartei vorhersehen. Das Gerücht von der Ernennung Santanna's zum Gouverneur von Veracruz ist ungegründet. Der General Rincon commandirt dort noch, und wenn der Präsident Bustamante nur einen Funken von Klugheit besitzt, so wird er nicht einen Mann wieder zu politischer Bedeutung erheben, von dessen Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit sowohl das Land als Bustamante selbst zu ihrem Schaden sich überzeugt haben. Von der Zeit allein ist eine Verbesserung in der Civil- und Militärverfassung Mexico's zu erwarten. Die Abreise des Barons v. Deffaudis zeigt den Entschluß, die Blocade zu verlängern. Die große Anzahl von Schiffen bei der Insel Sacrificios beweist, daß die Strenge der Blocade zunimmt, allein wir fürchten nicht, daß es so bald zu einem Bombardement kommen wird. Dieß wäre die ultima ratio, und sie wird nur angewendet werden, wenn alle andern Mittel sich als ungenügend erweisen."

Frankreich.

♀ **Paris**, 2 August. Es ist ein widriges Purren und Zerren hier um die Religion und die religiösen Angelegenheiten der Herzen und der Geister, als Folge der häßlichsten und widerwärtigsten Bestrebungen. Wenn es einerseits leider nur zu wahr ist, daß bei vielen Geistlichen die Religion sich mit großer Ungeschicklichkeit gebärdet; daß ihnen Menschenkenntniß abgeht, welche doch auch ein Theil des Gottverstandes ist; daß sie sich nicht zu beherrschen, nicht eine würdige Stirn den unwürdigen Angriffen darzubieten wissen; daß es Hitzköpfe unter ihnen gibt; daß die Gewöhnungen der gallicanischen Kirche seit Ludwig XIV, der sie protestantisirte, allzu obsequiös waren gegen die Staatsgewalt, so daß die Geistlichkeit sich dem Hof anschmiegte, den Hofintriguen folgte und vom Hofe Gunst erwartete wider die Angriffe der Gerichtsbehörden, welche die Manie hatten, auf ihre Weise, so wie die Minister auf die ihrige, die Kirche regeln und ordnen zu wollen; wenn die Restauration viele dieser Scherwenzereien wieder ins Leben rief, und Altar und Thron fast nichts Anderes sagen wollte, als ein Auswechseln von Gnadenbezeugungen des Hofes und Unterthänigkeitsbezeugungen der Geistlichkeit — fromme Kriecherei und gefährliche Protection; wenn dieß Alles mehr oder minder wahr ist, so ist auch wahr die tiefe Irreligiösität, die vollkommene Herz- und Gemüthlosigkeit, der platte und höchst gemeine Haß gegen Christenthum überhaupt, gegen Katholicismus und römische Kirche unserer Afterphilosöphlein der Oppositionsjournale und unserer schreienden und schreibenden Advocaten in denselben. Jeden dummen Streich oder jede Plumpheit eines Landgeistlichen, oft des allerehrlichsten Mannes von der Welt, zeichnen sie mit der minutiösesten Genauigkeit auf. Was wollten diese Herren sagen, wenn man andrerseits ihre eignen Schwächen, Blößen, Plumpheiten und Gemeinheiten einregistriren wollte? Wenn es hier zu Lande falsche geistliche Bemühungen gibt, wenn die Regierung immer bereit ist, heute die Priester zu unterdrücken und morgen die Priester zu begünstigen, so wie es die Tagespolitik zu erfordern scheint, so gibt es anderntheils, auf dem Lande besonders, eine gewisse Zahl Notarien, Maires und Municipalbehörden, welche bei jeder Gelegenheit die überlegenen Freigeister spielen, während sie im Grunde nichts sind als die rohesten, plattesten und ungeschliffensten Gesellen von der Welt, Brouillon wider Brouillon, so daß, wenn der geistliche Brouillon und der freigeistische Brouillon, der etwas ungeschickte Christ und der hassende Atheist, oder der aufgeklärt sich dünkende Deist an einander gerathen, es ein Gewirr abgibt, von dem sich der Denker mit Widerwillen abwendet. Da greifen dann die Journalisten ein, zum Theil aus Geifer wider das Christenthum und die katholische Kirche, zum Theil auch bloß um Opposition wider Ludwig Philipp zu treiben. Während die ministeriellen Blätter dann viel Gerede machen von Toleranz und geistiger Freiheit, brummen Constitutionnel, Courrier, Siecle, National dazwischen von wahngläubigem Jesuitismus der Regierung, und suchen den Bürgern und Bauern Erröthen aufzudringen, denn alle diese Herren schämen sich der Religion; ihnen zufolge ist jede Handlung des Fleisches, welche sie auch sey, ein weit honorableres Ding als irgend eine Handlung des religiösen Geistes. Gäbe es unter den Priestern einen hohen Sinn, und hätten die Regierenden die ihnen mangelnde Geistesgröße, wie rasch würden nicht diese Marktschreier einer kleinen boshaften Impietät verstummen!

Schweiz.

Die Allg. Schweizer Zeitung urtheilt: „Bei dem Leichtsinn und der Uebereilung, womit schweizerische Regierungen in den letzten Zeiten vorzugsweise an fremde flüchtige Brouillons und Ruhestörer das Bürgerrecht weggeworfen haben, ist es nach unserer Meinung in den entstandenen Schwierigkeiten wegen Ludwig Bonaparte von geringer Wichtigkeit, ob der Prinz den Titel eines Schweizerbürgers trage. Dieses Titels ungeachtet bleibt er eben so gefährlich für Frankreich, als ohne denselben. Man kennt den Werth von Eiden und feierlichen Versprechungen im Munde der Revolutionsmänner. Mag daher Ludwig Napoleon versprechen, was man immer von ihm verlangt, so wird er später, wenn sich für ihn eine Aussicht zeigt, sich in Frankreich an die Spitze einer Partei zu stellen, mit dem Bürgerbrief von Salenstein im Thurgau die Pfeife anzünden. Es war die höchste Unvorsichtigkeit von der Regierung von Thurgau, den Prinzen Napoleon zum Bürger aufzunehmen; aber eine noch größere Thorheit scheint uns die Eidgenossenschaft zu begehen, wenn sie des Salensteiner Bürgertitels willen, jedesmal, wenn die Versuche des Prinzen, Frankreichs Regierung zu stürzen, scheitern, und er sich in die Schweiz flüchtet, sich stellt, als wollte sie zum Schutz Ludwig Napoleons einen Kampf auf Leben und Tod mit Frankreich bestehen. Die Affenliebe unserer Revolutions- und Freiheitsschwindler für den Prinzen ist um so unbegreiflicher, als er nichts sehnlicher wünscht, als in Frankreich den napoleonischen Absolutismus herzustellen. Die Eidgenossenschaft soll ihm zum Schemel dienen, um bei Nachbar Ludwig Philipp einzubrechen."

*** **Zürich**, 14 August. Um einen Beweis zu geben, wie die Note des Herzogs v. Montebello auf das Schweizervolk gewirkt hat, führen wir folgendes Beispiel an. Vorgestern hat eine hiesige Gemeinde, so zu sagen eine Vorstadt von Zürich, einstimmig erklärt, sie wolle dem Prinzen Napoleon das Bürgerrecht ertheilen. Gestern ist eine Deputation nach Arenenberg abgereist, um dem Prinzen den Entschluß der Gemeinde bekannt zu machen. Der Brief lautet wie folgt: „Wir Präsident und Mitglieder des Gemeinderaths von Oberstraß bezeugen andurch, daß die Bürger-

gemeinde von Oberstraß in ihrer heutigen Versammlung den Prinzen Ludwig Napoleon, Bürger in Salenstein, Kanton Thurgau, in Betracht der Verdienste, welche er sich sowohl durch wissenschaftliche Arbeiten, namentlich durch sein rühmlichst bekanntes Werk über die schweizerische Artillerie, als durch wesentliche Unterstützung gemeinnütziger Anstalten, im Allgemeinen um die Eidgenossenschaft, so wie im Speciellen um den Kanton Thurgau erworben, mit dem hiesigen Gemeindebürgerrecht zu beschenken beschlossen hat. Nehmen Sie diesen Ausdruck der öffentlichen Meinung, Prinz! nehmen Sie unser Bürgerrecht an zum Zeichen der allgemeinen Anhänglichkeit und Liebe aller Schweizer, und zugleich als einen Beweis mehr der hohen Bewunderung und Verehrung, welche der große Name Napoleon in der ganzen Eidgenossenschaft wecket. Im Namen des Gemeinderaths von Oberstraß, der Präsident Rinderknecht. Der Secretär Oetecker."

Personal-Nachrichten.

Ordens-Verleihungen. Es erhielten: in Bayern: der durch seinen Aufenthalt in Aegypten berühmte Arzt Dr. Koch den EVO.; Baden: Amtsphysikus Medicinalrath Dr. Harder in Radolphzell das R† des ZRO.; Sachsen: Frhr. Wilhelm v. Leonhardi in Frankfurt a. M. von JJ DD. den drei Herzogen von Sachsen für seine publicistischen Leistungen das R.† des sächs. Ernestischen Hausordens, und von Sr. Maj. dem König von Sachsen die große goldene Medaille; Preußen: der Hofmarschall Major v. Rochow den k. russ. St. Wladimir-Orden 3ter Cl.; Oesterreich: der k. österr. FML. Gr. Salis den k. russ. Alexander-Newsky-Orden; der k. österr. FML. Gr. Condenhofen den Annen-Orden 1ster Cl.; der k. österr. Gen.-Major Gr. Falkenhayn den poln. Stanislaus-Orden 1ster Cl.; der k. österr. Oberst Myrbach den St. Annen-Orden 2ter Cl. in Brillanten; der k. österr. Oberst Baron Engelhardt das Commandeurkreuz des päpstl. heil. Gregor-Ordens; der k. österr. General Baron Kensinger und der k. österr. Oberstlieut. Fürst Friedrich Schwarzenberg das Ritterkreuz 1ster Cl. des Luchesischen militärischen St. Georgs Ordens; der Oberst v. Spannoghe, Commandant des 24sten Linien-Infanterie-Regiments, der Major Brodorotti, Adjutant des Feldmarschalls Prinz Hohenzollern, und der Oberlieutenant v. Körber, Adjutant des General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, FML. Gr. Clam-Martinicz das Ritterkreuz 2ter Cl. desselben Ordens.

Civildienst-Nachrichten. Befördert wurden: in Hannover: Pastor C. A. B. Köhler zur Superintendentur des Ockerthals; Pastor C. F. W. Koch zur Superintendentur und Primariatpfarre zu Wilsen; Pastor Archidiaconus A. C. C. Hölty zur Superintendentur und Schloßpredigerstelle zu Osterode; Preußen: Land- und Stadtgerichtsrath Kienitz zum Oberlandesgerichtsrath und Mitglied des Oberlandesgerichts-Collegium.

Bayern: Hofrath Dr. und Prof. Marcus wurde zum Rector der Universität Würzburg erwählt; Prof. Dr. Nienecker von der medic. Facultät der h. Universität zum Professor ord.; Preußen: der bisherige Privatdocent Dr. Franz Kasp. Becks in Münster zum außerord. Professor in der philosophischen Facultät der dortigen Akademie ernannt.

Militärdienst-Nachrichten. Bayern: Se. k. H. der Prinz Luitpold wurde zum Obersten in der Infanterie; Würtemberg: Bataillons-Commandant Major v. Rampacher vom 5ten zum 7ten Reg., Bataillons-Commandant v. Hayn vom 2ten zum 5ten Regiment versetzt; Sachsen: der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Bernhard Erich Freund, Durchlaucht, wurde zum k. sächs. General-Major ernannt.

Todesfälle: In München, Wilh. v. Harnier, großh. hess. Legationsrath, 58 J. a.; Anton Auetsberger, königl. Regierungs-Direktor, 76 J. a.; Erlangen, Freifräulein v. Haller v. Raitenbuch, Tochter des weil. k. k. österr. Generals Frhr. v. Haller; in Biebelrieth, am 30 Junius, der Dekan des Landcapitels Kitzingen, Dömling; in Kirchschönbach am 30 Jun., Gräfin Clara Henr. Louise zu Castell, geb. Ranzau Breitenburg, 51 J. a.; in Stuttgart, am 7 August, Rechnungsrath Megerle, 75 J. a.; in Luckau, am 3 August, Dr. med. Friedrich Wilh. Schulze, 51 J. a.; in Neisse, am 11 Jul., der königl. pr. Fürstenthumsgerichtsrath Karl v. Gilgenheimb; in Berlin, am 4 August, der königl. geh. OFRath Karl Semler, 81 J. a.; in Breslau, am 20 Jul., Prof. und Senior Hausdorf, Vorstand des dortigen Gymnasiums, 75 J. a.; in Wolfshütte, der königl. Oberhütten-Inspector u. Ritter des RAO., Arnold H. Woß, am 4 Aug., 87 J. a.; in Prag, am 8 Aug., der dortige Bürgermeister Peter Ritter v. Sporschill, kaiserl. Appell.-Ger.-Rath und Ritter des Leopold-Ordens; in Kopenhagen, den 1 Aug., der Kommandant von Kopenhagen, Kammerherr Oberst d'Origny, Commandeur vom Dannebrog ꝛc. — er hatte mehrfach Gelegenheit sich als Militär auszuzeichnen, namentlich während des Aufenthalts des spanischen Hülfscorps in Dänemark; Mac Eway, der reichste Plantagenbesitzer Kopenhagens; sein hinterlassenes Vermögen wird auf 2 Millionen Rthlr. geschätzt.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß Alles, was ich über Schilling sagte, der Wahrheit gemäß ist, und ermächtige die Redaction der Allgemeinen Zeitung, ihm meinen Namen zu nennen. Schreiber dieß stand hart an der Tribune, hat aber die Ehre nicht, Herrn Schilling zu kennen, und ist sicher, von ihm nicht gekannt zu seyn.

Der betreffende Frankfurter Correspondent der Allg. Zeitung.

[2915–18] Man liest in den Pariser Journalen: Hr. Lacher, Pfarrer von Versailles, wurde nach zwanzigjähriger beinahe vollständiger Taubheit, Bonclay, Notar zu Etreu, Larché zu Chateauneuf (Depart. Eure und Loire), Belaferté, Hotel Montholon, Boulevard Monmartre 23, sämmtlich von der verhärtetsten Taubheit befallen, Matras, Eigenthumer zu Bucy bei Sisonne (Aine-Dep.), seit 30 Jahren mit der heftigsten Migräne behaftet, durch die Behandlung des Dr. Mène Maurice kürzlich vollständig geheilt. — Näheres hierüber findet man in seiner Schrift, welche seine Entdeckungen, sich selbst zu behandeln, enthält. Preis 1 Fr. 50 C. Niederlagen hievon befinden sich bei Soring in Leipzig, Hofmann in Wien, Koffmann Meisengasse in Straßburg.

München-Augsburger Eisenbahn.

[2940] Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß sie zur München-Augsburger Eisenbahn vor der Hand keine Einzahlung leisten, und zwar aus folgenden Gründen:

Nach der Veröffentlichung, welche das löbl. Augsburger Directorium hat ergehen lassen, so ist nun solches schon eine geraume Zeit von allen Verhandlungen vom Münchener Directorium ausgeschlossen, und wird solches jetzt noch mehr seyn. Wenn nun eine Ausschreibung zur Einzahlung erfolgen wurde, so wäre dieß ein einseitiger, vom Münchener Directorium ausgehender Beschluß, und einem solchen ist man nicht schuldig Folge zu leisten. Wenn dem Augsburger Directorium, welches sich ganz im Interesse des Unternehmens und der Actionärs ausgesprochen hat, Genüge geleistet, und auf die Bittschrift, welche dasselbe bei der allerhöchsten Regierung eingereicht hat, eine Entschließung erfolgt ist, dann erst fühlen wir uns wieder verpflichtet, Einzahlungen zu leisten, und werden dann solche wieder eben so pünktlich leisten, wie wir solche bisher geleistet haben.

Mehrere Actionnärs.

[3859] **Wichtige Anzeige für Pferdeliebhaber.**

Die unterzeichnete Buchhandlung eröffnet eine Subscription auf eine neue elegant ausgestattete Ausgabe des ausgezeichneten für jeden Pferdeliebhaber fast unentbehrlichen Werkes:

The general Stud book,

containing Pedigrees of Race-Horses,

4 vols,

welche in 4 Octavo-Bänden schnell und regelmäßig bis Ende dieses Jahres erscheinen soll.

Der Preis für die Subscribenten ist pr. Band auf 5 Rthlr. 20 Sgr. festgesetzt, während der der englischen Ausgabe über 9 Rthlr. beträgt. Vom 1 October an tritt der Ladenpreis von 8 Rthlrn. 10 Sgr. pr. Band ein.

Ueber den Werth des Werkes selbst etwas zu sagen, wäre überflüssig; nur erlauben wir uns die Bemerkung, daß dasselbe, indem es nur eine genaue Nomenklatur der Namen und Abstammung der Pferde enthält, für Jedermann, der auch nicht der englischen Sprache mächtig, gleich verständlich ist, und daß bei der vorzüglichen Einrichtung desselben Jeder, der ein Racepferd besitzt, den Namen und die ganze Stammtafel desselben leicht darin auffinden wird.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind in den Stand gesetzt, die bis zum 1 October bestellten Exemplare zum Subscriptionspreise zu liefern. Subscribentensammler erhalten auf 12 das 13te Exemplar frei. — Brüssel, den 18 Julius 1838.

E. Muquardt, Buchhandlung für in- und ausländische Litteratur.

Ebendaselbst sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu den angeführten Preisen zu beziehen:

Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur des livres, nouvelle édition redigé et mis en ordre par une société de bibliophiles belges. 5 volumes gr. in-8. à deux colonnes.

Années quatre 1833, 34, 35, 36 dans la Gallicie autrichienne par un prisonnier polonais, en-12. 16 gr.

Apperley, Ch. James, Nemrod ou l'amateur des chevaux, de courses, observations sur les méthodes les plus nouvelles de propager, d'élever, de dresser et de monter les chevaux de courses, dédié à S. A. R. le duc d'Orléans, avec gravures, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gGr.

Abrantès, Mme la Duchesse d'., Hedwig Reine de Pologne. 18 gGr.

— Histoire des salons de Paris, tableaux et portraits du grand monde. 6 forts volumes. 6 Rthlr. 18 gGr.

Adisson, Handbook for residents and tourists in Belgium. 1 Rthlr. 21 gGr.

Boulay, Paty, Cours de droit commercial maritime d'après les principes et suivant l'ordre du code de commerce, nouvelle édition augmentée, 2 Vols. gr. 8. à deux colonnes. 5 Rthlr. 6 gGr.

Bernard, Ch. de, Geffraut. 2 volumes. 2 Rthlr. 3 gGr.

Brot, Alphonse, Seule au monde. 2 vols. 2 Rthlr. 3 gGr.

Barante, Mr. de, Histoire des Ducs de Bourgogne de la maison de Vallois. Nouvelle édition, enrichie d'un grand nombre de notes par Gachard en 8 Liv., édition de luxe, prix de la livraison 1 Rthlr. 14 gGr.

Collections de Vignettes servant d'illustrations à l'histoire des Ducs de Bourgogne par M. de Barante. 6 Livraisons en 5 feuilles, prix de la livraison 14 gGr.

Cassagnac, M. Garnier, de l'histoire des classes ouvrières et des classes bourgeoises, 1r partie 1 Rthlr.

Casti, Giambattista, opere complete, en un volume, avec portrait de l'auteur, un très beau volume. gr. 8. à deux colonnes. Der Subscriptionspreis für dieses Prachtwerk ist nur 6 Rthlr. 12 gGr.

Chevalier, Michel, des intérêts matériels en France, travaux publics, routes, canaux, chemins de fer, avec une carte des travaux publics en France. 1 Rthlr. 12 gGr.

Constant, Benjamin, Mélanges de littérature et de politique. 12. 1 Rthlr.

Custine, Marquis, de l'Espagne sous Ferdinand VII. 4 vol. 5 Rthlr. 12 gGr.

Capefigue, Louis XIV, son gouvernement et ses relations diplomatiques. 6 vols. 6 Rthlr.

Codes maritimes des Pays Bas. 21 gGr.

Demarson, Mme, Guide de la ménagère, manuel complet de la maitresse de maison contenant tout ce qu'est nécessaire de savoir pour administrer sa fortune et conduire sa maison avec ordre, convenance et économie. 2 vols. 8. 2 Rthlr. 6 gGr.

Dictionnaire de l'académie française. Nouvelle édition, 1838. 2 vols. gr. 4. à trois colonnes. 8 Rthlr. 16 gGr.

Dictionnaire petit de l'académie française, extrait de la sixième édition, 1 fort vol. 8. 2 Rthlr.

Dinocourt le peuple au citoyen Lamennais. 8. 10 gGr.

Dubreuil, Histoire des Francs maçons. 2 vols. 2 Rthlr.

Dumas, Alexandre — Pauline. 1 Rthlr.

Dumortier, M. B. C., représentant; la Belgique et les 24 articles. 2e édition. 12 gGr.

Esquirol, E. des maladies mentales, considérées sous les rapports médical, hygiénique et médico-légal. 2 vol. gr. 8. avec un atlas de 27 planches gravées. 5 Rthlr. 16 gGr.

Gautier, Théophile—Fortunio. 21gGr.

Guide pittoresque et artistique du voyageur en Hollande avec gravures et planches. 1 Rthlr. 9 gGr.

Guizot, de la peine de mort, nouvelle édition. 12 gGr.

Gerando de, le visiteur du pauvre, ouvrage couronné en 1820 par l'académie de Lyon et en 1821 par l'académie française qui lui a decerné le prix fondé par Mr. de Monthyon pour l'ouvrage le plus utile aux mœurs; quatrième édition. 12. 1 Rthlr.

Grandville, the Spas of Germany by the authors of St. Petersburg. 3 vols. 18. 2 Rthlr. 16 gGr.

van Hasselt, André, Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique; mémoire couronné par l'académie. 2 Rthlr. 12 gGr.

Heuschling, Xavier, Essai sur la statistique générale de la Belgique, composé sur les documens publics et particuliers. 1 gr. vol. 18. avec carte. 1 Rthlr. 14 gGr.

Journal de l'armée Belge, par an 5 Rthlr. 8 gGr.

Journal de Xaras, de chasses et des courses de chevaux. Recueil périodique consacré à l'éducation du cheval, à l'amélioration de ses différentes races. 8vo. 12 Cahiers par an formant deux gros vol. avec planches; 7 vols. sont en vente, prix du volume 3 Rthlr. 12 gGr.

Janvier, traité complet des machines à vapeurs appliquées à l'industrie, in-8. 1 Rthlr. 12 gGr.

Kock, Paul de, Moustache. 4 vols. in-12. 1 Rthlr. 15 gGr.

Lamartine, Alphonse de, La chûte d'un Ange, épisode. 2 vols. 1 Rthlr. 6 gGr.

Lacordaire, Lettres sur le saint siège. 6 gGr.

Laval, Lottin de, Le comte de Nety. 1074 — 1086. 2 vols. 2 Rthlr. 3 gGr.

Livre noir, la propagande ecclésiastique Belge dévoilé par ..... Prêtre catholique. 16 gGr.

Leçons françaises nouvelles de littérature et de morale, recueil en prose et en vers de morceaux choisies dans les meilleurs auteurs des derniers siècles et dans la littérature contemporaine, ouvrage adopté dans les universités, les colléges et les pensionnats. 2 vols. 8. à 385 pages, le vol. séparé 1 Rthlr. 6 gGr.; l'ouvrage complet. 2 Rthlr. 12 gGr.

La Belgique militaire. Abonnnement par an 5 Rthlr. 8 gGr.

Magendie, leçons sur les phénomènes physiques de la vie. Tome 3ème. 1 Rthlr. 21 gGr.

Masson, Michel, Souvenirs d'un enfant du peuple. 2 vols. 1 Rthlr. 15 gGr.

Musée moderne, tableaux, sculptures et dessins choisis des artistes Belges contemporains, lithographiés par Paul Lauters et C. Billain. 1. livraison. 2 Rthlr.

Namur, bibliographie paléographico-diplomatico-bibliographique générale. 2 vols. 4 Rthlr. 10 gGr.

Namur, bibliographie académique Belge. 1 Rthlr. 12 gGr.

Norvins, histoire de Napoléon, très belle édition en 1 vol. gr. 8. à deux colonnes. 4 Rthlr. 12 gGr.

Promenades sur le chemin de fer par Mr. de W. avec cartes et planches. 12 gGr.

Revue de Paris. 12 vols. par an 6 Rthlr. 16 gGr.
Revue Britannique. 12 vols. par an 8 Rthlr.
Revue de deux mondes, par an 8 Rthlr. 16 gGr.
Revue des Revues, par an 8 Rthlr. 16 gGr.
Rennudière, de la tenue des livres, en partie double. 21 gGr.
Sand, Georges, Les maitres mosaistes. 20 gr.
Soulié, Les mémoires du Diable. 8 vols. 18. 2 Rthlr. 12 gGr.
Souvenirs d'Italie par un catholique (Marquis de Beaufort) gr. 8. 2 Rthlr.
Souvenirs pittoresques de la Belgique, contenant 35 vues de la Belgique et un plan de Bruxelles gravés par les meilleurs artistes de Londres, élégamment cartonné. 4 Rthlr. 16 gGr.
Thiers, M. A., Histoire de la révolution française. 7ème édition, 6 beaux volumes. gr. 8. édition de Luxe. 10 Rthlr. 16 gGr.
Trollope, Vienne et les Autrichiens avec quelques détails sur la Souabe, la Bavière, le Tyrol et le Salzbourg. 3 vols. 18. 3 Rthlr.
Un peuple volé par un Roi. Documens recueillis et publiés par une société de patriotes Belges. 21 gGr.
Wailly, Leçons de, Angelica Kauffmann. 2 vols. 12. 2 Rthlr. 3 gGr.
Valery, M., voyage en Corse, à l'Ile d'Elbe et en Sardaigne. 2 vols. 3 Rthlr.

[2625-25] **Kauf- oder Pachtgesuch.**

Ein Apotheker der mit 50,000 fl. freiem selbsteigenem Vermögen vermeint jede Gewähr leisten zu können, mehrere gebildete Sprachen versteht und in mehreren Staaten seine Staats-Examina gemacht hat, würde sich dazu verstehen können, in einer Capitals- oder großen Stadt in oder außer Deutschland ein Apotheker-Geschäft auf 8 bis 10 Jahre in Pacht oder auch zum Eigenthum zu übernehmen, wenn solches von genügen der Bedeutenheit für ihn wäre. Bei der Expedition der Allgem. Zeitung das Nähere hierüber.

[2907] **Gesuch eines Reisenden.**

In einem süddeutschen Großgeschäfte wird ein Mann von Bildung, gutem Charakter, Erfahrung und Geschäftskenntniß als Reisender gesucht, und darauf gesehen, daß derselbe mit Schnittwaaren schon Umgang gehabt, und wenigstens die südlichen der zollvereinten Staaten schon bereist habe. Franksirte Offerte sind mit A. B. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

[2773-75] Antike.

Originalgemälde

werden in Mailand contrada del Marino vom Eigenthümer, M. N. Lindner, k. k. Rath ꝛc. verkäuflich. Selbe sind von Giorgione, Paolo Veronese, Bassano, Palma, Padovanino, Catena, Salvator Rosa u. A. m.

[2919] **Zu vermiethen.**

Auf dem Hauptplatze der Stadt Augsburg ist ein schöner großer Salon, sammt anhängenden 2 Piecen für eine Herrschaft zur Kurzeit zu vermiethen.

Das Nähere bei der Expedition.

[2884] **Anzeige für Schulmänner.**

Unter den neuern pädagogischen Schriften hat besonders nachstehendes Werk gleich allgemeine Anerkennung gefunden. Der erste Cursus war gleich nach Vollendung des Drucks vergriffen, und ist jetzt in einer zweiten Auflage erschienen; es darf daher zur Empfehlung wohl nichts hinzugefügt werden. Der Titel ist

Denzels Entwurf

des

Anschauungs-Unterrichts

in katechetischer Gedankenfolge;

praktisch ausgeführt

von **C. Wrage,**

Lehrer an der Wilhelminen-Schule in Flensburg.

Mit einem Vorwort von

Denzel,

Prälat, Ober-Schulrath ꝛc. zu Eßlingen.

1ter Cursus. 2te Auflage. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

2ter Cursus. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

und alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. haben Exemplare vorräthig (namentlich die Kollmann'sche in Augsburg, die Hofbuchhandlung in München, die Geroldsche in Wien, Max und Comp. in Breslau).

[2899] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Lied der Nibelungen

aus

dem altdeutschen Original übersetzt

von

Joseph v. Hinsberg.

Vierte verbesserte Auflage mit 6 Kupfern, gr. 8. elegant cartonirt.

Preis 2 fl. 9 kr. oder 1 Rthlr. 5 gGr. sächs.

Das Erscheinen einer 4ten Auflage bürgt hinlänglich für den Werth dieser Uebersetzung, welche sich in dieser Auflage noch besonders durch ihre elegante Ausstattung empfiehlt.

[2896.97] ***Compagnon-Gesuch***

zur Etablirung einer Stearin-Lichter-Fabrik.

Ein junger unverheiratheter Mann von 34 Jahren, welcher die Fabrication der Stearin-Lichter auf das gründlichste und vortheilhafteste versteht, auch sonst im Fache der Technik und Chemie Kenntnisse besitzt, sucht einen Theilnehmer mit einigen baaren Fonds von circa 6 bis 8000 fl. um dieses äußerst vortheilhafte Geschäft etabliren zu können. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Techniker und Mechaniker Hr. C. Bornschein in Frankfurt a. M.

[2945] **Anzeige von Wohnungen für die Dauer des Uebungslagers bei Augsburg.**

In der mit Bewilligung eines hohen Magistrats in Augsburg eröffneten:

Allgemeinen Miethe-Anstalt

in der mittlern Maximilian-Straße Lit. A. Nr. 16 zu ebener Erde, sind für die Dauer des Lagers und auch auf längere Zeit, elegant meublirte Wohnungen, einzelne Zimmer mit und ohne Meubles, Betten, Kost und Bedienung, so wie auch andere Localitäten in reicher Auswahl und zu verschiedenen Preisen vorgemerkt und zu erfragen. Gefällige Aufträge werden portofrei erbeten.

[2920-21] **Stelle-Gesuch.**

Ein Kaufmann in den besten Jahren, von einem angenehmen Aeußern, welcher sich hinsichtlich seiner Solidität genügend ausweisen kann, und dessen Geschäft erlaubt, seine Dienste als Reisender einer Fabrik oder einem Handlungshause mit Eifer widmen zu können, wünscht eine Stelle als Reisender zu erhalten.

Sollte sich jedoch keine solche Stelle darbieten, so wäre derselbe nicht abgeneigt, jedoch nur für solide Fabriken und Handlungs-Häuser, die lediglich gangbare Artikel führen, die Geschäfte gegen Provision zu besorgen.

Portofreie Anfragen, unter der Adresse A. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

[2911] **Todes-Nachricht.**

Von dem am 25 d. M. hier nach kurzem Krankenlager erfolgten, leider allzufrühen Hinscheiden seines theuern, unvergeßlichen Freundes

Eduard Fillion, aus Berlin,

benachrichtigt hiemit die zahlreichen Freunde des Verewigten,

Berthold,
aus Neckarsulm.

Neapel, den 30 Julius 1838.

Digitized by

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 4 fl. 12 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 232.** 20 August 1838.

Uebersicht.

Spanien. Morella. — Großbritannien. Brief aus London: Schlechte Ernteaussichten. Die Gemeinen nehmen die amendirte irische Zehntbill, die Lords die dritte Lesung der canadischen Bill an. — Frankreich. Thätigkeit in der Artillerie und an den Nordgränzplätzen. Bourmonts Erklärung über seinen Algierer Zug. — Niederlande. Sacrilegium in Tilff. — Schweiz. Votum Lucerns über die Klöster. — Deutschland. Schreiben aus München (Truppenschau; Rückreise des Kaisers nach Kreuth), Kreuth (ländliches Fest), Lippe-Detmold (die neuen Stände). — Preußen. Brief aus Posen: Verhaftungen; steigende Verwirrung in kirchlichen Dingen. — Oesterreich. Die Huldigung. Des Kaisers Rede. — Aegypten. Mehemed Ali fordert jetzt statt voller Unabhängigkeit ein Successionsrecht für seine Familie. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Die wissenschaftliche Commission für Algier. — Die radicale Versammlung zu Birmingham. — Das Großherzogthum Toscana. — Widersprechende Berichte über die Lage der Armee des Don Carlos.

Datum der Börsen: London 13; Hamburg, Amsterdam 14; Frankfurt a. M. 17 Aug.

Spanien.

Da in diesem Augenblick Morella der Punkt ist, auf welchen die Operationen des General Oraa gerichtet sind, so ist es von Interesse, diese Stadt näher ins Auge zu fassen. Sie liegt in dem nördlichen Theil der Provinz Castellon, an dem kleinen Fluß Bergantes, 24 spanische Meilen von Valencia. Ihr Gebiet erstreckt sich von Belluga bis Popleta de Alcalea in einer Ausdehnung von ungefähr acht Meilen. Diese ganze Landschaft ist bergicht, ohne irgend eine Ebene als die von Moll $^{1}/_{4}$ Stunden von Morella. Die Luft daselbst ist rein und klar, aber meist kalt. Die Stadt zählt 6052 Einwohner. Von der Ebene von Moll bis Morella ist die Scenerie äußerst malerisch. In Mitten mehrerer Hügel und Engpässe erhebt sich zu einer ansehnlichen Höhe ein Berg, umgeben von Thürmen und Wällen, in deren Einkreisung die Stadt liegt. Die amphitheatralisch gebauten Häuser sind überragt von den schroffen Seiten des Berggipfels, auf dessen Spitze die, wie es scheint, von allen Seiten unzugängliche Citadelle emporsteigt. Die Annäherung zur Stadt ist aber überhaupt sehr schwierig. Innerhalb der Ringmauer sind vortreffliche Quellen, an Vorräthen ist Ueberfluß und der Aufenthalt ist gesund. Der Handel der Bevölkerung besteht hauptsächlich aus gefärbten Wollentüchern, und die unter dem Namen Morellana's bekannten Mantillen sind durch ganz Spanien berühmt. Die Sentinelle fügt diesen Angaben die historische Bemerkung bei, daß, als König Don Jaime die Eroberung des Königreichs Valencia unternahm, Morella der erste Platz war, in dessen Besitz er durch den tapfern Don Blasco de Alagon am 7 Jan. 1233 gesetzt wurde. Der Jahrestag dieser Eroberung wird noch jetzt als Hauptfest gefeiert.

Großbritannien.

London, 13 Aug.

Die beiden Häuser des Parlaments haben in heutiger Sitzung zwei wichtige legislative Maaßregeln beendigt. Von den Gemeinen wurden die Amendements der Lords zu der irischen Zehntenbill ohne Opposition genehmigt. Im Oberhause hatte die dritte Verlesung der canadischen Bill statt. Die Verhandlung war bemerkenswerth durch Lord Denmans Protestation. „Ich bin gegen diese Bill, äußerte er, weil sie alle Regeln ordentlicher Justiz verletzt. Ich will nicht in Abrede ziehen, daß Graf Durham mit seinen Ordonnanzen die ihm übertragenen Vollmachten überschritten hat. Ich lasse seinen Absichten alle Gerechtigkeit widerfahren. Ich glaube, er hat gethan, was er für das beste hielt. Aber er hat Recht und Gesetze mißkannt. Ueber die Deportation nach den Bermuden setze ich mein Urtheil aus, so lange ich ohne Einsicht der Acten bin. Allein eine Indemnitätsbill betrachte ich als eine verfassungswidrige Maaßregel. Die Regierung hat nie das Recht, Jemandem, der in seinem Recht gekränkt ist, zu sagen: du darfst unsern Beamten nicht belangen, er hat nach sehr ehrenwerthen Beweggründen gehandelt. Wenn man solche Principien zugibt, ist keine Gesetzgebung möglich, oder vielmehr Abweichungen von den wahren Principien sind höchstens im äußersten Nothfall zulässig. Glaubt das Parlament oder die Regierung, daß der Beamte durch seine Absichten oder durch die Resultate gerechtfertigt sey, so werde die Entschädigungsverbindlichkeit auf den öffentlichen Schatz übernommen, nie aber darf der beschädigte Theil gehindert werden, sein Recht vor den Gerichten zu verfolgen. Die vorliegende Bill hat den Zweck zu erklären, daß Lord Durhams Handlungen nicht gesetzmäßig seyen. Wäre er hier, so könnte er sich vor Ew. Herrlichkeiten rechtfertigen. Wer sich mit den Gesetzen in Widerspruch setzt, soll die Folgen seines Thuns tragen, denn es gibt nichts Bedenklicheres in der Welt, als hemmendes Eingreifen in den Gang der Gerechtigkeit. Lord Brougham antwortete der ersten gesetzlichen Autorität des Landes, deren ganzes Gewicht er anerkannte: „Ich hätte mich gewundert, sagte er, wenn eine so beredte Stimme und ein so mächtiges Talent sich nicht erhoben hätten zu strenger Rüge gegen eine schreiende Verletzung des Gesetzes, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des gesunden Sinnes, wie sie enthalten ist in einer Maaßregel, die zumal Schuldige und Unschuldige trifft, sie ohne Verhör und Anklage verurtheilt, wenn sie auf den Boden des Vaterlandes den Fuß setzen. Aber die Schwie-

Digitized by Google

rigkeit der Frage lag in der Deportation. Die Regierung kann nur noch Urtheil und Recht, nicht, wie in Canada geschehen ist, neun Personen ohne Urtheil in die Verbannung schicken. Eine Neuerung ist meine Bill nicht, denn leider haben wir Vorgänge gehabt." — Auch das Unterhaus schenkte den canadischen Verhältnissen einige Aufmerksamkeit: auf Hrn. Leaders Antrag wurde die Mittheilung eines Verzeichnisses sämmtlicher wegen Hochverraths seit October 1837 processirten Canadier nebst Angabe ihres Vermögens ꝛc. verlangt.

Der König der Belgier wurde zu einem kurzen Besuch über Ostende erwartet. Ein Regierungsdampfboot war zu seiner Verfügung gestellt. Man glaubte, Se. Maj. werde auf das Septemberfest nach Brüssel zurückkehren.

Die mericanische Blocade scheint dem Handelsstand lästig zu werden. Man klagte namentlich, daß Capitäne, die abgingen, ehe die Blocade erklärt oder nur die Rede davon war, nicht einmal Briefe hätten abgeben dürfen, um doch wenigstens von den betheiligten Häusern Verhaltungsregeln wegen anderweitiger Bestimmung der Ladung bekommen zu können und nicht unverrichteter Dinge nach Europa zurückkehren zu müssen. Eine Committee der südamerikanischen und mericanischen Association überreichte deßhalb der Regierung eine vom 31 Jul. datirte Vorstellung, worin gebeten wird, sie möchte ihre Vermittelung anbieten.

△ **London**, 12 Aug. Aus allen Grafschaften lauten die Berichte über die bevorstehende Ernte sehr niederschlagend. Es wird nun noch Alles darauf ankommen, wie sich die Witterung in den nächsten drei Wochen macht. Ist sie ungünstig, so ist große Theurung und vielleicht Hungersnoth gewiß, aber auch im günstigsten Fall wird sie bei weitem nicht zu Befriedigung des Bedürfnisses ausreichen. In manchen Districten von Wales und Schottland ist der Weizen noch so weit zurück, daß man kaum Hoffnung hegen kann, er werde noch zur Reife kommen. Dabei sind die Vorräthe von der vorigen Ernte und das importirte Getreide unter Königsschloß fast aufgezehrt; was noch übrig ist, wird kaum noch zur nächsten Ernte zureichen. Bei einer so ungünstigen Ernte, wie sie nach dem gegenwärtigen Stand der Felder möglicher Weise eintreten kann, ist Hungersnoth fast unvermeidlich, indem das Ausland, bisher von unsern Märkten ausgeschlossen, kein so großes Surplus an Brodfrüchten gebaut hat, als zu Deckung unsers Bedürfnisses erforderlich ist. In diesem Fall dürften die Tories bittere Früchte von ihren Kornbills ernten. Sie werden aus den Verhandlungen der großen Volksversammlung zu Birmingham ersehen haben, daß diese Gesetze, die nur die Steigerung der Landrente unsrer großen Landbesitzer zum Grund haben, als die Hauptursache des unter dem englischen Volk herrschenden Elends und Mangels denuncirt werden. Dieß ist vollkommen gegründet. Nie hat es ein so schändliches Gesetz gegeben, das wie dieses darauf berechnet wäre, systematisch die große Masse der Arbeiter auf der einen Seite ihrer Arbeit und ihres Verdienstes zu berauben, und auf der andern ihnen die Lebensmittel zu vertheuern und sie recht eigentlich auszuhungern, und dieß einzig zu dem Zweck, um die Einkünfte einer im Ueberfluß schwelgenden Aristokratie zu vergrößern. Denn indem die Einfuhr fremden Getreides durch enorme Zölle verhindert wird, benimmt man dem Ausland die Mittel, englische Manufacturwaaren zu kaufen. Dadurch vermindert sich die Arbeit, folglich die Nachfrage nach Arbeit, folglich der Preis des Taglohns. Indem man das Getreide des Continents, das um 120 bis 200 Proc. wohlfeiler ist als das englische, von den englischen Märkten ausschließt, treibt man auf künstliche Weise den Preis des inländischen Getreides um 100 Proc. in die Höhe, raubt man dem Taglöhner die Hälfte seines ohnehin schon geringen Erwerbs. Wäre es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn es bei den schlimmen Aussichten, die wir auf die nächste Ernte haben, zu unruhigen Auftritten käme, wenn die großen Volksversammlungen immer häufiger, und ihre Forderungen immer ungestümer würden? Von der herrschenden Whigpartei hat leider das Volk so wenig zu erwarten, als von den Tories. Sie sind nach Häuptern und Gliedern große Landbesitzer wie diese, und theilen sich mit diesen in die Beute. Jedenfalls sind die Aussichten der Getreide producirenden Länder auf dem Continent sehr gut. In Amerika erwartet man eine vortreffliche Ernte. Dort sind die Mehlpreise bereits bedeutend zurückgegangen, und werden im Fall einer reichen Ernte noch ansehnlich tiefer gehen; dort wird man in den nächsten Jahren voraussichtlich wieder an großem Ueberfluß und an zu niedrigen Preisen leiden. Durch die letzte Handelskrisis sind eine Menge von Fabrikarbeiter und Städtebewohner auf den Landbau geworfen worden. Dadurch ward auf der einen Seite die Zahl der Consumenten vermindert, auf der andern die Production bedeutend vermehrt, was nothwendig wieder für einige Zeit zu einer außergewöhnlichen Wohlfeilheit führen muß.

Frankreich.

Paris, 15 Aug. (Festtag.)

Prinz Joinville ist von Luneville wieder in Paris angekommen.

(Journal des Débats.) Wenn Se. Maj. gewünscht hat, durch den Besuch zu Champlatreux ihren Beitritt zu der von dem Cabinette befolgten Politik öffentlich darzulegen, wenn des Königs Promenade in den schönen Gebüschen des Hrn. v. Molé seinem ganzen Ministerium zu statten kommen sollte, so würden wir auch diese Absicht als trefflich finden. Wir glauben aber an nichts Weiteres.

Die königlichen Besucher in Champlatreux schrieben daselbst ihre Namen in ein prachtvolles Album ein, das Se. Hoh. der Herzog Friedrich Alexander von Würtemberg dem Grafen Molé zum Geschenk gemacht hat.

Der Infant Don Francisco de Paula gebraucht gegenwärtig in Rochelle sehr fleißig die Seebäder, und die Zeit seiner Abreise von dort ist noch nicht bestimmt.

(Journal de Paris.) Man glaubt fortwährend, daß der Marquis von Dalmatien nach Neapel gehen werde, und daß man nächstens von dort die Nachricht von der Beilegung aller Differenzen zwischen den beiden Höfen erfahren dürfte.

(Armoricain.) Hr. Cassy, Commandant des Hercules, über dessen Bestimmung die Pariser Journale so Verschiedenartiges gemeldet, ist nach Brest zurückgekommen, und hat sein Commando nicht verlassen.

(Temps. Alle Correspondenzen von der Nordgränze melden einstimmig die außerordentliche Thätigkeit, die in den Forts und Citadellen von Lille, Douai, Condé, Valenciennes, Bouchain, Maubeuge, le Quesnoy, Cambrai, Avesnes, Landrecies, Rocroy, Mezieres, Sedan, Montmédy, Verdun, Longwy, Thionville, Metz, Bitsch, Marsal, Toul, Pfalzburg, Weissenburg, Lauterburg, Straß-

Digitized by G

burg, Schlettstadt, Neubreisach, Befort, Besançon ꝛc. herrsche. Alle diese festen Plätze waren bisher auf dem strengsten Friedensfuß gehalten; jetzt ist man thätig mit Vermehrung ihrer Besatzungen und Herstellung ihres Materials auf einen respectablen Fuß beschäftigt.

Nach Briefen aus **Algier** soll Hr. Bresson zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt werden, und für seine frühere Stelle als Intendant der afrikanischen Besitzungen keinen Nachfolger erhalten. Es soll nur noch ein Director der Civilangelegenheiten in der Person des Hrn. Waisse bleiben.

Der Marschall Bourmont macht in der Marseiller Gazette du midi ein Schreiben bekannt, worin er die Regierung Karls X gegen den Vorwurf zu rechtfertigen sucht, als habe dieselbe die Räumung Algiers beabsichtigt. Wir geben hier aus seinem Briefe einige Stellen, welche mehrere wenig bekannte Angaben enthalten: „Bevor die Regierung des Königs die Eroberung Algiers unternahm, beauftragte dieselbe den damaligen Gesandten in Konstantinopel, General Guilleminot, an die Pforte das Verlangen zu stellen, sie solle von ihrer Autorität über den Dey Gebrauch machen, um die Beleidigung zu bestrafen, die dem König in der Person seines Consuls widerfahren war. Die Pforte erwiederte, daß sie schon seit langer Zeit in Algier keine Autorität mehr, und folglich auch kein Mittel habe, von dem Dey die Abstellung der Beschwerden zu erlangen, über welche sich Frankreich beklagte. Diese Erklärung mußte natürlicherweise den Gedanken erwecken, daß die Pforte Algier in der That als unabhängig betrachte, und über diesen Staat nur noch dem Namen nach eine Obergewalt bewahre. Ich habe zwar keine Kenntniß von den Depeschen, welche der General Guilleminot nach der Einnahme von Algier erhielt; aber ich bin überzeugt, daß das Cabinet Karls X nie den Gedanken hatte, Algier aufzugeben. . . Alle Kosten der Expedition betrugen am 1 Aug. 1830 nicht über 32 Millionen. Man hatte in dem Schatze des Dey 48 Millionen und 600,000 Fr. an Gold- und Silberstücken gefunden; überdieß 1900 Kanonen, die Kriegsschiffe, Pulver, Eisen ꝛc., welches zusammen auf mehr als 20 Millionen geschätzt wurde. So mußte nach Bezahlung aller Kosten dem Staatsschatze noch ein Werth von ungefähr 40 Millionen bleiben. Diese Summe hätte, nach meiner Ueberzeugung, zu jener Zeit hingereicht, das Land zu behalten, und die Colonisation auf feste und solide Grundlagen zu stellen. Auf diese Weise hätte man für Frankreich den Grund zu einem unermeßlichen Wohlstande gelegt. So war immer meine persönliche Meinung."

Der Minister des Innern, Graf Montalivet, hat unterm 7 ein Circular an die Präfecten in Betreff der Departementsgefängnisse erlassen. Er dringt in demselben darauf, daß diese Gefängnisse häufig, ja täglich besucht werden. „Nach den Berichten der Inspectoren, sagt der Minister, wird für die Gefangenen mit größter Kargheit gesorgt, so daß sie Hungers stärben, wenn nicht die Mildthätigkeit ihnen zu Hülfe käme. Es darf aber in dieser Beziehung nichts der Mildthätigkeit überlassen bleiben, denn es ist die Pflicht der in der Verwaltung repräsentirten Gesellschaft, selbst dafür zu sorgen. Es gibt noch Gefängnisse, wo, den bestimmten Vorschriften des Gesetzes zuwider, nach welchen die Nahrung genügend und gesund seyn soll, die Gefangenen aus den Departementsfonds nichts als ½ Pf. Brod, ohne Suppe, und manchmal selbst das Brod in schlechter Qualität, erhalten. In andern müssen sie auf kaltem, zuweilen feuchtem Boden schlafen, der kaum mit etwas Stroh bedeckt ist, und dieses wird häufig so selten erneuert, daß es von Ungeziefer wimmelt. Zuweilen fehlt es selbst im Winter an Decken, wenn nicht auch hier die Privatmildthätigkeit eintritt, deren Hülfsquellen aber unsicher und selten zureichend sind. Auch die Kleidung der Angeklagten läßt Vieles zu wünschen übrig. Der Gegensatz zwischen der Ordnung in den Centralgefängnissen, in welchen die zu schwereren Strafen Verurtheilten sitzen, und der in manchen Departementsgefängnissen, springt in die Augen, und doch sollte gerade in letztern, wo die Angeklagten sitzen, bei denen, so lange sie nicht überführt sind, das Gesetz die Unschuld voraussetzt, mit größerer Sorgfalt auf die Bedürfnisse der Gefangenen Bedacht genommen werden." Hr. v. Montalivet gibt sofort den Präfecten ausführliche Vorschriften zur Abstellung dieser Uebelstände.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben kürzlich in einem Artikel gemeldet, daß die Abgeordneten der französischen und der englischen Regierung die Gränzen für den Austernfang auf eine Seemeile (d. h. auf ein Drittel einer Lieue) Entfernung von den betreffenden Küsten festgesetzt haben. Wir sind ermächtigt, bekannt zu machen, daß diese Angabe grundlos sey.

Die Akademie der Wissenschaften hielt gestern ihre Jahressitzung. Den Preis in der Experimental-Philosophie erkannte sie Hrn. Heine von Würzburg für seine Forschungen über die Regeneration des Knochensystems zu.

Der Moniteur enthält nun die Ordonnanzen, welche die Bildung anonymer Gesellschaften zur Errichtung von Eisenbahnen von Paris nach Havre, und von Paris nach Orleans autorisiren.

(Courrier.) Trotz dem am letzten Sonntag vorgekommenen Unfall scheint der Zufluß auf der St. Germainer Eisenbahn nicht abgenommen zu haben. Am Montag fuhren mehr als 500 Personen, und wir sahen gestern mehr als 200 Personen bei einem einzigen Convoi.

= **Paris**, 14 Aug. Auf der Eisenbahn nach St. Germain scheint eine Art von Fluch zu lasten. Kaum sind seit dem letzten Anstoße einige Wochen verstrichen, und schon hat sich wieder ein unangenehmes Ereigniß daselbst zugetragen. Man begreift, daß selbst auf einer gut verwalteten Eisenbahn ganz unvorsehbare Unglücksfälle geschehen, daß eine Maschine brechen kann u. s. w., allein daß in einem Zwischenraume von wenigen Wochen die von entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen ins Blinde auf einander anfahren, daß die Stücke davon fliegen, das ist nur durch eine unverzeihliche Fahrlässigkeit in der Aufsicht und Verwaltung erklärlich. Dießmal ist der Unfall bedeutender, als das erstemal. Eine beträchtliche Anzahl Personen sind mehr oder minder beschädigt, unter andern hat eine junge Frau die zwei Oberschenkel gebrochen, ein Mann den Arm zweimal, unzählige Stöße und Contusionen nicht gerechnet. Als einzigen Entschuldigungsgrund gibt der Director der Eisenbahn an, in der Richtung des von Paris kommenden Wagens habe sich irgend ein Individuum in die Höhe gestellt, und dadurch dem von St. Germain kommenden Transport das Zeichen unsichtbar gemacht. Man fühlt das Gehaltlose einer solchen Einrede, die, wäre sie selbst wahr, die Unzulänglichkeit der getroffenen Vorsichtsmaaßregeln in grelles Licht setzt. Empörend ist dabei der vornehme, gleichgültige Ton, mit welchem der Director von diesem Ereigniß spricht, bei welchem, nach seinen Worten „keine Beschädigung irgend von Bedeutung" vorge-

nicht eine einzige Mannsperson wollte durch ihre Gegenwart zu ihrem Empfang beitragen. Dort wollte man vermittelst Pulvers das Kreuz umstürzen, da jedoch die Feuchtigkeit die Explosion gelähmt hatte, so sprangen nur einige Stücke Holz ab.

Schweiz.

(Allgemeine Schweizer Ztg.) Die Anweisung der deutschen Flüchtlinge nach der Steinhölzli-Versammlung, der Wahlsche Handel in Basellandschaft, die an den König von Sardinien abgesandte Ehrendeputation und Anderes mehr haben uns belehrt, was von den Fanfaronaden der Schweizer Radicalen, wenn dieselben durch unkluges und beleidigendes Benehmen die Schweiz in Verwickelungen mit dem Ausland gebracht haben, zu halten ist. Wir glauben nicht, daß die Angelegenheit wegen L. Bonaparte ein anderes Ende nehmen wird als jene frühern. Man wird zuletzt auf eine oder andere Weise nachgeben, nachdem man sich erst durch Pochen, Trutz und Aufschneiderei wird lächerlich gemacht haben. Wir haben öfters ausgesprochen, daß ein Individuum, welches sich durch Rede, Schrift und Handlungen mehrmals und offenkundig als Prätendent auf den französischen Thron zu erkennen gegeben hat, nicht auf Schweizergebiet hätte geduldet werden sollen. Die eidgenössischen Behörden waren dieß dem freundschaftlichen Verhältniß mit Frankreich, sie waren es besonders ihrer Pflicht, weder die Würde noch das Volk der Eidgenossen in unnöthige Gefahr zu stürzen, schuldig. Ludwig Bonaparte hat längst jedes Recht auf ein Asyl in der Schweiz verwirkt. Der Ehre der Schweiz hätte es daher nicht den geringsten Abbruch gethan, wenn sie aus eigenem Pflicht- und Schicklichkeitsgefühl den Prinzen angewiesen hätte, einen andern Aufenthalt zu suchen. Oder haben etwa die strengen Republicaner, welche alle Ehre und allen Stolz des Vaterlandes einzig verschlungen zu haben wähnen, geglaubt, weil Ludwig Bonaparte ein Prinz sey, so müsse er mehr geschont werden, als so viele arme verführte Handwerksbursche, welche die Eidgenossenschaft, ihrer Umtriebe gegen deutsche Regierungen wegen, über die Gränze geschafft hat? Wenn man auch alle leeren und schiefen Declamationen von der Rede des waadtländischen Gesandten, Hrn. Monnard, abzieht, so bleiben noch immer in derselben Gründe genug übrig, um das strenge Recht der Eidgenossenschaft zur Duldung des Prinzen außer Zweifel zu setzen. Die französische Regierung hätte unter gleichen Umständen keine solche Note an Rußland, Oesterreich oder Großbritannien abgehen lassen; sie hätte die Gefahr geduldet, oder die Entfernung eines gefährlichen Menschen als eine Gefälligkeit von diesen Großmächten verlangt. Auch von der Eidgenossenschaft verlangte Frankreich die Fortweisung des Napoleoniden erst als einen Freundschaftsdienst. Als aber dieser verweigert wurde, da erst machte Frankreich von dem Recht des Stärkern Gebrauch und befahl, was mit Insinuation und guten Worten nicht erhältlich war. Die radicalen Eidgenossen machen nun über diesen Mißbrauch der Gewalt einen entsetzlichen Lärm, verschwenden die hochtrabendsten Redensarten, und thun, als wie wenn nie so Unerhörtes geschehen wäre, und doch haben sie selbst in eidgenössischen Angelegenheiten gegen den Schwachen jedesmal, wo politische Leidenschaft im Spiel war, ungescheut das Recht des Stärkern walten lassen. Sie haben gegen Glarus, Basel, Schwyz, gegen die Klöster sich wenig um das Recht bekümmert, und sich ihrer Gewalt bedient, und zwar nicht wie Frankreichs Regierung, um sich gegen Angriffe sicher zu stellen, sondern aus bloßem Luxus, aus Ueppigkeit und Uebermuth. So wenig als es nun für Basel, Schwyz, die Klöster u. s. w. eine Schande war, daß sie mit dem göttlichen Recht auf ihrer Seite hundertfältiger Uebermacht weichen mußten, so wenig wird es der Schweiz zur Schande gereichen, wenn sie, von Frankreich genöthigt, thut, was freiwillig zu vollziehen ihre Pflicht gewesen wäre. Die schönen Redensarten und Grundsätze über das Asylrecht haben schon durch die der Schweiz abgenöthigte Entfernung vieler deutschen Handwerksbursche und Flüchtlinge ihre Würdigung erhalten. Aber was am besten zeigt, wie schlimm es mit diesen Grundsätzen über das Asylrecht aussieht, und wie, näher betrachtet, gar keine Grundsätze, sondern nur Leidenschaften herrschen, ist die Thatsache, daß mehrere wegen der Berner Hochverrathsprocesse vom Jahr 1832 seit sechs Jahren flüchtige Berner in der Eidgenossenschaft keine sichere Freistätte finden, und den Boden ihres Vaterlandes nicht betreten dürfen, um nicht von den gleichen Patrioten, welche zum Schutz auswärtiger Aufrührer die Ehre und Wohlfahrt der Schweiz aufs Spiel setzen, nicht nur etwa weggewiesen, sondern gefahndet und Bern ausgeliefert zu werden.

△ **Lucern.** Bekanntlich wird in der Schweiz der Art. XII. der Bundesacte vom Jahr 1815 viel besprochen. Dieser Artikel lautet: „Der Fortbestand der Klöster und Capitel, und die Sicherheit ihres Eigenthums sind gewährleistet." Merkwürdig ist hinsichtlich gedachten Artikels die Aeußerung der Gesandtschaft von Lucern bei Berathung der Klosterangelegenheiten. Bekanntlich haben die Klöster des Aargaus und Thurgaus bei der Tagsatzung, gestützt auf den Art. XII. des Bundesvertrags, bei der Tagsatzung Beschwerde geführt. Die Gesandtschaft von Lucern, nachdem sie gezeigt, daß die Verfügungen der Regierung des Kantons Aargau hinsichtlich der Klöster weder ihre Existenz aufhebe, noch ihr Eigenthum gefährde, somit der Art. XII. der Bundesacte dießfalls gar nicht zur Sprache kommen könne, entwickelt daraufhin die Ansicht: daß wenn es sich selbst um Aufhebung eines Klosters handelte, kein Kanton die Pflicht auf sich habe, gegenüber einem andern Kanton, der ein Kloster aufheben will, dieses zu hindern. Die Bundesacte vom Jahr 1815 ist ein Vertrag. Ein solcher erzeugt Rechte und Verbindlichkeiten nur zwischen den contrahirenden Theilen. Die Klöster und Stifte waren bei dem Vertrage vom Jahr 1815 nicht Mitcontrahenten, und haben also aus demselben auch keine Rechte. Man kann dem Art. XII. des Bundesvertrags eine zweifache Auslegung geben. Einmal kann man ihn auslegen, daß je einundzwanzig Kantone dem zweiundzwanzigsten versprachen, es soll kein in dem Gebiete des letztern liegendes Kloster aufgehoben werden. Oder man kann den fraglichen Artikel auslegen, daß jeder Kanton den einundzwanzig andern versprach, daß er kein in seinem Gebiete liegendes Kloster aufheben wolle. So ganz verschieden und sich entgegengesetzt diese beiden Auslegungen sind, so fließt doch aus der einen und der andern das gleiche Resultat, daß nämlich kein Kanton die Pflicht hat, gegenüber einem andern Kanton, der ein Kloster aufheben will, dieses zu hindern. Gemäß der ersten Auslegung ist der

Digitized by Google

einzelne Kanton der berechtigte und die andern einundzwanzig Kantone der verpflichtete Theil. Wenn aber der berechtigte Kanton die verpflichteten Kantone ihrer Pflicht, daß sie seine Klöster schirmen sollen, entläßt, und dieses thut er natürlich, wenn er selbst seine Klöster aufhebt, so hört jene Pflicht auf. Gemäß der zweiten Auslegung ist der einzelne Kanton der verpflichtete Theil und die einundzwanzig andern die berechtigten Theile; sie können von jenem fordern, daß er in seinem Gebiete kein Kloster aufhebe. Allein jeder Berechtigte kann auf sein Recht Verzicht leisten; er hat keine Pflicht, sein Recht zu behaupten. Es würde bei dieser Auslegung lediglich sich noch fragen, ob jeder einzelne Kanton den andern verhindern könnte, ein Kloster aufzuheben, oder ob dieses Recht nur der Mehrheit der berechtigten Kantone zustehe. Da eine Solidarberechtigung mit Grund nicht behauptet werden kann, so wäre letzteres der Fall. — Die Gesandtschaft fügt noch bei: es sey in öffentlichen Blättern viel von Noten fremder Mächte, welche bezüglich der Klosterangelegenheiten einlangen werden, gesprochen worden. Bis zur Stunde seyen solche Noten nicht eingekommen. „Dergleichen würden auch in der Lage der Sache nichts ändern. Keine fremde Macht hat sich in Angelegenheiten der Schweiz einzumischen. Die fremden Mächte sind nicht etwa Garanten des Bundesvertrags vom Jahr 1815. Die Wiener Congreßacte thut mit keiner Sylbe einer Garantie Erwähnung, sondern sie anerkennt lediglich die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Schweiz, und sichert ihr die Neutralität zu. Es wäre eine seltsame Selbstständigkeit und Unabhängigkeit eines Staats, wenn er in seinem Gebiet ein Kloster nicht aufheben dürfte, ohne die Bewilligung eines fremden Potentaten einzuholen."

Deutschland.

** **München**, 18 Aug. Die Revue der hiesigen Regimenter hatte diesen Morgen, jedoch nicht, wie früher bestimmt war, auf dem Marsplatz, sondern, weil ein größerer Raum erforderlich, auf dem Marsfelde statt. Es war ein schönes militärisches Schauspiel, von der herrlichsten Witterung begünstigt, dem Tausende von Menschen beiwohnten. Der Kaiser zeigte sich dabei als kühner und gewandter Reiter wie als feiner Kenner, dessen Scharfblick auch nicht das Geringste entgeht. Bei den Uebungen des Cuirassierregiments ritt der Kaiser dem Regiment zur Seite. Großes Interesse nahm er an dem Manöuvre der Feldartillerie. Das Zoller'sche System bewährte sich auch heute auf eine glänzende Weise. In der That, man muß Augenzeuge seyn, um sich von dieser Raschheit der Bewegungen und Wendungen einen Begriff zu machen, die immer glücken, und wobei nie die kleinste Störung eintritt. Der Kaiser drückte dem Generallieutenant Baron v. Zoller die Hand und sagte ihm viel Verbindliches. JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl führten ihre Regimenter in Person vor Ihren Majestäten vorbei. — Der Kaiser ist heute nach 2 Uhr wieder nach Kreuth zurückgekehrt; der Herzog Max von Leuchtenberg saß wieder mit ihm im Wagen. Es heißt, daß für heute in Tegernsee ein großer deutscher Staatsmann erwartet werde. — Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern hat den St. Andreasorden erhalten. — Schließlich muß ich einen Irrthum berichtigen. Nicht der Prinz Christian von Dänemark, sondern der Prinz von Holstein-Glücksburg mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Dänemark, ist hier angekommen. Auch er wohnte dem heutigen Manöuvre bei, wie auch der Herzog von Nassau, der nach Kissingen abreist.

Kreuth, 17 Aug. Das auf den 16 d. angekündigte ländliche Fest wird in dem Gedächtniß der Landbewohner unauslöschlich bleiben. Es war eines der glänzendsten, das diese schon so oft mit beneidenswerther Gegenwart der erlauchtesten Fürsten beglückten Gebirgsbewohner jemals gefeiert. Nachdem Se. Maj. der Kaiser am Vormittage die für das Scheibenschießen bestimmten, in goldenen Uhren, Dosen ꝛc. bestehenden Gewinnste gegeben, versammelten sich die Schützen und zogen unter lautem Vivatrufen und fröhlichem Jauchzen mit Musikbegleitung am Königshause vorbei. Ihre Majestäten begaben sich hierauf ebenfalls nach dem Schießplatze und Se. Maj. der Kaiser schossen selbst einigemale mit. Die höchsten Herrschaften verweilten dort anderthalb Stunden. Nach dem Schießen zogen die Bauernbursche mit ihren Mädchen in festlichem Schmucke unter Musik und Jauchzen wieder am Königshause vorbei nach dem für diese Gelegenheit besonders hergerichteten Tanzplatz, wo sie die Ehre hatten, ihre vaterländischen Gebirgswalzer vor den höchsten Herrschaften zu tanzen, welche die unbefangene Fröhlichkeit des originellen Volkes und seine kräftige Weise, dieselbe auszudrücken, aufs angenehmste unterhielt. Um 6 Uhr ließen Se. Maj. der Kaiser vorfahren und begaben Sich in Begleitung Sr. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg nach München. Unmittelbar nach der Abreise Sr. Maj. trafen Tyroler Sänger ein und begaben sich sogleich auf den Tanzsaal, wo sie durch ihren schönen Gesang die Unterhaltung aufs neue belebten. Ihre Maj. die Kaiserin vertheilte, vor dem Königshause sitzend, die Preise mit eigner Hand und beschenkte die Tänzer und Tänzerinnen, die alle ausgespeist wurden, reichlich mit Ringen und andern Kleinodien. Die Tyroler Sänger bleiben vor der Hand hier und werden Ihre Maj. die Kaiserin und die übrigen hohen Herrschaften auf einem Besuch der Hochalpe, den Höchstdieselben heute beabsichtigen, begleiten. (Münchn. pol. Z.)

Detmold, 9 August. Gestern ist die nach der neuen, im Jahr 1836 berathenen und angenommenen, Verfassung des Fürstenthums Lippe zusammenberufene Ständeversammlung auf dem fürstlichen Residenzschlosse feierlich eröffnet worden. Die der Ständeversammlung eröffneten Propositionen berühren sehr wichtige und allgemeine Landesinteressen. Nach dieser neuen Verfassung, deren Grundzüge schon 1836 mitgetheilt worden sind, werden die Landstände gebildet durch 21 gewählte Abgeordnete; jeder der drei Stände, nämlich der der Ritterschaft, der Städte und der Bauern, sendet sieben Abgeordnete. Bei dem ersten Stande wählen die adeligen Besitzer von Rittergütern fünf, die nicht adeligen Besitzer von Rittergütern zwei Deputirte. Die vorbereitenden Berathschlagungen der Landstände geschehen in Einer Versammlung, die Abstimmung aber erfolgt in getrennten Curien, nämlich der der Ritterschaft und der der beiden andern Stände. Nur diejenigen Gegenstände, welche allgemeine Landesabgaben betreffen, werden bis zum Schlusse in allgemeiner Landtagsversammlung verhandelt, und es entscheidet in Rücksicht ihrer die Mehrheit der Stimmen sämmtlicher Abgeordneten. Alle zwei Jahre soll Landtag gehalten werden. Ohne Zustimmung der Stände kann keine Steuer aufgelegt werden, und in Sachen der Gesetzgebung „bleibt es bei den frühern Rechten." Freilich ein dunkler Punkt, worüber viel gestritten werden kann! (Hann. Z.)

Digitized by G

Preußen.

* Posen, 12 Aug. In Folge gestern Abend von Berlin hier eingetroffenrr Anordnungen haben heute früh hier an mehrern Orten Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden, über deren Resultat jedoch noch nichts Zuverlässiges verlautet. Bei einem jungen preußischen Referendar, polnischer Abkunft, sollen — in Paris in polnischer Sprache gedruckte — aufrührerische Schriften, bei einem Buchdrucker derartige Proclamationen, und bei Andern eine verdächtige Correspondenz mit der Pariser Propaganda vorgefunden seyn. Einem unverbürgten Gerücht zufolge, soll man die Fäden einer Conspiration bei einigen in Deutschland verhafteten Emissären aus Frankreich gefunden haben. Man spricht auch von Arretirungen in Warschau und andern Orten in Polen. — In der Untersuchungssache gegen unsern Erzbischof ist abermals ein Stagnationsstadium eingetreten, indem die höhern Bestimmungen noch nicht eingetroffen sind. Uebrigens haben die kirchlichen Wirren jetzt den höchsten Grad erreicht, indem die niedere katholische Geistlichkeit gegen die letzte Ministerialverfügung, die ihnen befiehlt, den Anordnungen der Regierung, bezüglich der streitigen Punkte, zu gehorchen, dekanatsweise protestirt. Diesen Erfolg konnte übrigens jeder, der unsere Provinz und das Verhältniß des niedern katholischen Clerus zu seinen Obern kennt, voraussehen. Was unsere Regierung jetzt thun wird, erwartet man mit Spannung; ein entscheidender Schritt ist nunmehr unvermeidlich. — Der Geburtstag unsers ehrwürdigen Königs ward hier sehr festlich begangen, unter Anderm durch die feierliche Grundsteinlegung zu einer zweiten evangelischen Kirche, die durch das starke Anwachsen der hiesigen evangelischen Gemeine — 10 bis 11,000 Seelen — nothwendig geworden. Mit seltenem Tacte hatte der Erzbischof von Dunin im Dome eine erhebende Kirchenfeier veranstaltet, wobei derselbe — was er überhaupt nur selten zu thun pflegt — das Hochamt in Person abhielt. Er manifestirte dadurch der gesammten katholischen Bevölkerung, daß die schwebenden kirchlichen Differenzen die innige Verehrung, die er gegen unsern erhabenen König hegt, nicht im mindesten zu trüben im Stande gewesen, und daß überhaupt dogmatische Divergenzen die natürlichen Gefühle des Unterthans für seinen Landesherrn nicht beeinträchtigen dürfen.

Oesterreich.

Innsbruck, 12 August. Bei der feierlichen Huldigung richtete Se. Maj. der Kaiser nachstehende herzliche und väterliche Worte an die Stände und Deputirten des Landes: „Ich bin mit Freude zu Euch gekommen, Mein liebes Volk in Tyrol und Vorarlberg! Der feierliche Eidschwur der Treue, den Ihr durch Euere Stände und Vertreter Mir leisten wollt, kommt, wie bei Eueren Vätern, aus treu erprobten Herzen. Das Meine empfängt ihn mit derselben Rührung, wie ihn Meine Ahnherren, wie Mein in Gott ruhender Vater ihn entgegen genommen haben. So wird es auch bleiben! Der Herr, der die Schicksale der Reiche lenkt, hat solchen Bund noch jedesmal durch allgemeine Wohlfahrt gesegnet, selbst durch schwere Prüfungen nur noch mehr befestigt! Ich will daher, Meine Lieben! Euer Vater seyn, wie der Meinige Euch Mir als Seine Kinder übergeben. Bewahret als Solche Eueren religiösen Sinn, Euere Sitteneinfachheit, die alte Treue, Kraft und Ausdauer, das alte kindliche Vertrauen in die Vorsorge Eueres Landesfürsten, und seyd somit, versammelte Stände und Repräsentanten Tyrols und Vorarlbergs, Meiner kaiserlichen und landesväterlichen Huld und Gnade gewiß!" Der lebhafteste Ausbruch eines begeisterten Jubels folgte diesen erhebenden Worten, und sprach die tiefe Rührung der Versammelten aus, die sich noch mehr in der darauf folgenden Stille kund gab, und nun trat der fungirende Stellvertreter des Landeshauptmanns, Graf v. Wilczek, vor die Stufen des Thrones, und versuchte mit bewegter, aber im ganzen Saale vernehmbarer Stimme die Dankgefühle der Stände Tyrols auszusprechen. (Wir werden darauf, wie auf die ganze Feier überhaupt, zurückkommen.)

✝ **Innsbruck**, 14 Aug. Was ist eine Krönung in England, Frankreich und in andern Staaten? Bei aller Pracht, die dort entfaltet wird, bei allen Mitteln, die angewandt werden, um die Handlung feierlich und bedeutsam erscheinen zu machen, erreicht man nirgends einen höhern Zweck, als den, daß durch die Schaustellung von Sachen der Zuschauer in Erstaunen und Verwunderung gesetzt wird über den Reichthum des Hofs und der ersten Classen der Gesellschaft. Man lese nur das goldgedruckte Krönungsblatt der „Sun," um sich zu überzeugen, daß unter den ungeheuern Veranstaltungen nicht eine einzige war, welcher eine andere Absicht als zu blenden zum Grunde gelegen hätte. Dagegen ist die Huldigung in Tyrol ein wahrhaft herzerhebendes Schauspiel, das seines gleichen in der Welt nicht hat. Da ist das Gepränge Nebending, selbst die obern Stände treten in das Dunkel zurück, und das Volk mit seiner Kraft und Gediegenheit, mit jenem Selbstbewußtseyn, das ihm die himmelnahen Berge, der eigene Muth, die Kampfgeübtheit, und die ihm unerschütterlich zugewandte Liebe seiner Herrscher einflößen, steht allein im Vordergrunde; es allein gibt der feierlichen Handlung eine ernste Haltung, eine würdevolle Weihe, die das Gemüth ergreifen, und es in sanfter Rührung erhalten, während dem Auge ein Beispiel inniger Verbrüderung des Volkes mit dem Throne vorgeführt wird. Als der Kaiser am 9 einzog, bildeten die linkseitige Hecke 10 Compagnien Landesschützen aus der nächsten Umgebung und die glänzende Stadtgarde. Am linken Flügel standen 48 Veteranen, mit zwei auch drei Ehrenmünzen für die Auszüge von 1796 bis 1809 geschmückt; mancher, der als Knabe ausgezogen war, noch in rüstigem Alter; die Meisten Greise, einer mit mehr als 80 Jahren belastet, auf seinen Krückenstock gestützt, damit er die Bürde der Jahre und die Gewalt der Empfindungen ertrage. Solche Ergebenheit mußte das Gefühl mächtig anregen, und über die Wangen eines erlauchten Erzherzogs, dem die Schicksale Tyrols immer nahe lagen, rieselten Thränen wehmüthiger Rührung. Am 11 zogen die Schützen von Passeier, Vintschgau, Ober- und Unterinnthal in wohlgegliederten und gutgeübten Compagnien, jede mit Musik und Fahne in die Hauptstadt ein. Wie um eine heilige Pflicht zu erfüllen, wallfahrteten alsbald Schaaren zu Hofers Standbild, und eine hohe Gestalt legte an die Stufen des Denkmals den Hut nieder, den einst Hofer trug, und der zu dessen Füßen in Marmor abgebildet ist. Es war der dermalige Sandwirth, Hofers Schwiegersohn, mit Hofers Jacke bekleidet, der Hauptmann der Passeirer. Ihm zur Seite standen die zwei andern Officiere der Compagnie — beide Hofers älteste Kampfgefährten — noch in kräftiger Rührigkeit und von den Jahren nicht gebeugt, ehrfurchtsvoll, doch mit flammendem Blick an den Erinnerungen haftend aus einer sturmbewegten lange verschwundenen Zeit. Kaum war der Morgen des 12 heiter herangebrochen, als die Musik jeder Compagnie lustig erscholl

Digitized by Google

Die wissenschaftliche Commission für Algier.

⊙ Der französische Kriegsminister schrieb einige Monate nach der Einnahme von Constantine an die Pariser Akademie der Wissenschaften: die Zeit scheine ihm endlich gekommen, eine Elite gelehrter Männer nach den nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs zu senden, um dort alle zugänglichen Punkte, welche in irgend einer Beziehung wissenschaftliches Interesse böten, zu bereisen und zu untersuchen. Diese wissenschaftliche Commission, der man alle Unterstützung verspricht, soll in einer umfassenden Beschreibung des heutigen Zustandes von Numidien und Mauritanien, nach dem Muster des großen Werkes über Aegypten, alle wissenschaftlichen Gegenstände, so wie alle Fragen über Colonisation, Industrie und Handel erörtern, von den natürlichen Kräften, der Fruchtbarkeit, von den existirenden und noch zu gründenden Hülfsquellen ein treues Bild entwerfen, und über diese durch ihre alten Erinnerungen und spätern mysteriösen Zustände so interessant gewordenen Gegenden die Meinung Europa's möglichst aufklären. Es mußte freilich etwas auffallen, daß die französische Regierung sich seit 1830 mit der Ausrüstung kostspieliger wissenschaftlichen Expeditionen nach den Südpolarregionen und den Spitzbergen beschäftigte, lange ehe sie daran dachte, etwas ähnliches für einen nahen Landstrich zu thun, der Frankreich gehört, der fast eben so wenig, als jene fernen Regionen, in wissenschaftlicher Hinsicht ausgebeutet ist, und der den Ruhm, die Interessen und die Zukunft des französischen Volkes doch so nahe berührt. Die Motive, welche die französischen Minister nach einer acht Jahre langen unerklärbaren Gleichgültigkeit veranlaßt haben mögen, doch endlich auch einigen wissenschaftlichen Gewinn aus dem Besitz Algiers zu ziehen, waren vielleicht der durch die Einnahme Constantine's gesteigerte Enthusiasmus der französischen Nation, so wie die gegründeten Vorwürfe des gebildeten Europa's, daß Frankreich noch gar nichts für Colonisation und Wissenschaften in Nordafrika gethan, endlich wahrscheinlich auch der persönliche Wunsch des Königs, den die Erzählungen seines Sohnes von den numidischen Ruinen und den Naturscenen des Atlas vielleicht auch etwas für Afrika begeistert haben mögen. Der Herzog von Nemours sah während seines letzten Feldzuges den vielleicht merkwürdigsten Theil Numidiens. Wohl mag der Anblick eines schönen Südgebirges, von dem noch keine Seele weiß, welche Reichthümer seine Eingeweide bergen, so wie der Besuch des Herzogs bei einigen der imposantesten Ruinenstädte, wo noch niemals Nachgrabungen geschahen, und doch die oberflächlichsten Nachsuchungen schon eine Menge interessanter Gegenstände entdecken ließen, bei dem jungen Prinzen einen mächtigen Eindruck gemacht haben, der ihn bewog, das wissenschaftliche Interesse Algiers vor seinem Vater zu plaidiren. Die Namen der Gelehrten, welche die große „Commission scientifique de l'Algérie" bilden sollen, sind bis heute noch nicht bekannt. Ein Bericht der Akademie der Wissenschaften an den Kriegsminister bittet diesen dringend, er möge von der Akademie eine Candidatenliste für die Algierer Commission annehmen, da das Resultat der Unternehmung durchaus nur von der Wahl tüchtiger Mitglieder bedingt sey. Bei der Expedition nach Morea hatte man der französischen Regierung mit Recht vorgeworfen, daß sie die wissenschaftlichen Arbeiten Männern übertragen, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, und daß bei der Ernennung derselben durchaus nur die Hofgunst entschieden habe. Die HH. Duméril, Brogniart, Beaumont, Arago ꝛc. schrieben in Auftrag des Kriegsministers ein Programm, in welchem sie die Aufmerksamkeit der Commission auf diejenigen Fragen lenkten, deren Lösung für die Wissenschaft besondern Gewinn verspräche. Vortrefflich war namentlich der Bericht über Physik und Meteorologie des Hrn. Arago, welcher, selbst einst Gefangener und Sklave der Algierer Corsaren, jenem Lande, das ihm die leidenvollste Zeit seines Lebens zurückruft, das lebhafteste Interesse widmet. Die reichsten Resultate lassen sich namentlich für Geologie und Archäologie hoffen. Die Schichten der Erdrinde und die Felsenbildungen des Atlasgebirges, sogar die Meeresformationen des Küstenlandes sind noch sehr wenig bekannt und untersucht. Einer der interessantesten Punkte für Geologen sind die Thermalquellen von Hammam-Meskhutin in der Provinz Constantine, deren Wärmetemperatur 80 Grad Réaumur erreicht, und die ohne Zweifel zu den heißesten und reichhaltigsten Quellen der Erde gehören. Die Untersuchung des dortigen ungeheuern Kalkfelsenbaues, der, von dem Absatze der Quelle gebildet, das Werk einer langen Reihe von Jahrtausenden zu seyn scheint, dürfte über das Alter der Erdkugel ganz neue Ansichten verbreiten. Eine eben so reichhaltige Aufgabe erwartet den Alterthumsforscher. Nichts überrascht den Reisenden in den Wildnissen der Berberei so sehr, als der Anblick einer unglaublichen Zahl von Ruinenstädten, deren man in den unzugänglichsten Kesseln des Atlasgebirges, wie in den entlegensten Wüsteneien des alten Gätulien findet. Als Numidien und Mauritanien römische Colonien waren, zählte man auf der Algierer Meeresküste, von Twunt bis Tabarka, einunddreißig Städte, fast alle groß und blühend, obwohl die Schiffe an dem nordafrikanischen Gestade nur wenige gute Ankerplätze finden. Hippo regius, Julia Cäsarea, Arsenaria ꝛc. standen Carthago an Bedeutung und Blüthe wenig nach. Die Zahl der Städteüberreste im Innern des Landes ist fast noch überraschender. Ptolomäus' und Strabo's Geographien enthalten bei weitem nicht so viele numidische Ortsnamen, als man dort Trümmerhaufen findet. So ist von Anunah, einer sehr bedeutenden Ruinenstadt, auf dem Wege nach Constantine, durch keinen der alten Schriftsteller Erwähnung gemacht worden, und ihr alter Name daher noch heute unbekannt. Als die französische Armee bei ihrem ersten Zuge nach Constantine das große Seybußthal erreichte und dort die gewaltigen Trümmer von Calama schaute, wo Jugurtha das römische Heer unter Aulus Postumius auf das Haupt geschlagen, da brachte der Anblick der imposanten Ruinen die hungrigen Regimenter fast um die Bivouacsuppe, denn keiner der jungen Krieger wollte den Küchenmeister machen, während er seine Cameraden das Amphitheater ersteigen, in die alten Tempel dringen und eine große Vergangenheit belauschen sah. Officiere aller Waffengattungen sah man keuchend und schwitzend ungeheure Marmorblöcke umwälzen, um Inschriften zu entdecken, oder Statuenfragmente oder einige abgeschliffene Münzen zu erbeuten. Gemeine Soldaten sogar steckten Fragmente von Mosaik in die Tornister, Trophäen der Eitelkeit, die sie auf ihrem unheilvollen Rückzuge wahrscheinlich wieder weggeworfen haben. Uebrigens hatten damals die Franzosen

gewiß alles Recht, eitel zu seyn. Sie hatten siegend einen Ort erreicht, der berühmt geworden durch eine Schlappe der großen Welteroberer, und französische Namen, neben römischen Inschriften auf die Säulen der Triumphbögen geschrieben, befleckten gewiß die alten Heldensteine nicht. Rom und Frankreich haben dieselbe Aufgabe unternommen, Afrika für den Pflug zu erobern, und diese gesegneten Länder der Barbarei zu entreißen. Seit den Römerzeiten waren keine europäischen Kriegsheere mehr in dem Innern Numidiens erschienen. Daher hatten die französischen Krieger immerhin gerechten Anspruch, sich mit jenem großen Volke zu vergleichen, mit welchem ein Vergleich so schmeichelnd ist, da ihm keine andere Nation in riesenhaften Unternehmungen, die entsagende Begeisterung und starke Beharrlichkeit fordern, jemals gleichgekommen ist.

Die radicale Versammlung zu Birmingham.

Während die radicale Partei im Hause der Gemeinen, durch O'Connells und seines Schweifes bisherigen Ministerialismus zersplittert, eine verhältnißmäßig schwache Stellung einnimmt und namentlich seit der letzten allgemeinen Wahl beträchtlich gesunken ist, trachtet der Radicalismus fortwährend sich in den Volksmassen zu organisiren, und entwickelt eine um so größere Thätigkeit, seitdem seine Organe im Parlament und in der Presse angefangen haben, alle bisher auf ein Whigministerium gebauten Hoffnungen als Illusionen und die Parlamentsreform selbst in ihrer jetzigen Beschränkung als bloße „Abschlagszahlung" zu bezeichnen, als ein Werk, das, um nutzbringend zu werden, noch mancher wesentlichen Ergänzung bedürfe. Wie im Jahr 1831 will man es wieder mit dem „Druck von außen" versuchen: neue radicale Vereine haben sich an vielen Orten gebildet, und in den bedeutendsten Städten Englands und Schottlands finden ihre Meetings statt, welche während der Parlamentsferien und unter dem Hinzutritt der irischen Agitation noch zahlreicher und bedeutender werden dürften. Zur Zeit sind die Chancen noch sehr ungleich: die conservativen Elemente in England, wie sie im Whigthum nicht viel weniger als im Torysmus enthalten sind, überwiegen noch weit die Elemente der Bewegung und Umwandlung; aber verkennen läßt es sich nicht, daß die englischen Zustände sich mehr und mehr zu einem Kampfe zwischen Patriciern und Plebejern gestalten: zwischen whiggisch-torystischer Geburts- und Vermögensaristokratie — nobility and gentry — einer- und den demokratisch emporstrebenden Massen der in erstaunlichen Verhältnissen wachsenden Arbeiterbevölkerung andrerseits. Die Versammlungen dieser letztern zu Tausenden und Hunderttausenden sind die Auszüge der Plebs auf den „heiligen Berg", von dem aus sie dem stolzen Rom politische Rechtsgleichheit, ein Tribunat in ihrem Sinne abzutrotzen sucht. Noch wird der Kampf innerhalb der gesetzlichen Schranken geführt, und es ist zu hoffen, daß die brittische Verfassung, die in ihrer Elasticität schon so manchen Andrang und Sturm überdauert hat, auch aus dieser Krisis glücklich hervorgehen werde, indem sie mit kluger Bedachtsamkeit und Auswahl das vielleicht unabweisbare Neue mäßigend und mildernd in sich aufnimmt; aber heißen Tagen geht das englische Volk entgegen, eine saturnische Zeit voll Sonnenschein und Gemächlichkeit, wie die des guten Königs von Yvetot, wird, wenn nicht alle Zeichen täuschen, der Königin Victoria Regierungsperiode schwerlich seyn. Unter solchen Umständen würde, während die Häupter der Radicalen, wie Hume, Roebuck u. s. w. die eigentlichen Schutzredner des Friedens sind, eine ernstere Verwickelung der auswärtigen Verhältnisse der aristokratischen Partei vielleicht nicht ganz ungelegen kommen, denn ein Krieg, sollte er auch einige schnelle Zugeständnisse für Irland herbeiführen, um diesen Pfahl im Fleisch einigermaßen zu beseitigen, könnte die noch bedenklicheren Lebensfragen des englischen Radicalismus auf Jahre hinaus zurückdrängen... Die Forderungen, welche die große Versammlung der Birminghamer „politischen Union" am 6 Aug. voranstellte — die „fünf Fundamentalartikel der Volkscharte", wie man sie jetzt zu nennen pflegt — sind: Allgemeines Stimmrecht, jährliche Parlamente, Stimmgebung durch Ballotage, Besoldung der Unterhausmitglieder und Abschaffung der Vermögensqualification für dieselben. Diese Punkte stehen in der ersten Reihe; die weitere Forderung: „Aufhebung der Korngesetze", ward als ein Folgesatz jener Vorfragen in die zweite Reihe gestellt. Unter den Fahnen, welche die Birminghamer Arbeiter im Zuge trugen, bemerkte man eine mit abgebildeten drei Laiben Brod, der eine sehr klein mit der Aufschrift: „6 Pence, England"; der zweite groß, mit der Aufschrift: „6 Pence, Frankreich"; der dritte noch viel größer, mit der Aufschrift: „6 Pence, Rußland." Ringsum die Worte: „Wirkungen der Korngesetze." Hr. Thomas Attwood, Bankier und Fabrikbesitzer in Birmingham, Gründer und Haupt der politischen Union, ward, als er an der Spitze der Abgeordneten aus andern Städten vor dem Stadthaus erschien, mit donnerndem Zuruf empfangen, worauf drei „Groans" folgten für die „whiggischen Nasendreher (tricksters) und die torystischen Tyrannen." Während das „Conseil" der Union im Stadthause Sitzung hielt, um die Vorgänge des Tags anzuordnen, trat ein Hr. Faulkner auf, bezeichnete sich als ein „radicaler Volontär aus jenem Neste des Torysmus, der Stadt Oxford", und las folgenden Maueranschlag, der mit begeisterten „Cheers" aufgenommen wurde: „Der Mord schreit nach Gerechtigkeit. Brüder Radicale! Der denkwürdige 16 August, jener unvergeßliche Tag in Manchester, steht nahe bevor, und wir rufen euch nochmals auf, euch zu versammeln auf der Haide von Peterloo, und dort den Verübern jener Unmenschlichkeit zu beweisen, daß ihr nicht vergessen habt und nie vergeben werdet, bis ihr Gerechtigkeit erlangt haben werdet für die an jenem Tage begangenen Frevel. Soll der Jammerschrei hingeschlachteter Weiber und Kinder, soll das Todesröcheln gemordeter Männer vergessen seyn von den Radicalreformern von Manchester? Nein, sie werden sich friedlich und gesetzlich versammeln und eine Petition beschließen um Abschaffung der schändlichen Korngesetze und um eine Radicalreform in der Vertretung des Volks im Hause der Gemeinen! Mitstrebende in der Sache der Freiheit! Wir haben eine Scheinreform erhalten in dem seyn sollenden Hause des Volks, und was ist ihr Ergebniß für die arbeitenden Classen? Man hat uns ein neues Armengesetz gegeben, kraft dessen ihr um des Verbrechens willen, daß ihr in Armuth geinnken seyd durch ein System der Mißregierung, von der Brust eurer Weiber und Kinder gerissen und verbannt werden könnt in ein Arbeitshaus; und als Zugabe zu diesem fluchwürdigen Acte hat man mehrere unserer Arbeiter deportirt, weil sie die Rechte der Industrie edel vertheidigt — ich meine, die Dorchesterer Arbeiter und andere. Mitbürger! Seyd rührig und rege, als Männer, die frei zu seyn entschlossen sind. Reißt euch empor aus

eurer anscheinenden Apathie, und laßt eure Unterdrücker sehen, daß ihr eure Rechte kennt und sie aufrechthalten wollt. Brüder Radicale! Folgt dem Beispiele des unsterblichen Hunt, Cartwright, Cobbett und anderer edlen Helden, welche getrotzt haben in Schlacht und Sturm der Eisenhand der Unterdrückung, und deren Namen auf die Nachwelt übergehen werden als die ersten Zierden ihrer Zeit. Brüder Radicale! tretet auf zur Vertheidigung eurer Rechte und unterstützt solche Männer wie John Fielden, Parlamentsmitglied für Oldham, Feargus O'Connor aus Leeds, Thomas Attwood aus Birmingham; sie werden euch auf dem Wege des Gesetzes zum Siege führen, von Eroberung zu Eroberung, bis ihr erlangt habt jährliche Parlamente, allgemeines Stimmrecht, Ballotage und vor Allem Abschaffung alles Vermögenscensus für Wähler und Gewählte." Nun zog die ungeheure Menge mit fliegenden Flaggen und Fahnen, unter Vorantragung von mancherlei Insignien, und indem Musikchöre das Nationallied spielten: „Britons never shall be slaves," nach einem anderthalb englischen Meilen nordwestlich von Birmingham gelegenen freien Platze, der sogenannten Halloway-Head. Dieser Platz ist zu einer großen Volksversammlung wie geschaffen, denn er bildet ein sanftaufsteigendes natürliches Amphitheater, in dessen Halbkreis auf der Niederung die verschiedenen Hustings aufgeschlagen waren. Man konnte die Zahl der hier versammelten Menge auf 200,000 annehmen; alle Fabrikherren in Birmingham und der Umgegend waren höflich eingeladen worden, an diesem Tag ihre Fabriken zu schließen. Hr. Th. Attwood ergriff, als Präsident der Union, unter unermeßlichem Beifalle zuerst das Wort. Nachdem er die Versammlung eingeladen, in einem kurzen Gebete den Segen des Allmächtigen auf ihre Sache herabzurufen, und dieß geschehen war, fuhr er fort: „Ich wünschte, Marschall Soult wäre hier; bei dieser Versammlung würde er sehen, wie auf ganz andere Art, als wir ihn einst besiegten, Engländer über einander den Sieg davontragen. Wir besitzen keine Waffen, aber eine große und gerechte Sache, offene Köpfe, gesunde Herzen und den Entschluß, die Freiheit und Wohlfahrt unsers Landes herzustellen. Gott hat uns allen Segen gegeben, die Regierung keinen; mit Gottes Segen wollen wir einen Theil der Regierung ändern, wir wollen das Haus der Gemeinen umändern. (Unermeßlicher Beifall.) Ich ging im November mit einer Deputation, bestehend aus Tories, Whigs und Radicalen, Vertretern unsers großen Bezirks, zu Lord Melbourne. Er sagte uns, daß unglücklicherweise das Haus der Gemeinen gegen uns sey. Ich entgegnete ihm: „Wir wollen dasselbe für euch günstig umwandeln." Und ich baue darauf, daß dieß geschehen soll, und in keinem geringen Maaß; es soll eine große Maaßregel, eine völlige und unbedingte Umwandlung werden! Wir brachten vor sieben Jahren eine zu Stande, aber sie täuschte die Rechte und Hoffnungen des Volkes. Dießmal wollen wir keinen Mißgriff thun. Ich freue mich stets, wenn ich unter euch komme; ihr habt mich sechs Jahre lang ins Parlament geschickt, und stets habe ich auf den Ruf der Wähler, der Nichtwähler, der Weiber und selbst der Kinder gehört; ich habe zwanzigmal gesagt, ich würde nicht einwilligen, Männer zu vertreten, wenn ich nicht die Zuneigung und das Vertrauen der Weiber hätte. (Beifall.) Deßhalb habe ich durch Einführung des allgemeinen Stimmrechtes nichts zu gewinnen. Aber ich wirke für euere, für des Landes Sache, für die Sache der arbeitenden Classen. Wenn ich von euch entfernt bin, fühle ich mich schwach, aber wenn ich diesen heiligen Boden berühre, erlange ich, wie jener Sohn der Erde in der griechischen Fabel, die alte Stärke wieder. Ihr gebt sie mir mit euern hunderttausend Armen, kühnen Herzen und hellen Köpfen. Sechs Jahre, Jahre der Geduld, haben wir harrend, harrend, harrend geruht, und zuletzt rufen wir: Wir wollen nicht länger warten! Ich habe nie das Volk ohne Ursache aufgeregt; mein Zweck ist nur das Glück der Massen, und ich bin entschlossen, Alles, was in meiner Macht steht, anzuwenden, um euch Gerechtigkeit, Freiheit und Wohlfahrt zu verschaffen, ja in vollgepreßtem überfließendem Maaße. Ihr habt ein Recht vorzugehen zum Sturze der Unterdrückung, zum Sturze Beider, der Whigs wie der Tories. Es ist uns von einem großen, von einem der besten und berühmtesten Männer, die je gelebt, dem Franzosen Lafayette, gesagt worden: „Eine Nation braucht nur zu wollen, um frei zu seyn." Allerdings. Aber wie kann man den Willen kund machen? Zeigt mir zwanzig solche Versammlungen wie diese hier, und ich will euch die Beherrscher Englands kennen lehren. (Ungeheurer Beifall.) Wir müssen zwanzig solcher Versammlungen haben; in Glasgow, in Newcastle haben deren stattgefunden; wenn zu Manchester, Sheffield, Liverpool und an andern Orten noch welche gehalten werden, wenn wir frische englische Herzen und Hände sich um die gerechte und gerade Sache vereinigen sehen, werden wir bald die Regierung nicht mehr die Reform verweigern sehen. Wir wollen ihr nur einen kleinen sanften Zwang, nur, was junge Weiber einen sanften Zwang nennen, anthun. Die Franzosen nennen es une douce violence — eine süße Gewalt. (Gelächter.) Wir wollen sie nach und nach, aber beharrlich von den widerrechtlich angemaßten Sitzen wegdrängen und das Volk von England darauf pflanzen. (Lauter Beifall.) Jetzt, meine Freunde, Petitionen, Petitionen, Petitionen! Aber ihr könnt nicht viel von einer Petition mit zwei-, drei-, fünfhundert Unterschriften zu erlangen hoffen; doch wenn ich 100,000 Unterschriften bei mir trage, wenn ich nächste Weihnachten zwei Millionen, schön zusammengebunden (unermeßlicher Beifall), ja schön in einen feierlichen und heiligen Bund vereinigt, mit Einem Herzen, Einer Seele, Einem Kopf und Einer Hand thätig, vorzeige — dann werdet Ihr sehen, daß die Stimme der Massen sich selbst Gehör und Achtung verschaffen wird. Kein Blut wird fließen — kein Blut; fern sey von mir der Ehrgeiz, ein Robespierre seyn zu wollen; kein Blut soll vergossen werden; aber wenn unsere Feinde dieß thun, wenn sie das Volk angreifen, dann müssen sie die Folgen tragen! (Großer Beifall.) Ich will mich bemühen, daß zwei Millionen Männer friedlich und ohne das Gesetz zu brechen, wie Ein Mann handeln; aber wehe dem Mann, der das Gesetz gegen uns bricht! (Unermeßlicher Beifall.) In der Petition of rights gebrauchten unsere Altvordern die Worte: „Wir sprechen an, wir verlangen, wir bestehen darauf." Sollen wir nicht dieselbe Sprache führen? Und wenn wir zwei Millionen Männer zählen, so haben wir ein Recht, auf den Freiheiten und der Wohlfahrt des Volkes zu bestehen. Laßt uns Alle übereinkommen, Abgeordnete nach London zu schicken; wir werden euch vorschlagen, sechs oder acht von dieser großen Versammlung zu senden. Diese Männer sollen die Oberaufsicht über die Nationalpetition führen. Ja, 49 Abgeordnete des unter dem Gesetze versammelten Volkes werden an die Pforten der Regierung klopfen und an die Thüre jedes Mitgliedes des Unterhauses, und ihm sagen, daß zwei Millionen Engländer Gerechtigkeit und Freiheit verlangen, und daß, wenn

Digitized by Google

sie uns jenes Gesuch verweigern, jene an einem und demselben Tag eine ähnliche Versammlung durch ganz England, Schottland und Irland veranstalten werden. (Großer Beifall.) Dann werden wir fünf Millionen Männer beisammen haben. (Erschütternder Beifall.) Verzug wird ihnen nicht Nutzen bringen. Mit einem anständigen Opfer hätten sie in der ersten Instanz losgesprochen werden können, aber sie wollen sich nicht bessern, und wenn sie nicht bald darauf bedacht sind, so wird ihnen ihre Besserung nur zum Schlimmern ausschlagen." Der Redner ging hierauf die mannichfachen Beschwerden, welche das Volk zu haben glaubt, durch und erwähnte die Mittel zur Abhülfe, worauf er fortfuhr: „Wir wollen sie zwingen, allen diesen Mißbräuchen in einer Session ihr Recht widerfahren zu lassen, und wenn sie es nicht thun, so wollen wir sie heimschicken, daß sie sich bessern; wir müssen dann das Haus der Gemeinen auseinander treiben. Wir wollen kein Wort vom Hause der Lords, kein Wort von der Krone sagen; wir wollen an dem ihnen gehörigen Platze zu ihnen stehen. Aber wir wollen keinen Eingriff des Hauses der Lords in das der Gemeinen dulden. Das Haus der Gemeinen muß Haus der Gemeinen bleiben. Wir wollen Krone und Lords im Besitz ihrer eignen schönen Rechte lassen, aber wir werden Sorge tragen, daß sie nicht länger die unsrigen sich anmaßen. Die Frage ist: Durch welche Mittel können wir am besten unsere Absicht erreichen? Ihr habt von einer heiligen Woche gehört (lauter Beifall); ihr Alle wißt, was Arbeitshemmung bedeutet; ich würde nicht anrathen, daß Herren und Untergebene gegen einander kämpfen sollten; aber die Zeit ist gekommen, wo wir Alle zusammen gegen das Haus der Gemeinen so etwas ausführen müssen. Nehmt an, wir setzen eine heilige Woche fest. Ihr könnt Alle einen Tag erübrigen. Nehmt an, die 49 Abgeordneten in London verkündeten, eine heilige Woche solle statt finden, wo durch ganz England kein Weberschiff bewegt werden, kein Ambos tönen, während welcher Jedermann seine Arbeit verlassen soll. (Lauter Beifall.) Gott verhüte, daß es so weit kommen sollte. Sollte dieß geschehen, so dürften die 49 Abgeordneten in London nur auf die Erde stampfen, und zwei Millionen Männer würden ihnen antworten, und wenn dieß nicht hilft, würden fünf Millionen antworten. Doch wird keine heilige Woche nothwendig werden. Wir werden Alles erlangen, was wir brauchen, ohne zu diesem Mittel unsere Zuflucht zu nehmen; aber wenn nicht, dann laßt die Feinde des Volks die Folgen davon tragen!"

(Beschluß folgt.)

Das Großherzogthum Toscana.

* Florenz, August. Folgende statistische Notizen werden ihnen ein Bild von dem steigenden Wohlstand dieses Landes geben können. Im Jahr 1737 belief sich die Bevölkerung von ganz Toscana nur auf 890,600 Seelen; sie stieg 1801 bis zu 1,090,641, wuchs 1811 auf 1,151,686, und 22 Jahre später (1833) auf 1,136,785, so daß die Gesammtsumme von 1801 nach den letzten Kriegen um nicht weniger als ¼ zugenommen hat. Nach den 5 Districten des Herzogthums vertheilt sich dieß so:

District von Florenz	671,857
Pisa	329,482
Siena	139,651
Arezzo	228,416
Grosseto . . .	67,379

Nach den Geschlechtern also: 731,057 Männer, 705,728 Weiber. Verheirathete zählt man männlichen Geschlechts 247,140, weiblichen 250,385; Erwachsene männl. Gesch. 230,704, weibl. Gesch. 223,139; Nichterwachsene 236,746 männl. Gesch., 223,071 weibl. Gesch. Weltgeistliche 8757, Mönche 2540; Nonnen 3907. Nichtkatholiken beiderlei Geschlechts 10,396, unter ihnen (1835) 6486 Juden. Im Jahr 1815 erreichte die Bevölkerung von Florenz nur die Summe von 79,272 Köpfen; 1825 wurde sie schon auf 89,373, und zehn Jahre später auf 97,518 angeschlagen. Zu der Hauptstadt treten die andern Städte in folgendes Verhältniß: Livorno und Vorstädte mit 76,597, Pisa 20,945, Siena 18,975, Pistoja 11,266, Arezzo 9215, Grosseto 2893. Ein Ueberschlag eines Decenniums (1825 bis 1834) stellt das Verhältniß der Geburten in der ganzen Bevölkerung jährlich wie 1: 24. Am ergiebigsten zeigte sich dabei die Provinz von Grosseto, 1: 20; weniger als alle übrigen hat die Provinz Pisa aufzuweisen, nur 1: 27. Zu den verheiratheten Paaren verhalten sich die jährlichen Geburten wie 1: 4. Die Sterblichkeit in dem letzten Jahrzehent, jährlich 1: 35, ja im Aretinischen oft nur Einer von 40, nie mehr als 1 von 36; in Grosseto dagegen im Durchschnitt 1 von 30, ja bisweilen 1 von 24. Die jährlichen Heirathen, im Ganzen mit 9954 aufgeführt = 1: 35 in der ganzen Bevölkerung. Die Zahl der jährlich ausgesetzten Kinder 3593; dieß gibt 1: 21 von der ganzen Population; unter ihnen sterben von 100 9; von ihren Eltern, Verwandten oder Angehörigen werden zurückgefordert 1 von 16. Die Zahl dieser in den Findelhäusern aufbewahrten Kinder ist im Steigen; 1825 im Ganzen 10,194, im Jahr 1834 12,494. Die Vermehrung wird der bessern Pflege zugeschrieben, welche die Kinder genießen, und der Einimpfung der Blattern, die früher nicht allgemein war.

Budget.

Im Jahr 1765 beliefen sich sich die Einkünfte auf 8,958,685 Lire *) 17 Soldi 4 Den. Peter Leopold, der sie so vorfand, steigerte sie durch eine zweckmäßige Verwaltung auf 9,199,121 Lire. Die Ausgaben damals 8,448,892, was einen Ueberschuß von 509,793 Liren 17 S. 4 D. ergibt.

1789 Einnahmen	9,199,121 L. 7 S. 9 D.
Ausgaben .	8,415,056 L. 19 S. 5 D.
Ueberschuß	743,064 L. 8 S. 4 D.

1807 betrugen die Schulden von Toscana 125 Mill. Liren, die unter französischer Herrschaft durch Verkauf des Klostereigenthums gedeckt wurden. (Hier dürfte aber eine runde Summe angenommen seyn; genauer scheint mir folgende Angabe: als Leopold I 1765 zur Regierung kam 12,791,000 Scudi; 1799 (Ferdinand III) 12,524,000; 1807 17,869,000; 1814 2,581,000 Scudi.) Um diese Schulden im Jahr 1814 zu decken, hatte die Staatscasse noch einen Ueberschuß von Klostereigenthum an 1,634,790 Lire. Davon wurden aber 860,000 den Klöstern zurückgegeben, und andere 4875 Lire verpflichtete sich das Gouvernement für 14 Conservatorien zu bezahlen, die für Erziehung religiöser Frauen bestimmt sind. Im Jahr 1827 beliefen sich die Einkünfte auf 24,881,836 L.

1828	25,180,158
1830	25,104,888

*) Drei Lire machen 1 Gulden Augsb. Conv.

Im Jahr 1828 beliefen sich die Ausgaben auf 22,245,422 L.
1828 23,078,039

Vertheilt man die Einkünfte des Jahres 1830 auf 1,348,752 Köpfe, so gibt es 18 Lire 16 Soldi auf jeden Kopf. Interessant sind unter den Einkünften von 1830 folgende Details: das Salzmonopol mit 2,576,796 Lire; Lotterie mit 2,686,466; Tabakmonopol 1,561,500; Post 348,487; Billiards 6835. Unter den Ausgaben von 1828: öffentlicher Unterricht und schöne Künste 856,452; Brücken, Straßen und öffentliche Gebäude 1,511,439; Justiz u. Polizei 2,521,351; Civilliste 3,018,034; Armee und Marine 4,287,577. — Toscana hat im Ganzen 202 Klöster, 133 unter diesen sind für Mönche, 69 für Nonnen bestimmt, 40 von ihnen existiren durch eigene Fonds. Die zwei Universitäten, Pisa und Siena, zählten im Jahr 1836 790 Studenten, Pisa 545, Siena 245. Beide sind im Abnehmen; Pisa hatte im Jahr 1831 700 Schüler, 1835 550 Schüler; Siena im Jahr 1834 523 Schüler, 1835 285 Schüler. In Pisa studirten von 545 (1836) 26 Theologie, 255 Jurisprudenz, 173 Medicin und Chirurgie; promovirt wurden 4 in Theologie, 67 in Jurisprudenz (fast jeder Advocat doctorirt hier zu Lande), in Medicin 55. In Siena 1836 29 Theologen, 38 Mediciner, 121 Juristen; promovirten in Theologie 3, in Jurisprudenz 38, in Medicin 7, in Naturwissenschaften 1.

Spanien.

Folgendes Schreiben von dem in Estella befindlichen Agenten eines Antwerpener Handelshauses wird von den Brüsseler Blättern mitgetheilt: „Estella, 22 Julius. Die kritische Lage, in welcher sich König Karl V befindet, hat es seinem Schatzmeister unmöglich gemacht, die Forderung zu berichtigen, um derentwillen ich mich schon seit einem Monat hier aufhalte. Diesen Morgen nun ließ mich der Generalintendant zu sich kommen und sagte mir, ich möchte morgen abreisen, und zwar mit der Gewißheit, daß ich in Bayonne Zahlung finden würde. Ich bin dabei gebeten worden, auf dem Wege bis an die Gränze fünf Tage zuzubringen, wiewol ich denselben in zweien zurücklegen könnte. Man verlangt dieß aus keinem andern Grunde, als damit ich den traurigen Zustand der hiesigen Dinge nicht zu früh bekannt machen möge. Denn die wahre Lage des Don Carlos läßt sich nicht länger mehr verheimlichen, seit ihn die Basken und Navarresen verlassen haben. Sein Heer zählt in Allem 108 Bataillone und 38 Schwadronen (?); aber drei Viertel von diesen weigern sich zu fechten, da ihre Führer im Gefängnisse sitzen. Die Verwirrung ist so groß, daß der König nicht einmal in der Mitte der 28 Bataillone, welche er um sich hat, sicher ist. Am 14 Julius kam er hier an und wäre schon längst wieder fort, wenn Maroto ihn nicht hielte. Vor acht Tagen empörte sich sogar das erste Bataillon seiner Garde und wurde deßhalb sogleich aufgelöst. Das Beispiel würde auch bei den übrigen schnelle Nachahmung gefunden haben, wäre Maroto durch Vertheilung von einem halben Monat Sold nicht schlau zuvorgekommen. Die Bivouacs der Christinos kann ich von meinem Fenster aus sehen. Diese Unthätigkeit ist für Don Carlos ebenso verderblich wie ein unglücklicher Angriff es nur seyn könnte, denn sie trägt dazu bei, die Desertion immer mehr einreißen zu lassen, und Mussagorri hat bereits 5000 Mann. Gestern ging der König über eine Stunde auf der Plaza nueva mit dem Bischof von Leon spazieren, der wieder hoch bei ihm in Gunst zu stehen scheint. Die Besorgnisse des Königs lassen sich in seinem Gesichte lesen, und in den letzten acht Tagen hat er unermüdlich alle Kirchen besucht, um darin für den glücklichen Ausgang seiner Sache zu beten."

Die Breslauer Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Elorrio vom 24 Julius. „Die Muthlosigkeit der Carlisten und die gänzliche Vernichtung ihres Enthusiasmus" ist das beständige Lied der revolutionären Presse. Wir, die in den öffentlichen Blättern so oft diese Sprache wiederholt sahen, schwankten oft zwischen Lachen und Verachtung, doch glauben wir, daß Verachtung die beste Antwort darauf sey. Aber nun ist man so weit gegangen, daß man uns mit ihrer ewigen Muthlosigkeit und ihrer, in Ausdrücken, die man nicht wieder erzählen mag, oft wiederholten Carlistischen Verzweiflung fast umbringt. Und fragen wir, welcher Grund ist denn vorhanden zu einer verzweifelten Lage der Royalisten oder zu einer solchen Muthlosigkeit? Wir haben in Navarra und den baskischen Provinzen ein zahlreiches Heer; Catalonien befindet sich in einem beruhigenden Zustande, der Baron de Meer ist vollkommen unthätig: Aragon und Valencia sind nie in so imponirender Thätigkeit gesehen worden. Cabrera zählt mehr als 30 Bataillone Infanterie und eine bedeutende Anzahl Cavalerie, nach dem Geständnisse der revolutionären Zeitungen selbst; Oraa verhält sich nur defensiv, obwohl er hinreichende Kräfte hat, seine Operationen zu beginnen; la Mancha und Estremadura sind von zahlreichen Parteicorps geschützt; von Galicien aus bittet man die Regierung um einige Regimenter, welche das Tag zu Tag übermüthiger werdende Diebsgesindel (facciones latrofacciosas) im Zaume halten sollen; die Cortesdeputirten fast in allen Provinzen des Reichs lösen sich selbst in wüthenden Reden auf und fordern die Minister auf, über den Kriegszustand in Castilien, la Mancha, Valencia, und Aragon zu wachen. Dieß sind authentische Thatsachen als Beweis niedergelegt in den Flugschriften aller Farben, in den Tagbüchern der Cortes, in den Erlassen der Municipalautoritäten und in tausend andern Actenstücken, deren Anführung man übergehen kann, weil sie öffentlich sind und durch die ganze Halbinsel circuliren. Worauf nun dürfte sich unsere bis zum Ueberdrusse besprochene Muthlosigkeit und Verzweiflung basiren? Es gab eine Zeit, wo wir in diesem Winkel nur ein halbes Duzend Bataillone zählten, und doch die Obermacht über das ganze Heer der Unrechtmäßigkeit und die Kraft der Quadrupelallianz, über die französischen, englischen, portugiesischen, belgischen, schweizerischen und polnischen Hülfslegionen behaupteten: damals hatten wir nicht ein einziges Bataillon in Valencia, einige schwache Corps in Catalonien, nichts in Galicien, nichts in Castilien und Estremadura, ebenso in la Mancha und nur sehr wenig in Aragon. Allein, obwohl von so kolossalen Kräften verfolgt, blieben wir unverzagt und unverändert: wir haben fast das Unmögliche gethan und die gegen unsere heiligen Reihen Verschwornen besiegt und jetzt sollten wir dem Kleinmuth und der Muthlosigkeit Raum bei uns verstatten, jetzt, wo wir so imponirende Armeen in Aragon, Valencia, Catalonien, Navarra und den baskischen Provinzen haben? Jetzt, wo wir Galicien, Estremadura, la Mancha und beide Castilien mit zahlreichen Corps bedecken? Jetzt, wo keine Fremdenlegion mehr

dau. (Fortsetzung). V. Ueber die Quetschung im Allgemeinen und die des Gehirns im Besonderen. Von Dr. *Hecker*. VI. Die Therapie der Blasenscheidefisteln (*fistulae vesico-vaginales*), kritisch beleuchtet von Demselben.

Der Band von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

[2700] **W. HEINSIUS' BÜCHER-LEXIKON. ACHTER BAND.**

So eben ist in meinem Verlage vollständig erschienen:

Allgemeines deutsches

Bücher-Lexikon,

oder vollständiges alphabetisches Verzeichniß derjenigen Schriften, welche in Deutschland und in den angränzenden, mit deutscher Sprache und Litteratur verwandten Ländern gedruckt worden sind. Mit ausführlichen Angaben der Verleger, Druckorte, Preise, Auflagen, Jahrzahlen, Formate, Bogenzahlen, artistischen Beilagen und vielen buchhändlerischen und litterarischen Nachweisungen, Angaben der anonymen und pseudonymen Schriftsteller ꝛc.

Bearbeitet und herausgegeben von

Otto August Schulz.

Erster Band,

die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Schriften enthaltend. Zwei Abtheilungen. Gr. 4. (125 Bogen.) 10 Thlr. 12 Gr.

Der Verf. begnügte sich nicht allein, vom Jahr 1828 ausgehend, die Erzeugnisse der Litteratur mit größter Genauigkeit nachzutragen, und sich den frühern Bänden von Heinsius' Bücher-Lexikon genau anzuschließen, sondern er machte durch stete Nachweisungen über die frühern Theile band- oder lieferungsweise erschienener Schriften, durch litterarische Notizen und Berichtigungen den Anfang zu einem neuen Werk. An Sorgfalt und Genauigkeit übertrifft dieser Band gewiß seine Vorgänger, und wird nicht allein dem praktischen Gebrauche des Buchhändlers vollkommene Genüge leisten, sondern auch Bibliothekaren, Bibliographen, Litteraten und Bücherfreunden ein bequemes und sicheres Hülfsmittel bieten.

Die frühern Bände des „Allgemeinen Bücher-Lexikons" von Heinsius, 1812 bis 1829, habe ich im Preise von 27 Thlr. auf **Zwanzig** Thaler ermäßigt; auch einzelne Bände sind zu billigen Preisen zu erhalten.

Leipzig, im Julius 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[291] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2901] In der **Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste topographisch-statistische Beschreibung des

Tegern- und Schlier-Sees,

des Wildbades Kreuth

und dessen Umgebungen

von

Adolph v. Schaden.

Zweite Ausgabe. Mit der Ansicht des Schlosses zu Tegernsee, einem Kärtchen und 17 malerischen Landschaften. gr. 8. elegant cartonnirt. Preis 12 gGr. sächs. oder 54 kr.

[2954] In unserm Verlag ist jetzt — als Fortsetzung — erschienen:

Neues System

der Pflanzen - Physiologie

von

Dr. F. J. F. Meyen.

Zweiter Band mit 3 Kupfertafeln,

und durch alle Buchhandlungen für 2½ Thlr. zu beziehen. (Der im vorigen Jahr erschienene erste Band, mit 6 Kupfertafeln, kostet ebenfalls 2½ Thlr.)

In dieser reichhaltigen Schrift ist die Ernährung der Pflanzen mit allen ihren Nebenerscheinungen, nach den wichtigsten Fortschritten, welche die Physiologie der Pflanzen in den letztern Jahren aufzuweisen hat, von dem geehrten Hrn. Verfasser, mit der ihm eigenthümlichen Deutlichkeit, abgehandelt. Nicht nur die Gelehrten vom Fache, sondern auch Oekonomen und Gärtner werden hier eine reiche Quelle von Erfahrungen finden, welche über die wichtigsten Erscheinungen des Ackerbaues Aufschluß geben, und die besten Methoden der Bestellung des Bodens lehren.

Die Pflanzen-Physiologie greift heutigen Tages so sehr in das praktische Leben ein, daß auch Fabricanten der Stärke, der verschiedenen Zuckerarten ꝛc. ꝛc. vollständigen Aufschluß über die von ihnen anzuwendenden Methoden in obigem Werke finden werden.

Berlin, **Haude und Spener'sche Buchhandlung.**

[2927] In allen Buchhandlungen und bei **Paul Neff** in **Stuttgart**, Kollmann in Augsburg, Palm in München, Gerold in Wien, ist zu haben:

die zweite verbesserte Auflage

der Kunst reich zu werden.

Enthaltend:

die Wege zum Reichwerden, mit einer Anweisung dazu von Benjamin Franklin. — Ferner 24 Regeln für Bürger und Landleute, 44 Regeln für junge Kaufleute. — Dazu: noch eine Speculations- und Geldlehre, eine Münztabelle, ein Schema zur Anlegung eines Capitalbuches und eine Tabelle zum Ein- und Verkauf der Waaren. Herausgegeben von Dr. Bergk.

Brosch. Preis 11⅓ Sgr. oder 40½ kr.

☞ Diese kleine, aber dennoch schätzbare Schrift verdient die größte Verbreitung, und so empfehlen wir solche zur Anschaffung als treffliche Anweisung, auf rechtlichen Wegen nicht nur reich, sondern zugleich glücklich zu werden, eigenes und Anderer Wohl zu befördern.

[2879] **Ein sehr wichtiges Werk**

ist so eben erschienen. Es ist dieß

Die Wissenschaft der römischen Rechtsgeschichte

von

Dr. J. Christiansen.

1 Band gr. 8. Altona, Hammerich, 1838. geh. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn.

Originalität und tiefes **Wissen**, im Gefolge der pikantesten Polemik und einer Kritik von gleicher Kühnheit, Sicherheit und Leichtigkeit im tiefsten Allgemeinen, wie im äußersten Einzelnen, sichern diesem Werke eine allgemeine Beachtung, das schon hier und dort außergewöhnliche Sensation erregt. Das Buch ist gebunden in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. vorräthig (namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in der Gerold'schen in Wien.

Digitized by Google

[2924] In allen Buchhandlungen ist **gratis** zu erhalten:

Verzeichniß
außerordentlich wohlfeiler
theologischer und philosophischer Schriften.

Eine Sammlung von 490 für Studium und praktische Bildung größtentheils wichtigen und brauchbaren Werken von Achard, Ammon, Anton, Augusti, Bauer, Bech, Bernstein, Bouterwek, Bruhn, Claudius, Ebert, Fabricius, Fest, Fichte, Gittermann, Heydenreich, Haas, Herklotsch, Hezel, Hossbauer, Hundeiker, Jaspis, Illgen, Kerndörffer, Krause, Lang, Mosheim, Müller, Münnich, Gemler, Pölitz, Rebs, Richter, Rosenmüller, Schelling, Schmid, Schottin, Schröder, Schuderoff, Siegel, Simon, Suabedissen, Tittmann, de Wette, Wormser u. A., **von welchen (mit Ausnahme weniger Artikel) eine bestimmte Anzahl von Exemplaren von dem unterzeichneten Verleger zu den beigedruckten, bedeutend herabgesetzten Preisen geliefert werden.**

Von den früher erschienenen Verzeichnissen über höchst billige belletristische, medicinische, juristische und philologische Schriften sind ebenfalls noch Exemplare durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Julius 1838. **Carl Cnobloch.**

[2875] In der **Dieterich'schen** Buchhandlung in **Göttingen** sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die M. Rieger'sche, zu beziehen.

Gedichte, lateinische, des X. und XI. Jahrhunderts, herausgegeben von *Jac. Grimm* und *A. Schmeller*. gr. 8. à 2 Rthlr.

Grimm, W., Ruolandes Liet. Mit einem Facsimile und den Bildern der phälzischen Handschrift. gr. 8. à 2 Rthlr. 16 gGr.

Gauss, C. F. und **W. Weber, Resultate** aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins im Jahre 1837. gr. 8. cart. à 2 Rthlr. 8 gGr.

Studien d. Göttingischen Vereins bergmännischer Freunde. Herausgegeben von **J. J. L. Hausmann.** Bd. IV. Heft 2. gr. 8. geh. à 1 Rthlr.

Sander, A., Novellen und Gedichte. 1ster Theil. 8. geheftet à 1 Rthlr.

[2916] Zum Verkauf wird angetragen

ein herrschaftliches Gut

in der angenehmsten Gegend am Züricher See, auf erhabenem Standpunkte mit ausgedehnter Aussicht auf den See und die nahen und fernen Gebirge. Dasselbe enthält: ein und, beliebigenfalls, zwei schöne Häuser mit zwei sehr guten Brunnen, das reinste Wasser reichlich enthaltend (ein Brunnen geht in die Küche), mit mehreren meistens leicht heizbaren hohen Zimmern, vortrefflichen Kellern, Anaebäude mit prächtigem Saal, große Zinne, Waschhäuser, eine große massivgebaute Scheune, Alles mit Hof und interessanten Gärten umgeben, und das Ganze mit drei Portalen geschlossen. Die Einsicht desselben wird jede Erwartung weit übertreffen, und könnte verhältnißmäßig billig erlassen werden. Auf Verlangen könnte eine Zeichnung von obigen Gegenständen mitgetheilt werden. Die Adresse ertheilt auf frankirte Briefe die Expedition dieses Blattes.

[2936—38]:

Allerneuestes Post-Reisebuch.

Im Taschenformate.

So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage bei **M. Schmidl's Wittwe und Ign. Klang** in **Wien**, und bei **C. Herbig** in **Leipzig** zu haben, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuestes Post-Reisebuch
durch Europa,
mit besonderer Rücksicht
auf die
Handelsplätze und Badeörter.

Für Reisende von jedem größeren Orte nach allen Richtungen brauchbar und nach den neuesten richtigsten Postdistanzen, mit einer Uebersicht der in allen Ländern Europa's bestehenden Extrapostritt- und Trinkgeldgebühren,

bearbeitet

von A. V.,

k. k. Hof-Postamts-Officialen.

Taschenformat 140 Seiten stark. Wien 1838. Postvelinpapier, elegant broschirt in Umschlag. Preis 45 kr. C. M.

Dieses neueste Post-Reisebuch zeichnet sich vor ähnlichen schon bestehenden Werken durch seine große Reichhaltigkeit und Vollständigkeit zu seinen Gunsten aus. Es ist nicht nur nach den allerneuesten Distanz-Bestimmungen gearbeitet, sondern es sind auch in fremden Ländern die denselben eigenthümlichen Entfernungsweisen, z. B. im türkischen Reiche die Anzahl der Kameelstunden, in Rußland die der Werste) höchst genau angegeben. Die Brauchbarkeit des Werkchens wird noch erhöht, 1) dadurch, daß vorzüglich auf die Bewohner Oesterreichs und der Kaiserstadt Rücksicht genommen wurde, indem von letzterer fast nach allen bedeutendern Plätzen Europa's die Reiserouten angegeben sind; 2) durch eine Beigabe eines Tarifs der Mitt- und Trinkgeld-Gebühren. Nachweisung derselben auf 20 Seiten. Die äußere Ausstattung in einem auswählten Taschenformate auf feinem Velinpapier, und mit einem deutlichem Drucke dürfte dem Inwerthe nur entsprechend seyn.

[2946. 47]

Ankündigung.

In unserem Verlag ist die so eben erschienene, auf dem Bureau des k. Generalquartiermeister-Stabs angefertigte

Karte des Lagers bei Augsburg

um den Preis von 48 Kreuzern, und auf Leinwand in Futteral für 1 fl. 30 kr. zu haben.

Diese Karte ist autographirt, das heißt von den Originalkupferplatten des topographischen Atlasses auf Stein übergedruckt, enthält daher das vollständige Detail der Umgebung von Augsburg in einem Umkreis von 5 Stunden im Halbmesser, und empfiehlt sich sohin auch außer dem gegenwärtigen Zweck zu Jedermanns Gebrauch.

München, den 17 August 1838.

Mey & Widmayer, Kunst- und Landkartenhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 233. — 21 August 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Santander zum Präsidenten von Neu-Granada gewählt. Chili erklärt Callao und die anliegenden Häfen in Blocadezustand. Rosas macht Concessionen. — Portugal. Remechido gefangen und erschossen. — Spanien. Das Ministerium und Espartero sollen bleiben. Gefecht vor Morella. — Großbritannien. Vertheidigung Durhams. Das Parlament an ein Denkmal für Byron erinnert. — Frankreich. — Schweiz. Ludwig Napoleon nimmt das Bürgerrecht von Oberstraß an. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Hamburg. — Preußen. Brief aus Berlin: die Handelsnegotiationen mit Belgien und Holland; Freimaurerfest zur Erinnerung an Friedrich den Großen. — Oesterreich. Briefe aus Innsbruck (Rede des Grafen Inzaghi. Weitere Festbeschreibungen. Das Unglück in Hall) und Triest (Erdbeben in Fiume). — Aegypten. Brief aus Cairo: Mehemed Ali's Anspruch auf Successionsrecht für seine Familie. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Abd-El-Kaders Zug in Sahara. — Die radicale Versammlung in Birmingham. — Die Bajaderen in Paris.

Datum der Börsen: London 14; Paris, Berlin, Wien 16; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 18 Aug.

Südamerika.

Englische Blätter schreiben aus **Bogota** vom Ende Mai's: „Der General Francisco Santander ist ohne Widerspruch wieder zum Präsidenten der Republik Neu-Granada gewählt worden. Zum Vicepräsidenten wurde Jose de Obaldia ernannt. Der Minister des Innern und des Auswärtigen, Señor Lino de Pombo, hat seine Entlassung genommen, und ist durch den General Herzan, Gouverneur von Bogota, ersetzt worden. — Neu-Granada ist der einzige unter den südamerikanischen Freistaaten, welcher frei von inneren Wirren ist. Die Regierung sucht den Gewerbfleiß zu heben, und ist besonders auf Förderung des Schiffbaues bedacht. Die Berichte über die Finanzen lauten übrigens sehr ungünstig."

In England sind Nachrichten aus **Rio-Janeiro** bis zum 17 Jun., aus **Pernambuco** bis zum 2 Jul., aus **Buenos-Ayres** bis zum 20 Mai und aus **Chili** bis Ende Aprils eingegangen. Die chili'sche Regierung hatte zur Vergeltung der peruanischen Blocade von Valparaiso unterm 2 April Callao und die anliegenden Häfen in Blocadestand erklärt. Am 18 desselben Monats war eine Expedition, bestehend aus chilischen und peruanischen Emigranten unter dem peruanischen General Gamarra nach den Küsten von Peru gesegelt. In Buenos-Ayres hoffte man auf baldiges Aufhören der französischen Sperre: General Rosas hatte einige Concessionen gemacht. Aus Brasilien erhielt man die Bestätigung früherer Berichte über eine Niederlage der kaiserlichen Truppen durch die Rebellen von Rio-Grande. Zur allgemeinen Verwunderung waren die Fonds wenig gewichen. Die 6% standen auf 88¼. Ein neues Anleihen schien vor Schluß des Congresses unvermeidlich. Ein fünf Wochen anhaltendes fast unterbrochenes Regenwetter hatte den Binnen-Verkehr sehr erschwert. Zu Bahia und Rio war politisch Alles still.

Portugal.

Das Dampfboot Iberia ist mit Nachrichten aus **Lissabon** bis zum 7 Aug. in Falmouth eingelaufen. Die wichtigste Neuigkeit war die Niederlage des Miguelistischen Häuptlings Remechido's und die Gefangennehmung dieses Häuptlings. Folgendes ist der amtliche Bericht an den Kriegsminister: „Nachdem ich eine allgemeine Bewegung der 1sten, 3ten, 5ten und 6ten Operationscolonne angeordnet, und mich selbst an die Spitze gestellt hatte, waren wir so glücklich, zu Portelea da Corte das Velhas Remechido's Schaar zu erreichen. Sie bestand aus 248 Mann. Das Resultat war, daß die Rebellen in größter Verwirrung, mit Zurücklassung vieler Todten, die Flucht ergriffen. Der ehrlose Remechido selbst fiel in die Hände der Truppen der Königin. Ich werde ihn erschießen lassen. Wir haben auch einige Verluste erlitten. Remechido wurde von dem tapfern Capitän Cabral vom 5ten Caçadoresregiment zum Gefangenen gemacht." (Der Bericht ist nicht unterzeichnet.) Nach Privatbriefen wurde Remechido durch kriegsrechtlichen Spruch zum Tode verurtheilt und am 2 Aug. erschossen. Während des am 28 Jul. vorgefallenen Treffens waren 50 bis 60 von seiner Bande getödtet, eben so viel verwundet worden. Seine sämmtlichen Papiere und Correspondenzen und ungefähr 5 Contos wurden weggenommen. Die Truppen der Königin zählten bloß 3 Todte, dagegen mehrere Verwundete. — In der Hauptstadt waren die Wahlen an der Tagesordnung, die am 12 d. beginnen sollten. Alle Parteien waren in Bewegung, es schien aber unmöglich voraus zu bestimmen, was der Charakter der nächsten Cortes seyn würde. Die Regierung hegte einige Besorgnisse wegen der zunehmenden Auswanderung nach Brasilien, und es war von Maaßregeln die Rede, um der drohenden Entvölkerung des Landes Einhalt zu thun. Wie man dieß angreifen wolle, ist nicht gesagt.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 8 August. Nach mehrtägiger Ungewißheit wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß das Ministerium Ofalia sich aufs neue befestigt habe, und daß auch der Graf Luchana an der Spitze seiner Truppen bleiben werde. Am 5 Abends traf ein Courier von der Nordarmee hier ein, und überbrachte ein Schreiben Luchana's an J. M. die Königin-Regentin, und ein anderes an den Ministerpräsidenten, Grafen Ofalia. Dieser begab sich

noch um Mitternacht zur Königin, und hielt darauf eine Berathschlagung mit den übrigen Ministern. Die Königin soll gegen Niemand das geringste über den Inhalt des an sie gerichteten Schreibens geäußert haben. Die Minister waren über das Resultat ihrer Berathschlagungen eben so verschwiegen, und demnach hatte Jedermann Veranlassung genug, sich in Vermuthungen zu erschöpfen. Da aber gestern Nachmittags eine neue Versammlung der Minister stattfand, welche sich von 2 bis 6 Uhr in die Länge zog, und an welcher der Herzog von Frias und die HH. Martinez de la Rosa, Isturiz und Moscoso de Altamira Theil nahmen, will man heute behaupten, es sey beschlossen worden, der Königin-Regentin die Entscheidung anheim zu stellen, ob die Minister fernerhin ihres Vertrauens würdig seyen. J. M. aber soll sich nicht nur in dieser Beziehung bejahend ausgesprochen, sondern auch dem Beschlusse, den Grafen Luchana im Oberbefehl der Armee aufs neue zu bestätigen, beigetreten seyn. Auf welche Weise man den Grafen zur Zurücknahme seiner eingereichten Entlassung zu bewegen hofft, habe ich nicht erfahren können. — Die vor Morella zurückgebliebenen Truppen der Königin wurden am 30 v. M. von Cabrera angegriffen; sie behaupteten jedoch nicht nur ihre Stellungen, sondern vertrieben auch den Feind von der Anhöhe der Cabrida. Der General Borso gibt seinen eignen Verlust auf 10 Todte und 140 Verwundete an. Am 31 eröffnete die Besatzung von Morella ein Kanonenfeuer gegen die Belagerer, welches bis um 4 Uhr Nachmittags anhielt. Der General San Miguel traf am 1 in Alcañiz ein, und ging am 2 mit der schweren Artillerie und den Lebensmitteln wieder nach Monroyo ab. Spätere Nachrichten sind uns nicht zugekommen, was ziemlich auffallend ist. — Der Obrist Crespo hat am 5 den Carlisten Felipe bei Oropesa völlig geschlagen; von 180 Mann, die dieser bei sich hatte, wurden 130 getödtet, und 25 geriethen in Gefangenschaft. — J. M. die Königin-Regentin hat für gut befunden, die Erlaubniß zur Eröffnung des vor kurzem aufgefundenen Testamentes Carls II (von dem ich Ihnen neulich schrieb) zu verweigern. — Hr. Dufot ist zum Attaché bei der französischen Botschaft ernannt worden.

Großbritannien.

London, 14 Aug.

Aus der Sitzung vom 13 ist noch nicht erwähnt, daß bei den Häusern Bittschriften wegen Aufnahme der Statue Lord Byrons in der Westminsterabtei eingereicht wurden. Schon im Jahr 1825 war ein Verein zusammengetreten, um dem Dichter ein Denkmal zu errichten. Subscriptionen waren gesammelt worden; Thorwaldsen hatte sich der Aufgabe unterzogen, und seit mehrern Jahren steht die Bildsäule, einer würdigerern Aufstellung wartend, auf dem Zollhaus. Die Committee hatte sich an den Dekan von Westminster gewendet, aber zur Antwort erhalten: so sehr er ein Werk von Thorwaldsen in der Abtei wünsche, so müsse er doch als Kirchenmann diesen Gegenstand ablehnen; sein Geschmack dürfe kein Präjudiz für seine Pflicht seyn. Lord Brougham vertrat im Oberhaus, Hr. Leader im Unterhaus das Andenken des berühmten Todten. Letzterer verlangte die Zulassung der Statue in Westminster, weil die Kirche ein Staatsgebäude sey; er kündigte deßhalb eine Motion an. Auch das Oberhaus sprach sich noch nicht aus. Ironisch bemerkte Lord Brougham, unter jener Pflicht werde wohl zu verstehen seyn, daß man allen Verleumdungen gegen diesen großen Mann das Ohr öffnen müsse; er wollte es doch darauf ankommen lassen, ob ihm Jemand, und sey es sein vertrautester Freund, beweisen könnte, was seine religiösen Grundsätze wären. Der Lord gab noch eine Probe seiner parlamentarischen Fertigkeit. Als die Schuldgefängnißbill wieder vorkam, erhob er sich abermals gegen die den Zeitungen zwangsweise aufgelegte Verpflichtung, Anzeigen von Bankerotten u. dgl. einzurücken. Auf die Erinnerung des Lordkanzlers, die Zeit sey zu kurz, um dem Uebelstand abzuhelfen, und der Schaden bis zur nächsten Session werde eben nicht zu groß seyn, erwiederte Lord Brougham, er sehe nicht ein, warum die Königin dennoch nicht am Freitag die Bill sollte genehmigen können. Sie würde die Session würdig schließen, denn sie sey ohne Zweifel mehr werth als Alles, was bei Ihren Lordschaften in der ganzen Session durchgegangen. Aber die Zusatzbill sey ja nicht entworfen, könne also erst am kommenden Abend eingebracht werden? entgegnete Lord Holland. Oh! versetzte Lord Brougham, ich werde sie gleich aufgesetzt haben. Und damit nahm er ein Papier auf die Kniee, schrieb etwa zehn Minuten, stand wieder auf und sagte: „Mylords, ich lege Ihnen eine Bill vor, betitelt Acte betreffend die Einrückung von Schuldenanzeigen in den Zeitungen, und trage an, daß diese Bill zum erstenmal verlesen werde," was dann sofort geschah. Zugleich zeigte er an, er werde am andern Tag auf Abänderung der Tagesordnung antragen, so daß diese Bill in zwei Abenden alle Stadien durchlaufen kann. Im Unterhaus wurde die canadische Bill zum ersten- und zum zweitenmal verlesen. Lord J. Russell behielt sich die Darstellung seiner Ansichten auf die Committirung vor. Hr. Leader wünschte zu wissen, welchen Weg die Regierung einzuschlagen gedenke, und ob Depeschen aus Canada eingelaufen seyen. Der Angabe in Hrn. Ch. Bullers Brief im Chronicle, als hätten die Gefangenen selbst verlangt, daß man außergerichtlich über sie verfügen möchte, widersprach er, indem ihre Bitte nicht weiter gegangen, als daß sie sich der Gnade der Krone empfohlen hätten. Lord J. Russells Antwort beschränkte sich auf die Bemerkung, Depeschen des Generalgouverneurs seyen dem Hause der Lords zugeschickt, und sollten, wenn es wünschenswerth erscheine, auch dem Hause der Gemeinen vorgelegt werden. Die Bill wurde während der Nacht gedruckt, dann vertheilt und am 14 wurde zur Berathung geschritten. Lord J. Russell erklärte vornherein, daß er kein Amendement vorschlagen werde, und entwickelte mehr nur apologetisch das von der Regierung und von dem Grafen Durham befolgte System. Die dritte Verlesung der Bill war nicht zweifelhaft. Man hatte auf Donnerstag (16) die Vertagung des Parlaments erwartet. Durch diese Berathung dürfte sie sich bis Sonnabend verziehen.

Das M. Chronicle übernimmt die Rechtfertigung Durhams. Es stützt sich auf einen Privatbrief des ersten Secretärs des Gouverneurs, Hrn. Charles Buller, der unterm 30 Jun. aus Quebec schreibt, die Gefangenen selbst hätten gebeten, die Regierung möchte außergerichtlich über ihr Schicksal entscheiden. Es handle sich also nicht um eine Verurtheilung, sondern um eine Begnadigung ohne richterlichen Spruch, d. h. um die Frage, ob Lord Durham berechtigt gewesen sey, die gesetzlichen Formen, parteiische Richter und parteiische Geschworne, dem eignen Wunsch der ihrer Schuld geständigen Männer gemäß, bei Seite zu setzen, nicht um sie von Strafe überhaupt zu entbinden, sondern um

Digitized by Google

sie mäßig zu bestrafen und in Wahrheit zu retten. „Unser Verfahren, heißt es in diesem Brief, wird Ihnen furchtbar inconstitutionell und despotisch vorkommen, es ist aber im Grunde mild. Wir confisciren kein Eigenthum und lassen Niemand hinrichten. Unsere Deportationsverfügung ist kein Strafact, sie ist lediglich eine Sicherheitsmaaßregel. Wir hätten uns gern nicht in den Gang der Gerichte oder der Juries eingemischt, aber die legale Schuld dieser Männer war klar und ihre Lossprechung durch eine ordentliche Jury war gleichfalls klar. Die unwissenden Canadier würden gesagt haben, entweder die Führer des Aufruhrs hätten Recht oder die Regierung wage es nicht sie zur Verantwortung zu ziehen. Die von der brittischen Partei würden gesagt haben, unser Verfahren sey eine Justizposse, um ihre Feinde entwischen zu lassen, damit sie sie wieder auf dem Hals hätten. Durch die Wendung, die wir der Sache gaben, erreichen wir den Zweck der Gerechtigkeit: sie ist zu Nutzen und Frommen beider Parteien und die großen gerichtlichen Institutionen des Landes werden vor Corruption bewahrt." Wozu nun die Indemnitätsbill? fragt das Chronicle; etwa zu Gunsten der Seeofficiere, welche die Bittsteller nach den Bermuden brachten, oder damit die Bittsteller gegen die auf Schadenersatz klagen können, denen durch Erfüllung ihrer Bitte das Leben gerettet worden ist? Entschädigung dafür, daß man sie der Gefahr gehenkt zu werden überhoben hat! Die Verlängerung ihrer Gefangenschaft auf den Schiffen war freiwillig — mögen sie klagen, selbst in Canada wird sich keine Jury finden, welche jene Officiere deßwegen zur Schadloshaltung verurtheilte. Nein, die brauchen keine Indemnitätsbill, aber diese Herren, die über den Grafen Durham in seiner Abwesenheit herfallen, Lord Brougham und die Seinen könnten eine brauchen. Eben so wenig ist eine solche Bill nöthig wegen derjenigen Regierungsbeamten, welche mit den nicht verhafteten Verbannten zu thun haben. Diese sind ja nur bedroht, nicht mit dem Tod, sondern mit dem Hochverrathsproceß. Die Verhaftbefehle gegen sie waren vor der Ordonnanz vom 28 Jun. erlassen, die Ordonnanz erklärt nur, daß ihre Entfernung aus der Provinz um der öffentlichen Sicherheit willen eine Nothwendigkeit sey, und daß die Haftbefehle vollzogen, die gerichtlichen Proceduren, wodurch ihre Schuld oder Unschuld sich herausstellen muß, verfolgt werden sollen, wenn sie zurückkehren. Sind sie zu einer Entschädigung berechtigt, so sind sie es wegen der Verhaftbefehle, die eines Andern als Lord Durhams Werk sind — sie sind es nicht wegen der voraussichtlichen Vollziehung dieser Haftbefehle, vor der die Ordonnanz sie warnt. Und indem das Chronicle den apologetischen Ton verläßt, wünscht es dem Hause der Lords Glück zu der Ehre, dießmal das blinde Werkzeug des Hrn. John Arthur Roebuck gewesen zu seyn, mit dessen Schwager und Factotum, Hrn. Falconer, Lord Brougham beständig zu Rath gegangen sey, wobei man jedoch annehmen dürfe, daß Hr. Roebuck nicht sowohl als Repräsentant Papineau's und der canadischen Liberalen, als nach den Antrieben persönlicher Unklugheit gehandelt habe; es schließt also: „die Lords haben in ihrer harten Entscheidung vorausgesetzt, sie hätten zu steuern, damit nicht Männer, welche ihre Unschuld behaupteten, ungehört verurtheilt würden, da der Fall just der war, daß Männer, die ihre Schuld bekannten, in Uebereinstimmung mit ihrem eigenen Begehren, auf die mildeste mit der Ruhe Canada's verträglichen Art bestraft wurden. Die Lords, diese Wächter der Autorität, die sie seyn wollen, haben der Autorität in einem von Aufruhr heimgesuchten Lande einen empfindlichen Schlag versetzt — sie die Freunde reifer Ueberlegung und Hasser hastiger Gesetzmacherei haben fast in einer Woche eine Acte zu Stande gebracht, die auf Umstände gebaut ist, von denen sie keine Kenntniß hatten, und Interessen berührt aus einer Entfernung von 3000 Meilen, die den Besitz zwei großer Colonien zweifelhaft macht, eine Verwaltung ungehört verdammt, die vor wenigen Monaten unter ihren Auspicien bestellt worden war — die mit Einem Wort die Ausgeburt eitler Animositäten, factioser Motive und legaler Chicane ist. Werden wohl ihre Widersacher diese Woche vergessen haben, wenn die Stunde kommt, da von organisirten und bewaffneten Millionen der Ruf erschallen wird: Reform der Lords!" Lord Durham selbst beruft sich in einer Botschaft vom 29 Junius auf sein vollkommenes Einverständniß mit Sir John Colborne, den Anführer der Streitkräfte, und den Häuptern der brittischen Partei. Warum er die Gefangenen nicht nach einer Strafcolonie geschickt, erklärt er aus der Rücksicht auf die öffentliche Meinung. Er habe, sagt er, nicht im Widerspruch mit dieser ihren Handlungen einen Charakter moralischer Infamie beilegen können, überdieß es für unpolitisch gehalten, einer solchen Colonie Personen aufzudringen, welche als Märtyrer betrachtet worden wären, und vielleicht gefährlichen Einfluß auf eine aus so zweideutigen Elementen zusammengesetzte Bevölkerung erlangt hätten. Daher habe er ihnen nach einer Berathung mit dem Viceadmiral Sir C. Paget die Bermuden zum Aufenthaltsort angewiesen, wo sie unter strenge Aufsicht gestellt werden könnten, auch kein Entfliehen zu fürchten sey, weil sie sich dadurch die Rückkehr in ihr Heimathland auf immer verschließen würden.

Frankreich.

Paris, 15 Aug.

Man erwartet zu Anfang der nächsten Woche den Grafen Pozzo di Borgo in Paris, der drei Monate daselbst verweilen will.

Hr. v. Montalivet wird nach dem Cherdepartement und der Kriegsminister nach Luneville abreisen. Hr. v. Molé wird provisorisch das Innere und wahrscheinlich auch das Kriegsdepartement übernehmen. — Marschall Soult ist nach seinem Landgute St. Amans abgereist.

Hr. Lafont, Mitglied der königlichen Akademie der Musik, ist am 15 August gestorben. Er war Sänger der Oper und erst 37 Jahr alt.

(Journal du Commerce.) Man sieht täglich um Mittag eine glänzende Equipage, hinter welcher ein Neger mit reicher Livrée steht, vor dem großen Eintrittsthor der medicinischen Schule eine Person in orientalischem Costume absetzen. Der graue Bart, das hohe Alter und die reichen Kleider ziehen die Aufmerksamkeit der Jugend der Schule auf sich. Es ist der Bruder des Schahs von Persien, der von dem regierenden Souverän aus seinem Königreiche verbannt wurde. Er hat Ispahan seit vielen Jahren verlassen und Paris zu seinem Aufenthalt gewählt. Seine Liebe für die Wissenschaften ist so groß, daß er an Tagen, wo Hr. Richard seine botanischen Vorlesungen hält, nie ausbleibt, eben so wenig im Jardin des Plantes, wenn Hr. Gay-Lussac Chemie liest.

(Courrier français.) Die Regierung hat sich entschlossen, kräftige Maaßregeln zu schneller Beendigung der mexicani-

Digitized by Google

sche Angelegenheit zu treffen. Das Blocadegeschwader soll bedeutend verstärkt werden: die Zahl der Schiffe von hohem Bord soll bis auf 22 vermehrt werden.

Das Journal l'Etudiant ward mit Beschlag belegt.

Niederlande.

Brüssel, 13 Aug. Der Erzbischof von Mecheln ist diesen Morgen, von Mecheln kommend, auf seiner Reise nach Rom hier durchgereist.

Schweiz.

Lucern, 13 Aug. Die Tagsatzung hat in ihrer heutigen Sitzung mit 15½ Ständen beschlossen, eine Deputation zur Krönung Sr. M. des Kaisers von Oesterreich nach Mailand zu schicken. Die Bestimmung der Zahl und die Wahl der Deputirten ist dem vorörtlichen Staatsrath anheimgestellt. Hr. Falkner von Basel, Chef des Hauses Falkner und Comp. in Triest, ist zum eidgenössischen Consul daselbst ernannt worden.

Zürich, 13 Aug. Man schreibt aus Thurgau über die Angelegenheit des Prinzen Bonaparte: „Der kleine Rath war am 8 d. M., auf die ersten Briefe von Lucern außerordentlich versammelt, hat jedoch seine definitiven Beschlußnahmen noch suspendirt, bis von der Tagsatzungsgesandtschaft ein officieller Bericht einkomme, der nun wohl eingetroffen seyn wird. Man spricht von einer Versammlung des großen Raths auf den 20 d. Ohne Zweifel wird sich der große Rath sehr kurz, aber entschieden dahin aussprechen, daß in eine Fortweisung unter keinen Umständen gewilligt werde. Dieß spricht sich auch als entschiedener Volkswille aus, obschon man hin und wieder gewichtige Stimmen hört, die nicht verhehlen, daß sie keineswegs der Person, und einzig der Sache wegen, eine solche Antwort wünschen; denn, so sehr oft Louis Napoleon bei uns erhoben wird, so können doch andere, und zwar ehrenwerthe und freisinnige Männer aus seinem Benehmen nicht einsehen, daß er als Bürger einer Republik Vorzüge besitze, ja sie sind geneigt, seine republicanischen Gesinnungen, nicht zwar sein Wohlwollen gegen unser Vaterland, in Zweifel zu ziehen, und beruhigen sich dabei nicht ganz, daß die einzige Art der Ausübung seines Bürgerrechts in etlichen Geschenken besteht. Sie würden es nicht für unpassend halten, einen solchen Anlaß zu benutzen, um ihm mit schweizerischer Offenheit zu verstehen zu geben, daß man in Zukunft nicht geneigt sey, sich von ihm in Verlegenheiten bringen zu lassen, und ein besonnenes, klügeres Benehmen erwarte. (Schweiz. Bl.)

Der Prinz Ludwig Napoleon hat die Schenkung der Gemeinde Oberstraß in folgender Dankadresse angenommen: „An den Präsidenten des Gemeinderathes von Oberstraß. Meine Herren! Nichts konnte schmeichelhafter für mich seyn in dem Augenblick, wo man mich ungerechterweise aus der Schweiz verweisen will, als eine Wahl, die mich Ihrer Achtung und Freundschaft sichert. Nehmen Sie also meine Danksazungen für eine Handlung, die eben so viel Edelsinn als Großmuth zeigt. Das Bürgerrecht, das Sie mir verliehen, ist ein Beweis, daß Sie nicht glauben, daß ich je der schweizerischen Gastfreundschaft mich unwürdig gemacht habe, und groß und beruhigend ist der Gedanke für die Menschheit, daß Verbannung, Mißlingen und Verfolgung nicht für Alle als Verbrechen gelten. Genehmigen Sie, nun Mitbürger, die Versicherung meiner Danksagungen und Hochachtung. Napoleon Louis Bonaparte."

Deutschland.

Die Münchener Blätter vom 19 Aug. melden: JJ. MM. der König und die Königin begeben sich heute nach Tegernsee, wohin Se. k. Hoh. Prinz Karl bereits abgereist ist, um dort bis zu Ende dieser Woche zu verweilen. — An der gestrigen Truppenschau auf dem Marsfelde nahmen Theil: das Leibinfanterieregiment, die Infanterieregimenter König und Kronprinz, das Cuirassierregiment Prinz Karl, und das erste Artillerieregiment. Der ganzen Revue wohnten JJ. MM. der König und der Kaiser zu Pferde bei. Se. Maj. der Kaiser war vor derselben in der griechischen Kirche gewesen. Außerdem hat der Kaiser während seines Aufenthalts die Glyptothek und Pinakothek, einige andere Kunstsammlungen, so wie das große massenhaft gebaute Gefängnißhaus am Anger besucht. Im Kunstverein soll der Kaiser mehrere werthvolle Gemälde angekauft haben. Der Centralwaisenverein wurde von ihm mit einem Geschenk von 2000 fl. bedacht. Im Theater, wo der hohe Gast, umgeben von der königl. Familie, erschien, wurde er mit einem dreimaligen Lebehochruf empfangen, wofür er wiederholt aufs freundlichste dankte. Man wünscht und hofft, daß der Kaiser diesen Besuch in der Hauptstadt wiederholen und auch das nächst bevorstehende Lager bei Augsburg mit seiner Gegenwart verherrlichen werde.

** **Frankfurt a. M.**, 16 Aug. Geheimerath Dr. Bunsen, der mit seiner Familie vor einigen Tagen hier angekommen war, ist gestern Nachmittag wieder abgereist. Er geht mit dem Dampfboot, von Mainz aus, nach Holland und England. Hr. Bunsen war hier von der Seehandlung beim Hause Rothschild accreditirt.

†* **Frankfurt a. M.**, 17 Aug. Ihre k. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien wurde auf der Rückreise von Töplitz nach Holland schon gestern Abend hier erwartet, ist aber bis heute Nachmittag noch nicht hier angekommen. Die Prinzessin setzt die Reise von hier über Wiesbaden und Bieberich weiter. — Vorgestern traf hier Professor Gans aus Berlin ein, reiste aber gestern bereits wieder ab. Dieser ausgezeichnete Gelehrte geht zuerst nach der Schweiz und dann nach Turin, Rom und Neapel. — J. k. H. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg wird in dem nächsten Winter wieder in unserer Stadt residiren. — Nächsten Montag geschieht der gänzliche Ueberzug des fürstl. Thurn- und Taris'schen Oberpostamts aus dem seitherigen Local in das fürstl. Palais auf der Zeil, obgleich die Bauveränderungen darin noch nicht vollendet sind. — Der Director der Bundestagskanzlei, Hr. v. Weissenberg, befindet sich seit einiger Zeit in Wiesbaden. — Nach der nun veröffentlichten Rechnungsablage des Comité's des Sängerfestes sind in Allem 4069 fl. für die Mozartstiftung übrig geblieben. Weiterm Erlös durch das Album des Sängerfestes wird entgegen gesehen, und die Subscriptionen für die Mozartstiftung gehen ebenfalls fort.

* **Hamburg**, 14 Aug. Vorigen Sonntag gingen die hier noch anwesenden schlesischen Separatisten in zwei Schiffen nach Australien ab; sie wurden von dem Huller Dampfschiffe Roy die Elbe hinunter bugsirt, weil ihnen der Wind nicht günstig war. — Die hiesige Loge Absalon hat auf morgen eine Gedächtnißfeier zum hundertjährigen Jahrestage der Aufnahme Friedrichs des Großen in den Freimaurerorden angekündigt.

Digitized by Google

Preußen.

△ **Berlin**, 15 Aug. Noch vor dem Director des Amsterdamer Entrepots, Hrn. Rochussen, ist der bekannte Antwerpener Bankier und Präsident der Handelskammer, Baron v. Osy, hier eingetroffen. Man vermuthet, daß auch der Letztere in Handelsangelegenheiten des Rheingebiets hiehergekommen, und da Preußen, was seinen Rheinhandel betrifft, gewiß derjenigen Macht, die dem diesseitigen Verkehr die größern Erleichterungen darbietet, den Vorzug geben wird, so hat Belgien in dieser Art der Unterhandlung eben so viele Chancen als Holland für sich. — Das Fest, das gestern die hiesigen Freimaurer in der großen Nationalmutterloge „zu den drei Weltkugeln" zur Erinnerung an den 14 Aug. 1738 gefeiert, an welchem Tage Friedrich der Große bei einem Aufenthalte in Braunschweig in den Freimaurer-Orden sich aufnehmen ließ, soll eben so glänzend als zahlreich besucht gewesen seyn. Der Großmeister sämmtlicher Landeslogen, ein eben so gelehrter als allgemein geachteter Officier, der Major *****, soll in einem trefflichen Vortrage Friedrichs Wirken als Freimaurer entwickelt und zugleich durch Actenstücke dargethan haben, daß die auch durch den Druck verbreitete Erzählung, Friedrich habe einmal die Loge zusammenberufen und seine Functionen als Meister vom Stuhl und als Maurer feierlich niedergelegt, weil sich ein unwürdiges Mitglied in der Loge befunden, nichts weiter als ein Mährchen sey. Auch ein anderer, eine hohe Stellung in der Hauptstadt einnehmender Beamter soll mit Bezug auf die in der neuern Zeit den Humanitätszwecken des Freimaurerordens wieder angedichteten antireligiösen Tendenzen eine eindringliche Rede gehalten haben. Friedrichs lorbeerbekränztes Bild, umgeben von seinen Werken und von sinnreichen Emblemen, hat, wie man vernimmt, dem Ganzen eine eben so feierliche als glänzende Weihe gegeben. Auch ist uns die Aussicht eröffnet worden, daß binnen kurzem, als das schönste Denkmal Friedrichs, das ihm sein jetzt regierender königlicher Nachfolger zugedacht hat, eine sorgfältig zusammengestellte Prachtausgabe seiner Werke erscheinen werde.

Oesterreich.

Innsbruck, 12 Aug. Wir heben aus den Festbeschreibungen, die der Tyroler Bote vom Huldigungstage bringt, noch Folgendes aus: „Nach dem Gottesdienste kehrte der Zug in die k. k. Burg und in den schön decorirten sogenannten Riesensaal zurück. Nach kurzer Frist erschienen zuerst mit Höchstihrem Hofstaate Ihre Maj. die Kaiserin-Königin, Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Herzogin von Parma, Marie Louise, und Ihre kais. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Johann, Rainer und Ludwig, und nahmen auf der für Höchstdieselben an der rechten Seite des Thrones vorbereiteten Tribune Platz, dann aber traten Se. Maj. unter Vortretung sämmtlicher Erblandesämter mit ihren Insignien, begleitet von Allerhöchstihrem Generaladjutanten und dem Stellvertreter des obersten Kanzlers in den Saal und unter den Thron, um die feierliche Huldigung Höchstihrer getreuen Unterthanen Tyrols und Vorarlbergs anzunehmen. Nachdem Allerhöchstdieselben auf dem Throne Platz genommen hatten, eröffnete der k. k. Hofkanzler Graf v. Inzaghi als Stellvertreter des obersten Kanzlers die erhabene Handlung mit folgender an die Herzen der Tyroler gerichteten Rede: „Nach 22 Jahren wird sich heute an derselben Stelle eine der feierlichsten Handlungen wiederholen, deren die Geschichte dieses hochherzigen, treuen Volkes mit Begeisterung und Freude in ihren Annalen gedenken mag — Tyrol und Vorarlberg wird durch den Mund von Hunderten, aber aus den Herzen von achtmalhundert Tausenden abermals den Huldigungseid unerschütterlicher Treue und glühender Anhänglichkeit seinem Landesfürsten schwören, — jetzt dem heißgeliebten Sohne, wie damals dem theuren, wieder geschenkten Vater! Dem gleich feierlichen Acte des Jahrs 1816 war eine schwere, aber glorreich bestandene Prüfung, dem heutigen ist eine Periode des Friedens, es ist ihm die Erfüllung froher Hoffnungen vorausgegangen, und die biedern, hochherzigen Bewohner dieses Landes können sich nun dem Throne ihres väterlichen Monarchen mit ganz ungetrübten Empfindungen der Dankbarkeit, Zufriedenheit und Zuversicht nähern. Was Sie Alle erlebten, brauchen nicht Worte in Ihrer Erinnerung zu erneuern. Die tiefen Wunden des Landes sind großentheils geheilt — Gerechtigkeit und Milde haben segenbringend gewaltet — Zerstörtes wieder hergestellt, Neues mit väterlicher Großmuth geschaffen, und die Gnade des Allmächtigen hat unverkennbar den schönen Bund gesegnet, der Ihren Vätern so heilig war, und den Sie nunmehr abermals beschwören sollen. Ein religiöses und patriotisches Gefühl bewegt Ihre Herzen und leuchtet aus Ihren Blicken! Mögen Ihre Kinder und Enkel es bewahren und bis auf die späteste Nachwelt bringen!" Hierauf geruhten Se. Maj. der Kaiser die (gestern erwähnten) Worte an die Stände und Deputirten des Landes zu richten. (Die Rede des Grafen Wilczek werden wir morgen nachtragen.)

♂ **Innsbruck**, 15 Aug. Die neulich erwähnte Cantate von Gänsbacher wurde zur vollsten Zufriedenheit der allerhöchsten Herrschaften an dem Vorabend der Huldigungsfeier in dem sogenannten Redoutensaale aufgeführt, und die günstige Meinung, die man von dem Autor derselben, einem gebornen Tyroler, hatte, sonach vollkommen bestätigt. Man freut sich hier sehr seines Erfolgs, da er ein Landsmann ist, von dessen Triumph man als Mitbürger sich auch einen Theil zuspricht. Das Sprüchwort, kein Prophet gelte etwas in seinem Vaterlande, wurde, wie mich dünkt, mit Unrecht auf alle Arten von ausgezeichneten Männern angewendet; im Gegentheil rühmt sich heutzutage jedes Landstädtchen, wo zwei Duzend Honoratioren wohnen, über alle Berge hinaus, wenn es in einer einheimischen hübschen Ansängerin ein künftiges Genie zu besitzen glaubt. — Während bei Hofe das eben besprochene Tonwerk dargestellt wurde, vergnügte Lanner das größere Publicum im Theater. Ich habe nicht nöthig beizufügen, daß Alles außer sich vor Entzücken war, und Walzer und Potpourris, besonders die erstern, wundervoll, herzig, liebreizend, und ich weiß nicht wie noch, fand. Anfangs wirkt in der That die Musik dieser Tänze, die durch die bewegende Wollust, die ihr inwohnt, den Leuten in die Beine fährt, und durch elegischen Beigeschmack ihnen auch ein wenig ans Herz greift, unwiderstehlich auf die Menge, und macht sie toll; allein, wenn der erste Rausch vorüber ist, und die neuen Walzer nichts Anderes sagen, als die frühern, nämlich: tanzen Sie doch; so ist Ueberdruß leicht erklärbar. Man würde gerne noch mehr Walzer tanzen, als man, ohne zu tanzen, hören muß, denn gar viele Dinge wiederholt man

Digitized by Google

gern, aber nichts ist lästiger, als die beständige Einladung zu dem, was man nicht thun kann oder nicht thun will. Und was ist ein Concertwalzer anders als eine solche Einladung? Nachdem in der griechischen Nation die Kraft selbstständigen Hervorbringens verloren war, und man das Gewesene pries oder schmähte, entwickelte und erläuterte, schrieb Plutarch seine vergleichenden Biographien. Eben so gibt sich unsre Zeit, die im geistigen Schaffen nicht mehr stark ist, auch gern mit dem Vergleichen künstlerischer oder litterarischer oder auch politischer Größen ab, sobald sie nur irgend sich zusammen stellen lassen. In dieser Weise wurden bekanntlich Schiller und Goethe, Raphael und Mozart, Dante und Shakspeare gegen einander abgewogen. Damit jedoch war man nicht zufrieden. Auch das Kleine und Flüchtige, dem Rufe des Tags kaum entwachsen, wird für die Lieblingsneigung der Gegenwart benützt, und man vergleicht Strauß mit Lanner, so gut als Schiller mit Goethe. Ich meine, das beste ist, man tanzt nach beiden, und philosophirt über keinen, so geschieht keinem Unrecht, und Jeder hat Verdienst; ein höherer Maßstab paßt für beide nicht! — Am Sonntage wurde auf dem Balkon der Hofburg neben Ihrer Majestät der Kaiserin auch die Erzherzogin Marie Louise bemerkt. Der gestrige Hofball hatte auch für das nicht zugelassene Publicum ein höheres Interesse, da der Saal, in dem er statt fand, zu ebener Erde liegt, und daher die Bewegungen und das Gedränge der Tanzenden durch die großen Fenster auch von außen beobachtet werden konnten. Se. Maj. der Kaiser verweilte etwa eine Stunde auf demselben. Das gestrige Freischießen, eröffnet von Sr. Maj., erfüllte während des ganzen Nachmittags die Luft mit dem Schalle schnell sich folgender Entladungen. Der Himmel, Morgens bedeckt, klärte sich später auf, und die Nebel, die bei ihrer Zertheilung von der Sonne gleichsam verklärt und verdünnt wurden, bildeten äußerst liebliche Lichteffecte.

Ein Schreiben aus **Hall** (in Tyrol) vom 15 Aug. bringt folgendes Nähere über den mehrerwähnten Unglücksfall: „Ein höchst trauriges Ereigniß hat sich hier zugetragen. Vergangenen Freitag Abends zog eine Compagnie Zillerthaler Landesschützen aus der Gemeinde Fügen mit klingendem Spiele hier ein, um sich des andern Tags zum Huldigungsfeste nach Innsbruck zu begeben. Diesem interessanten Zuge folgten bald darauf noch einige andere Abtheilungen nach, deren Vortrab die originellen Durer, geführt von ihrem tapfern Hauptmann, dem Wirth von Lanersbach, bildeten. Ein großes Vergnügen gewährte, diese herrlichen, stämmigen Bergbewohner in ihren schönen Nationaltrachten zu sehen, und bald waren auch alle Gasthäuser davon angefüllt, wo nun Musik, Trommel und Pfeife ertönte, mit denen wieder der Gesang der Jodler abwechselte, denn es war ja das muntere Völkchen der Zillerthaler, die lustigsten von allen Tyrolern, auf ihrem Zuge zum Freudenfeste. Nachdem sich diese muntere Schaar nach ihrer jovialen Weise gütlich gethan, suchte ein Theil der Fügner Schützen im Gasthause zum Bären Nachtruhe; man wies ihnen ein Nebengebäude an, welches erst vor kurzem reparirt worden, und noch mit hölzernen Stützen versehen war; um mehr Leute unterzubringen, zog man unvorsichtig genug einen Theil dieser Stützen heraus, und die kerngesunden Männer überließen sich, auf Stroh nebeneinander hingelagert, ruhig dem Schlaf. Ungefähr um halb ein Uhr erfolgte ein fürchterliches Gekrach, und glücklich waren diejenigen, die nun rasch Zeit fanden, sich zu retten, denn bald darauf erfolgte ein zweites noch fürchterlicheres Getöse, die Gewölbe und beinahe das ganze Gebäude stürzten ein, und begruben Alle, die noch darinnen waren. Der Stütze entblößt, stürzte gleich darauf ein zweites daranstoßendes Gebäude ein; darin lagen einige Reisende, die alle den Tod fanden, darunter war ein Dragonerwachtmeister mit Frau und Kind, und wie man sagt, vier böhmische Musikanten. In Allem büßten 23 Menschen bei diesem furchtbaren Ereigniß ihr Leben ein, darunter 16 kühne Landesschützen, die Blüthe der Zillerthaler männlichen Jugend, denn es waren dabei vier der berühmtesten Scheibenschützen, mehrere geschickte Musiker und Sänger und sogar ein Dichter, nemlich ein Bauerssohn, der dem Kaiser von ihm gut abgefaßte Gedichte zur Huldigung darbringen wollte. Mehrere entrannen, mit Wunden bedeckt, lebend dieser schrecklichen Katastrophe. Tief ergreifend war es Tags darauf, den Rest dieser zerstörten Schaar, die ihrem Rufe zur Huldigung dennoch getreu folgte, in Innsbruck einziehen zu sehen; jedem Gesichte dieser sonst so munter aussehenden Alpensöhne war das Gepräge des furchtbar Geschehenen aufgedrückt. Selbst Thränen sah man über die edlen Züge rollen, denn Einer hatte den Bruder, der Andere den Schwager, der Dritte den treuen Freund und Cameraden verloren, oder er beklagte den Familienvater, deren auch einige darunter waren. Beim Huldigungsfest wählte der Kaiser sie mit den tapfern Passeirern zur Ehrenwache. Montags darauf füllte ein langer Trauerzug die Straßen von Hall. Sechzehn Särge, von Bergknappen getragen und von den treuen Cameraden begleitet, bewegten sich dem Kirchhofe zu; darin lagen die ausgegrabenen, vor zwei Tagen noch so munternrüstigen Alpensöhne, die zum Freudenfeste gezogen!"

** **Triest**, 13 August. Das benachbarte Fiume war sammt seiner Umgegend im Laufe voriger Woche ein Schauplatz der Gefahr und des Schreckens, jedoch zum Glück ohne bedeutende Folgen. Schon Donnerstag den 9 gegen 5 Uhr Nachmittags ließ sich daselbst ein leichter Erdstoß verspüren. Die folgende Nacht blieb ruhig bis 2½ Uhr früh, um welche Zeit mehrere gewaltige Erschütterungen erfolgten. Während des Tags beobachtete man nur einzelne leichte Erdschwingungen, als sich auf einmal zwischen 8 und 9 Uhr Abends ein starkes mit Getöse verbundenes Erdbeben entwickelte. Die Glocken läuteten von selbst, Menschen und Wagen auf der Straße schiug es um, die Mauern bekamen Risse, die auf der Rhede befindlichen Schiffe taumelten ꝛc. Alles lief bestürzt aus seinen Wohnhäusern und flüchtete sich ins Freie. Indessen bald hörten die Stöße auf. Die Nacht auf den Sonnabend brachte die Einwohnerschaft in den Straßen der Stadt und im Freien zu. Ueber den veranlaßten Schaden ist hier noch nichts Näheres bekannt. In dem drei Stunden von Fiume entfernten Bukari stürzte bei diesem Erdbeben der Kirchthurm ein und beschädigte mehrere Häuser. Auch in Triest und der Umgegend verspürte man den 10 dieß Abends einzelne Erdstöße. — Aus Sinigaglia (im Romanischen) erfährt man, daß das dortige Stadttheater im Laufe der letztverflossenen Woche eine Stunde nach geendigter Opernvorstellung ein Raub der Flammen geworden.

** **Triest**, 14 August. Es ist bereits entschieden, daß JJ. MM. sich auf der dießjährigen Reisetour von Venedig direct nach Wien zurück begeben und somit unsere Stadt nicht, wie es zuvor bestimmt war, durch einen Besuch beglücken werden. Dafür, heißt es, hat der allerhöchste Hof für das kommende Jahr eine Reise

Digitized by Google

nach Triest beschlossen, bei welcher Gelegenheit JJ. MM. länger, als es dießmal hätte geschehen können, in der Mitte der getreuen Bürgerschaft dieser Freihafenstadt zu verweilen gedenken. Man spricht von der Wahrscheinlichkeit, daß JJ. MM. sodann zugleich einen Theil Ungarns und Dalmatiens bereisen werden. — Gestern ist hier von St. Petersburg über Berlin und Wien der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der hohen Pforte, Hr. A. v. Butenieff, sammt Familie angekommen, um sich übermorgen mit dem Lloyd'schen Dampfschiff „Baron Eichhof" nach Konstantinopel auf seinen Posten zu begeben. Sein Gefolge besteht aus nicht mehr als 6 Personen. — Der hier unlängst angelangte k. k. Commandirende von Innerösterreich, Prinz von Hessen-Homburg, hat heute bereits wieder diese Stadt verlassen, um sich nach Gräz zurück zu begeben, nachdem ihm der Gebrauch der Seebäder dahier von den hiesigen Aerzten widerrathen worden ist.

Aegypten und Syrien.

* Cairo, 24 Jul. Die Diplomatie, so reich an Auswegen aller Art, scheint auch jetzt wieder einen gefunden zu haben, um die drohenden orientalischen Verwicklungen wieder auf den lieben status quo zurückzuführen. Mehemed Ali, der durch seine der Pforte und den Consuln der vier Hauptmächte Europa's abgegebene Erklärung, nun seine Unabhängigkeit durchsetzen zu wollen, den allgemeinen Frieden compromittirte, will sich wieder zur Ruhe bequemen, sobald die Pforte die Succession in seinen Staaten seinen natürlichen Erben zusichert. Zu dem Ende erwartet man den Kapudan-Pascha, um über diese Punkte ins Reine zu kommen. Seine Erklärung war daher nur ein wohlberechneter Schreckschuß, der ihn seinem endlichen Ziel, die Unabhängigkeit selbst, um einen bedeutenden Schritt näher bringt. Man würde sich sehr täuschen, könnte man glauben, daß Mehemed Ali mit der Erblichkeit seine ambitiösesten Hoffnungen erfüllt sähe, und daß nun an keine weitere Störung des Friedens von dieser Seite her zu denken sey. So lange er lebt, wird er nicht ruhen und nicht rasten, als bis er ein anerkannter und unabhängiger Souverän ist, und ist er dieß, so treibt ihn sein ungemessener Ehrgeiz, seine Eroberungssucht und seine Feindschaft gegen den Sultan von neuem zu Fehden und zu Eroberungen an. Zwar ist er alt, er hat 69 Jahr, allein sein Kopf ist jung und seine physische Constitution ist die eines derben tüchtigen Landmannes; er denkt so wenig an den Tod, daß es ihm im Ernst noch nicht eingefallen ist, über seine Hinterlassenschaft verfügen zu wollen. Zwar hatte man vor 1½ Jahren diese Frage in Anregung gebracht, aber dieß geschah eigentlich nur, um der Pforte, die darauf nicht einging und nicht eingehen konnte, neue Verlegenheiten zu bereiten. Es hieß, sein Enkel Abbas-Pascha, der Sohn des verstorbenen Tussan-Pascha's, erbe Aegypten, während sich sein Stiefsohn Ibrahim mit Syrien und dem Titular-Paschalik Arabien begnügen solle. Um nun erstern mit den Regierungsgeschäften vertraut zu machen, ward er in Cairo an die Spitze gestellt. Seine gänzliche Unfähigkeit jedoch und ein vorauszusehender Bruch mit Ibrahim, der plötzlich aus Syrien in Cairo erschien, und nicht undeutlich merken ließ, Aegypten nicht mehr verlassen zu wollen, vermochte Mehemed Ali diesen Plan, wenn überhaupt ein solcher existirte, wieder aufzugeben. Wie übellaunig übrigens Ibrahim über diese ganze Intrigue war, bewies er, als er nach der Dämpfung eines plötzlich an der caramanischen Gränze ausgebrochenen Aufruhrs im Herbst wieder nach Cairo zurückkam, sich unter dem Vorwand von Krankheit in seinem schönen Garten auf der Nilinsel Rodda einschloß, und Niemand, selbst nicht seinen Vater, der sich ebenfalls in Cairo aufhielt, sah. Letzterer, immer von der Klugheit geleitet, machte endlich diesem drückenden Verhältniß ein Ende, indem er sich selbst zu ihm begab, und in einer Unterredung, die beinahe 24 Stunden dauerte, das wankende Vertrauen gänzlich wieder herstellte. Von welcher Wichtigkeit diese Unterredung war, bemerkte man an den Folgen. Nach allen Seiten wurden Truppen geschleudert und neue Aushebungen decretirt. Ibrahim Pascha selbst begab sich sogleich nach Syrien, um eine Conscription von 24,000 Mann zu bewirken, die aber den Aufstand der Druſen im Hauran-Gebirge veranlaßte, und noch jetzt seine Gegenwart nöthig macht. Jetzt ist also wieder die Erbschaft aufs Tapet gebracht, und man nennt den Sohn Mehemed Ali's, den 19jährigen Said-Bey, als präsumtiven Nachfolger. Aber dieß Gerücht bedarf noch der Bestätigung, denn wir glauben nicht, daß Mehemed Ali sich im Ernst mit der Idee der Gründung einer neuen Dynastie schmeicheln kann. Er kennt sehr genau den Charakter der Türken und der Araber, ihm sind keineswegs die Absichten der europäischen Mächte unbekannt, und unmöglich kann er sich verhehlen, daß sich nach seinem Tode Niemand in seiner Familie befindet, der das mit so vieler Klugheit, List und Gewalt erworbene Reich im Stande sey auch nur zu erhalten. Selbst Ibrahim Pascha, ungeachtet seines Ruhms als tapferer Soldat, wäre ohne die kluge Politik seines Vaters längst zu Grunde gegangen. Er ist hart, stolz, leidenschaftlich, und, was das schlimmste ist, geizig, wogegen Mehemed Ali bei dem ausgebildetsten Egoismus die Kunst besitzt, die Gemüther an sich zu fesseln, ohne sich dabei weiter hinzugeben als zu seinen Zwecken unerläßlich ist. Wie weit übrigens der furchtbare Egoismus des alten Mehemed Ali geht, davon gibt es Beispiele von schaudererregender Art. Niemals hat sich das orientalische Sprüchwort „das Geld der Großen geht nimmer verloren" so buchstäblich bewährt als bei ihm. Die ungeheuren Summen, die er an Türken und Arabee verschwendete, sind immer, nachdem sie die reichlichsten Zinsen eingetragen, in seine Cassen zurückgekehrt. Selten oder niemals hat Jemand Aegypten mit Schätzen verlassen; man ließ sie in der Regel mit dem Leben dort zurück. Zehnmal gab Mehemed Ali dasselbe Geld aus und zehnmal kehrte es wieder zu ihm zurück, nachdem es ihm zu zehn verschiedenen Zwecken verholfen. Alles ist Berechnung: die Freigebigkeit und der Geiz, die liebenswürdigste Güte und die kälteste Grausamkeit; aber eben deßhalb ist er nur sehr selten grausam, und nur immer da wo er es durchaus seyn muß, wo ihn seine Selbsterhaltung dazu zwingt. Seine merkwürdige Gabe der politischen Voraussicht beruht hauptsächlich auf der vollkommensten, durchdringendsten Menschenkenntniß, und in der genauen Berechnung der menschlichen Leidenschaften. Alle Diplomaten, die bis jetzt mit ihm in Berührung kamen, haben ihn mit Bewunderung seines Scharfsinns verlassen, Wenige werden ihn durchschaut und wohl niemals Einer auf das Glatteis geführt haben. Es ist sehr Schade, daß bis jetzt noch keine, auch nur einigermaßen gute Biographie Mehemed Ali's existirt, denn was bis jetzt geschrieben, ist meistens falsch, verkehrt, unwahr und von sehr einseitigem Gesichtspunkt aufgefaßt, da die angebornen und mit der Erziehung eingeimpften europäischen Vorurtheile immer verhindern die eigentlichen Ursachen

Digitized by Google

der Begebenheiten zu entdecken. Eine solche im wahren Sinn aufgefaßte Biographie würde außer der historischen Wichtigkeit den merkwürdigsten und interessantesten Beitrag zur Kenntniß des Orients und des Charakters der Orientalen liefern. Zuweilen hat Mehemed Ali europäischen Reisenden sein Leben selbst erzählt, aber dieß ist von Allem, was jemals über ihn gesagt ward, gewiß das wenigst Wahre, denn da er jedesmal wußte, daß ein solcher, dem er diese Ehre erwies, über ihn schreiben würde, so richtete er seine Erzählung auch darnach ein, und suchte sie vor Allem mit der europäischen Moral zu accomodiren. Jedenfalls wird ihm die Geschichte einen Platz unter den ausgezeichnetsten Männern anweisen, und ihm die Ehre lassen die ihm gebührt, aber auch den strengen Tadel nicht vergessen, den er in anderer Hinsicht verdient. Wer von dem Gesichtspunkt ausgeht: Mehemed Ali that nur Alles für sich, sah nur sich selbst und opferte seinem Ich Alles auf, sobald es dieser starre Egoismus verlangte, der muß mit Recht über seine eiserne, sich unter allen Umständen gleichbleibende, Consequenz staunen; wer sich aber einbildet, er wolle nur den Orient von seiner Starrheit losreißen, Aegypten regeneriren, die europäische Civilisation einführen und seine Völker auf eine Stufe der Macht und des Ansehens erheben und sie beglücken, der ist in dem befangensten Irrthum und sein Urtheil sehr unbedeutend. Um aber wieder auf die Erblichkeit zurückzukommen, so fragen wir: was gewinnt Aegypten dabei? Leider muß man antworten: nichts, ja weniger als nichts; man verschließt seiner letzten Hoffnung Thür und Thor. Entvölkert und unbebaut wie es ist, blühte ihm doch noch eine Hoffnung: es hatte keine Schulden. Wird nun aber die Erblichkeit Aegyptens in der Familie Mehemed Ali's erklärt, so findet sich eine Garantie und mit dieser so viel Geld als man nur immer will, und da man nicht gesonnen ist, weder das jetzt befolgte oneröse System noch die ehrgeizigen Plane aufzugeben, und die bekannten Mittel Geld aufzutreiben so ziemlich erschöpft sind, so wird eine tüchtige Anleihe wahrscheinlich die nächste Folge dieser Erblichkeits-Erklärung seyn. Von der andern Seite wird sich England hierzu sehr geneigt finden, denn dann erhält es Garantien und mit diesen den ersten festen Fuß in Aegypten. Um die Kaufleute anderer Staaten aber von der Concurrenz auszuschließen, werden die Bedingungen von der wenigst drückenden Art, es werden nur Reservate seyn, die sich nach dem Tode Mehemed Ali's in Besitzthümer verwandeln werden. Wäre es außerdem so ganz unmöglich, daß Frankreich hierzu seine Zustimmung gegeben, sobald die Reclamationen Englands wegen der Colonisirung Algiers aufhören würden? Wir haben Ursache zu glauben, daß dieß sogar schon stattgefunden. Es ist also diese Erblichkeits-Erklärung wichtiger als sie im ersten Augenblick erscheint, und mit ihr ist in keinem Fall der Friede dauernd begründet.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 Aug. Consol. 94⅛.

Paris, 16 Aug. Consol. 5proc. 111, 75; 3proc. 80, 95; Bankactien 2635; neap. Fonds 99, 80; span. 22⅜; St. Germainer Eisenbahn 805; Versailler rechte 755; linke 600; Straßburg-Basel 440; Coupons Laffitte 1120 und 5510.

Amsterdam, 15 Aug. 2½procent. 54⅞; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kanob. 25; Spnd. 4½proc. 95⅝; 3½proc. 79⅞; 5proc. ostind. 99¹¹/₁₆; Arb. 20½; 5proc. Metall. 103½; russ. Inscr. 69⅞.

** **Frankfurt a. M.**, 16 Aug. Unsere Herbstmesse ist jetzt stark im Anzug, und die Buden am Main u. s. w. sind im vollen Bau begriffen. Man verspricht sich vorzüglich belangreiche Resultate vom Leder- und Wollhandel. Von diesem letztern Artikel sind ansehnliche Zufuhren, besonders aus dem Oesterreichischen, hier eingetroffen. Auch sind, wie man vernimmt, an den belgischen Fabrikstätten die Wollvorräthe verbraucht. — In Folge der für das Einscheuern der Ernte so ungünstigen Witterung sind die Preise der Brodfrüchte neuerdings wieder im Steigen begriffen. Am letzten Fruchtmarkte wurde der Malter vom besten Weizen mit 10 fl., vom Korn mit 7½ fl. bezahlt. — Es wird nunmehr auf Kosten des Aerars ein Versuch mit der Asphalt-Pflasterung längs dem Winterhalte am Unter-Mainthor gemacht. Man hat den Stoff dazu direct aus den Gruben von Seyssel bezogen, der am vorzüglichsten seyn soll. Eine künstliche Asphalt-Fabrik, die in Sachsenhausen errichtet wurde, soll bis jetzt noch keine sonderlichen Geschäfte gemacht haben. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind zwar seit einigen Tagen wieder um einige Procent gestiegen; auch fängt Vertrauen zum ernstlichen Betrieb des Bahnbaues sich einzustellen an. Gleichwohl dürfte die frühere Speculation in dieser sowohl, wie in andern industriellen Actien, sobald nicht wieder auftauchen, da nicht nur hier, sondern auch an andern Plätzen das Blendwerk immer mehr verschwindet, durch das sich die Gewinnsucht hatte täuschen lassen.

Frankfurt a. M., 18 Aug. Metall. 106⅝; 5proc. 80⅝; Bankactien 1721; Integr. 84¹/₁₆; Arb. 11⅛; Taunusbahn 118⅞; Disconto 4.

Augsburg, 20 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101½ P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P.; Ferdinand-Nordbahn 108¾ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P.

* **Hamburg**, 14 Aug. Ich muß meine Anzeige hinsichtlich der Spinnmaschine, die hier erfunden seyn soll, dahin berichtigen, daß der ältere der Brüder Zimmer eine solche erfunden haben will, die Alles, was bis jetzt in dieser Art in England und Frankreich existirt, übertreffen soll; da er indeß weder das Gespinnst noch den Apparat, worauf solches gesponnen, hier gezeigt, so beruht die Wahrheit einzig auf seiner Behauptung. Er hat sich mit seinem Modell nach Paris begeben, um sich dort die Mittel zu verschaffen, Maschinen darnach anzufertigen. Man muß daher die Resultate von dorther abwarten, ehe man ein Urtheil über den Werth dieser Entdeckung fällen kann. Wer die Geschichte der Erfindungen in den Bereichen der Mechanik und Chemie verfolgt hat, wird erfahren haben, wie viel Selbsttäuschung darin stattfindet. — Der Kornmarkt ist immer noch in einem sehr aufgeregten Zustande. Das anhaltende Regenwetter hatte die Preise von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde hinauf getrieben; da es gestern Mittag aber wieder trocken ward, so waren sie, ungeachtet sie von London höher kommen, wieder im Weichen. Eine Ladung Roggen, die Sonnabend von Archangel kam, und sich 70 bis 75 Thlr. calculirt, wurde sogleich zu 105 verkauft, gestern früh, als es noch regnete, zu 115 wieder verkauft. Heute Regenwetter und höhere Preise von Hull treiben wieder alle Preise in die Höhe: Roggen wird auf 125, Weizen auf 200 Thaler gehalten.

Berlin, 16 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 103½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 16 Aug. Metall. 107¼; 4proc. 100⅛; 3proc. 81¼ Bankactien 1411; Nordbahn 106⅞; Mail. L. B. 107½.

Augsburger Curs vom 20 Aug. 1838.

	Papier.	Geld
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	—
— — à 3½ Pr.	101¼	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	15
Bayer. B. Act. II. S.	531	—
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 5 Proc.	107	—
- detto à 4 Proc.	100½	—
- detto à 3 Proc.	81	—
- B. Act. II. Sem. 1838	1432	—
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	114¾	—
Darmstadter Loose	63	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅝	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	10. 1.	—
Paris - -	118	—
Lyon - -	117⅞	—
Mailand - -	60⅛	—
Genua - -	—	—
Livorno - -	61⅛	—
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttg

Digitized by Goog

Abd-El-Kaders Zug in die Sahara.

⊙ Ueber den Ausgang des Feldzuges, welchen Abd-El-Kader wider einige Oasenstaaten der Wüste Sahara unternahm, bringen die letzten Nachrichten aus Algier noch keine sichern Resultate. Man war bloß auf die mündlichen Erzählungen der Araber aus dem Innern und einige Mittheilungen des französischen Consuls aus Maskara beschränkt. Das glaubwürdigste aller laufenden Gerüchte war, daß Abd-El-Kader mit seinem Heere noch vor Ain-Maadi lag und diese Stadt, welche kräftigen Widerstand leistete, so wie das Dorf Schelela, belagert hielt. Seit einem Jahre schon hatte dieser unternehmende ehrgeizige junge Fürst, nachdem er das Innere der Regentschaft Algier rastlos mit seinem arabischen Reiterheere durchzogen, und von allen Stämmen bald durch seinen religiösen Einfluß, bald durch Waffengewalt die Anerkennung seiner Sultanswürde erzwungen, seine Eroberungsplane der Sahara zugewendet, in deren ungeheuern Sandgefilden die Zahl der wandernden Beduinenstämme und der von Quellen bewässerten und fruchtbaren Oasenstätten bei weitem alle bisherigen Angaben übersteigt. Die den Provinzen Titteri und Oran im Süden zunächst gelegenen Oasen sind die Republiken der Mosabiten, zwölf arabische Tagmärsche südlich von Medeah, dann weiter gegen Westen der Staat Lohuat und, nahe an der Gränze des südlichen Theiles von Marokko, die Stadt Ain Maadi, die Residenz der Tidschinis. Alle diese Oasen sind von den südlichen Ebenen der Regentschaft Algier durch weite Sandflächen ohne Wasser und Weiden getrennt, bewahrten daher seit alten Zeiten schon ihre Unabhängigkeit wider die Algierer Deys. Als Abd-El-Kader zu Anfang des Jahres 1838 seine großen Rüstungen begann und seine streitlustigen Araber, die Garrabas, die Angads und die Hadschuten als Reiter, Kabylen und Neger als Fußgänger, zu den Waffen rief, da sandte er zuvor Parlamentäre an die von ihm bedrohten Völker der Wüste, mit der Aufforderung an ihre Häuptlinge, zu ihm mit dem Tribut zu kommen und ihm als ihrem religiösen und weltlichen Oberhaupte zu huldigen. Die Mosabiten, ein interessantes Volk, das freieste und glücklichste ohne Zweifel von allen Völkerschaften Afrika's, welche ein reiches, fruchtbares Territorium bewohnen, antworteten dem Emir durch eine bestimmte energische Weigerung. *) Das Oberhaupt des Stammes Lohuat, Hadschi-El-Aribi, ein Marabut, verfügte sich zu Abd-El-Kader und brachte ihm den Aschur, d. h. den Tribut, welchen der Koran befiehlt, und den Abd-El-Kader allein zu erheben sich für berechtigt hält. Der Marabut Tidschini, Beherrscher von Ain-Maadi dagegen sandte an den Emir bloß einige Geschenke und wagte nicht selbst zu kommen. Abd-El-Kader, der mit ihm leichteres Spiel zu haben glaubte, als mit den Mosabiten, beschloß zuerst wider Ain-Maadi zu ziehen. Ueber seinen Angriff gegen diese befestigte Stadt haben wir aus dem Journal des Débats den Brief eines hohen Officiers der afrikanischen Armee, der interessante Details enthielt, mitgetheilt. Dasselbe Journal enthält von dem nämlichen Officier eine weitere Mittheilung aus Algier, welche seinem frühern Bericht in vielen Punkten widerspricht, was aber bei der Unsicherheit der Nachrichten aus dem Innern und der großen Entfernung des Kriegsschauplatzes sehr zu entschuldigen ist. „Fünfzehn Stunden vor der Stadt Ain-Maadi, schreibt der Correspondent des Journal des Débats, erfuhr Abd-El-Kader, daß in dortiger Umgebung viele Truppen versammelt seyen. Er verweilte daher vier oder fünf Tage bei der Stadt Lebiet. Dort fand er den Vetter des Tidschini, welcher sich bereit erklärte, mit gegen seinen Verwandten zu kämpfen und der an dessen Stelle zu Ain-Maadi eingesetzt werden sollte. Vor der Stadt kam es zu Unterhandlungen, die aber fruchtlos blieben. Abd-El-Kader entschloß sich hierauf zum Sturm, wurde aber kräftig zurückgeworfen, verlor viele Leute und mußte in Unordnung zum Rückzuge commandiren. Der Neffe Tidschinis wurde verwundet, und das Gerücht verbreitete sich, daß auch Abd-El-Kader eine Kugel in den Schenkel erhalten habe. Er blieb hierauf mit seiner Armee einige Tage bei dem Städtchen Labiet, um seine Wunden zu heilen, zog Verstärkung herbei und suchte einige von den Parteigängern Tidschini's für sich zu gewinnen. Abd-El-Kader brach dann aufs neue von Lebiet auf und lagerte sich bei einer Quelle, welche unterhalb Ain-Maadi fließt. Die Stadt selbst liegt auf einer Anhöhe. Sie hat die Größe von Coleah, mit drei starken Ringmauern und zählt einige hundert Häuser. Drei schwache Quellen sind in ihrem Innern. Tidschini hat etwa neun hundert sehr tapfere Vertheidiger in der Stadt. Die am besten unterrichteten Araber glauben, daß Abd-El-Kader die Stadt nicht nehmen wird, wenn er nicht eine mächtige Partei in derselben hat. Tidschini hat alle verdächtigen Bewohner hinrichten lassen; so in einer Nacht sieben der angesehensten Araber. — Es ist noch zu bemerken, daß, da die kämpfenden Parteien bei den Arabern keine bezahlten Truppen, sondern ganze Völkerschaften sind, deren Glück und ganze Existenz in der Sache betheiligt ist, diese den Nachrichten eben so ängstlich entgegen harren, wie der Kaufmann der Ankunft seiner Ladungen. In Europa, wo die Bevölkerung neutral bleibt, ist es hinreichend den Militärchef durch falsche Nachrichten zu täuschen, hier muß man dasselbe gegen ganze Völker thun. Daher verbreitet auch jeder Parteichef unaufhörlich durch Briefe und Agenten übertriebene Nachrichten in seinem Sinne; alle Parteigänger sind dabei interessirt. Es ist ein moralischer Krieg, sehr thätig und einflußreich; man kann auf der Börse für das Fallen und Steigen der Papiere nicht geschickter operiren. Die Beni-Mzab (Mosabiten), deren viele in Algier leben, sind gegen Abd-El-Kader; sie waren es, welche die Nachricht seines Todes verbreitet hatten. Die Ab-El-Kaderianer dagegen sagen, der Emir sey bereits Herr von Ain-Maadi. Die Mehrzahl glaubt, wie ich Ihnen bereits gesagt, daß er vor der Stadt sey und dieselbe belagert. Wer lebt, wird sehen!"

*) Die Mosabiten oder Beni-Mzab scheinen asiatischen Ursprungs und lange vor der arabischen Invasion aus Palästina eingewandert zu seyn. Sie sind vielleicht ein Rest der Moabiter, deren die Bibel so oft erwähnt. Die unter ihnen herrschenden Traditionen und Sitten sprechen stark für diese Meinung. Die Mosabiten bewohnen drei Oasen, deren Hauptstädte Gherdaia, Barriaan und Uaregla sind. Sämmtliche Städte bilden zusammen eine Föderativrepublik. Ihre Sitten sind interessant. Obwohl Mahommedaner, kennen sie keinen Fanatismus, obwohl Bewohner der Wüste, kennen sie keine Raublust, und nirgends ist das Eigenthum gesicherter. Die Sprache der Mosabiten ist von den andern Völkersprachen der Berberei völlig verschieden.

Die radicale Versammlung zu Birmingham.

(Beschluß.)

Nach Hrn. Attwood folgten mehrere andere Redner, welche einzelne Resolutionen vorschlugen, darunter Hr. Josuah Scholefield, ebenfalls Parlamentsmitglied für Birmingham. Er sprach seine Enttäuschung aus hinsichtlich des reformirten Hauses der Gemeinen. Als er mit seinem Freund Attwood in die St. Stephanscapelle eingetreten, da habe er gehofft, mindestens in eine Gesellschaft intelligenter und redlicher Männer zu kommen; nun habe er aber im Parlament so viele gefunden, die ein Interesse dabei hätten, dem Volk Unrecht zu thun, daß er sich von ihnen nichts Gutes versprechen könne. Im Parlament einen Mann suchen, der nur das öffentliche Wohl im Auge habe, heiße eine Nadel in einem Heuschober suchen. Spreche man zu ihnen von dem allgemeinen Besten, so spielten sie, wenn sie Einem nicht geradezu ins Gesicht lachten, mindestens die Unwissenden und erklärten, sie begriffen nicht, was man von ihnen wolle. (Schmach über sie!) Rede man hingegen mit ihnen von Particularinteressen, dann würden sie auf einmal lebendig, wie ein Bett voller Flöhe. (Gelächter.) Der Redner ging hier in Details, und eiferte besonders gegen den Unfug, der noch immer mit Pensionen getrieben werde, wobei er der Pension des vormaligen Herzogs von Cumberland, unter fürchterlichen „Groans" der Versammlung, namentlich gedachte. Hr. Scholefield schloß mit den Worten: „Ein gar arger Schurke (scoundrel), Edmund Burke, hatte die Keckheit zu behaupten, das Volk habe nichts mit den Gesetzen zu schaffen, sondern ihnen bloß zu gehorchen. Unter allen Unverschämtheiten, die jemals von Menschenlippen kamen, ist diese eine der unverschämtesten, und die hat ein Erzschelm hervorgegeifert, der das Land jährlich um eine Pension von 3000 Pf. St. bestahl." Noch ist die Rede von Feargus O'Connor, weiland P. M. für die Grafschaft Cork, zu erwähnen. Das Volk von Birmingham, sprach er, sey als große Jury versammelt, um zu entscheiden, ob die Whigs dem Vertrauen und den Diensten entsprochen, welche das Volk ihnen geleistet, ob die Whigs, sey es hinsichtlich ihrer Handlungsweise gegen Irland, oder gegen das arme Volk von England, oder gegen die Nation überhaupt, schuldig seyen oder nicht. (Lauter Ruf: Schuldig!) Nachdem das Urtheil gesprochen, sey es an der Zeit, auf Mittel zu sinnen, wie man am besten ein Gegenmittel gegen dieses Schuldig finden könne. (Man ruft: „Fortjagen!") Seitdem das Volk die Reformbill durchgesetzt, hätten die Whigs nichts gethan. Er habe heute verschiedene Hindernisse anführen hören, die das Volk in seinem Lauf aufgehalten; er gebe auf deren keines einen Heller, Pensionsliste und Korngesetze würden, wenn morgen abgeschafft, unter den jetzigen Umständen unter einer andern Gestalt wieder auf die Schultern des Volkes gewälzt werden. Nur bei allgemeinem Stimmrecht könnten solche Maaßregeln von wirklichem Nutzen seyn. Der Redner erklärte, er sey hier als Vertreter der Wünsche und Gefühle von drei Millionen entschlossener Seelen und tapferer Arme. Es sey kein Mann unter ihnen, der nicht völliges Zutrauen in die moralische Macht der Nation setze. Der Mann, welcher physische Gewalt entgegensetzen wollte, würde zuerst das Feld verlassen, wenn es dazu kommen sollte. Die moralische Macht sey die Grundlage des menschlichen Geistes, welche ihn zu untersuchen, zu tragen und Geduld zu haben lehre. Aber darunter solle nicht verstanden seyn, daß er zufrieden sey, als Sklave zu leben; nein,

Kommt spät er oder naht er jetzt.
Es bleibt nur Tod, der kommt zuletzt —

(Beifall); denn wenn Alles umsonst angewandt sey und das Unrecht von irgend einer Partei ausginge, dann sey der Mann verflucht, der nicht der Gewalt mit Gewalt begegne. Die Whigs, ohne wirkliches eigenes Verdienst, fragten nur stets: „Sind wir nicht besser als die Tories?" Dieß mahne ihn an jenen Zierbengel, der sich den Geruch nach Zwiebeln im Munde vertreiben wollte, und dem ein Freund vorschlug, einige Stücke Knoblauch hinunterzuschlucken. (Gelächter.) Er möchte weder die Zwiebeln des Whigthums noch den Knoblauch des Torysmus hinunterwürgen; er wolle eine solche Dosis Radicalismus verschlagen, die jeden übeln Geruch aus ihrem Munde treiben solle. Es gäbe kein anderes Mittel, zum Bessern zu gelangen, als die Massen in Bewegung zu setzen; in den letzten sechs Monaten sey er 2000 Meilen weit gereist, er habe Soldaten die Versammlungen des Volkes angreifen sehen, und dasselbe habe, wie gerüstet für bessere Tage, unerschrocken gestanden; er habe den Soldaten gesagt, sie möchten ihn das Schlachtfeld wissen lassen, und wenn sie die Metzelei beginnen wollten, so möchten sie ihm Zeit lassen, seine Bataillone zu mustern, und wenn zwei Millionen nicht hinreichend wären, würden fünf Millionen aufstehen, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen. Die niedrige und gefallene Londoner Presse habe Männer wie Oastler und Stevens Wahnsinnige genannt, welche das Land in Verderben und Blutvergießen zu stürzen suchten; niemals aber habe er sie den Gebrauch von Waffen anrathen hören. Wirklich habe dieß der Staatsmann Henry Brougham gethan; aber wenn er (der Redner) den Gebrauch der Waffen anempfähle, so würde man ihn selbst bewaffnet an der Spitze des Volks finden. (Lauter Beifall.) Dieß sey die beste Bürgschaft dafür, daß er nicht übereilt zu den Waffen greifen würde. Er sey für eine erbliche Monarchie, aber er wolle eine verantwortliche Macht hinter dem Throne, die mächtiger sey als der Thron selbst. Doch wann sah man je einen solchen Schub von Ministern als jetzt? Da sey der kleine Lord John (Russell) und Lord Howick und der große Staatsmann Lord Palmerston, dann Sir John Cam Hobhouse und zuletzt, jedoch nicht der kleinste, der Krämergeneral (shopkeeper-general) der Nation, Spring-Rice. Er habe nie eine solche Büchse voll Lucifers gesehen. Wenn sie ihre 49 Abgeordneten in London hätten, so sollten diese in Begleitung von 3 bis 400,000 Männern eine Petition in das Haus der Gemeinen bringen und demselben zu wissen thun, daß die Constituenten von England in Palace-yard auf Antwort warten. Dieß sey verfassungsmäßig. (Lauter Beifall.) Nicht zwanzig, sondern fünfzig solche Versammlungen erwarte er bis zur nächsten Parlamentssession. Auf Irland blickend, parodirte er eine Strophe aus Thomas Moore:

„Laßt weh'n eure grünen Standarde,
Zum Schwert greife jeder sogleich;
Mit uns ist die Tugend und Erin,
Die Schuld und der Pfaffe mit euch! (Parson
— in Bezug auf die Zehnten.)

Wenn man ihnen ihr Verlangen weigere, dann werde er das Volk auf das 4te Cap. 9. Vers der Klagelieder Jeremiä verweisen. „Laßt uns — so schloß der Redner — einen starken Stoß, einen

Digitized by Google

langen Stoß, einen vereinigten Stoß vollbringen, bis danieder gestreckt liegt die Burg der Corruption und ihr in den Tempel der Constitution eintretet!" Die vorgeschlagenen Resolutionen in Bezug auf oben erwähnte fünf Punkte wurden von der Versammlung einstimmig angenommen, und folgende energische Adresse abgefaßt: „Den im Parlament versammelten Gemeinen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland stellt dieß Gesuch ihrer leidenden Landsleute demüthig vor (humbly showeth): Wir, eure Bittsteller, wohnen in einem Lande, dessen Kaufleute wegen ihres Unternehmungsgeistes berühmt, dessen Manufacturen vortrefflich, dessen Werkleute ob ihres Gewerbfleißes sprüchwörtlich sind. Das Land selbst ist gut, der Boden reich und die Luft gesund; es ist im Ueberfluß ausgestattet mit den Stoffen für Handel und Gewerb; es hat zahlreiche und bequeme Häfen; in der Leichtigkeit des Binnenverkehrs übertrifft es alle andern. Seit dreiundzwanzig Jahren haben wir eines tiefen Friedens genossen. Gleichwohl, bei allen diesen Elementen der Nationalwohlfahrt und bei aller Fähigkeit und Neigung solche zu benützen, finden wir uns niedergedrückt durch öffentliche und Privatleiden. Wir sind gebeugt unter einer Last von Steuern, welche dennoch nicht ausreichen, bei weitem nicht ausreichen für die Bedürfnisse unserer Beherrscher; unsere Gewerbsmänner zittern am Rande des Bankerotts, unsere Werkleute verhungern, das Capital bringt keinen Gewinn, und die Arbeit keinen Lohn, die Wohnung des Künstlers ist verödet, der Speicher des Pfandverleihers ist voll, das Armenarbeitshaus ist überfüllt, die Fabriken sind verlassen. Wir haben umgeschaut nach allen Seiten, wir haben sorgfältig geforscht nach den Ursachen einer so tieffressenden, so lange dauernden Noth. Wir können keine entdecken weder in der Natur, noch bei der Vorsehung. Der Himmel ist mit dem Volke gnädig verfahren, aber die Thorheit der uns Regierenden hat die Güte Gottes eitel gemacht. Die Kräfte eines mächtigen Reiches wurden verschwendet zum Aufbau der Macht selbstsüchtiger und unwissender Menschen, und seine Hülfsquellen vergeudet für ihre Vergrößerung. Das Wohl der Nation hat man aufgeopfert dem Wohl einer Partei; die Wenigen haben regiert für das Interesse der Wenigen, während das Interesse der Vielen verabsäumt oder frech und tyrannisch mit Füßen getreten wurde. Das Volk wiegte sich in der thörichten Hoffnung, daß für die meisten, wenn nicht für alle seine Beschwerden sich ein Heilmittel finden würde in der Reformacte von 1832. Man hatte uns gelehrt diese Acte als ein weises Mittel zu einem würdigen Zwecke zu betrachten, als den Mechanismus einer verbesserten Gesetzgebung, wo der Wille der Massen endlich mächtig durchdringen würde. Wir fanden uns bitter und schnöd betrogen. Die Frucht, die dem Auge so schön aussah, ist zu Staub und Asche geworden, als man sie pflückte. Die Reformacte hat die Macht von einer herrschenden Faction auf eine andere übertragen, und das Volk so hülflos gelassen wie zuvor. Unsere Sklaverei ist vertauscht worden mit einer Lehrlingschaft für die Freiheit, und diese hat das schmerzliche Gefühl unserer gesellschaftlichen Herabwürdigung nur erschwert, indem sie die krankhafte Empfindung einer immer hinausgeschobenen Hoffnung hinzufügte. Wir treten vor euer ehrenwerthes Haus, um euch in aller Unterwürfigkeit zu sagen, daß dieser Zustand der Dinge nicht fortdauern darf; daß er nicht fortdauern kann, ohne des Thrones Festbestand und des Reiches Frieden ernstlich zu gefährden, und daß, wenn mit Gottes Hülfe und Anwendung aller gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mittel demselben ein Ziel gesetzt werden kann, wir entschlossen sind, daß es schnell geschehen solle. Wir sagen euch, das Capital des Arbeitsherrn darf nicht länger beraubt bleiben des ihm gebührenden Gewinns, der Schweiß des Arbeiters darf nicht länger beraubt bleiben des ihm gebührenden Lohnes; die Gesetze, welche die Nahrung vertheuern, und die Gesetze, welche das Geld selten, und damit die Arbeit wohlfeil machen, müssen aufgehoben werden; die Besteuerung muß das Eigenthum treffen, nicht den Gewerbsfleiß; das Wohl der Vielen muß, wie es der einzige gesetzliche Zweck der Regierung ist, also auch ihr einziges Bestreben seyn. Als eine wesentliche Einleitung zu diesen und andern erforderlichen Aenderungen, als das Mittel, wodurch allein die Volksinteressen wahrhaft erlangt und gesichert werden können, verlangen wir, daß diese Interessen der Obhut des Volks anvertraut werden. Wenn der Staat Vertheidiger aufruft, wenn er nach Geld ruft, da gilt keine Einrede der Armuth oder Unwissenheit, um die Forderung zu verweigern oder zu verzögern. Man heischt von uns allgemein die Gesetze zu unterstützen und ihnen zu gehorchen, so sind wir auch durch Natur und Vernunft berechtigt zu begehren, daß bei Abfassung der Gesetze aufmerksam auf die allgemeine Stimme gehört werde. Wir leisten die Pflichten freier Männer, so gebe man uns auch ihre Rechte. Wir verlangen allgemeines Stimmrecht. Das Stimmrecht, um der Bestechung der Reichen, der Gewaltthätigkeit der Mächtigen überhoben zu seyn, muß geheim seyn. Die Behauptung unseres Rechts umfaßt in sich nothwendig die Befugniß seiner uncontrolirten Ausübung. Wir verlangen ein reales Gutes, nicht seinen Schein. Wir verlangen die Ballotage. Die Verbindung zwischen den Repräsentanten und dem Volk, um wohlthätig zu seyn, muß innig seyn. Die Legislatoren und constituirenden Gewalten müssen, um der Berichtigung und Insteuirung willen, in häufige Berührung mit einander gebracht werden. Fehler, welche da, wo sie schnelle populäre Abhülfe zulassen, vergleichsweise leicht sind, können die unseligsten Folgen nach sich ziehen, wenn man sie durch jahrelange gezwungene Duldung einwurzeln läßt. Für die öffentliche Sicherstellung, so wie für das öffentliche Vertrauen sind häufige Parlamentswahlen wesentlich. Wir verlangen jährliche Parlamente. Neben der Macht zu wählen und der Freiheit im Wählen muß der Umkreis unserer Wahl unbeschränkt seyn. Durch die bestehenden Gesetze sind wir genöthigt zu unsern Repräsentanten Männer zu nehmen, welche unfähig sind unsern Nothstand zu würdigen, oder welche wenig Sympathie mit ihm fühlen: Kaufleute, die sich vom Handel zurückgezogen haben, und nicht länger seine Vexationen empfinden; Landeigenthümer, welche hinsichtlich der Uebel und ihrer Heilmittel gleich unwissend sind; Rechtsgelehrte, welche in den Ehren des Senats nur das Mittel suchen, ihre Praxis bei den Gerichtshöfen zu vermehren. Die Arbeiten eines pflichteifrigen Volksvertreters sind zahlreich und beschwerlich. Es ist weder gerecht, noch billig, noch sicher, dieselben fortan unentgeltlich leisten zu lassen. Wir verlangen, daß bei künftigen Wahlen von Mitgliedern für euer ehrenwerthes Haus die Billigung der Wählerschaften die einzige Qualification sey, und daß jedem so gewählten Repräsentanten aus der Staatscasse eine billige und angemessene Vergütung für die Zeit angewiesen werde, die er

dem öffentlichen Dienste zu widmen berufen ist. Endlich versichern wir euer ehrenwerthes Haus auf das eindringlichste, daß diese Petition von keiner eiteln Veränderungssucht eingegeben worden ist, daß sie aus keiner unbedachten Vorliebe für phantastische Theorien entspringt, sondern daß sie das Ergebniß aus vieler und langer Erwägung und aus Ueberzeugungen ist, welche durch die Ereignisse aller auf einander folgenden Jahre mehr und mehr befestigt werden. Die Verwaltung dieses mächtigen Königreichs war bisher nur für hadernde Factionen das Feld, auf dem sie ihre selbstsüchtigen Experimente versuchten. Wir haben die Folgen gefühlt in unserer traurigen Erfahrung — kurze Sonnenblicke ungewisser Freude verschlungen in langen und finsteren Leidensnächten. Sollte des Volkes Selbstregierung nicht seine Noth beseitigen, so wird sie wenigstens seine Unzufriedenheit entfernen. Allgemeines Stimmrecht wird und kann allein der Nation wahren und dauernden Frieden bringen; wir glauben fest, daß es auch Wohlfahrt bringen werde. Möge es daher eurem ehrenwerthen Hause gefallen, diese unsere Petition in ernsteste Erwägung zu ziehen und mit all eurer Kraft und allen verfassungsmäßigen Mitteln auf die Annahme eines Gesetzes hinzuwirken, das jedem Unterthan männlichen Geschlechts, der gesetzlichen Alters, bei gesunden Verstandeskräften und keines Verbrechens überführt ist, das Recht gebe, bei Parlamentswahlen mitzustimmen, das ferner geheime Ballotage gewähre, die Dauer der Parlamente auf ein Jahr beschränke, alle Vermögensqualificationen für die Mitglieder abstelle und ihnen für die Dauer ihrer parlamentarischen Pflichten eine billige Remuneration zuspreche." — Die ungeheure Volksmenge ging in Ruhe und Ordnung auseinander.

Die Bajaderen in Paris.

Ein Schreiben aus Paris vom 13 August sagt: „Die Bajaderen sind in Paris angelangt — ein Ereigniß von Wichtigkeit. Bereits ist die Frage, auf welchem Theater sie auftreten werden, ein Gegenstand ernsthafter Debatten geworden. Wird man aber nicht bald der indischen Schönen ansichtig werden, so ist die größte Gefahr, nur kurze Zeit sich ihrer erfreuen zu können, da sie im Ganzen nur auf 18 Monate Urlaub haben und noch vor dem Eintritte des Winters London, Brüssel, Berlin und Wien gesehen haben wollen. Und die guten Pariser sollen hierüber nicht in Aufregung und Bestürzung gerathen? Wie sehr wird aber die Begierde, sie zu sehen, abnehmen, wenn man erfährt, welche bizarre Idee von Schönheit diese Kinder der indischen Sonne haben. An jedem Ohre hängt ein Paar großer Ohrenringe; silberne Ringe sind durch den Nasenknorpel und eins der Nasenlöcher gezogen; die Mitte der Stirne ist tätuirt. Anstatt wie unsere Balletheldinnen die Formen des Obertheils des Körpers nackt zur Schau tragen, ist er bei den Bajaderen mit einem undurchdringlichen, vielfach gefälteten, dunklen Seidenstoffe bedeckt; nur die Lenden sind bis auf den glänzenden Gürtel unbedeckt, so wie auch der Unterfuß, dessen Zehen Ringe schmücken. Die Beine sind anständig mit weiten Pantalons von dunkler Seide umhüllt. Der Tanz beginnt mit einer Verbeugung, bei welcher die Hände zuerst zum Kopfe und dieser dann bis an die Füße gebracht wird. Das Seltsamste ist aber, daß die Bajaderen sich zu Bordeaux an den Tänzen der französischen Tänzerinnen ärgerten und sie für das erklärten, was sie wirklich sind, höchst unanständig. Ihre Augen, in denen eine unnennbare Gluth brennt, und welche die der Zuschauer auf sich heften und nirgend anderswohin blicken lassen, sind nie auf diese gerichtet, sondern entweder zum Himmel oder zur Erde. Sie selbst haben, seitdem sie in Paris sind, noch nicht die mindeste Lust gezeigt, sich auf irgend eine Weise öffentlich sehen zu lassen, oder ihre Wohnung zu verändern, und bis jetzt auch nicht einen Tag vergehen lassen, ohne die Vorschriften ihres Cultus auf das sorgfältigste zu beobachten." (Münchn. p. Z.)

Eine andere Mittheilung sagt über die Bajaderen: „An einem der äußersten Ende von Paris, in der Allee des Veuves, haben diese Priesterinnen der großen Pagode von Tendiwapuzam ihre Wohnung genommen. Ihr niedriges Häuschen, mit einem Garten, von einer Geisblætthecke umgeben, erinnert an die Bungalows am Ufer des Hugli (einer Gangesmündung). Am Ende des Gartens befindet sich eine Laube, welche die fromme Tille, die über ihre Genossinnen eine Art religiöser Oberherrschaft ausübt, in eine Pagode umgewandelt hat. Man sieht hier unter dichten Zweigen grob gearbeitete Götterbilder. Hier beten die Bajaderen um die Stunde, da die Sonne sich hinter den Bogen der Jenabrücke birgt, ihren Brahma an. Ein von der Sonne Aegyptens gebräunter Invalide bewacht die Thüre des Häuschens und hindert die Kinder, in den Garten einzudringen. Wäre St. Jean d'Acre nicht gewesen, so würde dieser alte Soldat, statt das Hindostan auf den elyseischen Feldern zu bewachen, vielleicht den Posten an dem Thore der großen Pagode zu Ghazipur bezogen haben. Das Ballet der Bajaderen besteht aus fünf Tänzerinnen und drei Musikern. Cymbeln, eine Rohrflöte und eine längliche Trommel, die mit den Fingern geschlagen wird, bilden die ganze, etwas eintönige Musik. Die Vorsteherin des Ballets ist Tille, die älteste der Bajaderen, dabei die religiöseste und zugleich unterrichteste. Sie ist erst 30 Jahre alt, gleicht aber einer Fünfzigerin. Neunzehn Jahre alt, verlor sie ihren Gemahl, einen Braminen. Sie wollte ihm folgen, und schon stand der Scheiterhaufen bereit, als die englischen Behörden hindernd einschritten. Seitdem ward sie düster und verlor die Jugendfrische, und es war vielleicht der Wunsch, das Land zu verlassen, in welchem Alles sie an den Gestorbenen erinnerte, was sie zu der Reise nach Frankreich bewog. Amany, die zweite dem Alter nach, ist verheirathet. Sie ist die größte unter den fünf, und könnte nach ihren Zügen, wenn die Gesichtsfarbe nicht wäre, für eine Engländerin gelten. Thendina und Rhoghum sind reizende Vierzehnjährige. Die Jüngste ist ein sechsjähriges Kind und tanzt oft allein. Vedon, so heißt dieselbe, ist doppelt interessant, theils wegen ihres Alters, theils wegen ihrer sonderbaren Tracht. Nichts Wunderbareres, als diese indischen Kleider an einem Kinde. Eine der großen Sonderbarkeiten der indischen Tracht ist die Menge von Kleinodien, Ringen und Spangen; außer den Ohrringen tragen die Bajaderen auch Ringe in den Nasen. In der Kunst des Gebärdenspiels stehen sie unsern besten Tänzerinnen nicht nach." (Schw. M.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandvaine Nr. 28. und bei dem Postamt in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 234. — 22 August 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon: Geringe Bedeutung von Remechido's Fall. Ungewißheit in Betreff des Wahlresultats. — Spanien. Die Operationen vor Morella ziehen sich in die Länge. Pater Cyrillo im Hauptquartier des Don Carlos. — Großbritannien. Durchgehen der canadischen Bill im Unterhause. — Frankreich. Journal-Aufschlüsse über Ludwig Napoleon u. Chaltas. — Niederlande. Briefe aus Brüssel u. d. Haag. Italien. Schreiben aus Rom. — Deutschland. Berichte aus München, Frankfurt, Wiesbaden, Dresden, Detmold. — Oesterreich. Berichte aus Töplitz und Innsbruck: Rede des Grafen Wilczek und des Kreishauptmanns von Vorarlberg. — Aegypten. Schreiben aus Alexandrien: Fortwährende Räubereien in Syrien. Mehemed Ali schickt seine Baumwolle nach Triest. — Handels- und Börsennachrichten. — Aufn. Beil. Guizot über Religion und Philosophie. — Fortschritt der Dampffahrten. — Die englische Presse über das amerikanische Banksystem. (Zweiter Artikel.) — Der Kaffernkrieg. (Bericht über die letzte Niederlage der holländischen Bauern.) — Schreiben vom Niederrhein (über die kirchlichen Wirren). — Schreiben aus Stockholm (Preßvergehen. Die Juden werden den übrigen Unterthanen gleichgestellt).

Datum der Börsen: London 16; Paris, Berlin, Leipzig Wien 17 Aug.

Portugal.

⏀ **Lissabon**, 4 Aug. Daß mit der Erschießung Remechido's der Krieg in den Gebirgen Algarbiens und die Zerrüttung jenes unglücklichen Landes beendigt seyn werde, möchte wohl zu bezweifeln seyn, da Remechido nur ein ganz unbedeutender Mensch war, dessen Name berüchtigt wurde, ohne daß man eigentlich weiß, warum, denn, außer einigen Mordthaten, die er schon in frühern Zeiten, in der Miguelistischen Periode verübt, weiß man von ihm weder verschmitzte noch kühne Streiche zu erzählen. Sogar die vielen Truppen, die man seit vier Jahren gegen ihn ausgesendet, hatten bis jetzt noch nicht einmal mit seiner Persönlichkeit Bekanntschaft gemacht, so daß man sich wirklich fragen könnte, ob denn auch in der That ein Remechido existirte, und nicht eine ganz andere Person unter seiner Firma das Triebwerk dieser Guerrilla ist. Der allgemeine Geist der Gebirgebewohner Algarbiens, der sich in diesem anarchischen gesetzlosen Zustande gefällt, ist das Haupt-Agens, das sie zu allgemeinen räuberischen Zwecken vereinigt, so daß der Tod eines Mannes, der den Namen Remechido führt, wenig nützen wird. — Die drei Hauptparteien, die ministerielle, die cartistische und die Ultra-Septembristen, manövriren, jede auf ihre Weise, um die Majorität bei den Wahlen zu den Cortes zu erhalten, und es steht noch dahin, wer den Sieg davon tragen wird. Die Cartisten, welche große Hoffnung hatten, daß die ministerielle Partei sich zum allgemeinen Besten mit ihnen vereinigen würde, lassen jetzt die Hoffnung sinken, da die Ministeriellen nichts mit ihnen zu schaffen haben wollen, und sich allein für stark genug halten, oben aufzuschwimmen. Dieß wird ihnen jedoch schwer fallen, besonders wenn sie nur die Cartisten zu Gegnern erhalten. Eine ganz eigene Rolle spielt dabei der Hof, der beinahe ausgeschlossen von allen Parteien ist, und ganz im Stillen das Landleben in Cintra genießt. Man sagt jetzt für bestimmt, daß derselbe am 14 d. M. wieder nach der Stadt zurückkommen werde, um am 15 den Namenstag der Königin zu feiern.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 11 Aug. Der Kampf bei Morella scheint sich weit mehr in die Länge zu ziehen, als man hier erwartet hatte, und nur mit Schwierigkeit kommen uns Nachrichten aus jener Gegend zu. Zwei Couriere, die der General Oraa hierher abschickte, wurden von den Carlisten aufgefangen, und auch die Verbindung zwischen Saragossa und Alcañiz ist unterbrochen, da sich Cabañero mit 200 Mann in Hijar aufgestellt hat. Sie werden bereits wissen, daß Cabrera den Rückmarsch Oraa's benutzte, um am 2 den General Borso in seinen Stellungen von la Pedrera anzugreifen, in der Absicht, ihn von jenem abzuschneiden. Dieser Angriff, an welchem Forcadell, Merino, Llanostera und Don Basilio theilnahmen, mißlang, und gegen Abend zogen sich die Carlisten zurück. Der General Borso gibt seinen Verlust auf 10 Todte und etwa 100 Verwundete, unter diesen acht Officiere, an, und behauptet, das Pferd und der weiße Mantel Cabrera's sey in seine Hände gefallen. Der Transport, welchen der General San Miguel von Alcañiz herbeiführte, konnte sich nur äußerst langsam bewegen, und mitunter täglich nur eine halbe Stunde zurücklegen; er bestand aus 280 Wagen und 1200 Lastthieren. Am 5 meldete Oraa aus la Poblela, dieser Transport sey damals noch nicht bei ihm angekommen; andern Nachrichten zufolge wäre die schwere Artillerie am 3 in Monroyo eingetroffen. Die Belagerten haben in Morella eine schwarze Fahne mit einem Todtenkopf aufgezogen. — In Sevilla brach am 3 ein Aufruhr ganz eigener Natur aus. Die 3000 Arbeiter, welche bei der dortigen Tabaksfabrik beschäftigt sind, hatten seit vier Monaten keine Zahlung erhalten. Am 2 weigerten sie sich förmlich, weiter zu arbeiten, wenn man ihnen nicht Zahlung leiste, und der Lärm wurde um so größer, da unter den Betheiligten sich 2000 Weiber befanden. Die Behörden konnten gegen die Gerechtigkeit ihrer Forderung keine Einwendungen machen; man brachte am 3 das erforderliche Geld zusammen, und die Ruhe scheint wieder hergestellt zu seyn. — Die berühmten Wittwen von Malaga, welche

Digitized by Google

man als blinde Werkzeuge zum Sturze des Ministeriums gebrauchen wollte, sind nun unter polizeilicher Bedeckung von hier in ihre Heimath zurückgeführt worden. In welches Verhältniß sich übrigens das Ministerium zu dem Chef der Nordarmee gesetzt habe, ist noch immer ein Geheimniß, über welchem ein Schleier ruht, den die nächsten Tage vermuthlich lüften werden.

Von der spanischen Gränze. Heute 10 Aug. hat der berühmte Pater Cyrill, Erzbischof von Sant Jago de Cuba, glücklich die Gränze überschritten und den spanischen Boden erreicht. Der Erzbischof kömmt von Genf und begibt sich ins Hauptquartier des Königs (wo er, andern Nachrichten zufolge, bereits angekommen ist). Die Folgen der Ankunft dieses längst erwarteten merkwürdigen Mannes werden bald hervortreten.

Großbritannien.

London, 15 Aug.

Das Parlament ist mit einemmal wieder mitten in die umfassendsten Discussionen versetzt. In der Oberhaussitzung vom 14 regte Lord Lyndhurst aus Anlaß einer von 600 der reichsten Kaufleute und Bankiers der Stadt Glasgow unterzeichneten Eingabe eine Debatte über den Zustand des ausländischen Handels an, die sich über alle Theile der alten und neuen Welt verbreitete, und an der die angesehensten Mitglieder des Hauses Theil nahmen. Das Haus blieb zuletzt bei der mericanischen Blocade und der Beschuldigung der Usurpation brasilischen Gebiets in Guiana durch die Franzosen stehen und Lord Strangfords Antrag auf Vorlegung der etwa vorhandenen Documente in Betreff dieser Angelegenheiten oder wenn die mericanische oder die brasilische Regierung brittische Vermittelung nachgesucht hätten, wurde genehmigt. Wir werden auf diese Verhandlung ausführlicher zurückkommen. — Im Unterhaus waren die Hauptsprecher über die canadische Bill Lord J. Russell, Lord Stanley und Hr. Leader. Der Erstere ging auf die frühere canadische Bill zurück. Er zeigte, wie dieselbe den Generalgouverneur mit seinem Rath, während der Suspension der Legislatur, zu gesetzgebenden Acten aller Art ermächtigt habe, ohne daß Jemand widersprach als diejenigen, welche die Bill überhaupt verwarfen, weil sie keine Dictatur wollten. Die Bill habe zwar verschiedene Abänderungen erfahren, aber keine in Bezug auf diesen Punkt. Das Cabinet habe nie geläugnet, daß sie in der Form despotisch sey, es habe bloß an die Nothwendigkeit appellirt. Daß Lord Durhams Ordonnanz etwas enthalte, was nicht aus diesen Vollmachten hervorgehe, sehe er auch jetzt nicht ein. Unter derselben Bill habe Sir J. Colborne Ordonnanzen erlassen, die, wenn er politische Gegner hätte, gleichfalls der Illegalität geziehen werden müßten. Diese Ordonnanzen seyen dem Hause mitgetheilt worden, und es wäre wohl schwer zu behaupten gewesen, daß nicht einer oder der andern Parlamentsacte dadurch Abbruch geschehe. Wäre die neueste Darstellung des Verfahrens der canadischen Regierung die richtige, so müßte ausgesprochen werden, daß auch Sir J. Colborne seine Vollmachten überschritten. Daß es Niemand eingefallen, auch auf ihn die Anklage zu erstrecken, sey ohne Zweifel einzig daraus zu erklären, daß gegen Sir J. Colborne keine politische Animosität statt finde, wie gegen den Grafen Durham. Als dieser nach Canada gekommen, hätten die Schwierigkeiten der Lage sich noch gemehrt. Für die Verweisung nach den Bermuden sey freilich kein Gesetz, sey aber Sir J. Colborne durch jene Bill gerechtfertigt, so sey es auch Graf Durham. Die Verantwortlichkeit des Grafen sey groß, aber wenn noch ein volles Parlament zusammenzubringen wäre, so würde sich ergeben, daß es in keinem engern Sinn die Vollmachten des Gouverneurs verstanden. Der Graf wäre gewiß berechtigt gewesen, eine andere Behandlung zu erwarten. Die öffentliche Anerkennung in Canada werde ihn hoffentlich für diese Anfechtungen trösten und bewegen, seine nützlichen, wenn auch mühsamen Dienste dem Lande nicht zu entziehen. Werde diese Provinz dem Land erhalten, die Insurrection unterdrückt, die Anwendung der Todesstrafe vermieden, der Genuß einer freien Verfassung der Bevölkerung zurückgegeben seyn, so werde trotz Sophistereien und Sarkasmen, wenn sie auch von Freundschaftsversicherungen begleitet seyen, um die im Hintergrund versteckten kleinlichen Persönlichkeiten zu maskiren, das allgemeine Urtheil so ausfallen, daß es dem edeln Grafen bezeuge, daß er sich um sein Land, seine Souveränin, um Mit- und Nachwelt wohl verdient gemacht habe. Lord Stanley suchte vornehmlich den Unterschied zwischen dem Benehmen des früheren und des jetzigen Gouverneurs darzuthun. Sir J. Colborne habe sich seinen Rath gewählt, in welchem kein Individuum sitze, das nicht den Interessen der Provinz fremd sey. Ob er das Recht der Jury abgeschafft? Ob er seinen Rath, statt 21, aus 5 Mitgliedern gebildet? Ob er nicht vielmehr die Geschwornen sogar aus den französischen Canadiern habe wählen lassen? Einen Despotismus vertheidigen, der mit Abschaffung der Jury jedes Princip der Gerechtigkeit verläugne, die constitutionellen Rechte der Colonisten unter die Füße trete, an die Stelle der Gerichtshöfe ein neues Willkürtribunal setze, sey ein seltsames Geständniß eines liberalen Ministers der Krone. (Das Weitere morgen. Einstweilen nur so viel, daß die dritte Verlesung der Bill in der Sitzung am 15 durchging.)

Hr. O'Connell hat sich durch seinen Ausfall auf die Amerikaner in der Birminghamer Volksversammlung eine Zurechtstellung von dem Gesandten A. Stevenson zugezogen. Der Gesandte hatte in dem Spectator gelesen: „Ich glaube, ihr Gesandter in England ist selbst ein Sklavenzüchter, eines der Wesen, welche Sklaven aufziehen für den Handel. Ist es möglich, daß Amerika einen Mann hieher schickt, der mit Blut speculirt und ein Schandfleck der menschlichen Natur ist!" Daher wollte der Gesandte wissen, ob der Bericht correct sey? O'Connell erwiederte, allerdings sey der Bericht incorrect. Der nächste Satz beweise dieß schon, er habe sein Gedächtniß befragt und einen andern Bericht, und müsse wiederholen, der Spectator habe incorrect berichtet. Hr. Stevenson schrieb hierauf zurück, er sey mit dieser Zurücknahme zufrieden, könne aber, da die beleidigende Aeußerung durch die Presse publicirt worden sey, nicht umhin, auch diese Correspondenz zu veröffentlichen.

Frankreich.

Paris, 17 Aug.

Eine k. Entschließung hat dem Prinzen Joinville, Corvettencapitän, das Commando der Corvette Creole von 24 Kanonen übertragen. Prinz Joinville wird zu Anfang der nächsten Woche nach Brest abreisen. Die Creole wird wahrscheinlich nächstens zu dem Blocadegeschwader an den Küsten von Merico absegeln.

Der Angabe, daß der Herzog von Würtemberg dem Conseilspräsidenten zu Champlatreux ein Album verehrt habe, wird von den ministeriellen Journalen widersprochen.

Digitized by Google

Die ministeriellen Journale widerlegen die Angabe der Oppositionsjournale, daß der Kriegsminister kürzlich zwei Militäre zu einem Duell ermächtigt habe.

Paris hat gegenwärtig eine Besatzung von 14 Regimentern, an Cavallerie, Artillerie und Infanterie. Von Cavallerie ein Regiment Lanciers, ein Regiment Husaren, ein Regiment Dragoner und ein Regiment Artillerie. Die übrigen Regimenter gehören zur Infanterie.

Ein ministerielles Journal behauptet, es solle der Akademie der Wissenschaften folgende Frage vorgelegt werden: „Ob die außerordentlichen Temperaturveränderungen, die wir in diesem Jahre erfahren, nicht zum Theil die in der letzten Zeit so häufig vorgekommenen Ermordungen und Selbstmorde verursacht hätten?"

Der geschickte Chemiker Lacanu, Verfasser eines Werks über die chemischen Elemente des Bluts, ward zum Mitglied der Akademie der Medicin ernannt.

Professor Ehrenberg aus Berlin ist in Paris angekommen, wird einige Tage dort verweilen, und dann nach England gehen. Das Journal des Débats sagt von ihm: die wenigen Augenblicke, welche es uns vergönnt war, mit diesem berühmten Gelehrten zuzubringen, haben uns gezeigt, daß er nicht weniger die liebenswürdigen Eigenschaften des Geistes, als das Wissen und Talent eines tiefen Beobachters besitzt.

(Journal du Commerce.) Wir meldeten kürzlich, daß die Polizei, die den Pater Cyrillo in ihrer Gewalt hatte, ihn nicht hindern würde, bald wieder zu Don Carlos zu stoßen. Der Constitutionnel zeigt nun an, daß dieser gefährliche und aufwieglerische Mönch im Hauptquartier des Don Carlos angekommen sey. Hr. v. Montalivet kann daraus ersehen, daß die Geheimnisse seiner Politik und seiner Polizei nicht unerforschlich sind.

(Gazette des Tribunaux.) Ueber die Instruction der gegen Hr. Chaltas gerichteten Klage laufen widersprechende Gerüchte um. Der Messager sagt, dieser Angeschuldigte behaupte fortwährend, daß die diplomatischen Actenstücke, wovon er Hrn. Fabricius Abschriften geliefert, wirklich aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten genommen worden seyen, und daß er nichts erfunden habe. „Man setzt hinzu, sagt der Messager, diese Sache werde nicht weiter verfolgt werden, und die ganze Verlegenheit der Staatsanwaltschaft bestehe jetzt darin, für die correctionellen Debatten einen andern Ausgang als die Oeffentlichkeit zu finden." Wir glauben in Betreff der ersten dieser Angaben, daß der Messager irregeführt wurde. Es scheint gewiß, daß Hr. Chaltas fortwährend auf seiner ursprünglichen Erklärung über die Falschheit der von ihm gelieferten Urkunden besteht. Was die Verlegenheit betrifft, worin sich dem Messager zufolge die peinliche Instruction befände, so soll sie zunächst von der Schwierigkeit herrühren, das dem Hrn. Chaltas angeschuldigte Vergehen gesetzlich zu charakterisiren. Der Prävention zufolge wäre er des listigen Betrugs beschuldigt, man sieht aber ein, daß die betrügerischen Umtriebe und der eingebildete Credit, wovon der 405te Art. des Strafcodex spricht, nicht wohl anders als durch die Erklärungen des Hrn. Fabricius festgesetzt werden können, weil in Betrugsachen das vermuthete Vergehen immer eine determinirende Action auf den Geist oder das Betragen dessen, der ein Opfer davon gewesen wäre, voraussetzt. Nun ward Hr. Fabricius nicht von der Gerichtsbehörde gehört, und es war ihm auch nicht darum zu thun, von ihr gehört zu werden. Die Abwesenheit seines Zeugnisses wirft sonach große Verlegenheit in das weitere gerichtliche Verfahren. Andrerseits scheinen die Beweise, welche dieses Zeugniß ergänzen könnten, so beschaffen zu seyn, daß sie den Schleier über ziemlich ernste diplomatische Berührungen lüfteten; sie könnten auch, wie man sagt, bei gewissen auswärtigen Höfen die Folgen, von denen bisher Hr. Fabricius allein den Gegenstoß zu empfinden hatte, etwas hoch hinauf steigen lassen. Uebrigens muß sich alles dieß bald aufklären, entweder durch eine Ordonnanz, daß keine gerichtliche Verhandlung stattfinde, oder durch eine Versetzung in Anklagestand. Wahr ist, daß Hr. Chaltas unter Depotmandat in ein Krankenhaus in der Straße des Faubourg-Poissonniere versetzt wurde.

Der Toulonnais enthält ein Schreiben aus Tunis über die Feier der Julistage von Seite der französischen Flotte: „Am 29 Jul. bedeckten sich, bei dem ersten Kanonenschusse des Linienschiffes Jena alle Kriegsfahrzeuge auf der Rhede von Tunis mit Flaggen. Der Admiral Lalande hatte die Consuln der verschiedenen Mächte und den Gouverneur der Goulette Sidi-Mahmud zu einem großen Diner eingeladen. Um 2 Uhr kamen dieselben an Bord des Jena an, man setzte sich zur Tafel und die offenherzigste Heiterkeit herrschte während des Mahles. Die Musik des Linienschiffs spielte von Zeit zu Zeit Symphonien. Beim Nachtisch erhob sich der Admiral und brachte folgenden Toast: „auf die Einigkeit der Nationen, welche Sie repräsentiren — dem König Ludwig Philipp, der hiezu so mächtig mitgewirkt hat! Es lebe der König!" Dieser Toast wurde mit Begeisterung aufgenommen und 21 Kanonenschüsse verkündeten ihn in die Ferne. Der Consul von Sardinien erhob sich hierauf und brachte folgenden Toast: „dem Ruhme der französischen Marine, welche die Freiheit des Handels diesen Meeren wiedergegeben hat — ihrem Repräsentanten dem Admiral Lalande!" Nach dem Gastmahle wurde das Linienschiff besehen. Alle bewunderten die Reinlichkeit und die schönen Formen dieses prächtigen Gebäudes. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen verkündigte bei Sonnenuntergang das Ende der Feier."

** Toulon, 15 August. Briefe aus Malta berichten, daß das englische Linienschiff Talavera, welches die Escadre des Admiral Stopford verstärken soll, dort angekommen ist. Man erwartet auf dieser Insel noch die Ankunft der Linienschiffe Minden und Hastings und der Fregatte Pique. Der „Hastings" wird die Königin Wittwe von England nach Malta bringen. Die französische Brigg Bougainville hatte am 4 Aug. vor Malta Anker geworfen. Bei ihrer Abfahrt von Tunis waren die französischen und englischen Escadren noch auf dortiger Rhede; aber das Linienschiff Jupiter, auf welchem der Admiral Gallois sich befand, zog an dem Tage des Abgangs der Brigg Bougainville seine Segel auf, um sich nach Smyrna zu begeben. Die übrigen Kriegsfahrzeuge blieben vor Tunis unter dem Commando des Admiral Lalande. Die türkische Flotte war gegen Ende noch in Metelin; man erwartete sie zu Smyrna. Sie ist durch funf oder sechs Fahrzeuge verstärkt worden. Eine außerordentliche Bewegung herrscht im Marinearsenal von Toulon. Die Ausrüstung einer ziemlichen Anzahl Kriegsschiffe, die theils nach Mexico und Buenos-ayres, theils zur Verstärkung der Escadren Gallois und Lalande bestimmt sind, ist angeordnet worden.

Digitized by Google

wird, um einigen Schrecken einzuflößen. Man wird die Kantone nicht angreifen, aber sie doch mit allen zu Gebot stehenden Mitteln bedrohen. Es wäre lächerlich, wenn die Juliusrevolution der helvetischen Republik den Krieg erklären wollte; eine noch ganz in den Erinnerungen an das Kaiserreich lebende französische Armee gegen Ludwig Napoleon geführt! Will man den europäischen Frieden nicht stören, so würde es am besten seyn, sich gegenseitige Zugeständnisse zu machen. — Sie werden ohne Zweifel fragen, was im Grunde das Diner zu Champlatreux zu bedeuten habe, mit dem man sich so viel beschäftigt hat. Ich habe Ihnen schon früher das Verhältniß des Königs zu Hrn. v. Molé erläutert, und Sie können daraus schließen, daß es bei der Ankunft des Marschalls Soult mehr als dringend war, dem Conseilspräsidenten ein Certificat langen Lebens zu geben. Während die französische Presse auf den Marschall Soult als Conseilpräsidenten antrug, sagte ich Ihnen, daß indem sich der Marschall bei seiner Botschaft in England allzu wichtig gemacht, er sich dadurch offenbar von dem Ministerium entfernt habe. Der König will keine bedeutenden Männer, die aus eigenem Willen verwalten möchten. Man mußte daher der Kraft des Marschalls Soult eine andere entgegenstellen, um jene Gerüchte, die ihn als Conseilspräsidenten bezeichneten, zum Schweigen zu bringen, und deßwegen ward der Besuch von Champlatreux ausgemacht. Der König schien dadurch den Feinden des Ministeriums zu sagen, daß er Hrn. v. Molé als Conseilspräsidenten behalten wolle. Damit will ich noch nicht entscheiden, daß er der nächsten Kammer widerstehen wird: die Dinge lassen sich nicht in solche Ferne voraussehen; immer aber geht eine gewisse moralische Kraft für einen Minister aus solchem absoluten Vertrauen des Regierungschefs hervor. Auch ist die Kammer wesentlich nachgiebig und nicht so festen Willens, um sich dem König entgegenzustellen, so daß ich nicht zweifle, daß Hr. v. Molé bis zur nächsten Session bleiben wird. Ich glaube, daß Hr. v. Molé, um sich populär zu machen, irgend eine militärische Demonstration machen, eines jener Mittel anwenden wird, welche die Sympathie des Landes anregen; Alles dieß wird sich aber auf bloße Drohungen beschränken. Der König ist mehr als irgend Jemand gegen den Krieg; er weiß wohl, daß das erste Resultat eines etwas lebhaftern Kampfs die Folge haben würde, der Meinung, welche die Direction der Regierung wünscht, eine überwältigende Bewegung mitzutheilen.

= **Paris**, 16 Aug. In der musikalischen Litteratur haben wir eine interessante Erscheinung. Unser Landsmann Mainzer, dessen Verdienst um Verbreitung der Musik unter den arbeitenden Classen in Frankreich die Allg. Zeitung schon mehrfach besprochen, gibt eine „Musikalische Chronik von Paris" heraus, deren erstes Heft vor uns liegt. Es ist ausschließlich dem Componisten und musikalischen Kritiker Berlioz gewidmet, und würdigt ihn umständlich, genau unter diesem doppelten Gesichtspunkte. Die Eigenschaften, die wir stets an Mainzer beobachtet, beurkunden sich auch hier wieder: Kenntniß und genaue Erfassung seines Gegenstandes, poetische Darstellung und scharfe Dialektik in der Behandlung seiner Mittel, machen das Lesen seiner Schrift höchst anziehend, während sie den Verfasser derselben als einen furchtbaren Gegner erscheinen lassen. Die leichtfüßige, um nicht zu sagen leichtsinnige Art, mit welcher im Durchschnitte in Paris das hochwichtige Amt eines Kritikers in den Tagblättern und Zeitschriften geübt wird, hat hier einen unerbittlichen Richter gefunden, dem Niemand vorwerfen wird, daß er seinen Gegenstand nicht völlig beherrsche, und dessen inneres Bewußtseyn einer gerechten Sache und daraus allein zu erklärenden Muth man um so mehr anerkennen muß, als Mainzer so eben auf dem Punkte steht, am Théatre de la renaissance zum erstenmal eine von ihm componirte große Oper aufführen zu lassen. Was er dem Hrn. Berlioz vorwirft, mit logischer Schärfe, wiewohl mit ruhiger Sprache, ist Abgang musikalischer Grundlage und Nichtbegreifen der großen Meister, Verkennen der einfachen Schönheit und Erhabenheit in der Musik und Haschen nach phantastischen Gaukeleien, die sein wirkliches Talent verderben, dazu, als Kritiker, jene Abwesenheit von innerlicher Wahrheit und Unabhängigkeit, die den Feuilletonisten zum Werkzeug gewisser Parteien und zum Spielball äußerer Interessen macht. Das Wichtige, aber auch das Aergerliche dieser Schrift für den Angegriffenen ist, daß Mainzer seine Behauptungen Schritt für Schritt auf die eigenen Worte seines Gegners, in dessen verschiedenen Aufsätzen gründet.

Niederlande.

† **Brüssel**, 13 Aug. Zwischen den Bevollmächtigten der fünf Mächte, von denen die Entscheidung der belgisch-holländischen Angelegenheit abhängt, ist bisher die Territorialfrage noch gar nicht zur Sprache gekommen. Alle Gerüchte, die man dieserhalb in Umlauf gesetzt, sind voreilig und ungegründet. Die einzige Frage, mit der man sich beschäftigt, ist die financielle, und es scheint nicht, daß Belgien Ursache habe, mit dem Gange der Verhandlungen unzufrieden zu seyn. Uebrigens vereinigt sich die Conferenz noch nicht zu regelmäßigen Sitzungen, wie dieses früher geschah. Man theilt sich gegenseitig Noten mit, und bespricht auch wohl den einen oder andern Punkt gelegentlich, scheint aber zu fühlen, daß bei der Divergenz der Ansichten Plenarsitzungen noch zu keinem Ziele führen könnten. Die belgische Regierung ist besonders thätig, ihre Reclamationen wegen der Theilung der Schuld durch Beibringung unumstößlicher Beweise zu begründen. Sie ist sich in dieser Hinsicht ihres guten Rechts zu sehr bewußt, als daß sie nicht wenigstens auf einen theilweisen Erfolg rechnen dürfte. — Sie haben aus unsern Blättern gesehen, wie es den Luxemburger Deputirten hier ergangen. Nach den Ermahnungen zur Ruhe und zum Vertrauen, die sie aus des Königs Munde erhalten, war es auffallend, diese Herren dennoch einen politischen Zug nach Brüssel antreten, und unterwegs Reden halten und anhören zu sehen. Officiell hat das Ministerium sie nicht empfangen wollen, und confidentiell sind nur einige einzeln vorgelassen worden, ohne indessen etwas Anderes zu vernehmen, als was sie bereits wußten. Das Unangenehmste aber, was ihnen widerfahren konnte, war eine Einladung zu einem patriotischen Essen von Seite eines hiesigen Handwerkerclubs, der seine Meetings in Schenken hält und ein seltsames Gemisch von Republicanern, Orangisten ꝛc. darbietet. Natürlich wurde diese Einladung abgelehnt. Vor ihrer Abreise haben die Deputirten gegen die Weigerung des Ministeriums, sie zu empfangen, schriftlich protestirt, was zu nichts führen kann, da sie, constitutionell genommen, gar nicht berechtigt waren, eine Audienz zu begehren. — Der Erzbischof von Mecheln

er ein Bild von dem als wackerer Maler bekannten Hofsänger Schimon. Mehrere Gemälde werden noch in Kreuth angekauft, wenn sie den Beifall der Kaiserin finden. — Gestern Abend gegen 5 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin nach Tegernsee abgereist, auch J. kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich ist dahin reisend, um 1 Uhr durch unsere Stadt gekommen. — Die vorgestern stattgehabte Wahl eines Rectors der hiesigen Universität ist auf den Prof. Dr. Sieber gefallen. Sie unterliegt nun der königlichen Sanction. — Die ursprünglich von mehreren Localblättern mitgetheilte Nachricht, daß der aus Aegypten zurückgekehrte Stabsarzt Dr. Max Koch den Civilverdienstorden erhalten habe, ist unrichtig. Sie entsprechen nur den eigenen Wünschen des eben so verdienten als bescheidenen jungen Mannes, wenn Sie diese Berichtigung aufnehmen.

München, 20 Aug. Gestern gegen 11 Uhr Vormittag traf Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede hier ein. Derselbe war zur königlichen Mittagstafel geladen, und reiste gegen 5 Uhr nach Kreuth. Von da begibt sich der Fürst auf seine Güter Mondsee ꝛc. im kaiserlichen Innviertel, und verweilt dort bis zum Anfang des Lagers bei Augsburg. (Münchn. Bl.)

†* **Frankfurt a. M.**, 18 Aug. Ihre k. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien traf mit Gefolge gestern Abend hier ein, und setzte bereits heute Morgen die Reise nach dem Haag weiter fort. — Meyerbeer befindet sich, wie man hört, in diesem Augenblick in Langenschwalbach. — Der k. preußische Bundestagegesandte, Hr. v. Schöler, begab sich heute wieder auf einige Tage nach Schlangenbad.

* **Mainz**, 17 Aug. Mit unserer Taunus-Eisenbahn scheint es plötzlich eine bessere Wendung nehmen zu wollen. Die Anstände, welche das Militärgouvernement der Bundesfestung dem Einmünden der Bahn in den Festungsbereich entgegenstellte, sollen durch die gestern stattgehabte Zusammenkunft einerseits von Mitgliedern der Militärcommission am Bundestag, andrerseits von Mitgliedern des Comité's der Eisenbahn nach beiderseitigem Wunsch ausgeglichen, und hiermit zugleich das Haupthinderniß des raschen Fortgangs der Unternehmung beseitigt seyn. Ferner berief das hiesige Comité dieser Tage eine regelmäßige Generalversammlung, in der den Actionnären zwar wenig Auskunft in Betreff des Standes der Unternehmung gegeben werden konnte, aus welcher jedoch den Actionnären wenigstens die Beruhigung zufloß, daß die Emission neuer Actien nicht vonnöthen sey, da die Kosten drei Millionen nicht übersteigen würden.

* **Wiesbaden**, 17 Aug. Gestern ist Hr. v. Fabricius, nassauischer Geschäftsträger am französischen Hofe, mit seiner Familie hier eingetroffen. — Die letzte officielle Liste zählt vom 11 bis 14 Aug. 345 neu angekommene Fremden, und die täglich erscheinende Liste weist deren am 15 Aug. 150, und am 16 143 nach. Daß sich die Fremdenzahl in der Mitte dieses Monats vermindert, ist eine gewöhnliche Erscheinung, die sich gerade in diesem Jahre weniger bemerkbar macht. Die hier mitgetheilten Zahlenverhältnisse mögen die Angaben auswärtiger Correspondenten widerlegen, daß unsre Stadt schon ziemlich von Fremden entblößt sey. Dasselbe gilt für Ems, wo die Fremdenliste vom 14 Aug. schon 3084 Curgäste aufzählt. Von neuem verbreitet sich das Gerücht, daß der russische Kaiser in kurzem zu Ems eintreffen würde. Der Großfürst-Thronfolger soll mit günstigem Erfolge die dortige Cur gebrauchen. — In einem hiesigen öffentlichen Blatte ist in englischer Sprache gestern eine Einladung erschienen für diejenigen Engländer, welche das Spiel im Cursaal als ein Uebel betrachten, Einsicht zu nehmen von einer im Gasthaus zu den vier Jahreszeiten aufgelegten Schrift, die diese Gesinnung ausspricht, um sie mit ihrer Namensunterschrift zu versehen. Die Sache macht Aufsehen, und es scheint, daß sie von vielen anwesenden Engländern gebilligt wird. Das Resultat soll späterhin mitgetheilt werden. — Heute findet in dem benachbarten Castell eine Versammlung von Actionnären der Taunus-Eisenbahn statt, um sich im gemeinschaftlichen Interesse zu berathen und die geeigneten Beschlüsse zu fassen, wobei ihnen freilich manche Hindernisse entgegenstehen, da sie sich zu unbedingtem Vertrauen gegen die Comité's verpflichtet haben.

Dresden, 7 Aug. Die Nachricht der Vermählung der verwittweten Prinzessin Luise von Sachsen, Schwester des Herzogs von Lucca und Stiefmutter des Königs, mit dem Chevalier Rossi hat hier, wie zu erwarten war, eine nicht geringe Sensation gemacht. Die gedachte Prinzessin wurde am 7 Nov. 1825 mit 25 Jahren die Gemahlin des Prinzen Maximilian, der damals schon 66 Jahre zählte. Stets das Leben von seiner heitersten Seite betrachtend, mit einem fühlenden und wohlwollenden Herzen begabt, ließ es diese Prinzessin niemals an Achtung und Sorgfalt für ihren greisen Gemahl fehlen. Ihrem Einflusse auf denselben verdankt man, daß jener Prinz am 15 Sept. 1830 auf die Nachfolge in die Krone Sachsens zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des jetzt regierenden Königs, verzichtete. Der Chevalier Rossi ist Geschwisterkind mit dem k. sardinischen Gesandten am kais. russischen Hofe, Grafen Rossi, Gemahl der einst so gefeierten Dlle. Sontag. (Hamb. C.)

Detmold, 9 August. Am gestrigen Tag ist die nach der neuen Verfassung des Fürstenthums Lippe zusammenberufene Ständeversammlung auf dem fürstlichen Residenzschlosse hieselbst feierlich eröffnet worden, wobei von Seite der Agnaten des fürstlich-lippeschen Hauses Se. Erlaucht der Graf Wilhelm Ernst von Lippe-Biesterfeld auf Ober-Kassel bei Bonn anwesend war. Nach der Feierlichkeit fand bei Hof große Tafel von 75 Converts statt. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Baron von Stietencron auf Schöttmar, und zum Präsidenten der zweiten Kammer der Justiz-Kanzlei-Director Dr. Balhorn-Rosen hieselbst (beide geborne Hannoveraner) erwählt worden. Die der Ständeversammlung eröffneten Propositionen berühren sehr wichtige und allgemeine Landesinteressen. Ueber das Ergebniß der Berathungen werde ich Ihnen für Ihr Blatt zu seiner Zeit berichten. (Hannov. Z.)

Oesterreich.

Innsbruck. Folgendes sind die Worte, in denen der Stellvertreter des Landeshauptmanns, Graf v. Wilczek, den Dank der Stände für die (vorgestern mitgetheilte) Rede des Kaisers ausdrückte: „Wir nähern uns dem Throne — der geheiligten und geliebten Person Ew. kaiserl. Majestät im Namen eines treuen, auch in schweren Prüfungen erprobten Volkes, dem nicht nur die Geschichte, dem so eben auch das liebende Vaterherz Ew. Majestät dieses lohnende Zeugniß gab. Zur Huldigung, zur Erneuerung des Eidschwures der Treue, der unerschütterlichen Anhänglichkeit und selbstaufopfernder Liebe nähern wir uns den Stufen des Thrones, für uns und für Alle, die auf den Bergen und in den

Digitized by Google

Guizot über Religion und Philosophie.

♀ **Paris**, 10 August. Hr. Guizot sucht die Philosophie und die Religion in das Gebiet der modernsten Staatspolitik einzuschwärzen, *) aus dem Juste-Milieu für lange noch einen permenenten Zustand der Menschheit zu bilden, und den vergangenen Jahrhunderten des Christenthums, so wie dem achtzehnten Säculum der Philosophie aus dem Momente des Tages, wie von einer Höhenwarte zuzurufen: „kommt herüber, hie ist gut wohnen, denn hie hause ich als Patriarch des ordnenden Verstandes. Der rechte Flügel meines Gezeltes ist für die katholische Kirche, der linke Flügel meines Gezeltes ist für das protestantische Christenthum, die breite Mitte nimmt die Philosophie ein, und über allem diesem schwebe ich, im erhabensten Aufschwung meines Eklekticismus." Hr. Guizot sollte zum Generalquartiermeister der Zukunft ernannt werden, er versteht es ganz vortrefflich, alle Departemente des öffentlichen Geistes zu numeriren und einem Jeden für die Nacht ein Obdach anzuweisen. Nur steht zu befürchten, daß auf diese Weise Alles auf das „Qui vive" einquartirt werde: die Geister kennen noch nicht die Gassen und die Stege, mit einem Billet kömmt man dem Gegner in das Haus gerannt, die Polizei hat für die äußere beste Ordnung gesorgt, desto bunter und verworrener sieht es aus in den Gemüthern. Da stattet nun aber, als gebildeter Ceremonienmeister, Hr. Guizot den Besuch ab in das Innerste der Geister. Der katholischen Kirche versichert er, sie solle ihre ganze Freiheit behalten, und sagt ihr recht artige Dinge über die Fürsten, welche, wie Heinrich der Achte, die Religion zu protegiren und zu modeln gedenken, zugleich geußt er ihr aber ins Herz, daß sie für den heutigen Zustand der Dinge zu beten habe, und daß sie nicht besser fahren könne, als mit ausschließlicher Einverleibung in das Juste-Milieu. Der Protestantismus wird etwas karger abgespeiset, zum großen Aerger der Protestanten, seiner hiesigen Glaubensgenossen und Freunde; denn Hr. Guizot, wie weiland Talleyrand, und wie kurz vor dem Talleyrandischen Todesbette Hr. Thiers, ist ein großer Bewunderer der katholischen Kirchenordnung und des katholischen Staatsgebäudes, von katholischen Lebensprincipien versteht er aber leider nicht das erste Wort. Das ächte Behagen des Hrn. Guizot ist in seiner eignen Superiorität. Er steht auf den Füßen der Philosophie des letzten Jahrhunderts und belächelt sie in seiner Majestät. Er betrachtet dieselbe an und für sich als ein höchst armes Ding, aber er denkt ihr neuen Lebensodem einzublasen, und haucht ihr jezuweilen den Schnupftabaksgeruch seiner Doctrin unter die Nase: „steh' auf und werde Mensch." Es kommt aber höchstens zum Niesen, und die Geister rufen noch nicht das Prosit. Die Lockstimme des Hrn. Guizot, welcher hinter dem Katholicismus her charmirt, als wolle er ihn zu seiner eigenen Sache machen, gibt den Legitimisten ein großes Aergerniß, insbesondere weil manche Geistliche diesen Gesang anmuthig finden, oder wohl gar meinen, Hr. Guizot möge sich noch bekehren. Besonders sprüht die Gazette de France alle ihre Zornesfunken heraus, und mischt, wie von jeher, ihr wunderbares Gebräu, eine ganz eigene Composition von idealisirtem und unverstandenem altem Régime mit einer zu dieser politischen Sauce accommodirten modernen Demokratie. Guizot und die Gazette beißen sich um denselben Knochen; Guizot will den vernünftigern Theil der alten Aristokratie philippisiren, unter doctrineller Firma, während die Gazette mit derselben Opposition machen will. Capefigue hat sich in diesen Streit gemischt, eine Art politisch-historischer Compilator, wie weiland der schreibselige Feßler in Deutschland. Capefigue hat seinerseits die Doctrinärs zu sich hinüberziehen wollen, ist aber einem andern politischen Bouffon in die Arme gefallen, dem Hrn. Fonfrède. Diese haben sich gedrückt und geherzt und sich große Leute gedünkt. Dieß sind unsere Geistesbemühungen: lauter abgedroschene Versuche des Doctrinalismus und des Legitimismus; die Circe ist eine Art von Afterdemokratie, um welche beide eben erwähnte Gewalten mit den Schwänzlein wedeln.

*) Wir haben den betreffenden Artikel in der Allg. Ztg vom 14 bis 16 August geliefert.

Fortschritte der Dampffahrten.

* **Paris**, 14 August. Seit den gelungenen Versuchen, das atlantische Meer mit großen Dampfbooten zu befahren, haben sich in den meisten englischen Häfen Compagnien gebildet, um mit den nordamerikanischen Häfen in Dampfbootverbindung zu treten. In Havre und Dieppe geht man mit ähnlichen Planen um. Jedenfalls werden aber die Engländer den Franzosen auch in dieser Verbesserung den Vorrang weit ablaufen. In London bestehen bereits drei Compagnien zu diesem Zweck; diejenige, welche den Sirius ausgerüstet, läßt drei andere Boote, jedes von 2000 Tonnen, bauen, die alle, wo möglich, noch in diesem Jahre oder doch in der ersten Hälfte des nächsten in See gehen sollen. Mit nicht geringerem Eifer betreiben die Compagnien von Liverpool, Bristol und Dublin ihre Anstalten. Eine der Londoner Compagnien will ihre Boote über Neu-Orleans, Natches ꝛc. nach St. Louis gehen lassen, und so eine unmittelbare Communication zwischen England und dem westlichen Amerika herstellen. Zu gleicher Zeit sind jetzt die Anstrengungen, die Dampfboot-Maschinerie zu verbessern, größer als je, und nie sind mehr Patente für diesen Zweck genommen worden. Eine Hauptrücksicht dabei ist die Ersparung der Heizkosten und die Anwendung von Brennmaterialien, die leichter und nicht so voluminös sind als Steinkohlen und Kokhe. In dieser Beziehung sind die kürzlich angestellten Versuche viel versprechend. Man hat sich überzeugt, daß die Glanzkohle (Anthracite), wovon Pennsylvanien und Wales so ungeheure Vorräthe besitzen, für große Seereisen ungleich bessere und minder kostspieligere Dienste leistet als Holz, Steinkohle oder Kokhe. Hinsichtlich des Seetransports verspricht aber die in der neuesten Zeit in England erfundene Composition von Holzkohle, Harz ꝛc. entschiedene Vortheile vor allen andern Arten von Brennmaterial. Aus mündlicher Mittheilung vernehme ich, daß jetzt durch die Anwendung der Archimedischen Schraube die Dampfschifffahrt in England sehr befördert wird. Einer meiner Bekannten sah, wie ein nur 34 Fuß langes, 6½ Fuß breites und 6 Tonnen starkes Dampfboot, das kleinste, das ihm je zu Gesicht gekommen, unterstützt von einer Archimedischen Schraube, eines der größten Seeschiffe, die British Queen, in den London-Dock mit der größten Leichtigkeit remorquirte. Die großen Vortheile dieser Schraube

Digitized by Google

sind: daß sie auch bei Segelschiffen oder mit Segeln versehenen Dampfbooten in Anwendung gebracht und nach Gefallen abgenommen werden kann, daß folglich die Schiffe nicht allein auf Wind und Dampfkraft beschränkt sind, und daß die Fahrzeuge viel weniger abgenützt werden. Sehr erfahrene Leute sind der Meinung, man werde in kurzer Zeit in Folge der bevorstehenden Verbesserungen und großen Concurrenz der Compagnien in 8 bis 10 Tagen den atlantischen Ocean durchkreuzen, und zwar mit der Hälfte der bisherigen Kosten. Alsdann ständen Europa und Amerika in wohlfeilerer und regelmäßigerer Communication als vor 25 Jahren England und Holland. Die erstaunlichen Erfolge der See-Dampfschifffahrt haben den angesehensten Mathematiker und Naturforscher von England, den Dr. Lardner, in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Derselbe stellte nämlich erst noch vor 1½ Jahren die Behauptung auf, es sey eine physische Unmöglichkeit, den Ocean mit Dampfbooten zu durchschiffen. Autoritäten dieser Art haben in England großes Gewicht, und Viele wurden dadurch abgeschreckt, die im Werk befindlichen Versuche zu unterstützen. In Gefahr, sein großes Ansehen zu verlieren, gibt sich nun Hr. Lardner große Mühe zu beweisen, er habe nur gemeint, die Dampfschifffahrt auf dem Ocean werde nie Geldvortheil bringen, womit er aber nur das Uebel ärger macht, da ihm seine Gegner zwanzig Aufsätze vorhalten, worin er sich klar gegen die physische Möglichkeit der Sache ausgesprochen hat, und jedesmal Gelegenheit ergreifen, den verehrten Doctor, der seit kurzem, zum größten Aerger der englischen Matter of Fact-Männer, seinen Glauben an den Somnambulismus, und zwar bis zum Vorhersagen zukünftiger Dinge, ganz im Widerspruch mit seiner bisherigen Unglänbigkeit, öffentlich ausgesprochen hat, lächerlich zu machen. Man sieht, es wird immer gefährlicher vom Katheder herab den menschlichen Fortschritten Maaß und Ziel zu setzen. Mit den Eisenbahnen ist es den Katheder-Männern nicht minder schlimm gegangen. Neuerlich erst erinnerte man sich wieder in England mit Ergötzen ihres Ausspruchs, daß 10 englische Meilen das non plus ultra der Geschwindigkeit sey, das der Eisenbahndampfwagen erreichen könne, bei Gelegenheit der außerordentlichsten Leistung, die je vorgekommen ist, seit man von Dampfwagen spricht oder träumt — einer Leistung, die vielleicht jetzt noch Mancher in unserem Vaterland für eine Erfindung unseres Landsmannes, für eine Münchhausiade halten wird, da sie beinahe dreimal den schnellsten Vogelflug übertrifft. Die Berichte sagen nämlich, auf der westlichen Eisenbahn habe ein Dampfwagen bei einer dringenden Veranlassung 12 englische Meilen in 5 Minuten (oder 144 englische oder ungefähr 32 deutsche Meilen per Stunde) zurückgelegt. Das ist doch offenbar Aufschneiderei; ich glaube es auch nicht. Doch ist's gedruckt. Diese Wunder schrecken aber diejenigen noch nicht ab, welche trotz aller mißlungenen Versuche den Chaussee-Dampfwagen noch immer so weit zu verbessern hoffen, daß er sich mit Ehren neben den Eisenbahn-Dampfwagen stellen kann, um das lose und träge Menschengeschlecht vorwärts zu schieben. Offenbar ist Hancock der Mann, der, wenn irgend Jemand, diese Verbesserung zu Stande bringen wird. Da es mit den großen und schweren Wagen nicht vorwärts gehen will, so ist er nunmehr auf den Gedanken gekommen, es mit kleinen Fahrzeugen, mit Gigs zu versuchen, und das, was er bereits auf diesem Wege mit Hülfe einiger neuen Verbesserungen geleistet hat, berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Man sieht Hrn. Hancock täglich mit einem Dampfgig fahren. In Ansehung der Schnelligkeit, womit es sich fortbewegt, und der Leichtigkeit, womit es regiert wird, bleibt kaum noch etwas zu wünschen übrig. Hr. Hancock hat nur noch den Beweis zu führen, daß die Kosten dieser Fahrt, mit den Vortheilen, die sie gewährt, im Verhältniß stehen. Denkt man sich noch dazu die Vortheile des Bitumen-Pflasters, so ist kaum zu bezweifeln, daß auch diesem Transportmittel eine große Zukunft bevorsteht.

Die englische Presse über das amerikanische Banksystem.

(Zweiter Artikel.)

① **London**, 7 August. Ich habe vergessen in meinem letzten des Umstandes zu erwähnen, daß die englische Presse nicht ganz gegen die Erwartung des Präsidenten der Vereinigten Staaten liberal geworden ist. Sie werden sich erinnern, wie noch vor einem Jahr selbst die Whig-Journale, und namentlich das Chronicle nicht anders als von den „Usurpationen" der amerikanischen Regierung und dem Wahnsinn (madness) des Münzcirculars sprachen; ja daß selbst das sonst gemäßigte und nur gegen das Papiergeldsystem erbitterte Edinburgh Review die Verwaltung Jacksons als eine fürchterliche Ausnahme (a tremendous exception) von der republicanischen Regel brandmarkte. Als Vorkämpfer dieser englischen Opposition gelten, seitdem die Actionärs dieses Blattes für den Torysmus sich entschieden, die Times, und es waren einige ihrer Artikel so heftig gegen das Verfahren Jacksons und Van Burens gerichtet, daß die amerikanische Opposition dieselben in ihren Blättern wiedergab, als das Zeugniß einer unbestochenen fremden Partei für die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche. Damals fanden sich in den englischen Blättern nur Auszüge aus dem New-York Courier und Enquirer, aus der Philadelphia Gazette, der United States Gazette und dem Washington Intelligencer, lauter Oppositionsblättern im Dienst der Bank. Woher, müssen wir nochmals fragen, kömmt es jetzt, daß gerade die Times Artikel aus dem Washington Globe (dem Hauptorgan des gegenwärtigen Präsidenten) wiedergeben, da sie doch sonst den Redacteur dieses Blattes, Hrn. Blair, als einen der Regierung mit Leib und Seele verkauften Mann hinstellten? Warum erklären sie sie jetzt die von der Regierung angenommene Politik für so gerecht und klar, daß selbst der Sieg ihrer Gegnern nur temporäre Vortheile bringen kann, daß er ihnen nur ein wenig mehr Frist und einen Strick in die Hand geben wird, um sich daran zu hängen? Wir können darauf sehr einfach antworten: weil die Vereinigten-Staaten-Bank in London eine Commandite etablirt hat, wodurch den englischen Kaufleuten und Bankiers die Provisionen auf die ungeheuern Summen entgehen, welche der amerikanischen Handel und die Industrie von 26 Staaten dort umsetzen. Dieser Commandite wird in jenen Artikeln freilich nicht erwähnt; desto mehr aber wird gegen die Bank selbst losgezogen, und obwohl sich der Verfasser recht christlich-politisch über die Gesetzwidrigkeit der Bankansprüche ereifert, gibt er uns dennoch nur ein Innuendo von der Möglichkeit ihres Fallitments. Welche Veränderungen dieser gutgemeinte Wink in der kaufmännischen Welt hervorbringen soll, wird wohl jeder unbefangenen Leser an und für sich klar seyn; aber die englische

Kaufleute scheinen dessen ungeachtet von den Journalisten nicht belehrt worden zu seyn — denn die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank und ihre Postnoten, ungeachtet viele mit derselben Protest zurückgegangen sind, halten ihren Curs wie vorher, und es standen die ersteren, ungeachtet die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von dem Gouverneur von Pennsylvanien auf den 13 August d. J. gesetzlich festgestellt worden, dennoch auf 120¼, also mehr als 20 Procent über ihrem Nominalwerth nach den letzten Berichten. Hierüber, und über „die Verstocktheit des amerikanischen Volkes" seufzen nun die Times, als ob das ganze amerikanische Bankwesen nicht von England herrühre; als ob die Bank von England nicht mit der der Vereinigten Staaten früher Hand in Hand gegangen, und die kleineren amerikanischen Banken gegen das Centralinstitut erst dann in Schutz genommen hätte, als ihr die Macht des Hrn. Niclas Biddle (des alten Nick) über den Kopf gewachsen war, und die „Geldjuden in Lombard Street," wie sich einer Ihrer Washingtoner Correspondenten in seinem Artikel über die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten ausgesprochen hat, „an der Commandite des Hrn. Jordan Homogeneität gerochen hatten." „Wenn wir England nachahmen," sagte Jefferson, „so scheint es immer als ob wir nicht daran dächten, daß gleiche Prämissen gleiche Folgen nach sich ziehen müßten. Die Bankwuth ist eine der gefährlichsten dieser Nachahmungen. Sie bringt in unserm Land eine Geldaristokratie hervor, welche bereits der Regierung Hohn sprechen konnte; und obschon sie bei dem ersten Versuch ihrer Kraft zum Nachgeben gezwungen war, hat sie dennoch ihre Grundsätze nicht aufgegeben, welche einmal schlechterdings mit denen unserer Verfassung unvereinbarlich sind. . . . Daß das Papiergeld einige Vortheile gewährt, kann nicht in Abrede gestellt werden; aber sein Mißbrauch ist unausbleiblich, so wie es nicht geläugnet werden kann, daß es durch das Aufheben des richtigen Maaßes der Valuten aus dem Eigenthum der Bürger eine Lotterie macht. Werden wir denn nie im Stande seyn auf dasselbe ein constitutionelles Veto zu setzen?" (That paper money has some advantages, heißt es im Original," must be admitted; but its abuses are also inveterate, and that it, by breaking up the measure of value, makes a lottery of all private property, cannot be denied. Shall we never be able to put a constitutional veto upon it?) So sprach Jefferson vor 40 Jahren, und galt als der Hauptfeind Englands — als der Anführer der ersten nationalen anti-englischen Partei in den Vereinigten Staaten. Es kommt daher diese neuere Sympathie der englischen Journalistik für die Demokratie von Amerika etwas spät, so daß wir nothwendigerweise Verdacht schöpfen und ihren Grund aus andern Beziehungen ableiten müssen, über die wir uns hier kurz aussprechen wollen. In allen Verhandlungen der früheren Bank der Vereinigten Staaten hatte England oder wenigstens die Bank von England das Vormundschaftsrecht, der Wechselcurs zwischen England und Amerika richtete sich nach der Ein- und Ausfuhr, welche wieder von dem größeren oder kleineren Credit abhingen, welchen die amerikanischen Kaufleute in England genossen; *) so daß zwar die Bank der V. Staaten das Verhältniß der amerikanischen Handelswelt zu ihr, die Geldmacht Englands aber das Verhältniß zwischen Amerika und England ordnete, und so einen Einfluß auf die Angelegenheiten der Conföderation ausübte, welcher in einzelnen Fällen größer war als selbst der der Regierung, und gegen welchen daher die demokratische Partei von Anfang der Republik her zu Felde zog. Die sogenannte englische Partei machte sich mit Hülfe dieses Einflusses schon unter der Washington'schen Verwaltung als ein mächtiges Organ im Staate geltend, und es schrieb damals Jefferson, daß selbst dem amerikanischen Samson (Washington) sein Haupthaar von der englischen H — geschoren sey. Auch im letzten Bankkrieg des Generals Jackson wüthete die demokratische Partei gegen die Bank von England und ihren corrumpirenden Einfluß auf die amerikanischen Angelegenheiten, und es mußte Jackson, um seiner Partei zu gefallen, das Haus Rothschild statt des bei der Bank von England sehr betheiligten Hauses Baring Brothers zum Zahlungsagenten der Vereinigten Staaten in Europa ernennen. Damals nahm sich kein englisches Journal außer dem Sun und True Sun der demokratischen Partei an, jetzt aber schreiben die Times: „am Ende muß der Sieg der gerechten und ehrenwerthen Sache bleiben." „Inzwischen wird das Land, so lange das elende Papiersystem dauert, in einer Art Handelsquarantäne gehalten werden — ein Zustand der diesseits partielles Unglück erzeugen kann, aber mit zehnfacher Stärke auf die Schuldigen jenseits zurückfallen wird." Diese ganze Phrase enthält weiter nichts als eine ächt drittische Prahlerei. Eine Handelsquarantäne von Amerika kann England eben so wenig durchsetzen als Frankreich oder ganz Europa zusammengenommen, und es wäre diese, wenn sie möglich wäre, das günstigste Ereigniß für Nordamerika. Es würde dieselbe die amerikanischen Fabriken heben, und den Luxus herabstimmen, zwei Dinge, welche bei der jetzigen Lage der Dinge eben so wenig im Interesse Englands liegen als irgend einer europäischen Regierung. Eine solche „Handelsquarantäne" legten sich die Amerikaner, zur Zeit als ihre ganze Bevölkerung kaum 3 Millionen, und die Ausfuhr aus England nach ihrem Lande kaum 5 Millionen Pfd. Sterling betrug, noch vor dem Ausbruch der Revolution von selbst auf, und die Folge davon waren Petitionen der Kaufleute von London und Liverpool an das Parlament, die den Colonien mißfälligen Gesetze zu widerrufen. Jetzt beträgt die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 45 Mill. Pf. St., wovon circa ¾ durch die Einfuhr von amerikanischen Colonialproducten gedeckt sind, und die Times drohen den Amerikanern mit einer Handelsquarantäne!! Und mit dieser absurden Idee unterhalten sie das drittische Publicum gerade jetzt, wo die Schuld Amerika's an England theils durch Baumwollsendungen, theils durch Baarzahlungen ausgeglichen, und der Curs auf England 7½, also ungefähr ½ Procent unter Pari steht! *) Unter solchen Umständen muß, wenn keine Waarensendungen nach Amerika gemacht werden, der Curs auf England noch weiter herabgehen, und dann müssen, nach den allgemeinen Gesetzen des Handels, die Baarsendungen nach Amerika, als das nützlichste und beste Geschäft ihren Anfang

*) „Was würde aus den Amerikanern werden," schrieb ein Tory-Journal noch vor einem Jahr, „wenn England ihnen keinen Cr dit gäbe!"

*) Die amerikanischen Handelsgesetze setzen den Werth des Pfund Sterlings auf 4 Dollars 44⁴/₁₀ Cents; der wirkliche Geldwerth desselben ist aber 4 Dollars 89 Cents, so daß circa 8 à 8 ½ Procent Agio als das eigentliche Wechselpari angesehen werden kann.

Digitized by Google

nehmen; ob diese nun von der Bank selbst ausgehen oder von Speculanten, welche zu diesem Behuf die Noten der Bank von England zur Zahlung präsentiren. Dahin werden es aber die Fabricanten von Birmingham, Manchester und Leeds, ungeachtet des wohlgemeinten Raths der Times, nicht kommen lassen, sondern sie werden, im Fall ihnen die Amerikaner nichts abkaufen, selbst ihre Agenten nach Amerika senden, um mit den Erzeugnissen der amerikanischen Fabriken zu concurriren. Dieß haben sie zu allen Zeiten gethan, und durch den ihren Käufern ertheilten Credit das amerikanische Papiersystem selbst in Aufnahme bringen helfen.

(Beschluß folgt.)

Der Kaffernkrieg.

Die Auswanderungen der holländischen Ansiedler auf dem Cap, die gerne außerhalb der englischen Colonie einen Staat gründen möchten, führen fortwährend zu verschiedenen Collisionen mit den Kaffern, in deren Gebiet sie eingedrungen sind. Die Graham Town Gazette vom 31 Mai meldet folgendes Nähere über das neulich schon erwähnte Gefecht: „Am 5 April rückte ein Haufe von 3 bis 400 Mann zu Pferd unter den Befehlen von Piet Uys und J. Potgieter ins Feld. Sie wollten Rache nehmen für die verrätherische Ermordung des unglücklichen Retief und der 300 Weiber und Kinder im Emigrantenlager. Als sie Dingaans Land betraten, fanden sie es verlassen, und sie stießen nicht eher auf Hindernisse, als bei der Hauptstadt Umbungguglore. In ihrer Umgebung langten sie am Morgen des 11 an. Hier trafen sie das Zulaheer, es bildete drei Abtheilungen, die auf einer halbkreisförmigen Felsenhöhe vortheilhaft aufgestellt waren. Der Weg nach der königlichen Residenz führte durch einen Engpaß in diesem Halbkreis, und auf jeder Seite des Durchgangs stand der Feind schlagfertig. Die dritte Abtheilung lag im Hinterhalt, um den Farmers, wenn sie sich in den Kreis wagten, in den Rücken zu fallen und den Rückzug abzuschneiden. Trotz der unermeßlichen Ungleichheit der Zahl formirten die Farmers zwei fast gleiche Divisionen und begannen den Angriff. Nun ist ein Bericht, nach welchem eine Abtheilung der Farmers nur 16 Schüsse abgefeuert und dann schmählich die Flucht ergriffen hätte. Dieß wird in einem andern Bericht daraus erklärt, daß gesagt wird, die Pferde seyen durch den Lärm der Krieger und durch das Zusammenschlagen der Schilde scheu geworden und hätten in unheilbarer Unordnung ausgerissen. Die Division unter Piet Uys, solchergestalt dem Ansturme des ganzen Zulaheeres preisgegeben, that ihre Pflicht. Durch ein starkes wohlunterhaltenes Feuer hatte sie die Zulas in einige Verwirrung gebracht, aber dieselben faßten sich wieder, und bald sah sich die kühne kleine Schaar von allen Seiten gedrängt. Jeder focht mit verzweifeltem Muth, die Zulas nicht minder. Das Treffen hatte 1½ Stunden gedauert, als die Farmers im Gefühl der mit jedem Augenblick steigenden Gefahr ihr Feuer auf einen Punkt der feindlichen Linie richteten, sie durchbrachen und ihren Rückzug bewerkstelligten. Wenigstens 5 bis 600 Zoolas deckten mit ihren Leichen die Wahlstatt. *) An diesem selben Tage waren, wie es scheint, unter den Befehlen R. Pinaars die Ansiedler aus Natal (120 Stunden Wegs von der Gränze der Capcolonie) aufgebrochen, um mit den Farmers gemeinschaftliche Sache zu machen, und in der Frühe des 17 Aprils trafen sie mit den Zoolas zusammen. Die Natalier waren 800 Mann stark, darunter 300 mit Gewehren versehen, aber die Zulas noch triumphirend über den frisch errungenen Sieg. So betrachteten sie den Rückzug den Farmers. Es kam sogleich zum Kampf. Genauere Berichte fehlen noch, aber von den Ansiedlern sollen zwei Drittel gefallen seyn. Zum Glück lag der Komet in Natal noch vor Anker und konnte die Flüchtlinge an Bord nehmen. Seit der Niederlage der Natalier sind zwei holländische Farmers mit einer Botschaft aus dem Emigrantenlager angelangt. Vorkehrungen zu gegenseitigem Schutz wurden gemacht und das Versprechen gegeben, daß 200 Farmers zum Schutz des Hafens abgesandt werden sollten. Diese Mannschaft ist nach einer spätern Nachricht bereits eingetroffen. Vor ihrer Ankunft hatten die Zulas die Niederlassung am Hafen überschwemmt, verweilten 3 Tage und trieben alles Vieh weg. Von dem Schiff aus sah man sie die Höhen herab marschiren, die mehrere Meilen weit von ihrer Menge schwarz waren. Die Ansiedler hatten sich ins Gebüsch geflüchtet, und alles bewegliche Eigenthum von Werth war an Bord geschafft worden. Doch wurden die Häuser zu Natal von den Zulas nicht zerstört, da sie ein Schuß vom Schiff abhielt, sich dem Strand zu nähern. Noch scheint es, sind die Ansiedler voll Hoffnung wegen des endlichen Erfolgs, und rüsten sich zu einem neuen Feldzug mit mächtigeren Streitkräften. Nach einem Schreiben aus Buntingrilee (Amapondaland) vom 11 Mai endlich wäre Dingaans ganze Armee abgeschnitten, und die Farmers hätten ein allgemeines Aufgebot ergehen lassen."

*) Piet Uys, begleitet von 10 Mann, stürzte im Anfang des Gefechts mitten in die dichtesten Reihen der Zoolas, und fand heldenmüthig kämpfend mit neun seiner Gefährten und seinem zwölfjährigen Sohne, der an des Vaters Seite focht, den Tod.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 15 August. Der Empfang, der dem Prinzen Wilhelm in unsern Provinzen geworden, gibt noch immer Anlaß zu mancherlei Besprechungen, denn statt die Sache auf sich beruhen zu lassen, wird sie sogar von denen ungeschickt wieder aufgerührt, die ihr doch die beste Seite abgewinnen möchten. Anders als ungeschickt läßt sich aber kaum der Aufsatz bezeichnen, den die Kölnische Zeitung, vermuthlich von einer Behörde ihr zugeschickt, in diesen Tagen mitgetheilt hat (Allg. Ztg. vom 17 August), und worin erst recht der Publicität übergeben wird, wie der Prinz, wenn es auch nur vom Pöbel gewesen, so unziemlich in Köln begrüßt wurde. Allerdings können solche Expectorationen auch in „einer loyalen Residenz" vorkommen, aber dann werden sie von den Gutgesinnten erstickt, die Uebelwollenden sogleich zur Ruhe gewiesen. Jedenfalls war es unnöthig, dergleichen noch einmal aufzurühren, was besser der Vergessenheit übergeben wäre. Aber auch ohne diese Stimme geben die Nachrichten, namentlich aus Westphalen, Stoff genug zum Nachdenken. Dort hat sich unstreitig die Opposition am entschiedensten gezeigt, und der Adel hat sich auf seine Weise für die Art, wie er in Berlin empfangen worden, zu rächen gesucht. Es läßt sich denken, daß man nach diesen Ereignissen doppelt gespannt auf den Landtagsabschied ist, dem man jetzt entgegenzusehen hat, obgleich man kaum erwartet, daß der Wunsch des Landtags, das Majorats-Statut wieder aufgehoben zu sehen, in Erfüllung gehen werde. Ein Vorrecht, das

Digitized by G

jetzt gewiß nicht gegeben worden wäre, läßt sich doch, einmal ertheilt, nicht so leicht mehr zurücknehmen. — Allgemeinen Unwillen hat in Aachen ein Artikel des Frankfurter Journals über die von mir früher erwähnte Störung einer Procession durch einen englischen Bedienten erregt. Dieser Mensch hatte trotz aller Ermahnungen in englischer, französischer und deutscher Sprache, während Alles auf den Knieen lag, vor dem Hochwürdigsten zum allgemeinen Aergerniß den Hut nicht abnehmen wollen, in dessen Folge eine Schlägerei entstand und der Engländer verhaftet wurde. Derselbe ist jetzt, nicht wie es in dem Frankfurter Journal heißt, zu 6 Monaten, sondern zu 6 Wochen Haft verurtheilt worden. Der Einsender jenes Artikels ist darüber entrüstet, und fragt, nach welchem Gesetze dieß geschehen konnte. Das Gesetz spricht aber deutlich genug, denn es heißt im Code pénal vom Jahr 1810 §. 261: Ceux, qui auront empeché, retardé ou interrompu les exercices d'un culte par des troubles ou desordres causés dans le temple ou autre lieu destiné ou servant actuellement à ses exercices, seront punis d'une amende de 16 francs à 300 fr. et d'un emprisonnement de 6 jours à 3 mois. Und im folgenden Paragraph: Toute personne, qui aura par paroles ou gestes outragé les objets d'un culte dans les lieus servant actuellement à son exercice sera punie d'un amende de 16 à 500 fr., et d'un emprisonnement de 15 jours à 6 mois. Diese Worte sind klar und beweisen, daß das Gericht nicht zu hart eine muthwillige Beleidigung der Gefühle einer ganzen Bevölkerung bestraft hat.

Schweden.

* **Stockholm**, 10 Aug. Ich habe Ihnen früher schon von dem Setzer einer Druckerei des Hrn. Hjerta, des Herausgebers des Aftonblad (Abendblatt), erzählt, daß er vor einigen Wochen eine Schmähschrift herausgegeben habe, und deßwegen vor Gericht gezogen worden sey. Dieser Setzer, Namens Berger, der sich als Verfasser von zwei nach einander erschienenen Schmähschriften unter dem Titel: rothes Buch und Marmorbuch angegeben hatte, ward durch gerichtliches Erkenntniß zu zwölfjährigem Gefängniß verurtheilt; da er aber nicht eher verhaftet werden konnte, als bis ihn die Jury für schuldig erklärt hatte, so war er so klug, die Mittheilung des Urtheils nicht zu erwarten, sondern sich im Augenblick der Versammlung der Jury zu flüchten. Die Polizei hat zwar Signalements zu seiner Verhaftung in alle Provinzen ausgeschickt, er ward aber bis jetzt noch nicht ergriffen. Hr. Crusenstolpe hätte sich eben so gut retten können, wenn er es gewollt hätte, er war aber zu stolz dazu und fand auch sonst seine Rechnung nicht dabei. Er hätte selbst auf gesetzliche Art das Gefängniß vermeiden können, wenn er vom Hofgericht appellirt hätte, denn es ist zu vermuthen, daß das oberste Tribunal das Urtheil des Hofgerichts cassirt haben würde, weil einige Formunregelmäßigkeiten in dem Erkenntniß vorgekommen waren. Dieß ist um so wahrscheinlicher, weil der Justizprocurator der Reichsstände das Hofgericht wegen derselben Formfehler bei dem obersten Tribunal belangt hat. Auch riethen dem Hrn. Crusenstolpe alle seine Freunde zu appelliren, er aber, der etwas Höheres im Auge hatte, wollte sich nie dazu entschließen. Er wollte lieber seine angeblich unverdienten Leiden zur Schau tragen und Theilnahme bei der großen Zahl derer erwecken, welche das von diesem Schriftsteller und den Oppositionsjournalen schon lange getriebene Spiel nicht durchschauten. Es war diesen Journalen gelungen, dem Publicum den Glauben beizubringen, daß die Preßfreiheit in der Person Crusenstolpe's bedroht sey. Dieß ist die einzige wahre Ursache aller Unordnungen, welche seit dem 19 Jun. hier vorgefallen sind. Wahrscheinlich ist sonach Hr. Crusenstolpe mit seiner Einkerkerung sehr zufrieden. Er sieht sie als Mittel an, noch mehr Popularität zu gewinnen, so wie das Gelingen der Entwürfe seiner Partei zu erleichtern und sich wichtig zu machen. — Das diesen Abend erschienene amtliche Journal (Statstidning) enthält eine k. Ordonnanz über die Pflichten und Rechte der Bekenner der mosaischen Religion. Durch diese Ordonnanz wird die Verordnung von 1782 abgeschafft, und die in Schweden wohnenden Juden werden den andern schwedischen Unterthanen gleich gestellt.

[2701] In meinem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Raumer (Friedrich v.), Geschichte Europa's seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Sechster Band. Gr. 8. Druckpapier 3 Thlr. 6 Gr. Velinpapier 6 Thlr. 12 Gr.

Alle sechs Bände kosten im Subscriptionspreis auf Druckpapier 17 Thlr. 24 Gr., auf Velinpapier 35 Thlr. 20 Gr.

Leipzig, im Julius 1838.

F. A. Brockhaus.

[2956–57] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger unverheiratheter Mann, der die Handlung erlernt, dann Chemie studirt hat, und die besten Zeugnisse über seine Leistungen in der Chemie nachweisen kann, sucht als Chemiker eine Stelle in einer Fabrik. Derselbe hat schon einige Fabriken eingerichtet, und ist auch nicht abgeneigt, sich in einer chemischen Fabrik zu betheiligen. Hierauf Reflectirende wollen sich unter der Adresse C. E. P. in S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

[2447–48] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder aus den Niederlanden.

Von Louis Lar.

8. Zwei Bände. Preis geh. 2 Thlr.

Eine Reihe von Erzählungen und Schilderungen, von denen die letztern auf ernste und heitere Weise ein helles Licht auf die Verhältnisse der Niederlande werfen. Kunst, Litteratur und Politik berühren, während die erstern durch ihre Behandlung wie durch ihren Stoff den Leser fesseln werden. Bei den jetzigen Zeitumständen wird dieses Werk des beliebten Verfassers eine doppelt willkommene Erscheinung seyn.

[2959] So eben erschien in der **Schnuphase'schen Buchhandlung** in **Altenburg** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sitten, Gebräuche, Trachten, Mundart,

häusliche und landwirthschaftliche Einrichtungen der Altenburgischen Bauern.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage

von **Karl Friedrich Hempel,**

Kirchenrath und Pastor sen. zu Stänzhayn.

Mit einem Gedicht von dem Bauer und Anspanner Z. Kresse in Dobraschütz an seine Stammgenossen.

Nebst 10 gruppirten und colorirten Lithographien.

gr. 8. brosch. 3 Thlr. Mit 10 schwarzen Lithographien 1 Thlr. 4 Gr.

[293] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Lustenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erlaa-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreugen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarlingstein. — Freistein. — Obsenbeug. — Yps. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weidenegk. — Luberegk. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Mährsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. Traisenmauer. — Tuln. — Neuegen. — Triebensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[294] Der erneuerte Zusammentritt der Londoner Conferenz der fünf großen europäischen Mächte zur Verhandlung der belgisch-holländischen Angelegenheiten, veranlaßt die Unterzeichnete, die in ihrem Verlage erschienene:

Historisch-diplomatische Darstellung der völkerrechtlichen Begründung des Königreiches Belgien

von Nothomb.

Nach dem Franzbsischen bearbeitet, mit Anmerkungen und Zugaben

von **Dr. Adolph Michaelis,**

ordentl. Professor der Rechte in Tubingen.

Mit einer Karte des Königreiches Belgien.

Preis 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

in Erinnerung zu bringen. Dieses Werk enthält den Stand und die Lage der belgisch-holländischen Rechts-Verhältnisse bis auf den heutigen Tag, und gibt in dem reichen Urkundenbuche die sie betreffenden wichtigsten diplomatischen Staatsakten und politischen Dokumente. Es verbreitet also ein helles Licht über die bevorstehende Entwicklung dieser unter den europäischen Angelegenheiten gewiß eine der bedeutungsvollsten, und wird daher gegenwärtig dasjenige Interesse, welches ihm bei seinem Erscheinen zu Theil wurde, in noch erhöhetem Maaße erregen.

Stuttgart und Tübingen, August 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2883] Es werden alle

Volks-Schullehrer

hiemit dringend aufgefordert, die eben erschienene 2te Auflage von der

Naturlehre

in katechetischer Gedankenfolge als Gegenstand der Verstandesübung und als Anlaß zur religiösen Naturbetrachtung.

Für Lehrer

in Stadt- und Landschulen, auch in Schullehrerseminarien brauchbar.

Von **H. Diekmann,**

Dannebrogsmann, zweiter Lehrer am Schullehrerseminar in Toubern.

einer nähern Ansicht zu würdigen.

Dieses ausgezeichnete Schulbuch hat durch die zahlreichen Zusätze noch bedeutend an Brauchbarkeit gewonnen, und kann als das beste Hülfsmittel beim Unterricht mit voller Ueberzeugung empfohlen werden. Der Preis ist außerordentlich billig.

Sämmtliche solide Buchhandlungen in ganz Deutschland haben Diekmanns Naturlehre — welche in vielen der vorzüglichsten Schulen bereits eingeführt ist — vorräthig (namentlich in Augsburg die Kollmann'sche, in München die Hofbuchhandl., Breslau Max u. Comp.).

[2944] Bei **Justus Perthes** in **Gotha** ist so eben erschienen und durch alle bayerischen und deutschen Buchhandlungen zu beziehen (in München durch litterarisch-artistische Anstalt, Promenadestraße):

ATLAS zur Geschichte von Bayern,

entworfen und gezeichnet von

Karl v. Spruner,

k. bayer. Lieuten.

Subscriptionspreis 5 fl. 24 kr.

Bestehend aus 10 in Kupfer gestochenen und illuminirten Karten auf 6 Blättern und 1½ Bogen Text.

Bayern bekommt durch diesen Atlas einen Vorzug vor andern Ländern für seine Specialgeschichte, der durchaus hervorgehoben zu werden verdient. Denn kein anderes Land besitzt für seine Geschichte ein Hülfsmittel, das, wie dieses, auf so gründliche und umfassende historische Studien basirt ist. Während es daher für Bayern Gegenstand des Patriotismus bleibt, dieses von Verfasser und Verleger mit vielen Opfern beendigte Werk zu unterstützen, wird ihm eine weitere Theilnahme von Allen, auch außerhalb Bayern, nicht entgehen, die Sinn und Muße für das Studium der Specialgeschichte von Deutschland haben.

[1881] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 3 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1794.95] Bei **F. H. Köhler** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Wegweiser um den Bodensee und seine Umgebungen. Mit Ausflügen in das Rheinthal bis zu den Quellen des Rheins, und in die Appenzeller Curorte und Bäder. 500 Seiten. Taschenformat, mit 3 Ansichten in Stahlstich und 1 Karte gebunden 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Statt vieler Empfehlungen genüge es zu sagen, daß dieser Wegweiser zum Gebrauch auf der Reise praktisch eingerichtet ist; daß er alle topographischen Notizen bis zum Sommer 1838 enthält, und auf Alles Rücksicht nimmt, was den wißbegierigen Reisenden interessiren kann. — Man schlage irgend einen Artikel wie **Meinau, Ueberlingen, Friedrichshafen, Gais, Appenzell** und Andere auf, um sich von der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit zu überzeugen.

[1619—30] **Jetzt complet**

in 15 Heften elegant brochirt 12 Thlr. 12 gGr. in Leinen eleg. cartonnirt 13 Thlr. 12 gGr. od. prachtvoll in Maroquin, Goldschnitt 15 Thlr. Mit colorirten Kupfern das Doppelte dieser Preise.

Die Blätter einzeln à 8 gGr. schwarz, oder 16 gGr. colorirt.

Shakespear's Frauenbilder, eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit den erläuternden Stellen in deutscher Sprache nach Schlegels Uebersetzung. Imperial Octavo.

An Zartheit, Geschmack und Pracht der Ausführung gewiß unübertrefflich!

Berlin und London, Mai 1838.

A. Asher.

[2875] Neuester Verlag der **F. Ferstl**'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in **Grätz**, zu beziehen durch die **C. Kummer**'sche Buchhandlung in Leipzig und **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung (Himmer) in Augsburg für Beider eigene Rechnung.

Th. Nelk — A. A. Waibel — historische,

katholische Volks-Bilder-Bibel,

mit 300 Holzschnitten,

des II. Theiles (Neues Testament) 1. und 2. Abtheilung.

Die vier heiligen Evangelien im geschichtlichen Zusammenhange.

Die Apostel-Geschichte.

Nun erscheint noch bis Michaelis ganz gewiß die 3te und 4te Abtheilung — die **Apostel-Briefe** — die **Offenbarung Johannes** mit Titel und **Hauptinhalt.** **Pränumerations-Preis** bis Ende dieses Jahres auf beide Theile **6 fl. rhn. = 3 Rthlr. 8 gr. sächs. C.** — **Freiexemplare** für Sammler, zu 15/1, 25/2, 50/5 und 100/12.

Neueste Predigtbücher.

Tschupick's neue Kanzelreden auf alle Sonn- und Feiertage, besondern Heiligen-Feste und die heil. Fastenzeit, wie auch bei außerordentlichen Gelegenheiten in XII Bänden. 5te Aufl. (137 B.) 4 Rthlr. 4 gr. = 7 fl. 30 kr. rhn.

Kirchenväter-Musterreden über die Sonn- und Festtags-Evangelien aus den Werken der Kirchenväter gesammelt und gemäß dem heutigen Sprachgebrauche ausschließlich in gleichmäßiger Ausdehnung zum **Kanzelgebrauche** bearbeitet. I. Abtheilung, vom Advent bis letzten Sonntag nach heil. 3 Könige. (5 B.) geh. 6 gr. = 27 kr. rhn.

Derselben II. Abthlg. 20 Reden vom Sonntage Septuag- simä bis letzten Sonntag nach Ostern (8 B.) geh. 12 gr. = 54 kr. rhn.

Derselben III. Abthlg. 21 Reden auf die Sonn- und Festtage von Pfingsten bis Advent. (Sind unter der Presse und ist damit nach derselben Erscheinung der Jahrgang von Sonn- und Festpredigten vollendet.)

Baldaufs, P., katechetisch-homiletische Erklärungen der Sonn- u. Festtags-Evangelien nach der Ordnung und mit Text des kirchlichen Evangelienbuches nebst beigefügten Glaubens- und Sittenlehren. (20 B.) 20 gr. = 1 fl. 30 kr.

M. Königsdorfers 40 Kanzelreden über die Fasten-Evangelien auch als Sonntags-Predigten außer der heil. Fastenzeit zu gebrauchen mit einer Prim- und Secundi-Rede. 2te Auflage. (16 B.) geh. 20 gr. = 1 fl. 30 kr. rhn.

Dessen katholisches Christenlehrbüchlein für Seelsorger bei Christenlehr-Prüfungen, wie auch für die katholische Jugend überhaupt zur **Vorbereitung** auf und zur **Nachlese** nach den Christenlehren bearbeitet. (Eine nothwendige Zugabe zu des Verfassers Christenlehren.) 2te Aufl. (16 B.) geh. 6 gr. = 27 kr. rhn.

[1873] ***** Für alle Stände, jedes Alter und beide Geschlechter.**

Die ächte vielverbesserte und vermehrte Auflage von

Dr. Fr. C. Petri,

Handbuch der Fremdwörter

in deutscher Schrift und Umgangsprache,

zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen;

ist nunmehr vollständig erschienen und die Anordnung getroffen, daß in jeder namhaften Buchhandlung gut eingebundene Exemplare vorräthig seyn und bis Michaelis d. J. zu dem geringen Preise von 3 Thlr. 4 gr. (79 Bogen enger Druck und feines Papier) verkauft werden können. Der nachherige Ladenpreis beträgt 4 Thlr.

Alle kritischen Blätter stimmen darin überein: daß dieses Werk in seiner Art eben so vollständig als gediegen sey und auch in Betonung und Aussprache der Fremdwörter, so wie in deren Erklärung unübertroffen dastehe. Und so wird denn Jedermann bei dem gewöhnlichen Gebrauch der Fremdwörter in Gesellschaften, bei juristischen und medicinischen Ausdrücken und Redarten, in der Musik, in den bildenden Künsten, in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften, so wie bei dem Zeitungslesen die beste Auskunft in diesem wahrhaft unentbehrlichen Buche finden.

Auf die gegenwärtig ächte Auflage ist nun noch besonders alle Sorgfalt verwendet worden, um dem Buche seinen zeitherigen Standpunkt zu sichern.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

BIRTHS, MARRIAGES, AND DEATHS.

BIRTHS.

BARRETT.—On May 30, at Ashtead, Surrey, the wife of Lieut. Arthur Barrett, R.N., of a son.

BOWLES.—On May 29, at Stanmore, Middlesex, the wife of Lieut.-Colonel Gerald Bowles, R.A., of a son.

BRIDGES.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Edward Bridges, Grenadier Guards, of a son.

CAMPBELL.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Colin Campbell, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Austen Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Neville Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Richard Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Arthur Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Joseph Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Ivor Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Leonard Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Ronald Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Stanley Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Herbert Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Edward Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Frederick Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Thomas Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. William Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Henry Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Charles Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Robert Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Samuel Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Peter Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Paul Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Mark Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Luke Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. John Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Matthew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Andrew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Philip Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Simon Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Jude Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Thaddeus Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Bartholomew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. James Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. John Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Matthew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Andrew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Philip Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Simon Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Jude Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Thaddeus Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. Bartholomew Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

CHAMBERLAIN.—On May 29, at Hampstead, the wife of Lieut. James Chamberlain, Grenadier Guards, of a son.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auchvierteljährig, fürFrankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 235.** **23 August 1838.**

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid: Umtriebe van Halens. Kirchliche Wirren in Orihuela. Schreiben aus Bayonne: Uebersicht der Kriegsereignisse. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über die canadische Bill. Vertagung des Parlaments. Rede der Königin. — Frankreich. Der König hält im Schauspielhause von Versailles noch einmal eine Rede an Pariser Gymnasiasten. — Niederlande. Das Amsterdamer Handelsblad über Chaltas und Fabricius. — Italien. Briefe aus Neapel und Rom: die Denkwürdigkeiten des Fürsten von Canosa mit Beschlag belegt. — Deutschland. Brief aus München: das Lager bei Augsburg. — Oesterreich. Brief über die letzten Festtage in Innsbruck. — Persien. Der englische Gesandte verläßt das Lager vor Herat. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Zur Sittengeschichte Portugals. — Der Kaffernkrieg. (Zweiter Artikel.) — Die englische Presse über das amerikanische Banksystem. — Briefe aus Paris und Lyon. (Marschall Soult. Beleuchtung der Motive der Regierung in der Napoleon'schen Sache.)

Datum der Börsen: London 16; Paris, Berlin, Wien 18; Hamburg 17; Amsterdam 16 u. 17; Frankfurt a. M. 20 Aug.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 11 Aug. In der Mancha wird vermöge der strengen Maaßregeln des Generals Narvaez die öffentliche Sicherheit so ziemlich wieder hergestellt. Zufolge seiner speciellen Berichte wurden von ihm seit dem 7 v. M. 423 Factiosen zu Kriegsgefangenen gemacht, 49 indultirt, 121 im Kampfe getödtet und 87 (worunter mehrere Weiber) auf seinen Befehl erschossen. Seine Truppen sind fast sämmtlich in den Ortschaften auf und neben der großen andalusischen Landstraße zwischen Santa Cruz de Mudela und Despeñaperros aufgestellt. — An eine aufrichtige Aussöhnung Espartero's mit dem Ministerium ist wenigstens so lange nicht zu denken, als die Zuflüsterungen zahlreicher Intriganten, die in Madrid ruhig ihre Plane verfolgen, bei dem arglosen Grafen Luchana Eingang finden. Am thätigsten ist hier der bisherige Chef seines Generalstabs, Don Antonio Vanhalen, den der Kriegsminister abberief, weil er, als die Armee bei Peñacerrada gelagert war, in der Zerstreuung vergessen hatte, bei Nacht Schildwachen auszustellen, wodurch er der feindlichen Cavallerie Gelegenheit gab, das Lager zu überfallen, und eine Menge Leute niederzumachen. Nur die persönliche Entschlossenheit und Tapferkeit Luchana's vermochte diesen Angriff zurückzuschlagen. Vanhalen hatte die Gewohnheit, in seinen amtlichen Berichten die Schuld er hülflosen Lage der Armee auf die Minister zu werfen, und nunmehr tritt er in öffentlichen Blättern als ihr heftigster Feind und Ankläger auf. Es scheint, er rechne auf das Kriegsministerium, und dieses soll ihm auch bereits von seinem Freunde, dem Hrn. Campuzano, zugesagt worden seyn, auf den Fall nämlich, daß dieser selbst an die Spitze der Regierung treten würde. Die Wahrscheinlichkeit dieses Ereignisses aber hat Hr. Campuzano, als gewandter Staatsmann, längst vorausgesehn. — Der Bischof von Orihuela, Don Felix Herrero-Valverde, erklärte sich vor längerer Zeit zu Gunsten des Prätendenten, verließ seinen Sprengel, und begab sich zu der Carlistischen Junta von Niederaragonien. Das Capitel erwählte darauf während seiner Abwesenheit einen Administrator des Bisthums; nun aber kündigt der Bischof, der sich zugleich Delegatus Apostolicus nennt, von Mirambel aus dem Capitel an, daß er den Administrator in den Bann thue, falls er nicht binnen acht Tagen sein Amt niederlege, und verbindet damit die Aufforderung, zur Wahl eines neuen Verwesers zu schreiten. Die Mehrzahl der Capitularen hat dieser Aufforderung Folge geleistet, allein die Civilbehörde hat fünf von ihnen verhaften, und nach der Insel S. Pedro, dem Hafen von Alicante gegenüber, einschiffen lassen.

†* **Bayonne**, 14 Aug. Die Besatzung von Morella besteht aus einem schwachen Bataillon, den bewaffneten Einwohnern, und, worauf man die meiste Hoffnung setzt, aus 400 Deserteuren und Gefangenen, die bei den Carlisten Partei genommen. Sie haben eine ungeheure Menge Vieh, die man auf 12,000 Schafe und 400 Ochsen angibt, nach Morella geführt; wovon sollen diese Thiere leben? Der Transport, welchen San Miguel herbeigeführt, besteht aus fast 500 Fuhrwerken und über 2000 Lastthieren; man kann sich vorstellen, wie das Land bei diesen beiderseitigen Requisitionen mitgenommen werden muß. Der Krieg ist übrigens nicht bloß auf Morella concentrirt. Cabrera hatte den Häuptling Arnau in der Stellung von Chelva und einen neuen Parteigänger mit etwa 150 Mann im Norden von Valencia gelassen, der berufene Domherr Archidona, alias El Bata Nero, hält sich trotz wiederholter Schlappen in Cuenca und der obern Mancha. Der zweite Befehlshaber von Valencia, Froylan Vigo, ist mit einer Colonne ausgerückt, um den Norden und Westen der Provinz zu säubern, während Valdes von Cuenca gegen Utiel und Requena herabgezogen ist. In Alcañiz hat man eine Colonne von 500 Mann unter dem Obersten Fernandez gebildet, um die Communicationen mit Saragossa zu erhalten, denn kleine Parteien streifen fortwährend in jener Gegend. Endlich ist auch eine Truppenabtheilung von ein Paar Bataillons aus der Provinz Tarragona am 21 v. M. bei Tivisa angekommen, um die Ufer des Ebro zu beobachten; der neue Gouverneur von Tarragona, der Brigadier Trillo soll sich persönlich dort befinden. — Die Ufer des Tajo und des Tietar sind von unzähligen kleinen Streif-

Digitized by Google

parteien gereinigt, aber dem Obersten Crespo ist es wenigstens gelungen, den Parteigänger Felipe mit der Hauptgruppe bei Oropesa zu erreichen, und seine Bande mit einem Verluste von 130 Todten und 50 Gefangenen am 5 d. völlig zu zerstreuen. — Vom Baron Meer wissen wir bloß, daß er am 30 mit den Gefangenen von Solsona in Cervera angekommen ist, nachdem er in der ersteren Stadt eine Besatzung und ein Spital gelassen; er rationirte sich von neuem, um gegen Berga vorrücken zu können. Es ist unglaublich, was für Lügen die Carlisten sogar in dem officiellen Bulletin von Oñate verbreiten, um ihre Niederlage bei Solsona zu beschönigen; die Gazette de France gibt davon wie gewöhnlich ein starkes Muster. Jauregui ist seit einigen Tagen hier, wahrscheinlich um die Unternehmung Muñagorri's zu beschleunigen; dieser fängt nun an, seine Leute zu uniformiren, er wird aber kaum ein Bataillon zusammen bringen. Espartero war am 9 in Logroño, Don Carlos am 11 in Oñate; der erstere soll 41 Bataillone, 2200 Pferde und 78 Stücke bereit haben; er hat Otriza, 1^1_2 Meile von Estella besetzen und verschanzen lassen; Maroto begab sich deßhalb nach Dicastillo. Der famose Pater Cyrillos Almeida ist über Zugarramurdi ins Carlistische Hauptquartier gelangt; er hat den Pater Negrete, einen andern Erz-Intriganten, bei sich, sie sind Freunde von Maroto, und man glaubt, sie werden den Minister Tereiro stürzen. — Der kleine Krieg in den Provinzen dauert mit vielerlei Abwechselungen fort. Balmaseda und Villalde haben jeder einen Transport von 5000 paar Schuhen aufgefangen, der letztere hat überdieß die kleine Garnison von Valdenoceda (nicht weit von Villarcayo) gefangen genommen, und ist nach dem Valle de Losa marschirt, um sich mit Andechaga in Uebereinstimmung zu setzen. Balmaseda hat letzthin in einem Gefecht einen Theil seiner Leute verloren.

In einer französischen Correspondenz liest man: „Das arme Dorf Toboso, dessen Name durch Cervantes unsterblich geworden ist, das Vaterland der berühmten Dulcinea, wurde in der Nacht vom 17 Jul. gänzlich verwüstet; das Andenken an den Ritter von der traurigen Gestalt hat es nicht besser geschützt, als unsere Truppen. Während des spanischen Krieges mit den Franzosen war dieß nicht der Fall: der Ruf von Toboso war eine hinreichende Schutzwache, um es vor jeder Beschimpfung sicher zu stellen."

Großbritannien.

London, 16 Aug.

Verhandlungen des Unterhauses über die canadische Bill am 14 und 15 August.

Auf Lord Stanley folgte Hr. Leader mit einer scharfen Rüge verschiedener Maaßregeln der canadischen Regierung, nicht allein der jetzigen. Im Januar habe eine Zeitung einen Artikel über Canada aus der geschickten Feder John Milne's aus dem London und Westminster Review abgedruckt, dafür seyen ihre Pressen mit Beschlag belegt, der Herausgeber La Rock ins Gefängniß geworfen worden. Gleichwohl habe der Aufsatz in England eine weite Verbreitung gehabt, und Niemand habe etwas Arges daran gefunden. Dieß sey aber nur Eine Willkürlichkeit gewesen von vielen. Die Polizei sey in die Häuser eingedrungen, habe Schränke erbrochen, selbst Handelspapiere weggenommen, um Stoff zu peinlichen Anklagen zu sammeln. Man habe die Einführung gewisser amerikanischer Journale verboten, jeden Ausdruck liberaler Meinung unmöglich gemacht. In Lord Durhams Rath seyen wenigstens drei, jedenfalls seine Secretäre von ihm abhängig, und einer derselben sein Verwandter, auch bloß Ein Civilist. Diesem Rath seyen 3 bis 400 Hochverrathsanklagen vorgelegen, am 28 eingesetzt habe er schon am 29 seine Ordonnanzen verkündigt; also an einem Tag über all diese Fälle entschieden. Ob man diese Posse von Justiz dulden könne? In den Ordonnanzen selbst sey Alles voll Unregelmäßigkeiten, das Verbannungssystem wie der gewählte Strafort. Die Gefangenen, sage Hr. Charles Buller, hätten ihre Schuld bekannt. Dieß müsse geradezu widersprochen werden. Er habe ein Schreiben von Wolfred Nelson an Lord Durham in Händen, darin heiße es: „Wir haben rebellirt, Mylord, aber erschrecken Sie nicht über diesen Ausdruck, denn es war nicht gegen Ihre Majestät, sondern gegen eine schlechte Colonialverwaltung." Mit einem solchen Geständniß wolle man also die Verbannung bemänteln. Man solle Hrn. Papineau's Fall nehmen: er frage, was auf diesen Gentleman erwiesen worden sey? Hr. Papineau habe stets das Greifen zu den Waffen mißbilligt, resumtheile man ihn, so sey auch Hr. O'Connell jeden Tag in der Woche des Hochverraths schuldig. (Gelächter.) Unter den 15 mit dem Galgen bedrohten, wenn sie zurückkehrten, sey Louis Perrot. Und warum? Derselbe sey nach New-York gereist, um für den Vindicator Lettern zu kaufen, habe dort den Tod seines Bruders und das Blutvergießen durch die königlichen Truppen erfahren, und bloß seinen Aufenthalt verlängert, weil er befürchten mußte, als verdächtig vor einen parteiischen Richter gestellt zu werden. Darin bestehe sein ganzes Verbrechen. Noch merkwürdiger sey eine Polizeiverordnung für Quebec und Montreal. Darnach dürfen Friedensrichter jeden, der sich unordentlich auf der Straße aufführe, mit Lärmen oder Singen die Nachbarschaft störe ꝛc., zwei Monate bei harter Arbeit einsperren lassen. Dieselbe Strafe treffe Leute, die nach 10 Uhr in einem Wirthshaus betreten würden. Was in England 5 Schilling koste, werde in Canada mit Gefängniß und Zwangsarbeit gebüßt. Wahrscheinlich sey dieß das gemeinsame Werk der HH. Turton und Ch. Buller in ihrer außerordentlichen Bekümmerniß um die Moralität des canadischen Volks. Nur Schade, daß man von Hrn. Buller wisse, daß er in beständigem und offenem Verkehr mit dem heftigsten und blutdürstigsten Parteimann in ganz Canada sey. Der Mann heiße Thom — ein in mehr als einer Hinsicht ominöser Name — und sey der Herausgeber des Montreal Herald, wo er sich seiner Bekanntschaft laut rühme. Noch wäre darüber ein Wort zu sagen, daß Lord Durham Hrn. Arthur Buller, einen jungen Advocaten von kaum vierjähriger Praxis, zu einer Richterstelle an den Appellationshof befördert habe. Sey übrigens das Verfahren Lord Durhams in hohem Grade unweise und verfassungswidrig, so sey das Benehmen der Regierung daheim schwach und unsicher. Am Donnerstag habe der erste Minister der Krone die Ordonnanz als schön und gut vertheidigt, und von der Bill die unglücklichsten Wirkungen vorausgesagt; als er jedoch wahrgenommen, daß die Majorität des andern Hauses gegen ihn sey, habe er plötzlich in allen Punkten nachgegeben, die Illegalität der Ordonnanz nicht weiter bestritten und Lord Durham geopfert. Bei dieser Gelegenheit habe er sich gegen die ihm opponirende Majorität die sehr ungewöhnliche Vergleichung mit einer niedern und erbosten Demokratie erlaubt. (Hier unterbrach der Sprecher den Redner mit der Bemerkung, diese Art von Anspielungen auf das andere Haus seyen nicht statthaft.) Hr. Leader

entschuldigte sich, blieb aber dabei, daß es eine seltsame Sprache in dem Mund eines Ministers sey, dem das Volk zur Gewalt verhelfe und den es in der Gewalt erhalte, wenn er denjenigen die ihm opponirten, vorwerfe, daß sie es machten wie das Volk, woraus man schließen müsse, daß er lieber seine Stütze in der Hofkunst suche. Hr. Hawes vermittelte. Er meinte, Jeder, der für das Wohl des Landes fühle, sollte Alles vermeiden, was die Verlegenheit der Regierung vergrößern oder die Beilegung der Frage erschweren könnte. Opposition sey hier fast ein Verbrechen. Auch er sey gegen eine Indemnitätsbill, die Regierung verlange keine, Lord Durham nicht. Sie werde der Regierung aufgedrungen, und sie nehme sie als eine Nothwendigkeit an. Sie verläugne keineswegs die Handlungen Lord Durhams, nicht dieser edle Lord sey es also, auf dem die Verantwortlichkeit laste, sondern die Regierung. An sie allein müsse man sich halten, nicht an Lord Durham. Einen Mann hinter seinem Rücken angreifen sey eine feige Grausamkeit, gegen eine solche protestire er nachdrücklich. Daß die Politik des Grafen die rechte sey, wisse er aus guter Quelle — von denjenigen, die in Verhältnissen mit Canada ständen, denn die sagten, es sey jetzt bessere Aussicht denn je auf Herstellung des Friedens. Lord Durham habe keine Confiscationen verfügt, kein Blut vergossen, keine Klage sey gegen ihn erhoben, und über den Mann, der um diesen Preis den Frieden geschaffen, werde die Indignation beider Häuser ausgegossen. Das sey beispiellos in der Geschichte. Auch einen abwesenden Freund von ihm (Hrn. Buller) habe man nicht geschont, und wenn er nicht irre, sey derselbe auch der Freund des Mitgliedes für Westminster. Hr. Leader: Nein, ich mache auf ihn keinen Anspruch. Hr. Hawes: Ich mag einen Freund nicht so wegwerfen. Ich bin überzeugt, er hat sich durch seine Fähigkeiten und sein Betragen in diesem Haus die Achtung der meisten Mitglieder erworben, die ihm kein Parteigeist entreißen kann. Sir William Follett ließ der Reinheit der Absichten Lord Durhams alle Gerechtigkeit widerfahren, er wollte zugeben, daß die Ordonnanz des Generalgouverneurs den menschenfreundlichen Zweck gehabt, Leben zu retten, die dem Gesetz verfallen waren, aber das außerordentliche Verfahren bei Erlassung dieser Ordonnanz konnte er sich doch nicht verbergen. Offenbar sey es absurd zu sagen, der Generalgouverneur habe, wie er sollte, mit Zuziehung seines Rathes gehandelt; denn als acht Personen zur Deportation verurtheilt, 15 mit dem Tod bedroht worden, habe dieser Rath erst einen Tag bestanden, mithin unmöglich die einzelnen Umstände prüfen können. Wenn diese Ordonnanz gesetzlich wäre, so müßte Lord Durham mit absoluter und uncontrolirter Gewalt bekleidet seyn, nicht allein über Eigenthum und Freiheit, sondern über das Leben jedes Einwohners der Provinz. Sicherlich habe das Parlament, da es die canadische Acte angenommen, daran nicht gedacht. So wäre die Frage nicht, ob der Generalgouverneur befugt sey, sich in die Criminaljustiz zu mischen, sondern ob er über allen Gesetzen stehe, ob er nach Willkür gewisse Personen schuldig erklären, in Verbannung oder Tod führen lassen könne. Das Haus möchte erwägen, ob es, wenn ein Vorschlag geschehen wäre, so monstruose Gewalt zu übertragen, denselben nicht augenblicklich und mit Entrüstung verworfen hätte? Nach den Erläuterungen des Colonialsecretärs habe man nicht glauben können, daß die Ertheilung anderer Vollmachten bezweckt sey als solcher, welche den Generalgouverneur im Rath in Stand setzen sollten, die Gesetzgebung in Localangelegenheiten auszuüben. Kein Wort von Criminalgesetz, Jury, ungenügender Rechtspflege, Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte! Freilich habe man bei Einbringung der Bill seine legislative Gewalt dahin ausgedehnt, daß er solle Gesetze machen dürfen, wie die Colonialgesetzgebung. Allein die Colonialgesetzgebung hätte nie seine Ordonnanzen sanctioniren können, und wenn die Colonialgesetzgebung durch das Nationalparlament selbst zur Intervention in Bezug auf einige von dessen allgemeinen Statuten ermächtigt war, so habe es geschienen, daß diese Ermächtigung wohl zulässig sey bei einer bleibend legislativen Körperschaft, nicht aber bei einem temporären Beamten. Jedem Princip, nicht bloß dem brittischen oder canadischen Gesetz, sondern jedem Gesetz eines civilisirten Landes seyen die Ordonnanzen schnurstracks entgegen: durch die Acte von 1774 sey das Criminalgesetz von Großbritannien zum Criminalgesetz von Canada erklärt; kraft dieser Acte könne die Colonialgesetzgebung im Criminalgesetz Veränderungen und Verbesserungen machen, aber nicht das englische Gesetz in seinen Principien umstoßen. Die beide Kronanwälte bemühten sich, den rechtlichen Gesichtspunkt der Frage ins Licht zu setzen: nach ihrem Ermessen war die Ordonnanz innerhalb der Vollmachten der Acte, nur die Deportation nach den Bermuden war illegal. Sir Ed. Sugden bedauerte, daß ein Edelmann, den man gewohnt gewesen als den ausschließlich Liberalen zu betrachten, das Werkzeug geworden, um Ungerechtigkeit zu thun. Die Ordonnanz sey todt und begraben, man solle ihre Asche nicht stören. Wären die ordentlichen Formen in Lord Durhams Rath beachtet worden, so wäre so Unglaubliches nicht geschehen. Sir J. Colborne's Ordonnanzen hätten die Formen beobachtet; der habe einen geeigneten Rath gehabt. Sir G. Grey glaubte, der Generalgouverneur hätte die Ordonnanz nie in ihrem ganzen Umfange vollstrecken lassen — sie sey im Grunde nichts als eine Verbannungsmaaßregel, ausgesprochen, um den Betroffenen die Confiscation zu ersparen, mit dem Vorbehalt, ihnen die Rückkehr zu gestatten, wenn die Gefahr vorüber sey. Doch Ihre Legalität wollte er auch nicht verantworten. Obrist Sibthorpe: „Ob es wahr, daß Verstärkungen nach Nieder-Canada abgegangen?" Lord J. Russell: „Ein Regiment aus Neu-Schottland auf Begehren des Generalgouverneurs." Hr. Leader wünschte Auskunft darüber, was die Regierung mit den 23 Geächteten vorhabe. Die Folgen des Aufstandes seyen kläglich. Mißtrauen, Unzufriedenheit und Mangel herrschten in der Colonie. Leider habe der Generalgouverneur diese Uebel noch vermehrt durch seine Ordonnanz, die das Gepräge einer Grausamkeit trage, die er jedoch weit entfernt sey, Jenem persönlich aufzubürden. Diese düstere Ansicht von der Lage der Colonie werde von denjenigen Geschäftsleuten, welche Canada genau kennten, nicht getheilt, erwiederte Hr. Hawes. Allgemein werde Lord Durhams Politik als weise anerkannt, und jede Intervention als der Weg zu einem neuen Aufstand. Die erbetene Auskunft über ein künftiges Verhalten verweigerte Lord J. Russell. Wenn es auf ihn ankäme, erklärte Dr. Lushington, so ginge die Bill nicht durch. Wo die ersten legalen Autoritäten des Reichs über gewisse Punkte so verschieden urtheilten, sey zu viel verlangt, daß der Generalgouverneur hätte mehr wissen sollen, als sie alle. Lord Durham sey ein Mann von eminenten Eigenschaften, von hohem Muth und Ehrgefühl, und voll Anhänglichkeit an die Sache der Freiheit. Wenn ein solcher aus einem menschen-

Digitized by Google

freundlichen Zweck eine Maaßregel von zweifelhafter Legalität ergreife, so sey er entschuldigt durch die Loyalität seiner Gesinnung. Hr. Sanford, Lord Ebrington, Sir Edw. Colebrington drückten auf ähnliche Weise ihre Hochachtung für Lord Durham aus. Letzterer war bereit, wenn Jemand auf Verwerfung der Bill antragen wollte, ihn zu unterstützen. Dieß verbat Lord J. Russell. Nach der Annahme der Bill im andern Haus, und nach der Erklärung der Staatsanwälte, daß die Ordonnanz einen Punkt enthalte, der gesetzlich nicht zu rechtfertigen sey, würde die Verwerfung Lord Durham und diejenigen, die vermöge seiner Ordonnanz gehandelt, nur in eine noch schlimmere Lage versetzen. So wurde dann die Bill ohne Abstimmung genehmigt.

In der Sitzung vom 16 wurde das Parlament vertagt. Sir R. Inglis hatte dem Sprecher und dem Hause zur Beendigung der Session Glück gewünscht — einer Session von 173 Tagen oder 1034 Stunden — als der Hussier mit dem schwarzen Stab, Sir August Clifford, die Gemeinen vor die Schranken des Oberhauses lud. Ob man gleich die Vertagung an diesem Tag noch nicht erwartet hatte, so waren doch die Galerien, die den Pairinnen vorbehaltenen Sitze und der vergitterte Raum hinter der Bischofsbank von dem diplomatischen Corps vor 1 Uhr gefüllt. Man bemerkte den Fürsten Esterhazy in seiner prächtigen Uniform, die Repräsentanten von Preußen, Rußland, Hannover, Holland, der Türkei mit ihren Attachés. Bald kamen die Minister in ihren Staatsgewändern, und der Anblick des Hauses wurde äußerst glänzend. Die Prinzessin Auguste und die Fürstin von Hohenlohe nahmen ihren Platz auf dem Wollsack unmittelbar in der Fronte des Throns, an welchem noch die alten Decorationen und die vergoldeten G. R. auffielen. Die Königin trug ihre Krone, ein glänzendes Gewand von weißem Atlaß, mit Gold verbrämt, den Staatsmantel von Scharlachsammet mit breitem Saum von Goldstoff, verziert mit goldenen Schnüren und Troddeln. Halsband, Brustſtück und Ohrringe waren Brillanten von reinstem Wasser. Sie sah äußerst gut aus, und unterhielt sich einige Zeit mit dem Herzog von Sussex und Lord Melbourne. Nach der Aufforderung an die Pairs sich zu setzen, und der Einführung der Gemeinen hielt der Sprecher die gewöhnliche Anrede (welche wir morgen nachliefern werden). Nachdem die Königin mehrern Bills ihre Sanction ertheilt hatte, überreichte ihr der Lordkanzler kniend die Thronrede, die sie in ihrer deutlichen und eindruckvollen Art las: „Mylords und Gentlemen! Der Stand der öffentlichen Geschäfte erlaubt mir, diese lang dauernde und arbeitsame Session zu schließen. Ich muß beklagen, daß der Bürgerkrieg in Spanien eine Ausnahme von der allgemeinen Ruhe bildet. Ich erhalte fortwährend von allen fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihres Wunsches, mit mir die freundschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Die unglücklicher Weise in Ober- und Untercanada ausgebrochenen Unruhen und Aufstände wurden schnell unterdrückt, und ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, daß feste und besonnene Maaßnahmen es Ihnen möglich machen werden, eine verfassungsmäßige Regierungsform herzustellen, welche Sie wegen unheilvoller Ereignisse eine Zeit lang suspendiren mußten. Ich bin erfreut über die Fortschritte in der gänzlichen Abschaffung des Negerlehrlingssystems in meinen Colonialbesitzungen. Ich habe mit vielem Vergnügen wahrgenommen, welche Sorgfalt Sie der Verbesserung der heimischen Institutionen des Landes gewidmet haben. Ich hoffe, die Milderung des Schuldgefängnißgesetzes werde sich zumal wohlthätig in Bezug auf die Freiheit meiner Unterthanen und heilsam für den Handelscredit bewähren, und die Staatskirche werde aus der Beschränkung der Pfründenbaufung vermehrte Stärke und Wirksamkeit gewinnen. Mit großer Genugthuung habe ich der Bill zur Unterstützung der bedürftigen Armen in Irland meine Sanction ertheilt. Ich schmeichle mir mit der Erwartung, daß die Bestimmungen dieser Bill, vorsichtig entworfen und klug ausgeführt, eben so zur Erhaltung der Ordnung und zur Ermuthigung der Gewohnheiten der Industrie und des Fleißes als zur Abhülfe der Noth beitragen werden. Ich hege gleichfalls das Vertrauen, daß die Acte zur Regulirung des Zehntwesens in Irland die Sicherheit dieses Eigenthums erhöhen und den innern Frieden fördern werde. Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich kann Ihnen nicht genug danken für Ihre rasche und liberale Vorsorge für die Ausgaben meines Haushalts und die Aufrechthaltung der Ehre und Würde der Krone. Empfangen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Erkenntlichkeit für die dem Einkommen meiner geliebten Mutter bewilligte Zulage. Ich danke Ihnen sowohl für die Subsidien, die Sie für den ordentlichen öffentlichen Dienst votirt haben als für die Bereitwilligkeit, mit der Sie auf die Mittel bedacht waren, um die außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten, die durch die Lage meiner canadischen Besitzungen nöthig geworden sind. Mylords und Gentlemen! die vielen nützlichen Maaßregeln, die Sie zu erwägen vermochten, während die Feststellung der Civilliste und der Zustand von Canada Ihre Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahm, sind ein befriedigender Beweis Ihres Eifers für die öffentliche Wohlfahrt. Sie sind mit den Pflichten, die Ihnen in Ihren respectiven Bezirken obliegen, zu vertraut, als daß ich Sie daran zu erinnern brauchte. Bei Erfüllung dieser Pflichten dürfen Sie auf meine feste Unterstützung rechnen, und es bleibt mir nur übrig die demüthige Hoffnung auszusprechen, daß die göttliche Vorsehung über uns alle wachen, und unsre vereinigten Anstrengungen zum Besten unsers Landes segnen möge!"

Der Montreal Herald schreibt: „Folgendes ist ein Detail der Verluste, welche die Nieder-Canadier seit dem 25 Nov. 1837 an Kirchen und Häusern erlitten, die von den Truppen und Freiwilligen verbrannt und geplündert wurden. In der Grafschaft der „zwei Berge" wurden zerstört 3 Kirchen, 2 Presbyterien, 1 Kloster, 1 Windmühle, 111 Wohnhäuser, 12 Scheunen, 168 Nebengebäude, und 575 Familien wurden geplündert — Totalverlust 57,566 Pf. St. Zu St. Charles wurden 18 Häuser zerstört, im Werthe von 1950 Pf., und Getreide und Waaren im Werthe von 3350 Pf. verbrannt oder geplündert. In St. Denis verbrannten die Truppen und Freiwilligen unter Obrist Gore zehn Tage nach ihrem am 23 Nov. erlittenen Stoße, aus Rache 45 Häuser, ein Schaden von 19,100 Pf. St. — Diese Einzelheiten, bemerkt dazu der Spectator, werden von einem Toryblatt gegeben. Die Verbrennung der 45 Häuser in St. Denis geschah, ohne Widerstand zu finden, aus bloßer Rachsucht. Die Plünderung von 575 Familien in der erstgenannten Grafschaft war eine Grausamkeit, wie sie der Herzog von Wellington seinen Truppen nie in Feindesland gestattete. Wird Lord Durham diese Familien beruhigt haben?"

Frankreich.

Paris, 13 Aug.

Am 16 Aug. wurden die Zöglinge der Pensionnate Charlemagne und Bourbon mit ihren Lehrern in die historischen Galerien von Versailles geführt. Der König begab sich in Begleitung seiner jüngsten Söhne, der Herzoge von Aumale und Montpensier, inmitten dieser zahlreichen Jugend, an die er abermals im Schauspielhause folgende Rede richtete: „Obgleich mir ein sehr dringendes und theures Interesse nicht zu erlauben schien, Paris auch nur einen Augenblick zu verlassen, so konnte ich doch dem Drange nicht widerstehen, hieher zu kommen, Sie zu empfangen, und mich in Ihrer Mitte zu befinden. Ich wollte Sie selbst in jene schönen Galerien einführen, Sie daselbst versammeln, wie ich bereits Ihre Cameraden von den andern Pariser Collegien versammelt habe. Ich wollte, daß Sie jenes große Geschenk, das ich unserer Nation gemacht, genießen, und alle jene schönen Beispiele unserer Geschichte, alle jene glorreichen Erinnerungen der alten französischen Monarchie benützen, die wohl so viel werth war, als jene Republiken von Athen und von Rom, womit Sie sich vielleicht ein wenig zu viel beschäftigen. Ja, junge Zöglinge, nur wenn Sie genau lernen, wie groß unsere Nation in allen Epochen ihrer Geschichte war, nur in dem tiefen Studium der Ursachen ihrer Größe und Wohlfahrt werden Sie sich vor allen jenen Theorien, allen jenen verhängnißvollen Utopien zu verwahren wissen, vor denen Sie auch Ihre tugendhaften Neigungen, Ihre patriotischen Gefühle, Ihre Anhänglichkeit an meine Dynastie und an mich, wovon Sie mir in diesem Augenblick so rührende Zeugnisse geben, schützen werden."

(Messager.) Das Commando der Artilleriebatterien, welche nach der Nordgränze rücken sollen, soll dem General Gourgaud übergeben seyn.

(National.) Ein Bataillonschef und ein Capitän des Geniewesens haben den Befehl erhalten, den Gegenadmiral Baudin, welcher Hrn. Bazoche im Commando des Geschwaders von Mexico ersetzt, zu begleiten. Die Abreise dieser Officiere bestätigt die Gerüchte, welche über die Absichten der Regierung zu einem Angriff des Forts St. Juan de Ulloa umliefen. Die kriegerischen Absichten des Ministeriums gehen überdieß klar aus der Zurücksendung des Hrn. Deffaudis als bevollmächtigter Minister bei der Regierung von Merico hervor. Wenn es die Absicht unserer Minister gewesen wäre, in Güte eine den politischen Interessen ebenso sehr, wie dem Handel Frankreichs nachtheilige Differenz zu endigen, so würden sie sich gewiß gehütet haben, zum zweitenmal ihre Zuflucht zu dem unangenehmsten Unterhändler zu nehmen, den man dem Volke und der mericanischen Regierung zuschicken konnte.

24 **Paris**, 17 Aug. Die königliche Familie hat seit vorgestern ihre täglichen Besuche von Neuilly eingestellt, und befindet sich jetzt in den Tuilerien, um die Entbindung der Herzogin von Orleans abzuwarten. Tag und Nacht stehen in dem Marstalle nahe den Tuilerien zwei bespannte Cabriolets bereit, um die hohen Staatsbeamten herbeizurufen, welche bei der Niederkunft der Herzogin zugegen seyn müssen. Der Gesundheitszustand der Prinzessin war vor einiger Zeit ziemlich schwach, hat sich jedoch wesentlich gebessert, und ist außer den üblichen Symptomen gänzlich beruhigend. Bereits befindet sich in dem Wochenzimmer der Fürstin eine reiche Ausstattung für das erwartete Kind. Der Municipalrath der Stadt Paris soll sich bereit erklärt haben, ein kostbares Geschenk wie zur Zeit der früheren Taufen des Königs von Rom und des Herzogs von Bordeaux darzubringen. Die Damen der königlichen Familie haben selbst die Anordnungen in dem Zimmer der Wöchnerin übernommen, und zeigen eine eben so herzliche als natürliche Sorgfalt. Man hofft, daß der jetzige Zustand der Herzogin auch eine gänzliche Annäherung zwischen derselben und einigen ihrer Anverwandten bewirken werde. Eine gewandte Mittelsperson ist zu diesem Behufe gewählt worden, um auch diese stille Freude zu den späteren lärmenden hinzuzufügen. Die Herzogin soll wiederholt den Wunsch ausgesprochen haben, im Fall einer glücklichen Entbindung Amnestie-Ertheilungen, Begnadigungen und Freilassung armer Schuldgefangenen Hand in Hand gehen zu lassen. Hunderttausend Francs sind dazu angewiesen, für arme Familien Gegenstände aus den Pfandhäusern zu lösen. Sie sehen, die Hoffnungen auf einen neuen Sprößling der Familie Orleans sind äußerst lebhaft, und, was auch gewisse Parteien dagegen sagen, wichtig. Das Familienleben des jetzigen Regentenhauses trägt einstweilen in manchen Kreisen viel zu dessen Achtung bei, und wirkt namentlich stark auf die kleinen Pariser Bürger und Nationalgardisten. — An eine Abreise des Grafen Montalivet ist jetzt nicht zu denken. Der Marschall Soult soll sich in seiner derben Art vor seiner Abreise nach St. Amand über diejenigen ausgesprochen haben, welche ihm nach London berichteten: „seine Präsidentschaft des Ministerraths sey unfehlbar, und er habe nur zu wollen." — Die Angelegenheit Chaltas-Fabricius wird nun bald genug hin- und hergesprochen seyn. An eine gerichtliche Verfolgung des Hrn. Chaltas wird nicht mehr gedacht. Niemand will die Klage übernehmen, und beide Theile scheinen dieselbe zu fürchten. In diesem Augenblick befindet sich Chaltas in einer maison de santé und wird, wenn die Presse diesen Gegenstand aus dem Gesichte verloren hat, freigegeben werden.

= **Paris**, 18 Aug. Es scheint, daß man von der brüderlichen Eintracht der beiden bewaffneten Classen, der Linie und der Nationalgarde, bald nur noch wie von einer traditionellen Erinnerung sprechen kann. Bei Gelegenheit einer der letzten Sitzungen der Pairskammer trat ein Officier der Linie zu dem Lieutenant der Nationalgarde am dortigen Posten mit den barschen Worten: Faites retirer vos *hommes*, ils avancent trop." Der Lieutenant der Nationalgarde, ein wohlhabender und angesehener Hutmacher, antwortete dem Officier: Monsieur, les citoyens qui composent mon poste ne sont pas des *hommes* et je vous prie de garder vôtre langage pour vos soldats. Gegenseitige Empfindlichkeit und gereizte Stimmung führten schnell zum Wortwechsel, und beim Abzug des Postens der Nationalgarde verweigerte ihm die Linie die gewöhnliche militärische Ehrenbezeugung. Man sagt, daß dieser Auftritt in den Legionen der Nationalgarde großen Aerger veranlaßt habe. — Abermals großer Empfang in der Galerie von Versailles und feierliche Rede von der königlichen Loge herab, im festlich erleuchteten Theater, und

Digitized by Google

dann wieder Zöglinge von Schulen, die auf ihre Bitte, oder vielmehr auf die ihrer Vorstände, zur königlichen Redeübung eingeladen wurden. Nachdem die Versammlung der Staatsmänner im Flügelkleide gravitätisch Platz genommen, hielt der König eine Anrede, in welcher er ihnen versichert, daß die Großthaten der alten französischen Monarchie so viel werth seyen wie jene der griechischen und römischen Republiken, von denen man wohl der Jugend zu viel rede. Es scheint, Ludwig Philipp gehört zu der Partei der Realisten und liebt den Classicismus nur, in so weit er sich auf rein französischem Boden bewegt.

Niederlande.

Amsterdam, 13 Aug. Das Handelsblad bringt nun, als erste Abwehr auf die heftigen Angriffe der Pariser Journalistik auf das Haager Cabinet wegen der Angelegenheit des Hrn. Fabricius, folgendes aus Paris vom 11 Aug. datirte Schreiben: „Die französische Regierung hat sich selbst festgefahren. Ein gewisser Chaltas, der, man berücksichtige dieß wohl, weder Staatsbeamter ist, noch in irgend einer öffentlichen Beziehung steht, bietet dem niederländischen Geschäftsträger sehr wichtige Documente, deren Kenntniß für Holland vom höchsten Interesse war, zum Kaufe an. Wer zweifelt daran, daß Hr. Fabricius verpflichtet war, das Anerbieten anzunehmen? Welcher Diplomat würde in seinem Falle anders gehandelt haben? Denn hier fand ja von seiner Seite keine Bestechung eines Staatsbeamten, kein Bestreben zur Verführung von Personen statt, welche im Dienste der französischen Regierung stehen. Nun läßt aber das französische Ministerium, nachdem es zuvor in dem Moniteur erklärt hatte, daß keine Veruntreuung von Seite der Beamten des Departements der auswärtigen Angelegenheiten sich ergeben, durch seine halboffiziellen Blätter das Gerücht verbreiten, daß Chaltas ein Verfälscher und Hr. Fabricius der Gefoppte, und alle durch letztern angekauften Documente von ersterm verfertigt worden seyen. Wirklich vermuthete unsere Regierung seit einiger Zeit, daß Hr. Fabricius in den Besitz von Staatsgeheimnissen, bezüglich auf die Angelegenheit Belgiens gekommen sey, welche das klarste Licht über die Bestrebungen Frankreichs verbreiten und das französische Ministerium in große Schwierigkeiten mit mehr als einem Bundesgenossen Frankreichs verwickeln konnte. Um die Vermuthung zur Gewißheit zu erheben, nahm man seine Zuflucht zu einem jener Mittel, deren Geheimniß man mit so vielen andern schönen Dingen von der Polizei Napoleons geerbt hat. Es geschieht Hauseinbruch bei Hrn. Fabricius, dessen Gold — einfältig genug! — unangetastet blieb, dessen Papiere aber gestohlen wurden. Durch sie überzeugte man sich, daß die (obenberührte) Besorgniß nicht ungegründet gewesen. Man kannte nun den Namen dessen, welcher die Documente geliefert hatte; man gewann ihn, um wirklich einige falsche Documente zu verfertigen, sich darauf arretiren zu lassen, und weiter zu erklären, daß alle die durch ihn dem Hrn. Fabricius verkauften Documente von ihm verfertigt worden seyen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, aus welcher Fabrik auch die Briefe, welche bei dem Arrestanten vorgefunden wurden und die angeblich von Frn. Fabricius an ihn (Chaltas) geschrieben worden seyen, hervorgegangen sind. Durch sie glaubt man sich nun einigermaßen gerechtfertigt, in Bezug auf den Inhalt der Documente, die man jetzt allen fremden Höfen, welche dabei interessirt sind, als erdichtet bezeichnet."

* **Aus dem Haag**, 16 Aug. Der Gesandte Sr. Maj. am Hofe der Tuilerien, Generallieutenant Baron Fagel, wird in Kürze auf seinen Posten zurückkehren, nachdem Hr. Fabricius hier angekommen seyn wird. Hr. Fabricius — welcher noch nie in Holland war — wird hier zuvorkommend gut aufgenommen werden, indem man ihn für vollkommen gerechtfertigt erkannt und er unserm Gouvernement in seiner langen diplomatischen Laufbahn wesentliche Dienste geleistet hat. — Unsere Regierung fordert zwanzig Artillerielieutenants und dreißig Artillerieunteroffiziere auf, freiwillig sich für den Dienst in Ostindien engagiren zu lassen. Die Officiere erhalten freie Ueberfahrt und eine Gratification von 1500 fl. — Das Ministerium ist fortdauernd eifrigst beschäftigt mit den Vorbereitungen zum baldigsten Anfang mit den Arbeiten an der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn.

Italien.

* **Neapel**, 11 Aug. Das heutige Regierungsblatt enthält ein königliches Decret, worin strenge Verbote gegen das Duell enthalten sind. Wer den Gegner tödtet, oder ihn so verwundet, daß er innerhalb 40 Tagen an den Wunden stirbt, fällt der Todesstrafe anheim. — Ihre Maj. die Königin so wie der neugeborne Prinz (welcher Ludwig Maria und nicht, wie ich Ihnen irrig angab, Karl Ludwig getauft wurde) genießen fortwährend des besten Befindens. — Das gestern von Messina und Catania angekommene Dampfschiff brachte die Nachricht, daß der Aetna in großer Thätigkeit sey, und die Lava bereits die Casa inglese erreicht habe. Unser Nachbar, der Vesuv, läßt kein Rauchwölkchen mehr blicken. —

Thermometerstand im Schatten:

Am 7	August	Morgens	17°	3	Mitt.	2 Uhr	24°	8
8	—	—	17°	1	—	—	25°	6
9	—	—	18°		—	—	21°	7

* **Rom**, 14 Aug. Unter dem Nachlaß des vor einiger Zeit in Pesaro verstorbenen Fürsten Canosa wurden eigenhändige Memoiren aus seinem Leben gefunden. Die Regierung hat sie mit Beschlag belegt, und einen Beamten hingesandt, welcher sie in Empfang genommen hat. Ob sie je der Oeffentlichkeit übergeben werden? — Die Berichte aus den Provinzen lauten betrübend. In der Umgegend von Spoleto haben mehrere kleine Ortschaften durch Erdbeben bedeutend gelitten, während die Stadt selbst dießmal verschont blieb. Heftige Gewitter mit Schlossen und Regen haben am 6 d. einen Theil der Landschaft am adriatischen Meer verwüstet. An einigen Stellen, wie in und um Fano ward der Hagel einen halben Fuß hoch in den Straßen gefunden. Der Schaden in Weingärten, an Dächern und Fensterscheiben soll sehr bedeutend seyn. Die Landstraßen sollen an mehreren Stellen unfahrbar geworden seyn. — In Sinigaglia wurde am 6 das Theater vom Feuer verzehrt. Nichts wurde gerettet, und zwei junge Menschen, welche zum Retten herbei geeilt waren, sind in den Flammen umgekommen. Leider soll das Feuer freventlich angelegt worden seyn.

Deutschland.

** **München**, 21 Aug. Ich freue mich Ihnen jetzt einige nähere Nachrichten über das bei Augsburg abzuhaltende Lager mittheilen zu können. Die Truppenzahl, welche dort zusammen-

Digitized by Google

gezogen wird, besteht aus acht Regimentern Infanterie, je zu zwei Bataillonen, zwei Jägerbataillonen, zwei Cuirassierregimentern, zwei Chevaurlegersregimentern, vier fahrenden Batterien, je zu acht Geschützen, und einer Pontonnierabtheilung mit 24 Pontons. Das Ganze umfaßt über 16,000 Mann, worunter 2600 Cavallerie, und 600 Artilleriepferde. Die Vertheilung dieser Truppen ist wie folgt: die Infanterie bezieht ein Lager in der schönen Ebene, die einerseits vom Lech, andrerseits von dem die Ebene beherrschenden Kobel und der Wertach eingeschlossen wird. Das Lager reicht von Oberhausen bis Gerstdafen. In dessen Mitte rückwärts wird ein viereckiger Bazar für die Marketender ꝛc. abgesteckt werden. Das Chevaurlegersregiment König und das Infanterieregiment Prinz Karl bleiben in ihrer Garnison Augsburg, das Chevaurlegersregiment Herzog Maximilian cantonnirt von Gablingen längs der Schmutter herauf bis an die Chaussee von Augsburg nach Ulm; das Cuirassierregiment Prinz Karl liegt von Pfersee bis Bergheim und Inningen, und das Cuirassierregiment Prinz Johann von Sachsen liegt in Augsburg und Lechhausen. Die Eintheilung während der Lagerzeit ist dem Vernehmen nach folgende: 1 Sept. Sonnabend: Einmarsch ins Lager. 2 Sept. Sonntag, Gottesdienst; 3 und 4 Sept. Brigade-Exercitium; 5 und 6 Divisions-Exercitium; 7, Freitag, Corpsmanöuvre; den 8, Sonnabend, kleine Kirchenparade; den 9, Sonntag, große Kirchenparade, wobei man Se. Maj. erwartet. Den 10 erstes Feldmanöuvre; den 11 Specialrevue der ersten Division; den 12, Mittwoch, zweites Feldmanöuvre; den 13, Specialrevue der zweiten Division; den 14, Freitag, Abmarsch. Die beiden Feldmanöuvres werden, das eine gegen den Kobel, das andere gegen Friedberg gerichtet, und mit letzterm ein Lechübergang verbunden seyn.

Oesterreich.

♂ **Botzen**, 18 Aug. Mit dem 11 schloßen sich die Festlichkeiten von Innsbruck in der Hauptsache; was am folgenden Tage geschah, war mehr der Weise allgemeiner Vergnügungen, als dem Charakter einer besondern Feier gemäß, und zahlreiche Wagen verließen Donnerstags frühe die seit kurzem so belebte und geräuschvolle Stadt, um jenseits der Gebirge noch größern Glanz und neue Sinnbilder der Huldigung zu suchen. Was die Feste von Innsbruck verlängert, und an sie eine Art von Nachfeier reiht, ist die Fortdauer des Freischießens, wozu sich der kaiserlichen Einladung zufolge Theilnehmer aus allen Gegenden des Landes einfanden. Dieses in Tyrol so volksthümliche Spiel wird bis zum 2 Sept. währen, und der Hauptschuß mit einem Preise von 500 Species-Ducaten belohnt werden; diesem entsprechend sind die übrigen Gewinnste geregelt. — Um den Kaiser nicht nur mit der kriegerischen Stärke des Landes, sondern auch mit der poetischen Natur seiner Bewohner bekannt zu machen, ward er gebeten, einer dramatischen Vorstellung beizuwohnen, bei der nur Landleute als Schauspieler mitwirkten. Das Stück selbst, der Geschichte des Jahrs 1809 entnommen, soll, wie noch andere Werke, die auf der Bühne Hötting in Scene gehen, aus der Feder eines dortigen Bewohners seyn; ja man spricht sogar von Bäuerinnen, in denen die Verfasserin des Hinko und der Pfefferröfel gewaltige Nebenbuhlerinnen zu fürchten habe. Es leuchtet Jedem ein, daß hier weder eine kritikhaltige Arbeit in Handlung und Charakteren, noch Maß und Zählung der Sylben in den gereimten Zeilen zu suchen sey, welche den Styl des Werkes bilden; allein hie und da ein kecker, lebenstreuer Zug, beständige Rücksichtnahme auf die Eigenthümlichkeiten des Tyrolers, und besonders gerne halboffene Blicke auf die Freiheit des Geschlechtlichen, die in diesen Gebirgen wie überhaupt im Südosten von Deutschland so eigenthümlich sich gestaltet, zum Theil so lustig wuchert, das sind die Dinge, die man hier suchen muß, und auch findet. Es scheint mir eine lockende Aufgabe für das Studium der menschlichen Fähigkeiten, zu untersuchen, inwiefern der Charakter eines Landes auf den Sinn und das Talent seiner Bewohner für Dichtkunst und Musik zu wirken im Stande ist. Was die Thäler Tyrols angeht, so kömmt es mir vor, es sey nicht sowohl dem Einflusse des Gebirges selbst, als den Beschäftigungen, die es gebietet, beizumessen, wenn Musik und Poesie hier zu Hause sind. Nicht die Natur, die Geschichte macht das Volk zum Dichter, und das Mährchen ist das Kind des Abenteuers. In der Seele des Gebildeten mag der riesige Bau der Alpen höhern Flug der Ideen, größere Spannkraft der Begeisterung erzeugen, wie auch die Unendlichkeit des Meeres für ihn eine Quelle tieferer Betrachtung und gesteigerter Andacht seyn kann. Wenn sein Auge zu dem sündfluthalten Schnee in den Felsllüften sich emporhebt, so kann sein Geist von dem Gedanken betroffen werden, daß ein so vergänglicher Stoff wie der Schnee, den oft ein Lüftchen davonweht, ein Lächeln der Sonne auflöst, und eine Stunde Regen hinwegspült, auch ein irdisches Bild der Ewigkeit seyn solle, hieraus entnehmend, daß oft dieselben Dinge zu dem Widersprechendsten taugen, und daß, nach dem Beispiel der geduldigen Sammlerin Natur, Ausdauer aus dem Weichsten das Härteste, aus dem Zerbrechlichsten das Haltbarste zu formen im Stande ist. Allein das Volk der Alpen wird eine größere Freude an dem Burschen haben, der an dem Felsen hinaufklettert, und dort das Nest des Steinadlers plündert, als an dem Felsen selbst; mehr als der weite Ocean mit den hohen Gestaden, den wollustvollen Buchten, zieht den Schiffer die Geschichte des Corsaren an, der dem Sturm und jeder Gefahr entgegen tritt. Kecke Wagnisse regen die Reizbarsten des Volkes zu jener Spannung, zu jener Gährung auf, aus der selbst bei den höchsten Geistern die Dichtung wie die Welt aus dem Chaos entstand. Es ist derselbe Proceß, nur die Stoffe sind verschieden. Mit den Abenteuern fing man an; wer aber Eines besingt, besingt bald auch Alles, was ihn bewegt. Poeten der Religion und Staatskunde, Politik und Erdbeschreibung lebten von jeher in Zeiten, in denen die Dichtkunst weniger aus Beruf als aus Mode getrieben wurde. Die Troubadours des Volks werfen sich so wenig auf ein Fach, als die wahren Genies, denn beide sind in gewissem Sinne Naturmenschen. So wurden wohl auch in den Alpen zuerst Jagderinnerungen, dann Alles, was in diesen Thälern das Leben lustig, pikant und bedeutend macht, in Reime eingefaßt; so kamen nach und nach das Wirthshaus und der Tanzplatz, der Wein und die Liebe an die Reihe. Die Musik mußte sich hier zum Reim gesellen, denn sie ist Bedürfniß, gleichsam ein Weg der Ueberlieferung, ein Mittel der Verbreitung, wie der Druck und jede Art schriftlichen Verkehrs. — Die Lieder sind meist fröhlich und ausgelassen, wie die Gemüthsart des Volks. Auch hier sieht man den Einfluß eines abenteuerlichen Lebens: der Beherzte hat gewöhnlich auch ein frohes Herz. Denn die Verzweiflung macht nur tollkühn auf Momente, und Verwegenheit bei düsterm Sinn ist die seltene Eigenheit dämonischer Naturen.

Digitized by Google

Persien.

(M. Herald.) Unser Correspondent in Konstantinopel gibt uns unterm 25 v. M. die wichtige Nachricht aus Tabris vom 29 Jan., daß Hr. Mac Neil, der brittische Gesandte am persischen Hof, allen Verkehr mit dem Schah abgebrochen, das Lager vor Herat verlassen hat, und sich auf dem Wege nach der Türkei befand, um dort die weitern Instructionen seiner Regierung abzuwarten. Graf Simonitsch, der russische Botschafter in Persien, hat den Obrist Duhamel zum Nachfolger erhalten, und vielleicht ist dieser Schritt geschehen, um dem Grafen Gelegenheit darzubieten, in die Militärdienste des Schah zu treten, ohne die russische Regierung hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten allzu sehr bloßzustellen . . . Den letzten Berichten aus dem persischen Lager zufolge fuhr die Festung Herat fort sich tapfer zu halten; es wird sich zeigen, ob deren Einwohner Hrn. Mac Neils Abreise nicht etwa so betrachten, als habe Großbritannien ihre Sache aufgegeben. Vielleicht sind auf der indischen Seite ihres Gebiets einige Schritte geschehen, um sie in ihrem Widerstand aufzumuntern. — (Das Journal de Smyrne berichtet gleichfalls Hrn. Mac Neils Abreise, mit dem Beifügen, daß die in Persien ansässigen Engländer Vorkehrungen trafen, um auf den ersten Wink ihres Gesandten das Land verlassen zu können. Der Kriegszug gegen Herat war in Persien sehr unpopulär.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Aug. Die Consols, welche in Folge der Nachricht aus Persien etwas herabgegangen waren, erholten sich bald wieder, und standen zuletzt 91 ⅛; spanische Fonds 21½; portugiesische 36¼. — Die Aussichten auf die Ernte scheinen sich mit dem Wetter etwas gebessert zu haben.

Paris, 18 Aug. Consol. 5proc. 111, 80; 3proc. 80, 85; Bankactien 2630; neap. Fonds 99, 90; span. 22¼; portugies. 3proc. 25⅝; St. Germainer Eisenbahn 787½; Versailler rechte 747½; linke 585; Straßburg-Basel 435; Coupons Lafitte 1115 und 5500.

* **Amsterdam**, 16 Aug. 2½procent. 51⅞; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kansb. 25; Spnd. 4½proc. 95⅞; 3½proc. 79⅞; 5proc. 99¹⁵/₁₆; Ard. 20½; russ. Inscr. 69⅞. — Nächsten Sonntag beginnt die Dampfschifffahrt zwischen Amsterdam und Kampon. Diese Fahrt ist durch die Rhein- und Yssel-Dampfschifffahrtsgesellschaft ins Leben gerufen worden, und man verspricht sich den besten Erfolg davon.

* **Amsterdam**, 17 Aug. 2½proc. 54 1/16; 5proc. 101¹⁵/₁₆; Kansb. 24⅞; Spnd. 4½proc. 95⅝; 3½proc. 79⅞; 5proc. ostind. 99⅛; Ard. 20¹⁵/₁₆; 5proc. Metall. 103¼; 2½proc. 58; russ. Inscr. 69½.

* **Neapel**, 11 Aug. Es zeigt sich seit einigen Tagen viel Frage nach Calabreser Seiden all' aspa lunga, und es wurden mehrere Partien Cirelle zweite Sorte mit Carl. 30 bezahlt; man spricht sogar von Carl. 31. — Oel D. 24. 10. per Salme. — Getreide D. 2. 09. per Tomolo. Aus Sicilien kommen ernstliche Klagen über die Ernten aller Producte ohne Ausnahme, dazu gesellt sich eine gränzenlose Unzufriedenheit mit dem Schwefelmonopol, was nach der allgemeinen Meinung von keiner langen Dauer seyn kann.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Aug. Auf unserm Platze kommt jetzt sehr viele Wolle an, die aber nicht, wie zeither weiter geht, sondern die hiesigen Lager für die Messe füllt. An unserm Hauptzollamt herrscht große Lebhaftigkeit.

Frankfurt a. M., 20 Aug. Metall. 106⅜; 3proc. 80⅛; Bankactien 1722; Integr. 53¹⁵/₁₆; Ard. 11; Taunusbahn 114; Disconto 4.

Augsburg, 22 Aug. Die Eisenbahnactien ohne alle Frage. Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 13 bis 19 Aug.: 10,098 Personen. Ertrag 1233 fl. 54 kr.

* **Hamburg**, 17 August. Die Getreidespeculationen, welche bis jetzt anhielten, werden durch die Nachrichten von Holland und England die heute eingetroffen sind, eingestellt werden; schon nach den Berichten von Amsterdam, die gestern Abend mit dem Dampfschiffe ankamen, wurde es flauer, indeß dürften bei dem anhaltenden Regenwetter die Preise nicht heruntergehen. Colonialwaaren fortwährend lebhaft, es geht besonders in Kaffee viel um, die Preise von sämmtlichen Artikeln fest. In Fonds war wieder ein unbelebter Posttag, nicht so in Wechseln, es wurden fast in allen, hauptsächlich aber in englischen, viel umgesetzt. Geld ist seit vorgestern reichlicher geworden, zu 3 Proc. viel ꝛc. Oester. Met. 105⅝; Bankactien 1420; norweg. 4proc. 101¼; dän. 3proc. 71⅝; russ. engl. 5proc. 108¼.

* **Aus Schlesien**, 13 Aug. Seit vier Wochen, d. i. fast gerade so lange, als bei uns die Ernte begonnen, haben wir eine höchst unbeständige Witterung, welche das Einbringen der Früchte nicht allein ungemein erschwert, sondern auch sehr Vieles verdirbt. In Folge dessen sind auf allen Marktplätzen die Getreidepreise gestiegen, was nach dem Maße der längern Dauer des schlechten Wetters immer weiter geht. Was übrigens den Ausfall der Ernte im Allgemeinen betrifft, so ist er sehr reichlich, und hauptsächlich geben und versprechen die Sommerfrüchte einen ungewöhnlich hohen Ertrag. Zu erwarten steht, daß, wenn die Witterung die Ernte nur einigermaßen noch begünstigen sollte, die Preise augenblicklich fallen, jedoch wohl mit Ausnahme des Weizens, auf welchen sich die Speculation aufs neue wirft. Mit der Ernte desselben wird jetzt begonnen, und treffen die Vorhersagungen unsrer Wetterkundigen zu, so wird sie gut eingebracht werden, weil nunmehr die veränderliche Witterung einer beständigern Platz machen soll. Im Allgemeinen können wir aus unserer Provinz fast nur gute Berichte geben. Der Landbau blüht und lohnt reichlich, daher auch die Landgüter im Preise steigen; der Handel geht schwunghaft, und ist namentlich in Bergwerksproducten lebhaft; die Stimmung unsers Volkes ist heiter und in hohem Grade patriotisch, was sich unter Anderm an dem jüngsten Geburtstage unsers Königs bewies, der wie ein allgemeiner Fest- und Jubeltag gefeiert ward.

Berlin, 18 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiench. der Seeh. 66⅛.

** **Triest**, 14 Aug. Die Geschäftsthätigkeit will hier nicht nur nicht im frühern Maße, sondern auch in einem viel beschränktern sich noch immer nicht einstellen, und unser Platz, wie ohne Zweifel mancher andere, kränkelt noch immer an den Folgen von 1837. In Wolle wird wenig gemacht, was wenigstens in Mais einen kleinen Abschlag von 2 fl. bewirkt, denn vorige Woche wurde etwas à 47 fl. verkauft. Unsere Berichte aus Alexandrien gehen bis zum 20 Jul. Der Vicekönig hatte vergeblich versucht 16,000 Ballen neue Waare à 16 Thlr. zu verkaufen, die er nun für seine Rechnung hiehersendet, in der wahrscheinlichen Absicht, sie vorerst wenigstens nicht unter dem Pari des in Alexandrien geforderten Preises zu verkaufen. Es wird sich zeigen, ob bei den aus Nordamerika erwarteten Zufuhren und noch mehr bei Annäherung der als sehr bedeutend angekündigten diesjährigen Ernte in den Vereinigten Staaten diese Absicht wird erreicht werden können. In den levantischen Sorten ist regelmäßig Absatz ohne Veränderung in den Preisen. In Kaffee sind die Rio wenig begehrt, Havannah und St. Yago eher ausgeboten, und nur St. Domingo sind selten und fester. Von Zuckern sind die gestoßenen oder Stampfzucker sehr billig, dennoch halten sich die Käufer zurück, weil noch ziemlich bedeutende Zufuhren erwartet werden. In rohen bleiben die Vorräthe beschränkt und die Preise sehr fest. Levantische Farbewaaren überhaupt sind auch mehr ausgeboten als begehrt. Dagegen scheint sich nach Gewürzen etwas mehr Frage einzustellen. Von Oel wurden bei 6000 Ctnr. in den Preisen von 20 bis 23¼ fl. verkauft, je nach Qualität und Herkunft; die Zufuhren bleiben wenig und die Preise daher fest. In Getreide überhaupt zeigt sich einige Frage, weil, wie es heißt, sich in manchen Gegenden Italiens beim Dreschen zeigen soll, daß die Ernte mehr scheinbar als wirklich gut ausgefallen sey.

Wien, 18 Aug. Metall. 107⅛; 4proc. 100½; 3proc. 80⅞; 1834er Loose 126¼; Bankactien 1436½; Nordbahn 106⅞; E. B. 107⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. B. Autenrieth.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zur Sittengeschichte Portugals.

⊙ Lissabon, 7 August. Aus Braga in der Provinz Minho berichtet man, daß die Unordnungen zwischen den Pfarrgeistlichen und den Bewohnern der Kirchspiele immer weiter um sich greifen. Wenn der Abt (diesen Titel haben die Pfarrer jener Provinz) in Gomide nicht schleunig die Flucht ergriffen, würde man ihn ermordet haben. Sein Haus ward umzingelt, Thüren und Fenster wurden eingeschlagen und das Dach eingerissen. In den Dörfern Villarinha, Caeres und mehreren andern, haben dieselben Unordnungen stattgefunden, ohne daß die Behörden die Macht haben, ihnen Gränzen zu setzen. Diese Aufstände haben vorzüglich ihren Grund darin, daß man die alten Einrichtungen, nach denen die Pfarrer der Parochien vom Staat aus den Einkünften des Zehnten bezahlt wurden, aufgehoben hat. Die Zehnten wurden ohne alle Entschädigung der Zehntberechtigten abgeschafft, den Pfarrern das Versprechen gegeben, vom Staate fortbezahlt zu werden, ein Versprechen, das man natürlicherweise nicht halten konnte, da es an den Einkünften fehlt, was die Leute in die größte Noth brachte. Nachdem man sie nun einige Jahre lang in dieser Noth hatte stecken lassen, wurde endlich das Gesetz gegeben, daß jedes Kirchspiel seinen Pfarrer besolden sollte. Eine Junta von Männern des Kirchspiels sollte ermitteln und je nach der Volkszahl festsetzen, wie viel Besoldung dem respectiven Pfarrer gebühre, die nicht weniger als 200 und nicht mehr als 600,000 Reis betragen durfte. Alle Summen, die dazwischen liegen, beruhten nun größtentheils auf Uebereinkunft, und natürlicherweise in den Orten, wo sich das Volk dazu verstanden den Pfarrer zu bezahlen (viele wollen lieber gar keinen Pfarrer haben, wenn sie ihn bezahlen sollen), wird jetzt um den Preis gefeilscht; man bietet so wenig wie möglich, und verlangt so viel als es nur seyn kann, woraus denn, da man von beiden Seiten ungerecht handelt, Erbitterungen und alle diese Unordnungen und Aufstände entstehen, die schon Manchem das Leben gekostet. — Diese und die folgenden Beispiele mögen zeigen, welch furchtbare Entsittlichung in Portugal Platz greift. In Anciaens, einem kleinen Orte der Provinz Tras os Montes, lebt eine Schusterfamilie, deren männliche Glieder wegen ihrer abscheulichen Handlungen die gefürchtetsten Menschen der ganzen Gegend sind. Das Volk, endlich müde der Nachlässigkeit und Furcht der Behörden, diese Menschen zur Strafe zu ziehen, stand in Masse auf und machte Jagd auf die Missethäter, welche glücklich eingefangen wurden. Der berüchtigtste von ihnen, der 11 Mordthaten verübt hatte, bezahlte diese alsbald mit seinem Leben, die andern aber, Vater und Söhne, wurden der Justiz überliefert. Auf eine solche Art muß sich das Volk gegen Missethäter selbst vertheidigen und diese zur Strafe ziehen, da es nicht durch die Behörden geschieht. Grausend ist die Geschichte eines Verbrechers, den man in das Gefängniß von Porto brachte; dieser ahmte einem Tyrannen der alten Geschichte nach, zur Erhöhung der viehischen Wollust. Er verführte ein junges unschuldiges Mädchen, und während er ihr die Unschuld raubte, stieß er ihr einen Dolch in die Brust. — Eine andere Schandthat wurde in Villa Real verübt: ein verheiratheter Mann unterhielt eine Liebschaft mit einem Mädchen, dem er die Ehe versprach — sobald seine Frau, welche der Niederkunft nahe war, todt seyn würde. Er hoffte, daß sie bei der Niederkunft sterben sollte; die Entbindung erfolgte aber glücklich, und die Mutter der Frau war eben damit beschäftigt ihr ein kühlendes Getränke zu bereiten, als der Mann eintrat, das Glas ergreift und dabei sagte: „O! dieses taugt nicht, ich werde ihr etwas Besseres bereiten.“ Er begab sich darauf in ein anderes Zimmer und kam mit einem Getränke zurück, das er seiner Frau anbot. Die Unglückliche trank die Hälfte. Fast in demselben Augenblick schrie sie auf: „O! Verräther, du hast mich gemordet,“ und verschied unter den furchtbarsten Convulsionen wenige Minuten nachher. Aerzte wurden herbeigeholt, der Leichnam geöffnet. Die Aerzte erklärten, daß die Menge des Giftes so groß gewesen um damit ein halbes Duzend Pferde tödten zu können. Der Thäter hatte indessen die Flucht ergriffen und Niemand spürte ihm nach.

Der Kaffernkrieg.

Zweiter Artikel.

* Aus einem Brief aus der Capstadt vom 17 Mai. Der Krieg der ausgewanderten Bauern mit Dingaan, dem König der Zulas, dauert noch immer fort. Der Tod von Retief hat zwar die Bauern ihres besten Führers beraubt, aber die Nothwendigkeit und die beständige Gefahr, in der sie vor den Zulas stehen, hat sie bisher zusammengehalten; sie bilden jetzt drei verschiedene Lager. Das eine liegt in Port Natal, und enthält den Rest der Partei von Retief, etwa 780 bewaffnete Bauern mit ihrem Vieh und Sklaven; ein Theil der englischen Colonisten hat Port Natal verlassen, weil sie die Gesetze der Auswanderer nicht anerkennen wollen. Das zweite Lager liegt tiefer im Lande und besteht aus etwa 400 Bauern; es war von Retiefs Rival, einem Führer Namens Pieter Ups commandirt, der aber kürzlich sein Leben in einem Gefecht gegen Dingaan verloren hat; seine Leute verloren dabei einen großen Theil ihrer Pferde und Munition, und man sagt, daß sie auf dem Wege seyen, sich unter ihrem neuen Chef, Potpieter, an das dritte Lager, das von Maritz commandirt ist, anzuschließen. Dieses liegt noch tiefer im Lande, an einem Ort genannt Tugala; es ist an die Gebirge gelehnt, und enthält nahe an 1200 bewaffnete Männer, welche beständige Einfälle in das Gebiet der Zulas machen, um Vieh zu rauben, die Dörfer zu verbrennen u. s. w. Ihre große Ueberlegenheit in Waffen und Disciplin hat ihnen bisher den Vortheil im Kriege verschafft, und einige Siege, die sie über Abtheilungen der Zulas erfochten, so wie die Gerüchte von den reichen Weiden, die sie gefunden haben, hat aufs neue die ganze Bevölkerung an der Gränze im Innern hin in große Gährung gebracht, und Hunderte von Bauern sind im Begriff, vom Orangefluß aus sich gegen Tugala in Marsch zu setzen. Aber die Zulas sind keine verächtlichen Feinde. Ihr letzter König Chaka, der ein blutdürstiges Ungeheuer war, hat die ganze Nation militärisch organisirt; er hatte etwa 100,000 Krieger, von denen die Hälfte beständig marschfertig gehalten wurde. Sie waren in Regimenter getheilt, und wurden für eine Niederlage mit dem Tod bestraft. Sein Bruder und Nachfolger Dingaan hatte

Digitized by Google

das grausame System Chaka's einmal in Verfall kommen lassen, aber es ist genug von der alten Organisation und dem militärischen Geiste des früheren Königs übrig geblieben, um den blutigen Krieg mit den Pächtern zu führen, und diese nach und nach aufzureiben. Sollten dagegen die Auswanderer einen bedeutenden Vortheil über Dingaan davon tragen, so wird ein großer Theil der holländischen Bevölkerung unserer nordöstlichen Gränze auswandern, um sich mit ihnen zu vereinigen, da sie über den letzten Frieden mit den Kaffern und über die Maaßregeln zur Erhaltung desselben sehr unzufrieden sind. Die englische Regierung läßt es sich sehr angelegen seyn, unter allen Vorwänden zu den gewöhnlichen Gewaltthätigkeiten der Bauern vorzubeugen, das Ausschicken von Commandos zum Aufsuchen gestohlenen Viehes zu hindern, und alle Streitigkeiten mit den Kaffern friedlich zu schlichten. Der unruhige Geist der Bauern sträubt sich gegen dieses neue System; sie waren gewohnt sich selbst Recht zu verschaffen, d. h. die Kaffern zu plündern, und ertragen mit Ungeduld die humanere Politik der gegenwärtigen Colonialverwaltung. Dabei sind sie unzufrieden über die Entschädigung, die sie für ihren Verlust in dem letzten Krieg erhielten; sie haben erklärt, daß sie 5700 Pferde, 112,000 Stück Horndieh und 162,000 Schafe und Ziegen verloren haben, und daß 456 Häuser verbrannt, 500 andere geplündert und die Gärten und Ernten der ganzen Provinz Albany zerstört worden seyen, wogegen sie nur 60,000 Stück Hornvieh von den Kaffern erbeutet. Aber eben dieser ungeheure Verlust, den die Colonie erlitten hat, und die Kriegskosten, welche sich auf wenigstens 400,000 Pf. St. belaufen, haben die Regierung über die Folgen der früheren gewaltthätigen Politik belehrt. Der Gouverneur hat daher den Bewohnern von Albany erklärt, daß er entschlossen sey, die Verträge streng aufrecht zu halten, keinen Eingriff in die Rechte oder das Eigenthum der Kaffern zu gestatten, und sie gegen Auswanderung gewarnt, indem sie sich und ihre Familien dadurch unrettbar ins Verderben stürzen, da die Regierung den Auswanderern nicht nur auf keine Art Hülfe leisten, sondern sie bestrafen werde, sobald sie sich wieder in der Colonie sehen lassen werden, indem die Gesetze jedes Ueberschreiten der Gränze ohne Paß zum Verbrechen machen. Dagegen sprechen die alten Colonisten von den Auswanderern als Helden, welche um jeden Preis dem verhaßten Joche der Colonie entgehen und sich ein neues Reich und politische Freiheit erobern wollen. Es ist eine verhängnißvolle Zeit für die Colonie, und die Regierung erntet die Früchte ihrer früheren Fehler, ihrer Nachgiebigkeit gegen die Colonisten, und ihrer unmenschlichen Ungerechtigkeit gegen die Kaffern. Hätte sie seit 20 Jahren das Commandosystem abgeschafft, die Freiheit des Verkehrs mit den Kaffern erhalten, der Ausbreitung des Territoriums widerstanden und die Missionen beschützt, während sie das Gegentheil von dem allem gethan hat, so wären die Schwierigkeiten, die sie jetzt findet, nie auf diesen Grad gewachsen, und die ersten Fortschritte in der Civilisation hätten die Kaffern gelehrt, ihre christlichen Nachbarn als Freunde und Beschützer anzusehen; aber man hat das holländische System beibehalten, bis die Sache zu einer Krisis gekommen, deren Ende nicht vorauszusehen ist.

Die englische Presse über das amerikanische Banksystem.

(Beschluß)

Was nun die Klagen über das leidige amerikanische Papiergeld betrifft, so ist es in der That einzig, wie die Engländer, die doch dasselbe begründet, darüber Klage führen können. Was für Sicherheit leisten denn die Joint-Stock Banks? War nicht eine die Bank der Vereinigten Staaten ganz ihrem Muster, der Bank von England nachgebildet? Und worauf stützt sich denn der Credit der Bank von England, als auf ihre Verbindung mit dem Staat, der ihre Noten als gesetzliches Zahlungsmittel (außer zwischen ihr und ihren Creditoren) erklärt hat? Und warum predigen eben jetzt die englischen Journale gegen die hochverrätherische Absicht der Bank der Vereinigten Staaten, sich durch den Staatscredit einen Rückhalt zu geben, oder wenigstens unter den vielen Banken des Landes das Uebergewicht zu erhalten? Mit allen diesen Maaßregeln zur Selbsterhaltung hat die Person des Hrn. Nicholas Biddle nichts verschuldet. Der Fehler besteht im System des Papiergeldes überhaupt, nicht in der Anwendung desselben auf besondere Fälle, worin der Präsident der Vereinigten Staaten Bank wenigstens eben so viel Klugheit bewiesen hat, als irgend ein Director der Bank von England. Was die Sicherheit des amerikanischen Banksystems betrifft, so liegen uns hier Erfahrungen vor, die unser Urtheil leiten können. Seit der Einführung des Systems in den Vereinigten Staaten mit der Etablirung der Bank von Nordamerika haben im Ganzen bis zum Jahr 1838 140 Banken fallirt. (Angabe des Secretärs der Schatzkammer.) In England hingegen, bei einem weit eingeschränkteren System, d. h. bei einem System, welches wenigstens durch die Macht des grossen Centralinstituts im Zaume gehalten ward, fallirten in den Jahren von 1813 bis 1816 nicht weniger als 240 Banken; und es wurde über jede 40½ von ihnen ein Concurs verhängt. (Mac Culloch: practical, theoretical and historical Dictionary of Commerce and Commercial Navigation.) Im Jahr 1825 fallirten in einem Zeitraum von ungefähr 8 Wochen neunzig 70 dieser Etablissements (ibid.), und im Jahr 1836, wo der Ersatz mehrere Monate lang gegen England war, ging neuerdings eine ungeheure Zahl derselben zu Grunde, wodurch die Bank von England nur noch ein Sechstel ihrer Noten und Verbindlichkeiten in baarem Geld in ihren Gewölben liegen hatte, und die Bank von Irland von ihren Creditoren so bestürmt wurde, daß es hauptsächlich mit der Gegenwart O'Connells zuzuschreiben war, daß die Bank damals nicht ihre Zahlungen einstellte. Was die Bank von England betrifft, so waren deren Noten beinahe 50 Jahre (von 1792 bis 1821) lang uneinlöslich; und es rettete sie im Jahr 1825 nur ein Sonntag und die unerwartete Ankunft einer bedeutenden Summe Geldes von der Nothwendigkeit, ihre Zahlungen einzustellen. Und doch schreien die englischen Pressen jetzt so sehr gegen die Bank der Vereinigten Staaten, und geben dadurch den amerikanischen Geldaristokraten den Schein, als wären sie national geworden und den Geldinteressen Englands entgegen. Wie gesagt, ich bin kein Lobredner Biddle's, kein Advocat des amerikanischen oder irgend einer andern Gattung Papiersystems

*) Dieß haben mehrere amerikanische Blätter, namentlich der New York American, bereits ausgesprochen.

aber es ist mir von Grund der Seele zuwider, wenn die Interessenten zweier Institute, die sich so sehr an der Menschheit versündigten, als die Banken von England und Amerika sich gegenseitig Vorwürfe machen, und hierdurch den Anschein von Biederkeit erringen wollen. Uebrigens enthalten die Times auch einige Unrichtigkeiten. Es ist zum Beispiel wohl wahr, daß die Vereinigten Staaten ihre alten Noten wieder in Umlauf gesetzt haben; es sind aber die Vereinigten Staaten nie weiter als zum Betrag ihres Antheils an der Bank verantwortlich gewesen, und sind es jetzt durchaus nicht mehr. Niclas Biddle hat damit wahrscheinlich nichts anderes bezweckt als eine Opposition gegen die Regierung, denn so lange die Baarzahlungen nicht wieder in Aufnahme kamen, konnte ja jede Bank so viel Noten ausgeben als sie wollte, und es war zum Behufe der Geschäfte ziemlich gleichgültig, ob die Bank alte oder neue Noten ausgab. Ueberhaupt muß man das ganze Betragen Biddle's nach dem Zustande der amerikanischen Politik beurtheilen. Biddle spielt nicht bloß um Procente, sondern um die höchste Staatsgewalt, aber um jeden Preis um eine Allianz mit der Regierung, sey es um die bestehende oder die neu zu gründende. Wenn Hrn. Biddle zur Zeit, als die New-Yorker Banken ihre Zahlungen einstellten, erklärte, daß er fortgefahren hätte baar zu bezahlen, wenn er durch diese Maaßregel der New-Yorker Banken nicht in Verlust gekommen wäre, so kann er sehr Recht haben; ob er gleich jetzt so sehr der Wiederaufnahme der Baarzahlungen sich entgegensetzt, denn es können politische Gründe ihn eben so hierzu bewegen als commercielle. Geht nämlich dieser Sturm vorüber ohne eine neue Vereinigten-Staaten-Bank zu begründen, so ist die Aussicht auf solche so gut als verloren; dauert aber der Zustand der Ungewißheit und des Elends so lange fort, so dringt das Volk, welches nur immer die nächsten Ursachen seiner Unzufriedenheit, nicht aber die entferntern zu würdigen weiß, selbst auf eine Bank, und es steht das Papiergeldsystem der Vereinigten Staaten auf ein weiteres halbes Jahrhundert begründet da. So ging es mit der Bank von England; einmal den Bedürfnissen des Handels und dem Staat als Finanzmaschine unentbehrlich geworden, mußte man ihre Privilegien immer wieder erneuern, und konnte dem Bankmonopol nur dadurch steuern, daß man andern Instituten in einem Umkreis von 60 Meilen von London gestattete, dieselben Geschäfte zu betreiben. Man vergleiche überhaupt nur das englische Banksystem mit dem amerikanischen, und sehe dann selbst, ob die Engländer Ursache haben, mit den Amerikanern so sehr unzufrieden zu seyn. Was nun schließlich die von der amerikanischen Regierung verfolgte Politik betrifft, so bin ich zwar mit den Times dahin einverstanden, daß dieselbe nur verlangt, was recht und billig ist; allein ich erinnere mich noch lebhaft an die Worte des ... Gesandtschaftssecretärs Hrn. S... in Washington, der gleich nach Bekanntmachung des Subtreasury-Vorschlags ausrief: „Il n'y a rien que de juste et de raisonable dans ce bill, mais ça ne réussira pas en Amérique." Der Erfolg hat bewiesen, daß er Recht hatte. Indessen lassen die Eifersucht der amerikanischen Geldaristokraten unter sich, und ihr Zerfallen mit den englischen gerade jetzt auf bessere Zeiten hoffen.

Frankreich.

Die Chalas'sche Geschichte beschäftigt die Anekdotensammler, d wegen historischen Parallelen nicht in Verlegenheit sind. Die Time erinnern namentlich an den Grafen Tschernitscheff, der sich kur vor dem Ausbruch des russischen Kriegs auf ähnliche Weise w Hr. Fabricius Documente zu verschaffen wußte, welche die genau sten Einzelheiten über den Invasionsplan enthielten. Der Cha tas jener Tage war ein Hr. Michel, Unterbeamter im Krieg ministerium. Seine Veruntreuungen wurden entdeckt, der We räther hingerichtet. Der Graf entfernte sich eiligst von Paris. De russische Gesandte, Fürst Kuralin, war durch diesen Canal täglic von Allem unterrichtet worden, was an dem militärischen He vorging. Als er eines Abends beim Kaiser war, hatte ihm dies in rauhem Ton gesagt: „Ich werde Rußland angreifen. Ich hab alle Mittel in Händen. Ich habe so viel und so viel 100,00 Mann ꝛc." „Entschuldigen Sie, Sire, hatte Kuralin erwiede Sie haben nicht so viel," und dabei hatte er die genaue Zahl genann „Hm!" war Napoleons Antwort, indem er sich auf dem Abs herumdrehte. Der neueste Fall soll übrigens ein im großem Um fang betriebenes Bestechungssystem an den Tag gebracht haben an welchem noch Andere Theil hatten als Hr. Fabricius. Ma behauptet, die von ihm zum Besten mitheilsamer Employés erh benen Wechsel hätten sich oft auf Summen von 5000, ja vo 10,000 Franken belaufen.

= Paris, 17 August. Da ich Ihnen die angeblichen Beschä digungen auf der Eisenbahn nach St. Germain gemeldet habe so ist es billig, der nachfolgenden Berichtigung einen Platz einzu räumen. Von all den großen Unglücksfällen, gebrochenen Beine und Armen hat sich kein einziger bestätigt, und die Journale un die öffentliche Meinung sind durch die beliebte Vergrößerungs sucht in Irrthum geführt worden. Nur so viel bleibt auch heut noch wahr, daß die Administration fahrlässig ist und die gehöri gen Maaßregeln zur Sicherung ihrer Reisenden nicht ergreift Das hat freilich die letztern nicht abgehalten, sich Tags nach dem Vorfall in großer Menge einzufinden. — Die Verhandlung der Processes gegen Cleeman und Consorten vor dem Appellhofe haben begonnen. Es reicht hin, das Verhör der Angeschuldigten zu le sen, um sich alsbald zu überzeugen, daß es in einem ganz andern Geist geführt wird, als in erster Instanz. Das Publicum, indem es die plumpen Antworten Cleemanns anhört, weiß nicht recht, ob es über die naiven Geständnisse seiner Beschränktheit lachen oder über die unverschämte Schlechtigkeit seines Betragens sich empören soll. Das letzte Gefühl wird wohl die Oberhand behalten, da als erwiesene Thatsache feststeht, daß der „redliche" Mann 1 Million und 150,000 Fr. von erlösten Actien in die Tasche gesteckt hat, während den Actieninhabern nur das leere Nachsehen bleibt. — Nach Briefen aus Brüssel scheint die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung der belgisch-holländischen Angelegenheit noch nicht verschwunden zu seyn, wiewohl die Aufregung unter der Bevölkerung, besonders der Bewohner des Luxemburgischen Gränzgebiets, auf das höchste gestiegen ist. Was die Zeitungen hierüber berichtet haben, scheint nach diesem Briefe eher hinter der Wahrheit zurückzubleiben, als dieselbe zu übersteigen. Da diese Aufregung auf beiden Seiten, auf der holländischen, wie auf der belgischen gleich groß ist, so wird es ein wahres Meisterstück der neueren Diplomatik seyn, zwischen beiden Klippen unge-

Digitized by Google

fährdet hindurchzuschiffen. — Entsetzlich sind die Geschichten von Mord und Räubereien, die in wachsender Zahl die Journale anfüllen. Abermals eine Ermordung im Quartier du Temple, dießmal verübt an einem Greise von 80 Jahren und seiner alten Dienstmagd. — Die Klagen über die traurigen Folgen der unterdrückten öffentlichen Findelhäuser, der sogenannten Tours, werden so allgemein und bedrohlich, daß demnächst eine Rückkehr zu dem abgeschafften System zu erwarten steht. Die Kindermorde nehmen fortwährend überhand.

♀ **Paris**, 16 August. Der Marschall Soult, welcher stolzer als je zuvor aus England zurückkehrte, ist auf französischem Boden mit lächelndem Antlitz aufgenommen worden, aber mit einer eisigen inneren Kälte beleidigter Majestät, welche ihm genugsam anzeigte, daß man um sich her nichts Zweites zu dulden gedenke. Es ist gar keine Aussicht dazu, daß Soult, trotz seiner gasconischen Schmeicheleien, sich jemals wieder durch die Gunst des Monarchen zum Posten eines Premierministers aufschwingen könne. Er hat dieß rasch erkannt, und wir werden ihn, wie seinen Collegen, den Marschall Clauzel, die Rolle einer sehr avancirten Opposition — wie man sich auszudrücken pflegt — spielen sehen. Thiers und Guizot können hier zu Lande nichts bewirken, als durch kleine Kammerintriguen; ihnen Beiden fehlt jede Art von Popularität. Nicht so ist es mit Marschall Soult, dem die Engländer den Kopf schwindeln machten, der in der Armee wie im Volke großen Credit hat, und der sich bald in derselben politischen Lage befinden könnte, wie Laffitte. Er hat sich niemals, weder mit Thiers, noch mit Guizot, noch selbst mit Dupin vereinen können, aber wohl mit Odilon Barrot und Laffitte. Es ist wahr, alle Wahlcollegien sind der politischen Entschlossenheit des Marschalls Soult abhold, aber der Ministerialismus ist, hier zu Lande, ein sehr unstätes Ding, und fast überall schwanken die Wähler des Tiers-Parti, zwischen welchen und der Opposition durch gegenseitiges Annähern die Demarcationslinie immer dünner gezogen werden dürfte. Die hiesigen Journale, denen während der Ruhe der Kammern fast aller Zündstoff ausgeht, scharmuziren unter sich und plänkeln mit kleinem Gewehrfeuer. Die independenten Journale sind fast alle auf der Jagd des Journals la Presse und des Journals l'Europe begriffen; an der Spitze der Presse steht ein gewisser Linget, welcher während der Restauration Secretär des Herzogs de Cazes war, dann als Manifestenschreiber dem Hrn. v. Villèle übergeben wurde, nach der Juliusrevolution in Sold des Hrn. Casimir Perier trat, und dann zum Marschall Soult überging als dessen Phrasenordner. So besitzt die Geschichte, ohne es zu wissen, weitläuftige Stücke der Beredsamkeit des Hrn. Linget unter der Firma der HH. de Cazes, de Villèle, Casimir Perrier und Soult. Freilich war Linget dabei nur die schreibselige Hand, denn alle Gedankenmühlen würden aus dem Hirne des Hrn. Linget keinen Gedanken herausmahlen. An der Spitze der Europe steht ein anderer Manifestenmacher, Capefigue, der litterarische Phrasendrechsler der HH. Pasquier, Portalis u. s. w. während der Restauration, die Posaune des Herzogs von Mortemart seit der Juliusrevolution, eine Art politischer Kuppler, welcher um die Wette die HH. Guizot und Molé dem wurmstichigsten Theile des alten Legitimismus hätte vermählen mögen. Das ist so ungefähr die Reh- und Hasenjagd, auf welche in den Sommerferien die Journale der Opposition und des Legitimismus ausgezogen sind.

* **Lyon**, 15 August. Man hat den Proceß Laity's als ganz unpolitisch getadelt, aber wohl mit Unrecht. Der junge Napoleon hat durch den Straßburger Versuch bewiesen, daß er sich Prätendent glaubt; die ihm zugeschriebene, von Laity adoptirte Schrift beweiset, daß noch Andere auf ihn zählten, und er selbst, ungeachtet des ersten Mißlingens, noch starke Hoffnung hegt. Man hatte die Broschüre an solche Leute vertheilt, auf die und durch die man leicht zu wirken glaubte. Die Regierung mußte einschreiten, um zu zeigen, daß sie die Thätigkeit dieser Partei beobachtete. Sie that es durch die Pairskammer und nicht durch die Jury. Sie war dabei rechtlich durch die Septembergesetze unterstützt; politisch klug, weil ihr eine Verurtheilung nöthig war, um einige leichtsinnige Anhänger zu schrecken. Hat sie dadurch moralisch der jung-napoleonischen Partei mehr Bedeutung gegeben? Nein! Stets hat sich die Juliusregierung zur Pflicht gemacht, einzelne Parteien, die sie nicht verhindern konnte, bis zu einem gewissen Punkte zu unterstützen und zu den Thorheiten zu verleiten, denen sich jede Partei bei zu großen Hoffnungen überläßt. Daraus zog sie mehrfachen Vortheil. Sie erregt die Eifersucht anderer Parteien gegen die erste, und gewinnt dadurch einen wohlfeilen Hülfsgenossen, gegen den sie nicht verpflichtet ist, findet sich aber außerdem von Allem, was vorgeht, genau unterrichtet, und hat die Wahl des Augenblicks zum Einschreiten. Ich glaube sicher, und die Zeit wird es aufklären, daß beide Versuche einer Revolution in Lyon, November 1831 und April 1834, schon durch die Rivalität der darin thätigen Parteien, der Republicaner, Legitimisten und Napoleonisten scheitern mußten. Der Hof hat seine Alliés, als Brücke zu den Legitimisten, seinen Tiers-Parti, durch den er an die Opposition kommt. Die Laity'sche Broschüre hat als Popanz ihren Zweck nicht verfehlt: die Legitimisten sind eingeschüchtert und die Republicaner wurden gezwungen, in ihren Blättern die Ansprüche des kaiserlichen Prätendenten herabzusetzen, im Stillen aber ihm mit größerer Kraft entgegen zu arbeiten. Wäre der Sturz der Regierung durch eine demokratische Partei möglich, so würde der schweizerische Artilleriehauptmann in dem weiland Hauptmann der Pariser Nationalgarde, in Cavaignac und Andern, gewiß die hartnäckigsten Candidaten zur Dictatur finden, und auch diese Herren haben ihre Anhänger in der Armee und noch bedeutendere in den Massen der Nichtrepräsentirten. Gewiß hat die Regierung gewußt, daß sich die Schweiz ihrem Gesuch um Exilirung des jungen Prinzen widersetzen würde, aber in ihrer Stellung mußte sie auch diesen Schritt thun. Jeder Antrag auf Rückkehr der Napoleoniden ist jetzt durch Ludwig Napoleon unmöglich gemacht, und das war der Regierung nöthig. Man glaubt, daß nach einigem Hin- und Herreden noch von Drohungen, Blockadeanfangen und Repressalien, der junge Napoleon gezwungen seyn werde, sich des Schweizer Bürgerrechts oder des französischen und der Ansprüche auf den Thron zu begeben. Thut er das letztere, so ist er wenig gefährlich, selbst wenn er in der Schweiz bliebe. Verläßt er die Schweiz, so bleibt ihm nur England zum Aufenthalt, und dort haben sich schon die Marrast und Andere eingenistet, denen er sich unterordnen, oder mit denen er brechen müßte. Gewiß aber läßt sich von dort aus Frankreich nicht leicht für ein neues Kaiserreich revolutioniren, obgleich von mehr als Einer Seite der Einfluß Englands auf Frankreich sich vergrößert. Man müßte dem Empfang Soults in England den Besuch der königlichen Familie beim Hrn. v. Molé entgegensetzen; was fast man aber gegen den Einfluß der Birminghamer Associationen thun, der sich gewiß bald unter den französischen Arbeitern kund geben wird? Die Regierung wird aufs neue die Mittelclassen in Furcht setzen, wie sie es durch Bekanntmachung des Briefes der Dem[illegible] selle Grouvelle bereits versucht hat; die Gesetze gegen die Associationen heißen ihr weiter.

[3970]

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit tiefgebeugten Herzens die traurige Pflicht, alle unsere verehrten hiesigen wie auswärtigen Anverwandten und Freunde von dem heute früh 4 Uhr erfolgten plötzlichen Hinscheiden unserer innigst geliebten Mutter und Schwiegermutter

Marianne Freifrau v. Schäzler, geborne Freyin v. Liebert,

in Kenntniß zu setzen. Nach kurzem katarrhalischen Leiden endigte eine Lungenlähmung ihr der Liebe gegen die Ihrigen, der Wohlthätigkeit und der Gemeinnützlichkeit gewidmetes Leben im 71sten Jahre. Uns der stillen Theilnahme an diesem schmerzlichen Verluste empfehlend, unterzeichnen die hier wohnenden Familienglieder

Augsburg, den 21 August 1838.

Ferdinand Frhr. v. Schäzler, k. bayer. Kammerherr,
Wilhelm Heinrich Frhr. v. Schäzler, k. bayer. Kammerjunker und Gutsbesitzer,
Karl Frhr. v. Schäzler, Bankier,
} als Söhne.
Elise Freifrau v. Schnurbein, geb. Freyin v. Schäzler, als Tochter.
Albert v. Froelich, Bankier, als Schwiegersohn.

Sämmtliche für sich und im Namen der übrigen Familienmitglieder.

[2974]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius v. J. bekannt gemachten Bestimmungen die 9te Einzahlung von 10 Procent längstens

bis den 19 September d. J.

an das Wechselhaus **Johann Lorenz Schäzler** dahier zu geschehen habe.

Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg, den 22 August 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.
Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[2966–68]

Verkauf einer neuen gemeinnützigen Erfindung.

Diese Erfindung wurde in Oesterreich gemacht, und besteht darin, aus flach gehämmerten, oder noch besser aus gewalzten Eisenschienen auf kaltem Weg alle Sorten Latten-, Brett- und Bodennägel mittelst Maschinen zu erzeugen.

Die Maschinen sind so beschaffen, daß eine erwachsene männliche Person und 3 Kinder von 12 Jahren aufwärts gemeinschaftlich in einem Tage von 14 Arbeitsstunden, nach Abschlag ⅓ dieser Stunden auf Zeitverlust, daher in circa 9 wirklichen Arbeitsstunden ohne alle Anstrengung 20,000 Stück Nägel ohne Unterschied der Größe verfertigen. Der Abfall an Metall bei dieser Manipulation beträgt nicht 4 Proc., welche überdieß als Material zum Einschmelzen wieder geeignet ist, während bei der gewöhnlichen Erzeugung der Nägel im Feuer und mittelst Hammer bei, und selbst über 30 Proc. als Einbrand und Hammerschlag ganz verloren gehen.

Diejenigen, welche auf den Ankauf dieser Erfindung außerhalb der österreichischen Monarchie reflectiren, belieben sich an den Eigenthümer derselben unter der Adresse: an die k. k. ausschließlich privilegirte Kopfnägelfabrik zu Herzogenburg in Niederösterreich, in frankirten Briefen zu wenden, der bereit ist, über alle Anfragen genügende Aufklärungen zu geben, und dem Käufer eine complete Maschine käuflich zu überlassen.

[1952–54]

Bekanntmachung.

Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Fürth.

Gegen den hiesigen Kaufmann und Bronze-Fabricanten Leonhard Michael Hofmann ist auf Eröffnung des Concursverfahrens erkannt worden.

Demgemäß werden die gesetzlichen Edictstage, und zwar

1) zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen
auf Mittwoch den 12 September l. J.;
2) zum Vorbringen der Einreden
auf Mittwoch den 10 October l. J.;
3) zur Abgabe der Schlußsätze
auf Donnerstag, den 8 November l. J.;

anberaumt und hiezu alle diejenigen, welche Anforderungen an den Gemeinschuldner zu machen haben, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, das Nichterscheinen an einem der übrigen Termine den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge hat.

Im ersten Edictstage haben sich die Interessenten über die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses zu vereinigen.

Diejenigen, welche Vermögensstücke des Gemeinschuldners in Besiz haben, werden aufgefordert, solche unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung des Doppel-Ersazes zu Gericht abzuliefern.

Nach den bisherigen Erhebungen besteht das Activvermögen in

14,180 fl.,

dagegen betragen die Passiven

47,517 fl.

Fürth, den 7 August 1838.

Der königl. Director
Fenck.

[2959]

Bekanntmachung.

Dem Johann Georg Böld, geboren im Jahre 1780 zu Sulzdorf, vermißt seit dem russischen Feldzug, wo er im bayerischen Heere als Soldat diente, fiel durch den Tod seines Bruders Michael Böld eine Erbschaft zu.

Da der Aufenthalt dieses Georg Böld bisher nicht erforscht werden konnte, so wird auf Antrag der übrigen Erbsinteressenten dieser besagte Böld, oder seine allenfallsigen Descendenten aufgefordert,

binnen 6 Monaten

ihre Ansprüche an die Masse um so mehr geltend zu machen, als außerdem er für verschollen erklärt, und der ihn treffende Antheil seinen übrigen Geschwisterten und sonstigen Erben gegen Caution ausgehändigt werden würde.

Donauwörth, den 3 August 1838.

Königl. bayer. Landgericht.
Schill.

[2915]

Bekanntmachung.

Den vermißten Soldaten Georg Kettl betreffend.

Georg Kettl, Söldnerssohn von Wallersdorf b. Gerichts und ehemaliger Soldat des k. b. 8ten Linien-Infanterie-Regiments Herzog Pius, kam im russischen Feldzuge am 20 Junius 1812 in das Lazareth Mankowitz, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Derselbe, oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Descendenten werden hiemit aufgefordert, sich

innerhalb 6 Monaten a dato

bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser zu melden, als nach Umfluß dieser Frist Georg Kettl für verschollen erklärt, und sein Vermögen zu 65 fl. 20 kr. gegen Cautionen seinem Bruder Sebastian Kettl verabfolgt werden würde.

Landau, am 11 August 1838.

Königl. Landgericht Landau.
Dr. Reber, Landr.

Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe neuer Reichsbanknoten.

Vom 1. Januar 1906.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend die Ausgabe von Banknoten, vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) wird bekannt gemacht, daß neue Reichsbanknoten zu 100 Mark, 50 Mark, 20 Mark, 10 Mark, 5 Mark, 1 Mark, 500 Mark, 1000 Mark, 5000 Mark, 10 000 Mark, 50 000 Mark, 100 000 Mark, 1 000 000 Mark, 5 000 000 Mark, 10 000 000 Mark, 50 000 000 Mark, 100 000 000 Mark, 1 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Mark, 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000

Classen der Mädchenschulen. 3 Bdchn. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. Zweite Auflage.

Das Werkchen ist seiner Brauchbarkeit wegen hinlänglich bekannt.

---

[294] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2960-62] **Hochdorf, Gerichts-Bezirks Waldsee.**

Verkauf einer Bibliothek.

Aus dem Nachlaß des zu Hochdorf verstorbenen Hrn. Dekans und Pfarrers **Miller** wird

am 18 September d. J.,

Vormittags 10 Uhr

eine Bibliothek von etwa 1800 Bänden meist theologischer und philologischer Werke, darunter eine beträchtliche Anzahl Incunabeln, wo möglich in ihrer Gesammtheit, zum Verkauf gebracht, daher Kauflustige eingeladen werden, der dießfalls zu pflegenden Verhandlung am gedachten Tag und Ort anwohnen zu wollen.

Den 16 August 1858.

Theilungs-Commission.

vdt. k. württemb. Amtsnotariat Schussenried.

Blöst.

---

[293] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das

System der Circulation

in seiner Entwicklung

durch die Thierreihe und im Menschen

und mit Rücksicht auf die physiologischen Gesetze seiner krankhaften Abweichungen dargestellt

von **C. H. Schultz,**

Doctor der Medizin und Chirurgie und ordentl. Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ꝛc. ꝛc.

Mit sieben illuminirten Tafeln.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Circulationssystems. **I. Vom Blute.** Lebendige Bestandtheile des Bluts. Plasma und Bläschen. a) Die Blutbläschen, b) das Plasma. c) **Chemische Bestandtheile des Bluts.** Spezifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen. **II. Vom Gefäßsystem.** 1) Gefäßsystem der Pflanzen. 2) Gefäßsystem der Thiere. a) Peripherisches System. b) das centrale Gefäßsystem. Bewegungen des Herzens und der Gefäße. **III. Die Circulation des Bluts in den Gefäßen.** 1) Die peripherische Circulation. a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die centrale Circulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem. b) Blutbewegung im arteriellen System.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2948-50] Reine und parfumirte

Cocosnußöl-Soda-Seife

aus der Fabrik von

Treu & Nuglisch in Berlin

ist ächt zu haben:

Auf den Messen: In Leipzig, Grimma'sche Gasse Nr. 578; in Frankfurt a. O., Oderstraße Nr. 35.

In Wien: Bei Treu, Nuglisch & Comp., Schauflergasse Nr. 5, Ecke des Michaeler Platzes, so wie in der Fabrik, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 40.

In Mailand: Bei Alberto Weiße.

In Paris: Rue neuve bourg l'abbé Nr. 12.

In Frankfurt a. M.: Bei Schade und Meyer,

so wie in allen guten Parfumerie-Handlungen des In- und Auslandes.

Atteste.

I. Den Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, HH. Treu und Nuglisch bescheinige ich hierdurch, daß die von ihnen seit mehreren Jahren fabricirte wohlriechende Cocosnußöl-Sodaseife mit der höchsten Sorgfalt, aus reinem Cocosöl, welches von dem demselben eigenthümlichen unangenehmen Geruch befreit, bereitet, alles dasjenige darbietet, was man von einer feinen Toilettenseife fordern kann. Auch habe ich mehrere Male Gelegenheit gehabt, die günstige Wirkung der in Rede stehenden Seife als Hautreinigungsmittel zu beobachten.

Dr. C. v. Gräfe,

k. Geh. Rath und General-Stabsarzt der Armee, ordentlicher Professor der Universität ꝛc. ꝛc.

II. Als Resultat der mir von den Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs HH. Treu und Nuglisch zur Prüfung übergebenen Cocosnußöl-Seife habe ich gefunden:

1) dieselbe besitzt eine angenehme Farbe und Geruch;
2) sie ist mild, enthält keinen Ueberschuß an Alkali, keine fremden Einmengungen;
3) sie löst sich völlig klar in destillirtem Wasser und Weingeist auf, enthält also kein unverseiftes Oel.

Die Seife ist daher als ein gutes Fabricat zu bezeichnen.

Dr. Schubarth,

k. Professor an der Universität und Lehrer der Naturwissenschaften am k. Gewerbe-Institut zu Berlin.

III. Den Fabricanten und k. Hoflieferanten HH. Treu und Nuglisch bezeuge ich als Ergebniß der Prüfung der von ihnen fabricirten parfumirten Cocosnußöl-Seife hierdurch pflichtmäßig:

daß die genannte Seife keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthalte, und von allen mir zu Gesicht gekommenen und zur Prüfung vorgelegten Cocosnußöl-Seifen am wenigsten den specifischen Geruch beim Gebrauch hinterlasse, so wie daß sie durch die von den HH. Fabricanten angewandte Bereitungsart nichts von ihren wohlthätigen Wirkungen für die Haut verloren habe.

Dr. Natorp,

k. Stadtphysikus zu Berlin.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 236.** 24 August 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Oberhausverhandlungen über auswärtigen Handel und Politik. — **Frankreich.** Der Moniteur nimmt die Phrase zurück, die in der letzten Rede von Versailles gegen die Republiken des Alterthums gerichtet war. — **Italien.** Brief aus Rom: Tod des Marquis Marini. — **Schweiz.** Briefe aus Constanz und Lucern über die Napoleon'sche Angelegenheit. — **Deutschland.** Nachrichten aus Baden, Freiburg, Frankfurt. — **Oesterreich.** Abschied des Kaisers von Innsbruck. Einzug in Botzen. Vorbereitungen in Meran. — **Türkei.** Schreiben aus Konstantinopel. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Aus. Beil.** Der Encke'sche Komet im Jahr 1838. — Urtheile über Lord Brougham. — Die Resultate des letzten Parlaments. — Brief aus New-York (über die Handels- und Productionsverhältnisse der Vereinigten Staaten). — Constantine.

Datum der Börsen: London 17; Amsterdam 18; Frankfurt a. M. 21 Aug.

Großbritannien.

London, 17 Aug.

Oberhausverhandlungen am 14 Aug. über auswärtigen Handel und Politik.

Lord Lyndhurst bevorwortete die Glasgower Petition. „Zum Beweis, daß die Klage der Bittsteller über mangelhafte Vertretung unserer Handelsinteressen im Ausland nicht grundlos ist, muß ich erinnern, daß unsere Ausfuhren im Jahr 1836 die Summe von 91 Millionen Pf. St. betrugen, und daß sie im letzten Jahr 85 Millionen nicht überstiegen, was den ungeheuern Ausfall von 6 Millionen ausmacht. (Hört!) Blickt man auf die Stapelartikel, so zeigt sich in den letzten vier Jahren eine beunruhigende Abnahme. Im Jahr 1836 wurden 50,647,912 Pfund Baumwollenstoffe, im letzten Jahr nur 42,999,107 Pf. ausgeführt. Die Ausfuhr von Wollen-, Seiden-, Eisen- und Messerschmiedwaaren hat in demselben Verhältniß abgenommen. Der einzige Artikel, der eine Ausnahme bildet, ist Baumwollengarn. Davon wurde von fremden Manufacturen für 1,300,000 Pf. verbraucht. Kurz fast in allen Gegenständen des Handels ist eine bedeutende Verminderung der Nachfragen eingetreten. Und wo wäre die Ursache anders zu suchen als in der Sorglosigkeit der Regierung? Bei einiger diplomatischen Geschicklichkeit des edlen Lords an der Spitze des auswärtigen Departements, hätte sich in Deutschland keine so vielversprechende Concurrenz gegen Großbritannien bilden können. Vermöge des Wiener Tractats sollten die Flüsse Polens dem Verkehr aller Welt geöffnet seyn, aber die Unterjochung dieses Landes unterwarf es dem russischen Tarif und der Tractat wurde verletzt. So ging es auch mit Krakau. Nach demselben Tractat sollte dieser Freistaat von keiner bewaffneten Macht betreten werden, gleichwohl wurde er betreten und die Gesetze gewaltsam abgeändert. (Hört! hört!) Damals fühlte man, daß wir einen Consul daselbst haben sollten; man machte dem edlen Lord deßhalb Vorstellungen, er versprach einen Consul hinzuschicken, vergaß aber sein Wort und unsere Handelsinteressen hatten es wieder zu entgelten. So ist es auch mit unserm Gummihandel im Senegal. Brittische Schiffe wurden von Frankreich weggenommen, ohne daß die Regierung eine Entschädigung ausgewirkt hat. Unser Handel mit Java ist fast vernichtet; er steht zwar unter dem Schutz von Verträgen, aber die Regierung hat die Verletzung dieser Verträge geduldet. Einst hatten wir einen gewinnreichen Handel mit Algier, wir zahlten einen Zoll von 5 Procent. Jetzt sind die Franzosen im Besitz aller Districte von Algier, und der edle Lord hat erklärt, er freue sich, daß Algier in so guten Händen sey. Seitdem ist aber ein großer Theil unsers dortigen Handels einem absoluten Verbot verfallen und der Rest dem französischen Tarif, durch den er beinahe null ist. Ferner hatten wir seit mehrern Jahren Handel mit den Eingebornen der Ostküste des schwarzen Meeres — ein Transithandel von großer Wichtigkeit war daraus entsprungen. Was ist kürzlich geschehen? Rußland hat diesen Handel verboten, und der edle Lord hat sich dabei beruhigt. Von unendlich höherm Belang sowohl in politischer als mercantilischer Hinsicht ist die Lage von Persien. Was ist dort geworden? Warum haben wir unsern Einfluß auf den Schah verloren? Warum müssen wir zusehen, wenn unser Gesandter mit Beleidigungen überhäuft wird; Rußlands Einfluß nicht allein den unsern verdrängt, sondern wirklich Persiens Cabinet und Heer leitet? In diesem Augenblick sind wir mit Persien nicht viel besser daran, als wenn wir Krieg hätten. Wir waren genöthigt ein Geschwader auszurüsten, um die Angriffe Persiens zurückzuweisen, eines Landes, wo wir etwas gelten sollten, nicht nur weil es eine Gränzmauer für unsere indischen Besitzungen, sondern auch weil es ein sehr vortheilhafter Handelsplatz für uns ist. Woher all das? Als der Tractat zwischen Rußland und der Pforte zu Stande kam, der auf bloßes Begehren Rußlands unsere Flotten vom schwarzen Meere ausschloß, war es auch mit unserm Einfluß am persischen Hof vorbei. Die Perser fanden es bequemer sich an Rußland zu halten, und nun ist keine Plackerei, die wir nicht über uns ergehen lassen müssen, so weit Rußland dazu Macht hat. So sehen wir überall nichts als den Verfall unsers politischen Einflusses und der mercantilischen Interessen des Landes — nirgends einen Vortheil, den wir dagegen in die Wagschale legen könnten, und dieß führt uns nothwendig zu dem Schluß, daß die diplomatischen Anstrengungen des edlen Lords in jeder Beziehung verunglückt sind." Lord Melbourne: „Ich folge dem Beispiel des

Digitized by Google

edlen und gelehrten Lords, wenn er in so gemäßigter Sprache die Aufmerksamkeit der Regierung und des Hauses auf den Inhalt der in seinen Händen befindlichen Petition gerichtet hat. Nur könnte ich mich ein wenig beklagen, daß er diese Petition, die schon im Junius unterzeichnet worden, so spät vorlegt. Er hat ein düsteres Gemälde entworfen, ich muß aber bemerken, daß die Abnahme der Ausfuhr im vorigen Jahr sich aus temporären Hemmungen, als Nachwehen unmäßiger Speculation, insbesondere aus der Lage des Handelscredits der Vereinigten Staaten erklärt, daß sie Niemand überraschen darf, und daß ich auch nicht zweifle, daß der Handel, der wie alle menschlichen Dinge dem Wechsel unterworfen ist, von diesem Sinken sich erholen wird. Der edle und gelehrte Lord hat sich auf den Handelsverein bezogen, der, unter dem Einfluß und der Leitung Preußens errichtet, um einen großen Theil der deutschen Staaten ein gemeinsames Band fiscalischer Anordnungen schlingt. Dieser Stand der Dinge kann den Interessen Englands nachtheilig seyn oder auch nicht; ist er es aber, so haben wir kein Recht uns zu beklagen. Es ist ein Verein, welchen diese Staaten bilden konnten, wenn sie es angemessen erachteten, und keine diplomatische Geschicklichkeit konnte ihnen dieß verwehren. Ich weiß nicht, ob die hohen Prohibitivzölle derjenige Punkt sind, über den man sich jetzt beschwert, aber ich vermuthe es. Da muß ich entgegnen, daß so lange wir selbst ein sehr hohes Prohibitivsystem gegen die eigentlichen Stapelartikel dieser Staaten aufrecht halten (Lord Brougham: Hört! hört!), es nicht leicht ist, Unterhandlungen wegen größerer Handelsfreiheit auf dem Continent anzuknüpfen. Noch ein anderer sehr delicater und schwieriger Gegenstand wurde angeregt — Polen. Allein die Macht, welche Rußland in Polen ausübt, schreibt sich von langer Zeit her. Ich will keine bittern Gefühle erwecken, daher enthalte ich mich jeder Bemerkung. Was der edle und gelehrte Lord von Krakau, von der Ausdehnung und den Vortheilen des dortigen Handels mit diesem Lande anführt, ist aber gewiß sehr übertrieben. Auch war er im Irrthum, wenn er behauptete, mein edler Freund, der Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten, habe sich zur Absendung eines Consuls nach Krakau anheischig gemacht. Daß wir mit Frankreich wegen des Gummihandels im Senegal in bedeutender Differenz sind, ist wahr, aber er darf überzeugt seyn, daß die Interessen und die Ehre des Landes bei der obschwebenden Unterhandlung gehörig gewahrt werden. Der Streit wegen des javanischen Handels ist nicht neu, er geht auf das Jahr 1827 zurück, und das gegenwärtige Cabinet schmeichelt sich, denselben auf einen bessern Fuß gebracht zu haben, als seine Vorgänger, so daß wir einer günstigen Beendigung näher sind. Was unsern sonstigen Einfluß auf dem Continent anlangt, so haben freilich z. B. in Holland unglückliche Umstände beigetragen, ihn zu schwächen. Doch haben wir mit diesem Lande einen Handels- und Schifffahrtsvertrag geschlossen, kraft dessen Holland alle Unterscheidungszölle aufgibt, und unsere Schiffe gleich denen der bevorzugtesten Nationen zuläßt. In dieser Hinsicht sind die Interessen des Landes nicht vernachlässigt worden, und Vorwürfe unverdient. Ebenso wenig hat man über die Occupation von Algier Zufriedenheit zu erkennen gegeben, aber ein Anderes ist, über eine Begebenheit unzufrieden seyn, ein Anderes, Maaßregeln feindlicher Art ergreifen, um etwas Geschehenes zu hintertreiben. Diejenigen, die ein Land erobern, haben das Recht ein Handelssystem einzuführen, das ihnen gutdünkt, und andere Nationen haben kein Recht sich über Ausschließung zu beklagen. Daß der Einfluß Englands am persischen Hof gegenwärtig geringer sey denn früher, will ich nicht läugnen, nur fällt auch deßwegen auf die Minister kein Tadel. So ist der Lauf der Natur. Daran ist aber der jetzige Krieg Schuld, in welchem Persien schwere Unfälle erlitten, große Landestrecken verloren hat, den russisch-türkischen Tractat geht das nichts an. Ueberhaupt daß der Zustand der Dinge in jenem Theil der Welt nicht befriedigend ist, kann doch wahrlich der Regierung nicht zum Vorwurf gereichen, weil nicht Alles sich so fügt, wie wir wünschen. Der edle und gelehrte Lord darf versichert seyn, daß Ihrer Maj. Minister dem Gegenstand, auf den er Ihre Aufmerksamkeit gelenkt hat, all die Sorge widmen, die derselbe wegen seiner Größe und Wichtigkeit erheischt, und das Haus, hoffe ich, wird fühlen, daß seine Ehre und Interessen unversehrt in ihren Händen sind." Lord Strangford: „Ich muß das Augenmerk des Hauses auf unsere Handelsverhältnisse mit Südamerika und die Art und Weise richten, wie die Franzosen durch eingebildete Beschwerden darüber ihren Einfluß auszudehnen bemüht sind. Daß man sich aus kleinen nichtigen Beschwerden große Handelsvortheile macht, ist von ihrer Seite keine neue Erfindung. Ew. Lordschaften haben heute Abend von Algier gehört, und müssen vor einigen Jahren von der Wegnahme der portugiesischen Flotte im Tajo gehört haben. Ihr Verfahren war dasselbe, gleichviel ob am Senegal, in Mexico oder in Chili, in Buenos-ayres oder an der nordöstlichen Gränze Brasiliens. Ich will Ew. Lordschaften nicht mit einer Erzählung der Umstände aufhalten, durch welche die Entschädigungsforderung an Mexico herbeigeführt wurde. Die Forderung beläuft sich auf 600,000 Thaler oder 120,000 Pfund. Die mexicanische Regierung schlug sie ab, weil sie ihr exorbitant schien. Ob sie das sey oder nicht, mögen Ew. Lordschaften an einem Posten abnehmen. Es war ein reicher französischer Pastetenbäcker, der hatte einen Laden in Mexico. Während der Ruhestörungen, in Folge der Errichtung einer Dictatur, kamen einige Soldaten in seinen Laden, aßen von seinen Pasteten, und, wie Soldaten gerne zu thun pflegen, gingen sie fort, ohne zu bezahlen. Der Pastetenbäcker, nicht faul, vergrößerte diesen Angriff auf seine Torten und Kuchen zu einer ungeheuren Beleidigung gegen Se. Maj. den König Louis Philipp und die Würde Frankreichs. Er schätzte seinen Schaden auf das artige Sümmchen von 25,000 Thlrn. oder 3000 Pf., die der französische Admiral zu der allgemeinen Rechnung schlug. Hernach kam die Blocade und unterbrach den Handel dieses Landes mit Mexico, nach parlamentarischen Berichten im Betrag von jährlichen 4 Mill. Pf. Ew. Lordschaften wissen, welche unermeßlichen Summen Südamerika diesem Lande schuldet, und daß die mexicanische Regierung übereingekommen war, 1/5 ihrer Zölle der Schuldenzahlung zuzuweisen. Das Ganze dieser Zahlungen gerieth durch die Blocade ins Stocken. In dem Fall von Buenos-ayres spielten die Franzosen dasselbe Spiel. Die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten waren die Ersten, welche die Unabhängigkeit dieser Republik anerkannten. Für den guten Willen beider Regierungen, ihr zu einer freien Verfassung behülflich zu seyn, so wie zum Dank für mehrere andere Dienste, bewilligte die Regierung von Buenos-ayres den Unterthanen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gewisse Vortheile, Privilegien und Municipal-Exemtionen, die nachher vertragmäßig bestätigt wurden. Im Jahr 1830 hielt es Frankreich zum erstenmal für angemessen, den Wunsch blicken zu

lassen, daß es auch auf seine Unterthanen Vortheile übertragen sehen möchte; die erste Forderung war, die Franzosen sollten anders behandelt als früher, und den Britten und Amerikanern gleichgestellt werden. Eine lange Discussion und eine gereizte Correspondenz folgte, die Regierung von Buenos-ayres beharrte auf einer abschlägigen Antwort. Nun abermals das alte Spiel. Die Franzosen drohten mit einer Blocade, wenn die Regierung von Buenos-ayres nicht verspräche, sie wolle keine französischen Unterthanen ins Gefängniß setzen oder in die Miliz nöthigen. Auch dieß wurde verweigert auf den Grund, daß es nichts sey, als ein Versuch, einen Tractat zu erpressen. Eine strenge Blocade wurde zuletzt angeordnet. Der dem brittischen Handel zugefügte Nachtheil war beträchtlich, denn von Liverpool waren 15 Schiffe auf dem Weg, als die Blocade anhob. Nimmt man, eher zu nieder als zu hoch, den durchschnittlichen Werth ihrer Ladungen nur zu je 30,000 Pfund, so würde eine halbe Million brittischer Güter von ihrem Bestimmungsort abgehalten, da es in der Natur der Sache liegt, daß sie für keinen andern Markt hergerichtet waren. Nur noch ein Wort über den schlimmsten Theil dieser Historie — nämlich die Uebergriffe der Franzosen auf der nordöstlichen Gränze Brasiliens. Der 8te Artikel des Tractats von Utrecht setzte die Gränze des französischen Gebiets fest. Bald entstanden Zwistigkeiten, sie dauerten fort fast während des ganzen vorigen Jahrhunderts, und die Gränzscheide wurde durch den Wiener Vertrag neu ausgemittelt. Im Junius 1817 wurden die portugiesischen Agenten zu Paris angewiesen, wegen Herausgabe des während des Kriegs von den Brasiliern und Britten unter Sir Sidney Smith weggenommenen Stücks des französischen Guiana's eine Convention zu unterzeichnen. Baron Humboldt, der die gegenseitigen Ansprüche zu begutachten hatte, verwarf die portugiesischen und genehmigte die französischen. Im August desselben Jahrs kam ein Tractat zu Stande, die in Utrecht und Wien ausgemachte Begränzung wurde abermals festgesetzt und von Humboldt bestätigt. Der zweite Artikel bestimmte, wenn die Commissäre sich nicht vereinigen könnten, sollten die Anstände unter Vermittlung Großbritanniens, des Garanten des ursprünglichen Tractats, ausgeglichen werden. Wenn nun aber die Franzosen im Nordosten Brasiliens vorgedrungen sind, so geschah es ohne Rücksicht auf diese Vermittlung. Erst fingen sie mit den Brasiliern Zänkereien an wegen Allerlei, wofür diese nicht konnten, verlangten eine reichliche Entschädigung, und da sie sie nicht bekamen, bemächtigten sie sich einer ausgedehnten Strecke Landes. So viel mir bekannt ist, hat Ihrer Maj. Regierung keinen Versuch gemacht, dieser Usurpation Einhalt zu thun. Die Frage für England in all diesen Fällen ist aber, ob und wiefern dadurch unsere Handelsverhältnisse berührt werden. In diesem Fall handelt es sich um die gesammten Ländereien am Amazonenfluß und die Provinz Para, welche sicherlich die wichtigste von allen Provinzen Brasiliens ist. Diese Usurpation wurde in den französischen Kammern gerechtfertigt und durch ein Geldvotum unterstützt. Ich füge nur bei, daß die Franzosen jetzt selbst eingestehen, daß der wahre und einzige Grund dieser Occupation der Nutzen war, den sich Frankreich davon versprach, nach der alten Maxime, daß der Zweck die Mittel heiligt. Bei dieser Bewandtniß der Dinge wage ich zu hoffen, daß die Regierung der Königin ihre besten Anstrengungen aufbieten werde, um einer Lage unserer auswärtigen Verhältnisse ein Ende zu machen, wie sie zuvor nie war und wie sie nicht bleiben könnte ohne offenbare und ernste Benachtheiligung der Interessen Englands.

(Beschluß folgt.)

Vorgestern hielt die Königin einen „Hof," wobei Graf v. Ludolf, der neapolitanische Gesandte, Audienz hatte, um ein Schreiben von seinem Souverän zu überreichen. Ihre Maj. hielt dann ein geheimes Conseil, in welchem die Thronrede zur Schließung des Parlaments abgefaßt ward. Darauf verfügte sich Ihre Maj., mit dem Mantel, Surtout und Halsband des Bathordens angethan und ein kostbares Diadem von Diamanten im Haar, in den Thronsaal, um eine Investitur mit diesem Orden vorzunehmen. Der Herzog von Sussex, als activer Großmeister des Ordens, und die Ordensritter folgten der Königin. Eine Anzahl Herren von Civil und Militär wurden theils zu Großkreuzen, theils zu Commandeurs des Ordens ernannt; unter erstern der Graf v. Gosford und Lord Howard de Walden. Am Schlusse der Investitur schmückte Ihre Maj. den Sir W. Woods mit dem Bande des Hosenbandordens und belehnte ihn mit dem Stabe des Wappenkönigs dieses Ordens (Garter principal king of arms).

Graf Pozzo di Borgo gab am 15 Abends im Ashburnham-House ein großes diplomatisches Diner, das letzte in der Saison. Der Prinz und die Prinzessin von Oldenburg, die Fürsten und Fürstinnen von Schwarzenberg und Suzo, der Landgraf von Fürstenberg, Graf Senfft-Pilasch, der österreichische Gesandte im Haag, Fürst Paul Lieven, Graf Paul Esterhazy, Graf und Gräfin Sebastiani u. s. w. waren dabei anwesend; aber, wie es scheint, kein englischer Herr. Fürst Esterhazy war verhindert, die Einladung anzunehmen.

Hr. O'Connell hat einen neuen Agitationsfeldzug eröffnet. Letzten Mittwoch war zu Dublin große Volksversammlung, in welcher er die Repealfrage wieder auf die Tagesordnung setzte, vorläufig aber sich auf die Maaßregeln beschränkte, welche zu ergreifen seyen, um von der brittischen Legislatur volle Gerechtigkeit für Irland zu erlangen. Ohne sein Vertrauen zu den Ministern aufzugeben, behauptete er, sie hätten die Macht nicht, Irlands gerechte Wünsche zu erfüllen. Er entwarf ein trauriges Bild von seiner geliebten Erin, auf die er die Worte des Dichters anwandte; „Rarus et antiquus habitator in urbibus errat." In einer zweiten Versammlung am 18 wollte er den Feldzugsplan mit seinen Constituenten berathen.

Frankreich.

Paris, 19 Aug. (Sonntag.)

Hr. Barruel, Chef der chemischen Arbeiten der Facultät der Medicin, ist am 18 Aug. in Paris gestorben.

(L'Industriel de la Champagne.) Wir ersehen aus mehreren Briefen von verschiedenen Punkten Frankreichs, daß man in den Departementen weit entfernt ist, auf die Hoffnung zu verzichten, die Rentenconversion endlich in der nächsten Session durchzusetzen. Man glaubt, daß sich viele Generalconseils mit dieser Frage beschäftigen werden, obgleich die Präfecten ein vertrautes Umlaufschreiben erhalten haben, sich zu bemühen, die Aufmerksamkeit der Conseils von diesem Gegenstande abzulenken.

(Messager.) Es ist sehr wahr, daß Hr. Chaltas in ein Krankenhaus gebracht wurde. Nur müssen wir beifügen, daß die Krankheit des Angeschuldigten nicht von der Beschaffenheit ist, ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Wirklich versichert uns ein

Digitized by Google

ıgeuge, daß nicht leicht ein Patient besser aus'ehend und er geschienen habe, als Hr. Chaltas.

as Kriegsgericht, vor welchem General Brossard erscheinen bestebt aus folgenden Personen: Präsident: Hr. v. Thilo: Maréchal de Camp, Commandant der Departemente la Lo: und Aveynon; Richter: die HH. Baron Anton v. St. Jo: alz: Malvirade, Commandant der Departemente Aude und ze, Lugnol, Obrist des 21sten leichten, Ormancey, Batail: hef des 21sten leichten, Rigault v. Rochefort, Commandant 17ten Jägerreg., Chevalier, Capitän des 2ten Reg. des Ge: esens, Robert, Major des 17ten Linienreg., Berichterstatter, trin, Capitän des 15ten leichten, k. Commissär, Hippolite ınd, Greffier. Der Marquis v. Brossard (Amadäus Hippo: Maréchal de Camp ist zu Folleney am 8 Mai 1784 geboren, n des Hrn. Amadäus Gabriel Marquis v. Brossard, Rit: und Gerichtsherrn von Folleney, St. Martin, Aubost und rer Orte, Dragonercapitäns bei dem Regimente der Königin, der Francisca Guivy; er trat 1795 in den Dienst der Ca: n der Vendée, wurde nach und nach Chasseur noble bei dem regimente Mortemart im portugiesischen Dienste, Ordonnanz: ıdarme, Brigadier, Maréchal de Logis Chef, Lieutenant, Ab: ınt des Generals Foy, Capitän, Bataillonschef; 1814 erhielt den Majorsgrad, und ward am 2 Febr. 1831 zum Maréchal Camp ernannt. Im Jahr 1807 gehörte er zur großen Ar: e; er kämpfte in Spanien und Portugal von 1807 bis 1811; den Jahren 1812 und 1813 machte er Feldzüge mit der gro: ı Armee; in Afrika war er von 1830 bis 1833, und kehrte 36 dahin zurück.

* * **Paris**, 19 Aug. Zu welchen Folgen das System, fort: ihrend den Zöglingen aller Classen der Pariser Schuljugend po: ische Anreden zu halten, führe, davon gibt der heutige Moniteur ıen auffälligen Beleg. Man hatte allerdings mit größtem Er: ınnen in der gestrigen Nummer dieses officiellen Blattes den önig in seiner Anrede bedauern sehen, daß die Schüler zu viel ihren Schulen von den Republiken Rom und Athen hörten; ıan hatte darin, außer dem was diesen Angriff auf das Stu: ium der Classiker im Munde eines Fürsten im Allgemei: en bemerkbar macht, eine Bloßstellung des Ministers des ffentlichen Unterrichts von Seite seines eigenen Monarchen er: ıcht. Der heutige Moniteur nimmt nun diese Phrase zurück. Hier drängt sich die Bemerkung auf, wie soll nicht diesen Kna: en der Kopf drehen, wenn sie sich Gegenstand officieller und di: plomatischer Dementi sehen, gleich als handle es sich um ein jamais des Hrn. v. Molé, oder um den Spruch: la charte oder une charte sera désormais une verité! — Zweitens, wenn, wie wahrscheinlich, die erste Version wirklich die gesprochene war (da alle dergleichen Hofpublicationen mit eigener hoher Hand redigirt werden), was müssen diese Knaben, die alle hörten, was gesprochen ward, und gerade bei der verfänglichen Stelle laut dem Moniteur ihren geräuschvollen Beifall über die Aussicht, die lästigen Chrien und Pensa vermindert zu sehen, zu erkennen gaben — was sollen diese Knaben, sage ich, von der Aufrichtigkeit officieller Erklärun: gen und des constitutionellen Regime überhaupt denken? — Man ist ungemein gespannt auf das morgige Appellationsurtheil in der berüchtigten Sache der Steinkohlen von St. Berain, deren De: batten in zweiter Instanz schon zwei Tage dauern, und in denen Berryer mit seinen gewöhnlichen Rededonnern die schuldige Sip: schaft Emil Girardins, Hrn. Cleemann und Consorten nieder: schmettert. Sie haben mehrmals aus meinen Briefen entfernt, was Ihnen zu scandalös über Girardin erschien; indeß, da dieser Proceß so sehr die öffentliche Aufmerksamkeit auch im Auslande erregt, komme ich noch einmal auf einige Data in Betreff der Geburt Girardins zurück, weil dieselben nach der allgemeinen Meinung auf das Urtheil nicht ohne Einfluß seyn werden. In Folge eines pikanten Zufalls ist der Präsident des jetzigen Appell: hofes der Mann der Mutter Hrn. Girardins, der sein Dasein einem faux pas dieser damals schon verheiratheten Dame mit dem ebenfalls anderweitig verheiratheten General Girardin ver: dankte, und auf den Namen einer Kammerfrau getauft wurde, welchen Namen er später eigenwillig mit seinem jetzigen ver: tauschte. Auf diesen Umständen beruhte auch die anfangs der verflossenen Session bei der Kammer vorgebrachte Forderung, Gi: rardins Wahl nicht anzuerkennen.

Italien.

* **Rom**, 16 Aug. Die Prinzessin von Sachsen hat uns heute früh mit ihrem Gemahl (Hrn. v. Rossi) und Gefolge verlassen, und den Weg nach Florenz über Cività vecchia und Livorno ein: geschlagen. — Die gelehrte Welt hat den Verlust des Marquis Marini zu beklagen, welcher vor einigen Tagen hier verstorben ist. Außer mehreren Werken, die er früher herausgegeben, hat er zuletzt den Vitruv, auf das reichste ausgestattet, mit einem gro: ßen Kostenaufwande durch den Druck bekannt gemacht, für welche Publication er fast von allen Höfen Europa's mit Decorationen beehrt wurde.

Schweiz.

* **Constanz**, 18 Aug. Die Note des Herzogs von Monte: bello hat hier großes Erstaunen erweckt. Für alle Einwohner von Constanz, welche den Prinzen Napoleon oft sehen, und ihn von nur wenigen Personen umgeben wissen, ihn keine Besuche, die einen politischen Charakter an sich trügen, empfangen sehen, und wissen, daß er sich ernsten Studien weiht, und keine andere Zer: streuung sucht, als die in einer ausgewählten Gesellschaft, einer kleinen Zahl von angesehenen Familien, ist es sehr schwer, sich zu überreden, daß in unsrer Nähe ein Feind seyn könne, welcher der Dynastie Orleans als gefährlich erscheine. Gleichwohl kann man sich die Besorgniß, welche die französische Regierung zu haben scheint, aus der Persönlichkeit der Emissarien erklären, die zur Beaufsichtigung der Schritte des Prinzen hieher geschickt wurden. Wie kommt es, daß man nicht begreift, daß Leute von so nied: rer Stellung nur unbedeutende, keinen Glauben verdienende Nach: weisungen geben können? Der Prinz Napoleon ist äußerst zurück: haltend, ja kalt bei dem Empfange von Fremden. Unmöglich können also solche Leute in dem Kreise seiner Vertrauten Zutritt finden. Sie können ihre Nachweisungen nur in Kaffeehäusern und an andern öffentlichen Orten sammeln, wo nichts als eine reiche Ernte von Absurditäten zu holen ist. Da der Prinz natür: lich die hervorragendste Person in der Gegend ist, so suchen alle von kleinlicher Eitelkeit beseelten Personen mit seinem Namen zu prahlen, um sich eine Wichtigkeit beizulegen, und dieß ist nicht nur hier, sondern auch in allen Theilen der Schweiz, wo sich so viele fremde Abenteurer aufhalten, der Fall. Irgend ein solcher schwatzhafter Intrigant, welcher den Prinzen höchstens einmal

vorbereiten, oder die Schlösser von Arenenberg und Gottlieben, wie alle Fremde, die durch das Land reisen, gesehen hat, gibt sich nun als seinen Vertrauten aus, und erzählt die größten Thorheiten und Lächerlichkeiten, die er in Unterredungen mit ihm gehört haben will. Dieß ist alsdann die Quelle zu allen den Berichten, die nach Paris gelangen. So glaubte z. B., als der Prinz von Arenenberg an der Spitze der Thurgauer zu dem Bundesschützenfeste nach St. Gallen zog, die französische Polizei, von seiner Abreise benachrichtigt, daß er sich nach Paris begebe, und suchte die Hauptstadt und die östlichen Provinzen in die wachsamste Thätigkeit zu setzen, um ihn aufzufinden. Hätte sie der Stimme gebildeter Männer, und nicht solchen unwissenden Emissarien Gehör gegeben, so würde sie erfahren haben, daß der Prinz still in Arenenberg lebt, und ruhig der Dinge harrt, welche die Zukunft bringen wird.

✝ **Lucern**, 18 Aug. Jedermann, dem das wahre Wohl der Schweiz am Herzen liegt, kann nur bedauern, daß die Note des Herzogs v. Montebello vom 1 Aug. d. J., welche sowohl durch ihre Fassung als durch ihren Inhalt so sehr verdiente, daß dem darin ausgesprochenen gerechten Verlangen Frankreichs von Seite der Eidgenossenschaft mit freundnachbarlicher Bereitwilligkeit entsprochen würde, im Gegentheil schon in der ersten Sitzung, wo die Tagsatzung die Berathschlagung über diesen Gegenstand eröffnete, zu Aeußerungen Anlaß gegeben hat, welche voraussetzen lassen, daß sie viele Gegner finden wird. Indem ich von allen Declamationen über diese so viel besprochene Angelegenheit, welche in diesem Augenblick den Schweizer Blättern Stoff zu den feindseligsten Artikeln gibt, ganz abstrahire, scheint es mir, daß, um in dieser Sache ein richtiges Urtheil fällen zu können, die Erörterung der folgenden Fragen vor allen Dingen unumgänglich ist. 1) Welche Gründe kann die Schweiz dem Begehren Frankreichs entgegenstellen? 2) Welche Folgen kann diese Angelegenheit für die Schweiz haben, im Fall daß sie dem an sie gestellten Verlangen Frankreichs nicht entsprechen würde? Eine erschöpfende Behandlung dieser beiden Fragen würde mich zu weit führen; einige Betrachtungen über die eine wie über die andere werden aber vielleicht das deutsche Publicum interessiren, indem sie dazu dienen sollen, einen Gegenstand aufzuklären, welchen die leidenschaftliche Art, in welcher die Schweizer Zeitungen ihn behandeln, so sehr entstellt hat. *Erste Frage.* Welche Gründe kann die Schweiz dem Begehren Frankreichs entgegen stellen? Es sind deren hauptsächlich drei: 1) daß Ludwig Bonaparte Schweizer Bürger ist; 2) daß die Schweiz das Asylrecht unantastbar erhalten muß; 3) daß die geforderte Wegweisung ausschließliche Sache der Kantonal-Souveränetät ist. Die beiden letztern Gründe übergehe ich für heute mit Stillschweigen, es dem Urtheil eines jeden Unparteiischen, dem die Bestimmungen des Völkerrechts über das Asylrecht so wie der Art. 8 des Bundesvertrags zwischen den 22 Kantonen vom 7 Aug. 1815 bekannt sind, überlassend, ob sie hinreichend seyen, um eine abschlägige Antwort von Seite der Schweiz zu begründen. Ich will mich auf den ersten beschränken, weil auf diesen für den Augenblick ganz ausschließlich sich diejenigen stützen, welche Frankreichs Benehmen anmaßend und völkerrechtswidrig nennen, und die Unabhängigkeit der Schweiz als verletzt darstellen. Die Vorwürfe, welche von diesem Gesichtspunkt aus gegen Frankreich gemacht werden, lassen sich auf folgende Weise zusammenfassen. Nachdem das französische Gouvernement, sagt man den Schweizer Bürger Louis Bonaparte wegen des Straßburger Attentats straflos entlassen hat, will es nun, daß die Schweiz ihn verbanne, und nicht zufrieden, im voraus die Strafe zu dictiren, welche sie auszusprechen haben soll, umgeht es die Thurgauer Gerichte, welche allein dazu competent sind, und verlangt, daß die Tagsatzung die Landesverweisung befehle, und den Kanton Thurgau durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zur Vollstreckung dieses Ausspruchs zwinge. Allein dem ist zu entgegnen, daß die französische Note, die bloß vorübergehend das Straßburger Attentat erwähnt, durch Louis Bonaparte's jetzige weltbekannter und gerichtlich bewiesenen Machinationen veranlaßt worden ist; daß sie kein Strafurtheil gegen ihn verlangt, sondern nur dessen Entfernung in Folge einer durch das Völkerrecht gebotenen politischen Maaßregel; daß die Stellung, welche Louis Bonaparte als Prätendent freiwillig gewählt hat, selbst wenn er Thurgauer Bürger wäre, die Competenz der Gerichte dieses Kantons zerstört, während Frankreich, welches in ihm keinen Thurgauer Bürger sieht, ohne die größte Inconsequenz das Einschreiten dieser Gerichte nicht hätte verlangen können; endlich daß, wenn man von den Betrachtungen der höhern Politik zu einer bloß juristischen Deduction herabsteigen will, Louis Bonaparte dem Wortlaut der Thurgauer Constitution zufolge gar nicht Schweizer Bürger ist. Der Text des §. 25 der Thurgauer Verfassung, worin es heißt: „Um Kantonsbürger zu werden, muß der Bewerber von einer Gemeinde des Kantons das Gemeindsbürgerrecht und von dem großen Rathe das Kantonsbürgerrecht erhalten, der Ausländer aber zugleich auf sein ausländisches Bürgerrecht *verzichtet haben*; dasselbe gilt auch für den Schweizer, insofern die Verzichtleistung in seinem Kantone auch von dem Thurgauer gefordert wird," macht es sowohl für Louis Bonaparte, als für den, seine Sache vertheidigenden Kanton Thurgau ganz unmöglich, den vollständigen Beweis herzustellen, daß er im Jahr 1832 mehr als höchstens *Ehrenbürger der Gemeinde Salenstein* geworden ist, was auch damals der alleinige Zweck der ganzen Verhandlung gewesen, und alle Erklärungen, welche Louis Bonaparte von nun an auf Verlangen der Tagsatzung abgeben kann, so wie alle Beschlüsse, welche der für den 20 d. M. berufene Großrath des Kantons Thurgau zu fassen die Absicht haben mag, können nur für die Zukunft gelten, nicht für die Vergangenheit den Mangel der nicht existirenden und nach §. 25 der Thurgauer Verfassung unumgänglichen Verzichtungsurkunde suppliren. Wenn Frankreich diesen Grund in seiner Note nicht aufgeführt hat, geschah es ohne Zweifel, weil die Incompatibilität zwischen einem Thurgauer Bürger und einem Prätendenten auf Frankreichs Thron ihm so in die Augen springend schien, daß es glauben mußte, es sey unter seiner Würde, zu untersuchen, wie Louis Bonaparte ein Bürgerrecht, welches er seitdem durch seine Handlungen längst verwirkt hat, ursprünglich erworben haben mag. Doch wird das französische Gouvernement im Fall einer abschlägigen, auf Louis Bonaparte's sogenanntes Bürgerrecht sich stützenden Antwort die so eben angeführten Gründe gewiß nicht übersehen, und man muß gestehen, daß die Handlungsweise der Schweiz ihm um so feindseliger erscheinen muß, je leichter es nach unserer Ansicht

Digitized by Google

t, durch die bloße Handhabung der Thurgauer Constitu-
lle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche aus dem an-
n Bürgerrecht des Louis Bonaparte fließen. — Zweite
:. 2) Welche Folgen kann diese Angelegenheit für die
ig haben, im Fall, daß sie dem an sie gestellten Verlangen Frank-
ich: entsprechen würde? Ich höre vielfach in meiner Nähe die
pfung aufstellen, daß Frankreich es nicht auf das Aeußerste
n wird, und daß, wenn die Eidgenossenschaft z. B. von Lud-
Bonaparte eine Erklärung erlangen könnte, daß er von nun
schließlich Schweizer Bürger und nichts anders seyn will,
verbunden mit dem Versprechen der genauesten Aufsicht
den prinzlichen Mitbürger, so wie der Androhung von stren-
Strafe gegen ihn, im Fall er seine Prätensionen nicht auf-
dem französischen Gouvernement genügen werde. Eine
Ansicht scheint mir aber nicht nur ganz irrig, sondern für
Zukunft der Schweiz sehr gefährlich zu seyn. Will man von
ig Bonaparte eine solche Erklärung verlangen, in der sichern
orsetzung, daß er sie verweigern wird, so mag man es thun.
deren Annahme, im Fall er sie geben sollte, wäre nichts
re, als seine Anerkennung als Schweizer Bürger in demselben
enblick, wo Frankreich, welches ihm mit Recht diese Eigenschaft ab-
ht, dessen Entfernung aus der Schweiz verlangt. Frankreich könnte
in dieser Handlungsweise bloß das Bestreben sehen, den
ild, unter welchem sich Ludwig Bonaparte verbirgt, undurch-
iglicher zu machen, und dieß kann in seinen Augen nur ein
dseliges, nicht ein versöhnendes Beginnen seyn. Sodann ist
nkreich nach dem bisherigen Betragen Ludwig Bonaparte's be-
tigt, seinem bloßen Wort, daß er fortan nichts mehr als Thur-
er Bürger seyn will, keinen unbedingten Glauben zu schen-
; die Gewißheit der strengsten Aufsicht müßte also zum wenig-
n da seyn, wenn sein bleibender Aufenthalt in der Schweiz als
fahrlos betrachtet werden könnte. Wie wenig aber bis jetzt von
ite Thurgau's in dieser Hinsicht geschehen ist, haben die Facta
zeigt, über welche die französische Note sich beklagt, und ganz
uerliche Thatsachen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind,
weisen, daß in diesem Augenblick, trotz der von Dr. Kern in
r Tagsatzung geschehenen Erklärung, die Aufsicht über Ludwig
onaparte und seine Anhänger nicht strenger ausgeübt wird,
ie bisher. Endlich können die angedrohten Strafen Frank-
eich ebenfalls nicht beruhigen, denn entweder wird sich diese
Drohung auf die bestimmte Erklärung beschränken, daß die Thur-
auer Gerichte auf Frankreichs Begehren einschreiten werden, und
deren Incompetenz, so wie die Unmöglichkeit für Frankreich sie
anzurufen, ist oben nachgewiesen worden, oder die Tagsatzung
wird außerordentlicher Weise eine Strafe festsetzen, welche Lud-
wig Bonaparte, im Fall er sich neuer Umtriebe schuldig machen
sollte, treffen würde, und, wenn dem so ist, sieht man nicht ein,
warum sie nicht schon jetzt den Unverbesserlichen fortschicken kann.
Aber diese ganze Erörterung ist überflüssig. Was Frankreich ver-
langt, ist in dessen Note bestimmt genug ausgesprochen. Diese
Note ist erst überdacht worden, nachdem beinahe ein Jahr seit
Ludwig Bonaparte's Rückkehr in die Schweiz verflossen ist, und
nachdem jede Hoffnung verschwunden, einerseits, daß er von selbst
seine an der Grenze des Königreichs aufgeschlagene Residenz ver-
lassen würde, andererseits, daß er seine thörichten und verbreche-
rischen Pläne aufzugeben bereit sey. Durch die Broschüre Laity
beharrte Ludwig Bonaparte in dem exceptionellen Charakter eines
Prätendenten, wodurch Frankreichs Gouvernement, nicht aus
Furcht vor ihm, sondern aus Fürsorge für seine eigenen Bürger
gezwungen wurde, gegen ihn einzuschreiten. Nur durch seine
Entfernung aus der Schweiz kann also die Sache beendigt wer-
den. Wenn die Uebergabe der Note, wie man behauptet, erst
nach langer und reiflicher Ueberlegung im französischen Minister-
rathe beschlossen worden ist, so ist dieß nur ein Grund mehr zu
glauben, daß alle Folgen, welche dieser Schritt haben kann und
muß, überdacht und vorhergesehen worden sind. Auch hätte die
Schweiz sehr Unrecht zu glauben, daß die andern europäischen
Staaten in dieser Sache Frankreich nicht unterstützen werden. Den
Insinuationen mehrere Journale kann man das Factum entgegen-
setzen, daß die beiden einzigen Repräsentanten großer europäischer
Mächte, die sich in diesem Augenblicke in Lucern befinden, einige
Tage nach der Uebergabe der Note, das Verlangen des franzö-
sischen Botschafters, wenn wir recht berichtet sind, durch eine
vertrauliche Besprechung mit Schultheiß Kopp unterstützt haben.
Kein europäischer Staat kann gleichgültig dabei seyn, wenn durch
den Schutz der Schweiz den Unruhestiftern aus allen Gegenden
in Arenenberg ein Vereinigungspunkt gesichert wird, und alle
Nachbarländer werden gewiß, im Fall der Note vom 1 Aug. keine
vollkommen befriedigende Erwiederung zu Theil werden sollte,
die strengsten Maaßregeln, welche dann von Frankreich gegen die
Schweiz zu erwarten sind, lieber sehen, als ein unzeitiges Nach-
geben von Seite dieses Gouvernements. Die Schweiz, wenn sie
also den Weg einschlagen sollte, auf den die Zeitungsschreiber,
deren declamatorische Leidenschaftlichkeit ich im Anfang dieses Ar-
tikels rügte, sie zu drängen suchen, würde also zu Gunsten eines
jungen Mannes, dessen bisherige Handlungen gewiß nicht geeignet
sind, sich die Theilnahme freier Republicaner zu verdienen, alle
Bande der Freundschaft mit dem Staat zerreißen, dessen wohl-
wollende Hülfe ihr so oft nützlich war; sie würde Maaßregeln
hervorrufen, von denen Niemand wissen kann, wie weit sie gehen
werden, aber die auf jeden Fall eine Menge der wichtigsten öf-
fentlichen und Privatinteressen gefährden müssen, und wenn sie denn
doch zuletzt gezwungen das bewilligt, was sie jetzt den klarern Be-
stimmungen der Thurgauer Constitution zufolge ohne Anstand
thun kann, so sehe ich nicht ein, was die wohlverstandene Würde,
die Unabhängigkeit und die künftige Sicherheit der Eidgenossenschaft
bei der jetzigen Zögerung gewinnen können.

Deutschland.

* **Baden-Baden**, 20 August. Es hatte sich neulich das Ge-
rücht verbreitet, die Polizeibehörde habe sich veranlaßt gesehen,
den hier anwesenden Polen die Gastfreundschaft aufzukündigen;
wenn dieß Gerücht irgend einen Grund hatte, so scheint dennoch
die Maaßregel auf höheren Befehl wieder zurückgenommen zu seyn,
denn es verlautet nichts weiter davon. Nur einem subalternen
Geiste könnte es einfallen, die Anwesenheit eines kranken Greises,
der sich sein ganzes Leben hindurch als ein ehrenhafter Soldat
und guter Christ auch bei seiner Theilnahme an den Verirrungen
einer begeisterungstrunkenen Zeit erwiesen hat, bei gewissen Au
lässen störend zu finden, nachdem derselbe sich längere Zeit in
Großherzogthum, und seit zwei Jahren in unserer Stadt auf
halten; zudem sind seit vier Monaten seine Koffer zur Reise na
dem sonnigen Italien gepackt, und nur die Badecur hielt ihn b

her noch auf.*) — Seit einigen Tagen verweilt der kais. russische Botschafter, Graf Tatitscheff, hier, und wird dem Vernehmen nach noch länger sich aufhalten. — Das Leben und Treiben ist noch so lebhaft, wie bei Abgang meines letzten Briefes, und von Abnahme keine Spur; das Wetter, welches der Cur nicht ganz günstig mehr ist, ist nur um desto angenehmer für Spaziergänger, denn statt heißer Augusttage lächelt eine milde Octobersonne. — Das französische Theater nimmt heute ein Ende. — Auf der Promenade (in der Schießanstalt mit Holzbüchsen) ist eine Doppelflinte zu sehen, welche die größte Aufmerksamkeit verdient; sie ist das Muster einer wesentlichen Verbesserung der Robert'schen Flinte, indem die Patrone von Eisen ist, einen metallenen Boden und ein herausragendes Piston trägt, und so in den Lauf eingefügt wird, daß man nach dem Schuß auch auf die gewöhnliche Art wieder laden kann. Die Erfindung rührt von einem Freiburger Büchsenmacher her, und die Arbeit ist musterhaft, wie der Fortschritt, den für den praktischen Gebrauch das Fusil-Robert dadurch macht, für alle Jagdfreunde sehr wichtig. — Vor kurzem hat Döbler aus Berlin eine Vorstellung gegeben, der nächstens mehrere folgen werden; er ist in seinem Fache so geschickt, als Bosco, den er zum Theil noch übertrifft, und hat in seinem Benehmen und der Art, seine Stücklein auszuführen, viel Geschmack und feinen Tact.

** **Freiburg**, 20 Aug. In einer der letzten Nummern der Leipziger Allg. Zeitung befindet sich ein Artikel, datirt Freiburg, 6 Aug., von dessen Inhalt wir wenigstens die Angabe zu berichtigen nicht unterlassen können: „daß zu der im September dahier stattfindenden Naturforscherversammlung sich schon gegen 500 Theilnehmer gemeldet, und daß ferner sich Meldende schwer mehr ein Unterkommen finden würden." — Wir haben allerdings die Aussicht, die dießjährige Versammlung werde eine recht zahlreiche werden, und bereits sind freundliche und erfreuliche Zusagen und Anmeldungen hiefür in beträchtlicher Zahl erfolgt; doch ist obige Angabe übertrieben, und wir können versichern, daß Vorkehr getroffen ist, auf jeden Fall alle uns mit ihrer Anwesenheit beehrenden Gäste anständig zu beherbergen. Daher wäre sehr zu bedauern, wenn durch falsche Nachrichten irgend Jemand sich abhalten ließe, zu der Versammlung zu kommen. Freiburg vermag zwar nicht den großen Städten sich gleichzustellen im Glanz der Feste oder im Reichthum von Instituten aller Art, aber die Fülle von Schönheit und Mannichfaltigkeit und selbst von wissenschaftlich interessanten Vorkommnissen, welche unsre herrliche Gegend darbietet, dürfte Naturfreunden und Naturforschern einen vollen Ersatz für dasjenige gewähren, was der kleinen Stadt im Vergleiche mit größern abgeht. Uebrigens läßt man es auch von Seite hiesiger Stadt und Universität so wie des Geschäftsführers der Versammlung (die durch Becks Tod erledigte Stelle eines ersten Geschäftsführers ist noch nicht wieder statutenmäßig besetzt) an keiner hier möglichen Veranstaltung fehlen, den zu uns kommenden Gelehrten festliche Bewillkommnung und zur Abwechslung mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten erheiterndes Vergnügen zu bereiten.

Vom Neckar, 6 August. Ueber die Kölner und Gnesener Sache wird hier nur wenig mehr gesprochen. Rotteck's Schrift, so gewandt sie auch einigen Seiten ihrer Tendenz Interesse zu verschaffen gewußt hat, macht keinen Eindruck, da man dem Verfasser, selbst auf sein Wort hin, gewisse Dinge nicht glaubt, von andern aber nur zu gut weiß, warum er sie behauptet. Seine Reise und sein längerer Aufenthalt in Wien, gerade nach dem Erscheinen dieser Schrift, haben in unserer Gegend einiges Aufsehen gemacht. Es ist aber sicherlich nichts dahinter und eine bloße Lustreise, auf welcher der Sohn eines von Joseph II geadelten Breisgauers und der Redacteur der „Deutschen Blätter" sicherlich noch manche Sympathien finden wird, und, dem Vernehmen nach, auch wirklich gefunden hat, wenn sie auch gerade nicht dem Gliede der landständischen Opposition und, dem Publicisten und Historiker, hinsichtlich der von ihm in letzterer Zeit eingeschlagenen Richtung, zu Theil werden sollten. (L. A. Z.)

** **Frankfurt a. M.**, 20 Aug. Nachrichten aus Bad Ems zufolge dürfte man sich von der dort vom Großfürsten Thronfolger gebrauchten Badecur die glücklichsten Erfolge versprechen. Nach deren Beendigung wird, wie es heißt, Se. kais. H. die schon früher projectirte Reise durch das südwestliche Deutschland fortsetzen, und wahrscheinlich den großherzoglichen Hof in Darmstadt zuerst mit einem Besuche beehren.

Oesterreich.

Innsbruck, 17 Aug. Nachdem JJ. k. k. MM. heute Morgens um 8 Uhr in der Hofkirche noch einer stillen heil. Messe beigewohnt, haben Allerhöchstdieselben nach halb 10 Uhr ihre getreue Hauptstadt Tyrols verlassen, um die Reise nach Mailand fortzusetzen. Die ehrfurchtsvolle Aufwartung und Begleitung bis an den Reisewagen war ganz dieselbe, wie bei dem Empfange. Lautes Vivat folgte jetzt als Lebewohl und Gebet wie damals als Bewillkommungsgruß den geliebten Scheidenden. — JJ. k. k. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig sind noch in unserer Mitte geblieben, um den Anstalten und Umgebungen Innsbrucks theilnehmende Aufmerksamkeit zu widmen; Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann aber war schon am frühen Morgen beiden Majestäten vorausgeeilt. — Wie sich die kaiserliche Gnade nicht bloß in zahlreichen Aeußerungen, sondern auch in Wohlthaten kund gab, werden wir im Verfolge der Details über diesen beglückenden Aufenthalt an seinem Orte berichten. Der Hr. Stellvertreter des Landesgouverneurs erhielt noch vor der allerhöchsten Abreise nachstehendes allergnädigste Handschreiben: „Lieber Hofrath Ritter v. Benz! Auf Meiner Reise von der Gränze Meiner Provinz Tyrol an, bis einschlüßig in die Hauptstadt derselben, habe Ich von allen Classen der Bewohner, die auch bei harten Proben stets unerschütterlich gebliebene Treue und Anhänglichkeit an Mein Regentenhaus auf die ausgezeichnetste und rührendste Weise neuerdings bewährt gefunden. Ich bin dessen gewiß, daß Mir die Tyroler und Vorarlberger das seyn und bleiben werden, was sie Meinem in Gott ruhenden unvergeßlichen Vater waren. Ich folge dem Drange Meines Herzens, indem Ich darüber Meine volle Zufriedenheit ausspreche, und beauftrage Sie, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Insbesondere haben Sie die Stände, den Innsbrucker Stadtmagistrat und die Bürgerschaft über deren an den Tag gelegte biedere Gesinnungen Meiner wohlgefälligen Anerkennung zu versichern. Die gute Ordnung, die Ich in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung wahrgenommen habe, gereicht Mir zur wahren Befriedigung, und gibt Mir die Beweise treuer und thätiger Erfüllung der Dienst-

*) General Graf Sypniewski.

Digitized by Google

pflichten der Behörden und deren Vorsteher, was Sie denselben in Meinem Namen bekannt zu geben haben. Innsbruck, 16 Aug. 1838. Ferdinand m. p." (Tyroler Bote.)

♂ **Meran**, 19 Aug. Gestern traf Se. Maj. der Kaiser in Bozen ein, und wurde eben so feierlich als herzlich empfangen. Das große Volksgedränge, die verschiedenen Trachten und Physiognomien, die Beleuchtung zur Feier des nächtlichen Einzuges, das dumpfe Donnern der Kanonen, die im Dunkeln ernster tönende Musik der Glocken, der Jubel der Menge, Alles das wird mir Gelegenheit zu einem umständlichen Berichte geben, den ich, sobald mir nur etwas Muße vergönnt ist, ausarbeiten werde. In diesem Augenblick aber muß ich bei dem Gedränge der Reisenden alle Sorge tragen, weiter zu kommen, und kann Ihnen daher nur nackte Anzeigen zusenden. Meran bereitet sich ebenfalls hier in Allem zu einer festlichen Aufnahme des Kaisers vor, die durch die Anmuth der Gegend, den Reichthum an mittelalterlichen Gebäuden auf den Höhen, die zum Theil beleuchtet seyn werden, und die Schönheit der nachbarlichen Thalbewohner sehr anziehend seyn wird.

Türkei.

*** **Konstantinopel**, 29 Jul. Vorgestern hat ein plötzlicher Orkan unsere Hauptstadt heimgesucht. Wüthender noch tobte der Sturm zur See. Zum Glücke war dieser Orkan nur von kurzer Dauer. Nahe an 1000 der kleinen Fahrzeuge als Kajiken ꝛc. wurden fast gänzlich zerstört; mehrere größere Schiffe, darunter das österreichische Schiff „Romuald" und der erst von Odessa angekommene Schooner „Snami Bog," und das russische Schiff „San Anatolio di Taganrog" erlitten bedeutenden Schaden. — Die Pest ist bereits in Widdin und Brussa, so wie auch in einzelnen Fällen in unserer Hauptstadt ausgebrochen. Der Sultan hat deßhalb die in Brussa stationirten vier Regimenter durch ein eigenes Handschreiben abberufen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Aug. Consols 94⅛.

Ein Pariser Journal sagt: „Man sprach diesen Morgen von der nahe bevorstehenden Errichtung der Commanditgesellschaft: Lassitte, Arago und Comp. und setzte hinzu, daß nächsten Sonntag zu Maisons eine Versammlung zur Anhörung der Vorlesung der allgemeinen Darstellung des Entwurfs und der Statuten der Association stattfinden solle. Der Präsident des Handelstribunals, der Präsident des Tribunals erster Instanz der Seine und einige Mitglieder der Manufacturconseils und der Regenten der Bank sollen für diese wichtige Mittheilung Einladungen erhalten haben."

Amsterdam, 18 Aug. 2½procent. 54⅛; 5proc. 101¹¹/₁₆; Synd. 4½proc. 95¾; 3½proc. 79⅞; 5procent. ostind. 99⅝; Ard. 20¼.

** **Frankfurt a. M.**, 20 Aug. Die Taunus-Eisenbahnactien, die im Verlaufe der vorigen Woche um etwa 14 Proc. in Folge von Speculationsankäufen gestiegen waren, sind in den letzten Tagen wieder um etwa 6 bis 7 Proc. gewichen, trotz dem, daß in der Zwischenzeit in den hiesigen Localblättern ein Artikel erschien, der die Vollendung des Bahnbaues bis zum Herbste des künftigen Jahres in Aussicht stellte. Dieser Artikel vermochte jedoch höchstens nur einen vorübergehenden Eindruck hervorzubringen, schon weil er zu viel verhieß. Thatsache aber ist es, daß sich der industrielle Actienschwindel an diesem Platze überlebt hat, so wie daß diejenigen, die sich mit von dem Strudel hinreißen ließen, unwiederbringliche Verluste erfahren haben. Am übelsten vielleicht aber sind die Speculanten daran, die sich bei den fremden Unternehmungen der Art betheiligt haben. So wurde hier im April d. J. bei einem höchst achtbaren Hause (Gebrüder Bethmann) eine Unterzeichnung für eine zu Bordeaux ins Leben getretene Actiengesellschaft — zum Behuf der innern und Küstenschifffahrt des südlichen Frankreichs — eröffnet, zu welcher der Zudrang so groß war, daß nur etwa 57 Proc. der subscribirten Summen auf die Betheiligten kamen. 40 Proc. der respectiven Antheilsquote mußten von diesen sogleich eingezahlt werden. Nunmehr erweist es sich, daß bei diesem Project, wenn auch nicht Betrug, so doch grobe Fahrlässigkeit zu Grunde liegt. Die später bekannt gemachten Statuten stehen, hinsichtlich der wesentlichsten Punkte in keinem Einklang mit dem Programm, und das vorbefragte Haus soll bereits Klage gegen seinen Committenten in Paris (Rougemont de Löwenberg) erhoben haben, der aber auch, wie man voraussehen darf, getäuscht wurde. — Nach Berichten aus Holland stände der bekannten Handels-Maadschappey eine wesentliche Verkürzung ihrer zeither in den Colonien genossenen Monopol-Vortheile bevor. Es ist nämlich im Werke, den Handel mit den Colonien, der zeither ausschließlich von jener Gesellschaft betrieben wurde, demnächst, wenigstens für holländische Unterthanen, frei zu geben. Auf das betreffende Gerücht hin sind die Maadschappey-Actien um beiläufig 30 Proc. gewichen. Wie umfangreich aber dieser Handel zeither war, ergibt sich schon aus den für die September-Verkaufungen zu Amsterdam, Middelburg und Rotterdam angekündigten Kaffeemengen, die sich zusammen auf etwa 400,000 Ballen belaufen. Findet aber die vorbefragte Emancipation statt, so wird die Maadschappey in Folge der Concurrenz nicht bloß in den Productionsländern die Waare theurer bezahlen müssen, sondern sie wird auch ihr zeitheriges Uebergewicht an den europäischen Märkten verlieren, wo wegen der großen Waarenmasse, die sie an dieselben brachte, deren Preisbestimmung fast ausschließlich in ihren Händen lag. — Das vor einigen Monaten so lebhaft angeregte Project einer Zinsreduction der Frankfurter Staatsschuld scheint einstweilen bei Seite gelegt worden zu seyn. Der für unsern Platz ungewöhnlich hohe Disconto von 4 bis 5 Proc. scheint der Ausführung dieses Projects mittelst einer neuen 3½procentigen Anleihe zu billigen Provisionsbedingungen fürs erste Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, deren Bewilligung nur von günstigern Geldconjuncturen zu erwarten ist.

Frankfurt a. M., 21 Aug. Metall. 106⅛; 5proc. 80¹⁵/₁₆; Bankactien 1721; Integr. 63¹⁵/₁₆; Ard. 11⅛; Taunusbahn 114⅛; Disconto 4.

Augsburg, 23 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109½ P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. —; Ferdinand-Norddahn —; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P.

Augsburger Curs vom 23 Aug. 1838.

	Papier.	Geld
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	—
— à 5½ Pr.	101¼	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	15
Bayer. B.Act. II. S.	551	529
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 5 Proc.	107	106⅝
- detto à 4 Proc.	100⅜	—
- detto à 3 Proc.	81	—
- B.Act. II. Sem. 1838	1436	—
Poln. L. à 500 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	114¼	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅝	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99⅛	—
London - -	10. 1.	—
Paris - -	118	—
Lyon - -	117⅞	—
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	—	—
Livorno - -	61⅛	—
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60¼	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Encke'sche Komet im Jahr 1838.

Als Encke (gegenwärtig Director der königlichen Sternwarte zu Berlin) noch Adjunct der Sternwarte Seeberg bei Gotha war, und Pons in Marseille am 26 November 1818 einen Kometen entdeckte, fand Encke alsbald, durch Rechnung, daß er identisch sey mit den 1786, 1795 und 1805 gesehenen Kometen, und daß derselbe eine Umlaufszeit von drei Jahren und 115 Tagen habe. Dieser Fund machte eine ungemeine Sensation; denn man kannte mit Sicherheit früher nur den Halley'schen Kometen von 76 und den Olbers'schen von 77 Jahren Umlaufszeit. Nach manchem Calcul und nach vielen Störungsrechnungen (wobei die auch für die ganze Naturwissenschaft hochwichtige des durch ihn zuerst in allen Hauptverhältnissen zur Bestimmung gekommenen, widerstehenden Mediums im Weltraum angewendet wurde) ist die Sicherheit der Resultate so hoch gestiegen, daß zu ihnen dasselbe Vertrauen stattfindet, als zu denen von je einem der ältern Planeten. Die Elemente, mit welchen des Hrn. Bremikers Ephemeride berechnet ist, wurden aus zehnjährigen Beobachtungen *) abgeleitet; sie sind folgende.

Durchgang durch das Perihelium am 19 December 1838 Mittags in mittlerer Berliner Zeit:

Mittlere Länge des Kometen	M	$= 0^0 0' 0,''59$
Mittlere tägliche Bewegung	μ	$= 1071,''18372$
Länge des Periheliums	π	$= 157^0 27' 34,''8$
Länge des aufsteigenden Knotens	Ω	$= 334^0 36' 31,''8$
Excentricitätswinkel	φ	$= 57^0\ 41'\ 44,''0$
Neigung der Bahn	i	$= 13^0\ 21'\ 29,''0$

Bewegung direct. Der Logarithmus der halben großen Axe wurde von Encke nicht mit aufgeführt, weil er aus μ abgeleitet werden kann. Ich erhielt für ihn 0,3467622. Aus demselben folgt seine mittlere Entfernung von der Sonne = 2,222093 Entfernungen der Sonne von der Erde, oder 45 933 540 geographische Meilen; **) ferner eine diesesmalige Umlaufszeit des Encke'schen Kometen von drei Jahren 114 Tagen 2 Stunden 38'. Die Wiederkehr zur Sonnennähe, die sich wegen der nächstkünftigen Störungen und Verbesserungen der Elemente auf den Tag nicht bestimmen läßt, wird 1842 gleich nach dem ersten Drittel des Aprils erfolgen. Schon am Ende des vorigen Jahres schrieb mir Ritter Olbers aus Bremen ***) über die heurige Erscheinung dieses Kometen Folgendes: „Einen Kometen, den Encke'schen, werden wir doch im nächsten 1838sten Jahre gewiß sehen, und zwar dießmal so schön und groß, wie dieser kleine Weltkörper von der Erde aus vor seiner Sonnennähe nur immer gesehen werden kann. Nach den gütigen Mittheilungen des Hrn. Professors Encke wird er 1838 am 19 December Mittags seine Sonnennähe erreichen. Im Jahr 1795, wie ich diesen merkwürdigen Weltkörper zum erstenmal sah, ging er den 21 December durch dieselbe. Seine scheinbare Bahn ist deßwegen 1838 derjenigen ähnlich und fast parallel; nur liegt sie dießmal nördlicher und westlicher. Auch kommt der Komet dießmal der Erde näher, und fast so nahe, als er ihr nur immer kommen kann. Er wird im Anfange des Septembers bei der Fliege durch Fernröhren sichtbar werden, dann im September und der ersten Hälfte des Octobers zwischen dem Triangel und dem Medusenkopf, und zwischen der Andromeda und dem Perseus hinaufsteigen; dann mit geschwindem Lauf mitten durch die Cassiopea und die Brust des Cepheus gehen, und sich von dort im November erst schnell, dann nach und nach langsamer, zwischen dem Drachen, dem Schwan und der Leyer zum Hercules herabsenken, diesen an der östlichen Seite, und durch Hals und Keule durchlaufen, und endlich durch die westliche Hand des Schlangenträgers sich, wieder rechtläufig werdend, zum westlichen Beine wenden, und dort mit dem Anfange Decembers unter den Sonnenstrahlen verschwinden. In den letzten Tagen des Octobers und der ersten Hälfte des Novembers wird er wahrscheinlich ganz gut mit bloßem Auge zu sehen seyn." Die nunmehr am 7 Junius in Schumachers astronomischer Zeitschrift bekannt gewordene Ephemeride stimmt ganz mit dem von Olbers angegebenen Laufe des Encke'schen Kometen überein, und ich will behufs leichterer Auffindung mehrere astrognostische Positionen, durch Alignement, beifügen: Am 1 August 1838 stand er am rechten Horn des Widders, den Weg gegen die Fliege nehmend; seine Entfernung *) von der Erde betrug jetzt nahe 40 Millionen geographische Meilen und von der Sonne über 46 Millionen. Am 17 August befand er sich Mitte zwischen α Widder und 41 Fliege. Den 1 September liegt er hart bei 39 der Fliege gegen den Triangel hin mit 35 und 41 derselben ein gestrecktes Viereck bildend, nun nur noch 25 670 000 geogr. Meilen von uns, und anfangend mit lichtstarken Fernröhren sichtbar zu werden. Am 25 Septbr. befindet er sich in der Nähe Algol's ϱ des Medusenkopfs, auf der Seite Mirachs; von jetzt an wird man ihn recht vollkommen beobachten können, selbst mit schwächern Fernröhren. Am 4 Oct. steht er nahe mitten zwischen Algol und Alamak; nun ist er von der Erde 12 736 350 und von der Sonne 31 073 000 geogr. M. entfernt, und bereits seit vier Wochen die ganze Nacht über dem Horizonte, und wird es noch eben so lange bleiben. Am 22 Oct. hat er seine Lage zwischen δ und γ der Cassiopea; seine Entfernung von uns ist 6 788 200 geogr. Meilen und von der Sonne 25 539 200. Der 1 November bringt ihn mit α und η Cepheus auf der Polseite, beinahe zu einem gleichschenklichen Dreiecke zusammen; von nun an ist er vor Sonnenauf- und nach Sonnenuntergang beobachtbar. Am 6 Nov. ist er eben so weit von der Sonne entfernt als nahe im Mittel die Erde von ihr (= 20 681 000 geogr. Meilen). Am 7 Nov. steht er mit β und γ des Drachen,

*) Nämlich von 1819 bis 1828, deren geringe Verbesserung erst nach der nächsten Beobachtung vorgenommen werden kann, und die uns zeigen wird, in wiefern sie sich in den nächsten zehn Jahren (1828 bis 1838) bewähren werden. Weitere Beobachtungen, außer den oben angeführten, sind noch von 1822, 1825, 1828, 1832 und 1835 vorhanden.

**) Seine Sonnenferne befindet sich zwischen der Pallas- und Jupitersbahn, und seine Sonnennähe sehr nahe bei der Mercursbahn.

***) Man sehe mein astronomisches Jahrbuch für 1839 Seite 112 — 115.

*) Alle Entfernungen und Positionen datiren sich von der nächsten Mitternacht. Bei Bestimmung der letztern kann kein Fehler merklich werden, da in der Ephemeride die mögliche Fehlergränze nicht völlig 5' betragen kann.

Digitized by Google

jacobinische Schule vor 35 Jahren war eine Concentration von allen den Fehlern, wie sie provincialer Engherzigkeit und provincialer Bosheit eigen sind, und bestand größtentheils aus blutarmen (pennyless),*) aber energischen Abenteurern, Menschen voll des infallibelsten Eigendünkels. Diese Schule maßte sich eine geistige Souveränetät im Lande an, der sich die Jüngern aus Unkenntniß, Männer von Gelehrsamkeit und Erfahrung aber aus Verdutzung über die ungeheure Unverschämtheit der diese Souveränetät Ansprechenden eine Zeit lang unterwarfen. Die Jünger dieser Schule wurden so in der Meinung von ihrer alles überragenden Weisheit bestärkt, und mit dieser eingebildeten intellectuellen Vortrefflichkeit kamen Stolz und Neid und Unzufriedenheit über alle einmal angenommenen Tendenzen der Gesellschaft und alle gesetzlich bestehenden Staatsinstitutionen. Ueber diese Welt hinaus dachten sie an nichts; es ist zu fürchten, daß die Mehrheit auch an nichts glaubte. Wie konnten sie — nach ihrer eigenen Schätzung die Weisen, die allein Weisen der Erde — das Daseyn einer Vorsehung anerkennen, die sie doch zu provincialer Dunkelheit, zu Armuth und Hautbeschwerden**) verurtheilt hatte? — In dieser Stimmung machten sie ihre Invasion in den Süden; und obschon financielles Gedeihen und Schwefel die Ursachen ihrer rastlosen Irritation entfernten, so blieb doch die Gewohnheit — eine Gewohnheit, die Männer als bloße Maschinen zu behandeln, und die Weiber so, wie Lord Broughams Reden und sein Armengesetz sie behandeln, und den allmächtigen Schöpfer selbst als eine Non-Entität, oder als ein fernes und einflußloses Wesen, das man bloß anerkennt aus höflicher Gefälligkeit gegen bestehende Vorurtheile. Aus dieser Schule stammt Lord Brougham, und seine Rede in der Zehntenfrage reflectirte nur allzu getreu ihre gehäßigsten Züge und bewies, daß selbst sein kräftiger Geist, der durch beispiellosen Erfolg im Leben erfrischt und gestärkt seyn sollte, an dem Sophismengift jener Schule krankt. Mit dem Theile seiner Rede, worin er (in Bezug auf das Appropriationsprincip) die gemeine Inconsequenz der Minister rügte, haben wir nichts zu schaffen; mag es Lord Broughams würdig, oder nicht würdig seyn, die Jammercreaturen mit Füßen zu treten, das ist Geschmackssache. Aber wenn Lord Brougham die „Ansichten seines Lebens" auskramt, die zehntausendmal widerlegte Doctrin, daß Kircheneigenthum Staatseigenthum sey — wenn er die Staatskirche eine Anomalie nennt und ihren Fall voraussagt, wenn er als magnum latrocinium das Bißchen (pittance) brandmarkt, das man der Geistlichkeit als ein Aequivalent für so viel mehr verliehen hat, dessen sie durch seine eigene Connivenz als Minister der Krone beraubt worden — wenn Lord Brougham diese trivialen Trugsätze auf das Tapet bringt, dann verdient er eine Zurechtweisung." Hier gibt der Standard eine Ausführung des Satzes, daß Kircheneigenthum kein öffentliches Eigenthum sey, indem es größtentheils aus den Stiftungen von Privatpersonen erwachsen (eine für die anglicanische Kirche bedenkliche Erinnerung!); überhaupt sey der Ausdruck „öffentliches Eigenthum" eine contradictio in adjecto, denn das Oeffentliche sey ein Gemeinsames, und das Gemeinsame könne nicht appropriirt werden. Der Begriff eines öffentlichen Eigenthums sey aus dem Plünderungsgeiste der französischen Revolution hervorgegangen, wo der tyrannischen Demokratie von ihren Demagogen, wie dem römischen Tyrannen von seinen Schmeichlern versichert worden sey: Quicquid conspicuum pulchrumque est aequore toto Res fisci est! Dann wird mit folgender Artigkeit gegen Brougham geschlossen: „Es gibt, sagt Coleridge, zwei der menschlichen Gestalt sich nähernde Geschöpfe, die gänzlich unfähig sind, ihre Seelen zur Poesie oder zur Andacht zu erheben — Franzosen und Affen. Wir wollen eine dritte Species hinzufügen, die eben so unpoetisch und eines religiösen Gefühls ebenso wenig fähig ist — einen schottischen Philosophen."

(Beschluß folgt.)

---

dern ein Piete. Uebrigens ist anzuerkennen, daß in Schottland, namentlich in Edinburg, eine höhere und ideellere Wissenschaftlichkeit zu Haus ist, als auf den meisten englischen Musensitzen.

*) Dieß wird vom Spectator hinsichtlich Broughams unter genealogischen Erörterungen widersprochen.

**) Man weiß, welche Krankheit „scotch fiddle — die schottische Geige" heißt.

Die Resultate des letzten Parlaments.

Die gestern erwähnte Rede des Sprechers der Gemeinen an die Königin faßt die Ergebnisse der letzten Session in folgender Weise zusammen: „Allergnädigste Majestät! Wir, Ihre treuen Gemeinen, nähern uns Ew. Maj. am Schluß einer mühevollen und ungewöhnlich hinausgezogenen Parlamentssession. Die ernstlichen Ruhestörungen, welche unglücklicher Weise in der Provinz Nieder-Canada ausbrachen, erheischten unsere alsbaldige Aufmerksamkeit. Es war unsere erste Sorge, zur Verfügung Ew. Maj. solche Mittel zu stellen, als wir für unerläßlich erachteten zur Wiederherstellung der Ordnung und Aufrechthaltung künftiger Ruhe. Pflichtgemäß die Ursachen erwägend, welche diese beklagenswerthen Ereignisse herbeigeführt, fanden wir, daß die Zwietracht, welche so lange zwischen den verschiedenen Zweigen der Regierung und Legislatur bestand, es unmöglich gemacht, die öffentlichen Angelegenheiten mit derjenigen Wirksamkeit und Harmonie zu leiten, die für die Wohlfahrt und Sicherheit jener Provinz wesentlich waren. In dieser Ueberzeugung fühlten wir die Nothwendigkeit, mit einer kräftigen und entschiedenen Maaßregel einzuschreiten: wir haben eine Acte angenommen, die für eine beschränkte Zeit die Verfassung von Nieder-Canada suspendirt, und wir haben große und ausgedehnte Gewalten verliehen, die unter der Controle Ew. Majestät und auf die Verantwortlichkeit Ihrer Minister ausgeübt werden sollen. Wir sind uns bewußt, daß eine solche Maaßregel sich nur vertheidigen läßt durch die tiefste Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit, und eifrigst hoffen wir, unsere Rechtfertigung zu finden in der baldigen Wiederherstellung der freien Institutionen jener wichtigen Colonie, verbunden mit solchen Amendements, die am besten das Glück ihrer Bevölkerung sichern und zugleich ihre Einigung mit dem Mutterlande befestigen können. Unter den Gegenständen, die in Ew. Majestät huldvollen Rede bei Eröffnung des Parlaments unserer Berathung empfohlen worden, bot keiner größere Schwierigkeiten dar, oder erforderte mehr Sorgfalt und Umsicht, als die für die Hülfentblößten in Irland zu treffende Vorkehrung. Wir fühlten wohl, daß für ein Land wie Irland, mit Rücksicht auf die Zahl und den Zustand seiner Bevölkerung, keine Maaßregel zur Einführung eines Armengesetzes vorgeschlagen werden könne, ohne schwere Verantwortlichkeit auf uns zu laden; aber im Hinblick auf das, was in dieser An-

Digitized by Google

gelegenheit von frühern Parlamenten für England gethan worden, glaubten wir die Zeit gekommen, wo wir mit Sicherheit und einer vernünftigen Hoffnung auf Erfolg auch für Irland ein Gesetz geben könnten. Wir haben fest an diesen Principien gehalten, welche durch allgemeine Mitwirkung und durch die Erfahrung sanctionirt worden sind; aber wir haben dieselben nicht weiter getrieben, als nothwendig war, um ihnen eine Chance des Erfolgs zu geben und der Dringlichkeit des Falls zu begegnen. Wird die Ausführung dieses hochwichtigen Gesetzes überwacht und geleitet mit demselben Geiste der Umsicht und Unparteilichkeit, der unsere Berathungen bei dessen Abfassung leitete, so hoffen wir zuversichtlich, daß seine segenreichen Folgen sich allmählich entwickeln, daß man es gerecht finden wird gegen alle dabei Betheiligten, und daß es am Ende das Mittel werden wird, das Wohlseyn und die Lebensgewohnheiten des irischen Volkes sehr zu verbessern. Wir haben eine Acte angenommen, wodurch an die Stelle der bisherigen Zehnten in Irland eine Grundsteuer gesetzt wird, zahlbar von denjenigen, die ein beständiges Interesse an dem Grund und Boden haben. Die Beitreibung der Zehnten von denen, die entweder zahlungsunfähig waren oder zu zahlen sich weigerten, war eine furchtbare Quelle von Streit und Hader, gleich nachtheilig für die öffentliche Ruhe wie für die wahren Interessen der Kirche. Wir haben deutlich bewiesen, wie sehr es uns am Herzen lag, diese Uebel zu tilgen und gegenwärtigen Frieden und Ruhe zu schaffen, indem wir eine liberale und reichliche Geldbewilligung votirten, um in gewissen Fällen diejenigen zu entschädigen, welche Zehntenrückstände zu fordern haben. Wir haben die Strenge des Gesetzes und die Leiden der Unglücklichen gemildert, indem wir in gewissen Fällen das Schuldgefängniß abschafften, und wir waren bemüht, die Nützlichkeit der Staatskirche dadurch zu erhöhen, daß wir der Anhäufung der Pfründen in Einer Hand ein Ziel setzten, und für die Anwesenheit der Geistlichen auf ihren Pfarrsitzen (residence) bessere Vorkehrung trafen. Bei der Annahme dieser Maaßregeln sind wir wieder unserer Ueberzeugung gefolgt, daß die Achtung für unsere Gesetze und die Anhänglichkeit an unsere Institutionen am sichersten aufrecht erhalten werden durch allmähliche Einführung solcher verbessernden Abänderungen, die am meisten Wahrscheinlichkeit darbieten, dieselben der steigenden Aufklärung und Einsicht der gebildeten Classen der Staatsgesellschaft zu empfehlen. Wir haben freigebig, doch ohne Unvorsichtigkeit für die nothwendigen Ausgaben des Jahrs gesorgt, so wie auch für diejenigen weiteren Ausgaben, die aus den Ereignissen in Canada erwuchsen.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

△ New-York, 16 Julius. Die Administration ist mit allen ihren Vorschlägen gescheitert, und die große Mehrzahl des Volkes ist nunmehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihre Maaßregeln hauptsächlich alle die Calamitäten verursacht haben, womit seit Jahren Handel und Industrie dieser blühenden Nation heimgesucht worden sind. Ich sage alle, denn ich begreife darunter auch die übermäßige Einfuhr fremder Manufacturwaaren, wodurch zum Theil unsere Zahlungsunfähigkeit veranlaßt worden ist. Die Theoretiker mögen behaupten, was sie wollen, unsere Erfahrung beweist seit vierzig Jahren unwidersprechlich, daß eine Nation, deren Ausfuhr mit ihrer Einfuhr nicht im Verhältniß steht, stets gewaltigen Handelskrisen ausgesetzt ist, wodurch ihre Industrie jedesmal für eine Reihe von Jahren zurückgeworfen wird. Der jüngere Adams hat diese Beobachtung wiederholt in seinen Botschaften ausgesprochen, und im Jahr 1828 bildete sie das Hauptargument der Tarifpartei; denn nur durch eine bedeutende, gegen ausländische Concurrenz stark geschützte innere Fabrication läßt sich die Einfuhr mit der Ausfuhr ins Gleichgewicht stellen. In seinem Bedarf an Manufacturwaaren und in dem Absatz seiner Producte von England abhängig, wird Nordamerika stets von Periode zu Periode mit fremden Waaren überführt werden, wird immer die Production der Nachfrage nach Producten voraneilen und periodisch in Stockung gerathen. Das capitalreiche, in der Fabrication auf den höchsten Punkt der Ausbildung gelangte England, wird stets so viele Waaren auf den hiesigen Markt zu werfen suchen, als unsere Detailhändler nur immer auf Credit nehmen mögen. Geht dann der Absatz gut von statten, so verdoppelt und verdreifacht jeder Importer seine Einfuhrquantitäten, und es entsteht Ueberführung des Marktes mit Manufacturwaaren. Auf der andern Seite creditirt der Detailhändler dem Pflanzer und animirt ihn so viel zu consumiren als ihm nur immer möglich ist. Indem der Pflanzer diese übertriebene Consumtion durch Steigerung seiner Production zu decken sucht, entsteht eine fortwährende reißend schnelle Vermehrung der ausführbaren Producte. Zur Zeit nun, wenn der Pflanzer und der Detailhändler ihre auf Credit gemachten übertriebenen Consumtionen bezahlen sollen, können sie zwar eine Productenquantität, welche nach den frühern Productenpreisen ihre Schuld vollkommen decken würde, als Zahlung bieten; da aber die Totalität der Nachfrage nach Producten bei weitem nicht so groß ist, als die Totalität der Zufuhr, so entsteht außergewöhnliches Fallen der Productionspreise, und Pflanzer und Detailhändler befinden sich außer Stande ihre eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Der Pflanzer, unfähig die bereits consumirten Waaren zu bezahlen, beschränkt sich jetzt auf das Nothwendigste. Der Detailhändler, durch die Zahlungsunfähigkeit des Pflanzers in seinen Zahlungsmitteln beschränkt und unfähig seine frühern Verbindlichkeiten gegen den Importer zu erfüllen, beschränkt seine Einkäufe. Der Importer findet also keinen Absatz für die auf seinen Lagern aufgespeicherten Manufacturwaaren, und von den Massen der aufgespeicherten Producte ist ein großer Theil unverkäuflich. Unwerth der Manufacturwaaren und Unwerth der Producte, die Forderungen des Auslandes und die Zahlungsunfähigkeit des Inlandes begegnen sich auf dem großen Markt, und es entsteht eine allgemeine Stockung, Aufhören alles Credits und allgemeiner Bankerott. Der Tarif und die unter seinem Schutz entstandene inländische Fabrication hielten früher Consumtion und Production in sichern Schranken. Die Zufuhr ausländischer Manufacturwaaren trat nur ergänzungsweise ein, und wäre dieselbe unverändert beibehalten worden, so würden Handelskrisen bei uns eben so selten seyn, als sie in jedem andern Lande sind, das den größten Theil seiner Bedürfnisse mit eigenen Producten befriedigt. Dieser Ansicht waren aber die südlichen Pflanzer nicht; nach ihrer Meinung begehrt das Ausland um so mehr, Baumwolle, zahlt um so bessere Preise, je größer die Einfuhr von Außen ist. Leider fand die

Jackson-Van Buren'sche Politik ihre Rechnung dabei, jene Pflanzer in ihren Feindseligkeiten gegen den Tarif zu unterstützen, und so entstand die sogenannte Compromißbill, in Folge welcher die Einfuhren von 1834 bis 1837 so hoch anstiegen, daß sie nunmehr die Ausfuhren jedes Jahr um 30 bis 50 Millionen überstiegen. Eine Krisis war also aus den oben entwickelten Gründen unvermeidlich. Statt aber diese Krisis vorherzusehen und Gegenmaaßregeln zu treffen, wußte die Administration nichts Besseres zu thun als durch die bekannten Bankmaaßregeln das innere Creditsystem des Landes in seinem Fundament zu zerstören, ohne daß dazu irgend eine vernünftige Veranlassung vorhanden war. Daß wir, kaum erst aus der letzten Krisis hervorgegangen, schon wieder an einer neuen arbeiten, davon liefert der so eben publik gewordene Bericht des Schatzkammersecretärs Woodbury einen unwiderleglichen Beweis. Ich gebe Ihnen hier einen Auszug aus demselben: Vom 30 September 1836 bis dahin 1837 haben die Vereinigten Staaten an Producten und Fabricaten aus fremden Ländern eingeführt für 140,989,189 Dollars. Dagegen haben sie nur ausgeführt: an eigenen Producten und Fabricaten für 93,561,414 Dollars, an fremden Producten und Fabricaten 23,569,814; Totalausfuhr 117,419,376 Dollars. Also mehr eingeführt als ausgeführt für 23,569,814. Von den eingeführten Waaren passirten nach dem gegenwärtigen Stand des Tarifs als ganz zollfrei für 69,250,000 Dollars. Diese Waaren bestanden aus Büchern und Kupferstichen, Thieren, Thee, Kaffee, Seiden-, Wollen- und Leinenzeugen. Die ad valorem zollenden Waaren an Tuch und Casimir, Wollendecken, Strumpfwaaren, gedruckte Baumwollenzeuge, Baumwollengarn, Faden und Spitzen, gefärbtem Leinenzeug, wollenen und ledernen Hüten, Feuergewehren, Zinn-, Blei-, Holz-, Leder-, Marmor-, Gold- und Silberwaaren, an Uhren-, Sattler- und Kutschenmacherarbeiten, betrugen an Werth 34,022,812 Dollars. Eine Uebersicht der jährlichen Budgets vom Jahr 1825 bis auf die neueste Zeit zeigt, wie unter Jackson und Van Buren im Vergleich mit den früheren Administrationen mit den Staatsgeldern gewirthschaftet worden ist. Im Jahr 1825 betrug die Summe sämmtlicher Staatsausgaben 11 Millionen Dollars; 1827 12 Millionen; 1829 13 Millionen. In diesen 5 Jahren der frühern Administration stiegen also die Staatsausgaben um ungefähr 400,000 Dollars jährlich. 1832, also 2 Jahre nach dem Regierungsantritt General Jacksons, betrugen die Staatsausgaben schon 16 Millionen; 1833, 22 Millionen; 1836, 30 Millionen und 1837 sogar 39 Millionen; sie sind folglich in den 8 Jahren, in welchen Jackson das Steuer führte, um 26 Millionen, also jährlich um 3¼ Millionen oder achtmal stärker gestiegen als unter der frühern Administration. Im laufenden Jahr beträgt die Summe der zur Bestreitung der Staatsausgaben erforderlichen Gelder nicht weniger als 47 Millionen, die Staatsbedürfnisse sind somit im letzten Jahr allein um 8 Millionen gestiegen, während sie unter Adams und Clay, deren Regierung als eine höchst verschwenderische, der Reform bedürftige ausgeschrien worden, in vier Jahren nicht mehr als ungefähr um 1,600,000 sich vermehrt hatten. Ich habe Ihnen nun auseinander zu setzen, wie es möglich seyn konnte, daß eine durch die Majorität des Volkes erwählte Administration sich so großer Regierungsmißgriffe und so ungeheurer Vermehrung der Staatsausgaben schuldig machen konnte, ohne von dem Congreß in ihrem verderblichen Gang aufgehalten zu werden, und wie es kam, daß das Volk diesem Unwesen nicht eher ein Ende machte, als bis der Nationalwohlstand in seinem Fundament zerrüttet war.

(Fortsetzung folgt.)

Constantine.

Der Toulonnais gibt in seiner Correspondenz aus Constantine sehr befriedigende Nachrichten über den Zustand dieser Provinz. Die mobile Colonne, aus 500 Türken zu Fuß und 100 Spahis bestehend, durchzog das Land in ziemlich weiter Ausdehnung, um bei allen unterworfenen Araberstämmen den Hockor und den Aschur für die französische Regierung zu erheben. Erstere Abgabe wird in baarem Geld, letztere an Getreide und Vieh bezahlt. Bis jetzt fanden die Einsammler dieses Tributs nirgends Widerstand. Zehn Spahis reichten hin diese Abgabe in entlegenen Stämmen zu holen; überall wurde sie ohne Schwierigkeit entrichtet. In Constantine sah man fast täglich neue Stammhäuptlinge ankommen, um dem General Negrier ihre Unterwerfung anzubieten und sich einen rothen Ehrenbernuß zu holen. In den letzten Tagen des Julius war der ehemalige Kaid der Ulid-Abd-el-Nur, des mächtigsten Araberstammes, dort angekommen. Selbst die Kabylen zeigten einige Annäherung zu der französischen Herrschaft. Uebrigens gesteht der Correspondent des Toulonnais, welcher den Zustand der Dinge immer im günstigsten Lichte zu betrachten scheint, daß viele arabische Kaids und Scheikhs, welche dem General Negrier ihre Huldigung bringen wollten, vor den Thoren Constantine's wieder umgekehrt, als sie erfuhren, daß dort keine rothen Ehrenmäntel mehr vorräthig seyen. Sie erklärten jedoch, daß sie ihren Besuch später wiederholen würden, sobald der französiche Genenal neue Mäntel aus Algier erhalten habe. Dieser Umstand dürfte die Aufrichtigkeit ihrer Huldigung etwas in Zweifel ziehen. Ueber die Beraubung des Couriers und den Angriff gegen die kleine Escorte, welche denselben begleitete, enthält der Brief des Toulonnais folgende Details: Eine Anzahl von 60 bis 70 Reitern aus verschiedenen Stämmen hatte sich auf dem Wege, den der Courrier gewöhnlich nimmt, in den Hinterhalt gelegt. Der Wachtmeister, welcher die Escorte commandirte, erlaubte einer Karawane, trotz des ausdrücklichen Verbotes, die Escorte zu begleiten. Er hatte auch keine Vorsichtsmaaßregel getroffen und seine Leute hatten nicht einmal ihre Gewehre geladen. Sie trugen auch keine Säbel und konnten nur mit ihren Flintenkolben die Yataganhiebe pariren. Die beiden Spahis, welche das mit den Depeschen beladene Maulthier führten, wurden getödtet. Ein junger Beamter der Militärverwaltung erhielt zwanzig Yataganhiebe. Der Wachtmeister, welcher auf der linken Seite des Convoi ritt, verlor alle Fassung, und ergriff mit zwei Reitern die Flucht. Der Brigadier hingegen mit den sieben übrigen Spahis behauptete seinen Posten, und transportirte seine Verwundeten nach den nächsten Duars. Darunter waren ein verabschiedeter Corporal, ein Kaufmann und zwei Juden; nur einer der Verwundeten ist noch am Leben. Zwei Colonisten sind verschwunden, ohne daß man erfuhr, was aus ihnen geworden ist. Die Juden hatten eine Summe von 20,000 Franken mit sich, welche eine Beute der Räuber wurde. Der Anführer dieser Bande ist übrigens bekannt und man hofft, daß er bald mit seinem Kopfe sein Verbrechen bezahlen werde."

Digitized by Google

[2971] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte wird hiermit Johann Peter Renk, Sohn des Bäckermeisters Joh. Peter Renk und seiner Ehefrau Jakobine, geborne Riedhauser, geboren den 10 Januar 1768, nachdem der öffentlichen Aufforderung und Vorladung ungeachtet weder derselbe noch seine Leibeserben innerhalb des vorgesteckten Termins von sechs Monaten sich gemeldet, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht gegeben haben, hiermit für todt erklärt, mit der Bemerkung, daß nunmehr sein Vermögen ohne Caution an dessen Intestaterben hinausgegeben werden wird.

Augsburg, den 17 August 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
In abs. Dir. der Rath
Reuß.
Deuringer.

[2969] **Bekanntmachung.**

Johann Einberger, bürgerlicher Uhrmacher in Laufen, starb am 24 Junius l. J. als Wittwer mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testamentes, worin er seine Hausfrau Clara Weinbrenner aus Torstorf, k. k. Pflegegerichts Wildshut, als Erben einsetzte. Sein seit mehreren Jahren abwesender Bruder André Einberger, Maurer, und alle diejenigen, welche an den Nachlaß eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselbe in Zeit

6 Wochen

vom Tage dieser Ausschreibung an geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft, ohne Rücksicht auf die Forderungen zu nehmen, ausgefolgt werden wird.

Laufen, am 15 August 1838.

Königliches bayer. Landgericht Laufen.
Kaiser.

[2856.57] **Edictalladungen.**

I.

Jakob Entholzner, Straßbauerssohn aus Kühstein b. G., ist seit den letzten Feldzügen gegen Frankreich, denen er als Soldat im 2ten königl. Lin.-Infanterie-Regimente beiwohnte, vermißt. Derselbe oder seine allenfallsige erbfähige Descendenz wird nun auf den Antrag seiner Geschwisterte vorgeladen, sich zur Empfangnahme des angefallenen elterlichen Erbgutes pr. 716 fl. 40 kr.

binnen 60 Tagen a dato

hierorts zu melden, widrigenfalls aber die Erklärung seiner Verschollenheit und die Aushändigung dieses Vermögens an seine Geschwister gegen Cautionsleistung zu gewärtigen.

II.

Aegyd Huber von Sturzholz b. G., wird als Soldat des 2ten königl. Lin.-Inf.-Regiments seit dem russischen Feldzuge vermißt. An ihn, oder dessen erbfähige Descendenz ergeht nun auf Antrag der Verwandten die Aufforderung, sich

binnen 60 Tagen a dato

um so sicherer hierorts zu melden, als er außerdem für verschollen erklärt, und sein in 50 fl. und einem Bette bestehendes Muttergut den nächsten Erben ohne Caution verabfolgt werden würde.

Ering, am 11 Junius 1838.

Gräfl. v. Paumgarten'sches Patrimonialgericht
Ering.
Kellerbauer, Patrimonialr.

[3011] **Bekanntmachung.**

Schon unterm 22 Januar d. J. sind in dem Postbofe dahier ganz nahe am Passagier-Zimmer 25 fl. 41 kr. in mehreren größern und kleinern Silbermünzsorten auf dem Boden liegend gefunden, und der Eigenthümer ist durch den Schwäb. Mercur damals zur Empfangnahme aufgefordert worden.

Da sich aber bis jetzt Niemand hiezu gemeldet hat, so wird der Eigenthümer hiemit nochmals aufgefordert

innerhalb 6 Wochen

bei der unterzeichneten Stelle seine Ansprüche geltend zu machen, indem nach Verlauf dieses Zeitraums anders darüber verfügt werden wird.

Stuttgart, den 20 Aug. 1838.

K. Inspection Fahrpost.
Hoffmann.

[2975] **Stuttgarter**
Rentenanstalt.

☞ Bei **Huber & Comp.** in **St. Gallen** und **Bern** ist so eben erschienen:

Weydmann, J. Ph., Beurtheilung der allgem. Rentenanstalt in Stuttgart, sowohl ihrem Wesen nach an für sich, als namentlich auch in Beziehung auf die angeblich wahrscheinlichen Leistungen derselben, und auf das Verhältniß der Anstalt zur Direction. gr. 8. geh. 20 kr.

Unter den gegen die Renten-Anstalt gerichteten Schriften nimmt die vorliegende, die sich auf gründliche Berechnung stützt, und Beweise liefert, eine bedeutende Stelle ein.

In allen Sortimentsbuchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig zu finden.

[298] Bei gegenwärtiger Sommer-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch
auf
Reisen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 2 fl., ohne Karte 1 fl. 24 kr.,

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rath ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.
F. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[299] In der **Litterar. artist. Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Album
aus
Tyrol und Salzburg
nach Original-Zeichnungen
von
Emil Kirchner, E. Auer und A. Podesta.

Zweite Abtheilung.

Inhalt.

Titelblatt.
1. Der Orteles.
2. Das Stubeythal.
3. Riva.
4. Die Scharnitz.
5. Das Etschthal.
6. Torbole.
7. Das Gröbner Thal.
8. Engpaß von Finstermünz.
9. Das Dolomit-Gebirge.
10. Bad Natzes.
11. Am Brenner.
12. Der Peterskirchhof in Salzburg.

Preis 9 fl. 36 kr. rhn. oder jede einzelne Ansicht 48 kr. rhn.

Die voriges Jahr erschienene erste Abtheilung enthielt:

1. Das Zillerthal.
2. Zell am Ziller.
3. Zell am See.
4. Botzen.
5. St. Martinswand.
6. Innsbruck.
7. Hofers Zufluchtsort 1809.
8. Hofers Haus.
9. Salzburg.
10. Schloß Amras mit dem Salzgebirge bei Hall.
11. Hohen Werfen im Salzburgischen Pongau.
12. Der Hinterseer bei Berchtesgaden.

Preis 9 fl. 36 kr. rhn. oder jede einzelne Ansicht: 48 kr. rhein.

Von dem Ganzen ist auch eine Pracht-Ausgabe mit großer Sorgfalt veranstaltet worden, welche aus den besten Abdrücken auf starkem Papiere besteht. Dieselbe wird jedoch nur gebunden ausgegeben, und kostet so

in einem eleganten Bande 28 fl. rhn. oder 16 Rthlr.

Diese Ansichten, von geistreichen Künstlern gezeichnet, können in Bezug auf ihre Ausführung mit Recht den Höhepunkt der jetzigen Ausbildung der Lithographie darstellen. Wenn sie in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde überhaupt verdienen, so glauben wir, daß besonders dem Theile des Publicums willkommen seyn werden, der die Schönheiten der Tyroler Berge und Thäler mit eigenen Augen genoß.

Digitized by Google

[2974] Neue

schönwissenschaftliche Werke

im Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Adolfine, Ideal und Wirklichkeit. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Duller (Eduard), Kaiser und Papst. Roman. Vier Theile. 8. Geh. 5 Thlr. 18 Gr.

Heeringen (Gustav v.), Meine Reise nach Portugal im Frühjahr 1836. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.

Sternberg (A. v.), Fortunat. Ein Feenmährchen. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 18 Gr.

Tietz (F.), Bunte Skizzen aus Ost und Süd. Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei, Griechenland, auf den jonischen Inseln und in Italien. Zwei Theile. Mit einer Musikbeilage. 8. Geh. 3 Thlr.

Der Cavalier auf Reisen im Jahr 1837. Vom Verfasser der „Ansichten aus der Cavalierperspective im Jahr 1835." Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 20 Gr.

Das frühere Werk des Verf. erschien 1836 bei Frohberger in Leipzig, und kostet 2 Thlr.

Skizzen aus dem Alltagsleben. Erstes Bändchen: **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Aus dem Schwedischen. 8. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Eckermann (Johann Peter), Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Schulz (Hermann), Wanderbuch. Ein Gedicht in Scenen und Liedern. 8. Geh. 18 Gr.

Stieglitz (Heinrich), Gruß an Berlin. Ein Zukunftstraum. Gr. 8. Geh. 20 Gr.

Wetzels (F. G.) gesammelte Gedichte und Nachlaß. Herausgegeben von **J. Funck.** 8. Geh. 2 Thlr. 8 Gr.

Funck (J.), Erinnerungen aus meinem Leben. Zweiter Band: **Aus dem Leben zweier Schauspieler: August Wilhelm Iffflands und Ludwig Devrients.** 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Der 1ste Band: E. T. W. Hoffmann und J. G. Wetzel (1836), 1 Thlr. 16 Gr.

Litterarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilderungen aus Karl Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlasse. Herausgegeben von **K. W. Böttiger.** Erstes und zweites Bändchen. Gr. 8. 3 Thlr. 4 Gr.

Böttigers Leben, von demselben Verf., kostet 16 Gr.

[5010] In der **Weygand'schen** Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung und bei Hrn. Mörschner und Jasper zu haben:

Rickauer, Gust. Joh., Ritter v. Fahrenthal, **die Weiß'sche Wasser-Heilanstalt und Curmethode zu Freywaldau bei Gräfenberg. Ein Handbuch für Kranke, welche die kalte Wassercur zu Hause oder zu Freywaldau gebrauchen wollen.** 8. br. 5 Bog. Mit Ansicht der Wasser-Heilanstalt und dem Portrait ihres Begründers. 9 Gr.

[2965] In der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Album du Tyrol,

enthaltend 24 malerische Ansichten, illum. und auf Cartons. Preis 9 Rthlr. oder 16 fl.

Album du Pays-haut de la Bavière,

enthaltend 25 malerische Ansichten, illum. und auf Cartons. Preis 9 Rthlr. 10 gGr. oder 16 fl. 42 kr.

Souvenir de Munich,

enthaltend 15 bildliche Darstellungen von Gebäuden, Straßen und Plätzen. illum. und auf Cartons. Preis. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Jedes Blatt einzeln kostet 12 gGr. oder 54 kr.

[2952] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, **Wien** bei C. Gerold, **Prag** bei Haase Söhne, **Augsburg** bei K. Kollmann zu beziehen:

Beobachtungen und Bemerkungen

über

Gehirn-Erweichung

von

Dr. C. H. Fuchs,

Professor der Medicin zu Würzburg.

Velinpap. 16 Bogen. brosch, 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Der Hr. Verfasser hatte Gelegenheit, während vierjähriger Leitung der Polyklinik zu Würzburg diese oft verkannte Krankheit vielfach zu beobachten, und dürften seine Erfahrungen werthvolle Beiträge zu deren näherer Beleuchtung liefern; das Werkchen ist bereits sehr günstig recensirt worden.

Wünsche für die Vervollkommnung

der Arznei-Wissenschaften.

Naturforschern, Aerzten des In- und Auslandes vorgelegt

von

Dr. J. C. Jörg,

k. sächs. Hofrathe, Professor der Geburtshülfe der Leipziger Entbindungsschule etc. etc.

gr. 8. brosch. 8 gr. oder 30 kr. C. M.

Dürften sich die in vorliegendem Schriftchen ausgesprochenen Wünsche allgemeiner Beachtung erfreuen, so würde die Arzneiwissenschaft ihrer Vervollkommnung näher kommen, und manches günstige Resultat bei Behandlung der Krankheiten sich zeigen.

[2882] An Deutschlands geehrte Schulmänner.

In allen Theilen Deutschlands hat die kürzlich erschienene zweite Auflage von

A. Zacharia's

Lehrbuch der Erd-Beschreibung

in natürlicher Verbindung mit

Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie

für Bürgerschulen und zum Privatunterricht herausgegeben von

Dr. van der Smissen.

Altona, Hammerich.

gr. 8. — compresser Druck. — 22 Bogen.

bei dem **außerordentlich billigen Preise** von **18 gr.** oder **1 fl. 21 kr.** die Aufmerksamkeit denkender Schulmänner **in einem hohen Grad** auf sich gezogen, und die zweckmäßige Abfassung dieses Lehrbuchs hat sich bereits auf das glänzendste beim Unterricht erwiesen.

Die kunstvolle Zusammenstellung der auf dem Titel angegebenen Lehrgegenstände ist überraschend zweckmäßig, und befördert und erleichtert den Unterricht außerordentlich.

Sämmtliche solide Buchhandlungen haben Zacharia's Erdbeschreibung, welche in vielen der vorzüglichsten Stadt- und Landschulen bereits eingeführt ist, stets vorräthig (namentlich die Kollmann'sche in Augsburg, die Hofbuchhandlung in München, die Gerold'sche in Wien, Max und Comp. in Breslau).

Digitized by Google

[2950] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, **Wien** bei C. Gerold, **Prag** bei Haase Sohne, **Augsburg** bei Kollmann, vorräthig:

Dicta classica

veteris Testamenti

post **G. L. Bauerl** curas,

notis perpetuis et philologicis et historico-dogmaticis illustravit

Carol. Friedr. Stegmannus, Philos. Doct.

Pars prima theologiam complectens.

gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. C. M.

Wir glauben ein wissenschaftliches Bedürfniß zu befriedigen, wenn wir gedachtes Werk, dessen Werth bereits in kritischen Journalen anerkannt wurde, dem theologischen Publicum in zeitgemäßer Umarbeitung darbieten, es erschöpft Alles, was jedem Theologie Studirenden und Geistlichen, dem eine große exegetische Bibliothek nicht zu Gebote steht, förderlich seyn kann; grammatische Hinweisungen stützen sich auf die Sprachlehren des Gesenius und Ewald.

G. L. BAUERS

kurzgefafstes Lehrbuch

der

hebräischen Alterthümer

des A. u. N. Testaments.

Zur Erläuterung in Vorlesungen bestimmt.

Zweite Auflage.

von **E. F. K. Rosenmüller,**

der Theolog. und Philos. Doctor und der morgenl. Litteratur ordentl. Professor zu Leipzig.

gr. 8. 17 Bog. 16 gr. oder 1 fl. C. M.

[2951] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, **Wien** bei C. Gerold und Mösle's Witwe, **Prag** bei Haase Sohne, **Augsburg** bei K. Kollmann vorräthig:

Lehrbuch des Handelsrechts

nach

Pardessus cours de droit commercial

frei bearbeitet von

August Schiebe,

Director der Leipziger Handels-Lehranstalt.

Mit einer Vorrede

von **Dr. C. J. A. Mittermaier,**

Geh. Rath, Prof. zu Heidelberg.

gr. 8. 56 Bogen. Velinpap. Subscriptionspreis 4 Rthlr. 16 gr. od. 7 fl. C. M.

Wir haben unser Wort gelöst, und dieses für den Kaufmann und Juristen aller Orten gleich wichtige Werk in Zeit von 6 Monaten vollendet.

Ueber die universelle Brauchbarkeit des Werkes für den Kaufmann wie für den Juristen spricht sich der Geh. Rath, Professor Dr. Mittermaier in der Vorrede aus, und dürfte es wohl als beweisführend gelten, daß sich dasselbe gleich bei seinem Erscheinen allgemeiner Anerkennung zu erfreuen hatte.

Den Subscriptionspreis lassen wir nur noch auf kurze Zeit bestehen!

[2952.53] **Für Buchdruckereibesitzer.**

Die Unterzeichnete liefert die allgemein beliebten neuesten Pariser

Kaleidoskop - Einfassungen,

durch deren Zusammensetzungen eine unendliche Menge der reichsten und elegantesten Einfassungen, Umschläge, Verzierungen ꝛc. gebildet werden kann, in einem Sortimente von 98, durch die vorzüglichsten Graveurs geschnittenen Ornamententheilen, welche sämmtlich systematisch auf 1, 2 u. 3 Nonpareillekegel, gegossen sind. Es werden sowohl vollständige Sortimente von 98 Sorten, als kleinere von 50 und von 30 Sorten abgegeben. Auch können aus diesen Kaleidoskop-Ornamenten gebildete, gegossene Platten von Umschlägen für jedes Format von uns bezogen werden. Probe-Abdrücke, nebst Preisen, von diesen Einfassungen, so wie von unserem Sortimente von 170 Zeitungs-Vignetten stehen auf frankirte Briefe zu Diensten.

Stuttgart, August 1838.

J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypen-Gießerei.

[2995] Im Verlage des **Litteratur-Comptoirs** in **Stuttgart** erschien, und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, jedoch nur auf feste Bestellung, zu beziehen:

Goethe,

im neunundzwanzigsten Jahre.

Nach May's Oelgemälde, 1779, in Stahl gestochen von **Karl Mayer.**

Abdrücke in Quart, chines. Papier, 1 fl. 30 kr. oder 22 Gr.

" " " weißes Papier, 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Im Format von Goethe's Werken, in 2 Bdn. 48 kr. oder 12 Gr.

Den Verehrern Goethe's wird hiermit zum ersten Mal dessen Portrait aus seinen jüngern Jahren geboten, dem durch den in höchster Vollendung ausgeführten Stahlstich ein noch größerer Werth gegeben ist. Bei Bestellungen bitten wir durch Beifügung des Preises genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen.

[2900] In der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen:

Erd-Beschreibung

des

Königreichs Bayern,

nach seiner neuesten Eintheilung vom 29 November 1837,

von

Dr. Jos. Ant. Eisenmann,

Domcapitular, geistlichem und Consistorialrathe zu Bamberg.

Vierte verbesserte und durch eine neue Karte vom Königreich Bayern vermehrte Auflage.

gr. 12. sauber brosch. 54 kr.

[3014] **Aufforderung.**

Da der Hr. Stadt- und Polizeirath **Edler** in Erfurt mich auf meine zwei letzten Briefe keiner Antwort würdigte, so sehe ich mich veranlaßt, denselben hiermit öffentlich aufzufordern, das in seinem Briefe vom 28 März 1835 gegebene Versprechen zu halten. Vorläufig dieses.

München, den 21 August 1838.

L. Frank.

[3012-13] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer der schönsten Gebirgsgegenden und einem sehr gewerbsamen Markt ist eine starke und zweckmäßig eingerichtete Rothgerberei mit auf 10 bis 12 Gesellen beschäftigt werden können, aus freier Hand zu verkaufen, worüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft ertheilt.

Karl August Kumerer

in Füssen.

[2890.95] **Anzeige.**

Unsern verehrten Geschäftsfreunden widmen wir die Anzeige, daß wir mit unserer Maschinen-Fabrik zugleich eine Kesselschmiede zur Anfertigung von Dampfkesseln jeglicher Größe und vorzüglicher Güte vereinigt haben.

Aachen, im August 1838.

S. Dobbs & E. Poensgen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 237. — 25 August 1838.

Uebersicht.

Spanien. Neuer Versuch der Fueristen. Der Kriegsminister Latre reicht seine Entlassung ein, der Generalstabschef Moscoso wird abgesetzt. Schlappe Cabrera's vor Morella. Das letztere enger berennt. — Großbritannien. Oberhausverhandlungen über auswärtigen Handel und Politik. — Frankreich. Odilon Barrot und seine Rede in Lille. Brief aus Toulon. — Schweiz. Eine neue französische Note überreicht. Der Thurgauische große Rath verhandelt über die erste. — Deutschland. Briefe aus Tegernsee, Baden, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Briefe aus Düsseldorf und Berlin (nahe Eröffnung der Potsdamer Eisenbahn. Zeit der Rückkehr der russischen Kaiserfamilie). — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm. — Oesterreich. Briefe aus Töplitz und Wien: Eröffnung einer weitern Strecke der Nordbahn. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien. — Urtheile über Lord Brougham. — Hayti. (Trauriges Gemälde des dortigen Verfalls.) — Brief aus Algier. — Schweiz. (Das Bürgerrecht Ludwig Napoleons.) — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 18; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 20; Amsterdam 19; Frankfurt a. M. 22 Aug.

Spanien.

†* **Bayonne**, 16 Aug. Espartero war am 12 in Logroño, Don Carlos am 13 in Oñate. Die Provincialdeputation von Logroño, auf die persönliche Verantwortlichkeit des Generals wegen der Bezahlung vertrauend, hat eine neue Requisition unter die Ortschaften der Provinz vertheilt. Der Artillerietrain von Logroño hat eine Bewegung nach Tafalla gemacht, wahrscheinlich um sich mit dem bei Puente la Reina angelegten großen Parke zu vereinigen. Die Brücke von Mendigorria wird ausgebessert und verschanzt. Am 7 setzten die Carlisten über den Arga, um die Arbeiter zu vertreiben, wurden aber zurückgeschlagen. Alaix ist mit fünf Bataillonen in Pamplona, Diego Leon in Olcoz und andern Orten am linken Ufer des Arga. Am 5 hatte Zurbano zwei Compagnien und eine Escadron überfallen, welche bei Ariño einem aus Vitoria ausziehenden Geldtransporte aufpaßten; er tödtete 80 und machte 54 Gefangene, von welchen neun füsilirt wurden, als Douaniers und Missethäter. — Man will einige Wichtigkeit auf einen neuen Ausbruch der Fueristen in Biscaya legen. Ein gewisser Joseph Laca, Hauptmann, ehemals Gefährte des Parteigängers de la Fé Francho Berriz, proclamirte mit seiner 70 Mann starken Compagnie die Devise paz y fueros, er suchte die christinischen Gefangenen im Schloß Munide zu befreien, aber die Garnison hatte Zeit sich einzuschließen, und Laca zog nach Arratia. Dieß fand am 5 bei Marquina, einem Flecken von Biscaya an der Gränze von Guipuscoa statt; zu gleicher Zeit wiederholte ein gewisser Ipiña mit 24 Mann denselben Ruf bei Ceanuri. Valdespina, der Generalcommandant, rief die bewaffneten Bauern gegen diese neuaufgestandene Räuberbande, wie er sie nannte, zu Hülfe, und griff den Joseph Laca an, mußte aber, nachdem ihm einige Leute verwundet worden, zurückweichen, da die Wahrheit des Vorganges bekannt zu werden begann; seit dieser Zeit scheint es, daß Laca Unterstützung bei den Einwohnern findet. — Der Kriegsminister Latre hat seine Dimission eingegeben; damit ist nicht viel verloren; nicht eben dieß kann man von der Absetzung des Chefs vom Generalstabe, Moscoso, sagen, welche einige dem Einflusse des Generals Espartero, andere mit mehr Recht dem Grafen Ofalia, aus Rachsucht über die Bekanntmachung des vielerwähnten Schreibens des Generals Vanhalen über die Vorfälle von Peñacerrada, zuschreiben. Moscoso, obwohl null in politischer Hinsicht, ist einer der besten spanischen Strategisten.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bordeaux**, 18 Aug. Cabrera hat in der Nacht vom 8 die Truppen San Miguels angegriffen. Von der Cavallerie aber zurückgeschlagen, verlor Cabrera seine Stellungen und zog sich nach den Höhen von Carocha zurück. Die Belagerungsequipagen und die Artillerie kamen am 9 vor Morella an. Am 10 bemächtigte sich ein von der Artillerie gedecktes Bataillon der von dem Feinde in den Umgebungen des Platzes besetzten Stellungen. Am Abend ward dem Platze jede Communication abgeschnitten.

Großbritannien.

London, 18 Aug.

Schluß der Oberhausverhandlungen am 14 Aug. über auswärtigen Handel und Politik.

Lord Brougham: „Wenn wir die so eben angehörten Vorträge zusammenfassen, so ist der Inhalt: Abnahme unserer Macht, Abnahme unsers Einflusses, Zerfall unsers Handels. Unsere Ausgaben während des letzten Kriegs waren von der verschwenderischsten Art, die Triumphe unserer Waffen über alle Maßen glänzend — welch' traurige Betrachtung nun, daß nach einem solchen Krieg, nach einem so langen Frieden unser Einfluß nicht gestiegen, sondern gesunken seyn soll! Nie war ein Krieg so uneigennützig als dieser wichtige Streit — seinem ganzen Wesen nach war er europäisch, und in keinem seiner Abschnitte war das rein brittische Interesse darin vorherrschend. Doch hoffe ich noch immer, England werde seine geeignete Stellung als Haupt der liberalen und constitutionellen Partei in Europa behaupten, werde, wie in den Tagen der Königin Elisabeth, mit dem Werk der Reformation, so jetzt an der Spitze der Kämpfer um freie Verfassungsrechte voranschreiten. Ich erinnere an die jüngst den auswärtigen Ge-

Digitized by Google

fandten gewordene Aufnahme in diesem Land, besonders an die jenes großen Kriegers, den der edle Herzog als einen seiner furchtbarsten Gegner anerkannt hat. (Hört!) England und Frankreich, vereinigt als Freunde und Bundesgenossen, können einer Welt in Waffen trotzen, können den Frieden dictiren, haben einen guten Theil des Glücks der Menschheit in ihrer Hand. Mein aufrichtiger Wunsch ist aber, daß sich unsere Intervention so selten als möglich zeige, und nur daß, wenn sie geschieht, sie auch wirksam geschehe. Ruhe und Fassung sind die besten Beweise von Kraft; Ew. Lordschaften werden mit mir einverstanden seyn, daß die Intervention Englands für große Anlässe aufgespart werden soll. Allerdings stimme ich denen bei, welche an den lüsternen Neigungen der französischen Regierung in Algier kein Gefallen haben. Die Angelegenheiten dieses Theils der Welt können unmöglich für irgend eine Macht befriedigend seyn. Allein es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man Ursache hat, nicht zufrieden zu seyn, oder ein Recht, Genugthuung zu fordern, und Nationen wie Individuen sollten nie Drohungen ausstoßen, noch Forderungen stellen, ohne den Entschluß und die Macht, ihnen thatsächlichen Nachdruck zu geben. In Bezug auf unsern Handel verlasse ich mich auf die vivida vis, die ihn immer charakterisirt hat, und die bestimmt scheint ihn obsiegen zu machen über jedes Hinderniß. Wir sollten eben unverwandt auf praktische Mittel sinnen, diese Hindernisse zu überwinden, und jedem Land die Möglichkeit darbieten, seine Ausfuorproducte gegen die Einfuhr der unsern umzusetzen. Der canadische Holzhandel wirft unsern Kaufleuten weniger ab, weil der Platz zu entfernt ist, und die Consumenten haben den Nachtheil, daß sie eine theurere und schlechtere Waare bekommen. Der Ostseeholzhandel — ein Gegenstand, der mir jede Erwägung zu verdienen scheint — wurde stets durch eine winzige Majorität von 40 im Unterhause gehemmt. Aber der große Stapelartikel der Gegenden am baltischen Meere ist Getreide. Eine Fülle wohlfeilen Getreides wird dort erzeugt; dessen ungeachtet sagt man bei uns zu den Leuten: „Ihr sollt nicht allein schlechte Häuser haben, sondern auch theures Brod." Und während man den Ostseehandel in seinen zwei großen Stapelartikeln hemmt, klagt man über das Sinken dieses Handels mit unserm Land. Die Blinden merken nicht, daß sie durch dieses System einerseits ihren eigenen Handel zu Grunde richten, andererseits das Volk nöthigen in schlechten Häusern zu wohnen, und theures Brod zu essen. Sie sollten bedenken, daß der 4pfündige Laib Brod bei uns in den letzten zwei Jahren von 7½ auf 11 Den. gestiegen ist, während er in Antwerpen und Amsterdam 52 Proc. weniger kostet. Die von dem Volk dieses Landes in Form eines Korngesetzes bezahlte Taxe beträgt zuverlässig 17 bis 18 Millionen Pf. St. des Jahrs. Wir weisen die wohlfeilern Erzeugnisse anderer Länder von der Hand, und bringen es durch diese selbstmörderische Politik dahin, daß fremde Manufacturwaaren mit uns in Concurrenz treten mit dem unermeßlichen Vortheil wohlfeilern Brods und folglich wohlfeilerer Arbeit. Auf derselben Weise verkümmern sie unsern Handel. Das Gesetz bestimmt, daß, wenn der Quarter Korn in England 73 Schill. erreicht, die Einfuhr fremden Getreides nicht mehr verboten seyn soll — jetzt ist der Preis 70 Schill.; drei mehr würden also die Häfen der Einfuhr öffnen. Aber welcher Kaufmann wird auf Speculation Schiffe nach dem baltischen Meere schicken, wenn ein Fall des Preises nur 3 Schill. ihnen die Häfen bei ihrer Rückkehr wieder verschließen kann? So wie das Gesetz beschaffen ist, ist der Getreidehandel eine Spielspeculation, mit der sich kein achtbares Haus gerne befaßt. Einer meiner edlen Freunde (Graf Fitzwilliam), fast der Einzige in diesem Hause, der meine Ansichten theilt, ob er gleich einer der größten Grundeigenthümer des Landes ist, hat immer gesagt, daß nichts für den Landwirth selbst wie für den Consumenten so wohlthätig wäre, als wenn eine fixe Abgabe bestünde, welche stets den Getreidepreis fest erhalten würde." Herzog v. Wellington: „Ohne Zweifel ist kein Gegenstand von solchem Belang für das Land überhaupt als unsere Handelsverhältnisse, aber es ist eine Sache, auf deren Untersuchung ich immer ungern eingehe, zumal in dieser Periode der Session. Es liegt am Tage, daß wir uns auf eine allgemeine Frage dieser Art nicht einlassen können, ohne zugleich diejenigen Gegenstände zu umfassen, welche der edle und gelehrte Lord auf der Gegenseite vor dem Hause entwickelt hat — ich meine die Korngesetze und den Holzhandel. (Hört, hört!) Ich werde dem edlen und gelehrten Lord keineswegs in den Einzelnheiten dieser beiden Fragen folgen, über welche derselbe sich mit so vieler Gewandtheit verbreitet hat, als ich dessen je Zeuge war. (Hört, hört, hört!) Mir ist es vollkommen klar, warum er in gegenwärtiger Periode diese Frage aufs Tapet gebracht hat, und ich muß entschieden dagegen protestiren. Mich dünkt, dieses Verfahren war gegen den Handel dieses Landes, besonders bei den zur Discussion vorliegenden Fragen, nicht ganz in der Ordnung. Jedenfalls hat der edle und gelehrte Lord einen in erster Linie stehenden Punkt völlig übergangen — den Einfluß der Korngesetze auf Irland. (Hört! hört!) Ein anderer Punkt, den er gleichfalls übersah, ist die Sicherheit dieses Landes, sofern sie auf der Unabhängigkeit von ausländischer Nahrung beruht. (Hört! hört!) Nichts wäre gewisser als dieß: wenn wir von den Ostseeländern abhängig würden, so könnte der König von Preußen oder der Kaiser von Rußland, wie geschehen ist, die Getreidezufuhr nach der Themse besteuern. (Hört! hört!) Ich will dem edlen und gelehrten Lord in seiner Argumentation nicht weiter nachgehen, nur auf diese kleinen Auslassungen, weil sie mir sehr wichtig schienen, wollte ich aufmerksam machen und darauf, daß Ew. Lordschaften nie vergessen sollten, daß wenn Sie solche Erörterungen anfangen, Ihnen stets die Korngesetze und die Holzzölle aufstoßen werden. (Hört!) Was die Zweckdienlichkeit anlangt, Interventionen bei fremden Mächten in Handelsangelegenheiten zu vermeiden, so gestehe ich, daß ich unsre Handelsverhältnisse so wie unsre Lage in der Welt überhaupt, im Conner mit denselben, nicht mit ungemischter Befriedigung betrachten kann. (Hört! hört!) Im Gegentheil beklage ich den Zustand, in welchem sie sich in manchen Theilen der Welt befinden, namentlich wie sie mein edler Freund (Lord Strangford) geschildert hat. Das, woran der Fehler hauptsächlich liegt, scheint mir die Schwäche und der wankende Zustand unsers Marinewesens zu seyn. Es ist durchaus nicht Nachlässigkeit der Admiralität, was mir zu Klagen Anlaß gibt; auch gilt meine Rüge nicht dem edlen Grafen an ihrer Spitze. Aber ich tadle diejenigen, welche aus mißverstandener Sparsamkeit die Seerüstungen des Landes so herabgebracht haben, daß sie nicht überall hinreichen, wo ihr Schutz erforderlich ist. (Hört! hört!) Ich sage nichts über die Beziehungen Frankreichs und Englands zu Mexico, außer daß ich nicht weiß, ob es nicht für die mexicanischen Minenbesitzer besser wäre, die Bezahlung

Digitized by Google

der französischen Forderung, da sie doch nicht mehr als 120,000 Pf. St. beträgt, geradezu auf sich zu nehmen, und dadurch zu verhindern, daß die Blocade länger fortdauere. (Hört!) Die französische Regierung hat, um diese Forderung einzutreiben, den Krieg erklärt. Ich bestreite ihr das Recht nicht. Aber unsre Regierung sollte zu jeder Art freundschaftlicher Dienste bereit seyn, um diesen Feindseligkeiten ein Ziel zu stecken, vor Allem können Ihrer Maj. Unterthanen, die bei den großen Bergwerksunternehmungen in Mexico betheiligt sind, dieß erwarten. (Hört! hört!) Wenn aber der französische Minister die Unterhandlung an Bord eines der französischen Schiffe im Hafen von Santo Sacrificio verlegte, wie konnte da der Repräsentant der englischen Krone mit dem französischen Minister auf gleichem Fuß unterhandeln, wenn er nicht auch eine Flotte zur Verfügung hatte? Ich wünschte keineswegs, daß er hätte drohen sollen, aber er sollte sich nicht sagen lassen müssen: Wie, Sie haben ja nicht einmal einen Beinachen? (Hört!) Der französische Minister war auf seinem bewaffneten Schiff, inmitten seiner Flotte, die im Hafen lag, und der brittische Minister war ohne Stütze und Beistand. (Hört! hört!) Dann wurde die Blocade angeordnet. Ich tadle den edlen Lord nicht wegen dessen, was vorgefallen ist, aber ich tadle den Staat, und ich sage, wir haben unsre Marine zu sehr reducirt, und wir haben nicht Mittel genug, um Ihrer Maj. Unterthanen zu schützen. Ich bin mit der Sachlage in Mexico nicht genau bekannt, aber ich darf erwähnen, daß ich vor zwei oder drei Jahren, wo ich im Amte war, einen mexicanischen Fall zurechtgesetzt habe, der auch eine Geldfrage betraf, und zwar eine bedeutendere als von 120,000 Pf., und auf ganz verschiedenem Weg als dem der französischen Regierung. (Hört! hört!) Da der Fall einige Wichtigkeit hatte, durchlief er die ganze Welt, und wurde von den verschiedenen Zeitungen ausposaunt, aber er wurde geschlichtet ohne Drohungen und was der Art ist, durch Ausmittlung der Thatsachen und durch Vertrag. (Hört! hört!) In dem jetzigen Falle fehlen bestimmte Nachweisungen. Man weiß nicht, ist die Blocade legal oder nicht. Ich habe keine amtliche Bekanntmachung der Blocade gesehen, und wenn eine solche nicht erschienen ist, so ist die Blocade nicht legal. Ich glaube, daß ein Admiral nicht das Recht hat, eine Blocade zu verkünden, ohne daß er hinlängliche Streitkräfte besitzt, um sie aufrecht zu halten, und eben so glaube ich, die Blocade würde gar nicht erfolgt seyn, wenn wir eine hinlängliche Seemacht in den dortigen Gewässern gehabt hätten, so daß unser Admiral hätte vorstellen können, die Blocade sey nicht legal. Gewiß täusche ich mich nicht, wenn ich behaupte, ein Verhalten ohne diesen Mißgriff wäre höchst ersprießlich gewesen für die Interessen der Unterthanen Ihrer Maj. Seit dem Frieden, insonderheit in den letzten 20 Jahren, sind Marinen emporgekommen in Europa von einer Stärke, die viermal so groß ist als in irgend einer frühern Zeit. (Hört! hört!) Andere Marinen — das ist auch wahr — sind zu Fall gebracht worden, aber die unsrige ist so ziemlich dieselbe geblieben. Man hat unsre Seemacht von 1792 mit der von 1814 und 1815 verglichen — wenn wir aber von der Stärke unsrer Marineverfassung reden, sollten wir nie die Marineverfassungen anderer Mächte übersehen. (Beifall.) Ueberdieß wenn auch unsre Marine auf dem nämlichen Fuß ist wie vordem, so hat sich unser Handel nicht bloß verdreifacht, sondern er ist jetzt zehnmal ausgedehnter denn je, und es gibt keine Region der Erde, von einem Ende der Pole zum andern, wo unser Handel nicht den Schutz unsrer Marine erfordert. Sollte — was Gott verhüte! — das Unglück uns treffen, in einen neuen Krieg verwickelt zu werden, so ist die einzige Art ihn auszuhalten die, daß wir eine Marine haben, die Ihrer Maj. Unterthanen in allen Theilen der Welt beschirmt." Graf Minto: „Es freut mich, daß der edle Herzog so lange bei dem Zustand unsrer Marine verweilt hat, weil er mir Gelegenheit verschafft, manche Mißverständnisse zu berichtigen. Ich stehe nicht an, dem edlen Herzog darin Recht zu geben, daß man allerdings vor einiger Zeit zu geneigt war, an unsrer Marine- und Heerverfassung zu kargen, man hat jedoch in dieser Sache nachgerade klarere Einsicht gewonnen. Vor drei Jahren hat das Haus der Gemeinen keine Schwierigkeit erhoben, als eine sehr beträchtliche Verstärkung von Seeleuten für den Dienst gefordert wurde, und wenn die Marine diesem Zweck noch nicht völlig entspricht, so muß ich selbst einigen Tadel auf mich nehmen, weil sich eine Vermehrung sonder Mühe hätte erlangen lassen. Wir haben jetzt mehr Linienschiffe auf der See, als in sehr vielen Jahren permanent verwendet wurden. Ich kann die Zahl der Schiffe, die ausgerüstet sind, nicht bestimmt angeben, denn sie wechselt, ich glaube aber, es sind 17 oder 18 Linienschiffe im Dienst, und wir können, wenn es wünschenswerth ist, eine sehr beträchtliche Zahl derselben nach jedem Theile der Welt schicken. Alle unsre Anstalten sind so, daß wir nicht überrascht wären, wenn auf sehr kurze Benachrichtigung eine sehr mächtige Flotte in See stechen sollte, daß wir vielmehr mit größter Leichtigkeit sie bemannen und ausrüsten würden. Wir haben ein Geschwader an der Ost-, und eines an der Westküste von Amerika, die es — ich will nicht sagen — mit jeder großen Marine, aber doch mit jeder Flotte, die irgend eine Macht auf diesen Stationen unterhält, aufnehmen, und wenn wir an der mexicanischen Küste keine hinreichende Seemacht haben, so haben wir eine sehr ansehnliche und mächtige an der Küste von Nordamerika. Die Blocade, auf die der edle Herzog sich bezieht, ist regelmäßig angekündigt und ins Werk gesetzt worden. Eine Vorausanzeige in diesem Lande war zu ihrer Legalität nicht nothwendig. Hätten wir die Blocade gebrochen, so wäre es gleichbedeutend gewesen mit einer Kriegserklärung. Das Haus darf meiner Versicherung glauben, daß wir in diesem Augenblick eine weit größere Macht auf dem Meere haben, als vor mehreren Jahren, und daß sie zu unserm Schutz vollkommen genügt. Herzog v. Wellington: „Ich hoffe, unsere Flotte ist so bestellt wie der edle Graf angibt. Aber wie ich höre sind die Schiffe im St. Lorenz nur halb bemannt und bewaffnet, und jedenfalls sehe ich nicht ein, wie Ihrer Maj. Minister in Mexico ohne eine Seemacht, die derjenigen einer der kriegführenden Parteien wenigstens gleich ist, den brittischen Einfluß soll geltend machen können zur Schlichtung eines Streits, den ich nicht anders als unverantwortlich nennen kann." (Hört! hört!) Graf Minto: „Die Schiffe im St. Lorenz sind allerdings ohne die niedern Verdeckkanonen, allein die Wahrheit ist, daß die Admirale auf den verschiedenen Stationen, mit Einer Ausnahme, unlängst selbst vorgestellt haben, daß es dem öffentlichen Dienst angemessener wäre, wenn sie statt großer Fregatten Linienschiffe ohne diese niedern Verdeckkanonen bekämen. Der Cornwallis und das andere Linienschiff auf dem St. Lorenz haben ihre vollzählige Bemannung." Lord Strangford trug nun auf Vorlegung der die mexicanische Sperre und den brasilischen Gränzstreit betreffenden

Digitized by Google

Papiere an; Lord Melbourne fuhr fort: „Ich habe nichts einzuwenden gegen die Vorlegung solcher Papiere, wenn deren existiren. Ich läugne es nicht, die Blocaden sind immer sehr zu bedauern, sie sind sehr nachtheilig für den Handel und lasten schwer auf denen, welche ihre Wirkung erfahren. Zugleich muß ich aber auch sagen, daß jede Nation das Recht hat Krieg zu führen, und daß Blocaden ein Verfahren sind, wovon jede Nation, wovon wir selbst Gebrauch machen, um Genugthuung für eine erlittene Kränkung zu erhalten, und wir sollten nicht zu rasch entscheiden, ob eine Blocade gesetzlich sey oder nicht. Ich bin wie der edle Herzog der Meinung, daß der brittische Repräsentant in Merico in der Lage seyn soll um zu sehen, daß die Blocade in gehöriger Form und mit hinreichenden Streitkräften gehandhabt werde. Aber die Regierung wäre nicht zu rechtfertigen, wenn sie sich zum Richter aufwerfen wollte zwischen den Regierungen von Merico und Frankreich. Ich vernehme, daß die mexicanische Regierung die Schlichtung der Sache Großbritannien überlassen will; da jedoch Frankreich eine solche Intervention ablehnt, so würde ein directes Vermittlungsanerbieten diesem Lande nicht anstehen; indeß der guten Dienste dieses Landes bei geeigneter Gelegenheit bleibt Mexico versichert. (Hört!) In der brasilischen Gränzfrage ist Großbritannien zur Vermittlung berechtigt, sofern die Commissäre sich über die Feststellung der Gränzen nicht verständigen. Auf dem auswärtigen Amt liegen Karten, woraus erhellt, daß eine Provinz Namens Macau oder Macauba auf dem linken Ufer des Amazonenflusses von den Franzosen in Besitz genommen worden ist. Bis jetzt aber hat man uns nicht zu Vermittlern verlangt, und unverlangt können wir auch nicht in dieser Eigenschaft auftreten. Ich vermuthe daher, daß die Auseinandersetzung durch die Commissäre unter Autorität der Convention von 1817 geschehen ist, welche allerdings den Franzosen ein größeres Gebiet einräumt als der Utrechter Vertrag. Ob unter diesen Umständen dieses Land sich überhaupt einmischen könne oder nicht, ist wohl ein Gegenstand von sehr ernster Erwägung." (Hört! hört!) Der Antrag auf Vorlegung der Papiere wurde ohne Widerrede genehmigt.

Dem Morning Chronicle schreibt ein Correspondent aus Frankfurt: der Kaiser von Rußland beabsichtige, sich mit Esthland und Liefland in den deutschen Bund aufnehmen zu lassen. Da dieß dieselben Provinzen wären, deren innigere Verschmelzung mit dem eigentlichen Rußland neuerdings Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit geworden ist, so leuchtet der Ungrund eines solchen Gerüchts von selbst ein, obgleich es schon in Zeiten des heiligen römischen Reichs eine Lieblingsidee des Hauses Romanow-Holstein gewesen seyn soll, Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen zu erlangen. Der Courier hält die ganze Geschichte für ein Frankfurter Fabricat: wenn auch dieser Wunsch gehegt wurde, sagt er, so würde man ihn nicht laut werden lassen.

Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) hat London am 16 Aug. verlassen; er reist nach Amerika, wohin ihn der Tod seines Geschäftsführers und die Nothwendigkeit ruft, für die Verwaltung der beträchtlichen Güter, die er dort besitzt, zu sorgen. Er soll sich am 20 an Bord des Philadelphia von New-York einschiffen. Zu London führte er ein sehr zurückgezogenes Leben, stand aber in hoher Achtung. (Franz. Bl.)

Ritter Spontini soll unter Genehmigung seiner Regierung beabsichtigen, im künftigen Frühjahr zu London eine deutsche Oper nach einem größeren Maaßstabe zu [illegible], und unter persönlicher Leitung unter andern folgende Werke zur Aufführung bringen: Iphigenia in Tauris, Alceste, Figaro, Zauberflöte, Fidelio, Fernand Cortez, Nurmahal, Vestalin, Agnes von Hohenstaufen, Freischütz, Eurianthe. Mad. Schröder-Devrient wird mitwirken.

Frankreich.

Paris, 20 Aug.

Man erwartete am 19 Aug. die Niederkunft der Herzogin von Orleans jeden Augenblick. Die Wehen hatten sich um halb eilf Uhr eingestellt, hörten aber nach einer Stunde wieder auf.

Einer unserer Pariser Correspondenten scheint der Berichtigung des Moniteurs, in Betreff der letzten Rede des Königs in Versailles, eine zu weite Deutung gegeben zu haben, wenn er meint, die Phrase sey desavouirt, worin gerügt wird, daß die Jugend sich zu viel mit den Republiken Griechenlands und Roms beschäftige. Die Berichtigung beschränkt sich auf folgende feine Distinction: Anstatt: „Ich wollte Euch ein Vorbild nehmen lassen an all diesen schönen Beispielen unserer Geschichte, an all diesen glorreichen Erinnerungen der alten französischen Monarchie, welche ganz wohl jene Republiken Athen und Rom aufwog ꝛc.", muß es heißen: „welche ganz wohl jene der Republiken Athen und Rom aufwiegen ꝛc."

Statistische Notizen über den Stand des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1837 sind der Oeffentlichkeit übergeben worden. Es belief sich in diesem Jahre die Zahl der Studirenden von der juridischen Facultät auf 4714 und von der medicinischen auf 2334. Die Secundärschulen (mit Ausschluß der geistlichen) hatten 63,725 Zöglinge, wovon 11,143 in den k. Collegien, 22,025 in den Communalcollegien, 30,557 in den Instituten und Pensionen; dazu kamen noch 16,027 in den mit diesen Anstalten verbundenen Primärclassen. Die Zahl der Kinder, welche die Primär- oder Volksschulen besuchten, hat sich seit 1830 sehr bedeutend vermehrt. Die Zahl der Knaben in diesen Schulen belief sich im J. 1829 auf 969,340 und im J. 1837 auf 2,395,569.

Die Pariser Buchhändler haben, da die Regierung außer Stand ist, ihnen genügenden Schutz zu gewähren, einen Beaufsichtigungsdienst organisirt, vermittelst dessen sie über die Unternehmungen, ja sogar fast über die Plane der Nachdrucker auf dem Laufenden erhalten werden.

Vor der 6ten Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts wurde dieser Tage über einen Diebstahl verhandelt. Eine alte Frau, welche als Zeugin vernommen wurde, sagte aus, sie habe zugesehen, wie der Angeschuldigte dem Kläger das Schnupftuch aus der Tasche stahl. Seyd Ihr Eurer Sache gewiß? fragte der Präsident. „So gewiß," erwiederte die Frau, „als die Herren hier sämmtlich gute Christen und ehrliche Leute sind." Da seyd Ihr im Irrthum, gute Frau, sagte lächelnd der Generalanwalt Jacquinot, welcher ein Israelit ist, und es entstand ein allgemeines Gelächter, in welches auch die Richter mit einstimmten.

Der Abgeordnete Dufaure (zur Opposition gehörig) hat, um seine Grundsätze nicht verläugnen zu müssen, das mit einem Gehalte von 20,000 Fr. verbundene Amt eines Delegirten der Colonie Guadeloupe ausgeschlagen.

Generallieutenant Graf Clement de la Roncière, Vater des durch den Proceß mit der Familie Morel berüchtigten jungen [illegible] Roncière, ist gestorben. Sein Sohn weilt noch im Gefängnisse.

Digitized by Google

Französische Journale berichten aus **Perpignan**: „Der Proceß des Generals Brossard ist jetzt in Perpignan das Tagsgespräch. Eine große Zahl von Officieren der afrikanischen Armee, darunter der alte Mustapha-ben-Ismael, ein 70jähriger kräftiger Greis, der den Grad eines französischen Maréchal de Champ bekleidet, sind dort angekommen, um als Zeugen vernommen zu werden. Allem Anscheine nach werden die Debatten sehr stürmisch seyn. Die HH. Bugeaud, Ben-Durand und andere dürften einen schweren Kampf gegen Hrn. v. Brossard zu bestehen haben, welchem Niemand einen Geist voll Ressourcen und eine schneidende beißende Redegewalt absprechen kann. Man sagt überdieß, die Absicht dieses Generals sey, die Eröffnung der Proceßdebatten mit einer Art Protestation zu beginnen, in welcher er sein Benehmen erklären will, um den ungünstigen Eindruck zu schwächen, den die Veröffentlichung der Untersuchungsacten gegen ihn hervorbringen dürfte."

Hr. Odilon-Barrot hat bekanntlich während seines Aufenthalts in Lille, von wo er am 15 Aug. abreiste, vor einer zahlreichen Gesellschaft eine Rede gehalten, worin er auch auf die materiellen Interessen zu sprechen kam, die in der letzten Kammersession verhandelt wurden. Er drückte dabei die Hoffnung aus, bald die Norddepartemente mit einer Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze ausgestattet zu sehen. „Belgien, setzte er hinzu, ruft uns zu und fordert uns auf über Gent und über Mons; wir wollen ihm über Lille und über Valenciennes antworten. Beide Länder werden sich durch dieses doppelte Näherrücken für immer vereinigen. Dieß führt mich auf die schmerzhafte Verstümmelung, womit Belgien bedroht ist. Der Gegenstoß davon hat sich bereits in Frankreich fühlbar gemacht; die Diplomatie wird abermals das Recht in Anspruch genommen haben, über die Bevölkerungen nach den Convenienzen der Höfe ohne irgend eine Berücksichtigung ihrer Gesinnungen, ihrer Gewohnheiten, ihrer moralischen und materiellen Bedürfnisse zu verfügen. Man sollte doch seit 1830 wissen, was aus jenen naturwidrigen Verbindungen geworden ist, und daß man den natürlichen Berührungen der Völker nicht ungestraft durch Tractate Gewalt anthut. Und doch fürchte ich, daß die französisch-englische Allianz diesen neuen Eingriff in das Recht der Nationen, den sie verhindern könnte, zugeben wird. (Eine Stimme: Dieß ist eine Feigheit!) Ja, dieß wird eine Feigheit seyn, denn man verfügt über diese Völker, weil sie schwach sind; wären sie stark, so würde man sie nicht preisgeben. Es ist der Mißbrauch der Gewalt gegen das Recht. Wäre unsere Politik egoistisch, so könnten wir uns insgeheim dazu Glück wünschen; denn alle Aufreizungen, welche eine unvorausichtige Diplomatie in die europäischen Anordnungen wirft, sind zum Vortheil unserer Zukunft. Wir hegen aber keine solchen Gesinnungen. Es gibt Niemand in Frankreich, der sich nicht in seiner Menschenwürde und in seinem Nationalstolz durch den schmachvollen Handel, der vollzogen werden soll, verletzt fühlte."

Die Revue de Paris antwortet darauf: „Man muß bedauern, daß ein ehrenwerther Deputirter, der in der letzten Session einige Proben der Mäßigung abgelegt hat, sich in der Wärme der Improvisation so weit hinreißen ließ, in Gegenwart einer Gränzbevölkerung von Belgien, die Achtung, welche Frankreich und England für die Tractate bekennen, als Feigheit zu behandeln. Das Bedürfniß, populär zu seyn, darf nicht ungerecht machen, und Hr. Odilon-Barrot hat dadurch keinen großen Act des Muthes vollzogen, daß er so viele blinde Leidenschaften aufregte. Hat Hr. Odilon-Barrot, als er auf solche Art den Bürgern von Lille, die ihm eine Musik gebracht, antwortete, selbst auch an die ganze Bedeutung seiner Rede gedacht? Ihm zufolge wäre es von Seite Frankreichs eine Feigheit, eine Antastung des Völkerrechts, die Vollziehung des Tractats vom 26 Nov. zu dulden; man habe kein Recht, sagt er, den gegenseitigen Berührungen der Völker durch Tractate Gewalt anzuthun. Ganz Frankreich fühle sich dadurch in seiner Menschenwürde und in seinem Nationalstolz verletzt. Dieß sind ernste Worte im Munde des Hrn. Odilon-Barrot. Ein Mann, wie er, weiß wohl, daß Belgien 1830 nicht existirte, und daß der Tractat der 24 Artikel, dessen Vollziehung jetzt gefordert wird, die Grundlage der Territorialconstituirung dieses Königreichs ist, Hr. Barrot müßte nur das Insurrectionsrecht für ein hinreichendes Recht halten, die Gestalt der europäischen Staaten zu ändern, ein Recht, welchem sich alle Mächte zu unterwerfen hätten. Dieses Recht ward 1831 hinreichend anerkannt, als die europäischen Mächte, auf die Forderung Frankreichs und Englands, in die Zulassung des neuen Königreichs Belgien unter sie willigten. Und jetzt findet nun Hr. Barrot, es sey feig und schmachvoll, diese constitutive, nachgesuchte, von uns selbst früher aufgelegte und garantirte Acte nicht zu zerreißen! Woher kommt es wohl, daß damals Hr. Barrot und dessen Freunde in der Kammer nicht gegen jene Gränzbestimmungen protestirt haben, die Hr. Barrot jetzt als eine den natürlichen Berührungen der Völker zugefügte Gewaltthat bezeichnet? Aendern sich etwa diese Berührungen in sieben Jahren so sehr, daß sie jetzt anders geworden sind, als sie waren, wo Hr. Barrot sie hinreichend geachtet fand? Was ist denn später dazu gekommen? Belgien ist gediehen; es hat Eisenbahnen gemacht; ward etwa das Staatsrecht geändert? Und wenn es jetzt Hrn. Barrot beliebt, das, was ihm vor sieben Jahren als ein Act des Muths und des Liberalismus erschien, als Feigheit zu erklären, soll sich deßwegen die Regierung für verpflichtet halten, sich nach den Phasen jener in ihren Veränderungen so anmaßenden Politik zu betragen? Was möchte denn jetzt Hr. Odilon-Barrot? Man solle Europa bekriegen, um Belgien einen Theil von Limburg und Luxemburg, der ihm nicht gehört, zu geben? Räth er etwa dieß den Bewohnern unserer Nordgränzen? Hr. Barrot hat seit acht Jahren oft zum Krieg gerathen; er wollte, man solle Polen, Spanien, Italien helfen; jetzt möchte er, man solle Krieg wegen Belgien anfangen. Frankreich hat sich aber bis jetzt gut dabei befunden, den kriegerischen Impulsen des Hrn. Odilon-Barrot nicht zu gehorchen. Er selbst konnte auf seiner Reise durch die reichen Norddepartemente in den Fabriken und auf den Feldern den Unterschied sehen, welcher zwischen dem System der Propaganda und den Principien der äußersten Linken, die er jetzt mit größerer Wärme als jemals bekennt, und andrerseits dem Systeme des Friedens, der Nichtintervention und den seit Casimir Perier bis auf diesen Tag beobachteten Grundsätzen der Regierung besteht. Hr. Barrot hat in seiner Rede an die Bürger von Lille hinreichend bewiesen, daß seine vorgebliche Annäherung zum linken Centrum und selbst zu den Doctrinären eine bloße Erfindung seiner Feinde gewesen ist."

Digitized by Google

* **Toulon**, 17 August. Die Nachrichten aus Constantine reichen bis zum 6 August. Der General Negrier hatte vor seiner Abreise einen Tagsbefehl an die Truppen erlassen, worin er ihnen für das Vertrauen dankt, welches sie ihm inmitten der Strapazen und Entbehrungen des Kriegs, ohne ein Murren oder eine Klage hören zu lassen, bewiesen hatten. Seit der Abreise dieses tapfern Generals, welcher mit einer geringen Truppenzahl Resultate errungen hatte, die alle Erwartungen übertrafen, soll Achmet Bey wieder das Haupt erhoben und neue Versuche zur Aufwiegelung der Stämme gemacht haben. Die mobile Colonne ist zurückgekehrt. Nur zwei Stämme wollten die Entrichtung der Abgaben verweigern. Diese Araber hatten sich auf dem Markt des Uad-el-Deheb (Goldflusses) zur Berathung versammelt, und waren dort übereingekommen, nicht zu bezahlen. Der General Negrier sandte hierauf sogleich eine Escadron Chasseurs zur Verstärkung der Colonne. Als diese auf den Höhen erschien, welche das Territorium der empörten Stämme beherrschen, da sandten die bestürzten Araber ihre Maraduts, baten um Gnade und zeigten sich bereit die Abgaben zu bezahlen.

Schweiz.

Lucern. Zu Gesandten an den Kaiser von Oesterreich in Mailand bezeichnete der Vorort die HH. Ulrich Sprecher von Graubündten und Staatsrath Molo von Tessin. — Ueber die französische Note herrscht eine augenblickliche Stille. Man harrt auf den Entscheid von Thurgau und ist ziemlich verschlossen, die Sarner namentlich lassen keine Meinung durchblicken. Von Nachgeben hört man nichts. Hr. v. Bombelles ist in Lucern angelangt, hat aber noch nichts von einer Klosternote verlauten lassen. Beim Präsidium der Tagsatzung hat derselbe ein officielles Diner, dem die Magistrate der Vororte beiwohnten, eingenommen. Die französische Note wird vielleicht durch eine österreichische Zuschrift unterstützt. Daß dieß mündlich von Seite Oesterreichs und Preußens bereits geschehen ist, darüber herrscht kein Zweifel mehr. — Um die französischen Blätter reißt man sich in der vorörtlichen Stadt. Sie kämpfen sehr eifrig für die Selbstständigkeit der Schweiz. Der Oppositionsgeist gegen das Ministerium möchte übrigens eben so sehr als Wohlwollenheit gegen die Eidgenossenschaft die Federn der französischen Journalistik in Bewegung setzen. (St. Galler Erzähler.)

Thurgau. Der große Rath ist nun wirklich zu Behandlung der fränkischen Note auf den 22 d. M. nach Weinfelden einberufen und der kleine Rath in corpore eingeladen, der Sitzung beizuwohnen. Der erste Tagsatzungsgesandte, Hr. Dr. Kern, wird an der Berathung Antheil nehmen. Früher herrschte die Ansicht, daß eine außerordentliche Großrathssitzung vermieden werden könne. Die Gesandtschaft scheint aber auf die Nothwendigkeit einer Einberufung hingewiesen zu haben. (St. Gall. Erz.)

Lucern, 19 Aug. Gestern Nachmittag hat Hr. v. Montebello dem Präsidenten der Tagsatzung eine zweite Note überreicht, die ihm durch v. Belleval, der den falschen Conseilspaß fabricirt, von Paris aus hinterbracht worden ist. Von dem Inhalt dieser Note ist noch nichts zur Kunde der Tagsatzungsmitglieder oder des Publicums gelangt. Einzig der thurgauischen Gesandtschaft ist davon Mittheilung gemacht worden. An ihren Mund ist aber ein Schloß gelegt, das sie erst in der Mitte des großen Raths zu Weinfelden abnehmen darf. — Hr. Kern geht diesen Mittag von hier nach dem Thurgau ab, um dort der Sitzung des großen Raths beizuwohnen. — Auch der russische Gesandte ist gestern Abend unvermuthet wieder hieher gekommen. Ein Courier soll ihn bei Interlaken aufgesucht und ihm hohe und allerhöchste Aufträge überbracht haben, deren er sich hier entledigen wird. (Zür. Bl.)

Zürich. Die bedingte Ertheilung des Gemeindebürgerrechts von Oberstraß an Ludwig Napoleon veranlaßt immer noch verkehrte Urtheile in Menge. Wir halten dafür, daß einerseits die Civilgemeinde passender ihre Gesinnung beurkundet hätte, wenn sie an die thurgauische Gesandtschaft eine Dankadresse für ihr Votum eingesandt hätte; andrerseits hat die Gemeinde nichts gethan als von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht, und ebenso steht dem Regierungsrathe, der als oberste vollziehende Behörde und im Mittelpunkt stehend, die Sache besser übersehen soll, gesetzlich frei, durch Nichtertheilung des Kantonsbürgerrechts die praktischen Folgen des Gemeindsbeschlusses zu annulliren. (Schweiz. Repbl.)

Deutschland.

** **Tegernsee**, 23 August. Ein Abstecher nach Tegernsee und Kreuth ist in diesen Tagen, wo so viel Mächtiges und Erhabenes, so viel Schönes und Liebenswürdiges sich in engem Raume zusammendrängt, sehr anziehend. Das großstädtische Treiben und die vielerlei Interessen, die jetzt dort geschäftig sind, stehen mit der herrlichen Natur und dem stillen Frieden dieser Thäler in seltsamem Contrast. Es ist ein Epos in der Idylle, ein lautes Geheimniß, ein Incognito, wo die Hoheit sich ihres Glanzes begibt, und doch Hoheit bleibt: vornehme Herren verlassen ihre Hotels in München, und blicken in Tegernsee aus dreischuhhohen Fenstern unscheinbarer Häuschen, Damen aus der Crème der Gesellschaft behelfen sich mit Zimmerchen, die in der Stadt ihre Zofen verschmähen würden, und doch gehen aus diesen Zimmerchen die sorgfältigsten und elegantesten Toiletten hervor. Tegernsee und Kreuth ist jetzt der lebendige Herd der Speculation. Hier finden Sie den sorgenvollen Kaufmann, den leichtfüßigen Schneider, den heitern Spielmann ꝛc. Sie gehen nicht zehn Schritte, ohne auf einen Künstler oder Gemäldehändler mit Mappen und Cartons zu stoßen, die Kunstwelt der Genrebilder scheint auf der Wanderung zu seyn nach diesem Dorado, wo es allerdings stellenweise Ducaten regnet, wo aber doch manche sanguinische Hoffnung, mancher verheißende Traum unerfüllt bleibt. — In Kreuth geht Alles seinen stillen einfachen Gang. Das Aussehen J. M. der Kaiserin ist auffallend gut. Eine sehr achtbare Dame, welche die Monarchin vor etwa einem Jahr, damals sehr leidend und schwächlich getroffen, betheuerte in meiner Gegenwart, sie habe die hohe Frau jetzt nicht wieder erkannt, so lebenskräftig und gemüthsheiter habe sie dieselbe gefunden. Ihre Maj. wird über Friedrichshafen nach Berlin zurückkehren. — Se. M. der Kaiser hat sich alle Herzen gewonnen; sein Benehmen, obgleich voll angeborner Würde, ist freundlich und offen; seine Diener nahen sich ihm ehrerbietig, wie sichs geziemt, doch keineswegs, wie Mancher glaubt, knechtisch furchtsam, ein Beweis, daß er ihnen ein milder Herr ist. — JJ. MM. der König und die Königin, so wie J. M. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich werden morgen in München eintreffen. Sonnabend, am Geburts- und Namensfeste unsers Königs, ist auf dem Marsfeld Feldmesse, wobei die in München garnisonirenden Regimenter, und der Monarch

selbst erscheinen werden. — Hier war gestern wieder französische Comödie (wo Personen des Hofes spielen) und darauf Darstellung lebender Bilder. Der ganze Hof war zugegen. — Sonnabend ist in Kreuth wieder Scheibenschießen und ländliches Fest. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich hat nach kurzem Aufenthalt gestern Tegernsee wieder verlassen.

Baden, 17 Aug. Es scheint nun ziemlich gewiß zu seyn, daß uns weder der Großfürst-Thronfolger noch der Kaiser mit einem Besuche beehren werden, indem sowohl einige hier sonst residirende polnische Familien wieder zurückgekehrt, als auch die in die respectiven Garnisonen einberufenen Militärs wieder entlassen sind. — Die plötzlich eingetretene Kälte hat uns viele Gäste aus den Seebädern zugeführt. Seit einigen Tagen ist der Andrang der Fremden groß, doch verweilen sie nicht lange; die Zahl aller bisher Angekommenen beläuft sich auf 15,000. (Nürnb. C.)

Frankfurt a. M., 21 Aug. Gestern ist der hier lebende Bildhauer, von der Launitz, auf den Wunsch Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers, von hier nach Ems abgereist, um Allerhöchstdemselben dort kunstgeschichtliche Vorträge zu halten. Se. kais. Hoh. wollen sich, für den Fall, daß Allerhöchstdieselben im laufenden Herbste noch Italien besuchen sollten, durch diese Vorträge zum Besuch des classischen Bodens in artistischer Hinsicht vorbereiten. Die Wahl Sr. kais. Hoh. hätte zu diesem Zwecke nicht leicht auf einen Künstler fallen können, der hierzu geeigneter wäre, als Hr. v. d. Launitz. Derselbe studirte während eines 14jährigen Aufenthaltes in Rom, wo er sich unter Thorwaldsens Leitung zum Künstler bildete, das classische Alterthum an Ort und Stelle, und hat durch seine kunstgeschichtlichen Vorlesungen über alle Zweige der Kunst im Alterthum und Mittelalter, die er in den beiden letzten Wintersemestern hier gehalten hat, zur Genüge bewiesen, daß er den Geist der Kunst in seinem ganzen Umfange aufgefaßt hat. (Frankf. Bl.)

* **Hannover**, 19 Aug. Ein Gerücht, das im Publicum vielen Glauben findet, sagt, daß der König (der bekanntlich plötzlich nach Strelitz abgereist und noch nicht zurückgekehrt ist, während zugleich von dem Zeitpunkte der Rückkehr nichts verlautet) incognito nach England gereist sey; man bringt das Gerücht von dieser angeblichen Reise nach England mit dem gewonnenen Proceß über die hannover'schen Krondiamanten in Verbindung. Es hieß anfangs, Se. Maj. wären wieder nach Berlin gegangen, andere sagten zum Manöuvre nach Magdeburg; an beiden Orten weiß man aber von einer Anwesenheit des Königs nicht. Das wahrscheinlichste ist, daß der König noch immer in Strelitz im Kreise der herzoglichen Familie verweilt, um seine durch die rastlosen ununterbrochenen Regierungsarbeiten sehr angegriffene Gesundheit durch einige Ruhe von neuem zu kräftigen. — Das Patent in der Verfassungsangelegenheit, von welchem im Publicum viel die Rede war, wird wohl nicht eher erfolgen, als bis der Bund in der Sache erkannt haben wird. Nach den neuesten Nachrichten aus Frankfurt, die hier im Lande mit unglaublicher Begierde erwartet und weiter erzählt werden, hätte die Commission ihre Arbeiten vorläufig vollendet, und der Präsident derselben, der k. bayerische Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, den vortrefflich ausgearbeiteten Bericht abgestattet, über welchen am 12 Jul. die bemerkenswerthe Abstimmung stattfand, in Betreff deren in die deutschen Blätter bis jetzt nur einige unbestimmte und ungenaue Angaben übergingen, die ich hier nicht berichtigen kann, da Ihnen wohl noch nicht gestattet ist, den Schleier zu heben. Die Entscheidung des Bundes über die am 12 behandelte Vorfrage, wodurch freilich die materielle und Hauptfrage noch immer offen und unerledigt bleiben würde, dürfte vielleicht schon in kurzem erfolgen, und dann meint man, würde auch jenes Patent erscheinen. Es ist zu vermuthen, daß dasselbe nur etwa die Auflösung der bisherigen Ständeversammlung, die Zusammenberufung einer neuen, vielleicht auch einige Modificationen der Verfassung von 1819 enthalten werde, die zum Zweck haben dürften, der Regierung eine bessere Bürgschaft einer Majorität in der Kammer zu geben. — Durch die Berufung des Professors Schön von Breslau ist Gervinus Stelle nicht ganz unwürdig besetzt worden, und es steht zu wünschen, daß die vielen Verluste, die Göttingen seit einem Jahre erlitten hat, wenigstens nicht schlechter ersetzt werden.

Preußen.

Düsseldorf, 18 Aug. Der Hr. Pfarrer Binterim aus Bilk ist vor einigen Tagen von seiner Urlaubsreise mit dem Dampfschiffe zurückgekehrt, und hat dadurch sein dem hiesigen Instructionsamte gegebenes Wort gelöst, während Viele sich in der Vermuthung gefielen, der Hr. Pfarrer Binterim würde den ihm ertheilten Urlaub dazu benutzen, in Bayern zu bleiben und sich den ferneren Untersuchungen zu entziehen. Aber der ihm von Einigen, die dabei gewiß keine redliche Absicht haben konnten, zugedachte ehrenvolle Empfang am Dampfschiff ist in einen niedrigen Lärm ausgegangen, so daß einzelne davon sogar in Untersuchung deßwegen gezogen werden mußten. (Elberf. Z.)

△ **Berlin**, 19 August. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden, bevor sie nach St. Petersburg zurückkehren, noch einige Tage in Potsdam und Berlin verweilen. Während ihres Aufenthalts in Potsdam (um die Mitte Septembers) soll die Section der Eisenbahn von dort bis zur Hälfte des Weges nach Berlin eröffnet werden. Die Beendigung der zweiten Hälfte der Bahn unterliegt einigen Verzögerungen, weil hier ein ziemlich langer Durchstich durch eine bis 35 Fuß sich erhebende Anhöhe mit einer Ueberbrückung, auf der die Landstraße die Eisenbahn unter sich hat, und nicht weit davon eine gewölbte Durchfahrt, in der die Landstraße die Eisenbahn über sich hat, hergestellt werden mußte. Gleichwohl hofft die jetzt mit neuer Thätigkeit ausgerüstete Direction des Unternehmens auch die zweite Section noch in diesem Herbste fertig zu liefern, so daß den Berlinern dann endlich das Vergnügen, in einer halben Stunde nach den schönen Umgebungen Potsdams kommen zu können, zu Theil werden würde. — In St. Petersburg sieht man der Rückkehr der kaiserlichen Herrschaften in der Mitte Octobers, und zwar mit einer etwas unruhigen Sehnsucht entgegen. So lange wie dießmal haben der Kaiser und die Kaiserin, mit denen gleichzeitig auch der Thronfolger abwesend ist, noch niemals außerhalb Landes verweilt. Inzwischen wird an der Wiederherstellung des abgebrannten Winterpalastes mit unglaublicher Thätigkeit gearbeitet. Von militärischen Handwerkern allein werden nicht weniger als 5000 Mann, die Alles um die Hälfte billiger herstellen, als die Meister aus dem Bürgerstand, bei diesem Bau beschäftigt. Die Neujahrscour denkt der Kaiser auch schon in den Gemächern der neuen Burg zu empfangen, obwohl die Marmorwände erst von Italien erwartet werden, wo man sie für eine halbe Million Rubel liefert, während man in St. Petersburg 1½ Millionen dafür

Digitized by Google

gefordert hat. — Die jetzt in der „Elberfelder Zeitung" enthaltenen Aufsätze über den Gesichtspunkt, aus welchem die Differenzen in den Kölner und Posener Erzdiöcesen zu betrachten seyen, werden hier mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Es wird darin dargethan, daß der Staat, der die Pflicht habe, nicht bloß die katholische, sondern auch die evangelische Kirche in ihren gleichmäßigen Rechten zu wahren, nichts weiter als seine ihm von Gott auferlegte Schuldigkeit gethan, als er nicht dulden wollte, daß die Diener der katholischen Kirche durch ihre Verfügungen die evangelische öffentlich herabsetzen und dadurch nicht bloß den Landesherrn, der zu dieser Kirche sich bekennt, sondern auch die bei weitem überwiegende Mehrzahl aller Einwohner in ihren Rechten beeinträchtigen. Es mag die Gegenpartei die Frage wenden, wie sie will — sie wird nicht in Abrede stellen können, daß man diesseits nichts weiter als strenge Parität verlangt, während man auf der andern Seite sich selbst zum Bevorrechteten macht, und die ganze evangelische Gemeinschaft kaum als eine Kirche anerkennen will.

Schweden.

* **Stockholm**, 14 Aug. Der König befindet sich ganz wohl, und fährt fast täglich aus. Man glaubt, Se. Maj. werde bald nach dem Schlosse Rosersberg reisen, und dort einige Tage verweilen. — Die Gräfin von St. Aldegonde, Wittwe des Marschalls Augerau, die sich später mit dem Grafen St. Aldegonde verheirathete, hat sich einige Zeit hier aufgehalten, und ward häufig nach Hof eingeladen. Nachdem sie sich von der Königin verabschiedet, ist sie letzten Freitag von hier abgereist. — Ein auf Kosten der Stadt Malmö gebautes Dampfboot hat regelmäßige Fahrten zwischen Malmö, Copenhagen und Lübeck begonnen. Es hatte auf seiner ersten Fahrt von Malmö nach Lübeck 150 Passagiere. Man ist überzeugt, daß dieses neue Communicationsmittel dem Handel und dem immer zunehmenden freundschaftlichen Verkehr der zwei Nachbarvölker ein verdoppeltes Leben geben wird.

Oesterreich.

† **Töplitz**, 19 Aug. Der Thätigkeit der Prager Polizei ist es gelungen, die Diebstähle, welche hier an dem Fürsten Liechtenstein und dem Grafen Laferronays begangen wurden, zu entdecken, so daß dieselben, bis auf einige 20 Ducaten, Alles wieder erhalten werden. Der Dieb ist ein Jude aus Ungarn, der hier mit Schnittwaaren hausiren ging. — Unter den neuerdings hier angekommenen Fremden befinden sich der Herzog von Manchester, Pair von England, der Fürst Constantin Ghika, Großspathar und Commandant der Wallachischen Miliz aus Bucharest, dann der Groß-Aga von der Wallachei, Karl v. Varcanesko.

* **Wien**, 20 Aug. Gestern fand die Eröffnung einer weitern fahrbaren Strecke auf der Nordbahn statt, nämlich bis Gänserndorf, das von hier circa vier Meilen entfernt ist. Es zeigte sich dabei die regste Theilnahme des Publicums, indem, vom herrlichsten Wetter begünstigt, im Laufe des Tages etwa 3000 Menschen diese Bahn befuhren. Die erste Fahrt erfolgte Vormittags um 8½ Uhr mit 13 Wagen, welche die Strecke bis Gänserndorf in 30 Minuten zurücklegten. Imposant war der Augenblick der Ankunft daselbst: die Höhen ringsum waren von ein paar Tausend Landleuten aus der Umgegend besetzt, die mitfahrende Militärmusik spielte die Melodie des österreichischen Volksliedes, und dazwischen donnerten die aufgestellten Böller. — Etwas später kamen dann fünf vierspännige Gesellschaftswagen mit Reisenden von Preßburg an, welche von nun an von Gänserndorf aus, auf der Eisenbahn nach Wien expedirt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Aug. Cons. 94⅛. Die Times klagen, der auswärtige Handel sey so gedrückt, daß die Producte Chinas und Ostindiens in gegenwärtiger Saison für die Einführer nicht den geringsten Nutzen von allen Artikeln sammt und sonders abwerfen würden. Dagegen ist die Dampfschifffahrt nach Amerika in fortwährendem Zunehmen begriffen. Die große westliche Dampfschifffahrtscompagnie hat am 15 in einer Versammlung zu Bristol ihr Capital auf 1 Mill. Pf. St. erhöht. Schon hatte sie eine ansehnliche Dividende in Aussicht. Zu einem neuen Dampfboot: die Stadt New-York, sollte in wenigen Tagen der Kiel gelegt werden. Auch die HH. Curling und Young, die Erbauer des Dampfschiffs British Queen, hatten ein neues Dampfschiff zu bauen angefangen: es war zu 2000 Tonnen und zur Fahrt zwischen der Themse und dem Hudson bestimmt.

Paris, 20 Aug. Consol. 5proc. 111, 80; 3proc. 80, 90; belgische Bankactien 1442½; belg. Fonds 104; röm. 102; neap. 99, 90; piem. 1072½; span. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 792½; Versailler rechte 762½; linke 590; Sambre-Maas 415; Bit. dez Maurel 1350; galvanisirtes Eisen 480; Coupons Lafitte 1110 und 5500.

Französische Blätter vom 19 Aug. enthalten folgende statistische Notiz über die Fortschritte der Runkelzuckerfabrication in Frankreich: es wurden producirt im J. 1833 4 Millionen, 1834 7,300,000, 1835 13,200,000, 1836 30,400,000, 1837 41 Millionen Kilogramme (82 Mill. Pfd.) Die Production im laufenden Jahre wird auf 55 Mill. berechnet.

*† **Amsterdam**, 19 Aug. In Integralen wurde heute zu 54⅝ ziemlich viel umgesetzt.

Frankfurt a. M., 22 Aug. Metall. 106⅜; 3proc. 80⅞; Bankactien 1719; Integr. 53⅜; Ard. 11⅛; Taunusbahn 115; Disconto 4.

Augsburg, 24 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109½ P., 109 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze-Eisenbahn 101 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. —; Ferdinand-Nordbahn —; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P.

* **Stuttgart**, 21 Aug. Unser Tuchmarkt kündigte sich, durch eine Zufuhr von 16,000 Stücken nahe zu, auf das brillanteste an. An Käufern fehlt es nicht, doch vermißt man einige bayerische Häuser ungern, wenn gleich an ihrer Stelle eine bei weitem größere Zahl nicht deutscher Käufer eingetroffen ist. Den ersten Tag wurde mehr gesehen und gefragt, als gekauft. Gestern und heute aber war die Bewegung im Kauf und Verkauf lebendig genug, und verspricht es noch mehr zu werden. Auch die Wollvorräthe, die zum Verkauf bieher gebracht worden, sind nicht unbedeutend. Auf dem städtischen Kornhaus, das Hr. W. Osterdinger zu diesem Zwecke gemiethet, lagern allein an 1800 Centnern; noch mehr in Privathäusern. Das durch die Natur der Sache mit dem Tücherkauf und Verkauf so enge verbundene Tauschgeschäft in Wolle hat dieses Jahr noch mehr Wolle bieher geführt, als das vorige, so daß es uns nicht wundern würde, künftig einen nicht unbedeutenden Wollmarkt neben dem Tuchmarkt sich von selbst, und ohne alles Zuthun von städtischer oder anderer Seite, hier bilden zu sehen. Ueberall sucht die Waare den entsprechenderen Markt.

Leipzig, 20 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 99 G.; Magdeburg-Leipziger C. B. A. 91½ P.

Berlin, 20 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. 55. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 66⅛.

Wien, 20 Aug. Metall. 107½; 4proc. 101⅛; 3proc. 71 Bankactien 1435½; Nordbahn 106⅜.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien.

Von der Donau, 6 August. Wie kräftig die deutsche Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates in allgemeiner, zugleich solider und zeitgemäßer Bildung vorschreite, fängt auch im übrigen Deutschland an bekannt und anerkannt zu werden. Leider haben die langen Kriege, und die hiedurch bewirkte Erschöpfung verhindert, den Gedanken wieder ins Leben zu rufen und nach den Bedürfnissen der Zeit zu gestalten, welchen schon Maximilian I durch die gelehrte Donaugesellschaft verwirklichen wollte, welchen Leibnitz mit dem Prinzen Eugen von Savoyen lebhaft verhandelt, und die großherzige Maria Theresia bis nahe an die Verwirklichung gebracht hatte. Wir hegen die gegründete Hoffnung, daß eine Akademie der Wissenschaften in kurzem die vielen litterarischen Notabilitäten der Kaiserstadt zu einem dem heutigen Standpunkte der Geistesbildung würdigen Ganzen ebenso für die herrschende Zunge der Monarchie vereinigen werde als dieses bereits für die nicht deutschen in mehreren Provinzstädten geschehen ist. Zu dieser Hoffnung berechtigen uns die gewichtigen Aeußerungen, welche wir einer unter dem unmittelbaren Schutze Sr. Durchl. des Fürsten Staatskanzlers erscheinenden Zeitschrift entnehmen. (Wiener Jahrbücher, 81ster Band.) Littrow sagt in seiner (besonders daraus abgedruckten) trefflichen Abhandlung über die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg: „Wir leben gegenwärtig alle in einer Zeit, wo die Regierungen bereits sehr gut anerkennen, daß sie die Erzieherinnen ihrer Völker seyn sollen, und wo auch in diesen Völkern selbst jeder nur einigermaßen Gebildete seine Stimme für diese Erziehung und für Cultur überhaupt, als für das höchste Gut und das wahre Palladium der Menschheit, erhebt. Aber da viele von ihnen, selbst mit dem besten Willen, den Zweck, dem sie nachstreben, und die Mittel, durch welche man ihn erreichen soll, nicht genug kennen, so fehlt es nicht an unrichtigen Ansichten, die nur zu oft dem Fortgange der an sich so wünschenswerthen und von ihnen selbst anerkannten guten Sache hindernd entgegen treten. So ist man z. B. an vielen Orten noch der Meinung, daß eine Akademie der Wissenschaften, deren Nützlichkeit und selbst Nothwendigkeit übrigens im Allgemeinen zugestanden wird, in einem Lande, welches bereits Universitäten und mehrere andere gut eingerichtete Lehranstalten besitzt, wohl als überflüssig betrachtet werden könne. Allein wer so urtheilt, zeigt nur, daß er den großen Unterschied, der zwischen diesen beiden wissenschaftlichen Instituten besteht, noch nicht hinlänglich kennt. — Universitäten und alle andern Lehranstalten sind, wie schon ihr Name besagt, zum Lehren und zum Lernen bestimmt. In der Akademie aber sollen nicht die Lehrlinge, sondern die Meister sitzen. Dort ist die Schule und der Unterricht, hier aber ist die Wissenschaft selbst und die Erweiterung ihrer Gränzen der Zweck, den man zu erreichen sucht. Dort werden nur die unter den Gebildeten längst bekannten Dinge für die Jugend wiederholt: hier aber soll das Allen noch Unbekannte erst gefunden werden, um es dann dort, zum Besten des Staats, unter seinen jungen Bürgern zu verbreiten. Aus diesem Grunde sieht man auch in London, Paris, Petersburg, Berlin u. s. immer beide Anstalten in derselben Stadt zugleich bestehen, indem daselbst die Schulen jeder Art nur als die Glieder des großen wissenschaftlichen Körpers, dessen Haupt die Akademie ist, betrachtet werden. Diese beiden Institute sind demnach in ihrer Bestimmung und in ihrer innersten Natur gänzlich verschieden, und daher kann auch das Eine derselben durch das Andere nicht aufgehoben oder entbehrlich gemacht werden. Ein Land, das viele und gut eingerichtete Unterrichtsanstalten hat, erfüllt dadurch allerdings die erste und nothwendigste Bedingung, ohne welche an eine Bildung des Volks im Großen nicht weiter gedacht werden kann. In einem solchen Lande wird es, auch selbst in den Mittelclassen, viele Menschen geben, die lesen und schreiben können, und überdieß noch manche andere angenehme und nützliche Kenntnisse besitzen mögen. Allein wenn man die Frage stellt, welches Land die meisten und wichtigsten Entdeckungen in Kunst und Wissenschaft und Industrie aufzuweisen hat, so wird man dasselbe nicht dort suchen, wo die meisten Schüler sind, denn diese machen keine Entdeckungen, sondern dort, wo die größte Menge von Meistern anzutreffen ist. Diese Meister aber in der Wissenschaft sind nicht in den Schulen, auch nicht, aus sehr bekannten Gründen, unter den Lehrern *) zu suchen, sondern sie sind, vorzugsweise wenigstens, nur in den Akademien, und hier allein in der für den Ruhm und die Präeminenz eines Volks erforderlichen Menge anzutreffen. Nicht als ob es in der Geschichte der Menschheit an außerordentlichen Männern fehlte, die auch außer dem Kreise dieser Akademien groß geworden wären. Gibt es doch eben so viele, und wohl noch viel mehr, die in ihrer Jugend nicht einmal eine Universität besucht haben, und die doch als Leuchten der Wissenschaft, als Lehrer ihres Volks, mit ewigem Ruhme bekränzt, noch jetzt der Gegenstand allgemeiner Verehrung sind. Allein dieß sind einzeln stehende, von der Natur hochbegabte, von den Verhältnissen vorzüglich begünstigte Männer, von denen nur selten, selbst in vielen Jahrhunderten oft nur Einer erscheint, die einem Meteor gleich die tiefe Nacht um sie erleuchten und verschwinden, und die daher auch nur wieder diese finstere Nacht der Barbarei hinter sich zurücklassen würden, wenn die andern nicht besorgt wären, durch die Nothbehelfe ihrer sogenannten wissenschaftlichen Unterrichtsanstalten wenigstens eine Art von Dämmerung unter sich zu erhalten. Ueberhaupt ist das Große und Dauernde, auf das wir im Reiche der Wissenschaften unsern Stolz gründen, von dem Einzelnen wohl angeregt, begonnen, aber selten oder nie auch ausgeführt und zu Ende gebracht worden. In der Regierungs-, in der Feldherrnkunst mag dieß anders seyn: hier überragt der Einzelne, obschon auch er der Mitwirkung der Andern nicht entbehren kann, oft sein ganzes Volk. Dafür hat man auch diese Künste, wie schon ihr Name sagt, nicht zu der eigentlichen Wissenschaft gezählt, so wenig, als die im engsten Sinne des Worts sogenannten schö-

*) Wenn Homer alle Tage so viele Stunden in einem unserer Gymnasien Poesie, und Demosthenes Rhetorik hätte vortragen müssen, so würde jener ganz gewiß eben so wenig die Ilias, als dieser seine Reden geschrieben haben, die beide noch jetzt, nach mehr als zwei Jahrtausenden, unsterblich unter uns leben, während so viele Hunderttausende unserer modernen Professoren, sammt ihren Werken, in das Meer der ewigen Vergessenheit hinabgeschwommen sind.

Digitized by Google

nen Künste, wo der Dichter oder der Maler immerhin allein stehen, und nach Gutdünken die Schöpfungen seines Genius aus sich hervorströmen lassen mag. Aber auf dem Felde der Wissenschaft hat diese Isolirung des Einzelnen, und mit ihr diese Ungeschmeidigkeit des Genie's schon längst ihr Ansehen verloren. In der Wissenschaft gilt nur Talent und Fleiß, und, da der Einzelne dem gewaltigen Ganzen, das ihm von außen gegeben ist, nicht genügen kann, gemeinschaftliches Zusammenthun und gesellige Vereinigung zu Einem Zwecke, und dieß ist es, was wir mit Einem Worte durch Akademie der Wissenschaft bezeichnen. Die größte und glänzendste wissenschaftliche Entdeckung, die je gemacht worden ist, die der allgemeinen Gravitation, ist sie, so wie sie jetzt in ihrer ganzen Herrlichkeit vor uns liegt, ist sie in der That die Entdeckung des einzigen großen Mannes, nach dem sie gewöhnlich genannt zu werden pflegt? Wie viel fehlt daran, obgleich dem Letztern die Ehre, dem Ganzen die Krone aufgesetzt zu haben, unbestritten bleiben muß. Schon mehr als zwei Jahrtausende vor Newton sprachen die ausgezeichnetsten Männer des Alterthums, Aristarch, Philolaus, Pythagoras u. A., ihre Vorahnung dieser Entdeckung deutlich aus; aber ihre Stimme verhallte in den für solche Töne noch tauben Ohren ihrer Zeitgenossen und selbst vieler Jahrhunderte, die nach denselben kamen. Endlich wurde sie von Copernicus vernommen, und dreißig volle Jahre brachte er damit hin, nur die ersten groben Fäden des großen Gewebes zurecht zu legen, glücklich, daß es ihm gegönnt war, wenige Stunden vor seinem Tode, mit schon sterbender Hand das vollendete Werk, die Frucht seines angestrengten Nachdenkens, zu erfassen. Ein neues Jahrhundert wurde erfordert, bis Keplers Geist in dieser vermeinten Vollendung nur den Anfang einer beinahe endlosen Arbeit erkannte. Auch er wünschte sich Glück, als Preis seines ganzen Lebens voll Mühe und Drangsal, zu der Entdeckung der drei nach ihm genannten Gesetze des Himmels gelangt zu seyn, womit er die neuere Astronomie, als deren Gründer er mit Recht verehrt wird, geschlossen wähnte. Allein wieder ein Jahrhundert mußte vergehen, bis es endlich Newton gelang, diese drei Gesetze nur als die Folge, als den unmittelbaren Ausfluß eines einzigen, höchsten Gesetzes, der allgemeinen Gravitation, zu erkennen. Wären Newton jene beiden Männer nicht vorausgegangen, hätte seine, wenn gleich weit überwiegende Kraft, sich nicht auf diese seine Vorgänger stützen können, so würde auch wohl er die Höhe nicht erreicht haben, zu der wir nun bewundernd auf ihn blicken. Aber nicht bloß diese beiden halfen ihm nahe zwei Jahrhunderte vorher die Bahn bereiten, die er der erste selbst betreten sollte: auch in kleinen Abständen von ihm fanden sich Vorgänger und Zeitgenossen, die denselben Weg zu ebnen sich bemühten. Bouilland stellte bereits i. J. 1645, nur zwanzig Jahre vor Newtons Entdeckung, in seinem bekannten Werke: Astronomia Philolaica, den Satz auf, daß die Planeten von der Sonne mit einer Kraft angezogen werden, die sich verkehrt, wie das Quadrat der Entfernung, verhält. Wäre er so glücklich gewesen, die Wichtigkeit dieses Ausspruchs zu erkennen, oder so geschickt und beharrlich, ihn anhaltend und durch Hülfe der Rechnung zu verfolgen, so würde er als der Entdecker der allgemeinen Schwere gepriesen worden seyn. Selbst Kepler stand mehr als einmal an der Pforte des großen Tempels, dessen Thor durch Newtons Hand eröffnet wurde, wie viele Stellen in den Werken des erstern bezeugen. Und wer mag es wagen, dem edeln Deutschen, dem es an geistiger Kraft zu diesem Ziele keineswegs gebrach, die Fähigkeit abzusprechen, mit seinem großen brittischen Rivalen den Kampf um den Vorrang einzugehen und ihn ehrenvoll zu bestehen? Aber Kepler war der Zeit nach früher gekommen, und Newton konnte wohl ihn, nicht aber er Newton benützen. Dazu lebte Newton im Schooße der ersten Akademie Europa's, während Kepler allein stand; jener lebte im gemächlichen Ueberflusse bloß seiner Wissenschaft, und dieser kämpfte mit Mangel, mühte sich in fremdartigen Arbeiten ab, um sich und seine Familie zu erhalten, und starb beinahe den Hungertod in der Mitte seines Vaterlandes, das seine Größe nicht erkannte und auch jetzt noch nicht erkennt, da es ihn erst in unsern Tagen, mehr als zweihundert Jahre nach seinem Tode, durch ein mit Subscriptionen zusammengebettelten Monument von Backsteinen würdig genug zu ehren gedachte, während doch das wahre Denkmal seines Geistes mit Flammenschrift in dem Sternenhimmel errichtet ist, wo es von jedem, der diese Züge kennt, gelesen werden kann, und auch gelesen werden wird, so lange noch auf der Erde Menschen leben, in welchen der Sinn für das Große und wahrhaft Erhabene nicht gänzlich untergegangen ist. Noch näher kam dieser großen Entdeckung Newtons sein Zeitgenosse und Rival, Robert Hooke, ein Mitglied derselben Akademie in London, der Newton als Präsident vorstand. Man sieht dieß aus der schönen Biographie, die Brewster erst in den letzten Jahren uns von seinem unsterblichen Landsmann gegeben hat. Huygens endlich, einer der größten Männer seiner und vielleicht aller Zeiten, wurde mehr als einmal ganz auf demselben Wege mit Newton gefunden, und es fehlte ihm nur noch ein Schritt, um seinem Gegner die Palme des Ruhmes für immer zu entreißen. Und war nun dieser Gegenstand, nach Newtons Entdeckung, als vollendet, war die ganze Untersuchung dieses Gegenstandes, des größten, den sich der menschliche Geist je gesetzt hat, durch Newtons Arbeiten auch schon in der That als geschlossen zu betrachten? So wenig darf dieß behauptet werden, daß vielmehr auch diese Arbeiten nur wieder als der erste Anfang eines noch viel größern, wahrhaft endlosen Werks, nur als die Grundsteine eines unübersehbaren Gebäudes zu betrachten sind, an welchem seine Nachfolger Jahrtausende durch zu bauen haben werden. Schon sind, seit seinem Tode (am 20 März 1727) wieder neue hundert Jahre verflossen, und seitdem haben die ersten Mathematiker aller gebildeten Völker Europa's: Euler, d'Alambert, Lagrange, Laplace, Monge, Gauß und Andere, nichts Wichtigeres zu thun gehabt, als sich mit der weitern Ausbildung dieses großen Gesetzes zu beschäftigen, dasselbe in allen seinen Theilen zu entwickeln und auf die mannichfaltigen Erscheinungen anzuwenden, welche uns die Natur in unserer nächsten Umgebung auf der Erde sowohl, als auch über uns in den unermeßlichen Räumen des Himmels darbieten. Dadurch sind Entdeckungen der wichtigsten Art, nicht bloß in diesen Phänomenen der Natur, sondern auch in dem mächtigen Instrumente, dessen wir uns zur Erforschung der Natur bedienen, in der mathematischen Analysis, diesem wunderbaren geistigen Fernrohre des Menschen, zu Tage gebracht worden, Entdeckungen, von welchen selbst die scharfsinnigsten Geister des Alterthums, Archimed, Apollonius, Hipparch u. a. keine Ahnung hatten, und welche auch ihren Nachfolgern wahrscheinlich für immer verborgen geblieben wären, wenn nicht gerade jene Vereinigung der so eben erwähnten

hochbegabten Männer zu einem gemeinschaftlichen Ziele stattgehabt hätte. Und wo hatte diese Vereinigung statt? Welches war das mächtige Band, das diese Geister zusammenhielt? — Die Akademien der Wissenschaften waren es, in deren Mitte sie entstanden, aus deren Schooße sie hervorgegangen, durch deren Hülfe sie so groß gezogen, und durch deren Vermittlung endlich ihre geistigen Kräfte zu einem einzigen gemeinsamen Ziele verbunden worden sind. Alle die zahlreichen Entdeckungen in der mathematischen Analysis sowohl, als auch, durch deren Unterstützung, in der Astronomie, die seit Newtons Zeiten gemacht worden sind, beziehen sich in letzter Instanz auf die Ausbildung jenes großen, von Newton entdeckten Gesetzes, und überhaupt auf die weitern Entwicklungen der vielen hohen Conceptionen und Ideen, zu welchen jener außerordentliche Mann den Grund gelegt, und — wenn man so sagen darf — den ersten Ton angegeben hat, und alle diese Entdeckungen endlich, auf welche die seit Newton bis auf unsere Tage verflossene Zeit mit Recht stolz zu seyn Ursache hat, alle verdanken wir jenen Akademien. Es würde schwer, wenn nicht unmöglich seyn, ein Land zu nennen, das, ohne eine solche Akademie, wie sie in Paris, London, Petersburg, Berlin u. s. bestehen, zu besitzen, auch nur den kleinsten Theil zu jenen, unser Jahrhundert in so hohem Grad auszeichnenden Entdeckungen, beigetragen hätte."

(Fortsetzung folgt.)

Urtheile über Lord Brougham.

(Beschluß.)

Der ganz radicale Weekly True Sun sagt über ihn: „Das Benehmen Lord Broughams seit seiner letzten temporären Zurückgezogenheit wurde so sorgfältig beobachtet, als sein Wiederauftreten mit Spannung erwartet worden war. Se. Lordschaft ist ohne Nebenbuhler der fähigste Mann auf der jetzigen politischen Bühne von England. Er besitzt alle die Vortheile eines erfahrenen Fechters in legislativen Kämpfen, und sein Ruf, die schärfsten Hiebe zu führen, die je erhört worden sind, gibt jedem seiner Streiche noch größeren Nachdruck. Wir wollen über die Periode seines letzten Wiederauftretens nicht zurückblicken. Hinsichtlich seiner früheren Leistungen genüge es jetzt zu sagen, daß sie weder so beständig populär waren, um ihm des Volkes Vertrauen zu sichern, noch auch so unpopulär, um alle Hoffnungen auf ihn zu ertödten. Der Weg lag ganz offen vor ihm, der Mann des Volkes zu werden — nicht der bloße Ausleger des Volkswillens, sondern auch der Repräsentant der Intelligenz, der Rechte und der vernünftigen Forderungen des Volks. Und Lord Brougham hat viel gethan, was den besten Erwartungen seiner besten Freunde entsprach. Er hat sich von den Whigs getrennt. Er hat ihre Widersprüche mit sich selbst nackt zur Schau gelegt, ihre Unfähigkeiten schonungslos angeklagt. Er geißelte ohne Erbarmen die groben Inconsequenzen und Unschicklichkeiten ihrer auswärtigen und Colonial-Politik. Ihr neugedecktes Hofschranzenwesen beschämte er durch das ungeschminkte Wort der Wahrheit. Andrerseits verbietet ein großes Gebrechen Lord Broughams uns den Wunsch, daß das Volk sich seiner Leitung mit jenem Vertrauen hingeben möge, das einem Volksführer allein die Macht verleihen kann, Regierungen zu schaffen und zu stürzen. Die Tendenz von Lord Broughams Verfahren ist weniger, mit dem Volk und seiner Sache sich zu identificiren, als der gegenwärtigen Verwaltung sich persönlich furchtbar zu machen. Zu wiederholten Malen hat er mit Torypairs zusammengewirkt, bloß um die Regierung zu quälen, ohne alle Aussicht, damit irgend etwas für das Volk Nützliches zu fördern. In seinen Reden in der Exeter-Halle gegen die Negersklaverei entfaltete er all seine Kraft, um die Abolitionisten um sich zu schaaren, indem er dabei die vergleichsweise geringe Wichtigkeit der Frage und die Gefahr, daß sie mit andern von weit vitalerer Bedeutung für die Interessen der Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit feindlich zusammenstoßen möchte, ganz zu übersehen schien. Er hat, und zwar er allein, die Regierung mehrmals mit Glück bekämpft; doch im Allgemeinen mehr als ein geschickter Taktiker, als nach einem festen Princip. Will er dem Volke nach dem jetzt von ihm befolgten Plane dienen, so muß er, scheint es, jedes Ministerium so lange plagen, bis es ihm einen Theil seiner Macht einräumt, dann aber Zugeständnisse für die Volkssache zur Bedingung seines Wiedereintrittes ins Amt machen. Nun — mit aller schuldigen Achtung für Lord Brougham und seine durch Erfahrung erprobte Redlichkeit sey es gesagt — wir können dem Volke nicht rathen, sehr wesentliche Dienste von ihm auf diesem Wege zu erwarten. Wir führen keinen Factionskrieg gegen das jetzige Ministerium, und wünschen dessen Qual oder Niederlage nicht als etwas Gutes an und für sich. Wie das Haus der Gemeinen gegenwärtig constituirt ist, glauben wir kaum, daß eine bessere Administration gebildet werden, oder, wenn gebildet, sich halten könnte. Unser Hader mit den Ministern ist, daß ihr Abfall von Reformprincipien diesen Zustand der Dinge zuwege gebracht. Sie — und wir müssen die meisten der radicalen Führer in den Tadel mit einschließen — haben das Princip der Parteitaktik aufgeopfert, und eben dadurch die Reformpartei ruinirt. Wir wünschen keineswegs, Lord Brougham zum Fortfahren auf einer ähnlichen Bahn zu ermuntern. Sein Auftreten gegen den Grafen Durham müssen wir entschieden mißbilligen; denn wie man auch die vorhergehenden Ereignisse in Canada beurtheilen mag, so hat sich doch Jedermann, mindestens jeder Radicale, über Lord Durhams Ernennung gefreut und seiner Sendung Glück gewünscht. Aber der Erfolg seiner Sendung hängt davon ab, daß ihm in seiner Dictatur ehrlich mitgespielt werde. Wenn man die canadischen Tories durch solche Taktiken im Mutterlande aufmuntert und anspornt, so muß dem edlen Grafen seine Aufgabe offenbar mißlingen, sein Fehlschlag aber wird für unsere nordamerikanischen Colonien jede Hoffnung vernichten, als die eines blutigen und höchst zweifelhaften Kampfs. Und doch ist Lord Brougham mit Eifer, mit anstößigem Eifer bestrebt, dem Grafen Durham Verlegenheiten zu bereiten, und den Torysmus in England wie in Canada wider ihn aufzureizen. An demselben Abend, wo Brougham Lord Durhams Ordonnanzen so feindselig anfocht, beantragte Lord Lyndhurst die zweite Lesung von Hrn. Sergeant Talfourds Bill über die Obhut der Kinder bei Ehescheidungen; Lord Brougham setzte deren Verwerfung durch. Der Zweck dieser Bill war, die Tyrannei zu mildern, welche Gatten gegen ihre geschiedenen Ehefrauen ausüben, indem sie ihnen jeden Zutritt zu ihren Kindern abschneiden können. Durch die Bill sollte den Frauen in Fällen, wo die Scheidung nicht durch ihre Schuld herbeigeführt worden, der Besuch ihrer Kinder gestattet werden; aber Lord Brougham fiel über dieselbe her mit einer sarkastischen Donnerrede, in welcher er ad libitum die nichtigsten

und kleinlichsten Sophismen anwandte, und an gemeine Vorurtheile appellirte, ohne für seine Opposition gegen diese wohlthätige und menschenfreundliche Maaßregel irgend ein gesundes Argument beizubringen. Lord Brougham kann alles, was im Himmel und auf Erden heilig ist, anrufen gegen die Trennung der Negermutter von ihren Kindern; aber die zärtliche und hochherzige englische Mutter gibt er kalt, ja verächtlich der armseligen Rachsucht preis, die sie von ihren Kindern absperrt, und die Beibehaltung dieser Tortur betrachtet er als einen heilsamen Schrecken, der durch das Gesetz aufrecht erhalten werden müsse. Der Mann, den irgend ein Motiv bis zu einer solchen Schaustellung verlocken, der Mann, der in den Abgründen seines Gemüths die Fähigkeit dazu auffinden konnte, ist nicht der Mann unseres Vertrauens; der erklärte Feind socialer Reform*) kann nicht mit Sicherheit zum Führer politischer Reform gewählt werden. Trotz allem dem hat Lord Brougham viel gethan, und noch viel mehr mag er thun, was ein wichtiger Dienst für die Volkssache ist. Was auch seinen Antagonismus bestimmen mag, er ist ein mächtiger Feind. Er ist ein Destructiver — ein Zerstörer, und in weitem Umfang ist das Werk der Zerstörung allerdings nothwendig. Wir sehen oft mit Freuden einen so gewaltigen Sturmbock in seiner erschütternden Wirksamkeit, obwohl wir weder die Rücksichtslosigkeit gutheißen können, womit er an einigen Stellen niederschmettert, und anderwärts einige der plumpesten Thürme der Corruption unberührt läßt. Aber wir haben keine Parteigängerei nöthig, selbst nicht gegen die Whigs. Wir haben nicht nöthig, irgend eine Classe von Männern, noch weniger einen einzelnen Mann in das Amt oder aus dem Amte zu drängen. Was uns noth thut, ist die systematischste, unparteilichste, allgemeinste Anwendung eines scharfbestimmten Princips; zuerst werde in der Theorie der Grundriß socialer Wohlfahrt entworfen, und dann dieselbe verwirklicht durch die Macht der erleuchteten Meinung, wie sie sich in den zur Erreichung ihrer Rechte zusammenwirkenden Millionen ausspricht. Da kein Führer aufsteht, um eine solche Bewegung zu organisiren, so muß das Volk sich vereinigen, um es selbst für sich zu thun, so gut es vermag." — Noch weit ungünstiger, als diese torystischen und radicalen Urtheile lauten, wie sich erwarten ließ, die der ministeriellen Journale, welche selbst in Broughams philanthropischen Bestrebungen zum Besten der Neger nichts sehen wollen, als das Trachten eines gekränkten kleinlichen Ehrgeizes, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Sie rächen sich an ihm in Reim und Prosa; namentlich enthält das M. Chronicle eine ziemlich bittere Satyre: „Das Lied vom alten Puck", verfaßt von Thomas Moore, der fast nur noch politische Gelegenheitsgedichte schreibt, aber mit seiner Pension zugleich ziemlich ministeriell geworden zu seyn scheint. — Lord Brougham hat so eben in vier dicken Bänden eine Auswahl seiner Staatsreden herausgegeben, die in den englischen Zeitschriften vielfach besprochen wird. Wir werden darauf zurückkommen.

*) Ein Vorwurf, der offenbar ungerecht ist, wenn man bedenkt, was Brougham, trotz mancher Vorurtheile, für Schulen und Volksaufklärung gewirkt hat.

Hayti.

Die Repräsentantenkammer der Republik eröffnete ihre Sitzungen am 16 April. In der Rede, welche der Präsident Boyer bei dieser Veranlassung hielt, theilte derselbe der Kammer die Resultate der mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen hinsichtlich der Abzahlung der französischen Geldforderungen mit. Die Antwortsadresse der Kammer ist merkwürdig durch ihre Länge und ihr gesuchtes Wortgepränge, welches ganz den modern-republicanischen Schnitt, der „jeune France" führt, und neben dessen schöntönenden Phrasen allenthalben das Geständniß des kritischen Zustandes der Republik und der kläglichen Lage der Bevölkerung hervorschimmert. Die verschiedenen Wünsche, welche in dieser Adresse an den Präsidenten dringend ausgesprochen werden, sind: eine Revision der Constitution; Finanzmaaßregeln, welche die Abzahlung der Schuld an Frankreich sichern; eine Modification des Gesetzes hinsichtlich der Nationalgarde; endlich Maaßregeln zur Aufmunterung des leidenden Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten. Der Präsident Boyer erklärte, daß er zur Beantwortung dieser Adresse Zeit und Ueberlegung nöthig habe. Am 3 Mai veranlaßte der Mordversuch gegen den General Inginac, Secretär der Regierung, eine außerordentliche Sitzung der Kammer. Eine Deputation der Repräsentanten begab sich zu dem Präsidenten, um ihren Unwillen über dieses Attentat auszudrücken. Der Senat sandte gleichfalls eine Deputation, welche einen Theil der Mitglieder der Senatorenkammer des Hasses und der Aufreizung zur Anarchie beschuldigte. Etwa zwanzig Individuen, die an dem Attentat gegen den General Inginac Theil genommen und alle der Nationalgarde angehörten, wurden verhaftet, und ungeachtet ihrer Reclamationen an den Senat vor ein Kriegsgericht gestellt, welches die fünf Schuldigsten zum Tod verurtheilte. Alle Nachrichten, welche diese officiellen Documente begleiten, schildern den Zustand dieser Negerrepublik als höchst kläglich. Der gegenwärtige Präsident stützt sich, wie sein Vorgänger, durchaus nur auf die Militärmacht. Eine Armee von 45,000 Mann, deren übermäßige Zahl durchaus keine drohenden Gefahren von außen rechtfertigen, zehrt alle Hülfsquellen dieses Staates auf, indem sie dem Ackerbau die kräftigsten Arme entzieht und durch ihre Kosten die Regierung zu Erpressungen gegen den übrigen Theil der Bevölkerung nöthigt. Die Majorität des Senats scheint dem Präsidenten ganz ergeben und die festeste Stütze des Militärdespotismus zu seyn. In der Repräsentantenkammer hingegen befindet sich an der Spitze der Opposition, welche die Majorität bildet, eine Anzahl junger Männer, die ihre Studien in Europa gemacht haben, die von dort die Ideen von Ruhm und Freiheit mitbrachten, und den Militärdespotismus verabscheuen. Sie wünschen durch Arbeit und Entwickelung der Intelligenz die Civilisation und Künste Europa's in ihrem zerrütteten Vaterland einzuführen. (Franz. Journale.)

Die französische Brigg, der Cuirassier, welche Martinique, Hayti, la Guayra in Venezuela, Cartagena in Neu-Granada, Cuba und Vera-Cruz besucht hat, ist im Anfange dieses Monats wieder in Brest eingetroffen. Ihre Nachrichten können dazu dienen, die Begriffe, welche wir aus den neueren Erdbeschreibungen über die Bildung, die Gewerbthätigkeit und den Wohlstand dieser neuen Republiken schöpfen, etwas herabzustimmen. Auf Hayti ist Cap Haiti, früher Cap Français, eine große, lustige Stadt,

aber nur merkwürdig durch die Trümmer von Gebäuden, welche die Thätigkeit, das Geschick und die Größe ihrer früheren Besitzer bezeugen. In den letzten 40 Jahren ward kein nur erträgliches Gebäude aufgeführt. Wissenschaften und Künste sind ganz vernachlässigt; die Unwissenheit ist gräßlich; selbst der Landbau, die erste und wesentlichste Feder jeder politischen Maschine, ist ohne Schutz; die Armuth, die unzertrennliche Gefährtin der Trägheit, zeigt sich überall. Die Bevölkerung ist verkrüppelt. Um Unterthanen zu bilden, die stark sind an Körper und an Geist, muß die körperliche Erziehung mit geistigem Unterrichte verbunden werden; aber hier hat man überall Abscheu vor geistiger und körperlicher Anstrengung. Die Behörden sind ohne Kraft, wenn sie nicht die eiserne Ruthe in der Hand haben; sie können sich nur durch Furcht und Grausamkeit Achtung verschaffen; häufig ist die Gerechtigkeit dem Galgen oder dem Dolch anvertraut. Die Soldaten sind armselig und strecken gegen die Vorübergehenden die Hand nach einem Almosen aus. Sie sind schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet, haben manchmal Gewehre ohne Schloß, Säbel ohne Scheiden, oder Scheiden ohne Säbel. Ihre Uniformen sind grob geflickt, und von jedem Schnitt und jeder Farbe, blau, grün, weiß, gelb. Ein solches Bataillon unter den Waffen ist eines der seltsamsten Chamäleone. Man findet noch französische Uniformen aus der Zeit des Zuges des Generals Leclerc, die jetzt nachlässig einigen Negern um die Schultern hängen. Man kann sich kaum vorstellen, daß man in dem Zeitalter, in dem wir leben, ein Regiment finde, das so schlecht organisirt ist, und mit solcher Gleichgültigkeit und mit so wenig Würde seinen Dienst versieht. Auf den wichtigsten Posten schlafen diese Vaterlandsvertheidiger zu jeder Stunde, und ein einziger Hund wacht an ihrer Stelle. Was kann man ihnen sagen? Nichts. Sie sind frei; und der Begriff, den sie mit dem Worte Freiheit verbinden, zeigt, wie arm an Kenntnissen und an Einsicht sie sind. Ein bekannter Schriftsteller sagt: „Hapti verstand seine Freiheit zu vertheidigen; es zeigt sich jetzt deren würdig und gedeiht mit ihr." Hundert Schriftsteller wiederholen dieß und verlängern den Irrthum. Durch solche grundlose Erzählungen verführt, glaubt der Reisende an diesen Küsten einen edeln, unabhängigen Staat, ein Brudervolk zu finden, aber so wie er landet, fällt ihm der Schleier von den Augen.

Algier.

*** **Algier**, 11 August. Die Berichte aus den Lagern bei Bouffarik, Coleah und Douera sprechen von einer immer größern Anzahl Opfer, welche vom Fieber dahingerafft werden. Alle Spitäler sind überfüllt, und täglich vermehrt sich noch die Menge der Kranken. Es ist eine unbegreifliche Politik von Seite des Gouvernements, keine Besatzung in das nahe Blida und Coleah zu legen. Dort sind die blühendsten Gärten, die fruchtbarsten Felder und das gesündeste Wasser. Wie viele Kinder Frankreichs würden dadurch weniger geopfert werden! Aber nein! auf dem nackten unfruchtbaren Boden werden sie in enge Lager zusammengepreßt, aufgerieben durch Seuchen, Ungeziefer und Mißmuth, und um den Araber in seinem blühenden Eigenthum nicht zu stören, muß der französische Soldat auf der unfruchtbarsten Erde seine Gesundheit opfern. — Die Abberufung des Generals Negrier, welcher mit starker Hand die Zügel des Commando's in der Provinz Constantine führte, liefert ebenfalls einen traurigen Beweis, daß die Ruhe und kräftige Verwaltung einer ganzen Provinz mehr den Cabalen und Intriguen, als dem wahren Staatsinteresse unterworfen ist. General Negrier, geachtet und geliebt von seinen Soldaten, vertraut mit den Sitten und Gebräuchen der Araber, bekannt mit der Localität des Landes, wird von seinem Posten gerufen, den Keiner so würdig ausfüllen wird wie er. Der häufige Wechsel der Administratoren wie der Generale in unserer Colonie ist schon seit acht Jahren der große politische Fehler, den die französische Regierung mit einer unbegreiflichen Verblendung noch immer nicht erkennt. Die verschiedenen Systeme, welche jeder Wechsel erzeugt, können nur widersprechende Resultate befördern, und diese können weder einen moralisch noch materiell günstigen Einfluß über die Colonie verbreiten. Die Politik des Marschalls Valée ist überhaupt so dunkel wie sein eignes Wesen, und wir hoffen, daß die Zukunft unsere Zweifel widerlege, die seine Verwaltung erzeugt.

Schweiz.

Die in Constanz erscheinenden Seeblätter enthalten einen Artikel aus Zürich, worin, in Bezug auf die Note des Herzogs von Montebello und die Prätendentschaft des Prinzen Ludwig Napoleon, gesagt wird: „Ein Kronprätendent ist kein Republicaner. Erklärt sich der Prinz für das Eine, so verzichtet er auf das Andere. Also hinausgeschoben oder aufgehoben, wie er will; zum Schutz eines Schweizerbürgers, eines Eidgenossen, wollen wir die Waffen ergreifen und Gut und Blut opfern, aber für die Umtriebe eines Kronprätendenten unser Vaterland nicht leichtsinnig in Gefahr stürzen! Ueberhaupt können wir den Titel Prinz und Eidgenosse gar nicht zusammenstellen; entweder ist der Hr. Ludwig Napoleon Bonaparte eidgenössischer Bürger des Kantons Thurgau in Arenenberg, oder der Prinz geht uns gar nichts an! Er möge sich nun einmal gegen die Eidgenossenschaft erklären; seine zweideutigen Aeußerungen am eidgenössischen Schützenfeste in St. Gallen konnten keinen ächten Eidgenossen befriedigen."

‡ **Von der franz. Gränze**, 18 Aug. Man fragt sich allgemein, welchen Zweck wohl die Regierung bei Absendung ihrer Note an die eidgenössis. Tagsatzung haben konnte. Die Regierung zeigt dabei mehr Feinheit als man glauben möchte. Sie will den Prinzen zwingen, der Tagsatzung eine Erklärung zu machen, und sich entweder als französischen, oder als Bürger der Schweiz auszugeben. Nimmt er die erstere Bezeichnung an, so wird man sie zu seiner Ausweisung benützen; nimmt er die zweite an, so werden die Organe des Ministeriums dem französischen Volke sagen: Könnt ihr wohl einen Fremden als Parteichef annehmen? Möchtet ihr wohl, wie sich das Journal des Débats ausdrückt, in Frankreich eine Thurgauische Dynastie einführen? Auch macht die Note des Hrn. v. Montebello der Schweiz die verfängliche Bemerkung: Ludwig Napoleon kann nicht zugleich Franzose und Schweizer seyn. Der Botschafter will zwar glauben machen, daß der Prinz frei zwischen den beiden Ländern wählen könne, während die französische Regierung durch das über ihn verhängte Verbannungsgesetz ihm in Frankreich alle Bürgerrechte entzieht. Was aber auch geschehen mag, und trotz aller Gesetze wird man in Frankreich den Neffen des Kaisers Napoleon beständig als Franzosen ansehen, eben so wie Hr. v. Lafayette, als er Ludwig Philipp auf dem Rathhause die Hand gab, von Niemand, trotz seines Bürgerrechts in den Vereinigten Staaten, als Amerikaner angesehen worden ist.

Personal-Nachrichten.

* **Würzburg**, 19 August. Unserm Landsmanne, dem Director der orthopädischen Heilanstalt Hrn. Dr. Bernhard Heine zu Würzburg, wurde zum zweitenmal die Auszeichnung, daß ihm die Akademie der Wissenschaften in Paris den Montyon'schen Preis zuerkannte. Schon im Julius 1835 erhielt Dr. Heine als Belohnung für die Erfindung einer eigenthümlichen Knochensäge — den chirurgischen Preis — eine goldene Medaille im Werth von 2000 Fr. In der diesjährigen öffentlichen Sitzung am 13 August wurde demselben nun auch der Preis für die Physiologie zuerkannt. 13 Arbeiten sind dieses Jahr an die Akademie adressirt und zur Bewerbung um den physiologischen Preis zugelassen worden; unter diesen wurde die des Dr. B. Heine, betitelt: „physiologische Untersuchungen und Experimente über die Wiedererzeugung des Knochensystems" der Wichtigkeit der Resultate wegen durchaus als die remarquabelste anerkannt und von der französischen Akademie gekrönt. (Vergleiche Journal des Débats und Journal du Commerce u. A. vom 14 August 1838.)

*** **Wien**, 18 August. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat während seiner Anwesenheit in Böhmen zahlreiche Gunstbezeugungen an österreichische Militärs verliehen. Den russischen Alexander Newsky-Orden erhielten: F. M. L. Graf Salis, Obersthofmeister bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzoge Franz Karl; F. M. L. Graf Mensdorf, commandirender General in Böhmen. Den polnischen weißen Adler-Orden: F. M. L. Graf Desfours, Oberstkofmeister bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Ferdinand; der F. M. L. und Divisionär Goreczkowsky. Den russischen Wladimir-Orden 2ter Classe: der Gen. Maj. Fürst Karl Lichtenstein. Den Wladimir-Orden 3ter Classe: der Fürst Franz Lichtenstein, Obrist von Nikolaus-Husaren; der Obrist Csovich von Wellington Inf.-Reg.; Graf Klebelsberg, Rittmst. von Kaiser-Uhlanen. Denselben Orden 4ter Classe erhielten fünf Rittmeister von Nikolaus-Husaren (Farkas, Badani, Fridrich, Mensdorf, Della Rocca.) Den polnischen Stanislaus-Orden 1 Classe: der Gen. Maj. Graf Falkenhayn; Gen. Maj. Graf Schlick; Gen. Maj. Freiherr v. Dankelmann. Den Stanislaus-Orden 2ter Classe: der Major Graf Degenfeld; der Oberstlieutenant Pielstiker und Rittmst. Posselt. Denselben Orden 4ter Classe erhielten zwei Oberstlieutenants und ein Unterlieutenant (Hubert, Schupp, Mik). Den russischen St. Annen-Orden 1ster Classe: der F. M. L. Graf Coudenhoven, Dienstkämmerer bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Franz Karl. Den St. Annen-Orden 2ter Classe: der Obrist Graf Mitrowsky (in Brillanten); der Oberstlieutenant Fürst Bretzenheim; die Majore Földvary und Graf Paar und die Rittmeister Graf Castiglione und F. Bianchi. Den St. Annen-Orden 3ter Classe sechs Rittmeister von Nikolaus-Husaren (Bene, Bobory, Dik, Wardele, Hrankay, Vetter und der Hauptmann Frank von Wellington Inf.). Denselben Orden 5ter Classe erhielten 28 Soldaten von der Mannschaft des Husaren-Regiments Nikolaus und der Hüter bei dem Denkmale zu Pristen. Den Major Grafen Wratislaw und den Lieutenant Dötscher beehrte Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit reichen Brillant-Ringen.

Todesfälle: In **Heilbronn**, den 7 Aug., v. Walter, pension. Oberst, Ritter d. M. W. O., 64 J. a.; in **Kassel**, am 16 Aug., der Kammerherr Karl v. Stockhausen; in **Zoppot** bei Danzig, am 6 August, F. W. Arnoldt, pens. Hofrath; in **Meiningen**, den 4 Aug., der Prediger Harnisch, 54 J. a.; in **Bunzlau**, am 10 August, Friedr. Aug. von der Mark, königl. Major a. D., 74 J. a.; in **Glogau**, den 11 August, F. Pachur, Justizrath und Stadtsyndikus; in **Obernigk**, am 15 August, der Pastor Woite, 75 J. a.; in **Löwen**, am 10 August, Ritter Ferd. v. Helmrich, königl. Hauptmann a. D.; in **Töplitz**, Graf Alexander v. Kurzrock, königl. österr. Kammerherr und Director des Thurn- und Taxischen Oberpostamts zu Hamburg.

[2922] **Anbietung einer hochfeinen Zuchtschäferei.**

Chr. Landauer in Stuttgart bietet hiemit, veranlaßt durch das nahe Erlöschen seines Gutspachtes, seine seit 1806 mit der größten Sorgfalt und unter schweren Opfern fortgezuchtete Heerde zum Kauf aus, mit der Bemerkung, daß die Thiere bis zum Herbst auf der Alpweide bleiben könnten, mit ihm aber schon jetzt unterhandelt werden kann. Die Heerde besteht in ungefähr 440 Schafen jeden Alters, 100 Kälberlämmern und 30 Böcken und Bocklämmern, und würde entweder ganz oder vor der Hand auch nur zur Hälfte abgegeben, in letzterm Fall in zwei gleiche Theile getheilt und dann verloost. Diese Schäferei ist bekannt genug, um keiner besondern Anpreisung zu bedurfen, und die Vortheile müssen in die Augen fallen, welche eine solche Gelegenheit gegenüber von einem Zusammenkauf aus mehreren Heerden, aus denen ohnehin nur Märzvieh abgegeben wird, dem Erwerber darbietet.

[300] Der erneuerte Zusammentritt der Londoner Conferenz der fünf großen europäischen Mächte zur Verhandlung der belgisch-holländischen Angelegenheiten, veranlaßt die Unterzeichnete, die in ihrem Verlage erschienene:

Historisch-diplomatische Darstellung
der völkerrechtlichen Begründung
des

Königreiches Belgien

von

Nothomb und Michaelis.

Mit einer Karte des Königreichs Belgien.

gr. 8. Preis 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

in Erinnerung zu bringen. Dieses Werk enthält den Stand und die Lage der belgisch-holländischen Rechts-Verhältnisse bis auf den heutigen Tag, und gibt in dem reichen Urkundenbuche die sie betreffenden wichtigsten diplomatischen Staatsacten und politischen Documente. Es verbreitet also ein helles Licht über die bevorstehende Endentwicklung dieser unter den europäischen Angelegenheiten gewiß eine der bedeutungsvollsten, und wird daher gegenwärtig dasjenige Interesse, welches ihm bei seinem Erscheinen Zu Theil wurde, in noch erhöhetem Maaße erregen.

Stuttgart und Tübingen, August 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2991] Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** erschien so eben:

v. Hammer-Purgstall, Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen großer moslimischer Herrscher der ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret. IV. Band. Enthaltend: Abdallah Ben Tahir — Amru Ben Leis — Nasir Ben Ahmed — Kabus — Adhadeddewlet — Mahmud — Kutbeddin Ibek — Alaeddin — Firuf Toghluk — Ahmed Ibn Tulun. gr. 8. geh. Mit einer Tuschvign. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die Verlagshandlung beeilt sich, das Erscheinen dieses Bandes anzuzeigen, dem der 5te Band in der Kürze folgt. Das Werk eines ausgezeichneten Gelehrten, dessen Meisterschaft von allen Seiten anerkannt ist, bedarf keiner lobpreisenden Ankündigung.

Digitized by Google

[3002] **NEUE MUSIKALIEN**
im Verlage
von **M. Simrock in Bonn.**

Beethoven, L. v., Op. 47. Gr. Quatuor p. Po. V. A. et Vlle, arr. de la Son. av. Vlon. par Fr. Hartmann. 4 fl. 12 kr.

— — Collection compl. des Walses orig. de Beethoven p. Po. recueillies par Czerny. Cah. 1. 2. à 56 kr.

Burgmüller, Fr., Heures de Récréations pr. Po. Liv. 1. 2. à 42 kr.

— — Exercises instructives p. le Piano à l'usage des commençans. 1 fl. 38 kr.

Czerny, Ch., Op. 484. Rondino grasioso sur un thème italien favori. p. Po. 56 kr.

— — Op. 489. Pas redoublé de S. M. Victoria. à 4ms. 56 kr.

— — Marche du Couronnement pr. Po. et flûte. 42 kr.

— — Op. 496. Victoria Walzer. Rondino sur un air original pr. Po. 56 kr.

— — Op. 502. 3 Thèmes fav. N. 1. La Cachucha. N. 2. Cavatine de Ugo. N. 3. Lucia de Lammermoor pr. Po. à 56 kr.

— — Op. 504. Fant. et Var. brill. sur la marche favorite de Moise. pr. Po. 2 fl. 6 kr.

Feska. Der Veilchenkranz mit Piano. 28 kr.

Forde. L'anima dell'Opera. 9 Cavat. italiennes p. Piano et Flûte N. 1. Vivi tu de Donizetti. N. 2. Stanca di piu combattere de Marliani. N. 3. Se m' abbandoni, Mercadante. Nr. 4. Tu vedrai de Bellini. N. 5. De non serir de Bellini. N. 6. Casta Diva de Bellini. N. 7. Languir per una bella de Rossini. N. 8. Ognor piu tenero de Caraffa. N. 9. Alma grande et generosa de Mercadante. à 42 kr.

Lütgen, P., Op. 14. 3 Lieder mit Clav.-Begl. (das 3te auch mit Violoncelle.) *Sabine Heinefetter* gewidmet. 1 fl. 24 kr.

Osborne. Op. 13. Var. brill. s. l. Valse du Comte de Gallenberg pr. Po. 1 fl. 10 kr.

Orlovsky. Op. 18. 5 Caprices en forme de Valses pr. Po. 1 fl. 10 kr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., Op. 118. Gr. Quintuor arr. à 4ms par Gleichauf. 3 fl. 44 kr.

— — Op. 23. Ave Maria, f. 8 stimmigen Chor mit Orgel oder Orchester (2 Clar. 2 Fag. et Bass.) Partitur 1 fl. 52 kr.

— — die Singstimmen dazu. 56 kr.

— — 6 Lieder ohne Worte f. Piano et Viol. arr. v. Czerny. 1. 2. 3. Heft. à 1 fl. 52 kr.

— — aus dem Oratorium *Paulus* sämmtliche Solostücke Rec. Arien, Duette u. Quart. N. 4 — 44 im Clav.-Auszug *einzeln* zu verschiedenen Preisen.

[2972] Von dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen

Conversations-Lexikon der Gegenwart

ist das **vierte** Heft so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten. — Leipzig, im August 1838.

F. A. Brockhaus.

[301] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Augustheft.

Inhalt. Bericht, den Hr. Graf Lambel der Societé d'encouragement über die Arbeiten der Bewerber um den auf die Dynamometer ausgeschriebenen Preis erstattete. — Verbesserungen an den Eisenbahnen, worauf sich Pierre Barthelemy Guimbert De Bac, Civilingenieur ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte Art von Wagen mit Reibungsrädern. Von Hrn. W. W. Coles. Mit Abbild. — Verbesserungen an den für Eisenbahnen bestimmten Wagenrädern, worauf sich W. Losh, Esq., ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Technische Notizen, auf einer Reise durch Belgien und Westphalen gesammelt von Dr. Adolph Poppe. (J. Cockerill's Etablissement in Seraing. — Eisenbahnbauten bei Tirlemont. — Die Eisenbahn zwischen Brüssel und Antwerpen und ihre mechanischen Apparate.) Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Francoeur über die Aräometer und Thermometer des Hrn. Dinocourt, Fabricanten physikalischer Instrumente in Paris. — Bericht des Hrn. Theodor Olivier über die mathematischen Reißzeuge, welche Hr. Legey, Fabricant mathematischer und physikalischer Instrumente, in Paris verfertigt. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Fensterladen und Schiebfenstern für Häuser, Treibhäuser, Wagen ꝛc., worauf sich Elijah Leak ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Fabrication gewisser Theile der Regen- und Sonnenschirme, worauf sich John. Jer. Rubery ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Ueber eine neue Flinte des Hrn. Baron Heurteloup. — Ueber eine von John Masterman angegebene Methode zum Verfällen von Flüssigkeiten aus Fässern in Flaschen. Mit Abbild. — Ueber Hrn. Houzeau-Muiron's Verfahren wasserdichte Zeuge zu verfertigen und sie zugleich auch zu drucken. Mit Abbild. — Verbesserungen im Gerben von Häuten und Fellen, worauf sich William Hinkes Cox ein Patent ertheilen ließ. Miscellen. Preise der Société royale et centrale d'Agriculture für das Jahr 1839. — W. Hancock's Dampfgeig. — Ueber das Quecksilber-Dampfschiff Columbus. — Ueber die Vorzüge der eisernen Dampfboote. — Ueber die Feuersbrünste in London im Jahr 1837. — Ueber einen verbesserten Regulator für die Gebläse der Hohöfen. — Ueber eine Ursache des Losgehens der Percussionsflinten. — Whitfield's unauslöschliche Tinte. — Ueber Anwendung des Gift- und Maulbeerbaumes zum Gelbfärben auf Wolle. — Ueber die Auflösung des Gummi elasticum (Kautschuk) in Fetten und Oehlen, um Leder wasserdicht zu machen. — Ueber die sogenannte Desoxydirung des Wassers, des Bieres, des Weines, des Ciders und anderer gegohrner Getränke. — Hrn. Decaine's Beobachtungen über den Krapp. — Loiseleur-Deslonchamps's Methode Obst aufzubewahren. — Ueber die Beförderung des Keimens der Pflanzen durch Alkalien. — Ueber die Vertilgung der Engerlinge.

Zweites Augustheft.

Vorschlag zu einer Methode Hochdruckdampfkessel mit Wasser zu speisen. Von Hrn. James Whitelaw in London. Mit Abbild. — Betrachtungen über die beiden letzten zu Nantes und zu Cincinnati vorgefallenen Explosionen der Kessel von Dampfbooten. Vorgetragen von Hrn. Baron Seguier vor der Akademie der Wissenschaften zu Paris. — Verbesserte, auf verschiedene Werke anwendbare Methode Wasser zu heben, worauf sich S. Cowling ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Ueber einen verbesserten Gasofen. Von Hrn. F. J. Wright zu Chatham. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Lampen, worauf sich George Houghton ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Ueber einen Zirkel zum Beschreiben kleiner Ellipsen. Von Hrn. J. R. Aris zu Stepney. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung von Stoßfedern an den Feuerspritzen. Von Hrn. W. Baddeley. Mit Abbild. — Ueber einen ausdehnbaren Zeichenrahmen. Von Hrn. James Wilcox. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Harfen, welche auch an andern Saiteninstrumenten anwendbar sind, und worauf sich John Fred. Grosjean ein Patent ertheilen ließ. — Ueber eine elektrochemische Behandlung der Silber-, Kupfer- und Bleierze. Auszug aus einer Rede, die von Hrn. Becquerel am 2 Mai 1838 im Institut in Paris gehalten wurde. — Verbesserte Methode Lettern, Figuren, Aufschriften ꝛc., welche eine ebene Oberfläche haben und mittelst Farben in Projection erscheinen, aus Metall, Holz und andern Substanzen zu erzeugen, worauf sich Th. John Nash ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Zurichtung gewisser Arten von Ketten für Webestühle, worauf sich John Potter ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Fabrication von Muttern für Schrauben, worauf sich Robert Griffith und Samuel Evers ein Patent ertheilen ließen. Mit Abbild. — Verbesserungen in der Drahtfabrication, worauf sich Thomas North ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. — Nachträgliche Bemerkungen über Combes's Ventilator mit Centrifugalkraft. — Bericht der HH. Cooper und Brande über den Heizapparat der HH. Harper und Joyce. — Versuche über die Leuchtkraft verschiedener Lampen; von Director Karmarsch und Dr. Heeren. — Ueber die Mittel zur Entdeckung des Kartoffelsatzmehles und des Mehles der Hülsenfrüchte im Weizenmehle. Vom Hrn. Cavalié. Miscellen. Ueber die Explosionen der amerikanischen Dampfboote. — Dampfboote auf Canälen. — Ueber die Ventilirung der Eisenbahntunnels. — Wordsdale's Methode Briefbeschwerer ohne Aufenthalt auf Dampfwagen zu laden. — Neuere Berichte über den Themsetunnel. — Sweny's Metallkegrung für den Schiffsbeschlag. — Russisches Verfahren zur Gewinnung der großen Granitsäulen. — Cockers Maschine zur Fabrication von Nähnadeln. — Barnett's Verbesserungen an den Kndpfen. — Garbers und Schwarzengrover's verbesserter Kalkofen. — Ueber das Trocknen der Runkelrüben. — Officieller Bericht über die Ergebnisse des Schunzenbach'schen Verfahrens bei der Rübenzuckerfabrication.

* * *

Von diesem gemeinnützigsten und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 50 bis 56 großen Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch

die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

[1946. 47] **Ankündigung.**

In unserem Verlag ist die so eben erschienene, auf dem Bureau des k. General-quartiermeister-Stabs angefertigte

Karte des Lagers bei Augsburg

um den Preis von 48 Kreuzern, und auf Leinwand in Futteral für 1 fl. 30 kr. zu haben.

Diese Karte ist autographirt, das heißt von den Originalkupferplatten des topographischen Atlasses auf Stein übergedruckt, enthält daher das vollständige Detail der Umgebung von Augsburg in einem Umkreis von 3 Stunden im Halbmesser, und empfiehlt sich sohin auch außer dem gegenwärtigen Zweck zu Jedermanns Gebrauch.

München, den 17 August 1838.

Mey & Widmayer, Kunst- und Landkartenhandlung.

[2896.97] **Compagnon-Gesuch**

zur Etablirung einer Stearin-Lichter-Fabrik.

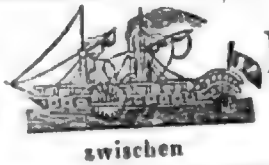
Ein junger unverheirathteter Mann von 34 Jahren, welcher die Fabrication der Stearin-Lichter auf das gründlichste und vortheilhafteste versteht, auch sonst im Fache der Technik und Chemie Kenntnisse besitzt, sucht einen Theilnehmer mit einigen baaren Fonds von circa 6 bis 8000 fl. um dieses äußerst vortheilhafte Geschäft etabliren zu können. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Techniker und Mechaniker Hr. C. Bornschein in Frankfurt a. M.

[2920–21] **Stelle-Gesuch.**

Ein Kaufmann in den besten Jahren, von einem angenehmen Aeußern, welcher sich hinsichtlich seiner Solidität genügend ausweisen kann, und dessen Geschäft erlaubt, seine Dienste als Reisender einer Fabrik oder einem Handlungshause mit Eifer widmen zu können, wünscht eine Stelle als Reisender zu erhalten.

Sollte sich jedoch keine solche Stelle darbieten, so wäre derselbe nicht abgeneigt, jedoch nur für solide Fabriken und Handlungs-Häuser, die lediglich gangbare Artikel führen, die Geschäfte gegen Provision zu besorgen.

Portofreie Anfragen, unter der Adresse A. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

[972–77] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „
} eines jeden Monats.

Preise: 1ste **Kajüte 70 Francs**
2te „ **45** „
} einschließlich der Beköstigung.

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[2990] So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Möhler, Dr. J. A., Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. 5 e vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 42¼ Bogen. 4 fl. 12 kr.

Ich übergebe dem Publicum diese neue Auflage der Symbolik mit dem vollen Vertrauen, daß es dieselbe eben so wohlwollend aufnehmen werde wie die frühern. Da der selige Verfasser bis an sein Lebensende die nachbessernde Hand an dieses sein Lieblingswerk gelegt und der Biograph in dem Vorworte die Grundzüge dieses schönen Lebens mitgetheilt hat, so bedarf sie bedeutende Vorzüge vor den frühern Ausgaben, denen auch ich durch die würdigste Ausstattung allgemeine Anerkennung zu verschaffen wünschte.

Mainz, im Julius 1838.

F. Kupferberg.

[3009] So eben ist erschienen:

Lateinische Grammatik

für

die untern Classen der Gymnasien.

Nach der Anlage der Billroth'schen Grammatik

bearbeitet von

Dr. Friedrich Ellendt,

Director des königl. Gymnasiums zu Eisleben.

Preis 8 Gr. oder 10 Sgr.

Vor einigen Monaten haben wir versandt:

Lateinische

Schulgrammatik

von

Dr. G. Billroth.

Zweite Ausgabe

besorgt von

Dr. Friedrich Ellendt,

Director des Gymnasiums zu Eisleben.

Preis 1 Thlr.

Leipzig, im August 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2852–54] **Verkaufs-Anzeige.**

Die Familie des als Anatom rühmlichst bekannten Professors **H. Oesterreicher** der absichtet den Verkauf der sämmtlichen, zu dessen **großem anatomischem Werke** gehörigen 144 Steine, welche von ihm selbst gravirt, und im besten Zustande erhalten, namentlich für Unternehmer in den k. k. österreichischen Staaten sich eignen, da der Waaren-transport an der Isar und Donau von Landshut aus, wo diese Steine stehen, mit sehr geringer Auslage zu effectuiren ist. Näheres bei der Frau Prof. Oesterreicher in München, Lerchenstraße Nr. 40.

[2977] **Aufforderung.**

Hr. **Georg Hahn**, ehemaliger Philhellene, wird hierdurch aufgefordert, sich bei Hrn. Theodor, königl. griechischem Consul in Leipzig, zu melden, um von demselben eine angenehme Mittheilung zu erhalten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 238. — 26 August 1833.

Uebersicht.

Spanien. Die Außenwerke von Morella von den Christinos genommen. — Großbritannien. Chatams Correspondenz. — Frankreich. Der Courrier français mahnt die Schweizer Blätter zur Besonnenheit. Die Bajaderen in den Tuilerien. Briefe aus Paris und vom Rhein: die Reden des Königs in Versailles. — Niederlande. Brief aus dem Haag. — Schweiz. Hr. v. Montebello droht, seine Päße zu verlangen. Anträge zum Verbot des Nachdrucks. — Deutschland. Briefe aus München und Leipzig. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Türkei. Gerücht, daß die Russen im schwarzen Meere wieder ein englisches Schiff weggenommen hätten. Konstantinopel, 7 Aug.: Rüstungen Rußlands zu Gunsten der Pforte. — Griechenland. Schreiben aus Athen. — Aegypten. Brief aus Triest über die Ressourcen des Vicekönigs, namentlich die neuen Goldwäschereien. — Handels- und Börsennachrichten. Ernteaussichten in Europa. — Aus. Beil. Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien. — Odilon Barrot. — Nordamerika. (Die Parteien, ihre Vergangenheit und Gegenwart.) — Schreiben vom Niederrhein (Kirchliches).

Datum der Börsen: Paris 21; Amsterdam 20; Frankfurt a. M. 21 Aug.

Spanien.

Die Journale von Saragossa vom 14 Aug. enthalten das gestern mitgetheilte telegraphische Bulletin von Bordeaux über den Angriff des Platzes Morella, und setzen hinzu, daß am 12 das Feuern zwischen der Besatzung von Morella und den Belagerern begonnen habe, und daß die Außenwerke des Platzes von den constitutionellen Truppen genommen seyen.

Großbritannien.

Bei Murray in London erscheint jetzt die „Correspondenz William Pitts (des ältern) Grafen v. Chatam," herausgegeben von seinen Großenkeln den HH. Taylor und Whrigt — ein interessanter Beitrag zur Geschichte jener Zeit. In einem Briefe von Hrn. Andrew Mitchell, dem damaligen brittischen Gesandten am Berliner Hof, wird folgende Aeußerung Friedrichs des Großen über den berühmten Staatsmann mitgetheilt: „Il faut avouer que l'Angleterre a été long-temps en travail et qu'elle a beaucoup souffert pour produire Monsieur Pitt; mais enfin elle est accouchée d'un *homme*."

Frankreich.

Paris, 21 Aug.

(Die Bajaderen in den Tuilerien.) Die indischen Tänzerinnen wurden am 18 Abends nach den Tuilerien berufen, wo sie vor dem gesammten Hof ihre Kunst entfalteten. Ein Artikel im Journal des Débats, Cuvillier Fleury unterschrieben, entwirft davon eine neu-französische Schilderung, aus der wir Folgendes entheben: „Die Bajaderen kommen aus Tiruvendi, einer kleinen indischen Stadt, sechs Stunden von Pondichery. Sie sind fünf an der Zahl, sämmtlich Priesterinnen, und an Perumala, ihren Gott, vermählt, von der Aeltesten an, welche 30 Jahr alt ist, bis zur Jüngsten, die erst 6 Jahre zählt. Sobald sie geboren werden, bestimmt man sie zum religiösen Dienste, man weiht sie ihrem Gotte, in dessen Pagode sie den Dienst verrichten. Was eine bürgerliche Heirath anbelangt, verbietet sie ihnen das Gesetz. Sie wählen sich einen Braminen aus und leben mit ihm, bis der Ueberdruß sie wieder trennt; denn kein gesetzliches Ehebündniß fesselt den Bramin und die Bajadere. Es ist ein ganz sinnlicher Concubinat, welchen ihr Gott duldet, denn derselbe garantirt zugleich die geistige Treue, welche die Priesterinnen ihrem himmlischen Gatten schuldig sind. Tillé, die Oberintendantin und Großpriesterin der Truppe, ist erst 30 Jahr alt, wenigstens sagt es der Anzeigezettel, aber ich würde Hrn. Balzac nicht rathen, sie zum Modell seiner „Frau von dreißig Jahren" zu nehmen. Tillé lacht wenig. Sie mißtraut den Männern, fürchtet ihre Blicke, erschrickt vor der Verführung unserer schlimmen Sitten, und der Ansteckung unserer Beispiele. Sie ist reich; sie hat 200 Kühe und 500 Schafe. Sie könnte in ihrem Lande leben, ohne Furcht vor der Seekrankheit und den Journalisten; aber sie wollte ihrer Tochter folgen, die ein innerer Ruf nach Europa trieb. Tillé hat eine Tochter, Sundirun, die 14 Jahre alt ist. Sie führt auch ihre Nichte Ranghun von demselben Alter mit sich; überdieß noch eine junge Frau von 16 Jahren, Amany, ein anmuthiges Geschöp mit edlen, melancholischen Zügen und feurig schmachtenden Augen; endlich noch ein kleines, allerliebstes, sechsjähriges Mädchen. Die drei Musiker, welche die Priesterinnen begleiten, sind ganz einfach, bloß Musiker des indischen Göttertempels. Sie gehören einer Kaste an, welche der Kaste der Priesterinnen sehr untergeordnet ist. Alle drei Männer sind in ihrem Lande gesetzlich verheirathet. Sonderbare Sitte, die den ungeordneten bürgerlichen Rang der ehelichen Legitimität zur Seite stellt, die aus der Musik ein Taglöhnergeschäft und aus dem Tanze eine geheiligte Kunst macht. Noch eine andere Seltsamkeit! Die Bajaderen erlauben, daß man ihre Beine, diese graciösen Instrumente ihres Handwerks berühret. Die Musiker hingegen werden unwillig, wenn man nur die Hand legt auf eines der groben Geräthschaften ihrer Profession. So zum Beispiel gibt es in diesem Orchester eine Art von Dudelsack, der gar nichts Bekanntem gleicht, ein lächerliches Machwerk einer unwissenden Hand. Nun denn, dieser Dudelsack ist heilig! Berühre ihn nicht Profaner! Der Dudelsackvirtuos Saravanim würde glühen voll Zorn. Saravanim ist ein jun-

Digitized by Google

ger Mann, eben so auch Devenavgun, dessen Geschäft darin besteht, mit seinen hagern, spitzigen Fingern auf eine Tamburine zu schlagen, die eben so grob ist, jedoch weniger Ehrfurcht fordert, als der geheiligte Dudelsack. Der Chef der Musik, der alte Ramalimgam, hat das Amt, die Tänze der Bajaderen mit Castagnetten zu begleiten, zu lachen, zu weinen, die Augen zum Himmel aufzuschlagen, mit einem Worte, auf seiner beweglichen Physiognomie alle Vorfälle, alle Leidenschaften, alle Verwickelungen des Drama's, das ich Ihnen erzählen werde, zu wiederholen. Dieß ist das Personale der indischen Truppe, welche Hr. Tardivel nach Frankreich geführt hat. Hr. Tardivel ist ein Franzose, der zu Pondichery sich niedergelassen und diesen Priesterinnen eines eifersüchtigen Gottes so viel Vertrauen eingeflößt hat, daß sie ihm folgten über die Meere in unsere Länder des Verderbens. Inzwischen sichert ihnen ein Vertrag in guter Rechtsform die Kosten der Reise und ihres Aufenthalts in Frankreich, und bestimmt auch die Entschädigung, die ihnen bei ihrer Rückkehr bezahlt werden soll. Diese heiligen Frauen können nämlich auch rechnen, und es scheint, daß sie sich eben keine großen Gewissensscrupel machen, aus der Pagode ihres Gottes und den Armen ihres Geliebten in die Schreibstube eines Notarius einzutreten. Es ist dieses ungefähr der einzige Aehnlichkeitszug, den sie mit den Tänzerinnen aller Länder gemein haben. Seitdem die Bajaderen in Paris sind, haben sie an den Gewohnheiten ihres indischen Lebens nichts geändert. Sie nähren sich von Reis und in Wasser gekochten Gemüsen, die sie selbst zubereiten. Jeden Morgen stehen sie mit der Sonne auf und steigen in einen Hof hinab, wo sie bei einem Brunnen ihre Waschungen verrichten. Dann kehren sie in ihre Wohnungen zurück, ohne mehr auszugehen. Der Tag wird mit Singen, Schlafen und traulichem Geplauder von Vergangenheit und Zukunft verlebt, denn für sie, die armen Verbannten, ist die Gegenwart schwermüthig, traurig und farblos. Sie wissen gar nichts zu verrichten, arbeiten niemals, verstehen nicht einmal eine Handarbeit. Aber sie sind sanft, und ihre mäßige Lebensart führt nie zu Streit und Wortwechsel. Ihre Unterhaltung ist so friedlich wie ihre Sitten. Es ist eine Art von furchtsamem und einförmigem Flüstern, das aber fast bloß über ihre Züge spielt, denn ihre Lippen bewegen sich kaum. Ein auf solche Weise zugebrachter Tag ist gar lang, dennoch versichern sie, daß sie keine Langweile fühlen, und bis jetzt hat ihre Gesundheit wenigstens durch Heimweh nicht gelitten. Die Männer leisten ihnen Gesellschaft, halten sich aber immer in ehrfurchtsvoller Entfernung. Das Gesetz verbietet ihnen, sich diesen Priesterinnen zu nähern und sie zu berühren. Sie sind für sie und für uns heilige Wesen. Am Abend legt sich die ganze Truppe um 8 Uhr nieder, auf Rohrdecken ruhend, in Mäntel eingehüllt; nach wenigen Augenblicken schläft Alles. Denn in diesen einfachen Herzen wohnt weder Liebe, noch Ehrgeiz, noch Eifersucht, noch Rachbegierde, nichts von all' dem, was bei uns die schlaflosen Nächte erzeugt. Die dreißigjährige Frau allein wacht, das heißt, sie ist immer die letzte, welche sich dem Schlafe vertraut. So ist die seltsame Abgeschiedenheit, in welcher die Bajaderen im Schooße des freiesten Landes der Erde leben; sie wohnen mitten in der größten Stadt Frankreichs, ohne dieselbe zu sehen. Für uns, mit unsern geselligen Sitten, unserm kosmopolitischen Geschmack und Anspruch wäre ein solches Leben unerträglich. Die indische Apathie versöhnt sich mit diesem Zwange. Jedoch scheint es, daß die Bajaderen, als sie hörten, der König der Franzosen wünsche sie zu sehen, ihre Zufriedenheit mit einer unsers Landes würdigen Lebhaftigkeit und einer seltsam-beredten Bewegung der Beine ausgedrückt haben. Sie wurden gestern in die Tuilerien geführt, und erschienen um 9 Uhr vor ihren Majestäten und der ganzen königlichen Familie, welche in dem kleinen Concertsaale sich versammelte. In der Mitte der Musiker stand der alte Ramalimgam, der mit seinem weißen Bart, auf dem kupferfarbigen Angesicht, einen seltsamen Eindruck machte. Vor der Musik standen die Bajaderen in folgender Ordnung aufgestellt: auf den beiden Endpunkten Amany, die Liebliche, und Tillé, die Spröde, zwischen ihnen Sundirun, Veydon, das kleine Mädchen und Ranzenn. Die Männer trugen einen rothen Turban. Eine Art von Plaid bedeckte ihre Schultern; Pantalons von rother und bunter Seide reichten bis zu ihren Füßen, die nackt sind; Ringe von ungeheurem Umfange hingen an ihren Ohren. Brust und Arme sind nackt. Das Costume der Frauen gleicht dem der Männer in vielen Stücken; nur entstellt sie die burleske Gewohnheit, an ihre Nasen Ringe anzuheften, die wir an den Fingern tragen. Die Bajaderen verhüllen überdieß mit großer Sorgfalt ihre Gestalt, was sowohl für ihre Schamhaftigkeit als die Eifersucht ihres abwesenden Gatten spricht. Man erräth die Reize ihres Wuchses, aber man sieht sie nicht. Eine dichte Schanze von goldgestickter Seide verdeckt Schultern und Busen, und eine glänzende Schärpe birgt und hüllt sie vom Haupte bis zu den Füßen in Mysterien voll Anmuth und holdem Reize. Ihre Beine bedecken, wie bei den Männern, seidene Pantalons bis zu den Füßen. Aber alle diese Vorsichtsmaaßregeln sind nicht vermögend, dem Blicke völlig das Geheimniß ihrer Schönheit zu entziehen. Sie verrathen sich bei ihrem Gange. Nichts kommt der Leichtigkeit, der Morbidezza, der Sehnsucht ihres Gehens gleich. Ihre Füße sind klein, niedlich, mit Ringen an den Zehen. Schwarze Augen von einer bewunderungswürdigen Beweglichkeit und Tiefe beleuchten diese gebräunten Gesichter, auf welchen die Lebhaftigkeit der Jugend durch eine glückliche Mischung mit der friedlichen Ergebung und der unaussprechlichen Milde der orientalischen Physiognomien sich vereinigt. Als die Bajaderen vor den königlichen Majestäten erschienen, grüßten sie dieselben durch ein tiefes Niedersenken ihres Antlitzes, fast bis zu den Füßen, ohne die Beine dabei zu biegen. Als sie sich wieder erhoben, berührten sie mit den Händen ihre Stirne. So ist der gewöhnliche Gruß der Hindus vor Personen königlichen Blutes. Hierauf begannen die Tänze, die in nichts dem gleichen, was wir bisher in Europa gesehen haben. Fast alle unsre Tänzerinnen tanzen nur mit den Beinen, der übrige Theil ihres Körpers bleibt kalt und linkisch. Ausnahmen davon müßte man in den Bergen von Castilien und Steyermark suchen; Fräulein Taglioni, die eigentlich mehr eine Muse, als eine Operntänzerin ist, hat ebenfalls eine nur ihr eigenthümliche Kunst. Die Bajaderen tanzen auf eine ganz andere Weise; sie tanzen mit ihrem ganzen Körper, ihr Kopf, ihre Arme tanzen, ihre Augen besonders folgen mit einer wunderbaren Behendigkeit der Bewegung und der Furie des Tanzes. (Beschluß folgt)

Der eben aus Berlin angekommene Alexander v. Humboldt wohnte am 20 Aug. der Sitzung der Akademie der Wissenschaften bei, und wurde von seinen zahlreichen Freunden mit Glückwünschen empfangen.

Digitized b

Hr. Armand v. St. Criq, Director der Pariser Douane, ist am 19 Aug. in Paris gestorben.

Auf Antrag des Seeministers, Viceadmirals v. Rosamel, soll dem Viceadmiral v. Bruix (1798 und 1799 Seeminister, 1805 Befehlshaber der Flotille von Boulogne) ein Denkmal auf dem Kirchhofe Père Lachaise errichtet werden. Hr. v. Rosamel war seiner Zeit Adjutant des Viceadmirals v. Bruix gewesen. Der König hat den Antrag bereits genehmigt.

Aus Anlaß gewisser Demonstrationen der Schweizer Journale macht der Courrier français ihnen bemerklich, daß sie zu weit gehen und sich wohl hüten sollten, sich über die Beschaffenheit der Opposition, welche die Note des Hrn. v. Montebello in Frankreich gefunden, zu täuschen, und sich dadurch lächerlich zu machen, daß sie ihre Schwäche zu einem Ton der Herausforderung mißbrauchen. *) Er sagt unter Anderm: „Daß man den Prinzen Ludwig als Flüchtling und Schweizer Bürger beschützt, ist ganz natürlich; man sollte aber diesen rein wohlwollenden Schutz nicht in eine Ovation umwandeln. Den Augenblick wählen, wo Frankreich die Austreibung Ludwig Bonaparte's verlangt, um ihm das Bürgerrecht zu verleihen, wie eine Vorstadt von Zürich gethan hat, heißt weniger den Prinzen ehren, als die Regierung, die sich über ihn beschwert, insultiren. Man muß wohl bemerken, daß dieser ganze Enthusiasmus ausbricht, bevor noch die Antwort des Kantons Thurgau gegeben ist, d. h. bevor man noch wissen kann, ob die Klagen der französischen Regierung gegründet sind oder nicht. Man beobachtet nicht einmal die Schonung, die einer verbündeten Macht selbst dann gebührte, wenn diese Macht eine Forderung stellte, welche ihre Rechte überschritte. Wir haben gleich anfangs gesagt, weil Ludwig Bonaparte dem Rathe seiner Freunde widersteht und die Schweiz nicht verlassen will, so darf ihn die Tagsatzung weder durch Gewalt noch durch Ueberredung dazu zwingen; Frankreich hat aber, wie der Präsident der Tagsatzung anerkannt hat, das Recht zu fordern, daß man den Prinzen zwischen der Eigenschaft des Schweizer- und des französischen Bürgers wählen lasse. Die französische Regierung ist auch noch zu der Forderung berechtigt, daß der eidgenössische Vorort das Betragen Ludwig Bonaparte's garantire, so lange derselbe auf dem Gebiete der Kantone verweilen wird. Diese Garantie verweigern, hieße die möglichen Umtriebe des Prinzen Ludwig durch eine sträfliche Duldung aufmuntern; es wäre, wie wenn man ihm sagte, er könne mit aller Sicherheit das thun, was man ihn, vielleicht mit Unrecht, bisher gethan zu haben, beschuldigte. Sollte die unglücklicherweise zwischen der Schweiz und der französischen Regierung entstandene Differenz diesen Ausgang nehmen, so würde die Tagsatzung den Patriotismus Frankreichs aufregen, sie würde aus einem Parteistreit den Streit zweier Nationen machen."

Die Europe versichert, daß in den letzten in den Tuilerien versammelt gewesenen Conseils keine Rede von ministeriellen Aenderungen gewesen sey. Es sey im Gegentheil entschieden worden, daß das Ministerium in seiner gegenwärtigen Combination bis zur Versammlung der Kammer bleiben sollte. Man habe hauptsächlich einige diplomatische Fragen erwogen, und in deren Folge militärische und Seeausrüstungen befohlen.

(Journal du Commerce.) Bei Abgang des Capitäns Hénon, Commandanten der Unité, der Montevideo am 6 Jun. verließ, und in Havre angekommen ist, ward die Blocade vor Buenos-ayres fortwährend durch sechs Kriegsschiffe betrieben. Man war auf eine Kriegserklärung von Seite des Präsidenten Rosas gefaßt, der Vorbereitungen zur Ausrüstung einer Flottille machte.

Laura Grouvelle ist am 10 August im Centralgefängniß von Montpellier angekommen.

** **Paris**, 21 Aug. Neue aus la Rochelle angekommene Briefe melden, daß der Infant Francisco de Paula, nachdem er die dortigen Bäder gebraucht, seine Abreise nach Paris auf gestern, 20, festgesetzt hat, somit morgen wahrscheinlich eintreffen wird; in la Rochelle erklärte er, er werde nur den Winter in Paris zubringen, im Frühjahr aber wieder dorthin zurückkehren. — Die vielbesprochenen Bajaderen sind vorgestern bei Hofe vorgestellt worden, und also von diesem als genuin anerkannt worden. Mehrere Spaßvögel in den Departements hatten nämlich versucht, den Parisern die Freude an diesen Wesen im voraus zu verleiden, mit den genauesten Details angebend, es seyen öffentliche Mädchen von Marseille, die schon verschiedene Rollen, als Frauen aus dem Serail Abd-El-Kaders u. s. w., durchgemacht hätten. Indeß jeder Zweifel ist dadurch gehoben, daß ein mir persönlich bekanntes hiesiges Haus die Assecuranz dieser Damen von Calcutta bis Marseille mit 30,000 Fr. übernommen hatte, so viel also gewiß ist, daß sie von dort kommen. — Das Urtheil über Cleemann und Consorten ist noch nicht gesprochen, und man erwartet es morgen mit um so größerer Neugier, als dießmal die größten Notabilitäten des Barreau sich gegenüber standen und Schlachten lieferten: Philipp Dupin, Cremieux, Teste, Berryer, Barrot u. s. w. Nach den Summen zu urtheilen, die dergleichen berühmte Advocaten erhalten, muß dieser Proceß den Parteien ein schmähliches Geld kosten, das natürlich die 176 verfolgenden Actionäre leichter tragen können, als die Angegriffenen, die so, selbst wenn sie nicht unterliegen, einen Theil ihres ansehnlichen Gewinns in Proceßkosten aufgehen sehen. Daß diese ganze Partei übrigens durch alle diese Vorfälle täglich mehr sinkt, geht daraus hervor, daß, nach den officiellen Stempelregistern, das Journal la Presse seit Anfang dieses Jahrs über 4000 Abonnenten verloren hat, und von 11,000 auf 7000 herabgesunken ist.

* **Vom Rhein.** Schon einigemale hat der König der Franzosen unter den historischen Schätzen seines Museums von Versailles die Knaben und Jünglinge königlicher Collegien aus Paris empfangen, ihnen die auf französische Geschichte und Zustände bezüglichen Gemälde, Bildnisse und Bildsäulen selbst erläutert, und sie freundlich bewirthet und angeredet. Diese Scenen, so lange weitere Absicht fern lag, hatten etwas Väterliches, selbst Patriarchalisches, gefielen auch den Kindern wie den Eltern, und man liebte den König von dieser zum Theil hoffnungsvollen Jugend umgeben, diese aber durch das Oberhaupt des Staats selbst auf die glorreichen Thaten der Vorfahren hingewiesen und die Gefühle

* Mehrere Schweizer Blätter gehen so weit, herzurechnen, wie viel Truppen Frankreich in Algier, an der belgischen Gränze, in Paris und den Festungen brauche, so daß die Franzosen gegen die Schweiz eine weniger furchtbare Armee verwenden könnten, als die Schweiz ihnen entgegenzustellen vermöchte! Selbst Züricher Blätter nehmen diese Dinge auf.

Digitized by Google

der Anhänglichkeit an das Vaterland und an des Königs Person in ihre offenen Gemüther pflanzen zu sehen. Bei dem vorletzten Besuche dieser Art hat sich indeß die Scene geändert: der König vereinigt die Knaben im Theater zu Versailles, um dort sie anzureden, sich gegen sie über die Beschwerden seiner Lage, über den Kummer und die Verleumdungen auszusprechen, womit die Opposition ihn drücke, um sich von der Gegenwart auf das Urtheil der Zukunft zu berufen, die in der Jugend um ihn und durch sie vertreten wird. Die Pariser Journale fast aller Farben weisen auf das Gefährliche hin, das darin liegt, daß junge Leute, die sich auf ihre Studien beschränken und von der Geschichte nur die Lehren der Vergangenheit in Beispielen empfangen sollen, in die Bestrebungen der politischen Leidenschaften des Tages hineingezogen, und vom König gleichsam zwischen ihm und seinen Gegnern zu Richtern gemacht werden. Auch sey etwas Aehnliches nie und unter keinen Umständen gehört und erlebt worden. Sie bemerken ferner, wie bedenklich es sey, nicht nur die Knaben, sondern bei dieser Gelegenheit das Publicum selbst aus dem Munde des Königs Dinge vernehmen zu lassen, die dem publicistischen Charakter der französischen Regierung nach gar nicht bestehen können, und ihm wo sie zum Vorschein kommen, als eine abnorme Richtung zuwider laufen. Ist der König außer der Sphäre der Verantwortlichkeit gestellt, so ist er auch der Verleumdung und der persönlichen Bekümmerniß wegen falscher Beurtheilung von Regierungshandlungen unzugänglich, und kann nur durch eine gänzliche Verwirrung der politischen Gewalten und Grundsätze den Bedrängnissen und Betrübnissen seiner Organe, der Minister, untergeschoben werden. Da aber der König wegen solcher Aeußerungen selbst nicht getadelt werden kann, so tadelt man bitter die Minister, daß sie eine solche Rede gerathen, voraussetzend, daß sie es gethan, oder von ihr gewußt haben. Für uns diesseits des Rheins bietet dieser Vorgang einen ganz eigenen Contrast mit den wohlbegründeten Bemühungen unserer Regierungen in Bezug auf die studirende Jugend. Wir thun alles Mögliche, um sie durch Ermahnungen und Reden von dem Gewirr der politischen Leidenschaften und den Eingriffen in die Begebenheiten des Tages abzuhalten, und weisen sie einerseits auf ihre Obliegenheit, sich vor Allem durch Bildung auf die öffentlichen Geschäfte vorzubereiten, andrerseits wo es nöthig ist, auf die Kerker hin, in welchen übelberathene Jünglinge zu Hunderten ihr unbefugtes Eingreifen in den Gang der Politik gebüßt, und einen nicht unbeträchtlichen Theil ihrer schönsten Jahre vertrauert haben. Jenseits des Rheins ist Aug und Ohr der Jugend den Lockungen der öffentlichen Begebenheiten so wenig wie bei uns verschlossen. Sie erscheint sogar noch mehr durchdrungen von den Ansichten und Forderungen des neuesten Frankreichs, sie geht sogar bei den politischen Bewegungen voran, und empfängt nun durch die Ehre jenes königlichen Vertrauens gleichsam Brief und Siegel, daß sie sich dieser Sachen anzunehmen berechtigt sey, weil sie dieselben zu Herzen zu nehmen aufgefordert wird. In welchem Sinne sie das thun werde, steht natürlich bei ihr, und man braucht nur die Vergangenheit zu fragen, um die Antwort zu hören. Doch abgesehen davon ist jener Vorgang wie ein Lichtstrahl, der die französischen Zustände und die Ansicht des Oberhaupts der Nation von ihnen beleuchtet. Offenbar ist die constitutionelle Maschine aus ihren Fugen gewichen, und der König, welcher statt der Charte die königliche Prärogative zu einer Wahrheit machen will, nachdem er mit Hülfe der Doctrin und der constitutionellen Partei die Republik, die Legitimität und den Imperialismus bei ihrer Schilderhebung besiegt, achtet sich selbst als ihren Sieger, und glaubt ohne weitere Hülfe der Bundesgenossen mit der Macht das Wesentliche der Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu können, das die Verfassung auf seine Diener, und gegenüber der Nation auch auf die Kammern gebracht hatten. Denn die Abgeordneten stehen vor der Wahlurne so gut vor dem Gericht der Wähler, wie die Minister vor den Abgeordneten, und sind dadurch den Wählern eben so verantwortlich, wie ihnen die Minister, nur daß sie allein mit Absetzung d. i. mit Nichtwiederwählung können bestraft werden; und so stehen die Pairs unter der Controle der Abgeordneten, welche die Pairie, wie sie ist, gegründet und umgestaltet haben, wenn es auch in der Charte anders geschrieben ist. Bei jenem Gange des Königs aber und seinem Trachten — nicht nach absoluter Königsgewalt (diese ist in Frankreich unmöglich) wohl aber nach dem königlichen Uebergewicht in allen allgemeinen Fragen über Minister und Kammern, hat der König allmählich alle unabhängigen oder ihm feindseligen Meinungen gegen sich vereinigt, und der Vorfall in Versailles ist darum gerade so denkwürdig, weil er zeigt, daß Louis Philipp dieses fühle. Er hätte sonst nicht von dem gestandenen Alter in den Geschäften an die Jugend in den Schulen, von der Gegenwart an die Zukunft, von der Wirklichkeit an die Hoffnung und von der Wahrheit an die Täuschung appellirt, wie er in jenem unbewachten Augenblick zum Erstaunen von Europa, zur Bestürzung seiner Freunde, zur Freude seiner Gegner wirklich gethan hat. Ganz neulich wiederholte sich die Scene von Versailles in etwas anderer, aber nicht weniger eigenthümlichen Art. Früher waren dort die Pensionäre der königlichen Collegien (les internes) empfangen, bewirthet, herumgeführt und angeredet worden. Am 17 Aug. kam die Reihe an die Stadtschulen (externes) derselben Colléges royaux. Ueber 1200 waren beisammen und wurden in gleicher Weise bedacht. Bei der Anrede trat die Politik des Tags in den Hintergrund, aber der Geist des öffentlichen Unterrichts in den Vordergrund, und, seltsam genug, ebenfalls um gegenüber den Schulen der königlichen Censur zu unterliegen. Die Galerien von Versailles, wurde bemerkt, enthielten so viel Beweise und Stoff großer Handlungen und patriotischer Gesinnungen, als die Republiken von Sparta und Athen liefern könnten, mit denen man sie, „die theuren Zöglinge," vielleicht zu sehr beschäftige. Der König mag Ursache haben, mit dem Geiste des Unterrichts unzufrieden zu seyn, er mag die Richtung desselben mißbilligen so sehr er will; aber das sollte den Lehrern und den Ministern gesagt, es sollte, wenn die Unzufriedenheit sich begründet zeigt, Abhülfe vorbereitet und geleistet werden; aber daß man, den Knaben gegenüber, den Unterricht, den sie empfangen, und die Richtung, der man sie folgen lehrt, mit einer offenbaren Mißbilligung belegt, das scheint uns eben so bedenklich gegen die Lehrer, deren Ansehen bei einer übermüthigen Jugend des Schutzes nur zu sehr bedarf, als gegen die Knaben und Jünglinge, welche, so lange die Schul- und Lehrordnungen, denen sie unterworfen sind, unter öffentlicher Autorität bestehen, mit Achtung und Gehorsam gegen sie erfüllt werden müssen, und die um zu gern auf die Mienen derjenigen, besonders der höher Gestellten horchen, die ihnen Mißachtung der Lehre, der sie unterworfen sind, zu predigen scheinen. Sehr erfreut aber wird — mit allen

seinen Anhängern — Hr. De Tracy seyn, der in der Deputirtenkammer nicht müde wird, gegen die ersten und besten Männer, wie gegen die Offenkundigkeit der Sache, im Sinne der Utilitarier, die politische Gefährlichkeit der classischen Studien und ihre schlimme Wirkung auf den Geist der Jugend zu verkündigen, nicht ohne Zustimmung aller Bewegungsmänner, welche bemüht sind, die letzten Bollwerke traditioneller Bildung den Gewaltschritten der neuen Gesinnung und ihrer Interessen aus dem Wege zu räumen. Scheint doch ihre Meinung und Absicht jetzt durch königlichen Mund bekräftigt zu werden. Ob dagegen aus dem Zuruf, „mit welchem die jungen Leute die Worte des Königs begrüßt, auf ihre Anhänglichkeit an die Dynastie Orleans, wie der König thut, mit Recht geschlossen werden, ob davon unter Knaben und Kindern überhaupt im ernsteren und politischen Sinne könne geredet werden, wie in dem Verlaufe der königlichen Worte allerdings davon die Rede ist, steht erst noch dahin. Klar aber ist, was man mit diesen Schaustellungen beabsichtigt. Möge man sich in den Erwartungen nicht täuschen! Der Geist der alten Republiken, den man so sehr zu fürchten scheint, war unbedingter Gehorsam gegen die Gesetze des Staats und Aufopferung selbst des Lebens für dieselben. Dadurch wurden auch die kleinen Staaten groß und erlangten einen unsterblichen Ruhm durch That und Gesinnung. Es gibt keine andere Quelle politischer Tugend und Verherrlichung, als die hier bezeichnete; aber man vergiftet sie, wenn man die Jugend zu Zeugen und fast zu Richtern der die Gesetze vermittelnden Gewalten und ihrer Kämpfe macht, und sie mit Zweifel an der Weisheit und Zweckmäßigkeit gegen die Ordnungen und Männer erfüllt, denen sie, als den Pflegern ihrer Bildung, ehrfurchtsvolle Scheu und Gehorsam schuldig ist.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 19 Aug. Man glaubt, daß die letzten von unserer Regierung nach London gelangten Entschließungen dort nicht ganz befriedigen, und daß weitere Erörterungen von Seite der Conferenz alsbald hieher gelangen werden. Trotz dem überläßt man sich der Hoffnung, daß eine endliche Abfindung mit Belgien erzielt werde. Es ist der aufrichtige Wille unsers Cabinets dahin zu gelangen, wenn es indessen zögert, den Forderungen Belgiens bezüglich der Veränderung der Schuldfrage geradezu nachzugeben, so liegt das in der Natur der Unterhandlungen. — Die Mittheilung auswärtiger Blätter über Verhandlungen, welche wegen der Entfaltung der belgischen Flagge auf der Scheldt in einem Cabinetsrath dahier stattgefunden haben sollen, ist ganz ungegründet. Der letzte Cabinetsrath fand auf dem Sommerpalais im Bosch statt, nachdem die weitern Forderungen Belgiens unserm Cabinet mitgetheilt worden, und damals war Fürst von Ligne noch nicht nach Belgien von London zurückgekehrt. — Der König geht wahrscheinlich morgen nach dem Feldlager bei Reyen. — Der regierende Fürst und Prinz Karl von Neuwied sind hier angekommen, um das Seebad zu Scheveningen zu gebrauchen. Die abwechselnde Witterung hat in diesem Sommer der Frequenz dieses Bades sehr geschadet.

Schweiz.

Lucern, 19 Aug. Es verlautet, gestern habe der Herzog v. Montebello dem Tagsatzungspräsidenten mündlich Kenntniß von

Deutschland.

** **München**, 24 Aug. JJ. MM. der König und die Königin, so wie J. Maj. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich werden diesen Abend hier eintreffen. Den morgigen festlichen Tag, welchen ganz Bayern mit Freude begeht, soll Se. Maj. im Schlosse Andechs zubringen. Abends wird bei beleuchtetem Haus die Oper: die Anglicaner, gegeben. Die Feldmesse auf dem Marsfeld, die gestern im Plane war, wird nicht, sondern der Militärgottesdienst mit Tedeum in der St. Michaelshofkirche statt finden, nach dessen Beendigung die Regimenter am Max Josephplatze vor der Generalität defiliren werden. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird Sonntag hier erwartet. J. Maj. die Kaiserin wird am 1 Sept. Kreuth verlassen, und sich nach Hohenschwangau und von da zunächst nach Bregenz begeben, wo sie mit ihrer in Genf lebenden ehemaligen Gouvernante zusammentrifft. So ist es bis heute bestimmt. — Dem hiesigen Kunstverein wurde die ehrende Auszeichnung, beide russische Majestäten unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnehmen zu dürfen.

† **Leipzig**, 20 Aug. Die Einnahme durch die Dampfwagenfahrten von hier und Dresden aus, vom 19 Jul. bis 17 August d. J. betragen allein 12,300 Thlr., was bei vollendeter Fahrbarkeit der Bahn eine bedeutende Einnahme des Unternehmens hoffen läßt. — Die Rechtssache zwischen der Buchhandlung von Brockhaus und Avenarius zu Paris und hier und de Bowens wegen des Werks von Chateaubriand über den Congreß zu Verona, ist kürzlich in erster Instanz gegen erstere entschieden worden, weil die Kläger nicht nachgewiesen haben, daß ihnen das Verlagsrecht an dem Chateaubriand'schen Originalwerke zustehe, daß die Brüsseler Ausgabe dieses Werks Nachdruck sey, und daß der Beklagte solchen veranstaltet oder doch debitirt, und solches, das eine oder das andere, zu einer Zeit unternommen habe, wo er schon von dem Verlagsrechte der Kläger in Kenntniß gesetzt gewesen. Besonders wird bei der Entscheidung hervorgehoben, daß der Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837 sich nur auf litterarische Erzeugnisse innerhalb der deutschen Bundesstaaten beziehe, und in der neuern Gesetzgebung Sachsens an die Stelle der nach dem Mandate vom 10 Aug. 1812 nöthigen Bekanntmachung der Einzeichnung ins Bücherprotokoll durch die damalige hiesige Litteraturzeitung wegen Kundmachung der Ertheilung eines Verlagsscheins nichts verordnet worden sey. Jedenfalls wird dieser Proceß, wie der in Betreff der Goethe'schen Briefe, durch weitere Instanzen gehen.

Oesterreich.

* **Wien**, 20 Aug. Die neuesten Mittheilungen aus Konstantinopel lassen nicht mehr zweifeln, daß der am k. k. österreichischen Hofe beglaubigte k. belgische Gesandte, welcher sich dort in außerordentlicher Sendung befindet, seinen Zweck erreicht hat, und ein Handelsvertrag zwischen der Türkei und Belgien zu Stande gekommen ist. Hr. O'Sullivan hat den Vertrag bereits zur Ratification eingesendet. — Ob Se. kaiserliche Hoheit der Thronfolger von Rußland den für den Monat Septembers angekündigten Besuch in Wien noch ausführen werde, scheint in Zweifel zu stehen, da neuern Nachrichten zufolge der Gesundheitszustand Sr. kaiserlichen Hoh. der Art ist, daß größere und längere Reisen und überhaupt Anstrengungen vermieden werden müssen. Se. k.k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, Generalgouverneur von Gallizien, ist neulich aus Lemberg hier angekommen, und hat sich zur Krönung nach Mailand begeben. — Se. Hoh. der Herzog Adam von Würtemberg, Generallieutenant in kais. russischen Diensten, hat Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus die Aufwartung in Töplitz gemacht, und ist vor einigen Tagen von dorther wieder nach Wien zurückgekehrt, woselbst Se. kais. Hoh. schon seit längerer Zeit weilt.

Türkei.

Der häufig falsche Gerüchte über den Orient verbreitende Semaphore von Marseille vom 16 Aug. enthält Folgendes: „Unser Correspondent aus Konstantinopel gibt uns die wichtige Nachricht, daß ein englischer Schooner im schwarzen Meere durch die russische Flotte weggenommen worden. In der Hauptstadt der Türkei war von nichts Anderm die Rede."

(Journal des Débats.) Die wichtige Nachricht von der Hinwegnahme eines englischen Schooners im schwarzen Meere, die eine große Sensation in allen Häfen des mittelländischen Meeres gemacht zu haben scheint, hat sich auch nach Malta verbreitet, wo die Gemüther eben so sehr davon betroffen wurden. Das Portfolio von **Malta** vom 4 Aug. sagt nämlich: „Heute läuft das Gerücht um, daß der englische Schooner Cruizer, Capitän Clark, an den Küsten von Tscherkessien genommen worden sey. Dieses Schiff war am 4 Jul. mit Waaren für Trebisond und einer kleinen Quantität Zucker für Redut-Kale von hier abgegangen. Nachdem es die ersten gelandet, setzte es seine Reise fort und befand sich an der abchasischen Küste (man weiß nicht, ob freiwillig oder gezwungen), als es aufgefangen wurde. Nachdem man die Ladung untersucht, ward das Schiff nach Sebastopol geschickt, um dort dem Gericht unterworfen zu werden."

† **Konstantinopel**, 7 August. Obwohl weder von Mehemed Ali, noch von der Pforte entscheidende Schritte bis jetzt unternommen worden, vielmehr günstigere Nachrichten als zeither aus Aegypten einlaufen, schwebt man doch noch immer in Ungewißheit über den endlichen Ausgang der Reibungen, die nun seit mehreren Jahren zwischen dem Sultan und seinem mächtigen Vasallen statt haben, und jeden Augenblick den Orient in Flammen zu setzen drohen. Wenn Mehemed Ali bei der Frage seiner Unabhängigkeit wo nicht auf die Sympathie, zum mindesten auf ein passives Verhalten der zwei Seemächte gerechnet zu haben scheint, so vertraute die Pforte, auf die Zusicherungen Lord Ponsonby's und Admiral Roussins gestützt, auf einen thätigen Beistand von Seite Englands und Frankreichs. Die Pforte hatte Recht, und Mehemed hat sich geirrt; er mag nun gegen die kleinen Menschen grollen, die, keines kühnen Entschlusses fähig, vor jedem großen Gedanken zurückschrecken! Der Sultan wußte nebstdem, daß ihm die Hülfe des nordischen Nachbarn in keinem Falle entstehen würde. Dieß mußte Mehemed Ali auch bekannt, und er darauf gefaßt seyn; ob er sich aber dem zweifachen Feinde gewachsen fühlte, oder ob er hoffte, daß die Eifersucht der Höfe von St. James und den Tuilerien dem immer wachsenden Einflusse Rußlands sich entgegensetzen und jene Höfe so seine natürlichen Alliirten werden müßten, mag dahin gestellt bleiben. Genug der Großherr wandte sich auch an Rußland, welches, wie zu erwarten war, seinen Wünschen vollkommen entsprach. Nach einer vor mehreren Tagen der Pforte gemachten Eröffnung, ist

an die russischen Truppen in Bessarabien und den ciskaukasischen Provinzen der Befehl ergangen, sich bereit zu halten, auf den ersten Wink der ottomanischen Regierung sich in Bewegung zu setzen. Dieß scheint mir allerdings, weil die nächste, die wirksamste Unterstützung, welche die Pforte von irgend einer Seite im ersten Augenblicke zu erwarten hat. Eben so soll die russische Flotte im schwarzen Meere entsprechende Befehle erhalten haben, um im Nothfall auf dem schnellsten Wege den Anmaßungen des Vicekönigs entgegenzutreten. Doch dazu wird es nicht kommen; Mehemed Ali ist zu gut berathen, um von Leidenschaft hingerissen zu werden. Am letzten Sonntag ist der beim russischen Hof accreditirte französische Botschafter, Baron v. Barante, am Bord eines französischen Dampfschiffes hier angekommen, und bei Admiral Roussin abgestiegen. Er gedenkt mit dem nächsten russischen Dampfboote nach Odessa abzugehen.

Griechenland.

†* **Athen**, 4 Aug. Die Einführung des neuen Conscriptionsgesetzes macht der Administration viele Schwierigkeiten, und man bemerkt auf allen Seiten, wie sich die conscriptionsfähige Jugend dieser Pflicht zu entziehen sucht. Auf dem Peloponnes und im Regierungsbezirke der Hauptstadt ist zwar Alles in Ruhe, allein die Einwohner der nördlich vom korinthischen Meerbusen gelegenen Provinzen, Rumili u. s. w. machen mit den benachbarten türkischen Jägern beständig gemeinschaftliche Sache, und umgehen, so oft es thunlich, das Gesetz. Auch laufen von mehrern Gegenden her Klagen über Seeräuberei ein; die Verwegenen sollen bis ins jonische Meer ihre Streifzüge gemacht haben. Zur Unterdrückung dieses Unfugs sind jedoch sowohl von Seite der unsrigen, als auch der englischen und österreichischen Regierung die passendsten Anstalten getroffen. Der König weiht sich inzwischen seinem Regierungsgeschäfte mit besonderer Ausdauer. — Von den vielen Auswanderern, die auf den jonischen Inseln ihr Loos zu verbessern hofften, kehren fortwährend einzelne, in ihren Erwartungen getäuscht, wieder zurück.

Aegypten.

, **Triest**, 16 Aug. Ich beeile mich, Ihnen einige Details mitzutheilen, welche ich dieser Tage von einem aus Alexandrien eben zurückgekommenen Reisenden erhielt, und welche, wenn auch weit entfernt, von der financiellen Lage des Vicekönigs ein vollständiges Bild zu entwerfen, doch wenigstens einen kleinen Beitrag zu derselben liefern. Man wundert sich hier, daß der Vicekönig seine Mako-Baumwolle nicht verkauft: man begreift nicht, wie Geldnoth ihn dazu nicht zwinge! Man wird es aber begreifen, wenn man erfährt, wie umfassend und klug berechnet (klug nämlich in bloß financieller Hinsicht, denn wer möchte in anderer Hinsicht ein solches Aussaugungssystem klug nennen) das Besteuerungssystem in Aegypten ist. Aller Boden gehört dem Vicekönig: dieses ist nichts neues; allein was ihm derselbe einträgt, ist wohl noch von Niemand berechnet worden, und diese Berechnung dürfte wohl auch nicht leicht zu machen seyn. Um nur eine einzige Rubrik aus dieser Berechnung zu liefern, will ich Ihnen sagen, daß nach der Angabe von sachkundigen Personen jeder einzelne Dattelbaum dem Vicekönig ein jährliches Einkommen von beiläufig 5 Thlr. oder 10 fl. gibt. Nun berechne man die ungeheure Anzahl von Dattelbäumen, welche im Delta und im sonstigen Anbau fähigen Theil von Aegypten, kurz in den Besitzungen von Mehemed Ali stehen. Auch die von Hrn. Rußegger neu entdeckten Goldminen*) sind für ihn eine nicht minder reiche Quelle des Einkommens. Ein Theil derselben, in Senaar, soll sehr leichte Ausbeute, eigentlich eine bloße Goldwäsche seyn, aber von so ergiebiger Natur, daß ein Mensch sich täglich 25 Piaster erwaschen, und dabei mit einem Piaster leben kann, was für jeden Arbeiter (deren Mehemed Ali 20,000 (?) haben soll) ein reines Einkommen von 24 Piastern täglich liefert. Er ist in der letzten Zeit selbst nach Senaar gereist, um die Ausbeutung dieses Theils seiner Minen zu organisiren, und soll bei seiner Abreise den fremden Consuln haben andeuten lassen, daß er bei seiner Rückkunft ihre Antwort auf seine denselben zugestellte Unabhängigkeitserklärung entgegennehmen würde. Obwohl ich Ihnen dieses Alles unter dem gewöhnlichen Vorbehalt des relata refero mittheile, muß ich doch die Bemerkung beifügen, daß der Reisende, der mir dieses Alles erzählte, Aegypten durch vieljährigen Aufenthalt kennt, auch als ein verständiger Mann bekannt ist, dessen Erzählungen, ich wenigstens, gern Glauben schenke.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 21 Aug. Consol. 5proc. 111, 80; 3proc. 80, 95; Bankactien 2635; neap. Fonds 99, 80; span. 22¼; pass. 4½; St. Germainer Eisenbahn 800; Versailler rechte 765; linke 625; Basel-Straßburg 475; Sambre-Maas 442½; Coupons Laffitte 1110 und 5490.

Amsterdam, 20 Aug. 2½procent. 54⅛; 5proc. 101⅝; Kansb. 24¹³/₁₆; Spnd. 4½proc. 95⅝; 3½proc. 79¹⁵/₁₆; 5proc. ostind. 99⅝; Ard. 20⅝; 5proc. Metall. 103½.

†* **Frankfurt a. M.**, 22 Aug. Wiener Bankactien waren auf ihrem Rückgang und Wien heute flau; es soll an der Wiener Börse einiger Geldmangel herrschen. — Die Taunuseisenbahnactien gehen wieder so schnell zurück, daß, wenn sich nicht bedeutende Käufer zeigen, sie wahrscheinlich noch in diesem Monat unter ihren frühern Standpunkt fallen. — Man wollte wissen, daß ein hiesiges bedeutendes Haus beruhigende Nachrichten über den Stand der holländisch-belgischen Angelegenheit in den letztern Tagen erhalten habe. Da die holl. Fonds aber an der Amsterdamer Börse gedrückt bleiben, so erhalten sie auch hier vorerst keine steigende Tendenz.

Frankfurt a. M., 23 Aug. Metall. 106⅝; 5proc. 80⁷/₁₆; Bankactien 1721; Integr. 53⅝; Ard. 11⅛; Taunusbahn 115; Disconto 4.

Augsburg, 25 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 B.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 109 G.

Ein Brief aus **München**, in der L. A. Z., welcher von den während der Lagerzeit in Augsburg abzuhaltenden Festlichkeiten spricht, äußert sich folgendermaßen: „Man kann daran nicht denken, ohne mit Ingrimm zu fühlen, daß unsere fast vierjährige Eisenbahn noch so gut wie gar nicht angefangen ist, während sie nach dem ursprünglichen Plane der Augsburger Unternehmer bereits längst fertig seyn müßte. Zu den bereits bekannten Thatsachen noch eine Angabe, die meines Wissens nirgend gerügt worden ist. Jedermann weiß, daß der Directorialvorstand, und wie ich höre auch noch Andere, auf der Bahnstrecke im Voraus Grundstücke angekauft haben, und daß diese nun für ungeheure Preise von der Gesellschaft wieder erworben werden müssen; und doch vermag der Verwaltungsrath, der dieß auch recht wohl weiß, nichts dagegen einzuwenden.“ (Da auch bayerische Blätter obige Aeußerungen wiedergeben, so wird wohl, falls darin eine Verleumdung liegt, eine alsbaldige Antwort der Betheiligten nicht ausbleiben dürfen. Wir werden, so wie sie erscheint, uns beeilen, sie wiederzugeben.)

*) Wir verweisen in dieser Beziehung auf Hrn. Rußeggers letzte Mittheilungen in der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

* **Stuttgart**, 23 Aug. (Tuch- und Wollmarkt.) Ueber das Resultat des Tuchmarktes, der ziemlich lebendigen Fortgang hat, behalte ich mir vor morgen zu berichten. Heute nur so viel, daß das ganze hier zu Markt gebrachte Wollquantum verkauft ist. Es war zumeist Wolle, welche Aufkäufer zu Kirchheim während des letzten dortigen Junius-Wollmarktes von den Producenten an sich gebracht, und zwar unter den ungünstigsten Conjuncturen für diese, und welche sie nun hier mit einem Aufschlag von 12, 15 bis 20 Procent gegen dort wieder verkauft haben. Dieser Aufschlag, welcher ganz dem Aufschlag entspricht, den die Wolle seit dem Frühjahr in Ungarn erfahren hat, führte zu Preisen von 90, 100 und 110 fl. für die ordinärste Bastardwolle, welche französische Käufer willig zahlten. Die Wollvorräthe, welche noch zu Kirchheim lagern, unter denen auch die Wollen der königlichen Privatschäferei Achalm und der übrigen ersten Schäfereien des Landes sich befinden, sind noch sehr bedeutend.

* **Leipzig**, 20 Aug. Die Verloosung der noch übrigen 4550 Stück Bankactien, wozu nach genauer Zusammenrechnung 55,205 gezeichnet worden sind, hat am vorigen Sonnabend stattgefunden; erst jetzt wird das Endresultat derselben bekannt, und schon werden solche Bankactien mit 20 Thlr. Aufgeld (8 Proc. auf eine Actie von 250 Thlr.) bezahlt.

* **Aus Schlesien.** (Landwirthschaftliche Conjunctur.) Nach unserer gewohnten Weise wollen wir wieder Muthmaßungen für den landwirthschaftlichen Handel des bevorstehenden Jahrs, d. h. von der heurigen Ernte an gerechnet, bis zu der im künftigen Jahre aufstellen, wozu wir uns um so mehr ermuthigt fühlen, als unsere Vorhersagungen immer so ziemlich genau eingetroffen sind. Wir beginnen mit dem Getreide. Der Handel mit demselben scheint im bevorstehenden Jahre eine andere Gestalt, als in den drei jüngst vergangenen annehmen zu wollen. In jenen hatte sich in den meisten Ländern Europa's für die Frucht ein sehr gleichmäßiger Preis hergestellt, insofern man nämlich jedes Landes eigenthümliche Verhältnisse und den sich nach selbigen modificirenden Preis in genaue Erwägung zieht. Der Grund hievon lag in den allgemein gesegneten Jahrgängen. Heuer scheint dieß ganz anders werden zu wollen, denn schon jetzt stellen sich sehr bedeutende Differenzen dar. So z. B. ist die Frucht in mehrern südöstlichen Ländern, wie unter andern in Ungarn, der Moldau und Wallachei und der Türkei überschwänglich gerathen. Dagegen klagt man in Nordosten, und zum Theil auch in Nordwest über theilweisen Mißwachs. Selbst in Deutschland stellt sich hierin ein bedeutender Unterschied heraus. Die einfache Folge hievon wird und muß eine Belebung des Getreidehandels seyn, wie sie seit mehrern Jahren nicht stattgefunden hat. Zufuhr werden bedürfen: England, ein Theil des nördlichen Deutschlands, so wie zum Theil die Ostseeprovinzen, eben so Holland und Belgien. Auf Frankreich und Italien wird sie sich wenig erstrecken, da die Nachrichten über die dießjährige Ernte von dort günstig lauten. Die pyrenäische Halbinsel influirt wenig auf den europäischen Getreidehandel. Ausfuhr wird stattfinden: aus Ungarn, einem großen Theile von Polen und dem mittlern Rußland, und aus mehrern deutschen Provinzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber werden, trotz der in Aussicht stehenden Belebung des Fruchthandels, die Preise eher herab- als hinaufgehen, was in dem Uebergewichte der Ausfuhr gegen den Bedarf der Zufuhr seinen Grund haben wird. Indeß können wir dieses Fallen wohl nicht auf alle Länder anwenden, vielmehr ist für alle die, wohin aus der Fremde Getreide zur Deckung des Bedarfs kommen muß, ein Steigen zu erwarten. Geben wir zunächst von Deutschland aus. Mit Ausnahme des Nordwestens gehört hier die Ernte zu den gesegneten, in vielen Gegenden zu den vorzüglichsten. Freilich hat die schwierige Einbringung Manches verderben lassen, auch im Allgemeinen auf Herabsetzung der Qualität der Frucht gewirkt; dennoch wird der Ueberfluß ein überaus starkes Anbot — das freilich nur nach der Bestellung der Herbstsaat erst vollständig zur Erscheinung kommen wird — veranlassen und die Preise herabdrücken. In Ungarn findet dieß jetzt schon statt, so zwar, daß die Preise immer mehr fallen und das Getreide bis zu einer wahren Werthlosigkeit herabsinkt. Zwischen diesem Lande und Deutschland stellt sich in diesem Augenblick eine auffallende Differenz dar: denn während in den letzten drei Jahren die Preise in beiden wenig verschieden waren, stehen sie jetzt in Deutschland nach einem allgemeinen Durchschnitt um dreimal so hoch, wie in Ungarn. Die Folge davon ist eine sehr starke Ausfuhr von dort nach Oesterreich, die noch bei weitem bedeutender seyn würde, wenn nicht ein starker Einfuhrzoll den Handel erschwerte. Da nun aber in den österreichischen Erbstaaten selbst eine sehr reichliche Ernte und diese im Allgemeinen gut eingebracht worden ist, so folgt daraus, daß sie an ihre Gränznachbarn von ihrem Ueberfluß abzugeben haben, mithin auch bei diesen zur Niederhaltung der Getreidepreise wirken werden. Freilich erschwert ein doppelter Umstand diesen Verkehr, nämlich der schwierige Transport auf weite Entfernungen und der Schutzzoll, welchen die Staaten, wohin Getreide auf der Fremde eingeführt wird, auf dieses gelegt haben. Nur in der Art ist es zu erklären, daß in einer Entfernung von etwa 50 Meilen das Getreide dreimal so theuer seyn kann, wie es in Ungarn jetzt ist. Aber auf die Erhöhung der Preise in Deutschland wird in diesem Jahre England starken Einfluß zeigen. Die bisher sich kund gegebenen Symptome deuten ziemlich klar darauf hin, daß jenes Reich für seinen Bedarf lange nicht gedeckt ist, und daß es daher starker Zufuhren bedürfen werde. Dieß aber würde um so mehr der Fall seyn, wenn die unbeständige Witterung auf die gegenwärtig dort im Gange befindliche Ernte nachtheilig einwirken sollte. Bekanntlich ist der Weizen die Frucht, welche vorzugsweise nach England begehrt wird. Für diesen stellt sich daher ein hoher Preis im Laufe des Jahrs in Aussicht, was darum ganz besonders für Deutschland eintreten wird, weil aus den Ostseehäfen nicht die gewöhnlichen großen Massen werden geholt werden können, indem Rußland und Polen theilweise kärglich ernten. Der Einfluß dieser Steigerung muß sich denn natürlich vorzugsweise auf die andern, der Zufuhr bedürfenden Länder erstrecken. Ohne den Gegenstand durch weitere Folgerungen in die Länge zu ziehen, wollen wir das aus dem Gesagten sich ergebende Resumé aufstellen, welches ungefähr folgendes ist: In allen jenen Ländertheilen, wo die Ernte so sehr reichlich ausgefallen — wozu in Deutschland namentlich die österreichischen Erbstaaten und das preußische Schlesien gehören — werden die Getreidepreise um ein bedeutendes von ihrem jetzigen Stande herabgehen, wogegen sie in allen jenen, welche der Zufuhr aus der Fremde bedürfen, sich nicht allein auf ihrem gegenwärtigen Stande erhalten, sondern wohl noch steigen werden.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Curs vom 25 Aug. 1838.

	Papier.	Geld
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103 1/8	—
— — à 3 1/2 Pr.	101 1/4	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	15
Bayer. B. Act. II. S.	553	529
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 6 Proc.	107	106 1/8
- detto à 4 Proc.	100 1/8	—
- detto à 3 Proc.	81	—
- B. Act. II. Sem. 1838	1435	—
Poln. L. à 500 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	114 1/4	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103 1/8	—
Hamburg 1 Monat	115 3/8	—
Wien in 20ern 1 M.	99 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 3/8	—
Nürnberg — —	99 3/8	—
Leipzig — —	99 3/8	—
London — —	10. 1.	—
Paris — —	117 3/8	—
Lyon — —	117 3/8	—
Mailand — —	60 5/16	51 7/8
Genua — —	61 1/8	—
Livorno — —	99 1/8	—
Triest — —	60 1/4	—
Venedig — —	—	—

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien.

(Fortsetzung.)

„Allerdings (fährt Littrow in der erwähnten Abhandlung fort) kann der erste Keim einer jeden neuen Entdeckung nur in Eines Menschen Kopf entstehen, und dieß geschieht, wie uns unsere Culturgeschichte auf allen Blättern lehrt, oft genug nur zufällig, durch äußere Veranlassung, durch Verbindung glücklicher Umstände, und meistens ohne eigentliches Verdienst des Glücklichen, der nachher als der Erfinder überall gepriesen wird. Allein die Ausbildung dieses Keimes, die Entwicklung, die eigentliche Erziehung dieser Idee, die oft viel mehr Scharfsinn und Mühe, und daher auch viel mehr eigentliches Verdienst fordert, als die erste Auffindung derselben, diese ist nicht mehr die Sache des Einzelnen, sondern hier ist Vereinigung der geistigen Kräfte von Vielen nöthig. Diese Vereinigung aber findet man nur in den Akademien, wie das gegebene Beispiel von der Ausbildung des Gesetzes der Gravitation zeigt, und wie alle andern Beispiele von großen wissenschaftlichen Entdeckungen jeder Art beweisen. Ja nicht bloß diese Ausbildung einer ersten Idee, sondern, wenn wir die eigentliche Veranlassung dazu etwas tiefer untersuchen, diese erste Idee selbst ist häufig nicht sowohl das reine Eigenthum der Einzelnen, als vielmehr eine Art Gemeingut, an der oft sehr viele mehr oder weniger Antheil nehmen. Beinahe alle diese ersten Ideen, die zu berühmten Entdeckungen Anlaß gaben, lagen schon, ehe sie aus Einem Kopfe blendend hervorsprangen, kurz vor ihrer Erscheinung in mehreren andern Köpfen, und ihre ersten Wurzeln finden sich, nicht sowohl in dem eigentlich sogenannten Erfinder, sondern vielmehr in einem Kreise von unmittelbaren Vorgängern und Zeitgenossen, die sich alle mit der Sache tragen, aber vor lauter Ahnungen und dunklen Gefühlen nicht zur klaren Anschauung gelangen können. Auf diese Weise ist, wie uns die Geschichte lehrt, beinahe jede Epoche irgend einer wichtigen oder glänzenden Entdeckung durch eine Art allgemeiner geistigen Fermentation eingeleitet worden, in welcher nicht sowohl der Einzelne, als vielmehr alle bessern Köpfe der Zeit auf das wunderbare Kind dieser Zeit, das eben geboren werden soll, gleichsam kreißend hingedrängt werden. Je näher die verhängnißvolle Stunde heranrückt, desto mehr nimmt das Gedränge zu an der Stelle, wo der Schatz begraben liegt. Da und dort treten Einzelne hervor aus der bunten Menge: sie wittern das Thor, tappen ihm im Finstern nach, finden es wohl auch, können es aber nicht öffnen. Allmählich treten mehrere hinzu, vereinigen ihre Kräfte, rütteln an der verschlossenen Pforte, bis plötzlich, allen unerwartet und doch von Jedem selbst gehofft, der gepriesene Sohn des Glücks hervorspringt aus der Menge, mit einem Drucke seiner Hand die schon durch so viele Versuche geschwächten Riegel sprengt, und triumphirend eintritt in die wundervolle Halle, in die so lang gesuchte neue Welt. Und wer ist diese Menge, wer sind diese aufgeregten Zeitgenossen, die dem Erfinder vorhergehen, und ohne die vielleicht keine einzige unserer großen wissenschaftlichen Entdeckungen gemacht worden wäre? In den Akademien wird man sie finden, und in ihnen allein, weil nur dort jene geistige Aufregung, jener gegenseitig spornende Ehrgeiz statt hat, ohne den kein geistiger Aufschwung und überhaupt nichts wahrhaft Großes entstehen kann. So demüthigend diese Bemerkung für den Einzelnen erscheinen mag, der in der Gesammtentwicklung der menschlichen Erkenntniß unmächtig ist und nichts vermag, so erhebend muß sie uns in Beziehung auf die ganze Menschheit erscheinen, da sie uns zeigt, daß diese Gesammtentwicklung ein eigenes, selbstständiges Leben hat, das sich nach dem ihm inwohnenden Gesetze selbstthätig ausbildet, und die einzelnen Individuen nur als dienende Organe des großen Ganzen zu seinem höchsten Zwecke verwendet. Was von diesen Individuen genugsam vorbereitet ist, das tritt seiner endlichen Entwicklung rasch entgegen, unbekümmert, welcher von den zu dem großen Werke gedungenen Arbeitern die letzte Hand an dasselbe legt. Wer von ihnen zur rechten Stunde in die Schmelze tritt, wo das edle Metall geschieden wird, der mag sich glücklich schätzen, wenn man seinem Dienst den Silberblick zuschreibt, und ihn nach seinem Namen nennt. Die Andern haben ihren Dank vorweggenommen, den allgemeinen Dank, den Tausende mit ihnen theilen. Sie haben auch, und mehr vielleicht als jener Glückliche, des Tages Last und Hitze getragen, aber sie haben keinen Theil an seinem Ruhm, und keine Stelle in der Geschichte erhalten:

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi, sed omnes illacrymabiles
Urgentur ignotique longa
Nocte, *carent quia vate sacro.* (Horat.)

Erfahren wir nicht Alle, wenn wir die Geschichte der Menschheit im Geiste und in der Wahrheit lesen, daß nicht der Einzelne die Gestalt und den innern Gehalt der Wissenschaft bestimmt, sondern daß in ihrer Entwicklung selbst eine Nothwendigkeit liegt, die der Einzelne weder aufhalten, noch beschleunigen kann, ja die selbst die Zusammenverschwörung des ganzen Menschengeschlechts nicht zu ändern im Stande seyn würde? Und wie der äußere Glanz, den Schönheit oder Reichthum oder weit verbreitete Herrschaft gewährten, so gebührt auch der Kranz des wissenschaftlichen Ruhms nicht immer dem, der ihn trägt, und überhaupt nicht dem Individuum, sondern eigentlich nur der Stellung, die dasselbe in der Zeit und im Raume unter seinen Umgebungen erhalten hat. Man sollte nicht so klein von den Fortschritten der Menschheit denken, um sie von dem Daseyn einzelner Menschen abhängig zu glauben. Amerika wäre ohne Zweifel bald nach Columbus entdeckt worden, auch wenn dieser in seiner Wiege gestorben wäre. Denn nicht er oder sein unternehmender Geist, sondern die allgemeine Begeisterung der Italiener, Spanier und Portugiesen für Seereisen zu jener Zeit, dieß war die eigentliche Bedingung jener Entdeckung, und diese Begeisterung war wieder durch die vorhergegangenen Kreuzzüge bedingt, die wohl kein Besonnener als die bloße Folge besonderer Launen von Einzelnen betrachten wird. Aber eben in dieser gemeinsamen Begeisterung, in dieser allgemeinen Aufregung der geistigen Kraft liegt der größte Vortheil und die wahre Stärke der Akademien, und in dieser Beziehung ist es vorzüglich, daß sie von keiner andern wissenschaftlichen Anstalt ersetzt werden können. Der Mensch, wie er nun einmal ist, auch der beste, bedarf des Antriebs, der Hülfe der andern, und es ist ihm, nach einem sehr alten Worte, nicht gut, daß er allein sey. Ja nicht bloß des Sporns, auch des Zügels bedarf er zuweilen, damit er sich nicht

Digitized by Google

in die maaßlosen Räume der Phantasie verirre, und sich am Ende, aus lauter Trieb nach Wahrheit, in den Irrthum so tief hineinstudire, daß er sich nicht mehr herausfinden kann, und damit er endlich, was den einsamen Gelehrten, wie man sagt, öfter begegnen soll, sich nicht dem dünkelhaften Glauben übergebe, als wäre das Licht der Wahrheit nur ihm allein aufgegangen. Nicht mehr auf seine eigene vorübereilende Existenz und auf sein eigenes Werk beschränkt, in welchem er die Weisheit aller Zeiten verschlossen wähnt, arbeitet er vielmehr, gemeinschaftlich mit andern, an einem größern, schon vor Jahrhunderten angefangenen Werke, und die bändereichen Annalen seiner Akademie erinnern ihn täglich, daß er nur einen schnell vorübergehenden Antheil an einer Arbeit hat, die lange vor ihm begonnen und eigentlich nie nach ihm enden wird. Die Vereinigung mit Männern, deren jeder in seinem Fache ausgezeichnet ist, und durch die er jede ihm selbst noch fehlende Belehrung erhalten kann, dieses gemeinsame Leben und Wirken mit geistreichen Genossen hebt in demselben Maaße seine eigene Kraft, wie sie den blinden Glauben an diese Kraft wohlthätig niederdrückt. In solchen Verhältnissen kann der Einfall, eine ganze Welt in seiner Kammer aus bloßen Begriffen a priori zu construiren, gar nicht aufkommen, wie denn auch unsere eigene tägliche Erfahrung schon sattsam gelehrt hat, daß diese neuen Weltsysteme, die bei uns vor noch nicht langer Zeit wie Pilze in einer Sommernacht aufschossen, viel besser in kleinen Städten gediehen, wo Niemand den Erbauer stört, wo sie aber auch meistens ihr ephemeres Daseyn wieder-beschließen. Ja selbst der Irrthum, vor dem überhaupt keiner sicher ist, und der daher seinen Weg auch in diese Versammlungen gefunden hat, ist hier nicht nur unschädlicher, als sonst wo, sondern oft sogar, wie die Folge zeigte, noch nützlich gewesen. Mehr als ein Beispiel ließe sich aus unserer Litterargeschichte anführen, wo nur eben dieser Irrthum es war, der, fortgesetzten Widerspruch erzeugend, zu den wichtigsten Entdeckungen führte, und wo eben durch ihn die gesuchte Wahrheit gefunden wurde. Der größte geographische Irrthum der Alten (die ungeheure Ausdehnung, welche sie dem ihnen größtentheils unbekannten Asien nach Osten hin gegeben haben), eben dieser geographische Irrthum war es, der die Menschen endlich zu der größten aller geographischen Entdeckungen (Amerika) geführt hat, wie Humboldt in seiner Untersuchung über die Entwürfe der geographischen Kenntnisse bemerkt. Denn Alles, setzt der große Reisende hinzu, der wohl mehr als alle andern das gesammte Gebiet der Intelligenz in den verschiedensten Richtungen zu übersehen im Stande ist — denn Alles, was zur geistigen Bewegung anregt, möge auch die bewegende Kraft seyn, welche sie will, Irrthümer oder unbestimmte Muthmaßungen, instinctmäßige Divinationen oder auf Thatsachen gegründete Schlußfolgerungen, Alles führt zur Erweiterung des Ideenkreises, zur Auffindung neuer Wege, zur Vervollkommnung der Wissenschaft und der Erkenntniß überhaupt. Nur zwei wahre Feinde haben diese höchsten Güter der Menschheit: Gleichgültigkeit und Einmischung nicht wissenschaftlicher Elemente. Die eine erstarrt und die andere verderbt, mit oder ohne Willen, jeden Keim des Guten, und beide zusammen lähmen am Ende alle Kräfte des menschlichen Geistes. — Wir kommen nun zu der Frage, die auch heut zu Tage noch Vielen als die Hauptfrage erscheint: Welchen Nutzen sollen diese Akademien haben? ... Wo man nur nach der Ursache der großen Fortschritte fragt, die unsere Industrie seit einem Jahrhundert in allen ihren vielverzweigten Theilen gemacht hat, erhält man die Antwort, daß die erste Grundlage derselben in irgend einer rein wissenschaftlichen Entdeckung wurzelt, ja daß selbst die weitere Ausbildung dieser Entdeckung, die zeit- und ortgemäße Anwendung derselben auf die Erfordernisse des Lebens, der wissenschaftlichen Beihülfe nur selten oder nie entbehren konnte. Mögen wir auch hier einige wenige Beispiele statt der unzähligen anführen, die sich uns auf den ersten Blick schon darbieten. Wir sprechen aber hier von den eigentlich sogenannten Naturwissenschaften, zu denen auch, als gemeinsame Folie derselben, die Mathematik gehört, und die man hoffentlich nicht mit dem, was man in den neuern Zeiten bei den Deutschen Naturphilosophie genannt hat, verwechseln wird. Diese letztern, die uns in ihrer barbarischen Sprache und mit plumper Arroganz das ganze Weltall mit allen seinen Inhärenzen a priori erklären will, hat allerdings nie einen Nutzen, aber dafür desto mehr Schaden gestiftet. Allein sie ist es auch, die von den Akademien, wie sie in Paris, London, Göttingen u. s. bestehen, stets ausgeschlossen blieb. Diese beschäftigen sich mit der Erforschung der Natur und ihrer Erscheinungen, wie sie uns von außen gegeben wird: jene aber nur mit der Construction einer eingebildeten abenteuerlichen Natur, die bloß in ihrem eigenen Kopfe spukt; und so sehr sind beide einander entgegengesetzt, so sehr schließen beide sich feindlich aus, daß die gesammte Naturphilosophie mit allem ihrem Anhange, der Astrologie, der Alchymie bis zur Nekro- und Chiromantie herab, erst dann zu verschwinden anfingen, als die naturhistorischen Akademien sich erhoben, die ihrer ganzen Bestimmung nach allen jenen heillosen Mystificationen der Wissenschaft widerstreben, und schon dadurch allein sich für den Staat und die Menschheit selbst als sehr nützlich bewähren mußten. Diese Naturwissenschaften also, wie viele anfangs rein abstracte Speculationen, bloß aus Liebe zu ihnen selbst, ohne alle Rücksicht auf den praktischen Vortheil, den sie etwa bringen könnten, wurden später, ohne daß man es wollte, Quellen der nützlichsten Erfindungen selbst für das gemeine Leben. Man frage die Mechanik, die Chemie, die Mineralogie, und auf jedem ihrer Blätter finden wir die großen Wohlthaten, die wir ihnen verdanken. Die trockenen und, wie es anfangs schien, ganz sterilen Speculationen der Griechen über die Kegelschnitte lehrten uns später die Brennspiegel, unsere Brillen, Fernröhre und Mikroskope kennen. Welcher unschätzbare Gewinn liegt nur in diesen wenigen Worten! Durch die Brillen und durch die wundervolle Unterstützung, welche sie unserm edelsten Sinne gewähren, verlängern wir gleichsam unser Leben, indem sie uns von der traurigen Unthätigkeit, der größten Beschwerde des höhern Alters, befreien, und besonders den wissenschaftlichen Mann, wenn ihn die Natur schon zu verlassen scheint, wieder mit neuen jugendlichen Kräften ausrüsten. Das Mikroskop und das Teleskop aber lehrten uns zwei bisher ganz unbekannte Welten kennen, von deren einer die Bewohner so klein sind, daß sie zu Tausenden in einem Wassertropfen leben, und heerdenweise durch das Oehr einer Nadel ziehen, während die der andern Welt, die himmlischen Körper, so groß und durch solche Distanzen von uns getrennt sind, daß gegen sie Alles, was uns auf der Erde groß erscheint, nur als ein bedeutungsloses Nichts verschwindet. Dieselben Kegelschnitte, denen wir diese kostbaren Instrumente verdanken, lehrten uns aber auch zugleich die ellipti-

schen Bewegungen jener Himmelskörper kennen, die uns, so wie das darauf gegründete Gesetz der allgemeinen Schwere, ohne jene rein wissenschaftlichen Speculationen der Griechen für immer unbekannt geblieben wären. Nicht das Verlangen, den Blitz unschädlich zu machen, hat das Studium der Elektricität veranlaßt, sondern ganz umgekehrt, man hat die Eigenschaften des geriebenen Glases untersucht, und dabei die Uebereinstimmung des elektrischen Funkens mit dem Blitz entdeckt, und daraus erst das Mittel gefunden, demletztern seinen Weg vorzuschreiben. Vorher konnte man gar nicht daran denken, eine der gewaltigsten Kräfte der Natur zu bändigen, und den alles zermalmenden Blitz des Himmels in eine Eisenbahn zu bannen. Boyle's anfangs auch nur speculative Untersuchungen über die Elasticität der Dämpfe und den Druck der Luft führten endlich auf die Dampfmaschine. Den Träumen der Alchymisten verdanken wir eine Menge der schätzbarsten Kenntnisse über das Innere der Körper, ja selbst unsere ganze neuere wissenschaftliche Chemie. Seit wir die uns überall umgebende atmosphärische Luft besser kennen lernten, welche Dienste hat sie uns schon geleistet, sie, die dem Wilden nichts als Athem und Wind geben kann! Sie treibt unsere Mühlen und beflügelt unsere Schiffe; sie gießt das Wasser in Bogenströmen über unsere brennenden Häuser, um das verheerende Feuer zu dämpfen; und eben sie weiß zugleich die Gluth dieses Feuers so zu erhöhen, daß es Erden und selbst Edelsteine schmilzt, die sonst seiner alles Uebrige zerstörenden Kraft unzugänglich schienen; ja sie ist sogar in den neuern Zeiten so gefällig geworden, in etwas veränderter Gestalt sich selbst zu verbrennen, um unsere Wohnungen und unsere Straßen zu beleuchten. — Als Marggraf die Runkelrübe chemisch zerlegte, konnte er wohl ahnen, daß der in ihr enthaltene Zuckerstoff zur Zeit der Continentalsperre, und hoffentlich wohl auch noch lange nach ihr, das Zuckerrohr ersetzen, und daß wir auch innerhalb den Wendekreisen, so lange es Pflanzenstärke gibt, auch Zucker fabriciren werden? — Und das große Lastthier der Industrie, das Schiff — wer hat es groß gezogen in Europa, da es doch so klein geblieben ist in allen Ländern ohne Wissenschaft? Wer baute seine Rippen? Wer zeigte ihm seinen Weg auf der ungemessenen Fläche des Oceans? Doch es bedarf aller dieser Einzelheiten nicht, um uns von der Wahrheit einer ohnehin schon jedem Leser sonnenklaren Sache zu überführen. Wenn wir unsern Blick über die ganze große Erde werfen — wo finden wir die reichsten Länder? Immer nur dort, wo die Bewohner derselben in Cultur und Intelligenz den andern auch am meisten vorgeschritten sind. Der alte Satz, nur die Länder reich zu nennen, die am meisten Gold in ihrem Boden tragen, ist längst veraltet, und, man sehe nur auf Spanien mit seinen Goldminen in Amerika, bereits zum bittern Spott geworden. Diejenigen Länder werden vielmehr jetzt die reichsten genannt, welche die aufgeklärtesten und die industriellsten Menschen haben. Darum ist, in eben diesen Ländern, zweckmäßiger Unterricht als die sicherste Finanzspeculation bekannt. Denn, wie es in einem officiellen Schreiben der Universität zu Basel an ihre Regierung heißt, die Geisteskraft, durch Wissenschaft geweckt und geleitet, beherrscht die Welt, und einem Staate, der die geistigen Güter mit wahrer Liebe sucht, fallen von selbst auch die irdischen zu, während der, welcher die letztern allein besitzen oder jene mißachten will, in Unbedeutenheit versinkt. Einzelne Menschen mögen vielleicht eine Ausnahme machen, aber in die Länge gilt auch von ihnen, was im Allgemeinen immer von dem Volke gilt: daß es mehr mit dem geistigen als mit dem physischen Gewichte wiegt."

(Beschluß folgt.)

Odilon-Barrot.

♀ **Paris**, 17 August. Hr. Odilon-Barrot ist eine Art von reisendem französischem Politiker, der alle Jahre seinen feierlichen Umgang hält, zum großen Verdruß der Minister und ihrer Tagesblätter. Diese Art politischer Processionen kam zuerst durch Hrn. v. Lafayette in Schwang, nach dem Vorbilde Nordamerika's, dessen Sitten nachzuahmen er in seinem langen Lebenslaufe stets beflissen war. Darauf thaten sich die Doctrinärs nach englischen Beispielen auf solche politische Missionen etwas zu gut, und becherten an den zu ihren Triumphen eingerichteten electoralen Tafeln und Gastgelagen. Wie aber die Doctrinärs an die Regierung kamen, tadelten sie laut die Umzüge des Hrn. Odilon-Barrot, und wollten ihn als einen französischen Agitateur und aufstachelnden O'Connell verdächtig machen. Heute nun ärgern sich und spotten die ministeriellen Blätter über die Toasts des Hrn. Odilon-Barrot und die nomadische Kammer, welche er überall zusammenberuft, wo seine wandernde Beredsamkeit ihre Gezelte aufschlägt. Im Grunde aber wissen die Machthaber recht gut, woran sie sich zu halten haben. In Odilon-Barrot steckt kein Fünkchen Thatkraft; alles bleibt bei derselben Form seiner stereotypen Beredsamkeit. Die HH. Guizot und Odilon-Barrot, die HH. Montalivet und Barthe haben längst Alles gesagt, was sie jemals sagen können. Man könnte sich einen Spaß machen und im voraus eine parlamentarische Geschichte der Jahre 1839 und 1840 componiren, so wie allen Korypháen der Kammer und des Ministeriums in denselben ihre bestimmten Rollen anweisen, ihre Reden über diesen oder künftigen Gegenstand, ihre Toaste, alle ihre Handlungen bezeichnen, und man würde schwerlich sehr fehl schießen. So wenig lernen alle diese progressiven Herren aus dem lebendigen Fortschritt der Geschichte, so wenig ist Athemzug in ihnen und höhere politische Thätigkeit! Ihr beständig angedrohtes Schach ist nichts als eine Manier kleinlicher, spießbürgerlicher Eitelkeiten. Auch läßt Ludwig Philipp sie immer geduldig auf sich heranschreiten und fürchtet nicht, daß sie in die Reihen seiner Pions das Verderben tragen; er ist durch seine Thürme hinlänglich gedeckt, und hat seine Läufer immer zu seinen Diensten. Das Bißchen Galle, welche diese Herren in ihm aufreizen, dient nun schon seit mehreren Jahren zu seiner Verdauung, und macht ihn zum wohlhäbigen Märtyrer der Sache seiner Dynastie, die in ihm immer größeres embonpoint gewinnt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

△ **New-York**, 9 Jul. (Fortsetzung.) Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, fordert, daß ich die Schattenseite unserer durch und durch demokratischen Republik ans Licht stelle, und die Mängel und Fehlgriffe derer, die durch freie Volkswahl als die Würdigsten der Nation an die Spitze der Geschäfte gestellt worden sind, aufdecke. Vor Allem wird es aber nöthig seyn, daß ich Ihre Leser gegen irrige Folgerungen, die sie daraus ziehen könnten, verwahre. Ohne mich auf eine Erörterung der Vorzüge und Gebre-

Digitized by Google

chen der verschiedenen Regierungsformen einzulassen, bemerke ich nur, daß die rein demokratische einem Lande, wie Nordamerika, und einem Volke, wie das nordamerikanische, allerwenigstens eben so zuträglich ist, wie die absolut-monarchische asiatischen und die beschränkte europäischen Ländern und Völkern. Nur Parteisucht oder Unverstand können die Mängel der demokratischen Formen in Abrede stellen, oder andrerseits Folgerungen für die absolute Vorzüglichkeit anderer Regierungsformen daraus ziehen. Nichts Menschliches ist vollkommen; überall handelt es sich nur um das Mehr oder Weniger, und bei Regierungsformen insbesondere nur um ihre Angemessenheit in Beziehung auf die öffentlichen Zustände und die Bildungsstufe, auf welcher die Nationen stehen. Trotz ihrer Mängel und Gebrechen ist und bleibt die rein demokratische Form immer diejenige, welche diese Nation am sichersten und schnellsten ihrer hohen Bestimmung entgegenführen wird, ja sie ist unter den obwaltenden Verhältnissen die einzig mögliche, und wird es noch Jahrhunderte lang bleiben. Ich will für die letztere Behauptung nur Einen Grund anführen, der jedoch zureichen wird, Alles zu entkräften, was Unkunde und Parteisucht von dem baldigen Zerfall der nordamerikanischen Demokratie in Europa fabeln mag. Man behauptet, in den atlantischen Staaten werde sich schnell ein Stand von Proletariern bilden, in welchem einem popularen Herrschergenie die zu Gründung einer Monarchie erforderlichen Materialien in zureichendem Maaße sich darböten. Wie steht es aber mit dieser Prophezeyung, wenn man in Erwägung zieht, daß in den westlichen Ländern noch Raum genug für hundert Staaten ist, daß, angezogen durch die Leichtigkeit, womit man sich in jenen neuen Ländern aus dem Stand eines Proletariers in den Stand eines unabhängigen Landbesitzers, Manufacturisten und Kaufmanns emporschwingen kann, der Ueberfluß der Bevölkerung noch Jahrhundertelang im Westen Unterkunft suchen und finden wird, daß in der Zwischenzeit die englichen Colonien und alle mexicanischen Provinzen der nordamerikanischen Cultur zufallen müssen, daß alle neuen Staaten dem demokratischen Princip huldigen und huldigen müssen, und daß die Totalität der westlichen Staaten in kurzer Zeit die Gesammtheit der östlichen an innerem Reichthum und materieller Kraft, an Bevölkerung und Militärmacht weit übertreffen, folglich in dem Rath der Nation wie bei der Wahl der executiven Beamten bei weitem das Uebergewicht haben werden. Sodann habe ich Ihre Leser gegen Irrthümer zu verwahren, die häufig daraus entstehen, daß man in Europa Ausdrücke, welche zu Bezeichnung der amerikanischen Zustände gebraucht werden, im europäischen Sinne versteht. Wenn man hier von National-Calamitäten spricht, so darf man in Europa nicht denken, daß darunter jener Nothstand zu verstehen sey, wobei die Masse der Nation an den nöthigen Mitteln zu Befriedigung ihrer Lebens- oder Bequemlichkeitsbedürfnisse Mangel leidet. Sprechen wir auf dieser Seite des großen Wassers von Tyrannei und Unterdrückung, oder von Servilität der gesetzgebenden Körper oder vollziehenden Beamten, so muß man sich auf jener Seite nicht vorstellen, unsere Bürger seyen an Freiheit und Ehre, an Leib und Leben, an Recht und Eigenthum gefährdet, oder es sey mit unserer Staatsgewalt dahin gekommen, daß sie ihren Willen dem Land als Gesetz aufzudringen vermöchte. Am meisten würde man sich irren, wenn man Bemerkungen, wie z. B. daß die Nationalwohlfahrt durch die Mißgriffe der Regierung in ihrer Basis gefährdet, daß die Nation an den Bettelstab gebracht, daß sie an den Rand des Verderbens geführt worden sey, wörtlich verstehen wollte. Es liegt in dieser Nation eine zu große Masse gesunden Verstandes, als daß sie auf längere Zeit durch Parteisucht und Parteimänner irre geleitet werden könnte, eine zu große Fülle jugendlicher, moralischer wie materieller Kraft, als daß die schwersten Mißgriffe, welche die öffentliche Gewalt begehen kann, andere als schnell vorübergehende Uebel zu erzeugen vermögend wären. Eigentlich gibt es hier nur Eine Hauptpartei, das Volk, die Masse der ruhigen und thätigen Bürger, deren angelegentlichstes Geschäft es ist, ihr Land, oder ihre Werkstätte, oder die Geschäfte ihres Comptoirs zu bestellen und die künftige Wohlfahrt ihrer Angehörigen zu sichern. Man irrt sehr, wenn man glaubt, die Mehrzahl der Nordamerikaner sey unaufhörlich mit Wahlen und Parteistreitigkeiten, mit Gesetzen und Regierungsmaaßregeln beschäftigt. Im Gegentheil: diejenigen, die sich vorzüglich um diese Dinge kümmern und sich hauptsächlich damit abgeben, betragen bei weitem nicht den hundertsten Theil der Nation. Diejenigen, von welchen die Gesetzgebung und Verwaltung der einzelnen Staaten und der Union besorgt werden, sind als ein bloßer Ausschuß der Nation zu betrachten. Da die Erwählung in diesen Ausschuß mit Selbvortheilen oder Ehre verknüpft ist, so übersteigt natürlicherweise die Zahl derer, die sich um dieselben bewerben, bei weitem die Zahl derer, welche zum Ziel gelangen können; darin aber liegt die Haupturſache des hiesigen Parteikampfes. Aus der Verschiedenheit der Stellung, der Gesinnungen und Interessen, der Einsichten und Talente entsteht nothwendig Verschiedenheit der Meinung bei öffentlichen Wahlen und bei Ergreifung von öffentlichen Maaßregeln. Wie sehr auch Alle in dem Zweck, der Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, übereinstimmen oder übereinzustimmen vermeinen oder vorgeben, so kann doch dieß in Ansehung der Mittel, die zu diesem Zwecke führen, nicht immer der Fall seyn. Der Gebildete und Scharfsinnige sieht weiter als der Ungebildete, Einsichtslose; der Angesehene, der Aeltere und Phlegmatische ist mehr der Stabilität — der Minderbegüterte, der Sanguinische, Jugendlichkräftige und Aufstrebende mehr der Veränderung, oder, wie er meint, den Fortschritten zugethan. Nicht zu gedenken der Verschiedenheit der Interessen, je nachdem man Landwirth, Manufacturist und Kaufmann, Capitalist oder capitalbedürftig, reich oder arm, Eigenthumsbesitzer oder Proletarier ist. Auf diese Verschiedenheit der Einsichten, der Gesinnungen und Interessen gründen die im Amt Befindlichen und Aemtersuchenden ihre Ansprüche, durch sie suchen sie sich im Amt zu erhalten oder in dasselbe zu kommen, durch sie wird die Partei, unter dem Namen der Föderalisten und der Demokraten früher — jetzt der Whigs und Demokraten, verkörpert und zum Kampf geführt. Es wäre sehr irrig, wenn man den verschiedenen Parteien von Nordamerika ein consequentes System zuschreiben wollte, wie man es bei den Parteien in der constitutionellen Monarchie oder in der aristokratisch-demokratischen Republik wahrnimmt. An Behauptung oder Erlangung von Privilegien ist hier nicht zu denken, von Begründung permanenter oder gar erblicher Executivgewalt hat sich noch nie ein Nordamerikaner auch nur träumen lassen. Demokraten sind sie alle; die Nation besteht eigentlich nur aus Fractionen einer einzigen demokratischen Partei. Dagegen durchkreuzen sich persönliche und locale Interessen und Vortheile, Einsichten, Gefühle und Gesinnungen in so mannichfaltiger Weise, daß in vielen Fällen mit Sicherheit nicht vorauszusehen ist, wie diese oder jene Frac-

Digitized by Google

tion in einem gegebenen Fall oder in einer bevorstehenden Discussion sich aussprechen wird; auch ist es nicht ungewöhnlich, daß bei Nationalfragen eine Menge von Individuen oder ganze Massen und Staaten, ihrer Ansprüche auf Charakterfestigkeit unbeschadet, von einer Fraction zur andern übertreten. Den Stamm jeder Fraction bilden die Angestellten und die Anstellungsuchenden, mit ihren nächsten Angehörigen und eifrigsten Anhängern, those who are in and those who are out (die, welche drinnen sind, und die, welche hineinwollen), diese formiren in jedem einzelnen Fall die Meinung der Partei, je nachdem sie hoffen, die Zustimmung der Majorität des Volkes für ihre Ansicht zu erlangen. Nirgends weniger als hier läßt man sich bei der anfänglichen Wahl einer Partei, am wenigsten, wenn man sich zur activen Theilnahme am Parteikampf bestimmt, durch Gewissensgründe leiten; denn jede Fraction hat das Wohl des Vaterlandes zum Zweck, keine ist tadelfrei, bei jeder muß man als Parteimann eine Menge Ansichten über Personen und Maaßregeln, die man als Einzelnstehender verwerfen würde, adoptiren. Doch gibt es Grundzüge, durch welche sich die vormals föderalistische, jetzt Whig-Partei, von der demokratischen, jetzt spottweise Locofocos genannt, wesentlich unterscheiden. Die Whig-Partei hatte bis auf die neuesten Zeiten das Unglück, als die Nachfolgerin der alten föderalistischen, welcher man früher mit Grund die Absicht vorwarf, die Verfassung des Landes zu aristokratisiren, betrachtet zu werden. Jetzt zählt sie offenbar unter ihren Mitgliedern die talentvollsten, angesehensten und wohlhabendsten Männer. Aristokratische Tendenz wird ihr von ihren Gegnern noch immer vorgeworfen, aber mit Unrecht; denn durch das Feuer der Trübsal geläutert (seit Jeffersons Erwählung zur Präsidentschaft ist sie in der Minderzahl) hat sie ihre Irrthümer abgelegt und sich zur Wiedergeburt auf würdige Weise vorbereitet. Die demokratische Partei hat das Verdienst, die Fehler jener aufgedeckt und das Land vor ihren Irrthümern bewahrt zu haben. Sie besteht oder bestand bis vor kurzem aus der Masse der Nation, mit Inbegriff des Kerns vom Mittelstand, unter dessen Beistand sie bisher von Sieg zu Sieg geführt worden ist und Alles niedergeworfen hat, was sich ihr in den Weg stellte. Lange Zeit im Besitze der Macht, Aemter und Ehrenstellen zu vergeben, hat sich ihr eine Masse von Ansehen und Talent zugesellt, wodurch sie sich auch in dieser Beziehung zum höchsten Glanz erhob. Es steht aber im Buch der Natur geschrieben, daß jede Partei, die nicht durch mächtige Gegner in Schranken gehalten wird, sich durch eigene Uebertreibung stürze, und daß das demokratische Element dieser Gefahr mehr als jedes andere ausgesetzt sey. Um die Masse des Volkes in Spannung zu erhalten, bedarf es gegründeter Beschwerden und Mißbräuche, oder Gelegenheit zu Einführung besserer Institutionen und Gesetze. Haben sich aber hierin die Führer erschöpft, so begehren Leidenschaft und Unverstand das Wort. Alsdann zieht sich der Gemäßigte, der praktische Philosoph, der ächte Patriot, zurück. Erst läßt sich der laute und dann der heftige Demagoge vernehmen, und die Bahn der Thorheit wird mit froher Zuversicht eines herrlichen Ausgangs betreten. Die große Masse des Volks, wenig geschickt die Wirkungen von politischen Maaßregeln auf den ersten Blick zu ermessen, folgt fortan dem Commandowort der Häupter, durch welche sie so oft zum Siege geführt worden ist. Sie hat immer das Gute und Rechte gewollt, sie will es noch jetzt; Enttäuschung erfolgt um so langsamer, je mehr sie auf Treue und Charakterfestigkeit hält. Eine ihren bisherigen Ansichten ganz entgegengesetzte Ueberzeugung gewinnt sie aber erst, nachdem ihr die Verderblichkeit der Rathschläge ihrer Führer fühlbar geworden ist. Dann erhebt sie sich mit Macht, und unter die Fahnen derer tretend, die sie für ihre Feinde gehalten, zertrümmert sie mit gewaltigem Streich das Werk der Leidenschaft und des Unverstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Preußen.

† **Vom Niederrhein**, 17 Aug. Es kann nur erfreulich seyn, daß unsere Regierung fortan sich in dem Hermesischen Lehrstreit entfernt halten zu wollen scheint, und bereits eine ziemlich freie Discussion zwischen den eigentlich Betheiligten in der Rhein- und Mosel-Zeitung zu gestatten anfängt, deren früherer Redacteur bekanntlich abtreten und einem Protestanten Platz machen mußte, weil er sich weigerte, eingesandte Artikel gegen den Erzbischof von Köln aufzunehmen, sofern man ihm nicht freigebe, auch Erwiederungen auf dieselben abdrucken zu lassen. Schon in meinem Schreiben vom 31 Jul. (Allg. Zeitung vom 8 Aug.) erwähnte ich der groben Verunglimpfung, die man dem ehrenwerthen Charakter derjenigen Männer zufüge, die so unumwunden ihre Unterwerfung unter die Entscheidung des heil. Stuhls erklärt hatten; aber jener ersten Verunglimpfung folgte in der Rhein- und Mosel-Zeitung vom 11 Aug. eine zweite, aus welcher obendrein nicht undeutlich hervorging, daß nur die Erklärungen der HH. Braun, Boner, Scholl, Marx und Lück wirklich aufrichtig gemeint seyen, daß aber namentlich die HH. Rosenbaum und Biunde es bei einer bloß formellen Unterwerfung bewenden lassen zu wollen gesinnt wären. Ob dem wirklich so sey, mag dahin gestellt bleiben, aber nicht geläugnet kann werden, daß wieder Intriganten geschäftig sind, um den Streit in der Kirche, wenigstens partiell und so viel möglich, noch fortzuführen, und daß man deßhalb besonders die erstgenannten fünf Herren anzufeinden und zu verdächtigen sucht, wogegen sie freilich nicht allein in ihrem eigenen Bewußtseyn, sondern auch in der öffentlichen Meinung der Katholiken hinreichenden Ersatz finden, so wie auch bereits in rheinischen Blättern eine Stimme nach der andern für sie frei sich erhebt. Zu beklagen ist dabei immerhin, daß der bischöfliche Stuhl von Trier seit dem Tode des Hrn. v. Hommer noch immer unbesetzt bleibt, obwohl doch selbst nach den eingegangenen Verbindlichkeiten des Concordats binnen drei Monaten nach der Erledigung eine Wahl stattfinden soll. Das Capitel ist stets bereit gewesen zu wählen, und hat auch wiederholt die Anberaumung der Wahl verlangt, aber da die Regierung nur einen solchen wählen lassen will, der gewisse ähnliche Reverse, wie seiner Zeit der Freih. v. Droste oder neulich der Propst Claessen zu Aachen, unterzeichnet und verspricht, das Bisthum im Sinne der Regierung zu verwalten, so ist wohl fürs erste an eine Wiederbesetzung noch nicht zu denken; denn es ist eben so unwahrscheinlich, daß das Capitel einen andern, denn einen streng katholischen Geistlichen wählen wolle, als daß der Papst eine Person bestätigen werde, die Reverse unterzeichnet hat, deren Inhalt die Vorschriften und Rechte der katholischen Kirche zu beeinträchtigen droht. Der gegenwärtige Bisthumsverweser, Dr. Günther, hat unterdessen keinen leichten Stand. So sind noch unlängst mehrere Versuche gemacht worden, den Caplan Seidel in Koblenz nun-

Digitized by Google

mehr durch die geistliche Behörde aus der Diöcese zu vertreiben, da die zu Anfang dieses Jahres beabsichtigten anderweitigen Schritte als nicht ausführbar erschienen seyn mögen; jedoch hat der Bisthumsverweser die deßfälligen Anträge wiederholt und entschieden abgelehnt. — Hr. Hüsgen ist durch die Veröffentlichung der letzten päpstlichen Breven in der Allg. Zeitung in eine eigene Stellung gekommen. Im Uebrigen wird ihm die Ausführung des Breve in Sachen der gemischten Ehen dadurch sehr erleichtert, daß dergleichen Ehen jetzt von der öffentlichen Meinung völlig verpönt sind, und es auch wohl fürs erste bleiben werden.

[3023]

Grossherzoglich badische polytechnische Schule zu Karlsruhe.

Studienjahr 1838—1839.

Der Unterricht beginnt in allen seinen Theilen den 1 October d. J.

Die Vorprüfungen sind auf denselben Tag festgesetzt.

Die polytechnische Schule zu Karlsruhe besteht aus zwei allgemeinen mathematischen Classen und fünf besonderen Fachschulen. Es werden in dieselbe, bei gehöriger Vorbildung, Ausländer wie Inländer aufgenommen. Der Unterricht in den beiden mathematischen Classen umfaßt alle Kenntnisse, welche die gemeinschaftliche Grundlage der technischen Fächer bilden. Diese Classen geben daher die nöthige Vorbildung für die besonderen Fachschulen.

Gegenstände des Unterrichts.

I. Erste allgemeine mathematische Classe. Arithmetik und Algebra, 6 Stunden, *Holtzmann*. Geometrie, 4 St. *Kayser*. Ebene Trigonometrie 1r Curs, im Sommer 2 St. Derselbe. Elementares geometrisches Zeichnen, zugleich Einleitung zur Constructionslehre allgemeiner Bau-Elemente, viermal 2 St. *Thiery*. Deutsche Sprache erster Curs, 2 St. *Stieffel*. Französische Sprache erster Curs, 4 St. *Worms*. Weltgeschichte, 4 St. *Kühlenthal*. Freie Handzeichnung, 2mal 2 St. *Oehler*. Kalligraphie, 1 St. *Forstmeyer*.

II. Zweite allgemeine mathematische Classe. Analysis, 4 St. *Holtzmann*. Ebene Trigonometrie, zweiter Curs, 2 St. *Buzengeiger*. Curvenlehre, 5 St. *Volz*. Elementarstatik, 6 St. *Kayser*. Praktische Geometrie erster Curs, zweimal 2 St. *Schreiber*. Darstellende Geometrie erster Curs, dreimal 2 St. Derselbe. Constructionslehre allgemeiner Bau-Elemente, zweimal 2 St. *Thiery*. Allgemeine Physik, 4 St. *Steber*. Botanik, 4 St. *Braun*. Zoologie, 4 St. Derselbe. Deutsche Sprache zweiter Curs, 2 St. *Stieffel*. Französische Sprache zweiter Curs, 2 St. *Worms*. Figurenzeichnen, 8 St. *Koopmann*. Kalligraphie, 1 St. *Forstmeyer*. Modelliren des Steinschnittes, 4 St. *Lang*. Modelliren von Holz-Constructionen, 4 St. *Minzinger*.

III. Ingenieur-Schule erster Curs. Analytische Geometrie und sphärische Trigonometrie, 4 St. *Ladomus*. Höhere Analysis erster Curs, 4 St. Derselbe. Elementar Mechanik und Hydraulik, 5 St. *Kayser*. Darstellende Geometrie zweiter Curs, 4 St. *Schreiber*. Praktische Geometrie zweiter Curs, 4 St. Derselbe. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. *Eisenlohr*. Technische Physik 4 St. *Holtzmann*. Allgemein technische Chemie, 4 St. *Walchner*. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe.

Zweiter Curs. Höhere Analysis zweiter Curs, 4 Stunden, *Ladomus*. Höhere Mechanik, 2 St. *Kayser*. Praktische geometrische Uebungen, 4 St. *Schreiber*. Wasser- und Straßenbau erster Curs. Vortrag, 4 St. *Bader*. Constructionen, 4 St. *Keller*. Maschinenbau erster Curs, 6 St. *Volz*. Ethik (im Winter), 5 St. *Stieffel*. Arbeiten in den Zeichnen-Sälen und Werkstätten.

Dritter Curs. Höhere Geodäsie, 2 St. *Bader*. Wasser- und Straßenbau zweiter Curs. Vortrag, 6 St. *Bader*. Constructionen, 8 St. *Keller*. Maschinenbau zweiter Curs, 4 St. *Volz*. Encyklopädie des Industrie-Maschinenwesens, 1 St. Derselbe. Populäre Rechtslehre, 2 St. *Bajer*. Arbeiten in den Sälen und Werkstätten.

IV. Bauschule. Erstes Jahr. Mathematik, Physik und deutsche Sprache an der zweiten mathematischen Classe. Praktische Constructionslehre: a) Zeichnen, 5 St. *Eisenlohr*; b) Modelliren, 8 St. *Lang* und *Minzinger*. Ornamentenzeichnen, 5 St. *Thiery*.

Zweites Jahr. Mathematik (Praktische Geometrie ausgenommen), technische Physik, die Ingenieur-Schule vide erster Curs. Praktische Constructionslehre: Modelliren, 8 St. *Lang* und *Minzinger*. Ornamentenzeichnen, 5 St. *Thiery*. Bearbeitung von Entwürfen, 6 St. *Eisenlohr* und *Hübsch*.

Drittes Jahr. Ethik, wie zweiter Curs der Ingenieurschule. Figurenzeichnen, 4 St. *Koopmann*. Maschinenbau, erster Curs, 4 St. *Volz*. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. *Eisenlohr*. Ornamentenzeichnen, 5 St. Derselbe. Modelliren von Ornamenten, 4 St. *Rauser*. Bearbeitung von Entwürfen, 5 St. *Eisenlohr* und *Hübsch*.

Vierten Jahr. Wasser- und Straßenbau erster Curs, 4 St. *Bader*. Maschinenbau wie dritter Curs der Ingenieurschule. Aesthetik, 6 St. (im Sommer) *Stieffel*. Höhere Baukunst, 5 St. *Eisenlohr*. Ornamentenzeichnen, 5 St. Derselbe. Modelliren von Ornamenten, 4 St. *Rauser*. Bearbeitung von Entwürfen, 5 St. *Eisenlohr* und *Hübsch*.

Fünftes Jahr. Höhere Constructionen, 5 St. *Eisenlohr*. Modelliren und Sculpiren von Ornamenten, 4 St. *Rauser*. Malerische Perspective mit Aufnahme nach der Natur, 5 St. *Eisenlohr*. Bearbeitung von Entwürfen, 8 St. *Eisenlohr* und *Hübsch*. Chemie, Mineralogie und Geognosie, wie erster Curs der Ingenieur-Schule.

V. Forstschule, erstes Jahr. Allgemeine technische Chemie, 4 St. *Walchner*. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe. Bodenkunde und Klimatologie, 2 St. *Klauprecht*. Grundgesetze der Forst- und Landwirthschaft, 2 St. Derselbe. Praktische Geometrie zweiter Curs, 4 St. *Schreiber*. Holztaxation, 2 St. *Klauprecht*. Naturgeschichte der einheimischen Holzgewächse, 2 St. Derselbe. Waldbau, 4 St. Derselbe. Forstbenutzung mit Torfwirthschaft, 2 St. Derselbe. Forstlich mathematische Uebungen, 4 St. Derselbe. Excursionen, zweimal derselbe. Populäre Rechtslehre, wie dritter Curs der Ingenieurschule.

Zweites Jahr. Staatswirthschaft, 2 St. *Klauprecht*. Statik der Forstwirthschaft, 2 St. Derselbe. Waldwerthberechnung, 2 St. Derselbe. Forsteinrichtung- und Forstabschätzungslehre, 4 St. Derselbe. Praktische Uebungen, zweimal Derselbe. Forstschutz, 2 St. *Laurop*. Forst- und Jagdrecht, insbesondere badische Forstgesetzgebung, 2 St. *Bajer*. Allgemeine Forstpolizei und Staatsforstwirthschaftslehre, 3 St. *Laurop*. Forstverwaltung und forstliche Geschäftslehre, 3 St. *Bajer*. Forstgeschichte und Forstlitteratur, 1 St. *Laurop*.

VI. Höhere Gewerbeschule, erstes Jahr. Allgemeine technische Chemie, 4 St. *Walchner*. Botanik und Zoologie, 7 St. *Braun*. Elementarstatik, 5 St. *Kayser*. Darstellende Geometrie erster Curs, dreimal 2 St. *Schreiber*. Praktische Geometrie, zweimal 2 St. Derselbe. Buchhaltung und Handelslehre, 2 St. *Bleibtreu*. Französische Sprache, 4 St. *Demoustier*. Englische Sprache, 5 St. *Gratz*. Kalligraphie, 5 St. *Forstmeyer*. Freie Handzeichnung, 2 St. *Oehler*. Weltgeschichte, 4 St. *Kühlenthal*. Arbeiten in den Werkstätten und in dem chemischen Laboratorium.

Zweites Jahr. Technische Physik, 4 St. *Holtzmann*. Specielle technische Chemie, 2 St. *Walchner*. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe. Elementarmechanik, 5 St. *Kayser*. Maschinenbau erster Curs, 6 St. *Volz*. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. *Eisenlohr*. Erster Curs des Wasser- und Straßenbauer, 4 St. *Bader*. Constructionen, 4 St. *Keller*. Ethik, 5 St. *Stieffel*. Arbeiten in dem chemischen Laboratorium und in den Werkstätten. Sprachen, s. oben.

VII. Handelsschule. Handelslehre, 4 St. *Bleibtreu*. Buchhalten, 2 St. Derselbe. Handelscorrespondenz, 2 St. Derselbe. Kaufmännische Arithmetik, 3 St. Derselbe. Waarenkunde, 2 St. Derselbe. Handelsgeographie, 2 St. Derselbe. Handelsgeschichte, 1 St. Derselbe. Deutsche Sprache, 2 St. *Stieffel*. Französische Sprache, 4 St *Demoustier*. Englische Sprache, 5 St. *Gratz*. Kalligraphie, 3 St. *Forstmeyer*. Zeichnen, 2 St. *Oehler*.

Praktische Uebungen: im chemischen Laboratorium, in der mechanischen Werkstätte, in den Modellir-Werkstätten, geometrische auf dem Felde.

Der Forstschule sind die lehrreichen Waldungen der benachbarten Forstamtsbezirke von 185,000 Morgen Gesammtflächengehalt zu ihren Beobachtungen geöffnet; zu ihren Demonstrationen, Versuchen und dem gesammten praktischen Unterrichte sind derselben die Domainen-Waldungen dieser Forstbezirke von 63,000 Morgen Gehalt überlassen.

Forstmännische, botanische, geognostische, maschinistische und hydrotechnische Excursionen und Reisen werden von den Professoren mit den Zöglingen unternommen.

Das großherzogliche physikalische Cabinet, die großherzogliche Naturalien-Sammlung, die großh. Gemäldegalerie, und die Antiken-Sammlung, der großherzogl. botanische Garten, der großherzogl. Schloßgarten, die großherzogl. Hofbibliothek, die Bibliothek des physikalischen Cabinets, die Bibliotheken der Directionen der technischen Behörden, die Werkstätten und Fabriken der Stadt und Um-

Digitized by Google

gegend bieten der Anstalt eine wichtige Ergänzung ihrer eigenen Hülfsmittel.

Zu Privatunterricht im Tanzen, Reiten, Fechten, Schwimmen, in der Musik etc. bietet die Residenz jede gewünschte Gelegenheit.

Honorare: für beide allgemeine mathematischen Classen und die Handelsschule jährlich 44 fl., für die übrigen Fachschulen jährlich 66 fl.

Weiteren Aufschluss ertheilt das ausführliche, bei *Ch. Th. Groos* dahier herausgekommene Programm, und auf portofreie Anfragen die unterzeichnete Stelle.

Karlsruhe, den 1 August 1838.

Großherzoglich badische Direction der polytechnischen Schule.

Dr. W. L. Volz.

[2915–18] Man liest in den Pariser Journalen: Hr. Tacher, Pfarrer von Versailles, wurde nach zwanzigjähriger beinahe vollständiger Taubheit, Bonclay, Notar zu Etreu, Larché zu Chateauneuf (Depart. Eure und Loire), Belaferté, Hotel Montholon, Boulevard Monmartre 23, sämmtlich von der verhärtetsten Taubheit befallen, Matras, Eigenthümer zu Bucy bei Sisonne (Aine-Dep.), seit 30 Jahren mit der heftigsten Migräne behaftet, durch die Behandlung des Dr. Mène Maurice kürzlich vollständig geheilt. — Näheres hierüber findet man in seiner Schrift, welche seine Entdeckungen, sich selbst zu behandeln, enthält. Preis 1 Fr. 50 C. Niederlagen hievon befinden sich bei Soring in Leipzig, Hofmann in Wien, Koffmann Meisenstraße in Straßburg.

[2966–68] **Verkauf einer neuen gemeinnützigen Erfindung.**

Diese Erfindung wurde in Oesterreich gemacht, und besteht darin, aus flach gehämmerten, oder noch besser aus gewalzten Eisenschienen auf kaltem Weg alle Sorten Latten-, Brett- und Bodennägel mittelst Maschinen zu erzeugen.

Die Maschinen sind so beschaffen, daß eine erwachsene männliche Person und 3 Kinder von 12 Jahren aufwärts gemeinschaftlich in einem Tage von 14 Arbeitsstunden, nach Abschlag 1/3 dieser Stunden auf Zeitverlust, daher in circa 9 wirklichen Arbeitsstunden ohne alle Anstrengung 20,000 Stück Nägel ohne Unterschied der Größe verfertigen. Der Abfall an Metall bei dieser Manipulation beträgt nicht 4 Proc., welche überdieß als Material zum Einschmelzen wieder geeignet ist, während bei der gewöhnlichen Erzeugung der Nägel im Feuer und mittelst Hammer bei, und selbst über 30 Proc. als Einbrand und Hammerschlag ganz verloren gehen.

Diejenigen, welche auf den Ankauf dieser Erfindung außerhalb der österreichischen Monarchie reflectiren, belieben sich an den Eigenthümer derselben unter der Adresse: an die k. k. ausschließlich privilegirte Kopfnägelfabrik zu Herzogenburg in Niederösterreich, in frankirten Briefen zu wenden, der bereit ist, über alle Anfragen genügende Aufklärungen zu geben, und dem Käufer eine complete Maschine käuflich zu überlassen.

[2989] So eben ist versendet worden:

Allgemeine

Hypotheken-Ordnung

für die gesammten

k. preußischen Staaten

mit den

zur Zeit noch anwendbaren, vor und seit der Gesetzeskraft der allgemeinen Hypothekenordnung bis zum Jahre 1836 incl. erschienenen, hinter jeden Paragraphen nach der Zeitfolge geordnet — wörtlich abgedruckten, denselben ergänzenden, abändernden oder erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Rescripten.

Nebst

einer schematisch zusammengestellten Uebersicht der Marginalien und einem vollständigen Register.

Herausgegeben von **C. Paul.**

Zweiter Bd. 35 Bog. 1 7/8 Rthlr.

Dieses mit vieler Sorgfalt bearbeitete Werk ist nun vollständig, und kosten beide Bände, 81 Bogen im größten Octavformat, nur 3 1/2 Rthlr., wofür sie in allen Buchhandlungen zu haben sind. — Leipzig, im Julius 1838.

Ch. E. Kollmann.

[2981] In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Baden. 1838. Officielle Ausgabe. br. ord. Pap. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 14 gr., fein. Pap. 3 fl. od. 1 Thlr. 18 gr.

[2929] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, Wien bei C. Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle und Braumüller; Prag bei Haase Söhne und Eggenberger vorräthig:

Lehrbuch

der allgemeinen Geschichte

für Studirende, höhere Unterrichts-Anstalten und zum Selbstunterricht Gebildeter,

von

Dr. Ludwig Flathe,

Prof. an der Universität zu Leipzig.

I. Bd. Geschichte des Alterthums.

17 Bogen gr. 8. 12 gr.

Der zweite Band erscheint in 14 Tagen, der dritte bis Michaelis.

Vorstehendes Werk zeichnet sich neben beispielloser Billigkeit und eleganter Ausstattung, nicht allein durch eben so klare, kurze und in dem Geiste ächter Wissenschaft gehaltene Darstellung, sondern auch durch neue und eigenthümliche Standpunkte aus, auf die sich der Hr. Verfasser in der Betrachtung über die Ereignisse des menschlichen Lebens gestellt hat. — Der zweite und dritte Band, in welchen die Weltbegebenheiten bis auf die neueste Zeit herabgeführt werden, wird durch diese eigenthümliche Betrachtungsweise das Interesse des gebildeten Publicums in Anspruch nehmen, indem der schon durch seine frühern Werke rühmlichst bekannte Hr. Verfasser sich bestrebt hat, den Ansprüchen der Wissenschaft so zu genügen, daß mit derselben Leichtigkeit und Reiz der Darstellung verbunden ist.

[2981] Bei mir sind erschienen:

Phantasien und Wahrheiten

in 6 Platten.

Erfunden, gestochen und erläutert

von

Moriz Retzsch.

Mit deutschem, französischem und englischem Text.

Imp.-Quer-Quart, in Umschlag geheftet.

Subscriptions-Preis *1 Thlr. 16 gGr.

Alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an.

Leipzig, im August 1838. **Ernst Fleischer.**

[502] In der Litter. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von **August Lewald.**

Zweite durchgesehene Ausgabe in einem Bande,

vermehrt durch:

1) Siebzehn ausführliche Reiserouten in Tyrol mit den nöthigen Bemerkungen für Reisende. 2) Eine Beschreibung von Salzburg, Berchtesgaden und Gastein und dazu gehörigen Routen. 3) Eine Beschreibung des Salzkammergutes nebst den Routen.

Mit 4 Stahlstichen, einer Postkarte von Tyrol, einer vergleichenden Höhenkarte und einigen ausführlichen Beigaben.

Preis: in geschmackvollen Einband 4 fl. 30 kr. im 24 Guldenfuß od. 2 Rthlr. 16 gr.

Nachdem sich das obige Buch durch seine erste Auflage schon ein Publicum erworben, wie es so schnell ähnlichen Werken in der Regel nicht wird, kann ihm eine vollkommene Anerkennung in seiner neuen Auflage um so weniger fehlen, als auf dieselbe von Seiten des Hrn. Verfassers und der Verlagshandlung Alles angewandt wurde, um den früher dem Werke geschenkten Beifall durch viele der Bequemlichkeit und dem Ueberblicke des Reisenden oder des Lesers überhaupt dienende Einrichtungen und Beilagen sich ferner zu erhalten und zu vergrößern. Das Buch hat besonders deßwegen früher lebhaften Anklang gefunden, weil es keine bloße Compilation von historischen und statistischen Notizen darbot, sondern sein reichhaltiger Inhalt vielmehr der Ausfluß einer von dem Zauber des herrlichen Gebirgslandes nach allen Seiten hin angeregten Individualität war. Dieser Vorzug und die daraus hervorgehende Frische im Styl sind in der neuen Gestalt dem Buche geblieben, und werden ihm besonders diejenigen Leser erhalten, welche es als geistvolle Reisebeschreibung zur Erinnerung oder Unterhaltung in der Heimath lesen, während das Neuhinzugekommene ihm besonders die Anerkennung der Reisenden hinsichtlich seines praktischen Gebrauches verschaffen wird.

[2853–55] In der **Wagner**'schen Buchhandlung in **Innsbruck** ist erschienen:

Das Land Tyrol.

Mit einem Anhange:

Vorarlberg.

Ein Handbuch für Reisende.

3 Bände in größtem Duodezformat auf schönem Papier.

I. Band: **Nordtyrol. Enthält: Inn-, Lech-, und Groß-Achen-Region.** (862 Seiten.)

II. Band: **Südtyrol. Enthält: Etsch-, Drau-, Brenta- und Sarka-Region.** (616 Seiten.)

III. Band: **Die vorzüglichsten Nebenthäler von Nord- und Südtyrol (alphabetisch geordnet), nebst Vorarlberg.** (600 Seiten.)

Preis: in Umschlag brosch. 7 fl. 30 kr. R. M.

Hiemit ist ein Werk vollendet, welches eine bis jetzt fühlbare Lücke in den Verzeichnissen der geographischen, statistischen und Reise-Litteratur ausfüllt.

Wir beschränken uns, nur Einiges über die Eintheilung des Buches zu sagen. Der Verfasser, welcher in der Einleitung im Allgemeinen geschichtliche, geographische, statistische und naturhistorische Notizen über sein Vaterland gibt, und den Fremden mit der Landes-Verfassung &c. bekannt macht — wählte als Standpunkt für Nordtyrol Innsbruck, und führt uns in dessen nähere und fernere Umgebung. Von hier aus geht nun die Reiseroute am rechten und linken Innufer bis an die Landesgränze durch Unterinnthal, dann nach Oberinnthal bis Scharnitz, Füssen, bis zum Arlberge und der Finstermünz, und endlich durch das Wippthal von Innsbruck bis auf den Brenner nach Süden.

Die von der Hauptrichtung abweichenden Nebenthäler sind im 3ten Bande alphabetisch geordnet, und im ersten und zweiten Bande nur oberflächlich mit Hinweisung auf den dritten Band berührt.

Der II. Band enthält die Routen Südtyrols vom Brenner bis Brixen und von da sowohl durchs ganze Pusterthal, als nach Bozen und weiter über Trient und Roveredo an die Gränze Italiens — dann von Bozen bis zur Finstermünz.

Vorarlberg im III. Bande ist auf gleiche Weise behandelt.

Ein sehr vollständiges Namenregister ist jedem Bande beigedruckt.

[2985]

C. v. Wachsmanns

Erzählungen und Novellen,

neunter (neue Folge, dritter) Band à 2 Rthlr.

ist so eben an alle soliden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt worden von

Karl Focke in Leipzig.

[2977] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von Dr. *C. F. Illgen.* 8ten Bandes, oder neue Folge 2ten Bandes, 1stes Heft. gr. 8. geh. Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr.

Inhalt: Die Theologie Zoroasters nach dem Zend-Avesta. Von *A. Hölty.* — Die sogenannte Räubersynode zu Ephesus im Jahre 449. Eine übersichtliche Darstellung von Dr. *L. A. Lewald.* — Die Arsenianer und Hesychasten. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Kirche im 15ten und 14ten Jahrhundert. Von Dr. *J. G. V. Engelhardt.* — Nachtrag zu dem Aufsatze: Bartholomeo de las Casas. (Zeitschrift für d. histor. Theol. Bd. 4. St. 1). Hauptsächlich nach Quintana's Biographien berühmter Spanier. Von *C. G. F. Weist.* — Komödie von der Reformation, gespielt zu Paris im Jahre 1524. Mit einem Vorworte herausgegeben von Dr. *C. Grüneisen.* — Ueber das Fest des Todaustreibens und Sommersingens in Deutschland und andern Ländern. Von *C. H. F. Kruse.* — Preisaufgaben der Teyler'schen Gesellschaft zu Haarlem für das Jahr 1838. — Bemerkungen zu einer Stelle in Bugenhagens Sendschreiben an die Schüler zu Treptow. (Neue Folge dieser Zeitschrift B. 1. H. 3). Von Dr. *Molinike.*

[2975] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Maltitz, A. v., Gedichte; 2 Theile. gr. 8. in Umschlag geh. Mit Musikbeilagen. 4 fl. od. 2 Rthlr. 16 gr.

Maltitz, A. v., dramatische Einfälle. Ein Band. 8. in Umschlag geheftet, enthaltend:

1) Der Korb und die Portraite, Lustspiel in 1 Aufzug.
2) Der Dichter und das Mädchen, Lustspiel in 1 Aufzug.
3) Die beiden Philoktete oder die beiden Visitenkarten. Ein antikes Conversationsstück mit Chören.
4) Des häuslichen Zwistes Jahrestag, Lustspiel in 1 Aufzug (Fortsetzung von Kotzebue's Lustspiel dieses Namens).
5) Silentium, ein Lustspiel mit Gesang.
6) Mignon, Lustspiel in 2 Aufzügen.
7) Der Botschafter und der Courier, ein diplomatisches Gemälde in 1 Aufzug.
8) Dampfmaschine und Ehrenwort, eine tolle Posse in 2 Aufzügen.

2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

[3007] Bei **J. J. Weber** in Leipzig ist erschienen:

Allgemeines Recensionen-Verzeichniß.

Wissenschaftl. geordnete Uebersicht sämmtlicher, im Jahre 1838 in deutschen und ausländischen Zeitschriften recensirten, in Deutschland erschienenen Bücher.

Preis für den Jahrgang 1 Thlr. 8 Gr.

☞ Januar bis März ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 239. 27 August 1838

Uebersicht.

Mexico. Verschärfung der Blocade. Unzulänglichkeit der bisherigen. — Portugal. Lissabon, 13 Aug.: Anfang der Wahlen. — Frankreich. Die Bajaderen in den Tuilerien. Verurtheilung der Genossen E. Girardins. Erklärung über die mexicanische Blocade. Erneuerung des Gerüchts vom Tod Abd-El-Kaders. Entbindung der Herzogin von Orleans von einem Prinzen. — Italien. Ankunft des Herzogs Max in Rom. — Deutschland. Briefe aus München (Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. Die öffentlichen Gebäude) und Baden. — Preußen. Chamisso's Tod. Die Ankunft der russischen Majestäten früher erwartet. Das Lager bei Magdeburg. — Türkei. Brief aus Smyrna: die großherrliche Flotte. Widerlegung des Gerüchts, daß wieder ein englisches Schiff durch die russischen Kreuzer genommen worden. — Griechenland. Brief aus Athen: Abreise JJ. MM. nach Rumlien. Klephtenanfälle. — Aegypten. Briefe aus Alexandrien und Candia über die ägyptische Flotte. — Ostindien. Verstärkung der brittischen Landmacht. Besetzung Bushire's. — Persien. Bestätigung, daß der englische Gesandte das Lager vor Herat verlassen. — Handels- und Börsennachrichten. Landwirthschaftliche Conjunctur. — Aus. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Reise des Dr. v. Ludwig nach dem Cap.) — Remechido. — Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien. — Montenegro. (Verstärkung des österreichischen Cordons.) — Brief aus Konstantinopel. (Die großherrl. Armee rückt näher gegen die Gränze von Adana.)

Datum der Börsen: London 20; Paris, Wien 22; Hamburg 21; Frankfurt a. M. 24 Aug.

Mexico.

(Courrier des Etats unis.) Wir hören aus Mexico, die französische Regierung habe die Bestimmungen der Blocade geändert und befohlen, daß man sich aller Schiffe, die an der mexicanischen Küste erscheinen würden, mit Ausnahme der englischen Kriegs- und Paketschiffe, bemächtigen solle. Die Corvette der Vereinigten Staaten Natchez ist nach Empfang dieser Nachricht ausgelaufen, und kreuzt jetzt, um die nach Mexico fahrenden Schiffe von jenem Befehl zu benachrichtigen. Die amerikanischen Bürger sollen mit großer Achtung in Mexico behandelt werden. Die französische Kriegsbrigg Dumois von 12 Kanonen ist am 23 Jun. von Vera Cruz zu Pensacola angekommen, um Wasser und Mundvorräthe für das Blocadegeschwader an der mexicanischen Küste zu holen.

Wir haben schon früher bemerkt, sagt der (Pariser) Commerce, daß Capitän Bazoche eine zu geringe Macht in Händen hatte, um gegen Mexico etwas auszurichten. Jetzt bekennt die Regierung ihren Fehler durch die That. Wolle Gott, daß der Contreadmiral Baudin noch bei Zeiten anlangt, ehe die Winde aus Nordost sich einstellen, und unsre Flotte zum Abzuge von der Küste zwingen. Wir haben einen Brief des Capitän Bazoche an einen seiner Verwandten gelesen, worin der wackere Seemann sich bitterlich beklagt, daß man ihn mit so wenigen Fahrzeugen habe in der Noth stecken lassen. Es sey ein wahres Kunststück gewesen, und habe ganz außerordentliche Anstrengung, unzählige Manöuvres und Kriegslisten erfordert, mit diesen paar Schiffen die Blocade auf allen Punkten der mexicanischen Küste aufrecht zu erhalten. Die Briggs fuhren beständig hin und her von einem Ende des Golfs zum andern; bei jeder Fahrt waren sie anders aufgetakelt, und an der Galione neu angestrichen, so daß ein und dasselbe Fahrzeug sich zwei oder dreimal vor einem und demselben Hafen präsentiren konnte. Die Mexicaner haben denn auch wirklich geglaubt, es kreuzten mindestens 20 Briggs an ihrer Küste, nur hat es sie gewundert, daß der französische Commandant mit solchen Streitkräften nicht gleich einen Angriff auf Vera-cruz unternahm. Die Weigerung des Präsidenten und des Senats von Mexico, mit dem Baron Deffaudis zu unterhandeln, soll von der französischen Regierung als eine neue Beleidigung aufgenommen worden seyn.

Portugal.

Das Dampfboot Liverpool hatte die Lissaboner Post bis zum 13 Aug. nach London gebracht. Die Wahlen gingen ruhig vor sich, und man war sehr begierig auf das Resultat. Unter den Senatoren für die Provinz Estremadura und Oporto fanden sich Namen wie folgende: Sa da Bandeira, Das Antas, Palmella, Terceira, Saldanha. Die Composition scheint also sehr gemischt zu werden. Die Deputirtenkammer, glaubt man, werde in vier Fractionen zerfallen, die Cartisten, die Ordeiros oder Ordnungsfreunde, die gemäßigte Septembermänner und die Ultraliberalen oder die Arsenalpartei. Sa da Bandeira stand auf den Listen aller Parteien mit Ausnahme der Ultracartisten. Eben so gesichert war die Wiedererwählung des Finanzministers A. de Carvalho. Admiral Noronha, der neue Generalcapitän von Angola, sollte mit nächstem auf seinen Posten abgehen. Von seinem ehrenwerthen und festen Charakter erwartete man die Durchführung nachdrücklicher Maaßregeln gegen den Sklavenhandel. Nicht minder bedacht war Sa da Bandeira, der Emigration nach Brasilien oder dem weißen Sklavenhandel zu steuern. Dieser wurde wirklich in einer furchtbaren Ausdehnung betrieben. Unaufhörlich verließen Schiffe mit Ladungen von 200, 250 und 300 Auswanderern den Tajo, da eine Compagnie in Rio außer den Ueberfahrtskosten 50,000 Milreis für den Kopf zahlt, die sie die armen Leute abverdienen läßt. — Von Remechido hörte man, daß ihm bei Anhörung des Todes-

Digitized by Google

unfehlbar doch der Muth gesunken sey. Er bat um Aufschub, bis J. Maj. die Königin über sein Begnadigungsgesuch entschieden hätte. Seinem Sohn empfahl er in einem langen Brief die Annahme der Amnestie. — Einiges Aufsehen machte auch ein Preßproceß; der Herausgeber der Aurora war zu viermonatlichem Gefängniß und zu einer Geldbuße von 50,000 Milreis verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 22 Aug.

(Die Bajaderen in den Tuilerien.) (Beschluß.) Für die Bajaderen ist jeder Tanz ein Gedicht. Begleitet von der monotonsten Musik sind sie es, die ihren schläfrigen Virtuosen Ton, Tact und Leben geben. Wenn die Musik wieder erwacht, so dankt man es nur den Tänzerinnen; wenn das Gesicht des alten Ramalingam manchmal einen bewunderungswürdigen Ausdruck annimmt, wenn er dann Leopold Roberts neapolitanischem Improvisator gleicht, so ist die Ursache nur, weil der Tanz selbst einen edlern Charakter, einen entschiedenern Gang genommen hat. Wenn ein Augenblick kommt, wo Jedermann, Künstlerinnen, Musiker, Zuschauer von einer Art Wahnsinn ergriffen zu seyn scheinen, welcher dem Erhabenen, wie dem Lächerlichen gleich nahe kommt, so geschieht dieses, weil die Wiederholung derselben Noten, das furchtbare Crescendo der harmonischen Bewegungen, der drehende Ungestüm dieser in einem engen Kreis umher geschleuderten Frauenkörper, das Wiedertönen der Füße auf den Teppichen, die geballten Hände, die flammenden Augen, die wogenden Busen, die geöffneten Lippen, die durcheinandergeworfenen Lenden jene außerordentliche Wirkung hervorbringen. Es ist da immer ein Moment, wo man zwischen der lebhaftesten Bewunderung und jener Art von Unbehaglichkeit schwankt, die man bei unruhiger See empfindet. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß ich einen Augenblick genöthigt war, die Augen abzuwenden, und daß ich, ohne die Ehrfurcht vor dem Orte, mir die Ohren zugestopft haben würde. Und dann riß mich doch dieser unerbittliche Tanz aufs neue dahin, diese Musik ergriff mich wieder und ich überließ mich nun ohne Rückhalt und mit einer Art Enthusiasmus diesem bizarren Eindruck. So ist der Tanz der Bajaderen. Es liegt darin etwas Fremdartiges, Ungestümes, Leidenschaftliches und Burleskes; es ist eine Mischung von Wollust und Anstand, von Hinreißen und Zurückhaltung, von Hingebung und Raserei; es ist ein Gedicht in fünfundzwanzigtausend Versen, das eine Bacchantin im Schnell-Laufe declamirt, ein religiöses Drama, das eine junge Priesterin spielt, ohne inne zu halten, wie wenn der Gott der Pagode da wäre, sein Opfer drängend und ihm zuschreiend: vorwärts! vorwärts! Man möchte sie zurückhalten; man hat Mitleid mit ihrer Anstrengung, man fürchtet, daß sie vor unsern Augen verscheiden könnte; aber die drehende Bewegung dauert fort, sie ergreift den Zuschauer wieder, sie reißt ihn mit sich hinweg, gerade so wie bei jenen Reiterspielen, wo ein Renner mit schlaffem Zügel ohne Athem mit seinem Reiter sturmesschnell den unerbittlichen Kreis umfliegt. Ich müßte fürchten, bei einer längern Schilderung die Ideen meiner Leser eben so zu verwirren, wie die meinigen bei dem Tanze der Bajaderen verwirrt waren. Ich fahre daher in meiner Erzählung fort. Der erste Tanz heißt: Fürstengruß. Ramalingam singt seine Cantilene. Sundirun und Rangdun drehen sich in allen Richtungen, um Ihren Majestäten ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Die holde Amany bleibt unbeweglich. Die Dreißigjährige beobachtet und lächelt boshaft. Der zweite Tanz heißt der „Taubenschritt." Sundirun und Rangdun stehen vor den Musikern einander gegenüber. Sie drehen sich mit Behendigkeit und schwenken ein weißes Musselintuch; etwas entfernter steht Amany in einer fürchterlichen Pantomime begriffen; vor ihr, etwas näher bei den Zuschauern, die kleine Veydon, die sich wie eine Schlange windet. Die Sänger haben nur eine Note im Munde, nur eine Note an ihren Fingerspitzen. Bloß wechselt der Ton an Stärke und die Stimme vermehrt oder vermindert ihren Ausdruck nach den Entwickelungen des Tanzes. Der Tanz selbst ist von seltsamer Einförmigkeit, aber unter diesem scheinbaren Einerlei bewegt sich die ganze Heftigkeit verachteter Liebe. Ja, dieses Weib ist eifersüchtig, es ist verrathen. Amany beschwört ihren Geliebten, der sie zu ihrem Gotte zurückschickt. Amany wendet sich an ihre jungen Schwestern, welche Tauben aus einem Papierstreifen machen. Amany kehrt zu ihrem Geliebten zurück, der bei ihrem Nahen zurücktritt; es entrüstet sie, der Geliebte fährt auf; sie weint, er lächelt; sie bittet, er entfernt sich. Endlich unterliegt sie so vielen Prüfungen, die Unglückliche! Sie sinkt zusammen in dem Augenblick, wie ihre Schwestern, die Tauben, das leichte und anmuthige Werk ihrer Kinderhände, vollendend, den Gegensatz vervollständigen zwischen der von kindlicher Lust sanft bewegten Ruhe und den dumpfen Kämpfen der Leidenschaft. — Ein anderes Drama ist der Dolchtanz, der von einer einzigen Bajadere, der jungen Sundirun ausgeführt wird. Sie hält in jeder Hand einen schneidenden spitzigen Dolch, und führt mit diesen Waffen eine Menge der fremdartigsten Bewegungen aus. Bald sind die Spitzen der Dolche gegen einander gerichtet, bald leuchten sie in glänzenden Kreisen, bald bilden sie blitzende schneckenförmige Figuren, bald richten sie sich nach dem Halse des jungen Mädchens, oder hängen über ihrem Haupte. Und während dessen könnte man einen ganzen Roman in den Augen, den Stellungen, den ungestümen Bewegungen der Tänzerin finden. Der Malapu „der überraschende Tanz," den die Bajaderen alle zusammen ausführten, ist eine Art Quadrille, aufs rascheste ausgeführt, mit einer unglaublichen Verschwendung von Gebärden, von Freude und Schmerz, und jeglicher Schwingung des Körpers und der Seele. Die Augen besonders bewegen sich und rollen ohne Unterlaß. Plötzlich ertönt von Seite des alten Ramalingam ein Schlag mit den Castagnetten, und der wahnsinnige Tanz sinkt zusammen, wie ein Fieberkranker nach dem Delirium. Das Ende macht ein Salam, in Form einer achtungsvollen Verbeugung. Dann erst näherte man sich den Bajaderen, und jeder wollte nahe und in der Ruhe diese wunderbaren Maschinen sehen, welche für eine immerwährende Bewegung organisirt schienen. Nichts war natürlicher, ruhiger, zutraulicher als ihre Haltung. Man ergriff ihre Hand, und sie lächelten ohne Coketterie oder falsche Scham. Sie zeigten eine große Ehrfurcht gegen die Königin und die Prinzessinnen, schienen aber alle andern Hofpersonagen, goldgestickt oder nicht, auf dem Fuße völliger Gleichheit zu behandeln. Inmitten aller dieser Männer, welche sich an ihre Seite drängten, hatte ihr Zutrauen eine Art von sanfter ruhiger Würde, die von Stolz und Nachlässigkeit gleich weit entfernt war. Tillé wachte über sie; Tillé, deren grämliche Miene und umwölkte Stirne so sehr mit ihren heitern Gefährtinnen contrastirte. Amany lächelte zu einigen mürrischen Worten ihrer Großpriesterin. Veydon, das artige Kind, das bei den Beindrehungen, d

den Convulsionen und dem Dolchschwingen eine so fürchterliche Geschicklichkeit erprobt hatte, war wieder sanft wie ein Lamm geworden. Sie war mit Flittergold ganz überladen, aber aus ihrem ganzen Wesen athmete eine engelgleiche Freundlichkeit. Mit merkwürdiger Leichtigkeit und Richtigkeit wiederholte sie alle Worte, die man an sie richtete, als wäre sie dieß der französischen Artigkeit schuldig. Der König unterhielt sich mit den Männern mit Hülfe des Dragomans. Aber man konnte nur unverständliche Salamalecs und Metaphern, so duftend wie die Gärten von Malabar, aus ihnen ziehen. Einer von ihnen erwiederte dem Könige auf eine Frage hinsichtlich der langen Meerfahrt: wir haben viele Gefahren ausgestanden, und schifften viele Monate lang, um unser Antlitz zu Euren Füßen legen zu können. Ein anderer rief, als er den prächtig erleuchteten Salon de Diane erblickte: dieß ist der Weg zum Paradiese. Alle fielen vor dem goldenen Sessel in dem Thronsaale ehrfurchtsvoll nieder, als der Dragoman ihnen sagte: „Dieß ist der Sitz des Radschah."

Ein ministerielles Blatt sagt: „Die schnelle Rückkehr des Prinzen von Joinville von seiner Reise nach Luneville erklärt sich durch das königliche Patent, welches ihn, als Corvetten-Capitän, zum Commando der Corvette Creole befördert; dieses Fahrzeug liegt zu Brest und soll zu der Escadre im Golf von Mexico stoßen; es führt 24 Kanonen. Der Prinz wird gegen den 20, nachdem er kaum einen Monat daheim geblieben, nach Brest abgehen und sich einschiffen. Auf die erste Kunde von den Rüstungen gegen Mexico war derselbe herbeigeeilt, und hatte an der neuen Expedition unter dem Contreadmiral Baudin Theil zu nehmen verlangt. Einen solchen Wunsch konnte der König nicht abschlagen. Er bildet seine Prinzen zu großer Tüchtigkeit und Thätigkeit heran; wo Frankreich seine Söhne zum Kampfe aussendet, da sollen auch die Prinzen des königlichen Hauses zur Stelle seyn, die Gefahren theilen und Auszeichnung verdienen. Die zweite Generation der neuen Dynastie soll die Hoffnungen nicht unerfüllt lassen, mit welchen das Land 1830 und bis jetzt auf den von zahlreichen Söhnen umgebenen Vater und König die Augen richtete. In diesem Sinne berechtigt der Prinz von Joinville zu den schönsten Hoffnungen; er gedeiht in seinem Berufe als Seemann, und man will bemerken, daß er in vielen Eigenschaften, auch in Figur und äußerm Wesen, dem königlichen Vater ganz besonders ähnlich werde.

Prinz Joinville ist am 21 Aug. nach Brest abgereist.

(Courrier français.) General Marbot, Adjutant des Herzogs von Orleans, der seit einigen Tagen auf dem Lande lebte, ist gestern Abend auf höheren Befehl nach Paris zurückgekommen.

Generallieutenant Rapatel ist am 19 Aug. in Paris angekommen.

(National.) General Gourgaud, der gegenwärtig das zweite Artillerieregiment von Vincennes inspicirt, hat die Officiere der auf den Kriegsfuß gesetzten Batterien benachrichtigt, daß sie sich wirklich zum Aufbruch auf den ersten Wink bereit halten sollten. Er setzte hinzu: Sie können überzeugt seyn, daß Sie acht Tage nach dem Aufbruch in Linie stehen werden. Uebrigens hat General Gourgaud, der so sehr im Vertrauen der Tuilerien zu stehen scheint, den Officieren des zweiten Artillerieregiments nicht gesagt, gegen wen sie in Linie stehen sollten, und doch wäre dieß wohl der Mühe werth gewesen. Handelt es sich für unsere Soldaten davon, die Integrität des belgischen Gebiets zu beschützen, oder dem preußischen Adler zu helfen? Werden wir den Patricten von Luxemburg und Limburg beistehen, oder bloß den Preußen die Hand reichen, um den Lauf der Maas künftigen Einfällen preiszugeben, um unsere seit 1815 so schwache Gränze vollends zu entblößen?

Der Moniteur parisien enthält mit Bezug auf die in den englischen Zeitungen und neulich im Parlament erhobenen Beschwerden wegen der mexicanischen Blocade einen apologetischen Artikel, der für halb officiell gelten darf: „Wenn durch diese Maaßregel Privatinteressen sich momentan beeinträchtigt finden, so verliere man doch darüber den Hauptzweck und die Aufgabe nicht aus den Augen, welche Frankreich hier vorliegen. Es handelt nicht für sich allein, sondern im Interesse aller europäischen Nationen. Wenn Verletzungen des Völkerrechts bestraft und für künftig verhindert werden, so ist Allen gleich sehr damit gedient. Es halten sich Europäer aller Nationen im mexicanischen Gebiet auf, und ihnen sämmtlich wird es zu statten kommen, wenn die Person und das Eigenthum des Ausländers künftig respectirt, wenn der Fremde nicht mehr als Jemand betrachtet wird, gegen den man sich jede Mißhandlung, Verfolgung und Rechtsverweigerung erlauben dürfe. Wie sähe es um die Sicherheit alles Verkehrs und Handels mit weitentlegenen Staaten aus, wenn die europäischen Handelsleute und Gewerbtreibenden sich das gefallen lassen müßten, was ihnen in Mexico geboten wird? Frankreich leistet in Wahrheit allen Völkern einen Dienst, die mit Mexico in Handelsverbindungen stehen. Es verwendet seine Streitkräfte zur Wiederherstellung und Befestigung völkerrechtlicher Grundsätze, die Allen Schutz gewähren. Die französische Regierung freut sich, versichern zu können, daß ihrem Bestreben von mehreren Seiten und ganz besonders von England aus, beifällige Anerkennung zu Theil geworden ist. Wir dürfen uns auf das Zeugniß Lord Palmerstons in öffentlicher Sitzung des Parlamentes berufen, daß bei der Blocade mit der größten Schonung und Rücksicht gegen Fahrzeuge befreundeter Nationen zu Werke gegangen wird. Nur Mexico soll strenge davon getroffen werden. Hoffentlich ist die Hartnäckigkeit, welche bisher jeden Versuch einer friedlichen Beilegung vereitelte, bereits überwunden; übrigens ist Contreadmiral Baudin mit hinlänglichen Streitkräften unterwegs, um jedem Widerstand ein schleuniges Ende zu machen, falls er noch Widerstand antrifft."

Ein Sohn des vormaligen Finanzministers Humann, Maitre des Requêtes, ist in einem Alter von 27 Jahren am 21 Aug. in Paris gestorben. — Nicht der Generallieutenant la Roncière, sondern sein Bruder, Abbé Clement de Roncière, ist in den letzten Tagen in einem Alter von 84 Jahren in Paris gestorben.

Der Semaphore meldet, daß zwei in der Luft in Brand gerathene Montgolfieren bei St. Marcel in der Nähe von Marseille herabgefallen, einen Eichenwald entzündet und großen Schaden angerichtet hätten.

Der Toulonnais enthält ein Schreiben aus **Constantine** vom 5 Aug., worin es heißt, daß sich seit mehrern Tagen das Gerücht von dem Tode Abd-El-Kaders erneuere. Araber hätten erzählt, alle Truppen El Barcani's seyen von dem Tode des Emirs benachrichtigt, und die Armee des Emirs sey völlig aufgerieben. Die meisten Pariser Blätter bezweifeln die Richtigkeit der Nachricht, die wohl nicht zuerst über Constantine kommen könnte.

Digitized by Google

= **Paris**, 21 August. Die Wahrheit in der Beurtheilung des Vorfalls auf der Eisenbahn von St. Germain, mindestens was die Bedeutung der Verwundungen und der angestellten Verheerung betrifft, war auf Seite des Directors und nicht auf Seite der Berichte in den Zeitungen. Um mir hierüber Gewißheit zu verschaffen, machte ich vor zwei Tagen persönlich die Reise nach St. Germain und zurück. Die hier vernommenen Erzählungen bestätigten zwar den großen Tumult und den Lärm, den die somtäglich erhitzte Menge an den Bureaux wegen verspäteter Abreise erhob, auch zeigte man einige Bänke und Geländer, die darüber waren zerbrochen worden, aber von einer sonstigen Verwüstung keine Spur. Wiewohl an einem einfachen Werktage, war die Zahl der Reisenden ziemlich bedeutend, und es fiel mir besonders auf, darunter viele Landbewohner, Bauern und Bäuerinnen im eigentlichen Sinne des Wortes, zu bemerken; Beweis genug, welche Wichtigkeit diese Bahn erhalten könnte, wenn sie von St. Germain aus auf eine große Straße führte. Die neuen Laternen mit farbiger Beleuchtung sind angebracht und werden wohl künftig ähnlichen Anstößen begegnen. Mit vielem Vergnügen bemerkte ich, daß wir die Fahrt nach St. Germain in 25 Minuten zurückgelegt hatten, eine Schnelligkeit, die nicht gewöhnlich ist. Was die Eisenbahnen dereinst für die Verbindung von Paris und andern bedeutenden Städten Frankreichs seyn werden, läßt sich aus dem Beispiele von Liverpool und Manchester entnehmen. Vor Errichtung der Eisenbahn zwischen den beiden Städten war die Zahl der Reisenden 146,000 jährlich; jetzt übersteigt sie 500,000. — Allerlei kleine Versuche im Sinne der älteren Bourbone beschäftigen, wie man sagt, die geheimen Sitzungen der Schloßvertrauten. Vor einigen Tagen nannte die Presse, bekanntlich das am meisten eingeweihte Organ der Cabinetswünsche und Gesinnungen, den König Ludwig Philipp: roi de France, worauf die Gazette de France bemerkte: Wozu ist nun die Julirevolution gewesen, da der roi des Français wieder zum roi de France wird? Auch von der Wiederherstellung des Ministeriums des königlichen Hauses, so wie von einem Ministerium des Cultus wird stark gesprochen. Das sind lauter Dinge, die von der im Jahr 1830 betretenen Bahn weit abliegen.

* **Paris**, 22 Aug. Blum und Aug. Cleemann, die Genossen E. Girardins, wurden jeder zu dreijährigem Gefängniß, 3000 Fr. Geldbuße und zur Wiedererstattung des Betrags der von den intervenirenden Parteien für ihre Actien eingezahlten Summen verurtheilt. Ueberdieß haben sie ihnen 32,000 Fr. zu bezahlen, welche letztere pro rata der eingezahlten Summen unter sich zu vertheilen haben. Die Dauer der contrainte par corps ist auf fünf Jahre festgesetzt.

Die Redaction der Allg. Zeitung erhält so eben durch Estafette aus Straßburg die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Herzogin von Orleans von einem Prinzen.

* **Straßburg**, 24 Aug. 8½ Uhr Abends. Diesen Augenblick verkündigt uns der Kanonendonner die glückliche Niederkunft der Herzogin von Orleans. Die telegraphische Depesche lautet: **Paris**, 24 Aug. 5½ Uhr Abends. Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins: die Frau Herzogin von Orleans ist glücklich von einem Prinzen entbunden. Heute um 3 Uhr Nachmittags hat er auf Befehl des Königs den Namen Ludwig Philipp Albert, Graf von Paris erhalten. Die Entbindung war sehr glücklich. . . (Hier ist die Depesche unterbrochen.)

Italien.

* **Rom**, 18 Aug. Gestern traf Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern unter dem Namen eines Grafen v. Banz mit Gefolge aus dem Orient über Malta und Neapel kommend hier in erwünschtem Wohlseyn ein. Wie man vernimmt, ist der Herzog gesonnen, nicht viel über acht Tage in Rom zu verweilen, nach deren Verlauf er seine Reise über Florenz nach dem Norden fortzusetzen gedenkt. Die Kürze dieses Aufenthalts erklärt sich daraus, daß der hohe Reisende die Stadt mit ihren Merkwürdigkeiten schon bei einer früheren mehr monatlichen Anwesenheit vor sechs Jahren kennen lernte. — Wir haben wieder eine Hitze von 25 bis 27° im Schatten. Obgleich in letzter Zeit viele Krankheiten vorkamen, so ist die Sterblichkeit doch sehr gering.

Deutschland.

** **München**, 25 Aug. Der Geburts- und Namenstag unsers Königs, den Se. M. im Familienkreise zu Breitenbrunn am Ammersee (unsern Andechs) zubringt, wird heute allenthalben eben so festlich als herzlich begangen, am festlichsten hier in der Hauptstadt, die noch in fernen Jahrhunderten mit ihren Kunstschätzen die Nachwelt an König Ludwigs goldene Zeit gemahnt wird. Imposant war der Militärgottesdienst, wo die dießmal completen Regimenter der Linie, so wie die Landwehr, bei Mangel an Platz in der Kirche, auf den Straßen paradirten, und wo (heute zum erstenmal) in den Momenten der heiligen Wandlung und der Segenspendung der Act des Knieens statt fand. — Nach 11 Uhr war, wie gewöhnlich an diesem Tage, Sitzung der Akademie der Wissenschaften, wo nach einem einleitenden, auf die Feier des Tages bezüglichen Vorwort des Vorstandes, Geheimenraths v. Schelling, der Professor Dr. Steinheil eine Abhandlung über Telegraphie, insbesondere durch galvanische Kräfte, las. (Wir kommen auf diese Sitzung zurück.) — Um 1 Uhr wurde der Grundstein zu dem Locale der Industrieausstellung, gegenüber der Glyptothek, und um 2 Uhr der Grundstein zum Geschäftsgebäude der Salinen- und Bergwerksadministration, neben der neuen Universität, gelegt. Bei ersterm Act hielt Geheimerrath v. Kreutzer, beim zweiten Minister v. Wirschinger eine passende Rede. — Abends 5 Uhr wurden die Kreuze auf den Thürmen der Ludwigskirche enthüllt; die Dächer waren mit Guirlanden geschmückt. — Die Generalpostadministration, in allen ihren Abtheilungen, arbeitet heute zum erstenmal in ihrem neuen Locale; das bisherige Postgebäude ist geschlossen.

* **München**, 22 Aug. (Stand einiger öffentlichen, in der Ausführung begriffenen Gebäude zu München.) Die Gegenwart hoher Fremden in München hat die öffentliche Aufmerksamkeit mehr noch als es ohnehin immer der Fall ist, auf die öffentlichen, in der Ausführung begriffenen Gebäude gerichtet, welche dieser Tage ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Theilnahme erhabener Gäste gewesen sind. Der Universität, der Ludwigskirche und Bibliothek, der Allerheiligenkirche, der neuen Basilika und der Auer Kirche haben Sie in Ihren Blättern letzthin gedacht; der neue Königsbau und die Theile der Pinakothek, welche noch nicht vollendet sind, blieben in ihrem raschen Gange hinter den übrigen nicht zurück. Jener stellt sich schon jetzt in seiner, gegen den Hofgarten gewandten Façade, von 900 Fuß Länge, prachtvoll dar, und der römische Styl, in dem sie

ausgeführt ist, mit seinen ernsten und breiten Massen, entspricht vortrefflich dieser kolossalen Ausdehnung des Ganzen. In der Mitte und dem Vorsprunge des Gebäudes erhebt sich über der Durchfahrt ein großer Balcon mit einem prachtvollen Arcadenportieus, im Styl römischer Triumphbogen, über dessen acht Säulen die Bildsäulen der Provinzen des Landes mit zwei Löwen als Wappenhalter, das Gebälk krönen. Das Innere dieser Arcadenhalle zeigt in blauem Grunde neun Felder mit sitzenden Victorien. Sie halten Schilder, auf welchen Thaten bayerischer Herrscher dargestellt sind, schöne und sinnvolle Skulpturen von Schwanthaler. Das Ganze ist von großer und harmonischer Wirkung, und die Verschmelzung von Alt und Neu sehr wohl gelungen, wie es sich von den sinnreichen und geistvollen Architekten und Bildhauern, die hier vereinigt wirkten, erwarten ließ. Das Innere des Erdgeschosses enthält außer dem Vestibule und den Treppen große Gemächer, Gastzimmer für die Wohnung eines fürstlichen Paares. Sechs Säle darin werden mit Gemälden nach der Odyssee in der Art geschmückt, daß jede der 6mal 4 oder 24 Wände einem Gesange jenes unsterblichen Gedichtes zugewiesen ist. Schwanthaler ist mit der Composition, Hiltensperger mit der Ausführung beauftragt, zwei Künstler, die einer des andern würdig sind, und man wird die Freude haben, hier Griechisches im griechischen Sinne rein und ungemischt dargestellt zu sehen. Auch ist in diesem Geschoß ein großes Local für die Reichthümer und Kostbarkeiten des königlichen Schatzes sehr zweckmäßig eingerichtet. Eine prachtvolle Marmortreppe führt in den ersten Stock empor, welcher die Festgemächer enthält, eine Zierde, die dem Schlosse bis jetzt ganz mangelte. Aus den Vor- und Empfangzimmern gelangt man östlich in drei Säle, zuerst in den Siegessaal. Er ist 90 Fuß lang, 54 Fuß breit, 50 Fuß hoch und wird Schlachtengemälde von P. Heß, Kobell, Adam und Monten enthalten. Daran stößt der Ballsaal, 126 Fuß lang, 54 Fuß breit, 56 F. hoch mit Galerien von doppelter Ordnung, unten Säulen, darüber Carpatiden. Die Wände werden reich mit farbigen Arabesken geschmückt. Als das dritte Gemach reiht sich ihm das Spielzimmer an, das mit den Bildnissen schöner Jungfrauen und Frauen geschmückt seyn wird, welche unter den jetzt lebenden blühen und von Stieler in Auftrag Sr. Maj. des Königs gemalt werden. In der entgegengesetzten Richtung nach Süden liegen die drei Säle, welche an sich merkwürdig und bedeutsam zugleich die Vorhallen zum Thronsaale bilden. Der erste derselben, 55 Fuß lang, 50 Fuß breit und 56 Fuß hoch mit reichem Schmuck der cassetirten Decke, des Gesimses und des Pilasterfrieses, gefärbt und vergoldet, wird auf den Wänden in enkaustischer Malerei in großen Bildern das Leben Karls des Großen, als des Choragen und Gründers des Mittelalters enthalten. Der nächste, 62 Fuß lang, 51 Fuß breit und 38 hoch, mit reichcassetirter Decke und einem Friese in Relief, einem Werke Schwanthalers, das den Zug Friedrich Barbarossa's nach dem gelobten Lande darstellt, ist bestimmt, an den Wänden ebenfalls mit großen Gemälden in gleicher Manier geschmückt zu werden. Diese sind aus dem Leben jenes großen schwäbischen Kaisers genommen, in welchem vornehmlich die Blüthe des Mittelalters sich entfaltet hat. Der dritte Saal, 75 Fuß lang, 50 Fuß breit, 30 Fuß hoch, und gegen den daranstoßenden Thronsaal durch drei Intercolumnien geöffnet, mit reich cassetirten und vergoldeten Decken, empfängt auf die Wände Malereien aus der Geschichte Rudolphs v. Habsburg, als des Beendigers des von Karl dem großen eingeleiteten und unter Barbarossa voll entfalteten Mittelalters. Der Fries zeigt einen auf Goldgrund gemalten Triumphzug von Knaben mit Symbolen der Wissenschaften, der Künste und der Gewerbe, die sich aus der durch Rudolph von Habsburg fester begründeten Ordnung und Gesetzlichkeit entwickelten und die neuere Zeit mit ihrer Blüthe vorbereiteten. Alle diese Gemälde sind von Schnorr und in der Ausführung begriffen, würdig des Ruhms, den der ausgezeichnete Meister schon durch frühere Leistungen sich erworben hat. Der Thronsaal selbst, 115 Fuß lang, 74 Fuß breit, 56 Fuß hoch mit Säulenreihen an den beiden Langseiten, welche Galerien für Zuschauer tragen, hat den Haupteingang durch die offenen Intercolumnien des daran stoßenden Saals, und zeigt dem Eingange gegenüber den Thron in würdiger Umgebung. Die Decke ist in Blau, Weiß und Gold ausgeführt, die Wände ganz weiß von Stuccomarmor, doch so, daß die Fugen mit Goldfäden angegeben sind, der Fußboden aus buntem Marmor, ein schönes opus tessellatum. Die obern Räume schmücken Pilaster, Carpatiden, zwischen die Säulen kommen zwölf bronzene und ganz vergoldete Bildsäulen in colossaler Größe, Ahnherren des Hauses Wittelsbach zu stehen, von Schwanthaler ausgeführt und von Stigelmayer gegossen und vergoldet. Eine dieser Bildsäulen steht bereits an ihrer Stelle, und auch dieser Saal ist in der Ausführung so weit gediehen, daß man von der Wirkung des Ganzen bereits urtheilen kann. Dieses Ganze zeigt eine einfache und sinnreiche Pracht, ist aus dem historisch-künstlerischen Geiste Sr. Maj. des Königs hervorgegangen, und von dem berühmten Architekten des Schlosses, Hrn. Geh. Rath v. Klenze, sowohl in den großen architektonischen Verhältnissen, als in dem Schmuck bis auf das Einzelne mit jenem Sinn für das zugleich Einfache und Großartige und der Reinheit des Geschmacks ausgeführt, die wir schon in frühern Werken des trefflichen Meisters zu bewundern so oft Gelegenheit gehabt haben. Auch die zur Pinakothek gehörigen und zur Aufnahme von Kunstsammlungen bestimmten untern Räume eilen ihrer Vollendung entgegen. So sind die drei gegen Süden gelegenen Säle vollendet, welche die Bestimmung haben, antike Wandmalereien, Mosaiken und bemalte Vasen aufzunehmen, eben so die über Eck daranstoßenden Räume, welche den Handzeichnungen, den Kupferstichen, den Porcellan-, Glas- und Email-Malereien bestimmt sind. Die den alten Malereien gewidmeten Säle zeigen als einen ihnen geziemenden und sehr werthvollen Schmuck zwischen den Verzierungen der Decken und obern Wände, sinnreich und zweckmäßig eingefügt, die treuen Abbildungen (fac-simile's) der merkwürdigen alt-griechischen Malereien, die in den Hypogeen von Corneto, den reichsten Fundorten ächt-griechischer Vasen, in neuester Zeit entdeckt, und auf Befehl Sr. Maj. des Königs mit der größten und erfreulichsten Treue in den ursprünglichen Maßen, Farben und mit allen Eigenthümlichkeiten nachgebildet wurden, ehe der Einfluß der Luft und andere Unfälle sie an den Fundorten der Zerstörung Preis gaben, nicht weniger als 24 Bilder, zum Theil 15 bis 17 Schuh lang, und von den Originalen kaum zu unterscheiden. Die Fußböden dieser Säle werden mit mehrern antiken Mosaikböden geschmückt. Eben so passend sollen die Locale

der übrigen Sammlungen decorirt und das Ganze bis zum Herbst 1839 vollendet werden. Die jetzt in dem Local der Pinakothek vollständig vereinigte und in der Anordnung begriffene Vasensammlung Sr. Majestät des Königs ist wohl die schönste der bis jetzt bestehenden. Sie enthält mehrere hundert in Griechenland selbst, besonders in Attika ausgegrabene Gefäße, dazu die Sammlungen der Gräfin Lipona mit den Prachtstücken der neapolitanischen Museen, darunter die größte der bis jetzt gefundenen Vasen von Canosa, ferner die Sammlung des Cavaliere Paniteri von Agrigent, besonders reich an sicilischen Vasen von der größten Schönheit, endlich eine große Sammlung von 1800 Vasen aus den Gräbern von Tarquinii, Vulci, Corneto, Montalto, welche in den bedeutsamsten Werken erschienen, die aus jener unerschöpflichen Fundgrube altgriechischer Kunst hervorgegangen sind.

* **Baden-Baden**, 22 Aug. Von mehreren Seiten wird uns mit großer Bestimmtheit versichert, daß Benazet die Erlaubniß erwirkt habe, während des Winters wöchentlich drei „Soirées" zu geben, worunter natürlicher Weise zu verstehen, daß den Mittelpunkt dieser Abendgesellschaften das Hazardspiel bilden wird. Die Einwohner Badens wünschen sehr, daß dieß Gerücht auf wahre Thatsachen sich gründe, indem nur eine Bank fehlt, um auch den Winter hindurch eine noch größere Zahl von Fremden festzuhalten, als bisher während der stillen Monate hier verweilten. Man spricht auch davon, daß den ganzen Winter hindurch im Theater Vorstellungen stattfinden sollen, was leicht zu glauben ist, wenn das erstere Gerücht sich als richtig bestätigt, was sehr wahrscheinlich ist; denn solche Leute, wie die, für welche ein derartiger „Cercle" veranstaltet wird, wüßten auch ohne ihn ihrer Leidenschaft Genüge zu leisten, so lange es noch Karten und Würfel gibt — schon das beschränktere Local bedingt eine strengere Auswahl der Zutrittfähigen, als sie während der Saison stattfinden kann, wo jeder Gutgekleidete freien Paß in den Cursaal hat — und die öffentliche Sittlichkeit, auf die man sich so vielfach beruft, wird doch wohl im Winter nicht zartere Nerven haben, als im Sommer? — Baden scheint der Stapelplatz eines neuen Handelszweiges nach Frankreich werden zu wollen; vor fünf Jahren machte ein Gutsbesitzer in der Normandie, der Marquis Du Leart, im Großen den Versuch, unsere Weißtanne durch Samen nach seiner Heimath überzusiedeln, und da nun seine jungen Anpflanzungen sich in dem befriedigendsten Zustande befinden, so ist in diesem Jahre schon anderweitige Nachfrage nach Tannensamen erfolgt. — Die französischen Schauspieler kündigen heute noch drei letzte Vorstellungen für diese Woche an, um der Elite der Gesellschaft gefällig zu seyn, wie sie sagen. — Hr. v. Tatischeff ist gestern Abend wieder abgereist.

Preußen.

Berlin, 22 Aug. Gestern starb hier Adalbert v. Chamisso, der, als Dichter und als Reisender gleich berühmt, sich um die Kunst wie um die Wissenschaft ausgezeichnete Verdienste erworben hat. Er war im Jahr 1781 den 27 Jan. auf seinem väterlichen Schlosse Boncourt in der Champagne geboren, und hat somit ein Alter von 57 Jahren und sieben Monaten erreicht. (Pr. Staatsz.)

△ **Berlin**, 21 Aug. Die Kaiserin von Rußland wird, wie man jetzt vernimmt, den großen Militärschauspielen bei Magdeburg nicht beiwohnen und schon in den ersten Tagen des Septembers hier eintreffen, wo bis dahin auch die beiden ältern Töchter Ihrer Majestät, die Großfürstinnen Maria und Olga, aus Rußland erwartet werden. Unser König wird am 12 Sept. von hier nach Magdeburg abreisen, und in dieser Stadt, eben so wie der Kaiser von Rußland, der an demselben Tage dort eintreffen dürfte, bis zum 15 verweilen, an welchem Tage dann sämmtliche hohe Herrschaften sowohl von hier als von Magdeburg in Potsdam sich begegnen. Uebermorgen bereits rücken die ersten Truppentheile des vierten Armeecorps in das Lager bei Magdeburg, wohin morgen auch der Commandeur desselben, Prinz Karl, von hier abgehen wird. Die Landwehr des Herzogthums Sachsen wird an den Uebungen dieses Armeecorps, so wie an dem Lager, Theil nehmen, doch werden die größern Evolutionen erst in den Tagen vom 12 zum 15 Sept. stattfinden.

Türkei.

*** **Smyrna**, 3 Aug. Seit dem 30 v. M. verweilt die großherrliche Flotte in unserm Hafen. Sie besteht aus 19 Kriegsschiffen, worunter fünf Linienschiffe von 90 bis 96 Kanonen, acht Fregatten, zwei Kutter und ein Dampfboot von 100 Pferdekraft. Wer diese Flotte bis in die kleinsten Details zu besichtigen Gelegenheit hatte, muß über ihre vortreffliche Einrichtung und über die Fortschritte, welche die großherrliche Marine in den letzten Jahren gemacht hat, erstaunen. Täglich werden in unsern Gewässern mit derselben vom Kapudan Pascha, Ahmed Fewzi Pascha, Manöuvres ausgeführt, und der Umstand, daß die Truppen derselben mit einem fünfmonatlichen Sold im voraus versehen sind, bringt überall, wo sie ankern, eine angenehme Sensation hervor. — Im Laufe der vorigen Woche gewahrte man in der Nähe von Mytilene, wo eben die großherrliche Flotte vor Anker lag, eine ägyptische Kriegsgoelette auf Recognoscirung; es fehlte nicht viel, daß der Kapudan Pascha sie hätte verfolgen lassen.

Wir haben gestern schon unsere Zweifel an der Wahrheit des Gerüchts ausgedrückt, als ob die Russen im schwarzen Meer abermals ein englisches Schiff weggenommen hätten. Unsere eigenen Correspondenzen aus der Levante erwähnen nichts davon, ungeachtet sie neuer sind als jene französischen und Malteser Berichte. Nun bringt der englische Courier ein Schreiben aus Konstantinopel vom 31 Jul., worin es heißt: „Hier ist man mit Verbreitung beunruhigender falscher Gerüchte sehr geschäftig. Dahin gehört ohne Zweifel die Nachricht von der Wegnahme des Cruiser. Wenigstens war dieser Schooner vor wenigen Tagen noch wohlbehalten in Trebisonde vor Anker."

Griechenland.

** **Athen**, 12 Aug. Se. M. der König tritt in Begleitung J. M. der Königin am 1 (13) Sept. die schon länger projectirte Reise nach Rumelien an. Se. M. hat vorläufig die Dauer der Abwesenheit aus der Hauptstadt auf sechs Wochen bestimmt, welcher Termin nach Umständen verlängert werden dürfte, indem die noch ungebahnten Wege Griechenlands keine so genaue Vorausbestimmung der abzuhaltenden Nachtlager zulassen. — Die Klephten-Angriffe in verschiedenen Gegenden des griechischen Staats haben komische und tragische Auftritte herbeigeführt. Zu ersterer Gattung gehört die Bewaffnung des hiesigen Dimarchen mit zwanzig eifrigen Bürgern, um die in der Nähe der Stadt sich aufhaltenden Klephten nächtlicher Weile einzufangen. Im

Digitized b

Eifer für die gute Sache vergaßen die patriotischen Männer ihr wackeres Vorhaben, der Stadt-Commandantschaft anzuzeigen, welche eben an jenem Tage den verstärkten Militärpatrouillen den strengsten Befehl ertheilte, jeden Waffen tragenden Civilisten ohne Unterschied des Standes zu arretiren. Als nun in der Nacht die Patrouillen auf die verschiedenen Abtheilungen der bewaffneten Bürger stießen, erfüllten sie trotz der eifrigsten Gegenreden dieser Patrioten ihre Vorschrift, und arretirten statt der Klephten den Dimarchen sammt seinem heldenmüthigen Anhang. Diese komische Waffenthat gab viel Gerede und veranlaßte einige harte Reclamationen. — Tragischer ist der Anfall, den ein kleines Militär-Detaschement von 9 Mann auf dem Wege von Nauplia nach Korinth erlitt. Die Soldaten waren so unvorsichtig, trotz des Verbots, ihre Gewehre sämmtlich auf den Rücken eines Maulthieres zu laden, so daß, als sie in einem Hohlwege von nur 4 Klephten überfallen wurden, ihnen die nöthigen Waffen mangelten. Nur der Führer des Detaschements, ein deutscher Corporal, setzte sich zur Wehre und wurde als ein Opfer seines Muthes des andern Tags mit abgeschnittenem Kopfe und schändlicher Verstümmelung gefunden. Seine Untergebenen, die griechischen Soldaten, suchten augenblicklich ihr Heil in der Flucht. Die Räuber vermutheten einen Geldtransport, sahen sich jedoch in ihrer Hoffnung getäuscht. — Der Räuberchef Kamperi wurde laut heute eingelaufenen Nachrichten durch die Nationalgarde von Lepanto eingezogen. — Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen vier in Disponibilität gesetzte deutsche Officiere den griechischen Staat und Dienst. Die Regierung gewährte denselben den Disponibilitätsgehalt für ein ganzes Jahr, welcher in monatlichen Raten in der Heimath der Betheiligten an sie ausbezahlt wird, jedoch augenblicklich aufhört, so wie diese Herren irgend eine Anstellung in ihrem Vaterlande oder außer demselben erlangen sollten.

Aegypten.

* **Candia**, 7 Aug. Wie man erfährt, hat der Vicekönig von Aegypten einer starken Marinedivision den Befehl gegeben, in der Gegend von Rhodus zu kreuzen und die großherrliche Flotte zu beobachten. Die ägyptische Flotte besteht gegenwärtig in neun activen Linienschiffen von 90 bis 120 Kanonen, fünf Fregatten, fünf Corvetten, sechs Briggs und Goeletten und ein Dampfschiff. Dieser Tage ist auch das neue Linienschiff Nro. 10 mit frischer Mannschaft ausgerüstet worden und wird von Alexandrien aus bereits unter Segel seyn. Der bei weitem größte Theil der Flotte bewegt sich an den Küsten Aegyptens und streift bis an die Gewässer von Candia. Auch hat sich dieser Tage zwischen Milo und dieser Insel ein Geschwader von 8 — 10 Schiffen gezeigt; man hielt es für jenes des Admiral Stopford.

* **Alexandrien**, 6 Aug. Man spricht in unsrer Hauptstadt von nichts als Krieg, und sieht der Zukunft mit Unruhe entgegen. Große Besorgnisse verursacht hier der Bauzustand der ägyptischen Flotte, von welcher zwei Drittheile leck seyn sollen. Das Admirallinienschiff Nro. 6 sank im verflossenen Monat zwei Schuh per Stunde, und konnte darum erst nach geschehener Reparatur vor wenig Tagen unsern Hafen verlassen. Der größere Theil der Flotte lavirt um die nahe gelegenen Küsten. Zwei Geschwader befinden sich auf Recognoscirung im Archipel. Der Vicekönig weilt fortwährend in unsrer Mitte.

Ostindien.

(Naval and Military Gazette vom 18 Aug.) In Folge der drohenden Aussichten im Orient, und der Erklärung der englischen Regierung, daß sie nicht im Stande sey, im Fall eines Kriegs in Indien noch mehrere Regimenter hinzusenden, hat die ostindische Compagnie sich an die Minister gewandt, damit die in Indien dienenden Regimenter selbst verstärkt würden; sie sollen auch in kurzem auf 1000 Mann gebracht werden. Man erwartet, daß augenblicklich Befehle werden ertheilt werden, die Regimenter auf diesen Stand zu bringen, und die gesammelten Recruten nach Indien einzuschiffen. Indem wir diese frühzeitige Nachricht ausschließlich mittheilen, verbürgen wir deren Genauigkeit. So viel wir ersehen können, soll die Armee um ein Artilleriedetaschement vermehrt und namentlich die auswärts dienenden Artilleriecompagnien bedeutend verstärkt werden.

* **Paris**, 21 August. Briefe aus Konstantinopel vom 1 d. melden als sicher die Besetzung Bushires durch die (wie neulich berichtet wurde) von Bombay abgegangenen brittischen Truppen.

Persien.

(Engl. Courier.) **Konstantinopel**, 31 Jul. Gestern haben wir Nachrichten aus Persien erhalten. Die Briefe aus Tauris gehen bis zum 9. Am Tage vorher war ein Bote von Hrn. Mac Neil angekommen. Der Gesandte war noch in Meschid, hoffte aber am 20 in Teheran einzutreffen, und gegen Anfang Augusts nach Tauris aufzubrechen. Wir erfahren jetzt, daß er am 3 den Verkehr mit dem persischen Hof abgebrochen, und am 7 das königliche Lager vor Herat verlassen hat. Vor seiner Abreise sandte er den Obrist Todd mit Depeschen über Candahar und Cabul nach Indien, und man glaubte, die dortige Regierung werde sich zu energischen Maaßregeln veranlaßt sehen. In seinem Schreiben an den brittischen Residenten in Tauris bemerkt Hr. Mac Neil, ob er gleich allen Dienern Ihrer Maj. befohlen habe, sich reisefertig zu halten, so werde es doch vielleicht nicht nöthig seyn, daß die Kaufleute das Land verlassen, da die Hoffnung nicht aufgegeben sey, daß der Schah noch einlenken werde.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Aug. Cons. 94¼; span. Bons 21½; portug. 36¾. Der Handelsstand war in Sorgen wegen der französischen Blocade von Buenos-ayres. In einer Versammlung zu Liverpool am Sonnabend (18) wurde eine Committee mit Abfassung einer Denkschrift an Lord Palmerston beauftragt, worin die Regierung gebeten wird, ihre freundschaftliche Vermittlung eintreten zu lassen, weil sonst der Handel zwischen Großbritannien und dem Rio de la Plata gänzlich eingestellt werden müßte, zumal wenn auch Brasilien die gegen Monte Video gedrohte Blocade ins Werk setzen würde, zu welchem Behuf bereits ein Kriegsschiff abgegangen, und zwei andere in der Ausrüstung begriffen waren. Durch den Francis Barclay, der mit Nachrichten aus Valparaiso bis zum 20 Mai in Liverpool eingelaufen, erfuhr man die Ankunft zweier französischer Kriegsschiffe in diesem Hafen, deren Bestimmung man nicht kannte. Da die Chilier selbst 13 Fahrzeuge gegen Peru bewaffnet hatten, so war eine Unterbrechung des Handels auch auf der südamerikanischen Westküste zu befürchten.

Paris, 22 Aug. Consol. 5proc. 111, 80; 3proc. 80, 90; Bankactien 2630; neap. Fonds 99, 80; span. pass. 4½; St. Germainer Eisenbahn 820; Versailler rechte 772½; linke 595; Straßburg-Basel 430; Coupons Laffitte 1110 und 5500.

Frankfurt a. M., 23 Aug. Metall. 106⅝; 5proc. 80⅝; Bankactien 1721; Integr. 53⅞; Ard. 11⅛; Taunusbahn 113¾; Disconto 4.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Reise des Dr. v. Ludwig und des Dr. Krauß nach dem Cap.

Den zahlreichen Freunden und Bekannten des Bankiers, Barons v. Ludwig vom Cap der guten Hoffnung, eines gebornen Würtembergers, welcher bekanntlich sich schon früher, und besonders bei seiner letzten Anwesenheit in seinem Vaterlande, durch reiche Geschenke an naturhistorischen Schätzen der südlichen Halbkugel zu den Cabinetten in Stuttgart, Tübingen, Frankfurt und Darmstadt sehr große und höchlich anerkannte Verdienste um Förderung der Naturwissenschaften erworben hat, wird es erfreulich seyn, dessen glücklich erfolgte Rückreise nach dem Cap der guten Hoffnung zu vernehmen. Der junge Naturforscher, phil. Dr. Krauß v. Stuttgart, welcher, die ihm vom Baron v. Ludwig mit der größten Liberalität dargebotene Gelegenheit benützend, letzteren nach dem Cap zu begleiten sich entschloß, um im südlichen Afrika mit Unterstützung des Barons v. Ludwig weitere Nachforschungen und Sammlungen von Naturschätzen zu machen, hat einen zwei Tage nach erfolgter Ankunft auf dem Cap abgegangenen kurzen Reisebericht an die Seinigen eingesendet, aus welchem wir hier die die Reise betreffenden Hauptsachen entnehmen, während die wissenschaftlichen Notizen, welche Dr. Krauß während der Reise schon zu sammeln bemüht war, in einem wissenschaftlichen Journal bekannt gemacht werden sollen. Die Abreise geschah von Portsmouth auf dem Schiffe la belle Alliance, Capitän Arkcoll, den 18 Febr. d. J., nachdem sie längere Zeit durch Ungunst der Witterung, namentlich durch widrige Winde und Eis verzögert worden war. Nach einer stürmischen Fahrt durch das biscayische Meer gelangte man am 13 März auf die Höhe von Madeira, ohne zu landen, am 21 zu den Cap-verdischen Inseln, und landete am 23 auf San Jago, wo mehrere Excursionen bis zum 27 in das Innere bereits eine schöne Ausbeute an Naturproducten lieferten. Am 8 April wurde die Linie passirt, am 9 die Mondsfinsterniß bei heiterm Himmel auf der See beobachtet, am 20 unter 25° 20′ westl. Länge der Wendekreis des Steinbocks durchschnitten, von wo aus die weitere Fahrt nach Südost mit günstigem Winde so rasch erfolgte, daß man schon am 6 Mai die Berge des Caps erblickte, und am 7 in der Tafelbay glücklich vor Anker kam. Dr. Krauß schickte sich an, baldmöglichst seine Excursionen in dem Capland zu beginnen, und somit dürfen wir bald erwünschten Nachrichten über den weitern Erfolg dieser Unternehmung, wozu Krauß auch eine Unterstützung der königlichen Regierung aus dem Reisefonds erhalten hat, sowie der Zusendung weiterer Naturproducte aus dem südlichen Afrika zu unseren Sammlungen entgegensehen. (Schw. M.)

Remechido.

(Lisbon Mail.) Joze Joaquim de Souza Reys, mit dem Beinamen Remechido, war geboren zu Estombar (weiland Ossonuba) in Algarbien im Jahr 1796, in einer anständigen Familie. Nach dem Tode seines Vaters, den er in zarter Jugend verlor, nahm sein Oheim Joze Joaquim de Souza, ein achtbarer Geistlicher, damals Prior zu Alcantarilha, sich des Verwaisten an, und schickte ihn in eine Schule, wo er bis zu seinem 14 Jahr Unterricht in den Elementen seiner Muttersprache und im Lateinischen empfing. Sein Oheim hatte ihn für die Kirche bestimmt: daher trug er Sorge, daß Don Francisco Gomez d'Avelar, Bischof von Faro, ihn in das bischöfliche Collegium dieser Stadt aufnahm. Seine Fortschritte in den kirchlichen Wissenschaften ließen wenig zu wünschen übrig. Als 20jähriger Jüngling war er wohlbewandert in Rhetorik, Philosophie, kanonischem Recht, dogmatischer Theologie, kurz in allen Gegenständen des Wissens, die seine geistliche Laufbahn erforderte; schon hatte er die ersten Weihen erhalten, und im Jahr 1816 legte er durch eine Festpredigt zu St. Bartholomeu de Messines eine öffentliche Probe seiner Berufsfähigkeit ab. Allein in diesem algarbischen Dorfe machte er die Bekanntschaft einer neuen Delila, die ihn so bezauberte, daß er seinen Stand aufzugeben beschloß, um die Schöne zu heirathen. Schier hätte der Oheim wegen dieses Rückfalls in die Weltlichkeit von dem Neffen die Hand abgezogen, aber durch unabläßiges Anliegen überwand dieser doch endlich die Opposition seines väterlichen Beschützers, und mit dessen Einwilligung führte er seine Donna zum Altar. Wegen der Art, wie er seinen Willen durchsetzte, wurde er Remechido oder der Schreier genannt. Seine häusliche Niederlassung zu St. Bartholomeu de Messines versprach ihm eine glückliche Zukunft. Er lebte anscheinend zufrieden: seine Frau schenkte ihm mehrere Kinder, seine landwirthschaftlichen Arbeiten waren gesegnet, seine Habe mehrte sich, und durch das Ansehen, das er sich unter den Bewohnern seines Dorfes erwarb, stieg er zur Würde eines Capitao d'Ordenanças (eine Localmiliz zum Behuf der Recrutenaushebung), auch wurde ihm die Erhebung gewisser Steuern übertragen. Diese beiden Beschäftigungen öffneten seinem Ehrgeiz ein weites Feld, und wurden so die Ursache seines Verderbens. Als unter der miguelistischen Herrschaft freiwillige Royalistenbataillone gebildet wurden, erhielt der Capitän eine Anstellung als Fähndrich des Bataillons von Faro. Als solcher erlernte er das Schützenexercitium. Weil aber seine längere Abwesenheit von Haus sein Privatinteresse zu sehr benachtheiligt hätte, erbat er sich von seinem General Urlaub mit der Versicherung, daß er auf den ersten Ruf bereit seyn wolle, für die Sache, die sie vertheidigten, die Waffen zu ergreifen, und er verließ auch sein Dorf nicht eher wieder, als nach der Landung des Befreiungsheeres unter dem Herzog von Terceira am 16 Mai 1833. Um diese Zeit geschah es, daß Remechido zum erstenmal als Bandenführer im Feld erschien. Als Vicomte Molello, Don Miguels Befehlshaber in Algarbien, um im Rücken der Pedristen zu operiren, die nach der Wegnahme des miguelistischen Geschwaders auf die Hauptstadt losgingen, durch St. Bartholomeu de Messines zog, befand sich Remechido als Capitao d'Ordenanças an der Spitze eines Haufens bewaffneter Bauern, zu denen er sich von dem Vicomte noch 400 Mann erbat. Mit dieser Verstärkung versprach er dem Feind gehörig Abbruch zu thun. Da ihn jedoch Molello keiner Antwort würdigte, so begann er einen Rachekrieg auf eigene Rechnung. Als angeblicher Vertheidiger von Thron und Altar sah er bald eine Menge Leute, meist Auswürflinge der Gesellschaft, die ihre Hände mit Mord und Raub besudelt hatten, und die er nur durch die Reize eines ungebundenen Lebens zusammenhalten konnte, seinen Fahnen zulaufen. Mit dieser undisciplinirten Schaar, aber durch genaue Ortskenntniß in

gebirgigen Gegend den gegen ihn ausgesandten Truppen
flegen, setzte er gegen 5 Jahre die ganze Provinz in Schrecken,
ing unerhörte Grausamkeiten, und tauchte nichtselten sein Schwert
das Blut seiner eigenen Anhänger. Der Erfolg gab ihm den
uben an seine Unbesiegbarkeit und den endlichen Triumph der
fauration. Was das arme Land durch diese Rotten, die keine
ranken weder der Gesetze noch der Menschlichkeit kannten, lei-
mußte, bis Obrist Fontoura und der tapfere Capitän Cabral
Retter erschienen, beschreibt keine Feder. Mit Nemechido's
l ist der Hydra des Bürgerkriegs das Haupt abgeschlagen. Bis
letzten Stunde verläugnete er keinen Augenblick den Charak-
eines tapfern Mannes, der unter andern Umständen die Zierde
nes Vaterlandes hätte werden können. Von Statur war er klein,
n Kopf groß und nichts weniger als wohlgeformt; er hatte eine
r vorspringende Adlersnase, schwarzes Haar und wilden Blick.
trug ein langes Schwert, spanische Tracht und ein rothes
und um den Hut. Seine Stimme war rauh, seine Bewegun-
n rasch, in seinem ganzen Wesen lag der Ausdruck von kühner
illenskraft.

Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien.

(Beschluß.)

„Die Akademie der Wissenschaften von Paris wird allgemein
s die beste und thätigste in Europa anerkannt. Sie beschäf-
gt sich vorzugsweise, ja ausschließend nur mit den eigentlichen
laturwissenschaften, der Mathematik, Physik, Astronomie, Che-
ie, Botanik u. s., und sie hat im Laufe der letzten fünfzig
ahre in diesen Wissenschaften mehr gethan, als vielleicht alle
ndern Akademien zusammengenommen. Eine beinahe unüber-
hbare Anzahl der wichtigsten und interessantesten Entdeckungen
t aus ihrem Schooße hervorgegangen, und durch diese Entde-
ungen haben nicht nur die strengen Theorien, wie die ma-
ematische Analysis, sondern auch die sämmtlichen Anwendun-
n derselben auf das gesellige und besonders auf das industrielle
eben eine ganz neue Gestalt gewonnen — eine Gestalt, zu der die
eutschen, so lange sie mit ihrer abstracten Naturphilosophie und
it ihren Constructionen a priori über das Weltall, über den
rsprung und das Ende aller Dinge und über das Ich und
ichtich ihre Zeit und Mühe vergeudeten, auch nicht das Ge-
ngste beigetragen haben. Unsere Nachbarn, die ihre geistigen
räfte besser zu verwenden wußten, sind dafür zu der Ehre ge-
ngt, die Lehrer Europa's zu seyn, und ihr Institut als
s Muster aller andern wissenschaftlichen Anstalten von jedem
ebildeten angesehen und hoch geachtet zu sehen.... Cuvier be-
ließt die bereits oben erwähnte Rede, die er im Jahr 1816
ch der Rückkehr des alten Königsstammes in der Akademie der
Wissenschaften zu Paris gehalten hatte, mit folgenden Worten:
Auch können wir uns, außer den geistigen Vorzügen, die
s die Achtung der andern Nationen erworben haben, noch auf
e wahrhaft ungeheuren Summen berufen, welche Frank-
ich durch die Folgen der wissenschaftlichen Unternehmungen, die
i dem Schooße dieser Akademie empfangen und ausgebildet
urden, gewonnen hat. Denn schon allein durch die großen Fort-
hritte, welche die Chemie in den letzten Zeiten gemacht hat,
nd für Frankreich Summen erworben worden, die sich nur nach
Hunderten von Millionen berechnen lassen. Die drückenden La-
sten und Entbehrungen, welche unter Napoleon die unselige Con-
tinentalsperre unserm Vaterlande auferlegte, sind bloß durch un-
sere eifrige und glückliche Cultur der Naturwissenschaften mehr
als ersetzt worden. Und wie hätte dieses arme Vaterland die
Gräuel der Revolution, die völlige Auflösung aller geselligen
Bande und die verheerenden fünf und zwanzigjährigen Kriege un-
ter der Republik und dem Kaiserreiche ertragen, wie hätte es sich
von dem schmählichsten Untergange retten können, wenn sich
nicht in derselben verhängnißvollen Zeit unsere Industrie, die
ihre ersten Wurzeln in dieser Akademie geschlagen hat, so wun-
derbar gehoben hätte? Wem anders, als dieser Industrie, und
ihrer Mutter, der Akademie, verdanken wir, daß Frankreich
aus jener Unglücksperiode errettet werden konnte, und daß es
nun reicher und blühender dasteht, als je zuvor? Während den
letzten hundert und fünfzig Jahren, seitdem diese Anstalt von
dem großen Colbert gegründet wurde, hat Frankreich mehr als
einmal auf dem Gipfel des Glücks, und an dem Rande des Ver-
derbens gestanden; der oft sehr schnell erworbene materielle Ge-
winn ging meistens eben so schnell wieder verloren; aber das
geistige Capital, das Colbert bei uns niedergelegt, hat immer-
dar unberechenbare Zinsen nicht bloß für die Volkscultur, son-
dern auch für den Nationalreichthum selbst getragen." So weit
Littrow. — In einer zweiten Abhandlung der Wiener Jahr-
bücher (aus Veranlassung von Böckhs bekannter Rede zur Feier
des Jahrestages Friedrichs des Großen) heißt es am Schlusse:
„Einer der größten und mächtigsten der geistigen und sittlichen
Hebel, welche die Zeit, in der wir leben, aufgegriffen, ist der zu-
erst in Holland und England rege gewordene Geist der Vereini-
gung einzelner Kräfte, die sich sonst zersplittern würden, zu löb-
lichen gemeinnützigen Zwecken, und das Bedürfniß schneller und
unmittelbarer Mittheilung von Ideen und Erfindungen unter
allen gebildeten Völkern der Erde. Wenn der Dampf mit den
Flügeln des Windes die Meere durchfurcht, und die Wagenzüge
der Eisenbahnen beschwingend, von Land zu Land fliegt, so ist
das höhere Ziel dieser beschleunigten Verbindung zwischen allen
gebildeten Völkern, welche heute in Unternehmungen dieser Art
wetteifern, doch nicht der Geldgewinn der Compagnien, die sich
dazu vereinen, sondern der schnellere Handelsverkehr und Aus-
tausch von Ideen. Derselbe höhere Geist ruft wissenschaftliche
Vereine ins Leben, und befruchtet die Keime akademischer An-
stalten selbst dort, wo sie längst in fruchtbares Erdreich gesenkt,
aber durch die Stürme der Zeit ihre Entwicklung bisher verhin-
dert worden. „Friedrich," sagt Böckh in der Berliner Rede,
„stellte sich, wie jeder große Mann, sein Zeitalter erkennend, an
die Spitze der geistigen Bewegung, und leitete und förderte sie,
statt sie erfolglos zu bekämpfen." Das hier von Friedrich II Ge-
sagte gilt, in Bezug auf die Förderung der Wissenschaften mit-
telst Akademien, auch von Peter dem Großen und Ludwig XIV,
von dem letztern, welcher unverdienterweise den Namen des Gro-
ßen trägt, jedoch weniger, als von den großen Staatsmännern,
welche unter ihm und seinem Vorfahrer Frankreich von außen
und innen groß und mächtig gemacht, wie Richelieu und Col-
bert, jener der Stifter der französischen Akademie der Sprache,
und dieser der Wissenschaften, welche, das Bedürfniß der Zeit
erkennend und demselben abhelfend, für immer ihren Namen in
der Geschichte verherrlicht haben. Heil den erlauchten und den

erleuchteten Staatsmännern, welche in unsern Tagen in die Fußstapfen jener Großen treten! Heil dem Monarchen, unter dessen milder Regierung die schon von seinen größten Ahnen nicht nur angeregte, sondern auch zum Theil schon ausgeführte Idee einer Akademie der Wissenschaften ins wirkliche volle Leben treten wird. Kaiser Maximilian nahm an den Arbeiten der von ihm gegründeten gelehrten Donaugesellschaft persönlichen Antheil, wie Friedrich II an denen der Berliner Akademie. Maria Theresia ließ sich nicht nur den Entwurf einer Akademie der Wissenschaften für Wien vorlegen, sondern stiftete wirklich, wiewohl nur im verjüngten Maaßstabe, zwei provinzielle Akademien, nämlich die von Prag und Brüssel, welche aber, mit zu geringen Mitteln ausgerüstet, unmöglich etwas Großes und Tüchtiges zu Tage fördern konnten, und von deren Arbeiten daher in der gelehrten Welt eben so wenig die Rede gewesen, als von denen der mit großen Mitteln neu gegründeten ungrischen Gesellschaft die Rede seyn kann, so lange diese ihre Verhandlungen in das Ungrische einpfercht, und dieselben entweder nicht nach dem Beispiele der Petersburger Akademie in einer der durch ganz Europa gäng und gäben Sprachen (lateinisch, deutsch, französisch) herausgibt, oder wenigstens nicht zugleich eine Uebersetzung in einer dieser drei Sprachen kund macht. Böhmen, Ungarn und die Lombardei sind also wirklich bereits mit Akademien der Wissenschaften und der Sprache ausgestattet, deren die deutschen Erbstaaten: Oesterreich, Mähren und Tyrol, entbehren. Der, Fremden wie Einheimischen, empfindliche Mangel einer Akademie der Wissenschaften in der Residenzstadt wird selbst von der im Lobe aller Einrichtungen der Kaiserstadt überströmenden Mrs. Trollope in ihrem jüngsten Werke über Wien mit den folgenden Worten herausgehoben. J'ai souvent entendu se plaindre de n'avoir pas ici une Société royale, fondée sur les mêmes bases que la nôtre et destinée à la même mission. Ces plaintes répétées prouvent que cette institution seroit dignement appréciée, et par conséquent d'une influence très salutaire, et, pleine de confiance dans la sagesse du Gouvernement d'Autriche, je me persuade que cette lacune sera bientôt comblée (I. 150). Die Abwesenheit einer Akademie der Wissenschaften zu Wien, gegenüber den bestehenden zu Prag, Pesth und Mailand, springt nur um so mehr in die Augen, wie bei dem Leichenbegängnisse der Junia die unter den übrigen Ahnenbildern nicht vorgetragenen des Cassius und Brutus: Sed praefulgebant Cassius atque Brutus, eo ipso, quod effigies eorum non visebantur. Wie sollten die deutschen Erbstaaten hierin den anderen nachstehen, und Wien, der Vereinigungspunkt so vieler wissenschaftlicher Anstalten und herrlicher Sammlungen in allen Fächern der Wissenschaft und Kunst, zur besten Benützung derselben des Brennpunktes aller Strahlen wissenschaftlicher Cultur noch länger entbehren! Würde die Akademie der Wissenschaften zu Wien ihren Schwestern von Prag und Mailand nicht mit rühmlichem Wetteifer vorleuchten, die Thätigkeit derselben zu neuen Arbeiten anspornen, und würde das Resultat dieser wetteifernden Bemühungen nicht reiner Gewinn für die Wissenschaft und den Staat seyn? Der Geist von Leibnitz, welcher vor einem Jahrhunderte die Gründung der Akademien von Petersburg und von Berlin veranlaßt, zu Wien aber, trotz des versprochenen Beistandes Eugens, keinen Eingang gefunden; der Geist des großen Leibnitz, welcher bei der Jubelfeier der von ihm veranlaßten Stiftungen über dem Altare derselben geschwebt, wie auf den Skulpturen von Persepolis der Genius des opfernden Königs und Priesters über dem heiligen Feuer, ist in der Jubelfeier der Akademien von Petersburg, Berlin und Göttingen durch Rußland und Deutschland umgegangen, und wird erst vollkommen befriedigt seyn, wenn auch die von ihm zu Wien angeregte Idee ausgeführt und die Anzahl von Briefen, welche täglich von allen Seiten des gebildeten Europa's an die Akademie der Wissenschaften in Wien eingehen, wirklich an ihre Adresse bestellt werden wird; dann wird auch der Verband wissenschaftlichen Vereins Oesterreichs mit anderen Hauptstädten der gebildeten Welt, von denen es eben aus Mangel dieses Verbandes bisher so oft ungerecht beurtheilt worden, hergestellt seyn, und der Akademie von Wien von ihren älteren Schwestern ein lautes Willkommen entgegentönen." — Und wirklich, wenn man bedenkt, welche Schätze des Besitzes, des Wissens, des viel erprobten patriotischen, humanen und den geistigen Vorschritten zugewendeten Wollens das deutsche Oesterreich, und besonders Wien enthält, daß es nur einer Anregung, eines Mittelpunktes bedarf, um die schönsten Früchte auch dem deutschen Gesammtvaterlande zu tragen, so braucht man nicht einmal an die in den angeführten Stellen berührten materiellen Vortheile einer derartigen Anstalt zu erinnern, und kann nur wünschen, daß der so hochgestellte Staatsmann, welcher in den Wiener Jahrbüchern dem ernsten Wissen ein so würdiges Organ geschaffen hat, den vielen gelungenen ruhmwürdigen Beförderungen des geistigen Vorschritts durch Errichtung einer Akademie der Wissenschaften die Krone aufsetzen möge. Wenn sie die jüngste der Schwesterreihe wäre, so hätte sie den bedeutenden Vortheil, viele Fehler der Organisation der älteren vermeiden und das reiche Erbe der Zeit zum Vortheil ihrer Gestaltung benützen zu können.

Großbritannien.

Eine Newcastler Zeitung schreibt: „Die Versammlung der brittischen Association, die am 20 August in Newcastle am Tyne stattfinden wird, verspricht von hohem Interesse und zugleich zahlreicher zu werden, als irgend eine frühere dieses Vereins. Ein Saal, der 4000 Personen fassen kann, wird für die Abendversammlungen eingerichtet, und ein Speisesaal wird für 900 Gäste Platz gewähren. Bereits haben sich über 1000 Localmitglieder eingeschrieben, welche Zahl die der letzten Versammlungen zu Bristol und Liverpool um ungefähr 500 übersteigt; mehr als 2500 Pf. St. ist durch Localsubscriptionen zusammen gebracht. Den Damen wird zu zwei Sectionen der Zutritt erlaubt seyn, und 1000 Einlaßkarten werden zu diesem Ende an sie vertheilt werden. Zugleich wird eine Ausstellung von Modellen, wissenschaftlichen (philosophical) Instrumenten und Erzeugnissen der Nationalindustrie stattfinden, bestehend aus zwei Abtheilungen: 1) eine örtliche, auf welcher nur Manufacturartikel aus dem Bezirk (der Stadt und Grafschaft) ausgestellt werden; 2) eine allgemeine für Producte der Industrie aus allen Theilen des Königreichs: Proben der Stufenfolge der Bearbeitung vom rohen Material an bis zum vollendeten Artikel, und Rohstoffe von minder gewöhnlicher Art, welche zu nützlichen Zwecken in den Künsten verwendet werden oder verwendet werden können; mechanische und wissenschaftliche Producte, bestehend aus Modellen von Maschinen oder Theilen von Maschinen, alten, neuen oder verbesser-

Digitized by Google

ten, so daß sich daran der allmähliche Fortschritt der Erfindung zeigt; Modelle von Arbeitsgeräthen in den Bergwerken und wissschaftliche Instrumente, nebst bemerkenswerthen Specereien aus der Mineralogie, Geologie und andern Zweigen der Naturgeschichte."

Am 15 Aug. Nachts 10 Uhr hat der berühmte Schnellläufer Molloy in Hall's Cricket Ground, Camberwell, die Ausführung einer riesenhaften Wette begonnen. Er will nämlich 1000 Meilen in 1000 successiven halben Stunden zurücklegen. Preis 500 Guineen. Molloy ist ein leichtgebauter Mann schmalen Gesichts, von ungefähr 30 Jahren. Seine Schritte sind kurz, aber seine Bewegung ist rasch und hält beide Hände in Thätigkeit; in der Rechten trägt er immer einen kleinen Stock. Zu jeder Meile braucht er im Durchschnitt 13 Minuten, 2 Minuten ruht er auf einem Stuhl aus, worauf er sich an die zweite Meile macht. Nach je zwei Meilen wird eine halbe Stunde zu Schlaf und Speise verwendet. Letztere besteht aus Thee, Kaffee, Rumpsteak oder einem Ei. Geistige Getränke vermeidet er. Am andern Morgen um 7 Uhr war er 90 Meilen gegangen, und man sah ihm nicht die mindeste Ermattung an.

Montenegro.

† **Scutari**, 11 Aug. Die unruhigen Montenegriner haben einige österreichische Vorposten angegriffen, zwei Mann des 8ten Jägerbataillons erschossen, und einen Lieutenant desselben Bataillons schwer verwundet. Sogleich ist auf Verlangen des Generalmajors, Freih. v. Neu, der die an der Gränze aufgestellten Truppen commandirt, das 10te Jägerbataillon nebst andern Infanterieabtheilungen aus Spalatro, Zara und Ragusa nach der Gränze marschirt, um den dortigen Cordon zu verstärken. Hier schmeicheln sich die Türken mit der Hoffnung, daß die Oesterreicher diesem unruhigen, raubsüchtigen Gebirgsvolke eine derbe Lection geben, und vielleicht das kleine Land bis zur Wiederherstellung der Ruhe besetzen dürften.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 8 Aug. Die in Asien concentrirte großherrliche Armee hat eine Bewegung vorwärts gegen die albanische Gränze gemacht, und eine drohende Stellung angenommen. Hafiz Pascha, Statthalter von Siwas, Seriasker der zusammengezogenen Truppen, welcher nach Besiegung verschiedener Kurdenstämme sein vorzügliches Augenmerk auf vollständige Ergänzung der Cadres und Erweckung des militärischen Geistes seiner Soldaten gerichtet hatte, entwickelt eine seltene Thätigkeit, und scheint begierig, sich mit Ibrahim, dem Besieger des Janitscharenvernichters Hussein und des tapfern, aber unglücklichen Reschid, zu messen. Die ottomanischen Truppen ihrerseits sind kampflustig und voll Selbstvertrauens. Nicht minder drohend ist die Haltung der Aegyptier, die in taktischer Hinsicht der großherrlichen Armee entschieden überlegen sind. Schon längst hätte Ibrahim Pascha losgeschlagen, und den verwegenen Feind für seine Kühnheit gestraft, hielte ihn nicht des Vaters berechnende Klugheit zurück, der wohl eingesehen zu haben scheint, daß noch nicht der sehnlich erwartete Augenblick gekommen. Schwerlich wird Mehemed Ali bei so ungünstiger Constellation einen Zusammenstoß wagen. Das entschiedene Auftreten Englands, Frankreichs und Rußlands wird also seine Wirkung nicht verfehlen. Indessen einerseits die Erklärung Mehemeds, er wolle den Tribut an die Pforte jetzt zwar wieder entrichten, doch geschehe dieses zum Letztenmale, andrerseits die ununterbrochene Absendung mehrerer Tataren in das Lager des Seriaskers in Asien, der an den Minister des Aeußern ergangene Befehl, sich jeden Augenblick auf eine außerordentliche Mission an die Höfe von London und Paris bereit zu halten, die Anstalten, die Reschid Pascha bereits zur Abreise trifft, die schon erfolgte Ernennung seines provisorischen Stellvertreters, die ungewöhnliche Bewegung, die bei der Pforte herrscht, überzeugen mich hinlänglich, daß der Sultan eine ernstliche Demonstration gegen den rebellischen Pascha fortwährend für nothwendig hält. Wird Mehemed Ali nachgeben? Unter der Voraussetzung, daß keine Spaltung unter den Beschützern der Pforte entstehe, ist, wie gesagt, kaum daran zu zweifeln. Ob diese Voraussetzung richtig ist, wird die nächste Zukunft lehren. — Hr. v. Barante benützt die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zur Besichtigung der historischen Merkwürdigkeiten der Stadt; Admiral Roussin wird zu Ehre dieses ausgezeichneten Diplomaten am 13 d. ein großes Fest geben, wozu die Mitglieder des diplomatischen Corps bereits Einladungen erhalten haben. — In den letzten Tagen empfingen die Gemahlinnen der hiesigen Botschafter, dann die Gräfin Königsmark, Madame O'Sullivan de Grace, Baronin Rückmann folgende Einladung von der Gemalin des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: Madame Rechid Pâcha prie Mad. — de lui faire l'honneur de venir déjeuner chez elle Samedi prochain. Sie sehen, wie man sich hier zu europäisiren strebt, vorzugsweise in Kleinigkeiten. Doch auch dieß ist etwas, und solche Kleinigkeiten weisen charakteristisch auf das Streben, die Richtung hin, die man hier in den höheren Kreisen der türkischen Gesellschaft allgemein angenommen hat. Viele wollen in jener Einladung den ersten Schritt zur Emancipation der Frauen erblicken; dieß ist aber wohl die letzte Reform, die bei den Moslims Eingang finden wird.

[3028]

Venedig-Mailänder Eisenbahn.

Venedig, am 19 August 1838. Die Venetianer und Veroneser Zeitungen enthalten die officielle Anzeige, daß die allerhöchst verordnete definitive Ausarbeitung aller Details für den Bau der Eisenbahn zwischen Venedig und Mailand in dem kurzen Zeitraum von 11 Monaten mit ausgezeichneter Gediegenheit zu Ende geführt worden sey, und man allgemein darin übereinstimme, daß dem Oberingenieur Hrn. Milani, so wie dem unter seiner Leitung wirkenden Ingenieurcorps, große Würdigung gebühre.

Den weisen Vorschriften der Regierung gemäß wurden die Ausgaben für den Bau der Bahn, so wie jene für den Unterhalt und die Administration nach dem Maximum berechnet. — Das jährliche Einkommen hingegen ist auf dem Fuße der jetzt bestehenden Bewegung an Personen und Waaren angenommen worden, so wie selbe aus amtlichen Angaben erwiesen ist, als Maaßstab aufstellend, daß die Unternehmung nur die Hälfte der gegenwärtigen Frequenz für sich haben soll.

Nach all diesen sichern Berechnungen stellt es sich heraus, daß die Bahn, mit Inbegriff des Brückenbaues von Venedig nach Mestre, anstatt den früher bevoranschlagten 54 Millionen, nur ungefähr 49½ Millionen österreichische Lire, oder circa 16,500,000 fl. Conv. Mze, kosten wird, mit einem jährlichen reinen Revenu von 10¼ Proc.; in der That ein hübsches Resultat, wenn man erwägt, daß die Erfahrung bereits zur Genüge gelehrt hat, wie die Eisenbahnen die vorherbestandene Bewegung an Waaren und Personen ins Unendliche vervielfachen.

Auf diese Weise wollte die kluge österreichische Regierung die Moralität der Unternehmung im Interesse des Capitalisten, die darin betheiligt sind, sichern, um sie nicht durch überspannte Hoffnungen täuschen zu lassen, wie es leider bei vielen andern ähnlichen Operationen geschieht.

Andrerseits hat die Regierung keineswegs verfehlt, für die allgemeine Nutzbarkeit zu sorgen, indem sie für zweckmäßig fand, den jährlichen reinen Dividenden vorläufig nicht über 15 Proc. steigen zu lassen, da die Actionnäre aus dem Ertrag dieser Bahn einen übermäßigen Nutzen ziehen würden.

Ohne diese vorsichtige Maaßregel würden sich die Actionnäre auf Kosten des Publicums zu sehr bereichern können, während sie doch jedenfalls zufrieden seyn dürfen, daß ihr angelegtes Capital ein vierfaches jährliches Interesse fruchten wird.

Der Bau soll spätestens mit Ende November d. J. beginnen, indem der Winter in Italien für die vorzunehmenden Erdarbeiten die geeignetste Jahreszeit ist.

[3037-39]

Kundmachung.

Da die, dem Herzoge von **Manchester** in Karlsbad, dem Grafen **de la Ferronays** und dem russisch kaiserlichen General **v. Kiel** zu Töplitz während der Badezeit des l. J. entwendeten Geldbeträge, Orden, Prätiosen und andere Effecten durch die Polizeidirection der Hauptstadt Prag, vollständig, sammt dem Thäter, in der Person eines, in Ungarn gebürtigen Hausirjuden, Namens Ländler, zu Stande gebracht wurden, so werden die dießfalls erlassenen Steckbriefe außer Wirksamkeit gesetzt.

Prag, am 18 August 1838.

Von der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirection.

[3032-34]

Bekanntmachung.

Die Administration der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

macht hiemit die Anzeige, daß sie beschlossen habe,

auf den 1 October d. J.

eine sechste Einzahlung von **Einer Million Gulden**

einzufordern.

Es haben demnach die Besitzer von neuen Promessen 100 fl. — und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 50 fl. per Stück einzuzahlen, und dieselben werden hiemit eingeladen, auf obigen Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten und die Promessen mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 23 August 1838.

S. Frhr. v. Eichthal.

[2849—51]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtigt, daß die

dritte General-Versammlung

Montag den 24 September d. J., Vormittags 10 Uhr,

dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Actien auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse, Lit. B Nro. 1) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Frankfurt a. M., den 1 August 1838.

Der Ausschuß der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Canal.

Karl Frhr. v. Rothschild, erster Director.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

[3017-19]

Verein

zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

(Magyar borismertetö Egyesület.)

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Wein-Producten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größeren Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. — Indem hiervon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich hierdurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede, schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen.

Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionär des Vereins Hrn. Joseph Appiano, Großhändler zu Pesth (Josephsplatz, im Joseph v. Almásy'schen Hause); in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter (Bauernmarkt Nr. 580) zu wenden, der auf Verlangen mit Preis-Couranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, den 13 August 1838.

Joseph v. Szekrenyéssy, Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[3019–31]

Licitation von Oelgemälden.

Es wird am 1 October d. J. und folgende Tage eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden aus der Verlassenschaft des Hrn. **Friedrich August Kleinschmidt**, k. k. n. ö. Regierungsrathes, bei 300 Stück, der italienischen, niederländischen und deutschen Schule, als **Sassaferatto Bordenonne, Paul Veronesse, W. Mieris, Brackenburg, Hermann v. der Myn, C. Bega, Mommers, Molenaer, Albrecht Dürer, Holbein, F. Franck** und mehreren andern Meistern gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Der Ort der Versteigerung ist in Wien, Stadt, Bognergasse N. 424, wo auch die Gemälde einen Tag vor der Licitation zur Besichtigung aufgestellt seyn werden. Kataloge sind zu haben in der Kunsthandlung des Hrn. **D. Artaria & Comp.**, am Kohlmarkt N. 1151 und bei Hrn. **D. Weber**, Kunst- und Antiquarhändler in der obern Brennerstraße N. 1137.

[2586–92]

Donau-Dampfschifffahrt.

Während dem Monate August d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am **31 August**;
von Linz nach Regensburg am **27 August, 1 Sept.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird. — Regensburg, im Julius 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[2904–5] **Bekanntmachung.**

Auf Befehl des k. Appellationsgerichtes von Oberbayern wird

Montag den 3 September,

Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und den folgenden Tagen verschiedenes Mobiliar aus dem Rücklasse des erblichen Reichsrathes, Hrn. Max Grafen v. Preysing, in der Ottostraße Nr. 9 rückwärts, gegen baare Bezahlung öffentlich durch eine Commission des unterfertigten Gerichtes versteigert.

Die Versteigerungs-Gegenstände sind: a) 25 große Spiegel in Goldrahmen; b) 12 große alterthümliche Wandhänguhren mit Schlagwerken und Kästen von Bronze von den berühmtesten Meistern; c) andere alterthümliche Bronze-Gegenstände; d) eine große Auswahl von japanischem, chinesischem, feinstem Porcellan; e) eine große Sammlung von Gemälden von verschiedenen Meistern, worunter ein Gemälde von Albrecht Dürer, den Hercules vorstellend, sich befindet; f) einzelne, ganz ausgezeichnete Gegenstände, als 1) ein Schreibkasten mit eingelegten Figuren und Verzierungen von Schildkrot; 2) ein Altarkasten mit Reliquien und Gemälden aus dem zehnten Jahrhundert; 3) ein Christus von Elfenbein; 4) eine Waschschüssel mit Kanne von getriebenem Silber, das Paradies vorstellend; 5) eine Waschschüssel mit Kanne von Silber und vergoldet; 6) eine Toilette-Einrichtung, ganz von Schildkrot, mit eingelegten Perlmutterfiguren.

Sämmtliche Gegenstände können vor der Versteigerung täglich in dem obenbezeichneten Locale von 9 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Kauflieb haber werden eingeladen.

Am 11 August 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[2988] Bei **August Hirschwald in Berlin** ist so eben (in Commission) erschienen, und versandt:

Frauenstädt, J., Die Freiheit des Menschen und die Persönlichkeit Gottes. Ein Beitrag zu den Grundfragen der gegenwärtigen Speculation. Nebst einem Briefe des Dr. G. A. Gabler (ord. Prof. der Philosphie an der Universität Berlin) an den Verfasser. 8. geh. Preis 20 Sgr.

[2951]

Elegante und höchst wohlfeile

Taschenausgaben.

Die im Verlage der **Gebrüder Schumann** erschienenen Taschenausgaben, deren Vorräthe der Unterzeichnete im vorigen Jahre käuflich an sich brachte, haben einen so außerordentlichen Absatz gefunden, daß binnen Jahresfrist mehr als **300,000** Bändchen verkauft wurden! Es sind daher mehrere davon vergriffen, und nur noch folgende Bändchen in geringen Vorräthen vorhanden:

1) In deutscher Sprache.

(Das Bändchen zu 18 Pfennige!)

Alfieri's Trauerspiele, 8 Theile, 12 gr.
— — Torannei, 2 Theile, 3 gr.
Lord Byron's Werke, Bd. 14 — 21. 24 — 28. (15 Theile.) 20 gr.
Walter Scott's Romane, Bd. 1 — 7. 17 — 103. (94 Theile.) 5 Thlr. 21 gr.
— — — — poetische Werke, 20 Theile. 1 Thlr. 6 gr.
— — — — Leben Napoleons, 21 Theile. 1 Thlr. 8 gr.
— — — — Geschichte von Schottland, 7 Theile. 10½ gr.
— — — — Romandichter, 3 Theile. 4½ gr.
Chaucer, 2 Theile, 3 gr. — **Delille**, 2 Thle. 3 gr.
Guarini, 2 Thle. 3 gr. — **W. Irving**, 4 Thle. 6 gr.
Thom. Moore, 2 Thle. 3 gr. — **Shakspeare**, 2 Thle. 3 gr.

2) In fremden Sprachen.

(Das Bändchen zu 3 Groschen!)

Lord Byron's *Works*, Vol. 2 — 5. 9 — 32. (28 Vol.) 5 Thlr. 12 gr.
Cooper's *Works*, 33 Vol. 4 Thlr. 3 gr.
Moore's *Works*, 6 Vol. 18 gr.
Southey's *Works*, 2 Vol. 6 gr.
Walter Scott's *Works*, 152 Vol. 19 Thlr.

Davon einzeln:

a) *The Life of Napoleon.* 18 Vol. 2 Thlr. 6 gr.
b) *Memoirs of Swift.* 3 Vol. 9 gr.
c) *Memoirs of Dryden.* 3 Vol. 9 gr.
d) *Lives of the Novelists.* 5 Vol. 9 gr.
e) *Poetical Works.* 15 Vol. 1 Thlr. 21 gr.
f) *The History of Scotland.* 6 Vol. 18 gr.
g) *Novels and Tales.* 104 Vol. 13 Thaler.

Petrarca. 2 Vol. 6 gr. — **Guarini.** 2 Vol. 6 gr.
Alfieri. 4 Vol. 12 gr. — **Tasso.** 1 Vol. 3 gr.
Parini. 1 Vol. 3 gr. — **Delille.** 1 Vol. 3 gr.
Voltaire. 3 Vol. 9 gr. — **Marot.** 2 Vol. 6 gr.
Molière. 2 Vol. 6 gr. — **Calderon.** 4 Vol. 12 gr.

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und correct gedruckt, und jedes Bändchen ist im Durchschnitt wenigstens 200 Seiten stark.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, und haben ausführliche Anzeigen vorräthig.

J. G. Lindemann.

Zwickau, den 1 August 1838.

[3005.6] Um hundertfältigen Nachfragen zu begegnen, diene zur Nachricht: daß das

Damen-Conversations-Lexikon,

10 Bände mit 10 Titelkupfern,

vollendet und in allen Buchhandlungen complet zu haben ist. Eben so werden einzelne Bände oder Hefte noch eine Zeit lang verabfolgt. — Adorf, im August 1838.

Verlags-Büreau.

[5000]

Gedruckt in diesem Jahre wurde und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der wiedererstandene

Eulenspiegel,

das ist:

wunderbare und seltsame Historien

Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn,

gebürtig aus dem Lande zu Braunschweig.

Sehr kurzweilig zu lesen.

Mit 60 hübsch gestochenen Bildern, meist nach Bamberg.

(Der Text nach der Jahrmarkt-Ausgabe.)

Octav. Elegant gedruckt und broschirt. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Von diesem Buche sagt Görres: „Aechter, vierschrötiger, gediegener Bauerwitz; ein Capital von Spaß und Scherz, das unversiert in der Nationalbank stehen bleibt, aus der dann jede Generation ihre Interessen zieht; eine wahre Hauspostille des Spaßhaften, die den Seelenjubel und die Freude und die laute Lache im Volke nie versiegen läßt. Das Ganze deutet durch seine rhapsodische Form durchgängig auf ein successives Entstehen in verschiedenen Zeiten, und ein Erzeugniß einer ganzen Classe, die es als Denkmal eines nationellen innern Uebermuthes und freudigen Muthwillens nach und nach wie einen Scherbenberg zusammentrug, den nun irgend ein Einzelner vollends ordnete. Was ihm daher die allgemeine Haltung gibt, ist durchaus das immer sich gleichbleibende Gepräge der untern Volksclasse, in der es ursprünglich entstanden war, das man in allen seinen charakteristischen Merkmalen hier wieder findet, bis auf die Ader von boshafter Tücke hin, die durch den ganzen Charakter Eulenspiegels durchläuft, und die man als den deutschen Bauern eigen allgemein anerkennt. Daher das Massive, Ungeschlachte, für die höheren Stände Unstatthafte des Witzes, der nur gar zu gern in körperliche Effluvien sich ergießt, obgleich niemal in das eigentliche Obscöne sich verliert. Allein wenn man das anstößig finden wollte, dann bedenke man doch, daß der Scherz des Aristophanes durchgängig von nicht viel mehr sublimirter Art erscheint, und daß das ganze athenienstische Publicum keinen Anstand nahm, von den Götterbildern zu der Bühne hinzueilen, und dort an den bizarren Nuditäten des Dichters sich zu ergötzen. Gerade weil unsere einseitige Cultur uns nach und nach auf eine alberne Ziererei hingetrieben hat, die die Natur verläugnen will und sich der Wohlthaten schämt, die sie von ihr empfängt, weil sich Alles gerade eben nicht mit eleganter Sauberkeit abthun läßt; für diese ist eben Eulenspiegel eine sehr gute Gegenwucht, und eine ironirende Apostrophe der Verachteten an die Hoffärtigen, die gegen sie fremd und vornehm thun, damit sie sich erinnern, daß sie auch aus Fleisch und Bein gemacht sind und der Erde angehören. Nicht immer aber verweilt auch der Witz des Buches auf jener untern Stufe, es erhebt sich auch häufig genug in die höhere Sphäre des reinen Scherzes, und der Schwank mit dem Bienenkorbe, mit den zwölf Blinden, denen Eulenspiegel zwölf Gulden gibt, der mit dem Schneiderconvent, mit den Schneidergesellen auf dem Laden, mit den Hühnern der Bäuerin, der er den Hahn zum Pfande läßt, der mit dem Esel, dem er Hafer zwischen die Blätter eines Buches streut, um ihn lesen zu lehren, sind ehrbar und von gutem Sterlingswitz. Im ganzen Eulenspiegel erscheint der landstreichende Witz personificirt dargestellt, bei allen Ständen und Gewerben wandelt er umher, und in-

Deutsches Wörterbuch.

Von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.

Erster Band. A—Biermolke.

Leipzig, bei S. Hirzel. 1854.

Lexikon-Format. 1120 Seiten. Preis 5 Thlr.

Das Werk, dessen Plan und Anlage in der Vorrede ausführlich dargelegt ist, wird in Lieferungen von 5 Bogen ausgegeben, deren jede 1 Thlr. kostet. Es werden 4 Lieferungen einen Band bilden, und in 2 Jahren vollendet sein.

Leipzig, im Januar 1854.

S. Hirzel.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander Straßburg, Brandgasse Nr. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 240. 28 August 183

Uebersicht.

Nordamerika. Wortbruch und Gewaltstreich eines amerikanischen Capitäns gegen das französische Blocadegeschwader an der mexicanischen Küste. — Südamerika. Versammlung der Legislatur von Buenos-ayres wegen der Blocade. — Spanien. Morella erstürmt. — Großbritannien. Volksversammlungen. Günstige Nachrichten aus Canada. — Frankreich. Ankunft Francisco de Paula's in Paris. Briefe aus Paris. — Schweiz. Thurgau weist das Gesuch Frankreichs in Betreff Ludwig Napoleons zurück; letzterer erklärt, er sey bloß Schweizer Bürger, und wolle ruhig in Thurgau bleiben. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg und Hannover. — Preußen. Brief aus Berlin. — Schweden und Norwegen. Die letzten Unruhen. — Handels- und Börsennachrichten. Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Banken in Amerika. Das sicilianische Schwefelmonopol. — Aus. Beil. Criminalgesetzbuch in Indien. — Nordamerika. (Rückblick auf die letzten Präsidentenwahlen.) — Briefe aus Lyon (Rhonedampfschifffahrt) und vom Thuner-See (Königsadler.)

Datum der Börsen: New-York 5; London 21; Paris, Berlin 25; Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 25 Aug.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre bringen die Pariser Blätter die Nachricht von einem ernsten Zwischenfall, der sich bei der Blocade von Mexico ergeben hat, und der die Franzosen zu ähnlichen Klagen gegen die Nordamerikaner veranlassen wird, wie die Engländer bei dem canadischen Kampf gegen sie führen mußten. Der Capitän eines amerikanischen Schiffs nämlich hatte die Blocade verletzt, ward darauf zum Gefangenen gemacht, nahm aber perfiderweise den Officier und die französischen Marinesoldaten, die man ihm als Wache auf sein Schiff gelegt hatte, selbst gefangen und führte sie nach New-Orleans. Die Estafette von New-York erzählt diesen Vorfall auf folgende Weise: „Die amerikanische Goelette Lone, Capitän Clarke, hatte die Blocadeaufsicht von Mexico getäuscht und seine Ladung ans Land gesetzt. Auf ihrer Rückkehr ward sie bei ihrem Auslaufen aus dem Flusse Bravo del Norte ergriffen und als gute Beute erklärt, indem sie wissentlich zweimal die Blocadegesetze verletzt hatte. Capitän Clarke glaubte sich entschuldigen zu können, und appellirte an die Gerechtigkeit des französischen Admirals. Capitän Duquesne, welcher die Brigg Laurier befehligt, bewilligte die Vorlegung der Frage an den Commandanten der französischen Division, und legte in Erwartung der Antwort einen Officier und acht Mann seiner Schiffsmannschaft an Bord der Goelette. Capitän Clarke bat sich die Vergünstigung aus, an seinem Bord mit seinem zweiten Commandant und einem Vertrauten bleiben zu dürfen, und versprach auf sein Ehrenwort, sich als Gefangener zu betragen. Unter Officieren ist ein Ehrenwort heilig, und es fiel dem französischen Officier nicht ein, daß der Capitän Clarke fähig sey, das seinige zu brechen. Das Zimmer war gemeinschaftlich; es gab nur Eine Tafel und man war im vollsten Vertrauen, als in der Nacht vom zum 4 Jul. die drei Amerikaner bewaffnet auf dem Verdeck erschienen, der Schildwache mit dem Tode drohten, sie knebelten und banden. Hierauf bemächtigten sie sich auf gleiche Art der beiden andern Leute, die von einander entfernt waren, und schlossen diejenigen, die in den Cajüten schliefen, dort ein. Der französische Officier und seine Leute konnten trotz aller Mühe nicht aus ihrer Gefangenschaft kommen und ihre Freiheit wieder erlangen, bis die Goelette in New-Orleans ankam. Der Amerikaner rühmte, wie sich denken läßt, seinen Streich; er sah darin Muth, wo doch nur Gewaltthätigkeit, und List, wo doch nur Wortbruch ist. Die französischen Agenten zu New-Orleans erfuhren die Sache, und berichteten darüber an den französischen Gesandten zu Washington. Ohne aber eine höhere Entscheidung abzuwarten, zerbrach der Zolleinnehmer von New-Orleans die Siegel auf der Kiste, welche das Geld an Bord der Goelette enthielt, und gab das Schiff selbst den Amerikanern zurück."

Die Journale der Vereinigten Staaten, welche diese Thatsachen berichten, sprechen sehr tadelnd von dem Betragen des amerikanischen Capitäns. Die Estafette von New-York sagt „Ein gegebenes Ehrenwort brechen, ein entwaffnetes Vertrauen verrathen, war nie die Sache eines redlichen Mannes. Capitän Clarke hat beides gethan. Die Rechte einer Blocade verletzen, und sich mit Gewalt der Habe eines Andern bemächtigen, war nie die Handlung eines Officiers, der auf Ehre hält. Capitän Clarke hat beides gethan. Betrachten wir die Civilbehörden, so finden wir, daß der Zolleinnehmer von New-Orleans die Reihe dieser Handlungen des Unrechts durch Zerbrechen des fremden Siegels und dadurch vervollständigte, daß er es auf sich nahm, eine gesetzliche Prise den Piraten wieder zu geben, die sich derselben verbrecherisch wieder bemächtigt hatten. Die französische Regierung wird diese Handlung nicht ohne Reclamationen und Genugthuung lassen. Je mehr Frankreich gethan hat, um eine Entschädigung von 25 Millionen für unregelmäßige Beschlagnahmen zu bezahlen, um so mehr wird es auf der Bestrafung amerikanischer Officiere bestehen, welche sich aus Anlaß einer regelmäßigen, gesetzlichen und mit ausgezeichneter Deferenz für den amerikanischen Nationalcharakter bewerkstelligten Beschlagnahme treulos und ehrlos gezeigt haben. Wir wünschen, daß die vollziehende Gewalt Frankreich gebührende Genugthuung gebe; es ist diese seinem Interesse und dem seines Handels und der andern amerikanischen Officiere

Digitized by Google

schuldig, deren Schiffe ebenfalls noch genommen werden können, für die man aber gewiß nicht mehr mit Nachsicht verfahren kann."

Südamerika.

Buenos-ayres, 20 Jun. Die französische Blocade hat den permanenten Ausschuß des Hauses der Repräsentanten zur Einberufung einer außerordentlichen Versammlung auf den 29 Mai veranlaßt. Die Botschaft des Gouverneurs Juan de Rosas äußert sich in den stärksten Ausdrücken über die Ungerechtigkeit der französischen Ansprüche, und fordert das Haus auf zu entscheiden, ob das Benehmen des französischen Consuls und des Admirals nicht der unverantwortlichste Angriff auf die Würde, Souveränetät und Unabhängigkeit der Republik sey, gegen den man sich mit jedem Opfer des Vermögens und des Lebens vertheidigen müsse. Man glaubte daher allgemein, die Regierung werde nicht nachgeben, und folglich die Blocade fortdauern, wenn nicht etwa eine Revolution ausbräche, durch welche das gegenwärtige Staatsoberhaupt gestürzt würde. Um fremde Schiffe zu ermuntern, daß sie sich aus der Blocade nichts machten, war der Zolltarif um 1/3 ermäßigt worden.

Spanien.

(Outre-Mer.) Nach Berichten aus **Santiago de Cuba** vom 30 Jun. war in demjenigen Theile der Insel, welcher Trinidad heißt, ein Negeraufstand ausgebrochen, die Ordnung jedoch ohne Vergießen von Menschenblut wieder hergestellt worden. Die Regierung beabsichtigte nun im Süden von Cuba, einige behaupten auf der ganzen Insel, vom 1 Aug. an den Verkehr mit Jamaica gänzlich zu verbieten.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bordeaux**, 22 Aug. Der Generalcommandant der eilften Militärdivision. (Amtliche Depesche des Militärcommandanten von Caspes.) „Am 15 Aug. eröffneten die Truppen der Königin gegen Morella die Bresche. Am 16 ward die Stadt im Sturm erobert, und die Besatzung gefangen gemacht." — Diese Nachricht ward von einigen Insurgenten gegeben, die sich nach Javarra hatten retten können."

Madrid, 15 August. General Ramorino, welcher durch die Fürsprache des Herzogs v. Fezensac die Erlaubniß erhalten hatte, hieher zu kommen, ist nach vier- oder fünftägigem Aufenthalte wieder nach Frankreich abgereist. — Der Gaceta zufolge hätte Don Carlos in Biscaya und Navarra den Zehnten von der Ernte um ein Fünftheil erhöht und auf jedes Stück Vieh eine Abgabe von einer Unze Goldes jährlich gelegt. (Franz. Bl.)

Großbritannien.

London, 21 Aug.

Fürst und Fürstin von Hohenlohe-Langenburg haben gestern im Buckingham Palast sich verabschiedet, um sich nach Ostende einzuschiffen. Die Lords Melbourne und J. Russel sind nach der Insel Wight abgereist. Der Kanzler der Schatzkammer macht einen Ausflug nach Irland. Lord Palmerston bleibt in der Stadt. Heute arbeiteten die Gesandten von Preußen, Frankreich, Oesterreich und Bayern auf dem auswärtigen Amt; nach Brüssel und dem Haag gingen Depeschen ab.

Die mit der Vertagung des Parlaments plötzlich eingetretene politische Stille wird durch einige Schaustellungen des Radicalismus und O'Connells Agitation unterbrochen. Beide gehen ihren eigenen Weg. Als der Jahrestag des Manchester Blutbads auf der Ebene von Peterloo am 16 gegen 20,000 Menschen versammelt, wurden die gesammte Whigaristokratie und namentlich Lord Melbourne als derjenige, der vor 19 Jahren auf das Dankvotum für die „Schlächter" antrug, aber auch Dan und sein Schweif ausgezischt. Doch wurden nur geistige Waffen im Ringen nach dem großen Zweck: allgemeines Wahlrecht zulässig gefunden. Als solche bezeichnete der Hauptsprecher, Hr. Vincent, Eintracht, Aufklärung und Beharrlichkeit. Eine weitere Demonstration sollte am kommenden Montag stattfinden. Delegirte aus 86 Städten waren in Manchester eingetroffen, um sich über den Tag zu einer großen allgemeinen Volksversammlung zu berathen. Auch der Meeting in Ipswich am 15 war von ähnlichem Geiste beseelt: die Moralität der arbeitenden Classen! war der Wahlspruch. O'Connells Absicht scheint jetzt zunächst auf Erreichung einer verstärkten Repräsentantschaft für Irland gerichtet zu seyn. Der Standard sagt: der Agitator sey auf seinem letzten Meeting am Sonnabend so bescheiden gewesen, daß er bloß verlangt habe, 20 oder 30 englische Wahlkörperschaften sollten ihrer Rechte verlustig werden, um 46 neuen irischen Mitgliedern Platz zu machen, die natürlich von den Priestern erwählt würden. Ueber die Repealreden machen sich auch die Whigs lustig: der Belfast Whig nennt sie ein brutum fulmen. Nebenbei wird das Publicum durch die Fehde zwischen Daniel und dem Marquis v. Westmeath unterhalten, wo man einander die ergötzlichsten Artigkeiten an den Kopf wirft. Der Marquis hatte in einem Briefe den Angriff eröffnet. Darauf antwortete der Agitator in dem Meeting zu Dublin. Hier eine Probe: „Dieser komische Bursche der Marquis v. Westmeath übertrifft im Punkt der Verkehrtheit jedes andere Wesen in diesem Lande, das auf zwei Beinen geht, und er verbreitet einen so widerlichen Duft, daß ich ihm stets eine halbe Meile aus dem Weg gehe, ehe er zwischen mich und den Wind kommt. Nichts hat mich mehr belustigt, als daß ich mir das Uebelwollen dieser Creatur zugezogen haben soll. Und warum? weil ich sagte, daß seine Frau tadellos sey. Oh! dieses Juwel von einem Ehemann! Weil er mit seiner Scheidungsklage gegen sie durchgefallen ist, und ihr 700 Pf. jährlich zahlen soll, ist es ein Verbrechen, daß ich eine unschuldige und schöne Frau schuldlos nannte. Das ist eine gemeine Unmännlichkeit gegen ein liebenswürdiges Weib — ein Weib, dem er Schutz, Achtung, Liebe, Zärtlichkeit am Altar geschworen — und dieser Niederträchtige ist jetzt mein Verleumder geworden." In diesem Tone fuhr O'Connell fort. Ausdrücke wie: that animal, that brute, von dem edlen Marquis gebraucht, kehrten häufig wieder. In dieser Schimpflaune hat er wohl keine sehr gefährlichen Dinge vor. Er hat zwar wieder einen Verein gestiftet, aber nur für die künftige Session. Der Verein, in welchen er sich sogleich mit 54 Kindern und Enkeln einschreiben ließ, heißt Vorläufergesellschaft (precursors society); sobald sein Zweck — völlige Gleichstellung Irlands mit Großbritannien, d. h. Erhöhung der Repräsentantenzahl auf 150, völlige Municipalreform, völlige Abschaffung auch der Zehntenrente und Verwendung von 40 Proc. für die allgemeine Erziehung, erreicht ist, wird er aufgelöst, wo nicht, so verwandelt er sich in den irischen Nationalverein zu Auflösung der Union. Unverbrüchliche Anhänglichkeit an die Königin ist erstes Gesellschaftsstatut. Alle gewaltsamen Mittel sind ausgeschlossen. Ein einziger Anwesender, Hr. Crawford, wollte gegen letztere Bestimmung protestiren, fand aber keinen Anklang, und mußte die Versammlung verlassen. Man

Digitized by Google

ſah, daß O'Connell noch ungeſchmälert ſein altes Anſehen behauptet. Ein neues Feld der Agitation wird ſich nächſtens in Schottland eröffnen. Lord Brougham hat eine Einladung nach Glasgow angenommen, und wahrſcheinlich wird es bei einem Feſt ſein Verbleiben nicht haben, da er den ganzen Norden von Schottland zu bereiſen gedenkt.

Die Directoren der großen Weſteiſenbahn haben eine Einrichtung erfunden, welche geeignet iſt, Vorfällen vorzubeugen, die durch zu ſchnelles Eintreffen der Wagen entſtehen könnten. Längs der Bahn von Station zu Station laufen jetzt Drahtzüge, woran Glocken hängen, die angezogen werden, ſo wie das Zeichen zum Aufbruch gegeben wird.

Ein Schreiben in der Naval and Military Gazette vom 8 Aug. ſpricht von Verſuchen, die in England gemacht worden ſeyen und noch gemacht würden, die Treue der engliſchen Truppen zu erſchüttern, und ſie zu verführen. Von wem, wird in dieſer etwas räthſelhaften Notiz nicht geſagt.

Am 28 v. M. ſtarb zu Edinburgh die Wittwe des berühmten Philoſophen Dugald Stewart in ihrem 72ſten Jahre. Sie nahm einen ausgezeichneten Platz in der litterariſchen Geſellſchaft Schottlands ein; das beliebte Lied: „The tears i shed must ever fall" iſt von ihr.

Vorige Woche ſind 5 Damen vom Orden der barmherzigen Schweſtern von Dublin nach New-Süd-Wales abgeſegelt. Sie wollen einen Zweig ihres Ordens nach Sydney verpflanzen.

Durch das Dampfboot Royal-William hat man Neuigkeiten aus **New-York** bis zum 4, aus **Montreal** bis zum 2 d. M. aus **Toronto** und **Quebec** bis zum 30 v. M. erhalten. Der am 21 Jul. von Briſtol abgegangene Great-Weſtern war bei der Abfahrt des Royal-William noch nicht in New-York eingetroffen, wurde aber ſtündlich erwartet. Die canadiſchen Berichte lauten günſtig. Lord Durham hatte auf einem kurzen Ausflug in der obern Provinz eine große Anzahl loyaler Adreſſen und Deputationen empfangen. Zu Toronto hatte er 200 Perſonen zu einem Gaſtmahle verſammelt, darunter wenigſtens 50 Bürger aus den Vereinigten Staaten. Nach der Geſundheit der Königin brachte der Graf einen Toaſt auf den Präſidenten aus, und begleitete denſelben mit einer Rede, welche die freundſchaftlichſten Geſinnungen ausſprach. Am Abend war Ball. Nicht bloß alle canadiſchen, ſondern auch die Gränzjournale, in welchen dem Aufſtand das Wort geredet worden war, ſtellen Se. Lordſchaft als den populärſten Statthalter dar, der je nach brittiſch Amerika den Fuß geſetzt hat. Auf dem Rückweg nach Quebec wohnte der Generalgouverneur zu Montreal einer Collegiumsprüfung bei, und wurde von einem der Zöglinge griechiſch angeredet. Da der Graf die Preiſe austheilte, und ſich bei den Vorſtehern für eine Extravacanz verwandte, ſo war auch die Jugend ſeines Lobes voll. Das Dampfſchiff Canada war mit einem Regiment Bergſchotten in Montreal angelangt: die hochländiſche Tracht erregte viel Aufmerkſamkeit. In Niagara war Obriſt Moreau, einer der Pelhampiraten, von der Jury ſchuldig befunden, und am 30 Jul. gehenkt worden. Zwei Tage ſpäter ſollte über 30 Andere Gericht gehalten werden. Auch Georg Copley, ein Amerikaner, wurde als Verräther verurtheilt. Obriſt Dodge war zu Quebec im Gefängniß geſtorben. Dagegen ſollen John Parker, John Montgomery und ein Duzend Andere, die auf Fort Henry ſaßen, nach den Vereinigten Staaten entwiſcht ſeyn. Das Gerücht, daß der Graf

(Journal des Débats.) Gestern Abend (22) um 7 Uhr wurde Hr. Louis Cleemann, in Gemäßheit eines Mandats des Instructionsrichters, Hrn. Fournerat, in seiner Wohnung unter Anschuldigung des Betrugs verhaftet. Man weiß nicht, ob ähnliche Mandate gegen die HH. August Cleemann und Samuel David Blum, die ebenfalls durch das (gestern erwähnte) Urtheil des k. Gerichtshofs verurtheilt waren, erlassen worden sind.

** Paris, 23 Aug. Endlich hat die Justiz der durch schamlose Betrügerei gefährdeten Industrie den rächenden Arm geliehen; die HH. Cleemann und Blum sind zu drei Jahre Gefängniß, 3000 Fr. Gerichtsbuße, zur Ersetzung von 320,000 Fr. an die betrogenen Actionnäre verurtheilt, und die Dauer der Befugniß, sie ins Gefängniß bis zur Bezahlung zu werfen, ist auf fünf Jahre festgestellt. Freilich ist der Hauptschuldige und Hauptverführer nicht erreicht; aber doch seine Clique zersprengt, und er aufs neue durch einen moralischen Hauptschlag betroffen. Die Angeklagten hatten schon vorher alle Mittel in Bereitschaft gesetzt, augenblicklich nach England zu flüchten, wohin sie sich auch gewandt haben sollen. Es ist der Industrie durch dieß Urtheil ein unendlicher Dienst geleistet: nicht bloß des heilsamen Schreckens wegen, den es unter alle Schwindler verbreitet, sondern auch dadurch, daß einer der Hauptgründe wegfällt, welche die Regierung als Motiv der Vorlegung ihres die Associationsfreiheit bedrohenden Gesetzes über Commanditen anführte. Die bestehenden Gesetze, der §. 405 des Code Civil, also interpretirt, genützt, Betrügereien zu bestrafen, welche die Tribunale erster Instanz als bloß unmoralische vom Gesetz nicht erreichbar glaubten. Der Eindruck, den dieß Urtheil an der Börse hervorbrachte, soll nach allen Aussagen höchst schlagend gewesen seyn. Von manchen Seiten wird Hr. Blum bedauert, der, seiner sonst sehr achtbaren (israelitischen) Familie angehörig, der Verführung erlegen zu haben scheint; Cleemann, wie schon sein deutscher Name anzeigt, ist auch Israelit; der sonst achtbare Cremieux, der seinen berühmten Namen zur Vertheidigung dieser Schuftereien herpab, gehört ebenfalls dieser Religion an, so wie der Generalprocurator Anspach, der zweimal vor dem Zuchthauspolizeigericht in der Sache des Siècle wie in der des Musée de Familles auf Lossprechung derselben Schuldigen im Namen der Regierung mit Erfolg antrug. Es soll durch diese Andeutung natürlich nichts Gehässiges auf eine ohnehin zu sehr verfolgte Glaubensgenossenschaft geworfen, sondern nur angegeben werden, wie auch in diesem merkwürdigen Processe die Rollen nach Corporationsgeist und Cameradschaft, wie immer sich vertheilten und Cremieux und Anspach namentlich wohl nur so handelten, um eben einen neuen Vorwand, auf die ganze Genossenschaft einen Flecken zu werfen, abzuwehren. — Der spanische Infant ist wirklich gestern hier eingetroffen. Die Presse kümmerte sich sehr um seine Ankunft, weniger deßwegen, weil er in den spanischen Wirren eine politische Rolle gespielt und ein Instrument der exaltirten Partei hatte werden sollen, sondern weil sein so zahlreicher Hausstand (acht Kinder) und seine bedeutenden Einkünfte, die ihm, sagt man, ungeschmälert ins Ausland verabfolgt werden, ihn natürlich zum Gegenstand einiger Aufmerksamkeit für Handel und Industrie machen. Deßhalb sahen ihn auch die Bewohner von la Rochelle sehr ungern abreisen. So viel ich weiß, sind seit des Generals Mendez de Vigo Abreise keine, wenigstens keine bedeutsamen, Spanier dieser Partei mehr in Paris, weßhalb der Infant hier wohl schwerlich der Mittelpunkt neuer Intriguen werden dürfte, gesetzt seine Stellung zum Hofe erlaubte ihm dergleichen. Wie sich diese letzte gestalten werde, läßt sich noch nicht errathen; unbemerkt bleibt indeß nicht, daß ein Adjutant des kriegs- und oppositionslustigen Herzogs von Orleans, und keiner des Königs, ihn hierher begleitete.

*** Paris, 23 August. Das Journal des Débats hat trotz Janins Zurückkunft den Plan nicht aufgegeben, seinen Lesern die Mailänder Krönung beschreiben zu lassen; an Janins Stelle ist ein etwas ernsterer Schriftsteller, Hr. Guteval, derselbe, der früher nach Spanien geschickt wurde, nach Mailand abgegangen; auch die Revue des deux Mondes schickt dorthin einen jungen Schriftsteller, Hrn. Liméra. Janin selbst hat in seinen an die Débats gerichteten Briefen aus Italien bewiesen, wie unfähig er ist, in der Natur und Kunst jenes Landes etwas anderes zu sehen, als Stoff zu jener Art von leichtem Geistesspiel, das, auf die Pariser Theaterwelt angewendet, manchmal ganz ergötzlich seyn mag, aber Italien gegenüber platt und nichtig erscheint. Dieser schillernde Styl, welcher Farben und Gedanken wechselt, als wenn der Geist die Steine und Flitter eines Kaleidoskops durcheinanderwürfe, gerieth aus den Fugen im Anschauen der ernsten Monumente, deren durchdringender Blick die frivolen Einfälle wie Sporen in die Lüfte wirft und das gedankenlose Gelächter verstummen macht. Der Athem ging Hrn. Jules Janin aus. Er sagt deßwegen am Schlusse seiner letzten, aus Mailand vom 5 August datirten Epistel: „Je weiter ich in dieser kaum begonnenen Reise komme, desto ermüdeter fühle ich mich, desto unfähiger, weiter zu gehen. Die Bewunderung ist eine drückende Last, besonders wenn ein einfältiger Ignorant, wie ich, sich bei jedem Schritt Rechenschaft geben will über das, was er bewundert. Seit bald zwei Monaten schreite ich von Wunder zu Wunder; ich fühle, daß ich bereits der Ruhe bedarf. Ich sehe nichts mehr, ich höre nichts mehr; ich bin verblüfft, ich bitte dieses schöne Italien um Gnade, um Mitleid! Ich gehe nicht nach Venedig, nicht nach Rom, nicht nach Neapel, trotz des Sprüchworts: „Neapel sehen und sterben." Ich fühle, es steht mir nicht Enthusiasmus genug zu Gebot, um jetzt diese Reise zu unternehmen. Gebt mir Zeit, mich an das zu erinnern, was ich bereits gesehen; gebt mir wenigstens ein Jahr Zwischenraum zwischen Florenz und Venedig, zwischen Rom und Neapel. Ich habe ein kurzes Gesicht und keinen längern Athem. Laßt mich daher irgendwo Halt machen; ich will fern von hier, in der Schweiz, hinter dem Splügen ein wenig grünes Moos, ein wenig Stille oder das Murmeln eines Wasserfalls suchen, um mich zu erholen von so viel gehäuften Gemüthsbewegungen." — Indessen ist Jules Janin bekanntlich nicht nach den Thälern und Gletschern der Schweiz, sondern zurück nach den Foyers der Theater von Paris geeilt — seinen Oasen. Hr. Heine dagegen, mit dem ihn früher Börne, obwohl mit Unrecht verglichen — ihre ganze Grundlage der Bildung und der Gedanken ist eine andere — Heine ist vor einigen Wochen nach Boulogne ins Seebad gereist. Wir dürfen versichern, daß die litterärischen und persönlichen Nachrichten, welche ein Hamburger Blatt seit einiger Zeit über diesen Schriftsteller mittheilt, aus keiner authentischen Quelle fließen, sondern lediglich einen obscuren Dichterling zum Urheber haben, der sich vor einiger Zeit in Paris aufhielt, die hiesigen Deutschen mit seiner Eitelkeit beständig belästigte, insbesondere für Heine eine zudringliche Klette war, und schon hier durch selbstfabricirte Zeitungsartikel den Versuch machte,

der deutschen Heimath für einen vertrauten Freund und Genossen von Heine und dem gleichzeitig hier anwesenden Grafen Auersperg gehalten zu werden, welch letzterer diese wie jede andere ähnliche Genossenschaft gleichmäßig von sich weisen wird. Es ist nichts ärger, als von der speculirenden Eitelkeit jener Leute zu leiden zu haben, die, unfähig durch eigene Vorzüge etwas zu gelten, sich gern in Deutschland auf ihre in intimen Stunden gemachten Bekanntschaften berufen, und zu ihrer Beglaubigung allerlei Histörchen ersinnen, die aus einem vertrauten Umgang geschöpft seyn sollen. Auch Börne hatte ein Lied davon zu singen. Ueberhaupt gibt das Treiben eines Theiles der jungen Deutschen hier überflüssig Stoff zu kläglichen Betrachtungen, was um so mehr zu bedauern ist, als der öffentliche Sinn in Frankreich sich mehr und mehr zu Deutschland, zu deutschem Wissen und deutscher Kunst hinneigt. Heine hat sich, Frankreich gegenüber, häufig an dem Wissen und der Kunst Deutschlands versündigt, und es hat sich sein unbewachter Spott an ihm selbst gerächt; aber doch haben auch seine Schriften viel dazu beigetragen, die Blicke der Franzosen dahin zu richten. In ernsterem und umfassenderem Sinne geschieht dieß in diesem Augenblick durch das Panorama de l'Allemagne, das mit entschiedener Gunst in Paris sowohl als in den Departementen aufgenommen wird. Die Preßorgane sämmtlicher Parteien haben sich mit gleichmäßiger Anerkennung über die ersten Leistungen dieses verdienstlichen Unternehmens ausgesprochen. Eine solche Uebereinstimmung war durch eine kluge Vorsicht bedingt, die der Herausgeber wohl beachtet hat: die Entfernung von allen politischen Farben und jenen aufregenden Debatten, die denn auch mit seinem Zwecke nichts gemein haben. Mehrere Journale wiederholen die freundliche Würdigung, welche das mit der Preußischen Staatszeitung in Berlin erscheinende Magazin für die Litteratur des Auslandes der ersten Erscheinung des Panorama's gewidmet hat. Die nächste Kunstausstellung in Paris wird alsbald zeigen, von welchem Vortheil es für deutsche Kunst seyn wird, im Panorama einen wohlwollenden Vertreter, einen heimischen Wortführer zu haben. So eben ist die zweite Lieferung des Panorama de l'Allemagne erschienen. Sie enthält in einem Druckbogen in 4. drei interessante Aufsätze über deutsche Geschichte, deutsche Litteratur und Poesie (Anastasius Grün, und über Schrödters fantastische Flasche) nebst zwei vorzüglich schönen Stahlstichen. Die dritte Lieferung wird am 15 Sept. erscheinen, und die andern werden unausgesetzt in 14 zu 14 Tagen, später aber alle 8 Tage folgen.

Schweiz.

Thurgau. Mittwoch den 22 war der große Rath außerordentlich in Weinfelden versammelt, um über das Begehren Frankreichs, betreffend Wegweisung von Louis Napoleon, sich auszusprechen. Hr. Dr. Kern erstattete umständlichen Bericht über die Verhandlung der Tagsatzung, und gab dem großen Rath auch Kenntniß von denjenigen Schritten, welche in der letzten Zeit von den übrigen Mächten zu Unterstützung des Begehrens von Frankreich gethan worden, so wie von der letzten Depesche des französischen Ministers, in welcher erklärt wird, daß Hr. v. Montebello den Befehl habe, seine Päße zu nehmen, wenn die Wegweisung Louis Napoleons verweigert werde. Am Schlusse seiner Relation erinnerte Hr. Kern daran, daß man durch das Unrecht, welches von der Eidgenossenschaft und von Thurgau begehrt werde, sich nicht verleiten lassen möchte, in die Discussionen einen Ton von Leidenschaftlichkeit zu bringen, der bei Berathung von völkerrechtlichen Fragen immer vermieden werden soll. Durch eine ruhige, aber deßwegen nicht minder entschiedene Sprache werde der große Rath am besten beweisen, daß er von seinem Recht fest überzeugt sey, und mit Würde dasselbe zu wahren wisse. Uebrigens soll man sich durch die neuesten Berichte vom Standpunkte des Rechts nicht im mindesten verdrängen lassen, sondern festhalten an demjenigen, was die Core der Eidgenossenschaft fordere, und was die Verfassung dem großen Rathe von Thurgau zur Pflicht mache. Das Unrecht Frankreichs werde durch seine Drohungen nicht zum Recht, und das Recht der Eidgenossenschaft durch diplomatische Demonstrationen fremder Mächte nicht zum Unrecht. Wie für die einzelnen Menschen so gebe es auch für Staaten Prüfungsstunden. Der große Rath solle diese Prüfungsstunde mit Ehren bestehen. Hr. Kern erinnerte am Schluß seines Vortrags an den Wahlspruch: Fais ce que tu dois, arrive ce qu'il pourra. (Thue deine Pflicht, folge was da wolle.) Nach der Relation wurde dem großen Rath ein Schreiben vorgelegt von Prinz Louis Napoleon Bonaparte, Arenenberg dd. 20 Aug., worin er die Behauptungen, als sey Arenenberg ein Herd neuer Umtriebe, entschieden zurückweist und sich dahin ausspricht, daß es sein fester Wille sey, ruhig im Thurgau zu bleiben, und Alles zu vermeiden, was freundschaftliche Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz stören könnte. „Uebrigens wisse das Ministerium so gut als er, daß er wirklich kein anderes Bürgerrecht besitze, als dasjenige von Thurgau." Bei der Berathung sprach man sich allgemein für die Grundsätze aus, welche im Votum der Gesandtschaft enthalten sind, und nicht eine einzige Stimme erhob sich dafür, dem Wegweisungsbegehren Frankreichs zu entsprechen. In Beziehung auf die Form der Behandlung wurde anfänglich von einigen Mitgliedern, namentlich von den HH. Streng, Gräflein und RRath Merk, die Ansicht geltend gemacht, daß man die Sache einfach an den kleinen Rath weise, als eine Frage polizeilicher Natur, der dann das Begehren im Sinne der Verfassung abweisen werde. Diese Ansicht, welche sich übrigens ebenfalls in Bezug auf das Begehren Frankreichs zu den Grundsätzen der Gesandtschaft bekannte, wurde mit Eifer bestritten von Hrn. Dr. Kern, unterstützt von Präsident Anderwert, RRath Stähele und Oberrichter Bachmann. Es handle sich nicht mehr um eine gewöhnliche Polizeifrage, die Frage sey vielmehr eine eidgenössische, eine völkerrechtliche geworden, über welche keine Polizeibehörde, sondern der große Rath im Namen des Standes Thurgau Instructionen zu ertheilen, Standeserklärungen abzugeben habe. Der große Rath soll sich wohl hüten, dadurch, daß man die Frage an den kleinen Rath weise, den Schein auf sich zu laden, als ob man nicht Muth, nicht Entschiedenheit genug hätte, selbst für den Grundsatz sich auszusprechen. Die letztere Ansicht siegte mit weit überwiegender Mehrheit, worauf sich dann der große Rath sogleich dahin aussprach: Es sey das Votum der Gesandtschaft in allen Theilen bestätigt, und es wurden nach einem von Hrn. Kern vorgelegten Entwurf die wesentlichen Grundsätze des Votums in die Instruction selbst aufgenommen, daher die Gesandtschaft angewiesen, zu erklären: Thurgau weise das

Begehren Frankreichs um Wegweisung des Prinzen Ludwig Napoleon aufs Bestimmteste zurück, da er als naturalisirter Thurgauer weder nach unserer Verfassung, noch nach dem französischen Code civil ein anderes als das thurgauische Bürgerrecht besitzen könne. Thurgau werde politische Umtriebe, welche die Ruhe anderer Staaten gefährden, als souveräner Stand selbst untersuchen und bestrafen. Gegen die Tagsatzung sey die Souveränetät des Kantons zu wahren. (Zür. Bl.)

Zürich. Der Regierungsrath von Zürich wies den 21 das von der Gemeinde Oberstraß gestellte Ansuchen um Ertheilung des Kantonsbürgerrechts als Schenkung, oder dann gegen Erlegung der gesetzlichen Taxe, an den Prinzen Napoleon einmüthig ab. — Man glaubt hier, daß unser großer Rath gemäß dem Begehren der Züricherschen Gesandtschaft zur Ertheilung einer Instruction wegen des Prärendenten außerordentlich einberufen werde; auch will man aus sicherer Quelle wissen, daß Herzog von Montebello Hrn. Kopp jüngst einen Besuch machte, ihm seine (vorweisbaren) Instructionen gezeigt habe, worin es heiße, Frankreich werde durch alle möglichen Mittel, die ihm zu Gebote stehen, sich Erfüllung seines Begehrens zu verschaffen wissen. (Zürich. Bl.)

Der Constitutionnel widerspricht der Angabe, daß sich Mazzini wieder in der Schweiz befinde.

Deutschland.

** **München,** 26 Aug. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird morgen hier ankommen, und sich nach kurzem Verweilen nach Friedrichshafen begeben, von wo er schon am 31 August in Augsburg eintreffen wird. An demselben Tage wird Se. k. H. der Kronprinz von Preußen in Augsburg eintreffen, um mehrere Tage mit dem Kaiser daselbst zu verweilen. So wird also das dortige Feldlager gleich im Beginn durch die Gegenwart höchster Gäste verherrlicht. Die Kaiserin Alexandra wird am 1 September in Hohenschwangau ankommen. — Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich hat heute Mittag unsere Stadt verlassen. — Der Graf v. Orloff hat von Sr. Maj. dem König den St. Hubertusorden, Graf v. Adlerberg und Hr. v. Severin das Großkreuz des Civilverdienstordens, und der Flügeladjutant, Fürst v. Wrede, das Commandeurkreuz des St. Michaelordens erhalten. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat dem k. bayerischen Gesandten am russischen Hofe, Grafen v. Lerchenfeld-Köfering den St. Annenorden 1ster Classe in Diamanten ertheilt. — Das schon vorgestern hier verbreitete Gerücht, der Großfürst-Thronfolger sey incognito hier durch nach Kreuth gereist, habe ich, als ungegründet, unerwähnt gelassen.

Nürnberg, 25 Sept. Nach gestern eingegangenen zuverlässigen Nachrichten wird J. Maj. die Kaiserin von Rußland, von Kreuth über Bregenz und Ulm kommend, nach gehaltenem Nachtlager in Weissenburg, am 8 Sept. hier eintreffen, und am folgenden Tage die Reise über Baireuth und Schleiz nach Berlin fortsetzen. Für die hohe Reisende und ihr zahlreiches Gefolge müssen 58 Pferde auf jeder Station in Bereitschaft gehalten werden. (Nürnb. C.)

Aus dem Hannover'schen, 16 Aug. Die Beschwerdeschriften, welche an den hohen Bund gelangen, mehren sich; auch von Göttingen aus wollte man eine Klage einreichen, allein dieß Unternehmen scheiterte an dem entschieden dagegen erklärten Willen des Magistratsdirectors Ebell. Die liberale Opposition beharrt dagegen in ihrem Verhalten. Ein großes Gastmahl vereinigte in vergangener Woche diese Männer, unter denen Conradi, Hugo, O. Müller, Schneidewin ꝛc. zu Weende; die Toaste waren meistens politischen Inhalts. („Es leben die Sieben! es leben die Sechs! denn diese auch sind kein schlechtes Gewächs.") Der Dr. Greſe von Göttingen ist nach Hannover gereist, um den Proceß der Sieben zu leiten. (Hamb. C.)

Preußen.

△ **Berlin,** 21 Aug. Einige ausländische Zeitungen haben es als etwas Bemerkenswerthes hervorgehoben, daß der Senat der hiesigen Universität am 3 Aug. einen Katholiken (Professor Joh. Müller) zum Rector erwählte; ja manche derselben schienen sogar bezweifeln zu wollen, daß diese Wahl die höchste Bestätigung finden werde. Die Berichterstatter jener Zeitungen scheinen jedoch zu vergessen, daß an der Spitze derselben Facultät, in welcher Hr. Müller an unserer allerdings ganz evangelischen Universität Professor ist, ja an der Spitze des ganzen Medicinalwesens in Preußen, seit längerer Zeit schon ein Katholik — Präsident Rust — steht, und daß es noch Niemand eingefallen ist, dieß als etwas Auffallendes, oder auch nur Merkwürdiges, zu verkünden. — Das berüchtigte „rothe Buch" hat freilich der preußischen Regierung Antipathien dieser Art unterschieben wollen; die Wissenschaft hat jedoch im Lande Friedrichs II niemals einen Confessionsunterschied gekannt, und wird sich auch durch solche traurige Manifestationen, wie die Rohheit, die am 3 Aug. in der Akademie von Münster vorgekommen, nicht irre machen lassen. — Ungemein viel besprochen wird jetzt hier ein merkwürdiger Aufsatz des Tübinger Dr. Strauß „über Vergängliches und Bleibendes im Christenthume," der sich in dem neuesten Hefte des zu Altona erscheinenden „Freihafens" befindet. Da diese periodische Schrift hier in gebildeten Kreisen viele Leser zählt, so kann man sich denken, daß die neuen Ansichten, die der Verfasser des „Lebens Jesu" darin anregt, heftigen Widerspruch einerseits und nicht minder lebhafte Zustimmung andererseits finden. Die Unterhaltung litterarischer Cirkel ist durch diese Schrift von der Kölner Frage auf eine Zeit lang abgezogen worden.

Schweden.

Kopenhagen, 10 Aug. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten aus Stockholm dauern die Gährungen und Unruhen wegen der Verurtheilung des Assessors Cruſenstolpe daselbst noch immer fort und drohen einen bedenklichen Charakter anzunehmen, wenn die Regierung nicht wieder einlenken sollte. Die Schweden haben einen lebhaften Gerechtigkeitssinn und beruhigen sich nicht so leicht bei einer begangenen Ungerechtigkeit. Als solche sieht man aber allgemein in Schweden dieses Urtheil an. Neuerdings spricht man viel von einer eignen Wendung, welche die Sache nehmen dürfte. Der Ständejustizbeamte hat sich nämlich veranlaßt gefunden, von der ihm durch die Verfassung eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen und die Abtheilung vom Svea hofgericht, welche Cruſenstolpe verurtheilt, vor dem höchsten Gerichte Schwedens zu belangen. Seine Klage ist vom 23 Jul. datirt und schildert in den lebhaftesten Farben die Willkürlichkeit, womit jene Abtheilung (die sogenannte Himbeckſche Division) bei dieser Sache die ausdrücklichen Gesetzesvorschriften in zwei wesentlichen Punkten bei Seite gesetzt hat, indem sie es theils nicht zuvor der Entscheidung des Königs vorgelegt, ob Cruſenstolpe als Majestätsverbrecher in An-

klagestand versetzt werden solle, theils gesetzwidrig unterlassen hat, im Urtheil zu motiviren, weßhalb ihm dreijähriges Gefängniß zuerkannt ist. Man ist daher fest überzeugt, daß das Urtheil vom höchsten Gerichte cassirt werden und Cruſenſtolpe wieder auf freien Fuß gesetzt werden wird. Jedenfalls dürfte aber seine Sache von einer neuen Jury wieder behandelt werden, wenn der König es nicht vorzieht, die Anklage gegen ihn völlig fallen zu lassen, was allerdings der Politik gemäßer seyn dürfte. Cruſenſtolpe wird indessen mit seiner Frau auf der Festung Warholm aufs strengste bewacht. Niemand darf ohne specielle Erlaubniß des Commandanten mit ihm reden, und selbst der Besuch der Festung ist im höchsten Grade beschränkt; jeder, der Zulaß erhält, wird vorher der strengsten Untersuchung unterworfen. Beide gothenburger Zeitungen, auch die „Norlands-Post", sind wegen Betrachtungen über den Cruſenſtolpe'schen Proceß eingezogen worden. Der Oberstatthalter Möllerhjelm in Stockholm hat sich geweigert, einen bei ihm eingereichten Bericht des Bürgercorps dem Könige zu überreichen. (Leipz. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 5 Aug. Die Vereinigten-Staatenbank hatte einen Theil der dem Schatz auf Abrechnung der ursprünglichen Regierungs-Subscription zu dem Capital dieses Instituts zugeschriebenen Fonds angekauft — im Betrag von 2 Mill. Doll., zahlbar im Jahr 1839 und verzinslich zu 6 Proc. Die Regierung empfängt an Zahlungsstatt alle Schatznoten, welche Hr. Biddle in Händen hat. Die Vereinigten-Staatenbanknoten waren hierauf auf 122¹/₄ gestiegen, aber bei Abfahrt des Royal William, der, wie man glaubte, beträchtliche Remittenzen an Bord hatte, wieder um ¹/₂ Proc. gefallen. Eine wesentliche Verbesserung des Geldmarkts versprach man sich von dem am 23 Julius zu Philadelphia gefaßten Beschluß der Banken von Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Kentucky, Missouri, Massachusetts, Connecticut und Rhodeisland, daß am 13 Aug. die Baarzahlungen wieder anfangen sollen. Auch hatte sich in New-York eine bedeutende Zunahme in den Einkünften der Canalzölle gezeigt. Leider war aber diese Stadt wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, wodurch 40 Gebäude und für viele tausend Dollars Eigenthum zerstört wurde, das zum großen Theil nicht versichert war.

London, 21 Aug. Conf. 94¹/₄.

Paris, 23 Aug. Consol. 5proc. 111, 75; 3proc. 80, 95; Bankactien 2630; neap. Fonds 100; span. 22¹/₈; St. Germainer Eisenbahn 830; Versailler rechte 775; linke 600; Straßburg-Basel 437¹/₂; Sambre-Maas 437¹/₂; Coupons Laffitte 5560.

In Frankreich wird jetzt ein neues Küchenkraut angepflanzt, das französische Missionäre aus China mitbrachten. Es hat große Aehnlichkeit mit dem deutschen Kohl, und kann wie dieser leicht für den Winter eingemacht werden; nur ist es weit feiner und wohlschmeckender.

* **Paris**, 12 August. Die französischen Zeitungen sind voll bitterer Klagen gegen das Monopol des Handels mit sicilianischem Schwefel, das der neapolitanische Hof einer französischen Gesellschaft, Taix und Comp. zugestanden hat, und die unfehlbaren Folgen der Maaßregel werden allerdings sehr auf Marseille und seiner Industrie lasten. Der Plan war der französischen Regierung seit mehr als einem Jahre bekannt, und das Handelsministerium hat alles Denkbare gethan seine Ausführung zu verhindern, aber ohne Resultat. Neapel will von dem Monopol des Schwefels, das ihm die Natur in Europa gegeben hat, so viel möglich Nutzen ziehen, und Frankreich hat unter allen Staaten am wenigsten das Recht darüber zu klagen, denn Neapel folgt darin nur dem Beispiel, das es von hier entlehnt hat. So lange Frankreich glaubte, daß seine Seide England unentbehrlich sey, um mit ihm in Seidenmanufacturen zu rivalisiren, verbot es die Ausfuhr derselben aufs strengste, und jetzt läßt es sie nur gegen einen ziemlich hohen Ausfuhrzoll aus dem Lande; England verbietet die Ausfuhr seiner Maschinen, warum sollte nicht Neapel das Recht haben, einen Ausfuhrzoll auf seinen Schwefel zu legen? Denn darauf kommt das neue Monopol hinaus. Ob freilich Neapel weislich gehandelt hat, seine Ausfuhr durch das neue System zu beschränken, ist eine andere Frage, und die Folge wird zeigen, daß dasselbe unhaltbar ist, daß das Land auf der Einen Seite mehr verlieren wird als es auf der andern gewinnen mag, und daß sein wahres Interesse nicht ist, Frankreich und England zu zwingen, andere Märkte für ihren großen Bedarf von Schwefel zu suchen. Die große Zunahme der Schwefelausbeute und Ausfuhr aus Sicilien begann im Jahr 1823, wo die Abschaffung der Salzsteuer eine plötzliche Vergrößerung der Fabrication chemischer Producte zur Folge hatte. Im Jahr 1830 war sie auf 350,000 Cantaros gestiegen, und im Jahr 1837 auf 900,000 (der Cantaro ist 16 französische Pfund), wovon über 400,000 nach England, und über 300,000 nach Frankreich gingen, der Rest ins übrige Europa. Bei dieser sehr stätigen und regelmäßigen Zunahme des Absatzes war der Preis überaus unregelmäßig. Im Jahr 1815 kostete der Cantaro 11 Franken, im Jahr 1816 stieg er auf 16 Fr., im Jahr 1830 fiel er auf 4¹/₂ Fr., stieg im J. 1833 auf 21 Fr., fiel im nächsten Jahr auf 8 Fr. u. s. w. Der Grund dieser Unstätigkeit der Preise liegt darin, daß die Schwefelminen in Händen einer großen Menge einzelner Arbeiter sind, denen die Regierung das Local anweist und die ohne Capital arbeiten, so daß sie nicht im Stande sind, Magazine zu halten, ihre Waare bei unmäßigem Fall zurückzuhalten, und beim Steigen derselben größere Quantitäten zu liefern. Seit einigen Jahren hat sich dieser Zustand etwas modificirt, Gesellschaften haben sich gebildet, welche die Arbeiter in ihren Sold nehmen, und große Verbesserungen in der Art der Bearbeitung der Minen eingeführt haben, wie z. B. Pumpen und andere Maschinerie, welche ihnen erlaubt, Minen in der Regenzeit zu bearbeiten, welche früher nur im hohen Sommer zugänglich waren. Eben so haben sie die Behandlung des Minerals verbessert: dieses enthält nur 25 Proc. Schwefel, und wurde früher in offenem Ofen geschmolzen, während man jetzt geschlossene Gefäße anwendet, welche der Gesundheit der Arbeiter zuträglicher sind, und mehr und besser geschmolzenen Schwefel liefern. Die Minen im Innern des Landes sind nach und nach aufgegeben worden, da der Transport zu schwierig und ungewiß ist; er kann nur auf Maulthieren statt haben, die etwa zwei Centner tragen, aber die Wege sind im Winter und im Frühjahr auch für sie unzugänglich, nur einige Minen können ihre Ausbeute auf Wagen nach Catana und Palermo liefern. Die Minen an der Küste, namentlich in der Gegend von Girgenti, haben daher mehr und mehr die Capitalisten an sich gezogen. Schon im Jahr 1835 hatte dieser Zustand der Dinge den Versuch eines Aufkaufs von Schwefel und den Plan eines Privatmonopols von Verkauf hervorgebracht. Die unmittelbare Folge war aber eine sehr bedeutende Vermehrung des Products, da sich die Aufkäufer genöthigt sahen, Alles anzunehmen was angeboten wurde; die Speculation mißlang und hatte einen Fall der Preise von 2 Fr. per Cantaro zur Folge. Die Monopolisten sahen daher ein, daß sie nur dann Herren des Preises werden können, wenn es ihnen gelinge, die Production zu vermindern und nach Willen zu beschränken. Dazu gehörte einerseits die Einwilligung der Regierung, um ihnen das Monopol der Ausfuhr zu gestatten, und andrerseits die der Minenbesitzer. Der Vertrag der Compagnie stipulirt daher einerseits, daß die Production auf 600,000 Cantaro reducirt werde, aber die Minenbesitzer für die 300,000 Cantaro, um welche sie vermindert wird, entschädigt werden, daß die Compagnie allen ihr angebotenen Schwefel kauft, ohne daß jedoch die Minenbesitzer genöthigt wären, an sie zu verkaufen; dagegen erhebt die Compagnie von dem nicht durch sie ausgeführten Schwefel einen Ausfuhrzoll von zwei neapolitanischen Ducaten per Cantaro, wovon sie ein Drittheil in die Staatscasse abgibt, welche es zum Bau von Straßen an die Minen im Innern des Landes verwenden wird. Die Preise, zu welchen die Compagnie ankauft, und das Maximum, zu dem sie verkaufen darf, sind fixirt, und das Resultat wäre, den Preis des Schwefels auf 20 bis 24 Fr. per 100 Kilogramm zu heben, was für Marseille eine Mehrausgabe von etwa 2 Millionen nach sich ziehen würde. Der ganze Vertrag ist eine der Erfindungen, wie sie die Staatsökonomie in ihrer Kindheit zu ma-

Digitized by Google

chen pflegt. Sie gehört zu derselben Classe wie die Beschränkung der Gewürzproduction der Holländer, die durch eine Verletzung aller Rechte der Menschheit nichts zu Stande brachten, als daß sie den Verbrauch derselben, der unberechenbar groß werden konnte, auf ein Minimum reducirten, und ihre Colonien ruinirten. Man wird bald in Sicilien die Nachtheile dieser verkehrten Einrichtung fühlen, aber vielleicht wird sie erst dann aufhören, wenn es zu spät ist, und wenn Europa andere Mittel gefunden hat, sich Schwefel zu verschaffen.

* **Paris**, 17 August. Die Actien der meisten industriellen Compagnien sind weit unter Pari gegangen, mit Inbegriff des galvanisirten Eisens, der Flachsmaschinenspinnereien, Maispapiermühlen, Stearinlichter ꝛc. Dieß war vorauszusehen und die Regierung scheint es auch vorausgesehen zu haben, nur hat sie nach meiner Meinung das falsche Mittel ergriffen, dem Schwindel Einhalt zu thun. Die Opposition hatte vollkommen recht, wenn sie Allem aufbot, um zu verhindern, daß das Associationsrecht in industriellen Dingen erschwert wurde. Tausendmal besser ist es, wenn der größere Theil dieser Schwindelunternehmungen zu Grunde geht, und dabei der Industrie die freie Bewegung gerettet, als wenn sie durch Einzwängen in die Schnürstiefel der Bureaucratie am Gehen ganz und gar gehindert wird, auf daß sie ja ihren Fuß an keinen Stein stoße. Die Sorgfalt der Regierung geht zu weit, wenn sie Jedermann gegen allen möglichen Schaden verwahren will. Dagegen hat sie ein anderes Mittel, das sehr nahe lag, und unermeßlichen und bleibenden Nutzen gestift haben würde, wenn es von ihr zu rechter Zeit ergriffen worden wäre, vernachläßigt. Die Speculationssucht, wie sie sich verflossenes Frühjahr hier geäußert hat, und ohne Zweifel auch später sich wieder äußern wird, ist nicht ein bloßes Spiel, hat nicht allein ihren Grund in der herrschenden Sucht, schnell sein Glück zu machen, sondern noch mehr in der Anhäufung einer Masse von Ersparnissen in einer Menge von kleinen Summen, bei Leuten, die keine Gelegenheit haben, sie etwas besser als zu den gewöhnlichen Zinsen unterzubringen. Diesen Leuten hätte die Regierung bei Zeiten Gelegenheit verschaffen sollen, ihre Capitalien bei zu errichtenden Banken unterzubringen. Offenbar leidet der Verkehr von Frankreich sehr durch Mangel an Creditanstalten. Außer den paar unbedeutenden Banken, die neuerlich in der Provinz zu errichten versucht worden sind, und der Laffitte'schen Unternehmung, besitzt Frankreich nur die Nationalbank, deren geringste Noten 500 Fr. betragen. Wie sehr dergleichen Anstalten hier Bedürfniß sind, beweist das Gedeihen der Laffitte'schen Bank und der hohe Curs ihrer Actien. Dieses Unternehmen wird immer bessern Fortgang haben, und seit dasselbe auch kleinere Noten zu 5Proc. verzinslich und nach drei Tagen Sicht zahlbar ausstellt, haben seine Geschäfte ungemein an Bedeutung gewonnen. Doch ist zu bedauern, daß man noch immer keine niedrigern Noten als zu 300 Fr. haben kann. Würde Laffitte Noten zu 100 Fr. ausgeben, so würde er bald das Verlangen nach diesem Circulationsmittel nicht mehr befriedigen können. Alle Zahlungen von mittlern Summen, sogar in der Hauptstadt, gescheben noch in Metall, und der Verbrauch an Säcken und Taschen ist ungeheuer. Auf dem Lande denkt man noch an nichts anderes. Dabei ist zu 6 Proc. und unter sehr schweren Nebenunkosten kaum Geld zu haben. Und dennoch besitzt dieses Land, bei einem ungleich geringern Verkehr und Werthumsatz, dreimal mehr Metallgeld als die drei vereinigten Königreiche. Man berechnet, daß davon nur ein Drittheil oder ungefähr eine Milliarde Circulationsdienste leistet, die andern zwei Drittheile aber müßig liegen. Durch Einführung von mittelmäßigen und kleinen Bankcompagnien in der Hauptstadt und in den Provinzen hätte man der Masse der kleinen Capitalisten Gelegenheit verschafft, ihre Capitalien nicht nur auf vortheilhafte, sondern auch auf sichere Weise anzulegen. Denn was man auch über die Bankschwindeleien der Nordamerikaner sagen mag, neuere Berechnungen haben außer Zweifel gestellt, daß dort bei den Bankoperationen im Durchschnitt nicht mehr als 1 Dollar auf einen Umsatz von 20 bis 40,000 Dollars verloren geht, ein Verlust, der bei weitem noch nicht der Consumtion unserer Bankiers an Hanfsäcken gleichkommt, der übrigen Arbeit an Encassiren, Aufbewahren, Zahlen, Hin- und Herschleppen ꝛc. nicht zu gedenken. Dabei ist noch bekannt, wie leicht in Nordamerika Credit gegeben wird, daß dort die größten Geschäfte auf Einen Namen gemacht werden, und meistens nicht mehr als Ein Indossant verlangt wird, während die französische Nationalbank dreifache Personalgarantie, oder bei zweifacher noch einer dem Anleben gleichkommendes Pfand an Effecten verlangt. Durch die Vermehrung der Bankinstitute, zumal der mittelmäßigen und kleineren, würde große Concurrenz im Anbot von Capitalien entstehen, und man würde dadurch bewogen werden, unter leichtern Bedingungen als bisher Credit zu geben, ja die Unternehmer noch zu animiren, sich in neue Fabrik- und Industrieunternehmungen einzulassen. Auf diese Weise würde die Art von Entreprisen, welche vor kurzem hier so viele Nahrung zum Schwindel geboten hat, von Einzelnen oder doch nur von wenigen Theihabern unternommen worden seyn, auf welche Weise ihr Gedeihen viel besser verbürgt gewesen wäre, als durch Actiencompagnien. Je mehr Theilhaber, desto weniger Interesse des Einzelnen für die Sache.

Amsterdam, 23 Aug. 2½procent. 54¼; 5proc. 101⅞; Kausb. 24⅝; Sond. 4½proc. 95⅞; 5½proc. 79½; 5proc. ostind. 99⅜; Ard. 20⅝; 5proc. Metall. 105¼.

Frankfurt a. M., 25 Aug. Metall. 106⅝; 3proc. 30⅜; Bankactien 1721; Integr. 53⅞; Ard. 11; Taunusbahn 114 Disconto 4.

Augsburg, 27 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110¼ P., 109½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¼ P.; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 99½ P.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 107 P., 106½ G.

Die Redaction der Allg. Zeitung wurde um die Aufnahme folgender Erklärung gebeten: „Es war von jeher mein Grundsatz, auf anonyme Zeitungsartikel nicht zu antworten, besonders wenn sie meine amtliche Stellung angreifen. Der Artikel Nr. 238 der Allg. Zeitung Seite 1903, aus der Leipziger Allg. Ztg. entlehnt, verunglimpft mich jedoch auf eine so ehrenrührige Weise, daß sie alle, die mich und meine Handlungsweise kennen, mit Indignation erfüllen muß. Für diese bedarf ich keiner Rechtfertigung. Dem größern Publicum aber gegenüber erkläre ich vorläufig, und ohne in die übrigen Details dieses Artikels für jetzt eingeben zu wollen, dessen Einsender für einen niedrigen, böswilligen Verleumder, welchen ich mit allen durch die Gesetze gegebenen Mitteln verfolgen werde. München, 26 Aug. 1838. J. v. Maffei, Vorstand des Directoriums der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft."

Berlin, 23 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 66⅛.

Augsburger Curs vom 27 Aug. 1838.

	Papier.	Geld
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	—
— — à 3½ Pr.	101¼	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	15
Bayer. B.Act. II. S.	532	529
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 5 Proc.	107⅛	106¾
- detto à 4 Proc.	100½	—
- detto à 3 Proc.	80¾	—
- B.Act.II.Sem. 1838	1434	1429
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ern 1 M.	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	10. 1.	
Paris - -	117⅞	—
Lyon - -	117⅞	—
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	61½	—
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Criminalgesetzbuch für Indien.

* Calcutta, 1 Jun. Das Parlament hatte in der neuen Charte der ostindischen Compagnie befohlen, daß diese ein allgemeines Gesetzbuch für ganz Indien anfertigen lasse, um der Verwirrung der indischen, mohammedanischen und englischen Gesetze, welche gegenwärtig herrscht, und der Verschiedenheit der Gesetzgebung in den verschiedenen Präsidentschaften ein Ende zu machen. Es wurde demnach im Jahr 1834 eine gesetzgebende Commission, bestehend aus einem englischen und drei anglo-indischen Legisten in Calcutta niedergesetzt, und sie hat dem Generalgouverneur ihren Entwurf des Criminalgesetzes vorgelegt. Dieser ließ das Gesetz drucken, um es der öffentlichen Meinung zu unterwerfen, und hat die Bewohner von Indien, welcher Nation und welchen Standes sie seyn mögen, aufgefordert, ihre Bemerkungen darüber mitzutheilen. Das Gesetz ist in 26 Capitel getheilt und umfaßt alle Theile der Criminalgesetzgebung; es gilt im Allgemeinen für zweckmäßig, und ist humaner als die bisherigen Regulationen. Jedem Paragraphen ist eine gewisse Anzahl von Beispielen beigesetzt, welche die Anwendung des Gesetzes in den nach den Sitten des Landes gewöhnlichsten Fällen erklären — Entscheidungen, welche als Vorgänge dienen sollen in der Art, wie die Entscheidungen der Prätoren bei den Römern, der Kadis bei den Mohammedanern und der Appellationshöfe moderner Zeiten auf ähnliche Fälle einwirken. Aber natürlich umfassen diese Fälle nicht alles, was in der Ausführung vorkommen kann, und dann wird sich die Unvollkommenheit der indischen Justizorganisation zeigen. Es bestehen gegenwärtig acht souveräne Gerichtshöfe, deren vier vom König, vier von der Compagnie ernannt werden, von denen in gewissen Fällen an den geheimen Rath von England appellirt werden kann. Diese Appellationen sind neuerer Zeit häufig geworden, aber die Entfernung und die großen Kosten, die sie mit sich bringen, sind natürlich ein großes Hinderniß ihrer Wirksamkeit, und im Ganzen wäre vielleicht die Abschaffung dieses Appells eher eine Wohlthat für Indien. Innerhalb der Wirkungskreise der acht souveränen Gerichtshöfe würde sich also jedenfalls für alle vom Gesetz nicht klar entschiedenen Fälle eine eigene Jurisdiction bilden, welche bald die gegenwärtige Ungleichheit wieder herstellen und den Versuch von Codification, der gegenwärtig gemacht wird, vergeblich machen würde, und dafür muß gesorgt werden, obgleich es keineswegs leicht ist. Die legislative Commission hat vorgeschlagen, daß der Generalgouverneur mit dem hohen Rathe von Indien nach und nach, je nachdem durch die Verschiedenheit der Entscheidungen das Bedürfniß fühlbar würde, nachträgliche Gesetze oder Aenderungen der bestehenden in das Gesetzbuch einschieben solle — eine Auskunft, die große Schwierigkeiten darbietet. Doch ist alles, was zum Criminalgesetz gehört, der leichteste Theil der Aufgabe. Das nächste Gesetzbuch, das erscheinen soll, ist das über Procedur, welches schon unendliche Schwierigkeiten darbietet wegen der unendlichen Verschiedenheit der Religionen, Kasten und Racen, auf die es angewendet werden soll, und deren Ansprüche und Sitten große Schonung erfordern. Aber auch dieß ist nicht das Schwerste; wenn man aber an die Ausarbeitung eines allgemeinen Civilgesetzes kommt, so wird man auf die wahren Hindernisse stoßen, welche sich der Einführung eines gemeinschaftlichen Gesetzes entgegensetzen, namentlich in Allen was sich auf Heirath, Erbschaft, Sklaverei und Landbesitz bezieh Aber es ist nur um so nothwendiger, daß der Versuch gemach wird, und daß ein allgemeines und verständliches Recht die wide sprechende Masse von Regulationen der Compagnie, von Entsche dungen mohammedanischer und indischer Rechtsgelehrten und vo Localgebräuchen und Mißbräuchen ersetze. Sobald der Genera gouverneur und der Rath von Indien das Criminalgesetz bestätig haben werden, so soll es in Uebersetzungen in allen Hauptdialekte von Indien erscheinen, wodurch die Terminologie der Gericht festgesetzt werden wird, welche gegenwärtig, seit der Abschaffun des Persischen als Sprache der Gerichtshöfe, völlig unbestimm geworden ist, und den Gerichten große Mühe macht. Die legis lative Commission hat keine Classe der Einwohner von der Wir kung des neuen Gesetzes ausgenommen, obgleich eine Menge ehe mals souveräner und jetzt mehr oder minder mediatisirter Fürsten mohammedanischen und indischen Ursprungs, Ausnahmen anspre chen werden; aber es ist im Princip festgesetzt worden, daß all Personen, welche auf brittischem Boden in Indien wohnen, den Gesetze gleich unterworfen werden sollen, obgleich man in de Procedur geneigt ist, ihnen, nach Verhältniß ihres Standes un Geschlechtes und in Rücksicht auf bestehende Verträge mit de Compagnie, schonende Vorrechte zu gestatten, so weit dadurch di Erreichung des Endzwecks der Gesetzgebung nicht beeinträchtig wird. Es ist in der Administration des Rechts in Indien un endlich viel zu thun; aber es ist jetzt Aussicht, daß es geschehen werde, und die kürzlich verordnete Abschaffung des Persischen, al Sprache der Gerichte, ist einer der größten Fortschritte, die ge macht werden konnten. Eine unbeschreibliche Menge von Miß bräuchen und ein großer Theil der Proceßkosten fällt dadurch weg, aber man war hier sehr erstaunt zu sehen, daß der Sudder Adawlet (der souveräne Gerichtshof für Bengalen), anstatt das Bengalische dem Persischen zu substituiren, das Hindostanische gewählt hat, das nicht der hundertste Theil der Bevölkerung versteht. Man hat der Ursache nachgefragt und gefunden, daß nur Einer der Mitglieder des Gerichtshofs bengalisch versteht, aber dafür wird gesorgt werden; denn das Factum ist hinreichend zu beweisen, daß man dem Gericht die Wahl nicht hätte lassen sollen, und daß man bessergeeignete Richter zu nehmen hat. Es wäre der Mühe nicht werth gewesen, einen Mißbrauch abzuschaffen, um einen kaum geringern der Bequemlichkeit einiger Europäer wegen einzuführen. Bei der Unsicherheit alles Landbesitzes in Indien ist es von der allerhöchsten Wichtigkeit, daß alles, was in den Gerichten vorgeht, und woran ein so großer Theil der Familien ein beständiges Interesse hat, der ganzen Bevölkerung vollkommen verständlich und zugänglich sey, um die Bestechlichkeit der eingebornen subalternen Beamten zu controliren, und die europäischen Richter von diesen unabhängig zu machen. Die Regierung wird künftig weniger Schwierigkeit finden, honnette einheimische Beamte zu wählen, da sie nicht mehr auf die nicht zahlreiche Classe derjenigen beschränkt ist, welche den persischen legalen Styl verstehen, und vor Allem wird die Aenderung das Volk und die Richter in directe Verbindung bringen. Das Wunder ist nur, daß der bisherige Zustand der Dinge so lange gedauert hat, und

daß es eine Nation in der Welt gibt, die so leicht zu regieren ist, daß die bisherige Verwaltung der Justiz möglich war.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

△ New-York, 9 Julius (Fortsetzung). Der Wendepunkt des Strebens der demokratischen Partei ist in die Erhebung des jüngern Adams' zur Präsidentschaft zu setzen. Zwar bekannte sich dieser, schon seitdem er ins öffentliche Leben getreten war, zur demokratischen Partei; denn damals war die föderalistische der alten Schule bereits zu solcher Nullität herabgesunken, daß kein junger Mann von Talent sich versprechen durfte, durch sie zu einiger Bedeutenheit im öffentlichen Leben zu gelangen. Allein die Ultras der Demokraten hatten noch nicht vergessen, daß er der Sohn jenes Nachfolgers Washingtons sey, der, als Haupt der Föderalisten, Ausnahmsgesetze durchgesetzt und sogar, wie sie glaubten, den Plan genährt habe, die Präsidentschaft in seiner Familie erblich zu machen. Sie denuncirten den Sohn als einen verkappten Föderalisten, der, nur aus Ehrgeiz die politische Meinung des Vaters abschwörend, zu den Demokraten übergetreten sey; — „er habe den alten Adam noch nicht ausgezogen" — meinten sie; — eine Verdächtigung, die Gewicht erlangte, durch den Umstand, daß die föderalistische Partei, die im Gefühl ihrer Schwäche nicht einmal einen eigenen Candidaten zu ernennen für gerathen hielt, seine Wahl aufs eifrigste unterstützte. Wenn die Anhänger Adams' die Dienste erwähnten, die ihr Candidat als Gesandter bei verschiedenen Höfen, bei Congressen und Friedensschlüssen, und zuletzt als Staatssecretär geleistet, so erwiederten die Gegner, es sey wahr, Adams sey von Jugend auf an den Brüsten der Schatzkammer gelegen. Ward seine Geschäftsgewandtheit und seine Gelehrsamkeit gerühmt, so warfen ihm die Gegner — und wir glauben nicht ohne Grund — Schulpedanterie und aristokratische Manieren vor, die er im Ausland angenommen. Als Concurrenten zur Präsidentschaft traten mit Adams Henry Clay und Andreas Jackson auf; jener von virginisch-classischer Bildung, ein berühmter Rechtsgelehrter und Advocat, ein gewandter Staatsmann und Redner von großem Talent, schon in jungen Jahren Bevollmächtigter der Union bei dem Friedensschluß von Gent, nachher Senator und zuletzt Präsident des Hauses der Repräsentanten, aber als ein Mann von feurigem Temperament von den puritanischen Pedanten Neu-Englands vielfach getadelt und verleumdet; dieser, ein Held, dessen Tapferkeit, Entschlossenheit und Energie der Sieg von Neu-Orleans über die Engländer allein zu verdanken war, uneigennützig und aufopfernd im Dienste des Gemeinwesens, offen und ehrlich im Privatleben, aber heftig und leidenschaftlich von Charakter, als Freund treu, anhänglich und nachsichtig bis zum Uebermaaß, aber als Feind rachsüchtig und unversöhnlich, ein Feldherr von klarem und richtigem Blick, schnellem, festem Entschluß, unerschöpflicher Thätigkeit und Kraft, aber unbedeutend als Staatsmann, ohne gründliche, wissenschaftliche Bildung, und unfähig, ganze Doctrinen zu approfondiren, oder verwickelte Fragen zu entwirren. Zwischen Adams und Clay waren die Stimmen des einsichtsvollen, wohlhabenden und überlegsamen Theils der Nation getheilt. Jackson hatte seinen Hauptanhang unter der Masse des Volks, das, eher fähig und geneigt, große Kriegsthaten zu würdigen und zu belohnen, als Talente und Verdienste des Staatsmanns, wenig erwog, daß es sich bei der Wahl eines Präsidenten nicht sowohl um Belohnung geleisteter Dienste handle, als um die Auffindung eines Talents, das zu erwartende Dienste zu leisten und das Staatsschiff in Frieden zu lenken vermöge. Jackson war ihm ein zweiter Washington. An die Spitze dieser Anhänger Jacksons traten junge aufstrebende oder zurückgesetzte Talente, die durch einen plötzlichen Umschwung der Dinge die am Ruder befindlichen zu überspringen hofften; alle mit Jackson wahlverwandten Geister, besonders alte Kriegscameraden, Liebhaber des Soldatenstandes und wilde nach Krieg und Bewegung begierige Gemüther; sodann alle heftigen Demagogen, welchen der ruhige Gang des Staatsschiffs, das geordnete Vorrücken im Staatsdienst und der Vorzug, den dabei gründliche Bildung oder ausgezeichneter Ruf gewährt hatten, ein Dorn im Auge war, und die nur durch einen Umschwung der Dinge auf der einen Seite beim Volk, auf der andern bei der Administration zu Gunst und zur Theilnahme an der Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu gelangen hoffen durften. Daß Jackson schon bei dieser Wahl die meisten Stimmen erhielt, wenn man die Abstimmung nach Individuen und nicht nach Staaten zählte, beweist, wie weit bereits damals der Geist des Ultrademokratismus überhand genommen. Doch ist immer noch sehr zu bezweifeln, ob Jackson in der folgenden Wahl den Sieg davon getragen, hätten nicht Adams und Clay einen unverzeihlichen Fehler begangen. Denn der Mittelstand, die große Masse der Politisch-nicht-activen, denen es im Grunde gleichviel ist, wie die Partei heißt, mit welcher sie stimmen, wenn nur die Staatsangelegenheiten auf eine ihrer Wohlfahrt und ihren Ansprüchen auf Freiheit, Ruhe und Ordnung zusagende Weise geführt werden, die aber aus sehr achtbaren Gründen zu einem Uebertritt nicht so leicht und nur dann erst zu bewegen ist, wenn unzweideutige Beweise der Mißregierung (misgovernment) ihrer Führer vorliegen, diese große Mehrzahl der Nation, so sehr sie Jacksons Verdiensten als Heerführer Gerechtigkeit widerfahren ließ, hegte doch noch bedeutende Zweifel über seine Fähigkeit als Präsident, und ob es der Klugheit angemessen sey, das Wohl oder Wehe der Nation einem so heftigen Mann anzuvertrauen. Jackson hatte nicht absolute, sondern nur relative Stimmenmehrheit erhalten. Die Constitution der Vereinigten Staaten aber bestimmt: im Fall bei der Wahl eines Repräsentanten keine absolute Stimmenmehrheit zu Stande komme, sollte das Haus der Repräsentanten unter denjenigen drei Candidaten, auf welche die meisten Stimmen gefallen seyen, eine Auswahl treffen. Die Wahl fiel also dem Haus anheim. Hier nun kam zwischen den Anhängern Adams' und Clay's gegen die Partei Jacksons eine Coalition zu Stande, in Folge welcher alle oder doch die meisten Anhänger Clay's ihre Stimmen auf Adams fallen ließen und dieser erwählt ward, ungeachtet er bei der Urwahl weniger Stimmen erhalten hatte als Jackson. Darauf erhob sich großes Geschrei unter den Anhängern des letztern über Corruption (bargain and sale); die Coalition — behauptete man — sey unter dem Verständniß geschlossen worden, daß Clay zum Staatssecretär ernannt und bei der folgenden Präsidentenwahl von beiden Parteien unterstützt werden sollte. Schwerlich hat eine ausdrückliche Uebereinkunft dieser Art stattgefunden; aber eben so wenig kann in Abrede gezogen werden, daß die Coalition unter dieser Voraussetzung stillschweigend geschlossen worden ist. Alles kam nun darauf an, ob Clay wirklich zum Staatssecretär ernannt werden würde, oder

nicht; denn bei allen vorangegangenen Präsidentenwahlen war jedesmal der Staatssecretär in den Präsidentenstuhl vorgerückt — nicht weil die Constitution ihm einen gesetzlichen Vorzug gab, sondern weil zu der Stelle eines Staatssecretärs, als der wichtigsten im Cabinet des Präsidenten, jedesmal der angesehenste und talentvollste Staatsmann berufen worden war; weil ferner der Staatssecretär mehr als jeder andere Executivbeamte Gelegenheit gehabt hatte, seine Tüchtigkeit als Staatsmann zu erproben, seinen Namen vor die Nation zu bringen und sich Anhang und Freunde zu verschaffen, und endlich weil er, als der innigste Vertraute und Freund des Präsidenten, als derjenige Staatsmann, der in das bisherige Regierungssystem am tiefsten eingeweiht und am meisten fähig und geneigt seyn würde, dasselbe fortzusetzen, sich stets der angelegentlichen Unterstützung des im Amte befindlichen Staatschefs in seinen Bewerbungen zu erfreuen gehabt hatte. Unter allen andern Umständen wäre die Ernennung Clay's zum Staatssecretär durch die Natur der Dinge und die frühere Praxis gerechtfertigt erschienen; unter den vorliegenden mußte sie als eine besondere Designirung Clay's zum Nachfolger und als die Erfüllung einer höchst verwerflichen Coalitionsbedingung erscheinen. Adams und Clay, vielleicht weil sie dennoch sich unschuldig fühlten, vielleicht weil sie die Jackson'sche Partei zu gering achteten, handelten wirklich wie vorhergesagt worden war; jener ernannte Clay zum Staatssecretär und decretirte damit seinen Rücktritt vom Amte nach Verfluß seiner vierjährigen Amtszeit; dieser hatte nicht Kraft genug, der Lockung zu widerstehen; er nahm die Stelle an, in der Hoffnung, die letzte Staffel zum Präsidentenstuhl zu betreten, und sie ward ihm ein Grab seiner Hoffnungen, ja seiner gegründeten Ansprüche — wenigstens bis jetzt — vielleicht für immer. Nun hatten die Ultrademokraten das Rechtsgefühl und den Freiheitssinn der großen Mehrzahl auf ihrer Seite. „Was hilft es" — sagten sie — „daß die Nation sich das Recht, den Präsidenten zu wählen, vorbehalten hat, wenn die Intriganten die Wahl so zu stellen wissen, daß die endliche Entscheidung dem Hause der Repräsentanten anheim fallen muß, und wenn dieses durch verwerfliche Coalitionen unter schändlichen Bedingungen sie so abzukarten vermag, daß der Mann der Intrigue einer Minderzahl dem Mann des Vertrauens der Mehrzahl vorgezogen wird? Welchen Werth hat eine Volkswahl, wenn in der Praxis der im Amte befindliche Präsident durch Ernennung zum Staatssecretär seinen Nachfolger zu designiren und dessen Wahl durchzusetzen vermag? Ist dieß eine republicanische Ordnung, wo man, wie in einem Regiment oder wie in den Kanzleien der Monarchen, von Stufe zu Stufe vorrückt? Können republicanische Institutionen gedeihen, können Reformen zum Vorschlag und Durchbruch kommen, können Mißbräuche aufgedeckt und abgeschafft werden, können neue Männer von überwiegendem Talent und Verdienst zur Anerkennung gelangen, wenn Praxis und Mißbräuche, Amtsgewalt und Amtshochmuth vom Vorgänger auf den ihm befreundeten Nachfolger wie vom Erblasser auf den blutsverwandten Erben übergehen? Und seht dort die Männer, unter welchen die Nation zu wählen hatte — dieser der Sohn des Föderalistenchefs, der der Meinung seines Vaters untreu geworden, um sich an den Brüsten der Schatzkammer zu nähren und uns an die werdende Aristokratie zu verrathen; ein gelehrter Pedant, der nicht einmal die Sprache seiner republicanischen Mitbürger spricht, ein an auswärtigen Höfen ergrauter Ceremonienmann, der sogar unsern Gesandten und auswärtig Angestellten gestickte Röcke angezogen und Federhüte aufgesetzt hat, und diese läppischen Dinge noch unter uns einzuführen gedenkt; ein Aristokrat, der sich scheut, einem ehrlichen Bauern die Hand zu drücken, aus Furcht sie zu beschmutzen; ein Intrigant vom reinsten Wasser, der sich nicht schämt, den Sitz Washingtons durch schmutzige Wahlumtriebe zu besudeln. Jener ein Held, mit allen Tugenden eines Cincinnatus begabt, der, nachdem er das Vaterland gerettet, an seinen Herd zurückkehrt, seine Rüben baut und es verschmäht, vom Schweiß des Volks zu zehren, ein offenherziger treuer Freund, ein biederer Republicaner, der mit dem Bauer als mit Seinesgleichen lebt und verkehrt, und dessen republicanische Sitte und Gesinnung nie durch einen Aufenthalt an den Höfen und in den Ländern der Könige verderbt worden ist. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, sich in den Präsidentenstuhl zu schwingen; er hätte nur die Anerbietungen der Männer von Clay (Clay heißt Lehm) annehmen dürfen (wirklich sollen dergleichen stattgefunden haben). Aber er hat es verschmäht, auf diesem schmutzigen Weg in den Stuhl Washingtons zu gelangen; er will diese Ehre einzig und allein dem unverfälschten Vertrauen seiner Mitbürger zu verdanken haben. Kann eure Wahl noch zweifelhaft seyn?" Und sie war es nicht. Jackson ward mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt, nachdem Adams das Amt nur vier Jahre lang verwaltet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

† **Lyon**, 17 August. Von den ersten glücklichen Versuchen des mächtigen Dampfboots, des Aigle II, haben wir schon neulich in der Allgemeinen Zeitung gesprochen. Wir können das Gesagte jetzt nur bestätigen, denn seine zweite Fahrt die Rhone hinauf war noch entscheidender als die erste. Am 14 Julius fuhr es früh mit einer doppelten Ladung an Waaren und Reisenden von hier weg und kam den Abend in Beaucaire damit an. Darauf nahm es in Arles seine Ladung für die Auffahrt ein, und ging damit Sonntags den 15 früh um 10 ab. Am Dienstag den 17 um halb fünf kam es damit hier an der Chaussée Perrache an, hatte also den Weg von Arles nach Lyon stromauf in 41 Stunden 45 Minuten zurückgelegt, was man früher, wo fünf bis sechs Tage zu dieser Fahrt gebraucht wurden, für ganz unmöglich hielt. Diese Auffahrten sind seitdem immer regelmäßig fortgesetzt und in gleich geringer Zeit vollendet worden. Diese Schnelligkeit der Stromfahrt zu Thal und zu Berg macht wohl die kostspielige Anlegung einer Eisenbahn von Lyon nach Marseille überflüssig. Nur fragt sich's, ob die Dampfboote der Aigle-Compagnie nicht durch den Wasserstand der Rhone gezwungen werden, einige Zeit im Jahr ihre Fahrten auszusetzen? In genauer Verbindung mit diesen glücklichen Dampfschifffahrtserfolgen auf der untern Rhone stehen die auf dem obern Theil dieses Stromes. Auch das Streben der Compagnie Sassenay ist jetzt großentheils erreicht. Ihr Dampfremorqueur hat vor kurzem zwei mit Steinkohlen beladene Kähne bis zum Parc gezogen und und dazu nur 111 Stunden oder vier Tage 15 Stunden gebraucht, wozu früher zwanzig Tage mit großer Anstrengung der Pferde nöthig waren. Gewiß wird jene geringe Zeit durch vermehrte Kenntniß und Erfahrung bei Beschiffung der

Rhone noch verringert werden, denn die Schiffer kennen die Fahrt auf der Rhone noch fast gar nicht. Die Auffahrt der Lastschiffe durch Dampfremorqueurs ist jetzt keinem Streit mehr unterworfen, ja es ist noch mehr geschehen: über die böse Stelle des sogenannten Saut (Sprungs oder Falls der Rhone) ist man mit dem bloßen Dampfremorqeur ohne alle Schwierigkeit, und ohne Anwendung von Pferden gekommen, zum großen Erstaunen der Anwohner, die dieß immer für unmöglich gehalten hatten. Das Dampfboot Ville de Geneve hat sich sogar in die Rhone 1½ Lieue jenseits des Parks gewagt und ist bis Montour vorgedrungen, wo die Eisenbahn bis Collonge beginnen soll; so weit war vorher nie ein großes Schiff vorgedrungen. Die regelmäßige Fahrt der Compagnie Sassonay wird nun wohl bald beginnen. — Eine seltene und ganz eigenthümliche Erscheinung waren vor kurzem in unsern Straßen Zigeuner, die wahrscheinlich aus deutsch Lothringen hieher gekommen waren, braun, schmutzig, zerlumpt, Weiber mit Kindern an der Brust, kein Wort französisch sprechend, mit vielen Hunden und musikalischen Instrumenten. Unser Präfect ließ genaue Untersuchungen anstellen, ob alle Kinder in ihrer Bande ihnen wirklich gehörten, sie dann aber über die Gränze nach dem Jura hinbringen.

Schweiz.

* **Vom Thuner See,** 16 August. Vorige Woche wurde in den Felsen des Stockhorns von geschickten Schützen ein Königsadler von seltener Größe entdeckt und geschossen. Er war über drei Fuß groß und mit ausgespannten Flügeln über zehn Fuß breit. Es war wahrscheinlich derselbe, welcher im Mai 1837 und 1838 in der Gegend von St. Maurice in Wallis gesehen wurde, und der dort mehrere Kinder getödtet und gefressen hatte, verfolgt worden war, aber entkam, so daß bei der Entdeckung seines ungeheuern Nestes in den Felsen der Dent du midi nur seine zwei Jungen gefunden wurden, die nach guten Nachrichten zwar erst sechs bis sieben Wochen alt waren, aber doch zwei Fuß in der Höhe und acht in voller Ausdehnung maßen. Das erste Kind, das durch ihn umkam, war ein Mädchen von 7 bis 8 Jahren, das die Eltern in den Wald geschickt hatten, um Blätter zur Streu zu suchen. Das Kind kam nicht wieder und nach einigen Tagen fand man an einer freien Stelle des Waldes, seine Schuhe, einen Theil seiner Kleider und dabei einige Adlerfedern. Dieß Jahr verschwand in derselben Gegend ein kleines Kind, das am Waldrand Blumen pflückte. Auch dieses kam nicht wieder und man fand an der Stelle, wo es zuletzt gesehen worden, Einen Schuh und einen Theil der Strümpfe. Ein Kinderschuh soll in dem Adlernest auf dem Stockhorn gefunden worden seyn. Wie dieß, so hat der Adler wohl das Kind 15 bis 16 Schweizer Stunden weit durch die Luft auf das Stockhorn geführt, wenn er damit in gerader Linie von der Gegend von St. Maurice über das waadtländische Oberland und das bernische Saanenland und Simmenthal weggeflogen ist. Als die Walliser Jäger nach vielem Suchen das Adlernest an der Dent du midi entdeckten, war die Adlermutter abwesend und sie fanden nur die beiden Jungen.

[2925] **Vortheilhaftes Anerbieten**

für Philologen.

Statt 68 Thlr. 16 gr. nur 30 Thlr.

J. A. FABRICII

BIBLIOTHECA GRÆCA

sive notitia scriptorum veterum graecorum.

Edit. **G. C. Harles.**

XII Vol. 4. maj. 1790 — 1809.

Frühorer Preis: Druckpap. 68 Thlr. 16 gr. Schreibpap. 92 Thlr. 16 gr.
Jetziger Preis. Druckpap. 30 — — — Schreibpap. 40 — — —
Einzelne Bände: Druckpap. 3 — — — Schreibpap. 4 — 12 —

Nicht allein die Forscher auf dem Gebiete der Litterargeschichte, sondern alle Freunde gründlicher Studien im ganzen Umfange der Wissenschaft werden in diesem grosartigen Werke die seltensten und brauchbarsten Schätze der tiefsten Gelehrsamkeit finden. Die Charakterisirung der alten griechischen litterarischen Welt nach ihren Schicksalen und nach ihren Leistungen, die Uebersicht der Scholiasten und Commentatoren, die Fälle seltener Nachweisungen und Notizen, die, von den verschiedenartigsten Gegenständen angeregt, in reichem Strome sich ergiesst, der umfassende Blick über alle Zweige der Litteratur u. A. m. machen den Fabricius bei den verschiedenen Studien zu einem Lehrer, der sich nie erschöpft. Der Bearbeitung von Harles wird man das Lob ausdauernden Fleisses nicht versagen, und übrigens nicht vergessen dürfen, wie schwer es einem Nachfolger des Fabricius werden mußte, sich eigenthümlichen Ruhm zu begründen. *Die Verlagshandlung hat zu den zwölf von Harles revidirten Bänden einen vollständigen, sorgfältig gearbeiteten Index anfertigen lassen*, und hofft, daß die deutsche Gelehrsamkeit im erneuten Interesse für den Fabricius ihren alten Ruhm bewähren werde.

Index

in Joannis Alberti Fabricii Bibliothecae graecae

Editionem *Gottl. Christ. Harlesii.*

1838. 4. maj. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Für die beigesetzten sehr ermäfsigten Preise ist das Werk, und gegen besondere Berechnung der Index durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig, im Julius 1838. **Carl Cnobloch.**

[2923] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Journal für praktische Chemie. Herausgegeben von *O. L. Erdmann.* 14ten Bandes 5tes Heft. 1838. Nr. 13. gr. 8. geh. (Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 24 Heften. 8 Rthlr.)

Inhalt: Ueber das Verhalten des Phosphors, Chlors, Jods und Arsens zu den fetten Oelen. Von *H. Reinsch.* — Ueber Bereitung von Kalium und Natrium. Von *A. Werner.* — Analyse der pektischen Säure. Von *V. Regnault.* — Ueber die Zusammensetzung der pektischen Säure und des Pektins. Von *G. J. Mulder.* — Ueber einige neue Producte aus dem Salicin. Von *R. Piria.* — Ueber den Einfluss, welchen die Erden auf den Vegetationsprocefs ausüben. Von *J. Pelletier.* — Ueber den gegenwärtigen Zustand der organischen Chemie. Von *Dumas* und *Liebig.* — Ueber die Constitution der organischen Säuren. Von *Dumas* und *Liebig.* — Ueber das diabetische Perment. Von *T. A. Quevenne.* — Synapias. — Künstliche Mineralien. — Auffindung von Solen im Schwefel. — Analyse der Manganerze. Von *Ebelmen.* — Ueber eine der Schwefelsäure entsprechende Chlorverbindung des Schwefels. Von *H. Rose.*

[2902] In der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** erschien so eben:

Das Nöthigste aus der deutschen Sprachlehre, in Fragen und Antworten. Von J. Offner, Lehrer in Altötting. gr. 12. brosch. 2 gGr. sächs. oder 9 kr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 1ten Hälfte jedes Semesters, auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre, rue Strasbourg, Brandgasse Nr. 25 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 241.** 29 August 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Der französische und der amerikanische Capitän schlagen sich. Englische Blätter geben eine etwas modificirte Erzählung. — **Mexico.** Die Mexicaner besetzen den Texanischen Hafen Corpus Christi. Raubzüge der Cumanchas-Indianer. — **Portugal.** Lissabon, 14 Aug.: Der Hof nach der Stadt zurückgekehrt. Ruhiges Vorübergehen der Wahlen. — **Spanien.** Unthätigkeit Espartero's. — **Großbritannien.** Die Königin beleidigt. Die Eisenbahn von London nach Birmingham fertig; Schnelligkeit der Fahrt. — **Frankreich.** Ramorino aus Spanien angekommen, Evans dahin zurückkehrend. Briefe aus Paris: Näheres über die Geburt des künftigen Thronerben. — **Niederlande.** — **Italien.** Brief aus Mailand: Krönungsvorbereitungen. — **Deutschland.** Briefe aus München, Mannheim, Frankfurt, Hannover. — **Preußen.** Tod des Ministers v. Brenn. Wiederholte Reise des Prinzen Wilhelm nach Westphalen und dem Rhein. — **Schweden und Norwegen.** Brief aus Stockholm: die Garnison wieder vermindert. — **Rußland.** Bestrebungen, den Verkehr mit Asien zu heben. Blick auf den Tscherkessenkrieg. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien: Veränderungen in der Armee. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Guizot, gegenüber dem Katholicismus, Protestantismus und der Philosophie. — Die Pariser Journale. — Nordamerika. (Beleuchtung der Jackson'schen Verwaltung.)

Datum der Börsen: London 22; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 24; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 26 Aug.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir haben gestern erzählt, wie mehrere New-Yorker Blätter das Benehmen des Capitäns Clarke mißbilligen, der die Blocade von Merico durchbrach und darauf die Franzosen, denen er sich auf Ehrenwort als Gefangener übergeben haben soll, selbst gefangen nahm. Der Morning-Herald von New-York urtheilt: „Die Ungerechtigkeiten, die Mißhandlungen, die Ermordungen, die in Merico an den Amerikanern, den Engländern und den Franzosen verübt wurden, forderten schon lange dringend Genugthuung, strenge Unterdrückung. Die Engländer haben aber geheime Beweggründe, keine Genugthuung zu wollen; unsere verderbte Regierung ist zu sehr mit ihren politischen Intriguen beschäftigt, als daß sie auf die schändlichen Mißhandlungen unserer Mitbürger auf fremdem Boden aufmerken sollte! Es war dem schönen Frankreich, unserem alten Verbündeten, dem Vaterlande Lafayette's, vorbehalten, Genugthuung für die seinen Bürgern zugefügten Mißhandlungen zu fordern. Da es diese durch andere Mittel nicht erhalten konnte, so schickte es eine kleine Flotte, und blokirte alle mexicanischen Häfen. Dieß war den Völkerrechte gemäß, und so ward die Blocade von den englischen und amerikanischen Regierungen, und von jedem guten und redlichen englischen oder amerikanischen Bürger anerkannt. Einige Elende aber, die sich Yankees nennen, die aber Vagabunden, Abschaum der Erde, Schmach des ganzen Landes genannt werden sollten, die ihr Interesse der Freiheit vorziehen, bemühten sich die glorreiche Blocade zu verletzen, und brachten den Negro Mexicanern Provisionen, um einige Thaler von ihnen zu gewinnen. Wenn noch Ehrgefühl existirt, wenn Redlichkeit kein eitler Wort ist, wenn das Völkerrecht geachtet werden muß, so verdient dieses Individuum (John Clarke) an den Raaen seines Schiffs aufgeknüpft zu werden, um den Niederträchtigen als Lehre zu dienen, die mit Hintansetzung der Redlichkeit, der Wahrheit und ihres Ehrenworts, gemeines Interesse der Ehre einer großen Nation vorziehen."

(Nouvelliste.) Der französische Officier, dessen Ehrlichkeit und Vertrauen so niederträchtig von dem Commandanten der Goelette Lone überrascht wurde, hat sogleich nach der Landung in New-Orleans den Capitän Clarke aufgesucht und Genugthuung für den Verrath von ihm gefordert. Sie schlugen sich am 20 Jul. und es wurden zwei Schüsse ohne Erfolg zwischen den beiden Gegnern gewechselt. Hr. Coëte forderte einen Kampf auf Leben und Tod, die dazu erbetenen Zeugen widersetzten sich aber hartnäckig der Fortsetzung des Kampfs. Frankreich bedarf einer Genugthuung ganz anderer Art. Der amerikanische Seeofficier darf nicht in einem Privatkampfe, sondern muß in einem gerichtlichen Erkenntniß, das ihn in den Augen der civilisirten Welt brandmarken muß, seine Strafe finden.

Die amerikanischen Blätter sind keineswegs, wie die französischen behaupten, über die Rechtmäßigkeit der Wegnahme des Schooners Lone einverstanden. Vielmehr hat sich eine höchst leidenschaftliche Discussion über diese Frage entsponnen, da nicht nur Capitän Clarke den ihm vorgeworfenen Ehrenwortsbruch läugnet, sondern auch die antifranzösische Partei, trotz Vattel, nicht zugeben will, daß eine blokirende Macht außer flagrante bello das Recht habe, neutrale Schiffe wegzufangen. Da die Fehde zwischen dem Capitän und Hrn. Le Coët, dem französischen Prisenmeister, nach zwei gewechselten Schüssen mit einer förmlichen Aussöhnung (amicably and honourably) beendigt werden konnte, so scheint das Factum des Ehrenwortbruchs wirklich zweifelhaft.

In New-York herrschte bei Abgang des Royal William am 4 August eine außerordentliche Hitze. Der Thermometer war seit mehreren Tagen auf 103 Grad F. im Schatten gestiegen. So war es ziemlich in allen atlantischen Städten: 93 bis 98 und selbst 100 Grade im Schatten, 3 Uhr Nachmittags, bezeichneten im Durchschnitt den Thermometerstand. Doch hörte man nichts

Digitized by Google

von Seuchen, die Gesundheitsverhältnisse in den Vereinigten Staaten waren nie besser, nur gab es häufige Todesfälle durch Sonnenstiche, Trinken von Eiswasser ꝛc. Die ältesten Bewohner konnten sich eines so heißen Sommers nicht erinnern. Die lange Dürre war der Reis- und Kartoffelernte nicht günstig gewesen.

Mexico.

Die Zeitungen von New-Orleans bringen Nachrichten aus **Mexico** bis zum 21 Jul. Die Mexicaner hatten Corpus Christi besetzt, um dort Waaren zu landen und nach dem Innern zu führen. Die Texaner waren deßwegen in Besorgniß, dieß möchte zu Erneuerung der Feindseligkeiten mit ihren südlichen Nachbarn führen. Bei San Antonio hatten die Cumanchas ihre Raubzüge eröffnet und die Pflanzer flüchteten sich in die Städte. Hr. Grayson, bevollmächtigter Gesandter bei den Vereinigten Staaten, ein geborner Kentuckier, hatte sich auf dem Weg nach Washington eine Kugel vor den Kopf geschossen. In Pensacola war die amerikanische Kriegsbrigg Vandalia nach einer 74tägigen Kreuzfahrt im Golf eingelaufen; sie hatte Veracruz, Tampico, Matamoras und Galveston berührt. Sie fand die mexicanischen Häfen von den französischen Kreuzern streng bewacht. Schiffe aus Cuba und den Vereinigten Staaten sollen künftig nicht mehr gewarnt werden, da ihnen die Blocade bekannt seyn muß. Die Fregatte Herminie, Capitän Bazoche, lag vor der Insel von Sacrificios vor Anker. Eine Brigg, zwei Schooner und die Boote der Fregatte kreuzten in den Untiefen und näherten sich oft auf Musketenschußweite dem Castell. Eine Brigg befand sich auf der Höhe von Alvarado. Die mexicanische Regierung hatte diesen Hafen am 18 Mai geöffnet. Die Kreuzer von Tampico und Matamoras lagen dicht am Hafen, andere Schiffe kreuzten dazwischen längs der Küste. Das brittische Paketboot, welches Veracruz am 27 Mai verließ, war von der Regierung eine Woche lang zurückgehalten worden, damit es Depeschen an die brittische Regierung mitnehmen konnte, deren Vermittelung nachgesucht wurde. Während die Vandalia bei Sacrificios verweilte, war zwischen französischen und amerikanischen Officieren der freundschaftlichste Verkehr.

Von etwas älterm Datum sind die Nachrichten, welche das Paketboot Goldfinch, das mit 350,000 Doll. und 75 Säcken Cochenille in Falmouth eingelaufen, überbracht hat. Als es Veracruz am 26 Jun. verließ, war die Bevölkerung auf ein Bombardement gefaßt, neue Forts wurden errichtet, sämmtliche Mannschaft über 18 Jahre übte sich in den Waffen. Alle Geschäfte standen still. Santanna verhielt sich ruhig, bereit seine Dienste anzubieten, aber das Ministerium fürchtete ihn. Die Blocadeschiffe waren auf sechs Monate mit Lebensmitteln versehen, nur an Wasser hatten sie Mangel, solches wurde ihnen aber durch kleine amerikanische Schiffe beständig zugeführt.

Portugal.

① **Lissabon**, 14 Aug. Heute erwartet man die Rückkunft des Hofs von Cintra. Morgen wird der Namenstag der Königin durch große Cour und Beja-mao gefeiert; ob die königlichen Personen wieder nach Cintra zurückkehren werden, ist noch ungewiß. Man zweifelt daran, da die Zeit der Niederkunft der Königin immer näher rückt. Den Aerzten zufolge wird die Entbindung spätestens bis zum Anfang des Monats October erfolgen. — Vorgestern fanden die Wahlen zu den Cortes im ganzen Lande statt. Man befürchtete, daß sie hier in Lissabon Veranlassung zu einigen Unruhen geben würden, und es waren daher allerlei polizeiliche Maaßregeln getroffen, allein hier in der Hauptstadt wenigstens ist Alles ruhig vorübergegangen. In den Kirchen, wo die Wahlen vor sich gingen, herrschte die größte Ruhe und Ordnung, nicht einmal Gedränge des Volks kam vor. Alles dieses ist wohl der sicherste Beweis, wie wenig Antheil die Masse des Volks an diesen Verhandlungen nimmt.

Spanien.

†* **Bayonne**, 18 Aug. Espartero ist noch immer unthätig, und während dem fangen bei der großen Hitze Krankheiten an sich unter den unnütz zusammengedrängten Truppen zu verbreiten. 400 Mann sind neuerdings in die Spitäler gekommen. Espartero beschäftigt sich übrigens damit, den Proceß wegen der vorjährigen Meutereien in Vitoria auszuspinnen, weßhalb mehrere Verhaftungen gemacht worden sind. Die Bande des Fueristen Iriate soll sich bis 100 Mann verstärkt, und eine Stellung bei Oreste in Guipuscoa genommen haben. Maroto hat bei dem Mangel anderer Truppen fast alle Zollwächter aus der Vorunde ꝛc. an die Gränze gesendet, um die allenfallsigen Bewegungen Muñagorri's zu beobachten. Die Ausfuhr der Lebensmittel, des Mehls, gesalzenen Fleisches von hier aus ist wieder erlaubt; das wird wieder in Madrid zu reden geben, denn dort ist man gewohnt, es als eine Pflicht der Fremden anzusehen, daß sie sich für die Spanier aufopfern, während diese selbst nichts thun. — Die spanischen Journale finden es nicht nach ihrem Geschmack, daß Frankreich seine Unterthanen in Mexico durch Tractate und Privilegien beschützen wolle, und doch gestehen sie selbst, daß das gemeine Gesetz dort Niemand beschützt. Wenn man bedenkt, daß in dieser Rücksicht die ehemalige Metropole ihren Tochterstaaten nichts vorzuwerfen hat, so begreift man diese Sympathie. Es ist aber noch eine besondere Ursache dazu vorhanden. Der Correo national sagt, die Franzosen, schon durch ihre Intelligenz und Thätigkeit überlegen, wollen diese Vortheile noch durch eine privilegirte Stellung verstärken und so das Land beherrschen. Aber durch andertwärtige Correspondenzen weiß man, daß die dort etablirten Spanier es gerade sind, welche nach dieser Präeminenz streben, und daher uneingedenk der Verfolgungen, die sie selbst erlitten, am meisten dazu beitragen, die Vorurtheile gegen Fremde anzufachen, und gewaltthätige Maaßregeln gegen die letztern hervorzurufen. Das Ganze lauft also auf eine elende Rivalität hinaus, welcher die mexicanische Regierung durch die Entwickelung der inländischen Thätigkeit und die Handhabung einer strengen Gerechtigkeit leicht ein Ende machen könnte, wenn die Beobachtung dieser Regeln an sich etwas leichter, und nicht selbst für die alten europäischen Staaten eine schwere Aufgabe wäre.

Großbritannien.

London, 22 Aug.

Gestern hat die Königin mit dem Hof die Residenz zu Windsor Castle bezogen. Als sie unter dem Triumphbogen, Wellingtons Wohnung in Piccadillo gegenüber, durchfuhr, war eine zahlreiche Volksmenge versammelt, um sie bei ihrer Abreise zu sehen, als plötzlich ein Mann hervorsprang und einen Brief mit solcher Heftigkeit in die Kutsche warf, daß er Ihrer Maj. ins Gesicht flog. Die Königin richtete ihr Augenmerk ruhig auf die Person, welche das Papier geworfen hatte, und ließ den Wagen nicht ein mal anhalten. Der Thäter wurde sogleich von einem Polize

conſtable feſtgenommen. Es iſt ein Irländer, angeblich geweſener Militär. Auf dem Weg nach dem Wechthaus machte er eine verworrene Erzählung, woraus ſo viel hervorging, daß er glaubte, er ſey ungerechter Weiſe um einige 100 Pf. St. verkürzt worden.

Die Marquiſin v. Lansdowne hat ihre Stelle als erſte Hofdame niedergelegt. Die Gräfin v. Burlington iſt an ihre Stelle getreten. Nach den Torpblättern wäre ein Rangſtreit mit der Marquiſin v. Normanby, in welchem dieſe Recht bekommen hätte, Urſache der Abdankung.

Nach dem Herald hat Marquis v. Clanricarde, neuernannter Botſchafter am ruſſiſchen Hof, ſeinen Vetter, Capitän Burke, vom erſten Dragonerregiment, als Attaché angenommen. Der Capitän iſt einer der Adjutanten des Lordlieutenant von Irland.

Die Radicalen von Rocheſter haben ihren Repräſentanten, Sir J. C. Hobhouſe, aufgefordert, auf ſeinen Sitz im Parlament zu verzichten. Sie ſagen, er thue nichts für die Stadt; ob er gleich verſprochen, die Mauern des Hauſes mit ſeinen Reden zu erſchüttern, ſo leſe man doch nie eine in den Zeitungen.

Am Sonntag (19) waren aus neun Kirchſpielen in Mayo gegen 30,000 Perſonen verſammelt, um ihre fortdauernde Abneigung gegen alle Zehnten zu erkennen zu geben. Hr. B. Birmingham präſidirte. Außer ihm nahmen noch zwei Magiſtrate und drei katholiſche Geiſtliche an den Verhandlungen Antheil. Einer hielt in iriſcher Sprache eine Rede.

Das Journal des Débats enthält folgendes in Bezug auf Eiſenbahnen intereſſante Schreiben aus London vom 22 Aug.: „Am 18 d. haben wir mit Hrn. R. Stephenſon die erſte Reiſe von London nach Birmingham auf der Eiſenbahn gemacht. Die 112 engl. Meilen (45 Lieues) — die Länge der Eiſenbahn von London nach Birmingham — wurden auf einer einzigen Bahn zurückgelegt. Hr. R. Stephenſon fuhr in Begleitung ſeiner Ingenieure und vier Perſonen von Paris um halb 5 Uhr Morgens auf dem Locomotiv Harvey-Combe, welchem für möglichen Zufall der Lord Warncliff folgte, von London ab. Obgleich an mehreren Stellen die Schienen kaum gelegt, noch nicht gehörig geordnet, befeſtigt u. ſ. w. waren, kam doch das Convoi ohne Unfall um 1 Uhr zu Birmingham an, nachdem es während der Fahrt etwa vierthalb Stunden zur Beſichtigung der Arbeiten ſich aufgehalten hatte. Von Birmingham fuhr der Zug um halb 4 Uhr ab, und war um 9 Uhr Abends wieder in London zurück. Dieſe große Communication, wodurch man von London nach Mancheſter oder nach Liverpool in acht Stunden reiſen, d. h. ohne Unterbrechung gegen 90 Lieues in jener kurzen Zeit zurücklegen kann, iſt ſonach fertig. Hr. R. Stephenſon hat weniger als vier Jahre zur Vollendung dieſer herrlichen Arbeit gebraucht, die alle Schwierigkeiten, welche bei Anlegung von Eiſenbahnen vorkommen können, darbietet. Auf dieſer Linie zeigt ſich in der That der größte Durchſtich, welchen man bis jetzt noch insbeſondere im Felſen zu Stande gebracht hat. Der Durchſtich bildet einen unterirdiſchen Gang von etwa vier engliſchen Meilen. Die Strecke von Kilby auf beweglichem Boden bot die größten Schwierigkeiten dar. Die Eiſenbahn überſchreitet neunmal den Canal von London nach Birmingham, und man zählt auf ihr gegen 400 Brücken von jeder Größe. Die Eiſenbahn von London nach Birmingham ſoll dem Publicum mit ihren zwei Wegen am 23 Sept. eröffnet werden. Unſer Ausflug iſt einer der merkwürdigſten Beweiſe von

stärzt. Kömmt so etwas nicht, so stellt er sich vielleicht an die Spitze der Gegner des neuen Armengesetzes, obgleich es zum Theile Broughams eigenes Werk ist, und er es noch vor kurzem mit so großer Heftigkeit gegen Lord Stanhope und andere vertheidigt hat. Ist doch auch die Parlamentsreform, die er zur Zeit mit so großer Beredsamkeit als eine Schlußmaaßregel darstellte, größtentheils sein Werk; und dennoch kokettirt er schon seit einiger Zeit mit den Radicalen, welche eine Reform fordern, durch die England in eine Demokratie verwandelt werden soll. Wahrscheinlich hat indessen auf dem Continente der Lyndhurst'sche Angriff auf die auswärtige Politik der Minister größeres Aufsehen gemacht, als die demselben so viel ferner liegenden Angelegenheiten Canada's. Aber obgleich die Torvjournale dessen Rede in die Wolken erheben, und die Times mit lächerlichem Bombast erklären, die Einstimmung dieses großen Rechtsgelehrten in die Ansichten eines Häufleins persönlich interessirter englischer Kaufleute, verniechte alle seit dem Frieden von Rußland, Preußen oder Frankreich gemachten Eroberungen im Welthandel, hat die Sache doch nur wenig Aufsehen in England erregt. Kaufleute und Fabricanten, deren Geschäfte in Abnahme gerathen, sind nur zu oft geneigt, die Ursache derselben der jedesmaligen Regierung zuzuschreiben; und solche dürften es freilich dem Melbourne'schen Ministerium übel nehmen, daß es nicht jeder Macht den Krieg erklärt hat, welcher es irgendwo gelungen ist, einen Theil von unseren Fabricaten durch die ihrigen zu verdrängen. Der denkende Theil der Nation weiß jedoch bereits aus Erfahrung, daß die Tories dieses so wenig gethan haben würden als die Whigs, da, wenn sie es gewollt hätten, die Nation sich widersetzt haben würde. So ungern man auch die Behauptung Algiers und die Blocade von Mexico und Buenos-ayres durch die Franzosen, den Zollverein in Deutschland und das Vorschreiten Rußlands im Kaukasus, in Persien und Polen sieht, so wenig ist doch die Nation geneigt, darum zum Schwert zu greifen, besonders da sie dabei gegen fast alle Mächte in Europa in die Schranken treten müßte. Man erkennt vielmehr, daß Lyndhursts Angriff keinen anderen Zweck hatte, als einerseits dem Melbourne'schen Cabinet in der öffentlichen Meinung zu schaden, und das Volk glauben zu machen, wie große Dinge die Tories thun würden, wenn sie am Ruder ständen, und anderentheils die Aufmerksamkeit der consumirenden Classen von der viel wichtigeren Frage abzuziehen, wie sehr die Ausschließung des auswärtigen Getreides und die dadurch erzeugten hohen Preise uns die Concurrenz mit den Fabricanten des festen Landes erschweren. Es geben in diesem Augenblick zu wichtige Dinge vor, als daß eine Rede, wenn auch noch so geschickt, lange Aufmerksamkeit erregen könnte. Die Bewegungen der Radicalen, der zweifelhafte Zustand der Ernte, die Zukunft Canada's, und besonders O'Connells erneuerte Agitation nehmen das öffentliche Interesse in Anspruch. Daß Lyndhursts Angaben vom Abfall in den Ausfuhren übertrieben, läßt sich leicht nachweisen, besonders da er das zufällig unglückliche Jahr 1837 als permanenten Maaßstab aufstellt. Auch vergessen die, welche den Wohlstand der Nation immer nur nach der Ausfuhr von Fabrikerzeugnissen berechnen, um wie viel jedes Jahr der innere Verkehr und damit der Verbrauch solcher Erzeugnisse in dem Lande selbst zunimmt. Wer seine Aufmerksamkeit auf diese Punkte richtet, und sieht, wie sich in dem letzten Jahrzehend in diesem Betracht der Wohlstand der Nation nach allen Seiten hin geäußert hat, dem braucht vor der nächsten Zukunft nicht bange zu seyn; obgleich aus der Ferne kn manche Schatten drohen, wie anderwärts.

Frankreich.

Paris, 24 Aug.

Man schreibt von St. Omer vom 21 August, daß alle Truppen im Lager angekommen seyen. General Darriule war den Tag zuvor eingetroffen, und der Herzog von Orleans wurde auf den 10 Sept. erwartet.

Hr. Guyot hat am 23 Aug. JJ. MM. den Almanach royal von 1838 vorgelegt.

Der Polizeicommissär, Hr. Vassal, hat am 23 Morgens auf dem Bureau des Charivari nach 22 Tagen die Nummer vom 20 Jul. wegen eines Artikels über die Jahresfeier der Julirevolution mit Beschlag belegt.

Der Vaudevillist, Hr. Brazier, ist am 23 Aug. gestorben.

Graf Montalembert, Pair von Frankreich, ist seit einigen Tagen in Brüssel bei seinem Schwiegervater, dem Grafen F. v. Merode.

General Evans, welcher vor wenigen Tagen London verlassen hat, durchreist gegenwärtig Frankreich, um sich neuerdings nach Spanien zu begeben.

General Ramorino und zwei seiner Adjutanten sind am 20 in Bordeaux angekommen, und wollten am 22 nach Paris abreisen.

(Journal du Havre.) Das Dampfpaketboot Paris, das am 1 Aug. um 11 Uhr Vormittags von Havre auslief, ist am 5 Abends in St. Petersburg angekommen. Dieß macht 7½ Tag Ueberfahrt, 20 Stunden Aufenthalt in Kopenhagen mit eingerechnet.

⊙ **Paris**, 24 August. Mittags halb 4 Uhr. So eben ist der Graf von Paris geboren. Im Schlosse herrscht große Freude. Man erwartet bedeutende Avancements in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes und Freudenfeste ausgezeichneter Art.

** **Paris**, 24 Aug. Wir hören in diesem Augenblick die 101 Kanonenschüsse, welche die Niederkunft der Herzogin von Orleans mit einem Prinzen verkünden. Sie werden freilich wohl diese Nachricht früher von Straßburg erhalten, da natürlich die Telegraphen sie nach allen Richtungen melden. Ich will daher nur die große Indifferenz constatiren, mit der die Bevölkerung von Paris diese Freudenschüsse mit anhörte. Ich befand mich auf den Boulevards, als die Schüsse begannen; doch Niemand stand still, sie zu zählen, ob deren mehr würden als 21, welche die Geburt einer Prinzessin verkündigt hätten. Nirgends eine Gruppe, nirgends zusammentretende Leute, die sich von dem Ereigniß unterhielten. Man erinnert sich dagegen des Einhaltens aller Thätigkeit, der lautlosen Stille in dem wogenden und geräuschvollen Paris, als die ersten Kanonenschüsse von den Tuilerien die Verbindung der Kaiserin Marie Louise verkündeten, bis bei dem 22sten Schuß die ganze Stadt in Einen Jubel ausbrach. — Der Telegraph ist gestern übrigens auch aus einem andern Motive Thätigkeit gewesen; man verfolgt die HH. Cleemann und Pi auf den Routen von London und Brüssel; Manche hoffen, man sie noch erreichen wird; es ist indeß unwahrscheinlich; Herren hätten sich so zeitig vor dem Urtheil nicht entfernt, w sie nicht schon am Dienstag durch Winke von dem Ausfall am folgenden Tage zu proclamirenden Spruchs unterrichtet w den wären.

Digitized b

** **Paris**, 24 Aug. Heute um 3 Uhr Nachmittags ward J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Orleans glücklich von einem Prinzen entbunden. Die Minister waren in dem Salon versammelt. Der Conseilpräsident, Graf Molé, trat herein, und rief aus: „Meine Herren, wir haben einen Prinzen!" Der neu Geborne hat die Namen Ludwig Philipp Albert Graf von Paris erhalten. Alsbald verbreitete sich die Kunde auch in weitern Kreisen. Die im Tuilerienhofe versammelte Menschenmasse ließ enthusiastischen Beifallruf ertönen. Die Kanonen der Invaliden feuerten sogleich ihre Salven ab, und allgemeine Freude zeigte sich in allen Theilen der Hauptstadt über dieses Ereigniß, das eine weitere Garantie für die Dauer der Juliusdynastie und des constitutionellen Königthums ist. Der Minister des Innern erließ sogleich an die Präfecten den Befehl, diese glückliche Nachricht in allen Gemeinden ihrer Departements zu verkünden. Bei Abgang des Couriers war noch eine große Menschenmenge im Hofe der Tuilerien und auf dem Carousselplatze versammelt. J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Orleans und der neugeborne Prinz, dessen Constitution stark und kräftig scheint, befanden sich in dem befriedigendsten Gesundheitszustande. Der Polizeipräfect begab sich auf die Börse, um dahin die frohe Nachricht zu bringen. Sie wurde mit den Zeichen der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen. Die Prinzessin ward durch den Doctor Moreau unter dem Beistande des Hrn. Chomel entbunden. Man kündigt an, daß in allen Kirchen Frankreichs ein feierliches Tedeum gesungen werden soll. Die Geburtsacte ward von dem Kanzler von Frankreich unter Beiziehung des Hrn. Großreferendärs aufgesetzt. Hr. Cauchy, Archivar der Pairskammer, functionirte als Secretär.

* **Toulon**, 22 Aug. Das Linienschiff Triton ist nicht mehr für die Escadre nach Merico bestimmt, sondern wird mit dem Montebello zur Verstärkung der Escadren Gallois und Lalande nach Tunis oder nach der Levante segeln. Auf das eiligste wird die Ausrüstung der Bombenschiffe gegen Merico betrieben. Der General Negrier ist mit dem letzten Dampfschiffe aus Algier angekommen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 22 Aug. Ihre k. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien ist aus Deutschland in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Der Prinz Friedrich Wilhelm Heinrich, welcher seit seiner Abreise nach Ostindien seine erlauchte Mutter nicht gesehen, war ihr bis Nymwegen entgegengeeilt. Alle Glieder der königlichen Familie sind in diesem Augenblick hier vereinigt. — Die Prinzen von Wied, die im Badhaus zu Scheveningen wohnen, speisten gestern bei dem Prinzen Friedrich der Niederlande. — Das Journal de la Haye hat der Angelegenheit des Hrn. v. Fabricius noch mit keinem Worte gedacht. — Man bedauert allgemein, daß gerade in diesem Augenblick, wo man sich in Holland überall vorbereitet, den bevorstehenden Geburtstag des Königs und sein 25jähriges Regierungsjubiläum auf würdige Weise zu feiern, dem Aufhören des Status quo eine so unsichere Aussicht gestellt ist. Niemand in Holland erkennt aber Belgiens Nachforderungen für gerecht an. — Vorgestern Morgen sind die Truppen im Feldlager bei Reyen, wovon die erste Brigade durch den Generalmajor Erbprinz von Oranien und das Flankenbataillon der Grenadierabtheilung durch den Obristen Prinz Alexander geführt wurden, nach der belgischen Gränze aufgebrochen, haben eine zeitlang bei dem Dorfe Strybenk campirt und sind dann ins Lager zurückmarschirt. Auf belgischer Seite war einige Reiterei aufgestellt, und ihre Vorposten standen den unserigen gerade gegenüber.

Italien.

♂ **Mailand**, 23 Aug. Mailand, auch sonst so reg und bewegt, reich und elegant, kurz so vollkommen große Stadt, nimmt jetzt natürlich mit jeder Stunde an Leben und Interesse zu. Man braucht nur die Maueranzeigen zu lesen, um sich zu überzeugen, daß Außerordentliches im Werke sey. Diese Anzeigen sind überhaupt eine Wohlthat großer Städte. Wie Mancher, der zu wenig gelernt, um etwas zu thun, so viel geerbt hat, um bequem vom Müssiggang zu leben, kann seiner Langeweile dadurch begegnen, daß er in London, Paris, und wo noch viel angekündigt wird, die verschiedenen Programme studirt, worin die tausend und ein Vergnügungen jener Orte zur Kenntniß des Publicums gelangen. Es ist dieß ein Geschäft, wenigstens eben so nützlich als das jener Gelehrten, welche die Titel von anderthalb Millionen Büchern kennen, und keine hundert davon gelesen haben. — Das Programm der Feierlichkeiten ist in der Mailänder Zeitung erschienen, und von sehr großem Umfange; hier scheint mir besonders der Umstand hervorzuheben, daß der Kaiser von Monza aus nicht durch die Porta nuova, sondern durch die prächtige Porta orientale einziehen wird, zu welchem Endzweck eine neue Allee von Monza nach diesem Thore geführt ward. Auch in Como und den Umgebungen des Comer-Sees sind für den Empfang des Kaisers außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden. Festschiffe werden von allen Dörfern des Ufers Deputirte nach Como bringen. Pelaggio und die Villa Melzi, wo der Kaiser die Nacht von Freitag auf Sonnabend zubringen soll, am folgenden Abend Como und die einschließenden Hügel werden beleuchtet seyn; ein Schauspiel, das bei der prächtigen Lage dieser Orte in seiner Art einzig seyn muß. Noch füge ich hier bei, daß der Kaiser in Varenna sich auf dem Dampfboote des Comer-Sees einschiffen wird. Die bevorstehende Krönung hat besonders die Thätigkeit der Buchhändler gesteigert, von allen Seiten erscheinen Schriften, die alle dahin gehörigen Fragen, sie mögen die Geschichte oder die Etikette der Festbestimmungen betreffen, zu erörtern suchen. So hab' ich unter andern eine kleine Schrift vor mir, worin eine Art von Biographie der eisernen Krone gegeben ist. Auch die historischen und architektonischen Verhältnisse des Domes werden bei dieser Gelegenheit in einem eigenen Werkchen besprochen. Der Dom selbst ist gegenwärtig geschlossen, damit die Arbeiten für die außerordentliche Einrichtung dieser Kirche keine Störung erleiden. Unter der Unmasse von Theateranzeigen ist mir eine durch ihre Großartigkeit ganz vorzüglich aufgefallen. Es ist die von Victor Hugo's Tyrann von Padua, der hier ein spettacoloso sorprendente, straordinario storico dramma genannt wird. Ich glaube kaum, daß die schärfsten Kunstrichter Frankreichs und Englands dieses Stück grausamer brandmarken konnten, als diese pomphafte Anpreisung, die als unfreiwillige Kritik unmöglich bezeichnender und bündiger seyn könnte. Nicht nur seiner selbst, auch seiner Freunde spottet man häufig „und weiß nicht wie." — Durch den Zusammenfluß so vieler Fremden wird wohl Manches, besonders

die Quartiere, sehr vertheuert werden. Doch, scheint mir, wird die Erhöhung nicht in so hohem Verhältnisse statt finden als in Innsbruck, wo ein einziges Zimmer für 11 fl. vermiethet wurde, was in einer so kleinen Stadt schon etwas stark ist, hier freilich kaum auffallen dürfte. Privatwohnungen wird man sogar, wie ich höre, ziemlich wohlfeil haben; daß man jedoch einigen englischen Millionären bei Berechnung der Preise seine Schmeicheleien auf ihren fabelhaften Reichthum macht, ist hier vielleicht Gebrauch, wie es anderswo Sitte ist. — In der Scala setzt das Tänzerpaar Perrot die Italiener in Entzücken, allein eine ältere Oper von Rossini wird unter fortwährenden Gesprächen, wie eine langweilige Rede, gegeben.

Deutschland.

Kreuth, 25 Aug. Heute fand abermals ein ländliches Fest mit Scheibenschießen statt, wozu Se. Maj. der Kaiser von Rußland die schönsten Preise aussetzte, und zu welchem aus der ganzen Gegend, von Miesbach, Tölz und Lengries die Landleute zahlreich herbeiströmten und in ihrer Landestracht auf Wagen mit Vorreitern an dem Königshause vorüberfuhren. Trotz des schlechten Wetters war doch ein großer Jubel unter den Leuten. Die höchsten Herrschaften schienen ausnehmend vergnügt, und beehrten auch die Tanzbelustigung im Molkensaale, den die Kaufleute räumen mußten, mit ihrer Gegenwart, ließen die Schützen und Tänzer speisen und beschenkten letztere wieder mit kaiserlicher Freigebigkeit. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser am 28 wieder auf kurze Zeit nach München gehen. (Münch. pol. Ztg.)

Andere Münchner Blätter schreiben über dieses Fest in Kreuth unter Anderm: „Das zweite ländliche Fest bestand wieder aus einem Freischießen, wozu der Kaiser zwanzig sehr werthvolle Gewinnste gab, dann in einem ländlichen Ball, welcher dießmal wegen gegen Abend eingetretenen Regenwetters im großen Molkensaale gehalten werden mußte, und nach 6 Uhr durch einen Besuch J. Maj. der Königin Caroline mit ihren erhabenen im Schlosse zu Tegernsee noch weilenden Gästen verherrlicht wurde. Unbeschreiblich ist der Eindruck, welchen die unbefangene Leutseligkeit, mit welcher der Kaiser Nikolaus inmitten des festlichen Getümmels an diesen Volksfesten Theil nimmt, auf die Gebirgsbewohner macht. Die Alpengesänge der Zillerthaler, so wie von dem Maler Halbreiter gemüthvoll vorgetragene Alpenlieder wechselten mit dem Tanze der Landleute ab, zu welchem dießmal 8 Paare aus Lengries, 8 Paare aus Schliersee, und 8 Paare aus hiesiger Gegend eingeladen waren. Die von J. Maj. der Kaiserin selbst vertheilten Preise des Schießens bestanden aus 3 sehr werthvollen goldenen Dosen, 3 goldenen Uhren, 3 goldenen Siegelringen und mehrern andern Gegenständen von Werth; der letzte Preis bestand aus 6 silbernen Kaffeelöffeln. Das Fest dauerte bis in die Nacht."

** **München**, 27 Aug. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird heute Abend von Kreuth hier eintreffen, und morgen in München verweilen. Am 29 wird sich Se. kais. Maj. nach Friedrichshafen begeben, um dort den König und die Königin von Würtemberg mit einem Besuche zu erfreuen. Von dort gedenkt der Kaiser (wie bereits erwähnt) am 31 in Augsburg einzutreffen (wo im Gasthof zu den drei Mohren bereits für Se. Maj. den Kaiser sowohl als für Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen die Quartiere für mehrere Tage bestellt sind). Am 1 Sept. wird der Kaiser die Truppen durch Augsburg defiliren und ins Lager einrücken sehen. Nachdem der Kaiser am Sonntag der großen Kirchenparade beigewohnt, wird er seine Reise nach Magdeburg fortsetzen. Doch hofft man, daß vielleicht das Feldlager den waffenfreudigen Monarchen einen oder zwei Tage länger bei Ihnen festhalte. Des Kaisers Gefolge ist schon diesen Nachmittag hier eingetroffen. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern, der den Oberbefehl über das im Lager vereinigte Armeecorps führt, wird schon übermorgen nach Augsburg abgehen.

München. Die öffentliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 25 (von der wir bereits gesprochen) eröffnete der Vorstand derselben, Geheimerrath v. Schelling, mit einer Rede, in welcher die Verdienste Sr. Maj. des Königs auf eben so glänzende als wahre Weise hervorgehoben wurden. Hierauf hielt Hr. Professor Steinheil den Vortrag über Telegraphie, welchem wir in Kürze das Resultat mit den eigenen Worten des gelehrten und anspruchlosen Verfassers entnehmen: „Fassen wir jetzt nochmals mit wenig Worten zusammen, was sich aus dem Angeführten über Telegraphie ergibt, so sehen wir, daß, so wie die Einrichtungen jetzt bestehen, mit dem galvanischen Telegraphen kein anderes Princip concurriren kann; daß er aber, wegen der erforderlichen metallischen Verbindung, obschon diese sehr vereinfacht, noch immer schwierig herzustellen ist, überhaupt nur da hergestellt werden kann, wo beständige Aufsicht, wie z. B. bei Eisenbahnen, die Leitung schützt. Für sehr große Entfernungen ohne Zwischenstationen wird galvanische oder elektrische Erregung ihrer Geschwindigkeit wegen immer das vortheilhafteste Princip bleiben; für kleinere Entfernungen aber ist es noch unentschieden, ob nicht auf einem der von uns bezeichneten Wege insofern zweckmäßigere Einrichtungen herbeigeführt werden können, als sie ohne verbindende Leitung herzustellen sind." — Schließlich erwähnte Hr. Geheimerrath v. Schelling einiger ausgezeichneten Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, welche derselben durch den Tod entrissen worden waren, erst, anknüpfend an den Tod des Fürsten von Talleyrand, des Grafen v. Montgelas, dessen Lebensabriß in der nächsten öffentlichen Sitzung der Schwiegersohn des Verstorbenen, Hr. Baron v. Freiberg, vortragen wird, dann des Obermedicinalraths v. Loe, dessen Gedächtniß der Akademie „in immerwährendem Andenken" seyn werde, „da er Bayern denjenigen aus lebensgefährlicher Krankheit gerettet, dessen hohe Tagesfeier die Anwesenden hier versammelte." Als neue Mitglieder der Akademie wurden sodann proclamirt: Hr. Staatsrath v. Stichaner als ordentliches Mitglied der historischen, und Hr. Joseph Müller von Augsburg, Mitglied der orientalischen Gesellschaft in Paris, als ordentliches Mitglied der philosophisch-philologischen Classe. Als auswärtige Mitglieder hatten nach dem Vorschlage der k. Akademie Se. Maj. ferner bestätigt, die Herren: Eugen Bournouf in Paris, Graf in Berlin, von der philosophisch philologischen, und Professor Schwert zu Speyer, Dr. Brunner in Cairo, Professor Liebich in Giesen, von der mathematisch-physikalischen Classe. (Münchn. pol. Z.)

Mannheim, 23 Aug. Heute Nachmittag gegen fünf Uhr werden die zur Fahrt zwischen Basel und Straßburg bestimmten zwei eisernen Dampfboote, von Köln kommend, dahier eintreffen, und Tags darauf ihre Reise nach Basel fortsetzen, woselbst angekommen, sie in der auf herkömmliche Weise stattfindenden Taufe die Namen „Stadt Basel" und „Stadt Straßburg" erhalten werden.

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Aug. Der kais. österreichische Feldmarschallieutenant, Graf v. Haugwitz und Professor Weber aus Göttingen sind hier angekommen. — Die Frankfurter Jahrbücher veröffentlichen heute den Prospectus und die Statuten der hier gebildeten anonymen Gesellschaft zur Gasbereitung. Der Gesellschaftsverband ist vom 1 Jul. auf 24 Jahre festgesetzt, die Senateconcession aber bis zum Jahre 1868 bewilligt, und auch für diesen Zeitraum für tragbares Gas ausgedehnt. Das Betriebscapital der Gesellschaft besteht aus 500,000 fl., die durch 2000 Stück Actien à 250 fl. repräsentirt werden. — Fürst Paskewitsch ist vorgestern auf der Rückreise aus Holland hier wieder eingetroffen. — Der Bankier und Präsident der Handelskammer in Antwerpen, Baron Osy, ist auf der Rückreise von Berlin nach Belgien durch unsre Stadt gekommen.

Hannover, 25 August. Des Königs Maj. sind heute gegen drei Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Neu-Strelitz über Magdeburg hier wieder angelangt.

Preußen.

△ **Berlin**, 24 Aug. Der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) tritt morgen abermals eine Inspectionsreise nach Westphalen und in die Rheingegenden an, und wird dießmal namentlich in Münster, Wesel, Koblenz und Trier verweilen. Die geschäftige Fama bringt auch diese Reise wieder mit den Rüstungen in Verbindung, die möglicherweise an den Gränzen Belgiens und des Luxemburgischen für nothwendig befunden werden könnten, doch sind solcherlei Gerüchte so oft schon da gewesen und widerlegt worden, daß wir nicht mehr daran glauben. Jedenfalls aber scheint die Reise des Prinzen zu beweisen, daß er mit seinem frühern Aufenthalt in der Rheinprovinz nicht so unzufrieden zu seyn Ursache hatte, als einige Correspondenten es darstellen wollten.

*** **Berlin**, 24 Aug. Der Staatsminister und ehemalige Ministerialvorstand des Departements des Innern und der Polizei, Freih. v. Brenn, ist auf einer Durchreise in Dresden plötzlich mit Tod abgegangen.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 17 August. Die schwedische Staatszeitung theilt nun auch die königliche Verordnung hinsichtlich der Ausübung des mosaischen Cultus und der Verwaltung der jüdischen Gemeinden mit. Man sieht aus derselben und der schon früher mitgetheilten königlichen Ordonnanz, daß die Juden künftighin dieselben Rechte und Freiheiten, wie jeder andere schwedische Staatsbürger haben werden, ausgenommen das Recht, an der Gesetzgebung und Regierung Theil zu nehmen. Wahrscheinlich um diese Emancipation zu feiern, haben die Juden seit einigen Wochen angefangen in der Hauptstadt einen prächtigen Tempel zu erbauen, an die Stelle der baufälligen und ziemlich unreinlichen Synagoge, die sie dort seit fünfzig Jahren hatten. — Da die Ruhe in der Hauptstadt als vollkommen gesichert angesehen werden kann, so werden die zur Verstärkung der Garnison hieher beorderten Regimenter allmählich wieder zurückgeschickt. Vergangenen Mittwoch trat ein Bataillon des Regiments Upland seinen Rückmarsch an. — Die aus vier Linienschiffen bestehende Escadre, welche im Julius Karlskrona verlassen hatte, um eine Uebungsexpedition nach dem Nordmeer zu machen, ist am 9 August nach Helsingborg zurückgekehrt.

Rußland.

△ **Von der russischen Gränze.** Der Orient erhält für uns immer größere Wichtigkeit. In Asien suchen wir jetzt die ausgedehntesten Absatzpunkte für unsere Manufacturindustrie zu gewinnen, bei ihrer derzeitigen noch großen Unvollkommenheit aber finden wir dort noch immer an England einen sehr gefährlichen Rival. England von diesem Markt zu verdrängen, oder ihm wenigstens den Vorrang auf demselben abzulaufen, ist jetzt ein wesentliches Bemühen unserer Regierung. Zur Ausführung dieses Vorhabens ist sie mit allem Eifer darauf bedacht, unsern nach Asien bestimmten Fabricaten die möglichste Vervollkommnung zu geben, sie dem Geschmack und den Bedürfnissen der Asiaten genau anzupassen, damit ihnen dort der Vorzug vor den englischen gegeben werde. Den in diesem Gewerbszweig arbeitenden inländischen Fabricanten und Manufacturisten werden zu ihrer Aufmunterung bedeutende Begünstigungen und Unterstützungen gewährt; auch werden sie durch die der Nationalindustrie gewidmeten Tagsblätter widerholt aufgefordert, den wohlwollenden Absichten der Regierung mit Eifer nachzukommen. Die vor einigen Wochen in St. Petersburg erschienene Schrift des Hrn. v. Hagemeister: „Europa's Handel mit der Türkei und Persien, in seinen neuesten Verhältnissen dargestellt," erhielt darum hier die allgemeine Beachtung und verdient sie auch in der That, indem sie über diesen Gegenstand höchst instructive Notizen enthält. Die Zeit wird es nun lehren, ob wir in Asien für unsere materiellen Interessen die Superiorität über die übrigen europäischen Völker erringen werden. — Von der politischen Seite zieht der Orient in diesem Moment gleichfalls unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich: Mehemed Ali's neueste Erklärungen über sein Verhältniß zum Sultan mögen sich gestalten wie sie wollen, stets wird er an Rußland, nachdem er nun seine wahre Gesinnungen enthüllt hat, einen wachsamen und gerüsteten Gegner finden, der die Ausführung seiner ehrsüchtigen Plane nie gestatten wird; denn schon mehr als einmal hat unser erhabener Monarch seinen unerschütterlichen Grundsatz vor Europa ausgesprochen, daß er jede bewaffnete Auflehnung des Unterthans gegen seinen gesetzlichen Oberherrn immer mißbilligen werde. — Ueber den Kampf gegen die in stetem Aufstande begriffenen transkaukasischen Völkerstämme erfahren wir hier nichts mit Bestimmtheit. Er wird als eine innere Angelegenheit angesehen, die zu Hause abgethan wird, und außerhalb ihrem Bereich nicht veröffentlicht werden soll. So lange aber unsere Regierung über den Gang dieses Kriegs schweigt, sind alle von auswärts, vornehmlich von England über ihn verbreiteten Nachrichten als entstellt anzusehen; nur Rußland vermöchte darüber volle Aufklärung zu geben. Unterdessen ist es unbezweifelt, nicht nur daß er noch fortdauert, sondern daß auch mitunter Kämpfe stattfinden, die mit der größten Erbitterung von beiden Seiten geführt werden, und uns eine große Zahl Krieger hinraffen. Dieß ersehen wir aus den häufig in unsern Tagsblättern vorkommenden Listen von Todten und Verwundeten, so wie aus den verliehenen Belohnungen. Daß jene zerstreuten wilden Horden gegen unsere kolossale Macht sich Jahre lang im Kampfe zu erhalten vermögen und vielleicht nie durch die Gewalt der Waffen ganz werden bezwungen werden, ist zunächst den Naturverhältnissen des Landstrichs, vielleichtt auch von Außen gewährtem Beistande, den die größte Wachsamkeit nie ganz hindern kann, zuzuschreiben; ähnliche Erscheinungen sehen wir jetzt

Digitized by Google

bei den Araberstämmen in Algier, bei den Insurgentenhaufen an der Gränze von Canada und den Indianern in den Vereinigten Staaten. — Eine Menge unserer Militäre von allen Graden, selbst mehrere aus dem Gardecorps, welchen doch in der Residenz ein beneidenswerther Lebensgenuß zu Gebot steht, opfern alle Reize dieses Lebens und suchen während der Dauer dieses Kriegs Anstellungen im kaukasischen Armeecorps; dort nur haben sie, falls sie sich auszeichnen, Avancement und Ehrenzeichen zu erwarten, auf welche sie in ihren derzeitigen friedlichen Wirkungskreisen viele Jahre harren müßten. Die jetzige Campagne, im Mai begonnen, gleich den frühern, wird nun ununterbrochen bis zum Spätherbst dauern, und vielleicht irgend einen entscheidenden Erfolg herbeiführen, den die Regierung hoffentlich veröffentlichen wird. Der Winter erlaubt in diesem Landstrich keine kriegerischen Expeditionen. (Beschluß folgt.)

Oesterreich.

† **Wien**, 24 Aug. Der österreichische Internuncius bei der hohen Pforte, Freiherr v. Stürmer, ist gestern von Paris hier angekommen. Se. Exc. gedenkt Wien bald wieder zu verlassen, und auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückzukehren. Der Feldmarschall-Lieutenant und Militärcommandant von Semlin, Ritter v. Foith, gleich ausgezeichnet als Militär wie als Geschäftsmann, ist in Semlin und Major Graf Almassi hier gestorben.

* **Wien**, 23 August. Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: Fürst Leiningen, Feldmarschallieutenant, erhält die Geheimerathswürde. St. Quintin, Generalmajor, wird Feldmarschallieutenant zu Hermannstadt. Neu, Generalmajor, Festungscommandant von Ragusa, wird nach Laibach, Gerlicyp, Generalmajor, Festungscommandant von Klausenburg, wird nach Ragusa versetzt; ebenso Lodochowski, Generalmajor, Festungscommandant von Pilsen, nach Stuhlweißenburg, und Dankelmann, Generalmajor, Festungscommandant von Theresienstadt, nach Pilsen in gleicher Eigenschaft; Mederer, Oberst von Nassau Infanterie, wird Generalmajor in Klausenburg; Ruff, Oberst von Wimpfen Infanterie, Generalmajor in Theresienstadt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Aug. Conf. 91¼; portugiesische Fonds im Steigen: 5Proc. 37⅛; 3Proc. 24⅝. Der Geldmarkt war gestern belebter als in langer Zeit. Für Rechnung des Generalrechenamtes des Schatzes wurden Ankäufe gemacht im Betrage von 200,000 Pf. Nicht ohne Besorgniß war man aber in der City, daß Mexico und Buenos-ayres Kaperbriefe ausgeben könnten, wodurch die Operationen der Assecuranzcompagnien zu großer Vorsicht genöthigt werden würden. Ein von Havre nach New-Orleans bestimmtes Schiff wollte Jemand auf Lloyds Kaffeehaus versichern lassen, aber dort wollte man sich um keinen Preis mit der Sache befassen: man glaubte nämlich, es sey das französische Schiff die Stadt Paris. Erst als sich zeigte, daß es eines der amerikanischen Paketboote war, hatte die Versicherung keinen Anstand.

Paris, 24 Aug. Consol. 5proc. 111, 75; 3proc. 81; Bankactien 2635; neap. Fonds 99, 85; span. pass. 4½; portugies. 3proc. 23, 95; St. Germainer Eisenbahn 847½; Versailler rechte 765; linke 600; Mühlhausen-Thann 490; Straßburg-Basel 430; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 5500.

(Gazette des Tribunaux.) Wir haben gestern die Verhaftung des Hrn. Louis Cleemann angezeigt. Diesen Morgen um 7 Uhr (23) ward auch Hr. Virlet in seiner Wohnung in Gemäßheit eines von dem Instructionsrichter Hrn. Fourrerat erlassenen Mandats verhaftet. Zwei andere Mandate gegen die HH. August Cleemann und David Blum konnten nicht vollzogen werden. Als die Agenten in die Wohnung dieser beiden Verurtheilten kamen, sagte man ihnen, daß sie seit dem Morgen nicht wieder erschienen seyen. Hr. August Cleemann, der in der Straße Victoire wohnt, war in einem Cabriolet fortgefahren, und hatte dem Thürhüter gesagt, daß er aufs Land gehe. Hr. Blum war gleichfalls am Morgen von dem Hotel de Russie, Rue Richelieu, mit einem Koffer abgereist. Die bis jetzt eingezogenen Erkundigungen lassen nicht bestimmt schließen, wohin die Flüchtlinge sich gewendet haben. Diesen Morgen ward ein Verhaftungsbefehl durch den Telegraphen in der Richtung nach Belgien und nach England abgefertigt. Die Mandate, in deren Gemäßheit Louis Cleemann und Virlet verhaftet wurden, beziehen sich ebenfalls auf die Sache von St. Bérain. Es scheint, daß kurz vor dem Erkenntniß in dieser Sache durch das Tribunal erster Instanz eine von mehreren Actionnären von St. Bérain, die nicht bei dem gegenwärtig gerichteten Processe auftraten, aufgesetzte Klage auf dem Parquet niedergelegt worden ist, und eine Instruction darüber dem Hrn. Fourrerat übertragen wurde. Das Freisprechungsurtheil hatte die Information suspendirt; auf das Erkenntniß des Gerichtshofs scheint aber der Instructionsrichter jener Klage Folge gegeben zu haben. Sonach wurden die Mandate ausgestellt. Man hat nach der Verhaftung des Hrn. Louis Cleemann Hausuntersuchung vorgenommen, und es ward eine beträchtliche Zahl von Papieren und Registern unter Siegel gelegt. Man hat sehr wichtige Papiere, unter andern die vertraute Correspondenz und vertrauliche Noten über die Organisirung des Geschäfts vorgefunden. Der Advocat der HH. August Cleemann und Blum hat heute in ihrem Namen eine Appellation an den Cassationshof eingereicht. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Appellation angenommen werden wird, da die Verurtheilten sich zuvor als Gefangene stellen müßten.

Amsterdam, 23 Aug. 2½procent. 54⅜; 5proc. 101¼; Kansb. 24¹¹/₁₆; Synd. 4½proc. 95⅞; 3½proc. 79⁷/₁₆; 5proc. ostind. 99⅛; Ard. 20⅛; ruff. Inscr. 69⅝.

* **Neapel**, 16 Aug. Gallipoli-Oel D. 24 à 25. 80. Gierja D. 64 à 65. Getreide Carl. 21½; Hafer Grana 76. — Ordinäre Seiden steigend; Cirille und Appalte erste Sorte Carl. 30½ à 31½. Nähseiden Carl. 54 à 55. — 5proc. Rente 105½ à ⅞; London 596; Paris 23, 45; Amsterdam 49, 20; Hamburg 43, 80; Augsburg 59, 20.

Frankfurt a. M., 26 Aug. Metall. 106⅜₁₆; 5proc. 80⁴/₁₆; Bankactien 1720; Integr. 53⁹/₁₆; Ard. 11; Taunusbahn 115½.

Augsburg, 28 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110¼ P., 109½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nördl. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 99½ P.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 107½ P., 107 G.

* **Mainz**, 24 Aug. Die Getreide-Ernte wird nachgerade bei guter Witterung gänzlich eingebracht. Qualität und Quantität werden laut gepriesen, wie seit Jahren nicht in gleichem Maße. Namentlich wird das Gewicht der neuen Frucht gelobt. Diesem Umstande werden wir viel Handel nach Außen, viel Speculation am Platze verdanken, obgleich der kürzliche gesteigerte Fruchtverkehr nur momentan war. Immerhin werden die Preise erträglich seyn, da alle alten Vorräthe bereits aufgezehrt sind. — Die Actien der mittelrheinischen Dampfschifffahrt waren diese Woche sehr begehrt, ein Beweis, daß Niemand mehr zweifelt, daß das Geschäft consolidirt und lucrativ sey. Merkwürdig ist die Frequenz der Reisenden auf diesen Dampfschiffen, und zwar trotz einer abermaligen Preiserniedrigung von Seite der Kölner Gesellschaft. Da es sichtlich mit dem Ruiniren der neuen Unternehmung nicht glückt, sollte man in Gottes Namen friedlich neben einander leben, und gute Miene zum bösen Spiele machen. Aber solche ergiebige Privilegien verschmerzen sich nicht so leicht.

Leipzig, 24 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 98¾ P.; Magdeburg-Leipziger C. V. A. 91½ P.

Berlin, 24 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 103½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämienzch. der Seeh. 66½.

Wien, 24 Aug. Metall. 107⅝; Bankactien 1435½; Nordbahn 107¾₁₆.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by

Guizot gegenüber dem Katholicismus, dem Protestantismus und der Philosophie.

* Der berühmte Publicist und Staatsmann hat in der stillen Zurückgezogenheit von der Führung öffentlicher Geschäfte aus seiner Burg und Warte herab einen prüfenden Blick auf die großen Gewässer und Ströme des Gebiets der Intelligenz umher geworfen, und ihnen Weg und Bahn vorgezeichnet, welche sie nehmen sollen, um friedlich neben einander und ohne Zerstörung der umliegenden Landschaften ihre Wogen dem Ocean entgegenzuführen. Vor seinem Geist erschienen die feindseligen Bestrebungen, in welche das Christenthum sich während des sechzehnten Jahrhunderts als Katholicismus und Protestantismus getrennt habe, um im achtzehnten einem Feinde zu begegnen, der in Frankreich als Philosophie beiden verderblich zu werden und durch die französische Revolution die Alleinherrschaft in dem Gebiete der Geister an sich zu reißen suche. In dem langen und blutigen Kampfe sey von diesen drei Mächten keiner gelungen, die andere zu besiegen, darum gebühre ihnen, nicht nur friedsam, wie die „Charte constitutionelle“ es will, sondern in innerer Eintracht beisammen zu leben, und dadurch das große Ganze, in dem sie und zu dem sie vereinigt sind, Staat und Nation, mit neuem Leben zu erfüllen und zu kräftigen. Jene innere Eintracht aber werde kommen, weil sie kommen müsse, und um ihr die Wege zu bahnen, wird einer jeden der drei Mächte ihre Individualität vorgezeichnet oder vorgehalten, damit sie alle drei erkennen, wie gut sie zu einander passen, und wie schön sie zu einer innern Harmonie, der neuen Zeit würdig, zusammenstimmen, nämlich in dem Haupte des Heerführers der Doctrin, die aus den Abstractionen historischer und philosophischer Staatsweisheit und nicht mehr aus dem Liebesrausch der Begeisterung das Kind der neuen Zeit zu erzeugen seit mehr denn zwanzig Jahren sich abmüht. Dem Katholicismus wird bei dieser Austheilung und Ausgleichung heilbringender Kräfte das Princip der Ordnung und die Kraft des Gehorsams zugetheilt, dem Protestantismus das Bestreben, das ihm auf dem Gebiete der kirchlichen Ueberlieferung Gebotene seinem Begriff und Verständniß zu unterwerfen. Das Loos der Philosophie ist nicht bestimmter angegeben, doch scheint sie auf dem Gebiete der Politik dasselbe zu sollen, was der Protestantismus auf dem Gebiete der Religion. Geht man nun auf die dieser Austheilung zum Grund liegende Idee ein, so ist offenbar, daß der Verfasser das allgemeine Bestreben des menschlichen Geistes in den verschiedenen menschlichen Einigungen der Familien und Staaten, das Bestreben zu bewahren und zu verbessern, in deren Durchdringung sich das ganze innere Leben unseres Geschlechts offenbart, in die drei genannten Erscheinungen des Katholicismus, des Protestantismus und der Philosophie, als in so viele Hypostasen, verwesentlicht und verkörpert hat. Um aber zu beurtheilen, in wiefern mit Recht, müßte man zunächst den Blick auf Frankreich beschränken, das er allein im Auge hatte, denn was er sagt, wird z. B. nicht auf Rußland passen, wo statt des römischen der griechische Katholicismus vorwaltet, noch auf die reinkatholischen Länder oder die mit mohammedanischem Glauben; aber auch in dieser Beschränkung auf Frankreich wäre sein Wort oder seine Vorstellung zu eng auf der Einen Seite und zu weit auf der andern — zu eng, weil er über dem Begriff der beiden christlichen Confessionen die Quelle derselben, das Judenthum, vergessen hat, das an sich in Frankreich nicht schwach ist, seine Bekenner sogar in der Kammer der Abgeordneten zählt, und manche Provinzen, z. B. das Elsaß und Lothringen, fast ganz durchdringt, zugleich aber, wenn auch nicht in talmudischer Form, doch als Monotheismus oder Deismus viele Geister beherrscht — zu weit aber erscheint seine Vorstellung, da wenigstens in Frankreich der Protestantismus, seitdem er durch Ludwig XIV und Richelieu gebrochen wurde, nicht mehr vorwaltend oder durchdringend die Gemüther, oder eine sattsam große Zahl der Gemüther in einer Weise beherrscht, daß sein Einfluß auf Gestaltung und Führung der öffentlichen Dinge und Geschicke besonders nachweisbar wäre. Nimmt man, wie der Verfasser thut, die politische Wagschale allein in die Hand, so wiegt in ihr für Frankreich der Protestantismus, zumal in seiner neuesten Nüchternheit der reformirten Consistorien von Straßburg, Paris und Montpellier, so wenig wie das Judenthum, und in die beiden Schalen der wahren Wage, deren Griff der Ordner menschlicher Geschicke über Frankreich hält, sind allein die Loose des Katholicismus und der sogenannten Philosophie gelegt. Dabei aber könnte die Frage erhoben werden, ob und in wiefern der calvinistische Staatsmann geeignet sey, die innere Natur und Kraft des Katholicismus richtig aufzufassen, und ob er nicht, der französischen Philosophie nur in unbewachter Stunde sein Ohr leihend, ohne sich ihr zu seinem Glücke ganz oder dauernd hinzugeben, ihr Wesen und ihren Beruf eben so einseitig begriffen und dargestellt hat, gerade so, wie es ihm nöthig war, als er seiner doctrinären Abstraction Wesenheit, Leib und Leben zu verschaffen sich aufmachte. Selbst der Protestantismus dürfte gegen ihn reclamiren, da er sich in seiner Ansicht zu einem wenig veredelten Rationalismus verwandelt, also von seiner wahren Basis der Erlösung durch den Glauben an Christus getrennt hat. Geht man nun von dieser allgemeinen Erwägung auf seine Bestimmung des Eigenthümlichen jener drei Potenzen selbst ein, so fehlt ihr allerdings Schärfe der Begriffe und die Angabe des Wesentlichen. Das Princip der Ordnung und des Gehorsams liegt nicht der einen christlichen Confession mehr als der andern zum Grunde, sondern allen in gleicher Weise: es ist das Princip des Christenthums im Allgemeinen, entsprungen aus der Weisung, jede weltliche Macht als Gottesordnung anzusehen und ihr unterthan zu seyn. Meint aber Hr. Guizot die umfassender und strenger durchgeführte Organisation des kirchlichen Clerus, oder die Hierarchie, so ist diese an sich für den Staat nichts, und kann ihm gegenüber eben so wenig ein Werkzeug der Ordnung als der Unordnung oder Verwirrung seyn. Mens agitat molem, und ist dieses mit der Forderung und den Wünschen des Staats und der Nation im Widerspruch, so bricht das nach beiden Richtungen gezogene Gemeinwesen in jenen Verwirrungen auseinander, von welchen wir die europäischen Staaten zur Zeit der Reformation, Frankreich zur Zeit der Revolution, und gegenwärtig die Staaten von Südamerika, Portugal, Spanien, zum Theil auch Irland geplagt sehen, und Italien, selbst Rom, den Mittelpunkt der kirchlichen Autorität, geplagt sehen würden, wenn dort die Bewegung nicht durch den starken Arm kaiserlicher Macht gehemmt wäre. Eben so ein-

wird dem Protestantismus das Princip individueller For-
ausschließlich vindicirt. Als Kirche hat der Protestantis-
so gut seine positive Seite in der Bibel und ihrer Auslegung
die Glaubensformeln und symbolischen Bücher, wie der Ka-
lismus in derselben Bibel und ihrer Ergänzung und Ausle-
durch die Tradition und die Beschlüsse der Concilien. Ist
dem Protestantismus in neuester Zeit begegnet, daß die For-
g über das Positive der Offenbarung hinausging und zum
nalismus führte, so ist dadurch die auf dem vollen und
n göttlichen Wort ruhende protestantische Kirche so wenig
irt, wie die katholische durch den Aberglauben und Unglau-
die in ihr zu allen Zeiten gewuchert haben. Beide
auf den Grund der Offenbarung gebaut und nur dadurch
runt, daß nach der evangelischen die Offenbarung mit den
gen Büchern geschlossen, nach der katholischen aber bei der
he bleibend und in steterem Fortgange begriffen ist. Auf
em ihrem Gebiete schließt die katholische Kirche die Forschung
wenig aus, als die protestantische, und wie die Freigeister
er Ludwig XV oder Lamennais in unserer Zeit gelehrt haben,
leßt sie auch diejenigen nicht mehr von sich aus, die auf dem
biete dieser Forschung von ihr abfällig werden und ihre eigenen
ge gehen. Sieht man also auf die Kirchen, so ist jede in
n Kreis ihrer Dogmen und Einrichtungen abgeschlossen, sieht
n auf die Einzelnen ihrer Bekenner, so ist die Forschung hier
dort gegeben, und es kann sich auf ihrem Gebiet nur von
em Mehr oder Weniger in der einen oder der andern Kirche
ndeln, nicht von einer, wesentlichen Unterschied begründenden
genthümlichkeit der einen und der andern. Was soll man
er von dem sagen, was hier als Philosophie den Confessionen
i dritte Macht zur Seite gestellt ist? Ist es die philo-
phische, d. i. die auf das Wesentliche der Dinge gehende Rich-
ng der Zeit, die mit Religion und Staat sehr wohl besteht
d nur ihre läuternde und gestaltende Kraft ist, oder ist es
Philosophie des alten Regimes in Frankreich, die alles Posi-
e der Religion und des Staates untergrub, um ihr in der
ligion durch die Encyklopädie die Lehre vom Materialismus
d Sensualismus, und im Staat der alten historisch-traditio-
len Ordnung die Lehre des contract social unterzuschieben?
ist scheint es, denn sie wird als alte Gegnerin der Confessionen
eichnet, die nur von dem doch vergeblichen Kampf gegen sie
estanden sey. Nun bedarf es aber keiner großen Anstren-
ng, um zu begreifen, daß diese Macht mit dem Katholicismus,
mit dem Christenthum selbst unvereinbar ist, eben weil
de sich gegenseitig aufheben. Alles was zwischen ihnen zu er-
len steht, ist eben, daß jede von beiden ihre Wege gehe, und
t eine mit der andern in möglichst wenige Berührung kom-
: einen Zustand innern Friedens aber, ein gegenseitiges An-
en und Finden beider durch einander annehmen oder als
kbar und dauernd vorausseben, gehört in das Gebiet abstrac-
Theoreme oder gutmüthiger Träume, trotz dem Muß, wel-
s Hr. Guizot hier einlegt. Statt aber in jener Täuschung
zu wiegen, oder die großen intellectuellen und socialen Pro-
me in ein steifes Postulat beschränkter Ansicht von Volk und
at, Welt und Leben zu verwandeln, gilt es vor Allem, die
ur jener Potenzen, die sich als solche durch inneres Leben
d Wirkung nach außen kund geben, in ihrer Gesondertheit, in
n aber den Gang der menschlichen Schicksale anzuerkennen,
die nun einmal nicht durch Frieden, sondern durch Kampf und Vermittelung ihrem Ziel entgegen gehen und hinter sich die Geschichte zurücklassen. Alles, was auf dem großen Gebiete der Intelligenz wahrhaft lebt, um in des Verfassers Bezeichnung zu bleiben, Katholicismus, Protestantismus und Philosophie, lebt durch Begeisterung, Liebe und Haß, die sich gegenseitig erzeugen und durchdringen, die Religion besonders, und wo der Haß gegen die Feindseligen erloschen, ist es mit dem Enthusiasmus auch zu Ende und der Tod nahe: es ist ein caput mortuum zurück geblieben, wie es unser Publicist in sein Cabinet stellitirter Organismen braucht, die ganz ruhig bei einander stehen, bis sie von Verwesung oder Würmern gefressen werden. Man mag sich also nun entschließen, den Kampf zwischen jenen anzuerkennen, und darf erwarten, daß eben so der Katholicismus, wenn er sich von der weltlichen Macht befreit hat, darnach trachten wird, sie sich unterzuordnen und mit ihren Armen die Widersacher zu erreichen, wie die gallische Philosophie, wenn sie zur Macht im Staate gelangt ist, mit Voltaire'scher Entschiedenheit und Beharrlichkeit gegen das Anstreben der katholischen Kirche sich wagen und sie bekämpfen wird; der Protestantismus wird, nur auf andere Art, gegen beide nicht zurückbleiben. Man kann sich zu gewissen Zeiten über diese Natur der Dinge und die aus ihr hervorwirkende Kraft der Befehdung und gegenseitigen Beschränkung oder Aufhebung täuschen; aber die Ereignisse werden nicht auf sich warten lassen, vor welchen der Traum des ewigen Friedens und das Postulat des Hrn. Guizot zerstäubt, um hinter den sich zertheilenden Nebeln den Kampf auf allen Punkten engagirt zu zeigen. Es ist also, da er, der französische Publicist, den Frieden findet, und aus ihm die innere Eintracht und Verschmelzung als eine Nothwendigkeit folgert, nur theilweiser Waffenstillstand und auf andern Punkten Kampf und Zwietracht, und weit entfernt, eine Ausgleichung in der Zukunft zu erblicken, wird die Perspective in dieselbe nur den Kampf in andern Gestalten und Formen zeigen, wie sie eben durch die Zeit und ihre Verhältnisse, ihre Bestrebungen und Leidenschaften geboten sind. Niemand aber, der in das Wesen der Dinge sieht, wird dadurch sich zu Wehklagen und Verzweifeln bestimmt fühlen, sondern in diesem Ringen und Gegenstreben nur die Aeußerungen des innern Lebens erblicken, als einen Theil des großen allgemeinen Ringens und Kämpfens auf dem großen Gebiete, welches die Güter und Ueberzeugungen der Menschen, ihre Neigungen und ihre Leidenschaften einschließt. Es ist einmal das Geschick der Menschen, durch Kampf und Gegenstreben auf dem sittlichen und intellectuellen wie auf dem socialen und politischen Gebiete vorwärts zu kommen, wie die Natur nur in gleicher Weise zu ihren Bildungen gelangt, die der Tag, das Jahr oder das Jahrhundert erzeugt, gestaltet und wieder auflöset.

(Beschluß folgt.)

Die Pariser Journale.

In der Revue des deux Mondes liest man eine vergleichende Zusammenstellung des Absatzes der Pariser periodischen politischen Presse. Unter allen französischen Zeitungen hatte, zu Anfang Julius 1838, der Siecle, das gemäßigt liberale Organ des Hrn. Odilon-Barrot, noch die stärkste Abonnentenzahl. Es wurden täglich davon 11,666 Exemplare gestempelt. Uebrigen

Digitized by Google

[illegible] sich der Absatz dieses Blattes in den letzten drei Monaten auffallend gemindert, denn im März zählte der Siècle noch 16,000 Abonnenten. Ihm zunächst folgt dann die „Presse," das ministerielle Journal des Hrn. Emile de Girardin, mit 9700 Abonnenten. Beide gehören zu den wohlfeilen Journalen, die den frühern stabilen Journalpreis von 80 Francs auf 60 und 40 Fr. herabgesetzt haben. Das Journal des Débats versandte täglich 9166 Exemplare, und ist das einzige von allen Pariser Blättern, dessen Abonnentenzahl im Sommersemester zugenommen hat. Der Constitutionnel, einst Frankreichs populäres Riesenjournal, welches vor der Juliusrevolution über 20,000 Exemplare absetzte, ist jetzt auf 5833 Abonnenten herabgesunken. Die legitimistischen und republicanischen Journale, wie die Gazette de France, die Quotidienne und der National behielten in den letzten Jahren fast immer die gleiche Verbreitung, und die Zahl ihrer Abnehmer repräsentirt daher so ziemlich die Stärke ihrer Partei. Die Gazette versandte täglich 5000 Exemplare; die Quotidienne und der National hatten sonderbarer Weise bei der unermeßlichen Differenz ihrer politischen Meinungen, doch die ganz gleiche Abonnentenzahl 3333. Ein Beispiel, wie verderblich ein plötzlicher Uebergang von gemäßigten Principien zu einer heftigen Opposition auf den Absatz eines Blattes wirken kann, liefert der Temps, welcher seit seinem letzten Proceß in einem einzigen Monat über die Hälfte seiner Abonnenten verlor. Nach einer Zusammenstellung sämmtlicher Pariser Hauptjournale zählen die ministeriellen Blätter 24,979 und die vereinigten liberalen und legitimistischen Oppositionsjournale 36,697 Abonnenten. Es wurden gestempelt davon

	im Jahr 1837	am 1 Jul. 1838
Siècle	11138	11666
Presse	13631	9700
Débats	8750	9166
Constitutionnel	7407	5833
Moniteur parisien	2768	5300
Gazette de France	5506	5006
Quotidienne	3885	3333
National	3375	3333
Commerce	2970	3100
Temps	4080	2433
Journal des Campagnes	3628	3000
Gazette des Tribunaux	3075	2000
Journal general	2970	1466
Echo français	1233	1333
France	1160	1333
Journal de Paris	2014	813
Bon Sens	730	666

Bei Gelegenheit dieser Uebersicht macht die Revue des deux Mondes dem Minister Salvandy ernstliche Vorwürfe, daß er dem Nachdrucke der französischen Publicationen im Auslande nicht mehr Aufmerksamkeit widme. Hingegen fand es noch nie ein französisches Journal der Mühe werth, den Tetot'schen Nachdruck der deutschen Classiker zu rügen, der ein um so schmählicheres Werk des Diebstahls ist, als die meisten dieser fehlervollen, die deutschen Meisterwerke verstümmelnden Ausgaben, in Paris theurer als die Originalausgaben in Deutschland verkauft werden.

neue demokratische Losungsworte gegeben werden; sie hießen: Abschaffung des Schutzsystems! Unterdrückung der Unionsbank! Der zum Schutz der innern Industrie und als nothwendige Gegenmaaßregel gegen die englische Kornbill im Jahr 1829 bedeutend erhöhte Tarif hatte vortrefflich gewirkt. Das Aufstreben der Fabriken war beispiellos, und nebenbei füllte sich die Casse der Union bis zum Uebermaaß. Die südlichen Staaten führten aber diese guten Wirkungen als Gründe der Verwerflichkeit des Schutzsystems an. Die Fabrikstaaten, behaupteten sie, bereicherten sich auf ihre Kosten, und es sey unsinnig und allen guten Grundsätzen der politischen Oekonomie widerstreitend, ein Abgabensystem beizubehalten, welches mehr Geld in die Schatzkammer bringe, als der Staat gebrauche. In ihren Argumenten von den herrschenden Ultrademokraten unterstützt, welche dadurch die Stimmen der südlichen Staaten sich für immer zu sichern hofften, erreichten sie bald ihren Zweck: der Untergang der Fabriken, und damit die unbeschränkte Ueberschwemmung des Landes mit englischen Fabricaten, ward beschlossen; mit genauer Noth vermochten die Einsichtsvolleren und die bei der innern Fabrication Interessirten die Compromißbill durchzusetzen, wodurch der innern Industrie noch Gestundung vor der Hinrichtung erstattet ward. Das Bankwesen, wie es sich hier in den letzten 30 Jahren gebildet hat, ist ein wesentlicher Fortschritt, mit der Oekonomie dieser Nation aufs engste verwachsen, und kann, wo es einmal eingeführt ist, eben so wenig abgeschafft werden, als das Metallgeldsystem. Mißbräuche und Uebertreibung haben stattgefunden, beweisen aber nichts gegen den weisen und mäßigen Gebrauch. Auf keinen Fall sind dreißigjährige Mißbräuche mit einem Schlage zu heilen. Der Vorwurf des Mißbrauchs trifft das ganze System, nicht die Unionsbank, welche, durchaus unentbehrlich, die Mißbräuche der Privatbanken bedeutend gemildert hat. Der Vorwurf, daß die Bank politischen Einfluß ausübe, ist nur in so fern gegründet, als der Capitalbesitz überhaupt, wie jeder andere Besitz geistiger oder materieller Güter, politischen Einfluß gewährt. Dieser Einfluß aber ist legitim und weit weniger dem Mißbrauch unterworfen, wenn die Capitale von einem öffentlichen Institut verwaltet werden, dessen Beamte nach öffentlich bekannten Grundsätzen und unter der Controle des Publicums handeln, als wenn sie sich in den Händen der Eigenthümer oder von Bankiers befinden, die sie ganz nach Gunst und Willkür ausleihen. An die Begründung einer Aristokratie durch den Einfluß der Bank ist nicht zu denken. Daß ihr politischer Einfluß nicht überwiegend war, erhellt daraus, daß sie, ihrer Opposition ungeachtet, die zweimalige Wahl Jacksons und die seines Nachfolgers nicht zu verhindern vermochte. Dieser Opposition lag nicht die Absicht, aristokratische Institutionen einzuführen, sondern die Furcht zu Grunde, die Ultrademokraten möchten die ökonomischen Verhältnisse der Nation durch ihre wilden Maaßregeln in Verwirrung bringen, und der Erfolg hat diese Besorgnisse gerechtfertigt. Sehen wir nun, wie die Administration allmählich den Credit des Landes ruinirte. Erst denuncirte sie nur die Unionsbank als gemeinschädlich und gefährlich, und versicherte sich dadurch des Beistandes der kleineren Banken, welche Hoffnung hegten, sich in den Nachlaß der Unionsbank zu theilen. New-York, ohnehin schon höchlich erfreut über den Sturz des von ihm als ein Haupthinderniß seiner Prosperität betrachteten Schutzsystems, der Sitz so vieler Banken, und in der Hoffnung, selbst späterhin der Sitz einer neuen Unionsbank zu werden, half getreulich mit, das Werk der Zerstörung zu fördern, wodurch es später so sehr leiden sollte. Darauf wurden die Unionsgelder in Privatbanken deponirt, bei deren Auswahl man weniger ihre Solidität und künftige Zahlungsfähigkeit, als die Reinheit der demokratischen Grundsätze ihrer Actionnäre und Administratoren berücksichtigte. Um aus diesen Depositen Nutzen zu ziehen, warfen die Banken die ihnen anvertrauten Capitalien leichtfertigen Speculanten an den Kopf, und beförderten so die unvernünftige Importation von außen und die Speculationswuth im Innern, während die Unionsbank gezwungen ward, zu ihrer eigenen Sicherheit ihren Credit zu beschränken. Nicht zufrieden, die Krisis durch so wirksame Maaßregeln vorbereitet zu haben, verordnete die Administration, daß die Ländereien im Westen nur gegen Metallgeld verkauft werden sollten, und entblößte somit die östlichen Staaten von den erforderlichen Circulationsmitteln. Als die Krisis wirklich einbrach, trat sie mit ihrem Hardmoney- (Metallgeld-) System hervor; denen, die um Brod baten, reichte sie Steine. Bald litt sie selbst Mangel an baaren Mitteln zu Befriedigung der Staatsbedürfnisse, indem auf der einen Seite in Folge der Reduction des Zolltarifs und der durch die allgemeine Zahlungsunfähigkeit bewirkten Verminderung der Einfuhr die Zolleinkünfte bedeutend gesunken, oder wegen Zahlungsunvermögenheit der Schuldner im Ausstand verblieben waren, auf der andern die Depositen von den zahlungsunfähig gewordenen Banken nicht flüssig gemacht werden konnten. Aber unwillig, den Grund des Uebels, und somit ihre großen Fehler einzugestehen, denuncirte sie das ganze Bankwesen und die Speculationswuth, die doch zum größern Theil eine Wirkung ihrer eigenen Maaßregeln war, als die Ursachen desselben, beschränkte sich einzig auf die zu Auftreibung der Staatsbedürfnisse erforderlichen Maaßregeln, entwarf gar den kühnen Plan, die öffentliche Calamität zu Ausdehnung ihres Einflusses und ihrer Macht zu benützen, indem sie durch die sogenannte Subtreasury-Bill vorschlug, die öffentlichen Gelder, die bisher mit so vieler Sicherheit und mit so geringen Kosten von den Banken verwaltet worden waren, durch von der Administration ernannte und von ihr abhängige Cassiere verwalten zu lassen. Damit schlug sie ihrem System den Boden ein. Der Vorschlag ward verworfen und damit die Macht der ultrademokratischen Administration gebrochen. Sie fragen mich, warum dieß nicht früher geschehen sey — warum es in einer Republik habe so weit kommen können? Die Erklärung kann nicht schwer fallen. Alle Aemter und die Mehrzahl der Repräsentativstellen waren mit Ultrademokraten besetzt, die bei der Aufrechthaltung des Systems der Administration höchlich interessirt waren. Die Masse der Bürger, die unabhängigen Landbesitzer hatten Vertrauen in General Jackson und seine Anhänger. Weder bei der Tarif- noch bei der Bankfrage unmittelbar interessirt, und unfähig die spätern Wirkungen der Administrationsmaaßregeln vorherzusehen, glaubten sie anfänglich an ihre Zweckmäßigkeit. Als Handel und Gewerbsindustrie in Folge derselben in Verwirrung gerieth, glaubten sie, das Uebel sey nur vorübergehend, und die Freiheit und Wohlfahrt der Nation könne um keinen Preis zu theuer erkauft werden. Erst als die schlimmen Wirkungen auch ihnen fühlbar wurden, fingen sie an, die Gründe der Gegner in Erwägung zu ziehen. Aber um die Mehrzahl einer ganzen Nation zu einer ihren bisherigen Ansichten ganz entgegengesetzten Ueberzeugung zu bringen, um populäre Parteiführer außer Credit zu

Digitized by Google

setzen, um auf dem Wege der Wahlen ein System zu verändern, braucht es Zeit. Erst mußte die bessere Meinung bei den Staatswahlen die Oberhand gewinnen, um im Unterhause des Congresses durchzudringen, und hier hatte sie längst die Oberhand, als noch die Majorität im Senat sich ihr entgegenstemmte. Die nächste Octoberwahlen werden unwidersprechlich beweisen, daß der Jacksonismus und Burenismus seine Endschaft erreicht hat.

(Beschluß folgt.)

[3024] La révolution qui s'est opérée dans les armes à Feu, change entièrement les règles de la chasse. Avec le nouveaux fusils à la **Robert** tout coup part, tout coup porte juste et très loin, on dirait que la Foudre est au mains de l'homme puisqu'un pistolet ou un fusil **Robert** sans platine ni baguette peut tirer sans nul danger quins coups à la minute. Rue du faubourg montmartre Nr. 17 à Paris.

[2966-68]

Verkauf einer neuen gemeinnützigen Erfindung.

Diese Erfindung wurde in Oesterreich gemacht, und besteht darin, aus flach gehämmerten, oder noch besser aus gewalzten Eisenschienen auf kaltem Weg alle Sorten Latten-, Brett- und Bodennägel mittelst Maschinen zu erzeugen.

Die Maschinen sind so beschaffen, daß eine erwachsene männliche Person und 3 Kinder von 12 Jahren aufwärts gemeinschaftlich in einem Tage von 14 Arbeitsstunden, nach Abschlag 1/3 dieser Stunden auf Zeitverlust, daher in circa 9 wirklichen Arbeitsstunde ohne alle Anstrengung 20,000 Stück Nägel ohne Unterschied der Größe verfertigen. Der Abfall an Metall bei dieser Manipulatio beträgt nicht 4 Proc., welche überdieß als Material zum Einschmelzen wieder geeignet ist, während bei der gewöhnlichen Erzeugun der Nägel im Feuer und mittelst Hammer bei, und selbst über 30 Proc. als Einbrand und Hammerschlag ganz verloren gehen.

Diejenigen, welche auf den Ankauf dieser Erfindung außerhalb der österreichischen Monarchie reflectiren, belieben sich an de Eigenthümer derselben unter der Adresse: an die k. k. ausschließlich privilegirte Kopfnägelfabrik zu Herzogenburg in Niederösterreich in frankirten Briefen zu wenden, der bereit ist, über alle Anfragen genügende Aufklärungen zu geben, und dem Käufer eine com plete Maschine käuflich zu überlassen.

[3041]

Bekanntmachung,

die constituirende Generalversammlung der hiesigen Bank betreffend.

Nachdem das Capital der hiesigen Bank vollständig unterzeichnet worden ist, so werden in Folge der Allerhöchsten und Höchsten Orts vorläufig genehmigten Statuten und kraft der dem unterzeichneten Comité ertheilten Befugniß sämmtliche Actieninhaber hier durch eingeladen, sich bei der ersten constituirenden Generalversammlung

Mittwochs den 5 September d. J., Nachmittags um 4 Uhr,

im Saale des Kramerhauses allhier einzufinden, und in Gemäßheit der Bestimmungen des §. 50 des Statuten-Entwurfs 20 Actionärs zu Mitgliedern des Ausschusses, welchem nach §. 55 die Wahl der verwaltenden Directoren obliegt, zu wählen.

Es wird zugleich in Erinnerung gebracht, daß das im §. 68 näher bezeichnete Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der auf den Namen des Inhabers lautenden Actien, — dermalen der Interimsscheine — (§. 74) ausgeübt werden kann, daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, daß die abwesenden Actionnärs an die in der General-Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind, und daß die Wahl des Ausschusses der alleinige Gegenstand der Tagesordnung seyn wird.

Leipzig, den 21 August 1838.

Der provisorische Bank-Comité.

Karl Junghanns, d. Z. Vorsitzender.
Albert Dufour-Feronce.
Gustav Harkort.
Caspar Hirzel-Lampe.
Karl Lampe.
Heinrich Poppe.
Gustav Ludwig Preußer.
Heinrich Wilhelm Schmidt.
Peter Daniel Ludwig Sellier.

[3033] In der Litterar. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Sammlung architektonischer Entwürfe

welche ausgeführt oder für die Ausführung entworfen wurden,

von

LEO v. KLENZE.

5. Lieferung.

enthaltend: **innere Decorationen der Pinakothek in München.**

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Die zu demselben Preise bereits erschienenen Hefte enthalten:

1tes Heft: Glyptothek in München.
2tes Heft: Pinakothek in München.
3tes Heft: Bazar und Glyptothek in München.
4tes Heft: Palais des Herzogs Max in Bayern u. d. Kriegsministeriums.

Aus den beiden ersten Heften werden auch einzeln abgegeben:

Perspectivische Ansicht der Pinakothek; Preis 1 fl. oder 15 gr.
" " " **Glyptothek;** " 1 fl. oder 15 gr.

[2985] Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** sind in der ersten Hälfte des Jahres 1838 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berends, C. A. W. (weil. k. pr. Geh. Med.-Rath und Prof.), Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, oder Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. Zweite Auflage, neu durchgesehen und berichtigt von Dr. J. C. Albers, k. pr. Med.-Rath ꝛc. 5ter Band Chronische Krankheiten. gr. 8. 1 Rthlr 3 gr.

Das ganze, aus zehn Bänden in Groß Octav bestehende Werk wird in dieser neuen Auflage nur 15 Rthlr. kosten, während die erste Ausgabe 25 Rthlr. kostete.

Blasius Ernst (Dr. u. Prof. in Halle), Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte, 4ter und letzter Bd. in 2 Abtheil. gr. 8. Subscriptionspreis 3 Rthlr.

Das ganze, aus 4 Bänden in 8 Abthei

(225 Bogen), bestehende Werk ist noch bis Ende dieses Jahres zum Subscriptionspreis von 42 Rthlrn. zu haben, nachher tritt der Ladenpreis mit 56 Rthlrn. ein.

Bonorden, H. F. (Dr. u. k. preufs. Reg.-Arzt), Classification der gesammten Krankheiten des Menschen nach ihrem Wesen, nebst Erläuterungen. gr. 8. 12 gr.

Ideler, Dr. K. W., Grundrifs der Seelenheilkunde. 2ter und letzter Theil. gr. 8. 5 Rthlr.

Der erste Band (1835) kostet 4 Rthlr 6 gr.

Rayer, Dr. P. (in Paris), theoretisch-prakt. Darstellung der Hautkrankheiten; nach der zweiten durchaus verb. Ausgabe des Originals in deutscher Uebertragung herausg. von Dr. *H. Stannius*; in 3 Bden. 2ter Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Der dritte und letzte Band wird auch baldigst erscheinen.

Richter, Dr. G. H., Wiesbaden nebst seinen Heilquellen und Umgebungen; mit 2 Ansichten. 8. br. 1 Rthlr. 12 gr.

Rust, Joh. Nep. (k. preufs. Präsident etc. in Berlin), Heilkologie, neue Bearbeitung. 3tes, 4tes Heft, 12 Bogen Text und 2 ausgemalte Kupfertafeln, Folio. Das Heft 1 Rthlr. 16 gr.

— — die Medicinalverfassung Preufsens, wie sie war, und wie sie ist; actenmäfsig dargestellt und kritisch beleuchtet. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Medicinische Zeitung, herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preufsen (unter *Rusts* Präsidium): 7ter Jahrgang, 1838. Folio. Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen. 3 Rthlr. 16 gr.

Die ersten 5 Jahrgänge dieser Zeitung, 1832 bis 1836, sind zu dem ermäfsigten Preis von 5 Rthlrn. (statt 15 Rthlr. 22 gr.) zu haben, einzeln kostet der Jahrgang 1832 1 Rthlr. 6 gr., die folgenden, 1833 bis 1836, 1 Rthlr. 8 gr., 1837 3 Rthlr. 16 gr.

Abrégé, court, de Phrases, pour faciliter aux jeunes demoiselles la conversation française. Seconde édition, revue et augmentée de petits morceaux de lecture. 8. 8 gr.

Dietrich, Dr. Alb., Terminologie der phanerogamischen Pflanzen; zum Unterricht in der Botanik für Lehr-Anstalten; nebst einer Anleitung zum Selbststudium und für den Lehrer, wie er in der Botanik mit Nutzen zu unterrichten hat. Zweite durchaus umgearb. Auflage, mit 24 lithogr. Tafeln, worauf mehr als 1200 Figuren befindlich sind. gr. 8. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Ohm, Martin (Prof. in Berlin), Lehrbuch der Mechanik, zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höhern Analysis und der höhern Geometrie; Elementar vorgetragen und mit sehr vielen Beispielen der Anwendung versehen. 3ter Bd. Dynamik fester Körper, mit einer Figurentafel. gr. 8. 3 Rthlr.

Das ganze, aus drei Bänden bestehende Werk 8 Rthlr. 6 gr.

Vogel, P., und **Dr. Brennecke** (Lehrer in Berlin) praktisches Rechenbuch für die untern, mittlern und obern Classen der Gymnasien, Gewerbe- und Bürgerschulen. 2ter Thl. 8. 18 gr.

Der erste Theil (1837) kostet 12 gr.

[3020–22] Bei **Seidel & Comp.** in **Brünn** ist so eben erschienen:

Ueber das Frischen des Roheisens nebst Anweisung, Stabeisen und Stahl von bester Qualität aus den verschiedenartigsten Erzen zu erzeugen und auf die wohlfeilste Art zu gewinnen. Nach vielfältigen praktischen Erfahrungen dargestellt von Fr. **Overmann**. Mit 10 Kupfertafeln brosch. 1 fl. 30 kr. C. M.

Die Eisenhüttenkunde durch gediegene Werke unterstützt, entbehrt bis jetzt noch ein gründliches Werk über den Frischproceſs. Der Verfasser war durch langjähriges Studium und Versuche bemüht, bei diesem Betriebe die gröſstmöglichsten Vortheile zu erzielen, was ihm auch mit gutem Erfolge gelang. Er ist für seine Erfindungen in den österreichischen und preuſsischen Staaten patentirt, hielt es indeſs der Gemeinnützigkeit wegen für zweckdienlich, seine Erfindungen durch den Druck zu veröffentlichen, indem er so viel Vertrauen in die Hüttenbesitzer setzt, daſs wenn sie von seinen Erfindungen Gebrauch machen, und ihren sicheren Nutzen ziehen, ihm eine billige Entschädigung zusammen lassen werden. Die in obigem Werke dargelegten Vortheile entbietet sich der Verfasser auf seine Unkosten zu beweisen, und ersucht daher Hüttenbesitzer, die durch seine Veranstaltung selbe darzuthun haben wollen, ihn davon in Kenntniſs zu setzen.

[2978] In der **Fr. Beck**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Novellist.

Erzählungen, Mährchen, Sagen und Phantasiestücke

von

M. D. Cavilha, M. Enk, V. Fischer, Hermi, A. Schindler, F. Stelzhamer, C. Ullepitsch und dem Herausgeber,

nebst Balladen

von

J. N. Vogl.

Herausgegeben von **A. Schmidt.**

2 Bändchen. 12. 1838. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Romantisch-historische Skizzen

aus

Oesterreichs Vorwelt.

Vom Emil ***

8. 1837. Velinpap. in Congreve-Umschlag gebunden. 1 Rthlr. 8 gr.

Vaterländische

Sagen, Legenden und Mährchen.

Mitgetheilt

von **Emanuel Straube.**

12. 1837. Druckpap. geh. 16 gr., Velinpap. geb. 21 gr.

Ueber

Burgen und Schlösser

im Lande Oesterreich unter der Enns.

Versuch einer gedrängten Darstellung ihrer Schicksale, Bauart, innern Einrichtung des Lebens in denselben, ihre Angriffs- und Vertheidigungsweise.

Von **J. Scheiger.**

16. 1837. Geheftet. 15 gr.

Hyères in der Provence. Geschildert von Dr. *A. Polsterer.* 8 Wien. 1834. geh. 12 gr.

[3001] **Das Vater unser** *comp. v. L. Spohr* mit dem gröſsten Beifall beim Gesangsfest in Frankfurt a. M. aufgeführt, erschienen in Partitur 5 Rthlr., die Solo- und Chorstimmen einzeln à 3 gr. im vollständigem Clavierauszug 2 Rthlr.

Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

[2999] **Jung-Stillings Schriften**
unter sehr erleichternden Ankaufs-Bedingungen.

In J. Scheible's Verlage in **Stuttgart** wurden neulich vollendet:

Johann Heinrich Jung's,
genannt Stilling,
sämmtliche Schriften.
Zum erstenmal vollständig gesammelt und herausgegeben
von
Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.
Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich und
2 Kupferstichen.
60 Lieferungen à 24 kr. oder 6 gGr.

Gar noch viele Verehrer Stillings haben Verlangen nach dem Ankauf seiner Werke in dieser Gesammt-Ausgabe, manchen ist aber dieser Ankauf auf einmal beschwerlich. Sämmtliche Buchhandlungen sind nun in den Stand gesetzt, durch Eröffnung eines neuen Abonnements, die Anschaffung in der Art zu erleichtern, daß sie Liebhabern

monatlich 5 Lieferungen,

welche zusammen 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gGr. kosten, einhändigen, so daß sie nach Verfluß von zwölf Monaten im Besitze des Ganzen sind, also in zwölf Terminen zahlen können.

Billige Ankaufs-Bedingungen
für Liebhaber von
Elsners vollständigster Geschichte Napoleons.

Auf die in J. Scheible's Buchhandlung in **Stuttgart** nu complet gewordene

Umfassende Geschichte
des
Kaisers Napoleon
mit
vollständiger Sammlung seiner Werke
für gebildete Leser.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten Frankreichs und Deutschlands und nach authentischen Quellen
bearbeitet von
Dr. Heinrich Elsner.
Mit 50 Stahlstichen.
56 Lieferungen à 24 kr. oder 6 gGr.

eröffnen sämmtliche Buchhandlungen ein neues Abonnement, indem sie sich erbieten, solchen Liebhabern, welche die Ausgabe auf einmal scheuen,

monatlich 5 Lieferungen,

die zusammen 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gGr. kosten, abzulassen, so daß sie nach Umlauf eines Jahres das nach und nach bezahlte Werk vollständig haben.

[5016] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte
der geographischen Entdeckungsreisen
zu Wasser und zu Lande...
Von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage.
Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für alle Stände.
Von
Gottlieb August Wimmer.
Zweite unveränderte Ausgabe des Werkes: Enthüllung des Erdkreises.
Fünf Bände. gr. 8. Wien. 1838. In Umschlag geh. Preis: 3 Rthlr. 8 gr. sächs.

Der Gegenstand dieses Werkes, welches zuerst unter dem Titel: Enthüllung des Erdkreises erschien, ist so reichhaltig, und von so unbestreitbarem Interesse, daß die neue Ausgabe desselben, welche unter obigem Titel hiermit ans Licht tritt, keiner Entschuldigung bedarf. Der Hr. Verfasser, schon durch anderweitige Leistungen in diesem Fache rühmlich bekannt, arbeitete durchaus nach authentischen Quellen, und wußte durch eine geschmackvolle, jedoch kunstlose und einfache Darstellung dem schon an sich interessanten Gegenstande solchen Reiz zu verleihen, daß sein Werk bei der gründlichsten Belehrung, die es darbietet, auch unter den Unterhaltungsschriften einen bedeutenden Rang einnimmt.

Zudem bemerkt der Hr. Verfasser selbst in der Vorrede: „Es hat sich seit dem Erscheinen der „ersten Ausgabe die Ansicht des Verfassers bewährt: „„daß die Geschichte der Entdeckungen in diesem Buche geschlossen sey."" „Neue Länder und Welttheile, selbst neue „Inseln von Bedeutung können nicht mehr aufgefunden werden." Sonach wird hier nicht ein Werk von vorüberrauschendem Interesse dargeboten, sondern ein geschlossenes Ganze, welches immer wissenschaftlichen Werth behalten wird, indem es einen ausgezeichneten Zweig der Culturgeschichte gründlich und ansprechend behandelt.

[2898] In der **Joseph Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

TAFELN
zur
Bestimmung der Mineralien
mittelst
einfacher chemischer Versuche auf trocknem und nassem Wege.
Von **Franz v. Kobell.**
Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. Sauber brosch. 12 gGr. sächs. oder 54 kr.

[2876] In der **C. H. Zeh**'schen Buchhandlung in **Nürnberg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'schen, in München de Palm. k. Hofbuchhandlung ꝛc.

Münch, M. C., Die Pforte des Himmels. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen jeden Standes. Mit Genehmigung des hochw. Ordinariats zu Rottenburg. 12. Auf Velinpapier, mit in Stahl gestochenem Titel und Titelbild. 1 fl. 45 kr.

Unter den verschiedenen vielen in neuester Zeit erschienenen Gebetbüchern kann dieses gewiß mit Recht als eines der besten genannt werden. Was der Titel besagt, findet der christliche Beter im Buche selbst. Ihm wird die Pforte des Himmels eröffnet; das Herz, der wahre und einzige Boden der Andacht, wird erwärmt und zu jener Begeisterung, die den Ursprung und das letzte Ziel — Gott! — erkennen lehrt, erhoben. Es hat dieses Gebetbuch einen großen Reichthum der schönsten Gebete für die besondern Festtage der katholischen Kirche und bei vielen andern Veranlassungen. Nicht minder anziehen wird jeden Beter die schöne, erhabene und doch allen verständliche Sprache. Man findet also darin gewiß, was man von einem guten katholischen Gebetbuche heutiger Tage erwartet.

Die äußere Ausstattung ist dem Inhalte würdig. Ein gefälliges Format, scharfer und klarer Druck auf feines Velinpapier nebst in Stahl gestochenem Titel und schönem Titelbild zieren es, und der dennoch sehr billige Preis erleichtert auch dem Unbemittelten die Anschaffung.

Dammer, K. M., Neueste Schulgeographie oder Leitfaden zur Erdkunde von Bayern. Nach der neuesten Reichseintheilung, resp. nach der allerhöchsten Verordnung vom 29 November 1837 für die deutschen Schulen bearbeitet. 8. 54 kr.

Von allen, durch die neue Eintheilung veranlaßten und erschienenen Geographien enthält doch keine, wie diese, eine kurze Chronik der

Städte, Märkte, Gerichtssitze ꝛc. Sie befriedigt daher nicht bloß die Lehrer und Schüler der deutschen Schulen, sondern gibt auch jedem Bürger des Vaterlandes befriedigende Aufschlüsse über das, was seine Vaterstadt bei den mannichfaltigen Umwälzungen und Kriegsereignissen geduldet und gelitten, oder wie sie sich empor geschwungen hat.

Schulvorständen, Lehrern und Bürgern glauben wir daher dieses Werk mit vollem Recht empfehlen zu können. Der Preis ist im Verhältniß der Stärke des Buches sehr billig, und diesen ermäßigen wir auch noch, wenn es in Schulen eingeführt in Partien genommen wird.

[2981] Höchst interessant, belehrend und unterhaltend ist nachstehendes eben erschienene Werk, welches der Aufmerksamkeit jedes gebildeten Deutschen empfohlen wird:

Deutschland

und

die Deutschen

von

Eduard Beuermann.

8. Altona. Jede Lieferung nur 9 gr. oder 42 kr. rhn.

Dieses Werk erscheint in 16 Lieferungen, wovon bereits 5 in jeder Buchhandlung Deutschlands (namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in der Gerold'schen in Wien) zu haben sind.

Hr. Dr. Eduard Beuermann gehört zu den beliebtesten Schriftstellern, hat Deutschland nach allen Richtungen bereist, und besitzt neben seiner Beobachtung und geistreicher Auffassung eine freimüthige Darstellung.

[2625–25] **Kauf- oder Pachtgesuch.**

Ein Apotheker der mit 50,000 fl. freiem selbsteigenem Vermögen vermeint jede Gewähr leisten zu können, mehrere gebildete Sprachen versteht und in mehreren Staaten seine Staats-Examina gemacht hat, würde sich dazu verstehen können, in einer Capital- oder großen Stadt in oder außer Deutschland ein Apotheker-Geschäft auf 8 bis 10 Jahre in Pacht oder auch zum Eigenthum zu übernehmen, wenn solches von genügen der Bedeutenheit für ihn wäre. Bei der Expedition der Allgem. Zeitung das Nähere hierüber.

[3012–13] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer der schönsten Gebirgsgegenden und einem sehr gewerbsamen Markt ist eine schöne und zweckmäßig eingerichtete Rothgerberei, worauf 10 bis 12 Gesellen beschäftigt werden können, aus freier Hand zu verkaufen, worüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft ertheilt.

Karl August Kumerer
in Füßen.

[2956–57] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger unverheiratheter Mann, der die Handlung erlernt, dann Chemie studirt hat, und die besten Zeugnisse über seine Leistungen in der Chemie nachweisen kann, sucht als Ehemiker eine Stelle in einer Fabrik. Derselbe hat schon einige Fabriken eingerichtet, und ist auch nicht abgeneigt, sich in einer chemischen Fabrik zu betheiligen. Hierauf Reflectirende wollen sich unter der Adresse C. E. P. in S. an die Expedition dieses Blattes wenden.

[2627–29] Herabgesetzter Preis
von

Bulwers und Marryats Werken.

Taschen-Ausgabe.

Bulwer, E. L., Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Englischen übersetzt von O. v. Czarnowski. 16. geh. 4 Bdch. 1834. 1 Thlr.

— — Der Gelehrte. Aus meinen Papieren. Aus dem Englischen von L. Lar. 16. 2 Bdchen. geh. 1835. 16 gGr.

— — Rienzi der letzte Tribun. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

Marryat, Capitän, Peter Simpel. Ein humoristischer Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 16. 4 Bdchen. geh. 1836. 1 Thlr.

— — Jacob Ehrlich. Ein Seitenstück zu Peter Simpel. Aus dem Englischen von C. Richard. 4 Bdchen. 1836. geh. 1 Thlr.

Ladenpreis dieser 18 Bändchen 4 Thlr. 16 gGr. Jetzt zusammengenommen 2 Thlr., zu welchem Preis obige Werke durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Aachen, im Julius 1838. **J. A. Mayer.**

[2956–58] **Allerneuestes Post-Reisebuch.**

Im Taschenformate.

So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage bei M. Schmidl's Wittwe und Ign. Klang in Wien, und bei C. Herbig in Leipzig zu haben, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuestes Post-Reisebuch

durch Europa,

mit besonderer Rücksicht
auf die

Handelsplätze und Badeörter.

Für Reisende von jedem größeren Orte nach allen Richtungen brauchbar und nach den neuesten richtigsten Postdistanzen, mit einer Uebersicht der in allen Ländern Europa's bestehenden Extrapostritt- und Trinkgeldgebühren,

bearbeitet
von A. B.,
k. k. Hof-Postamts-Officialen.

Taschenformat 440 Seiten stark. Wien 1838. Velinpapier, elegant broschirt in Umschlag. Preis 45 kr. C. M.

Dieses neueste Post-Reisebuch zeichnet sich vor ähnlichen schon bestehenden Werken durch seine große Reichhaltigkeit und Vollständigkeit zu seinen Gunsten aus. Es ist nicht nur nach den allerneuesten Distanz-Bestimmungen gearbeitet, sondern es sind auch in fremden Ländern die denselben eigenthümlichen Entfernungsweisen, z. B. im türkischen Reiche die Anzahl der Kameelstunden, in Rußland die der Werste möchst genau angegeben. Die Brauchbarkeit des Werkes wird noch erhöht, 1) dadurch, daß vorzüglich auf die Bewohner Oesterreichs und der Kaiserstaaten Rücksicht genommen wurde, indem von letzterer fast nach allen bedeutendern Plätzen Europa's die Reiserouten angegeben sind; 2) durch eine Beigabe eines Tarifs der Ritt- und Trinkgeld-Gebühren. Sehr schätzbar für das augenblickliche Auffinden jeder beliebigen Reiseroute ist die angehängte Nachweisung derselben auf 20 Seiten. Die äußere Ausstattung in einem gewählten Taschenformate auf sachsenem Velinpapier, und mit einem deutlichem Drucke dürfte dem Inwerthe nur entsprechend seyn.

[2982] **So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**

Die

evangelische Geschichte

kritisch und philosophisch bearbeitet
von
Ch. H. Weiße.

Zweiter und letzter Band.

Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Preis des ganzen Werkes 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Leipzig, 1 August 1838. **Breitkopf & Härtel.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 21 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Inserate alle werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Corpus-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 242. — 30 August 1838

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne: Näheres über die letzten Operationen vor Morella, über dessen Eroberung noch kein Bericht vorliegt. — Großbritannien. — Frankreich. Officieller Bericht über die Entbindung der Herzogin von Orleans. Festanstalten. Wohlthätige Schenkungen des Königs und der königlichen Familie. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Neapel (die Strenge des Duellmandats), Rom (Kunstschätze des Herzogs Max. Die Ueberreste der heiligen Bonosa) und Mailand (Festrüstungen. Mlle. Mars). — Schweiz. Tagsatzungsverhandlungen. — Deutschland. Briefe aus München, Koblenz (A. Dumas, E. Sue und J. Janin am Rhein), Dresden, Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin: Chamisso's Bestattung. — Handels- und Börsennachrichten. — Aus. Beil. Remechido. (Zweiter Artikel.) — Guizot gegenüber dem Katholicismus, Protestantismus und der Philosophie. — Briefe aus Toulon und Algier. (Die Belagerung von Ain-Maadi. Abd-El-Kader wirbt europäische Mechaniker an.) — Schreiben aus New-York. (Beschluß der Betrachtungen über die jetzige Verwaltung.) — Cuba.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Berlin, Wien 25; Hamburg, Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Aug.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 18 Aug. Der Zwist des Ministeriums mit Luchana scheint vor der Hand beseitigt zu seyn, aber die Stellung der Minister ist dadurch nur verschlimmert worden; denn indem der General nachgegeben hat, fällt nunmehr auf die Minister die ausschließliche Verantwortlichkeit, wenn sie die zur Ausführung seines Unternehmens nothwendigen Hülfsmittel nicht herbeischaffen. Auch die Operationen Oraa's gehen nur mit Langsamkeit vor sich, indem die Carlisten ihm Schritt vor Schritt das Terrain streitig machen. Am 8 war das erwartete Belagerungsgeschütz endlich bei Morella eingetroffen, nachdem der General San Miguel mehrere hartnäckige Gefechte zu bestehen gehabt hatte. Am selbigen Tage wurde Borso von Cabrera mit dem größten Nachdruck angegriffen; gegen Abend zog sich jedoch letzterer zurück; Borso's Verlust bestand in 200 Todten und Verwundeten. Am 10 vertrieb Pardiñas die Bataillone Coba's und Vizcarro's aus ihren Stellungen, und in der Nacht ließ Oraa 18 Compagnien dergestalt aufstellen, daß die Verbindung Morella's mit den außerhalb des Platzes befindlichen Carlisten bedroht wurde. Am 11 früh ließ er durch das Geniecorps die schicklichsten Punkte zur Anlegung der Batterien aussuchen, und schickte die Division San Miguel gegen Forcadell und Merino aus, damit Pardiñas die Verwundeten ungestört nach Alcañiz bringen, und von dort aus frische Lebensmittel herbeiführen könnte. San Miguel trieb nach sehr lebhaftem Widerstande den Feind, an dessen Spitze Cabrera selbst focht, zurück, und man beschäftigte sich am 12 mit Anlegung einiger Werke, um die Beschießung Morella's zu beginnen. Der Chef von Oraa's Artillerie soll erklärt haben, er werde das Castell binnen sechs Tagen zusammenschießen; die Stadt, so hieß es, sollte gegen Erlegung einer Geldsumme verschont werden. Da aber Oraa seinen Rücken nicht gedeckt hat, so sind 400 Mann von Cabrera's Reiterei in die Bezirke von Cariñena und Belchite eingedrungen, und haben von dort über 12,000 Schafe und 600 Ochsen weggeführt; am 10 übernachteten sie in Santa Eulalia, und gingen von dort in die Sierra. Auf diese Weise wird nicht nur das Land verheert, sondern auch die Zufuhr neuer Lebensmittel für die Belagerungsarmee unmöglich gemacht. — Balmaseda hält fortwährend Ontaria und S. Leonardo besetzt, und scheint die Absicht zu haben, die versprengten Corps des Villalde, Perdiz ꝛc. an sich zu ziehen. — In Granada haben bei Gelegenheit der Erhebung des Zehnten einige Unruhen stattgefunden, in deren Folge der Generalcapitän ein Regiment zur Verstärkung von Ceuta herüberkommen ließ.

†* **Bayonne**, 19 Aug. Espartero befand sich am 16 noch in Logroño; man erwartete den Train, welcher die Artillerie nach Tafalla gebracht hatte, um einen neuen, und, wie man sagt, letzten Transport abzuführen, mit welchem Espartero selbst aufbrechen soll. Dazu wird der 19te, also der heutige Tag, bestimmt. Man darf sich über die Langsamkeit dieser Operationen nicht verwundern, denn sie finden blos mit den Mitteln statt, welche die ohnehin so erschöpften Provinzen Logroño, Vitoria, Santander und Burgos aufbringen können; was aber desto mehr zu verwundern ist, das ist die Unverschämtheit der ministeriellen Correspondenzen, welche sich über diese Unthätigkeit, wovon ihre Patrone die Schuld tragen, aufhalten. Die Carlisten haben in Navarra 11 feste Plätze: Estella, Monjardin, Santa Barbara, Belascoain und Ciriza, dos Hermanas, Borda de Jüigo, Elizondo, Landibar bei Urdach, Zugarramurdi, Vera; auch Dicastillo wird jetzt verschanzt. Die fixen Truppen von Navarra betragen 7000 Mann, worunter 500 Invaliden, 350 vom Genie und von der Artillerie, 300 von der Cavallerie, 200 Zollwächter unter dem Obersten Dancausa und 120 Mann zur Escorte der Junta sind. Maroto hat Befehl gegeben, die Forts bis zum Verschießen der Munitionen oder dem Verlust eines Drittheils der Garnison zu vertheidigen. Ein Artikel des Bulletin von Oñate entwirft ein Gemälde der constitutionellen Ministerialregierung und der Wahlumtriebe, welches leider nur zu wahr ist; es setzt hinzu, es sey der Legitimität vorbehalten, diesem Trugsysteme ein Ende zu machen. Der Schluß scheint mir nicht eben logisch, aber er beweist, daß die

Digitized by Google

Carlisten, wenigstens die von Oñate, noch nicht alle Hoffnung verloren haben. Die Ankunft des Pater Cyrillus wird sowohl von der jetzigen Camarilla, als von der Provincialpartei mit Ungunst angesehen. Von den Bewegungen der Fueristen Laca (alias Escribania) und Ipiña hat man heute nichts erfahren; sie scheinen sich Vitoria zu nähern. — In Aragonien hat San Miguel am 11 durch einen Angriff gegen Viscarco und andere Truppen, welche die linke Flanke der Armee beunruhigten, dieser letztern mehr Freiheit verschafft, aber die Carlisten werfen sich auf alle Communicationen, und haben bereits 35 Karren, die von Morella zurückkehrten, zwischen diesem Orte und der Pobleta weggenommen. Pardiñas hat mit 5 Bat. und 2 Esc. einen Transport von 600 Kranken und Verwundeten nach Alcañiz gebracht, und wird von dort einen großen Transport von Lebensmitteln der Armee zuführen. Ein paar hundert Christinische Gefangene, die in Ballestar und andern Orten nur von 80 Carlistischen Recruten bewacht wurden, haben sich frei gemacht, mußten aber, da die Einwohner aus den Fenstern auf sie schossen und sie verfolgten, sich in verschiedenen Richtungen zerstreuen. Viele sind bei der Armee angekommen. Modesto Carrion in der Provinz Palencia, nachdem er glückliche Handstreiche bei Valdenoceda und Celada ausgeführt, ist von dem Obristen Coba bei Villaverde bei Monte erreicht, und mit vielem Verluste geschlagen worden. Castor hat die Verschanzungen von Ramales beendigt, befestigt andere Plätze, und organisirt Truppen. Balmaseda, Felipe und la Perdiz, obgleich mehrmal geschlagen, streifen immer noch mit 2 bis 300 Mann; auch in Estremadura hat sich der Rondeño wieder sehen lassen. In der Mancha hält Narvaez 38 Orte mit Garnisonen besetzt und verschanzt. In Andalusien fahren Palarea und Cleonard fort die Tyrannen zu spielen. Der letztere hat die Nationalgarde von Cordova entwaffnen lassen, weil sie, ich weiß nicht wegen welcher Ordre, bei Gelegenheit eines Stiergefechts Mißvergnügen bezeugte.

†* **Bayonne**, 20 Aug. Die officiellen Nachrichten vom 18 aus Saragossa berichten, daß am 15 bereits eine kleine doch noch nicht hinlängliche Bresche bei dem Thor San Miguel in Morella eröffnet, und daß an eben diesem Tage Pardiñas bei der Ermitei San Marcos ohne Erfolg angegriffen worden. Unterm 17 schreiben der Militärcommandant von Caspe und der Postdirector von Alcañiz, dieser, daß er so eben erfahre, die Bresche sey practicabel, und der Sturm werde vom 17 auf den 18 gelaufen werden, jener, daß er von Carlisten aus Favara, die am 16 aus Morella über die Mauer entkommen, die Nachricht erhalten, Morella sey mit Sturm genommen worden. Diese letzte Nachricht scheint in Vergleichung mit der aus Alcañiz vorzeitig, und der Novicio von Saragossa macht die Bemerkung, daß anderwärtige Nachrichten nicht so schmeichelhaft lauten, daß aber die Lage der Armee eine baldige Entscheidung nothwendig und wahrscheinlich mache.

Ein Supplement zu dem Novicio de Saragossa vom 18 Aug. bestätigt die nach einem telegraphischen Berichte bereits gemeldete Bestürmung der nordvalencianischen Veste Morella durch die Christinos. Sie erfolgte am 16.

Das Journal des Débats schreibt: „Die Stadt Morella liegt in den Gebirgen zwischen Niederaragon und Valencia. Morella und das in derselben Gegend gelegene Cantavieja waren die zwei Hauptwaffenplätze Cabrera's, dem sie vor einem Jahre durch Verrath in die Hände gefallen waren; ihre Lage ist so, daß es ihm schwerlich möglich gewesen wäre, durch Gewalt sich ihrer zu bemeistern. Von hier aus beherrscht der furchtbare Cabrera eine sehr ausgedehnte Länderstrecke, vom untern Ebro bis in das Gebirg von Cuenca und von diesem bis Segorbe und Castellon de la Plana. Morella ist eine kleine Stadt von 6000 Einwohnern und war zur Zeit der arabischen Könige von Valencia eine sehr wichtige Festung; Don Jayme, König von Aragon, nahm sie im Jahr 1232 nach einer ziemlich langen Belagerung. Die alten arabischen Mauern mit Zinnen stehen noch und bilden die Ringmauer der Stadt. Die Häuser dieser gruppiren sich und erheben sich amphitheatralisch um einen steilen Felsen, auf dessen Gipfel eine Citadelle liegt, welche, wenn sie gut vertheidigt wird, nur durch Aushungerung genommen werden kann. Es wäre wohl möglich, daß bis jetzt bloß die Stadt, nicht auch die Citadelle von den Christinos genommen wäre."

Großbritannien.

London, 23 Aug.

(Herald.) Se. kais. Hoh. der Großfürst Alexander von Rußland wird nach einem Besuch an den Höfen von Nassau und Holland in London erwartet. Graf Pozzo di Borgo hat deßwegen eine kurze Reise, die er vorhatte, aufgeschoben.

Nach den Times wäre zwischen den Repräsentanten Englands und Frankreichs bei der Pforte ein so bedeutendes Mißverständniß ausgebrochen, daß Lord Ponsonby oder Admiral Roussin zurückberufen werden müßte.

Auch in Lancasdire gehen die Radicalen mit einer großen Demonstration um. Schon sind die Delegirten beisammen, um die Vorbereitungen zu einer Volksversammlung zu treffen, bei der sie 300,000 Männer aus der Grafschaft zu mustern hoffen.

Hr. O'Connell hat sich von Dublin auf eine Woche zu den Trappisten von Mount Melleray in der Grafschaft Waterford begeben. Das dortige Kloster wurde von französischen Trappisten auf einem wüsten Stück Landes, das ihnen Sir R. Keane angewiesen hatte, vor 5 oder 6 Jahren gegründet. Die Times (freilich keine unverdächtige Quelle) behaupten, der Agitator werde dort nach strengen Ordensregeln leben. Sie setzen spöttisch hinzu: So werde seine Zunge vielleicht also ihren ersten Feiertag haben.

Das radicale Mitglied für Southwark, Hr. Daniel Whittle Harvey, hat das Amt eines Miethkutschen-Registrators angenommen. Das Einkommen wird von einigen zu 400, von andern zu 1200 Pf. berechnet. Die Gegenpartei thut bereits Schritte, um seine Wiedererwählung zu hintertreiben.

Das Dampfboot Madagascar, das erste, welches die Fahrt um das Kap nach Mauritius und Ostindien macht, ist am 15 von Falmouth abgegangen. Es ist so eingerichtet, daß es bei günstigem Wind Segel aufsetzen kann. Passagiere hatte es nicht an Bord. — Das Dampfboot Sirius war am 1 von der Themse ausgelaufen und am 8 in Kronstadt eingetroffen, hatte also diesen Weg in sieben Tagen zurückgelegt mit Einschluß eines Aufenthalts von 20 Stunden im Sund. — Die Jury hat die Administration des Dampfbootes Victoria wegen der Explosion des Kessels zu 1500 Pf. St. verurtheilt, obwohl die wissenschaftliche Prüfungscommission sich im Ganzen günstig über die Maschine ausgesprochen hatte. Das Verdict scheint hauptsächlich durch die

Rücksicht auf das Publicum bestimmt worden zu seyn, das schon zu oft durch Nachlässigkeiten im Bau der Dampfboote in Gefahr gekommen ist. Hr. Hall, einer der Eigenthümer, der die Compagnie vertrat, sah sich den beschwerlichsten Fragen ausgesetzt und der Obman der Jury erklärte sarkastisch: der Maschinenraum der Victoria verwirkliche alle seine Ideen vom Pandämonium. Die Sache soll vor die Queens-Bench gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 26 Aug.

Der Moniteur und das Journal des Débats ꝛc. enthalten sehr umständliche Berichte über die Entbindung der Herzogin von Orleans und die Geburt des Grafen von Paris, denen wir Folgendes entnehmen: Die Zeugen bei der Entbindung waren: Graf Molé, Baron Pasquier, Herzog Decazes, und die Marschälle Gerard und Lobau. Gegen 1 Uhr wurden die Wehen sehr schmerzlich und anhaltend. Die Herzogin zeigte den größten Muth. Um 2 Uhr 50 Minuten folgte die Entbindung. Mit den Worten: „Wir haben einen Prinzen" rief es Graf Molé alsbald aus dem Entbindungszimmer heraus. „Es lebe der König!" war die Antwort. Der Herzog von Orleans a fait éclater une vive satisfaction (wie der Moniteur) sich ausdrückt. Der König war sehr bewegt; die Freude glänzte auf seinem Gesicht. Er trat zum Bett seiner Schwiegertochter und hielt sie lange in den Armen. Die Königin, von Freudenthränen bedeckt, stürzte in den Salon, in welchem sich die andern Geladenen befanden, hielt den Neugebornen in den Armen, und zeigte ihn den Umstehenden. Die Nachrichten von der königlichen Wöchnerin sind fortwährend befriedigend. Die Entbindung erfolgte, ohne daß man irgend eine Besorgniß für das Leben der Mutter oder des Kindes zu hegen gehabt hätte. Inzwischen stellte sich eine Stunde nach der Entbindung eine schmerzhafte Krise im Zustande Ihrer k. Hoh. ein, die auf einige Augenblicke Angst erweckte. Die unverzügliche und zweckmäßige Anwendung passender Mittel hob aber dieses Leiden sogleich. Der Zudrang in den Höfen des Palastes nahm immer zu. Der König schickte einen seiner Officiere an die Posten der Nationalgarde und der Linientruppen zur Verkündung der glücklichen Entbindung. Die Nationalgarde und die Soldaten antworteten durch anhaltenden Zuruf. Der Municipalkörper, der sogleich zusammen berufen ward, empfing ein Schreiben Sr. Maj. mit der Notification der Geburt des Grafen von Paris, worauf sofort eine Berathschlagung beschlossen wurde. Die von dem Präsidenten des Conseils benachrichtigten Botschafter und fremden Gesandten begaben sich sogleich ins Schloß, wo sie fast alle um 5 Uhr versammelt waren. Inzwischen fand sich der Erzbischof von Paris im Pavillon Marsan ein, und ward von Sr. Maj. empfangen. In Folge dieses Besuchs wurden alle Vorbereitungen in der Schloßcapelle zur Cerimonie der Vortaufe getroffen. Bald darauf verließen der König, die Königin, der Herzog von Orleans, die ganze königliche Familie, die Minister, die Zeugen, die Officiere Sr. Maj., die Damen der Königin, die Gemächer des Kronprinzen, und begaben sich in die Capelle, wohin der Graf von Paris gebracht ward. Der Erzbischof gab ihm die heilige Vortaufe."

(Journal des Débats.) Es heißt, der neugeborne Prinz werde zu Anfang des Monats October getauft werden. Der Erzbischof von Paris sagte bei diesem Anlaß: „Man muß Monseigneur den Grafen von Paris am 9 Oct. taufen; dieß ist das Fest des heiligen Dionysius, des Patrons der Gallier."

(Moniteur.) Gestern um 5 Uhr empfing der König die Glückwünsche der Mitglieder des diplomatischen Corps. Der junge Prinz, von der Frau Marschallin Gräfin Lobau, Ehrendame J. k. H. der Frau Herzogin von Orleans getragen, ward ihm präsentirt. — Der König erließ Schreiben an alle Bischöfe, sie möchten in allen Kirchen Frankreichs ein Te Deum absingen lassen. — Der Conseilpräsident, Graf Molé, schickte Staffetten an alle französischen Botschafter und Gesandten bei fremden Höfen. — Graf Montalivet, Minister des Innern, richtete eine Depesche an alle Präfecten mit der Nachricht von der Geburt des jungen Prinzen und dem Auftrage, dieß sogleich in allen Gemeinden des Königreichs bekannt zu machen. Die Minister des Kriegs und des Seewesens schickten den Befehl an alle Commandanten der Militärdivisionen, der Häfen und Schiffe der k. Marine, dieselben Salven wie in Paris abfeuern zu lassen. — Der erste Gedanke des Königs und des Kronprinzen nach der glücklichen Entbindung war, diesen fröhlichen Tag durch Handlungen der Wohlthätigkeit zu weihen. Der König sandte an die Bureaux der Wohlthätigkeit der 14 Bezirke des Departements der Seine 28,000 Fr.; für die Armen der Seine und Oise 4000; für die Armen von Compiegne 1000, für die Armen von Fontainebleau 1000, für die Armen von Pau 2000, für die Armen von Eu, Amboise, Vernon und Dreux 2000 Fr.; an das Erzbisthum von Paris für Werke der Wohlthätigkeit 25,000 Fr.; Gratificationen für die Besatzung und die Invaliden des Departements der Seine, von Versailles und St. Cloud 25,000 Fr. Ueberdieß stellte der König zur Verfügung der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Handels zur Vertheilung an unbemittelte Stipendiaten in den k. Collegien, Thierarzneischulen und Schulen für Künste und Gewerbe 8000 Fr. Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans hat den 150,000 Fr., die er bei seiner Vermählung zur Begründung von Stipendien zu Gunsten von Unterofficieren der Armee, die nach der Prüfung in die k. Schule zugelassen wurden, gegeben hatte, eine ähnliche Summe für denselben Zweck beigefügt. Se. k. H. hat angezeigt, daß er in jedem der vier Communal-Collegien in Corsica unter denjenigen der Zöglinge, welche sich in diesem Jahre am meisten ausgezeichnet haben, einen jungen Mann von 17 bis 18 Jahren auswählen lassen wolle, der sich dem Ackerbau widmen wollte. Diese vier jungen Männer wolle er nach Paris kommen lassen, sie in eine Vorbereitungsschule für die Prüfungen des Pachtguts von Grignon versetzen, und sodann ihre Pension in diesem Musterinstitute für zwei Jahre bezahlen. Se. k. H. wollte auch in Regierungsanstalten mehrere Waisen von Nationalgardisten, die in Ausübung ihrer Verrichtungen getödtet wurden, und die noch keine Pensionen bekommen hatten, aufnehmen und auf seine Kosten erziehen lassen. Se. k. H. schickte an verschiedene zu Gunsten armer Arbeiter errichtete industrielle oder Versorgungsgesellschaften, nämlich nach Nantes 2000, nach Lyon 2000, nach Bordeaux 2000, nach Marseille 2000 Fr. Se. k. H. ließ für die jungen Gefangenen von Rouen 1000 Fr., und in Paris für die Gesellschaft der christlichen Moral, für das Comité der Waisen 1000 Fr., für das Comité der Greisen 1000 Fr., für die Gesellschaft des Elementarunterrichts 1000 Fr., und für die protestantische Gesellschaft wechselseitigen Beistands 500 Fr. auszahlen. — Auf Befehl der Frau Herzogin von Orleans soll allen Kindern

beiderlei Geschlechts, die an demselben Tage, wie Se. k. H. der Graf v. Paris, in Paris geboren wurden, ein Sparcassebüchelchen mit der ersten Einlage von 100 Fr. gegeben werden. J. k. H. hat den mütterlichen Gesellschaften von Frankreich 12,000 Fr., der von der verewigten Frau v. Kercado gegründeten Anstalt armer Waisen 1000 Fr., der Werkstätte von St. Roch 500 Fr., der Succursalanstalt der Taubstummen 500 Fr., und dem Pensionat junger armer protestantischer Töchter 500 Fr. gegeben.

Hr. v. Athalin überbrachte das eigenhändige Schreiben Sr. Maj. an den Municipalkörper. Der Präfect der Seine empfing es aus den Händen des Hrn. v. Athalin und verlas es sogleich mit lauter Stimme. Es lautet: „Herren Mitglieder des Municipalcorps der Stadt Paris! Ich beeile mich, Ihnen selbst zu melden, daß die Frau Herzogin von Orleans, meine vielgeliebte Schwiegertochter, einen Prinzen geboren hat, der sich, Gott sey Dank, wohl befindet. Ich habe gewollt, daß dieser erste Sprößling des Aeltesten meiner Söhne den Titel Graf von Paris trage. Das Municipalcorps wird, wie ich überzeugt bin, meine Freude, die der Königin, meines Sohnes und meiner ganzen Familie theilen. Ich sage jedem von Ihnen mit Freude, daß dieses glückliche Ereigniß meinem Herzen doppelt theuer ist, weil es der Stabilität unserer Institutionen, der Sicherheit Aller eine weitere Garantie gibt, und, indem es ein neues Band unter uns bildet, mir die Gelegenheit verschafft, meiner Geburtsstadt einen glänzenden Beweis der Zuneigung zu geben, die ich für sie hege und ihr beständig bewahren werde. Ihr wohlgeneigter Ludwig Philipp. Paris, 24 Aug. 1838." — Der Municipalkörper von Paris votirte unverzüglich die nöthigen Fonds zur Feier der glücklichen Geburt des Grafen von Paris.

(Siecle.) Im Municipalconseil knüpfte sich eine Erörterung über das Geschenk an, welches die Stadt dem Neugebornen darbringen würde. Mehrere Räthe schlugen eine Wiege vor. Ein Mitglied trug darauf an, die Stadt solle einen Brunnen mit dem Namen des neugebornen Prinzen errichten; endlich ward der Vorschlag, dem jungen Grafen einen Degen zu verehren, mit 44 gegen 43 Stimmen angenommen. Dieser Degen soll 35,000 Fr. kosten. Ein Mitglied schlug vor, auf die Klinge mit goldenen Buchstaben aufzutragen: „Möchte er ihn niemals brauchen." Dieser Antrag ward verworfen. Es sollen zweimal Feste stattfinden, in einigen Tagen und in zwei Monaten aus Anlaß der Taufe. Das Conseil hat die Summe von 175,000 Fr. dazu votirt. In Zukunft sollen die Vertheilungen an bedürftige Familien um ein Drittel vermehrt werden.

(Gazette.) Die durch den Kanondonner verkündete Niederkunft der Frau Herzogin von Orleans traf die Bevölkerung ruhig und beinahe gleichgültig. Einige Individuen, die immer zur Verfügung der Ereignisse stehen, begaben sich gegen 4 Uhr unter die Fenster der Tuilerien.

Am 23 Aug. zog der König, aus Veranlassung der Beendigung des Studienjahres, die Universitätsbehörden, die Professoren des College Henri IV und einige der Zöglinge, welche bei dem letzten Concurs Preise erhalten haben, zur königlichen Tafel.

Der National erzählt: „Bei der großen Preisevertheilung wurde auf ein von dem Minister v. Salvandy gegebenes Zeichen auch bei dem Nebenpreise, den der Herzog von Aumale erhielt, ein Tusch geblasen, was sonst nur bei den Hauptpreisen geschieht. Auf dieses hin verlangten die Zöglinge so ungestüm die Marseillaise, daß die Musik dieselbe wirklich spielen mußte."

= **Paris**, 25 Aug. Ein eigener Anruf überraschte mich gestern Abend in der Straße Vivienne. „Voici, voici l'accouchement de la *grande* princesse," rief der Eine; „S. K. royale est accouchée d'un *grand* garçon" brüllte der Andere. Und ich kaufte das ministerielle Abendblatt, und stellte mich an den ersten besten Kramladen, um zu lesen; kein Pariser Badaud hätte sich meiner zu schämen gehabt. Die Sache an sich ist kurz und einfach: die Herzogin von Orleans hat einen Knaben geboren. Aber wie das Alles erzählt, breit geschlagen und unbarmherzig erschöpft und analysirt ist! „Dieu protège la France!" das ist unter großem Bombast der Siegesschrei. Was Alles drängt sich nicht bei diesen Worten: „Dieu protège la France! und „Comte de Paris!" vor die Erinnerung und die Phantasie! „Dieu protège la France!" Wann aber hätte Gott Frankreich nicht beschützt? Ein Graf von Paris! das führt uns weit in die Geschichte hinauf. Der Erste, so viel ich noch weiß, Eudes, konnte trotz seiner großen Verdienste die königliche Krone nicht auf seinem Haupte erhalten, und mußte abdanken! Er ist es wohl nicht, dessen Vorbild dem „Orleanischen König des dritten Geschlechts" als Horoscop gestellt werden sollte. Der andere Graf von Paris, den die Geschichte bedeutungsvoll nennt, ist Hugo Capet, der eiserne Schildhalter am Eingange des französischen Königthums, ein kühner Usurpator, der durch die Ausschließung Karls, Herzogs von Nieder-Lothringen, dem Reiche der Karolinger in Frankreich ein gewaltsames Ende machte. Heute, wo das quoique Bourbon Meister Dupins nur noch als ein veralteter revolutionärer Spaß gilt, scheint uns die Taufe des erstgebornen Sohnes des möglichen Nachfolgers Ludwig Philipps ein Anachronismus, der freilich neben so vielen andern seinen Platz nehmen mag. — Ich habe Ihnen den Ausgang des Processes von August Cleemann mitgetheilt. Die freigesprochenen Brüder Louis Cleemann und Virlet, der Ingenieur, sind von neuem verhaftet. Man hat Haussuchung gehalten, und die geheimen Correspondenzen und Plane der saubern Industriellen gemustert. Als Folge davon ist, so erzählt man sich, Emil v. Girardin verhaftet worden. Wahrlich, meine Erwartungen gehen schnell in Erfüllung!

Niederlande.

Amsterdam, 23 Aug. Dem Handelsblad wird aus dem Haag von gestern geschrieben: „Die Wahrscheinlichkeit, daß unsere Regierung mit dem letzten von London angekommenen Paketboot ein Protokoll der Conferenz empfangen werde, hat sich noch nicht verwirklicht, obschon man auch hier bestimmt darauf gerechnet hatte um so mehr, als die bevorstehende Eröffnung der Session der Generalstaaten es für unsere Regierung doppelt wünschenswerth macht, daß man baldigst im Stande sey, eine Entscheidung zu fassen."

Im Avondbode liest man folgende Privatcorrespondenz aus London vom 17 Aug.: „Außer demjenigen, was Ihnen am 14 d. in Betreff der am 13 gehaltenen Conferenz über die holländisch-belgischen Angelegenheiten berichtet hat man mir von einer andern Seite noch mitgetheilt, die gegenwärtig durch England und Frankreich erhobenen Schwierigkeiten die Folge einer weitläuftigen, durch Belgien übergebenen Note seyn sollen, worin man die Unrichtigkeit der Berechnung, die zur Basis der 24 Artikel gedient haben, behauptet. Nach dieser Note soll man mehrere Artikel auf die Rechnung Belgi

gesetzt haben, welchen dieses Land fremd bleiben mußte, woraus folgt, daß die jährliche Rentenzahlung höchstens nur drei Millionen betragen würde. Da die nöthigen Beweisstücke sich nicht hier (zu London) befinden, so erwartet man aus Holland die Antwort auf diese Note, welche die holländische Regierung direct hieher an die Conferenz, oder nach ihrer Wahl an die verschiedenen Höfe, die ihre Repräsentanten bei der Conferenz haben, senden wird. Indeß ist es nicht sicher, daß die Conferenz diese Antwort abwarten werde, bevor sie sich in dem einen oder dem andern Sinne erklärt. Personen, welche so ziemlich den Gang der Angelegenheiten hier und die Denkungsart der Bevollmächtigten kennen, halten es nicht für ganz unwahrscheinlich, daß die Conferenz binnen kurzem, einstimmig oder nicht, eine Meinung über diese Angelegenheit ausdrücken werde. Sind unsere Erkundigungen richtig, so glaube ich noch hinzufügen zu können, daß eine provisorische Entscheidung dieser Art schon zu Ende dieser Woche der holländischen Regierung übersandt werden wird."

Das Amsterdamer Handelsblatt spricht aus Veranlassung der von französischen ministeriellen Blättern dem bisherigen holländischen Geschäftsträger in Paris, v. Fabricius, darüber gemachten Vorwürfe, daß er sich diplomatische Actenstücke auf unrechtmäßige Weise verschafft habe, von den Legionen französischer Spione, die unter allen Gestalten und Vorwänden Europa durchkreuzen, und kein Mittel, von welcher erdenkbaren Art es auch seyn möchte, unversucht lassen, um Staatsgeheimnisse zu erspähen. „Heute, sagt es, ist es ein Abgesandter „Heinrichs V" oder der Herzogin von Berry, den man ausschickt, morgen ein verurtheilter und flüchtiger Republicaner, der beim Kloster St. Merry mitgekämpft oder an dem Complot der Rue des Prouvaires Theil genommen haben will; bald wieder ein Handelsreisender, der des Morgens in öffentlichen Kaffeehäusern eine Anzahl Anekdoten gegen Ludwig Philipp oder seine Minister auskramt, und Nachts in das Hotel des französischen Gesandten schleicht, um Bericht abzustatten und Instructionen zu erhalten; bald wieder Industrieritter, welche Actionnäre zu gewinnen suchen für Canalanlagen, aus denen niemals was werden soll, die aber zum Vorwande dienen, die Topographie fremder Landstrecken aufzunehmen, über welche vielleicht dereinst einmal französische Heere sich ergießen könnten. Mit einem Worte: große Herren, galante Damen, Lovelaces, Kaufleute, Militärs, Fabricanten und was nicht alles wird aus Paris expedirt, um die leichtgläubigen Deutschen und „ces bonnes bêtes d'Hollandais" bei der Nase zu führen, und unter erlogenen Namen und falschen Vorwänden die Rolle eines Spions zu spielen."

*† **Aus dem Haag**, 23 Aug. Nach den neuesten Nachrichten von der Küste von Guiana ist der General Verveer mit der unter seinem Befehl stehenden Expedition glücklich daselbst angekommen. Die Expedition wurde bekanntlich in Folge der dort stattgehabten Negerauflehnung abgesendet.

Italien.

* **Neapel**, 16 Aug. Die gestrige Promenade in der Straße Toledo, bei welcher der ächte Neapolitaner an Sonn- und Festtagen zwischen 12 und 2 Uhr nie fehlt, wurde durch ein tragisches Ereigniß gestört, und mitten unter den friedlichen Bürgern, die sich am Arme ihrer Frauen und Töchter hin- und herbewegten, floß Blut. Der Zufall führte zwei der Polizei Angehörige (der eine Polizeicommissär, der andere Secretär auf dem Polizeidepartement), die schon seit längerer Zeit Feinde waren, zusammen. Sie schimpften sich zuerst, griffen dann zu Säbel und Stockdegen, bis beide, verwundet, den Kampf aufgeben mußten. Man ist sehr gespannt, wie sich die Sache entscheiden wird. — Seit einigen Tagen ist die Hitze im Zunehmen; der Thermometer zeigte gestern und heute 28 bis 29 Grad, dabei aber sind die Nächte schon ungewöhnlich kühl.

Neapel. Das kürzlich erwähnte königliche Decret gegen das Duell, das an allen Straßenecken von Neapel angeschlagen wurde, enthält unter andern folgende Bestimmungen: „Jede auf irgend eine bestimmte Weise ausgesprochene Ausforderung zum Duell wird mit Gefangenschaft, Verlust von allfälligen Pensionen und Untauglichwerden zu öffentlichen Aemtern bestraft; das Gleiche trifft denjenigen, der eine solche Ausforderung annimmt. Hat ein Duell stattgefunden, jedoch ohne daß eine Verwundung erfolgt wäre, so werden die Betreffenden mit der Galeere und Pensionsverlust bestraft. Ist einer der Duellanten verwundet worden, ohne zu verwunden, so widerfährt ihm das Nämliche; der Verwundete wird nach den bestehenden Gesetzen aufs strengste bestraft. Tödtung im Duell wird als prämeditirter Mord behandelt, und mit dem Maximum der Strafe belegt. Die Leichen der im Duell Umgekommenen werden an einem ungeweihten (profano) Ort, der jedesmal von Polizeiagenten bezeichnet werden soll, ohne alle Feierlichkeit begraben; eben so die wegen Duells zum Tode Verurtheilten. Auf dem Grabe solcher Individuen darf nicht das geringste Denkzeichen errichtet werden. Secundanten, Cartellträger, Anstifter ꝛc. werden mit Gefangenschaft und Pensionsverlust bestraft, wenn das Duell nicht stattgefunden, wie die Duellanten selbst, nach vollbrachtem Duell. Bei den Militärs soll das Duell nach den bereits bestehenden Gesetzen bestraft, zugleich aber auch als Insubordination betrachtet, und mit dem Maximum der Strafe belegt werden. Jedoch soll bei denselben nie der Tod erfolgen. Jeder Ausforderer, Duellant, Secundant ꝛc. wird auch bei nicht vollbrachtem Duell aller Orden, Auszeichnungen und Pensionen verlustig. Das Duell gehört einzig vor die Grancorte Criminale.

* **Rom**, 21 Aug. Der Herzog Maximilian in Bayern soll nach eingegangenen Briefen sich entschlossen haben, seine Rückreise zu beschleunigen. Er wird uns daher schon morgen oder übermorgen verlassen. Die von dem Herzog auf seiner Reise erstandenen Gegenstände des Alterthums sollen von bedeutendem Werth seyn, und dürften bei ihrer Aufstellung für Bayerns Hauptstadt, wo schon so viele Schätze vereint sind, eine neue Zierde werden. — Der Chef des bekannten Handlungshauses Alexander Torlonia ist heute Nacht nach Neapel abgereist, um, wie man sagt, mit der dortigen Regierung ein wichtiges Staatsgeschäft abzuschließen. — Von den reichen römischen Familien reisen noch immer einzelne zur Krönung nach Mailand ab. Der italienische Adel scheint dort an seinen alten Glanz erinnern zu wollen; man erzählt sich von den verschiedenen Zurüstungen manches kaum Glaubhafte. — Sonntags wurden in feierlicher Procession die vor einem Jahre wieder aufgefundenen irdischen Ueberreste der heil. Vonosa nach

der ihrem Andenken geweihten Kirche in Trastevere gebracht. Diese Heilige (sagt die Legende), welche sich im Leben durch ihre Standhaftigkeit und Keuschheit auszeichnete, bekehrte ihren Bruder, ihre Schwester und einige fünfzig römische Krieger zum Christenthum, und erwarb sich dadurch mit diesen die Palme des Märtyrerthums, im dritten Jahrhundert der jetzigen Zeitrechnung, unter der Regierung des Kaisers Aurelian. Sie wurde von den Römern von jeher als eine besondere Schutzheilige verehrt, und außerordentlich groß war daher der Zufluß von Menschen zu dieser Procession, welche von der hohen Geistlichkeit, dem Adel und dem römischen Magistrat begleitet wurde.

†* **Mailand**, 24 August. Ich kann Ihnen heute nur einige flüchtige Worte schreiben, denn die bevorstehende Ankunft des Kaisers in Como ruft Alles, was nur einigermaßen von hier loskommen kann, nach den reizenden Gestaden dieses Sees. Ich selbst will dem Zuge folgen, und werde vielleicht Gelegenheit finden, Ihnen von dort über die ersten Feierlichkeiten zu berichten, die den Kaiser bei seinem Eintritte in Italien begrüßen sollen, denn nicht nur Mailand ist in diesem Augenblick der Schauplatz der größten Thätigkeit, sondern in allen Städten der Lombardie und Venedigs wird ein würdiger Empfang des geliebten Fürsten nach Kräften vorbereitet, und diese Kräfte sind nicht gering. Was dieß gesegnete Land an Hülfsquellen in sich faßt, kann man wohl nie besser beurtheilen, als in diesem Augenblick. Mailand leuchtet hierin, wie billig, den übrigen Städten voran. Das Unglaubliche geschieht. Wie unter dem milden Himmel Italiens das Straßenleben sich überhaupt mehr, als in unserm rauhen Norden, ausgebildet, so läßt sich auch dießmal an der äußern Physiognomie der Städte die freudige Bewegung erkennen, welche sich der Gemüther bemächtigt hat. Die großartigsten Vorkehrungen werden getroffen; besonders hat sich Mailand in ein festliches Gewand gekleidet. Die frisch übertünchten Häuser mit ihren zahllosen Balconen, die vielen Schaubühnen vor der Porta Orientale und längs dem Corso, der von ihr den Namen trägt, das Getümmel von Arbeitern und Lustwandelnden, unter dem unaufhörlichen Gelärme von Hammer und Säge, verleihen der Stadt eine ungewöhnliche Bewegung. Im Innern der Häuser wird nicht minder eifrig der Empfang so vieler Gäste aus Nah und Ferne vorbereitet; denn außer den Delegaten, den Podestas des vereinigten Königreichs und sonstigen durch Beruf herbeigeführten Personen werden die verschiedenen Städte des Landes keine geringe Zahl von Neugierigen senden, und auch aus den übrigen Theilen Italiens und aus allen Hauptstädten Europa's strömen die Fremden herbei. Dabei suchte sich, wie natürlich, der lombardische Speculationsgeist geltend zu machen. Für wenige Zimmer wurden ungeheure Preise verlangt und geboten. Erst jetzt in den letzten Tagen vor dem Beginne der festlichen Zeit bemerkt man, daß Mailand doch größer ist, als man dachte, und so sind die Wohnungen auch wieder zu erschwinglichern Preisen herabgesunken. Die größten Paläste sind zum Empfange der höchsten Gäste bereit gehalten, und größtentheils mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Der berühmte Sanquirico (Decorationsmaler, Pittore Architetto) steht an der Spitze dieser Arbeiten. Die umfassendsten führt er im Dome, in der Burg, in der Scala und vor der Porta Orientale, durch welche der Kaiser die Stadt betreten soll, aus; aber auch die meisten Privatleute, welche sich zu außerordentlichen Anstrengungen berufen und bemittelt fühlten, haben den Beistand dieses wackern Künstlers in Anspruch genommen. Sieht man irgendwo Gerüste, Balcone und Geräthe zutragende Arbeiter, Pinsel und Palette und großartige Arbeiten, so kann man sicher seyn, daß Sanquirico den Gedanken und die Entwürfe gab, und auch an der Ausführung den thätigsten Antheil nimmt. Wie Prinz Carabas im Mährchen Alles besitzt, so ist Sanquirico der Mann der Alles macht. Doch erheischt der Dom ganz besonders seine Zeit und seine Kräfte. Nach einer durch ganz Italien heimischen Sitte mußten die kolossalen Räume dieses dritten Tempels der Christenheit mit Sammt und Seide behangen, und mit Gold und sonstigem theatralischem Gepränge reichlich verziert werden. Schon jetzt (und noch lange ist das Werk nicht vollendet) hat man über 90,000 Ellen an Sammt und Seide und minder edlen Stoffen, und eine entsprechende Masse Flittergoldes dazu verbraucht, was dann allerdings seinen Effect nicht verfehlen wird. Ein deutsches Auge würde freilich den einfacheren aber edleren Schmuck des unverhüllten Marmorbaues vorgezogen haben. Auch die Scala wurde neu decorirt; der weite Saal bietet mit seinen 213 Logen, den reichen Goldarabesken der Wände, und den trefflichen pompejanisch gehaltenen Deckengemälden den überraschendsten Anblick dar; doch wird mit Recht die unbestimmte ins blaugrauspielende Farbe der Logenvorhänge getadelt. Seit wenigen Wochen ist die Stagione eröffnet. An diese musikalischen Genüsse reihen sich noch andere, wie vor Allem das bewunderungswürdige Spiel der Mlle. Mars vom Théâtre Français, und von heute an die Darstellungen der ersten Schauspielergesellschaft Italiens, der Compagnia di S. M. Sarda im Teatro Carcano. Auch für Volksbelustigungen ist vielfältig gesorgt: die Ballonschläger, das Tagtheater und der piemontesische Hanswurst Girolamo nehmen darunter die erste Stelle ein. Gewinnen nun schon diese gewohnten und hergebrachten Freuden durch die bevorstehende Festzeit eine besondere Bedeutung, so erhalten die Vorbereitungen zu größeren Dingen, der Bau der zahllosen Schaugerüste, wo sich nur immer Raum darbietet, die Vorkehrungen zum Corso Notturno am Waffenplatze und an andern Theilen der Stadt, das Volk in beständiger Spannung. In lebhaften Gruppen füllt es den ganzen Tag über die Straßen und Plätze und erfreut sich im Voraus der zu erwartenden Herrlichkeiten. Doch muß hier der anständigen Haltung der Menge und der Artigkeit der Wächter und Aufseher rühmend gedacht werden. Es fiel mir dieser Umstand um so mehr auf, als die Reiseberichte der „Touristen" mich besonders in diesem Augenblick auf manche unangenehme Behelligung vorbereitet hatten. Inzwischen ziehen fortwährend lange Reihen von Reisewagen, Fourgons und Hofgespannen durch die Porta Orientale ein; denn wenn gleich die Hauptpersonen erst unmittelbar vor oder mit dem Kaiser eintreffen werden, so fehlt es doch nicht an geschäftigen Quartiermeistern und sonstigen Vorläufern, wie denn überhaupt die kaiserlichen Livreen, die grauen Uniformen der Burgwachen und die wichtigen Mienen der den erwarteten Herrschaften vorausgeeilten Hausofficiere und sonstigen Dienerschaft seit einigen Tagen in größerer Anzahl allenthalben zum Vorschein kommen. Auch die Krönungswagen und die trefflichen Pferde des kaiserlichen Marstalls haben sich, von Wien eintreffend, in langen Zügen nach der Burg hinbewegt, und dabei der schaulustigen Menge vor den Café's und Buden der Corsia de' Servi keinen geringen Genuß bereitet. Vom diplomatischen Corps bemerkte man bisher nur den türkischen Botschafter den die guten Mailänder freilich in der halbeuropäischen Tracht

kaum als solchen anerkennen wollten, und den niederländischen Gesandten, Baron Mollerus. Die übrigen Glieder des diplomatischen Corps werden erst gegen Ende des Monats und nach den Feierlichkeiten in Como erwartet. — Hier folgt noch ein Programm der Festlichkeiten, mit welchen die Krönung und Anwesenheit des Kaisers begangen werden soll. (Wir werden es nachliefern.) Ueber die Vorkehrungen der übrigen Städte, und den dabei entfalteten Reichthum ein andermal.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „In der Tagsatzung am 21 Aug. war die französische Beschwerdenote gegen Lucern in der Eellard-Leuzenger'schen Holzbeschlagnahme-Angelegenheit an der Tagesordnung. Es wurde mit 15½ Stimmen beschlossen, daß die Gebrüder Eellard angewiesen werden, allfällige Entschädigungsforderungen vor den Lucernischen Gerichten geltend zu machen. — Die in den Tractanden enthaltene Anregung Aargaus in Bezug auf den Nachdruck wurde von 17 Ständen ad referendum genommen. Man wunderte sich, daß kein bestimmter Antrag vorgelegt werde, und daß man keine einläßliche Behandlung des Gegenstandes vornehme. Zürich trug darauf an, daß der Gegenstand aus den Tractanden entfernt werde, wurde aber nur von Graubündten und Neuenburg unterstützt. — Der Regierungsrath von Zürich hat die von der Gemeinde Oberstraß verlangte Ertheilung des Landrechts an Louis Napoleon verweigert, indem er zur Schenkung gesetzlich nur befugt sey, wenn der Erwerbende Verdienste um den Kanton oder eine Gemeinde desselben besitze, und sich über seine Entlassung aus seinem bisherigen Staatsverband ausgewiesen habe."

Deutschland.

** **München**, 28 Aug. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus ist diesen Morgen nach 4 Uhr hier angekommen, und wieder beim russischen Gesandten abgestiegen. Gegen 10 Uhr empfing er den Besuch Sr. Maj. des Königs, und sah darauf in dessen Begleitung mehrere Merkwürdigkeiten, zu deren Besichtigung bei seinem ersten Hierseyn die Zeit gefehlt hatte. Auch einige Ateliers von Künstlern wurden von den Majestäten besucht. Um 4 Uhr ist Familientafel in Nymphenburg. Abends hofft das Publicum den Kaiser in der Oper zu sehen. Die Abreise nach Friedrichshafen ist auf morgen frühe festgesetzt; Einige glauben, sie dürfte noch in dieser Nacht erfolgen. — Morgen brechen die hiesigen Regimenter ins Lager bei Augsburg auf; da nun eben auch die Universitäts- und Schulferien eintreten, so dürfte es in den nächsten Wochen hier so stille, als in Ihrer Stadt lebendig werden. Die Zahl der Fremden, wenigstens der Durchreisenden, ist jedoch immer noch im Zunehmen.

Koblenz, 24 Aug. Alexander Dumas ist mit seiner liebenswürdigen Gattin gestern hier angekommen, um die Merkwürdigkeiten und Schönheiten unsrer Stadt und Umgegend näher kennen zu lernen. Namentlich besuchte er die Punkte, welche Goethe und Byron durch ihren Gesang verewigt haben. Er war entzückt über die herrliche Aussicht vom Ehrenbreitstein herab, und über den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Landschaft und schrieb seine Gefühle noch auf dem Berge nieder. Er hat alles besucht, was von Interesse war, und besonders sich nach den Legenden und Sagen erkundigt, die sich aus dem grauen Alterthume im Munde des Volks erhalten haben, und unter denen die von St. Riza ihn besonders ansprach. Er beabsichtigt, eine poetisch-malerische Rheinreise herauszugeben. In Frankfurt wird er mit Eugene Sue zusammentreffen; es werden sich dann dieselben eine Wohnung auf dem Lande miethen, um gemeinsam eine litterarische Arbeit zu vollenden. — Jules Janin, der vor einigen Tagen hier war, hat uns wieder verlassen. (Rhein und Mosel Z.)

Dresden, 17 Aug. Die böhmischen Bäder fangen an sehr leer zu werden. Karlsbad kann in Beziehung auf die Frequenz die dießjährige Curzeit nur als eine sehr mittelmäßige betrachten. Franzensbrunn ist in demselben Falle; Töplitz und Marienbad waren in einigen Perioden der Saison überfüllt. Ueberall trug die Unbeständigkeit des Wetters viel dazu bei, daß man sich fast an keinem dieser Orte recht behaglich fühlte. Hier in Dresden war der Zusammenfluß von fremden Gästen in den letzten Tagen sehr groß. Prinz Wilhelm von Preußen verweilte mehrere Tage mit seiner Gemahlin hier. Zur selbigen Zeit traf auch der Herzog von Anhalt-Cöthen in dieser Hauptstadt ein. In diesem Augenblick hat der Marschall Marmont seinen Aufenthalt in Dresden genommen. Auch das Haupt des berühmten römischen Fürstenhauses Corsini verweilt hier. Nach dem in Töplitz an dem Fürsten Karl Liechtenstein begangenen Diebstahl ist auch ein preußischer Graf und am 13 d. M. noch der Marschall Marmont sehr bedeutend bestohlen worden. Dieser berühmte General hat außer den goldenen Decorationen vieler Orden, unter denen auch die Kette des Ordens vom heiligen Geist war, 3000 Franken in Gold und viele Banknoten verloren. In den letzten Tagen des Aufenthalts des Kaisers von Rußland hatte sich auch der vormals preußische Obrist, Graf Kaiserling, der vor einigen Monaten aus dem Hauptquartier des Infanten Don Carlos in Berlin eintraf, in Töplitz eingefunden, doch hat derselbe, wie verlautet, keine Audienz bei dem Kaiser gehabt. Dieser Tage beginnt hier der Bau einer Synagoge, bei deren Grundsteinlegung die Geistlichkeit aller Confessionen zugegen war. Wie in Berlin, so ist auch in Dresden und Töplitz eine Austheilung mehrerer russischer Orden an die Beamten der Polizeibehörde erfolgt. (Hamb. C.)

Hannover, 25 Aug. JJ. MM. der König und die Königin werden mit dem Prinzen und der Prinzessin von Solms, so wie mit einem zahlreichen Gefolge, sich morgen nach Celle begeben, wo in den nächsten Tagen die jährlichen Pferderennen stattfinden. (Hannov. Z.)

Preußen.

Das Berliner pol. Wochenblatt schreibt; „Wenn unter Leuten, welche sich zu einer lichtscheuen That vereinen, Zwistigkeiten ausbrechen, gewinnt in der Regel die Sache des Rechts durch ihre im ersten Verdruß gemachten Eröffnungen. So ist dermalen der letzte Schleier von dem schmutzigen Geheimniß des Portfolio weggezogen, indem der von Konstantinopel her bekannte Urquhart, nachdem er mit seinem Gönner zerfallen, dessen Theilnahme an jenem Unternehmen öffentlich, und mit Angabe von Specialien behauptet. Folgender Stelle wird man gewiß das Verdienst der Deutlichkeit nicht absprechen können: „Obwohl ich Niemandens Ankläger seyn will, so fühle ich mich doch durch das Ableugnen des Zusammenhanges zwischen dem Portfolio und dem auswärtigen Departement von Seite Lord Palmerstons gedrungen, die Verantwortlichkeit von mir abzulehnen, die hier für ein Werk von so monströsem Charakter eben so auf mich gewälzt werden soll, wie in der Sache des Viren. Ich erkläre daher jetzt aus-

drücklich, dazu berechtigt und entschlossen zu seyn, die Verantwortlichkeit für jene Schrift auf Lord Palmerston und das auswärtige Departement zurück zu weisen." Die Gründe zu dieser Indiscretion liegen deutlich vor, schwerer sind die einer andern zu begreifen, womit der unglückliche Lord in höchst wichtiger Angelegenheit dermalen ebenfalls heimgesucht wird. Der radicale Dr. Bowring, bekanntlich von dem Ministerium mehrfach zu Sendungen ins Ausland gebraucht, und eben jetzt, wenn wir nicht irren, von einer solchen zurückkehrend, befand sich einige Tage in der Hauptstadt Oesterreichs, wo er verständlich genug andeutete, daß er den Vicekönig von Aegypten — dessen neuerlichst gegebene friedliche Erklärungen durchaus nicht ernstlich gemeint seyen — in seinem Entschlusse, sich unabhängig zu machen, bestärkt habe. Fürwahr eine eigenthümliche Eröffnung in dem Augenblicke, wo englische und französische Kriegsschiffe das Mittelmeer bedecken, angeblich, um jede Collision zwischen dem Pascha und der Pforte zu verhindern."

△ **Berlin**, 24 Aug. Adelbert von Chamisso, der begabte Dichter, den die sprudelnde Champagne an die musenarme Mark abgetreten hatte, der mit der französischen Klarheit die deutsche Tiefe des Gedankens verband, ist gestern in der Frühe still, wie er es gewünscht, und nur von wenigen Freunden begleitet, auf demselben Kirchhofe begraben worden, wo man kürzlich auch seine treue Lebensgefährtin beerdigt, und wo längst schon sein ihm vorangegangener Freund E. T. A. Hoffmann ruht. — Ein anderer unsrer Mitbürger, weniger zwar genannt und bekannt, aber einer der seltensten und fähigsten Köpfe, ist dieser Tage in einem Städtchen der Neumark gestorben, wohin er sich kurz vorher begeben hatte. Der Bankier Moser (dem auch die Allg. Zeitung in früherer Zeit manchen geistvollen Artikel verdankte), der mit der praktischen Sphäre, welcher er angehörte, das Studium der Wissenschaft in ihrem weitesten Sinne verband, hätte in Frankreich unstreitig mit glänzenderem Erfolge noch, als seine Pariser Collegen, Perier und Lafitte, eine hohe Stellung ausgefüllt; in Deutschland ist er kaum in einem größern Kreise bekannt worden, doch hofft man in seinem Nachlasse noch Manches zu finden, was den Umfang seines Geistes auch bei denen beglaubigen wird, die ihm nicht näher standen. — Ein Stadtgeschichtchen macht hier stark die Runde, und gibt viel zu lachen. Die Diebe, deren es hier jetzt noch größere Meister wie in London und Petersburg zu geben scheint, hatten es nämlich auf ihren ärgsten Feind, den gewandten Polizeirath Dunker angelegt, und wirklich ist es denselben auch gelungen, trotz aller Vorsicht, mit der er seine Wohnung bewachen ließ, diese auf recht malitiöse Weise zu plündern. Zwar wird heute in der Spener'schen Zeitung verkündet, daß der Polizeirath die Diebe, die ihn bestohlen, schon festgenommen habe, doch glaubt man nicht so recht daran, da man diese Verkündigung vielmehr nur für ein Stratagem hält, durch das der Vielgefürchtete seine bisherige Autorität zu wahren sucht.

†* **Berlin**, 31 Aug. Zu vieler Belustigung hat hier Stoff gegeben, daß der hiesige Polizeirath Dunker, der an der Spitze unsrer executiven Sicherheitspolizei steht, vorgestern in seiner Privatwohnung nicht allein bestohlen, sondern förmlich ausgeplündert worden ist. Durch zwei früher bestrafte Diebe, deren er sich als Fänger bediente, erhielt er die Nachricht, daß zwei sehr gefährliche Verbrecher von ihnen im Voigtlande, einem sehr entfernten Stadtviertel, entdeckt worden wären. Von seiner Amtspflicht, wie immer, tief durchdrungen, eilt er schnell dahin, läßt aber einen Gendarmen in seiner Wohnung zurück. Bald darauf erscheint ein Dritter seiner Handlanger, und befiehlt dem Gendarmen im Namen des Polizeiraths, eiligst zu ihm sich zu verfügen. Als nun auf diese Weise die Wohnung menschenleer geworden war, erscheinen zwei andere unbekannte Diebe, eröffnen alle Gemächer mit Nachschlüsseln und nehmen Alles mit, was nur irgend tragbar ist. Die drei bekannten Polizei-Vigilanten, wie man sie hier nennt, sind gefänglich eingezogen, bethenern aber laut ihre Unschuld, und werden schwerlich etwas gestehen, nach ihrer Entlassung aber die Beute mit den wahren Dieben theilen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Aug. Cons. 94½. — Durch den Eintritt anhaltend schöner Witterung waren die Aussichten auf die Ernte wieder belebt worden. Dieß ist von großer Wichtigkeit. Auf dem letzten Kornmarkt zu Dublin am 17 war der Quarter sogar auf 85 Schill. 8½ Den. gestiegen, d. i. weit über den Preis, wo die Einfuhrabgabe auf das Minimum oder einen Schill. herabsinkt. Der Dublin Advertiser glaubt, daß der ganze gegenwärtige Vorrath von einheimischem und ausländischem Getreide nicht sechs Wochen für den Bedarf hinreichen würde. Dieses Blatt prophezeyt im Allgemeinen eine mittlere, von Hafer und Kartoffeln eine mehr als mittlere Ernte.

Paris, 25 Aug. Consol. 5proc. 111, 65; 3proc. 81; Bankactien 2630; belgische Bank 1440; neap. Fonds 99, 75; span. pass. 4½; Hayti 350; St. Germainer Eisenbahn 835; Versailler rechte 760; linke 597½; Straßburg-Basel 432½; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1110 und 5495.

* **Amsterdam**, 24 Aug. 2½procent. 54⅝; 5proc. 101⅜; Kansb. 24⅝; Synd. 4½proc. 95¼; 3½proc. 79½; 5proc. ostind. 99⅜; Ard. 20⅝; 5proc. Met. 403¾; 2½proc. 58⅝; russ. Inscr. 69¼.

†* **Frankfurt a. M.**, 26 Aug. Die dieser Tage Ihnen von hier gemachte Mittheilung, daß die niederländische Handelsmaatschappey ihr Monopol verlieren solle, und die Obligationen der Maatschappey um 3 Proc. gefallen seyen, ist unrichtig. Die Amsterdamer Berichte haben zwar in der letztern Zeit diesen Gegenstand nicht berührt, allein es wurde schon früher gemeldet, daß nur von einer Ermäßigung der Vortheile, welche die Maatschappey von dem Staate genießt, die Rede sey. Die Obligationen der Handelsmaatschappey waren damals etwas gewichen, sind aber seitdem wieder in die Höhe gegangen.

Frankfurt a. M., 27 Aug. Metall. 106½; 5proc. 80⅝; Bankactien 1718; Integr. 55⅝; Ard. 10⅜; Taunusbahn 113½; Disconto 4.

Augsburg, 29 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110½ P., 109¾ à 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 99¾ P.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 107 P., 106⅜ G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 20 bis 26 Aug.: 15,218 Personen. Ertrag 1658 fl. 9 kr.

* **Hamburg**, 24 Aug. Die heute von London angekommenen Berichte vom Kornmarkte des vorigen Montags benehmen den Speculanten den Muth; auch weiß man, daß mehrere Ladungen von der Ostsee kommend, die für England bestimmt waren, im Sunde Instructionen vorfinden, ihre Richtung hieher zu nehmen; zudem liegen noch viele Schiffe, mit Getreide beladen, des Westwindes wegen bei Curhaven; dennoch erhalten sich die Preise nominell immer noch ziemlich hoch, da wir nach wenigen schönen Tagen wieder viel Regenwetter hatten. In Colonialwaaren ist es ruhig, von rohen Zuckern starke Zufuhren und einiger Umsatz. Baumwolle flau. Wolle etwas lebhafter. Fonds ohne Geschäfte fest. Von auswärtigen Valuten waren Pf. St. besonders begehrt, andere Devisen gut zu lassen. Geld etwas knapper, zu Ende der Börse nicht unter 3Proc. zu haben. — Oester. Met. 105⅝; Bankactien 1419; Integr. 53⅛; dän. 3proc. 71⅞; norw. 4proc. 101⅜; russ. engl. 5proc. 108⅝.

Berlin, 25 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. der Seeh. 66¼.

Wien, 25 Aug. Metall. 107⅛; 4proc. 102½; 3proc. 81⅛; 1834er Loose 126⅝; Bankactien 1436; Nordbahn 107⅛; Mail. E. B. 103⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized

Remechido.

(Zweiter Artikel.)

☿ **Liſſabon**, 12 Auguſt. Correſpondenzen aus Algarbien theilen jetzt Näheres über dieſen Guerrilheiro mit, der am 2 d. in Faro erſchoſſen wurde. Als man ihn vor den General Baron de Santa Maria brachte, ſagte er: „Hier bekommen Ew. Excellenz einen zweiten Napoleon, mit dem Unterſchiede, daß ich nur 18 Legoas Land beſaß.“ Man fragte ihn, warum er ſich nicht freiwillig geſtellt hätte, er antwortete, daß Verſprechungen und Ehrenwort für Pardon heutzutage wenig Vertrauen verdienten. Darauf machte man ihn aufmerkſam auf die Freude des Volks über ſeine Gefangenſchaft, und er entgegnete, daß dieſes nichts Ungewöhnliches ſey, ſondern ganz in der Regel, denn die, welche heute ſich über ſein Unglück freuten, würden ihn im Triumph empfangen haben, wenn er ſiegreich eingerückt wäre. Gefragt, wer ihn bisher mit allen Mitteln unterſtützt hatte, gab er zur Antwort: die Junta in Liſſabon ſchickte Geld, Waffen und alles, was ich bedurfte. „Wer iſt aber dieſe Junta?“ Das weiß ich nicht. „Wer ſind die Correſpondenten der Junta in dieſer Provinz?“ Das weiß ich wohl, ſage es aber nicht. Als man ihm zu Gemüthe führte, ob er nicht das Volk ſehe, das ſich herbeidränge, ſagte er nur: „Ja wohl ſehe ich das, und erſtaune nur, daß die, welche noch vor kurzem mir alles zuſchickten, was ich bedurfte, heute hier erſcheinen, um mich in meinem Unglück zu ſchauen.“ Man fragte ihn darauf, weßhalb er ſich einem ſolchen Leben ergeben? „Weil die Menſchen ſammt und ſonders Komödie ſpielen, der eine dieſe, der andere jene Rolle übernimmt. Mir gefiel dieſe.“ Er bat, man möchte ihn noch drei Tage leben laſſen, da er manche Aufklärungen geben wolle, allein der Commandant der Truppen, Obriſt Fontoura, gab den Aufſchub nicht zu. Die Corps ſollten nun gleich wieder ausrücken, um den Reſt der Guerillhas zu vernichten, von denen Remechido ſagte, daß es ein Körper ohne Kopf ſey, der ſich nicht lange halten könne, nur er habe das Geſchick gehabt, ihn zu regieren. Man ſtellte ihn nun vor ein Kriegsgericht, in welchem er bekannte, daß er Joze Joaquim de Souza Reis Remechido heiße, Chef der royaliſtiſchen Truppen in den Gebirgen von Algarbien und Alemteſo und General von Algarbien durch Don Miguel ſey. Mehrere Zeugen wurden aufgerufen, welche bekräftigten, daß es dieſelbe Perſon ſey, für die er ſich ausgab, und darauf wurde er nach dem Geſetze vom 19 Decbr. 1834 verurtheilt und der Spruch am 3 Auguſt vollzogen. Remechido war von kleiner Geſtalt und corpulent, ſein Kopf unverhältnißmäßig dick, ſeine Geſichtszüge ſehr markirt, von ſtark gebräuntem Teint mit einem ſchwarzen Barte bis auf die Bruſt; ſein Blick war wild, ſeine Stimme tief und rauh, überhaupt drückte ſich ſein ganzer Charakter auf dem Geſicht aus. Sein gewöhnlicher Anzug war nach ſpaniſcher Sitte, ein kleiner runder Hut mit einem breiten rothen Band umgeben; an den Füßen trug er grobe Bauernſtiefeln und an der Seite hing ihm ein ungeheurer Säbel. Unter dem Vorwande der Vertheidigung des Throns und des Altars lockte er das unwiſſende Gebirgsvolk an ſich. Mit dieſem indisciplinirten Haufen, allein mit völliger Kenntniß des Gebirgsterrains, hielt er fortwährend die nächſten Garniſonen Algarbiens in Schach bis zur

samen Feinde zu betrachten, zu verfolgen und auszutreiben. Auch soll Niemand vor diesem Gemälde, als vor einem Kriege Aller gegen Alle erschrecken. Es ist wie in einem Kampfe großer und weitverbreiteter Ueberzeugungen, die in den einzelnen Staaten durcheinander liegen. Er durchdringt nicht die Massen derjenigen, welche diese Ueberzeugungen theilen, sondern findet meist nur unter den Vorkämpfern statt, während jene hinter und zwischen ihnen lagern, ihnen Beifall oder Mißfallen bezeugen, dabei aber mit den Feldlagern der Gegner friedsam verkehren, ja selbst ihr friedlich Zelt in ihnen aufschlagen, und durch die europäische Gesittung in ihnen bei Leib und Leben, Gut und Ehre geschützt werden. Auch hat er in der Sphäre derjenigen, die ihn unter uns führen, von seiner alten Herbheit verloren. Mord und Brand und andere Gräuel sind wenigstens auf den Gebieten, die sich zu beiden Seiten des Rheins unserm Gesichtskreise öffnen, als die Geburten finsterer Zeit und des ersten aufgährenden Hasses gebannt. Sie haben der gegenseitigen Anerkennung, selbst Achtung der Streitenden Platz gemacht, wie Hektor und Ajax, Glaukos und Diomedes sie sich einander mitten unter den Waffen bezeugen, und dahin ist die Civilisation der Zeit gediehen, daß Haß oder Abneigung gegen den Grundsatz, die Richtung und die Sache der Andern, Neigung und selbst Liebe gegen die Personen hinter denselben nicht ausschließt, und mit einem Bestreben verbunden ist, sich ihnen förderlich zu erweisen überall, wo es die streitigen Punkte nicht betrifft. Dazu haben sich die streitigen Interessen, Grundsätze und Wünsche in einer Weise durchkreuzt, daß jeder Staat wie jedes Individuum genöthigt ist, für die seinigen die Duldung oder Schonung in Anspruch zu nehmen, die es den andern gewährt, und zwischen den in innerer und tieferer Zwietracht oder Gährung begriffenen Ueberzeugungen und Bestrebungen haben sich so viele gemeinsame Güter, Hoffnungen und Wünsche gebildet, und wirken mit so großer Gewalt auf die Ueberzeugungen, daß die streitenden und sich widerstrebenden Potenzen dadurch wenigstens in der neuesten Zeit in den Hintergrund gedrückt werden, und der Gesammtheit des Trachtens und Begehrens den zum Gedeihen des Ganzen und Einzelnen nöthigen Raum lassen. Das aber ist ein Zustand, bis in die Wurzel hinab von dem Bilde der Indifferenz und der aus ihr erwarteten Harmonie verschieden, wie es uns Hr. Guizot gezeigt hat. Klar aber ist, was sofort als Pflicht der Macht erscheint, die sich als Schirmerin dieser allgemeinen Interessen und als Einheit über das innerlich Getrennte gestellt hat, und als Staat die Einzelnen als seine Glieder begrüßt. Es hat dieser Staat jetzt kein anderes Gesetz als dasjenige, welches ihm die großen Lehren seiner Anordnung und Führung, was ihm schon Plato und Aristoteles erkannt und zugewiesen, das Gesetz der Gerechtigkeit, und diese gebietet, Jeden in seiner Ueberzeugung, seiner Neigung und Abneigung, seinem Bestreben und Trachten gewähren zu lassen, so lange er die ihm von der gemeinsamen Ordnung gezogenen Gränzen nicht überschreitet, und ihn innerhalb derselben bei seinen Rechten und seiner Eigenthümlichkeit und seinen Neigungen zu schützen, da aber, wo die verschiedenen Gebiete der in ihnen streitenden und dennoch in seine Einheit aufgenommenen Potenzen sich berühren oder in einander sich erstrecken, dafür zu sorgen, daß nach dem Grundsatze der gleich vertheilenden Gerechtigkeit dem Einen werde was dem Andern wird, und Jedem dasselbe recht und billig sey. Ist dieses die Lage, die Natur und die Richtung der Gegenwart und der in ihrem Schooße streitenden und doch mannichfach verbundenen Gewalten, so ist offenbar, wie weit die französischen Doctrine in der Abstraction ihres Vorfechters oder Herführers von der Wahrheit abirrt, wie von Grund aus sie die Ansichten derselben verkehrt, und wie Unstatthaftes sie sofort zu Wahrung und Förderung des Ganzen begehrt. Der innere Kampf im Schooße der Gesellschaft, das Kind des Hasses und der Liebe, verbreitet über alle Gebiete der Politik und der wissenschaftlichen Intelligenzen, der Religionen und Kirchen, wird sich für und für aus sich und seiner eigenen Natur erzeugen, als der innere Grund des höhern Lebens der Völker ἀγαθὸν δ' ἐρις ἐκ βροτοῖσι. Sein Aufhören wäre der Untergang jenes Lebens, und ein aus ihm hervorgehender Frieden gliche der Ruhe des Todes oder des Todtenackers. Allerdings geht dieses innere Drängen und Treiben da, wo oben die Weisheit, unten das Maaß gebricht, und darum die Leidenschaften in Flammen ausschlagen, in convulsivische Bewegung und krankhaften Zustand über. Auch hier wiederholt sich das den Organismen des Menschen wie der Natur und den socialen Zuständen Aehnliche. Das sind die Krisen, welche vorzusehen und abzuwenden, oder wo sie eintreten, zur Heilung veralteter Uebel zu wenden, das Geschäft des wahren Staatsmannes ist, der so selten gefunden wird. Treten aber, da wo unser Publicist Eintracht der Geister, oder ewigen Frieden träumt und ihn mit einem speculativen Muß herbeizaubert, treten dort, wie zu erwarten steht, in nicht zu ferner Zeit die jetzt scheinbar beruhigten Gewalten zu neuen Kämpfen über die ihnen gezogenen Schranken, so wünschen wir dem Schiffe seines Staats statt eines in historischen und philosophischen Speculationen versunkenen Denkers einen wahren, des Meeres, des Himmels und der Luft kundigen Steuermann an das Ruder, der in den Bewegungen der Elemente, durch die er hinsteuert, in dem innern Getriebe der sich entfaltenden und beschränkenden Kräfte der Gesellschaft, in dem Kampf und der Befehdung ihrer Interessen und Neigungen, und dem bald lautern bald verhaltenen Brausen der socialen Bewegung den majestätischen Gang wahrnimmt, in welchem Gott das menschliche Geschlecht seinem Schicksal entgegenführt, der den Angelstern seines Laufes fest im Auge hat, der endlich, statt von andauernder Gunst förderlichen Fahrwindes, wo alle Hauche der Luft nach Einer Richtung ihm nachwehen, behaglich zu träumen, die Zeichen des nahenden Sturmes erspäht, und kann er vor seinem Ausbruche nicht den sichern Port gewinnen, ihn zu bestehen und mit festem Kiel die hochbrandenden Wogen muthig und sicher zu berechnen weiß.

Der Magnetismus in Frankreich.

** Paris, 22 August. Ich komme noch einmal auf die neuesten Schicksale des animalischen Magnetismus dahier zurück, da sie zu einem neuen Symptom Anlaß gegeben haben, das zur Charakterisirung des Verhältnisses von Paris zu den Provinzen nicht unwichtig ist. In den letztern hat nämlich der bekannte Beschluß der Akademie in Bezug auf Mlle. Pigeaire einen heftigen Sturm erregt, der uns damit zugleich bekannt macht, daß in den Departements man sich eifrig und viel mit dieser Sache beschäftigt. Mehrere Flugschriften sind dort aufgetaucht; die bedeutigste in Grenoble, von einem Hrn. Sylvain Eymard, der, wie er sagt, seit nun mehr 20 Jahren mit Glück mit Hülfe des m

Digitized by Google

nomaliſchen Magnetismus curirt. Die Flugſchrift führt den Titel: „Der Wolf und das Lamm oder die k. Akademie der Medicin und Fräulein Pigeaire.“ Ich gebe Ihnen den Anfangsſatz dieſer Broſchüre: S'il fallait une nouvelle preuve de la confusion d'idées, de l'ignorance déplorable et de la mauvaise foi qui regnent effrontément dans la Babylone moderne, dans ce Paris, qui s'est constitué le centre des lumières et de la civilisation, quand il n'en est que le tyran, nous la trouverons encore aujourdhui dans les singulières expériences, auxquelles l'académie royale de médecine vient de se livrer sur la frêle et nerveuse personne de Mlle. Pigeaire.“ An der ſchwerfälligen Conſtruction dieſes langen Satzes, der leider allein verhindern kann, daß man die Broſchüre hier leſe und beachte, erkennen Sie allerdings gleich die Provinz, wie man im Palais-royal ſogleich dorther Neuangekommene am Schnitt ihrer Kleider und an ihrer Tournure erkennt. Nichtsdeſtoweniger iſt die kleine Schrift bemerkenswerth. So erfahren wir von einer merkwürdigen Sitzung, die in Bezug auf den Magnetismus ſchon am 14 Febr. 1826 in der Akademie ſtattgehabt, und wo mit einer Majorität von 35 gegen 25 Mitgliedern beſchloſſen worden, einen im Jahr 1784 gegen Mesmer gerichteten famöſen Rapport zurückzunehmen, durch den ſich die Akademie ſelbſt bloßgeſtellt gefühlt, und eine Commiſſion zur Unterſuchung des animaliſchen Magnetismus zu ernennen. Die 25 Mitglieder der damaligen Minorität, ſagt der Verfaſſer, haben ſich aber größtentheils in dieſe Commiſſion zu ſchleichen gewußt, und verhindern nun dort ſeit 12 Jahren jede mögliche Prüfung einer Erſcheinung, in Bezug auf die ſie ſich in jenen Diecuſſionen von 1826 auffällig bloßgeſtellt haben. Dieſem Umſtande wird auch der neue Beſchluß, Mlle. Pigeaire betreffend, zugeſchrieben. Aus den von ihm über den Gegenſtand ſelbſt mitgetheilten Bemerkungen frappirt beſonders die, daß die Transpoſition der Seh- und anderer Wahrnehmungsorgane durchaus nicht weſentliches Attribut des Somnambulismus, noch ein ihm ausſchließlich angehöriges ſey. Dieſelbe Erſcheinung zeige ſich bei nervöſen Krankheiten und beſonders bei der Katalepſie. Man ſtützt ſich dabei beſonders auf die Beobachtungen eines Hrn. Petetin, die dieſe Thatſache zu einer nunmehr allbekannten gemacht hätten. Die Fern-Wahrnehmung ohne die gewöhnlichen Sinne ſey durchaus nicht immer beim Somnambulismus zu finden, ſey bei ihm im Gegentheil ſelten, daher deſſen Außenbleiben gar nichts gegen die Exiſtenz des Somnambilismus im Allgemeinen beweiſe. Der Verfaſſer verſpottet die Akademie, die den Beweis der Exiſtenz dieſer Erſcheinung überhaupt von dem Gelingen des Leſens ohne Gebrauch der Augen abhängig machen wolle. — Da ich einmal bei mediciniſchen Gegenſtänden bin, ſo iſt der Verdienſte des Hrn. Chervin zu erwähnen, der durch ſeine bündigen Beweiſe von dem Nichtanſtecken des gelben Fiebers die Regierung, zur großen Erleichterung des Handels, zur Aufhebung der Quarantäne gegen dasſelbe beſtimmte. Hier muß denn auch zur Ehre eines deutſchen Arztes nachgetragen werden, daß zur Zeit der Cholera einzig und allein Hr. Dr. Weiland aus Weimar dieſelbe Beſtimmung hervorgerufen, weil er den Muth hatte, die Nichtanſteckung dadurch zu beweiſen, daß er ſich ſelbſt Choleraſtoff einimpfte. Solchen Evidenzen freilich ergibt ſich die franzöſiſche Akademie der Medicin.

ders reichen bis zum 3 August, an welchem Tage Ain-Maadi von fünf bis sechs tausend Mann Infanterie noch immer enge eingeschlossen war. Die Laufgräben waren eröffnet und unter den Mauern Minen angebracht worden. Erst gegen den 10 oder 15 August sollten die Belagerungsarbeiten geendigt werden, und der Emir hofft dann, die Stadt bald in seiner Gewalt zu haben. Er hat drei Artilleriestücke, die aber gegen die dicken Mauern ohne Wirkung sind. Ain-Maadi wird wahrscheinlich mit Sturm genommen werden.

.*. **Algier**, 18 August. Ben Aratsch hat seine Anwesenheit in Paris benutzt, um, durch Vermittlung geheimer Agenten, Mechaniker — namentlich Büchsenmacher und Kanonengießer — für den Dienst Abd-El-Kaders zu engagiren. Am Bord des am 15 hier angekommenen Dampfschiffes befanden sich 10 Mechaniker aus Paris, welche sich durch einen Privatcontract für die Dienste des Emirs verpflichtet haben. Sie erhalten einen monatlichen Gehalt von je 200 Franken; 400 Franken sind Jedem in Paris vorausbezahlt worden, und 4 Fr. hat man ihnen täglich per Mann als Reisespesen bewilligt. Da dieser Contract weder von dem Gouvernement noch irgend einem Gerichte garantirt ist, so verlangen jetzt diese Arbeiter, angekommen an den Pforten des Landes, von ihrem sie begleitenden Geschäftsführer eine gerichtliche Bestätigung. Da aber dieses Engagement mehr eine geheime Privatspeculation, und nicht mit Bewilligung der Regierung gemacht zu seyn scheint, so ist die Entwicklung der Sache noch ungewiß. Wir bezweifeln, daß das Gouvernement dem mächtigsten Feinde Männer senden wird, welche bestimmt sind, gegen ihre eigenen Brüder die Waffen zu schmieden. — Daß Abd-El-Kader überhaupt eifrig bemüht ist, geschickte Mechaniker an sich zu ziehen, beweist folgender Brief, den er am 15 durch einen Courier an einen seiner Agenten in Algier zur Weiterbeförderung nach Gibraltar übersandte: In unserm Lager Ain-Maadi, 1 August 1838. „Gott allein Lob! Und die Gnade des Propheten dem Befehlshaber der Gläubigen. Sultan der Araber, El-Hadschi-Abd-El-Kader, Sohn des Ben-Mahiddin, den Gott beschützen möge, an den Christen ..... in Gibraltar. — Erst heute haben wir deinen an uns gesandten Brief vom 4 Julius empfangen, und wir beeilen uns, dir Antwort zu geben. — Wir wollen die Schulden bezahlen, welche du mit deinen Mechanikern in Gibraltar gemacht hast, und darfst nur die Summe nennen, welche mit Inbegriff deiner Reise dazu nöthig ist. Wir schicken zugleich die Ordre an den Kaiser von Marokko, dich mit deinen Leuten in Tanger gut zu empfangen, Alles was ihr braucht, zu liefern, und euch mit einer Escorte zu mir zu schicken. Wir senden dir diesen Brief durch Celud, den wir beauftragt haben, ihn dir zu überbringen. Gott und der Prophet mögen euern Geist und euer Herz erleuchten, euch beschützen und auf gute Wege führen." Dieser wörtlich übersetzte Brief ist an einen Mechanikus adressirt, welcher vor mehreren Monaten aus unserer Colonie verwiesen wurde. — Abd-El-Kader scheint keine Kosten zu scheuen, um sein eifrigstes Streben nach der Gründung einer Gewehrfabrik zu realisiren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

△ **New-York**, 9 Julius. (Beschluß). Prüfen Sie nun, nachdem Sie meine Darstellung gelesen, die Argumente der Vertheidiger der Administrationsmaaßregeln unparteiisch und gründlich, und Sie werden staunen über die Weise, wie diese Leute immer noch ihr unseliges Verfahren rechtfertigen wollen. Der Unionsbank werfen sie Intriguen vor, weil sie Sicherheitsmaaßregeln gegen die Feindseligkeiten der Administration genommen hat. Die Speculationssucht, die sie selbst durch ihre Depositen bei schwachen Banken und durch ihre feindlichen Maaßregeln gegen das Schutzsystem hervorgerufen, wird von ihnen als eine Wirkung der Banken überhaupt ausgegeben, die durch ihr System unterdrückt werden würde. Nicht weniger als 40 Millionen haben sie auf diese Weise von den Staatsgeldern den ultra-demokratischen Banken an den Kopf geworfen, die sodann, als die Baarzahlung eingestellt wurde, nicht mehr flüssig gemacht werden konnten, so daß dieselbe Administration, die sich das heimliche Werk vorgesetzt hatte, die Banknoten zu vernichten und durch aus ein Metallgeldsystem einzuführen, sich der lächerlichen Nothwendigkeit unterworfen sah, auf demselben Congreß, auf welchem dieses große Werk vollbracht werden sollte, erst den Vorschlag zu Creirung von 10 Millionen Schatzkammerscheinen zum Vorschein zu bringen, weil sonst ihre gebrechliche Maschine nicht nothdürftig im Gang zu erhalten wäre. Uebel, welche nur dem Mißbrauch der Banken zugeschrieben werden können, wollen sie gegen das Institut überhaupt und zwar in der Art geltend machen, daß sie damit die Nothwendigkeit seiner gänzlichen Aufhebung beweisen wollen, während der gemeinste Verstand begreift, daß Handel und Industrie dieses Landes ohne die Banken nie zu dem Grad von Ausbildung gelangt wären, auf welchem sie gegenwärtig stehen, daß man mit eben so viel Grund und Erfolg der Industrie und dem Verkehr den Gebrauch der Dampfmaschine untersagen könnte, und endlich, daß die Ausführung dieses Vorhabens eine reine Unmöglichkeit ist. Um Ihre Leser von dem Nutzen des Bankwesens zu überzeugen, wiederhole ich nur, daß nach neulich angestellten authentischen Berechnungen der Verlust, den das Publicum durch die hiesigen Banken erleidet, nicht ganz 1 Dollar auf einen Umsatz von 40,000 Dollars beträgt, wofür das Metallgeld nicht einmal von einem Haus zum andern transportirt werden könnte. Um die Aufmerksamkeit des Publicums abzuleiten, bringen diese Demagogen allerlei Nebenfragen aufs Tapet. So wollen sie aus dem Umstand, daß Hrn. Biddle die Baumwollenausfuhr auf verschiedene Weise unterstützte, den Verdacht auf ihn bringen, er beabsichtige ein Monopol darauf zu erlangen — ein Monopol bei einer Production von 500 Millionen Pfund, die in wenigen Jahren auf 1000 Millionen Pfund gesteigert werden wird! Die unsinnigsten und verwirrtesten Dinge schreiben sie nach Europa und besonders nach England und führen dann mit ihren eigenen Machwerken bei dem unwissenden Haufen den Beweis der Richtigkeit ihres Systems. Ihre Niederlage in fast allen gesetzgebenden Körpern der Union und auch im Congreß, kurz vor seinem Aufbruch, ist ihnen noch kein Beweis ihres nahen Falles und des Unterganges ihres Systems, es ist ihnen bloß das Resultat von aristokratischen Umtrieben. Das kann ich Sie aber versichern, daß der solide Theil der amerikanischen Bürger durch die Calamitäten der letzten Jahre zur Ueberzeugung gelangt ist, daß zu Führung der öffentlichen Angelegenheiten, auch in der Republik, etwas mehr gehöre, als eine tüchtige Lunge.

Cuba.

(Charleston Courier.) **Havannah**, 14 Julius Unser neuer Gouverneur Espeleta ist ein feiner Mann, er besitzt aber die Festigkeit Tacons nicht. Einstweilen schafft man Geld, so gut es geht. Nächstens kommen die Kirchengüter zur Versteigerung. Die Commissäre sind mit der Vermögensauseinandersetzung der Klöster beinahe fertig. Die Geldverlegenheiten der spanischen Regierung sind eben so, daß alle Quellen flüssig gemacht werden müssen. Die Umlage von 2½ Mill. Dollars für außerordentliche Kriegskosten, welche von dieser Insel erhoben werden soll, ist bereits in Madrid an Rothschild verkauft, aber noch ist das Geld nicht gefunden. Umsonst hat hier der Intendant versucht, eine Anleihe aufzunehmen. Ob er gleich 13 Procent Interesse bot, auch das Capital der Bank von Juan Fernandes und andere Werthe verpfänden wollte, so konnte er doch nicht mehr als 20,000 Dollars aufbringen. Die Regierung ist daher in nicht geringer Geldklemme, und an der Eisenbahn wird natürlich nicht fortgearbeitet. Die aus England gekommenen Agenten und Lieferanten haben wieder abziehen dürfen. Die unternehmendsten Kaufleute und Pflanzer auf Cuba sind geborne Amerikaner. Diese Classe nimmt von Jahr zu Jahr zu. Sie ist sehr anhänglich an die spanische Regierung, aber daß sie sich zu Bestreitung der Kosten des spanischen Bürgerkriegs gern mit Abgaben belasten läßt, kann nicht erwartet werden. Mit den englischen, französischen und deutschen Residenten ist es derselbe Fall. Die spanischen Creolen von Adel, und mit ihnen eine Menge schlechtes Volk, wegen dessen Cuba seit Jahrhunderten berüchtigt ist, sind theils nicht vermöglich, theils unzufrieden über Tacons unparteiische Rechtspflege, weil sie ihre zügellose Gewohnheiten beschränkt hat. Jede gute Verwaltung ist diesen Leuten ein Dorn im Auge. Wenn man sie hindert, Verbrechen zu begehen, so heißen sie das ihre Privilegien beschränken.

[3037-39]

Kundmachung.

Da die, dem Herzoge von **Manchester** in Karlsbad, dem Grafen **de la Ferronays** und dem russisch kaiserlichen General **v. Kiel** zu Töplitz während der Badezeit des l. J. entwendeten Geldbeträge, Orden, Prätiosen und andere Effecten durch die Polizeidirection der Hauptstadt Prag, vollständig, sammt dem Thäter, in der Person eines, in Ungarn gebürtigen Hausirjuden, Namens Ländler, zu Stande gebracht wurden, so werden die dießfalls erlassenen Steckbriefe außer Wirksamkeit gesetzt.

Prag, am 18 August 1838.

Von der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirection.

[3 32-34]

Bekanntmachung.

Die Administration der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

macht hiemit die Anzeige, daß sie beschlossen habe,

auf den 1 October d. J.

eine sechste Einzahlung von **Einer Million Gulden**

einzufordern.

Es haben demnach die Besitzer von neuen Promessen 100 fl. — und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 50 fl. per Stück einzuzahlen, und dieselben werden hiemit eingeladen, auf obigen Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten und die Promessen mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 23 August 1838.

S. Frhr. v. Eichthal.

[3041-45]

Wiedereröffnung der Aufnahme neuer Mitglieder in das Wiener allgem. Wittwen- und Waisen-Pensions-Institut.

Der Ausschuß des Wiener allgemeinen Wittwen- und Waisen-Pensions-Instituts macht mit einer dem Intelligenzblatte der k. k. privilegirten Wiener-Zeitung vom 30 Julius, 11 und 18 August 1838 eingeschalteten Kundmachung ad Nr. E. 217 bekannt, **daß vom 1 September 1838 an der Beitritt neuer Mitglieder zu diesem Institute** auf Grundlage neuer Statuten vom 18 Februar 1838 **wieder eröffnet ist**, und daß sofort **von nun an** Aufnahmsgesuche in der Instituts-Kanzlei (am neuen Markte, Nr. 1051) woselbst auch Formularien dazu, gleichwie die neuen Statuten, Jahresausweise, und alle sonstigen Kundmachungen des Instituts zu haben sind, angenommen werden.

Eben diese Bekanntmachung enthält die Auseinandersetzung der wichtigen Vortheile, welche dieses Institut den neu beitretenden Mitgliedern zu gewähren in der Lage ist, und welche vorzüglich **aus dem Vorhandenseyn von einem, bereits eine Million Gulden Conv.-Münze übersteigenden Capitals**, welches nach und nach mit seiner Wirksamkeit und seinem Eigenthume **ausschließend den neu beitretenden** Mitgliedern zu Guten kommen wird; — aus der **völlig unentgeltlichen Administration**; — aus der in zwölf Quartale eingetheilten Raten-Einzahlung der zu leistenden Einlagen; — aus der Offenhaltung der mehrfachen Mitgliedschaft; — aus der in gewissen Fällen sogar sammt vierprocentigen Zinsen statt findenden Rückerstattung der Einlagen; — aus dem Systeme der Dividenden-Zahlung; — aus der in der Folge **nothwendig** über das Normal-Ausmaaß von 600 fl. 300 fl. und 150 fl. (je nach den drei Classen) steigenden Erhöhung der Pensionen; — aus den bisherigen Erfahrungen und Erfahrungen des Institutes; — und vorzugsweise aus **dem Umstande resultiren, daß der durch den Beitritt erlangte Pensions-Anspruch nicht nur individuell für die Gattin, sondern durch dieselbe Einlage zugleich auch für die mit dieser Gattin erzeugten, und für die in das Institut mitgebrachten ehelichen Kinder des Mitgliedes, ohne nämlich für dieselben einer besonderen Einlage zu bedürfen, erworben wird, und daß bei dem Wegfallen der pensionsbezie-**

Digitized by Google

henden Wittwe oder Waise der Genuß der ganzen Pension auf die übrigen Antheilnehmer an dieser Pension übergeht.

Eben diese Kundmachung enthält endlich die Einladung, daß diejenigen Männer in den Hauptstädten und an andern ansehnlichen Orten der k. k. Provinzen, welche für das Institut die unentgeltliche Agentie (jedoch, wie sich von selbst ergibt, gegen Vergütung der baaren Auslagen) und hiernach die menschenfreundliche und uneigennützige Mühewaltung der Verschleifung von Statuten, Formularien zu Aufnahmsgesuchen, Jahresausweisen und sonstigen Kundmachungen desselben zu übernehmen bereit wären, ihren diesfälligen Antrag der Instituts-Direction einsenden wollen.

Wien, am 26 August 1838.

Vom Wiener allgemeinen Wittwen- und Waisen-Pensions-Institute.

Aloys Veranek m. p., k. k. wirkl. n. ö. Appellationsrath als Instituts-Director.

Em. Thom. Hohler m. p., fürstl. Schwarzenbergischer Rath als Instituts-Secretär.

[3104—6]

Lieberische Gesundheits-Kräuter.

Erklärung.

Hr. Joseph Pickel in Wien, Wollzeile Nro. 858, dem Schwibbogen gegenüber, hat schon seit einem Jahr aufgehört, zu den Commissionären meiner Gesundheitskräuter zu gehören. Was er jetzt dem Publicum als ächte Lieberische Gesundheitskräuter verkauft, ist ein mir ganz fremdes, von mir nicht herkommendes, auch bei aller Nachäffung der äußeren Form und Ausstattung meines Heilmittels schon beim ersten Blicke an der lithographirten Unterschrift meines Namens als unächt zu erkennendes Gemengsel. Die ächten Lieberischen Gesundheitskräuter, wovon jedes Paket durch meine eigenhändige Namensunterschrift als ächt bescheinigt, und mit einem ebenfalls von mir eigenhändig unterschriebenen Gebrauchszettel versehen ist, sind in Wien allein zu haben bei H.n. J. B. Altmann in der großen Schulengasse beim goldenen Stern.

Kamberg im Herzogthum Nassau, am 23 August 1838.

G. Lieber, Medicinalrath.

[3062—56] **Bekanntmachung.**

Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Fürth.

Gegen den flüchtigen Kaufmann und Bronze-Fabrikanten Leonhard Michael Hofmann ist auf Eröffnung des Concursverfahrens erkannt worden.

Demgemäß werden die gesetzlichen Edictstage, und zwar

1) zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen auf Mittwoch den 12 September l. J.;

2) zum Vorbringen der Einreden auf Mittwoch den 10 Oktober l. J.;

3) zur Abgabe der Schlußsätze auf Donnerstag, den 8 November l. J.;

anberaumt und hiemit alle Diejenigen, welche Verfügungen an den Gemeinschuldner zu machen haben, unter dem Nachtheile verwiesen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, das Nichterscheinen an einem der übrigen Termine den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge hat.

Im ersten Edictstage haben sich die Interessenten über die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses zu vereinigen.

Diejenigen, welche Vermögensstücke des Gemeinschuldners in Besitz haben, werden aufgefordert, solche unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung des Doppel-Ersatzes zu Gericht abzuliefern.

Nach den bisherigen Erhebungen besteht das Aktivvermögen in

11,480 fl.,

dagegen betragen die Passiven

47,517 fl.

Fürth, den 7 August 1838.

Der königl. Director

Fenck.

[3051—55] **Gesuch.**

In einer mechanischen Werkstatt von bedeutendem Umfange sind einige Stellen als Reisende zu besetzen.

Nur auf Männer, die in der Technik nicht unerfahren sind und Kenntniß vom Maschinenwesen haben, kann Rücksicht genommen werden.

Desfallsige Anmeldungen ertheilt man franco unter den Buchstaben M. W., Leipzig, poste restante

---

[305] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die orientalische Cholera

in München und an andern Orten.

Von **Dr. Rampold.**

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Tendenz dieser Schrift ist die, einestheils eine Beschreibung der Münchener, durch die prophylaktische Behandlungsweise ausgezeichneten Epidemie, anderntheils ein Bild der Cholera im Großen, wie sie sich bisher in den näher bekannt gewordenen Epidemien gezeigt hat, zu geben. Sie enthält daher das Ergebniß eigener Beobachtung jener Epidemie, und eine Zusammenstellung der von jener abweichenden Erscheinungen, welche andere Epidemien dargeboten haben. Eben so soll sie eine kurze kritische Zusammenstellung der wichtigern unter den mannichfachen bisher bekannt gewordenen Betrachtungs- und Behandlungsweisen der Cholera geben, um gerade durch diese Zusammenstellung und Vergleichung in Verbindung mit der Selbstbeobachtung der Krankheit so leichter auf ein möglichst richtiges Urtheil über dieselben zu gelangen.

Obgleich sich somit die gegenwärtige Schrift von den bisher über die Cholera erschienenen bedeutend unterscheidet, und insoferne wohl nicht außer der Zeit seyn möchte, als die Beobachtung der Cholera-Epidemien an so vielen verschiedenen Orten ein sehr großes, aber bis jetzt wenig verarbeitetes Material aufgehäuft hat, mußte doch die bedeutende Zahl der schon vorhandenen Choleraschriften zu möglichster Kürze in Abfassung der gegenwärtigen bestimmen, und es wurde deshalb mit möglichster Umgehung des vielen Theoretisirens, wozu die Brechruhr Anlaß gab, hauptsächlich nur das Factische festgehalten.

Wenn auch schon eine andere umfassendere und besonders mehr das Locale umfassende Beschreibung der Münchener Epidemie erschienen ist, so wird dadurch die gegenwärtige Schrift gewiß nicht überflüssig, wohl aber konnte der Verfasser durch Benutzung des über jene Epidemie schon Erschienenen sich um so mehr vergewissern, daß ihm keine bedeutendere Erscheinung, welche sie bot, entgangen sey.

Stuttgart und Tübingen, August 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3057] In der **Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Pesth bei **C. A. Hartleben**, in Wien in der **C. Gerold'schen** Buchhandlung zu haben:

Cheschbon hanephesh,

oder

Selbstprüfung des Israeliten während der Bußetage.

Von **Dr. Creizenach.**

8. brosch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Diese Schrift wird gewiß in den Händen wahrhaft religiöser Israeliten recht großen Segen schaffen. In ansprechender Form, ohne die abstoßende Strenge systematischer Religionslehre, gibt sie über die meisten allgemeinen religiösen Angelegenheiten vollständigen Aufschluß. Die Sprache ist klar und einfach und der Hr. Verfasser hat sich durch diese Schrift abermals den Dank seiner Glaubensgenossen erworben. — Möge sie in die Hände recht Vieler gelangen, um da segensreiche Wirkung zu haben.

Digitized by Google

[2998] Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die chronischen Krankheiten,

ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung.

Von Dr. Sam. Hahnemann.

4ter Theil. Antipsorische Arzneien.

Zweite, vielvermehrte und verbesserte Auflage.

34 Bogen in gr. 8. auf Velinpapier. Subscriptions-Preis 2 Rthlr. 20 gGr.

[3008] In meinem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Griechisch-Deutsches

Handwörterbuch

von

Dr. Karl Ramshorn.

Stereotyp-Ausgabe.

brosch. Lex.-8. Preis 2 Rthlr.

Dieses Werk ist sowohl für den **Schul-** als **Privatgebrauch** bestimmt und empfiehlt sich durch seine **gediegene** und **zweckmäßige Bearbeitung** wie durch **Wohlfeilheit** und **gute Druckeinrichtung** vor andern derartigen Erscheinungen.

Leipzig, im August 1838.

Bernh. Tauchnitz jun.

[2996] Vom **Litteratur-Comptoir** in **Stuttgart** ist durch alle **Buch-** und **Kunsthandlungen**, **jedoch nur auf feste Bestellung**, zu beziehen:

Dr. D. F. Strauß,

Verfasser des „Leben Jesu."

Nach dem Leben gezeichnet von **Schmidt**, in Stahl gestochen von

Karl Mayer.

Goethe,

im neun und zwanzigsten Jahre.

Nach May's Oelgemälde, 1779, in Stahl gestochen

von **Karl Mayer.**

Beide Portraits in drei verschiedenen Ausgaben zu folgenden Preisen:

In Quarto, chin. Papier 1 fl. 30 kr. rhn. oder 22 gr.
" " weiß Papier 1 fl. 12 kr. rhn. oder 18 gr.
In groß Octav . . . . — 48 kr. rhn. oder 12 gr.

J. Ch. Freiherr v. Zedlitz.

Lithographie in Quarto,

in nur **vierzig Exemplaren abgedruckt.**

Preis 1 fl. 21 kr. rhn. oder 20 gGr.

[2880] Als eine der interessantesten Erscheinungen der Unterhaltungslitteratur unserer Zeit empfehlen wir die

Spaziergänge und Weltfahrten

von

Theodor Mundt.

2 Bände. 8. Altona 1838. geh.

Der Beifall, den dieß in jeder Hinsicht ausgezeichnete Werk bei einem gebildeten Publicum gefunden, ist gewiß um so gerechter, als auch sämmtliche kritische Blätter dasselbe als eine der wichtigsten litterarischen Erscheinungen bezeichnen, und demselben hinsichtlich des Styls einen hohen Platz in der Litteratur anweisen.

Beide Bände ersten 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn. und sind in allen Buchhandlungen in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz u. s. w. (namentlich in Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien in der Gerold'schen) zu haben.

[3062] In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist so eben erschienen, und zu haben bei Kollmann in Augsburg, Gerold in Wien, Hartleben in Pesth ꝛc.:

Kreutzberg, Dr. K. J., Beiträge zur Cultur der Gewerbe. 1stes Heft. Enthaltend: Ideen über die Nothwendigkeit einer gründlichern, mehr wissenschaftlichen Berufsbildung der Gewerbtreibenden, und über die Mittel ihnen diese zu gewähren. Nebst einigen Beilagen. gr. 8. Prag 1838. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Die Hühner-Pest

(Der Hühner Tod,)

und ein sicheres, durch Erfahrung bewährtes Mittel gegen das plötzliche Umstehen des Hausfederviehes.

Allen guten Landleuten und insbesondere sorgfältigen Hausmüttern zur Darnachachtung mitgetheilt von

Dr. E. W. Kahlert.

Prag 1838. geh. 4 gr. oder 18 kr. rhn.

[5067] In der **Gg. Ed. Köpplinger**'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in **Kitzingen** sind nachstehende Werke erschienen, und in allen Augsburger und Münchener, so wie in sämmtlichen deutschen Buchhandlungen vorräthig (namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Scharold, Dr., Erinnerungen aus der Geschichte der Curbrunnen und Curanstalten zu Kissingen von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Mit einer lithographirten Ansicht des neuen Conversationssaales. 8. brosch. 54 kr.

Stunden der Andacht für das weibliche Geschlecht, aus einer weiblichen Feder zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 8. brosch. 1 fl.

Hummel, Dr. Ag., über traumatische Gefäss-Blutungen und deren Stillung durch Natur und Kunst. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

[3064] **Für Landwirthe.**

So eben erschien, und ist in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien in der Gerold'schen, Prag in der Calve'schen Buchhandlung, Pesth bei Hartleben):

Amtlicher Bericht üb. die Versammlung deutscher Landwirthe zu Dresden im October 1837, von den beiden Vorstehern derselben, H. W. Pabst und Dr. A. G. Schweitzer.

Dresden und Leipzig, Julius 1838.

Arnold'sche Buchhandlung.

Uebersetzungs-Anzeige.

[3.4] In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period
by **D. Urquhart,** Esq.
London, Colburn.

Stuttgart, den 1 August 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3086] In unserm Verlage ist — als Fortsetzung — erschienen, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Icones Anatomico-Botanicae,

anatomisch-botanische Abbildungen.

Zur Erläuterung der Grundlehren der Kräuterkunde.
(Text: Latein und Deutsch.)
Von **Heinrich Friedr. Link.**

Drittes Heft — in gr. Folio — mit *acht* lithogr. Tafeln. Preis 3 Thlr.

Mit diesem — dritten — Heft ist dieß schon in den beiden ersten allseitig als vorzügliches anerkannte Werk vollendet. — Trotz seines Zusammenhanges mit den Grundlehren der Kräuterkunde (*Elementa Philosophiae Botanicae*) 2 Theile 1837, behaupten diese „*Icones*" doch ihre eigene Selbstständigkeit, und reiht sich dieses Werk den besten pflanzen-physiologischen Werken auf eine des Hrn. Verfassers würdige, die Wissenschaft wahrhaft fördernde Weise an. — Die äußere Ausstattung dieses letzten Heftes wird den Beifall, den die beiden ersten gefunden, noch mehr rechtfertigen.

Berlin, 1838. **Haude und Spener'sche Buchhandlung.**

[3065] Vom Archiv für

Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben

wurde unterm 15 Julius a. c. die 5te und 6te Lieferung des 6ten Bandes versandt. Sie enthalten:

Lieferung 5. Drei Begegnungen, Novelle von Lindner.* — Die Braut von Lammermoor, Erzählung von demselben.* — Der Olm, oder österreichische Proteus.* — Silbermünzen, worauf der Werth nicht ausgedrückt ist.* — Uebersicht der neuesten Erfindungen und Entdeckungen. — Bücherschau.

Lieferung 6. Die Sonne mit ihren Planeten. (Schluß). — „Tu me pagaras," Erzählung von L. F.* — Die Riesenschlange.* — Der kleine Wassermolch.* — Mützen und ihre Verfertigung.* — Die neuesten Erfindungen 2c. — Bücherschau.

Auf dieß elegante, billige und für Jeden höchst nützliche Werk, welches nur durch die enorme, sich fortwährend steigernde Auflage so niedrig im Preise gestellt werden konnte (der Jahrgang oder Band von 12 Lieferungen 1½ Rthlr. Cour. oder 2 fl. 42 kr. rhn.) nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Rußlands und Oesterreichs Bestellungen an. In Augsburg empfiehlt sich zu Aufträgen die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in München die Hofbuchhandlung, in Wien die Gerold'sche Buchhandlung, in Pesth C. A. Hartleben, Prag Haase Söhne.

N. S. Zu den mit * bezeichneten Artikeln sind kostbare Abbildungen gegeben.

[2987—88] In Schaffhausen in der Schweiz wird den 17 September ein in neuem Styl erbautes, sehr solides

Haus- und Speditionsgeschäft,

zum Königstuhl genannt,

versteigert werden. Ersteres besteht: a) in einem massiven Gebäude von drei Etagen, neun heizbaren Zimmern, Schlafcabinetten, Kammern, Küchen, gewölbtem Keller mit Fässern, geräumigem Comptoir, Nebenstübchen und großem Specereiladen; b) in einem kleinen Hinterhause mit Magazin; c) sodann befindet sich hinten an den Gebäuden ein gut angelegter Weinberg von vorzüglicher Qualität, eine Rebmannswohnung, Treibhaus, Waschhaus, Garten, ein kleiner Wiesplatz mit vortrefflichen Obstbäumen besetzt. Alles in einem wohlverschlossenen Einfang, an welchem Spaliere der edelsten Obstarten prangen. Das Ganze besteht in circa zwei Morgen Landes. Das Innere des Hauses und die Lage lassen nichts zu wünschen übrig; an der gangbarsten Straße, neben einem der ersten Gasthöfe, an dem Thore, das zum badischen Hauptzollamte führt, dem Güterhof gegenüber, in der Nähe der Rheinbrücke gelegen, bietet dasselbe alle Annehmlichkeiten für einen Privaten und alle Vortheile für ein bedeutendes Handlungsgeschäft dar. — Das bisherige Spedition- und Handlungsgeschäft unter der Firma:

Spleiß zum Königstuhl,

eines der ältesten des Platzes, wird sich unter Führung eines gewandten Geschäftsmannes des besten Erfolgs ferners zu erfreuen haben. Das Haus, welches erst vor etwa sechzig Jahren ganz neu erbaut worden, und über 70,000 fl. gekostet, wird sammt dem lucrativen Geschäfte und den obgenannten Realitäten

Montags den 17 September

um 14,000 fl. ausgeboten werden.

Ueber die fernern billigen Kaufsbedingnisse und anderweitige Auskunft beliebe man sich in frankirten Briefen zu wenden an

Zündel & Comp. zu Handen der Spleißi'schen Erben.

[2980] In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erfahrungen über die Holzhaltigkeit geschlossener Waldbestände bei verschiedener Betriebsweise und über die Derbräune der Holzmasse. Gesammelt bei der Waldabschätzung im Großherzogthum Baden und amtlich herausgegeben. 1tes Heft. Mit den Erfahrungen von den Jahren 1836 u. 1837. gr. 8. brosch. IV. 123 Seiten Tabellen. Preis 1 fl. oder 15 gr.

---

[108] In der litterar.-artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des weiblichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von
J. B. Trach.
Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des männlichen Geschlechts,
die im Geist und in der Wahrheit beten.
Von **J. B. Trach.**
Dritte Auflage. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzen Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

[3086-88] **Stelle-Anerbieten.**

Ein deutsches Handlungshaus, das in kurzen Manufactur-Waaren arbeitet, sucht einen thätigen und verläßlichen Provisions-Reisenden für die deutschen Zollvereins-Staaten und die Schweiz; deßfallsige portofreie Offerten übernimmt die Expedition dieses Blattes unter der Adresse L. M. in P.

[3092-97] **Avis o.**

In einer österreichischen, dem Mercantilverkehr jeder Art sehr günstig gelegenen ordentlichen Stadt Süddeutschlands, ist ein im besten Zustande befindliches großes Haus, mit lebhaftem Specerei- und Materialwaaren-Geschäfte sammt Waarenlager gegen baare Bedingnisse aus freier Hand zu verkaufen. Die Anfragen ertheilt man sich portofrei unter Lit. L. M. an die Expedition dieses Blattes.

[3055-36] **Verpachtung**

eines Oekonomie-Gutes.

Ein von Augsburg 6 Stunden entfernt... Oekonomiegut von 151 Tagw. Aeckern ... 71 Tagw. Wiesen ist auf 12 J. hre zu verpac... ten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedi... dieses Blatts auf portofreie Anfrage.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemein

Mit allerhöchst

Freitag Nr.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid (18). — Großbritannien. — Frankreich. Officielle Reden über den Degen des Grafen von Paris. — Italien. Briefe aus Rom und Venedig. — Deutschland. Berichte aus München, Augsburg, Speyer (Streit über die Rheinrectification), Karlsruhe, Baden (die Versammlung der Naturforscher in Freiburg), Frankfurt, Wiesbaden, Hamburg (Appellation an den Bundestag wegen des zwischen Lübeck und Hamburg angeordneten dänischen Zolls). — Preußen. Brief aus Posen: die gesammte katholische Geistlichkeit reclamirt gegen das Ministerium. Das entdeckte Complot. — Oesterreich. Einweihung der Festungswerke von Aicha. — Persien. Die Besetzung Bushirs durch brittische Truppen bestätigt. — Handels- und Börsennachrichten. Die Stuttgarter Renten-Anstalt. — Auß. Beil. Die Staatsmänner. — Die Kaukasusländer. (General Fesi.) — Vertrag zwischen Frankreich und Tripoli. — Die belgische Schuld. — Briefe aus Paris und Berlin.

Datum der Börsen: London 24 Aug.

Spanien.

⊙ **Madrid, 18 Aug.** Der verhängnißvolle Monat August, der uns vor drei Jahren den Aufstand der Provinzen gegen das Ministerium Toreno, vor zwei Jahren die Insurrection von la Granja und im vorigen Jahre das Erscheinen der Carlisten unter Zariategui vor den Mauern der Hauptstadt herbeiführte, scheint dießmal, trotz aller Ankündigungen, ruhig vorübergehn zu wollen. Die Nation ist nach den bittern Erfahrungen, welche sie gemacht hat, erschlafft, und eine allgemeine Apathie ist an die Stelle der Exaltation getreten. Jederman will Frieden, gleichviel von welcher Hand. Die retrograde Partei, die sich von der gemäßigten getrennt hat, um unter Luchana's Dictatur ein neues Ministerium zu bilden, proclamirt — die preußische Monarchie! die preußische Monarchie, das glänzende Ergebniß von Regentenweisheit, Bürgertugend und wahrer Aufklärung, in Spanien, einem Lande, wo jeder befehlen, Niemand gehorchen will, einem Lande, dessen Zustand so barbarisch ist, daß wenn man ihn auch nur mit den schwächsten Farben mahlt, Niemand, der es nicht aus eigner Anschauung kennt, der Schilderung Glauben beimessen würde. Es mag genügen, Ihnen zu sagen, daß bei Erscheinen jenes Programmes die tiefsinnigen Staatsmänner, die ausschließlichen Moderirten, welche Hr. Martinez de la Rosa vertritt, sogleich in der España ausriefen: „Fort mit der Monarchie auf preußischem Fuß! wir wollen keinen Absolutismus! in Spanien sind nur zwei Fälle denkbar: Don Carlos und der Absolutismus,

Großbritannien.

London, 24 Aug.

Die Times enthalten seit einiger Zeit polemische Artikel gegen Frankreich, dem sie eine unbegränzte Vergrößerungssucht vorwerfen, auf die Lord Palmerston, wie sie glauben, nicht genug aufmerksam ist. Der Tummelplatz dieser Angriffe ist hauptsächlich die Blocade von Mexico und Algier. In Bezug auf erstere sind sie durch die Ankunft des Nimrod bei der Insel Sacrificios, wo diese Sloop am 21 Jun. Anker geworfen hat, einigermaßen beruhigt. So sey wenigstens Ein brittisches Kriegsschiff in jenen Gewässern signalisirt, sagen sie, also die brittischen Handelsinteressen doch nicht ganz preisgegeben. In Bezug auf die Algierer Frage werden aus dem Schreiben des Marschalls Bourmont allerlei für die Klugheit der brittischen Staatsmänner ungünstige Schlüsse gezogen. Der Tractat Frankreichs (s. unsere Außerord. Beil.) mit Tripoli wird wohl auch wegen des Kaisertitels, der dort Sr. allerchristlichsten Maj. beigelegt ist, Stoff zu Mißdeutungen geben, wiewohl dieser höhere Titel (Padischah, Kaiser) in den Verträgen mit der Pforte gewöhnlich vorkommt. Dagegen dürfen die Times über das äußerst ansprechende Gedicht, in welchem der Adjutant des Marschalls Soult, Obristlieutenant A. Naudet, von dem englischen Volk Abschied nimmt, zufrieden seyn. Wir heben zwei Strophen aus:

De ton pays, un jour je dirai les prodiges:
Ton sol, comme le mers, franchi par la vapeur;
Dans tes mille ports les vestiges
De ta force et de ta grandeur;
Dans tes villes cette opulence
Que le travail mène après soi;
Partout du pain pour l'indigence:
Grand peuple, honneur à toi!

J'ai visité tes docks, ces entrepôts du monde
Où tous les pavillons flottent en sureté;
Ta cité, ruche que seconde
Le soleil de la liberté;
J'ai vu ton culte à la patrie;
Ton obéissance à la loi;
Ton commerce, ton industrie:
Grand peuple, honneur à toi!

* **London**, 24 Aug. Von allen Documenten, welche seit kurzem durch das Parlament bekannt gemacht worden, haben keine solches Aufsehen, ich möchte sagen, solche Entrüstung erregt, als die Verhandlungen, welche vor der Eroberung Algiers zwischen unserer Regierung und der französischen stattfanden, und worin letztere aufs unzweideutigste versprach, keine Eroberung an der Regentschaft machen zu wollen, während sie bereits das Gegentheil beschlossen hatte! Wenn sich der Unwille auch nicht in allen Zeitungen ausspricht, wie in den Times, so ist er deßwegen doch nicht minder groß und allgemein; ja selbst die Furcht vor russischem Ehrgeiz und russischer Macht, welche beide gerade ihrer Ferne wegen so gigantisch erscheinen, würde kaum vermögen, denselben zurückzudrängen, wenn man nicht sähe, daß Frankreich an Algier weder einen ruhigen, noch vortheilhaften Besitz hat. Mehr Besorgniß erregt die Blocade von Buenos-ayres und den mexicanischen Häfen. Man hat nicht vergessen, daß Ludwig Philipp schon früher ein gieriges Auge auf die westliche Halbkugel geworfen, und fürchtet, sein Ehrgeiz möchte England am Ende zwingen einzuschreiten. Ja selbst eine längere Handelssperre (und der Ernst, welchen beide Republiken zu ihrer Vertheidigung zeigen, läßt keine baldige Ausgleichung der obwaltenden Weiterungen erwarten) dürfte zu Versuchen führen, die Blocaden zu brechen, und diese zu Streitigkeiten zwischen beiden Nationen. Die eben angelangten Nachrichten aus Konstantinopel jedoch, welche die Meldung bringen, daß 2000 unserer Truppen im persischen Busen gelandet und von Buschir Besitz genommen haben *), und zugleich, daß unser Gesandter am persischen Hofe den Schah verlassen, um sich auf türkisches Gebiet zu begeben, haben der öffentlichen Aufmerksamkeit eine neue Richtung gegeben, da man einsieht, daß ein entscheidender Schritt in unsern orientalischen Verhältnissen unmittelbare wichtige Folgen haben muß.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. (Sonntag.)

Das Bulletin über die Gesundheit JJ. k. HH. lautet: „Die Zufälle, die sich nach der Entbindung Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Orleans eingestellt hatten, sind Abends völlig verschwunden. Die Nacht war gut. Der Zustand J. k. H. ist ganz befriedigend. Der junge Prinz befindet sich durchaus wohl. Tuilerien, 25 Aug. 9 Uhr Morgens. (Unterz.) Chomel, Pasquier und Moreau. — Fünf Uhr: J. k. H. schlaft ruhig.

Am 25 Aug. um 1 Uhr brachte das Municipalcorps von Paris dem Könige seine Glückwünsche in den Tuilerien dar. Se. Maj. ließ es in die Gemächer des Herzogs von Orleans führen. Dort waren bei der Wiege des neugebornen Prinzen der König, die Königin, der Herzog von Orleans, die Prinzen und Prinzessinnen der k. Familie versammelt, und alle Minister anwesend. Der Präfect der Seine hielt im Namen des Municipalcorps eine Anrede an den König, worin er unter Anderm sagte: „So wie die Nachricht von der Entbindung im Rathhause bekannt wurde, versammelte sich der Gemeinderath, er votirte öffentliche Freudenbezeugungen und das Geschenk eines Degens für den Grafen von Paris. Dieser Degen soll, der Ansicht des Gemeinderaths zufolge, weder an den Karls des Großen, noch an den Napoleons erinnern; auf den Geist der Eroberung ist der Geist der Ordnung und der Freiheit gefolgt, den Ihre Regierung lieben und schätzen läßt. Lassen Sie uns sagen, Sire, es ist ein Degen, dem Ludwig Philipps gleichend, welchen wir seinem Enkel darbringen, d. h. der Degen, der nur zur Vertheidigung des Gebiets und der Institutionen aus der Scheide tritt, der Degen des Fürsten, der sich zugleich Achtung vor Europa zu verschaffen, und in Frankreich die Herrschaft der Freiheit unter den Gesetzen zu befestigen weiß." Der König antwortete insbesondere auf diese Stelle: „Ich danke Ihnen für das Geschenk, das Sie mir für meinen Enkel anbindigen. Ich hoffe, daß die Worte, womit Sie es begleiten, in sein Gedächtniß eingegraben seyn werden, daß dieser Degen in seinen Händen die Gacantie des Friedens seyn wird, und daß er, immer bereit, ihn dazu anzuwenden, unsere Nationalehre vor jeder Antastung und unser Gebiet vor jedem Einfall zu bewahren, doch nie anders als zu guten Zwecken aus der Scheide gezogen werden wird, und daß, wenn er aus der Scheide fährt, dieß immer in der Absicht geschehen wird, das Ende des Kriegsungemachs zu beschleunigen und Frankreich den Genuß der köstlichsten und schönsten Eroberung, der Eroberung des Friedens, zu verschaffen." Nach der Antwort des Königs präsentirte die Königin aufs liebe-

*) Die Allg. Ztg. hat diese Nachricht aus ihrer eigenen Correspondenz schon vor vier Tagen mitgetheilt.

Digitized by Google

vollste der Versammlung ihren Enkel. Der König begab sich dann wieder in seine Gemächer zurück, und empfing, von der Königin, dem Herzog von Orleans, den Prinzen und Prinzessinnen, und den Ministern umgeben, im Thronsaale den Kanzler und diejenigen der Pairs, die sich aus einem Mißverständniß über den Tag ihres Empfangs (der erst auf folgenden Sonntag festgesetzt war) schon an diesem Tage eingefunden hatten, die Deputationen des Cassationshofs, des Rechnungshofs, den Rath des öffentlichen Unterrichts, die Deputationen des k. Gerichtshofs von Paris, des Instituts von Frankreich, der k. Academie der Medicin, des Tribunals erster Instanz und des Handelstribunals der Seine, die Friedensrichter von Paris, die Handelskammer, die Mitglieder der k. Corps der Brücken und Heerstraßen und Bergwerke, die Beamten und Professoren der polytechnischen Schule, des Collegiums von Frankreich, die Consistorien der reformirten und der Kirche der Augsburgischen Confession, das Centralcollegium der Israeliten, die Kammer der Notarien von Paris, die Syndikalkammer der Wechselagenten, die k. Gesellschaft des Ackerbaues ꝛc. Um halb neun Uhr empfingen JJ. MM. die Damen des diplomatischen Corps; kurz darauf den Staatsrath, die Administration der Civilliste und der Privatdomaine. JJ. MM. begaben sich dann in den Saal der Marschälle, wo die Posten der Nationalgarde und der Linie, vom Dienste in den Tuilerien, versammelt waren. — Die in Paris anwesenden Deputirten sollen am Sonntag in den Tuilerien empfangen werden.

(Journal des Débats.) Der Degen, welchen das Municipalcorps von Paris dem Grafen v. Paris verehren soll, wird mit Edelsteinen besetzt seyn. Er soll 50,000 Fr. kosten, und aus den Werkstätten von Fossin hervorgehen.

Der König hat durch verschiedene Ordonnanzen vom 24 Aug. zu Generallieutenants ernannt: die Maréchaux de Camp Baron Deponthon, v. St. Michel, Tholosé, Marquis v. Faudoas, Heymes, Jacqueminot, zu Maréchaux de Camp die Obristen Macquart, vom k. Artilleriecorps; Parchappé vom 18ten leichten; Bougenel vom 6ten Lanciersreg., Leroy-Duverger, vom k. Generalstab; Brack vom 4ten Husarenreg.; Thuillier, vom k. Geniecorps; v. Schauenburg vom 1sten Jägerreg. von Afrika; zum Obristen Hrn. Girot, Hrn. Gilbert, Hrn. Tampoure.

Der Kriegsminister hat aus Anlaß der Geburt des Grafen v. Paris eine außerordentliche Austheilung von Unterstützungen im Betrage von 135,000 Fr. zu Gunsten alter Militäre und bedürftiger Wittwen von Militären befohlen.

Der Infant Don Francisco de Paula, in Begleitung der Infantin (Nichte der Königin der Franzosen und Schwester der Herzogin von Berry), die jungen Herzoge von Cadiz und Sevilla, ihre ältesten Söhne, und ihre sechs andern Kinder wurden am 23 Aug. Abends von dem König, der Königin und der k. Familie empfangen. Die Zusammenkunft dauerte eine Stunde. Das von dem Infanten bewohnte Hotel Galiffet ist von ihm auf drei Jahre gemiethet.

Die HH. Virlet und Louis Cleemann sind wieder in Freiheit gesetzt, ihre Papiere aber vom Gericht zurückbehalten.

= **Paris**, 26 Aug. Nichts ist interessanter, als die unendlichen Bemühungen gewisser Journale in diesem Augenblick zu beobachten. Wie gern möchte man der Sprache neue Formen

*** Venedig, 20 August. Die ganze Stadt scheint sich auf die Zeit vorzubereiten, wo der Kaiser kommen wird. „Sie müssen bis dorthin hier bleiben, sagte mir mein Gondolier; so was werden Sie in Ihrem Leben nicht gesehen haben! Denken Sie sich Se. Maj. auf der Ueberfahrt vom festen Lande hieher in strahlendem Pavillon, umgeben von prachtvollen Peoten*), umgeben von unzähligen Gondeln und Barken; denken Sie sich den Augenblick, wo er auf dem Marcusplatz landet, unter dem Donner der Kanonen, unter dem Geläute aller Glocken und dem Freudengetümmel der ganzen Bevölkerung; denken Sie sich die Beleuchtung des Marcusplatzes und dann die Regatta, und dann das Volksfest auf dem Lido, und dann — sechzig Fürsten werden mit dem Kaiser herkommen, und — o, es ist unbeschreiblich! Sie würden un mondo nuovo sehen! Bleiben Sie, bleiben Sie, es müßte Sie ewig reuen, das nicht gesehen zu haben!" So spricht mein Gondolier, so (die 60 Fürsten abgerechnet) spricht Jedermann. Es ist aber auch wahr: keine Stadt ist zu außerordentlichen Festlichkeiten geeignet wie Venedig, kein Volk dazu gestimmt, wie die Venezianer. Und ich muß sagen, die Venezianer scheinen weniger im Vorgenuß ihrer eigenen Freude zu schwelgen als in der freudigen Ueberzeugung, daß sie ihrem Fürsten Freude machen werden. Sie bedauern nur, daß er nicht den September zur Zeit seines Aufenthaltes unter ihnen gewählt habe, weil späterhin das Wetter nicht sehr beständig und überhaupt nicht so günstig zu seyn pflegt, und noch besonders deßwegen, weil im September der sogenannte Baccanale del Lido stattfindet. Alles fährt dann in Gondeln hinüber und lagert sich da im Freien, und trinkt süße Weine, und schmaust, singt, scherzt, spielt, tanzt, kurz macht einen Baccanale, d. i. überläßt sich ganz dem süßen Rausche, dem begeisternden Gotte der Reben. „Im Weine die Wahrheit! da hätte der Kaiser kommen sollen, um sich einen wahren Begriff von dem Leben und dem Geiste der Venezianer machen zu können!" Damit dieß Fest indessen nicht ganz für ihn verloren gebe, hat man sich vorgenommen, es bis in den October hinein zu verlängern und Alles aufzubieten, um seine Hauptmomente erst dann hervortreten zu lassen. Allein der Wein ist dann nicht mehr süß: das bedauert der Venezianer; und das Wetter ist dann vielleicht unfreundlich und störend: das befürchtet er. Die drei rothen Antennen oder Mastbäume vor der Marcuskirche, welche einst die Standarten der drei venetianischen Königreiche Cypern, Candia und Morea trugen, sind abgenommen worden, um ihre Verzierungen neu zu vergolden. Sie liegen nun neben ihren schönen kunstreichen Piedestalen da, von wo aus die herrlichsten Wunder des San Marco mit einem Blick überschaut werden können, und da sitzen und wiegen sich nun auf ihnen, den ganzen Tag über, die Jungen und die Alten aus den untersten Classen des Volks, und sprechen von dem Kommen ihres Kaisers. An verschiedenen Abenden sind Proben zu der Beleuchtung des Platzes gemacht worden. Nur einzelne Fenster oder Bögen wurden jedesmal beleuchtet; aber als wenn es eines der größten Schauspiele gewesen wäre, so weidete man sich daran: aus den entlegensten Sestieri zog die Menge durch die engen Gassen, über die hohen Brücken der dunkeln Canäle heran, und blieb dann Stunden lang, um sich zu laben an den paar Lichtlein, die ihnen aber vorkamen wie prodromische Sterne eines nächstens erscheinenden Himmels. Ueberall wird gebaut, ausgebessert, verschönert. Die vermiethbaren Wohnungen sind schon fast alle in Beschlag genommen, und mitunter zu fast unglaublichen Preisen. Man sagt, Hr. Danieli, der Inhaber des Albergo reale, habe 100,000 Zwanziger, für die er auf Einen Monat sein ganzes Hotel hergeben sollte, ausgeschlagen. Der Gasthof zur Lune, welcher ungefähr 40 Zimmer enthalten mag, ist auf den Monat der Festlichkeiten für 18,000 Zwanziger vermiethet. Viel Geld wird bei dieser Gelegenheit in diese Stadt kommen, und wer wird es ihr nicht von Herzen gönnen? Diese Stadt ist so interessant, so bezaubernd, und die Venezianer sind eines der liebenswürdigsten Völker der Welt, und das in völligem Ernst gesprochen.

*) Bedeckte Kähne.

Deutschland.

** München, 29 August. Se. M. der Kaiser Nikolaus ist diesen Morgen 6 Uhr nach Friedrichshafen abgereist. — Heute früh sind die drei Linien-Infanterieregimenter der hiesigen Besatzung ins Lager aufgebrochen.

*** München, 29 Aug. Se. Maj. der König werden übermorgen (Freitag) in Begleitung des Flügeladjutanten Freiherrn v. Hunoldstein in Augsburg eintreffen, um vorerst an denselben Tagen dort zu verweilen, an welchen Ihre Stadt sich der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Sr. k. H. des Kronprinzen von Preußen, vielleicht auch eines nahen deutschen Monarchen, zu erfreuen haben wird. Ihre Maj. die Königin Therese gehen morgen von Nymphenburg nach Tegernsee ab, um Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland nach Hohenschwangau zu begleiten, woselbst Allerhöchstsie kurz zu verweilen, dann nach Kreuth zurückzukehren, und am 6 dieses Bad zu verlassen gedenken. Se. k. H. der Kronprinz erwartet in dem von Kunst und Natur gleich herrlich geschmückten Hohenschwangau die allerhöchsten Gäste am 31, und wird nach diesem erfreulichen Besuche sich ebenfalls in das Lager nach Augsburg begeben. — Von den in München domicilirenden Mitgliedern des Directoriums der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft erging eine kräftige Erklärung gegen mannichfaltige Vorwürfe und Angriffe in öffentlichen Blättern. — Der Künstler Lecke, der unlängst von Sr. Maj. dem König von Preußen ein Privilegium zur Herausgabe des Bildes: „König Friedrich Wilhelm von Preußen im Familienkreise" nach Art des Bodmer'schen Familienbildes von Bayerns Königshaus, erhielt, vollendete das Brustbild Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, voll frappanter Aehnlichkeit in einer sehr gelungenen Lithographie.

Augsburg, 30 Aug. Gestern traf Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern hier ein, um den Oberbefehl über das in diesen Tagen sich bildende Lager zu übernehmen. Heute sieht man unter andern der Ankunft des Hrn. Kriegsministers Freih. v. Hertling und des Hrn. Generallieutenants Grafen Karl v. Pappenheim entgegen, welcher die erste Division des sich hier zusammenziehenden Armeecorps befehligen wird, während die zweite Division von seinem Bruder, dem Grafen Albert v. Pappenheim, commandirt werden wird. In allen Straßen und der ganzen Umgebung bemerkt man die Vorbereitungen zu den festlichen Tagen, die uns bevorstehen. Alles beeifert sich in Rüstungen zum freundlichen gastlichen Empfang der Kommenden, und selbst die Eisenbahn, die lange schlummernde, hat sich beeilt, wenigstens auf eine kleine Stunde Wegs (von hier bis zur Insel) ihre Schienen gelegt zu bekom-

men, so daß hier, von wo das Unternehmen ausgegangen, die Bahn auch eröffnet wird, und zwar am 1 Sept., demselben Tag, an welchem das Lager seine Zelte aufschlägt. Freilich wird man sich vorerst mit einem kleinen Vorschmack, d. h. mit Pferden, statt des brausenden Dampfwagens, begnügen müssen; doch auch so wird der Vorgenuß hinreichen, eine immer lautere Stimme dem Wunsche zu leihen, daß diese fliegende Brücke neuer Art, die Augsburg künftig mit München verbinden soll, nun so rasch geschlagen werde, als es die Hoffnungen beider Städte seit Jahren, obwohl vergeblich, ersehnten.

Speyer, 19 Aug. Zwischen Bayern und Baden herrscht in diesem Augenblick eine sonderbare Fehde. Zu Mannheim wird seit einigen Jahren an einem großartig angelegten Rheinhafen gebaut. Nachdem diese Anlage größtentheils vollendet ist, scheint sich aber zu bestätigen, was einige Techniker zuvor schon in besondern Druckschriften zu beweisen gesucht hatten, daß nämlich der für das Hafenbassin ausgesuchte Punkt so ungünstig liegt, daß es in der Regel an dem nöthigen Wasserzuge fehlen wird, um mit größern Schiffen bequem in diesen Hafen gelangen zu können. Um hier abzuhelfen, scheint es nothwendig, die ganze Hauptströmung des Flusses, welche sich hart an dem linken bayerischen Ufer befindet, durch künstliche Mittel auf das rechte hinüberzutreiben. Zur Ausführung dessen fand sich ein scheinbarer Grund. Die stärksten Krümmungen des Rheins werden nach einer zwischen Baden und Bayern geschlossenen Uebereinkunft in der Art gerade geleitet, daß die Durchstiche auf dem rechten Ufer von Bayern, auf dem linken von Baden ausgeführt werden. Nahe unterhalb Mannheim, bei dem bayerischen Dorfe Friesenheim, ist nun eine solche Rectification unternommen worden, ohne daß indessen der gegrabene Canal den Strom wirklich in vollem Maaß aufgenommen hätte. Da diese Arbeit vertragsmäßig von Baden auszuführen war, so erklärten nun die Ingenieurs dieses Staates, es sey, um dem Durchstiche mehr Zug zu verschaffen, nothwendig, quer durch den ganzen Rheinstrom eine Schwelle anzulegen und eine Stauung anzubringen, wodurch das Wasser in den Durchstich hineingetrieben werde. Dieß geschah in der Weise, daß an der nach dem Mannheimer Hafen führenden Stelle die Schwelle nicht fortgesetzt, sonach dort eine künstliche Strömung hervorgebracht ward. Gleichzeitig wurde die Ansicht aufgestellt, auch jetzt erlange der Friesenheimer Durchstich noch immer nicht den gehörigen Wasserzug; man baute ihn deßwegen an seinem Eingange völlig zu, indem man ihn tiefer legen (ausbaggern) wolle. Es war vorauszusehen, daß, falls dieser Zustand nur einige Zeit fortdauerte, die ganze Strömung des Rheins von der bayerischen nach der badischen Seite sich hinüber wenden müßte, und daß man in Folge dessen auf der linken Seite auch den Leinpfad verlöre. Als unmittelbare Folge aber ergab sich gleich vom ersten Moment an eine künstlich hervorgebrachte Hemmung der Schifffahrt auf dem Strom und insbesondere die Unmöglichkeit, unmittelbar in den, Mannheim gegenüberliegenden, sehr wichtigen Hafen der Rheinschanze einfahren zu können. Natürlicherweise entstand nun zwischen der bayerischen und der badischen Regierung ein Notenwechsel, der aber zu keinem Resultate führte. Dieß veranlaßte denn die erstgenannte Regierung, einige Boote mit Arbeitern abzusenden, welche unter der Leitung besonders beauftragter bayerischer Ingenieurs die von Baden angelegten Bauten zerstören sollten, was auch, ungeachtet der Rechtsverwahrungen von Seite der in Mannheim residirenden badischen Behörden, so weit es sich thun ließ, geschah. Wie man vernimmt, erklärt Baden dieses factische Vorschreiten als eine Verletzung der Verträge über die Rheinrectification und selbst der von allen Uferstaaten geschlossenen Rheinschifffahrtsconvention. Man ist äußerst gespannt auf den Ausgang dieses Streites. (L. A. Z.)

* **Karlsruhe**, 27 Aug. Auf die nahe bevorstehende Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußlands und des Thronfolgers kais. Hoh. werden alle möglichen Empfangsvorbereitungen getroffen. Seit einigen Tagen trifft das einberufene Militär aus dem Urlaube schaarenweise in hiesiger Residenz ein. Nicht minder darf mit Grund angenommen werden, daß das bevorstehende landwirthschaftliche Centralfest (am 11, 12 und 13 Sept. d. J.) ein recht glänzendes werde, da aus allen Theilen des Landes eifrigst dazu die Hand geboten wird, um den zahlreich ankommenden fremden Landwirthen den Aufenthalt in hiesiger Stadt, während der Dauer des Festes, möglichst angenehm zu machen. Ich behalte mir vor, eine treue Schilderung des Festes, bei welchem eine Anzahl Festzüge stattfinden wird, seiner Zeit mitzutheilen.

** **Aus dem Badischen.** Die Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau scheint ein großes Fest für die ganze Stadt und zum Theil für das Land zu werden. Man erwartet eine große Anzahl von Gästen, und trifft alle möglichen Veranstaltungen, um dieselben würdig zu empfangen, und ihnen den Aufenthalt lehrreich und angenehm zu machen. Wo man hinkommt, wird davon gesprochen, und die ganze Stadt ist voll Freude und Thätigkeit. In Karlsruhe angekommen, erfuhr ich sogleich, daß der Großherzog nicht weniger als 3000 fl. dazu bewilligt hat. Die Gesellschaft der Landwirthe Deutschlands versammelt sich dießmal vorzüglich deßhalb in Karlsruhe, um nachher der Versammlung der Naturforscher beiwohnen zu können. Der Verein der badischen Medicinalbeamten, dessen Directorium in Offenburg ist, wird sich schon am 15 Sept. nach Freiburg begeben, und daselbst in der akademischen Aula seine Sitzungen halten. Bei meinem Eintritt in Freiburg fand ich so zu sagen Alles in Bewegung, um der Stadt ein freundliches Ansehen zu geben, die Anstalten und Sammlungen aufzupuzen und zu ordnen, die Säle zu den Sitzungen und Unterhaltungen herzustellen, zu vergrößern und zu schmücken. Geschäftsführer, Universität, Behörden der Regierung und der Stadt, so wie die ganze Bürgerschaft wetteifern mit einander in bester Eintracht. Die letztere hat ebenfalls 3000 fl. zu den Festivitäten hergegeben, und die Universität 1000 fl., womit sich viel Schönes, Fröhliches und Nützliches machen läßt, und was auch den Sinn für höhere Cultur sowohl des Volks als der Regierung in ein helles Licht setzt. Die Stadt hat den großen Saal des gothischen Kaufhauses zu den öffentlichen Sitzungen eigens einrichten lassen; in dem ehemaligen Seminarium sind Maurer und Zimmerleute beschäftigt, um die Säle zu den Sitzungen für die Fachabtheilungen der Gelehrten und für das gemeinschaftliche Mittagsessen, so wie die Abendversammlungen und Unterhaltungen zu vergrößern und zu verschönern. Das vor wenigen Jahren erbaute Krankenhaus bekommt ein neues Kleid, so wie die Kranken selbst; im alten Un

versitätsgebäude, welches ganz der Anatomie, Physik und Chemie eingeräumt ist, werden die Sammlungen, besonders reich für pathologische und vergleichende Anatomie, so wie die physikalischen Instrumente und chemischen Präparate zur bequemern Beschauung neu geordnet; im neuen sehr geräumigen Universitätsgebäude die Sammlungen für Zoologie und Mineralogie. Der botanische Garten soll in diesem Sommer vergrößert worden seyn. Man wird Ausflüge machen in die reizende Gegend, namentlich auf den Schwarzwald, der fast ganz aus Urgebirge besteht, auf den Schönberg mit seiner großartigen Aussicht und auf den vulcanischen Kaiserstuhl am Rhein, so wie nach dem noch halb in Ruinen liegenden und halb neuerbauten berühmten Breisach auf einem einzelnen Felsenberge, welcher das ganze Elsaß beherrscht. Einige sprachen sogar von der Illumination des Münsters, welcher gegenwärtig, seit Straßburg verloren ist, der höchste und schönste in Deutschland ist, und sich sowohl durch seine alten als neuen Glasmalereien auszeichnet. Der Geschichtschreiber der Stadt und der Archäolog des Landes, Hr. Schreiber, läßt einen Wegweiser drucken, welcher den Mitgliedern eingehändigt wird. — Allgemeine Sitzungen werden statt finden am 18, 22 und 25 September, besondere für die einzelnen Fächer täglich. Es sind deren sieben: für Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Medicin und Landwirthschaft. Die Schweizer Naturforscher kommen zu Basel am 12 zusammen, um von da nach Freiburg zu gehen. Die mineralogische Gesellschaft Frankreichs kommt am 5 nach Pruntrut, um den Jura zu bereisen und sodann nach Basel und Freiburg gehen zu können. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Versammlung zu Freiburg eine der zahlreichsten wird, und deßhalb ist es rathsam, sich bald wegen der Wohnungen beim Geschäftsführer zu melden. Es wurden alle verfügbaren Zimmer aufgezeichnet, und viele Einwohner haben die übrigen unentgeltlich angeboten. Eilwägen kommen täglich auf allen Straßen an, und eben so kann man täglich auf dem Dampfschiffe den Rhein herauf bis Breisach kommen. Man meldet sich bei seiner Ankunft im Saale des Museums, um die Eintrittskarten und die Auskunft über die Wohnungen zu erhalten.

** **Frankfurt a. M.**, 26 Aug. Das Gerücht, es werde Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Frankfurt mit einem Besuch beehren, hat einige Consistenz erhalten. Man erfährt, daß im Gasthause zum russischen Hofe mehrere der schönsten Zimmer zur Aufnahme einer hohen Person in Bereitschaft gehalten werden. Ob indeß der hohe Reisende Se. kais. russische Maj., oder vielleicht der Großfürst Thronfolger von Rußland seyn werde, bleibt zweifelhaft. Doch vermuthet man um so mehr ersteres, als, den neuesten Nachrichten aus diesem Badeort zufolge, es auch dort hieß, Se. kais. Hoh. sey des Besuches Ihres kaiserlichen Vaters gewärtig, gedenke aber bis zu dessen Ankunft mit dem Ihr vollkommen zusagenden Gebrauch der dortigen Heilquellen fortzufahren. — Hr. von der Launitz weilt noch in Bad Ems, wo er seine Vorträge fortsetzt, und für jeden derselben, dem Vernehmen nach, ein Honorar von zwanzig Stück Friedrichsd'or erhält. — Es soll im Werke seyn, eine Malleposteverbindung zwischen Frankfurt und Wien ins Leben zu rufen, oder doch wenigstens die jetzt mit dieser Hauptstadt bestehenden Postverbindungen von hier aus zu beschleunigen.

* **Wiesbaden**, 25 Aug. Wer hier über Langeweile sich beschwert, hat sich nur eigener Schuld anzuklagen. Bälle und Concerte wechseln gewöhnlich über den andern Tag ab, und das Theater steht fast jeden Abend geöffnet. Die musikalischen Soiréen im blauen Saale des Curhauses haben in diesem Jahre mehr Anklang gefunden als früher, ohne daß man den bessern Leistungen die Ursache beimessen darf. Unter andern hat Mad. Dulken aus London dem Publicum einige Almosen gespendet von ihrer Kunst auf dem Forte-Piano, und wir hatten dabei die Freude zu sehen, wie loyale Engländer die Mühe nicht scheuten, die Hände zum Beifall in Bewegung zu setzen, aus schuldiger Achtung vor der ersten Pianistin und Lehrerin der Königin Victoria. Auch Mad. Feron, ehemals erste Sängerin vom Theater della Scala in Mailand und San Carlos in Neapel, haben wir gehört. Das Vocal- und Instrumentalconcert, welches Hr. Beriot und Fräulein Garcia im Theater vor einigen Tagen veranstalteten, hätte einen zahlreichern Besuch verdient. Unsere Theaterdirection bietet Alles auf, um ihre Ernte zu halten. Das Personal der Oper und des Lustspiels kömmt nicht zu Athem. In beiden Fächern wechselt Altes und Neues bunt durcheinander, oft ohne die fehlenden Mittel in Anschlag zu bringen. Gegenwärtig gibt Balletmeister Tescher aus Hamburg mit seinen Eleven, in den Zwischenacten, einige Vorstellungen, wobei sich die beiden Tänzer Kretschy und Dornewaß rühmlich auszeichnen. Bis zum 21 Aug. zählt unsere Badeliste 8600 Curgäste und 7429 Durchgereiste. Es haben also bis jetzt über 16,000 Personen ihren kürzern oder längern Besuch hier abgestattet, und es ist nicht unwahrscheinlich, besonders wenn der Herbst sich freundlich gestalten sollte, daß sich dieses Jahr die Fremdenzahl über 20,000 ausdehnen wird. Was seit 8 bis 14 Tagen bei uns eintrifft, das sind meistens vornehme französische und englische Familien; auch viele holländische Familien treffen seit dem Schlusse der Generalstaaten ein, die sich größtentheils noch zu einem längern Aufenthalt anschicken. Das Kölner Dampfboot, das gestern Nachmittag bei Biebrich anlegte, hatte allein über 200 Personen an Bord. Die herzoglichen Prinzen befinden sich seit ihrer Rückkunft aus London in Ems. Es heißt, daß nächstens in der dortigen Gegend eine große Jagd veranstaltet werden soll, welcher der Großfürst-Thronfolger beiwohnen werde. — Professor Bohlen aus Königsberg weilt mit seiner Familie in unserer Mitte.

* **Hamburg**, 24 Aug. Ein Artikel aus der Börsenhalle von Dr. Kirchenpauer redigirt, zeigt, daß die Beschwerde über den von dänischer Seite zwischen hier und Lübeck angelegten Transitozoll beim Bundestag eingereicht ist. — Seitdem die preußische Post eine Station in Bergedorff etablirt hat, wurde auch in Boberg, einem Dorfe ¼ Meile diesseits Bergedorff, eine dänische errichtet, wo alles Miethefuhrwerk, welches vorbei passirt, einen Postschein lösen muß, so daß wir nicht von einem Theile unsers Territoriums in den andern kommen können, wenn wir nicht einen großen Umweg machen, oder uns dieser Durchgangsabgabe unterwerfen wollen, die jeder entrichten muß, der nicht mit eigenen Pferden reist, da der hiesige Staat keine Extrapost monopolisirt, damit das Gewerbe der Lohnkutscher nicht beeinträchtigt werde; ja selbst eine Senatsdeputation hat sie bezahlen müssen.

Hamburg, 22 Aug. Seit unsern letzten Bemerkungen über die neue, für Schleswig und Holstein erlassene Zollverordnung haben wir mit Gewißheit vernommen, daß die Regierungen der freien Städte Hamburg und Lübeck, wegen der Beeinträchtigung der Transitofreiheit zwischen beiden Städten durch die neue Zoll-

ordnung, die behufigen Schritte beim hohen Bundestage eingeleitet haben. — Die große, bisher offene Landstraße von Hamburg nach Lübeck frei zu benutzen, war von jeher ein Recht des Welthandels, ein Recht der Hansa, ein Recht der beiden Städte, nicht factisch nur, sondern auch urkundlich anerkannt, nicht nur durch Kaiser und Reich, sondern auch durch die Landesherren von Holstein — deren deßfallsige Urkunden übrigens in allen Werken über holsteinische, Hamburgische und Lübeck'sche Geschichte mit leichter Mühe zu finden sind — und über deren Gültigkeit, wenn wirklich Holstein sie bestreiten sollte, der Bundestag entscheiden wird. (Hamb. B. H.)

Preußen.

* **Posen**, 25 Aug. Alle Versuche, die unsre Regierung neuerdings gemacht hat, den Streit über die gemischten Ehen ohne Eclat beizulegen, sind an der Hartnäckigkeit und Unbeugsamkeit des Hrn. v. Dunin gescheitert; auch hat nun die gesammte katholische Pfarrgeistlichkeit gegen den bekannten Ministerial-Erlaß reclamirt. Eine endliche Ausgleichung der Sache wird von Tag zu Tag nothwendiger, da der Status quo, der keiner Partei genügt, schon böse Früchte zu treiben beginnt. So hat ein betrübendes Ereigniß, das sich in dem Städtchen R. im hiesigen Regierungsbezirk zugetragen haben soll, seit einigen Tagen hier große Sensation gemacht, und viele Gemüther aufs neue stark beunruhigt. Ein junger Mann katholischer Confession ist mit einem evangelischen Mädchen verlobt, und will trotz der Abmahnungen seines Beichtvaters nicht von ihr lassen. So naht der Tag heran, an dem die Trauung von dem evangelischen Geistlichen vollzogen werden soll. Geängstigt durch die Drohungen seines Seelsorgers, und auf der andern Seite durch eine unbezwingbare Neigung an seine Verlobte gefesselt, geräth der junge Mann in einen innern Zwiespalt, der ihn in dem Augenblicke, wo die Trauung vollzogen werden soll, dergestalt um das Heil seiner Seele besorgt macht, daß er auf sein Zimmer eilt und sich erhängt. So läuft das Gerücht von Mund zu Mund, und wird von namhaften Personen verbürgt. Ob es überhaupt wahr, ob es in der berichteten Art wahr ist, muß die Zeit lehren; etwas unwahrscheinlich wird es dadurch, daß der Propst in R. allgemein in dem Rufe eines besonnenen, verständigen Mannes steht. Doch die Begebenheit — erdichtet, entstellt oder wahr — trägt ihre Früchte; sie regt die Gemüther der Schwachen — leider der Mehrzahl! — auf, und gibt dem Mißtrauen neue Nahrung. — Die Behauptung, daß alle gemischten Ehen zur Zeit von evangelischen Geistlichen eingesegnet würden, hat sich vollkommen bestätigt. Während sie von der einen Seite in Abrede gestellt ward, nannte man von der andern Zahlen, deren Unwahrscheinlichkeit augenfällig war. Eine genaue Nachforschung hat ergeben, daß seit dem bekannten Hirtenbriefe unsers Erzbischofs im Ganzen einige siebenzig gemischte Ehen, die sonst unfehlbar die katholische Weihe erhalten haben würden, von evangelischen Geistlichen eingesegnet worden sind. — Das Resultat der unlängst hier stattgehabten Haussuchungen und Verhaftungen ist noch immer in einen dichten Schleier gehüllt. Vier junge Leute sind hier in Verwahrsam gebracht, darunter zwei auf der Citadelle; ein Fünfter ist sofort nach Berlin transportirt worden, doch soll dessen Vergehen, nach einer Gerüchtsversion, mit dem der übrigen nicht in Verbindung stehen. An fünf bis sechs Orten sind außerdem Haussuchungen gehalten, und Papiere, Briefe und Bücher mit Beschlag

der Schlüssel der Festung ehrfurchtsvoll dargereicht wurde. Allerhöchstdieselben geruhten ihn Sr. Erlaucht dem Hrn. F. M. L. Grafen Leiningen, Militärcommandanten von Tyrol, zu übergeben. Dann besichtigte der Kaiser die Werke. Die Truppen defilirten, und die Compagnien der Landesschützen zogen in ihrer nationellen Weise mit grüßenden Fahnen gleichfalls an den allerhöchsten Herrschaften vorüber. Als Ihre k. k. Majestäten die Fahrt nach Brixen antraten, brach, wie beim Empfange, die anwesende Menge in lauten Jubel aus. Weithin verkündigten ihn die Salven des Geschützes. (Tyroler Bote.)

Persien.

(Chronicle.) **Konstantinopel**, 1 Aug. Letzten Montag ist ein Tatar aus Bagdad eingetroffen, der gegen das Versprechen einer großen Belohnung den Weg von dort in 17 Tagen zurückgelegt hat — in solcher Geschwindigkeit, daß zwei Postillone vor Hitze und Ermüdung gestorben sind. Einige Stunden nach seiner Ankunft wurde ein Courier von Lord Ponsomby nach England abgefertigt. Durch diesen Canal erfährt man, daß in Bombay nicht allein ein ansehnliches Truppencorps unter Segel gegangen, sondern bereits am persischen Golf gelandet, und sich der Stadt Bushir bemächtigt hatte. Die Zahl der ausgeschifften Truppen betrug 2000 Mann, und diese wurden bloß als die erste Division der Expedition betrachtet, wiewohl einige Berichte jene schon zu 3 bis 4000 Mann angeben. Auch soll der Schah auf diese Nachricht Hrn. Mac Neill zurückberufen, dieser aber die Rückkehr verweigert haben, mit dem Bemerken, Se. Maj. habe ihn zur Entfernung genöthigt, und möge nun auch die Folgen tragen. Letztere Neuigkeit ist offenbar eine Absurdität. Denn um von Bushir nach Herat zu gelangen, hätte man wenigstens 20 Tagreisen, und weitere 40 nach Konstantinopel gebraucht. *)

Handels- und Börsennachrichten.

(Times.) **New-York**, 3 Aug. Die zwei neuen Riesenbanken, die hier angekündigt sind, jede mit einem Capital von 50 Millionen Dollars, drohen Hrn. Biddle mit seinen 35 Mill. zu verdunkeln. Beide beabsichtigen noch die Gründung von Nebenbanken oder Agentschaften sowohl in New-York als in andern Staaten. Zu der Organisation der amerikanischen Wechselbank (American Exchange Bank) gehört ein Oberintendanz-Collegium von 50 Räthen, das halbjährlich zusammentritt, die Gesetze ergänzt, über die Errichtung von Filialbanken entscheidet, die Directoren controlirt. Die letztern können theilweise oder ganz von dem Oberintendanzcollegium durch eine Stimmenmehrheit von $^2/_3$ entfernt werden. Es sind ihrer 17, ungerechnet die, welche von dem Staat und der Stadt New-York zugegeben werden, wenn sie es für nöthig halten. Die nordamerikanische Leih- und Bankcompagnie (North American Trust and Bank Company) war bereits gebildet, sie hatte ein Capital von 2 Mill. beisammen, und lud zu weitern Subscriptionen ein, zahlbar, oder in Staatsfonds oder in Realhypotheken innerhalb der Union. Mit Bildung der Wechselbank war eine zahlreiche Commission beschäftigt.

London, 24 Aug. Conf. 94$^1/_2$.

Augsburg, 30 Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110$^1/_2$ P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99$^3/_4$ P.; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 100$^1/_2$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 99$^1/_2$ P.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 107 P., 106$^3/_4$ G.

*) Nach einem Schreiben in den Times von demselben Datum wird die Belagerung von Herat unter Leitung des russischen Generals Simonitsch eifrig fortgesetzt, die Stadt aber eben so hartnäckig vertheidigt. Häufige Angriffe, welche die Perser von den turkomanischen Stämmen erlitten, waren eine für die Belagerten günstige Diversion.

** **Stuttgart**, 30 Aug. Der auch in diesen Blättern schon mehrmals besprochene Streit über die Natur der hiesigen allgemeinen Rentenanstalt und über das rechtliche und sittliche Verhalten ihrer Directoren ist noch keineswegs zu Ende. Vielmehr steht gegen sie ein bedenklicher Gegner nach dem andern auf. Nachdem Professor R. v. Mohl in Tübingen den Directoren die Berechtigung zu den von ihnen gemachten (125,000 fl. betragenden) Abzügen an den Einzahlungen in zwei Schriften bestritten, und dadurch den moralischen Credit der Anstalt erschüttert hatte, ohne daß bis jetzt eine Rechtfertigung gegen die zweite dieser Schriften erschienen wäre; nachdem der Geheimerrath und frühere Minister des Innern, v. Kapff, den Statuten der Anstalt vom arithmetischen Standpunkte aus in wesentlichen Punkten die offenbarsten Absurditäten nachgewiesen hatte, ohne daß auch hierauf nur Ein Wort der Widerlegung erfolgt wäre, tritt nun so eben der Kaufmann J. Ph. Weidmann von St. Gallen mit einer Schrift auf, welche selbst noch mehr als eine der bisher genannten geeignet seyn dürfte, über die Natur der Anstalt aufzuklären. Der Hauptzweck des neuen Gegners ist nämlich, gestützt auf die eigenen Angaben der Rechnungsabschlüsse der Anstalt und auf die von ihr ausgegebenen Probabilitätstabellen, zu zeigen, daß es ihr mathematisch unmöglich sey, die den Actionnären versprochenen Vortheile auch nur entfernt zu realisiren. Er berechnet z. B., daß um nur der ersten Classe des vierten Jahresvereins (von 1836) die verheißenen Renten zu liefern, im 50sten Jahre ein Capital von 20,895,000 fl., sage von fast einundzwanzig Millionen Gulden, erforderlich wäre, in der Wirklichkeit aber nur etwas über eine halbe Million vorhanden seyn könne, somit es unmöglich seyn dürfte, auch nur 10 fl. anstatt der versprochenen 300 fl. Renten für jede Actie zu gewähren! Nebenbei bespricht das Schriftchen aber auch noch manche andere schwache Seite der Sache so, unter Anderm den bekannten Erlaß zu Gunsten der Anstalt, welcher zum so geringen Nutzen seines Inhaltes der zweiten Mohl'schen und der Kapff'schen Schrift voraneilte. In welchem Geiste und Tone das Ganze abgefaßt ist, mag ihr Schluß zeigen, welcher folgendermaßen lautet: „Wahrlich, es ist hohe Zeit, daß die öffentliche Meinung mit ihrer ganzen Kraft gegen solches Unwesen sich auflehne und der unwürdigen Speculation, welche mittelst der allgemeinen Rentenanstalt auf Unkosten des Publicums und aller bessern Grundsätze getrieben werden will, das verdiente Schicksal bereite!“ Man ist nun nicht wenig gespannt, ob die Vertheidiger der Anstalt auch dießmal wieder schweigen und nur das bisherige, freilich der Persönlichkeit ihrer Gegner gegenüber eben so gemeine als tactlose Mittel einer ganz unmotivirten Verdächtigung der Absicht ergreifen werden.

Augsburger Curs vom 30 Aug. 1838.

	Papier.	Geld
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	—
— — à 3$^1/_2$ Pr.	101$^1/_4$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	15
Bayer. B.Act. II. S.	532	529
Oestr. Rothsch. L.	265	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	126	—
- Metall. à 5 Proc.	107$^1/_4$	106$^7/_8$
- detto à 4 Proc.	100$^1/_2$	—
- detto à 3 Proc.	80$^3/_4$	—
- B.Act.II.Sem. 1838	1434	1430
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108$^1/_8$	—
Hamburg 1 Monat	115$^5/_8$	—
Wien in 20ern 1 M.	99$^1/_4$	—
Frankfurt 1 Monat	99$^5/_8$	—
Nürnberg — —	99$^1/_2$	—
Leipzig — —	10. 1.	
London — —	117$^3/_8$	—
Paris — —	117$^3/_8$	—
Lyon — —	—	60$^1/_4$
Mailand — —	51$^1/_4$	—
Genua — —	61$^1/_2$	—
Livorno — —	99$^1/_4$	—
Triest — —	60$^1/_4$	—
Venedig — —	—	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Staatsmänner.

♀ **Paris**, 23 August. Es iſt mit der Diplomatik wie mit der Polizei, wie mit allen Regierungsmaſchinen: ſie beruht auf dem einſichtigen Verſtande. Savary, Fouché, de Cazes, Montalivet, wie oft manche Diplomaten trauen mehr den Intriganten, Geheimnißkrämern und Spionen, als ihrem geſunden Menſchenverſtand, und deßhalb wiſſen ſie eben nichts von allen Dingen. Das ſcheint der Hr. Fabricius ebenfalls vor kurzem erfahren zu haben; ſeine Weisheit ſcheiterte an Chaltas. Wer das Geheimniß der europäiſchen Cabinette nicht aus der Geſchichte der Völker, der Intereſſen, der Meinungen und der nothwendigen Bedingungen der öffentlichen Exiſtenzen errathen kann, der kann eben nichts errathen. Shakſpeare, um ein tiefer Kenner der Fürſten und Völker zu ſeyn, brauchte nicht viel in den Salons herumzulaufen, ſondern er ſtieg in ſeinen eigenen Buſen nieder, um die ganze Menſchheit zu begreifen. Ein wahrer Menſch begreift alle Menſchen in ſich, und wer nicht alle Menſchen aus ſich ſelbſt mehr oder minder herausleſen oder verſtehen kann, der ſollte das Eingreifen in Regierungsſachen ganz fahren laſſen, ſonſt wird er immer die ärgſten Böcke ſchießen, und hätte er die Naſe eines Fouché. Solche Talente freilich, welche den Menſchen kennen und aus ſich herausfühlen, ſind äußerſt ſelten. Die meiſten gehen in Parteianſichten, in perſönlichen Eitelkeiten und allerlei menſchlichen Kleinheiten ihrer ganzen Weisheit verluſtig. Leitender und dominirender Charakter, welchem Menſchenkenntniß als Inſtrument zur Seite ſteht, iſt aber noch weit ſeltener. Wer das gehörig wüßte, der würde ſich keiner gewichtigen Sache mit der modernen Charakterloſigkeit, welche die Plage des Tages iſt, unterfangen. Seit der Juliusrevolution haben wir nur einen einzigen Mann gehabt, Perrier, welcher zum wenigſten den Jähzorn des Charakters an ſich hatte, aber es war nur der Jähzorn. Guizot hielt ſeine Steifigkeit für Charakter. Da ſein Kopf tüchtig organiſirt iſt und ſein Begreifen hell, ſo meinte er damit die Menſchen auswendig und inwendig erforſcht zu haben, aber zur Menſchenkenntniß war er viel zu eitel und hölzern. Er und nur immer Er — das iſt der ganze Mann; wie ſollte da die gehörige Umſicht zur Reiſe kommen? Verſtandesbegriffe nahm er für lebendige Perſonen, und glaubte noch dazu ein Recht zu haben, die Menſchen zu verachten, weil er in dem Wahne ſtand, das ſey ein Element der Selbſtbeherrſchung und der Größe. Nur wer gehörig zu achten verſteht, hat ein Recht zu mißachten; wer aber nur ſich ſelbſt anſieht, wie ſollte der anderswohin ein Auge richten? Flitter-gitibbet Thiers hatte den Capriccio eines Politikers, aber Witz iſt noch nicht Staatsweisheit.

Die Kaukaſusländer.

General Feſi.

△ **Von der ruſſiſchen Gränze.** (Fortſetzung des in der vorgeſtrigen Allg. Zeitung abgebrochenen Schreibens.) Ein durch ſeine ſtrategiſchen Kenntniſſe, wie durch ſeine perſönliche Tapferkeit gleich ausgezeichneter, dem kaukaſiſchen Corps attachirter Krieger iſt der jüngſt für ſeine gegen die Bergvölker vollzogenen Thaten zum Generallieutenant beförderte, mit den brillantnen Inſignien des St. Annenordens erſter Claſſe und dem Großkreuz des

geschichtlichen Ursprung der meisten kaukasischen Völkerstämme in Ostindien zu suchen, folgt man einer wahrscheinlich richtigern Hypothese, wenn man ihn im mittlern Hachassen annimmt und ihn sich so erklärt, daß noch vor dem geschichtlichen Bestehen Europas, noch vor Gründung des griechischen und römischen Staats, viele Völkerstämme Asiens, zu denen auch die Bewohner des heutigen Georgiens gehören mochten, theils turkestanischer, theils kurdischer und mongolischer Race, große Länder überschwemmten, Reiche stifteten, theilweise aber auch, von überlegenern Gegnern gedrängt, ihre Rettung in den Gebirgen des Kaukasus suchten und hier eine bleibende Heimath gründeten.

(Beschluß folgt.)

Vertrag zwischen Frankreich und Tripoli. *)

Seine Majestät der Kaiser von Frankreich, König von Navarre, und Se. Excellenz Yussuf Pascha, Dey von Tripoli, von dem Wunsche beseelt, der traurigen Lage ein Ende zu machen, in welche beide Staaten durch die rasche (compulsory) Abreise des französischen Generalconsuls versetzt worden sind, so wie durch das Verlangen geleitet, so viel in ihren Kräften steht, zu Beseitigung der so oft zwischen den christlichen Mächten und der Regentschaft von Tripoli eingetretenen Friedensstörungen beizutragen, die freundschaftlichen Verhältnisse aller Völker mit der Regentschaft aufrecht zu erhalten und die vollkommene Sicherheit des mittelländischen Meeres für immer zu schirmen — haben zu dem Ende mit Vollmachten versehen — von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich den Contreadmiral Baron von Rosamel, Ritter des kaiserl. Militärordens des heiligen Ludwigs, Commandeur des kaiserl. Ordens der Ehrenlegion, Ritter des k. Ordens Ferdinands von Spanien ꝛc., und von Seite Sr. Excellenz des Dey's den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sidi el Hadschi Mohammed Beit el Mil, welche übereingekommen sind über folgende Artikel, deren Beobachtung sie versprechen im Namen ihrer Herren, flehend zu Gott dem Allmächtigen, daß er ihnen beistehen wolle in ihren für alle Nationen so wohlthätigen und vortheilhaften Absichten: Art. 1. Se. Excellenz der Pascha, Dey von Tripoli, wird dem Contreadmiral, Befehlshaber des französischen Geschwaders, ein von ihm unterzeichnetes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser von Frankreich zustellen, die Bitte enthaltend an Se. allerchristlichste Majestät um Genehmigung seiner demüthigen Entschuldigung wegen der Umstände, welche den Generalconsul bewogen, seinen Posten zu verlassen. Der Pascha wird sich von aller Theilnahme an den gegen diesen Agenten ausgestreuten verleumderischen Gerüchten lossagen, und ausdrücklich sein Verlangen zu erkennen geben, daß die freundschaftlichen Verhältnisse beider Staaten durch die Wiedereinsetzung des Generalconsuls von Frankreich wieder hergestellt werden möchten. Eine Abschrift von diesem Briefe wird dem Contreadmiral gleichzeitig offen zugefertigt. Die nämlichen Entschuldigungen wird der Pascha durch einen seiner Schwiegersöhne dem Generalconsul erneuern lassen, wenn dieser von seinem Posten Besitz ergreift. Art. 2. Der Dey verzichtet gänzlich und auf immer für sich und seine Nachfolger auf das Recht, in Kriegszeiten gegen die Schiffe von Mächten zu kreuzen, die es für angemessen halten, auf die Ausübung dieses selben Rechts gegen die Kauffahrer von Tripoli zu verzichten, indem sie der Regentschaft im Fall eines Kriegs kund thun, daß sie ihrerseits jene Absicht haben. Die Handelsschiffe beider Nationen können freie Schifffahrt treiben, ohne von feindlichen Kriegsschiffen behelligt zu werden, sofern sie nicht in einen blokirten Hafen eindringen oder Soldaten führen und Kriegsgegenstände einschmuggeln wollen. Im letztern dieser zwei Fälle sollen sie festgenommen, aber ihre Confiscation darf nicht ausgesprochen werden, außer durch gerichtliches Erkenntniß. Alle tripolitanischen Schiffe, die außer diesen Ausnahmsfällen einen Kauffahrer anhalten, dürfen von jeder andern Macht als Piraten behandelt werden, ohne daß dadurch dem guten Vernehmen zwischen dieser Macht und Tripoli Eintrag geschehen soll. Auch verzichtet der Dey auf jede Vermehrung der Seemacht, die er in diesem Augenblick besitzt, daher ein gehörig beglaubigtes Verzeichniß seiner Schiffe diesem Tractat anzuhängen ist. Diese Stipulation soll ihn jedoch nicht hindern, jeder Zeit seine Kriegsschiffe auszubessern oder verlorne durch solche von gleicher Stärke zu ersetzen oder bereits angefangene auszubauen. Aber zwischen den zwei Contrahenten ist es ausbedungen, daß der Dey keine Kauffahrteischiffe bewaffnen, noch seine Unterthanen ermächtigen kann, deren mit Kanonen und Kriegsvorräthen auszurüsten. Art. 3. Der Dey schafft die Christensklaverei auf immer in seinen Staaten ab. Alle Christensklaven, die es daselbst geben mag, sind in Freiheit zu setzen. Der Dey verpflichtet sich die Eigenthümer zu entschädigen, weder selbst Sklaven zu machen noch seinen Unterthanen zu erlauben, daß sie Sklaven machen. Wenn der Dey später mit einem andern Staat in Krieg geräth, so sollen die Soldaten und Schiffsleute, die in seine Hände fallen, als Kriegsgefangene behandelt werden, wie bei den europäischen Nationen in Brauch ist. Passagiere, Nicht-Combattanten, sind unverzüglich und ohne Lösegeld frei zu lassen. Art. 4. Wenn ein fremdes Fahrzeug an den Küsten der Regentschaft Schiffbruch leidet, so soll es jede Hülfe und Unterstützung empfangen, deren es bedürftig ist. Der Dey wird die schnellsten und strengsten Maaßregeln ergreifen zur Sicherheit der Passagiere und Mannschaften solcher Schiffe und damit das Eigenthum an Bord geachtet werde. Werden an den Passagieren oder Mannschaften Mordthaten verübt, so sind die Urheber als Meuchelmörder vor die Gerichtsbehörden des Landes zu ziehen und zu bestrafen, und der Dey soll dem Consul der Nation, der die Personen angehören, die das Opfer geworden sind, eine Summe bezahlen, die dem Werthe der Ladung des Schiffes gleich kommt. Haben sich mehrere Ermordungen zugetragen, so ist die Summe zu verdoppeln, und ist an Individuen verschiedener Nationen Mord begangen worden, so soll der Dey die zu bezahlende Summe nach Maaßgabe der ermordeten Personen zwischen den Consuln jeder Nation vertheilen, so daß das Geld von jedem Consul unmittelbar an die Familien der Umgekommenen übermacht werden kann. Wenn Habe und Waaren an Bord gestrandeter Schiffe geplündert werden, soll der Dey dem Consul der Nation, welcher das Schiff gehört, den Werth erstatten, abgesehen von der Summe, die er für etwaige Ermordungen zu entrichten haben wird. Es wird immer vorausgesetzt, daß,

*) Dieser Vertrag erscheint zum erstenmal in den Times vom 20 August, als ein höchst wichtiges Actenstück zur Beurtheilung der auswärtigen Politik Frankreichs, über welche dieses Journal noch andere Erläuterungen verspricht. Es wird bemerkt, bei dem weiten Feld dieser Politik, von welcher man sagen könne, daß sie die Welt umfasse, sey es schwierig, den Ausgangspunkt zu bestimmen, und noch schwieriger den Endpunkt.

wenn ein Schiff an einem von Tripoli entfernten Theile der Küste strandet, oder Personen von der Mannschaft oder eine Ladung das Opfer eines Angriffs von Leuten werden, welche der Autorität des Dey fremd sind oder von Feinden, die vielleicht sein eigenes Gebiet verheeren, daß alsdann, wenn diese Umstände erhoben sind, Se. Excellenz für diese Handlungen der Nation, der die als Opfer gefallene Person oder das geplünderte Schiff angehört haben, nicht verantwortlich ist. Art. 5. Fremde Mächte können künftig in jedem Theile der Regentschaft, wo sie wollen, ohne daß sie deßwegen den Localbehörden ein Geschenk zu machen haben, ihre Consuln und Handelsagenten aufstellen. Ueberhaupt sollen alle und jede Tribute, Geschenke, Spenden und Verehrungen, welche Regierungen oder ihre Agenten in Tripoli bezahlen, wie sie auch nach Beschaffenheit, Benennung oder Ursprung seyn mögen, z. B. bei Schließung eines Vertrags, Einsetzung eines Consularagenten, als abgeschafft betrachtet und fernerhin nicht mehr eingezogen werden. Art. 6. Fremde Unterthanen können gegen Entrichtung der bestehenden Abgaben frei mit Tripoli Handel treiben. Sie können ungehindert an die Unterthanen des Dey verkaufen und von ihnen kaufen die Erzeugnisse ihrer respectiven Länder, ohne daß die tripolitanische Regierung auf eigene Rechnung solche Waaren verkauft oder sich ein Monopol daraus macht. Frankreich verlangt für sich keinen neuen Handelsvortheil, aber der Dey macht sich für jetzt und künftig anheischig, es an allen Vortheilen, Begünstigungen, Erleichterungen und Privilegien Theil nehmen zu lassen, wie sie immer heißen, die unter irgend einem Titel einer fremden Nation bewilligt sind oder bewilligt werden, so daß für Frankreich, um sie zu erlangen, ein einfaches Ansuchen durch seinen Consul genügt. Art. 7. Um die besondern Ansprüche französischer Unterthanen zu befriedigen und zu einem obwohl sehr schwachen Theil zu den Kosten der Expedition beizutragen, welche der König von Frankreich gegen ihn ins Werk zu setzen genöthigt war, bezahlt der Dey an Seine allerchristlichste Majestät die Summe von 800,000 Franken, wofür die französische Regierung die Liquidation der Forderungen ihrer Unterthanen an die tripolitanische Regierung auf sich nimmt. Damit Se. Excellenz der Dey diese Bezahlung leichter leisten kann, so soll sie in zwei gleichen Fristen geschehen, in der Art, daß 400,000 Franken am 16 dieses Monats August an den unterzeichneten Contreadmiral baar überschickt, die übrigen 400,000 Franken am nächsten 20 Dec. ausbezahlt werden. Für letztere Summe erhält der Contreadmiral eine Obligation, unterzeichnet von Sr. Excellenz dem Dey und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Unterzeichneten sind überdieß übereingekommen, daß der spanische Consul in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Generalconsulats von Frankreich aufgefordert werden soll, die französischen Unterthanen in Tripoli, welche Forderungen an die tripolitanische Regierung machen, zu benachrichtigen, daß sie dieselben bei der französischen Regierung einzureichen haben, welche sie befriedigen wird. Art. 8. Die zwischen Frankreich und der Pforte abgeschlossenen Capitulationen, so wie die alten Tractate und Conventionen zwischen Frankreich und der Regentschaft von Tripoli sind bestätigt und sollen in allen ihren Bestimmungen beobachtet werden, unbeschadet gegenwärtiger Acte. Art. 9. Gegenwärtiger Tractat soll Donnerstags den 12 d. M. August in der Stadt Tripoli, am 17 und 22 in den benachbarten Städten und Provinzen, und am 12 September an den äußersten Gränzen der Regentschaft nach den üblichen Formen und Gebräuchen des Landes publicirt werden. In doppelter Schrift verfaßt an Bord des Linienschiffs Seiner allerchristlichsten Majestät, Trident, auf der Rhede von Tripoli in der Berberei, den 11 Aug. 1830. Contre-Admiral Baron Rosamel. Zusatzartikel. Im Fall sich bei Vollziehung dieses Tractats Schwierigkeiten in Folge der Uebersetzung ins Arabische ergeben sollten, ist festgesetzt, daß der französische Text allzeit bindend sey. Rosamel. El Hadschi Mohammed Beit el Mil.

Die belgische Schuld.

† **Brüssel**, 20 August. Das Schreiben aus dem Haag in der Allgemeinen Zeitung vom 1 und 2 August, das die Berechnungen des Hrn. Dumortier über die Theilung der belgisch-holländischen Schuld, wie der Vertrag der 24 Artikel sie festgesetzt hat, zu widerlegen sucht, und hier auch in französischer Sprache durch das Journal de la Haye bekannt geworden ist, hat hier nicht den Eindruck gemacht, den sich der Verfasser davon zu versprechen scheint, und wird ihn auch wohl schwerlich irgendwo machen, wo man mit dem dort abgehandelten Gegenstande vertraut ist. Man hat in der Art, wie jenes Schreiben sein Thema durchzuführen gesucht, vielmehr den Beweis gefunden, daß man dem Hrn. Dumortier keine guten Gründe entgegenzusetzen habe, daher sich der Haager Publicist nicht sowohl darauf einlasse, die geschehene Theilung zu rechtfertigen, als nur darzuthun sich bemühe, daß es nicht die holländischen Bevollmächtigten waren, welche die Conferenz irre geleitet. So urtheilte namentlich der hiesige „Indépendant" gleich nach dem Erscheinen des Haager Artikels. Den Verfasser wird dieses Urtheil wundern, denn er glaubt nachgewiesen zu haben, daß die Dumortier'sche Schrift in ihrem financiellen Theile nur ein „ungeheures Gewebe von Irrthümern" ist; er findet, daß dieses der „gelindeste Name" ist, den er der Sache beilegen kann, und spricht zuletzt sogar von einem „künstlich zusammengesetzten, mit frecher Zuversicht vorgetragenen Systeme der Lüge," was wohl Niemand für eine gelinde Bezeichnung halten dürfte. Ein solches Urtheil hätte aber, glauben wir, auf viel bündigere Beweisführungen gestützt werden müssen, als die beigebrachten. In einem früheren Schreiben (Allg. Zeitung vom 29 Junius) haben wir die Angaben des Hrn. Dumortier kurz, doch im Wesentlichen vollständig resumirt. Diese Aufmerksamkeit würden wir ihr nicht gewidmet haben, hätten wir über sie die Ansichten des Haager Publicisten getheilt. Da nun die Angriffe des letztern auch uns, wenigstens indirect, treffen, so sey es uns erlaubt, auf diesen Gegenstand zurückzukommen; und ist gleich die Allg. Zeitung nicht der Ort, sich in weitläufige financielle Discussionen in Beziehung auf Belgien und Holland einzulassen, so wird es uns doch vergönnt seyn, die Hauptpunkte, die in dieser Frage eigentlich den Ausschlag geben, in ein helleres Licht zu setzen. Wir sind fortdauernd der Meinung, daß bedeutende Summen Belgien mit Unrecht zur Last gelegt worden sind, wenn man nämlich den einzig billigen Grundsatz der Theilung festhalten will, daß bei der Trennung der beiden Länder jedes seine vorhandene alte Schuld wieder auf sich zurück-, und zugleich von der während der Gemeinschaft contrahirten Schuld seinen verhältnißmäßigen Antheil übernehmen mußte. Ob nun das Unrecht gegen Belgien die Schuld der holländischen Bevollmächtigten bei der Conferenz gewesen, bleibt im Grunde eine Nebenfrage; eine bekannte Thatsache aber ist es,

daß die Conferenz sich bei dem ganzen Geschäfte auf die von jenen Bevollmächtigten beigebrachten Documente und Erläuterungen stützte, und also nur durch sie zur Kenntniß der Thatsachen, auf die sie zu reflectiren hatte, gelangte. Alle Documente nämlich über das Staatsschuldenwesen waren in Holland. Nachdem die Conferenz lange von den belgischen Bemächtigten ausführliche Daten vergebens erwartet hatte, und diese erklärten, sie könnten solche nicht beibringen, wandte sie sich am 30 September 1831 (Protok. Nro. 45) an die holländischen Minister, die gleich am folgenden Tage zwei Actenstücke einreichten: 1) ein Verzeichniß A der während der Vereinigung neugeschaffenen Schulden; 2) ein Verzeichniß B der Lasten des gesammten Schuldenwesens des Königreichs. Aus diesen Actenstücken werden wir, unserm gegenwärtigen Zwecke gemäß, nur einige Summen herausheben, über die, unseres Erachtens, Belgien gerechte Beschwerden führen kann. In A ist angeführt eine durch das Gesetz vom 27 December 1822 geschaffene Schuld von 67,292,000 fl. zu 2½ Proc. Es war aber diese Summe nur ein zu Gunsten des Tilgungssyndikats auf das große Schuldbuch eröffneter Credit, um außerordentliche Pensionen und gewisse andere, allmählich erlöschende Ausgaben zu bestreiten. Nur insofern die Zinsen dieses Credits nicht hinreichten, durfte es allmählich das Capital angreifen, d. h. einen Theil der Rente verkaufen, und hiedurch eine wirkliche Staatsschuld zu Gunsten dritter creiren. Laut des den Generalstaaten im Jahr 1829 amtlich mitgetheilten Situationsetats des Tilgungssyndikats waren damals von jenem Credit nur 20 Millionen realisirt, d. h. wirkliche Staatsschuld geworden; von da an, bis zum 1 October 1830, von wo an Belgien für seinen Theil selbst jene Pensionen und andere Ausgaben bestritten, für welche der Credit eröffnet worden, können höchstens nur noch 5 Millionen von denselben ausgegeben worden seyn, mithin wäre in diesem Posten die Capitalsumme der gemeinsam creirten Schuld um 42 Millionen zu hoch angegeben. Jener Credit von 67 Millionen existirte gemeinsam nur bis zum 1 Oct. 1830, darüber hinaus muß alles, was von demselben noch verbraucht worden, ausschließlich Holland zur Last fallen. Auf demselben Actenstücke A figuriren die durch eben jenes Gesetz vom 27 Dec. 1822 creirten 4½procentigen Obligationen des Tilgungssyndikats zum Betrage von 110 Millionen. Was es hiermit für eine Bewandtniß habe, werden wir wohl am besten darzuthun können, wenn wir den Text der Artikel 19 und 35 jenes Gesetzes anführen. Art. 19. Aux porteurs d'inscriptions au grand livre de la dette nationale différée et des certificats de participation dans cette dette, délivrés par des bureaux d'administration, ainsi que des billets de sort y appartenants, comme aussi aux porteurs d'obligations du Syndicat des Pays-Bas, 1. et 2. Série, est accordée la faculté d'échanger les dits effets contre des obligations du Syndicat d'amortissiment portant intérêt de 4½ pour cent. Nun folgen mehrere reglementäre Vorschriften, und dann der Art. 35: „Pour mettre le Syndicat d'amortissement en état de satisfaire aux dispositions contenues dans les art. 19 jusques et y compris 34, il est autorisé d'émettre cent et seize Millions de florins (es wurden indessen nur 110 ausgegeben) portant un interêt annuel de 4½ pour cent, laquelle somme comprend le montant présumé de la dette différée, des billets de sort, et des obligations du Syndicat des Pays-Bas." Man sieht, die neuen Obligationen sollen an die Stelle älterer Schuldscheine und dergl. treten, sind mithin keine neue Schuld, sondern nur ein Theil der älteren holländischen Schuld in neuer Form. Dem Tilgungssyndikate sollten die neuen Obligationen die Operationen erleichtern, die den eigentlichen Zweck seiner Errichtung bildeten; eine neue Staatsschuld war hiermit nicht entstanden, auch figurirten jene 110 Millionen zu keiner Zeit auf dem Budget der öffentlichen Schuld, wie Jeder sich hiervon aus den im Jahr 1829 den Generalstaaten vorgelegten Documenten, die im Druck erschienen sind, überzeugen kann; sie gehören nur in die speciellen Rechnungen des Tilgungssyndikats hinein. Im §. 5 des Art. 13 des Tractats vom 15 Nov. 1831 ist die besondere Liquidation dieses Syndikats, nach Abschluß des Friedens, vorgeschrieben. Erst dann wird von jenen 110 Millionen die Rede seyn dürfen, so wie von manchem Andern, was sich auf diesen Gegenstand bezieht. Wir brauchen nun wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die Stelle, die der Hager Publicist aus dem Protokoll Nro. 48 auf diesen Fall anwenden will: „qu'il seroit contraire au principe fondamental (der Gemeinsamkeit der Lasten und Vortheile während der Vereinigung) d'évaluer les bénéfices particuliers que la Hollande ou la Belgique ont pu retirer des emprunts faits pendant la réunion ou de spécifier les charges auxquelles ces emprunts ont été affectés," hier nicht anwendbar ist, weil von keiner Tilgung irgend eines Theils der öffentlichen Schuld durch ein vom Staate eröffnetes Anlehn die Rede ist. Es ist Alles eine Privatangelegenheit des Tilgungssyndikats, die Creation eines neuen Papiers zum Behufe seiner speciellen Operationen, die erst nach dem Friedensschlusse in Liquidation gebracht werden sollen. Mithin müssen jene 110 Millionen von dem Verzeichnisse der während der Vereinigung contrahirten Staatsschulden, von denen Belgien die Hälfte zu tragen hat, wegfallen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

† **Paris**, 21 Aug. In der innern Politik ist eine Art von Suspension. Das Cabinet des Hrn. v. Molé scheint, wenigstens bis zur Session, fest zu stehen, und selbst dann dürfte es für alle Erfordernisse hinreichen, eines oder zwei Mitglieder des Cabinets zu modificiren. Ich glaube, daß jetzt die großen Interessen auf die auswärtigen Anzelegenheiten gerichtet sind, und deßwegen sucht sich der König deren Leitung so ausschließlich vorzubehalten. England scheint einen großen Werth darauf zu legen, in vertrautem Verhältnisse mit Frankreich zu stehen, und der König ist selbst großer Anhänger englischer Ideen, worauf gewissermaßen seine Politik seit 1830 beruht. Gleichwohl läßt sich nicht verkennen, daß die Handels- und politische Popularität der englischen Allianz in Frankreich sehr abnimmt. Man sieht wohl, daß man bei allen Fragen der auswärtigen Politik und der Handelsinteressen auf die Engländer als unsere Gegner stößt. Diese Rücksicht wird die allzu ausschließlichen Anhänger der englischen Allianz, die unter Hrn. v. Talleyrand besonders stark waren, etwas abkühlen. Selbst die Fabricanten haben remonstrirt, und gegenwärtig haben die Blockaden von Mexico und von Buenos-ayres gezeigt, welcher Haß und welche Eifersucht fortwährend zwischen Frankreich und England herrschen. Die Südamerikaner scheinen unter der Hand von Eng-

land unterstützt zu seyn, und die Verletzung der Blocade hat hauptsächlich durch amerikanische und englische Schiffe stattgefunden. Hoffentlich werden diese verschiedenen Umstände die öffentliche Meinung völlig von den traurigen Folgen der englischen Allianz überzeugen, und dieß wird auf unsere Verbindungen mit dem Continent günstig wirken. Bei unserer Land- und Seearmee werden in Folge unserer Differenzen mit der Schweiz und den südamerikanischen Staaten fortwährend beträchtliche Rüstungen gemacht. Besonders war die Marine schon lange nicht mehr in so großer Thätigkeit; sie hat jetzt über 40 ausgerüstete Schiffe. Auch an der Nordgränze werden einige Demonstrationen gemacht, und gegen die Schweiz sind einige Regimenter vorgerückt. Hier wird aber nichts geschehen, aus dem einfachen Grunde, weil es zu gefährlich wäre, mitten in Europa einen feindlichen Schlag zu führen. Ich glaube, daß diese militärische Bewegung an den Gränzen sich auf bloße Demonstrationen beschränken wird, um die Schweiz zu zwingen, den Noten des Hrn. v. Montebello Genüge zu leisten. Diese Sache ist, der Ansicht gewandter Politiker zufolge, ungeschickt angeknüpft. Man hätte die Note nicht öffentlich machen sollen, wodurch sie in eine wahre Frage der Eigenliebe verkehrt wurde. Alles dieß wird inzwischen nicht weit führen. Es gibt Zeitpunkte, wo die Regierungen gewissermaßen ein Lebenszeichen von sich geben müssen, und in Frankreich spielt man gern Soldaten. Man will der Nationaleitelkeit einige Befriedigung geben. Inzwischen darf ich Ihnen nicht verbergen, daß sich eine kleine kriegerische Partei um den Herzog von Orleans sammelt, die, um sich wichtig zu machen, das Land in militärische Demonstrationen hineinziehen möchte. Der Herzog von Orleans beschäftigt sich speciell mit dem Kriegsdepartement und erschwert selbst die Wahl eines angesehenen Kriegsministers. Diese, obgleich schwache Coterie des Herzogs von Orleans sucht der Politik des Königs entgegen zu arbeiten. Vielleicht ist dieß aber auch nur ein Spiel, wie es in England immer mit den Thronerben geschieht, um einige Popularität zu gewinnen. Uebrigens weiß man, daß der Herzog von Orleans mit den unruhigsten Köpfen des Tiers-Parti in Verbindung steht. Seine Ordonnanzofficiere sprechen ihm von ihren Träumen der Macht, und seine Günstlinge würden die Armee reformiren, wenn man ihrem Impulse folgte. Der Prinz hält sich noch nicht gehörig an das hohe Beispiel von Gewandtheit und Discretion, das ihm sein Vater gibt, und es wäre zu fürchten, daß er die Regierung bei jeder wichtigen Frage compromittiren würde, wenn man ihm den geringsten Einfluß auf deren Handlungen gestattete. Die Geburt eines schon lange erwarteten Kindes muß übrigens dem Kronprinzen eine größere Gunst erwerben. Das Publicum erwartete diese Geburt ohne besondere Demonstrationen weder der Freude, noch der Besorgniß. Die Stimmung ist sehr kalt. Man wird durch Feste das zu feiern suchen, was man das glückliche Familienereigniß nennt. In Wahrheit aber wird die Geburt eines Sohnes nichts befestigen, da gegenwärtig die Ereignisse von allzu schwankenden Impulsen abhängen, als daß eine bloße Familienfreude in den Chancen des Erfolgs von großem Gewicht seyn könnte. Das Volk erinnert sich überdieß an die Feste für den König von Rom, an die Demonstrationen für den Herzog von Bordeaux, und es hat so mehrfaches rasches Zusammenstürzen gesehen, daß es allen jenen Reden, welche stete Dauer der Familien und Ewigkeit der Dynastien in Frankreich verkünden, keine Aufmerksamkeit schenkt.

Preußen.

*** **Berlin**, 24 Aug. Der in den letzten Tagen verstorbene Staatsminister v. Brenn gehörte mit dem gleichfalls unlängst verstorbenen Staatsminister und ehemaligen Chef des Finanzministeriums v. Klewitz in die Kategorie derjenigen Staatsmänner, die in den beschränkteren Kreisen einer an bestimmte Geschäfts-Typik und geregelte Localverhältnisse geknüpften Administration ausgezeichnete Befähigung und praktische Tüchtigkeit entwickeln, auf dem Platze jedoch, wo es gilt, allgemeinere Normen der Verwaltung nach einem consequent durchzuführenden Princip aufzustellen, um die Theile mit dem Ganzen, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu bringen, mehr guten Willen als entscheidendes Handeln manifestiren. Solche Schwankungen kamen auch zur Zeit der administrativen Wirksamkeit des Frhrn. v. Brenn vor und veranlaßten zum Theil seinen Austritt aus dem activen Staatsdienste. Sein persönlicher Charakter war allgemein anerkannt. — Unsre Universitätsprofessoren machten unlängst bedeutende litterarische Ausflüge: so Ehrenberg, der Entdecker einer neuen Schöpfung, der Infusorienwelt, nach Paris; Johannes Müller, der berühmte Physiolog, nach London, und Link, der Botaniker, nach Athen. Der Minister des Innern und der Polizei, Frhr. v. Rochow, ist wieder hier eingetroffen. — Ludwig Löwe aus Wien gibt hier mit außerordentlichem und steigendem Beifalle Gastrollen. Was Seydelmann an Natur und Unmittelbarkeit gebricht, besitzt Löwe in reichem Maaße, und auf das innigste verschmolzen mit einer künstlerischen Objectivität, die ihres Gleichen sucht. — Der Generalmusikdirector Spontini wird Ende Septembers hier erwartet. Der einzige und wahrhafte Zweck seiner Reise nach London, die Gründung einer deutschen Oper daselbst während der Saison vom April bis Ende Julius, ist vollkommen gelungen, und es steht nun zu erwarten, daß sich unter seiner Fahne ein zahlreiches und tüchtiges Künstlerheer sammeln werde, wie denn auch die berühmte Sängerin, Madame Schröder-Devrient, zugesagt haben soll. Dort wird auch zuerst die von Dr. Sobernheim für den Componisten gedichtete Oper „Milton" in ihrer unlängst von dem Verfasser für die Bühnenverhältnisse accommodirten Gestalt in Scene gehen.

[3029—31]

Licitation von Oelgemälden.

Es wird am 1 October d. J. und folgende Tage eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden aus der Verlassenschaft des Hrn. **Friedrich August Kleinschmidt**, k. k. n. ö. Regierungsrathes, bei 300 Stück, der italienischen, niederländischen und deutschen Schule, als **Sassaferatto Bordenonne, Paul Veronese, W. Mieris, Brackenburg, Hermann v. der Myn, C. Bega, Mommers, Molenaer, Albrecht Dürer, Holbein, F. Franck** und mehreren andern Meistern gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Der Ort der Versteigerung ist in Wien, Stadt, Bognergasse N. 424, wo auch die Gemälde einen Tag vor der Licitation zur Besichtigung aufgestellt seyn werden. Kataloge sind zu haben in der Kunsthandlung des Hrn. **D. Artaria & Comp.**, am Kohlmarkt N. 1151 und bei Hrn. **D. Weber**, Kunst- und Antiquarhändler in der obern Brennerstraße N. 1137.

Digitized by Google

[3048–50] **Ulm.**

Amortisation einer Urkunde.

Da sich innerhalb der am 5 Mai d. J. anberaumten 90tägigen Frist ein Inhaber der Schuld-Urkunde über das Staatscassen-Capital von 150 fl. Lit. A. Nr. 1261. tro. 2 Novbr., welches das Landcapitel Ulm besitzt, und welches ursprünglich eine Schuld der Reichsstadt Ulm war, im Jahre 1810 aber an die Krone Würtemberg übergegangen ist, nicht gemeldet hat, so wird diese Urkunde hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen, Ulm, im Civil-Senat königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis, den 18 August 1838.

Für den Director
Habermaas.

[3055] **Edictal-Citation.**

Wir Präsident und Beisitzer des Bezirksgerichts Liestal, Kantons Basel-Landschaft, geben hiemit Euch Urs Holinger, Hutmacher von Liestal, zu vernehmen, daß Eure Ehefrau Elisa Huber uns klagend vorgetragen habe: da Ihr sie vor sieben Monaten verlassen und ihr seit jener Zeit keine Unterstützung und Nachricht zukommen ließet, glaube sie das Begehren „gänzlich von Euch geschieden zu werden" an uns stellen zu dürfen, und zu dem Ende bitte sie uns, weil Euer jetziger Aufenthalt unbekannt sey, Euch edictaliter ins Recht zu laden, um ihr Scheidungsbegehren gegen Euch vorbringen zu können.

Da wir nun Eurer Ehefrau die verlangte Edictalcitation bewilligt, so fordern wir Euch ein für allemal auf, daß Ihr

innerhalb dreimal sechsmal Wochen und
dreimal drei Tagen,

also längstens bis zum 5 Januar 1839 an einem von uns anzustellenden Rechtstage vor uns erscheinet, oder aber durch einen förmlich dazu bevollmächtigten Anwalt auf die Klage Eurer Ehefrau antworten lasset, nicht geschehenden Falles wird dennoch gesprochen werden, was Rechtens ist.

Liestal, den 17 August 1838.

Im Namen des Bezirksgerichts Liestal,
der Präsident Schaub.
Der Bezirksgerichtsschreiber
Meyer.

[3040] **Versteigerungs-Anzeige.**

Es wird anmit bekannt gemacht, daß auf

Mittwoch den 12 September l. J.
Nachmittags um 3 Uhr,

bei Hrn. Vermittler Hoffmann auf dem Hof Wiggen, das Landgut Seebleiche genannt, auf öffentliche freiwillige Versteigerung gebracht, und mit Vorbehalt der waisenamtlichen Ratification dem Meist- und Letztbietenden käuflich überlassen werden wird.

Dieses Landgut befindet sich in einer der reizendsten Aussichten und ergiebigsten Gegend zwischen Rorschach und Staad in hiesiger Gemeinde liegend, gegen Mittag an die Landstraße und gegen Mitternacht in seiner ganzen Länge an den Bodensee angränzend.

Es enthaltet:

1) Ein zweistöckiges wohlgebautes Wohnhaus mit laufendem Brunnen.
2) Eine doppelte Scheuer mit Pferds- und Viehstallung.
3) Ein Torkelgebäus sammt Torkel, nebst einer neuen Remise.
4) Ein Nebengebäude ganz von Stein aufgebaut.
5) 22 Jauchert an Wieswachs und 8 Jauchert an Baufeld mit dem schönsten Ostwachs.

Diese Besitzung alles an und beisammander in einem Einfang ganz ohne Beschwerden.

Kauflustige werden daher freundschaftlich eingeladen, dieses beschriebene Landgut bis zu obbemeldetem Tag und Zeit zu besichtigen, und sich zahlreich einzufinden, wo die Kauf- und Zahlungsbedingnisse eröffnet werden. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Gemeinds-Ammann Bischof im Langenmos.

Rorschacherberg, den 20 August 1838.

Der Gemeinderath allda.

[3090] **1850**

Für Lesecirkel und Leihbibliotheken.

Folgende Schriften, welche im Ladenpreis 17 Rthlr. 12 Gr. kosten, sind

für 1 Ducaten

durch alle Buchhandlungen und durch J. J. Weber in Leipzig zu beziehen:

Arlincourt, Vicomte de, die Menschenschinder oder Kronenraub und Pest. Historische Fragmente aus dem Jahre 1418. Aus dem Französischen übersetzt von L. v. Alvensleben. 2 Bände. 1833. Ladenpreis 3 Rthlr.

Borck, W. F. C., Der Hochverräther. Historische Erzählung neuerer Zeit. 2 Bände. 1835. Ladenpreis 2 Rthlr.

Glaßbrenner, Adolph, Novellen-Almanach. Mit Kupfern. 1835. Ladenpreis 1 Rthlr.

Jerrmann, Ed., Das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben. Humoristisch-satyrisch geschildert. 1835. Ladenpreis 1 Rthlr. 12 Gr.

Rathmann, B., Die Belagerung von Stralsund. Novelle. Mit einem Titelkupfer. 1835. Ladenpreis 1 Rthlr. 6 Gr.

Ricard, Monsieur Majeux. Komischer Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Wilhelm Schröder. 2 Bde. 1835. Ladenpreis 3 Rthlr.

Rößler, Karl, Zoltan der Kühne, Herzog von Ungarn, oder Tyrannei und Heldengröße. Mit einem Titelkupfer. 1834. Ladenpreis 18 Gr.

Romito, Guido, Der Meisterschlag und: 's hat Eins geschlagen! 1836. Ladenpreis 1 Rthlr.

Wangenheim, F. Th., Der Jude des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Roman. 2 Bde. mit Kpfrn. 1835. Ladenpreis 3 Rthlr.

[3074. 75] **Taschenbuch für das Jahr 1839.**

In der **Karl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen, **Augsburg** an die Matth. Rieger'sche und Karl Kollmann versandt worden:

Immergrün,

Taschenbuch für das Jahr 1839.

Dritter Jahrgang.

Mit Erzählungen von

W. Blumenhagen, Ludwig Rein, Franz Dingelstedt.

Nebst einem Anhange von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

J. N. Vogl, Franz Dingelstedt, J. G. Seidl, L. A. Franke, Fitzinger u. m. A.

Mit acht prachtvollen Stahlstichen

nach Originalgemälden der vorzüglichsten Meister, als: Raphael, Rubens, Hamilton, Hoogstraeten, Bega, Everdingen und Füger; gestochen von Ammann, Pasini, Geißler, Doebler, Langer und Krepp.

16. Auf schönem weißem Maschin-Velinpapier elegant gedruckt. **Ausgabe:** in fein gepreßtem Pariser-Band mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Gr. **Prachtausgabe:** mit ersten Abdrücken elegant gebunden in Seide mit reich vergoldeten Decken 8 fl. C. M.; in englischem Mosaik-Lederband 12 fl. C. M.; in Sammet mit Silberverzierungen 16 fl. C. M.

Von dem 1sten und 2ten Jahrgang sind noch einige Exemplare vorräthig, welche, zusammengenommen, um 2 fl. 48 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 22 Gr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

[3058] Bei **F. H. Köhler** in Stuttgart ist erschienen:

Travestien und Parodien.

Elegant brosch. 24 kr., auf Velinpap. 30 kr.

Aus dem Inhalt.

Das Lied vom Rocke, Parodie auf Schillers Glocke. — Der Kaffee, Parodie auf dieselbe. — Die Königin Elisabeth und Maria Stuart, im Berliner Dialekt. — Parodie auf Matthisson's Lied aus der Ferne. — Auf Adelaide. — Auf Goethe's: Kennst du das Land. — Travestie des Monologs der Jungfrau. — Herodes vor Bethlehem. — Die Einnahme von Troja. Parodie der

Aeneis von Blumauer. — Schneider Fips, Parodie auf Wallensteins Monolog. — Parodie auf Schillers Würde der Frauen. — Auf Schillers Resignation. — Auf Hectors Abschied. u. s. w.
Viertausend Exemplare wurden binnen einem Jahr verkauft! Das Bändchen enthält die Quintessenz aller existirenden Travestien.

---

[307] **Ludwig Uhland's Sagenforschungen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Sagenforschungen

von Ludwig Uhland.

I.

Der Mythus von Thôr

nach nordischen Quellen.

8. Velinpap. broch. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

„Aus den Tiefen einer Vorzeit, in die keine äußere Geschichte hinabreicht, haben die Völker altnordischen Sprachstamms sich ein großartiges Geistesdenkmal gerettet, eine volle Mythologie, eine umfassende religiöse Weltanschauung in Sinnbildern."

In diese Tiefen hat der als Dichter so berühmte Verfasser das Grubenlicht der Forschung gebracht, und in gedrängter, klarer, jedermann zugänglicher Darstellung die Resultate jahrelanger, gelehrter Studien niedergelegt, durch welche eine Hauptgruppe des nordischen Götterspstems allseitig beleuchtet und eben so neu als genügend erklärt wird.

Die Fülle und das Gewicht des Inhalts wird den Gelehrten, der seinen Gegenstand erschöpft, die Schönheit und Ueberschaulichkeit der Form, den Dichter, der seinen Stoff beherrscht, auch in diesem neuen Werke in vollem Maße erkennen lassen.

Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5067] In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Brüderstraße Nr. 15, ist so eben erschienen:

Flüchtige
Bemerkungen eines Flüchtig-Reisenden.

Von

C. O. L. v. Arnim.

Vermehrte Ausgabe. Mit Abbildungen und Musikbeilagen. Velinpapier, sauber geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Diese vom Publicum sehr freundlich aufgenommenen Skizzen sind in dieser Ausgabe vervollständigt, theils durch einen Anhang, enthaltend die Thronbesteigung des regierenden Sultans, theils durch das nach dem Leben gezeichnete, sauber colorirte Portrait desselben in ganzer Figur.

Zu haben in Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien in der Gerold'schen, so wie in andern soliden Buchhandlungen.

[5089] Bei J. J. Weber in Leipzig ist nun vollständig erschienen und für 5 Rthlr. 18 Gr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kaiser-Chronik.

Enthaltend die

Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon (1796—1815).

Nach Bourienne, Fain, Gourgaud, Hazlitt, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. A. m.

Mit 90 historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmter Meister.

In Stahl gestochen von Reveil in Paris.

[5004] In unserm Verlag erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ergänzungsheft

zu

Friedrich der Große als Schriftsteller

von J. D. E. Preuß.

8. XII. 120. geh. 14 gGr.

Berlin, Julius 1850. **Veit & Comp.**

---

[308] In der **litterarisch-artistischen Anstalt** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Kaisers Schatten

von

A. J. Büssel.

Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir entnehmen folgendes Urtheil über diese treffliche Dichtung den „Süddeutschen Blättern für Leben und Kunst." 1847. Nr. 95:

„Napoleon, dieser Atlas der Fabel, der die ganze moderne Welt auf seinen Schultern trug, ward zuerst und am lebendigsten von Beranger als poetischer Gegenstand ins französische Nationalgefühl eingeführt. Nach diesem versuchte sich Edgar Quinet's phantastische Romantik. Walter Scotts Intentionen aus dem Standpunkte nationaler Antipathie, so wie Hazlitt's, seines Landsmanns, enthusiastische Liebe für den großen, auf Helena gestorbenen Helden, dessen Jugend er mit aller Fülle der Einbildungskraft schmückte, reiben sich an Manzoni's Ode. Die deutsche Poesie erwählte mehrmals Napoleon.

„Grabbe, Zedlitz und Gaudy feierten ihn. A. Büssels vorliegendes Gedicht (schon in einer im Jahre 1825 erschienenen Elegie von ihm in seiner Anlage angedeutet), das aus 189 dreizehnzeiligen Canzonen besteht, vertieft sich in den welthistorischen Gegenstand und breitet sich in ihm aus; es ist ein großes, deutsches Lied, den Manen Napoleons gesungen, bei dessen Betrachtung man um so lieber verweilt, als man findet, daß darin, vom Boden wahrhafter Poesie aus, Saiten erklingen, die auf das innere Leben und Weben der gewaltigen Zeit zurückdeuten. — Büssels Auffassung gehört ganz ihm eigen an! — Schon das Motto, dem Munde Napoleons selbst entnommen: Mon immortalité c'est la postérité — ist bedeutsam und klärt auf, wie der Dichter seinen Gegenstand gefaßt hat. Napoleon, dieser antik-moderne Geist, der das Ideal des alten Weltreichs in sich trug und es zu verwirklichen mit Riesenarmen in das Rad der Weltgeschichte griff: er hatte kein anderes Jenseits als die Nachwelt.

„Wir befinden uns mit dem Dichter auf einer Geisterfahrt, die der Held, dem Dichter zur Seite, auf dem Friedhofe seiner Thaten macht; ein Traumbild, aus dem Schattenreich beschworen, naht er ihm und entführt ihn nach Italien und nach Aegypten. Vortrefflich ist in der Dichtung das alte Wunderland Aegypten benützt, alle Erinnerungen von den Pyramiden und den königlichen Schläfern, die sie decken, an, bis zu den Zeiten des Pompejus und Cäsar herab, verschlingen sich innig mit dem Zuge Napoleons. Das Ferne wird nahe, das Geschehene erklingt aus Prophetenmund, über die Gegenwart fällt ein Schleier; sie ist ein Traum auf dem Grab einer großen Vergangenheit. Leicht schwebt und wallt der Gedanke des Dichters durch die Gestalten der Vor- und Mitwelt, bis er sich zum freundlichen Klange des Liedes krystallisirt. In schwindelnder Höhe schreitet es über die blutigen Schlachtfelder Italiens, Aegyptens, Deutschlands, Spaniens, Rußlands ꝛc. Charakteristisch sind die Züge, mit welchen der Dichter den Helden zeichnet. Wo eine schroffe Härte hervortritt, wird sie häufig an andern Stellen wieder versöhnend gemildert; wir machen z. B. auf die Macht des Glockentons aufmerksam, den letzterer auf Napoleons Gemüth übt, und die Benützung solcher Momente wird dem Verfasser mit Recht zum Verdienst angerechnet. Die Canzonen sind alle aus einem musikalischen Grundton gehalten, und bieten in dieser Unterordnung unter ein Gemeinsames wieder schöne Abwechslung dar."

[5046. 47] Die **Lithographie** von **E. Simon** in **Straßburg** sucht einen geübten Drucker in vertiefter Manier.

Sich an dieselbe in frankirten Briefen zu wenden.

Digitized by Google

[309] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von **Dr. E. Widenmann** und **Dr. H. Hauff.**

Von dieser Sammlung, welche thätigst fortgesetzt wird, erscheinen jährlich ein paar Lieferungen, je nachdem interessanter Stoff vorhanden.

Die Lieferungen werden einzeln verkauft, und wie man finden wird, zu den billigsten Preisen, für welche sie durch jede solide Sortiments-Buchhandlung bezogen werden können.

1ste Lfg. **Irlands gegenwärtiger Zustand.** Preis 1 fl. oder 16 gr.

2te — **Algier wie es ist.** Mit einer großen Karte. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

3te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara,** Erster Band. Mit einem Steindruck. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

4te — **Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River.** 1 fl. oder 16 gr.

5te — **Alfred Reumonts Reiseschilderungen.** 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

6te — **Briefe in die Heimath,** geschrieben zwischen October 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexico, 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

7te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara.** Zweiter Band. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

8te — **John Barrow, jun., ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834.** Mit Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

9te — **Thomas Pringle, südafrikanische Skizzen.** Aus dem Englischen übersetzt. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

10te — **Mexico in den Jahren 1830 bis 1832.** Vom Verfasser der „Briefe in die Heimath." Erster Band. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

11te — **Montenegro und die Montenegriner.** Ein Beitrag zur Kenntniß der europäischen Türkei und des serbischen Volks. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

12te — **Francis P. Grund, die Amerikaner** in ihren moralischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Aus dem Englischen übersetzt vom Verfasser. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

13te — **Mexicanische Zustände aus den Jahren 1830 bis 1832.** Vom Verfasser der „Briefe in die Heimath ꝛc." Zweiter Band. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

14te — **Astoria oder Geschichte einer Handelsexpedition jenseits der Roky Mountains.** Aus dem Englischen des Washington Irving. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

15te — **Reise durch Abyssinien im Jahre 1836.** Von A. v. Katte.

16te — **Skizzen aus Irland oder Bilder aus Irlands Vergangenheit und Gegenwart** von einem Wanderer. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

NON-CIRCULATING BOOK

916350

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google